Bestimmungen

für die Abgabe von Büchern und Karten aus dem Hauptconservatorium der Armee.

---

1) Bücher und Karten können nur gegen wirkliche Einhändigung der entsprechenden und wo nöthig gegengezeichneten Empfangscheine abgegeben werden.
2) Um die allseitige und wechselnde Benützung der Bibliothek zu erhalten, dürfen zum Privatgebrauche nur zwei Werke zugleich einem Individuum überlassen werden.
3) Karten und Werke mit Kupferstichen können in der Regel ausserhalb des Locals des Hauptconservatoriums nicht abgegeben werden. Für besondere Fälle ist die Erlaubniss zur Abgabe, Ansicht oder Benützung, von dem General-Quartiermeister nachzusuchen.
4) Wird ein ausgeliehenes Werk, Buch oder Karte, nach zwei Monaten nicht zurückgegeben, oder eine Verlängerung nachgesucht, so ist der Empfänger schriftlich zur Rückgabe innerhalb der nächsten acht Tage aufzufordern. Sollte dieser Mahnung nicht Folge geleistet werden, so hat sogleich Meldung an den General-Quartiermeisterstab zu geschehen.
5) Um die Werke und Karten für den allgemeinen militärischen Gebrauch zugänglich zu erhalten, darf die Verlängerung sich nicht über einen Monat ausdehnen; wird das Werk aber mittlerweile von andern begehrt, so findet keine Verlängerung statt.
6) Bei Werken von mehreren Bänden hat, wenn es von mehreren gewünscht wird, der Bibliothekar innerhalb des erlaubten Termins die Zeit zu regeln, wann die ersten Bände den andern Begehrern zukommen sollen.
7) Bei Werken, die zu dienstlichen Arbeiten der Referenten im k. Kriegsministerium und andern Militärstellen oder zu wissenschaftlichen Vorträgen im Generalquartiermeisterstabe und topographischen Bureau nöthig sind, findet hinsichtlich des Termins eine Ausnahme statt; doch muss die Verlängerung von zwei zu zwei Monaten nachgesucht werden. Sollten die Empfänger dieses versäumen oder die erfolgte Mahnung ausser Acht lassen, so ist nach den Bestimmungen sub 4 zu verfahren.
8) Die Zeit der Abgabe für den Privatgebrauch ist auf die Stunden von 11 bis 1 Uhr täglich beschränkt.
9) Beschmutzte, zerrissene oder defecte Bücher und Karten sind von den Empfängern zu ersetzen, desswegen bei der Abgabe genau durchzusehen.
10) Der Eintritt in den Bibliotheksaal ist untersagt. Besuchende dürfen nur durch den Conservator, den Bibliothekar und die dort kommandirten Offiziere in solchen eingeführt werden.
11) Da diese Anordnungen nur den Zweck haben, die Sammlungen vor Schaden zu bewahren, so verpflichtet sich jeder beim Empfange im Interesse des allerhöchsten Eigenthums stillschweigend zu deren genauen Befolgung.
12) Diese Bestimmungen sind gedruckt innerhalb des Einbandes oder des Umschlages neben dem Titelblatte in jedem Bande jedes Werkes einzukleben.

von der Mark, Gl.-Qmstr.

Militär-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang 1859.

Redigirt und herausgegeben

von

Dr. J. Hirtenfeld,

itter des kaiserl. russischen St. AnnenOrdens 3. Klasse, des königl. preußischen rothen Adler-Ordens 4. Klasse, des königl. dänischen Danebrog-Ordens, :fitzer der k. k. großen goldenen Medülle „viribus unitis“, Eigenthümer und Redakteur der Militär-Zeitung, Korrespondent der k. k. geologischen Reichs- stalt, ordentliches Mitglied der k. k. geographischen Gesellschaft und des Museums Francisco Carolinum in Linz, Ehrenmitglied des Radetzky-Vereines, Ausschuß des bestandenen patriotischen Hilfs-Vereines während der Kriegsdauer 1859 &c.

Druck und Verlag von M. Auer in Wien.

Inhalts-Verzeichniß.

Die Zahlen zeigen die Nummern der Blätter an.

Aufsätze.

Der Krieg in Italien 1859.

Literatur.

Armee-Nachrichten.

Nekrologie.

Militär-Zeitung.

Nro. 1. **Mittwoch den 5. Jänner 1859.** **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 1 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 1 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Keck'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

1. Jänner.

104 vor unserer Aera (650 a. U. c.) Der Triumph des Marius über Jugurtha. — 70 n. Ch. Empörung der Legionen in Gallien wider Galba. — 404. Das letzte Gladiatorenspiel in Rom. — 1108. **Markgraf Leopold V. von Oesterreich wird geboren.** 1203. Die Polowzer nehmen Kiew weg. — 1286. Alfonso III. erobert Palma auf Majorka. — 1296. Johann von St. Jean überfällt Bayonne. — 1504. Gonsalvo von Cordova, „des katholischen Königspaares" General, erobert Gaeta. — 1540. **Kaiser Karl V. besucht seinen langjährigen Widersacher, König Franz I., in Paris.** — 1573. Die Osmanen plündern Kanischa. — 1690. **Die Osmanen drängen den General Straffer bei Katianek zurück.** — 1776. **Die Kaiserin Maria Theresia schafft die Tortur in Oesterreich ab.** — 1790. **Bender besiegt die niederländischen Rebellen bei Meffagne.** — 1811 Suchet erobert Tortosa. — 1814. Der Fürst von Wahlstatt, Blücher, geht bei Caub, Coblenz und Mannheim über den Rhein. — 1820. Oberstlieutenant Riego pflanzt gegen seinen Kriegsherrn, Ferdinand VII., König von Spanien, zu Cadix die Fahne des Aufruhrs auf.

2. Jänner.

1188. Saladhedins Abzug vor Tyrus. — 1234. Die Preußen zerstören Kloster Oliva. — 1270. **Rudolfs von Habsburg Besuch bei dem Abte von St. Gallen.** — 1410. Louis von Anjou erobert Rom für Pabst Alexander V. — 1492. Ferdinand und Isabella, Spaniens katholisches Königspaar, erobern Granada. — 1510. Alfonso Albuquerque bezwingt Calient. — 1748. Firlemont hebt die Belagerung von Marburg auf.

3. Jänner.

410. Gaimas der Gothenführer stirbt. — 610 Heldentod Theodorichs von Gwent. — Sieg Kaiser Otto's I. an der Tiberbrücke. — 1130. König Lothar erobert Speier. — 1189. Saladhedin erobert die Burg Kauleb. — 1192. König Richard zieht gegen Jerusalem. — 1246. Wladislaw Markgraf von Mähren stirbt. — 1292. Matteo Visconti nimmt Como. — 1322. Philipp V., König von Frankreich, stirbt. — 1571. Joachim II. von Brandenburg scheidet aus dem Leben. — 1777. Washington siegt über Mahwood bei Princetown. — 1795. **Bender kapitulirt in Luxemburg.** — 1814. **General Zechmeister erobert das Fort de l'ecluse.** — 1826. Louis Gabriel Suchet, Herzog von der Albufera, stirbt.

4. Jänner.

48. vor unserer Aera (706 a. U. c.) Cäsar schifft von Brundusium nach Epeiros. — 1060 n. Ch. Wiedereinsetzung des Chalifen Abdallah Kajme Biemrillah. — 1110. Borisow II. wird vom Könige Heinrich V. gefangen. — 1424. Francesko Sforza d'Attendolo stirbt. — 1428 Tod Friedrichs des Streitbaren, Herzogs der Osterlande. — 1695 François Henri de Montmorency, Herzog von Luxemburg, stirbt. — 1701. **Wiens tapferer Vertheidiger während der zweiten Türkenbelagerung, Ernst Rüdiger Graf Starhemberg scheidet aus dem Leben.** — 1707. Markgraf Ludwig von Baden, der Held von Szlankament, der **„Nie Besiegte"** unterliegt zu Rastatt dem Tode — 1764. Der französische Marschall Nikolaus Lukner wird hingerichtet. — 1812. Leval's Abzug von Tarifa. — 1849. **General Graf Schlik siegt über Meszaros bei Kaschau.**

5. Jänner.

62. vor unserer Aera (692 a. U. c.) L. Sergius Catilina fällt mit seiner Rotte in der Schlacht bei Faesulae wider den Legaten Petrejus. — 1149. Sieg der Mohaden über die Morabethin bei Granada. — 1322. Galeazzo Visconti erobert Cremona. — 1400. Timurs Sieg über die Egypter bei Damaskus. — 1421. Abzug König Alfons V. von San Bonifazio. — 1477. Karl der Kühne fällt in der Schlacht von Nancy. — 1510. Navarro erobert Bugia. — 1520. Sten Sture's unglückliche Schlacht bei Tiweda am Bogesund. — 1656. Die Zürcher überfallen und plündern Kloster Rheinau — 1675 Türenne siegt bei Türkheim. — 1814 **General Nugent erobert Cesenatico.** — 1849. **Feldmarschall Fürst Windischgrätz siegt bei Buda-Pest.**

6. Jänner.

106 vor unserer Aera (648 a. U. c.) Jugurtha stirbt in Rom. — 878. Die Dänen überfallen Chippenham, König Alfred flieht. — 1310. Die baierischen Herzoge Otto und Stephan erobern Neuburg am Inn. — 1393. Ludwig der Bärtige überfällt Neustadt. — 1453. **Kaiser Friedrich IV. erhebt Oesterreich zum Erzherzogthum.** — 1663. Die Holländer erobern Cochin. — 1694. Francesko Morosini, der Peloponnesier, Doge von Venedig, stirbt. — 1776. Ferdinand von Schill wird geboren. — 1814. General Kleist erobert Erfurt.

7. Jänner.

49 vor unserer Aera (705 a. U. c.) Das Senatsbeschluß gegen Cäsar — Ausbruch des zweiten Bürgerkrieges. — 1285. Karl von Anjou stirbt. — 1528. Johann d'Albret wird geboren. — 1648. Guise erobert Aversa. — 1732. Der letzte Polenkönig, Stanislaus Poniatowsky wird geboren. — 1774. Abschaffung der bis dahin bei der österreichischen Infanterie und Kavallerie üblichen Strafe des Gewehrtragens. — 1814. **FML. Fürst Alois Liechtenstein berennt Besançon auf dem linken Doubs-Ufer.**

Die Wahrheit über den 24. März 1814.

Die Frage, wer der Urheber des Marsches gegen Paris nach der Schlacht von Arcis war, wurde vielfach erörtert, und obgleich ziemlich unbestritten dieses Verdienst dem Oberbefehlshaber der verbündeten Heere, Feldmarschall Fürsten zu Schwarzenberg zukömmt, so tauchen doch immer neue Annahmen und Vermuthungen auf, die dahin zielen, dem Fürsten dasselbe nicht nur zu schmälern, sondern ganz abzusprechen.

So veröffentlicht Bernhardi in dem kürzlich erschienenen vierten Bande seiner „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des kais. russischen Generals von der Infanterie Grafen Toll", eine handschriftliche Urkunde des Generals, und glaubt auf Grund derselben ihm (dem Grafen Toll) diesen entscheidenden Gedanken zuwenden zu sollen. Ein Referent der „Neuen Militär-Zeitung" vom 11. und 18. Dezbr. v. J. geht noch weiter. Nachdem er die österreichischen und russischen Quellen geprüft, stellt er die Behauptung auf: nicht Fürst Schwarzenberg, sondern Graf Toll sei sicher der direkte, Kaiser Alexander aber der indirekte Urheber dieses entscheidenden Schrittes gewesen.

Der Referent der „Neuen Militär-Ztg." wird uns erlauben, seine apodiktische Behauptung einer näheren, ruhigen Prüfung zu unterziehen, einer Prüfung, deren Ergebniß wir dann dem Urtheile unserer Leser getrost überlassen können.

Vorerst muß zum Verständniß des Gegenstandes bemerkt werden, daß sich Napoleon nach der verlornen Schlacht von Arcis am 21. März 1814 bekanntlich gegen Vitry gewendet hatte; er wollte Blücher, dessen Vereinigung mit der Hauptarmee unter Schwarzenberg sehnlichst erwartet wurde, in den Rücken gelangen, die Verbündeten von Paris wegziehen, ihre Verbindungen unterbrechen und den Krieg, gestützt auf die östlichen Festungen, unter günstigeren Bedingungen als selther, fortsetzen. Wenn die Alliirten folgten, so blieben sie um zwei Märsche zu kurz und unterlagen all den Nachtheilen, in welche der Gegner sie zu versetzen beabsichtigte; folgten sie nicht und wendeten sie sich dagegen direkt gegen Paris, so konnten sie es dort zur Entscheidung bringen, während Napoleon noch um mehr als drei Märsche zurück war.

Und weiters: daß der Chef des Generalstabes der schlesischen Armee, General Graf Gneisenau, schon in einem Schreiben aus St. Avold vom 15. Jänner 1814 an FML. Grafen Radetzky (vergl. Seite 255 u. f. f. der

biographischen Skizze des FM. Radetzky von einem österreichischen Veteranen) den Gedanken zu dem Zuge nach Paris hingeworfen hatte, allerdings zu einer Zeit, wo die Verhältnisse die Ausführung gar nicht zulassen konnten. Gneisenau sagt: „Schulgerechte Kriegskünstler müssen über meine Verwegenheit das Verdammungsurtheil sprechen und meine Idee eine exzentrische nennen. Solche Urtheile würden meine Ueberzeugung nicht ändern. Wenn aber ein Mann wie Sie meine Behauptung mit Gründen widerlegt, die aus einer höheren Ansicht der Dinge geschöpft sind, so will ich meine Meinung aufgeben".

Diese Idee war eben eine, mit der man umgeht und sie wieder fallen läßt, es war eine Ansicht, welche den Ereignissen weit vorauseilte, ungefähr wie jene, die noch vor Ueberschreitung des Rheins angedeutet wurde, den Feldzug in Paris zu beenden. Sie hat also auf den nach der Arcis-Schlacht gefaßten und sogleich zur Ausführung gebrachten Entschluß um so weniger Einfluß, als Gneisenau zur Zeit der entscheidenden Berathung nicht im Hauptquartier der Alliirten war.

Wir kommen nun auf die österreichischen und russischen Quellen. Der „österreichische Veteran" sagt in Radetzky's Leben, S. 262 u. f. f.: „Der Fürst hatte am 21. März 1814 gegen Mittag nicht ohne Staunen durch sein treffliches Fernrohr die feindliche Rückzugsbewegung in der Richtung auf Vitry wahrgenommen, und sich damals gar kein Urtheil erlaubt. Man begriff nicht recht, weßhalb Napoleon die Straße nach Paris aufgebe und sich einer gänzlich verheerten Gegend zuwende. Hierüber sich nähere Aufklärung zu verschaffen, bevor irgend etwas Weiteres veranlaßt werde, gebot die Vorsicht." Indeß der Fürst alle Einleitungen traf, um die Armee am folgenden Tage hinter dem Puisbach zu versammeln, „erwog er noch am Abend des 21. auf dem Schlachtfelde selbst mit seinem Chef des Generalstabes den Fall, daß Napoleon eine Bewegung in den Rücken der Alliirten versuche, und wenn sich dieß so verhalte, ob es nicht am besten sei, ihn ziehen zu lassen und gerade auf Paris zu marschiren, somit Basis und Rücken Preis zu geben."

„Radetzky stimmte dieser Ansicht bei. Man machte jedoch im damaligen Augenblick Niemand eine weitere Mittheilung davon. Im Laufe der Nacht gingen die Meldungen der Vortruppen ein, welche die Vermuthung des Oberfeldherrn zu bestätigen schienen. Napoleon zog wirklich gegen Vitry. Dorthin sah man am frühen Morgen des 22. alle französischen Kolonnen sich bewegen .... Am 22. gegen Abend beobachtete der Fürst durch sein Fernrohr gerade den Marsch verschiedener feindlicher Kolonnen in der Richtung gegen Vitry, als ihn der Generallieutenant Baron Diebitsch erreichte und ihm jenes Schreiben Napoleon's an seine Gemalin übergab, welches der hanseatische Lieutenant Redlich vom Streifkorps Tettenborns zwischen Cosle und Sommepuis am Nachmittag zugleich mit einem Brief des Marschalls Lefebvre an seine Gemalin, einem französischen Courier abgenommen hatte, und wodurch Schwarzenbergs und Radetzky's Vermuthungen über den abenteuerlichen Plan des französischen Kaisers ihre volle Bestätigung fanden. (In seinem Schreiben an Maria Louise hieß es nämlich: j'ai pris le parti de me porter sur la Marne, afin de les (die Alliirten) pousser plus loin de Paris et me rapprocher de mes places. Je serai ce soir à St. Dizier) „Der Fürst eilte sogleich ins Hoflager nach Pougy, um die Monarchen Rußlands und Preußens für seine Ansicht zu gewinnen, nämlich so rasch als möglich concentrisch auf Paris loszugehen. Am 23. Nachmittags 3 Uhr hielt man in Alexanders Wohnung eine Berathung, woran sich außer den beiden Monarchen und dem Oberfeldherrn auch Barclay, Radetzky und verschiedene andere Generale betheiligten. Allein Schwarzenbergs Vorschlag drang damals noch nicht durch. Man wollte blos dem Feinde nachgehen und in dessen Flanken und Rücken operiren. Die Monarchen und der Oberfeldherr verließen noch an demselben Abende Pougy, um der Armee zu folgen. Um Mitternacht erreichten sie Dampierre in dessem gothischen mit vier mächtigen Eckthürmen versehenen Schloß eine kurze Rast gehalten wurde. Hier empfing man eine Meldung Blüchers, aus welcher der traurige Zustand des französischen Heeres vollständig zu ersehen war. Mit Tagesanbruch am 24. traf man in Sommepuis ein; wo Schwarzenberg in den ersten Vormittagsstunden im Beisein des Fürsten Wolkonsky bei dem russischen Kaiser seinen früheren Antrag abermals erneuerte. Das Für und Wider ward lebhaft besprochen, aber noch immer kein endgültiger Beschluß gefaßt. Der Fürst eilte seinen Truppen auf Vitry nach, der russische Kaiser blieb mit seinen Rathgebern noch eine Weile zurück, schien jedoch geneigt, dem Oberbefehlshaber beizupflichten. Ungefähr eine Stunde außerhalb Sommepuis holte Alexander den Fürsten wieder ein. Beide ritten anfangs schweigend nebeneinander; allein Radetzky, der den Monarchen beobachtete und seit so langer Zeit alle seine Wünsche in dem Operationsobject Paris concentrirte, glaubte nicht ohne innere Befriedigung wahrzunehmen, daß man am Ziele stehe. Der Kaiser Alexander begehrte plötzlich eine nochmalige Besprechung. Man stieg ab. Kaum eine halbe Stunde herwärts Vitry erhebt sich rechts vom Wege eine sanfte Anhöhe. Es war etwa 11 Uhr Vormittags, als die Monarchen, gefolgt von Schwarzenberg, Barclay, Radetzky, Diebitsch, Knesebeck und einigen anderen hinauf stiegen und einen Kreis bildeten. Der Oberfeldherr nahm das Wort und erklärte, daß wenn man Winzigerode und Tettenborn mit 1000 Pferden und 48 Kanonen dem französischen Kaiser folgen lasse, um diesen glauben zu machen, die gesammte alliirte Armee sei ihm an der Ferse, er sich verpflichte, dem Feinde drei Märsche abzugewinnen und falls Blücher längs der Marne vorgehe, am 30. mit dem größten Theile der Streitkräfte auf den Höhen von Belleville und Montmaire zu stehen und den letzten entscheidenden Schlag zu führen, falls etwa Napoleon über Troyes und Fontainebleau zur Rettung seiner Hauptstadt herbeieilen würde." Jetzt erst entschied sich der Kriegsrath einhellig für den Antrag, und noch auf dem dadurch welthistorisch gewordenen Hügel wurden die ersten Verfügungen zur Ausführung dieses Planes erlassen. Der alles entscheidende Entschluß zum unaufgehaltenen Marsche nach Paris ist somit das alleinige Verdienst des Fürsten Schwarzenberg und seines Chef vom Generalstabe."

Dieses Faktum ist den handschriftlichen Aufzeichnungen Radetzky's entnommen, die sich noch in Händen des „österreichischen Veteranen" befinden; sie wurden bei Lebzeiten des Grafen geprüft und keinerlei Aenderung in der Darstellung wie sie später zur Oeffentlichkeit kam, vorgenommen. Wir haben volle Ursache die Wahrheit derselben anzunehmen.

Inzwischen folgert der Referent der „Neuen Militär-Ztg." auf Grund der Erzählung Bernhardi's über den am 23. März in der Wohnung des Kaisers Alexander abgehaltenen Kriegsrath, daß der kühne Gedanke, welcher nach Radetzky am 21., 23. und 24. von Schwarzenberg angeregt wurde, vorerst am 21. und 23. wenigstens bei dem Fürsten geradezu eine Unmöglichkeit (!) war. Bernhardi's Feldzug 1813 und 1814 ist aber was den Fürsten Schwarzenberg betrifft, mit sichtlicher Leidenschaftlichkeit und Animosität geschrieben und möchte dadurch zu erklären sein, daß eine ungerechtfertigte Schmähung des Fürsten den Nimbus derjenigen erhöhen soll, die Bernhardi zu verherrlichen anstrebt.

Der Unpartheiische wird inzwischen keinen Augenblick die schwierige Stellung des Fürsten als Oberbefehlshaber der verbündeten Heere aus dem Gedächtnisse verlieren; er wird erwägen: daß Kaiser Alexander, der durch Schwarzenbergs Ernennung zum General-en-Chef sich gewisser maßen verletzt glaubte, nur zu oft seinen eigenen Weg ging, mit den Generalen seiner eigenen und fremden Truppen, ohne Vorwissen Schwarzenbergs, in einer Weise verfügte, die mancherlei Verlegenheit und Störung schuf; dabei kam es häufig vor, daß der Feldherr erst nachträglich aus der Kanzlei des russischen Kaisers dessen erlassene Befehle erfuhr, wodurch sich Alexanders und des Fürsten Verfügungen nicht selten kreuzten. Jedes entscheidende und glückliche Ereigniß wurde dem Kaiser, jedes Mißgeschick dem Fürsten zugeschrieben. Was Wunder, daß wir dieselbe Taktik in Bernhardi's Denkwürdigkeiten befolgt finden. Zum Glück läßt sich das in acht Monaten durchgefochtene Endergebniß nicht wegdisputiren — ein Ergebniß, welches wohl am überzeugendsten für Schwarzenbergs großes Verdienst spricht.

Von diesem Gesichtspunkte müssen wir Bernhardi's Schilderung des Kriegsrathes in Alexanders Wohnung am 23. März würdigen; er erzählt S. 730 u. f. f.:

„Schwarzenberg und Radetzky waren zur Zeit über Dampierre nach St. Ouen vorgeritten: sie wurden durch einige Boten zurückgerufen und erschienen um 3 Uhr zu Pougy in der Wohnung des Kaiser Alexander zu einem Kriegsrathe, der sich hier versammelte. Auch der König von Preußen war anwesend, doch müssen die österreichischen Generale durchaus die überwiegende Mehrheit gebildet haben, denn von den russischen war Niemand von Bedeutung gegenwärtig, weder Barclay (dies ist irrig, denn Radetzky nennt ihn ausdrücklich), noch Diebitsch, noch Toll; Knesebeck lag krank zu Bar an der Aube, wo auch der Kaiser Franz verweilte. Jetzt wo Napoleons Pläne vollständig bekannt vorlagen, wurde in diesem Kriegsrathe vor Allem die Frage erwogen, ob es noch möglich sei, die gefährdeten Verbindungen mit dem Rhein wieder zu gewinnen und zu decken, mit anderen Worten, ob es noch möglich sei, auf der parallelen Linie über Vendoeuvres Bar sur Seine und Chatillon durch Gewaltmärsche an dem Feind vorbeizukommen und sich ihm irgendwo wieder vorzulegen? Sie wurde sehr ernstlich erwogen, das Unternehmen Napoleons wurde nicht als ein tollkühnes aufgefaßt, das ihn unbedingt ins Verderben stürzen müßte, sondern als gefahrbringend für die Verbündeten, die eigene Lage ungemein schwierig und mißlich. Glücklicherweise war der eilige Zug an dem Feind vorbei nicht mehr möglich, sonst wurde er ohne allen Zweifel auch jetzt noch ausgeführt. Das beherrschende Plateau von Langres war nicht mehr vor dem Feinde zu erreichen, der Feind blieb sicherlich bis an den Rhein im Vorsprung. Die Verbündeten erlebten das Glück, daß jenes große stets gefürchtete Unglück,

gegen das man sich den ganzen Feldzug über ängstlich gewehrt hatte, nun wirklich eingetreten war; der Feind stand wirklich auf den Verbindungen der Hauptarmee; und glücklicherweise war dies Unglück, als man es inne wurde, bereits so vollständig und unwiederbringlich erfolgt, daß es keine Möglichkeit mehr gab, ihm abzuhelfen. Schwarzenberg und seine Umgebung waren aber zur Zeit noch sehr weit davon entfernt, das Glück nicht für ein Unglück anzusehen. Der Rückzug wurde abgelehnt, weil unter den obwaltenden Umständen nicht ohne die größten Opfer und partielle Gefechte an den Rhein zurückzukommen sei, die Armee dabei völlig demoralisirt, bei der Feindseligkeit der Bevölkerung dem größten Verderben entgegengehe. Nothgedrungen mußte men etwas Anderes thun. Man beschloß die Hauptarmee zuvörderst mit der schlesischen zu vereinigen, um dann mit gesammter Macht in Napoleons Rücken und Flanken zu operiren. Lediglich durch negative Gründe zu diesem in Schwarzenbergs Augen sehr gewagten Entschluß bestimmt, war man natürlich weit entfernt, die erhebende Hoffnung eines unmittelbaren, unfehlbar höchsten Erfolges damit zu verbinden. Zu einer Schlacht mußte es kommen; diese ernste Nothwendigkeit sah man vor sich: nur durch eine Schlacht waren die verlorenen Verbindungen wieder zu gewinnen. Nirgends aber zeigt sich eine Spur, daß man von einem Siege etwa mehr erwartet, mehr verlangt hätte, als wiedergewonnene Verbindungen und Erlösung aus peinlicher Lage. Man wußte, scheint es, im Hauptquartier zur Zeit dieser Berathung noch nicht, daß man mit der schlesischen Armee eigentlich schon vereinigt sei (das wird von Thielen ausdrücklich als Nachtheil hervorgehoben und war wohl die Schule des widerborstigen Blücher). Man beschloß daher, die Hauptarmee zu dieser Vereinigung nach Chalons zu führen; und zwar noch in dieser Nacht, so eilig wurde die Sache gehalten. Erscheine am folgenden Morgen ein Angriff auf Charlons nicht räthlich, dann müßten anderswo Brücken geschlagen werden, um über die Marne zu kommen. In diesem seltsamen Zuge nach Chalons spricht sich die herrschende befangene Stimmung am deutlichsten aus, besonders wenn man den eiligen Nachtmarsch hinzurechnet, der im Plane lag. Die Hauptarmee entfernte sich durch diese Bewegung um einen starken Marsch mehr vom Feind, und das war einleuchtender Weise nicht das Mittel, ihn so schnell als möglich einzuholen. Aber Schels deutet in der österr. milit. Zeitschrift 1838, IV. 71 an — was in der That auch ohnehin schon durchsichtig genug ist — daß nämlich Rücksichten der Vertheidigung maßgebend waren. Man besorgte, Napoleon könne wieder über die Marne zurückkommen und die verbündete Hauptarmee angreifen: eine Schlacht in so gefährdeter Lage, eine Schlacht mit verkehrter Front, ohne Verbindungen, ohne Rückzugslinie konnte man nur mit der schlesischen Armee vereinigt wagen. Charakteristisch ist denn auch, daß man voraussagte, Chalons könne möglicherweise vom Feinde besetzt sein und müsse stürmend erobert werden, der Angriff sei sogar vielleicht nicht räthlich. Der Nachtmarsch kam bekanntlich nicht zur Ausführung und Bernhardi fährt fort: „Schwarzenbergs nächstes Geschäft mußte nun sein, den neuen Plan vor seinem abwesenden Kaiser zu rechtfertigen und der merkwürdige Brief in dem er dies that, nicht gerade in einer gehobenen Stimmung geschrieben, ist durchaus darauf angelegt, den Kaiser Franz über ein — wie nicht geleugnet werden kann oder soll — sehr bedenkliches Unternehmen soviel als möglich zu beruhigen."

Das Schreiben ist nach der Ansicht des Referenten der „Neuen Militär-Ztg." entscheidend. Bernhardi, heißt es weiter, hat das Datum vergessen, Thielen nennt es aber: es war am 23. März 5 Uhr Abends, also wohlgemerkt, unmittelbar nach jenem Kriegsrathe und noch ganz unter dem Eindrucke der gepflogenen Berathungen geschrieben. Es lautet wörtlich:

„Durch einen aufgefangenen Courier, welcher heute Morgens aus dem Hauptquartier des Kaisers Napoleon zu Frignicourt unweit Vitry abgeschickt wurde, brachte man in Erfahrung, daß er selbst gestern, den 22., bei Frignicourt auf zwei geschlagenen Brücken mit der Tête seiner Armee die Marne passirt hat, um seinen Marsch heute nach St. Dizier fortzusetzen. Der Prinz Neufchatel (Berthier) kündigt dem Marschall Macdonald an, daß die vorpoussirte Cavallrie zwischen St. Dizier und Joinville einen beträchtlichen preußischen Pontontrain und mehrere 100 Wägen erbeutet habe. Marschall Macdonald, welcher heute früh das rechte Ufer der Aube verlassen hat, erhielt den Befehl, ebenfalls über Sommepuis nach Frignicourt zu marschiren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Kaiser Napoleon den kühnen Entschluß faßte und ihn auch wirklich ausgeführt hat, ohne irgend eine Rücksicht auf unsere Communicationen loszuziehen. Vitry scheint noch von den Preußen besetzt zu sein. Ich habe die ganze Armee in der Gegend von St. Ouen versammelt. Bei genauer Beurtheilung unserer militärischen Lage zeigt sich, daß man nur zwei Fälle annehmen kann, nämlich, daß Napoleon entweder ohne sich an unsere Stellung zu kehren seinen Marsch hinter der Marne gegen Chaumont fortsetzt, wohin er immer mir zuvorkommen würde, oder daß er den Entschluß faßt, die Marne zu passiren und mich anzugreifen, wenn er sich überzeugt hält, daß seine Bewegung uns nicht zum Rückzug zwingt. Dieser Angriff würde auf meine rechte Flanke unternommen werden, wo die Waldungen das Terrain für mich ungünstig machen. In beiden Fällen ist meine Communication preisgegeben, und ich kann sie nur durch eine Schlacht wiederherstellen. Um diese entscheidende Schlacht zu liefern, werde ich trachten, mich mit dem Feldmarschall Blücher zu vereinigen. Was mir nun auf der einen Seite an Ressourcen abgeht, hoffe ich auf der anderen durch die Ueberzahl und die ebenfalls mißliche Lage des Feindes zu gewinnen. Die beiden hier anwesenden Souveräne stimmen ganz mit dieser Ansicht überein und würden keine andere Maßregel für zweckmäßig halten, welches bei diesem wichtigen und gewagten Schritte mir zum wahren Troste gereicht. Ich werde heute Nachts noch unter Protection der vorpoussirten Korps meinen Marsch nach Chalons antreten und diesen Punkt so bald wie möglich zu erreichen trachten. Die beiden Souveräne sind entschlossen, mit der Armee zu marschiren. Ich glaube nicht, daß es möglich sein würde, daß Ew. Majestät von Bar sur Aube Arcis zeitig genug erreichen könnten, um den ferneren Marsch mitzumachen. In diesem Fall würde meine Meinung dahin gehen, daß Ew. Majestät sich am sichersten von Bar über Chatillon nach Dijon rc zu Ihrer Armee bei Lyon zu begeben geruhten. Auf diese Art würde auch Ew. Maj. auf jeden Fall Ihre Verbindung mit Ihren Staaten durch die Schweiz erhalten. Uebrigens steht zu hoffen, daß wir selbe unter Begünstigung des Himmels auf das baldigste wiederhergestellt sehen werden."

Dieser Brief, ruft der Referent der „Mil.-Zeitg.," spricht deutlich genug und ich frage nur den geneigten Leser: war es menschenmöglich, daß Schwarzenberg, welcher um 5 Uhr also schrieb, 2 Stunden früher im Kriegsrathe des 23. den kühnen Gedanken wegen Paris auch nur anregen konnte? Gewiß nein. Dann aber war es am 21. noch unmöglicher, denn damals, unmittelbar nach der Schlacht, hatte man ja über Napoleons Absichten nur vage Vermuthungen, welche am 23. wenigstens durch den aufgefangenen Brief zur unumstößlichen Gewißheit gediehen waren.

Der Referent scheint auch Radetzky's Worte, daß am 21. auf dem Schlachtfelde selbst dieser Gegenstand besprochen wurde, daß man jedoch im damaligen Augenblicke Niemand eine weitere Mittheilung davon machte in Zweifel zu ziehen, da diese Sätze mit gesperrter Schrift (abweichend von der Quelle, aus welcher sie entlehnt wurden), gedruckt sind. Wir glauben, daß er in jeder Beziehung zu weit geht. Warum sollte Schwarzenberg mit seinem Chef des Generalstabes auf dem Schlachtfelde selbst, in der Voraussetzung der angestrebten Vereinigung mit Blücher und daß Napoleon eine Bewegung in den Rücken der Verbündeten versuche, den Marsch nach Paris schon am 21. nicht besprochen haben? Ist dies unwahrscheinlich? Im Gegentheil, da man Niemand im damaligen Augenblicke eine weitere Mittheilung gemacht, scheint die Sache, nach dem, was Radetzky verbürgt, gewiß, nur mußte man früher, wie wiederholen es, genaue Kenntniß über des Feindes Richtung abwarten und die Verbindung mit der schlesischen Armee erreicht haben, ehe man die Idee zur Debatte machte. Uns dünkt die Bewahrung derselben als Geheimniß sehr einleuchtend; so lange der gelegene Moment zur Bekanntgabe nicht gekommen war, hatten der Fürst und sein Chef des Generalstabes keinen Grund sie an die große Glocke zu hängen. Daß aber derlei Geheimnisse im Kriege nothwendig sind und bestehen müssen, beweiset in neuester Zeit der Feldzug 1849 in Italien, wo das Operationsobjekt, selbst nach Ueberschreitung der feindlichen Grenze, vom Feldherrn und dem General-Stabschef, FZM. Baron Heß so geheim gehalten wurde, daß selbst die Korps-Kommandanten hierüber in völliger Ungewißheit blieben. So lange die Verbindung mit Blücher nicht erreicht war, konnten doch nur Dispositionen getroffen werden, welche diese zu fördern suchen mußten, das ist unbezweifelt: aber neben dieser Vorsicht ließ sich sehr leicht erklären, daß den Fürsten — die Idee des Marsches nach Paris lebhaft beschäftigte, nicht minder, daß Alexander, der oft auf eigene Hand disponirte, am 23. hievon keine Notiz nahm um den Gedanken bei gelegenerer Zeit vielleicht als einen von seiner Umgebung ausgegangenen dem Kriegsrath vorzulegen. Und dieser Augenblick ließ nicht lange auf sich warten.

(Schluß folgt).

Ein paar Tage in Karlsruhe, Frankfurt und Cassel.

(Fortsetzung vom vorigen Jahr.)

Ich habe die Kameraden in Karlsruhe bei dem Feste verlassen. Am nächsten Morgen beeilte ich mich nach dem, eine kleine halbe Stunde von der Residenz entfernten, mitten im schönsten Waldgrunde gelegenen Exerzierplatze, der sich allenfalls mit dem zu Prag beim Invalidenhaus oder mit dem „Waterlooplatz" in Hannover an Ausdehnung messen kann, hinauszufahren und den Uebungen des ausgerückten Theiles

des großherzoglichen Armee-Corps, welches die 2. Division (in der Stärke von 10.000 Mann u. zwar Infanterie 7751, Kavallerie 1429, Artillere 720, Pionniere 100 Mann und 20 Geschütze) zum VIII. Armee-Corps des Bundesheeres stellt, beizuwohnen. Bevor ich meine ganz und gar unmaßgeblichen Ansichten über das Gesehene auszusprechen mir erlauben darf, will ich vorerst in wenigen Worten die Stärke und Zusammensetzung des badischen Armee-Corps berühren. Die Infanterie desselben besteht aus dem Grenadier- (oder 1.) und aus 3 Linien-Infanterie-Regimentern, jedes Regiment zu 2 Bataillonen, deren jedes 4 Compagnien zählt: das Grenadier-Regiment hat einen Kombattantenstand von 1955, die andern drei von je 1929 Köpfen; hieran reihen sich 2 selbstständige Fuselier-Bataillone ebenfalls zu je 4 Compagnien, jedes mit 940 Kombattanten; ferner 1 Jäger-Bataillon von 3 Compagnien in der Gesammtstärke von 532 Kombattanten, zusammen 10.223 M. und 1302 M. als Ersatzmannschaft in den Depotkompagnien. Die Kavallerie besteht aus drei (Dragoner-) Regimentern zu je 4 Eskadronen, jedes Regiment zählt im Kriegsstande 800, zusammen daher 2400 Kombattanten. Die Artillerie zählt 1 Regiment, 4 Fuß- und 1 reitende Batterie, zusammen 40 Geschütze, 1700 Mann. Die Genietruppen bestehen aus 1 Pionnier-Compagnie (255 Kombattanten) mit einem Birago'schen Brückenzug und 1 Zeughaus-Handwerker-Compagnie —

Der Morgen war wunderherrlich und mein Wagen brachte mich in aller Schnelligkeit auf den schönen Exerzierplatz. wo ich die Truppen — und zwar das erste Reiter-Regiment unter Kommando des Obersten Baehr, eines Veteranen, aus dessen Augen noch frischer, feuriger Jugendmuth blitzt, eine Fusilier-Kompagnie nach der Scheibe schießend, und die reitende Batterie — in vollster Thätigkeit fand. Obgleich selbst der Reiterwaffe nicht angehörig, wandte ich meine Aufmerksamkeit doch zuerst den Uebungen des Dragoner-Regiments zu, mich am Waldesrand im kühlen Schatten lagernd. Es ist wahr, daß die Pferde für das, was man „bei mir zu Hause" unter der Bezeichnung „schweres Kavallerie-Pferd" versteht, von etwas leichtem Schlage zu sein schienen (übrigens vernahm ich später, daß allerdings das in Karlsruhe garnisonirende Reiterregiment die leichtesten Pferde besitze, während die in Bruchsal und Mannheim liegenden Regimenter mit Pferden schwereren Schlages betheilt seien) — aber, abgesehen von diesem kleinem Bedenken, ließen Ausrüstung und Ausbildung von Mann und Pferd nicht nur nichts zu wünschen übrig, sondern überraschten sogar. Es war eine Freude und Lust zu sehen, mit welcher Präzision und Genauigkeit die verwickelsten Ausmärsche im Regimente und die Schwenkungen und Frontveränderungen vollzogen wurden. Ein paar feurige eskadronsweise Attaquen mit obligatem Hurrahgeschrei und Säbelschwingen fehlten zu guter Letzt auch nicht — kurz die badische Reiterei kann — wie dieß später auch die hohe Bundes-Inspektion auszusprechen in der Lage war — stolz sein auf den nicht unbedeutenden Grad der Vollkommenheit, den sie erreicht hat. Nicht minder wacker hielt sich die reitende Batterie; sie sauste dahin im Galopp, und rasch waren die im Sonnenlichte flinkernden Geschütze abgeprotzt und bedient. Hatten sie dann ihre Schuldigkeit gethan und in den gegenüberstehenden Feind eine tüchtige Lücke geschossen, so flogen sie wieder davon, und das ging alles auf eine dem Zuschauer überaus wohlthuende Weise, ohne jedes störende Lärmen, Schreien und Himmelsakramentern vor sich, daß man wohl die Ueberzeugung hegen konnte, altgediente Leute und tüchtige „Stuckknechte" vor sich zu haben, die es sich zur Freude rechneten, dem volltönenden, präcisen Kommandoworte ihres Batterie-Kommandanten blindlings zu gehorchen und deren schönster Lohn, die Zufriedenheit ihres Vorgesetzten war. Auch die „Fahrschule" — wenn ich mich so ausdrücken darf — scheint mit der badischen Artillerie Bespannung recht fleißig geübt und getrieben zu werden, denn diese, gelenkt durch tüchtige „Fahrkanoniere," bewerkstelligte Bewegungen und Wendungen, an deren Eleganz und Präcision selbst der ausgezeichnete Vorstand der k. k. österreichischen Artillerie Reitschule am Rennweg zu Wien, Oberst v. Radossy seine Herzens-Freude hätte haben können. Zuletzt wandte ich mich den Fusilieren zu, welche nach der Scheibe, und zwar im Tirailliren, schossen. Je Dreien von ihnen war eine Scheibe angewiesen, auf welche sie auf die Distanz von 300 bis 100 Schritte je 6 Schüsse gaben, worauf sie an die Scheibe eilten, und jeder die Erfolge seines mehr oder weniger sicheren Zielens ganz genau ermessen konnte. Ich glaube das beste Urtheil über die Zweckmäßigkeit dieses Unterrichtes durch die Erwähnung der Thatsache abzugeben, daß von 18 Schüssen, welche von je 3 Soldaten abgefeuert wurden, gewöhnlich 14—16 in der Scheibe saßen, und daß diese Soldaten kaum erst ein Vierteljahr dienten. Leider wird das Scheibenschießen, diese wichtigste Uebung des Infanteristen, in so manchen Staaten noch immer nicht ganz richtig behandelt. Hie und da pflegt man die Sache leicht zu nehmen, indem man mit dem grauenden Morgen eine Kompagnie hinaussendet auf den von dem Garnisonsorte entfernten Schießstand, und dieselbe dann so lange ununterbrochen fortschießen läßt, bis jeder Mann seine ihm zugemessenen 10 oder 12 Schüsse abgegeben hat; oder aber man schickt einen Zug nach einem 2 bis 3 stündigem Exerzieren erst noch auf den Schießstand und läßt sie dann hier geschlagene 3 Stunden nach den Scheiben schießen, bis sie vor Mattigkeit das Gewehr kaum mehr zu halten im Stande sind und der von der Stirne träufelnde Schweiß ihre Augen so dicht umschleiert, daß sie nicht einmal die Scheibe geschweige denn das Schwarze in derselben sehen können. Natürlich sind dann die Gedanken der Schützen mehr beim Strohsack in der kühlen Kasematte, als bei der Scheibe — und kostbare Munition und Zeit ist dann wahrhaft vergeudet. Da stimme ich von ganzer Seele der Ansicht bei, welche ein Veteran aus den Befreiungskriegen, der würdige Oberst und Militär-Kommandant von St. in A.—D. jüngst gegen mich ausgesprochen hat: „Das Scheibenschießen muß ein Fest, ein Freuden- und Ehrentag für den Soldaten sein und er soll nie gezwungen werden, mehr als 3—4 Schüsse zu thun, wenn ihn nicht die Lust dazu anwandelt, weiter zu schießen; sobald er seine Aufmerksamkeit schwinden, seinen Arm minder sicher fühlt — beim Fuß das Gewehr und — enough for to day". Ein badischer Kamerad, der an meinem Interesse für diese Uebung den, im strengsten Inkognito reisenden Militär erkannt haben mochte, ließ sich mit mir in eine Erörterung über die Zweckmäßigkeit dieser Uebung ein und gab mir freundlichst Gelegenheit, dem weiteren Verlaufe derselben in nächster Nähe zu folgen. Sehr erbaut über die Fortschritte und die Ausbildung der jungen Soldaten, die ich eben wirken gesehen hatte und deren Haltung eine vortreffliche war, (wie sich überhaupt die Badenser magnifique präsentiren und nach den alten österreichischen Grenadieren mit ihren nun — leider! — abgeschafften Bärenmützen oder der Gensdarmerie nicht leicht ein schöneres Fußvolk gefunden werden dürfte, als z. B. das badische Grenadier-Regiment, das superb aussieht und aus lauter großen, schönen Männern besteht) bestieg ich meinen Wagen wieder und ließ mich nach einem „Kaffeehause Beck" bringen, welches freilich durchaus nicht mit dem Komfort Ihres prächtigen Café Daum, oder des Pariser Tortoni oder des Berliner Kranzler, ja nicht einmal des sehr bescheidenen Stuttgarter Café Marquard, zu wetteifern Lust zu haben scheint, da man am Rhein und in Süddeutschland Kaffeehäuser so gut wie gar nicht kennt und derlei Etablissements ganz schlechte Geschäfte machen würden, wenn sie nicht auch für bescheidene Gabelfrühstücke und einen gut bestellten Bier- und Weinkeller Sorge tragen möchten. Mein erster Kaffeehausbesuch in Karlsruhe fiel derart (wie später in Kassel) unbefriedigend aus, daß demselben der felsenfeste Entschluß auf dem Fuße folgte, fernerhin mein Frühstück stets im „Erbprinzen" mir zu Gemüthe zu führen, wobei sich jeder Reisende recht wohl befinden wird. Hierauf wanderte ich nach dem Friedhofe, den ich in größeren Städten zu besuchen nie unterlasse; auf den Besuch dieser stillen Stätte des Friedens in Karlsruhe war ich schon seit Jahr und Tag gespannt gewesen, denn hier wünschte ich vor Allem das prächtige Denkmal zu bewundern, das Preußens erhabener König Friedrich Wilhelm IV. seinen tapfern 1849 in der Bekämpfung des badischen Aufstandes für die Rechte der Throne gefallenen Krieger errichtet hat. Die Erwartungen, mit welchen ich das Monument aufsuchte, konnten bei dem bekannten Kunstsinne des Preußenkönigs nicht gering sein. aber sie wurden, als das Denkmal in seiner ganzen durch Einfachheit bezaubernden Pracht und Erhabenheit plötzlich bei einer Wendung des Baumganges vor meinen Augen sich erhob, weit, weit übertroffen. Schönheit der Konzeption und Meisterlichkeit der Ausführung haben sich hier innig vereint, ein herrliches Werk der Nachwelt zu übergeben. Lange stand ich sinnend vor dem herrlichen Denkmal und prägte dasselbe tief in mein Gedächtniß. Der Eindruck, den es gewiß auf keinen Beschauer zu machen verfehlt. ist ein so tiefer und gewaltiger, daß man kaum die nöthige Ruhe gewinnt, auch noch die anderen schönen Denkmale, an denen der Karlsruher Friedhof durchaus nicht arm ist, zu bewundern. Eine Seite des länglichen Viereckes wird von einer Art Certosa eingenommen, in welcher sich die Grabgewölbe besonders hervorragender Familien mit Büsten ihrer heimgegangenen Mitglieder und meisterlichen Statuen befinden. Einen rührenden Eindruck machen — sei hier nebenbei bemerkt, weil ich leider Gottes die böse Gewohnheit habe, alles niederzuschreiben, was mir durch den Sinn fährt, und diese Erinnerungen am Ende nur die schmeichelhafte Bestimmung haben, von ihrem Verfasser allein gelesen zu werden — auf den meisten Leichenhöfen im mittleren und nördlichen Deutschland die vielen nur mit einem Taufnamen überschriebenen Leichensteine — zu wie vielen wehmüthigen Gedanken und Betrachtungen vermag den sinnenden Besucher des Leichenhofes nicht ein sorgsam gepflegter, blumenbekränzter Grabhügel, dessen Stein nur den Namen „Meine Amalie" oder irgend einen anderen trägt, zu verleiten, und urplötzlich, uns selbst ganz unbewußt, breitet sich ein Gefühl herber Trauer über unser Gemüth, wenn wir an ein unge-

pflegtes, verödetes Grab herantreten, dessen verwitterter Stein „Auguste" oder „Friederike" mit kaum mehr leserlichen Lettern überschrieben ist! „Armes Kind", sprechen wir seufzend, „Dein denkt Niemand mehr und einst mag vielleicht ein Lächeln deines Rosenmundes hingereicht haben, diesen oder jenen zum Gegenstande des Neides einer ganzen Stadt zu machen!" — —

Am nächsten Morgen hatte der Platzmajor Hauptmann H die Güte, mich in die Kasernen der großherzoglichen Residenz zu führen und mochte sich an dem unverhohlen ausgesprochenen Erstaunen des fremdländischen Kameraden über die vielen zweckmäßigen Einrichtungen, welche sich denselben nachrühmen lassen, herzlich gefreut haben. Eine, wie mich däucht, durchaus praktische, schon mehrmals und in immer verschiedener Weise aufgetauchte Erfindung — die komprimirten Gemüse — fand ich hier wieder, und zwar wie ich glaube, vollendeter als sie mir bisher untergekommen war; die einschlägigen Kompositionen, die zu erproben mir früher Gelegenheit geboten worden war, hatten von einem gewissen eben nicht zu einladenden Heu-Nachgeschmacke nicht ganz freigesprochen werden können, ein Vorwurf, welcher die in der Karlsruher Garnison versuchsweise eingeführten Gemüsekuchen einer Fabrik zu Offenburg, deren Firma mir aber entfallen ist, nach Aussage der Menagegenossen nicht gemacht werden kann; diesem Uebelstande mag wohl durch einen größeren Zusatz von Kartoffelmehl und Hülsenfrüchten begegnet worden sein, jedenfalls sind diese Gemüsekuchen, in kleine auf eine Mahlzeit für 6 Mann berechnete Päckchen vertheilt, auch bei anderen Truppen des Versuches werth und für Streifkolonnen, die damit, wenn jeder Mann ein Päckchen in seine Tasche schiebt, für 6 Tage nothdürftig verpflegt sind, dann für Verpflegung von Festungen vielleicht nicht zu verachten. Den badischen Soldaten, die ich über die Schmackhaftigkeit dieser Gemüsekuchen sprach, schienen dieselben recht wohl zu munden, deren Anschaffungspreis endlich auch ein sehr geringer ist. Avis au lecteur, wenn nämlich diese bescheidenen Reiseskizzen je einen „Lecteur" finden und derselbe überhaupt ein solches Avis nöthig haben sollte, aber ich erwähne hier geflissentlich dieser Erfindung, weil ich längere Zeit in Zeitungen nichts mehr darüber gelesen habe und auch auf meinen Kreuz- und Querzügen nirgend in Soldatenkreisen der Anwendung derselben begegnet bin. Küchen, Schlafstellen, Gänge waren musterhaft rein, die Unteroffiziere vom Dienste allesammt zur Hand und die Monturskammern so reich bestellt und ausgestattet, daß Einem das Herz im Leibe lachte, wenn man die verschiedenen solid gearbeiteten Garnituren an Röcken, Beinkleidern u. s. w. an den Haken die Magazine entlang hängen und so sauber gehalten sah, daß ich den Magazins-Unteroffizieren unbedingt das beste Zeugniß über ihren Diensteifer hätte ausstellen müssen, wenn ich nämlich überhaupt auch nur im Entferntesten dazu berechtigt und nicht ein nur zu seinem bon plaisir reisender Kamerad gewesen wäre.

Aus der Kaserne ging es in das Kadettenhaus, das mitten in einer kleinen Gartenanlage gar freundlich und friedsam liegt und dem Generalstabschef Oberstlieutenant v. Renz untersteht. Der Kommandant des Institutes Hauptmann D. war so freundlich, mir dasselbe in allen seinen Einzelnheiten zu zeigen und mich sogar dem mathematischen Unterrichte in einer der Abtheilungen anwohnen zu lassen. Infanterie-Offiziere versehen den Inspektionsdienst in der Anstalt, der Unterricht wird ausschließlich von Generalstabs-Offizieren ertheilt. Die Zöglinge hören die in allen derlei Anstalten üblichen wissenschaftlichen und militärischen Vorträge und verweilen drei Jahre in dem Kadettenhause, worauf sie als Porte-d'epée-Fähndriche zur Truppe ausgemustert und nach Bedarf — in welchem Falle dann das Ergebniß einer noch zurückzulegenden Offiziersprüfung entscheidet, zum Offizier befördert werden. Das kräftige Aussehen der jungen Leute und ihr offenes echt militärisches Benehmen bewiesen die vortreffliche Leitung der Anstalt, die mich in mehr als einer Richtung an die vortrefflichen Unterrichtsanstalten in den k. k. österr. Erbstaaten, die ich vor 2 Jahren theilweise zu besuchen Gelegenheit hatte, angenehm gemahnt. Als eine ganz besonders glückliche und nachahmungswerthe Einrichtung — die übrigens auch in der königlich würtembergischen Kriegsschule zu Ludwigsburg besteht, mit welcher ich durch das Wohlwollen ihres in ganz Deutschland hochgeachteten Chefs, des Generals Freiherrn von Wiederhold, schon früher bekannt worden war — muß ich in dem großherzoglichen Kadettenhause den gemeinschaftlichen Unterhaltungssaal hervorheben, in welchem ein Fortepiano, einige Gesellschaftsspiele, gute Bücher u. dergl. die Zöglinge jeden Abend auf 2 Stunden vereinigen. Die prachtvollen Gemälde der badischen Landesfürsten, deren kräftige Gestalten von den Wänden freundlich und mit mildem Ernst auf die jungen Krieger, des Landes Hoffnung, niederblicken, mögen diese aufmuntern, den Vätern gleich zu werden und gleich diesen zur Ehre und zum Heile des Thrones einst eine segensreiche Thätigkeit zu entfalten und alle ihre Kräfte anzuspannen. Glänzendes Vorbild sind den jungen Männern zu diesem schönen Endzwecke die in demselben Saale angebrachten Bildnisse hoher badischer Militärs, welche, nachdem sie großentheils Zöglinge dieser Anstalt gewesen waren, durch eifrige Verwendung und Pflichttreue von ihrem erhabenen Landesfürsten mit den höchsten Ehrenämtern betraut wurden. Ich konnte mir die kleine Freude nicht versagen, dem liebenswürdigen Kameraden D. ein paar kleine Andenken als ein geringes Erinnerungszeichen an die schöne Stunde zu übersenden, die ich in dieser seiner tüchtigen Leitung anvertrauten Anstalt verlebte und ihn zu bitten, dieselben im gemeinschaftlichen Saale zur Benützung seiner braven Zöglinge freundlichst zu hinterlegen. Als ich aus der schönen Anstalt schied, geschah es mit dem Wunsche, daß die in derselben unserem Stande heranreifenden Jünglinge den Erwartungen, welche ihr erhabener Kriegsherr und ihr schönes Vaterland in sie zu setzen berufen sind, dereinst vollkommen entsprechen mögen. (Forts. f.)

Vom Büchertisch.

A. D. Eine nicht unbedeutende Anzahl Novitäten hat sich auf unserem Schreibpulte breit gemacht; wir werden ihn nach und nach säubern und die Werke wie sie uns eben der Zufall in die Hand führt unseren Lesern vorführen. Da fällt unser Blick auf den Namen C. Renuard (kurh. Hauptmann a. D.), ein Name von gutem Klang und wir finden uns unwillkürlich hingezogen in seinem jüngsten Werkchen: „Aus dem Leben des Offiziers; Anschauungen und Urtheile betreffs militärischer Verhältnisse und Leistungen, (Hannover, Verlag von C. Rümpler 1859) nähere Umschau zu halten. Der Titel ließe eigentlich auf einen Inhalt ganz anderer Art, vielleicht in belletristischer Richtung, schließen, als es in Wirklichkeit der Fall ist, und ebenso dürfte das Wort „Lektüre", als welche das Werk dem Offizier empfohlen wird, nicht auf alle darin vorkommenden Aufsätze und für alle Leser als ganz gerechtfertigt erscheinen. Herr Renuard legt eigentlich in einer Reihe von fortlaufenden Aufsätzen seine aus tiefem Nachdenken hervorgegangenen Anschauungen über Begriff und Wesenheit militärischer Dienstesverhältnisse und Pflichten — sowie des Krieges und der Kriegführung selbst, dem Leser vor. Ohne sich in Details einzulassen oder wieder andererseits nur an einen durch bestimmte Grenzen abgemessenen Stoff zu halten, begegnen wir auf gleich angenehme als belehrende Weise in kurzen aber gelungenen Umrissen Skizzen mehrerer der wichtigsten militärischen Lebensfragen.

Von den Grundpfeilern des Baues der militärischen Hierarchie ausgehend, wird die Stellung der Chargen in der Kompagnie, die Stellung und Pflichten des Bataillons-, Brigade-, Divisions- und Armeekorps- oder Armeekommandanten behandelt, indem nicht etwa eine Schilderung des rein formellen — durch Verschiedenheit der Heereseinrichtungen und Nationalität begreiflich sehr abweichenden — äußeren Verhältnisses der genannten Truppenkörper und ihrer Befehlshaber zu geben versucht, sondern über deren, (wohl in allen Heeren gleiche) Grundbestimmungen, ihre Pflichten und gegenseitigen Verhältnisse das Urtheil abgegeben wird.

Der hohe Werth wissenschaftlicher Bildung für jeden Offizier, namentlich der Nutzen des Studiums der Kriegsgeschichte werden mit Recht hervorgehoben. Auf dem bisherigen Standpunkte verbleibend, also in ziemlich abstrakter Weise werden die Idee und die Ausführung der beiden Hauptrichtungen der Kriegsführung, nämlich der Defensive und Offensive abgehandelt und dem Endziele aller kriegerischen Operationen — der Schlacht — eine ziemlich umfassende Betrachtung gewidmet. Da hier bei der Erläuterung der Theorie auch jene der Praxis unentbehrlich ist, so wurden, so weit es nöthig ist, mehrere Beispiele aus der Kriegsgeschichte als Belege der vorgebrachten Meinungen angeführt; Reglement und Praxis im Felde hierauf besprochen, wobei wir namentlich auf die beiden Aufsätze „Pedanterie" und „Militärischer Geist" aufmerksam machen. Nicht minder lesenswerth ist der Aufsatz über militärische Erziehung. Den Schluß bilden einige Andeutungen über die Grundsätze, welche bei dem Entwurfe und der Durchführung militärischer Manöver maßgebend sein sollten. Und so dürfte dieses, durch einen reinen und fließenden Stil belebte Werkchen gleich angenehm, wie belehrend zur Lektüre und zum Studium für jeden wissenschaftlich gebildeten — namentlich für den zu höherer Stellung berufenen Militär empfohlen werden.

Ein zweites umfangreicheres Werk „die Dienstvorschriften für die Unteroffiziere der k. preußischen Artillerie (Berlin Mittler und Sohn) bietet wohl nichts Neues, indem der Verfasser desselben den Stoff weder aus seinem Geiste erzeugen, noch eine bereits vorhandene Materie nach Gefallen bearbeiten, sondern einfach nur die auf die speziellen Dienstzweige bezüglichen Vorschriften aus schon vorhandenen, jedoch zu umfangreichen und kostspieligen Instruktionen, Reglements und Lehrbüchern entlehnen und nach einer zweckmäßigen Reihenfolge ordnen konnte. Trotzdem ist kein Zweifel, daß eine solche Arbeit, sobald sie aufmerksam und verständig (d. h. faßlich, nichts Nothwendiges entbehrend und alles Ueberflüssige vermeidend) durchgeführt wird, eben so verdienstlich ist, als ein Werk, welches obgleich als ein reines Produkt des schaf-

fenden Verstandes, doch nur einigen, gerade nur mit dieser oder jener Spezialwissenschaft sich beschäftigenden Fachmännern zu Gute kommt.

Obgleich nun das Bedürfniß nach ähnlichen Hand- und Taschenbüchern ziemlich lebhaft ist, und der größte Theil der Artilleristen-Schriftsteller sich meistens nur mit ähnlichen Arbeiten befaßt, so ist denn doch ein Werk, welches die vorhin geforderten Eigenschaften besitzt, wirklich selten genug. — Dieser Mangel mag wohl daher rühren, daß das vorherrschend Mechanische ähnlicher Arbeiten den Geist endlich ganz einschläfert und ihm sogar die Beurtheilungsfähigkeit bei der Sichtung des vorhandenen Materials benimmt.

Eine rühmliche Ausnahme macht das vorliegende Buch. Dasselbe enthält, obgleich es nach seinem Titel nur für den Unteroffizier bestimmt ist und viele Stellen den betreffenden Reglements wörtlich entlehnend auf einen glänzenden Stil keine Ansprüche macht, dennoch des Nützlichen so viel, daß auch der rein praktische Artillerieoffizier in vielen Fällen ausreichende Belehrung schöpfen und das Mitschleppen mancher Bücher, die sonst seine feldmäßige Ausrüstung in kurzer Zeit und auf höchst unliebsame Weise mit einer ganzen Bibliothek vermehren würden, ersparen kann. Ein Blick in den Inhalt desselben zeigt, daß es in gedrängter und doch faßlicher Weise ziemlich alles enthält, was ein (preußischer) Artillerieunteroffizier zu wissen nöthig hat, um seinen Dienst als Artillerist und als Soldat überhaupt, im Frieden wie vor dem Feinde verrichten zu können; ein Vorzug, dessen sich wenige Bücher ähnlicher Richtung erfreuen!

Wir können diese Dienstvorschriften empfehlen, da sie die Einrichtung und inneren Verhältnisse der preußischen Artillerie weit besser veranschaulichen, als die meisten militärischen Vademecums und Reisebeschreibungen unserer Zeit.

Für ihren praktischen Werth spricht übrigens noch der Umstand, daß das Buch in dem „vielschreibenden Preußen," wo eine Broschüre die andere verdrängt, eine zweite Auflage erlebte.

In dem unlängst ausgegebenen fünften und letzten Bande von Dr. H. Barth's großem Reisewerke ist eine von Dr. Petermann gezeichnete Karte von Nord- und Zentral-Afrika in 2 Blatt und im Maßstabe von 1 : 6,000,000 enthalten, welche die kartographischen Resultate jener bedeutungsvollen Expedition in ihrer Gesammtheit vorführt. Von dieser, in der Entdeckungsgeschichte Afrikas eine wichtige Epoche bezeichnenden Karte bringt das XI. Heft der Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie, von Dr. A. Petermann, den interessantesten Theil, nämlich den Theil Zentral-Afrikas, der jene ausgedehnten Regionen zwischen Timbuktu im Westen und Wara, dem durch Dr. Vogel's Schicksal so berühmt gewordenen Ort im Osten, zwischen Air im Norden und der Bucht von Benin im Süden, also den hauptsächlichsten Schauplatz von Dr. Barth's und seiner Begleiter Thätigkeit umfaßt. Wie die große Originalkarte ist auch diese nach der politischen und ethnographischen Eintheilung kolorirt und wird gewiß denjenigen Lesern willkommen sein, welche Dr. Barth's Werk selbst nicht besitzen. Ein Aufsatz über die politisch-geographischen Verhältnisse der hauptsächlichsten Staatengruppen Zentral-Afrika's mit Rücksicht auf ihre geschichtliche Entwicklung bildet den Text zu dieser Karte; da derselbe ausschließlich auf Dr. Barth's Forschungen und Erkundigungen beruht, so zeigt auch diese Bearbeitung eines einzelnen Zweiges der afrikanischen Geographie, so gedrängt sie auch gehalten ist, welch unendlich reiches Material durch dieselben aufgeschlossen wurde. Der Aufsatz ist durch zahlreiche Ansichten und Abbildungen aus dem Lande der Tuareg, Burnu, Musgu, Kanene, Sokoto, Adamaua, Gando, Massina, Timbuktu in Holzschnitt illustrirt.

Als zweiten Aufsatz finden wir eine neue werthvolle Berechnung der Dimensionen des Erdsphäroids von dem um die mathematische Geographie hochverdienten k. k. Rath Anton Steinhauser. Sie besteht in einer von 30' zu 30' fortschreitenden Tafel, welche in 11 Kolumnen die Winkelgröße des Halbmessers zum Aequator und Pol, die Länge der Sphäroid-Meridiangrade und Sphäroid-Parallelgrade in geographischen Meilen und Toisen, die Länge des Sphäroidhalbmessers in geographischen Meilen und im Verhältniß zum Aequatorial-Halbmesser, sowie den Flächeninhalt des halbgradigen Meridianstreifens, des halbgradigen Trapezes und der Zone in geogr. Quadrat-Meilen ausdrückt.

Die Abtheilung der Miszellen ist wiederum sehr reichhaltig und bringt unter andern: Buys-Ballot's Angaben über die physikalischen Beobachtungen in den niederländischen überseeischen Besitzungen; eine neue von dem österreichischen Armee-Oberkommando eingeschickte Berechnung der österreichischen Monarchie; Nachrichten über die holländische Expedition nach Neu-Guinea und über die englische unter Burton und Speke nach dem großen innerafrikanischen See, wichtige Angaben über die Kaukasus-Länder; über Peter von Tschihatscheff's diesjährige Reisen in Kleinasien, Armenien und Kurdistan; — Neueste Nachrichten über die Amur-Länder, sowie aus den Nil-Ländern, aus Abessinien, aus Australien, Neuseeland, von dem gediegenen Reisenden von Tschudi in Süd-Amerika, von der österreichischen Novara-Expedition rc. rc. rc. Hieran schließt sich ein über 100 Nummern enthaltender Literatur-Bericht.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. v. M. die Anwendung des Militär-Pensions-Normales auf die in der Militär-Grenze angestellten Contumaz-Beamten, die Beamten der Grenzschul-, Bau- und Forstbranche auf die Grundbuchsführer und Gerichtskanzellisten, vom 1. November 1858 angefangen, und zwar ohne rückwirkende Kraft auf die vor diesem Zeitpunkte in den Ruhestand getretenen Individuen, zu gestatten, ferner zur Behebung vorgekommener Zweifel und Anfragen zu befehlen geruht: daß das Patent vom 25. Oktober 1798, enthaltend das Verbot der freiwilligen Abtretung oder Pfändung der Gehalte öffentlicher oder landesfürstlicher Beamten, so weit es Militär-Beamte betrifft, durch den §. 55 des neuen Gebühren-Reglements als aufgehoben zu betrachten ist.

• Aus Semlin wird uns das Eintreffen der von Pesth dahin in Marsch gesetzten Brigade des Generals Grafen Bigot von St. Quentin (Inf. Reg. Graf Mazzuchelli und eine Batterie) gemeldet.

Am 29. Dezember wurde zu Venedig die Fregatte „Schwarzenberg" glücklich vom Stapel gelassen; es ist dies das größte und vielleicht schönste Segelschiff unserer Flotte, zählt 60 Kanonen und wurde innerhalb $3^1/_2$ Monaten von Grund aus reparirt.

Preußen.

D (Berlin 30. Dzbr.) Die vielbesprochenen Veränderungen in der Armee-Organisation reduziren sich dahin, daß allerdings ein Plan existirt, die Landwehr dem stehenden Heere näher zu bringen und mit ihm inniger zu vereinigen, und es ist derselbe damals als noch General von Stockhausen Kriegsminister war, dem Könige vorgelegt worden; derselbe wurde, obgleich er sich des Beifalls des Obersten Kriegsherrn erfreute, mit Rücksicht auf die Zeitumstände einstweilen zurückgelegt. Der Nachfolger Stockhausens, General Graf Waldersee soll später diesen Plan wieder aufgenommen haben. Gegenwärtig ist inzwischen hierüber kein neuer Entschluß gefaßt worden und die Armee wird vor der Hand keiner wesentlichen Aenderung ausgesetzt sein, obschon entscheidenden Orts nicht verkannt wird, daß vielfache Mängel bei großen und in ihrer Art einzigen Vorzügen, in der jetzigen Organisation hervortreten.

Auf der Artillerie-Schießstätte in Berlin wurden in den letzten Dezembertagen im Beisein des Prinzen-Regenten k. Hoh. und der Prinzen des k. Hauses Versuche mit neuen gezogenen Geschützen angestellt, deren Wirkung außerordentlich befriedigend ausfiel. Die Feldgeschütze schossen bis auf 1600 Schritte mit erstaunenswerther Sicherheit, ebenso die schweren Geschütze auf 1800 Schritte und darüber. Das Laden der Kanonen geschieht nicht von der Mündung aus, sondern am Hintertheil; die konischen Kugeln liegen in Kammern; die Einrichtung ähnelt der an den Revolvers. Man hält dies System für vortheilhafter als das französische und seine Einführung in der Preußischen Armee scheint gewiß zu sein.

Griechenland.

• (Athen, 20. Dezember). Für das Jahr 1859 wurde die Stärke der Armee auf 10268 Mann, die der Marine auf 1340, mit Einschluß der Ober- und Unteroffiziere, so wie der Nichtkombattanten bewilligt, und die Aushebung von 2130 Rekruten angeordnet. Im laufenden Jahre zählte die Landarmee 9686 Mann mit 687 Pferden und bestand aus 3 Regimentern Linien-Infanterie, jedes à 2 Bataillons zu 6 Kompagnien, aus 3 Bataillons Jäger, 3 Schwadronen Kavallerie, 1 Bataillon Artillerie zu 4 Kompagnien, dem Geniestabe, einer Pompiers-Kompagnie und einer Ouvriers-Abtheilung; ferner 1988 Mann Gendarmerie; die Marine zählte 26 Schiffe mit 149 Kanonen u. z. 2 Korvetten, 1 Dampfschiff, 3 Briggs, 8 Goiletten und 12 kleinere Fahrzeuge mit einer Bemannung von 1300 Köpfen.

Neueste Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen.

Oberst Hugo Ritter von **Wekbecker**, bei Kaiser-Jäger, zum Regiments-Kommondanten; Major Karl **Steiger von Münsingen**, zum Oberstlieutenant.

Pensionirungen.

Kriegs-Kommissär Ludwig **Langer**, mit Charakter eines Ober-Kriegs-Kommissäres 2. Kl.; Hauptmann Friedrich **Trautzl**, vom 7., Oberlt. Ferdinand **Schönberger**, vom 1. Artill.-Reg.; Johann **Piros**, vom 7. Husaren-Reg.; Unterlt. Severin von **Kisielewski**, vom 12. Inf.-Reg.; Joseph **Fitsche**, vom Militär-Polizei-Wach-Korps und Joseph **Miklosowsky**, vom Instituts-Stande des Tyrnauer Invalidenhauses.

Ordensverleihungen.

Das Devotionskreuz des souv. **Johanniter-Ordens**: Rittm. Fürst Viktor **Odescalchi**, des 4. Kürassierreg. und das Ehrenkreuz desselben Ordens; Hptm. Joh. Freiherr von **Ghetaldi**, im Geniestab.

Sterbfälle.

Arlow, pens. Major, zu Agram; Hermann Ritter von **Siegesfeld**, pens. Hauptmann, zu Wien, 30. Dezember.

In den **Ritterstand** wurde erhoben: Rittmeister Dr. **Kraus**, im Gendarm.-Korps, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Kl.

Die **Kämmererswürde** erhielt: Major Otto Graf **Wickenburg**, des 10. Uhlanen-Regiments.

Die **geheime Rathswürde** erhielt: Oberst Karl Freiherr von **Reischach**, provis. Kammervorsteher bei Sr. k. Hoheit dem E. H. Franz Karl.

Nachträge vom Monat November 1858.

Ernennungen, Beförderungen und Uebersetzungen.

Linien-Infanterieregimenter.

Nr. 1. **Spiller** Ferdinand, Hptm. 2. Kl., zum Hptm 1. Kl.; Nr. 2. **Krombholz** Viktor, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl., **Wokros** Johann von, Kadetfeldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.; Nr. 3. **Kiebast** Moriz, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl., **Nawratil** Johann, und **Karlin** Franz, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts., **Smith** Moriz, und **Ulschtlak** Florian, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl., **Lauenstein** Karl Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl.; Nr. 7. **Kühnel** Eduard, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt., **Seitz** Hein., Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. **Scherlau** Hugo, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl. Nr. 8. **Fileck** Heinrich, Unterlt. 2. Kl. des IR. Nr. 28, zum Oberlt. Nr. 10. **Erbe** Karl, Oberlt., zum Hptm 2. Kl. **Keeß** Josef, Kadetfeldw. und **Kobbe** Johann, Kadetfeldw, des 9. Geniebat., zu Unterlts. 2. Kl. Nr. 12. **Jaksic** Basil, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl. **Zielinski** Ladislaus Ritter von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl., **Sueß** Gustav, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl. Nr. 18. **Aresin** Josef, Unterlt. 1. Kl. des IR. Nr. 1, zum Oberlt. Nr. 20. **Gumberz** Franz, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl. **Nowak** Philipp, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. **Kotsch** Romuald, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. **Kitschmann** Alois, und **Theml** Johann, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl. **Latter** Josef, expropr. Feldw., zum Unterlt. 2. Kl. Nr. 22. **Frantzl** August, und **Golubkovic** Alexius, Hptlte. 2. Kl., zu Hptlten. 1. Kl. Nr. 24. **Christian** Wenzel, Oberlt. des IR. Nr. 57, zum Hptm. 2. Kl. Nr. 25. **Wodiczka** Maximilian, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl. **Fischer** Ferdinand, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. **Weiß** Johann, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. **Czekal** Anton, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. **Hußar** August, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl. Nr. 26. **Wenzl** Ludwig, Unterlt. 1. Kl. des IR. Nr. 10, zum Oberlt. **Baumgartner** Karl, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. Nr. 27. **Skrowat** Anton, Unterlt. 1. Kl., zum Regimentsadj. Nr. 28. **Henriquez** Hugo von, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl. **Kolb von Frankenfeld** Franz, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl., **Wallaschek** Theodor, und **Lohr** Johann, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts. **Horina** Anton, **Suschanka** Johann, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl. Nr. 31. **Tulszycki** Karl, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt 1. Kl. **Straßer** Franz, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl. Nr. 35. **Schmidt** Ignaz, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt **Krtek** Josef, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. **Didham** Eduard, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl. Nr. 38. **Hruby** Josef, Oberlt., zum Regimentsadjut. Nr. 39 **Lahnhaus** Raimund, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. **Merwerth** Josef, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl. Nr. 41. **Daublebski von Sterneck und Ehrenstein** Moriz Freiherr, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl. **Della Torre** Johann, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. Nr. 47 **Printz** Heinrich, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. **Roffacher** Josef, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl. Nr. 48. **Neulinger** Ludwig, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl., **Huschek** Heinrich, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. **Löw** Josef, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. **Karner** Leopold, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. **Fuchs** Albin, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl. Nr. 51. **Dable** Theodor, Unterlt. 1. Kl. des IR. Nr. 33, zum Oberlt. Nr. 54 **Rzehak** Karl Ritter von, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl. **Drobnik** Johann, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. **Reichel** Julius, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. **Ziegenhierd** Viktor Werner von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl Nr. 56. **Schmidt** Karl, Oberlt., zum Regimentsadjut. Nr. 57. **Weil** Josef Unterlt. 1. Kl. des IR. Nr. 4, zum Oberlt. Nr. 59. **Nowey** Wilhelm Edler von, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. **Girschner** Ferdinand, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. **Gruber** Karl Ritter von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. **Petter** Franz, Kadetfeldw, zum Unterlt. 2. Kl. Nr. 60. **Dorner** Alois Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl. **Reinwarth** Gustav, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. **Müller** Heinrich, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. **Szirmay** Johann von, Unterlieut. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. **Miklen** Nikolaus, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Klasse.

Kavallerie.

Kürassier-Regimenter.

Nr. 4. **Rduch** Franz, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. Nr. 5. **Steffan** Albert, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl. **Kaiser** Ignaz, Oberlt., z. Rittm. 2. Kl. **Müller-Gärtner von Mühlwerth** Friedrich Freiherr, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. **Gregurich** Amon von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. Nr. 6. **Otto** Anton, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl. **Sondermayer** Johann, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. Nr. 8. **Löwl** Ignaz und **Schönburg-Waldenburg** Georg Fürst, Rittm. 2. Kl., zu Rittm. 1. Kl. **Czernin** Theobold Graf, Oberlt. des Dragonerregiments Nr. 7, und **Friedrich** Georg, Oberlt., zu Rittm. 2. Kl. **Ipold** Adolf, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. **Sardagna von Meanberg und Hohenstein** Johann Freiherr, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. **Arz von Wasegg** Roderich Graf, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Dragoner-Regimenter.

Nr. 4. **Ankemius** Christian, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. **Grawert** Hugo von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. **Scheidlin** Karl Ritter von, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl. Nr. 6. **Seebach** Rudolf von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. **Werner** Johann, Wachtmeister, zum Unterlt. 2. Kl. Nr. 7. **Stampe** Theiß. Freih. von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt.

Husaren-Regimenter.

Nr. 1. **Kalmucki** Alfred Ritter von, Unterlt. 1. Kl. des Husz.-Reg. Nr. 11, z. Oberlt. Nr. 3. **Pausenwein** Ferdinand, Rittm, 2. Kl., zum Rittm, 1. Kl. **Domonkos** Stephan, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl. **Zboray** Emanuel von, und **Wanyasy** Friedrich, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts. **Dzieduszycki** Stanislaus Graf, und **Stojanovits** Basil von, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Kl. **Kabos** Gabriel von, Wachtmeister und **Pechy** Michael, von, Kadet, zu Unterlts. 2. Kl. Nr. 6. **Pottere** Johann de, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. **Görgey** Stefan von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl., **Farkas** Ludwig von, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl. Nr. 11. **Riedl** Karl, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt. **Prepeliczay** Karl, und **Hatfaludy** Coloman von, Unterlts. 2. Kl., zu Unterlts. 1. Klasse. **Török** Valentin, Wachtmeister, und **Seethal** Johann, Kadet, zu Unterlieuts. 2. Klasse.

Uhlanen-Regimenter.

Nr. 1. **Chaule** Anton, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl. **Irlangi** Anton Graf, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl. **Frentz** Karl Freiherr von, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. **Bensch** Theodor, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. Nr. 2. **Klein** Alfred, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl. **Pomiankowski** Konstantin, Regimentsadjutant, und **Droffa** Johann Edler von, Unterlts. 1. Kl., zu Oberlts. **Ambrozy** Bela Freiherr von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. Nr. 5. **Planner** Karl, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl. **Saharek** August, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl. **Kasperlik** Ernst, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. Nr. 9. **Strachwitz** Moriz Graf, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1 Kl. **Dubsky** Viktor Graf, und **Schmidtgruber** Gabriel, Regimentsadjutant, Oberlts., zu Rittm. 2. Kl. **Hartleben** Adolf, Unterlt. 2. Kl., zum Regimentsadjutanten. **Wurmbrand** Ehrenreich Graf, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl. Nr. 10. **Mikocki** Oskar von, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. Nr. 11. **Gaffron-Oberstradam** Rudolf Freiherr von, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl. **Penna** Viktor, Oberlt., zum Rittm. 2. Kl. **Schimmer** Vinzenz, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. **Degenfeld-Schonburg** Gustav Graf, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. **Arnaboldi** Josef, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl. Nr. 12. **Fuß** Johann, Unterlt. 1. Kl. der IR. Nr. 3, zum Oberlt.

Militär-Geistlichkeit.

Zu Feldkaplänen 2. Kl., die Feld-Kapläne 3. Kl.: **Richter** Maximilian, Garnisons-Kaplan zu Spalato, **Cori** Johann, Garnisons-Kaplan zu Mainz, **Frank** Anton Udalrich, Feld-Kaplan des Feld-Artill.-Reg. Erzherzog Wilhelm Nr. 6. **Suschitzky** Hugo, Feld-Kaplan des Feld-Artill.-Reg. Ritter von Pittingen Nr. 9. **Stock** Vinzenz, Haus-Kaplan und Religions-Lehrer am Militär-Unter-Erziehungs-

hause zu Tarnow. **Mostlapil** Wenzel, Garnisons-Kaplan zu Pavia. — Zu Feld-Kaplänen 3. Kl.: **Haindl** Adolph, Weltpriester der röm.-kath. Erzdiözese zu Lemberg, beim Inf.-Reg. Herzog zu Nassau Nr. 15. **Wichta** Johann, Weltpriester der Brünner Diözese, beim Drag.-Reg. Graf Horvoth-Theldy Nr. 6.

In den Stand des Kriegs-Marine-Klerus übergetreten:

Tomsche Johann, Feld-Kaplan 3. Kl. des IR. Freih. von Wernhardt Nr. 16

Kriegs-Marine.

Marine-Verwaltungs-Beamte.

Zu Marine-Verwaltungs-Accessisten 1. Kl., die Accessisten 2. Kl.: **Bradamante** Ferdinand, **Rolleczek** Emilian. — Zu Marine-Verwaltungs-Accessisten 2. Kl., die Eleven: **Morak** Johann, **Beran** Alois, **Brovedani** Josef, **Zuccoli** Josef. — Zu Marine-Verwaltungs-Eleven, die Aspiranten: **Tome** Wilhelm, **Palitschek von Palmforst** Karl, **Pozzati** August.

Marine-Rechnungs-Beamte.

Vicistic Alois, überzähliger Marine-Administrations-Adjunkt 1. Kl., z. Marine-Rechnungs-Offiziale 2. Klasse.

Quittirungen.

Beim Uebertritt in Zivil-Staatsdienste.

Unterlieutenants: **Sluka** August, vom Inf.-Regmt. Nr. 25. **Winkler** Eduard, vom Kürassier-Reg. Nr. 4. — Unterlts. 1. Kl.: **Blum** Johann, vom 9. Gendarm.-Reg. **Henkl** Johann, vom Inf.-Regmt. Nr. 23. **Köttig** Bernhard, vom Inf.-Regmt. Nr. 27.

Ohne Beibehaltung des Militär-Charakters.

Oberlieutenants: **Aman** Anton, vom Inf.-Reg. Nr. 18. **Wleszynski** Clemens Graf, vom Armee-Stande. **Finsterlin** Johann, vom Uhl.-Reg. Nr. 12. **Heißl** Friedrich, vom Inf.-Reg. Nr. 38. **Krinner** Gustav, vom Inf.-Reg. Nr. 21. **Pfisterer** Ottokar, vom Drag.-Reg. Nr. 6. **Preßl** Johann, vom 2. Feld-Jäger-Bataillon. **Saamen** Johann Freih. von, vom Drag.-Reg. Nr. 6. **Schleinitz** Wilhelm Freih. von, vom Uhl.-Reg. Nr. 10. **Seeliger** Josef, vom Inf.-Reg. Nr. 12. — Unterlts. 1. Kl.: **Hanke** Alois, vom Feld-Artill.-Reg. Nr. 2. **Jorkowski** Franz, vom Inf.-Regmt. Nr. 29. **Piber von Gyerkeny** Michael, vom Inf.-Reg. Nr. 26. **Rauschenfels** Andreas von, vom Tiroler-Jäger-Reg. **Taglioni** Johann, vom Inf.-Reg. Nr. 32. — Unterlts. 2. Kl.: **Dutzmann** Johann, vom Feld-Artill.-Reg. Nr. 3. **Pokorny** Wenzel, vom Inf.-Regmt. Nr. 49. **Sehrig** Johann, vom Inf.-Reg. Nr. 7. **Spachta** Julius, vom Inf.-Reg. Nr. 21. **Stockhausen** Ernst Freih. von, vom Drag.-Reg. Nr. 1.

Sterbfälle.

Vom aktiven Stande.

Hauptleute 1. Kl.: **Hanika** Wilhelm, vom 6. Genie-Bat. zu Krems, am 4. Novemb. Rittm. 2. Kl.: **Thüringer** Michael, vom Uhl.-Regmt. Nr. 2, zu Klausenburg, am 12. Nov. Oberlts. **Musketier** Paul, vom Inf.-Regmt. Nr. 42, zu Prag, am 13. Nov. **Steczyna** Johann, vom Inf.-Reg. Nr. 30, zu Hetyni im Stryer Kreise, am 28. Nov. **Teuffenbach zu Tiefenbach und Maßweg** Emanuel Freih. von, vom Inf.-Reg. Nr. 27, zu Karlsbad, am 22. Nov. Unterlts. 2. Kl.: **Ammerer** Johann, vom Feld-Artillerie-Reg. Nr. 5 zu Mantua, am 28. November.

Vom Pensionsstande.

Oberstlieutenant **Hobelsberger** Josef, zu Budweis, am 25. Nov. Majors: **Schwarzer Edler von Heldenstamm** Karl, zu Penzing bei Wien, am 14. November. **Trampler** Valentin (Titular-), zu Lemberg, am 21. Nov. **Trutschmann** Anton zu Buccari, am 4. Novemb. Hauptleute 1. Kl.: **Ergotic** Mathias, zu Vinkovce, am 23. Novemb. **Mayer** Nikolaus, zu Ober-Plan in Böhmen, am 14. November. **Mucha** Norbert, zu Jaromir in Böhmen, am 19. November. **Schrems** Rudolph, zu Kremsier, am 7. Nov. **Schulz** Johann, vom Instituts-Stande des Invalidenhauses zu Pettau, am 24. Nov. Hauptmann 2. Kl. **Wukelic** Johann (Grenz-Verwaltgs.-Titular-), zu Neu-Gradisca, am 9. Novemb. Rittmeisters 1. Kl.: **Chmel** Joseph, zu Graz, am 8. November. **Grätter** Friedrich von, zu Graz, am 29. Novemb. Oberlieutenants: **Czerweny** Joseph, zu Ragusa, am 28. Novemb. **Docsulic** Franz, zu Mitrowitz, am 2. Novemb. **Schultes** Karl, zu Venedig, am 27. November. **Theodorovic** Triphon, zu Pancsova, am 28. November. Unterlt. 2. Kl.: **Katona** Anton, zu Ober-Döbling bei Wien, am 26. November.

Vom Armee-Stande.

Major **Taets v. Amerongen** August Freih., zu Offenbach bei Frankfurt am Main, am 23. November. Rittm. 1. Kl. **Unger v. Löwenberg** Johann Ritter, zu Gengenbach im Großherzogthume Baden, am 12. November.

Preußen.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

v. **Boyen**, Oberst und pers. Adjutant Sr. königl. Hoheit des Prinzen-Regenten, zum Mitgliede der General-Ordens-Kommission ernannt. Prinz **Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen**, Major und Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs, zum Kommand. der Leib-Gendarmerie ernannt. v. **Schaetzell**, Major von der Armee und Präses der Gewehr-Revisions-Kommission in Sömmerda, zum Direktor der Gewehrfabrik in Spandau ernannt.

Abschiedsbewilligungen ꝛc.

v. **Salpius**, Gen.-Major z. D., von dem Verhältniß als Mitglied der Gen.-Ordens-Kommission entbunden. v. **Stockhausen**, Oberstlt. von der Armee und Direktor der Gewehrfabrik in Saarn, mit seiner bisherigen Uniform und Pension der Abschied bewilligt. v. **Wittich**, Hauptmann und Kompagnie-Führer vom 3. Bat. 3. Regts., Landwehr, als Major mit seiner bisherigen Uniform und Pension der Abschied bewilligt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. **Hirtenfeld**. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 2. Samstag den 8. Jänner 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

8. Jänner.

1347. Johannes Kantakuzenos, der große Domostikus, erobert Konstantinopel. — 1422. Ziska siegt über Kaiser Sigismund bei Deutschbrod. — 1558. Der Herzog von Guise erobert Calais, die letzte Besitzung der Engländer auf französischem Boden. — 1570. Iwan IV. hält schreckliches Gericht über Nowgorod. — 1851. **Das k. k. 5. Uhlanen-Regiment errichtet.**

9. Jänner.

1150. Abdelmumin's Sieg über die Marabethen bei Granada. — 1742. Leopold von Anhalt-Dessau erobert Glatz. — 1792. Friedensschluß zwischen Rußland und der Pforte zu Jassy — 1797. **Latour erobert Kehl.** — 1800. Jean Etienne Championnel stirbt. — 1809. Suchet erobert Valencia. — 1815. **Die Wiener Kongreßakte wird unterzeichnet.** — 1848. Stockton's Sieg über die Mexikaner bei Los Pueblos. — 1853. General Viscount von Beresdorf stirbt.

10. Jänner.

1109. Hartmann von Kirchberg siegt über Graf Rudolf von Bregenz bei Jedesheim. — 1278. Günther, Erzbischof von Magdeburg, siegt über Otto IV., den Minnesänger, bei Frodde. — 1312. Cavalcabo siegt über Galeazzo Visconti in Cremona. — 1426. Bologna reißt sich von der päpstlichen Herrschaft los. — 1480. **Margaretha von Oesterreich wird geboren.** — 1849. **G. d. K. Graf Hammerstein erklärt Galizien und die Bukowina in den Belagerungszustand.**

11. Jänner.

1148. Noth des französischen Kriegsheeres vor Attalea. — 1360. Eduard III. hebt die Belagerung von Rheims auf. — 1400. Gottfried, Bischof von Würzburg, siegt über die Bürger seiner Stadt bei Berchtheim. — 1464. **Thomas Ebendorfer von Haselbach, berühmter Geschichtsschreiber, stirbt.** — 1636. Dodo von In- und Knipphausen fällt in der Schlacht bei Haselüne. — 1704. Kurfürst Maximilian II. von Baiern nimmt Passau. — 1721. Ferdinand von Braunschweig, ein Held des siebenjährigen Krieges, wird geboren. — 1779. **Mißlungener Versuch der Preußen auf die österreichischen Truppen bei Olbersdorf.** — 1814. Gefecht bei Epinal. — 1839. Kapitän Haynes erobert Aden.

Die Wahrheit über den 24. März 1814.

(Schluß.)

Auf die Darstellung der Vorgänge am 24. März Morgens übergehend, fährt Referent der „Neuen Mil.-Zeit." nach Bernhardis Erzählung fort: „Das allirte Hauptquartier war in der Nacht des 23. von Pongy aufgebrochen, hatte einige Stunden zu Dampierre verweilt und am 24. gegen Morgen Sommepuis erreicht. Zu Dampierre hatte man endlich erfahren, in welchem Grade man bereits in unmittelbarer Berührung mit der schlesischen Armee stehe, man hatte ferner aus weiter aufgefangenen Briefen bedeutender Männer ersehen, in welchem Zustand der Zerrüttung das französische Heer herabgesunken war, und welche hoffnungslose Stimmung in diesem Heere vielfach herrsche, in welchem Grade die Hülfsmittel des Feindes, Kassen und Zeughäuser, bereits erschöpft seien, welche Sehnsucht nach Frieden im ganzen Lande laut wurde, welche Unzufriedenheit mit der imperialistischen Regierung und dem gewaltigen Drucke, den sie übte, überall in Frankreich erwacht war, welche Gährung die napoleonische Polizei, namentlich in Paris gewahr wurde (Savary, der Polizeiminister, hatte an Napoleon geschrieben, daß er für die Ruhe in Paris nicht stehen könne, wenn der Schauplatz des Kriegs nicht weiter von der Hauptstadt weg verlegt werde). Vor diesem Bilde der feindlichen Zustände mußte sich der Horizont erweitern, der Muth wachsen. Schwarzenberg sah jetzt ein, daß es nicht nöthig sei, nach Chalons zu eilen; er änderte deshalb die frühere Disposition ab und beschloß, die Hauptarmee schon an diesem Tage bei Vitry über die Marne auf die Spur des Feindes zu führen. Um 10 Uhr brach er von Sommepuis auf, um die Ausführung der neu erlassenen Befehle zu leiten; auch der König von Preußen ritt vorwärts zu den Truppen. Unterwegs wurden sie von Alexander eingeholt, und nun folgte um 11 Uhr jener denkwürdige Kriegsrath, bei welchem Schwarzenberg nach Radetzky's Angabe den Vorschlag wegen Paris vorbrachte und bis zur Entscheidung durchfocht. Wir werden jene Berathung später ganz im Detail kennen lernen; hier haben wir es nur mit Schwarzenbergs Betheiligung zu thun. Zum Glück besitzen wir hierüber das Zeugniß eines unmittelbaren, durchaus unparteiischen und völlig zuverlässigen Zeugen, des Lords Burghersh nämlich, welcher dem allirten Hauptquartiere als englischer Militärbevollmächtigter beigegeben war. Er sagt in seinem Memoire S. 224: „Der Fürst Schwarzenberg wurde bald, nachdem er Sommepuis verlassen hatte, von einem Adjutanten des Kaisers von Rußland eingeholt mit der Bitte, dessen Ankunft abzuwarten, welche gleich darauf erfolgte. Es wurde darauf eine Berathung gehalten, in welcher der Kaiser mit großem Nachdruck die Zweckmäßigkeit eines Marsches nach Paris geltend machte; er wurde in dieser Ansicht durch den König von Preußen und durch die Offiziere seines eigenen Stabes (Wolkonsky, Diebitsch und Toll) unterstützt. Der Fürst Schwarzenberg willigte unerachtet der Gründe, welche mehrere hochgestellte Offiziere seines eigenen Hauptquartiers dagegen vorbrachten, in das Verlangen des Kaisers (Prince Schwarzenberg, nothwithstanding the arguments which were used against it by several officers holting high situations in his headquartors, agreed to the wishes of the Emperor) und traf sofort Anstalten zur Ausführung des vorgeschlagenen Planes." Wenn somit Alexander seinen Vorschlag mit Nachdruck gegen die Einwendungen der österreichischen Generale behauptete und den Fürsten endlich zur Einwilligung brachte — wie steht es da mit der Behauptung, Schwarzenberg habe diesen ihm angehörenden und schon einmal eingebrachten Antrag schließlich durchgesetzt! Kein Urtheilsfähiger wird ihr beipflichten."

Wir sehen, daß hier auf Lord Burghersh (Westmoreland) das ganze Gewicht gelegt wird. Es ist aber die Frage, ob der edle Lord jenem entscheidenden Kriegsrath persönlich beigewohnt habe, ob er in die Lage kam, die Verhandlung nach eigener Anschauung oder wie sie ihm ein Zweiter mitgetheilt hatte aufzuzeichnen? Radetzky nennt ihn nicht unter den Anwesenden, was ganz wahrscheinlich ist, da man dem großbritannischen Bevollmächtigten allerdings die Dispositionen eröffnet, zu wichtigen Verhandlungen aber kaum in den Rath beigezogen haben wird. Es möchte also an der unumstößlichen Wahrheit der Darstellung gezweifelt werden dürfen. Und sollte dieser entgegen, Radetzky's Ausspruch, der im Kriegsrath anwesend war, weniger Glauben verdienen? — Das wird doch jedem Unbefangenen einleuchten.

Prokesch und später Thielen, beide noch lebende Zeugen aus jener Zeit, haben dem Fürsten das Verdienst, welches man ihm streitig machen möchte, sehr klar dargethan; — der Letztere sagt in seinem „Feldzug der verbündeten Heere Europa's 1814 in Frankreich" (S. 335): „Aus diesen (den aufgefangenen) Papieren, wovon der Fürst die letzten in der Nacht auf dem Durchmarsche in Dampierre erhalten hatte, entnahm er den hoffnungslosen Zustand, zu dem das Heerwesen Napoleons herabgesunken u. s. w.; alle diese Umstände reiften in dem Feldmarschall den Entschluß zu einer kühnen zwar, aber den glücklichsten Erfolg versprechenden Unternehmung, und beschäftigten seine Gedanken auf dem ganzen Wege von Dampierre bis Sommepuis." Dort angekommen, habe er dem Kaiser Alexander in Gegenwart des Fürsten Wolkonsky in den ersten Stunden des Vormittags den kühnen Plan mit beiden Armeen gegen Paris zu marschiren vorgelegt; es wäre jedoch zu keinem entscheidenden Beschlusse gekommen; Schwarzenberg habe sofort die Disposition zum Marsche nach Vitry erlassen, und sich um 10 Uhr zu Pferde gesetzt. Alexander habe währenddessen die Berathungen mit Wolkonsky, Barclay, Diebitsch und Toll über Schwarzenbergs Vorschlag fortgesetzt und in dem um 11 Uhr gehaltenen Kriegsrathe zum raschen Ende gebracht." —

Freilich ist man auch bei dieser ziemlich überzeugenden Darstellung mit Bemerkungen schnell bei der Hand. Referent der „Neuen Militär-Zeitung" meint im Sinne Bernhardis: „Man sieht, hier handelt es sich um etwas Neues, nämlich um die dem eigentlichen Kriegsrathe vorangegangene Morgenberathung. Wenn auch alle übrigen Quellen hierüber schweigen, so braucht Referent diese Version nicht einmal ganz zu verwerfen, um deren Unhaltbarkeit dennoch darzulegen; ohnehin ist etwas Wahres daran, nämlich daß Alexander an jenem Morgen einen Kriegsrath mit seiner Umgebung ohne den Fürsten hielt. Schwarzenberg mag jenen Gedanken am Morgen des 24. gegen Alexander oder einen Anderen geäußert haben; die Frage ist nur, wie hat er es gethan? Hat er ihn hingestellt als einen Gedanken, für den sich wohl auch manches sagen ließe, mit dem man sich beschäftigt und den man wieder fallen läßt, oder wie einen bestimmt ausgeprägten Plan, den er zu vertreten bereit gewesen wäre, für den er die Verantwortung übernehmen wollte, dessen Ausführung er auch nur mit Bestimmtheit anempfohlen hätte? Letzteres fand entschieden nicht statt, denn wie hätte er sonst seine Disposition zum 24. erlassen können, welche die Armee nicht gegen Paris, sondern in entgegengesetzter Richtung auf Vitry führte? wie hätte er um 10 Uhr abreiten können, offenbar in der Ueberzeugung, daß nunmehr Alles im Sinne seiner Disposition abgemacht sei? Hätte er eine Ahnung davon gehabt, daß nun erst der wichtigste Moment am entscheidenden Wendepunkt des Feldzugs zu ernstlicher Berathung kommen werde, so wäre er, der Oberfeldherr, sicherlich noch geblieben, unfehlbar dann, wenn er irgend die Absicht gehabt hätte, etwas Anderes als das schon Beschlossene vorzuschlagen und durchzusetzen."

„Es ist somit unzweifelhaft, heißt es weiter, daß dem Fürsten an dem Verdienste des Marsches gegen Paris keinerlei, (?) daß dagegen dem Grafen Radetzky weit eher einiger Antheil daran zukommt. Wenn Letzterer gleichwohl die oben angeführten Behauptungen aufstellte, so ist dies nur ein neuer Beweis für die hohe Liebenswürdigkeit und Selbstverläugnung des Verewigten, mit der er seinem Gönner sogar über das eigene Grab hinüber die Ehre jenes großen Gedankens zu retten trachtete."

Diese Deduktion ist nicht stichhaltig und so sehr sie zu überzeugen sucht, so steht doch die Thatsache fest, daß der Fürst am Morgen des 24. mit dem russischen Kaiser zwar eine Besprechung, jedoch ohne Erfolg hatte. Radetzky erzählt uns die Vorgänge so detaillirt, daß man wol die Wahrheit des Gesagten herausfühlt. Bernhardi beruft sich am Schlusse des vierten Bandes auf ihn, bei Gelegenheit des Briefes von Gneisenau und des Vertrages von Trachenberg; über die Vorgänge des 23. und 24. März geht er jedoch ganz hinweg. Radetzky sagt aber ausdrücklich: „das Für und Wider ward lebhaft besprochen, aber noch immer kein entgültiger Beschluß gefaßt." Alexander wollte, wie kein Zweifel darüber obwaltet, vorerst die Meinung seiner Generale vernehmen, diesen den Vortrag Schwarzenbergs etwa als einen von ihm ausgegangenen hinstellen und dann erst in einem erneuerten Kriegsrath auf die endliche Lösung eingehen. Das erklärt auch das Abgehen des Fürsten und das baldige Nachfolgen Alexanders, der wie bekannt jeden Plan vorerst mit seinen Vertrauten erwog. Daß der Fürst nach Vitry vorausging und nicht den Kriegsrath bei Alexander abwartete, ist, scheint es, dadurch motivirt, daß er in Abwesenheit des Königs von Preußen, das dem Kaiser bereits Mitgetheilte nicht zu wiederholen nöthig erachtete.

Wenn aber Bernhardi dem Grafen Toll in der zu Sommepuis stattgehabten Berathung den Marsch nach Paris anzutreten, in den Mund legt, so geben wir dieses ohneweiters zu; denn einmal die Frage hingeworfen, mochte sie Toll ebenfalls verfochten haben; aber was diesem Kriegsrath bei Alexander und früher vorausging, bleibt uns Tolls Biograph zu berichten schuldig. Toll konnte auch über delikate Berathungen des Fürsten mit Radetzky nicht unterrichtet sein; denn seine Selbstüberschätzung machte ihn eben zu keiner beliebten Persönlichkeit im österreichischen Hauptquartier, und man hatte Ursache genug, in vorzeitiger Mittheilung entscheidender Entschlüsse vorsichtig zu Werke zu gehen. Wir brauchen eben nur auf Toll's Verhältniß zu Paskewitsch während des Feldzuges in Polen 1831 hinzuweisen und bitten Smitts Feldherrnstimmen über jenen Krieg nachzuschlagen, um die Vorsicht des Fürsten Schwarzenberg begreiflich zu finden.

Nach Bernhardi lauten Tolls Aufzeichnungen über den Kriegsrath in Sommepuis: „Um 8 Uhr Morgens setzten sich alle Korps nach Vitry in Bewegung. Se. Maj. der Kaiser, der noch in Sommepuis verweilte, befahl um 10 Uhr dem General-Adjutanten Fürsten Wolkonsky, die Generale Barclay, de Tolly, Diebitsch und mich in seine Wohnung zu berufen. Wie wir versammelt waren, legte der Kaiser die Frage vor: Die Bewegungen des Fürsten Schwarzenberg auf die Verbindungslinien des Feindes führen zur Vereinigung mit der Armee des Feldmarschall Blücher. Nach der Vereinigung unserer beiden Armeen liegen zwei Möglichkeiten vor uns: Erstens, dem Kaiser Napoleon zu folgen und ihn mit einer weit überlegenen Macht anzugreifen; zweitens, unseren Marsch zu maskiren und gerade auf Paris zu marschiren. Was ist Ihre Meinung, meine Herren? Indem er sich zumeist an den General Barclay wendete, veranlaßte er diesen seine Meinung zuerst abzugeben. Der General sagte, indem er auf die Karte blickte, man müsse mit gesammter Macht der Armee Napoleon's folgen und ihn angreifen, wo man ihn treffe. Diebitsch, der auf der linken Seite Barclay's stand, schlug vor, 40—50,000 Mann auf Paris zu entsenden, mit den übrigen Streitkräften aber Napoleon zu folgen. Ich konnte mich nicht länger halten und sagte etwas der Meinung der Generale Diebitsch und Barclay gerade Entgegengesetztes indem ich vorschlug, ein Korps von 10,000 Mann, meist aus Reiterei zusammengesetzt, hinter Napoleon herzuschicken, mit den vereinigten Armeen Blücher's und Schwarzenberg's aber in Gewaltmärschen nach Paris zu eilen. Der Kaiser, der zu meiner Linken stand, unterstützte meine Meinung. Da sagte Diebitsch: Wenn Ew. Majestät die Bourbons wieder herstellen wollen, dann ist es allerdings das Beste, mit gesammter Macht nach Paris zu gehen. Der Kaiser antwortete darauf: Es handelt sich hier nicht um die Bourbons (die er bekanntlich haßte), sondern darum, Napoleon zu stürzen. Darauf wurde beiläufig berechnet, in wie viel Märschen wir Paris erreichen konnten, und es ergab sich, daß wir uns, indem wir uns Paris näherten, mit dem ersten Marsch um zwei Märsche von Napoleons Armee entfernten, mit dem zweiten auf 4 rc., so daß uns, nachdem wir Paris genommen hatten, hinlängliche Zeit bleiben mußte, Napoleons Herrschaft zu stürzen und alle nöthigen Maßregeln zu treffen, um ihm entgegenzutreten, falls er sich nach Paris zurückwenden wollte. Fürst Wolkonsky hielt sich während der ganzen Zeit unserer Erörterungen in einiger Entfernung vom Tisch, wie ein Adjutant, der auf die Befehle seines Generals wartet. Nach dem Schluß dieses Kriegsraths befahl der Kaiser, der unsere Meinung sogleich dem König von Preußen und dem Fürsten Schwarzenberg mitzutheilen wünschte, die Pferde unverzüglich vorzuführen, setzte sich zu Pferd und sprengte, von uns begleitet, hinter den Truppen her. Nachdem wir etwa 5—8 Werste geritten waren, holten wir den König und den Fürsten Schwarzenberg ein. Der Kaiser stieg vom Pferd und befahl mir, die Karte herbeizuschaffen, die ich auf der Erde ausbreitete; darauf trat der Kaiser mit dem König und dem Fürsten Schwarzenberg hinzu und setzte ihnen selbst auseinander, welche Maßregeln nach unserer Meinung getroffen werden müßten. Der König und der Fürst Schwarzenberg gaben dem Vorschlag des Kaisers mit Begeisterung ihre Zustimmung und konnten nicht anders als einen glänzenden Erfolg dieser wichtigen Bewegung vorhersehen."

Wir würden in ein Labyrinth von Für und Wider gerathen, wenn nicht zum Glücke ein bisher unbekannt gebliebener offizieller Bericht des Fürsten vorläge, den er am 25. März 1814 aus Vitry an Kaiser Franz eingesendet hatte. Darin heißt es unter Andern: „Das Ziel unserer Operationen muß demnach unter den obwaltenden Verhältnissen dahin gehen: a) Unsere Gesammtkräfte wieder zu vereinigen, b) und dann uns durch unsere eigenen Kräfte unsere Kommunikationen wieder zu eröffnen. Die Armee erreicht die erste dieser Absichten durch die Marschrichtung nach Paris, wo wir nebstdem die gegründete Hoffnung haben, die Stimmung der Nation zu unserem Vortheile benützen zu können, wo wir im Zentralpunkt der feindlichen Kriegsmittel diese versiegen machen, die rückgelassenen Korps von Oudinot, Marmont und Mortier als noyeau einer neuen feindlichen Armee zu zerstören und uns selbst einen Quellenfond für unsere Kriegsmittel zu schaffen."

„Ist dieser erste Abschnitt mit jenem Glücke erreicht, wozu wir Hoffnung zu haben berechtigt sind, so gehen wir dem zweiten Ziele ent-

gegen, nämlich uns unsere Kommunikationen wieder zu etabliren. Die näheren Details hierüber anzugeben, können nur seiner Zeit die Umstände bestimmen, wenn der erste Punkt vollkommen erreicht ist. Nach Deduktion der vorliegenden Gründe, welche die Bewegung der Armee nach Paris bestimmen (nämlich die aufgefangenen Briefe Napoleons an die Kaiserin, und andere Schreiben aus Paris über die dortige antinapoleonische Stimmung) unterlege ich Euer Majestät in der Anlage den Operations-Entwurf, wie er von den beiden Majestäten (Alexander und Friedrich Wilhelm) **die Genehmigung erhalten hat.**"

Dieser Bericht ist zweifelsohne entscheidend und beweiset unfehlbar, daß Radetzky und die österreichischen Geschichtsschreiber im Rechte sind, wenn sie den Fürsten zum Urheber des besprochenen Planes machen. Schwarzenbergs Bescheidenheit erlaubte nicht, daß er sich selbst als solchen gegen seinen Kaiser nannte, aber seine Bescheidenheit hätte ihm auch nicht verstattet, es zu verschweigen, falls ein Anderer als er selbst, die Ehre der Erfindung hätte in Anspruch nehmen können.

Da dem Referenten der „Neuen Militär-Zeitung" keine österreichischen Dokumente zur Beweisführung vorlagen, um diese streitige Frage unparteiisch beleuchten zu können, so wäre es vielleicht besser gewesen, dieselbe vorläufig noch offen zu lassen. Wenn wir nun seiner Ansicht entgegen sind, und sie als nicht begründet bezeichnen müssen, so pflichten wir nichts desto weniger dem Urtheil über Bernhardi bei, der wie ganz richtig bemerkt wird, „beinahe mit Wegwerfung von österreichischen Dingen spricht."

Aber auch hierüber wissen wir uns zu trösten. Bernhardis Denkwürdigkeiten zählen eben zu jener Gattung Schriften, die der Mode huldigend, den Fürsten Schwarzenberg, seine Heerführung, und die österreichische Armee, die ihren unsterblichen Antheil an der Befreiung Europas vom korsischen Machthaber hatte, zu schmähen für nothwendig finden; und tritt Bernhardi in dieser Beziehung ganz in die Fußstapfen Danilewskys.

Die Schriftsteller der Gegner sind weit gerechter, und möchten wir namentlich den neu auftauchenden deutschen Autoren ihre Mäßigung zur Nachahmung empfehlen.

So lange man übrigens von österreichischer Seite nicht mit der unverholenen Wahrheit in der Darstellung jener Kriege vor die Oeffentlichkeit tritt, wird Vieles noch der Aufklärung bedürfen, und alle Schilderungen trotz der Ungläubigkeit Berhardis und seiner Verehrer einseitig und mangelhaft bleiben. Wohl dürfte die Ausarbeitung der pragmatischen Geschichte jener Jahre, die einer berufenen Feder übertragen ist, nicht lange mehr auf sich warten lassen, ob wir aber auch ihre Publikation zu gewärtigen haben, steht dahin, wenngleich sie in jeder Beziehung sehr zu wünschen wäre, zumal Oesterreich die Wahrheit nicht zu scheuen hätte.

Dr. Hirtenfeld.

Ein paar Tage in Karlsruhe, Frankfurt und Cassel.

(Fortsetzung.)

Der letzte Besuch für heute galt — nach einem flüchtigen Gange durch die schönen Stallungen des 1. Reiterregimentes, in welchem das prächtige, von verständiger und sorgsamer Wartung zeugende Aussehen der Pferde angenehm auffiel — dem großherzoglichen Zeughause, dessen Vorstand, der Major Freiherr von Neubronn die besondere Güte hatte, mir selbst in seinem Gebiete die honneurs zu machen. Laboratorien sowohl als Zeughaus lieferten den schönsten Beweis, daß die badische Artillerie durchaus nicht mit der Absicht umgehe, sich je von den Artillerien anderer Staaten irgendwie überholen zu lassen. Dies wäre auch von einer Waffe, der ein Schuberg, der leider eben von Karlsruhe abwesend war, und andere Notabilitäten angehören, durchaus nicht zu erwarten. Ein böses Mißgeschick wollte, daß es mir auch nicht vergönnt war, mich dem geist- und verdienstvollen Ausleger der Commentars des gallischen Krieges, dem Flügeladjutanten des verstorbenen Großherzogs Ludwig, Obersten Augustin Freiherrn von Göhler, und dem ebenfalls als militärischen Schriftsteller vortheilhaft bekannten Oberstlieutenant v. La Roche vorstellen zu können, was ich so sehr gewünscht hätte, um beiden Herren in schlichten Worten wirklich empfundene Dankbarkeit für viele unterrichtende und angenehme Stunden auszusprechen, welche mir, wie so vielen andern Kameraden, ihre ausgezeichneten Schriften bereitet haben. Ebenso fehlte es mir auch an Zeit, das bekanntlich sehr reichhaltige und schöne Waffen-Museum in Gottesau zu besuchen, da ich nach Mannheim eilen mußte, um am nächsten Tage einer der großen Schluß-Uebungen der Pionniere des VIII. Armeekorps beizuwohnen, die nächst der genannten Stadt abgehalten werden sollten. Ich verabschiedete mich daher von den badischen Kameraden, die mir mit so vieler Liebenswürdigkeit begegnet waren, warf mich wieder in meine schlichte Reisegewandung und eilte Mannheimwärts, Uniformen und alles andere Gepäcke in Karlsruhe zurücklassend.

An Naturschönheiten bietet die Fahrt von Karlsruhe nach Mannheim — wenn man den herrlichen Punkt Heidelberg ausnimmt, auf das ich in der Rückfahrt zu sprechen komme, wenig Erhebliches; man freut sich auf den reizenden Anblick, der des Reisenden in Mannheim wartet, wenn er von der schönen Kettenbrücke, die über den Neckar führt, den Erguß dieses Flusses in den alten Vater Rhein betrachtet. Die sämmtlich rechtwinkelig sich durchschneidenden Straßen Mannheims bilden meist schöne Perspektiven, doch wird das Totale vielfach als von einem einförmigen und ermüdenden Eindrucke getadelt. Ich kann das nun nicht sagen, aber freilich hatte die Stadt am 12. August v. J. ihr Feiertagsgewand angezogen, und sich auf das Staatlichste herausgeputzt, denn sie sollte den geliebten Landesvater in ihren Mauern beherbergen. Von allen Häusern wehten die badischen Fahnen, welche selbst die Droschkenführer auf ihren Kutschböcken aufzuhissen sich nicht hatten nehmen lassen, und die Stadt lachte den Fremden so freundlich an, daß es eine wahre Freude war, gerade als ob sie dem Wanderer schon von der Ferne zurufen wollte: „der geliebte Landesherr kommt!" In der festlichen Stimmung, welche die ganze Stadt erfüllt und die sich auch nolens volens dem Fremden mittheilt, ist dieser eben nicht gelaunt, Gallerien, Gypsabgüße, Antiquitäten- und Naturaliensammlungen oder ausgestopfte Thiere zu sehen, er fühlt sich auf der Straße mitten unter den festlich gekleideten Bewohnern der Stadt, von dem Zuge der großen Menge mitgerissen, weit wohler und so schwamm auch ich auf dem Wege der guten Mannheimer die Kreuz und Quere, in den Schloßgarten mit seiner schönen Terrasse, auf den Rheindamm, auf die Planken, in die Neckargärten und in die Neckarau; erst als es Abend wurde und ein tief blauer Himmel mit seinen Miriaden Sternen sich über Rhein und Neckar, den Freihafen mit seinen festlich bewimpelten Schiffen und die festlich erleuchtete, schöne Stadt wölbte, und als es nach der um 10 Uhr erfolgten Ankunft des Landesherrn allmälich stiller in den breiten, schönen Straßen wurde, da trieb es mich noch auf den — „Paradeplatz," nicht aber, um etwa eine mitternächtliche Heerschau mitzumachen, oder irgend einem gespenstigen Bataillons-Adjutanten aus dem vorigen Jahrhunderte in die Quere zu laufen, der sich bei Lebzeiten derart in das tägliche Wache-Abtheilen leidenschaftlich verliebt hat, daß ihm die Sehnsucht darnach noch im kühlen Grabe keine Ruhe läßt, und er dasselbe täglich nach Mitternacht verläßt, um auf den einsamen Schauplatz seines irdischen Wirkens zu eilen und alle Thore von Mannheim mit Unteroffizieren und Schildwachen zu versorgen — nein, nicht aus diesem Grunde eilte ich auf den Paradeplatz, sondern um ein auf demselben stehendes Haus — „zum Karlsberge" zubenannt — ehrfurchtsvoll zu begrüßen, nach welchem es mich mächtig den ganzen Nachmittag gezogen hatte und das ich sehen mußte, bevor ich Mannheim verließ — das Haus, in welchem Friedrich v. Schiller gewohnt hat. Als ich wenige Wochen später, am 3. September, in der Fürstengruft zu Weimar stand, und die Särge küßte, in denen der edelsten Dichter irdische Reste ruhen, wohl auch ein welkes Blatt aus den Kränzen stahl, welche die Särge bedecken, da flüsterte ich dem schlummernden Schiller die innigsten Grüße des Hauses „zum Karlsberg" in Mannheim zu. — —

Der Morgen des 13. August ließ sich herrlich an, ich war schon früh durch die prächtigen Schloß-Anlagen dem Stromufer zugesteuert, um mir unter den neugierigen Zuschauern, welche theilweise schon seit 6 Uhr Morgens beide Ufer des Rheins bedeckten oder auf dem Strome in Kähnen schaukelten, einen erträglichen Platz zu erobern, von dem sich das schöne Schauspiel einer Ueberbrückung des Rheins möglichst genau übersehen ließ. Wie bedauerte ich, meine Uniformen in Karlruhe zurückgelassen und mich dadurch der Möglichkeit beraubt zu haben, mich der Suite Sr. k. Hoh. des Großherzogs anschließen zu können, sondern mir durch gute Worte und kräftigen Gebrauch der Arme ein winziges Plätzchen erobern zu müssen! Der Rhein hat an dem Punkte, wo der Brückenschlag statthaben sollte, eine Breite von 232 Meter, und die Uferbeschaffenheit konnte für die Besichtigung durch die Allerhöchste Herrschaft keine günstigere sein; ein 2·5 Meter hoher gemauerter Damm an der sogenannten Stephanienpromenade erlaubte eine sehr vortheilhafte Uebersicht über den ganzen Verlauf des Brückenbaues. Um halb 10 Uhr stellten sich die Mannschaften der 3 Pionnier-Abtheilungen (in der Gesammtstärke von 13 Offizieren, 45 Unteroffizieren, 7 Spielleuten, 273 Oberpionnieren und Pionnieren und 3 Nichtstreitenden, nämlich ein Stabsfourier, 1 Unterarzt und 1 Wundarznei-Diener), bestehend aus der württembergischen, badischen und großherzoglich hessischen Pionnier-Kompagnie, welche respekt. zur 1., 2. und 3. Division des VIII. Armeekorps gehö-

ren, — an einer Biegung des Rheins auf. Bald darauf kam Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden im offenen Hofwagen angefahren, von der des geliebten Landesherrn harrenden Menge mit lautem, stürmischen Hoch empfangen. Der Befehl zum Beginn der Uebung erging mit dem Schlag 10 Uhr, und nun trat ein lebhaftes Gewimmel und geregeltes Durcheinander an die Stelle der gemessenen Stille, welche bisher geherrscht hatte. Die Pontons waren schon vor Beginn des Brückenbaues ausgerüstet und in der Reihenfolge des Einbauens geordnet worden. Die beiden Landglieder bestanden aus Böcken. Je der vierte Ponton war dreitheilig; mit Ausnahme der drei zunächst des rechten Ufers stehenden, welche mit Ankertauen am Lande verankert waren, hatte jeder Ponton einen Strom-, jeder Dreitheilige einen Windanker; außerdem hatte jeder zwischen zwei dreitheiligen Pontons stehende Zweitheilige im Schnabelstücke 2 Spanntaue, die nach den zunächststehenden Unterlagen im Steuerstücke befestigt wurden. Es war eine Freude zu sehen, mit welcher Schnelligkeit die Pfähle, an welchen die beiden Landglieder der Brücke befestigt wurden, eingerammt und die Verbindung des Landes mit dem ersten Nachen hergestellt war. Dann schossen die Kähne mit der Geschwindigkeit des Blitzes den Rhein hinab warfen Anker, nahmen Richtung und waren im Nu von den herbeieilenden Mannschaften mit Balken und Borden belegt. Während des Brückenschlages, über welchen der königl. württembergische Major von Nordhammer das Kommando führte, unterhielt sich Se. k. Hoheit der Großherzog mit den anwesenden General-Quartiermeistern der 3 Armee-Divisionen, dem württembergischen GM. Freiherrn von Wiederhold, dem großherzoglich hessischen Obersten von Gepso und dem badischen Oberstlieutenant v. Renz, so wie mit den Kommandanten der badischen und hessischen Pionnier-Kompagnie Major Grafen von Sponek und Hauptmann Kröll. Indessen erstreckte sich die Pontons-Linie immer weiter in den Strom, raschen Trabes sprangen die Pionniere unter der Last der Tragbalken, und 38 Minuten, nachdem der Befehl zum Beginne verflossen war, stiegen die ersten Pionniere jenseits des Rheines ans Land, und fünf Minuten später war die aus 37 Gliedern bestehende Brücke fix und fertig. Man sagte mir, daß bei Uebungen in früheren Jahren eine Brücke in 50 Minuten über den Rhein geschlagen worden sein soll, in 43 Minuten aber noch nie! Nun ordneten sich die Mannschaften auf dem dießseitigen Ufer und überschritten in geschlossener Säule die Brücke. Ihnen folgte der Großherzog mit dem Stabe und einer glänzenden Suite; drei Minuten vor 11 Uhr betrat der Fürst das bairische Ufer, worauf mehrere Dragoner-Offiziere über die Brücke ritten, und 10 Minuten nach 11 Uhr der Rückweg wieder angetreten wurde. Sämmtliche drei Pionnier-Kompagnien vollzogen den Rückmarsch springend, was wohl die stärkste Probe der Festigkeit der Brücke gewesen sein dürfte. In ungefähr gleicher Zeit wie zum Bau der Brücke verwendet worden war, wurde auch die letzte Spur des schnell entstandenen Werkes wieder entfernt. Se. k. Hoheit hielt sodann eine Anrede an die Soldaten und befahl die Vorstellung eines Pionniers, der einige Tage vorher zwei Knaben im Rheinhafen das Leben gerettet hatte.

Es war hoch Mittag, als ich in mein mitten in der Stadt gelegenes, recht gutes Hotel, den Pfälzer Hof, zurückkehrte und meinen seit dem frühen Morgen schier sechsthalb geschlagene Stunden unbarmherzig in Anspruch genommenen Beinen auf einem eben nicht allzuschwellenden Divan möglichst gut geschehen ließ; nur wer mit Leib und Seele Soldat ist, wird es sich nicht verdrießen lassen, fünf Stunden am Rheinufer zuzubringen, um einem Brückenschlage beizuwohnen, den am Ende doch Jeder von uns mitgemacht hatte; aber freilich in Mannheim vielleicht nicht — und da ließ ich mich denn als geduldiger reisender „Vergnügling" tüchtig in die Rippen stoßen und auf die Füße treten, daß es nur so seine Art hatte und dachte mit freudigem Herzen an eine stürmische Neujahrsnacht vor vier und vierzig Jahren, in welcher der alte Held Blücher gar nicht weit von der Stelle, an der ich nur als müßiger Zuschauer stand, und gleichzeitig auch bei Koblenz und Caub seine tapferen Schaaren den alten Vater Rhein überschreiten ließ, um die Schmach, die fast vollgewordene zwei Dezennia über das deutsche Vaterland gebracht hatten, in dem unruhigen Heimatlande des Franzmannes selbst blutig zu rächen. Und über den traurigen Gedanken: „O daß du damals nicht dabei (weil du überhaupt noch gar nicht auf der schönen Welt) warst!" vergißt sich Sonnenhitze, Staub, Menschenmenge, Kopfweh und schmerzender Leichdorn gar leicht! Der freundliche Kamerad, der einst vielleicht diese losen Blätter in einer müßigen Stunde zur Hand nimmt, könnte von meiner Ausdauer im Erdulden von Strabazen einen schlechten, für mich durchaus nicht schmeichelhaften Begriff erhalten, wenn ich mich nicht vorsorglich beeile, zu erwähnen, daß ich mich um halb 5 Uhr Nachmittags schon wieder ganz frisch und munter am Perron des Bahnhof eingefunden hatte, um daselbst ein bairisches Infanteriebataillon zu erwarten, welches von Nürnberg kommend und nach Landau bestimmt, auf diesem Marsche Mannheim berührte, wo es von vielen badischen Kameraden und von der Kapelle des in der Stadt garnisonirenden Infanterieregimentes empfangen und durch die Stadt geleitet wurde. Als das hübsche Bataillon vor dem großherzoglichen Schlosse vorüberzog, trat Seine königliche Hoheit mit den zur Tafel befohlenen Herren auf den Altan vor dem Rittersaale des Schlosses und ließ die baierischen Krieger an Sich vorbeimarschiren. Da Abends im Theater eine Vorstellung der Kreutzer'schen Oper: „Das Nachtlager von Granada" stattfand, und die Anwesenheit des Landesherrn diesen Theaterabend zu einer Art nicht anbefohlenem „théâtre paré" gestaltete, dankte ich meinem guten Genius, der mir in Karlsruhe noch im letzten Augenblicke zugeflüstert hatte, Frack mit der üblichen dekorativen Zubehör nach Mannheim mitzunehmen; dieses so viel verlästerte Kleidungsstück machte mich nun theaterfähig und ich eilte in den Musentempel Mannheims, welcher einer der freundlichsten ist, welche ich kenne — und es wird wenig Theater Deutschlands und Italiens geben, die mir unbekannt wären. Daß das Mannheimer in Bezug auf Maschinenwesen unübertroffen im deutschen Vaterlande dasteht, wird Ihnen ohnedies bekannt sein, wenn Sie sich nämlich überhaupt um Theaterwesen interessiren, was ich nicht weiß.

Für heute war der Anfang ausnahmsweise auf sieben Uhr hinausgeschoben; sonst ist derselbe gewöhnlich und in ganz Deutschland üblich um 6 Uhr. Als der Landesherr, gefolgt von seinen beiden Flügel-Adjutanten Oberstlieutenant von Neubronn und Major von Holtzing, in die Hofloge trat, erhob sich das ganze festlich gekleidete Publikum und begrüßte den Fürsten eben so ehrerbietig als stürmisch. Der ewig schönen Musik Kreuzer's ließen die Sänger, ganz besonders aber das Orchester, alle Gerechtigkeit angedeihen, aber nichts desto weniger beschäftigte sich die Versammlung mehr mit sich selbst als mit der Oper; es gab in der That in der glänzenden Zuhörerschaft Ordenssterne und Uniformen genug, die eine aufmerksamere Betrachtung lohnten. Da war vorerst außer einem Kranze der schönsten und reizendsten Damen der junge Landesherr selbst mit seiner alle Herzen gewinnenden Leutseligkeit und seine glänzende Umgebung, dann die Chefs des württembergischen, hessischen und badischen Generalstabes, an deren Seite in der Reserveloge des ersten Ranges ein günstiger Zufall und das Wohlwollen des Lohndieners meine befrackte, (die allgemeine Aufmerksamkeit übrigens nicht im Geringsten auf sich ziehende) Wenigkeit versetzt hatte, ferner die Pionnieroffiziere der drei Divisionen, ein holländischer Ingenieurhauptmann in seiner etwas fremdartigen Uniform, endlich die badischen Kameraden von der Infanterie und Reiterei, dazu die Zivil-Notabilitäten der guten Stadt Mannheim — ist es ein Wunder, daß selbst das schöne: „Ein Schütz bin ich!" vorüber ging, ohne daß sich eine Hand rühren mochte. — —

(Forts. folgt.)

Ein Wort über Versorgung invalider Offiziere.

A. Kein Stand erfordert ein so hohes Produkt an Kräften — sowohl in geistiger als körperlicher Beziehung — wie der des Kriegers; all' sein Wirken und Handeln ist auf eine Seele berechnet, die in vollkommener Harmonie in allen ihren Richtungen, leicht beschließt oder aufnimmt, schnell reflektirt und rasch vollführt — mit einem Worte: ein frischer Geist muß von einer eisernen Willenskraft getragen sein. Aber dieser frische, willensstarke Geist darf nicht eine körperliche Hülle haben, die ihm durch seine Schwäche, Kränklichkeit oder Gebrechen — wären sie noch so gering — Hindernisse in seine militärische Vollkommenheit legt. Jeder weiß es aus Erfahrung, wie störend selbst nur eine körperliche Indisposition auf den Geist des Offiziers, daher auch auf seinen Dienstbetrieb und wie der mangelhafte Dienstbetrieb eines Einzelnen nicht nur nicht fördernd, sondern sogar oft bis in die kleinsten Glieder der militärischen Maschine nachtheilig wirkt. Nicht mit Unrecht nennt man die Seele den Sklaven des Körpers, denn ihr Wirken wird wesentlich von der körperlichen Disposition modificirt. Erkannten doch schon die Alten die Nothwendigkeit, ihre Jugend körperlich zu stählen und gleichzeitig die Willensmacht auf den höchsten Grad auszubilden — was that nicht Alles in diesem Sinne Sparta, Rom u. s. w.?

Wird doch in allen Militär-Erziehungsanstalten die Jugend durch körperliche Uebungen jeder Art für ihren künftigen, so vielen und harten Proben ausgesetzten Beruf vorbereitet, um für die zum Kriege erzogene Seele einen abgehärteten, elastischen und robusten Körper heranzubilden.

Eben so wirken umgekehrt Seelenstörungen als Schmerz, Kränkung, anhaltender Aerger, Beleidigung, unverschuldete, durch Unglücksfälle herbeigeführte Verlegenheiten und Noth auf den Körper zurück und machen in weiterer Folge Hypochondrie, Nervenkrankheiten, Kopfleiden u. s. w. entstehen oder lähmen doch theilweise den Körper in der leichten Ertragung aller ihm auferlegten Fatiguen. Beide, Körper und Seele, stehen daher in Wechsel-

beziehung und wenn der eine leidet, ist auch der andere angegriffen. — Dieser Grundsatz ist also erkannt, und mithin auch eben so leicht begreiflich, daß man nirgends so leicht unfähig wird, wie im Kriegerstande, dessen Leistungen ein so hohes Maß von intellektuellen und physischen Kräften erfordern — daher dieser Stand in allen Staaten die meisten Pensionisten zählt.

In Oesterreich haben wir 3 Kategorien invalider Offiziere: 1. zeitlich invalide, d. h. solche, die in Folge einer momentanen Untauglichkeit der Hoffnung Raum geben, noch den Truppendienst — nach gehobenem Uebel — versehen zu können, diese müssen sich jährlich einer Kommission vorstellen, welche sie entweder zum Truppendienste oder in die 2. oder 3. Kategorie eintheilt oder endlich auch auf ein weiteres Jahr in dieser zu bleiben bestimmt; 2. halbinvalide, nämlich Offiziere, die zum Feld- und Kriegsdienste untauglich zu einer sogenannten Friedensanstellung vorgemerkt werden (über diese zu sprechen, ist der Zweck unsers Aufsatzes), endlich 3. realinvalide, die zu jeder fernern Verwendung — außer der in den Invalidenhäusern — untauglich sind.

Wir sind nicht in der Lage, in die Tabellen Einsicht zu nehmen, um hier den Stand der halbinvaliden Offiziere ziffernmäßig darzuthuen, allein wir glauben, daß er in allen Chargen, besonders in jenen der Hauptleute und Rittmeister bedeutend sein muß, da man in jedem Verordnungsblatte, welches jährlich über 50 Mal erscheint, immer mehre Pensionirungen mit der Vormerkung zu einer Friedensanstellung liest. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß es für den Staat eine große Last ist, Männer erhalten zu müssen, die — obgleich feldkriegsuntauglich — demselben noch in vielen Richtungen dienen und so gewissermaßen dem Staatshaushalte, unterstützend und fördernd, unter die Arme greifen könnten.

Es bestehen bereits mehrere Verwendungsarten für derlei Offiziere, als: bei den Garden, den Festungs- und Platzkommanden, den Militär-Spitälern und Curorten, ärarischen Gebäude-Verwaltungen, dem Kriegsarchive und der Kanzlei-Branche, welche die militärischen Hilfsämter mit ihnen versieht — endlich die Monturs-Branche.

Bei all dem sind diese Aemter bei weitem unzureichend, um dieses Heer halbinvalider Offiziere zu schwächen, dem angenommenen Grundsatze alle Glieder der militärischen Gesellschaft zu Nutz und Frommen des Staates zu verwenden, nachzukommen, und so dem Allerhöchsten „viribus unitis" gemäß in seiner approximativ weitesten Ausdehnung Folge zu leisten. Die geringen Lücken, die durch Todesfälle, Vorrückung in die Realinvalidität oder Anstellung in eine der bezeichneten Branchen entstehen, werden in dieser nicht zu bewältigenden Phalanx durch reiches Zuströmen aus der so imposanten Armee immer wieder ausgefüllt und deren Kontingent durch den enormen Kraftaufwand, der heut zu Tage von einem Krieger verlangt wird, ansehnlicherweise so vermehrt, daß endlich dessen Ziffer schreckenerregend in den Tabellen figuriren dürfte.

Die Bildung und Kenntnisse des Offiziersstandes sind vielseitig, man könnte fast sagen: am vielseitigsten — es sind die Technik in allen Zweigen, die Administrations-Kenntniß, Sprachwissenschaften, die bildenden Künste, die höhern Fächer der Gelehrsamkeit, selbst die Rechtswissenschaften in ihren vielen Gliedern vertreten. Es scheint oft unglaublich, welche Fähigkeiten und Kenntnisse da verborgen und brach liegen!

Vor allem Anderen wäre es nothwendig, den Grundsatz mit eiserner Konsequenz festzuhalten, niemals zu einer im Verfolg bezeichneten Anstellung Offiziere aus dem aktiven Stande ohne vorherige Superarbitrirung zu nehmen — denn die Jugend und die Kraft sollen den einmal gewählten oder ihnen bestimmten Weg des Waffendienstes nimmermehr aus Unbeständigkeit oder Privatrücksichten auf eine Art verlassen, daß sie noch dafür belohnt werden — man gönne den Invaliden diese Wohlthaten, die, wenn sie könnten, gewiß noch ihren letzten Blutstropfen, ihre letzten Kräfte dem Monarchen reichen würden. Um nun diese Klasse von Offizieren angemessen zu verwenden — da auch Zivil-Aemter mit ihnen versehen werden könnten, wo der Offiziers-Rang nicht immer an seinem Platze wäre — wäre es angezeigt, die Anstellungen in 2 Arten zu bringen, nämlich in solche mit vollkommenem Beibehalte der Attribute eines Offiziers und in die mit vollkommenem Uebertritte in den Beamtenstand. Schließen wir zuerst jene Diensteszweige in den Kreis unserer Besprechung, die, ohne Nachtheil des Dienstes nach und nach ganz von Offizieren versehen, geleitet und so zu sagen zu einer dem bezüglichen Ministerium untergeordneten militärischen Körperschaft umgebildet werden könnten. Man theile die Offiziere zur praktischen Erlernung des Dienstes mit einer kleinen Zulage den betreffenden Aemtern zu und stelle ihnen eine kathegorische Probezeit, die mit der Möglichkeit des Erlernens im richtigen Verhältnisse steht, nach welcher Zeit sie, durch die betreffenden Vorgesetzten als tauglich erklärt, in die Reihe der wirklich Anzustellenden zu verzeichnen wären und unter derselben Begünstigung und Dienstleistung ihre Ernennung abwarten könnten. Das gesammte Postwesen, die Rechnungsämter, die Verwaltung der Kanzlei-Requisiten und Materialien, und der Cataster könnten vollkommen und durchgängig, wie auch der Hof- und Kabinets-Courierdienst, so zu sagen unter den oben bezeichneten Bedingungen in Militär-Branchen verwandelt werden.

Zu der 2. Klasse von Aemtern (d. h. theilweise Besetzung durch Offiziere) könnte man die Dienstesstellen bei den Gesandtschaften und Consulaten, dem Lotto- und Tabak-Gefälle nebst des letztern Fabrikation, dem Forst-, Bau- und Eisenbahn-Wesen, den Kassen und andern Hilfsämtern, selbst manchen Zweig der Professur annehmen und zwar so, daß, da es wohl nicht thunlich ist, überall Offiziere funktioniren zu lassen, man sie mit dem vollkommenen Uebertritte in den Beamtenstand dahin eintheilen könnte. Es fänden sich Viele, die aus Privatrücksichten dieser Art Anstellung den Vorzug gäben.

Man gestatte den Angestellten ihre Beförderung, denn nichts ist drückender für einen Ehrenmann, als die Unmöglichkeit, sich emporzuschwingen — — — — — — — — — Diese wohlthätigen Maßregeln würden die Ambition im Truppendienste mächtig heben, weil die Aussicht, bei herangerückten Gebrechen, noch dem Staate auf eine andere Art dienen zu können, die Brust des Jünglings und des gereiften Mannes mit doppeltem Eifer erfüllen, jenen aber mit Enthusiasmus zu den Fahnen rufen wird. Wie viele der Studierenden und bessern Stände würden es vorziehen, unter solchen Bedingungen sich im Kriegerstande zu versuchen — es entstände somit indirekte und von selbst annähernd eine Art allgemeinen Wehrdienstes. Durch die Verwendung der Offiziere bei den Gesandtschaften und Konsulaten, deren Realisirung bei der verbreiteten Sprachenkenntniß im Offiziersstande*) ein Leichtes wäre, würde man über den ganzen Erdball ein Netz feuerfester, eiserner Männer ziehen, die ihre Vaterlandsliebe auf fremden Boden verpflanzen und gewiß den eingeschulten Diplomaten mit Eifer und Hingebung an der Seite stehen würden. Es wäre in dieser Richtung den Offizieren ein weites Feld eröffnet — man blicke auf den Orient, wo sich eben Proceduren abwickeln, die unabsehbar sind. Selbst im Ponente, wo meist Kaufleute die Konsulats-Fahne aufgehißt haben, wäre es angezeigt, die Staaten nicht immer vom mercantilen allein, sondern auch von höhern — den politischen und militärischen — Standpunkten in die Betrachtung gezogen zu wissen. Offiziere würden in der Erweiterung des vaterländischen Wissens, bezüglich Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften u. s. w. ohne Zweifel mehr leisten, weil sie einen freiern und unbefangenern Blick haben und dieß ihr einziger Beruf wäre.

Vergebung den Invaliden! wenn auch sie einmal aus ihrer Zurückgezogenheit ein Wort gesprochen — schlägt doch ihr Herz noch fest und stark für die Sache, die sie gegen brausende Stürme mit kaltem Blute und Sicherheit vertheidigt haben und sollten ja jenseits wieder einmal die Fanfaren schmettern, so werden sich diesseits Viele von ihnen noch ralliiren und sammt den Blessuren und Gebrechen dem Alles curirenden Todesengel keck in's Auge blicken.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

⨯ Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Oktober v. J. rücksichtlich der Gebühren des **Militär-Polizeiwachkorps** vom 1. November 1858 an zu befehlen geruht, daß die Stabs- und Oberoffiziere, dann die zugetheilten Aerzte die Gagen in der Art zu beziehen haben, wie selbe für die gleichen Chargen der Armee bemessen wurden; jene der Rechnungsführer ist blos in die neue Währung umzusetzen, die der Fouriere aber hat in 315 fl. jährlich zu bestehen. Die Quartier- und Servisgebühren kommen analog den Chargen der Armee gleich. Der bisherige Landeszuschuß entfällt, dagegen wurde mit 1. November eine Polizeizulage sistemisirt, welche für den Offizier, den Rechnungsführer und Regimentsarzt in 120 fl., für den Fourier und den Unterarzt in 60 fl. österr. Währ. jährlich zu bestehen hat. Für die Mannschaft wurde als tägliche Löhnung ohne Unterschied des Ortes festgesetzt: Feldwebel und Wachtmeister 55 Nkr., Korporal 30, Vice-Korporal 25, Gemeiner 20, Offiziersdiener 16 Nkr. Außerdem er-

*) Die Italienische oder Französische oder eine der Slavischen ist fast von jedem Offizier — die Romänische und Englische von [illegible] im Durch- Türkische, Griechische, Spanische von mehreren gekannt.

hält jeder Mann das für die Garnison seines Stationsortes zeitweilig ausgemittelte Menagegeld, dann Unterkunft, Brod, Holz und Licht.

+ Das hohe Finanzministerium hat den Antrag gestellt, daß der noch im Linien- oder Reserve-Verbande der k. k. Armee stehenden Mannschaft, welche in der Finanzwache dient, die Heirathsbewilligung von ihren Truppenkommandanten nur im Einvernehmen mit der leitenden Finanz-Landesbehörde ertheilt werde. Diesem Antrage konnte das h. Armee-Oberkommando aus dem Grunde nicht beistimmen, weil hiedurch die reglementmäßigen Rechte eine Schmälerung erfahren würden. Die höchste Militärbehörde hat jedoch unterm 17. v. M. angeordnet, daß, da nach §. 246 der Finanzwach-Verfassung vom Jahre 1843 jede ohne ausdrückliche Bewilligung der berufenen Finanzbehörden eingegangenen Ehe für den betreffenden Mann den Dienstverlust nach sich zieht, in jenen Fällen wo eine Militärbehörde einem in Finanzwachdienst stehenden, dem Militärverbande noch angehörigen Manne die Ehebewilligung ertheilt, die Ehelizenz der betreffenden Finanz-Landes-Direktion zur weitern Zustellung zu übersenden ist, damit diese den Heiratswerber bei Ausfolgung derselben auf die unvermeidliche Folge, noch vor Schließung des Ehebündnisses aufmerksam machen könne.

Preußen.

* (Berlin, 2. Jänner). In dem dem Landtage vorzulegenden Budgetentwurf ist auch für den Militär-Etat eine Erhöhung der Ausgaben mit 600,000 Thlr. beantragt. Die Begrenzung des Mehrbedarfes, wie sie in dieser Summe bezeichnet ist, schließt selbstverständlich die, wenn auch nur partielle Ausführung jener Pläne aus, bei welchen eine Verschmelzung der Landwehr mit der Linie der Art, daß die Landwehr-Mannschaften gleich den jetzigen Reserven für den Fall der Einberufung in die Linie aufgenommen werden sollten, den vorwiegenden Gedanken bildete. Man scheint für jetzt nur einige dringende Bedürfnisse der Gegenwart ins Auge gefaßt zu haben, deren Befriedigung zugleich Anhaltspunkte für Abstellung der Mängel bieten möchte die unserem Landwehrsystem neben seinen bewährten Vorzügen anhaften. Für die erwähnten Etatserhöhungen dürften auf dem vorbezeichneten Gebiete insbesondere auch die Unteroffiziers-Korps Berücksichtigung finden, welche bei der kurzen Dienstzeit der Wehrmänner den eigentlichen Stamm, so zu sagen das Skelet unserer Armee bilden. Schon seit längerer Zeit hat man die Bemerkung gemacht, daß die Einrichtungen, welche bisher die Bedingungen für den Bestand ausreichender Unteroffizierskorps bildeten, nicht mehr hinreichende Bürgschaften gewähren. Hierbei drängt sich vor Allem die Thatsache auf, daß die Besoldung der Unteroffiziere so wie auch die der Subaltern-Offiziere sich noch heute auf dem Standpunkt von 1806 befindet. Sonach ist es hauptsächlich die den Unteroffizieren nach zwölfjähriger Dienstzeit in Aussicht gestellte Zivilversorgung, was als Bindemittel für den in den Unteroffizierskorps sich darstellenden Grundlage der Heeresorganisation in Betracht kommt. Jetzt zeigt sich nun, daß auch diese Aussicht nicht mehr hinreicht, um die Soldaten nach abgelaufener Dienstzeit zur Kapitulation für die Unteroffizierskarriere geneigt zu machen. Jene jungen Männer, welche ihre dreijährige Dienstzeit absolvirt, finden im Zivilstande und namentlich bei den Privateisenbahnen, sofort Stellungen, die ihnen mehr bieten, als den Unteroffizieren gewahrt ist, denen als Entschädigung für einen harten und entsagungsvollen Dienst nur eine Aussicht auf Zivilversorgung dargeboten wird, in Bezug auf welche jene unmittelbar in die Reserve übertretenden jungen Männer selbst eine gefährliche Konkurrenz entwickeln. Denn die Ansprüche unserer Zeit fordern Eigenschaften, welche die Mehrzahl der sogenannten neun Jahr gedienten Unteroffiziere vermöge ihres Alters und der Einseitigkeit ihrer militärischen Ausbildung nicht immer aufzuweisen vermögen. Um nun die Neigung zur Kapitulation mehr zu beleben, ist auf eine Hebung der Lage der Unteroffiziere und zunächst auf eine Aufbesserung ihrer Gehalte Bedacht genommen, zu der eben die oben erwähnte Mehrforderung dienen soll, wobei dann voraussichtlich auch eine gleichzeitige Aufbesserung der Gehalte der Subaltern-Offiziere Anregung finden würde. (N. H. Z.)

Großherzogthum Baden.

* (Karlsruhe, 4. Jänner). Am 30. Dezember starb im 82. Lebensjahre der großh. Kammerherr und GM. Franz Freiherr von Beust, durch vortreffliche Eigenschaften und rühmliche Leistungen auf dem Schlachtfelde ausgezeichnet. Er wurde geboren zu Rastatt im Jahre 1776, und trat schon in dem jugendlichen Alter von 12 Jahren als Kadet bei dem ehemaligen Leibregiment in den Militärdienst ein. Im Jahr 1792 zum Sekondlieutenant befördert, marschirte er 1793 nach den Niederlanden aus, und bestand sein erstes bedeutendes Gefecht bei Poperinghe. In Folge der Erstürmung von Zandvoorde im Jahre 1794 gerieth derselbe während 1½ Jahr in Kriegsgefangenschaft. Im Jahr 1801 kam seine Beförderung zum Premierlieutenant, und wurde er 1803 in derselben Charge zum Jägerbataillon versetzt. Im Jahre 1805 erfolgte seine Beförderung zum Stabskapitän, und nahm er in dieser Charge Antheil an dem Ausmarsche des Jägerbataillons während des Feldzugs gegen Oesterreich. Nachdem Beust im Jahr 1806 als wirklicher Kapitän in das neuerrichtete Infanterie-Regiment von Harcant versetzt worden, machte er mit diesem die Belagerungen von Danzig und Stralsund mit, und nahm u. A. Antheil an den Gefechten bei Stargard, vor Dirschau, sowie an der Erstürmung dieser Stadt. Zwei Jahre nach seiner Ernennung zum Kapitän wurde er als majorisirender ältester Kapitän zum Regiment Markgraf Wilhelm Nr. II. versetzt, welches nach dem Ausbruch des Kriegs mit Oesterreich 1809 beordert wurde, in Eilmärschen nach Wien zu marschiren. Der Antheil Beust's an Gefechten wurde daher wiederholt bereichert, so auch um das Gefecht vor dem Uebergang über die kleine Donau, und wurde ihm nach der Schlacht bei Aspern der Austrag, mit Briefen des Generals Massena zum Vizekönig von Italien und zum großh. Armeekorps nach Raab gesandt zu werden. Er kam bei dem badischen Korps an, als die Schlacht bei Raab begann, die er freiwillig mitmachte, und in jener bei Wagram für die deutschen Truppen, als Ordonnanzoffizier dem General Legrand beigegeben wurde. 1809 zum Major befördert, zog er 1812 als Oberstlieutenant nach Küstein, wurde im folgenden Jahre Interims-Kommandeur der Leibgrenadier-Garde und kämpfte mit dieser bei Paris, wo er das Kommandeurkreuz des Militär-Verdienstordens — das Ritterkreuz erwarb er sich schon bei der Erstürmung von Dirschau — erhielt, Oberst und wirklicher Kommandeur wurde und 1815 der Blockade vor Straßburg beiwohnte. Beust zählte 44 Dienst- und 11 Feldzugsjahre; er trat 1832 in Ruhestand und wurde 1857 als GM. charakterisirt.

Spanien.

S. (Madrid, 12. Dezember.) Am vorgestrigen Tage las der Kriegsminister in der Senats-Sitzung ein Projekt zur Verbesserung der Militär-Pensionen, der Gagen für die aktiven Hauptleute und für den militärischen Orden San Fernando vor.

Der Stand der Seemacht in den Gewässern der Insel Cuba ist, wie folgt: Das Linienschiff Reina Isabel mit 86 Kanonen und 901 Mann, die Fregatten: Esperanza 42 Kanonen und 347 Mann, Bailen 40 Kanonen und 347 Mann, Cortes 32 Kanonen und 294 Mann, Berenguela 37 Kanonen und 331 Mann (260 Pferdekraft); die Briggs: Habanero mit 18 Kanonen und 163 Mann Pelayo, 16 Kanonen u. 146 Mann, General Valdes 16 Kanonen und 146 Mann, Alcedo 16 Kanonen und 146 Mann, Galiano 16 Kanonen und 146 Mann, Nervion 10 Kanonen und 98 Mann; die Goeletten Isabella II. mit 1 Kanone und 46 Mann, Juanitta 1 Kanone und 46 Mann, Cristina 1 Kanone und 46 Mann, Isabel Francisca 2 Kanonen und 82 Mann (80 Pferdekraft); das Paquetboot Churruca 1 Kanone und 46 Mann; Dampfer: Francisco de Asis 16 Kanonen und 264 Mann (500 Pferdekraft), Colon 6 Kanonen und 160 Mann (360 Pferdekraft), Blasco de Garay 6 Kanonen und 160 Mann (350 Pferdekraft), Hernan Cortes 6 Kanonen und 160 Mann (350 Pferdekraft), Leon 2 Kanonen und 134 Mann (230 Pferdekraft), Austria 2 Kanonen und 77 Mann (100 Pferdekraft), Conde de Venadito 2 Kanonen und 78 Mann (120 Pferdekraft), Guadalquivir 2 Kanonen und 78 Mann (120 Pferdekraft), Neptuno 2 Kanonen und 78 Mann (120 Pferdekraft), Lezo 2 Kanonen und 78 Mann (120 Pferdekraft). Im Ganzen 26 Schiffe, 381 Kanonen. Ueberdieß sind da noch 3 Transportschiffe ohne Artillerie.

Interessant sind die letzten Nachrichten aus Cochinchina. In einem Schreiben von Turana (7. Oktober) heißt es: Nachdem der Admiral erfahren hatte, daß in der Umgebung der Felsen von Marmol (Marmorfelsen) bedeutende feindliche Truppen postirt sind, entschloß er sich zu einer Rekognoszirung. In Folge dessen befuhren am 6 (Oktober) Morgens mehrere Schaluppen und Kähne der Division, darunter 2 Spanische, unter den Befehlen des Kommandanten der Gironde, Jaureguiberry den Fluß Faifo. Nichts verrieth an diesen Ufern das Vorhandensein menschlicher Wesen, es herrschte eine tiefe Stille, alle Hütten waren verlassen. Um 10 Uhr stieß man auf ein Hinderniß — ungeheuere, gespitzte und im Flußbette vernagelte Pfähle sperrten die Passage. Unsere Seeleute brachten ¼ Stunde zu, um aufzuräumen. In einer Entfernung von 100 Metres zeigte sich wieder ein Pfahlwerk, zusammengesetzt aus geneigten und an den obern Enden geschlossenen Balken; man begann mit den Abfägen der Balken, denn man hatte kein anderes Hilfsmittel bei der Hand. Am rechten Ufer war das Gesträuch fast undurchdringlich. Man unterschied nur ein Bambus-Wäldchen, vor welchem sich 2 roth gemahlte und gekreuzigte Strohmänner, echte Vogelscheuchen, zeigten und die von den Mandarinen zu dem Zwecke aufgestellt worden waren, um uns das Schicksal anzuzeigen, welches uns bevorstände. Unweit davon auf der Höhe der hoch emporragenden Bambuse sah man ein Wachthaus, wo eine Schildwache stand, die aber schnell ihren Posten verließ, als sie eine Kugel pfeifen hörte. Indessen war die Zerstörung der Barriere vollendet, und der Kommandant sprang mit einigen Soldaten ans Land. Als sie einige Schritte

am Ufer gemacht hatten, erhob sich eine Anzahl Feinde, die im Gestrüppe versteckt waren, feuerte und verschwand. Dieß war ohne Zweifel das Signal, und in der That aus dem Bambuswäldchen kam eine Ladung von Kanonenschüssen, deren Kugeln über unsere Köpfe flogen und ins Wasser fielen. Unsere Antwort ließ nicht lange auf sich warten; eine Wolke von Kartätschen wurde gegen das Gebüsch abgefeuert, wo der Feind sich versteckt hielt, und dessen Batterien so gut postirt waren, daß man sie nicht sehen konnte. Die 2 Strohscheuchen dienten uns zur Direktion. Bei der zweiten Decharge verbesserte der Feind seine Richtung, und zwar so, daß seine Projektilen gegen die Front unserer Kähne kamen. Nichts desto weniger säumten unsere Haubitzen nicht, das Gestrüppe zu säubern, indem sie den Feind fliehen machten, während unsere Jäger ihm sicher nachschoßen. Blitzschnell waren die Batterien genommen und zerstört. Nun konnten wir die Geschicklichkeit wahrnehmen, mit der sie konstruirt waren; die Vertheidigung war vollkommen und die Zugänge undurchdringlich. Ringsherum waren über 500 Löcher von 4 Fuß Tiefe und in jedem stand ein mit Gewehr und Lanze bewaffneter Soldat. Die Löcher waren mit Matten bedeckt, die man behufs des Schießens aufhob und gleich wieder fallen ließ, um sie nicht zu entdecken. Wie ein Traum schien es, aus dem Innern der Erde Soldaten aufsteigen zu sehen, die schwarz gekleidet voll grellen und rothen Schmuckes waren. Nachdem die Batterien und das Pfalwerk zerstört waren, übersetzten wir an das andere Ufer, hinter welchem sich eine weite Ebene mit Baumgruppen öffnete. Ohne alle Erwartung sahen wir Tausende sich erheben, auf welche unsere Haubitzen einen Strom von Projektilen warfen — viele wurden verwundet, andere verbargen sich in den Gebüschen und wieder andere flohen nach allen Richtungen, die Unordnung wuchs aufs Höchste, und die Sicherheit unsers Feuers vollendete die gänzliche Zersprengung des Feindes. Nun war es Zeit, in unser Lager zurückzukehren — die Rekognoszirung war vollbracht, und dem Heere, welches uns kopfüber ins Meer werfen wollte, Furcht und Schrecken eingejagt. — Diese Waffenthat ist bereits offiziell bestätigt; von den Alliirten wurde nur ein Mann verwundet, und zwar ein spanischer Soldat, welcher für das Kreuz der Ehrenlegion beantragt ist.

Personalveränderungen.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen. FML. Truppen-Divisionär Friedrich Freiherr von **Blomberg**, zum 2. Inhaber des Kürassierregts. Herzog von Braunschweig Nr. 7. Oberstlt. Josef **Rudolph**, Kommandant des 7. Geniebat., zum Obersten mit Belassung dieses Kommandos. Rittm Paul v. **Sujansky**, und Hptm. Anton **Keller**, erhalten bei der definitiven Uebernahme in den Ruhestand, der erstere den Majors-Charakter ad honores, der letztere den Charakter und die Pension eines Majors.

Pensionirungen. Kriegskommissär Martin **Rumpelmayer**, in den zeitlichen Pensionsstand. Die Hptlte. und Rittm.: Johann von **Poppovics**, Kommandant des Garnisonsspitals zu Josefstadt. Hermann **Steiner**, Komdt. der 8. Sanitätskomp. Ludwig **Bingler**, des Geniestabes. Johann **Ziller**, von Graf Radetzky-Huß. Alex. **Theimer**, von Karl Ludwig-Uhlanen und Karl **Kaßonyi**, vom Beschäl- und Remontirungskomdo. zu Graz.

Verleihung. Das silberne Verdienstkreuz: Gendarme Karl **Seber**, des 7. Reg., in Anerkennung der von ihm in Ausübung des öffentlichen Sicherheitsdienstes bethätigten Umsicht und erfolgreichen Ausdauer.

Württemberg.

Ernennungen und Beförderungen. Zum Platz-Adjutanten der Garnison Stuttgart ernannt: Oberstlt. von **Büttau**, des 2. JR. Zu Oberstlieuts. befördert die Majore von **Leube** und v. **Bayer-Ehrenberg** der Artillerie; v. **Niethammer** des Pionnierkorps; der Major von **Brand** des General-Quartiermeisterstabes unter gleichzeitiger Ernennung zum ersten Gouvernements-Adjutanten von Ulm an der Stelle des in die Linie übertretenden Majors von **Lipp**; Major A. v. **Hügel** des 4. JR., in diesem; Major **Edelmann** des Kriegsministeriums; Major von **Lipp** unter Ernennung zum Bataillons-Kommandanten im 1. JR; Major von **Finkh** des 7. JR. unter Versetzung zum 2. JR; der Charakter als Major ertheilt: dem Hptm. A. v. **Hügel** des Landjägerkorps. Zu Majoren u. Bataillons-Kommandanten ernannt: Hptm. G. v. **Knörzer** des 2. JR., im 4; der zweite Gouvernementsadjutant und Platzmajor ꝛc. von Ulm, Hptm. v. **Burkhardt**, im 7. JR. Zum Major im General-Quartiermeisterstab befördert: Hptm. v. **Wagner**, dieses Stabs; derselbe wird zugleich zum Korpskomdo. kommandirt, als zweiter Stabs-Offizier im General-Quartiermeisterstab hat zu funktioniren: Hptm. Th. **Wundt** des General-Quartiermeisterstabes. Zum zweiten Gouvernements-Adjutanten, Platzmajor der Bundesfestung Ulm und Platzadjutanten der württ. Besatzung ernannt: Hptm. A. v. **Hügel** des 3. JR.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 3. | Mittwoch den 12. Jänner 1859. | XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 15 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.
Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.
Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

12. Jänner.

1369. Aufstand der Salimbeni und der Zwölf in Siena. — 1519. **Kaiser Maximilian I., „der letzte Ritter," stirbt.** — 1634. **Das Gastmahl der Offiziere Waldsteins zu Pilsen.** — 1712. Marlborough wird auf Andringen der Tories des Ober-Kommandos entsetzt. — 1751. Ferdinand I. und 1810 Ferdinand II., Könige beider Sizilien, werden geboren. — 1757. **Die nobilitirten k. k. Offiziere von der Haupttaxe befreit.** — 1848. Der Aufstand in Palermo beginnt. — 1849. **Fürst Windisch-Grätz kündigt den zu ihren Fahnen Rückkehrenden Generalpardon an.** — 1851. Einmarsch der k. k. Truppen in Hildesheim.

13. Jänner.

49 v. uns. Aera (705 a. U. c.) Cäsar geht über den Rubicon. — 86 vor uns. Aera (668 a. U. c.) C. Marius stirbt. — 1177. **Heinrich II. Jasomirgott, der erste Herzog von Oesterreich †** — 1263. Berke's Sieg über die Mongolen von Persien am Terek. — 1330. **Friedrich der Schöne von Oesterreich †** — 1408. Sieg der Ritter über die Appenzeller und St. Gallner bei Bregenz. — 1426. Sieg Philipps von Burgund über Jakobäa von Holland bei Brouwershafen. — 1476. Graf Romont erobert durch Verrath Yverdun. — 1510. Wassiliy IV. erobert Pskow. — 1535. Sieg Christians III. über Christian II. bei Halsingberg. — 1569. Markgraf Velez siegt über die Morisken bei Filix. — 1748. General Hadik hebt einen nach Bergen op Zoom bestimmten französischen Transport auf, und nimmt die Bedeckung gefangen. — 1806. **Abmarsch der Franzosen aus Wien.** — 1814. General Graf Tauentzien erstürmt Wittenberg. — 1847. **Erzherzog Palatinus Joseph, †** — 1849. **Die Brigade Ottinger besetzt Szolnok.**

14. Jänner.

1301. Der letzte Arpade, Andreas III. † — 1526. **Karl V. und Franz I. schließen den Frieden von Madrid.** — 1567. **Lazar Schwendi erobert Jadvar gegen Sophie von Patoki.** — 1641. Die Holländer erobern Malacca. — 1656. Die Luzerner siegen bei Villmergen über die Züricher und Berner. — 1659. Graf Cantanhede siegt über die Spanier bei Elvas. — 1670. George Monk, Herzog von Albemarle, † — 1779. General Wunsch greift ohne Erfolg die kaiserlichen Kantonnirungen bei Zuckmantel an. — 1797. **F. Z. M. Freiherr von Alvinzi unterliegt dem französischen Generalen Napoleon Bonaparte bei Rivoli.** — 1850. **Ansprache des Banus an die tapferen Grenzer.** Dr. E.

Suworow's Zug durch die Schweiz im Jahre 1799.

(St.) Im Kriege entstehen so leicht Gerüchte, welche man anfänglich als Entschuldigung irgend einer Aktion gerne gelten läßt, die aber durch die Länge der Zeit so an Authenticität gewinnen, daß Niemand mehr den Schleier ganz zu lüften im Stande ist, um darzuthun, in wie ferne das Gerücht wirklich Grund habe oder nur eine Ausrede war; denn jene Personen, welche allein das Richtige kund geben könnten, sind bereits todt und selbst gute Schriftsteller, welche später über das Ereigniß schreiben, halten an dem Gerüchte fest, weil es ihnen besser in ihre vielleicht nicht ganz parteilose Schilderung paßt, als die nüchterne Annahme eines oft ganz natürlichen Grundes für die von ihnen kritisirte Handlungsweise.

So mit dem Zuge Suworow's, an welchem einmal durchaus der österreichische Generalstab Schuld gewesen sein muß, weil er nicht gewußt habe, daß längs des Vierwaldstädtersees kein Weg führe!! Möge es daher nicht als anmaßend gedeutet werden, wenn hier eine Ansicht kund gegeben wird, welche allerdings der gewöhnlichen entgegenspricht, die aber durch die nachfolgende Darstellung zu begründen versucht werden soll.

Diese basirt sich auf folgende zwei Grundideen: erstens, daß Suworow mit Ueberlegung und wissend, welche Terrainschwierigkeiten er bei seinem Zuge in die Schweiz treffen werde, seine Anordnungen hiefür eingeleitet habe; [1]) zweitens, daß es nach einigem Studium auf dem Terrain selbst für undenkbar gehalten werden muß, daß Suworow, wie Manche glauben, bis an den Vierwaldstädtersee gekommen sei, ohne zu wissen, daß hier der Weg aufhöre.

[1]) Daß Suworow nicht blindlings in die Schweiz einzog, sondern Alles wohl überlegt und für Alles Sorge getragen hatte, dieß wird uns durch die Darstellung seines Zuges bei Milintin (Siehe 4. Band, Beilagen) völlig klar, wenngleich der russische Schriftsteller wie so viele vor ihm trotzdem die eingetretenen Unglücksfälle den Offizieren des österreichischen Generalstabes zur Last legen möchte.

Der erste Punkt kann natürlich nur durch eine Betrachtung der damaligen allgemeinen Verhältnisse begründet werden. Die Lage der Armee der Verbündeten in der Schweiz war nach dem Abzuge des Erzherzogs Karl wohl eine kritische geworden, denn der Rest mochte der französischen Armee unter Massena mit seinen ausgezeichneten Unterführern nicht gewachsen sein und namentlich scheint nach dem Zeugniß sehr guter Autoren, welche dem Ereigniß nahe waren, und die ein richtiges Urtheil geben können, Korsakow nicht geeignet gewesen zu sein, um ihm die Führung eines so großen Korps anzuvertrauen [1]).

Die Vereinigung Suworow's mit der Armee in der Schweiz konnte auf zweierlei Art bewerkstelligt werden: die Armee in der Schweiz wurde entweder, um sie der Gefahr zu entziehen angegriffen zu werden, ehe Suworow mit seinem Korps ankäme, in das Rheinthal zurückgezogen, um so die Vereinigung derselben rückwärts mit möglichster Sicherheit zu bewerkstelligen, indem Suworow hiezu über den Bernhardin und Splügen in das Rheinthal gerückt wäre. Hier mußten also Terrain und bedeutende Objekte, wie Zürich ꝛc. ꝛc. aufgegeben und eine Gegend verlassen werden, welche noch am ehesten erlaubt, eine Armee in der Schweiz zu ernähren. Wenn mann sich zu einem solchen Aufgeben ohnehin schwer entschließt, weil man das Preisgegebene mit schweren Opfern wieder zurückerobern muß, so tritt noch ein weiterer Umstand hervor, welcher sehr zu bedenken ist, daß es nämlich nicht so leicht möglich, eine bedeutende Armee in das Rheinthal zu versetzen und sie dort zu ernähren, ja daß hiezu großartige Vorbereitungen getroffen werden müssen, als das Ueberführen der Magazine ꝛc., um nicht gleich vom Beginn, mit der Verpflegung in große Verlegenheit zu gerathen.

Die zweite Art der Vereinigung war folgende: Die Armee in der Schweiz behielt ihre Stellung, sie blieb also der Gefahr ausgesetzt, angegriffen zu werden und konnte nachdrücklich geschlagen und die Hauptsache

[1]) Milintin (Band 3, Seite 141) fällt unter allen Schriftstellern wohl das härteste Urtheil über Korsakow und gibt uns einen schönen Begriff von der Ordnung, welche bei dem Stabe und der Verwaltung der russischen Truppen, die man in die Schweiz gesendet, herrschte.

entschieden sein, ehe Suworow ankam, gleichviel ob er auf einem guten Saumweg über den Splügen und Bernhardin durch das Rheinthal heranrückte, keinen Mann verlierend, oder ob er sich sein Vorrücken durch das Reußthal erkämpfte, um über den beschwerlichen Kinzig Kulm seine Direktion gegen Zürich zu nehmen.

Hier ist von vornherein die Lage ungünstig und es fragte sich beinahe nicht mehr um den besten Entschluß, sondern nur darum, wie kann man die Franzosen noch am ehesten verhindern, diese Lage zu benützen? Suworow, ein Feldherr, welcher in seiner Kampagne in Italien vollkommen die Napoleon'sche Konzentrirungsidee beobachtete, der sich für seine Schlachten nie trennte um seinen Gegner mit Ueberlegenheit anzugreifen, kannte gewiß das Kritische seiner Lage vollkommen. Warum soll es unmöglich sein, daß Suworow von der Ansicht ausging, die kürzeste Linie zu seiner Vereinigung zu wählen, in der Absicht den Feind bald möglichst zu zwingen, ihm entgegenzurücken und so Korsakow und Hotze gleichsam Luft zu machen?[1] Allerdings ist hiebei die von den Kritikern gegebene Meinung, daß die Franzosen dadurch die inneren Linien erhielten und daß sie zuerst Korsakow und dann Suworow oder umgekehrt schlagen konnten, nicht abzusprechen; würde aber die Hauptarmee in der Schweiz weniger geschlagen worden sein, wenn Suworow durch das Rheinthal zog? Die Idee, durch einen kühnen unerwarteten Zug die ungünstigen Verhältnisse, welche vom Anfange an bestanden, noch auszugleichen, mag dem energischen Charakter Suworows denn doch nicht fremd gewesen sein und er mochte wohl durch die Vorstellungen über Terrainschwierigkeiten, denen er entgegensehe, nicht so leicht hievon abgebracht werden können, weil ihm der Gebirgskrieg noch neu war und er die Hindernisse, welche ihm entgegenstanden, vielleicht unterschätzte, in der Meinung es wäre nicht der erste Fall, wo er eine Operation, die vielen seiner Untergebenen ganz unmöglich schien, mit Erfolg durchführen wurde. Warum vergißt man, daß der schwierigste Theil des Marsches bereits vollendet, als Suworow über den Kinzig Kulm nach Murtta kam und er hier wieder gebahnte Wege traf, und daß nicht der Feind unmittelbar, sondern die Verhältnisse es waren, die seinen Plan scheitern machten, weil eben das Unvermeidliche geschehen, Korsakow und Hotze geschlagen waren.

Warum vergißt man, daß die Arrieregarde Suworows unter Rosenberg ein bedeutendes französisches Korps unter Massena's eigener Führung entschieden schlug? Wie, wenn die Schlacht bei Zürich noch nicht geschlagen worden und Suworow mit seinem ganzen Korps nach Schwyz gelangt und die ihm entgegenrückenden Franzosen angegriffen hätte, dieß wäre durchaus nicht unmöglich gewesen, denn etwas mußten die Franzosen doch Korsakow gegenüber stehen lassen; außerdem ist dort auch das Terrain der Art, daß man selbst gegen Uebermacht sich schlagen kann.

Gehen wir nun weiter und zu dem Entwurfe des Planes selbst über und fragen wir, welche Mittel standen Suworow bei dessen Ausführung zu gebote? Suworow war bestimmt, das Oberkommando der in der Schweiz agirenden Armee zu übernehmen; es ist deshalb wohl zu denken, daß er, um seinen Operationsplan für das Einrücken in die Schweiz zu entwerfen, sich zuerst von Hotze Bericht erstatten ließ über den Zustand der Saumwege, über die Terrainschwierigkeiten, welche er zu passiren habe, ja daß er entweder ein Gutachten von ihm abverlangt, wie die Vereinigung des von Italien kommenden Korps mit der Armee in der Schweiz am besten erzielt werde oder wenigstens doch dessen Meinung über den schon entworfenen Plan gehört habe[2]. Suworow war ein zu klarer Kopf, als daß man von ihm annehmen sollte, er sei blindlings auf sein neues Kriegstheater losgerückt, ohne jene Forschungen anzustellen, welche selbst ein mittelmäßiger Feldherr nicht unterlassen würde. Wäre auch der Operationsplan ohne frühere Mittheilungen an Hotze entworfen worden, so mußten diesem ja doch die wesentlichsten Punkte desselben bekannt gegeben werden, als die Wege, auf welchen die verschiedenen Korps vorzurücken hatten, weil die Armee in der Schweiz die Operation unterstützen mußte, und schon deswegen, weil der österreichische General Auffenberg mit seiner Abtheilung gleich anfänglich bei dem Einrücken Suworows in die Schweiz zur Verwendung kam. Man mag daher den Operationsplan des Einrückens in die Schweiz als eine reiflich überlegte Sache oder als eine mit unbegreiflichem Leichtsinn begonnene Unternehmung ansehen, so bleibt nie wegzubringen, daß die Oesterreicher in der Schweiz nicht sehr bald Kenntniß erhielten, welchen Weg Suworow in die Schweiz gewählt habe; denn Mittheilungen mußten hierüber stattfinden, die zu der Erörterung eines so wichtigen Umstandes, als das Aufhören der Wege am Vierwaldstädtersee, geführt haben sollten und zwar noch zeitig genug um den Plan zu ändern und in das Rheinthal zu rücken. Einer Korrespondenz mit der Schweizer Armee, stand kein Hinderniß entgegen, denn die Linie über den Splügen und durch das Rheinthal war als Post- und Relais-Verbindung stets zu benutzen; es mangelte durchaus nicht an Zeit, da die Vorbereitungen zu dem Zuge in die Schweiz hinlänglich lange dauerten, um sich die gehörigen Mittheilungen machen zu können. Es frägt sich daher nur, ob die Oesterreicher von der Beschaffenheit der Ufer des Vierwaldstädtersees Kenntniß hatten, oder ob mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß Suworow absichtlich auf ungangbare Steige geführt worden sei?

Die erste Frage muß bejaht werden. Die Oesterreicher hatten das Reußthal vom St. Gotthardt bis zum Vierwaldstädtersee zwei Monate lang in Besitz und fielen während dieser Zeit auf beiden Ufern Gefechte vor, am linken bei Seelisberg, wo General Bey gefangen wurde, und auf dem rechten Ufer bei Brunnen. Kein Zweifel also, daß ihnen die schroffe felsige Beschaffenheit der Seeufer zu Genüge bekannt war, denn sie mußten doch wohl gewußt haben, wie sie nach Seelisberg nur auf einem mühsamen Gebirgspfade kamen und wie sie von Fluelen nach Brunnen nur zu Wasser gelangen konnten. Diese Terrainlage ist überhaupt schon dadurch, weil der ganze Verkehr des Rheußthales mit Luzern nur auf den Seeweg beschränkt ist, so eigenthümlich, daß man kaum einige Tage in jener Gegend stehen könnte, ohne es gewahr zu werden; daß man aber nach zwei Monaten hierüber nicht vollkommen im Reinen gewesen wäre, ist undenkbar. Man ist vielmehr zu der Vermuthung berechtigt, daß die Oesterreicher, welche gewiß die nothwendigen Sicherheitsmaßregeln nicht vernachlässigten, auch die Seitenthäler des Reußthales und die Uebergänge in das Rheinthal und in das Linththal kennen gelernt hatten und vollkommenen Aufschluß hierüber geben konnten.

Die zweite Frage, ob man annehmen könne, daß Suworow absichtlich auf ungangbare Steige geführt worden sei, und ob man ihn aus politischen Rücksichten zu verderben gesucht habe, ist allerdings schwieriger zu beantworten. Die Ansicht, daß Verrath obgewaltet habe, ist weiter verbreitet, als man vielleicht denkt. Das Wort „Verrath" wird bei Bundesarmeen nur zu leicht hingeworfen, wenn man gegenseitig mit den Leistungen nicht zufrieden ist, oder wenn durch Anordnungen, die man bei einer einheitlichen Armee Fehler oder unglückliche Berechnung nennt, ein ungünstiger Ausgang einer Operation stattfindet.[1] — Wenn Suworow in Italien den Oesterreichern auch unbequem ward, und sie ihn deshalb nach der Schweiz schickten, warum sollen sie ihn denn mit seiner Armee zu verderben suchen? Bekamen die Verhältnisse in der Schweiz dadurch nicht einen so ungünstigen Umschwung, daß dieß nur zu Oesterreichs eigenem Nachtheile ausfallen mußte? Ließ man Suworow auch auf ganz guten Pfaden in die Schweiz ziehen, so wäre er zu einer Hilfeleistung bei Korsakow wohl ebenso zu spät gekommen und nach den unglücklichen Resultaten der Schlacht bei Zürich und derjenigen an der Linth hätte er dem Kriege wohl schwerlich eine günstige Wendung geben können. Suworow's Unmuth und Rückzug aus der Schweiz lassen sich vielmehr auf den Abzug des Erzherzogs aus der Schweiz zurückführen, wodurch die Verhältnisse von vornherein so schwierig und ungünstig geworden. Man lese nur den bei Miliutin am Ende seines vierten Bandes angeführten langen Depeschenwechsel zwischen dem Erzherzog und Suworow und man wird über die Situation beider Feldherren klar genug werden. Es brauchte demnach gar keines Verrathes, um Suworow zu verderben; die Lage war von allem Anfange schon so, daß er ohne ein außerordentliches Glück wohl nicht viel zu leisten vermochte. Sollte aber die Politik so weit gegangen sein und Suworow mit seinem Korps das Los der Gefangennehmung zugedacht haben, so wäre dies wohl eine kühne Rechnung gewesen, denn ein Mann wie Suworow ver-

[1]) Aus dem Cirkularbefehle (S. Miliutin, Bd. 4, Seite 201 Nr. 20) welchen Suworow unterm 5. September von Asti aus an die Generale Hotze, Lincken und Korsakow erließ, geht der ganze Plan des Feldherrn deutlich und klar hervor. Um so sonderbarer sind die Bemerkungen, welche Miliutin S. 200 aus den Memoiren Korsakow's und Venançon's anführt, um die Oesterreicher als diejenigen hinzustellen, deren Rathschläge den Feldmarschall in diesen Irrthum geführt.

[2]) Miliutin theilt (Band 4. S. 203 u. f.) die Antwortschreiben der Generale Strauch, Hotze und Lincken auf den Cirkularbefehl des Feldmarschalls, den er von Asti aus an die Genannten erlassen hatte, im Originale mit. Erst nachher wurde der eigentliche Plan „zum Eindringen in die vom Feinde besetzten kleinen Kantone und zur Fortsetzung der Operationen nach den ersten Niederlagen des Feindes" entworfen. Die Disposition für den Angriff auf den St. Gotthardt erfolgte nach Miliutin von Bellinzone aus und wird van demselben gleichfalls (Seite 210 u. f.) wörtlich eingetheilt.

[1]) Wie Kaiser Paul sich bei seiner bekannten leich erregbaren Gemüthsstimmung einer ähnlichen Idee hingab, hiefür führt uns Miliutin (Band 3, Seite 217) einen Beleg an: Wenn Sie sich aus der Schweiz entfernen, schrieb Paul an Suworow, werden Sie zwei österreichische Armeen im Rücken haben; Melas und der Erzherzog können auf Verlangen der Franzosen Ihnen den Rückzug streitig machen u. s. f.

zweifelte nicht so leicht und aus dem Reußthal hatte er noch immer die Seitenthäler und die Uebergänge aus diesen in die Nachbarthäler, um mit seinem Korps oder wenigstens mit seinen Resten zu entkommen. Das Verrathen einer Armee ist überhaupt eine schwere Sache, es müssen zu viele Personen hierin eingeweiht werden, wie hier z. B. die acht österreichischen Generalstabs-Offiziere, welche Suworow zugetheilt waren, der General Auffenberg, welche Alle es sich nicht hätten merken lassen dürfen, welch' kritischer Lage Suworow entgegengehe, daß die Sache schon dadurch gleich von vornherein alle Wahrscheinlichkeit verliert und die Geschichte möchte wirklich keinen sehr großen Nachtheil erleiden, wenn man diesen immerhin etwas abentheuerlichen Grund endlich einmal fallen läßt. Die Oesterreicher wurden ohne alle Partheiligkeit mit verwendet, Auffenberg hatte den sehr beschwerlichen Uebergang über den Kräzli zu unternehmen, um zu Suworow zu stoßen und das Korps unter Hoze wurde dem Verderben wahrlich auch nicht entrissen.

(Forts. folgt).

Ein paar Tage in Karlsruhe, Frankfurt und Cassel.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen um 6 Uhr fanden vor dem Großherzoge Produktionen der Pionniere im Uebersetzen von Truppen-Abtheilungen statt, ich war schon eine Stunde früher auf den Beinen und eilte durch den Schloßgarten dem Rheine zu. Es war ein wunderherrlicher Morgen. Als ich am Ufer des Rheins anlangte, waren schon drei Kompagnien Infanterie und ein Zug Dragoner der Mannheimer Garnison an demselben aufgestellt, um von den Pionnieren — „ins Baierische" übergesetzt zu werden. Der Großherzog erschien mit dem Glockenschlage und nun begann die Uebung im Uebersetzen. Zuerst geschah dasselbe mittelst einer fliegenden Brücke. Die von der hessischen Kompagnie gebaute Maschine derselben, wurde durch zwei fünftheilige Pontons gebildet; von den Badensern waren 11 Gierpontons aufgestellt. Die Brücke hing an drei neben einander geworfenen Ankern. Die Länge des von der badischen Kompagnie eingeführten Giertaues mochte ungefähr 480 Meter betragen. Die Führung der Maschine geschah mittelst eines, unterhalb des untersten Gierpontons und am Steuerstück der Maschine befestigten Zaumes. Die erste Probefahrt der mit ungefähr 100 Mann Infanterie besetzten Maschine ging glücklich von Statten. Bei der zweiten Fahrt aber riß das Giertau, und die in der Mitte des Stromes angebrachte Maschine mußte mittelst des auf ihr befindlichen Reserveankers nach dem rechten Ufer zurückgeführt werden. Hier konnte man nun die große Ruhe der großherzoglich hessischen Abtheilung, welche in kürzester Zeit die Maschine ans Land zurückführte, bewundern; es war dieß einer jener Augenblicke, in denen sich dem Pionnier Gelegenheit bietet, seine Gewandtheit im schönsten Lichte darzuthun. Während die Maschine nach diesem kleine Unfalle an das Ufer zurückgeschafft wurde, führte eine württembergische Abtheilung von 4 Unteroffizieren und 20 Mann einige Evolutionen mit vier zweitheiligen Pontons aus. Hierauf wurden 72 Mann Infanterie auf einer aus zwei viertheiligen Pontons gebildeten Maschine mit halber Decke eingeschifft und dieselbe durch 16 württembergische Pionniere mittelst Handrudern gefahren. 45 Mann Infanterie setzten in zwei gekuppelten viertheiligen Pontons, die mit 4 Ruderern und 1 Steuermann der badischen Kompagnie bemannt waren, über. Endlich folgten 36 Mann Infanterie in einem mit 4 Ruderern und 1 Steuermann der Württemberger bemannten viertheiligen Ponton. Außerdem wurde mittelst 4 unbelasteter Drieuscher Pontons, geführt durch je 1 Ruderer der Badenser, übergesetzt — womit auch diese interessante Uebung, die wenig mehr als eine Stunde beansprucht hatte, beendigt war und der Großherzog die Rückreise nach Schloß Rippoldsau unverweilt antrat. Am 17. August wohnte Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen einer Wiederholung des Brückenschlages bei, und sprach sich ebenfalls in der anerkennendsten Weise über die Leistungen, den Eifer und die Gewandtheit der Truppen aus. Ueberhaupt zeigte sich innerhalb des VIII. Armeekorps das regste Interesse für diese Uebung und blieb etwas zu wünschen übrig, so wäre es eine Theilnahme der übrigen deutschen Staaten an der Vereinigung in größerem Maße gewesen, indem nur sehr wenige Offiziere abgesandt worden waren, um diesen Uebungen beizuwohnen. Denn wie schon oft bewährte sich das Birago'sche System hier wieder vollständig und der geistreiche Erfinder hätte sich gefreut, hier sehen zu können, welche Resultate mit seinem Material in den Händen einer gut geübten Truppe zu erreichen sind — wenn er nämlich noch unter den Lebenden wandeln würde.

Ich beschloß den Rest des Tages dem Besuche des herrlichen Heidelberg zu widmen und verließ Mannheim mit dem nächsten Zuge, der mich in einer kleinen halben Stunde in den schönen, in gartenähnlicher Umgebung liegenden Bahnhof der berühmten Stadt brachte. So sollte ich Heidelberg sehen, über das, da der Tag noch nicht weit vorgerückt war, noch die würzige Frische eines herrlichen Sommermorgens — „nach dem Gewitter!" ausgebreitet lag. Einst eine Residenz, in welcher die Kurfürsten und Pfalzgrafen am Rhein saßen, oft verwüstet durch Unglück des Krieges, früher noch ein Hort protestantischer Wissenschaft, dann halb vergessen bis zum Beginn unseres Jahrhunderts, in welchem für Heidelberg mit der 1802 erfolgten Abtretung an Baden, dessen edler Großherzog Karl Friedrich als der neue Stifter ihrer Universität angesehen werden muß, ein neues Aufblühen beginnt — ist Heidelberg ja selbst eine Stadt — „nach dem Gewitter!" Aber immer konnte es stolz auf die europäische Berühmtheit sich fußen, die ihm seine entzückend schöne Lage und die unvergleichlichen Naturschönheiten in näherer und fernerer Umgebung verschaffen, denn es ist der Schlüssel des Neckarthales, das von dem ehrwürdigen Schlosse der deutschen Alhambra beherrscht zu werden scheint. Ich warf mich in einen recht eleganten Zweispänner, der eben dem Bahnhofe, nach Fahrlustigen fahndend, zugerollt kam, und fort ging es durch die schönen „neuen Anlagen" dem Schlosse zu, das man zu Wagen in einer Viertelstunde erreicht. Da lag es vor mir auf dem Jettenbühl am Gaisberg, halb Palast, halb Veste, die gewaltigste und imposanteste Schloßruine Deutschlands, dessen malerische Mannigfaltigkeit und romantischer Effekt durch die in verschiedenen Jahrhunderten ausgeführten Bauten noch erhöht wird. Das Schloß ward zuerst im 30jährigen Kriege, dann von dem berüchtigten Verwüster der Pfalz, dem französischen Generale Melac, dessen Name im Munde des Pfälzers noch heutzutage als das ärgste und beleidigendste Schimpfwort gilt, im Jahre 1689 zerstört, aber immer wieder aufgebaut; erst seit 1764, wo es ein Blitzstrahl traf und die Flammen alles Brennbare verzehrten, liegt es in Trümmern — eine Ruine ohne Gleichen da. Ich wandte mich zuerst dem „Otto-Heinrichsbau," im besten Style italienischer Architektur, dann dem „Friedrichsbau" zu, welche als die schönsten Theile des Riesenbaues gelten. Als ich mich sattgesehen hatte an den Herrlichkeiten, die hier in bemoosten Trümmern ein gewichtiges Wort dem kleinen Menschen mit all seinen lächerlichen Eitelkeiten, kindischen Hoffnungen und pygmäenhaften Plänen in die Ohren raunen, und auch die meisten Schloßsagen wohl in mein Gedächtniß eingeprägt waren, mit denen mich des Schloßwärters Töchterlein, die mir eine freundliche Ariadne war, regalirte, besuchte ich noch den Keller mit dem berühmten, weil größten Weinfasse der Welt. Ein Engländer, der sich mir im Schlosse angeschlossen hatte und dem ich die Erzählungen der schönen Schloßvogts-Tochter verdolmetschte, der aber nebstbei unendlich wißbegierig war, und über jeden Stein den genauesten und möglichst authentischen Aufschluß begehrte, zuckte bei der Besichtigung des Fasses etwas spöttisch die Achseln und gab mir zu verstehen, daß die Londoner Bierbrauer Barclay und Perkins bei Weitem riesigere Bierfässer aufzuweisen hätten. Da es mir und meinem Angelsachsen an Zeit fehlte, die interessante Grainberg'sche Sammlung von Reliquien aus der Glanzzeit des Schlosses, die sich in einigen Sälen oberhalb des Kellers aufgestellt befindet, zu besichtigen, so schieden wir aus dem Schlosse, nachdem wir noch den Brunnen im Schloßhofe bewundert hatten, der einst Karls des Großen Palast zu Ingelheim geziert haben soll, und beeilten uns den im Graben neben dem Haupteingange befindlichen gesprengten Thurm zu besuchen, dessen Mauerwerk nicht einmal der Vandalenwuth der Franzosen gelang, ihn zu zerstören. Einem schattigen Pfade, der gar zu verlockend winkte, auf gut Glück folgend, gelangten wir nach einstündiger Wanderung zu dem schönen Wolfsbrunnen, dem Lieblingsaufenthalte des Winterkönigs und seiner ebenso stolzen als schönen Gemalin, der englischen Elisabeth (einer Tochter Jakobs I.), deren Handschuh der abenteuernde Welfenherzog Christian — der den Wahlspruch: „Alles für Gott und für sie!" führte, Zeit Lebens auf dem Hute trug. Leider konnten wir uns eine Besteigung des Kaiserstuhles (so genannt zum Andenken an die im J. 1815 erfolgte Besteigung durch Kaiser Franz I.), nicht mehr erlauben, die Zeit drängte und in Heidelberg gab es noch so manches zu sehen, was durchaus nicht von der Hand geschoben werden durfte; der Genuß der herrlichen Fernsicht über Rhein und Neckar, Odenwald, Schwarzwald, Taunus und Haardt mußte — wenn auch mit schmerzlichem Gefühl und blutendem Herzen geopfert werden. Den nächsten Halt machten mein liebenswürdiger Großbritannier und ich unten in der Stadt auf der schönen Neckarbrücke; hier sahen wir das alte Heidelberg am linken Ufer des Stromes, der aus einem von hohen waldigen Bergen eingeschlossenen Thale in einer ansehnlichen Breite hervorkömmt und über den die eben erwähnte, auf 9 Bogenpfeilern ruhende, 702 Fuß lange und 30 Fuß breite steinerne Brücke, mit den Statuen des Churfürsten Karl Theodor

und der Göttin Minerva verziert führt; von diesem Standpunkte genießt man die reizendste Aussicht auf die nahen und fernen Gebirge. Die Stadt ist zwischen den Strom und die Berge gedrängt und zieht sich in der Ausdehnung von fast einer Stunde auf dem schmalen Raum zwischen dem Nordabhange des badischen Schwarzwaldes und dem Neckar hin, so daß von der sehr langen, die ganze Stadt vom Karls- bis zum Mannheimer Thore durchziehenden Hauptstraße nur kurze Seitenstraßen theils nach dem auf das Schloß führenden Pariser Wege, theils nach dem Flusse abzweigen. Ich habe früher unvorsichtiger Weise den Ausdruck: „das alte Heidelberg" gebraucht, aber die Stadt erscheint fast modern, da Tilly's Zerstörungen und die Vandalenzüge der Franzosen nur wenig alterthümliche Bauwerke übrig gelassen haben. Südlich der Stadt erhebt sich der schon früher erwähnte Kaiserstuhl, und nördlich auf dem rechten Neckarufer der Heiligenberg mit seinen Kloster- und Burgruinen, der von unten herauf theils mit Weinreben, theis mit Gemüsegärten angebaut ist. Als wir uns weidlich an dem herrlichen Panorama geletzt hatten, das sich hier, umhaucht von der ganzen Frische eines herrlichen Sommermorgens vor unsern Augen entrollte, gingen wir nach der Stadt, in welcher schon das rege, bunte Leben und Weben eines Sonnabend-Marktes herrschte; Engländerinen mit ihren blauen Reisebüchern und meist rothnasigen Begleitern, geschäftige Lohndiener, bereitwillige Esel, um zarten Damen und gehunlustigen Herren die Steigung des Schloßberges zu erleichtern, recht anständige Miethwagen und endlich das bunt kostümirte Volk der Landleute mit seinen hübschen Obstkörben erfüllte den Markt und vollendete das Ensemble eines ganz allerliebsten Genrebildes. Wäre ich ein Maler gewesen, ich hätte mich flugs in eine Ecke gedrückt, meine Mappe zur Hand genommen, die Skizze entworfen, um sie in der winterlichen Einsamkeit meines Künstlerstübchens zu vollenden, sie nach dem meinem Domizil ganz nahen Brüssel in die Ausstellung senden und blanke sechstausend Franken für die bunte Leinwand verlangen zu können, so aber blieb mir und meinem Engländer leider kaum ein Augenblick Zeit, das hübsche Bildchen mit Muße zu betrachten und uns an dem frischen Durcheinander, dem duftigen Geruche des kaum gepflückten Obstes und dem tiefblauen Himmel, der sich über das Ganze wölbte zu ergötzen — wir mußten beide fort, denn unsere Zeit war gemessen, noch wenige Wochen und er mußte nach Schottland zur Jagd — ich nach meiner deutschen Heimath und hinter den Kanzleitisch oder in die Kaserne, um blauaugige und flachshaarige Söhne der Mutter Germania in einer alten, halbverfallenen und ganz vergessenen Festung am Gestade der brandenden See auf das Gemüthlichste zu drillen. Gewiß keine allzulustige Perspektive — „gaudeamus igitur!" rief ich seufzend und schleppte den Sohn Albions mit mir, um in der halben Stunde, welche uns noch blieb, bevor der Postzug mit uns weiter sauste, noch die berühmte heilige Geistkirche, die durch eine Mauer in ein katholisches und ein protestantisches Gotteshaus getheilt ist, und den unweit dieser Kirche befindlichen „Ritter," ein sehr altes Wirthshaus zu besehen, das — wie der Eigenthümer jedem Fremden angelegentlichst versichert — schon Götz von Berlichingen zur Herberge gedient hat. Es war mir ein neuer Beweis von der Trefflichkeit der Erziehung, welche wohlhabende englische Familien ihren Angehörigen zu Theil werden lassen, daß mein Reisegefährte über Götz von Berlichingen gleich Rath wußte und über die Verhältnisse Deutschlands unter dem fünften Karl eine Tüchtigkeit und Klarheit der Anschauung entwickelte, daß Herr Dr. Georg Weber, der ja in Heidelberg domizilirt, seine Freude daran gehabt hätte, wenn dieser — meiner streng konservativen Anschauungsweise übrigens wenig zusagende — Geschichtsschreiber zufällig hinter uns gegangen wäre und unserem Gespräche gelauscht haben würde. So erreichten wir in kurzer Zeit den Bahnhof und als wir uns nun mit einem kordialen handshaking trennten, — er eilte Frankfurtwärts, während ich nach Karlsruhe zurückkehrte — erfuhr ich erst, mit einem Kameraden die paar Stunden so angenehm zugebracht zu haben, denn auf der Karte, die mir der Albionssohn verbindlich einhändigte, stand in großen Lettern unterhalb eines Wappens: George Castlerough Esq. captain in her Majesties service. Wir beide konnten von Glück sagen, für die Excursion nach Heidelberg einen so hübschen Tag getroffen zu haben; der launenhafte Zufall hatte uns offenbar begünstigt, denn gewöhnlich — unter zehn Fällen in neun — wird man in Heidelberg von Morgennebel und Abendregen oder der umgekehrten Naturerscheinung überrascht; das nasse Wetter der alten Stadt ist so weitbekannt geworden, daß die blonden Ladys, die von ihrer continentalen Tour nach dem Kreidefelsen zurückkehrenden Cousins am Theetische mit der naiven Frage zu empfangen pflegen: „Is it always raining in Heidelbergue?" (Regnet es noch immer fort in H.?)

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

d. Arneth's „Prinz Eugen von Savoyen" ist nunmehr mit dem dritten Bande vollendet. Haben wir in den ersten zwei Bänden (vergl. „Militär-Ztg." Nr. 73 und 74 vom Jahre 1858) den großen Feldherrn zu bewundern Gelegenheit gehabt, so führt uns der Autor in dem Schlußbande, welcher die Periode von 1719 bis zum Tode des „edlen Ritters" (1736) umfaßt den hochherzigen Menschen, den ausgezeichneten Staatsmann, den warmen Beschützer der Künste und Wissenschaften, in lichtvoller, anziehender Darstellung vor, so daß wir nicht umhin können, die gelöste Aufgabe als eine sehr gelungene hinzustellen, und das Werk als ein wahres Nationaldenkmal zu bezeichnen. In dieser Weise unsere großen Männer verewigt, kann uns nur mit Stolz und lebhafter Freude erfüllen. Daß die Verlagshand (L. C. Zamarski, C. Dittmarsch u. Komp. typographisch-literarisch-artistische Anstalt in Wien) für eine sehr würdige Ausstattung gesorgt, und bei der großen Zahl artistischer Beilagen, (der dritte Band allein bringt deren sieben: das Porträt Karl VI., des FM. Seckendorf, des Grafen Sinzendorf, den Palast Eugens in der Himmelpfortgasse, das Belvedere und die ihm zu Ehren geprägten Medaillen für Zenta, Hochstädt, Turin, Oudenarde, Malplaquet, Rastatt, Belgrad und Eugens Tod) einen mäßigen Preis (4 fl. für den Band) gestellt hat, ist gewiß auch ein Verdienst, das hervorgehoben werden muß.

Wenngleich der dritte Band der kriegerischen Laufbahn Eugens — in den Verhältnissen geboten — gewissermaßen ein Ziel setzt: so bietet er nichtsdestoweniger viel des Neuen und Interessanten; und möchten wir auf des Prinzen Stellung am Wiener Hofe (2. Kapitel) auf sein Wirken als Präsident des Hofkriegsrathes (4. Kapitel), auf seine Haltung bei Durchführung der pragmatischen Sanktion (7. Kapitel), auf Eugens Verhältniß zu König Friedrich Wilhelm I. von Preußen (8. Kapitel) und auf den letzten Feldzug am Rhein (16. u. 17. Kapitel) hinweisen. Die Rückblicke im letzten — dem 19. — Kapitel, auf des Prinzen politische Wirksamkeit, seine militärische Thätigkeit und sonstige Eigenschaften bekunden den tiefen Forscher, als welcher sich Arneth in der Bewältigung des allerdings dankbaren aber auch mühsamen Vorwurfes gezeigt, und durch Berichtigung mancher Irrthümer über den großen Prinzen dem verdienstvollen Werke die Krone aufgesetzt hat.

Von diesem Zeugniß vaterländischen Schaffens gehen wir auf eine scheinbar unbedeutende, bei näherer Prüfung aber vielsagende Brochure über. Sie ist unter dem Titel: „Einige Gedanken über die heutige Kriegführung" bei Mittler und Sohn zu Berlin erschienen, und wird die Aufmerksamkeit jedes Militärs fesseln. Daß die Völker Europas seit den Freiheitskriegen in ihrer Kultur namhafte Fortschritte gemacht und die Absicht kundgegeben haben, den Krieg mit Mitteln zu führen, welche die Kunst seit jener Zeit bedeutend vervollkommnete, ist keine Frage mehr, eben so wenig, daß in den nächsten Kriegen neue Faktoren auftreten werden, welche wir ausbeuten und gegen die wir uns gleichzeitig schützen müssen. Keine Armee kann ungestraft längere Zeit hinter der anderen zurückbleiben und nachzufolgen wird endlich Nothwendigkeit. Das Neue, wenn es gut ist, bricht sich aber über kurz und lang, immer Bahn, und es ist besser, wenn das Gute von Oben und nicht von Unten kommt. Der Verfasser dieser Brochure ist ohne Zweifel ein eben so erfahrener als intelligenter Soldat, und wenn er uns auch zum Theil mit Oftgesagtem beschäftigt, beruht das, was er aufstellt und verficht auf Gründen, die Jedem klar werden. Die Entdeckungen und Erfindungen der letzten Dezennien haben auf den Gang aller Dinge Einfluß ausgeübt; sollten sie gerade die Kriegführung verschonen? Es ist also mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sie sich auch bei dieser in nächster Zeit geltend machen werden, und so wird es nothwendig, die Beziehungen zu betrachten, in welchen die verbesserten Feuerwaffen, die Eisenbahnen und die Telegraphen zur Strategie stehen, ingleichen die Einwirkung auf den heutigen Train und das Festungssystem. Wir wollen dem Autor in der Auseinandersetzung dieser und der taktischen Betrachtungen nicht folgen, wir können nur dringend das Werkchen als Lektüre empfehlen, und im Allgemeinen die Gedanken hinstellen, die den Autor wesentlich beschäftigen: Schöpfung großer Waffenplätze und befestigter Lager, das Eisenbahnnetz mit der Landesvertheidigung oder diese mit jenem in vollen Einklag zu bringen, zweigliedrige Stellung der Infanterie und vielfache Anwendung der Kompagnie-Kolonnen; Veränderungen in der Gefechtsweise der Infanterie; Einführung von 12Pfdr. statt der bisherigen 6Pfd. Batterien, Verdopplung der Haubitz-Batterien, Formirung der Kavallerie in ein Glied, — das sind im Wesentlichen die zum reiflichen Studium anregenden Vorschläge.

Und nunmehr einen wehmüthigen Blick auf Rarey und seine Kunststückchen. Wer vor Kurzem noch behauptet hätte, daß Rarey eben so schnell vergessen werde wie er von seiner Methode sprechen machte, würde freilich mit großer Opposition zu kämpfen gehabt haben. Wenn man

jetzt seinen Namen nennt, so macht das fast einen rührenden Eindruck; und Alles was noch über seine Zähmungsmethode erscheint, möchte eben ohne Aufsehen vorüber gehen. So verhält es sich auch mit einer bei Renmeister in Leipzig verlegten Brochure deren Titel, ziemlich lang, lautet: **Die Zähmung und Dressur der Pferde. Kritische Beleuchtung der Rarey'schen Zähmungsmethode mit Berücksichtigung des Verfahrens berühmter Vorgänger. Ein Buch für alle Pferdliebhaber**, insbesonders für Bereiter, Offiziere, Landwirthe u. s. w. Nach den besten Quellen und eigenen Erfahrungen herausgegeben **von einem ehemaligen Kavallerie-Offizier.**" Der Verfasser sagt uns das was wir bereits wissen: daß das Rarey'sche Zähmungsverfahren nichts Neues darbietet, sondern nur längst Bekanntes enthalte. Rarey vermag seiner Methode keinen dauernden Erfolg zu sichern, weil es eben nur eine, egoistischen Zwecken dienende und auf eine luftige Spekulation berechnete **Schau-Dressur** ist, welche zwar im ersten Augenblick überrascht und blendet, der aber aller innere Werth abgeht, weil er die erste und unerläßliche Bedingung eines solchen: Zweckmäßige Belohnung der gewöhnlichen Wärter der Pferde, Behufs einer fortzusetzenden Nachbehandlung, anzuerkennen rücksichtslos verschmäht, und dadurch nicht sowohl seiner Methode als seinem Verfahren bei ihrer Ausübung eigenhändig den Stab bricht.

Viel wichtiger sind die beiden in der k. Akademie der Wissenschaften gehaltenen Vorträge des wirklichen Mitgliedes derselben Dr. L. J. Fitzinger: „**Versuch über die Abstammung des zahmen Pferdes und seiner Racen**" welche aus dem 31. und 32. Bande der Sitzungberichte in zwei Heften besonders abgedruckt, bei C. Gerold's Sohn in Wien in Kommission erschienen sind. Der Vortrag zeichnet sich durch Gründlichkeit, Fachkenntniß und Reichhaltigkeit in der Beschreibnng aller bekannten und auf der ganzen Erde zerstreuten Pferde-Racen und Abarten so wie der Behandlung in ihrer Heimath aus und verdient die Aufmerksamkeit jedes Hippologen oder sonstigen Pferdeliebhabers in vollem Maße. Besonders interessant sind die aus Allem hierauf bezüglichen besten lateinischen, deutschen, französischen und englischen Quellen geschöpften Beschreibungen der Racen und Abarten und deren Abstammung mit Benennung der vorzüglichsten Stamm-Eltern.

Diese sehr verdienstliche naturwissenschaftliche Broschure füllt eine Lücke in der hyppologischen Literatur aus, für die bisher nur theilweise und zerstreut in den Werken über äußere Pferdekenntniß und in einigen hippologischen Reisebeschreibungen Ungenügendes zu finden war.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (**Wien.**) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 8. Jänner d. J. Allerhöchst ihrem Herrn Bruder, dem Generalmajor Erzherzoge **Karl Ludwig**, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des Großkreuzes des Höchstdemselben verliehenen päpstlichen Pius-Ordens zu ertheilen geruht.

+ (**Wien.**) Mit Allerhöchster Entschließung vom 24. v. M. wurde der **Personalstand an Förstern, Forstwarten und Forsthütern** in der Militärgrenze mit Bezug auf die hohe Verordnung vom 22. Juli v. J. (s. Milit. Ztg. Nr. 62 vom 7. August 1858) festgesetzt, mit 24 Förstern erster, 24 derselben zweiter und 47 dritter Klasse, ferner mit 214 Forstwarten, 202 Forsthütern erster und 408 derselben zweiter Klasse. Gleichzeitig geruhten Se. k. k. Apostolische Majestät allergnädigst zu gestatten, daß einzelnen Förstern, wenn die Lage oder Ausdehnung der Reviere oder andere besondere Verhältnisse dafür sprechen, ein entsprechendes Reisepauschale zugestanden werden könne.

+ (**Wien.**) Das h. Armee-Oberkommando hat unterm 23. v. M. die über die **Schonung und Pflege der Dienstpferde** in voller Kraft bestehender Vorschriften erneuert, und besonders darauf hingewiesen, daß die Abrichtung der Pferde niemals zum Nachtheil und auf Kosten derselben betrieben werden dürfe. Vorzüglich sind die Remonten schonend und methodisch abzurichten, die strengere Dressur-Periode soll, nach schonender Uebung im Schritt und Trab und in den Seitengängen, erst dann mit der Einübung des Galopps beginnen, wenn die Remonte nach Vollendung des fünften Jahres auch hinlänglich eingehabert und kräftig ist. Ja selbst, wenn sie gezäumt in die Hand gerichtet, und die Dressur vollendet ist, haben die Remonten behutsam einrangirt und in demselben Jahre von größeren und anstrengenden Uebungen verschont zu bleiben. Da jede übereilte Dressur schädlich und den Vorschriften entgegen ist, so werden letztere ganz besonders in Erinnerung gebracht.

+ Für die vier **Unteroffiziersschulen des Militärfuhrwesenskorps** in Wien, Pest, Verona und Prag wurde für jeden Frequentanten auf die Dauer des Schuljahres von eilf Monaten ein Schreibspesen-Pauschale von 20 Nkr. und überdies für jedes Schulkommando ein solches mit 2 fl. 10 Nkr., laut h. Verordnung vom 25. v. M. bewilligt.

Δ Eine nothwendig gewordene Verstärkung der Truppen im lombardisch-venetianischen Königreiche ist, wie die „Oesterr. Korr." vor mehreren Tagen bemerkte, in internationalen Verhältnissen nicht zu suchen und hat den Zweck, den friedliebenden Bewohnern des lombardisch-venetianischen Königreiches die vollste Beruhigung gegen jeden Versuch der Ruhestörer wie von Seite einer zu den größten Thorheiten und Verbrechen fähigen Partei zu gewähren. — Was letztere betrifft, so ersehen wir aus mehreren Briefen, daß Herausforderungen und die beliebten Zigarrenkrawalle allerdings statt hatten, daß sie jedoch in ausländischen Blättern in ihren gegenwärtigen Folgen übertrieben wurden; es ist beispielweise ganz **unbegründet**, wenn erzählt wird, einem k. General sei nach dem Leben getrachtet worden, eben so reduziren sich die angeblich explodirten Bomben auf jene bubenhafte Streiche, daß in einigen Städten mit Pulver gefüllte Flaschen in den Straßen gefunden wurden.

So geringfügig inzwischen diese Veranlassung erscheinen mag, so kann die getroffene Vorsicht nicht überraschen, denn das Selbstgefühl der Kraft und der Stärke muß den Provokationen imponiren. Die bisherige Garnison der Reichs-Haupt- und Residenzstadt ist mit dem Stabe des 3. Korpskommando bis auf das Inf.-Reg. Eh. Sigismund, welches erst kürzlich nach Wien gezogen, und das 15. Jägerbataillon, nach Italien abgerückt und die Tete derselben, Brigade Reming, Infanterie-Regiment König der Belgier, am 10. d. Mts. um 5 Uhr Nachmittags in Mailand eingerückt; also in drei Tagen. Ihr Ersatz wurde und wird durch Abtheilungen aus Prag, Krakau und Hermannstadt geleistet, und da aus Krakau das 2. Korps mit einer Division nach Wien bestimmt ist, so liegt in dieser Verfügung der weitere Beweis, daß die in aufgetauchten Nachrichten von Ruhestörungenin jener Gegend sich auf ein Maß zurückführen lassen, welches in seiner Erscheinung nichts weniger als beunruhigend bezeichnet werden kann.

+ (**Wien.**) In der Sitzung des n. ö. Gewerbevereines am 7. d. waren neue **Militär-Fahnen** des Seidenwaaren-Fabrikanten Wojtech ausgestellt. Bekanntlich sind die bisher in der k. k. Armee in Gebrauch stehenden **Fahnen und Standarten** aus Seidenstoff, auf welchen die Embleme und Randverzierungen mit Oelfarben gemalt sind. In Folge der geringen Haltbarkeit der Oelfarben werden die Fahnen bald unansehnlich, ja es scheint, als ob auch die Elastizität des Stoffes litte, wie wenigstens die geringe Dauer vermuthen läßt. Herr Wojtech ist bemüht gewesen, diesem Uebelstande durch Einweben der betreffenden Embleme in den Stoff abzuhelfen und stellte bereits vor einiger Zeit in dieser Weise gefertigte Militär-Fahnen aus. Die heute zur Ansicht gebrachten sind ungleich vollendeter, statt wie früher 2½ Pfund, wiegt jetzt der Stoff 1½ Pfund, die Zeichnung ist korrekt und die Ausführung läßt nichts zu wünschen übrig.

Württemberg.

• (**Stuttgart, 2. Jänner**). In der **Adjustirung der Landjäger** (Gendarmerie) bemerkt man seit einigen Tagen eine Veränderung, indem sie statt der dunkelblauen graue Beinkleider erhalten haben. Vor der Hand ist zwar nur die in Stuttgart stationirte Abtheilung, und zwar probeweise, damit versehen worden, aber bei der Zweckmäßigkeit dieser Farbe und der dadurch herbeigeführten bedeutenden Ersparniß darf wohl auf allgemeine Einführung gehofft werden. Der Geldunterschied beim Landjägerkorps ist durch diese Aenderung auf 500 fl. in diesem Montirungsstück berechnet, was, wenn sie im ganzen Armeekorps beliebt würde, die bedeutende Ersparniß von 6 bis 7000 fl. ausmachte.

Kurhessen.

•• (**Kassel, 4. Jänner.**) Um eine mögliche Bestechung oder Partteilichkeit bei **Militär-Aushebungen** vorzubeugen, wurde die Einrichtung getroffen, daß nicht nur die, die Tauglichkeit zum Dienste begutachtenden Physiker, sondern auch die betreffenden Militär-Aerzte für diesen Zweck außer-

halb ihrer Kreise und Garnisonen verwendet werden, und daß sie den Ort ihrer Thätigkeit jedesmal nur ganz kurze Zeit vor dem Aushebungs-Termine erfahren.

Sardinien.

Δγ (Von der Piemontesischen Grenze, Ende Dezember.) Die bekannte Tuchlieferung von 150,000 Metres, welche der Kriegsminister für die Armee ausgeschrieben, hat von Seite der konservativen Presse einige wichtige Bemerkungen über die Verwaltung des Heerwesens hervorgerufen. So heißt es denn unter andern: Gute Soldaten, gute Offiziere besitzen wir allerdings, aber keineswegs ist die Organisation diejenige, welche den Erfolg einer Kampagne sichern kann. Die Administration der Regimenter ist, was man auch sagen mag, dieselbe wie in den Jahren 1848 und 1849, und die Liquidations-Kommission der Kosten jener beiden Feldzüge mag sagen, wie viel die Mangelhaftigkeit dieser Administration zu den Niederlagen von Custozza und Novara beitrug. Auch weiß Jedermann, daß in dem Chaos der damaligen Comptabilität einige Millionen spurlos verschwanden. ... Also vor allen Dingen reformire man die Comptabilität und die ganze Administration. Dieß ist aber schwieriger, erfordert lange Studien, tiefe Einblicke und ist keine Quelle des in die Augen springenden Glanzes und der Popularität. Die Nothwendigkeit einer Reform ist übrigens vom Ministerium längst erkannt: es setzte auch schon einmal eine Kommission zu diesem Zwecke ein, und beauftragte einen gediegenen Beamten mit der Ausarbeitung eines Reformprojekts, aber die Schwierigkeiten, welche sich dorboten, waren so groß und so eigenthümlicher Art, daß — nichts geschah. . . . Käme es jetzt zu einem Kriege, so würde dieselbe Verwirrung herrschen, wie in den Jahren 1848 und 1849, aber die ganze Tuchanschaffung wird nichts anderes sein, als eine sehr kostspielige und sehr unblutige Demonstration gegen Oesterreich. . . . Was über Mängel oder Comptabilität gesagt ist, gilt ebenfalls von vielen anderen Zweigen der Kriegsadministration . . . . es ist gut, daß man bei Zeiten darauf aufmerksam macht, denn wenn späterhin die Schlappen erfolgen, so wird es abermals heißen, daß nicht die eigene Unfähigkeit, sondern der Verrath der Konservativen das Unglück herbeigeführt habe.

Einer kürzlich in Turin erschienenen Flugschrift zufolge, hat die Halbinsel Italien über unberechenbare Streitkräfte zu verfügen. Wir erfahren über Piemont, daß dasselbe 21 Infanterie-, 9 Kavallerie-, 3 Artillerie-Regimenter, und 1 Sappeur-Regiment, dann 2 Bataillons Mineur, 20 Reserve- und 10 Jäger-Bataillone, endlich 7562 Pferde und 20 Batterien zählt. Die jährliche Aushebung des Landes besteht in 18000 Mann, wovon 9000 gleich in das Heer eintreten, 6 Jahre im aktiven Dienste verbleiben, und nachher 6 Jahre beurlaubt sind. Die andern 9000 Mann werden nach einer 40tägigen Abrichtung nach Hause entlassen, bleiben aber 4 Jahre zur Disposition der Regierung. Somit verfügt Piemont zu jeder Stunde über 6 Kontigente alter Soldaten der ersten über 4 der zweiten d. i. über 90,000 Mann; und besteht das Heer am Kriegsfuße aus 112,000 Mann Infanterie 19,000 Mann Kavallerie und 40 Batterien. Die Zuverlässigkeit der Ziffer wollen wir nicht näher untersuchen.

Nachdem die Militärkräfte von Parma mit 6130 Mann und 238 Pferde, jene von Modena mit 4500 Mann, von Toskana mit 18275 Mann und 1616 Pferde, von Neapel mit 143,000 Mann und 22,000 Pferde vom Kirchenstaat 18570 Mann und 2000 Pferde veranschlagt werden, heißt es schließlich daß die Lombardie und Venedig an Oesterreich leicht 40,000 Mann abgeben können, und daß diese Regulären auf der Halbinsel Italien sich durch Freiwillige leicht ins Unberechenbare (?) vermehren lassen.

Frankreich.

—ll— Binnen Kurzem wird die Buchhandlung von Gide zu Paris eine interessante Publikation beginnen, welche an die photographischen Nachbildungen der vorzüglichsten Rüstungen und Waffen der k. k. Ambraser-Sammlung von Rudolph Groll lebhaft erinnert. Der Titel dieser Publikation lautet: Iconographie du Musée d'artillerie de Paris, accompagnée d'un texte explicatif et d'un précis historique sur l' histoire des armes; par M. O. Penguilly l'Haridon, officier d'artillerie conservateur du musée d'artillerie de Paris. Das Ganze soll 200 durch Lithophotographie hergestellte Foliotafeln enthalten und in 100 Lieferungen zu 2 Tafeln mit zugehörigem Texte à 7 Franken erscheinen. Der historische Abriß über die Waffen wird nicht allein die Trutz- sondern auch die Schutzwaffen umfassen und deren allmälige Umgestaltungen von der Zeit der Eroberung durch die Normanen bis auf den heutigen Tag darlegen, wobei Holzschnitte dem Verständniß des Textes zu Hilfe kommen sollen. Wir haben nicht unterlassen können, die Leser der militärischen Zeitung auf diese wichtige, wenn auch sehr kostspielige Publikation hinzuweisen

Auf eine andere in ihrer Art eigenthümliche literarische Erscheinung machen wir gleichfalls aufmerksam. Sie ist Ende November 1858 bei Dumaine in Paris erschienen und führt den Titel: L'armée et l'Etat en France. Dédié au soldat français par un officier allemand. Das Vorwort ist von dem Premierlieutenant des 2. Bataillons (Wismar) der großh. mecklenburg-schwerinschen Infanterie, Hundt von Hafften unterzeichnet.

Belgien.

—ll— Mittelst k. Dekretes vom 11. November 1858 sind die Tschakos der Artillerie und des Trains der Artillerie, wie solche unterm 24. Juli 1843 festgesetzt waren, durch Tschakos leichteren und niedrigen Modells ersetzt, letztere sollen jedoch zur Vermeidung unnützer Ausgaben erst bei Neubeschaffungen wirklich in Gebrauch treten. Eine Beilage des k. Dekrets liefert eine genaue Beschreibung des neuen Tschako-Modells, deren Mittheilung uns hier zu weit führen würde. Den sich dafür speciel Interessirenden müssen wir auf S. 237 des Novemberheftes des Journal militaire officiel belge für 1858 verweisen. Dasselbe Heft enthält auf S. 243 ein anderes k. Dekret, zufolge dessen auch für die Jägerregimenter zu Pferde ein neues Tschako-Modell eingeführt worden; die Beschreibung dieses letzteren findet sich auf Seite 244—248 des erwähnten offiziellen belgischen Militär-Journals.

Eine Instruktion über die Numerirung der in gezogene umgeänderten Gewehre und der gezogenen Gewehre des Modells vom Jahre 1853 beschließt die offiziellen Aktenstücke des Novemberheftes des belgischen Militär Verordnungsblattes, nachdem vorher der Kriegsminister sämmtliche Truppenbefehlshaber benachrichtigt hat, daß der Geburtstag Ihrer k. k. Hoheit der Herzogin von Brabant in Zukunft stets am 23. August durch eine große Parade in allen Garnisonen der belgischen Armee gefeiert werden soll.

Kirchenstaat.

* Das in Nr. 87 v. J. 1858 erwähnte neue Reglement über die innere Regimentsverwaltung tritt vom 1. Januar 1859 an in Wirkung. Dieses Reglement handelt zuerst von der Zusammensetzung des Verwaltungsrathes, seinen Obliegenheiten, den bei seinen Berathungen einzuhaltenden Formen, der pecuniären Verantwortlichkeit, welche seinen Mitgliedern ebenso auferlegt ist, wie Offizieren, welche einzeln verwalten; von der Verantwortlichkeit des Oberstlieutenants, des Verwaltungscapitäns, des Zahlmeisters, des Bekleidungsoffizieres, je nach dem einzelnen Fall; von der „Masse" des einzelnen Mannes, die in ihren kleinsten Details geregelt wird; von der Regulirung der Reiseentschädigung und Vorschüsse, sowie der an die Familien der Militärs in Folge regelmäßiger Uebertragung dieser zu bezahlenden Summen; von der Anschaffung der Kleinmontirungsstücke, die durch eine Kommission besorgt wird; von der Thätigkeit der Kommandobehörden in Beziehung auf das Wohl des Soldaten, sowie endlich von der Kontrole der Militärintendanz. Es wird darin ferner eine vierteljährige Abrechnung festgesetzt, wodurch die Mittel gegeben werden, den Bestand mit den in den Nachweisen verzeichneten Forderungen zu vergleichen, sowie die Einlagen des Einzelnen und die Abgaben an denselben auszugleichen. Das Reglement handelt sofort von den Aversen, welche eine Verbesserung der inneren Rechtsverwaltung bezwecken. Diese Aversen sind genau detaillirt, und die verschiedenen jedem einzelnen Aversum zukommenden Ausgaben auf das bestimmteste vorgeschrieben. Endlich regelt es das Montirungswesen bis ins Einzelne, bestimmt die Ausweise, welche von den Specialräthen an die Centralverwaltungsräthe einzugeben sind, sowie die Verwaltungscontrole innerhalb der Regimenter; und schließt mit einer Verordnung über die Gendarmerie.

Niederlande.

⁒ Mit Neujahr 1859 wurde eine holländische „Militär-Zeitung" unter Redaktion des Premier-Lieutenants L. C. de Fremery gegründet, welche zu Breda, dem Sitze der Militär-Akademie wochentlich einmal erscheint. Nach dem Programm wird dieselbe alles Bemerkenswerthe was sich bei fremden Armeen zuträgt, ihren Lesern bringen, und die Militär-Literatur besonders berücksichtigen.

Goßbritannien.

(London 4. Jänner.) Am 26. Dezember starb im 82. Jahre seines Alters Vice-Admiral Sir Andrew Green. Derselbe war vor länger als 65 Jahren in den Flottendienst eingetreten und gehörte zu den Seeleuten, welche an der glorreichen Schlacht von Trafalgar Theil nahmen.

Ueber die Stärke der Kriegsflotte liegen heute offizielle Ausweise vor. Diesen zufolge besteht sie gegenwärtig aus 523 Fahrzeugen verschiedener Größe und 167 Kanonenbooten. Von Jenen befinden sich 170 im aktiven Dienst und sind über die ganze Erde vertheilt. 32 Linienschiffe, Fre-

gatten und kleine Fahrzeuge stehen auf den indischen und chinesischen Stationen; 25 an den afrikanischen Küsten; 16 auf den Stationen Australiens und des stillen Weltmeeres; 15 auf jenen Nordamerikas und Westindiens; 7 an der Südküste Amerikas und 5 am Cap. Die übrigen 61 Schiffe sind eben entweder zu besonderem Dienste verwendet, oder stehen in den Kriegshäfen Großbritanniens und Irlands als Wachtschiffe u. dgl. Außer den im activen Dienst befindlichen Fahrzeugen liegt in Chatham und Sheerneß eine starke Reserveflotte von Dampfern, bestehend aus 36 Linienschiffen, schwimmenden Batterien, Fregatten und kleinen Dampfern, die in kürzester Frist seefertig gemacht werden können, während die 167 Kanonenboote sammt und sonders (die meisten von diesen haben Maschinen von 60 Pferdekraft) zum Dienst fix und fertig sind. 11 Linienschiffe erster Größe, jedes von 80 bis 130 Geschützen und 15 andere Schraubendampfer sind im Bau begriffen.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen Beförderungen und Versetzungen. Zu FML. die GM.: Josef **Derschatta von Standhalt,** mit der Zutheilung zur Dienstleistung beim Landes-Generalkomdo. in Zara, Josef Freiherr von **Bamberg,** Vice-Präsident des obersten Militär-Justiz-Senates und Franz Freiherr von **Paumgartten,** beide letztere mit der Bestimmung als Divisionäre; zum GM. und Truppen-Brigadier: der Oberst Alexander Freiherr v. **Koller,** Kommandant des 5. Husarenreg., Major Franz Edler von **Neuhauser,** Komdt. des 10. Geniebat., in den Geniestab übersetzt und Major Anton **Schauer** des Geniestabes, zum Komdt. jenes Bataillons ernannt.

Pensionirungen. FML., Truppen-Divisionär Wilhelm von **Marsano,** Oberstlieut. Ladislaus von **Pfisterer** des Kaiser Huß-Reg., mit Oberstens-Charakter ad honores und Major Karl **Saffin** des Inf.-Reg. Prinz Wasa; die Hptlte. und Rittm.: Karl Freiherr **Lattermann** vom 52. Infanterie-, Eduard von **Seekirch** vom 49., Karl **Pleyer** vom 25., Jakob **Prohaska** vom 21., Johann von **Bodo** vom 21. Franz **Jakob** vom 36. IR., Franz von **Gabriel** vom Brooder Grenz-, Karl **Köhler** vom 9. AR., Johann **Schwarz** von der Monturskommission zu Graz, Marcell von **Terlecki** vom 6. Uhlanen-, Franz Freiherr von **Villani** vom 1. Kürassierreg.; die Oberlts.: Karl Graf **Strassoldo** von Kaiser-Jäger, Johann **Rosmanit** vom 25., Johann v. **Kuluncsics** vom 53., Adolf **Klemp** vom 9. IR.; die Unterlts.: Karl **Flechner** vom 24. IR., Anton **Strobel** von der Kanzleibranche, Wilhelm **Muck** von der Monturskommisson in Altofen, Ignaz von **Chikany** vom 32., Gustav Edler von **Andrassy** vom 25., August **Lippsmann** vom 38., Alexander **Munk** vom 46. IR., Karl **Drobny** vom 10. AR. und Julius **Generfich** vom 8. Geniebat.

Verleihungen. Das Ritterkreuz des **Franz Josef-Ordens:** pens. Aud. 1. Kl. Jakob **Sautner** für gemeinnütziges Wirken; das **goldene Verdienstkreuz** mit der Krone: Regimentsarzt Dr. von **Tessely** des IR. EH. Karl. für ausgezeichnete Dienste, welche er mehreren bei einem Bau verunglückten Zivilpersonen geleistet.

Sterbfälle. Heinrich von **Plessen** Rittm. in der Armee, am 1. d. zu Schwerin, Ignaz **Czermak** Oberlt. im 2. Kürassierreg., am 6. d., pens. Unterlt. Adolf **Meier** am 5. d., beide in Wien, **Kestranek** Peter, Oberlt. von der Artillerie-Schulkomp. zu Prag, **Caselli** Leopold, Unterlt. 1. Kl. vom Artilleriestabe.

Preußen.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. von **Hartmann** Oberstlt. und Kommandeur des 2. Drag.-Reg., zur Dienstleistung beim Kriegsministerium vorläufig kommandirt; von **Sallisch,** Oberstlt. und Kommdr. des Garde-Dragoner-Reg., unter Stellung à la suite dieses Reg., zum Kommandanten von Colberg ernannt; von **Borstell,** Major u. Kommdt. des 8. Kürassierreg., in gleicher Eigenschaft zum Garde-Dragonerreg. versetzt.

Abschieds-Bewilligung. Baron von **Eberstein,** Oberst und Kommandant von Colberg, als Generalmajor mit Pension zur Disposition gestellt.

Baiern.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Zum GM.: der charakt. GM. C. Freiherr von **Lindenfels** von der Komm. Beyreuth bei der Komm. Nürnberg; zu Obersten: die Oberstlts. H. von **Schintling** im top. Bur. des G.-Q.-M.-St., C. Freiherr von **Reichlin-Meldegg.** Plotzst.-Off., bei der Komm. München, B. **Steinle** vom 3. zu 12. IR. und J. **Schmauß** im Generalstab; zu Oberstlieutenants: der char. Oberstl. J. **Celestin** im Gen.-St., die Majore M. **Schäffner** vom 11. im 3 J.-R., B. **Veith** im 5. J.-Bat., J. **Hebberling** vom 4. im 2. J.-R., S. Graf v. **Yrsch-Pienzenau** vom 1. Kür.-R. im 3. Ch.-R., G. Frhr. v. **Reibeld** vom 3. r. A.-R. im 2. A.-R., L. **Auerweck,** Art.-Dir. in Germersheim, im 2. A.-R., F. **Malaise** vom 1. A.-R. bei der A. Berath.-Com. und M. **Schmauß** im Gen.-R.; zu Majoren: die charakt. Majore Ph. **Leßel** vom Gen.-St. im G.-Qu.-M.-St., W. **Schrodt** als Loc.-Gen.-Dir. in Germersheim im Geniestabe, M. **Schenk** vom G.-R. als Loc.-Gen.-Dir. in Neu-ulm im Gen.-St.; die Hptle. L. **Fink** vom 4. J.-Bat. im 9. IR., C. Graf von **Stralenheim-Wasabourg** vom 6. J.-Bat im 11. IR., F. **Hößlinger** von 3. im 12. IR., und H. Ritter von **Thiereck** vom 5. J.-Bat. im 4. IR., der Rittm. W. Frhr. v. **Mulzer** vom 2. im 1. Kür.-R., dann die Hauptleute Fr. **Baunach** im 2. Art.-Reg., Graf v. **Tattenbach** vom Art.-R. bei der Zgh.-Hpt.-Dir., und M. **Limbach** vom G.-Qu.-St. im Gen.-Reg.; zu Plotzstabsoffiz.: der Oberstlient. C. **Kriebel** vom 2. A.-R. bei der Comm. Landau mit dem Char. als Oberst, und der Major Fr. Ritter v. **Zentner** vom 12. J.-R. bei der Comm. Augsburg; der char. G.-Major W. **Caries** von der Kommandantschaft Aschaffenburg zur C. **Bayreuth;** die Oberstlient. M. **Herdegen,** Ref. im Kr.-M., von der Art.-Ber.-C. zum 1 A.-R. und G. Frhr. v. **Lamotte** vom 3. zum 4. Ch.-R.; die Majore M. Graf v. **Bothmer** vom G.-Qu.-M.-St. zum 1. A.-R. und H. **Lutz** vom 1. zum 3. reit. A.-R.

Pensionirungen. der char. Oberst Fr. **Speck** von der Zgh.-H.-D., der Oberstlient C. **Ulrich** vom 9. J.-R.

Sterbfall. Ritter von **Hildeprandt,** pens. Ingenieur-G.-M. beim Festungsbau von Ingolstadt und Ulm thätig gewesen, am 6. Jänner d. J. zu München.

Großherzogthum Baden.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Oberstlt. von **Wechmar,** Kommandant des 3. Dragoner-Regiments, wird zum Obersten befördert; Oberstlt. v. **Seldeneck** vom (1.) Leib-Dragoner-Reg. in den Ruhestand; Major v. **Stetten** vom 3. Drag.-Reg., unter Beförderung zum Oberstlt., als Mitglied zum Kriegsministerium: Flügel-Adjutant Major v. **Beust,** unter Beförderung zum Oberstlt. zum (1.) Leib-Dragoner-Reg. wird zum Major befördert und zum 3. Dragoner-Reg. versetzt.

Inserate.

Feinste französische

Kastor-Uniform-Handschuhe,

das Paar 2 fl. Oe. W., bei Abnahme von ganzem Dutzend Rabatt.

Französische sehr praktische Hosenträger das Paar 1 fl. 75 kr. 1 fl. 90 kr. 3 fl. 50 kr. 3 fl. 75 kr.

Geruchlose Schweißblätter 52, 95 kr. 1 fl. 5 kr.

Praktische Reise-Rouleaux mit und ohne Einrichtung zu verschiedenen Preisen.

Gummi-Beutel für Kämme, Bürsten, Seifen, Schwämme etc.

Büchsen von Bux, Metall und Glas für Pomaden, Seifen, Flüssigkeiten etc.

Alle Gattungen Kämme, Bürsten und Parfümerien.

Bei **J. Ritter,** Haarmarkt 730.

Echte

WINDSOR-SEIFE

weiss und braun. — Packete zu 3 Stück 95 kr. 6 Stück 1 fl. 70 Nkr. — 1 fl. 85 Nkr.

Honey, Glycerine, Spermaceti Soap, so wie alle bekannten französischen und englischen Seifen, ächt. **Crême de Savon** von der Société higyénique, Violet, Piver Faquer, etc. **J. Ritter's** eben so beliebte als bekannte Rasierseife — 35 Nkr., in Metallbüchsen 1 fl. 5 Nkr., **J. Ritter's** Reise-Seife, ein grosses Stück in Gutta-Percha Büchse 1 fl. 40 Nkr.

Grosses Lager von Bad- u. Toilette-Schwämmen.

J. Ritter, Haarmarkt 730.

K. k. ausschl. privil.

neue Art Zähne

ohne Haken und Klammern,

(Dents osanores).

Guttapercha-Goldgebisse u. festsitzende Stiftzähne.

Nach vielen Versuchen habe ich eine Methode erfunden, welche den Leidenden wichtige Vortheile gewährt, und zwar:

1. Bei Gebissen ist das Ausziehen der vorhandenen Zähne oder Wurzeln nicht nöthig, und kann man mit selben vollkommen sprechen und kauen.
2. Werden keine Haken angebracht, wodurch Schmerz, Wacklichwerden der eigenen Zähne, so wie **das Bemerken der Golddrähte** unmöglich wird.
3. Stiftzähne werden derart befestigt, daß **das Ausfallen und Verschlucken** nicht stattfinden kann. Nach bisheriger Methode eingesetzt, die öfters ausfallen, können in festsitzende umgewandelt werden.
4. Sind die Zähne nicht zu erkennen, schließen vollkommen an das Zahnfleisch und können leicht herausgenommen, gereinigt und selbst wieder eingesetzt werden.

Für Fremde wird 1 Stiftzahn in 1 Stunde, 6 Zähne in 3 Stunden, ½ Gebiß in 2 Tagen, 1 ganzes in 4 Tagen verfertiget.

Adolf Sacks,

Doktor der Medizin und Chirurgie, Mitglied des Doktoren-Kollegiums der hiesigen medizinischen Fakultät und der jagelonischen Universität zu Krakau, **Zahnarzt,** Wien, Stadt Eckhaus vom Haarmarkt „zum Lichtensteg" Nr. 486.

Das erste Wiener Haupt-Depot

jeder Art

Beschuhungs-Artikel des Josef Raftl,

Leopoldstadt, Jägerzeile Nr. 519,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Sorten Herren- und Damenschuhwaaren dem geehrten P. T. Publikum, noch insbesonders aber den **löbl. k. k. Offiziers-Uniformirungs-Verwaltungen** (Vereine) in den Provinzen.

Indem ich seit dem Entstehen meines Etablissements bereits mit vielen namhaften Aufträgen auf Schuhwaare von Seite der löbl. k. k. Offiziers-Equipirungs-Verwaltungen betraut wurde und selbe stets zur vollkommensten Zufriedenheit bedient wurden (worüber authentische Atteste vorliegen), so erbitte ich mir in Rücksicht dieses auch das Vertrauen der übrigen Vereine, welches ich mir dadurch bewahren werde, daß ich jene mir gütigst ertheilten Aufträge ebenso gewissenhaft effektuiren werde.

Preis-Courante hierüber werden portofrei eingesendet.

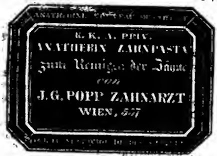
Dépôt Josef Raftl,
Jägerzeile Nr. 519.

Kaiserl. königl. ausschließ. privil.

Anatherin-Zahn-Pasta

von **J. G. Popp,**

praktischer Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber des Anatherin-Mundwassers, der Zahnplombe und des vegetabilischen Zahnpulvers,



in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.

Obgenannte Zahn-Pasta ist eines der bequemsten Zahnreinigungsmittel, da es keinerlei gesundheitschädliche Stoffe enthält; die mineralischen Bestandtheile wirken auf das Email der Zähne, ohne selbe anzugreifen, sowie die organischen Gemengtheile der Pasta reinigend sowohl auf den Schmelz wirken, als auch die Schleimhäute erfrischen und beleben, die Mundtheile durch den Zusatz der ätherischen Oele erfrischen, so daß durch dessen Gebrauch der den Zahnstein erzeugende lästige Schleim entfernt und dadurch das fernere Entstehen des Zahnsteines verhindert wird, die Zähne an Weiße und Reinheit zunehmen.



Besonders zu empfehlen ist selbe Reisenden zu Wasser und zu Land, da sie weder verschüttet wird, noch durch den täglichen nassen Gebrauch verdirbt.

Preis in den Porzellandosen **1 fl. 10 kr. C. M.,** ist in allen Depôts, wo mein Anatherin-Mundwasser vorräthig ist, in den Provinzstädten zu dem gleichen Preise zu haben.

K. k. ausschl. priv.

Zahnarzt Popp's Anatherin-Mundwasser.

Preis für ein Flacon 1 fl. 20 kr. C. M.

Da dieses durch unzählige der anerkennendsten Zeugnisse von den hervorragendsten Autoritäten bewährte, — bei dem sich täglich steigernden und vielfach vermehrten Bedarfe in jeder Haushaltung nothwendig gewordene und erprobte Mundwasser, selbst von hohen und höchsten Herrschaften, besonders als eines der vorzüglichsten Conservirungsmittel für Zähne und Mundtheile benützt, sowie von den renommirtesten Aerzten verordnet wird, fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.

In

Prag, Heinrichsgasse Nr. 939—II, stehen zum Verkaufe:

2 Halbblutstuten Jagdpferde.
2 Vollblutstuten detto
1 dreijähriger Vollblutwalach.
1 detto Halbblutstute.
1 paar Jucker.
2 ausgezeichnete Doppelponys-Rappen.
1 bei der Truppe sehr vertraute Rappstute.
Verschiedene schöne Wägen.

Das Nähere eben daselbst beim Sallmeister **Láska.**

Zu verkaufen:

1. österreichische militärische Zeitschrift. Jahrgang 1811 und 12 in 2. Auflage, dann Jahrgang 1813, 1818 bis einschließlich 1848, sämmtlich steif gebunden und gut erhalten.
2. Bildliche Darstellung der österreichischen Armee vom Jahre 1820. Groß Folio, in 56 fein colorirten und cartonnirten Blättern.
3. Bildliche Darstellung sämmtlicher im Jahr 1809 errichteten Landwehren und Insurrektionen. In 13 fein colorirten Blättern in Groß Querfolio.

Das Nähere unter Chiffre B. an die Expedition der „Militär-Zeitung."

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 4. Samstag den 15. Jänner 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

15. Jänner.

1199. Marquard von Anweiler wird vor Monte Cassino zurückgeschlagen. — 1342. Philipp der Kühne von Burgund geboren. — 1478. Iwan III., der Große, bezwingt Nowgorod. — 1689. **Der Markgraf Ludwig von Baden „der Türken-Ludwig“ erobert Szigeth.** — 1814. Friede von Kiel. — 1857. **Die kaiserl. Majestäten von Oesterreich ziehen unter namenlosem Jubel der Bevölkerung in Mailand ein.**

16. Jänner.

1761. Coote erobert Pondichery gegen Lally-Tollendal. — 1780. Rodney siegt über Langara beim Vorgebirge St. Vincent. — 1808. Moore fällt in der Schlacht bei Corunna. — 1814. **Chateau de Joux ergibt sich an den k. Obersten Leiningen.** — 1831. General von dem Busche unterdrückt einen Aufstand in Hannover. — 1848. **Bem erficht Vortheile über den tapferen Puchner bei Galfalva.**

17. Jänner.

27 v. uns. Aera (727 a. U. c.) Oktovianus erhält den Beinamen Augustus. — 1147. Abdelmunan erobert Sevilla. — 1345. Umurbeg siegt über die Venetianer bei Smyrna. — 1467. Alexander Castriota Scanderbeg † — 1475. Sieg der Moldauer über die Osmanen bei Rakonitz. — 1567. Der Corse Sampierro wird von den Ornano's und Vittolo erschlagen. — 1626. Sieg Gustav Adolfs über Sapieha bei Wallhof. — 1662. Die Holländer erstürmen Cranganor. — 1688. **Caraffa erobert Munkacs gegen Helena Tököly.** - 1742. **Bärnklau siegt über Törring bei Passau.**

18. Jänner.

70. Sergius Galba wird ermordert. — 1701. Die erste Königskrönung in Preußen. — 1726. Prinz Heinrich von Preußen (der einzige General, der aus dem siebenjährigen Kriege unbesiegt hervorging) geboren. — 1779. **Wurmser siegt bei Habelschwert.** — 1814. **General Zechmeister schlägt Laroche bei Rumilly.** — 1850. **Provisorisches organisches Gesetz der Gendarmerie in Oesterreich.**

Dr. E

Suworow's Zug durch die Schweiz im Jahre 1799.

(Fortsetzung.)

Betrachtet man noch als den Schluß der Einleitung des Marsches in die Schweiz die Ausrüstung und Zusammensetzung des russischen Korps, so wird man einen Umstand finden, der bisher noch nirgends gehörig erörtert und hervorgehoben wurde, nämlich die Ausrüstung und Zusammensetzung des russischen Korps; die Anstalten, welche man vor dem Antreten des Marsches traf, deuten unzweifelhaft darauf hin, daß man auf die Passage sehr beschwerlicher Uebergänge gefaßt war. Es ward dem Korps blos Kosakenreiterei begegeben, deren Pferde ohnedieß zum Tragen von Lebensmittel mit verwendet werden konnten, und die zum Steigen sehr gewandt waren. An Geschütz waren nur piemontesische Gebirgsgeschütze auf Maulthieren geladen, vorhanden. Miliutin theilt uns in seinen Beilagen zum vierten Bande eigens vom Feldmarschall an die Truppen ausgegebene Verhaltungsregeln bei Operationen im Gebirge mit, woraus deutlich hervorgeht, daß man sich über die entgegentretenden Schwierigkeiten keine Illusionen machte und die Aufgabe nichts weniger als unterschätzte [1]). Ueber den St. Gotthard, über welchen im Jahre 1799 zwar keine eigentliche Straße, jedoch gewiß ein guter Saumweg ging, wären wohl einige Sechspfünder entweder durch Anbringung von Schleppbäumen oder zerlegt, wie es Napoleon bei dem großen St. Bernhard machte, mitzuführen gewesen. In der damaligen Zeit waren ohnedieß noch über keinen der benützten Uebergänge die jetzt allenthalben bestehenden Kunststraßen angelegt und es mußten also auch bei dem Splügen und Maloggia (Uebergang von Chiavenna ins Engadin), wohin, wie Miliutin angibt, Suworow seine Feldartillerie dirigirte, Hilfsmittel zum Hinüberschaffen der Artillerie angewendet werden, weßhalb man nicht behaupten kann, letztere sei nach einem andern Uebergang geschickt worden, um für sie gebahnte Straßen zu haben, da die von der Artilleriekolonne zu passirenden Straßen wohl nicht besser als die über den St. Gotthard waren. Wohl aber scheint es, daß man sich auf größere Schwierigkeiten als auf die Passage des St. Gotthard vorbereitete und schon von vornherein Alles weglassen wollte, was nur einigermaßen entbehrlich war. Wenn nach dem Gesagten anzunehmen ist, daß Suworow schon bei Einleitung seines Marsches auf alle Schwierigkeiten, ja selbst auf den Uebergang über den Kinzig-Kulm nach Muotta gefaßt war, und alle seine Anordnungen darauf abzielten, so scheint es völlig undenkbar, daß er, wäre dieses nicht der Fall gewesen, nicht während des Marsches selbst bald ins Reine gekommen, daß der Weg am Vierwaldstädtersee aufhöre, und daß er nur auf einem beschwerlichen Gebirgspfade nach Muotta gelangen könne. Schon während seines Marsches durch das Ticinothal, namentlich in Airolo wurden doch früher Fragen über den Zustand der Saumwege und jene Forschungen angestellt, welche bei dem Marsche einer Armee unvermeidlich sind, und die ein General, wie Suworow, nicht unterläßt. Gewiß waren viele Einwohner des Ticinothales im Handelsverkehr in's Reußthal und selbst bis Fluelen gekommen, und diese wußten, daß von dort aus Alles zu Wasser weiter geführt werden muß; ja man muß geradezu behaupten, daß in Airolo, wenn auch nur die nothwendigsten Fragen gestellt wurden, diese unwillkürlich zur Entdeckung des Aufhörens der Wege am Vierwaldstädtersee geführt haben müssen. Wenn hier etwa die italienische Sprache als Hinderniß erscheinen möchte, so waren bei dem bekannten Sprachtalente der Russen gewiß einige Offiziere, nachdem dieselben schon sechs Monate in Italien standen, so weit gelangt, um die nothwendigsten Fragen zu stellen, oder es wurde für Dollmetscher gesorgt oder die Vermittlung durch die deutsche Sprache, welche von vielen russischen Offizieren gesprochen ward, ermöglicht. Jedenfalls waren Einwohner von Airolo mit Saumpferden oder als Führer requirirt [1]); die Neugierde

[1]) Diese Verhaltungsregeln (S. Bd. IV. S. 221, Beil. Nr. 35) gehen in die kleinsten Details ein und vergessen selbst der geringsten Umstände nicht, welche den an Gebirgsoperationen nicht gewöhnten Russen aufstoßen könnten. Selbst das Verhalten der gemietheten Führer wird bestimmt.

[1]) Miliutin führt (Bd. IV. Seite 23) als Beweis unserer Annahme an, daß Suworow schon von Taverne einen alten Italiener, Antonio Gamba, welcher viel in der Schweiz herumgekommen, mitgenommen habe. Antonio ritt während des ganzen Zuges durch die Schweiz an des Feldmarschalls Seite, diente den Truppen als zuverlässiger Führer und war der Armee von unschätzbarem Nutzen.

dieser Leute, die Sucht, sich durch irgend einen wichtigen Dienst Geld zu verdienen ꝛc., dieß Alles sind Punkte, die zur Entdeckung der Wegefrage führen mußten, denn es ist durchaus kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß die Einwohner den Russen so abgeneigt gewesen sein sollen, um sich förmlich verschworen zu haben, ihnen jede Mittheilung vorzuenthalten, oder sie absichtlich irre zu führen. Geht man aber weiter, zur Ankunft nach Hospital und Andermatt, Orte, welche eine Art von Etappen oder Speditionsstation zwischen Italien und Deutschland bilden, und wohl schon im Jahre 1799 ähnlich eingerichtet waren; hier mußte man da doch viele Einwohner in ihrem Kantonshauptort Altorf und in das nur Dreiviertelstunden davon entfernte Fiuelen gekommen waren, hinlänglich genaue Nachrichten über das Reußthal und die Wegverhältnisse bis zum Vierwaldstädtersee erhalten haben. Man kann ohne allen Zweifel annehmen, daß in den erwähnten Orten die unentbehrlichsten Fragen über den Zustand der nächsten Brücken, über nahe liegende Terrainschwierigkeiten gestellt wurden, daß man Erkundigungen über das Urner-Loch, über die Teufelsbrücke u. s. w. einzog, daß neue Führer mit Saumpferden requirirt worden seien u. s. w. Gäbe man dieses nicht zu, so müßte Suworow mit seiner Armee wirklich gedankenlos fortgeirrt sein und nicht einmal jene Vorsicht angewendet haben, welche ein Korporal mit einer Patrouille gebraucht, wenn er in eine ihm ganz unbekannte Gegend kommt, eine Vorsicht, welche die Feldbienst-Reglements aller Armeen enthalten, und die so usuell ist, daß man der Idee zu Liebe, dem österreichischen Generalstabe die Schuld aufzubürden oder gar Verrath zu finden, doch nicht behaupten wird, diese gebotene Vorsicht sei eben ganz unterlassen worden.

In Andermatt vereinigte sich General Rosenberg mit Suworow. Er war durch das Blegnothal über den Luckmanier in das Vorderrheinthal gezogen, hatte in Sedrau die Oesterreicher unter General Auffenberg getroffen und war an dem Oberalpsee vorbei nach Andermatt gerückt, während Auffenberg seine Direktion über den Krüzli-Paß durch das Mederanerthal nach Amsteg erhielt. Denkt man sich in dieses Zusammentreffen der Russen mit den Oesterreichern, so muß man doch annehmen, daß hierbei zwischen den beiden Generalen die unentbehrlichsten Mittheilungen stattfanden, daß von der Umgebung derselben die Operation gegenseitig besprochen ward, wie dieß ja bei ähnlichen Verhältnissen oft mehr geschieht, als es etwa nothwendig und gut ist. Sollten denn die bevorstehenden Schwierigkeiten gar nicht erwähnt worden sein, liegt es nicht in der Natur des Menschen, dieselbe eher zu groß als zu gering und unbedeutend erscheinen zu lassen? Lag es nicht in der Pflicht Auffenbergs, auf die Weghindernisse aufmerksam zu machen und wäre es nicht in seinem und seines Korps Interesse gewesen, die gefährliche Situation, der man entgegenging, zu vermeiden, wenn er nicht von vornherein gewußt hätte, daß alle seine Vorstellungen nichts helfen würden, weil die Operation durch das Reußthal einmal beschlossen war, wissentlich aller Gefahren, welche unglücklicherweise eintreten könnten? Um darüber klar zu werden, ob dem General Auffenberg das Reußthal und die Gegend um den Vierwaldstädtersee bekannt gewesen sei, muß auf seine Person und auf die Verhältnisse des Korps im Rheinthale näher eingegangen werden. General Auffenberg war im Monate März von den Franzosen im Rheinthale gefangen worden und war, vielleicht noch nicht lange ausgewechselt, wieder bei seinem Korps eingetroffen. Er hatte seine Verwendung im Rheinthale und es mag sein, daß er persönlich nie an den Vierwaldstädtersee gekommen war. Da aber die Oesterreicher das Reußthal zwei Monate lang besaßen, so mußte während dieser Zeit doch zwischen dem Korps im Rheinthale eine Art von Verbindung durch Patrouillen-Abtheilungen mit den im Reußthale stehenden Truppen stattgefunden haben. Es sind von Sedrau (bei Dissentis) bis Andermatt auf einem guten Saumwege nur sechs Stunden; daher steht kein Hinderniß dieser Annahme entgegen, welche auf den bei allen Armeen bestehenden Usus gegründet ist. Es waren demnach gewiß Leute des Rheinthal-Korps im obern Reußthal gewesen und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die in den beiden Thälern kommandirenden Generale sich gegenseitig die nöthigsten Mittheilungen über die Terrainverhältnisse machten. Als die Oesterreicher das Reußthal verloren hatten, trat die Nothwendigkeit ein, aus Sicherungsrücksichten vom Rheinthale aus gegen den Oberalpsee hin und auf dem Krüzlipasse Pikete aufzustellen, welche sich in der günstigen Jahreszeit wohl dort aufhalten konnten; wenigstens fand ein Patrouillendienst dorthin, so wie in das Medranerthal statt, und man wird sich gewiß durch diese Pikete und Patrouillen genau über das benachbarte Reußthal zu orientiren gesucht haben. Wäre Auffenberg auch erst vor Kurzem zu seinem Korps zurückgekehrt, so konnte er in jedem Falle von dessen bisherigem Kommandanten die nöthigen Aufschlüsse erhalten. Gesetzt aber, Auffenberg habe, als ihm die Ordre zukam, über den Krüzli nach Amsteg zu rücken, noch gar keinen Begriff vom Reußthal gehabt, was jedoch sehr unwahrscheinlich ist, so wird er sich doch auf alle mögliche Art darüber erkundigt und sich gewandte Führer verschafft haben; es wäre in der That schwer zu begreifen, daß er nicht darauf gekommen sei, wie es mit der Wegbeschaffenheit jenseits aussehe, angenommen, daß ihm von seinem eigentlichen Obergeneral Hoțe gar nichts darüber bekanntgegeben worden wäre. Selbst wenn man der Ansicht des Verraths anhinge, so ist es doch unmöglich zu glauben, daß Auffenberg eine geheime Ordre erhielt, mit seinem Korps als williges Opfer hierbei zu dienen; wie schwer wäre es zu verhindern gewesen, daß nicht von seiner Umgebung oder von seinen Unterführern, welche man doch nicht mit in das Vertrauen ziehen konnte, den Russen Mittheilungen gemacht worden seien über die gefährliche Lage, der man entgegengehe, da dieselbe sicher von einigen erkannt wurde, welche um die Terrainverhältnisse wußten. Das Zusammentreffen Auffenbergs mit Rosenberg wird daher immerhin einen wesentlichen Punkt bilden, durch welchen Suworow Nachrichten über die Wegverhältnisse erhalten haben mußte.

(Schluß folgt.)

Ein paar Tage in Karlsruhe, Frankfurt und Cassel.

(Fortsetzung.)

Am Mittag war ich wieder in Karlsruhe; ein Besuch, den ich dem Kunstvereine zugedacht hatte, sollte an den unerschütterlichen fest geschlossenen Pforten dieses Tempels der Künste zerschellen, Niemand öffnete, so anhaltend ich auch klopfte; eine Entschädigung für diese gescheiterte Hoffnung bot der Besuch des Schloßgartens, in welchem die Musikkorps der in Karlsruhe garnisonirenden Truppen die Bevölkerung der großherzoglichen Residenz eine Stunde lang durch eine vollendete Aufführung der mannigfaltigsten Tonstücke auf das Angenehmste unterhielten; ich hatte wenige Wochen früher in Mainz und Wiesbaden die Kapelle des in der ersteren Stadt und Bundesfestung garnisonirenden k. k. österreichischen Regiments gehört und mich in Worte der Bewunderung über die meisterhaften Leistungen derselben ergossen; aber die badischen Kapellen werden bei der ausgezeichneten Leitung, welcher sie unterstehen, den k. k. österreichischen Musikkorps bald gleichkommen und schienen mir, so viel ich von der Sache verstehe, was allerdings nicht sehr viel sein mag, jetzt schon die württembergischen überflügelt zu haben. Und um eine gute Militärmusik ist es ein gar schönes Ding — fühlt sich der Soldat noch so ermüdet und matt nach einem im stechendsten Sonnenbrande zurückgelegten Marsche, will der Tornister, so sehr er auch von der freien rechten Hand gelüftet und in die Höhe gehoben wird, gar nicht mehr aufhören zu drücken und verliert das Gewehr auch alle Lust, weniger schwer auf der Schulter zu lasten — da braucht's nur einen Wink von Seite des Regiments-Kommandeurs und die seiner Truppe voranziehende Kapelle fängt das Volkslied des Heeres — in dieser Armee Haydn's ewig schönes „Gott erhalte!" in jener „Heil Dir im Siegeskranz" oder „God save the queen," in einer dritten „Partant pour la Syrie" u. s. w. — oder auch einen Füße beschwingenden, den Soldatensinn befeuernden Marsch an, als deren hervorragendste ich Ihren „Radetzky-", dann den „Marlborough-" und endlich den „Dessauer-Marsch" bezeichnen möchte, frisch von der Leber weg zu blasen an, daß es weit ins offene Land hineinschallt und die Landleute auf dem Felde ihre Arbeit im Stiche lassen und dem Heerwege zulaufen — und alle Müdigkeit und Ermattung ist wie verflogen, und Niemand läßt es sich mehr beifallen, zu fragen, ob es noch weit bis zum Nachtquartier sei. Drum halte ich die Regimentsmusiken hoch in Ehren und freue mich immer, so oft mir Gelegenheit geboten wird, eine k. k. österreichische zu hören, weil in dem Kaiserstaate sowohl von Seite des erhabenen obersten Kriegsherrn, als von Seite der einzelnen wohllöblichen Offizierskörper so vieles zur Cultivirung und Vervollkommnung der Kapellen seit langen Jahren geschieht.

Ich gab meinem Aufenthalte in Karlsruhe noch einen Tag zu, um am 15. August der Wiedereröffnung des durch einige Monate geschlossenen Hoftheaters beizuwohnen. Dasselbe, erst seit 1858 an Stelle des durch den unglücklichen Brand von 1857 zerstörten eröffnet, ist ein Prachtbau und mit jener wohlthuenden, wahren Eleganz ausgestattet, die mit dem sinnigsten Verständniß jede störende Ueberladung zu vermeiden weiß. Zur Darstellung kam Heinrich Marschners Oper: „Templer und Jüdin," ein Werk, welches meines Wissens trotz einzelner großer Schönheiten auf keiner Bühne vollkommen durchzugreifen und sich auf dem Repertoir zu erhalten gewußt hat. Erfüllt von den angenehmsten Eindrücken meines sechstägigen Aufenthaltes in dem schönen Karlsruhe und den dortigen Kameraden für ihre wohlwollende Aufnahme, der ich stets ein dankbares

Gedächtniß weihen werde, verpflichtet, verließ ich am folgenden Morgen mit Sack und Pack die Residenzstadt des Großherzogs von Baden, um mich nach Frankfurt a. M. zu begeben.

Mein Coupé bis Heidelberg mit einem stummen Engländer theilend, der seinen blauen „Murray" auswendig zu lernen schien, blieb mir nichts anderes übrig, als in einem der französischen Bücher zu lesen, die der Reisende — wenn er die Gewohnheit hat, vor dem Schlafengehen noch ein paar Seiten leichter Lektüre zu genießen — gut thut, immer bei der Hand zu haben, da er in den Hotels im Augenblicke des Bedarfs oft nur mit großen Schwierigkeiten zu Journalen und noch seltener zu Büchern gelangt. Angenehmer wurde die Situation in Heidelberg, wo ein liebenswürdiger österreichischer Kamerad einstieg, mit dem ich die Fahrt nach Frankfurt zurücklegte. Außerdem genossen wir auch — im glücklichen Besitze von Plätzen nach der Ostseite — eines sehr abwechslungsreichen Panoramas; bald tauchten am äußersten Horizonte die Thürme von Schwetzingen auf, dessen berühmter Park von dem Kurfürsten Karl Theodor in den Jahren 1742—1799 angelegt worden und ein kleines Weltwunder ist, das die badische Regierung, so oft es auch durch die Kriegsereignisse zerstört und verheert wurde, doch immer wieder herzustellen bestissen war. Ich tröstete mich später zu seiner Besichtigung mir die nöthige Zeit (einen halben Tag) nicht gegönnt zu haben, da ich den herrlichen Park von Wörlitz besuchen konnte, nach dessen Muster, wie behauptet wird, der „Schwetzinger Garten" angelegt worden sein soll. Ein anderer interessanter Punkt auf dieser Fahrt ist das uralte, schon zu den Zeiten der Römer bestandene Städtchen Ladenburg, das, von hohen Mauern und Thürmen umschlossen, gar ernst auf den vorübersausenden Eisenbahnzug blickt, gleichsam als wollten diese alterthümlichen Mauern mit dem Tischler Anton in der „Maria Magdalena" ausrufen: „Wir verstehen diese Zeit nicht mehr!" Bald darauf erreicht die Bahn den schönsten Punkt auf der ganzen Bergstraße, eine Art Schwesterstadt von Ladenburg, das ebenfalls uralte Weinheim, dessen Templer- und deutsches Ordenshaus von der früheren Bedeutung des Ortes sprechendes Zeugniß ablegen. Alte Mauern und Thürme, dann tiefe Gräben um die Stadt herum, die ersteren freilich ummoost und zerbröckelnd, die letzteren von hohem Gras überwuchert, fehlen auch nicht, und östlich ragen über dem Städchen die Ruinen der Burg Wiedek hervor, mit denen wir dem gesegneten badischen Lande ein herzliches Lebewohl sagen und auf großherzoglich hessisches Gebiet übertreten. Ganz erfüllt von den durch diese alten feudalen Rittersitze geweckten Erinnerungen an die Großthaten des Mittelalters läßt der Reisende die Gestalten der Helden desselben im Geiste am Auge vorüberziehen, deren Reihenfolge der ritterliche Max „der letzte Ritter" auf das Imposanteste schließt, da wird er von dem Kondukteur etwas unsanft aus seinen Träumen mit den höflichen Worten geweckt: „Station Hersbach — bitte das Landhaus des Baron von Rothschild zu betrachten." Les extrêmes se touchent!

Ueberhaupt bietet die ganze Strecke auch Reminiscenzen in Fülle an traurige Vorkommnisse der jüngsten Vergangenheit, an die Kämpfe der badischen Rebellen u. s. w. wie bei Friedrichsfeld, bei Oberlaudenbach und an anderen Orten, aber wer denkt solcher Verirrungen gerne? Wenden wir uns lieber dem Städtchen Heppenheim zu, das friedlich vor uns liegt und zu dessen von Karl dem Großen erbauten Kirche jährlich Tausende frommgläubiger Beter wallen, des Allmächtigen Segen über ihre Häupter herabflehend. Gleich daneben blickt der Wartthurm des alten Schlosses Starkenburg finster auf die neue Zeit nieder, unwillig darüber, daß kein Thorwart mehr lustige Fanfaren in die lustige, kampfbewegte Welt hinausschmettert und edle Ritter gastliche Aufnahme heischend, vor der aufgezogenen Schloßbrücke erscheinen wollen. Nun noch rasch vorbei an den ehrwürdigen Ruinen des Klosters Lorsch, an dem lebhaften und gewerbfleißigen, malerisch gelegenen Bensheim, an der hochgelegenen Burg Frankenstein und Darmstadt mit seinem schönen Bahnhofe, damit aber auch das Ende der schönen, leider aber wasserarmen Bergstraße, ist erreicht. Wie der freundliche Leser gerne zugestehen wird, bietet diese Bahnstrecke eine Fülle höchst lieblicher und malerischer Landschaften. Bald sieht sich das Auge durch eigenthümlich gestaltete Berge, bald durch lachende Thäler mit freundlichen Städten und Dörfern im Wiesengrün, bald wieder durch prächtige Weingebirge, deren Gipfel Burgruinen krönen, unwiderstehlich gefesselt. Desto weniger Beachtenswerthes bietet die Gegend von Darmstadt nach Frankfurt, das nun in einer Stunde erreicht wird. Aber kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof gewinnt man einen schönen Ueberblick über Darmstadt und namentlich das alterthümlich prächtige großherzogliche Schloß und die nach dem Muster des Pantheons zu Rom erbaute katholische Kirche fallen dem Reisenden schon aus weiter Ferne in die Augen, desgleichen der weitläufige, dem Militär gleich kenntliche Exerzierplatz der Garnison hart vor dem Thore der Stadt.

Ein hessischer Kamerad, der sich uns beigesellte und namentlich mit dem (in Uniform befindlichen) österr. Waffenbruder sich in ein Gespräch verwickelte, gab mir — wie ein Wort das andere herbeizuführen pflegt, im Laufe der Unterhaltung Anlaß, auf die freundschaftliche Verbindung hinzudeuten, in welcher das erlauchte Fürstenhaus Hessen schon von alten Zeiten her mit dem Erzhause Oesterreich stand. Es war nämlich von dem Besuche die Rede gewesen, welcher des erhabenen Großherzogs k. H. eben am Wiener Hofe abgestattet hatte und, — auf das einmal angeklungene Thema des Näheren eingehend, konnte ich nicht umhin zu erwähnen, daß schon der Ahnherr des hessischen Fürstenhauses Heinrich dem Kaiser Rudolf von Habsburg hundert gekrönte Helme zu Hilfe geschickt hatte, als dieser in der siegreichen Schlacht auf dem Marchfelde den Grund zu dem herrlichen Kaiserreiche legte. Auch später fochten noch oftmals hessische Fürsten und hessische Truppen für Haus Oesterreichs geheiligtes Recht und Ehre; so starb der tapfere Prinz Georg für den Bruder seines kaiserlichen Herrn Josephs I., nachdem er im spanischen Erbfolgekriege Gibraltar erobert hatte, bei dem Sturme auf Barcellona; im Befreiungskriege 1815 erstritt sich der (1856 zu Baden-Baden verstorbene) liebenswürdige und heldenkühne Prinz Emil, der k. k. österr. Feldzeugmeister und Regiments-Proprietär war — bei Straßburg des hohen militärischen Maria Theresien-Ordens Ritterkreuz, ja auch in unseren Tagen weiht ein tapferer Prinz dieses Hauses, mit dem, wenn ich nicht irre, Oesterreichs Cid, der herrliche Feldmarschall Radetzky, in sehr innigen Beziehungen stand, als Brigadegeneral dem Kaiserstaate seine Dienste. — —

Im Handumwenden war das innere Frankfurt erreicht, der Zug flog über die schöne, über den Main führende Eisenbahnbrücke, der breite Fluß, die prächtige Stadt lagen vor unseren Augen — wir eilten uns zu Gebietern eines Miethwagens zu machen und ließen uns nach dem „römischen Kaiser" bringen, wo wir bald ein gutes Unterkommen fanden. Es wurde beschlossen, nach der wenig ermüdenden Fahrt etwas unsere Anzüge in Ordnung zu bringen und dann einen Rundgang durch die Stadt zu thun, in der es von Einheimischen und Fremden wimmelte, so daß in dem Reisenden, wenn er von der Bahn die prächtige „Neue Zeile" entlang fährt, die angenehmsten Reminiscenzen an Paris Wien oder Berlin, was das bunte Treiben und Durcheinander der Fußgänger und Wagen anbelangt, aufzutauchen beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag zur Geschichte des Winter-Feldzuges in Ungarn 1848 und 1849.

d. Von einem in Spätherbst 1848 in das obere Waag-Thal gegen die Insurgenten gerückten isolirten Detachement, waren zur Zeit in den öffentlichen Blättern nur spärliche Bruchstücke erschienen, in die Details der interessanten Ausführung, wie solche nach der Tradition verlauteten, aber nicht näher eingegangen.

Die vorliegende Schrift nach authentischen Quellen von dem unermüdeten k. k. Hauptmann J. Strack, kommandirt im Kriegsarchiv, verfaßt, gibt hierüber Licht und gruppirt die Ereignisse im Wesentlichen folgend: Das in größter Eile bei Dukla am 12. Oktober 1848 versammelte kleine Korps war den 13. über Saybusch gegen die ungarische Grenze in Eilmärschen gerückt, und nachdem der dahin vorausgeeilte kriegserfahrene Kommandant, FML. v. Simunich, zur Täuschung der feindlichen Ausspäher daselbst offenkundig alle Einleitungen zum Marsch nach Mähren getroffen, brach er mit einem streitbaren Stande von 4523 Mann Infanterie, 232 Mann Kavallerie, und zwei Fuß-Batterien größtentheils neu eingereihter, überhaupt aber keinen Krieg mitgemachter Truppen unversehens, den 21. Oktober bei Kamečnica in Ungarn ein. Am 22. Oktober erreichte Simunich das linke Waag-Ufer bei Sillein, eine Strecke von 41 Meilen in zehn kurzen Herbsttagen, bei fortwährend regnerischer Witterung, und besetzte die dortige Brücke, welche die Insurgenten eben abzubrechen vorhatten, wobei er sich hinreichender Flöße auf der Waag, vorsichtsweise zum Uebergang bei Trentschin auf das rechte Ufer, bemächtigte.

In dem armen Lande, wo überdies die ungesetzliche Regierung das kleine Korps eine Räuberhorde genannt, vogelfrei erklärt, und auf jeden Kopf Preise gesetzt, auch die Bewohner streng angewiesen hatte, sich mit ihrer Habe in die Gebirge zu flüchten, und was nicht fortgeschafft werden konnte, zu vernichten, bedurfte es der größten Umsicht und Energie, sich durch Requisition bei dem eiligen Zuge die nöthige Verpflegung, und beim gänzlichen Mangel eigener Bespannung und Packpferde, Vorspann zu Kompagnie- und Offiziers-Bagagen zu verschaffen, wobei indessen nebst zweckentsprechenden Verfügungen, wesentlich auch die vom Kommandanten und den

Stabsoffizieren thätigst überwachte, streng eingehaltene Marschordnung, und Beseitigung aller Exzesse der Truppe, auf das Landvolk und dessen Willen dahin wirkte, daß dem Korps Subsistenzmittel selbst während des Marsches in den durchpassirten, oder aus den dem Marschzuge nahen Orten, geleistet wurden.

In dieser Art hatte das Korps, vom Gegner vor- und rückwärts verfolgt, nachdem es angelegte Hindernisse beseitiget, am 27. Oktober Trentschin erreicht. Am 28. Oktob., dem 15. Tage des beschwerlichen Marsches ward Rasttag angesagt, der aber wegen Erscheinen des Feindes eine Stunde vor Trentschin nicht gehalten, sondern der Gegner in der zur Vertheidigung sehr vortheilhaften, durch Barrikaden noch verstärkten Gegend bei Kostolna, mehrere 1000 Mann stark ohne Zeitverlust angegriffen, und der Art gänzlich geschlagen wurde, daß auch die dem Kampfplatze sich nähernden einige 1000 Landstürmler und Nationalgarden die Flucht ergriffen. Dieser erste Sieg in Ungarn vereitelte das weitere Zusammenbringen des Landsturmes in jener Gegend.

Da Alles auf die Eile ankam, Preßburg und damit die Verbindung mit andern k. k. Truppen zu gewinnen, so wurde ohne den am 28. unterbrochenen Rasttag zu halten, den 29. der Marsch fortgesetzt, und den 1. November Tyrnau erreicht, wo die Eroberung Wiens durch den Feldmarschall Fürsten zu Windisch-Grätz bekannt wurde.

Den 2. November, nach einem 19tägigen Marsche, wurde der erste Rasttag gehalten, und dieser zum Theile durch anhaltenden starken Regen verleidet. Während man nun Nachrichten von einem Einmarsch der k. k. Armee nach Ungarn erwartete, brachte man in Erfahrung, daß bedeutende Kräfte der Insurgenten aller Waffengattungen, von Preßburg sich Tyrnau auf zwei Stunden Entfernung genähert hatten. Um sie wo möglich zu täuschen, wurde die Absicht des Kommandanten — dem Gegner in das weiße Gebirge auszuweichen — Niemand anvertraut, offenkundig aber der Marsch nach Preßburg verlautbaret; dann beim sichern Anmarsch der Insurgenten, den 3. mit Tages Anbruch, während dieselben auf das Zusammentreffen mit dem Korps vor Tyrnau gerechnet hatten, in einem eisigen durch Nordwind noch empfindlichern Regen nach Nadas ausgewichen, wohin sie aber nachrückten.

Als des Gegners Avantgarde die mit dem Aufladen des während dem Marsche requirirten Brotes sich befaßte, von unserer Nachhut eingeholt und mit Schüssen begrüßt wurde, wobei zwei Mann getödtet und zwei Husaren sammt Pferde gefangen wurden, erfuhr man von diesen Gefangenen die bedeutende Stärke des Gegners und die Bestätigung, daß die Meldungen der eignen Patrouillen, welche einen zahlreichen Feind im Anzuge befindlich angaben, verläßlich waren.

Am 4. November setzte sich das Korps zeitlich früh in Marsch; da erschien der Gegner mit vielfach überlegenen Kräften aller Waffengattungen und griff energisch an. FML. Simunich benützte das Gebirge zur Vertheidigung der sich im Gefecht ablösenden Truppen und führte den Rückzug ungefährdet aus, erreichte die Miava bei Jablonitz, wo die zwei Stunden vorausgesendete Vorhut 600 Nationalgarden, welche die Brücke anzuzünden versuchten, in die Flucht schlug, und die zum Theil abgebrochene Brücke bis zum Anlangen des Korps wieder herstellte, und setzte dann seinen Marsch fort. Zwei feindliche Detachments, eines im Anzuge gegen Jablonitz, das andere in der Richtung gegen Senitz wurden jetzt ansichtig, erschienen aber zu spät, um dem Korps zuvorkommen zu können, vielmehr wurde die nachgerückte feindliche Kavallerie durch unsere Artillerie zurückgewiesen und dadurch der weitere Rückzug des Korps, da auch die Nacht eingetreten war, ermöglicht. Da die Avantgarde, durch den langen Zug der Bagagen scheinbar sehr stark, sich Hollitsch mit starkem Trommeln näherte, so wurden die gutgesinnten Einwohner ermuthigt, die vom Feinde bestellten Zimmerleute, welche bei Todesstrafe die Zerstörung der Brücke zu bewirken hatten, zerstreuten sich, diese blieb verschont und das Korps passirte die March und stand in Mähren. Nach wiederholten Täuschungen des Gegners, Schnelligkeit des Marsches, verbunden mit der Tapferkeit der Truppen, gelang es dem übermächtigen Gegner auszuweichen, der die Gefangennehmung des Korps bereits laut verkündet hatte. Zur Aufnahme desselben war eine Brigade an die March aus Oesterreich vorgeschoben, und über gestelltes Ansuchen eine zwölfpfündige Batterie nach Göding dirigirt.

Am 5. und 6. November erschien der Gegner in großer Stärke am linken Ufer der March, zog jedoch nach einigen gewechselten Schüssen ab, und ließ nur ein Detachement zur Besetzung des weißen Gebirges zurück.

Am 9. November rückte FML. Simunich über höheren Auftrag, verstärkt mit einer Raketen-Batterie, dem Feinde nach, und bezog die Vorposten an der Miava, wo er durch fünf Wochen wieder allein in Ungarn und auf Requisition im feindlichen Bereiche lebend, mehrerere Gefechte lieferte, in welchen dem Gegner, bei tapferem Verhalten mehrerer Individuen, einige Todte und Verwundete beigeracht wurden, die eigene Truppe aber sich große Selbstzuversicht aneignete.

Anfangs Dezember wurden ihm die Generäle Fürst Lobkowitz und Soffay, einige Verstärkung an Infanterie und Kavallerie, und die Fahr- und Packpferde zugewiesen. Das Korps zählte nun 5638 Mann Infanterie, 430 Mann Kavallerie, 2 Fuß- und 1 Raketen-Batterien und formirte zwei Brigaden; die erste Lobkowitz, bestand aus einem Bataillon Hartmann, 1 Landwehr-Bataillon Nugent, 3. Bataillon Haynau, 2 Kompagnien Jäger, 4 Schwadronen Chevauxlegers; die zweite Soffay, Landwehr-Bataillon E. H. Wilhelm, 3. Bataillon Hohenegg, 2. Bataillon Ceccopieri, und 2 Kompagnien Landwehr Heß.

Am 14. wurde der Gegner aus dem weißen Gebirge, trotz seiner guten Vertheidigung hinter mehreren Verhauen und Durchgrabungen bis hinter Nadas so geworfen, daß er sich an die Waag zurückziehen mußte. In Erwartung des Artillerie-Trains, der erst nach praktikablen Wegen des folgenden Tages anlangen konnte, dann der am 16. aus Wien vorrückenden Haupt-Armee blieb das Korps bis Mittag desselben Tages bei Nadas. Als aber FML. Simunich in Erfahrung brachte, daß der Gegner nach Tyrnau rückgekehrt sei, sich daselbst verschanze und Verstärkungen von Preßburg erwarte, eilte er sogleich gegen Tyrnau, das, obschon die Nacht herangenaht, und ein plötzlich eingetretener dichter Nebel selbst die nächste Truppe zu sehen nicht gestattete, doch unverzüglich angegriffen und Abends gegen 7 Uhr in dem Momente erobert wurde, als die Verstärkungen des Feindes mittelst Eisenbahn eingetroffen waren, dann aber mit ihrer besiegten Hauptmacht die Flucht ergreifen mußten. 5 Kanonen, 790 Mann und 1 Fahne, dann einige Pferde fielen hier den Siegern in die Hände.

Nun war die mit 40 Geschützen und 1420 Mann besetzte Festung Leopoldstadt zu erobern. Da sie aber nicht zu escaladiren war, so wurden erst Mörser von Wien erwartet, und nach deren Anlangen zur Belagerung geschritten und zur kräftigen Beschießung Alles vorbereitet.

Inzwischen wollte das Mißgeschick, daß am Tage vor der festgesetzten Eröffnung der Beschießung, das Pulver-Laboratorium sammt dem darin beschäftigten Offizier und 4 Schildwachen in die Luft flog und dadurch die Eroberung verschoben werden mußte. Abwechselnde Kälte von 15 bis 17 Grad, welche bei festgefrorner Erde keine Tranchée-Arbeiten gestattete, dann plötzliches Thauwetter und Ueberschwemmung, welche den Batterie-Bau jeder Art hinderten, und endlich die Annäherung der Insurgenten-Armee zum Entsatz des Platzes und Bewegungen gegen denselben, die aber nach einem Zusammenstoß der Avant-Garde des Gegner in Verebely mit einem Detachement des Korps, und Bedrohung durch das nachgeeilte 2. k. k. Armee-Korps im Rücken sich gegen die Bergstädte zog, füllten die Zeit mittlerweile aus, bis am 2. Februar durch ein kräftiges Bombardement der Platz endlich fiel, und die Besatzung sich gefangen ergab. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

+ (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben die Auflassung der Armee-Waffen-Inspektion und der Korps-Inspektionen anzubefehlen geruht, und wird künftig den Regimentskommandanten und Brigadieren die Ueberwachung der Waffen zur Pflicht gemacht.

+ (Wien.) Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Eh. Wilhelm haben bei Gelegenheit der am 12. d. M. huldvollst vorgenommenen Besichtigung der Franz Josefs-Kaserne, der Mannschaft des Höchstdessen Namen führenden Regiments u. z. jedem Dekorirten 1 Dukaten in Gold und den Uebrigen eine zweitägige Gratislöhnung zu spenden geruht.

+ Als Ersatz der nach Italien abgerückten Wiener Garnison sind bisher eingerückt: die Inf.-Reg. Eh. Wilhelm aus Krakau, Baron Allemann aus Prag, Graf Jellacic aus Wadowice, das 7. Jägerbataillon aus Bochnia und das 19. aus Wieliczka; erwartet werden noch die Inf.-Reg. Baron Kellner aus Hermannstadt und Graf Hartmann aus Kronstadt. — An die Stelle des verstorbenen FML. von Parrot wurde der bisherige Militär-Kommandant zu Czernowitz, FML. von Chavanne, zum ad latus des Landes-Kommandirenden in Galizien ernannt, und nach Czernowitz der neubeförderte FML. Baron Bamberg bestimmt.

+ Die jüngsten Truppensendungen nach Semlin und Italien geben der „Wiener Zeitung" Veranlassung zu folgenden Bemerkungen vom militärischen und finanziellen Standpunkte:

Der Hauptzweck, den die Verfassung eines Heeres stets im Auge hat, ist und bleibt immer, daß es in der kürzesten Zeit dort, wo es der Wille seines Kriegsherrn verlangt, in Verwendung gebracht werden kann.

Nun haben wir von der Mobilität des kaiserlichen Heeres innerhalb weniger Wochen zwei Beispiele vor uns liegen.

Der Kaiser befiehlt, daß aus Pesth eine Brigade nach Semlin entsendet werde. Diese Brigade, aus 4 Bataillons, 3 technischen Kompagnien, einer zwölfpfündigen Batterie auf Kriegsstand bespannt, vollkommen für das Feld gerichtet mit Munition und allem dem versehen, was nothwendig ist, um jeden Augenblick in's Gefecht zu gehen, steht am dritten Tage in Semlin.

Der Kaiser befiehlt, ein Armeekorps habe von Wien in die Lombardie versetzt zu werden. Tags darauf, den 7. beginnt der Abmarsch, am 10 Jänner langen die Spitzen des wohlgerüsteten aus allen Waffen bestehenden Korps in der Lombardie an, und wenige Tage darauf steht es dort vollkommen zu jeder Aufgabe bereit.

In einem äußerst geringen Zeitraume — den 8. schon steht ein neues Korps in Wien bereit, in jeder Richtung hin sich zu bewegen. — Was bei dieser Raschheit der Bewegungen die Kommunikationsmittel thun, ist klar, aber eben so klar ist es nicht allein dem Soldaten, sondern jedem Andern, daß die militärischen Einrichtungen Oesterreichs in ihrem vollen Umfange, weil auf richtigen Grundsätzen gebaut, jedem loyalen Oesterreicher die vollste Beruhigung geben können.

Wenn nun das Heer in materieller Beziehung vollkommen kampfbereit ist, so ist es dies in gleichem Falle in moralischer Hinsicht.

Das Heer weiß, wie immerdar das Auge seines Herrn mit Wohlgefallen auf ihm ruht, es weiß, daß es unter ihm seine Aufgabe erfüllen kann: die Integrität des dem Kaiser von Gott anvertrauten Reiches unter allen Umständen zu bewahren.

Zum Schlusse wollen wir noch die finanzielle Frage, d. h. die Kosten berühren, die die Truppenbewegungen in Österreich hervorrufen und dabei nicht vergessen, daß es in unserer Zeit auch Aufgabe einer guten Kriegsverfassung sei, jener Partei, die auf den Umsturz alles Bestehenden spekulirt, zu beweisen, daß das Mittel: von Zeit zu Zeit Allarm zu schlagen, um die finanziellen Kräfte der, zu kostspieligen Rüstungen und zum Bereithalten von größeren Truppenmassen gezwungenen Staaten abzuschwächen und zu ruiniren, auch nicht im Geringsten mehr anschlägt. — Wir könnten jener Partei sagen, — aber mit ihr reden wir nicht, — also sagen wir es den loyalen Unterthanen, die Truppenbewegungen kosten jetzt eben nicht mehr, als die Bezahlung der Marschbedürfnisse.

+ Die Freunde unserer kräftig aufblühenden Marine, machen wir auf eine recht gelungene Lithographie aufmerksam, welche am Schaufenster der Kusthandlung Bermann am Graben die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht. Es ist dies der Stapellauf des Linienschiffs Kaiser, von Albert Ringer in Triest ausgeführt.

Rußland.

BB. (St. Petersburg, 1. Jänner.) Unterm 14. November vorigen Jahrs sind folgende Direktiven über die Offiziersprüfungen bei den irregulären Korps erlassen worden: Zur Beförderung zum ersten Offiziersrang sollen in den Donischen, Tschernomorischen, Kaukasischen Linien-, Uralischen, Orenburgischen, Sibirischen Linien-, Neurussischen, Asowschen und Astrachanischen Kosakenkorps, sowie in dem Tobolskischen Infanterie-Bataillon und Reiter-Regiment, und dem Irkutskischen und Enisseiskischen Kosaken-Regimente zu Pferde, nur diejenigen Junker, Unteroffiziere und Ureadniki nach zurückgelegter gesetzlicher Dienstzeit in diesen Chargen in Vorschlag gebracht werden, welche die für einen Kosakenoffizier nöthigen Kenntnisse besitzen. Sie werden dazu einem Examen nach folgendem Programme unterworfen:

1. Die Adeligen Kosakischer Geburt, resp. des Kaukasischen Linien-Kosakenkorps, welche als Junker in die Kosakentruppen der Garde (das Leibgarde-Kosakenregiment, die Tschernomorische und die Uralische Leibgarde-Division resp. in den persönlichen Convoi Seiner Majestät des Kaisers) eingestellt zu werden wünschen, müssen kurze Katechese, russisch Lesen und nach Diktat richtig schreiben, Arithmetik bis zur Regel de Tri, kurze russische und die allgemeine Geschichte in ihren Hauptzügen, die Geographie von Rußland kennen, einen allgemeinen Ueberblick über die 5 Welttheile besitzen und die politische Eintheilung Europa's, sowie die Hauptstädte, Flüsse, Berge und sonstigen Wissenswürdigkeiten kennen. Die Adeligen, die dies Examen nicht bestehen, werden in der Garde nicht angenommen.

2. Zur Beförderung zu Offiziers in der Garde werden sie geprüft: In der Religion und heiligen Geschichte, Russische Grammatik inkl. die zur Abfassung der bei einem Subalternoffizier vorkommenden Schriftstücke nöthigen Kenntniß, in der gesammten Arithmetik, Russischen, sowie alten, mittleren und neuen allgemeinen Geschichte, in der allgemeinen Geographie, in der speciellen Kenntniß des Vorpostendienstes und des Organisationsreglementes der Kosakenkorps. Die Junker, die dies Examen nicht bestehen, werden zu Chorunschii (Fähnrichen) in ihrem Korps befördert, falls sie dazu geeignet erscheinen.

3. Für die Chorunschii über den Etat in den Korps, die im gleichen Rang mit der Armee stehen und die Ureadniki der irregulären Korps, aus den Adeligen und freiwillig Eingetretenen, ist nach Abdienung der bestimmten Zeit für die Beförderung zum Offizier erforderlich: kurze Katechese, Lesen und Schreiben nach Diktat, die vier Species, kurze Geschichte und Geographie von Rußland, Kenntniß des Dienstreglements bei der Kavallerie bis zur Regiments-, bei der Infanterie bis zur Bataillonsschule und des Vorposten-Dienstes.

Wer von den obigen Chargen dieß Examen nicht besteht, bleibt in seiner Charge, wird nach einem Jahr von Neuem geprüft und nicht eher befördert, ehe er das Examen nicht besteht.

4. Das Programm für das Offiziersexamen der Ureadniki, der irregulären Korps aus Kosakenkindern (d. h. von Kindern gemeiner Kosaken, die mit dem allgemeinen Recht dienen) nach Abdienung der festgesetzten Dienstzeit, umfaßt: kurze Katechese, Lesen und Schreiben, die 4 Spezies, praktische Kenntniß des Vorpostendienstes für die Kombattanten und die Schriftführung für die bei der Verwaltung Beschäftigten.

Wer dies Examen nicht besteht, wird nicht zum Offizier befördert; wer aber während einer langen Dienstzeit sich durch vorzügliche Führung und eifrigen und treuen Dienst auszeichnet, kann bei der Entlassung als besondere Gnade den Rang als Chorunschii erhalten.

Beim Uralischen Kosakenkorps, wo es keine, den Anforderungen des Programms entsprechende Lehrmittel gib: und auch die Etatszahl der Offiziere noch nicht vollständig ist, soll die Prüfung nach obigen Programms erst 4 Jahre nach der Reorganisation der Uralischen Korpsschule, in den übrigen Korps 4 Jahre nach Bestätigung des Programms beginnen: bis dahin geschieht die Beförderung zum Offizier bei allen Kosakenkorps nach den alten Grundsätzen.

Die Examen werden für die in der Garde Dienenden beim Stabe des Garde-Reserve-Kavalleriekorps für die im Bereich ihrer Korps Dienenden bei den Korps du jouren, in Gegenwart der Stabschefs oder Stabsoffiziers du jour der Korps und bei den Korps, wo solche nicht existiren bei den Stäben der Oberkommandeure, denen sie unterstehen, abgehalten; die außerhalb der Korpsgrenzen dienenden Personen sind der Prüfung bei den nächsten Korps- oder Divisionsstäben zu unterwerfen.

Die Unteroffiziere des Balallawaschen Griechischen Infanteriebataillons werden nach Abdienung der, für die Beförderung zum Offizier erforderlichen Zeit, behufs vorläufiger Prüfung im Frontdienste, den Regimentern des daselbst dislozirten Infanteriekorps zugetheilt und dem für die regulären Truppen festgesetzten wissenschaftlichen Examen nach ihrer Abstammung bei den Korps- oder Divisionsstäben dieses Korps unterworfen.

Um den Kosakenkindern die Erwerbung der für das obige Examen nöthigen Kenntnisse zu erleichtern, sollen die Kurse der Korpsgymnasien und Kreisschulen den Anforderungen desselben entsprechend organisirt und demgemäß Vorträge über das Kriegsreglement und die Regeln des Vorpostendienstes mit in ihren Lehrplan aufgenommen werden.

Für die übrigen, oben nicht erwähnten irregulären Abtheilungen und Kommandos gelten die nachfolgenden Regeln:

Die im persönlichen Convoi des Kaisers dienenden Asiaten müssen bei der Beförderung zum Offizier wenigstens soviel russisch lesen und schreiben können, daß sie ein geschriebenes Schriftstück durchlesen und ihre Charge und Familie zu unterzeichnen vermögen.

Dasselbe gilt von den, in der Krimschen Tatareneskadron der Leibgarde dienenden Tataren.

Die Tscherkessen, sowohl die schon in Tschernomorien angesiedelten und dem Tschernomorischen Kosakenkorps zugetheilten, als die, mit den allgemeinen Kosakenrechten in die Tschernomorischen Reiterregimenter und Fußbataillone eintretenden, müssen behufs ihrer Beförderung zu Ureadniks und Offizieren russisch schreiben und lesen können.

Bei den Baschkiren ist dagegen, bis zu ihrer größern Bekanntschaft mit der russischen Sprache vorläufig bei ihrer Beförderung von der Kenntniß derselben abzusehen.

Bei der Beförderung der niedern Chargen des Transbaikalschen Kosakenkorps zu Offizieren sind die Russen dem Examen nach dem 4. Programm zu unterwerfen, die Burjäten und Tungusen aber bis zur Einrichtung von Regimentsschulen beim Korps von jedem Examen zu befreien.

Endlich ist dem Oberkommandeur der Kaukasischen Armee anheim gegeben, wenn er es für nöthig erachten sollte, besondere Anträge über die Feststellung von Offiziersprüfungen für die niedern Chargen des Dagostanischen irregulären Reiterregiments, der halben Anapaschen Bergeskadron und der Grusischen Druschina zu formiren.

Türkei.

* Aus Konstantinopel, Ende Dezemb., bringt die „Temeswarer-Ztg." einen größeren Aufsatz über die Streitkräfte der Pforte in der europäischen Türkei: Gerade in diesem Augenblicke ist es sehr schwierig, auch nur mit einiger Genauigkeit die Stärke des stehenden Heeres, oder eines Theiles desselben anzugeben, weil das Resultat der Rekrutirungen, welche in den letzten Wochen vorgenommen wurden, zwar im Allgemeinen als ein günstiges in Bezug auf die Zahl der eingezogen Leute bekannt ist, aber dennoch, für die Provinzen namentlich, bis jetzt die spezielleren Daten darüber fehlen, um aus diesen, mit dem früheren Stand der Armee zusammengestellt, den augenblicklichen Effectiv-Bestand berechnen zu können. Für die beiden Armeekorps der Hauptstadt sind die Rekrutirungen fast beendet, in Rumelien ist man ebenfalls nur mit wenigen Distrikten im Rückstand. Im östlichen Anatolien hatte man früher als in der europäischen Türkei und im westlichen Theile Klein-Asiens angefangen, die Rekrutirungs-Kommissionen in die verschiedenen Distrikte zu entsenden, um mit Hülfe der bewaffneten Macht auch in denjenigen Theilen der Provinz ein günstiges Resultat zu erzielen, welche fast nur im Sommer zugänglich sind. Dennoch hat sich ein bedeutender Theil Kurdistans, besonders die Dersin-Kurden, auch in diesem Jahre seiner Pflicht, Leute zum Militär-Dienste zu stellen, gänzlich entzogen; ebenso hat man in Lacistan ein nur unvollständiges Resultat erreicht. In Arabistan konnte man es bei der dort vorhandenen, ganz ungenügenden Truppenmacht (das ganze 5. Armeekorps ist nicht über 6000 Mann stark) gar nicht wagen, auch nur einen Versuch zu machen, die dienstpflichtigen Leute einzuziehen. In Bagdad hat Omer Pascha zwar sich bemühet, mit Gewalt Rekruten zu nehmen, doch können seine Erfolge hierin bei seinen schwachen Kräften (es stehen ihm nur etwa 5500 Mann zur Disposition) nur sehr ungenügende sein. Um der vollständigen Auflösung des 5. Korps vorzubeugen, hat man beschlossen, von den Rekruten der beiden ersten Korps 5000 Mann nach Arabistan zu entsenden, um mit diesen 10,000 Mann die dortigen Kadres einigermaßen auszufüllen.

Die Qualität der eingezogenen Leute läßt sehr viel zu wünschen übrig, indem ein großer Theil derselben dem Greisenalter bereits sehr nahe steht, andere wieder das Alter von 20 Jahren noch nicht erreicht haben. Dieser Uebelstand mag wohl zum Theil seinen Grund in der Mangelhaftigkeit der türkischen Listen haben, zum Theil mag ihm auch ein wirklicher Mangel an waffenfähigen Leuten zu Grunde liegen. Von der Entlassung der ausgedienten Leute ist bis jetzt noch keine Rede, und es erscheint überhaupt fraglich, ob man dieselbe vorläufig beabsichtigt, da man die Armee auf einem möglichst hohen Stand erhalten will, wie aus der theilweisen Einberufung der Redifs hervorgeht.

Die ganze Truppenmacht, welche augenblicklich in der europäischen Türkei, mit Ausschluß der Hauptstadt, sich befindet, hat ungefähr folgende Stärke:

Vom ersten Korps: 10 Infanterie-Bataillone à 750 M., zus. 7500 Mann; diese stehen größtentheils in ihren Garnisonen im östlichen Theile der europäischen Türkei, nur 2—3 Bataillone in Bosnien. — 2 Regimenter Kavallerie à 850 Pferde, zusammen 1700; in Sofia und Rustschuk. — 5 Batterien mit 700 M.; hievon 2 in Rustschuk, 1 in Jenischehir, 1 in Bosnien, 1 in Skodra.

Von der Garde: 4 Bataillone à 700 M., zus. 2800 Mann. — 2 Batterien mit 300 M. in Bosnien.

Vom rumelischen Korps: 22 Bataillone durchschnittlich à 700 M., zus. 15400 Mann.— 4 Regimenter Kavallerie à 700 Pf., zus. 2800 Pferde — 11 Batterien mit 1500 M.

Von besonderen Truppen-Abtheilungen: 2 Festungs-Artillerie-Regimenter zur Besetzung der Batterien in den Dardanellen 1800 M. — 2 Kompagnien Pioniere 200 Mann. — Polnische Kavallerie 2 Regimenter, 600 Mann. Im Ganzen 35,300 Mann.

Diese Truppenmacht von 35,000 Mann wird durch die Einziehung der Redifs noch ziemlich bedeutend vermehrt werden, so daß voraussichtlich im Frühjahr etwa 45,000 Mann in der europäischen Türkei, excl. Konstantinopel, stehen werden.

Die Garnison von Konstantinopl und Scutari besteht augenblicklich aus folgenden Truppentheilen: Vom ersten Korps: 13 Bataillons à 750 M., zus. 9750 Mann. — 4 Eskadrons à 150 Pf., zus. 600 Pferden. — 6 Batterien mit 36 bespannten Geschützen und 900 Mann.

Von der Garde: 8 Bataillons à 700 M., zus. 5600 Mann. — 2 Regimenter Kavallerie à 800 Pf., zus. 1600 Pferden. — 9 Batterien mit 54 bespannten Geschützen und 1200 Mann.

Vom anatolischen Korps: 1 Jäger Bataillon 750 Mann.

Von den Truppentheilen, welche nicht im Korpsverbande stehen: 11 Batterien des Reserve-Artillerie-Regiments mit 66 bespannten Geschützen und 1600 Mann. — 1 Artillerie-Regiment zur Besetzung der Batterien im Bosporus 1000 Mann. — 2 Handwerker-Bataillons 1400 Mann. — 14 Kompagnien (1 Bataillon und 6 Kompagnien) Pionniere 1400 Mann. — 2 Bataillons à 4 Kompagnien Marine-Soldaten 800 Mann. Im Ganzen 26,600 Mann.

Die Gesammtsumme beträgt 56,600 Mann mit 156 bespannten Geschützen.

Von dieser ganzen Stärke sind etwa 10 bis 12,000 Mann in den zahlreichen Wachtlokalen von Konstantinopel und Skutari zertheilt, der Rest ist in den vorhandenen Kasernen untergebracht.

Für die nächste Zukunft ist eine Verstärkung der hier genannten Truppentheile nicht zu erwarten, eher noch könnte eine Verringerung derselben stattfinden, indem man die ausgedienten Mannschaften in ihre Heimath entließe. Vorläufig ist indessen von einer solchen Entlassung, welche den Gesetzen gemäß bald erfolgen müßte, noch keine Rede. Von den Redif-Bataillonen, mit deren Einziehung man gerade jetzt beschäftigt ist; werden wahrscheinlich einige für die Verstärkung der Garnison von Konstantinopel verwendet werden; doch ist es bis jetzt unmöglich, die Stärke anzugeben, mit welcher dieselben erscheinen werden. So weit es mir bekannt ist, sind von den 18 Redif-Bataillonen, welche für die ersten 3 Armee-Korps eingezogen werden sollen (die ersten Bataillone der Regimenter), in diesem Augenblick nur zwei Bataillone bereits unter Waffen. Diese garnisoniren vorläufig in Ismidt.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. **Fasanotti** Kajetan Oberlt. des 2., zum Rittm. 2. Kl. beim 4. Dragonerreg.; **Richter** Anton, Unterlt. 1. Kl. des 21. JR., q. t. zur Monturs-Oekonomiekommission Alt-Ofen; **Beck** Gustav, Untrlt. 1. Kl. des 4. JR., q. t. zum 11. Gendarmeriereg.; **Bosfinsky** Karl, pens. Unterlt. 2. Kl., zum Platz-Unterlt. 2. Kl. zu Alt-Gradiska; **Zareba** Alexander, Unterlt. 1. Kl., vom 3. q. t. zum 9. Geniebat.; **Engelmann** Franz' Oberlt. des 52 JR. im Zivil-Staatsdienste; **Lamezan-Salins** Hugo Graf, Unterlt. 1. Kl. des 8. Uhlanenreg., q. t. zum 1. und **Partisch** Friedrich, Unterlt. 1 Kl. des 8. AR., q. t. zum 6 Gendarmeriereg.; **Werner** Adam, Rittmeister 2. Kl. des 12. Uhlanenreg., q. t. ins Adjutantenkorps; **Schulz** Karl, Oberlt., vom 23. q. t. zum 2. Jägerbat.; **Jettmar** Gustav. **Pittel** August Freiherr von, **Jemrie** Eduard Ritter von **der Bresche** und **Bartels** Heinrich Ritter von **Bartberg**. Rittm. 2. Kl. zu Rittm. 1. Kl., **Koeb** Johann von **Tenisberg, Groller** Johann von **Mildensee** und **Hampel v. Waffenthal** Max, Oberlts., zu Rittm. 2. Kl. im Adjutantenkorps; **Toth** Stephan, Unterlt. 1. Kl., vom 39. q. t. zum 60. JR.; **Szeligiewicz** Josef, Unterlt. 1. Kl., vom 60. q. t. zum 39 JR.; **Condolmer** Hieron. nob. de, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl., **Wahse** Oskar, Oberlt. zum Hptm. 2. Kl. und **Probst** Paul, Oberlt., vom 4. q. t. zum 13. JR.; **Milanovic** Stefan, Unterlt. 2. Kl. vom 2. JR., q. t. zum 8. GJR.; **Weißböck** Adolf, Unterlt. 2. Kl. vom 4. q. t. zum 2 AR.; **Galura** Viktor, absolv. Zögling der Genieakademie, z. Unterlt. 2. Kl. des 12. JR.

Pensionirungen. Aud. 2. Kl. Josef **Pichler**, vom Garnis.-Aud. zu Verona.

Sterbfall. Georg von **Werneking**, pens. Oberstlieutenant zu Wien am 11. Jänner,

Baiern.

v. **Lüder**, GL. Stadt-Kommandant in München seiner Bitte gemäß pensionirt. GM. v. **Feder**, zum Stadt-Kommandanten in München ernannt. **Werther**, pens. Oberstlieutenant zu Oettingen, am 2. Jänner gestorben.

Kurhessen.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Oberst **Wegner**, Kommdr. des 2. JR., zum Kommandanten von Hanau; Oberstlieut. von **Schenk zu Schweinsberg**, vom 2. JR. zur Führung desselben und wird à la suite im Reg. gestellt; GM. von **Stark**, Kommandant von Hanau, in den Ruhestand versetzt.

Mecklenburg-Schwerin.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Dem Divisionskommandeur GLt. von **Witzleben** ist der erbetene Abschied ertheilt; der Komdt. von Rostock,

Oberst von **Pleffen** in gleicher Eigenschaft nach Ludwigsluft versetzt: der Komdr. des 2. Bataillons, Oberstlieut. von **Elderhorst** zum Komdt. der Stadt Rostock ernannt; dem Komdr. des Jägerbat., Oberstlt. von **Wilguer** die interim. Führung der Division übertragen; der etatsmäßige Stabsoffizier des 4. Bataillons, Major Graf von **Normann** zum Komdr des Jägerbat., und der etatsmäßige Stabsoffizier des Grenadier-Garde- (1.) Bats., Major **Päpcke**, zum Kommandeur des 2. Bats. befördert.

Oldenburg.

Beförderung. Der Chef des Stabes und zweiter Generaladjutant Sr. k. Hoheit, Oberst Freiherr von und zu **Eglefffstein** zum GM. befördert.

Patriotische Gaben.

Die Herren Saremba und Geritschnigg des Baron Prohaska Infanterie-Regiments haben jeder für das Oedenburger Institut 1 fl. 5 Kr. in Eur ma 2 fl. 10 Kr. bei der Redaktion erlegt, welche unter Einem der Bestimmung zugeführt werden.

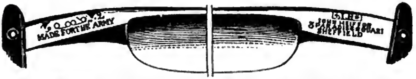
Briefkasten der Redaktion.

Verehrte Redaktion der „Blätter für Kriegswesen" ꝛc. Bis heute ist uns keine Nummer des Tauschexemplares zugekommen.

R. in Troppau: 3 fl. 30 kr. Oester. Währung.

Inserate.





Außerordentliche Preisherabsetzung.

Der ungeheure Umsatz der Army Razors hat es mir ermöglicht von Herrn John Heiffor besondere Vortheile zu erlangen, die ich gern dem geehrten Publikum zuwende.

Es kostet nun ein gewöhnliches Army Razor 55 kr., ein hohlgeschliffenes 1 fl. 20 kr. Ein Etui auf 1 Stück 10 kr., auf 2 Stück 40 kr., von Leder 55 kr., elegante Etuis mit 2 Stück hohlgeschliffenen Army Razors 4 fl. 20 kr., in Elfenbein-Schalen 6 fl. 30 kr. Oesterr. Währ.

☞ **Bei Abnahme von ganzen Dutzenden besondere Vortheile.** ☜

Die hohlgeschliffenen Army Razors, welche

☞ **nie mehr geschliffen zu werden brauchen.** ☜

werden eigens für mich gearbeitet, und müssen mit meiner Firma (J. Ritter) versehen sein. In Wien selbst existirt **kein zweites Depot** von **diesem** Fabrikate.

J. Ritter, Haarmarkt 730.

In der Buchhandlung **Buschak** und **Irgang** in Brünn erscheint im Laufe des Monats Jänner 1859 ein, von einem k. k. Militär-Rechnungsbeamten verfaßtes

Handbuch zum Gebühren-Reglement der k. k. Armee.

Enthaltend alle Gebühren der k. k. Generalität, dann der Stabs und Oberoffiziere, Militär-Parteien, Militär-Beamten, Militär-Unter-Parteien und Armeediener, dann Mannschaft aller Truppenkörper, Branchen und Armee-Anstalten, sowohl im Aktivitäts- als Pensions- beziehungsweise Versorgungsstande in einem Bande in 10 Abschnitten nebst einem Anhange über das Bequartirungs-Normale, so wie die nachgefolgten Bestimmungen zur Einführung des Gebühren-Reglements der k. k. Armee und sämmtliche **bis zum Erscheinen dieses Handbuches auf das Gebühren-Reglement Bezug habenden hohen Erläße.** Weiters wurden die Gebühren sowohl im Frieden, in der Bereitschaft und im Kriege der k. k. Generalität aller Truppengattungen und Armee-Anstalten, der Militär-Parteien, Beamten, Unterparteien und Armeediener — in **86 tabellarische Uebersichten chargenweise** und die **Pensions-Berechnung in allen Quinquennien** mit 8 Tableaus für die k. k. Generalität, Stabs- und Oberoffiziere, Militär-Parteien, Militär-Beamten, Militär-Unterparteien und Armeediener je nach ihrer Diätenklasse und ihrem Gehalte zusammengestellt.

Dieses Werk gewährt vor allen den bisher erschienenen ähnlichen Werken den wesentlichen Vortheil, daß nicht nur allein alle die in dem Gebühren-Reglement der k. k. Armee enthaltenen Gebührs-Normen, **sondern auch noch die bis nun erfolgten und während des Druckes nachfolgenden Gebühren,** Erläuterungen und diesfälligen Bestimmungen derselben aufgenommen werden.

Der Preis eines Exemplares ist 2 fl. 65 Nkr. und ist in zweimonatlichen Raten nach Erhalt des Werkes zu zahlen.

Weiteres erscheint in derselben Buchhandlung im Verlaufe des Monats Jänner oder Februar 1859 ein, von einem k. k. Militär-Rechnungsbeamten zusammengestelltes

Alphabetisches Inhalts-Register

zum neuen Gebühren-Reglement der k. k. Armee.

Enthaltend sämmtliche Gebührs-Positionen in mehr als 1300 Schlagwörtern, wodurch das Auffinden im Gebühren-Reglement sehr wesentlich erleichtert wird.

Dieses zweite Werk dürfte den Besitzern des **Gebühren-Reglements** der k. k. Armee gleichfalls willkommen sein, da selbes materienweise und nach dem Schlagworte genau alphabetisch mit der größten Umsicht mühevoll zusammengestellt ist, und alle Gebührs-Positionen in der kürzesten Zeit und sehr leicht auffinden läßt.

Der Preis dieses Werkchens ist 64 Nkr.

Fecht-Artikel sowohl einzeln als auch in kompleten Garnituren, approbirte **Seitenwaffen** jeder Gattung, so wie **alle** in **bester Qualität** erzeugten **Uniformirungs-Sorten** empfiehlt zu billigst festgesetzten Preisen **Anton Stribrny,** Waffen- und Militär-Effekten-Niederlage in Wien, am Graben Nr. 1134.

Reinigungs-Salz

und

Schönungs-Salz

von

Grüne & Comp. in Berlin,

durch Cirkular eines h. kgl. preuß. Kriegsministeriums, ddo. 10. Mai, bei der Armee eingeführt.

I. Reinigungs-Salz benutzt man zur Beseitigung von Flecken und Unreinigkeiten, als: Fett, Schweiß, Oel, Harz, Schmiere rc. aus Tuch und wollenen Zeugen, namentlich Kleidungsstücken, Uniformen, Chabracquen, Decken, Teppichen, Sätteln und Geschirren, Zaumzeug, so wie auch für weiße leinene und weiße baumwollene Sachen, Leder und Holz, ist gleichzeitig billigstes Surrogat der Seife, vorzügliches Fleckwasser, für Wäsche, ohne Nachtheile für dieselbe, dabei frei von jeglichem Geruche.

II. Schönungs-Salz (welches immer nur gebraucht werden kann, wenn bereits Reinigungs-Salz vorher angewendet ist) dient, um unansehnlich gewordene Farben in ihrer ursprünglichen Frische und Schönheit wieder herzustellen, und Flecke aus weißen leinenen und weißen baumwollenen Zeugen zu entfernen.

Der Verkauf findet nur in Original-Verpackung, in Büchsen, statt, zu 14, 26, 40, 52 Neukreuzer.

Außerdem wird hiermit eine ganz vorzügliche

SILBER-TINKTUR

zur momentanen schnellen und dauerhaft **echten** Versilberung von Messing, Kupfer, Neusilber, Bronce, Tombak rc. für plattirte Gegenstände, welche bereits roth geworden sind, und als Putzmittel für Silbersachen empfohlen. Höchst wichtig für die hohen Militär-Behörden, vielseitig bereits von den Herren Offizieren mit bestem Erfolge angewendet, so wie auch besonders praktisch für Optiker und Mechaniker, — zur Renovirung von Wägen- und Geschirr-Garnituren, zur Versilberung von Treffen, Uniform-Dekorationen Knöpfen, und mannigfach anzuwenden im praktischen Leben und in der häuslichen Wirthschaft.

Auch für **Eisen** und **Stahl** ist die **Silber-Tinktur** anzuwenden, wenn das Metall vorher mit einem neuen ☞ **Verkupferungs-Präparat,** zu 15 Neukreuzer pr. Flasche, welches auch von uns zu beziehen ist, abgerieben und geputzt wird.

Der Verkauf der Silber-Tinktur findet in Originalflaschen statt, zum Preise von 60 Neukreuzern, in eleganter Ausstattung und Verpackung.

Bei **Engros-**Verkäufen angemessener Rabatt.

Haupt-Niederlagen in Wien in den Material-Handlungen des

Herrn **Franz Edtmayer,** „Zum schwarzen Berg" Stefansplatz, und der

Herren **Roch & Kraus,** „Zum Erzengel Michael," am Kohlmarkt Nr. 1152.

Aufträge und Auskunft auf frankirte Anfragen durch **Karl Reuß,** General-Agenten in Wien, Rabenplatz Nr. 493.

Echte

WINDSOR-SEIFE

weiß und braun. — Packete zu 3 Stück 95 kr. 6 Stück 1 fl. 70 Nkr. — 1 fl. 85 Nkr.

Honey, Glycerine, Spermaceti Soap, so wie alle bekannten französischen und englischen Seifen, ächt. **Crême de Savon** von der Société higyènique, Violet, Piver Faquer, etc. **J. Ritter's** eben so beliebte als bekannte Rasierseife — 35 Nkr., in Metallbüchsen 1 fl. 5 Nkr., **J. Ritter's** Reise-Seife, ein grosses Stück in Gutta-Percha Büchse 1 fl. 40 Nkr.

Grosses Lager von Bad- u. Toilette-Schwämmen.

J. Ritter, Haarmarkt 730.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck und Verlag von M. Auer.

Militär-Zeitung.

N^ro. 5. Mittwoch den 19. Jänner 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet: Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

19. Jänner.

1419. Heinrich V. erobert Rouen. — 1493. Der Friede von Barcellona geschlossen. — 1720. **Die Kaiserin Eleonore von Pfalz-Neuburg, dritte Gemalin Kaiser Leopold I., eine der merkwürdigsten Frauen aller Zeiten †** — 1795. Pichegru nimmt Amsterdam. — 1804. **Feldzeugmeister und Maria-Theresien-Ordens-Kommandeur Paul Freiherr von Kray †** — 1812. Wellington erobert Ciudad Rodrigo. — 1848. **Radetzkys großartiger Armeebefehl in Bezug der Vorgänge in Italien.** — 1849. **Knicanin siegt bei Werschetz.**

20. Jänner.

842. Theophilos, oströmischer Kaiser stirbt. — 1190. Herzog Friedrich von Schwaben † vor Akkon. — 1612. **Kaiser Rudolf II., ein Monarch eben so gelehrt als unglücklich †** — 1731. Erlöschen des Hauses Farnese. — 1782. **Der Sieger von Foncana fredda, Erzherzog Johann, geboren.** — 1810. **Andreas Hofer durch Verrath gefangen.** — 1850. **Auflösung des ruthenischen Schützenbataillons zu Jaroslau.**

21. Jänner.

1208. Sieg Errich's über Swerker II. bei Lena. — 1263. Untergang der Samländer in der Schlacht bei Königsberg. — 1511. Pabst Julius II. erobert Mirandola gegen Franzeska de Pici. — 1553. Volneburg erstürmt Hesdin. — 1605. Niederlage des falschen Dimitri bei Sewsk. — 1793. König Ludwig XVI. † unter dem Fallbeile. 1846 **Franz IV. Herzog von Modena †** — 1849. **General Puchner schlägt Bem bei Hermannstadt.**

Suworow's Zug durch die Schweiz im Jahre 1799.

(Schluß.)

Wenn man das was Suworow auf dem Marsche von den Einwohnern erfahren konnte und in einem Lande, wo ihm diese nicht abgeneigt oder wenigstens nicht entschieden feindlich gesinnt waren, beinahe unvermeidlich erfahren mußte, mit dem Zusammentreffen Rosenbergs mit Auffenberg in Betrachtung zieht, so kann man, in so weit sich eben aus Wahrscheinlichkeiten und ohne dem Ereigniß selbst beigewohnt zu haben ein Schluß ziehen läßt, die sehr gegründete Behauptung aufstellen, daß Suworow wenigstens in Andermatt über die Terrainschwierigkeiten, welche ihm entgegenstanden, völlig im Reinen war.

Allerdings war es jetzt zu spät, von dem Plane, im Reußthale vorzudringen, abzuweichen: Suworow war bereits zu ernstlich mit den Franzosen verwickelt und wenn er auch mit seinem Korps auf dem guten Saumwege an dem Oberalpsee vorbei in das Vorderrheinthal gelangen und so jeder Gefahr entkommen konnte, so wären dadurch Korsakow und Hotze nur um so mehr preisgegeben gewesen. Eine Benachrichtigung über die Aenderung des Planes an Korsakow vor Zürich hätte immerhin zwei bis drei Tage erfordert, und nicht viel weniger an Hotze. Die Oesterreicher schienen überhaupt auf die Kunst, durch Relais oder gar durch Einrichtung von Telegrafen für eine schnelle Verbindung zu sorgen, worauf Napoleon stets so sehr sein Augenmerk richtete, weniger Bedacht genommen zu haben. Wenn aber wirklich Relais eingerichtet waren, so konnte ein Courier den Weg am Oberalpsee vorbei und durch den oberen Theil des Vorderrheinthales nur im Schritt zurücklegen, daher jener Zeitansatz für die Benachrichtigung gewiß nicht zu groß ist. Wie lange hätte es also gedauert, bis Korsakow und Hotze einen neuen Plan faßten und zu dessen Ausführung schritten, während die Franzosen, welche das Ausweichen Suworow's doch gewiß entdeckt hätten, diese kostbare Zeit ohne Anstand benutzen und ihre ganze Macht gegen Korsakow und Hotze wenden konnten, was Suworow doch sicherlich verhindern wollte. Es war daher jetzt nichts mehr anzufangen, als den Franzosen im Reußthale nachzurücken, und es dürfte nur zu sehr in dem Charakter Suworows liegen, nunmehr mit Aufbietung aller Energie auch das Ungewöhnliche zu versuchen und wenn auch dieses nichts half, so war es wenigstens das einzige, was nachhelfen konnte. Sollte auch das ganz Unwahrscheinliche geschehen sein, daß erst bei dem Eintreffen Auffenbergs das Aufhören des Weges am Vierwaldstädtersee sich herausgestellt habe, so war wohl die Ueberraschung größer, wie immer, wenn dergleichen erst im letzten Augenblicke entdeckt wird; aber an dem Vorrücken im Reußthal änderte dieses nichts, um so weniger als ein Ausweichen durch das Mederanerthal unthunlich war, weil der Uebergang von diesem über den Krüzli in das Vorderrheinthal höchstens für Infanterie anwendbar ist.

Verfolgt man Suworow nach Altdorf und weiter sein Ausweichen in das Schächenthal, so stellt sich folgende Betrachtung dar: Von hier aus standen Suworow zwei Uebergänge zu Gebote — der beschwerlichere über den Kinzig-Kulm, welcher ihn in der geradesten Richtung nach Zürich, und so am nächsten zur Vereinigung mit Korsakow führte, oder der Uebergang über den Klausenpaß in das Linththal, letzterer ein ziemlich guter Saumweg (gewiß auch in jener Zeit schon praktikabel, weil er nach dem Urnerboden führt), welcher am nächsten zur Vereinigung mit Hotze führte, der an dem rechten Linthufer zwischen dem Wallenstädter- und Zürichersee stand, sohin dort, wo die Linth aus dem eigentlichen Hochgebirge hervortritt.

Man muß entschieden annehmen, daß, bevor der Marsch über irgend einen dieser Uebergänge begann, die Einwohner wohl zu Rathe gezogen wurden, denn bei Gebirgen, welche so schroff aussehen, wie die des Schächenthales, frägt der einzelne Fußreisende, welcher über einen solchen Uebergang will, ob er fortzukommen im Stande sei; ebenso wurde entschieden für geübte und kundige Führer gesorgt. Es kann kaum ein Zweifel obwalten, daß diese Führer über die Beschaffenheit genannter Uebergänge nicht hinlänglich Aufschluß gegeben hätten, denn ein solches Individuum weiß wohl, daß es für falsche Angaben haftbar gemacht wird, und es wählt im eigenen Interesse den weniger gefährlichen, weil die Soldaten durch starke Anstrengungen ohnedies zum Unwillen gereizt, ihm bei jedem eintretenden Unglücksfalle die Schuld aufbürden. Hier kann auch die Ansicht des Verrathes in keinem Falle Platz greifen — denn was hätte jetzt noch verrathen werden sollen. Wäre es den Oesterreichern nicht vielmehr erwünscht gewesen, wenn Suworow den nächsten Weg zu Hotze genommen hätte? Man sorgt doch immer etwas eifriger für sein eigenes Interesse, und zum Zugrundegehen war der Uebergang über den Kinzig-Kulm noch lange nicht, daß etwa auch hier der Satz aufgestellt werden könnte: man habe Suworow mit seinem Korps ruiniren wollen, indem auf der andern Seite der Uebergang über den Klausenpaß bei weitem nicht so gut ist, daß nur

ein entfernter Grund gedacht werden könnte, ihn zu verheimlichen; es ist vielmehr anzunehmen, daß die Oesterreicher, wenn sie wirklich einen Fehler begangen hatten, d. h. in der Idee gewesen wären, daß man längs des Vierwaldstädtersees vorrücken könne, diesen Fehler wenigstens möglichst gut zu machen suchten, indem sie den bessern Saumweg über den Klausenpaß in Vorschlag brachten.

So weit an Ort und Stelle selbst die Verhältnisse erscheinen, so läßt sich die Behauptung vertreten, daß Suworow im Schächenthale jedenfalls genaue Nachrichten erhalten konnte, wie es mit der Beschaffenheit der Uebergänge, die ihm zu seinem Weitervorrücken zu Gebote standen, aussehe, und daß er absichtlich jene über den Kinzig Kulm gewählt habe, ja man kann geradezu behaupten, daß diese Wahl einer der wesentlichsten Beweispunkte dafür ist, daß dieser Zug vom Anfange an überlegt gewesen sei, und daß Suworow sogar in rein russischem Interesse die nächste Richtung zu seinem eigenen General Korsakow habe nehmen wollen. Wäre dieß nicht die ursprüngliche Absicht gewesen, so hätte er unbezeifelt die Richtung über den Klausenpaß zu Hotze gewählt, wo er einen besseren Saumweg hatte, und immerhin noch die Wirkungen einer Diversion zu Gunsten Korsakows hervorrufen konnte. Es mag allerdings sein, daß man sich bei dem Entwurfe des Planes die Gangbarkeit des Kinzig-Kulms etwas besser gedacht habe, wie dies wohl nicht der erste Fall sein dürfte, daß man sich in Betreff der Beschaffenheit der Straßen verrechnete. Man muß den Zug Suworows nicht als ein abgerissenes Stück betrachten, sondern im Zusammenhange mit den Operationen der beiderseitigen Armeen in der Schweiz, wo sowohl die Franzosen als die Oesterreicher seit den ersten Tagen des März gewohnt waren, sich auf den höchsten Gebirgen zu schlagen, so daß man bei dem Entwurfe des Marsches auch in den Anforderungen, welche man an dieses Korps stellte, ganz anders rechnete als man gewöhnlich denkt, und daß man das, was von friedlichen Verhältnissen als eine ganz unmögliche Leistung erscheint, damals vielleicht ganz natürlich fand, dieß auch von dem Korps verlangte, weil dessen Kampfgenossen in der Schweiz eben seit Monaten schon daselbe leisteten. Allerdings widerspricht die Ansicht, daß Suworow absichtlich den Weg durch das Reußthal gewählt habe, der gewöhnlich herrschenden, und wird dieselbe vielleicht weniger Gehör finden. Gegen eingewurzelte Lieblingsideen wird es immer schwer sein anzukämpfen, um so mehr da ein großer Theil der Leser es liebt, die Dinge mit einem gewissen Nimbus oder einer romantischen Färbung umgeben zu sehen als mit dürren Worten, welche der einfachste Soldat am Ende versteht. Die zwei Fragen möge sich indeß Jeder stellen — was die Franzosen mehr genirte, wenn ein General wie Suworow, somit von großer Reputation, ihnen direkt durch das Reußthal entgegenrückt, und wenn er auf weitem Umwege durch das Rheinthal heranzieht, vorausgesetzt, daß Korsakow und Hotze den Franzosen gegenüber in ihrer Stellung verharrten und man die Vereinigung nicht rückwärts bewerkstelligen wollte. Die zweite Frage: ob die Gefahr wohl geringer gewesen, wenn Suworow eine ausgezeichnete Chaussée längs des Vierwaldstädtersees getroffen hätte. Es waren weder Artillerie noch Parks, welche der gebahnten Straßen vor Allem bedürfen und ohne dieselben bei schleunigem Rückzuge Gefahr laufen, verloren zu gehen, vorhanden, die Armee war vielmehr ganz der größten Wegschwierigkeiten entsprechend zusammengesetzt, und ausgerüstet. Die Gefahr, daß die Franzosen die inneren Linien hatten, und sich mit bedeutender Macht auf Suworow werfen konnten, während sie Korsakow nur beobachteten, diese Gefahr bestand auch bei der ausgezeichnetsten Größe der Welt. Sie half auch nichts mehr, sobald Korsakow geschlagen war, und Suworow wäre trotz ihrer seitwärts durch das Schächenthal ausgewichen, da er es mit der ganzen französischen Armee nicht aufnehmen wollte. Jedenfalls hätte die Straße zwischen dem See und dem Gebirge immerhin einen defileeartigen Charakter gehabt und war bei einiger Vertheidigung schwer zu forciren gewesen, und hierüber mußte man sich doch eine Vorstellung gemacht haben, daß man am Vierwaldstädtersee nicht in eine piemontesische Ebene komme, sondern in einer wahren Gebirgsklause zwischen See und steilen felsigen Berghängen das weitere Vordringen sich schwer erkämpfen müsse. Der Mangel einer Chaussée am Vierwaldstättersee ist deßhalb durchaus nicht von dem Einfluße, den man gewöhnlich annimmt; es wäre viel eher möglich gewesen, daß Suworow bei einer guten Chaussée, die den Franzosen erlaubte sich schneller zu bewegen, und ihn besser zu treffen, mit seinem Korps gefangen worden wäre als bei dem vorhabenden Terrain, welches Suworow immerhin erlaubte, sich gegen Uebermacht zu schlagen, und das die Verfolgung sehr schwierig machte.

Es wird hier immer einer jener Fälle zu sehen sein, wo es sich nicht darum handelt, das Beste zu thun, sondern nur, das mindest Schlechteste zu versuchen, um dadurch die vom Anfange an bestehende üble Lage zu ändern. Immerhin wird zu bedauern bleiben, daß dieser Zug Suworows, welcher die gerechteste Bewunderung jedes Militärs verdient, und welchen man im Falle die Sache, wie es keinesfalls unmöglich gewesen, geglückt wäre, als Muster der Nachahmung gepriesen haben würde, mit solchem Tadel überhäuft wird, weil das Gegentheil stattfand; ja selbst ein guter Schriftsteller wie Clausewitz in seiner Beurtheilung so hart mit Suworow verfährt. Was werden uns Soldaten die Kritiken dafür bieten, wenn sie uns das als Thorheit hinstellen, was wir mit der höchsten Verehrung betrachten sollen, weil es uns immerhin zeigt, was die Kraft des Willens leistet, und wie sie sich durch Unglücksfälle nicht erschüttern läßt. Endlich noch über die Verluste Suworow's. Diese können, wie es scheint, auch mit dem besten Willen nicht ermittelt werden; offenbar aber sind dieselben weit geringer, als man, um die Sache in ein mystisches Dunkel zu hüllen, häufig in Umlauf brachte. Selbst Miliutin, welcher unter Allen am meisten Licht über die Sache verbreitet hat ist mit sich selbst nicht ganz klar. So führt er eine Verlusttabelle nach den Memoiren Komarowski's, der den Zug mitmachte an, wonach 6 Stabsoffiziere, 16 Oberoffiziere und 639 Unteroffiziere und Soldaten fielen, 5 Generäle, 12 Stabs-, 35 Oberoffiziere und 1317 Unteroffiziere und Soldaten verwundet wurden.

Diese Zahl hält Miliutin für zu gering, macht zwischen den von ihm angeführten Standtabellen Vergleiche, und verwickelt sich in Rechnungen, wodurch er etwas unklar wird. Am Schluße seiner Berechnungen meinte er, daß man den Totalabgang während des ganzen Zuges durch die Schweiz an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten rc. auf 131 Offiziere und 5100 Soldaten annehmen könne, was er durch künstliche Rechnungen, die nicht ganz stichhaltig sein dürften, zu beweisen sucht.

Der Zug Suworows nach der Schweiz wird leider für immer unaufgeklärt bleiben; es müssen Gründe vorhanden sein, welche bestimmen, nicht Alles klar kund zu geben oder es ist dies positiv unmöglich, wegen des Todes aller Persönlichkeiten, die nur in einiger hervorragenden Stellung waren, um den ganzen Zug von dem richtigen Standpunkte aus zu beurtheilen. Die untergeordneten Persönlichkeiten mögen bei diesem Zuge, bei welchem sie in Gebirge kamen, die ihnen ganz fremd waren, wo sie jedes Vorrücken erkämpfen mußten, wie in einem Taumel durchgezogen sein und sich dieser Sache etwa nur wie eines schweren Traumes ganz verworren entsinnen, aber klare Thatsache, genaue Verlustzahlen sind kaum zu erlangen und wir müssen wohl für immer darauf verzichten.

Sicher bietet Miliutin's Werk einen der interessantesten Anhaltspunkte, und zwar nicht nur dieses Zuges durch die Schweiz, sondern des ganzen Feldzuges von 1799 wegen, und es ist zu wünschen, daß ihm von österreichischer Seite eine vielseitige Würdigung geschenkt werde. Nur von da aus sind weitere Aufklärungen über die Thatsachen jener Epoche zu erhalten

---

Ein paar Tage in Karlsruhe, Frankfurt und Cassel.

(Fortsetzung.)

Welcher Fremde, oder wenigstens welcher reisende Deutsche wird nicht, in Frankfurt angelangt, seine Schritte zuerst dem altberühmten Römer zuwenden, dem Rathhause, in welchem die Kurfürsten zur Kaiserwahl zusammentraten? Könnten diese schweigsamen Mauern sprechen, von wie vielen Stürmen, die hier gewüthet, von wie herben und ernsten Kämpfen, die hier mit bitteren Worten ausgekämpft wurden, würden sie erzählen!

Als ich vor dem Bildnisse des schwer geprüften Kaisers Ferdinand II. stand und seine mild-ernsten Züge, umstrahlt von dem Abglanze eines hoheitsvollen, gottergebenen Gemüthes und dem Bewußtsein einer höhern Sendung, auf mich niederzublicken schienen, da stieg die Erinnerung an jenen 28. August 1619, an dem es an dieser Stätte heiß genug hergegangen sein mag, in meinem Gedächtnisse auf. Wenn je, so war an jenem Tage die Wahl eines protestantischen Kaisers möglich, denn 3 der Kurfürsten waren protestantisch und die 7., die böhmische Stimme, stand unter der Leitung der utraquistischen Direktoren; doch Gottlob! hielten die Kurfürsten Deutschlands Wohl höher als die Befriedigung eitlen Parteigeistes und wählten den großen zweiten Ferdinand. Während des Wahlaktes war die Kunde angelangt, daß die Böhmen treubrüchig und früherer heiliger Eide uneingedenk den Kurfürsten von der Pfalz zu ihrem Könige gewählt hätten — wer vermag zu sagen, wie die Würfel fielen, wäre diese Nachricht nur eine Stunde früher gekommen! Aber des Herrn Hand hatte über den Geschicken Habsburgs auch diesmal schir-

mend gewaltet. Als ich die einzelnen prächtigen Bilder besehend, ehrfurchtsvoll und leise auftretend den „Kaisersaal" herabschritt, da schien es mir, als würden der Kaiser herrliche Gestalten aus ihren Rahmen heraustreten: der tapfere Sieger von Nördlingen Ferdinand III., der fromme und gelehrte Leopold I., der herrliche erste Josef, der treuherzige, edle und kunstsinnige Karl VI., dann des letzten Habsburgers Schwäher, der eben so milde als schöne Franz I., den seiner unsterblichen Gemalin Maria Theresia Kraft zum Kaiser erhoben hatte. Es war einer der schönsten Herbsttage Frankfarts, jener 4. Oktober 1745, an dem Franz von Lothringen (gerade an seinem Namenstage) zum Kaiser gekrönt wurde und Maria Theresia in der Freude ihres reinen Herzens selbst nach der alten Reichsstadt geeilt war, um von einem Erker, den man dem Reisenden noch heut zu Tage zeigt, den Krönungszug ihres geliebten „Franz" anzusehen. Die lange Reihe der mit Karl dem Großen beginnenden schönen Bilder in dem neuhergestellten Kaisersaal schließt das Porträt des Erzherzogs Reichsverwesers. Viele der kaiserlichen Helden — schier Alle! — mögen wohl an den Fenstern dieses Kaisersaales sinnend gestanden und hinunter auf den Römerplatz geblickt haben, auf welchem die von Goethe in seinem Leben so meisterlich beschriebenen Volksbelustigungen bei den Krönungsfeierlichkeiten statthatten. Daß wir die berühmte goldene Bulle des Luxemburger Karl IV. vom Jahre 1356 („goldene" genannt von der goldenen Kapsel, in welcher sich das Siegel befindet) recht aufmerksam betrachteten, bedarf wohl keiner näheren Erwähnung, denn die Verdienste der „goldenen Bulle" um die Ruhe und den inneren Frieden des deutschen Vaterlandes sind bekanntlich keine geringen, da sie das Verhältniß der Kaiser und Kurfürsten, und Alles, was auf die Kaiserwahl Bezug hat, so wie was nach dem Tode eines Kaisers in der Zeit bis zur Wahl seines Nachfolgers zu geschehen habe, festsetzte. Der nächste Besuch galt dem hinter dem Römer gelegenen Paulsplatz mit der im neurömischen Styl erbauten Paulskirche, die aus dem Jahre 1848 als Sitz des Parlaments eben nicht im besten Geruche steht; gegenüber der Kirche erhebt sich — allerdings etwas sonderbar! die prachtvolle Börse. Noch besuchten wir, vom Römerberg hinabsteigend, den „Saalhof," einst die Königsburg des guten Sohnes Karls des Großen, Ludwig des Frommen, eines Fürsten, der an seinen 4 Söhnen Lothar, Pipin, Ludwig und Karl dem Kahlen eben so wenig Freude erleben sollte, als Shakespears „King Lear" an seinen drei Töchtern Regan, Gonerill und — doch halt die gute Cordelia, die der Vater so arg verkannt und mit den harten Worten: „— And as a stranger to my heart and me Hold thee from this for ever —" verstoßen hatte, schützte ja den greisen Vater und er konnte wenigstens in ihrem Schooße sterben, während der arme Ludwig am 20. Juni 840 auf einer Rheininsel unterhalb Mainz, dem Schlosse Jagelheim gegenüber, einsam, von allen seinen Getreuen verlassen, am gebrochenen Herzen in das Jenseits eingehen mußte. Vom „Saalhof", der diese traurigen geschichtlichen Erinnerungen in mir erweckte, ist eigentlich nur noch die Hauskapelle erhalten.

Ein Besuch des Doms oder der Bartholomäuskirche konnte vor Tisch ebenfalls noch eingeschaltet werden; der Dom bildet mit seinem mächtigen, felsähnlichen Thurme, welchem freilich die Spitze fehlt, ein imposantes und ehrfurchterweckendes Ganzes, wird aber durch die Boutiquen und häßlichen Fleischläden, mit denen seine Außenseiten verbaut sind, auf das Abscheulichste entstellt. Der Dom selbst steht über 500 (seit 1338), der Thurm über 300 Jahre (seit 1509). Im Innern ist nur der Chor, auf dessen Hochaltar die deutschen Kaiser durch die électeurs oder besser deutsch gesagt „die Kurfürsten" von Mainz gekrönt wurden, nachdem in der Wahlkapelle nebenan die im Römer vollzogene Wahl sanktionirt worden war, sehenswerth. Von den in der Kirche befindlichen Grabdenkmälern bietet nur das des Gegenkaisers Günther von Schwarzburg, der, (wenn mich mein ziemlich sicheres Zahlengedächtniß nicht trügt, und zum Nachschlagen bin ich leider zu bequem! am 12. Juni 1349 im Johanniterhofe zu Frankfurt von seinem Arzte vergiftet wurde, einiges künstlerisches und geschichtliches Interesse. — Vor Tische wurde nur noch auf der auf 15 Bogen ruhenden, 950 Fuß langen Mainbrücke das Standbild Karls des Großen besehen, bei welcher Gelegenheit wir uns des bunten frischen Lebens, das auf dem viel befahrenen Main und auf den mit Prachtbauten gezierten Quais herrscht, freuten. Während im Osten der Stadt, unfern der Brücke „an der schönen Aussicht" eines der prächtigsten Bauwerke Frankfurts, die Stadtbibliothek, sich erhebt, in deren Vorhalle Marchesi's treffliches Marmorbild Goethes aufgestellt ist, blickt von dem anderen Mainufer, an welchem sich die Vorstadt Sachsenhausen erstreckt, das 1709 erbaute, lange und vielfenstrige Deutsche Ordenshaus (Eigenthum Sr. königl. Hoheit des durchlauchtigst-hochwürdigsten Herrn Erzherzogs Maximilian von Oesterreich-Este, „des Vaters der Armee" und ausgezeichneten Mäcens der Wissenschaften) ernst herüber.

Ein Gang über die „Zeile" mit ihren eleganten Spaziergängern, unter denen die k. k. österreichischen und königlich preußischen Offiziere nicht fehlten, den prächtigen Schauläden und Auslagen, die ganz geschaffen sind, jeder mit Napoleons überflüssig beschwerten Börse tüchtig zur Ader zu lassen, brachte uns ziemlich ermüdet nach dem „römischen Kaiser" zurück, wo ein exquisites Diner die seit frühem Morgen eingebüßten Kräfte zu ersetzen sich redlich bemühte, ein Bemühen, das demselben, nebenbei gesagt, auch vollkommen gelang.

Den Nachmittag beanspruchte nach einer kleinen Siesta, welche die Hitze des Tages wahrhaft unvermeidlich machte, ein Gang durch die berühmte „Judengasse," eine alterthümliche, baufällige, schmutz- und rauchgeschwärzte Häuserschlucht, welcher eben nicht die angenehmsten Düfte entströmen, die aber trotzdem zu besuchen kein Reisender unterläßt, da sie in der That ein Unicum ist. Schade, daß sie ihre Eigenthümlichkeit nach und nach durch Neubauten verlieren wird, vielleicht auch schon jetzt theilweise eingebüßt hat. Bis zur Stunde aber könnten die Häuser nicht schwärzer sein und auch der Parfum läßt nichts zu wünschen übrig. Im Mittelalter war diese Judengasse zu wiederholten Malen der Schauplatz betrübender Judenverfolgungen und wurde von dem fanatischen Volke auf mehr als einmal — die schwarzen, verkohlten Balken der Häuser legen Zeugniß dafür ab — in Brand gesteckt. Im vorigen Jahrhunderte allein wurde sie dreimal vom Feuer fast gänzlich eingeäschert, zuletzt 1796 durch das Bombardement Klebers. In dieser Gasse, und zwar in einem der unscheinbarsten Häuser (Nr. 118), wurde Ludwig Börne geboren; nicht weit davon (Nr. 154) ist das Stammhaus der Rothschilde gelegen, diesem nahe befinden sich die durch Eisengitter verwahrten Komptoire dieser Krösuse. Man ist herzlich froh, wenn man die Judengasse mit ihrem eigenthümlichen, penetranten Parfum hinter sich hat und sucht mit möglichster Beschleunigung einen freien Platz zu gewinnen, deren drei am unteren Ende der „Zeil" so zu sagen in einander „aufgehen," nämlich der Roßmarkt, der größte freie Platz der Stadt, mit seinem schönen Guttenberg-, Fust- und Schöfferdenkmale, der Paradeplatz, auf dem sich die Hauptwache befindet, endlich der Göthepplatz mit dem herrlichen Schwanthaler'schen Göthe-Denkmal, dessen Sockel halb erhabene Bildwerke aus Iphigenie, Faust, Götz, Egmont, Tasso, Wilhelm Meister und den Gedichten zieren. Steht man erst am „Goethe-Denkmal," so läßt man sich natürlich die Mühe nicht verdrießen, des Dichterfürsten Vaterhaus am großen Hirschgraben zu begrüßen, das durch eine eingefügte Marmortafel bezeichnet wird. Weit bezeichnender ist aber das uralte, über der niederen Hausthüre befindliche — ich möchte sagen — prophetische Wappen: drei schräge Leiern und über ihnen ein Stern. Natürlich ließen wir es uns nicht nehmen — der hessische Kamerad nämlich und ich, der österreichische hatte Besuche abzuthun — in das im 3. Stockwerke dieses Hauses befindliche Arbeitszimmer Goethe's vorzudringen, in welchem er den Götz, Werther und viele seiner Lieder niedergeschrieben hat. Man sagte uns, daß mit der Einrichtung dieses Gemaches seit der Zeit, als Goethe es verlassen hatte, keine Veränderung vorgenommen worden sei. Freilich zog es uns jetzt noch mächtig hinaus nach dem St. Peterskirchhofe, um dem Grabe der tugend-, gefühl- und verstandreichen „Frau Rath," der Mutter Goethe's, den Zoll der Ehrfurcht zu bieten und das erhebende Bewußtsein einzutauschen, an einem Grabe gestanden zu haben, dem seit bald hundert Jahren Alle großen Geister ihrer Zeit, und was noch mehr ist, alle guten und dankerfüllten Menschen sich genaht haben. Aber es wollte Abend werden, wir fürchteten den Friedhof gesperrt zu finden, zudem mußten behufs des Theaterbesuches die Anzüge noch gewechselt werden — der Besuch des St. Petrikirchhofes wurde verschoben und, wie es in solchen Fällen nicht selten zu geschehen pflegt, ich sollte nicht mehr Zeit und Stimmung finden, am Grabe der „Frau Rath" zu stehen und eine Rose von demselben zu pflücken. — In dem freundlichen, aber für eine so große und reiche Stadt wie Frankfurt doch ziemlich klein und bescheiden erscheinenden Theater wurden des allzufrüh heimgegangenen Lortzing melodienfrische „Beiden Schützen", leider bei leerem Hause, aufgeführt.

Am folgenden Tage galt mein erster Gang — ich sollte mich erst zu Tische wieder mit meinen beiden neuen Bekannten zusammenfinden — dem berühmten Städelschen Museum, einer, weil aus Privatmitteln hervorgegangen, in ihrer Art wirklich außerordentlichen Sammlung von Gemälden und Gypsabdrücken. Namentlich an neueren Bildern besitzt diese Anstalt einen reichen Kranz der preiswürdigsten Schönheiten. Overbecks berühmten „Triumph der Religion," Lessings „Huß vor dem Konzil," seinen herrlichen „Ezzelin im Kerker," Hübner's „Hiob und seine Freunde," einer der unerreichbaren „Seestürme" Achenbachs, bei deren Anblick man Gott dankt, feste Balken unter den Füßen zu haben, endlich Schwinds vielgerühmten „Sängerkrieg" und Schadows vielgetadelte „Kluge und thörichte Jungfrauen." Was mich anbelangt so faßte ich bei längerer Betrachtung dieses großartigen Bildes, von dem man sich

nur schwer trennt, (ich muß es zu meiner Schande gestehen, aber wir Kriegsknechte sind nun einmal so wüste Gesellen!) einen unwiderstehlichen penchant für die „thörichten Jungfrauen" — ich glaube nicht, daß Meister Schadow sich durch dieses Urtheil über sein Bild, wenn es ihm nämlich zu Ohren käme, sehr geschmeichelt fühlen würde. Die Städel'sche Sammlung erfordert, und zwar die Bilder-Gallerie allein, ich will von den Gyps-Abgüssen schweigen, weil der gebildete Reisende entweder die Originale selbst kennt oder doch schon anderswo Kopien gesehen hat, sie also eher übergehen kann, einen öftern und stets mehrstündigen Besuch, um sich mit ihren Schätzen nur einigermaßen vertraut zu machen und ein möglichst klares Bild derselben als frohe Rückerinnerung an die Sommergenüsse in die winterliche Einsamkeit einer Schneelandschaft mitzunehmen. Kaum daß ich die Städel'schen Schätze nur etwas in mich aufgenommen hatte, eilte ich mit höchst gespannten Erwartungen nach dem Betmann'schen Museum vor dem Friedberger Thore. Vor diesem Thore erhebt sich das schöne Denkmal, welches Preußens dankbarer König Friedrich Wilhelm II. den am 2. Dezember 1792 hier beim Sturme auf das von Custine besetzte Frankfurt gefallenen Hessen errichten ließ. Das einfach schöne Monument besteht aus einem riesigen Würfel mit Helm, Schwert und Widderkopf. Die Namen der Gefallenen sind — ein vorleuchtendes Beispiel für die Nachwelt! — in den Würfel eingegraben. (Fortsetzung folgt.)

Beitrag zur Geschichte des Winter-Feldzuges in Ungarn 1848 und 1849.

(Schluß.)

Durch einen am 6. Februar 1849 erhaltenen Befehl wurde FML. Simunich mit seinem Korps zur Cernirung Komorns bestimmt, und ihm noch eine am rechten Donauufer gegen Komorn postirte Brigade zugewiesen. Während der Vorrückung dahin wurde das von einem Detachement des Korps besetzte Neuhäusel, und die auf den Marsch nach Ofen begriffene, daselbst Nachtquartier haltende Brigade Neustädter, von der Besatzung Komorns überfallen, wobei inzwischen der Gegner doch mit Verlust eines Majors und 90 Mann Gefangener zurückgeschlagen wurde. Am 19. Februar wurde die Beschießung Komorns vom Sandberge am rechten Ufer, angeordnet, um dadurch die Bewohner und Besatzung zur Uebergabe zu zwingen.

Bei der eingetretenen großen Ueberschwemmung der Donau, des Donaukanals, der Waag und der Zsitva war ein Einmarsch in die Schütt zur Cernirung der Palatinal Linie, voraussichtlich noch durch Wochen unmöglich, daher auch die Cernirung der Festung von der Waagseite verzögert, und erst als sich Aussicht bot, bald in die Schütt gelangen zu können, am 23. Februar, mit Zuziehung einiger Truppen vom rechten auf das linke Ufer, um dem Gegner hier größere Truppenstärke zu zeigen, vollzogen.

Die unverzüglich in die Schütt abgesendete Brigade hatte von der Waagseite der Festung bis an die entgegengesetzte Seite zur Palatinal-Linie, in Folge der ausgetretenen Wässer neun Märsche zu hinterlegen, und konnte erst am 4. März ihre Bestimmung erreichen. Am 3. noch hatte der Cernirungs-Kommandant sein Hauptquartier vom linken auf das rechte Ufer nach Acs verlegt. Die Cernirungs-Truppe bestand in drei von einander durch mächtige Flüsse getrennten Theilen und war 10514 Mann Infanterie, 2173 Mann Kavallerie mit 45 Feldgeschützen stark. Am rechten Donauufer war die Brigade des GM. Lederer, 4719 Mann, 1176 Pferde in 21 Kompagnien und 5 Schwadronen mit 18 Geschützen; in der Schütt gegen die Palatinal-Linie, GM. Soffay, 2804 Mann, 493 Pferde, in $15\frac{1}{6}$ Kompagnien und 3 Schwadronen mit 9 Geschützen; endlich am linken Waag- und Donauufer GM. von Weigl, 3291 Mann. 504 Pferde in $18\frac{1}{6}$ Kompagnien, 2 Schwadronen mit 18 Geschützen.

Dieser Truppe gegenüber zählte die Besatzung Komorns, überdieß geschützt durch mächtige Flüsse, 13000 Mann Infanterie und 200 Mann Husaren bei sehr namhaften Festungsgeschützen.

Am 19. März, wo Belagerungsgeschütze und Artillerie-Munition von Wien eingetroffen, und mehrere Batterien erbaut, auch armirt waren, begann eine sehr kräftige Beschießung mit sichtbarer Wirkung, aber schon den zweiten Tag mußte sie unzureichender Munition wegen ermäßigt werden, welcher Uebelstand später wiederholt eintrat.

Am 30. erschien der Zivil- und Militär-Gouverneur von Wien, Feldzeugmeister Baron Welden, welcher das Cernirungskorps durch Zusendung von Truppen und Belagerungsbedürfnissen möglichst unterstützte, in Begleitung von 100 Serezanern und 200 Ottochanern, dann einigen Ingenieuroffizieren und landete bei Puszta Lovad. Er beabsichtigte den Brückenkopf am rechten Ufer stürmen zu lassen, überzeugte sich aber zu bald, daß diese Absicht nicht ausführbar sei, so wenig wie die durch ihn proponirte Wegnahme der Schützeninsel, und das Manöver bei Batorkeszi, um die Besatzung herauszulocken. Dagegen verfügte er Mittags den 31. März Scheinangriffe gegen die Werke der Palatinal-Linie, und gegen jene des Waag-Brückenkopfes, wobei die ihn begleitenden Ingenieur-Offiziere als Kolonnenführer, und die zum Korps des FML. Wohlgemuth am linken Ufer eingetroffene Brigade Crenneville verwendet wurden. Der Versuch gewährte die Ueberzeugung, daß die Besatzung mit sehr vielen gut bedienten Festungsgeschützen ausgerüstet war, und die Angreifer büßten ihn mit einem Verluste von 10 todten und 26 verwundeten Soldaten, dann 10 todten und einem verwundeten Pferde.

Zur Vergleichung der Ereignisse dieses Tages mögen Weldens „Episoden aus meinem Leben" Grätz 1853 S. 75 u. ff. nachgelesen werden; sie stimmen im Wesentlichen mit dieser Schilderung überein.

In den ersten Tagen des April verlautete das Gerücht, die Besatzung sei nicht abgeneigt zu kapituliren; doch schon gegen den 10. erhielt sie Kunde von der Annäherung Görgey's zum Entsatz, wodurch sie ermuthiget wurde bis zum 22. auszuharren, an welchem Tage die Insurgenten-Armee in Komorn einzog.

Die tapfere Vertheidigung des Platzes, gegen 16 am rechten Ufer mit 62 Belagerungsgeschützen thätige Batterien, welche im Ganzen 23,041 Schüsse auf die Stadt und Festung schleuderten, wäre einer bessern Sache würdig gewesen. Nach einer spätern Erhebung wurden, obschon Komorn viele Gärten, Plätze und sonstige leere Räume besitzt, doch 582 Häuser mehr oder minder ruinirt, der Brückenkopf am rechten Ufer bis zur Unhaltbarkeit zusammengeschossen, und auch die Festung, dann das Palatinalwerk Nr. 1 beschädigt.

Nach dem Entsatze war der Gegner bemüht, die früher von den Belagerern unbrauchbar gemachte Schiffbrücke zur Kommunikation mit dem rechten Ufer nunmehr durch eine Floßbrücke zu ersetzen, was ihm auch bis zum 25. Abends gelang. Mittlerweile erhielten die Armeekorps eine neue Eintheilung, bei welcher die Blockade-Truppen mit ihrem Kommandanten, FML. Simunich das 3. Armeekorps bildeten.

Die in der Schütt gegen die Palatinal-Werke gestandenen Abtheilungen des Korps mußten sich schon am 22. Nachmittags von überlegenen Kräften der feindlichen Besatzung angegriffen, zurückziehen, und setzten nach Vereinigung in die Division mit einem gegen Görgey gerückten Theile der Cernirungs-Truppen, der sich mit FML. Baron Wohlgemuth nach der Katastrophe von Nagy Sarlo über Neuhäusel zurückzog, mit dieser den Rückzug nach Preßburg fort. Auch die mit dem Korpskommandanten noch bei Komorn gewirkte Division sollte in der Nacht vom 25. auf den 26. in Eilmärschen nach Preßburg abgehen. Da sie aber erst spät in der Nacht vom zweiten Armeekorps in den Verschanzungen abgelöst worden, mußte ihr zu einiger Erholung des dreitägigen schlaflos zugebrachten Dienstes Ruhe in ihrem Freilager bei Harkaly gegönnt werden. Als sie um $2\frac{1}{2}$ Uhr Morgens den 26. eben aufbrechen wollte, erfolgte der bekannte Ueberfall auf die Verschanzungen. Der Korpskommandant FML. Simunich ließ sogleich den entblößten Acser Wald und die durch denselben führende Hauptverbindung von Komorn über Acs nach Raab, als linker Flügel der eigenen Schlachtlinie, besetzen, um dadurch gleichzeitig die Wegräumung aus dem Walde und Rettung des namhaften daselbst aufgehäuften kostbaren Artillerie-Gutes möglich zu machen. Von dem rechten feindlichen durch Görgey befehligten Flügel, auf welchen, wie er in seinem Werke sagt, der gegnerische Schwerpunkt lag, war mittlerweile der Sandberg stark besetzt worden. Simunich ließ aus seiner Aufstellung am Rande des Acser-Waldes den Gegner mit dem Bajonnete vertreiben, dann aber, als die Truppen des rechten Flügels eine Stellung mehr rückwärts nahmen, diesen Punkt freiwillig räumen, um mit dem rechten Flügel in Verbindung zu bleiben. Der in der Folge stattgehabte feindliche Angriff auf den linken Theil des Waldes wurde abgewiesen und hierauf den persönlichen Anstrengungen Görgey's bei der versuchten Forcirung der Kommunikation nach Acs gegen ein heftiges Kanonenfeuer so lange Stand gehalten, bis am rechten Flügel der k. k. Armee der Gegner geschlagen, sich hinter die Verschanzungen und nach Komorn zurückziehen mußte.

Nach dieser Darstellung ist die am 25. verspätete Ablösung der Division ein glücklicher Zufall zu nennen, da sie in die Lage kam, einen sehr nothwendigen Antheil an der Schlacht zu rechter Zeit zu nehmen, der, wäre sie in der Nacht abgerückt, gar nicht oder spät erst hätte stattfinden können. Am 27. zog die Division mit dem Korpskommandanten nach Preßburg, wo die Vereinigung mit der andern Division stattfand, und der Winterfeldzug sein Ende nahm.

Schließlich wird der Verwendung der zwei Divisionen, eine von Graf Hartmann, die andere von Graf Nugent-Inf. in den Bergstädten, wohin sie aus der Stellung von Leopoldstadt detachirt wurden und selbstständig wirkten, das Nähere rühmlich gedacht.

So weit der Inhalt dieses Beitrages. Da von demselben nur eine sehr geringe Zahl Exemplare dem öffentlichen Verkehr übergeben wird, so lenken wir die Aufmerksamkeit der Freunde der kriegsgeschichtlichen Literatur auf diesen Umstand mit dem Beisetzen, daß das Werkchen im Verschleißlokale der k. k. Hof- und Staatsdruckerei um den sehr mäßigen Preis von 80 kr. österr. Währung bezogen werden kann.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Auf A. H. Befehl haben die bisher aus Galizien rekrutirten Dragoner-Regimenter E. H. Johann Nr. 1 und das den Allerhöchsten Namen führende Nr. 3, von nun ihre Ergänzung aus dem italienischen Kronlande u. z. Johann-Dragoner aus der Lombardei und Kaiser-Dragoner aus dem Venetianischen zu erhalten, dagegen die seither in diesen Bezirken rekrutirten Uhlanen-Regimenter E. H. Karl Ludwig Nr. 7 und Fürst Liechtenstein Nr. 9 Galizien zur Ergänzung angewiesen erhalten. Das 1. Dragoner-Regiment rekrutirt sich künftig aus dem Ergänzungsbezirk des Infanterie-Regiments Bianchi (Monza), das 3. aus jenem der Infanterie-Regimenter Prinz Hohenlohe Nr. 13 (Padua) und Erzherzog Sigismund Nr. 45 (Verona), das 7. Uhlanen-Regiment dagegen aus dem Bezirke der Infanterie-Regimenter Nr. 10, 20, 40, 58 und 57 und das 9. Uhlanen-Regiment aus Nr. 9, 15, 24, 30, und 58.

• Mit Genehmigung des h. Armee-Oberkommando's und des Ministeriums des Innern erscheint der Amtsunterricht für das Heeres-Ergänzungs-Gesetz in einer neuen Auflage, und zum Verkauf im Buchhandel um den Preis von 1 fl. Oesterr. Währung. Es wird dadurch die so nothwendige Verbreitung dieses Gesetzes in jeder Beziehung erleichtert.

• Die Eisenbahnen des österreichischen Kaiserstaates, zählten am Schlusse des Jahres 1858 beinahe 962 Bahnmeilen; hiervon waren bereits vollendet 614, im Bau begriffen 153 und definitiv sichergestellt 194 Meilen. Von der ganzen Ausdehnung entfallen auf Bahnen ohne Lokomotivbetrieb 37 Meilen. Im Jahre 1834 waren nur 17 Bahnmeilen dem Verkehr übergeben; von da an wurden alljährlich neue Strecken eröffnet, so beispielweise im J. 1841 bei 28, im J. 1845 36, im J. 1850 37½, im J. 1856 39½, im J. 1857 67 und im abgewichenen Jahre 103 Meilen. Vertheilt man die Gesammtzahl von 961.88 Bahnmeilen auf den gesammten Flächeninhalt der Monarchie, so entfallen auf eine Quadrat des Letzteren — die ganze Monarchie hat nach der nach der neuesten vom Juli 1858 datirenden und auf Grundlange der Landesvermessungen basirenden Berechnung 11,578,9 Quadratmeilen Flächeninhalt — die eisenbahnlosen Kronländer Bukowina, Dalmatien und Siebenbürgen einbezogen, 12 Bahnmeilen; läßt man aber diese drei Kronländer und die gleichfalls ungemein sparsam bedachte Militär-Grenze — wo nur 3½ Bahnmeile vorhanden sind, — hinweg, so erhöht sich jener Durchschnitt auf beinahe 10 Meilen.

Da wir eben von den Eisenbahnen sprechen, so machen wir bei dieser Gelegenheit auf folgende dahin einschlägige Erscheinungen aufmerksam: Kastner's österreichischer Eisenbahn-Atlas in 16 lithographirten Blättern, dessen „Führer für Reisende auf Eisenbahnen und Dampfschiffen" in Oesterreich nebst den Verbindungen im Auslande, Jännerheft 1859, ingleichen auf Weniger's „Courier aller Eisenbahnen und Dampfschiffahrten" des In- und Auslandes. — Wegweiser, welche sich eben so durch Genauigkeit als durch billige Preise empfehlen und so oft eine Aenderung eintritt, neu berichtigt herausgegeben werden.

(Prag, 17. Jänner.) Durch den Tod Sr. Excellenz des Herrn Christian Grafen Waldstein verlor der Verein zur Ausbildung in der Militärmusik seinen Protektor; allein dieser sterbsame Verein, welcher wohl den Verlust einer so ausgezeichneten hohen Persönlichkeit zu beklagen hatte, wurde in hohem Grade dadurch entschädigt, daß Se. Exzellenz der kommandirende General FML. Herr Eduard Graf Clam-Gallas das Protektorat über denselben übernommen. Durch diese Auszeichnung wird der Verein gewiß noch mehr in seiner Wirksamkeit angespornt werden, und es wäre nur zu wünschen, daß ihm, der nur durch Privatmitteln erhalten wird, eine reichliche Unterstützung durch Beitritt neuer Regimenter nicht ermangeln möge. Nach beendigtem Schuljahre 1858 wurden von dem Vereine 18 Zöglinge den verschiedenen k. k. Regimentern zugeschickt und alle bis jetzt eingelaufenen Zuschriften über deren Leistungsfähigkeit waren voll der schmeichelhaftesten Erklärungen für den Verein. Im heurigen Schuljahre befinden sich 31 Zöglinge in der Vereinsschule, von welchen 26 bereits dem k. k. Militärstande eben durch den Verein bei ihrer Aufnahme zugeführt wurden, die übrigen fünf haben noch nicht das nöthige Alter erreicht, und werden bis dahin größtentheils auf Kosten des Vereines hier erhalten. Die Militärzöglinge sind durch Bewilligung des hohen k. k. Armee-Oberkommando in einem eigenen Zimmer in der hiesigen Trinitäts-Kaserne untergebracht, und hatten während der Allerhöchsten Anwesenheit Sr. k. k. apost. Majestät im November v. J. die Ehre, Allerhöchst demselben vorgestellt zu werden. Einer kräftigen Unterstützung erfreut sich der Verein von Seite des Ergänzungsbezirks-Kommandanten Herrn Major von Fialka, welcher den in der Kaserne untergebrachten Zöglingen seine besondere Aufmerksamkeit schenkt.

r. (Triest 16. Jänner.) Die Einschiffung der nach Italien als Verstärkung bestimmten Truppen des 3. Armee-Korps ist beendigt; alles ging in bester Ordnung von Statten, und während Se. Exzellenz der FML. und Statthalter Freiherr von Mertens jede einzelne der fünf Brigaden, welche Triest passirte, besichtigte, leitete der Marine-Kommandant, Contre-Admiral Baron Bourguignon, die Einbarkirung persönlich. Nicht der geringste Unfall war weder bei dieser Gelegenheit, noch bei der Ueberschiffung nach Venedig eingetreten. Die Truppen, welche Triest passirten, waren von den FML. Bar. Martini und von Ruckstuhl als Divisionäre kommandirt, und bildeten die Brigaden der GM. Baron Ramming, von Lang, von Düefeld, von Hartung und Baron Wetzlar. Die Municipalität und die Gemeinde der „getreuen Stadt Triest" bethätigte erneuert ihre loyale Gesinnung, indem sie sämmtlichen Kriegern der 20 Bataillone und der Extra-Korps Erfrischungen zuwenden, und für eine kräftige Nahrung der nicht wenig den Fatiguen ausgesetzten Soldaten auf feine in der That sehr lobenswerthe Weise sorgen ließ.

• Ueber den telegraphisch gemeldeten Studentenkrawall zu Padua am 12. d. geht uns folgende Mittheilung zu: Der zu Treviso am 7. d. verstorbene Professor der Physik an der Universität zu Padua Bernardino Zambra, welcher nebenbei bemerkt, der extremen Partei huldigte, wünschte in der Stadt seines Wirkens beerdigt zu werden. Die Leiche ward nach Padua überführt, von den Studenten empfangen und in eine Kirche beigesetzt, von wo sie am folgenden Tag nach den Gottesacker überbracht werden sollte. Schon bei diesem Anlaß bemerkte man eine Bewegung unter den Studirenden; man mußte allfälligen weitern Demonstrationen begegnen und ließ die Leiche etwas früher als festgesetzt war, ritualmäßig bestatten. Das durchkreuzte die Pläne der Studenten allerdings; sie eilten auf den Friedhof, öffneten gewaltsam das Grab, rissen den Sargdeckel auf und gaben unter aufrührerischen Reden und Aussprachen ihre Simpathien für den Todten und die Einheit Italiens dadurch kund, daß sie die Leiche küßten und mit Kränzen und Tricoloren schmückten. Von da ging es lärmend und polternd zur Stadt. Mittlerweile war eine Patrouille des hier stationirten Husaren-Regiments Haller den Tumultuanten entgegengeschickt worden, um sie zum Auseinandergehen aufzufordern, während der Korpskommandant FML. von Melczer sofort die Garnison auf die Allarmplätze konsignirte und die Universität besetzen ließ. Die Patrouille wurde von der übermuthigen Jugend ausgezischt; und wenn sie eben gewaltsam vorgegangen wäre, so würde es den entrüsteten Husaren nicht zu verargen gewesen sein. Fort ging es nun gegen das Universitäts-Gebäude, wo die Fenstertafeln mit Steinen eingeworfen wurden. Da gütliche Ermahnungen nichts fruchteten, befahl der Korpskommandant blind zu feuern; eine Decharge genügte und wirkte so heilsam, daß im Nu Ruhe und Ordnung wieder hergestellt und bisher nicht wieder getrübt wurde. Von Verwundungen kann bei dem zwar imponirenden aber schonenden Auftreten des Militärs keine Rede sein, und es muß besonders hervorgehoben werden, daß sich die Bevölkerung auch nicht im Entferntesten an dem Putsch betheiligte. Einige am meisten gravirte Jünglinge wurden festgenommen, die Vorlesungen an der Universität einstweilen sistirt und die nach Padua nicht zuständigen Studenten zur Abreise in ihre Heimat angewiesen.

Preußen.

e. (Berlin 15. Jänner.) In der vielfach besprochenen Reorganisation des Marinewesens sind noch immer keine festen Bestimmungen getroffen worden. Nur das unterliegt keinem Zweifel mehr, daß eine Erhöhung des Budgets im Werke ist, und daß man an kräftige Förderung der Kriegshafenbauten und an Vermehrung des Flottenstandes denkt.

Von den früher erwähnten Plänen betreff einer Abänderung der Heeres-Organisation dürfte eine nothwendig erkannte Vermehrung

der Offiziersstellen in Kurzem eintreten. Das hiefür sprechende Bedürfniß hängt zum Theile mit dem Zustande unserer Landwehr-Offizierskorps zusammen, hinsichtlich deren aus vieljährigen Beobachtungen sich das Resultat ergab, daß diese Korps, mit einem in der That vortrefflichen Geiste und einem anerkennenswerthen guten Willen, doch eine nichtsdestoweniger oft befriedigende Dienstkenntniß verbinden. Die Einberufung zur Landwehrübung bildet bei der Mehrzahl der Landwehr-Offiziere das erste Debut ihres Offiziers-Dienstes. So treten diese Männer oft als Offiziere in die Front, ohne vorher jemals Offiziersdienst gethan zu haben, und die kurze Uebungszeit kann dann natürlich nicht ausreichen, ihnen die militärische Ausbildung zu geben, welche von einem Offizier gefordert wird. Die Vermehrung der Offiziersstellen würde die Möglichkeit gewähren, den aus jenen Verhältnissen hervorgehenden Mängeln des Landwehrsystems einigermaßen abzuhelfen. Es soll deshalb auch zunächst auf eine Vermehrung der Premier Lieutenantsstellen Bedacht genommen werden, aus welchen die Kommandos der Landwehr Kompagnien besetzt zu werden pflegen. Durch die Vermehrung der Offizierstellen würde indirect auf deren Verbesserung hingewirkt werden, indem jene ein schnelleres Vorrücken der unteren Charge in die Premierlieutenantsstellen herbeiführen müßte. Zudem soll beabsichtigt sein, diese Wirkung durch eine Eintheilung der Seconde-Lieutenants bei den Regimentern in Altersklassen der Art zu unterstützen, daß für die zwölf ältesten Seconde-Lieutenants ein höherer Gehalt auf den Etat gebracht würde.

Durch den am 8. d. zu Potsdam erfolgten Tod des G. d. J. von Luck verlor das Heer einen der ältesten und verdientesten Offiziere. Im Jahre 1774 geboren, ward der Verstorbene in der Militärschule erzogen, und später Gouverneur derselben. In den Befreiungskriegen stand Luck als Oberst Sr. Majestät dem König als damaligen Kronprinzen in der Eigenschaft eines militärischen Führers zur Seite, und begleitete ihn in der Schlacht bei Groß-Görschen. Nach beendetem Kriege GM., avancirte Luck 1825 zum GL., 1842 zum G. d. J. und wurde im nächsten Jahre mit dem schwarzen Adler-Orden ausgezeichnet. Er war auch seiner Zeit Inspektor des Militär Erziehungs- und Bildungs-Wesens und bis an sein Lebensende in der Rangliste als General-Adjutant Sr. Majestät des Königs aufgeführt.

Nassau.

(Wiesbaden, 10 Januar.) Von glaubwürdiger Seite wird versichert, daß es in der Absicht der Regierung liege, den Ständen demnächst ein Konscriptions-Gesetz, dem das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht nach preußischem Muster zu Grunde liege, vorzulegen. Unser jetziges Konscriptions-Gesetz läßt noch die Stellvertretung durch Einsteher zu, und beruft zum Eintritt durch das Loos. —

Spanien.

S. (Madrid, 26. Dezember.) Der Gesetzesvorschlag zur Verbesserung der Militär-Pensionen, welchen der Kriegsminister dem Senate vorlegte, lautet: Die Centimos (Hundertstel) des ganzen Aktivitäts-Soldes, welche das Gesetz vom 28. August 1841 als Pensions-Regulativ festsetzt, werden von der Veröffentlichung des gegenwärtigen Gesetzes an, nach der Bezahlung regulirt werden, welche gegenwärtig die Aktiven des Heeres genießen. Dieser Grundsatz wird nicht rückwirken, und nur auf jene Individuen anwendbar sein, denen die Pensionirung vom Tage der Publikation dieses Gesetzes mit Erfüllung der Bedingungen des Gesetzes vom 25. Juni 1855 bewilligt sein wird.

Der neue Gesetzesvorschlag zur Reform des königl. militärischen Ordens San Fernando besteht in 110 Artikeln und ist durch eine Vorrede eingeleitet. Er behandelt in 20 Artikeln die Zusammensetzung und die Vortheile dieses Ordens, in 4 die Bewilligung der Kreuze, in 2 die Klassifikation der Thaten, in 24 die Klassifikation derselben bei der Infanterie, in 8 dieselbe bei der Kavallerie, in 11 bei der Artillerie, in 6 bei den Ingenieuren, in 4 beim General-Stabe, in 39 qualifizirt er die Thaten im Angriffe und in der Vertheidigung von festen Plätzen und Verschanzungen, in 12 qualifizirt er die der höheren Kommanden, vom Général en chef bis zum Kommandanten, in 6 die des Militär-Sanitätswesens und in 2 die collectiven Belohnungen. Die Kreuze der 1. und 3. Klasse belohnen besondere Thaten, die der 2. und 4. Klasse aber Heldenthaten. Diese letztern sind mit Lorbeern verziert und ihre Pensionen dürfen den Eltern, Frauen und Söhnen überlassen werden. Ueber alle 4 Kreuze entscheidet das debattirende Gericht und über das belorbeerte schreitet das höchste Tribunal ein. Bei allen besonderen Thaten wird mit Beseitigung aller Nebenumstände vorzugsweise als Grundsatz angenommen, daß das Leben dabei ausgesetzt war. Die Heldenthaten könnten folgendermaßen klassificirt werden: 1. den Feind im Angriff oder Rückzug mit geringerer oder gleicher Stärke zu schlagen, indem man dabei den 3. oder 4. Theil an Todten und Verwundeten verliert oder verlieren macht. 2. Den sehr überlegenen Feind aufzuhalten oder zu täuschen und zwar durch Manövers, geschickte Anordnungen und Kühnheit. 3. In sorgfältig untersuchten Fällen sich bei schwerer Verwundung zu halten, und Dispositionen zu machen, oder eine Batterie zu nehmen. 4. Gelegenheitlich eines Kampfes von Mann gegen Mann. 5. Der erste zu sein oder unter den ersten, welche eine Batterie nehmen, eine Bresche erklettern, eine Mauer ersteigen, innerhalb die Mannschaft ralliiren, eine Masse vertheidigen oder angreifen und endlich bei gefahrvollen Umständen eine Brücke zu sprengen oder zerstören.

Die Fortifikations-Bauten in Santona bei Santander schreiten rasch vorwärts; schon sind zwei Viertel bald der Vollendung nahe. Die vorzüglichsten Werke, wovon schon der Plan gemacht ist, sind eine große von einem Wassergraben umfangene Mauer und ein unterirdischer zu einem erst zu erbauenden Fort führender Weg.

Nach einer Kriegs-Ministerial-Verordnung haben die ledernen Gewehr-Riemen der Carabiniers von nun an von Wolle, wie jene der Jäger zu sein, und zwar von carmoisinrother Farbe. Die Achselschnüre und Futtersäcke bekommen von nun an statt der grünen dieselbe Farbe, und ist an den beiden Seiten der Cavallerie-Pantalons eine Franse von sechs Centimeter Breite und ebenfalls carmoisinrother Farbe anzusetzen.

Der Sold der Hauptleute der Armee, einschließlich jener der Platzkommanden und der 2 Hauptleute der Guardia civil, wird nach einem Senatsschluß vom 21. d. M. um 100 Realen monatlich vermehrt, ausgenommen hiervon sind jene der Spezial-Waffen oder Institute, welche ohnedieß durch ihre Anstellung eine höhere Bezahlung genießen. — GL. Don Francisco Javier de Ezpelata y Enrile, Präsident des obersten Militär- und Marine-Gerichtshofes wurde seines Amtes enthoben und an dessen Stelle der GL. D. Juan Aldama y Irabien ernannt.

Am 15. d. hat das Kriegsministerium an den General-Direktor der Infanterie die in 40 Artikeln formulirten Grundzüge zur Organisirung einer Compagnie Infanterie erlassen, um die Inseln des Golfes von Guinea und vor allen andern die Insel Fernando Poo zu colonisiren. Die bemerkenswerthesten Punkte sind, daß lauter Freiwillige aufzunehmen sind, worunter der vierte Theil verheiratet zu sein hat. Die Total-Stärke ist außer an Officieren incl. die Chargen 150 Mann. Von der Infanterie sind 130 M. hiezu einzureihen, und von der Artillerie 30 M. nebst einem Sargento. Nebst dem militärischen Dienste ist diese Compagnie auch zu öffentlichen Arbeiten zu verwenden. Jene Mannschaft, die nach vollstreckter Dienstzeit in der Colonie zu verbleiben wünscht, empfängt Grundstücke zu ihrem und dem Eigenthume ihrer Familien.

Portugal.

N. (Lissabon, Ende November.) In der Pairs-Kammer wurde in der Sitzung am 19. d. M. ein Gesetzvorschlag angenommen, womit die Pensionen der politisch-militärischen Beamten des Marine-Ministeriums reformirt werden; in der Deputirtenkammer wurde am 12 November ein Vorschlag debattirt und der Regierung unterbreitet, damit das Kriegsministerium in einer der nächsten Sitzungen ein System zur Organisation der Militär-Administration vorlege; am 20. ein Projekt zur Verbesserung der Pensionen der vom Kriegs-Ministerium abhängigen Beamten, und ein anderes die Verbesserung der Lage mehrerer durch Auflassung von Aemtern desselben Ministeriums supernumeraire Gewordenen vorgelesen.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. **Kaiser** Edler v. **Maasfeld** Heinrich, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl., **Binder von Degenschild** Johann, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl., **Lasse von der Tulpe** Johann Ritter, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt., **Mrmicic** Karl, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. und **Latterer von Lintenburg** Konstantin, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl. des 45. JR.: **Ecker** Ferdinand, Unterlt. des Militär-Fuhrwesenskorps, in Zivil-Staatsdienst getreten; **Skorkowski** Josef, Aud. 2. Kl., vom 40. JR. q. t. zum 10. GJR., dagegen **Riepler** Johann, Aud. 3. Kl., vom 10. GJR. q. t. zum 40. JR.; **Girester** Josef, Oberlt. des Geniestabes, zum Hptm 2. Kl.: **Diedek** Josef, Unterlt. 1. Kl. des 5 AR., in Zivil-Staatsdienst getreten; **Soboll** Franz Oberlt. des 9. AR., q. t. zum Artilleriestabe als Landes-Art.-Dir.-Adj. zu Brünn; **Eichler** Alfred, Hptm. 2. Kl. des 35. JR., in Zivil-Staatsdienst getreten; **Aust**

Korl, Unterlt. 1. Kl. des 62., zum Oberlt. beim 58. JR.; **Zubovic** Michael, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. und **Napialo** Markus, Kadetfeldw., zum Unterlt. 2. Kl. des 4. GJR.; **Dietschy** Karl, Unterlt. 2. Kl., vom 2. q. t. zum 3. AR.; **Hildebrand** Franz, Dr., Regimentsarzt 1. Kl., vom Tiroler-Jäger-Regiment q. t. zum 1. Pionnierbat.; **Kreß** Franz, Platz-Hptm. 2. Kl. zu Klausenburg, zum Platz-Hptm. 1. Kl.; **Hofmann von Wellenhof** Paul, Hptm. 1. Kl. des Flotillenkorps, zum Kriegskommiss.-Adj. 1. Kl. in Wien; zu Kriegskommissariats-Akzessisten: **Bunevcevic** Michael, Oberlt. des 52. JR., nach Ofen; **Thomayer** Ludwig, Konzepts-Prakt., in Wien; **Konopacki von Polkow** Leopold, Unterlt. 1. Kl. des 55. JR., nach Lemberg; **Röckenzaun** Richard, Mil.-Verpflgs.-Assistent, nach Verona; **Kandutsch** Johann, Unterlt. 1. Kl. des 7. JR., nach Brünn; **Hrabal** Franz, Rechnungs-Offiz. 3. Kl. des LMRDep. in Wien, nach Hermannstadt, und **Kellner** Josef, Konzepts-Prakt., nach Temeswar; **Philipovic** Aron, pens. Hptm. 1. Kl., zum Komdt. des Garnisonsspitals zu Peterwardein; **König** Moritz Freih., Unterlt. 2. Kl., vom 2. q. t. zum 14. Jägerbat.; **Mündl** Ferdinand, Aud. 3. Kl., vom 59. q. t. zum 7. JR.; **Eymuth** Franz, Auditor 2. Kl., vom Garnisonsaud. zu Krakau q. t. zum 59. JR.; **Centner** Josef, pens. Hptm. 1. Kl., zum Platz-Hptm. 1. Kl. in Wien; **Fuchsgruber** Ignaz, Feldkaplan des 6. Kürassierreg., q. t. zum Mil.-Gestüte zu Mezöhegyes.

Pensionirungen. **Kolbuszewski** Kasimir, Rechnungsoffiz. 2. Kl. vom LMRDep. zu Ofen; **Kubalek** Johann, Aud. 1 Kl. des 7. JR.

Quittirungen mit Charakter. **Karg-Bebenburg** Johann Freiherr von, Rittm. 2. Kl. des 1. Kürassierreg.; **Hellin** Karl von, Rittm. 1. Kl. vom 1. Uhlanenreg.; **Meilreich** Josef, Oberlt. vom 6. Husarenreg.

Verleihungen. GM. Ernst **Valmagini**, Kommandant des Invalidenhauses zu Tyrnau geadelt, mit dem Ehrenworte „Edler von" und dem Prädikate von **Walnhorst.** Die k. k. **Kämmererswürde** erhalten: Hauptmann Wilhelm Graf **Zedtwitz** des 13. Inft.-Regts.

Sterbfälle. Hauptmann Benedikt **Stock** des Inft.-Regts. König der Belgier zu Wien, am 14. d. M.; **Schwinn** Johann, Kaplan 2. Kl. beim Mil.-Gestüte zu Mezöhegyes; **Norosell** Johann, Unterlt. 1. Kl. vom 4. GJR.; **Rechwatal** Heinrich, Unterlt. 1. Kl. des 3. AR.

Preußen.

Krieger v., Rittm. von der Hofen-Gendarm. in Swinemünde anstatt der ihm bewilligten Aussicht auf Anstellung als Platzmajor, die Aussicht auf Anstellung in der Land-Gendarm. ertheilt. **Borris** v., Hauptmann von 1. Artill.-Regt., zum Komp.- resp. Batter.-Chef ernannt. Baron **Kurzbach**- v. **Seydlitz**, Hauptmann vom 5. Art.-Reg., zum Komp.- resp. Batt.-Chef ernannt **Thomann**, Hauptm. von der 3. Ingen. Inspekt., Behufs seiner Verwendung im Fortifikationsdienst, von dem Verhältniß als Kommandeur der 2. Komp. 8. Pion. Abtheilung entbunden. **Mirich**, Hauptm. von der 1., unter Versetzung zu 3. Ingen.-Insp., zum Kommdr. der 2. Komp. 8. Pion. Abtheil. ernannt. **Klotz**. Major vom Stabe des Ingen.-Korps, zum Mitgliede der Prüfungs-Kommission für Hauptleute 2. Klasse und Pr.-Lts. des Ingen.-Korps ernannt. **Sanden** v., Hauptm. a. D., zuletzt im 1. Inf.-Regt., Aussicht auf Anstellung als Platzmajor ertheilt. **Hesse**, Oberst-Lieut. vom 2. Art.-Regt. diesem mit der Regts.-Uniform und Pension der Abschied bewilligt.

Inserate.





Die Qualität dieser Messer, welche von dem vorzüglichsten Fabrikanten Englands aus dem feinsten Materiale eigens für mich gearbeitet werden, ist bereits bekannt.

Die Preise derselben sind: Oe. W.

Ein **flachgeschliffenes**	in schwarzer Schale	. . . .	1 fl. 75 kr.
"	" Elfenbein-	. . . . . .	2 " 45 "
" **hohlgeschliffenes**	" schwarzer	. . . . . .	2 " 10 "
" "	" Elfenbein-	. . . . . .	2 " 80 "

Etui auf 1 Stück 10 kr., auf 2 Stück zu 18 kr., 70 kr., 1 fl. 75 kr., 2 fl. 45 kr., 3 fl. 70 kr., und 4 fl. 20 kr. Oe. W.

Ferner sind in großer Auswahl vorräthig Etuis mit 3, 4 und 7 Messern von 7 fl. 70 kr. bis 68 fl. Oe. W.

Die Messer werden umgetauscht, jedoch nur immer gegen die gleiche Sorte.

WARNUNG.

Meine Austria-Messer müssen mit meiner ganzen Firma „**J. Ritter**" (nicht **J. R.**) markirt sein, und können von **niemand** zum Verkauf angeboten werden.

☛ Ich warne demnach vor dem Ankauf von Messern, welche mit der Austria versehen und „**J. R.**" markirt sind, da dieses Fabrikat mit dem meinen nichts gemein hat, als daß ein industriöser Concurrent den Mangel eines Gesetzes gegen den Mißbrauch fremder Ideen und Firmen, und den gefälligen Umstand benutzte, daß unsere Firmen gleiche Anfangsbuchstaben haben, um das Vertrauen meiner Firma und das Renommé meiner Messer auszubeuten.

J. Ritter,
Haarmarkt Nr. 730.



Diese von **J. P. Goldschmidt in Berlin** seit mehr als 30 Jahren rühmlich bekannten Streichriemen wurden von demselben neuerdings verbessert, und werden dieselben in ihrer neuen Ausstattung eigens für mich gearbeitet. Die Qualität der Riemen ist gleich, die Preise sind je nach der Größe:

Mit Metallschrauben pr. Stück	fl. 2.10,	fl. 2.95	fl. 3.65	ö. W.
" Holzschrauben	" 1.60,	" 1.90	" 2.10	"
Fest gespannt	" 1.60 österr. Währung.			

Eine Pasta 52 kr. österr. Währung.

☛ **Bei Abnahme von ganzen Dutzenden bedeutenden Rabatt.**

☛ **Von diesem Fabrikat befindet sich kein zweites Depot in Oesterreich** ☚

Ferner stets vorräthig:

J. Ritter's ausgezeichnete **Rasir-Seife**, pr. Stck. 35 kr., in Metallbüchsen 1 fl. 5 kr.

J. Ritter's **Rasir-Pasta (Charitas)** in Büchsen von 85 kr. bis 2 fl. 80 kr. ö. W.

Crême de Savon von Faguer, L. T. Piver, Violet Houbigant Chardin, der Société hygiénique.

Shaving Cream von Guerlain, 1 fl. 70 kr. und 2 fl. 95 kr. ö. W.

Grosses Lager von Bade- & Toilette-Schwämmen.

J. Ritter,
Haarmarkt Nr. 730.

Fecht-Artikel sowohl einzeln als auch in kompleten Garnituren, approbirte **Seitenwaffen** jeder Gattung, so wie **alle** in **bester Qualität** erzeugten **Uniformirungs-Sorten** empfiehlt zu billigst festgesetzten Preisen

Anton Stribrny, Waffen- und Militär-Effekten-Niederlage in Wien, am Graben Nr. 1134.

Das Thee-Etablissement

von **Peter Hofer,**

befindet sich seit 1. Jänner 1859 unter eigener Firma

in Wien „zur Thee-Karavane,"

am Graben Nr. 1094, zwischen der Spiegel- und Seilergasse, nächst dem Stockimeisenplatz, und beehrt sich hiermit sein **grosses Lager** von feinstem und echten

chinesischen und Karavanen-Thee,

ferner von echtem alten

Jamaica-Rum, Cognac, Arac de batavia, Holländer Liqeur

und Ausländer-Weinen,

zu geneigtem zahlreichen Zuspruche zu empfehlen.

Nachdem ich von meinem bisher in Oedenburg bestandenen Thee-Etablissement seit mehr als 4 Jahren in Wien ein Kommissionslager unterhalten habe, entschloß ich mich bei der täglich zunehmenden Ausdehnung dieses meines Geschäftszweiges denselben ganz nach Wien zu verlegen, und da mir von den betreffenden löbl. Behörden ein eigenes Handlungsbefugniß für Wien verliehen wurde, meine seit 150 Jahren in Oedenburg bestandene Firma nach Wien zu übertragen. Mein Unternehmen ist auf strengste Solidität gegründet, daher ich auch das in mich gesetzte Vertrauen durch reellste und billigste Bedienung auf das Gewissenhafteste rechtfertigen werde.

Wien, am 1. Jänner 1859.

Peter Hofer.

23—1

---

23 **Ein Unterlieutenant** 1

2. Klasse eines in Mainz garnisonirenden Infanterie-Regimentes (Rang Juli 1854) sucht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines Infanterie-Regmts. oder Jäger-Bataillons, vorzugsweise nach Wien. Anträge an die Expedition der Militär-Zeitung unter der Chiffer A. B.

Ein Unterlieutenant

eines in Italien stationirten Husaren-Regiments mit dem Range vom September v. J., sucht einen Tausch in ein schweres Kavallerie-Regiment, oder aber auch in Italien stationirtes Jäger-Bataillon. Geehrte Anträge wolle man unter A. H. an die Expedition dieses Blattes richten.

Tauschantrag.

Ein Oberlieutenant des in Mähren und Schlesien dislozirten 3. Gend.-Regiments mit dem Range vom April 1857 wünscht mit einem Herrn Kameraden eines derzeit in Italien stationirten Jäger-Bataillons zu tauschen.

Näheres bei der Redaktion dieses Blattes.

In

Prag, Heinrichsgasse Nr. 939—II,
stehen zum Verkaufe:

2 **Halbblutstuten Jagdpferde.**
2 **Vollblutstuten detto**
1 **dreijähriger Vollblutwalach.**
1 **detto Halbblutstute.**
1 **paar Jucker.**
2 **ausgezeichnete Doppelponys-Rappen.**
1 **bei der Truppe sehr vertraute Rappstute.**
Verschiedene schöne Wägen.

Das Nähere eben daselbst beim Stallmeister Láska.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 6. Samstag den 22. Jänner 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

22. Jänner.

1160. Abdelmumin erobert Mehdije. — 1266. Sturz der Della Torre in Mailand. — 1536. Einfall des Junkers Hans Nägeli in die Schweiz. — 1600. Ludwig von Nassau erobert Wachtendonk. — 1621. Ferdinand II. erklärt den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz in die Acht. — 1622. Spinola bezwingt Jülich. — 1632. Der schwedische General Toll erobert Wismar. — 1710. Sickingen siegt über Rakoczy bei Romhány. — 1799. Championet erstürmt Neapel. — 1849. FML. Csorich siegt bei Windschacht, während Schlik Dembinsky bei Tokay schlägt. — 1851. Die Siebenbürger Militär-Grenze aufgehoben und statt der 3 Grenz- eben so viele Linien-Regimenter aufgestellt

23. Jänner.

49 vor unserer Aera (705 a. U. c.) Pompejus hält großen Kriegsrath in Trinum Sidicinum. — 1250. Niederlage der Kreuzfahrer bei Mansura. — 1517. Selim I. siegt über den Mameluckensultan Tumanbeg bei Ridania. — 1579. Die Union von Utrecht wird geschlossen. — 1641. Catalonien unterwirft sich dem König Ludwig XIII. — 1662. Apaffy siegt über Kemény bei Schäßburg. Der letztere bleibt in diesem Kampfe um die Krone Siebenbürgens. — 1746. Karl Eduard siegt bei Falkirk. — 1849. Zbyszewsky's Antrag in Kremsier auf Vertretung der italienischen Armee. — 1854. Errichtung des Kadeten-Institutes in Krakau, zur Zeit in Fiume.

24. Jänner.

41. Caligula und seine Gemalin Caesonia werden ermordet. — 447. Großes Erdbeben in Konstantinopel. — 1366. König Pedro von Castilien erobert Toro. — 1444. Galeazzo Maria Sforza wird geboren. — 1458. Die Ungarn wählen den Mathias Corvinus zu ihrem Könige. — 1587. Zamoiwsky drängt den Erzherzog Max bei Pitschen zurück. — 1635. Bamberger erobert Philippsburg. — 1712. Friedrich II., König von Preußen, wird geboren. — 1771. Aufstand der Kosaken in Jaiek. — 1799. Faber kapitulirt in Ehrenbreitstein. — 1813. Schwarzenberg siegt über Mortier bei Bar sur Aube. — 1845. FML. und Maria-Theresien-Ordens-Ritter Baron Balony † zu Komorn.

25. Jänner.

427 vor unserer Aera. Der denkwürdige Ausfall der Besatzung von Platäa. — 1286. Malaga wird den Meriniden übergeben. — 1348. Großes Erdbeben durch ganz Europa. — 1485. Wien durch Mathias Corvinus eingeschlossen. — 1658. Abdankung des Fürsten Franz Rhedei von Siebenbürgen. — 1799. Die parthenopäische Republik wird ausgerufen. — 1814. General Hobe nimmt Herzogenbusch. — 1857. Ein umfassender, hochherziger kaiserlicher Gnadenakt zu Mailand publizirt.

Einer für Alle!

E. K. Es war im Jahre 1848 als hätte ein zweiter lüsterner Geselle des Ulysses Aeol's Windschlauch mit frevelnder Hand geöffnet, so kunterbunt fuhren die Stürme daher und brausten durcheinander, daß Segel und Takel der „Europa" in Fetzen umherflogen, bis sie von den Wogen hin- und widergeschleudert, endlich doch wieder im alten Hafen festsaß. Allerdings gründen die Ursachen dieser enormen Empörung in früheren Zeiten, unterlagen von 1816 bis zu ihrem Ausbruche einer langen und breiten Vorbereitung und hielten in verschiedenen Zwischenpausen ihre Proben ab, gleichwie jeder vulkanischen Eruption dumpfes Donnergrollen und einzelne Erschütterungen vorangehen; aber ohne den leidigen Zufall wäre noch manches Jahr still zu Rüste gegangen.

La bello france klagen wir etwas ungerechter Weise als die einzige Urheberin allen Drangsales an, welcher damals Kind und Kegel überschlich. Schon im Winter 1847 tagte bei uns der ungarische Reichstag, hatten die Lombarden jede Lust zu einer duftenden Cigarre eingebüßt, und suchten ihre eigene Geschmacklosigkeit auch ihren deutschen Ahnen aufzudringen. La bello franco entzündete nur aus Unvorsichtigkeit die Stoppine an der gefüllten Bombe und flog schwesterlich mit uns in die Luft.

Solchem Impromptu allein verdankte Karl Albert seinen kurzen Ausflug bis vor die Thore Veronas — und bis nach Lusitanien, wo der unglückliche, übelberathene Fürst seine letzte Rast finden sollte.

Erhoben wir uns schon damals wie ein Phönix aus der Asche, so hat sich gegenwärtig die Situation wesentlich geändert. Wir stehen mit dem Gewehre beim Fuß, haben Versäumtes fleißig nachgeholt, kennen unsere Freunde und unsere Feinde.

Die Helena-Medaille erinnerte uns unwillkürlich an frühere, schöne Tage, an damalige Waffengefährten, die sich trotz sonstigem Zwiste bald wieder in gleichen Urgedanken zusammenfänden, an Theodor Körner und dgl. mehr.

Weilt auch unser guter Vater Radetzky nicht mehr unter seinen Kindern, so umschwebt des Kaisers Fahnen doch sein edler Geist, und führt sie zu sicherem Ruhm und Sieg. Der Tod, der uns eine herbe Wunde schlug, raffte nicht sämmtliche Campeadoren hinweg, und mag die Zeit den Mann, oder der Mann die Zeit gebären, fehlen wird es daran nie.

Eine Okkupation Ober-Italiens dürfte demnach ungleich mehr Schwierigkeiten zählen, als der Herr Graf Cavour sich in seinem Kabinete wohl träumen läßt. Endlich ist Oesterreich eben nicht auf die bloße Defensive in jenen Gauen beschränkt, wie man häufig anzunehmen beliebt; denn besitzen wir auch ausgezeichnete Lokalkenntnisse und vortreffliche Positionen dort, ist das Land durch seine kreuz- und querziehenden Straßen und Flüsse für ein Kriegsschach wie geschaffen, bieten sich uns sogar die ersten Züge selbst dar: so eignet sich doch, wie die Geschichte lehrt, auch Piemont hinreichend zu einem ähnlichen Zwecke und kann also ohneweiters daheim „matt" werden.

Wir zweifeln, daß Frankreich das Schwert zieht, wenn doch, so fände es muthmaßlich an der Rheinlinie hinreichende Beschäftigung, um seinem Alliirten keine ausgiebige Hilfe angedeihen zu lassen, und nach möglicher Zertrümmerung des ersten französischen Armeekorps — des Sardenheeres — stünden wir leicht am Simplon oder St. Bernhard.

Ferne sei zwar ein voreiliges Bramarbasiren, denn Fortuna und Bellona erfreuen sich nicht des besten Rufes an standhafter Treue, schlagen oft dann ein Schnippchen, wenn man sich dessen am wenigsten versieht, wir achten jeden tüchtigen Gegner und zollen ihm stets verdientes Lob, wir ersparen dem Vaterlande gerne die Leiden eines Krieges und warten geduldig das Wort unseres Monarchen ab; — aber trügen soll seine Erwartung nicht.

Ueber das Befestigen der Hauptstädte.

I.

(Pei.) Man sollte fast glauben, das Befestigen der Hauptstädte gehöre heute schon zu den vollständig erörterten und abgethanen Fragen, nachdem die Befestigung von Paris ihrer Zeit so viel Diskussionen hervorgerufen hat, und zu so vielseitigen Beleuchtungen aller „dafür und dawider" Anlaß geben konnte. Aber dem ist nicht so. Diejenigen, welche über die Befestigung der Hauptstadt von Frankreich diskutirt haben, waren entweder Parteimänner, die eine Frage von solchem Einfluß auf die eigenen Interessen Pläne und Zukunft kaum mit dem ungetrübten Auge der leidenschaftlosen, wissenschaftlichen Kritik betrachten konnten, oder trockene Fachmänner, welche den Gegenstand in die engen Formen und Dimensionen der rein fortifikatorischen Erörterung einzwängten. Beide konnten unmöglich auf dem richtigen Standpunkte stehen, und so viel schätzenswerthes Material im Einzelnen der ganze Streit über die Befestigung von Paris geliefert; so viel Gelegenheit er dem Scharfsinne gegeben hat, unter dem Deckmantel der Lösung einer kriegswissenschaftlichen Frage, den Interessen und Leidenschaften des Parteieigennutzes zu dienen, so wenig ist aus diesen Erörterungen eine klare, allgemein anerkannte Feststellung der Begriffe und Ansichten über dasjenige hervorgegangen, was man den rein geistigen Theil der Befestigungskunst nennen könnte, jenen Theil, welcher der Strategie und in höherer Ordnung dem Staatsorganismus und Staatsleben angehört. Deshalb gibt es auch heute noch sehr verschiedene Meinungen über die Wahl der Befestigungsobjekte, und eine Reihe ziemlich divergirender Ansichten hierüber, welche endlich nach beiden Seiten hin zu Extremen führen, wovon das untere die Kriegführung nur als eine aus dem normalen Staatsleben herausgerissene aparte Thätigkeit auffaßt, welcher man selbständige nach ganz eigenthümlichen Regeln bestimmte Wege und Schwerpunkte anweisen müsse, während das obere dieser Extreme nur zu geneigt ist, den Krieg seinem Wesen und Gange nach, jeder andern Lebensäußerung oder Unternehmung des Staates völlig gleich zu achten und darum ohne weiters die Knotenpunkte des Eisenbahnnetzes als die Entscheidungspunkte des Kriegführens zu betrachten; wobei man sich unwillkührlich fragen muß, wie weit von da noch bis zu dem Vorschlage sei, das Kriegführen einer Aktiengesellschaft gegen einen Pauschbetrag zu überlassen. Beide Auffassungen gehen offenbar zu weit; die eine in dem Erkennen des Besondern in der Thätigkeit des Krieges, die andere in der Verallgemeinung aller Verhältnisse

Will man aber ein stichhältiges Urtheil bilden, das sich weder in abstrakte oder rein technologische Spekulation versteigt und über dem Idealen, oder Speziellen das bestehende und Allgemeine vergißt, noch durch national-ökonomische Brillen Alles verschwommen sieht, und diejenigen Kriterien verwischt, welche das Kriegführen zu einer solchen Aeußerung des Staatslebens machen, die sich vor jeder andern in Vielem wesentlich unterscheidet, wenn sie auch aus derselben Lebensquelle fließt: so muß man in der Hand der Geschichte die Natur der Dinge und die Verhältnisse erforschen, man muß dann zu würdigen wissen, in wie weit und in welchen Fällen dem Eigenthümlichen der Kriegsthätigkeit sich die allgemeinen Verhältnisse beugen müssen, und in wie weit andererseits die Kriegsthätigkeit von diesen allgemeinen Verhältnissen bedingt und beherrscht sei.

Und wenn man das überschaut, so zeichnen sich von selbst die Wege, welche der Krieg nimmt und es markiren sich die Punkte, in welchen die Entscheidung zusammengedrängt ist.

II.

Geht man zu den unkultivirten Zuständen zurück, so findet man in Allem das Vorwalten der rohen Kraft, das Ueberwiegen der Zahl — Mann gegen Mann, oder Horde gegen Horde maßen sich im Kampfe, der jeder Regel, jeder Leitung entbehrt. Der kluge Egoismus bringt später den Einzelnen, so wie die Civilisation den zum Staat entwickelten Verband Vieler auf die Idee der Befestigungen, — und von den ersten Anfängen an sieht man die Idee und die Kunst des Befestigens Hand in Hand gehen mit der Bildung und Entwicklung des staatlichen Organismus.

Darum verbergen und vertheidigen sich die rohen Kriegsvölker, die von den einfachen thierischen Leidenschaften des Naturzustandes in den Kampf getrieben werden, höchstens in Schluchten und Wäldern, wann und so lang es eben Noth thut, und brechen aus ihren sicheren Verstecken hervor, wenn sie Zeit und Gelegenheit gekommen glauben, ihren Gegner vernichten zu können. Das ist eine primitive Anwendung der Vortheile der Befestigungen, eine improvisirte Benützung des Terains, aber alle Verhältnisse sind da einfach, man kämpft für den Augenblick und um die Selbsterhaltung, nicht für Pläne der Zukunft und für die kombinirten Interessen einer verwickelten Politik. Diese hat dann mit Hilfe der Civilisation für die thierischen Leidenschaften, aus welchen damals Streit und Kampf entstanden, neue Begriffe und Namen geschaffen, aber auch Systeme und Erfindungen, um diesen Leidenschaften mit größerem Erfolg und vermehrter Sicherheit dienen zu können.

Das Zeitalter der welterobernden Römer war die Blüthe und Erntezeit für Kampf und Krieg, und ihre Erfolge darum so ungeheuer weil der Krieg nicht als abnormer Zustand den Organismus ihres Staates ergriff und zerrüttete, sondern weil er die normale Aeßerung dieses Organismus war, welcher sich eben aus dem Prinzipe des Kampfes und der Eroberung herausgebildet hatte. Als daher später die materiellen Interessen anfingen die vorwiegenden in Rom zu werden, als ihre Vermischung mit den alten Elementen der römischen Verfassung in dieser einen heftigen Gährungsprozeß hervorrief, aus dem sich endlich die Weichlichkeit und Genußsucht abklärten, da fingen auch die fortgesetzten Kriege an, der Krebsschaden des römischen Weltreiches zu werden, welcher die besten Säfte desselben aussaugte und unverwerthet ausstieß, ohne sie ersetzen zu können, und Rom, dessen Bürger verweichlicht, dessen Legionen korrumpirt waren, wurde die Beute jener Barbaren, gegen welche es die eigenen Grenzmarken vergeblich durch einen Gürtel von befestigten Punkten zu decken suchte. Diese Punkte konnten und mußten die wesentlichsten Dienste leisten, so lange eine lebenskräftige erobernde Offensive da war, sie als Stütz und Depotplatz zu verwenden; aber auch nur so lange. Es waren Brückenköpfe jenseits Flüssen und Gebirgsketten, die ihren Werth verloren, als die Kraft zur Offensive erlahmt war; die ersten Beweise, daß eine todte Befestigung keine Kraft repräsentirt, und daß ein Staatsleben, dessen Nerven die verfeinerten und künstlich gegliederten materiellen Interessen sind, trotz seiner Civilisation und Polizirung oder vielmehr eben wegen dieser dem Anpralle der rohen Kraft nicht widersteht; dieser fügt man nur auf jenem Punkte Schaden zu, wo man sie unmittelbar trifft, während die elektrischen Fäden der materiellen Interessen den Schlag in alle Glieder des Staatskörpers leiten, wo immer er gefallen sein mag. Darum möge man über den materiellen Interessen nie vergessen, daß es auch nöthig sei, sie zu schützen, und daß man dies nur könne, wenn alle Anstalten hierzu sich einerseits organisch aus dem Staatsleben entwickeln, andrerseits so selbstständig und für sich lebenskräftig sind, daß durch ihre volle Wirksamkeit keine der andern Funktionen gestört und gehemmt werde. Das bedeutet wohl, daß ein jeder Staat in seinen geographischen und statistischen Verhältnissen die Anlage und Grundlinien seiner Befestigung und Vertheidigung suchen, und daß er eine von den erwerbenden Ständen unabhängige kriegstüchtige Armee haben müsse.

Mit der römischen Bildung verschwand alle Kunst und Wissenschaft — auch die Befestigungskunst. Erst, als aus der allgemeinen Verwirrung sich wieder gesellschaftlicher und staatlicher Verband zu entwirren anfing, fing man auch wieder an, auf den Schutz der neu gewonnenen Institutionen, erworbenen Rechtes und Eigenthums bedacht zu sein.

Von dieser Zeit der Wiederentwickelung staatlicher Verhältnisse entstanden die Burgen der Ritter, ein Hort ihrer Vorrechte; sie markiren am schärfsten eine Zeit, wo man noch nicht allgemeinen Interessen die eigene Selbstständigkeit opferte, wo das Individuum noch nicht im Staate verschwand. Für die Befestigungskunst in dem Sinne, wie sie jetzt aufgefaßt sein will, in ihrem Zusammenhange mit dem Staatsleben sind sie natürlich nur insofern von Interesse und Bedeutung, als sie die Verhältnisse charakterisiren, welche damals auf die Befestigungskunst Einfluß übten. Ihnen gegenüber und fast gleichzeitig entstanden die Umfassungen der Städte; beide — die Burgen, wie die befestigten Städte — dienten egoistischen Zwecken; ohne Rücksicht auf allgemeine Landesvertheidigung schützten sie Privilegien und Eigenthum in den Befehdungen und Kämpfen, welche Einzelne blos im eigenen Interesse führten. (Fortsetzung folgt.)

Ein paar Tage in Karlsruhe, Frankfurt und Cassel.

(Fortsetzung.)

Im Bethmann'schen Museum, das in einer Rotunde in einem Garten aufgestellt ist, sollte ich Meister Danneker's berühmte „Ariadne auf dem Panther" sehen. Ich hatte in Stuttgart und auf dem an Kunstschätzen so reichen Rosensteine bereits viele herrliche Arbeiten dieses leider schon hingeschiedenen Genies bewundert, aber man hat mei-

nem Dafürhalten nach, recht, die Ariadne für sein Meisterwerk zu halten. In der herrlichen Rasabeleuchtung, in welcher diese Marmorgruppe gezeigt wird, muß man Ariadne für ein Gebilde aus Fleisch und Blut, für eine aus dem siebenten Himmel niedergestiegene Hauris halten und fühlt sich von einem unnennbaren Gefühle innerster Bewunderung und Befriedigung durchdrungen, — kein Wunder, daß man den anderen Gegenständen des Museums, nachdem man dessen Perle gesehen, kaum oberflächliche Aufmerksamkeit widmet, bis man an eine Staffelei tritt, auf der eine Lithographie, einen zum Tod verwundeten, von rathlosen Aerzten und theilnehmenden Freunden umgebenen, am Boden liegenden, noch jungen Mann darstellend, aufgestellt ist. Man blickt halb befremdet, halb erstaunt um sich und erkennt in der Rotunde, in der man sich befindet, den Schauplatz dieser Sterbeszene; ja, bei näherer Besichtigung der Lithographie glauben wir auch eine der um den Sterbenden beschäftigten Personen nach vor einem kurzen Augenblicke gesehen, mit derselben gesprochen zu haben, wir blicken um uns, in der That trägt die dargestellte Person die Züge des gebildeten Museums-Aufsehers, mit dem wir uns eben noch unterhielten — der Sterbende aber ist der am 18. September 1848 von den Pöbelmassen meuchlings überfallene und wenige Schritte von dieser Rotunde zum Tode verwundete Abgeordnete Fürst Lichnowsky, ein treuer Freund des Bethmann'schen Hauses, der — unter Lebensgefahr der sich seiner fürchterlichen Leiden Annehmenden in diese Rotunde getragen, in derselben die erste Labung und bald darauf auch den Tod fand, dem er mit der Festigkeit eines für seinen Fürsten und dessen geheiligte Rechte das Leben opfernden Patrioten in die Arme sank. Es ruft die traurigsten Erinnerungen wach, dieses schlichte und doch den Beschauer so tief erschütternde Bildchen im Bethmann'schen Museum zu Frankfurt zu Main.

Nachdem ich dem wackeren Manne, der dem edlen Lichnowsky die erste Hilfe geleistet hatte, die Rechte gedrückt und seine wahrheitsgetreue Erzählung des ganzen fürchterlichen Herganges mit der größten Aufmerksamkeit angehört hatte, stand ich wenige Minuten später auf dem großen Leichenfelde vor dem Eschenheimer Thore, einem wahren Pantheon der herrlichsten Mausoleen, vor dem prachtvollen und sinnigen Denkmale der beiden als Opfer der Pöbelwuth an jenem fürchterlichen 18. September gefallenen edlen deutschen Männer von Auerswald und Lichnowsky. — Die Familiengruft der kunstsinnigen Bethmanns birgt herrliche Reliefs von Thorwaldsen, nicht minder ziehen das Leichenhaus mit seinen seit 18 Jahren eingeführten, musterhaften Rettungs-Apparaten für Scheintodte (jährlich sollen demselben beiläufig 100 Leichen als die Annahme des Scheintodes zulassend übergeben werden, keiner von diesen 1800 Abgeschiedenen ist aber bisher wieder zum Leben erwacht), das prachtvolle Mausoleum der Gräfin Reichenbach und viele andere Denkmale die Aufmerksamkeit des Besuchers dieses Friedhofes auf sich, dessen Ausdehnung eine sehr bedeutende ist. Von einer kleinen Terasse, welche oberhalb der Bethmann'schen Gruft angebracht ist, genießt man den Anblick des anstoßenden israelitischen Begräbnißplatzes, ein Anblick von einem eigenthümlich ergreifenden Eindrucke, dieses Meer von Leichensteinen, dann wieder auf ihren abgesonderten Plätzen die ärmlichen Holzkreuze der hiernieden nicht mit Glücksgütern gesegnet Gewesenen. Wie viel Kummer und Sorgen, wie viel ungezählte gebrochene Herzen schlummern hier unten, während dort drüben der kriegerische Lärm der dröhnenden Feldmusik, der Rauch der Fabriken, der Dampf der Lokomotive oder die Segel des Mainschiffes die Ueberlebenden ermuntern, nicht zu ermatten in ihrem Wirken, um sich dereinst auch ein stilles Plätzchen hier unten, den Nachkommen aber einen ehrenvollen Namen zu hinterlassen. Doch weg mit diesen Betrachtungen — Weiter! Weiter!

Des Mittags fanden wir drei Kriegsknechte, die wir auf der Eisenbahnfahrt nach Frankfurt auf der Höhe von Darmstadt Freundschaft geschlossen hatten, uns im römischen Kaiser zusammen. Nachdem die beiden Kameraden mir mitgetheilt hatten, welcher freundliche Empfang ihnen theils von Vorgesetzten, theils von alten Bekannten und Waffenbrüdern, die sie nach langer Trennung wieder sahen, zu Theil geworden war, mußte auch ich erzählen, welche Ausbeute mir mein Vormittag eingetragen hatte. Ich konnte mit derselben ganz zufrieden sein, ja ich hatte eigentlich, weil mein Aufenthalt in Frankfurt nur noch auf kurze vierundzwanzig Stunden berechnet war, zu viel gesehen und nach eine gewisse gedrückte Stimmung von dem unübersehbaren Leichenfelde vor dem Eschenheimer Thore zu Tisch gebracht. Der hessische Kamerad wollte diese durchaus verscheuchen und da er wußte, wie sehr alle Militär-Angelegenheiten meine Aufmerksamkeit zu fesseln im Stande wären, schlug er nach Tische einen Besuch der Kaserne des Frankfurter Militärs vor, welcher sich auch wirklich insoferne sehr lohnend erwies — denn am Ende sieht eine Kaserne der andern ziemlich ähnlich und im Hofraume exerzirte nur ein halbes Dutzend begriffsstütziger Unterme — als wir über die Militär-Verfassung der freien Stadt Aufschlüsse erhielten, die recht interessant waren und die hier im kurzen Auszuge wiederholt werden mögen.

Die oberste Frankfurter Militär-Behörde, „das Kriegs-Zeugamt" zubenannt, wird aus 2 Senats-, 1 bürgerlichen Deputirten und 1 Aktuarius gebildet; seiner Wirksamkeit unterstehen die Zeug- und Munitions-, die Kasern- und Monturs-, endlich auch die Militärspital-Verwaltung; nicht minder sind diesem Kriegs-Zeugamte sowohl der Militär- und Platzkommandant als auch der Kommandant der „Stadt- und Landwehr" in allen ihren Funktionen zugetheilt. Die bewaffnete Macht theilt sich in zwei scharf getrennte Faktoren: 1. in die Stadt- und Landwehr, 2. in das Linien-Militär. Der Kommandant der Stadt- und Landwehr gebietet über einen Stab von nicht weniger als 7 Adjutanten und 3 Auditeurs. Die Stadtwehr hat die schöne Bestimmung, Ruhe und Sicherheit in der Stadt und deren Gebiete zu erhalten und ist nur dann zum Wachdienste verpflichtet, wenn das Linien-Militär denselben nicht genügend versehen kann. Jeder Frankfurter Bürger, Insasse und dgl. ist vom 21. bis zum 60. Lebensjahre der Stadtwehr dienstpflichtig. Die Stadtwehr besteht nun wieder: a) aus dem Disziplinargerichte, das 1 Major zum Präses und 12 Mitglieder zählt, b) aus der Dispensations-Kommission, welche 1 Hauptmann zum Präses und 8 Mitglieder hat, c) aus der freiwilligen Kavallerie, Artillerie und Scharfschützen, 2 Bataillonen freiwillige Infanterie, 1 Bataillon der in ganz Deutschland eingeführten so vortrefflichen Löschmänner, und 3 Bataillons Infanterie. Die Landwehr hingegen formirt 2 Bataillone, und hat in Bezug der zur freien Stadt gehörigen Ortschaften und Höfe dieselben Verpflichtungen wie die Stadtwehr zur Stadt. Der Garnisonsstab des Linien-Militärs zählt 1 Obersten als Militär- und Platzkommandanten, 2 Majore, 1 Hauptmann als Stabs-Quartiermeister, 1 Bataillons-Adjutanten, der in Friedenszeiten die Funktionen des Platzadjutanten versieht, 1 Auditor und 2 Aerzte. Das Bundes-Kontingent, das 13. Bataillon der Reserve-Infanterie-Division, bildet nach dem verfassungsmäßigen Stande ein Infanterie-Bataillon zu vier Kompagnien von 683 M., dann 227 Mann Reserve und 114 Ersatzmannschaft, zusammen 1024 M., unter welchen 132 Schützen. Der Friedensstand der Kontingentstruppen ist auf ein Bataillon von 6 Kompagnien in der Stärke von 910 Mann mit Schützen festgestellt. Die Ergänzung erfolgt durch Werbung auf 4 bis 6 Jahre, und wenn dies unzureichend, werden die zur Stellung Bestimmten durch das Loos einberufen. Der Bataillonsstab besteht aus 1 Oberstlieutenant, 1 Quartiermeister, 1 Adjutant, 1 Auditor, 1 Arzt; dasselbe zählt 6 Hauptleute und nur 13 Ober- und Unterlieutenants.

Die Frankfurter Krieger sehen in ihren blauen Röcken mit den rothen Aufschlägen und weißen Knöpfen, über welchen sich das gleichfalls weiße Lederzeug kreuzt, dann mit ihren hübschen Helmen ganz gut aus und versehen ihren Wachdienst am oberen Ende der Zeil, auf der durch den Studentenputsch vom 3. April 1833 bekannten „Constabler-Wache" mit vielem militärischen Anstande.

Während unseres Besuches in der hübschen Kaserne, in welcher uns die vorstehenden Mittheilungen länger verweilen ließen, als es ursprünglich im Plane gelegen war, war es doch am Nachmittage geworden, wir dankten dem freundlichen Offiziere, der uns die interessanten Einzelnheiten über die Frankfurter Militär-Angelegenheiten zum Besten gegeben hatte und fuhren endlich nach Bockenheim in das sehr bescheidene Sommertheater. Diese Stadt, obwohl höchstens 20 Minuten außerhalb Frankfurt gelegen, gehört schon zum Kurfürstenthum Hessen. Aus ihr kam jene verwerfliche Schaar, unter deren Mörderhand die Vaterlandsfreunde Auerswald und Lichnowsky fielen.

Im Sommertheater wurden die allerliebsten österreichischen Alpenszenen J. G. Seidls, des gemüthlichen und patriotischen Dichters Ihrer neuen „Volkshymne" dargestellt; merkwürdiger Weise hatte man denselben einen bairischen Hintergrund geben zu müssen geglaubt, wodurch sie freilich viel an Interesse verloren, weil sie dadurch das eigentliche zündende Element, das in den trefflichen Anspielungen auf den herrlichen Kaiser Oesterreichs, auf den Eid des Kaiserstaates „Vater Radetzky" u. s. w. liegt, einbüßten. Auch war es gar komisch, regelmäßig wenn sich „Kaiser" auf einen vorausgegangenen Vers reimen sollte, den Reim ausbleiben und dafür „König" einschieben zu hören. Warum diese alberne Transmutation statthatte, konnte ich mir nicht erklären; einige österreichische Jäger, welche das Parterre bevölkerten, schienen damit auch gar nicht zufrieden und schüttelten unwillig über die Beeinträchtigung welche durch eine solche Eigenmächtigkeit der Ruhm des greisen abgeschiedenen Helden erfuhr, die Häupter, daß die Federn auf ihren Hüten unwirsch wurden und wild durcheinander fuhren, während gleichzeitig ihre Schnurbärte ganz unheimlich zu zittern begannen. Da die Darstellung

eben nicht die beste war und man in den „Logen" genannten Käfigen so elend saß — wie etwa im Cannstädter Sommertheater (bei Stuttgart) oder im „Cirkus Renz" in Wien, an deren Sperrsitze das schauererfüllende Andenken nie aus meiner Seele schwinden wird, und sollte mir das Alter Methusalems bescheert sein, so konnte uns selbst die in den meisten deutschen Sommertheatern herrschende, sehr angenehme Rauchfreiheit nicht lange mehr fesseln; mit einbrechender Dunkelheit machten wir uns aus dem Staube und rollten, was sage ich, rollten, humpelten in einem fürchterlichen Einspänner, dessen Leiter, ein der Wagenlenkung ganz unkundiger Knabe, während sein andalusisches Gespann auf beiden Augen blind und auf sämmtlichen vier Füßen lahm und steif war, der freien Stadt wieder zu. Es war inzwischen Nacht geworden und in den öffentlichen Vergnügungsorten und Gärten, von welchen Frankfurt wie von einem üppigen Kranze umschlossen ist, nicht minder auf den hübschen Villen der Senatoren und Kaufherrn herrschte ein reges Leben, aus so manchem offen stehenden Fenster schoß das volle Licht einer Kugel-Lampe auf die dunkle Straße und erlaubte einen Einblick in das „home" einer glücklichen Familie, die um den Theetisch sich versammelt hatte und nach Tagesmühen — Abendruhe genoß.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

S. G. Die Schneeflocken wirbeln vom Himmel so munter und pfeilschnell herab, als könnten sie es gar nicht erwarten, sich als Abkühlungsmittel um die sturmbewegte zwar schon ziemlich bejahrte, aber noch immer höllisch hitzige Muttererde zu legen, die Abendlampe ist von meinem Diener auf den Schreibtisch gestellt worden, im Kamine brennt ein tüchtiges Feuer, die See schleudert ihre Wellen mit einem recht melodischen fracas gegen die Quadern des Quais, der sie von meiner bescheidenen Wohnung trennt. — Alles in Allem genommen, kann ich mir kein größeres Vergnügen verschaffen, als Ihnen in diesen einsamen Abendstunden Bericht über die Werke abzustatten, die Sie dem scheidenden Freunde bei seiner letzten Anwesenheit in der Residenz als Ballast in die Reisetasche schwärzten. Ich will es für heute wenigstens versuchen einem Theile derselben gerecht zu werden, und erbitte mir daher vorsorglich auch noch das Wort für ein nächstes Mal.

Indem ich auf Gut Glück auf das hinter mir stehende Büchertischchen, auf welchem die gelesenen Werke aufgestapelt liegen, greife, halte ich: „Friedrich Genz. Eine Biographie von Schmidt-Weissenfels. 2 Bände mit zwei Porträts und einem autographirten Briefe Genzens. Prag. Kober und Markgraf. 1859" in Händen — ein Werk, das Niemand, der sich um die Verhältnisse und Zustände Deutschlands und insbesondere Oesterreichs von 1797—1832 interessirt, aus der Hand legen wird, ohne sich (und wäre er noch so belesen) das Geständniß ablegen zu müssen, über manche Details nun erst vollkommen aufgeklärt, und in viele interessante Einzelnheiten eingeweiht worden zu sein, die ihm bisher unbekannt waren. Für das Militär ist das Buch vom höchsten Interesse, insbesondere die Abschnitte vom Eintritte des streng konservativen und Napoleon feindlichen Genz in den österreichischen Staatsdienst (1802) bis zum zweiten Pariser-Frieden. „Genz war", wie Sch.-W. so schön als richtig sagt, „der einzige wahrhaft staatskundige deutsche Schriftsteller, den, was Talent, Beredsamkeit, Wissen, Schönheit der Sprache und Gedanken anbelangt übertroffen zu haben, noch heute wenige sich rühmen dürfen. Mit ihm feierte die politische Schriftstellerei ihre Glanzepoche, und was er dazu beigetragen hat, die Sprache der Kabinete zu erheben und die Bedeutung des Schriftstellers in Deutschland zu erhöhen, das ist längst allgemein gewürdigt worden." Er konnte mit Recht von sich sagen: „Ich weiß Alles, kein Mensch auf Erden weiß von der Zeitgeschichte, was ich davon weiß; denn in so tiefer Intimität mit so vielen Hauptparteien und Hauptpersonen war Niemand und kann nicht leicht ein Anderer wieder sein. Es ist nur Schade, daß für die Mit- und Nachwelt Alles verloren ist, denn zum Sprechen bin ich zu verschlossen, zu diplomatisch, zu faul, zu blasirt und boshaft, zum Schreiben fehlt es mir an Zeit, Muth und besonders Jugend." Trotz dieses für einen Biographen schon im Vorhinein nicht sehr einladenden Geständnisses seines Helden gelang es dem eisernen Fleiße und der Ausdauer des gelehrten Verfassers eine Menge noch unbekannter Quellen über G. aufzufinden, welche in manche bisher unaufgeklärt gebliebene Situazion und historische Szene volles Licht brachten, und eine Vollständigkeit der Darstellung gestatteten, die das Buch überaus interessant und selbst wichtig machen. Den Militär weisen wir, obwohl bei so reichem Material die Wahl eigentlich sehr schwierig wird, auf die Abschnitte: „Von Ulm bis Jena," „Erwachen des nationalen Widerstandes 1807—1809" (bekanntlich ist das kaiserliche Manifest vom 15. April 1809 Genzens Feder, wie so viele ähnliche Schriftstücke, entflossen) „der Befreiungskrieg" ganz insbesondere.

Die Ausstattung des in seiner objektiven Darstellung ganz vortrefflichen Werkes ist von jener Eleganz, welche alle Veröffentlichungen der thätigen Kober und Markgraf'schen Verlagsbuchhandlung auszeichnet, von welcher uns noch ein sehr empfehlenswerther Artikel, des liebenswürdigen Kameraden Bernd von Guseck historischer Roman: „Aus eigener Kraft" in zwei Bänden vorliegt. Der geistreiche Erzähler, welcher die österreichische Geschichte mit so rühmenswerther Vorliebe kultivirt, führt uns einen am Hofe des guten Kaisers Friedrich IV. aufgewachsenen ziemlich eitlen Junker vor, der urplötzlich die niederdrückende Kunde erhält, nicht „edel geboren," sondern der Sohn einer armen Plattnerswitwe aus Wien zu sein, und zeigt uns nun den Läuterungsprozeß, den dieser junge mit mancherlei menschlichen Schwächen ausgestattete Mann durchmachen muß, bis er „aus eigener Kraft" jene Stellung wieder erwirbt, die ihm die Vorliebe seines Adoptivvaters zugedacht, die aber als auf Betrug fußend anzunehmen, sein besseres Ich ihn verhindert hatte. Hätten wir an dem schönen Buche etwas auszustellen, so wäre es der Mangel eines dritten, oder besser gesagt eines zweiten Bandes, denn die Leiden und Demüthigungen, die Lienhard, bevor er nach Flandern an den Hof des Erzherzogs Max kam, überstehen mußte, hätte der Verfasser den Lesern nicht nur so kurzwegs von seinem Helden erzählen, sondern sie dieselben an seiner Seite auch mitmachen lassen sollen, der jetzige zweite gäbe dann einen um so befriedigenderen dritten Band, und hätten wir selbst mit Lienhard ordentlich gelitten, so würden wir uns seines endlichen Sieges um so herzlicher freuen. Meisterlich versteht es Guseck, Hof-, Lager- und Feldleben zu schildern, die Capitel, welche Wiens Belagerung durch Mathias Corvinus zum Vorwurfe haben, reihen sich dem Gelungensten an, was der ausgezeichnete Verfasser des „Buches der Schlachten" und so vieler anderer interessanter Werke geschrieben. Wie treffend weiß er die Sprache der Zeit die er schildert, zu schreiben, wie lebenswahr und frisch treten alle von seiner geübten Hand ausgezeichneten Charaktere hervor. Was die Sprache betrifft, erinnern wir uns eben neulich in L. Mühlbach's „Napoleon in Deutschland" in einer Stunde der Verzweiflung geblättert und im dritten Bande dieses „historischen Romanes" (!) S. 73 im Munde eines (im Anfange dieses Jahrhunderts gestorbenen) Fürsten Carl Liechtenstein die Worte gefunden zu haben: „Sie werfen mich hinaus?" die dieser Prinz zu Fanny Arnstein spricht!! Richtet dieser einzige Passus nicht alle jene zahllosen Bände, in welchen Louise Mühlbach die Geschichte der letzten 125 Jahre verarbeitet hat?!

Ein anderer historischer Roman, und zwar dießmal aus der französischen Geschichte, auf den ich die Aufmerksamkeit Ihrer Leser lenken möchte, ist: „die Nabel" von Dr. Franz Isidor Proschko. Leipzig Heinrich Hübner 1858. Den Lesern der „Militär-Zeitung" ist der gesinnungstüchtige Verfasser des „deutschen Schneiderleins" (Derfflinger), „Höllenmaschine," „Jesuit" u. s. w. bereits auf das Vortheilhafteste bekannt; sie kennen seine Virtuosität im Schildern von Naturschönheiten, Schlachten Kämpfen und Liebesszenen, die er mit einer Zartheit zu geben weiß, von der sich unser Einer als rauher Kriegsmann, demüthig beugt. Wenn wir bemerken, daß sein neuestes Buch die Zeit von 1770—1805 begreift, Persönlichkeiten wie Napoleon, Decres, Villeneuve, und Nelson vorführt, und wir an der Seite des Autors Seereisen nach allen Weltgegenden unternehmen, wobei es freilich nicht selten (wie bei Trafalgar) gar heiß hergeht, so haben wir wahrlich weiter nicht nöthig, die Aufmerksamkeit der Leser dieses Journales auf ein Buch zu lenken, das gelesen und viel verbreitet zu werden verdient, da es einen reichen Schatz der interessantesten Notizen birgt.

Erlauben Sie mir für heute noch, die Aufmerksamkeit Ihrer Leser auf das neue vortheilhafte Gewand zu leiten, in welches sich die alten und bewährten „Erinnerungen" (Prag. C. Bellmann's Verlag) gekleidet haben, die von nun an vierundzwanzig Mal im Jahre in dem handsameren Groß-Oktav erscheinen. Der Soldat findet in den eben ausgegebenen zwei Jännerheften (des 39. Jahrganges!) drei recht hübsche Soldatengeschichten: „Lieutenant Franziska Scanagatta, Oesterreichs Amazone", eine sehr gelungene Schilderung des militärischen Lebens dieser merkwürdigen Frau, von Julius Ebersberg, einem fleißigen u. beliebten Mitarbeiter der „Erinnerungen" ferner „El Matador", eine Szene aus dem spanischen Unabhängigkeitskriege von Wallain und „die Kotillons-Dekoration", eine düstere aber gut erzählte Szene aus dem Jahre 1849 von Czervenka. Einen recht frischen Beitrag: „Tschau!" brachte das letzte Heft des abgewichenen Jahrganges, die erste Meldung eines eben ausgemusterten „Neustädters" bei seinem Regimentsinhaber, dem unvergeßlichen Feldmarschall Radetzky behandelnd. Sie sollten die recht anmuthig und natürlich erzählte Kleinigkeit in Ihrem Blatte mittheilen, da sie sicher mit Interesse gelesen würde. Ueberhaupt haben die „Erinnerungen" unter ihrem neuen, talentvollen Leiter, W. Ernst wesentlich gewonnen, und mögen jenen Kameraden, die Clausewitz bereits gelesen haben (denn Jene, welche diese Pflicht noch nicht erfüllt haben, mögen nach der „Allg. Militär-Zeitung" ja kein anderes Buch in die Hand nehmen) für ihre Mußestunden am Wachtzimmer u. s. w. bei ihrem unglaublich

billigen Preise (4 fl. für den Jahrgang) warm empfohlen sein. Und somit empfehle auch ich mich für heute — mit der Bitte, mir ein nächstes Mal und zwar baldigst, wieder auf ein Viertelstündchen Gehör zu gewähren, wobei ich schließlich nicht umhin kann auf die soeben publizirte 12. Lieferung der Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann, Jahrgang 1858 hinzuweisen. Der interessante Inhalt behandelt folgende Gegenstände: Britisch-Columbia, die im Sommer 1858 von den Hudsonsbai-Ländern abgesonderte englische Kolonie an der Westküste von Nord-Amerika, liegt in etwa denselben Breiten als Großbritannien, Nord-Deutschland, Frankreich, sowie auch die neuen russischen Besitzungen am Amur, und ist nebst Vancouver-Insel dem Areal nach so groß wie ganz Spanien und Portugal zusammengenommen. Von diesem ausgedehnten Lande, welches in jüngster Zeit besonders wegen des angeblichen großen Goldreichthums seiner bedeutendsten Flüße, des Fraser und Tomeyson-River, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich gezogen hat, bringt das neueste Heft der „geographischen Mittheilungen" eine ausführliche Abhandlung, welche sich hauptsächlich auf wenig bekanntgewordene offizielle Dokumente des englischen Parlamentes stützt. Sie wird von einer größeren Karte von Britisch-Columbia, Vancouver-Insel und dem nördlichen Theile vom Washington-Territorium begleitet, welche von Dr. Petermann nach allen vorhandenen offiziellen und authentischen Quellen bearbeitet die vollständigste, und soweit dieß jetzt möglich, die richtigste Karte der Kolonie sein möchte, die bisher erschienen ist.

Von großer Bedeutung ist für Großbritannien die geographische Lage der Kolonie, denn sie ist die einzige, welche es in der Ostküste des großen Oceans besitzt, auf dem sich gerade in unsern Tagen an allen Ecken und Enden ein neues Leben entwickelt, und gewährt der Schifffahrt durch ihre außerordentlich reiche Küstenentwicklung, ihre vortrefflichen Häfen, ihre Kohlenlager und ihr ausgezeichnetes Bauholz die größten Vortheile.

Ein zweiter Aufsatz mit einer Kartenskizze schildert die neuesten englischen Aufnahmen im mittlern Himalaya, in Kaschmir und im Karakorum, jenem gewaltigen Bergzuge im Norden Indiens, welchen der verschollene Reisende Adolph Schlagintweit überschritten hat. Wir erfahren aus diesem wichtigen Berichte, daß man bereits 18 Gipfel des Himalaya kennt, die höher sind als der Aconcagua, der Kulminationspunkt der neuen Welt. Der höchste von den Engländern in Karakorum bis jetzt gemessene Berg ist um mehr als 6000 Par. Fuß höher als der Chimborazo.

Eine dritte sehr gediegene und kritische Arbeit, über die dem russischen Reiche unterworfenen Kirgisen, von dem russischen Akademiker Peter v. Koeppen, gibt uns sehr interessante Aufschlüsse über den Fortschritt und gegenwärtigen Standpunkt der russischen Macht in Inner-Asien. Dasselbe Heft enthält u. a. noch einen reichhaltigen Literaturbericht von mehr als 100 Nummern.

Da wir von Karten und Geographie sprechen, so sei auch auf eine vortreffliche kartographische Arbeit die Spezialkarte des Kurfürstenthumes Hessen-Cassel vom kurfürstlichen Generalstab herausgegeben, hingewiesen, von welcher die Sektionen Cassel, Rinteln, Oldendorf, Renndorf und Schmalkalden erschienen sind. Diese ausgezeichnete Arbeit zeichnet sich in jeder Beziehung, sowohl was Zeichnung und Stich betrifft, als auch durch musterhafte Genauigkeit auf das Vortheilhafteste aus, und kann zu den besten, welche in neuerer Zeit erschienen sind, gezählt werden. Das Straßen- und hydrographische Netz ist mit einer Präzision und Zuverläßigkeit eingetragen, wie man sie selten finden wird, die Terraindarstellung eine der vollendetsten, und durch die Angabe so vieler Höhenpunkte um so werthvoller, die Schrift ungemein deutlich und schön und auch da wo sie nur klein erscheint selbst für das schwächste Auge leicht lesbar. Dieses Kartenwerk ist gewiß eine der werthvollsten Acquisitionen, und hat in jeder Beziehung allen möglichen Anforderungen an eine gute Spezialkarte entsprochen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien). Die Garnison der Reichs-Haupt- und Residenzstadt ist, wie bereits gesagt, aus Truppen des 2. Korps unter Kommando Sr. Durchlaucht des FML. Fürst Eduard Liechtenstein zusammengesetzt. Der Division FML. Graf Montenuovo unterstehen die Kavallerie-Brigade des Generalmajor Prinz Schleswig-Holstein, Durchlaucht, die Infanterie-Brigaden der GM. von Mesko und Kinzl; jener des FML. Freiherrn von Jellacic die Infanterie-Brigaden Baron Koudelka und Szabo und der im Anmarsch aus Siebenbürgen befindlichen Division des FML. Herdy die Brigaden der GM. Baron Puffer und von Frank.

Δ Die „Allg. Ztg." läßt sich aus Wien schreiben: „Alfred Arneth, der Verfasser der Geschichte des Prinzen Eugen von Savoyen, hat den Auftrag erhalten, eine Geschichte des E. H. Karl zu schreiben, als Festschrift zur Enthüllung des Denkmals desselben." Wir haben Grund die Wahrheit dieser Nachricht um so mehr zu bezweifeln, da wenn an maßgebender Stelle die Abfassung einer Lebensskizze des unsterblichen Prinzen — von einer Geschichte seiner Thaten kann bei der Kürze der Zeit wohl keine Rede sein, — beschlossen sein sollte, diese jedenfalls einem Mitgliede der k. k. Armee übertragen worden wäre. An hierzu Berufenen kann es in der That nicht fehlen, und nur ein Offizier ist in der Lage die ehrenvolle, dem großen Feldherrn würdige Aufgabe in ihrem vollen Umfange zu lösen. Damit wollen wir übrigens die großen Verdienste des Herrn Arneth als Biograph keineswegs in Frage stellen.

Bei dieser Gelegenheit sei noch eine weitere Mittheilung berichtend erwähnt, welche an den Vorgängen in Krakau zwei pensionirte Offiziere sich betheiligen läßt. So viel uns bekannt, hat sich allerdings ein Nationalgarde-Offizier des ehemaligen Freistaates Krakau, der von der k. Regierung eine Pension bezog, hiebei kompromittirt, er hatte aber niemals die Abzeichen eines k. k. Offiziers getragen.

Großbritannien.

o. (London, 9. Jänner.) Der Admiralität liegt gegenwärtig eine von einem Amerikaner ihr zum Kauf angebotene neue Erfindung vor — ein Boot, das unsichtbar unter Wasser sich fortbewegen kann und es mit allen Kriegsflotten der Welt aufnehmen würde. Der Erfinder erbietet sich, ein derartiges Boot von 8 Tonnen Gehalt für 12 bis 15 Mann zu bauen. Dasselbe hat Raum, eine Menge Pulversäcke und sonstige Explosionsapparate aufzunehmen, kann sich ohne Luftzufuhr von außen mehrere Sunden entweder ganz nahe unter dem Meeresspiegel oder in einer Tiefe von über 100 Fuß mit einer Schnelligkeit von 3 Meilen pr. Stunde nach allen beliebigen Richtungen hin bewegen, folglich in das Centrum feindlicher Flotten eindringen, Schiffe und Batterien in die Luft sprengen, feindliche Fahrzeuge anbohren; kann ein schweres Geschütz mit sich in die Tiefe nehmen, um inmitten einer feindlichen Flotte plötzlich aufzutauchen, das Geschütz abzufeuern und wieder unterzutauchen; kann übrigens auch zu friedlichen Zwecken, zur Perlenfischerei, zum Heben versunkener Schiffe und dergleichen gebraucht werden. Uebrigens war aber England das letzte, dem diese Erfindung angeboten wurde. Die amerikanische Admiralität hatte den Erfinder mit der Bemerkung abgewiesen, daß sie vorerst Schiffe, die auf, nicht unter dem Wasser schwimmen, brauche. Darauf hin kam er nach Frankreich, das sein Anerbieten nicht einmal einer Antwort würdigte. Endlich klopfte er bei der englischen Admiralität an, die eben nicht im Rufe steht, bei jeder Erfindung rasch zuzugreifen. Aber der Mann wurde höflich angehört, und es ist nicht unmöglich, daß man ihm die Mittel zukommen läßt, ein Modell seines Wunderschiffes herzustellen. Wenn es fertig ist, wird man wohl Näheres erfahren.

Rußland.

BB. (St. Petersburg, 4. Jänner.) Der Kaiser scheint vor allen Dingen zu wünschen, daß ihm über alle Verhältnisse die Wahrheit offen dargelegt werde; und daß namentlich auf die bestehenden Mißbräuche und Mängel in der Armee unverholen hingewiesen werden soll. Aus dieser Veranlassung ist ein neues Militär-Journal begründet worden, welches unter dem Titel „Boinjy Sbornik" — Kriegs-Sammler — die besondere Aufgabe hat, in die Mängel des Heeres und seiner Organisation einzugehen.

Am 1. Nov. 1858 wurde auf den Verschlag des General-Gouverneurs von Ostsibirien, des General-Adjutanten Grafen Murawjew-Amursky Allerhöchste festgesetzt, daß die niederen Chargen der dort in Nikolaew am Amur stehenden 27. Flottenequipage (am 14. März 1851 als 46. organisirt) und die im beständigen Dienst in den Häfen des Küstenbezirks von Ost-Sibirien stehenden, aus den Sibirischen und innern Guvernements Rußlands in den Dienst getretenen Personen, die sich verpflichten dort beständig leben zu bleiben, nach Ablauf einer

15jährigen Dienstzeit, ungehindert nach den früher für die Marine festgesetzten Regeln auf unbestimmten Urlaub entlassen werden können; wobei sie als Beihülfe für die erste Ansiedelung eine Subvention von 130 Rubel Silber aus dem Staatsschatz ichentweise erhalten. Diese Unterstützungen sollen künftig auch alle die oben genannten Personen erhalten, die nach Ablauf ihrer gesetzlichen Dienstzeit von 22 Jahren, sich im Lande bleibend niederlassen wollen.

Diejenigen hingegen, welche nach ihrer Entlassung in ihre Heimat zurückzukehren wünschen, erhalten nicht mehr wie früher für die ganze Reise dahin Reise- und Verpflegungsgelder, vielmehr werden sie im Sommer aus den Häfen des östlichen Oceans auf dem Amur zu Schiffe nach Nertschinsk transportirt, wobei sie und ihre Familien dieselbe Verpflegung erhalten, wie die niederen Chargen dieser Transportschiffe, während die kleinen Kinder nur die Hälfte dieser Verpflegung bekommen. Von Nertschinsk ab, erhalten sie dagegen Verpflegungs-, ihre Familien auch noch Reisegelder bis nach Hause nach den früheren Festsetzungen.

Niederlande.

* (Aus dem Haag 13. Jänner.) Es verlautet, daß das Kadetten-Institut zu Breda aufgehoben werden solle. Ohne daß diese Angelegenheit bereits einen offiziellen Charakter trägt, erfährt man doch von unterrichteter Seite, daß der Plan gehegt wird, jene sogenannte Militär-Akademie in eine Ingenieur-Schule umzubilden; nur bleibt es noch vorläufig der Frage unterworfen, ob jene Anstalt als ein rein militärisches Institut einzurichten, oder, mit der Delfter Akademie verbunden, zu einer allgemeinen polytechnischen Schule umzugestalten ist. Die der Offiziers-Carrière sich widmenden jungen Leute sollen bei der eventuellen Aufhebung des Kadetten-Instituts ihre Ausbildung im Regimente und in noch zu organisirenden Regimentsschulen empfangen.

Schweiz.

(Bern, 11. Jan.) Der Bundesrath bringt auf Antrag des Militär-Departements an die gegenwärtig versammelten eidgenössischen Räthe eine Botschaft für Umwandlung des Infanteriegewehres in eine gezogene Waffe nach dem System Burnand Prélat. Es ist bereits bekannt, daß die mit Basler Milizen vorgenommenen Proben sich trefflich bewährt haben. Die Treffsicherheit der Waffe wird durch das neue System von 200 Schritt auf 800 Schritt erhöht. Die Umwandlung würde, wenn sie beschlossen wird, durch die Erfinder selbst in einer Centralwerkstätte zu Thun vor sich gehen, sammt den Transportkosten auf Rechnung der Eidgenossenschaft besorgt und binnen 1½ Jahren vollendet sein. Die Zahl der umzuwandelnden Gewehre beläuft sich auf 66,345 und der zu der Operation erforderliche Kredit auf 500,000 Fr.

Eine Denkschrift des Majors Girard, ein Name von gutem Klange in der Armee, über das Dappenthal spricht sich sehr entschieden gegen die kleinste Gebietsabtretung, namentlich die des Dappenthales an Frankreich aus, für die Ausübung der schweizerischen Hoheitsrechte in diesem Thale sogar durch Befestigungen, so wie für vollständige und unbedingte Aufrechthaltung der Neutralität.

Oberst Bontems, Kommandant des letzten Truppen-Zusammenzugs, hat im „Bund" eine Beantwortung der langen Kritiken des Obersten Gerwer über jenen Zusammenzug begonnen. Er bedauert, gezwungen zu dem „lächerlichen Schauspiel mithelfen zu müssen," das zwei höhere Offiziere des eidgenössischen Stabes bieten, welche ihre persönlichen Streitigkeiten in öffentlichen Blättern ausfechten.

Cochinchina.

* (Das anamatische Heer). Das Staatsoberhaupt versieht das ganze Heer mit Waffen. Sie bestehen in einem Gewehre sammt Bajonnet, in einem langen Schwerte, in einem kurzen, breiten Säbel und in einem großen Stocke, welcher mit, an den Enden durch Roßhaarbänder befestigten, zwei Stücken sehr starken Holzes gefüttert ist.

In geschickten Händen soll diese Waffe furchtbar sein. Eben so ist ihre Lieblingswaffe die Feuerlanze, sie besteht in einer Art Raqueten, deren Zweck ist, feindliche Schiffe anzuzünden; ihr Material hat Aehnlichkeit mit dem griechischen Feuer. Man schießt mittelst eines 2 bis 3 spanische Ellen langen Bambusrohrs, welches mit Binsen verstärkt und auf eine Gabel gestützt wird. Das Feuer brennt überall, wo die Raquete Gegenstände berührt, ausgenommen in der Erde, wo sie erlischt. Die Erzeugung dieser Lanzen ist ein Geheimniß, welches von den Besitzern Niemand anvertraut wird.

Als militärische Instrumente gebrauchen sie Trommeln, ähnlich den europäischen, Schellentrommeln, Pfeifen, Hoboën und Pauken. Die Musik ist nicht angenehm, marquirt aber außerordentlich den Takt.

Die Offiziere leiten oder kommandiren mittelst kleiner Fähnleins, deren Lage und Richtung die zu machenden Bewegungen anzeigt. Wenn sie sich in Schlachtlinie aufstellen, bleibt der Hauptmann hinter der Kompagnie und der Oberst hinter dem Regimente.

In der Handhabung der Waffen, Ausführung von Evolutionen und Lagerung befolgen sie das europäische Sistem; jedoch sind sie weit hinter uns.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Fialka Moriz von, Major des 28. JR., zum Oberstlt. und Mil.-Platzkomdt. in Trient; **Müller** Karl Edler von, Major vom Aleman-Inf., zum Platz Oberstl. in Verona; **Stregen von Glauburg** Heinrich Freiherr, Major des 9. Uhlanenreg., zum Vice-Komdt. des Milit.-Central-Equit.-Instituts; **Mac Caffry** Max Graf, Rittm. zum Major im selben Reg. Ferner zu Majoren die Hauptleute **Reßnizek**, vom 60. beim 19., **Merkl** Friedrich Ritter von, beim 35., **Sonnenstein** Julius Ritter v., beim 53., und **Hertz** Moriz Edl. v., vom 19. beim 60. Inft.-Regt.; **Fleischhaker** Oberstlt. v. des 53. Inft.-Regts., übernimmt das Kommando des Regiments ad interim. Ernannt werden: Grenz-Walddirektor Wenzel **Tereba** zum Forstdirektor der banat.-serb. Grenz-Forstdirektion zu Temeswar; Michael **Berkio**, detto zu Agram, titul. Forstmeister des Berg- und Forst- Oberamtes Joachimsthal, Franz **Keller** zum Forstmeister beim 13., Jagdhauptmann in Monza Josef **Kaegl** zum Forstmeister im 2. Grenzreg. gräfl. Festetitsscher Majorats-Forstmeister Wilhelm **Koblitz**, zum ersten Forstmeister bei der Forstdirektion zu Agram, Oberförster der Bergverwaltung Gmunden Anton **Schnorfeil** zum Forstmeister in Temeswar und Oberförster des Hatzad Gyulaer Forstamtes Andreas **Peter** zum 2. Forstmeister zu Agram; Hptm. Johann von **Ciotta** der Geniewaffe, erhält bei der Charge-Quittirung den Majors-Charakter; **Pampichler** Ignaz, Kadetkorp. des 27. zum Unterlt. 2. Kl. beim 2. JR.; zu Auditoren 1. Kl. jene der 2. Kl.: **Lazarovic** Alexander, beim 9. Grenzreg., Rudolf **Fath** beim 8. Gend.-Reg. und Thomas **Eberhartinger** beim LMGer. in Temeswar; zu Aud. 2. Kl. jene der 3. Kl.: Albert **Zeglitz** beim 54. JR., Moriz **Schwarzbach** beim 7. Kürass.- und Ferdinand **Zrust** beim 8. Uhlanenreg.; **Dausch** Philipp, Unterlt des 7. JR. und Anton **Jllner** des 9. AR., q. t. zur Gendarmerie, ersterer zum 19., letzterer zum 9. Reg.; **Schiffler** Theod., Oberlt. des 17., zum Hptm. 2. Kl. beim 18. JR.; **Klein** Math., manip. Feldw. der Genie-Schulkomp., zum Unterlt. im 15. JR.

Pensionirungen. Ballarini Franz von, Oberstlt. Platz-Kommandant in Trient: die Hauptleute und Rittm. **Appel** Josef Festungs-Komdt. zu Knin. **Arringer** Georg Komdt. des Garnisons-Spitales in Kaschau. **Przibill** Karl des 24. Inft.-Reg. **Greßnarik** Ant. des 18. Gend.-Reg., die Oberlt. **Meindl** Joh. der 14. Sanitäts-Komp. **Bömches** Adolph des 55. Inf.- **Oremus** Georg des 2. Art., **Schindler** Josef des 44. Inf.- und Unterlt. Markus **Despoth** des 1. Grenzreg., Aud. Franz **Horsky** vom Ofner Garnisons-Audit., Oberarzt Dr. **Calastri** vom 25. und Unterarzt Felix **Koller** des 13. JR.

Großherzogthum Baden.

Götz, Major des Generalstabes, zum 2. JR. Prinz von Preußen; Graf von **Sponek**, Major, Komdt. des Pionnierkorps, zum Generalstab versetzt; **Hofmann**, Hptm. im Generalstab, zum Komdt. der Pionnierkomp. ernannt; **Louis**, Oberst, Komdt. des 4. JR.; Markgraf **Wilhelm**, in den Ruhestand versetzt mit Generalmajors-Charakter und Erlaubniß die Uniform der aktiven Generale zu tragen; **Waag**, Oberst 2. Kl., rückt in die 1. Kl. vor und erhält das Kommando des 4. JR.;

Franz **Keller**, Oberstlts. dieses Regiments, zum Obersten 2. Kl. und Kombt des 2. JR.; von **Davans**, Oberstlt., wird vom 2. zum 3. JR. versetzt; Friedrich **Keller**, Major, Kombt. des 2. Füselierbat. und von **Gilm**, vom 2. JR., zum Oberstlt. befördert; Adolf **Keller**, Major des 3. JR., zum Kommandanten des 1. Füselierbat. ernannt; **Bayer**, Hptm. vom 1. Füselierbat, zum Major beim 4. JR. ernannt; **Zöller**, Obrstl., Kombt. d. Invalidenkorps, erhält den Charakter als Oberst.

Inserate.

☞ **Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt des illustrirten Sonntagsblattes „Mußestunden“ bei, auf dessen Inhalt wir besonders aufmerksam machen.** 25

Tauschantrag.

Ein Oberlieutenant des in Mähren und Schlesien dislozirten 3. Gend.-Regiments mit dem Range vom April 1857 wünscht mit einem Herrn Kameraden eines derzeit in Italien stationirten Jäger-Bataillons zu tauschen.

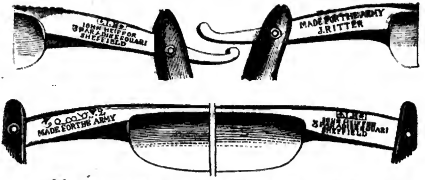
Näheres bei der Redaktion dieses Blattes.

23 Ein Unterlieutenant 2

2. Klasse eines in Mainz garnisonirenden Infanterie-Regimentes (Rang Juli 1854) sucht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines Infanterie-Regmts. oder Jäger-Bataillons, vorzugsweise nach Wien. Anträge an die Expedition der Militär-Zeitung unter der Chiffer A. B.

24 Ein Unterlieutenant 2

eines in Italien stationirten Husaren-Regiments mit dem Range vom September v. J., sucht einen Tausch in ein schweres Kavallerie-Regiment, oder aber auch in Italien stationirtes Jäger-Bataillon. Geehrte Anträge wolle man unter A. H. an die Expedition dieses Blattes richten.



Außerordentliche Preisherabsetzung.

Der ungeheure Umsatz der Army Razors hat es mir ermöglicht von Herrn John Heiffor besondere Vortheile zu erlangen, die ich gern dem geehrten Publikum zuwende.

Es kostet nun ein gewöhnliches Army Razor 55 kr., ein hohlgeschliffenes 1 fl. 20 kr. Ein Etui auf 1 Stück 10 kr., auf 2 Stück 40 kr., von Leder 55 kr., elegante Etuis mit 2 Stück hohlgeschliffenen Army Razors 4 fl. 20 kr., in Elfenbein-Schalen 6 fl. 30 kr. Oesterr. Währ.

☞ **Bei Abnahme von ganzen Dutzenden besondere Vortheile.** ☜

Die hohlgeschliffenen Army Razors welche

☞ **nie mehr geschliffen zu werden brauchen,** ☜

werden eigens für mich gearbeitet, und müssen mit meiner Firma (J. Ritter) versehen sein. In Wien selbst existirt **kein zweites Depot von diesem** Fabrikate.

20

J. Ritter, Haarmarkt 730

Kaisel. königl. ausschließ. privil.

Anatherin-Zahn-Pasta

von **J. G. Popp,**

praktischer Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber des Anatherin-Mundwassers, der Zahnplombe und des vegetabilischen Zahnpulvers.



in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.

Obgenannte **Zahn-Pasta** ist eines der bequemsten Zahnreinigungsmittel, da es keinerlei gesundheitsschädliche Stoffe enthält; die mineralischen Bestandtheile wirken auf das Email der Zähne, ohne selbe anzugreifen, sowie die organischen Gemengtheile der Pasta reinigend sowohl auf den Schmelz wirken, als auch die Schleimhäute erfrischen und beleben, die Mundtheile durch den Zusatz der ätherischen Oele erfrischen, so daß durch dessen Gebrauch der den Zahnstein erzeugende lästige Schleim entfernt und dadurch das fernere Entstehen des Zahnsteines verhindert wird, die Zähne an Weiße und Reinheit zunehmen.

Besonders zu empfehlen ist selbe Reisenden zu Wasser und zu Land, da sie weder verschüttet wird, noch durch den täglichen nassen Gebrauch vertrocknet.

Preis in den Porzellandosen **1 fl. 10 kr. C. M.,** ist in allen Depôts, wo mein Anatherin-Mundwasser vorräthig ist, in den Provinzstädten zu dem gleichen Preise zu haben.



K. k. ausschl. priv.

Zahnarzt Popp's Anatherin-Mundwasser.

Preis für ein Flacon 1 fl. 20 kr. C. M.

Da dieses durch unzählige der anerkennendsten Zeugnisse von den hervorragendsten Autoritäten bewährte, — bei dem sich täglich steigernden und vielfach vermehrten Bedarfe in jeder Haushaltung nothwendig gewordene und erprobte Mundwasser, selbst von hohen und höchsten Herrschaften, besonders als eines der vorzüglichsten Conservirungsmittel für Zähne und Mundtheile benützt, sowie von den renommirtesten Aerzten verordnet wird, fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.

13

Reinigungs-Salz

und

Schönungs-Salz

von

Grüne & Comp. in Berlin,

durch Cirkular eines k. kgl. preuß. Kriegsministeriums ddo. 10. Mai, bei der Armee eingeführt.

I. Reinigungs-Salz benutzt man zur Beseitigung von Flecken und Unreinigkeiten, als: Fett, Schweiß, Oel, Harz, Schmiere ꝛc. aus Tuch und wollenen Zeugen, namentlich Kleidungsstücken, Uniformen, Chabraquen, Decken, Teppichen, Sätteln und Geschirren, Zaumzeug, so wie auch für weiße leinene und weiße baumwollene Sachen, Leder und Holz, ist gleichzeitig billigstes Surrogat der Seife, vorzügliches Fleckwasser, für Wäsche, ohne Nachtheile für dieselbe, dabei frei von jeglichem Geruche.

II. Schönungs-Salz (welches immer nur gebraucht werden kann, wenn bereits Reinigungs-Salz vorher angewendet ist) dient, um unansehnlich gewordene Farben in ihrer ursprünglichen Frische und Schönheit wieder herzustellen, und Flecke aus weißen leinenen und weißen baumwollenen Zeugen zu entfernen.

Der Verkauf findet nur in Original-Verpackung, in Büchsen, statt, zu 14, 26, 40, 52 Neukreuzer.

Außerdem wird hiermit eine ganz vorzügliche

SILBER-TINKTUR

zur momentanen schnellen und dauerhaft **echten** Versilberung von Messing, Kupfer, Neusilber, Bronce, Tombak ꝛc. für plattirte Gegenstände, welche bereits roth geworden sind, und als Putzmittel für Silbersachen empfohlen. Höchst wichtig für die hohen Militär-Behörden, vielseitig bereits von den Herren Offizieren mit bestem Erfolge angewendet, so wie auch besonders praktisch für Optiker und Mechaniker. — zur Renovirung von Wägen- und Geschirr-Garnituren, zur Versilberung von Tressen, Uniform-Dekorationen Knöpfen, und mannigfach anzuwenden im praktischen Leben und in der häuslichen Wirthschaft.

Auch für **Eisen** und **Stahl** ist die **Silber-Tinktur** anzuwenden, wenn das Metall vorher mit einem neuen ☞ **Verkupferungs-Präparat,** zu 15 Neukreuzer pr. Flasche, welches auch von uns zu beziehen ist, abgerieben und geputzt wird.

Der Verkauf der Silber-Tinktur findet in Originalflaschen statt, zum Preise von 60 Neukreuzern, in eleganter Ausstattung und Verpackung.

Bei **Engros-Verkäufen** angemessener Rabatt.

Haupt-Niederlagen in Wien in den Material-Handlungen des

Herrn **Franz Edtmayer,** „Zum schwarzen Berg," Stefansplatz, und der

Herren **Roch & Kraus,** „Zum Erzengel Michael," am Kohlmarkt Nr. 1152.

Aufträge aus den Provinzen und Auskunft auf frankirte Anfragen durch **Karl Reuß,** General-Agenten für Oesterreich, in Wien, Rabenplatz Nr. 493. 17

Erprobte Seitenwaffen, Jagdgewehre, Revolver und Pistolen

bei **B. W. Ohligs-Haussmann,**

15 Tiefer Graben 165, 1. Stock.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

N^ro 7. Mittwoch den 26. Jänner 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

26. Jänner.

1155. Tschengischan wird geboren. — 1179. Friedrich von Böhmen siegt über Sobieslaw II. auf den Wyschehrader Feldern. — 1203. Graf Raimund Roger von Foix wird vom Grafen Armengol von Urghel gefangen. — 1363. Erzherzog Rudolph IV. „der Stifter" erwirbt Tirol. — 1457. Jens Bengtsons Oxenstjerna's Kriegserklärung wider Karl Knudson. — 1564. Sieg der Lithauer unter Nik Radziwill über die Russen bei Orscha. — 1642. Guebriant und Rosen nehmen Neuß. — 1654. Die Portugiesen erobern Recife. — 1699. Der Karlowitzer Friede wird geschlossen. — 1850. Das tapfere 3. Wiener Freiwilligen-Bataillon zu Mauer aufgelöst. — 1854. Des Aspernhelden langjähriger Vertrauter und Freund, General der Kavallerie und Maria Theresien-Ordens-Ritter Philipp Ferdinand Wilhelm Graf Grünne von Pinchard †.

27. Jänner.

1169. Friedrich I. bezwingt Crema. — 1328. Die Calabresen überfallen Pistoja. — 1450. Sieg der großfürstlichen Truppen bei Halitsch. — 1641. Banner erscheint vor Regensburg. — 1814. General Graf Nugent besetzt Bologna. — 1816. Der britische Admiral Samuel Hood † — 1849. Cabrera unterliegt bei Pasterol. — 1849. Verbasz durch Davidovaz bezwungen.

28. Jänner.

814. Kaiser Karl der Große † — 1126. Die Damasker siegen über Balduin II. bei Maradsch. — 1256. Wilhelm von Holland wird von den Friesen erschlagen. — 1832. General Grabowsky besetzt Bologna. — 1849. Die k. Truppen ziehen in Ketskemet ein. — 1853. Das k. k. 11. Inf.-Rgmt. E. H. Rainer veranstaltet für seinen Inhaber eine Seelenmesse in der Garnison zu Mainz

Alt-England und Jung-England.

E. P. Wenn man bei der gegenwärtigen Weltlage die Stimmen einiger englischer Journale (der „Daily News" oder des „Advertiser") hört, welche bei einem etwa ausbrechenden Krieg in Italien die Neutralität Englands predigen, so müßte der hereinbrechende Verfall britischer Größe Glauben gewinnen. Vorüber wären dann die Zeiten, wo das meerbeherrschende Albion Macht und Kraft besaß, keine ebenbürtige Seemacht neben sich zu dulden und doch erwünscht die Gelegenheit ergriff, nebenbuhlerische Flotten zu vernichten. — „Je mehr Feinde desto mehr Siege" war die glorreiche Devise Alt-Englands und diese Devise war kein leerer Wahn. Englands Seehelden müßten sich um uns eines Gemeinplatzes zu bedienen, „im Grabe umkehren", wenn sie sähen, wie Frankreichs Seemacht von Tag zu Tag an Ausdehnung gewinnt und das neue Albion dieses Fortschreiten ruhig hinnimmt. Cherbourg entstand im Angesichte der britischen Küste als Warnungszeichen, daß englische Meeresufer wird befestigt an allen Punkten, weil die hölzernen Bollwerke, die auf den Meeren schwimmen, so scheint es, nicht mehr ausreichen können. Die baumwollene Manchester-Partei aber denkt: wozu eine mächtige Kriegsflotte? wozu einer entscheidenden Stimme gewiß sein, im Rath der Nationen? laßt immerhin Frankreichs Seemacht wachsen; wenn wir uns nicht in die Welthändel mischen, sind wir vor Kriegen sicher, und um diesen Preis steigen wir gerne herab von der hohen Stufe, die wir erklommen, und welche Europa und die Welt mit Staunen und Bewunderung erfüllte. Vergleicht man den heutigen Zustand mit den Zeiten eines Chatam, William Pitt und selbst eines Londonderry, so sollte man meinen, die Tage eines Rodney und Nelson gehören nur mehr der Sage an. Würden diese Ansichten die Oberhand gewinnen, oder käme eine Zeit, wo England in solchem Sinne zu handeln sich entschlöße: dann wäre freilich das heroische, kampfbereite und siegesgewisse Alt-England zu Grabe gegangen.

Die Millionen, welche Großbritannien verausgabte um der Türkei beizustehen, konnten gleichwohl die militärische Reputation nicht heben, überall stand Albion im Hintergrunde, den Verbündeten mit Resignation die erste Rolle überlassend; seine Seemacht hatte keine Gelegenheit Lorbeern zu pflücken, im Gegentheil, es mußte sehen, wie in immer größeren Dimensionen Frankreichs Marine sich mehr und mehr entwickelte.

Englands Kampf gegen die ihm aus Osten drohenden Uebergriffe war durch seine Weltstellung geboten, es durfte die Integrität der Türkei nicht gefährden lassen. Welche Macht aber, fragen wir, ist allein im Stande diese bei neuen Angriffen zu schützen und ihre Existenz zu sichern? Ohne Zweifel Oesterreich!

Und doch soll, wenn ein Kampf in Italien entbrennt, heraufbeschworen ohne alle Motive und gegen jedes Recht, Britannien ein ruhiger Zuseher bleiben? Fühlt England nicht den Werth von Oesterreichs Machtstellung, wenn es sein sonst so scharfblickendes Auge an die untere Donau und die Gestade des schwarzen und ägäischen Meeres wendet? Dann aber, wenn es dieses fühlt, erfordert es seine Stellung, so heute oder morgen der Kampf in den Ebenen Ober-Italiens entbrennt, — denn wenn auch momentan sich die Stürmer legen, sie können mit erneuerter Wuth immer wieder losgelassen werden — dann meinen wir, erfordert es sein alter wohlberechtigter Ruhm, seine theuersten Interessen, daß es als treuer und mächtiger Verbündeter zu Oesterreich stehe, und daß die Zeiten Eugen's und Marlborough's wiederkehren.

Wir haben den hingeworfenen Handschuh entschlossen aufgehoben, und die Energie mit welcher die Vorkehrungen zur Vertheidigung des guten Rechtes durchgeführt wurden, hat allenthalben begeisterte Zustimmung gefunden. Die gehobene Stimmung in Oesterreichs weiten Gauen, fand lauten Widerhall in ganz Deutschland, kräftiger und einhelliger als es selbst im Jahre 1840 gewesen: es gilt der nationalen Ehre, den gemeinsamen Interessen. Oesterreich mit Deutschland und England im Bunde, bieten aber das Mittel jenen ehrgeizigen Gelüsten zu begegnen, welche Europa zu erschüttern und eine Wiederholung der namenlosen Drangsale herbeizuführen drohen, die das Ende des vorigen und den Beginn des gegenwärtigen Jahrhundertes mit blutigem Griffel in das Buch der Geschichte eingetragen haben.

Ueber das Befestigen der Hauptstädte.

(Fortsetzung.)

Da, wie gesagt, die Burgen und Städte nur egoistischen Zwecken dienten, so hatten ihre Befestigungen keinen strategischen Werth. Bei wirklichen Kriegen, wo es sich um andere Zwecke handelte, als um die Beraubung einer Stadt oder um den Familienstreit adeliger Geschlechter, hätten die Herren unbekümmert an den festen Burgen und befestigten Städ-

ten vorbei und auf das letzte Ziel des Feldzuges losgehen können. Aber eben so wenig als man damals nach strategischen Rücksichten Befestigungen anlegte, eben so wenig kannte man solche beim Kriegführen, und wo der Krieg kein vereinzelter Streit um Eigenthum, da war er ein allgemeiner Raub- und Plünderungszug. Erst die Entwickelung von Kunst, Wissenschaft und Spekulation hat für die Aeußerung der rohen Gewalt Systeme erfunden, und den wilden Leidenschaften selbst in ihrem verheerendsten Auftreten bestimmte Wege angewiesen, und sie nach verständigen Planen in Wirksamkeit gesetzt. Wenn wir also dennoch sehen, daß Burgen und Städte in den Kämpfen des Mittelalters wenigstens eine ebenso bedeutende Rolle spielen, als je die Befestigungen in den Kriegen irgend eines Zeitalters es thaten, wenn wir sehen, daß ganze Feldzüge manchmal nichts anderes in sich fassen, als die oft fruchtlose Belagerung einer Stadt, so liegen da andere Motive zu Grunde, als diejenigen, welche in den Zeiten der vervollkommten Kriegskunst zu Belagerungen führten; man berannte die Städte nicht, weil es unmöglich war, an ihnen vorbeizugehen, ohne seine Verbindungen preiszugeben, oder weiter vorzudringen, ohne sich ihrer beherrschenden Positionen bemächtigt zu haben. Die Mauern dieser Plätze bargen den Reichthum des Landes, beherbergten die Industrie des Bürgers oder bewachten die Schätze des Adels und der Geistlichkeit; es waren die Punkte, wo zu jener Zeit die Lebenskraft der Länder zusammengetragen war und abgeschlossen pulsirte, bevor sie — durch die fortschreitende Kultur in Umlauf gebracht — mittelst der großen Adern des Verkehrs, der befahrnen Flüsse und Straßen gleichmäßig das Ganze zu durchdringen anfing. Beutelust, Zerstörungssucht und Habgier trieben die Heere der damaligen Zeit unter die Mauern der befestigten Plätze; und das große Uebergewicht, welches die Bewaffnungs- und Kampfweise damals der Vertheidigung über den Angriff gab, machte, daß oft die zahlreichsten Heere an den Wällen eines tapfern, wenn auch von wenigen Streitern vertheidigten Platzes zerschellten und sich aufrieben.

Je mehr aber die Erfindung des Schießpulvers ausgebeutet, und durch die Konstruktion neuer Waffen die Anwendung der hiedurch gebotenen neuen Kriegskräfte möglich unwirksam gemacht ward, desto mehr stellte sich auch das Gleichgewicht zwischen Angriff und Vertheidigung und bald eine ausgesprochene Uebermacht des erstern über die letztern her, bei allen den Befestigungen wenigstens die unter den früheren Umständen und Voraussetzungen entstanden waren. Und somit war weder die Uebermacht des Adels, noch der Gewerbfleiß des Bürgers mehr hinreichend geschützt hinter seinen alten Mauern. Die Nothwendigkeit einer neuen, staatlichen Ordnung trat hervor, und da sich kein Einzelner mehr stark genug fühlen konnte, sein eigener und seiner Interessen Verfechter zu sein, so mußte das Gesetz und die Alles schützende Gewalt des Staates an die Stelle des Vertrauens und Pochens auf die eigene Kraft treten. Die Erfindung des Schießpulvers hatte daher nicht nur die Kampfweise verändert, sie umstaltete auch die allgemeinen Verhältnisse; sie hat die Macht und Selbständigkeit des Adels gebrochen, aus dem losen Nebeneinanderbestehen von Adelsfamilien und Bürgerkorporationen, deren jede, ohne sich einem obersten Prinzip mehr als der Form nach unterzuordnen, ihre eigenen Interessen auf eigene Faust und Gefahr verfolgte, entwickelte sich nach und nach der Staatsorganismus, wo alles sich durchdringt und bedingt, wo die eigenen Interessen sich zu einem höhern Zwecke vereinen müssen.

In diese Zeit fallen daher alle Maßregeln, welche von den Fürsten ergriffen wurden, um die Macht des Thrones von dem Willen des Adels unabhängig hinzustellen. Max I. in Deutschland, Ludwig XI. in Frankreich, und Edward IV. von York in England waren die Herrscher, unter welchen der Adel aufhörte, seine Stelle neben dem Throne einzunehmen; die Häupter der mächtigsten Geschlechter fielen theils unter dem Beile, theils in einer Reihe der blutigsten Kämpfe, welche der neue Scheidungs- und Entwicklungsprozeß hervorgerufen hatte. Ueber dem Adel und Bürgerthum, welchem letzteren neue Freiheiten und Vorrechte eingeräumt worden waren, erhob sich nun selbstständig und alle Macht in sich vereinend der monarchische Staat, und es bildeten sich die stehenden Heere.

Nun fängt das Kriegführen an, als Kunst betrieben zu werden, und obwohl die eigentliche Wissenschaft vom Kriegführen noch lange ein unbekanntes und unbebautes Feld blieb, auf welchem, (wie Clausewitz sagt) nur das Genie einzelner Feldherren gelegentlich und gleichsam unbewußt da und dort reife Früchte hervortrieb, so waren doch viele der Künste und Fertigkeiten, welche den Zwecken des Krieges vorbereitend dienen, gar bald von entschiedenen Talenten mit großem Eifer und mehr oder weniger kultivirt. Namentlich machte die Befestigungskunst an der Hand der Mathematik fortschreitende Versuche, um den neuen Waffen und den Bedürfnissen des Krieges zu genügen.

Aber war die Kriegführung vorher ein Streit und Kampf zwischen egoistischen Interessen einzelner Mächtigen gewesen oder als Raub- und Plünderungszug aufgetreten, so war sie jetzt in der Hand des Souverains, einem abgesonderten Stande anvertraut, aus aller Verbindung mit dem Staatsleben gerissen; und es war natürlich, daß strenges, starres Formenwesen bald die Folge dieser völligen Exklusivität sein mußte. Losgetrennt vom Staatsorganismus, kein lebendiges Glied desselben, sondern ein todtes Werkzeug, nahm man auch, so oft dies zur Verwendung kam, auf die Gliederung jenes keine Rücksicht, sondern behandelte und leitete den Krieg selbstständig und unabhängig.

Die Lineartaktik, die Magazins-Kriege, das Anlegen eines Gürtels von kleinen Festungen, die eigentlich nichts schützen konnten, als die Truppe, welche sich eben hineinwarf, sind die Emanationen dieser Anschauungen und Verhältnisse. Die Befestigungskunst erstieg eine hohe Stufe in dieser Periode, welche unter Ludwig XIV. ihren Gipfelpunkt erreichte, künstliche Systeme, scharfsinnige Details wurden erfunden auf dem engen Felde, welches der Befestigung angewiesen war, die Form kam zur höchsten Herrschaft und Ausbildung, aber die Wissenschaft vom Befestigen war nie unentdeckter als gerade zu jener Zeit, wenn sie auch von manchem Ingenieur vielleicht noch heute für die Blüthezeit der Fortifikation genommen wird.

III.

Die französische Revolution schuf neue Verhältnisse und Triebfedern für die Kriegführung. Das alte, künstliche System, die starren, ungelenken Werkzeuge des Krieges bestanden nicht vor der tiefen Aufregung und höchsten Anspannung aller natürlichen Kräfte, durch welche es dem französischen Volke gelungen war, die Heere der Coalition von den Grenzen Frankreichs zurückzutreiben.

Die Naturkraft in ihrer ganzen Rohheit und mit aller Unwiderstehlichkeit ihres Anpralles war wieder in die Kriegführung eingetreten und zerbrach gewaltsam die alte Kunstform. Auch der Genius war da, um die strotzenden Kräfte, den gegebenen Verhältnissen entsprechend, gleichsam aus ihnen heraus zu einem einfachen, lebenskräftigen Ganzen zu organisiren.

Die Menge des vorhandenen Materials — massenweise strömten die Konskribirten zu den Fahnen — und die Eigenthümlichkeit des französischen Nationalcharakters, sich zurecht zu finden und selbst zu bestimmen in der Sphäre eines gegebenen Impulses — der Drang des Augenblickes, welcher eine gekünstelte Ausbildung des Soldaten abzuwarten nicht erlaubte, endlich der Mangel an kriegskünstlich geschulten Führern, dies Alles mußte auf neue Grundsätze der Taktik, auf ein Abstreifen jeder starren Form, und einerseits auf erhöhte Selbständigkeit des einzelnen Soldaten, andererseits auf kräftigeres Zusammenwirken Aller zum entscheidenden Stoße führen.

Nun strahlte die steife Linie der alten Taktiker zur Gefechtseinleitung bewegliche Plänklerschwärme aus und konzentrirte sich im entscheidenden Augenblick zur Wucht der Angriffskolonne und Masse.

Zu solchen Verhältnissen, aus denen die neue Taktik hervorgegangen war, kam — die Strategie umzuformen — das Bedürfniß, die Kriege wohlfeil zu führen und der Wunsch der ehrgeizigen Kriegsmeister, sie zu schneller Entscheidung zu bringen. Das erste führte zu dem Systeme der geregelten Requisitionen, das zweite bestimmte der Kriegführung ihre Wege, — die nun nicht länger durch Etappenmagazine markirt sein mußten, — theils durch die physische Gliederung der Länder, theils durch die Gravitation der Entscheidung nach jenen Punkten welche die Macht in jeder Bedeutung in sich vereinen. Die geographisch-strategischen Punkte und die Hauptstädte — welche beide aus leicht begreiflichen natürlichen Gründen gewöhnlich zusammenfallen — waren nun die Schwerpunkte der Kriegführung, und diese griff in das eigentliche Staatsleben ein, war keine selbständige, vom Ganzen abgerissene Thätigkeit mehr, die sich auf ihren vorbereiteten Wegen und abgesonderten mit kleinen Festungen dekorirten Schauplätzen bewegte, durch die Adern des gewöhnlichen Verkehrs drang und griff die neue Strategie ins Herz der Staaten, um deren Leben es sich handelte. Und eben weil jene Kriege den Sitz des Lebens bloßgelegt und unbeschützt fanden, haben sie zu so schneller und großartiger Entscheidung geführt.

In unbegreiflicher Begriffsverwirrung haben viele aus den Erfolgen der Napoleonischen Feldzüge den Unwerth und die Nutzlosigkeit der Festungen für den großen Krieg darzuthun versucht. Und doch ist in der That nichts so sehr geeignet, deren höchste Nothwendigkeit zu beweisen, als eben die Erfolge jener Kampagnen. Aber freilich die kleinen Festungen des alten Systems, die keine andere Bedeutung und Wichtigkeit haben, als die ihres Umrisses, und nichts anderes schützen, als ihre Garnisonen, waren unnütz geworden, mochten sie in sich noch so fest sein. Die großartigen Verhältnisse und Interessen der Kriege verlangten Orte und Arten der Befestigung, die ihnen entsprächen.

Wenn eine Festung hinfort von Einfluß auf den Gang der Kriegs-

operationen sein sollte, so könnte sie es nur durch die aktive Kraft des Widerstandes, die von ihr ausging, durch die imponirende Menge an Material, durch die Stärke und Hilfsquellen der Heerestheile, die sie in sich faßte und aufnahm, nur um dieselben momentan dem übermächtigen Feinde zu entziehen, bald aber wieder neu organisirt und ausgerüstet in die Waagschale des Kampfes zu werfen.

Die Anforderungen, die man nun an die Festungen stellen mußte und heute stellen muß, sind, wie jedermann zugeben wird: a) Strategische Lage; b) Raum und c) Hilfsquellen.

Diesen Bedingungen zu entsprechen kam man auf die Idee der verschanzten Lager und auf das Befestigen der großen Städte. Wir wollen versuchen, darzuthun, daß eben durch das Befestigen der letzteren nicht nur diesen Hauptanforderungen genügt werde, sondern noch viel andere nicht unwichtige Rücksichten gewahrt seien. (Schluß folgt.)

Ein paar Tage in Karlsruhe, Frankfurt und Cassel.

(Fortsetzung.)

Als wir endlich vor das Stadtthor kamen, scholl uns das Gesumme und betäubende Geräusch einer großen sich demselben zuwälzenden Menschenmenge entgegen, noch einige Schritte und unser Wagen konnte nicht mehr weiter, der alte Schimmel zeigte sich von unüberwindlichem Widerwillen durchdrungen, sich durch die heranwälzenden Volkshaufen gewaltsam eine Bahn zu brechen; da uns bei den trübseligen Capriolen in welchen dieses Thier seinem Trotze Luft zu machen anfing, angst und bange wurde und auch die bisher so wohlgefällig zur Schau getragene Sicherheit unseres Kutschers mit unglaublicher Raschheit unter Null zu sinken begann, blieb uns nichts anderes übrig, als faire bonne mine au mauvais jeu, und wir stiegen ab, dem Wagenlenker die schmeichelhafte Versicherung gebend, uns in künftigen Gelegenheiten zuversichtlich und ausschließlich nur seiner Equipage bedienen zu wollen. Ich konnte mich insbesondere nicht enthalten, dem jungen Rosselenker meine unerschütterliche Ueberzeugung auszusprechen, daß, falls sein Lebensfrühling in eine graue Vorzeit gefallen, und ihm Gelegenheit geboten gewesen wäre, die Wettfahrten seiner liebenswürdigen Altersgenossen bei den olympischen Spielen mitzumachen, er gewiß stets den ersten Preis errungen haben und als ruhmbekränzter Sieger aus diesen Kämpfen hervorgegangen sein würde. Der gute Junge nahm diese Schmeicheleien mit einer Ruhe und Gelassenheit hin, welche uns die beruhigende Ueberzeugung verschafften, unsere Artigkeiten nicht an einen „Sachsenhäuser" verschwendet zu haben. (Sachsenhausen heißt die Vorstadt Frankfurts, deren Bewohner ihrer Derbheit wegen bekannt sind.)

Es hielt sehr schwer uns durch das uns ungestüm entgegenströmende Volksmeer, das guter Dinge dem Thore zufluthete, eine Bahn zu brechen und in der entgegengesetzten Richtung langsam vorwärts zu kommen; ohne Püffe ging es natürlich nicht ab, aber endlich war doch die breite „Zeil" erreicht, wo es sich schon eher gegen den Strom schwimmen ließ. So erreichten wir endlich herzlich abgemüdet unser Hôtel und fragten den Portier nach der Ursache dieser mächtigen Volksbewegung. Der gute Mann sah uns trotz all seiner Bildung und seines durch Jahre zur zweiten Natur gewordenen devoten und zuvorkommenden Lächelns, einen kurzen Augenblick wie eben in Europa ans Land gestiegene Unterthanen Seiner hottentotischen Majestät an, doch in der nächsten Minute schon spielte das konvenzionelle Schmunzeln um seine Lippen und er brachte ein helles Licht in unsere Zweifel durch die Worte: „Morgen ist der 18. August, meine Herren, der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph. Die österreichische Besatzung feiert den Vorabend dieses Festtages durch einen Fackelzug."

Um uns die Mühe zu ersparen, zur Besichtigung des großartigen Aufzuges in unsere Zimmer in das zweite Stockwerk hinaufzusteigen — denn auf der Straße war kein Plätzchen mehr zu erhaschen, die Neugierigen hatten an beiden Seiten des Trottoirs Queue gemacht, während auch an die Fenster der langen Häuserreihen Kopf an Kopf sich reihte, — riß der gefällige Hôtel-Cerberus die Thüre eines leerstehenden Zimmers im Erdgeschosse auf und stellte dasselbe mit der einladendsten Handbewegung von der Welt zu unserer Verfügung. So konnten wir am Fenster, auf bequeme Fauteuils „hingegossen," den Festzug bequem erwarten. Wir hatten eine Lampe hinter einen Schirm stellen lassen und harrten während eines überaus traulichen „entre chien et loup" der Dinge die da kommen sollten. Die brausende, tosende Volksmenge, die draußen auf der Straße, der kleine Bürger und der Arbeiter im Festgewande, die älteren seiner Buben an der Hand führend, das jüngste Kind geduldig auf dem Arme tragend, damit es auch schon „des Kaiserzuges" sich freuen könne, die eleganten Herren und schönen Damen an den halb erleuchteten Fenstern in den Häusern uns gegenüber — es gab ein schönes, mir unvergeßliches Bild. Und dazu der erhebende Gedanke, heute, zu dieser Stunde beseelt mehr als 40 Millionen dankbarer und von treuer Liebe erfüllter Herzen auf 12,000 Quadratmeilen ein und derselbe heiße Wunsch, ein und dasselbe Gebet für die Wohlfahrt und das Glück eines herrlichen Fürsten, steigt von so vielen Millionen Lippen zum Himmel empor — ja weit übers Meer wird diese Stunde in so manchem stillen Hause festlich begangen. — Solche Augenblicke vergißt man nie wieder und preiset Oesterreichs Volk glücklich, daß ihm die Empfänglichkeit dafür nie verloren geben konnte, weil es jedem seiner Herrscher so viele Wohlthaten zu danken hat! Und meine Seele durchdrang ein Gefühl, als ob die Gestalten der erhabenen kaiserlichen Ahnen oben im Römersaal jetzt und jetzt aus ihren vergoldeten Rahmen heraustreten und segnend sich des großen, oft gescheiterten Werkes freuen müßten, das ihrem ritterlichen Enkel, der kühn wie der erste Max, fromm und gläubig wie der zweite Ferdinand, mannhaft, entschlossen und fest wie Joseph II., milde wie der kaiserliche Großvater Franz aller seiner Vorfahren Tugenden in sich zu vereinigen scheint, zu vollbringen von der Vorsehung vorbehalten war.

Während ich diesen Gedanken Ausdruck zu geben versuchte und wir uns, die Zigarren weglegend, unwillkürlich erhoben hatten und einander mit feuchten Augen die Hände reichten, da tönten anfangs nur leise, dann aber immer lauter und voller die Klänge des „Radetzky-Marsches" an unser Ohr, bald überjauchzt vom lauten Jubel der harrenden Menge, und plötzlich übergoß das grelle Licht der Fackeln die ganze lange, breite Straße. Langsam kam, einen jungen Offizier an der Spitze, ein Zug Dragoner geritten, jeder der braven Reiter, deren weiße Mäntel geisterhaft im Abendwinde flatterten, eine Fackel in der Hand, deren rother Schein das Licht der Gaskandelaber und die Kerzenbeleuchtung in den Häusern ersterben machte, so daß es schien, als würde sich über die Straße, wäre erst der Zug vorbei, eine tiefe Grabesfinsterniß breiten; auf die wackeren Pallaschträger folgten von einem k. k. Jägerstabsoffizier geführt, und an ihrer Spitze eine k. k. österreichische und eine königlich preußische Musikkapelle, die in Frankfurt garnisonirenden österreichischen Truppen, ein Jägerbataillon und eine Division des 35. Linien-Infanterie Regiments, ebenfalls reich mit Fackeln versehen. Eine unabsehbare Volksmenge schloß den imposanten Zug, der, nachdem er an den Hotels der militärischen und diplomatischen Vertreter des Kaisers in Frankfurt gehalten und durch die vorzüglichsten Straßen gezogen war, bei der österreichischen Jägerkaserne, wie ich am anderen Morgen vernahm, auseinander ging. Wir aber feierten den festlichen Abend in gehobener Stimmung bei manchem Glas köstlichen Rebensaftes vom nachbarlichen Johannisberg, einen Toast nach dem andern auf die Wohlfahrt des kaiserlichen Paares und auf die (wenige Tage später verwirklichte) Erfüllung ihrer schönsten Hoffnung aus treuem Herzen ausbringend. Mitternacht war lange vorbei, als wir uns trennten.

Die Sonne des 18. August ging hellglänzend über dem schönen Frankfurt auf und brachte in die ohnedieß sehr belebte Stadt noch mehr Lebendigkeit und rühriges Treiben. Unter den schmetternden Klängen der Kriegsmusik zogen die österreichischen Krieger im vollsten Waffenschmucke, grüne Reiser auf den Tschakos und Hüten, nach dem Paradeplatze am Mainufer, während die volltönenden Glocken des Domes jene Tausende, welche Oesterreichs Kaiser für genossene Huld und Gnade zu danken hatten, vor den Altar des Herrn luden, vor dem sich im hohen Dom die Vertreter des kaiserlichen Herrn am Bundestage und jene der befreundeten Mächte in Galla-Uniform demüthigten; meine Reisegefährten und ich hatten uns gleichfalls in Uniform und dann in einen Wagen des Hotels geworfen, in welchem wir dem Paradeplatze zustürmten, was langsam genug ging, da Reihe gehalten werden mußte und eine Unzahl von Equipagen, Lohnkutschen und bescheidenen Droschken demselben Ziele zustrebten. Wer nur immer einen freien Augenblick hatte, eilte dem Paradeplatze zu und so kam es, daß Frankfurt am Morgen des 18. August einen halb feiertägigen Anstrich hatte. (Forts. folgt.)

Bildung des Charakters junger Militärs.

A. Charakter ist die fest auf Grundsätzen und Regeln basirte Denkungsart und die mit dieser im vollkommenen Einklange stehende Handlungsweise.

Die Güte des Charakters (im weiten Sinne des Wortes) ist die

Frucht der Erziehung, welche die Naturanlagen theils durch Tödtung, theils durch Biegung und theils durch Veränderung der Richtung dahin kancentrirt, um ihn auf jenen Standpunkt zu bringen, der dem Manne immer und zu allen Zeiten als glänzende Zierde gedient hat.

Die Heere haben eine objektive Bestimmung — ihre Glieder müssen dieser gemäß ihr Handeln modifiziren und auf das Genaueste einrichten, mit einem Worte: das Individuum geht im Ganzen auf! Das Heer gleicht einer künstlich zusammengesetzten Maschine, die in allen ihren Theilen vollkommen, ohne Reibung in einander greifen muß, und von dem geschicktesten Maschinisten bewegt und geleitet wird. Jeder Theil wirkt und bewegt sich in seinem angewiesenem Raume und auf die ihm bestimmte Art, ahne einen Andern zu stören, und je richtiger und genauer jeder seine Vorschriften einhält, desta besser ist der Gang der Heeresmaschine. — Das geringstr Nichteinhalten ader Ueberschreiten dieser haarscharf gezagenen Gränze stört, verwirrt die verschiedenen Theile untereinander und macht einen unregelmäßigen Betrieb derselben, ja sogar ihren Stillstand entstehen.

Die Individuen, welche die Theile dieser kamplizirten Maschine ausmachen, dürfen aber nicht seelenlose Werkzeuge sein, sie müssen van der absoluten Nothwendigkeit dieses Ganges — der in seiner Gesammtwirkung erst zum Ziele führt, — überzeugt und durchdrungen sein.

Zahllos und graß sind die Hindernisse, die dem Individuum — als 12. Theil der Heeresmaschine — bei jedem Schritte in seinem Wirkungskreise entgegentreten, aft scheinen sie fagar unüberwindlich! Die Natur in ihrer Allseitigkeit, der Mensch (der Feind) in seiner Vielseitigkeit, wirken beide entgegen — Hunger und Durst, Hitze und Kälte, Ermattung und Erschöpfung, Stürme und Regen, Terrainhindernisse und Obdachlasigkeit, Geschoße, blanker Stahl und Eisen, Gift, Haß, Rache, Eraberungssucht, Siegeswahn u. s. w. wie alle Hebel heißen mägen, die den Krieger zu beirren und ihn in seinem Handeln aufzuhalten suchen. Man muß gestehen, dieser zahllosen Schaar van Feinden kühn entgegenzutreten, ihre Wirkungen zu lähmen, und dem Ziele zuzustürmen, vermag im Menschen nur die Seelengräße und der mächtige Wille, welche beide durch Erziehung und Bildung fest verknotet, den Charakter des Kriegers ausdrücken. Der Charakter des Kriegers ist daher der edelste unter den Sterblichen, er schließt unbedingten Gehorsam, Selbstverläugnung, nie wankende, seiner selbst bewußte Treue, aufopfernde Kameradschaftsliebe ahne allen Neid und Eifersucht, Strenge, Gerechtigkeit und väterliche Liebe gegen die Untergebenen, Gleichgültigkeit gegen alle kärperlichen Fatiquen und Zerstörungen, Todesverachtung, Großherzigkeit und Ueberwindungssucht (durch Schlauheit, List, Ausdauer, Kaltblütigkeit, Standhaftigkeit, Gewandtheit, Unerschrockenheit, Tapferkeit, Heldenmuth u. s. w.) in sich. Nicht einmal mit den Keimen zu allen diesen Tugenden werden Menschen geboren, jene müssen diesen erst sa zu sagen eingeimpft und in ihr Fleisch und Blut gezapft werden. Dieß ist das Werk der Erziehung.

Der Charakter des Kriegers ist die Grundlage zu seiner Tüchtigkeit, und falgerichtig sollte die Charakterbildung das Hauptziel der militärischen Erziehung sein.

Es gibt zweierlei Tendenzen militärischer Erziehung: Die eine für Offiziere und die andere für die Mannschaft. Zu Offizieren wird die Jugend in den Militär-Akademien (Hachschulen) und in den bei den Regimentern bestehenden Kadetenschulen erzogen, — die Erziehung und militärische Bildung der Mannschaft wird bei den Truppen geübt, und in den sogenannten Erziehungshäusern auch Knaben zu künftigen Saldaten herangezagen. Die Erziehung des Kriegers — wir sprechen nur speziel von der seines Charakters — wird theoretisch und praktisch vallführt.

Theoretisch durch Varträge, Anreden, Varschriften, Ermahnungen, Verweise, Praklames und Manifeste. Napoleon I. hat es durch die Tagsbefehle und Manifeste an sein Heer und seine Soldaten bewiesen, welchen Werth er darein setzte, auf den Charakter derselben zu wirken, indem er vorzugsweise an das Gefühl appelirte. Neuester Zeit hat Feld-Marschall Radetzky seine Treuen in jenem Tone angesprochen, der von seiner tiefen Menschenkenntniß zeugt, da er mit Berücksichtigung der Zeitverhältnisse auf die Gefahren oft hinweist, die den Krieger in dieser korrumpirten Zeit wanken machen könnten. Eine der schönsten Theorien, um dem jungen Krieger Liebe, Anhänglichkeit und Eifer zu seinem Stande einzuflößen, den ältern aber in seinen Anschauungen und Begriffen zu befestigen, ist das österr. Dienst-Reglement unsers unsterblichen Helden Eh. Karl. — Dieses Meisterwerk drückt in seinem hahen Sinne und seiner kernichten, einfachen Sprache dem Krieger den Stempel der vollendetsten Veredlung eines menschlichen Wesens auf.

Diese goldenen Regeln, welche auf filasofischer Wahrheit beruhen, beweisen die umfassende Kenntniß über das Militär-Wesen, die gediegene Auffassung des menschlichen Herzens, die Erfahrung und den praktischen Sinn, wavan der hohe Schöpfer erfüllt war. Es ist für jeden Krieger — hach aber niedrig — ein wahrer Katechismus, der ihm bei jeder Gelegenheit und in allen Wechselfällen des Militär-Lebens als Leuchte dienen kann.

Und doch welchen geringen Werth pflegt man häufig auf diesen wichtigen Zweig der militärischen Ausbildung zu legen! Nicht zu erwähnen der einschläferuden Monotonie, wamit zum Theile die gehaltvollsten Paragraffe in den Mannschafts- und Unteraffiziersschulen — ja selbst leider in jenen der Offiziere — vorgelesen werden, wäre für die häberen Militär-Bildungs-Anstalten, die Akademien und Kadeten-Kampagnien die sargfältigste Wahl in der Besetzung dieser Professur zu treffen. Was nützt dem Staate ein Krieger, der mit allem menschlichen Wissen ausgestattet, in dem ABC seiner Pflichten wankend und ohne wahre, kriegerische Moral dem Heere und seinem stürmisch bewegten Leben hingegeben wird? Das Talent, das Wissen, die Geschicklichkeit, die Fähigkeit u. a. m., selbst das umfassende Genie nützen wenig, ja sie schaden aft, wenn sie nicht van einem militärisch gebildeten Charakter unterstützt sind — erst mit diesem vereint und durch seine Grundsätze geleitet, wird der Talentirte, der Wissenschaftliche, der Geschickte, der Fähige und der Geniale nützlich, verläßlich, sicher, stark, tüchtig und unüberwindlich.

Was die praktische Erziehung des Kriegers betrifft, so besteht diese in der Handhabung einer strengen Disziplin, die Jeden mit Gleichmuth und Hingebung alle Pflichten und Fatiquen des militärischen Berufs ertragen läßt und in dem glänzenden Beispiele der Vorgesetzten, die als Muster der militärischen Tugenden voranleuchten. Deßhalb sind mit Recht die maralischen Anforderungen, die an den Offizier gestellt werden, hoch gespannt, und je häher er steht, desto strenger sall er beurtheilt werden; denn nur jener Vorgesetzte ist gerecht, der streng gegen sich selbst ist. Umsomehr muß in den höheren Militär-Bildungs-Anstalten eine überaus sorgfältige Wahl in Bezug auf Maralität und militärische Tüchtigkeit der Professoren getraffen werden, weil die geweckte zu einstigen Offizieren bestimmte Jugend in ihrem abgeschlossenen Lebenswandel sie als die glänzenden Gestirne und als die Ideale ihres künftigen Handelns und Wirkens verehren sall. Der Untergebene ist der strengste Richter des Vargesetzten, — daher fall jener in die Unmöglichkeit versetzt sein, Charakter-Mängel an diesem zu entdecken. Sind einmal diese von den Untergebenen an einem Vargesetzten entdeckt, so ist das Vertrauen gegen diesen verloren, und das Pietätsgefühl für den ganzen Stand erschüttert. — Dem Kriegs-Eleven sall sein Stand heilig, dessen Glieder erhaben und einer höhern Weise theilhaftig, der Beruf hehr erscheinen! — Mit solchen Jünglingen und Männern wird allen Stürmen Troß gebothen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Zur Erzielung möglichster Ersparungen im Armeehaushalte haben Se. k. k. Apostolische Majestät in Bezug auf den Rechnungsdienst in der Armee, unterm 15. v. M. Allerhöchst anzuordnen geruht: der Rechnungsdienst bei sämmtlichen Truppen ohne Ausnahme wird künftig durch Ober- und Unteroffiziere aus dem Friedensstande versehen; außer den bereits in den Rechnungskanzleien kommandirten Unteroffizieren wird den bestehenden Rechnungsleuern ein Subaltern-Offizier zugetheilt, der das Rechnungsgeschäft nach Ablauf von sechs Manaten selbständig übernimmt. Bei der Kavallerie werden hierzu zweite Rittmeister verwendet. Bei Versetzung der Truppen auf den Kriegsfuß wird statt eines jeden Rechnungsoffizialen ein Subaltern-Offizier und statt eines jeden Rechnungs-Akzessisten ein Stabs-Feldwebel kreirt. Bei den Garnisans-Spitälern, Fuhrwesens-Kammanden, Beschälbranche, dem geographischen Institute und den Invalidenhäusern sind schon im Frieden subalterne Offiziere und Stabsfeldwebel an Stelle der Offiziale und Akzessisten zu kreiren. Die Offiziere werden durch pensianirte oder nicht Felddiensttaugliche, die Stabsfeldwebelstellen varerst aus der Rechnungsbranche, dann aber nach den bestehenden Ergänzungs-Grundsätzen besetzt, und unterliegen die Offiziere einer sechsmonatlichen Probedienstleistung; doch ist zur Eintheilung der Offiziere auf diesen Posten nur dann zu schreiten, wenn sämmtliche überzählige Rechnungsbeamten eingebracht sein werden.

Nach Ablauf van sechs Monaten werden die Rechnungsbeamten von der Truppe zu den Rechnungsdepartements eingezogen, und bei diesen hat der Stand um je einen subalternen Beamten bei jeder der bestehenden 108 Abtheilungen reduzirt zu werden. Der verbleibende Stand der Offiziate und Akzessisten wird dann nach den bestehenden sieben Gehaltsklassen gleich-

mäßig vertheilt und bewilligen Se. k. k. Apost. Majestät Allergnädigst, daß auf jede vierte Apertur eine Nachrückung in die höhern Gehaltsklassen stattfinden dürfe; ingleichen um die große Zahl der entfallenden Ueberzähligen möglichst bald einzubringen, daß sämmtliche entbehrlicher Militär-Rechnungsbeamten **sogleich** der obersten Rechnungs-Kontrollsbehörde zur Disposition gestellt und aus dem Militär-Verbande gebracht werden. So lange übrigens derlei Ueberzählige vorhanden sind, hat sowohl in der Armee als auch bei den Zivilbuchhaltungen die Aufnahme neuer Aspiranten gänzlich zu unterbleiben.

• (**Wien.**) Se. k. k. Apost. Majestät haben unterm 25. v. M. zu gestatten geruht, daß die zur probeweisen Dienstleistung bei der Finanzwache oder bei andern Zivilstaatsämtern beurlaubten Offiziere auf die Dauer dieser Verwendung **Zivilkleider** tragen dürfen.

• Se. Durchlaucht der Kommandant des 3. Armee-Korps FML. Fürst Edmund **Schwarzenberg** hat das Hauptquartier in Brescia aufgeschlagen.

• (**Das Zsiboer Gestüt.**) Ueber dieses renommirte und blühende Gestüt in Siebenbürgen entnehmen wir einer Skizze des „Vad és vers. lap." folgende Daten: Ursprünglich waren die Zuchtthiere in diesem Gestüte ungarischer, arabischer und spanischer Race, bis nicht von Baron Nikolaus Wesselényi im Jahre 1822 auf seiner Reise nach England zwei ausgezeichnete Vollbluthengste: „Cato" und „Hyppodamia" für dasselbe angekauft wurden, zu denen später noch fünf englische Zuchtthiere kamen, unter denen „Champion" und „Ditto" die ausgezeichnetsten waren. Mit der Einbürgerung der englischen Racen wurden die andern zwar nicht ausgemerzt, doch haben sie sich durch Kreuzung mit den ersteren allmälig vollkommen ausgeglichen, und so entstanden die gegenwärtigen Halbblutthiere. Durch fortgesetzte Kreuzung kleiner kräftiger Stuten des Szekler Pferdeschlages mit englischen Hengsten hat man eine sehr gute Mischrace erhalten, die noch fortgezüchtet wird. Von dem obenerwähnten Cato stammte Cato II. ab, der seinen Vater noch an Größe übertraf, und von diesem wieder Cato III., der von gleicher Größe mit seinen Vorfahren, an Adel des Wuchses und der Haltung sie noch überbietet. Neuerdings (im vorigen Jahr) ist der berühmte englische Renner „Pastoral" angekauft worden. Gegenwärtig zählt das Zsiboer Gestüt bei 100 Pferde, darunter 22 Zuchthengste, die übrigen sind Stuten und Fohlen; 23 Stück sind englisches Vollblut.

• Indem wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die in der heutigen Nummer aufgenommene Ankündigung der „**Neuen Währungs-Polka**", komponirt von **A. J. Elias**, lenken, können wir nicht umhin zu bemerken, daß der geschätzte Kompositeur schon einigemale seine patriotische Gesinnung dadurch bethätigte, daß er bei wichtigen Anlässen den Verehrern der Terpsichore ganz niedliche Gaben — immer mit Wohlthun gepaart, darbrachte; so die „Mainzer-Quadrille" zum Besten der in Mainz Verunglückten; die „Stadterweiterungs-Quadrille" u. dgl. deren Brutto-Ertrag für die Armen Wiens bestimmt war. Insbesondere heben wir Herrn A. J. Elias Begrüßungsmarsch aus Anlaß der Säkularfeier des Maria-Theresien-Ordens für Militärmusik-Kapellen hervor.

Donaufürstenthümer.

• Von dem **moldo-walachischen Militär** ist wenig zu sagen. Unter den fanariotischen Fürsten bestand gar keine einheimische Miliz. Dieselben umgaben sich mit einer aus Arnauten, Bulgaren u. s. w. zusammengesetzten unregelmäßigen Truppe, Arnautenwache genannt. Erst durch die russische provisorische Verwaltung, welche dem Lande das organische Reglement gab, wurde diese zügellose Truppe aufgelöst und dafür eine Landesmiliz errichtet. Dieselbe besteht gegenwärtig in der Moldau aus 2000 Mann Fußtruppen und 200 Reitern (Uhlanen), in der Walachei aus 6000 Mann Fußtruppen und Reitern. Hiezu kommt in beiden Ländern noch ein Korps Gränzsoldaten, ein Korps Gendarmen und ein Korps Pompiers. Die Truppen sind nach russischem Muster gekleidet und bewaffnet, und werden aus der Landbevölkerung rekrutirt. Die Offiziere sind gewöhnlich Söhne der kleinern Bojaren, welche eitel darauf sind, die militärische Uniform zu tragen oder Adjutanten des Fürsten zu heißen. Auch hält es gar nicht schwer ein Offizierspatent zu erlangen. Dieselben werden vom Fürsten freigebig ausgetheilt, und so gibt es immer viel mehr Offiziere als etatsmäßig zu der Truppe gehören. Söhne der Großbojaren treten fast nie in das Offizierkorps ein, schon deßhalb nicht, weil sie nicht mit den Söhnen der kleinen Bojaren dienen möchten. Ueberhaupt ist das Militär wenig geachtet. Nur der Hetmann, der an der Spitze des Militärdepartements steht, gehört dem hohen Adel an. Er übernimmt diese Stelle ohne vorher in niedern Chargen gedient zu haben, und ohne irgend militärische Kenntnisse zu besitzen. Den meisten übrigen Offizieren fehlen nicht nur diese, sondern auch die allgemeine Bildung. Kriegstüchtigkeit ist daher von diesen Truppen wohl nicht zu erwarten; auch hat sich für sie bis jetzt keine Gelegenheit gezeigt, dieselbe zu erproben. Der kriegerische Geist der Nation ist unter den fanariotischen Fürsten gänzlich geschwunden, und wird wohl nicht wieder erwachen, ehe die sittliche Kraft des Volks sich neu gehoben hat. (Allg. Ztg.)

Großbritannien.

o. (**London**, 18. Jänner.) Ein von einem gewissen Herrn **Terni** vor längerer Zeit schon erfundener **Karabiner** hat sich bei den letzten jüngst angestellten Versuchen so vollkommen bewährt, daß das Kriegsministerium Befehl ertheilt hat, mehrere Kavallerie-Regimenter sofort mit demselben zu bewaffnen. Er hat den Vorzug, daß er vom Reiter während des schärfsten Galopps ohne die geringste Gefahr geladen werden kann; es wurden aus einem solchen Karabiner 1800 Schüsse abgefeuert, ohne daß er ein einziges Mal versagte, oder geputzt zu werden brauchte. Das Rohr ist übrigens blos 30 Zoll lang und doch soll sich aus demselben auf 1050 Ellen nach der Scheibe schießen lassen.

Schweiz.

a. (**Basel**, 20. Jänner.) In der Sitzung des Nationalrathes zu Bern am 18. d. wurde die bundesräthliche Vorlage über **Reorganisation des eidgenössischen Generalstabes** behandelt. Die vorberathende Kommission stellte einstimmig den Antrag, das Projekt zurückzuweisen. Während jedoch eine Minderheit den Gesetzesentwurf einfach verwerfen wollte, weil die Reform zu schwer und zu theuer sei, wollte die Mehrheit, bestehend aus den eidgenössischen Obersten Bontems, Benz, Michel und Steiner, den Bundesrath mit weiterer Prüfung der Fragen beauftragen, ob es nicht zweckmäßiger wäre, einen Theil der Wiederholungskurse der Infanterie zu benutzen, um unter Leitung von Generalstabs-Offizieren Feldmanövers mit verbundenen Waffen ohne Vermehrung der Kosten für die Kantone vorzunehmen, und ob es nicht möglich wäre, den Generalstab, namentlich die Adjutantur, durch tüchtige jüngere Kräfte zu vermehren, wenn der Eintritt in denselben erleichtert würde. Nach einer ziemlich lebhaften Debatte wurde der überraschende Beschluß gefaßt, in das Projekt gar nicht einzutreten, und zwar ohne alle Angabe der Motive. Der größte Mangel in unserem schweizerischen Heerwesen liegt darin, daß es uns an tüchtigen, praktisch gebildeten Generalstabs-Offizieren fehlt. Dies ist jetzt klar geworden, seitdem der eidgenössische Oberst Gewer aus Bern eine sehr ausführliche Darstellung des letzten eidgenössischen Truppenzusammenzugs an der Luzienstaig veröffentlicht und den Leiter jenes Manövers, Oberst Bontems von Lausanne, schonungslos angegriffen hat. Aus diesem Handel geht es hervor, daß, wenn einmal die Schweiz mit Ehren aus einem ernsten Kampf mit dem Feinde hervorgehen soll, für eine bessere Bildung unserer Generalstabs-Offiziere namentlich in der wirklichen Führung der Truppen gesorgt werden muß. Natürlich kostet dies Geld, viel Geld. Das aber wollte die Mehrheit des Nationalrathes nicht daran wenden; daher der gefaßte Beschluß. Indessen die Nothwendigkeit, daß hier etwas geschehen muß, ist zu allgemein anerkannt, als daß man diesen großen Mangel unseres Heerwesens länger fortbestehen lassen dürfte.

Die Botschaft des Bundesraths für **Einführung gezogener Waffen** bei der Infanterie nach dem Systeme Burnand-Prelaz, das die Treffsicherheit des Ordonnanzgewehres auf 800 Schritte erhöht, dringt auf schnellen Entscheid über die Frage, da „die Armee sich nach einer bessern Waffe sehne als das glatte Gewehr, dessen Zeit für die europäische Armee vorüber sei; sie werde den ihr das gezogene Gewehr — die Waffe der Neuzeit — für alle Fußgänger sichernden Beschluß mit Freuden begrüßen." Es wird übrigens bemerkt, daß die jetzige Umänderung nach jenem Systeme nur als eine Uebergangsmaßregel zu betrachten, und jetzt schon grundsätzlich die Einführung einer ganz neuen Bewaffnung resp. Verminderung des jetzigen Infanterie-Kalibers zu beschließen und anzubahnen sei. Mit dem fraglichen System will man nur, um aus einem im Falle des Ernstes bedenklichen Zustande der gegenwärtigen Bewaffnung herauszukommen, am schnellsten und billigsten zu einem für einmal genügenden Resultate kommen. Bei späterer Einführung einer ganz neuen Bewaffnung wären die jetzt umgeänderten Gewehre als Waffe für die Landwehr verwendbar, also die jetzige Ausgabe

keine verlorne. Die Erfinder, welche die Maßregel in einer zu dem Zwecke in Thun zu errichtenden Zentral-Werkstätte auszuführen hätten, sollen darin zugleich den Lohn für ihre Erfindung finden. Es ist bereits der Wunsch aufgetaucht, die vorgeschlagene Maßregel auf die ganze Infanterie auszudehnen. Man solle auf das neue Jägergewehr verzichten, oder es den Scharfschützen geben: drei Kaliber neben einander, Prélaz-Gewehr, Jägergewehr und Stutzer sei des Guten zu viel.

Der Redakteur der „Revue Militaire" zu Lausanne, Stabskapitän Lecomte, als militärischer Schriftsteller vortheilhaft bekannt, hatte im Gegensatze zu andern Ansichten über das **Dappenthal** vor einiger Zeit auseinandergesetzt, daß der militärische Werth desselben, insofern man diesen auch strategisch und nicht blos taktisch beurtheile, bedeutend übertrieben werde und eine gütliche Grenzvereinigung nur im Interesse der Schweiz liege. Heute erklärt Herr Lecomte in einem bemerkenswerthen Artikel aber, daß er unter Festhaltung seiner frühern Ansicht, den gegenwärtigen Moment, im Hinblick des gespannten Verhältnisses zwischen Frankreich und Oesterreich, zu einer Vereinbarung nicht geeignet halte und darum für jetzt der Status quo vorzuziehen sei. So viel läßt sich ziemlich bestimmt annehmen, daß das Dappenthal nicht für Geld an Frankreich hingegeben werden wird.

Niederlande.

—ll— Eines der neuesten Hefte des zu Arnheim erscheinenden Militär-Journals „De Nieuwe Spectator" enthält „Ein Wort über die vorgeschlagene Heeres-Organisation;" wir entlehnen diesem Artikel das Nachfolgende:

Die neue Organisation, welche der Kriegsminister dem Vernehmen nach dem Heere zu geben beabsichtigt, ist endlich bekannt geworden. Kurz und flüchtig wollen wir hier einige Bedenken aufzeichnen, welche diese Organisation in uns hervorgerufen hat.

Die finanzielle Seite dieser Organisation ist wohl ihre schwache Seite. Es wird von einer Ersparniß von reichlich zwanzig Tausend Gulden gesprochen, aber, wenn wir uns nicht irren, wird der Unterhalt der Armee in Friedenszeit, wenn die neue Organisation erst durchgeführt ist, eine ansehnliche Vermehrung der Geldmittel in Anspruch nehmen. Das Militär-Budget wird dann höher werden, als selbst das höchste Budget gewesen ist, das der Minister Forstner vorgeschlagen.

Aber die Geldfrage interessirt uns weniger, wichtiger für uns ist es, wie das Geld verwendet wird.

Bei der Infanterie ist die Trennung der Jäger von den Grenadieren etwas Gutes; diese beiden Theile gehören nicht zusammen. Ebenso ist die Formation eines Depots für das Grenadier-Regiment nicht nur gut, sondern auch nothwendig. Weniger gut — oder um richtiger zu sprechen, entschieden schlecht — ist es, daß man die beiden Jägerbataillone vollzählig erhalten will durch die besten Tirailleure der übrigen Infanterie; wenn man die sich freiwillig meldenden Tirailleure bei den Jägerbataillonen plazirt, ließe sich nichts darüber sagen, aber wenn man den Soldaten gegen seinen Willen dabei plazirt, dann kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Tirailleur-Kompagnien bald unvollständig, vielleicht gar aufgelöst sein werden. Statt einen Stolz darein zu setzen, ein guter Schütze zu werden, wird der Soldat dahin streben, ein schlechter Schütze zu bleiben, um dadurch der Unannehmlichkeit überhoben zu sein, zu einem anderen Korps übertreten zu müssen.

Bei der Kavallerie ist die Zahl der Regimenter um eines vermindert worden, die Zahl der Eskadrons ist aber dieselbe geblieben.

Bei der Artillerie ist die reitende Artillerie etwas vermindert und die Fuß-Artillerie etwas vermehrt worden; das ist etwas Gutes. Aber unerklärlich ist es, daß man die Feldartillerie noch zum großen Theile aus 6pfündigen Batterien bilden will, weil der Werth des 6-Pfünders nur geringe ist und bedeutend unter dem Werthe des 12-Pfünders steht. Warum will man ins Feld mehr als ein Kaliber mitführen?

Ueber den Nutzen der Eintheilung der Artillerie in Bataillone anstatt in Regimenter, läßt sich eben so viel dafür als dagegen anführen, es ist dieß strenge genommen ziemlich gleichgültig. Bei der gegenwärtigen Formation in Regimenter hat man für den Kriegsfall in den Obersten der Artillerie tüchtige Befehlshaber der Festungen; dieser Posten muß vorzugsweise durch Artillerie-Offiziere bekleidet werden, weil bei der Vertheidigung der Festungen die Artillerie die Hauptrolle spielt. — Früher hatte man bei jedem Bataillon Artillerie zwei Stabsoffiziere; dies war die verkehrteste Bestimmung, die man ersinnen konnte, es ist zu hoffen, daß man dieselbe nicht wieder ins Leben rufen wird. Man gebe dem zweiten Stabsoffizier dann lieber einen besonderen Wirkungskreis, dieß wäre unendlich besser, als ihn in eine Stellung zu bringen, in der er entweder nichts zu thun hat oder in der er nicht immer in Uebereinstimmung mit dem Bataillons-Kommandanten handeln kann.

Die bedeutende Vermehrung der Mineure ist gut

Im Allgemeinen ist daher in der neuen Organisation sehr wenig, das Lob verdient und als Verbesserung zu betrachten ist. Die Verbesserungen sind sehr unbedeutend und nützen dem Ganzen wenig. Diejenigen welche eine radikale Reform unseres Kriegswesens erwartet haben, werden durch diese Organisation die Ueberzeugung erlangen, daß sie sich Täuschungen hingegeben haben.

Von der Einrichtung der Miliz und der Schutterei wird kein Wort erwähnt und doch muß hiemit ein Kriegsminister beginnen, der etwas Gutes und Dauerhaftes darstellen will. Die Formation der Miliz muß dergestalt sein, daß dadurch günstig gewirkt wird auf die Zahl und den Inhalt unserer Freiwilligen; in der vorgeschlagenen Organisation kommt zwar etwas vor über eine Vermehrung der Zahl der Freiwilligen, aber man wird über die dazu aufzuwendenden Mittel im Dunkeln gelassen. — Ueber die Verbindung der Schutterei mit dem Heere, über die Art und Weise, in welcher im Kriege die Bataillone der Schutterei mit guten Kadres versehen werden können, findet man in der neuen Organisation nichts festgestellt, selbst nicht einmal angedeutet.

Um die Uebung und den militärischen Geist des Heeres zu befördern, will der Minister einen Theil während des Sommers ein Lager beziehen lassen und dafür muß das Heer ihm dankbar sein, denn der Aufenthalt in einem Lager wirkt günstig auf die Truppen, selbst wenn daselbst nichts besonderes geschieht. Aber was die Uebung und den militärischen Geist des Heeres sehr empfindlich berührt, das ist die Zersplitterung der Truppen in eine Anzahl kleiner Garnisonen und aus der Organisation geht nicht hervor, daß sie diesem Uebelstande Abhilfe verschaffen werde.

In der neuen Organisation ist gleichfalls nicht die Rede davon, einen Theil des Heeres so zu formiren, daß er ohne Verzug nach einer der überseeischen Besitzungen abzurücken vermag und doch erscheint dieß bei den politischen Verhältnissen unseres Landes eine Nothwendigkeit.

In Bezug auf unser Festungssystem wird gesagt, daß man sich an die Ansichten des Vertheidigung-Komités halte, ohne dadurch die Verpflichtung zu übernehmen, Alles Bestehende zu erhalten. Eigentlich heißt dieß: nichts sagen, nichts geloben, nichts verweigern. Sollte der Minister nicht rücksichtlich dieses Gegenstandes zu einem festen Beschluße gelangen können? Es ist wahr, wir besitzen Festungen, über deren Werth oder Unwerth die Meinungen getheilt sind; aber es gibt andere, über welche eine Meinungsverschiedenheit nicht besteht. Maastricht und Venloo, das wird von Jedermann zugegeben, sind außerordentlich nachtheilig für uns; man sehe daher zunächst von diesen Festungen ab. Das beste Kriegsbudget verdient verworfen zu werden, so lange es die Beibehaltung der limburgischen Festungen festsetzt.

Alles zusammengefaßt ist unser Urtheil über die neue Organisation nicht sehr günstig; die Organisation enthält wenig Schlechtes, aber ihr mangelt sehr viel Gutes, sehr vieles, das nothwendig, dringend nothwendig ist. Fehlt dem Minister die klare Einsicht der Forderungen, denen unser Kriegswesen entsprechen muß oder fühlt er sich trotz richtiger Erkenntniß nicht stark genug, seine Ansichten zu verwirklichen? Es ist weder unseres Amtes noch unserer Berechtigung diese Fragen zu beantworten, aber es ist unserer Meinung nach die Aufgabe und die Pflicht der Presse, ihre Ansicht frei und offen auszusprechen und namentlich ihre Stimme zu erheben, wenn sie erkennt, daß man nicht die besten Wege einzuschlagen beabsichtigt.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. **Dahlen v. Orlaburg** Hermann Freiherr, supr. Major des Gradiskaner Reg., wird zu Eh. Leopold-Inf. transferirt und in den effektiven Stand eingebracht; **Mogyorossy** Moriz, Hptm. dieses Reg., für eine Majors-Friedensanstellung vorgemerkt; **Wolfram** Friedrich, Unterlt. bei Haugwitz-Inf., kommandirt in der Neustädter Akademie, provisorisch zum Adjunkten am Kadeten-Institut zu Marburg bestimmt; **Wodiczka** Josef, Assistent an der Realschule zu Brünn, zum technischen Lehrer an der Unter-Realschule in der Militär-Grenzkommunität Semlin ernannt; **Melniczky** Eugen, Oberlt. vom Geniestabe, von der Geniedirektion zu Mainz q. t. nach Ragusa.; die Geniedirektoren Oberstlt. Felix von **Swiatkiewicz** von Verona nach Pola, Major Alfred **Wescher** von Preßburg nach Peterwardein übersetzt: Major Franz Eder von **Neuhauser** zum Geniedirektor zu Verona, und die Hauptleute 1. Kl. Sigmund von

Malinowsky und Karl Baron **Testa** zu prov. Geniedirektoren, ersterer für Semlin, letzterer für Preßburg; Hptm. Wolfgang Graf **Welsperg** von der Geniewaffe, der Kriegsmarine zu Pola zur Dienstleistung zugetheilt zum 6. Geniebat., Oberlt. Johann von **Herrenschwand** des 10 Geniebataill., zur Geniedirektion nach Legnago übersetzt und Hptm. Josef **Gierster** dieser Direktion, an Hauptmann **Welspergs** Stelle nach Pola zugetheilt; Hptm. Adf. v. **Karlowa** des Generalstabs, q. t. zu EH. Sigismund-Inf.. Rittm. Jakob **Hüttinger** des Fuhrwesenskorps, zum Kommandanten des Materialdepots Nr. 8. zu Tborbo; der bisherige Kommandant dieses Depots Rittm. August **Richter** zum Standesdepot Nr. 2 zu Grätz übersetzt; pens. Rittm. Franz **Wibus** in die Militär-Kanzleibranche mit der Dienstleistung beim Landes-Generalkommando in Wien eingetheilt; Unterlt. Laurenz **Aitrichter** vom 7. q. t. zum 8. FAReg.; Aud. Ant. Ritter v. **Kriegsau** vom 8. JR. zum Garnisonsaud. in Wien und Adolf **Prkarek** vom 6. Grenz- q. t. zum 8. JR. EH. Ludwig; Heinrich **Rrich** vom 10. Uhlonenreg., zum Garnisons-Aud. zu Ofen, und wird diesem Uhlonenreg. Aud. 2. Kl. Karl **Aman** prov. zur Dienstleistung zugewiesen. Unterthierarzt Josef **Hofner** vom 9. Uhlanenreg. q. t. zum Militär-Gestüt zu Mezöhegyès; pens. Hptm. Eugen **Sanchez de la Cerda** zum Festungskomdt. in Knin; Rechnungsakzessist des LMRDep. zu Ofen Johann **Konschel** q. t. zum 8. Jägerbat., Anton **Scherr** vom LMRDep. in Wien, auf sein Ansuchen aus der Branche entlassen; die Oberärzte Dr. Georg **Wychodil** des 41. JR. Baron Kellner und Dr. Johann **Karafek** vom Militär-Obererziehungshause zu Hermannstadt, gegenseitig transferirt.

Verleihungen. Die k. k. **Kämmererswürde** erhielt Rittm. Karl Freiherr von **Skrebensky** des 12. Uhlonenreg. **Fremde Orden** und die AH. Bewilligung zum Tragen derselben haben erhalten: Oberlt. im Armeestande Franz Graf **Thun-Hohenstein** das Großkreuz des päbstlichen St. Gregor-Ordens; Rittm. Hermann Fürst **Hohenlohe-Langenburg** der Garde-Gendarmerie, das Großkreuz des herz. Sächsisch-Ernestinischen Hausordens; Rittm. Ludwig Freiherr **Schwarzenau** des Pensionsstandes, das Ehren-Ritterkreuz des k. preußischen Johanniter Ordens; Unterlt. Alexis Freiherr von **Holzhausen** des 62. JR., das Ordenszeichen der adeligen Gan-Erbschaft Alten-Limpurg. und Unterlt. Wilhelm Freiherrn **Tunkel** des 14. Gendarmeriereg., den k. preußischen rothen Adlerorden 4. Kl.

Sterbfälle. **Krieghamer** Rudolf, Garde-Vice-Second-Wachtmeister und Rittm. der Arcieren-Leibgarde, am 16. d. zu Wien. **Skalitzky** Vinzenz. Hptm. im Wiener Invalidenhause. am 20. d. FML. in Pension Josef von **Gedeon**, starb am 23. in Mauer im 70. Jahre, beerdigt den 25. Nachmittags daselbst. Alex. **Oppenauer**, pens. Hptm., zu Wien am 23. d. M.

Preußen.

König von, Hptm. vom 11. JR., zum Major befördert; **Quadt- und Hüchtenbruck** Freiherr von, Hptm. von demselben Reg., **Buddenbrock** von, Hptm. vom 22. JR., dann **Strachwitz** Graf von, Hptm. vom 23. JR., zu Komp.-Chefs ernannt; **Weise**, von, Rittm. vom 4. Dragonerreg., unter Ernennung zum Eskadr.-Chef ins 6. Husarenreg. versetzt; **Ekensteen** v., Hptm. vom 24. JR., zum Kompagniechef ernannt; **Hann** von, GLt. und Direktor des allgemeinen Kriegsdep., in Erfüllung seines Abschiedsgesuchs mit Pension zur Disp. gestellt; **Vanatze**, Major z. D., zuletzt Hptm. und Batter.-Chef im 2. AR., mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Zivilversorgung und seiner bisherigen Pension der Abschied bewilligt; **Winterfeld** von, Hptm. und Komp.-Chef vom 2. JR., mit der Regiments-Uniform, Aussicht auf Zivilversorgung und Pension; **Kotze** von, Hptm. und Komp.-Chef vom 26. JR., als Major mit der Regts.-Uniform, Aussicht auf Civilversorgung und Pension der Abschied bewilligt; **Przyłarski** von, Hptm. and Komp.-Chef vom 10. JR., als Major mit der Regiments-Uniform, Aussicht auf Zivilversorgung und Pension der Abschied bewilligt; **Otto**, Hptm. und Komp.-Chef vom 11. JR., als Major mit Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie und Pension **Wedell** von, Rittm. und Eskadr.-Chef vom 1. Kürassierreg., als Major mit der Regiments-Uniform, Aussicht auf Zivilversorgung und Pension der Abschied bewilligt; **Bassewitz** von, Hptm. und Komp.-Chef vom 24. JR., als Major mit der Regiments-Uniform und Pension der Abschied bewilligt; **Sydow** von, Rittm. von der Kav. 2 Aufg. des 2. Batl. 9. Regts., als Major mit der Uniform des 3. Ldw.-Drag.-Reg.

Württemberg.

Pükler-Limpurg Kurt Graf von, Rittm. a. D. den Charakter eines Majors mit der Erlaubniß erhalten, wie bisher die Uniform des 4. Reiterreg. zu tragen.

Inserate.

Eine musikalische Faschings-Spende
zu Gunsten der Armen Wien's.

Wenn im Carneval all' unsere Sinne brausend schäumen
Lassen wir doch die Armen vom Glücke — träumen.

„Neue Währungs-Polka,"

componirt von

A. J. Elias,

(Compositeur der „Stadt-Erweiterungs-Quadrille"),

mit erläuterndem Texte und den zweckentsprechendsten Umrechnungstafeln in verschiedenen Arten, bei Herrn Karl Haslinger, k. k. Hof-Musikalienhändler in Commission, in 2. Auflage, und mit 35 Nkr. pr. Exemplar, wo auch die gleichlautenden Copien der Originalpartituren, sowohl der „Neuen Währungs-Polka," wie auch der „Stadt-Erweiterungs-Quadrille" für grosses Orchester zu haben sind.

Preis für erstere Partitur 1 fl. 20 Nkr.
„ „ letztere „ 3 „ 20 „

Der Brutto-Ertrag wird obigem Zwecke ungeschmälert zugewendet.

29—4

Fecht-Artikel sowohl einzeln als auch in kompleten Garnituren, approbirte **Seitenwaffen** jeder Gattung, so wie **alle** in **bester Qualität** erzeugten **Uniformirungs-Sorten** empfiehlt zu billigst festgesetzten Preisen **Anton Stribrny,** Waffen- und Militär-Effekten-Niederlage in Wien, am Graben Nr. 1134.

Das Thee-Etablissement

von

Peter Hofer,

befindet sich seit 1. Jänner 1859 unter eigener Firma

in Wien „zur Thee-Karavane,"

am Graben Nr. 1094, zwischen der Spiegel- und Seilergasse, nächst dem Stockimeisenplatz, und beehrt sich hiermit sein **grosses Lager** von feinstem und echten

chinesischen und Karavanen-Thee,

ferner von echtem alten

Jamaica-Rum, Cognac, Arac de batavia, Holländer Liqueur

und Ausländer-Weinen,

zu geneigtem zahlreichen Zuspruche zu empfehlen

Nachdem ich von meinem bisher in Oedenburg bestandenen Thee-Etablissement seit mehr als 4 Jahren in Wien ein Kommissionslager unterhalten habe, entschloß ich mich bei der täglich zunehmenden Ausdehnung dieses meines Geschäftszweiges denselben ganz nach Wien zu verlegen, und da mir von den betreffenden löbl. Behörden ein eigenes Handlungsbefugniß für Wien verliehen wurde, meine seit 150 Jahren in Oedenburg bestandene Firma nach Wien zu übertragen. Mein Unternehmen ist auf strengste Solidität gegründet, daher ich auch das in mich gesetzte Vertrauen durch reellste und billigste Bedienung auf das Gewissenhafteste rechtfertigen werde.

Wien, am 1. Jänner 1859. **Peter Hofer.**

26—3

---

23 **Ein Unterlieutenant** 2

2. Klasse eines in Mainz garnisonirenden Infanterie-Regimentes (Rang Juli 1854) sucht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines Infanterie-Regmts. oder Jäger-Bataillons, vorzugsweise nach Wien. Anträge an die Expedition der Militär-Zeitung unter der Chiffre A. B

---

30 **Ein Oberlieutenant** 1

eines Kavallerie-Regiments mit dem Range vom 1. März 1857, wünscht einen Tausch zur Infanterie.

Dießfällige Anträge wollen an Herrn **Alois Grohmann,** k. k. Militär- und Grenz-Agenten in Wien, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 967, gerichtet werden.

Reinigungs-Salz

und

Schönungs-Salz

von

Grüne & Comp. in Berlin,

durch Cirkular eines h. kgl. preuß. Kriegsministeriums, ddo. 10. Mai, bei der Armee eingeführt.

I. Reinigungs-Salz benutzt man zur Beseitigung von Flecken und Unreinigkeiten, als: Fett, Schweiß, Oel, Harz, Schmiere rc. aus Tuch und wollenen Zeugen, namentlich Kleidungsstücken, Uniformen, Chabraquen, Decken, Teppichen, Sätteln und Geschirren, Zaumzeug, so wie auch für weiße leinene und weiße baumwollene Sachen, Leder und Holz, ist gleichzeitig billigstes Surrogat der Seife, vorzügliches Fleckwasser, für Wäsche, ohne Nachtheile für dieselbe, dabei frei von jeglichem Geruche.

II. Schönungs-Salz (welches immer nur gebraucht werden kann, wenn bereits Reinigungs-Salz vorher angewendet ist) dient, um unansehnlich gewordene Farben in ihrer ursprünglichen Frische und Schönheit wieder herzustellen, und Flecke aus weißen leinenen und weißen baumwollenen Zeugen zu entfernen.

Der Verkauf findet nur in Original-Verpackung, in Büchsen, statt, zu 14, 26, 40, 52 Neukreuzer.

Außerdem wird hiermit eine ganz vorzügliche

SILBER-TINKTUR

zur momentanen schnellen und dauerhaft **echten** Versilberung von Messing, Kupfer, Neusilber, Bronce, Tombak rc. für plattirte Gegenstände, welche bereits roth geworden sind, und als Putzmittel für Silbersachen empfohlen. Höchst wichtig für die hohen Militär-Behörden, vielseitig bereits von den Herren Offizieren mit bestem Erfolge angewendet, so wie auch besonders praktisch für Optiker und Mechaniker, — zur Renovirung von Wägen- und Geschirr-Garnituren, zur Versilberung von Tressen, Uniform-Dekorationen Knöpfen, und mannigfach anzuwenden im praktischen Leben und in der häuslichen Wirthschaft.

Auch für **Eisen** und **Stahl** ist die **Silber-Tinktur** anzuwenden, wenn das Metall vorher mit einem neuen ☞ **Verkupferungs-Präparat,** zu 15 Neukreuzer pr. Flasche, welches auch von uns zu beziehen ist, abgerieben und geputzt wird.

Der Verkauf der Silber-Tinktur findet in Originalflaschen statt, zum Preise von 60 Neukreuzern, in eleganter Ausstattung und Verpackung.

Bei **Engros**-Verlangen angemessener Rabatt.

Haupt-Niederlagen in Wien in den Material-Handlungen bei

Herrn **Franz Edtmayer,** „Zum schwarzen Berg," Stefansplatz, und der

Herren **Roch & Kraus,** „Zum Erzengel Michael," am Kohlmarkt Nr. 1152.

Aufträge aus den Provinzen und Auskunft auf frankirte Anfragen durch **Karl Neuß,** General-Agenten für Oesterreich, in Wien, Rabenplatz Nr. 493.

17

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 8. Samstag den 29. Jänner 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1160 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

29. Jänner.

948. Die Bujiden erobern Bagdad. — 1080. Otto von Nordheim siegt über Heinrich IV. bei Fladenheim. — 1574. Seesieg Ludwig Boisots über die Spanier bei dem Ludwigsgat. — 1664. Die Kaiserlichen nehmen Fünfkirchen mit Sturm. — 1814. Milutinovich erobert Ragusa. — 1849. FZM. Nugent verlegt sein Hauptquartier nach Fünfkirchen.

30. Jänner.

1637. Sieg Hansens von Werth über die Hessen bei Ehrenbreitstein. — 1809. Die Franzosen nehmen Andreas Hofer und dessen Familie gefangen. — 1814. General Zechmeister erobert den Paß la Scotle. — 1849. Puchner bekämpft den Insurgentenführer Bem bei Stolzenburg.

31. Jänner.

1465. Sieg des Infanten Fernando von Arragon über Dom Pedro bei Prades. — 1517. Sultan Selim I. erobert Kairo. — 1578. Don Juan d'Austria siegt über die aufständischen Niederländer bei Gemblours. — 1743. Fürst Lobkowitz verlegt nach der Räumung der Oberpfalz durch die Franzosen sein Hauptquartier nach Neuburg. — 1813. Oesterreich stellt Truppen zur bewaffneten Friedensvermittlung auf. — 1849. Gefecht bei Tokai zwischen einer Kolonne des Schlik'schen Korps mit den Insurgenten.

1. Februar.

1155. Kaiser Friedrich I. der Rothbart zerstört Asti. — 1329. Hans, der Böhmenkönig, erobert Medewageln in Samogitien. — 1429. Schlacht im Val di Lamene. — 1461. Sieg Eduards von March bei Mortimerscroß. — 1488. Maximilian I. wird von den Empörern in Brügge gefangen gesetzt. — 1560. Die Verschwörung von Amboise. — 1702. Eugens Ueberfall auf Cremona. — 1797. Wurmsee übergibt das bis aufs Aeußerste vertheidigte Mantua an die Franzosen. — 1814. Blücher siegt bei Brienne. — 1849. FML. Schulzig besetzt Kaschau.

Ueber die militärische Organisation in Frankreich, vom Kaiser Napoleon III. *).

(Aus dem Französischen von Fr. von Kobbe.)

Einer der Generale, welche am meisten zur militärischen Organisation in Preußen beitrugen, sagte eines Tages: „daß man in einem gut organisirten Staate gar nicht wissen müsse, wo der Soldat anfange und wo der Bürger aufhöre." Diese Worte schildern die Philosophie eines Systems, welches unzweifelhaft von allen Mächten des Kontinents wird angenommen werden, weil es den neuen Anforderungen der europäischen Völker entspricht.

Es genügt jetzt nicht mehr, daß eine Nation einige hundert geharnischte Ritter oder einige tausend Führer und Söldner hat, um ihren Rang und ihre Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten; sie muß Millionen bewaffneter Männer haben, denn wenn der Krieg ausbricht, so kämpfen ganze Völker gegen einander und wenn der Kampf angefangen hat, so entscheidet das Genie den Sieg; aber nur die Organisation widersteht in Unglücksfällen. Es ist mithin für jede Nation durchaus erforderlich, zahlreiche Armeen errichten zu können: da aber kein Staat der Welt, ohne sich zu erschöpfen, fortwährend hunderttausende von Soldaten in Aktivität halten kann, muß man seine Zuflucht zu einem System nehmen, welches die größtmöglichsten Vortheile für die Zeit eines Krieges darbietet, ohne zu große Beschwerden für die Friedenszeit zu verursachen. Hieran hatte der Kaiser Napoleon I. oft gedacht, als er mit Europa kämpfte; Preußen hat es aber ausgeführt, damit die Monarchie nicht durch den Verlust einer einzigen Schlacht vernichtet würde.

Kurz angegeben ist die militärische Organisation in Preußen folgende: Preußen hat 14,330,000 Einwohner; die Armee ist 145,000 Mann, die Landwehr 385,000 Mann stark.

Man muß die Armee wie eine Schule betrachten, in der alle Staatsbürger das Waffenhandwerk erlernen. Jeder Soldat bleibt nur drei Jahre bei der Fahne; beim Austritt aus der Armee bleibt er noch zwei Jahre in der Reserve, das heißt, daß er in Kriegszeiten bei seinem Korps wieder einzutreten verpflichtet ist; in Friedenszeiten wird er während dieser zwei Jahre bei der Landwehr in den Waffen geübt.

Die militärische Macht des Staates ist folgendermaßen formirt:

1. Die Armee besteht aus allen Männern von zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren. Mehr als 100,000 erreichen jährlich dies Alter, aber man hebt davon jährlich nur ungefähr 25,000 Mann aus.

2. Die Landwehr des ersten Aufgebots besteht aus allen jungen Männern von zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren, welche nicht bei der Armee eingetreten sind, aus den Soldaten, welche drei Jahre gedient haben und aus der ganzen männlichen Bevölkerung von fünfundzwanzig bis zweiunddreißig Jahren. Keiner wird besoldet oder beständig während des ganzen Jahres in Dienst behalten, als nur der Stab jedes Bataillons und von jeder Kompagnie ein Feldwebel, ein Fourier und zwei Korporäle.

Ebenso ist es mit der Kavallerie: die Regierung unterhält das ganze Jahr hindurch per Eskadron einen Offizier, einen Regiments-Quartiermeister, drei Unteroffiziere und einen Trompeter.

3. Die Landwehr des zweiten Aufgebots kann als eine Reserve-Armee betrachtet werden; sie besteht aus den Leuten, welche am besten exerzirt, und aus denen, welche in der Blüthe des Alters sind; aus Männern von zweiunddreißig bis neununddreißig Jahren, welche alle entweder in der Armee oder in der Landwehr des ersten Aufgebots gedient haben. Sie hat keine festen Stämme.

4. Der Landsturm oder die Landwehr des dritten Aufgebots existirt nur auf dem Papier; er begreift alle Männer von siebenzehn bis fünfzig Jahren, wird aber nur in außerordentlichen Fällen einberufen.

Die aktive Armee und die Landwehr des ersten Aufgebots betragen zusammen 330,000 Mann; mit Hinzurechnung der Landwehr des zweiten Aufgebots, die allein 200,000 Mann beträgt, erhält man die Summe von ungefähr 530,000 Mann.

Das Prinzip dieser Einrichtung beruht auf dem System der Aushebung in den verschiedenen Provinzen. Preußen wird in Provinzen,

*) Aus dem ersten Theil der Werke Napoleons III. Obgleich der hohe Verfasser diesen Aufsatz im Jahre 1840 unter ganz anderen Verhältnissen geschrieben hat, sind Inhalt und Fassung doch von ihm aufs Neue dadurch richtig und zweckmäßig anerkannt, daß Er seine Werke erst im Jahre 1854 der Öffentlichkeit übergeben ließ. Die Red.

Bezirke, Kreise und Kommunen eingetheilt. Die Bezirke sind so gebildet, daß sie zu gleicher Zeit die Linien-Regimenter und die Landwehr-Regimenter, welche dieselbe Nummer haben, durch Rekruten vollzählig machen. Jeder Kreis liefert ein Bataillon des ersten und ein Bataillon des zweiten Aufgebots, so wie eine Eskadron des ersten und eine Eskadron des zweiten Aufgebots. Kleinere Landabtheilungen liefern nur Kompagnien. Die Artillerie der Landwehr ist nur dazu bestimmt, sich zur Zeit des Krieges an die Linien-Artillerie anzuschließen. Jedes Infanterie-Bataillon der Landwehr liefert zu diesem Zwecke eine Kompagnie von hundert Mann, acht Korporälen und einen Offizier, welche während der Manöver-Zeit zusammen von Offizieren und Unteroffizieren der Artillerie exerzirt werden, die von der aktiven Armee mit Feldkanonen detachirt werden. Jede Division oder Brigade hat ihr Hauptquartier in der Provinz, wo sie sich rekrutirt.

So kann Preußen, dessen Bevölkerung um die Hälfte kleiner ist als die von Frankreich, um sein Gebiet zu vertheidigen, 530,000 exerzirte Soldaten auf die Beine bringen. Dies System bietet mithin ungeheure Hilfsquellen für die Vertheidigung; man könnte wohl einige Mängel daran finden, aber werden viele nicht hinreichend durch die Vortheile aufgewogen? denn, wir wiederholen es, es kommt hier nicht darauf an, zu wissen, ob die Soldaten, welche drei Jahre bei der Fahne gedient haben, eben so brauchbar für das Waffenhandwerk sind als diejenigen, welche acht Jahre dabei gewesen sind; es ist klar, daß die besten Soldaten diejenigen sein werden, welche die längste Zeit durch militärische Disziplin eingeübt sind; die wichtige Frage ist aber eine Einrichtung zu finden, welche zur Zeit der Gefahr tausende von exerzirten Soldaten liefert, und welche zur Zeit des Friedens das Budget nur schwach belastet und der Landwirthschaft nur wenig junge Leute entzieht.

Das preußische System löst mithin die Aufgabe materiel und moralisch; denn nicht allein in militärischer Hinsicht ist diese Einrichtung vortheilhaft, sondern auch in philosophischer Beziehung verdient sie bewundert zu werden, weil sie jede Scheidewand zwischen dem Staatsbürger und dem Soldaten aufhebt, und weil sie das Ehrgefühl jedes Mannes durch die Ueberzeugung anfregt, daß die Vertheidigung des Vaterlandes seine erste Pflicht ist. Darin besteht in der That der große Unterschied, welcher zwischen der Landwehr und der Nationalgarde existirt, wie diese heutigentags organisirt ist. In Preußen ist das ganze Volk für die Vertheidigung des Landes bewaffnet, in Frankreich trägt nur die Bürgerschaft die Waffen für die Vertheidigung von Privat-Interessen.

Der Kaiser Napoleon, in dessen Kopfe alle großen Gedanken keimten, ließ den Staatsrath bis gegen zwanzig Redaktionen eines Organisations-Planes über drei Aufgebote der Nationalgarde lesen. Aber die Begebenheiten verhinderten die Ausführung seiner Pläne; und der Kaiser sah, durch andere Gegenstände abgezogen, diesen Plan entschlüpfen, der nach seiner Meinung Frankreich vor jedem Unglücke sicherstellen sollte. Er rief dem Staatsrathe zu: „Bringen Sie doch die Aufgebote der Nationalgarde zu Stande; jeder Staatsbürger muß, wenn es erforderlich ist, seinen Posten kennen; auch Herr Cambaceres, den ich hier sehe, muß in den Fall kommen, sein Gewehr zu ergreifen, wenn die Gefahr es verlangt, und dann werden Sie wahrlich eine mit Kalk und Sand vermauerte Nation haben, die im Stande ist Jahrhunderten und Menschen Trotz zu bieten. Zudem werde ich diese Nationalgarde mit den Linientruppen gleichstellen; die alten in den Ruhestand versetzten Offiziere sollen ihre Führer und ihre Väter sein. Ich werde die verschiedenen Grade eben so wie die Gunstbezeugungen am Hofe nachsuchen lassen," und fügte er hinzu, „für Ausnahmen bin ich unerbittlich, das würden Verbrechen sein; wie kann man sein Gewissen damit beladen, den Einen tödten zu lassen, um einen Andern zu schonen? Ich weiß selbst nicht, ob ich meinen Sohn befreien würde."

Nun wollen wir einige Worte über den Wunsch sagen, den wir hegen, diese schönen Worte zur Ausführung zu bringen. Wir werden nicht vorschlagen, wie in Preußen, für die Linientruppen eine Rekrutirung nach Provinzen eintreten zu lassen, weil wir glauben, daß dies System zur Zeit eines Krieges große Unzuträglichkeiten mit sich führen kann. Aber wir möchten gerne die Nationalgarde bis zum Range der Armee erheben, damit gleich wie die Armee, die Nationalgarde während des Friedens der Beschützer des heiligen Feuers und während des Krieges die Hoffnung und die Stütze des Vaterlandes wäre.

Für gewöhnlich würde die Armee nur 200,000 Mann unter den Waffen haben; sie würde aus jungen Leuten von zwanzig bis sechsundzwanzig Jahren bestehen, welche also sechs Jahre bei der Fahne bleiben würden. Bei ihrem Austritte aus den Reihen der aktiven Armee würden sie noch vier Jahre in der Reserve stehen, welche das erste Aufgebot der Nationalgarde sein würde; das heißt, sie würden während eines Krieges verpflichtet sein, bei ihren Korps einzutreten und in Friedenszeiten würden sie einen Theil des ersten Aufgebots der Nationalgarde ausmachen.

Dieses erste Aufgebot würde also aus allen Männern von zwanzig bis sechsundzwanzig Jahren der Konskriptionsklassen, welche nicht in Dienst getreten sind, und aus allen Männern von sechsundzwanzig bis dreißig Jahren bestehen, und würde zwei Mal jährlich einen Monat in den Waffen geübt werden.

Das zweite Aufgebot würde aus allen Männern von dreißig bis vierzig Jahren, das dritte Aufgebot aus allen Männern von vierzig bis sechzig Jahren bestehen.

Von diesen drei Aufgeboten der Nationalgarde würde nur das erste, welches man wie die Reserve der Armee ansehen müßte, seinen permanenten Generalstab haben, und die durch ihre Anciennetät und ihre Dienstleistungen besonders empfehlenswerthen Offiziere würden ihre Chefs und ihre Instruktoren sein.

Das zweite Aufgebot der Nationalgarde würde keine permanenten Stämme haben; die Offiziere würden durch die Staatsbürger gewählt werden und über dies zweite Aufgebot würde nur alle drei Monate eine Revue abgehalten werden.

Das dritte Aufgebot der Nationalgarde würde nur auf dem Papier existiren.

Frankreich (dieser Plan ist in den Memoiren des Kaisers enthalten) würde in 33 Militär-Arrondissements abgetheilt werden, so daß jedes Arrondissement eine Million der Bevölkerung in sich faßte. Jedes Arrondissement würde eine Militär-Division der Nationalgarde bilden, welche in Brigaden und in Divisionen abgetheilt, ihren Generalstab am Hauptorte des Arrondissements haben würde.

Frankreich könnte auf diese Weise mehr als 1,200,000 exerzirte Soldaten haben, welche im Stande wären allen Anforderungen bei den verwickeltsten Begebenheiten Genüge zu leisten. Die Vortheile dieses Systems würden unermeßlich sein. Wir haben jetzt eine große und schöne Armee, die wieder Wunder thun würde, wenn sie aufs Neue zu ruhmvollen Unternehmungen berufen würde, aber der übrige Theil der Nation ist nicht militärisch organisirt; die Nationalgarde würde in dem Falle eines feindlichen Einfalls nur sehr geringe Dienste leisten; ihre Organisation hat nichts mit der der Armee gemein, sie ist vielmehr ganz entgegengesetzter Art; anstatt den militärischen Geist im Volke zu verbreiten, entkräftet sie ihn und verändert seine eigenthümliche Natur.

Der Zweck der Organisation der Nationalgarde scheint sich nicht außerhalb der Landesgränzen zu erstrecken, und ihre Verwendung beschränkt sich auf die Aufrechthaltung der Ruhe in den Straßen. Männer, welche niemals die Entbehrungen der Soldaten erduldet und nicht die Ausbildung der Offiziere erlangt haben, werden zu Generälen ernannt und entziehen den Vaterlandsvertheidigern die Ehrenzeichen, welche die einzige Belohnung für zwanzigjährige Gefahren, für zwanzigjähriges Elend und für zwanzigjährige Entbehrungen aller Art sind.

Diese Vermischung von Titeln und Ehrenzeichen erzeugt natürlicherweise Eifersucht; anstatt miteinander zu einem gemeinschaftlichen Zwecke hinzuwirken, theilen sich die Bürger desselben Landes, und lernen sich hassen.

Unserem Plane gemäß würde dagegen alle Eifersucht aufhören, denn die Nationalgarde und die Armee würden in eine und dieselbe Organisation verschmolzen werden; indem die alten Krieger, welche sich durch ihr Alter zum aktiven Dienste weniger eignen, zu den höheren Graden des ersten Aufgebots der Nationalgarde würden berufen werden, erhielte man den ungeheuren Vortheil diese ruhmwürdigen Ueberbleibsel zu verwenden und den jungen Leuten, welche ungeduldig harren, ein besseres Avancement zu verschaffen. Diese alten Kolonnenführer würden in der ganzen Bevölkerung das heilige Feuer verbreiten, welches nothwendigerweise in einer Nation erhalten werden muß, die auf ihre Unabhängigkeit eifersüchtig ist.

Man muß in der That beachten, daß die Armee, so zu sagen, in zwei Feldlager abgetheilt ist: die alten und die neuen Offiziere. Da wir seit fünfundzwanzig Jahren im Frieden leben, kann man sagen, daß der Kopf alt ist, während der Körper von kräftigen Säften voll ist. Von der einen Seite sind die Traditionen die lebendigen Sinnbilder unseres ehemaligen Ruhmes; auf der andern Seite zeigt sich die Hoffnung des Vaterlandes. Diese beiden verschiedenen Abtheilungen haben verschiedene Interessen, die man zu befriedigen wissen muß. Seit dem Jahre 1830 hat die Administration die Schwierigkeit eingesehen, diesen beiden Zweigen der Armee den Antheil, der ihnen gebührt, zukommen zu lassen, aber hierin wie in allen andern Dingen hat sie mit Uebereilung und Parteilichkeit gehandelt, anstatt nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit zu verfahren. Sie hat von unsern alten mit Ruhm gekrönten Männern nicht diejenigen ausgestoßen, deren Körper durch Anstrengungen geschwächt

waren, sondern diejenigen, deren Geisteskraft und großartige Erinnerungen ihr gefahrbringend zu sein schienen.

Bei den jungen Offizieren sind Begünstigungen nur zu oft die Ursache ihrer Beförderung gewesen und geleistete Dienste sind unbelohnt geblieben; womit die Staatsregierung, indem sie einsah, daß das Haupt der Armee verjüngt und daß die neue Generation befördert werden mußte, allgemeine Unzufriedenheit verbreitet hat, anstatt ein Mittel aufzufinden alle Interessen mit einander zu vereinen. Eine Staatsregierung muß es verstehen, jedes Verdienst richtig zu verwenden und einem Jeden die Stelle anzuweisen, wo er der bürgerlichen Gesellschaft die meisten Dienste leisten kann.

Kurz zusammengefaßt, würde die Organisation, welche wir in Vorschlag bringen, Vortheile bieten:

1. In ökonomischer Hinsicht, da von diesen 1,200,000 Männern nur 200,000 der Landwirthschaft entzogen würden;

2. in moralischer Beziehung, weil sie jede Eifersucht zwischen der Nationalgarde und der Armee entfernen und weil sie den militärischen Geist in der ganzen Nation verbreiten würde;

3. in Beziehung auf die Staatsregierung, weil sie alle brauchbaren Militärs, sowohl die alten wie die jungen geschickten Männer gehörig verwenden würde.

Wenn aber auch alle diese Vortheile durch diesen Plan nicht zu erlangen wären, behaupten wir doch, daß man ihn oder einen ähnlichen zur Ausführung bringen müßte, aus dem einzigen Grunde, weil Frankreich durch diese Organisation vor jedem feindlichen Einfalle sichergestellt sein würde und mit vollem Rechte könnten wir diesen Ausspruch der stolzen Gallier wiederholen: „Wenn der Himmel einfiele, würden wir ihn auf dem Eisen unserer Lanzen tragen."

Ueber das Befestigen der Hauptstädte.

(Schluß.)

IV.

Der Lauf großer Flüsse hat seit jeher die Linien markirt, nach welchen der friedliche Verkehr eben so wohl als die Verwüstungen des Krieges in den Ländern vordringen und sich verbreiten; und wie das Wasser die festen Ansiedlungen des Friedens begünstigt, welche daher gewöhnlich an dessen Ufern zuerst entstanden: so dienen die Flüsse auch gar mannigfach den Zwecken des Krieges und nichts ist natürlicher, als daß man für diese Zwecke sich permanent solcher Punkte versichere, welche auf die Beherrschung des Wasserweges von Einfluß sind, d. h. daß man Festungen an solchen Punkten anlege. Nun ist aber wohl anzunehmen, daß der friedliche Verkehr, welcher eine ruhige konstante Thätigkeit und für alle natürlichen Bedingungen des Vortheils sehr empfindlich ist, am geeignetsten sei, jene Punkte zu finden, deren Lage günstig und gesichert ist; er schmiegt sich am treuesten den gegebenen physisch-geographischen Verhältnissen an — und deshalb wird fast immer der Punkt, wo eine bedeutende Stadt entstand, ein strategischer sein; auch abgesehen davon, daß jeder Punkt, wo eine große Stadt besteht, nothwendig ein strategischer ist wegen der Hauptlinie des Verkehrs, welche dieselbe in sich aufnimmt und beherrscht.

Dies wäre somit Eine Rücksicht, welche auf die großen Städte als Befestigungsobjekte hinweist.

Eine Befestigung, welche in den Gang der neuen Kriegführung bestimmend eingreifen soll, muß ferner, wie gesagt, Raum bieten — sie muß ein verschanztes Armeelager sein; sie muß aber auch Hilfsquellen bieten und zwar mächtige Hilfsquellen an lebendigem und todtem Kriegsmaterial.

Ist hiezu irgend ein Ort besser geeignet, als große Städte mit ihrer ansehnlichen Volkszahl, ihrer Industrie, ihren Fabriken und Handelswegen? Welche Ersparnisse an Material und Regiekosten, wenn nicht der Staat in eigenen ausgedehnten Magazinen und Fabriken alle Bedürfnisse selbst beschaffen muß; — wenn er die Gewerbkraft einer zahlreichen Bevölkerung zu allen Erzeugungen verwenden kann, die nicht rein der besondern kriegerischen Thätigkeit dienen!

Oder sollte man die Hilfsquellen der großen Städte, die Zentralpunkte der Kraft und Macht ungeschützt den Wechselfällen der Kriege preisgeben? solcher Kriege, bei denen es sich nicht mehr um kleinliche Streitfragen der Regierungen sondern um Lebensinteressen der Staaten handeln wird; denn das Ueberwuchern der materiellen Tendenzen wird in der Zukunft kaum mehr einen andern Krieg zum Ausbruch kommen lassen, als einen solchen. Hierüber können Zweifel nicht bestehen. Man muß große Städte, welche durch die Zentralisirung gleichsam die edlen Theile des Staatskörpers sind, vor Verletzung bewahren. Doch über das „Wie" sind die Meinungen getheilt. Manche wollen die Hauptstädte durch ein System selbständiger Festungen und Depots schützen, auf welche gestützt und zwischen welchen die vertheidigende Armee manövriren und den Feind von den großen und Hauptstädten abhalten soll.

Diese Idee ist sehr künstlich und ziemlich komplizirt. Liegt es nicht näher, die Objekte, welche man schützen muß, zu vertheidigen indem man sie selbst befestigt? Die Vortheile hiebei sind folgende:

1. Bei Anlage selbständiger Festungen, die blos Festungen sind, kann es leicht geschehen, daß der Feind, sobald er die Vertheidigungsarmee geschlagen hat, und diese hinter den Mauern jener Schutz sucht, die Wirksamkeit derselben durch Aufstellung eines entsprechenden Zernirungs-Korps paralisirt, und dennoch auf das Hauptangriffsobjekt — eine reiche Handels- oder Hauptstadt — losgeht. Diese ist dann preisgegeben. Wäre sie befestigt und zwar so, wie derlei Plätze es sein müssen, mit einem Gürtel selbständiger Forts nach außen und durch eine innere Umfassung oder Anlage fester Gebäude an beherrschenden Punkten im Innern; so könnte es nicht schwer werden, sie mit den Trümmern der Armee so lange zu halten, als man Zeit braucht, die Armee neu zu organisiren und auszurüsten.

2. Die Reste der Armee sind nur in einem an Hilfsquellen reichen Platze konzentrirt; und während sie in demselben leicht die Mittel und das Material zu neuer Organisirung und Ausrüstung finden, werden sie immer im Stande sein, die Angriffe des feindlichen Heeres abzuhalten. Denn es handelt sich dann nicht um eine Belagerung, deren Erfolg sich fast auf den Tag mit Bestimmtheit voraussagen läßt; die aktive Vertheidigung tritt dann in ihre Rechte. Man hat unter den Kanonen der selbständigen Forts vorbereitete Schlachtfelder mit sichern Stützpunkten und nie bedrohtem Rückzug; man marschirt auf den kürzern Linien und beherrscht die Flußübergänge, ist also stets bereit dort wo es Vortheil bietet, konzentrirt und schnell zu erscheinen, während der Feind die Wirksamkeit seiner Uebermacht durch die Ausdehnung auf dem weiten äußern Bogen und dadurch einbüßt, daß er jeden Vortheil des Terrains schon im vorhinein von dem Vertheidiger benützt und sich selbst entzogen sieht.

3. Die Verproviantirung eines so befestigten Platzes kann Schwierigkeiten nicht unterliegen. Welche feindliche Armee will einen Platz von vielen Meilen Umfang — und jede als verschanztes Lager befestigte Hauptstadt wird einen solchen haben — einschließen oder so zerniren, daß es einer darin befindlichen, wenn auch weit schwächeren Armee nicht möglich sein sollte, wie und wann immer durchzubrechen und den nöthigen Vorrath an Schlachtvieh und überhaupt jeden Lebensbedarf zu requiriren? Es gelten hier nicht die gewöhnlichen Verhältnisse einer regelrechten Belagerung, die Vertheidigung ist aktiv, der Angriff muß hiedurch zusammenhanglos und lose werden und verplittert seine Kraft.

4. Ein letzter und gewiß nicht unmächtiger Grund, welcher die Befestigung großer Städte verlangt, ist die Nothwendigkeit, sich ihrer in jeder Beziehung auch nach Innen zu versichern und gegen ihr unbegränztes Anwachsen gewisse Linien vorzuzeichnen, über die sie nicht hinaus können. Der Zusammenfluß der Intelligenz und Industrie in großen Stapelplätzen ist wohl eine Folge der erleichterten Kommunikationsmittel. Durch diese drängt Alles immer mehr gewissen Schwerpunkten zu, und diese letzern gewinnen so sehr an Bedeutung und Kraft, daß es gefährlich wäre, keine Mittel zu haben, welche der Autorität die Beherrschung dieser Kräfte sichern. Unbefestigt können die großen Städte für das Land leicht eine Gefahr werden, befestigt sind sie eine ergiebige Quelle an Hilfsmitteln.

Aber auch eben so richtig ist es, ihrem unbegränzten Anwachsen eben dadurch vorzubeugen, daß man sie zwischen Befestigungen einschließt. Es soll nicht Eine Stadt durch ihre Bedeutung das ganze Land überwiegen. Die Hauptstadt darf nie selbst der Staat werden.

Mit diesen Betrachtungen möchten auch so ziemlich die Einwürfe erledigt sein, welche man gewöhnlich gegen die Befestigungen großer Städte erhebt.

Es erübrigt noch über die Befestigungsform einiges zu sagen.

Den äußeren Befestigungsgürtel müssen detachirte Forts bilden, stark genug, um selbständig vertheidigungsfähig zu sein, und so weit vorgeschoben, um jede Belästigung der Stadt durch ein Bombardement unmöglich zu machen. Weiter läßt sich im Allgemeinen nichts festzusetzen, — Terrain und gegebene Verhältnisse bestimmen das Uebrige.

Die innere Befestigung kann in einer geschlossenen Enceinte bestehen. Diese markirt zugleich die Steuer-Linie und es ist gut, wenn man ihr keine andere Bedeutung zumuthet, als die des Schutzes gegen Innen und gegen einen Handstreich von Außen. Denn nie soll man

auf eine Unterstützung von irgend woher rechnen, die im entscheidenden Momente versagt. Dies wäre aber offenbar der Fall, wenn man von der innern Umwallung einer großen Stadt Widerstandsfähigkeit gegen einen äußern Feind erwarten wollte. Sobald die Stadt selbst in den Bereich der feindlichen Bomben und in unmittelbarer Berührung mit dem feindlichen Angriff kommt, hat der Zweck und die Möglichkeit sie länger zu vertheidigen aufgehört. Diese Aufgabe fällt sonach einzig und allein den selbständigen Forts und der Armee zu.

Die innere Befestigung verlangt außer einer geschlossenen Umfassung auch noch die Besetzung aller beherrschenden und Knotenpunkte. Fast jede bedeutende Stadt war vorher befestigt und wurde später erweitert. Die alte Wall-Linie ist gewöhnlich noch als Boulevard oder Wallstraße markirt, welche den ältern gewöhnlich glänzenderen Stadttheil von dem neuern Zuwachs abscheidet. Diese kann in der Regel die Basis der Vertheidigung bei innern Kämpfen bilden. Diejenigen Quartiere, welche der muthmaßliche Herd eines allenfälligen Aufstandes sein könnten, müssen durch breite Straßen so von einander geschieden und diese durch Anlage fester vertheidigungsfähiger Gebäude so beherrscht sein, daß es nöthigenfalls möglich sei, den Aufstand zwischen gewissen Gränzen einzuschließen und seine Verbindungen zu beherrschen. Dies sind eben die beiden Punkte, von welchen ein glücklicher Erfolg der Vertheidigung gegen eine Straßenemeute abhängt. Wo Brücken sind, muß man sich durch Wachhäuser des freien Ueberganges versichern.

Wir wollen hiemit nicht mehr gegeben haben, als die Hauptumrisse eines Vertheidigungssystems, in welches die Details jedesmal durch die besonders gegebenen Verhältnisse und Umstände eingezeichnet werden und im Allgemeinen den Standpunkt bezeichnen, von welchem aus nach unserer Ansicht, heutzutage die Frage über das Wo und Wie des Vertheidigens angesehen werden will. Alles Spezielle haben wir vorsätzlich vermieden, weil es vielleicht gut ist, wenn es sich manchmal bei Erörterung solcher Fragen von jedem Einflusse der Kunst und des Faches losmacht und auf nichts Rücksicht nimmt, als auf die allgemeine Lage und Natur der Dinge.

Ein paar Tage in Karlsruhe, Frankfurt und Cassel.

(Fortsetzung.)

Als wir am Ziele unserer kleinen Reise anlangten, auf welchem ein Kapellenzelt aufgerichtet war, in welchem der feierliche Gottesdienst abgehalten werden sollte, hatten die k. k. österreichischen Truppen bereits Aufstellung genommen, ein glänzender Stab harrte der Ankunft des Höchstkommandirenden (Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Schmerling), bei dessen Erscheinen das Musikkorps die erhebenden Klänge des hinreissend schönen „Gott erhalte" anstimmte und die Gewehre präsentirt wurden, daß sie herrlich in der Sonne funkelten. Nachdem dieser General, der die prächtige Uniform eines Husaren-Generals trug, die Parade abgenommen hatte, verfügte er sich, umgeben von einer glänzenden Suite mit Orden bedeckter k. k. und fremdherrlicher Generale, Stabs- und Oberoffiziere zu dem Kapellenzelte und der erhebende Gottesdienst begann, dessen feierlichste Momente durch Salven der Truppen der Umgebung verkündigt wurden. Während wir nun Alle, hinter uns die treue Kriegerschaar, als das heiligste Misterium vor sich ging, auf den Knien lagen und den Segen des Königs der Könige, des Herrn der Heerschaaren über das Haupt des ritterlichen Kaisers von Oesterreich herabflehten, da wurde mein Herz wie von einem beseeligenden Hauche von dem erhebenden Gedanken durchdrungen, daß die fromme Schaar der Gläubigen in dieser feierlichen Stunde nicht nur in den 887 Städten, 2318 Marktflecken und 67,308 Dörfern, welche der glückliche Kaiserstaat zählt, sondern dieß- und jenseits der Meere, all überall, wo Haus Oesterreichs an „Sieg' und Ehren reiches" Banner ruhmvoll weht, vor dem Altare des Herrn liegt und sich in ein und demselben Gebete mit diesen tapferen Kriegern vereinigt, die hier unter den Waffen standen, Oesterreichs schönsten Tag feierlich zu begehen. Doch der Erzpriester gab den Segen, die kirchliche Feier hatte ihr Ende erreicht, wer beritten war, schwang sich flugs auf sein Schlachtroß und der musterhafte Vorbeimarsch der Truppen begann, das herrliche Kriegerfest würdig beschließend. Da meine beiden Freunde Einladungen zu Festmalen erhalten hatten, deren aus diesem feierlichen Anlaß mehrere von der k. k. Generalität, dem k. k. Offizierskorps und anderen Notabilitäten gegeben wurden, so blieb mir weil ich mit dem nächsten Morgen Frankfurt zu verlassen und über den freien Nachmittag und Abend behufs einer Fahrt nach dem nahen Homburg vor der Höhe disponirt hatte, nur noch der Abschied von den liebenswürdigen Kameraden übrig, den ich in herzlichster Weise nahm. Wir hatten an einander während eines dreitägigen Beisammenseins so aufrichtigen Gefallen gefunden, daß zur Stunde ein reger Briefwechsel zwischen dem heiteren Kleeblatte besteht und es durchaus nicht den Anschein hat, als ob derselbe so bald abgebrochen werden dürfte, was mir wenigstens, da ich die beiden Kameraden aufrichtig hochschätzen lernte, vom Herzen leid thäte. — —

So wie alle Wege nach Rom führen, kann man auch auf den meisten Routen von Frankfurt aus das syrenenhaft lockende Homburg erreichen. Der Reisende hat zwischen drei Hauptkommunikationsmitteln die freie Wahl, er kann entweder die Kasseler-Bahn täglich fünfmal in zwanzig Minuten bis zur Station Bonames benützen und von da mit einem Omnibus in ³/₄ Stunden diesen Badeort erreichen, oder bieten ihm täglich zweimal der Frankfurt-Homburger-Omnibus, oder auch von 9 Uhr Morgens angefangen täglich alle zwei Stunden die Frankfurter Post ihre Dienste an, auf welche Art sich Homburg in 1¹/₄ Stunden erreichen läßt. Man sieht, es ist an wohlfeilen Beförderungsgelegenheiten an einen Ort, wo man seiner goldenen Füchse billig loswerden kann, durchaus kein Mangel. Was mich betrifft, so schauderte ich vor der Fahrt mit der Post und vor dem Omnibus zurück, ich hatte täglich die erstere mit ihren Opfern mehrmals über die Zeil rasseln gehört und gesehen und immer meinem Schöpfer gedankt, „nicht so (zusammengepreßt) zu sein wie diese"; so mußte ich mich also zur Eisenbahnfahrt entschließen, in der sicheren Ueberzeugung, in Bonames eine Lohnkutsche um einen erschwingbaren Preis erwerben zu können, denn die Ausflucht, im eigenen Miethwagen von Frankfurt nach Homburg zu rollen, erschien doch etwas zu kostspielig, da die Kutscher für den Nachmittag nebst einigen anderen kategorisch gesetzten Bedingungen nur das anständige Sümmchen von 10—15 fl. forderten. Nach einem im Garten des hübsch gelegenen „Hôtels Mainlust" eingenommenen ziemlich unbefriedigenden, aber sehr theuren Dejeuners verfügte ich mich also auf die ganz nahe gelegene Kasseler-Bahn und erreichte in 20 Minuten Bonames; ich muß aufrichtig gestehen, sehr bitter enttäuscht gewesen zu sein, als auf dem Haltplatze von einer Kutsche nicht das Geringste zu sehen noch zu hören war und der Bahnwächter alles Ernstes versicherte, alle Homburger Gäste müßten sich — außer sie hätten eine andere Fahrgelegenheit ein paar Tage früher bestellt — mittelst der bereitstehenden Omnibusse nach dem neuen „Eldorado" schaffen lassen. Einen holländischen „Mynher" und seiner allerliebsten jungen Frau, mit welcher ich das Coupé auf der Eisenbahn getheilt hatte, so wie mich kostete es keinen geringen Entschluß die Reise fortzusetzen; hätte man uns nicht die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß wir in der schönsten Sandfläche des Kontinents, auf der weit und breit kein vor Sonnenstrahlen schützendes Bahnhofsgebäude, ja nicht einmal ein schattiger Baum zu sehen war, drei ewige Stunden auf den nächsten nach Frankfurt durchgehenden Zug warten müßten, traun! wir wären umgekehrt. Andererseits schilderte der Kondukteur die Omnibusfahrt so reizend, daß die junge Frau uns durch ihren Muth beschämte, ein resolutes: „enfin, il faut tout prouver en voyage" über die Lippen brachte und — wir saßen im Interieur des Omnibus mit noch sechs Herren, von denen zwei schon vor Jahren in Amerika enge Freundschaft geschlossen hatten und sich hier auf den harten Holzbänken des Omnibus zwischen Bonames und Homburg nach langer Trennung wiederfinden sollten. Während „allgemeine Rührung" über dieses merkwürdige Wiederfinden herrschte, fuhren wir langsam und feierlich ab.

Nachdem wir durch eine Stunde den Staub von drei Herren-Länder (Frankfurter, Hessen-Kassel'schen und Hessen-Homburgischen Staub nämlich) geschluckt hatten und von der mitunter recht hübschen Gegend, die wir durchfuhren, wenig zu sehen bekamen, in so dichte Staubwolken war sie gehüllt, langten wir endlich in dem schönen Homburg vor der Höhe an, und wurden, als der Marterwagen am Kursalon anhielt, von einem sehr artigen brosseur empfangen, der unsere mit Staub überzogenen Kleider reinigte und uns — salonfähig machte. Natürlich galt der erste Gang dem berühmten, von den Spielpächtern auf das Luxuriöseste eingerichteten Kurhause. Ein Gang durch die Ball-, Conzert-, Spiel-, Konversations-, Lese- und Speisesäle desselben ist wirklich lohnend, ein längerer Aufenthalt in den Spielsälen für den Charakterstudirenden überaus interessant, für den Maler unbezahlbar.

Der Eintritt in die Spielsäle macht überhaupt auf den Neuling einen eigenthümlichen Eindruck, aus Gottes freier Natur geräth man in diese mitten am Tage durch Lampen beleuchteten Salons, deren Fensterbalken fest geschlossen sind, gleichsam als scheue das, was da drinnen vorgeht, das Licht des Tages, der Sonne prüfenden Strahl. Absolut den widerlichsten Eindruck in den Spielsälen rufen auf edlere Naturen die spielenden — Damen hervor und die Gier, mit der sie ihre Gewinnste einziehen, so wie der Gram, mit dem sie den dem Crou-

pier anheimgefallenen Goldfüchsen so lange nachsehen, bis dieselben in den Goldsee untergetaucht sind, vor welchem dieser Gentleman sitzt.

Da bis zu Tische noch eine Glockenstunde Zeit zu unserer Disposition war, beschlossen wir — das holländische Ehepaar und ich — uns in das landgräfliche Schloß zu verfügen und dessen Merkwürdigkeiten zu besichtigen. Wir sollten aber nicht sehr weit kommen, denn die Kühle, welche in dem Schloßhofe herrschte, wirkte so verführerisch auf die junge Frau, daß wir uns auf eine der in seinem Inneren angebrachten steinernen Bänke setzten und unsere Blicke bald gedankenlos, tüchtig ermüdet wie wir von der Fahrt durch die Sahara von Bonames nach Homburg waren, von den hübschen Jägern, welche vor dem Schloße Wache hielten und in ihren grünen Röcken und den Czakos mit Roßhaar-Büschen recht gut aussahen, auf den im Schloßhofe stehendrn 180 Fuß hohen „Homburger Thurm" und von diesem wieder auf die Jäger zurückschweifen ließen; da plötzlich fiel mein Auge auf die über dem Schloßthore angebrachte Reiterbildsäule des Prinzen Fritz von Homburg und bald darauf entdeckte ich auch über der Thüre des rechten Schloßflügels das Brustbild des edlen Helden, der sich am 18. Juni 1675 unsterblichen Kriegsruhm erworben hat, wie überhaupt sein ganzes ruhmreiches Geschlecht reich an ausgezeichneten Feldherrn ist, die den feindlichen Degen immer zu suchen und zu finden wußten. Und als ich der schönen verwitterten Reiterbildsäule des jungen Helden, sie lange betrachtend, gegenüberstand, da war es mir plötzlich, als regte sich „Roß und Reiter," als schnaubte der edle Renner und als zuckte kampfheischend das wuchtige Schwert in des jungen Helden Faust und in langer blutiger Linie entrollten sich jener Tage Kämpfe vor meinen Augen, welche Oesterreichs frommer und gelehrter Leopold I. im Vereine mit Brandenburgs „großem Kurfürsten" von 1672—1678 gegen den ländergierigen vierzehnten Ludwig zu bestehen hatte. (Forts. folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Auf Allerhöchsten Befehl sind rücksichtlich der Vertheilung und Form des Armee-Verordnungsblattes vom 1. Jänner 1859 an folgende Bestimmungen in Wirksamkeit getreten:

1. Das Armee-Verordnungsblatt beschränkt sich von nun an nur auf die Kundmachung der Ahresolvirten oder vom h. Armee-Ober-Kommando verfügten Personal-Veränderungen; Zirkular-Verordnungen und Normal-Vorschriften werden nicht mehr in dasselbe aufgenommen, eben so unterbleibt die Monats-Beilage zu dem Armee-Verordnungsblatte. 2. Mit diesem Personal-Armee-Verordnungsblatte werden blos die als selbständige Rechnungskörper bestehenden Truppen und Anstalten mit einem Exemplar betheilt, die besondere Betheilung der Adjutanten, des Chefarztes, des Auditoriats und der Rechnungskanzlei, so wie der Unter-Abtheilungen als Eskadronen und Kompagnien unterbleibt. 3. Die Zirkular-Verordnungen und Normal-Vorschriften erscheinen im Formate des Armee-Verordnungsblattes abgesondert von Nr. 1 angefangen, werden durch die Typographie vervielfältigt und an alle kompetenten Organe vertheilt u. z. ohne Rücksicht auf den Inhalt erhalten alle Vorschriften die k. k. Generalität, die Stabs- und Ober-Offiziere des Adjutanten-Korps, des General-Quartiermeister-Stabes, die Organe des Kriegskommissariats, und des Auditoriats, so wie die Militär-Rechnungs-Beamten. Am Schluße des Jahres wird ein Inhalts-Verzeichniß verfaßt.

Die übrigen Organe, Behörden, Truppen, und Anstalten werden nur mit jenen Vorschriften versehen, welche sie betreffende Bestimmungen erhalten, daher dienstlich zu wissen nöthig sind. —

Durch diese Allerhöchste Verfügung ist die dringend nöthig gewordene Militär Gesetzsammlung ins Leben getreten, und nunmehr den verschiedenen Organen das Mittel geboten, die allein giltigen Vorschriften mit Schnelligkeit zu finden und anzuwenden. Es handelt sich nunmehr nur noch um die Ausarbeitung der Rückstände in der Gesetzsammlung, damit die neuen Vorschriften der frühern Jahrgänge in eine Sammlung vereinigt werden. Da noch ferner in den alten Gesetzsammlungen eine Menge Vorschriften bestehen, die ganz oder nur zum Theile in Wirksamkeit stehen, so wäre zur Vermeidung des unnützen Bücher-Volumens eine kommissionelle Revision dieser Gesetze nöthig, um sowohl das Aerar als auch die Truppen und Anstalten von dem unendlichen Bücher Volumen zu befreien*).

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben unterm 8. d. zu befehlen geruht, daß einem Grenz-Soldaten, welcher sich des Vergehens der eigenmächtigen Entfernung schuldig gemacht hat, und dabei durch länger als 6 Monate von seinem Truppenkörper abwesend war, die Zeit dieser Abwesenheit nicht als Dienstzeit anzurechnen ist, sondern daß derselbe nach seiner Rückkehr so lange nachzudienen hat, bis er seiner ursprünglichen gesetzlichen Verpflichtung vollständig nachgekommen ist.

* Rücksichtlich des allerhöchst sanktionirten Urlaubs-Normales vom 25. September v. J. (s. „Militär-Zeitung" Nr. 93 und 107 vom J. 1858) sind mit hoher Verordnung vom 5. d. einige Punkte näher erläutert worden; dahin gehören, daß in allen Urlaubsfällen (mit alleiniger Ausnahme jener zum Vergnügen) der Kombattanten in Familien-Angelegenheiten die Nothwendigkeit, — während der Abrichtungs- und Exerzier-Zeit aber insbesondere die Dringlichkeit bezüglich Unverschieblichkeit der Beurlaubung oder Verlängerung, durch legale Dokumente zu begründen sei; die Beurlaubung desselben Individuums in Familien-Angelegenheiten in zwei aufeinanderfolgenden Jahren kann nur als Ausnahme vom Gesetze betrachtet, und muß die Dringlichkeit besonders motivirt werden; endlich tritt bei einer Urlaubsüberschreitung, wenn sie ungerechtfertigt bleibt, sofort die Einstellung sämmtlicher Gebühren gerade so ein, als wenn der Betreffende in Abgang gekommen wäre.

*) Wie wir hören, soll eine diesfällige höhere Verfügung bereits in Aussicht stehen. (Die Red.)

Δ Briefliche Mittheilungen aus den Garnisonen, welche die Truppen des 3. Korps in der Lombardie bezogen haben, schildern die Zustände befriedigend. Allerdings wurden bald nach dem Einrücken unserer Soldaten die Zigarren-Demonstrationen versucht, sie hatten aber ein klägliches Ende gefunden. So ereignete es sich zu Cremona, daß einige Stunden nach dem Einzuge des Infanterie-Regiments Großherzog von Hessen einem Manne auf öffentlicher Straße von einem jener „Italienissimi" die brennende Zigarre mit obligater Begleitung von Schimpfworten aus dem Munde gerissen wurde; unser Soldat hatte aber diese Zudringlichkeit sehr übel verstanden und lehrte den Störefried durch eine gut applizirte handgreifliche Ermahnung Raison und Lebensart so glücklich, daß der bramarbasirende Freiheitsheld taumelnd zur Erde fiel und zu hoffen ist, daß derlei Ungezogenheiten dem Militär gegenüber mindestens nicht weiter vorkommen dürften.

* Die aus Galizien eingerückten Brigaden Koudelka und Szabo (Infanterie-Regiment Erzherzog Wilhelm und Graf Jellacic, dann das 19. Jägerbataillon und vier Batterien) hatten dieser Tage das Glück vor Sr. k. k. Apost. Majestät paradiren zu dürfen. Se. Majestät geruhten in das Detail der taktischen Evolutionen einzugehen, sich über die Schlagfertigkeit der Truppe beifällig auszusprechen und der Mannschaft eine viertägige Gratislöhnung allergnädigst zu bewilligen.

A. H. Durch ein halbes Jahrhundert hat sich Galleti's „allgemeine Weltkunde" als eines der besten geographisch statistisch historischen Handbücher bewährt, indem die Anordnung des Stoffes eine treffliche und übersichtliche ist, und das Buch stets den Anforderungen der Zeit entsprechend fortschritt. Eine innerhalb fünfzig Jahren nothwendig gewordene 12. Auflage nennt der Verleger (C. A. Hartleben) daher eine Jubel-Ausgabe, und widmet dieselbe dem Heros deutscher Natur-Wissenschaft, Alexander Freiherrn v. Humboldt. Die bisher erschienenen zwei Lieferungen behandeln den astronomisch-physikalischen Theil des Werkes, welcher von Dr. Marfalk durch Aufnahme der wichtigsten Ergebniße wissenschaftlicher Forschungen während der jüngsten Jahre in sehr anziehender Weise dargestellt wurde. Demselben Publizister ist auch die Bearbeitung des historischen Theiles anvertraut.

Der geographisch-statistische Inhalt des Werkes stammt aus der Feder des durch mehrfache gediegene Leistungen in diesem Fache bekannten Dr. H. F. Brachelli und ist den jetzigen Anforderungen der Wissenschaft und des praktischen Bedürfnisses entsprechend bearbeitet. Besonders machen wir die Leser der „Militär-Zeitung" auf die Abschnitte über Staats-Verfassung und Verwaltung, so wie über Heeres-Verfassung und Kriegsmacht aufmerksam. Daß von Seite der Verlagshandlung die Wahl dieses Schriftstellers eine glückliche genannt werden kann, möge eine ausländische Beurtheilung, die uns vorliegt beweisen. Der k. preußische geheime Ober-Finanz-Rath Dr. G. v. Viebahn, nennt denselben in seiner „Statistik"

des zollvereinten und nördlichen Deutschlands" (Berlin 1858) unter jenen drei Autoren, welche die Wissenschaft der Statistik nicht unerheblich gefördert haben, und charakterisirt Dr. Brachelli's „deutsche Staatenkunde" mit den bezeichnenden Worten: die Einzelstaaten werden nach übereinstimmenden Plänen abgehandelt, die neuere Organisation und innere Entwicklung der Staaten, auf gute Quellen gestützt, in umsichtiger Weise zur Anschauung gebracht, und ist das Werk von einem wackeren Sinne für das deutsche Gesammt-Vaterland durchweht! —

Wir können hieraus den Schluß ziehen, daß auch diese neue Arbeit des talentvollen Verfassers eben so Gediegenes bieten wird. Die jetzt erschienenen Karten aus der lithographischen Anstalt Obenheimer in Wien sind rein und korrekt, die typographische Ausstattung elegant.

Preußen.

o (Berlin, 25. Jänner.) Den im Auslande lebenden, mit Heimatsscheinen versehenen der Reserve, oder Landwehr ersten Aufgebots angehörenden preußischen Unterthanen war bisher die Verpflichtung zur Theilnahme an den Landwehrübungen erlassen. Hierdurch sind manche Inkonvenienzen herbeigeführt, und hat deßhalb der Kriegsminister jetzt bestimmt, daß mit der Gewährung des Heimatsscheines für das Ausland die Befreiung von den Landwehrübungen nicht mehr verbunden sein soll. Eine Ausnahme findet rücksichtlich der in Rußland lebenden Preußen statt, welche aus ihrem Wohnorte in Rußland nur zur Leistung der Militärpflicht nach Preußen gekommen sind und in einem Truppentheile wirklich gedient haben.

Für den aus den Ueberschüssen der Staatseinnahmen zu deckenden Mehrbedarf wurden im Militär-Etat für 1859 folgende Positionen aufgestellt: Zur Vermehrung des Offiziers-Korps um 409 Hauptleute und Rittmeister 267,193 Thlr., zur Errichtung von drei Kriegsschulen an Stelle der bisherigen neun Divisionschulen 12,113 Thlr., zur Verbesserung des Einkommens der Beamten im Ressort der Militär-Verwaltung 95,561 Thlr. Im Marine-Etat sind die fortdauernden Ausgaben um 205,144 Thlr., die außerordentlichen Ausgaben um 642,176 Thlr. erhöht, wovon für die Anlage an der Jade und am Jasmunder Bodden je 100,000 Thlr., zu Schiffsbauten 416,281 Thr. bestimmt sind.

Sachsen.

r (Dresden, 24. Jänner.) Vorgestern ist der Kommandant der Festung Königstein, GL. von Rockhausen im 67. Lebensjahre mit Tod abgegangen. Der Verstorbene diente seit dem Jahre 1806, avanzirte im Kriege 1809 zum Lieutenant, 1813 zum Oberlieutenant, 1823 zum Hauptmann, ward 1849 GM. und 1852 GL. und Kommandant der Festung Königstein. Seine tapfere Brust schmückte das Komthurkreuz erster Klasse des k. Albrechts- und das Kommandeurkreuz des k. österreichischen Leopold-Ordens.

Sardinien.

* Ueber die Kriegstüchtigkeit des piemontesischen Heeres berichtet ein Korrespondent der „Neuen preußischen Zeitung" aus eigener Anschauung, daß der Armee dieser Vorzug keineswegs abzusprechen sei; indessen ist, heißt es weiter, über allen Zweifel, daß die Armee gerade im gegenwärtigen Augenblick der Macht, die Oesterreich in seinen bedrohten Provinzen zu entfalten beginnt, nicht ebenbürtig entgegentreten könne. Aus eigener Anschauung habe ich mich vor gar nicht langer Zeit überzeugt, daß namentlich die Kavallerie (eine Brigade schwerer Lanzenreiter abgerechnet) einen nur höchst kläglichen Eindruck macht und mit ihren zum Kriegsdienste völlig untauglichen Pferden eher ein Behinderungs- als ein Förderungsmittel strategischer Bewegungen zu nennen sein dürfte. Besser mögen sich die piemontesische Artillerie, sowie die Bersaglieri, welche Letzteren mit Schweizerbüchsen bewaffnet sind, bewähren; — daß dagegen die Linie in ungedecktem und offenem Terrain mit deutschen Streitern den Strauß nicht bestehen könne, haben die letzten Kriege sattsam bewiesen.

Am 13. Jänner wurde eine Modifikation des National-Garden-Gesetzes der Kammer vorgelegt. Nach demselben wird die Mannschaft der Nationalgarde bis zum 35. Lebensjahre in mobile Abtheilungen gebracht, die zwar nicht außerhalb des Landes, aber in allen Provinzen, mit Einschluß der Insel Sardinien, verwandt werden können, namentlich als Garnisonen für Städte, Festungen und Forts und zum Dienste der öffentlichen Sicherheit an die Stelle der Gendarmerie. Der Dienst dauert vorerst nur je vierzig Tage. Auch die Bildung der Freikorps ist erlaubt; diese aber werden dem Heere zugetheilt, und ihre Offiziere vom Könige ernannt.

Spanien.

S. (Madrid, 18. Jänner). Nach dem am 13. d. der Deputirtenkammer von der Regierung gemachten Voranschlage werden die Streitkräfte für den Dienst zur See im Jahre 1859 folgende sein: Segelschiffe: 2 Linienschiffe mit 84 Kanonen, 4 Fregatten mit 32 bis 40 Kanonen, 4 Korvetten von 16 bis 30 Kanonen, 9 Briggs mit 10 bis 16 Kanonen, 1 Brigg-Goëlette mit 6 Kanonen, 6 Goëletten mit 1 bis 7 Kanonen, 9 Transporter mit 150 bis 1000 Tonnengehalt. Schraubendampfschiffe: 3 Fregatten mit 37 bis 50 Kanonen und 500 bis 360 Pferdekraft, 1 Korvette mit 3 Kanonen und 160 Pferdekraft, 7 Goëletten mit 2 Kanonen und 80 Pferdekraft. Raddampfer: 3 Dampfer mit 16 Kanonen und 500 Pferdekraft, 7 mit 6 Kanonen und 350 Pferdekraft, 11 von geringerer Stärke. Ueberdieß sind noch zum Küstendienste der Halbinsel und für den Archipelagus der Filippinen folgende Schiffe bestimmt: 6 Raddampfer mit 1 bis 6 Kanonen und 120 bis 200 Pferdekraft und 130 Schaluppen, Felucken und andere kleinere Boote. Für den Dienst auf allen diesen Schiffen, Abtheilungen und Arsenalen sind 6448 Mann zur Marine-Infanterie und Artillerie, 539 Mann zum Wachtdienst der Arsenale und 12190 Mann zum Matrosendienst bestimmt. Das Materiale und Personale dieser Streitkräfte, welche den Dienst in der Habana, den Filippinen und dem Golfe von Guinea versehen, werden in dem überseeischen Voranschlage inbegriffen sein.

Bei uns bestehen gegenwärtig zehn periodische Militärblätter: 1. das Memorial (Denkbuch) der Infanterie, erscheint sechsmal im Monate. 2. das Memorial der Artillerie, erscheint monatlich einmal. 3. das Memorial der Ingenieure. 4. das Memorial der Carabineros (Gens d' armes). 5. el Guia del Guardia civil (der Führer der Bürgerwache). 6. el Boletin de Administracion militar, erscheint sechsmal im Monate. 7. el Memorial de Sanidad del Ejercito y Armada. 8. la Crónica Naval, erscheint einmal monatlich. 9. el Departamento, ebenfalls ein Marineblatt, erscheint in San Fernando und endlich 10. die in Madrid erscheinende Gaceta Militar. Die Asamblea ist wie Sie wissen eingegangen.

Türkei.

* In Nr. 4 der „Militär-Zeitung" haben wie die Streitkräfte des osmanischen Reiches in Europa gebracht; als Ergänzung bringt die „Temesvarer-Zeitung" nun auch Notizen über die türkische Truppenmacht in Asien. Dieselbe besteht augenblicklich aus dem ganzen anatolischen Korps und aus einem Theile der Garde. Für das anatolische Corps waren die Ergebnisse der diesjährigen Rekrutirung nicht so günstig als für die ersten 3 Korps, es steht deshalb in seiner Stärke gegen diese so ziemlich bedeutend zurück. Der Effektiv-Stand dürfte ungefähr folgender sein:

18 Infanterie-Bataillons zu 550 Mann	9900
6 Jäger-Bataillons zu 750 Mann	4500
(Die 4. Bataillone der Regimenter.)	
3 Kavallerie-Regimenter zu 500 Pferden	1500
1 Kavallerie-Regiment mit 250 Pferden (aus Bagdad zurückgekehrt)	250
1 Artillerie-Regiment mit 11 Batterien und 66 Geschützen	1200
1 Regiment Baschi-Bozuks	800

Diese Truppen, 18,150 Mann, sind folgendermaßen garnisonirt: Im Hauptquartier Erfignan 5 Bataillons, in Erzerum 2 Bataillons, Hargut 4 Bataillons, Kars 1 Bataillon, Baschkale 1 Bataillon, Wan 1 Bataillon, Dscholamerik 1 Bataillon, Diarbekir 2 Bataillone. Detachirt sind: 1 Bataillon nach Konstantinopel, 1 Bataillon nach Dseddah, 1 Bataillon nach Kandia. 4 Bataillone sind auf kurdischen Dörfern und kleinen Stationen vertheilt. Von der Kavallerie steht 1 Regiment in Musch, 1 Regiment in Hargut, 1 Regiment und 4 Eskadrons in Siwas, 2 Eskadrons in Erfignan. 7 Batterien liegen in Erfignan, 3 Batterien in Mana Hatun und 1 Batterie in Bagdad. Das Baschi-Bozuk-Regiment befindet sich gewöhnlich in Darbekir. Es ist gut beritten und gut bewaffnet, also unter allen Umständen der regulären Kavallerie vorzuziehen. Hiernach stehen also etwa 16,300 Mann vom anatolischen Korps in Klein-Asien, die übrigen sind detachirt. Im westlichen Theil der Halbinsel stehen außerdem von der Garde 10 Bataillons Infanterie und 2 Regimenter Kavallerie, zusammen in einer Stärke von etwa 8500 Mann. Vom Korps von Konstantinopel stehen 4 Eskadrons mit 550 Pferden in Konia. Die Gesammtstärke der Besatzungen in Klein-Asien ist mithin augenblicklich;

vom anatolischen Korps	16,200
von der Garde	8500
vom Korps von Konstantinopel	550

Im Ganzen 25,350 Mann, ohne die Besatzung von Skutari, welche man gewöhnlich mit zur Garnison der Hauptstadt zählt.

Personal-Nachrichten.

Preußen.

Ernannt wurden: GM. von **Voigts-Rhez**, Komdr. der 9. Inf.-Brig., zum Direktor des allgemeinen Kriegsdep.; der Oberst **Ilgner**, Chef der Abtheilung für die Bekleidungs-Angelegenheiten, unter Stellung à la suite des Kriegsministeriums, zum Komdt. von Minden; der Oberstlt. von **Kamiensky** vom 28. IR. und kommandirt zur Dienstleistung beim Kriegsministerium, zum Chef der Abtheilung für die Bekleidungs-Angelegenheiten; der Oberstlt. von **Hartmann**, Komdr. des 2. Drag.-Reg., kommandirt zur Dienstleistung beim Kriegsministerium, zum Chef der Abtheilung für die Armee-Angelegenheiten.

Hessen-Kassel.

Sporleder, Major vom 2. IR., zum Bat.-Kombr. in demselben; von **Stückrad**, Hptm. vom Jägerbat., zum etatsmäßigen Major im 2. IR.; **Mehlburger**, Hptm. à la suite des Jägerbataillons, wurde in demselben einrangirt; **Engelhardt**, Premier-Lieutenant vom 1. IR. Kurfürst, zum Hptm. und Komp.-Chef in demselben ernannt.

Berichtigung. Seite 32, Zeile 22 soll es heißen, statt „18. Theil" oder Theil; Zeile 31 statt „zuzuschemen" zuzusteuern, und am Schluß des Aufsatzes statt „einer höhern Weise" einer höhern Weide.

Inserate.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 9. Mittwoch den 2. Februar 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

2. Februar.

880. Die Dänen besiegen die Deutschen bei Elstorf. — 894. König Arnulf erstürmt Bergamo. — 1133. Heinrich der Stolze verbrennt die Festung Omvas bei Tirol in der Wolfhartshauser Fehde. — 1138. Albrecht der Bär überfällt Quedlinburg. — 1232. Friedrich der Streitbare wird in der Schottenkirche zu Wien wehehaft gemacht. — 1259. Die Mongolen erstürmen Sandomir. — 1346. Prinz Jean von Valois erobert Angouleme. — 1569. Don Francisco siegt über die Moriskos bei Inor. — 1732. Die Corsen siegen über Doria und de Vins bei Calenzana. — 1768. Friedrich Baron von Bianchi, Herzog von Casalanza, k. k. F. M. L. und Maria-Theresien-Ordens-Kommandeur, „der Sieger von Tolentino“, wird geboren. — 1774. Bombardement von San Fiorenzo durch Hood. — 1797. Dufour übergiebt den Brückenkopf von Hüningen. — 1849. Einrücken von 5000 Russen in Siebenbürgen und Einnahme von Leopoldstadt durch FML. Simunich. — 1855. Chosrewpaschah, der Janitscharenvertilger †.

3. Februar.

1014. Tod des Königs Sweno von Dänemark. — 1161. König Ingo von Norwegen fällt bei Oslo. — 1280. Sieg der Polen über die Mongolen und Russen bei Goslie. — 1509. Franzisco von Almeida's Seesieg vor Diu. — 1569. Sieg der Moriskos bei Valor. — 1590. Mansfeld erobert Rheinfelden. — 1639. Einnahme von Pontalier. — 1781. Rodney erobert St. Eustache. — 1795. Die Franzosen nehmen Rosas weg. — 1814 Blücher siegt über Mardonald bei la Chaussee. — 1852. Niederlage und Sturz des Diktators Rosas. — 1853. Audienz des FMLts. Grafen Leiningen beim Sultan, durch welche die türkisch-montenegrinischen Wirren eine glückliche Lösung finden.

4. Februar.

211. Septimus Severus stirbt zu Eboracum. — 1114. Tod des sanftmüthigen Königs Koloman von Ungarn. — 1258. Hulagu erobert Bagdad. — 1644. Fairfax siegt über die Königlichen bei Nantwich. — 1695. Georg Reichsfreiherr von Derfflinger †. — 1794. Josef Karl August Ritter von Xylander wird geboren. — 1796. Lannes und Viktor siegen über die Päpstlichen bei Kastell Bolognese. — 1814. Erfolglose Bestrebungen der verbündeten Mächte zur Herstellung des europäischen Friedens auf dem Kongresse zu Chatillon. — 1818. Leopold Freiherr von Unterberger, k. k. Feldzeugmeister und Maria-Theresien-Ordens-Kommandeur, — auch als Schriftsteller ausgezeichnet †. — 1851. Die k. k. Truppen rücken in Lübeck ein. — 1856. Besitznahme von Lukno durch die Engländer.

Die Ueberbrückung des Rheinstromes.

(Von einem süddeutschen Stabsoffizier.)

Die stehende Brücke bei Kehl ist ein Faktor mehr des Angriffes auf das südwestliche Deutschland; im Momente wie der gegenwärtige, zieht die begonnene Ueberbrückung und dadurch hergestellte Verbindung beider Ufer auf militärisch wichtigen Punkten, die Aufmerksamkeit im hohen Grade auf sich. Sie überrascht umsomehr, als diese Verbindungen von sonst geltenden Grundsätzen über Sicherung der Landesgränzen durch von Natur oder Kunst gebildeten Barrieren abweichen, und nicht mit dem wie es vorliegt, verjährten Schutzsystem übereinzustimmen scheinen, nach welchem die Großmächte im Pariser Frieden den Rhein von Basel bis an den Einfluß der Lauter als Grenzstrom, Landau und Mainz zu Bundesfestungen bestimmt, die Schleifung von Hüningen, ohne sonst weitere Abtretungen, gefordert hatten.

Aus den von Frankreich erhaltenen Contributionen sollten Bundesfestungen erbaut, Schwerpunkte und Pfeiler zum Schutze Deutschlands geschaffen werden, um künftigen Invasionen von Westen vorzubeugen.

Um Europas Frieden dauernd zu sichern und das gewaltsam zerstörte Gleichgewicht wieder herzustellen, hatten die Mächte die Gestaltung eines starken unabhängigen Deutschland beschlossen, und wurde im Wiener Kongresse seine Wiedergeburt in einem kollektiven Staatenbunde aller deutschen Stämme, als deutscher Bund bewerkstelligt, — über Zwecke, Rechte und Pflichten einzelner wie der Gesammtheit, über Stimmführung und Berechtigung dazu in Bundes-Angelegenheiten, die Grundzüge der Verfassung des Bundes geschaffen, — die Leitung und Behandlung seiner inneren und äußeren Angelegenheiten am Bundestag festgesetzt, und als Hauptzweck des Bundes die Integrität aller deutschen Staaten, wie sie im Artikel 2 der Akte bezeichnet sind, erklärt.

Später wurden in der Wiener Schlußakte organische Bestimmungen über Solidarität, Bildung und Kräftigung des Bundes veröffentlicht; Grundsätze, Prinzipien und Fundamental-Bestimmungen, eine Geschäftsordnung angenommen, und die Geschäftsführung geregelt, im Artikel 51 der Akte aber die weitere Verpflichtung für den Bund ausgesprochen, die auf das Heerwesen bezüglichen Einrichtungen und Maßregeln zur Vertheidigung Deutschlands durch seine Wehrkräfte und ein ihnen entsprechendes Militärsystem zu beschließen, und im darauf folgenden Artikel vorläufige Andeutungen gegeben, in deren Ausführung die grundgesetzlichen Bestimmungen ins Leben getreten sind: über die Bildung eines Bundesheeres, über die inneren und äußeren Bundesangelegenheiten, geregelt durch ein Bundesrecht und die internationale Anerkennung und Beziehungen; und überhaupt wurden für alle denkbaren Fälle umfassende Vorschriften für den Vollzug, Berathung und Beschlußfassung des Bundestages promulgirt.

Eigene aus der Mitte der Bundes-Versammlung gewählte Kommissionen haben die mannigfaltigen Anträge zu prüfen, zu bearbeiten und darüber vorzutragen. Dem Bundestag als Zentral-Organ und Repräsentant deutscher Nation steht das Recht der Krieg- und Friedensbeschlüße, der Allianzen und Verträge zu, oder solche aufzuheben.

Dazu müssen dem Bunde bedeutende Streitkräfte zu Gebote stehen; daher diesfalls Berathungen gepflogen, Grundsätze aufgestellt und angenommen worden sind über Formation, Stärke und Organisation des Bundesheeres, wobei naturgemäß die taktische Eintheilung in Armeekorps, nach den Gesetzen der Heeresbildung und Wissenschaft zur Grundlage genommen wurde, und die Größe der Bevölkerung der Staaten als Maßstab für die Beiträge, Leistungen und Verpflichtungen einzelner wie der Gesammtheit, für das Bundesheer im Krieg und Frieden gewählt werden mußte. Eine eigene Bundes-Matrikel regelt das Heerwesen, die Verhältnißzahlen der Kontingente an Truppen, Material und Waffengattungen, den Bestand der Spezial-Waffen, technischen Korps und des Geniedienstes, mit voller Berücksichtigung der Nachhaltigkeit des Wehr-

systemes durch Paratbaltung von Reserven und Defensivmittel, daher auch der Erbauung neuer, wie der Erhaltung bestehender Festungen, der Stärke und Kombinirung ihrer Garnisonen und Approvisionements, der Dotirung an Geschütz u. s. w. Rechnung getragen und das Wehrsystem zu einem großen Ganzen geschaffen wurde, ohne jedoch der Gleichheit und Uebereinstimmung in dienstlicher und taktischer Beziehung zu genügen, aus der vielgliedrigen Massa ein fest verbundenes kompaktes Ganzes zu schaffen, Gleichheit des Kalibers, der Bewaffnung und Ausrüstung nach einem allgemeinen adoptirten System herzustellen, gleiche Vorschriften und Reglements für den Feld- und Festungsdienst, eine Militär-Strafrechtspflege nach allen gemeinsamen Strafnormen und Gesetzen einzuführen oder mindestens doch für die kombinirten Armeekorps gleiche Signale für die Waffenübungen und leichten Truppen zu bestimmen.

Während von den Regierungen den materiellen Interessen durch höchst dankenswerthe Verträge und Einrichtungen alle Sorge zugewendet wird, bleibt immer noch im Heerwesen des Bundes manches zu wünschen, um in dienstlichen oder taktischen Beziehungen eine wenigstens der Einheit sich nähernde Gleichheit und Verbindung zwischen den vielen einzelnen, getrennten und oft heterogenen Bestandtheilen zu bewirken und die Gesammtkraft ihrer Massen durch die Cohaesion zu steigern, dadurch aber Reminiscenzen an die einstige deutsche, aus Atomen gebildete Reichs-Armee zu vermeiden.

Bei der Nothwendigkeit eines starken schlagfertigen Bundesheeres besteht am Sitze des Bundestages eine eigene Militär-Bundes-Kommission, welche alle auf das Heerwesen und Militärsystem des Bundes Bezug habende Geschäfte zu leiten und zu beschließen hat. Vorzüglich hat sie über Evidenthaltung der Kontingente und verfügbaren Mittel nach der Bundes-Matrikel an Truppen und Material zu wachen, über die taktische Ausbildung in den Armeekorps, den fortifikatorischen Theil im Bundesgebiet und dessen Festungen sich in Kenntniß zu erhalten, und mit steter Erwägung der strategischen Zwecke und Verhältnisse, bei Anlage und Führung von Neubauten und Werken, bei Eisenbahnen, Kanälen, Dämmen oder Kunststraßen in der Nähe und im Bereiche der Bundesfestungen ihr Veto oder Verwahrung einzulegen.

Diesem ausgedehnten Geschäftskreise unterzieht sich die Militär-Bundes-Kommission fortwährend mit höchst dankenswerther Thätigkeit, sowohl im ausübenden als wie im schriftlichen Dienste, dabei stets die sorglichen Blicke nach Außen gerichtet und sich in Kenntniß erhaltend von militärischen Einrichtungen, Erfindungen oder Neuerungen, sowie von Anordnungen und einflußreichen Aenderungen in dem Heerwesen der großen Nachbarstaaten und ihrer Armeen, und von deren Ein- und Rückwirkung auf die Kriegskunst und das Heerwesen überhaupt.

In dieser ausgedehnten Kompetenz bewegt sie sich, wie es die jüngst beendeten Bundes-Inspektionen bewiesen haben, mit aller Thätigkeit, und wenn wir trotzdem meinen, daß strategisch-politische Zwecke und höhere militärische Rücksichten die Anforderungen der Industrie und des merkantilen Verkehrs überwiegen, nach dem Grundsatze: im Kriege dem fliehenden Feind goldene Brücken, im Frieden aber starke Schutzwehren gegen den mächtigen Nachbar zu bauen und ohngeachtet aller schönen Reden dem utopischen Glauben an einen ewigen Frieden unter gewissen Regierungsformen nicht huldigen, so möge man uns zu Gute halten, wenn uns die Ueberbrückung des Rheines und die dadurch erleichterte Verbindung zwischen Deutschland und Frankreich befremdend erscheint, obschon das französische Kaiserreich identisch der Friede sein soll und als solcher bezeichnet wird.

Ströme, Flüsse und bedeutende Gewässer bilden keine unüberwindlichen Hindernisse im Kriege, sind aber große Schwierigkeiten, welche auf die strategischen Entwürfe und Operationen mächtigen Einfluß haben, und in Verbindung mit sehr durchschnittenem, stark bevölkertem oder kultivirtem Terrain, auch in taktischer Beziehung natürliche Schutzwehren abgeben. Sie werden durch einen großen Aufwand taktischer Mittel und Kräfte, manchmal nur durch strategische Kombinationen überwunden und geben dem Kriege einen eigenen Charakter und Gestaltung.

Von diesem und dem Gesichtspunkte ausgehend, daß schon im Frieden den von Natur und Kunst gebotenen Schutzmitteln hoher Werth beigelegt werden soll, betrachten wir die stabile Verbindung mit Frankreich als bedenklich, weil sie den Erfahrungen widerspricht, indem sie möglicherweise eine deutsche Heeresaufstellung am Mittelrhein paralisiren, durch Demonstrationen am Oberrhein gegen Rastatt einen wirklichen Angriff aus einer im ehemaligen Burgund konzentrirten Macht mittelbar durch die Schweiz, ihre Eisenbahnen benützend, in der Strecke zwischen Schaffhausen und Basel, wo schon einige Brücken sind, ausführen, Rastatt und die Defiléen des Schwarzwaldes umgehen, an die Quellen der Donau und ins Donauthal vordringen und dadurch die Lücken und schwächsten Stellen des südwestlichen strategischen Netzes von Deutschland zum Angriffs-Objekt wählen könne; da außer Ulm keine Festung auf dieser Frontseite ist, obwohl es sehr nöthig wäre, auf den südwestlichen Abhängen Deutschlands, am Fuße der württembergischen rauhen Alb, nächst dem Höhenzuge und an der Wasserscheide zwischen Donau, Rhein und Neckar, hinter den Debouchéen des Schwarzwaldes auf einem strategischen und Knotenpunkte vieler Straßen eine solche zu besitzen.

Die im Rheinthale vor den Defiléen des Schwarzwaldes erbaute Festung Rastatt bildet ein Gegengewicht für Straßburg, und legt zwar durch die projektirten Forts einer dort übergegangenen Armee zu ihrer Entwicklung und für den Vormarsch zum Angriff dieser Defiléen große Schwierigkeiten in den Weg, hebt jedoch den militärischen Grundsatz nicht auf: daß der Vertheidiger solcher Defiléen sich hinter und nicht vor denselben aufzustellen habe und hat vorzüglich nur einen direkten Frontalangriff von Westen im Auge, ohne eine gewaltsame Verletzung der Neutralität der Schweiz, wie schon früher, als möglich anzunehmen und eine Umgehung zuzugeben, und doch liegt dies im Bereiche der Möglichkeit und der Erfahrung.

Doch nicht mathematische Berechnungen und Operationen auf dem Papier, nach Dreiecken, Winkelmaß und geometrischen Konstruktionen entworfen, so wie gelehrte Theorien und Systeme entscheiden über die Wahl zur Anlage von Festungen und festen Punkten, sondern die Nothwendigkeit, das Terrain, örtliche Verhältnisse und vor Allem das Bedürfniß solcher Festungen auf strategischen Punkten, an der Convergenz vieler Straßen und Schienenwege, mit transversalen Verbindungen, gleich Radien auslaufend, sind maßgebend, und nicht die schon dagewesene Theorie einer mathematisch berechneten Kriegführung von exzentrischen und konzentrischen Operationen, sondern die empirische Ueberzeugung, die Praxis überwiegt alle gelehrte Theorie, die grau und fahl ist, und die Erfahrung, daß je mehr stehende Brücken und Uebergangspunkte sich an einem Fluße befinden, desto schwerer dessen Bewachung ist, weil sich die Kräfte des Vertheidigers schwächen und zersplittern, zum Kordonsystem, und endlich zur Ueberzeugung führen, daß eine wirksame Fluß-Vertheidigung nur aus einer starken Zentral-Stellung oder Festung, in Verbindung mit einem befestigten Lager, stattfinden könne.

Es mag wohl seltsam erscheinen, sich hier über längst und allbekannte militärische Grundsätze aussprechen, Sentenzen und ein Wissen aus der Lehre vom Kriege auskramen zu wollen, Bedenken zu äußern und eine Materie wiederzukäuen, die ohnlängst am württembergischen Landtag erfolglos verhandelt und gewiß erwogen wurde, und die weitab von dem obscuren Pfade liegen, welchen der Verfasser diese Zeilen wandelt. Es scheint sogar gewagt, sich über Entstehung Geschäftsordnung und Militär-Angelegenheiten des deutschen Bundes und dessen Militär-Kommission, bei der submisesten Anerkennung und Würdigung ihrer hohen Verdienste zu äußern, da die lebenden Generationen ohnehin damit vertraut, diese Institution als den ehrwürdigen Aereopag deutscher Nation betrachten und verehren. Allein weder anmaßender Tadel noch dreiste Beurtheilung der von höchster Bundes-Autorität gefaßten Beschlüsse, veranlassen diesen Aufsatz, sondern nur bescheidene Zweifel und der Bedenken Wucht, unter dem Einfluß alter Erinnerungen und widerstrebender Eindrücke für befremdende Neuerungen entstanden, Vorliebe und Gewohnheit fürs Alte, in einer langen erfahrungsreichen Dienstzeit angeeignet, jedenfalls aber die reinen patriotischen Gefühle, deutscher Sinn und Wesen, die als entlastende Motive und Rechtfertigung gelten dürften, wenn freimüthige Ansichten einer solchen bedürfen.

Ein paar Tage in Karlsruhe, Frankfurt und Cassel.

(Fortsetzung.)

Ich hatte meine Begleiter auf die beiden Bildhauerwerke aufmerksam gemacht, sie wollten mehr davon wissen, natürlich ließ ich mich nicht länger bitten als nnumgänglich herkömmlich ist und ging, nach einer kurzen Einleitung über die Ursachen des zweiten „Raubkrieges" auf die Schlacht von Fehrbellin über, indem ich fortfuhr: Die Brandenburger waren schon damals tüchtige Soldaten, ihr herrlicher Kurfürst ein gewandter Feldherr, dessen Gefährlichkeit für Frankreich selbst seine Feinde anerkennen mußten, deshalb brachte es Ludwig XIV. dahin, daß die Schweden ein großes Heer in die Marken sandten und dort unmenschliche Verheerungen anrichteten, welche den Namen des Generalen Wrangel mit Schmach und Schande bedeckten. Da kamen Boten über Boten aus der Mark in das kurfürstliche Hauptquartier,

so am Main aufgeschlagen war, und meldeten die Noth des Landes, die Grausamkeit des Feindes, die Hülflosigkeit der Kurmärker. Nun machte der wackere Kurfürst gar kurzen Prozeß; sofort ließ er aufbrechen, das Fußvolk auf Wagen fortschaffen und Tag und Nacht marschiren, so daß er vor Magdeburg stand, ohne daß es Jemand ahnen konnte. Sogleich wurden die Thore geschlossen, damit sich die Nachricht von der Ankunft des Kurfürsten nicht verbreite. Nach einiger Rast ging es trotz des strömenden Regens und der grundlosen Wege weiter fort nach Rathenow, wo der Kurfürst die Schweden überfallen wollte. Der Plan gelang. Derfflinger, welcher früher in schwedischen Diensten gestanden hatte, und mit der Sprache und Kriegsweise der Schweden vertraut war, hatte seine Dragoner in schwedische Uniformen gesteckt und kam gegen Abend vor den Thoren von Rathenow an. Hier gab er seine Truppe für ein versprengtes Detachement aus, ward eingelassen, bemächtigte sich aber sofort des Thores, um die nachfolgenden Brandenburger einzulassen, und jagte die überraschten Schweden aus der Stadt. Diese zogen sich auf schmalen Dämmen nach Fehrbellin zurück, wo ihr Hauptkorps stand, die Brandenburger konnten ihnen bei diesem Rückzuge nicht vielen Schaden zufügen, weil die Dämme sehr schmal, die Niederungen daneben aber ungangbar waren; zudem hatten die Brandenburger nur über Reiterei zu verfügen, da ihre Infanterie von 1200 Mann ihnen so rasch nicht folgen konnte. Als der kühne Prinz von Hessen-Homburg, welcher den Vortrab führte, in die Gegend von Fehrbellin kam und den Feind allzuheftig drängte, ward er in ein hitziges Gefecht verwickelt, welches durch die Ueberlegenheit der Schweden zu deren Gunsten sich zu entscheiden drohte. Da sandte Friedrich an den Kurfürsten Botschaft: „er möge kommen und ihn verstärken;" aber diesem kam dieses Ansuchen ziemlich ungelegen, weil die Schweden fast noch einmal so stark an Zahl waren und viel mehr Geschütz hatten. Indessen wollte er seinen tapfern General doch nicht im Stiche lassen, eilte mit 6000 Reitern und 13 Kanonen vorwärts und fand auf der kleinen Ebene bei Fehrbellin 11,000 Schweden mit 38 Kanonen in einer festen Stellung vor sich.

Die Schlacht begann. Von beiden Seiten kämpfte man mit der größten Erbitterung, überall wo die Schweden festen Fuß zu fassen Miene machten, kämpfte Prinz Friedrich, ihnen wehrend, mit Löwenmuth, sein Helmbusch flatterte stets dort, wo die Gefahr am größten und der Kugelregen am dichtesten war. Der Ausgang der Schlacht hing von dem Besitze eines Hügels ab, welchen die Brandenburger mit ihren Geschützen besetzt hatten und den sie mit kaltblütiger Tapferkeit gegen drei Angriffe der schwedischen Uebermacht vertheidigten, indem sie nach jedem abgeschlagenen Angriffe den Feind verfolgten. Schon waren aber zwei brandenburgische Regimenter von den anstürmenden Schweden geworfen, da saßen Derfflingers wackere Dragoner ab und trieben den Feind mit Karabiner und Pallasch zurück. Dreimal stürmten die schwedischen Regimenter heran, aber dreimal wurden sie mit sehr blutigen Köpfen zurückgewiesen. Im wilden Schlachtgetümmel gerieth der große Kurfürst selbst mitten in die schwedische Reiterschaar, deren Schwerter klirrend auf seinen eisengefütterten Hut niederschmetterten und ihn getödtet hätten, wenn nicht einige Dragoner des Kurfürsten Gefahr bemerkt hätten. Sie stürzten sich auf die Feinde, welche den Kurfürsten bereits umzingelt hatten und von allen Seiten auf ihn einhieben, holten ihn aus dem Gedränge heraus und brachten ihn in Sicherheit. Endlich sah sich der Feind zum Rückzuge gezwungen und befestigte sich in der Stadt Fehrbellin. „Wir müssen die Stadt in Brand schießen!" rieth der kurz angebundene Derfflinger, aber der Kurfürst entgegnete: „Ich bin nicht gekommen, mein Land zu verderben, sondern es zu erretten!" Die Schweden zogen sich auch bald durch die Havelbrüche nach Stettin zurück, heftig verfolgt von den siegreichen Brandenburgern und den Bauern der Priegnitz, welche sich bereits in Haufen gesammelt, sich mit Spießen, Beilen, Gabeln und Dreschflegeln bewaffnet und ihre Fahnen mit dem schönen Spruche überschrieben hatten:

„Wir sind nur Bauern von geringem Blut,
Dienen aber dem Kurfürsten mit Hab und Gut."

Der tapfere Derfflinger rückte vor Stettin und bombardirte es. Da der Feldmarschall in seiner Jugend Schneider gewesen war, so hingen die Stettiner ihm zum Hohne eine große Scheere am Stadtthurme auf, mußten aber ihren Uebermuth schwer büßen, als Derfflinger die Stadt zur Uebergabe zwang. Nun versuchten die Schweden einen Angriff auf Preußen, aber der Kurfürst war auch hier schnell bei der Hand, schaffte seine Soldaten auf Schlitten dorthin und vernichtete in einem kurzen Winterfeldzuge die ganze schwedische Armee. Trotz dieser schönen Siege schlossen die Schweden einen guten Frieden, weil Frankreich den inzwischen von allen seinen Verbündeten verlassenen Kurfürsten mit Krieg bedrohte, wenn er sich nicht fügen wolle."

Eben wollte ich der schönen Holländerin einige nähere Details über die Schicksale des Prinzen Friedrich mittheilen, als die Schloßuhr die fünfte Stunde ankündigte und uns dadurch zum Aufbruche mahnte, um ein bei dem berühmten Pariser Kochkünstler Chevet bestelltes „pétit diner fin" nicht zu versäumen. Als wir das Schloß verließen, kehrte eben des Landgrafen Ferdinand Durchlaucht von einem Spaziergange in dasselbe zurück; der alte Herr — der letzte seines Stammes — erwiederte unsere ehrfurchtsvolle Begrüßung freundlich, wir freuten uns an dem munteren gesunden Aussehen des liebenswürdigen und leutseligen Landesherrn, der in der k. k. österreichischen Armee den Rang eines Generalen der Kavallerie bekleidet; überhaupt dienten in letzterer Zeit nicht wenige Prinzen dieses erlauchten Hauses in dem kaiserlichen Heere, fünf derselben erwarben sich auf dem Felde der Ehre den hohen militärischen Maria Theresien-Orden und zwar erkämpfte sich im Jahre 1809 in der Schlacht bei Aspern der (vom Jahre 1837—1846 regierende) Landgraf Philipp August Friedrich, der auch k. k. Feldmarschall (1846) und (seit 1812) Inhaber des 19. Infanterie-Regimentes (nunmehr Kronprinz Erzherzog Rudolf) war, das Ritterkreuz. — Der verdienstvolle General Gerter erzählt in seinen interessanten „Denkwürdigkeiten" aus dem Leben dieses am 15. Dezember 1846 abgeschiedenen berühmten Prinzen folgendes höchst tragische Ereigniß, welches das Gedächtniß des Prinzen zeitlebens in schmerzlicher Erinnerung festhielt: „Es war im Sommer des Jahres 1803, als der Prinz (damals Major bei de Ligne Infanterie Nr. 30 (nunmehr FM. Graf Nugent) und in der Stabsstation Lemberg dislozirt) mit einer Division des Regimentes ausrücken sollte, um die ihm aufgetragene Pflicht der Vollziehung einer militärischen Exekution zu erfüllen. Ein Gemeiner des Regiments, Hesse von Geburt, war wegen zum dritten Male wiederholter Desertion kriegsrechtlich zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Ein Versuch des Prinzen die Begnadigung des Verurtheilten durch seine Fürbitte beim Obersten des Regimentes zu erwirken, war vor der Hand fruchtlos geblieben. Düster, aber gefaßt, sah daher der kaum 24jährige lebensmuthige Fürst der Stunde entgegen, welche ihn zur Ausübung seines heutigen ernsten Berufes rufen würde. Da läßt ihn der Regiments-Kommandant zu sich entbieten und eröffnet dem freudig Ueberraschten die Begnadigung des Verurtheilten, jedoch mit dem strengen Befehle, ihn zur Strafe seines Vergehens die Todesangst ausstehen zu lassen. Erst im entscheidenden Momente solle der Prinz das Wort: „Gnade" aussprechen. Mit dem herzerhebenden Hochgefühle in der Brust, heute durch einen einzigen kurzen Laut Leben statt Tod zu geben, Leben einem Landsmanne, über den der Stab bereits gebrochen, einem Menschen, dessen letzter Hoffnungsfunke bereits verglommen war — stellte der junge Prinz seine Truppen an dem Orte auf, wo die strafende Gerechtigkeit ihr Opfer fallen sehen sollte. Schon ist der, den Unglücklichen auf die Ewigkeit vorbereitende Priester bei Seite getreten, das Carré öffnet sich, die Kameraden mit den scharfgeladenen Gewehren treten vor. Da geschieht es, daß diese hingerissen von der Aufregung des Augenblickes und von dem übereilten Drange, der blutigen Pflicht sich rasch zu entlasten, aus unglücklichem Mißverstehen, trotz des Gnadenrufes des Prinzen, Feuer gaben! Der Getroffene stürzt verscheidend zusammen —, fast zugleich mit ihm sinkt der Prinz besinnungslos vom Pferde. Mehrere Wochen fesselte eine schwere Nervenkrankheit, die Folge der erlittenen Gemüthserschütterung, den Fürsten an das Krankenbett. Der Gedanke, daß der bereits Begnadigte durch ein unglückseliges Mißverständniß, durch das erst im kritischesten Momente ausgesprochene Wort: „Gnade!" dem Tode überliefert worden war, quälte ihn fortwährend. Die Erinnerung an dieses Ereigniß schwand nie aus der Seele des edlen menschenfreundlichen Prinzen. Selbst in späteren Jahren loderte das Andenken in seinem Herzen jedesmal wieder auf, sobald Jemand das Wort Exekution im Beisein des Landgrafen aussprach.

Nicht minder großen Kriegsruhm als Landgraf Philipp erwarben sich seine übrigen fünf Brüder, von denen noch drei in k. k. österreichischen und zwei in königlich preußischen Kriegsdiensten standen. Mit beseligendem Stolze konnte ihr erhabener Vater, der (am 20. Jänner 1820 verstorbene) Landgraf Friedrich III. auf seine sechs Heldensöhne blicken, die sämmtlich hohe militärische Würden bekleideten und von denen fünf mit dem militärischen Maria Theresien-Orden geschmückt waren; denn außer dem Landgrafen Philipp erwarb auch der von 1846—1848 regierende Landgraf Gustav Adolf Friedrich, der volle 25 Jahre in k. k. österreichischen Diensten gestanden und zuletzt den Rang eines Generals der Kavallerie bekleidet hatte, das Ritterkreuz im Jahre 1812 in der Affaire von Willi-Zelo, wo er seltene Proben der rühmlichsten Tapferkeit ablegte; der älteste der sechs Brüder war der (von 1820—1829) regierende Landgraf Friedrich Joseph Ludwig Karl August, k. k. General der Kavallerie und Proprietär des 4. Hußaren-Regimentes; dieser

tapfere Degen hatte sich schon im Jahre 1789 bei Kalafat das Ritterkreuz und im Jahre 1813 in der Völkerschlacht das Kommandeurkreuz erstritten.

Der jüngste der Brüder, der seit 1848 regierende Landgraf Ferdinand Heinrich, hatte schon im Knabenalter mit 13 Jahren eine Rittmeisterstelle bei dem Kürassier-Regimente Lothringen erhalten, in derselben wackeren Schaar, welche er in den Kämpfen gegen Frankreich mit besonderer Auszeichnung zu Sieg und Ruhm zu führen ausersehen war und an deren Spitze er sich gleichfalls in der Völkerschlacht das Ritterkreuz erstegen sollte. Dieser Prinz schied nach 28 Dienstjahren aus den Reihen der k. k. Armee; endlich erkämpfte sich noch ein Prinz dieses erlauchten Geschlechtes, der in k. preuß. Diensten als General der Infanterie gestandene (von 1829—1839 regierende) Landgraf Ludwig Friedrich Wilhelm in dieser Schlacht das Ritterkreuz. Drei Brüder erwarben sich denselben vielbeneideten Orden, das Ziel des Ehrgeizes jedes braven Soldaten — in ein und derselben Schlacht — gewiß ein überaus seltener Fall, fünf gleichzeitig am Leben befindliche Brüder erkämpfen sich denselben in den Jahren 1789—1813, ein Ereigniß, das in der Geschichte dieses hohen und aller übrigen Militär-Orden wohl einzig dastehen dürfte! Sie staunen vielleicht, mich — un étranger — so genau mit den eben erwähnten Einzelnheiten vertraut zu finden; mögen sie daraus den Schluß ziehen, mit welchem theilnahmsvollen Interesse die Kameraden aller Heere alle Vorgänge im Schooße der ruhmreichen k. k. österreichischen Armee zu beobachten und nach Verdienst zu würdigen gewohnt sind. Und die Heldenbrüder von Hessen-Homburg müssen jeden Soldaten mit der höchsten Verehrung erfüllen; ihr letzter Sprosse vertritt sie auf das Würdigste.

Wir sprachen noch immer von den sechs ritterlichen Brüdern, von welchen fünf nach einander ihr kleines aber glückliches Ländchen regierten und die alle ihre Kinder vor sich hinsterben sahen, als wir schon in Chevets weltbekannter Restauration um einen kleinen runden Tisch saßen und uns an einem wirklich ganz eminenten Diner vergnügten.

Bei den frères provencaux, im palais royal, bei Very oder hier in Homburg bei Chevet lernt der Gourmand den Hut abziehen vor der französischen Küche und bezahlt die langgestreckte Rechnung, die es mit ein paar zwanzig Frankenstücken mehr oder weniger eben nicht zu genau nimmt, de bon coeur, ist doch ein wahrhaft comfortable servirtes „pétit diner fin“ oder wie der echte Franzose sagt, une petite partie carrée auch ihr Geld werth. Es war spät Abend geworden, als der mynhor und ich ein „petit verre“ auf unser Diner setzten, die Zigarren anbrannten und einen Gang durch den bescheidenen aber ganz nett beleuchteten Park des Kurhauses machten, in dem eine recht gut geschulte Kapelle allerlei leichte Musik spielte, während sich beau- und noch mehr demi-monde, die Alleen stolz auf und niederschreitend, weidlich bewundern ließ. Der gänzliche Mangel an Uniformen fiel mir hier auf, da ich solche in Wiesbaden, Homburg, Pyrmont, Nenndorf, Ostende, Nauheim, Norderny u. s. w. doch immer getroffen hatte. Die eleganten Konversationssäle waren ebenfalls sehr besucht und gewährten bei ihrer, durch eine verschwenderische Beleuchtung noch gehobenen, prachtvollen Ausstattung einen wahrhaft bezaubernden Anblick. Dämonisch verlockend tönte der Klang der Goldfüchse aus den benachbarten Spielsälen an mein Ohr; wer weiß, ob ich nicht wie leider schon früher manches Mal! die mir entschieden mißgünstige lady fortune noch einmal herausgefordert hätte — der praktische mynher mochte einen derlei unheilvollen Gedanken in meinen unentschlossenen Mienen lesen, denn lächelnd ergriff er mit den Worten: „Gold ist nur eine Chimäre:“ meinen Arm und führte mich an einen Wagen, in welchem wir, die zauberhaft schöne Nacht ziemlich schweigsam durchfahrend, in 1½ Stunde Frankfurt erreichten. Am nächsten Morgen war ich beim Erwachen dem biederen Holländer, der sammt seiner schönen Frau schon vor mir an den Rhein abgereist war, sehr dankbar dafür, daß er mir durch sein kühnes Einschreiten am verflossenen Abend meine schönen Napoleons vollzählig erhalten hatte. (Fortsetzung folgt.)

Entlassungs-Certifikat eines k. k. Offiziers zur Zeit der Kaiserin Maria-Theresia.

Lieutenant von Feyertag diente 15 Jahre in dem 1715 errichteten und 1809 reducirten krainischen Inf.-Reg. Nr. 43, und wohnte als Fähnrich am 18. Juni 1757 der Schlacht bei Kollin bei, 1760 als Lieutenant den Schlachten bei Landshut und Liegnitz, 1762 aber der Belagerung von Schweidnitz, holte sich also seine Sporen im 7jährigen Kriege.

Eine verbesserte Anstellung, die ihn im eigenem Vaterlande erwartete, bewog ihn seine Stelle in Friedenszeiten zu quitiren.

Das von seinem Obersten und Regimentskommandanten Karl Graf von Bernada auf Pergament ausgestellte Entlassungs-Certifikat lautete:

Abschied für Herrn Maximilian Feyertag von Oberhausen.

Dero römisch-kaiserlich wie auch zu Hungarn und Böhmen, k. Apostolischen Majestät wirklicher Oberst der Infanterie, und des löblichen General-Feldzeugmeister Graf Plazischen Regiments Kommandant:

Ich Karl Graf von Bernada, des Matthäser-Ordens Ritter urkunde und bestätige anmit, daß Vorzeiger dieses, Herr Maximilian Feyertag von Oberhausen, gebürtig aus Salzburg, 39 Jahre alt, katholischer Religion, ledigen Standes, bei dem obgedacht meinem Kommando anvertraut löblichen Regiment fünfzig ein Monat als Kadet, dreißig sechs Monat als Fähnrich, als Unterlieutenant aber Einhundert und vier Monat, in Allem Einhundert achzig und ein Monat, lang gedient und sich sowohl im Feld bei dennen betreffenden Bataillen, Belagerungen, Bestürmungen, Scharmützlen und derlei Gelegenheiten tapfer und heldenmüthig, als auch in Garnison und Quartieren, auf Zug und Wachten eifrig und respektive fleißig bezeiget, daß er nicht allein andurch vielen Ruhm und Meriten erworben, sondern auch Ich nebst dennen Ihme vorgesetzten Herrn Staabs-Offiziers ein seltsames Vergnügen darob gezeigt.

Da nun aber ermelter Herr Maximilian Feyertag von Oberhausen sein Glück anderwärts zu verbessern gesinnt und seine Unterlieutenants-Charge von Einem Hochlöbl. kais. königl. Hoffkriegsrath an einen andern zu Resigniren die hohe Einwilligung erhalten, Mich daher auch um seine Entlassung geziemend angesucht: So habe nicht entstehen wollen, mehrberührtem Herrn Maximilian Feyertag von Oberhausen sein billiges Ansuchen zu begnügen, und Ihme seiner Militär-Pflichten anmit zu entlassen, und respektive loszusprechen. Gegeben zu Clagenfurt in dem Herzogthum Cärnthen den sechsten Tag Monats Januarii, des Eintausend siebenhundert, sechzig und siebenten Jahrs „(folgt die Unterschrift des Obersten.)“

Anton Ritter von Schallhammer,
k. k. Hauptmann.

Das norddeutsche Bundeskorps im Feldzuge 1815, mit besonderer Rücksicht auf die kurhessischen Truppen.

A. D. Dieses vom kurhessischen Hauptmann Renouard verfaßte, bei Rümpler in Hannover erschienene Werk kann als eine Fortsetzung des im vorigen Jahre herausgegebenen und von uns in den Nummern 18 und 19 dieser Blätter besprochenen Buches „Die Kurhessen im Feldzuge von 1814“ betrachtet werden.

In gleich ausführlicher und klarer Weise werden die Thaten und Erlebnisse des norddeutschen — zum großen Theile aus kurhessischen Truppen bestehenden — Armeekorps, in dem zweiten von den Heeren fast aller Völker Europas unternommenen Kampfe gegen den Störer des Weltfriedens, und dem nach dessen Niederlage sich nur mit dem größten Widerstreben der gebieterischen Nothwendigkeit fügenden zerstreuten Reste der französischen Armee geschildert.

Um den Ueberblick der allgemeinen Sachlage zu erleichtern, bespricht der Verfasser die Stärke und Aufstellung der gegenseitigen Streitkräfte. Schon bei der flüchtigen Betrachtung des über diesen Gegenstand Gesagten stellt es sich heraus, daß die Alliirten — wenigstens für den ersten Moment — nicht besonders gerüstet waren, daher es große Anstrengungen bedurfte, um eines günstigen Erfolges mit Gewißheit sicher zu sein, und daß es hohe Zeit für den Wiener Kongreß war, alle anderweitigen Streitigkeiten bei Seite zu legen und sich zu einer kräftigen Handlungsweise zu entschließen. Was im Norden des Kriegstheaters für das Wohl des Allgemeinen geschah, war fast bis zur Schlacht bei Belle-Alliance einzig das Verdienst der mit verhältnißmäßig nur geringen Mitteln ausgestatteten preußischen, englischen und andern Generale, welche die dem Kriegsschauplatze zunächst stehenden Truppen befehligten.

Die Schlacht bei Waterloo, sowie die Kämpfe bei Ligny, Quatrebras und Wawre werden nur flüchtig berührt, theils weil der Verfasser die näheren Details dieser Ereignisse als dem Leser bekannt voraussetzt, hauptsächlich aber weil die kurhessischen Truppen nur sehr entfernten Antheil daran nehmen konnten.

Dieses Kontingent in fast gleicher Stärke — nur besser gerüstet wie im Feldzuge von 1814, — bildete mit preußischen und den Truppen mehrerer

kleinerer Bundesstaaten ein eigenes Korps, welches zuerst vom General Kleist, dann von dem hessischen Generallieutenant Engelhart, endlich von dem preußischen General von Hacke befehligt, und wie im vorhergegangenen Jahre weniger zum Kampfe im freien Felde, als vielmehr zur Blokade und Belagerung der nächstgelegenen französischen Festungen bestimmt wurde.

Es waren derselben mehr als ein halbes Dutzend, Sedan, Mezieres, Givet, Charlemont, Montmedy, Bouillon und Longwy. — einige davon dem ersten Range sich nähernd. Fast unglaublich erscheint die Thatsache, daß alle diese Plätze von einem einzigen Armeekorps und fast gleichzeitig angegriffen und in verhältnißmäßig kurzer Zeit überwältigt werden konnten.

Aber wie sehr war die Lage der beiden Theile von jener im vorigen Jahre verschieden!

Das französische Heer, schon beim Beginne des Feldzuges qualitativ und quantitativ geringer als im Jahre 1814, war bei Waterloo vernichtet und das französische Volk dem Kriege abhold und endlich — fiel mit der abermaligen Abdankung Napoleons der Grund jedes ferneren Widerstandes hinweg.

Daß demungeachtet mehrere französische Generale die ihnen anvertrauten Festungen noch durch längere Zeit rühmlich vertheidigten, verdient, obgleich ihr Verhalten vom Standpunkte des politischen Rechtes, ja selbst der Klugheit nur schwer zu rechtfertigen war, Anerkennung; sie schlugen sich nicht mehr für den Sieg, denn zu groß waren die Streitkräfte ihrer Gegner, nicht für den Kaiser, denn dieser existirte so gut wie nicht mehr, nicht für den legitimen König oder ihr Land, denn die Alliirten hatten sich ja als die Freunde beider erklärt, sondern einzig für die — Waffenehre. Sie, die früher beinahe allen Heeren Europas siegreich gegenüber gestanden, konnten den Gedanken nicht ertragen, vor einem Fremden, wer es auch sein mochte, ohne Kampf die weiße Fahne aufzustecken!

Der Verfasser schildert nun die Lage und Beschaffenheit der genannten Festungen, so wie die Operationen des Belagerungs-Korps gegen dieselben.

Aber noch geringer als im vorigen Jahre, waren jetzt die Mittel, welche den Vertheidigern zu Gebote standen und so kam es, daß ein Platz nach dem andern bald auf das Aeußerste gebracht, die früher mit den glänzendsten Bedingungen verbundene, jedoch abgewiesene Kapitulation um jeden Preis annehmen mußte, oder wohl gar dem Angriffe mit stürmender Hand erlag.

Zu allen diesen glücklichen Erfolgen hatten die Hessen durch ihre Ausdauer und Tapferkeit rühmlich beigetragen, ohne jedoch (der Verfasser läßt diesen Umstand nicht nur häufig blos errathen, sondern sagt es an mehreren Stellen offen heraus) die den andern deutschen Truppen zukommenden Vortheile, ja selbst nur die volle Anerkennung ihrer Verdienste zu genießen.

Namentlich der preußische General von Hacke veranlaßt den Verfasser mehrmals zu dieser Klage. Wir können nicht näher darauf eingehen, die Begründung dieser Beschwerden zu untersuchen. Die gänzliche Wiederherstellung des Friedens führte das kurhessische Korps in die Heimat zurück, da die noch länger in Frankreich verweilende Okkupationsarmee blos aus den Truppen der beiden deutschen Großmächte und der Königreiche bestehen sollte.

Die Ordre de Bataille der hessischen Truppen, die Kapitulationsakten der von den letzteren eingenommenen Festungen, dann eine kleine Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes sind dem Buche, dessen äußere Ausstattung sich durch Schönheit des Papieres und Korrektheit des Druckes empfiehlt, beigefügt. Hauptmann Renouard hat mit diesem Beitrag jedenfalls die Kriegsgeschichte bereichert, und wenn derselbe weniger interessant erscheint als die Geschichte des Feldzuges von 1814, so ist der Grund darin zu sehen, daß der gewählte Stoff an und für sich weniger reichhaltig ist, als jener des früheren Jahres.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Auf Ah. Befehl wird vom 1. d. M. angefangen, die Ausfuhr von Pferden über die Grenzen des Lombardisch-Venetianischen Königreiches, von Tirol und Vorarlberg, dann über die Seegrenzen unbedingt verboten, über die übrigen Reichsgrenzen aber nur gegen spezielle, von der betreffenden politischen Landesstelle im Einvernehmen mit dem Landes-General-Kommando zu ertheilende Ausfuhrbewilligung gestattet.

x. Auf Grundlage des neuen Gebühren-Reglements hat der Militär-Rechnungsoffizial Jakob Richter zu Prag eine sehr praktische chargenweise Zusammenstellung veröffentlicht, welche die fixen Geld-, Natural-, Service- und sonstigen Gebühren der k. k. Generalität, der Stabs- und Oberoffiziere, der Militär-Parteien, Beamten, Unterparteien und Armeediener im Frieden, in der Bereitschaft und im Kriege enthält. Das Heftchen, bei dem Herausgeber um 40 Kr. zu beziehen, zeichnet sich durch Uebersichtlichkeit und nette Ausstattung aus, und dürfte jedem Militär sehr willkommen sein.

** Von dem topographischen Universal-Lexikon des österreichischen Kaiserstaates, begründet von Jarosch, redigirt von Hausla, in Kommission der Neugebauer'schen Buchhandlung in Olmütz erschienen, wurde das 7. Heft (Einöderbad bis Fülöp) ausgegeben. Ueber Zweck und Durchführung dieses ebenso praktischen als nützlichen Werkes verweisen wir auf Nr. 75 der „Militär-Zeitung" vom Jahre 1858.

* Zu Triest ist aus dem photographischen Atelier des österreichischen Loyd soeben ein gelungenes Bild: „der Stapellauf des ersten österr. Linienschiffes „Kaiser" in Pola" hervorgegangen.

Die Photographie ist nach einem trefflichen Aquarell-Bilde des k. k. Linienschiffs-Lieutenants Ritter von Ebrean angefertigt, und stellt den Moment vor, in dem der Riese in der Mitte der festlich gezierten im Flaggen- und Wimpelschmucke prangenden Flotte unter dem Donner der Kanonen in das Meer gleitet. Einige sinnige Verse des Fregattenkapitäns von Littrow, der jenen Moment am 4. Oktober so schön besungen hat, zieren den untern Rand des Bildes, das jeden Oesterreicher ein angenehmes Andenken sein wird. Der Preis eines elegant ausgestatteten Exemplares auf Carton mit den Namen aller bei der Feierlichkeit anwesenden Kriegsschiffe und der Deputationsbarke von Lussin piccolo ist auf 1 fl. ö. W. festgesetzt.

Hessen-Kassel.

es. (Kassel 27. Jänner.) In dem Voranschlag der Staatseinnahmen und Ausgaben für 1858—60 wurde bezüglich der Kriegsverwaltung der Grundsatz im Auge gehalten, nach welchem die neuesten Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung die verlängerte Dienstpräsenz der Mannschaften verlangen. Bezüglich der Erhöhung der Gehalte für gewisse Offizier-Grade werden, mit wenigen Abweichungen, die schon im J. 1846 wegen der auch damals gesteigerten Preise der Lebensmittel gemachten, aber seitdem großentheils in Rücksicht auf die gedrückte Lage des Staatshaushalts unerledigt gelassenen Propositionen mit der Begründung wiederholt, daß seitdem einerseits die Lage des Staatshaushalts sich wesentlich gebessert, andererseits das Geld zum Nachtheil der Konsumenten einen veränderten Werth angenommen hat, und deßhalb eine Verbesserung der finanziellen Lage wenigstens für diejenigen Offiziere und Militärbeamten zur dringenden Nothwendigkeit geworden ist, die entweder einen größeren Dienstaufwand oder, bei vorgerückterem Lebensalter, in der Regel größere Familienbedürfnisse zu bestreiten haben. So wird für den Generallieutenant und Divisionär der Infanterie (zugleich im Fall eines Bundeskriegs designierten Kommandeur der 2. Division des 9. Bundes-Armeekorps) ein Gehalt von 3500 Thlrn. nebst 1000 Thlrn. Dienstaufwandkosten, — für die Generalmajors, welche Brigadekommandeurs sind, oder an der Spitze des Generalstabes oder der Artillerie stehen, 2500 Thlr. und 300 Thlr. (für den General-Adjutanten wegen seiner exceptionellen zu Standes-Ausgaben nöthigenden Stellung 800 Thlr.) Dienstaufwandskosten; für Obersten, welche Regimenter kommandiren, oder dem Generalstab oder der Artillerie vorstehen, ein Gehalt von 2000 Thlrn. verlangt, und dabei sowohl die soziale Stellung der Offiziere der bezeichneten Grade und Verwendungen, als die im dienstlichen Interesse gebotene Nothwendigkeit, ihre Untergebenen öfter um sich zu versammeln, auch mehrere Diener und theuere Handpferde zu halten, berücksichtigt. Für die Majors wird die Gleichstellung ihres Gehalts mit dem der Oberstlieutenants (mit denen sie gleiche Funktionen und Standes-Ausgaben haben) von 1500 Thlrn. — für die Hauptleute und Rittmeister 1. Klasse durchgängig der

Gehalt von 1200 Thlrn. (welcher 1847 nur für die Hälfte dieser Klasse bewilligt wor) proponirt, indem der Offizier in der Regel erst in vorgerücktem Lebensalter in diese Klasse gelangt nnd es um so mehr als Pflicht des Staates erscheint, solche Offiziere vor Nahrungssorgen zu schützen, als eine nicht geringe Zahl derselben mit dieser Stufe ihre militärische Laufbahn als abgeschlossen zu betrachten hat. Bezüglich des ärztlichen Personales ist die Rücksicht, daß ihm die Privatpraxis zu oft durch Entsendungen und Garnisonswechsel beeinträchtigt wird, und die Erfahrung in Betracht gekommen, daß junge Männer in der Zivil-Praxis ein besseres Auskommen zu erlangen denken, und es immer schwieriger wird, deren Abgang durch fähige Subjekte zu ersetzen. Es sind deßhalb für die wichtige Stelle des Generalstobsorztes die Gehaltsklassen von 1200 nnd 1400 Thle. proponirt, für die Regiments- nnd Assistenzärzte die zweiten Gehaltsklassen beseitigt nnd für sie sämmtlich die erste Klasse angenommen worden.

Sachsen-Waimar.

i. (Weimor, 30. Jänner.) Se. k. Hoheit haben an den Landtag die Proposition gelangen lassen, daß sämmtliche Besoldungs-Etots der aktiven Staatsdiener vom Zivil und Militär mit Einschuß der extra Besoldungen und Wartegelder um Zehn Perzent ihres dermaligen Betrages erhöht werden. Wenn man erwägt, daß der gegenwärtige Besoldungsmaßstab im Allgemeinen noch aus dem Jahre 1815 datirt, und daß die Nahrungsmittel aller Art um weit mehr denn ein Drittheil gestiegen sind, so kann an der Verwirklichung der proponirten Erhöhung nicht im Entferntesten gezweifelt werden.

Nach dieser Proposition würden die Gagebezüge der Offiziere betragen: Generalmajor 5000 fl., Oberstlieutenant 3000 fl., der Major: 1. Artillerie und Generalstab 2800 fl., 2. Infanterie 2700 fl., Hauptmann: 1. Artillerie nnd Generalstab 1600 fl., 2. Infanterie 1500 fl., Oberlieutenant: 1. Artillerie, Generalstab und Pionnierkorps 1000 fl., 2. Jufanterie 900 fl., Unterlieutenant: 1. Artillerie, Generalstab und Pionnierkorps 800 fl., 2. Jufanterie 700 fl. Für die Chargen vom Hauptmonn abwärts soll nach zweimal fünf weiteren Dienstjahren jedesmol eine Gagenerhöhung eintreten und zwar beim Hauptmann um jedesmol 150 fl., beim Oberlieutenant und Unterlieutenant um jedesmal 100 fl. Als Funktionsgehalt bestimmt der Entwurf: für den Generalmajor 1000 fl., für den Oberst 500 fl., für den Oberstlieutenant als Regimentskommandant 500 fl., und für den Kommondanten der Artillerie und des Jägerbataillons 400 fl. Die Fonragebezüge für die Dienstpferde sollen dieselben bleiben, jedoch eine besondere Vergütung für Pferde und Stallgeld eintreten.

Dänemark.

** (Kopenhagen, 23. Jän.) „Fiyveposten" bringt in Veranlassung des Horbou'schen Alarmrufes einen aus sachkundiger Feder geflossenen Artikel über den Stand der gegenwärtigen Kriegsverfassung Dänemarks. „Um ein Land", sogt das genannte Blott, „gegen den Angriff diszipliniter Truppen vertheidigen zu können, ist vor Allem nöthig, die militärische Orgonisation und das Kriegsmaterial im Vorwege so zu ordnen, daß man in kurzer Zeit eine eben so gut gerüstete, wie geordnete Vertheidigungs-Armee aufstellen kann. Von den 23 Infanterie-Bataillonen, die Dänemark hat, können die 17 oder 18, die aus Dänemark-Schleswig rekrulirt werden, wohl im Laufe von 8 Tagen auf Kriegsfuß gebracht werden, obwohl die Bekleidung derselben zum großen Theile so beschaffen sein würde, daß mon noch vor Ablauf eines Monots daran denken müßte, sie zu ersetzen. Diese Botoillone zu konzentriren, würde indessen sicher schon viel längere Zeit erheischen, namentlich mit Hinsicht dorauf, daß uns eine Transportflotte gänzlich mongelt, denn die paar Transportfahrzeuge, die angeschafft worden sind, sind für nichts zu rechnen. — Die Reserve- und Verstärkungsmannschaft einzuberufen, sie auszurüsten und aus ihr Bataillone zu formiren, würde zum Mindesten ein paar Monate erfordeen, und sicherlich dürfte es nicht rathsam sein, diese Batoillone, wenn sie nicht einen Monat lang unter Gewehr gewesen sind, dem Felnde gegenüber zu stellen — Was die Mobilisirung der Kavallerie betrifft, so würde diese natürlich noch längere Zeit erfordern, indem das weit umfassendere Moterlal große Schwierigkeiten bereitet, abgesehen von den Pferden, deren Herbeischaffung, Anschaffung und Transportirung nicht blos Zeit und Geld kostet, sondern auch Transportmittel erfordert, die wir nicht im Besitz haben. Fragt man dann weiter: Wie wird der innere Zustand in den Abtheilungen der Armee sein, wenn dieselbe endlich mobilisirt ist? — so ist es klar genug, daß dieser innere Zustond eben nicht der wünschenswertheste sein würde, da alle diese Abtheilungen erst im letzten Augenblicke in Hast nnd Eile errichtet und gebildet werden sollen. Um aus den Einberufenen Bataillone zu formiren, würden die 23 Kreis-Cadres von Offizieren und Unteroffizieren entblößt werden müssen, die, wenn sie zusammengesegt aus den verschiedenen Winkeln des Reiches miteinander bei einer Abtheilung zusammentreffen, deren Mannschaften ihnen eben so wenig wie sie sich untereinander bekannt sind, sicher Mühe genug haben werden, der Abtheilung das Prädikat „wohldisziplinirt" zu erwerben. Wir stehen, mit einem Worte, in Hinsicht auf die Mobilisirung der Reserve und Verstärkungen durchaus auf demselben Standpunkte wie 1848, nur mit dem Unterschiede, daß domals doch wenigstens die Kompagnie Kommandeure der Reserve im Voraus designirt und die Stammlisten übereinstimmend mit dem Armeeplan waren. Ersteres ist jetzt nicht der Fall, und die Stammlisten sind angefüllt mit Tausenden von Namen, die nicht hier (Dänemark und Schleswig) zu Hause sind." — Der Verfasser geht alsdann auf eine Musterung der passiven Vertheidigungsmittel über, und gibt dem Kriegsministerium in dieser Hinsicht zwar das Zeugniß, daß es denselben besondere Aufmerksamkeit zugewandt habe, nichtsdestoweniger würde man, wenn es zum Kriege käme, nicht ein Haar besser daran sein, als das vorige Mal. „Rendsburg ist geschleift, doch kann mon dieser Thatsache wohl nur eine Bedeutung politischer Natur zuerkennen, da die Strategen der Regierung gar keine militärische Position südlich von der Donnewirke-Stellung ols haltbar anerkennen wollen. Dos Neuwerk Rendsburg zu einem Brückenkopfe umzuschaffen, bestimmt, das Einrücken einer dänischen Armee in Holstein zu sichern, ist ein Plan, der zwar von dem Augenblicke an, wo die Schleifung begann, öfter verhandelt, und dem Ministerium nahe gelegt worden ist, aber erst in der allerjüngsten Zeit hat das Ministerinm einleitende Schritte in dieser Richtung gethan. Lauenburg und Holstein liegen natürlich jedem Feinde offen, während es doch unzweifelhaft ist, daß die Position bei Büchen mit geringen Ausgaben einen Feind verhindern könnte, ins Holsteinische hineinzufahren. Und man sollte sich doch wohl vergegenwärtigen, daß ein diplomatischer Protest gegen eine Occupation ein ganz anderes Gewicht haben dürfte, wenn derselbe, wenn auch nicht gerade von einer Armee, doch von einem Posten an der Grenze unterstützt würde, der im Stande wäre, die ungebetenen Gäste, wenn auch nicht für beständig abzuhalten, so doch obzuweisen. — Die Werke bei der Dannewirke-Stellung, on denen 1850 täglich 6000 Mann ein holbes Jahr hindurch arbeiteten, sind verschwunden, und in einem neuen Kriege müßte eine neue Armee an den alten Stellen die alten Arbeiten wiederholen." — Der Verfasser beklagt sich schließlich bitter über das Kriegs-Ministerium, das sich den Forderungen der Volksvertretnng, die immer nur „sparen" wolle, seit Jahren stets gefügt habe. —

Großbritannien.

o. (London 21. Jönner.) Die Frage über die Verstörkung der Flotte ist in den Vordergrund getreten. Bezeichnend ist die Aeußerung der „Times" welche sich folgendermaßen ausspricht:

„Auch ohne unmittelbare Aussicht auf einen europäischen Krieg gibt es Zeichen der Zeit, die den britischen Steuerpflichtigen nicht wenig Grund zur Besorgniß geben dürfen. Eine halbämtliche Anzeige, deren Richtigkeit wir nicht bezweifeln, sagt uns, daß wir auf eine bedeutende Erhöhung der Flotten-Veronschlagungen gefaßt sein müssen. Wer den Welthändeln die geringste Aufmerksamkeit geschenkt hat, wird nicht den leisesten Zweifel hegen, daß es jetzt, wenn jemals, unsere Pflicht ist, Englond in so wehrhaften Stand zu setzen, daß wir ganz auf die eigene Stärke bauen können und durchaus nicht auf die Nachsicht, Freundschaft oder Loyalität anderer Mächte uns zu verlassen brouchen. Es ist zu unseren Zeiten nicht genug an der Gewißheit, daß wir reichliche Frist zur Rüstung haben würden. Wir müssen sicher sein und wissen, daß wir sicher sind, und wir geben gern zu, daß keiner dieser Zwecke ohne bedeutende Vermehrung unserer Seemacht zu erzielen ist. Die Einführung des Dampfes in die Seekriegsführung kann sehr wohl die Folge haben, daß die Meerherrschaft Großbritanniens eine festere Grundlage erhält, als sie je gehabt hat. Die Kostspieligkeit einer Flotte wird weit größer werden, als sie je gewesen ist, und dies ist offenbar ein Vortheil für jene Länder, die am meisten Kapital besitzen. Die Zeit kann kommen, wo eine kontinentale Macht eben so gewiß eine Anleihe oder Subsidie brauchen wird, um eine Flotte auszurüsten, wie um ein Heer in Bewegung zu setzen. Wenn wir Engländer irgend etwas recht verstehen, so ist es die Dampfmaschine, und alle Erfindungen und Verbesserungen werden sicherlich zuerst bei uns anklopfen. Allein obgleich dies die entfernte Folge der Veränderung im Seewesen sein mag, ihre unmittelbore Wirkung zwingt uns zu großen Opfern und Anstrengungen. Dies Faktum ist vom Auslande gründlich gewüedigt worden. Man sogt, und wir glouben, es ist wohr, doß die französische Dampfflotte der nnseren überlegen ist. Unser großer Alliirte hat Jahr für Jahr an einer Marine gebaut, die keine andere Bestimmnng hot, als eines Tages sich mit der von Großbritonnien zu messen. Wir aber müssen nicht nur streben, Frankreich gewachsen zu bleiben, wir dürfen uns auch durch die vereinigten Flotten Europa's nicht numerisch bedeutend überflügeln lassen. In einem Seekriege dürfen wir ouf keine Alliirten rechnen.

Wir bezweifeln nicht, daß in Gegenden, wo sie längst erloschen war, wieder die Hoffnung auf ein Ende unserer langen Seeherrschaft auftaucht. Piemont, dessen Geschicke sich fortan mit denen Frankreichs verknüpfen, hat eine Kriegsmarine zu Stande gebracht, deren Unterhalt seine Hülfsmittel übersteigt; und selbst das alte abgetakelte Spanien könnte ein furchtbares Kontingent zu einem künftigen Trafalgar stellen. Es gilt daher, zuzusehen, so lange es Zeit ist. Man vergrößere also die Kriegsflotte; aber gehört dazu wirklich auch eine Erhöhung der Veranschlagungen? Seit 1835 haben sie allmälig die respektable Höhe einer Summe von 10.390,000 Pfunden erreicht, die Ausgaben für den persischen und chinesischen Krieg nicht mitgerechnet. Und nun sagt man uns, daß auch diese Summe nicht ausreiche, sondern stark erhöht werden müsse, wenn unsere Seeherrschaft aufrecht erhalten werden soll. Sind denn die Flottenveranschlagungen ein bodenloser Abgrund, in den man Millionen auf Millionen hinabwerfen kann, ohne daß es den geringsten Unterschied macht? Wir bekennen uns zu dem sehr starken Argwohn, daß diese Gelder, wenn auch nicht unredlich doch weder vernünftig, noch ökonomisch verausgabt werden. Zeugen sind die Kriege in Rußland und China und die Ereignisse in Indien. Große Ausgaben und große Tüchtigkeit gehen nicht immer Hand in Hand. Der kolossale Maßstab der Ausgaben beweist oft den Mangel an Verwaltungstalent, nicht die etwaige Großartigkeit der unternommenen Operationen. Die Sache muß sorgfältig untersucht werden. Wenn das Haus der Gemeinen wirklich seiner Pflicht nachkommen will, darf es sich nicht mit ministeriellen Angaben und Erklärungen abspeisen lassen, sondern muß selbst genau nachsehen und durch einen unparteiischen Ausschuß den ganzen Bau und die ganze Verwaltung dieses vielverschlingenden Departements bis in die kleinste Einzelnheit prüfen lassen."

Schweiz.

e. (Bern, 28. Jänner.) Den alten Gewehren der Infanterie hat der Ständerath nun auch den ästhetisch und militärisch schon lange verurtheilten **Uniform-Frack** nachgeschickt; er wurde mit 19 gegen 16 Stimmen im Prinzipe abgeschafft, obschon bei der Debatte Anträge auf Anträge folgten. An die Stelle des Fracks wird die Aermelweste treten und weitere Vereinfachungen der Bundesrath zu prüfen haben.

Nekrologie aus dem Jahre 1858.

* An hervorragenden Militärs sind im vorigen Jahre verstorben: Josef Wenzel Graf **Radetzki von Radetz**, k. k. Feldmarschall. Sir Henry **Havelock**, großbrit. General. v. **Rennenkampf**, kais. russischer Generallieutenant. v. **Balois**, K. württ. Generalmajor. **Kreuzer** schwed. Admiral. Waldemar Frhr. v. **Löwenstern**, k. russ. General. Achmed **Fethi** Pascha, Großmeister der türkischen Artillerie. v. **Hüne**, k. preuß. Generallieutenant. **Salih** Pascha, türkischer Feldmarschall. Karl Ritter **Gorzkowski**, k. k. General der Kavallerie. Matthew Calbraith **Perry**, amerikan. Comodore. Gustav v. **Wocher**, k. k. Feldzeugmeister. Graf von **Styrum**, k. niederl. Generallieutenant. Graf **Ventura**, franz. General. **Haagemann**, dänischer Generallieutenant. a. D. Wassili Fürst **Bebutoff**, russischer General. Franz **Philipowitsch** v. Philipsberg, k. k. Feldmarschall-Lieutenant. Tredray **Clarke**, General der englisch-ostindischen Kompagnie. Adolph **Hirschfeld**, k. preuß General der Kavallerie. Ferdinand Gabrio Duca di **Serbeloni**, k. k. General der Kavallerie. **Miot**, franz. General. Sir William **Peel**, großbrit. Schiffskapitän. Frhr. **Roth** v. **Schreckenstein**, k. preuß. Generallieutenant. Persiser **Smith**, amerikan. General gegen die Mormonen. Graf Heinrich v. **Salis-Zizers**, k. k. Feldmarschall-Lieutenant. Friedrich Heinrich v. **Bülow**, dänischer Generallieutenant. Sir Charles **Ogel**, großbrit. Admiral. **Herwaart** v. **Bittenfeld**, k. preuß. Oberst. Frhr. v. **Seeger**, k. württemb. Generalmajor a. D. v. **Hagen**, k. preuß. General der Infanterie a. D., Karl v. **Knobloch**, k. preußischer Generalmajor a. D., v. **Plehwe**, k. preuß. Generallieutenant. v. **Müffling**, k. preuß. Generallieutenant a. D. Michael Ritter v. **Maly**, k. k. General-Major, Erbauer Rastatts. Sir Charles Felix **Smith**, großbritannischer Generallieutenant. Baron **Wrekf**, kais. russischer General im Kaukasus. Jakob v. **Parrot**, k. k. Feldmarschall-Lieutenant. v. **Kirchfeld**, k. preuß. General. Graf de **Salles**, franz. Divisionsgeneral. **Vaillant**, franz. Viceadmiral, früher Marineminister. Eduard von **Höpfner**, k. preuß. Generalmajor. Baron Edmund **Lyons**, großbrit. Admiral. Randolph **Routh**, großbrit. General. Gustav von **Nostitz-Wallitz**, k. sächs. Generallieutenant und vormal. Kriegsminister. **Raindre**, franz. Artillerie-General. v. **Brauchitsch**, k. preuß. General der Kavallerie. Graf Heinrich **Tascher de la Pagerie**, franz. General. **Pelet**, franz. General und Senator.

Personal-Nachrichten.

Preußen.

von **Clausewitz**, Oberst und Chef der Abtheilung für die Armee-Angelegenheiten im Kriegsministerium, zum Kommandeur des Kaiser Alexander-Gren.-Reg. ernannt. **Wolff**, Major und Kommandant von Weichselmünde und Neufahrwasser, unter Belassung in seinem Verhältniß à la suite des 39. JR., zum Inspekteur der Gewehrfabriken. von **Krane**, Hptm. und Komp.-Chef vom 36. JR., unter Beförderung zum Major, zum Kommandeur des 1. Bats. 18. Ldw.-Reg., von **Hanenfeldt**, Oberstlt. vom 21. JR., zum Abtheilungschef im großen Generalstabe ernannt. von **Strantz**, Rittm. und Eskadr.-Chef im 6. Uhlanenreg., unter Beförderung zum Major, in den großen Generalstab versetzt. Graf von **Waldersee I.**, Hptm. vom großen Generalstabe, **Stein von Kaminski**, Hptm. vom Generalstabe des VIII. Armeekorps, dieser unter Versetzung in den großen Generalstab, von **Morozowicz**, Hptm. vom großen Generalstabe, zu Majors befördert. von **Eckartsberg**, Hptm. und Komp.-Chef vom 6. JR., unter Beförderung zum Major, zum Komdr. des 3. Bat. 2. Ldw.-Reg. ernannt. von **Rantzau**, Major vom 4. Uhlanenreg., unter vorläufiger Belassung in dem Verhältniß als Adjutant beim Generalkomdo. des VI. Armeekorps, ein Patent seiner Charge verliehen. von **Stückradt**, Major vom 24. JR., in das 13. JR. versetzt. von **Goetz**, Major vom 13. JR., als Komdr. des Fusilierbats. in das 24. JR. versetzt. **Stoltz**, Major vom 39. JR., zum Komdr. des 1. Bats. 30. Ldw.-Reg. ernannt. von **Leutsch**, Hptm. und Kompagniechef vom 25. JR., unter Beförderung zum Major, in das 39. JR. versetzt. von **Zychlinski**. Hptm. und Komp.-Chef vom 33. JR., unter Beförderung zum Major, zum 2. Komdr. des 2. Bat. 3. Garde-Landw.-Reg. ernannt. Freiherr von **Wittenhorst-Sonsfeld**, Major u. Eskadr.-Chef vom 5. Uhlanenreg, als etatsm. Stabsoffizier ins 7. Husarenreg. versetzt. von **Nostitz-Drzwiecki**, Rittm. und Eskadronschef vom 7. Husarenreg., zum Major mit Beibehalt der Eskadron befördert von **Voigts-Rhetz**, GM. und Komdr. der 9. Inf.-Brigade, zum Direktor des allgemeinen Kriegsdep. ernannt. von **Le Blanc-Souville**, GM. und Kommandeur der 28. Inf.-Brigade, in gleicher Eigenschaft zur 9. Inf.-Brigade versetzt. v. **Winning**. Oberst und Kommandeur des 28. JR., unter Stellung à la suite dieses Reg., zum Komdr. der 28. Inf.-Brigade, von **Schlegell**, Oberstlt. und Kommandant von Minden, zum Komdr. des 28. JR. von **Januschowsky**, Major vom 26. JR., zum Komdr. des 3. Bat. 26. Ldw.-Reg. ernannt. von **Etzel**, Hptm. und Komp.-Chef vom 28. JR., unter Beförderung zum Major in das 26. JR. versetzt. **Schülke**, Hptm. vom 2. Aufg. des 3. Bats. 4. Reg., unter Beilegung des Charakters als Major, zum Führer des 2. Aufg. dieses Bat. ernannt. von **Keßel**, Oberstlt. und Kommandeur des 1. Bats. 18. Reg., unter Stellung à la suite des 1. Gardereg. z. F., zum Komdt. von Weichselmünde und Neufahrwasser. Baron **Schuler von Senden**, Major und Komdr. des 3. Bats. 2. Reg., in das 21. JR. versetzt. **Liebermann von Sonnenberg**, Major und Komdr. des 1. Bats. 30. Reg., in das 15. JR. versetzt, **Köhn von Jaski**, Major und 2. Komdr. des 2. Bats. 3. Garde-Ldw.-Reg., ins 33. JR. versetzt. von **Natzmer**, Major und Komdr. des 3. Bats. 26. Reg., als Komdr. des Fusilierbats. in das 28. JR. versetzt. von **Alvensleben**, Oberst und Komdr. des Kaiser Alexander Gren.-Reg., mit der Reg.-Uniform und Pension der Abschied bewilligt. von **Littger**, Oberstlt. und Inspekteur der Gewehrfabriken, als Oberst mit seiner bisherigen Uniform und Pension in den Ruhestand versetzt. von **Voß**, Oberstlt. vom 13. JR., als Oberst mit der Reg.-Uniform, Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie und Pension. Graf **Finck von Finckenstein**, Major vom 15. JR., als Oberstlt mit der Uniform des 6. Jägerbats und Pension der Abschied bewilligt. **Quednow**, Oberstlt. vom 15. JR., unter Genehmigung seines Abschiedsgesuchs als Oberst mit der Armee-Uniform und Pension zur Disposition gestellt. von **Wegerer** Oberstlt. vom 33. JR., mit der Uniform des 25. JR. und Pension, von **Tempelhoff**, Major vom 28. JR., mit der Reg.-Uniform, Aussicht auf Zivilversorgung und Pension. von **Kleist**, Hptm. und Komp.-Chef vom 25. JR., als Major mit der Reg.-Uniform, Aussicht auf Zivilversorgung und Pension, von **Eckartsberg**. Major und etatsmäßiger Stabsoffizier vom 7. Husarenreg., als Oberstlt. mit der Reg.-Uniform und Pension, der Abschied bewilligt. von **Platen**, Oberst a. D., zuletzt Oberstlt. im 33. JR., Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie ertheilt.

Inserate.

Eine musikalische Faschings-Spende
zu Gunsten der Armen Wien's.

Wenn im Carneval all' unsere Sinne brausend schäumen
Lassen wir doch die Armen vom Glücke — träumen.

„Neue Währungs-Polka,"

componirt von

A. J. Elias,

(Compositeur der „Stadt-Erweiterungs-Quadrille").

mit **erläuterndem Texte** und den zweckentsprechendsten Umrechnungstafeln in verschiedenen Arten, bei Herrn **Karl Haslinger**, k. k. Hof-Musikalienhändler in Commission, in 2. Auflage, und mit **35** Nkr. pr. Exemplar, wo auch die gleichlautenden Copien der Originalpartituren, sowohl der **„Neuen Währungs-Polka,"** wie auch der **„Stadt-Erweiterungs-Quadrille"** für großes Orchester zu haben sind.

Preis für erstere Partitur 1 fl. 20 Nkr.
" " letztere " 3 " 20 "

Der Brutto-Ertrag wird obigem Zwecke ungeschmälert zugewendet.

29—3



Diese von **J. P. Goldschmidt in Berlin** seit mehr als 30 Jahren rühmlich bekannten Streichriemen wurden von demselben neuerdings verbessert, und werden dieselben in ihrer neuen Ausstattung eigens für mich gearbeitet. Die Qualität der Riemen ist gleich, die Preise sind je nach der Größe:

Mit Metallschrauben pr. Stück fl. 2.10, fl. 2.95 fl. 3.65 ö. W.
" Holzschrauben " " " 1.60, " 1.90 " 2.10 "
Fest gespannt " " " 1.60 österr. Währung.

Eine Pasta 52 kr. österr. Währung.

Bei Abnahme von ganzen Dutzenden bedeutenden Rabatt.

Von diesem Fabrikat befindet sich kein zweites Depot in Oesterreich

Ferner stets vorräthig:

J. Ritter's ausgezeichnete **Rasir-Seife**, pr. Stck. 35 kr., in Metallbüchsen 1 fl. 5 kr. **J. Ritter's Rasir-Pasta (Charitas)** in Büchsen von 85 kr. bis 2 fl. 80 kr. ö. W. **Crème de Savon** von **Faguer, L. T. Piver, Violet Houbigant Chardin**, der **Société hygiénique. Shaving Cream** von **Guerlain**, 1 fl. 70 kr. und 2 fl. 95 kr. ö. W. **Grosses Lager von Bade- & Toilette-Schwämmen.**

J. Ritter, Haarmarkt Nr. 730.

Im dem **k. k. Hof- und Staatsdruckerei-Verlage**, Stadt, Singerstraße Nr. 913, ist neu erschienen und zu haben:

Beitrag zur Geschichte des Winterfeldzugs in Ungarn von 1848 u. 49.

Nach authentischen Quellen zusammengestellt von

J. Strack,

k. k. Hauptmann und Besitzer der k. k. österreichischen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Inhalt: Vorrückung eines Truppen-Detachements aus Galizien im Waagthale gegen Preßburg — Gefecht bei Kosziolna. — Rückzug nach Göding. — Vorrückung bis Jablonitz im November 1848. Gefecht bei Nadas am 14. Dezember 1848. — Einnahme von Tyrnau am 16. Dezember 1848. — Beschießung von Leopoldstadt. — Detachirungen in die Bergstädte. — Einnahme von Leopoldstadt am 2. Febr. 1849. — Cernirung und Beschießung von Kormorn, mit einem Plane dieser Festung und zwei Tabellen.

37 Preis 80 kr. ö. W.

Feinste Visitkarten.

100 Stück **Visitkarten** auf schönstem franz. Doppelglanzpapier, **lithographirt 1 fl. 40 Nkr.**
100 Stück detto mit engl. Hochdruck **1 fl. 5 Nkr.**

Briefpapiere und Converts.

100 Stück sehr gutes Oktav-Papier . . **60 Nkr.**
100 Stück detto gerippt oder liniirt . . **70 Nkr.**
100 Stück detto in allen Farben . . . **80 Nkr.**
100 Stück groß Quart-Papier . . . . . . **1 fl.**
100 Stück französisches Briefpapier, sehr stark . **1 fl.**
100 St. **Converts**, aus sehr gutem Papier **40 Nkr.**
100 Stück detto in allen Farben . . **70 Nkr.**

Zu haben in der **lithograph. Kunstanstalt** des

M. Munk,

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 714, nächst der Kaiser Franz Josefs-Kaserne.

Die **Briefpapiere** werden auf Verlangen mit Anfangsbuchstaben, Kronen, auch ganzen Namen **gratis**, sehr gleich gepreßt. **Aufträge aus den Provinzen** werden aufs sorgfältigste sogleich effektuirt. **Einschreibbücher** sind in großer Auswahl vorräthig. 22

---

24 **Ein Unterlieutenant** 5

eines in Italien stationirten Husaren-Regiments mit dem Range vom September v. J., sucht einen Tausch in ein schweres Kavallerie-Regiment, oder aber auch in Italien stationirtes Jäger-Bataillon. Geehrte Anträge wolle man unter A. H. an die Expedition dieses Blattes richten.

Jagd- und Scheibengewehre aller Art,

sowie die bekannten schmiedeisernen **Militär-Revolver nach Colt's** System aus den Händen der besten und renommirtesten Meister empfiehlt **unter Garantie** die

Tiroler Gewehr-Niederlage

von **Joh. Peterlongo,** in Innsbruck

Reinigungs-Salz

und

Schönungs-Salz

von

Grüne & Comp. in Berlin,

durch Cirkular eines h. kgl. preuß. Kriegsministeriums, ddo. 10. Mai, bei der Armee eingeführt.

I. **Reinigungs-Salz** benutzt man zur Beseitigung von Flecken und Unreinigkeiten, als: Fett, Schweiß, Oel, Harz, Schmiere etc. aus Tuch und wollenen Zeugen, namentlich Kleidungsstücken, Uniformen, Chabraquen, Decken, Teppichen, Sätteln und Geschirren, Zaumzeug, so wie auch für weiße leinene und weiße baumwollene Socken, Leder und Holz. Ist gleichzeitig billigstes Surrogat der Seife, vorzügliches Fleckwasser, für Wäsche, ohne Nachtheile für dieselbe, dabei frei von jeglichem Geruche.

II. **Schönungs-Salz** (welches immer nur gebraucht werden kann, wenn bereits Reinigungs-Salz vorher angewendet ist) dient, um unansehnlich gewordene Farben in ihrer ursprünglichen Frische und Schönheit wieder herzustellen, und Flecke aus weißen leinenen und weißen baumwollenen Zeugen zu entfernen.

Der Verkauf findet nur in Original-Verpackung, in Büchsen, statt, zu 14, 26, 40, 52 Neukreuzer.

Außerdem wird hiermit eine ganz vorzügliche

SILBER-TINKTUR

zur momentanen schnellen und dauerhaft **echten** Versilberung von Messing, Kupfer, Neusilber, Bronce, Tombak etc. für plattirte Gegenstände, welche bereits roth geworden sind, und als Putzmittel für Silbersachen empfohlen. Höchst wichtig für die hohen Militär-Behörden, vielseitig bereits von den Herren Offizieren mit bestem Erfolge angewendet, so wie auch besonders praktisch für Optiker und Mechaniker, — zur Renovirung von Wägen- und Geschirr-Garnituren, zur Versilberung von Tressen, Uniform-Dekorationen, Knöpfen, und mannigfach anzuwenden im praktischen Leben und in der häuslichen Wirthschaft.

Auch für **Eisen** und **Stahl** ist die **Silber-Tinktur** anzuwenden, wenn das Metall vorher mit einem neuen **Verkupferungs-Präparat**, zu 15 Neukreuzer pr. Flasche, welches auch von uns zu beziehen ist, abgerieben und geputzt wird.

Der Verkauf der Silber-Tinktur findet in Originalflaschen statt, zum Preise von 60 Neukreuzern, in eleganter Ausstattung und Verpackung.

Bei **Engros-**Verkäufen angemessener Rabatt.

Haupt-Niederlagen in Wien in den Material-Handlungen des

Herrn **Franz Oedtmayer**, „Zum schwarzen Berg," Stefansplatz, und der

Herren **Noch & Kraus**, „Zum Erzengel Michael," am Kohlmarkt Nr. 1152.

Aufträge aus den Provinzen und Auskunft auf frankirte Anfragen durch **Karl Neuß**, General-Agenten für Oesterreich, in Wien, Rabenplatz Nr. 403.

17

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 10. Samstag den 5. Februar 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 20 fl., Original-Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Aur'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

5. Februar.

65 vor unserer Aera (689. a. U. c.) Vereitlung eines Catilinarischen Mordplanes. — 1600. Kampf der Vierundvierzig auf der Bugtor Haidr. — 1679. Der Friede von Nymwegen. — 1766. Der Sieger von Kollin, Hochkirch und Maxen, der hochverdiente Feldmarschall Daun, †. — 1814. Blücher nimmt Chalons. — 1818. König Karl XIII. von Schweden †. — 1822. Ali Tepeleni, Pascha von Janina, †. — 1849. Görgey bemächtigt sich des Passes von Braniczko.

6. Februar.

251 vor unserer Aera (Olymp. 132, 2) Aratos überfällt Sykion und befreit es von der Tyrannei des Nikokles. — 1271. Beibars erobert das Schloß der Kurden. — 1386. König Karl II. von Ungarn wird durch Forgach und Gara gefangen genommen. — 1520. Württemberg fällt an Oesterreich. — 1779. Treffen bei Brüx, in welchem Kinsky-Infanterie und eine Division Lobkowitz-Dragoner sich mit Ruhm bedecken. — 1849. Puchner siegt über Bem bei Mühlenbach. Die Romänen überfallen Kemény in Deva.

7. Februar.

1238. Die Mongolen erstürmen Wladimir. — 1324. Alfonso Infant von Arragon erobert Iglesias. — 1512. Gaston de Foix entsetzt Bologna. — 1522. Theilungsvertrag zwischen Karl V. und Ferdinand I. zu Brüssel. — 1536. Joao Pereira's Sieg über Suleiman in Decan. — 1570 Don Juan erstürmt Galero im Moriskenkriege. — 1642 Gunbriant und die Hessen erobern Kempen. — 1792. Oesterreich und Preußen verbünden sich zu Berlin zum gemeinschaftlichen Kampfe gegen Frankreich. — 1812. FML. Baron Siegenthal übergibt den Russen Warschau. — 1814. Die Alliirten nehmen Troyes. — 1837. Gustav IV., der letzte Herrscher aus dem Hause Wasa, †.

8. Februar.

1082. Robert Guiscard erobert Durazzo. — 1278. Mengku Timur und die Russen erobern Tetjakow in Tscherkessien. — 1327. Heinrich der Leutselige von Oesterreich †. — 1454. Die preußischen Bündner erobern Thorn. — 1641. Banner erobert Cham. — 1676. Czar Alexei I. und 1725. Czar Peter I. der Große †. — 1743. Sieg Traun's über Gages bei Camposanto. — 1807. Napoleon siegt über Bennigsen bei Eilau. — 1814. Schlacht am Mincio zwischen Bellegarde und Eugen Beauharnais. — 1849. Die Insurgenten vor Arad geschlagen.

Militärische Charakteristik der österr. Nationen.

A. In dem gegenwärtigen Augenblicke, wo unser Vaterland am Vorabende eines Krieges steht und die Armee berufen ist, ungerechte, theils durch den Trieb egoistischer Selbsterhaltung, theils durch den eitlen Wahn von Vergrößerungssucht hervorgerufene, feindliche Angriffe abzuweisen, ist es nicht unangemessen, Notizen über sie zu sammeln.

Das österreichische Heer, welches eine Gattung Musterkarte der europäischen Völkerfamilie ist, gibt in ihren Elementen reichlichen Stoff zum Nachdenken. Wir haben uns das edelste der Objekte — den Menschen — zur Untersuchung gewählt und schöpfen unsere Quellen theils aus der öffentlichen Meinung des Heeres selbst, und theils aus der eigenen, durch vieljährige Dienstzeit bei verschiedenen Korps und unter allerlei Nationalitäten gemachten Erfahrung. Jedem das Seine!

Keine Armee, selbst nicht die russische, bei der doch der slavische Grundton prevalirt, ist — was Stamm und Sprache betrifft — aus so verschiedenen, heterogenen Völkern zusammengesetzt, wie die österreichische. Im Centrum von Europa gelegen, greift dieses Reich in alle europäischen Völker-Hauptstämme und deren viele Nebenzweige ein; es schließt die Söhne der schönsten Alpen und der Karpathen, so wie den Bewohner der weiten, endlosen Pußten, den Bewohner der hochkultivirten Ebenen jenseits der Alpen und den armen Arbeiter der nördlichen und nordwestlichen Grenzgebirge und Fabriksbezirke ein, — der Grad der Kultur steigt in seinen weiten Gauen vom einfachen Hirtenleben bis zu den vollkommen erfüllten Anforderungen der Wissenschaft, Kunst und Industrie; — die Abstufung des materiellen Lebens wechselt zwischen dem Wohlstande des üppig lebenden Landmannes und der Noth des mit Erdäpfeln sein Leben fristenden Webers und Fabriksarbeiters.

Vor allem Andern erklären wir, daß wir hier nur die Mannschaft im Auge haben, denn das Offizierskorps — obgleich dessen Glieder auch aus vielen Ausländern, folglich aus noch bunteren Elementen bestehen, — ist durch seine, bezüglich Geburt und Abstammung, rücksichtslose Verbreitung in allen Branchen, Regimentern und Korps und die Vermischung in dem großen chemischen Tiegel der Armee spezifisch großösterreichisch und zu einer Art Weltbürgerthum erhoben. Das Bewußtsein in einer so alten, bewährten, großen Armee zu dienen, vereinigt sie alle mit einer, diesem Heere eigenthümlichen Brüderlichkeit, deren Ausdruck das gemüthliche „Du" ist, und ruft in den verschiedenen Korps und Regimentern den sogenannten Korpsgeist hervor, der, ohne in den schroffen Kastengeist überzugehen, sehr aneifernd auf den Dienstbetrieb influirt, Harmonie und Kameradschaft hebt, und im Kriege zu glänzenden Thaten begeistert.

Garden in der Art, wie sie in andern europäischen Großstaaten bestehen, hat unsere Armee nicht; eine solche Ausnahmsstellung von Offizieren, oder einer Armee in der Armee, kann daher nicht die verderblichen Folgen von Neid, Eifersucht, Selbstüberschätzung und unbilliger Bevorzugung diesem Heere einimpfen, wo jeder mit dem Portepée — dem Offiziers-Abzeichen — Beehrte gleiches Recht und Ansehen hat, er mag welchem Korps immer angehören.

Die Armee-Korps laufen nach Nummern, sind in Armeen eingetheilt, und jedem kann die Auszeichnung widerfahren, an das Hoflager nach Wien verlegt zu werden; — eben so wenig kann es geschehen, daß man ein Korps schont, wie im Jahre 1831 im russisch-polnischen Revolutionskriege die Garden, damit sie wieder in ihrem vollen Paradeglanz nach Petersburg zurückgebracht werden konnten.

Die männliche Bevölkerung des Kaiserreichs bestimmt sich selbst durch Losung zum Waffendienste; ausgenommen hievon ist die Militär-Grenze, wo jeder Streitfähige einrollirt wird. Eine nähere Auseinandersetzung des Rekrutirungs-Gesetzes würde uns zu weit führen, und von dem eigentlichen Ziele unsers Aufsatzes ganz ablenken; — wir haben hier nur das Grundmaterial des Heeres, den Soldaten, zu detailliren, wie er sich mit Rücksicht auf seine Nationalität in seinem Berufe zeigt.

Oesterreich bewohnen die vier europäischen Hauptstämme: der deutsche, slavische, romanische und magyarische. Der **deutsche** Stamm besteht aus Ober- und Niederösterreichern, Steierern, Kärntnern und Tirolern; in gewissen Gruppen, selbst ganzen Bezirken sind Deutsche in Böhmen, Mähren und Schlesien; endlich zerstreut gruppirt, als spätere Einwanderer — meist Ausländer — in Ungarn, Siebenbürgen, dem Banate, der Woiwodina und Galizien. Der Deutsche ist tapfer, derb und bärenhaft; sein natürlicher Eigensinn macht ihn — besonders den Oesterreicher, Steierer und Tiroler — unnachgiebig und hartnäckig; wenn er sich einmal recht verbissen hat, gleicht er einem Bulldogg, der aus seines Gegners Leib die Zähne nicht mehr herausbringen kann. Hat er eine ausgiebige Kost und nicht gar zu viel Fatiquen, so ist er frohen Muthes und jodelt seine Weisen, Stanzen und Schnaderhüpfeln[1]), die in den österreichischen, steierischen, Kärnther- und Tiroler-Bergen heimisch sind. Treten Mangel und starke Fatiquen ein, so macht er sich gerne in bittern Witzen Luft. Die Deutschen der böhmischen, mährischen und schlesischen Gebirge sind fügsamer, an den Mangel und Entbehrungen gewöhnter, jedoch haben sie, weil größtentheils der Industrie angehörend, nicht jene Lebensfrische, die den Oesterreicher, Steierer, Kärntner und Tiroler kennzeichnet; sie unterliegen daher gerne den Strapazen und vertragen, so wie die übrigen deutschen Gebirgsbewohner, nicht das Tiefland-Klima.

Die Deutschen Ungarns, des Banats, Siebenbürgens und Galiziens haben dieselbe Tapferkeit, bringen schon von Haus aus viel vom Magyarenwesen mit, an das sie sich bei der Truppe umsomehr anschmiegen, daher meist zu Unteroffizieren vorrücken.

Der Tiroler, Kärntner, Steierer und Oesterreicher lieben die Jägerwaffe — die erstern werden auch nur dazu genommen; der Oesterreicher Deutsche, Böhme und Mährer sind gute, schwere Reiter.

Im Frieden denkt der Deutsche gerne an seine Heimat; an den Wohlstand, die Behäbigkeit und fette Kost Oesterreichs, Steiermarks, Kärntens, Tirols und der ungarischen Kolonien, oder an sein Elend im Erz-, Riesen- und mährisch-schlesischen Gebirge.

Die **Slaven** bestehen aus Czechen (Böhmen), Moravoslaven, Schlesiern, Polen, Slovaken, Serben, Kroaten, Dalmatinern, Krainern, Unter-Steierern und Istrianern[2]).

Die Nordslaven, nämlich Czechen, Moravoslaven, Schlesier (Wasserpolaken), Polen und Slovaken sind, besonders der Pole — schwer abzurichten, allein dann geben sie tüchtige, charakterfeste, ihrem Stande mit ganzer Seele ergebene, pflichttreue Soldaten. Bei längerer Dienstzeit tritt — besonders bei den Polen — häufig der Hang zum Trinken ein. Sie sind wie Kinder zu lenken und gewöhnen sich mit einer aufopfernden Liebe und Anhänglichkeit an ihre Vorgesetzten. Die slavische Mannschaft überhaupt hat in den Jahren 1848 und 1849 am besten den Verlockungen zum Treubruche widerstanden. Die Böhmen und Mährer lernen mit allem Eifer deutsch, sind überhaupt anstellig und gute Schützen, vortreffliche schwere Reiter, so wie die Polen leichte, und als solche von Alters her berühmt. Als Pferdewärter sind der Böhme und Mährer vorzüglich — beide sind auch geschickte Erdarbeiter, daher zum Dienste der Pionniere und Genie-Truppen sehr gut verwendbar.

Gegen Fatiquen sind die Nordslaven am unempfindlichsten, in einem höhern Grade der Pole, der eine unglaubliche Härte in Ertragung der Kälte, Nässe und des Mangels offenbart und verheerenden Krankheiten leicht widersteht.

Vor dem Feinde sind die Nordslaven, besonders die Polen, von einer Standhaftigkeit, Unerschrockenheit und passiven Tapferkeit, die Bewunderung erregt. Wenn in ihre Massen und Kolonnen Geschoße aller Art regenartig einschlagen, und die furchtbarsten Verheerungen und Zerstörungen anrichten, Köpfe, Hände und Füsse umherfliegen, wird nicht das geringste Wanken entstehen, ja selbst die Gesichter werden kein Verzagen, sondern jene wunderbare Ruhe zeigen, die den festen Mann in der Noth kennzeichnet.

Im Rückzuge ist der Nordslave — besonders der Pole — von einer Zähigkeit und Ordnungssucht, die auf einen ungestüm andringenden Feind wie kaltes Wasser auf den Zornigen, wirkt. Jemehr Mißgeschick und Unglück einbrechen, desto inniger und fester wird er sich an seine Vorgesetzten anklammern, sie seiner unwandelbaren Treue und Aufopferung versichern, und seinen geliebten Vorgesetzten beschützen, bewachen, ihn mit seinen Kleidungsstücken gegen Kälte und Nässe bewahren, während er sich selbst ohne Mantel in irgend eine Vertiefung eingräbt und so zu sagen mit sich selbst zudeckt.

Im Frieden ist der Nordslave ordnungsliebend, reinlich, sparsam und gutmüthig — das musikalische Talent der Böhmen und Mährer macht es, daß sie zu den Militär-Musikbanden starke Kontingente liefern.

Die Südslaven — nämlich Serben, Kroaten, Dalmatiner, Krainer, Istrianer und Unter-Steierer — sind kriegerisch, verschlagen, wachsam, schlau, vorsichtig, gewandt, aber beutegierig und exzessive. Dieß gilt im höhern Grade bei den Serben und Dalmatinern. Der häufige Kontakt mit den türkischen Grenzbewohnern macht sie zuweilen zu Grausamkeiten geneigt. Ihre Verschlagenheit, listige Vorsicht und Wachsamkeit qualificirt sie besonders zum Sicherheits-Dienste, überhaupt zum kleinen Kriege. Ihre Patrouillen schleichen ungehört, ungesehen mit gekrümmtem Rücken und immerwährender Terrainbenützung einher. Ihr natürliches Mißtrauen gibt ihnen ein großes Uebergewicht in dieser Art Krieg. Gegen renitente Gemeinden oder Ortschaften sind sie eine wahre Zuchtruthe; denn mit unglaublicher Energie verstehen sie es, zu bestrafen und den Gehorsam wiederherzustellen. Die Istrianer haben etwas von ihren Nachbarn, den Italienern, die Unter-Steierer und Krainer von den Deutschen angezogen.

Die Südslaven sind im Ganzen genommen mäßige, reinliche und sparsame Soldaten.

Die Eigenthümlichkeit der Militär-Verfassung bringt es mit sich, daß in den Grenzregimentern ein gewisser patriarchalischer Geist herrscht, der ihnen eine Art Konsistenz gibt und den Soldaten eine außerordentliche Anhänglichkeit an ihre Fahnen einflößt. Sie befinden sich unter ihren Vätern, Brüdern und Verwandten — sie senden ihre Ersparnisse und Eroberungen mit seltener Gewissenhaftigkeit in ihre Heimat.

Man wirft allen Slaven Falschheit vor; ich glaube, daß diese Bezeichnung unrichtig ist; — der Umstand, daß sie zwischen andern Nationen leben, deren Sprache sie oft gar nicht verstehen, wandelt ihr natürliches Mißtrauen zur Vorsicht um. Bei Volksstämmen, wo die Liebe zur Familie so sehr florirt, sollte man glauben, daß Falschheit in ihren Herzen nicht Platz greifen könne.

Der **romanische Volksstamm** besteht aus den **Italienern** und **Romanen**. Die italienische Zunge greift in die Küstenstriche Dalmatiens, Kroatiens und Istriens hinüber, durchdringt Südtirol und das Görz'sche.

Die Romanen sind römische Kolonisten, die in Gruppen vermischt zwischen den andern Nationen in der Bukowina, Siebenbürgen, Ungarn, der Woiwodina und dem Banate leben.

Der Italiener ist genügsam, heiter und guter Dinge, mit einem Stück Polenta oder Brod als Nahrung schreitet er in der sengenden Hitze, seine Arien aus allen Opern im Chorus singend und ein merkwürdiges Talent zur Vokal-Musik bekundend, den ganzen Tag ohne Ermüdung fort; mit bewundernswerther Findigkeit und Geschicklichkeit weiß er ein Lager zu improvisiren, das Bivouak mit einem gewissen äußern Comfort zu übertünchen und sich mit lebhaften Gestikulationen in Alles zu schicken. Sein ganzer Körperbau macht ihn zu angestrengten Märschen besonders geeignet.

Im Angriffe ist der Italiener, so wie der Romane heftig und feurig, auch vertheidigt der Italiener gut und mit einer großen Gewandtheit gemauerte Häuser, Ortschaften und Städte; die Vortheile der Terrainbenützung weiß er bei diesen Objekten auf eine listige Weise auszubeuten. Im Ganzen genommen ist der Italiener so wie der Romane gutmüthig, diensteifrig, sehr schnell dressirt und leicht zu leiten. Der Italiener hat eine gewisse Lebensart, will daher auch besser behandelt sein — Roheit und Ungerechtigkeit wecken seine Leidenschaften und die Heftigkeit seines Temperaments zur unversöhnlichen Rache, und zu den größten Verbrechen. Im Rückzuge und im Mißgeschicke verlieren der Italiener und Romane bald ihre Haltung und bewahren nicht jenen innern Halt, wie er vorzugsweise den Slaven eigen ist.

Die Italiener sind vorzügliche Gendarmen, brauchbare und geschickte Pionniere und Genie-Soldaten, wozu sie durch die künstliche Canalisirung und Bewässerung im lombardisch-venetianischen Königreiche sich schon von Haus aus eignen.

Das venetianische, istrianische, kroatische und dalmatinische Küstenland, sowie die nahen Inseln liefern ausgezeichnete Matrosen.

Als Pferdewärter sind die Italiener unverläßlich und nachlässig; sie haben keine Liebe zum Pferd. Ueberhaupt hat der Italiener Hang zum Leichtsinne und muß strenge behandelt werden. Sehr leicht tritt zwischen den Unteroffizieren und der Mannschaft eine die Disziplin und den Dienstbetrieb störende Cordialität ein.

Der Romane hat dieselben natürlichen Anlagen wie der Italiener, steht aber auf einer sehr tiefen Stufe der Kultur. Auch er ist genügsam, aber unrein, rachsüchtig und unversöhnlich.

Die **Ungarn** (Magyaren, Szekler, Kumanen, Jazygen) sind die

---

[1]) Reime von gemüthlich-komischer Art.

[2]) Wir haben hier nur die Hauptzweige angeführt.

ersten leichten Reiter der Welt. Ihre unabsehbaren Steppen durchfliegen sie auf ihren flinken Rossen — ja alles Vieh hüthen sie zu Pferde.

Die Ungarn sind von ritterlichem Muth, treuherzig, offen, wahr, als Freunde und Kameraden unerschütterlich; aber ihr manchmal übertriebener Nationalstolz verleitet sie oft zu Ungerechtigkeiten gegen Nichtlandsleute. Der Ungar ist im Angriffe heroisch — er greift wie ein Ritter aus dem Mittelalter an, der gegen zehn zu streiten sich gewachsen hält; — je größer der Widerstand, desto höher schlägt sein Herz, lauter jauchzt seine Seele, und muntert ihn zu größern Anstrengungen auf.

Der echte Ungar hat einen orientalischen Tipus, ist schweigsam, ernst, ruhig, gelassen; er begnügt sich, was sein fetter Boden ohne Mühe produzirt — er ist gastfrei und freigebig. Er zieht den Reiterdienst dem der Infanterie vor, ist ein sehr netter, eitler, dienstbeflissener Soldat. Wenn man auf sein Nationalgefühl zu wirken versteht, so kann man ihn zu Allem bringen. Er liebt schöne Anreden in seiner Muttersprache, denn er selbst redet seinen Hauptmann oder Rittmeister nie anders an als: „mein heldenmüthiger Hauptmann" (vitéz Kapitány Uram). Der Ungar ergibt sich gerne der Trunksucht und wird leicht trotzig und widerspänstig. Es kommt daher wie überall, aber besonders beim Ungarn auf eine kluge, auf Menschenkenntniß und Erfahrung begründete Behandlung an, um aus ihm ein vortreffliches Material zu ziehen und zu besitzen. Märsche zu Fuß hält der Ungar nicht so sehr aus wie Andere, — ob nicht vielleicht die enge anpassende Fußbekleidung auch mit Schuld trägt?

Die zerstreut in Ungarn, Siebenbürgen, der Woiwodina, Slavonien und dem Banate theils schon seßhaften, theils nomadisirenden Zigeuner sind verschmitzte, findige, unternehmende Soldaten, sie haben besonders musikalische Talente, aber einen unwiderstehlichen Hang das Fremde als das Eigene zu betrachten.

Diese Nationalität ist in allen Regimentern derjenigen Provinzen, die sie, wie oben erwähnt, bewohnen, vertheilt, gibt daher keinen Gesammtausdruck.

Aus der Darstellung dieser Charakteristik ergibt sich die Verschiedenheit des österreichischen Heeres in seinen Grundelementen, die durch das mächtige Wort ihres Herrn und Kaisers zu einer kompakten Masse verschmolzen, einem verwegenen Feinde unüberwindliche Schranken entgegensetzen.

Weit entfernt, diese Skizze für eine vollkommene gelten lassen zu wollen, sind es nur leichte Andeutungen, die so mancher Berichtigung bedürfen.

Ein paar Tage in Karlsruhe, Frankfurt und Cassel.

(Fortsetzung.)

Ich verließ Frankfurt am Morgen des 19. August bei dem schönsten Wetter; gern hätte ich in der lebenslustigen Stadt und in Gesellschaft der liebenswürdigen österreichischen, preußischen und baierischen Kameraden, die ich daselbst kennen zu lernen Gelegenheit hatte, noch ein paar Tage zugebracht, aber in den fünf Wochen Urlaub, über die mir noch freies Walten blieb, sollte noch gar Manches gesehen und genossen werden, was ich auf dieser Reise durchaus nicht wie in früheren Jahren abseits vom Wege liegen lassen mochte. Es blieb also nichts übrig als zu scheiden und mit dem ersten Morgenzuge gings weiter nach Kassel. Da ich ganz allein in meinem Coupé saß und dasselbe auch bis Kassel ungestört behauptete — es scheint in Deutschland überhaupt weniger als in Frankreich, Belgien und England Sitte zu sein, in der 1. Klasse zu reisen — so hatte ich hinreichend Muße, mich in die Betrachtung des abwechslungsreichen und mitunter sehr reizenden Panoramas, das sich dem Reisenden auf der Route von Frankfurt nach Kassel darbietet, zu versenken. Die Bahn fährt vom Taunusbahnhof aus zuerst über kurhessisches Gebieth (das schon vorerwähnte Bockenheim) dann berührt sie einige Frankfurt gehörige Ortschaften (Bonames, Dortelweil) und läuft endlich über hessen-darmstädtischen (Provinz Oberhessen) Grund und Boden. In der Nähe des hübsch gelegenen Friedberg mit seiner aus dem 14. Jahrhunderte stammenden Kirche fällt das Auge des Reisenden auf die geschichtlich-merkwürdige Burg gleichen Nahmens, auf welcher von 1252—1801 die sogenannte „Burgmannschaft" (ein Verein von Mitgliedern altadeliger Familien) saß und herrschte. Eine Geschichte dieser Gesellschaft, deren Wirksamkeit nicht weniger als sechs halb Jahrhunderte umfaßt, wäre von hohem Interesse und ich bedauerte bei meiner großen Vorliebe für geschichtliche Forschungen wieder einmal recht herzlich, nicht in der Lage zu sein und wohl auch nicht die erforderlichen Fähigkeiten zu besitzen, einen so höchst anziehenden Vorwurf wie z. B. diesen, der mir eben vor Augen lag, nach Verdienst bearbeiten und mich demselben ganz und gar widmen zu können. Während mir noch dieser betrübende Gedanke im Kopfe herumging und ich die Für und Wieder überlegte — wobei die Wider leider entschieden den Sieg davontrugen, sauste der Zug schon an der Stadt Butzbach vorüber, in deren ansehnlichem Schlosse, das als Kaserne Dienste leistet, hessen-darmstädtische Soldaten ein glückliches und zufriedenes Dasein führen. Unfern davon liegt an der nordwestlichen Abdachung des an Mineralquellen so reichen Taunusgebirges das reizende in der neuesten Zeit sehr en vogue gekommene Sool-Bad Nauheim in einer der fruchtbarsten Gegenden der Wetterau. Bald darauf erreicht der Zug Giessen, dessen seit 1607 gegründete Universität noch vor wenigen Jahren der Schauplatz des Wirkens unseres großen Chemikers Liebig war. Ganz in der Nähe von der Stadt treten auf zwei Höhen die Trümmer der beiden Burgen Gleiberg und Fetzberg hervor, die erstere mit einem Thurme zur Rundschau, dann weiter rechts auf der Höhe das alte Schloß Stauffenberg und im Hintergrunde die Abhänge des Vogelsberges, ein überaus anmuthiges Bild. Bald darauf überschreitet die Bahn in der Nähe von Frohnhausen in einer reizenden und abwechslungsreichen Gegend die kurhessische Gränze und man hat das pitoreske Marburg, das halbkreisförmig um den steilen Schloßberg gebaut ist, den die Lahn bespült, zur linken Hand Von dem Berge sieht das wohl erhaltene mittelalterliche Schloß, das jetzt zum Staatsgefängnisse dienen soll, mit imposanten Ernst auf die reizend gelegene Stadt herab. Dem Geschichtsfreunde ist dasselbe schon aus der Reformationszeit, dem Militär durch wiederhohlte Belagerungen ein alter Bekannter. Philipp der Großmüthige der 1527 die hier bestehende Hochschule begründet hat, versammelte zwei Jahre später in den Räumen dieses Schloßes Luther, Zwingli, Melanchthon, Oecolampadius und andere Reformatoren, um eine Vereinigung über die Abendmahlslehre zu veranlassen, welcher wohlgemeinte Versuch aber an Luthers entschiedenen Beharren auf seiner Ansicht scheiterte. Im Bahnhofe auf und niederwandelnd hörte ich erwähnen, daß der Rittersaal, in welchem dieses Religionsgespräch Statt hatte, jetzt als Heuschober benützt werden soll. Sic transit gloria mundi! Oft hat, zweimal im dreißig- und zweimal im siebenjährigen Kriege — Marburg feindliche Heerhaufen vor seinen Mauern gesehen, so mußte es sich 1640 an Bernhard von Weimar, 1645 an die eigenen Landsleute, die Hessen, 1759 an die Franzosen nach harter Beschießung ergeben; hingegen wurde es 1761 durch Lord Granbi vergeblich belagert. Leider durfte ich mir nicht die Zeit gönnen, die „Perle Marburgs," die 1235—1283 im reinsten deutschen Stile ausgeführte St. Elisabethkirche zu besuchen. Die Kunstgeschichte nennt und rühmt dieses Gotteshaus als eines der treffendsten Beispiele von der mächtigen Wirkung, welche diese Bauart auch ohne reiche Verzierung allein durch ihre edlen hoch aufstrebenden Formen hervorzubringen befähigt ist. Die Kirche hat 1847 durch einen Wolkenbruch außerordentlich gelitten, wird aber jetzt fleißig im Styl des 13. Jahrhunderts restaurirt. Sie entstand bald nach dem Tode der — ich glaube 1231 in ihrem 24. Lebensjahre — verstorbenen schönen Gemahlin des Landgrafen von Thüringen, Ludwig des Milden, und Tochter Andreas II. von Ungarn, der heiligen Elisabeth, deren Gebeine hier beigesetzt wurden. Pilger aus halb Europa wallfahrteten hieher, Kaiser Friedrich II., der die Kirche selbst besucht hat, widmete dem Haupte der Heiligen eine goldene Krone. Ihre Gebeine ruhten in einem mit halb erhabenen Bildwerken von vergoldetem Silber geschmückten Sarge. Aber Landgraf Philipp ließ dieselben, um den Wallfahrten ein Ziel zu setzen, herausnehmen und an einem nur Wenigen bekannten Orte in der Kirche selbst beisetzen. Der Sarg soll noch heute vorhanden, durch die lieben Herren Franzosen aber eines großen Theiles seines Schmuckes entäußert worden sein. Vor der Reformation war die Elisabethkirche Eigenthum des deutschen Ordens und Marburg der Sitz des Komthurs für die Ballei Hessen. Außer diesen flüchtigen Notizen erzählte mir ein freundlicher Kondukteur noch von einem anderen merkwürdigen Denkmale, welches in diesem Dome sich erhebt, jenes des 1500 gestorbenen Landgrafen Wilhelm III., der auf einer Platte in voller Rüstung liegt, während sich unter demselben unter vier Bogen dieselbe Gestalt als halb verwester, von Schlangen und anderem schauerlichen Gewürm zernagter Leichnam befindet. Ein Gedanke, der mich an die schauerlichen Fresken in der certosa zu Pisa, die ich an einem regnerischen Jännermorgen des Jahres 1853 besuchte, erinnerte und die mir nie aus dem Gedächtnisse entschwinden werden. Neben dem schönen Gemälde von Orgagna: „das letzte Gericht" ist nämlich der Tod des Menschen und der Zustand abgebildet, in welchen er als Leichnam verfällt. Man sieht drei offene Gräber, in einem derselben liegt ein Körper der zu verwesen

beginnt, in dem zweiten ein fast schon ganz des Fleisches beraubter Körper, und in dem dritten ein Skelett. Diese Darstellungen an dem Orte der Verwesung des menschlichen Organismus bringen eine tiefe und erschütternde Wirkung auf den Beschauer hervor. Ich werde sie nie vergessen.

Die Bahn folgt nun dem Bette der selten sichtbaren Ohm, welche sich bei Marburg in die Lahn ergossen hat, durch eine wiesenreiche und hügelige Gegend, in welcher viel rother Sandstein gebrochen wird, der auch als Baumaterial für die Bahnhofgebäude dient und ihnen ein sehr solides Ansehen verleiht. Zwischen dem Städtchen Neustadt und der Station Kirchhain liegt auf bewaldetem Bergkegel in tiefem Frieden der alte Ort Amöneburg mit der ältesten Kirche des Landes, als deren Gründer die Sage den Bekehrer der Hessen, den heiligen Bonifazius, bezeichnet, etwas später schauen die einsamen Wälle der verfallenen kleinen Festung Ziegenhain aus der Ferne dem dahinsausenden Zuge traurig nach, der bald an dem Lustschloße und Gestüte Wabern vorüber und durch das hübsche Thal der Schwalm fliegt. Nun blicken noch bei Gensungen die Burgen Altenburg und Felsberg, deren erstere als Pulvermagazin der Jetztzeit nützliche Dienste leistet, von mächtigen Basaltspitzen ernst und vornehm auf die Vorüberfahrenden herab und bald tönts durch die Waggons: „Man sieht ihn schon" — den kupfernen Herkules nämlich auf der Spitze des Oktogons in Wilhelmshöhe; der prächtige Hochwaldpark und das kurfürstliche Lustschloß liegt auch schon reizend vor uns und wir freuen uns im Voraus der Stunden, in welchen wir alle die Herrlichkeiten, welche hier des Fremden harren, besehen werden; der Zug durchschneidet die Wilhelmshöher-Allee und um Mittag ist Kassel erreicht. (Forts. folgt.)

Zur Geschichte des Krimmfeldzuges.

F. In unseren thatenschweren Zeiten rollen wichtige Begebenheiten mit phantasmagorischer Geschwindigkeit an unserem Auge vorüber, kaum war der Kanonendonner im Osten verhallt, als neue Ereignisse die Aufmerksamkeit Europas spannten, und all das Herrliche und Große, was kurz zuvor noch den Brennpunkt der Neu- und Wißbegierde bildete, beinahe der Vergessenheit anheimfiel.

Der letzte Orientkrieg, und namentlich die Krimmerpedition gehört unstreitig zu jenen welterschütternden Ereignissen, wo die Erfahrungen und Erlebnisse vieler Jahre in einem engen Zeitraum zusammengedrängt, einer schweren Gewitterwolke gleich, sich über dem Menschengeschlecht entladen. Der für die Kriegskunst höchst lehrreiche Krimmfeldzug war es nicht minder für alle in das Bereich dieser Wissenschaft schlagenden Fächer.

Unter den letzteren war es namentlich die Kriegsheilkunde, der sich in diesem Zeitpunkt neue Bahnen erschlossen und die manches wichtige, bis jetzt in Dunkel gehüllte Problem in einer Weise gelöst hat, deren Wirkungen auf jenen so wesentlichen Faktor der Kriegführung, die Menschenerhaltung, und somit auch auf die Kriegführung selbst, auch dem Laien ins Auge fallen müssen.

Zu diesen Betrachtungen führt uns hauptsächlich das Erscheinen eines Werkchens, welches unter dem anspruchslosen Titel: „Le guerre de Crimée," die interessantesten Notizen und Aufschlüsse über lokale, taktische und politische Verhältnisse jenes denkwürdigen Krieges enthält. Es hat den Dr. Baudens, Chef-Arzt der gesammten Orient-Armee, zum Verfasser, dessen vielseitige und umfassende Geistesbildung, verbunden mit einem im Jahre langen Armeedienst erworbenen echt militärischen Geist, das ursprünglich in rein medizinisch-wissenschaftlicher Färbung gehaltene Werk zum Gegenstande des lebhaftesten militärischen Interesses, wie auch zu einer eben so lehrreichen als spannenden Lektüre stempelt.

Ueberaus wichtig und lehrreich erscheint die ärztliche Topographie der Krimm, ein Abschnitt, der neben einer echt militärischen Beschreibung dieses Landes auch Aufschlüsse und Daten liefert, welche über so manches, was in damaliger Zeit nur oberflächlich oder theilweise beleuchtet wurde, Aufschluß geben.

Doch wir wollen die Neugier unseres Lesers nicht länger spannen, und die eigenen Worte des Verfassers vorführen:

Das Dampfboot, auf welches ich mich einschiffte, hatte ein Bataillon des 11. leichten Infanterie-Regiments am Bord. Bei unserer Ankunft auf Malta waren bereits dreißig Mann von der Cholera befallen, die den barmherzigen Schwestern übergeben und in's Lazareth gebracht wurden. Man hatte daselbst ein kleines Spital zur Aufnahme von solchen Militär-Transemen errichtet, bei denen schwere Erkrankungsfälle die Fortsetzung der Reise ohne Gefahr für sie oder ihre Kameraden nicht zuließen. Zur Errichtung eines großen Aufnahmsspitals auf Malta für die Orient-Armee, so ersprießlich es auch gewesen wäre, fehlten selbst den Engländern die Hilfsmittel. Ungeachtet der geringen Anzahl Betten, die unser Lazareth besaß, leistete diese Sanitätsetappe dennoch wichtige Dienste. Als gegen Ende des Krieges der aus der Krimm verpflanzte Typhus das südliche Frankreich und die Mannschaften der Flotte mit seiner Wuth bedrohte, konnte die Ansteckungsgefahr durch Zurücklassung einer gewissen Anzahl Typhuskranker auf Malta vermieden werden. Es wurde sowohl von Seite des Gouverneurs der Insel, als des französischen Konsuls H. Henri Fourcade, nichts vernachlässigt. Es wurden nicht allein fremde Soldaten gegen alles Herkommen und gegen die gegebenen Instruktionen aufgenommen, sondern auch sogar die Schwierigkeiten der Quarantaine zu unsern Gunsten behoben, was man übrigens nicht zu bereuen hatte, da trotz wiederholter Aufnahme von Cholera- und Typhuskranken weder die Cholera noch der Typhus auf Malta sich einnisteten. Malta ist von Smyrna zwei Tagreisen zur See entfernt. Am Bord zeigte sich die Cholera beharrlich — vier Todte wurden in die See geworfen. Unruhe und Angst griffen um sich. Alle die jungen Soldaten, welche das Deck füllten, befanden sich unter freiem Himmel, und ihre Kleidungsstücke trieften von den feuchten Ausdünstungen der rauhen Nächte, welche mit der tropischen Tageshitze abwechselten. Meinen Vorschriften gemäß wurde ihnen Glühwein um neun Uhr Abends und ein Thee-Aufguß um vier Uhr früh verabreicht. Eine heilsame Reaktion hemmte das Fortschreiten des Uebels, und rief Heiterkeit und Gesang wieder hervor. Einige bereits kalte und cyanotische Cholerakranke wurden mit Hilfe eben dieser Reizmittel wieder belebt. Die zwölf übrig gebliebenen Cholerakranken wurden in Smyrna ans Land gesetzt, wo selbst sie in dem kleinen französischen Marine-Spital Aufnahme fanden. In Smyrna befindet sich eine prachtvolle Kaserne mit Belagraum für sechstausend Mann, und Marschall St. Arnaud hatte die Absicht gehabt, selbe zu einem Truppenspitale für uns umzuwandeln. Einige Kilometres von Smyrna entfernt, liegt ein berühmtes Bad mit warmen Quellen, die Agamemnonsbäder genannt. Die dahin führende Straße zieht sich an den Ruinen eines vormaligen Aeskulap-Tempels vorüber. Die großartigen Ruinen, die auf ein Gebäude von riesigen Dimensionen schließen lassen, bedecken theilweise einen Judenfriedhof ohne Schatten, und ohne Denksteine. Die Straße ist sehr gut erhalten, und stellt eine bequeme Verbindung der Stadt mit den Agamemnonsbädern her. So trefflich das Projekt des Marschall St. Arnaud war, so kam es dennoch nicht zur Ausführung, und zwar aus Anlaß einiger ungegründeter Bedenken, denen man in Bezug auf die Salubrität der Gegend Raum gab. Während man zögerte, errichteten die weniger unentschiedenen Engländer in Smyrna ein großes Spital, welches im Winter 1856 in Ermanglung von Kranken mit einer Infanterie-Brigade belegt wurde.

Von Smyrna aus fuhren wir bei Tenedos vorüber, unweit der Gräber des Ajar, Hector und Achilles, Angesichts des Berges Ida und der Städte, wo einst Troja stand. Jeder Name einer Stadt oder Gegend rief irgend eine klassische Erinnerung wach. Eben als wir die Blicke auf Asien's Gestade geheftet, bei Abydos vorbei in die Dardanellen einliefen, ward vier Meilen weiter die schweigsame Landschaft durch ein Bild reger Thätigkeit unterbrochen. Die Engländer bauten daselbst ein Spital für drei tausend Kranke. Die Lage war glücklich gewählt und entsprach ebenso gut allen hygienischen als strategischen Anforderungen. Weiter entfernt standen noch Spitäler, ein englisches für ungefähr drei hundert Kranke, und ein französisches mit 120 Betten. Letzteres war in einem türkischen Lazareth angebracht worden, unglücklicher Weise hatte man vier große Säle mitten im Haupthofe gebaut, anstatt sie an einem kleinen sich sanft gegen das Lazareth zu verflachenden Hügel anzubringen, ein Uebelstand der den freien Durchzug der Luft hemmte, und sich namentlich zur Zeit, als ansteckende Krankheiten und der Spitalsbrand grassirten, als höchst bedauerlich erwies.

Bei unserer Ankunft in Gallipoli besuchte ich das französische Spital, in dessen Anlage ich gleichfalls einen Uebelstand bemerkte. Um nämlich ein beträchtliches Stück Mauerwand nutzbar zu machen, hatte man Barracken von oben herab am Fuße eines Hügels aufgeführt, ohne an die Ventilation am Estrich zu denken. Die Nachtheile einer solchen Bauart fielen alsbald beim Ausbruch der Cholera ins Auge.

Unglücklicher Weise kommen derlei Fehler nicht selten vor: oft könnte man sie vermeiden, würde man Aerzte zu Rathe ziehen. Der Arzt kennt zu gut den wohlthätigen Einfluß stets sich erneuernder Luftströmungen, um nicht namentlich in heißen und den Unbilden eines rauhen Winters durchaus nicht ausgesetzten Ländern, jederzeit hoch gelegenen, nicht dominirten Punkten den Vorzug zu geben. Allein die Kasernirungskommission befaßt sich nicht immer mit derart Bedenklichkeiten, denn in Frankreich muß man wohl sagen, lernt man Alles, bis auf die Hygiene. Würden die Zöglinge von St. Cyr nur etwa zwölf Stunden den Anhörung von zwölf Vorlesungen über Hygiene widmen, sie würden bei ihrem Eintritt in die Armee einige Grundsätze einer Wissenschaft mitbringen, die selbst den Soldaten recht bald gut zu statten käme, man würde die Rathschläge der Aerzte besser

befolgen, und die Gefahren der Epidemie, denen eine Armee unaufhörlich ausgesetzt ist, öfter beschwören. Wenigstens war die innere Einrichtung der Spitäler tadellos, Geräthschaften, Betten, Viktualien und sonstige Vorräthe ließen nichts zu wünschen übrig; der ärztliche Dienst war vortrefflich geleitet, alles bekundete thätigen Eifer und sorgfältige Umsicht.

Nachts durchschifften wir das Mamora-Meer und hatten vom Tagesanbruch an das prachtvolle Panorama von Konstantionopel mit dem goldenen Horn vor Augen. Pfeilen gleich schießen Minarete in die azurnen Lüfte empor, wie eine Ehrenwache rings um die Moscheen aufgestellt, welche alle die Sophienmoschee überragt. Die Luft war neblig, und die dicht mit Kiosken besäete und mit Cypressen bewaldete Landschaft glich der Verwirklichung eines Traumes aus Tausend und Einer Nacht. Leider verschwindet der Zauber sobald man jenes Labyrinth schmutziger, enger und kothiger Gassen betreten hat, durchwandert von Lastträgern von herkulischer Stärke, einer Art zweifüßiger Kameele, die man hamal nennt, von Hunden und von mit eichenen Bohlen beladenen Eseln. Die Häuser sind von Holz und bieten einen elenden Anblick dar, an dem man weder Architektur, noch Styl, noch Eigenthümlichkeit findet.

Unverzüglich besuchte ich das Spital. Die aus der Krimm angelangten Kranken waren größtentheils mit Gedärm-Affektionen mit Wechsel- und remittenten Fiebern, und namentlich mit Skorbut behaftet. Bei den skorbutisch gewordenen Verwundeten sickerte das verdünnte Blut in großer Menge durch die Wunden hindurch — die energischesten Maßregeln der Wissenschaft vermochten dieser oft genug sogar tödtlichen Hemorragie nicht entgegenzuwirken. Ein noch fürchterlicheres Uebel, der Spitalsbrand, stellte schauerliche Verwüstungen an. Viele Verwundete brachten ihn aus der Krimm mit, bei den bis jetzt verschont gebliebenen pflegte er sich nach kurzem Aufenthalt im Spital einzustellen. Beinahe geschlossene und als geheilt betrachtete Wunden öffneten sich in Folge des Brandes auf's Neue. Ich fand dieses in Algier nur sehr selten auftretende Uebel zur Zeit meiner Abreise nach dem Orient in den Spitälern von Marseille und des Südens, welche Krimmverwundete aufgenommen hatten, bereits sehr verbreitet. Es ist ansteckend und theilt sich durch die Luft von einer Wunde zur andern mit. Die Desinfizirung eines mit seinen Miasmen einmal impregnirten Saales ist sehr schwierig.

Am 5. Oktober 1855 reiste ich am Bord der Dampf-Fregatte Descartes, Kommandant Kapitän Dariean, von Konstantinopel in die Krimm ab. Nicht ohne lebhafte Aufregung landete ich zu Kamiesch. Ich begab mich unmittelbar in's Hauptquartier zum Marschall Pelissier, und machte mich sofort an die Erörterung der großen hygienischen Fragen, deren Lösung beim herannahenden Winter so überaus wichtig war. Ich stieg zu Pferde, und besichtigte die verschiedenen von der Armee eingenommenen Stellungen, die Lager und Ambulanzen. Ich wollte mir gleichzeitig über die ärztliche Topographie des Landes Aufschlüsse verschaffen.

Der von den Russen besetzt gewesene Theil ist fast durchgehends unbebaut, von unermeßlichen Steppen bedeckt und wasserarm. Derjenige hingegen, den die alliirten Armeen inne hatten, war zur Zeit ihrer Ankunft von Oasen und von Weingärten besäet, deren Ruf ein ziemlich guter ist. Der Boden besteht aus vegetaler brauner Erde, die durch Regen leicht aufgeweicht wird — der Koth in der Krimm spottet jeder Beschreibung. Die Dicke der vegetalen Schichte wechselt von einer Metre bis zu einigen Centimetres ab. Die untere Erdlage ist Kalkboden, welchen die Hacke leicht aufwühlt. Auf Terrainstrecken, wo der Unterboden blos lag, hoben die lagernden Regimenter kreisförmige Gruben aus, um ihre Zelte 80 Centimetres tief einzusenken, und so vor Kälte namentlich aber vor den beständigen in der Krimm oft furchtbaren Windstößen zu schützen.

Am 14. November 1854 sahen sich die alliirten Armeen durch die entfesselten, von einem strömenden Regenguß begleiteten Winde mit großem Ungemach bedroht. Während Zelte, Baraken und alle provisorischen Bauten umgerissen durch die Felder fegten, wurden Ankerfahrzeuge durch heftige Stöße zertrümmert. Die beiden Schiffe Henri IV. und Pluton von der kaiserlichen Marine scheiterten in der Bai von Eupatoria, und erlitten arge, nicht wieder auszubessernde Beschädigungen. Besonders wurden die Transportschiffe zu Kamiesch und Balaclava arg mitgenommen. Am Eingange in den letzterwähnten Hafen schlugen acht große mit Munition, Lebensmitteln und Montour für die Engländer beladenen Schiffe mit einem Theil ihrer Bemannung durch einen Windstoß um.

Doch darf man sich nicht allzusehr über die Heftigkeit des Windes in der Krimm beklagen. Ohne Wind würde der Boden beim Mangel jedes Abflußes fortwährend kothig bleiben. Der Wind war es, der die Luft in den Lagern erfrischte, und die mephitischen Gase vertrieb, von denen die Kleidungsstücke impregnirt waren. Der Wind allein nahm die Miasmen der Leichen und gefallenen Thiere hinweg, die man zu Tausenden begrub, deren Verwesung jedoch trotz der Einscharrung nicht ungestraft hätte vor sich gehen dürfen. Wenn uns der Wind vom Typhus auch nicht bewahrt hat, so hat er doch sicher dessen Umsichgreifen gehemmt, und dessen Wirkungen gemindert; vielleicht verdanken wir es dem Wind, daß wir von der Pest verschont geblieben.

Der von den Alliirten innegehabte Landstrich maß acht Kilometer in die Länge und vierundzwanzig in die Breite. Es ist das alte Chersonesus Taurica, von dem uns Heeodot und Strabo Beschreibungen zurückgelassen haben. Dort wie in Troas findet man Spuren aus dem heroischen Zeitalter. Tauris war es, wohin Diana die der Opferflamme entrissene Iphigenia brachte, und zur Priesterin weihte — an eben diesen ungastlichen Strand wurden Orestes und Pylades vom Sturme geworfen, und hier hätte bald Iphigenia ihren Bruder geopfert. Von nun an werden andere Erinnerungen jene alten Ueberlieferungen verwischen — und die Namen unserer Siege werden jene des Orestes und seiner Schwester verhallen lassen.

Die Rhede von Sebastopol bewältigt die Einbildungskraft durch ihre Ausdehnung und ihren majestätischen Anblick. Ihr Umfang war so zu sagen ausgesteckt mit den Masten versenkter Schiffe, die ihre Spitzen erhoben, wie um den Ort einer großartigen Zerstörung anzuzeugen. Tiefer in die Rhede eindringend gelangt man zur kleinen Kalfaterbai, von deren Einschnitt aus russische Kriegsschiffe während der Belagerung Kartätschenlagen schleuderten. In einer Entfernung von vier Kilometern ist die Mündung der Tschernaja, die zwischen Gestrüpp durch sumpfiges Terrain fließt, und deren Wasser theilweise zur Speisung der Docks von Sebastopol abgeleitet sind. Die schönen Straße von Sympheropol führt durch eine hölzerne Brücke über die Tschernaja, windet sich um die Berge, hinter welchen das Armeekorps des General Bosquet lagerte und mündet in Sebastopol ein. Sie führt an den Verschanzungen vorbei, in denen sich die Engländer festsetzten, als ihnen die Russen die Schlacht von Inkermann am 5. November 1854 lieferten.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Ah. Befehlschreiben vom 19. v. M. nach Vorrückung des pensionirten Obersten Franz Bartels Ritter von Bartberg, Elisabeth Theresien-Militär-Stiftungsmitglied dritter Klasse, in die zweite Stiftungsklasse, die hiedurch erledigte Stiftung dritter Klasse dem Obersten Hermann Freiherrn von Escherich a. g. zu verleihen geruht.

* (Wien) Das hohe Armee-Oberkommando hat untern 25. Jänner d. J. die Ernennungen der Oberförster und Förster bei der Militär-Grenz-Forstbranche dekretirt, welche wir in der heutigen und in der nächsten Nummer vollständig bringen werden.

s. (Wien.) In Folge hoher Verordnung vom 26. v. Monats können Urlaubsverlängerungen, welche wegen Erkrankung, auf Grundlage eines ursprünglich in Familienangelegenheiten angetretenen Urlaubes zugestanden werden, nur als Verlängerungen eines solchen Urlaubes angesehen werden, und hat somit in dem Falle, wenn eine krankheitshalber zugestandene Urlaubs-Verlängerung mit dem ursprünglich in Familienangelegenheiten bewilligten Urlaube zusammengenommen mehr als acht Wochen beträgt, die Entrichtung der Urlaubstaxe Platz zu greifen.

* Die eben so rasche und präzise als umsichtige Beförderung der Truppen des 3. Armee Korps auf der Südbahn nach Italien, ohne daß der geringste Unfall zu beklagen gewesen wäre, haben bei der Eigenthümlichkeit jener Bahn und den vorwaltenden Schwierigkeiten auf derselben die lauteste Anerkennung gefunden und überzeugend bewiesen, daß die militärische Wichtigkeit dieses Schienenweges nicht hoch genug angeschlagen werden könne. Jene Männer, welche das Glück hatten, die Transportirung der Truppen zu leiten und zu überwachen und sich dadurch die kaiserliche Gnade zu erwerben, sind in der „Wiener Zeitung" vom 2. d. genannt und denselben aus dieser Veranlassung sichtbare Zeichen Allerhöchster Huld zu Theil geworden.

* Zu den zahlreichen Regimentsgeschichten, welche in letzterer Zeit unsere Militär-Literatur bereichert haben, tritt jetzt auch jene des Infanterie-Regiments Großfürst **Konstantin** von Rußland Nr. 18 hinzu, nach Quellen verfaßt vom Oberlieutenant Mansuet Padewith. Das Regiment, im J. 1682 errichtet, zählt zu den ältesten in der Armee, und blickt mit Stolz auf seine Vorzeit; von besonderem Interesse sind die artistischen Beigaben, welche gut gezeichnete Figuren aller jener Adjustirungen versinnlichen, die im Regimente durch diese lange Reihe von Jahren getragen worden sind.

* Ergänzend unsere kürzlich gebrachte Notiz über das wohlthätige Wirken des Herrn **A. J. Elias** bemerken wir, daß derselbe aus dem Erlös seiner Mainzer-Quadrille 68 fl. 30 kr., aus der Stadterweiterungs-Quadrille 50 fl. und aus der neuen Währungs-Polka 126 fl. zum Besten der bezüglichen Bedürftigen der Behörde übergeben, ingleichen von dem Begrüßungs-Marsche aus Anlaß der Säkularfeier des Maria-Theresien-Ordens jeder Musikkapelle der Armee ein Exemplar zugewendet hat, und hiefür des Dankes des h. Armee-Ober-Kommandos theilhaftig wurde. Wie wir hören, ist dieser Marsch bei einigen Regimentern bereits zur Aufführung gekommen und dürfte durch die sinnige Melodie den bleibenden Piecen beigezählt werden.

Δ In dem Augenblick, wo die Infanterie-Truppen des in Wien stationirten 2. Korpskommando mit dem **neuen Feuergewehr** betheilt werden, lenken wir die Aufmerksamkeit auf die bei M. Auer (Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140) bereits in dritter Auflage erschienene Broschüre „**Das österreichische Infanterie-Feuergewehr.** Auf die hohen Vorschriften basirt und zum Gebrauche für den Offizier beschrieben und dargestellt von einem aktiven k. k. Stabsoffizier." Der Zweck dieser in mehreren tausend Exemplaren in der Armee bereits verbreiteten Abhandlung ist, dem Offizier einen Leitfaden an die Hand zu geben, der ihm als Führer für die Beurtheilung der Konstruktion, der Behandlung und die Wahrnehmung von Gebrechen des Gewehres, so wie für den Unterricht der Unteroffiziere und Mannschaft dienen soll. Deshalb erscheinen außer der Beschreibung des normalen Zustandes der Gewehrbestandtheile auch diejenigen Hauptgebrechen angeführt, welche schon der Gemeine zum Theil, der Unteroffizier mehr und der Offizier ganz und sicher bei der in ihren bezüglichen Wirkungskreisen vorgeschriebenen Visitirung der Waffen erkennen muß, um sie zur Abhilfe zu bringen. Der siebente Abschnitt, welcher von der Pulver- und Kugelwirkung, der Flugbahn des Projektils und der daraus abgeleiteten Nothwendigkeit von der Einrichtung des Absehens, Aufsatzes und Korns handelt, soll bei dem Offizier den Grund für das richtige Verstehen der Abhandlung über Zielen und Treffen legen, welche er theoretisch praktisch auf seine Abtheilung zu übertragen hat. Zur Verdeutlichung dienen die vielen, dem Texte beigedruckten Abbildungen der einzelnen Bestandtheile.

Das Werkchen ist wie die Anzeige des heutigen Blattes zeigt, um den sehr mäßigen Preis von 52 Neukreuzer zu beziehen.

Freie Städte.

(Frankfurt a. M., 24. Jänner.) In der heutigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung erstattete Dr. Blum den Kommissionsbericht über die Senatsvorlage, **Werbung für das hiesige Kontingent** betreffend. Die gesetzgebende Versammlung hatte bekanntlich im vorigen Jahre genehmigt, daß das Handgeld für eine Dienstzeit von 6¼ Jahren auf 300 Fl. bestimmt, dagegen das Veteranisiren abgestellt werde. Der Senat beantragt nun weiter, daß 1. die Dienstzeit, mit Beibehaltung des Handgeldes von 300 Fl., von 6¼ auf 4¼ Jahre herabgesetzt, 2. der Sold der Unteroffiziere um 4 resp. 5, jener der Soldaten um 3 kr. täglich erhöht werde, wovon 1 kr. für Menage in Abzug zu bringen; 3. das Invalidengehalt in gleichem Verhältniß zu erhöhen, 4. der §. 24 des Rekrutirungsgesetzes wieder herzustellen sei, nach welchem durch drei untadelhaft zurückgelegte Kapitulationen (12¾ Jahre Dienstzeit) die Anwartschaft auf das Bürgerrecht in Stadt und Land erworben wird. Als Motiv für diese Vorschläge wird angeführt, daß mit den bisherigen Bedingungen die Ergänzung des Kontingents nicht möglich gewesen, und daher neue Opfer nothwendig seien, um der Anwendung des Konskriptionsgesetzes zu entgehen. Die Kommission ist hiermit einverstanden und empfiehlt, dem „Frankfurter Journal" zufolge, die Annahme der Vorschläge, nur mit der Modifikation, daß in Nr. 2 gesetzt werde: der Sold wird für die Korporale um 4 kr., jener der Sergeanten und Feldwebel um 5 kr. und jener der Soldaten um 3 kr. täglich erhöht, wovon 1 kr. für Menage in Abzug kommt. Die Versammlung trat dem Antrag der Kommission bei; jedoch wurde hinzugefügt, daß bei Bürgeraufnahme ausgedienter Soldaten kein Anzugsgeld zu entrichten sei.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Im Husarenreg. Großfürst Nikolaus von Rußland Nr. 2: Oberstlt. Ignaz von **Fratricsevits** zum Obersten und Regimentskomdt., Major Anton Ritter von **Kleyle** zum Oberstlt. und Rittm. 1. Kl. Ludwig von **Horvath** zum Major; im Husarenreg. Graf Radetzky Nr. 5; Oberstlt. Moriz **Simonify de Simony et Varsany** zum Regimentskomdt. ad interim; Major Johann **Jahn** zum Oberstlt.; im Husarenreg. Prinz Karl von Baiern Nr. 3: Rittm. Ludwig von **Fabry** des Husarenreg. Graf Radetzky Nr. 5 zum Major, und wird der Letztere mit dem Major Konstantin **Takatsy de Berza** von Prinz Karl von Baiern-Hus. q. t. verwechselt; der als halbinvalid klassifizirte Major Alois von **Reisinger** des Pensionsstandes wurde für eine Friedensanstellung vorgemerkt. Aus dem Pensionsstande werden nach wieder erlangter Diensttauglichkeit eingetheilt; Hptm. Hieronymus **Köth** bei Kaiser-Jäger; die Unterlts. 1. Kl.: Tancred **della Salla** beim IR. Kinsky Nr. 47, Alois **Grahofsky** beim FAR. Prinz Luitpold Nr. 7 und Johann **Fiath von Törmenjes und Karansebes** beim Husarenreg. Prinz Karl von Baiern Nr. 3; Rittm. 2. Kl. Julius **Speyer** vom 8. Uhlanenreg. EH. Ferdinand Max, Reitlehrer am Milit.-Zentral-Equitations-Institut, zum Rittmeister 1. Kl. beim 6. Uhlanenreg. Kaiser Franz Josef; Oberst. Adolf **Riedl** vom IR. Wernhardt Nr. 16, prov. Komdt. der Grenzschulkomp. zu Weißkirchen im Banat, zum Hptm. 2. Kl. bei Culoz-Inf.; im Gradiskaner Grenz-Reg.: Hptm. 2. Kl. Dionys **Paic** zum Hptm. 1. Kl., Oberlt. Johann **Ivanovich von Kolinensieg** zum Hptm. 2. Kl., Unterlt. 1. Kl. Anton **Zivuschka** zum Oberlt., und Unterlt. 2. Kl. Stefan **Gergetich** zum Unterlt. 1. Kl.; Regimentsarzt 2. Kl. Dr. Bernhard **Fizia** vom 2. Kürassierreg. und Dr. Wilhelm **Frurth** vom 8. AR. zu Regimentsärzten 1. Kl., Oberarzt Dr. Johann **Kypta** vom IR. Prinz-Regent von Preußen zum Regimentsarzt 2. Kl. beim Garnisonsspital in Temeswar und Oberarzt Dr. Hermann **Klaar** vom Fürst Liechtenstein IR. Nr. 5 zum Regimentsarzten 2. Kl. bei der 2. Sanitätskomp; Titular-Rechnungsrath des EMRDep. Karl **Sedlaczek** zum wirklichen Rechnungsrath 2. Kl.; Hptm. 2. Kl. Ferdinand **Albrecht** des 11. Geniebat. zum Hptm. 1. Kl.; beim Geniestabe: Hptm. 2. Kl. Kasimir **Fortwängler** bei der Geniedirektion zu Komorn zum Hptm. 1. Kl., Oberlt. Aladar von **Berzeviczy** bei der Geniedirektion zu Verona z. Hptm. 2. Kl.; bei der Genietruppe: Unterlt. 1. Kl. Franz **Schück** vom 3. Bat. zum Oberlt., Unterlt. 2. Kl. Josef Freiherr **de Ben Wolsheim** zum Unterlt. 1. Kl. und Feldwebel Ferdinand **Waschauer** vom 6. zum Unterlt. 2. Kl. beim 2. Bat. ernannt; Hptm. Karl **Mossig** von der Geniedirektion zu Mailand zum 2. Bat. und Ludwig Freiherr von **Sztankovits** von der Geniedirektion zu Verona zu jener nach Mailand; Oberlt. Ladislaus Ritter von **Rozwadowski** von Olmütz nach Verona und Ludwig **Tlaskal** vom 7. Bat. zur Geniedirektion nach Prag. Die bei der 6. Abtheilung des Landes-Generalkommando zu Agram in Verwendung stehenden Grenz-Verwaltungs-Oberlts. Josef **Jarek** und Max **Sojat** rücken in die höhere Gebühr vor. In der Beschäll- und Remontirungsbranche: Rittm. 2. Kl. Ernst **Schwarzl** zum Rittm. 1. Kl., Oberlt. Martin **Rosa**, zugetheilt beim Armee-Oberkommando, zum Rittm. 2. Kl. in seiner Verwendung, Unterlt. 1. Kl. Johann **Kubin** zum Oberlt., Unterlt. 2. Kl. Adalbert **Znojemsky** zum Unterlt. 1. Kl., Wachtmeister Johann **Gerzabek** beim Departement in Böhmen zum Unterlt. 2. Kl. und Adjutanten nach Stuhlweißenburg; in gleicher Eigenschaft werden versetzt: Oberlt. Karl **Rotsch**, von Drohowice nach Ossiach, Ferdinand **Kammel** von Ossiach nach Arnoldstein und Unterlt. Hippolit **Muciejowski**, von Stuhlweißenburg nach Drohowice; bei der Militär-Gestüts-Wirthschafts-Beamten Branche: Offizial 2. Kl. Titus **Bednarowski** zu Radautz in die 1. Kl., Roman **Klimkiewicz** daselbst z. prov. Rentmeister, Offizial 3. Kl. Josef **Sobottycski** zu Radautz in die 2. Kl., Offizial 4. Kl. Matthäus **Mayer** zu Mezőhegyes in die 3. Kl., Offizial 5. Kl. Julius **Illichmann** zu Mezőhegyes in die 4. Kl.; die Akzessisten 1. Kl. zu Radautz Josef **Pietroszynski**, Franz **Kaczkowski** und Vinzenz **Schaschetzy** zu Offizialen 5. Kl., letzterer nach Mezőhegyes; die Akzessisten 2. Kl. Anton **Lrstecki** zu Radautz, Karl **Jakobi** und Johann von **Slupski** zu Kisber in die erste Klasse; Wirthschafts-Eleven Johann **Bohacz** und Eduard **Erben** zu Radautz, Wachtmeister Joh. **Mayer** zu Piber zu Akzessisten 2. Kl., letzterer nach Radautz; Wachtmeister Franz **Tasch** zu Mezőhegyes zum Wirthschafts-Eleven zu Radautz; Akzessist 1. Kl. Josef **Janicki** vom Militär-Gestüte zu Radautz q. t. nach Mezőhegyes; Unterlt. Nikolaus von **Racz** vom 3. q. t. zum 1. Husarenreg.; Karl **Tulsizki** vom 31. q. t. zum 33. Inf.-

und Leopold **Groß** vom 62. Inf.- q. t. zum 8. Gendarmeriereg. übersetzt; Unterlt. Hieronymus Conte **Pattellani** vom 12. Uhlanenreg. die Quittirung seiner Charge mit Beibehalt des Militär-Charakters bewilligt; Feldkaplan 3. Kl. Gottfried **Wirth** des 3. Inf.- zum 5. Feldartilleriereg übersetzt; Auditor 2. Kl. Ferdinand **Zrust** vom 8. Uhlanenreg. und Aud. 3. Kl. Johann **Frauenfeld** beim Garnisonsauditoriate in Koschau gegenseitig versetzt; Aud.-Praktikant Josef von **Graziani** zum Aud. 3. Kl. beim Garnisonsauditoriate in Verona ernannt; Auditor 3. Kl. Math. **Novak** des 8. Grenz- zur Dienstleistung dem 7. Grenzreg. zugetheilt. Zu Unterärzten ernannt: die approb. Wundärzte und Geburtshelfer Franz **Wöhrgartner,** Unterkanonier des 3. FAR. beim 5. IR. Fürst Liechtenstein, Johann **Matzenauer,** feldärztl. Gehilfe beim 9. FAR., im Reg.; dann die absolvirten Zöglinge des niederen Lehrkurses an der medizinisch-chirurgischen Josefs-Akademie: Josef **Prehnal** beim 47. IR., Karl **Müller** beim 8. FAR., Josef **Rotter** beim 5. FAR., Josef **Krempa** beim 6. Husaren-, Karl **Schmidt** beim 53., Friedrich **Remos** beim 61. IR., Ludwig **Waas** beim 7., Johann **Motlitba** beim 8. Jägerbat., Gustav **Ludwig** beim Garnisonsspital zu Mailand, Ludwig **Malitzky** beim 3. Jägerbat., Karl **Pleplar** beim 1. IR. und Al. **Pikerle** beim 13. Jägerbat.; Regimentsarzt 1. Kl. Dr. Wenzel **Brehm** des 13. Grenzreg. q. t. zum 1. Geniebat. und Regimentsarzt 2. Kl. Dr. Heinrich **Kucinic** vom Garnisonsspital zu Temeswar, zu dem genannten Grenzreg.; Thierarzt 2. Kl. Franz **Schneider** des 1. Dragonerreg. q. t. zum Beschäll- u. Remontirungsdepartement nach Grätz als Chef-Thierarzt und Ignaz **Reisenbauer** von der Fuhrwesens-Transportseskadron Nr. 3 zum genannten Dragonerreg.; der Lehrer Franz **Jurkovich** an der Aerarial-Trivial-Schule zu Sosice im Sluiner Bezirk nach Lesinja im 1. Banal- und Michael **Pocernic** zu St. Georgen im Ottocaner Bezirk nach Sosice q. t. übersetzt; dann Peter **Martinovic**, Lehrer an der Gemeinde-Schule zu Bošnjaki im Brooder Bezirk, zum Lehrer an der Aerarial-Trivialschule zu St. Georgen ernannt; Adalbert **Peters,** Forst-Verwalter der fürstl. Windischgrätz'schen Herrschaften Robitsch und Sternvoll, zum Oberförster 1. Kl. beim Liccaner Grenzreg. ernannt; ferner wurden ernannt zu Oberförster 1. Kl.: Franz **Durst** Walddirektor zu Petrinia beim ersten Banal-, Anton **Thomic,** Waldkommissär bei der Staats-Reklamationskommission zu Agram, beim 14. Grenz-, Theodor **Dizdar,** Waldbereiter des 1. Banal-, beim Sluiner-, Franz **Sporer,** subst. k. k. Oberförster zu Bleiberg in Oberkärnten, beim 2. Banal-, Franz **Kadic,** Waldbereiter im 5. Grenzreg., daselbst, und Anton **Sorcic,** Förster im 7., beim 8. Grenzreg; zu Oberförstern 2. Kl.: die Waldbereiter Ludwig **Mingazy** des 3. Grenzreg. im Reg., Franz **Kedacic** des 8. im 13., Leon **Srankovic** des 13. im 7., Michael **Zauner** des 9. Grenzreg. im Reg., und Eduard **Durst** des 2. Grenzreg. im Reg., dann die Waldmeist. Stanislaus **Draganic Edl. v. Drachenfeld** des 12. beim 6. und Friedrich **Hartleben** des 14. beim 13. Grenzreg.

(Die neuernannten Förster 1., 2. und 3. Kl. folgen in der nächsten Nummer.)

Pensionirungen. Oberst Ignaz von **Forster** des 2. Husarenreg. Großfürst Nikolaus, Oberstlt. Eugen Freiherr von **Simbschen** des 12. Uhlanenreg. König beider Sicilien, Major Karl **Otschinek von Karlsheim** des 21. IR. Baron Reischach und Kriegskommissär Franz **Siudersberger**; die Hauptleute und Rittmeister: Wolfgang **Wlaikowich** des 52., Josef Freiherr von **Pilgram** des 11., Franz **Aicher** Ritter von **Aichenegg** des 7., Anton **Aleurti** des 30., Johann **Kallinger von Aspernkampf** des 10., Adolf **Halbaerth** des 27. Infanterie-, Josef **Leyrer** des 11. AR., Ferdinand **Wanggo** des Geniestabes bei der Geniedirektion zu Komorn, Franz **Abl** des 11. Husaren-, Gustav **Baumgartner** des 2. Husaren-, Karl Ritter von **Schönfeld** des 19. Gendarmerie-Reg.; die Oberlts.: Franz **Pintar** des Liccaner Grenz-, Theodosius **Rynkiewicz** des 24., Karl **Karoly** des 43. Infanterie- und Franz **Zalewski** des 1. Uhlanenreg.; die Grenz-Verwaltungs-Oberlts. Milos **Scharunaz** und Paul **Nikolits** beide des 14. Grenzreg. und erhalten beide den Hauptmanns-Charakter ad honores; die Unterlts.: Anton **Balc** des 2. Banal-Grenz-, Johann **Schmidt** des 12. Husaren-, Karl **Pilecki** des 56., Emil **Krevezl** des 10. IR. und Alois **Bauer** des 3. JAK. Oberwundärzte Josef **Konig** des 31. Infanterie-, Franz **Zaitschek** des 2. Husarenreg., Unterarzt Jakob **Braß** beim Garnisonsspital zu Königgrätz; Rechnungsrath 2. Kl. Johann **Wagner** beim GMKDep. zu Verona; Offizial 1. Kl. Wenzel **Hoffmann** des 28. IR., Ig. **Geßmann** und Jos. **Huber** beim GMKDep. in Wien, Akzessist 1. Kl. Jakob **Devcic** des 1. Grenzreg., 2. Kl. Josef **Petri** beim GMKDep. in Ofen; endlich die Bau- und Material-Verwaltungs-Offiziale 1. Kl. Franz **Keller** bei der Geniedirektion zu Zara und Franz **Ethler** zu Kronstadt.

Verleihungen. In den **Freiherrnstand** erhoben: FML. Josef Edler von **Fiedler,** Stadt- und Festungskommandant zu Prag, in Anerkennung seiner vieljährigen und guten Dienstleistung. **Fremde Orden** und die Ah. Bewilligung dieselben annehmen und tragen zu dürfen haben erhalten: Major im Armeestande Adolf Graf **Alberti de Poja** das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der k. baierischen Krone; Rittm. Lamoral Fürst von **Thurn und Taxis** und Unterlt. Friedrich Fürst von **Thurn und Taxis,** beide vom Husarenreg. Kurfürst Friedrich Wilhelm I. von Hessen-Kassel Nr. 8, das Ritterkreuz des k. baierischen Ordens vom heiligen Michael; Hptm. im General-Quartiermeisterstabe Josef **Adler von Adlerskampf** und Oberlt. Ludwig **Schnor von Karolsfeld** des IR. Freiherr von Mamula Nr. 25, den ottomanischen Medschidie-Orden 4. Kl.; Hptm. und Militär-Badeinspektor zu Hof-Gastein, Franz **Behrend,** das Ehrenkreuz 3. Kl. des fürstlich hohenzollern'schen Haus-Ordens, und Oberlt. Friedrich Freiherrn von **Rotsmann,** des Kürassierreg. Kaiser Ferdinand Nr. 4, das Ritterkreuz des großherz. hessischen Philipps-Ordens.

Inserate.

Kaisel. königl. ausschließ. Privil.

Anatherin-Zahn-Pasta

von **J. G. Popp,**

praktischer Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber des Anatherin-Mundwassers, der Zahnplombe und des vegetabilischen Zahnpulvers,



in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.

Obgenannte **Zahn-Pasta** ist eines der bequemsten Zahnreinigungsmittel, da es keinerlei gesundheitsschädliche Stoffe enthält; die mineralischen Bestandtheile wirken auf das Email der Zähne, ohne selbe anzugreifen, sowie die organischen Gemengtheile der Pasta reinigend sowohl auf den Schmelz wirken, als auch die Schleimhäute erfrischen und beleben, die Mundtheile durch den Zusatz der ätherischen Oele erfrischen, so daß durch dessen Gebrauch der den Zahnstein erzeugende lästige Schleim entfernt und dadurch das fernere Ent-[illegible] Zahnsteines verhindert wird, die Zähne an Weiße und Reinheit zunehmen.

Besonders zu empfehlen ist selbe Reisenden zu Wasser und zu Land, da sie weder verschüttet wird, noch durch den täglichen nassen Gebrauch verdirbt.

Preis in den Porzellandosen **1 fl. 10 kr. C. M.**, ist in allen Depôts, wo mein Anatherin-Mundwasser vorräthig ist, in den Provinzstädten zu dem gleichen Preise zu haben.



K. k. ausschl. pril.

Zahnarzt Popp's Anatherin-Mundwasser.

Preis für ein Flaçon 1 fl. 20 kr. C. M.

Da dieses durch unzählige der anerkanntesten Zeugnisse von den hervorragendsten Autoritäten bewährte, — bei dem sich täglich steigernden und vielfach vermehrten Bedarfe in jeder Haushaltung nothwendig gewordene und erprobte Mundwasser, selbst von hohen und höchsten Herrschaften, besonders als eines der vorzüglichsten Conservirungsmittel für Zähne und Mundtheile benützt, sowie von den renommirtesten Aerzten verordnet wird, fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben. 13

Eine musikalische Faschings-Spende

zu Gunsten der Armen Wien's.

Wenn im Carneval all' unsere Sinne brausend schäumen
Lassen wir doch die Armen vom Glück — träumen.

„Neue Währungs-Polka,"

componirt von

A. J. Elias,

(Compositeur der „Stadt-Erweiterungs-Quadrille"),

mit **erläuterndem Texte** und den zweckentsprechendsten Umrechnungstafeln in verschiedenen Arten, bei Herrn Karl **Haslinger**, k. k. Hof-Musikalienhändler in Commission, in 2. Auflage, und mit **35** Nkr. pr. Exemplar, wo auch die gleichlautenden Copien der Originalpartituren, sowohl der **„Neuen Währungs-Polka,"** wie auch der **„Stadt-Erweiterungs-Quadrille"** für großes Orchester zu haben sind.

Preis für erstere Partitur **1 fl. 20** Nkr.
„ „ letztere „ **3 „ 20** „

Der Brutto-Ertrag wird obigem Zwecke ungeschmälert zugewendet.

29—3

In **M. Auer's** Verlagshandlung Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140, ist erschienen:

Das k. k. österreichische

Infanterie-Feuergewehr.

Auf die hohen Vorschriften basirt

und

zum Gebrauche für den Offizier

beschrieben und dargestellt von

M. B. A.

Dritte Auflage 8. broschirt 52 kr. Oest. Währ.

Feldbetten

zum Zusammenlegen in Etuis

von 20 Zoll Länge und 9 Zoll Breite; nur 23 Pfund wiegend

bei

Breul & Rosenberg,

Graben 1145.

36

In der k. k. Hof-Buch- und Kunsthandlung **F. A. Credner** in Prag ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Wien bei **L. W. Seidl**, Graben 1122 zu haben:

Joseph Bruna,

k. k. Oberlieutenant.

Im Heere Radetzky's.

16¹/₂ Bogen, 8. Preis geh. 1 fl. österr. Währung.

Die Skizzen „Im Heere Radetzky" sind zu Anfang des Jahres 1858 im Feuilleton der Prager-Zeitung erschienen. Ueber den mehrfach und namentlich auch von hochgestellten Männern geäußerten Wunsch, daß diese in einzelnen Blättern zerstreuten Schilderungen zu einem Ganzen vereinigt werden mögen, hat die obbenannte Verlagshandlung sich entschlossen, dieselben in Buchform zu veröffentlichen und so einem noch größeren Leserkreise zugänglich zu machen.

Unzweifelhaft werden sie auch in dieser Form sich jenes Beifalles erfreuen, den sie bei ihrer ersten Veröffentlichung gefunden. Der Verfasser, der vom Ausbruche der Revolution in Mailand bis zur folgenreichen Schlacht von Novara die beiden italienischen Feldzüge mitgemacht, sodann vor Livorno gestanden und zuletzt auch Theilnehmer der hochinteressanten Expedition gegen Garibaldi gewesen, schildert in denselben, an seine eigenen Erlebnisse anknüpfend, die wechselvollen Schicksale jener tapferen Armee, der anzugehören er das Glück hatte. Das Buch ist keine trockene Aufzählung von Gefechten und Schlachten, von militärischen Maßregeln und Operationen, sondern bringt in lebendigen Schilderungen die Erzählung der damaligen kriegerischen Ereignisse so wie eine treffende Charakteristik des Geistes, der die Soldaten des ruhmgekrönten Heldenkreises beseelte, von welchem der Dichter gesungen: „In Deinem Lager ist Oesterreich."

Der Verfasser hat sein Buch seinen Waffengefährten aus der italienischen Armee der Jahre 1848 und 1849 gewidmet.

Das Buch gewinnt ein erhöhtes Interesse unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen, wo die Aufmerksamkeit Europas mehr denn je wieder auf Italien gerichtet ist, und jedem Denkenden sich mit erneuter Macht die Ueberzeugung aufdrängt, daß der Verfasser bei Bearbeitung dieser Skizzen zu Anfang des Jahres 1858 wahrgesprochen, wenn er sagt:

„Der Traum eines starken einigen Italiens wird, wenn auch nicht tausend äußere Gründe dagegen sprechen, ewig ein Traum bleiben. Oder kann man in Piemont wirklich so kurzsichtig sein, zu glauben, daß sich das ewige Rom, das prächtige Neapel, das schöne Florenz freiwillig jemals vor dem langweiligen Turin beugen werden; konnte Piemont glauben, daß sich die stolzen Lombarden jemals herbeigelassen hätten, sardinische Provinzler zu werden? Aber — und dies haben vielfache Ereignisse seit dem Jahre 1848 dargethan — man ist in Italien kurzsichtig geblieben, hat nichts vergessen und nichts gelernt, und fast hat es den Anschein, als ob die ewige Unruhe, die dort herrscht, nicht früher gebannt werden sollte, als bis irgend eine großartige Katastrophe Allem eine neue Richtung, ein neues Leben geben wird."

Echte

WINDSOR-SEIFE

weiss und braun. — Packete zu 3 Stück 95 kr. 6 Stück 1 fl. 70 Nkr. — 1 fl. 85 Nkr.

Honey, Glycerine, Spermaceti Soap, so wie alle bekannten französischen und englischen Seifen, ächt. **Crême de Savon** von der Société higyénique, Violet, Piver Faquer, etc. **J. Ritter's** eben so beliebte als bekannte Rasirseife — 35 Nkr., in Metallbüchsen 1 fl. 5 Nkr., **J. Ritter's** Reise-Seife, ein grosses Stück in Gutta-Percha Büchse 1 fl. 40 Nkr.

Grosses Lager von Bad- u. Toilette-Schwämmen.

19 **J. Ritter,** Haarmarkt 730.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

// R k

Militär-Zeitung.

Nro. 11. Mittwoch den 9. Februar 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 2 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

9. Februar.

1115. Otto von Ballenstedt siegt über die Slaven bei Köthen. — 1569. Sieg der Moriskos über Mondejar in den Guajarak. — 1649 Hinrichtung König Karl I. von England (30. Jänner a. St.) — 1658. Zug Karl X. von Schweden über den gefrornen Belt. — 1695. Die erste Seeschlacht bei den Spalmadoren. — 1769. Ludwig Graf Wallmoden-Gimborn, k. k. G. d. K. wird geboren. — 1788. Kaiser Joseph II. erklärt an die Türken den Krieg. — 1801. Der Friedensschluß von Lünneville. — 1849. Bem bekämpft Puchner am Strell; das komponirte Bataillon E. H. Karl Ferdinand erstürmt die Höhen von Piski. — 1851. Die österreichisch-preußischen Bundestruppen besetzen Rendsburg.

10. Februar.

1364. Erbvereinigung der Häuser Oesterreich und Luxemburg. — 1480. Margaretha von Oesterreich wird geboren. — 1519. Cortez erobert Mexiko. — 1763. Der Friede von Paris endet den siebenjährigen Seekrieg zwischen England, Frankreich und Spanien. — 1772. Der Schöpfer der österr. Artillerie Fürst Wenzel Liechtenstein †. — 1797 u. 1798. Die Franzosen rücken in Loretto und Rom ein. — 1814. Treffen bei Champaubert zwischen Napoleon und Olsufieff, während Fürst Schwarzenberg über Marschall Viktor am Arbusson siegt. — 1853. Das k. k. Kriegsministerium aufgehoben, und das Armee-Ober-Kommando kreirt; der letzte Kriegsminister FML. Baron Csorich legt seine Funktion nieder.

11. Februar.

641. Kaiser Heraklius †. — 1115. Sieg der Sachsen über Kaiser Heinrich V. am Welfesholze; sein Feldherr, Graf Hoyer von Mannsfeld, fällt. — 1565. Lazarus Schwendi erobert Tokay. — 1637. Banner zieht vor Leipzig ab. — 1814. Napoleon bekämpft bei Montmirail Sacken und York, während der Kronprinz von Württemberg (der jetzt regierende König Wilhelm I.) Sens erstürmt. — 1849. Zombor wird durch die Serben erobert.

Ein freies Wort.

E. K. Die Posaune der Tuilerien ist verstummt, ihre Schallwellen zittern nur schwach durch die Lüfte und man überredet sich wechselseitig, daß es keine Kriegsfanfare, sondern bloß ein festlicher Tusch zu Ehren des neuen Jahres gewesen sei, was so schrill geschmettert habe.

Aber trotz dieser frommen, durch fortgesetzte Rüstungen paralisirten Meinung, trotz allem stilistischen Flittergolde in den Spalten französischer Journale, selbst Angesichts der wie durch Zaubergewalt ins Leben gerufenen deutschen Einigkeit, so wie der im ehrenwerthen Theile der englischen Presse beobachteten Haltung, vermögen wir es nicht, in friedsamen Träumen ohne Besorgniß für die nächste Zukunft einzuschlummern.

Nicht unsere heimischen Zustände, sondern Frankreichs und Piemonts innere Krisen, flößen uns gerechte Besorgnisse ein. Frankreich — ein Land, in Parteien zerklüftet, einer Corruption sozialer Verhältnisse anheimgefallen, welche in sehr bedenklicher Weise zunimmt, die öffentlichen Behörden zur Anwendung zahlreicher, mitunter höchst seltsamer Mittel für Hebung der Moral zwingt, und eine Partie der Bevölkerung entnervendem Luxus, den bei weitem größeren Rest hingegen, einer Armuth in die Arme wirft, wie selbe kaum in Ginkneipen Manchesters anzutreffen ist; — ein Land, wo Affektation für Natürlichkeit, hohle Phrase als Gedankentiefe gilt, wo das Familienleben seine Weihe fast verloren hat, wo es stets neuer Eskamotagen bedarf, um Revolten zu verhindern: ein solches Land kann uns keine Garantien für den Weltfrieden bieten.

Nähmen die Italiener das nächstbeste historische Schulbuch zu Hilfe, würden ihre Seufzer nach der guten, alten Zeit bald verstummen, einer kühleren Anschauung weichen und die Ueberzeugung Platz greifen, daß nicht wir deutsche „Barbaren", sondern ihre eigene Zerfahrenheit sie in die Klemme brachte. Sie würden einsehen lernen, daß ein italienischer Staat vom Nordkamm der Alpen bis an das Kap von Passaro sich als Utopium herausstellt, das weder in Harmonie mit ihrem Naturel, noch mit ihren sonstigen politischen und nicht politischen Varietäten steht. Aehnliche Ursachen, welche keine deutsche Erbmonarchie gestatten und sich wider Polens Restauration erheben, vereiteln den Lieblingsplan der Ausonier, — und während man dem deutschen Volke, seiner Intelligenz, seinem reelen Sinne und seinem ausgesprochenen Sinne für bürgerliche Institutionen nach, am ehesten einen kernigen Mittelpunkt, den Bestand politischer Einheit zutrauen dürfte, eine Möglichkeit, die sich insbesondere durch die eben jetzt klar ausgesprochene gleiche Meinung aller Bruderstämme Germaniens kundgab, fehlt es den Italienern wie den Polen von vorne herein an den nothwendigen Elementen hiezu. Sie sind entweder mondscheinsüchtige Idealisten oder grasse Egoisten, die in einer gegenseitigen Ueberlistung und Uebervortheilung ihren Gewinn und ihre Aufgabe suchen, und wo sich der unleidlichste Eigendünkel mit Ignoranz und Selbstsucht paaren, wo glühende Leidenschaften die Stimme der Vernunft übertäuben, dort werden Ruhe und Zufriedenheit niemals ihre Hütte bauen und ein zeitgemäßer Aufschwung nationaler Interessen zur vollen Geltung gelangen. Eine Staatengruppirung nach gemeinsamer Herkunft und Sprache, so schön sich der Gedanke theoretisch ausspinnen läßt, muß in der Praxis scheitern. Zu einer zweiten Völkerwanderung hat Niemand Lust.

Daß nicht allein blöde Fantasten, sondern auch Männer von soliderem Wissen sich für eine solche Chimäre begeistern, ist eben nur ein Zeichen, wie gerne der menschliche Geist in unnahbare Fernen strebt. Wie gäbe es z. B. für Polen, zwischen Rußlands Expansivkraft und Deutschlands zähem Widerstande, ein Heil? Durch innere Hilflosigkeit und einem Parteizwiste wie zur Zeit seiner Unabhängigkeit, und selbst im Momente seines Freiheitskampfes, fortwährend außer Athem gehalten, ein Rendezvous französischer, russischer, englischer und österreichisch-preußischer Einflüsse, aus einer Allianz in die Andere gejagt, verkäme

es bald wieder wie ein par force gehetzter Edelhirsch. Endlich wäre seine Wiedergeburt ein Signal zum Losbruche aller Slaven und es ballte sich schließlich eine Lavine von Wünschen und Wirren an, deren donnernder Niedersturz das Jahrhunderte hindurch mühsam Errungene und Aufgebaute in Trümmern begrübe. Es ist eine schöne Sache um Zivilisation und Humanität, doch gedeihen diese zarten Pflanzen nur unter sorgsamer Pflege in Treibhauswärme und fallen, ins Freie gesetzt, dem ersten anhaltenden Wintersturme zum Opfer.

Glauben die Italiener, — diese Sprößlinge der Gallier und Germanen, — denen kaum ein Tropfen Römerblut durch die Adern pulst, an eine zweite Gründung des verstorbenen Reiches? Zur Bewältigung eines solchen riesigen Beginnens müßten sie bereits andere Proben von Heroismus geliefert haben, als auf den Schlachtfeldern von 1848 und 1849! Nicht Ein Lorbeerblatt von damals ziert ihre Stirne, und durch Meuchelmord wird nicht einmal ein Flibustierstaat geschaffen. Schon jetzt, wo ein neuer „Kreuzzug" noch in grauer Ferne ruht, wüthet Eris in ihren Reihen. Mazzinisten und Savoyarden stehen sich minder feindlich gegenüber, wie die Italianissimi den Deutschen. Ein schlimmes Zeichen auch, wo der Patriotismus eines Superlativs bedarf, um Glauben zu verdienen! — In Piemont grollt eine starke Partei mit den Maximen der Regierung, die unheimlich, wie ein Alp, auf dem ganzen Lande lasten. Nur Wahnwitz oder Bosheit erklärt sich noch für kommunistische Doktrinen und will es nicht begreifen, daß jeder Urzustand unhaltbar und auch nicht wünschenswerth sei. Einen jämmerlichen Irrthum begingen die Piemontesen, glaubten sie, man würde ihnen nach der Eroberung des lombardisch-venetianischen Königreiches die schöne Beute ruhig gönnen. Haben sie nur erst die Kastanie mit verbrannten Fingern aus dem Feuer geholt, dann melden sich gar zahlreiche Gäste an — um sie zu verspeisen. Ihnen bliebe Nichts als das leere Nachsehen, oder der Kampf um einen umgestürzten Königsthron.

Nicht auf dem Felde militärischer Ehre wird Italien Großes leisten; es hat einen andern nicht minder ersprießlichen Beruf in einer litterarischen, agrikulturen und merkantilen Regeneration zugewiesen, könnte die Gaben seines Geistes und seines Bodens weit besser verwerthen, seine herrliche Lage klüger benützen, als es geschieht, und zwar ohne alle Furcht vor fremder Plünderungssucht. Wir Oesterreicher sind eben nicht so lüstern nach wälschem Golde, wie sie ewig zettern, sonst hätten wir ihnen längst die letzte Lire entzogen, und uns hiedurch Ruhe verschafft. Im Gegentheile ließen wir die Lombarden wie verhätschelte Schooßkinder zu ihrem eigenen Schaden mit rothen Goldstücken spielen und behalfen uns dabei mit Papiergeld. Romagnolen und Neapolitaner, Piemontesen wie Florentiner würden mit scheelen Blicken ihre transpadanischen Nachbarn zu beneiden alle Ursache finden und sich dann vielleicht selbst paradiesischer herrichten, als es sonst wohl in naher Aussicht steht. Billigen Wünschen zu entsprechen, ließ sich unsere Regierung stets angelegen sein, das Recht der Petition steht Jedermann frei. Ein Caligula oder Nero ist völlig undenkbar; nicht aber ein Robespierre, Danton oder Marat.

Wundre sich endlich Niemand über diese Friedens-Epistel in den Spalten einer „Militär-Zeitung." Was wir mit der Feder schreiben, werden wir gerne mit dem Schwerte besiegeln: Den Ruhm und den Vollbestand Oesterreichs!

Zur Geschichte des Krimmfeldzuges.

(Fortsetzung.)

Fürst Menschikoff, dessen Armee durch die Anwesenheit der Großfürsten Michael und Nikolaus angeeifert war, hatte nach Erhalt bedeutender Verstärkungen die Alliirten auf drei verschiedenen Schlachtfeldern zugleich angegriffen. Während General Liprandi einen kräftigen Scheinangriff auf Balaklava ausführte, trachtete das Korps des Generalen Dannenberg sich der Höhen von Inkermann zu bemächtigen, indem es die Belagerungsarmee, welche auf der andern Seite die aus Sebastopol debouchirenden Bataillone des General Timoileff angriff, im Rücken bedrohte, um uns die Verbindungslinie zwischen Balaklava und Kamiesch abzuschneiden.

Die heldenmüthige Vertheidigung der Engländer, welche mit Tagesanbruch in ihrem noch durch keine wesentlichen Vertheidigungsarbeiten geschützten Lager überfallen wurden, ist hinlänglich bekannt. Diese tapferen Soldaten, vom Herzog von Cambridge angeführt, kämpften wüthend gegen die Wucht der sie niedertretenden kompakten Massen. Das unvermuthet in aller Eile dazugekommene Korps des General Bosquet warf die russischen Kolonnen mittelst einiger Bajonnetangriffe, während General Lourmel die Russen kräftig gegen die Mauern der Stadt zurückdrängte, allwo er einen glorreichen Tod fand. Andererseits erhielt General Canrobert, der durch weise Kombinationen alle Angriffe vereitelte, eine zum Glück unbedeutende Wunde am Ellbogen. Unsere Ambulanzen nahmen gegen 500 feindliche Verwundete auf, und die Zahl der auf dem Wahlplatz gebliebenen russischen Leichen wird auf 6000 geschätzt. Die Engländer hatten drei Generäle, einige Hundert Offiziere und eine Unzahl Soldaten verloren, unser minder beträchtliche Verlust belief sich auf ungefähr 500 Verwundete. Nach dieser blutigen Schlacht wurde die Straße von Strecke zu Strecke durch enorme Laufgräben abgebrochen, um jeden erneuerten Ueberfall zu erschweren. Anderseits zerstörten die Russen die Brücke, um ihre Rückzugslinie zu wahren. Der Fuß des Berges, von dessen Höhe die russischen Bataillone von unsern Soldaten herabgeschleudert worden waren, bot einen wahrhaftigen Beinhaus-Anblick dar. Die Leichen waren von Geiern verzehrt worden und alle diese menschlichen Skelette erwarteten ihr Begräbniß. Sie hatten sämmtlich Menschen angehört, deren Wuchs nicht besonders groß, deren Knochengerüst jedoch auffallend stark war. Man kann an der Dicke des Schenkels oder des Schienbeines leicht einen Russen von einem Franzosen oder Engländer unterscheiden.

Das Tschernaja-Thal dehnt sich im Osten gegen den Baidar-Wald aus, seine mittlere Breite beträgt vierhundert Metres. Die Luft die man hier athmet ist ungesund, und doch war es während der ganzen Dauer des Krieges nicht möglich, sich davon zu trennen. Von den Höhen der das Thal einschließenden Berge konnten die feindlichen Lager sich gegenseitig beobachten. Nach der Einnahme von Sebastopol führten die Soldaten der vorgeschobenen Posten unter einander Unterhandlungen mittelst weißer, auf das Bajonnet aufgehißter Sacktücher ein. Auf die Verhandlungen folgte gegenseitiger Austausch. Die Russen hatten Branntwein, die Franzosen Brod und Tabak. Sie hätten bald fraternisirt, und diese freundschaftliche Art Krieg zu führen gewann bald eine solche Ausdehnung, daß General Camou, Kommandant des 2. Korps, sich genöthigt sah, diesen Herzensergießungen durch Strafen Einhalt zu thun.

Bei der Wanderung durch das Thal bemerkt man links die Höhen von Mackenzie, wahrhaft senkrechte, unersteigliche Wände. In der Mitte würde eine sanfte Abdachung den Angriff zuzulassen scheinen, wäre sie nicht im Rücken durch drei übereinander liegende Erderhöhungen geschützt. Die Russen hatten diese Böschungen mit Kanonen vollgespickt; von dort aus donnerten jene Batterien, denen unsere Soldaten die Spitznamen: „Biboquet" und „Gringalet" gaben, und die sich auch der Schlacht bei Traktir in trauriger Weise dadurch auszeichneten, daß sie auf die mit dem Verband und der Pflege russischer Verwundeter beschäftigten Aerzte und Wärter feuerten. Ein beinahe analoger Fall war bereits nach der Schlacht bei Inkermann vorgekommen. Die russische Regierung hat solch barbarisches Verfahren im hohen Grade mißbilligt. General Lüders verdammte es in seiner Korrespondenz an die Generäle Canrobert und Pelissier, so sehr er es auch theilweise in Abrede zu stellen versuchte. Man würde solche Mißgriffe unmöglich machen, wenn im

gemeinsamen Einverständnisse aller Natianen die Aerzte und das Spitalspersonale ein Unterscheidungszeichen tragen würden, welches, bei allen Armeen und in allen Ländern gleich, sie beiden Theilen leicht kenntlich machen müßte.

In einiger Entfernung befindet sich die Traktirbrücke, durch welche die russischen Kalonnen am 16. August 1855 debouchirten. Selbe ist vom Berg Fedukin dominirt, welcher das Karps des General Mac-Mahon besetzt hielt. Das zwei bis drei hundert Meter breite und von zwei durch einen Zwischenraum von ungefähr hundert Metres getrennte Gewässer — die Tschernaja nämlich und einen Abzugskanal — durchschnittene Thal ist an dieser Stelle von zwei Seiten mit hahen, von Schluchten durchfurchten Bergesabhängen begränzt. Diese durch Verschanzungen und Batterien noch drohender gewardenen Pasitionen waren es, wo die französischen und russischen Armeekorps, eines Angesichts des andern, lagerten. Der Nachtheil für die angreifende Macht war so groß, daß der Kampf vom 16. August kaum vorauszusehen war; im Uebrigen hatten die von General Pelissier getroffenen Dispositionen uns vor jedem Ueberfall sichergestellt. Um viee Uhr Früh setzten sechs Divisionen russischer Infanterie, unterstützt von 160 Kanonen und drei Divisianen Kavallerie, welche Füest Gortschakoff befehligte, an verschiedenen Punkten über die Flüsse, und stürzten sich, durch einen dichten Nebel begünstigt, mit Ungestüm auf unsere Linien und die piemontesischen Vorposten. Der Kampf wird allgemein, unerschracken stellen sich die in Verwirrung gebrachten russischen Kalonnen zu erneuertem Angriffe her, doch abeemals van den französischen Bajanneten gewarfen, und bis zur Brücke zurückgedrängt, treten sie um neun Uhr früh den Rückzug an. Den Rapporten des General Pelissier gemäß blieben 3329 russische Leichen auf dem Platze, woran 2129 durch unsere Sorgfalt beerdigt wurden. Unsere Ambulanzen nahmen 1964 russische Verwundete auf, worunter 38 Offiziere. Unser Verlust war nachstebender: 19 Offiziere tadt, 61 verwundet, 172 Unteraffiziere und Saldaten tadt, 146 vermißt, und 1165 verwundet.

Die ganze linke Seite des Thales wurde van der französischen Armee standhaft behauptet, und selbst nach der Einnahme van Sebastapol dehnten sich die Divisionen des 1. Armeekaeps unter General Salles bis zum Wald von Baidar aus. Die Veeänderung der Bivauaks und besonders die Besetzung der Waldpartien eewies sich sehr heilsam für den Gesundheitszustand unserer Saldaten. Der Wald von Baidar erfreut sich einer üppigen Vegeeation, und bietet einen ernst feierlichen Anblick; er ist von majestätlichen mit schönen und frischen Thäleen abwechselnden Bergen eingerahmt, an deren Abhängen malerische Behaglichkeit athmende Dörfee sich staffelartig erheben, hie und da trifft man einen eleganten Jagd-Aufenthalt, wie das Schlaß Peeaurki; hier entspeingt dee Tscheenaja-Fluß aus kühlen und reinen Quellen. Es ist dieß der beste denkbare Platz zu einem Bivauak, und darum befand sich auch die Division Autemarre, obwohl sie unter drei Nächten regelmäßig eine im strengen Wachdienst zubeachte, während des rauhen Winters 1856 stets im erwünschtesten Gesundheitszustande.

Wendet man sich vam Baidar-Walde gegen Osten oder Süden, sa gelangt man durch eine Reihe van Bergen, auf deren Kamm die sardinische Armee mit ihren Ambulanzen gelagert hatte, zum kleinen Hafen van Balaklava, welcher in der bauchigen Höhlung eines ungeheueren Felsens veebargen liegt. Einst war dies eine sichere Zufluchtsstätte für Seeräuber. Man sieht hier nach die Ruinen eines van den Genuesern im XIII. Jahrhundert erbauten Forts. Balaklava enthielt nur einige Fischerfamilien, als die Engländer es zu metamarphasieen kamen. Sie haben ihre Industrie darthin verpflanzt, eine Eisenbahn gebaut, und hunderte van Schiffen führten ohne Unterlaß alle Erzeugnisse der Zivilisatian zu. Die Lager unserer Alliirten sind mit allen Segnungen des Komforts reichlich veesehen worden, und es sind auch die Engländer im Jahre 1856 vom Skoebut und vom Typhus verschant geblieben. Wenn man die Zustände der Engländer zu Anfang des Krieges, der sie unvorbeeeitet überraschte, mit jenen veegleicht, in die sie sich 1856 versetzt haben, kam man nicht umhin, die Größe der britteischen Natian zu bewundern.

Das Hauptquartiee der sardinischen Armee, welches in dem griechischen Kadikeüi aufgeschlagen warden, war füe den Augenblick von einer Bevölkerung kosmapalitischer Kaufleute überfluthet. General La Marmora forderte mich auf, die Ambulanzen der piemantesischen Armee in Augenschein zu nehmen; ich glaube mich sowahl über den Dienstbetrieb als über das Persanale nue lobend aussprechen zu düefen.

Zwischen Kadikeüi und dem Tschernaja-Thal dehnt sich eine stark wellensörmige Ebene aus, wa am 25. Oktober 1854 die Schlacht von Balaklava geliefeet wurde. Seit feühem Margen hatte des Armee-Korps des General Liprandi, von starker Artillerie und zahlreichen Schwadronen unterstützt, vier unvallendete, van den Türken nach hartnäckiger Vertheidigung aufgegebene Redouten genommen, und lieferte mehrere Kavalleriegefechte, bei denen der Vortheil zuletzt auf die Seite der Engländer sich neigte: als ein unzeitiger ader schlecht verstandener Befehl den Ruhm des Tages trübte. Die Russen führten aus den eroberten Redouten einige Kananen weg, die leichte Reiterei unter General Cardigan erhielt Befehl selbe wieder zu nehmen. Dieß hieß das Unmögliche versuchen. Die schönen Schwadronen werfen sich muthig auf den Feind, säbeln die russischen Kananiere bei ihren Geschützen nieder, und duechbrechen die kompakten Massen, allein van allen Seiten durch die Uebermacht und das Kartätschenfeuer bedrängt, ziehen sie sich zurück, hauen sich nochmals durch die feindlichen Reihen durch, und nachdem sie von den afrikanischen Jägern unter General Morris unterstützt, ihee Aufstellung wieder gewannen, war nur nach die Hälfte da, die andere war am Schlachtfeld geblieben. Bekanntlich war die von Lord Raglan ertheilte Ordre zum Angriff dem General Lucan durch Kapitain Nallau überbeacht waeden, welcher während des Kampfes fiel. Aller Wahrscheinlichkeit nach scheint die Oedre nicht unbedingt befehlend gelautet zu haben.

Wenn man südlich die Hochebenen, welche sich längs dem Meer von Balaklava aus erstrecken, erreicht, gelangt man zu einem Vorgebirge, dem alten Kap Paitbenian, wa man noch einige Ueberbleibsel vom Tempel jener taurapalitanischen Diana findet, welcher der König Thoas die Fremden zu opfeen pflegte. Nicht weit von jenen Ruinen durch einen Felsenbug var dem Nordwind geschützt, steht das schöne St. Geargsklaster, ein Asyl für in Ruhestand versetzte Schiffsprediger der russischen Flotte. Obwahl man alldort ein prachtvalles Spital hätte anlegen können, haben die Alliirten das Klaster gewissenhaft respeltirt; die religiösen Zeremonien wurden nie gestört: man beging selbe tagtäglich unter den Augen des heterodaxen Publikums, welches sich dabei versammelte, angezagen van der schönen Landschaft und dem Glackengeläute, welches an das entfernte Vaterland eeinnerte. Die erhöhte Lage, die sanften Abhänge, und der von der Meeeesbrise fartwährend unteehaltene Luftzug machen diese Gegend zu einer ausgezeichneten Stelle für ein Lagerbivouak. Zwischen St. Georg und Kamiesch kantoniete die feanzösische Kavallerie. Letztere war von Krankheiten weit weniger heimgesucht als die Infanterie, theils weil die van ihr bewohnten Orte gesünder waren, theils weil dee Reiter im Vergleich mit den Infanteristen mehe auf seine Persan hält, mehr in der frischen Luft lebt, und nicht einen großen Theil des Tages im Zelte kauert.

(Schluß folgt.)

Ueber Besteuerung der einfachen Heirats-Kautionen.

s. Der Eigenthümer van 6300 fl. ö. Währung, welchee über dieses Kapital frei dispaniren kann, begnügt sich heutzutage nicht mit 5% Interessen. Was sollte er auch damit anfangen? Er müßte bald das Kapital angreifen und aufzehren; er spekulirt also, schließt sich Unternehmungen an, und wenn er nicht gleich Millianär weeden will, sa wird er mit nur einigee Routine und Unternehmungsgeist sicher sein Einkammen verfünffachen, selbst anständig leben. Und welche Einkammensteuer zahlt er hiefür? Vorerst werden Auslagen, Steuern 2c. abgezagen, und nur so viel bekannt, als nach Abschlag derselben zu 5% resultiren. Die Steuer fällt daher sehr gering aus. Wird dieses Kapital auf Interessen angelegt, so wird Zweifelsahne die Einkommensteuer mindestens dazugerechnet. Aehnlich verfährt der Hausbesitzee.

Der Kapitalist spekulirt im Großen, gibt nur das an, was er wirklich an Realitäten und Staatspapieren besitzt, das andere zählt zum Geschäft, heute kann eine Million gewonnen, morgen 100,000 fl. verlaren sein. Da diese Spekulatian kein sicheres Einkommen gewährt, sa wird es auch nicht angegeben. Mit Einem Worte: Jeder Besitzende vermehrt sein Kapital so hach als möglich, gibt jedoch nur das Einkommen nach dem geringsten Maßstabe an.

Wie steht es aber mit dem, mit einer einfachen Kaution verheirateten Offizier?

Die Kautian (ader eigentlich das unantastbare Eigenthum der Frau) liegt deponirt; sie daef nicht angegeiffen nach höher verweethet werden. In dem Steuerpatente vom Jahre 1851 heißt es: jedes Einkammen, welches 300 fl. CM. übersteigt, muß besteuert werden. Die mit einfacher Kautian verheirateten Offiziere waren dee Ideen, daß sie also der Einkammensteuer nicht unterliegen, weil nach dem Ah. Patente die Gagen und Gebühren der aktiven Offiziere nicht besteuert werden dürfen. Nach einiger Zeit eeschien ein haher Erlaß, welcher diesen Gegenstand dahin berichtigte, daß die Interessen der Heirats-Kaution zum Zusammenleben verwendet werden müssen, somit Alles was über die Gage des verheirateten Offiziers einkommt, auch zu besteuern sei. Die Kautian ist wie gesagt deponirt. Werfen wir einen Blick auf die Lage des Offiziers. Der Aktive ist nicht im Stande sein Kapital anders als mit 5% zu verwerthen, zahlt jedach Zinsgroschen, trägt alle Lasten, jede Theurung trifft ihn zuerst, er kann sich ihe nicht entziehen. Nun kommt ein plötzlichee Ausmarsch: er muß Frau und Kinder zurücklassen,

welche das Quartier nach 14 Tagen zu räumen haben, weil die neue Garnison eintrifft; in der neuen Station besteht aber noch Transenalgebühr, oft sind gar keine Quartiere zu haben. Was nun sind in einem solchen Momente die Intreressen eines ganzen Jahres von einer einfachen Heirats-Kaution? Sie reichen kaum hin, das Nothwendigste zu bestreiten. Wir wollen anderweite Unbequemlichkeiten nicht berühren, die jeder Offizier kennt. Wenn es aber heißt: die Interessen der Heirats-Kautionen gehören zum Zusammenleben, so ist dies gerade beim Militär nicht dem eigenen Gutdünken überlassen, er muß vielmehr auch in dieser Beziehung gehorchen. Wir führen den wirklichen Fall an, daß ein verheirateter Offizier in Herbst 1847 ausmarschirte, die Feldzüge 1848 und 1849 mitmachte, also die ganze Zeit getrennt blieb; nun kam der Herbst 1850 — abermalige imperative Trennung; — diesen Offizier traf der Ausmarsch im Herbst 1853, er kam dann in die Walachei und kehrte erst 1856 im Herbste zurück. In den 9 Jahren hatte er faktisch nur $2\frac{1}{3}$ Jahre mit der Familie in einer Station zugebracht. Nun erfolgt ein plötzlicher Ausmarsch und der politische Horizont zwingt den verheirateten Offizier auf ein Asyl für seine Familie zu denken, da kömmt eine dringende Mahnung die Einkommensteuer manchmal für die rückständigen Jahre zu berichtigen, wo das Zusammenleben imperativ gar nicht bestanden hat. Ob unter diesen Verhältnissen das Einkommen der Heirats-Kaution zum Zusammenleben gehört, und der Einkommensteuer unterliegen soll, wäre einer näheren Prüfung werth. Die Heirats-Kaution ist, nach unserer unmaßgeblichen Ansicht, ein Einkommen der Frau, der Offizier verbessert seine Finanzen wahrlich nicht dadurch, im Gegentheil muß er, weil er geheiratet, seine freie Gage indirekt besteuern lassen.

Vom Büchertisch.

S. G. Erlauben Sie mir, meinen heutigen Bericht mit einer kleinen historischen Abschweifung zu beginnen. Der Aegypter-König Amasis war wie bekannt ein gar lustiger Herr, der nur des Vormittags bis 10 Uhr (aber in dieser Zeit auch anhaltend und angestrengt) arbeitete, und sich dann Zechgelagen und Scherzen hingab. Seine Freunde machten ihm ernstliche Vorstellungen darüber: „König Du vergissest Dich selber und versinkst in Kleinlichkeit. Wenn Du ernsthaft Deine Geschäfte verrichtetest, so würden die Aegypter erfahren, daß sie von einem großen Manne beherrscht werden, und Du würdest in einem besseren Rufe stehen." Er antwortete den Superklugen wie folgt: „Man spannt einen Bogen nur, wenn man ihn brauchen will; hat man ihn aber gebraucht, so spannt man ihn ab. Wenn der Bogen immer gespannt bliebe, würde er zerspringen und unbrauchbar werden. Eben so ist der Mensch eingerichtet. Wenn derselbe immer ernsthaft arbeiten und sich nicht auch der Erholung widmen wollte, so würde er entweder zum Narren oder zum Stumpfsinnigen werden."

Dieses schönen Gleichnisses mußte ich denken, als ich dieser Tage bei unserem Regiments-Adjutanten nach Jahren wieder ein paar Nummern der „Darmstädter allgemeinen Militär-Zeitung" zu Gesichte bekam und in derselben (Nr. 8, 9 und 10) einen ohne Zweifel in der besten Absicht geschriebenen Aufsatz: „Die militärische Presse und ihre Aufgabe" las. In demselben wird Ihrer „Militär-Zeitung" (ohne sie aber zu nennen) vorgeworfen, die „militärische Belletristik" zu kultiviren, ein Vorgang der im Prinzipe durchaus „verwerflich wäre." Die „Allgem. Mil.-Zeitung" erkennt übrigens an, daß Sie bisher (mit einer Ausnahme) keine einzige schlechte Novelle gebracht haben, wogegen ein anderer Reorganisator der Militär-Journalistik und Novellen-Rhadamantus in einem früheren Artikel in der „Neuen Militär Zeitung" (die gleichfalls zu Darmstadt erscheint) das Gegentheil zu behaupten so freundlich war. Nach Lesung des vorerwähnten Artikels ging ich Reu und Leid erweckend in mich und fragte mich, ob ich es noch wagen dürfte, in meiner „verwerflichen" leichtfertigen Weise ferner an Ihrem Journale, in welchem ich neulich nebst ernsten Werken auch einige Belletristik den Kameraden zu empfehlen Verbrecher genug gewesen bin, mitzuarbeiten, oder ob ich ewigen Staub über Tintenzeug und Schreibmappe sich lagern lassen sollte, — da fiel mir jener Ausspruch der ägyptischen Majestät bei, ich eilte nach Hause und setzte mich getrost zur Arbeit, in der Erwartung, daß die „Militär-Zeitung" auch ferner die Verwirklichung des Satzes: „Ludendo docet" nicht ganz und gar aus den Augen verlieren wird. Derselbe Militär-Journalistik-Organisator, der sich in der „Allg. Militär-Zeitung" so erbittert gegen die Pflege der militärischen Belletristik zeigt, tadelt auch das Inseratenwesen der „Militär-Zeitung"; er weiß nur aus Erfahrung, daß das Gefühl (!) der meisten Offiziere verletzt wird, wenn sie in den Militär-Organen immer von Stellen-Tausch (was liegt darin Verletzendes?) „Armee-Rasirmessern, Armee-Kravatten u. dgl. lesen müssen" Hingegen erklärt er sich im Eingange seines Artikels sehr angenehm berührt, durch die wahrhaft glänzenden Ehrensolde, welche Ihre „Milit.-Zeitung" den Mitarbeitern anweiset, „während sich ein fleißiger Mitbeiter bei anderen ähnlichen Unternehmungen erst nach Jahren (!) bis zu einem „„anständigen"" Freiexemplare aufschwingt." Es fällt dem Herrn Kameraden aber nicht bei, daß das Erträgniß des Inseratenwesens, dem Sie übrigens nur einen ganz kleinen Raum anweisen, von Ihnen nur zum Besten des Blattes, zu Erhöhung Ihrer Ehrensolde nämlich, verwendet wird und es ermöglicht dieselben, zu einer so splendiden Höhe zu steigern Als ich diesen ganzen Aufsatz las, dem schon in beiden Darmstädtischen Militär-Zeitungen mehrere andere vorangegangen, fühlte ich mich wieder so recht von der Wahrheit des uralten Satzes durchdrungen: Tadeln ist leicht, besser machen aber schwer!

Doch ich bemerke eben, daß ich mich im Eifer des Gefechtes habe hinreissen lassen, eine Art Vertheidigung der „Mil.-Zeit." gegen die Angriffe der „Allg. Mil.-Zeit." zu beginnen; ich will in derselben nicht fortfahren, weil der Sieg entschieden nicht allzu schwer zu erringen wäre und gehe also auf mein „Fach" über. „Der Büchermord ist mein Gewerbe."

Leider muß ich Ihnen heute wirklich einen Delinquenten vorstellen, dem die Verurtheilung zum Tode durch Blei und Druckerschwärze nicht ausbleiben kann, da er sich zu sehr an der Lesewelt versündigte. Sein unglücklicher, wahrhaft bedauernswürdiger Vater hat sich — vielleicht in kluger Voraussicht, daß er wenig Freude an dem mißrathenen Sohne erleben dürfte — nicht genannt; Pathe ist demselben der Buchhändler Ferdinand Klemm zu Wien gestanden. Der Verbrecher trat mit einem Passe, in welchem er „der Truppenoffizier, gewandt im Dienste, im Kriege und im Gefechte. (Welche Logik!) Ein Behelf insbesondere für Offiziers-Aspiranten" bezeichnet wird, vor das Forum der Oeffentlichkeit.

Statt einer eingehenderen-Kritik will ich zur Erheiterung der Leser (immer der Ansicht weiland Seiner ägyptischen Majestät folgend) eine kleine Blumenlese des in diesem mißrathenen Buche enthaltenen Unsinns mittheilen Seite 5 z. B. heißt es:

„Der militärische Geist erzeugt also und unterhält im Heere die Willenskraft. Beschwerden und Entbehrungen aller Art zu ertragen, neben dem Kriegermuth — Züge der Humanität, neben Opferfreudigkeit — Liebe zur Disziplin, das Ehrgefühl — zur festen Pflichttreue, den Gemeinsinn — zur Gemeinstärke, die Unerschrockenheit — zur Herzhaftigkeit, die Unerschütterlichkeit — zur Standhaftigkeit auf Leben und Tod, die Tapferkeit — zum Preis der Krieger, zum Standbild der Geschichte. Der Offizier aber trägt — und in allem Werth einer Truppe sieht man ihn." (Wen? den militärischen Geist?) Läßt sich mehr Unsinn in wenige Zeilen konzentriren? Schwerlich!

Seite 20 finden wir den etwas undeutschen Passus:

„Vor dem Antritt eines Geschäftsbetriebs (!!) ist dessen vorschriftsmäßige Uebergabe und Uebernahme mit dienststrenger (!) Genauigkeit und Anzeige verbunden (!!!) — also immer eine höchst verantwortliche (!!!) Verrichtung des Uebernehmers."

In einem eben so blühenden „Neu-Deutsch" ist die Anleitung zur Vertheidigung eines Flußüberganges abgefaßt, welche (S. 28.) lautet:

— — „wozu der Feind die Brücken, die Furten, günstige Krümmungen auf bewohnten Stellen, bei Inseln oder auf dem Punkte wählt, wo sich's durchwaten läßt. (was?)

Wenn der besetzte Uebergang angegriffen und forcirt ist, so muß er im Rückzuge zerstört werden. Soll er behauptet werden, so erfordert er eine Verschanzung, Verrammlung — Geschütz — Zerstörung, alle Kraftanstrengung, leidet aber keinen Rückzug der Vertheidiger."

Was meinen die Leser von der nachfolgenden (S. 35 vorfindlichen) Satzfügung, die einem Hörer des Untergymnasiums nicht durch die Finger gesehen werden dürfte, viel weniger also einem militärischen Schriftsteller:

„Die an dem äußeren Umfange patroullirenden Männer bleiben mit dem Neben- und Hintermann in Verbindung, und bedienen sich der sichtbaren, oder bei der Nacht leicht hörbaren Zeichen zur Mittheilung jeder Wahrnehmung — ihrem Führer." (!!!)"

Seite 36 wird von Märschen „in einer unbekannten, schlechte Wege, Moräste, feindselige Bewohner, Mangel an Lebensmitteln u. s. w. entgegentragenden Gegend" gesprochen; arme Gegend, die so vielerlei „entgegenzutragen" hat! S. 41 finden wir den Abschnitt „Zeichnung und Orientirung" mit dem geistreichen „Motto" überschrieben: „Die Niederlage fühlt schon gewiß Jeder — bevor er sich noch geschlagen, wenn er das nicht kann, was er zum Vollzuge braucht." Man sollte es nicht für möglich halten, daß heutzutage ähnlicher Unsinn noch gedruckt wird.

Seite 52 heißt es:

„Der Krieg, — ein Gebiet körperlicher Anstrengungen und Gefahren, fordert eine gewisse Kraft des Körpers und der Seele, also Muth zu besitzen (!!), welcher gleichgiltig dagegen macht."

Doch genug dieser kleinen Auszüge; es ist traurig, daß sich noch immer Verleger für ähnliche gänzlich mißrathene Arbeiten finden, während manches gute Manuskript in einem Schreibepulte vergilbt, weil sich kein Buchhändler an seinen Verlag wagen will; wir gedenken nicht mit dem Herrn Verfasser so streng zu rechten, als er es eigentlich verdient hätte, sondern wollen ihm seinen gewiß redlichen Willen zu Gute halten und ihn nur bei Allem, was ihm heilig ist, beschwören, aus der Reihe der Schriftsteller, in die er sich ohne alle Befähigung gedrängt hat, wieder auszuscheiden, wenigstens auf so lange, bis er ein richtiges Deutsch wird schreiben gelernt haben. Gewiß wird Niemand uns dieser mäßigen Anforderung halber der Unbilligkeit zeihen können.

Einen weit angenehmeren Eindruck auf den Leser zu machen sind die beiden ersten Bändchen der in Berlin bei G. Bosselmann erscheinenden „militärischen Unterhaltungsbibliothek" geeignet, welche die Kämpfe der preußischen Armee „von Auerstädt bis Belleallianee," nach den Erinnerungen eines preußischen Veteranen von Ferdinand Pflug bearbeitet, schildern. Es ist dieß ein echtes Soldatenbuch, wie auch uns eines Noth thäte, das sich in unseren Militär-Bildungsanstalten und in den Regiments-Kadeten-, so wie in den Unteroffiziersschulen als Lesebuch für die Feierstunden der jungen Leutchen benützen ließe. Ist Ihnen denn kein Kamerad bekannt, der Befähigung, Lust und Liebe zur Abfassung eines solchen Soldatenlesebuches hätte, damit man ihn auffordern könnte, sich an die Lösung dieser gewiß nicht leichten, aber, gelingt sie, sehr lohnenden Aufgabe zu wagen? Freilich — wer weiß, ob sich für ein solches Werk ein Verleger fände, da vielleicht mit demselben kein so gutes Geschäft zu machen wäre, als mit dem „Truppenoffizier." Herr Pflug hat das Zeug zum Soldatenschriftsteller, seine Darstellung ist populär, lebendig, kräftig, ohne in die mitunter unausstehlich übertriebene Manier des sonst mir werthen Wickede zu verfallen. Das zweite Buch des 1. Bändchens: „Neudorf, Dodendorf, Stralsund" — die Kriegsthaten des edlen Ferdinand von Schill schildernd, hat mich ganz besonders angesprochen; das Buch will ich den Kameraden angelegentlichst empfohlen haben.

Auf der Rückseite des Umschlages desselben las ich ein anderes größeres Werk (welches Sie schon im vorigen Jahre besprochen) angekündigt. „Preußens Heer. Eine Geschichte der preußischen Regimenter, ihrer Kriegsthaten und ihrer Führer." Herausgegeben unter Benützung des geheimen Kriegsarchivs u. s. w. Ein solches Unternehmen thäte bei uns wohl auch Noth, wo das Feld der Regimentsgeschichten noch sehr spärlich angebaut ist und nur einzelne wenige in neuester Zeit (die Kameraden Strack, Pillersdorf, Köveß u. s. w. der fleißige k. k. Beamte C. A. Schweigerd) in diesem Sinne eine vorübergehende Thätigkeit entfalteten. Freilich haben die Preußen einen „Historiografen der königlichen Armee," den GM. a. D. von Schöning; uns fehlte sicher nicht der Mann zu dieser Stelle, sondern einfach nur die Stelle, was immer besser und trostreicher ist als wenn die Stelle da, und der Mann für dieselbe nicht aufzutreiben wäre! Pia desideria!

Ein liebes Werk kindlicher Pietät liegt vor mir; die Tochter beschreibt des hingegangenen Vaters Heldenthaten. Ich habe das Buch nicht ohne Rührung gelesen, welches den Titel führt: „Das Gefecht bei Wawre an der Dyle am 18. und 19. Juni 1815 und sein Einfluß auf die Schlacht von La Belle Alliance; eine Schilderung des vierzehnstündigen Kampfes des Füsilier-Bataillons des 1. Kurmärkischen Landwehr-Infanterie-Regimentes unter dem Kommando des Majors von Bornstedt gegen das Korps von Vandamme. Eine Monographie aus den hinterlassenen Papieren des Majors, herausgegeben von dessen Tochter Louise Freifräulein von Bornstedt. Berlin. In Kommission bei F. Heinicke. 1858." Dem alten, schon seit dem 27. September 1832 im Grabe ruhenden Major scheint bei seinen Lebzeiten die verdiente Anerkennung seiner, wie wir aus der interessanten Darstellung entnehmen, ungewöhnlichen Verdienste nicht geworden zu sein, es ging ihm so, wie Mephisto sagt:

„Und hat ein armer Teufel einmal Recht,
So kommt's gewiß dem König nicht zu Ohren."

Das Buch bringt viele interessante Details und ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der kriegerischen Ereignisse des Jahres 1815. Der Oesterreicher erblickt mit Stolz seinen ritterlichen Kaiser und die durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Ferdinand, Maximilian und Albrecht auf der Subskriptionsliste mit einer bedeutenden Anzahl von Exemplaren betheiligt.

Erlauben Sie mir, in dieser, wie ich bebend gewahre, schon ungebührlich lang gewordenen Bücherschau die freundlichen Leser Ihres Blattes noch auf ein paar Erscheinungen der modernen Belletristik aufmerksam zu machen, welche in einer Siestastunde gelesen zu werden verdienten. Sie entsprossen beide dem thätigen Heinrich Hübner'schen Verlage in Leipzig. „Auf dem Schloße und im Thale" von Moriz Horn ist eine spannende, hie und da wirklich ergreifende Schilderung des „Wald-", „Schloß-", „Dorf-" und „Kleinstadt-"Lebens und mit nicht zu verkennendem Talente, das besonders im menschlichen Herzen Bescheid weiß, gearbeitet; „die Flüchtlinge" von Sigmund Florian schildern das Leben einer großen Stadt, die Verkehrtheit der heutigen Erziehung in wahrer mitunter greller, immer aber anziehender Weise. Beide Bücher verdienen gelesen zu werden.

Um schließlich auch des Nützlichen nicht zu vergessen, erwähne ich des in der Hahn'schen Hofbuchhandlung zu Hannover erschienenen Lehrbuches der Elementar-Mathematik von Prof. Dr. Wittstein, dessen vorliegende erste Abtheilung des zweiten Bandes die ebene Trigonometrie enthält. Unsere Bildungsanstalten sind zwar mit derlei und andern Lehrbüchern versehen, inzwischen kommt es bei Beurtheilung eines solchen darauf an, ob Bedacht genommen wurde, daß der gesammte Lehrstoff wie ein wohlgeordnetes Ganzes erscheine, welches dem Schüler eine einfache, klare und zugleich möglichste Uebersicht der Wissenschaft verschafft. Das nun hat Wittstein's Lehrbuch allerdings für sich und indem ich mich den Lesern und der löbl. Redaktion empfehle, hoffe ich bald wieder einen Theil meines Vorrathes vom Büchertisch aufzuräumen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

Δ (Wien.) Die in auswärtigen Blättern verbreitete Nachricht einer Verstärkung der Garnisonen in Ankona, Bologna und Ferrara ist eben so irrthümlich als jene, daß ein oder das andere Armeekorps bereits auf den Kriegsfuß gesetzt wurde. Bis zur Stunde ist die Armee in allen Provinzen der Monarchie auf den Friedensstand in der Stärke von 400,000 Mann geblieben; es hat auch keine Noth die Kriegsbereitschaft sofort ins Leben zu rufen, da, Dank den Institutionen und dem Organismus des Heeres ein Wort des Kaisers genügt, um die streitbaren Kräfte in der kürzesten Frist auf das Doppelte des gegenwärtigen Standes zu bringen. 800,000 wohlausgerüstete erprobte Krieger können in vierzehn Tagen unter den Fahnen stehen, und wo es nöthig disponirt werden. Wir berühren dieses Faktum lediglich, um dem „Konstitutionel", der in einer längeren Darstellung zu beweisen sucht, daß Frankreich für eine Unternehmung außerhalb seiner Grenzen bei 500,000 Soldaten zur Verfügung habe, zu bedeuten, wie es in Oesterreich, wenn es gilt, niemals Noth hat an Mann und an Patriotismus. (Unter Frankreich erscheint heute dieser Artikel vollständig erörtert.)

Δ Der frühere Waffen-Inspektor FML. Freiherr von Wernhardt wurde als Divisionär nach Ofen versetzt. Das früher zu Innsbruck stationirte 7. Bataillon Kaiser-Jäger wurde zu Anfang des v. Monats nach Trient gezogen; an seine Stelle war das 1. Bataillon desselben Regiments von Salzburg in Innsbruck eingerückt, und ist nun am 4. d. M. auch nach Trient abgerückt. Gestern ist in Wien über Temeswar der FML. Divisionär von Herdy und der GM. und Brigadier von Frank des 41. Infanterie-Regiments Baron Kellner eingetroffen, morgen wird die zweite Brigade dieser Division GM. Baron Puffer mit dem ersten Bataillon Graf Hartmann Infanterie in Wien, der künftigen Garnison, erwartet. Nachdem die Flottille im lombardisch-venetianischen Königreiche wieder auf den früheren Stand reorganisirt wurde, so fand eine Vermehrung derselben mit 4 Kompagnien statt. Nach Meldung aus Pola vom 4. d. ist die Bemastung Sr. Majestät Linienschiffes „Kaiser" glücklich vollzogen worden.

i. Ein hochverdienter braver Veteran, der unangestellte GM. Joseph Freiherr Lazarie v. Lindaro, Ritter des Maria-Theresien Ordens, Mitglied der Elisabeth-Theresien-Stiftung, ist am 27. Jänner d. J. in seinem Domizil Weißkirchen im Banat, 76 Jahre alt, verschieden. In den Kriegen gegen Frankreich und namentlich in den Jahren 1813 und 1814 spielte er bei der Besitznahme von Istrien eine hervorragende Rolle, und ward aus diesem Anlaße mit dem Maria-Theresien-Orden ausgezeichnet. Lazaric's Verdienste sind in der Geschichte jenes Ordens ausführlich dargestellt; wir bemerken nur, daß er sich der Gnade seines Herrn und Kaisers bis zur jüngsten Zeit, und letztlich der Verleihung eines Platzes der Militär-Elisabeth-Theresien-Stiftung erfreute.

Preußen.

* (Berlin, 1. Februar). Die mehrerwähnten Reformen in der Armee dürften sich vorläufig wenigstens auf Vermehrung des vorhandenen Offizierstandes um je eine zweite Premierlieutenantsstelle per Kompagnie oder Eskadron beschränken. Ob noch je eine Sekondelieutenantsstelle bei jeder Kompagnie der Infanterie, wie gewünscht, für nothwendig erachtet wird, wird erst, wie die „Sp. Ztg." vernimmt, eine neue Prüfung der Etats zur Beschaffung der nöthigen Geldmittel entscheiden. Dagegen sollen die Sekondelieutenants bei den Infanterie- und Kavallerieregimentern in Altersklassen getheilt und die zwölf ältesten davon bei jedem Regiment mit einem höhern Gehalt auf den Etat gesetzt werden. Für die statthabenden Einberufungen der Landwehr, oder bei eintretendem Kriegsfall, würden demnach die ältesten Premierlieutenants jeder Kompagnie oder Eskadron der Linie die Führung der Landwehrkompagnien übernehmen, wie zugleich die noch neu anzustellenden Sekondlieutenants dazu bestimmt wären, den Ersatz von je einem Sekondelieutenant bei jeder Kompagnie der Linie zur Uebernahme der Funktion als Premierlieutenant bei den Landwehrkompagnien zu decken.

Baiern.

n. (München, 5. Februar.) Der Arndt'sche Prozeß will noch immer nicht zur Ruhe kommen, und eine norddeutsche Zeitung bemüht sich Arndt vor der Oeffentlichkeit rein zu waschen. Insbesondere wird großes Gewicht darauf gelegt, daß der versuchte Beweis des alibi für Wrede mißlungen sei. Es ist aber allerdings festgestellt, daß der damalige General-Lieutenant Baron Wrede während des ganzen schlesischen Feldzuges 1806 nicht bei der Armee anwesend, sondern krank in Baiern zurückgeblieben war. Der aus authentischen Quellen geschöpften „Kriegsgeschichte von Baiern" des Frhrn. v. Völdernborff-Waradein entnehmen wir (Band I. Seite 125), daß die Division Wrede noch beim Ausbruch nach Polen (23. Februar 1807) in dessen Abwesenheit vom General Minucci befehligt war. Wrede erscheint erst bei dem Einzug der ersten Kolonne in Warschau (8. März) unter Anführung des Kronprinzen, späteren Königs Ludwig. „Ihm zur Seite — heißt es bei Völderndorff — war der General-Lieutenant Wrede gestellt, der von einer schweren Krankheit eben erst genesen war." Später nahm er auch an der Schlacht bei Pultusk (14. Mai) Antheil. Daß Wrede jemals das Schloß Oels bewohnt habe, dafür ist nirgends ein Beweis aufzufinden. Wäre dieß aber auch der Fall, oder hätte er es wenigstens auf seiner Reise berührt, so wäre damit noch nicht entfernt bewiesen, daß er das fürstliche Silbergeschirr räuberisch entführt habe. Eine solche Behauptung müßte doch durch Zeugen oder sonstige thatsächliche Beweise glaubhaft gemacht werden. In Arndts Schrift beruht sie nur auf mündlicher Erzählung des Freiherrn v. Stein. Dieser hat sie vielleicht bloß vom Hörensagen erfahren; es kann dabei Irrthum, Namensverwechslung u. dgl. stattgefunden haben. Wir erkennen das Recht des Geschichtschreibers an. Allein etwas Anderes ist es doch, über einen öffentlichen Charakter, dessen Thun und Lassen ein freimüthiges Urtheil fällen, etwas anderes, ihm eine bestimmte unsittliche Handlung zur Last zu legen. So wie das positive Gesetz den Lebenden gegen unerwiesene Beschuldigungen schützt, so müssen in Ermanglung des Gesetzes dem Andenken des Dahingeschiedenen Sitte, unentweihtes Menschengefühl und Pietät schützend zur Seite stehen. Der verstorbene Feldmarschall Fürst Wrede gehört auch zu den Männern, die sich um Deutschland Verdienste erworben haben; nicht nur als baierischer, auch als deutscher Heerführer nimmt er in der Geschichte eine nicht unrühmliche Stellung ein. Aus seiner langen militärischen sowohl als späteren politischen Laufbahn ist bis jetzt kein unehrenhafter Charakterzug nachgewiesen worden. So gönne man denn Frieden seiner Asche; so unterlasse man es, durch unablässiges Wiederauffrischen einer unerwiesenen Beschuldigung sein Andenken zu verunglimpfen und die Ehre seiner hinterlassenen Familie zu kränken! —

Nachdem kürzlich für die Dienstpferde des Heeres ein größeres Höhenmaß bestimmt wurde, wird durch Entschließung des k. Staatsministerium des Innern vom 14. v. Mts. angeordnet, daß dasselbe von nun an auch für die Aufzeichnungen der zur etwaigen Mobilmachung des Bundeskontingents brauchbaren Pferde zur Richtschnur zu dienen habe. Die zu verzeichnenden Pferde sollen für die schwere Kavallerie 15 Fäuste 3 Zoll, bis 16 Fäuste 2 Zoll, für die leichte Kavallerie 15 Fäuste bis 15 Fäuste 2 Zoll, dann für Artillerie-Zugpferde 15 Fäuste 3 Zoll bis 16 Fäuste 2 Zoll rheinisch groß sein. Es sollen aber nur jene Pferde verzeichnet werden, welche 4½ bis 8½ Jahr alt sind, dabei kräftigen Körperbau rc. haben. Die Aufzeichnung hat wie heuer, so alljährlich zu Anfang September stattzufinden.

Hessen-Kassel.

es. (Kassel, 4. Februar.) Die Hoffnung der Offiziere auf die sehnlichst erwarteten Gehaltsverbesserungen dürfte auch in dieser Finanzperiode nicht erfüllt werden. Der Finanz-Ausschuß der zweiten Kammer hat in diesen Tagen die schriftliche Erklärung an die Regierung abgegeben, daß er vor definitiver Regelung der Verfassungsangelegenheiten sich außer Stande sehe, auf die proponirten Gehaltsverbesserungen einzugehen.

Frankreich.

° Die „Daily-News" brachten Angaben über die französischen Streitkräfte, welche der „Konstitutionel" zu berichtigen für gut findet, obgleich er sich dabei gegen alle kriegerischen Tendenzen verwahrt. Darin thut dieses Blatt gut, denn die Zahlen welche es produzirt, treffen mit der deutschen Heeresmacht, oder mit der österreichischen Armee ziemlich überein. Hören wir das französische Blatt: Obgleich, heißt es, die sehr begründete Hoffnung vorligt, daß der Kaiser sich seiner Streitkräfte nicht zu bedienen haben werde, hält der Konstit. es nur für Pflicht, die Angaben in „Daily-News" zu berichtigen. In Algerien ständen zwar 70,000 Mann, aber man könnte mit 50,000 auskommen; in Paris ständen nicht 130,000 (wie „D.-N." sagte), sondern 30,000 M.; Lyon habe eine Besatzung von 16,000 M., welche durchaus nicht unentbehrlich sei. Folgendes sei der ämtliche Etat der Armee im Falle eines Krieges. Am 1. April, wenn man das ganze Kontingent von 1857 behalte und keinen Urlaub ertheile, habe man 568,000 M. unter den Fahnen, nämlich: Infanterie 351,228. Kavallerie 72,100, Artillerie 44,250 Genie 11,760, Train 9720, zusammen 489,058; Hundertgarden 142, Kaisergarden 29,800, Korps, welche nicht durch Konskription rekrutirt werden (Generalstab, Gensdarmerie, Korps von Fremden und Eingebornen) 49,000, Total 598,000 M. Das jährliche Kontingent beträgt eigentlich 100,000 M., ist aber nur zu 60,000 berechnet worden, weil jährlich etwa 18,000 M. befreit, 5000 zur Marine geschickt und 17,000 als Stützen ihrer Familie entlassen werden. Am 1. Juni würde man noch das Kontingent von 1858 zu rechnen haben, außerdem, wenn ein Krieg bevorstehe, wie gewöhnlich in Frankreich, noch 50,000 Freiwillige, was im Ganzen 672,400 M. machen würde. Rechne man den Depotbestand zu 100,000 Mann, die Gensdarmerie zu 25,000 und die Armee in Algerien zu 50,000, so habe man eine Armee von 175,000 Soldaten für das Innere; demnach würden die auswärts verwendbaren Streitkräfte ein Heer von 497,000 Mann ausmachen. Der „Konstitutionel" fügt am Schluß ausdrücklich hinzu, daß er die Aufzählung nicht mache, um mit den Kräften Frankreichs zu prahlen, oder die öffentliche Stimmung auf den Krieg vorzubereiten; er glaube vielmehr fest an den Frieden; aber der beste Weg, ihn zu erhalten, sei für eine große Nation der Beweis, daß sie nicht waffenlos sei.

Darauf antwortet die „Gazette de France:" „Der Konstitutionel" will durch diese Schaustellung unserer Kräfte Niemand erschrecken, und indem er sich auf jenen verhängnißvollen Grundsatz stützt, dem Europa so unglückseliger Weise seit 62 Jahren gehuldigt hat, erklärt er den Frieden für um so gesicherter, als wir den Augen Europa's diese furchtbare Ziffer von Soldaten aufweisen können. Wir haben oft die Weisheit dieses Grundsatzes rühmen hören, daß man, um den Frieden zu haben, sich zum Kriege vorbereiten müsse; wir haben immer gesehen, daß die unnützen Vorbereitungen zu einem Kriege der Nation wenigstens eben so viel kosteten, als der Krieg selbst, und wir waren immer der Meinung, daß die Leichtigkeit, die man sich vorbehielt, den Degen zu ziehen, großen Antheil an den zahlreichen Kämpfen hatte, die wir in diesem Jahrhundert gegen ganz Europa bestanden, welches zuletzt Frankreich in den engsten und gefährlichsten Grenzen einschloß.

Wir wollen nicht wiederholen, was wir so oft über die Unzukömmlichkeiten und die Gefahren eines bewaffneten Friedens gesagt haben; aber wir können uns nicht enthalten beim Anblick einer Zahl von 500,000 Mann, die man uns als unseren wahren Effektivstand in gewöhnlichen Zeiten angibt, einen Vergleich mit der Vergangenheit zu ziehen:

Im Jahre 1801 belief sich die Stärke unserer Armee auf 257,952 Mann; 1805 auf 551,403; 1812 auf 879,416, worunter 352,517 Alliirte; 1814 auf 872,766; 1820 auf 189,991; 1825 auf 224,596; 1830 auf 248,837; 1835 auf 309,373; 1848 auf 330,753.

Heute zählt man 488,000 Mann unter den Fahnen."

Spanien.

S. (Madrid. 23. Jänner) Der GLt. Don Juan Zapatero y **Navas** wurde auf sein Ansuchen wegen Kränklichkeit der Stelle als Generalkapitän von Andalusien enthoben und der GLt. Don Juan de **Villalonga** y Escalada, Marques von Maestrazgo an seiner statt ernannt. Die Königin hat am 17. d. den von den Cortes decretirten Stand des stehenden Heeres für das J. 1859 in 84000 M. bestätigt. Den 24. d. M. starb hier der Präsident des obersten Gerichtshofes für die Land- und Seemacht, GL. Graf Valmaseda. Wie man hört, hat der Staatsrath sich für die freie Ansiedelung von Chinesen auf der Insel Cuba entschieden. Den afrikanischen Colonien wird nun eine größere Aufmerksamkeit zugewendet. In Melilla werden Kasernen erbaut, und in Chafarinas für große Etablissements als ein Spital, Quartiere und hauptsächlich den Bau eines Hafens Fonds gegründet. Die Lage dieser Insel würde diesen Hafen zu einem der besten im mittelländischen Meere machen, wenn man die nöthigen Geldsummen anwendete.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Bei der Mil.-Grenzforstbranche wurden ferner ernannt: zu Förstern 1. Kl. die Waldbereiter Anton **Benakovics** des 4. beim 10., Johann **Cukovic** des 11. beim Stabe des 12 Grenzreg., Josef **Ettinger** des Titler Grenzbat im Bat., Valentin **Kermenic** des 6. beim 14., Nikolaus **Werga** des 1. beim 8., Johann **Müller** des 13. Grenzreg. im Reg., Konstantin **Urschiklits** des 14. Grenz-Inf.-Reg. im Reg., Josef **Haderer** des 13. beim 7., Anton **Minatzky** Förster des 2 Banal- im Reg., Daniel **Richter** Förster zu Schwatz in Tirol, des k. k. Forstamtes Brixlegg, beim Liccaner Nr. 1. Leopold **Engelhardt**, k. k. Förster zu Arnoldstein in Kärnten, beim Ottocaner, Thaddäus **Gellnek** Unterlt. 2. Kl. der Militär-Polizei-Wachkorps-Abtheilung zu Prag, beim Sluiner, Anton **Jelinka** Forst-Ingenieur zu Bechin in Böhmen, beim Liccaner. Anton **Brosig** Oberförster zu Zakopane in Galizien, Josef **Nappl** fürstl. Lamberg'scher Oberförster zu Schischewitz in Böhmen und Edmund **Wiethe** gräflich Turna'scher Oberförster zu Turna bei Weprow in Russisch-Polen, alle drei beim Ottocaner, Rudolf von **Stolnikl** k. k. subst. Revier-Förster zu Facset im Banat, beim Romanenbanater, Demeter **Aubert** Förster des Warasdiner St. Georger Grenzreg., im Reg., Johann **Magyarevic** Förster des Peterwardeiner Reg., im Reg., Franz **Schauerek** Privat-Förster zu Hartberg in Steiermark, beim Gradiskaner, Hippolit **Lamboi** k. k. Waldkommissär beim Reklamations-Untersuchungs-Inspektorate zu Broos in Siebenbürgen, beim Peterwardeiner, August **Procop** k. k. Waldkommissär beim Reklamations-Untersuchungs-Inspektorate zu Agram, beim Szluiner, Johann **Reichl** Unterlt. vom Militär-Fuhrwesenskorps, beim Romanenbanater, Gustav **Heinz** Förster zu Rakonitz in Böhmen, beim Gradiskaner. Josef **Czapp** k. k. Förster im Kojoler Reviere der Reichs-Domäne Pardubitz, beim St. Georger und Joh. **Omeyer** gräflich Barth-Barthenheim'scher Revier-Förster zu Kraschowitz in Böhmen, beim Romanenbanater Grenzreg., letztere vier in provisorischer Eigenschaft; zu Förstern 2. Kl. die Förster: Friedrich **Schmidt** des Illirischbanater Reg. im Reg., Paul **Stocklin** und Karl **Mingazzi** des Romanenbanater, beide im Reg., Franz **Müller** des Romanenbanater, beim Liccaner, Karl **Knotz** des Romanenbanater, im Reg., Paul **Blagoevic** des Illirischbanater, im Reg., Franz **Martinu** des Romanenbanater, beim Illirischbanater und Peter **Perakovic** des Gradiskaner, beim Szluiner; Josef **Werner** fürstlich Clary'scher Forst-Amtschreiber zu Teplitz in Böhmen, beim Oguliner; ferner die Förster: Martin **Milinaric** des Oguliner, im Reg. Lukas **Tomljenovic** des Broder, im Reg., Paul **Prenesevic** des Illirischbanater, im Reg., Stefan **Bikavic** des Oguliner, im Reg. und Josef **Urban** des Romanenbanater, im Reg., Karl **Schwarz** Forstwart zu Tarenbach, k. k. Forstamtes zu St. Johann, beim Liccaner, Emil **Nikmann** Praktikant beim k. k. Forstamte zu Sachsenburg in Steiermark, beim Oguliner, Wenzel **Turfik** herrschaftlicher Förster zu Czernek in Slavonien und Johann **Samec** k. k. Unterförster zu Fogaras in Siebenbürgen, beide beim Romanenbanater, Eduard **Rudolf** k. k. Förster zu Kudsier in Siebenbürgen, beim Deutschbanater, Gustav **Hottowy** Forstingenieur zu Klenovnik, beim St. Georger, Karl **Jedliczka** fürstl. Schwarzenberg'scher Forst-Adjunkt zu Zbenin in Böhmen, beim Sluiner, Karl **Manka** fürstl. Arenbergischer Revierförster zu Widim in Böhmen, beim Warasdiner St. Georger, Wenzel **Dovara** Forstwart zu Kuhltach, k. k. Forstamtes zu Hallein, beim Gradiskaner Grenzreg. letztere acht in provis. Eigenschaft; zu Förstern 3. Kl.: Wilhelm **Teremba** Förster des 13. beim 8. Grenzr., Gottlieb **Egger** Führer des 7. Infanterie- beim Oguliner Grenzreg., Wenzel **Dovol** k. k. Forst-Amts-Praktikant zu Straschitz in Böhmen, beim Ottocaner, Joh. **Hell** prov. Förster zu Hlinik, Forstbezirkes Schemnitz und Johann **Herger** k. k. prov. Förster zu Schemnitz, beide beim Broder, Peter **Markovic** Forstjunge beim Staats-Domänen-Forstamte zu Denta im Banat und Emerich **Horvath** Forstkandidat zu Oravicza, beide beim Romanenbanater, Emerich **Feuereggar** Förster desselben Regts., daselbst, Gustav **Ganovsky** Förster dieses Regts., beim 2. Banal-, Engelbert **Wurok** k. k. Forstwart zu Ratzdorf in Tirol, beim 1. Banal-, Michael **Mikoffich** Förster des Liccaner beim Szluiner, Franz **Cordassic** Förster des Ottocaner Reg., im Reg., Josef **Kerznaric** Förster des Sluiner im Reg., Georg **Baric** Forstpraktikant des Ottocaner, beim Broder, (alle vierzehn definitiv); Karl **Moraweh** Praktikant beim k. k. Forstamt zu Waidhofen an der Ybbs, beim St. Georger, Benjamin **Redl** subst. Unterförster beim k. k. Forstamte zu Görz, beim Peterwardeiner, Karl **Wambera** detto zu Straschitz in Mähren, beim 2. Banal-, Josef **Geisinger** Forstkandidat beim k. k. Forstamte zu Nagy Banya in Siebenbürgen, bei der Grenz-Forstdirektion zu Temeswar, Hugo **Grund** Forstkandidat bei der gräflich Palffy-Daunischen Forstinspektion zu Stampfen in Ungarn, beim Sluiner, Johann **Kadlecek** k. k. Forst-Kandidat zu Kutjevo in Slavonien, beim Peterwardeiner, Emerich **Roszty** k. k. Forstkandidat zu Rosenau, beim Romanenbanater, Eduard **Zappe** Forstkandidat zu Dürnholz in Mähren, bei der Grenz-Forstdirektion in Agram, Demeter **Tatalovic** Forstwart des k. k. Bezirks-Forstamtes zu Ravnagora in Kroatien, beim 2. Banal-, Anton **Junt** gräflich Dietrichstein'scher Förster zu Freibach in Kärnten, beim 13., Johann **Jennewein** k. k. Forstwart zu Brixlegg in Tirol, beim Titler Grenzbat., Adolf **Peternek** Forstadjunkt zu Krichenau in Mähren, beim Sluiner, Franz **Pospischill** Oberförster zu Kalocsa in Ungarn und Eustach **Reichl** gräflich Pachta'scher Förster zu Großwalten in Böhmen, beide beim Ottochaner, Franz **Kaltner** Forstwart zu Felberthal, k. k. Forstamt zu Zell am See, beim Romanenbanater Reg., (letztere fünfzehn provisorisch); Markus **Sabljak** Forstpraktikant des Broder, im Reg., und Johann **Schipek** Praktikant beim k. k. Forstamte zu Breitenfurt, beim Oguliner Reg., beide definitiv; Josef **Binder** Forstkandidat bei der k. k. Forstdirektion zu Klausenburg, bei der Grenz-Forstdirektion zu Agram, Josef **Komarek** Praktikant beim Forstamte zu Albrechtitz in Böhmen, beim Peterwardeiner, Johann **Gasser** detto zu Bleiburg in Kärnten, beim 1. Banal-, Karl **Przibislavsky** fürstl. Liechtenstein'scher Jungjäger zu Hermanitz Forstamtes Landskron, beim 2. Banal-, Josef **Noßtzko** subst. Waldbereiter zu Huszth, Gustav **Kübler** subst. k. k. Bezirksförster zu Szigeth und Konstantin **Kowarzik** fürstlich Schwarzenberg'scher Forstamts-Adjunkt zu Worlik in Böhmen, alle drei beim Romanenbanater, Franz **Twrznik** detto zu Sedlec bei Hradischin in Böhmen, beim 1. Banalreg., (letztere acht provisorisch): Thomas **Matic** und Nikolaus **Illausek** Forstpraktikanten des Liccaner, im Reg., Thomas **Domazetovic** Forstpraktikant des Ottocaner, im Reg., (alle drei definitiv), Karl **Kraus** Praktikant beim k. k. Forstamt zu Lugos, Anton **Dyck** herzogl. Sachsen-Koburg-Kohary'scher Wald-Amts-Adjunkt zu Szent-Antal bei Schemnitz, Karl **Czermitzky** Praktikant beim Forstamte zu Hoch-Chlumetz in Böhmen und Eduard **Danielis** Forstkandidat zu Iglo, alle vier beim Romanenbanater Reg., in provisorischer Eigenschaft, endlich Johann **Lazarovic** Förster des 13. beim 9. Grenzreg., definitiv.

Verleihung. In den Ritterstand erhoben, der Ritter der eisernen Krone 3. Klasse, Oberstlt. vom Küsten-Artillerieregt. Andreas **Groftsik**.

Sterbfälle. Franz **Ullrich von Ullrichsthal** unang. FML. zu Wien am 2. Febr., 69 J. alt, Freiherr **Lazaric von Lindaro** unangestellter GM. zu Weißkirchen im Banat, am 27. Jänner, 76 J. alt, unang. FML. Jos. Freih. **Kalliant de Kallian**, Kommandeur des Ordens der eisernen Krone, zu Wien am 6. d. M. 73 Jahr alt.

Preußen.

Prinz **Ludwig** von Hessen und bei Rhein großherzogl. Hoheit, Prinz **Heinrich** von Hessen und bei Rhein großherzogl. Hoheit, als Hauptleute à la suite des 1. Garde-Regt. z. F. angestellt. Gr. **Otto zu Stolberg-Wernigerode**, als Sel.-Lieut. à la suite des Regts. der Garde du Korps, vorläufig ohne Patent angestellt.

Württemberg.

von **Ziegesar** charakt. Major und funktionirender Stabsoffizier im Landjägerkorps, zum wirklichen Stabsoffizier und Major; **Eichstrom** Hptm., Kommandant der 1. Batterie, zum Kommandanten der 7. leichten Fußbatterie und **Dorn** Hptm., Waffencontrolor der Garnisons-Artillerie, zum Kommandanten der 1. Fuß-Batterie ernannt.

Großherzogthum Baden.

Heusch, Major vom Artillerie-Regiment mit Belassung seiner bisherigen Dienstverhältnisse zum Vorstand der Militär-Bau-Kommission für Kehl ernannt.

Patriotische Gaben.

Für das Offiziers-Töchter-Institut zu Oedenburg sind bei der Redaktion vom Herrn Hauptmann **Lustig** der Geniewaffe 1 fl. 5 Kr. erlegt worden, welche der Bestimmung zugeführt werden.

Inserate.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

RK

Militär-Zeitung.

Nro. 12. Samstag den 12. Februar 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

12. Februar.

1074. König Konrad von Deutschland wird geboren. — 1429. Die Häringsschlacht vor Orleans. — 1499. Die Schweizer siegen über die Reichstruppen an den Quellen des Rheins. — 1697. Czar Peter der Große entdeckt die Strelitzen Verschwörung. — 1713. Heldenmüthige Vertheidigung und Gefangennehmung König Karls XII. von Schweden in Bender. — 1736. Vermählung Maria Theresiens mit Franz von Lothringen. — 1768. Kaiser Franz I. von Oesterreich wird geboren. — 1798. Stanislaus Poniatowsky, der letzte Polenkönig, †. — 1813. Die Russen siegen über Reynier und die Sachsen bei Kalisch. — 1814. Wrede und Hardegg erobern Nogent, während Napoleon York und Sacken bei Chateau Thierry bekämpft. — 1817. Schlacht bei Chacabuco im südamerikanischen Befreiungskriege. — 1852. Organisirungsstatut der Militär-Bildungs-Anstalten.

13. Februar.

364 vor unserer Aera (390 a. U. c.) Die Kelten unter Brennus ziehen aus Rom ab. — 871. Kaiser Ludwig II. erobert Bari. — 1023. Kasem nimmt Cordova. — 1098. Die Kreuzfahrer siegen bei der Burg Haran. — 1326. Herzog Leopold I. von Oesterreich †. — 1352. Seeschlacht der Venetianer und Genuesen im Propontis. — 1419. Jakobäa von Holland schließt den ungünstigen Frieden von Woudrighem. — 1668. Anerkennung der Unabhängigkeit Portugals. — 1706. Rhenskjöld siegt über Schulenburg bei Fraunstadt. — 1814. Wrede und Frimont siegen über Oudinot bei Cutrelles. — 1820. Der Herzog von Berry wird ermordet. — 1849. Görgey auf dem Weg von Eperies von den Generalen Götz und Jablonowsky verfolgt.

14. Februar.

842. Schwur der Söhne Ludwigs des Frommen zu Straßburg. — 992. Kaid Dschewher, der Eroberer Aegyptens, †. — 1550. Die Russen vor Kasan; Jorge Cabral siegt über die Rajern bei Coschin. — 1716. Eroberung von Wismar. — 1742. Khevenhüller nimmt München. — 1779. James Cook wird auf Owaihi erschlagen. — 1797. Jervis zerstört die spanische Flotte beim Vorgebirge St. Vincent. — 1814. Napoleon bekämpft Blücher bei Vauxchamps. — 1817. Karl Friedrich Freiherr von Lindenau, k. k. Feldzeugmeister, †. — 1845. Herabsetzung der Militär-Dienstzeit in Oesterreich von vierzehn auf acht Jahre. — 1849. Nugent erobert Essegg, während der tapfere Urban über Ritzko bei Walersdorf siegt. — 1852. Creirung von Unterlieutenants zweiter Klasse auch bei der Kavallerie und Artillerie.

15. Februar.

44 vor unserer Aera (710 a. U. c.) Cäsar lehnt am Lupercalienfeste die Königskrone ab. — 41 vor unserer Aera (794 a. U. c.) Claudius Tiberius Britannicus Cäsar wird geboren. — 1042. Sieg der Ungarn über die Baiern an der Trasen — 1152. Kaiser Konrad III. †. — 1309. Aufstand der böhmischen Stände gegen die k. Beamten und die Barone. — 1538. Martin Affonsode Sousa siegt über die Mauren bei Bradala. — 1563. Die Russen erobern Polozk. — 1565. Melchior Balassa nimmt Szerencs. 1611. Das Passauer Kriegsvolk überfällt die Kleinseite von Prag. — 1637. Kaiser Ferdinand II. †. — 1763. Der Friede von Hubertsburg. — 1847. Don Jose Palafox †. — 1854. Die Josephs-Akademie zu Wien wieder als abgesonderte, selbständige und umfassende Bildungs-Anstalt für Feldärzte organisirt.

Deutsche Wehrkräfte*).

Die „Neue Münchner Zeitung" vom 1. Februar bringt einen wohlgemeinten Artikel unter der Aufschrift „Blicke gegen Westen," die „Allg. Zeitg." den bekannten Artikel aus dem Konstitutionnel über die Stärke der französischen Armee. Selbst dem ruhigsten Beobachter muß es auffallen wie hüben und drüben die Zeitungen mit Einsendungen überfluthet werden, die von Deutschen für Deutsche geschrieben, keinen Sinn für deutsche Kraft, deutsche Wehrhaftigkeit und Vaterlandsliebe an den Tag legen.

Die Blicke gegen Westen geben uns nur schwachen Trost, denn der Verfasser sucht in der Neutralität der Schweiz und in Anerkennung derselben von französischer Seite das wichtigste Schutzmittel für Deutschlands Sicherheit; eine Neutralität aber die nicht mit 300.000 Mann aufrecht erhalten werden kann, ist nichts als ein Protest, der zu den Akten gelegt wird. Den Rhein sieht er als die erste Barrière gegen den Angriff der Franzosen an. In beiden Annahmen gibt er also die Partie zur Hälfte verloren, denn in dem ersten Fall sieht er die Franzosen schon in Oberschwaben, im zweiten aber scheint er zu vergessen, daß einige der schönsten deutschen Provinzen jenseits des Rheins liegen.

Der Rhein ist also keine Barrière, sondern jenseits des Rheins müßten die deutschen Heere den Offensivstoß führen; sie sind dazu vollkommen berechtigt, denn die erste und dringendste Gefahr besteht gerade für die Rheinprovinzen; sie sind aber auch dazu befugt, denn sie stützen ihre Operationen auf die prächtigen Festungen, welche deutsche Kraft und Einsicht in den so glücklichen Friedensjahren geschaffen haben.

Bei dem gegenwärtigen Stand der deutschen Armeen, welcher durch die Bundesinspektionen zuverlässig hergestellt ist, und nicht mehr wie zu den Zeiten des alten Reichs bloß auf dem Papier steht, sind alle Kontingente so ausgerüstet, und taktisch so verwendbar, daß sie in der kürzesten Zeit auf den Sammelplätzen stehen können. Diese Bundesinspektionen sind nie gehörig gewürdigt worden. Dadurch daß selbst die beiden Großstaaten Deutschlands sich den Bundesinspektionen unterworfen haben, haben sie dem Vaterland eine Pflicht auferlegt, der sich zum Heil Deutschlands niemand mehr entziehen kann, und von der ersten Bundesinspektion bis zu der letzten des vergangenen Jahres sind allenthalben so wesentliche Verbesserungen eingetreten, daß in der Geschichte keine Zeit bemerkbar ist, wo in der deutschen Armee ein solcher geistiger Aufschwung, solche militärische Durchbildung, solche vortreffliche Ausrüstung und Disziplin herrschte wie gerade gegenwärtig.

Der Verfasser des Aufsatzes in der „Neuen Münchner Zeitung" sieht im Geist unsere Schiffe auf dem Bodensee als die Brücke an, womit die Franzosen über den Bodensee setzen, und erblickt den Kampf an der Iller und an Baierns Grenze. Gerade durch die Eisenbahnverbindungen aus Baden, Württemberg und Baiern nach dem Bodensee ist das deutsche Vorland zwischen Basel und Kempten nie besser gedeckt gewe-

*) Aus der „Allgem. Zeitg."

fen als gerade jetzt. Angenommen, daß die Franzosen binnen 48 Stunden von Lyon aus Rheineck erreichen, so ist ganz Deutschland in Aufruhr, ganz Deutschland in Eisen; es bedarf nicht mehr des Rufs seiner Fürsten, es bedarf keines Aufrufs an die Vaterlandsliebe: Jung und Alt, Mann und Jüngling stehen auf zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Bodensee wird keine Brücke für die Franzosen, sondern ihr Grab. Wenn der Verfasser seinen wohlwollenden Artikel mit dem Wunsche schließt: „Vor allem aber die größte Wachsamkeit und Bereitschaft der zunächst betheiligten Bundesstaaten," so pflichten wir ihm vollkommen bei. An der Wachsamkeit wird es nicht fehlen, darauf haben wir das größte Vertrauen; die Bereitschaft ist aber die Lebensbedingung der stehenden Heere; die Cadres sind vollzählig, und der zeitweise sich im Urlaub befindende Soldat ist bei den gegenwärtigen Eisenbahnverbindungen gleichsam als ein präsenter zu betrachten, denn in solchen Momenten, wo der Ruf des Vaterlandes durch die Luft getragen bis in die einsamsten Gebirgsthäler dringt, steht unser tüchtiges Volk auf den Allarmplätzen, ehe noch die Einberufungsschreiben in den entferntern Distrikten eingetroffen sind.

Was den Kontingenten der meisten Staaten fehlt, sind Reit- und Zugpferde; doch fehlen sie nur den Armeen, und nicht dem Lande; werden ja doch aus ganz Deutschland Pferde nach Frankreich ausgeführt, während der umgekehrte Fall nie eingetreten ist. Man führt aber nur das aus, woran man Ueberfluß hat. Die Reiter und Fahrkanoniere sind auf den ganzen Stand ausgebildet, das ist die Hauptsache. Wo also Pferde genug im Lande sind, hängt es eben nur von der Art und Weise ab, sie für die Armee zu gewinnen. Auch die französische Armee hat keinen Ueberfluß an Pferden, und weniger Aussicht sich innerhalb der Grenzen mit denselben zu versehen. Dieser Mißstand dürfte sich daher so ziemlich ausgleichen.

Nun kommen wir zu der Ostentation mit welcher der Konstitutionel in der Nummer vom 27. v. M. die Stärke und Formation der französischen Armee auseinandersetzt. Obwohl keine Bundesinspektion die Zahlen verifizirt hat, so nehmen wir sie dennoch als richtig an, wenn auch der ausrückende Stand der im letzten Lager von Chalons versammelten Truppen keineswegs auf eine solche effective Stärke schließen läßt. Besonders die Kavallerie war schwach vertreten, und wie aus den letzten Zusammenstellungen der Fütterungsversuche hervorgeht, sind die Schwadronen noch immer mit so vielen Marodepferden behaftet, wie das in den deutschen Armeen kaum bei ganzen Regimentern der Fall ist. Es kam z. B. bei einem Fütterungsversuch bei dem dritten Hußarenregiment folgendes Resultat des Gesundheitszustandes zur offiziellen Anzeige: der Gesundheitszustand einer ganzen Schwadron von 140 Pferden war in der Art beschaffen, daß eine große Anzahl, vielleicht die Hälfte, geschwollene Beine hatte, außerdem waren aber 20 Stück mit Rotz und Wurm im Krankenstall behandelt. (Recueil de mémoires et observations sur l'hygiène et la médecine vétérinaire).

Unser schwacher Pferdestand ist also kein Grund, uns zu größerer Höflichkeit zu veranlassen, als es überhaupt in unserer Natur liegt.

Da Zahlen alles beweisen, so bleibt uns eben nichts übrig als dem Konstitutionnel mit Zahlen zu antworten. Die deutsche Bundesmatrikel gibt dazu folgenden Anhaltspunkt:

I., II. und III. Armeekorps (Oesterreich)	142,233	Mann
IV., V. und VI. Armeekorps (Preußen)	120,392	„
VII. Armeekorps (Baiern)	53,400	„
VIII. Armeekorps	35,933	„
IX. Armeekorps	28,954	„
X. Armeekorps	20,045	„
Gesammtstärke des einfachen Bundeskontingents mit Reservedivision à 20,215 Mann	452,475	Mann

Das ist die Minimalzahl der deutschen Truppen in ihrer Verpflichtung gegen den Bund; sie hat begreiflicherweise nichts mit der Stärke der Truppen zu schaffen, die jeder Staat seinen andern Bedürfnissen angemessen findet. Dafür ist sowohl in den Rahmen als in der Ausrüstung vollkommen Fürsorge getroffen.

Der Konstitutionnel führt doppelte Rechnung. Wenn er die Stärke der französischen Armee für den 1. April 1859 mit 568,000 Mann nachweist, so ist die Soll-Stärke für den 1. Juni d. J. mit 642,400 Mann berechnet, worunter die Reiterei mit 83,800 Mann vorkommt.

Was nun die Mannschaft betrifft, so unterliegt es vielleicht keinem Zweifel, daß Frankreich so viel Jünglinge zur Kavallerie auszuheben vermag, obwohl in vielen Departements die gewöhnliche Zahl der Konskribenten nicht mehr abgestellt werden kann; daß sich aber die nöthige Zahl von Pferden nicht beischaffen läßt, ist notorisch. Wir behaupten sogar dreist, daß Frankreich nicht mehr als 40,000 Mann zu Pferd setzen kann, was auch mit den alten Erfahrungen übereinstimmt, denn mehr als die Hälfte der französischen Reiter-Korps des ersten Kaiserreichs waren Deutsche, wie uns Generallieutenant Schreckenstein, in seinen Aufzeichnungen über die Wirksamkeit der Reiterei in der Schlacht von Borodino, ganz deutlich nachweist.

Die Fremdenlegion, die Freiwilligen und die Eingebornen Algeriens zum Schrecken der alten Weiber in den Spinnstuben zu 99,000 Mann angenommen, entbehrt offenbar jedes Anhaltspunkts. Ueber solche Zahlen läßt sich gar nicht streiten; nur so viel steht fest, daß Algerien mit der Fremdenlegion nicht 48,000 Mann abgeben kann, denn die Fremdenlegion besteht nur aus zwei Regimentern. Das eine durchaus Schweizer, das andere aus drei Fünfteln Deutschen (meist Deserteuren). Die eingeborne Bevölkerung Algeriens ist einestheils sehr dünn gesäet, anderntheils aber auf einem fremden Kriegstheater nicht zu verwenden. Daraus 48,000 Mann zur großen Invasionsarmee zu stellen, ist geradezu unmöglich. Da man aber mit Recht vom Bekannten auf das Unbekannte schließen darf, so müssen auch die andern Zahlen in dem Artikel des Konstitutionnel nur mit Vorsicht aufgenommen werden. Gegen die 50,000 Freiwilligen haben wir nichts einzuwenden; eine tapfere kriegerische Nation, wie die französische, ist eines solchen Aufschwungs wohl fähig. Es ist aber hundert gegen eins zu wetten, daß mindestens die gleiche Anzahl von Freiwilligen in Deutschland zu den Waffen eilen wird.

Ganz nach dem Vorbild des Konstitutionnel wollen auch wir nun zu der zweiten Berechnung der Kräfte schreiten, die Deutschland bis zum Monat Juni unter den Waffen haben kann, denn bis zu diesem Zeitpunkt ist die Klasse von 1859 ebenfalls vollkommen in den Waffen ausgebildet:

I., II. und III. Armeekorps verbleiben 100,000 Mann im Lande;	600,000	Mann
IV., V. und VI. Armeekorps verbleibt das zweite Aufgebot der Landwehr im Lande;	300,000	„
VII. Armeekorps verbleibt die Reserve im Lande;	75,000	„
VIII. Armeekorps	40,000	„
IX. Armeekorps	20,000	„
X. Armeekorps	25,000	„
Reservedivision	22,000	„
Freiwillige	50,000	„
Zusammen	1,132,000	Mann

Das ist die Antwort nicht sowohl für den Konstitutionel, denn dieser erhält seine Inspirationen aus dem französischen Kriegsministerium, wo man die Stärke und die Formation der deutschen Truppen sehr genau kennt, sondern vielmehr für alle Verleumder an der Ehre des deutschen Vaterlandes, die, weil ihnen Gott weiß was für ein Lieblingsspielzeug aus der Hand genommen, nun, vom Weltschmerz geplagt, sich selbst, als Einzelne, bewunderungswürdig, das ganze, große, schöne Deutschland, dessen prächtiger Wehrkraft sie nicht zu Gevatter gestanden sind, auch heute noch lumpig nennen.

Unbestritten hat Frankreich das eine für sich, nämlich die Einheit des Willens! Das ist ein gewichtiges Wort, wiegt aber doch nicht so schwer, als zur Zeit des ersten Kaiserreichs; denn mit dem Wollen ist's allein nicht gethan, man wird immer zu fremden Kräften zurückgreifen müssen, und das ist der Anfang des Endes von der Einheit des Willens. Wo läge, im Gegensatz, bei den deutschen Armeen die innere Nothwendigkeit der Einheit des Willens? Die Bundeskriegsverfassung hat diese Frage endgültig beantwortet, und dem Bundesfeldherrn ist unumschränkte Macht eingeräumt die einmal beschlossene Operation nach Pflichten und unter persönlicher Verantwortung zum Ende zu führen.

Nachdem die deutsche Presse sich doch bereits von allen Seiten der Windrose hat Glück wünschen lassen, daß sie den ersten Feldzug gewonnen hat, so stehen wir bereits an der Eröffnung des zweiten, und gerade dafür brauchen wir etwas, das für den ersten nicht nothwendig war, nämlich den Bundesfeldherrn.

Ueber Militär-Gymnastik in Rücksicht auf die Infanterie.

R. In der Nummer 104 vom vorigen Jahre, erwähnte die „Mil.-Ztg." eines Werkes über die Militär-Gymnastik, von drei preußischen Offizieren verfaßt. Aus der Abhandlung, mit welcher die

Anzeige des Werkes begleitet wurde, scheint hervorzugehen, daß die Frage der Militär-Gymnastik so wenig in litterarisch-theoretischem, als auf dem Wege der praktischen Durchführung als eine abgeschlossene zu betrachten sei. Man gestatte uns daher einige Worte über einen, allseitig als sehr wichtig erkannten, Gegenstand in der militärischen Erziehung zu sagen.

Es handelt sich im Ganzen um die Beantwortung zweier Fragen: Welches ist der Zweck der militärischen Gymnastik? — besser, der Gymnastik für das Militär, wir vermeiden absichtlich den Ausdruck „Turnen" — und zweitens: Welche sind die einfachsten (also besten) Mittel, diesen Zweck in möglichster Ausdehnung zu erreichen?

Die Beantwortung der ersten Frage möchten wir einfach dahin stellen: Der Zweck der Gymnastik beim Militär ist weder der, dem Soldaten, dem es ohnehin in keiner Jahreszeit an hinreichender Bewegung fehlen dürfte, Gelegenheit zu verschaffen, sein durch langes Sitzen in Verdickung gerathenes Blut in heilsame Wallung zu bringen, oder auf orthopädisch-wissenschaftlichem Wege verrenkte Glieder wieder einzusetzen und Muskelabnormitäten auszugleichen, noch, und dies um so weniger, ihn zu einem Saltimbanque oder Herkules auszubilden. Fürs erste besteht die dem Dienste des Vaterlandes geweihte Mannschaft durchgängig aus gesunden Männern, und fürs zweite kennen wir hier nach unserm Credo keine andere militärische Produktion, der Infanterie z. B., als die einer Truppe, welche sich in flüssig leichtem Marsche den Weg über alle jene Terrainhindernisse bahnt, die der menschliche Fuß überhaupt ohne äußere Hilfe überwinden kann, welche leicht und gewandt in den Einzeinkampf überzugehen vermag und hier sich dadurch zeigt, daß man sie nicht erblickt, welche mit sicherem geübten Auge und sehnigen Füßen Terrainvortheile erkennt und erstrebt, welche rasch und sicher sich zu Klumpen „zusammenballt" und weiters die Kolonne formirt. Hierzu aber gehört sowohl ein in allen Nerven und Sehnen, jedoch mehr im Allgemeinen als im Einzelnen ausgebildeter Körper und besonders ein Auge, das sicher und schnell zu urtheilen vermag, ferner die Erfahrung der Uebung und weise Sparsamkeit mit der eigenen Kraft, daß man nämlich einem jedem Hindernisse gerade und nicht ein Aequivalent Kraft mehr widmet, als es werth ist. Daher ist unserer Ansicht nach das Ziel der Militär-Gymnastik nur diese Fähigkeiten, zu denen die Keime in jedem gesunden Körper sich vorfinden, zu wecken, oder mit andern Worten: den Leib des Soldaten dem Zustande von Sinnesschärfe und thierischer Fertigkeit wieder nahe zu bringen, welchen die Natur von Haus aus dem Menschen zudachte und weise Alles dazu vorbereitete und den die Erziehung theilweise möglichst verdarb. Wir wollen damit nicht verlangt haben, daß unsere heutige Generation, gleich unsern würdigen Vorfahren in der Schlacht bei Pharsalus, fliehende Reiter überhole, oder wie die römische Infanterie 168 Schritt à 3 Schuh in der Minute als Reisemarsch zurücklege, wenngleich es wünschenswerth bliebe, wenn wir beides könnten.

Wenn wir so ungefähr den Zweck der Militär-Gymnastik in Rücksicht auf die Infanterie, sans doute le nerv de l'armée (Napoleon I.), skizzirt, wollen wir noch hinzufügen, was eigentlich nicht der Zweck der Militär-Gymnastik ist. Vor Allem nicht: die Produktion der sogenannten Kraftstücke, denn was nützt ein „Herkules" vor einem Bretterzaun etwa, von dem er nicht recht weiß, ob er mit dem „Fechtsprung" übersetzen, oder das Hinderniß mit einem Faustschlage zertrümmern soll, während unser Ideal, dem nichts weiter gelehrt und praktisch beigebracht wurde, als, daß es außer dem Weltmeere und dem Signale oder Kommando „Halt" von rückwärts, kein Annäherungshinderniß gäbe, rasch eine Spalte im Zaune oder ein Loch entdeckte und eben so rasch mit Hilfe desselben das Hinderniß hinter sich gelegt hat.

Wie wir von der Rückwirkung der Gymnastik auf das Individuum nur ein allgemeines Resultat verlangen, ebenso beanspruchen wir auf die Truppe im Allgemeinen ein analoges Ergebniß möglichst gleich und ausgedehnt, denn aus den Zeiten des trojanischen Krieges, wo eine ganze Armee sich hinter der Kraft und Gewandtheit einiger Einzelner verschanzte, sind wir längst heraus, in Bezug auf physische Ueberlegenheit. Was würde es nützen, wenn der moderne Achilleus, der mit so fabelhafter Gewandtheit über Hecken und Gräben zu setzen versteht, zufälligerweise bei der Abtheilung, die seiner bedarf, nicht zugegen oder zum Unglück eine Viertelstunde vorher von einer Spitzkugel getroffen wurde.

Daher diese allgemeine Gymnastik auch für die Masse.

Die Infanterie soll eben so leicht mit ihren Marschkolonnen durch koupirtes Terrain sich bewegen, ohne genöthigt zu sein, jeder Brombeerstaude zu Ehren in Reihen oder Einzelnen abfallen zu müssen und so eine Menge des unersetzlichen Materials, der Zeit, zu verlieren, wie regelrechte Schwenkungen und Aufmärsche vorzunehmen, und wir glauben durchaus nicht viel zu behaupten, daß ersteres eben so wichtig sei, und daß man häufig nicht genug Aufmerksamkeit und Sorgfalt dieser Art „Marschgymnastik" widmet. Es ist im entscheidenden Augenblicke nicht genug, die Mannschaft anzutreiben, und sie so moralisch wie physisch abzuhetzen. Eine Sache die man sich innerlich entweder nicht zutraut, oder nicht aus Erfahrung kennt, wird meistens, falls sie durch plötzlichen Zwang errungen werden soll, von nachtheiliger Rückwirkung bleiben. Und wenn nun auch weiter nichts zu Gunsten der physisch möglichst weit getriebenen Entwicklung des Individuums und der Körperschaft spricht, so würde es die vortheilhafte Reaktion auf das Gemüth im Allgemeinen schon zur Genüge sein. Wie ganz anders tritt der Mann auf, wenn er das Bewußtsein für sich hat, daß er seinen Körper gebrauchen kann, wenn er der Leichtigkeit eingedenk ist, mit der er Hindernisse zu überwinden gelernt hat. Es dürfte nicht zu viel gesagt sein, wenn wir für diesen Fall behaupten, auf festen Füßen nur kann ein fester Geist stehen. Und über den Werth des Letztern als kriegerische Tugend dürfte wohl keine Meinungsverschiedenheit obwalten.

(Schluß folgt.)

Ein paar Tage in Karlsruhe, Frankfurt und Cassel.

(Fortsetzung von Nr. 10)

Ich beeilte mich mein Handgepäcke in eine Droschke zu werfen und kehrte dann in den Bahnhof zurück um mir die Ausfolgung meines Gepäckes zu erwirken, als ich dasselbe erkämpft und meine Droschke wieder gefunden hatte, erstaunte ich nicht wenig, dieselbe schon von einer alten hessischen Bauersfrau im Nationalkostüm mit den verführerischen sehr kurzen Röcken, deren liebenswürdigem Enkel und zwei anmuthig schnatternden, tüchtig gefütterten, schneeweißen Gänsen, welche den Rücksitz mit meiner Handtasche und dem eben erwähnten Enkel theilten, in Besitz genommen zu sehen; ich erlaubte mir dem Rosselenker über diese Okkupation des von mir gedungenen Wagens meine Verwunderung erster Klasse in sanften Ausdrücken bekanntzugeben, erhielt aber von demselben die treffende Erwiederung, daß ich seines Erachtens wohl kaum alle vier Sitze zugleich zur Beförderung meiner Person benöthigen dürfte. Gegen diesen Einwurf ließ sich nicht leicht etwas Stichhältiges erwiedern, und ich theilte den Wagen gerne mit der freundlichen alten Hessin, an welche sich der artige Kutscher, meine Wenigkeit ziemlich vornehm ignorirend, mit der verbindlichen Frage wandte: „ob sie bei dem Herrn Hofmedikus abzusteigen gedenke?" Ich drückte mich bescheiden in meine Ecke, um ja die muthmaßliche „Geheimraths-" oder „Exzellenz-" Mama, mit der ich zu fahren denken mußte, nicht im Geringsten zu behindern; ich fand ihren kleinen Enkel überaus liebenswürdig und vertiefte mich bereitwilligst in eine gründliche Analyse der zweckmäßigsten Gänseschoppungs-Methode mit der alten Landwirthin. Da wandte sich der Droschkenmann, der überhaupt die leutselige Gewohnheit hatte, hie und da ein Wörtchen der Zustimmung oder des Bedenkens in unser Gespräch fallen zu lassen, wieder einmal zu der alten Hessin und sagte, während ein dankbares Lächeln seinen breiten Mund umspielte und er mit der Peitsche auf seinen Renner deutete: „Die da hat er mir auch herausgerissen, 's hätte niemand mehr einen rothen Heller für ihr Leben gegeben, aber der Herr Hofmedikus hat sie doch wieder auf die Beine gebracht, gar ein braver Herr" und dabei versetzte er dem armen Thiere, gleichsam um demselben seine Zufriedenheit über ihr nun wieder gesichertes Beisammenbleiben zu erkennen zu geben, ein paar tüchtige Streiche, es zu stärkerem Laufe anspornend.

Nun ward es mir gleich leichter ums Herz, da ich es mit der Mutter eines tüchtigen Veterinärs und nicht mit der einer „Exzellenz," wie ich gemuthmaßt hatte, zu thun hatte und ich unterhielt mich mit der alten Frau, ihrem Enkel und den beiden sehr vorlauten Gänsen, welche ein höllisches Geschnatter erhoben, während wir unseren etwas komischen Einzug in die Stadt hielten, ganz vortrefflich. Beim erstem Hotel, das ich ansichtig wurde („der Krone"), ließ ich den Wagen halten und schied mit einem herzlichen Gruße.

Nachdem ich meine Reisekleider abgelegt und an der Wirthstafel ein erträgliches Essen gefunden hatte, beschloß ich einen Rundgang durch die Stadt zu thun. Da es kaum 2 Uhr war, konnte ich mein Debût in Kassel mit einem Besuche beginnen, den ich dem Legationssekretär Freiherrn v. W., welcher in Abwesenheit des Gesandten, Grafen v. J. die diplomatischen Geschäfte meines gnädigsten Kriegsherrn am kurfürstlichen Hoflager leitete, abstattete. Als dieser Pflicht Genüge geleistet war, welcher der im Auslande reisende Offizier, abgesehen von allen Artigkeitsgründen, schon deshalb sich nie entschlagen sollte, weil ihre Erfüllung namentlich bei längerem Aufenthalte in einer Stadt eine

Menge von interessanten Bekanntschaften und anderen Annehmlichkeiten nach sich zu ziehen pflegt, machte ich einen Gang durch die Stadt, in welcher, da es eben Jahrmarktszeit war, ein überaus reges Leben herrschte; schon von ferne winkte mir von einer Straßenecke eine Theateraffiche vielversprechend zu, die bei näherer Besichtigung für den heutigen Abend des herrlichen Lessing: „Minna von Barnhelm" in Aussicht stellte. „Nathan" oder „Emilia Galotti" wären mir zwar noch willkommener gewesen, aber ich hielt es überhaupt für eine gute Vorbedeutung, daß die erste Vorstellung, der ich im rezidirenden Schauspiele auf meiner diesjährigen Reise in Deutschland beiwohnen sollte, einem Lessing'schen Meisterwerke galt. Ich hatte — wie ich schon einmal in diesen unzusammenhängenden flüchtigen Skizzen bemerkte, in den fünf Wochen, die ich bereits unter Wegs war, nur in den wenigsten Städten das Theater in Thätigkeit gefunden und dort wo der Mußentempel offen stand, immer nur Opern oder Possen (wie in Prag, Dresden, Köln, Kannstadt, Karlsruhe, Frankfurt) gehört. Mich des Genusses freuend, dem ich für den Abend entgegensehen durfte, schlenderte ich durch die Stadt, in welcher der Aufenthalt für den reisenden Vergnügling ein sehr angenehmer ist. Die Sehenswürdigkeiten und Sammlungen derselben, vorzugsweise aber ihre anmuthigen Umgebungen machen einen Besuch Kassels in vielfacher Beziehung lohnend.

Während es in der Neustadt an Prachtbauten und breiten schönen Straßen durchaus nicht mangelt, bietet die Altstadt, welche durch die Fulda von der Neustadt getrennt ist, mit ihren düsteren, engen Gässen, den alten, durch Balkenwerk verbundenen Häusern, den paar Plätzen, über welchen ein ewiger Friede zu liegen scheint, das treue Abbild althessischen Kleinstadtlebens. In Kassel, Hannover und Stuttgart tritt dieser Unterschied zwischen einzelnen Stadttheilen überaus lebhaft hervor; wer von den Kameraden diese Städte besucht hat, erinnert sich an den schroffen Kontrast zwischen den modernen Prachtbauten in der Königsstraße in der obern Stadt Stuttgarts und an den Charakter des früheren schwäbischen Landstädtchens, welcher, ich möchte sagen jedem der so traulichen, stillen Häuser der unteren Stadt aufgeprägt ist, oder denke an den an der Nordseite des Bahnhofs gelegenen prächtigen Stadttheil Hannovers und vergleiche denselben mit den übrigen Vierteln. So auch in Kassel. Meine Wanderung am ersten Tage meines Aufenthaltes erstreckte sich übrigens nur über die Neustadt, in welcher des Schönen und Merkwürdigen mehr als genug zu sehen ist, um ein paar Nachmittagsstunden zu verwerthen. Der Fremde pflegt in Kassel seine Schritte entweder zuerst auf den runden Königsplatz, der wegen seines sechsfachen Echos merkwürdig ist, und auf welchem sich auch die beiden komfortabelsten Hotels der Residenz befinden, oder auf den prächtigen Friedrichsplatz zu richten, der einen wahrhaft imposanten Anblick gewährt und Niemanden, der ihn zum ersten Male betritt, eindruckslos läßt. Nur drei Seiten des wohl 1000 Fuß langen, aber etwa 350 Fuß breiten Platzes sind bebaut, die vierte, südliche Seite gestattet durch das prächtige Friedrichsthor einen hübschen Einblick in den herrlichen Augarten und in das Fuldathal, das in der Ferne durch eine Gebirgskette, in welcher der hohe Meißner mit seiner blauen Kuppe am deutlichsten hervortritt, geschlossen wird. Die Ostseite des schönen Friedrichsplatzes zieren eine Zeile von Pallästen, so jener Sr. k. Hoheit des Kurfürsten, das mit einem Säulenportal geschmückte Museum, das Hof-Verwaltungsgebäude, die schöne katholische Kirche. Auf der Westseite befindet sich das schöne Offizierskasino, von dessen Fenstern man eine prachtvolle Fernsicht genießt, und Privatwohnungen. Nördlich wird der Platz durch das Theater und die Stadtkommandantur begränzt. In der Mitte desselben erhebt sich das prächtige Standbild des viel angefeindeten Landgrafen Friedrich II., eines thatkräftigen Vertreters der erhaltenden Prinzipien, welches die dankbaren Stände diesem Fürsten, der von 1760—1785 regierte, noch bei seinen Lebzeiten errichteten. Die Inschrift der Rückseite: „Guilielmus I. Elector statuam patris et sua sede ab hostibus avulsam reponi fecit 1818." gemahnt an die Entfernung dieses Standbildes zur westphälischen Zeit, in den für das Land traurigen Jahren 1186—1813. Wenige Schritte östlich bringen den Wanderer von diesem prächtigen Platze an ein Gebäude von riesenhaften Verhältnissen, an die berühmte Kattenburg, deren Bau Kurfürst Wilhelm I. 1820 begann, welcher aber nach seinem 1821 erfolgten Tode eingestellt wurde. Er ist aus rothen Steinquadern aufgeführt, aber kaum bis zum Schlußstein der Fenster des Erdgeschosses emporgestiegen. Gras und Strauchwerk sprießt nun auf den unvollendeten Mauern; Disteln, Unkraut und Schlingpflanzen mögen wohl in den innern Räumen wuchern, in denen der kunstsinnige Bauherr fürstliche Pracht zu entfalten gedacht haben mag. Ein schmerzliches Gefühl der Trauer und Wehmuth umdüstert das Gemüth des Fremden, wenn sein Auge auf diesen zerbröckelnden Ruinen ruht, die ein lautredendes Denkmal der Nichtigkeit aller menschlichen Entwürfe sind und jeden, der an sie herantritt, ein gewaltiges memento mori zuzuraunen scheinen. Mich hatte der Anblick dieser großartigen Trümmer, denen gegenüber das laute Geräusch des nahen Marktes mißtönend und wie entweihend klang, düster gestimmt, ich hatte mich in längst verflossene glückliche Tage zurückgedacht, als ich vor dem Kolosseum zu Rom, ein Jüngling voll kühner Entwürfe und glühender Begeisterung, gestanden war, und während dieses Träumens im Wachen so manches an Enttäuschungen reiches Jahr, das zwischen jenen römischen Tagen und heute lag, für einen kurzen Augenblick vergessen. Aber das Lärmen des Marktvolkes, die rasselnden Säbel der recht schmuck aussehenden kurfürstlichen Hußaren rissen mich aus meinem Brüten mitten auf dem offenen Markte, auf dem ich wohl eine Glockenstunde gestanden haben mochte, auf und gemahnten mich ernst, daß jene Zeiten weit hinter mir lägen und daß ich in den Tagen „nach dem Gewitter" lebe. Noch einen langen Abschiedsblick auf die Kattenburg werfend, die so wehmüthigsüsse Erinnerungen in mir wachgerufen hatte, begab ich mich auf die Jagd nach einer Droschke, um noch vor dem Theater auf die „Kaffehmühle", eine Kaffehwirthschaft nahe der Stadt, zu fahren, von von welcher mir die herrliche Rundsicht gerühmt wurde. Aber da es zur Zeit der Ankunft der Eisenbahnzüge in Kassel in das Gebiet der Seltenheiten gehört, auf den bestimmten Aufstellungsplätzen eine Droschke zur Verfügung zu finden und da nun leider des Nachmittags mehrere Züge rasch hinter einander anlangen, so mußte auch ich manche stille Straße auf und abwandern und von so manchem Droschkenführer mich mit einem herzlichen Bedauern abfertigen lassen, bis es mir endlich gelang, eines Einspänners habhaft zu werden, der mich binnen einer Viertel-Stunde nach der „Kaffehmühle" brachte, einer Wirthschaft mit recht hübschen, wenn auch ziemlich beschränkten Gartenanlagen, die mit einer Anzahl künstlicher Felsen geziert sind. (Forts. folgt.)

Zur Geschichte des Krimmfeldzuges.

(Schluß.)

Die Ebene von Kamiesch endet am Kap Chersones, und ist von zwei Zwillingsbuchten begränzt, Kozak und Kamiesch genannt, Buchten, die unserer Marine nur unklar bekannt waren, und deren Entdeckung als eine glückliche Fügung der Vorsehung betrachtet werden kann. Sie wimmelten ununterbrochen von Schiffen, welche die französische Armee verproviantirten. Auf diesem nackten, leicht zugänglichen Strande wurden ungeheure Proviantmagazine angelegt, mehr oder minder redliche Kaufleute reihten ihre Buden in täglich dichteren Gruppen um unsere Militär-Etablissements. In wenigen Monaten war beinahe eine förmliche Stadt improvisirt, sie hatte geräumige, gut alignirte Straßen, Kaffeehäuser, Theater, Polizei, eine katholische Kirche und sogar ein protestantisches Bethaus. Ich will nur vom Spital sprechen; es war gut angelegt und wohl versorgt, der ärztliche Dienst stand unter geschickter Leitung. Man konnte hier tausend Kranke unterbringen, auch blieben daselbst jene Leute zurück, die sich zur Zeit der Abfahrt nach den Spitälern von Konstantinopel zu leidend fühlten.

Ungefähr acht Kilometer trennen Kamiesch von Sebastopol. In dem Maaße als man vorschritt, war der durch die Annäherungsarbeiten zerwühlte Boden von einer größeren Anzahl von Projektilen bedeckt. Letztere lagen buchstäblich haufenweise in der Karabelnaja-Schlucht und in dem kleinen Thale, wo sich der so oft genommene und wieder verlassene Friedhof von Sebastopol ausdehnt. Zertrümmerte Marmorsäulen, zerschlagene Trauerurnen, verstümmelte Kreuze, umgestürzte Grabmäler, Alles deutete auf Verwüstung. Diese Verheerungen hatte nur das Geschützfeuer angerichtet, die Soldaten verschonten trotz der anhaltenden Kälte die eichenen Kreuze, welche sich über den Gräbern erhoben.

Nichts ist angreifender, als die Umgebungen einer nach langer und mörderischer Belagerung eingenommenen Stadt zu durchwandern. In der Nähe von Sebastopol sah man ungeheure trichterförmige Gruben, Wirkungen gesprengter Brunnen, Kontre- und Flatterminen, und allenthalben Jägergräben.

Hier pflegten die Scharfschützen auf der Lauer zu liegen, von hier aus paßten sie vom Tagesanbruch an bis in die Dunkelheit den Soldaten, den Trancheeoffizieren und Kanonieren auf, die sich auf den Wällen blicken ließen, oder durch die Schießscharten der Kanonen zu sehen waren, weßhalb auch die Russen diese Schießscharten mit kunstreich aus Schiffstauwerk geflochtenen kugelfesten Läden blendeten. Zuweilen knüpften die Scharfschützen, nur einige fünfzig Meter vom Feinde entfernt, mit letzterem eine Konversation an. Die Russen, mit vortrefflichen Halbstiefeln angethan, nach denen

es, wie sie wußten, unsern Soldaten sehr gelüstete, pflegten ihnen die Fußspitze zu zeigen, und auf gut französisch zuzurufen: „Kommt sie abholen." Die Unserigen, wie man sich denken kann, blieben mit Erwiederungen und Witzen nicht im Rückstande Zuweilen wurde von der einen oder andern Seite eine Flasche oder eine Mütze auf die Brustwehr des Hinterhalts gestellt, und rauschender Beifall aller Scharfschützen ward demjenigen zu Theil, der das Ziel zuerst traf. Es gab keinen Haß zwischen Russen und Franzosen, und hätte man sich nicht getödtet, man hätte sich gegenseitig umarmt.

Während ich in Sebastopol durch die Mastbastion eintrat, konnte ich nicht umhin, der Geschicklichkeit des General Totleben eine stillschweigende Huldigung zollen. Vor meinen Augen stand der Malakoffthurm und der am 7. Juni 1855 eingenommene grüne Hügel (mamelon vert). Die mächtigen Wälle des Letzteren, vor dem Malakoffthurme aufgeführt, hemmten unsere Annäherungsarbeiten. In einem erbitterten Kampfe von mehreren Stunden abwechselnd genommen und wieder verloren, blieben sie zuletzt entschieden in unseren Händen. Die Franzosen bemächtigten sich der Erdwerke, während die Engländer die sogenannten Steinbrüche glorreich erstürmten. Diese Errungenschaft, die wir den geschickten Berechnungen des General Pelissier zu verdanken hatten, brachte uns um 400 Metres näher an Sebastopol. Unglücklicher Weise wurde dieser Tag durch die unbesonnene Tollkühnheit einiger Regimenter getrübt, die bis zum Malakoffthurm vordrangen, und ihre heldenmüthige Begeisterung mit erheblichen und sehr bedauerlichen Verlusten büßen mußten.

Ich besichtigte die Befestigungen des Malakoff, ein wahres Labyrinth von Erdaufwürfen in verschlungenen Linien, aufgeführt über mit Blindagen gedeckten Kasematten. Die künstliche täglich höher geführte Erdenvelonge überragte den Thurm selbst. Während der letzten Tage vor dem Sturme warfen die Belagerer in die Bastion 6000 Bomben binnen 24 Stunden. Die Russen konnten nicht hinaus; um einen Todten zu begraben, verloren sie zwei Lebendige, und so ließen sie auch die Leichen unbeerdigt. Demungeachtet konnten aber ihre durch ungeheure Schiffsmasten gestützten und mit mehreren Metres Erdaufwurf gedeckten Blindagen durch diesen Hagel von Geschossen nicht eingerissen werden. Die Bastion schwebte gleich einer Luftinsel Angesichts des grünen Hügels. Durch einen unwiderstehlichen Anprall drangen unsere Soldaten am 8. September hinein. Nichts war im Stande sie aufzuhalten, weder die Tiefe des Umfassungsgrabens, noch die Höhe der von Bajonneten und Kanonen strotzenden Brustwehren, noch die heroische Festigkeit der Vertheidiger. Sie warfen sich in den Graben, ohne auf die Sturmleitern zu warten, und erkletterten die Brustwehren einer über die Schulter des Andern. Einmal Herren dieser Stellung vertheidigten sie solche siegreich ununterbrochen durch fünf Stunden gegen die wiederholten erbitterten Angriffe der russischen Massen.

Während der Abwesenheit des durch eine Verwundung von den Vertheidigungsarbeiten ferngehaltenen General Totleben hatten die Russen den Fehler begangen, die der Stadt zugewendete Kehle des Malakoff abzusperren, und nur einen engen Durchgang offen zu lassen. In diesem Durchgang mußten die feindlichen Kolonnen, ohne sich entwickeln zu können, an den Bajonneten unserer Soldaten zersplittern, die jetzt eben so unerschütterlich waren, als sie sich vor kurzem hitzig und ungestüm gezeigt hatten. Der Feind zählte auch auf die elektrische Leitung, durch welche bei 60,000 Kilogramme Pulver gezündet, und die Belagerer unter dem Schutte der Bastion begraben werden sollten. Man weiß, daß der Zufall nämlich einen glücklichen Schaufelstich diese Leitung entdecken ließ: sie wurde abgeschnitten. Einige Augenblicke später, und die Forts Paul und Alexander flogen in die Luft, und deckten mit ihren Trümmern den Rückzug der Russen. An diesem Tage, welcher den Krieg entschied, war unser Verlust: 5 Generale todt, 4 verwundet und 6 kontusionirt; 24 höhere Offiziere todt, 20 verwundet und 2 vermißt, 116 Subalternoffiziere todt, 224 verwundet, 8 vermißt; 1489 Unteroffiziere und Soldaten todt, 4259 verwundet und 1400 vermißt. Totalverlust: 7551 Mann

Die von den Alliirten besetzte Gegend hatte gegen 16 Lieues im Umfange. Das im Allgemeinen wellenförmige Terrain ist streckenweise von tiefen Schluchten durchfurcht, deren Wässer von guter Beschaffenheit sind; es bietet überall günstige Plätze für Bivouacs und militärische Positionen. An den Bergesabhängen schlangen sich in malerischer Fernsicht die flüchtigen Linien die Zelte der Alliirten. Schöne makadamisirte Straßen von unsern Truppen angelegt und erhalten, durchkreuzten die Gegend, und erleichterten die Verproviantirung und den Transport des Materials. Die Buden der Kaufleute bildeten förmliche Städte, die unsere Soldaten in Anerkennung der Rechtlichkeit dieser Geschäftsmänner Coquinville, Filouville u. dgl. nannten. Nichtsdestoweniger wachte eine gut organisirte Polizei über die geistigen Getränke, und selten nur wurde über deren Verfälschung geklagt. Das Klima in der Krimm ist bis auf einige sumpfige Stellen, die sich leicht gesund machen ließen, von bemerkenswerther Salubrität. Mit Ausnahme der Kantonierungen, welche aus Vertheidigungsrücksichten den Sumpfmiasmen der Tschernaja ausgesetzt waren, befand sich Alles im besten hygienischen Zustande. Die durch Meeresbrisen ermäßigte Sommerhitze übersteigt durchaus nicht jene des südlichen Frankreichs. Die Winter pflegen rauh zu sein, der hundertgradige Thermometer fällt bis auf zwanzig Grad und darunter; der heftige Wind macht die Kälte kaum zu ertragen.

Lebensmittel fanden unsere Truppen keine im Lande. Die Tartaren konnten höchstens einige Ochsen, Schöpse, Hühner und Eier verkaufen. Sie waren eben so habgierig als die oberwähnten Kaufleute; ich sah welche, die 5 Franken für hundert Nüsse verlangten, und dennoch Käufer fanden. Ihre Dörfer haben wir gewissenhaft geschont, nichts störte unser gutes Einvernehmen mit ihnen. Vom Gehölz waren die Hügel bald entblößt; seit dem Winter 1856 war selbst der unterirdische Wald verschwunden, ein Name, welchen unsere Soldaten den nach Fällung der Bäume in der Erde gebliebenen Stämmen gaben. Im Orient geräth man in Angst über einen Heuschreckenzug. Die Anwesenheit einer Armee ist eine weit verheerendere Landplage: wenigstens zehren die Heuschrecken nur das auf, was sie oberhalb des Bodens finden. Eine Entfernung von zwanzig Kilometres war Ursache, daß man den Waldreichthum von Baidar nicht benützte; die Verwaltung fand es viel bequemer und kürzer, das Holz aus Varna zu beziehen. Nach der Einnahme von Sebastopol lieferte das zu fortifikatorischen Zwecken verwendete Holz hinreichendes Brennmaterial für die Regimentsküchen, und die in der Nähe von Baidar gelegenen Truppen waren die einzigen, welche mit Hilfe der arabas und der Ochsen, welche ihnen die Verwaltung zur Verfügung stellte, sich ferner noch mit Holz aus dem Walde versahen. Die arabas sind landesübliche Wägen, plump und von Holz, ohne einen Bestandtheil von Eisen. Die Woronzof-Straße wimmelte davon. Das Gekreisch ihrer schwerfälligen Räder ergötzt das Ohr des Tartaren. Arabas, von Ochsen gezogen, führten den Russen Lebensmittel zu. Angelangt, wurden die Ochsen geschlachtet und beim angezündeten Holz der Wägen gekocht.

Bei zehn Kilometer von Kamiesch war im Mittelpunkte der französischen Armee das Hauptquartier aufgeschlagen. Man bemerkte in demselben das kleine bescheidene Zelt, in welchem General Canrobert den Winter 1855 zubrachte. Entschlossen, die Unbilden der Jahreszeit mit den Soldaten zu theilen, hatte er die für den Kommandanten bestimmte Barake zum Gebrauch für die Spitäler abgetreten. Das von oben gegebene Beispiel der Selbstverläugnung verbreitete den Heroismus in alle Rangstufen; übrigens war es nicht das einzige edle und sinnreiche Mittel, dessen sich der Oberbefehlshaber bediente, um das moralische Element in seiner Truppe mitten unter den schwersten Prüfungen aufrecht zu erhalten. Am höchsten Punkte des Hauptquartiers hatte man einen steinernen Glockenthurm erbaut, dessen Giebel eine dem Wachtthurm von Sebastopol entnommene Uhr enthielt, die zur Regelung aller Uhren diente. Um die Barake des General Pelissier standen das Post- und das Haupt-Zahlamt, das Telegraphengebäude, die Wohnung des Feldsuperiors nebst der kleinen Kirche, in welcher er die Messe las, überhaupt alle höchsten Stellen. Bald untersuchte ich bis in die kleinsten Details die Lager, die Regimenter, die Regimentskrankenwärter, die Ambulanzen und Spitäler. Ich konsultirte die Generäle, die Intendanten, die Abtheilungskommandanten und die Aerzte, um die Bedürfnisse des Soldaten kennen zu lernen und meine Ansichten über die, bezüglich der Nahrung, Unterkunft und Kleidung zu treffenden Maßregeln festzustellen.

Am 20. Oktober sandte ich nachstehenden Bericht an den Kriegsminister ein:

„Herr Marschall, Ich verwendete die ersten Tage meines Aufenthaltes in der Krimm dazu, die Divisionsambulanzen zu besichtigen, die Lager zu untersuchen und alle die großen hygienischen Fragen insgesammt zu erörtern, welche mit der schönen und wichtigen Sendung, mit der Ew. Excellenz mich zu betrauen geruhten, zusammenhängen. Heute schon kann ich meine Meinungen über einige darunter aussprechen; und vor Allem gewann ich die beglückende Ueberzeugung, daß sich der Gesundheitszustand der Truppen als ein günstiger gezeigt hat. Sowohl in der Krimm als in Konstantinopel ist die Hälfte der Betten in den Spitälern unbelegt, obwohl die Ausfuhr der Kranken beinahe ganz aufgehört hat. Wir haben weder Cholera noch typhöse Fieber, die Dissenterien werden seltener und der Skorbut verliert an Intensität. Der Spitalsbrand hat ganz aufgehört, die Wunden gewähren einen beruhigenderen Anblick, und täglich verlassen zahlreiche Verwundete die Ambulanzen, um entweder bei ihren Regimentern einzurücken, oder beurlaubt in der Heimat ihre Entlassungs-Certifikate abzuwarten.

Das herrliche, gesunde Klima, die Einnahme von Sebastopol, insofern sie das moralische Element hob, die unaufhörliche Fürsorge des Oberkommandos, die klugen Vorkehrungen der Militär Intendantur, — die Geschicklichkeit und die Aufopferung der ärztlichen Branche, deren Lob aus jedem Munde klingt, haben dieses glückliche Resultat herbeigeführt.

Die Divisionsambulanzen sind ihrer Bestimmung entsprechend eingerichtet, jede kann 750 Kranke unter Baraken oder Zelten unterbringen. Die

Verwaltung des Verpflegswesens läßt nichts zu wünschen übrig. Wenn auch das Brot zeitweise zu feucht und etwas angebrannt ist, was leicht durch die Schwierigkeit zu erklären ist, täglich frisches Brod in einem Lande auszugeben, wo man Alles, selbst das Holz, erst herbeischaffen muß; so ist dafür der Wein von vorzüglicher Qualität, er würzt die Kost des Soldaten, wie die Tafel des Generals. Die eingemachten Gemüse leisten vortreffliche Dienste, mit der nach Lignac's Methode konzentrirten Milch wurden Versuche angestellt, deren Resultate nicht befriedigender hätten sein können. Diese für den Augenblick einzig mögliche Verproviantirungsart würde für unsere Spitäler in der Krimm und zu Konstantinopel, wo die Milch selten, sehr mittelmäßig, und nur zu hohen Preisen zu haben ist, eine große Wohlthat sein.

Sollte die ganze Armee den Winter über in der Krimm bleiben, so wird es dringend nothwendig sein, die Divisionsambulanzen zu zeitlichen Spitälern umzubilden. Hiezu würde es genügen, die Anzahl der Baraken zu vermehren, die im Sommer so kostbaren Zelte aufzugeben, und diese Baraken mit einem Inventar an Sänften und Geräthschaften aller Art zu dotiren. Spitäler für 6000 Kranke mit Regimentskrankenhäusern als Filialien würden den Dienst in der Armee sicherstellen. Der bis nun zu häufige, den Kranken besonders bei diesem stürmischen Wetter so nachtheilige und dem Staatsschatz so beschwerliche Transport nach Konstantinopel würde sodann zur bloßen Ausnahme werden. Die Spitäler von Konstantinopel, die einer zeitlichen Leerung so unumgänglich bedürfen, um desinfizirt zu werden, könnten dann als Aushilfen für anderweitige Entwürfe reservirt werden. Einen Theil des Personales und des Inventars könnte man in die Krimm schicken. Sehr zweckdienlich wäre die Errichtung eines Rekonvaleszenten-Depots neben dem St. Georgskloster oder zu Konstantinopel, denn es handelt sich hauptsächlich darum, jener schaarenweisen Auswanderung Schranken zu setzen.

Der beste moralische Hebel, zur Beseitigung jener zwar natürlichen, aber die Armee entkräftenden Sehnsucht nach dem Familienherde, wäre, der Krankenausfuhr Einhalt zu thun, mit welcher meines Dafürhaltens arg Mißbrauch getrieben wurde, indem von hundert Kranken, die man nach Marseille schickte, kaum zehn das Spital nöthig hatten. Man könnte hier mit geringen Kosten hinreichend viel Baraken für die Spitäler anschaffen. Wände ließen sich entweder aus mit Erde gefüllten übereinandergestellten Zwiebackkisten, oder auch mit Fässern oder endlich aus Faschinen, die man für die Belagerung gebraucht hat, binnen einigen Stunden leicht aufführen, und es genügte sodann sie mit Brettern einzudecken. Dieses Schutzsystem gegen Regen, Schnee und Kälte sollte in der ganzen Armee angewendet werden. Faschinen würden nie fehlen, und in Ermanglung von Brettern könnte man Zeltleinwand überspannen.

Die gebieterischen Anforderungen der langen und glorreichen Belagerung von Sebastopol haben glücklicher Weise aufgehört. Man hört noch die Kanone grollen, aber die Kugeln sind nahezu unschädlich. Der Zeitpunkt ist gekommen, um sich thatkräftig mit Anstalten zum Schutze unserer Soldaten gegen die Unbilden des Winters zu beschäftigen — jener Soldaten, deren Heldenmuthe Frankreich, welches die Tugend in jeder Gestalt zu ehren weiß, ohne Zweifel dereinst eine unvergängliche Denksäule errichten wird.

Im Verlauf meiner Untersuchungen beschloß ich, mir eine genaue Kenntniß der Zustände zu verschaffen, um die Mittel zur Abwendung der uns beim Herannahen des Winters bedrohenden Gefahren ausfindig zu machen, und aus den vielen Meinungen, die in Bezug auf diese wichtigen Fragen einander oft widersprechen, das Wahre auszusondern."

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Die aufgestellten Remonte-Assent-Kommissionen, sind neben den schweren Artillerie- und Fuhrwesens-Zugpferden ermächtigt worden, auch Artillerie-Reitpferde, dann gute Kavallerie - Remonten schweren und leichten Schlags anzunehmen. Der Remontenpreis besteht in 231 fl. Oe. W. für Kürassier-, 152 fl. für eine Dragoner-, 137 fl. für eine leichte Kavallerie-Remonte und 147—189 fl. Oe. W. für ein schweres Zugpferd. Vorzügliche Dragoner- und leichte Kavallerie-Remonten, dann Artillerie-Reit- und schwere Zugpferde können auch um höhere als die gewöhnlichen Remontenpreise angenommen werden.

. Der zur Erholung nach einer überstandenen Lungenkrankheit bis zur Einberufung beurlaubte Gemeine Josef B. der Donau-Flotille, aus Predore Provinz Bergamo zu Hause, hat sich in einem Schreiben vom 5. d. M. an seinen Hauptmann bittlich gewendet, sofort zur Dienstleistung einrücken zu wollen, da wie er sagt, unter den jetzigen Verhältnissen, wo ein Krieg in Aussicht steht, er seiner Pflicht umso lieber nachkommen wolle. Wir veröffentlichen diese Thatsache als Beitrag zur wahren Volksstimmung in Italien; sie straft gewisse ausländische Journale Lügen, welche den Lombarden so arg regierungsfeindlich schildern, aufs Schlagendste und beweiset, daß der verläumdete Lombarde freiwillig zur Fahne eilt, wenn es gilt das angestammte Recht seines Kaisers gegen fremde Gelüste zu vertheidigen.

d. Der am 6. d. M. zu Wien verstorbene FML. Josef Freiherr Kalliany v. Kallian, Ritter des k. Ordens der eisernen Krone 2. Kl. und des k. russischen Annen-Ordens 1. Kl mit Schwertern, entstammt einer im Jahre 1700 geadelten ungarischen Familie und war zu Illye bei Deva in Siebenbürgen am 9. November 1786 geboren. Am 1. Jänner 1804 als k. Kadet bei dem 58. Inf.-Reg. eingetreten, avancirte er hier am 1. September 1805 zum Fähnrich, am 16. Februar 1809 zum Unterlt., am 4. August 1813 zum Oberlt. und am 7. Oktober 1815 zum Kapitän-Lieutenant. Kalliany hatte die Feldzüge 1809, 1813 und 1815 mitgemacht, ward am 3. Juni 1809 beim Brückenkopf von Preßburg, als die Franzosen durch das Terrain begünstigt einen gelungenen Ueberfall machten mit noch 12 andern Offizieren und 250 Mann des Regts. gefangen; das gleiche Mißgeschick traf ihn vier Jahre später bei Dresden, wo sämmtliche 3 Bataillone Beaulieu in der Division Mesko der Uebermacht Murats unterlagen. Bis zur Einnahme von Paris währete die Gefangenschaft, dann zog Kalliani im Jahre 1815 mit dem Regimente durch das südliche Frankreich auf Lyon zu, immer in der Avantgarde kämpfend. Erst im August 1828 wurde der Verstorbene Major bei dem Inf.-Reg. Kaiser, wo er bis zum Obersten und Regimentskommandanten avancirte und im Jänner 1845, zum GM. befördert, eine Beigabe in Galizien kommandirte. Im Spätherbst 1848 kam er nach Siebenbürgen, lieferte am 7. Februar 1849 das Gefecht bei Szasvaros, leitete am 9. bis 2 Uhr Nachmittags an Puchners Stelle das blutige Treffen bei Piski, übernahm nach dem Falle von Hermannstadt am 13. März das Kommando des Korps und führte es über Fogaras und Zoldon, in die Walachei, ohne trotz des nachdrängenden Feindes auch nur eine Kanone oder einen Karren einzubüßen. Als FML. Malkovsky im April das Kommando des Siebenbürger-Armee-Korps in der Wallachei übernahm, blieb Kalliani, damals zum FML. befördert, bei demselben und trat nach 47jähriger treuer und eifriger Dienstleistung am 18. Mai 1851 in die Pension, von Sr. Majestät mit dem Orden der eisernen Krone zweiter Klasse ausgezeichnet, dem bald darnach die Erhebung in den Freiherrenstand folgte.

Preußen.

c. (Berlin, 8. Februar.) Die „Neue preuß. Zeitung" hat in einem Artikel „Budget und Armee" der Regierung den Vorwurf gemacht, daß sie die bedeutenden Ueberschüsse der Einnahme nicht für das Heer sondern allein zur Verstärkung der Flotte verwendet. Hierauf bemerkt die „preuß. Zeitung," daß dieser ungerechtfertigte Vorwurf durch die Wahrheit sich sehr klar aus folgenden Daten ergibt: Der Militär-Etat pro 1859 schließt gegen das Vorjahr mit einer Mehr-Ausgabe von 485,061 Thalern ab, wobei aber noch in Anrechnung kommen muß, daß in Folge des Herabgehens der Preise und aus anderen Gründen Ersparungen gegen 1858 von etwa 200,000 Thalern eingetreten sind, so daß also die Ausgabe-Erhöhungen sich eigentlich auf über 600,000 Thaler belaufen. Diese Ausgabe-Erhöhungen sind zur Vermehrung des Offiziers-Korps um 409 Hauptleute, zur Erweiterung der Schul-Abtheilung des Lehr-Infanterie-Bataillons, zur Gewährung von Fourage-Rationen für sämmtliche Kompagnie-Chefs der Infanterie, zur Ausdehnung der Truppen-Uebungen, zur Pferde-Beschaffung, so wie auch zur Errichtung von drei Kriegsschulen und anderen Objekten mehr bestimmt. Außer dieser nur den laufenden Bedarf betreffenden Ausgabe-Erhöhung um 485,061 Thaler sind aber an einmaligen Ausgaben für den Militäretat im Jahre 1859 noch 1,620,000 Thaler gefordert worden und zwar zu Festungs-, Zeughaus-, Kasernen- 2c. Bauten, zu Waffenverbesserungen, Beschaffung von Kleidungs-Material und anderen ähnlichen Zwecken.

Hannover.

a. (Hannover 8. Februar.) Ein am 1. d. zwischen dem k. preuß. Marine-Lieutenant und Adjutanten des Prinzen Adalbert Gbüden und dem k. hannoveran'schen Lieutenant von Bock vom Königin Hußaren-Regiment stattgefundener Zweikampf, aus ganz unbedeutenden Ursachen ent-

sprungen, beklagenswerth, weil er den Erstern das Leben kostete, ist bezeichnend durch die Auffassung der offiziellen hiesigen Zeitung, welche über den tragischen Fall sich dahin äußert, daß die gerichtliche Untersuchung eingeleitet, Bestrafung des Ueberlebenden aber, für den sie jede Theilnahme in Anspruch nimmt, nur zu erwarten sei, wenn etwa gegen die Vorschriften gefehlt wäre, was nach dem vorangehenden Bericht wenigstens nicht der Fall gewesen ist. Das hiesige Militär-Strafgesetzbuch gestattet Duell unter Offizieren, wenn ein Streit in außerdienstlichen Fällen nach der herrschenden Standesmeinung nicht anders auszugleichen war. Auch noch so strenge Strafandrohungen würden zwar dem Zweikampf vorerst noch nicht völlig vorbeugen; aber es ist doch ein Unterschied, ob das Gesetz diese Art der Einsetzung des Lebens für ein Verbrechen oder für ein Gebot der Ehre erklärt, und was man verlangen kann, ist die Verbannung der Theorie einer exceptionellen Ehre aus dem Militär-Strafgesetzbuch, mit dem im schroffsten Gegensatz das allgemeine Kriminal Gesetzbuch das Duell unter allen Umständen mit Strafe bedroht, bei Zurüstungen oder gar Verabredungen auf einen tödtlichen Ausgang sogar mit Todesstrafe.

Sächsische Herzogthümer.

* (Gotha, 6. Februar.) Als im verflossenen Jahre die beiden Bataillone des koburg-gothaischen Bundeskontingents bei Gelegenheit der Bundesinspektion in Koburg zusammengezogen wurden, stellte sich das Zusammenwohnen des größten Theils der Mannschaften in den nicht ausreichenden Räumen der dortigen Kaserne als ein Uebelstand heraus, an den man später noch empfindlicher erinnert wurde, als — wie die Aerzte glauben, infolge jenes engen Zusammenwohnens — unter der Koburger-Garnison die bekannte, aber noch nicht erkannte Augenkrankheit, opthalmia militaris, ausbrach. Schleunigst wurde damals die kleine Schaar von Gesundgebliebenen in Urlaub entlassen, die Erkrankten aber mit aller Sorgfalt behandelt und gepflegt. Jetzt, nachdem bereits eine längere Zeit verflossen, ist auch unter der hiesigen Garnison die genannte Augenkrankheit ausgebrochen und hat sich so schnell verbreitet, daß nur etwa 70 Mann für noch gesund erklärt werden konnten. Dieselben wurden, da ihre Entlassung aus militärischen Gründen sich als unthunlich erwies, in der hiesigen Stadt einquartiert. Auf den besondern Wunsch Sr. Hoheit des regierenden Herzogs ist der Kommandeur des dießseitigen Regiments, der königlich preußische Major v. Witzleben, nach Berlin gereist, und hat den berühmten Augenarzt Dr. Gräfe zu einer Untersuchung der hiesigen Kranken eingeladen. Derselbe ist denn auch in der verflossenen Nacht nebst einem Assistenzarzte hier eingetroffen. (Dresd.-Ztg.)

Großbritannien.

* (London, 2. Februar.) Zu den gewaltigsten Hilfsmitteln, welche England nöthigen Falls mit ins Feld führen könnte, gehört, wie der „Allgemeinen Zeitung" — mit Vorbehalt der Richtigkeit — geschrieben wird, als das neueste und außerordentlichste die Armstrong Kanone, eine Waffe von so wunderbaren Eigenschaften, daß sie nicht unwahrscheinlicher Weise eine so große Veränderung im Kriegswesen herbeiführen könnte, wie die Dampfmaschine in der Schifffahrt oder das Perkussionsschloß im Kleingewehr herbeigeführt hat. Die Armstrong-Kanone gleicht in ihrem Bau einem vergrößerten Karabiner. Sie ist leichter als gewöhnliche Feldstücke, und wiewohl länger im Rohr, doch leichter transportabel. Das Projektil, das sie wirft ist ein 18pfd. eisernes Geschoß, eigenthümlich eingefügt in ein anderes Metall, wodurch die Friktion unschädlich gemacht wird. Die Kernschußweite dieser Kanone ist 1000 Ellen, aber so groß ist die Kraft und Geschwindigkeit, die sie der Kugel gibt, daß Schüsse bis auf 9000 Ellen, oder fast vier engl. Meilen Entfernung, noch die massivste Eichenholzscheibe durchschlagen. Eine andere Eigenthümlichkeit dieser Kanone ist die außerordentliche Präzision ihres Feuers und die Genauigkeit, womit sie durch mechanische Mittel gerichtet werden kann. Auf 3000 Ellen hat man die Figur eines Mannes zu Pferd mit ziemlicher Gewißheit getroffen; auf 1000 Ellen traf man das 9 Zoll im Durchschnitt große Schwarze einer Scheibe. Und da die Kanone, wie gesagt, ganz durch mechanische Mittel gerichtet wird, und nach jedem Schuß sich wieder in die frühere Position stellt, so kann, wenn nur erst einmal die richtige Wurfweite auf ein gegebenes Objekt gefunden ist, ein Hagel von Geschossen in raschester Aufeinanderfolge darauf geschleudert werden. Es ist offenbar daß bei Landoperationen die Möglichkeit des Angriffs auf befestigte Punkte durch diese furchtbare Waffe unendlich erweitert wird. Auf dem Schlachtfeld wirkt sie auf eine Distanz von 1000 Ellen, mit der mörderischen Genauigkeit der Minié-Büchse, und auch zur See dürfte sie mit der Zeit Wirkungen hervorbringen, die man sich jetzt noch nicht träumen läßt.

In Beziehung auf das Avancement zum Offizier sind folgende neue Bestimmungen festgestellt worden, welche wir der „Allgemeinen Militär-Zeitung" entnehmen. Ehe ein Offizier (Fähnrich) zur Beförderung zum Lieutenant vorgeschlagen werden darf, hat der Kommandirende eine Prüfungskommission niederzusetzen und sich über die Befähigung des Betreffenden Raport erstatten zu lassen. Diese Kommission soll wo möglich aus 3 Stabsoffizieren bestehen und über die Instruktion der Kandidaten nach folgendem Maßstabe an den Militärsekretär berichten: 1. Sie müssen ihre Verrichtungen als selbständige Wachkommandanten oder als beigegebene Offiziere genau kennen. 2. Sie müssen die Soldaten- und Zugsschule, sowie auch die Kompagnieschule exerziren können. 3. Sie müssen die Plätze der Kompagnieoffiziere bei den Bewegungen im Bataillon kennen, und eine Kompagnie beim Bataillonsexerziren führen können. 4. Sie müssen die durch die Regiments und Dienstordnungen festgestellten Pflichten und Obliegenheiten der Subalternoffiziere, sowie die Muting Act und Kriegsartikel in so weit inne haben, als sie dieß in ihrer Eigenschaft als Richter bei einem Kriegsgericht nöthig haben. 5. Sie müssen die Verordnungen in Betreff der Löhnung, Menage und der Ausrüstungsartikel kennen. 6. Sie müssen das Gewicht des Tornisters, des Gewehrs mit und ohne Bajonnet, der Patrontasche mit und ohne Munition, die Anzahl der Patronen des Mannes und das Gewicht seiner übrigen Ausrüstungsartikel wissen. 7. Diejenigen, welche einen Kursus an der Schießschule zu Hythe durchgemacht haben, müssen in der Behandlung der Büchse, sowie in der Theorie, der Waffenlehre erfahren sein. 8. Die Kornets der Kavallerie haben sich außerdem über ihre Befähigung in Folgendem auszuweisen: a) Sie müssen im Fußexerziren, in den Uebungen mit dem Säbel, sowie im einzeinen und paarweisen Reiten erfahren sein; b) sie müssen eine Abtheilung mit dem Karabiner, der Lanze und dem Säbel und selbst im Zug, sowie in der Schwadron exerziren können; c) sie müssen eine Schwadron in der Schwadronsschule kommandiren können; d) sie müssen die Sattelung, Zäumung, sowie die ganze Ausrüstung des Reiters und Pferdes kennen. — Die Lieutenants, welche nach 1849 eingetreten sind und Alle, welche künftig in Dienst treten, haben sich, ehe sie zum Kapitän vorrücken, über folgende Kenntnisse auszuweisen: 9. Sie müssen die Muting Act, die Kriegsartikel sowie die Formen und das Verfahren bei Kriegsgerichten vollständig innehaben. 10. Sie müssen die Bewegungen eines Kavallerieregiments oder Infanteriebataillons, wie sie das Reglement vorschreibt, kennen. 11. Sie müssen den Dienst der leichten Infanterie, den Vorposten- und Patrouillendienst, den Vor- und Nachhutdienst innehaben. 12. Sie müssen die innere Verwaltung einer Kompagnie (Schwadron) und das Rechnungswesen derselben kennen. 13. Sie müssen mit den Reglements der Königin und des Ministeriums vollständig bekannt sein. 14. Sie müssen einer Kompagnie (Schwadron) oder einem Detachement in jeder Lage vorstehen können. 15. Sie müssen die nöthige Kenntniß in der Feldbefestigung und im Rekognosciren haben. — Die Prüfung zum Kapitän geschieht vor einer von dem kommandirenden General oder Offizier des Distrikts hierzu bebefligten Kommission, die aus einem höheren Offizier und zwei nicht zu dem Regiment des Examinanden gehörigen Stabsoffizieren zusammengesetzt ist. Die Prüfungskommission wird sich durch praktische Prüfung und nicht bloß durch mündliche und schriftliche Fragen und Antworten überzeugen, ob der Betreffende in den Punkten 2, 3, 8, 10, und 11 zu Hause ist. Der General oder kommandirende Offizier des Distrikts oder der Station hat den Bericht der Kommission unter Anschluß der schriftlichen Ausarbeitungen und mit seinen eigenen Bemerkungen begleitet, an den Militärsekretär einzuschicken. — Jeder Kornet oder Fähnrich wird in den oben genannten Fächern geprüft, noch ehe er 8 Monate Dienst gethan hat; besteht er die Prüfung nicht, so hat der Kommandirende zu melden, ob hieran Mangel an Fleiß oder Umstände, die nicht von dem Betreffenden abhängen, wie z. B. Krankheit, Schuld sind.

Personal-Nachrichten.

Großherzogthum Hessen.

1. In der Linie: Rittm. Freiherr von **Bouchenröder** im Garde-Reg. Chevaulegers, Hptm. und Adjutant des Prinzen Karl von Hessen rc., von **Groimann**, Hptm. **Hartmann** im großh. Artilleriekorps und Hptm. von **Muralt** im 3. IR. zu charakt. Majoren mit Belassung in ihren seitherigen Dienststellungen befördert; Stabsarzt Dr. **Zoell**, Dirigent des Lazareths zu Darmstadt, und Stabsarzt Dr. von **Siebold** im Gardereg. Chevaulegers zu charakt. Oberstabsärzten, gleichfalls unter Belassung in ihren bisherigen Dienststellungen. 2. In der Suite: GM. u. Generaladjutant Graf **zu Ysenburg** und GM. Freih. v. **Drachenfels** zu charakterisirten Gen.-Liuts.; die Obersten von v. **Grancy**, Graf v. **Schlitz** gen. v. **Görtz** u. Frhr. v. **Günderrode** zu charakterisirten Gen.-Majoren; Oberst-Lieut. v. **Grancy** zum charakterisirten Oberst; Hptm. **Alewyn** zum charakterisirten Major. 3. Von den Offizieren in Pension: die Hauptleute **Maurer, Lipp, Kißner, Schenk, Behrmann** und Rittm. v. **Jäger** zu charakt. Majoren.

Briefkasten der Redaktion.

B. K. Unabweisbare Nothwendigkeit, die schwer einzusehen ist!

Löbl. 8. Infanterie-Regiment: Alle bisher erschienenen Nummern der Militär-Zeitung sind vergriffen; wir bedauern, das Fehlende nicht ersetzen zu können.

Oberlt. P. in Krakau: Das Abonnement auf die Presse eingeleitet.

R. in Linz: Die letzte Sendung hat unsern vollen Beifall und erscheint demnächst.

W. T. in Braunschweig: Unsern besten Dank und wird dem Wunsche bald entsprochen werden.

Oberst ** Wir sind leider nicht in der Lage das gewünschte Exemplar zuzusenden. Die ganze Auflage war schon zu Ende Dezember vergriffen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 13. **Mittwoch den 16. Februar 1859.** **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.
Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1190 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.
Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

16. Februar.

1097. Tancred siegt über die Griechen am Wardari und rettet Bohemunds Heer vor dem Untergange. — 1314. Ismael V. von Malaga erobert Granada. — 1531. Nuno d'Acunha's Sturm auf Din. — 1620. Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, Leopold I. treuer Verbündeter, wird geboren. — 1685. Karl II., König von England, †. — 1796. Admiral Rainier nimmt die Insel Amboyne. — 1800. Der Friede mit der Vendee wird zu Montfaucon abgeschlossen. — 1804 Czerni Georg erhebt in Serbien die Fahne des Aufstandes. — 1809. Duchesne überfällt Barcellona. — 1857. FZM. Karl Ritter von Schönhals †.

17. Februar.

1164. Sturmfluth von Holland bis Xavier; Pribislav verwüstet Mecklenburg. — 1339. Otto der Fröhliche, Herzog von Oesterreich, †. — 1351. Wierich von Knipprode siegt über Kynstutte und Olgjerd bei Rudau. — 1500. Heldensieg der Diethmarschen bei Henningstedt. — 1643. Torstensohns Abzug vor Freiberg. — 1748. Die Seeschlacht bei Kap Finisterre. — 1814. Napoleon siegt bei Nangis über Wittgenstein. — 1823. Emil Friedrich Graf Kleist von Nollendorf. †. — 1831. Guerrero, Expräsident von Mexiko, wird erschossen; Strzinesky schlägt die Russen bei Dobre. — 1843. Charles Napier bewältigt die Emiee von Sind bei Miani. — 1848. Der letzte Hofkriegsrathspräsident Graf Ignaz Hardegg, †. — 1855. Treffen bei Eupatoria.

18. Februar.

1126. Sieg der Böhmen bei Chlumetz über König Lothar. — 1214. Die Guelfen zerstören Vittoria. — 1248. Die Parmesaner verwüsten durch einen kühnen Ausfall das Lager Friedrichs II. — 1268. Sieg der deutschen Herren über die Russen und Litthauer bei Wesenberg. — 1281. Braun von Olmütz †. — 1288. Albrecht I. empfängt die Unterwerfung der Stadt Wien. — 1384. König Magnus wird von den Schweden abgesetzt — 1460. Sieg der Königin Margarethe über Graf Warwik bei St. Alban. — 1574. Wilhelm von Oranien erobert das von dem greisen Mondragone bis auf's Aeußerste vertheidigte Middelburg. — 1649. Barreto's Sieg über Brink am Guararapas. — 1695. Zweite Seeschlacht bei den Spalmadorischen Inseln. — 1745. Lehwald's Sieg über Wenzel Wallis bei Habelschwert. — 1814. Napoleon siegt bei Montereau. — 1837. Cabrera schlägt die Christinos bei Buñnol. — 1849. Haynau züchtigt Ferrara. — 1856. Major Wilhelm Baron von Biela, berühmter Astronom, †.

Pro Domo.

R. Selten hat in so kurzem Zeitraume, von dem Augenblicke an, wo der Neujahrswunsch in den Tuillerien gesprochen wurde, bis heute, die Welt solchen Wellenschlag von Zweifel und Erwartung gesehen; selbst die friedeverheißenden Worte, welche später folgten, vermochten nicht jede Bangigkeit zu beseitigen; denn das Pamphlet des Herrn de la Gueronniere schrillte seine Mißtöne inmitten derselben.

Trotzdem Hr. de la Gueronniere versichert, daß Deutschland von Frankreich nichts zu fürchten habe, macht Oesterreich immer keine Miene, den „Fetzen" Lombardie dem ihm von Paris aus diktirten Nachfolger abzutreten. Im Gegentheil, die Millionen, welche Deutschland und Oesterreich bewohnen, wollen von der Beglückung, welche ihnen die grande nation aufzudringen sucht, nichts wissen und antworten auf den menschenfreundlichen Rath des Franzosen einhellig und unverblümt:

Wenn auch niemals hundert Mann unserer Armee eine Festung gegen ein Armeekorps vertheidigten, wie die französische Mythe von der Besatzung von Hünningen erzählt, wenn wir auch keine Garden „Mann und Pferd aus einem Guß" haben, so dürfte doch der kriegslustige Hr. de la Gueronniere bald inne werden, daß die Söhne jener Grenadiere, welche bei Aspern Europa Bewunderung abgerungen, und die Enkel jener unerschrockenen Kanoniere nicht ausgestorben sind, welche die Brücke von Arcole so trefflich rein hielten, daß selbst des Konsuls Anführung nichts nützte, obgleich es Viele gibt, die da glauben, daß die Trikolore in Wirklichkeit weiter als auf dem Bilde zu sehen war.

Wir rufen diese Erinnerungen nur hervor um den geschäftigen Verfasser der ganz ungerechtfertigten Brochure „Napoléon III. et l'Italie" — der doch als Franzose im Jahre 1859 schreibt und an sich selbst irre wird, — zu versichern: daß, wenn der von ihm angedeutete Augenblick kommen sollte, wir mit furchtlosem Auge und Selbstvertrauen, auf dem Boden historischer Errungenschaft stehend, dem Sturme entgegensehen und unsere Pflicht erfüllen werden.

Herr de la Gueronniere befühle nur immerhin die Glieder des Recken, mit dem er es aufnehmen will, sie sind nicht aus Erz oder Granit, aber lebenskräftiges Fleisch und Sehnen, wenn er je daran gezweifelt hat!

Ruf nach einer verbesserten Truppenabrichtung.

A. Unter diesem Titel erschien in Darmstadt (1859 bei Eduard Zernin) eine Brochure über die Mängel der gegenwärtigen taktischen Ausbildung in den deutschen Heeren, und mit der im Vordergrunde leuchtenden Anregung, die Truppen mit Beseitigung alles unnützen und zeitraubenden Paradewesens für ihren eigentlichen Beruf, den Krieg, heranzubilden.

Der Verfasser — ein deutscher Offizier — wirkt zwar auf dem engen Raume eines deutschen Mittelstaates, hat daher einen ganz andern Standpunkt; nichts desto weniger greifen seine gesunden Raisonnements so in die Gebrechen der Gegenwart, daß man beim Lesen dieses Büchleins sehr oft an den schlagenden, und aus dem Leben gerissenen Wahrheiten erkennt, daß der Autor ein tüchtig gebildeter, erfahrener, von dem besten Willen beseelter Militär ist.

Wohl kann das kleinliche Paradewesen in einer so großen, so zu sagen einer nomadisirenden Armee, wie die Oesterreichs nicht derart, wie es da beschrieben, überhandnehmen, auch gebietet das seit 1848 vibrirende Europa einem Großstaate, den Krieg nicht aus dem Auge zu verlieren; allein trotzdem finden sich oft Aehnlichkeiten in den Verhältnissen und Zuständen, die durch die schwere Wucht des Geistes der Zeit hervorgebracht sein dürften.

Sehr überzeugend ist (Seite 17) das Beispiel eines bei der Belagerung von Bilbao (1836) zum Sturme beorderten Brigadiers, wie

schädlich und auf die Selbständigkeit ertödtend die immerwährende Bevormundung wirkt, und daher oft talentirte, aber von Jugend auf an eine lähmende Unabhängigkeit gewohnte, Offiziere in ihrem Wirken unsicher, pedantisch und zaudernd werden. Jeder, selbst der gemeine Soldat, wird mit größerem Eifer und doppelter Liebe seine Leistungen vollbringen, wenn man ihm Vertrauen schenkt und er — inner den scharfen Grenzen der Vorschriften und Gesetze — sich selbständig geriren kann.

Das vernünftige Paradiren, d. h. dem Einzelnen sowohl als der Truppe die Ehre zu erweisen, daß sie sich im glänzenden Waffenschmucke oder in militärischen Bewegungen zeigen können (S. 27 und 31), hat sein Gutes, weil es den Krieger mit Stolz für seine Kunst erfüllt und ihn zur Nettigkeit, Fertigkeit und Geschicklichkeit anregt. — Das Paradiren darf aber nicht eingedrillt und zum Gegenstand der „Einstudirerei" gemacht werden, sondern es soll bei Jedem von Innen heraus durch das geweckte Selbstgefühl und die Liebe zu seinem Stande von selbst kommen; im ersten Falle wirkt es zeitraubend und würdigt den Krieger zu einer Marionetten-Figur herab. — Formen-Wesen (S. 31 und 32) ist bis zu einer gewissen Grenze wohl nöthig, weil die ganze Kriegskunst selbst — von der einzelnen Abrichtung bis zu den strategischen Aufstellungen und Bewegungen — in Formen und Figuren besteht allein es muß von einem, das Ganze und die Theile immer belebenden und erfrischenden Geiste durchdrungen sein, der es vor dem Ersteren bewahrt. Das Individuum muß immer und in jeder militärischen Form selbstthätig wirken. Heutzutage, wo die Bodenkultur das Einzelngefecht so häufig verlangt, ist es unerläßlich, den Soldaten an Selbständigkeit und Selbstthätigkeit zu gewöhnen; die kriegerische Ausübung ist auch zu vielseitig und von zu häufig eintretenden neuen Zwischenfällen begleitet, als daß man im Soldaten das Selbstdenken ersticken und ihn so entmuthigenden Ueberraschungen entgegenführen sollte. Die beste Abrichtung kann nur Andeutungen geben für das mannigfach sich äußernde, militärische Wirken.

Nehmen wir als Beispiel die beiden Extreme, die Russen und Franzosen an. Der russische Soldat ist durch seinen geringen Grad der Kultur und das bis zum Erstarren getriebene, militärische Formenwesen als Individuum fast = 0, während der französische Soldat, das Formenwesen fast ganz bei Seite setzend, die größte, kriegerische Selbstthätigkeit entwickelt — daher die russischen Truppenhaufen immer, selbst im Rückzuge, kompakt und kohärent bleiben, die französischen aber in ihrer Lockerheit beim Rückzuge leicht zum Durcheinander sich verwirren. Bleiben wir daher zwischen beiden in der Mittel

Was S. 36 über die übertriebene Verschönerungssucht gesagt wird, hat sein Richtiges, — wie zeitraubend und erschlaffend ist eine solche Manie! Beispielweise die sogenannte Tornister-Schattirungs-Wuth geht manchmal so weit, daß der Hauptmann oft jede zweite Woche einen halben Tag dazu verwenden muß, um die aus der Farbenordnung, durch neu Eingerückte und Abgegangene, gebrachte Kompagnie wieder in ihre mahlerische Ordnung zu bringen. So verschwendet man die kostbare Zeit, die durch die geringere Presenzzeit des Soldaten ein wahres Kleinod wird, auf unnütze Lapalien; während allerdings die Exerzir-Künstelei einen solchen Pedantismus erzeugt, daß gewöhnlich deren Meister, wenn sie auf unebenen Boden kommen (S. 45) ihre Ruhe einbüßen und vor jedem noch so geringen Terrainhinderniß aus der Fassung kommen.

Das Wort „Energie" S. 50 ist ein in Bedeutung und Anwendung dehnbares Wort — es wird häufig mit Willkühr, Unempfindlichkeit, Ungerechtigkeit, Anmassung und riesenhaften Derbheit verwechselt. Das Wort „Energie" ist gegenwärtig ein beliebter Ausdruck und es wird ein Nachdruck darauf gelegt, weil dem Mangel an Energie so manches Unheil in den Jahren 1848 und 1849 zuzuschreiben ist. Aber gewöhnlich geschieht es, daß eben solche Männer, die das Wort „Energie" bei gewöhnlichen Zeitläufen in allen ihren Abarten als Devise gebrauchen, beim Hereinbrechen ungewöhnlicher Ereignisse nicht mehr den wahren Begriff dieser Worte zu finden im Stande sind.

Es ist bezeichnend, daß nach dem Feldzuge immer mit doppeltem Eifer gedrillt und gekünstelt wird (S. 54), es scheint, als wollte man die durch den Krieg verlorne Zeit wieder einbringen. Man hört da oft sagen: „Die Truppe ist aus den Fugen, man muß sie wieder in Ordnung bringen," als ob der Friede und nicht der Krieg das eigentliche Lebenselement des Soldaten wäre. Wenn das ganze Heereswesen für den Krieg berechnet und eingerichtet ist, so wird es zur Unmöglichkeit, daß kriegerische Ereignisse eine Störung oder Unordnung im Dienstgange oder eine nachtheilige Reibung in der Heeresmaschine hervorrufen können.

Das Büchlein hat auf 58 Seiten eben so viele aus dem Leben gegriffene Wahrheiten; jeder denkende Militär muß dem Verfasser echte Standesliebe, Freimuth und praktische Anschauung zuerkennen.

Ein paar Tage in Karlsruhe, Frankfurt und Cassel.

(Fortsetzung.)

Die Aussicht, die man von der Kaffeemühle genießt, ist wirklich lohnend. Die buschichten Anhöhen des Habichtswaldes öffnen sich gegen Abend, die Hügelkette des malerischen Reinhartswaldes gegen Mitternacht, der felsichte Sörewald gegen Mittag zu einem weiten Thale, durch welches die Fulda in mannigfachen Krümmungen von Mittag nach Mitternacht strömt, gegen Morgen aber thut sich eine lachende fruchtbare Ebene auf, über welcher in weiter Ferne der majestätische Meißner sein blaues Haupt erhebt — zu unsern Füßen das auf Hügelland gebaute Kassel — es ist ein überaus anmuthiges Bild! Der Garten war ziemlich unbesucht; ich ging auf einen jungen Artillerie-Offizier, der allein an einem Tische saß, zu und machte mich mit demselben als Kriegskameraden bekannt. Wir waren bald, um so mehr als ihm mein Name schon von früher bekannt war, recht vertraut und ich verplauderte eine sehr angenehme Stunde. Während mich die genaue Vertrautheit des kurhessischen Kameraden mit den Verhältnissen der Armee, in welcher ich zu dienen die Ehre habe, wahrhaft in freudiges Erstaunen setzte und das sichere und treffende Urtheil dieses jungen Offiziers über so manchen Detailgegenstand mit hoher Achtung für sein Wissen und für die kurhessische Militair-Bildungs-Anstalt, in welcher er es erworben hatte, erfüllte, mochte dieser vielleicht auch nicht unangenehm berührt sein, mich nicht ganz ununterrichtet über die Zusammensetzung des kurfürstlichen Armeekorps zu finden; ich will hier gleich Anlaß nehmen, die Zusammensetzung und Stärke desselben zu berühren. — Die Infanterie besteht aus 4 Regimentern (1 Leibgarde und 1. bis 3. Infanterie-Regiment); 1 Jäger- und 1 Fusilier-Bataillon. Jedes Regiment hat 2 Bataillone, jedes Bataillon 4 Kompagnien. Im Kriegsstande zählt das Regiment 1545, das Jägerbataillon 410, das Fusilierbataillon 771 Kombattanten. Die gesammte Infanterie daher, welche 1 Division oder 2 Brigaden bildet, 7281 Kombattanten. Die Reiterei besteht aus 1 Division Garde du Corps zu 2 Eskadronen und aus 2 Hußaren-Regimentern zu je 4 Eskadronen, endlich aus 1 Detachement Armee-Gensdarmerie. Im Kriegsstande wird die Reiterei formirt zu 2 Eskadronen Kürassieren, 304 Kombattanten; 1 Hußaren-Regiment zu 4 Eskadronen, 595, 1 desgleichen zu 3 Eskadronen, 433, ein Detachement Armee-Gensdarmerie zu 18, daher im Ganzen 1350 Kombattanten. Die Reiterei bildet eine Brigade. Die Artillerie besteht aus 1 zwölfpfündigen und 2 sechspfündigen, dann aus 1 reitenden Batterie; ferner gehören noch hiezu 1 Handwerker- und 1 Pionnier-Kompagnie; alle diese Truppentheile bilden die Artillerie-Brigade. Der kurhessischen Artillerie gehört bekanntlich der um die Feuerwaffentechnik hochverdiente, Hauptmann von Breithaupt an. Leider war diese militärische Celebrität zur Zeit meines Aufenthaltes in Kassel eben verreist; ich hätte mich glücklich geschätzt, die Bekanntschaft eines so ausgezeichneten und verdienstvollen Kameraden zu machen. Im Kriegsstande wird die Artillerie formirt zu 1 reitenden, 2 sechspfündige Fußbatterien, 1 Munitionskolonne, im Ganzen 718, dann 1 Pionnierkompagnie zu 94, zusammen daher 812 Kombattanten; die verschiedenen Stäbe sind auf 23 Kombattanten veranschlagt. Mithin beträgt die Totalstärke des kurhessischen Armeekorps im Kriege 9466 Kombattanten und 504 Nichtkombattanten. Als Bundeskontingent hat Hessen-Kassel (welches mit dem Königreich Sachsen und dem Herzogthum Nassau das 9 Armeekorps bildet) 5679 Mann mit 19 Geschützen zu stellen und zwar 4402 Mann Infanterie, 811 Mann Reiterei, 466 Mann Artillerie und Pionniere. Ich verdanke alle diese schätzbaren Detailangaben Dr. Hirtenfelds (des Herausgebers der Wiener „Militär-Zeitung") vortrefflichen „Allgemeinem Militär-Handbuche," das mich auf allen meinen Reisen seit 1854 begleitet und mir stets die besten Dienste geleistet hat, indem es bei nur einiger Liebe für die Sache die Orientirung über fremdherrliche Armee-Verhältnisse wesentlich erleichtert.

Als ich mich von dem Kameraden verabschiedete, um noch rechtzeitig in das Theater zurückzugelangen, war derselbe so freundlich, mich mit jener waffenbrüderlichen Courtoisie, durch welche die kurhessischen Kameraden bekanntlich vorwiegend sich auszeichnen, im Namen derselben zu einem Festmahle einzuladen, welches am nächsten Tage, als am Geburtsfeste Sr. k. Hoheit des Kurfürsten von dem Offizierskorps der Residenz

veranstaltet wurde. Es versteht sich, daß ich eine so artige Aufforderung mit dem herzlichsten Danke annahm, zumal als mir der Kamerad mittheilte, daß diesem Bankette noch einige andere fremdherrliche Waffenbrüder beiwohnen würden. Es hat sich mir seit so manchen Jahren in mannigfachen Verwendungen und auch auf Vergnügungsreisen sehr viele Gelegenheit geboten (und ich habe dieselbe auch immer ehrlich benützt) mit fremdherrlichen deutschen, französischen, englischen, russischen, spanischen und italienischen Kameraden zusammen zu sein; ich muß ihnen allen große Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit dankbar nachrühmen, kann es aber nicht übers Herz bringen, offen und gerade heraus zu gestehen, daß es mir selten irgendwo so wohl ums Herz geworden ist und ich mich so bald heimisch fühlte, wie in dem traulichen Kreise der kurhessischen Kameraden, die mich und wohl jeden fremden Waffenbruder durch ihr herzgewinnendes offenes Benehmen wahrhaft bezauberten, so daß mir die Trennung von ihnen herzlich schwer gefallen ist und selten ein Tag vergeht, an dem ich ihrer nicht gedenke.

Ich betrat das Theater nicht ohne ein leises Frösteln, denn in dem „Adressenbuche," das ich während des Mittagstisches, um die Wohnung des vaterländischen Gesandten aufzusuchen, durchgeblättert hatte, waren meine forschenden Augen auch auf einen Herrn „Heinrich Ernst, Todtengräber und Hoftheater-Logenschließer, Moritzstraße Nr. 7" gestoßen, mit dem ich als Besitzer eines Fauteuils der Fremdenloge jetzt in dem halbdunklen Logengange zusammentreffen mußte. Doch ich überwand den kleinen Schauer vor dieser etwas unheimlichen Konferenz, und hatte mich schon am nächsten Abend leidlich an den freundlichen Manne gewöhnt, welcher der Haute-volée Kassels täglich die Logenthüren öffnet, und — à la fin — „dann" noch für ihre letzte Behausung dienstfertig sorgt. Wie Vielen mag dieser alte Herr diese schon bereitet haben, nachdem er sie lange, lange Jahre jeden Abend mit einem tiefen Kratzfuße vor ihrer Logenthüre erwartet hatte. Aber man gewöhnt's!

Die Fremdenloge des Theaters betretend, in deren Besitz ich mich ausschließlich mit Damen theilen mußte, da die Herren der Schöpfung in Nord-Deutschland es gewöhnlich vorziehen, das Parterre zu bevölkern, hatte Herr Just — Tellheims Fourierschütz — seine Abkanzelung des habsüchtigen Wirthes bereits hinter sich; die Aufführung des Lessing'schen Meisterstückes war eine vorzügliche, das Theater selbst, dessen eben nicht große aber sehr elegant ausgestattete Räumlichkeiten auf den Besucher einen überaus angenehmen Eindruck machen, von einem zahlreichen Publikum besucht. Es gemahnte mich an viele in der Fenice und in der Scala verbrachte genußreiche Abende, als ich hier — wie dort — die ersten zwei oder drei Bänke des Parterrs von Offizieren besetzt sah; des Kurfürsten königliche Hoheit selbst wohnte der Vorstellung in einer Seiten-Loge des ersten Ranges bei. Obwohl ich den hohen Herrn seit mehreren Jahren nicht zu sehen die Ehre gehabt hatte, fand ich ihn doch ganz unverändert. Niemand würde bei der staatlichen hohen Erscheinung des Kurfürsten, dessen Bewegungen voll jugendlicher Raschheit sind, es für möglich halten, daß der erhabene Herr das fünfzigste Lebensjahr bereits überschritten habe, wie es doch der Fall ist. Als ich das Schauspielhaus nach Beendigung der Vorstellung verließ, hatte sich das Wetter bedenklich zum Bösen gewendet, der Himmel hatte sich verfinstert, und kein Stern durchbrach das tiefe Schwarz der Wolken; der Sturm wirbelte den Staub auf dem Friedrichsplatze auf, und jagte ihn in dichten Wolken durch das Friedrichsthor in den Augarten, trotz alledem aber wogte in allen Straßen ein lustiges frohes Volk den Feierabend genießend und seine Schritte nach dem churfürstlichen Palais richtend, vor welchem die Musikkapellen der in Kassel garnisonirenden Regimenter (wenn ich nicht irre das Leibgarde- und das 3. Infanterie-Regiment) dem geliebten Landesherrn eine Serenade zur Vorfeier seines Geburtstages brachten.

Am frühen Morgen weckten mich Kanonendonner und die rauschenden Klänge der Musikkapellen, welche der Bevölkerung den Anbruch des Festtages verkündeten, aus dem Schlummer und ein Landregen, der mit seiner eintönigen Grauheit, die durch keine Wolkenbildung hellere oder dunklere Färbung erhielt, schien ein längeres Andauern dieses nicht sehr reizenden Wetters anzukündigen. Mißmuthig suchte ich das kaum verlassene Lager wiederauf und las noch ein paar Stunden.

Endlich um 9 Uhr begab ich mich in die katholische Kirche am Friedrichsplatze. Von da galt die nächste Fahrt der kurfürstlichen Bildergallerie, welche nahezu anderthalb tausend Nummern zählt und namentlich prachtvolle Niederländer besitzt. Es sind eine große Anzahl Rubens, Rembrandts, van Dyk's, Teniers, Jordaens (dessen herrliches Bohnenfest und sein Breiesser), Hondekoeter, C. de Crayer in dieser herrlichen Gallerie aufgestellt, vor denen man wohl stundenlange in tiefe Betrachtung versunken stehen könnte; dann aber mag dieselbe auch stolz auf die Tizians, Murillos, M. Angelos, Palma's weisen, die sie in sich schließt und die ein laut sprechendes Zeugniß von dem Kunstsinne des Herrscherhauses ablegen. Andererseits bleibt zu bedauern, daß die Gallerie nicht öffentlich zugänglich ist, wenn auch der Eintrittspreis (1 Thlr.) nicht hoch genannt werden kann. Meine dritte Fahrt war in das am Friedrichsplatze befindliche Museum gerichtet; ich bedauerte herzlich, als mir daselbst der ärgerliche Aufschluß ward, dasselbe sei auf landesherrlichen Befehl für Niemanden zugänglich. Bekanntlich schließt es sehr kostbare und überaus interessante Seltenheiten ein, Canova'sche Büsten, altdeutsche Waffen, Mosaik-, alte Silber- und Goldschmiedarbeiten, historische Raritäten und Unica aller Art. Jeder Kamerad, der Sinn für und Freude an derlei Dinge hat, wird begreifen, daß ich nur sehr ungerne den Rückzug antrat, ohne einen Blick in das Heiligthum geworfen zu haben; später erfuhr ich, daß ein freventlicher Vertrauensmißbrauch, den der frühere Museums-Custos an seinem gnädigen Landesherrn verübt hatte, diesen zu dem strengen, alle Kassel besuchenden Fremden schmerzlich treffenden Verbote bewogen haben soll. Im Laufe des Vormittags stattete ich dem Kommandanten von Kassel, Generallieutenant Friedrich Wilhelm Freiherrn von Haynau, meine Meldung ab. Im Vorsaale trat ich mit einem k. k. österreichischen Hauptmann zusammen und wir wurden gleichzeitig beschieden und mit besonderer Liebenswürdigkeit empfangen. Das Bildniß des Heldenmarschalls Grafen Radetzky, mehrere Schlachtenszenen aus den letzten Feldzügen der k. k. Armee, die in dem Arbeitszimmer des Generalen hingen, endlich die nahe Verwandtschaft, in welcher er mit einem der gefeiertsten Feldherrn der k. k. Armee stand, führten bald einen Anlaß herbei, über die k. k. Truppen zu sprechen, über welche Se. Excellenz, welcher dieselben in den verschiedensten Zeiträumen zu sehen Gelegenheit gehabt hatte, das schmeichelhafteste Urtheil abgab und eine Kenntniß der Details entwickelte, die nicht nur mich, sondern auch den österreichischen Kameraden in Erstaunen setzte; beim Scheiden wurden wir beide mit der wohlwollenden Einladung, dem heutigen Festmahle des kurfürstlichen Offizierkorps beizuwohnen, beglückt. Nach Hause zurückgekehrt, fand ich schon die Karte des jungen Artillerie-Offiziers, Lieutenants M., der mir am verflossenen Abende so freundlich auf der „Kaffeemühle" begegnet war und ich eilte demselben persönlich meinen Dank für seine Artigkeit zu sagen. Wir beschlossen den Rest des Vormittags bis zum Diner beisammen zu bleiben und verbrachten in einer sehr komfortablen Weinhandlung eine angenehme, im Nu verflogene Stunde.

(Schluß folgt.)

Geschichte des herzoglich braunschweigischen Leib-Bataillons *).

II. Der in Nr. 120 der vorjährigen Militär-Zeitung ausgesprochene Wunsch, daß, da bereits über den Zug 1809 des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig der General von Wachholtz geschrieben, die ferneren Schicksale seines Korps, namentlich jene auf der spanischen Halbinsel 1810—1814 veröffentlicht würden, war schon vor der Anregung in der unter dem obigen Titel erschienenen 166 Seiten starken Brochure in Erfüllung gegangen.

Die Veranlassung zu dieser Schrift ist hauptsächlich das am 1. April 1859 eintretende fünfzigjährige Bestehen des Leibbataillons, dessen Stamm-Mannschaft aus der Infanterie jenes Korps hervorgegangen war.

Nachdem dasselbe im Jahre 1809 selbständig, dann mit den k. k. Generalen Am Ende und Kienmayer gefochten, sich von Böhmens Grenze bis England durchgeschlagen und hier gelandet hatte, formirte der Herzog aus den drei zum Theil unvollständigen Bataillons ein Infanterie-Regiment zu 12 Kompagnien, welches 1348 Köpfe, einschlüssig der Offiziere stark, unter folgenden Bedingungen in die englische Armee trat:

1. Das herzogliche Korps wird in ein Infanterie-Regiment von 12 Kompagnien und in ein Husaren-Regiment von 6 Troops nach dem unten angeführten Etat formirt.

2. Das Korps ist verbunden, an jedem Orte zu dienen, wo Seine Majestät der König es angemessen finden wird, selbiges zu verwenden.

3. Die Offiziere sollen in der Armee nach den Patenten rangiren, die Se. Majestät einem Jeden derselben ertheilen wird.

4. Die zu dem Korps gehörige Mannschaft, welche sich gegenwärtig schon in England befindet und späterhin noch demselben einverleibt werden dürfte, soll nach den Vorschriften, welche die in Kraft stehenden Kriegsartikel für die Ordnung der in Sr. Majestät Diensten befindlichen, fremden Korps vorschreiben, angeworben und attestirt, Jedem ein Handgeld (bounty)

*) Von M. Teichmüller, Lieutenant in demselben. Braunschweig 1858. C. A. Schwetschke und Sohn.

von vier Guineen ausgezahlt werden, von welchem für ihn alle die kleinen Montirungsstücke (necessaries) und Bedürfnisse anzuschaffen sind, mit denen ein englischer Rekrut versehen wird. Sie sollen auf sieben Jahre und zwar für allgemeinen Dienst (general service) in jedem Welttheil engagirt werden, und im Fall Großbritannien beim Ablauf dieser Periode Krieg führen sollte, verbunden sein, ohne ein weiteres Handgeld bis sechs Monate nach Ratifikation eines definitiven Friedensabschlusses zu dienen.

5. Diejenigen Offiziere, welche einen Zeitraum von fünf Jahren in Sr. Majestät Dienst gestanden haben, sollen im Fall einer Reduktion zu einer jährlichen Geldbewilligung (allowance) berechtigt sein, die jedoch nicht den half pay übersteigen kann, welcher brittischen Offizieren von gleichem Range bewilligt wird; diejenigen aber, welche eine kürzere Zeit als fünf Jahr gedient haben, sollen nur auf eine im Verhältnisse zu ihrer Dienstzeit passende allowance Anspruch haben.

6. Die zum Korps gehörigen Offiziere, welche durch Wunden und andere Gebrechen, die sie sich bei Verrichtung ihres Dienstes zugezogen haben, dienstunfähig geworden sind, sollen zu einer dem half pay gleichen allowance berechtigt sein; — die Unteroffiziere und Soldaten aber, welche auf solche Art dienstunfähig geworden, sollen vom Gouvernement eine jährliche allowance oder statt dessen eine Summe Geldes als Abfindung sowie eine Beihilfe zu den Reisekosten erhalten, um in ihre Heimat zurückkehren zu können. Alle Individuen, welche einen Anspruch auf die erwähnten allowances erhalten, sollen dieselben nicht beziehen können, wenn sie nicht in England wohnen oder von Sr. Majestät Erlaubniß erhalten, dieselben auf dem Kontinente verzehren zu dürfen, in welchem letztern Falle sie allen den Vorschriften und Beschränkungen unterworfen sind, die für solche Zahlungen zu erlassen von Zeit zu Zeit für nöthig erachtet werden möchten.

7. Das Korps soll vom 25. September 1809 an in Hinsicht auf Zahlungen und allowances wie ein englisches angesehen, behandelt und von diesem Tage an auf den Etat der Armee gestellt werden, auch in jeder Hinsicht den Ordres und Bestimmungen unterworfen sein, welche gegenwärtig in Kraft sind oder künftig für die Leitung des ausländischen Korps in Sr. Majestät Dienst gegeben werden.

8. Se. Majestät behalten sich vor, das Korps jeder Zeit aufzulösen, sobald sie dessen Dienstleistungen nicht mehr bedürfen.

Am 15. September 1810 erfolgte die Landung in Lissabon, dann die Eintheilung in die Division Coln, Brigade Pakenham; schon am 10 Oktober bestand das Regiment ein Scharmützel mit den feindlichen Vorposten, dann trat bis zum folgenden Jahre Ruhe ein. Nun ward es in verschiedene Divisionen vertheilt, verlor seinen Kommandeur Oberstlieutenant Korfes und erhielt als Ersatz im April 1811 den Obersten von Bernewitz. Als der Feldzug dieses Jahres begann, kam das Gros des Regiments zur sechsten Division (General Campbell), dann zur neuformirten 7. Division (General Houston), wo es bis zum Schluß des Krieges verblieb; drei Kompagnien waren detachirt.

Die glänzendste Waffenthat, welche das Regiment in den Feldzügen auf spanischen Boden vollführte, war bei der Erstürmung von Badajoz am 6. April 1812, wo speziell durch die Kompagnie von Girsewald der Platz in Wellington's Hände fiel. Wir folgen dem Verfasser.

Um 6 Uhr Morgens (6. April) gab Wellington die Disposition zum Sturme. Hiernach sollte der Angriff mit fünf Abtheilungen geschehen: gegen das Schloß — gegen die Face von La Trinidad — gegen die Flanke des Bastions Santa Maria und gegen das Bastion San Vincente und die Courtine und Flanke zwischen demselben und der Guadiana-Brücke.

Das Schloß und das Bastion San Vincente mußten mit Leitern erstiegen, die Bresche gestürmt werden.

Die vierte Division Colville und mit derselben die Scharfschützenkompagnie von Wachholtz hatte die Face von La Trinidad, die dritte Division Picton und mit ihr die Kompagnien von Lüder und von Girsewald das Schloß zu erstürmen. Erstere stand Abends 9 Uhr, letztere gegen 10 Uhr zum Abmarsch bereit.

Als der Abend heranahte, rückten die Sturmkolonnen zusammen und gegen 10 Uhr ging unter dem Schutze der feuersprühenden Batterien die dritte Division Picton nördlich von dem Fort San Roque gegen das Schloß vor.

Nach Verlauf einer halben Stunde avancirte auch die vierte Division unter Colville und die leichte Division unter Barnard auf dem Wege von Valvende gegen die Bresche von Santa Maria und La Trinidad.

General von Wachholtz schreibt über die ferneren Vorfälle bei der vierten Division in einem noch ungedruckten Tagebuche: „Auf einmal befand ich mich an der Palissade des bedeckten Weges und schwang mich glücklich hinüber; in diesem Augenblick bekamen wir eine Generalsalve von der Bresche. Man hatte uns erwartet — denn wir konnten deutlich die Leute in dichten Reihen auf der Brustwehr stehen sehen."

„Die Sturmkolonne ging jetzt mit einem Hurrah auf die Bresche los und fing ihr Werk an." —

„Alles schien jetzt Feuer zu speien; rechts und links, vor und hinter uns öffnete sich die Erde, um Minen und Bomben auf uns zu werfen. Ein mörderisches Feuer von Kanonen, Musketen und Büchsen, das dumpfe, fortdauernde Hurrah, das Marschblasen der Hornisten machten im verwirrten Getöse einen gräßlichen Effekt. Ich befand mich gerade vor der mittlern Bresche, wo ich eine kleine Terrasse gefunden hatte, hinter welche ich meine Leute postirte. Wo Berner, Lysniewsky und die Uebrigen waren, wußte ich nicht. Der Generaladjutant Kapitän James wurde neben mir durch beide Schenkel geschossen, ich kam auf eine Fladdermine, die mich über und über stürzte und mir einen Stein aufs Knie warf, das empfindlich weh that, mich jedoch im Anfang nur wenig im Gehen inkommodirte. — Ich bemerkte bald, daß die Sache nicht recht ginge. Ich sah, daß der Ravelingraben voll Wasser sei, daß man die Leitern gebraucht habe, um in denselben hinein und herauf zu steigen, und daß sie jetzt am Hauptgraben fehlten. Ich sah, daß die Leute im Ravelin auf den Knieen lagen und mehr rück- als vorwärts kamen, und mir war um den Erfolg bange. Die in den Graben gesetzten Leitern fingen durch eine eingegrabene Bombe an zu brennen und beleuchteten die grausige Scene; das Schießen des Feindes wurde um desto sicherer. Glücklicher Weise wurde das Feuer bald gelöscht. Indeß die Sache hatte keinen Fortgang — vergeblich ertönte das Hurrah- und Marschblasen. Beides wurde nach und nach immer schwächer und Gott weiß woher, es verbreitete sich auf einmal das Gerücht: „they are coming out" („Sie kommen heraus")! Meine Leute sagten mir, daß fast Alles schon zurückgegangen, und wir allein da wären. Ich beschloß also auch zurückzukehren. Das war aber keine leichte Sache; denn erstlich war mein Knie so geschwollen, daß ich kaum über die Palissade wieder zurück kommen konnte, und dann war ich auf dem Glacis ganz offen dem stärksten Feuer ausgesetzt. Indeß es ging glücklich, ich stolperte über Todte und Verwundete weg und langte etwa 100 Schritt davon in einer kleinen Vertiefung an, wo ich schon eine große Menge fand: — Verwundete, Todte, Sterbende und Gesunde, die sich für Verwundete ausgaben, lagen hier durch einander. Ich setzte mich dazwischen. Eine neue Ordre zum Sturm wurde mir durch einen Sergeant überbracht. Wir animirten daher die Leute, aber die meisten sagten: „I am wounded" („Ich bin verwundet")! Die Wahrheit konnte man in der Finsterniß nicht untersuchen. Manchmal redeten wir auch 'mal einem zu, der schon todt war. Mein Knie war indeß so übel geworden, daß ich kaum vom Fleck konnte, und ich sah, daß ich nicht mehr von Nutzen war. Ich überließ daher Berner die Führung der Kompagnie und hinkte, unterstützt durch einen Jäger, rückwärts zur Artillerie, wo sich Doktoren befanden &c."

Die vierte und leichte Division zogen sich hinter das unvollendete Ravelin und die Traversen des Grabens zurück, Schutz suchend gegen die blutige Zerstörung, und aufs neue sich sammelnd.

Indessen strengten die Truppen Picton's sich an, das Schloß zu ersteigen. Es war durch 105 Mann Infanterie und etwas Artillerie, beides unter Kommando des hessischen Oberst Köhler, besetzt.

So tapfer sich die Vertheidiger auch wehrten, und so emsig sie die gefährlichen Punkte beobachteten, so gelang es doch dem Kapitän von Girsewald und einigen Jägern seiner Kompagnie, auf Leitern auf die Mauern und durch eine Schießscharte in das Schloß zu kommen. Diese schützten dadurch, daß sie die angesetzten Leitern vertheidigten das Emporsteigen der folgenden Kameraden und bald war die Kompagnie von Girsewald im Schlosse vorgedrungen. Die andern Kompagnien folgten, Oberst Köhler ward gezwungen, ihnen die Thore des Schlosses zu zeigen, und nun besetzte Picton seinerseits das Schloß so, daß, als die von Philippon dem Schlosse gesandte Verstärkung von vier französischen Kompagnien ankam, dieselben durch ein wohlangebrachtes Flintenfeuer auseinandergesprengt wurden.

Der Oberst von Schepeler schreibt in seinem Werke über den spanischen Krieg im 1. Theil auf der 594sten Seite: „Merkwürdig war, daß eine leichte Kompagnie des braunschweigischen Infanterieregiments (das in englischem Solde focht), meist aus Hessen bestehend und von einem Insurgenten im Jahre 1809 gegen Jerome Napoleon in Kassel, von Girsewald, geführt, zuerst gegen die Hessen-Darmstädter eingedrungen war; Girsewald aber blieb nachmals beim Hervorbrechen aus dem Schlosse in der Stadt."

Der unerwartete Verlust des Schlosses, welches von der Garnison als der letzte Zufluchtsort angesehen wurde, und die Zerstreuung der vier Kompagnien brachte indessen die tapfern französischen Offiziere aus der Fassung und hiermit nahm die Unordnung ihren Anfang.

Die Erstürmung des Schlosses hat den Fall von Badajoz hervorgebracht, denn Wellington gab bereits, da die vierte und leichte Division

bei ihrem Vorgehen so unglücklich gewesen waren, Befehl zum Rückzug. Da kam die Meldung, daß das Schloß in den Händen Pirton's sich befinde. Sofort änderte Wellington nun seinen Plan und sandte die beiden abgeschlagenen Divisionen von neuem vor.

Als nun auch diese Divisionen in die Stadt drangen, streckten die Franzosen die Waffen.

Im Jahre 1813 ging es rasch auf das französische Gebiet los; die Gefechte bei Echallar, der Sturm auf San Sebastian, das Gefecht am Passe von Maya, bei Ortix, bei Saura, der Uebergang über die Bidassoa und das selbständige Gefecht bei Sarr schloßen die Kampagne, die im Jahre 1814 mit der Schlacht bei Orthez wieder aufgenommen wurde. Allenthalben kämpften die Braunschweiger mit der angebornen Bravour und mehrten den Ruhm der brittischen Waffen. Die Einnahme von Paris führte auch hier am 18. April zum Waffenstillstand, das Regiment kehrte im Juli von Bordeaux nach Insel Wight und von da im November auf deutschen Boden zurück. Am 10. hielt es seinen Einzug in die Hauptstadt, begrüßt vom Landesherrn, der den Verdiensten jedes Einzelnen Gerechtigkeit theilhaft werden ließ. Am 1. Jänner 1815 ward es, schon einige Tage früher in braunschweigische Dienste getreten, in ein Bataillon zu vier Kompagnien umgeformt. —

Die gehoffte Ruhe war von kurzer Dauer. Napoleons Landung bei Cannes rief das Leibbataillon, im Verein mit dem braunschweigischen Korps unter persönlicher Führung des ritterlichen Landesherrn, des Herzogs Friedrich Wilhelm, der bei Quatre Bras den Heldentod fand, zu neuen Thaten. Das Bataillon hatte in der neuen Formation seine ursprüngliche Uniform ziemlich beibehalten: schwarze Dollmans mit hellblauem Kragen und schwarzen Schnüren, Tschako mit Todtenkopf, schwarze Sturmbänder und Roßschweif, schwarzes Lederzeug, schwarz angelaufenes Infanterie-Gewehr, derlei Drell-Tornister, Beinkleider und Gamaschen; es waren also nur die früheren Pollröcke mit Dollmans vertauscht worden, welche erstere später wieder eingeführt, noch gegenwärtig getragen werden. Die ruhmvollen Tage von Quatre Bras und Waterloo flochten dem Bataillon neue Lorbeer in den Ruhmeskranz, namentlich war es am 18. Juni 1815 die Meierei Hougue-mont, wo daßelbe um 5 Uhr Nachmittags der weichenden englischen Garde, und dem braunschweig. Avantgarde-Bataillon zur Unterstützung gesendet, Wunder der Tapferkeit übte. Im Quarré vorrückend, ward es von den donnernden Schüssen des Feindes empfangen. Es faßte in den vordersten Theil des Parkes Posto. Die aus der Meierei geworfenen Bataillone sammelten sich links und rechts neben dem Leibbataillon, ihnen schloß sich das erste leichte Bataillon der Braunschweiger an. Und vereint, mit dem Bajonnet wirkend, wird Hougumont erreicht, das Schloß genommen, und standhaft behauptet, bis Blücher auf dem Kampfsplatz erscheinend, das Schicksal des Tages entscheidet.

Am 29. Jänner 1816 hielt das Feldkorps seinen feierlichen Einzug in Braunschweig. Durch die bald darauf erfolgte Reduzirung desselben wurde das Leibbataillon auf 4 Kompagnien herabgesetzt, und 1818 zum Gedächtniß der ruhmreichen Feldzüge auf der Halbinsel demselben ein Auszeichnungszeichen durch das Wort „Peninsula" verliehen, welches Unteroffiziere und Gemeine auf einem Schilde auf der Brust, die Offiziere auf einem silbernen Bande vorn am Tschako zu tragen hatten.

Die nun folgenden 40 Jahre einer wenig unterbrochenen Ruhe ließen das Bataillon noch manche Formation erfahren.

Bis zum Jahre 1850 wurde es als leichtes Bataillon geführt und die Mannschaft für den leichten Dienst erzogen; dann ward es in eine Jäger-Abtheilung umgewandelt und 1855 auf 4 Kompagnien mit einer Friedensstärke von 303 Köpfen — jede Kompagnie zu 50 Jäger — gestellt, welche im Kriegsfall um 283 Köpfe vermehrt werden. Das Jahr 1850 brachte auch in der Handhabung des Dienstes eine wesentliche Veränderung und war die Ausbildung der Mannschaft durch die beinahe dreijährige Dienstzeit in jeder Weise unterstützt.

Da das Bataillon wie gesagt, in diesem Jahre am 1. April sein fünfzigjähriges Jubiläum feiert, so ist die Hinweisung auf diesen Tag und die Aufzeichnung der schönen Thaten desselben der Zweck dieser Geschichte, die der Herr Verfasser in einer lobenswerthen Weise durchgeführt und sich den Dank aller Waffengefährten erworben hat.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien.) In Folge hoher Verordnung vom 31. v. M. hat das im Jahre 1817 bewilligte Fohlen-Douceur der Gestüts-Mannschaft, für jedes in einer Militär-Gestüts-Anstalt erzeugte, das Verhältniß von zwei Drittheilen der belegten Mutterpferde übersteigende Fohlen, und ebenso auch das Reit-Douceur, welches für jedes Gestüt-Gebrauchs, Eskloschen und Beresen-Pferd demjenigen gebührt, der es durch sechs Jahre ununterbrochen geritten hat — unverändert fortzubestehen und werden diese Remunerationen u. z. das Fohlen-Douceur mit 2 fl. 10 kr. und das Reit-Douceur mit 8 fl. 40 kr. Oesterr. Währung zu erfolgen sein.

s. Eine andere hohe Verordnung von gleichem Datum erläutert die Zweifel, in welchem Zeitpunkte jenen Stellvertretern, welchen (nach §. 20 der Vorschrift über Stellvertretung vom J. 1856) wegen Verbrechen die zugesicherten Bezüge ganz und für immer verloren gehen, die durch das Gesetz vorbehaltene Kapitalsquote auszubezahlen ist, die mit Rücksicht auf die früher vollstreckten Dienstjahre bis zur Schöpfung des Urtheils entfällt, — dahin, daß in derlei Fällen die gebührende Quote gleich nach Publikation des Urtheils zu verausgaben ist. Was aber die Ausfolgung derselben betrifft, so muß für die nutzbringende Anlegung Sorge getragen werden, damit dem Stellvertreter nach vollstreckter Dienstpflicht eine Subsistenz-Aushilfe gewahrt bleibt.

** Der politechnische Verein für das Königreich Baiern hat den Oberlieutenant Ernst Sedlaczek vom Ingenieur-Geografenkorps mit einstimmigem Beschluß zu seinem Ehren-Mitgliede erwählt.

or. (Hermannstadt.) Eine wichtige Bereicherung steht der Wissenschaft bevor. Der Oberstlieutenant von Unschuld des Generalstabes hat einen Leitfaden zur darstellenden Statistik auf topographischen Karten bearbeitet, und wird diese neue praktische Kartenmethode durch den Buchhandel im April d. J. veröffentlichen. Das Bedürfniß, eine vergleichende, schnelle und faßliche Uebersicht der Quantitäts-Verhältniße statistischer Objekte, z. B. der Bevölkerung mit ihrer Unterabtheilung nach Geschlecht, und den Berufsgeschäften der Nationen, Religionen, Kunst-, Natur- und Handelsprodukte, kurz alles dessen, was das eigentliche Leben auf der Erdoberfläche bedingt und in sich schließt, graphisch so zur Anschauung zu bringen, wie die Topographie das Starre des Erdkörpers in Karten versinnlicht, — war lange fühlbar; durch eine höchst einfache Idee ist es den Autor gelungen die Bahn dieses so schwierig scheinenden Problems zu brechen und durch vielseitige Versuche die praktische Anwendung des neuen Systemes für Darstellung der erwähnten Gegenstände auf topographischen Karten nachzuweisen. Das Werk selbst wird 12 Druckbogen stark mit 6 Lithographien und 1 Karte in Farbendruck 3 fl. ö. W. kosten.

Preußen.

* Aus Berlin wird der K. Z. berichtet: In dem Bureau des Kriegsministeriums herrscht große Thätigkeit. Der Armee Mobilmachungs-Plan, in allen Theilen vom neuem Kriegsminister einer scharfen Revision unterworfen, steht jetzt so geordnet fest, daß zu den kleinsten Mobilmachungs-Geschäften nicht allein die betreffenden Offiziere designirt sind, sondern auch die nöthigen schriftlichen Instruktionen erhalten haben. So kann ein etwaiger Befehl zur Mobilmachung Keinen in der Armee überraschen und unvorbereitet antreffen, und würde daher eine solche sich durch ihren präzisen Gang und ruhigen Verlauf vortheilhaft von der des Jahres 1850 unterscheiden, welche durch die kurz vorher vom damaligen Kriegsminister angeordnete neue Zusammen- und Versetzung sämmtlicher Brigaden und Regimenter äußerst erschwert wurde. Aus ähnlichen Gründen hat der jetzige Kriegsminister die Ausführung der neuen Landwehr-Organisation, welche, von einer Komission hoher Offiziere geprüft, bereits die A. H. Genehmigung erhalten haben soll, bei dem Wetterleuchten jenseits der Alpen vorläufig bis auf ruhigere Zeiten aufgeschoben. Schließlich sollen bei dem bevorstehenden großen Avancement (Ernennung von 409 Hauptleuten und Rittmeistern) welches wahrscheinlich am 31. März der Armee publizirt werden wird, von A. H. Seite Ausgleichungen in den Avancements-Verhältnissen der verschiedenen Regimenter mit Berücksichtigung der Dienstzeit gewünscht werden. —

(Danzig, 10. Februar.) Auf dem hiesigen Marinewerft herrscht eine sehr rege Thätigkeit, um die Schiffe „Thetis," „Arcona," „Amazone" und „Hela", sämmtlich zu ihrer Indienststellung, Mitte April, fertig zu halten; namentlich an der „Thetis" sind wegen ihrer bedeutenden Reparaturen circa 200 Arbeiter täglich beschäftigt und wird selbige nächstens in die

Klawitter'sche Trockendock gehen. Die „Arcona" hat ihre Maschine bereits fertig im Schiff und soll dieselbe in diesen Tagen die erste Probe auf der Stelle bestehen. Fast sämmtliche Arbeitskräfte des Schiffsbau's, schreibt die „Danziger-Zeitung" weiter, sind auf diese beiden Schiffe verwendet und liegen „Gazelle" und „Loreley" noch ruhig auf dem Stapel, erstere wird jedoch nach Beendigung der dringenden Arbeit mit vermehrten Kräften in Angriff genommen, so daß ihr Ablauf jedenfalls noch vor dem Herbste erfolgen wird, da auch mit der Vorhelling dazu ziemlich vorgeschritten ist, die Spundwand bereits steht, die Erdarbeiten aber in Kürze beginnen sollen; „Loreley" ist fast zum Ablauf fertig und kann nach Ausführung einiger geringer Arbeiten vom Stapel gehen.

In Posen ist am 9. d. Oberst von Moutowt, Kommandeur des 10. Infanterie-Regiments an Nervenschlag plötzlich gestorben.

In Königsberg werden die Festungsbauten in diesem Jahre wegen des sehr gelinden und milden Winters ohne Unterbrechung fortgeführt, und sind bei denselben 300 Erdarbeiter beschäftigt. Für die Bauperiode 1859 bis 60 sind von der Festungsbau-Direktion 4 bis 5 Millionen Ziegeln auf Lieferung ausgeschrieben worden.

Württemberg.

tt. (Stuttgart, 12. Februar) Gestern den 11. d. M. waren es hundert Jahre, daß der Gründer der Karlsschule, Herzog Karl, den Militär-Verdienst-Orden stiftete. Eine kurze Geschichte desselben ist hier am Platze. Der Herzog faßte am 11. Februar 1759 den Entschluß „zur Ausbreitung der Tapferkeit, Belohnung der Treue, Vermehrung des Ruhmes von dem württembergischen Militär einen Orden zu stiften, und dadurch ein jedes ruhm- und tugendliebende Gemüth zur Kultivirung dieser Pflichten desto mehr aufzufrischen und zu ermuntern." Er gab eine Institution heraus, in welcher für die damalige Zeit merkwürdige Paragraphe vorkommen. So heißt es §. 4: „Gleichwie Wir durch diese öffentlichen Ehrenzeichen alle im Militär dienende Personen zur Erwerbung rechtschaffener Merites zu ermuntern die Absicht hegen: So wollen Wir die Gesellschaft der Ordensglieder in keine gewisse Anzahl einschränken, sondern jedweden Verdienten, ohne an eine Zahl gebunden zu sein, damit begnadigen. §. 5. Da Wir auch in dieser Gesinnung bei Konferirung dieses Ordens nicht die Reihe der Ahnenzahlen, sondern die Verdienste rechnen und erwägen wollen, so wird auch bei Aufnahme in diesen Militär-Orden nicht auf die Vorzüglichkeiten der äußerlichen Geburt, sondern allein diejenigen Eigenschaften, so einen dazu würdig und fähig machen, gesehen, und solches als die Grundveste dieser Ordenseinsetzung beständig gehalten und zu allen Zeiten beobachtet würde. §. 6. Wie erheischen aber von einem des Ordens fähigen Subjecto, daß derselbe fünfzehn Jahre in Herzoglichen-Württembergischen Diensten gestanden, und darinnen zwei Kampagnes gemacht, und sich sowohl in Ansehung seines Dienstes als übrigen Konduite unsträflich gehalten und distinguirt, oder vor Erlöschung dieses Termins sich bei einer Gelegenheit außerordentlich hervorgethan habe, welch' Letzteres Wir so weit extendiren wollen, daß nicht nur die Oberoffiziers, sondern auch Unteroffiziers, ja gemeine Soldaten, wenn sie vor dem Feind eine außerordentliche tapfere Action begangen haben, neben ihrem Avancement zu Offiziersstellen mit dem Ordenszeichen begnadigen wollen." Der Orden hatte 3 Grade; „das Ordenszeichen selbst betreffend, so besteht solches in einem weißen Emaille-Kreuz, wo in der Mitte im blauen Feld der Name en Chiffre von Uns, dem Fundatore mit dem Herzogshut befindlich und die Devise in die Extremitäten des Kreuzes geschrieben ist: Bene Merentibus, d. i. denjenigen, welche sich verdient gemacht haben." Dasselbe soll getragen werden, an einem gelben Bande — „als der württembergischen Hausfarb." Herzog Friedrich II. änderte am 6. November 1799 die Statuten, da der württembergische Militär-Karls-Orden „in späteren Zeiten manchmal von seiner ersten Bestimmung Abweichungen erlitten hat;" änderte das Ordenszeichen sowohl als das Band, das jetzt „gelb mit schwarzer Einfassung" sein soll und verordnete, daß das älteste Großkreuz eine lebenslängliche Pension von 400 fl., die zwei ältesten Kommandeurs eine von 200 fl. und die vier ältesten Ritter eine von 100 fl. aus der herzoglichen Rentkammer genießen sollen. Der Orden soll jetzt Militär-Verdienst-Orden heißen. Am 6. November 1806 änderte König Friedrich die Statuten, das Ordenszeichen wurde etwas verändert, die Devise soll bleiben, die Chiffre aber F. R. werden, und die Fürstenkrone soll in eine Königskrone verwandelt werden. Die Pensionen sollen aber wie bisher bleiben. Am 24. Mai 1809 bestimmte König Friedrich, daß hinfüro 2 Kommandeurs-Klassen sein sollen. Am 20. Jänner 1810 wurden die Pensionen auf die Malteser Kommenthureien fundirt und angeordnet, daß 2 Großkreuze 2000 fl., 4 Kommandeurs 1. Kl. 1200 fl., 12 Kommandeurs 2. Kl. 1000 fl. und 52 Ritter 300 fl. Präbende erhalten sollen. Am 25. August 1817 gab König Wilhelm eine Verordnung wegen Austheilung der Präbenden und am 23. September 1818 einen Befehl, betreffend einige Abänderungen der Statuten. Nach demselben sollen nur 3 Klassen bei diesem Orden sein, das Ordenszeichen erhielt seine jetzige Gestalt, das Band wurde blau. In Absicht auf die Ertheilung des Ordens wird bestimmt, daß, um die erste Klasse desselben zu erlangen, wenigstens der Grad eines Generalmajors, um in die zweite aufgenommen zu werden, wenigstens jener eines Stabsoffiziers, und zur Aufnahme in die dritte derjenige eines Offiziers erforderlich sein soll. Die goldene Militär-Verdienst-Medaille wird bis auf den Grad eines Obermanns, diesen eingeschlossen, die silberne wie bisher (bis abwärts zum Soldaten) ertheilt. Die silberne und goldene Medaille werden an demselben Band, wie der Militär-Verdienst-Orden, am Knopfloch getragen. Dieß eine kurze Geschichte des Ordens, welcher in der württembergischen Militärgeschichte eine so bedeutende Rolle spielt und der am Vorabend seines hundertjährigen Jubiläums steht. Nach dem jetzigen Stand hat ein Inländer das Großkreuz mit einer Präbende von 2000 fl., dasselbe zwei Ausländer: Komthure sind es 15, wovon vier 1200 fl., sieben 1000 fl., zwei 300 fl. und zwei keine Präbende haben; Ritter sind es 141, wovon 52 eine Präbende von 300 fl. besitzen.

Großherzogthum Hessen.

•• (Darmstadt, 12. Februar.) Ehegestern feierte der geheime Staatsrath Franz Wilhelm Zimmermann, Chef der zweiten (juridischen) Sektion des Kriegsministeriums, Mitglied des Staatsrathes, sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Ausgezeichnet, wie der Jubilar, in jeder Beziehung des Lebens, konnte es nicht an ehrenvollen Beweisen der Theilnahme und Anerkennung fehlen. Sr. k. Hoheit der Großherzog übersandte ihm von München aus mit einem huldvollen, die treuen Dienste ehrenden Schreiben, das Großkreuz des Philipps-Orden und verlieh ihm das Militär-Dienstehrenzeichen für fünfzig Dienstjahre. Die Mitglieder des Kriegsministeriums, der Kriegsminister G. d. J. Freiherr von Schäffer-Bernstein an der Spitze, überreichten ihm einen sehr kunstvoll gefertigten kostbaren Pokal als Zeichen ihrer Verehrung und Theilnahme; die Universität Gießen das Ehrendiplom als Dr. der Rechte rc. Staatsrath Zimmermann war wenn wir gut unterrichtet sind, der Gründer der nun im 34. Jahrgange erscheinenden „Allgemeinen Militär-Zeitung" und ist der Redakteur derselben; schon deswillen wird jeder Militär an der verdienten Auszeichnung warmen Antheil nehmen.

Deutscher Bund.

• (Frankfurt, 5. Februar.) In der Bundestagssitzung vom 3. d. M. wurden Notizen über Eisenbahnen und deren Verwendbarkeit für militärische Zwecke, sowie Standesausweise mehrerer Kontingente zum Bundesheere überreicht. Die großh. Regierung von Mecklenburg-Strelitz stellte einen Antrag in Bezug auf Organisation der Spezialwaffen ihres Kontingents zum Bundesheere. In Folge von Vorträgen des Ausschusses für Militär-Angelegenheiten genehmigte die Versammlung, daß den Forts B. und C. der Bundesfestung Rastatt die Namen „Ludwigs"- und „Friedrichs"-Feste beigelegt werden, und bewilligte dieselbe Mittel zur Anschaffung von Bureau-Bedürfnissen für die Kanzlei der Militär-Kommission.

Oldenburg.

(Von der Weser, 3. Februar.) Im nächsten Monat findet ein Wechsel unter denjenigen Mitgliedern der Bundesmilitär-Kommission zu Frankfurt statt, welche von den drei gemischten Armeekorps abzuordnen sind. Die Stimme für das zehnte Armeekorps geht sodann von der zweiten Division des Korps auf die erste (Hannover) über, während die zweite Division den Divisionsbevollmächtigten bestellt, welcher für das nächste Jahr, also 1860, das Korps zu vertreten bestimmt ist. Da Mecklenburg zuletzt den Divisionsbevollmächtigten gab, so ist nunmehr die oldenburgisch-hanseatische Brigade an der Tour, demselben abzuordnen, und soll sicherem Vernehmen nach zu diesem Kommando der oldenburgische Major von Weltzien bereits bestimmt sein. (W.-Z.)

Schweden und Norwegen.

(Stockholm, 3. Februar.) Die gestrige „Postidning" brachte aus der Kanzlei des Königs eine wichtige Verordnung, durch welche der Kriegsminister nächst dem Könige zum Befehlshaber der Armee ernannt und ihm in dieser Eigenschaft die Machtvollkommenheit ertheilt wird, die Fragen, welche die Disziplin betreffen, zu entscheiden. Der König war seither selbst, nach §. 14 des Grundgesetzes, der Oberbefehlshaber der Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande, und der Kriegsminister mußte von ihm seinen Namen

leihen, um etwas befehlen zu können. Von nun an ist der Kriegsminister Generalissimus, steht über der ganzen Generalität und ganzen Armee, und kann in seinen eigenen Namen in Disciplinarfragen entscheiden.

(Nat.-Z.)

Egypten.

C. S. (Ein Fest und militärische Revue.) Am 27. und 28. Jänner 1859 fand, zur Feier des Geburtsfestes des Vice-Königs von Egypten, Said-Pascha, ein großartiges Fest statt, welches durch seine Pracht, Gastlichkeit und Wunderbarlichkeit, zu den seltensten Erscheinungen gehört und die allgemeine Beachtung verdient.

Der Ort der Feierlichkeit war am Barrage, der Spitze des Nil-Deltas, wo der Nil in zwei Arme sich theilt, in den westlichen von Rosette und den östlichen von Damiata. Said-Pascha ließ dort ein befestigtes Lager errichten, welches nach seinem Namen Saidieh benannt wurde. Nachdem nämlich der, unter Mehmed Ali, von französischen Ingenieuren begonnene, unter Abbas und Said-Pascha fortgesetzte Barrage (Nil-Schleuße zur Stauung der Nil-Ueberschwemmung) trotz der großen Mühe und den bedeutenden Kosten, seinem Zwecke bisher nicht entsprochen hatte, beschloß der Vize-König, den (schon nach Napoleon I. Ausspruche) strategisch wichtigsten Punkt des Nil-Deltas zu befestigen. Wie alle Entschlüsse Said-Paschas, wurde auch dieser rasch ausgeführt und in Kurzem breitete sich eine Festung oder eigentlich ein befestigtes Lager aus, welches bequem 60000 Mann aufnehmen kann.

Die stehende Besatzung beträgt 10000 Mann mit 150 Kanonen und Mörsern, schwersten Kalibers, von ausgezeichnet schöner Arbeit und im besten Zustande bedient von 1600 Artilleristen. Der Barrage mit Bogen versehen, am Arm von Rosette, wurde als Brücke verwendet und jener am Arm von Damiata zu gleichem Zwecke umgestaltet, wodurch die Position eine gewaltige wird. Der Platz, dessen Flächenraum 4—5 englische Geviert-Meilen beträgt, ist nur von Einer Seite, vom Norden, angreifbar, in dem ihn von allen anderen Seiten der Nil umspült, wo er durch die, am Ufer angebrachten Werke (detachirte Forts) leicht vertheidigt wird. Zudem kann Saidieh, bei hohem Wasserstande, auch im Norden unter Wasser gesetzt und somit ganz isolirt werden, wodurch die Macht der Stellung nur erhöht wird.

Auf diesem, mit Benutzung der neuesten Erfahrungen in der Befestigungskunst und auf das geschmackvollste befestigten Waffenplatze fand eine große Revue über 20,000 Mann statt.

Der Vize-König, einer der besten und kühnsten Reiter, sprengte, in wahrhaft orientalische Pracht gehüllt, an den trefflich geschulten und herrlich aussehenden Reihen vorüber, und ließ von den auserlesenen Truppen einige sehr gelungene Manöver ausführen. Er äußerte sich sehr zufriedengestellt, und schien heiterster Laune, was den Reiz des entzückenden Schauspieles bedeutend vermehrte.

In der Schlachtreihe standen 16000 Mann Infanterie, praktisch und geschmackvoll adjustirt und 2500 Mann Kavallerie, mit stolzen, schlanken Pferden versehen.

Man dürfte kaum in einem anderen Heere eben so leichte, flinke und so angenehmen Anblick bietende Reiterschaaren finden.

Besonders bemerkbar machten sich die Baschi-Bozuk in ihrer reichen imposanten National-Tracht, mit den sehr hohen zuckerhutförmigen Mützen; dann eine, nach Art der aus den Kreuzzügen bekannten saracenischen Reiter des Sultan Saladdin, mit Stahlpickelhauben und Panzerhemden bekleidete, ausgezeichnet berittene und abgerichtete Schwadron, endlich die glänzende, fantastische Mameluken-Reiterei, deren buntes Kostüme und blanke Waffen in der Sonne wunderbar blitzten. Nebst den 150 Stück Festungsgeschützen, standen noch 110 Stück Feldartillerie bereit, so daß die Zahl von 250 Geschützen voll war, welche am 28. Morgens 3 Mal abgefeuert wurden, und die glorreiche Feierlichkeit des weisen und wehrkräftigen Fürsten weithin ins Land und das Meer verkündeten.

Das zugleich fallende Fest des Dosa zeigte uns die orientalische Sitte, daß Schaaren von begeisterten Arabern der Reihe nach, auf den Bauch sich legten und der Scheih der Derwische auf einem großen, blendenden Vollblut-Zelter, über den Rücken der hingeworfenen Gläubigen hinwegritt.

Am 28. fand ein großartiges Bankett im wundervoll geschmückten Zelt Said-Pascha's statt, wo die ausgesuchtesten Leckerbissen prangten, zu welchen, nebst den Würdenträgern des Landes, das diplomatische Korps und die distinguirten Fremden geladen waren. Nachher gestattete man dem Volke allgemeine Ergötzung, für die auf verschiedentlichste Weise gesorgt war. Indische und arabische Gaukler, Tänzer, Schlangenbändiger, Musik und Feuerwerk boten bunte Belustigungen, die noch vermehrt wurden durch das Aufsteigen eines gewaltigen Luftballons des Herrn Godard, welchen man, behufs dieses Festes, eigens nach Egypten kommen ließ.

Es herrschte die beiden Tage allgemeine Lust und Jubel, Segenswünsche für Said-Pascha stiegen zahllos gegen reinen Himmel und Jedermann ging am nächsten Morgen seinen Geschäften nach, mit der Ueberzeugung, daß er einem Ereignisse beigewohnt habe, welches zu den seltensten Schauspielen gehört und von dem Geiste, der Kraft wie dem Geschmacke des erhabenen Wirthes zeugt.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. In der Feldartillerie wurden ernannt: zu Hptlten. 1. Kl. die Hptlte. 2. Kl.: Franz **Langer** beim 3. und Josef **Flatschart** beim Raketeurreg.; zu Hptlten. 2. Kl. die Oberlts.: Joh. **Hoyda** vom 1. beim 11., Anton **Peschke** beim 11. und Franz **Czermak** vom 5. beim 7. Reg.; zum Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Ignaz **Vogl** beim Raketeurreg.; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Josef **Trebar** beim 8. und Eduard **Ludig** beim 1. Reg. und zum Unterlt. 2. Kl. der Feuerwerker Ferdinand **John** b. 7 Reg. Versetzt wurden: die Hptlte. 1. Kl. Josef Ritter v. **Vukassovich** vom 11. zum 2., Zacharias **Rebich** vom 7. zum 9.; Hptm. 2. Kl. Karl **Klippel** v. 2. zum 9.; die Oberlts. Johann **Wild** vom 13. zum 2., Franz **Kühnel** vom 4. zum 1., Alfred **Wagner** vom 8. zum 4, Johann **Lafontaine** vom 8. zum 5. und Johann **Sedlaczek** vom Küsten- zum 12.; Unterlt. 1. Kl. Joh. **Wurke** vom 1. zum 2., dann die Unterlts. 2. Kl. Friedrich **Bubenlezek** vom 12. z. 5., Eduard **Jarosch** vom 4. zum 12., Eduard **Handl** und Karl **Schulz** beide v. 9. zum 2. und Ottmar **Drescher** vom Raketeurreg. z. 17. Reg. In der Geniewaffe befördert: Hptm. 2. Kl. Josef **Mully** bei der Geniedirektion in Linz zum Hptm. 1. Kl. zur Geniedirektion nach Wien, Oberlt. Albin **Kuttig** zugetheilt b. GOMSt. zum Hptm. 2. Kl. beim 10. Bat., Unterlts. 1. Kl. Wilh. **St. Paul** und Karl **Ruschil** beide Lehrer an der Genie-Schulkomp., dann Heinrich **Prokop** vom 3. Bat., zu Oberlts.; Unterlt. 2. Kl. Wolfgang **Hirsch** beim 12. Bat. zum Unterlt. 1. Kl. und Feldw. Franz **Simla** vom 7. zum Unterlt. 2. Kl. beim 6. Geniebat.; Oberlt. Karl Freiherr de **Vaux** vom 1. Bat. zur Geniedirektion nach Olmütz; Hptm. 1. Kl. Anton **Breßler** des 1. Bat. zum Gebäude-Inspektionsoffizier zu Lodi ernannt; Oblt. Karl **Heimpel** des 9. Bat. der Direktion in Linz zur Dienstleistung zugetheilt; Kadetfeldw. Ferdinand **Aichberger** des 7. z. Unterlt. 2. Kl. beim 9. Geniebat. befördert. Unterlt. 2. Kl. Gustav Ritter von **Blumenkron** des 13. Grenzreg. zum Unterlt. 1. Kl., moniv. Feldw. Ignaz **Bothe** beim Mil.-Obererziehungshause zu St. Pölten zum Unterlt. 2. Kl. b. 9. JR. ernannt und der Magazinskonzipist der Neustädter Militär-Akademie zur Dienstleistung zugetheilt; ferner ernannt bei der Sanitätstruppe: Hptm. 2. Kl. Gustav **Stöver** Kombt. der 12. Komp. zum Hptm. 1. Kl., Oberlt. Anton **Fleischmann** Inspektionsadjut. zu Pest zum Hptm. 2. Kl. und Kombt. der 8. Komp.; Unterlt. 1. Kl. Georg **Thaler** der 5. Komp. zum Oberlt., Unterlt. 2. Kl. Emanuel **Buchholz** bei der 1. Komp. zum Unterlt. 1. Kl. und Feldw. Joh. **Sperrer** bei der 14. Komp., zum Unterlt. 2. Kl., pens. Hptm. 1. Kl. Josef **Pachrer** in die Militär-Kanzleibranche eingetheilt und dem LGK. zu Prag zur Dienstleistung zugewiesen. Aus dem zeitlichen Pensionsstand eingetheilt: Hptm. 1. Kl. Bernhard **Garkisch** zum 19. Jägerbat. und Rittm. 2. Kl. Julius von **Czoy** zum I. Sr. Majestät KH. Namen führenden Hus.-Reg. Zu prov. Garnisonsspitalskombt. ernannt: pens. Hptm. 1. Kl. Wilhelm **Müller** für Josefstadt und pens. Hptm. 2. Kl. Sebastian **Szimic** für Kaschau; überzähliger Oberlt. August **Thaulicke** des 5. in der Wirklichkeit beim 16. Jäger-Bat. eingebracht, Unterlt. 2. Kl. Viktor Freiherr von **Ehrenburg** vom 14. z. 2. Jägerbat. q. t. übersetzt. Rgts.-Arzt 2. Kl. Dr. Emerich **Mayer** des 10. JR. z. Regts.-Arzt 1. Kl. ernannt; Feldkaplan 3. Kl. Donatus **Laßlo** vom Garnisonsspital zu Peschiera z. Milit.-Gestüt, nach Mezöhegyes. Beim Auditoriat: Auditore 2. Kl. Theodor **Lemonier** beim LMG. zu Wien in die 1. Kl., Audit. 3. Kl. Josef **Meßner** bei Don Miguel Inft. in die 2. Kl., die Praktikanten zu Auditoren 3. Kl. Paul **Cuckovic** beim Liccaner, Josef **Sigora** beim 4. Drag.-Regt. und Adolf **Mayer** b. Garnis.-Auditor. zu Mantua; — Auditor 1. Kl. Karl **Seidl** beim Garnis.-Aud. in Debreczin und Aud. 2. Kl. Alois **Krauß** beim 4. Gend.-Regt. gegenseitig transferirt, Karl **Max** Edler von **Maxen** vom 9. Grenz-. z. 16. Gend.- und Franz **Habit** vom Liccaner- z. Peterwardeiner-Grenz-Rgt. übersetzt.

Pensionirungen. Oberst Karl Edler von **Cornelius** Komdt. des 9. JR. Graf Hartmann, Oberstlt. Karl **Höenes** des Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe 17. JR. und Major Thomas Edler von **Sternfeld** des Graf Wimpfen JR.; die Hauptlt. u. Rittm.: Christoph **Kaas** v. Br. Bianchi, Josef **Dreyer** von GH. von Mecklenburg-Inft., Lorenz **Hupfauf** von Kaiser Jäger-Rgt., Josef **Tauber** von **Tiemendorf** vom Milit.-Polizei-Wach-Korps, Michael **Septey** von Graf Radetzky-, Josef von **Husthy** vom Liechtenstein Husaren-Rgt.; die Oberlt. Benedikt

Forster von Alemann Inft., Xaver **Wiederkehr** vom 11. Jäger-Bat. Edmund **Raab** von 20. IR., Johann **Inkrowski** vom 24. und Franz **Sollominski** vom 40. IR., dann Johann **Hoensch** vom Militär-Polizei-Wachkorps, endlich die Unterlts. Anton **Presel** vom 44., Julius von **Wlachowsky** vom 43. und Jaroslaw Graf von **Lazansky** vom 32. IR.

Quittirungen. Mit Beibehalt des Militär-Charakters: Major Alfred Graf **Erbach-Fürstenau** des 33. Inf.-Regts. Graf Gyulay, Rittmeister Mathias **Wisgrill** des 9. Husaren-Regts. Fürst Liechtenstein; Rudolf Freiherr von **Schell-Bauschlot** des 2. Hus.-Rgts. Großfürst Nikolaus und Lieut. Karl von **Loffanczy** vom Kür.-Regt. König von Sachsen.

Verleihung. Die Kämmererswürde erhielt: Hauptm. Heinrich Edler von **Saraca** des 33. IR. Graf Gyulay.

Sterbfall. Hptm. Josef **Hermanin von Reichenfeld** Gebäude-Insp. Offizier zu Lodi am 31 Jänner.

Preußen.

v. **Stahr**, Hauptm. und Komp. Chef vom 22. IR., unter Beförderung zum Major, zum Kommandeur des 3. Bats. 7. Ldw.-Rgts. v. d. **Wense**, Hptm. und Komp.-Chef vom 30. IR., unter Beförderung zum Major, zum Kommdr. des 3. Bats. 29. Ldw.-Regts. ernannt; v. **Hoffmann**, Major und Kommdr. des 3. Bats. 7. Rgts., als Kommdr. des Füsilier-Bats. in das 22; v. **Uxleben** gen **Magnus** Major u. Kommdr. des 3. Bats. 29. Reg., in d. 30. IR. versetzt; v. **Strampf**, Major vom 22. IR., als Oberstlt; v. **Wilcke**, Oberstlt. vom 29. IR.; v. **Lilienthal**, Hptm. und Komp.-Chef von demf. Rgt., dieser als Major, und v. **Wedell**, Oberstlt. vom 30. IR., als Oberst, alle vier mit der Armee-Uniform und Pension zur Disposition gestellt.

Briefkasten der Redaktion.

Rhapsodien: Wir sind erfreut über die neue Folge.

H. in Neumarkt: Noch ist's nicht an der Zeit.

R. R. in Linz: Die Grundidee ist geblieben; — lassen Sie sich nicht irre machen.

v. K. in Oldenburg: Die letzte Sendung eingelangt; demnächst wird ein oder das andere benützt werden.

Ritter v. H. Nr. 11 erhalten Sie mit der heutigen.

Inserate.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 14. **Samstag den 19. Februar 1859.** **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.
Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1160 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.
Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

19. Februar.

45 vor uns. Aera (711 a. U. c.) Cäsar erobert Ategua. — 197. Septimius Severus siegt über Albinus bei Lugdunum. — 1405. Timurs Tod. — 1512. Schlacht in den Straßen Brescias. — 1744. Matthew's Seesieg bei Toulon. — 1770. Max Freiherr v. Wimpffen, k. k. FM. und Maria Theresien-Ordens-Kommandeur, wird geboren. — 1797. Friede zu Tolentino zwischen Frankreich und dem Kirchenstaate. — 1831. Schlacht bei Grochow. — 1846. Ausbruch des Aufstandes in Krakau.

20. Februar.

49 vor uns. Aera (705 a. U. c.) Cäsar erobert Corfinium. — 1071. Robert von Holland siegt über Richilde von Flandern bei Kassel. — 1499. Sieg der Schweizer bei Fussach. — 1524. Soliman II. erklärt an Ludwig II., König von Ungarn und Böhmen, den Krieg. — 1595. Erzherzog Ernst von Oesterreich, †. — 1746. Moriz von Sachsen nimmt Brüssel. — 1757. Loudon überfällt Hirschberg. — 1790. Kaiser Josef II., †. — 1809. Saragossa fällt. — 1810. Andreas Hofer in Mantua erschossen. — 1851. Beisetzung der in Italien Gefallenen des Kaiser-Jäger-Regiments zu Innsbruck.

21. Februar.

1113. Hoyer von Mannsfeld siegt über die sächsischen Fürsten bei Warrenstädt. — 1170. Niederlage des großfürstlichen Heeres vor Nowgorod. — 1410. Jacopo de Verme schlägt Facino Cane bei Morrimondo. — 1612. Gustav Adolfs Sieg über die Dänen auf dem Eise des Sees Widsjö. — 1638. Nassau und Metternich überfallen Hanau. — 1803. Dundas übergibt den Holländern die Capstadt. — 1843. Charles Napier erobert Hyderabad. — 1849. Sieg der Briten über die Afghanen bei Gudscherat.

22. Februar.

1567. Schwendi erobert das Felsenschloß von Munkacs. — 1602. Georg Basta nimmt Bistriz. — 1718. Siegfried Graf Heister, kaiserlicher General, †. — 1744. Die französische Flotte unterliegt der brittischen bei Toulon. — 1787. Der Zusammentritt der Notabeln kann den Einsturz des französischen Königthums nicht mehr verhindern. — 1814. Blüchers mißlichtes Gefecht bei Mery gegen Oudinot. — 1828. Rußland schließt Frieden mit Persien, während Don Miguels Landung in Lissabon, das Zeichen zum Bruderkriege in Portugal gibt. — 1832. Die Franzosen besetzen Ancona.

Unser Stand.

a. A. Der Militär-Stand ist so etwas abgesondertes, eigenes unter den andern Ständen, er beruht auf so verschiedenen und dennoch so nothwendigen Grundsätzen, daß es nicht Wunder nehmen kann, wenn Personen, welche außerhalb desselben stehen, ihn nicht recht begreifen und häufig ganz unrichtige Ansichten über denselben haben.

Das Publikum im Allgemeinen beurtheilt den Soldatenstand nur nach dem ihm zugänglicheren Ansichten, also nur nach dem Aeußeren, und selbst dann nur nach jenem Theile des Aeußeren, welcher sich in Friedenszeiten bei öffentlichen Erscheinungen darbietet. Wie könnte auch das Publikum uns in den Krieg folgen und da die Entwicklung unserer schönsten und edelsten Eigenschaften beobachten? Selbst im Frieden kann es nicht unsere stille und unauffällige Wirkung verfolgen mit der wir uns nicht nur für den Krieg vorbereiten, sondern sogar eine allgemeine Volksbildung erzwecken, die sicher nicht hoch genug angeschlagen werden kann.

Wenn wir bei unsern Feldübungen manchen kleinen unwillführlichen Schaden in Obst- und Krautgärten anrichten, so meint der Besitzer leicht, daß wir es unnütz gethan haben, aus reiner Manövrirlust und nutzloser Plakerei des Soldaten. Wenn uns der Bürger stundenlang auf dem Exerzirplatz beobachtet, wie wir den Rekruten zu einem beweglichen Soldaten drillen, so sieht er den militärischen Nutzen nicht ein, ja es nähert sich ihm der Gedanke, daß ein so gedrillter Soldat einst weniger fähig für bäuerliche Arbeit sein werde. Wenn wir dem Soldaten Unterricht im Lesen und Schreiben, in der Gesetzkunde u. s. w. geben, so meint der Bürger wohl, daß der künftige Bauer nicht mehr der gehorsame, gedankenlose Knecht sein werde, den er zu angestrengter Arbeit um geringen Lohn brauchen könne. Wenn wir ihm Ordnung und Reinlichkeit zur zweiten Natur angewöhnen, so wird er wohl ein ordentlicherer anständiger Mensch werden; er wird aber nicht mehr mit jeder Vernachlässigung zufrieden sein, die ihm sein künftiger Herr vielleicht einst zugedenkt. Wenn endlich der Soldat in seinem kleidsamen Anzuge die freien Stunden auf der Promenade oder bei einer Unterhaltung zubringt, so glaubt der Zuseher, daß er sonst ganz unbeschäftigt sei und nur dem Nichtsthuen fröhne.

Solche Aeußerlichkeiten bestimmen nur zu oft die Meinung der großen Menge, die nicht auf den inneren Gehalt eindringen kann und manchmal auch nicht will. Man hält sich an den ersten Eindruck, forscht nicht tiefer in die Sache, denkt nicht an den Zweck und den Erfolg solcher Belehrung des Soldaten, und vermeidet vielleicht absichtlich einzugestehen, daß der Soldat doch der einzige Pfeiler der Sicherheit des Lebens und Eigenthums im Staate ist.

Auf solche, im Wesen des egoistischen Menschen liegende Art entsteht manche unrichtige Ansicht über unsern Stand, welche theilweise zu berichtigen die nachfolgenden Aufsätze versuchen sollen. Sie bilden kein zusammenhängendes und erschöpfendes Ganze. Sie heben nur einzelne Punkte hervor, welche zu besprechen nicht unnütz sein dürften, denn wenn sie irrige Meinungen Fremder zu berichtigen suchen, so heben sie noch mehr unser eigenes Gefühl und zeigen uns selbst unsere guten Seiten, deren wir vielleicht manchmal unbewußt sind, weil wir sie für vollkommen natürlich halten.

I. Das Gemüth in unserem Stande.

Manche Eltern, welche das Unglück haben, einen unbändigen, nichts lernen wollenden Sohn zu besitzen, finden einen Trost darin, wenn sie ihn zum Soldaten bestimmen, und meinen wohl gar, daß er bei Mangel besserer Eigenschaften noch immer gut genug zum Militär sei. Diese fehlerhafte Ansicht über unsern Stand scheint ziemlich ausgebreitet und man kann nicht genug dagegen ankämpfen, denn leider sehen wir täglich die traurigen Folgen eines solchen Aberglaubens. Wie viele junge Leute, die vielleicht in einem andern Stande, wo weniger Ritterlichkeit herrscht, noch zu einem nützlichen Bürger des Staates herangewachsen wären,

finden hier ein klägliches Ende, das sie manchmal sogar noch aus der bürgerlichen Gesellschaft ausschließt.

Es ist wahr, ein feuriger Charakter, ein thatkräftiger leichter Sinn, ein tüchtig abgehärteter Körper, wie es derlei junge Leute meist besitzen, findet wohl nirgends eine bessere Verwendung als beim Militär; aber nicht jeder lebt in Zeiten, welche die „Marschälle Vorwärts" gebähren und auch diese verlangen noch andere Eigenschaften und müssen durch hohe, schwer zu leistende Verdienste Manches vergessen machen. Vor Allem gehört Ausdauer in dem einmal betretenen Stand, ein tiefes Gefühl von dessen Wichtigkeit und schweren Pflichten, ein fester moralischer Charakter, und endlich die vielseitigsten Kenntnisse dazu. Das Herz muß auf dem rechten Flecke sitzen, das heißt, nicht nur der einfache Muth in der Schlacht muß vorhanden sein, sondern der viel höhere Muth im Kampfe mit dem Leben und dessen tausend Widerwärtigkeiten. Fest und ohne Wanken zu stehen, wenn trotz dem äußern Glanze doch so vieles im Innern und Häuslichen fehlt; nicht nachzulassen, wenn man auch in unteren Stellungen nicht gleich höhere Erfolge erzielt oder sie nicht anerkannt sieht; die Achtung vor sich selbst nicht verlieren und den sich einmal vorgezeichneten geraden Weg nicht verlassen, wenn auf krummen Wegen Vortheile winken: dies sind Charaktervorzüge, zu denen Thatkraft, Feuer und Gesundheit allein nicht genügen.

Hier ist, wie gesagt, das Herz am rechten Flecke nöthig, das heißt es muß die gehörige Bildung desselben vorhanden sein. Nicht die Gelehrsamkeit allein bildet den Mann, wenn sie auch eines der mächtigsten Mittel zur Bildung ist. Wie mancher hat die tiefsten Kenntnisse in Wissenschaften und Künsten und besitzt doch keine nur nach Edlem strebende, also gute Bildung und kein Herz. Es ist eines der Nachtheile von den ausschließlichen Erziehungen in Schulen und Akademien. Die jungen Leute werden mit Lehrgegenständen gesättigt, sie kämpfen mit den Kameraden um eine höhere Nummer in der Klassifikation, sie stehen schon in jungen Jahren gleichsam allein in der Welt, werden endlich Egoisten und lernen den Menschenwerth nur darnach schätzen, ob einer viele oder wenige Wissenschaften besitzt.[1] Ihnen fehlt die Liebe. Die schönen hehren Gefühle, die eine gute Mutter in dem Busen des Kindes erweckt und nährt, das edle tägliche Beispiel der Eltern, die Anhänglichkeit an Geschwister und Jugendfreunde, die Treue gegen Menschen und Geschäfte, Genügsamkeit und Aufopferung, Selbstbeherrschung u. s. w. werden nicht von dem trockenen Katheder der Wissenschaft gelehrt und doch bilden sie den wahren Werth des Menschen.

Es mögen daher jene Eltern, welche ihre Söhne dem Militär-Stande widmen, sich wohl überzeugen, ob die vermeinte Unbändigkeit nur eine Folge der feurigen Jugend ist, oder ob der Fehler tief im Herzen liegt. In letzterem Falle mögen sie ihn fern von unserem Stande halten, der so vielseitige Prüfungen aller geheimsten Falten des Herzens und Gemüthes auferlegt. Nur im ersteren Falle können sie hoffen, daß die genaue militärische Erziehung das jugendliche Feuer auf angemessene Wege leiten werde und daß dann mit der einkehrenden Vernunft und Lebenspraxis auch die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Lernens kommen werde.

Ist einmal der gute Grund gelegt und tief im Gemüthe, dann erst zeigen sich die Vortheile der höhern Wissenschaft in jedem Stande. Ohne diesen Grund entsteht nur die sogenannte Halbbildung, welche gleich schädlich und gefährlich für das Individuum und den Staat ist.

Auf dem festen Grunde einer guten Gemüthsbildung wird und muß die praktische militärische Erziehung die besten Folgen haben, und derlei junge Leute werden dann selbst in anderen bürgerlichen Wirkungskreisen um so mehr entsprechen. Sie werden sich aus Ueberzeugung und Gewohnheit alle die guten Eigenschaften des Gehorsams, der Ordnung, der Pünktlichkeit, des Entschlußes, der Thatkraft, der Ehre, der Gewissenhaftigkeit, der Freundschaft, der Offenheit, der Genügsamkeit, der Ausdauer u. s. w., angeeignet haben und werden ordentliche Mitglieder des Staates. Im Gegentheile aber wird gerade die militärische Strafheit u. s. w. nur schädlich wirken. Das herzlose, nur auf äußeren Vortheil gerichtete Gemüth wird sich stets unbefriedigt und gekränkt fühlen, der junge Mann wird nach und nach jeden Umgang meiden, boshaft, hinterlistig, halsstörrig, unfreundlich werden, sich endlich Strafen zuziehen; mit der ersten Strafe ist aber auch sein feineres Gefühl dahin und sein Werth als Mensch problematisch. (Schluß folgt.)

[1] Wir wollen hiemit nicht im Mindesten einen Tadel über Akademien und Schulen aussprechen, die sicher in hohem Grade alles leisten, was man von ihnen fordern kann und die beinahe durchgehends sehr brauchbare Leute liefern. Dennoch kann diese Art Erziehung trotz allem Fleiße und guten Willen der Lehrer nicht eine gute Erziehung im älterlichen Hause ersetzen und schon die große Anzahl der Zöglinge erschwert den Lehrern das Eindringen und Bilden des Herzens bei Jedem. Auch schließt sich das junge Herz leichter und inniger an eine gute Mutter, die ihm mit reinster Liebe entgegenkomme. Wir ziehen daher eine gute Erziehung im älterlichen Hause einer gleichen in Akademien, Schulen und Klöstern jedenfalls vor, ohne dagegen die Letzteren, wie gesagt, tadeln zu wollen, da wir sie als das beste und einzig mögliche Aushilfsmittel für Jene betrachten, welche nicht in der Lage sind, das Glück einer guten häuslichen Erziehung zu genießen.

Ueber Militär-Gymnastik in Rücksicht auf die Infanterie.

(Schluß von Nr. 12.)

Indem wir auf diese Weise versuchten, Ziel und Zweck der militärischen Gymnastik hinzustellen, gehen wir zu den Mitteln über und theilen dieselben wie gesagt, in die der Einzelnausbildung und jene der Masse ein.

Hier wird mancher ausrufen: „Ja, das ist es eben!" und wenn man auch vollständige Turnapparate in größeren Garnisonen haben kann, so werden doch alle kleinen Plätze und mit ihnen vielleicht zwei Drittel der ganzen Infanterie des Heeres darauf verzichten müssen. Außerdem kostet die Erhaltung und Beischaffung dieser Apparate unter allen Umständen Geld, — und dieses wird stets die Klippe bleiben, an der schon so manche sehr gute Einrichtung, wenn auch gerade nicht scheiterte, doch wenigstens sich so lange reiben mußte, bis sie leck zu Grunde ging.

Möge man uns illusorischer Uebertreibungen zeihen! — wir behaupten, daß bei einem verständigen, vor Allem aber von ernstlichem Wollen beseelten Vorgehen, die Sache sehr wenig koste, man möge sich nur die Vorstellungen von den auf Spekulation eingerichteteten Turnanstalten aus dem Kopfe schlagen, bei denen eine Masse unnützer Geräthe das Auge des Laien blenden, und die trotz ihres komplizirten Aeußern häufig nur einen vereinzelten Zweck haben, der durch einen Barren bei richtigem Gebrauch bei weitem umfassender erreicht werden kann.

Wir halten es unter allen Umständen für hinreichend, wenn für ein Bataillon zwei Barren und zwei Recke im Kasernhofe aufgerichtet und außerdem zwei Pfosten zum Hochschwingen, einige Stangen und ein 30—40' langes Seil zum Schwingen vorhanden sind.

Wenn man auf diese Weise einen bescheidenen Apparat aufgestellt hat, gebe man der Mannschaft alle mögliche Gelegenheit, sich darin zu üben, überlasse ihr denselben jede freie Stunde zur Uebung, bestimme einen Unteroffizier, dem es obliegt, die Uebungen derart zu überwachen, daß einestheils die Geräthe nicht muthwillig zerstört werden, andertheils aber keine erheblichen Unordnungen vorfallen. Vor allem dürfte pedantische Ueberwachung in Bezug auf die Gefährlichkeit der Uebungen zu vermeiden sein, denn für's erste leidet kein Gegenstand des Unterrichts so wenig systematische Pedanterie, wie die Gymnastik in diesem Falle, da ihr Zweck sein soll, die freie Entwicklung des Körpers in allen seinen Theilen zu fördern. Und bei dieser Gelegenheit fortwährend auf die Gefahren bei der geringsten Bewegung aufmerksam zu machen, wird eben kein Mittel sein, ein furchtlos kühnes Benehmen zu erzielen. Daß man außerdem auch regelmäßige Uebungen abtheilungsweise vornehmen möge, wird als selbstverständlich vorausgesetzt, besonders müßten die Unteroffiziere, wie sonst überhaupt, auch hier zu Vorbildern herangezogen werden. An Barren und Reck möchten wir im Sinne des bereits Ausgesprochenen jene Uebungen vorgenommen sehen, welche das Muskel- und Nervensystem des ganzen Körpers auf einmal in Thätigkeit setzen, als z. B. Aufschwünge am Reck, Schwingen am Barren u. s. w. Besonders dürfte Rücksicht zu nehmen sein bei diesen Vorübungen auf die frühere Beschäftigung der Mannschaft und sie hienach einzutheilen sein. So suche man dem Bauer die leichtere Gewandtheit des Städters, diesem aber möglichst viel von der Kraft und Ausdauer des andern beizubringen; Handwerker entwickeln gewöhnlich eine einseitig ausgebildete Fertigkeit in irgend einer Richtung, die der übrigen Entwicklung vorausgeeilt ist.

Außerdem ist in dieser individuellen Ausbildung Augenmerk auf den Sprung, Hoch- und Tiefsprung, vornehmlich aber Längensprung mit und ohne Hilfe einer Stange oder der Hände zu richten, dann ist der Lauf in den verschiedensten Weisen zu üben. Da Apparate, wie die französischen Pionniere, welche z. B. auf weit auseinander liegenden Balken eine Art Sprunglauf lernen, zu kostspielig für kleinere Abtheilungen sind, so zeichne man Linien in Entfernungen von 4—6' von einander auf den Erdboden und lasse die Soldaten in unausgesetzten Sprüngen dieselben überschreiten. Weitere zweckmäßige Uebungen im Lauf sind: plötzliches Niederwerfen und Anhalten um den Körper fortwährend in der Gewalt zu haben.

Des oben erwähnten Seiles bediene man sich, um dasselbe schwingen zu lassen, während die Leute unten durchlaufen müssen. Es ist dieses freilich nur eine ganz einseitige Uebung, hat aber den wichtigen Zweck, den abschätzenden Blick des Auges zu üben und die Ergreifung des Moments zu lehren.

Eine andere sehr zweckmäßige, außerdem belustigende, vor Allem aber wie der einfache Lauf, eine Uebung die keines Apparates bedarf, ist das „Bockspringen" über die Schultern der hintereinander aufgestellten Kameraden. Soweit ungefähr die Einzelnübungen. Sollten wir eine oder die andere, die man als wichtig bezeichnen könnte, hier übersehen haben, so erinnern wir daran, daß es nicht in der Absicht dieser Zeilen liegt, ein abgeschlossenes System hinzustellen, sondern vielmehr unser Schärflein beizutragen, um berufenen Federn die Arbeit zu erleichtern.

In der Gesammtausbildung erscheint uns als das Wesentlichste, den Lauf, besonders Dauer- und Dauerschnelllauf, in Abtheilungen üben zu lassen, ohne gerade großen Werth auf das Defiliren in dieser Gangart legen zu wollen. Hierbei ist auf die Uebungen bergauf und bergab Rücksicht zu nehmen, denn die möglichst ruhige Lunge trotz der erduldeten Anstrengungen ist nur ein Resultat der Uebung. Ferner unterrichte man die Leute in den Hilfen, die sie sich gegenseitig bei Ueberschreitung von schwierigen Terrainhindernissen, als tiefen Gräben, Bächen, dichtem Gebüsche, Zäunen 2c. zu geben haben, doch enthalte man sich so viel wie möglich aller gelehrter fachmäßiger Erklärungen, sondern überlasse dem natürlichen Scharfsinn die eigenen Wege, indem man ihm nur das Ziel vors Auge stellt; dann leite man die Mannschaft an, Terrainhindernisse, die während des Marsches sich bieten können, mit möglichst breiter Front zu überschreiten, auf Waldwegen, im Gebirge oder wenigstens Hügelland vereinigt zu bleiben, die parallel laufenden Pfade leicht herauszufinden und so das Vorrücken zu beschleunigen, um mit vollzähliger Abtheilung am Platze der Entscheidung eintreffen zu können. Ueberhaupt müßten alle diese Uebungen an den geeigneten Stellen vorgenommen werden. Wo natürlich das Terrain dergleichen Turnplätze nicht bietet, soll man sich mit dem Vorhandenen begnügen.

Endlich möchten wir als ein besonders zweckmäßiges Mittel zur Förderung der gymnastischen Uebungen die verschiedenen gymnastischen Spiele, deren man mit einiger Phantasie immer neue erfinden kann, anempfehlen, um die Uebungen unter die Wirkung des Wetteifers und der geistigen Regsamkeit zu bringen.

Was nun die für dergleichen Uebungen nöthige Zeit betrifft, so glauben wir in der Ueberzeugung, daß ein derart vorbereiteter Körper für die systematischen Bewegungen des Soldaten leichter sich eigne und daher weniger Zeit hiezu bedürfen wird, — daß die so verwendete Zeit und Mühe in keiner Weise verloren ist. Jedenfalls ist für das zerstreute Gefecht mehr als die Hälfte der Ausbildung durch eine derartige Gymnastik vorbereitet.

Im Allgemeinen bliebe es schließlich wünschenswerth, wenn man diesem Gegenstande der militärischen Erziehung ein Augenmerk in ausgedehnterem Maße schenkte, denn gerade die Kämpfe der Neuzeit haben die hohe Wichtigkeit der physischen Einzelnstärke, die man schon eine Zeit lang durch die Kombination höherer Schachzüge paralisirt glaubte, bewiesen. Außerdem dürfte es doch eine jede regelmäßige Armee einmal treffen, gegen eine Insurrektion oder eine Bevölkerung unter den Waffen kämpfen zu müssen, und hier ist die Gewandtheit des Einzelnen und der Massen das einzige Mittel, um dem Gegner die Vortheile des Terraines und die Kenntniß desselben aus den Händen zu reißen, denn eben die Verbindung dieser Eigenschaften mit jenen der höhern taktischen Ausbildung war es, welche den Römern z. B. den Sieg über Feinde, welche sowohl die Vortheile der Zahl als auch jene der Kraft und des Bodens für sich hatten, errang.

Ueber See-Transportwesen.

[Aus dem Spanischen von Javier de Santiago y Hoppe, Chef der Artillerie.]

S. Die militärischen Dampftransporte gehören in die erste Reihe, denn ohne sie zerschellen die weisesten Anordnungen, oder sie erleiden beklagenswerthe Unfälle.

Wir glauben folgenden Satz aufstellen zu dürfen: „Ohne eine beträchtliche Zahl von Transportdampfern sind die Kolonien gefährdet und See-Unternehmungen schwierig."

Wir werden immer der Klugheit der Regierung Beifall geben, wenn sie sich bei jeder internationalen Frage neutral hält, so lange die Ehre Spaniens nicht hiebei im Spiele ist — jedoch, um die Neutralität zu vertheidigen, ist es erforderlich, daß die Nation bereit sei, sich Achtung zu verschaffen. Es ist von geringem Werth, sich neutral zu nennen, wenn man durch den Mangel an Kraft dazu verurtheilt ist — gesetzt, es wäre, so würde eine mächtige Nation diesen schwachen Zweig zerbrechen, der ein starker Stamm des hundertjährigen Baumes eines Volkes — der einstigen Königin zweier Welttheile — ist.

Die Neutralität zu erhalten, kostet viel; wenn man aber weder Rechte noch Rechtstitel schafft, um Vortheile zu erlangen, erleidet man ungeheure Verluste von Menschen, und manchmal auch an Land.

Spanien, indem es sich regenerirt, möge fortfahren in seiner eifrigen Sorge, Bündnisse zu vermeiden, die meist trügerisch sind, und sich in sein Privat-Leben zurückzuziehen, ohne in das Ausland sich zu mischen. Spanien braucht auf der Höhe, die es erreicht hat, noch eine Ruhe von 4—6 Jahren, während welcher Zeit seine Kommunikationen zu Land, seine Marine und seine Vertheidigungsmittel ihr vollständiges Ziel ziemlich erlangt haben dürften.

Vertheidigen wir uns mit der Gerechtigkeit, einer unverwundbaren Waffe — mit den im internationalen Rechte immer geheiligten Verträgen — mit der auf diesen ewig wahren Grundsätzen basirten Kraft und überlassen wir es den andern, sich in ihren Streitfragen zu verstehen.

Vertheidigen wir uns, haben wir gesagt. Pflicht der Selbsterhaltung einer Nation ist es, Angriffe zurückzuweisen. Um uns Achtung zu verschaffen, um uns bis zum Aeußersten zu vertheidigen, ist es eine dringende Nothwendigkeit, alle spanischen Dependenzen, selbst die unbedeutendste, in einen Zustand zu setzen, um jedem Angriffe, jeder Ueberraschung zu widerstehen. Es möge daher das Heer zu Wasser und zu Land vollkommen, die Vertheidigungsmittel vollständig, die Reserven sicher sein.

Unsere ausgedehnten Küsten, unsere afrikanischen Kolonien, unsere Balearen, unsere Canarien, unsere reichen Antillen, unsere Filippinen, mit der Zeit ein zweites Spanien, unsere ganze Race, zerstreut in Amerika — Alles schreiet nach Sicherung, nach Schutz, nach Streitkräften.

Um über das Transportwesen zu sprechen, haben wir es für nöthig erachtet, uns in diese Betrachtungen früher zu verlieren, da wir Verwickelungen annehmen, die wegen Italien, Mexiko, Afrika oder China über Spanien kommen könnten.

Zu bedauern sind jene Völker, deren Horizont durch Berge oder Felsen beschränkt ist, und deren Lachen nichts anderes kennen als ihre Ufer, aber zu beneiden diejenigen, deren Blick über das weite Meer schweifen kann und die darüber hinaus Besitzungen haben und Bewohner, die unter denselben Bedingungen leben. Das ist Spanien — seine Zukunft, indem sie von der soliden Basis der Halbinsel ausgeht, liegt jenseits der Meere, und um die Meere zu durchfurchen, benöthiget Spanien jene besondern Maschinen, welche die Elemente beherrschend, mit Staunen die ungeheuern Entfernungen vermitteln, die zwischen den Ländern liegen.

Nähern wir uns dem Gegenstande unsers Artikels.

Die Dampfschiffe und zwar diejenigen, die in den Kriegs-Marinen gebaut werden, theilt man ein: in Linienschiffe, Fegatten, Kanonierschaluppen, schwimmende Batterien und Transporter.

Die Transporter sind von verschiedenen Klassen, je nach ihrer Bestimmung: 1. für Infanterie, 2. für Kavallerie und Artillerie, 3. für Mund- und Kriegsvorräthe, dann Lager-Effekten, 4. für Kohlen-Depots und Sanitätswesen. Es ist einleuchtend, daß jeder Transporter, nach guten Grundsätzen gebaut, alle diese Bedingnisse erfüllen kann, wenn man ihn eigens dazu einrichtet. Die Schrauben- und Rad-Dampftransporter sind allen seefahrenden Völkern unerläßlich. Ohne sie kostet der Transport viel, der Dienst wird schlecht besorgt, die Fälle von Schiffbrüchen kommen häufig vor, endlich leiden Menschen und Vieh. Wir könnten hundert Beispiele anführen, wie sich das Versäumniß bestrafte, wenn man im Frieden das Transportwesen vernachlässigt hatte. Sich auf die Mittel, die der Handel besitzt, zu verlassen, ist nicht hinreichend, denn weder das Fuhrwerk, noch die Schiffe kommen den Bedingungen nach, die an selbe gestellt werden.

Bevor wir einige Beispiele anführen, die unsere Behauptung bekräftigen, wollen wir sehen, wie andere Nationen Vortheile aus einer solchen Voraussicht gezogen oder aus ihrer Unterlassung ungeheuere Verluste erlitten haben. Frankreich rechnete immer darauf — Napoleon I. hatte sie für seine beabsichtigte Invasion nach England. Man kann sagen, in diesem Zweige sind die Franzosen die Ersten. Während des orientalischen Krieges hatten sie einen mächtigen Bundesgenossen an ihnen, und in allen Meeren, wo sie Eskadren haben, befinden sich auch

Transporter oder Dampf-Gabarren (kleine, flache Schiffe). Wir hatten eines dieser Schiffe gesehen und die Leichtigkeit bewundert, womit 800 bis 1000 Mann sich darauf bequem einschiffen konnten. Während der See-Unfälle von Balaclava, Eupatoria und Kamiesch hatte die französische Nation am wenigsten Schiffe verloren, weil sie sehr wenig gemiethete hatte. Alle französischen Truppen werden immer auf Dampfern transportirt, und zwar mit der möglichsten Rapidität und Bequemlichkeit. Die französischen Land- und Seetruppen berechnen die Märsche mit der größten Genauigkeit.

Dagegen wurde England, die Königin der Meere, wie es sich zu nennen liebt, gedemüthigt und zwar nicht wegen Mangel an Tapferkeit, sondern wegen seiner Organisation. Dort waren seine Truppen auf schönen Handelsschiffen, welche dabei zu Grunde gingen, und viele der Söhne Albion's schifften unter einer fremden Flagge. Derlei für diesen Fall nicht eingerichtete Schiffe hatten tausend Unfälle zu bestehen, — Mann und Pferd viel zu leiden. Das Resultat zeigte bald die Schädlichkeit der Privat-Transporter.

Heutzutage bemühen sich alle Völker, dieses Mittel zu verlassen, an welches der Militärdienst gehalten war und wünschen wir, daß unser Vaterland nicht dasselbe Extreme betrete, wie in andern. Ein Zurückbleiben von 20 Jahren zu den übrigen Ländern!

Wenige Monate sind es, als nach Kuba 3000 Mann auf Segelschiffen abgesandt wurden. Das Publikum kennt die Details, daß sich eine Fregatte nur bis zu den Kanarien um 18—20 Tage verspätet hat. Geben wir Niemanden die Schuld; es war Eile, sie abzuschicken, die Dampfer hatten eine andere Bestimmung und Kauffarteischiffe nahmen viel Zeit und Unkosten in Anspruch. Alles zugegeben, so kommen wir immer auf das zurück, daß es uns an Transportmitteln fehlt, um 4000 Mann schnell nach den Inseln zu expediren.

Dies ist der Grund, daß ich die Feder ergreife, denn wir sehen, sagen wir es nur, wie viel von der Macht der Vereinigten Staaten geredet wird und fühlen würden wir es, wenn eine Erschlaffung so weit einträte, unsere Insel Kuba nicht gleich mit 6—8000 Mann verstärken zu können.

Wir brauchen Schraubendampfer mit dem nöthigen Raum. Wir haben die endlose Riff-Frage, und die komplizirte Angelegenheit von Mexiko. In Asien sind wir in einen Krieg verwickelt, endlich die kolossale Frage des Durchsuchungs-Rechtes — Alles zusammen nöthigt uns, die gehörige Voraussicht zu nehmen, um nicht später tiefe Reue zu empfinden. Man baue und erwerbe die allernothwendigsten Transportdampfer und nehme sie als Basis bei einer künftigen großen See-Expedition an.

Ein paar Tage in Karlsruhe, Frankfurt und Cassel.

(Schluß.)

Zur bestimmten Zeit in dem Festlokale angelangt, war in dem geschmakvoll ausgeschmückten Speisesaale, den eine Tafel von einigen hundert Gedecken einnahm, eine große Anzahl von Kameraden versammelt. Von fremdherrlichen Waffenbrüdern wohnten dem Feste bei: ein französischer Genie-Oberst, dessen Brust das Ehrenkreuz und die Viktoriamedaille schmückte und der somit vor Sebastopol eine ehrenvolle Gelegenheit zur Auszeichnung gefunden haben mochte, und zwei gleichfalls mit Orden geschmückte k. k. österreichische Hauptleute, deren einer im Ruhestand befindlich in Kassel, seiner Vaterstadt, domizilirt, während der andere auf der Durchreise nach einem Seebade sich befand. Eine große Anzahl kurfürstlicher Generale, Stabs- und Oberoffiziere, Kriegsräthe und anderer Militär-Beamten des aktiven wie des Ruhestandes füllte den Raum, der mit seinem grünen Laub-Schmucke und den zahlreichen kriegerischen Zierathen, mit denen an den Wänden nicht gespart war, ein ganz herrliches Bild darbot. Unermüdlich waren die Kameraden, auf deren Schultern das mühsame Geschäft der Ausschüsse lastete, allen Wünschen nachzukommen; ungezwungene Heiterkeit belebte bei diesem echt militärischen Feste die zahlreiche Versammlung, welche sich von den Klängen der auf einer Tribune befindlichen Militärkapelle auf das Angenehmste angeregt fühlte. Die verschiedenen Uniformen der Garde du Corps, der Hußaren, der Infanterie, der Extrakorps und der Kriegsbeamten, die schimmernden Ordenssterne und Kreuze, — das Alles mußte ein reizendes Bild geben. Lauter Jubel, der sich nicht sobald beruhigen wollte, erscholl, als sich Freiherr von Haynau erhob und unter dem Donner der auf einer benachbarten Höhe aufgestellten Geschütze in wenigen aber kräftigen und zum Herzen dringenden Worten ein Lebehoch! auf den gnädigen Kriegsherrn — seiner Truppen glänzendes Vorbild an Tapferkeit, Aufopferung und Berufstreue, ausbrach.

Der Tag neigte sich schon seinem Ende zu, als der größere Theil der Versammlung noch immer, der Freude des geselligen Zusammenseins genießend, in gehobener Stimmung an der Tafel verweilte; nur die Kompagnie-Kommandanten und je einen Kompagnie-Offizier rief eine rührend schöne dienstliche Verrichtung zu ihren Truppenkörpern. Draußen nämlich in den prachtvollen großen Kasernen, deren Räumlichkeiten ebenfalls festlich ausgeschmückt waren, harrte jede Kompagnie ihres Kommandeurs und des Offiziers „vom Tage"; in einem Saale jeder Kompagnie-Dislokation prunkte eine ziemlich herausgeputzte Tafel, mit Braten reich bedacht und in blanken Krügen des würzigen Gerstensaftes die helle Menge; leider konnte diesmal des strömenden Regens halber diese Soldatenmahlzeit nicht unter Gottes freiem Himmel, wie es sonst üblich war, in den großen Kasernenhöfen abgehalten werden, aber das kümmerte die wackeren Hessen wenig; sie ließen sich durch das hellose Wetter den Festtag nicht verderben und lauter Jubel scholl, daß man ihn die halbe Stadt entlang hörte, als die Kompagnie-Kommandanten die Gläser ergriffen und die braven Krieger zum treuen Festhalten am geliebten Landesvater aufforderten. Wen aber der Dienst nicht hinaus in die Kasernen rief, war im Festsaale geblieben und so manche Bekanntschaft wurde geschlossen, an welche die übrigen fremdländischen Waffenbrüder sowohl als meine Wenigkeit mit der innigen Freude sich stets erinnern werden. Längst waren schon Lichter gebracht worden, als wir uns endlich erhoben um in das Hoftheater zu eilen, in welchem als Festoper: „Euryanthe" aufgeführt wurde. Das Schauspielhaus war festlich erleuchtet, die Versammlung im größtem Staate. Seine k. H. der Kurfürst, bekanntlich kein Freund von Prunk und Ostentation, wohnte der Festvorstellung nicht bei. Mehrere Kameraden, die wir uns gemeinschaftlich vom Festmahle nach dem Schauspielhause begeben hatten, verließen dasselbe nach dem ersten Aktschluße und suchten uns auf einem kleinen Gange durch die festlich erleuchtete Stadt abzukühlen, da die Hitze in dem Theater wahrhaft unerträglich gewesen war. Es hatte endlich nach 24 Stunden fortdauernden Regens sich etwas aufzuklären begonnen. Als wir eben aus dem Theater traten, in dessen Foyer Freiherr von Haynau einige freundliche Worte an uns zu richten so wohlwollend war, wurde eine hohe, ziemlich beleibte Gestalt, die etwas gebückt am Arme einer Dame hing, langsam an uns vorübergeführt, der Schöpfer der „Jessonda" der hochbetagte Ton-Meister Louis Spohr.

Die Stadt war, wie oben bemerkt, festlich beleuchtet, und auch im Hause des Armen fehlte das Lämpchen nicht, mit dessen Flackerschein dieser seine Freude am allgemeinen Feste beurkundete. Viele Transparente, darunter manche sehr sinnige und kostbare zogen unsere Aufmerksamkeit auf sich, als wir durch die von Neugierigen und Schaulustigen ziemlich bevölkerten Straßen nach den nächst dem holländischen Thore befindlichen großen Infanterie-Kasernen gingen. Diese boten einen prächtigen Anblick dar, da sie mit Lämpchen herrlich beleuchtet und reich mit Transparenten bedacht waren. Aus allen Fenstern schmetterte und blies uns lustige Tanzmusik entgegen und als wir die einzelnen Dislokazionen betraten, fanden wir diese mit Laubwerk, Bildern, Transparenten u. s. w. mitunter überraschend geschmackvoll ausgeschmückt; die Musketiere gaben sich dem Tanzvergnügen rückhaltslos hin. — — —

Wir schließen hier unsere Aufzeichnung und werden bei gelegener Zeit auf dieselben zurückkommen.

Der Feldzug der kombinirten Reichs- und französischen Armee 1757.

(Pei.) Nichts pflanzt sich leichter fort, als Vorurtheile und einseitige Auffassungen; und dies nicht nur in Bezug auf Vorkommnisse des alltäglichen Lebens, sondern auch und vielleicht in weit höherem Maße — in Bezug auf die gang und gäben Ansichten über Personen und Begebenheiten von wirklich historischer Bedeutung. Hier wie dort ist auch die Fama die eigentliche, wenn auch uneingestandene Quelle der Darstellung, hier wie dort sind persönliche Neigungen und Parteileidenschaften thätig, diese Quelle zu trüben; — und es braucht oft lange Zeit bis die Wahrheit zum Durchbruche kommt, und bis sich derjenige findet, welcher erstens die bequeme Indolenz, fertige Urtheile nachzusprechen oder nachzuschreiben der Mühe nicht vorzieht, sich nach authentischen Berichten umzusehen, und hieraus den Standpunkt für ein selbständiges Urtheil zu gewinnen, und bis es ihm zweitens

gelingt diese neugewonnenen Ansichten an die Stelle eingebürgerter Anschauungsweisen zu setzen.

Was wir hier sagen, findet seine volle Anwendung auf die Geschichtsschreibung über die Ereignisse des 7jährigen Krieges. Man ist da bis jetzt weder zu einem endgültigen Urtheile über das Ganze, noch zu einem unbefangenen tiefen Einblick in das Einzelne gelangt; und am Ende ist es begreiflich, denn während einerseits jetzt noch der Standpunkt fehlt, welcher genug hoch über den damaligen Konflikten der Interessen und den Parteien stünde, um von diesen gar nicht berührt einen rein objektivirenden Ueberblick des Ganzen zu geben, so schien andererseits bis nun kein Darsteller den Anlaß, die Lust und Zeit gefunden zu haben, um im Einzelnen die Fäden der Ereignisse bis zu ihren Ausgangspunkten hinauf, und von da nach allen Richtungen hinab zu verfolgen, und sich von diesen mehr, als von dem bis jetzt als wahr Angenommenen leiten zu lassen.

Eine sehr verdienstliche Arbeit in der letzten Richtung ist deshalb das kürzlich erschienene Werk: „Quellenstücke und Studien über den Feldzug der Reichsarmee 1757 vom großh. hessischen Hauptmann Brodrück;" denn obgleich selbst keine kriegsgeschichtliche Darstellung dieses Feldzuges, enthält sie doch — und zwar zum Theil schon verarbeitet, zum Theil angedeutet — die Materialien, aus welcher die pragmatische Geschichte dieses Feldzugs entwickelt werden muß; und sie gibt viele Anhaltspunkte und Einsichten selbst für ein Urtheil über das ganze Drama, von welchem der Feldzug der Reichsarmee anno 1757 kaum mehr als eine wenn auch vielsagende Szene gewesen ist.

Ein Auftrag ganz spezieller Natur, die Verfassung einer Regimentsgeschichte, veranlaßte den Autor zu so eingehenden Forschungen. Das Regiment, um welches es sich handelt, hatte an der unglücklichen Kampagne des Jahres 1757 Theil genommen; diesen Antheil an dem Wirrsal der damaligen Bedrängniß herauszufinden, genügte es nicht die gedruckte Geschichte zu Rathe zu ziehen; es mußten Urkunden aufgestöbert, zeitgenössische Urtheile nachgesucht werden, und so reihte sich bei der Durchforschung von Archiven nach Daten spezielster Natur an dem Faden, welcher zum Besondern leitet, auch ein reiches Material für das Verständniß des Allgemeinen an; und in dem Maße als das Einzelne sich aufschloß, ergaben sich auch neue Einsichten in den Zusammenhang des Ganzen, die wohl geeignet sind, viele von den Urtheilen, welche bis jetzt allgemeine Geltung haben umzustoßen, und wichtigere Anschauungen über den Feldzug 1757 aufzustellen.

Entgegen fast allen Darstellungen, die übrigens bis jetzt fast nur aus preußischen und französischen Quellen geschöpft oder nachgebetet hatten, geht der Autor von den üblichen Verlästerungen der hervorragenden Persönlichkeiten jener Zeit ab; er findet die Erklärung jener unglücklichen Katastrophe des ganzen Feldzugs nicht in einzelnen handelnden Personen und zufälligen Umständen, sondern in der allgemeinen trostlosen Lage der Dinge und Verhältnisse.

Der gebräuchliche Schrei „Trahison" der französischen Geschichts- und Memoirenschreiben findet hier seine Abfertigung, ebenso wie die Anklagen gegen den Oberkommandanten Prinzen Hildburgshausen ihre Entgegnung, und viele immer wiederholte Annahmen über Stärke, Organisirung und Operationen der kombinirten Reichsarmee ihre Berichtigung.

In der That, wenn man die vorgelegten Aktenstücke und hiemit die Lage der Dinge zu jener Zeit prüft, wird man ziemlich klar sehen, daß die einzige „Trahison," welche an der Zertrümmerung des französischen Hilfsheeres wirklich Schuld trug, eben nur der Verrath war, welchen die französische Armee-Verwaltung in ihrer Sorglosigkeit um Disciplin und Verpflegung, welchen die zweideutige Haltung ihres Kommandanten gegenüber dem Befehlshaber der Reichsarmee, an der Möglichkeit eines glücklichen Ausgangs der Kampagne selbst begingen; und ebenso wird man dann kaum mehr den Muth haben, das Ober-Kommando des Prinzen Hildburgshausen deshalb der Unfähigkeit anzuklagen, weil eine Unternehmung der man von Anbeginn an weder einen vernünftig überlegten und fest bestimmten Zweck geben, noch tüchtige Mittel zur Ausführung anweisen konnte, auch an eben dieser Plan- und Mittellosigkeit elend zu Grunde ging.

Es war ein trauriges Verhängniß, daß die glänzenden Erfolge, welche die österreichischen Waffen in diesem Jahre errungen hatten, durch die verunglückten Operationen der Reichsarmee paralysirt werden mußten, aber freilich nach den Zuständen im Reiche konnte es kaum anders kommen. Doch verfolgen wir die Darstellung des Verfassers!

Die faktische Zertrümmerung der Reichsgewalt, — das mühsame und unselige Werk des 30jährigen Krieges — war durch den westphälischen Frieden eine sanktionirte Thatsache geworden, und mit Recht konnte Maria Theresia vom Kaiser sagen, daß er als solcher nichts zu thun habe. Eine Unzahl kleiner Souverainitäten ohne Macht, aber voller Prätensionen, machte jedes Regieren schon in Friedenszeiten unmöglich, und deshalb ein kräftiges einheitliches Zusammenwirken, ein unbedingtes Handeln nach dem Impulse Einer obersten Gewalt, wie es der Fall eines Krieges verlangt, gar nicht denkbar; so waren die Zustände. Daß sie trostlos waren, darin stimmen wir mit dem Verfasser überein; ob aber die völlige Zertrümmerung des mürben Rechtsverbandes, das gänzliche Losreißen von der centralen Gewalt der einzige Weg war, der aus solchen Anomalien heraus zum Heile führen könnte, das möchten wir nicht eben so leicht zugeben. Kann Deutschland vernünftiger Weise einen andern Beruf haben, als den, ein kompaktes, einziges Mitteleuropa zu bilden, an dessen verständigem Konservatismus sich die Fluthen aller westlichen und östlichen Ueberschwänglichkeiten brechen, das Feste und Beständige zu sein, inmitten des Schwankenden und Wechselnden? Wir können nicht einsehen, wie das trotzige Losreißen eines Gliedes vom Reichskörper als ein Schritt zu solchem Ziele gelten kann, und daß es hiezu einen andern Weg und andere Mittel geben konnte, als die Kräftigung der Reichsgewalt durch Unterordnung aller separatstaatlichen Interessen, zumal in jener Zeit, wo fremde Ein- und Uebergriffe so sehr zu kräftigem Zusammenhalten hätten drängen sollen. Austerlitz, der Rheinbund, Jena und Auerstädt sind später als traurige aber laut redende Zeugen für die Richtigkeit dieser Ansicht aufgetreten.

Bei aller Bewunderung für das Genie des großen Friedrich können wir also weder sein Recht noch seinen Beruf zu den erschütternden Kämpfen jener Zeit in den damaligen Zuständen ausgesprochen finden, und sind auch der Ansicht, es sei eine weit mehr gefährliche als wahre Lehre, „daß in den großen Kämpfen im Völkerleben Menschen und Handlungen nur nach der Größe von Wille, Kraft und Erfolg beurtheilt werden dürfen, nicht aber nach Gesichtspunkten von formellem Recht und bürgerlicher Moral;" vielmehr meinen wir, daß der Staat, der doch eine potenzirte Gesellschaft ist, weder in sich noch in seinen Beziehungen zu den übrigen auf ganz andere Grundlagen des Rechtes und der Moral ruhen könne, als eben jene.

Doch solche Betrachtungen gehören nicht wesentlich hierher, wo wir den Ausbruch des 7jährigen Krieges als eine fertige Thatsache vorfinden, von deren Berechtigung wenigstens sich absehen läßt, während wir nach den Ursachen sehen, warum die Erfolge des Reichsexekutionsheeres in diesem Kriege oder eigentlich im Feldzuge 1757 so gar klägliche waren. Und diese Ursachen finden wir allerdings mit dem Verfasser in den Zuständen des Reiches.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

††. Aus der Lombardie liegen uns Briefe zur Veröffentlichung vor. Ohne den Inhalt derselben ganz wiederzugeben, bemerken wir, entgegen den Behauptungen einiger ausländischer Journale, daß die großartigen Konzentrirungen der k. k. Truppen bei Pavia, Cremona, Lodi und anderen Orten an der Grenze sich darauf beschränken, daß diese Punkte eben nur in der Art mit Garnisonen versehen worden sind, wie es die Umstände erheischen. Eine nähere Angabe derselben wird man uns wohl erlassen; zudem sind im Momente die Zustände in der Lombardie im normalen Stadium; wohl aber waren die Tage des Jänner sehr bewegt und das Militär außergewöhnlich in Anspruch genommen; es ereignete sich, daß der Offizier faktisch keine halbe Stunde Zeit hatte, sich im Hause aufzuhalten. Aber eben diese ungewöhnliche Wachsamkeit war es, welche der Revolutions-Partei imponirte und heilsamen Schreck einjagte; denn als diese Leute sahen, daß das Militär auf jede Eventualität vorbereitet ist, und als sie erkannten, daß dasselbe, wenn es Ernst werden sollte, schonungslos auftreten würde, machten sie gute Miene zum bösen Spiel und demühten sich, die Besorgnisse zu zerstreuen. Da es kein Geheimniß war, daß man sich mit Attentaten auf die Truppen herumtrug, so war die Erbitterung eine erklärbare; der geringste Anlaß würde genügt haben, den Ruhestörern eine blutige Lektion zu geben. Im Uebrigen war Mäßigung — bis zu gewissen Grenzen — empfohlen und von den Soldaten auch — wenngleich mit Ueberwindung — befolgt, einzelne Zurechtweisungen abgerechnet, die ein oder den anderen Ruhestörer trafen.

Δ Es ist seiner Zeit in der „Militär-Zeitung" die militärische Geschichte Piemonts des Majors F. Pinelli gebührend abgefertigt worden. Heute erfordert es die Gerechtigkeit, hervorzuheben, daß derselbe Major Pinelli einer der ersten Piemontesen ist, welche schon jetzt ihre Illusionen verloren haben. In einer Broschüre, welche er soeben veröffentlicht hat, unter den Ti-

tel Considérations sur la probabilité d'une guerre entre le Piémont et l'Autriche, bemüht er sich zu beweisen, wie täuschend die Hoffnungen der Radikalen sind. Er zeigt, wie falsch die Meinung der Piemontesen sei, über eine Armee von 100,000 M. verfügen zu können. Piemont kann, wie er behauptet, niemals mehr unter den Fahnen haben, als 50,000 Mann, und diese Zahl nicht überschreiten, ohne sein Heer zu desorganisiren durch eine zu große Anzahl schlecht disziplinirter Soldaten. Im Ganzen kann man behaupten, daß der Krieg in Piemont ganz unpopulär ist. Nur das Ministerium und seine Kreaturen wünschen ihn, weil sie in der Alternative sind, entweder mit Oesterreich sich zu schlagen oder das Portefeuille zu lassen inmitten des allgemeinen Spottes. Diese Sprache ist sehr bezeichnend für einen Mann wie Pinelli, der jetzt seine eigenen Worte eingesteht, „daß man Geschichte schlecht und ohne Nutzen schreibt, wenn man sie zum Werkzeug einer Partei oder der Spekulation macht." Also war eines oder das Andere bei Pinelli der Fall?

Δ Das 24. Heft „Unsere Zeit" bringt den zweiten Artikel der Memoiren des Herzogs von Ragusa. In demselben wird bei Gelegenheit, als von der heldenmüthigen Vertheidigung des Forts Bard (vom 19. Mai bis 1. Juni 1800) durch den damaligen Hauptmann Stokart von Bärnkopf mit zwei Kompagnien des 47. Infanterie-Regiments, die Rede ist, bemerkt, die Besatzung habe aus Piemontesen bestanden. Dieß ist ein Irrthum des Verfassers jenes Artikels, denn Marmont sagt nur „das Fort war mit einer Garnison von 200 Mann versehen," ohne nähere Bezeichnung, ob es Oesterreicher oder Piemontesen gewesen. Inzwischen ist diese bekannte That vor Jahren schon in der österr. Militär-Zeitschrift umständlich beschrieben worden, und bedarf der obige Irrthum keiner eingehendern Widerlegung; wir haben ihn berührt, weil der Angabe in „Unsere Zeit" wohl nur ein Versehen zu Grunde liegen konnte.

° (Filtrir-Flaschen aus künstlichem Sandstein.) Wir machen unsere Leser auf eine vom Herrn Fabrikanten de Cente zu Wiener-Neustadt verfertigte eigene Gattung von Sandstein-Flaschen aufmerksam, welche vorzüglich im Feldleben geeignet sein dürften, dem Soldaten an solchen Orten, wo er kein reines Trinkwasser findet, die ersprießlichsten Dienste zu leisten. Stellt man eine solche Flasche in ein trübes, selbst schlammiges Wasser, so erhält man nach Ablauf von einer halben Stunde eine halbe Maß des klarsten Wassers. Ist die Masse bereits von der Flüssigkeit durchdrungen, so erfolgt die Füllung der Flasche in noch kürzerer Zeit. — Die Masse ist zusammengesetzt aus Sand, Thon und Kohlenstaub; die Flasche ist rund, beiläufig 5 Zoll im Durchmesser, 6½ Zoll hoch und wiegt 1 Pfund 16 Loth.

Preußen.

• (Berlin, 16. Febr.) Bei den Infanterieregimentern erhalten im Friedensverhältnisse außer den Stabsoffizieren und den Adjutanten nur der Aelteste und der Schützenhauptman eines jeden Bataillons je eine Fouragegeration zur Unterhaltung ihrer Dienstpferde. Im Staatshaushaltetat für 1859 ist nunmehr aber auch als fortlaufende Bewilligung für die zwei andern Kompagniechefs jedes Bataillons je eine Fourageration in Ansatz gebracht worden.

•• (Breslau, 13. Februar.) Am 9. März sind es fünfzig Jahre, daß das hier und in Schweidnitz in Garnison stehende 11. Infanterie- (frühere 2. schlesische Infanterie-) Regiment besteht. Dieser Erinnerungstag wird vom Regimente in geeigneter Weise begangen werden, und Sr. k. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm hat sein Erscheinen zugesagt. Da jedoch Sr. k. Hoheit am 9. März durch eine bevorstehende größere Hof-Festlichkeit in Berlin zurückgehalten wird, so soll die Feier, zu welcher auch zahlreiche hohe Offiziere aus der Ferne erwartet werden, schon am 7. März stattfinden. Einige Tage später begeht auch das 6. Jäger-Bataillon die Feier seines 50jährigen Bestehens. Das 11. Infanterie-Regiment hatte wenige Jahre nach seiner Errichtung die beiden Grenadier-Kompagnien an Kaiser Franz-Regiment abgegeben, die Feldzüge 1812 bis 1815 mitgemacht; auch waren Theile des Regiments 1848 gegen die Insurgenten in Posen und 1849 gegen die Revolte in Breslau thätig. Das 6. Jäger-Bataillon dagegen, vor fünfzig Jahren als schlesisches Schützen-Bataillon und leichte Infanterie errichtet, kämpfte 1813 — 1815, bildete bis zum Jahre 1845 die zweite Schützen-Abtheilung, zog 1848 gegen die Insurgenten in Posen, und half 1849 die Revolte in Breslau niederwerfen.

Baiern.

n. (München, 14. Februar.) Durch königliche Ordre vom 8. d. wurde genehmigt, daß bei den Infanterie-Regimentern gezogene Gewehre der — von dem Major Philipp Frhrn. v. Podewils, Direktor der Gewehrfabrik zu Amberg, angegebenen — neuen Konstruktion nach jenen drei Modellen eingeführt werden, welche auf Grund umfassender Versuche von der hiefür berufenen Kommission als vollkommen entsprechend anerkannt worden sind, und zwar: a) Das Infanteriegewehr, Modell Nr. 1 für die Füsilier-Kompagnien, b) das Schützengewehr, Modell Nr. 2, von Nr. 1 nur in der Einrichtung der Visire verschieden, für die Schützen-Kompagnien; c) die Büchse Modell Nr. 3, für die besten Schützen aller Kompagnien, in solchem Verhältnisse ausgewählt, daß bei jeder Füsilier-Kompagnie 2 Unteroffiziere ohne Rücksicht auf Charge oder Rang, jedoch mit Ausschluß des Feldwebels, dann 8 Gefreite oder Gemeine, bei jeder Schützen-Kompagnie sämmtliche Unteroffiziere, dann 24 Gefreite oder Gemeine mit derselben ausgerüstet werden.

Spanien.

s. (Madrid, 8. Februar.) Jeden Donnerstag werden nun die in Madrid garnisonirenden Truppen bei den Karabancheles, zwei etwa eine Stunde von jener Hauptstadt entfernten Dörfer, große Manöver ausführen. Die Monate Jänner und Februar sind in hygienischer Hinsicht besser als der Juni und Juli; auch das Feld selbst finden wir, sagt „La España", durchaus geeigneter als jenes des Campo de Guardias und des so unebenen Terrains bei Vikalvaro. An der Spitze der Truppen befinden sich gewöhnlich der General-Kapitän der Provinz, und General-Gouverneur von Madrid, Bruder des Marschalls O'Donnel. „Es freuet uns," sagt endlich jenes dem Kabinet O'Donnel feindliche Blatt, und zwar mit aller Intention, „daß man zur Ueberzeugung gekommen, diese Felder (Campo de Guardias, Vikalvaro) seien nicht tauglich und daß man den entgegengesetzten den Vorzug gibt." Im Campo de Guardias fand bekanntlich im J. 1854 unter General O'Donnell der Pronuntiamento oder Insurrektion militar statt, welche das Treffen bei Vikalvaro zur Folge hatte. — Unsere Kavallerie soll folgende Organisation erhalten: 4 Kürassier-Regimenter, 8 Uhlanen-, 4 Husaren- und 4 Jäger-Regimenter. In einem Privatschreiben, welches das Memorial de Administracion militar aus Mellilla erhalten, heißt es, der Adjutant, welchen der Kaiser von Marokko an den Kabilen-Chef vom Riff gesandt, mit dem Ansuchen die gefangenen Spanier in Freiheit zu stellen, habe von diesem Banditen-Häuptling zur Antwort erhalten, es werde die Auslieferung jener Gefangenen erst dann stattfinden, wenn die spanischen Truppen die ihm weggenommene Kanone wieder zurückgegeben haben werden. Man erwartete nun mit größter Ungeduld, ob der Kaiser von Marokko Kraft genug haben wird, Benisidel und seine Kabilen zum Gehorsam zu bringen.

Die zufolge kriegsministerieller Verfügung für die Inseln Fernando Poo, Annobon und Corisco, im Golfe von Guinea, von Freiwilligen in Aranjuez organisirte Kompagnie, bestehend in 1 ersten und zweiten Hauptmann, 2 Lieutenante, 2 Unterlieutenante, 1 Arzte, 1 Waffenmeister und übrigen untern Chargen, einen Total-Bestand von 150 Mann bildend, ist nun vollzählig und wird bald nach ihrem Bestimmungspunkte abgehen.

Großbritannien.

o (London, 10. Februar.) Aus Woolwich wird berichtet, daß Herr Armstrong, der Erfinder des nach ihm genannten neuen Geschützes (vergl. Milit. Ztg. Nr. 12 vom 12. d. M.), einen Kontrakt mit der Regierung zur möglichst raschen Lieferung einer großen Anzahl seiner Kanonen abgeschlossen habe.

Noch ist dieses furchtbar geschilderte Geschütz ein Geheimniß seines Erfinders, und schon hört man von neuen Zerstörungswaffen, die vom Kapitain J. Norton herrühren und mit denen im Beisein vieler Ingenieur-Offiziere in Chatham außerordentlich befriedigende Experimente gemacht worden sind. Zuerst wurde seine „Liquid-fire rifle shell" verschiedenen Proben unterworfen. Es ist dies ein Geschoß, das drei bis viermal so groß als eine gewöhnliche Spitzkugel, aber hohlgegossen ist. In ihre Höhlung paßt eine Glaskapsel, welche das „flüssige Feuer", von dem sie den Namen hat, einschließt. Die chemische Mischung derselben ist bis jetzt noch Geheimniß des Erfinders, ihr Hauptbestandtheil ist, so viel bekannt, Phosphor, in Bisulphat von Kohle aufgelöst. Kommt diese Mischung mit brennbaren Stoffen in Berührung, so werden dieselben rasch entzündet und damit diese Berührung stattfinde, ist eben nichts weiter erforderlich, als daß die Kugel an einen festen Körper anpralle, worauf sie selbst und mit ihr die eingeschlossene Glaskapsel in Trümmer geht. Das Wetter war zu Experimenten dieser Art überaus ungünstig. Säcke, die man wie Segel auf Stangen aufgehängt hatte, waren vom starken Regen bald durchtränkt, aber das hinderte den Erfinder nicht, seine Probe abzulegen. Er schoß seine Kugel aus einer schweren Wallflinte auf die nassen Säcke, und siehe da, sie begannen sofort zu glimmen und wenige Sekunden später standen sie lichter-

loh in Flammen. Kapitän Norton erbietet ſich, mit ähnlich konſtruirten, aber größeren Kugeln jedes Linienſchiff in Brand zu ſtecken, und wer die Experimente mit anſah, zweifelt nicht, daß er es im Stande ſei. Die nächſten Verſuche machte er mit einer neu erfundenen Büchſenkugel, die von ihm Spinſter (Jungfer) getauft worden iſt, und mit der er auf eine Entfernung von 1800 Yards (5400 Fuß) das Lager und die Munitions-Kammer des Feindes in Brand ſtecken kann. Die Kugel gleicht wieder einer gewöhnlichen Spitzkugel, wie ſie aus der Einfield-Büchſe geſchoſſen wird, hat aber an ihrer Baſis eine chemiſche Subſtanz, welche ſich beim Abfeuern entzündet und lange genug entzündet bleibt, um ihren Brander-Zweck zu erfüllen. In der That entzündete Kapitän Norton mit dieſer Kugel einen ganz durchnäßten mit ſchlechtem Schießpulver und Sägeſpänen gefüllten Sack. Und nachdem ſomit auch dieſe Erfindung ſich unter den ungünſtigſten Verhältniſſen bewährt hatte, produzirte er noch eine neue Art von Handgranaten (er nennt ſie frictional ignitors), von denen er ſich große Wirkung verſpricht.

Haiti.

S. Die wichtigen Ereigniſſe, welche kürzlich in dieſem entfernten Lande auftauchten, entſchuldigen, wenn wir unſere Leſer mit den Namen der höchſten Würdenträger dieſes unter dem Kaiſer Fauſtin I. (Soulouque) ſtehenden Reiches bekannt machen.

Kriegsminiſter iſt der Marſchall Luziano Dufrene, Herzog von Tiburon. Herr Dufrene iſt Mulate. Miniſter des Innern und Handels ꝛc. iſt der Generallieutenant Guerero Profeta, Graf von Ferrier Rouge. Juſtizminiſter, der Herzog von San Luis del Sur. General en Chef der kaiſerlichen Garde iſt der General Major Graf von der Llanura. Die Gouverneurſtelle von Port au Prince bekleidet der Graf Petionville. Oberkanzler des Kaiſerreichs iſt der Graf Elva.

Mittheilungen aus Juſtus Perthes geographiſcher Anſtalt über wichtige neue Erforſchungen auf dem Geſammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann 1859. Heft I.

In neuerer Zeit ſind viele Schätzungen verſucht und zahlreiche Arbeiten geliefert worden über die wahrſcheinliche Total-Bevölkerung der ganzen Erde. Leider vermißt man aber in derartigen Arbeiten und Zuſammenſtellungen nur zu oft jene Gründlichkeit, jenes tiefere Eingehen und Prüfen der Quellen und der Grundlagen früherer und gangbarer Angaben, die bei denſelben ſo wichtig und für ihren Werth maßgebend ſind. Herr E. F. W. Dieterici, Direktor des ſtatiſtiſchen Bureaus in Berlin, hat es nun unternommen, eine ganz neue Bearbeitung dieſes Gegenſtandes mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln auszuführen, und das Reſultat dieſer Arbeit in dem 1. Heft des neuen Jahrgangs (1859) obiger Zeitſchrift zu veröffentlichen. In einem ebenſo wichtigen als lehrreichen, auch durch die Form anziehenden Aufſatze erörtert derſelbe in drei Abſchnitten: die Bevölkerung der Erde nach ihren Totalſummen, nach ihren Racen-Verſchiedenheiten und nach ihren Glaubensbekenntniſſen. Das Hauptreſultat, die Totalbevölkerung der Erde, ſtellt ſich hiernach auf 1288 Millionen Menſchen, und es gehören davon in runder Zahl

522 Millionen zur mongoliſchen Race
369 " " kaukaſiſchen "
200 " " malayiſchen "
196 " " äthiopiſchen "
1 " " amerikaniſchen "

Nach den Glaubensbekenntniſſen gehören

335 Millionen zur chriſtlichen Religion
5 " zum Judenthum
600 " zu aſiatiſchen Religionen
160 " zum Mohamedanismus
200 " zum Heidenthum.

Eine anſchauliche Ueberſicht über die Dichtigkeit der Bevölkerung in den verſchiedenen Theilen der Erde gibt die von Dr. Petermann gezeichnete Karte, auf der man z. B. auf einen Blick erkennt, daß eine vorwiegend dichte Bevölkerung nur in China Indien, gewiſſen Theilen von Europa und in dem nordöſtlichen Winkel der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas zu finden iſt; in allen übrigen Theilen der Erde iſt die Bevölkerung höchſt unbedeutend und gering, und es iſt noch Raum genug für tauſende von Millionen vorhanden. Einige Zahlen werden dies näher begründen. Ganz Nordamerika hat nur etwa 36 Millionen Einwohner, alſo kaum ſo viel als Frankreich oder Oeſterreich; ganz Zentral- und Süd-Amerika hat etwa 23 Millionen, alſo nicht ſo viel als Italien. Das europäiſche Rußland beſitzt über 60 Millionen Einwohner oder etwa ſo viel als Nord- und Südamerika, Auſtralien und Polyneſien zuſammengenommen. In London wohnen mehr Menſchen als in ganz Auſtralien und den ſämmtlichen Inſeln des großen Oceans. Das eigentliche China allein hat mehr Einwohner als Amerika, Auſtralien und Afrika. Indien hat beinahe dreimal ſo viel als die ganze Neue Welt.

Das ſehr reichhaltige Heft enthält unter andern noch vier andere Abhandlungen nebſt drei kolorirten Karten von Dr. Petermann, in welchen wir das Neueſte über die phyſikaliſche Geographie Indiens, über das Amurland, über das Innere Nordamerikas und über das weſtliche Eskimo-Land (meiſt nach dem Eskimo-Geographen Erk-hin-ra) erfahren.

Perſonal-Nachrichten.

Oeſterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Verſetzungen. In der Militär-Kaſſenbranche ernannt: Offizial 2. Kl. Georg **Mengerle** bei der Univ.-Mil.-Dep.-Adminiſtration zum Offizial 1. Kl., Offizial 3. Kl. Rudolf **Müller von Mühlwerth** zu Brünn zum Offizial 2. Kl., Offizial 4. Kl. Friedrich **Ochs** zu Ofen in die 3. Kl. und Oberlt. Karl **Knittler** des Militär-Fuhrweſenskorps zum Offizial 4. Kl. zu Ofen, Offizial 2. Kl. Alex. **Schneider** von der Kriegskaſſa zu Ofen q. t. nach Wien verſetzt. In der Militär-Rechnungsbranche ernannt: zum Offizial 3. Kl. der Akzeſſiſt 1. Kl. Joſef **Sauberer** beim LMRDep. zu Ofen, Akzeſſiſt 2. Kl. Theod. **Gavric** beim LMRDep. zu Temeswar in die 1. Kl. und der Eleve Franz **Hillner** bei der Monturs-Oek.-Kommiſſ. zu Jaroslau zum Akzeſſiſten 2. Kl. In der Militär-Bau- und Materialien-Verwaltungsbranche: zu wirklichen Offizialen 1. Kl. die zeitlichen derſelben Kl. Karl **Chavanne** zu Thereſienſtadt, Joſef **Schaffar** zu Linz, Anton **Berthold** zu Palmanuova, dann der wirkl. Offiz. 2. Kl. Joſef **Hlawaczek** zu Ofen; zu wirklichen Offizialen 2. Kl. die zeitlichen derſelben Kl. Guſtav **Winkelmayer** zu Raſtatt, Franz **Ortwein v. Molitor** beim Fuhrweſens-Mat.-Depot zu Kloſterneuburg und Raimund **Dötz** beim Armee-Oberkamdo., dann der wirkliche Offizial 3. Kl. Anton **Czizek** bei der Donau-Flotille; zu wirklichen Offizialen 3. Kl. die zeitlichen dieſer Kl. Eduard **Markulinic** zu Cattaro und Johann **Staniek** zu Pola, dann die wirklichen Offiziale 4. Kl. Johann **Kammel** beim Pionnier-Zeugsdepot zu Verona und Joſef **Kholl** bei der Donauflotille; zu wirkl. Offiz. 4. Kl. die zeitlichen dieſer Kl. Karl **Gruber** vom Flottillenkorps, zugetheilt bei der Geniedirektion zu Venedig, Johann **Eizner** zu Krakau und Anton **Broſch** beim Fuhrw.-Mat.-Depot zu Moldautein; zum wirklichen Offizial 3. Kl. bei der Geniedirektion zu Ofen Unterlt. 1. Kl. Alois **Plefka** vom 54. IR. Baron Grueber. Zeitlich wurden befördert: zu Offizialen 1. Kl. die der 2. Kl. Ludwig **Beneſch** beim Pionnier-Zeugs-Depot zu Peſt, Alois **Uherek** bei jenem zu Kloſterneuburg und Mathias **Magdich** zu Brood, zu Offizialen 2. Kl. die der 3. Kl. Ignaz **Hermann** zu Salzburg, Joſef **Klemann** bei der Flottillenabtheilung am Langenſee und Franz **Straſſer** bei der Militär-Bauleitung zu Enns, zu Offiz. 3. Kl. die der 4. Kl. Anton **Zitta** zu Peschiera, Anton **Köllner** zu Verona und Anton **Rohn** zu Trieſt, und zu Offizialen 4. Kl. die der 5. Kl. Joſef **Weitzl** in Wien, Ludw. **Blondiau** zu Olmütz und Anton **Czenek** zu Mailand. Der wirkliche Offizial 4. Kl. Joſef **Reſchke** wurde von Mantua nach Zara q. t. verſetzt. Zu Militär-Grenz-Kommunitäts-Ingenieuren ernannt: abſol. Techniker Mich. **Schreiber** für Pancsova, Diurniſt bei der Landes-Baudirektion zu Prag Eduard **Steiner** für Semlin und der abſol. Techniker Auguſtin **Schärf** für Weißkirchen im Banat.

Sterbfall. Schindelarz Karl, Rittm. im Adjutantenkorps, 29 Jahre alt, am 14. d. M. zu Prag in der Verwendung beim Landes-Generalkommando.

Heſſen-Kaſſel.

Wegner Oberſt und Kmdt. von Hanau, in gleicher Eigenſchaft nach Fulda verſetzt.

Briefkaſten der Redaktion.

A. M. Anonime Beiträge — wenn auch gut gemeint — können wir nicht berückſichtigen.

*** Sie erhalten das Manuſkript zurück; was ſollen wir auch mit den Cyklus der Gedichte beginnen?

Radetzkyſtraße 25. Vorläufig herzliche Grüße; die Ueberraſchung kühlt ſich durch die Mittheilung ab.

Cäſar: Was zu ſagen war, haben wir geſagt; die Rückſichten, welche nach hundert Richtungen beachtet werden müſſen, werden uns entſchuldigen.

Berichtigung. In der Nummer vom 16. Februar iſt in dem Aufſatze: „Ruf nach einer verbeſſerten Truppen-Abrichtung" zu leſen: Seite 99, Zeile 3 ſtatt Unabhängigkeit „Abhängigkeit", Z. 11 ſtatt zeigen können „zeigen konnte"; Z. 24 ſtatt Geſetzen bewährter „Grundſätzen bewährt", Z. 68 endlich ſtatt dieſer Worte „dieſes Werkes."

Inserate.

Im Verlage von **Leopold Sommer** in Wien ist soeben erschienen, und in der Buchhandlung des **Ferdinand Klemm**, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108 zu haben:

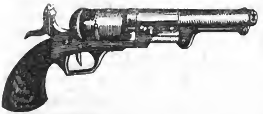
Alphabetisch geordnetes Handbuch der Geld- und Natural-Gebühren in der k. k. österreichischen Armee,

auf Grund des Gebühren-Reglements vom 1. September 1858.

Verfaßt zum Gebrauche der k. k. Offiziere, Militär-Parteien, Militär-Beamten, so wie aller Chargen des Mannschaftsstandes von **J. Schmidt**, k. k. Major.
Bequemstes Taschenformat 112 Seiten, Preis nur **52** kr., mit Post franco **1** fl. ö. W.

Gleichzeitig mit diesem erschien: **Unterricht in der Transportführung** in Fragen und Antworten zum Schulgebrauche für k. k. Unteroffiziere der k. k. österr. Armee. Taschenformat mit Tabellen. Preis **52** kr., mit Post franco **1** fl. österr. Währung.

Ferner: **Kurzgefaßte Militär-Sprachlehre**, kl. 8. 24 Seiten, in steifen Einband. Preis **25** mit Post franco **35** kr. österr. Währung,
und **Militär-Rechenbuch**, mit besonderer Berücksichtigung der neuen österreichischen Währung. kl. 8. 24 Seiten in steifem Einband. Preis **30** mit Post franco **40** kr. österr. Währung. Die beiden letzteren haben den Zweck, die deutsche Sprache und das Rechnen in den Kompagnieschulen binnen drei oder vier Monaten gründlich einzuführen.



Jagd- und Scheibengewehre aller Art, Sattelpistolen mit gezogenen Läufen, sowie die bekannten schmiedeisernen **Militär-Revolver nach Colt's System** aus den Händen der besten und renommirtesten Meister empfiehlt **unter Garantie** die

Tiroler Gewehr-Niederlage

von **Joh. Peterlongo,** in Innsbruck.

Bestellungen auf größere Partien Waffen können rasch expedirt werden.



Diese von **J. P. Goldschmidt in Berlin** seit mehr als 30 Jahren rühmlich bekannten Streichriemen wurden von demselben neuerdings verbessert, und werden dieselben in ihrer neuen Ausstattung eigens für mich gearbeitet. Die Qualität der Riemen ist gleich, die Preise sind je nach der Größe:

Mit Metallschrauben pr. Stück	fl. 2.10,	fl. 2.95	fl. 3.65	ö. W.
„ Holzschrauben	„ 1.60,	„ 1.90	„ 2.10	„
Fest gespannt	„ 1.60	österr. Währung.		

Eine Pasta 52 kr. österr. Währung.

Bei Abnahme von ganzen Dutzenden bedeutenden Rabatt.

Von diesem Fabrikat befindet sich kein zweites Depot in Oesterreich

Ferner stets vorräthig:

J. Ritter's ausgezeichnete **Rasir-Seife**, pr. Std. 35 kr., in Metallbüchsen 1 fl. 5 kr. **J. Ritter's Rasir-Pasta (Charitas)** in Büchsen von 85 kr. bis 2 fl. 80 kr. ö. W. **Crême de Savon** von Faguer, L. T. Piver, Violet Houbigant Chardin, der **Société hygiénique. Shaving Cream** von Guerlain, fl. 70 kr. und 2 fl. 95 kr. ö. W. **Grosses Lager von Bade- & Toilette-Schwämmen.**

J. Ritter, Haarmarkt Nr. 730.

Die seit **9** Jahren bekannte

erste Wiener Thee-Handlung

von

C. Tran, Wollzeile Nr. 770,

empfiehlt ihre neuen Zufuhren **chinesischen Thee's**.

Russischen Familienthee zu 3 und 4 fl. pr. Pfd. Russischen Blumenthee zu 4, 5 und 6 fl. pr. Pfd. von neuer Ernte.

49—1

---

24 **Ein Unterlieutenant** 8

eines in Italien stationirten Husaren-Regiments mit dem Range vom September v. J., sucht einen Tausch in ein schweres Kavallerie-Regiment, oder aber auch in Italien stationirtes Jäger-Bataillon. Geehrte Anträge wolle man unter A. H. an die Expedition dieses Blattes richten.

Feinste Visitkarten.

100 Stück **Visitkarten** auf schönstem franz. Doppelglanzpapier, **lithographirt 1 fl. 40 Nkr.**
100 Stück detto mit engl. Hochdruck **1 fl. 5 Nkr.**

Briefpapiere und Couverts.

100 Stück sehr gutes Oktav-Papier . .	**60 Nkr.**
100 Stück detto geprägt oder liniirt .	**70 Nkr.**
100 Stück detto in allen Farben . . .	**80 Nkr.**
100 Stück groß Quart-Papier	**1 fl.**
100 Stück französisches Briefpapier, sehr stark .	**1 fl.**
100 St. **Couverts**, aus sehr gutem Papier	**40 Nkr.**
100 Stück detto in allen Farben . .	**70 Nkr.**

Zu haben in der **lithograph. Kunstanstalt** des

M. Munk,

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 714, nächst der Kaiser Franz Josefs-Kaserne.

Die **Briefpapiere** werden auf Verlangen mit Anfangsbuchstaben, Kronen, auch ganzen Namen **gratis**, sehr zierlich geprägt. **Aufträge aus den Provinzen** werden aufs sorgfältigste sogleich effektuirt. **Einschreibbücher** sind in großer Auswahl vorräthig. 22

Kaiserl. königl. ausschließ. privil.

Anatherin-Mundwasser und Anatherin-Zahn-Pasta

von **J. G. Popp,**

praktischer Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber des Anatherin-Mundwassers, der Zahnplombe und des vegetabilischen Zahnpulvers,

in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.





Sämmtliche Nummern der „Militär-Zeitung" sind vergriffen. Neu eintretende Pränumeranten können nur vom Tage des Abonnements befriedigt werden. Für Auswärtige ist der Preis für jeden Monat auf 1 fl. österr. Währ. festgesetzt, und wollen die Bestellungen an die Expedition Stadt, obere Bräunerstraße 1140, (M. Auers Verlagshandlung) gerichtet werden.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 15. Mittwoch den 23. Februar 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

23. Februar.

1350. Die Mordnacht von Zürich. — 1581. Renneberg's Abzug vor Steenwick. — 1660. König Karl X. von Schweden, †. — 1732. Georg Washington geboren. — 1768. Stanislaus I. von Polen und 1778 Joseph Emanuel, König von Portugal, †. — 1814. Treffen bei Troyes. — 1847. Santana's zweifelhafter Sieg über Taylor bei der Meierei Buena Vista. — 1849. Urban kämpft mit Bem bei Jaád.

24. Februar.

510 vor unserer Aera (244 a. U. c.) Abschaffung des römischen Königthums. — 1095. Sieg der Russen über die Polowzzer bei Perejaslawl. — 1323. Rückkehr des Herzogs Heinrich von Oesterreich in die Haft nach Prag. — 1429. Jeanne d'Arc erscheint am Hoflager des Dauphin zu Chinon. — 1479. Sieg der Castilier über die Portugiesen bei Merida. — 1484. Mathias Corvinus erobert Bruck an der Leitha. — 1525. König Franz I. wird in der Schlacht bei Pavia gefangen. — 1538. Der Friede von Großwardein. — 1540. Karls V. strenges Gericht zu Genf. — 1583. Papst Gregorius XIII. erläßt die Kalenderverbesserung. — 1634. Wladislaw, König von Polen, befreit Smolensk. — 1634. Waldstein und seine Anhänger zu Eger ermordet. — 1701. Sieg der Schweden über die Russen bei dem Kloster Petschur. — 1792. Friede zu Seringapatam zwischen der britisch-ostindischen Kompagnie und dem Sultan von Mysore. — 1831. Polenschlacht bei Grochow. — 1848. Abdankung des Königs Ludwig Philipp.

25. Februar.

493. Theodorich erobert Ravenna. — 628. Tragisches Ende des Partherkönigs Chosroës. — 1237. Ezzelino da Romano erobert Padua. — 1500. Kaiser Karl V. zu Brügge geboren. — 1501. Alboquerque erobert Goa. — 1623. Kaiser Ferdinand II. belehnt den Herzog Max I. von Baiern mit der pfälzischen Kur. — 1713. Friedrich I., der erste König in Preußen, †. — 1793. Dumouriez erobert Breda. — 1805. Aufhebung der Stellung in drei, und Einführung jener in zwei Gliedern bei der österreichischen Kavallerie. — 1831. Zurückdrängung Diebitsch's durch die Polen unter Chlopicky aus Praga.

Unser Stand.

I. Das Gemüth in unserem Stande.

(Schluß.)

Wenn der Soldatenstand die wahrhafte Bildung des Herzens als seinen besten und unentbehrlichen Grund anerkennen muß, so stellt er trotzdem die ungeheuersten Ansprüche an wissenschaftliche Bildung in allen Fächern, und nur der wird wahrhaft groß und glänzend dastehen, der Beides vereint. Wenn wir einen Fürsten und Feldherrn wahrhaft groß vor uns sehen, den die tiefste Trauer um die gemordete edle Gattin selbst im hitzigsten siegreichen Kampfe zu keinen Rachegefühlen hinreißen konnte, so müssen wir uns beugen vor dieser edlen Charakterstärke. Nur der ruhigen Ueberlegung als Tochter der Wissenschaft und dem christlich demüthigen Sinne, den er mit der Muttermilch eingesogen, kann der Sieg über die plötzliche Aufwallung des so gerechtfertigten Schmerzes zugeschrieben werden. Wenn wir ferner unsern unlängst hingeschiedenen doch immer in der Erinnerung fortlebenden größten Feldherrn dieser Zeit in Italien sahen, wie er trotz Verrath und Schmähungen nicht das edle Vertrauen in den Menschen verläugnete, weil er selbst ein edles reines Herz im Busen trug; wenn er nach gebändigter Hydra sich durch Milde und hohen Sinn alle jene Herzen und Geister wieder gewann, die ihm scheinbar für immer feindlich bleiben sollten; wenn er ohne Strafen und Strenge sich doch so zu stellen wußte, daß man ihn und seinen Zorn — wenn er diesen je gekannt — fürchtete, ist das nicht ein Beispiel, wie die Macht der Herzens- und Verstandesbildung den endlichen Sieg über die rohe Leidenschaft davontragen, aber auch welchen hohen Standpunkt eine solche Bildung erreicht haben muß, um solche Kraft zu entwickeln? Und wer wollte dem Greise die Thatkraft und das Feuer der Jugend absprechen, die er recht gut mit den Eigenschaften des Gemüthes und der Wissenschaft zu vereinigen wußte.

Die Geschichte und Biographie bewahrt zu unserem Leidwesen nur die Erinnerung an die äußern glänzenden Thaten großer Feldherrn. Sie bringt nicht in ihr Gemüthsleben ein, sie zeigt uns nicht den Mann, wie er sich entwickelt hat und wie selbst die kleinsten Umstände seiner Kinderjahre ihm eine beständige Richtung gaben. Die Biographie des Siegers von Tolentino macht hierin eine seltene Ausnahme. Die oft unscheinbarsten Eindrücke der Jugend, der Ueberfluß oder der Mangel, in dem sie verlebt wurde, die kleinen Täuschungen und Anstrengungen der Kinder- und Jugendjahre, die Umgebungen und Spiele des Jünglings, ja selbst die Gegenstände, welche seine erste Liebe erwecken, machen ihn mehr oder weniger empfänglich für diese oder jene Geistes- und Charakterrichtung. Am Ende steht der Mann da, mit seinen guten und schlechten Eigenschaften, die Geschichte sieht nur den Mann auf der Weltbühne und nicht des Mannes ganzes Lebensbild mit seinen Kämpfen und Genüssen.

Möge der Himmel jenen Jünglingen, die er zu Soldaten bestimmt, in zarter Kindheit jene Umgebung bescheeren, die ihnen die wahre Richtung zu geben im Stande ist, damit sie einst vor der strengen Richterin Geschichte als ganze Männer von Herz und Verstand dastehen mögen!

Nicht Jeder kann sich Hoffnung machen, jene Vorbilder zu erreichen, die wir eben angedeutet haben, es biethet sich wohl auch nicht Jedem die Gelegenheit dar. Aber in jedem auch noch so geringen Wirkungskreise muß er die erwähnten zwei Haupteigenschaften besitzen. Die Verwendung des Soldaten ist so mancherlei, daß es vielleicht keine Wissenschaft und Kunst giebt, die ihm nicht unentbehrlich oder wenigstens nützlich werden könnte. Wir sprechen nicht von den gewöhnlichen Kenntnissen in Geschichte, Geographie, Zeichnen, Sprachen oder körperlichen Uebungen u. s. w., die in diesem Jahrhundert von jedem, auch nur auf einige Bildung Anspruch machenden Mann gefordert werden; wir wollen vielmehr einige Fälle erwähnen, wo auch sonst seltenere Kenntnisse dem Offizier Gelegenheit geben, sich auszuzeichnen.

Denken wir uns, daß ein Offizier zu einem Arbeits Detachement, zu einer Requisition, zu einer Grenzberichtigung oder Landesbeschreibung u. s. w. kommandirt wird, soll er hier nicht Gelegenheit finden, sich durch allfällige Kenntnisse im Bauwesen, in der Landwirthschaft, in der Astronomie und Meßkunst brauchbarer als Andere zu erweisen, ja man

wird diese Kenntnisse sogar bis auf einen gewissen Grad von ihm verlangen. Noch einfacher stellt sich unsere Ansicht dar, wenn wir auf den gewöhnlichsten Dienst eines Offiziers zurückgehen. Er soll verstehen wie man schneidert und schustert, er soll die Materialien beurtheilen können, er soll chemische und gewerbliche Kenntnisse haben, um das Brod zu untersuchen, er soll pädagogische Kenntnisse besitzen, um den Schulunterricht zu leiten, er soll juridische Kenntnisse haben, um als Richter austreten und sich seiner Untergebenen annehmen zu können, er soll die administrative Einrichtung des Staates kennen, um sich darnach benehmen zu können und im Falle von Berührungen mit anderen Aemtern nicht in Verlegenheit zu gerathen, er soll phisikalische Kenntnisse zu besserer Benützung und Belehrung seiner Waffe haben, er soll etwas Heilkunde kennen, um Pferde und selbst Menschen vorläufig behandeln zu können, u. s. w. So ließe sich kaum eine Beschäftigung des Offiziers aufzählen, die nicht Kenntnisse voraussetzen würde, die er doch in den Reglements nicht findet.

Denken wir uns ferner den Offizier im Kriege oder in höherer Stellung; so finden wir, daß hier oft Vieles von seinem taktvollen Benehmen und hinwieder von seiner Bildung und Kenntnissen abhängt. Er soll sich oft selbständig in Feindes oder Freundesland, im Verkehr mit verbündeten Armeen und Ländern benehmen, muß also fremde Einrichtungen, Sitten, Gesetze und Staatsverträge kennen, wenn er nicht zu unangenehmen Berührungen führen will. Es ist nicht gar lange, daß unsere Armee mit Verbündeten gekämpft hat, oder in den Donaufürstenthümern in ganz eigene Verhältnisse kam und täglich ist sie in zarten Berührungen mit Fremden in Italien und Deutschland. Da muß dann selbst der jüngste Offizier einen Takt und eine überlegte Ruhe besitzen, die nur Folge innerer wahrhafter Bildung sind. Auch kann ihn die Wissenschaft nur an der Hand der Eigenschaften des Charakters und des Gemüthes leiten, wenn er nicht gegen andere zurückstehen oder in Verlegenheiten gerathen will.

Wir haben ferner vor nicht langen Jahren eine böse Zeit erlebt, wo es hauptsächlich galt, den Eigenschaften des Herzens den Sieg über die Leidenschaften zu bewahren. Wir haben Kommandanten in beinahe ganz Europa gesehen, welche sich durch Egoismus, durch übertriebene Ehrsucht, durch Ungenügsamkeit, durch innere Unzufriedenheit verleiten ließen, von ihrer Fahne abzufallen und manchen unüberlegten Offizier mit sich zu ziehen, der nicht fest genug in seinem Herzen war, um, wenn auch mit Opfern, dennoch fest an die Pflicht zu halten, die doch Jedem klar in seinem Schwure angedeutet ist. Dagegen aber hatten wir — und zwar zu unserem Stolze und Glücke — viel mehr Beispiele der erhabensten Tugend, jener der Treue. Es mag sich wohl Jeder noch der braven Kameraden erinnern, die allen den oft herrlich scheinenden Verlockungen widerstanden, die ihr Hab und Gut, selbst ihre liebsten Angehörigen in Feindes Hand wußten, ohne zu wanken, ja die dem strengen Rufe der Aeltern keine Folge leisteten, weil sie mit Begeisterung ihren Schwur und ihre Pflicht tief im Herzen eingeprägt hatten und diesen Ruf ungehört ließen, um nicht auf Abwege zu gerathen. Da frug man wohl nicht nach den Kenntnissen allein, da gab das treue wahrhaftige Herzensgefühl den Ausschlag und nach ihm berechnete man den Werth des Mannes.

Nur in Zeiten der Gefahr und des Kampfes steigt der Werth des moralischen Menschen. Mag in Friedenszeiten und beim erwerbenden Bürger die Kenntniß von Wissenschaft und Gewerbe den ersten Platz einnehmen und man vielleicht weniger nach diesem moralischen Werthe fragen: beim Soldaten ist es anders. Der Soldat tritt vor Allen mit seiner eigenen Person in die Schranken, und so nöthig ihm auch alle Kenntnisse sein mögen, so bleiben sie doch in der zweiten Linie, und das Herz „am rechten Flecke" ist seine Eigenschaft.

Dieses Herz hat aber so viele Falten, daß man es nie genug erforschen und ausbilden kann. Seine Wirkung zeigt sich in tausend Gelegenheiten, wo man es vielleicht am wenigsten vermuthet. Möge der Soldat einen Kameraden mit Lebensgefahr aus Feindeshand befreien oder ihm in häuslichen Nöthen beistehen, möge er kühn gegen eine Batterie stürmen oder verdientem Tadel ruhig entgegen sehen, möge er in stiller Nacht auf einsamem Posten stehen oder sich unter lustigen Freunden ergötzen, immer wird Herz und Gemüth ihn begeistern und zum Guten leiten. Der Gehorsam und die Aufopferung welche den Werth des Verdienstes begründen — sei es in Erfüllung einer Pflicht oder in Erwerbung nöthiger Kenntnisse — müssen urwüchsig in seinem Innern entstehen und können nicht gewaltsam eingedrillt werden. Aufzwingen lassen sich nur die Formen, hindern läßt sich schon nicht immer das Schlimme, das wahrhaft Gute muß aber von selbst kommen; das heißt: es muß mindestens der Humus vorhanden sein. Ob dieser Humus bei einem sich unserm Stande widmenden Jüngling vorhanden sei, dieß zu erforschen ist eine Hauptpflicht der Eltern wenn sie ihn nicht schutzlos den verführerischen Schattenseiten unseres Standes überliefern wollen, denen er leichter als irgend wo anders zum Opfer fällt.

Drum, wer es nicht vom Herzen treibt,
Lieber weit vom Handwerk bleibt.

Die Remontirung der europäischen Armeen.

Von J. v. Wickede.

I. Die kaiserlich französische Armee.

In nachstehenden Briefen wollen wir versuchen, eine kurze, völlig unparteiische Darstellung der Remontirung der bedeutenderen Armeen von Europa zu geben. Wir haben nicht allein fast sämmtliche Heere, welche unser Welttheil besitzt, in ihren friedlichen Garnisonen genau kennen gelernt, sondern hatten auch Gelegenheit, die meisten deutschen Reiterkorps, dann französische, englische, türkische und russische Kavallerie in Schleswig-Holstein, Baden, Algerien und einen Theil des orientalischen Krieges, hinsichtlich ihrer Feldtüchtigkeit zu beobachten. Aus diesem Grunde hoffen wir denn, daß unsere Arbeit für einen Theil des Leserkreises dieses Blattes, einiges Interesse haben dürfte.

Da augenblicklich die französische Armee wieder mehr die allgemeine Aufmerksamkeit fesselt, so wollen wir mit dieser jetzt den Anfang machen.

Zu allen Zeiten hat es sich gezeigt und wird auch in der Zukunft wieder sich zeigen, daß die Kavallerie den schwächsten Theil der sonst so sehr kriegstüchtigen französischen Armee bildet. Der Franzose, wie überhaupt jeder Angehörige des romanischen Volksstammes, ist nun einmal im Allgemeinen (zahlreiche Ausnahmen kommen natürlich vor) von Natur aus, weder ein besonders guter Reiter, noch gar sorgsamer Pferdewärter, Eigenschaften, welche die Ungarn, Polen, Deutschen, Engländer, Dänen, Schweden in so hohem Grade besitzen. So hat man es denn auch bisher in der französischen Armee durch kein Mittel dahin zu bringen vermocht, daß die meisten Kavalleristen eben so gut reiten, und besonders auch ihre Pferde stets so sorgsam pflegen, wie dies in allen deutschen und auch den meisten anderen europäischen Kavallerie-Regimentern geschieht. Die französische Reiterei hat größtentheils hübsche, gewandte Soldaten, die vorzugsweise aus der ländlichen Bevölkerung ausgesucht werden, und in allen ihren Dienstübungen sehr unterrichtet sind — daher durchschnittlich mindestens 4—5 Jahre ununterbrochen bei dem Regimente zubringen. Besonders gewandt sind viele Reiter im Gebrauch der blanken Waffen, die sie vorzugsweise gerne zum Stoßen anwenden. Geritten wird aber im Allgemeinen höchst mittelmäßig, die Leute geben die Hielfen selten mit der Wade, sondern fast immer mit dem Sporne, halten den Oberkörper nicht gerade und die Ellbogen nicht fest, sondern wackeln mit beiden hin und her. Die Zügel werden fast stets sehr lang geführt, so daß das Pferd nicht gesammelt ist und das Hintertheil gehörig gebraucht, sondern zu sehr vornweg geht, häufig stürzt und das Vordertheil unnöthig struppirt, formirt und Wendungen gemacht, wird nicht mit der Hand gelenkt, sondern stets durch eine rüde Bewegung des ganzen Armes, so daß das Maul der meisten französischen Kavalleriepferde gründlich verdorben ist. Hartmaulige Pferde sind nur zu häufig, und das Gebiß ist daher in der Regel sehr scharf. In jeder französischen Kavallerie-Schwadron wird man stets mehrere Pferde finden, die wegen Verletzung des Maules augenblicklich dienstunfähig sind.

Die Stallordnung ist in der Regel schlecht, die Fütterung zwar reichlich, die Wartung aber häufig sehr liederlich und nachlässig. Die meisten Leute haben keine Anhänglichkeit an ihre Pferde, sondern behandeln solche roh, und mißhandeln sie unnützer Weise. In Folge dessen sind auch sehr viele Pferde in den französischen Kavallerie-Regimentern bösartig, schlagen hinten und vorne aus, und beißen besonders häufig.

Wenn man in den Stunden des Fütterns und Putzens der Pferde in den französischen Kavallerieställen umhergeht, wird man ein lärmendes Getreibe der Soldaten, ein Fluchen, Schelten und Schlagen auf ihre Thiere, dann wieder ein Ausschlagen, Rasseln mit den Halfterketten, Umhertrappen in den Räumen der Pferde selbst hören und sehen, wie dies in der Art in keiner anderen gut disziplinirten europäischen Reiterei stattfindet. Auch die Ställe waren bisher häufig eng und schlecht, die Pferde standen mitunter so nahe aneinander, daß sie sich nicht gehörig legen konnten, und die ganze Einrichtung zeigte, wie geringe Sorgfalt Letzteren zugewendet wurde. In letzter Zeit sind aber hierin, wie überhaupt in manchen Verhältnissen der Kavallerie, sehr bemerkliche Fortschritte

geschehen. Diese geringe Sorgfalt im Warten und das unverständige Benehmen beim Reiten, bewirkt auch, daß selbst im Frieden die französische Kavallerie größere Verluste an Pferden hat, wie dies in den meisten anderen europäischen Armeen der Fall ist. In Deutschland wird im Frieden durchschnittlich einer Schwadron 10 Perzent jährlicher Ersatz in ihrem Pferdestand bewilligt, in Frankreich aber schon 12 Perzent, und doch trifft man in der französischen Reiterei, besonders bei den Lanciers- und Dragoner-Regimentern, stets unverhältnißmäßig viele Pferde an, die eigentlich nicht mehr recht dienstfähig sind und nur noch so mitgeschleppt werden, um die Reihen zu füllen.

Treten aber diese Uebelstände der schlechten Reiterei und Pferdewartung schon im Frieden sehr bemerklich hervor, so werden sich solche im Kriege noch ungleich mehr zeigen. So wie französische Reiter-Regimenter (mit Ausnahme der in jeder Hinsicht ausgezeichneten Chasseurs d'Afrique) auf dem Marsche sind, gibt es alsbald eine Unzahl gedrückter, maroder oder sonst unfähiger Pferde. Zwar sind in der französischen Kavallerie eine verhältnißmäßig sehr bedeutende Menge von Chargen, (eine Kürassier-Schwadron in voller Kriegsstärke hat in Frankreich 8 Offiziere, 27 Unter-Offiziere verschiedener Grade und 139 Gemeine; in Oesterreich 6 Offiziere, 14 Unteroffiziere und 174 Gemeine; in Preußen 5 Offiziere, 18 Unteroffiziere und 154 Gemeine; in Baiern 5 Offiziere 16 Unteroffiziere und 135 Gemeine; in Hannover 5 Offiziere, 14 Unteroffiziere und 117 Gemeine) aber selbst die strengste Aufsicht derselben, vermag es denn nicht zu bewirken, daß die Pferde gut gepflegt werden. Das viele Umherbummeln mit dem Oberkörper bewirkt auch, daß bei längeren Märschen die französische Kavallerie eine ungleich größere Zahl von Pferden, die durch den Sattel gedrückt sind, besitzt, wie dieß bei anderen Reitereien, wo auf eine feste Haltung beim Reiten, selbst während größerer Märsche strenge gewacht wird, der Fall ist. Gepackt und gesattelt wird sonst im Allgemeinen in der französischen Reiterei gewandt, ordentlich und schnell, da die Franzosen für alle derartigen militärischen Verrichtungen, ein unläugbares natürliches Geschick besitzen.

Alle diese angeführten Gründe bewirken, daß der wirkliche Stand der dienstüchtigen Pferde bei einem französischen Kavallerie-Regimente im Felde sich ganz ungemein verringert. Ein französisches Dragoner- und Lancier-Regiment braucht noch gar keine Verluste vor dem Feinde erlitten zu haben und wird nach 6—8 wöchentlichen Märschen, Vorposten u. s. w. durchschnittlich nicht viel mehr wie die Hälfte seiner ursprünglichen Pferde in dienstüchtigem Zustande besitzen.

Es war z. B. erstaunlich, wie während des letzten orientalischen Krieges sich die Zahl der Pferde in den französischen Reiter-Regimentern (mit Ausnahme der Chasseurs d'Afrique) verringerte, selbst bevor diese noch nach der Krimm eingeschifft wurden.

Sollte Frankreich irgend wie einen bedeutenden europäischen Krieg beginnen wollen, so wird es bald Pferde über Pferde nachschicken müssen, um nur seine Kavallerie-Regimenter einigermaßen komplett zu erhalten, selbst wenn diese in völlig etatmäßiger Stärke ihren Marsch antreten würden.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über den Zustand der Pferde in der französischen Armee, wollen wir nun zu den einzelnen Gattungen der Kavallerie und Artillerie derselben übergehen.

Die französische schwere Reiterei (Cavallerie de Reserve) zählt 1 Garde-Kürassier-Regiment, 2 Carabiniers-Regimenter und 10 Linien-Kürassier-Regimenter, also 13 Regimenter, jedes Regiment in seiner vollen Kriegsstärke dem Etat nach, mit 1350 Soldaten und 1300 Pferden. Von dieser Pferdezahl hat ein Regiment in seiner jetzigen Friedensstärke durchschnittlich 900 Pferde im Dienst, und bedarf 400 Remonten, wenn es in das Feld marschiren sollte. Unter den 900 Pferden des Friedensbestandes sind aber stets mindestens 150 Pferde krank, oder doch sehr struppirt, so daß sie höchstens für einen bloßen Wach- oder Paradedienst, nicht aber für den Krieg sich brauchbar zeigen. Wenn auf der Stelle die französische schwere Reiterei abmarschiren sollte, so würde sie mit allen ihren 13 Regimentern nicht viel mehr wie 7000 Mann stark in das Feld ausrücken lassen.

Die Remonten, welche die schwere Reiterei empfängt, kommen im Frieden jetzt fast lediglich aus Frankreich selbst, hin und wieder wohl auch aus dem flandrischen und brabantischen Theilen Belgiens. Die Normandie allein liefert über die Hälfte der französischen Kürassierpferde, und kann, wenn es sein muß, auch noch mehr Rosse abgeben; die Bretagne, Burgund, Lothringen und die an Belgien gränzenden Departements erzeugen außerdem brauchbare Pferde für die Kürassiere. Aus Norddeutschland und England sind in den letzten 10 Jahren, nur vereinzelte Pferde zur schweren Reiterei gekommen. Es waren dies dann stets solche Thiere, die von fremden Händlern, eigentlich zum Gebrauch vor den Karossen, oder sonst doch als Luxuspferde eingeführt wurden, und sich später hierfür nicht schön genug zeigten.

Die Remonten für die schwere Reiterei sind starkrückige, große Pferde mit breiter Brust, hohem Hals und nicht allzuschwerer Gangart.

Da sehr hohe Remontepreise bezahlt werden (bei den Garde-Kürassieren 13—1500 Franks) so kann man auch gute Pferde bekommen, und mit Ausnahme der haunöver'schen und preußischen Garde-Kürassiere, der englischen schweren Garde-Reiterei und der russischen Garde-Kürassiere, wird man in ganz Europa keine Kürassiere finden, die bessere Pferde empfangen, wie dies bei den französischen schweren Kavallerie-Regimentern der Fall ist — bis solche beim Regimente selbst dann verdorben sind, was freilich aus den schon vorhin angeführten Gründen oft nur allzuschnell geschieht.

Besonders die besseren Pferde aus der Normandie sind treffliche Thiere für die schwere Reiterei, und sie haben dabei den großen Vorzug, daß sie selten scheu sind und nicht in das Feuer hineinwollen, wie dies z. B. bei den norddeutschen Pferden leider häufig der Fall ist.

(Schluß folgt.)

Horace Nelson in Santa Cruz von Teneriffa.

(Aus dem Spanischen der „Gaceta militar" vom k. k. Hauptmann von S.)

Der berühmte Admiral, Hor. Nelson, der Stern der englischen Marine und Sieger von Trafalgar, war nahe daran auf der Küste von St. Cruz umzukommen — er bezahlte seine Verwegenheit, diesen Platz auf eine so hochfahrende, durch nichts begründete Art und ohne vorhergegangene Ursache anzugreifen, mit dem Verluste des rechten Armes.

Diese Vertheidigung, ruhmreich in den Jahrbüchern der canarischen Inseln und gewürdigt von der Geschichte, kann nie genug belobt und der Nachwelt überliefert werden. — Dem Berichte dieser Begebenheit fügen wir etwas Neues hinzu, welches in keinem der bisher gedruckten Aufsätzen zu finden ist, d. h. wir werden authentische Copien der zwischen den englischen und spanischen Chefs gewechselten Korrespondenzen (aus den Archiven jenes Generalkapitäns) einschalten.

Beginnen wir daher vor den Augen unserer Leser die glänzendste Seite und den kostbarsten Schmuck der Geschichte von St. Cruz von Teneriffa zu erzählen.

I.

Im Juli 1797 war Cádiz von einer starken englischen Escadre bloquirt, die unter des Admiral Jervis Befehle stand — die Division des Commodore Hor. Nelson gehörte dazu. Nelson gelüstete es, der canarischen Inseln sich zu bemächtigen, indem er vorgab, nur die reich beladenen, eben von den Filippinen auf der Rhede von St. Cruz angekommenen, der Compannia de Filippinas gehörigen Schiffe in Besitz nehmen zu wollen. Er versprach sich, unter dem Schutze einer dunklen Nacht mit überlegener Streitmacht durch einen kühnen Handstreich dieses Unternehmen von einem glänzenden Erfolge gekrönt zu sehen — wußte er doch, daß er alle Vortheile auf seiner Seite habe, denn der Platz war schwach besetzt, allen Argwohns bar, fast ohne reguläre Truppen und ohne Vertheidigungs-Maßregeln. Er führte 2000 Mann mit sich; damit aber unsere Kommentare nicht übertrieben erscheinen, lassen wir nur gleich die Thatsachen sprechen.

Beim Tagesanbruch des 22 Juli des gemeldeten Jahres erschien vor dem Hafen von St. Cruz eine englische Escadre aus folgenden Schiffen zusammengesetzt;

Teséo (Admiralsschiff) Kommandant Miller	74	Kanonen
Culloden, Kommandant Troubridge (Linienschiff)	74	„
Schnellsegler Celoso, Komdt. Hood (Linienschiff)	74	„
Leandro, Komdt. Tompson (Linienschiff)	50	„
Seepferd Caballo marino, Kmdt. Freemantle (Fregatte)	38	„
Edelstein Esmeralda, Komdt. Waller (Fregatte)	36	„
Terpsycore, Komdt. Bowen (Fregatte)	32	„
Fuchs Zorra, Lieutenant Gibson (Kutter)	14	„
Eine Bombarde, Lieutenant Crompton	1	„
Total	393	Kanonen

Wenn man die große Zahl der Kanonen auf Seite der Engländer in Anschlag bringt, scheint es fast unmöglich, daß der Platz Widerstand leisten konnte, da er nur 96 Kanonen hatte, welche nach glaubwürdigen Angaben zur Zeit in den Courtinen der Festungswerke waren.

Die erste Disposition des Commodore war, an Sir Thomas Troubridge, Kapitän des Linienschiffes Culloden und Kommandanten der Lan-

dungstruppen folgenden Befehl zu geben: (Uebersetzung aus dem unparteiischen englischen Original von Harrison).

„Mein Herr! Beim Empfange dieses Befehls haben Sie unverzüglich nebst den Ihnen unterstehenden Streitkräften die nachfolgende Zahl von Matrosen und andern Soldaten unter Ihre Befehle zu versammeln, welche von den Kapitäns Hood, Freemantle, Bowen, Miller und Waller werden befehligt sein; die Mannschaft des Kapitän Oldfield und ein königliches Artillerie-Detachement des Unterlieutenant Baynes, sämmtlich eingeschifft auf den Fregatten Caballo marino, Terpsycore und Esmeralda. Mit diesen Streitkräften werden Sie sich unbemerkt St. Cruz nähern, nachdem Sie soviel Mannschaft, als Platz hat, auf den Schiffen werden untergebracht haben; die Ausschiffung werden Sie auf die Nordostküste der Bucht in der Nähe eines großen Forts, welches sich dort bricht, bewerkstelligen. In dieser Stellung werden Sie in pelotons gegen den Platz und die große Hafenbatterie vorrücken oder sollte es Ihnen zweckdienlicher scheinen, so erlassen Sie meinen anliegenden, eine Ankündigung enthaltenden Brief, dessen Abschrift ich Ihnen zur Aufbewahrung übersende; diese Verkündigung muß in dem Ihnen bezeichneten Zeitpunkte entweder angenommen oder verworfen sein, den Fall ausgenommen, daß Sie es angezeigt fänden, diesen Moment zu verschieben, — jedoch ohne den Inhalt zu verändern. Ich überlasse Ihrem bekannten Eifer und Ihrer Klugheit die schnelle und wirksame Erfüllung meiner Instruktion, die ich Ihnen anmit gebe, und deren Ziel nichts anderes als die Besitzergreifung aller Güter und Schätze ist, welche in Tenerifa theils bereits ausgeladen oder noch auszuladen sind."

„Vertrauend auf Ihre Geschicklichkeit und Tapferkeit so wie auf die ausgezeichneten, unter Ihren Befehlen stehenden Truppen, wünsche ich Allen aufrichtig den glücklichen Ausgang dieses Unternehmens."

Am Bord des Teséo, den 20. Juli 1797. Hor. Nelson.

An Sir Thomas Troubridge.

Vom Teséo, Cullode und Celoso je 200, Caballo marino, Terpsycore und Esmeralda je 100, im Ganzen 900 Mann.

Außerdem eine Sektion Artillerie mit den nöthigen Offiziers und Ordonnanzen.

Der nun folgende Brief ist jener des Nelson sammt der oben angespielten Ankündigung an den Herrn General Don Juan Ant. Gutierrez, damaligen Gouverneur der Festung St. Cruz:

Mein Herr! Ich habe die Ehre, Ihnen meine Ankunft mitzutheilen, deren Zweck kein anderer ist, als die unbedingte Uebergabe der Fregatte Principe de Asturias, welche von Manila kommend am Wege nach Cádiz begriffen und Eigenthum der sogenannten Compannia de Filippinas ist, mit ihrer ganzen Ladung, die etwa schon in Tenerifa ausgeschifft wäre, und zweifelsohne nicht zum Gebrauche dieser Insulaner bestimmt ist. Von dem lebhaftesten Wunsche durchdrungen, die Bewohner der Insel zu schonen, machte ich mir ein Vergnügen, folgende ehrenvolle Bedingungen festzusetzen, deren Nichtannahme mich zwingen würde, dieses Land mit allen Qualen eines blutigen Krieges zu überschütten, wofür ich Sie Herr Gouverneur allein verantwortlich mache; um dann überdieß beträchtliche Contributionen zu erzwingen, werde ich diese Festung und alle übrigen Plätze der Insel bombardiren und zuletzt das Land verwüsten.

Artikel I. Es sind mir alle Forts zu übergeben und die Thore durch britannische Truppen zu besetzen.

Artikel II. Die Besatzung hat die Waffen zu strecken, die Hrn. Offiziers behalten ihre Degen und werden, ohne kriegsgefangen zu sein, nach Spanien geführt, mit Ausnahme jener, welche es vorzögen, auf der Insel zu bleiben, wenn überhaupt kein Grund vorhanden wäre, sie von dieser Begünstigung auszunehmen.

Artikel III. Sollten nur die bezeichneten Güter überantwortet und die Bedingungen Artikel I. erfüllt werden, so sollen die Bewohner beschützt, ihre Interessen gewahrt und selbe nicht mit der mindesten Contribution belästigt werden.

Artikel IV. Gegen den katholischen Kultus wird nicht der geringste Zwang geübt und dessen Geistlichkeit und Orden beschützt werden.

Artikel V. Die üblichen Gesetze werden fortan walten und die sie prakticirenden Magistrate werden fortfahren, nach ihrem Amt zu handeln, wenn nicht die Mehrzahl der Bevölkerung eine Aenderung begehrte.

Sollten diese Vorschläge angenommen werden, so haben die Truppen in einem Hause unter den Augen des Herrn Bischofs und des 1. Magistrats, mit welchen über das Beste der Einwohner mich zu berathschlagen ich mir zur Ehre machen werde, die Waffen zu deponiren.

Teséo, den 20. Juli 1797. Hor. Nelson.

II.

Denselben Tag wurden Befehle an den Kapitän Oldfield (den ältesten Offizier der Marine, der zu landen hatte) und an den Unterlieutenant Baynes der königlichen Artillerie abgefertigt, daß sie sich zur Disposition des die Landungstruppen kommandirenden Chefs, Kapitän Troubridge, stellen sollen; gleichzeitig wurde diesem letztern eine Abschrift des 3. Artikels und der folgenden Angriffs-Dispositionen übergeben.

Feldinstruktion des Contre-Admirals Hor. Nelson an alle subalterne Chefs.

1. Die Boote sämmtlicher Schiffe haben sich derart konzentrirt zu halten, daß sie sich gegenseitig, wenn nöthig, bugsiren und unterstützen können und ist die Truppe in 6 Sektionen einzutheilen, die trachten werden, gleichzeitig zu landen.

2. Die Mannschaft der Linienschiffe wird sich auf ihren respektiven Schaluppen, welche zur Fahrt gegen das Land vorbereitet sein werden, formiren.

3. Wenn der Feind das Feuer eröffnet, wird die Bombarde das Signal geben, bis auf der feindlichen oder unserer Seite die Parlamentair-Fahne weht.

4. Ein Kapitän wird den Auftrag haben, darüber zu wachen, daß sich die Schiffe vom Ufer entfernt halten, beisammen bleiben und nicht ausschiffen, ohne die Feldgeschütze mitzunehmen.

5. Auf das gegebene Allarm-Signal werden die Fregatten so nahe als möglich dem Lande Anker werfen oder auch im Falle, als die Landungstruppen sich der im Nordosten der Bucht gelegenen Batterie werden genähert haben.

6. Im weitern Verlaufe der Ausschiffung werden die Truppen gegen den Rücken der Batterie (Süd bezeichnet) im Nordosten der Bucht rücken, eine dominirende Position nehmen und sie rasch angreifen.

7. Jedes Schiff wird die bezeichnete Anzahl von Mannschaft mit den nöthigen Offiziers ausschiffen, ausgenommen wie es der Brief des Troubridge bezeichnet, jene Offiziere im Dienst und die Wachmannschaft — es bleibt ferner der Einsicht der Kapitäns überlassen, mit Rücksicht auf das Zurückbleiben einer hinreichenden Mannschaft am Bord zum Manövriren der Schiffe und Rüstung der Kanonenboote, die Ausschiffungstruppen nöthigenfalls zu vermehren. Jeder Kapitän ist ermächtigt, seine Seeleute auszuschiffen und zu kommandiren, jedoch unter den unmittelbaren Befehlen des Kapitän Troubridge.

Besondere Instruktion.

Die Offiziere und bewaffnete Mannschaft des Culloden haben bereit zu sein, auf den ersten Befehl am Bord der Terpsycore zu übersetzen und vier Strickleitern von 4 Fuß Länge, Hammer, Aexte und Keile mitzunehmen. — Die Ruder der Boote sind mit Leinen oder Wollzeug zu füttern.

Am Bord des Teséo den 21. Juli 1797. Hor. Nelson.

Memorandum.

Der Culloden und Celoso werden jeder eine 18pfündige Batterie formiren und der Teséo einen Munitionskarren beistellen.

Jedes Schiff hat sich mit so vielen eisernen Rudernägeln zu versehen, als nur möglich, da die hölzernen, die man im Nothfalle verwendet, leicht brechen. Der Caballo marino hat eine 9pfündige Batterie zu formiren. Nelson.

(Fortsetzung folgt.)

Der Büchermord.

V. G. Die Nummer 11 der „Militär-Zeitung," vom 9. Februar d. J. enthält in einem „Vom Büchertisch" überschriebenen Aufsatze, eine Beurtheilung der im Frühjahre 1858 erschienenen Broschüre: „Der Truppenoffizier."

Der Herr Rezensent beschwört den Verfasser dieser wenige Seiten füllenden Gelegenheitsschrift: „aus der Reihe der Schriftsteller, in die er sich ohne alle Befähigung eingedrängt habe, wieder auszuscheiden; wenigstens auf so lange, bis er ein richtiges Deutsch wird schreiben gelernt haben." Auch wundert sich derselbe, wie der Autor einen Verleger für sein Buch habe finden können, während bessere Arbeiten unverwerthet im Schreibpult vergilben.

Gegenüber diesen harten Aeußerungen sei es gestattet, einige Worte über Zweck, Entstehung und Verlag dieser Broschüre zu sagen.

Schon aus der Einleitung, noch mehr aber aus dem Inhalte derselben ist es leicht, die Absicht des Verfassers herauszulesen. Er beabsichtigte offen-

bar nicht, ein sistematisch geordnetes oder wissenschaftliches Lehrbuch über irgend einen Zweig der Kriegskunst zu verfassen und sich in die Reihe der Militär-Schriftsteller zu drängen: er wollte augenscheinlich nur einige lose aneinandergereihte Aphorismen, namentlich für Offiziers-Aspiranten zusammenstellen. Berechnenden, Gewinn suchenden Erwägungen fremd, hatte er wie die Annonce vom Februar 1858 ausdrücklich sagt, den Ertrag seiner Arbeit den in Mainz durch die Pulverexplosion Verunglückten gewidmet. Er ließ die Broschüre auf eigene Kosten drucken. Da es ihm nicht um ein sicheres Honorar zu thun war, so hatte er auch keinen Verleger gesucht. Seine Arbeit war nur eine Gelegenheitsschrift für einen wohlthätigen Zweck. Sie sollte vorzugsweise junge Militärs zum Nachdenken über Eigenthümlichkeiten und Pflichten des gewählten Standes auffordern, kriegerischen Sinn und militärische Tugenden fördern helfen.

In derlei Bestrebungen, wo mehr der äußere Anstoß, die Anregung zum Denken, als die geistige Kraft, der vollendete Ausdruck des wissenschaftlich Festgestellten in Anbetracht kommen — wo schon der Wille das Werk ist — hielt er es für gestattet, auch mit schwachen Kräften thätig zu sein. Er rechnete sein Beginnen zu jenen Dingen, wo auch das Versuchen verdienstlich — immerhin achtenswerth ist. Dabei hatte er im Eifer für die gute Sache ein sehr bedeutendes Hinderniß übersehen. Wer eine slavische Sprache kennt, weiß wie schwierig der eigenthümliche Bau dieser Sprachen, die oft vom Deutschen ganz verschiedene Tragweite und Begriffsbegrenzung der Wörter dem Slaven die vollkommene Erlernung und Anwendung der deutschen Sprache machen. Diese Schwierigkeit vergrößert sich natürlich dort, wo man nicht von den Erscheinungen des gewöhnlichen Lebens, sondern von szientifischen oder technischen Gegenständen sprechen soll. Fehler, die man im mündlichen Ausdrucke leicht verzeiht, werden im schriftlichen auffallend und verlieren ihren Anspruch auf Nachsicht.

Die Ausdrucksweise der bezeichneten Broschüre gleicht der Sprache jener Fremdländer, welche recht geläufig, aber doch nur ihre Muttersprache mit deutschen Wörtern sprechen und hiebei durch Anwendung von Synonymen bis an und zuweilen über die äußerste Grenze sprachrichtig möglicher Deutung auffallen. Die häufigen Inversionen, wo der Satz mit dem Prädikat beginnt und mit dem Subjekt schließt, werden, wo der Accusativ mit dem Nominativ gleichlautet, mehr in die Verständlichkeit störender als Nachdruck verleihender Weise angewendet. Die ganze Schreibart mit ihren meist auf lyrische Sprünge vorbereitenden Gedankenstrichen beurkundet den Nichtdeutschen. Deshalb wurde dem Verfasser gleich nach Erscheinen seiner Broschüre von Kameraden freundschaftlich vorgehalten, daß: Wollen nicht Können sei.

Wir sind weit entfernt diese Broschüre — so hoch wir auch die Absicht des Verfassers stellen mögen — vertheidigen zu wollen; aber diese im März vorigen Jahres publizirte Arbeit war nur ein Ruf in die Ferne, ein Wort an Waffengefährten. Ob es die beabsichtigte Wirkung gehabt hat oder nicht — es war längst verhallt, ehe der Jahrestag der Mainzer-Katastrophe gekommen war.

Wie kommt der eingangsbezeichnete Herr Rezensent jetzt nach beinahe einem ganzen Jahre dazu, diese längst vergessene Broschüre zum Gegenstande seiner büchermörderischen Thätigkeit zu machen? Hat er keinen würdigeren Gegenstand für seine Berserkerwuth gefunden, als bereits in Winterschlaf versunkene Mücken?! Warum stillt er seine Kampflust im Reiche der Schatten? Ist dies nicht ein Todesurtheil für seine eigene Lebensfähigkeit?!

Dieser schwer zu rechtfertigende Akt fordert auf, einen Blick auf den Rest des bezeichneten Aufsatzes zu werfen und des „Büchermörders" geistige Befähigung und moralische Berechtigung zu dem selbst gewählten Gewerbe einiger Prüfung zu unterziehen.

Wer einmal durch besondere Verhältnisse aufgefordert eine Rede hielt, dünkt sich deshalb noch keinen Redner. Wer einmal zu einem bestimmten Zwecke eine kleine Broschüre an seine Waffengefährten hinaus sandte, hält sich deshalb noch für keinen Schriftsteller. Wer aber sein flüchtiges Urtheil über die Geistesprodukte Anderer in so absprechender Weise dem militärischen Publikum vorlegt; wer mit solcher Strenge gegen Formfehler in den Schriften Anderer zu Felde zieht: von dem darf man wohl erwarten, daß in seinen Aufsätzen jede Zeile inhaltsschwer, jeder Satz „tiefer Weisheit voll," daß wenigstens seine Darstellungsweise tadellos, seine Schreibart frei von Fehlern sei. Ein, wenn auch nur flüchtiger Blick auf den citirten Aufsatz: „Vom Büchertisch," erfüllt diese Erwartungen für wahr nicht.

Der langen Erzählung einer als „historische Abschweifung" bezeichneten Anekdote muß man die Treffähigkeit gänzlich absprechen. Es handelt sich nicht darum: ob uns immer Belehrendes, die militärische Ausbildung Förderndes beschäftigen soll: sondern, ob wir das rein Unterhaltende in einer „Militär-Zeitung" suchen sollen. Es frägt sich nicht: ob wir essen, tanzen, schlafen sollen, sondern ob wir dies in der Kirche, im Lehrsaal thun sollen. Die Kriegswissenschaften fordern ernste Lehrer; die mit der Schellenkappe des Witzes einhertänzelnde Weisheit dürfte wohl nur Wenigen anständig, zweckentsprechend erscheinen. Der als Geschichtsschreiber ausgezeichnete Thomas Carlyle kann hier nicht als Autorität gelten. Wer eines großen Mannes Fehler nachahmen wollte, ohne seine Vorzüge zu besitzen, müßte sich mindestens lächerlich machen.

Wohl hätte der blind nach allen Seiten hauende Herr Rezensent seine Kraftanstrengungen besser verwenden können, als zu Luftieben gegen die Aussprüche eines in Gesammt-Deutschlands militärischen Kreisen so hochgestellten und geachteten Blattes, wie es die „Allgemeine Darmstädter Militär-Zeitung" ist.

Betrachtet man die Schreibart des Herrn Rezensenten, so findet man langathmige Perioden mit vielen kunterbunt eingeschalteten Sätzen. Diese lassen mit ihren zahlreichen, alle anderen Interpunktionen vertretenden Kommas den Anfang des Satzes vergessen, ehe man zum Ende gelangt ist. Auch zeigt es sich, daß der so strenge Kritisirende den nöthigen Elementar-Unterricht in der deutschen Sprache nicht erhalten oder nicht aufgefaßt und anwenden gelernt hat. Namentlich wäre ihm zu rathen, die Paragraphe über den Gebrauch des Mittelwortes ohne Hülfszeitwort statt der völlig- oder längstvergangenen Zeit; über die Anwendung der Vergleichungsstufen der Beiwörter; die Belehrungen über den Gebrauch der verschiedenen Zeiten in Vor- und Nachsätzen, überhaupt die ganzen Kapitel über Satzbildung und Gebrauch der Unterscheidungszeichen etc. etc. recht fleißig nachzulesen und zu beherzigen. Auch wäre zu beachten, daß die vielen werthlosen oder wenig sagenden Füllwörter zur Schönheit des Vortrages nicht beitragen, und daß: „Hörer des Untergymnasiums," weder in der deutschen, noch einer andern europäischen Sprache richtig ist.

Wie soll man den Passus verstehen: „Freilich haben die Preußen einen „Historiographen der k. Armee den GM. a. D. von Schöning. Uns fehlte „sicher nicht der Mann zu dieser Stelle: was immer besser und trostreicher „ist, als wenn die Stelle da, und der Mann für dieselbe nicht aufzutreiben „wäre!" Soll dies ein verkappter Ausfall gegen den verdienstvollen GM. v. Schöning sein, oder ist es blos eine jener hochtönenden nichts sagenden Phrasen, die lediglich zur Ausfüllung des gedankenleeren Raumes bestimmt sind, damit der Ernst den Leser nicht ermüde, die Kritik ihn erheitere.

Zur Bekräftigung der ausgesprochenen frommen Wünsche für des Herrn Rezensenten gramatikalische Studien sei es gestattet auf den Schluß seines Aufsatzes „Wittsteins Trigonometrie" hinzuweisen.

Heißt Bücher auf diese Art anzeigen, sie kritisch beleuchten, dem Leser über ihren Werth im Allgemeinen oder über ihre Benützbarkeit für seine besondern Zwecke auch nur Andeutungen geben?! Verwechselt der Herr Rezensent hier nicht offenbar „von Weisheit sprechen" mit „weise sprechen!" Lernen sollte doch dem Lehren, Wissen dem Kunstrichtern vorausgehen *).

---

*) Die Redaktion kann nicht umhin zu bemerken, daß gleich nach dem Erscheinen des „Truppen-Offiziers" eine tadelnde Besprechung dieser Broschüre ihr zugekommen war, deren Aufnahme aus Rücksichten nicht statt hatte. Auch wir meinten den Gegenstand ausgetragen. Da geschah es, daß uns in letzterer Zeit von den Abonnenten des Werkchens drei ziemlich gleichlautende, absprechende Urtheile mit dem Ersuchen zugingen, ein Veto gegen derlei, wenn auch die Wohlthätigkeit bezweckende literarische Versuche einzulegen. Und das konnten wir aus Achtung für unsere Leser denn doch nicht ignoriren.

Was in der Entgegnung speziel über Wittstein's Trigonometrie bemerkt wird, so deutet schon die Aufschrift „vom Büchertisch" darauf hin, daß hier keine eingehenden Besprechungen und kritische Beleuchtungen zu suchen sind, und daß die weniger wichtigen Werke eben nur einfach zur Anzeige gelangen, während wichtigeren besondere Artikel gewidmet werden. (Die Red.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien.) Die im Jahre 1804 festgesetzte Bestimmung, wonach ein Kapitulant, welcher nach seiner Desertion sich neuerdings hatte anwerben lassen, auch schuldig sei, die Bedingnisse des zweiten Engagements zu erfüllen, hat in Folge hoher Verordnung vom 12. d. zwar nach fortan zu Recht zu bestehen, es hat jedoch diese Verpflichtung, da sie keine Strafe oder Folge der Desertion ist, sondern vom Deserteur als eine selbst eingegangene und durch das Gesetz giltig erklärte Verbindlichkeit erfüllt werden muß, künftig nicht mehr in den Straf-Erkenntnissen ausgesprochen zu werden.

s. Den supernumerären Rittmeistern des Militär-Fuhrwesenskorps gebührt gleich den andern sowohl die Fourage-Portion, wie auch der Offiziers-Diener.

(d) (Zur Geschichte des 49. Infanterie-Regiments Baron Heß.) Als 1793 die vereinigten Oesterreicher und Preußen Mainz belagerten, waren am 14. Juli österreichische Plänkler gegen eine feindliche Stellung vorgerückt, mußten aber nach einem scharfen Gefechte wieder weichen, da ein Schwarm Franzosen, gedeckt im Rücken, lebhaft vordrang. Prinz Louis von Preußen war zugegen und sah mit Verdruß durch die wohlgezielten Schüsse des Feindes manchen braven Kämpfer an seiner Seite fallen. Ein Soldat der Regiments Pellegrini (des heutigen Freiherrn von Heß) wird im Zurückweichen getroffen und sinkt, ruft aber den Kameraden zu, sie möchten ihn doch mitnehmen. Diese jedoch haben keine Zeit; der Feind drängt stärker heran und schon liegt der Unglückliche mehr als vierzig Schritt zurück, dem Feinde schon näher, als den Seinen. Prinz Louis ermuntert die Nächsten jenen doch zu holen, er bietet große Belohnung; allein der Feind ist zu sehr im Vortheil, seine Schüsse fallen dichter und Niemand will sich in den eben verlassenen Zwischenraum zurück wagen. Da entschließt sich Prinz Louis. Kühn schreitet er durch den Kugelregen bis zu den Verwundeten, packt ihn auf und bringt ihn glücklich herüber, obgleich die Franzosen alle Schüsse auf ihn richten. Diese That machte in dem ganzen Heere außerordentliches Aufsehen, besonders bei den Oesterreichern, die den Namen des Prinzen mit Begeisterung nannten. Die Generale und Offiziere bewiesen ihm die größte Zuneigung; die Soldaten jauchzten ihm entgegen, so oft er sich blicken ließ. Bildliche Darstellungen wurden im Heere und vom Volke begierig gekauft. In Berlin lieferte der Hofmedailleur Abramson eine Denkmünze. Der König beförderte den edlen heldenmüthigen Prinzen, der bekanntlich am 10. Oktober 1806 den Heldentodt fand, zum Generalmajor.

** Aus Dalmatien schreibt man uns vom 12. d. M. Es ist kein Geheimniß, daß die Bewohner der schwarzen Berge auf ein bekanntes Kommando horchen, und uns über kurz oder lang beschäftigen werden. Das Vorspiel hierzu gaben sie im verwichenen Monate, wo sie in der Gemeinde Pastrovichia allein fünfzehn Raubeinfälle und Brände vollführten. Die Frechheit dieser Horden wird täglich größer, sie wagen Unerhörtes; so hatten zwei Montenegriner am 7. d. Nachmittags um 5 Uhr den früheren Kapitän von Limjani, Namens Joo Below Klepaz, der wegen Tödtung eines Weibes aus Montenegro verbannt wurde, auf österreichischem Gebiete zwischen unseren Kordons-Posten Uglizza und Blokhaus durch drei Schüsse getödtet. Wenn auch das Motiv hierzu die Blutrache sein mochte, so macht doch die Tollkühnheit staunen, wenn die Lokal-Verhältnisse hierbei in Betracht gezogen werden. Unsere Jäger sandten zwar den Meuchelmördern mehrere Schüsse nach, doch diese wußten so gut jeden deckenden Stein, jedes Gebüsch, jede Schlucht für sich zu benutzen, daß sie unbeschädigt davon kamen. Die Kleidung, vorzüglich die Beschuhung dieser Leute ist ihr größter Vortheil, wogegen unsere Jäger hierin im fühlbaren Nachtheil stehen, und in diesem eigenthümlichen Terrain deshalb kaum Montenegriner erreichen können.

* Zu der in Nr. 13 unseres Blattes gebrachten Notiz über das im April erscheinende Werk darstellende Statistik von Oberstlieutenant Unschuld, muß berichtigend bemerkt werden, daß der beigesetzte ermäßigte Preis von 3 fl. Oe. Währung nur für die Pränumeranten gilt, und im Buchhandel wahrscheinlich auf das Doppelte sich herausstellen wird.

Sächsische Herzogthümer.

—g— (Gotha, 18. Februar). Die „Militär-Zeitung" hat in ihrer Nr. 12 einen aus der „Dresd. Zeitung" entnommenen Artikel über die im Coburg-Gothaischen Regiment ausgebrochene Augenkrankheit gebracht. Einsender dieses erlaubt sich etwas Spezielleres über den Sachverhalt mitzutheilen.

Zuvorderst referiet oben erwähnter Artikel, daß in Folge der Bundes-Inspizirung 1858 das ganze Regiment in der Kaserne zu Coburg — welche nur für 1 Bataillon berechnet — untergebracht war; dieß ist gar nicht der Fall, denn die Hälfte des gothaischen Bataillons war nur kasernirt, während die andere kantonnirte; die erstere mußte aber in langen, schmalen, stark mit Mannschaft belegten Sälen auf dem Fußboden schlafen, d. h. die Matratzen lagen auf dem Boden, während das Coburger Bataillon in guten eisernen Bettstellen lagerte. Während dieser Inspicirung nun brach bei dem coburgischen Bataillon, welches die Kaserne fortwährend bewohnt, die Augenkrankheit aus, und zwar in so auffallender Weise, daß die meisten Kranken von einer und derselben Kompagnie waren, indessen das gothaische Bataillon ganz frei davon blieb, obgleich es in steter persönlicher Berührung mit dem coburgischen Bataillon gestanden, dieselben Strapatzen mit ihm theilte und nun theilweise die Räumlichkeiten inne hatte, welche früher von den nun kranken Leuten bewohnt waren. Das gothaische Bataillon rückte nach der Inspicirung, also Ende September in seine Garnison ab, als gegen Ende November plötzlich in Coburg die Augenkrankheit so heftig auftrat, daß das Bataillon bis auf die Cadres aufgelöst werden mußte, die wenigen Gesunden wurden in ihre Heimath entlassen und ein besonderes Lazareth für die Augenkranken errichtet. Die Krankheit selbst stellte sich als das erste Stadium der ägyptischen Krankheit heraus, welches, wenn bald erkannt, leicht zu heilen ist; bei den in die Heimath entlassenen Gesunden machte man die traurige Erfahrung, daß auch unter diesen noch 4, 6 bis 8 Wochen bei den allmonatlichen Untersuchungen noch Kranke angetroffen wurden, daß die angewendete Vorsichtsmaßregel, den Heerd der Krankheit zu isoliren, sich auch nicht als praktisch bewies.

Mitte Dezember nun zeigten sich bei dem in Gotha garnisonirenden Bataillon die ersten Symptome der Augenkrankheit, nur in anderer Art als in Coburg, da die Aerzte sie als einen bloßen Augencatarrh betrachteten und für nicht ansteckend und gefährlich erachteten, bis vor ungefähr 3 Wochen auch hier der größte Theil des Bataillons — 75 Percent des ganzen Bestandes — auf einmal davon behaftet war; die Aerzte erklärten die Krankheit für ophthalmia militaris, welche im ersten Stadium gutartig, im zweiten Granulationen in der Bindehaut des Auges bildet, im dritten tritt Erblindung ein. Um nun nicht auch hier die traurige Erfahrung mit Beurlaubung der gesunden Mannschaft zu machen, wurde dieselbe in der Stadt einquartirt, was jedoch nur mit Widerstreben von Seiten der Bürger geschah.

Sr. Hoheit der Herzog, in unermüdlicher Fürsorge für seine Truppen, berief hierauf den als erste Autorität in diesem Zweig der Heilkunde, anerkannten Medic. Rath Dr. Graefe aus Berlin, welcher nach zweitägiger Untersuchung erklärte, das die Krankheit noch nicht gefährlich und nicht ansteckend sei und die nöthigen Gegenmittel angab. — Ueber die Entstehung der Krankheit selbst tappen die Aerzte noch im Dunkeln und wüßte Verfasser dieses in dem speziell hier vorliegenden Fall keinen anzugeben, denn namentlich hier in Gotha ist die Mannschaft in einer Kaserne untergebracht, wo es an frischer, reiner Luft in den Zimmern, guter Verpflegung nicht fehlt, ebenso wird in genügender Weise für Bewegung gesorgt, wenn sich dieselbe auch hauptsächlich auf Parademärsche beschränkt; die Zeit wird lehren, was eine gute Paradedressur dem Feind gegenüber bei einer Truppe nützt, welche nur 1½jährige Präsenzzeit hat.

Frankreich.

K. Die Aufstellung von Armeekorps im südlichen Frankreich, gebildet durch die sogenannten Kerntruppen der französisch-afrikanischen Armee, welcher in französischen und sardinischen Blättern mit unermüdlicher Konsequenz, in ihren mit Kriegsgeschrei gefüllten Artikeln, erwähnt wird, macht Viele mit den Verhältnissen nicht Vertraute glauben, als seien jene Truppen unüberwindliche Heeressäulen. Ohne der französischen Armee ihre Tüchtigkeit zu schmälern, glauben wir einige auf Erfahrung gestützte Thatsachen anzuführen die zur Feststellung der Wahrheit beitragen werden. Unserer Ansicht nach ist der Begriff von Kerntruppe an und für sich schon ein illusorischer. Frankreich schickt jährlich einige Regimenter nach Algier, welche die dort befindlichen abzulösen haben und so trifft die verschiedenen Regimenter die Reihe innerhalb 5 bis 6 Jahren, während ihr Dienst in der Kolonie sich auf 2 bis 3 Jahre beschränkt, da die ungünstigen klimatischen Verhältnisse des Landes dasselbe bis fast auf ein Drittel heruntersetzen. Wir haben in die Garnison Oran im April 1843 ein vollzähliges Regiment, von Frankreich kommend, einmarschieren gesehen, welches im Oktober desselben Jahres nach Mostaganem von einer Expedition zurückgekehrt auf ein Drittheil zusammengeschmolzen war. Kaum ein Sechstel des Abganges hatte vor dem Feinde den Tod gefunden, während die übrigen fünf Theile den herrschenden Krankheiten erlegen sind. Der Abgang wird nun durch Rekruten aus den Depots ersetzt und so das Regiment wieder zu ergänzen gesucht, oder im Falle die epidemischen Krankheiten in demselben vorherrschend sein sollten, dasselbe nach Frankreich geschickt. Hier ist also ohne Zweifel nur ein kleiner Kern übrig geblieben, dessen Schale sehr leicht gelöst werden konnte. Ebenso war eine Artillerie- und Geniekompagnie zu Maskara auf fast ¼ und im August 1844 eine Voltigeurkompagnie zu Toniot-el-had auf 10 Mann herabgekommen und es ließen sich unendlich viele solcher Beispiele anführen, die nachgewiesen werden könnten. Das sind Thatsachen, herbeigeführt durch die höchst ungünstigen klimatischen Verhältnisse des Landes die inzwischen der Tüchtigkeit der Truppe keinen unrühmlichen Nachtheil bringt.

Ein dreijähriger Aufenthalt in der französischen Algerie hat uns mit den militärischen Verhältnissen ziemlich vertraut gemacht, und seit damals hat sich nicht nur nichts gebessert, sondern namhaft verschlimmert.

Bekannte Skandale, in neuerer Zeit erst aufgekommen und vielseitig in öffentlichen Blättern besprochen, haben einen traurigen Einblick in die administrativen Gebahrungen verschafft. Ebenso, wie sie hier im großartigsten Maßstabe getrieben wurden, treten einzelne Fälle unter der Truppe aus

Tageslicht und die Bagnos und militärischen Zuchthäuser wimmeln von Abgeurtheilten aller Chargen. Einzelne Fälle wiederzugeben wäre ermüdend, denn Thatsachen und Resultate bleiben immer dieselben, nur mit unterschiedlichen Motiven.

In physischer Beziehung jedoch glauben wir Beispiele anführen zu können, welche beweisen, wie herabgekommen eine Nation ist, die Kerntruppen stellen will, zur Vernichtung und Unterjochung deutscher Kraft, deutscher Einheit, einer Armee gegenüber, beseelt von Muth und Begeisterung für Kaiser und Vaterland.

Die jährlichen Assentirungen geben die besten Beweise, da die betreffenden Kommissionen oft in arger Verlegenheit sind, aus der Masse der Militärpflichtigen den erforderlichen Stand herauszubringen. Die traurigen sozialen Verhältnisse Frankreichs, scheinen sich hier in ihrem Nachwuchse abzuspiegeln. Die bedauerlichsten Gestalten treten vor die Kommission und finden sich in einigen Departements halbwegs rüstige Leute, so verfallen sie, nachdem sie einige Zeit im Regimente gedient haben, den entnervenden Genüssen und sind für die Strapatzen des Krieges untauglich. Wir haben gesehen, daß nach einem 4 bis 5stündigen Marsche die Soldaten umfielen und die Kolonnenführer in Berücksichtigung dessen alle halbe Stunde Halt machen mußten, um den Nachzüglern den Anschluß an die Truppe zu ermöglichen. Die Maulthiere oder Kamele mit den Tragbetten waren beständig besetzt und in eine Redoute oder Garnison angekommen, der vierte Theil des Regiments für die Ambulance oder das große Spital vorgemerkt. In Afrika, aus seinen gewohnten Genüssen herausgerissen, wurde der Soldat in kurzer Zeit eine Beute der herrschenden Epidemien und wir haben Chasseurs d'Afrique gesehen, welche an Größe und Korpulenz den Riesen gleich in wenigen Monaten hageren langen Schatten ähnlich einhergingen und nur auf kurze Zeit Konvalesence in Hières oder Toulon sich erholen konnten. Ein Bataillon der Chasseurs de Vincennes meistens kleine untersetzte Leute, wurde binnen 4 Monaten in Afrika dezimirt.

Die großen Spitäler von Algier, Oran, Constantine, Bona, Mostaganem rc., wimmeln von Soldaten aller Branchen und Chargen und die unvermeidlichen Zuaven unterhalten sich massenweise in den Spitälern mit Domino, Piquet und Lottospiel. Es gibt unter den französischen Soldaten eine Sekte unter den Namen Spitalbrüder, welche fast die ganze Zeit ihres Aufenthaltes in Afrika in den Spitälern zubringen. Sie fingiren irgend ein Gebrechen, oder sind großentheils mit einem solchen behaftet, und es ist ihre Aufgabe, sich und ihren rekonvaleszenten Kameraden die Zeit nach Thunlichkeit zu verkürzen und angenehm zu machen. Sie sind die Arrangeure aller Karten- und des so beliebten Lottospieles, machen immer die Banquiers und wissen durch Kniffe und Pfiffe ihre Kameraden so herumzukriegen, daß sie nach beendigtem Spiele immer ein hübsches Sümmchen für sich erübriget haben. Diese Summen verwenden sie nun zum Ankauf von Brod-, Fleisch- und Weinportionen, die natürlich wieder an hungernde Patienten mit hohem Gewinn verkauft werden. Viele gibt es, die, nachdem sie einige Jahre in den Spitälern zugebracht haben, nach Frankreich zurückkehren und Heldenthaten zum Besten geben, die sie nie verübt und oft nur nach dem Hörensagen kennen. Von solchen Individuen wimmelt es. — Eine andere Sekte sind die kleinen Disziplinar-Verbrecher, welche die meiste Zeit über, im Gefängniß und einfachen Arrest sitzen, gemüthlich ihre Ration verzehren und keineswegs die Kriegs- und sonstigen Gefahren ihrer Kameraden theilen. Die Ueberhandnahme dieser Verbrechersekte hatte die Straf-Kompagnien ins Leben gerufen, welche immer komplett sind.

Daß wohl keine Armee von solchen Auswüchsen befreit ist, wissen wir, allein in dem Grade als eben in der französischen Armee, dürfte es schwerlich irgendwo vorkommen. Die verschiedenen Nationalitäten, welche in der Fremdenlegion vertreten sind, liefern einen Gegenbeweis. Es kommen solche Fälle nur vereinzelt vor, und die Tüchtigkeit und Brauchbarkeit dieser Truppe ist allerseits anerkannt worden. Es kann hier natürlich nicht von den einzelnen Elementen, aus denen sie zusammengesetzt ist, die Rede sein, aber als militärischer Theil der afrikanischen Armee hat sie einen großen Antheil von dem Ruhme derselben.

Hieraus ergibt sich, daß die französische Armee, was physische und moralische Beschaffenheit anbelangt, anderen Nationen zurücksteht und von sogenannten Kerntruppen, die alles vernichten und unüberwindlich sein sollten, nicht nur nichts zu fürchten ist, vielmehr die Berühmung an Charlatanerie streift.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Pens. Hptm. Karl **Dobner von Dobenau** den Majors-Charakter ad honores erhalten; pens. Hptm. 1. Kl. Alois **Buchta** in die Militär-Kanzleibranche eingetheilt und dem Landes-Generalkommando nach Verona zugewiesen; Unterlt. 2. Kl. Josef **Schöffel** des 8. Jägerbat. zum Unterlt. 1. Kl. im Bat. ernannt; Unterlt. 2. Kl. Ignaz **Kögler** des 53. IR. EH. Leopold zum 10. Gend.-Reg. q. t. übersetzt; In der Geniewaffe ernannt: Hptm. 2. Kl. Paul **Kirschner** bei der Geniedirektion zu Mailand zum Hptm. 1. Kl., Oberlt. Justus **Dall'Agata** bei der Geniedirektion in Grätz zum Hptm. 2. Kl., Unterlt. 1. Kl. Eduard **Rziha** des 11. Geniebataillons zum Oberlt. und Unterlt 2. Kl. Milos von **Petrovich** des 5. Geniebat. zum Unterlt. 1. Kl.; Hptm. 2. Kl. Franz **Schmelhaus** von der Geniedirektion zu Krakau zum 5. Geniebat. und Oberlt. Josef **Maloyer** vom 12. Geniebat. zur Geniedirektion zu Innsbruck. In der Beschäll- und Remontirungsbranche: Rittm. 1. Kl. Ernst **Schwarzel** von Stadl nach Mezöhegyes, Oberlt. Josef **Trauzl** von Nimburg und Unterlt. 2. Kl. Ignaz **Fugger** zu Kis-Ber beide q. t. nach Stadl übersetzt; Wachtmeister Alois **Grimm** zu Radautz zum Unterlt. 2. Kl. und Adjutanten nach Kis-Ber ernannt. In der feldärztlichen Branche wurden ernannt: zu Ober-Wundärzten die Unterärzte: Ig. **Rath** vom 11. Grenz- beim 2. IR., Wilh. **Heß** vom Oguliner beim 6. Kürassier-, Josef **Mayerhöfer** von EH. Leopold-Inf. beim 1. Kürassier-, Josef **Wresnig** vom Liccaner beim 47. IR., Nikol. **Widra** vom 60. beim 4. IR., Leopold **Hild** vom 9. Jägerbat. beim 12. Uhlanenreg. und August **Schmollinger** von Simbschen- bei König von Preußen-Huß.; zu Unterärzten die absolvirten Zöglinge des niederen Lehrkurses an der medizinisch-chirurgischen Josefs-Akademie (approbirte Wundärzte und Geburtshelfer): Josef **Wares** bei Culoz-Inf., Josef **Gadolewski** bei EH. Stefan-Inf., Rudolf **Wachtl** bei Airoldi-Inf., Franz **Matyas** bei Graf Haugwitz-Inf., und Franz **Stepan** beim Garnisonsspital zu Mantua; übersetzt wurden die Unterärzte Karl **Banze** von EH. Stefan-Inf. zum Raketeurreg. und Franz **Plakvic** von Graf Haugwitz- zu EH. Wilhelm-Inf.; Thierarzt 2. Kl. Franz **Nowotny** vom 2. AR. zum Milit.-Zentral-Equitations-Institut; Registrator 2. Kl. Johann **Schwarz** von Agram nach Ofen und Regist.-Offizial 2. Kl. Hermann **Hampe** von Hermannstadt nach Agram q. t. übersetzt. In der Kriegs-Kanzleibranche ernannt: Kanzlist 4. Kl. Karl **Pachner** zum Kanzlisten 3., Kanzlist 5. Kl. Johann von **Geiger** in die 4. Kl. beide beim Armee-Oberkommando, Kanzlist 6. Kl. Karl **Auersperg** zu Ofen in die 5. Kl. und zeit. Kriegskanzlei-Adjunkt Anton Alex. **Kraus** in Wien zum Kanzlisten 6. Kl. In der Militär-Bau- und Material-Verwaltungsbranche in ihrer Charge definitiv bestätigt, die zeitlich Beförderten: Ludwig **Benesch** Offizial 1. Kl. beim Pionnier-Zeugsdepot zu Pest, Ignaz **Hermann** Offizial 2. Kl. zu Salzburg; Anton **Zitta** Offizial 3. Kl. zu Peschiera, Josef **Welzl** Offizial 4. Kl. in Wien und Alfred Chevalier de **Pinon** Offiz. 5. Kl. in der Franzensfeste; zeitlich wurden befördert: Offiz. 2. Kl. Bernhard **Battigelli** zu Ragusa in die 1. Kl., Offiz. 3. Kl. Josef **Makowitzka** zu Lemberg in die 2. Kl., Offiz. 4. Kl. Johann **Schild** zu Rastatt in die 3. Kl. und Offiz. 5. Kl. Johann **Keller** zu Ofen in die 4. Kl., wirkl. Offizial 4. Kl. Georg **Körber** von Lemberg nach Kronstadt übersetzt; prov. Förster 3. Kl. Josef **Geisinger** bei der Milit.-Grenz-Forst-Direktion zu Temesvar nach abgelegter Staatsprüfung als solcher definitiv bestätigt.

Pensionirungen. Oberst Moritz Graf **Forgach** Komdt. des 1. Gend.-Regts., Oberstlt. Adolf von **Leykowski** des Geniestabes, Major Mathias **Seydl** des Militär-Ingenieur-Geographen-Korps; die Hauptlt. Karl **Schütz** des 8. Art., Ferdinand **Zenari** des Küsten-Artillerie-, Gustav **Haertleb** des 18. Infanterie-, Josef **Peicsles** des 50. Infanterie-, Josef **Volk** des 29. Infanterie-, Adolf **Bureß** des 17., Johann von **Tapavitza** des 34. IR., Moriz **Steinhäuser** der Mil.-Kanzleibranche und Johann **Tabouri** der Monturs-Oekonomiekommission in Altofen; die Oberlts.: Janko **Lekich** des 14. GIR., Timotheus von **Wolski** des 2. Geniebat., Samuel Ritter **Czák von Koronvár** des 14. Inf.- und Moriz **Wittman** des 2. IR., die Unterlts. Ferdinand **Kleinpeter** des 1. Inf.- u. Josef **Polinski** des 48. IR., Oberarzt Dr. Ant. **Liebich** des 48. IR., Registrator 2. Kl. Josef **Felderer** beim Landes-General-Kommando zu Ofen, Militär-Kasse-Offizial 1. Kl. Kajetan **Reich** zu Wien, Rechnungsoffizial 1. Kl. Johann **Schlarbaum** des 3. Feld-Jägerbataillons, Tit.-Hofkriegskanzlist Eduard **Martini** und Rechnungs-Akzessist 1. Kl. Anton **Aigner** beim LMADep. zu Lemberg.

Verleihungen. Den k. Orden der eisernen Krone 3. Kl: Oberstabsarzt 1. Kl. und k. Rath Dr. Johann **Martini**, in Anerkennung seiner 30jährigen vorzüglichen Leistungen im Militär-Sanitäts-Dienste: das silberne Verdienstkreuz: Korporal Anton **Rieder** des 8. Gend.-Regts. wegen der von ihm mit Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Menschen aus den Flammen eines brennenden Hauses, und Vice-Korporal Anton **Kral** des 18. Gend.-Rgts. wegen Rettung zweier Menschen vom Tode des Verbrennens. — Fremde Orden und die AH. Bewilligung zum Tragen derselben haben erhalten: Sr. Majestät General-Quartiermeister Feld-Zeugmeister Freiherr von **Heß** das Großkreuz des königl. schwedischen Schwert-Ordens; Oberst Ludwig **Schrott** des Deutsch-Banater Grenz-Inf.-Rgts. Nr. 12 das Kommandeurkreuz dieses Ordens; Oberst und Direktor der Artillerie-Akademie Josef **Fabisch** das Kommandeurkreuz und Hauptm. Zacharias **Reblsch** des Feld-Art.-Regts. Prinz Luitpold von Baiern Nr. 7, das Ritterkreuz des herz. estensischen Adler-Ordens; Oberlt. Franz Graf **Meran** Freiherr von **Brandhof**, des IR. Großfürst Konstantin von Rußland Nr. 18 das Kommandeurkreuz; Oberstabsarzt 2. Kl. Johann **Taubes** Ritter von **Lebenswarth** das Offizierskreuz und Hptm. Franz Freiherr von **Wimpfen** des IR. Prinz Hohenlohe Nr. 13, das Ritterkreuz des k. belgischen Leopold-Ordens; dann die Hauptlt. der Milit.-Grenz-Verwaltungs-Branche: Johann **Trnski** und Eduard **Gregurie** das Ritterkreuz des königlich schwed. Schwert-Ordens.

Sterbfälle. Dahlen von Orlaburg Franz Freih. FZM. geh. Rath, zu Gratz am 18. Februar 80 Jahre alt; — **Sirbu** Johann Hptm. des Filial-Invalidenhauses zu Neulerchenfeld am 18. d. M.

Inserate.



Die Qualität dieser Messer, welche von dem vorzüglichsten Fabrikanten Englands aus dem feinsten Materiale eigens für mich gearbeitet werden, ist bereits bekannt.

Die Preise derselben sind:		Oe. W.
Ein flachgeschliffenes	in schwarzer Schale	1 fl. 75 kr.
„ „	„ Elfenbein-	2 „ 45 „
„ hohlgeschliffenes	„ schwarzer	2 „ 10 „
„ „	„ Elfenbein-	2 „ 80 „

Etui auf 1 Stück 10 kr., auf 2 Stück zu 18 kr., 70 kr., 1 fl. 75 kr., 2 fl. 45 kr., 3 fl. 70 kr., und 4 fl. 20 kr. Oe. W.

Ferner sind in großer Auswahl vorräthig Etuis mit 3, 4 und 7 Messern von 7 fl. 70 kr. bis 68 fl. Oe. W.

Die Messer werden umgetauscht, jedoch nur immer gegen die gleiche Sorte.

WARNUNG.

Meine Austria-Messer müssen mit meiner ganzen Firma **„J. Ritter“** (nicht **J. R.**) markirt sein, und können von **niemand** zum Verkauf angeboten werden.

☛ Ich warne demnach vor dem Ankauf von Messern, welche mit der Austria versehen und **„J. R.“** markirt sind, da dieses Fabrikat mit dem meinen nichts gemein hat, als daß ein industriöser Concurrent den Mangel eines Gesetzes gegen den Mißbrauch fremder Ideen und Firmen, und den gefälligen Umstand benutzte, daß unsere Firmen gleiche Anfangsbuchstaben haben, um das Vertrauen meiner Firma und das Renommé meiner Messer auszubeuten.

J. Ritter,
Haarmarkt Nr. 730.

---

24 **Ein Unterlieutenant** 9
eines in Italien stationirten Husaren-Regiments mit dem Range vom September v. J., sucht einen Tausch in ein schweres Kavallerie-Regiment, oder aber auch in Italien stationirtes Jäger-Bataillon. Geehrte Anträge wolle man unter A. H. an die Expedition dieses Blattes richten.

Feinste Visitkarten.

100 Stück **Visitkarten** auf schönstem franz. Doppelglanzpapier, **lithographirt 1 fl. 40 Nkr.**
100 Stück detto mit engl. Hochdruck **1 fl. 5 Nkr.**

Briefpapiere und Converts.

100 Stück sehr gutes Oktav-Papier . .	**60 Nkr.**
100 Stück detto gerippt oder liniirt . .	**70 Nkr.**
100 Stück detto in allen Farben . . .	**80 Nkr.**
100 Stück groß Quart-Papier	**1 fl.**
100 Stück französisches Briefpapier, sehr stark .	**1 fl.**
100 St. **Couverts**, aus sehr gutem Papier	**40 Nkr.**
100 Stück detto in allen Farben . .	**70 Nkr.**

Zu haben in der **lithograph. Kunstanstalt** des

M. Munk,

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 714, nächst der Kaiser Franz Josefs-Kaserne.

Die **Briefpapiere** werden auf Verlangen mit Anfangsbuchstaben, Kronen, auch ganzen Namen **gratis**, sehr zierlich geprägt. **Aufträge aus den Provinzen** werden aufs sorgfältigste sogleich effektuirt. **Einschreibbücher** sind in großer Auswahl vorräthig. 22

Verlängerter Subscriptions-Termin. 53

Vielseitig an uns ergangene Wünsche und Zuschriften veranlassen uns den Subskriptions-Preis von:

Baumann, B. v., Hauptmann im 4. k. sächs. Inf.-Bat., **Der Sicherheitsdienst im Marsche.** Bearbeitet und durch kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert. 8. 47 Bogen, elegant brosch. Subskriptions-Preis 1 fl. 4 kr. österr. Wäh., bis auf Weiteres noch fortbestehen zu lassen.

Wir hoffen dadurch die Anschaffung dieses in allen militärischen Zeitschriften aufs Vortheilhafteste besprochenen Werkes wesentlich zu erleichtern und benutzen diese Gelegenheit, auf nachfolgende, ebenfalls in unserem Verlag erschienene militärische Schriften aufmerksam zu machen.

Baumann, B. v., Hauptmann im 4. k. sächs. Inf.-Bat., **Der Feldwach-Kommandant.** Eine Anleitung für die Ausübung des Feldwachdienstes, so wie für die dabei vorkommende Besetzung und Vertheidigung von Ortlichkeiten. **Dritte** vermehrte Aufl. Mit 1 Holzschnitt. 8. 29 Bogen, brosch. 2 fl. 14 kr. ö. W.

Baumann, B. v., Hauptmann im 4. k. sächs. Inf.-Bat., **Die Schützen der Infanterie,** ihre Ausbildung und Verwendung. **Zweite** verbesserte und vermehrte Aufl. 8. brosch. 85 kr. ö. W.

Charras, Oberstlieutenant. **Geschichte des Feldzugs von 1815. Waterloo.** Autorisirte deutsche Ausgabe mit 5 Plänen und Karten. 8. broch. Preis 3 fl. 20 kr. ö. W.

Schön, J., Hauptm. in der k. sächs. Leib-Inf.-Brig., Ritter des kaiserl. brasil. Rosenordens. **Geschichte der Handfeuerwaffen.** Eine Darstellung des Entwickelungsganges der Handfeuerwaffen von ihrem Entstehen bis auf die Neuzeit. Mit 32 erläuternden Tafeln. 4. cart.

Dresden, im Dezember 1858. **Rudolf Kuntze's Verlagsbuchhandlung.**

☛ **Bestellungen nimmt die Buchhandlung von Karl Gerold's Sohn in Wien an.**

In **M. Auer's** Verlagshandlung Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140, ist erschienen:

Das k. k. österreichische

Infanterie-Feuergewehr.

Auf die hohen Vorschriften basirt
und
zum Gebrauche für den Offizier
beschrieben und dargestellt von
M. P. A.

Dritte Auflage 8. broschirt 52 kr. Oest. Währ.

Soeben ist im Verlage der **Schnuphase**'schen Buchhandlung in Altenburg erschienen und durch **C. Gerold's Sohn** in Wien, Stephansplatz Nr. 625, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beleuchtung und Widerlegung

der unlängst in Erfurt erschienenen Schrift:

„Junge Generäle und alte Soldaten, Berufs- und Landwehr-Offiziere.“

Von einem alten Berufs-Offizier.

gr. 8. geh. 27 kr. ö. W. 52

---

50 **Interessante Neuigkeit!**

Bei **Ernst Schäfer** in Leipzig erschien und ist bei **C. Gerold's Sohn** in Wien, Stephansplatz Nr. 625, zu haben:

Radetzky.

Historischer Roman
von
August Schrader.

4 Bände. Eleg. brosch. 9 fl. 60 kr. ö. W.

Im Verlage der **Hahn'schen Hofbuchhandlung** in Hannover ist so eben erschienen und bei **Karl Gerold's Sohn,** in Wien, Stephansplatz Nr. 625 zu haben:

Lehrbuch der Elementar-Mathematik

von

Professor Dr. Th. Wittstein.

2. Band. 1. Abtheilung. Ebene Trigonometrie.

Mit eingedruckten Figuren. gr. 8. 1859. geh. 80 Nkr.

Zur Erleichterung der Einführung und allmähligen Anschaffung für die fortschreitenden Unterrichtsstufen ist der erste Band, Arithmetik und Planimetrie, mit 215 eingedruckten Figuren, gr. 8. geh. 1 fl. 2 kr. ö. W., auch getrennt zu erhalten, als:

Ersten Bandes erste Abtheilung: Arithmetik. gr. 8. geh. 1 fl. 6 kr. ö. W.

Ersten Bandes zweite Abtheilung: Planimetrie. gr. 8. geh. 95 kr. ö. W.

Die zweite Abtheilung des zweiten Bandes, Stereometrie enthaltend wird baldmöglichst nachfolgen und damit dieses bereits mit großem Beifall aufgenommene und mehrfach in den Unterrichtsanstalten eingeführte Lehrbuch vollendet werden. 51

Praktische Hilfs-Taschenbücher!

Bei Hermann **Geibel** in Pest sind erschienen:

Das

Abrichtungs-Reglement
für die k. k. Infanterie,

eingetheilt in 14 Uebungs-Zetteln nach der Instruktion für die Lehr-Bataillone, **mit allen Kommando-Worten, Signalen** rc. und **der Marsch-Ordnung mit Abbildungen.** Preis 32 Nkr.

Ferner das

Exerzir-Reglement
für die k. k. Infanterie,

eingetheilt in **Exerzier-Zetteln** rc. wie oben mit Abbildungen. Preis 42 Nkr.

NB. Es ist hierin kein Gegenstand übersehen worden und wird Alles eingeübt und durchgemacht, sowohl für **geschlossene als zerstreute Gefechtsart,** Bajonnet-Fechten, für Kapsel- und Zündergewehre und Kammerbüchse rc. Diese Bücher gewähren eine große Erleichterung und machen unter andern auch das viele Abschreiben der Zettel unnöthig. 54

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. **Hirtenfeld.** — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 16. Samstag den 26. Februar 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1150 (Beck'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

26. Februar.

387. Aufruhr in Antiochien. — 1074. König Salomo siegt über Herzog Geysa bei Waitzen. — 1266. Karl von Anjou siegt über den Hohenstaufen Manfred bei Benevent. — 1290. Heinrich IV. von Breslau siegt über Loktek bei Krakau. — 1310. Abzug des Kreuzheeres vor Almeria. — 1450. Francesko Sforza erwirbt Mailand. — 1795. Der erste Friede mit der Vendee geschlossen. — 1814. Wellingtons Sieg über Soult bei Orthes. — 1815. Napoleon verläßt Elba. — 1846. Oberstlieutenant Benedek schlägt die Krakauer Insurgenten bei Gdow.

27. Februar.

493. Odoaker, der Zerstörer des Römerreichs, übergibt Ravenna an Theodorich. — 1541. Abschluß des Bundes zu Schmalkaldrn. — 1534. Aufstand der Wiedertäufer zu Münster. — 1617. Der Friede von Stolbowa. — 1640. Sieg Sporks über Oberst Eckard bei Fulda. — 1814. Die Schlachten am Adur und bei Bar sur Aube. — 1849. Fürst Windischgrätz siegt bei Kápolna.

28. Februar.

509 vor unserer Aera (245 a. U. c.) Die Sage von der Schlacht beim Arsischen Haine und dem Tode des Konsuls M. Junius Brutus. — 1292 Herzog Albrecht I. entsetzt Leoben, Flucht der Steirer, Baiern und Salzburger. — 1326. Herzog Leopold von Oesterreich, †. — 1482. Eroberung von Alhama. — 1632. Tilly's Sieg über Horn bei Bamberg. — 1813. Vertrag von Kalisch. — 1815. Friedrich Josias, Prinz von Sachsen-Coburg-Saalfeld, k. k. FM. †. — 1848. Abfall des Kantons Neuschatel von Preußen. — 1857. Abzug der Okkupationstruppen aus dem Pyräus.

1. März.

86 vor uns. Aera (668 a. U. c.) Sulla erobert Athen. — 752. Pipin der Kleine zertrümmert den letzten Rest des Schattenkönigthums der Merovinger. — 1312. Walter von Brienne fällt in einer unglücklichen Schlacht gegen die Almovaren. — 1476. Sieg Fernando's V. von Arragon über die Portugiesen bei Toro. — 1481. Franz von Sickingen, geboren. — 1510. Franz von Almeida, erschlagen. — 1562. Die Schlägerei von Vassy. — 1638. Savelli siegt bei Rheinfelden. — 1793. Erzherzog Karl siegt bei Aldenhoven. — 1799. Uschaloff erobert Corfu. — 1811. Ermordung der Mameluken in Egypten. — 1814. Frimont und Pahlen siegen über Oudinot bei Baindoeuvres, während General Villata die Kaiserlichen und die Neapolitaner bei Guastalla bekämpft und der Traktat von Chaumont abgeschlossen wird.

Frei-Korps und deren Organisation.

A. Obgleich Mars sich anschickt, das Ruhelager zu nehmen, so darf man ihm noch immer nicht, sondern erst dann vollends trauen, wenn er fest eingeschlafen sein wird! Davon ist er aber noch weit entfernt — begnügen wir uns vorläufig mit unserer ernsten, ruhigen Kampfbereitschaft, den deutschen Regungen und den englischen Stimmen, die dem jenseitigen Uebermuthe die Waage halten und ihm zeigen, wie einseitig seine Rechtsauffassung ist.

Eine Kampfbereitschaft kostet viel, noch mehr ein bewaffneter Friede, weil dieser gewöhnlich länger währt; allein beide sind — bei weisen Regierungen — nur durch die Nothwendigkeit geboten, um dem Lande die Qualen eines Krieges zu ersparen. In einer solchen Situation befinden wir uns gegenwärtig — und wenn nun schon kostspielige, aber höchst nöthige Rüstungen das Vaterland auf die Möglichkeit eines Friedensbruches vorbereiten, so möge auch das geistige Feld — das billigste Mittel zur Kampfbereitschaft, weil es in Millionen von Patrioten schlummert — geweckt und zum Nutzen des Ganzen angeregt werden.

Ein nicht so gar unbedeutender Faktor im Kriege ist die Aufstellung von Freikorps. Diese unsere Annahme ist vollkommen dadurch gerechtfertigt, daß das durch Allerhöchsten Armeebefehl Nr. 22 (Mailand den 25. Jänner 1857) sanktionirte Organisations Statut in Kriegszeiten die Errichtung und Bildung von Frei-Bataillonen (8 Abschnitt, Paragraph 150, Seite 42) in ihren Grundzügen anordnet und deren Modalitäten, der von Fall zu Fall Allerhöchst erfließenden kaiserlichen Genehmigung unterordnet.

Frei-Korps im Allgemeinen sind Truppenhaufen, die in außerordentlichen Fällen durch Werbung ausgefüllt werden und den Zweck haben, die operirende Armee zu verstärken.

Im Kriege sind diese Truppenkörper von außerordentlichem Nutzen; die freiwillige Wahl des Kriegerstandes durch jedes einzelne Individuum haucht der ganzen Truppe einen hochfliegenden, kriegerischen Geist ein und befähigt sie zu den gefährlichsten, zu den verwegensten Unternehmungen. Wir können unsere Behauptung durch die in jüngster Zeit — in den Feldzügen 1848 und 1849 — bewiesene glänzende Bravour der drei Bataillone Wiener Freiwilligen und der drei Bataillone steierischer Schützen in Italien bekräftigen. Enthusiasmus, Kampflust, Kühnheit, Verwegenheit und Unternehmungsgeist werden bei derlei Truppenkörpern immer in einem hohen Grade sich vorfinden; allerdings vorzügliche kriegerische Tugenden, besonders bei einer siegreichen, weder von Mißgeschick noch Entbehrungen heimgesuchten Armee; — allein tritt einmal einer dieser Fälle ein, so genügen nicht mehr jene glänzenden Eigenschaften, wenn sie nicht von einer charakterfesten Denkungsart getragen und die noch lockere, nur nach Kriegsglück schwärmenden Elemente durch eine eiserne Disziplin zusammengehalten werden. Es handelt sich also hier, die bereits mitgebrachten, hell leuchtenden, kriegerischen Bedingungen dieses Materials in regelrechte Bahnen zu lenken und ihnen die echte militärische Basis — die Disziplin — unterzuschieben.

Das „organische Statut" trägt auch dafür Sorge, indem es diese Korps mit Offizieren und Unteroffizieren der Armee besetzt und denselben gleichsam den Rahmen gibt. Diese Vorsicht ist höchst weise, denn nirgends schaden Unkenntniß und Mangel an Erfahrung der Vorgesetzten mehr als in einer Freitruppe, deren leicht aufwirbelnde Mannschaft nur durch, auf Erfahrung und Diensteskenntniß gegründete, strenge Behandlung im Zaume gehalten werden kann.

Um die weitere Zusammensetzung und Formation dieser Art von Truppen zu besprechen, wollen wir untersuchen, welche Klasse von Menschen sich dazu gewöhnlich anwerben läßt.

Jeder Friedensbruch ruft auch eine große Umwälzung im bürgerlichen Leben hervor — am meisten empfindet sie der Handel und die Industrie und nicht unergriffen bleiben Künste und Wissenschaften, so wie

jede menschliche Beschäftigung, die nur im Schatten des Friedens gedeiht und sich entwickelt. Es ist daher einleuchtend, daß beide, der stockende Handel und die darniederliegende Industrie, starke Schaaren zu den Werbplätzen sendet, daß die nun hungernde Kunst und die beunruhigte Wissenschaft ihre phantastischen, feuerigen Söhne mit Mühe von einem Thatendrange abhält, der sie in erträumter Perspektive wohl gar als Generale(?) zurückkehren läßt. Selbst in die dumpfen Kanzleien dringt dieser kriegerische Schwindel und rüttelt oft schon bedächtige Männer, sogar verheiratete, aus ihrem Alltagsleben auf, um sie unter der jauchzenden Jugend einen bewegten Lebensabschnitt verbringen zu lassen.

Die Glieder aller dieser bezeichneten Stände bringen den edelsten Enthusiasmus für die Sache des Vaterlandes, den besten Willen, sich in die militärische Ordnung zu fügen und einen gewissen Trotz, allen kriegerischen Fatiguen als Stoiker zu widerstehen, mit. Hier genügen oft einige Worte, um sie daran zu erinnern, wozu sie sich verpflichtet gemacht haben. Allein geringe ist ihre Zahl im Vergleiche gegen jene, die oft keinen andern Ausweg haben, als zum Werbtische zu eilen und aus Leichtsinn oder wohl gar aus Verzweiflung diesen Entschluß fassen.

In moralischer Beziehung sei man daher bei der Aufnahme nicht so sehr strenge, denn es ist notorisch, daß die der bürgerlichen Gesellschaft gefährlichsten Subjekte im Kriege die größte Kühnheit und Verwegenheit äußern. Frei-Korps werden — man vergebe mir den Ausdruck, er stammt aus dem Munde der Freiwilligen selbst her — mehr oder weniger als Kanonenfutter betrachtet und mit Recht an die gefährlichsten Stellen und zu den halsbrecherischesten Unternehmungen beordert. Die physischen Bedingungen stelle man auch nicht sehr hoch, man nehme ohne weiters Leute mit 60 Zoll, oder vorgerückten Jahren oder jugendlichem Alter, mit kleinen Gebrechen, wenn sie sonst robust und dauerhaft sind, denn der potencirte Enthusiasmus gleicht diese Unebenheiten schon aus. Verfasser dieser Zeilen war selbst Hauptmann in einem Frei-Bataillon und hatte unter seiner Mannschaft kaum dem Knabenalter entrückte Leute neben Männern, die schon weit über das 50. Lebensjahr waren. Diese Gegensätze passen oft sehr gut zu einander. Dadurch, daß man nicht sehr schwierig in der Aufnahme ist, erreicht man, daß den regulären Truppen kein Material entzogen und die operirende Armee gleichzeitig mit verwegenen Waghälsen verstärkt wird. Unter der zuerst bezeichneten Kathegorie, nämlich den Handelssubjekten, Industriellen, Studierenden und etwa schon Angestellten hat man einen Nachwuchs an Chargen, wovon sich ohne Zweifel manche zum Offizier emporarbeiten werden; deßhalb sollte diesem Korps ihr Avancement zur Aneiferung unverkürzt überlassen bleiben.

Ihre Kleidung möge von irgend einer dauerhaften, den Schmutz verbergenden Farbe sein z. B. grau, weil zur Reinlichkeit und blanken Nettigkeit diese Söhne des Kriegs wohl schwer zu bringen sein und die Zeit zu einer so subtilen Dressur kaum gebothen sein dürfte.

Die Werbeplätze errichte man in großen Städten, wo nämlich auf einem verhältnißmäßig kleinen Raume viele Menschen beisammen leben, am Lande niemals, denn das Landvolk ist zu konservativ und nicht so leicht aus seiner Ruhe und seiner Heimath zu bringen — auch würde man dem Feldbau, der eben im Kriege am nöthigsten ist, seine letzten Kräfte aussaugen. Die Werbung in großen Städten bringt auch den Vortheil mit sich, daß denselben die Hefe des Volks, die in bewegten Zeiten einer vielleicht von Drangsalen heimgesuchten Bevölkerung gefährlich werden könnte, abgezapft und zum Nutzen des Staates verwendet wird.

Im ersten Moment, beim Ausbruche des Krieges, könnte man in Wien für 3 Bataillone Werbdepots errichten — in Prag für 1 Bataillon — in Pest-Ofen für 1 Bataillon und in Lemberg ebenfalls für 1 Bataillon.

Man lasse täglich die Neugeworbenen ihren Eid leisten und schicke sie mittelst Transporten längstens binnen 24 Stunden zu ihren Truppenkörpern — dieses alsogleiche Abmarschiren hat für angehende Krieger etwas Romantisches und bringt den Vortheil, daß sie aus ihren Verhältnissen herausgerissen, in ganz fremde Gegenden und Zustände gestürzt, mit einer außerordentlichen Fügsamkeit und Mürbe sich an Gesetz und Ordnung gewöhnen. Man stelle diese Bataillone in Festungen auf; denn in ihnen hat man die Mannschaft so recht beisammen, sie sind an eine strengere Zucht gehalten und nach und nach, nach Maßgabe ihrer Dressur kann man sie den Festungsdienst, eine vortreffliche Vorbereitung für den Felddienst, versehen und so durch den Kontakt mit andern Truppen den Ernst des militärischen Wirkens kennen lernen lassen. Die Wiener Bataillone könnte man in Olmütz, Komorn und Karlstadt aufstellen — das Prager Bataillon in einer böhmischen Festung — das Pest-Ofner in Esseg — und das Lemberger in Munkacz. Nach zwei Monaten ihres Bestehens, nachdem man ihnen die nöthigste Abrichtung ertheilt und sie in die gehörige Disziplin gebracht haben wird, gebe man ihrer Kampflust nach und sende si. zur operirenden Armee. Ihrem hie und da durch anstrengende Exerzitien, häufige Schulen und Hofmeistern etwas gedämpften Enthusiasmus werden bei diesem Ausmarsche neue Flügel wachsen und dieselbe Mannschaft, die vor zwei Monaten in wilden Ideen sich verwirrte, wird einer alten Truppe gleich ihren Einmarsch in die Schlachtlinie halten, und diesen Tag als einen der schönsten ihres Lebens preisen! Die Depots dieser Bataillone könnte man dort lassen, wo die Werbung stattfindet.

Diese Ideen stammen von einem für sein schönes Vaterland warm fühlenden Herzen her — wünschen wir, weil eben aufrichtige Patrioten, daß diese Kriegsbereitschaft nur der Uebergang zu einem langen, dauerhaften Frieden sei, in dem sich unser gesegnetes, reiches Vaterland zu jener innern Größe und zu jenem Wohlstande emporschwinge, den ihm die hochherzige Natur angewiesen hat!

Die Remontirung der europäischen Armeen.

I. Die kaiserlich französische Armee.

(Schluß.)

Die Linien- oder mittlere Kavallerie besteht in Frankreich aus 1 Regimente Garde-Lanciers, 1 Regimente Garde-Dragoner, 12 Regimentern Dragoner und 8 Regimentern Lanciers der Linie, zusammen also 22 Regimentern, jedes Regiment zu 5 Feld- und 1 Depot-Schwadron. Jede Schwadron soll dem Etat nach in voller Kriegsstärke 183 Pferde und 188 Soldaten haben, doch findet gerade bei dieser Linien-Kavallerie ein theilweise noch größerer Abgang von Pferden wie bei der schweren Kavallerie statt. Die Lanciers und Dragoner der Garde sind zwar recht hübsch beritten, die der Linie aber oft nur sehr mittelmäßig, und sind vorzugsweise bei diesen beiden Waffengattungen, entschieden die schlechtesten für einen angestrengten Felddienst unbrauchbarsten Pferde in der ganzen französischen Armee zu finden. Frankreich erzeugt besonders vom mittleren Reitschlag verhältnißmäßig wenige recht brauchbare Pferde und die Lanciers und Dragoner müssen daher nothgedrungen Pferde aus Deutschland beziehen. Im Fall einer plötzlichen Mobilmachung muß diese Zufuhr aus Deutschland noch vermehrt werden und da der Remontepreis der Lanciers- und Dragoner-Pferde ungleich niedriger wie der ist, welchen die schwere Kavallerie bezahlt, so kommt sehr viel schlechter, für jeden angestrengten Kriegsdienst fast gänzlich unbrauchbarer Schund in die Regimenter. In Rheinpreußen, Hannover, Oldenburg, Mecklenburg und Homburg kaufen die französischen Pferdehändler oft die elendesten, hochbeinigsten, fehlerhaftesten Thiere zusammen, um sie dann einigermaßen herausgefüttert, der Linien-Reiterei wieder als Remonten zuzuführen.

Wir selbst sahen wiederholt bei französischen Dragoner- und Lancier-Regimentern Pferde, die wir aus ihren früheren Brandzeichen als ausrangirte Thiere der preußischen, hannöver'schen, holsteinischen, oldenburgischen und mecklenburgischen Kavallerie erkannten. Die besten Pferde erhält diese Linien-Reiterei noch aus dem Elsaß, der Franche-Comté und, einigen anderen östlichen Provinzen Frankreichs, in denen Pferdezucht getrieben wird.

Die leichte Kavallerie zählt 1 Regiment Guides der Garde, was sehr gut beritten ist und 1 Regiment Garde-Chasseurs, dann 8 Huszaren- und 12 Chasseurs-Regimenter der Linie. Jedes Regiment hat 5 Feld- und 1 Depot-Schwadron, jede Schwadron soll dem Etat nach 193 Pferde 198 Reiter besitzen, sobald sie in voller Kriegsstärke sich befindet.

Diese leichte Kavallerie ist ungleich besser beritten, wie die der Linie. Im Süden Frankreichs, dann in den Sümpfen der Camargue, den Haiden des Landes bei Bordeaux, hin und wieder auch in den Bergen der Ardennen und Vogesen gibt es viele kleine, aber starke und ausdauernde Pferde, die sich für den Dienst der leichten Reiterei ganz brauchbar zeigen. Sie sehen zwar etwas plump und ungelenk aus und sind weder so elegant wie die preußischen, noch so behende und schnell wie die ungarischen Huszarenpferde, haben aber Kraft in den Knochen, nehmen mit schlechter Fütterung vorlieb und leisten bei nur einigermaßen sorgsamer Behandlung recht nützliche Dienste. Besonders aus den Landes, wo die Pferde das ganze Jahr im Freien umherlaufen, sahen wir wirklich vortreffliche Remonten für Huszaren-Regimenter kommen. Hin und wieder trifft man in dieser Waffengattung auch einzelne norddeutsche und dänische Pferde an, ebenso auch welche aus Rheinbaiern und Würtemberg, in welchen Ländern sehr gute Pferde leichten Schlages gezogen

werden. In den Kavallerie-Regimentern der Garde sind auch einzelne Pferde orientalischer Race aus Algerien, wie denn auch die französischen Kavallerie-Offiziere, besonders seit den letzten 10 Jahren, häufig orientalische Pferde reiten.

In Algier sind drei Regimenter Chasseurs d'Afrique, die sich als vortreffliche leichte Kavallerie auch während des letzten Krieges in der Krimm in hohem Grade ausgezeichnet haben. Die Mannschaft derselben besteht sonst lediglich aus lang gedienten Soldaten, die früher schon bei anderen Regimentern gestanden und dann als Freiwillige ihre Versetzung zu diesen Chasseurs d'Afriques Regimentern nachgesucht haben. Ein beständiger Dienst auf den Vorposten, hat bei diesen Chasseurs sehr viel dazu beigetragen, sie zu ungleich besseren Reitern und sorgsameren Pferdewärtern zu machen, wie man solche sonst durchgängig in den übrigen Kavallerie Regimentern der französischen Armee findet. Beritten sind diese drei Regimenter sonst durchgehends mit Hengsten orientalischer Race, die in Algerien und mehr noch in Marokko und den übrigen Staaten von Nordafrika gekauft werden. Diese Hengste sind nur von mittlerer Größe, zeigen oft ein zu sehr abgeschliffenes Kreuz, gehen hinten etwas eng und sind schwer in den Trapp zu bringen, besitzen aber sonst alle Vorzüge, die ein Soldatenpferd der leichten Reiterei, besonders für den angestrengtesten Felddienst, nur haben kann. Sie sind schnell, gewandt, abgehärtet gegen jegliche Ungunst der Witterung, ungemein gelehrig, genügsam in der Fütterung und dabei von seltenem Muthe. Besonders letzte Eigenschaft — und wir haben solche im Felde bei den Rossen orientalischer Race vielfach zu erproben Gelegenheit gehabt, ist für ein Soldatenpferd von hohem Werthe. Diese kleinen berberischen Hengste der Chasseurs d'Afrique scheuen weder bei Tage noch des Nachts vor irgend einem Hindernisse, und selbst von dem Rücken der jüngsten Remonten herab, kann man sogleich schießen, ohne daß die Thiere sich auch nur rühren. Ihre Abhärtung gegen jegliche Strapazen des Krieges, haben diese Pferde aber während der letzten Krimmfeldzüge so recht gezeigt. Die stolzen Rosse der englischen Kavallerie gingen fast sämmtlich zu Grunde, während die Chasseurs d'Afrique, die dabei noch ungleich mehr Vorpostendienst wie die Engländer verrichten mußten, verhältnißmäßig nur sehr wenige Pferde verloren. Ein besseres Lob kann man nach unserer Ansicht aber kaum einem Soldatenpferde ertheilen.

Es sind in Algerien ferner noch an 3000—3500 Spahis, lauter Eingeborne, die von französischen Offizieren befehligt werden. Dieselben reiten durchschnittlich Pferde gleichen Schlages wie die Chasseurs d'Afrique.

Die französische reitende und fahrende Artillerie ist zwar nicht mit schönen aber doch vollkommen kriegstüchtigen Pferden versehen. Es sind größtentheils Thiere von mittlerer Größe, breiter Brust, starkem Rücken, kurzen, plumpen Füßen, kurzem Hals und dickem häßlichen Kopf. Auf dem Paradeplatz sehen diese Pferde — sehr häufig Roth- und Grauschimmel, zwar häßlich aus, sind aber sonst stark, ausdauernd, abgehärtet und auch so schnell, wie dies im Allgemeinen für den Artilleriedienst nothwendig ist. In der Krimm hielten die häßlichen, plumpen französischen Artillerie-Pferde besser aus wie die schönen stolzen Halbblutrosse der englischen Batterien. Fremde Pferde findet man bei der französischen Artillerie nur selten — und dann sind dies meist schlechte Thiere, die zum Luxusgebrauch eingeführt und dafür später nicht geeignet gefunden wurden; die Mehrzahl der Pferde kommt aus den westlichen und nördlichen Provinzen des Landes.

Ungleich schlechter wie die Artillerie ist theilweise das Fuhrwesen der französischen Armee bespannt. Man findet viele struppirte, bereits von der Kavallerie ausrangirte Pferde bei demselben, die voraussichtlich schon in den ersten Monaten eines angestrengten Feldzuges den Strapazen unterliegen werden. In Algerien sind viele Maulesel im Gebrauch des Trains, die sich bei allen Feldzügen in einem südlichen Klima sehr gut bewähren. Sollte wirklich die gesammte französische Armee auf vollen Kriegsfuß gesetzt werden, so dürften immerhin mehrere tausend Maulesel und Maulthiere bei dem Armeefuhrwerk derselben zu finden sein. In Südfrankreich und Spanien sind derartige Thiere in ziemlich genügender Zahl zu erhalten.

Die jetzige französische Armee bedarf, wenn sie auf volle etatsmäßige Kriegsstärke gebracht werden soll, an 80,000 Kavallerie- und circa 60,000 Artilleriepferde. Um diese Zahl zu erreichen, müssen immerhin noch ungefähr 40,000 neue Pferde zugekauft werden. Scheuet man hohe Preise nicht, und ist nicht zu anspruchsvoll in der Auswahl, so kann man von diesen 40,000 Pferden noch ungefähr 30,000 in Frankreich selbst kaufen, während der Rest vom Auslande bezogen werden muß.

Die Küstenländer von Nordafrika, dann Dänemark, was einen großen Reichthum von Pferden besitzt, Norddeutschland, Holland und Belgien können bei guten Preisen diese Pferde in kurzer Frist liefern; der Transport derselben würde jetzt fast größtentheils zur See geschehen, da die zahlreichen großen Dampfer der französischen Flotte von Algerien in 2—3 Tagen Pferde nach Südfrankreich und von Dänemark, Holland, und den deutschen Nordseehäfen, in eben solcher Frist nach den Häfen am Kanal zu liefern vermögen. Ungeheure Summen würde eine solche Remontirung freilich kosten und der durchschnittliche Preis eines Kürassier-Pferdes auf 200, eines Artillerie-, Linien- und leichten Kavalleriepferdes 150 Thaler zu stehen kommen.

Horace Nelson in Santa Cruz von Teneriffa.

(Fortsetzung.)

III.

Alle diese vielen Dispositionen blieben ohne Erfolg und die höhern Offiziers, für einen Augenblick zu Seeräubern umgewandelt, indem sie Güter und große Summen zu erringen sich anschickten, empfingen den verdienten Lohn ihrer nicht zu rechtfertigenden Verblendung. Der erlittene Verlust hatte sie auf die Gefahr aufmerksam gemacht, weiters in ihrer Absicht fortzufahren — damit man uns aber nicht der Partheilichkeit zeihe, werden wir ihre Niederlage erzählen, indem wir die englische Redaktion und die Original-Meldung des Troubridge an seinen Chef zur Hand nehmen.

Die Vaterlandsliebe, dieser mächtige Schöpfer großer Thaten, war es, welche den edlen Insulanern Muth einflößte, um den Feind so heldenmüthig zu bestrafen. Wie schön spricht ein lebender Dichter: „Gott befestigt unsere Seele mit Ketten von Diamanten an den Boden, wo wir die ersten Schluchzer aus der Wiege stießen — wo wir zum ersten Mal das Licht des Himmels erblickten — wo wir die ersten Töne der Zärtlichkeit vernahmen — wo endlich das erste Mal unser Herz zu schlagen begann." „Das Vaterland, sagt er weiter, ist nicht allein der Boden, der uns geboren, der erste Lufthauch den wir einathmen, die Naturgegenstände, die wir bewundern und lieben in den zarten Jahren der Kindheit; das Vaterland ist vielmehr die Erinnerung an die erste Erregung zur Bewunderung und Liebe — das Lied, welches unsere Kindheit einwiegt — der Schutz des heimatlichen Herdes — die süße Sprache, die wir als Knaben von unserer Mutter hören — der religiöse Glaube, der sich unserer Seele einprägt und das stolze Selbstgefühl, womit wir die Thaten unserer Vorfahren erzählen hören."

Die heftige und erhabene Vaterlandsliebe verwildert aber den Menschen gewissermaßen, indem sie ihn ausschließlich nur sein Geburtsland lieben läßt.

Diese Liebe war es, die Decius dahin trieb, sein Leben zu opfern, den Fabius seine Ehre, Camilla die Rache, endlich Brutus und Manlius ihre Söhne.

Es folgt nun die Meldung des Kapitän Troubridge an den Kommodore über das klägliche Resultat der Expedition:

„Herr Kommodore! Die Dunkelheit der Nacht verhinderte mich, den mir bezeichneten Landungspunkt zu erreichen, um die Truppen auszuschiffen. Fortgetrieben bis an den Strand unter den feindlichen Batterien, vermied ich es, anzuhalten im Süden der Citadelle. Vom Kapitän Waller und der Mannschaft zweier oder dreier Boote, die uns folgten, mußte ein Theil zurück, der andere aber bekam Wasser und strandete an einer Klippe wobei der größere Theil der Munition durch Nässe unbrauchbar wurde.

Ich vereinigte so schnell als möglich einige Mannschaft und rückte mit Kapitän Waller gegen die Küste an die als Rendezvous bezeichnete Stelle, wo ich den Rest der Uebrigen zu finden hoffte; ich wartete eine Stunde und sandte einen Sargento unter dem Geleite zweier Herrn aus der Stadt mit der Aufforderung zur Uebergabe der Citadelle. Ich habe den Verdacht, daß dieser Sargento in seinem Auftrage unterlegen ist, denn ich habe nichts mehr von ihm erfahren.

Ich konnte nichts gegen die Citadelle unternehmen, weil die Strickleitern beim Anschlagen der Wellen verloren gingen; nachher aber, als ich von der Ausschiffung der Kapitäne Hood und Miller in Kenntniß kam, beeilte ich mich, mit ihnen mich zu vereinigen, westlich von jener Stelle, wo ich die Landung bewerkstelligt hatte. Doch vergebens war mein Bemühen, etwas von Ihnen oder den übrigen Offiziere zu vernehmen. Bei Tagesanbruch hatten wir 80 Marinesoldaten 80 Lanzenmänner und 180 mit Gewehren bewaffnete Matrosen vereinigt. Das war der Ueberrest, die andern waren bei der Ausschiffung zu Grunde gegangen. Nachdem wir uns von den gefangenen Spaniern einige Munition verschafft hatten, rückten wir, wie wir waren, obgleich ohne

Leitern, zum Angriffe der Citadelle vor; aber wir fanden alle Gassen-Mündungen von gähnenden Feuerschlünden bestrichen, und 8000 Spanier nebst 100 Franzosen — alle bewaffnet — gegen uns im Anmarsche. Da alle Boote verloren gingen, war es unmöglich, weitere Mannschaft landen zu machen und da ich anderseits ohne Lebensmittel und die Munition durchnäßt war, sandte ich den Kapitän Hood mit der Parlamentaire-Fahne und der Erklärung zum Gouverneur, daß ich entschlossen sei, die Stadt anzuzünden, falls seine Truppen es versuchten, weiter vorzurücken, indem ich ihm gleichzeitig mein Bedauern ausdrückte, zu diesem Schritte genötbigt zu sein, gab ich ihm die Versicherung meiner loyalen Absichten, die Bevölkerung für den Fall nicht zu belästigen, wenn ich die Preliminarien empfinge, wo wir dann weiters verhandeln und eine für uns beide ehrenvolle Kapitulation zu Stande zu bringen trachten würden. Der Gouverneur stimmte ein, und es wurden mit Kapitän Waller die Artikel eines Uebereinkommens festgesetzt, welches ich ihnen abschriftlich beilege, indem ich zu hoffen wage, Ihre Bestätigung zu erlangen. Keinesfalls konnte ich mir gegen einen so sehr überlegenen Feind einen Vortheil versprechen, und umsomehr, da meine Mannschaft größtentheils nur mit Gewehren und Picken bewaffnete Matrosen waren, welche mehr einer irregulären Truppe glichen und zudem die wenige Munition durchnäßt und unbrauchbar war. Wie ich später von den spanischen Offiziers selbst erfuhr, erwartete uns die vorhin angeführte feindliche Truppenzahl in einer vollkommenen Schlagfertigkeit, ordentlich bewaffnet und die Batterien vorgespannt; ferner muß ich noch beifügen, daß wir den Nachtheil der auf einer Seite gelegenen und mit Stacheln und Dornen überwachsenen Klippe, dann eine sehr bewegte See hatten und gegen unsere Fronte 40 Geschützmündungen gerichtet waren. Wir waren unglücklich, es ist wahr; allein deßhalb wird dennoch unser Verhalten nicht aufhören, Engländern würdig zu sein!

Bei alledem gereicht es mir zum Vergnügen, Ihnen zu melden, daß wir auf unserm Rückzuge den Platz mit fliegenden Fahnen und allen militärischen Ehrenzeichen durchziehen.

Ich habe die Ehre u. s. w. T. Troubridge.

Culloden d. 25. Juli 1797.

Nachschrift. Ich kann es nicht mit Stillschweigen übergehen, daß der Gouverneur nach gegenseitig in aller Form ratifizirter Kapitulation uns auf die liebenswürdigste Art Brod, Käse, Wein und Bier zur Stärkung schickte und mit Aufmerksamkeiten jeder Art überhäufte."

T. Troubridge.

Bevor wir den Faden der Erzählung verfolgen, ist es nothwendig, einige Thatsachen des englischen Textes zu ergänzen.

1. Troubridge beklaget sich über das Verschwinden des von den Herren Don Antonio Power und Don Luis Fonspertecis geleiteten Sargento als Parlamentair, indem er ihn für todt ausgibt. Die Erklärung ist folgende: Der Festungs-Gouverneur, General Gutierrez, beleidigt, weil der Feind gegen allen Kriegsbrauch einen Sargento zur Auflegung von Bedingnissen als Parlamentair abgesandt hatte, befahl selben als Kriegsgefangenen zu verhaften; dieser wurde dann mit den übrigen Gefangenen ausgewechselt.

2. Troubridge improvisirt ein Korps von 8000 Mann, ohne daß er absichtlich an eine Uebertreibung dachte, denn er wurde von den Spaniern dadurch hintergangen, daß diese dem Feinde die geringe Zahl ihrer Truppen mittelst theatralischen Hin- und Her-Märschen, Defilirungen und Debouchiren aus den Gassenmündungen zu verbergen wußten.

Diese wiederholten Bewegungen und die vorsätzlich ausgestreuten Gerüchte mußten den Feind vollkommen irreführen.

Im weitern Verfolg geben wir den Wortlaut der Kapitulation:

Sancta Cruz de Teneriffa d. 25. Juli 1797.

„Die britischen Truppen werden sich mit ihren Waffen und Gepäcke einschiffen, und können ihre Boote mit aller möglichen Hülfe auf die Schiffe bringen, jedoch unter der Bedingung, daß selbe weder die hierortige Bevölkerung noch jene der übrigen Inseln belästigen und die Kriegsgefangenen auswechseln werden."

Bestätigt: Samuel Hood. Unterfertigt: Thomas Troubridge, Kommandant der britischen Truppen. — Juan Antonio Gutierrez, General-Kommandant der kanarischen Inseln. (Forts. folgt.)

Der Feldzug der kombinirten Reichs- und französischen Armee 1757.

(Fortsetzung von Nr. 14.)

In dem ersten Abschnitte vorliegenden Werkes gibt uns der Verfasser die geschichtliche Entwickelung der Ereignisse, welche dem Einbruche Königs Friedrich II. in Sachsen unmittelbar vorangingen, dann eine allgemeine Darstellung der Resultate des Feldzuges 1756, und kömmt endlich dazu, uns ein, wie es scheint bis in die Einzelnzüge, genaues und getroffenes Bild der Kämpfe und Verhandlungen vorzuführen, welche die endliche Fassung des „Reichsexekutionsbeschlusses" begleiteten, so wie der Schwierigkeiten, welche der Ausführung dieses Beschlusses von der engherzigen Selbstsucht der Bundesglieder und Kreistage entgegengestellt wurden.

Im Jänner 1757 war endlich nach vielmonatlichen Debatten die entscheidende Abstimmung in den drei reichstäglichen Kollegien erfolgt, deren Mehrheit sich für die bewaffnete Herstellung des Reichsfriedens d. i. für die Exekution gegen Brandenburg-Preußen aussprach. Das Reichsgutachten vom 17. Jänner bewilligte dem Kaiser ein Truppenaufgebot von dreifacher Kontingentsstärke zur Bildung der „Reichsexekutionsarmee."

Die Ausführung dieses Beschlusses war aber Sache der Reichskreise; denn alle Vollzugsgewalt im Reiche beruhte wesentlich und fast allein auf der Kreisverfassung.

Hatte nun schon die einfache Beschlußfassung so viel Zeit erfordert und so viel unerquicklichen Streit hervorgerufen, was mußte erst der Vollzug, die Bestimmung von Art und Zeit der Truppenaufstellung an üblem Willen, wirklichen und gemachten Schwierigkeiten überwinden! Erst am 28. März, also nach vollen zwei Monaten kamen die kaiserlichen Excitatorien (die Anmahnungsschreiben zur Aufstellung der Reichskontingente) zur Verhandlung. Aber da gab es Ausflüchte aller Art. Während einige Kreisgesandte sich mit dem beliebten „defectu instructionis" entschuldigten und hiedurch jede entscheidende Maßregel behinderten, klagten Andere über die Unmöglichkeit, Leute anzuwerben, noch Andere erklärten sich außer Stand, Truppen aufzustellen, weil die Bestimmung darüber, bei welchem Regimente ihr Kontingent eingetheilt werden solle nicht erfolgt war, und man doch keine Soldaten „ohne der vorgeschriebenen Regimentsmontur" stellen könne.

Daß mit solchem Widerstreben gegen jede energische Maßregel ein kräftiges Vorgehen schon vorhinein paralysirt war, daß man der Reichsarmee, wenn sie endlich aufgestellt, eine ziemlich klägliche Rolle prognostiziren konnte, begreift sich; Brodrück gibt eine lebendige Darstellung von All' dem, wir verweisen auf den ersten Abschnitt seines Buches für den Faden der Ereignisse; doch wollen wir Einiges aus seinen quellenmäßigen Mittheilungen über Zusammensetzung und Aufstellung der Reichsarmee hier anführen.

„Die politische Verfassung des Reiches und das Reichswehrwesen waren in ihrer Entwicklung gleiche Wege gegangen. Wie die alte Gliederung nach Stämmen und Herzogthümern sich in eine Vielheit feudaler Einrichtungen löste, aus welchen zuletzt die Landeshoheit erwuchs, so war aus dem alten Heerbann ein Lehensheer geworden, und aus diesem endlich die Wehrverfassung hervorgegangen, wie wir sie in den letzten Jahrhunderten des Reiches sehen, und vermöge deren das Reichsheer nun aus Werbetruppen bestand, deren Aufbringung kontingentsweise von den souveränen Ständen und Territorien zu geschehen hatte. Das Vielerlei dieser militärischen Verfassung war zwar mindergroß als das der politischen Zustände im Reich, weil die Mehrzahl der überkleinen Gebiete ganz außerhalb der Reichskriegsverfassung stand, indem die (gegen $1\frac{1}{2}$ tausend) ritterschaftlichen Souveränitäten gegen Zahlung von „Charitativgeldern," die reichsunmittelbaren Dorfschaften aber, deren sich auch noch manche erhalten hatten, durch besonderes Zugeständniß von aller Kontingentstellung frei waren. Immerhin aber blieb die Zahl der kontingentspflichtigen Stände so groß, daß es als eine schwere Aufgabe erscheinen mußte, aus all' diesen nach Größe und Art unendlich verschiedenen Bestandtheilen einen Wehrkörper von bestimmter Gestalt und taktischer Gliederung herzustellen."

Der Gliederung der Armee legte man die Kreisverfassung zu Grunde; jedem Kreis war durch einen Reichstagsbeschluß vom 30. August 1681 die Stärke seines Kontingentes, das „simplum matriculare" vorgeschrieben, die Gesammtstärke des einfachen Kontingents aber auf 40,000 Mann, davon $^{7}/_{10}$ in Fußvolk und $^{3}/_{10}$ in Reiterei, festgesetzt worden.

Die Reichsmatrikel war aber nicht weniger eine papierene Ordnung, als fast alle andern Reichsgesetze: wie dies aus Erläßen und Reichsgutachten der damaligen und früherer Zeit ersichtlich, welche darauf dringen, „daß man die Soldaten nicht allein auf das Papier, sondern auch, des Reichs Intention und Konstitution gemäß, wirklich zur Operation stellen solle, da es nicht genug sei, viele stattliche Reichsschlüße zur glücklichen Ausführung

des Reichskrieges auf dem Papier zu errichten, wenn man solche einiger Orten nicht mit besserem Erfolg, als bisher geschehen, im Werk selbst vollziehe."

Die Kreistage, auf welchen die Sonderinteressen sich noch ungehinderter breit machen konnten, thaten das ihre, um von der Reichsmatrikel möglichst viel abzumarkten; um Entschuldigungen war man nicht verlegen und so kam es, daß fast jeder Kreis um einige tausend Mann zu wenig gab, so oft die Aufstellung der Kontingente vom Papier in die Wirklichkeit übergehen sollte: ja man gelangte endlich dahin, daß sogar schon auf dem Papiere der von den Kreistagen angenommene, beträchtlich herabgesetzte sogenannte „Usualfuß" geführt wurde, während die vom Reichstag festgesetzte Stärkenorm als „Idealfuß" von Niemand berücksichtigt wurde.

Unter solchen Verhältnissen war natürlicher Weise, als endlich im Sommer 1757 die Reichsarmee wirklich aufgestellt wurde, von ihrer numerischen Stärke schon gar wenig zu erwarten. Statt der 50,000 Mann, welche allein von den 5 südlichen Kreisen als matrikelmäßige Ziffer des dreifachen Kontingents aufzustellen gewesen wären, konnte man kaum auf die Hälfte rechnen. Und wirklich hat auch die Reichsarmee sammt den österreichischen Regimentern, die ihm, so zu sagen als Kern, fast als die einzigen eingeübten und verläßlichen Truppen beigegeben waren, während des ganzen Feldzuges kaum je die Stärke von 34,000 Mann erreicht.

Die Stärke der Reichsarmee hat Brodrück mit namentlicher Anführung der Regimenter und Kontingente akten- und ziffermäßig nachgewiesen.

Die wenigsten kriegsgeschichtlichen Darstellungen des Feldzugs 1757 stimmen mit dieser Zahlenangabe überein; die „Geschichte des siebenjährigen Krieges vom preußischen Generalstab" kommt ihr (mit 33,000 Mann) noch am nächsten; doch ohne Zweifel sind die Zahlen — Gesammtstärke sowohl als die ihr zu Grunde liegenden Formationszahlen, in Brodrück verläßlich; sie tragen den Stempel innerer Wahrscheinlichkeit und sind aus ursprünglichen Quellen geschöpft.

Im zweiten Abschnitt gibt der Verfasser Bilder aus dem Hauptquartier. Es ist natürlich, daß hiebei die Person des Generals Prinzen von Hessen-Darmstadt in den Vordergrund tritt. Die abgedruckten Briefe von Mollinger, dem Sekretär des Prinzen Georg, und Kemke, Kammerdiener und Kanzlisten desselben, haben übrigens auch für geschichtliche Darstellung und namentlich für die Details darin Interesse; denn durch kleine Einzelnzüge von Zeitgenossen läßt sich oft besser als durch die gelehrteste Abhandlung eine Geschichtsepoche charakterisiren — und Mollinger wie Kemke waren wohl Männer von Bildung, Erfahrung und Beobachtungsgabe.

Der Abriß aus dem Leben des alten Landgrafen Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt und seiner Söhne des Erbprinzen Ludwig und des Prinzen Georg, welche beide früher in Friedrichs II. Armee gedient haben; ist wohl zumeist von speziellem Interesse, berührt aber die allgemeine Darstellung insofern, als man daraus abermals schlagend entnehmen kann, an welchen Uebelständen das Wehrwesen im Reiche litt; wie der thätigste Wille zu Verbesserungen, der hie und da einen oder den andern Kreisobersten beseelte, an der allgemeinen Apathie und Selbstsucht scheiterte.

Nach der Zeichnung Brodrück's sind sowohl der alte Landgraf, als seine beiden Söhne und namentlich Prinz Georg markige Gestalten. Die echt deutsche Gesinnung des alten Landgrafen, seine Hingebung für „Kaiser und Reich" berühren wohlthuend unter den Bildern aus einer Zeit, wo das mächtigste Glied des Reichs im offenen Kampf gegen das Oberhaupt, die andern zwieträchtig, unentschlossen, selbstsüchtig oder gar hämisch am liebsten diesem Kampfe unthätig zusähen, und nur mit Widerwillen und säumig ihrer Reichspflicht nachkommen.

Daß Prinz Georg aus seiner Dienstzeit unter den Fahnen Friedrichs einen guten Theil Anhänglichkeit an die Person und Sache dieses großen Feldherrn mitgebracht, welche auch dann noch, als er Reichsgeneral wird, im Innersten seines Herzens gute Wünsche für Friedrich's Pläne keimen läßt, ist am Ende vom Standpunkte des Soldaten aus begreiflich; — es ist die Bewunderung und das begeisterte Interesse, welche jedes Soldatengemüth für militärisches Genie und Feldherrngröße empfindet; aber traurig war es, und für die Erfolge der Reichsarmee sehr präjudizirlich, wenn solche Sympathien unter den Anführern grassirten; was konnte da mit allen andern behindernden Umständen und Verhältnissen herauskommen?

Wir wollen den Faden der Begebenheiten nicht weiter verfolgen — sie sind im Ganzen zu bekannt, und Jedermann kennt die Wirkungen der Roßbacher-Schlacht, wenn man auch — wie erwähnt — die Ursachen davon bis nun nicht immer dort gesucht hat, wo sie zu finden waren; doch es scheint uns am Platze, und wird unsere Leser vielleicht interessiren, wenn wir aus Brodrück's Mittheilungen noch Einiges über die Verhältnisse der Reichsfestung Philippsburg und über die Zustände der französischen Hilfsarmee unter Soubise bringen. (Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien.) Am 14. März d. J. beginnt die Stellung der Konskriptions-Pflichtigen zur Ergänzung des Heeres. Es ist dießfalls ein umfassender Amts-Unterricht erschienen, welcher die ärztliche Untersuchung der vor die Stellungs-Kommission Vorgeführten behandelt, und als künftige Norm zu gelten hat. Dieser Unterricht zählt 21 §. und drei Beilagen, welche a) das Verzeichniß jener häufiger vorkommenden minderen Gebrechen erhalten, die bei sonst kräftigem Körperbau die Tauglichkeit der damit Behafteten zum Kriegsdienste nicht aufheben, b) jener Gebrechen, welche zum Kriegsdienste für immer untauglich machen und c) endlich derjenigen vom Kriegsdienst gänzlich und für immer ausschließenden Gebrechen, welche auch von dem Nichtarzte leicht erkannt werden können. Im Sinne dieses Unterrichtes werden die für das Heer Einzureihenden da sie in der Regel vollkommen diensttauglich sein müssen, in die drei Hauptkathegorien eingetheilt: 1. kriegsdiensttauglich u. z. ohne Gebrechen oder mit Gebrechen, 2. derzeit nicht kriegstauglich wegen Gebrechen und 3. für immer kriegsuntauglich wegen Gebrechen. Für diese Klassifikation wurde näher bestimmt, daß als kriegsdiensttauglich zu erklären sind: diejenigen welche bei einer starken und Ausdauer versprechenden Körperbeschaffenheit gesund und mit keinem oder nur mit solchen mindern Gebrechen behaftet sind, die die körperliche und geistige Thätigkeit nicht wesentlich beirren und den freien Gebrauch der Sinne und Körpertheile nicht beeinträchtigen, somit die Verwendung des Mannes für Kriegsdienste nicht hindern; als nicht kriegstauglich aber a) derzeit, diejenigen deren schwächlicher Körper in der Folge doch eine vollkommene Kräftigung hoffen läßt, eben so jene, welche mit solchen Krankheiten oder Gebrechen behaftet sind, die entweder durch Heilkraft der Natur oder durch eine entsprechende ärztliche Behandlung oder einen operativen Eingriff später geheilt, oder doch so vermindert werden können, daß der damit Behaftete die Kriegstauglichkeit erlangt, b) für immer jene, welche mit solchen Gebrechen behaftet sind, die eine freie Bewegung des Körpers, namentlich den Gebrauch der Gliedermassen wesentlich hindern, wichtige Verrichtungen des Organismus stören oder den nöthigen Aufwand von Geistes- oder Körperkräften versagen, überhaupt jene, welche an bedeutenden unheilbaren Uebeln leiden.

g. Die 23. und 24. Lieferung des in der Armee beliebten Militär-Musik-Albums in Partitur-Ausgabe (Debit von Glöggl) liegen uns vor; und beginnt sofort der dritte Jahrgang, der sich durch die neuesten Tonstücke empfehlen wird. Die Redaktion hat der verdienstliche Kapellmeister Philipp Fahrbach übernommen. Schon durch seine eigenen Arbeiten in der Armee bekannt, welche ihm das Zutrauen der Kapellmeister erworben, haben sich letztere dem schönen Unternehmen bereitwillig angeschlossen, und es ist anzunehmen, daß das Album den Erwartungen entsprechen werde. Wenn auch Kapellmeister Fahrbach von Wien entfernt ist, so wird das regelmäßige Erscheinen der Lieferungen keinen Abbruch erleiden, und können wir sohin den III. Jahrgang auf das Wärmste empfehlen.

—p.— (Brünn, 22. Februar.) Dem hier stationirten 52. Linien-Infanterie-Regiment EH. Franz Karl wurde der hohe Besuch seines Erlauchten Inhabers zu Theil. Se. k. Hoheit, bekanntlich seit 35 Jahren Proprietär des Regiments erschienen gestern in der Mittagsstunde in der Jesuiten-Kaserne, wo das Regiment im Kasernenhof aufgestellt war. Se. Exzellenz der zweite Inhaber, FML. Baron Herzinger, übernahm das Kommando desselben und führte es nach der Besichtigung durch Se. k. Hoheit dem durchlauchtigsten ersten Inhaber zum Defiliren vor. Nach beendigter Defilirung besichtigten Se. k. Hoheit mehrere Mannschaftszimmer und richteten in jedem derselben herablassende Worte in ungarischer Sprache an die Soldaten. Um 3 Uhr kamen Se. k. Hoheit in dem Augartengebäude an, in dessen Hauptsaale zu dem Diner zweckentsprechende Anstalten getroffen waren. An dem Diner nahmen Theil: Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog, Ihre Excelenzen der Statthalter Graf Lazanzky, der landeskommandierende General der Kavallerie Graf Schaaffgotsche und der FML. Baron Herzinger; vom Generalkommando die Herren: Ad latus FML. Baron Lederer, die anderen Generale, dann sämmtliche Stabs- und Oberoffiziere des Regiments. — Se. k. Hoheit brachten bei der Tafel den ersten Toast aus: „für Höchstihr tapferes Regiment!" — worauf

der Herr Oberst und Regimentskommandant Ritter von Host nachstehenden Gegen-Toast anhob: „Ich bringe Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Franz Karl, dem allergnädigsten Inhaber dieses Regiments, welches stets bereit war und bereit ist, für seinen Kaiser freudig zu sterben, ein Lebehoch!" Mit einem enthusiastischen dreimaligen „Hoch!" stimmten die Theilnehmer an der Tafel in diesen Toast ein. Nach dem Diner wurden sämmtliche Stabs- und Oberoffiziere des Regiments dem durchlauchtigsten Inhaber vorgestellt, Höchstwelcher jeden derselben mit einer gnädigen Ansprache beglückte.

Sch. Das Tiroler Radetzky-Album wurde kürzlich durch einen Autograph einer sehr edlen Frau bereichert, die in militärischen Kreisen schon dadurch näher gekannt ist, daß sie vom Heldenmarschall Radetzky in besonderer Weise ausgezeichnet wurde. Es ist dies die patriotische Dame Konstantia Edle von Reyer. Am 3. November 1770 zu Völkendorf bei Villach geboren, vermählte sie sich im November 1792 mit Franz Thaddäus Reyer, ebenfalls einem gebornen Kärntner aus Malborghetto, welcher wegen seiner vielen und großen Verdienste um den Staat, Handel und die Menschheit im Allgemeinen von Kaiser Franz dem Ersten geadelt wurde.

Von den drei Söhnen dieser ungemein glücklichen mehr als 50 Jahre dauernden Ehe leben noch Konstantin und Karl Ferdinand, die im Patriotismus stets ihren Eltern nacheifern.

Was die edle, durch seltenen Geist ausgezeichnete Frau in ihrem langen thatenreichen Leben beobachtet was sie erfahren und ihr Herz dabei gefühlt hat, legte sie am Abend ihres Lebens in einer Monographie „Ansichten über das Leben und dessen Ereignisse" — bei Lloyd in Triest, nieder. Diese wenigen Blätter füllen die reinste Lebensmoral in die reichen Formen des edelsten Frauenherzens. Durch ihren ganz vorzüglich im Jahre 1848 erwiesenen Patriotismus wurde sie auch in militärischen Kreisen bekannt, und der Feldmarschall Graf Radetzky beehrte sie am 16. Juni 1851 auf ihrem Landgute mit seiner Suite an der Seite des damaligen Gouverneurs FZM. Graf Wimpffen mit einem Besuche, und verehrte ihr die schönste Feder von seinem Hute, „die flatterte im Sardenland zu höchst vom Busch heraus!" Radetzky besuchte diese edle Frau nachher noch öfters und stand mit ihr bis an sein Ende in den freundschaftlichsten Beziehungen. Seine Briefe mit der Feder bewahrt Frau v. Reyer als theuerstes Andenken an ihren Freund wie ein Heiligthum unter goldenen Rahmen. Sie erfreut sich des Ruhmes der größten Soldatenfreundin, und wird fortwährend von den höchsten Militärs mit Besuchen beehrt. Die Musikbande des zuletzt in Triest gelegenen Regiments Prohaska wartete ihr vor dem Abmarsche nach Italien noch mit einer Serenade auf. Im vorigen Jahre wurde sie Ehrenmitglied des Tiroler-Radetzky-Vereines, und schrieb in das ihr zugeschickte Albumblatt folgende Zeilen:

„Die persönliche Bekanntschaft mit dem ersten und größten Helden unserer Zeit, Feldmarschall Grafen Radetzky, hat in mir jene Flamme unaussprechlichen Glückes und reinster Freude entzündet, welche auch nie erlöschen wird in dem Herzen seiner treuesten Verehrerin Konstanzia v. Reyer."

Wir schließen mit dem Wunsche aller Vaterlandsfreunde, der Himmel möge diese edle Frau noch lange im patriotischen Wetteifer mit ihren Söhnen ihre süßesten Freuden genießen lassen!

Preußen.

n. (Berlin, 22. Februar.) Vor einigen Tagen wurden auf dem Artillerie-Schießplatz bei Tegel wieder Schießversuche mit Geschützen von neuer Konstruktion angestellt. Man schoß aus gezogenen Sechspfündern und aus Bombenkanonen mit einem bedeutend längeren Rohr, als es die sonst gebräuchlichen Mörser haben. Mit der Einführung dieser letzteren Geschütze zum Festungsgebrauch ist bereits der Anfang gemacht.

Am 21. d. verschied hier im 75. Lebensjahr FM. Graf Friedrich Dohna-Schlobitten, Ritter und Kanzler des schwarzen Adler-Ordens, Mitglied des Staatsrathes, Oberst-Kämmerer und Chef des 8. Uhlanen-Regiments.

Die „Militär-Zeitung" brachte in Nr. 13, vom 16. Februar nach der „Danziger Zeitung" Notizen über unsere Marine, welche dahin zu vervollständigen sind. Bei den kürzlich stattgefundenen Proben der Maschine der Schrauben-Korvette „Arcona" hat vor einigen Tagen der eine, und nun auch der andere Zylinder einen Riß erhalten, und müssen dieselben durch neue von der Gesellschaft Cockerill zu Lüttich ersetzt werden, welcher hierdurch ein bedeutender Schaden erwächst. In Folge dessen und da auch an Sr. Majestät Fregatte „Thetis" sich bedeutendere Reparaturen als nothwendig nachträglich herausgestellt haben, als anfänglich vorauszusehen war, dürfte eine Indienststellung genannter Schiffe wohl nicht vor Ende Juni erfolgen. Die Instandsetzung des letztgenannten Schiffes schreitet übrigens rüstig vorwärts, und ging die Fregatte am 19. d. in die Trockendoks, um daselbst die Vollendung eines Theils ihrer Reparatur und neue Verkupferung zu erhalten. Dem Vernehmen nach wird auch der Schooner „Frauenlob" an der beabsichtigten größeren Expedition Theil nehmen, während schon früher das Schulschiff „Mercur" und der Schooner „Hela," beide mit einer Anzahl Schiffsjungen am Bord, nur auf hiesiger Rhede oder in nächster Nähe kreuzen werden.

Baiern.

n. (München, 19. Februar.) Im kommenden Monate wird eine neue Auflage des Militär-Handbuches für das Königreich Baiern erscheinen.

Am 11. k. M. werden es sechzig Jahre sein, seit Se. k. Hoheit der FM. Prinz Karl Oberstinhaber des 3. Infant.-Regts. in Augsburg ist. Das Regiment wird dieses seltene Jubiläum seines erlauchten Chefs in festlicher Weise feiern und hierzu alle jene Offiziere der Armee, die früher in seinen Reihen gedient haben, einladen.

Wie verlautet sollen im Spätsommer dieses Jahres zwei verschiedene Lager, jedes für eine von den vier Armee-Divisionen stattfinden, während dann die Truppentheile der beiden anderen Divisionen im folgenden Jahre zu größeren Uebungen vereint würden. Ein definitiver Beschluß ist diesfalls noch nicht gefaßt und hängt dies zum Theil von den Verhältnissen ab, deren weitere Gestaltung eben abzuwarten sein wird.

Auf höhere Weisung werden die Festungen Landau und Germersheim unverzüglich verproviantirt; weiters, bei der demnächst beginnenden Konskription die tauglich Befundenen nicht wie früher bis zum April beurlaubt, sondern sofort zum Waffendienst beigezogen.

Se. Majestät der König haben zur Herstellung einer Kriegsgeschichte von Baiern 7000 fl. für vier Jahre aus A. H. Kabinets-Kasse anzuweisen geruht.

Großbritannien.

o. (London, 26. Februar.) Die Veranschlagungen für die Flotte, so wie sie jetzt dem Parlament gedruckt vorliegen, sind viel niedriger ausgefallen, als man erwartet hatte. Sie betrugen im verflossenen Jahre 8,851,371 Pfd., und sollen diesmal 9,813,181 Pfd., somit im Ganzen nur 961,810 Pfd. mehr betragen. Geht man genauer auf die Veranschlagungen ein, so findet man, daß von diesen neugeforderten 961,810 Pfd. der bei weitem größte Theil zu Schiffsbauten u. dgl. verwendet werden soll, und daß 335,000 Pfd. allein für Schiffsmaschinen ausgeworfen sind. Die Bemannung wird bestehen: aus 38,000 Offizieren, Matrosen und Jungen auf den eigentlichen Kriegsschiffen; 2000 Offiziere und Matrosen auf Proviantschiffen 2c.; 4000 auf den Küsten-Wachtschiffen; 3400 auf den Wachtstationen und an der Küste selbst, somit zusammen 47,400 Mann, wozu noch 15,000 Seesoldaten zu rechnen sind.

Am 19. d. wurden die Armee-Voranschläge für das bevorstehende Verwaltungsjahr bekannt. Der Kriegsminister verlangt vom Unterhause in Summa 11,568,060 L., nämlich 9,240,555 L. für den effektiven und 2,147,505 L. für den nicht effektiven Dienst. Es vertheilen sich die veranschlagten Ausgaben in folgender Weise: Sold und Rationen der Landtruppen 3,724,474 L., dto. vermischte Ausgaben 562,369 L., eingekleidete Miliz 150,000 L., Freiwilligenkorps 88,000 L., Departement des Kriegsministers und Generalissimus der Armee 185,594 L., Werkstätten, Kasernenverwaltung u. dgl. 359,040 L., Handwerker- und Arbeiter-Löhne 626,153 L., Uniformen sammt Zubehör 400,000 L., Provisionen, Fourage, Holz, Licht, Bettzeug 1,003,604 L., Kriegsmateriale für Land- und Seetruppen 718,088 L., Befestigungen 325,072 L., Privatgebäude 212,507 L., Kasernen 797,122 L., wissenschaftliche und Erziehungs-Abtheilung 268,532 L.; für den nicht effektiven Dienst sind ausgeworfen: Belohnungen für Dienste vor dem Feinde 25,370 L., Generalsbesoldungen 76,067 L., Besoldung pensionirter und halbpensionirter Offiziere 505,702 L., Witwengehalte und Rationen 185,916 L., Gehalte für verwundete Offiziere 44,433 L., Pensionen in Invalidenhäusern 30,734 L., dto. außerhalb derselben 1,145,380 L., und Gehalte für überjährigen Dienst 133,903 L. Es sollen 122,655 Landtruppen bewilligt werden, gegen 130,135 im verflossenen

Jahre. Die Reduction beträgt somit 7480 Mann. In dieser Gesammtheit befinden sich 6306 Offiziere, 9309 Unteroffiziere und 107,040 Gemeine mit 12,839 Pferden. Die besonders aufgeführten königl. Truppen in Indien zählen 91,897 Mann aller Waffengattungen, gegen 79,494 Mann in den Jahren 1858 und 1859. Außerdem stehen in den englischen Depots für Indien 15,005 Mann. Dadurch erhebt sich die k. Armee in Indien auf 106,962 Mann. Dazu obige Summe von 122,655 Mann, so ergibt somit sich der gesammte Armeestand auf 229,557 Mann. — Die Verwaltung der Kriegsgerichte kostet dem Lande 50,299 L. (Gefängnisse mit eingeschlossen.) Truppenbewegungen 129,000 L., Gottesdienst 42,366 L., Medaillen 3000 L., Dienstbelohnungen 9000 L. und die deutsche Legion am Kap 18,133 L. — Der Generalissimus der Armee, gegenwärtig der Herzog v. Cambridge, erhält täglich ungefähr 9 Guineen, nämlich 3452 L. pr. Jahr, und jeder seiner Adjutanten 693 L. pr. Jahr. Der Militär-Secretär bezieht 2000 L. und der General-Adjutant 1388 L. jährlich.

Schweiz.

• (Zürich, 12. Febr.) Am 10. d. M. starb hier J. Chr. **Ziegler**, gewesener Inhaber eines Schweizerregiments in königlich niederländischen Diensten, General-Major und Ritter des königl. niederländischen Löwenordens (Vater des eidg. Obersten Ziegler), in dem hohen Alter von 91 Jahren, das der alte Soldat bis auf die letzte Zeit rüstig und frisch erreicht hatte. Er galt für einen ausgezeichneten Militär und sein schicksalreiches Leben war in der bewegtesten Periode der Schweiz mit deren Schicksalen mannigfach verflochten. In seiner Jugend diente er auch 6 Jahre in dem schweizerischen Regiment Steiner in französischen Diensten, die er verließ, als er 1791 einen neuen Eid auf Beschluß der Nationalversammlung schwören sollte, und trat dann in das Wallonenregiment des Prinzen Ferdinand von Würtemberg, später in königlich niederländische Dienste.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzugen. Ludw. Freiherr v. **Sztankovicz** FML. Truppen-Divisionär, wird mit der Einreihung in das Adjut.-Korps zum Ersten und Oberstlt. Ferdinand **Kriz** dieses Korps, Vorstand der 1. Abtheilung des Landes-General-Kombo. zu Verona z. Zweiten General-Adjut. bei der II. Armee, der bisherige General-Adjut. dieser Armee Oberst Ignaz **Arbter** unter Enthebung von dieser Anstellung zum Kommandanten des 20 IR. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ernannt. Im IR. Graf Hartmann Nr. 9: Oberstlt. Karl **Hubatschek** zum Obersten und Reg.-Komdt., Major Josef **Sertich** z. Oberstlt.; im IR. Prinz Hohenlohe Nr. 17: Major Jakob von **Wolff** zum Oberstlt. und Hptm. 1. Kl. Albert von **Illzstein** des 22. IR. zum Major: im Uhlanenreg. König beider Sicilien Nr. 12: Major Karl Freiherr von **Sturmfeder** zum Oberstlt.; ferner zu Majors befördert: die Hptlte. Alex. **Woicheita** des 17. beim 21. IR., Johann **Wirndl** des Benedek IR. im Reg., August von **Amberg** von Alemann- bei Graf Khevenhüller-Inf., Sebald **Czappek** des 21. beim 43. IR. Baron Alemann, Josef **Larisch** von Hartmann- bei EH. Leopold-Inf. und Rittmeister Karl Freih. von **Roden** vom 12. beim 9. Uhlanenreg. Fürst Liechtenstein. Quatalis übersetzt: die Majore Fried. Ritt. v. **Merkl** vom 45. zum 9., Julius Ritter von **Sonnenstein** vom 53. zum 22. Inf.- und Max Graf **Mac-Caffry** vom 9. zum 12. Uhlanenreg.; zeitlich pens. Hptm. Peter von **Poppovich** erhält bei der definitiven Uebernahme in den Ruhestand den Majors-Charakt. ad honores; Unterlt. 2. Kl. Ludwig **Welzig** vom 12. z. 22. Jägerbat. übersetzt; befördert zu Platz-Unterlts. 1. Kl. die Platz-Unterlts 2. Kl. Johann **Koneczny** zu Verona, Marius **Tosi** zu Budua, Wenzel **Kirschbaum** zu Komorn, Josef **Lang** zu Theresienstadt und Anton **Dittrich** zu Peschiera: die Hauptlt. 1. Kl. Josef **Borzaga** des 5. und Ferdinand **Petrides** des 9. Art.-Regts. werden gegenseitig transferirt und Unterlt. 2. Kl. Moriz **Graf** vom 11. zum 3. Feld-Art.-Regt. übersetzt; bei der Genietruppe befördert. Unterlt. 1. Kl. des 7. Bataillons Karl **Tilzer** z. Oberlt., Unterlt. 2. Kl. des 10. Bat. Sigmund **Kraus** z. Untlt. 1. Kl. der Weltpriester der Diöcese Vizenza Karl **Adaml** z. Feldkaplan 3. Kl. bei Wernhart-Inft. ernannt; Oberwundarzt Ferd. **Flebich** des 10. Husaren-. q. t. z. 46. IR. übersetzt. In der Militär-Verpflegs-Branche ernannt: Offizial 1. Kl. Johann **Promberger** zu Hermannstadt zum Verwalter 2. Kl. z. Peterwardein, Offiz. 2. Kl. Michael **Eipel** zu Temesvar, z. Offiz. 1. Kl. Offiz. 3. Kl. Adolf **Vischer** zu Kronstadt und Franz **Grundmann** zu Przemysl zum Offiz 2. Kl. die Offiz. 4 Kl.: Johann **Jaumann** in Wien, Theodor **Fischmeister** zu Cattaro zu Offiz. 3. Kl.; die Offiz. 5. Kl.: Karl **Janich** zu Mantua, August Freiherr von **Fries** in Wien zu Offiz. 4. Kl.; die Akzessisten 1. Kl.: Michael **Hoffmann** zu Ofen und Josef **Emmer** zu Enns zu Offizialen 5. Kl.; die Akzessisten 2. Kl. Alois **Laczkovits** zu Essek und Stephon **Waniek** zu Innsbruck zu Akzessisten 1. Kl. Der Lehrer an der deutschen Gemeindeschule zu Sikirevce im Brooder Grenzbezirk Josef **Glavacevic** erhält die erledigte Lehrerstelle an der k. k. Hauptschule zu Petrinia.

Quittirungen. (Mit Beibehalt des Militär-Charakters.) Rittm. Friedrich Freiherr von **Gemmingen** des Sr. Majestät Namen führenden 1. Kürassier-Reg. mit Majors-Charakter ad honores: Rittm. 2. Kl. Georg **Wahrendorff** des Graf Wallmoden-Kürassier- und Oberlt. Jeroslaw von **Ghika** des Sr. Majestät Namen führenden 1. Husarenreg.

Pensionirungen. Oberst Rudolf **Ertl v. Seeau**, Kommandant des 20. IR. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen; Oberstlt. Ferdinand **Kastel** des ZAK. Nr. 4, Hauptm. Gustav **Haertleb** des 18. IR. mit Majors-Charakter ad honores und Oberkriegs-Kommissär 2. Kl. Andreas **Redlich**; ferner die Hauptleute.: Josef **Schieß** des. ZAK. Nr. 5, Heinrich **Nabel** des IR. Frhr. v. Roßbach Nr. 40, Karl **Kratzlmayer** des IR. Großfürst Michael von Rußland Nr. 26, Franz Anton **Weirather** des IR. Frhr. von Zobel Nr. 61, die Oberlt. Josef **Knapp** des IR. Großfürst Konstantion von Rußland Nr. 18, Josef **Lissiak** des IR. Graf Wimpfen Nr. 22, Josef **Spangl** des 7. Feld-Jäger.Bat., Josef **Massauer** des IR. EH. Ludwig Nr. 8, Karl Paul von **Ehrlinger** des IR. Großfürst Michael von Rußland Nr. 26. die Unterlts. Friedrich Ritter v. **Henikstein** des IR. Ritter von Benedek Nr. 28, Gustav von **Joanelli** des IR. Graf Mazzuchelli Nr. 10, Wilhelm Adolf **Hafil** des IR. EH. Ernst Nr. 48, endlich Rudolf **Nejebse** Verpflegs-Offiz. 2. Kl. zu Prag, Alois **Passardy von Pelleri et Aranyos** Verpflegs-Verwalter 2. Kl. zu Peterwardein, Gregor **Dreschowitz** Rechnungs-Accissist 1. Kl. beim IR. Frhr. v. Roßbach Nr. 40, Johann **Kapf** Rechnungs-Offiz. 1. Kl. beim LMKDep. in Wien, Franz **Frubin** Rechnungs-Offiz. 1. Kl. beim LMKDep. in Wien.

Sterbfälle. **Wohacz** Franz Rittm. bei König beider Sicilien-Uhlanen am 18. Jänner. **Stock** Binedikt Hptm. bei König der Belgier-Inf. am 13. Jänner.

Preußen.

Aegidi Hauptm. von der 8 Gendarm.-Brig. zum Major befördert. v. **Hegener** I., Hptm. und Komp.-Chef vom 3. IR. unter Beförderung zum Major zum Kommdr. des 2. Bats. 4. Ldw.-Regts. ernannt. Freihr. von **Warnekow** Rittm. vom 1. Drag.-Regt., unter Entbindung von dem Kommando als Adjutant der 7. Division zum Major und etatsmäßigen Sabsoffizier im Regiment befördert. v. **Keitler** Major und Kommdr. des 1. Bats. 13. Regts., zum Direktor der kombin. Divisionsschule des VII. Armee-Korps ernannt. v. **Ingersleben** u. v. d. **Groeben** Hptlt. u. Komp.-Chefs vom 4. IR. als Majors, **Gaede** Major und etatsmäßiger Stabsoffizier vom 1. Drag.-Regt. sämmtlich mit der Armee-Uniform und Pension zur Disposition gestellt.

Großherzogthum Baden.

v. **Renz** Oberst, bisheriger Kommandant der Gendarmerie, in Ruhestand versetzt, erhält den Charakter als GM. mit der Erlaubniß die Uniform des Gendarmerie-Korps fortzutragen; von **Renz** Oberstlt., bisher Chef des Generalstabes, zum Kommandanten des Gendarmerie-Korps ernannt und wegen dieser Ernennung unter Beförderung zum Obersten aus dem Armeekorps entlassen.

Hessen-Kassel.

v. **Spiegel** Oberst und Kommdr. des 1. IR. Kurfürst, unter Führung a la suite dieses Regts. zum Kommandanten von Hanau ernannt; v. **Marschall** Oberstlt. vom Leibgarde-Rgt. unter Stellung a la suite des 1. IR. mit der Führung des Kommandos desselben beauftragt.

Briefkasten der Redaktion.

Eingelangte zur Aufnahme bestimmter Aufsätze: Das Seewesen in der Gegenwart. — Leichte Fußtruppen. — Zur Geschichte des Krimmfeldzuges, Neue Folge. — Der La Plata-Feldzug in den Jahren 1851 und 1852.

v. Wghn. Wir ersuchen das Angedeutete einzusenden.

v. Sch. Capo d'Istria: Die Beilage konnte beim besten Willen keine Aufnahme finden, weiteren Sendungen sehen wir mit Vergnügen entgegen.

Major D. Nach erfolgter Benützung senden wir die Beilagen mit Dank zurück.

Ay Kein Zweifel; doch wollen wir vor der Zeit nicht unnöthigerweise allarmiren.

Inserate.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nr. 17. **Mittwoch den 2. März 1859.** **XII. Jahrgang.**

Für die **vier Monate März** bis Ende Juni d. J. eröffnen wir ein Abonnement für die Provinzen mit 4 fl. Oe. W. Bestellungen sind an die Expedition Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (M. Auer's Verlagshandlung) zu richten.

Rückblick in die Vergangenheit.

2. März.

760. Toledo wird erobert, Abul Aswad gefangen. — 1127. Ermordung Karls von Flandern. — 1298. Sieg der Berner unter Ulrich Castlan von Erlach über die Adeligen am Donnerbühel. — 1333. Wladistaw I., König von Polen, †. — 1387. Sieg Francesco Carrara's über Antonio della Scala bei Castelbaldo. — 1458. Georg Podiebrads Königswahl. — 1547. Sieg des Churfürsten Hans Friedrich von Sachsen über Markgraf Achilles von Brandenburg bei Rochlitz. — 1689. Melac verwüstet Heidelberg. — 1798. Die Franzosen besetzen Solothurn und Freiburg. — 1814. Der Kronprinz von Württemberg nimmt Bar sur Seine. — 1835. Kaiser Franz I., †. — 1836. Texas Abfall von Mexiko. — 1855. Kaiser Nikolaus, †.

3. März.

1067. Isäslav's Sieg am Niemen. — 1193. Sultan Shalaheddin †. — 1365. Sieg Albrechts von Mecklenburg über Magnus und Haken bei Enköping. — 1429. Fehdebrief der Jeanne d'Arc gegen die Hussiten. — 1476. Karl der Kühne bei Granson — 1580. Renneberg erobert Gröningen. — 1608. Sigismund Ragotzy dankt ab. — 1638. Bernhard von Weimar siegt über Johann von Werth bei Rheinfelden. — 1703. Tallard erobert St. Wendel. — 1793. Die Oesterreicher nöthigen die Franzosen zur Aufhebung der Blokade von Mastricht. — 1814. Bülow erobert Soissons, während die Verbündeten bei Laubressel und la Guillotière siegen. — 1849. Puchner siegt über Bem bei Mediasch.

4. März.

1238 Batu's Sieg über die Russen am Sitj. — 1496. Erzherzog Sigmund von Tirol †. — 1580. Die Orangisten überfallen Breda. — 1633. Das Treffen bei Nördlingen. — 1779. FM. Sixrum durchbricht die baierischen Linien zwischen Neumarkt und Diethfurt. — 1703. Demouriez erobert Gertruydenburg. — 1814. Die Verbündeten erobern Troyes. — 1846. GM. von Collin besetzt Krakau. — 1852. Der k. k. Kriegsdampfer Marianne verunglückt. — 1855. Fürst Gortschakoff übernimmt an Mentschikoff's Stelle den Oberbefehl in Sebastopol und in der Krimm.

„Der Wille der Nation!“

Diese Worte, welche Kaiser Napoleon III. seinem Namen folgen läßt, geben Veranlassung zu einigen Betrachtungen über seine gegenwärtige Politik, verbunden mit den militärischen Rüstungen, welche in Frankreich stattfinden.

Wir trennen absichtlich, indem wir von der Politik sprechen, den Namen des Kaisers von jenem des Landes.

Frankreich erhebt sich klar und entschieden gegen alle Kriegsgelüste, es ist also nur eine Partei, welche die Regierung in der gewählten Richtung bestärkt und sich in Schmähungen gegen Oesterreich gefällt.

Dies trägt jedoch bloß dazu bei, die Politik unseres Kaiserstaates in ihrer Treue, Konsequenz und Kraft allgemein zur Geltung zu bringen, namentlich aber in allen deutschen Gemüthern den Wunsch hervorzurufen, bei jeder Gefährdung von Oesterreichs Macht mit vereinten Kräften den Kaiserstaat zu unterstützen.

Wo auch Oesterreichs Waffen vielleicht zum Kampfe gelangen sollten, überall mag Deutschland getreu den öffentlichen Stimmen in der Presse, mit seinen Kräften zu den unseren treten, und dadurch das Wort bewahrheiten: die sechste Großmacht sei die öffentliche Meinung.

Diese Macht braucht nicht Oesterreich, wohl aber eine andere Politik zu scheuen.

Die Stimmung des gesetzgebenden Körpers zu Paris, dann jene in den Provinzen, hat dies offen dargethan und in letzterer Hinsicht das Rundschreiben des Ministers des Innern nöthig gemacht.

In noch erhöhterem Maße spricht sich gegen diese Politik die öffentliche Meinung außerhalb Frankreichs Grenzen aus. Selbst in Piemont ließen sich in der Deputirtenkammer Stimmen vernehmen, welche sich gegen die Absichten des Kaisers Napoleon zur Unterstützung der Pläne des Königs Viktor Emanuel offen und entschieden erklärten.

Diese Anzeichen sollten den durch die Stimme der Nation auf den Thron berufenen Herrscher das Gefährliche seiner Politik erkennen lassen. Mit der jetzigen Haltung tritt er den Millionen entgegen, welche ihn zum Regenten in dem zuversichtlichen Vertrauen wählten, es werde in seinen Händen die Wohlfahrt des Landes gedeihen.

Die Ueberzeugung von dem Gegentheile würde trübe Konsequenzen zur Folge haben, und es müßte dereinst entscheidend tief die Eine Wagschale fallen, wenn das durch die Politik des Kaisers Napoleon für Frankreich herbeigeführte Glück dem nunmehr drohenden Unheile sorgfältig entgegengehalten würde, um ein gerechtes Urtheil fällen zu können.

Es bedarf nicht der Hinweisung auf die Gefahren einer neuen Koalition, es sollte jene einfache Thatsache der kundgegebenen öffentlichen Meinung genügen, um Kaiser Napoleon zu vermögen, selbst nur gegenüber den von ihm in seiner Thronrede aufgestellten einzigen und höchsten Richtern: „Gottes, der Nachwelt und des Gewissens,“ Oesterreich in seinen durch die Verträge geheiligten Rechten nicht mehr länger entgegenzutreten.

Daß dies noch immer beabsichtigt wird, zeigen die Rüstungen, deren Beendigung das in der Thronrede gesprochene Friedenswort zu hoffen gab.

Die Zierde, welche die Wahrheit jedem, selbst dem einfachsten Ausspruche verleiht, sollte nun auch hier nicht länger fehlen und Europa beruhigt werden, indem es Kunde erhält von der stattgehabten Einstellung jener Anzeichen eines beabsichtigten Krieges.

Diese Gedanken sind in Oesterreich und Deutschland zum Gemeingute Aller geworden und mögen bei allen jenen Eingang finden, welche von Sonderinteressen verblendet, trotz ihres sonst klaren geistigen Auges nicht den Abgrund sehen, wohin sie ihres Schicksals-Rad verwegen trieben, es zwar noch immer jetzt, wer aber weiß wie lange noch, zurück vom Sturze werden halten können.

Wenn wir hievon in diesen Blättern erwähnen, welche den militärischen Interessen gewidmet sind, so geschieht dieß, um daran einen Ausdruck der Gefühle zu reihen, welche jedes Glied der Armee stets mit dem ganzen Heere in dem begeistert ausgesprochenen Wunsche vereint, mit Blut und Leben die treueste Anhänglichkeit und Liebe an Seine k. k. apostolische Majestät und das Vaterland freudig zu bethätigen.

Sollte zum Kampfe die Armee berufen werden, dann würde sie, wie jede, selbst des jüngsten Soldaten Brust es innigst fühlt, eingedenk

aller Kriegertugenden, welche Oesterreichs Heere zieren, sich würdig des Allerhöchsten Vertrauens zeigen, und das bereits einmal huldvollst gesprochene Wort erneuert verdienen: die Stütze des Thrones und des Reiches zu sein.

Nicht um des Krieges Willen, sondern um dauernd wieder die durch keinen persönlichen Ehrgeiz mehr zu störenden Segnungen des Friedens zu erringen, glüht die treue Armee vor Begierde, ihre Kraft zu zeigen, wenn deren Entfaltung geboten wäre, um das heilige Recht unseres Kaisers und Herrn mit der gerechten Waffen starker Gewalt zu wahren. Sty.

Das Seewesen in der Gegenwart.

Die große Epoche der Verbesserungen und Vervollkommnungen, welche in unserem an Fortschritt und Entwickelung aller Bestrebungen so reichen Jahrhunderte in dem ganzen Wesen der Schifffahrt stufenweise stattgefunden haben, scheint wenigstens dem Hauptresultate aller gelösten Fragen und Ansprüche nach, nunmehr abgeschlossen zu sein, und in dem Bereiche des militärischen Seewesens ist die Umwälzung eingetreten, welche alle jene an Wichtigkeit und Einfluß überragt, deren sich die Entwickelungsgeschichte der Schifffahrt überhaupt und zumeist des Flottenwesens rühmen kann.

Die riesige Adaptirung des Motors unseres Jahrhunderts auf den mächtigsten Kriegsschiffen ist eine Thatsache geworden, und das Kriegsschiff der Neuzeit, der Schrauber, mit seiner mächtigen Maschine, seiner zahlreichen und schweren Artillerie und dem dadurch mit den bisherigen Klassifizirungen unverhältnißmäßig angewachsenen Tonnengehalte: es scheint ein Instrument mehr in der Hand des mächtig rollenden Völkergeschickes zu sein, in der nächsten Zukunft, in der Entwickelung der kriegerischen Ereignisse, welche die Sturmepoche der Staaten ist, ein wichtiger Hebel des Endausgangs zu werden.

Die Größe der stattgehabten Umwälzung, man kann es im Vergleiche mit der Segelschifffahrt nur unrichtig Vervollkommnung nennen, fordert umsomehr auf, einen Gegenstand zur Sprache zu bringen, welcher bisherigen Verhältnissen ein Ende gemacht und von wichtigen Folgen für die Zukunft der europäischen Staaten, für ihre Macht und ihr nationales Leben zu werden droht.

Es ist an der Zeit, die neue Aera, welche in dem Kriegsleben zur See begonnen hat, in genaue und wohlüberdachte Erwägung zu ziehen, und so lange die Thatsachen beren Einfluß weder über noch unterschätzen läßt, dürfte es angemessen sein, über das Flottenwesen der Neuzeit die Betrachtungen anzustellen, welche man an die Natur dieser neuen Schöpfung zu knüpfen berechtiget ist.

Wenige, äußerst geringe Erfahrungen bieten sich Betrachtungen daran zu knüpfen, keine wirkliche Verwendung in einem Seekriege oder unter besonderen Verhältnissen hat die Geschichte aufzuweisen, denn diese Vollkommenheit, die das Seewesen erlangt hat, ist seit kaum zehn Jahren im Versuche realisirt und seit kaum fünf Jahren als praktisch vortrefflich, im größten Maßstabe angewandt worden. Der letzte russische Krieg hat uns über diese Fragen, welche sich innig an die Macht, Ehre und Wehrverfassung der Staaten knüpfen, Aufklärungen gegeben, die man nicht außer Acht lassen darf; die Flotten der Alliirten bildeten schon in ihrer damaligen Verfassung die Brücke, über welche ihre Armeen zur Invasion des feindlichen Gebietes schritten, und troß der großen russischen Streitkräfte an der schwarzen Meerküste wurde selbst in der Nähe eines starken Waffenplatzes die Landung vollzogen, und eine Eroberung vollbracht, die, den Thaten des heroischen Zeitalters gleichend, nur durch die Größe der Transports-Hilfsmittel den Bedarf einer Armee der Neuzeit decken, und für diese durchführbar werden konnte.

Seitdem und bis jetzt nehmen die Rüstungen zur See auf beiden Seiten des Kanals im ausgedehntestem Maßstabe und fast um die Wette zu. Das drohende Cherbourg wurde kürzlich als beendigt eingeweiht, keine lange Epoche verstreicht, wo auf der einen und der andern Seite des Kanals nicht ein mächtiger Schrauber des neuesten Schlages seine Wege verließe, um einem andern gleich großen Kiele seinen Stappel abzutreten; immer energischer und höher werden die Ansprüche gespannt, welche der Kriegszweck an das Instrument und damit an die Vergrößerung seiner Dimensionen stellt, und die Tagesblätter erschöpfen sich nicht an geeigneten Darstellungen der mannigfachsten Ansichten über den gegenwärtigen Zustand der Seekriegsverhältnisse, welche durch die Neuheit wie durch die Ausdehnung der zum Kampfe zubereiteten Streitkräfte, wie die schwüle Stille, die dem Sturm vorangeht die Gemüther auf beiden Seiten des Kanals in erwartender Stimmung halten muß.

Ausgezeichnete und hervorragende englische Seeoffiziere verkennen nicht den Ernst eines zukünftigen Seekrieges mit allen seinen möglichen Eventualitäten und Wechselfällen, und sie plaidiren die Pflege der einzigen Waffe, auf deren ruhmreichen Erfolgen die Unverletzbarkeit des englischen Bodens, Großbritanniens Macht und Einfluß allein gefußt hat.

Diese Unbesiegbarkeit verdankte England zumeist der Tapferkeit und Hingebung seiner Seeleute, wie dem seemännischeren Geiste und der überlegenen Seegeübtheit seiner Bemannungen.

Unter dem System der Segelschifffahrt war das Leben des Seemannes reich an Zufällen und launenhaftem Spiel der Umstände, welche die gewiegte Erfahrung, die Gewohnheit der guten Schiffshandhabung zu ihrem Besten ausbeuten konnte, die Ausführung militärischer Operationen war eben so sehr die Aufgabe eines guten Seemannes, wie eines entschlossenen Soldaten und vortrefflichen Taktikers, das glückliche Gefecht zur See endlich das Resultat einer ebenmäßigen Ausbildung der gesammten Bemannung des Schiffes in beiden Richtungen, in ihren guten seemännischen Anlagen wie in der militärischen Seewaffen- (artilleristischen) Instruktion.

Das Bewußtsein, diese beiden Kerneigenschaften für den Seekrieg in ausgezeichnetem Maße zu besitzen, verlieh den britischen Bemannungen ein Uebergewicht an moralischer Stärke und wahrem Flottengeiste, daß wie ein Genius die englische Flagge in ihren langjährigen ununterbrochenen Kämpfen gegen fast alle europäischen Marinen begleitete, und sie mit dem besten Erfolge krönte. Bis in unsere Tage dauerte noch der Nachhall jener glorreichen Kämpfe der englischen Flagge, und wir würden keinen Zweifel setzen dürfen in die Ueberlegenheit dieser seemännischen Nation, wenn nicht der Sohn der Neuzeit, der Dampf, und die langen Friedensjahre, welche die ruhige Organisation anderer Seemächte in ihrem Gefolge hatten, an diesen Verhältnissen so sehr gerüttelt hätten, daß wir, außer den Traditionen ruhmreicher Thaten, keine Ueberlegenheit mehr zuerkennen dürfen, die nicht durch erneuertere und gewiß schwerere Anstrengungen begründet würde.

Der Dampf hat in der That, und um so mehr die Schraube in ihrer gegenwärtigen Anwendung, mit der Vergangenheit des Seekrieges tabula rasa gemacht — das Material wurde unbrauchbar, wenn es nicht einem bis zur Unkenntlichkeit reichenden Umgusse unterzogen wurde, das Bemannungswesen sucht nach andern, ebenso und mehr militärischen als seemännischen Bestandtheilen, die Flotten- und Gefechtstaktik ist bis auf das Vermächtniß ihrer technischen Ausdrucksweisen, nicht mehr geeignet, unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Anwendung zu finden, und die großen Grundzüge für die Operationen der Flotten, haben durch das Wesen und die Natur der neueren Flotte, durch die Präcision, Geschwindigkeit, Telegraphen-Verbindung und Endlichkeit des Kohlenvorraths und damit der Operationsfähigkeit der Schiffe eine andere Basis erhalten. Der Seekrieg hat dadurch an jenem eigenen poetischen Reiz vielleicht eingebüßt, der ihm früherhin innewohnte. Dafür aber hat er an Bestimmtheit, Präcision und Energie, was aber mehr ist als dieses, an Einfluß auf die Kriegsgeschicke gewonnen, wenn er im Vereine mit Landungsoperationen geführt, auf eine direkte Kriegsentscheidung geleitet wird.

Dadurch, daß das Meer eine rasche und bequeme Angriffsstraße zu einer feindlichen Küste bietet, dadurch, daß man mit Hilfe des Seetransportes schneller und mit viel geringeren Verlusten als bei dem Marsche, einen schon bedeutenden Heerestheil sammt Ausrüstung an die unmittelbare Grenze des Gebietes des Gegners versetzen kann, dadurch, daß man durch eine solche Bedrohung viel größere feindliche Streitkräfte in unthätiger Abwehrbereitschaft halten und dabei doch versichert sein kann, beim Beginne einer Operation auf Einem Punkte der ganzen Linie stets das Uebergewicht zu haben, dadurch endlich, daß das Meer nicht mehr eine von der Natur uns geschenkte, fast neutrale Grenzgebietslinie, sondern vielmehr eine schwer zu vertheidigende, weil überall zugängliche Wasserstraße ist: hat das Flottenwesen der Neuzeit an Einfluß und Wichtigkeit für die staatliche Wehrverfassung zugenommen, und ist die Seemacht ein ergänzender komplettirender Theil derselben.

Wenn auch nicht zu verkennen, daß eine solche Kriegführung neu und nicht vollkommen übereinstimmend mit der gewöhnlichen Ansicht gefunden werden könnte, so kann man dagegen bemerken, daß die Kriegführung nie lang stillgestanden, und sich mit der Vervollkommnung in Künsten und Gedankenrichtung des gesammten nationalen Lebens immer und stets erneuert hat, und daß das Seewesen durch den Umschwung in seiner ganzen Natur für jeden Staat ein Gegenstand ernster Nothwendigkeit geworden ist.

So lange die Marinen den Seestaaten mehr ein Mittel des Nationalökonomen waren, und mehr den Besitz akzessorischer Kolonien und Handelsmärkte schützen, als Mittel zu einem zu entscheidenden Kriegs-

Instrumente dienen sollte, konnte vielleicht der Verzicht auf diesen Theil der Wehrverfassung durch finanzielle Rücksichten oder durch die nicht vorhandene Dringlichkeit für die eigenen Schifffahrtsverhältnisse sehr gut begründet sein; man entsagte einer Vermehrung der Belastung der jährlichen Ausgaben, welche die großen Kriegszwecke nicht im Verhältnisse fördern konnten, und indem man für eine angemessene Vertheidigung der Seestädte Sorge trug, welches beiläufig gesagt, bei den ehemaligen Seekriegsverhältnissen nicht ungemein schwierig war, hatte man so ziemlich Alles gethan, was sich für den Fall eines Seekrieges ohne gelegentliche große Auslagen herstellen ließ.

Diese sekundären Interessen sind nun nicht mehr leitend, der Ernst der Möglichkeit ruft den Ernst der Abhilfe, und was ehedem für eine kontinentale Macht ein Gegenstand des Luxus betrachtet werden konnte, ist nun ein Gegenstand der Nothwendigkeit geworden, wenn man nicht bedeutende, auf dem Kriegsschauplatze besser zu verwendende Armeetheile für die Eventualität einer solchen strategischen Diversion der Unthätigkeit opfern soll.

Die Flotten unserer Zeit sind nicht mehr die Jäger auf das feindliche Gut, denn ihre Ortsveränderungen sind kostspielig, noch sind sie einzig die Parteigänger zur sekundären Beunruhigung der Küsten des Feindes, wie es jene der Vergangenheit waren, welche sich gelegentlich Schlachten und Gefechte lieferten, und manchmal Seestädte bombardirten oder durch einen Handstreich irgend einen Küstenpunkt für wenige Tage längstens okkupirten, die offenen Küsten aber brandschatzten, — das waren Calamitäten, die den Einzelnen hart betrafen, aber im großen Ganzen einem Staate nie einen entscheidenden Abbruch thun, noch in seiner kriegerischen Existenz, in Fortsetzung seiner ungebeugten Haltung ihm besonderen Zwang auflegen konnten; — die Flotten der Gegenwart sind vielmehr die Brückenköpfe, welche das Ueberschreiten des Meeres mit größeren Heeresabtheilungen, den Marsch durch dieses bequeme, raum- und zeitkürzende und direkte zum Angriff des feindlichen Gebietes führende Defilée bahnen, oder eine ähnliche Operation gegen das eigene Gebiet verwehren sollten — es sind die ambulanten Verschanzungen der Küste gegen eine vom Meere im Anmarsche befindliche Armee, der Vortrab der Küsten-Armee.

Die See hat im Kriege eben so gut wie im Frieden an Bedeutung für den internationalen Verkehr gewonnen, und indem diese große völkerverbindende Chaussée dieses Gebiet des internationalen Zusammenflußes, der freundlichen wie feindlichen Begegnung, immer mehr geebnet und durch die Fortschritte der Schiffstechnik immer wegbarer und damit für alle Staatsinteressen wichtiger wird, ist es an der Zeit, auf diesem Elemente, auf diesem Gebiete für die Aufrechthaltung der Macht, der Würde und des eigenen Einflußes, für die gerechte Abwehr seiner eigenen Landesgrenzen die entsprechende Kraft zu entfalten. Daß wir nicht zweifeln dürfen, einen unseren Anstrengungen entsprechenden Erfolg zu haben, möge der Gegenstand einer demnächstigen Besprechung sein, es genüge uns vor der Hand die Ueberzeugung, daß der Wille hiezu durch die Nothwendigkeit der Verhältnisse geboten, und die Ausführung durch die Natur unserer Hilfsmittel und durch unsere anderen Nationen keineswegs nachstehenden Befähigungen verbürgt sei.

Horace Nelson in Santa Cruz von Teneriffa.

(Fortsetzung.)

IV.

Es folgt hier der Bericht des Kontre-Admirals Horace Nelson an Sir John Jervis, mit der linken Hand unterfertigt, da er seinen rechten Arm Nachmittags den 24. Juli bei der Annäherung an den Quai von Santa Cruz durch einen Kartätschenschuß verloren hatte:

Herr Admiral! Vermöge des mir gewordenen Befehls, die Festung Santa Cruz von Teneriffa energisch anzugreifen, traf ich die Vorkehrung, daß von der unter meinem Kommando stehenden Eskadre 1000 Mann — einschließig die Marine-Truppen — unter den unmittelbaren Befehlen des Kapitän Troubridge und eingetheilt in Unter-Divisionen, die von den Kapitäns Hood, Thompson, Freemantle, Bowen, Miller und Waller befehligt waren, sich zur Landung bereit hielten; und obgleich ich mich in die traurige Nothwendigkeit versetzt sehe, den unglücklichen Ausgang dieses Handstreichs zu gestehen, würde ich gegen meine Pflicht handeln, wenn ich nicht gleichzeitig die bei diesem Angriffe entwickelte Unerschrockenheit und Tapferkeit der Kapitäns, Subalternen und Mannschaft, die bei dieser Gelegenheit unter mein Kommando zu stellen Sie mich beehrten, rühmend erwähnen würde. Ueber die Wahrheit dieser Behauptung, schmeichle ich mir, wird das Durchlesen des anliegenden Operations-Journals die Ueberzeugung verschaffen und Ihnen darthun, daß meine geringen Talente bei der gegenwärtigen Unternehmung eine harte Probe bestanden haben.

Ich schließe einen Bericht über die Todten und Verwundeten an und bin trostlos unter den erstern den muthigen und unternehmenden Kapitän Bowen, Kommandant der Fregatte Terpsycore zu zählen, einen Offizier, einzig durch seine Talente im Dienste Sr. britischen Majestät; ebenso bedauere ich das Hinscheiden des unerschrockenen Oberlieutenants John Gibson, Kommandanten des Kutters Zorra und eine beträchtliche Zahl von tapfern Offiziers und Mannschaft.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Teséo auf der Rhede den 27. Juli 1797. H. Nelson.

Das Operations-Journal lautete:

Freitags den 21. Juli 1797. Ich befahl die Einschiffung von 1000 Mann, einschließig die dem Kapitän Oldfield unterstehenden 250 Mann auf den Bord der Fregatten, bestimmte als ihren unmittelbaren Kommandanten den Kapitän Troubridge und ließ sie mit allen Booten der Eskadre, Strickleitern und übrigen zu dieser Expedition nöthigen Gegenständen ausrüsten. Ich traf die Disposition, daß diese Boote in der Nacht sich zwischen der im N.O. der Bucht liegenden Festung und der Meeresküste näherten um sich des Forts zu bemächtigen, nachdem sie dieses Alles vollbracht, sollten sie ohne Zeitverlust zur Uebergabe meiner an den General-Gouverneur der Festung gerichteten Aufforderung schreiten, dessen Antwort Sie, wegen der gutmüthigen Fassung — wie ich glaube — billigen werden.

Obgleich die Fregatten, pünktlich nach meiner Instruktion, sich nach Mitternacht dem Landungsplatze auf 3 Meilen näherten, konnten sie die frühere Bestimmung, noch 2 Meilen vorzurücken, nicht erfüllen, da ein von außen heftig blasender Wind und die Strömung, die während der Nacht sie zu manoeuvriren zwang, sie daran verhinderte und bei Tagesanbruch unsere Positionen und Absichten den Spaniern verrieth.

Als ich mich der Schlachtlinie näherte, kamen die Kapitäns Troubridge, Bowen und Oldfield an Bord, um über die weitern Operationen zu berathen — und einstimmig mit mir, meinten sie, wenn man die Besitznahme der die Festung beherrschenden Höhen verfolgte, diese alsbald zerstört sein würde. Demgemäß ließ ich durch die Schiffe das Fort recognosciren, um die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken; aber es war unmöglich, weil unsere Schiffe nicht näher als auf 3 Meilen Distanz an konnten — ebenso wenig gelangten unsere Truppen dazu, sich der bezeichneten Höhen zu bemächtigen, indem die Spanier uns darin zuvorgekommen waren und sie um jeden Preis behaupten zu wollen schienen. Da ich meinen ursprünglichen Plan auf diese Art vereitelt sah, jedoch zur Ehre unseres Königs und der Nation, erwog ich, den Plan, die Festung zu nehmen nicht zu unterlassen, aber so zu geriren, daß man den Feind glauben mache, es gebe nicht hinreichende Hindernisse, um die Engländer aufzuhalten. Gehoben durch dieses Gefühl und Alles von der Tapferkeit und Klugheit jener hoffend, die meine Absichten zu unterstützen hatten, schiffte ich meine Truppen in der Nacht des 22. ein.

Den 24. warf ich auf beiläufig 2 Meilen Distanz nördlich von der Festung die Anker, indem ich Vorbereitungen zeigte, die Höhen anzugreifen; der Feind mußte es glauben, denn wir sahen ihn eiligst dieselben stark besetzen.

Der Leandro (Kapitän Thompson) stieß denselben Nachmittag zu uns, indem er freiwillig seine Marinesoldaten den bereits bezeichneten Truppen anschloß. Um Mitternacht rückten die Schiffe der Eskadre, mit 700 Mann am Bord, d. i. 180 am Bord der Zorra und bei 70—80 auf einem Tags vorher genommenen Schiffe der Umgebung, gegen die Küste vor, indem jeder Kapitän seine Unter-Division befehligte, ausgenommen Freemantle und Bowen, welche bei mir blieben, um den Angriffsplan zu vollführen. Alle Kapitäns waren instruirt, daß die Landung am Quai stattfinden müßte, um von dort gegen den Hauptplatz vorzurücken, wo sich die Truppen in Schlachtordnung zu stellen und die weitern Dispositionen auszuführen hatten.

Ich empfahl ihnen, daß sie trachten sollten, bis auf halbe Gewehrschußweite unbemerkt an die Festung zu kommen; darauf gab ich das Signal zum Aufbruche, indem ich Hurrah! rief, worauf alle Boote nach ihren bezeichneten Punkten sich in Bewegung setzten.

Es war nicht möglich, die Kühnheit der Kapitäns welche an der Spitze ihrer Unter-Divisionen die Landung zu bewerkstelligen suchten, aufzuhalten — trotz des fürchterlichen Empfanges, welchen sie von 30 — 40 Kartätschen speienden Geschützen und durch ein wohlgenährtes

Musquetenfeuer aufzuhalten hatten. Unglücklicher Weise konnte der größere Theil der Boote den Quai nicht erreichen, ohne daß sie an eine Stelle der Bucht gelangten, wo sie von einer heftigen Strömung auf die linke Seite des Angriffspunktes geworfen wurden.

Der Vorgang des Kapitän Troubridge ist in der beiliegenden Abschrift der von ihm an mich gerichteten Meldung enthalten, und ich kann es nicht unterlassen, die Tapferkeit und die Standhaftigkeit zu bewundern, womit er und die Seinen die Ehre der britischen Flagge aufrecht zu erhalten wußten.

Ich und die Kapitäns Freemantle und Bowen griffen mit 4 oder 5 Booten den Hafendamm an, ungeachtet wir bemerkten, daß derselbe von 4—5000 Mann vertheidiget war, wir nahmen ihn und vernagelten die Geschütze seiner Batterie; das Kleingewehr- und Kartätschen-Feuer der Citadelle, der Fenster und Balkons der nächstgelegenen Häuser war so lebhaft und wohl genährt, daß wir unmöglich weiter vor konnten — der Boden war mit unsern Leichen übersäet. Was den Kutter Zorra betrifft, wurde er, als er sich dem Hafen näherte, durch eine aus einem der entferntesten feindlichen Forts abgefeuerte Kanonenkugel wagrecht dem Wasserspiegel getroffen, und in den Grund gebohrt, wobei 97 Mann, womit er ausgerüstet war, sammt seinem Kommandanten dem Unter-Lieutenant Gibson zu Grunde gingen.

Ich empfehle Ihnen besonders den Unter-Lieutenant Baynes der K. Artillerie wegen seiner Klugheit und seines Eifers in Erfüllung seiner Pflichten.

Anliegends folgt der Ausweis über die Todten, Verwundeten, Ertränkten und in Verlust Gerathenen während des nächtlichen Gefechtes am 24. Juli.

Der Verlust während des nächtlichen Gefechtes am 24. Juli war 44 Todte, darunter 7 Offiziere, 123 Verwundete, 177 Ertrunkene und 5 Vermißte. Unter den Verwundeten befand sich Nelson, der den rechten Arm verloren hatte.

Bevor wir dieses Kapitel schließen, erübrigt uns noch, die Leser zu benachrichtigen, daß wir die Details der Operation gegeben haben damit sie im Allgemeinen den Militärs als Vorbild und Studium dienen können.

Eben so wenig dürfen wir mit Stillschweigen die Sorgfalt übergehen, mit welcher die feindlichen Verwundeten im Spitale von S. Cruz behandelt und nach der Kapitulation mit aller Mühe auf die Schiffe gebracht wurden.

Der General Gutierrez brachte einen Toast auf das Wohl der englischen Truppen und wollte die höhern Offiziers zu Tisch laden; diese aber entschuldigten sich, aus Furcht, daß, wenn sie sich den Tafelfreuden ergeben, irgend eine Unordnung unter ihren Soldaten entstehen könnte. Folgenden Tags machte das Offiziers-Korps dem Gouverneur die Aufwartung und both sich im Namen des Kontre-Admirals an, die bezüglichen Depeschen an die spanische Regierung mit nach Cadix zu nehmen — und es ist merkwürdig, daß Nelson selbst es war, welcher die erste Nachricht seiner eigenen Niederlage nach Spanien brachte.

(Schluß folgt.)

Vom Büchertisch.

S. G. Wir freuen uns heute, jene Werke, die wir einer flüchtigen Anzeige (aber durchaus keiner eingehenden kritischen Besprechung) unterziehen wollen, ohne Ausnahme anempfehlen zu können. Zwar sind wir unserem Lehrmeister in Nr. 15 dieser Blätter zu Dank verpflichtet, gestehen aber offenherzig, daß wir unsere Schreibart nicht ändern und Lob und Tadel nach bester Einsicht aussprechen werden.

Heute nennen wir vorerst des Kameraden Bruna elegant geschriebene Skizzen: „Im Heere Radetzky's," deren einige wir mit Vergnügen schon in der „Prager-Zeitung" gelesen hatten und die uns nun in der Gesammtausgabe nicht minder anzogen. Der Verfasser hat das Glück gehabt, in den letzten Kriegsjahren gar manchen blutigen Strauß zu bestehen; vom Ausbruche der Revolution in Mailand bis zur Schlacht von Novara war er so ziemlich überall dabei „wo es krachte;" er stand dann vor Livorno und nahm endlich auch Theil an jener interessanten Expedition gegen Garibaldi; — Stoff genug zum Erzählen. Bruna schildert ungezwungen aber frisch und frei, so daß das kleine Buch mit lebhaftestem Antheile gelesen werden wird und wir es als eine sehr schätzbare Bereicherung der Radetzky-Literatur bezeichnen können.

Ein großes Interesse anderer Art hat uns der so eben in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei erschienene „Rechenschaftsbericht über die dritte (vom 31. August bis 5. September v. J. zu Wien abgehaltene) Versammlung des internationalen Kongresses für Statistik" eingeflößt, der auf Anordnung Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers durch den k. k. Ministerial-Sekretär Dr. Adolf Ficker veröffentlicht wurde. Derselbe enthält die aktenmäßige Darstellung der gesammten Thätigkeit des hochwichtigen Kongresses in seinen fünf Sitzungen, und kann, was Klarheit der Zusammenstellung und Bewältigung der unzweifelhaft sehr schwierigen Aufgabe gilt, als das Muster eines Rechenschaftsberichtes bezeichnet werden.

Dem 3. (und Schlußhefte) des II. Jahrganges (Bandes) der „Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft" entnehmen wir die rege Thätigkeit, welche dieser wissenschaftliche Verein entfaltet und den glänzenden Aufschwung, den derselbe seit der kurzen Zeit seines Bestehens genommen hat. Seine Bibliothek, seine Karten- und Plänesammlungen wurden bedeutend vermehrt und enthalten viele sehr kostbare und seltene Werke, namentlich des Auslandes. Die Zahl seiner ordentlichen Mitglieder dürfte 500 übersteigen; wir haben unter denselben eine bedeutende Anzahl Kameraden, und zwar meist jene gelesen, deren Namen auch in wissenschaftlichen Kreisen oft und mit hoher Achtung genannt werden. Von den im vorliegenden Hefte mitgetheilten größeren Abhandlungen dürften besonders die drei Beiträge Dr. K. Scherzer's: „Die Eingebornen der Nikobaren," „Mittheilungen aus Schanghai" und „das erste Jahr der Erdumseglung Sr. Majestät Fregatte Novara" mit dem wärmsten Antheile auch in weiteren Kreisen gelesen werden.

Obwohl in diesen Blättern schon öfter, und zwar erst in einer der letzten Nummern auf die im M. Auer'schen Verlage erschienenen Broschüre: „Das k. k. österreichische Infanterie-Feuergewehr" aufmerksam gemacht wurde, wollen wir doch neuerdings bemerken, daß diese vortreffliche Schrift bereits die 3. Auflage erlebt hat. Sie erreicht ihren vorgesetzten Zweck vollkommen, dem Offizier einen Leitfaden an die Hand zu geben, der ihm bei der Beurtheilung der Konstruktion, der Behandlung und bei der Wahrnehmung der Gebrechen des Gewehrs, so wie bei dem Unterrichte der Unteroffiziere und Mannschaft als zuverlässiger Führer dienen soll. Kein Kamerad sollte verfehlen, sich dieses Büchlein anzuschaffen.

Ein alter „Berufsoffizier" fühlt sich gedrungen, eine unlängst erschienene (uns unbekannt gebliebene) Schrift: „Junge Generäle und alte Soldaten, Berufs- und Landwehr-Offiziere," (zwei Vorträge, gehalten in der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, von Hartmann, Oberstlieutenant z. D.) zu beleuchten und zu widerlegen (Altenburg, 1858, Schnuphase'sche Buchhandlung). Die oben genannte Broschüre tritt, wie wir der Gegenschrift entnehmen, der Zeitmeinung, daß junge Generale „veralterten" vorzuziehen seien, entgegen und spricht sich zu Gunsten von „Volksheeren" aus, indem sie ihre Beweismittel aus dem unglücklichen Kriege von 1806 beibringt. Wir kennen wie gesagt diese Schrift nicht, müssen aber der Gegenschrift nachsagen, daß sie kraftvoll mit echt militärischem Geiste und edler Entschiedenheit abgefaßt ist. Eine Stelle erlauben wir uns ohne weitere Bemerkung aus derselben hervorzuheben. S. 14 heißt es:

„Die Keiterien des Alters und seiner Schwächen, sowohl geistig als körperlich, sind nicht allein durch die gesunden Sinne, wenn man sie nur gebrauchen will, von jedem Unparteiischen wahrzunehmen und zu erkennen, sondern, was das Schlimmste ist, — sie werden am richtigsten und schnellsten von den Untergebenen erkannt! — Es läßt sich keine Scala des Ueberalterns aufstellen, auch läßt sich in dieser Beziehung nicht angeben, wann die Zeit, zum Rückzug blasen zu lassen, gekommen ist; am allerwenigsten läßt sich auf das nosce te ipsum bauen! — Es giebt bekanntlich geistig und körperlich junge Greise und alte frische Jünglinge; die ersteren schaffe man sobald als möglich fort, die Letzteren konservire man so lange es geht, zumal wenn sie zum Ruhme des Vaterlandes beigetragen und in solchem Betracht einen Namen von gutem Klange führen. Blücher und Radetzky hätten über 100 Jahre alt werden dürfen, ihr Erscheinen am Tage der Schlacht würde eine ähnliche Wirkung hervorgebracht haben, als jenes bekannte Bild von Smolensk, welches vor der Schlacht von Borodino durch die russischen Reihen getragen wurde!"

Ueberhaupt gibt das ganze Heftchen vielen Stoff zum Nachdenken, und verdient nicht übersehen zu werden, denn die Ansichten des „alten Berufsoffiziers" verrathen eine reiche Erfahrung.

Es bleiben noch 3 Artikel des schon öfter erwähnten Heinrich Hübner'schen Verlages in Leipzig lobend zu nennen: „Palme und Lorbeer." Ein anglo-indianisches Zeitbild aus den Zwanziger Jahren in 3 Bänden von W. v. Sidow, reich an spannenden Charakteren und Schilderungen englischen und indianischen Volkslebens, „Allan Orville" Roman ebenfalls in 3 Bänden von A. Ruttenberg, das Leben höherer Stände mit einer gewissen wohlthuenden Behäbigkeit, aber elegant erzählend, und eine Ihrer k. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Charlotte gewidmete Novelle: „Des Maroniten Braut" von M. G. Kittl, die uns an den Fuß des Libanon versetzt und mit morgenländischen Sitten vertraut macht. Alle 3 Werke bieten eine angenehme mitunter selbst unterrichtende und spannende Unterhaltungslektüre, weßhalb wir auch die Regimentsbibliotheken gerne auf die überdieß im Preise sehr mäßig gehaltenen H. Hübner'schen Verlagsartikel aufmerksam machen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

Δ (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben zu befehlen geruht, daß Angesichts der fortschreitenden Kriegsrüstungen des Nachbarstaates Sardinien, welcher vor einem Dezennium das Beispiel eines feindlichen Einfalls ohne Kriegserklärung gegeben hatte, — die Beurlaubten einiger jener Regimenter, welche bei der Armee in Italien stehen, und deren Ergänzungsbezirke sich in entfernteren Theilen der Monarchie befinden, zur allmähligen Einrückung bei ihren Korps einzuberufen seien.

Neben dieser Bereitschaft sind Befestigungen an den Küstenpunkten und an der Citadelle von Mailand eingeleitet; alle diese Maßregeln sind rein defensiver Natur und werden die Friedensliebe der kaiserlichen Regierung ebenso wenig in Zweifel ziehen, wie die Tragweite dieser Maßregel entstellen. Wenn trotzdem, wie uns soeben eingelangte Nachrichten aus Turin, die wir in der nächsten Nummer veröffentlichen werden, belehren, die ganze piemontesische Armee eine halbkreisförmige Aufstellung gegen die Lombardie angenommen hat, deren rechter Flügel sich an la Spezia, der linke an Novara und den Lago maggiore lehnt, während das Zentrum Alessandria und Casale besetzt hält, und die Zuschübe unausgesetzt fortdauern, so ist es wohl natürlich, daß diese Drohung nicht gleichgiltig hingenommen werden wird, und wenn es bei der obigen Bereitschaft nicht bleiben sollte, so darf wohl nicht lange nach der Ursache gefragt werden.

* (Wien.) Der durch den Tod des GM. Baron Lazarich erledigte Elisabeth-Theresien-Stiftungsplatz 3. Kl. wurde dem pensionirten Tit.-Obersten Wilhelm Töpfe Allergnädigst verliehen.

d. Der am 18. Februar d. J. zu Grätz verstorbene FML. Franz Freiherr Dahlen von Orlaburg, Ritter des Ordens der eisernen Krone 1. Kl., geheimer Rath, Inhaber des 59. Infanterie-Regiments EH. Rainer, stammte aus einer adeligen Familie in Kurland ab, und war den 6. Dezember 1779 zu Orlat in Siebenbürgen geboren. Die militärische Laufbahn begann Dahlen am 10. Mai 1797 als Kadet bei dem 40. Infanterie-Regiment (damals Graf Mittrowsky) und schon im folgenden Jahre erwarb ihm seine Tapferkeit bei der Erstürmung von St. Lucio (26. März 1799) die Fähnrichs-Charge. In der bald darauf geschlagenen Schlacht bei Magnano führte der junge Offizier bereits das Kommando einer Kompagnie, die er in mehreren Gelegenheiten dieses Feldzuges zur besonderen Zufriedenheit befehligte, und in Folge dessen er auch nach sieben Monaten zum Lieutenant außer der Tour befördert wurde. Der Inhaber des Regiments, FZM. Graf Mittrowsky, zu jener Zeit kommandirender General in Siebenbürgen, berief den viel versprechenden Dahlen zum Adjutanten. In dieser neuen Sphäre wurde er durch mehrere Jahre in rein militärischen Geschäften beim General-Kommando verwendet (General-Kommando-Adjutanten wurden erst im Jahre 1803 angestellt), erwarb sich hierbei ausgebreitete militärische Kenntnisse, avancirte im August 1805 zum Oberlieutenant, und kam nach Mittrowsky's Ableben (1808) zu Sr. k. Hoheit dem E. H. Ferdinand d'Este als damaligen kommandirenden General in Mähren nach Brünn, wo er bei Organisirung der Landwehr in diesem Generalate so vortreffliche Dienste leistete, daß er vom dreizehnten Oberlieutenant seines Regiments zum Kapitain-Lieutenant bei EH. Ludwig-Infanterie befördert wurde.

Im Jahre 1809 berief ihn der G. d. K. Fürst Rosenberg, Kommandant des 4. Armee-Korps, zum Gehilfen des Korps-Adjutanten. Die Schlachten bei Regensburg, Aspern und Wagram erprobten Dahlens Tüchtigkeit in so hohem Grade, daß ihn Fürst Schwarzenberg vorerst im Jahre 1812, dann 1813 und 1814 dem dirigirenden General-Adjutanten als ersten Gehilfen zuwies, und Dahlen in dieser Dienstleistung sich durch umfassende Geschäfts-Kenntniß, Diensteserfahrung, unermüdeten Eifer und strenge Verschwiegenheit, so wie durch pünktliche und einsichtsvolle Erfüllung der in den verschiedenen Gefechten und Schlachten erhaltenen Aufträge wesentliche Verdienste erwarb, und namentlich für sein Wohlverhalten bei Leipzig außer seiner Tour zum Major mit Belassung in seiner Anstellung ernannt und für die vorzüglichen Dienste in der Schlacht von Paris mit dem k. russischen St. Annen-Orden 2. Kl. dekorirt wurde. Nach dem zweiten Pariser-Frieden zum General-Kommando-Adjutanten und Militär-Referenten im Venetianischen ernannt, fand Dahlen bei der Errichtung dieses General-Kommandos die mit dem Feldzug gegen Murat zusammenfiel, ein weites Feld für seine Thätigkeit; er bewies viele Geschäftskenntniß, Umsicht und Eifer und erntete hiefür im Juli 1816 die allerhöchste Zufriedenheit.

Im Jahre 1819 kam Dahlen in gleicher Eigenschaft zum lombardischen General-Kommando, bald darnach (1821) als Oberstlieutenant und General-Adjutant zum kommandirenden FML. Graf Bubna, und dies in jener wichtigen Epoche, wo die Revolution in Piemont und Neapel die Ruhe der Halbinsel auf's Neue gefährdete. Da der Chef des Generalstabes Oberst Baron Welden erst am Tage vor dem Uebergange über den Ticino in Mailand eintraf, so war die schleunige Organisirung, Aufstellung und Bewegung unserer Truppen in Ober-Italien und die dadurch erreichte schnelle und pünktliche Unterdrückung der gefährlichen Umwälzung ganz das Verdienst des Oberstlieutenants Dahlen; der König von Sardinien belohnte ihn mit dem Ritterkreuze des Mauritius- und Lazarus- und die Herzogin von Parma mit dem Kommandeurkreuz ihres konstantinischen St. Georg-Ordens.

Nach Bubnas Tode — dem Dahlen sechs Jahre in unverbrüchlicher Treue und Eifer zur Seite gestanden, und manche delikate Mission erfüllt hatte — wurde er im Juli 1825 zum Obersten und Kommandanten des 43. Infanterie-Regiments ernannt, blieb jedoch auf Allerhöchsten Befehl bis zur Vereinigung des lombardischen mit dem venetianischen General-Kommando unter dem G. d. K. Bar. Frimont auf diesem Posten und übernahm erst im September 1826 das Kommando seines in Kaschau und Erlau stationirten Regiments, welches er in kurzer Zeit durch Mannszucht, innere Ordnung und Waffentüchtigkeit zu einem der Vorzüglichsten in der Armee erhob. Im Frühjahre 1830 kam das Regiment nach Dalmatien; hier führte Dahlen vor und nach dem Tode des Gouverneurs FML. Baron Tomassich die Geschäfte des General-Kommandos durch vier Monate, blieb auch nach dem Eintreffen des Feldzeug-Meisters Grafen Lilienberg Stellvertreter desselben, wirkte als Mitglied der Provinzial-Sanitäts-Kommission mit ausgedehnten Vollmachten zum Schutze gegen die Cholera und avanzirte im Juni 1832 zum GM. mit der Bestimmung als Brigadier vorerst nach Venedig, dann nach Brescia. Auch in diesen beiden Provinzen erwarb er sich durch erfolgreiches Wirken während der aufgetretenen Cholera-Epidemie die Zufriedenheit des kommandierenden Generals Grafen Radetzky.

Um den Organisations-Plan für die zu errichtende lombardisch-venetianische Leibgarde in's Leben zu rufen, wurde im Jahre 1837 unter Vorsitz des Landes-Gouverneurs Grafen Hartig eine Kommission zusammengesetzt. Dahlen hatte hierbei die Auszeichnung, als militärisches Mitglied vom Hofkriegsrath designirt zu fungiren, und seine Aufgabe mit Eifer und einsichtsvoller Thätigkeit und zur besonderen Zufriedenheit des Vize-Königs zu lösen. Nunmehr vorübergehend als Brigadier in die Banal-Grenze (April 1839) bestimmt, kam er, nach Jahresfrist zum FML. befördert, als Divisionär nach Lemberg. Die vielen Verdienste, deren er sich rühmen konnte, fanden auch anderweit AH. Anerkennung; im Mai 1840 erhob ihn Sr. Majestät in den Ritterstand mit dem Prädikate „von Orlaburg," im März 1843 wurde Dahlen zweiter Inhaber des 59. Infanterie-Regiments EH. Rainer. Im folgenden Jahre kam Dahlen neuerdings nach Kroatien, übernahm die erledigte Division des FML. Baron Waldstätten in der Karlstädter-Grenze und im Juli 1845 das Ober-Kommando des gesammten kroatischen Grenz-Kordons gegen Bosnien. In diesem Wirkungskreise erprobte er seine bewährten Eigenschaften und vermehrte die nahmhaften Verdienste durch unermüdete erfolgreiche Sorge für das Wohl des treuen kroatischen Grenzvolkes. Da traf ihn das Jahr 1848 und als der Banus im September den Zug nach Ungarn unternahm, ernannte er den FML. Ritter von Dahlen zum Stellvertreter bei dem vereinigten kroatisch-slavonischen General-Kommando in Agram. Diesem Vertrauen entsprechend, hatte Dahlen mit höchst unzureichenden Streitkräften, die er in dem von Truppen und allen Kriegserfordernissen ganz entblößten Lande sich selbst schaffen mußte, die wiederholten Angriffe der Insurgenten bei Warasdin und Legrad zurückgeschlagen, und durch kräftige und umsichtige Maßregeln, so wie durch persönliche Gegenwart und Einwirkung auf allen bedrohten Punkten, Kroatien und Slavonien bis zum beendeten Kriege gegen feindliche Einfälle geschützt. Im Dezember 1848 vom FML. Grafen Nugent eingeladen sich mit einem Theile des kroatisch-slavonischen Korps an das innerösterreichische Reserve-Korps anzuschließen, um vereint mit demselben in Ungarn einzurücken, entsprach er dieser Aufforderung mit größter Bereitwilligkeit und überraschender Schnelligkeit und wirkte zu den Operationen so wesentlich mit, daß sich Sr. Majestät der Kaiser bewogen fanden, ihm am 5. Februar 1849 die geheime Rathswürde taxfrei zu verleihen.

Vom Oberbefehlshaber der k. k. Heere in Ungarn, dem Feldmarschall Fürsten zu Windischgrätz, nach Agram zurückbeordert, wo Dahlens Gegenwart unerläßlich war, wußte er mit Hilfe der Landesbehörden Ordnung und Ruhe in der sehr aufgeregten Provinz zu erhalten; bei Ausbruch des zweiten piemontesischen Krieges für die Sicherheit der ausgedehnten kroatischen Seeküste durch zweckmäßige Verfügungen zu sorgen, endlich im April 1849 durch Errichtung und Organisirung neuer Truppenkörper und

Aufstellung an der Mur und Drau das bedrohte Kroatien nochmals vor jedem feindlichen Einfall zu schützen. Se. Majestät der Kaiser geruhten am 22. Juli 1849 diese Verdienste mit dem Orden der eisernen Krone 1. Klasse zu würdigen, gleichzeitig auch den FML Ritter von Dahlen zum Präsidenten des obersten Gerichtshofes zu ernennen. Am 15. Mai 1850 erfolgte seine Erhebung in den österreichischen Freiherrenstand, und am 6. Februar 1851 die Pensionirung, bei welchem Anlaß ihm in Rücksicht der langjährigen und ersprießlichen Dienste der Charakter und die Pension eines FZM. zu Theil wurde.

Aus der im Jänner 1828 mit Maria Rambausek geschlossenen Ehe hinterläßt der Verstorbene einen Sohn Hermann, zur Zeit Major im 53. Infanterie-Regimente EH. Leopold.

F. (Ein Britte über die k. k. Armee in Italien.) In der „Naval and Militari gazette“ vom 15. Jänner d. J., finden wir folgenden Auszug aus dem unveröffentlichten Tagebuche eines Reisenden:

Nimm zuerst den Mann aus den Reihen: welch ein munterer, frischer, lebhafter Junge! Nervig und doch gelenkig, sauber, sein Haar ist glatt geschoren und er ahmt nicht die Affen nach — weitsichtig, behend, denn er ist immer auf das: „Gewehr heraus“, vorbereitet; er hat gerade die Mannshöhe, ohne aber für einen Infanteristen zu groß zu sein; er kleidet sich sehr gut und seine Montur paßt ihm wie angegossen. Er trägt seinen Tornister, als wenn er mit demselben auf dem Rücken das Licht der Welt erblickt hätte; er legt ihn ab, wenn er einen Eisenbahnwaggon besteigt und schnallt ihn wieder auf sobald er die Waggons verläßt, in denen man die österreichischen Soldaten ganz gut untergebracht, auf weite Strecken befördert. Was seine Waffen betrifft, so sieht man, wenn er sie handhabt, daß er sie zu behandeln versteht und vollkommene Waffen sind es außerdem. Er kennt ihren Werth und behandelt sie sorgfältig, auch legt er sie selbst auf Reisen achtsam an seine Seite. Diese aufgeweckten Soldaten in ihren sauberen blauen Pantalons gefallen mir sehr. Wie nett ihre gagatschwarzen Schuhe ihnen am Knöchel und wie leicht und luftig zur Sommerszeit ihre gelben Kittel aus Holländerleinwand am Leibe sitzen! wie gefällig ist die Form ihrer Lagermützen, wie leicht, haltbar und zusammenpassend ihre ganze Ausrüstung! Nichts Plumpes und Ueberflüssiges ist an derselben. Könnte man nicht Muster von diesen Waffenröcken mit den einfachen Achselklappen und bequemen Kragen und von den leichten Tschakos, mit dem zum Augenschutze gerade hinlänglichen Schirme nach Indien senden?

Wir befinden uns auf dem Mailänder Corso; es ist die Abendzeit und elegante Equipagen, mit prächtigen englischen Pferden bespannt, fahren auf und zu. Man sieht die liebenswürdigsten Frauen von der Welt, schön und geschmackvoll gekleidet, keine schreienden Farben, keine fliegenden Federn! Auch die Männer sehen „gentlemenlike“ aus und reiten gut. Unter ihnen, aber nicht mit ihnen, bewegen sich die österreichischen Offiziere; sie haben das Ansehen echter Offiziere und Gentlemen. Niemals — sie mögen nun einzeln oder in Gruppen auf dem Corso reiten oder auf- und abspazieren oder vor den Kaffeehäusern sitzen — vergessen sie ihre Stellung, sie wissen es, daß sie verhaßt sind, aber sie sind da, um ihre Pflicht zu erfüllen, und so weit man nach dem Aeußeren urtheilen kann, erfüllen sie dieselbe auch. Auch sie sind in ihrer Adjustirung vollkommen, von dem Tschako und der Lagermütze bis zu der wohlgeformten Beschuhung. Einige tragen im Sommer leichte Röcke von einer Art Waschleinwand mit den betreffenden Regiments-Aufschlägen und den glänzenden Metallknöpfen. Ob sie nun in ihrer Parade- oder in der gewöhnlichen Adjustirung sich befinden mögen, immer sehen Offiziere und Mannschaften bereit aus, bei der geringsten Aufforderung unter die Waffen zu treten. Dort im Schatten der großen Domkirche steht ein schlanker, aristokratisch aussehender junger Mann. Er sieht so sorglos in die Welt, wie irgend ein junger Lord von St. James-Palast, aber ich versichere, sein Schwert ist so schneidig wie ein Rasirmesser und seine wie Silber glänzenden Sporen sind so scharf wie Drachenzähne. Wenn die Kriegsfanfare durch Europa schallt, da wird dieses jungen Mannes Schwert mit Blitzesschnelle aus der Scheide fahren und in fünf Minuten wird er selbst an der Spitze seiner Leute stehen. — —

Baiern.

n. (München, 25. Februar.) Die für die Armee bestimmten von Podewils'schen Gewehre (vergl. Mil.-Ztg. Nr. 14 vom 19. Febr. d. J.) sollen in beschleunigter Weise angefertigt werden, und es hat die Gewehr-Fabrikation zu Amberg den Auftrag erhalten, den Betrieb der Fabrik aufs Höchste zu stellen. Vorerst sollen die Schützen-Kompagnien der Infanterie-Regimenter, dann die ersten und zweiten Bataillone nach Armee-Divisionen, Brigaden und Nummern der Regimenter mit dieser Waffe versehen werden. Die in den Zeughäusern aufbewahrten, sogenannten glattläufigen Schützengewehre sollen gezogen werden.

Großherzogthum Hessen.

** (Darmstadt, 26. Februar.) Der geheime Staatsrath Dr. Zimmermann, Gründer und langjähriger Redakteur der „Allg. Mil.-Ztg.,“ welcher erst am 10. d. sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte (vergl. „Mil.-Ztg.“ Nr. 13 vom 16. Februar d J.), ist am 23. d. zum Leidwesen Aller, die ihn als Mensch, Beamten und Schriftsteller kannten, 70 Jahre alt, gestorben. Von seinen ganz vorzüglichen Talenten und Kenntnissen gaben eine Masse Arbeiten Zeugniß, besonders aber das im Jahre 1821 von ihm redigirte Militär-Strafgesetzbuch, welches nicht blos in der militärischen, sondern auch in der rechtsgelehrten Welt Aufsehen machte und hohe Würdigung fand. Dieses vortreffliche Werk wurde in ganz Deutschland auf's ehrenvollste anerkannt und vielfach bei den Gesetzgebungen anderer Staaten benutzt.

Hannover.

a. (Hanover, 25. Februar.) Kürzlich hatte sich eine Debatte für und gegen die Pferde-Ausfuhr entsponnen. Obschon das Verbot der Ausfuhr bis zur Stunde nicht erfolgt ist, so weisen doch viele Stimmen dahin, daß Vorsorge — mit Aengstlichkeit nicht zu verwechseln — bei jeder drohenden Gefahr zu empfehlen ist, damit das Aufschrecken aus den Sicherheitsträumen nicht Rath- und Kopflosigkeit erzeuge. Jedes todte Kriegsmaterial, sei es Salpeter, Schwefel, Eisen, Blei, Tuch oder Leder, ist fast in jedem Lande zu erhalten und selbst mitten im Kriege herbeizuschaffen — auf diesem oder jenem Wege — und in verhältnißmäßig kurzer Zeit zum Gebrauch herzustellen; es ist daher nicht erforderlich, die Ausfuhr solcher Artikel vor ausbrechendem Kriege zu verbieten. Anders verhält es sich mit den Pferden, welche für kriegerische Zwecke, namentlich für die Kavallerie brauchbar sind. Nur wenige Länder erzeugen diese in ausreichender Zahl und bei ausbrechendem Kriege ist überall Mangel daran, denn der Krieg konsumirt deren zu vielen Tausenden. Zur Aufzucht der Pferde sind Jahre erforderlich, andere Jahre um sie völlig dienstbrauchbar zu machen. Sind die diensttauglichen Pferde für das Ausland aufgekauft, so fehlen sie für den eigenen Bedarf, und Jahre vergehen, ehe dem Bedürfniß, welches sich mit dem ausbrechenden Kriege in's Ungeheure steigert, abzuhelfen ist. Sobald der erste Kanonenschuß fällt, ist kein Pferd vom Auslande zu beziehen, selbst wenn das Doppelte der gewöhnlichen Preise gezahlt würde. Die Jahre 1854, 55 und 57, wo die besseren Pferde unseres Landes von fremden Händlern aufgekauft wurden, haben genügend gezeigt, wie leicht die guten und brauchbaren Pferde aufgeräumt werden, denn es war in jener Zeit kaum möglich, bei bedeutend erhöhten Preisen den gewöhnlichen Friedens-Ersatz zu erhalten — und während mehrerer Jahre hat die hannoversche Kavallerie sich mit Pferden begnügen müssen, die sie früher weit besser zu erhalten gewohnt war. Das war zu einer Zeit, wo wir durchaus nicht mit Krieg bedroht wurden; wenn aber ein Krieg ausbricht, woher sollen wir alle diese Tausend Pferde für Kavallerie, Artillerie und Train nehmen, die allein unser Land bedarf, wenn wir gestatten, daß die Franzosen und Italiener sie uns wegkaufen, um später uns damit zu bekämpfen? — Mögen wir also eine Vorsichtsmaßregel anwenden, wodurch der Züchter zwar augenblicklich einige Francs aufopfern muß, die ihm aber später sicherlich zu Gute kommt! denn bricht der Krieg aus, so wird der blanke Thaler statt der Francs — sowohl von uns als von unseren Nachbarn diesseits des Rheins erhalten — denn überall werden dann Pferde gesucht; bleibt es aber Frieden, so muß sich der Züchter damit trösten, daß hauptsächlich ihm der Frieden zu Gute kommt, und daß er dessen Segnungen seit einer Reihe von Jahren in einer Weise genossen hat, die sich eben sowohl in dem Wohlstande kund gibt, dessen der Bauernstand genießt, als in dem Luxus, den er zur Schau trägt.

Sardinien.

* (Turin, im Februar.) Man spricht jetzt, wird der „Allg.-Ztg.“ geschrieben, von einer allgemeinen Reform unserer Infanterie, hervorgerufen durch die Anwesenheit des Generals Niel, der die Ansichten des Kriegsministers General La Marmora trotz des Kriegsgeschreis, in vielen Stücken bedeutend modifizirt habe. Die Infanterie soll, was die materielle Organisation betrifft, ganz auf den Fuß der französischen Infanterie gestellt werden. Die Regimenter, welche jetzt aus vier Bataillonen bestehen, würden auf drei herabgesetzt, und die Bataillone, welche bisher nur vier Kompagnien stark sind, würden künftighin deren sechs zählen. Diese Maßregel wäre ohne Zweifel ausgezeichnet, denn mit unserm Reservesystem ist die Organisation der Infanterie wirklich gänzlich verfehlt und untauglich; allein ist es jetzt der günstige Zeitpunkt diese wichtige Waffengattung einer so gewaltigen Revolution zu unterwerfen? Es ist dies eine gewichtige Frage; denn wenn die französischen Generale auf dieser Reform bestanden, so ist

dieß ein Zeichen, daß die gegenwärtig bestehende Organisation unbrauchbar ist, denn sie wollen auf diese Weise, wie es scheint, lieber die Nachtheile, welche eine Reform vor dem Krieg immer mit sich bringt, als die Gefahren denen sie mit einer ganz fehlerhaften Organisation im Krieg mit den gut organisirten Heeren Oesterreichs entgegengehen würden. Allein das Demüthigendste für unsere militärischen Leiter hiebei ist, daß die von den Franzosen verlangte Organisation die nämliche ist, welche unter den früheren Ministern bestand, und welche La Mormora abgeschaffe unter dem allgemeinen Beifall unserer Liberalen. Wenn etwas solches unter andern Verhältnissen und in einem andern Lande vorfiele, würde der Kriegsminister seine Entlassung einreichen, allein bei uns ist man eben nicht so feinfühlend. Was ist denn auch gegen die Umwandlung der ganzen Armee die Genugthuung, den Minister an seinem Posten bleiben zu sehen? Diese Reorganisation der Infanterie wird vielleicht nicht offiziell bekannt gemacht werden, man wird wahrscheinlich dabei in via oeconomica verfahren. Die Etatmajors der vierten Bataillone, welche man unterdrücken wird, bilden dann die Cadres des Depot, das jetzt nicht besteht. Man sagt, daß im Fall eines Kriegs nur zwei Hauptdepots errichtet werden, das eine für die Reserve der ersten Kategorie (Reserve der Regimenter) in Turin, das andere für die Reserve der zweiten Kategorie (allgemeine Reserve) in Alessandria.

Frankreich.

* (Paris, 24. Februar.) Dem jüngst erschienenen Annuaire de la Marine Imperiale pro 1859 zufolge gab es seit dem 11. März 1626 bis heute 94 Marine-Minister. In diesem Augenblicke zählt Frankreich 2 Admirale, 11 Vice-Admirale, 20 Kontre-Admirale, 113 Linienschiffs-Kapitäne, 232 Fregatten-Kapitäne, 673 Linienschiffs-Lieutenants, 546 Fähnriche. Die Marine-Artillerie zählt 1 Brigade-General, 6 Obersten, 8 Oberst-Lieutenants, 17 Majors, 86 Kapitäne. Die Marine-Infanterie 2 Brigade-Generale, 4 Obersten, 14 Oberst-Lieutenants, 30 Majors, 165 Kapitäne.

Das „Journal des Debats" berichtet über Versuche mit neuen Geschützen. General Lahitte leitet diese in Vincennes mit außerordentlich leichten Kanonen von der Größe eines Vierpfünders, womit man Bresche schießen kann. Dieser Tage wohnte der Kaiser diesen Versuchen bei. Es wurde bis 1/26 Uhr Abends geschossen, ohne daß es gelungen wäre, Bresche zu machen, und der Kaiser fuhr nach Paris zurück. Er war noch keine 1000 Schritte von Vincennes entfernt, als die Mauer einstürzte und die Bresche gemacht war. Sachkenner behaupten, diese Versuche würden bestimmt eine Revolution im Artilleriesystem herbeiführen. Nach dem „Journal du Havre" sind dieses die gezogenen Kanonen, von denen schon mehrfach die Rede gewesen ist. Sie erhalten nur drei Viertel der gewöhnlichen Ladung, haben aber trotzdem eine doppelte Projektionskraft. Die Kugel ist konisch, auf beiden Seiten mit zwei kleinen Kugeln versehen, welche die Reibung gegen die Wände des Geschützes verhindern. Nach demselben Blatte bestanden die Versuche in Vincennes darin, daß man zuerst mit einer gewöhnlichen Kanone Bresche in eine Mauer legte, wozu 2000 Schüsse erforderlich waren, und dann mit jener gezogenen Kanone; im letzteren Falle genügten 729 Schüsse.

Mit besonderem Interesse wurden in dem Militär Budget für 1860 die ausgeworfenen Posten erwartet, indessen sind gegen die Vorjahre durchaus keine nennenswerthen Zahlenerhöhungen zu bemerken. Das Budget des Kriegsministeriums ist nur um etwas mehr als zwei Millionen gestiegen; der Effektivbestand des Landheeres ist, wie im Jahre 1859, auf 392,400 Mann und 83,180 Pferde angesetzt; die Infanterie-Regimenter im Innern bleiben auf 1900 Mann fixirt. Für die Marine wird für 1860 nur ein Mehr-Aufwand von 850,000 Franks angeführt, indessen ist zu bedenken, daß der Marine-Etat schon seit dem Jänner 1857 für den Zeitraum von 14 Jahren mit Rücksicht auf Umwandlung der Flotte und Vollendung der Kriegshäfen im Voraus festgestellt wurde. Das Budget ist für einen Effektivbestand von 152 Kriegsschiffen mit 26,000 Mann berechnet. Von diesen 152 Kriegsschiffen sind 29 Schnelldampfer, 22 gemischte, 44 Raddampfer und 57 Segelschiffe. Dies wäre das Material des aktiven Dienstes; unter Hinzuziehung der noch sonst verfügbaren Mittel könnte Frankreich im Ganzen 300 Fahrzeuge, meist ersten Ranges, auf den Kriegsfuß stellen

Der Kriegsminister hat für die Militär Aerzte eine Instruktion über die Behandlung gewisser Krankheiten durch Elektrizität ausarbeiten lassen.

Großbritannien.

E. Wie man hört, soll die königliche Artillerie am 3. März einer vollkommenen Reorganisation unterzogen und Woolwich in eine Schule für den gemeinschaftlichen Unterricht der Reiterei, Artillerie und Infanterie unter dem Befehle eines Kavallerie- oder Infanterie-Generalen, der mit den sämmtlichen Bewegungen der drei Waffen wohl vertraut ist, umgewandelt werden. Es wird ferner gesagt, daß die königliche Artillerie bedeutend vermehrt werden dürfte. Gegenwärtig bestehen 14 Bataillone Fuß-Artillerie, jede zu 8 Kompagnien (oder Batterien) zusammen 112 Kompagnien; dann gibt es noch 10 Troops (oder Batterien) reitender Artillerie. Diese 122 Troops und Kompagnien werden von 15 Oberst-Kommandanten, 30 Obersten, 60 Oberstlieuts. befehligt. — Die englische Marine scheint in nicht fernen Tagen einer gänzlichen Reorganisirung entgegen zu gehen; den großen Fortschritten gegenüber, welche die französische Kriegsarmee macht, kann England nicht zurückbleiben und sollen mehrere alte Linienschiffe wie der Vangnard, Albion und andere als untauglich abgetakelt werden.

Schweden und Norwegen.

(Stockholm, 18. Februar.) Seit mehreren Jahren beschäftigt man sich mit dem Plane Stockholm zu befestigen, ein Unternehmen, das viele Millionen kosten würde und in der Presse, in Broschuren ꝛc. ꝛc. eben so heftig angegriffen worden ist, wie die projektirte Befestigung Kopenhagens. Die angesehensten Militärs sind, im Gegensatze zur Regierung welche für diese Befestigung ist, keineswegs über die Zweckmäßigkeit einig; namentlich hat sich der General Edenhjelm in diesen Tagen in einer Broschüre stark dagegen ausgesprochen, indem er überhaupt den Nutzen der Befestigung jeder großen Stadt in Abrede stellt. Die schwedische Presse selbst ist nur zum Theil für diesen Plan. Die Furcht vor einer russischen Invasion und der Hinblick auf die schlechte finanzielle Lage des Staates sind die beiden Hauptmomente, die bei derselben für das pro et contra bestimmend wirken.

Niederlande.

÷ Mit Bezug auf Nr. 3 unserer Zeitung vom 12. Jänner d. J. soll nach einer brieflichen Mittheilung des k. niederländischen Premier-Lieutenants und Professors an der Militär-Schule zu Breda L. C. de Fremery die erste Nummer der von ihm gegründeten „Militär-Zeitung" Ende Februar d. J. erscheinen.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen Beförderungen und Versetzungen. Im Adjutanten-Korps Oberstlt. Korps-Adjutant beim 12. Armee-Korps Johann **Schmuz** zum Obersten; zu Oberstlts. die Majore: Johann **Friedl** und Josef **Huber** beide in der Ah. Militär-Zentral-Kanzlei, dann Johann Frhr. **Fröhlich von Salionze** Flügel-Adjutant bei der 1. Armee, zu Majors die Rittm. 1. Kl. Em. Graf **Hunyady** Adjut. Sr. k. k. Apost. Majestät und Ludwig **Reiz** bei der 2. Abtheilung des Armee-Ober-Kommandos; pens. Major Josef **Sinich** z. Platz-Kommandanten in Pola.

Pensionirungen. Oberstlt. Franz **Hann** Platz Komdt. in Pola, mit Obersten-Charakter ad hon. — Die Hauptlt. und Rittm. Leopold **Liebetrau von Maigdorf** des JR. Baron Bianchi, Emerich **Gratzl** des 10. Jäger-Bat., Karl **Paul** des Prinz Karl von Preußen 8. Kür.-Regts., Franz von **Viadar** des Graf Haller 12. Husaren-Regts; die Oberlt. Anton **Streicher** des JR. Eh. Rainer Nr. 59, Josef **Pecher** des Grafen Horvath 6. Drag.-Regts, die Unterlt. Adolf **Straka** des Eh. Josef-Infanterie, und Johann **Stöbich** des Raketeur-Regts., dann Oberarzt Dr. Karl **Beer** des JR. Graf Nugent Nr. 30.

Verleihung. Die k. k. Kämmererswürde erhielt: Oberlt. in der Armee Franz Graf von **Hoyos**. In den Adelsstand erhoben: Hptm. **Fiala** von Graf Coronini JR. mit dem Prädikate „von Veilchenau."

Sterbfälle. pens. Major Mathias **Seidl** zu Wien am 25. Februar; August Gr. **Ukermann**, Rittm. in der Armee, zu Wien am 25. Februar.

Preußen.

Se. Hoh. Herzog Wilhelm v. **Mecklenburg-Schwerin** als Major à la suite des 11. Husaren-Regts angestellt. v. **Zimmermann** Hauptm. und Komp.-Chef vom 13. IR., v. **Francois** Hptm. und Komp.-Chef vom 15. IR., v. **Vernejouti** Hptm. u. Komp.-Chef vom 28. IR., v. **Sokolowski** Hptm. u. Battr.-Chef vom 2 AR zu Majors befördert. v. **Schickfuß** Hptm. u. Komp.-Chef vom 9. IR. als Major mit der Regts.-Uniform, Aussicht auf Anstellung in der Gend. und Pension. v. **Szymborski** Oberstlt. vom 7. IR., als Oberst mit der Regts.-Uniform u. Pension. v. **Bornstedt** Oberstlt. vom 19. IR., mit der Uniform des Garde-Jäger-Bats. u. Pension, und v. **Bassewitz** Rittm. u. Escadr.-Chef vom 8 Hus.-Regt., als Major mit der Regts.-Uniform u. Pension der Abschied bewilligt. Frhr. v. **Rosen** Major à la suite des 19. IR. und Platzmajor in Köln, mit seiner bisherigen Uniform u. Pension der Abschied bewilligt. **Friese** Major vom 6. AR., unter Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit der Armee-Uniform und Pension zur Disposition gestellt. **Wellmann** Oberstlt. a. D. von dem Verhältniß als Führer des 2. Aufg. des 3. Bats. 2. Garde-Landw.-Regts. entbunden. **Riedi** Major a. D. unter Belassung in dem Verhältniß als Führer des 2. Aufg. 1. Bats. 21. Ldw.-Regts., u. v. **Bünau** Major a. D. unter Belassung in dem Verhältniß als Führers des 2. Aufg. 2. Bats. 27. Regts. mit Pension zur Disposition gestellt.

Sachsen.

GL. v. **Treitschke** Kommandant der 2. Inf.-Division und funktionirender Gouverneur der Residenz zum Kommandt. der Festung Königstein; GM. v. **Hacke** Kommandt. der Jäger-Brig. zum Kommandt. der 2. Inf.-Division; Oberst v. **Schimpff** Abtheilungs-Chef im Kriegsministerium zum Kommandanten der Jäger-Brigade; Major **Weise** Komdt. des 15. Inf.-Bats. zum Abtheilungs-Chef im Kriegsministerium; Major **Günther** zum Komdt. des 15. Inf.-Bats.; Hptm. Frhr. v. **Kochtitzky** des 4. Inft.-Bats. z. Major: GL. v. **Friederici** Komdt. der 1. Inft.-Division zum funktionirenden Gouverneur der Residenz unter sonstiger Belassung in seiner Stellung; Major v. **Wolffersdorff** Wirthschafts-Chef der 1. Inft.-Brig. die erbetene Entlassung mit der Erlaubniß zum Tragen der Armee-Uniform bewilligt; Major v. **Logau** Wirthschafts-Chef der 2. zur 1. Inf.-Brig. versetzt und Hptm. **Plötz** des 4. Jäger-Bataillons z. Major u. Wirthschafts-Chef der 2. Inf.-Brigade ernannt.

Inserate.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 18. Samstag den 5. März 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.
Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.
Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

5. März.

45 vor uns. Aera (709 a. U. c.) Gefecht bei Soriearia. — 493. Ermordung Odoakers. — 1461. Graf Warwick zieht triumphirend nach Besiegung seines Gegners in London ein. — 1633. Hans von Werth siegt über die Schweden bei Auerbach. — 1689. Melac verwüstet Mannheim. — 1798. Die Franzosen besetzen Bern. — 1811. Massena zieht vor den furchtbaren Verschanzungen von Torres Vedras ab. — 1849. Die Brigade Karger kämpft bei Szolnok gegen Damjanich und Veesey unglücklich.

6. März.

845. Die Blutzeugen von Armoria. — 909. Die Ungarn verwüsten Altötting. — 1091. Jusuf ben Taschfin erobert Malaga. — 1162. Kaiser Friedrich der Rothbart bezwingt Mailand. — 1203. König Philipp erobert die Burg Gaillard gegen Roger di Lacy. — 1446. Sieg der Eidgenossen bei Ragaz — 1629. Kaiser Ferdinand II. erläßt das Restitutionsedikt. — 1631. Neubrandenburg wird durch die Schweden erstürmt. — 1645. Torstensohn siegt bei Jankau. — 1714. Kaiser Karl VI. schließt, von allen seinen Verbündeten verlassen, den Frieden zu Rastatt. — 1786. Charles Napier, Vize-Admiral, wird geboren. — 1814. Die Russen siegen bei Craonne.

7. März.

961. Nikeforos erstürmt Candia. — 1560. Doria erobert die Lotofagen-Insel. — 1737. Guido von Starhemberg †. — 1758. Erste Promotion des neugestifteten Maria Theresien-Ordens. — 1799. Das Auffenbergische Korps streckt bei Graubündten die Waffen. — 1820. Ferdinand VII. unterzeichnet die Verfassung der Cortes. — 1821. Wallmoden siegt über die neapolitanischen Insurgenten bei Rieti, während Alexander Ypsilanti in Jassy seine Proklamation erläßt.

8. März.

217. Ermordung Caracalla's. — 1094. Die Morabethen erobern Badajoz. — 1096. Der Auszug Walthers von Habenichts. — 1528. Katzianers Sieg über Johannes Zapolya bei Kaschau. — 1741. Leopold von Dessau überfällt Großglogau. — 1796. Admiral Rainier nimmt die Insel Banda. — 1799. Abbruch der Rastätter Friedens-Unterhandlungen von Seite Oesterreichs. — 1813 und 1814. Die Verbündeten siegen bei Magdeburg und Ctrouvelles. — 1844. Karl Johann XIV., König von Schweden †.

Militärische Briefe aus Piemont.

A. C. **Turin, 27. Februar.** Wir sind hier mit Vorkehrungen beschäftigt, welche den Ausbruch eines Krieges ziemlich außer Zweifel setzen. Die ganze Strecke von Genua nach Alessandria, Novara und Voghera wimmelt von Truppen, welche nach ihren Kantonnements-Einrichtungen zu schließen, längere Zeit in diesen Positionen verbleiben dürften. Man könnte eigentlich sagen, daß die ganze piemontesische Armee eine halbkreisförmige Aufstellung gegen die Lombardei angenommen habe, deren rechter Flügel an La Spezia, der linke an Novara und dem Lago Maggiore lehnt, während das Zentrum Alessandria und Casale besetzt hält. Von den neuen Einrichtungen, von denen man im Anfange der gegenwärtigen politischen Verwickelungen sprach, scheint man für den Augenblick wieder abgekommen zu sein, und die ganze Armee bleibt vorläufig auf ihrem gewöhnlichen Etat.

Derselbe beläuft sich nach den offiziellen Ausweisen, wie folgt:

Garde-Grenadier-Brigade „Sardinien": 1. und 2. Grenadier-Regiment; Brigade „Savoyen": 1. u. 2.; Brigade „Piemont": 3. u. 4.; Brigade „Aosta": 5. u. 6.; Brigade „Cuneo": 7. u. 8.; Brigade der „Königin": 9. u. 10.; Brigade „Casale": 11. u. 12.; Brigade „Pinerolo": 13. u. 14.; Brigade „Savona": 15. u. 16. und Brigade „Acqui": 17. u. 18. Fusilier-Regiment. Jedes Regiment zählt 4 Bataillone, das Bataillon 4 Kompagnien, die Kompagnie, im Frieden 80 und im Kriege 160 Mann. Ferner bestehen 10 Jäger- oder Bersaglier-Bataillone zu 4 Kompagnien, deren Stärke sich im Kriege auf 180 Mann beläuft. Hierzu kommt noch ein Strafkorps zu 4 Kompagnien „Corpo dei Cacciatore franchi" genannt, und ein Administrations-Bataillon zu 3 Kompagnien.

An **Kavallerie** enthält die Armee: (schwere), Regiment „Nizza", „Piemont", „Savoyen" und „Genua"; (leichte), Lancier-Regiment „Novara", „Aosta" und „Saluzzo"; Dragoner-Regiment (mit langen Karabinern bewaffnet) „Montferrato" und „Alessandria". Jedes Kavallerie-Regiment zählt 4 Eskadrons und eine Depot-Eskadron.

Die **Artillerie** besteht aus 3 Regimentern, nämlich aus einem Feld-, Festungs- und Arbeiter-Regiment, die unter den Befehlen einer Zentral-Artillerie-Kommisson stehen.

Die **Genie-Truppen** endlich beschränken sich auf ein Sappeur-Regiment zu 2 Bataillone und auf eine Zentral-Genie-Kommisson.

Die Bekleidung und Ausrüstung der Armee hat sich seit dem Jahre 1849 völlig geändert. Die Infanterie trägt dunkelblaue Waffenröcke mit verschiedenfarbigen Aufschlägen, nach den Brigaden geordnet, deren taktischer Verband im Kriege wie im Frieden unauflöslich ist. Der schwere Filz Tschako wurde durch leichte Käppis ersetzt, und das Seitengewehr wird nach französischer und preußischer Art um die Hüften getragen. Der Tornister besteht aus schwarzem Leder, und die gewöhnliche Muskete nach französischem Muster soll demnächst durch gezogene Gewehre ersetzt werden. Die Bersaglier tragen gleichfalls dunkelblaue Waffenröcke mit karmoisinrothen Krägen, dunkelgrünen Achselschnüren und runden Filzhüten mit herabhängenden Federbüschen. Die Bewaffnung besteht aus einer Minié-Büchse mit Stichbajonnet und einem Faschinenmesser. Die schwere Kavallerie trägt Helme nach römischer Art, gerade Säbel, kurze Karabiner und Pistolen. Die Dragoner Regimenter sind ähnlich bewaffnet, nur mit dem Unterschiede, daß sie lange Karabiner nach französischer Art tragen. Das Material der Artillerie, auf welches besonders viel Sorgfalt verwendet wird, ist gut und mit einer gewissen Eleganz geordnet, und scheint, wenigstens dem Ansehen nach, die französische Artillerie zu übertreffen.

Wohl keine Armee dürfte im Laufe der letzten Jahre so sehr in Athem erhalten worden sein, wie die piemontesische, und Jedermann, der nur etwas Beobachtungsgabe besitzt, mußte erkennen, daß man sie von Oben herab für einen bevorstehenden Kriesfall einübe. Die Offiziere aller Waffengattungen sind fast fortwährend im Dienste und mit takti-

schen Uebungen, Kompagnie-Schulen, Bajonnetfechten und gymnastischen Exerzitien vollauf beschäftigt. Der Dienst und die Disziplin wird mit drakonischer Strenge gehandhabt und wehe dem Offizier, der um 10 Minuten zu spät in der Kaserne erschiene, oder sonst im Dienste nicht pünktlich wäre. Die Klage über diese außerordentliche Strenge des Kriegsministers de la Marmora ist daher eine allgemeine und um Ihnen davon nur ein Beispiel zu geben, erwähne ich, daß kürzlich ein Offizier, der wegen Unwohlsein nicht zum Exerzieren kam, aber sich nicht dienstlich krank gemeldet hatte, zwei Monate Kastell-Arrest erhielt. Der Kriegsminister besucht in Turin fast täglich die Kasernen und Exerzirplätze und beschäftigt sich bis in das kleinste Detail mit dem Dienst und der raschen Ausbildung aller Waffengattungen. Sehr oft erscheint auch der König auf den Exerzirplätzen und bei den Manövern, und ladet gewöhnlich jene Stabs- und Oberoffiziere, mit deren Korps er am meisten zufrieden war, zum Diner oder zu einer Jagdparthie nach Montcalieri ein. Eine besondere Vorliebe hegt Viktor Emanuel für die Garde-Grenadiere und die Brigade Savoyen, und er hat es diesen Truppen wiederholt versprochen, sich in einem Kriegsfalle persönlich an ihre Spitze zu stellen. — Der französische General Niel hat, wie Sie schon wissen dürften, bei seiner letzten Anwesenheit in Genua die dortigen Festungswerke inspizirt, und wie man sagt, auf Verlangen des Königs Viktor Emanuel sein fortifikatorisches Gutachten darüber abgegeben. Dasselbe soll im Allgemeinen günstig ausgefallen sein und General Niel bemerkte bloß, daß es an gewissen Orten wünschenswerth wäre, die permanenten Befestigungen durch Feldverschanzungen und Blockhäuser zu ergänzen und gegenseitig in Verbindung zu setzen. Diese Ansicht machte er vornämlich bei dem detaschirten Fort „Diamante" geltend, wo man auch schon in der That die Errichtung mehrerer Erdwerke und einer geschlossenen Redoute in Angriff genommen hat. In dem Arsenal zu Genua ist man gegenwärtig besonders mit der Anfertigung von Schrapnels, Bomben und Laffeten für Festungs- und Feldgeschütze beschäftigt, deren letztere Zahl sich auf 350 belaufen soll.

Horace Nelson in Santa Cruz von Teneriffa.

(Schluß.)

V.

Nachdem unsere Leser die von der englischen Presse über dieses Ereigniß veröffentlichen Notizen, Details und Dokumente zur Kenntniß genommen haben, schreiten wir nun zur Erzählung dessen, was sich inner der Festung ereignet hat, von unsern Vertheidigungsmitteln und den durch unsere Behörden getroffenen Anordnungen, damit sich ebenso jederman von der Unparteilichkeit der englischen Ueberlieferung überzeuge, als wir die Namen, wenn auch nicht von allen, doch wenigstens von einigen bemerkenswerthen Individuen sagen werden, welche mit der Bevölkerung in Massa, mit einer Selbstverläugnung und Vaterlandsliebe, die der Tradition würdig sind, zur Vertheidigung von Santa Cruz ruhmreichen Andenkens beigetragen, indem sie geschworen, darin zu siegen oder zu sterben.

Der Feldmarschall Don Juan Antonio Gutierez, damals General-Kommandant der kanarischen Inseln, besaß, obgleich alt und kränklich, als guter Aragonese die Ruhe einer starken Seele, die Bestimmtheit und Standhaftigkeit, welche den aus seiner Provinz Gebürtigen sprichwörtlich eigen sind.

Auf das erste Allarm-Signal den 22. Juli beim Tagesanbruch befahl er, daß alle Kastells, durch die Artillerie-Miliz, aus 380 Mann und 16 Offiziers bestehend, zu besetzen sind.

Als gegen 10 Uhr des Morgens desselben Tages eine von der englischen Eskadre detachirte Abtheilung von Schaluppen, in der unzweifelhaften Absicht, eine Landung zu bewerkstelligen, gegen N. O. sich nähernd wahrgenommen wurde, entsendete General Gutierez einige Truppen unter Kommando des Marquies de las Palmas und 7 Offizieren; diese Truppen wurden überdieß verstärkt durch eine Abtheilung des kanarischen Bataillons unter dem Befehle des D. Juan Sanchez — durch 60 Rekruten des Fähnleins von Kuba, unter D. Pedro Castillo und 16 Kanoniers unter den Befehlen der Subalternen D. José Feo und D. Franrisco Dugy, welche die Anhöhe des Kastells von Paso-Alto besetzten und so dem bereits dahin rückenden Feinde zuvorkamen. Demungeachtet sprangen die Engländer, auf der Küste unter dem Namen von Valle seco bekannt, auf's Land, erstiegen die sogenannte Cresta del Romeral, einen Berg auf der entgegengesetzten Seite jenes Punktes gelegen, den sie zu erreichen wünschten, und stellten auf demselben eine Kanone von kleinem Kaliber auf, mit welcher sie die Unserigen im Laufe des Tages beschoßen und worauf wir ebenso antworteten. Sie behaupteten sich in dieser Stellung bis 5 Uhr Nachmittags, worauf sie gegen die Küste hinab ihren Rückzug bewerkstelligten und sich mit dem Verluste von 2 Mann um 7 Uhr Abends wieder einschifften.

Unsere Truppen hielten die ganze Nacht die Höhe besetzt, während in der Festung die nöthigen Anstalten getroffen wurden, um Frontal-Angriffe abzuweisen, nachdem anzunehmen war, daß die Engländer nach mißlungener Ueberraschung sich zu diesen anschicken würden.

Die Magazins-Junta *) bestimmte 6 Patrouillen aus dem Bauern-Stande um bei Bränden oder den Verwundeten Hilfe zu leisten. Nichts unterließ man, es wurde das Nöthige angeordnet, um Frauen und Kinder an eine sichere Stätte zu bringen, ebenso um wichtige Papiere, Habe und Gut u. s. w. zu retten, zu welchem Zwecke Lastthiere und Beförderungsmittel der Stadt Laguna requirirt wurden, deren Municipalität und Bevölkerung mit Eifer zur gemeinsamen Vertheidigung mitwirkten.

Voll Erwartung sah man dem folgenden Tage entgegen (den 23. Juli). Um 7 Uhr Früh drangen die englischen Schiffe und der Kutter, welcher ein mit Proviant und Vieh beladenes kanarisches Schiff während seiner Fahrt erbeutet und in Schlepptau hatte, durch — es vereinigten sich die Fregatten und die Bombarde indem die ganze Eskadre zu laviren begann, und sich bis gegenüber der Candelaria hinzog, weshalb eine Truppenabtheilung zur Beobachtung von San Isidro beordert wurde.

Der Offizier D. Juan de Castro langte diesen Tag mit einer Abtheilung des Provinzial Bataillons von Schützen von Laguna zur Verstärkung der Posten an.

Die Division zeigte sich mit Tagesanbruch des 24. gehalten durch Windstille und Gegenströmmung — alle Schiffe mit Ausnahme des Kutters, warfen im Angesichte des sogenannten Küstenpunktes Valle (Thal) del Bufadero die Anker. Ohne Zweifel schien der Feind sich zum Angriffe vorzubereiten; es wurden daher ohne Zeitverlust die nöthigen Befehle an unsere Posten- Batterien- und Kastell-Kommandanten gegeben, die Geschütze zu laden und die Lunten anzuzünden. Den Hauptplatz besetzten das Jäger-Frei-Korps, die Infanterie des Gebirges und die Provinzial-Miliz mit 2 Geschützen von schweren Kaliber, bedient von einem Trupp Bootsleute und Oberbootsmännern, geführt durch D. Juan Herrera und D. José Figueroa. Die Freiwilligen des kanarischen Bataillons und einige Milizen, mit 2 Kanonen, ebenfalls bedient durch Oberbootsmänner und Piloten und kommandirt durch D. Nikolas Fravio und D. José Garcia stellten sich am Platze S. Telmo Front gegen das Armen-Spital, auf; die Schützen vertheilten sich im Innern und Aeußern des Kastells San Cristóbal und 130 Franzosen (ohne jene die in San Juan waren) deckten die Linie zwischen den Forts Paro-Alto und San Miguel.

Nach diesen Dispositionen verfügte sich General Gutierez mit seinem Stabe nach San Cristóbal und erwartete mit Ruhe den Beginn der Feindseligkeiten, welche um 7½ Uhr Abends eröffnet wurden, indem die Bombarde ein lebhaftes Feuer gegen das Kastell von Paso-Alto unterhielt, in dessen Innern eine einzige Bombe auf einen Strohboden schlug, ohne erheblichen Schaden zu verursachen.

Dieses Kastell erwiederte gleichzeitig, wie jenes von S. Miguel, ohne Rast das feindliche Feuer und zwar bis nach 2 Uhr Morgens, um welche Stunde die Bombarde ihr Feuer einstellte, ohne Zweifel aus Vorsicht, damit die dem Quai sich nähern wollenden Kanonenboote nicht durch die Helle verrathen würden. Diese Vorsicht war wahrlich überflüßig! Die Besatzung von San Pedro war auf ihrer Huth, beobachtete den Kutter, der an der Tôte segelte, und gab aus einem 24-Pfünder das Signal für die ganze Linie. Auf dieses Zeichen feuerten, wie mit einem Zauberschlage, alle Batterien gleichzeitig aus den Wehren gegen das Meer und bohrten den Kutter in den Grund, der, getroffen von unzähligen Schüssen unter den Wellen plötzlich verschwand. Die Kanonenboote, theils durch die Wellen fortgerissen, theils durch Geschoße erreicht giengen unter und verschwanden, ohne die Küste zu erreichen — ausgenommen 3 Boote, welche den Quai in Mitte der allgemeinen Verwirrung erreichten. Diese befehligte Nelson persönlich, welcher an der Spitze der Seinen landend, die Hafen-Damm-Batterie zu nehmen suchte; jedoch die gut gezielten Schüsse des Haupt-Kastells, das Kleingewehrfeuer und der Ungestüm, womit die am Platze aufgestellte Division gegen den bedrohten Punkt eilte, warfen die kecken Angreifer zu-

---

*) Eine Vereinigung von Personen.

rück, den Kampfplatz mit Leichen übersäend; unter den Blessirten war Nelson selbst, der hier seinen rechten Arm verlor, sich augenblicklich wieder einschiffte und die Wahlstätte verließ.

Die andere von Troubridge kommandirte feindliche Division, welche festes Land auf dem de las Carnicerias (Schlachthäuser) genannten Punkte erreichte, ward durch den tapfern D. Juan Quinter im Innern des Ortes verfolgt, durchlief in zerstreuten Haufen die Gassen Santo Domingo, Noria und de las Tiendas, bis sie sich am Hauptplatze raillirte, wo sie einen Parlamentaire an den General Gutierrez abschickte welcher wenigstens vernommen wurde, was bei dem Umstande als ein Feldwebel, eine Person von niederer Sphäre in der militärischen Stufenleiter, die Bedingungen festzusetzen hatte, hervorgehoben zu werden verdient.

Indessen verlor sich die nächtliche Dunkelheit und die Sonne erleuchtete einen für den Feind traurigen Tag, der für die Spanier ein Triumph war.

Die am Platz konzentrirten Engländer erwarteten sehnsuchtsvollst die letzte Verstärkung von ihren Schiffen. Das Wiedererdröhnen unserer Geschütze kündigte ihnen eine neue Niederlage an; 5 Kanonenboote der Eskadre wurden in den Grund gebohrt, bei welchem Anblicke die übrigen ihre Richtung änderten, indem sie mit vollen Rudern bei ihren Schiffen Rettung suchten.

Troubridge, von der Niederlage in Kenntniß und ohne Angriffs-Leitern, ordnete durch die Gassen de las Tiendas und das Kastell, von uns verfolgt, den Rückzug an und drang in das im selben gelegene Kloster San Domingo ein, wo er sich verschanzen wollte; jedoch bei der Schwäche seiner Truppen erkannte er die Unmöglichkeit, sich zu halten und entsandte einen Offizier zum General-Gouverneur, mit der Bitte um eine ehrenvolle Kapitulation, wovon unsere Leser schon Wissenschaft haben.

Kraft des Traktats schifften sich von den frühern 1346 nur 673 Mann ein, nachdem der Ueberrest während des Gefechtes todt oder verwundet wurde.

Wir Spanier hatten bei 40 Verwundete und 32 Todte zu beklagen, ohne den unerschrockenenen Quintero, dann den D. Juan de Castro und den Fähnrich D. Rafael Fernandez.

Die Trophäen dieses denkwürdigen Tages (25. Juli 1797) glänzen noch in der Pfarrkirche dieser Stadt und bestehen in 2 Fahnen. Ueberdieß erbeutete man 1 Kanone, 2 Trommeln, Säbeln, Pistolen und eine Menge Gewehre.

Santa Cruz de Tenerifa zeigte sich heiter vor dem Kampfe, tapfer in der Gefahr, und hochherzig nach dem Siege!

Prinz Karl von Baiern, Feldmarschall und General-Inspektor der Armee.

* Das sechzigjährige Jubiläum des erlauchten Prinzen als Inhaber des k. baierischen 3. Infanterie-Regiments, welches am 27. Februar feierlich begangen wurde, veranlaßt uns diesen aus München eingesendeten Artikel unseren Lesern umsomehr mitzutheilen, als der Jubilar auch der k. k. österreichischen Armee in seiner Eigenschaft als Inhaber des 3. Hußaren-Regiments angehört.

Auf dem Schlachtfelde, im dichtesten Kugelregen haben die Wittelsbacher allezeit ein unerschrockenes Heldenherz gezeigt. Dies ist eine Wahrheit, welche sich auch an dem Prinzen Karl erprobt hat. So oft von Ritterlichkeit (und zwar in des Wortes vollster Bedeutung) deutscher Fürsten die Rede sein wird, wird auch Prinz Karl von Baiern stets in erster Reihe genannt werden müssen.

Prinz Karl Theodor Maximilian August ist geboren am 7. Juli 1795. Sein Vater war Maximilian Joseph, Herzog von Zweybrücken, nachher Kurfürst von Pfalz-Baiern und seit 1806 König von Baiern. Seine Mutter war Wilhelmine Auguste, Tochter des regierenden Landgrafen Ludwig von Hessen-Darmstadt. Nach einer tüchtigen militärischen Erziehung und nachdem er die dienstlichen Obliegenheiten aller Chargen durchgemacht, wurde Prinz Karl am 25. Juni 1813 zum Generalmajor und Brigadier der Infanterie ernannt. Von dieser Zeit an widmete nun der Prinz seine ausgezeichneten Talente hauptsächlich der kriegerischen Laufbahn. Bei Gelegenheit des Eintritts in das Heer stellte König Max Joseph den Prinzen Karl unter des bewährten Wrede Kommando. Seine Worte lauteten ungefähr so: „Ich übergebe Ihnen, lieber General, meinen Sohn, im Vertrauen auf ihre stets bewiesene Treue und Einsicht, und bin überzeugt, daß ich ihn keinem Besseren anvertrauen kann. So sehr es mich schmerzt, meinen Sohn von mir zu entfernen, und ihn den Wechselfällen des Krieges preiszugeben, so sehr fühle ich aus eigener Erfahrung, daß der Charakter eines Mannes und vorzüglich eines Fürsten nur im Kampfe Kraft und Selbstständigkeit erlangt. Seien Sie ihm daher, was Sie mir immer waren und bleiben werden, Freund und Rathgeber, so wird er den Vater nicht vermissen." Mit gerührtem Herzen gelobte der General diesen Erwartungen zu entsprechen.

Am 1. August übernahm Prinz Karl im Lager bei München das Kommando der 1. Brigade der Division Rechberg. Er führte dasselbe während der Feldzüge von 1813 und 1814, ungeachtet er am 9. November 1813 zum Divisionsgeneral ernannt worden war. Während der Lagerübungen befehligte der Prinz auch eine Division. Am Schluße der Disposition zu dem Divisionsmanöver stehen die schönen, seinem Charakter zur Ehre gereichenden eigenhändigen Worte: „Die große Achtung, welche ich für die Verdienste so vieler würdigen und gedienten Offiziere habe, hätte mich beinahe abgehalten, diese Bemerkungen beizufügen, aber wären sie auch für den größten Theil derselben ganz entbehrlich, so betrachten Sie dieselben als eine Folge meines Diensteifers und meines Wunsches, mich in Ihrer Mitte recht bald so auszubilden, damit ich, wenn es unser allergnädigster König befiehlt, an Ihrem Ruhm und Sieg einen gleichen Antheil nehmen kann.

Einige Tage nach dem Rieder Vertrag brach die Armee vom Inn (wohin sie bekanntlich schon im August marschirt war) auf und traf am 24. Oktober vor Würzburg ein. Prinz Karl wohnte nun der Beschießung und Einnahme dieses Platzes bei (26. Oktober). Da aber das Mainviertel vertragsmäßig von den Franzosen besetzt blieb, sonach der Uebergang über den Main in Würzburg nicht stattfinden konnte, so boten sich bedeutende Schwierigkeiten wegen des Weitermarsches dar. So mußte die Division Rechberg bei Heidingsfeld übergeschifft werden, was natürlich nur langsam geschehen konnte. Am 27. Oktober Abends traf Prinz Karl mit seiner Brigade in Miltenberg ein. Der Prinz, welcher die Mühseligkeiten dieses zwölfstündigen Marsches ebenso wie den Bivouak vor Würzburg, mit dem gemeinen Mann getheilt hatte, ließ seine Brigade die vorhandenen Steinschiffe besteigen, um den Weg nach Aschaffenburg (dem Rendez-vous des österreichisch-baierischen Heeres) zu Wasser zurückzulegen. Während die übrigen Abtheilungen des unter Wrede's Befehl stehenden Heeres von Aschaffenburg nach Hanau marschirten, sollte die Division Rechberg über Seligenstadt und Offenbach nach Frankfurt rücken, diese Stadt besetzen und von dort aus die Nidda in der Art bewachen, daß jede Unternehmung von Mainz aus gegen Frankfurt verhindert wurde.

Nachdem im Laufe des 29. die Division Rechberg successive in Aschaffenburg eingetroffen und Nachmittags um 2 Uhr die Vorhut nach Offenbach aufgebrochen war, folgte Prinz Karl zu Wasser bis zu diesem Orte, wo er landete. Hier sammelte sich die Division Rechberg, worauf sie Prinz Karl nach Frankfurt führte, da Generallieutenant Rechberg an heftigen Gichtschmerzen litt und nur zu Wagen folgen konnte. In Frankfurt kam es nun am 31. Oktober zu einem lebhaften Brückengefechte zwischen Abtheilungen der Brigade des Prinzen Karl und der von Hanau kommenden und nach Mainz marschirenden Franzosen. Prinz Karl befand sich während des Gefechts stets an der Brücke und eiferte seine Abtheilungen zu tapferen Widerstand an. Mit Stolz und Zuversicht blickte der Soldat hier sowie bei allen folgenden Gefechten auf den Prinzen; welcher in seiner hohen, jugendlich kräftigen Gestalt so recht zum Krieger geboren war.

Nach dem Rheinübergange (22. Dezember 1813) erhielt die Division Rechberg den Befehl Belfort einzuschließen. Bei einer am 24. Dezember unternommenen Rekognoszirung dieses Platzes kam Prinz Karl so in's feindliche Feuer, daß zwei Ordonnanzreiter in seiner nächsten Nähe getödtet wurden. Prinz Karl machte hierauf die äußerst beschwerlichen Märsche mit, welche der Schlacht bei Brienne vorangingen. Der dreimonatliche Feldzug in Frankreich war ohne Zweifel einer der angestrengtesten dieses Jahrhunderts. Von diesem Gesichtspunkt aus ist er noch immer nicht hinreichend gewürdigt worden.

Während der Schlacht bei Brienne, welche dem Feldmarschall Wrede zu so großer Ehre gereicht, da er im Widerspruch mit den erhaltenen Befehlen aus eigenem Entschluß mit seinem Korps Theil daran nahm und dadurch wesentlich zu ihrem Gewinn beigetragen hat, befand sich Prinz Karl stets in den vordersten Reihen der Kämpfenden. Dieser Umstand verdient deshalb besondere Erwähnung, da die Division Rechberg am 1. in Reserve stand, und Prinz Karl lediglich aus Thatendrang für seine Person sich am Kampfe betheiligte.

Der hartnäckige Kampf um den Besitz von Rosnay am 2. Februar ist zum großen Theil des Prinzen Verdienst. Statt jeder Anpreisung möge der beste Gewährsmann, nämlich Wrede, selbst reden. Er sagt nämlich in seinem Berichte an den König über des Prinzen Benehmen an den beiden ersten Tagen des Februar: „Ich sehe mich verpflichtet, die Bravour und Kaltblütigkeit E. Maj. anzurühmen, mit welcher Se. k. Hoheit Prinz Karl Theil an dem Gefechte vom 1. Februar, an welchem Tage die 1. Division

en reserve stand, und an dem Höchstderselbe sich stets bei mir befanden, dann in dem vom 2. Februar, an dem Höchstihre Brigade den ganzen Tag im Feuer stand, beigewohnt haben. Die Bravour und die militärischen Einsichten dieses Prinzen berechtigen die Armee und das Vaterland zu den schönsten Hoffnungen."

Wenn, wie am 1. Februar, seine Brigade nicht ins Gefecht kam, so nahm er doch jederzeit an demselben Theil. Dieses geht unter Anderem aus Wrede's Bericht vom 18. Februar hervor. Hier heißt es: „Obschon die Brigade Se. k. Hoheit des Prinzen Karl an diesen Tagen nicht im Feuer war, so befand sich Derselbe doch während des ganzen Gefechtes wie gewöhnlich bei mir. Ich muß Ew. Majestät die Entschlossenheit, die Einsichten und den richtigen militärischen Ueberblick dieses Prinzen wiederholt anrühmen."

In der Schlacht von Arcis (20. März), welche dem 5. Korps der Hauptarmee unter Wrede bleibenden Ruhm brachte, da es sich gegen die überlegenen Angriffe des Feindes unter Napoleons persönlicher Führung zwölf Stunden lang ganz allein in seiner halbkreisförmigen Stellung um Arcis behauptete, und dadurch die Entwickelung der gesammten feindlichen Streitkräfte auf dem linken Ufer der Aube verhinderte, zeichnete sich der Prinz folgendermaßen aus:

Nachdem Prinz Karl am 20. um 8 Uhr Morgens seine Brigade in geschlossenen Bataillonskolonnen mit Kompagniebreite auf den Anhöhen von Chaudrey aufgestellt hatte, und nach 12 Uhr Mittags der Befehl zum Vorrücken gegeben war, rückte er links der Straße gegen Torcy-le-grand vor. In der Nähe dieses Dorfes angekommen, wurde die Brigade von einem lebhaften Geschützfeuer empfangen, worauf der Prinz im Vormarsch seine Kolonnen entwickelte und bis in die Höhe von Torcy seinen Marsch fortsetzte. Ohne einen Schuß zu thun, blieb die Brigade, den rechten Flügel an Torcy (welches von der österreichischen Brigade Volkmann besetzt war) gelehnt, im heftigsten Feuer mit Gewehr im Arm stehen. Als der Prinz wahrnahm, daß die Oesterreicher im Dorfe gedrängt würden, schickte er das leichte Bataillon Cronegg nebst einer halben Batterie in die rechte Flanke des Dorfes, da der Feind auf dieser Seite hervorzubrechen drohte. Gegen Abend unternahm der Feind einen erneuerten heftigen Angriff auf das Dorf, und zwang die Oesterreicher nach tapferer Gegenwehr, dasselbe zu verlassen. Da durch dieses Zurückgehen die rechte Flanke der Brigade bedroht wurde, ließ Prinz Karl, ungeachtet ihm die Vertheidigung des Dorfs nicht übertragen war, ein Bataillon dorthin abrücken. Er bestimmte hiezu das 2. Bataillon des 1. Linien-Infanterie-Regiments. Begeistert durch die Anwesenheit des Prinzen dringt Major von Baligand mit dem nur 4 Kompagnien starken Bataillon unter dem heftigsten feindlichen Feuer mit gefälltem Bajonnet, ohne einen Schuß zu thun, in das Dorf, wirft den Feind aus dem größten Theil desselben und setzt sich darin fest. Der Feind aber, welchem an dem Besitze dieses wichtigen Punktes Alles gelegen ist, schickt von allen Seiten Verstärkungen, und Baligand sieht sich genöthigt mit beträchtlichem Verluste wieder zurückzugehen. Als hierauf die Brigade Habermann (1. der 3. Division Lamotte) nach Torcy entsendet wurde, ließ Prinz Karl das Bataillon wieder bei seiner Brigade einrücken.

Nachdem der Feind die Brigade eine Zeit lang beschossen hatte, machte seine Reiterei Miene, dieselbe zu attakiren. Der Prinz ließ jedes Bataillon ein Carré formiren. Die ruhige und entschlossene Haltung, welche er bei dieser Gelegenheit bewies, theilte sich auch seinen Bataillonen mit und die feindliche Reiterei unterließ den Angriff.

Ungefähr um 10 Uhr Nachts erhielt Prinz Karl Befehl, seine Brigade in die Stellung vom Morgen zurückzuführen. Schritt für Schritt und in Schachbrettform trat er nun den Rückzug an, fortwährend von der feindl. Reiterei umgeben. Diese näherte sich oft bis auf vierzig Schritte den Carré's, Prinz Karl ließ aber dessenungeachtet nicht feuern, — bis an die Spitze der Bajonnete wollte er sie kommen lassen, um sie desto sicherer zu vernichten. Eingeschüchtert durch diese abermalige entschlossene Haltung kehrte die Reiterei um, und Prinz Karl erreichte unangegriffen und in bester Ordnung den Bivouacplatz.

Das musterhafte Benehmen des Prinzen würdigte Wrede in seinem Bericht an den König mit den Worten: „S. K. H. der Prinz Karl hat eine seltene Bravour gezeigt und seinen Truppen das schönste Beispiel von Beharrlichkeit gegeben. Es ist mir das angenehmste Gefühl, diesen verdienstvollen Prinzen E. M. neuerdings empfehlen zu müssen."

Bei la Fère Champenoise, wo Wrede persönlich russische Reiterei gegen die Divisionen Pacthod und Amey vorführte, betheiligte sich Prinz Karl wiederum auf das lebhafteste. Für die Tapferkeit und tüchtige Truppenführung, welche der Prinz bei jeder sich darbietenden Gelegenheit an den Tag legte, erhielt er das Ritterkreuz des baierischen Militär-Max-Josefs-, des österr. Militär-Maria-Theresienordens, sowie die 4. Klasse des St. Georgenordens — Auszeichnungen, welche bekanntlich nur auf dem Schlachtfelde erworben werden können.

Nach dem Pariser-Frieden kehrte Prinz Karl nach Baiern zurück, und begleitete hierauf seinen Vater zu dem Wiener-Kongreß. Als aber die Nachricht von Napoleons Landung in Wien eintraf und ein neuer Krieg gegen denselben beschlossen wurde, eilte Prinz Karl zur Armee. Es war ein schönes Heer von 60,000 Baiern, welches Wrede in der Gegend von Mannheim auf beiden Ufern des Rheins versammelte. Prinz Karl übernahm das Kommando der 1. leichten Kavallerie-Division. Diese bestand aus den Brigaden Karl Pappenheim und Diez, und zählte zusammen 24 Eskadronen. Ehe aber noch die Baiern die französische Grenze überschritten, kam die Nachricht von dem Siege bei Waterloo. Das baierische Heer rückte nun in Eilmärschen über Nancy und Chalons gegen Paris vor, um die Engländer und Preußen zu unterstützen. Die Abdankung Napoleons endete den Krieg.

Nachdem das Heer wieder nach Baiern zurückgekehrt war, übernahm Prinz Karl das General-Kommando München, das er jedoch nur bis 1822 führte. Denn in diesem Jahre sah die Armee zu ihrem größten Leidwesen den Prinzen aus ihrer Mitte scheiden, da mehrere seiner Vorschläge, welche er im Verein mit Wrede und Raglovich lediglich zum Besten der Armee gemacht, aus administrativen Gründen unberücksichtigt geblieben waren. Im Armeebefehl vom 1. Oktober 1822 hieß es: „Dem General-Kommandanten, General-Lieutenant Prinzen Karl K. H. wurde die nachgesuchte Entlassung mit Beibehalt dessen zwei Regiments Inhaber-Stellen, und Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit über dessen bei jeder Gelegenheit dem Könige und Vaterlande geleisteten ausgezeichneten Dienste, dann Verleihung des Ranges eines Generals der Kavallerie mit der Erlaubniß, die für diese Charge bestimmte Uniform und Auszeichnung zu tragen, bewilligt."

Prinz Karl widmete sich nun ganz den militärischen Wissenschaften, besonders der Kriegsgeschichte. Auf diesem Gebiete erwarb er sich denn auch die umfassendsten Kenntnisse. Wer einmal das Glück hatte, mit dem herablassenden, wohlwollenden Prinzen über Kriegsereignisse, Organisation der Heere, Heerführung rc. zu sprechen, ist erstaunt über sein treffendes Urtheil und die Vielseitigkeit seines Wissens.

Nach dem Tode des Fürsten Wrede wurde Prinz Karl zum Feldmarschall ernannt. Beruhigt konnte der alte Held in's Grab steigen, da er die Gewißheit mit sich nahm, daß sein mit so großem Ruhme geführter Befehlshaberstab in die Hand des Prinzen Karl übergeben werde, dem er zuerst das große Schauspiel des Krieges gewiesen.

Was nun der erlauchte Prinz seitdem als General-Inspektor, als Kommandierender des 7. und 8. deutschen Armee-Korps, als Reichsrath rc. geleistet, steht noch in so frischem Andenken, daß es hier keiner weiteren Auseinandersetzung bedarf.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

(s) (Wien.) Mit hoher Verordnung vom 23. v. M. wird bestimmt, daß die in dem §. 55 des Gebühren-Reglements enthaltene Bestimmung, wornach zur Hereinbringung von Aerarial- und Privatschulden die Gagen in den festgesetzten Quoten mit Verbot oder Exekution belegt werden dürfen, auch auf alle ohne Beibringung der Bewilligung des Kommandanten kontrahirten Privatschulden der Oberoffiziere vom Hauptmann oder Rittmeister abwärts anzuwenden sei. — Eine anderweite hohe Verordnung vom 25. desselben Monats setzt das Benehmen der Gerichte fest, bei Todesfällen k. hannoverischer und württembergischer Unterthanen.

In einer dritten Cirkular-Verordnung vom 26. Februar dieses Jahres wurden die Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung vom 6. November 1856 und 12. März 1857, betreffend den Schutz des literarischen und artistischen Eigenthums kundgemacht, nachdem hiezu die A. H. Ermächtigung im ganzen Umfange der Monarchie erfolgt ist. — Ueber eine Anfrage, wie sich bezüglich der Abnahme der Charge eines Unteroffiziers zu benehmen sei, welcher wegen eines vor seiner Assentirung begangenen Verbrechens dem Zivil-Strafgerichte zur Untersuchung ausgeliefert und von demselben zur Kerkerstrafe verurtheilt wird, nach abgebüßter Strafe aber zur Fortsetzung seiner Militär-Dienstpflicht bei seinem Truppenkörper wieder einzurücken hat, wurde mit hoher Verordnung vom 27. Februar d. J. bestimmt, daß die Militärbehörde bei der Auslieferung des Mannes die Zivil-Strafbehörde nicht nur um die eventuelle Mittheilung des in Rechtskraft erwachse-

nen Urtheils, sondern auch der Untersuchungsakten anzugehen und auf Grund derselben, mittels Kriegsrechtes über die Degradirung oder Ausstoßung aus der Armee nach den Vorschriften des Militär-Strafgesetzes zu erkennen habe. — — Um die Behandlungs-Protokolle, namentlich jene über Sicherstellung der militär-verpflegsämtlichen Artikel, wenn selbe aus mehreren Bogen bestehen, zur rechtskräftigen Urkunde zu gestalten und die rechtliche Verbindung der Behandlungs-Protokolls-Bogen mit dem übrigen Protokolls-Inhalte der Art herzustellen, daß sie die Stelle eines förmlichen Kontraktes vertreten können, werden die Siegelung der errichteten Verträge von Seiten der Contrahenten auch auf die Behandlungs-Protokolle ausgedehnt, welche sonach künftig an den beiden Enden des durchgezogenen Fadens auch vor dem Gefertigten zu siegeln sein werden, und dabei weiters mit hoher Verordnung vom 25. Februar bestimmt, daß sich jeder Offerent mit seinem Privatsiegel zu versehen habe, zum Behandlungs-Protokolle stets nur ganze Bogen zu verwenden, und daß die wesentlichen Daten der Behandlungsbedingungen in Buchstaben auszudrücken sind.

Δ Die heutigen Personal-Nachrichten bringen Veränderungen in den Kommandantenposten der festen Plätze Ferrara und Piacenza. Dieses Faktum spricht deutlich: die kaiserliche Regierung will unbeirrt von dem Geschrei jenseits des Rheins und des Ticino, wenn auch die Räumung von Rom und Civitavecchia, analog mit jener von Ancona und Bologna erfolgt, ihr gutes Recht vertreten, und trifft jene Fürsorge, welche eine Ueberraschung unmöglich macht. Das Besatzungsrecht in Ferrara und Comacchio gründet auf Art. 103 der Wiener-Kongreßakte, jenes in Piacenza auf den Vertrag vom 10. Juni 1817 Art. 5 und auf den Frankfurter General-Receß vom 20. Juli 1819, Art. 46; diese am Po gelegene Stadt des Herzogthumes Parma hat so lange k. k. Truppen aufzunehmen, als der spanische Zweig der Bourbonen nicht erloschen ist. Wenn Turiner- und Pariser-Blätter die naive Bemerkung machen, Piacenza werde stark befestigt, so läßt sich darauf antworten, daß man Angesichts der herausfordernden Haltung die ausgedehnten schwachen und im schlechten Zustande befindlichen Wälle stützen müsse, indem sie durch entsprechende Verschanzungen verstärkt werden. Es ist kein Grund dieses Faktum bestreiten zu wollen.

Unsere neuesten Briefe aus der Lombardei sind weniger zufriedenstellend, in Mailand, Brescia und Pavia mahnt die Stimmung an jene Tage die vor zehn Jahren maßgebend war; bei Pavia versuchte eine Rotte aus Piemont kommend die Grenze zu überschreiten und Unruhen anzuzetteln, nahm jedoch Reißaus als sich eine Patrouille von unserer Seite zeigte.

Schließlich verweisen wir auf unsere heutige unten folgende Korrespondenz unter Frankreich.

Nassau.

ﬁ (Wiesbaden, 1. März.) Die gesammte Infanterie des herzoglichen Kontingents wird gleich wie das Jäger-Bataillon und die Schützen-Kompagnie mit gezogenen Gewehren bewaffnet werden, und ist zur Ausführung dieser Maßregel die möglichste Eile uns empfohlen. Bisher war die Infanterie mit Perkussionsgewehren französischen Kalibers, die Scharfschützen mit Dorngewehren à la Thouvenin bewaffnet und bei einem Theil derselben diese Waffe in Minié-Gewehre abgeändert.

Frankreich.

A. C. W. (Aus Südfrankreich, 27. Februar.) Die militärische Bewegung hat hier im Laufe der letzten Wochen in ziemlich bedeutendem Maaße an Ausdehnung gewonnen. Fast alle kleineren Garnisonen werden von den südlichen Grenzdepartements in Marseille und Lyon zusammengezogen, oder nach den größeren Eisenbahnstationen zwischen den beiden genannten Städten verlegt, um im gegebenen Falle sofort nach einem oder dem andern Bestimmungsort abgehen zu können. In Lyon ist bekanntlich die Division Renault in der Bildung begriffen, zu welcher fortwährend neu Truppen aller Waffengattungen aus Marseille, Aix, Arles, Avignon, Orange, Carpentras, Valence und Vienne stoßen. Der General Renault hat bereits seinen Generalstab organisirt, der sich im Verein mit der Divisions-Intendantur sehr angelegentlich mit der Herbeischaffung von Mundvorrath und sonstigen Lagerbedürfnissen beschäftigt. Von Toulon ist eine große Menge Feldzwieback, gesalzenes Fleisch, Wein u. s. w. nebst einer beträchtlichen Munitionssendung für Kleingewehr und Artillerie nach Lyon abgegangen, und auch der Maire von Marseille hat dieser Tage eine Auktion zur Beschaffung von 3000 hölzernen Lagerbaraken angekündigt. Nicht minder bedeutend gestalten sich die maritimen Rüstungen in Toulon. Ich bin in der Lage Ihnen die offizielle Liste der Stärke der französischen Kriegsmarine mitzutheilen, die durch die außergewöhnlichen Schiffsbauten und Armirungen während der letzten Jahre zu folgenden Zahlen herangewachsen ist:

	In See	Im Bau begriffen	Summa
Schrauben-Linienschiffe	30	7	37
Schrauben-Fregatten	16	3	19
Fregatten (mit Räder)	19	—	19
Schrauben-Korvetten	9	3	12
Korvetten (mit Räder)	9	3	12
Schwimmende Batterien (Schraubendampfer)	5	—	5
Schrauben Kanonenboote	20	—	20
Kanonenboote (mit Räder)	8	—	8
Schrauben-Transportdampf.	20	6	26
Summa der Dampferflotte	136	22	158

Segelschiffe:

	In See	Im Bau begriffen	Summa
Linienschiffe	15	—	15
Fregatten	28	12	40
Korvetten	11	3	14
Briggs	24	2	26
Kanonenboote	3	—	3
leichtere Fahrzeuge	31	1	32
Transportschiffe	26	—	26
Summa	138	18	156

Die Totalsumme der gesammten Kriegsmarine ist in See 274, im Bau begriffen 40, zusammen 314.

Von Brest, Cherbourg und Lorient trafen in den letzten Tagen mehrere Kriegsschiffe in Toulon ein, was wahrscheinlich zu der verfrühten Zeitungsnachricht Veranlassung gab, welche die nordfranzösischen Kriegshäfen desarmiren und die gesammte maritime Wehrkraft im Mittelmeere konzentriren ließ. Das Journal „Le Phare de Cherbourg,“ dementirte vor wenigen Tagen diese Notiz, indem es angab, daß die Kanalflotte vorläufig auf ihrem gegenwärtigen Etat in jenen Gewässern verbleiben wird.

Eine höchst wichtige militärische Neuigkeit bewegt gegenwärtig unsere artilleristischen Kreise. Es handelt sich nämlich um eine förmliche Revolution in der Artilleriewaffe, und obwohl die ganze Angelegenheit von unseren hohen militärischen Zirkeln noch in ein geheimnißvolles Schweigen gehüllt wird, so bin ich doch im Stande, Ihnen über dieses Projekt, das seiner Ausführung ganz nahe gerückt ist, einige nicht uninteressante Einzelnheiten zugehen zu lassen. Die Initiative zu dieser wichtigen Veränderung ist von dem Kaiser selbst ausgegangen, der bekanntlich sich besonders mit dem Studium und der Verbesserung der Artilleriewaffe beschäftigt. Die Vervollkommnung der Geschütze besteht in wenigen Worten aus folgendem: Die Kanonenröhren sind im Innern mit Zügen versehen, ähnlich wie eine Jägerbüchse. Die Kaliber werden auf zwei Nummern reducirt, nämlich auf 12-Pfünder oder Belagerungsgeschütze und auf 4-Pfänder oder Feldgeschütze. Die Vollkugeln kommen völlig außer Verwendung, und es sollen in Zukunft nur Hohlgeschoße gebraucht werden. Die Form der letzteren ist die konische und das Projektil ist mit kleinen Bleiansätzen versehen, welche in die Züge passen und dem Schuße eine bisher noch unerreichte Genauigkeit verleihen. Das ganze Geschütz ist überdies so leicht, daß 6 Artilleristen es ohne Mühe von einem Punkte zum andern tragen können, und es bedarf zu einem Schuße nicht mehr als 500 Gramm Pulver, welches das Projektil auf eine Entfernung von einer kilometrischen Meile schleudert. Auf diese Art kann das Geschoß auf die Distanz von 3000 M. ohne Schwierigkeit einen Mann zu Pferde erreichen; und ist daher vornehmlich der Kavallerie, weil sie ein größeres Objekt darbiethet, gefährlich. Die Ladungshandgriffe sind höchst einfach und rasch; das Einschieben der Patrone geschieht durch die Mündung, da man sich überzeugt hat, daß die Versuche von hinten zu laden, nach Art der preußischen Zündnadelgewehre, bei den Geschützen nur sehr unbedeutende Vortheile gewähren, die überdies für die Artilleristen mit großer Gefahr verbunden sind. — Diese Versuche werden nur noch von den Engländern und Amerikanern fortgesetzt, welche es aber bisher zu keinem entscheidenden Resultate brachten. — Ich kann Ihnen die Angaben und Einzelheiten über diese neue Erfindung auf das Bestimmteste verbürgen und noch hinzufügen, daß eine große Anzahl dieser Geschütze, theils schon fertig in den Arsenalen von Vincennes, Lille, Straßburg und Toulon liegt, theils noch im Guße begriffen ist. Der Kaiser hat mit der Artillerie-Kommission wiederholt den Probeschießübungen in Vincennes beigewohnt, über welche aber bis jetzt die größte Stille beobachtet worden ist.

Großbritannien.

(o.) (London, 27. Februar.) Die auf Antrag des Parlamentes während der vorjährigen Session niedergesetzte Kommission, welche ein Gutachten über die besten Mittel zur wirksamen Bemannung der Kriegsflotte abgeben sollte, hat jetzt einen langen Bericht, das Resultat ihrer Arbeiten und Untersuchungen, veröffentlicht. Der Kern ihrer Vorschläge besteht darin, daß sich das Land entschließen müsse, mehr Geld auf die Flottenbemannung zu verwenden, damit zu allen Zeiten eine tüchtige Reserve beisammen gehalten werden könne. Zu diesem Zwecke empfehlen die Ausschußmitglieder, auf den Wachtschiffen der Haupthäfen 4000 Matrosen zu unterhalten, die zu sofort nothwendig gewordener Bemannung des einen oder anderen Linienschiffes bereit wären. Sie beantragen ferner: eine Erhöhung des Küstengarden-Korps auf 12,000 Mann, eine Vermehrung der jetzigen Seesoldaten-Reserve von 6000 Mann auf 11,000 Mann, und die Wiederanwerbung von 8000 ausgedienten Marine-Soldaten und Küstengarden, im Ganzen einen Zuschlag von 30,000 Mann. — Außerdem wollen sie ein Korps Freiwilliger für den Seedienst organisirt wissen, nach Art der freiwilligen Miliz, und hoffen von der Kaufmanns-Marine, aus den Häfen und Küstenorten, vermittelst guten Soldes und Pensions-Zusagen, von dieser Klasse brauchbarer Individuen abermals eine Reserve von 30,000 Seeleuten bilden zu können. Aber zu all' dem gehöre viel Geld, und außer diesem bessere Kleidung, Behausung und Kost, auch günstigere Beförderungs-Bedingungen, kurz ein System, das den Seemann bestimmen könnte, den Dienst auf der Flotte jenem der Kauffahrer vorzuziehen. Um nicht lange bei den Details des Kostenüberschlages zu verweilen, sei hier gleich bemerkt, daß die Kommission eine solche Vermehrung der Flotten-Mannschaft (in Friedenszeiten natürlich) mit 598,821 Pfd. jährlich decken zu können glaubt. Allerdings keine unbedeutende Vermehrung des Flotten-Budgets, aber durchaus keine übertriebene Forderung, wenn das Land — was Niemand leicht in Abrede stellen wird — eine stets verfügbare Reserve zur Bemannung seiner Flotte braucht, und doch zum alten Preßzwange der Matrosen nicht zurückgreifen will.

Die Litteratur über die große indische Rebellion hat eine interessante Bereicherung erhalten durch: „Twelve Years of a Soedier's Life in India: being Extracts from the Letters of the late Major W. S. R. Hodson, B. A. (Baccalaureus Artium), including a Personal Narrative of the Siege of Delhi and Capture of the King and Princes. Edited by bis Brother, the Rev. G. H. Hodson. London, Parker and Son 1859." Die militärische Laufbahn dieses „englischen Murat," wie man ihn in Indien nannte, ist ein abenteuervolles und romantisches Soldatenleben. William Stefan Raikes Hudson, im März 1821 als der Sohn eines Geistlichen geboren — es ist auffallend wie viele Pfarrersöhne in der indischen Armee dienen — und an Gelehrtenschulen gebildet, kam im Herbst 1845 nach Indien, eben rechtzeitig um gleich in den mörderischen Schlachten des ersten Sikh-Krieges zu fechten. Im zweiten Sikh-Krieg zeichnete er sich durch waghalsige Tapferkeit in der Belagerung von Multan aus. Im letzten Krieg war er als Führer des Guidenkorps und Haupt des „Intelligence department," der leitende Geist der Belagerung von Delhi, und nahm dann die königliche Familie gefangen. Bei der Erstürmung von Lakhno unter Havelock fiel er im Moment des Sieges, und die rohen Sikhs und Afghanen seines Korps weinten über den sterbenden englischen Offizier.

Sir William Armstrang der Erfinder der schon genannten Kanone wurde zum Ingenieur im Kriegsdepartement ernannt, und ist diese Ernennung nur der erste Schritt zu einer allgemeinen Reform der Artillerie-Fabriken. Eines der von Sir William erfundenen Geschütze, ein 12-Pfünder, wurde am 24. Februar von der reitenden Artillerie auf dem Paradegrund in Woolwich probirt. Die allerstrengsten Befehle sind gegeben, keinen Zivilisten oder Fremden nahe herankommen zu lassen, da man fürchtet, daß die Waffe nachgeahmt werden könnte. Während der wenigen Tage, daß die Kanone im Arsenal stand, erhielten selbst Offiziere aus dem Arsenal nicht die Erlaubniß sie zu besichtigen. Sie wird in einem besondern Holzschuppen aufbewahrt.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. FML. Wilhelm Frhr. v. **Alemann** Komdt. des 10. Armee-Korps, zum Stadt- und Festung-Komdt. in Venedig; FML. Ignaz **Teimer** Komdt. des 7. Armeekorps zum Stadt- und Festungskomdt. zu Verona; FML. und Truppen-Divisionär Franz Frhr. v. **Gorizutti** zum Festungskomdt. zu Peschira; FML. u. Truppen-Divisionär Thomas Frhr. **Zobel v. Giebelstadt** u. **Darstadt** z. Komdt. des 7. Armeekorps; FML. und Truppen-Divisionär Anton Edler v. **Ruckstuhl** z. Festungskomdt. zu Ferrara; GM. u. Truppen-Brig. Karl **Torri v. Dornstein** z. Festungskomdt. zu Legnago; FML. August Frhr. v. **Lederer** Stadt- u. Festungskomdt. zu Venedig, z. Oberlt. der 1. Arcieren-Leibgarde; Oberst Eduard **Müller v. Sturmthal** Komdt. des Raketeur-Regts. Frhr. v. Augustin zum Landes-Art.-Direktor zu Agram; Platz-Major zu Alt-Gradiska Engelbert **Knezic** zum Platz-Komdt. zu Lisso; und Hptm. 1. Kl. Leo **Schauer** des 8., z. Komdt des 1. Genie-Bat. Befördert wurden: GM. Johann **Rohn** Edler v. **Rohnau** Festungskomdt. zu Ferrara, zum FML. u. Festungskomdt. zu Piacenza. Im Linien-JR. Graf Gyulai Nr. 33.: Hptm. 1. Kl. Eduard **Bordolo** zum Major. In der Artillerie: Oberstlt. Anton **Jüptner** des Artilleriestabes zum Obersten mit Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung; Oberstlt. Ludwig **Müller** des Feld-Art.-Regts. Ritter von Pittinger Nr. 9, z. Obersten Komdt. des Raketeur-Regts. Frhr. v. Augustin; Major Fried. **Walluschek v. Wallfeld** des Feld-Art.-Regts. Frh. v. Stwrtnik Nr. 5 z. Oberstlt. im Feld-Art.-Regt. Ritter v. Pittinger Nr. 9; Major Franz **Walter** des Artillerie-Stabes z. Oberstlt. mit gleichzeitiger Uebersetzung in die technische Artillerie, zum ZA.-Komdo. Nr. 1; Major Ludwig **Huber v. Nordenstern** des Feld-Art.-Regts. EH. Maximilian d'Este Nr. 10, z. Oberstlt. im Raketeur-Regte. Frhr. v. Augustin; Hptm. 1. Kl. Ludwig **Pilsak** Edler v. **Wellenau** des Feld-Art.-Regts. EH. Maximilian d'Este Nr. 10, zum Major im Regt.; Hptm. 1. Kl. Johann **Bareis** Edler v. **Barnheim** des Art.-Stabes und Feld-Art.-Direktions-Adj. bei der 1. Armee zum Major in dieser Anstellung; Hptm. 1. Kl. Leopold **Hofmann v. Donnersberg** des Feld-Art.-Regts. Ritter v. Fitz Nr. 11, zum Major im Feld-Art.-Regte. Frhr. v. Stwrtnik Nr. 5. In der Genie-Waffe: Major Karl Freih. v. **Leonhardi** Kommandant des 1. Geniebat., zum Oberstlt. mit gleichzeitiger Uebersetzung in den Geniestab; Hptlte. 1. Kl.: Dominik **Beck** Professor in der Genie-Akademie und Maximilian Edler von **Hirsch** des Geniestabes zu Majors in der gegenwärtigen Eintheilung und Dienstes-Verwendung. Oberst und Landes-Artilleriedirektor zu Agram Johann **Mayer v. Sonnenberg** des Artilleriestabes, in gleicher Eigenschaft nach Verona; Major Franz **Kober** vom 1. q. t. zum 4. JAK.; die Majors: Robert **Frank** des 11. und Kaspar **Rizzi** des 12. Gend.-Reg., werden gegenseitig q. t. verwechselt. Dem pensionirten Hptm 1. Kl. Thomas **Dobrowolski** der Majors-Charakter ad honores verliehen. Oberlt. Ferdinand **Fritsch** der Monturs-Oekonomie-Kommission zu Venedig, und Karl **Förster** der Monturs-Oekonomie-Kommission zu Prag, zu Hauptlt. 2. Kl., Ersterer bei der Monturs-Oekonomie-Kommission zu Graz, Letzterer bei jener zu Alt-Ofen ernannt; — die Oberlts.: Viktor **Pindter von Pindtershofen** des Pensions-Standes und Paul **Radetzky** des JR. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60 definitiv zur Monturs-Oekonomie-Kommission nach Prag übersetzt.; pensionirte Rittm. 1. Kl. Josef **Spur** in die Militär-Kanzlei-Branche eingetheilt und dem Landes-Generalkomdo in Wien zur Dienstleistung zugewiesen; Unterlt. 2. Kl. Franz Xaver **Ebers** des 6. Uhlanenreg. zum 16. JR. und Unterlt. 2. Kl. Alex. Edler von **Pickl** des 52. JR. zum 6. Uhlanenreg. q. t. übersetzt; Unterlt. 2. Kl. Wenzel **Zorn** des 21. JR. und Unterlt. 1. Kl. Milosch **Nicolic** des 46. JR. definitiv, Ersterer zum 5., Letzterer zum 9. Gendarmeriereg. q. t. übersetzt; Oberlt. A. Graf **Thun-Hohenstein** des 5. Drag.-Reg. u. Oberlt. G. **Bankowsky** des 8. Kürassierreg., werden gegenseitig verwechselt; Unterlt. 2. Kl. des Pionnierkorps J. **Lehmayer** u. K. **Möraus** ersterer z. 7. u. letzterer z. 8. Geniebat. q. t. übersetzt. Garnisons-Spitals-Kaplan zu Hermannstadt Karl **Wojacsek** zum Garnisons-Spitale zu Peschira q. t. übersetzt; Kaplan am Militär-Ober-Erziehungshause zu Hermannstadt, Johann Dr. **Adam** zum geistlichen Professor 2. Kl. am Kadeten-Institute zu Marburg ernannt, geistliche Professor 2. Kl. am Kadeten-Institute zu Eisenstadt, Dominik **Wilimek** in die 1. Kl. vorrückt. Die Unterärzte, Doktoren der Medizin und Chirurgie Alois **Paikret** vom 3., und Franz **Stava** vom 44. JR. zu Oberärzten und zwar Ersterer beim 5. JR. und Letzterer beim 31. ernannt; Accessist 1. Kl. Karl **Bach** des LMRDep. zu Prag zur Stomm-Rechnungskanzlei des 21. JR. q. t. übersetzt; Registraturs-Akzessist 2. Kl. beim Landes-Generalkomdo in Wien Albert **Heilmann** und Registraturs-Eleve beim Armee-Oberkomdo. Franz **Pichler** als Registraturs-Akzessisten zum Ministerium des Innern übersetzt. In der Militär-Bau- und Material-Verwaltungs-Branche werden q. t. übersetzt: die Offiziale 4. Kl. Ferdinand **Ritter** von Arad nach Peterwardein und Gustav **Vogl** von Peterwardein nach Temeswar, dann der Offizial 5. Kl. Ludwig **Dallos** von Temeswar nach Arad.

Pensionirungen. Feldmarschall-Lieutenant Wilhelm Graf **Lichnowsky**, Stadt- und Festungskommandt zu Verona, mit Feldzeugmeisters-Charakter ad honores. FML. Ferdinand Freiherr v. **Schirnding**, Festungs-Komdt. zu Peschiera. FML.

Martin **Signorini**, Festungs-Kommandant zu Piacenza. GM. Ludwig Freiherr **Schneider** v. **Arno**, Festungs-Kombt. zu Legnogo. Major Anton **Lerner** von **Bernthal** des JR. Freih. v. Heß Nr. 49, mit Oberstlieutenants-Charakter ad honores. Major Julius Graf **Wallis**, des Huß.-Reg. Freih. v. Simbschen Nr. 7, und Major Anton **Pallitschek** v. **Palmforst**, Platz-Kombt. zu Lasso.

Verleihungen. Die k. k. **Kämmererswürde** erhielt Oberst, in der Armee Gustav Freiherr **Tinti**; das **silberne Verdienstkreuz**: Gendarm Alois **Dregler**, des 3. Regmts., in Anerkennung der von ihm unter eigener Lebensgefahr mit Entschlossenheit bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode des Verbrennens

Sterbfall. pens. Major Mathias **Prohaska**, am 1. März d. J., zu Wien.

Großherzogthum Baden.

Graf v. **Sponek** Major vom Generalstabe z. Flügel-Adj. Sr. k. Hoheit des Großherzogs. Friedrich **Keller** Oberstlt. Kombt. des Füsilier-Bat. zum Chef des Generalstabes und stimmführenden Mitglied des Kriegsministeriums, v. **Neubronn** Major, Kombt. des Jäger-Bat. zum Oberstlt., **Götz** Major vom 2. JR. Prinz-Regt. von Preußen z. Kombt. des 2. Füsilier-Bat. u. **Hoffmann** Hptm. 1. Kl. in demselben JR. zum Major ernannt.

Hessen-Kassel.

Henkel Major, Kmdr. des Schützenbat., mit Pension ausgeschieden; **Mehlburger** Hptm. vom Jägerbat. zum Füheer der Straf-Abtheilung, unter Führung à la suite der ersten Garnisonskomp. ernannt.

Briefkasten der Redaktion.

D. in Olmütz: Die bisher erschienenen Rummeen sind vergriffen: wir können Ihrem Wunsche beim besten Willen nicht entsprechen.

v. N. in Rastatt: Die Beilage zur gelegenen Zeit; dem Zugesagten sehen wir entgegen.

N. in Stein-Schönau: Wir haben Alles erhalten und hoffen das Beste.

aß. Sehr dankbar; die Aufnahme erfolgt nach Thunlichkeit; der Kalender ist leider vergriffen.

S. in Magdeburg: Wird aufgenommen.

Berichtigungen in der letzten Nummer. In des FZM. Baron Dahlen biographische Skizze ist gleich zu Anfang „FZM" und vor Nugent statt FML. richtig „FZM." zu lesen.

Inserate.

Die seit 9 Jahren bekannte

erste Wiener Thee-Handlung

von

C. Trau, Wollzeile Nr. 770,

empfiehlt ihre neuen Zufuhren **chinesischen Thee's.**

Russischen Familienthee zu 3 und 4 fl. pr. Pfd. Russischen Blumenthee zu 4, 5 und 6 fl. pr. Pfd. von neuer Ernte.

49—3



Diese von **J. P. Goldschmidt in Berlin** seit mehr als 30 Jahren rühmlich bekannten Streichriemen wurden von demselben neuerdings verbessert, und werden dieselben in ihrer neuen Ausstattung eigens für mich gearbeitet. Die Qualität der Riemen ist gleich, die Preise sind je nach der Größe:

Mit Metallschrauben pr. Stück fl. 2.10, fl. 2.95 fl. 3.65 ö. W.
„ Holzschrauben „ „ „ 1.60, „ 1.90 „ 2.10 „
Fest gespannt „ „ „ 1.60 österr. Währung.

Eine Pasta 52 kr. österr. Währung.

Bei Abnahme von ganzen Dutzenden bedeutenden Rabatt.

Von diesem Fabrikat befindet sich kein zweites Depot in Oesterreich

Ferner stets vorräthig:

J. Ritter's ausgezeichnete **Rasir-Seife**, pr. Stck. 35 kr., in Metallbüchsen 1 fl. 5 kr. **J. Ritter's Rasir-Pasta (Charitas)** in Büchsen von 85 kr. bis 2 fl. 80 kr. ö. W. **Crême de Savon** von **Faguer, L. T. Piver, Violet Houbigant Chardin**, der **Société hygiénique. Shaving Cream** von **Guerlain**, 1 fl. 70 kr. und 2 fl. 95 kr. ö. W.

Grosses Lager von Bade- & Toilette-Schwämmen.

J. Ritter, Haarmarkt Nr. 730.

Kaiserl. königl. ausschließ. privil.

Anatherin-Mundwasser und Zahn-Pasta

von **J. G. POPP,**



praktischer Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber des Anatherin-Mundwassers, der Zahnplombe und des vegetabilischen Zahnpulvers.

in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.

Preis für ein Flacon 1 fl. 20 kr. CM.



Da dieses durch unzählige der anerkennendsten Zeugnisse von den hervorragendsten Autoritäten bewährte, — bei dem sich täglich steigernden und vielfach vermehrten Bedarfe in jeder Haushaltung nothwendig gewordene und erprobte Mundwasser, selbst von hohen und höchsten Herrschaften besonders als eines der vorzüglichsten Conservirungsmittel für Zähne und Mundtheile benützt, sowie von den renommirtesten Aerzten verordnet wird, fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.

Kundmachung.

Die Pränumeration auf das Werk

Leitfaden für darstellende Statistik

vom Oberstlieutenant

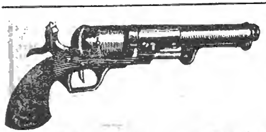
Wenzl Unschuld,

des k. k. Generalstabes

ist am 15. März geschlossen, und wird sonach der Preis dieses Werkes für den Bücherverschleiß festgesetzt werden, welches in Anbetracht vielseitiger Anfragen bekannt gegeben wird.

Hermannstadt am 1. März 1859.

38 Der Verfasser.



Jagd- und Scheibengewehre aller Art,

Sattelpistolen mit gezogenen Läufen nach dem neuen Armeekaliber, sowie die bekannten schmiedeeisernen **Militär-Revolver nach Colt's** System aus den Händen der besten und renommirtesten Meister empfiehlt **unter Garantie** die

Tiroler Gewehr-Niederlage

von **Joh. Peterlongo,** in Innsbruck.

Bestellungen auf größere Partien Waffen können rasch expedirt und Preis-Courants auf gefälliges Verlangen sogleich zugeschickt werden.

Grundsätze und Regeln für das feinere Whistspiel.

Frei übertragen von **L. v. Schilling.**

(In jeder Buchhandlung zu 24 kr. rhein. zu haben).

Jedem, der sich in die Feinheiten dieses Spiels einweihen will, wird dieses Broschürchen eine willkommene Erscheinung sein, um so mehr, als es aus dem „Essai sur le Whist" eines sehr hohen k. österr. Staatsmannes übersetzt ist, der dieses Werkchen nur für seinen Bekanntenkreis in einer Mußestunde ausarbeitete, aber nichts dagegen haben wird, wenn es weitere Verbreitung findet.

„DER ANKER."

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Capital: 2.000,000 Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858., Z. 10.141.)

Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionirungen und jede andere denkbare Combination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Verwaltungsrath:

Präsident: Franz Graf von Hartig, wirkl. geh. Rath, Staats- und Konferenz-Minister. **Vize-Präsident:** Graf Edmund Zichy.

Verwaltungräthe:

Daniel Freiherr von Eskeles, Chef des Bankhauses Arnstein und Eskeles
Heinrich Graf Larisch-Mönnich.
Dr. Franz Matzinger, k. k. Sektionsrath im Ministerium des Innern.
Arthur Baron O'Sullivan de Grass.
Gustav Schwartz von Mohrenstern.
Dr. Joseph Ritter von Winiwarter, Hof- und Gerichts-Advokat in Wien.

Direktor: **André Langrand-Dumonceau,** Gründer der Lebensversicherungs-Gesellschaft „La Royale belge" in Brüssel.

Regierungs-Commissär: Herr Statthalterei-Sekretär **Dr. Valenta.**

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Am Hof Nr 329.

Die Gesellschaft zeichnet sich durch die namhaften Verbesserungen aus, welche sie in den verschiedenen Zweigen der Lebensversicherungen einführte, indem sie den Contrahenten das Recht einräumt, bei der Gesellschaft Anlehen zu machen, und die Contrahenten auch bei der Unterbrechung der jährlichen Einzahlungen an den Versicherungs-Ergebnissen theilnehmen läßt. Dadurch erhalten die Lebensversicherungen einen ebenso moralischen als uneigennützigen Charakter, und das Publicum wird sich umsomehr beeilen, dieser Gesellschaft beizutreten, als die abgeschlossenen Versicherungs-Verträge auf diese Weise einen wahren, jederzeit und leicht bei der Gesellschaft selbst realisirbaren Werth repräsentiren.

Die Tarife des „Anker" und dessen allgemeine Bedingungen zum Beitritte wurden von der Staatsverwaltung nach einer gründlichen, von Fachmännern vorgenommenen Prüfung gutgeheißen.

Der „Anker" beschäftigt sich ausschließlich:

1. Mit Versicherungen auf den Todesfall.
2. Mit der Bildung und Verwaltung von wechselseitigen Ueberlebens-Associationen.
3. Mit der Zahlung unmittelbarer und aufgeschobener Leibrenten.

Einzig und allein zur Durchführung dieser Operationen bietet die Gesellschaft folgende Garantien:

1. Das Gesellschafts-Capital von zwei Millionen Gulden Oe. W.
2. Die statutenmäßig festgesetzte Prämien-Reserve, das ist dasjenige Kapital welches nach mathematischen Gesetzen den Werth aller laufenden Versicherungen darstellt und für alle eingegangenen Verbindlichkeiten Gewähr leistet, wodurch eigentlich die im Gesellschafts-Capitale liegende Sicherheit überflüßig wäre.
3. Den Reservefonds, welcher nach den Statuten aus einem ansehnlichen Theile des jährlichen Reingewinnes gebildet werden muß.

Die in die Ueberlebens-Associationen eingezahlten Summen bleiben sammt Zinsen und Zinseszinsen das Eigenthum der Associations-Mitglieder. Die Gesellschaft ist nur der Verwalter dieser Gelder, worüber sie von einem Ueberwachungs-Ausschuß controlirt wird, welcher aus neun von der Generalversammlung der Zeichner aus ihrer Mitte gewählten Unterzeichneten zu den Associationen besteht, und sie unterliegt überdies der Aufsicht der Staatsbehörde.

Die Art der Anlage sämmtlicher auf den Versicherungs-Verträgen einfließenden Summen ist durch die Statuten vorgeschrieben. Sie geschieht theils durch Ankauf österreichischer Staatspapiere oder ihnen gleichgehaltener Effekten, insbesondere von Grundentlastungs-Obligationen, von Pfandbriefen der österreichischen Nationalbank, durch Escomptirung in Wien zahlbarer bankfähiger Wechsel, theils durch Belehnung von Staats- oder vom Staate garantirten Industrie-Papieren, theils durch Erwerbung von Hypotheken im österreichischen Kaiserstaate.

Den Versammlungen des Verwaltungsrathes wohnt regelmäßig ein von der Staatsverwaltung ernannter Verwaltungsrath bei und außerdem beaufsichtigt die strenge Beobachtung der Statuten ein eigener Regierungs-Kommissär welcher gleichzeitig die Interessen aller Betheiligten bei den verschiedenen Versicherungszweigen und Ueberlebens-Associationen der Gesellschaft schützt.

☞ **Die Tarife und Druckschriften stehen hier in Wien in den Bureaux der Gesellschaft, und in den Provinzen bei den Herren Agenten jedermann zu Gebote.**

In der Kunsthandlung **L. T. Neumann** in Wien ist erschienen und zu haben:

Das wohlgetroffene Porträt Sr. Excellenz des k. k. Herrn Feldmarschall-Lieutenant

FRANZ RITTER VON HAUSLAB,

General-Artillerie-Director.

Nach dem Leben lithographirt von

Josef Kriehuber.

Preis eines Abdruckes auf weißem Papier	1 fl.	30 kr.	Oesterr.	Währung.
„ „ „ „ chines. „	1 „	60 „	„	„
„ „ „ kolorirt	2 „	50 „	„	„

Anton Stribrny.

Waffen- & Militär-Effekten-Niederlage

in Wien, am Graben 1134.

Gut sortirtes Lager in aprob. Seitenwaffen und Uniformirungs-Artikeln. Permanenter en gros Vorrath von ausgezeichnet schön gearbeiteten Uniform-Sporen und engl. Civil-Reitstangen zu billigst festen Preisen empfohlen. — Fabrik und Magazin, Spittelberg Nr. 110.

Praktische Hilfs-Taschenbücher!

Bei Hermann **Geibel** in Pest sind erschienen:

Das

Abrichtungs-Reglement

für die k. k. Infanterie,

eingetheilt in 12 Uebungs-Zetteln nach der Instruktion für die Lehr-Bataillone, **mit allen Kommando-Worten, Signalen** etc. und **der Marsch-Ordnung mit Abbildungen.** Preis 32 Nkr.

Ferner das

Exerzir-Reglement

für die k. k. Infanterie,

eingetheilt in **Exerzier-Zetteln** etc. wie oben mit Abbildungen. Preis 42 Nkr.

NB. Es ist hierin kein Gegenstand übersehen worden und wird Alles eingeübt und durchgemacht, sowohl für **geschlossene als zerstreute Gefechtsart,** Bajonnet-Fechten, für Kapsel- und Zündergewehre und Kammerbüchse etc. Diese Bücher gewähren eine große Erleichterung und machen unter andern auch das viele Abschreiben der Zettel unnöthig. 54

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 19. Mittwoch den 9. März 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 9 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.
Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1160 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.
Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

9. März.

1647. Wrangels Abzug vor Lindau. — 1678. Ludwig XIV. nimmt Gent. — 1704. Einzug des Erzherzogs Karl von Oesterreich in Lissabon. — 1776. Erzherzog Joseph von Oesterreich, Palatinus, wird geboren. — 1814. Blücher siegt über Napoleon bei Laon.

10. März.

242 vor uns. Aera (512 a. U. c.) Seesieg des Konsuls Lutatius Catulus über die Karthager bei den Aegaden. — 222. Heliogabalus †. — 1039. Eudes Graf von Gascogne und Poitiers fällt im Kampfe um Bordeaux. — 1168. Friedrich Barbarossa's Flucht aus Susa; Aufopferung Hermanns von Siebeneich. — 1585. Alexander Farnese erobert Brüssel. — 1710. Sternbock schlägt die Dänen unter Rantzau bei Helsingborg. — 1809. Ausmarsch der Wiener Freiwilligen. — 1811. Soult erobert Badajoz. — 1820. Mordszenen in Kadiz.

11. März.

1332. Graf Ortenburg siegt über die Böhmen bei Mailberg. — 1450. Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg siegt am See Pillareut. — 1535. Marx Meier erobert Wardbierg. — 1597. Portocarrero überfällt Amiens. — 1611. Abzug des Passauer Kriegsvolkes aus Prag. — 1703. Kurfürst Max von Baiern drängt Schlik bei der eisernen Birn zurück. — 1784. Der Friede zu Mangalora abgeschlossen. — 1806. Die Russen besetzen Cattaro. — 1811. Abzug des französischen Belagerungsheeres vor Samarem. 1814. — Bianchi siegt bei Macon über Augereau. — 1821. Die Citadelle von Aquila kapitulirt an die Oesterreicher.

Vergangenes und Gegenwärtiges.

K. P. Das französische Regierungs-Organ hat am 5. März merkwürdige Worte gesprochen. Nachdem es in Hinblick auf die Rüstungen Frankreichs, die gleichzeitig desavouirt werden, bemerkt, daß nichts zu der Annahme berechtigt, der öffentliche Friede werde gestört werden, heißt es, eben so überraschend als bezeichnend: „Kaiser Napoleon III. habe dem König Viktor Emanuel das Wort gegeben, ihn gegen jeden aggressiven Akt Oesterreichs zu vertheidigen." Vergebens haben wir uns bemüht, auf den Grund dieser Befürchtung zu kommen, wir folgten der Geschichte, und diese belehrte uns vom Gegentheil.

Befragen wir sie, dieses Weltgericht, sie wird auf die Erklärung des „Moniteur" bündig antworten.

Ludwig XI., dieser staatskundige aber despotische Monarch, kann ohne Frage als einer der Haupthebel der Größe Frankreichs angesehen werden, so wie es überhaupt ein historisches Faktum ist, daß die Größe der Staaten ihren Ursprung in den meisten Fällen der rücksichtslosen Energie unumschränkter Fürsten oder Gewalthaber verdanken. Cromwell in England, Peter der Große in Rußland und gewissermaßen Friedrich Wilhelm I. von Preußen, waren die Begründer der Macht ihres Vaterlandes. Ludwig XI., staatsklug, weitsehend, wie kaum ein zweiter Fürst der je die Krone getragen, aber auch eben so rücksichtslos war es gelungen, einen großen Theil der französischen Provinzen an die Krone zu bringen, und mit ihm beginnt hauptsächlich Frankreichs europäischer Einfluß. Seine Nachfolger Karl VIII. und Ludwig XII. hatten Versuche gemacht, die französische Herrschaft über die apenninische Halbinsel auszudehnen; das Mißlingen dieser Versuche hielten Franz I. nicht ab, eine gleiche Politik zu verfolgen. Der Tag von Pavia (24. Februar 1525) vertagte dieselben, und als Karl V. später Mailand als eröffnetes Reichslehen einzog, und seinen Sohn Philipp damit belehnte, war der französische Einfluß auf Italien auf lange gebrochen.

Ludwig XIV., von seinen Schmeichlern der Große genannt, obschon er den Grund zu Frankreichs späteren Schicksalen legte, trat wieder in Italien mit Eroberungsplänen auf, bald unterstützt, bald gehemmt durch den Machiavellismus des Hauses Savoyen, — immer aber mit wenig nachhaltigen Erfolgen. Der Tod des letzten spanischen Habsburgers (1700) rief Europa unter die Waffen, und hier entschieden Eugen's Siege das Schicksale der Halbinsel. Der Tag von Turin, erkämpft durch Eugens Feldherrngröße, und um gerecht zu sein, auch vorwiegend durch die Bravour des preußischen Kontingents unter dem alten Dessauer, sicherte dem Hause Oesterreich Mailand, Neapel und Sardinien; einige Distrikte Mailands erhielt Savoyen nebst der sizilianischen Königskrone, welche sie später mit der sardinischen vertauschte.

Die Ruhe der Halbinsel währte indessen nicht lange. Alberoni's hochfliegende Pläne, der polnische Wahlkrieg und später der österreichische Successionskrieg bewegten abermals jene gesegneten Fluren; — die französischen Heere erschienen wieder in den Ebenen des Po; — Neapel und Parma gingen für Oesterreich verloren, und das schlangenglatte Piemont pflückte wieder einige süße Blätter der „Artischoke." Nach dem Aachner Frieden 1748 begann eine Reihe langer ungetrübter Friedensjahre, deren Ende 1792 auf furchtbare Weise für das Land hereinbrach.

In diesem ganzen, langen Zeitraume, von Karls VIII. italischem Heerzug bis zum Ausbruche der großen Revolutionskriege, finden wir die drei Mächte Frankreich, Spanien und Oesterreich im Ringen um Italiens Besitz, beide letzteren Mächte waren indessen, trotz mancher Niederlage die glücklichen; — Frankreich gewann keinen Besitz in Italien, ungeachtet seiner Uebermacht unter Ludwig XIV. und während Deutschland Lothringen und Elsaß, und Spanien die Freigrafschaft und den südlichen Theil seiner niederländischen Provinzen verloren, gelang es der Krone Frankreich nicht, italienische Eroberungen zu machen.

Die französische Revolution, weltzerstörend schon in ihren Anfängen, änderte alles Bestehende auf dem italienischen Festlande, neue ephemere Staaten entstanden, andere verschwanden von der Karte Europa's und um den Preis Belgiens und des linken Rheinufers opferte der republikanische Feldherr mit leichtem Herzen die altersgraue Republik Venedig. Was dann aus Italien wurde ist zu bekannt, um viele Worte darüber zu verlieren. Die neuen Republiken starben nach einander, die Namen cisalpinische, transpadanische, ligurische und partenopeische Republik sind nur als historische Curiositäten bekannt. Was aber schuf der französische Imperator aus Italien? Ein kleines Königreich, das diesen Namen führte, und nichts anderes war, als eine französische Provinz, der andere Theil Italiens war in französische Departements getheilt, und Rom, einst die Hauptstadt der bekannten Welt, wurde mit dem Namen der zweiten Stadt des großen Reiches begnadigt, Neapel war eine französische Apanage.

Wir fragen, war dieser Zustand weniger demüthigend für das italienische Volk als der Rheinbund für Deutschland?

Was war Italien damals anders als eine saftige Citrone, welche für den Ruhm und die Macht Frankreichs gepreßt wurde?

Die italische Jugend blutete auf den Schlachtfeldern Spaniens, Polens, Oesterreichs und Rußlands für fremde Herrschsucht. Das Continentalsystem zerstörte seinen Handel und die Ordonnanzen aus Paris waren seine Regierung. Das dankte Italien dem großen Kaiser, und doch soll diese Zeit keine Zeit der tiefsten Erniedrigung gewesen sein? Oesterreichs milde Herrschaft wird verlästert, seine besten Intentionen auf perfide Weise entstellt, es wird seine Tyrannei verabscheut, seine Schreckensherrschaft auf eine Weise hingestellt, als ob dort ein Nero oder Caligula das Szepter führten. Vergessen ist die Großmuth des alten Helden von Custozza, die beispiellose Mäßigung, die er nach der Einnahme Mailands übte. Scham und Entrüstung erfüllt jedes Herz, wenn man die Radomontaden der Turinerblätter und die Reden des piemontesischen Ministers liest, — und was wollen sie endlich Alle? Oesterreich aus Italien vertreiben, und da es an eigener Macht und eigenem Muth gebricht, mit Hilfe eben desjenigen Frankreichs, das Jahrhunderte lang den klassischen Boden mit Blut gedüngt. — —

Des Bürgers Glück, der Segen seines Fleißes und seiner Arbeit, das soll der Zweck jeder Regierung sein; — diesen Zweck hat die kaiserliche Regierung in Italien, ihr liegen Eroberungspläne ferne, sie braucht, sie will sie nicht; — das freie Piemont, selbst aus heterogenen Bestandtheilen bestehend, will aber keinen Frieden; Ehrgeiz und Verzweiflung lenken seine tollen Schritte. Doch hoffen wir, daß der Tag erscheint, der diesem unwürdigen Thun die Spitze abbricht, und die sogenannte italienische Frage in den Papierkorb wirft. Sehr treffend bemerkte vor nicht langer Zeit ein Blatt, so gut, als es eine italienische Frage gäbe, ebenso gut sei eine deutsche, polnische, jonische, irische, indische, arabische und weiß Gott noch welche Frage, denkbar.

Die Remontirung der europäischen Armeen*).

Von J. von Wickede.

II. Die Remontirung der Kavallerie und Artillerie in der Armee Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien.

Wie in Allem und Jedem ein ungemein großer militärischer Unterschied zwischen der englischen und französischen Armee stattfindet, so zeigt sich solcher auch recht bemerklich in den Kavallerieställen derselben. In einem französischen Stall herrscht stets Lärm und Schreien der Leute, und Unruhe unter den Pferden, in einem englischen hingegen geht Alles so ruhig und sauberlich zu, wie man dies nur in den besten deutschen Marställen finden wird. Der Engländer ist in der Regel ein sehr sorgsamer und dabei methodisch zu Werke gehender Pferdewärter und da die englischen Kavalleristen stets eine Kapitulation von mindestens 10 Jahren annehmen, sich auch größtentheils aus früheren Ackerknechten, Kutschern und ähnlichen Menschen, die von Jugend auf mit Pferden umgegangen sind, zu rekrutiren pflegen, so leisten sie in der Wartung ihrer Rosse — so lange solche in den bequemen Kasernenställen stehen, sehr Tüchtiges. Die Pferde sind stets vortrefflich gefüttert, spiegelblank geputzt, haben zierliche Decken, Halfter, sauber geschwärzte Hufe, kurz es sieht Alles ungemein wohlgepflegt aus.

Die vielen langgedienten und erfahrenen Unteroffiziere verschiedener Grade, welche eine englische Kavallerie-Kompagnie besitzt, überwachen dabei den Stalldienst mit äußerster Sorgfalt, wenn sich auch freilich die Offiziere sehr wenig um die einzelnen Details davon zu bekümmern pflegen. Die Pferde der im Mutterlande stehenden Regimenter, durchgängig in England und Irland gekauft, haben größtentheils schon edles Blut und zeigen alle bekannten Vorzüge, welche das veredelte englische Pferd für den Dienst im Frieden besitzt. Es sind hübsche, regelmäßig gebaute Thiere mit starkem Kreuz, kräftigem Hintertheil, gut aufgesetztem Hals und zierlichem Kopf. Sie vermögen die Last des Reiters und seines Gepäcks, obgleich Letzteres in der englischen Kavallerie sehr schwer ist, gut zu tragen und zeigen eine Schnelligkeit in allen Gangarten, wie solche nur bei sehr wenigen Kavalleriepferden anderer europäischer Heere gefunden werden dürfte. Wenn ein englisches Dragoner-Regiment nur gehörig austraben läßt, gewinnt es mehr Raum wie es französische auf stark gallopirenden Pferden thun. Ebenso vermögen diese edlen Thiere leicht und sicher über ziemlich hohe Hecken und breite Gräben zu setzen. Wir sahen selbst eine englische Hußaren-Kompagnie über Gräben und Zäune setzen, ohne daß auch nur ein Pferd stürzte, die sogar von den meisten französischen Kavallerie-Offizieren, außer denen der Chasseurs d'Afrique nicht gewonnen werden konnten. Der Remontepreis für die gesammten Pferde der englischen Reiterei ist dabei auch sehr hoch. Unter 25 Pfund wird nicht leicht ein leichtes Kavalleriepferd gekauft werden, und die drei Regimenter der schweren Gardekavallerie zahlen durchschnittlich an 50 Pfund für jedes Pferd, welches eingestellt werden soll. Da bei der englischen Kavallerie fast nur wohlhabende Offiziere dienen können (der Kauf eines Lieutenantspatents und die Kosten der Equipirung für einen englischen Dragoner oder Hußarenlieutenant betragen allein schon an 25—26,000 Gulden; freilich beträgt seine Gage außer den Rationen dafür auch an 1700 Gulden jährlich) so sind solche auch in der Regel ausgezeichnet schön beritten. Bei der Garde-Kavallerie dürften selten Offizierspferde, die nicht mindestens 100 Pfund gekostet hätten, gefunden werden. Auf bestimmte Farbe der Pferde wird nur bei der Garde und einigen anderen Regimentern z. B. den schottischen Greys, die nur Grauschimmel reiten, gehalten; sonst sind alle Haarschattirungen vertreten, obgleich Thiere mit sehr bemerklichen Abzeichen nicht gerne eingestellt werden.

Zugeritten sind die meisten englischen Kavalleriepferde nur ziemlich mittelmäßig. Sie haben häufig ein hartes Maul und prellen gerne aus dem Gliede vor. So schnell und kein Hinderniß scheuend ein englisches Kavallerieregiment auch exercirt, so sehen die meisten Bewegungen und besonders die Attaquen desselben doch häufig etwas unordentlich aus und viele Pferde brechen dabei aus den Gliedern hervor. Auch beim gewandten Flankiren zeigen sich die meisten Pferde nicht sehr brauchbar und sind selten recht schnell auf dem Hintertheile herumzuwerfen, wodurch sich besonders die orientalischen und dann auch die ungarischen und polnischen Rosse so ungemein auszeichnen. Die besten Eigenschaften dieser Pferde sind die Kraft, Ausdauer und Schnelligkeit mit denen sie alle Attaquen ausführen und vorzugsweise hierin werden sie von keinen Kavalleriepferden irgend einer anderen europäischen Armee erreicht, geschweige denn gar übertroffen.

Wie die englische Landarmee überhaupt nur von verhältnißmäßig geringer Stärke ist, so ist auch ihre Kavallerie nicht sehr zahlreich. Es sind vorhanden: 3 schwere Gardereiter-Regimenter, 9 schwere Dragoner-Regimenter und ein Karabiniers-Regiment und an leichter Reiterei: 4 Uhlanen-Regimenter, 5 Hußaren-Regimenter und 4 leichte Dragoner-Regimenter, zusammen also 26 Kavallerie-Regimenter, von denen fortwährend 6 in Ostindien (augenblicklich — irren wir nicht — 9 Regimenter) die übrigen aber in England, Schottland und vielfach auch in Irland garnisoniren. Jedes Regiment hat in 6—8 Kompagnien (die Stärke ist verschieden) ungefähr 400—600 Reiter, je nachdem es gute Werbungen gemacht oder des besonderen Kolonialdienstes wegen sehr verstärkt worden ist. Der Unterschied zwischen den Pferden der schweren und leichten Kavallerie ist nicht so sehr bedeutend wie dies in den meisten europäischen Heeren stattzufinden pflegt, da auch die letztere mit ziemlich großen und starken Rossen beritten gemacht wird. Ein englisches Hußarenpferd ist größer und stärker wie ein preußisches, österreichisches und französisches, ein englisches Garde-Kavalleriepferd aber schneller und minder schwerfällig wie ein preußisches, österreichisches oder französisches Kürassierpferd.

So überaus schön nun auch die gesammte englische Reiterei im Frieden beritten ist, und so treffliche Dienste die schnellen und starken Rosse derselben bei guter Pflege und sorgsamer Fütterung stets leisten werden, eben so ungeeignet zeigen sich solche für die Strapazen eines beschwerlichen Feldzuges. Diese Pferde müssen sorgsam vor Erkältung und besonders auch vor jedem schnellen Temperaturwechsel geschützt werden, oder bekommen sehr leicht den Kropf und andere Krankheiten, die sie für den Krieg unbrauchbar machen. Sie sind dabei in der Regel im Futter ungemein verwöhnt, wollen ungern etwas Anderes wie guten Hafer fressen, zeigen sich wählerisch im Wasser und magern bei schlechtem oder gar spärlichem Futter ungemein schnell ab. Schon vor der Einschiffung nach der Krimm, haben viele edle Rosse der englischen Kavallerie nachdem sie im Lager bei Varna gestanden hatten magerer

---

*) Siehe Nr. 15 und 16.

ausgesehen, wie die zwar plumpen aber harten Gaule der französischen Husaren. Welch ungeheure Verluste die englische Kavallerie aber in dem Winterlager vor Sebastopol an Pferden erlitten hat, obgleich sie eigentlich im Dienste gar nicht sehr angestrengt war, ist allgemein bekannt.

Die Chasseurs d' Afrique, obgleich sie zuletzt den meisten Vorpostendienst für die englische Reiterei mit übernommen hatten, verloren nicht den zehnten Theil von Pferden wie letztere. Auch die theilweise erbärmlich aussehenden Klepper, welche von englischen Lieferanten in der Türkei und in anderen Donauländern zusammengekauft wurden, um nach der Krimm gebracht zu werden, sollen die Strapazen des Winterlagers ungleich besser überstanden haben, wie die edlen und schönen englischen Halbblutrosse, die zuletzt sämmtlich elend zu Grunde gingen.

Die Erfahrung, welche alle Kavallerie-Offiziere in den großen Feldzügen der Napoleonischen Zeit gemacht hatten, nämlich, daß die Pferde der veredelten englischen Race, so schön, schnell, angenehm zu reiten, solche im Frieden auch immerhin sein mögen nur äußerst selten für die Strapazen eines angestrengten Feldzuges taugen, da sie schon von Jugend auf zu sehr verwöhnt dazu sind, — hat sich auch in dem letzten orientalischen Kriege wieder recht bemerklich gezeigt.

So sorgsam die englischen Kavalleristen auch im Frieden ihre Pferde warten, so sind sie im Felde mitunter nicht recht geschickt in der Behandlung derselben. Der englische Soldat ist sehr daran gewöhnt stets unter der Aufsicht seines Sergeanten zu stehen und Alles mit einer gewissen pedantischen Ordnung zu verrichten. Wenn er nun im Kriege diese nicht beobachten kann, weiß er sich selten schnell und gewandt zu helfen und es fehlt ihm das natürliche oder auch nur anerzogene Geschick, sich möglichst gut aus einer Verlegenheit zu ziehen, und alle günstigen Umstände auch zu seinem Vortheil zu benützen. So rüde häufig die französischen Kavalleristen mit ihren Pferden umgehen, so sind sie doch in der Leichtigkeit, sich in allen Vorkommenheiten des Feldlebens schnell zurecht zu finden, den Engländern weit überlegen. Französische Kavalleristen, die in ein neues Quartier kommen oder ein Bivouak beziehen, haben sich schon die besten Plätze ausgesucht, ihre Pferde abgesattelt und ihnen Futter, und wenn dies auch nur Laub von den Bäumen oder Stroh von den Dächern sein sollte, vorgeworfen, bevor die Engländer erst zu dem rechten Entschluß gelangen wie sie sich in diesen ungewohnten Verhältnissen benehmen möchten. Freilich putzen dafür später die englischen Kavalleristen, wenn sie nur irgend Zeit dazu haben ihre Pferde mit großer Ordnung, während die französischen sich häufig nur damit begnügen, einen Eimer Wasser über die Thiere auszugießen.

Die englischen Kavallerie-Regimenter in Ostindien reiten nur indische oder andere asiatische Pferde. Es sollen dies sehr leichte und tüchtige Soldatenrosse sein, die nur oft den großen Fehler der Bösartigkeit besitzen. Zwei englische leichte Kavallerie-Regimenter, welche aus Ostindien über Aegypten nach der Krimm marschirten, hatten viele ihrer Pferde mit dorthin gebracht, und großes Aufsehen damit erregt.

Ein englisches berittenes Jägerkorps von 1200 Mann, welches stets am Kap der guten Hoffnung garnisonirt, ist mit Pferden der dortigen Landesrace beritten. Wir selbst haben solche zwar nicht gesehen aber von erfahrnen Offizieren gehört, daß diese südafrikanischen Pferde sich vortrefflich für den Kavalleriedienst eigneten und in ihren meisten Eigenschaften hiefür die edlen Halbblutrosse Englands weit übertreffen. Es sollen starke, schnelle, ausdauernde und dabei ungemein abgehärtete Thiere sein, die besonders auch im Futter gar nicht verwöhnt sind. Vor den in Großbritannien selbst gezogenen Pferden geben erfahrne englische Kavallerieoffiziere denen aus Irland in vielfacher Hinsicht den Vorzug, da sie häufig abgehärteter und besonders nicht so sehr zu Erkältungen disponirt sein sollen, wie die in England selbst gezogenen.

Ganz vortrefflich sind die Zug- und Reitpferde der englischen Artillerie. Sie gehören größtentheils der Race der großen veredelten Wagenpferde an, wie solche in England mit so vielem Geschick gezogen werden, und haben ein so stattliches Ansehen, wie wir dies bei keiner Artillerie irgend einer anderen europäischen Armee jemals sahen. Die Zugpferde vor den Kanonen der reitenden Artillerie würden in jedem fürstlichen Marstall an ihrem Platze sein, so schöne und dabei wohlgepflegte Thiere sind es. Werden diese Rosse nicht von den Strapazen des Feldzuges mitgenommen, so leisten sie in Bezug auf Schnelligkeit, Kraft und Ausdauer ungemein Tüchtiges. Wir sahen eine englische reitende Batterie einmal auf sehr sandigem oder morastigem und dabei von vielen Gräben durchschnittenem Terrain mehrere Stunden lang, und dazu häufig in den schnellsten Gangarten manövriren. Die Kraft und Ausdauer, womit die schönen Rosse die Geschütze dabei mit sich fortrissen, war ungemein groß. Durch Sand und Sumpf ging es oft in vollstem Galopp hindurch, wobei wir recht darauf achteten, daß mehrere Fahrkanoniere auch nicht ein einziges Mal ihre Peitschen gebrauchten. Ein einfacher Zungenschlag, wie solcher den englischen Kutschern eigen ist, genügte, um die Pferde selbst bei den schwierigsten Stellen zu der größten Kraftanstrengung anzutreiben.

Französische reitende Artillerie hätte diese Terrainhindernisse nicht überwunden, und wenn die Fahrer nach ihrer Gewohnheit auch Sporen und Peitsche mit äußerster Kraft dabei gebrauchten. Freilich wurden die Pferde der englischen Batterie nach beendetem Manöver sehr sorgfältig abgerieben, ganz in dichte Decken gehüllt, zuerst mit etwas erwärmtem und dann erst mit kaltem Wasser getränkt, kurz mit einer Sorgfalt behandelt, wie solche wohl in einer bequem eingerichteten Friedenskaserne, nicht aber im Bivouak des Feldlagers angewandt werden kann. In der Krimm hat die englische Artillerie ebenfalls ungleich mehr Pferde verloren, wie dies bei der französischen mit ihren plumpem aber harten Gaulen der Fall war.

Da die englische Landarmee im höchsten Fall nur 240—260 Geschütze der fahrenden und 40 Geschütze der reitenden Artillerie in das Feld bringen kann, so ist auch die Zahl ihrer Pferde nicht bedeutend. In Ostindien wird die Artillerie theils von einheimischen Pferden, häufig aber auch von Remonten Büffelochsel oder auch Elephanten gezogen. Besonders Letztere sollen in der Bespannung vor den Kanonen treffliche Dienste leisten.

Das Trainfuhrwerk der englischen Armee, die im Mutterlande steht, ist im Frieden nicht bespannt. Wird die Armee für den Krieg ausgerüstet, so besitzt Großbritannien eine entsprechende Zahl von tauglichen Zugpferden, um seine gesammte Artillerie und den ganzen Train genügend zu remontiren. Für den Dienst in der Krimm und im Orient, kauften englische Agenten übrigens in Italien und Spanien viele Maulesel zur Verwendung beim Train. Luxuspferde für reiche Offiziere werden aus England alljährlich nach Frankreich und Deutschland in ziemlich beträchtlicher Zahl ausgeführt, gewöhnliche Kavalleriepferde aber nicht, da Letztere einen zu hohen Preis erfordern. Der Kaiser Napoleon III. hat für seine Garde-Kavallerie einigemal versuchsweise Pferde aus Irland kommen lassen, doch sind diese in Paris zu theuer gewesen, um fernerhin dies zu wiederholen. Gewöhnliche Arbeitspferde sind übrigens in letzter Zeit mehrfach aus Dänemark und Schleswig-Holstein nach England gebracht worden.

Ueber die Verwendbarkeit des Revolvers.

K. Für jeden Kommandanten einer größeren, selbständig agirenden Truppe müßte es von unbedingtem Nutzen sein, wenn sich derselbe im entscheidenden Momente auf den wichtigsten Punkten durch eine plötzliche und verheerende Feuerwirkung das Uebergewicht sichern könnte.

Der Revolver in der Hand eines versuchten, entschlossenen und kaltblütigen Soldaten scheint diesem Zwecke zu entsprechen.

Die Vorzüglichkeit des Revolvers beruht nicht in der größeren Treff- und Tragfähigkeit vor anderem Schießgewehr, sondern in der Geschwindigkeit, mit welcher die Schüsse auf einander folgen. 50 Soldaten, mit 2 Revolvern zu 5 Kammern ausgerüstet, sind im Stande, in 3 Minuten 500 Schüsse, und wenn für jeden Revolver noch 1 Stück Reservekammer vorhanden ist, in 7—8 Minuten 1000 Schüsse abzugeben.

In keinem Gefechte, es möge sich wie immer gestalten, wäre der Revolver hindernd oder gar nutzlos.

Einige Beispiele dürften diese Ansicht bekräftigen. Als allgemeiner Grundsatz dabei wird aufgestellt, daß die Wirksamkeit der Revolver erst dann beginnt, wenn die Entfernung vom Feinde 50, höchstens 80 Schritte beträgt und daß die furchtbare Feuerwirkung nur dazu dienen soll, die Arbeit mit dem Bajonnet bestens einzuleiten.

Bei Vertheidigung von Positionen, mögen dieselben durch Kunst oder Natur befestigt sein, werden die Revolver an den bedrohtesten Punkten aufgestellt. So wie der Feind sich auf 50—60 Schritte nähert, wird seine Sturmkolonne durch das Feuer der Revolver empfangen. Sollte es der Feind selbst bis zum Kampfe mit der blanken Waffe kommen lassen, so wäre er durch das vorausgegangene Feuer derart erschüttert und geschwächt, daß er aus diesem Zusammenstoß schwerlich als Sieger hervorgehen wird. Ebenso vortheilhaft wäre die Verwendung der Revolver in der Reserve, um sie dem schon eingedrungenen Feind entgegen zu werfen, und durch ihr vernichtendes Feuer ihn zum Aufgeben der erlangten Vortheile zu zwingen.

Bei Angriffen werden die Revolver gegen die schwächsten Punkte

der feindlichen Aufstellung dirigirt, wo sie in eine dichte Plänklerkette aufgelöst durch ihr ununterbrochenes Feuer der unmittelbar nachfolgenden Sturmkolonne kräftigst vorarbeiten, oder sie folgen der zum Angriff bestimmten Truppe mit den Unterstützungen, um bei einem günstigen Ausgange des Gefechtes die Verfolgung zu übernehmen, bei ungünstigem Verlaufe die Raillirung zu decken. Bei Angriffen auf Verschanzungen placiren sie sich am Rande des Grabens.

Werden Quarés formirt, so kommen die mit Revolver versehenen Soldaten unter die Bajonnete des ersten Gliedes an die bedrohten Ecken und Seiten desselben.

Würden bei Hinterhalten und nächtlichen Ueberfällen mit Revolver bewaffnete Abtheilungen mitbenützt, so ersetzen sie bei gleicher Feuerwirkung verhältnißmäßig stärkere, mit gewöhnlichen Infanteriegewehren versehene Truppenkörper, und können demnach leichter geleitet und in Ordnung gehalten werden.

Bei Volksbewegungen, wo sich (wie die Erfahrung lehrt) selbst unbewaffnete Menschenhaufen in Angriffskolonen verwandeln, wird der Revolver unter diesen schneller aufräumen, als Säbel und Bajonnet. Bei Rückzügen im Angesicht des Feindes werden die mit Revolver bewaffneten Soldaten auf requirirten oder ledigen Pferden beritten gemacht und der Kavallerie der Nachhut zugetheilt, um in jeder Position abzusitzen und deren Manöver zu unterstützen.

Was die taktische Eintheilung einer solchen Truppe anbelangt, so wäre die Rangirung derselben in eine geschlossene Abtheilung (etwa 50—60 Mann sammt Chargen pr. Bataillon) zunächst hinter der Fahne am entsprechendsten. Bei geschlossenen Kolonnen bildet sie die Queue. Die Offiziere welche dabei eingetheilt sind, unterstehen nur dem Bataillonskommandanten. Die Bewaffnung eines jeden einzelnen Soldaten bestünde aus 2 vollständigen Revolvern mit 2 Reservekammern und einem kurzen, breiten Säbel mit Handkorb.

Die Uebungen umfaßten hauptsächlich das Scheibenschießen stehenden Fußes und während des Marsches, ja selbst im Lauftritt, das Hiebfechten und Voltigiren.

Bei der Auswahl der Mannschaft wäre auf das Exterieur gar keine Rücksicht zu nehmen.

Die Bedingungen der Aufnahme wären: eine gute Konstitution, Gewandheit, wo möglich Proben von Muth, Kaltblütigkeit, Geistesgegenwart und kein militärisch entehrendes Verbrechen.

Bei gehöriger Behandlung würden es die ältesten und besten Soldaten sich bald zur Ehre anrechnen mit dem Revolver bewaffnet zu werden.

Die allerdings kostspielige Ausrüstung einer solchen Truppe berechtigte zu den strengsten Anforderungen an dieselbe. Nicht genug die militärische Ehrliebe bis zum straffsten Ehrgeiz zu steigern, dürfte es vielleicht nothwendig erscheinen den betreffenden Kriegsartikel für die mit dem Revolver bewaffnete Mannschaft zu verschärfen. Beiläufig in der Art: Jeder, der im freien Felde bei fliegender Fahne ausreißt, soll von seinen Kameraden niedergeschossen werden.

Andererseits würde der Eifer der Soldaten nur gespornt werden, wenn die Unteroffiziersauszeichnung im größeren Maßstabe als dem gewöhnlichen vertheilt, und mit der Aufnahme die Auszeichnung des Gefreiten verbunden wäre.

Ein Ritt auf der Feder.

Schon oft hatte man mir gesagt, daß mancher Kamerad sich dann und wann seinen Säbel fest anschnallt (resp. ganz zu Hause läßt), seine Mütze tief auf die Stirne drückt, und sich mit muthigem Sinne auf die Feder schwingt, um mit diesem gekielten Rosse Extrafahrten zu machen, deren Tragweite ich nicht ermessen konnte und deren Erzählungen mich wie Fabeln Utopiens stets reizten. „Probire es selbst einmal!" raunte mir fortwährend die Stimme des Versuchers in die Ohren, und ich, neugierig und abentheuerlustig, schnitt mir heimlich, schüchtern in einer Stubenecke versteckt, eine recht flüchtige und schön gekielte Gänsefeder zu. Da sie mir gut gerieth, machte ich vorsichtig das Fenster recht weit auf, holte noch einmal tief Athem und wagte es zagend mich auf den gefiederten Pegasus zu setzen. Kaum saß ich im Sattel, so schwang sich schon mit prächtigem Satze die geflügelte Feder durch das Fenster mit mir hoch in die blauen Lüfte eines heiteren Herbsttages empor, jubelnd stieg ich mit dem herrlichen Thiere bis in die Wolken hinauf und tummelte mich, wenn auch manchmal noch ängstlich an den Kiel geklammert, dort oben in lustiger Stimmung herum. Mit jedem Schenkeldrucke sprang ich einen brillanten Satz vorwärts, und Periode nach Periode durcheilte ich in herrlicher Höhe.

Als ich so in göttlicher Laune herumritt und mich die neue Art des Reitens schon als solche im höchsten Grade in Anspruch nahm, rannte ich unversehens mit einem Herrn zusammen, der mich beinahe umritt, denn beide waren wir in Gedanken versunken; meine Wenigkeit hatte den Gaul noch nicht recht zwischen Schenkel und Zügel, dagegen ritt mein Gegenpart gut, hatte aber ein erschreckend gelehrtes Gesicht, roch nach Akten, war halb blind und sehr blaß, er grüßte zwar häßlich aber so herablassend, daß ich schnell weiter ritt, weil ich einen Bestimmungsmenschen erkannte, der mir die Luft sofort unheilschwanger machte. Ich ritt über Berge und Thäler hinweg und begegnete manchem netten und aufgeweckten Menschen und manchem biedern alten Kriegsmann, welche ich schon von Weitem grüßte, mich schämend mit ihnen auf denselben hohen Pfaden zu reiten. Denn so ein Krieger von echtem Schrot und Korn sitzt auch zur Feder gut, da trotz einer etwas „harten Faust," die er sich im Schlachtgetümmel und in Biwaual holte, doch sein Gaul einen durch die Erfahrung geregelten schönen Gang hat. Aber auch Windbeutel traf ich, mir nicht unähnlich im Reiten, Schwätzer die Menge und ein Heer van Literaten, denen ich schnell entwich, da sie der Tagesjournalistik angehören und jeden anbohren, den sie unterwegs treffen, besonders wenn solche (wie ich damals) noch nicht sattelfest sind.

Einen dicken Herrn sah ich, den sein Pegasus eben abwarf, ich wollte ihm helfen, allein er flog mit solcher Windeseile erdwärt, daß ich ihn nicht retten konnte; zum Glück war er aber so in Fett eingehüllt, daß er mit dem Leben davon kam.

Auch Kritikern und Büchertischabräumern begegnete ich, vor denen ich eine eigenthümliche Angst hatte, so daß mich bei ihrem Anblicke eine Gänsehaut überlief; ich wurde auch sofort umschwärmt, allein da ich nichts „Versteuerbares" hatte, unter achselzuckenden Mienen entlassen. Eine Scene jedoch, deren Zeuge ich ward, machte mir Spaß. Einer der ebengedachten Herren hatte die Lanze gegen einen nicht sehr feemen Reiter ausgelegt und ihm einen Stoß beigebracht, der sein weiteres Verbleiben im Sattel höchst probabel machte; da kam aus der Ferne ein schneller Gegner angesprengt und griff unter dem Ausrufe „Büchermörder" den Rezensenten an, der aber sich eines Büchertisches als Schildes bedienend durch denselben alle Hiebe ruhig abwehrte und unversehrt weiterritt.

Mehreren gingen die Rosse durch und alles Pariren half nichts sie aus der überschnellen Gangart zu bringen, da die „Hinterhand" bei diesen Thieren oft sehr stark sein soll. Einer klebte immer an der Erde und konnte keinen Schwung nach oben bekommen, er hieb deshalb wie toll auf seinen Zelter los und half mit den Sporen nach, doch brachte er nichts zu Wege, als daß sein Pferd in der Todesangst einige ungeschickte Sprünge nach aben machte. Als ich näher kam, sah ich viele solche Herrn in derselben Anstrengung begriffen, und machte mich lächelnd weiter auf den Weg.———

Nach und nach hörte der Reiz des Reitens an und für sich auf, und bebend wagte ich einen Blick in die unermeßliche Tiefe unter mir zu thun. Hu! wie tief liegt da unten das Weltall mit seinem Treiben, und wie langsam schleicht Alles einher, selbst die Eisenbahnen machen nur den Eindruck eines Ohrwurmes der hastig auf dem Boden dahin läuft. Aber ich fühlte in der schwindelnden Höhe auch in meinem Hirne eine Veränderung vor sich gehen, es erfaßte mich ein erhöhter Ueberblick der Verhältnisse, ich dachte ganz anders als früher, ich blickte schärfer; ich erkannte die Fehler und Vortheile des Terrains und die Eigenschaften der Menschen von meiner brillanten hohen Stellung aus besser als je in früherer Zeit; ich gab deshalb dem Hyppogryph die Sporen um schnell auf das Gebiet meiner Liebe, auf das Schlachtfeld zu kommen.

Erst entrollte sich meinen Augen nur ein großer Exerzirplatz und ich betrachtete mit Interesse die Manövers auf demselben. Staunend ersah ich die Mißgriffe in den Manövers, die gelunge Einfachheit in den Bewegungen, durch deren feine Kombination sich die colassallsten Erfolge erzielen ließen und erkannte jetzt erst die unzähligen Schattenseiten unserer Taktik.

„Das neue Gewehr kommt gar nicht zur Geltung, die Oekonomie der Kräfte nicht zum Vorschein, der mathematisch zusammengesetzte Kampf, der durch unsere ausgezeichneten Schießwaffen im Terrain hervorgerufen werden müßte und könnte, wird ganz bei Seite gelassen, und nur massenhaft, in Kolonnen und Linien mit Schützen vor der Front wird vorgerückt."

„Links eine Umgehung, rechts eine Detaschirung, im Rücken eine Diversion, an jenem Zaun eine pelotonfeuernde Flankirung, zwei Schützen hinter jenem Steine und jetzt eine Eskadron hier am Busche würden Wunderdinge verrichten!; o danke Dir Feder, jetzt sehe ich wie Salomon der WeiseAlles genau, alle Verhältnisse durchschaue ich, und fühle, daß alle Feldherrn eigentlich kleine Männer sind gegen solch' einen befiederten Himmelanstreber auf der Feder!" Zürnend über die Dummheit des armen Menschengeschlechtes eilte ich weiter, und hin zum Schlachtfelde trieb mich mein flüchtiger Sinn.

Hier schwebte ich über beiden Parteien, das Terrain lag wie eine topographische Karte unter mir, und die Heeressäulen bewegten sich wie mächtige Raupen gegen einander. „Das ist was für uns," sagte ich zu meinem kampfwitternden schnaubenden Kiele, und mit kritischem Auge betrachtete ich die Vorgänge. Die Schlacht hatte schon begonnen, die Kolonnen kamen vor,

und bald hatte sich an allen Enden der riesige Kampf entzündet! „Aber warum rückt denn jenes Bataillon nicht auf das Dorf zu und nimmt es? wodurch es vielleicht den Kampf auf dieser ganzen Seite entscheidet, und dem rechten Flügel einen unschätzbaren Haltepunkt geben könnte; — und jene Truppe, warum macht sie denn jetzt sogar Halt, statt den Erfindungen der Neuzeit gemäß im Schnellschritte vorzutraben und schnell den Feind überflügelnd wenigstens augenblicklich dem Kampfe einen Halt zu geben, und durch Besetzung jenes Grabens den heftigen Anfällen der feindlichen Kavallerie lebhaft Abbruch zu thun?"

Ich zitterte ordentlich vor Aufregung und Begierde den Kameraden meine erhabenen Entdeckungen vorzutragen und fuhr deshalb wie ein Blitz in die Mitte der Truppen hinein, um auf die Wichtigkeit des jetzt anzuwendenden Laufschrittes und eines flüchtigen Angriffes aufmerksam zu machen.

Doch was sah ich! In tief versumpftem Wege watete mühsam eine Abtheilung ermatteter Krieger vorwärts, die die Nacht hindurch marschirt waren, seit drei Tagen wenig gegessen hatten, und als schwache Ueberbleibsel eines starken Detaschements nur durch moralischen Muth gehoben und getragen sich weiter schleppten um auch an den Lorbeeren des Tages Theil zu nehmen. Die meisten waren schon verwundet, alle nach dem heftigen Kampfe der Nacht fast ohne Munition, Hügel verbargen die Aussicht, die Wege lagen voller Leichen und waren bedeckt mit Wägen, zerbrochenen Geschütze und hemmten jeden Augenblick den Vormarsch der braven Abtheilung.

Ich schämte mich meiner eingebildeten Weisheit, noch mehr aber der vermeintlichen Unfehlbarkeit meines Blickes und mit schon sehr gedämpfter Stimmung erhob ich mich schweigend noch einmal, um den Fortgang der Schlacht im Auge zu behalten. Da sah ich eine Reiterschaar, die kühn Schranke um Schranke durchbrach, und mit Heldenmuth sich in's Getümmel stürzte. Eben wollte sie sich auf eine Infanterie werfen, die noch intakt da stand, an der sich unfehlbar ihr tapferes Dasein zerschellen mußte, und schon schloßen die Schaaren zur festen Linie Bügel an Bügel um dem unvermeidlichen Untergange entgegen zu eilen; da schoß ich mitten unter sie hinab, um ihnen zu sagen, sie möchten der Klugheit, der Vorsicht und den Regeln der Kunst Folge geben, und sich nicht in eine Gefahr begeben, aus der es unmöglich wäre herauszukommen.

Aber welch' ein Anblick bot sich mir dar! Das Auge voll Gluth und Begeisterung, Siegesfreude in den glänzenden Zügen saßen die braven Jungen auf ihren Pferden und sprühten voller Kampfbegierde, die Rosse stampften, der Kommandeur sprach laut: Wer wagt's mit mir; ein braver Hußar scheut weder Tod noch Teufel! und stürzte sich allen voran in die feindlichen Glieder. Ihm nach die tapfre Schaar; Hurrah! das war ein Vorwärtsdrängen, Jagen, Leben! der Feind wankte, wich, und kühn durchsprengten wir die zagenden Glieder. „Doch gelungen, trotz der Regeln!" schrie ich nur noch dem Pegasus nach (der ohne Reiter sich in die Lüfte schnellte) und war froh mitten unter edelmüthigen treuen Kameraden auf Erden geduldet zu reiten, statt von scheinbar erhabenem Standpunkte benommen die Regeln der Kriegskunst durchzukäuen, und in eingebildeter Weisheit zu vergessen, daß der Krieg mehr ist als graue Theorie und der Soldat mehr als ein gelehrter Bücherwurm, der Seele und Leib in strengem Zuge erhalten muß um wahrhaft würdige Lorbeeren zu erkämpfen.

Othello.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben unterm 20. v. Mts., publizirt mit h. Verordnung vom 1. d. M., den Stand des thierärztlichen Personals bei den schweren Kavallerie-Regimentern um drei, und bei den leichten um vier Unter-Thier-Aerzte so zwar zu vermehren geruht, daß künftighin jede Kavallerie-Eskadron mit einem Thierarzte versehen sein wird. Der Hufbeschlag hat bei der Kavallerie von den Thierärzten, oder durch von ihnen hiezu abgerichtete Leute des Mannschafts-Standes ausgeübt zu werden und hat der für die Eskadron eigens sistemisirte Hufschmied ganz wegzufallen. Weiters haben Se. k. k. Apost. Majestät zu befehlen geruht, daß der Hufbeschlags-Cours am Militär Thierarznei-Institute unter Belassung von vierzig Schülern, von sechs Monaten auf ein Jahr auszudehnen komme und daß diese Schüler durch Vorträge über die wichtigsten Organe des Körpers und ihre Verrichtungen, über die wichtigsten Arznei-Mittel und ihre Gabengröße, über die ein schnelles Handeln erfordernden innern Krankheiten, dann über die wichtigsten chirurgischen, namentlich Hufkrankheiten zu befähigen sind, in Ermanglung von Thierärzten die ersten Hilfeleistungen bei erkrankten Pferden vorzunehmen. — — Ferner wurde mit hoher Verordnung vom 1. d. M. über die Benützung der Ragueneau, Thielenschen und ähnlichen Vervielfältigungspressen bezüglich des Militärs bestimmt: daß zum Halten und zur Benützung derselben die Bewilligung des zuständigen Landes-General-Kommando einzuholen ist, welches mit der betreffenden Statthalterei sich in das Einvernehmen zu setzen hat. Das unbefugte Halten dieser Vervielfältigungs Mittel ist als Vergehen des unbefugten Haltens einer Winkel-Presse zu behandeln. Inzwischen finden diese Bestimmungen auf die von Militär-Behörden benützten derlei Pressen keine Anwendung.

Z. Wie oft hörten wir, wenn von Heldenthaten die Rede ist, das Beispiel der Römer und Griechen zitiren! Es ist dies eine Gewohnheit, die endlich abgestreift werden sollte; die Geschichte unsers Vaterlandes könnte mindestens dieser Hinweisung entsagen. — Hier ein Pendant zu Horatius Cocles aus der Geschichte des k. k. 56. Infanterie-Rgts. Baron Gorizzutti; wir führen die Worte des unfehlbaren Gewährsmannes, des großen Eugen an.

Nach dem denkwürdigen Uebergange über die tridentinischen Alpen, den siegreichen Treffen bei Carpi und Chiari, dann dem Rückzuge des französischen Marschalls Villeroi über den Oglio, besetzte Prinz Eugen Ostiano und erschien am 1. Dezember 1701 mit 4 Regimenter zu Fuß, worunter Jung Daun (das gegenwärtige 56. Infanterie-Regiment) vor Canneto. Die feindliche Besatzung zog sich, durch ein kräftiges Kanonenfeuer gezwungen, am 2. in die Rocca zurück, wo sie sich standhaft vertheidigte. „Da" — sagt Prinz Eugen in seinem „Diarium" am 3. Dezember 1701, „nembete man noch vor tags gewahr, daß der Feind aus seinen stucken fast nichts mehr schiessete, und es setzte also ein Musquetirer vom Daunischen Regiment durch den Wasser graben und steigete an der Mauer hinauf, bis Er die aufzug Bruggen erraichte, von welcher Er die strikh abgeschnitten, und dadurch gedachte Bruggen herabfallen machte. Es marschireten hernach von denen unsrigen etliche Compagnien sogleich in das schloß, und postirten sich biß gegen der Rocca, in welcher dem gleichmäßigen gestrigen Bericht nach der Feindt ohne dem schon reterirt wäre. Er schlagete darauf die Chamade und verlangete zu capituliren, alß wie Er dan auch 2 Offiziere heraus schickte, und dagegen Geißel begehrete, erhielte aber zur antworth, es wär Keine andere Capitulation als auf gnadt und ungnadt zu hoffen. Der Commendant verlangte zwar hierüber weitere Explication, allein man bliebe bei der resolution und meldete keine andere Explication zu geben, als solche in der discretion verbliebe. Mueste daher auch der Commendant auf diese Condition sich ergeben, und bald darauf geschahe der Außzug, als nemblichen die gesambte Garnison unbewaffnet, welche bestande in dem Obristen Monlevrier, alß Commendant, 5 Haubtleuth, 5 Leuthnant, 300 gemeine Franzosen, meistens Granadiers und 249 Bauern Mantuanischer Landt-Miliz, sambt den Banditen Conte Spolverino, wie auch noch Ein oder dem andern Mantuanischen Officier. Bedeither posto ist zimmlich guet, da er mit einen doppelten Wassergraben versehen, die emportirung aber dessen desto considerabler, als solche fast in angsicht der feindlichen Armee geschehen ist."

Es ist zu bedauern, daß der Name dieses heldenmüthigen Soldaten der Nachwelt nicht überliefert und die That selten genannt wurde. Wir glaubten zum Ruhme des Regiments diese Episode der Vergessenheit entreissen zu sollen.

* Gestern Nachmittag fand die feierliche Beerdigung des am 3. d. im 80. Lebensjahre verstorbenen FZM. Vinzenz Freiherrn von Augustin, langjährigen General Artillerie-Direktors rc. rc. statt. Seine biographische Skizze werden wir folgen lassen.

Preußen.

e. (Berlin, 5. März) Wie schon berichtet beschäftigt sich die Regierung seit längerer Zeit mit einer Reorganisation des gesammten Militär-Erziehungs- und Bildungswesens. Die Vorarbeiten hiezu sind beendet und die Vorschläge an höchster Stelle zur definitiven Entscheidung vorgelegt. Darnach ist es in Absicht, sämmtliche bei den einzelnen Armeekorps bestehende Divisionsschulen aufzuheben und ihre Wirksamkeit in drei Kriegsschulen in folgender Art zu konzentriren: die eine in Potsdam, für das Garde-, 2. und 3. Armeekorps, die zweite in Glogau für das 1., 5. und 6. Armeekorps und die dritte in Erfurt für das 4., 7. und 8. Korps. Die Wirksamkeit dieser Schulen soll schon am 1. Oktober d. J. ins Leben treten und zu Lehrern an diesen Schulen die befähigtsten Offiziere auserlesen und ihnen, gleich den Generalstabsoffizieren, ein schnelleres Avancement im

Aussicht gestellt werden. Uebrigens wird die jetzige Kriegsschule in Berlin unter dem Namen einer Militär-Akademie fortbestehen.

Das im vergangenen Herbste im Hannoverischen zusammengezogen gewesene zehnte deutsche Bundes-Armeekorps ließ in Bezug auf gemeinsames Zusammenwirken Manches zu wünschen übrig. Es befriedigten am meisten die Truppen derjenigen kleinen deutschen Staaten, welche ihre Ausbildung von preußischen Offizieren erhalten hatten, weshalb jetzt von mehreren deutschen Staaten preußische Offiziere zu Befehlshabern für ihr Kontingent gesucht werden. Man nennt zwei preußische Generale, welche von einem der deutschen Mittelstaaten zur Uebernahme des Kommandos seiner Infanterie und Kavallerie gegenwärtig berufen werden sollen.

Großherzogthum Baden.

a. (Karlsruhe, 2. März.) Der Kriegsminister hat verordnet, daß die Hauptleute, Oberlieutenants und Adjutanten der Regimenter sich mit der Manipulation des Telegraphen bekannt zu machen haben. Zu diesem Zwecke werden in den größeren Garnisonsstädten eigene Lokale hergerichtet und Uebungs-Apparate aufgestellt, während in den kleineren Garnisonsorten die Einübungen auf den betreffenden Staats-Telegraphen-Bureaux vorgenommen werden. Die Ausführung dieser Anordnung hat auf das Schleunigste zu geschehen.

Die Rheinbrücken-Bauten bei Kehl schreiten, trotz der ungewöhnlichen politischen Lage, täglich vorwärts; bereits sind die vier eisernen Kästen zunächst am französischen Ufer, die Fundamente zum ersten Landpfeiler, auf den Boden des Rheines gesenkt. In kurzer Zeit werden nun die interessanten Senkungen mittelst komprimirter Luft vor sich gehen. Die hierzu nothwendigen Maschinen sind bereits aufgestellt. Man hofft täglich 2 Fuß tief zu kommen, so daß innerhalb 30 Tagen — die Senkungen geschehen bekanntlich 20 Meter tief — die eisernen Kästen in der nöthigen Tiefe sich befinden werden. Man setzt dabei natürlich voraus, daß man auf keine größeren Widerstände, wie Felsen oder etwa versenkte Baumstämme ꝛc. stoßen werde. Diese Arbeiten dürften vielleicht Veranlassung zu höchst interessanten physiologischen Experimenten abgeben, da voraussichtlich die Arbeiter unter einem Drucke von 3 Atmosphären ihre schwierigen Operationen vorzunehmen haben. — Die badische Kommission für den Brücken und Befestigungsbau miethete vor einigen Tagen ein größeres Privathaus zu Kehl zur Errichtung der nöthigen Bureaux.

Sardinien.

S. Die „Gazetta militar" vom 3. März d. J. bringt das folgende k. Decret vom 27. Februar über die Militär-Akademie. 1. Es wird einstweilen ein Ergänzungs-Kurs der königl. Militär-Akademie errichtet, der die Bestimmung hat, junge Leute von angemessener Vorbildung zu unterrichten, und besonders die Infanterie nach den Beförderungen der Eleven des dritten Jahrganges dieses Institutes und unbeschadet der für die Unteroffiziere reservirten Stellen mit ihnen zu versehen. 2. Zur Aufnahme in diesen Ergänzungs-Kurs sind nothwendig: a) Muß der Betreffende ein Landeskind sein; ausgenommen jene von der Regierung vermöge Artikel 151 vom 20. März 1854 nach dem Rekrutirungs-Gesetze bezeichneten Fälle. b) das vollendete 20. und noch nicht überlebte 26. Lebensjahr. c) Befolgung aller Gesetzesvorschriften über den freiwilligen Eintritt in das Heer. d) Beweis der angemessenen Bildung durch Ablegung der im Artikel 5 angeführten Prüfung oder Erfüllung der Bedingnisse im Artikel 6. 3. Jene jungen Leute, welche den Bedingungen des vorstehenden Artikels 2 bei der Aufnahme in diesen Ergänzungs-Kurs nachkommen, müssen die Verpflichtung eingehen, Ein Jahr freiwillig zu dienen, ohne die Ansprüche der ersten Equipirung zu haben. 4. In diesen Kurs sind gleichfalls Unteroffiziere, Korporale und Soldaten zuzulassen, vorausgesetzt, sie genügen den Bedingungen b und d des 2. Artikels, und sie machen sich durch ihre Aufführung dessen verdient, während ihre Dienstzeit fortzählt. 5. Die Prüfungen zur Aufnahme in diesen Ergänzungs-Kurs werden theils schriftlich theils mündlich sein und aus zwei Proben, nämlich einer literarischen und einer mathematischen bestehen. Die literarische wird sich auf folgende Gegenstände erstrecken: a) Italienische Literatur und Anfangsgründe der französischen Sprache (oder die französische Literatur und Anfangsgründe der italienischen Sprache für jene, die ihre Studien im Französischen gemacht haben) b) Hauptstoff der Weltgeschichte und der Geografie. Die mathematische Prüfung wird in sich schließen: die Arithmetik, Geometrie (Ebenen- und Körpervermessungen), die ersten Begriffe der Algebra, und die Elementar-Begriffe der Physik. Besondere Instruktionen werden die Art der Aufnahme, die bei der Prüfung geltenden Normen und die bezüglichen Programme über die Gegenstände näher bezeichnen. 6. Diejenigen, welche das diploma di magistero erlangt haben, sind von den in dem vorhergehenden Artikel bezeichneten Prüfungen befreit. 7. Dieser Ergänzungs-Kurs dauert Ein Jahr, und wird praktische und theoretische Studien, — jedoch nur militärische in sich schließen. 8. Jene Militärs, die mit Erfolg diesen Kurs vollendet und Proben der Tüchtigkeit abgelegt haben, erhalten die Ansprüche des Avancements zum Unter-Lieutenant. Sie werden nach ihrer Klassifikation in die Eintheilung gebracht, was sich aus der Zusammenfassung der bezüglichen während dieses Jahres gemachten Resultate zeigen wird. 9. Diese in die Klasse der zu Unterlieutenants in Vormerkung gebrachten Militärs werden als Feldwebel (Sargenti) bei den Truppen eingetheilt und haben als solche ihre Tour zum Unterlieutenant abzuwarten. Jene, welche die Prüfungen nicht bestehen oder die wegen schlechter Aufführung oder schweren Vergehen aus diesem Kurse entfernt werden, werden zu einem Truppenkörper geschickt, um daselbst ihre Kapitulation auszudienen. 10. Im Falle eines besonderen Bedarfes können die den Kurs hörenden Militärs auch vor Ablauf des Jahres und nach Maß ihrer Geschicklichkeit, die konstatirt werden muß, zu Unterlieutenants ernannt werden. 11. Bei den in diesem Kurse angenommenen Militairs hört während der Dauer dieses Jahres jede Bezahlung und jede Gebühr auf. 12. Die in diesen Kurs Aufgenommenen unterstehen den Gesetzen und Disziplinarvorschriften der Armee.

Spanien.

S. (Madrid, 25. Februar.) Mit königl. Verordnung vom 22. d. M. wurde das von den Cortes decretirte Pensionsgesetz sanktionirt — eben so jenes betreff der Gage-Erhöhung für Hauptleute der Armee, der Platzkommanden und für die zwei Hauptleute der Guardia civil. Ausgenommen sind von den Wirkungen dieses Gesetzes die Individuen der Specialwaffen und Institute, die ohnedieß einen höhern Sold genießen und jene, welche bei den betreffenden Truppen-Körpern als Rangsälteste schon in dem höhern Genuße sich befinden.

Niederlande.

+ Die erste Nummer des „Militaire Weekblad," am 28. Februar zu Breda erschienen, bringt eine k. Verordnung, nach welcher für treu geleistete Dienste der Unteroffiziere und Soldaten außer dem bereits sistemisirten Tragen der Chevrons auf dem Aermel der Uniform auch Medaillen mit Zulagen verliehen werden; eine 12jährige aktive Dienstleistung wird mit der bronzenen, eine 24jährige mit der silbernen und eine 48jährige mit der goldenen Medaille belohnt; mit der letzteren ist die Zulage von 50 Gulden verbunden.

Dasselbe Journal bringt den neuesten Stand der k. Marine, welche am 1. Jänner im Ganzen 134 Schiffe zählte u. z. 5 Linienschiffe, 17 Fregatten, 8 Korvetten, wovon 2 Schraubendampfer, 7 Briggs, 11 Schaluppen, 55 Kanonenboote, wovon 2 Dampfer, 14 Schraubendampfer, 12 Goeletten und 2 Transportschiffe.

Die Infanterie wird an Stelle der bisherigen Seitengewehre eine eine Art Faschinenmesser erhalten.

Schweden und Norwegen.

+ In Beziehung auf den Eintritt von Offizieren der Infanterie und Kavallerie in die höhere Artillerieschule sind wie die „Allg. Mil.-Ztg." berichtet, nachstehende Bestimmungen getroffen worden:

1. Der Vorbereitungsunterricht zur Prüfung für den Eintritt in die höhere Artillerieschule beginnt bei den Artillerieregimentern alljährlich am 1. Oktober und wird zwei Winter nach einander fortgesetzt, der Unterricht jedoch so vertheilt, daß für die Befähigteren der zweite Winter allein zur Vorbereitung für die Prüfung hinreicht, welche ein Jahr um das andere im April oder Mai stattfindet.

2. Diese Prüfung findet vor einer von dem General-Feldzeugmeistre und Chef der Artillerie bestellten Kommission statt und umfaßt folgende Gegenstände: Mathematik (Arithmetik, Algebra, Reihen und Logarithmen, ebene Stereometrie, ebene Trigonometrie, Anwendung der Algebra auf die Geometrie); Mechanik (reine Bewegungslehre, Mechanik, Anfangsgründe der Statistik); Artillerie; Feldbefestigung; militärische Gesundheitslehre; Pferdekunde; Zeichnen (Konstruktion eines 6- oder 12-Pfünders einer 12-Pfünder Granatkanone, siebenzöllige Bombenkanone und eines siebenzölligen Mörsers, Grundriß und Profil einer Feldschanze, Zeichnen einer Karte im Maßstab von 1: 20,000.)

3. Nach bestandener Prüfung kommen dann praktische Uebungen während des Sommers, welche umfassen: Schuß- und Wurfübungen mit Geschützen der Feld- und Belagerungsartillerie; Anlegen von Schuß- und Wurftabellen und Berichte über die angestellten Versuche; Traciren und Profiliren von Feldwerken und Batterien, Anfertigung von Verkleidungsmaterial und Aufwerfen eines einfachen Werkes; Feldmessen und Rekognosciren.

4. Ein Offizier, der die Prüfung bestanden und die genannten praktischen Uebungen durchgemacht hat, darf in den in dem gleichen Jahre beginnenden Kurs der höheren Artillerieschule eintreten.

Diese Bestimmungen treten vom 1. Oktober 1859 an ins Leben, und wird die nächste Prüfung im darauf folgenden Frühjahr stattfinden.

Großbritannien.

• (London, 2. März.) Auf Verlangen des Ingenieur-Korps hat Kapitän Norton (dessen kürzlich in Nummer 14. dieser Blätter v. 19. Februar Erwähnung geschah) in Chatham umfassendere Proben mit seinen neuerfundenen Zerstörungswerkzeugen angestellt. Das erste Mal waren, wie wir berichteten, vermittelst seines „flüßigen Feuers" regendurchtränkte Leinwandsäcke in Brand gesteckt worden. Diesmal kam es darauf an, zu zeigen, daß auch starke Holzbalken, somit Schiffe diesem Zündungsstoffe nicht widerstehen können, und zu diesem Zwecke war ein Haufen solcher Schiffsbalken als Scheibe aufgestellt worden. Gegen diese schoß er wie früher eine Hohlkugel ab, in die kaum mehr denn ein Theelöfel voll seines flüssigen Feuers gefüllt worden war. Die Hohlkugel und mit ihr die eingeschlossene Glaskapsel zersprang, so wie sie mit den Balken in Berührung kamen, wenige Augenblicke später standen auch schon letztere in vollen Flammen und brannten fort, so lange noch ein Span an ihnen zu verzehren war. Ein Gleiches dürfte demnach auch bei Schiffen der Fall sein, zumal wenn man ihnen ein halb Dutzend solcher Kugeln zugleich auf den Leib hetzt. Seine „wasserdichte Reib-Entzündungs-Patrone" wurde gleichfalls probirt und soll sich nicht minder gut bewährt haben. Es ist dies ein einfacher Apparat, um unter Wasser Sprengungen vorzunehmen, der viel sicherer als die Volta'sche Batterie und als die häufig angewandte Pickford'sche Lunte wirken soll. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß „Mechanics Magazine", ein hier erscheinendes Wochenblatt, eine eingehende Beschreibung der vielgenannten Armstrong-Kanone liefert, die Sachkennern um so erwünschter sein dürfte, als die englische Regierung sich bisher viel Mühe gegeben hat, das große Geheimniß für sich zu behalten. Die Hauptsache scheint, dieser Beschreibung zufolge, darin zu liegen, daß das Geschützrohr vielfacher als bisher geschroben war, gerillt ist, und daß die gegossene Kugel einen besondern Bleiüberzug hat, wodurch sie sich beim Abfeuern dem Geschützrohre aufs Genaueste anschmiegt. Eisenplatten soll dieses Geschütz in der Größe, wie es bis jetzt angefertigt wurde, nicht durchdringen können.

Türkei.

• (Konstantinopel, 14. Februar.) Ueber die türkische Feld-Artillerie berichtet die „Temeswaeer Ztg.": Die Artillerie hat sich seit der Errichtung in ihrer jetzigen Form ganz allgemein den Ruf einer guten, jedenfalls der besten unter den türkischen Waffengattungen zu erwerben gewußt; ihre guten Leistungen im letzten Kriege haben nur dazu beigetragen, diesen Ruf noch mehr zu befestigen. Dennoch kann es einem in die Verhältnisse Eingeweihten nicht zweifelhaft sein, daß die türkische Artillerie den Anforderungen zu genügen, welche die anderen Waffen und die Taktik an sie machen müssen, nicht im Stande sein kann. Sie ist mit riserer Stabilität auf dem Standpunkt ihrer ersten Errichtung stehen geblieben. Da die Zeit dieser Errichtung gerade in eine Periode fiel, in welcher alle europäischen Artillerien die Nothwendigkeit einer Erleichterung des Materials und einer Veränderung der Elementar-Taktik deutlich fühlten, da aber zu jener Zeit diese Verbesserungen, namentlich in der preußischen Artillerie, welche bekanntlich hier zum Muster genommen wurde, noch nicht zur Ausführung gekommen waren, so haben wir noch jetzt hier das Bild einer Artillerie, wie dieselbe in den Kriegen zu Anfang unseres Jahrhunderts in Europa auftrat. Das allein würde schon genügen, das Dringende vieler Verbesserungen zu zeigen; hierzu kommt aber noch das ganz unbestreitbare Faktum, daß namentlich nach dem letzten Kriege die Waffe in ihrer elementaren Ausbildung von Jahr zu Jahr immer größere Rückschritte macht. Der Grund dieser letzten Erscheinung ist in der jetzigen Organisation der Artillerie zu finden. Die 7 Artillerie-Regimenter der türkischen Armee standen früher alle unter Tophane und wurden auch von dort aus in ihrer Ausbildung überwacht und mit Instrukteuren versehen. Jetzt sind 6 von diesen Regimentern, ohne irgend welchen Verband mit Tophane, unter die Kommando's der Korps gegeben worden. Wenn auch nach wie vor die Instruktions-Offiziere für die Ausbildung ihres Regiments verantwortlich sind, so sind sie doch in ihrer jetzigen Stellung, ohne Rückhalt, nicht im Stande, mit derselben Energie der türkischen Schlaffheit gegenüberzutreten, wie sie dies früher, der Unterstützung in Tophane sicher, recht gut thun konnten.

Inspizirungen gibt es hier nicht. So ist es unvermeidlich, daß die Instrukteurs es meist vorziehen, mit Ruhe dem allmäligen Verfall der Artillerie zuzuschauen, als den Versuch zu machen, durch eine fruchtlose, ihrer persönlichen Stellung schädlicher Thätigkeit sich diesem entgegenzustemmen. Die türkischen Offiziere sind viel zu sehr Türken, um ohne beständige Aufmunterung eine nützliche Thätigkeit zu entwickeln. Auch bedingt schon der Modus ihrer Ernennung im Allgemeinen von vornherein ihre Unfähigkeit. Es liegt auf der Hand, daß die Lieblinge der höheren Offiziere, von denen nicht einmal der vierte Theil lesen oder schreiben kann, zu Offizieren ernannt, wenig Hoffnung geben, tüchtige Artillerie-Offiziere aus ihnen zu bilden. Es besteht zwar eine Artillerie-Schule, welche jährlich 12—15 Zöglinge entläßt, doch werden diese fast sämmtlich unter die Truppen gesteckt, welche unter Tophane stehen, da die übrigen Regimenter sich beharrlich weigern, diese praktisch gar nicht, theoretisch mittelmäßig gebildeten Leute in ihre Offizier-Korps aufzunehmen. Daß unter solchen Verhältnissen die Ausbildungsstufe der Artillerie, nach einem Kriege, welcher z. B. das ganze anatolische Regiment vernichtete, keine glänzende sein kann, daß auch vorläufig auf ein Emporkommen der Waffe nicht zu rechnen ist, liegt auf der Hand.

Nach dieser kurzen Betrachtung des Personals bliebe der andere Theil der Artillerie, das Material.

Die türkische Artillerie führt 5 Kaliber mit ins Feld. 4-, 8- und 12pfündige Kanonen, 4½zöllige lange und 5½zöllige kurze Haubitzen. Es ergiebt dies schon eine Mannigfaltigkeit des Materials, welche gegen die neuern Grundsätze verstößt; hierzu kommt noch eine häufige Ungleichmäßigkeit der Geschütze desselben Kalibers, durch unfruchtbare Versuche herbeigeführt, so daß wohl nirgends ein so ungeordnetes Chaos verschiedener Laffeten ꝛc. zu finden ist, als grade hier. Die Röhre sind durchweg gut, dagegen sind die Holzarbeiten, besonders die neuen, mit einer solchen Sorglosigkeit angefertigt, daß eine ganz neue Batterie schwerlich ohne bedeutende Reparaturen einen Friedensmarsch von hier nach der Donau machen könnte. Dieser Uebelstand machte sich so fühlbar, daß eine eigene technische Kommission in Tophane neuerdings errichtet wurde, um die Arbeiten dort zu beaufsichtigen. Ob diese Kommission eine größere Sorgfalt in den Arbeiten erzwingen wird, steht noch zu erwarten.

Die Artilleriepferde der 3 Regimenter in Konstantinopel sind größtentheils 20jährige (?) französische und englische Pferde, die bei dem hiesigen Klima, Futter und Pflege rasch zu Grunde gehen. Bei den Regimentern in den Provinzen sind die Pferde, da kein jährlicher Ersatz geliefert wird, in keiner besseren Verfassung.

Die neuen Erfindungen auf dem Gebiete der Artillerie-Wissenschaft sind an der türkischen Artillerie spurlos vorübergegangen; sie hat weder Raketen noch Granatkartätschen (Schrapnels), noch die chemischen Zündungen welche die Lunte nachgerade überall aus der Feld-Artillerie verdrängt haben. Ein Kolonnen-Fuhrwesen besteht bekanntlich nicht in der türkischen Armee. Es lag wohl in den besonderen Verhältnissen des letzten Krieges, daß die Artillerie nicht oft an Munition Mangel litt.

Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann 1859. Heft II.

Der hohe imposante Vulkan Demavend nördlich von Teheran, der Hauptstadt Persiens, wurde bekanntlich im Oktober 1858 von zwei Engländern und einem Franzosen, den Herren Thomson, Lord Schomberg Kerr und Saint-Quentin erstiegen: weniger bekannt aber dürfte es sein, daß schon vor ihnen zwei Europäer, und zwar beide Oesterreicher, — der treffliche Botaniker Dr. Theodor Kotschy und der Berg-Ingenieur Czarnotta, die Spitze erreichten, jener im Jahre 1843, dieser im Jahre 1852. Von Kotschy's Besteigung und Durchforschung der ganzen Berggruppe bringt das zweite Heft dieser Zeitschrift einen umfangreichen Originalbericht, von Czarnotta's Reise nur einen kurzen Aufsatz, da derselbe in Folge der höchst anstrengenden und gefährlichen Besteigung drei Wochen nachher starb, und nur wenige Aufzeichnungen hinterlassen hat. Die verschiedenen bis jetzt vorgenommenen Messungen dieses Bergkolosses differiren sehr bedeutend, doch kann man etwa 19.000 Par.-Fuß als seine wahrscheinliche Höhe, und ihn somit auch als Kulminationspunkt des ganzen westlichen Asiens annehmen. Kotschy's Bericht ist von drei lithographirten Ansichten und einem Grundriß des 378 Schritt im Durchmesser haltenden, zum Theil aus Schwefelwänden bestehenden Kraters, begleitet.

Außer diesen beiden Berichten enthält das Heft eine Arbeit über Finnland, nebst einer detaillirten Höhenschichtenkarte, welche die Höhenlinien von 100 zu 100 Fuß enthält und nach der Schattirungsweise Dr. Petermann's ausgeführt ist. Neben den Höhenverhältnissen kommt in dieser Karte das höchst komplicirte Netz der Seen, welches Finnland vor allen übrigen Ländern Europa's auszeichnet, zur deutlichsten Anschauung.

Eine Reihe kürzerer Notizen bringt unter anderen die neuesten Nachrichten von den Expeditionen Livingstone's in Süd-Afrika, Baikie's auf dem Niger, Burton's in Ost-Afrika, sowie von Roscher's Reise, und von Baron Krafft, der sich unter den Namen Hadj Skander auf dem Wege nach Timbuktu befindet.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. GM. Josef **Fejervary de Komlos-Keresztes** General-Monturs-Inspektor, zum FML. mit Belassung in dieser Dienstesverwendung. Zu FML. und Truppen-Divisionärs wurden befördert die GM. und Truppen-Brigadiers: Adolf Ritter von **Lang**, Adolf **Schönberger** Karl Ritter von **Franck**, Alexander Graf **Mensdorff-Pouilly** und Hermann Graf **Nostitz-Rineck**. Zu GM. und Truppen-Brigadiers die Oberste: Emerich **Boer de Nagy-Berivo** Kommandant des IR. Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11; Josef Edler von **Fehlmayr** Kommandant des Brooder GIR. Nr. 7; August Freiherr **von der Heydte** Kommandant des Kürassier-Reg. König Maximilian von Baiern Nr. 2; Johann **Pöck** Kommandant des Liccaner GIR. Nr. 1; Josef Ritter von **Rodich** Kommandant des IR. Graf Jellacic Nr. 46; Georg **Lippert** Kommandant des IR. Erzherzog Josef Nr. 37; Heinrich **Rupprecht von Virtsolog** Kommandant des IR. Graf Coronini Nr. 6; Eugen Graf **Wrbna** und **Freudenthal** Kommandant des Uhlanen-Reg. Graf Clamm-Gallas Nr. 10; Rudolf Freiherr von **Geuder** Kommandant des Kürassier-Reg. König von Sachsen Nr. 3, und Alphons Graf **Seldern** Kommandant des Kürassier-Reg. Herzog Wilhelm von Braunschweig Nr. 7; Im IR. Freiherr von Heß Nr. 49: Hptm. 1. Kl. Josef **Ullrich** zum Major. Im Militär-Ingenieur-Geographenkorps: Hptm. 1. Kl. Alois **Kolb** zum Major, Major Gustav **Rehm** des IR. Freiherr von Alemann Nr. 43, zum wirklichen Kommandanten des Kadeten-Instituts zu Marburg.

Pensionirungen. GM. und Truppen-Brigadiers: Vinzenz Freiherr **Schlechta von Wschehrd** und Moriz Ritter **Desimon von Sernfeld**, beide mit Feldmarschall-Lieutenants-Charakter ad honores; ferner GM. und Truppen-Brigadier Ludwig **Cordier von Löwenhaupt**, dann Oberst Thomas v. **Torri** Kommandant des IR. Erzherzog Franz Ferdinand d'Este Nr. 32, mit Generalmajors-Charakter ad honores; endlich Ober-Stabsauditor 1. Kl. Anton **Jendrassik**. Rittm. 1. Kl. Hugo Freiherr **Daczizky von Heslowa** des 10. Husarenreg. König von Preußen, Hptm. 2. Kl. Karl **Stephani** Gebäude-Inspektions-Offizier zu Tarnopol, Oberlt. Johann **Bulla** des ZAK. Nr. 3, Piaristen-Ordenspriester und geistlicher Professor 1. Kl. am Kadeten-Institute zu Marburg Heinrich **Wiehl**, Rechnungs-Akzessist 1. Kl. Ignaz **Koppensteiner** beim LMKDep. zu Ofen, Rechnungsrath 2. Kl. Franz **Kather** beim LMKDep. zu Hermannstadt und Johann **Fleck** Kommunitäts-Verwalter zu Weißkirchen im Banat.

Baden.

Schneider Hptm. vom Generalstabe Ordonanzoffizier Sr. k. Hoheit übernimmt neben diesem Dienst die technische Leitung der topographischen Abtheilung des Generalstabes.

Preußen.

v. **Roeder** Oberstlt. u. Kombr. des 5. Jäger-Bats., mit der Führung des 10. IR., unter Stellung à la suite desselben beauftragt. v. **Korth** Major von Kaiser Franz Gren.-Regt., z. 2. Kombr. des 2. Bats. 2. Garde-Landw.-Regts. ernannt. v. **Rauch** Major vom Generalstabe der 12. Div., unter Belassung in seinem Kombo. zur Dienstleistung bei dem 1. Kür.-Regt. versetzt. Prinz **Albrecht** von Preußen königl. Hoheit Hptm. im 1. Garde-Regt. z. F., zum Garde-Drag.-Regt. als Rittm. à la suite des Regts. versetzt. v. **Fabeck** Major u. 2. Kombr. des 2. Bats. 2. Garde Landw.-Regts., z. Kombr. des 5. Jäger-Bats. ernannt. v. **Wegerer** Oberstlt. a. D., zuletzt im 33. IR. der Charakter als Oberst verliehen.

12. und Schluß-Ausweis.

über die für das Oedenburger Offiziers-Töchter-Institut durch Herrn J. B. J. patriotisches Gedicht eingegangenen Beträge.

Rest vom 11. Ausweis 255 fl. 39 kr. seitdem hinzugekommen vom Peterwardeiner Grenz-Regiment 3 fl. vom Szluiner Grenz-Regiment 2 fl. 40 kr. vom Broder Grenz-Regiment 40 kr. von der Banal Slavon. Wald-Direkt. 1 fl. dann von den Bürgermeister-Aemtern Salzburg 2 fl. 20 kr., Penzing 4 fl., Zwettl 2 fl., Deutschbrod 2 fl., Sauerbrunn bei Rohitsch 2 fl., Czaslau 1 fl. 50 kr., Zwickau 20 kr. und von Dobrisch. Georgswalde. Pardubitz. Schlaggenwald, Wittingau, Zbraslavitz Arnau, Rakonitz und Eger je 1 fl. — Zusammen 286 fl. 29 kr. Gewinn bei Obligat. Ankauf 25 fl. 26 kr. somit 311 fl. 55 kr.: an Spesen 11 fl. 55 kr. somit wurden im Ganzen 300 fl. in 5% Obligationensfo gebührt.

Inserate.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 20. **Samstag den 12. März 1859.** **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

12. März.

924. Die Ungarn verbrennen Pavia. — 1241. Sieg der Mongolen über die Magyaren am Passe Beregk. — 1365. Rudolph IV. stiftet die Universität Wien. — 1427. Leopold von Kraygd und Reinprecht von Wallsee werden von den Hussiten bei Zwettel geschlagen. — 1799. Frankreich erklärt an Oesterreich und Toskana den Krieg. — 1849. Bem nimmt Hermannstadt.

13. März.

565. Belisar †. — 1194. Richard Löwenherz betritt nach langwieriger Gefangenschaft den heimischen Boden wieder. — 1271. Prinz Henry von England wird in Rom durch die Montforts ermordet. — 1325. Befreiung Friedrichs des Schönen aus der Haft zu Trausnitz. — 1569. Anjou siegt über Condé bei Jarnac. — 1648. Wrangel erobert Windsheim. — 1814. Napoleon erstürmt Rheims. — 1821. Die Citadelle von Turin fällt in die Hände der Carbonari.

14. März.

1401. Giovanni Bentivoglj bemächtigt sich Bolognas. — 1500. Graf Belmonte erstürmt Lanjar de Andarar. — 1571. Johann Sigmund Zapolya †. — 1647. Waffenstillstand des Kurfürsten Max von Baiern mit den Schweden zu Ulm. — 1758. Braunschweig erobert Minden. — 1795. Hotham's Seesieg bei Savona. — 1853. Jakob Julius Freiherr von Haynau, k. k. Feldzeugmeister †.

15. März.

44. vor uns. Aera (710 a. U. c.) Die Ermordung des C. Julius Cäsar. — 933. Heinrichs I. Sieg über die Ungarn bei Merseburg. — 1077. Der Reichstag zu Forchheim. — 1174. Alfonso I. erobert Santarem. — 1141. Die Mongolen vor Pest. — 1360. Verheerung von Winchelsea durch ein französisches Geschwader. — 1760. Angriff Loudons auf die Preußen bei Neustadt in Schlesien. — 1814. Die österreichische Flottille liefert der französischen auf dem Gardasee ein glückliches Treffen. — 1852. Die Großfürsten Michael und Nikolaus von Rußland werden Inhaber k. k. Regimenter.

Historische Streiflichter zur Situation.

(Pei.) Napoleon I. hat gewiß die römische Geschichte zu lesen und den geänderten Verhältnissen seines eigenen Zeitalters gemäß neu in Scene zu setzen verstanden. Gleichwie er für das Besondere Alexanders Zug nach Indien und Cäsar's Kommentarien zu Rathe zog, um das rastlose Streben seines Ehrgeizes, die Demüthigung und Entmannung Englands, zum Ziel zu führen, so hat er jeden Schritt, der ihn zur Erweiterung seiner Herrschaft führte, im Sinne des römischen Wahlspruchs gethan: Divide et impera! Niemand wußte die Waffen der Dialektik besser zu mißbrauchen, wenn es galt, Eroberungsgelüsten einen Vorwand in menschlichen oder göttlichen Interessen zu finden; Niemand hat es besser verstanden, die Eifersucht, Mißgunst oder übel berathene Friedensliebe auszubeuten, um jene Macht zu isoliren, auf deren Vernichtung er eben losgehen wollte; Niemand hat mehr Blut vergossen und Länder verwüstet „dem Frieden und den Interessen der Völker zu Lieb," als er.

So sind nach einander Oesterreich, Preußen und ganz Deutschland verstümmelt oder zertrümmert worden; jedes allein, eines den Interessen des andern entfremdet, während Einigkeit Alle gerettet hätte. Noch blieb Rußland übrig.

Alexanders friedfertige Nachgiebigkeit genügte Napoleon nicht; er sollte auf das Recht selbständiger Entschließung Napoleon gegenüber ganz verzichten. Dies zu erreichen, ward in Frankreich gerüstet, in Deutschland Mannschaft ausgehoben, Polen insurgirt; dabei in Wort und Schrift die bündigsten Friedensversicherungen an Rußland; und als der Krieg eine beschlossene Sache, der Plan dazu entworfen und sogar durch den Verrath eines Offizianten der französischen Kriegskanzlei schon in die Hände des russischen Gesandten gelangt war, blieb Napoleon noch immer bei den Versicherungen seiner friedlichen Intentionen. Die Rüstungen wurden in ganz Frankreich im ausgedehntesten Maßstab fortgesetzt; der russische außerordentliche Gesandte reiste ab und übergab seinem Kaiser in der einen Hand ein Friede athmendes Schreiben Napoleons, in der anderen den ausgearbeiteten Plan zum Angriffe Rußlands.

Jedermann erinnert sich der Friedensversicherungen des piemontesischen Kabinets im Jahre 1848; man berief sich auf die Bande des Blutes und der gemeinschaftlichen Interessen mit Oesterreich, um diesen Versicherungen den Anstrich der Glaubbarkeit zu geben und sie aufrichtig erscheinen zu lassen.

Am 29. März ging Karl Albert in Person über den Ticino, welchen die beiden Kolonnen der piemontesischen Armee während der vorhergegangenen 6 Tage passirt hatten, um sich der Lombardei zu bemächtigen. — —

Am 16. März 1849 brachte ein piemontesischer Stabsoffizier des Geniekorps als Courier die Aufkündigung des Waffenstillstandes in das Hauptquartier Radetzky's. Am 18. marschirte das Hauptquartier der österreichischen Armee von Mailand ab, am 20. ging die Armee über den Ticino, am 23. wurde die Schlacht von Novara geschlagen — der Feldzug war beendet, die piemontesische Armee zersprengt und Piemont selbst entwaffnet, ein Jahr nach dem Tage, an welchem Karl Albert sein erstes Kriegsmanifest gegen Oesterreich erlassen, aber nur fünf Tage nachdem Radetzky zum Angriffe gegen Piemont vorgerückt war, das seine ganze Kraft bis zur Erschöpfung aufgeboten hatte, um seine unberechtigten Prätensionen und die Hoffnungen der Revolution zu bewaffnen.

Das sind drei historische Reminiszenzen. — Als man in den Tuilerien die letzte Moniteur-Note verfaßte, welche von der Welt die Besorgniß vor einem Kriege nehmen und Alles in Sicherheit und Sorglosigkeit wiegen sollte, scheint man unter dem Einflusse der letzten, unter den angeführten drei Erinnerungen gehandelt zu haben.

Ist es nun nicht natürlich, daß wir unsererseits Daten ins Gedächtniß rufen, welche geeignet scheinen, die friedfertige Sprache des Moniteur zu illustriren?

Der Soldat ist gewiß kein Politiker von Profession; aber er kann nicht umhin, in Zeiten, wo das Schwert in der Scheide lose wird und sein Herz durch die Erregung des Augenblickes geschwellt ist, ein wenig in der Geschichte zu blättern — und wenn dabei grelle Streiflichter auf die Situation fallen, dabei zu denken: Es ist schon Alles dagewesen.

Niemand der ehrlich ist, wird Oesterreich aggressive Gelüste unterschieben. Selbst in der piemontesischen Kammer hat sich eine Stimme erhoben, die aufrichtig genug zugab, wer heute provocire, und wer morgen der Angreifer, wer der Angegriffene sein werde.

Aber muß man mit gebundenen Händen zusehen, wenn zwei Nachbarn geschäftig sind, uns Brennmaterial um Haus und Hof zu schleppen und sich mit Waffen und Bränden zu versehen, uns dabei der übeln Wirthschaft anklagen, und sich für berufen erklären, das entscheidende Wort dreinzusprechen; darf man die Brandbündel nicht aus dem Hof hinauswerfen, weil sie noch nicht an der Schwelle des Zimmers liegen und weil der andre Nachbar seine Waffen noch nicht völlig in Stand gesetzt hat, und deshalb der Welt erklärt, er hoffe, er werde uns nicht angreifen müssen und er sei ein gar friedfertiger Mann?

Was man im praktischen gewöhnlichen Leben thun müsse, sobald die Verhältnisse sich so gestalten, was der friedfertigste Mann thun müßte, wissen wir wohl; aber wir wissen nicht, ob die Sätze und Erfahrungen des gewöhnlichen Lebens anwendbar sind auf die künstlich gewundenen Gänge der Politik. —

Die Remontirung der europäischen Armeen.

Von J. von Wickede.

III. Die Remontirung der Kavallerie und Artillerie in der kaiserlichen russischen Armee.

In ganz Europa besitzt kein einziger größerer Staat die Mittel, seine Kavallerie und Artillerie so gut und dabei so wohlfeil zu remontiren wie gerade Rußland. Besonders die südlichen Provinzen dieses weiten Reiches haben noch immer einen Ueberfluß an sehr brauchbaren Pferden, der selbst durch die letzten Kriegsjahre nicht vermindert sein soll. Nur sehr große und dabei doch leicht gebaute Pferde für die Kürassiere müssen auch in Rußland schon ziemlich theuer bezahlt werden, die leichte Kavallerie aber remontirt sich noch immer zu so geringen Preisen, wie sie in den übrigen europäischen Heeren nicht mehr vorkommen. Der Ankauf eines Husarenpferdes in England beträgt mindestens das Sechsfache von dem, was ein derartiges Thier in den Tabunen der Steppen von Süd-Rußland kostet. Pferde von der Größe, wie solche die Kürassiere gebrauchen, werden übrigens in den wilden Heerden selten gezogen, sondern kommen theils aus den Gestüten der Militäransiedlungen, mehr aber noch aus den größeren Privatgestüten reicher Gutsbesitzer in den westlichen und südlichen Provinzen. Der Remontepreis, den die Kürassier-Regimenter der Garde für gute Pferde zahlen, soll mitunter schon auf 150 Rubel Silber gestiegen sein. Diese Pferde sind dann aber sehr groß, dabei vollkommen ebenmäßig gebauet und in jeder Hinsicht brauchbar. So schön wie die englische Garde-Kavallerie soll die russische zwar nicht beritten sein, doch haben die Pferde letzterer den großen Vorzug, abgehärtet gegen die Strapazen des Krieges, und besonders gegen die Ungunst der Witterung sich zu bewähren.

Die Dressur der russischen Kavalleriepferde ist sehr strenge, ja soll sogar bei der Garde-Kavallerie früher etwas zu weit getrieben worden sein, so daß manche Thiere dabei zu Grunde gegangen sind. Besonders auf den ruhigen, gleichmäßigen Gang der Pferde bei den Parademärschen und auf ihre völlige Unbeweglichkeit im Gliede, wo auch kein Thier nur mit dem Kopfe schütteln durfte, ist möglichst hingearbeitet worden, daher denn auch die russische Garde-Kavallerie die regelmäßigsten Parademärsche ausführte, die in ganz Europa nur gesehen werden konnten. Auf Leichtigkeit in der Hand und Gewandtheit im Herumtummeln der Pferde ward ungleich geringere Bedeutung gelegt, und dieselben Regimenter, welche einen Parademarsch mit einer Genauigkeit ausführten, als wenn die 1500 Reiter und ihre Rosse nur leblose Automaten wären, die von einem einzigen Draht in Bewegung gesetzt würden, sollen beim Flankiren und bei Schwadron-Attaquen nur ziemlich mittelmäßige Leistungen gezeigt haben*).

Gerade diese rein mechanische Ausbildung der russischen Kavallerie, hat ungemein viel dazu beigetragen, ihren Werth für den eigentlichen Krieg zu vermindern. Man sollte glauben, daß vorzugsweise in Rußland bei dem großen Reichthum an trefflichen Pferden und den Reitern mit einer 15—20jährigen unausgesetzten Dienstzeit die Kavallerie die beste Truppe des ganzen Heeres sein müßte, und doch ist dies nicht der Fall, und die russischen Reiter-Regimenter haben sehr selten besonders glänzende Waffenthaten aufzuweisen. Bei einer Kavallerie, wenn sich solche so recht hervorthuen soll, muß nicht bloß passiver, sondern auch aktiver Muth herrschen und jeder einzelne Soldat möglichst großes Selbstvertrauen und eine ehrgeizige Kühnheit besitzen. Der tüchtige Kavallerist muß bei der Attaque, wenn diese von gehöriger Wirkung sein soll, nicht bloß auf Kommando die befohlenen Gangarten reiten, sondern auch den eigenen Wunsch hegen, möglichst bald in die feindlichen Reihen einbrechen zu können, um sich dann im persönlichen Zweikampf mit einem gehaßten Gegner tüchtig herumzuhauen. Gerade diese ritterliche Kampfeslust und persönliche Kampfestüchtigkeit hat die rein mechanische Dressur in der russischen Kavallerie ungleich mehr behindert wie gefördert, und daher den Werth der ganzen Reiterei geschwächt, trotz der gleichförmigen Ausbildung, welche ihr für den bloßen Frontdienst beigebracht wurde. Besonders in dem letzten orientalischen Kriege, hat sich dieser große Uebelstand der russischen Kavallerie so recht bemerklich gezeigt. Alle Uhlanen-, Husaren- und Dragoner-Regimenter, welche sowohl an der Donau wie in der Krimm und in Kleinasien in das Gefecht kamen, schlugen sich zwar stets mit der gehorsamen Disziplin, die eine so schätzenswerthe Eigenschaft der gesammten Armee Rußlands bildet, vermochten sich aber keinen irgendwie nennenswerthen Erfolg, weder gegen die englisch-französische noch türkische Kavallerie zu erkämpfen.

Namentlich bei Balaklava, als die kaum 1200 Pferde starke englische leichte Kavallerie-Brigade des Generals Cardignan auf ebenso heldenmüthige wie unbesonnene Weise in die mehr als fünffache Uebermacht der russischen Reiterei einbrach, machte sich die Passivität Letzterer in nichts weniger wie vortheilhafter Weise recht bemerklich. Hätten die Russen hier nur geschickt gekämpft, auch kein Einziger dieser einhauenden Engländer wäre gerettet worden, während jetzt über die Hälfte derselben mit dem Leben davon kam, und einige vorsprengende Schwadronen Chasseurs d'Afrique, die Masse der russischen Reiterei sogleich von jeder weiteren Offensivbewegung abhielten.

Der große Fehler dieser starren Unbeweglichkeit, den besonders der Kaiser Nikolaus seiner gesammten Kavallerie noch mehr beigebracht hatte, indem er ein viel zu bedeutendes Gewicht auf ihre rein ~~mechanische Aus~~bildung für den Paradedienst legte, ist in letzter Zeit in den hierin maßgebenden Kreisen in Petersburg auch recht wohl erkannt worden. Ein ganz anderes Prinzip in der Ausbildung der Reiterei, wie früher wird seit dem letzten orientalischen Kriege dort verfolgt. Es wird möglichstes Gewicht auf die Erhöhung des Selbstvertrauens bei dem einzelnen Reiter und dadurch auf seine vermehrte Kühnheit in der Attaque und erhöhte Geschicklichkeit im Einzelnkampf gelegt. Man bemüht sich jetzt vorzugsweise, sowohl Pferde wie Reiter thunlichst gewandt und in allen schnellen Bewegungen geübt zu machen, selbst wenn die mechanische Regelmäßigkeit des Parademarsches dadurch eher etwas vermindert wie gerade gefördert werden sollte. Bei dem trefflichen Rohmaterial, welches die gesammte russische Kavallerie an Reitern wie Rossen besitzt, wird solches konsequent durchgeführtes Bestreben in einiger Zeit sicherlich zu den gewünschten Resultaten führen. Freilich vergehen immer Jahre, bis solche Grundreformen in den Prinzipien der Organisation eines Heeres die erwarteten guten Folgen zeigen.

Hinsichtlich der Beschaffung der Remonten für die verschiedenen einzelnen Kavallerie-Regimenter ist seit einiger Zeit auch eine Aenderung eingetreten. Der Regiments-Chef erhielt früher eine bestimmte Summe, wofür er das Regiment mit guten Pferden versehen mußte. Er sandte nun einen Offizier — gewöhnlich nur einen reichen, — nach Süd-Rußland, um die nöthige Zahl geeigneter Remontepferde dort einzukaufen und dem Regimente vorzuführen.

Viele Offiziere setzten einen Ehrgeiz darein, recht schöne Pferde mitzubringen und schoßen oft bedeutende Gelder aus ihrer eigenen Tasche zu, da sie mit den von der Krone bestimmten geringen Summen nicht ausreichten, welcher Eifer dann durch Orden, schnelles Avancement, oder auch nur durch langen Urlaub wieder belohnt wurde. Besonders bei der Garde-Kavallerie, in der nur sehr wohlhabende Offiziere dienen können, hat ein solches Remontekommando einem Offizier stets große pekunäre Opfer auferlegt und mehrere Garde-Kavallerie-Offiziere versicherten uns wiederholt 5—10,000 Silberrubel bei einem einzigen solchen Kommando zugeschossen zu haben. Nach einer neueren Bestimmung sollen die Remonten aber von besonderen Kommissionen gekauft und dann an die einzelnen Regimenter vertheilt werden, wie dies auch in Frankreich, Preußen und fast allen deutschen Heeren geschieht. Auf besondere Farbe des Haares für sämmtliche Pferde eines Regiments wird in der ge-

*) Wir selbst haben nur geringe russische Kavallerie-Abtheilungen in den Donaufürstenthümern gesehen, uns aber stets bemüht, nicht allein jedes militärische Werk über die russische Armee zu studiren, sondern uns auch sehr häufig mit russischen, anderen fremden und in den letzten Jahren auch mit französischen und englischen Offizieren, welche gegen die Russen gefochten hatten, über die Eigenthümlichkeit der russischen Reiterei unterhalten. Der Verf.

sammten russischen Kavallerie noch strenge gehalten. Es gibt z. B. Regimenter, die nur Schimmel oder Füchse, oder Hellbraune u. s. w. reiten, ja die Pferde werden dann nach ihren helleren oder dunkleren Schattirungen wieder in die einzelnen Schwadronen vertheilt. Solche Gleichfärbigkeit sieht zwar für den Zweck des Paradedienstes sehr hübsch aus, hat im Uebrigen aber nicht den mindesten Nutzen. Eine gute Remontirung wird sogar dadurch mehr erschwert wie erleichtert, denn oft werden Pferde, die man sonst nicht gekauft hätte, in die Regimenter eingestellt, weil sie gerade recht schön die dazu nöthige Farbe der Haare besitzen, während andere sonst ungleich bessere Thiere bloß ihrer nicht passenden Farbe wegen zurückgewiesen werden mußten.

Augenblicklich hat die russische Kavallerie einen sehr geringen Friedensstand, und besonders die neuesten Kavallerie-Regimenter sollen so schwach mit Pferden versehen sein, wie dies unter der Regierung des Kaisers Nikolaus niemals der Fall war. Wird die gesammte Armee wirklich auf volle Kriegsstärke gesetzt, wie dies z. B. 1854—55 geschah, sollen dem Etat nach die 466 Eskadrons der regulären Garde- und Linien-Kavallerie mit 78,000 Pferden in das Feld rücken können. Hierunter sind 4 Garde- und 8 Linien-Kürassier-Regimenter, die in runder Zahl 12,000 Pferde enthalten sollen. Daß Rußland selbst von solchen starken und großen Pferden, wie diese Waffengattung erfordert, die genügende Zahl besitzt, ist unläugbar und ist selbst bei der Mobilmachung 1854 die Beschaffung der Kürassierpferde ohne sonderliche Schwierigkeit geschehen.

Die 8 Dragoner-Regimenter (das 9. Dragoner-Regiment steht beständig am Kaukasus und hat eine ganz besondere Organisation) in der Kriegsstärke von 14,000 Mann ritten bisher Pferde von mittlerem Schlag, die ungleich leichter wie die der Kürassiere waren. Die Organisation dieser Dragoner, eine Lieblingsschöpfung des Kaisers Nikolaus, ist jedoch jetzt in völliger Umänderung begriffen. Man hat sich, durch Erfahrungen im letzten Kriege belehrt, davon überzeugt, daß es eine gänzlich verfehlte Idee war, diese Dragoner zugleich zu Infanteristen und Kavalleristen ausbilden zu wollen, denn sie wurden dadurch weder sonderlich für den Fußdienst und noch weniger für den Reiterdienst brauchbar. Schon Napoleon I. hatte anfänglich den Plan, seine Dragoner zugleich als Infanteristen und Kavalleristen verwenden zu wollen, kam aber sehr bald wieder hievon zurück und gleiches geschieht auch in Rußland, wo man in letzter Zeit die einzelnen Dragoner-Regimenter den verschiedenen anderen Kavallerie-Divisionen zugewiesen hat.

In noch größerer Auswahl wie die Pferde für die Kürassiere, sind die für die leichte Kavallerie zu bekommen und russische Offiziere haben uns versichert, daß selbst 1854 alle Husaren- und Uhlanen-Regimenter sehr schnell und zu verhältnißmäßig auch wohlfeilen Preisen hätten remontirt werden können, obgleich einzelne Regimenter ihren Pferdebestand verdoppeln mußten. In Frankreich und England, ja selbst in manchen deutschen Armeen, würde solche schnelle Vermehrung des Pferdebestandes der Reiterei die größten Schwierigkeiten und ungeheure Kosten verursachen, und hierin hat Rußland einen gewichtigen Vorzug vor den meisten europäischen Staaten.

Nach dem einstimmigen Urtheil aller fremden Offiziere, welche die russische Armee näher kennen, ist die Artillerie derselben ganz vortrefflich bespannt. Die Zug- wie Reitpferde aller Feldbatterien erfreuen nicht allein durch regelmäßigen Bau, gleiches Haar und andere Schönheitsvorzüge das Auge, sondern besitzen auch die nach unserer Ueberzeugung für ein Soldatenpferd noch ungleich wichtigeren Vorzüge der Ausdauer und Abhärtung gegen jegliche Ungunst der Witterung. Besonders in diesen beiden letztern Eigenschaften übertreffen sie weit die stolzen Rosse der englischen Artillerie, obgleich letztere sonst wohl noch einen höheren Handelswerth haben mögen.

Wenn die russischen Feldbatterien in dem letzten Kriege verhältnißmäßig nicht so schnell manövriren konnten wie man eigentlich hätte erwarten sollen, so lag der Grund hievon wahrlich nicht in der Beschaffenheit ihrer Bespannung, sondern ungleich mehr in der viel zu mechanischen Dressur der Artilleristen selbst.

Außer der regulären Kavallerie der Garde und Linie besitzt die russische Armee bekanntlich noch eine große Zahl von sogenannter irregulärer Reiterei. Es hält wohl ungemein schwer, auch nur einigermaßen richtig die Zahl aller dieser wilden Reiterschwärme anzugeben, welche auf des Kaisers Befehl in die Sättel ihrer flüchtigen Steppenrosse steigen können. Russische Schriftsteller geben an, daß 142,000 irreguläre Soldaten mit 210 Geschützen im höchsten Nothfall mobil gemacht werden könnten, doch scheint uns, daß diese Zahl sich leichter auf das geduldige Papier hinschreiben wie in Wirklichkeit aufstellen läßt. Daß übrigens an 50—60,000 irreguläre Reiter wirklich ausgehoben werden können, darf man mit Sicherheit annehmen. Es sind dies dann die Kosaken des Don, 56 Regimenter stark, Kosaken des schwarzen Meeres, 12 Regimenter, die berühmten Linien-Kosaken des Kaukasus, 20 Regimenter, die unbedingt die beste leichte Kavallerie sein sollen, welche überhaupt die ganze russische Armee nur besitzt, 3 Regimenter Kosaken von Astrakan, 10 Regimenter Kosaken von Orenburg, 12 Regimenter Kosaken vom Ural, dann 17 Regimenter Baschkiren und Kalmücken.

Diese gesammte irreguläre Kavallerie ist für den eigenthümlichen Zweck, der durch sie erfüllt werden soll, ganz vortrefflich beritten. Die Pferde sind zwar in der Regel nur klein, oft von unansehnlichem Bau, lassen sich nur auf Trensen reiten und taugen für den Dienst in der Front nicht sonderlich viel, besitzen aber eine seltene Ausdauer, ertragen alle Strapazen des angestrengtesten Felddienstes sehr leicht, werden fast nie von Krankheiten heimgesucht und tragen bei Tag und Nacht ihre Reiter mit großer Sicherheit durch die ungangbarsten Wege. Die Kosaken der Linie des Kaukasus, die überhaupt in Tracht, Sitten und Kampfesart ihren grimmigen Feinden, den Tscherkessen, sehr gleichkommen, sollen oft sehr schöne Pferde edelster Race, die dann auch einen hohen Handelswerth besitzen, reiten. Auch sonst trifft man bei den Offizieren, besonders der donischen Kosaken, mitunter schöne, schon veredelte und dann auch theure Rosse an.

Benutzt Rußland das reiche Material, was ihm die natürliche Beschaffenheit mancher seiner weiten Provinzen an trefflichen Pferden und von Jugend auf im Reiten gewohnten Menschen liefert, nur einigermaßen richtig, so vermag es sich mit verhältnißmäßig geringen Opfern eine Kavallerie zu bilden, die nicht allein zu der zahlreichsten, sondern auch wirklich kriegstüchtigsten in ganz Europa gehört. Von manchen früheren Prinzipien der rein mechanischen Ausbildung muß man dann freilich mehr abgehen, und wir glauben, man hat jetzt angefangen den hierin allein richtigen Weg einzuschlagen.

Der Feldzug der kombinirten Reichs- und französischen Armee 1757.

(Fortsetzung von Nr. 16.)

Die Reichsfestung Philippsburg.

Unter andern Bestimmungen des Westphälischen Friedens, welche dem deutschen Reiche das Lebensmark entzogen, war auch die enthalten, daß die Reichsgewalt keine Festungsanlagen im ständischen Gebiete ausführen und unterhalten dürfe. 1697 im Frieden zu Ryswick, welcher Frankreich die Souveränität über das Elsaß gab — fielen aber die sogenannten reunirten Orte, darunter auch Philippsburg und das von Ludwig XIV. erbaute Fort Kehl an Deutschland zurück.

Dadurch kam es in den Besitz zweier Reichsfestungen, deren eine, Kehl, schon im Jahre 1714 vom Reich wieder aufgegeben wurde. Philippsburg war sonach von da an die einzige Reichsfestung und Prinz Georg, dessen Stellung bei der Reichsarmee wir in den vorigen Blättern berichtet haben, wurde 1764 vom Kaiser zum Gouverneur dieser Festung ernannt. Die Zustände derselben tragen so sehr das Gepräge der allgemeinen Verkommenheit des Reichswehrwesens in jener Periode, daß es allerdings zur Charakterisirung derselben beiträgt, einiges Nähere über jene Zustände zu sagen; wir folgen hierin der Darstellung Brodrück's.

Philippsburg lag im Gebiete des Fürstbischofs von Speyer, unweit des heutigen Germersheim, nur auf der rechten Rheinseite. Es war im 14. Jahrhunderte als Landesfestung angelegt, im dreißigjährigen Kriege verstärkt hergestellt worden.

Der Friede zu Ryswick machte es, wie gesagt, zur Reichsfestung.

Die Werke von Philippsburg waren bei der Uebernahme in leidlichem Stand. Die Sorge für deren künftige Erhaltung war nun eigentlich Pflicht des Reiches; doch bei der Art, wie die Stände sich aller Reichspflichten entledigten, war auch in dieser Beziehung wenig zu erwarten. Kaiser Leopold I. traf deshalb einstweilen Vorkehr, theils aus eigenen Mitteln, theils mit Zuziehung der fünf vordern Reichskreise, von denen er einige Geschütze zur Armirung der Werke entlehnte.

Der spanische Erbfolgekrieg drängte die Erledigung der kaiserlichen Vorschläge über die Erhaltungs- und Ausrüstungsnormen bezüglich Philippsburgs in den Hintergrund, welche nach dem Frieden 1714 von Kaiser Karl VI. neuerdings dringend dem Reichstage vorgelegt wurden. Wie nothwendig es war, daß man den Werken der Festung Aufmerksamkeit und Geld zuwende, erhellet aus dieser Vorlage, die eine gründliche Herstellung derselben verlangt „damit sie nicht," wie es darin heißt, „sowohl zur Unsicherheit und Gefahr des Reichs als zur ewigen Schande und Spott der ganzen deutschen Nation

gänzlich verfallen." Dennoch geschah vom Reich nur wenig, um dem gerechten Verlangen des Kaisers zu genügen. Es wurde mächtig viel geschrieben, überall von „reichspatriotischer" Gesinnung geredet, aber Geld, um das es sich allein handelte, sehr wenig bewilligt und nach weniger gezahlt.

In einem neuerlichen Kriege mit Frankreich, der 1733 ausbrach, war Philippsburg schon in einem deparablen Zustande; dennoch wurde es vom General Wutgenau durch 8 volle Wochen hartnäckig vertheidigt und erst als jeder fernere Widerstand unmöglich war, in einer ehrenvollen Kapitulation (18. Juli 1734) an die Franzosen übergeben. Diese Vertheidigung Philippsburgs bildet den Glanzpunkt des ganzen Krieges.

Mit dem Frieden (1737) wurde Philippsburg von Frankreich abermals an Deutschland zurückgegeben; die Geschütze aber waren früher nach Straßburg geführt worden. Frankreich hatte für die Erhaltung der Werke nichts gethan, die Festung war somit desarmirt und im übelsten Zustand.

Wie unglaublich wenig vom Reiche aus geschah, nur die Festung wieder einigermaßen in Stand zu setzen, wie merkwürdig zerfahren überhaupt die Verhältnisse und Interessen des Reiches waren, und wie geringe Mittel der Reichsgewalt zu Gebote standen, kann man am besten aus folgenden Einzelnheiten entnehmen, die sich auf die Armirung Philippsburgs beziehen, und von Beoveü'x unmittelbar den bezüglichen Aktenstücken entnommen sind.

Der Ingenieurhauptmann von Lüttich erhielt Auftrag, die Philippsburger Geschütze, welche 1735 (unter französischer Herrschaft) von da nach Straßburg transportirt waren, von dort wieder abzuholen; er erhielt, wie gesagt, den Auftrag, aber auf seine Anfrage nach Geld und Transportmitteln hiezu nur die Weisung, den Auftrag sofort „um jeden Preis" auszuführen.

„Es blieb ihm so nur der eigene Kredit, und dieser reichte aus, um die nöthigen Mittel zu schaffen. Lüttich nahm eine bedeutende Summe zu 6% Zinsen bei einem jüdischen Wechsler auf; der Rest wurde von Kameraden zugeschossen. Damit bewirkte er den Transport und andere Arbeiten, die damit zusammenhingen. Am 22. Mai 1738 stellte Lüttich Schlußrechnung, wonach er vom Reich 3912 fl. 39 kr. Vorauslagen zurück zu erhalten hatte, deren Zahlung er um so dringender forderte, weil er sonst für das auf eigenen Namen geliehene Geld 159 fl. jährliche Zinsen zu bezahlen hätte. Die Rechnung war rasch geprüft und richtig befunden, aber erst nach dreizehn Jahren erhielt Lüttich — damals als Oberst in Hannover wohnend — eine Rückzahlung von 2000 fl.; mehr Geld hatte das deutsche Reich nicht verfügbar. Beschwerende Eingaben Lüttich's brachten ihm eine abermalige Rückzahlung von 1500 fl. nach weitern zwei Jahren, und diese wieder wurde nur dadurch möglich, daß man Geld, das endlich zur Befriedigung der seit lange unbezahlten Philippsburger Festungshandwerker eingegangen war, dazu verwendete. Im Mai 1756 machte Lüttich — nun General in Hannover — eine nochmalige Eingabe an den Reichstag, da ihm das Reich noch immer nicht bloß die Restsummen, sondern auch die großen Zinsbeträge, die er hatte zahlen müssen, schuldig sei. Die Akten ergeben nicht, was daraus erfolgt ist, wahrscheinlich nichts."

Wie traurig ein Staatenagglomerat ohne kräftiger Zentralgewalt! In solchen Angelegenheiten, da wo es sich darum handelt, allgemeine Interessen zu fördern, oder gegen Außen seiner Stimme Einfluß und seiner Stellung Ansehen zu verschaffen, zeigt es sich, daß beides ohne centraler Einigung der Gewalt nicht möglich ist. Mögen die speziellen, die materiellen Interessen noch so viel Spielraum zur freien gedeihlichen Entfaltung haben, dessenungeachtet oder eigentlich eben deswegen wird ein Staatskörper, in welchem diese speziellen Interessen nicht alle Einer höheren Rücksicht untergeordnet und nicht durch einen kräftigen Willen im Nothfalle in Einer bestimmten Richtung bewegt werden können nie Macht, Ansehen und entscheidenden Einfluß erringen. Der patriotische Ingenieur-Hauptmann, welcher mit eigenen Mitteln und wenig Aussicht auf Rückerstattung „eine Reichspflicht" auf sich nimmt, ist ein Bild, dem man gerade in verkommenen staatlichen Zuständen am häufigsten begegnet, denn die Gegensätze berühren sich.

Trotz des Nothstandes, der in Philippsburg in Bezug auf Geschütz und Munition herrschte, wies der oberrheinische Kreis sein Artilleriekontingent zur Reichsarmee des Jahres 1757 dennoch auf die Philippsburger Vorräthe an, an welche er Forderungen zu haben glaubte. Bevor die Verhandlungen zwischen Reichs- und Kreistag zu Ende geführt waren, war auch der Feldzug schon durch die Schlacht bei Roßbach beendet.

Wie es zu dieser Zeit in Philippsburg aussah, mag man daraus entnehmen, daß die Breschе von 1734 her noch offen, die Gräben versumpft, die Brücken und Kasernen verfallen waren, und daß sich seit 1747, in welchem Jahre der Ingenieur-Hauptmann Stumpf, — „da er ohne seinen Gehalt, den man ihm seit mehr als einem Jahre nicht mehr ausbezahlt, nicht mehr dort leben konnte," — abgezogen war, kein Genieoffizier mehr in der Festung befand. Die Handwerker, welche bisher „aus Mitleiden" die Reichsfestung wenigstens nothdürftig unterhalten hatten, blieben fortwährend unbezahlt. Am Reichstag drängten sich die lamentablen Memorials „deren Philippsburger Handwerker, die sich mit ihren wehklagenden verarmten Weib und Kindern allerdemüthigst auf die Knie niederwerfen und um den allergnädigst angedeihen zu lassenden Liedlohn aus wehmüthigster Seele anflehen."

Auf wiederholtes Andrängen des Gouverneur Seckendorf und der kaiserlichen Vorlagen war es endlich 1750 zu einem Reichstagsbeschluß gekommen, welcher eine Herstellung der Werke von Philippsburg in Aussicht stellte.

Der greise Gouverneur, welcher keinen Ingenieuroffizier zur Hand hatte, machte selbst die Pläne und Voranschläge und unterlegte nebst beiden einen ausführlichen Bericht, in welchem der Zustand der Reichsfestung „dieses einzigen Grenzbollwerks des deutschen Vaterlandes" als ein wahrhaft kläglicher geschildert ist. Der Adjutant des Gouverneurs war bei der Aufnahme so kühn gewesen, über eine Festungsbrücke reiten zu wollen — sie stürzte ein, und nur mit Mühe wurden Roß und Reiter gerettet.

Der Reichstag bewilligte wirklich Geld zu den nöthigsten Herstellungen, aber nicht nach den Vorschlägen und Entwürfen des Gouverneurs Seckendorf, sondern nach dem billigeren Herstellungsplan, welchen der „ehrsame Maurermeister Lorenz Schmidt in Philippsburg" vorgelegt hatte. Und schon im Jahre 1752 kam es wieder zu einem kategorischen Reichsbeschluß, den fernern Reparaturen Einhalt zu thun, denn in allen Reichskassen befanden sich nicht mehr als 421 fl. 56 kr.

Der Kaiser machte wiederholte Anstrengungen, die Stände aus ihrer Apathie zu reißen, und sie für die Erhaltung der letzten Reichsfeste, deren vortheilhafte Lage sich in den Erfahrungen vieler Feldzüge bewährt hatte, zu interessiren. Er richtete vertrauliche Schreiben an einzelne Reichsglieder, brachte die Sache wiederholt vor den Reichstag, aber zu einem entscheidend günstigen Mehrheitsbeschluß, geschweige denn zur wirklichen Durchführung der nothwendigsten Maßregeln konnte er es trotz aller Fähigkeit und des besten Willens nicht bringen.

So kam es, daß endlich am 13. Mai 1757 der Gouverneur Seckendorf berichtete, „die Festung sei jetzt ganz verfallen, die Brücken ungangbar, die Dächer der Kasernen eingestürzt, die Garnison liege in Regen und Wind, kein Handwerker wolle mehr arbeiten." Ermüdet von so viel vergeblichen Anstrengungen trat Seckendorf bald darauf von seinem Posten zurück.

Das Amt überging 1761 in die Hände des Prinzen Karl von Stollberg-Gedern. Auch er berichtete an den Reichstag über den traurigen Zustand der Festung und die Nothwendigkeit, etwas für ihre Erhaltung zu thun, doch nicht mit besserem Erfolg, als sein Vorgänger. Im Jahre 1764 starb er, und der Gouverneurposten war neuerdings zu besetzen.

Der Kaiser trug denselben dem Prinzen Georg von Darmstadt an, indem er an dessen deutschpatriotische Gesinnung appelirte und die Hoffnung aussprach, das Amt werde bei ihm in guten Händen sein. Zugleich wurden die Vorlagen an den Reichstag, dem schweren Verfall der Reichsfestung endlich Einhalt zu thun, mit noch mehr Dringlichkeit erneuert.

Am 15. November 1768 erstattete der Gouverneur Prinz Georg ein umfassendes Gutachten an den Reichstag, worin er darstellt, wie die Festung seit fast 100 Jahren als ein „Bollwerk des Reiches" gegolten habe; „ihre Lage im Rheinthal habe sie 1734 zu der Angel werden lassen, um welche sich ein großer Theil der damaligen Kriegsoperationen drehte, und die ruhmvolle Vertheidigung derselben habe ihren Werth bewiesen; jetzt sei der unglaublichste Verfall da." Der Prinz hatte sachkundige Genieoffiziere beigezogen, Alles mit ihnen untersucht, und veranschlagte den Geldbedarf zur wehrtüchtigen Herstellung auf über 1 Million Gulden, um sie nur bewohnbar zu machen seien gegen 50,000 nothwendig.

„Aber der Sinn für die „Würde" und die gemeinsamen Wehrinteressen des Reiches war selten geworden; das Gemeininteresse war längst von den Sonderinteressen der Länder und Ländchen überwogen. Die erwartete Verhandlung am Reichstag zögerte nicht blos hin, sondern sie blieb ganz aus, und alle Berichte des neuen Gouverneurs, daß „des Reiches Ansehen, Würde und Vertheidigung auf dem Spiele stehe," verschwanden eben so wirkungslos in den Aktenbündeln des Reichstages, wie die seiner Vorgänger."

Der Reichstag bewilligte endlich einige 100 fl., und die ganze Sache ruhte wieder.

Diese beharrliche Theilnahmslosigkeit der Reichsstände an Gegenständen von so allgemeinem Interesse genügte aber noch nicht. Hatte man früher allen Aufforderungen des Kaisers wie allen Vorstellungen der Gouverneure zähen passiven Widerstand entgegengesetzt und nichts gethan, so fing man jetzt an, beim Reichstag und in der Presse auf eine förmliche Auflassung des letzten gemeinsamen Realbesitzes der letzten Reichsfestung hinzuarbeiten. Anträge beim Reichstag und anonyme Flugschriften verlangten die Demolirung der Werke, während dort Alles beim Alten blieb, und die „Unbewohnbarkeit" der Festung immer reißendere Fortschritte machte. Es entspann sich

nun zwischen den engherzigen Sonderinteressen des Landesfürsten, in dessen Gebiet Philippsburg lag, und den Anschauungen derjenigen, welche die Sache vom Standpunkte der Reichswehre ansahen, eine ziemlich lebhafte Polemik, deren Erzeugnisse von dem Reichstage als Einläufe registrirt wurden, ohne daß es dafür oder dawider zu irgend einem Beschluße kam. Der Verfall nahm seinen Fortgang; und am 2. Nov. 1777 zog die noch aus zwei Kompagnien bestehende kaiserliche Besatzung ab, weil sogar der Aufenthalt in der Festung ohne Gefahr nicht mehr möglich war; nur 3 Offiziere und 19 Mann blieben zurück zur Wahrung der kaiserlichen Rechte.

Nach dem Tode des Prinzen Georg (1782) zog endlich auch dieser letzte Rest der kaiserlichen Besatzung ab. Der Fürstbischof von Speyer, welcher schon mehrmalen bei dem Reichstag sein Interesse an der gänzlichen Demolirung Philippsburgs geltend gemacht hatte, besetzte nun ohne weiters die Festung und erklärte, er werde zur Demolirung schreiten. Unter reichstäglichen Erläßen, welche diese Eigenmächtigkeiten des Bischofs tadelten, und bischöflichen Protesten vergingen die Jahre bis zur französischen Revolution. Die Gefahren, mit welchen diese Deutschland bedrohte, erinnerte endlich wieder an die Wichtigkeit der Reichsfestung; sie wurde mit bedeutendem Aufwand in ziemlichen Vertheidigungsstand gesetzt, und spielte in den nächsten Kriegsjahren, namentlich 1796 und 1799, noch einmal eine bedeutende Rolle und bestand wiederholte Angriffe in Ehren. Der Waffenstillstand von Hohenlinden (1800) lieferte Philippsburg den Franzosen aus, die es schleiften, und im Frieden von Luneville dem Reiche die Bedingung auferlegten, daß die zerstörten Werke nie wieder aufgebaut werden dürften. „Wie es damals in Deutschland stand, mochten wohl wenige sein, die in dieser Bedingung eine Einbuße an des „Reiches Hoheit und Würde" sahen, ebenso wie vorher wohl wenige ein Verdienst um das Reich in dem doppelten Kampfe sehen mochten, den der letzte Gouverneur dieser Reichsfestung gegen die Apathie des Reichstages und zugleich gegen die Demolitionsgelüste des Territorialherrn zu führen hatte."

Hiermit schließt der Verfasser seine Betrachtungen über die Verhältnisse und Zustände Philippsburgs. Wir können uns nicht enthalten, noch die Bemerkung daran zu knüpfen, welch' gute Lehren man doch auf jeder Seite der Geschichte Deutschland's finde, und daß gar nichts zu wünschen übrig bleibe, als daß, so oft Sonderinteressen und engherzige Selbstsucht von dem Interesse für das Allgemeine, für die Machtstellung Deutschlands ablenken, man sich doch die Mühe nehmen möge in Deutschland's Geschichte zu blättern und sich zu überzeugen, wie jämmerlich es stets zerfleischt wurde, so oft es zerfahren war, wie unwiderstehlich, mächtig und ausschlaggebend es da stand, so oft es sich einigte und zusammenhielt. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*(Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben mit dem Allerhöchsten Kabinetsschreiben vom 1. März d. J. allergnädigst anzuordnen befunden, daß der Feldmarschall-Lieutenant Georg Ritter v. Marziani, für die Zeit der durch ein Augenleiden veranlaßten Dienstesverhinderung des Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Mamula dessen Posten als Gouverneur-Stellvertreter ad interim in Dalmatien versehe.

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Landesgerichtsrathe Dr. Franz Steiner in Graz, aus Anlaß des von demselben verfaßten und überreichten Werkes: „Geschichte des 17. k. k. Infanterie-Regiments" die mit dem Allerhöchsten Wahlspruche geschmückte goldene Medaille allergnädigst zu verleihen geruht.

Δ Die gezogenen Kanonen, mit welchen die französische Armee ausgerüstet werden soll, machen in der Presse viel Lärm; von unseren herrlichen Infanterie-Waffen wird bescheiden geschwiegen, sie dürften aber, wenn es zum Ernst kommt, desto mehr überraschen. Wir haben Briefe eingesehen, welche über ihre Wirkung höchst Befriedigendes melden. So ließ man kürzlich in einigen Garnisonen Italiens auf Scheiben tirailliren. Man begann, um einen Fall anzuführen, auf 400 Schritt Entfernung, ging auf 250 heran und wieder auf 400 Schritt zurück. Die Linien-Infanterie hatte stets zwei Drittel Treffer, bei der Jägertruppe waren von 320 Schuß nur 9 Scheibenfehler und von den Treffern 140 in der Figur; das sind Resultate die für die Vortrefflichkeit der Waffe und des Mannes sprechen! — Weiteren Mittheilungen entnehmen wir, daß die Beurlaubten der italienischen Regimenter gleich nach der Aufforderung zur Truppe einzurücken, in überraschend schneller Frist dem Rufe folgten; bei einem Regimente, welches 1000 Beurlaubte zählte, fehlten nur 2 Mann, bei einem andern von 1300 nur 5 Mann. In einem dritten Ergänzungsbezirk waren innerhalb 48 Stunden 800 Urlauber bei der Fahne versammelt, wobei nicht zu übersehen, daß diese drei Regimenter hart an der Grenze Piemonts ihre Ergänzungbezirke haben. — Wo mögen wohl die vielen Ueberläufer herkommen, deren die piemontesischen Blätter so häufig erwähnen? Die von der Ergänzungsbezirkstation entfernteren Gemeinden ließen ihre Urlauber unaufgefordert zu Wagen transportiren, und die Ergänzungen standen in allen Stationen wenige Tage nach der erfolgten Einberufung zum Abmarsch bereit. Das ist die Stimmung unserer italienischen Soldaten und der Gemeinden und Bevölkerung auf dem Lande in der Lombardei

* Herr Raimund Kaan, Edler von Albest, früher k. k. Rittmeister, derzeit in Salzburg domizilirend und der Kunst lebend, hat einen recht hübschen Marsch unter dem Titel „Deutschlands Vereinigungs-Marsch" komponirt, der kürzlich zu München von dem k. Musikmeister Streck bei den Wachtparaden vor der k. Residenz durch die Militärmusik einigemal mit großen Erfolg zur Aufführung kam. Auch hier in Wien dürfte diese patriotische Gelegenheits-Pieçen durch Vermittlung des k. k. Armee-Kapellmeisters zur Aufführung kommen, und dann in Deutschland ihre Runde machen.

* Im April d. J. erscheint in J. Dirnböcks Verlag zu Wien ein Handbuch der Bau-Oekonomie für militärische Zwecke und Objekte von dem k. k. Kriegs-Kommissär J. N. Kottic verfaßt. Von der Bedingung der Theilung der Geschäfte in diesem ebenso wichtigen als umfangreichen Zweige der Militär-Verwaltung ausgehend, ist das Werk vorwiegend als Anleitung für jene Organe bestimmt, welche zur Verwaltung und Kontrolle des Militär-Bauwesens berufen sind; darnach sind auch die Gegenstände in zehn Hauptstücke gruppirt, die wichtigsten Objekte, und Bestandtheile durch Zeichnungen versinnlicht, und bieten den Berufenen die Möglichkeit mit geringen Opfern an Zeit, Mühe und Kosten die einschlägigen Kenntnisse sich eigen zu machen. Gleichzeitig kann dieses Handbuch auch als eine erläuternde Ergänzung der für die Bau-Verwaltungs- und Censur-Organe bestehenden Vorschriften angesehen werden, und da es die Bau-Gebühr-Ausmaß und die Bau-Gebahrungs- und Verrechnungs-Vorschriften enthält, in dieser Eigenschaft der Integration ebenso dem Kandidaten, der sich der gesetzlichen Fachprüfung unterzieht, als überhaupt allen jenen nützlich sein, deren Dienst in das Bauwesen einschlägt, oder die für die Aufnahme in diesem Zweige aspiriren.

d. (Nekrolog.) Vinzenz Freiherr von Augustin, Feldzeugmeister, wirklicher geheimer Rath, des kais. Leopold-Ordens Großkreuz, des Ordens der eisernen Krone Ritter 1. Kl. Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes ꝛc. ꝛc. Inhaber des 3. Feld-Artillerie- und des Raketeur-Regiments, wurde am 27. März 1780 zu Pest geboren, wo sein Vater, ein während fast sechzigjähriger Dienstzeit mit fünf schweren Wunden gezeichneter tapferer Soldat, damals als Hauptmann im Invalidenhause war. Im älterlichen Hause erzogen, machte Augustin die ersten Studien am Gymnasium zu Pest und begann seine nachmalige 65jährige ausgezeichnete und vielseitige militärische Laufbahn am 22. März 1794 als ordinärer Kadet im 15. Linien Infanterie-Regimente Graf d'Alton.

Schon das Jahr seines Eintrittes in die Militär-Dienste bot ihm Gelegenheit, der Cernirung von Lüttich und dem Treffen bei Aachen beizuwohnen; im folgenden Jahre bestand er einige Vorpostensgefechte, 1795 das Treffen bei Neuwied, wo die Franzosen den Rhein übersetzten, 1796 als Fähnrich die Schlacht bei Amberg und die Belagerung von Kehl. Der junge Offizier war hier bei jener Division des Regiments thätig, welche die Redoute Nr. 6 hielt und sich beim Ausfall des Feindes am 6. November, während alle übrigen Redouten genommen wurden, allein behauptete; bei derselben Belagerung wurde er am 5. Dezember in den Trancheen am Fuße verwundet. Am 16. März 1799 zum Unterlieutenant befördert, befand sich der Verstorbene bei der am 1. Mai dieses Jahres vom Obersten Graf St. Julien mit 7 Kompagnien unter ausgezeichneter Tapferkeit aber mit großem Menschenverluste ausgeführten Angriffs-Unternehmung auf den Luciensteig an der Schweizer Grenze, wobei er abermals verwundet und gefangen wurde. Später rückte das Regiment nach Italien und hatte die Eintheilung in der Brigade Ulm. Bei der Vorrückung gegen den Var (1800) mußte die feindlich feste Position Mezza Luna in der Riviera mit Sturm genommen werden. Während die vorrückenden Kolonnen in der Front den Angriff vorbereiteten, sollte Augustin mit 200 Freiwilligen im Rücken dieser Stellung das Unternehmen unterstützen. Nach einem sehr beschwerlichen Nachtmarsch griff

er mit den Freiwilligen der Erste diesen Posten an, nahm persönlich den feindlichen General Gravler gefangen, der ihm einen Säbelhieb im linken Arm beibrachte, und nöthigte die überraschten Gegner, 800 an der Zahl, sofort die Waffen zu strecken. Diese ruhmvolle That lohnte der kommandirende General Melas durch die Beförderung zum Oberlieutenant, mit dem spätern Range vom 21. November 1800, bei dem 9. leichten Infanterie-Bataillon Siegenthal. Nach Auflösung dieses Bataillons, vorerst in sein früheres Regiment, dann im November 1802 zu Hoch- und Deutschmeister-Inf. übersetzt, ward Augustin im Laufe dieses Jahres als assistirender Professor der Mathematik in die Wiener-Neustädter-Akademie berufen, wo er bis zum Jahre 1806 mit rastlosem Eifer wirkte, dann aber dem Generalstabe zugetheilt und bei dem Triangulirungsgeschäfte verwendet. In dieser neuen Richtung wurde ihm der Auftrag ertheilt, zur Anleitung der Offiziere in der Triangulirung eine Instruktion zu entwerfen, welche 1810 als Norm bei der Landesvermessung geltend gemacht und auch im Ausland beifällig aufgenommen wurde. Inzwischen war Augustin am 1. Juni 1808 zum Kapitänlieutenant im Pionnierkorps und am 16. Februar 1809 zum Hauptmann im Generalstab befördert worden und hatte die Auszeichnung bei Beginn des Feldzuges im Hauptquartier des Generalissimus verwendet zu werden. In dieser Epoche bewies er seine Thätigkeit und Brauchbarkeit aufs Neue in glänzender Weise. Schon während des Rückzuges der Armee durch Böhmen wurde ihm der Auftrag zu Theil, in der Lobau einen Uebergangspunkt über die Donau aufzusuchen, damit die Armee der bedrohten Hauptstadt zu Hilfe eilen könne. Gerade denselben Punkt, den Augustin für den Zweckmäßigsten erachtete, hatten die Franzosen früher besetzt und er hatte Noth der drohenden Gefangenschaft zu entgehen. Am 18. und 19. Mai zur abermaligen Rekognoscirung verwendet, fand er die Lage des nachherigen Schlachtfeldes von Aspern zur Aufstellung vorzüglich geeignet und auf Grund seines diesfälligen Rapportes wurde der Plan zur Schlacht entworfen. In dieser verlor Augustin vier Pferde unter dem Leibe, er selbst kam mit einer leichten Contusion davon. Vor dem Beginn jener bei Wagram hatte Augustin vom Thurm in Enzersdorf dem Generalissimus über des Feindes Bewegungen wichtige Rapporte gemacht, und war in der Schlacht selbst, gleich wie bei Aspern unter denjenigen zu lesen, die der erlauchte Prinz ihres Verhaltens wegen rühmlich erwähnte.

Nach Beendigung dieses Krieges leitete Hauptmann Augustin erneuert die Triangulirung, vorerst in Ungarn, später in Böhmen. Er konstruirte einen eigenen Basis-Meß-Apparat, der am Nonius Ein Einhunderttausendstel einer Klafter ergab, und in Ansehung der Theilung von ihm selbst ausgeführt wurde, wie nicht minder die vier eisernen Meßstangen durch einen eigens angefertigten Pyrometer jede für sich die Ausdehnung für einen Thermometer-Grad fixirt erhielten. Mit diesem Apparate wurde durch ihn, im Jahre 1810, eine der Wr.-Neustädter zur Kontrolle und der späteren Kataster-Vermessung zur Grundbasis dienende neue Standlinie nächst Raab gemessen, und diese auch durch Circum-Polar-Beobachtungen astronomisch orientirt. Augustin verfaßte um diese Zeit ein Lehrbuch der Geometrie nach den Grundsätzen einer eigenen Methode, aus welchem 1810—1811 Vorlesungen im Generalstabe gehalten wurden.

Mit Ende des Jahres 1812 wurde er nach Prag beordert, um dort vorläufig die Etablirung des Hauptquartiers des zum Armee-Chef ernannten Feldmarschall Fürsten zu Schwarzenberg einzuleiten, und namentlich das Botenmeister-Korps zu organisiren, auch das Kundschaftswesen nach einer neuen Methode einzurichten.

Beim Ausbruch des Krieges 1813 zeichnete sich Augustin in der Schlacht bei Dresden und besonders bei Kulm aus, wo er mit einer Division Hessen-Homburg-Hußaren den Feind aus unserer rechten Flanke bei Aussig verjagte, und 400 Gefangene machte; vom Feldmarschall-Lieutenant Graf Colloredo weiland Sr. Majestät dem Kaiser Franz am 5. September vorgestellt, ward er für diese Waffenthat zum Major im General-Quartiermeisterstabe ernannt, und am 2. Oktober angewiesen, ungesäumt in das Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden abzugehen, welcher eben auf dem Marsche gegen die Elbe begriffen war. Die Schlacht bei Leipzig machte Augustin in der Suite des Kronprinzen mit; er hatte seine Verwendung beim Chef des Generalstabes General von Björnstierna. Beim Vorrücken der Nordarmee erhielt Major Augustin am 16. Dezember den Auftrag die Belagerung der kleinen dänischen Festung Friedrichsort an der Kieler-Seebucht zu leiten. Ohne alle Aussicht zur Erlangung von Belagerungsgeschütz ging sein Anschlag blos auf einen Versuch zur Beängstigung der Garnison mittels Beschießung des Platzes denselben zur Uebergabe zu zwingen. Da die Dänen die Außenwerke nicht besetzt hatten, ließ er in der Nacht vom 17. auf den 18. Dezember achtzig Klafter vom Hauptwalle Batterien in das Glacis einschneiden, und trotz des feindlichen Feuers das Feldgeschütz einführen.

Am 18. unterrichtet, daß 400 Centr. Pulver mitten in der Festung in Fässern frei lagern, ließ Augustin Raketen in den Platz werfen, worauf die von der Gefahr einer Explosion eingeschüchterte Besatzung zur Kapitulation sich bequemte. Außer den genannten Pulvervorräthen fielen den Siegern 105 Kanonen in die Hände. Dieses mit geringen Kräften glücklich ausgeführte Unternehmen war Veranlassung, daß der Kronprinz das Ritterkreuz des Schwert-Ordens in Gegenwart der ganzen Suite von seiner Brust nahm, und Augustin hiemit dekorirte. Feldmarschall Fürst Schwarzenberg erachtete diesen glücklichen Streich des Maria-Theresien-Ordens würdig; doch ging sein Vorschlag nicht durch.

Später dem österreichisch niederländischen Gouvernement unter Feldmarschall-Lieutenant Baron Vincent zugetheilt, wurde Augustin nach dem Pariser-Frieden 1814 mit wichtigen Depeschen nach Paris geschickt, und mußte dort eingetroffen, den eben mit dem Kaiser Alexander von Rußland und dem König Friedrich Wilhelm von Preußen nach London abgehenden Fürsten Metternich dahin begleiten, von wo er wieder nach Brüssel und von da in besonderer Mission nach Wien beordert wurde.

Zur Zeit des Wiener-Kongresses begann die Verhandlung wegen Anfertigung der Kriegsraketen. Major Augustin reichte seinem damaligen Chef dem FML. Grafen Radetzky ein Memoire mit seinen Ansichten darüber ein; dann wurde er durch die Fürsprache Se. k. Hoheit des E. H. Karl in besonderer Audienz bei Se. Majestät dem Kaiser empfangen und nach vielseitig sich entgegengesetzten aber siegreich bekämpften Hindernissen ihm der Auftrag ertheilt, zum Versuche der Anfertigung von Kriegsraketen zu schreiten, welch Allerhöchsten Befehl er schon zu Anfang 1815 ins Werk setzte. Im Jahre 1817 außer der Tour zum Oberstlieutenant in die Artillerie befördert, und gleichzeitig mit dem Ritterkreuz des Leopold-Ordens dekorirt, erfolgte noch am 13. November desselben Jahres Augustins Ernennung zum Kommandanten des neu errichteten Raketen-Korps, in welcher Eigenschaft er 1818 den Bau der Raketen-Anstalt begann. Als Weiland Kaiser Franz diese Bauten im fertigen Zustand besichtigte, äußerte er sich gegen Augustin in den höchst schmeichelhaften Worten: „Alles sehr zweckmäßig und dabei ökonomisch ausgeführt." Nachdem er 1821 zum Obersten in seiner Anstellung befördert war, geruhte Seine Majestät ihn am 16. April 1822 in den österreichischen Freiherrnstand taxfrei zu erheben.

Gleichzeitig mit der Pflege und Ausbildung des Raketenwesens beschäftigte sich Augustin mit der Konstruktion der Kammerbüchsen, mit der Verwendung des Zement-Eisens zur Feuergewehrschloß-Fabrikation, und mit der Entwerfung von Maschinen, zur möglichst gleichförmigen Erzeugung der Feuergewehrschloß-Bestandtheile. Im Jahre 1831 zum General-Major und 1838 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, behielt Augustin auch ferner das Kommando und die Leitung über das damals benannte Feuerwerks-Korps und über die Raketen-Anstalt, auch war er schon im Jahre 1835 zum Inhaber des 3. Feld-Artillerie Regiments ernannt worden.

In diese und die folgende Zeitperiode fällt noch seine Thätigkeit in Umstaltung der Steinschloß- in Zünderschloß-Gewehre, in Konstruirung von Artillerie-Munitions-Fuhrwerken, in der Pulverfabrikation und in verschiedenen Vorschlägen, die Artillerie-Technik betreffend.

Seine Majestät Kaiser Ferdinand I. verlieh ihm in Allergnädigster Anerkennung der namhaften Verdienste am 25. Mai 1848 die geheime Rathswürde, betraute ihn am 3. Juni mit der Leitung des Artillerie-Hauptzeugamtes, und ertheilte ihm am 30. November desselben Jahres das Großkreuz des Ordens der eisernen Krone. Im Jahre 1849 wurde die Erbauung des europäisch berühmt gewordenen k. k. Artillerie-Arsenals vor der Belvedere-Linie unter seiner Oberleitung begonnen, und in sieben Jahren, nachdem Seine k. k. apostolische Majestät am 6. Mai 1856 den Schlußstein zu legen geruhte, zu Ende geführt und für den Maschinenbetrieb eingerichtet.

Am 5. September 1849 erfolgte Augustin's Beförderung zum Feldzeugmeister, und am 4. Dezember jene zum General-Artillerie-Director. Im Monate Mai 1851 wurde ihm von Seiner Majestät das Militär-Verdienstkreuz und im März 1854, bei Gelegenheit der vollstreckten 60-jährigen Dienstzeit das Großkreuz des Leopold-Ordens huldreichst verliehen. In diesem Jahre noch ernannte ihn sein gnädiger Kaiser zum Inhaber des Raketeur-Regiments.

Die Stelle als General-Artillerie-Director bekleidete Feldzeugmeister Freiherr von Augustin bis zum 20. Dezember 1858, an welchem Tage Seine Majestät ihn unter Bezeugung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen bisher geleisteten Diensten von der Leitung der General-Artillerie-Direktion zu entheben, und für wichtigere, die Artillerie betreffende Verhandlungen dem Chef des Armee-Ober-Kommandos zur Verfügung zu stellen geruhten. Bald jedoch nach dem Eintritte des Jahres 1859 überfiel ihn eine schwere Krankheit, welcher er am 6. März erlag.

Die vielseitigen Dienstesstellungen des Verblichenen, das ihm von seinen Monarchen huldvollst geschenkte Vertrauen und die ihm Allergnädigst verliehenen Auszeichnungen und Würden, abgesehen von jenen Zeichen, welche fremde Souveräne seinem Wirken zollten, geben den sprechendsten Beweis für des FZM. seltene Befähigungen und für sein rastloses Streben, nach

Kräften zu nützen. Die Artillerie verliert in ihm einen würdigen Generalen und wohlwollenden Vorgesetzten, Seine Majestät der Kaiser einen treu ergebenen Diener. Augustin's Bildniß in Oel gemalt schmückt den Ehrensaal der Wiener Neustädter-Militär-Akademie.

Sardinien.

** Zur Erläuterung der in der letzten Nummer gebrachten Statuten über die Militär-Akademie muß bemerkt werden, daß sich diese auf eine neu errichtete Schule in Ivrea beziehen, welche wie es scheint, ein Aushilfsmittel für die Freiwilligen sein soll, die sich für den Militärdienst melden, und nicht mehr in die Armee eingereiht werden können oder welche die Regierung nicht mehr einreihen will. Das ganze Statut deutet auf diese Ansicht hin, da die Aufnahmsbewilligungen sehr oberflächlich sind.

Frankreich.

a (Paris 5. März.) Die kaiserliche Garde wird demnächst vier Batterien der (in Nr. 18 unseres Blattes beschriebenen) neuen gezogenen Kanonen erhalten und wird sich der Kaiser nach Versailles begeben, um daselbst den Schießübungen beizuwohnen.

Ueber diese vielbesprochenen Kanonen, welche in der ganzen Armee eingeführt werden, bringen wir noch folgende Details:

Das Rohr ist im Innern mit Zügen versehen, wie die Büchsen. Das Kaliber wird fortan auf 2 Arten reduzirt: Zwölfpfünder oder Festungsgeschütze und Vierpfünder oder Feldgeschütze. Ausgenommen sind die Marinekanonen und Mörser, welche beibehalten werden. Die Vollkugeln werden ganz abgeschafft; es gibt nur noch Hohlkugeln. Diese Geschosse haben eine doppelte Wirkung. Sie schlagen ein wie die Vollkugeln, und zerspringen, wie die Granaten. Ihre Gestalt ist kegelförmig; sie sind mit etwas Blei belegt, das in die Züge des Geschützes eindringt und dem Schuß eine bisher unbekannte Genauigkeit verleiht. Die zum Belagerungsgeschütz bestimmten Zwölfpfünder ersetzen vortheilhaft alle jene ungeheuern Kaliber, die vielfach gerühmt worden sind, aber, ohne Ausnahme, von der gigantischen Feldschlange Mahomet II., diesem Mastodon der Artillerie, bis zur enormen Lancaster-Kanone der Engländer mangelhaft sind und nur die Kindheit der artilleristischen Kunst bekunden. Die gezogenen Zwölfpfünder ersetzen noch besonders die 24-Pfünder, welche das überall angenommene Breschegeschütz sind. Folgendes sind ihre Vortheile: Man hat gegen eine starke Mauer eine 24-Pfünder-Batterie der alten Art in einer Entfernung von 25 Met. gerichtet, in welcher Entfernung das Breschschießen gegen eine Mauer eröffnet zu werden pflegt. Eine zweite, der ersten ganz gleiche Mauer wurde durch einen Zwölfpfünder neuer Art aus einer Entfernung von 70 Met. beschossen. Es bedurfte für den gezogenen, in doppelter Entfernung postirten Zwölfpfünder nur halb so viel Zeit zum Bresche schießen, als für den 24-Pfünder. Die Geschosse drangen in die Steine bis zu einer Tiefe von 80 Centimet. und machten durch ihre Explosion einen ungeheuern Trichter. Um diese furchtbare Schleuderkraft zu entwickeln, braucht das gezogene Geschütz nur eine Ladung von 1200 Grammen Pulver, während der 24-Pfünder alter Konstruktion zu jedem Schuß 8 Kilogramme bedarf.

Die Vortheile, welche der Vierpfünder oder das Feldgeschütz bietet sind noch auffallender. Dieses Geschütz ist so klein und niedlich, daß man es den Karabiner der Artillerie nennen könnte. Es wiegt weniger als 300 Kilogramme und 6 Kanoniere können es ohne Mühe in einer schwierigen Passage auf den Schultern tragen. Es braucht nur 500 Gramme Pulver und schleudert seine Kugel einen Kilomet. weit. Seine Genauigkeit ist so groß, daß es auf 3100 Met. Entfernung mit Leichtigkeit einen Reiter trifft. In dieser Entfernung könnte es ein ganzes Kavalleriekorps zu Grunde richten.

Die Explosionsgewalt der Hohlkugel ist furchtbar. Man erinnere sich nur an die bedauernswerthe Katastrophe, bei der General Ardent seinen Tod fand. Ein Splitter eines solchen Geschosses traf ihn in dem Augenblick an den Schläfen, als er durch die fast linienartige Oeffnung einer dicken Mauer sah. Die Hohlkugel war in einer Entfernung von 60 Met. zersprungen und der Splitter, welcher ihn traf, war außerordentlich klein. Dennoch wurde der Schädel vollständig zersprengt, so daß augenblicklich der Tod erfolgte. Das Laden und Manövriren der neuen Artillerie ist äußerst einfach und schnell. Die Geschütze werden von vorn geladen. Man ist gänzlich davon abgekommen, die Geschütze von hinten zu laden, da sich bei zahlreichen Versuchen ergab, daß dieses Verfahren voller Mißstände und Gefahren ist, die durch einige unerhebliche Vortheile nicht vermindert werden können. Die Engländer und Amerikaner dagegen suchen noch ihre Verbesserungen auf diesem Wege zu erlangen.

Wir glauben schließlich noch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß man in dem Vorstehenden freilich über die Hauptsache keinen Aufschluß erhält: nämlich über das Mittel zur Expansion des die Kugel umgebenden Bleies. Das ist bis jetzt noch Geheimniß.

Briefkasten der Redaktion.

Olmütz: Die zwei Sonette sind patriotisch gedacht und poetisch durchgeführt; wir können jedoch grundsätzlich keine Gedichte aufnehmen.

Pol. Was Sie wünschen ist in andern Händen; vielleicht zu Ende d. Mts.

v. M. in Kanitz: Herr R. wird Ihnen direkte antworten; das Domicil ist uns nicht möglich zu erheben.

,,* Nach Ragusa.

Oberstlt. —K— in Lemberg: wurde nach Lodi versetzt.

v. J. Z. Heute ist die Sendung der Post übergeben worden.

—ll— in Berlin· So lange lassen Sie uns ohne Nachrichten; dürfen wir um den Grund bitten.

Inserate.

„Der Anker.“

Gesellschaft für Lebens= und Renten=Versicherungen.

Gesellschafts-Capital: 2.600,000 Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858., Z. 10.141.)

Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionirungen und jede andere denkbare Combination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Verwaltungsrath:

Präsident: Franz Graf von Hartig, wirkl. geh. Rath, Staats- und Konferenz-Minister. **Vize-Präsident:** Graf Edmund Zichy.

Verwaltungsräthe:

Daniel Freiherr von Eskeles, Chef des Bankhauses Arnstein und Eskeles.
Heinrich Graf Larisch-Mönnich.
Dr. Franz Matzinger, k. k. Sektionsrath im Ministerium des Innern.
Arthur Baron O'Sullivan de Grass.
Gustav Schwartz von Mohrenstern.
Dr. Joseph Ritter von Winiwarter, Hof- und Gerichts-Advokat in Wien.

Direktor: **André Langrand-Dumonceau,** Gründer der Lebensversicherungs-Gesellschaft „La Royale belge“ in Brüssel.

Regierungs-Commissär: Herr Statthalterei-Sekretär **Dr. Valenta.**

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Am Hof Nr. 329.

Die Gesellschaft zeichnet sich durch die namhaften Verbesserungen aus, welche sie in den verschiedenen Zweigen der Lebensversicherungen einführte, indem sie den Contrahenten das Recht einräumt, bei der Gesellschaft Anlehen zu machen, und die Contrahenten auch bei der Unterbrechung der jährlichen Einzahlungen an den Versicherungs-Ergebnissen theilnehmen läßt. Dadurch erhalten die Lebensversicherungen einen ebenso moralischen als uneigennützigen Charakter, und das Publikum wird sich umsomehr beeilen, dieser Gesellschaft beizutreten, als die abgeschlossenen Versicherungs-Verträge auf diese Weise einen wahren, jederzeit und leicht bei der Gesellschaft selbst realisirbaren Werth repräsentiren.

Die Tarife des „Anker“ und dessen allgemeine Bedingungen zum Beitritte wurden von der Staatsverwaltung nach einer gründlichen, von Fachmännern vorgenommenen Prüfung gutgeheißen.

Der „Anker“ beschäftigt sich ausschließlich:

1. Mit Versicherungen auf den Todesfall.
2. Mit der Bildung und Verwaltung von wechselseitigen Ueberlebens-Associationen.
3. Mit der Zahlung unmittelbarer und aufgeschobener Leibrenten.

Einzig und allein zur Durchführung dieser Operationen bietet die Gesellschaft folgende Garantien:

1. Das Gesellschafts-Capital von zwei Millionen Gulden Oe. W.
2. Die statutenmäßig festgesetzte Prämien-Reserve, das ist dasjenige Capital welches nach mathematischen Gesetzen den Werth aller laufenden Versicherungen darstellt und für alle eingegangenen Verbindlichkeiten Gewähr leistet, wodurch eigentlich die im Gesellschafts-Capitale liegende Sicherheit überflüßig wäre.
3. Den Reservefonds, welcher nach den Statuten aus einem ansehnlichen Theile des jährlichen Reingewinnes gebildet werden muß.

Die in die Ueberlebens-Associationen eingezahlten Summen bleiben sammt Zinsen und Zinseszinsen das Eigenthum der Associations-Mitglieder. Die Gesellschaft ist nur der Verwalter dieser Gelder, worüber sie von einem Ueberwachungs-Ausschuß controlirt wird, welcher aus neun von der Generalversammlung der Zeichner aus ihrer Mitte gewählten Unterzeichnern zu den Associationen besteht, und sie unterliegt überdies der Aufsicht der Staatsbehörde.

Die Art der Anlage sämmtlicher auf den Versicherungs-Verträgen einfließenden Summen ist durch die Statuten vorgeschrieben. Sie geschieht theils durch Ankauf österreichischer Staatspapiere oder ihnen gleichgehaltener Effekten, insbesondere von Grundentlastungs-Obligationen, von Pfandbriefen der österreichischen Nationalbank, durch Escomptirung in Wien zahlbarer bankfähiger Wechsel, theils durch Belehnung von Staats- oder vom Staate garantirten Industrie-Papieren, theils durch Erwerbung von Hypotheken im österreichischen Kaiserstaate.

Den Versammlungen des Verwaltungsrathes wohnt regelmäßig ein von der Staatsverwaltung ernannter Verwaltungsrath bei und außerdem beaufsichtigt die strenge Beobachtung der Statuten ein eigener Regierungs-Kommissär welcher gleichzeitig die Interessen aller Betheiligten bei den verschiedenen Versicherungszweigen und Ueberlebens-Associationen der Gesellschaft schützt.

☞ **Die Tarife und Druckschriften stehen hier in Wien in den Bureaux der Gesellschaft, und in den Provinzen bei den Herren Agenten jedermann zu Gebote.**

Anton Stribrny

Waffen- & Militär-Effekten-Niederlage

in Wien, am Graben 1134.

Gut sortirtes Lager in aprob. Seitenwaffen und Uniformirungs-Artikeln. Permanenter en gros Vorrath von ausgezeichnet schön gearbeiteten Uniform-Sporen und engl. Civil-Reitstangen zu billigst festen Preisen empfohlen. — Fabrik und Magazin, Spittelberg Nr. 110.



Jagd- und Scheibengewehre aller Art,

Sattelpistolen mit gezogenen Läufen nach dem neuen Armeekaliber, sowie die bekannten schmiedeeisernen **Militär-Revolver nach Colt's** System aus den Händen der besten und renommirtesten Meister empfiehlt **unter Garantie** die

Tiroler Gewehr-Niederlage

von **Joh. Peterlongo,** in Innsbruck.

☞ Bestellungen auf größere Partien Waffen können rasch expedirt und Preis-Courants auf gefälliges Verlangen sogleich zugeschickt werden.

Kaiserl. königl. ausschließ. privil.

Anatherin-Mundwasser und Zahn-Pasta

von **J. G. Popp,**

praktischer Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber des Anatherin-Mundwassers.

in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.





Da dieses durch unzählige der anerkennendsten Zeugnisse von den hervorragendsten Autoritäten bewährte, — bei dem sich täglich steigernden und vielfach vermehrten Bedarfe in jeder Haushaltung nothwendig gewordene und erprobte Mundwasser, selbst von hohen und höchsten Herrschaften, besonders als eines der vorzüglichsten Conservirungsmittel für Zähne und Mundtheile benützt, sowie von den renommirtesten Aerzten verordnet wird, fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.

Eine Stelle als Regiments=Schneider sucht ein praktischer Uniform-Schneider. Anträge J. Blaha, Roßau 96.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 21. **Mittwoch den 16. März 1859.** **XII. Jahrgang.**

Rückblick in die Vergangenheit.

16. März.

(790 a. U. c.) 37 Tod des Cäsars Tiberius Claudius Nero. — 1421. Ziska verwüstet Komotau. — 1475. Die Eroberung von Perpignan durch die Franzosen. — 1489. Abdankung Sigmunds von Tirol. — 1494. Maximilian I. vermählt sich mit Blanka Maria v. Sforza. — 1527. Soldatenaufruhr im Lager Frundsbergs. — 1640. Sporks Sieg über die schwedischen Musketiere bei Heiligenstadt. — 1656. Die Schweden erobern Marienburg. — 1797. Gefecht des Erzherzogs Karl mit Massena am Tagliamento. — 1813. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen erklärt an Frankreich den Krieg. — 1849. Maßloser Jubel der k. Truppen in Mailand aus Anlaß der Kriegserklärung Piemonts. — 1852. Das Thierarznei-Institut unter das Kriegsministerium gestellt.

17. März.

49 vor unserer Aera (705 a. U. c.) Pompejus setzt von Brundisium nach Epeiros über. — 45 vor unserer Aera (709 a. U. c.) Cäsars Sieg bei Munda über die Söhne des Pompejus. — 180. Marcus Aurellus Antonius †. — 1041. Sieg der Normannen über Dokean bei Olivento. — 1135. König Lothars Friede mit den Hohenstaufen. — 1229. Friedrich II. gewinnt Jerusalem. — 1335. Benedetto de Mangiadori's verunglückter Ueberfall von San Miniato. — 1677. Ludwig XIV. erstürmt Valenciennes. — 1746. Nádasdy schlägt die Spanier an der Adda und erobert Piacenza. — 1793. Siegreiches Gefecht der Preußen gegen die Franzosen bei Stromberg. — 1806. Salzburg wird von den Abgesandten Oesterreichs vertragsmäßig in Besitz genommen. — 1813. Friedrich Wilhelms III. Aufruf an sein Volk. — 1849. In Folge des neuen Krieges gegen Piemont wird Triest in Kriegszustand erklärt.

18. März.

1071. Jusuf ben Taschfin erobert Fes. — 1240. Sieg der Mongolen über die Polen bei Chmielik. — 1506. Lourenzo d'Almeida's Seesieg über die Flotte von Calicut. — 1526. Franz I. verläßt Madrid. — 1793. Coburg siegt über Dumouriez bei Neerwinden. — 1814. Bianchi siegt über Augereau bei St. Georges. — 1848. Erstürmung des Broletto durch Oberst Döll. — 1849. Radetzky bricht mit dem Hauptquartier von Mailand auf.

Ein Verbündeter.

E. P. In militärischen Kreisen und auch wohl in andern Zirkeln wird die Frage oft besprochen, welchen Nationalitäten in Bezug auf Tapferkeit und wahren Soldatenmuth der Vorzug gebühre, ob Deutschen, Franzosen, Britten, Russen u. s. w.

Es kömmt nun freilich viel darauf an, welcher Landsmannschaft eben die debatirende Gesellschaft angehört, — denn, wenn es Franzosen sind, so steht zu erwarten, daß in ihren Augen sie ganz allein den ausschließlichen Anspruch haben, vortreffliche Soldaten zu sein, und neben ihnen alle übrigen Nationen nur bleiche Sterne der glanzvollen Sonne französischen Heldenruhms gegenüber sind. Deutsche werden jedenfalls billigere Beurtheiler sein, und auch die übrigen Völker, wenn sie gleichwohl ihr Selbstgefühl nicht verläugnen, werden doch den historischen Wahrheiten eher Rechnung tragen, als die große Nation mit dem Privilegium auf die „Gloire“.

Wenn man unparteiisch, ohne aller vorgefaßter Meinung, die geschichtlichen Erfahrungen sammelt, wird man finden, daß alle Nationen brav und tüchtig waren, je nach Zeit-Perioden, nach den Männern, die sie führten und sie zu begeistern verstanden und nach andern Umständen, welche entweder geeignet waren, den Enthusiasmus zu erzeugen, oder im Gegentheile die Stimmung zu verdüstern und den moralischen Muth abzuschwächen. Jedes Volk hat seine Glanz-Perioden gehabt, jedes, Perioden momentaner Entwürdigung, meist hervorgerufen durch politische Eindrücke oder schlechte Führung. Wir sehen in den mittelalterlichen Kriegen Englands gegen Frankreich, die Tage von Cresy, von Azincourt, von Poitiers, — wir sehen halb Frankreich von den Engländern erobert, — was mag die Ursache dieser steten Niederlagen gewesen sein, bei einem Volke, dessen Ritterlichkeit und Tapferkeit sonst sprichwörtlich war? — Wir glauben, daß eine Art Entmuthigung sich der Franzosen bemächtiget, welche den Verlust des Vertrauens auf sich selbst zur Folge hatte, und daß sie keinen Heerführer in jener Zeit besaßen, welcher dem schwarzen Prinzen gegenüber zu stehen würdig gewesen wäre.

Wenn man die Franzosen in den Schlachten von Marignano oder Rocour, von Lawfeld oder Arcole mit den Flüchtlingen von Guinegatte oder Roßbach vergleicht, wer sollte es glauben, daß es Söhne desselben Volkes sind? — aber die Zeit Ludwig XV., war eben nicht jene Franz I. oder Napoleons und der Marschall von Sachsen oder Napoleon kein Soubise.

Die Schweizer, „ein armes Volk von Hirten,“ schlugen in Bauernkitteln die stolzen Ritterschaften Oesterreichs und Burgunds und die Schlachtfelder von Morgarten, Sempach, Näfels und Murten werden ewige Denkmäler schweizerischen Heldenmuthes bleiben. Die Schweizer jener Zeit stritten für ihre Freiheit, ihre Bundesgenossenschaft, ihre theuersten Güter und der heldenmüthige Habsburger Leopold der Biedere, wie Karl der Kühne — einer der gewaltigsten Fürsten seiner Zeit, — erlagen den Streichen der Bauern.

Wir sehen die Deutschen seit Herrmann des Cheruskers ferner Zeit auf hunderten von Schlachtfeldern, leider oft im nicht deutschen Interesse, oft wühlend — Stamm gegen Stamm — in brudermörderischem Kampfe, aber fast immer tapfer und tüchtig; der Teutoburgerwald, poesievoll und weitberühmt, steht nicht höher als der Tag von Aspern, und welch eine Welt von Kriegen liegt zwischen diesen beiden Tagen. Franzosen, Türken und Schweden rangen vorzugsweise mit den Deutschen, welchen seit dem 16. und 17. Jahrhundert meist Oesterreichs Banner voranleuchtet. Die Heldennamen eines Georg von Frundsberg, eines Salm, Schwendi, Spork, Bernhard v. Weimar, der Starhemberge, Herzoge von Braunschweig, des alten Dessauer, Ludwigs von Baden, der des großen Kurfürsten und des großen Königs, und so vielen anderer deutscher Männer bis auf Wurmser und EH. Karl, Blücher und Gneisenau, Radetzky und Heß. So wie wir der herrlichen Kriegsthaten der Deutschen gedenken, wie wir sie sieghaft sehen, in so vielen großen Schlachten, an den Tagen von Pavia, Raab, Ofen, Mohacs, Slankament, Zenta, Hochstädt, Turin, von Würzburg, Ostrach, und Stockach, von Dennewitz und Leipzig, von Custozza und Novarra, so müssen wir auch hier traurige Erinnerungen wach rufen: — die Hussitenkämpfe sehen deutsche Heere in panischem Schrecken fliehen, Ulm

und Jena, die Kapitulationen der preußischen Festungen im Jahre 1806 sind die trostlose Kehrseiten der Medaille.

Englands Großthaten zu Land und zu Meer füllen ruhmreiche Blätter der Geschichte, ihre Jahrhunderte langen Kriege mit Frankreich stehen weitaus im Vordergrunde, denn die Kämpfe mit Spanien und Holland waren im Vergleiche nur wenig bedeutend. Gleichwohl blieb der letzte orientalische Krieg weit unter den Erwartungen der Welt und steht in großem Mißverhältnisse zu den Peninsularfeldzügen und Waterloo.

Spaniens kriegerischer Ruhm ist ein festbegründeter aus den Kämpfen mit den Mauren, welche sieben Jahrhunderte ausfüllen, aus den Zeiten Karl V. und der Philippe; hier wirkten die Alba's, Pescara, Don Juan d' Austria, Alexander Farnese, Mondragon und Spinola, welchen der Cid und Gonsalvo di Cordova vorangegangen waren. Die spanische Infanterie des 16. Jahrhundertes galt für die erste der Welt und der Muth und die Kühnheit der Eroberer Amerikas sind fast ohne Beispiel in der Weltgeschichte.

Rußland, erst seit dem Beginn des vorigen Jahrhundertes in die europäische Staatenfamilie eingeführt, hat rasche Fortschritte gemacht, die Niederlage von Narwa war durch Pultawa gerächt. Suworow, ohne Frage der beste Feldherr, den Rußland jemals gehabt, verdiente sich, nachdem er Türken und Polen geschlagen, gegen die französischen Feldherrn den wohlverdienten Namen Italinsky. Der russische Soldat ist vortrefflich, Generale wie Diebitsch, Toll, Murawiew, wären Zierden jedes Heeres gewesen.

Schwedens Kriegsruhm war zwar nicht von langer Dauer, aber dafür um so glänzender. Könige wie Gustav Adolf, Karl Gustav und Karl XII., erstere als Helden und Feldherrn, der letzte als tollkühner, Alles wagender Soldat, gehören zu den merkwürdigsten Erscheinungen der Geschichte. Daß unter solchen Königen sich große Feldherrn bildeten, wie Horn, Wrangel, Banner, Torstensohn &c. versteht sich von selbst; nach dem Tode ihres großen Führers trugen die schwedischen Feldherrn noch den Sieg von einem Ende Deutschlands bis zum andern.

Polen war seit jeher ein Land der Krieger, gestählt in Kämpfen gegen Moskowiter und Türken, und die Rettung Wiens von dem Grimme der Osmanen gebührt vor allen dem Polenkönig Johann Sobiesky.

Wir sehen wie alle Völker unseres Welttheiles, je nach den Zeiten und Verhältnissen, ihre Rollen spielten, wie kleine Länder durch die Größe ihrer Männer und die Tapferkeit ihrer Heere den besten, gewaltigsten Armeen von Weltmächten widerstanden: das kleine Holland unter den Oraniern der weitgebiethenden spanischen Macht; Portugal, warf das spanische Joch siegreich ab, trotzdem daß es ein kleines Land gewesen.

Der italische Kriegsruhm (wir sprechen nicht von den Condottieris) war von Venedig und Genua getragen, oder entwickelte sich unter den Fahnen Oesterreichs, wie uns die Namen Piccolomini, Montecucoli, Caprara zeigen.

Die österreichische Monarchie, — aus so vielen Ländern und Volksstämmen bestehend, — hat im Laufe der Jahrhunderte bewiesen, daß das im Allgemeinen von ganzen großen Nationen gesagte, auch Anwendung auf seine einzelnen Völkerschaften findet. Der Muth des Deutschen wetteifert mit der soldatischen Bravour des Czechen, des Magyaren, des Kroaten, des Galiziers und Ruthenen, — und es wäre unmöglich zu entscheiden, welcher Nationalität hier der Vorzug gebührte. Blicken wir nur auf die Kriege der neuesten Zeit, und wir finden da einen Wetteifer in allen Regimentern, aus welchen das Heer besteht, — und so war es immer. Das 10. Jägerbataillon ist österreichisch, das Regiment Kinsky Steirer, Prohaska Kärnthner, Hohenlohe Krainer, Reischach, Benedek, Constantin sind Böhmen, Gyulai, Franz Karl Ungarn, Hardegg (nun Braunschweig Kürassiere) Böhmen, Wallmoden Mährer, Civallart Uhlanen Polen; das Schlick'sche Korps bestand fast ganz aus galizischen Truppen, die tüchtigen Kaiser Jäger sind Tiroler. — Es ist gewiß, daß auch alle übrigen Theile der kaiserlichen Armee, die hier nicht erwähnt sind, als brave Soldaten ihre Pflicht gethan, und es ist eine erfreuliche Thatsache, daß auch italienische Regimenter nicht hinter ihren Waffenbrüdern zurückblieben. Das italienische Grenadierbataillon d'Anthon, das Infanterie-Regiment Geppert (nun Alemann) fochten bei Santa Lucia mit Auszeichnung, ebenso E. H. Sigismund bei Novara und Kreß Chevauxlegers (Alexander Uhlanen) im ungarischen Kriege. Die österreichische Armee und ihre einzelnen Truppenkörper bewiesen, daß sie von gleichem Geiste beseelt und getragen werden, wie einst im Glück und Unglück auf den Schlachtfeldern von Aspern und Wagram, von Caldiero und Tolentino.

Möge wenn der Krieg, der muthwillig provocirte, ausbricht, die altösterreichische Tapferkeit sich neu bewähren, mögen die Regimenter aller Nationalitäten sich überbiethen in Kampfesmuth und Ausdauer, wir hoffen, ja wir wissen es, daß es so kommen wird. Unsre Fahnen werden sich entfalten, diese alten Paniere, welche so viele Jahrhunderte in zahllosen von scharfen Schlachten, vorangetragen wurden für das Vaterland und die Ehre der Monarchie.

Haben die Franzosen glorreiche Erinnerungen, — nun, wir haben sie nicht minder, und sollten wir den Kampf auch allein auszukämpfen haben: Ein Verbündeter verbleibt uns doch — das Recht!

Die Remontirung der europäischen Armeen.

Von J. von Wickede.

IV. Die Remontirung der Kavallerie und Artillerie in der königlich preußischen Armee.

Bis zu der Reorganisation des Heeres in den Jahren 1808 bis 1813, empfing die preußische Kavallerie ihren Bedarf an Remonten größtentheils nur aus dem Auslande. Die schweren Dragoner- und Küraßier-Regimenter waren zur weit größeren Hälfte mit Pferden beritten, die aus Mecklenburg, den Marschen, an der Elbe und Nordsee, und mehr noch aus Schleswig-Holstein eingeführt, die Hußaren-Regimenter aber durchgängig mit sogenannten „polnischen Wildfängen" die in der Ukraine gekauft wurden. Es gingen eigene Remonten-Kommandos in die Ukraine und kauften dort ganze Heerden (Tabans) der wilden Steppenpferde zusammen, die dann nach Preußen getrieben, dort eingefangen und an die Hußaren-Regimenter vertheilt wurden. Die erste Zähmung dieser unbändigen Thiere, die noch niemals ein Gebiß im Maul und einen Sattel auf dem Rücken gehabt hatten, erforderte große Geschicklichkeit, unermüdete Geduld und lange Zeit, und es vergingen mitunter fast zwei Jahre, bis ein derartiges Remontepferd als vollkommen dienstüchtig betrachtet werden konnte. Freilich hielt es dafür auch dann desto länger aus, und dergleichen Pferde, die 12—15, ja selbst 18 Jahre Dienste gethan hatten, gehörten nicht zu den Seltenheiten.

Nach der Beendigung der Kriege von 1812—15 ward die gesammte preußische Reiterei immer mehr im eigenem Lande remontirt. Man wollte die Pferdezucht im preußischen Staate heben, indem man den vollständigen Bedarf an Remonten für die Armee, im eigenem Lande einkaufte und erreichte diesen Zweck auch vollkommen.

Die Remontirung der Hußaren mit polnischen Wildfängen mußte auch schon nach Einführung der allgemeinen Dienstpflicht aller Preußen, aus dem Grunde unterbleiben, weil die nur drei Jahre dienenden Soldaten nicht für die sehr schwierige Bändigung derartiger Pferde sich geeignet zeigten.

Gegenwärtig wird die gesammte preußische Kavallerie und Artillerie im Lande selbst remontirt, ja Preußen besitzt so viele gute Pferde, daß es alljährlich noch eine ziemlich ansehnliche Zahl von Luxuspferden nach Frankreich, Italien, Süddeutschland und Oesterreich ausführt, wo solche dann häufig unter dem Namen „Mecklenburger" verkauft werden. Unter den Pferden der preußischen Artillerie- und Küraßier-Regimenter trifft man mitunter einzelne holsteinische und hannöverische Rosse, die von Pferdehändlern nach Preußen eingeführt wurden.

Den Hauptbedarf für die Pferde der preußischen Garde- und Linien-Kavallerie, liefert die Provinz Preußen, besonders die lithauischen Distrikte. Fast sämmtliche Armeekorps empfangen einen Theil ihrer Remonten aus diesem Landestheile. Pommern liefert durchschnittlich alljährlich an 200 Kavallerie-Remonten, also ungefähr so viel wie die vier pommerschen Linien-Kavallerie-Regimenter bedürfen. Brandenburg liefert auch manche gute Pferde, weniger hingegen Schlesien, Sachsen und Posen, obgleich auch hier einzelne Remonten angekauft werden. In Westphalen findet in einzelnen Gegenden gute Pferdezucht statt, doch glauben wir nicht, daß das ganze westphälische Armeekorps in seiner Provinz beritten gemacht werden kann, das 8. (rheinische) Armeekorps empfängt für seine Linien-Kavallerie und Artillerie fast durchgehends ostpreußische Pferde.

Viele preußische Remonten werden übrigens schon mit dem dritten Jahre eingekauft und verbleiben dann noch ein Jahr in eigenen Remontedepots, von wo sie darauf an die einzelnen Regimenter abgegeben werden. Das Regiment der Garde-Artillerie und die sechs Regimenter der Garde-Kavallerie erhalten durchgehends schönere und theuere Pferde, wie die gleichartigen Regimenter der Linie, ein Vorzug der im übrigen Heere manche Eifersucht erregt.

Die zwei Garde- und acht Linien-Kürassier-Regimenter des Heeres auf vollen Kriegsfuß, außer den Depots, 7020 Pferde stark, reiten durchgehends große Pferde, die durchschnittlich nicht unter 160 Thaler, eingekauft werden können. So hübsch viele dieser Rosse, die großentheils auch schon veredeltes Blut haben, auch äußerlich aussehen, so glauben wir doch, daß sie nicht durchweg stark genug sind, um die sehr großen und gewichtigen Kürassiere mit ihrem vollen schweren Feldgepäck, bei langen Märschen in einem beschwerlichen Feldzug ohne Nachtheil tragen zu können.

Man sieht in manchen Kürassier-Regimentern hie und da Pferde, die zwar hoch, aber dabei nicht recht stark im Kreuz und breit in der Brust sind, und bei ihrer Größe etwas zu feine Knochen zeigen. Die normanischen Rosse der französischen Kürassiere und auch die zwar nicht so großen aber sehr gedrungenen böhmischen Pferde der österreichischen Kürassiere, wenn letztere auch noch nicht so viel edles Blut wie die preußischen besitzen, möchten wir, was die Ausdauer im Marschiren mit schwerem Feldgepäck anbetrifft, häufig den Letzteren vorziehen. Die preußischen Kürassier-Regimenter (das 2., 4. und 8.), welche wir 1848 und 1849 in Baden und Schleswig-Holstein sahen, hatten manche stark mitgenommene Rosse, obgleich sonst die Wartung und Behandlung der Pferde in der ganzen preußischen Armee eine ungleich bessere wie in der französischen ist. Durchweg sehr gut beritten sind die beiden Kürassier-Regimenter der Garde, die wirklich manche schöne Pferde im Gliede zeigen, sonst hat uns der Pferdezustand des 6. (brandenburgischen) und dann der des ostpreußischen Kürassier-Regiments sehr gut gefallen.

Die zwei Garde- und acht Linien-Uhlanen-Regimenter, die außer den Depots 7000 Pferde Kriegsstärke haben, reiten Pferde, die ungleich leichter wie die der Kürassiere sind. Wir können nicht läugnen, daß wir vorzugsweise in dieser Waffengattung manche Pferde erblicken, denen wir bei einem angestrengten Feldzuge nicht immer die wünschenswerthe Ausdauer zutrauen möchten. Die Pferde haben zwar veredeltes Blut, sind aber mitunter etwas gar zu schmalbrüstig und hochbeinig. Die zwei Garde-Uhlanen-Regimenter, die die besten Pferde aus den Depots erhalten, sind übrigens sehr hübsch beritten.

An leichter Kavallerie besitzt das stehende Heer 1 Garde- und 4 Linien-Dragoner-, 1 Garde- und 12 Linien-Hußaren-Regimenter, die zusammen eine Kriegsstärke von 12,600 Pferden (außer den Depots) haben. Man findet in diesen Regimentern sehr viele hübsche Pferde mit zierlichen Hälsen, feinen Köpfen, gut aufgesetzten Schweifen, die unverkennbar schon eine stark veredelte Race zeigen und bei einer Parade durch ihr Aussehen ungemein bestechen. Besonders die Garde-Dragoner und Garde-Hußaren können in dieser Hinsicht zu den bestberittensten Regimentern, die wir auf dem ganzen europäischen Kontingente jemals gesehen haben, gezählt werden. Ob aber alle diese feinen, zierlichen Rosse auch so recht dazu geeignet sind, ihr volles Feldgepäck mit dem Reiter dazu, wochenlang in grundlosen Wegen umherzuschleppen, ist eine andere Frage. Preußische Hußaren-Regimenter, die wir 1848—1849 in Schleswig-Holstein und dann in Baden sahen, hatten mitunter schon etwas sehr marode Pferde, und doch waren die Strapazen dieser beiden Feldzüge für die Kavallerie, die äußerst wenig dabei zu thun hatte, gerade nicht allzugroß.

Man hat überhaupt in Norddeutschland in den letzten Decennien häufig zu viel Werth auf äußere Zierlichkeit und möglichst große Schnelligkeit der zu züchtenden Pferde gelegt, und dabei auf starken gedrungenen Bau derselben zu wenig Rücksicht genommen. Hübsche, sehr elegante Reitpferde von veredelter Race, die dabei häufig aber so feine Knochen haben, daß sie wie die Rehe aussehen, kann man auf den norddeutschen Pferdemärkten, jetzt ungleich häufiger finden, wie recht starke und gedrungene Thiere die wirkliche Kraft besitzen. Was helfen aber einem Kavalleriepferde im Kriege alle sonstigen Vorzüge, wenn es nicht zugleich auch einen so starken Rücken besitzt, um das schwere Gepäck stets tragen zu können, ohne daß es allzufrüh marode davon wird?

Da die Offiziere der preußischen Kavallerie-Regimenter fast ausnahmslos eigenes Vermögen besitzen, so sind sie auch meistens sehr gut beritten. Viele Offiziere, besonders von den ostpreußischen, pommerschen und brandenburgischen Regimentern, die dazu häufig dem Landadel dieser Provinzen angehören, treiben Pferdehandel, und kaufen junge hübsche Pferde ein, reiten solche gut zu und verkaufen sie dann wieder — oft mit ansehnlichem Vortheil an die fremden Händler. Pferdekenntniß und die Uebung im Reiten, besonders auch von jungen Pferden, wird hiedurch sehr vermehrt. Auch die Mannschaft der Kavallerie-Regimenter erhält genügenden und sorgfältigen Reitunterricht, was durch die vielen Unteroffiziere von 8—12jähriger Dienstzeit, die man in allen Schwadronen findet, sehr begünstigt wird. Da nach tadelloser 12jähriger Dienstzeit jeder Unteroffizier ein Recht auf eine Zivilversorgung, die ihn zu heiraten erlaubt, (Gendarmen, Grenzaufseher, Post- und Eisenbahnkondukteure, die in Preußen alle verheiratet sind) erhält, so sind stets genügende Unteroffiziere in den meisten Regimentern vorhanden. Die rheinländischen Kavallerie-Regimenter erhalten mitunter Unteroffiziere aus anderen Provinzen, besonders aus Sachsen und Brandenburg, da die Rheinländer in der Regel nicht länger, als ihre gesetzliche Zeit ist, zu dienen lieben.

In den größeren Städten stehen die Pferde stets in den Ställen der Kavallerie-Kasernen, in den kleinen Landstädten, in denen ungefähr die Hälfte der gesammten preußischen Reiterei garnisonirt, aber häufig in den einzelnen Ställen der Bürgerhäuser. Auf Dörfern kantonnirt außer in den Uebungszeiten die preußische Kavallerie niemals, wie denn auch jedes Regiment seine feste Garnison, aus deren Nähe es auch seine Mannschaft bezieht, besitzt. Jede der 8 Provinzen des Staates muß 1 Kürassier-, 1 Uhlanen- und 2 Dragoner- oder Hußaren-Regimenter der Linie und ebenso auch 4 Regimenter der Landwehr stellen. Die 6 Garde-Kavallerie- und die 2 Garde-Landwehr-Kavallerie-Regimenter erhalten ihre Mannschaft aus allen verschiedenen Provinzen des Staates.

Die Landwehr-Kavallerie ersten Aufgebots ist im Frieden bei den Uebungen ziemlich ungleich beritten und zeigte ein Gleiches auch 1850, als der größte Theil davon mobil gemacht wurde. Die Garde-Landwehr-Kavallerie, die wir im Herbst 1850 zu sehen Gelegenheit hatten, war ausgezeichnet beritten, da viele Gutsbesitzer freiwillig sehr schöne Pferde dazu geschenkt hatten. Bei den 32 Landwehr-Kavallerie-Regimentern der Linie hängt es sehr viel davon ab, zu welcher Provinz sie gehören. Da die Landwehr-Kavallerie ihre Pferde aus solcher empfangen soll, so wird ostpreußische, brandenburgische und pommersche Landwehr-Kavallerie im Allgemeinen stets ungleich besser beritten sein, wie schlesische oder gar rheinländische dies ist. Wir hatten Gelegenheit einmal die zu einer Friedensübung gestellten Pferde eines rheinländischen Landwehr-Uhlanen-Regimente zu sehen, und müssen bekennen, daß viel schlechtes Zeug darunter war, von dem man im Felde gerade keine allzugroßen Erwartungen hegen durfte.

Ueberhaupt ist die Landwehr-Kavallerie viel ungleicher wie die Linienkavallerie beritten, da viele Landwehr Reiter sich im Frieden ihre eigenen Pferde, für welche sie dann eine gute Miete erhalten, mitzubringen pflegen, wobei man dann mitunter sehr scheue Rosse finden wird.

Daß die gesammte Landwehr-Kavallerie überhaupt die gleichmäßige Ausbildung wie die Kavallerie des stehenden Heeres besitze und man im Felde stets von ihr dieselben Dienste erwarten dürfe, wird kein vorurtheilsfreier preußischer Offizier behaupten wollen. Besonders in den ersten Monaten nach ihrer Einberufung mangelt der Landwehr-Reiterei noch gar Manches und es gehört immerhin einige Zeit dazu, bis sie in ihrer Organisation eine tüchtige Festigkeit gewonnen hat. Ist dies aber erst geschehen, dann wird auch diese Landwehr-Kavallerie gewiß sehr gut, denn sie enthält viele ungemein brauchbare Soldaten in ihren Reihen. Die Kriegsstärke der gesammten Landwehr-Kavallerie ersten Aufgebotes, wenn solche wirklich ganz vollzählig einberufen wird, beträgt etwas über 20,000 Pferde. Der preußische Staat besitzt Pferde genug, um innerhalb einiger Wochen diese gesammte Reiterei beritten zu machen.

Die 9 Artillerie-Regimenter haben im Frieden 4 Geschütze in jeder Batterie bespannt. Es sind meist ziemlich große, oft zwar nicht sonderlich schöne, aber im Ganzen ihren Zweck vollkommen erfüllende Pferde vor diese Batterien gespannt, die im Lande selbst aufgekauft werden. An derartigen Zugpferden besitzen die meisten Provinzen des preußischen Staates keinen Mangel und selbst im Fall einer schnellen Mobilmachung bemerkt die Remontirung der Artillerie keine allzugroßen Hindernisse, besonders wenn man dann auch ältere Pferde von 8—10 Jahren mit in die Gespanne einstellen will.

Die Artilleristen der 27 reitenden Batterien, reiten Pferde von dem Schlage der Uhlanen.

Die Pferdewartung und Stallordnung ist in der gesammten preußischen Artillerie sehr gut und bekümmern sich auch die Artillerieoffiziere sehr viel um diesen wichtigen Zweig ihres Dienstes, zu Fahrkanonieren werden richtiger Weise nur ganz tüchtige und zuverlässige Soldaten genommen, die auch eine etwas höhere Löhnung wie die Fußartilleristen erhalten.

Im Frieden erhält die Kavallerie und Artillerie stets 10 Prozent ihres Pferdebestandes alljährlich an Remonten, ein Verhältniß, welches bei den meisten deutschen Heerestheilen stattfindet.

Es geht aus diesen kurzen Angaben genügend hervor, daß im Allgemeinen sowohl die Artillerie wie Kavallerie der preußischen Armee hinreichend genug mit brauchbaren Pferden versehen ist und ihre sonst

bewährte Kriegstüchtigkeit nicht durch einen zu schlechten Pferdebestand vermindert wird, wie dies z. B. bei einem Theil der französischen Kavallerie entschieden der Fall ist.

———

Das politische Gleichgewicht in seiner Beziehung zum Kriege*).

Δ Wir haben bereits in den Numern 10. 12. und 15. unseres Blattes vom Jahre 1857 den militärischen Kreisen einzelne Studien aus einem größeren unter der Presse befindlichen Werke vorgeführt, dessen erster Theil seitdem, und zwar vor fast anderthalb Jahren vor die Oeffentlichkeit getreten ist, und sich sofort einer ungewöhnlichen Aufmerksamkeit bemächtigt hat. Wenn wir mit einer eingehenden kritischen Besprechung desselben demungeachtet gezögert haben, so war dies ausschließlich in der Hoffnung gegründet, den zweiten, dritten, vierten Theil, kurz das ganze Werk bald zu besitzen, um bei Beurtheilung des massenhaft darin enthaltenen Stoffes die Idee des Ganzen als Richtschnur in der Hand zu halten und Einseitigkeiten fern zu bleiben. Die Großartigkeit der Auffassung, wie der 1. Band zeigt, machte bei einem so bedeutenden Werke dazu doch wenigstens gewiß noch das Abwarten des 2. Bandes nothwendig. Diese Hoffnung ist jedoch bis zum Augenblick unerfüllt geblieben — und wenn wir auch die Letzten sind dem Verfasser oder Herausgeber daraus gerade einen Vorwurf zu machen, so müssen wir doch bemerken, daß sich durch das verzögerte Erscheinen des 2. Bandes die Spannung leicht abschwächen dürfte, welche der erste Band im In- und Auslande hervorgerufen hat.

Die letzten Wochen haben indeß in dem vorläufigen Erscheinen der eben genannten dem 2. Bande angehörenden politisch-militärischen Studie endlich das Zeichen gebracht, daß der langerwartete 2. Band sich reisefertig zu machen beginne, — und uns zugleich die Ueberzeugung, daß derselbe sich gewiß auf die Höhe des 1., wenn nicht noch über diesen zu stellen verspreche.

Diese selbständige politisch-militärische Studie — die Besprechung des ganzen Werkes behalten wir uns für spätere Zeiten vor, — ist eben so inhaltreich, man könnte sagen inhaltsschwer, als sie klein ist, (bei 36 Seiten) und erhält in den darin entwickelten auf die politische Frage des Augenblickes schlagend anwendbaren Sätzen eine wirkliche praktische Bedeutung, indem sie auf Thatsachen und die baare Wirklichkeit gestützt alle Gefahren enthüllt, welche die französisch-italienische Frage in ihrem Schooße für Europa beherbergt, ohne diese Frage selbst mit einem einzigen Worte mit einer einzigen direkten Beziehung zu berühren. Wir haben seit lange nicht mehr ein Werk in den Händen gehabt, wo zwischen den Zeilen so viel, ja noch mehr zu lesen, als eben die Zeilen selbst sagen. Gern zollen wir dem maßvollen Takte des geistreichen Verfassers, der in keinem Gedanken, in keinem Worte die objektive, dem Offizier in politischen Diengen ziemende Reserve überschritt, ja sogar, wie das Vorwort der Verlagshandlung bedeutet, auf die Ehre der selbständigen Veröffentlichung verzichtete, auch wenn wir die von der Verlagshandlung über den Zeitpunkt des Entstehens dieser Schrift gemachte Bemerken nicht gerade wörtlich zu deuten geneigt sind.

Der Verfasser entwickelt zuerst den Begriff des politischen Gleichgewichtes, und bezeichnet dieses als den Ausdruck eines Rechts und Sittlichkeitsprinzipes im freien Nebeneinandersein und Verkehr der Staaten, dessen faktischen Bestand, freilich noch in unsicherer und ungeläuterter Weise zwei Elemente garantiren: Die Gemeinschaft des Interesses aller Staaten an der Anerkennung und Erhaltung dieses Prinzipes im wirklichen Leben, und ein Machtgleichgewicht unter den fünf Großmächten d. i. unter jenen Staaten, welche wegen ihrer gesicherten Machtstellung verhältnißmäßig das geringste Interesse an der Anerkennung jenes Prinzips haben, weil ihre Macht ihnen die Bürgschaft giebt, dasselbe im eigenen Interesse jederzeit zur Anerkennung bringen zu können.

Das politische Gleichgewicht und das Machtgleichgewicht sind also grundverschiedene Begriffe, wovon aber sich der eine vom andern nicht trennen läßt, ohne die Auflösung des andern zu bedingen.

Hiernach wird die Entwicklungsgeschichte des politischen Gleichgewichtes mit den zugehörigen charakteristischen Phasen der Kriegführung in einer höchst lebendigen, klaren, meisterhaften Weise durchgeführt. Hierbei müssen wir aber eine Unklarheit berichtigen, die wohl nicht in der Anschauung des Verfassers, sondern nur in der Ausdrucksweise begründet sein mag. Verfasser spricht von der Entstehung des Schwerpunktes im Gleichgewichtssystem der europäischen Staaten und sagt S. 5: „Dieser Schwerpunkt und Gegengewicht jeder teritorialen Uebermacht, bildete sich erst allmälig im Entstehen der Seemächte, deren Kriegsmittel und natürliche Interessen sie mehr auf Schutz, auf Vertheidigung im großen Sinne, als auf den Angriff wiesen" u. s. w.

Nicht gerade die Unmöglichkeit oder Schwierigkeit des Angriffes war der wahre Grund des Interesses der Seemächte an der Begründung eines Machtgleichgewichtes der kontinentalen Staaten, wohl aber war das Machtgleichgewicht die ausschließliche Bedingung ihres Einflußes und ihrer Großmachtstellung. S. 33 spricht der Verfasser diesen Gedanken übrigens selbst bündig genug aus.

Nun folgt in gedrängter Kürze die Erwähnung der Versuche Ludwig XIV. zur Zerstörung des Machtgleichgewichtes, der die politische Gleichgewichtsidee nie anerkannt und während der ganzen langen Dauer seiner Regierung angekämpft hatte; ferner wird das sogenannte Konvenienz- und Arrondirungssystem des 18. Jahrhunderts, dem die Gleichgewichtsidee nur zur Bemäntelung von Ländergier und Habsucht dienen mußte, mit wenig Strichen skizzirt, mit gleichzeitiger Charakterisirung der daraus entsprungenen Kriege. Der Verfasser gelangt nun zur französischen Revolution.

„Da bricht der Wildstrom der französischen Revolution herein. Geborne Feindin des Bestehenden zertrümmert sie mit den Institutionen des alten Frankreichs auch die Traditionen der alten Gleichgewichtspolitik. Das Merkmal der letzteren ist das Erhalten, ihr Merkmal aber das Zerstören; jene beschränkt den einzelnen Staat, damit Alle frei seien; diese entfesselt Alle, um Jeden zu unterdrücken. Das alte monarchische Europa ist zweifach bedroht, durch das revolutionäre Prinzip und durch die Interesselosigkeit des revolutionirten Frankreichs an der Erhaltung des politischen Gleichgewichtes. Die allgemeine Gefahr bringt die großen Koalitionen zu Stande. Es gibt nur Einen Feind und Eine allgemeine Feindschaft. Aber die Revolution setzt den Kabinetsheeren das natürliche Gewicht eines ganzen Volkes, der diplomatischen Kriegskunst mit beschränktem Ziel, beschränkter Anstrengung, getheiltem Willen und einem Meer von Sonderinteressen die Energie einer bisher ungekannten, auf völlige Vernichtung des Feindes gerichteten Kriegsweise entgegen. Gegen die Uebermacht so furchtbarer Waffen reicht die schulgerechte Manier der Koalitionsheere nicht aus. Der politische Kriegszweck ist nunmehr wie in den Kriegen des alten Rom's oder Attila's und der Tataren völlig unbeschränkt und findet nur in der Erschöpflichkeit der revolutionären Siegeskraft seine Grenze. Diese Siegeskraft ist aber fast unerschöpflich und die Gefahr für die Kriegführenden hat keine Grenze mehr. Nun gilt es nicht mehr blos eine Provinz zu erobern oder zu behaupten; Sein oder Nichtsein, Fortbestand oder Untergang sind in Frage gestellt. Was dem größten und reichsten Monarchen Frankreichs mißrieth, gelingt der Revolution, das europäische Gleichgewicht erliegt ihren Streichen."

„Wenn in den Katastrophen der Revolutionskriege selbst dies Zustreben nach dem Aeußersten nicht zur völligen Klarheit gelangt und mit seiner ganzen zertrümmernden Gewalt hervortritt, so liegt dies nur in der ersten Unvollkommenheit der neuen Mittel, welche die Revolution geschaffen aber noch nicht ausgebildet, in Neuheit der Lage, welche die revolutionäre Regierung selbst nicht ganz erfaßt hatte, in der unvollendeten Organisation und unvollkommenen Benützung ihrer Mittel und Kräfte, um damit ein Höchstes zu vollbringen. Da kommt Bonaparte. Wie ein Kukuksei hat die Revolution ihn ausgebrütet und er hat sie erwürgt, um sie zu beerben. Er findet eine Nation von 30 Millionen, lenksam in einer gewandten Hand, voll Energie und Bewußtsein ihrer Kraft, großer Gefühle empfänglich; eine Armee, hervorgegangen aus dieser Nation, mit allen ihren Tugenden und Fehlern ihr angehörend und gestützt auf deren gesammte Kraft; er findet Europa zerrissen und uneinig, das Macht-Gleichgewicht zertrümmert, Frankreich siegreich gegen eine Welt von Feinden, und schreitet nun mit gewaltigem Schritt und „solcher Zuverlässigkeit vernichtend durch Europa, daß, wo ihm nur die alte Heeresmacht entgegengestellt wurde, auch nicht einmal ein zweifelhafter Augenblick entstand."

„Kurzsichtigkeit, enges Sonderinteresse, Neid und Eifersucht, kurz all die Schwächen großer Koalitionen hatten es Frankreich möglich gemacht, die allgemeine Feindschaft nicht scheuen zu müssen; Verkennung der neuen Elemente, welche die Revolution hervorgerufen und dem neuen Frankreich zur Basis gegeben hatte, auf der anderen Seite ein Geist, der sie zu organisiren und zu benützen verstand, thaten ein Uebriges, die neufranzösische politische Rechtsidee oder vielmehr Mißachtung jedes politischen Rechtes weiter auszubilden. Wie eine Lawine wächst die französische Uebermacht hält gleichen Schritt mit ihr; politische Existenz hat keine Sicherheit, das Recht keine Garantie mehr als den subjektiven Vortheil eines Einzigen. In all den Kämpfen dieser Epoche geht die Beziehung auf den völkerrechtlichen Zustand der europäischen Staatenfamilie nie völlig unter. Aber jeder neue

*) Separat-Abdruck aus dem noch unter der Presse befindlichen 2. Theile des Werkes: Krieg gegen Rußland 1853—56. Militärische Studien von J. M. R. A. ***** Wien, bei K. Gerold's Sohn.

Versuch, ein Gleichgewicht herzustellen, scheitert an der inneren Zerrissenheit des Welttheiles und der kriegerischen Ueberlegenheit Frankreichs und gibt dessen Uebergewicht ein neues Prestige."

„Die allgemeine äußerste Noth erweckt endlich eine allgemeine Reaktion. Das sichtbare Emporstreben Frankreichs nach einer Universalherrschaft hat den europäischen Staaten all die Fehler ihrer früheren Politik zum Bewußtsein gebracht. Sie unterordnen ihr besonderes Interesse dem allgemeinen, legen ihren Krieg in demselben Style an, welcher dem Gegner seine Siege gegeben hatte, und allmächtig wird nun der langerlittene Druck zurückgeschleudert. Siegreich bleibt zuletzt wieder das lang gehöhnte Recht, siegreich das sittliche Staatsprinzip und das politische Gleichgewicht."

„Durch die Verträge von 1814 und 1815 wurden wenigstens die germanischen Staaten Europa's in ihrer naturgemäßen Sonderung wiederhergestellt und dadurch ein politisches Gleichgewicht unter den Landmächten möglich gemacht. Fast alle christlichen Monarchen Europa's gaben sich durch die heilige Allianz persönlich das Wort, sich und ihre Staaten als Glieder einer großen christlichen Familie zu betrachten. Seit dieser Zeit bilden die fünf europäischen Großmächte gewissermaßen ein Völkertribunal, vor dem die wichtigsten politischen Fragen nicht nur dieser, sondern auch dritter Staaten entschieden werden."

Hierauf wird der Türkei gedacht, deren langsam fortschreitende Auflösung Rußland die Gelegenheit öffnet, durch von langer Hand vorbereitete Anspruchsrechte auf deren einstige Verlassenschaft zu einer Ueberlegenheit zu gelangen, welche das ohnehin mehr dem Begriffe als der Sache nach bestehende Gleichgewicht der Macht zu Ungunsten des übrigen Europa, vollkommen ändern mußte. Diese Möglichkeit und die daran geknüpften Gefahren waren die Gleichgewichtsinteressen gewesen, unter deren Panier England und Frankreich den orientalischen Krieg begonnen und für welche Oesterreich so große Opfer gebracht hatte.

Durch den Ausgang des Krieges wurde nun diese Gefahr allerdings für den ersten Augenblick entfernt und die Existenz der Türkei als selbstständigen Staat an das europäische Gleichgewicht geknüpft, aber frische Lebenskraft hat der Pariser-Frieden diesem alternden Staate doch nicht einflößen oder die Elemente seiner Zusammensetzung mit der Herrschaft des Korans versöhnen können.

Hierauf zeichnet der Verfasser den äußerlichen Ausdruck des Gleichgewichtssystemes, die Inkonvenienzen derselben weil noch einseitig und unvollendet, und die Segnungen, welche ungeachtet dieser Unfertigkeit für das Staats- und Volksleben im Großen daraus hervorgegangen sind.

Nun erst gelangt der Verfasser an den eigentlichen, höchst bedeutenden Theil seiner Schrift d. i. zur inneren Bedeutung des politischen Gleichgewichtes für das Leben unabhängiger, neben einander existirender Staaten und zur Beziehung desselben auf den Geist und die Tendenz der Kriege. (Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*(Wien.) In Folge hoher Verordnung vom 1. d. haben die zum Mannschafts-Stande der Garde-Gendarmerie, Hofburgwache, Polizeiwache und Landes-Gendarmerie gehörigen Individuen, ferner die Bedienungsmannschaft der Trabanten-Leibgarde und Diener des Oberst-Stallmeister-Amtes, dann die Finanzwachmannschaft, bei ihrer etwaigen Aufnahme in eine Militär-Heilanstalt, unter Beobachtung der früheren Vorschriften einen Pauschalbetrag von täglichen 28 kr. Oest. W. zu entrichten. — Bei vorkommenden ehelichen und außerehelichen Geburten von Kindern, in der k. k. Armee befindlicher großh. badenscher Staats-Angehörigen, welche der militär-geistlichen Jurisdiktion zugewiesen sind, haben die Militär-Seelsorger von Fall zu Fall in Folge h. Verordnung vom 2. d. von Amtswegen ungestempelte Taufscheine unentgeltlich auszustellen, welche die Behörden zu legalisiren und an das hochw. apost. Feld-Vikariat einzusenden haben.

* Aus Hannover erhalten wir nachfolgende echt deutsche Kundgebung, die wir nicht umhin können unseren Lesern zur Kenntniß zu bringen. Bei einem Diner wurde von einem k. hannoverschen Stabsoffizier, einem k. österreichischen Offizier vom Regiment EH. Johann Dragoner folgender Trinkspruch auf das österreichische Heer zugebracht und mit großem allgemeinen Beifall aufgenommen:

„Ihr Kaiser lebe hoch! mit ihm sein Oesterreich!
Ihm kommt von allen Staaten Europa's keines gleich.
Denn dorten gibt es Länder, so wunderbar und schön,
Viel reichbebaute Thäler und steile Felsenhöh'n;
Und dorten wohnen Völker, gar muthig und voll Kraft,
Und drüber herrscht ein Kaiser, der thätig wirkt und schafft.
Drum ist auch Oesterreich zu Großem auserseh'n,
Und möge immer fest wie seine Felsen steh'n;
Auch wird es nimmer fallen, es hat ein treues Heer,
Auf dieses Heeres Wohl trinkt jetzt die Gläser leer!"

Dieser Trinkspruch beweiset, heißt es weiter, daß die alte Anhänglichkeit an das habsburgische Kaiserhaus, mit dem das Welfenhaus seit Jahrhunderten in inniger Verbindung gestanden, im hannoverschen Lande noch nicht erstorben ist; eine Anhänglichkeit und Sympathie, die sich auch durch die große Anzahl Hannoveraner, welche im österreichischen Heere dienen, und sich eines guten Rufes erfreuen, deutlich ausspricht! Mag Oesterreich daher muthig und zuversichtlich allen Eventualitäten entgegen gehen! Obgleich es allein im Stande ist, allen übermüthigen Eingriffen in seine Souverainetätsrechte die Spitze zu bieten, so muß es ihm doch angenehm und erfreulich sein die Sympathie Deutschlands, und wenn es nöthig ist, die Wehrkraft desselben auf seiner Seite zu haben.

* Weiters kommt uns Folgendes eingesendet zu: Herr Redakteur! Ihr Journal hat wiederholt auf die Vortrefflichkeit der gezogenen Kanonen hingewiesen*), welche Kaiser Napoleon III. in der fran. Armee einzuführen gedenkt. Wenn ich der Beschreibung folgen darf, so finde ich an der so hochgepriesenen Erfindung Bedenken aufzustellen, die jedem Artilleristen auffallen werden. Der Schwerpunkt dieser Erfindung wird wie es scheint auf die „mit etwas Blei belegten Geschoffe gelegt, welche in die Züge des Geschützes eindringen, und dem Schuße eine bisher unbekannte Genauigkeit verleihen." Nun wissen wir aber aus Erfahrung, daß die metallenen Kanonenröhren nachdem 8. bis 10. Schuße der Art erhitzt werden, daß das in dieselbe geführte Blei schmelzen müsse. Dadurch verliert das mit Blei belegte Geschoß seine Wirkung und es ist anzunehmen, daß die gerühmte Furchtbarkeit dieser Geschosse mehr in der Einbildung als in Wirklichkeit existiren dürfte. Für die ersten wenigen Schüsse will ich ohne Weiteres die Vorzüge der neuen Geschütze gelten lassen, — für eine Fortsetzung in unveränderter Wirkung möchte ich aber doch nicht einstehen. „Ein alter Artillerist."

* Ueber den Tiroler-Radetzky-Verein gehen uns einige Daten zu. Das Ableben des großen Mannes, dessen Namen der Verein führt, und durch die rastlose Thätigkeit seines Vorstandes des gewiegten Patrioten Ritter Mahl Schedl von Alpenburg, — unbeirrt des tragischen Falles, der denselben betroffen, in erfreulicher Weise gefördert wird, ist in neuerster Zeit durch Zeitstimmen bereichert worden, die für die Zukunft der Radetzky-Sammlung einen eigenthümlichen Werth verleihen werden. Namentlich ist es die düstere Gegenwart, welche den Verein sinnig ermuthigende Blätter zuführte. So schrieb Maler Wolf zu München, im Jänner d. J. der das Albumblatt mit einem Bilde: „Otto von Wittelsbach mit flatternder deutscher Fahne bei der Veroneser-Klause" zierte, darunter folgende Worte:

„Ein Wittelsbacher stand schon oft für Oesterreich treue Wacht
D'rum nehmt Euch falsche Barden von diesem Leu'n in Acht!"

Georg Scheuerlein ein jüngerer sehr talentirter Literat schrieb:

„Ein einig deutsches großes Reich, Ein Recht vor dem wie alle gleich,
Ein Volk, so stark als reich an Tucht**), Ein Wort voll Mark, ein Schwert voll Wucht
Das helf uns Gott — und dann genug! Das Andre wird mit Art und Pflug,
Und muß es sein mit Sturm und Waffen, Die deutsche Faust sich selber schaffen."

Dann August Becker ein nicht minder talentvoller Dichter:

„Nicht todt, wenn auch gestorben ist der Held:
Er lebt in jedem Herzen, jedem Munde.
Mit seinem Geist zieht Oesterreich in's Feld,
Und Deutschland jubelt ob der stolzen Kunde.
Der Zwietracht böse Saaten sind vorbei,
Sieg dürfen wir in Eintracht wieder hoffen!
Des Franzmanns Brust ward seiner Zeit getroffen
Vom märk'schen Eisen und Tiroler-Blei.

*) In der Weise nämlich, wie unsere Korrespondenten aus Frankreich uns zu unterrichten die Güte hatten. Die Red.

**) Tucht, altes kerndeutsches Wort, dessen Wurzel in „Taugen" zu suchen und als Unterbegriff „Tüchtigkeit," selbst „Tugend" zu fetzen ist.

Und dieß Gefühl mag nimmermehr erschlaffen!
Am Rhein und an der Havel ruft man wohl:
Sieg und Triumpf den deutschen Kaiserwaffen,
Handschlag und Gruß dem treuen Land Tyrol!"

In einigen Tagen wird der zehnte Jahresbericht des Vereines ausgefertigt werden, und die Ueberzeugung geben, daß die Leiter nicht ermüden zum Ruhm des Namensträgers und zur Ehre des Landes nach Kräften thätig zu bleiben. Wünschen wir dem Vereine ferner das beste Gedeihen.

Preußen.

o. (Berlin, 10. März.) In den militärischen Kreisen herrscht große geistige Bewegung. Die Erörterung über die Armee-Formation steht überall auf der Tagesordnung. Eine Brochüre, unter dem Titel „Entwurf einer neuen Heeresgestaltung" angeblich von einem k. General bei F. Riegel erschienen, behandelt diese Frage ebenfalls. Der Verfasser erklärt sich gegen die Landwehr, die ihrer Zeit Großes gewirkt habe, aber vorzugsweise für die Defensive berechnet sei. Man müsse sich heute bedenken, sie über die Gränzen des Landes zu führen. Eine theilweise Rückkehr der alten Heer-Verfassung Preußens sei nothwendig. Man verbessere die Stellung der niederen Chargen und beschränke Einkommen rc. der höheren; die Landwehr bleibe zur Vertheidigung des Landes selbst rc. —

Am 6. d. M. ist hier der G. d. J. a. D. Friedrich Wilhelm von Brüneck im 75sten Lebensjahr gestorben. Der Verewigte hatte die Feldzüge der Jahre 1813 bis 1815 als Adjutant des Fürsten Blücher mitgemacht und sich bei Bautzen das Eiserne Kreuz zweiter Klasse, so wie im folgenden Jahre für Auszeichnung im Allgemeinen das Eiserne Kreuz erster Klasse erworben. Im Jahre 1822 wurde derselbe Kommandeur des 32sten Infanterie-Regiments, zehn Jahre später Kommandeur der ersten Infanterie-Brigade, 1840 Kommandeur der 3ten Division, zwei Jahre darauf General-Lieutenant und am 10. Juni 1848 interimistischer dann wirklicher Kommandeur des 5ten Armee-Corps, aus welcher Stellung er im Juni 1851 nach fünfzigjähriger Dienstzeit unter Verleihung der Würde eines General der Infanterie ausschied.

Ueber den am 21. v. M. verstorbenen General-Feldmarschall Graf Dohna (S. Militär-Zeitung Nr. 16 vom 26. Februar) bringen wir folgende biographische Skizze: Am 4. Mai 1784 geboren, eröffnete Dohna seine militärische Laufbahn in einem Alter von 14 Jahren im Jahre 1798 am 23. März als Fähnrich in dem damaligen Dragoner-Regiment von Werther Nr. 6 (jetzt 3. und 4. Kürassier-Regiment,) wurde am 7. Juli 1800 zum Sekonde-Lieutenant ernannt, wohnte dem Feldzuge von 1807 als Adjutant im Stabe des Generals L'Estocq bei, und zeichnete sich in dieser Eigenschaft in der Schlacht bei Pr. Eylau aus, und in noch höherem Grade in der Schlacht bei Heilsberg am 12. Juni 1807, wo er sich den Orden pour le mérite erwarb. Am 31. August 1808 wurde Graf Dohna zum Stabs-Kapitain im Generalstabe, am 1. März 1810 zum wirklichen Kapitain ernannt. Im Frühjahre 1812 fand er sich veranlaßt, den preußischen Dienst zu verlassen und in die russische Armee einzutreten, in welcher er bei Borodino focht. Im Jahre 1813 führte er das zweite Hußaren-Regiment der russisch-deutschen Legion und kämpfte an der Spitze desselben ruhmvoll an der Görde. Nachdem er in russischen Diensten bis zum Obersten avancirt war, trat er 1815 mit den zum 8. Uhlanen-Regiment umgewandelden Hußaren-Regimentern Nr. 1 und 2 der deutschen Legion wieder in preußische Dienste zurück und focht an der Spitze des neugebildeten Regiments in den Schlachten bei Ligny und Belle-Alliance und in dem Treffen bei Namur, woselbst er sich das eiserne Kreuz 2. Klasse erwarb. 1820 zum Kommandeur der 14. Kavallerie-Brigade und 1822 zum General-Major befördert, wurde Graf Dohna 1832 zum Kommandeur der 16. Division und 1837 zum General-Lieutenant befördert, erhielt dann 1839 interimistisch und bald darauf definitiv das Kommando des 2, 1842 das des 1. Armee-Korps. Nachdem er schon 1845 zum Chef des 8. Uhlanen-Regiments ernannt worden, beging er 1848 sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum und wurde im Oktober desselben Jahres zum General der Kavallerie ernannt. Am 14. März 1854 wurde ihm der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt und der Charakter als General-Feldmarschall mit der Bestimmung ertheilt, daß er die aktiven Dienstzeichen beibehielt und als Chef des 8. Uhlanen-Regiments in den Listen fortgeführt wurde. Demnächst wurde Graf Dohna an Stelle des verstorbenen Grafen Stollberg zum Oberst-Kämmerer und Kanzler des Ordens vom schwarzen Adler ernannt, während das mit jener obersten Hof-Charge bis dahin verbundene Ministerium des königlichen Hauses einen besonderen Chef erhielt.

Die projektirte durchgreifende Umgestaltung und bedeutende Erweiterung der Marine wird vorläufig aufgegeben, jedoch werden die für dieses Jahr projektirten Marinebauten ausgeführt werden, daß von der Vermehrung Abstand genommen wurde, mag in den Zeitverhältnissen liegen, welche weitaussehende Unternehmungen so wie die damit verbundene Zersplitterung der Kräfte nicht eben rathsam erscheinen lassen.

Zum Schluße bringen wir nach der „Magdeb. Ztg." eine Notiz, welche die bekannten Erfindungen der Engländer Norton und Armstrong (vergl. Nr. 14. und 19. dies. Blätter unter Großbritannien) einem in der Nähe von Magdeburg wohnenden Arzte zuschreiben. Der genannten Zeitung fällt dabei ein, daß beiden die Priorität der Erfindung vielleicht dieser Arzt aus einer kleinen Harzstadt streitig machen kann, der schon im Anfange des Jahres 1857 ein Projekt zu einem selbstentzündlichen Wurfgeschoß und einer besonderen Kanone ausgearbeitet hatte und dasselbe auch bei hohen Personen einreichte. Wie zuverlässig verlautet, beruhen die im vergangenen Jahre hier in Berlin angestellten Schießversuche auf eine Anwendung der Ideen dieses Arztes.

Sachsen.

r. (Dresden, 12. März.) Die Rangliste der k. Armee auf das Jahr 1859 hat soeben die Presse verlassen und wird von der ersten Abtheilung des Kriegsministeriums und in den Buchhandlungen um den Ladenpreis von 22½ Silbrgr. ausgegeben.

Sardinien.

A. C. (Militärische Briefe aus Piemont.) II. Sie dürften bereits wissen, daß das Kriegsministerium in Turin Befehl gegeben, sämmtliche Truppen von Alessandria, Novi, Tortona, Voghera, Casale, Casteggio und Bobbio unter den Oberbefehl des General Fanti zu stellen, der auch sofort nach erhaltener Ordre sein Hauptquartier in Alessandria genommen hat. Der Generalstabs-Oberstlieutenant Govone inspizirte im Auftrage des Generals vor wenigen Tagen einen Theil jener Linie und verstärkte u. a. die Punkte Broni, Garlasko, Mortara und Vigevano durch Infanterie- und Kavallerie-Detachements. In Alessandria wird fortwährend an der Ausrüstung der Truppen gearbeitet, und das Armee-Korps Fanti's ist nach einer soeben eingetroffenen Depesche auf völligen Kriegsfuß gesetzt worden. Auch verbreitet sich das Gerücht, daß sich diese Maßnahme demnächst auf die Garnison von Genua ausdehnen soll, wovon ein Theil ein befestigtes Lager bei San Pietro d'Arena zu bilden hätte. Wie das Journal „Il Movimento" versichert, habe sich das Kriegsministerium endlich entschlossen, vier Freiwilligen-Bataillone, welche in Alessandia, Voghera, Turin und Cuneo gebildet werden — unter den Befehl Garibaldi's zu stellen. Diese Truppen bestehen größtentheils aus lombardischen, modenesischen und parmesanischen Flüchtlingen und andern jungen Leuten, welche die piemontesischen Werber unter glänzenden Versprechungen über die Grenze gelockt haben. Die Ausrüstung derselben geschieht ebenfalls in Alessandria und Casale, und soll jener der Versagliers ähnlich sein, nur mit dem Unterschiede, daß die Freiwilligen-Bataillone dunkelgrüne Waffenröcke mit gelben Aufschlägen und hellgrünen Federbüschen auf den Hüten tragen werden.

Unter anderen Feldgeräthschaften werden in diesem Augenblicke in Alessandria auch 20,000 Stück Lagerlaternen angefertigt, deren Gerippe aus Leder bestehend, wie ein chapeau mécanique zusammengefaltet — und in den Tornister gepackt werden kann. — Eine Notiz der „Staffeta" stellt die Publikation des neuen Nationalgarden-Gesetzes in nahe Aussicht. Dasselbe wird vornehmlich zwei Klassen unterscheiden, wovon die erste nöthigenfalls mobil gemacht und zum Ausmarsche aus ihren Standorten gegen Verabfolgung des Armeesoldes veranlaßt werden kann, die zweite Klasse soll hingegen eine Art von Reserve bilden, die in Abwesenheit der Truppen den Garnisonsdienst in den Städten des Landes zu versehen hätte. Die Bewaffnung und Ausrüstung für die erste Klasse wird vollständig von der Regierung übernommen, während der Reserve nur die Waffen geliefert werden. Aus Turin meldet man, daß der König und der Kriegsminister fast täglich den Uebungen der dortigen Truppen beiwohnen, und dieselben nicht selten zur Tag- und Nachtzeit in ihren Kasernen überraschen. Alle Regiments- und Korpskommandanten haben auch den Befehl erhalten, sämmtliche nicht zu der Feldausrüstung gehörige Geräthschaften in die betreffenden Depots abzuliefern, um auf diese Weise jeden Augenblick zum Ausmarsche bereit zu sein. Die Ambulanzen sind gleichfalls bedeutend verstärkt worden, wobei ein neuerfundenes System von Sänften in Anwendung kam, die jede auf sechs Verwundete berechnet ist. Ein Brief von der Insel Sardinien spricht von zahlreichen Werbern, die dort im Auftrage des Garibaldi das Land durchstreifen, um ein „Corpo du Cacciatori sardi" auf die Beine zu bringen. Diese Schützen sollen ihr nationales Kostüm nämlich scharlachrothe Blousen, schwarze herabhängende Mützen, weiße an den Kniegelenken zusammengeschnürte Beinkleider und weiße Burnusmäntel beibehalten und mit

den landesüblichen Waffen d. h. mit langen Büchsen, Pistolen und Gürtelmessern armirt werden. In Cagliari geht auch das Gerücht, daß die Regierung mehrere Banditenchefs zu amenstiren beabsichtigte, Falls diese nämlich ihren Einfluß unter den Jägern, Hirten und dem übrigen Gebirgsvolke überhaupt dazu verwenden wollten, dem genannten Korps Freiwillige zuzuführen. Diese Banditenchefs sind auf der Insel Sardinien nicht eigentliche Räuber, sodern größtentheils Rekrutirungsflüchtlinge von der Justiz wegen „Vendetta" oder andern Excessen Verfolgte oder dergl. Subjekte, welche in den unzugänglichen Gebirgsschluchten ein wildes unabhängiges Leben führen und von den benachbarten Meierhöfen reichlich mit Nahrungsmitteln versorgt werden, da man sich sonst doch nicht allzusehr auf ihre Gutmüthigkeit verlassen könnten. Aus dem benachbarten Südfrankreich lauten die Nachrichten gleichfalls noch ziemlich kriegerisch. Die maritimen Rüstungen beschränken sich nicht allein auf Toulon, sondern es wird auch im Hafen von Marseille sehr eifrig an der Armirung der Kriegsschiffe „l'Aigle," „Croiseur," „l'Agile und Arthemise" gearbeitet, welche binnen kurzer Zeit in See gehen sollen. Auch ist der Dreimaster „l'Estelle" mit verschiedenen Ausrüstungs-Material von Cherbourg in Marseille angekommen und nach Ausladung seines Cargo wieder nach dem genannten Kanalhafen abgegangen. Im Laufe der letzten Woche hat auch der Dampfer „l'Euphrate" der messagério impériale, den Rest der Truppen ausgeschifft, der zu der Division des General Renault gehört. Derselbe besteht aus ungefähr 600 M. vom 44., 100. u. 23. Linien-Regiment. Die „Gazetto du Midi," der wir diese Nachricht entnehmen, begleitet die militärische Bewegung in Marseille mit folgenden bemerkenswerthen Worten: „Indem wir die letzte Truppenankunft vom Mittwoch und Donnerstag überblicken, ergibt sich eine Totalsumme von 4000 Mann, die dazu bestimmt sind die Division Renault zu vervollständigen. „Seit dem Krimmkriege, — fährt das genannte Journal fort, — bot Marseille kein so reges, militärisches Schauspiel mehr", die genannten Truppen sind sofort nach dem Tage ihrer Ankunft mittelst der Eisenbahn nach Lyon befördert worden.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Major Franz **Portenschlag** Edler **v. Ledermayer** des IR. GH. v. Hessen Nr. 15 zum Sanitäts-Truppen Inspector der 2. Armee und Ober-Kriegskommissär 2. Kl. Karl v. **Lukats** zum Verpflegsreferenten und Vorstand der 4. Abtheilung beim LGK in Wien. Hauptm. 1. Kl. Gottlieb **Frantz** des vakanten FAR. Nr. 3 zum Major im Küsten-AR. Freiherr v. Stein, dann die Militär-Grenz-Kommunitäts-Bürgermeister in Carlowitz und Pancsova: Hauptm. 1. Kl. Stanislaus **Milic** und Rittm. 1. Kl. Balthasar **Petras** zu Majors im Armeestande mit Belassung in ihren gegenwärtigen Anstellungen. Zu Unterlts. 1. Kl. bei der Monturs-Branche ernannt die Unterlts. 2. Kl. Alois **Mucha** des 26. IR. bei der Monturs-Oekonomie-Kommission zu Brünn und Mathias **Holzerer** Adjutant bei jener zu Alt-Ofen in seiner Eintheilung. Der zeitlich pensionirte Oberlt. Heinrich **Rudzinsky** wird nach wieder erlangter Diensttauglichkeit zum 27. IR. eingetheilt. Zum 38. IR. werden q. t. übersetzt: die Unterlts. 1. Kl. Josef **Colerus** Edler von **Gheldern** vom 17. IR. u. Heinrich **Seits** vom 7. IR., dann der Unterlt. 2. Kl. Rudolf **Schenek** vom 54. IR. Dem Rittmeister 1. Kl. des 2 Uhl.-Reg. Rudolf Grafen **Leutrum-Ertingen** wird die Quittirung seiner Charge mit Beibehalt des Militär-Charakters bewilliget. Oberlt. Josef **Koranda** der 10. Sanitäts-Kompagnie zum Adjutanten bei der Sanitäts-Truppen-Inspection der III. Armee ernannt. Platzunterlt. 2. Kl. Andreas **Koschza** zu Legnago zum Platzunterlt. 1. Kl., Platzunterlt. 1. Kl. Josef **Bruckmüller** zu Ragusa zum Platzoberlt. zu Castelnuovo und statt desselben der pens. Unterlt. 1. Kl. Julius **Heppner** zum Platzunterlt. zu Ragusa ernannt. In der Beschäl- und Remontirungsbranche werden ernannt: Unterlt. 1. Kl. Johann **Wirth** beim Mil.-Gestüt zu Mezöhegyes zum Oberlt., der Unterlt. 2. Kl. Josef **Wofabal** beim Mil.-Gestüt zu Kis-Bér zum Unterlt. 1. Kl. und Wachtmeister Josef **Vlnan** beim Mil.-Gestüte zu Radautz zum Unterlt. 2. Kl. und Adjutanten. In der Artillerie ernannt, und zwar a) in der Feld-Artillerie: zu Hauptleuten 1. Kl. die Hauptlte. 2. Kl. Moriz **Wehler** beim 7., Josef **Lang** beim Stabe, Franz **Kundrát** beim 5., Karl **Rucker** beim 3., und August **Götzu** b. 8. Reg.; zu Hauptleut. 2. Kl. die Oberlts. Eugen **Pedrazzi** beim Küsten-AR., Anton **Babouczek** vom 4. beim 6., Karl **Springer** vom 1. beim 5., Franz **Kögler** beim 8. und Adalbert **Schönpflug** vom Stabe beim 10. Regiment; zum Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Franz **Klar** vom 5. beim 10. Reg.; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl. Johann **Kaluski** beim 3., Karl **Stehlik** u. Mathias **Dworczaczek** beide beim 10., Georg **Pauthner** beim 3. Josef **Tschörner** beim 12., Wenzel **Prohaska** beim 11., Josef **Lares** beim Küsten-Art.-, Anton **Hubalek** beim 12., Alois **Dworczak** beim 6., Adolf **Poffelt** beim 12. Reg. Friedrich **Gräf** und Karl **Czades** beide beim Stabe, Adolf **Weisbeck** beim 2., Franz **Pfeiffer** beim 8., Martin **Novak** beim Raketeur-, Franz **Biskup** beim 9., Konrad **Lorenz** beim 12., Franz **Gößl** und Johann **Lindenmaier** beide beim 10. und Theodor **Czermak** beim 5. Reg.; zu Unterlts 2. Kl. die Feuerwerker Friedrich **Fabry** beim 3. Andreas **Wimiatil** beim 11., Bernhard **Swoboda** vom 1. beim Küsten-Art.-, Anton **Zimmermann** vom JAK Nr. 1 beim 7., Anton **Hübl** beim 3., Adolf **Steiniechner** beim 7., Albert **Bistch** beim 9. Alex. **Lerch** beim 12., Johann **Kallusch** vom JAK. Nr. 1 beim Küsten-Art.-, Karl **Küper** (Kadet) beim 5., Ludwig **Lerch** (Kadet) beim 8., August **Beranek** Kadet beim 4., und Kurt Frhr. v. **Schmertzing** Kadet beim 12. Rgte. b) In der technischen Artillerie, der Hptm. 2. Kl. Franz **Herdler** beim JAK. Nr. 4 zum Hptm. 1. Kl., und der Oberlt. Josef **Pfeifer** vom JAK. Nr. 12 zum Hptm. 2. Kl. bei jenem Nr. 3. In der Genie-Truppe ernannt zu Oberlts., die Unterlts. 1. Kl. Karl **Rohl** beim 8., und Moriz **Krampla** beim 1. Bat.; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Gustav **Turetschek** beim 10., Karl Frhr. v. **Schaller** beim 9., und Karl **Hausely** beim 10. Bat. In gleicher Eigenschaft werden übersetzt: Unterlts. 1. Kl. Adolf Ritter v. **Leiner** vom 1. z. 6. Bat.; dann die Unterlts. 2. Kl.: Alois **Kostka** vom 2. z. 12., und Alois **Hollub** vom 3. z. 1. Bat., pensionirter Hptm. 1. Kl. Johann **Hauer** zum Gebäude-Inspektions-Offizier zu Tarnopol ernannt: Hauptlt. 1. Kl. des Genie-Stabes: Josef **Pfeifinger** und K. **Koczizka** und zwar Ersterer von der Genie-Direktion zu Prag zum 8. Genie-Bat., Letzterer von der Genie-Direktion zu Krakau zu jener zu Prag p. t. übersetzt. Beim Genie-Stabe der Hptm. 2. Kl. Oskar **Meiß von Teufen** (bei der Genie-Direktion zu Verona) zum Hptm. 1. Kl.; der Oberlt. Ladislaus Ritter v. **Rozwadofski** bei derselben Genie-Direktion z. Hptm. 2. Kl. ernannt, dann der Oberlt. Georg v. **Schweizer** vom 11. Genie-Bat. zum Genie-Stabe (zur Genie-Direktion zu Pola) q. t. übersetzt; bei der Genie-Truppe aber der Unterlt. 1. Kl. des 1. Bat., Wilhelm von **Schweizer** zum Oberlt. und der Unterlt. 2. Kl. dieses Bat., Friedrich Conte **Ricchieri** zum Unterlt. 1. Kl. ernannt. Ferner werden in der Genie-Truppe ernannt, zu Oberlts. die Unterlts. 1. Kl. Michael **Gyurits von Sokolgrada** und Eduard Ritter **Pfusterschmidt von Hardtenstein** beide beim 9., Josef von **Wiegeleben** beim 2., Guido Graf **Dubsky** beim 9., Josef **Schmidt** beim 6., Josef **Kobetzky** beim 9., Otto **Beck** Edler von **Nordenau** beim 4., Maximilian Fchr. v. **Fichard** genannt **Baur von Eyssenck** beim 9., Karl **Zajkowski von Zajki** beim 4. Franz **Szeth** beim 5., Wilhelm **Ebhardt** beim 12., und Theodor **Lott** beim 3. Bat.; zu Unterlts. 1. Kl die Unterlts. 2. Kl.: Viktor **Aichenegg** beim 7., Josef **Kniaz von Puzyna** beim 2., Josef Ritter **Pasetl von Friedenburg** beim 7., Karl Frhr. v. **Sztankovics** beim 9., Ottokar Frhr. von **Prochazka** beim 3. Johann **Kreuzhuber** beim 9., Karl **Kratschmann** beim 4., Anton **Kaiser** beim 12., Gustav Graf **Geldern** beim 1., Alphons Conte **Corti** beim 9., Johann **Lehmayer** beim 7., Adam Ritter von **Uznanski** beim 8., Ludwig **Koller** Edler von **Granzow** beim 12, Stanislaus Graf **Dzieduszycki** beim 9., und Kasimir Ritter von **Kicinski** beim 8. Bat. Endlich zu Unterlts. 2. Kl. Feldwebel Johann **Röhrich** vom 1., beim 2. Bat.; dann die Kadet-Feldwebel: Karl **Ludwig** vom 10., beim 9. Alexander **Zabrak von Wönosky** vom 6., und Franz **Schuttera** vom 4., beide beim 10., dann Wilhelm von **Pinkas** und Moriz **Tachauer** vom 1., beide beim 11 Bat. Magazins-Offiziere des Kadeten-Institutes zu Eisenstadt Unterlt. 1. Kl. Erhard **Steinmann** von IR. Eh. Sigmund Nr. 45, zum Oberlt. beim IR. Graf Haugwitz Nr. 38, mit Belassung in seiner bisherigen Dienstes-Verwendung ernannt.

Pensionirungen. Oberst Eugen Graf **Pongraz de Szent Miklos et Ovar** des Huß.-Regts. König von Preußen Nr. 10; die Majore: Rudolf **Henkl v. Heidenhain** des IR. Graf Nugent Nr. 30; Josef **Hermann** des IR. Prinz Gustav Hohenlohe-Langenburg Nr. 13; Mathias **Wolgner** Sanitäts-Truppen-Inspektor der 2. Armee; Eduard **Ziegler** des Kür.-Regts Graf Walmoden Nr. 6, Letzterer mit Oberstlts. Charakter ad honores; Georg **Zellinger** des 9. Gend.-Regts. und Stabs-Aud Emanuel **Eckert**; Julius v. **Kulluncsics** Rittm. 1. Kl. des 7. Kür.-Regts.; Franz **Vinkovic** Unterlt. 2 Kl. des IR. Nr. 23; Anton **Becker** Unterlt. 1 Kl. des 13. IR.; Adam **Schwarzel** Oberlt. des 3. IR.: Ludwig Karl **Wolff** Hptm. 1. Kl. des 47. IR.; Anton **Strasser** Oberlt. des 28 IR mit Hauptmanns-Charakter ad honores; Johann Heinrich **Kuchinka** Oberlt. des 4. Gend.-Reg's; Alois **Picski** Unterlt. 1. Kl. des 6. IR.: Michael **Ambrozy** Oberlt. des 18. Gend.-Regts; Eduard **Ludwig** Unterlt. 1. Kl. des 16. IR.: Anton **Baczynski** Rittm. 1. Kl. des 1. Uhlanen-Regts.; Josef **Brandenau** Ritter v. Hptm. 2. Kl. des 17. IR.; Edmund v. **Fetzer** Hptm. 2. Kl. des 60. IR.: Anton **Kintera** Ober-Arzt beim Invalidenhause zu Prag: Wenzel **Gübl** Aud 1. Kl. beim Garnisons-Auditoriate zu Salzburg; Adolf **Ullmann** Aud. 1 Kl. beim Garnis.-Aud. in Wien: Anton **Benakovic** Förster 1. Kl. des 1. Banal-Grenz-IR. Nr. 10; Thomas **Tomek** Schiffs-Wundarzt 1 Kl.: Alois **Janvettori** und Alois **Verdinois** Marine-Verwalter mit 1. Februar. 1859.

Verleihungen. Das silberne Verdienstkreuz erhielt der Sanitäts-Wächter Jerko **Gerzeta** in der Anerkennung der von ihm mit Entschlossenheit und eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung dreier durch Sturm verschlagenen Menschen vom Tode des Verhungerns. Die k. k. Kämmererswürde Major Robert Graf v. **Pachta** des 1. den AH. Namen führenden Kür.-Regts. und Franz von **Zamagna** Rittm. des 16. Gend.-Regts. Fremde Orden und die AH. Bewilligung zum Tragen derselben haben erhalten: Rittm. Josef Graf **Trautmannsdorff** das Ehren-Ritterkreuz des souveränen Johanniter-Ordens; die nachfolgenden Offiziere der k. k. Kriegsmarine: Linienschiffs-Lieuts. Alfred **Barry** und Tobias **Oesterreicher**; die Fregattenlts. Viktor **Herzfeld** und Emil **Möringer** und der Fregatten-Fähnrich Ant. **Perko** sämmtliche den ottamon. Medschidie-Orden 4. Kl.

Inserate.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 22. Samstag den 19. März 1859. **XII. Jahrgang.**

☞ Bei dem herannahenden II. Quartal ersuchen wir, die Pränumeration gefälligst recht bald zu erneuern, um die Auflage bestimmen zu können. Von **März** sind noch einige Exemplare vorräthig und es beträgt der Abonnementspreis für die vier Monate März bis Juni 4 fl., für das zweite Quartal **April** bis **Juni** 3 fl. Oest. W. wofür das Blatt franco durch die Post versendet wird. Die Abonnementsbeträge sind zu richten: An die Expedition der „Militär-Zeitung (Auer's Verlagshandlung, Stadt, 1140) ☜

Rückblick in die Vergangenheit.

19. März.

1167. Schirkuh's Sieg über die Franken bei den Prachtruinen von Heliopolis. — 1405. Tamerlan †. — 1642. Friede zu Szöny. — 1645. Torstenson nimmt Krems. — 1808. Manuel Godoy wird gestürzt, Karl IV., König von Spanien, entsagt der Krone. — 1814. Wiedereinnahme von Rheims durch die Verbündeten. — 1823. Iturbides (Augustin I.), Kaiser von Mexiko wird nach eilfmonatlicher Regierung gestürzt. — 1833. Cabrera's Sieg über die Christinos bei Bursajot.

20. März.

346 vor christl. Aera. Friede der Athener mit Philipp von Macedonien. — 1194. Richard I. landet wieder in England. — 1206. Theodor Laskaris wird gekrönt und gründet das Kaiserthum Nicäa. — 1292. Herzog Albrecht begnadigt zu Friesach die Steirer. — 1304. Florenz von Berseele siegt über Guillaume d'Avesnes bei Duiveland. — 1414. Fillppo Marie Visconto nimmt Piacenza. — 1800. Kleber siegt bei Heliopolis. — 1814. Schlacht bei Arcis. — 1815. Napoleon's Rückkehr in die Tuillerien.

21. März.

871. Sieg der Söhne Ragnar Lodbrogs bei York. — 1084. König Heinrich IV. erobert Rom. — 1160. Sieg des Limburgers über Heinrich V. bei Wiset. — 1483. Schlacht in den Gebirgen von Malaga. — 1797. Massena's Sieg über Ocskay bei Ponteba. — 1799. E. H. Karl siegt bei Ostrach. — 1801. Abercromby fällt als Sieger über Menou bei Abukir. — 1814. Küstrin kapitulirt an die Preußen. — 1814. Bubna nimmt Lyon. — 1821. Die Oesterreicher besetzen Capua. — 1849. Die Schlacht von Mortara. — 1849. General Barco's Ueberfall bei Tornaya.

22. März.

1282. David von Wales überfällt Schloß Hawarden. — 1312. Aufhebung des Tempelordens. — 1429. Clarence fällt in der Schlacht bei Baugé. — 1459. Kaiser Maximilian I. wird geboren. — 1471. Georg Podiebrad †. — 1594. Heinrich IV. zieht in Paris ein. — 1634 Werth und Aldringen erobern Landshut an der Isar. — 1793. Coburg siegt bei Löwen. — 1848. Abfall Venedigs. — 1848. Mailand von den k. Truppen geräumt.

Deutschland und der Krieg.

Von einem baierischen Stabsoffizier.

So sehr es zu beklagen ist, daß nach einer nahezu 50jährigen, die Segnungen des materiellen Wohlstandes, des ungestörten Erwerbes und Besitzes, so wie der Sicherheit des Eigenthums bei den Fortschritten der Zivilisation und der Intelligenz verbreitenden Friedensepoche für Deutschland, in der Willkühr einer Regierung liegt, um den Weltfrieden zu stören, so ist es nicht minder zu bedauern, daß gegenüber diesen, die öffentliche Meinung in Deutschland aufregenden Anzeichen, wie bei den patriotischen Kundgebungen deutscher Ständekammern, bisher von Seite der höchsten Autoritäten in einzelnen Bundesstaaten, wie am Sitze des Bundestages, so wenig mit der allgemeinen Begeisterung für Deutschlands Schutz und Integrität Uebereinstimmendes geschehen ist und das Bemerkbare nicht geeignet scheint, den Glauben an eine allgemeine Erhebung und Kraftanstrengung Deutschlands, gegenüber den drohenden Rüstungen Frankreichs zu wecken.

Das wahrscheinlich zu spät erfolgende Verbot des Ankaufes und Abtriebes von Pferden in Deutschland für Rechnung und Bedarf von Frankreich, die Aufkäufe und Ausfuhr von Magazinirungs- und Approvisionements-Gegenständen nach Westen, sind im Vergleich des in einem beinahe 50jährigen Zeitraume noch nicht vollendeten Vertheidigungs- und Befestigungssystemes des südwestlichen Deutschlands, in der Richtung gegen die Schweiz und den Oberrhein, zur Deckung von Oberschwaben und den Donauquellen, ungünstige Merkmale eines zögernden Geschäftsganges in den Militär-Angelegenheiten des deutschen Bundes, wozu noch die ununterbrochene Thätigkeit, in Verbindung der beiden Rheinufer und die Phrase kömmt, daß der Rhein am Po vertheidigt werden müsse.

Ob nun der Rhein am Po, oder dieser am Rhein vertheidigt werden müsse, ist jedenfalls eine Redensart gegen die Lehren der Erfahrung und der Geschichte früherer gleichzeitig in Deutschland und Italien geführter Kriege, und es bedarf keines großen Scharfsinnes oder Mißtrauens in Frankreichs Rüstungen und Gelüsten, in den Radomontaden Cavours und seines kriegslustigen Monarchen, eine Demonstration zu erkennen, um Oesterreichs Streitkräfte in Italien festzuhalten, und Deutschlands mangelhaftes Vertheidigungssystem zu einem Angriff und Versuch der Eroberung des linken Rheinufers zu benützen, — auf diese Weise die Verträge zu korrigiren und die Frankreich gebührenden natürlichen Grenzen wieder zu erlangen. Ohne in eine Besprechung der Motive, der politischen Nothwendigkeit zur Veranlassung eines allgemeinen Krieges einzugehen, sei es doch gestattet, Ansichten und Reflektionen über einen im südwestlichen Deutschland zu erwartenden Krieg zu entwickeln, dabei aber Preußen und dessen Mitwirkung unter dem bisher bekannt Gewordenen nicht zu erwähnen.

In Voraussetzung eines zwischen Frankreich und dem mit Oesterreich verbündeten südwestlichen Deutschland ausbrechenden Krieges, und angenommen, daß es der Schweiz gelingen könnte, die Unverletzbarkeit ihres Gebietes zu behaupten, und mit voller Werthlegung auf den militärischen hoch wichtigen Besitz von Tirol, von strategischem Einfluß für Süddeutschland wie für Oesterreich, stellt sich für uns Deutsche im Voraus die Ueberzeugung dar, daß die Operations-Basis unserer westlichen Krieg beginnenden Nachbarn, in offensiver und defensiver Hinsicht, und in ihrer Ausdehnung ihnen strategische Vortheile gewährt, da sie durch eine doppelte Reihe fester Plätze gedeckt, die nach strategischen Rücksichten und Anforderungen angelegten Eisenbahnen diese festen Plätze unter einander verbinden, die offensive Kraft vermehren und die Träger des defensiven Elementes bilden, vorzüglich aber einer Vorrückung zur Eroberung des linken Rheinufers zur Unterlage dienen, besonders wenn die Brücken zum Uebergang nach dem rechten Rheinufer so wesentlich deutscherseits gebaut werden.

Die Feldzüge des französischen Revolutionskrieges in dem letzten Decennium des 18. Jahrhunderts und die späterer Zeiten, rechtfertigen diese Ansichten thatsächlich.

Ohne bei der Annahme eines mit und zu Oesterreich stehenden südwestlichen Deutschlands und dessen mit Oesterreichs Heer vereinigten Streitkräfte in Erwähnung und Beurtheilung der östlichen weit

rückwärts, im Innern der österreichischen Manarchie liegenden Basis zur Aufstellung und Versammlung deren Armeen nothwendig einzugehen, und nur allein auf die zwischen dem Inn und Rhein gelegenen Bundes- und zum größten Theil deutschen Zallvereins-Staaten dieses Theiles von Deutschland sich beschränkend, — ist wahl der Haupt- und Schwerpunkt der Austra-deutschen Heere und ihrer ersten Aufstellung und Macht am Mittelrhein, zwischen dem Wirkungsbereiche und innerhalb der Bundesfestungen Mainz, Landau, Germersheim und Rastatt zu suchen und diese Aufstellung, gleichsam als die gegen Westen vorgeschobene Basis deutscher Macht zu betrachten, weil von ihr aus und durch ihre hervortretende keilförmige Gestaltung, affensiven Operatianen gegen Westen Barschub geleistet wird, und sie als Flankenstellung gegen das Elsaß und dem Ober-Rhein, feindliche Operatianen gegen Rastatt und den Schwarzwald in dem Maße paralisirt aber verhindert, als die Pässe des letzteren zu einer hartnäkigen Vertheidigung eingerichtet, und überdies noch bei einer dennoch möglichen Forrirung derselben, das Debouchiren und der feindliche Vormarsch gegen die Quellen der Donau und nach Oberschwaben, einer westlichen Armee, durch eine dart erbaute starke Festung verwehrt werden würde.

Unsere Danau ist in ihrem Laufe ein Haupt-Hinderniß für eine im südwestlichen Deutschland vardringende feindliche Armee, wazu sich noch der Schwarzwald und die rauhe Alp, nebst vielen der Donau zuströmenden reißenden Nebenflüssen und parallele Aufstellnngen hinter denselben bis zu dem Gebiete des Main's gesellen und die Operations- und Verbindungslinien einer westlichen Armee gefährden; sa lange nämlich die Uebergangspunkte van dem vereinigten deutschen Heere gesichert und erhalten werden. Das Donauthal in der Mitte des Kriegs-Schauplatzes, bildet demnach nach allen Erfahrungen früherer Kriege das Haupt Objekt, um dessen Besitz es sich varzüglich handelt, nnd in welchem die kriegführenden Heere sich zu präveniren und zu verdrängen suchen werden.

Im Danauthale befinden sich die Objekte und Uebergangspunkte zu graßen transversalen Kommunikatianen van höchster strategischer Wichtigkeit und zu entscheidenden Bewegungen, welche den Impuls der Operationen gewähren und es durch den Lauf der Danau gebaten ist, die wichtigen Punkte Ulm und Regensburg als starke deutsche Festungen zu besitzen. Da Ulm bereits zu einer deutschen Festung umgeschaffen wurde, sa wäre ein gleiches für Regensburg das Haupt-Bollwerk für Süddeutschland zu wünschen gewesen, weil in demselben als ein Zentral- und Haupt-Knotenpunkt eine Menge Straßen aus verschiedenen Richtungen kanvergiren und auslaufen, und durch die Ost-Eisenbahn und die Verbindung mit Prag und Linz dessen strategischer Werth noch gesteigert wird.

Da wie gesagt, die mit Oesterreichs Heer vereinten süddeutschen Armeekorps am Mittel-Rhein ihre Aufstelluug und Operations-Basis, nahe der westlichen Gränze, innerhalb des strategisch-beherrschten Bereiches der dortigen deutschen Bundesfestungen, zur Deckung des südwestlichen Deutschlands aber zu einem affensiven Handeln wählen würden, sa entsteht für sie das Bedürfniß zur Deckung dieses rückwärtigen Landes und der Kammunikatians-Linien mehrere parallele defensive Aufstellungen und Linien zu wählen und vorzubereiten, wabei varzüglich die Freiheit der Bewegung nach allen Richtungen, die Terrain-Benützung, mit steter Beziehung auf das die Mitte des Kriegsschauplatzes durchziehende und ihn theilende Danauthal in Betracht zu ziehen und zur Sicherung der Kommunikationen mit beiden Ufern und zur Sicherung var Umgehung, nöthig ist.

Derlei Defensiv Stellungen gibt es in der Strecke von Ulm bis Regensburg und von dem Rhein zur Iller und van dieser zum Inn, hinter den Nebenflüssen der Danau mehrere, welche das Varschreiten einer westlichen Armee aufhalten und den Uebergang zur Offensive und an der Danau, deren Thalweg sie beherrschen, erleichteen und selbst gegen die Mainlinie, besanders nach hergestellter Eisenbahnverbindung, wirksam sind.

Unter den mehreren scheint die Defensivlinie längst der östlichen Höhenzüge van Stockach oder Villingen hinter dem Schwarzwalde beginnend und bei Heilbronn auslaufend, gegen das Rheinthal besonders wichtig, — jedoch in der Voraussetzung, daß die benannten Punkte befestiget sind, die freie Bewegung gegen Flanken und Rücken begünstigen und gegen die feindliche Operationslinie erleichtern, überdies aber die Kammunikations-Linien mit Ulm und dem Danaugebiete decken, und ohne da prävenirt zu werden, den Impuls der Bewegung und die Initiative zur Offensive befördern.

Aus diesen Gesichtspunkten betrachtet, dürfte wohl bei einem unvermeidlichen Krieg, nach der voraus gegangenen Wahl eines obersten Feldherrn der verbündeten deutschen Armeen, eine Sammlung und Aufstellung derselben nach der Mitte, in der Nähe van Ludwigsburg ader Stuttgart zweckmäßig erscheinen, sa wie die in Württemberg erschienenen Adressen aller Stände ein wichtiges Zeugniß für den deutschen Geist und für das Erkennen der strategischen Wichtigkeit van Seite dessen Valkes, wahl zu berücksichtigen ist, und Nachahmung verdiente. Würde ganz Norddeutschland, von gleicher patriotischer Begeisterung für Deutschlands Erhaltung und Nationalehre wie Hannovers Stände beseele, an der allgemeinen Vertheidigung des Vaterlandes sich betheiligen, selbst die Niederlande, als zum deutschen Bunde zählend, im Voraus sein Laas nach einem unthätigen Abwarten erkennend, seine Armee bei Luxemburg sammeln, Hannaver mit dem 10. Armeekorps des deutschen Bundes bei Wesel sich aufstellen, durch preußische Armeekarps am Niederrhein und durch Kablenz verstärkt, während die Hauptmacht des noch zuwartenden Preußens sich hinter dem Thüringer Walde sammelnd, schlagfertig bereit sein nicht allein die Mainlinie zu schützen, sondern auch sich der offensiven deutschen Bewegung gegen den Rhein zu anzuschließen, und wie im Jahre 1815 entscheidend einzugreifen, gegen die französischen Kriegsgelüste und Versuche zur Störung des Weltfriedens: sa möchte wohl der Ausgang eines solchen muthwillig begonnenen Krieges kaum zweifelhaft sein und Frankreichs Zukunft wieder auf der Spitze der Bajannete balanciren.

Die Remontirung der europäischen Armeen.

Von J. von Wickede.

V. Die Remontirung der Kavallerie und Artillerie des VII., VIII., IX. und X. deutschen Bundes-Armeekorps.

Deutsche Rosse haben zu allen Zeiten einen guten Ruf im Auslande gehabt und deutsche Reiter halfen Nepoleon I. und leider zu aft, seine blutigen Siege mit erkämpfen. Diesen begründeten Ruhm vielbewährter Tüchtigkeit, verlaren unsere Kavallerie-Schwadronen in sämmtlichen deutschen Bundes-Armeekarps glücklicher Weise auch jetzt nach nicht und wenn es zu einem Kampfe kammen sollte, werden sich dieselben sicherlich auszuzeichnen wissen. Wir kennen sämmtliche deutsche Bundeskontingente aus wiederholend genauer persönlicher Anschauung und haben stets gefunden, daß die Kavallerie in ihnen nirgends den letzten, häufig aber sagar den ersten Platz unter den übrigen Truppentheilen einnimmt. Selbst in denjenigen Staaten, wa eine zu kurze Dienstzeit und besanders ein zu häufiges Beurlauben und Wiedereinziehen der Saldaten, so sehr leicht die Kriegstüchtigkeit derselben zu vermindern droht, hat sich die Kavallerie auf einer im Allgemeinen wenigstens, ganz befriedigenden Stufe zu erhalten gewußt *.) Die sehr vielen tüchtigen, durch und durch von ihrem ritterlichen Berufe erfüllten Offiziere und die graße Zahl langgedienter, vielbewährter Unteraffiziere in allen unsern deutschen Kavallerieregimentern, verbunden mit den vielen natürlichen Anlagen, welche wir Deutsche für den Reiterdienst besitzen, hat dies bewirkt.

Gehen wir nun zu den einzelnen deutschen Armeekarps über Das VII. Armeekarps wird ausschließlich van den Truppen des Königreichs Baiern gebildet. An schwerer Kavallerie zählt das bairische Kantingent 2 Kürassierregimenter, die eine Kriegsstärke van 6 Feld-Eskadrons zu 900 Pferden (außer einem Depot) haben sollen. Diese Regimenter erhielten früher viele Pferde aus Nord-Deutschland, besonders aus Schleswig-Halstein und da der Remontepreis zu niedrig war, um wirklich brauchbare Thiere aus jenen Gegenden, wo die Pferde jetzt sehr theuer sind, zu erhalten, so befand sich viel schlechtes Zeug darunter. Es waren zwar graße, aber aufgeschwemmte kraftlose Thiere, van schmaler Brust und schwachen Füßen; kurz solche Pferde, welche die wahlhabenden norddeutschen Gutsbesitzer nicht gerne in ihre Kutsch- und Ackergespanne einstellen mochten, und die doch wieder für den Reitgebrauch zu häßlich und schwerfällig sich zeigten. Seit 12—15 Jahren hat dieser Bezug von Remonten aus Narddeutschland für diese Kürassierregimenter aber gänzlich aufgehärt, man kauft jetzt nur im eigenen Lande, und steht sich in jeder Hinsicht ungleich besser hiebei. Besanders in Niederbaiern, namentlich im Rotlachthal und an der Donau, werden sa gute Kürassierpferde gezogen, wie man sie nur wünschen kann. Diese Pferde sind zwar nicht immer sa hoch, wie die narddeutschen Marsch-

---

*) Wir kennen deutsche Kontingente in denen ein Infanterist niemals nur ein ganzes Jahr unter den Waffen zubringt, sondern gewöhnlich nach 8—10 monatlicher Dienstzeit als Rekrut sogleich wieder beurlaubt, und alsdann je nach Bedürfniß alljährlich mehr oder minder oft wieder einberufen wird.

pferde, aber gedrungener im ganzen Bau, breiter in der Brust, kräftiger in den Füßen, — wenigstens wie der schlechtere Theil derselben der so häufig nach Süddeutschland gieng. Auch der häßliche Schönheitsfehler des stark abgeschliffenen Hintertheiles, der früher den nationalbairischen Pferden so sehr häufig eigenthümlich war, schwindet von Jahr zu Jahr immer mehr, wie sich den überhaupt die Pferdezucht in den letzten Dezennien ungemein in den meisten Gegenden von Baiern gehoben hat. So können die baierischen Kürassiere mit ihren Pferden jetzt vollkommen zufrieden sein, und wenn solche vielleicht auch nicht so elegant aussehen wie die hannöverschen und besseren preußischen Kürassierpferde, so haben sie sicherlich doch gleiche Kraft und Ausdauer, wie diese.

Die sechs Chevauxlegers-Regimenter, die auf vollem Kriegsfuß eine Stärke von 956 Pferden per Regiment haben sollen, reiten ebenfalls fast nur einheimische Pferde, die in Ober- und Niederbaiern, häufig auch in Schwaben, weniger hingegen in Franken aufgekauft werden. Das baierische Chevauxlegers-Regiment Leiningen, was früher stets in der Rheinpfalz garnisonirte, hatte 1849 in Schleswig-Holstein viele, sehr hübsche Pferde aus diesem Landestheile, die von dem früher berühmten Zweibrüker Gestüt abstammten und ganz unverkennbar orientalisches veredeltes Blut zeigten. Von allen baierischen Chevauxlegers-Pferden haben uns diese Rosse aus der Rheinpfalz entschieden am Besten gefallen. Die übrigen Pferde sind stark, ausdauernd und für den Dienst, den sie erfüllen sollen, vollkommen genügend, sonst aber häufig nicht sonderlich schön, sondern zeigen oft ein etwas gemeines Aussehen.

Die Pferdezucht hebt sich jedoch so, daß die Remonten der Chevauxlegers-Regimenter auch in ihrem Aeußeren von Jahr zu Jahr hübscher werden. Besonders die kurzen, plumpen Köpfe und stark abgeschliffenen Hintertheile nehmen immer mehr ab. Im Allgemeinen reiten die baierischen Chevauxlegers etwas schwere Pferde und erhalten auch größere Leute, wie die preußischen Hußaren und Dragoner, und kommen darin so ziemlich den preußischen Uhlanen, den sächsischen Reitern und den hessischen Hußaren gleich.

Die baierische Artillerie zählt 2 fahrende Artillerie-Regimenter — 24 Batterien und 1 reitendes Artillerie-Regiment zu 4 Batterien. Die Zug- wie Reitpferde der Artillerie sind nicht sehr groß, aber stark und dauerhaft. Man findet zwar manche häßlich aussehende Thiere in den Gespannen, die in der norddeutschen Artillerie nicht eingestellt werden, doch genügen sie im Allgemeinen vollkommen für den Dienst.

Auch das sonstige Armee-Fuhrwesen ist zwar nicht elegant aber für den Dienst genügend bespannt, wie denn auch die baierischen Pferde im russischen Feldzug von 1812 vorzugsweise eine große Ausdauer gezeigt haben sollen.

Diese in den letzten Decennien so ungemein gehobene Pferdezucht, setzt Baiern jetzt in den Stand, selbst bei einer plötzlichen Mobilmachung seiner ganzen Armee, den gesammten Pferdebestand für seine Kavallerie, Artillerie und Train im eigenem Lande selbst zu erhalten. Es ist dies aber für jeden Staat nicht allein in militärischer, sondern nationalökonomischer Hinsicht ein großer Vortheil.

Das VIII. deutsche Bundes-Armeekorps bildet bekanntlich die Kontingente des Königreiches Württemberg und der Großherzogthümer Baden und Hessen-Darmstadt.

Die Kavallerie Württembergs besteht aus 4 „Reiter-Regimentern" zu 4 Feld-Eskadronen, 1 Eskadron Garde und 1 Detachement berittener Feldjäger, die zusammen eine Kriegsstärke von 2940 Soldaten haben sollen. Diese Kavallerie, die nur den Namen „Reiter" führt, ist mit Lanzen bewaffnet und hat auch sonst fast das Aussehen von Uhlanen, wie denn auch nur große und stattliche Leute dazu genommen werden. Auffallend klein und zierlich, ja fast im Verhältniß zu den großen Reitern zu klein sehen die meisten Pferde aus, die durchschnittlich nicht viel größer wie die preuß. Hußarenpferde sind. Es befinden sich sehr viele hübsche Rosse mit edlen Köpfen, zierlichen Hälsen und schön angesetzten Schweifen in diesen Regimentern, die unverkennbare Spuren des hochveredelten arabischen Blutes zeigen, welches Se. Majestät der jetzt regierende König von Württemberg mit so glücklichem Erfolg in der Pferdezucht seines Landes einzuführen wußte. So klein und zierlich diese Pferde auch aussehen, so stark und dauerhaft sind sie trotzdem und die württembergischen Reiteroffiziere sind im Allgemeinen mit den Remonten, welche sie erhalten, sehr zufrieden. Es liegt hierin ein neuer Beweis, daß für die Zucht von wirklich brauchbaren Soldatenpferden, die edle orientalische Pferderace unbedingt der künstlichen englischen Vollblutrasse vorzuziehen ist, so schnelle Thiere für die Rennbahn, oder elegante Reitpferde für den Luxusgebrauch, aus Letzteren auch hervorgehen mögen.

Die Schwadron der Württembergischen Garde-Kavallerie die sehr große Leute erhält, reitet nur Schimmel. Die württembergische Artillerie die 7 fahrende und reitende Batterien stark ist, hat im Ganzen bessere Reit- wie Zugpferde. Letztere sehen etwas klein und schwach aus und können z. B. den Vergleich mit den kräftigen Rossen der oldenburgischen, hanoverschen, mecklenburgischen und preußischen Batterien nicht aushalten wie denn überhaupt Württemberg nicht viele große Pferde erzeugt. Die württembergischen Artillerieoffiziere loben aber die Ausdauer dieser Pferde.

Dank sei es den steten Bemühungen des jetzt regierenden Königs, Württemberg zieht nunmehr so viele brauchbare Pferde, daß es nicht allein seine gesammte Armee vollständig zu remontiren, sondern sogar noch ziemlich viele Pferde an das Ausland zu verkaufen vermag. Nach Frankreich, der Schweiz und Oberitalien gehen alljährlich ganze Koppeln von hübschen Reitpferden, die in Württemberg gezogen wurden. Die Kennzeichen orientalischer Race, treten bei diesen schönen Thieren stets bemerklich hervor und manches Roß paradirt in Paris als echter Nationalaraber, welches in einem württembergischen Gestüt geboren wurde. Nach Norddeutschland kommen diese edlen Thiere fast gar nicht, da man dort im Allgemeinen ein Vorurtheil gegen die ganze orientalische Race hegt und die englische Vollblutrasse ihr weit vorzieht. (Schluß folgt.)

Das politische Gleichgewicht in seiner Beziehung zum Kriege.

(Fortsetzung.)

„Das politische Gleichgewicht ist nur der andere Ausdruck für den Begriff des Bestehens einer sittlichen Staatengesellschaft, beruhend auf Principien des Rechtes und gewährleistet durch Machtgleichgewicht und Interessensolidarität der Hauptträger des nämlichen politischen Systemes."

In diesen Satz ist die innere Bedeutung derselben zusammengefaßt und es ist das System, kraft welchem Recht und Verträge als Gesetze unter den Völkern und Staaten Geltung und wirklichen Werth besitzen, dasselbe Verhältniß unter den europäischen Staaten, wie es in jedem einzelnen Staate unter den Individuen besteht, welche ihn zusammensetzen. Es ist ein Strafgericht oder wenigstens die Möglichkeit eines bei internationalen Rechtsübertretungen, es ist die Pflicht der Unterordnung des Einzelnen unter das allgemeine Gesetz, unter das allgemeine Recht, des besonderen Interesses unter das allgemeine Interesse, es ist die Wahrscheinlichkeit eines allgemeinen Widerstandes gegen selbstsüchtige Bestrebungen von Einzelnen, ein Hort des gedrückten Schwachen, eine Schranke des Uebermüthigen, die Nemesis internationaler Verbrechen, die einzige Möglichkeit und Bürgschaft eines Völkerrechtes.

Das Alles folgert allerdings aus jenem Satze, auch hat der Verfasser schon Eingangs diese Bedeutung berührt, wir können aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es nicht unzugehörig gewesen wäre wenn er zur Abrundung des Ganzen auch noch diese Folgerungen auf die früheren aufgegipfelt hätte.

Er fährt S. 12 fort: „Das politische Gleichgewicht ist deßhalb nur so lange gesichert als die Gewährleistung dauert; diese Gewährleistung ist aber selbst unsicher, weil ihre Elemente — Machtgleichgewicht und Interesse wandelbar sind und Veränderungen unterliegen."

Die Ursachen dieser Wandelbarkeit des Machtgleichgewichtes werden nun mittelst einer treffenden Parallele zwischen England und Rußland entwickelt und als Schluß gefolgert, daß das Machtgleichgewicht der Großmächte auch ohne Störung des völkerrechtlichen Besitzstandes auf dem Wege des naturgemäßen inneren Fortschrittes großen Schwankungen unterliege.

Das Interesse an der Erhaltung des politischen Gleichgewichtes steht aber im umgekehrten Verhältnisse zu der Machtstellung der Staaten, und der Mächtigste hat daran ein geringstes Interesse. Durch Entstehung einer einzelnen großen Uebermacht kann dieses Interesse nicht allein völlig erlöschen sondern sogar zu einem entgegengesetzten werden und nur in der Zertrümmerung des Gleichgewichtssystemes seine Befriedigung suchen.

„Nicht einmal jene Periode überschwellender Kraftfülle des Einzelstaates ist zu einer ernstlichen Bedrohung desselben nothwendig. Innere Schwäche, Kraftlosigkeit, Zerrüttung, politische Kurzsichtigkeit, Eifersucht, Leidenschaft, Sonderinteresse der Uebrigen, Allianz mit einem religiösen, politischen oder nationalen Princip kann dem Einzelnen eine solche zeitliche Ueberlegenheit geben, daß deren vereinte Gegnerschaft entweder unwahrscheinlich oder in ihrer Kraftäußerung ohnmächtig wird. Die französische Revolution hat es einmal schon gezeigt. Man sieht also, wie wenig das eine und das andere der gewährleistenden Elemente konstanter Momente in sich faßt und daß die unwandelbare Gewährleistung des politischen Gleichgewichtes ein unseren gegenwärtigen Staatsverhältnissen fast unerreichbares Ziel verbleibt."

Nun der Verfasser die Gleichgewichtsidee sowie die durch sie repräsentirten oder ihr entgegenlaufenden Interessen gezeichnet hat, geht er zu ihrer Beziehung zum Kriege über, den er seiner Tendenz nach unterscheidet, als Krieg, der das politische Gleichgewicht und die dadurch repräsentirte Rechtsidee in Frage stellt, und als Krieg, welcher das Gleichgewicht erhalten oder begründen soll.

Selbstverständlich gilt die politische dem Kriege als Endzweck zu Grund liegende Tendenz als maßgebend für dessen Natur, oder mit den Worten des Verfassers, für dessen politischen Charakter nur von jener Seite, auf welcher sich der positive Zweck, der positive Wille, das positive Handeln durch ein thatsächliches Machtübergewicht gestützt befindet, weil die Uebermacht im Kriege das Gesetz diktirt und ein positiver Zweck auf der entgegengesetzten Seite, mag er auch ein Nebenmaß positiver Argumente für sich haben, wegen Unzulänglichkeit der Mittel keine Bedeutung erlangen kann. Die Polarität des gegenseitigen sich entgegenwirkenden Willens hebt im Kriege das Positive in demselben auf jener Seite auf, auf welcher die Macht das Gleichgewicht der ihr entgegenstehenden anderen nicht zu behaupten vermag.

Diese Unterscheidung des Krieges, — je nachdem nämlich die Zerstörung des politischen Gleichgewichts oder dessen Begründung und Erhaltung der politische Kriegszweck ist, — setzt Verfasser der seit Erscheinen der bekannten Schriften des Generals Clausewitz gangbaren Unterscheidung des Krieges als **Krieg im absoluten Sinne** und **Krieg mit beschränkten politischen Zweck** entgegen — und füllt mit den fortlaufenden darauf gebauten Folgerungen eine Lücke aus, welche in der Theorie des großen Krieges bis jetzt bestanden hatte.

Clausewitz bezeichnet, wie natürlich, den Krieg nur als ein Instrument der Politik und diese letztere als das Ganze in welcher der Krieg als etwas an sich ganz Unselbstständiges mitangehört, als einen Theil, als Fortsetzung des politischen Verkehres mit Anwendung gewaltsamer Mittel. Der oberste Standpunkt für die Leitung und Beurtheilung eines Krieges kann nur der Standpunkt der Politik sein, und in diesem Standpunkt müssen alle scheinbaren Widersprüche im Kriege, wie dieser, absolut betrachtet, sein sollte und wie er wirklich ist, ihre Lösung und Ausgleichung finden. Aber das Verknüpfen der strategischen Theorie mit der Politik als bestimmender Größe für die Kriegführung, fehlt in seiner Theorie vom Kriege. Er begnügt sich damit diese Bemerkung zu machen und gelegenheitlich darauf hinzublicken und stellt ihr nur den Begriff des Krieges, abstrakt aus seiner Natur entwickelt, entgegen. Dadurch wird die ganze Lehre zu etwas Abstraktem, mit dem sich mancher tüchtige Kopf nicht leicht vertragen kann. Man empfindet diese Trennung, diesen Unzusammenhang mehr in dem dunklen Gefühl einer inneren Unbefriedigung, als daß man sich ihrer immer klar bewußt wird. Diese Lücke mag nun wohl allerdings mehr in dem Umstand zu suchen sein, daß das berühmte Werk nicht zum Abschluß gekommen ist, als in den Ansichten Clausewitzens, der sie sicherlich ausgefüllt sowie manche seiner Ansichten (z. B. über die Ueberlegenheit der Vertheidigungsform gegen die Angriffsform) modifizirt haben würde, hätte ihn der Tod nicht vorzeitig überrascht.

In jener allgemeinen Charakterisirung des Krieges folgert Clausewitz aus der Natur des Krieges heraus nach oben und bestimmt daraus seinen politischen Charakter; statt umgekehrt von der Idee, vom politischen Kriegszwecke auf das Mittel zu folgern, das jenen verkörpern soll. Darum jener Widerspruch, der sich aber dennoch leicht löst, wenn man statt „absoluten Krieg" **absolute Kriegführung** ohne Rücksicht auf den politischen Kriegszweck substituiren will. Doch sind das mehr Spitzfindigkeiten, aber immer ein Beweis wie zuweilen auch der logischeste Kopf irre gehen kann.

Verfasser unserer Schrift füllt nun jene in dem höheren Theil der Kriegstheorie bestandene Lücke mit außerordentlichem Glück aus, und stellt sich damit auf die Höhe der größten Theoretiker des großen Krieges.

Er unterscheidet den Krieg im Sinne der Politik nach seinem Zweck als **absoluten Krieg**, wenn er das **politische Gleichgewicht bedroht**, gleichgültig ob es durch Begründung einer einzelnen Machtüberlegenheit, oder durch Gefährdung des darin repräsentirten sittlichen Staatsprinzipes und als Gleichgewichtskrieg.

„— Man wird den Krieg **absolut** nennen, der in seinem **Ursprung eine Verletzung des sittlichen Staatsprinzipes** enthält, in seinem **Zweck durch kein Gegengewicht, durch keine moralische Schranke** legend eines politischen Rechtes beschränkt und seiner **Tendenz** nach dem **Fortbestand einer sittlichen Staatengesellschaft** feindselig ist, ganz unabhängig vom Gang der kriegerischen Handlung und ihrem Resultate. Ein solcher Krieg bedroht die moralische Existenz des Angegriffenen durch seine **Tendenz**, die **politische** Existenz durch seinen **Erfolg**. Weil jedes moralische Gegengewicht fehlt, hat die Kriegsverhandlung kein Ziel als den Untergang des Bekriegten und wird bis an dieses Ziel fortschreiten, wenn die Kraft ihrer Siege bis dahin zu reichen vermag. So waren die Kriege Napoleon's, die Kriege Ludwig's XIV., der Tataren, Attila's, so waren die Kriege Roms gewesen."

„Kriege mit beschränktem Kriegszweck sind **Gleichgewichtskriege**; sie entstanden aus dem Konflikt von Gleichgewichts-Interessen, sollten das Gleichgewicht sichern oder begründen und wurden mit einem durch das Sittlichkeitsmoment beschränkten politischen Kriegszweck gegen jene Seite hingeführt, woher dasselbe gefährdet worden war. Wenigstens waren Gleichgewichts-Interessen stets das ostensible Motiv der Betheiligung dritter Staaten."

Der Verfasser hält bei dieser Definizion das politische Gleichgewicht als Inbegriff des Rechts- und Sittlichkeitsprinzipes fest. Wie abstrakt in der wirklichen Politik, namentlich im Kriege, wo nur überlegene Gewalt das Recht des Rechtes geben kann, die Ansicht auf den ersten Blick erscheinen mag, in der Wirklichkeit ist sie es nicht. Wir sehen in der Politik allerdings häufig noch wenig Moral, aber Ungeheuerlichkeiten wie die Reunionskammern und die Verwüstungen der Pfalz, — oder die dekretirte Absetzung von Königshäusern wie durch Napoleon können doch nicht mehr vorkommen. In geringfügigeren Angelegenheiten ist die politische Moral noch nicht stark und empfindlich genug, aber in wichtigeren Dingen ist in letzter Instanz stets das Sittlichkeitsprinzip entscheidend, und hält größere Ausschreitungen nieder. Die Gleichgewichtstheorie ist wie jede andere Theorie; sie soll zeigen, wie man handeln sollte, man sündigt aber dagegen so lange es ungestraft geschehen kann und kehrt jedesmal zu ihr zurück, sobald sich ernstliche Gefahren zeigen.

Sie ist übrigens eine noch durchaus unfertige, mehr auf einem dunklen Instinkt als auf klarem allgemeinen Bewußtsein ruhende Theorie. Deßhalb diese häufigen „Abirrungen" und Verletzungen heiliger Rechte und Interessen; deßhalb diese Unzuverlässigkeit zu mancher Zeit. Daß sie aber als Repräsentant eines Rechtsprinzipes im Leben der Völker nothwendig ist, beweist die Geschichte ihrer Entwicklung. Sie wäre nicht entstanden, nicht wiederholt entstanden, sie hätte nicht entstehen können, wäre sie nicht eine aus natürlichen Bedürfnissen hervorgehende Nothwendigkeit. Es ist mit ihr heut zu Tage noch wie es mit der strategischen Theorie bis zu Ende des 18. Jahrhundertes gewesen war; sie ist unausgebildet und unklar, in dem allgemeinen Bewußtsein mehr ein Instinkt als Ueberzeugung. Niemand hat sich zu Zeiten Friedrich II. denken mögen, daß der Krieg noch in einem ganz anderen Style, nach andern Prinzipen geführt werden könne, als der große König denselben geführt hatte. Jede Idee, jedes System braucht Zeit und Gelegenheit um groß zu wachsen und dem wirklichen Leben sich zu adaptiren. Dasselbe ist es mit dem Gleichgewicht, und wenn sich dieses zuweilen noch wirkungslos erweist, so wird, so kann es aus dem Leben um so weniger verschwinden, als die internationalen Beziehungen, aus deren Bedürfniß dasselbe entsprungen ist, mit ungeahnter Schnelligkeit sich vervielfältigen und die entlegensten Glieder der europäischen Staatenfamilien in nahe Berührung zu einander bringen.

Verfasser entwickelt nun die Wirksamkeit des Rechtsprinzipes in der Politik und im Kriege und zeigt in zahlreichen historischen Citaten nicht allein, daß eine solche vorhanden, sondern wie auch die Form oder der Namen derselben beschaffen, von tiefeindringender Bedeutung für beide sei.

„Fast einem jeden Kriege geht eine Rechtsverletzung oder Rechtsverweigerung vor, oder es ist wie die erste Hälfte unseres Jahrhunderts in zu viel Beispielen zeigt, der Krieg selbst die schreiendste Versündigung am Völkerrecht durch die agressive Seite. Deßhalb ist fast ein jeder Krieg ursprünglich ein absoluter und wird zu einem Gleichgewichtskrieg erst durch die Theilnahme der gegen die Rechtsverletzung reagirenden dritten Staaten; die Gefahr im Kriege verliert ihr Aeußerstes an der Anverwandtschaft dritter mitverletzter Interessen."

Hier ist noch mit Rücksicht auf das über den positiven Willen und Zweck im Kriege von uns oben Gesagte Folgendes zu bemerken. Durch diese Reaktion dritter Staaten tritt nämlich in den meisten Fällen die physische Uebergewalt auf die Seite des bedrohten Rechtes und das positive Wollen und Handeln der Reaktion vernichtet die Möglichkeit eines positiven Handelns der Agression. Da aber die Reaktion im Namen des Rechtes handelt, so ist ihr politischer Kriegszweck selbst durch das Recht, oder wie sich Verfasser ausdrückt, durch ein Sittlichkeitsmoment beschränkt, und der erweiterte Krieg wird ein Gleichgewichtskrieg, welcher das Recht schützt und den Rechtsverletzer straft ohne denselben zu vernichten.

„Diese moralische Tendenz des modernen Krieges ist sein charakteristisches Merkmal. Nur dadurch unterscheidet er sich von den Kriegen der Barbaren, von Kriegen unter Räuberstaaten, von den Kriegen der Hunnen und Tataren, von den Kriegen Ludwig XIV. und Napoleon I. und erscheint in der neueren Geschichte trotz seiner Bitterkeit, seiner Gräuel und Opfer, seiner Blutströme, Brandstätten, entvölkerten und verwüsteten Provinzen als der Rächer und einzige Retter des gehöhnten und mit Füßen getretenen Rechtes. Doch selbst in den neuen, in ganz neuen Zeiten, wo ein reges Rechtsgefühl und Rechtsbewußtsein in den Völkern lebt und die Staatenpolitik beseelt, hat es Augenblicke gegeben, in denen jene Reaktion der beleidi-

digten Rechtsmajestät nicht hätte erwachen oder zum Durchbruche gelangen können. Wo dies der Fall, wo diese Reaktion auch in nur moralischer Gestalt fehlt, behält der Krieg den ungeänderten Charakter seines Ursprunges als absoluter dem sittlichen Staatsprinzip feindseliger Krieg, und ist in Gang und Zweck, wenn überhaupt, lediglich nur durch subjektive Gründe eingeengt."

„Der Krieg Sardiniens gegen Oesterreich 1848—1849 war ein völlig rechtloser, völkerrechtswidriger, absoluter Krieg. Sardinien alliirte sich mit dem revolutionären Prinzip, um die italienischen Provinzen, ja sogar Südtirol und andere kleinere Theile der deutschen, vom völkerrechtlichen Besitzstande Oesterreichs abzureißen und ein großes oberitalienisches Königreich zu gründen. Es hat seinen Kriegszweck bloß auf die Wegnahme jener Provinzen beschränkt, nicht etwa, weil um noch mehr wegzunehmen, eine erneuerte Rechtsverletzung hätte vorausgehen müssen, sondern nur, weil seine militärische Kraft selbst im allerglücklichsten Falle zu solcher Aufgabe unzureichend war, und deutsche Provinzen ein seinem politischen Kriegszwecke selbst heterogenes Element bildeten, — also rein subjektive Motive der Einschränkung von Zweck und Handeln. Wäre dagegen Tirol, Krain, wäre Kärnten und die Steiermark italienisches Land, und die piemontesische Armee noch um 150,000 Mann stärker, Sardinien hätte auch darnach gegriffen, und wäre Wien ein zweites Mailand, es hätte auch darnach die Hand ausgestreckt."

„Man sieht, daß, wenn einmal das Rechtsprinzip niedergerissen ist, die Konsequenzen der ersten Rechtsverletzung kein Ende nehmen."

Wir unterlassen es, die naheliegende Nutzanwendung aller dieser treffenden Worte auf die Verhältnisse des Augenblickes hervorzuheben. Sie sprechen für sich selbst genug.

Verfasser vergleicht nun den sittlichen Charakter des absoluten und Gleichgewichtskrieges und folgt den charakterisirenden Merkmalen desselben bis auf den tiefsten Grund. Je mehr man sich mit seinen Sätzen vertraut macht, desto mehr empfindet man deren Wahrheit und innere Begründung.

„Diese Wirksamkeit des sittlichen Prinzipes am tiefsten Grunde der Entschlüsse und des Handelns bei Gleichgewichtskriegen schränkt sich nicht auf den bloßen Schutz des ursprünglich bedrohten Rechtes und auf den naturgemäßen Rückschlag gegen die entgegengesetzte Seite ein, sondern bleibt aus innerer unverläugbarer Konsequenz seiner Natur auch für den Verletzer der Rechtsmajestät selbst thätig und vorhanden. In absoluten Kriegen schreitet der Sieg bis zur Vernichtung des Unterliegenden vor, und hat erst darin oder in seinem Unvermögen den Abschluß; in Gleichgewichtskriegen aber bedroht der reagirende Rückstoß nie jene Staatsexistenz, die ihn herausgefordert hatte, und der Sieg der Reaktion beschränkt selbst bei einem Uebermaß von Glück und Kraft höchstens nur die Möglichkeit künftiger ähnlicher Gefahren. Das politische Dasein bleibt heilig und geachtet."

„Die Reaktion zur Wiederherstellung des politischen Gleichgewichtes am Schlusse der napoleonischen Kriegsepoche führte die siegenden Heere zweimal nach Paris und zweimal wurde, nicht Frankreich, nur das Kaiserthum vernichtet, weil die Gefahr im Kaiserthume lag. Bei einem Rückschlage zwanzig Jahre früher würden aus demselben Grunde die revolutionären Parteien vernichtet worden sein."

Wir wollen diesem Beispiele noch ein zweites folgen lassen. Durch den Umschlag des Kriegsglückes im Sommer 1848 erhielten die kaiserlichen Waffen das Uebergewicht. Bei den kaiserl. Waffen war aber das Recht und beschränkte in dem glänzenden im nächsten Frühjahr darauf gefolgten offensiven Rückschlag den politischen Kriegszweck unserer Siege. Dieser Fall zeigt zugleich, daß Gleichgewichtskriege unter gewissen Verhältnissen auch ohne Reaktion von Seite dritter Staaten möglich sind. In diesen muß aber die Beschränkung des Kriegszweckes aus ureigenem Rechtsgefühl desjenigen Staates fließen, dessen Recht verletzt worden war und der im Verlauf des Krieges das physische und moralische Uebergewicht erlangt hatte.

Diese Beschränkung, diese Großmuth hat aber wie wir heute sehen können nur äußersten Undank gefunden, ein Fall der dem Verfasser nicht entgangen ist, und den er konsequent aus der Natur des Gleichgewichtskrieges folgernd in folgenden von tiefen historischen Studien zeugenden Worten bespricht.

„In Frankreich war die Gefahr neuer Agressionen an eine Persönlichkeit, an eine Familie, an eine Institution geknüpft; darum wurde Person und Familie gestürzt, die Institution zertrümmert und die Gefahr war beseitigt. Wo jedoch diese Gefahr auf einem politischen System in äußeren Sachen, in den Traditionen eines Staates, in den Hoffnungsträumen einer ganzen Nation liegt, würde weder Entfernung von Personen, noch Vernichtung von Institutionen, Entfernung und Vernichtung künftiger Gefahr bewirken, weil die Idee nicht vernichtet werden kann, weil sich das System immer wieder aus seinen Trümmern erheben wird. Da sich also bei einem solchen Staate das agressive Wollen nicht einschränken läßt, muß sein agressives Können eingeschränkt werden. Man sieht also, daß selbst Gleichgewichtskriege mit ihrer Fahne des Rechtes und die Sittlichkeit, in ihrem Kriegszweck eine wirkliche Schwächung d. i. Gebietseinschränkung, ein Antasten des völkerrechtlichen Besitzstandes anstreben, das vertragsmäßig anerkannte Eigenthumsrecht desjenigen Staates verletzen können, dessen Agression ihre Reaktion hervorgerufen hat. Gleichwohl bleibt der vollkommen sittliche Charakter des Handelns davon unberührt, weil die Verletzung der Rechte eines Einzigen die nothwendige Bedingung der Sicherstellung des Rechtes aller Uebrigen ist. Auch muß der Versündigung an der Rechtsmajestät aus innerer Nothwendigkeit des Gleichgewichtskrieges als Sittlichkeitsakt eine Sühne folgen und Einschränkung der materiellen Macht des Rechts- und Friedensstörers in diesem Falle eine solche Sühne sein, weil sonst der nackte Verzicht auf den Zweck dessen einziges Opfer wäre und nur ein Vertagen der Agression auf gelegene Zeit zur Folge hätte."

1849 und 1859! Sardinien und Oesterreich! Ob wohl eine bessere Illustration dieser Worte möglich ist! (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Wie wir vernehmen haben Se. k. k. Apost. Majestät im Bereiche des Kaiserstaates Militär-Verpflegs-Kommanden aufzustellen angeordnet, welchen Stabsoffiziere als Leiter an die Spitze gestellt, und das Verpflegswesen überhaupt von Offizieren geführt und vertreten werden soll. Das Nähere behalten wir uns vor.

s. In Folge hoher Verordnung vom 14. d. hat im Falle des Ausscheidens eines Rechnungskörpers aus seiner bisherigen Rechnungs-Zuständigkeit, das Rechnungs-Departement aus dessen Kontrolls-Bereiche die Ausscheidung statt findet, demjenigen Rechnungsdepartement in dessen Kontrolls-Bereich der Rechnungskörper zu übergehen hat, im Allgemeinen nur jene Piecen und Behelfe zu übermitteln, welche zur Fortsetzung der Kontrolle unbedingt erforderlich sind, und welche in der hohen Verordnung näher verzeichnet sind. Die Austragung des Rechnungs-Prozesses obliegt demjenigen Departement aus dessen Gestionen derselbe entsprungen ist. Die Formation und Standesführung der Feld-Bataillone bei den Grenz-Truppenkörpern, wird künftig auch für den normalen Zustand, also schon während ihres Daheimseins, in der Art gebildet, wie dieselben im gegebenen Falle den Ausmarsch anzutreten haben; doch ändert diese Anordnung nichts an der bisherigen Art und Weise der Verpflegung der Feldmannschaft der einzelnen Landes-Kompagnien und der Verrechnung der Monturs-Portionen durch die Landes-Kompagnie-Kommandanten, für den ganzen aus den eigenen Kompagnie-Bezirken enrolirten Mannschaftsstand. Die ausmarschirten Grenz-Bataillone bleiben übrigens auch für die Dauer des Ausmarsches von der Führung des Mannes-Grundbuches enthoben.

s. Vom 1. April d. J. angefangen besteht die Zulage für die dem Mannschaftsstande angehörenden Eleven des militär-geographischen Institutes in 35 Neukreuzern. — Die Distanz-Ausmaß zwischen Oberndorf und Mattsee (über Weitwört und Nußdorf) im Salzburgischen wurde von $2\frac{1}{2}$ auf $3\frac{1}{2}$, jene zwischen Salzburg und Unken von $4\frac{1}{2}$ auf $4\frac{3}{4}$ und die zwischen Unken und St. Johann in Tyrol von $4\frac{1}{2}$ auf $4\frac{3}{4}$ Meilen erhöht.

II. Wir bringen ein wichtiges Dokument des FM. Fürsten zu Schwarzenberg, zur Zeit, als er die Heere der Verbündeten befehligte. Es ist dasselbe unseres Wissens bisher nicht veröffentlicht worden, was umsomehr bedauert werden muß, als das Schreiben einen Beitrag mehr zur Karakteristik, des in neuester Zeit oft geschmähten edlen Fürsten liefert. Die heutige Lage der Verhältnisse scheint uns passend.

Bekanntlich hatte der k. preußische General von Kleist für Leipzig das Kommandeurkreuz des Maria-Theresien-Ordens erhalten. Fürst Schwarzenberg begleitete unterm 23. Oktober 1813 aus Jena die Uebersendung des Ordenszeichens an den tapfern preußischen General mit nachstehenden schönen Worten:

„Geehrtester Herr General! Die Schlacht vom 16—19 d. ist ewig

denkwürdig in den Annalen der Zeitgeschichte und unvergeßlich für Jeden, der für die heiligste Sache die je verfochten ward, ein ganzes Herz und einen kräftig männlichen Willen mitbrachte. Es ist kein Soldat in der österreichischen Armee, der nicht das hohe Verdienst zu würdigen weiß, das sich die Krieger Preußens an diesen merkwürdigen Tagen erworben haben, Keiner, der nicht jeden derselben mit doppelter Wärme seinen Bruder nennt, Keiner, der nicht in jedem der Gefallenen einen Verfechter der deutschen Freiheit betrauert. Mein Allergnädigster Herr und Kaiser, erkennt dieses Verdienst und wünscht dir tapfere Armee überzeugen zu können, wie sehr Er die Krieger schätzt und auszeichnet, die durch vier heiße Tage neben den Seinigen wie Helden und Brüder fochten. Er verleiht Ihnen, Geehrtester General, dem trefflichen Führer dieser heldenmüthigen Schaaren, das Kommandeurkreuz des Theresien-Ordens, Sr. k. Hoheit dem Prinzen August, den Generälen Ziethen und Klür das Kleinkreuz desselben Ordens. Je dankbarer ich mit der Armee das Verdienst der Ihrigen erkenne, dessen Zeuge ich war, desto erfreulicher ist mir der Auftrag meines Monarchen, Ihnen geehrtester Herr General die Dekoration des österreichischen Militär-Ordens zuzustellen, und ich ersuche Sie, die Versicherung meiner innigsten Theilnahme so herzlich aufzunehmen, als ich sie herzlich fühle."

Δ Der „Constitutionel" hat sich der Aufgabe unterzogen unsere Streitkräfte in Italien eingehend zu besprechen. In wie weit es ihm gelungen ist das Wahre zu treffen, wollen wir dahingestellt sein lassen; am Ende wird jeder tüchtige Generalstabsoffizier aus dem bekannten Unwandelbaren das Wahrscheinliche bald herausfinden, wenn er mit den Veränderungen in der Armee im Kurenten bleibt; was das französische Blatt über unsere Truppenmacht in Italien berichtet, ist uns wohl eben so geläufig bezüglich der französischen und piemontesischen Truppenaufstellungen. Das wollen wir auch nicht näher erörtern; wir wollen aber die Bemerkung des „Constitutionel" widerlegen, der den Vorsichtsmaßregeln, welche in unseren italienischen Provinzen getroffen wurden, **agressive Absichten** unterliegt, und durch die treffenden Worte der „Gazette de France" schlagen, die ganz wichtig sagt: „Wir sind freilich keine Autorität im Kriegshandwerk, doch glauben wir, daß, wenn eine Nation sich auf den Kriegsfuß stellt, seine Vorkehrungen eben so gut der Vertheidigung als dem Angriff gelten können. Vor etwa einem Monat theilte der „Constitutionnel" mit, daß die französische Regierung über 650,000 Mann und eine beträchtliche Menge von Kanonen in ihren Arsenalen verfüge u. s. w. Möchte er uns glauben machen, daß Frankreich nur zur Defensive und Oesterreich nur zur Offensive rüstete? Wir sind, wir wiederholen es, keine Militärs, doch braucht man, glauben wir, dieß nicht zu sein, um zu begreifen, daß die Pferde, welche vor Kanonen gespannt werden, ebenso zum Vorgehen als zum Stehenbleiben gemacht sind; daß 650,000 Mann ebenso gut die Grenze überschreiten, als sie bewachen können.

Es ist eine eigene Taktik in den muthwillig hervorgerufenen vorsichtigen Maßregel, eine drohende Stellung zu finden. Doch das und manches Andere sind wir gewohnt in den Pariser und Turiner Blättern zu lesen.

* Aus Oldenburg geht uns folgender **Aufruf** zu:

Die fünfzigjährige Wiederkehr des verhängnißschweren Jahres 1809, in welchem Oesterreich sein Aspern und Wagram für Deutschlands Befreiung schlug, Tyrol seinen Hofer und Speckbacher erstehen sah, wo Norddeutschland Zeuge war von den kühnen Thaten des Herzogs von Braunschweig-Oels und seiner tapfern schwarzen Legion, wird der Gedenkfeste manche veranlassen in deutschen Gauen! Mögen sie befruchtend wirken auf das National-Gefühl, und die Einigkeit aller Stämme unseres großen Vaterlandes, möge die Belebung des Andenkens an die Thaten, an die Leiden der Väter, das Band, welches uns alle umschlingt, fester knüpfen zu einer Zeit, wo abermals im Westen kriegerische Gelüste rege werden! Unsere engere Heimat, das Herzogthum Oldenburg, wurde zwar nur selten von den Wettern des Krieges heimgesucht, doch haben auch wir unsere Weihestätte aus jener Zeit tiefster Erniedrigung, wo Deutschland unter den ehernen Tritten seines fränkischen Bezwingers seufzte. Jene Stelle zu Elsfleth am Weserufer ist es, an welcher ein deutscher Fürst mit einer Schaar tapferer Männer, der Zwingherrschaft Napoleons und seiner Satrapen weichend, am 7. August 1809 Abschied nahm von deutschen Boden der **tapfere Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig** und sein **schwarzes Korps**. Die Erinnerung an jene That ungebrochenen Muthes, zu Nutz und Frommen des lebenden und des kommenden Geschlechtes wach zu erhalten durch Errichtung eines Gedenksteines in Elsfleth, fordern die Unterzeichneten ihre Landsleute auf, ihr Schärflein beizutragen — jeder nach seinen Kräften — auch die kleinste Gabe ist dem Zwecke willkommen! Sie selbst wollen außerdem zur Forderung desselben ein Büchlein herausgeben: **Zur Erinnerung an den Feldzug des Herzogs Wilhelm v. Braunschweig 1809** (Mit Aktenstücken.) — **Wie die Unterzeichneten bereit sind, jede Gabe dankbar in Empfang zu nehmen**, so wenden sie sich auch an alle Freunde dieses patriotischen Unternehmens mit der Bitte, dasselbe durch Mittheilungen über die Ereignisse jener Tage zu befördern, namentlich sie auch über Andenken aus jener Zeit schleunigst unterrichten zu wollen, wodurch sie in den Stand gesetzt würden, ein Verzeichniß dieser Reliquien ihrem Büchlein anzuhängen. **Der Ertrag** dieses Schriftchens, welches die **Vorgänge innerhalb des Herzogthums, in Bremen und an der unteren Weser besonders** ausführlich behandeln soll, wird mit den übrigen freiwilligen Beiträgen auch der Errichtung jenes Denksteines gewidmet werden. Der Preis eines Exemplares wird auf 10 **Groschen** festgestellt werden, doch bleibt es Jedermann überlassen, einen höheren Preis zu zahlen.

Oldenburg und Elsfleth, 6. 7. März 1859

C. W. **Schröder**, Rathsherr. v. **Regelein**, Hauptmann. C. **Klävemann** Rathsherr. D. H. **Kanzelmayer**, Bürgermeister zu Elsfleth. v. **Beaulieu-Marconnay**, Hauptmann. v. **Alten**.

Die Redaktion der „Militär-Zeitung" ist über Ansuchen des Comités mit Vergnügen bereit, Beiträge für diesen Denkstein entgegen zu nehmen; je reichlicher diese ausfallen, umsomehr wird das Comité im Stande sein, ein **Denkmal** zu errichten, welches am Ufer der Weser stehend durch sein Größen-Verhältniß weithin in die Gauen der Unterweser winken wird. Da übrigens dieses Denkmal am 7. August d. J. eingeweiht werden wird, so bitten wir mit Beiträgen sich gefälligst zu beeilen, indem die Redaktion das dießfällige Resultat dem Comité schon um Mitte Juni d. J. mitzutheilen gewillt ist.

Baiern.

n. (**München, 12. März.**) Durch A. H. Entschließung vom 24 v. M. wurde in Folge der durch die (in Nr. 14 und 17 der „Militär Zeitung" gemeldete) Einführung **neuer Gewehre** bedingten Hand- und Ladungsgriffe in dem Unterrichte des Soldaten mit dem Gewehre Aenderungen anbefohlen, und demgemäß den hiernach bearbeiteten „Vorschriften für die Waffenübungen bezüglich des Unterrichts mit dem gezogenen Gewehre" die allerhöchste Genehmigung mit dem Beifügen ertheilt, daß dieselben nicht nur für die mit diesen Waffen versehene, sondern auch für die mit Musketen bewaffnete Mannschaft der Infanterie-Regimenter, des 1. und 2. Artillerie-Regiments, der Ouvriers-Compagnien und der Garnisons-Compagnien sofort in Anwendung zu kommen habe. Alle übrigen in den Vorschriften für die Waffenübungen der Infanterie enthaltenen Bestimmungen — in so ferne sie nicht durch diese neuen Vorschriften betroffen werden — haben nach wie vor in Kraft zu bleiben.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Feldmarschall-Lieutenant August Frhr. von **Stillfried-Ratrnicz** Truppen-Divisionär zum prov. Kommand. des 10. Armee-Korps; Titular-Oberst Johann **Streicher** zum Komdt. des Wiener-Invalidenhauses und Major Mathias **Jeric** des 2. Banal-Grenz-JR. zum Platzmajor in Alt-Gradiska ernannt; In der **Feld-Artillerie** werden ernannt zu Hptlt. 1. Kl. die Hptlt. 2. Kl.: Josef **Schöler** beim 2., und Karl **Schramm** beim 12. Regt; zu Hptlt. 2. Kl. die Oberlts: Franz **Trubarzek** vom 8. beim 7., und Adolf **Schmidt** vom Stande der Neustädter Militär-Akademie beim 11. Regt; zu Oberlts. die Unterlts. 1. Kl. Franz **Hayek** beim 7., Franz **Paar** beim 2., Albin **Pecher** vom 4. beim 1., Daniel **Dierda** beim 11., Ludwig **Drescher** vom 2. und Josef **Fochler** vom 9. beide beim 5., Anton **Wilsdorf** beim 11., Georg **Dorotka von Ehrenwall** vom 3. beim 8., Franz **Schreiner** beim 8., Josef **Aulitzky** beim 2., Andreas **Glasl** vom 9. beim 5., Alexius **Graschütz** beim Küsten-Artill.-, Franz **Gerschitzka** vom 9. beim 7., Josef **Lechner** beim Raketeur-, Emanuel **Berger** vom 6. beim 7., Anton **Rett** vom 10. und Wenzel **Warecka** vom 9., beide beim 8. Regt.; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl: Ignaz **Lorenz** beim 6., August **Haymann** und Ignaz **Plach** beide beim 12., Josef **Stattdinger** beim 8., Franz **Henrici** beim Küsten-Artill., Franz **Terher** beim 3., Karl **Preiß** beim Raketeur-, Franz **Enzmann** und Josef **Krezerzek** beide beim 1., Josef **Bauer** beim 9., Michael **Kollmann** beim Küsten-Artillerie-Regimente, Josef **Gartner** beim 12., Wenzel **Müller** beim 8., Johann **Schwinger** und Josef **Gröger** beide beim Raketeur-, Heinrich **Jordan** beim 6., Josef **Prenker** und Josef **Stnaka** beide beim 3. Regte. — Feldkaplan 3. Cl., Bartholomäus **Ziringer** des JR. Nr. 46. wird zum Garnisons-Spitals-Kaplane zu Herrmannstadt ernannt. Auditor 2. Kl., Ludwig von **Hadary** vom Kür.-Reg. Nr. 5 zum Garnisons-Auditoriate zu Salzburg q. t. übersetzt,

Auditoriats-Praktikant Franz **Kubiczek** zum Auditor 2. K. beim erwähnten Kür.-Reg. ernannt; ferner Auditor 1. Kl. Theodor **Le Monier** vom LMGerichte in Wien, zum Garnisons-Auditoriate allda, Auditor 2. Kl., Dr. der Phil. Johann **Heissenberger** vom 4. FAR. zum LMGerichte in Wien, und Auditor 2. Kl. Hubert von **Freibergern** vom LMGerichte zu Lemberg zum benannten FAR. q. t. übersetzt; endlich Auditor 2. Kl., Josef **Eder** beim 12. Gendarmerie-Reg. zum Auditor 1. Kl., dann die Auditore 3. Kl. Franz **Körperth** beim Garnisons-Auditoriate zu Tarnow, und Heinrich Graf **Grotta von Grottenegg** beim IR. Nr. 57, zu Auditoren 2. Kl. ernannt. Oberwund-Aerzte: Andreas **Schüßler** vom 41. IR.; und Anton **Kiefer** vom 30. IR. in ihrer Eintheilung gegenseitig transferirt. Ober-Arzt Dr. **Machazek** vom 31. IR. zum 2. Feld-Art.-Regt. q. t. übersetzt. Dem Oberarzte Dr. Peter **Krcezunowicz** vom 23. IR. wird die angesuchte Entlassung aus der feldärztlichen Branche bewilliget. Zu Ober-Wundärzten ernannt, die Unterärzte; Karl **Hübner** vom 36. IR. beim 11 Infanterie-Regt.; Johann **Prašl** beim 2. Dragoner-Regt. Vinzenz **Prangner** vom 49. Infanterie-Regimente; beim 44. Infanterie-Regimente; Ignaz **Preißnitz** vom 7. Infanterie-Regiment beim 23. IR; Karl **Zehenthofer** vom Garnisons-Spitale zu Venedig. beim Inf.-Regte. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe Nr. 13, Adolf **Binner** vom Uhl.-Reg. Nr. 4. z. Inf.-Reg. Nr. 39, Franz **Gangl** vom Kür.-Reg. Nr. 3 zum Inf.-Reg. Nr. 1, Emanuel **Schauer** vom Huß.-Reg. Nr. 3 zum Inf.-Reg. Nr. 58, Joseph **Secan** vom Oguliner Grenz-Inf.-Reg. Nr. 3 zum Inf.-Reg. Nr. 53, Ant. **Weiß** vom Inf.-Reg. Nr. 2 z. Inf.-Reg. Nr 61, Eduard **Seldenmayer** vom G.-Inf.-Reg Nr. 9 zum Inf.-Reg. Nr. 33, Joseph **Joscht** zum Kür.-Reg. Nr. 4, Engelbert **Mayer** vom 5. Feld-Artill.-Reg. zum Inf.-Reg. Nr. 14. Daniel **Gallia** vom Inf.-Reg. Nr 12 zum Inf.-Reg. Nr. 56, Franz **Mühlberger** vom Garnisons-Spitale zu Preßburg zum Inf.-Reg. Nr. 14, Johann **Till** vom Zeugs-Artill.-Komdo. Nr 1 zum Inf.-Reg. Nr. 49. Franz **Friedl** von der 5. Abthlg. des Land.-Gen.-Komdo. zu Verona zum Inf.-Reg. Nr. 39. Simon **Kellner** vom Inf.-Reg. Nr. 2 zum Inf.-Reg. Nr. 31, Wilhelm **Finkelstein** vom Inf.-Reg. Nr. 58 zum Inf.-Reg. Nr 55. Wilhelm **Pohl** vom 3. Pion.-Bat. zum Inf.-Reg. Nr. 16 Adolph **Mayer** vom Kür.-Reg. Nr. 5 zum Inf.-Reg. Nr 27. Ant. **Kautzk** zum Inf.-Reg. Nr. 54, Moritz **Beckert** vom 24. Feld-Jäg.-Bat. zum I.R. Nr. 59 Jakob **Rigg** vom Tiroler-Jäger-Reg. Kaiser Franz Joseph zum IR. Nr. 38, Joseph **Siegl** vom Broder GIR. Nr. 7 zum Inf.-R Nr. 7. Alois **Swetelsky** zum I.-R. Nr. 3, Anton **Pecikocic** vom Broader GIR. Nr 7 zum I.-R. Nr. 47. Emanuel **Morche** vom Mil.-Ober-Erziehungshause zu Kaschau zum IR. Nr. 5, Ferdinand **Sobek** vom IR. Nr. 11 zum IR. Nr. 26, Johann **Kopetschny** vom IR. Nr. 29 zum IR. Nr 21, und Johann **Flöckner** vom 11. Genie-Bat. zum IR. Nr 32. In gleicher Eigenschaft übersetzt, die Ober-Wund-Aerzte: Wilhelm **Turnovsky** vom IR. Nr 53 zum IR. Nr. 17, Joseph **Sarossy** vom IR. Nr. 14 zum IR. Nr. 45, und Joseph **Schwarz** vom IR. Nr. 39 zum IR. Nr. 43. Rechnungs-Offizial 1. Klasse beim LMKDep. zu Verona Anton **Jönisch** zum Rchgs.-Rathe 2. Klasse ernannt. Gerichts-Kanzelisten 2. Klasse: Thomas **Mietkovic** beim Otocaner GIR. Nr. 2 und Joh. **Milosevic** beim Gradislaner GIR. Nr. 8 auf ihren Dienstesposten gegenseitig transferirt. — In der k. k. Kriegs-Marine. Stabs-Feldw. der Marine-Akademie Florian **Scholz** zum Unterlt. 2. Kl. in der Marine-Art. ernannt. Feldkaplan 3. Kl. Anton **Wretschko** vom 47. IR. zur Kriegs-Marine übersetzt; Dr. der Med. und Chir. Anton **Samesch** zum prov. Schiffs-Wundarzte 2. Kl. und der ehemalige Marine-Unterarzt Simon **Hardtobler** zum wirkl Schiffs-Wundarzt 2. Kl.; ferner Schiffs-Wundarzt 2. Kl. Anton **Wjadarz** zum Schiffs-Wundarzte 1. Kl. ernannt. Zu Marine-Verwaltern ernannt: Rechnungs-Offizial der Staatsbuchhaltung zu Venedig Justin **Galuppi** dann die Marine-Verwaltungs-Offiziale 1. Kl. Mathias **Rebrovich** und Johann **Illek**, Marine-Verw.-Offiz. 5. Kl. Johann **Grauner** als Rechnungs-Offiz. 5. Kl. z. Marine-Rechnungs-Dep., dagegen der Rechnungs-Offiz. 5. Kl. Eugen **Tonello** zur Marine-Verw.-Branche als Offizial 5. Kl. übersetzt; Marine-Verw.-Offiziale 4. Kl. Julius **Müller** die angesuchte Dienstes-Entlassung bewilligt. Beim Marine-Rechnungs-Departement ernannt: Offizial 4. Kl. August **Monerini** zum Offizial 3. Kl.; der Offiz. 5. Kl. Osias **Blatt** zum Offizial 4. Kl.; die Akzessisten: Eugen **Tonello** und Anton **Pietzuk** zu Offizialen 5. Klasse; dann die Eleven: Matthäus **Ottonicar** und Paul **Benczur** zu Akzessisten 2. Kl.

Pensionirungen. Die Obersten Leopold Frhr. von **Hann** und Gustav **Schindler** des Geniestabes dann Johann **Rainhardt** Komdt. des Wiener-Invalidenhauses Letzterer mit GM.-Charakter ad hon. Karl **Redange von Tittelsberg** Hptm. 1. Kl. des 57. IR.; Franz **Boese** Unterlt. 1. Kl. des 40. IR.; Franz **Frömmel** Oberlt. des 2. Kür.-Regts.; Albin **Denkstein** Hptm. 2. Kl. des 35. IR.; Andreas **Greskovits** Oberlt. des 7. Feld-Art.-Regts.; Bosil **Perkov** Grenz-Verwaltungs-Oberlt. des Brooder Grenz-IR.; Karl **Turek** Rittm. 1. Kl. des Uhlanen-Regts. EH Karl Nr. 3; Josef **Dabsch** Rittm. 1. Kl. des 9. Huß.-Regts. Josef **Winterhalter** Hptm. 2. Kl. Gebäude-Inspektor zu Verona; Wenzel **Rudolf** Oberlt. des 5 Feld-Jäger-Bats.; Norbert Frhr. **Schmelzern von Wildmannsegg** Kriegs-Kanzlist 3. Kl. beim LGKomdo. zu Prag.

Verleihungen. Den k. öster. Orden der eisernen Krone 1. Kl. erhielt FML. Anton Frhr. von **Csorich** ad latus des Komdt. der 3. Armee. In den Ritterstand erhoben als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Kl. Major im Genie-Andreas **Tunkler von Treuinfeld**. Den Adelstand mit dem Prädikate „von der **Wallwacht**" erhielt. Hptm. Karl **Brecht** des Invalidenhauses zu Prag.

Sterbfälle Franz **Trnka** Ritter v. pens. Oberst am 14. d. M. zu Linz; Unterlt. Alfred von **Brabee** des 7. Gend.-Regts zu Arad.

Preußen.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. **Sokolowski** Major vom 2. in das 6. Art.-Regt., **Roth** Major vom Kriegsministerium in das 2. Art.-Regt. versetzt. v. **Treskow** Rittm. vom 7. Kür.-Regt. und kommandirt zur Dienstleistung bei des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha Hoheit, der Charakter als Major verliehen. **Geduhn** Hauptm. und Komp.-Chef vom 7. I.-R. als Major, v. **Michaelis** Major vom 18. I.-R., v. **Hügo** Major und etatsm. Stabsoffizier vom 2. Huß.-Regt., beide als Oberstlts., sämmtlich mit der Armee-Unif. und Pension zur Disposition gestellt. **Friedrichs** Hauptm. und Battr.-Chef vom 8. Art.-Regt., als Major mit der Regts.-Uniform und Pension der Abschied bewilligt. Dr. **Spiegelthal** Ober-Stabs- und Regts.-Arzt, vom 11. Huß.-Regt., als General-Arzt mit Pension der Abschied bewilligt. v. St. **Paul** Lieutenant zur See 11. Klasse, zum Adjutanten des Oberbefehlshaber der Marine ernannt.

Inserate.

„DER ANKER."

Gesellschaft für Lebens= und Renten=Versicherungen.

Gesellschafts-Capital: 2.000,000 Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858, Z 10.141.)

Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionirungen und jede andere denkbare Combination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Verwaltungsrath:

Präsident: Franz Graf von Hartig, wirkl. geh. Rath, Staats- und Konferenz-Minister. **Vize-Präsident:** Graf Edmund Zichy.

Verwaltungräthe:

Daniel Freiherr von Eskeles, Chef des Bankhauses Arnstein und Eskeles. **Heinrich Graf Larisch-Mönnich.** **Dr. Franz Matzinger,** k. k. Sektionsrath im Ministerium des Innern. **Arthur Baron O'Sullivan de Grass.** **Gustav Schwartz von Mohrenstern.** **Dr. Joseph Ritter von Winiwarter,** Hof- und Gerichts-Advokat in Wien.

Direktor: **André Langrand-Dumonceau,** Gründer der Lebensversicherungs-Gesellschaft „La Royale belge" in Brüssel.

Regierungs-Commissär: Herr Statthalterei-Sekretär **Dr. Valenta.**

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Am Hof Nr. 329.

Bis 15. März 1859 erreichten die gezeichneten Versicherungssummen die Höhe von sechs Millionen Gulden Oe. W.

Die Gesellschaft zeichnet sich durch die namhaften Verbesserungen aus, welche sie in den verschiedenen Zweigen der Lebensversicherungen einführte, indem sie den Contrahenten das Recht einräumt, bei der Gesellschaft Anlehen zu machen, und die Contrahenten auch bei der Unterbrechung der jährlichen Einzahlungen an den Versicherungs-Ergebnissen theilnehmen läßt. Dadurch erhalten die Lebensversicherungen einen ebenso moralischen als uneigennützigen Charakter, und das Publicum wird sich umsomehr beeilen, dieser Gesellschaft beizutreten, als die abgeschlossenen Versicherungs-Verträge auf diese Weise einen wahren, jederzeit und leicht bei der Gesellschaft selbst realisirbaren Werth repräsentiren.

Die Tarife des „Anker" und dessen allgemeine Bedingungen zum Beitritte wurden von der Staatsverwaltung nach einer gründlichen, von Fachmännern vorgenommenen Prüfung gutgeheißen.

Der „Anker" beschäftigt sich ausschließlich:

1. Mit Versicherungen auf den Todesfall.
2. Mit der Bildung und Verwaltung von wechselseitigen Ueberlebens-Associationen.
3. Mit der Zahlung unmittelbarer und aufgeschobener Leibrenten.

Einzig und allein zur Durchführung dieser Operationen bietet die Gesellschaft folgende Garantien:

1. Das Gesellschafts-Capital von zwei Millionen Gulden Oe. W.
2. Die statutenmäßig festgesetzte Prämien-Reserve, das ist dasjenige Capital welches nach mathematischen Gesetzen den Werth aller laufenden Versicherungen darstellt und für alle eingegangenen Verbindlichkeiten Gewähr leistet, wodurch eigentlich die im Gesellschafts-Capitale liegende Sicherheit überflüßig wäre.
3. Den Reservefonds, welcher nach den Statuten aus einem ansehnlichen Theile des jährlichen Reingewinnes gebildet werden muß.

Die in die Ueberlebens-Associationen eingezahlten Summen bleiben sammt Zinsen und Zinseszinsen das Eigenthum der Associations-Mitglieder. Die Gesellschaft ist nur der Verwalter dieser Gelder, worüber sie von einem Ueberwachungs-Ausschuß controllirt wird, welcher aus neun von der Generalversammlung der Zeichner aus ihrer Mitte gewählten Unterzeichnern zu den Associationen besteht, und sie unterliegt überdies der Aufsicht der Staatsbehörde.

Die Art der Anlage sämmtlicher auf den Versicherungs-Verträgen einfließenden Summen ist durch die Statuten vorgeschrieben. Sie geschieht theils durch Ankauf österreichischer Staatspapiere oder ihnen gleichgehaltener Effekten, insbesondere von Grundentlastungs-Obligationen, von Pfandbriefen der österreichischen Nationalbank, durch Escomptirung in Wien zahlbarer bankfähiger Wechsel, theils durch Belehnung von Staats- oder vom Staate garantirten Industrie-Papieren, theils durch Erwerbung von Hypotheken im österreichischen Kaiserstaate.

Den Versammlungen des Verwaltungsrathes wohnt regelmäßig ein von der Staatsverwaltung ernannter Verwaltungsrath bei und außerdem beaufsichtigt die strenge Beobachtung der Statuten ein eigener Regierungs-Kommissär welcher gleichzeitig die Interessen aller Betheiligten bei den verschiedenen Versicherungszweigen und Ueberlebens-Associationen der Gesellschaft schützt.

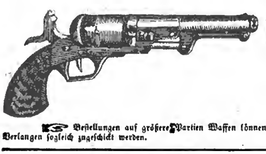
Die Tarife und Druckschriften stehen hier in Wien in den Bureaux der Gesellschaft, und in den Provinzen bei den Herren Agenten jedermann zu Gebote.

Anton Stribrny

Waffen- & Militär-Effekten-Niederlage

in Wien, am Graben 1134.

Gut sortirtes Lager in aprob. Seitenwaffen und Uniformirungs-Artikeln. Permanenter en gros Vorrath von ausgezeichnet schön gearbeiteten Uniform-Sporen und engl. Civil-Reitstangen zu billigst festen Preisen empfohlen. — Fabrik und Magazin, Spittelberg Nr. 110.



Jagd- und Scheibengewehre aller Art,

Sattelpistolen mit gezogenen Läufen nach dem neuen Armeekaliber, sowie die bekannten schmiedeeisernen **Militär-Revolver nach Colt's** System aus den Händen der besten und renommirtesten Meister empfiehlt **unter Garantie** die

Tiroler Gewehr-Niederlage

von **Joh. Peterlongo,** in Innsbruck.

Bestellungen auf größere Partien Waffen können rasch expedirt und Preis-Courants auf gefälliges Verlangen sogleich zugeschickt werden.

Kaiserl. königl. ausschließ. privil.

Anatherin-Mundwasser und Zahn-Pasta

von **J. G. POPP,**

praktischer Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber des Anatherin-Mundwassers.

in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.





Da dieses durch unzählige der anerkennendsten Zeugnisse von den hervorragendsten Autoritäten bewährte, — bei dem sich täglich steigernden und vielfach vermehrten Bedarfe in jeder Haushaltung nothwendig gewordene und erprobte Mundwasser, selbst von hohen und höchsten Herrschaften, besonders als eines der vorzüglichsten Conservirungsmittel für Zähne und Mundtheile benützt, sowie von den renommirtesten Aerzten verordnet wird, fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.

Eine Stelle als Regiments-Schneider

sucht ein praktischer Uniform-Schneider. Anträge J. Blaha, Roßau 96.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 23. Mittwoch den 23. März 1859. **XII. Jahrgang.**

Rückblick in die Vergangenheit.

23. März.

1147. Abdelmunin erobert Marokko. — 1289. Loktek und Ladislaus VI. siegen über die Schlesier bei Siewierz. — 1513. Frankreich und Venedig erneuern zu Blois das Bündniß gegen Maximilian I. — 1704. Rakoczy's Schaaren vor Wien. — 1797. Die Schlacht über den Wolken. — 1799. Jellacic siegt über Massena bei Feldkirch. — 1801. Ermordung des Kaisers Paul I. — 1808. Die Russen unter Klingsspoor erobern Abo. — 1821. Kapitulation von Neapel an die Oesterreicher, während die Griechen sich gegen die Pforte erheben. — 1849. Der Tag von Novara.

24. März.

808. Der große Aufruhr in Cordova. — 1332. Sieg der Engländer an den schottischen Grenzmarken; Wilhelm Douglas wird gefangen. — 1543. Wilhelm der Reiche von Jülich siegt bei Sittard. — 1642. Auswechslung der Generäle Horn und Werth zu Dumlingen. — 1644. Sieg der Portugiesen über die Spanier bei Badajoz. — 1705. Scheremetew bezwingt Astrachan. — 1794. Aufstand in Krakau, Kosziusko wird Diktator. — 1814. Ferdinand VII kehrt nach Spanien zurück. — 1843. Napier siegt über Emir von Sind bei Dubba. — 1848. Schleswig-Holstein steht auf.

25. März.

418. vor unserer Aera. Esra's Auszug aus Babylon. — 1330. Vergiftungsversuch Herzog Albrechts II. von Oesterreich. — 1638. Rheinfelden gelangt in die Gewalt der Schweden. — 1678. Louis XIV. nimmt Ypern. — 1799. Dessoles drängt Loudon bei Taufers zurück, während Erzherzog Karl bei Stockach siegt und Gauthier Florenz nimmt. — 1802. Seefriede von Amiens. — 1814. Schwarzenberg siegt bei la Fere-Champenoise. — 1848. Josef Freiherr von Jellacic wird zum Banus von Kroatien erwählt.

Deutsche Gedanken.

[..b..] Der Doppel-Aar des alten deutschen Reiches blickt in dieser schweren Zeit von Ungewißheit und Spannung nach dem Westen; er prüft Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ob die mächtigen Schwingen bald sich werden erheben müssen, kann wohl keinem Zweifel unterliegen.

Die deutsche Nation — groß und mächtig, war vor einem halben Jahrhundert so tief gesunken, daß sie ein Stück des Reiches nach dem andern dem großen Ganzen entrissen sah. Ein mächtiger Geist verband die zerstreuten zahlreichen deutschen Elemente die er unterjochte, zu einer Macht, die seinen kolossalen Zwecken dienen mußte, bis es die Vorsehung endlich anders gewendet. Aus dieser bittern Erfahrung ist die vereinte lebendige Kraft Deutschlands für die Zukunft erstanden, wie wir sie heut zu Tage wieder regen sehen.

Die revolutionären Elemente, die nach einem 25jährigen Kampfe allenthalben zurückgeblieben sind und mehr oder weniger sich entwickelt hatten, konnten Deutschland am wenigsten ergreifen, weil es zu mächtig von dem erhabenen Gefühle echter Vaterlandsliebe durchdrungen, sich und Europa von der Universal-Knechtschaft befreite.

Diese moralische Kraft entging jedoch nicht der gewandten Politik Englands und Rußlands. Man sah in Frankreich den herabgekommenen, in Deutschland den durch Einigkeit gekräftigten Staat, dessen rascher neu belebter Muth zu fürchten sei. Daß beide Kabinete ihren nächsten Zweck erreichten, liegt in den öffentlichen Blättern, welche die mißbilligenden Betrachtungen der Deutschen über den Pariser-Friedensschluß besprochen, und jene eisige Kälte über die Friedenstraktate verbreiteten, wie wir sie kennen. Bei jedem deutschen Patrioten, blieb aber der Gedanke unvertilgbar, daß Frankreich sich zu schwer und zu oft an Deutschland versündiget habe und wieder versündigen könne; und daß nie und zu keiner Zeit eine bessere Gelegenheit sich ergeben werde, den Feind deutscher Ruhe unschädlich zu machen, Deutschland seine gerechten Grenzen zu geben, und dadurch die künftige Sicherheit desselben zu wahren *). Mit diesem Gefühle begann das deutsche Volk, — einer abgeschliffenen Münze gleich, — (an der das Gepräge nicht mehr recht zu erkennen, — der innere Werth aber immer vorhanden war), — sich umzuschmelzen und ist nach einem viertel Jahrhundert, wieder durch den Anstoß eines kleinen Mannes **), vollwichtig in den Kours getreten. Der Ernst, mit dem Deutschland 1841 seine Maßregel ergriffen, hatte bei dem aufgeklärten Sinne der damals noch freien Franzosen die Wirkung nicht verfehlt, und Europa den Frieden erhalten.

Was den großen Korsen betrifft, so hatte derselbe Frankreich in einem unnatürlichen Zustand gefunden; das heutige Frankreich will die Welt in einen unnatürlichen Zustand versetzen. — Das ist der Unterschied zwischen damals und jetzt.

Die Revolution des vorigen Jahrhunderts hatte sogar die Gemüther der Bessern mit einer lebhaften Begeisterung ergriffen; ein neues Jahrhundert schien ihnen aufzuleben, Rom und Griechenland sollten wieder aufblühen, aber herrlicher und größer, wie es die um Jahrtausende vorgeschrittene Zeit erwarten ließ. Bald aber siegten die angebornen Laster über die flüchtige Begeisterung; — die vermeinten Sklaven hatten nur die Ketten abgeschüttelt, um sie anderen anzulegen und sich selbst zu Herren zu machen, und im Kampfe zügelloser Leidenschaften ging alles Bessere unter. Frankreich zählte nur Henker und Schlachtopfer, — in Strömen floß das Blut, die rohe Stärke siegte und jede Gewaltthat die sich behaupten konnte, war erlaubt. Im Innern

*) Namentlich hat das begeisterte Preußen, auf die Wiedererwerbung der ursprünglich deutschen Landschaften gedrungen.

**) Thiers.

zerrissen durch alle verderblichen Leidenschaften, nicht geachtet im Auslande, das mit seinen siegreichen Heeren den französischen Boden bedrohte, sah Frankreich in Bonaparte seinen Retter, — der aber, als schreckendes Gespenst für die schwachen Gewalthaber wohl erkannte, daß er entweder Herr oder Sclave werden müsse. Einer blos verirrten Zeit hätte zwar die sanfte Leitung einer freundlichen Hand genügt; — allein die rasende forderte einen eisernen Arm, der sie in Fesseln hielt bis sie ausgewüthet; und da der junge Held, an dessen Namen sich große Erinnerungen und noch größere Hoffnungen knüpften allenthalben nur Eigennutz und Selbstsucht fand, — Jeder nehmen, Keiner geben, — Alle befehlen, Niemand gehorchen wollte, schlichtete er den wiederlichen Streit, indem er allen nahm, was jeder zu besitzen suchte. Das waren die Früchte der ersten Revolution zu denen sich noch die zahllosen Leiden eines langen Krieges gesellten, bis der Frost einiger Nächte dem Schicksale eines großen Mannes und jenem der Welt, die unter seiner Zuchtruthe seufzte, ein andere Richtung gab. Ein schönes Erbtheil ließ er dem Lande zurück: Die Armee des Kaiserreiches blieb die ganze Ehre Frankreichs.

Frankreich, dieß reiche gesegnete Land, hatte seine Wunden bald ausgeheilt. Was jedoch das Heer betrifft, verstanden es weder die Bourbons noch Louis Philipp den Unwillen zu bannen in den man es versetzte. Und trotz aller Mißstimmung gegen den Bürgerkönig wäre das Militär im Februar 1848 dennoch in den Kampf gegangen, wenn nur ein Führer sich gefunden hätte um der neuen Gewalt des Landes den Gehorsam zu verweigern. So verfiel die ehemalige große Armee in ein republikanisches Heer, einer von allen Ständen zusammengewürfelten Regierung zu gehorchen angewiesen, von der einzigen Hoffnung beseelt zur Unterstützung der Revolution in Italien verwendet zu werden. Allein die provisorische Regierung erfüllte diese Kriegsgelüste nicht. Die Truppen wurden vielmehr durch Dienst und Kasern-Konsignirung mancher Plakereien, ja oft dem Hohne des Pöbels blos gestellt, bis sie endlich im Juni 1848 zu Paris unter Cavaignac über die Rothen siegten. Cavaignac frei von Habsucht, Eitelkeit und Selbstsucht, hoch über alle Erbärmlichkeiten, ein Mann von antiken Charakter hatte jetzt die Geschicke Frankreichs in seinen Händen; doch er war zu stolz um der Nation zu schmeicheln, zu ehrlich um ihr und der Welt Versprechungen vorzulügen. Das veränderungsüchtige Volk ließ den Mann fallen, der es im Juni vor Anarchie gerettet, und die Wahl eines Präsidenten fiel auf den Bewerber Louis Napoleon. Der neue Präsident durchblickte mit scharfen Geist den Zustand des Heeres, das Verlangen aller Parteien in die es zerfallen war. Waren die herrschenden Verhältnisse schon unerträglich, so wurden sie auf schlaue Weise noch mehr genährt, und aller Unmuth der im Heere sich von Tag zu Tag steigerte wurde der assemblé national in die Schuhe geschoben, die den Präsidenten hindere, gewünschte Verbesserungen im Heere durchzuführen. So wurde der Haß des Militärs gegen die republikanische Staatsform genährt, und der 2. Dezember 1852 vorbereitet.

Kann der Krieg auch nicht vermieden werden, weil der kecke Uebermuth sich bereits zu weit wagte, so werden wir den Frieden erkämpfen. Ja das deutsche Volk, das treu und ehrlich an den Gott im Himmel und an den im Menschen glaubt, und nicht frech seine Lust zum letzten Zwecke der Schöpfung macht, ist der alten germanischen Kraft noch werth, und wird sie geltend machen um die Würde und Selbständigkeit des Vaterlandes aufrecht zu erhalten. Oesterreich und Preußen an der Spitze des deutschen Bundes, werden durch die Begeisterung der deutschen Völker getragen, Deutschlands Freiheit für immerwährende Zeiten sichern. Es ist ein eitler Wahn milzsüchtiger Parteimänner, daß Preußen wie in den Neunzigerjahren eine hartnäckige Neutralität beobachten werde. Die Erinnerung ist in Preußen zu lebhaft, wie vielfältig dasselbe in jener Zeit verletzt und gekränkt endlich zum Schwerte greifen mußte, als der günstige Zeitpunkt zur Erhebung der Waffen aber schon vorüber war. Der harte Friedensschluß zu Tilsit brach ein edles deutsches Herz; „die angebetete Königin Louise starb aus Gram." Friedrich Wilhelm III. hielt die Hoffnung fest auf die Befreiung Deutschlands und Preußen schloß sich an Oesterreich, das fünf und zwanzig Jahre mit dem Usurpator um sein Recht und Deutschlands Freiheit kämpfte. Eine lebendige Begeisterung erhob sich in ganz Preußen für den Krieg; alle Alter, alle Stände, alle Geschlechter wetteiferten mit einander für das Vaterland sich zu opfern; und Preußens Erhebung in moralischer Kraft, seine Ausdauer und Thatkraft führten vorzugsweise zur Befreiung des ganzen deutschen Vaterlandes. Die Heldenschlachten 1813 und 1814 und was damals die Völker und Fürsten geleistet, sind dem Bewußtsein unserer Zeit nicht entschwunden.

Oesterreich wird mit seinem erprobten tapfere Heere keine Sonderinteressen vertheidigen, sondern den stehenden Artikel des europäischen Rechtes, — und Deutschland wird solidarisch mithalten; das ist kein Zweifel.

Die Remontirung der europäischen Armeen.

Von J. von Wickede.

V. Die Remontirung der Kavallerie und Artillerie des VII., VIII., IX. und X. deutschen Bundes-Armeekorps.

(Schluß.)

Das Großherzogthum Baden besitzt 3 Regimenter Dragoner, die eine Kriegsstärke von 2400 Mann haben sollen. Da die Pferdezucht nur in einigen Theilen von Baden einigermaßen betrieben wird, so erhielten diese Dragoner größtentheils Pferde aus Norddeutschland. Es waren sicher hierunter (wir selbst sahen seit 6 Jahren keine badische Kavallerie mehr), viele nicht sonderlich brauchbare Thiere, die zwar äußerlich ganz stattlich aussahen, denen aber doch häufig die wahre Tüchtigkeit abging. Wir müssen offen bekennen, daß uns unter allen deutschen Kavallerieregimentern, die wir sahen, die badischen Dragoner in Betreff ihrer Pferde am wenigsten gut gefallen haben, obgleich die Reiter sonst stattliche und große Menschen waren. In den letzten Jahren soll sich die Remontirung der badischen Kavallerie aber sehr verbessert haben, da man immer weniger norddeutsche Pferde kauft, sondern sich mehr im eigenen Lande zu remontiren sucht. Man thut entschieden hierin gut, denn in Hannover, Oldenburg und Meckienburg, haben die wirklich brauchbaren und kräftigen Pferde jetzt so hohe Preise, daß sie unmöglich von den fremden Händlern, die sich Verdienst und Transportkosten doch auch anrechnen müssen, mehr angekauft werden können, um fremde Armeen damit zu remontiren. Mehr wie höchstens 25 Louisdor kann ein fremder Händler in Meckienburg nicht zahlen, selbst wenn er in Baden sogar 30 Louisdor für jedes Remontepferd wieder bekommen sollte und für solchen Preis erhält man dort keine wirklich brauchbaren 4jährigen Pferde mehr. Bezahlt doch die eigene Kavallerie schon mindestens an 30—35 Louisdor, für jedes Pferd was unter der Hand von den Bauern gekauft wird. Bringen die fremden Händler wirklich Remontepferde aus Norddeutschland nach Süddeutschland oder gar Frankreich, so sind ganz entschieden sehr viele fehlerhafte oder schwache Thiere darunter, die man im eigenem Lande lieber verkaufen wie gebrauchen wollte; daß sich übrigens nicht auch mitunter einzelne sehr gute Rosse dabei befinden, wollen wir nicht läugnen.

Unter der Bespannung der 5 Batterien starken badischen Artillerie, sahen wir früher ebenfalls manche norddeutsche Pferde, die uns nicht sonderlich gefallen wollten.

Das Großherzogthum Hessen-Darmstadt besitzt an Kavallerie ein sehr hübsches Regiment Garde-Chevaurlegers, welches in seiner vollen Kriegsstärke 1241 Reiter zählen soll. Die Pferde desselben scheinen durchschnittlich dem gleichen Schlage wie die baierischen Chevaurlegers-Pferde anzugehören, und fanden wir manche gutgebaute und dabei doch ganz kräftige Thiere darunter. Das Regiment wird größtentheils aus Pferden des eigenen Landes remontirt, da sich in manchen Gegenden von Hessen-Darmstadt die Pferdezucht in den letzten Decennien ungemein gehoben hat. Es werden stets viele Zuchthengste in Meckienburg für das hessische Staatsgestüt angekauft, bei denen man vernünftiger Weise nicht blos auf hochedles Blut und Schnelligkeit, sondern vorzugsweise auch auf starke Knochen und richtigen Bau sieht.

Auch die hessen-darmstädtische Artillerie von 4 Batterien hat wenn auch gerade nicht besonders schöne, so doch sonst vollkommen dienstüchtige Reit- und Zugpferde.

Das IX. Armeekorps wird bekanntlich gebildet von den Kontingenten des Königreiches Sachsen, des Kurfürstenthums Hessen-Kassel und des Herzogthums Nassau, welches Letztere aber keine Kavallerie, sondern nur Infanterie und Artillerie zu stellen hat.

Das Königreich Sachsen besitzt 4 Kavallerie-Regimenter, welche ebenso wie die in Württemberg nur den Namen „Reiter-Regimenter" führen, zu einer Kriegsstärke von 3200 Pferden. Es ist dies eine ebenso stattliche wie kriegstüchtige Truppe, die sowohl an Mannschaft und Pferden recht gutes Material erhält. Die Pferde sind gerade nicht durch-

weg schön aber sonst vollkommen tauglich und haben durchschnittlich die Größe und Stärke der preußischen Uhlanenpferde, wie denn auch die Reiter selbst, ziemlich groß und stark gewachsen aussehen. In früheren Zeiten kaufte Sachsen seine Remonten größtentheils in Mecklenburg, seit einigen Jahren hat dies aber aufgehört und man kauft es richtiger Weise im eigenen Lande, wo man bessere und wohlfeilere Pferde erhält als wenn man solche erst aus weiter Ferne kommen lassen müßte. Die Pferdezucht hat sich in Sachsen in den letzten 20 Jahren ungemein verbessert und es werden in mehreren Gegenden kräftige, wohlgewachsene und für den Kavallerie- und Artilleriedienst vollkommen geeignete Pferde gezogen. Die Offiziere, die theilweise recht elegant beritten sind, reiten größtentheils norddeutsche Rosse, welche von den Händlern aus Mecklenburg und Hannover geholt werden.

Die Artillerie, 8 Batterien stark, darunter 2 Batterien reitende Artillerie, ist zwar nicht mit schönen, aber vollkommen kriegstüchtigen Pferden von einem mittelgroßen Schlag versehen. Da aus Dänemark, hin und wieder auch aus Böhmen, Arbeitspferde in Sachsen eingeführt werden, so haben wir schon mitunter einzelne dänische und böhmische Pferde in den Gespannen der sächsischen Artillerie bemerkt. Sehr gelobt muß sowohl bei der Kavallerie wie Artillerie die sehr sorgfältige Stallwartung werden, welche die Pferde erhalten. Der Sachse, und besonders der sächsische Wende ist ein sorgsamer Pferdewärter, der viele Liebe für die ihm anvertrauten Thiere zeigt, und es ist wirklich daher eine Freude zu sehen, wie gut gefüttert und glatt geputzt die Artillerie- und Kavalleriepferde stets sind.

Das Kurfürstenthum Hessen-Kassel hat 2 Regimenter Hußaren in einer Kriegsstärke von ungefähr 1100 Mann und eine schwache Eskadron Garde du Corps. Wie überhaupt alle kurhessischen Truppen, zeichnen sich auch die Hußaren durch ein sehr stattliches recht militärisches Aussehen in hohem Grade aus. Sowohl Pferde wie Leute sind für Hußaren übrigens etwas groß, und gleichen mehr den preußischen Uhlanen, wie denn diese beiden Regimenter auch früher Dragoner waren und dann erst in Hußaren umgewandelt wurden. Die Pferde sind im eigenen Lande aufgekauft, hie und da auch wohl aus den benachbarten hannöverschen Weser-Gegenden eingeführt. Sehr gut bespannt ist ebenfalls die kurhessische Artillerie.

Das X. Armeekorps wird bekanntlich aus den Kontingenten des Königreiches Hannover, der beiden Großherzogthümer Mecklenburg und Oldenburg, des Herzogthums Braunschweig, der drei norddeutschen Hansestädte, des holstein-lauenburgischen Kontingents, und des Königreiches Dänemark gebildet.

Die Kavallerie des Königreiches Hannover zählt 2 Kürassier-, 2 Dragoner- und 2 Hußaren-Regimenter, zusammen in einer Kriegsstärke von 3600 Mann. Dem äußeren Aussehen der Pferde und auch ihrem Preise nach, ist die hannöversche Kavallerie wohl die bestberittenste in ganz Deutschland. In den hannöverschen Elb- und Weser-Marschen, und in mehreren anderen Gegenden wird von den Bauern eine sehr bedeutende Pferdezucht getrieben, so daß alljährlich noch eine beträchtliche Zahl von Luxuspferden, denen man dann den Namen „Mecklenburger" gibt, aus dem Lande zur Ausfuhr kommt.

Hier werden nun von eigenen Remonte-Offizieren, welche das Land stets bereisen, die jungen Pferde schon dreijährig oft zu 30—40 Louisdors aufgekauft und später dann an die einzelnen Regimenter vertheilt, daher man häufig gemeine Kürassier- und Hußarenpferde findet, für welche ein fremder gern 50—60 Louisdors bezahlen würde. So schön und edel diese hannöverschen Rosse aussehen und so schnell ihre Gangarten auch sind, so glauben wir dennoch, daß die baierischen und württembürgischen Pferde die Strapazen eines beschwerlichen Feldzuges reichlich so gut ertragen wie die Ersteren. Alle diese veredelten norddeutschen Pferde sind besonders weichlich im Futter und kränkeln leicht so wie ihnen die gehörige Pflege abgeht, daher wir ihren Werth als Soldatenpferde für den Krieg lange nicht so hoch wie den als Luxuspferde für den Friedensgebrauch anschlagen.

In der hannöverschen Reiterei dienen fast nur freiwillig eintretende Bauernsöhne, die gleich eine Kapitulation von 6—8 Jahren annehmen müssen. Durchschnittlich die Hälfte des Jahres ist der Mann in sein älterliches Haus beurlaubt, und nimmt sein Pferd mit dahin, wofür er dann eine gewisse Futtervergütung erhält.

Offiziere und Unteroffiziere der verschiedenen Regimenter, reiten fortwährend in den Dörfern umher und inspiziren diese beurlaubten Kavalleristen, die sich allwöchentlich auch einigemal zur Reitschule, wo dann oft beurlaubte Kürassiere, Dragoner und Hußaren bunt durcheinander reiten, einfinden müssen. Hannover ist der einzige uns bekannte europäische Staat, in dem man den beurlaubten Kavalleristen auch zugleich sein Roß mit nach Hause gibt. Es versteht sich, daß bei diesem Beurlaubungssystem, nur moralisch-tüchtig bewährte Leute in die Kavallerie eintreten können, daher jeder Neueintretende auch Atteste der Ortsobrigkeit, daß sein Vater der Besitzer eines eigenen Bauerngehöftes sei, beibringen muß.

Die hannöversche Artillerie, die 6 Batterien zählt, besitzt die besten Zugpferde, die wir außer in England bei irgend einer andern europäischen Artillerie jemals erblickten. Ein Gespann der reitenden Artillerie könnte ohne Weiteres in einem fürstlichen Marstall eingestellt werden und manche fürstliche Karosse wird nicht von so stolzen Rossen gezogen, wie die hannoverschen Geschütze.

Das Herzogthum Braunschweig hat ein sehr gut berittenes Hußaren-Regiment, welches im Frieden nur 3 Eskadrons stark ist. Die Pferde, die größtentheils im eigenen Land gezogen werden, sind hübsch und kommen denen der hannoverschen Hußaren so ziemlich gleich. Auch die braunschweigischen Batterien sind recht gut bespannt.

Das Großherzogthum Oldenburg errichtete 1849 ein Dragoner-Regiment, welches im Frieden 410 Mann stark ist. Die Pferde desselben sind groß und wohlgenährt, unserer Ansicht nach, aber mitunter wohl etwas zu schwer. Die Artillerie 12 Geschütze stark, ist sehr gut mit großen und starken Roßen bespannt. Die Pferdezucht in Oldenburg ist besonders an schweren Wagenpferden ziemlich ansehnlich und viele Roße vor den Karossen in Wien, Paris, Mailand ja selbst Rom sind in den oldenburgischen Bauernställen gezogen.

Das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, das Land, was sich durch seine treffliche Pferdezucht in ganz Europa einen bekannten Namen gemacht hat, vermag auch seine Kavallerie wie Artillerie noch immer gut zu remontiren, obgleich die hohen Pferdepreise auch hier schon manche Schwierigkeiten bereiten. Es werden in Mecklenburg alljährlich immer mehr schon durch englisches Vollblut veredelte Luxuspferde, dagegen immer weniger gewöhnliche Arbeitspferde gezogen und dies erschwert die Remontierung ungemein. Es ist ein leichtes Dragonerregiment zu einer Friedensstärke von ungefähr 470 Pferden vorhanden und in diesem trifft man freilich mitunter so schöne Pferde im Gliede, wie sie wenige französische Dragoner-Offiziere vor der Front zu reiten vermögen.

Die Offiziere der mecklenburgischen Kavallerie sind größtentheils mit edeln Racepferden sehr gut beritten.

Die 2 fahrende Batterien zählende Artillerie, welche im Frieden die Hälfte ihrer Geschütze bespannt erhält, hat große, starke und zum Theil wirklich schöne Pferde, welche immer schon vor Luxusequipagen gehen könnten.

Die hanseatische Kavallerie zählt 2 Dragonerschwadronen. Die Pferde, welche größtentheils aus Holstein stammen, sind groß und stark wie denn auch die Mannschaft, die sonst nur aus angeworbenen Holsteinern, Mecklenburgern und Hannoveranern besteht, die früher schon im eigenen Vaterlande vorwurfsfrei gedient hatten, ein stattliches Aussehen besitzt.

Die thüringischen, anhaltischen, herzoglich sächsischen und lippeschen Kontingente, welche die sogenannte Reserve-Division der deutschen Bundesarmee bilden, besitzen weder Kavallerie noch Artillerie.

Diese kurze Uebersicht ergiebt, daß sowohl die Kavallerie wie Artillerie sämmtlicher deutscher Bundeskontingente, vollkommen befriedigend remontirt ist und das deutsche Heer auch hierin wie überhaupt in keiner andern Hinsicht den Vergleich mit irgend einer andern europäischen Landmacht zu scheuen braucht.

Das politische Gleichgewicht in seiner Beziehung zum Kriege.

(Schluß.)

Nun folgt eine Reihe trefflicher, aus der Natur des Gleichgewichtskrieges abgeleiteter Folgerungen für den Krieg im Großen, welche, ohne das Ganze mit aufzunehmen, zu besprechen unmöglich ist. Wir verweisen deßhalb auf das Original. Hiernach wird die Kriegführung im Gleichgewichtskriege ihren entscheidenden Elementen nach betrachtet und das Resultat in folgenden Schluß zusammengefaßt.

„Den politischen Grundcharakter des Krieges alterirt überhaupt weder das Mißverhältniß der kriegführenden Staaten, noch das Mißverhältniß der gegen einander ringenden Kräfte, — und die Agression

beschränkt bei unzureichender Kraft im absoluten Kriege ihren politischen Kriegszweck nur, weil sie ihren strategischen Kriegszweck beschränken muß; in Gleichgewichtskriegen ist die Wechselwirkung umgekehrt und der vergrößerte politische Kriegszweck wirkt naturgemäß auf Vergrößerung des strategischen zurück."

Hier übergeht der Verfasser zur Betrachtung des absoluten Krieges.

„Jeder Krieg, der in seiner Thatsache oder Veranlassung einen Vertragsbruch, eine Verhöhnung des Völkerrechtes involvirt, und bei welchem die Reaktion des verletzten Rechtes in einer moralischen oder materiellen aber thatsächlichen Betheiligung dritter Staaten nicht eintritt, ist ein absoluter. Dasselbe ist in noch viel höherem Grade der Fall, wenn diese gegen die Agression bewaffnete Reaktion des Rechtsprincips in ihrer physischen Kraftäußerung machtlos verbleibt, also der moralischen Bindekraft des durch sie vertretenen und personifizirten sittlichen Gesetzes auch mit Anwendung physischer Gewalt eine thatsächliche Geltung nicht zu geben vermag, wo also die Agression über die physische Ueberlegenheit gebietet und sich kraft derselben über jede objektive Schranke hinwegsetzen kann."

„Man wird also sagen, daß der *absolute Krieg in der Wirklichkeit unter zweierlei Formen* vorkommt und vorkommen kann, nämlich *bei Mangel jeder Reaktion des Rechtsprincipes von dritter Seite oder bei physischem Unvermögen dieser Reaktion.*"

Nach Zergliederung der Faktoren dieser Ueberlegenheit knüpft der Verfasser die Anwendung der Sätze, zu denen seine Betrachtung bis dahin gelangt ist, auf die Verhältnisse der Gegenwart an und kommt zu dem Schlusse, daß Frankreich und Rußland am europäischen Gleichgewicht das geringste Interesse haben, und daß, da wegen ihrer geographischen Lage „die Gefahr des Rückschlages" bei eventuellem Angriff für diese Staaten geringer als für andere ist, das europäische Gleichgewicht von denselben am meisten zu fürchten habe. Er fährt folgendermaßen fort:

„Das französische ist ein thatenlustiges Volk und die That ist ihm Bedürfniß; es ist ein kräftiges Volk und ordnet sich der Kraft willig unter; es ist ein absolutes Volk und hat sich einem absoluten Herrscher hingegeben. Eine einzige kompakte Nationalität und die zentralisirteste Verwaltung begünstigen die Produktivität jener Persönlichkeit, der Frankreich seine Geschicke anheimgestellt, und der Charakter des Volkes reicht dieser unzählige Mittel. dasselbe für ihre Ideen zu begeistern und zu Thaten mit fortzureißen. Die napoleonische Monarchie ruht auf ganz anderen Grundlagen als die übrigen festländischen Monarchien, Napoleoniden haben kein besonderes Interesse, vertragsmäßiges Recht zu achten, weil ihr Staat gegen Außen nicht auf Verträgen beruht oder durch sie gewährleistet ist. Er entstand durch Rechtsverletzung und Krieg, er behauptete sich durch Rechtsverletzung und Krieg, er wurde groß durch Rechtsverletzung und Krieg und fiel, als sich der Sieg endlich zum Rächer des gehöhnten Rechtes machte. Die Idee, welche der erste napoleonische Staat verkörperte, hatte nicht völlig ausgelebt, darum wurde der zweite eine historische Möglichkeit. Das neufranzösische Kaiserthum wurzelt nicht in Verträgen, es ruht nicht auf einer politisch anerkannten, durch allgemeines Uebereinkommen gebilligten Rechtsbasis; es ist Thatsache und bloß als eine solche ist es anerkannt; es wurzelt in den Erinnerungen des Krieges, des mit Glück und Glanz verletzten Rechtes. Erinnerungen sind sein ganzes historisches Recht. Ohne diese Basis wäre es an sich eine Unmöglichkeit, und eine andere ist nicht vorhanden; nur auf einer solchen Basis kann es sich halten, so lange eine solche Basis hält. Wenn das zweite Kaiserthum bei seinem Ursprung die Friedensfahne ausgestreckt hatte, so war es lediglich eine vorübergehende Koncession an den friedlichen Wind, der nach den Stürmen der letzten Bewegungsjahre über Europa wehte; in die friedliche Flagge hatte es nur zeitlich die alten Kriegsadler gehüllt. Dem zweiten napoleonischen Staate ist Krieg dieselbe Nothwendigkeit als er dem ersten gewesen war; er ist eine äußere Nothwendigkeit, um die Verträge von 1815 zu vernichten oder zu modifiziren, die Dynastie vertragsmäßig in der europäischen Staatenfamilie einzubürgen, aus der Thatsache ein Recht zu machen und dort die Napoleoniden einzuschatten, wo nur von Bourbonen die Rede ist; — Krieg ist ihm eine innere Nothwendigkeit, um Frankreich durch äußern Glanz für die verlornen Prinzipien von 1789 zu entschädigen, die Nation zu beschäftigen, die Erinnerungen der Glanzepoche ihrer politischen Größe aufzufrischen und die neue Dynastie neuerdings durch neuen Ruhm an die Nation zu knüpfen; — Alles das ein Heer subjektiver Motive und Interessen, die mehr oder weniger vertragsmäßigem Rechte entgegenlaufen, nur aus dessen Verletzung volle Befriedigung schöpfen können und in einer nahen Zukunft, noch bevor die Wahrscheinlichkeit eines natürlichen Thronwechsels in Berechnung gezogen werden kann, sich in einen wirklichen Konflikt entladen müssen."

„Man könnte meinen, daß die vertragsmäßige Einbürgung des dynastischen Interesses der Napoleoniden, im Allgemeinen doch das Hauptmotiv darunter, durch ein friedliches Abkommen, durch einfache Revision der Verträge von 1814—1815, durch ein Zugeständniß an die Thatsache, die man nicht ändern oder abläugnen wolle, viel näher, leichter, sicherer, möglicher sei, als ein gewaltthätiger Riß in dieselben, von dem Niemand am wenigsten der napoleonische Staat sagen könne, wo derselbe anfangen, wo er endigen würde."

„Aber ist eine friedliche Revision überhaupt nur möglich? Wie viele Interessen, wie viele Existenzen sind durch jene Verträge sichergestellt, an die Unverletzlichkeit derselben geknüpft, von ihr bedingt und durch sie überhaupt historisch möglich. Alle diese Interessen müssen und werden jedem Abänderungsvorschlage bis aufs Aeußerste entgegenwirken, weil ein vom Bau der bestehenden europäischen Staatenordnung mit Absicht abgelöster Stein dessen allgemeinen Zusammensturz zur Folge haben, weil Niemand versichern kann, wie weit die Abänderung, einmal begonnen, durch Zufall oder Geschicklichkeit getrieben zu werden vermag, weil es weniger gefährlich ist, einzelne Widersprüche und Thatsachen zu dulden, so lange diese Thatsachen und Widersprüche den Geist der sittlichen Staatengesellschaft und ihre Rechtsprinzipien nicht alteriren; weil die gehobene Stimmung der Staatenpolitik, die jene Verträge durchweht, ein trauriges Gegenbild in dem selbstischen Geiste findet, der heute regiert; mit einem Wort, weil vom Standpunkt außerfranzösischer Staaten die Vertragsrevision prinzipiel gefährlich und deshalb unmöglich ist."

„Das mag ein Grund sein."

„Würde aber die einfache Vertragsrevision an sich dem dynastischen Interesse der Napoleoniden volle Sicherheit und Bürgschaft gewähren? Der Vertrag, das Recht war die Bourbonen und sie haben einer Thatsache Platz gemacht. Sie haben Thatsachen Platz machen müssen, weil an ihr Dasein, an ihr Haus, an ihre Politik der Fortbestand keines anderen Hauses, keines anderen Daseins, keiner anderen Politik gebunden war, weil nichts Anderes stürzte, als die Bourbonen stürzten, weil die Welt in ihren Angeln blieb, als eine Thatsache sie aus den Angeln hob, weil sie fielen, ohne daß etwas anderes noch hätte mitfallen müssen oder der Vertrag und das Recht sie im Falle aufhalten können. Napoleon III. ist fest entschlossen, die Zukunfts- und Existenzsicherheit seiner Dynastie nach Außen und Innen zu begründen. Dieser eherne, unerschütterliche Entschluß leuchtet durch alle Dunkelheit der neufranzösischen Politik durch, ist das einzige Gewisse in der allgemeinen Ungewißheit, das Feststehende in der Beweglichkeit, die Axe und der Mittelpunkt, worauf sich Alles bezieht oder zurückführen läßt. Die Erfolge des Krieges gegen Rußland waren, obwohl sie das Prestige des napoleonischen Regimentes erhöht und gefestigt hatte, unzureichend zu so großem Zweck und blos vorbereitende Mittel und Einleitung desselben. Darum wird es sich früher oder später diese Garantien selbst schaffen, wird mehrere äußere Existenzen und Interessen an seine Existenz binden, von dem Dasein seiner Dynastie abhängig machen, ein politisches Gebäude, ein System von Staaten und Existenzen in Europa gründen müssen, dessen Schlußstein und Bindemittel der napoleonische Hauptstaat ist, damit Furcht vor allgemeinen Zusammensturz ihn einst äußerlich halte, wenn er innerlich zusammenbricht; damit nicht eine andere Thatsache das künftige Recht der Napoleoniden geräuschlos verdränge, wie seine Thatsache ein anderes Recht geräuschlos verdrängt hatte."

„Man sieht, zu alledem gehört mehr als die Revision der Verträge von 1815, und zur Revision dieser Verträge gehört mehr als der Wunsch. Wille, Interesse oder das innere Bedürfniß des neufranzösischen Staates."

„Das ist ein zweiter Grund der nahen Möglichkeit, der Wahrscheinlichkeit, ja Gewißheit eines großen absoluten, Europa durch Frankreich bevorstehenden Krieges."

„Um nun zur Revision jener Verträge zu gelangen, muß durch die Zeitläufte, durch Unterstützung des Zufalles von Seiten des napoleonischen Staates erst ein anderer, mit dem Geist jener Verträge in thatsächlichem Zwiespalt stehender, unversöhnlicher Riß geschehen. Das scheint so natürlich, so folgerichtig, daß man sich überhaupt wundern muß, es nicht schon werden zu sehen. Die Verträge von 1815 sind dem Dasein und der Zukunft der Napoleoniden entgegen, und doch bestehen beide trotz ihrer gegenseitigen Ausschließlichkeit neben einander fort, — ein thatsächlicher, aber auf die Länge unmöglicher Widerspruch, und es muß eines Tages der Vertrag entweder den napoleonischen Staat, oder der napoleonische Staat den Vertrag vernichten. Ein Drittes ist unmöglich."

„Man wird fragen, woher denn Frankreich die moralische und materielle Uebermacht kommen soll, die ein solcher Krieg voraussetzt. Darauf ist eigentlich nur mit der anderen Frage zu antworten, woher Frankreich die Präponderanz gekommen ist, mit der es seit dem Friedensschluß die europäische Politik dominirt. Doch läßt sich jene Frage noch bestimmter beantworten. Der Ursprung der neufranzösischen Monarchie gibt ihr eine gewisse Stärke und die idées napoléoniennes sind außerordentlich homogen jeder Idee, jedem Prinzipe, welches fähig ist benachbarte Staaten zu bedrohen, ohne ihr gefährlich sein zu können. Wie nahe liegt die Möglichkeit einer Allianz

Frankreichs mit einem solchem Prinzip — und der politischen Rechtsidee des ersten napoleonischen Reiches fehlt zur Wiedergeburt lediglich die Hebamme einer günstigen Gelegenheit oder eines einigermaßen größeren Interesses, daß Frankreich mit einer andern Großmacht von ähnlichen Verhältnissen theilt, z. B. mit Rußland. — — —"

Nachdem Verfasser auch die Beziehungen Rußland's zu dem Gleichgewichtssystem betont hat, geht er zu denselben Beziehungen Deutschlands über.

„Zwischen jenen beiden Staaten, die schon durch die Lage ihres territorialen Gebietsstandes, durch eine kompakte, selbstbewußte Nationalität von der Erhaltung des politischen Gleichgewichts weniger zu hoffen, von dessen Zertrümmerung weniger zu fürchten, ja sogar die Verkörperung gewisser, ihren Völkern eingeflößter und in deren Bewußtsein sorgsam gepflegter Träume (Frankreich z. B. den Besitz von Savoyen und die Rheingrenze, Rußland den Besitz der Dardanellen) zu erwarten haben, liegt jener Gebietskörper Europa's, der ausschließlich nur durch dasselbe existirt und nur durch dasselbe existiren kann. Gerade das engere Deutschland ist jener Staat und jenes System von Staaten, dessen Existenz am meisten der Gewährleistung durch ein unantastbares Rechtsprincip bedarf, weil sein Bestand lediglich auf vertragsmäßigem Rechte beruht, weil Deutschland in sich den reinsten Begriff des sittlichen Staatsprincipes repräsentirt, weil die zahllosen Friktionen seiner Organisation als politische Einheit jenen Nachbarstaaten gegenüber den raschen Durchbruch eines einzigen, korrekten, kraftvollen Gedankens, die freie unbeschränkte Entfaltung einer obersten Intelligenz erschweren, weil zahllose Interessen befriedigt, zahllose Sympathien und Antipathien überwunden werden, weil zahllose einzelne Entschließungen zusammenwirken müssen, um erst nur einen fertigen politischen Entschluß zu gebären; weil zahllose Quellen sich aufthun müssen, um durch Zusammenströmen erst die materielle Macht zu erzeugen, die den Entschluß verwirklichen soll; weil die Schwerfälligkeit der Maschine den Willen lähmt und das Handeln schwerfällig macht, mit einem Wort, weil Deutschland seinen Nachbarn im Osten und Westen aus all diesen Gründen nur bei ganz ungewöhnlich wirksamen Motiven und nur mit äußerster Anstrengung ein thatsächliches Gleichgewicht halten kann. Man spreche nicht von seinen Millionen Einwohnern, von seiner ungeheuern Heeresmacht, so lange die Kraft dieser Millionen durch organische Unvollkommenheit gebunden bleibt. Nicht das überlegene Maß materieller Kraft gibt wirkliche Ueberlegenheit, noch weniger gibt sie politische und militärische Ueberlegenheit. Bei Marathon hat eine Handvoll Griechen Hunderttausende besiegt. Der Krieg gegen Rußland und die von ihm veranlaßte politische Bewegung fand aber Deutschland als politische Einheit lau, bedächtig, langsam und unentschlossen jenen hohen Gleichgewichtsinteressen gegenüber, die im Oriente verfochten worden sind. Daraus folgert mancher bittere Schluß. Ein glückliches Geschick hat Deutschland im Osten zwei mächtige Wächter gegeben, — Oesterreich und Preußen; aber im Westen ist es in den ungünstigsten Verhältnissen und offenbart dort die ganze ungeheure Schwäche seines politischen und strategischen Bestandes. Frankreich steht am Oberrhein und wenn es früher oder später den Augenblick gelegen findet an den Verträgen von 1815 zu rütteln, kann es vermöge seines Kanal- und Eisenbahnsystemes dort in acht Tagen die größte Armee koncentriren, widerstandslos und in wenig Märschen die nächsten deutschen Staaten durchziehen, besetzen, zum Anschluß oder Neutralität zwingen, bevor Oesterreich und Preußen aufstehen, geschweige die unmittelbaren Beschlüsse Deutschland zu verwirklichen vermögen, — und jener Riß, welchen der Rheinbund in Deutschland gethan, thut sich Rastatt und Ulm zum Trotze neuerdings wieder auf."

„Was kann solche Gefahren zu bannen vermögen? — Nur Festhalten am Recht, an den Verträgen, am Rechtsprincip überall und gegen Jedermann; nur das eifersüchtigste Ueberwachen einer jeden Frage, woraus früher oder später eine einzelne außerdeutsche Präponderanz — politisch oder materiell — in Europa hervorgehen kann, die eifersüchtigste Verhütung jeder Verletzung des öffentlichen Rechtsprincipes, nur das schnellste und kräftigste Niederschlagen beider kann von Deutschland die Geschicke des altgriechischen Staatenkonglomerates abwenden. Die Verletzung des öffentlichen Rechtsprincipes gegen eine Seite ist die Verletzung desselben gegen alle Seiten, weil Alles am Rechte beruht. Ein Riß in die Verträge, auf denen der Besitzstand Europa's basirt, ist ein Riß in das verfeinerte politische System von Europa, ein Riß in jede einzelne Existenz. Ein Krieg gegen die Verträge von 1815 ist ein Krieg gegen das europäische Gleichgewicht, ein Krieg gegen das sittliche Staatsprincip, es ist ein absoluter unübersehbarer Krieg."

„Wie wahr der Verfasser spricht, empfinden wir, empfindet Jedermann, empfindet ganz Deutschland. Allenthalben regt sich der deutsche Patriotismus und wenn wie die österreichische Korrespondenz vom 15. März meldet, die Kriegsminister derjenigen deutschen Staaten, welche Kontingent zum 8. Bundes-Armeekorps stellen, zu Bruchsaal am 12. eine Zusammenkunft gehalten haben, so ist dieß wohl nur aus demselben Grunde geschehen, auf welchen der Verfasser im Obigen mit dem Finger gewiesen hat*).

Mit durchdringendem politischem Blick zeichnet der Verfasser in der nämlichen Weise das Verhältniß Englands zum politischen Gleichgewicht und gelangt zu dem Schluß:

„Dem Standpunkt der englischen Politik ist das politische Gleichgewicht nicht eigentlich der Ausdruck des politischen Rechtsprinzipes, sondern das Mittel zur Erhaltung seines politischen Prestige der eigenste Ausdruck seines Selbsterhaltungstriebes."

Eine wiederholte Hindeutung auf die Unzuverlässigkeit der Gleichgewichtstheorie in der politischen Praxis schließt das Werk.

Nach dem, was wir aus dieser politisch-militärischen Studie mitgetheilt haben, wird sich der Leser selbst ein Urtheil zu bilden im Stande sein. Es ist eine der bedeutendsten Erscheinungen im Gebiete der Militär-Literatur seit einer Reihe von Jahren, und würde dem großen Werke, aus welchem sie entnommen ist einen bleibenden Werth sichern, wenn dieses einen solchen wenigstens wie sein 1. Theil sehen läßt, an sich nicht schon hätte. Was der Verfasser Gemeinnütziges und für die Theorie des großen Krieges Brauchbares sagt und feststellt ist zwar nicht neu; denn es liegt im Bewußsein eines Jeden, welcher Geschichte zu lesen und in den Gang der Begebenheiten zu blicken versteht. Aber das ist das große Verdienst vorliegender Schrift, daß sie was im Bewußtsein von Einzelnen zerstreut ohne Zusammenhang und praktische Anwendbarkeit liegt, gleichsam auf einem Faden steckt zu einem festen System von unzerstörbarer Logik verbindet, und dabei der baaren Wirklichkeit nahe und für diese brauchbar bleibt. Sie gibt den Schlüssel für die Beurtheilung und für die Anlage des Krieges im Großen und stellt die nothwendige Verbindung der Kriegstheorie mit der politischen Theorie her.

Die Veröffentlichung in der gegenwärtigen Zeitlage macht diese Schrift zugleich zu einem Leitfaden durch die Winkelzüge der italienisch-französischen Politik; sie zeigt ohne es auszusprechen klar und bestimmt die Motive, welche am Grund der angeregten Frage liegen und Triebfedern der Oesterreich feindseligen Politik sind; sie zeigt Deutschland und Europa die ungeheuren Gefahren, welche aus derselben für das politische Gleichgewicht hervorgehen und Europa in ein Meer voll Gräul und Willkühr stürzen können, wenn dieses bei Vertheidigung des in dem Rechte Oesterreichs angegriffenen allgemeinen Rechtsprinzipes sich der Lehren der Geschichte entschlagen wollte; sie befestigt endlich uns Oesterreicher in der Ueberzeugung, daß wenn einmal das Kriegsfeuer wirklich entbrennen sollte, bei unserer Fahne aus unverläugbarer Nothwendigkeit bald die Fahne Deutschlands und Englands wehen müssen, um dem neuerdings bedrohten Rechtssystem von Europa zum Siege und zu weiterer Entwicklung zu verhelfen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Ah. Befehlschreiben vom 9. d. M. die Militär-Quartiergelder beziehungsweise das Stallgeld für die Generale, Stabs- und Oberoffiziere in der Garnison Wien vom Georgi-Termin 1859 an provisorisch zu reguliren, das Wagen-Remise-Aequivalent für Wien zu bemessen und die Verpflichtung der Gemeinde Wien zur Beistellung der Naturalquartiere für die bei der Truppe unmittelbar angestellten Generale, das ist den Brigadieren, Divisionären und Armeekorps-Kommandanten, auszusprechen befunden. Hiernach ist die jährliche Ausmaß an Quartier-Aequivalent, Möbelzins, Stall- und Wagen-Remise-Aequivalent folgende:

Feldmarschall 2000 fl. Quartieraquivalent, 63 fl. Möbelzins, FZM. oder G. d. K. 1400, resp. 63 fl., FML. 1200, resp. 63, GM. 1000, resp. 63, Oberst 720, resp. 50 fl. 40 kr., Oberstlieutenant und Major 540, resp. 50 fl. 40 kr., Hauptmann und Rittmeister 360, resp. 37 fl. 80 kr. und Subaltern-Offiziere 240 fl., resp. 25 fl. 20 kr. ö. Währ. Außerdem bezieht vom Obersten abwärts jede Charge 7 fl. 35 kr. Möbel-

*) Wir bringen heute Näheres über diese Zusammenkunft unter „Württemberg."
(Die Red.)

zins für den Offiziers-Diener, ferner vom FM. an jede Charge 100 fl. für jedes reglementmäßig gestattete Pferd an Stall-Aequivalent, und 52 fl. 50 kr., für jeden reglementmäßig gestatteten Wagen an Wagen-Remise-Aequivalent. An diesem Quartier-Aequivalente haben übrigens die Militär-Parteien und Beamten nicht Theil zu nehmen.

H. Nur zu oft wird uns in der neuen historischen Literatur über die Riesenkämpfe der Jahre 1813 und 1814 das offenbare Recht streitig zu machen gesucht, als habe Oesterreich zur Befreiung Deutschlands nur mit geringer Aufopferung und Selbstverläugnung den Kampf durchgeführt. Bekanntlich sprechen Zahlen am Deutlichsten, und so wollen wir denn durch Zahlen darthun, daß der Kaiserstaat sein ganz gewichtiges Scherflein zu dem großen Kampfe im Interesse Deutschlands beigetragen habe.

Aus einer authentischen Zusammenstellung vom 4. Mai 1814 erhalten wir das Resultat, daß die k. k. Truppen vom Wiederbeginn der Feindseligkeiten im August 1813 bis zum Schluße des Feldzuges 1814 an Getödteten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten 1311 Generale, Stabs- und Oberoffiziere, 56,955 Unteroffiziere und Gemeine, 6226 Pferde, 27 Geschütze und 256 Munitionskarren eingebüßt habe. Unter dieser Ziffer erscheinen: Dresden mit 252 Offizieren, 16,038 Mann vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts; Kulm 40, beziehungweise 2652; Leipzig 419 und 14,541; Hanau 91 und 4729; Bar sur Aube 22 und 791; Brienne 64 und 1817; dann Arcis 39 und 793 Das Uebrige entfällt auf die geringeren Gefechte. Endlich waren unter diesem vorausgewiesenen Verluste: Todte: 182 Offiziere 6743 Mannschaften; Blessirte: 847 Offiziere 28,035 Mannschaften; Gefangene: 223 Offiziere 9590 Mannschaften und Vermißte: 59 Offiziere 12,587 Mannschaften.

• Se. Hoheit der Herzog von Nassau hat den Hauptmann von Arnoldi vom Generalstabe nach Wien gesendet um hier das Erforderliche zum Ziehen der Infanterie-Gewehre nach österreichischem System einzuleiten.

f. (Ofen, 19. März.) Am 16. d. feierte Se. Exzellenz der ad latus des Kommandanten der 3. Armee Herr FML. Anton Freiherr Csorich von Monte-Creta sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Se. k. Hoheit unser hochverehrter Armee-Kommandant der durchlauchtigste EH. Albrecht brachte dem als Soldat und Administrator gleich ausgezeichneten Jubilar an der Spitze der Generale, der Regiments- und Bataillons-Kommandanten der hier und in Pest garnisonirenden Truppenkörper die herzlichsten Glückwünsche dar, und kündigte gnädigst dem gefeierten Veteran an, daß Se. k. k. Apost. Majestät in Allerhöchster Würdigung der vielen Verdienste demselben den Orden der eisernen Krone erster Klasse zu verleihen geruht haben. FML Freiherr von Csorich hatte schon als Kadet dem Feldzuge 1809, als Offizier den Befreiungskriegen 1813—1815 beigewohnt; er war in dieser Epoche längere Zeit Adjutant des nachmaligen FZM. Fürst Alois zu Liechtenstein. Vom Jahre 1833 bis 1836 versah er als Major und Oberstlieutenant die Stelle des General-Kommando-Adjutanten in Böhmen, erhielt im Oktober 1848 für seine Umsicht und Tapferkeit bei der Einnahme von Wien das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens, siegte bei Windschacht, kämpfte bei Kapalna, kommandirte im Sommerfeldzug 1849 das Cernirungs-Korps von Komarn und wurde im Juni 1850 Kriegsminister, welche Stelle er später mit der noch gegenwärtig bekleidenden ad latus des Kommandanten der 3. Armee in Pest-Ofen vertauschte.

+ Der Verein zur Erziehung verwaister mittelloser k. k. Offiziers-Töchter wird am 10. April d. J. Nachmittags um 4 Uhr seine alljährige General-Versammlung in Oedenburg abhalten und folgende Gegenstände zur Verhandlung bringen: 1. Vorlage des Rechenschafts-Berichtes für das Jahr 1858. 2. Vorlage des Budgets für das Jahr 1860. 3. Wahl des sämmtlichen Ausschußes auf die Dauer von 3 Jahren und 4. Berathung über die Errichtung von Filial-Comités außerhalb des Stand-Ortes des Vereines.

Württemberg.

tu. (Stuttgart, 20. März.) Am 12. d. hatten die drei Kriegsminister von Württemberg, Baden und Hessen eine Zusammenkunft in Bruchsal um sich über verschiedene gemeinsame und gleichartige Einrichtungen unter den, den drei Staaten angehörigen Truppentheilen des 8. Armee-Korps zu vereinbaren. Schon seit dem Jahre 1840 wo die ersten übereinstimmenden Maßnahmen getroffen wurden, wurde es württembergischer Seits angestrebt, in allen Theilen des Dienstes, des Exerzier-Reglements, der Gradauszeichnungen, der inneren Einrichtungen rc Uebereinstimmung hervorzurufen, wie es früher schon in Betreff der Signale rc geschehen war. Namentlich sollte auch im Caliber dasselbe erzielt werden. Die dießfälligen Verhandlungen geriethen durch die Folgen von 1848 und 1849 in's Stocken, wo das badische Truppenkorps durchaus preußische Einrichtungen erhielt. Seit einiger Zeit waren die dießfälligen Verhandlungen auf's Neue aufgenommen worden und die neuesten Ereignisse, welche eine Mobilisirung dieses Armeekorps, also ein gemeinsames Handeln seiner Truppentheile in Aussicht nehmen ließ, haben darauf hingeführt, zur Erleichterung des Dienstes in dieser Hinsicht zu einem Abschluße zu gelangen. Wie es heißt, sollen in Bruchsal wirklich Verabredungen getroffen worden sein, welche die Sache ihrer Erledigung näher bringen.

•

Sardinien.

A. C. (Militärische Briefe aus Piemont). Obwohl man in gewissen politischen Kreisen noch fortwährend von einem friedlichen Arrangement der italienischen Verwickelung spricht, so sind doch die jüngsten militärischen Maßregeln, als ein ziemlich entschiedenes Dementi dieser Meinung zu betrachten. Die Einberufung der Kontingente, an welche Viele nicht glauben wollten, ist nun doch eine Wahrheit geworden und die Kriegspartei klatscht frohlockend in die Hände, indem sie auf eine baldige Eröffnung des Feldzuges hinweist, der natürlich nach ihrer Ansicht gar nicht anders als zu Gunsten Piemonts ausfallen kann. Man spricht von einer Aufstellung von 180,000 (!) Mann, welche man im Verein mit den italienischen Freiwilligen aus Modena, Parma, Toskana und dem Kirchenstaate auf die Beine bringen will und für die bereits die Waffen und Ausrüstungsgegenstände in den Depots von Genua und Alessandria bereit liegen sollen. Wenn uns diese Zahl auch übertrieben erscheint, so bestätigt es sich andererseits nur zu sehr, daß die Regierung keine Mittel scheut, um in den früher genannten italienischen Nachbarländern durch eine Wolke von Emissären Freiwillige werben zu lassen, die mit großer Ostentation nach den Organisationsdepots von Alessandria, Turin und Cuneo dirigirt werden. Nach einer offiziellen Mittheilung sind fünf solcher Freiwilligen-Bataillone bereits vollzählig, wovon die ersten drei den Befehlen der Flüchtlinge Cosenz, Pasi und Medici, denen man den Obersten-Titel verleihte, übergeben worden sind. Das Organisations-Komité welches die Aufstellung dieser Freiwilligen-Bataillone zu leiten hat, steht unter der Aufsicht des Generals Cialdini und des Generalstabs-Obersten Cugia, die in Alessandria ihren Sitz haben. Dieselbe Mittheilung bezeichnet auch Garibaldi als den Oberbefehlshaber dieser neu errichteten Truppen und stellt die Ernennung desselben zum General-Lieutenant in nächste Aussicht. Hinsichtlich des Operationsplanes cirkuliren hier verschiedene Gerüchte. Wenn man den Aeußerungen zweier Generalstabsoffiziere trauen darf, mit welchen ich vor einigen Tagen zu sprechen Gelegenheit hatte, so bestände der Angriffsplan in Folgendem: „Wenige Tage vor der Kriegserklärung werden in Genua mittelst der Eisenbahn 45,000 Mann zusammengezogen, welche in Eilmärschen über Parma direkt gegen Mantua und an die Po- und Mincio-Linie zu rücken hätten. Zu gleicher Zeit hat sich das piemontesische Centrum, aus 50,000 Mann bestehend, von Casale und Novara gegen Mailand in Bewegung zu setzen, während sich der linke Flügel von Bamanera, Oleggio und Arona gleichfalls in forcirten Märschen nach Como und Bergamo dirigiren soll, um auf diese Weise der Garnison von Mailand den Rückzug abzuschneiden. Von Tortona und Voghera sollen drei ziemlich starke Korps gegen Piacenza, Pavia und Cremona detachirt werden, um ein allfälliges Zurückziehen der Mailänder Garnison nach diesen festen Plätzen zu verhindern. „Auf diese Art" — fährt man weiter fort — „kann die piemontesische Armee, wenn jene Bewegungen mit gehöriger Präcision ausgeführt werden, binnen fünf Tagen im Herzen der Lombardei und an der Mincio-Linie stehen, welche bekanntlich die Grenze der venetianischen Staaten bildet." Als sehr bemerkenswerth führe ich euch an, daß hier allgemein das Gerücht von der Bildung italienischer Freischaaren im Kanton Tessin und vornämlich in Bellinzona, Osogna und Misocco geht, welche die Aufgabe hätten, den kleinen Krieg im Rücken und in den Flanken der Oesterreicher zu führen, und die Insurrektion in den Distrikten von Como, Bergamo und Brescia zu verbreiten. In Genua erzählt man sich auch, daß sich in Novara und Bellinzona ein Komite von Flüchtlingen anderer Nationen gebildet habe, welches durch Regierungsgelder aus Turin unterstützt, die Absicht hege, gleichfalls ein Freikorps zu errichten, an dessen Spitze sich Czetz der frühere Generalstabschef Bems, der sich gegenwärtig in Turin befindet, stellen soll.

Hannover.

a. (Hannover, 19. März.) Es ist beschlossen, daß zum Schutze der Nordsee-Küste gegen alle Eventualitäten Vorkehrungen getroffen und Strandbatterien erbaut werden sollen. Da man den Geestemünder-Hafen mit großem Aufwande ins Leben rief, so erscheint es gerathen, auch für seine Beschützung zu sorgen und würde dies Projekt der Regierung bei den Kammern zuverläßig auf Unterstützung rechnen können. Bereits sind Kontrakte zum Guß der Laffetten für Geschütze schwersten Kalibers ausgeschrieben, und die hiesige Eisengießerei, hat deren 10, jede 100 Zentner schwer, zu den gewichtigsten Positionsgeschützen herzustellen.

Personal-Nachrichten.

Preußen.

Prinz Eduard **zu Salm-Horstmar** als Sec.-Lient. à la suite des 11. Husaren-Regts., vorläufig ohne Patent angestellt. **Gärtner** Oberst z. D., zuletzt Inspekteur der 5. Festungs-Inspektion, mit der Armee-Uniform und Pension zur Disp. gestellt. von **Diezelsky** Oberst à la suite des 2. Inf.- (Königs) Regts. und beauftragt mit der Führung dieses Regts., v. **Lenz** Oberst und Komdr. des 24. JR., **Köhler** Oberst und Komdt. von Spandau, alle drei mit der Armee-Uniform und Pension, v. **Wostrowsky** Oberstlt. und Komdr. des 7. Huß.-Regts., als Oberst ausnahmsweise mit der Regts-Unif., jedoch mit Schulterstücken in Silber, anstatt in schwarz und Silber, und Pension zur Disp. gestellt.

Hessen-Kassel.

v. **Apel** Oberstlt. vom 3. JR. zum Komdr. des Schützen-Bats.; **Heer** Major dieses JR. zum Oberstlt.; **Krupp** Major des 1. zum Oberstlt. im 2. JR.; **Schneider** Major vom AR. zum Oberstlt. ernannt; von **Apell** Major vom 2. zum 3. JR.; **Bode** Major vom Generalstabe zum 1. JR. versetzt. Ferner ernannt: v. **Osterhausen** Major vom Leibgarde-Regt. zum Bataill.-Kommandanten in demselben. **Has** Hptm. Adjutant des Kriegsministerial-Vorstandes, zum Major; **Matthias** Hptm. vom Generalstab zum Major in demselben und v. **Bischoffshausen** Hptm. vom Leibgarde-Regt. zum etatsm. Major in demselben.

---

4. Verzeichniß für das Jahr 1858.

Ueber die dem Verein zur Erziehung verwaister mittelloser k. k. Offizierstöchter in Oedenburg eingesendeten Geldbeiträge:

Monat Oktober.

Von Sr. kaiserlichen königlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzh. Josef, k. k. Oberst 2c. 100 fl. Vom löbl. 6. JR. Graf Coronini 4. Bat. u. z.: vom Herrn Eduard Ritter von Stadzinsky, k. k. Hauptmann 8 fl., von Herrn Karl Bar. Hußar, k. k. Hauptm. 6 fl. und vom Herrn Ludwig van Serh, k. k. Oberlt. 2 fl. Vom löbl. 9. JR. Graf Hartmann u. z.: vom Herrn Alois Maurer, k. k. Hptm. 2 fl., vom Herrn Alois Hackhofer, k. k. Lieut. 4 fl. und vom Hrn. Gustav Deogaro, k. k. Lieut. 2 fl. Vom löbl. 33. JR. Graf Gyulay u. z.: vom Herrn Ludwig von Gáál, k. k. Oberst, nunmehr GM. und Brigadier 1 fl., vom Herrn Ignaz von Steinbauer, k. k. Hptm. 20 kr., vom Herrn Josef Bißnich, k. k. Hptm. 20 kr. und vom Herrn Adolf v. Pissacic, k. k. Hptm. 30 kr. Vom löbl. 44. JR. Erzh. Albrecht u. z.: von den Herren Offiziers der ersten 3 Bataillons 7 fl. 20 kr., dann vom 4. Bataillon u. z.: vom Hrn. Robert Sacher, k. k. Hptm. 1 fl. 40 kr., vom Herrn Hermann Preveden, k. k. Oberlt. 50 kr., vom Hrn. Mathias Findeis, k. k. Oberlt. 15 kr., vom Hrn. Ferdinand Stadler k. k. Oberlt. 1 fl. 10 kr., vom Hrn. Franz Rentwig, k. k. Lieut. 40 kr. und vom Hrn. Stefan Dworny, k. k. Lieut. 1 fl. 50 kr. Vom löbl. 58. JR. Erzh. Stephan u. z.: vom Hrn. Josef Bosch, k. k. Hptm. 1 fl., vom Hrn. Adolf Zwanarz, k. k. Oberlt. 1 fl. und vom Hrn. Johann Pirner, k. k. Oberlt. 1 fl. Von der löbl. General-Fuhrw.-Inspektion u. z.: vom Hrn. Anton Diedek, k. k. Oberst 5 fl., vom Hrn. Karl Burggraf, k. k. Major 1 fl., vom Hrn. Anton Czihal, k. k. Rittmeister 1 fl., vom Hrn. Jakob Hüttinger, k. k. Rittm. 1 fl., vom Hrn. Franz Helmich, k. k. Rittm. 1 fl., vom Hrn. Friedrich Eitel, k. k. Oberlt. 1 fl. und vom Hrn. Franz Brinke, k. k. Lieut. 1 fl. Vom Hrn. Johann Drescher, bürgl. Schneidermeister 4 fl. Summa 157 fl. 55 kr.

Monat November.

Von Ihren k. k. Apost. Majestäten dem Kaiser Ferdinand und der Kaiserin Maria Anna 1000 fl. Von Sr. Excellenz Hrn. Joachim Graf Münch-Bellinghausen 100 fl., Von Ihrer Excellenz Frau Sofie Gräfin Eszterhazy, geb. Fürstin Liechtenstein 50 fl. Vom löbl. 29. JR. Graf Thun-Hohenstein u. z. an Beitrag der Herren Offiziere 12 fl. $25^{3}/_{4}$ kr. Vom löbl. 33. JR. Graf Gyulay u. z.: Hrn. Ignaz von Steinbauer, k. k. Hptm. 20 kr., vom Hrn. Josef Bißnich, k. k. Hptm. 20 kr. und vom Hrn. Adolf von Pißacic, k. k. Hptm. 30 kr. Vom löbl. 44. JR. Erzh. Albrecht u. z. die Herren Offiziere 6 fl. $17^{2}/_{4}$ kr. Vom Herrn Valentin Weigl von Kriegeslohn, k. k. FML. 15 fl. Vom Hrn. A. Sch. aus der Widmung des Hrn. Hptm. Prokop Pokorny die 8., 9. und 10. Rate 9 fl. Vom Hrn. Johann Baron Sardagna, k. k. Major in Pension 3 fl. Von Frau Christine von Nagy, Landesgerichts-Präsidenten-Gattin 2 fl. Vom Hrn. Johann B. v. Jüngling, kais. Rath, als Erlös seiner Broschüre „Erinnerungen an Radetzky und sein Heer" in 1 Stück G. E. Obligation 100 fl. Vom löbl. Bürgermeisteramte zu Bömisch-Lipa für 3 Exemplare dieser Broschüre 1 fl. Aus dem Stiftungskapitale des FM. weiland Josef Grafen Radetzky die Verpflegskosten für Josefine Schuster für die Zeit vom 1. Oktober 1858 bis Ende März 1859 125 fl. Summa 1424 fl. $53^{1}/_{4}$ kr.

Monat Dezember.

Von Sr. Durchlaucht Paul Fürst Eszterhazy in 2 Stück G. E. Obligationen 2000 fl. Vom löbl. 7. JR. Baron Prohaska u. z.: vom Hrn. Johann Wolf, k. k. Hptm. 57 kr., vom Hrn. Karl von Kostenholz, k. k. Hptm. 57 kr., vom Hrn. Franz Morocuti, k. k. Oberlt. 57 kr. und vom Hrn. Karl König, k. k. Lieut. 57 kr. Vom löbl. 33. JR. Graf Gyulay u. z.: vom Hrn. Ignaz von Steinbauer, k. k. Hptm. 20 kr., vom Hrn. Josef Bißnich, k. k. Hptm. 20 kr. und vom Hrn. Adolf von Pißacic, k. k. Hptm. 30 kr. Vom löbl. 44. JR. Erzh. Albrecht u. z.: von den Herren Offizieren der ersten 3 Bat. 6 fl. $8^{2}/_{4}$ kr. Vom löbl. 3. Oguliner GJR. u. z.: vom Hrn. Anton Matkovic, k. k. Hptm. 2 fl., vom Hrn. Georg Kukavina, k. k. Hptm. 2 fl., vom Hrn. Kaspar Pavicic, k. k. Oberlt. 2 fl., vom Hrn. Josef von Schmidt, k. k. Oberlt. 2 fl. vom Hrn. Josef v. Drożenovic, k. k. Oberlt. 1 fl., vom Hrn. Michael Pekete, k. k. Oberlt. 2 fl., vom Hrn. Josef Mervos, k. k. Lieut. 2 fl. und vom Hrn. Michael Bozic, k. k. Lieut. 2 fl. Vom löbl. Offizierskorps des mährisch-schlesischen, galizischen und lombardisch-venetianischen Landes-Fuhrwesenskommando. als Ueberrest eines Votiv-Geschenkes 11 fl. 40 kr. Vom Hrn. Wilhelm Br. Kalchberg, k. k. Garde-Rittm. als Schluß-Ergebniß seines Werkes „der Grazer Schloßberg" 10 fl. An Interessen-Zuwachs von dem Stiftungskapitale des FM. weiland Josef Grafen Radetzky bis Ende Dezember 1858. 419 fl. 1 kr. und vom FML. David Baron Krautner von Thatenburg 5 fl. 25 kr. Summa 2472 fl. $12^{2}/_{4}$ kr.

Zusammenstellung.

			fl.	kr.
Im Monat Oktober	157 fl. 55 kr.			
Im Monat November	1424 fl. $53^{1}/_{4}$ kr.			
Im Monat Dezember	2472 fl. $12^{1}/_{2}$ kr.		4055	$^{3}/_{4}$
Hiezu die im Laufe dieses Quartals fälligen Interessen mit			1398	42
An Gewinnst beim Ankauf der Obligationen			592	$21^{0}/_{4}$
		Summa	6046	$4^{3}/_{4}$
Hievon die Ausgaben abgezogen:				
a) Verpflegung der Zöglinge	444 fl. 35 kr.			
b) Bekleidung und sonstige Bedürfnisse	215 fl. 28 kr.			
c) Regie-Auslagen der Vereins-Administration	8 fl. 40 kr.		715	24
		Verbleibt	5330	$40^{3}/_{4}$
Hiezu den mit Ende September 1858 ausgewiesenen Kassastand mit			98370	1
Im Ganzen daher mit Schluß des Solarjahres 1858 das Vereins-Vermögen			103700	$41^{3}/_{4}$

Das vorausgewiesene Gesammtvermögen besteht:

4	Stück	$4^{0}/_{0}$ Metalliques-Oblig. im Nennwerthe von		4000 fl.		
33	„	$5^{0}/_{0}$ detto	detto	30200 fl.		
14	„	$5^{0}/_{0}$ Nat.-Anlehen-Oblig.	detto	20500 fl.		
15	„	$5^{0}/_{0}$ Grundentlastungs-Oblig.	detto	33000 fl.		
2	„	Graf Waldstein'sche u. 1 St. Fürst Windischgrätz-Lose		60 fl.		
3	„	Como-Rentenscheine à 14 fl.		42 fl.	87802	—

Bei der k. k. Universal-Militär-Depositen-Verwaltung:

Das Stiftungs-Kapital Sr. Excellenz des FM. weiland Josef Grafen Radetzky mit	10473 fl. 51 kr.		
und jenes des Herrn FML. weil. David Bar. Krautner von Thatenburg mit	4068 fl. 7 kr.	14541	58
In der Verrechnung		1067	10
Endlich an barem Kassa-Reste		289	$33^{2}/_{4}$
Summa wie oben in Konv.-Mze.		103700	$41^{3}/_{4}$

Der Ausschuß beehrt sich hiermit diese Nachweisung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und für die gütige Theilnahme seinen verbindlichsten Dank auszudrücken, so wie auch um weitere gefällige Beiträge zur Förderung des Institutes höflichst zu bitten.

Oedenburg am 15. März 1859.

Petronilla Gräfin Csaky-Csaky m/p.
Präsidentin.

Eduard Ritter v. Neupauer m/p.
k. k. Statthalterei-Rath, Vereinsbuchhalter.

Gustav v. Schreiber m/p.
k. k. Landesgerichts-Rath, als Direktor.

Ignaz Flandorfer m/p.
Vereinskontrollor.

Vinzenz Ritter v. Sekulic m/p.
k. k. Hptm. u. Inhab.-Adjut. im 51. Lin.-JR. EH. Karl Ferdinand. — Vereinskassier.

Inserate.

Gustav Brabbée, Liquidaturs-Adjunkt der ersten österreichischen Sparkassa, und dessen Schwester **Ottilie** verehelichte **Schuñuck**, k. k. Bezirksgerichtsaktuars-Gattin, statten hiermit sämmtlichen P. T. Herren Militärs und Beamten, so wie Allen, welche so gütig waren, ihren am 11. März 1859 zu Arrad verstorbenen innigstgeliebten Bruder, **Alfred Brabbée**, k. k. Lieutenant im löbl. 7. Gendarmerie-Regimente zur Ruhestätte zu begleiten, ihren wärmsten Dank für diesen Beweis freundlicher Theilnahme ab.

Wien, 19. März 1859.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 24. Samstag den 26. März 1859. XII. Jahrgang.

Rückblick in die Vergangenheit.

26. März.

423 vor unserer Aera (Olymp. 89, 1). Abfall der Skionäer von Athen. — 1140. Robert der Flämminger erobert Devizes. — 1316. Die Erzbischöfe Balduin von Trier und Peter Aichspalter von Mainz besetzen Prag. — 1344. Alfonso XI. erobert Algesivas. — 1431. Die Holsten erobern Flensburg. — 1515. Alboquerque erobert Ormus. — 1635. Ueberfall von Trier. — 1759. Beck überfällt Greifenberg. — 1783. Latour erobert Namur. — 1799. Kray's Sieg über Scherer bei Legnago. — 1814. Das Treffen von St. Dizier. — 1849. Radetzky schließt mit dem König von Sardinien Waffenstillstand.

27. März.

1065. Siegreicher Kampf vieler Kreuzfahrer bei Ramlo. — 1111. Swätopolk's Schlacht mit den Palowzern an der Sula. — 1297. Sieg der Holländer über die Friesen bei Alkmar. — 1443. Mathias Corvinus wird geboren. — 1568. Der Friede von Longumeau. — 1635. Gallas erobert Augsburg. — 1746. Browne siegt über Castellar bei Guastalla. — 1793. Die Preußen nehmen Bingen. — 1809. Die Schlacht von Ciudad Real. — 1831. Die Oesterreicher besetzen Ancona. — 1849. Gefecht bei S. Eufamia unweit Brescia.

28. März.

55 vor uns. Aera (699 a. U. c.) Die Auswanderung der Helvetier. — 845. Die Normanen setzen Paris in Schrecken. — 1318. Die Schotten erobern Berwick. — 1334. Bologna entzieht sich der päbstlichen Herrschaft. — 1635. Lamboy erobert Schloß Coburg. — 1745. Browne erstürmt Vilshofen. — 1774. Golicyn's Sieg über Pugatschew bei Tatitschewa. — 1809. Marschall Viktors Sieg bei Medellin. — 1820. Speckbacher †. — 1847. Vera Cruz und St. Juan Illoa fallen in die Hände der Amerikaner. — 1854. England erklärt an Rußland den Krieg.

29. März.

403. Stilicho's Sieg über Alarich bei Polentia. — 812. Tahir's Sieg über Ali ben Isac bei Rei. — 968. Sieg der Normanen über Bischof Sisenand bei Iria. — 1367. Die Franzosen nehmen Montpellier. — 1461. Edward IV. siegt über die Königin Margaretha bei Towton. — 1598. Adolf von Schwarzenberg erstürmt Raab. — 1645. Torstenson nimmt Kornenburg. — 1792. Gustav III. von Schweden †. — 1797. Bonaparte siegt über Mercardin bei Klagenfurt. — 1809. Soult erobert Oporto. — 1842. Aufhebung der Vermögens-Konfiskation in Deserteursfällen. — 1849. Perczels hinterlistiger Anschlag auf das Cernirungs-Corps von Peterwardein, wird vereitelt.

Verrath und Verräther.

E. P. Die Thatsache, daß in den Reihen des piemontesischen Heeres Ausreißer aus aller Herren Länder willkommene Kampfgenossen sind, ist ein sehr bedenkliches Zeichen über die staatlichen Zustände jenes Landes. Unter den Tugenden des Soldaten steht nächst der Tapferkeit, die Treue, das Festhalten an seine Fahne oben an. Wer aber Gefühl für seine Standesehre hat, verachtet den Feigling und den Verräther. Wir können von unserem Standpunkte es kaum denken wie ein braver ehrenhafter Piemontese, gleichviel ob Offizier oder gemeiner Soldat sehr erbaut sein kann, in seiner Kameradschaft jene Ausreißer, jene eidbrüchigen Deserteure zu finden, welche jedes militärische Gefühl mit Füßen tretend, ihre Fahne verließen. Mehr oder weniger mag dieß auch zu anderen Zeiten vorgekommen sein, aber in so markirter Weise wie gegenwärtig in Piemont vielleicht noch nie, seitdem es stehende Heere gibt. In den früheren Kämpfen des Mittelalters wo der wälsche Condottiero oder der deutsche Lanzenknecht sich um Geld verdingte, gleichviel gegen wen er stritt, war es die Hefe des Volkes, raublustiges und arbeitsscheues Gesindel, daß nichts zu verlieren aber vieles zu gewinnen hatte, — an jenes Volk darf man den Maßstab soldatischer Ehre nicht legen, diese Kopffechter hatten kein Vaterland und keinen höheren Ehrgeiz als den Raub.

Welche Achtung kann ein Heer genießen, in dessen Reihen eidbrüchige Verräther stehen! Wird der Eid den der Ausreißer der neuen Fahne leistet nicht zur Blasphemie? — Wir sind überzeugt, daß der Kriegsminister La Mamora, die piemontesische Generalität und das ganze Offizierskorps Piemonts diese empörende Maßregel nicht billigt, diese kann nur von einem Cavour kommen, und mit Staunen sieht man, daß Viktor Emanuel, der selbst Soldat ist, solches Verfahren duldet. Wir sind ferner überzeugt, daß es in der österreichischen Armee keinen Offizier gibt, der neben einen piemontesischen Fahnenflüchtling dienen würde, es widerstrebte seinen gesunden Begriffen von Ehre und Pflicht, und der Verräther würde der allgemeinen Verachtung Preis gegeben sein.

Und — fragen wir, — findet die französische Armee diese Thatsache in der Ordnung, sind die Landsleute eines Du Guesclin und Bayard, dieser Ritter ohne Furcht und Tadel, dieser Zierden des Ritterthumes, damit einverstanden? Wir glauben es nicht, — man mag zu Zeiten den Verrath lieben, gewiß aber den Verräther nie.

Oesterreich und Italien.

(A) Oesterreichs natürliche Lage im Mittelpunkte Europas, seine starke Einheit, um als solche in das europäische Staatenleben mit Erfolg einzugreifen, die Verwandtschaft seiner Völkerschaften mit allen andern außer seinen Grenzen in diesem Welttheile liegenden, endlich der gährende Umwandlungs-Prozeß dieses kleinsten, am meisten bevölkerten, von Lebensfülle übersprudelnden Erdtheiles, bringen es mit sich, daß das alte Ost-Reich — nun Groß-Oesterreich — in alle europäischen Fragen verwickelt, bei allen National-Regungen betheiligt und sehr häufig in das oft zu rasch rollende Rad des europäischen Entwicklungsprozesses mäßigend und regulirend Hand anlegen muß. Sein politisches Prinzip ist daher: im Innern die Anziehung seiner Theile durch den Mittelpunkt, indem es alle Sonderinteressen in den großen Kanal seines Staatslebens leitet und dieser so amalgamirt als großer, gewaltiger Strom in das weite Meer des Weltlebens mündet; nach Außen die konsequente Erhaltung des status quo durch Stärkung der Regierungsgewalten und Erhaltung eines jeden Staatsumfanges, endlich durch Mit-

lenkung des Fortschrittes und der Humanität in dem normalen Geleise des Weltganges.

Es ist begreiflich, daß so schwere Aufgaben, so sehr und keinen menschlichen Leidenschaften huldigende Prinzipien oft Hindernisse finden, deren Beseitigung heiklich ist und deren Lösung oft schwierig wird.

Kaum war Deutschland durch das Zurückdrängen der suprematischen Gelüste Preußens (1850) in der Souverainität seiner Glieder und den Grenzen seiner Theile gesichert, als (1853) die orientalische Frage einen noch gefährlicheren Sturm heraufbeschwor, weil sie mit Rücksicht auf eine enge befreundete Macht zart behandelt und doch durch das Gebot des eigenen Lebenszweckes, fest durchgeführt werden mußte. Die Frage ist zwar scheinbar gelöst, allein in dem absterbenden in Fäulniß übergehenden Greisenkörper, hält das nagende Gewürme bald heimlich in den Gedärmen, bald keck an die Oberfläche kriechend, sein lustiges Mahl, während die schlauen Aerzte im sicheren Vorgenuße ihrer in nicht zu ferner Zeit zur Ausübung gelangenden Secir-Kunst bald offen bald versteckt, diesem lebendigen Ungeziefer neue Eiterbeulen und frische Geschwüre zum Futter weisen.

Die orientalische Frage hat für Oesterreich in weiterer Fernsicht ein verdrehtes Antlitz — man könnte sie daher vom österreichischen Standpunkte füglich die slavische heißen. Der Pariser-Friede (1856) — man sollte ihn eigentlich nicht Frieden sondern Waffenstillstand nennen — machte die Waffen feiern, bildete neue Verbindungen, die fast an die Zeiten des ersten Napoleon'schen Kaiserreiches erinnern, stellte das Osmanen-Reich und sein Hinleben auf neue Grundlagen und gründete so ein Provisorium, welches dem Experimentiren und Einmischen offenes Spiel und freie Hand läßt. In dem Schooße dieses merkwürdigen Kongresses, wurde sie in diesem Augenblicke auf schwindelnder Höhe emporgeklommene italienische Frage geboren.

Um über diese Streitfrage zu sprechen, wollen wir das Volk, welches dieses schöne, durch Natur und Erinnerungen reich gesegnete Land, wohin eines jeden fühlenden Menschen Herz nur einmal im Leben zu kommen sich sehnt, betrachten und einer Analyse unterziehen, auch in der Geschichte durch Hervorhebung ihrer Hauptmomente uns Rath holen.

Ungeachtet seit dem ersten Einfalle der Westgothen (408), die Deutschen fortwährend und mit abwechselndem Glücke einen Einfluß in Italien erkämpft und behauptet, Reiche gestiftet hatten, deutsche Völker in italischen aufgegangen waren, wäre es doch aberwitzig, die Italiener für ursprünglich Deutsche auszugeben. Es war die fügsame deutsche Natur, die mit den vorhandenen Ureinwohnern sich verschmelzte, denn im italienischen Volkscharakter liegt nicht die geringste Spur vom deutschen Wesen — beide Nationen sind zwei ganz entgegengesetzte Pole. Man hat die Erfahrung gemacht, daß Offiziere, Beamte, oder überhaupt Leute die durch ihren Beruf viele Jahre bleibend in Italien festgehalten waren, sich derart in die Landesgewohnheiten hineinfanden, daß sie auch ihr Leben dort beschlossen und ihre Kinder ultra Italiener wurden. Beim Italiener ist es selten der Fall, daß er außer seinem Vaterlande, wenn ihn nicht ein besonderes Glück begünstigt, sich so ganz heimisch findet, oder wohl gar sich germanisirt. Daß der Italiener eine außerordentliche Liebe für sein Vaterland hat, beweist der Umstand, daß aus Italien keine Auswanderungen im Großen stattfinden — der Italiener erträgt eher Alles in seiner Heimath, als den Wanderstab zu ergreifen.

Um jedoch die gegenwärtige Streitfrage vom Rechtspunkte aufzufassen, greifen wir nach der Geschichte.

Pipin, König der Franken, hatte im Jahre 756 das den Longobarden entrissene Exarchat nebst dem Gebiete der Stadt Rom dem Pabste geschenkt, wodurch dieser zur weltlichen Macht gelangt war. Karl der Große hatte 799 in der Peters-Kirche die römische Kaiserkrone durch Pabst Leo III. empfangen und seitdem hielt man die Kaiserwürde mit dem Besitze Italiens verbunden.

Es führten auch alle spätern deutschen Kaiser den Titel: des heiligen römisch-deutschen Reichs. Kaiser Franz legte (6. August 1806) diesen Titel ab, nachdem er den eines österreichischen Kaisers schon im Jahre 1804 angenommen hatte. Es geht also klar hervor, daß die österreichischen Kaiser als natürliche Erben der deutschen Kaiser in ihrem Einfluße auf Italien historisch im Rechte, und ihre Besitzungen außerdem durch die Verträge unantastbar sind. Die jetzt so vielbesprochenen Separatverträge mit Parma, Modena, Toskana, dem Kirchenstaate und dem Königreiche beider Sicilien sind die natürliche Folge dieses Erbes der deutschen Kaiser, und ihnen kann man weder den Namen einer Usurpation, noch den einer neuen Errungenschaft beilegen. Allein die sechste Großmacht, das im Jahre 1856 erst zur Welt gekommene Kind, fühlt sich in seinen Grenzen beengt und will im Rücken durch eine große Reserve gedeckt, seine blutigen Lehren vergessend, die Bündnisse treuer Alliirter verdächtigen, ihnen unlautere, die Volksentwickelung hemmende Motive andichten, um das vermeintlich gedrückte und in seiner Kultur beengte Italien mit den Waffen in der Hand zu befreien und sich zum Regenerator eines italischen Reiches aufzuwerfen.

Das italienische Volk ist im Grunde gutmüthig, jedoch leichtsinnig und leichtgläubig; der Vergangenheit vergessend, glaubt es, einer glücklichen Zukunft entgegen zu gehen, ohne die Wechselfälle zu bedenken, denen es sich bei einer so sehr in Frage gestellten Bewegung hingibt.

Die österreichische Macht wird Alles anwenden, um seinen Besitzstand zu vertheidigen, und seinen politischen Beruf auf der Apeninischen Halbinsel zu erfüllen, — sein großes, gut geschultes, von so vielen und geschickten Generalen geführtes Heer, ist voll Kampflust, der Patriotismus seiner Völker in allen Provinzen ohne Ausnahme auf das Höchste gespannt, und es ist außer Zweifel, daß Alles und jeder Stand — vom höchsten bis zum mindersten — auf den heiligen Altar des Vaterlandes Opfer bringen werde, um augenblicklichen, außerordentlichen Staatsausgaben unter die Arme zu greifen und so den Kampf mit aller Kraft einem baldigen glücklichen Ende entgegenzuführen, da bei der vorherrschenden Sparsamkeit zu erwarten steht, daß in einigen darauf folgenden Friedensjahren diese Wunden vernarbt, Handel und Industrie wieder in der Blüthe stehen und die beruhigten Völker sich aller Segnungen der Ruhe erfreuen werden.

Der Feldzug der kombinirten Reichs- und französischen Armee 1757.

(Schluß von Nr. 20.)

Wir wollen zum Schluß noch einige von den Zügen wiedergeben, mit welchen Brodrück das Bild des französischen Hilfsheeres entwirft; es ist scharf doch wie uns scheint, getreu gezeichnet; man wird es bei solchen Zuständen und Verhältnissen begreiflich finden, daß die Reichsarmee an dem französischen Auxiliarkorps nicht nur keine Stütze und Anlehnung fand, deren sie doch in ihrer bunten und man kann sagen trotz des langen Vorbereitens improvisirten Zusammensetzung so sehr bedurft hätte, sondern daß ihr darin nur noch ein Faktor mehr zu ihren künftigen Unfällen gegeben war. Der Oberbefehl in den Händen eines Mannes, dessen Fähigkeit zum Kommandonten wenigstens zweifelhaft ist, den Dumouriez in seinen Memoiren sogar gerade dazu jede auch die mindeste Befähigung abspricht; die Armee selbst ungeübt, undisziplinirt, sogar aus den verschiedensten Elementen zusammengewürfelt, schlecht verpflegt und verwaltet. was waren da für Erfolge zu erzielen?

Wirklich hat auch der erste Zusammenstoß in der Schlacht bei Roßbach, welcher gerade französische Regimenter traf, diese und durch sie die ganze französische Armee über den Haufen geworfen. Am 6. November war der französische Courier durch Gotha gekommen, welchen Soubise vor der Roßbacher-Schlacht nach Paris mit der anticipirten Siegesnachricht sandte, und schon am nächsten Tage trieb ein Sturm von zersprengten und flüchtigen französischen Regimentern durch die Straßen von Gotha als Illustration zu der voreiligen Siegesbotschaft. Es war keine Niederlage, es war eine völlige Auflösung, welche längst im Innern vorbereitet durch die Katastrophe von Roßbach nur den Anstoß zum raschen Ausbruche erhielt.

Wie es im Innern aussah, davon mag Folgendes eine Darstellung geben:

Ein Hauptgebrechen im französischen Heere, das seit jeher ein Kennzeichen militärischen Verfalls gewesen ist, war der heillose Troß, mit dem die Regimenter sich schleppten. Denn über die etatsmäßige Gebühr, die schon an sich nicht unbedeutend war — jedes Bataillon hatte einen Sollstand von 150—160 Pferden — wurde noch eine Menge privater Pferde und Fuhrwerke mitgeführt. und die Unzahl vornehmer Offiziere aller Grade wetteiferte förmlich im Luxus von Equipagen und Dienerschaft. In den Berichten eines Augenzeugen heißt es: „der französische Armeetroß sei maßlos, wodurch nur die Länder desto mehr ausgesogen, die Kriegsheere, die damit belastet sind, in ihren Bewegungen gehindert und in ihrem Unterhalt verkürzt, die Feindlichen aber durch Hoffnung großer Beute angelockt und muthig gemacht werden. Die Pracht und Ueppigkeit, welche die französische Nation vor allen europäischen Völkern unterscheiden, folgen ihnen auch in ihren Feldzügen nach. Da war kein General, kein hoher Offizier von der Armee, der nicht auf Silber zu speisen, seine Tafel im größten Ueberfluß besetzt zu haben und aller Bequemlichkeit, wie in dem weichlichen Paris, zu genießen, für eine Nothwendigkeit gehalten hätte. Diejenigen, welche dieses Kriegsheer sahen und wußten, wie ein preußisches mit Geräthschaft versehen zu sein, ja wie der König selbst im Felde zu leben pflegt, konnten sich un-

möglich enthalten, an den Unterschied zu denken, womit uns die Geschichte die verschiedenen Ausrüstungen der Heere Alexanders des Großen und des Darius beschrieben hat, und man weissagte sich darum jetzt fast gleiche Folgen von diesem Unterschied."

„Fast jeder gemeine Soldat hatte einen Betteljungen aus Frankreich mitgebracht, der ihm die Tabakspfeife anzünden und andere kleinere Dienste leisten mußte; deshalb war auch die Zahl solcher kleinern dienstbaren Geister Legion, und man erblickte ihrer fast so viele als Soldaten."

Wie es unter solchen Umständen mit dem Verpflegswesen aussehen mußte, läßt sich denken. Selbst die vorsorglichste Intendantur hätte diesem Uebermaß von Anforderungen nicht genügen und Ordnung in dies Unwesen bringen können; dazu kam aber noch, daß die Intendanten und Verpflegsbeamten nur ihren eigenen Vortheil im Auge hatten, und so wurden die occupirten deutschen Länder, welchen man doch Beistand leisten sollte, nur um so härter bedrückt und um so rücksichtsloser ausgesogen, während der Soldat doch noch meistens nur auf das angewiesen war, was er sich selbst zu verschaffen wußte.

Montandor und in einer, neuester Zeit erschienenen Schrift „über die französischen Heereszustände vor 100 Jahren", Fiesse erzählen Dinge von diesen Mißständen, die unglaublich wären, wenn sie nicht so sehr mit den Berichten der Zeitgenossen übereinstimmten, und nicht so viel in den damaligen Verhältnissen fußende innere Gründe der Wahrscheinlichkeit für sich hätten.

„Im französischen Heere war der Kriegskommissär, in dessen Händen alle Verpflegung, Polizei ꝛc. lag, durch das Gesetz geradezu eine geheiligte Person; kein General hatte Gewalt über ihn; der Soldat, der nur die Hand gegen ihn aufhob, war mit dem Strange bedroht. Alle Kriegskommissäre aber waren im eigentlichsten Sinne bürgerliche Beamte, ebenso wie in Frankreich der Kriegsminister selbst bis 1758, wo Marschall Belle-Isle eintrat, ein bürgerlicher Beamter war. Die Verpflegung der Truppen war damit der Einwirkung des militärischen Befehles entzogen und der Soldat der Gegenstand einer Spekulation die nur dann hohen Gewinn abwarf, wenn die Truppen Noth litten. Welche Ansprüche man den Kriegskommissären zugestand, obschon sie je nach ihrer Klasse nur etwa im Rang eines Majors oder Obersten standen, möge eine einfache Thatsache beweisen. Nach einer Verordnung, die der Marschall von Richelieu in Bezug seiner Winterquartiere erließ, und die als Merkwürdigkeit damals in fast allen Zeitungen abgedruckt wurde, hatte der Souslieutenant im Quartier täglich 3 Klafterscheiter Holz zur Feuerung anzusprechen, der Lieutenant 4, der Kapitän 6, der Bataillonschef 8, der Oberstlieutenant 10, der Oberst 12, der Kriegskommissär 50 und resp. 60, indeß auf den Soldaten täglich $1\frac{1}{2}$ Pfund Steinkohlen oder eine verhältnißmäßig gleiche Menge Holz gerechnet waren. Ein zeitgenössisches Tagebuch (Gothaer Handschrift Nr. 1024) das nach dem Feldzug und darum auf Grund der ganzen traurigen Erfahrungen mehrer drangsalvollen Monate ausgearbeitet zu sein scheint, bezeichnet die französischen Kriegskommissäre, Proviantoffiziere ꝛc. wohl mit Recht als die schrecklichen Vorläufer der nahen Verwüstung und schädlicher als alle streitende Parteien, die doch die Provinzen nur strichweise verheeren, da jene hingegen in Ganzen plündern."

Dasselbe Tagebuch sagt, die Kriegskommissäre seien „bei Freunden und Feinden gleich verhaßt, und ebenso bereit ihre eigenen Soldaten zu berauben, als die Länder, die ihrer Grausamkeit überlassen sind."

War der Soldat, wie gesagt schlecht verpflegt, so trachtete er, sich auf eigene Faust für das zu entschädigen, was man ihm vorenthielt. Das Oberkommando des Marquis Soubise war zu schwach und unbekümmert, diesem doppelten Plünderungssystem, das die Lande des verbündeten Deutschlands verwüstete und aussog, zu steuern; das Heer war ohne alle Disziplin. Graf St. Germain, der während des ganzen Feldzugs 1757 eine bedeutende Stellung im französischen Heere einnahm, schrieb darüber: (Correspondance particulière avec Mr. du Verney) „Ich befehlige eine Bande von Räubern und Mördern, reif zum Rädern, die bei dem ersten Flintenschuß davonlaufen, und jeden Augenblick zur Meuterei bereit sind. Nie hat man Aehnliches gesehen. Der König hat die schlechteste und zuchtloseste Infanterie der Welt, und es ist keine Möglichkeit, unter solchen Truppen länger zu dienen."

Mag St. Germain auch mit etwas grellen Farben aufgetragen haben — im Ganzen hatte er wohl nicht Unrecht. Es ist natürlich, daß man von Leuten, denen ihre Gebühren vorenthalten wurden, andererseits weder Ordnung noch Gehorsam verlangen konnte, und es mußte die Auflösung jeder Zucht und Disziplin die nothwendige Folge der heillosen Wirthschaft in der Administration und Verpflegung sein.

Nach der Schlacht bei Roßbach berichtete Soubise an den König: J'écris à votre Majesté dans l'excès de mon désespoire. La déroute de votre armée est totale; je ne puis vous dire, combien de ses officiers ont été tués, pris ou perdus.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien.) Ueber die Anwendung des Gesetzes vom 2. August 1850 auf die Haus-Kommunionen in der Militär-Grenze haben Se. k. k. Apostolische Majestät mit A. H. Entschließung vom 20. v. M. zu bestimmen geruht: 1. die Haus-Kommunionen haben die Gebühren-Freiheit zu genießen, a) von der Erwerbung des Real-Besitzes, den sie zum Behuf ihrer Errichtung, sei es durch Dotation vom Staate, sei es in Folge der Theilung einer bestehenden Haus-Kommunion, in zwei oder mehrere Kommunionen, erhalten, b) von dem Tauschgeschäfte, durch welches ein Real-Besitz einer Haus-Kommunion gegen Erwerbung eines anderen Real-Besitzes abgetreten wird. 2. Den einzelnen Genossen einer Haus-Kommunion hat die Gebühren-Entrichtung von demjenigen Zuwachse an ihren Rechten auf das gemeinschaftliche Vermögen der Haus-Kommunion nicht obzuliegen, welcher in Folge des Todes oder Austrittes eines Mit-Hausgenossen ihnen zukömmt. 3. Auf alle andern als diese Erwerbungen oder Veräußerungen unbeweglicher Sachen, sind die im Jahre 1850 festgesetzten Bestimmungen, auch im Militär-Grenzlande anzuwenden.

s. Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Flottillen-Abtheilungen in Italien die Vereinigung derselben unter der Benennung: „Lagunen- und Binnen-See-Flottillen-Kommando" statt der bisherigen: „Lagunen- und Langen-See-Flottillen-Kommando" A. H. zu genehmigen geruht.

s. Die Distanz-Ausmaß zwischen Zara und Gorizza wurde, laut h. Verordnung vom 18. d., auf 3 Meilen oder 12 Miglien, und jene zwischen Gorizza und Zaravechia auf 2 Meilen oder 8 Miglien festgesetzt.

s. Mit h. Verordnung vom 15. d. wurden die Pauschalien zur Bestreitung der Bedürfnisse der Militär-Garnisons-Kirchen und Spital-Kapellen festgesetzt und tritt diese neue Vorschrift am 1. Mai 1859 in Wirksamkeit. Das Pauschale wurde fixirt: für Wien Spitalskapelle Nr. 1 mit 140, Nr. 2 mit 60 fl. für die Artillerie-Arsenals-Kirche mit 120 und für die Stockhaus-Kapelle mit 37 fl., für die Spitals-Kapellen Und nächst Krems, Baden und Innsbruck je 72, für Grätz 48, für Linz 36 fl., für die Garnisonskirche zu Mailand 120, für die Spitalskapellen zu Vicenza, Cremona, Treviso, Venedig, Görz, Mantua, Palmanova, Piacenza, Ferrara und Padua je 36 fl., für die Invalidenhaus-Kapelle in Padua 45 fl., für die Spitalskapelle Nr. 1 in Triest 42, Nr. 2 daselbst 30, für jene in Bergonin 6, Pavia, Brescia, Lodi, Verona und Laibach je 30, für die Festungs-Kapelle in Laibach und die Spitalskapelle in Legnago je 12, für die evangelische Kirche in Mailand 48, für die Gestütskirche in Mezöhegyes 130, Festungskapelle in Komorn 96, für die Spitals-Kapellen in Pest, Klein Zell und Kaschau je 72, Gestüts-Kapelle in Babolna 60, Spitalskapellen in Oedenburg 48, Czernowitz, Krakau und Lemberg je 72, für die Stadthaus-Kapelle in Lemberg 30, in Prag für die Garnisonskirche 170, Spitals-Kapelle Nr. 1 mit 72, Nr. 2 mit 48, und für die Invalidenhaus-Kapelle 180 fl, in Josefstadt für die Garnisonskirche 230, für die Spitalskapelle 36, in Theresienstadt für erstere 110, für die Spitalskapelle 42, für die Fortkapelle 66, in Königgrätz für die Garnisonskirche 37, Spitalskapelle 50, in Mainz für letztere 36, für die Spitalskapelle in Hermannstadt 60, Karlsburg und Agram je 72, in Brod für die Garnisons- und Festungskapelle 84, in Arad für die Garnisonskirche 50, in Peterwardein für die katholische Kapelle 60, für die griechisch-nicht-unirte 48, für die Spitalskapelle in Klein St. Miklos bei Arad 12, in Zara für die Spitalskapelle 86, für die griechisch-katholische Kapelle 36, endlich für die Garnisons- und Spitalskapellen in Ragusa 104, Cattaro und Spalato jede 86 fl. Oe. W.

d. (Nekrolog.) Am 16. d. M. starb zu Grätz im Ruhestande der k. k. FML. Karl Mathias Barnabas Rainer, Ritter von und zu Lindenbüchel, Herr und Landmann in Kärnthen und Steiermark. Aus einer im Jahre 1592 geadelten Familie entsprossen, kam der Verstorbene am 11. Juni 1783 zu Bleiberg in Oberkärnthen zur Welt und begann seine militärische Laufbahn im Jahre 1792, da ihm ein kärnt. ständisch. Stiftungsplatz in der Neustädter-Akademie verliehen wurde. Durch neun

Jahre wußte er sich als einer der vorzüglichsten Zöglinge zu behaupten, die letzten zwei Jahre mit Feldwebels-Auszeichnung; da aber zu jener Zeit eine Ausmusterung als Lieutenant nicht statt hatte, so wurde Rainer am 23. März 1811 zum Fähnrich beim leichten Bataillone Greth ernannt, inzwischen noch einige Zeit bei dem Feldzeugmeister Franz Grafen Kinsky, Direktor der Akademie, als 2. Adjutant und gleichzeitig als Supplent der Mathematik in der 8. Klasse verwendet, und dann erst erfolgte seine Einrückung zum Bataillon nach Cividale. Der eingetretene Friede brachte ihn in das Linien-Infanterie-Regiment Wilhelm Schröder Nr. 26 wo er mit dem Unterrichte der jüngeren Offiziere und Kadeten betraut wurde.

Im Dezember 1804 bezog das Regiment den Kordon gegen das gelbe Fieber in Istrien, Rainer aber ward zur Aufnahme dieser Provinz unter Leitung des damaligen Oberstlieutenant Tomassich verwendet und dem Generalstabe zugetheilt.

Am 27. August 1805 zum Oberlieutenant im Generalstabe befördert und nach Padua ins Hauptquatier berufen, machte er die Schlacht bei Caldiaro, die Rückzugsgefechte bei Vicenza, an der Piave, am Tagliamento und Isonzo mit, und verlor bei Caldiera ein Pferd unter dem Leibe und in Venedig seine Bagage; dann kam er noch in demselben Jahre in das Infanterie-Regiment Erzherzog Maximilian Nr. 35, rückte mit diesem im Jahre 1809 gegen Regensburg und Amberg machte den Rückzug nach Wien und die Schlacht bei Aspern mit, und bezog die Vorposten gegenüber der Insel Laban. Am 5. und 6. Juli stand Rainer in der Schlacht von Wagram mit dem Regimente im heftigsten Feuer, wurde am 6. durch ein zerschmettertes Gewehr derart am Kopfe verwundet, daß er als todt liegen gelassen wurde, bei zurückgekehrtem Bewußtsein gelang es ihm aber sein Regiment zu ereilen und dann noch an dem Treffen von Znaim Theil zu nehmen. Nach der Schlacht von Wagram zum Kapitainlieutenant befördert, machte er den Rückzug über Iglau, Olmütz, Ungrisch-Hradisch nach Mayiheny wurde von hier nach Szered berufen, dem Generalstabe zugetheilt, mit der Aufnahme und Beschreibung der Gegend an der Waag beauftragt und bei dem Baue des Brückenkopfes verwendet.

Im Jahre 1813 kam das Regiment in das kaiserliche Hauptquartier nach Gitschin, dann in das Lager bei Laun, hierauf in die Division Colloredo und traf am 25. August auf den Höhen von Dresden ein. Am 26. August rückte diese Division gegen die Flesche vor dem Maschinsky'schen Garten, nahm sie mit Sturm, verlor und gewann sie abermals, worauf der Sturm auf diesen Garten und den als Spital benützten Schüttboden durch das zweite Bataillon des Regimentes mit der Kompagnie des Verstorbenen an der Tete unternommen wurde. Die Sturmkolonne rückte trotz dem heftigsten Kleingewehrfeuer rasch gegen die Umfassungsmauer des Gartens vor, wurde aber von mehreren aufgefahrenen Batterien so mörderisch empfangen, daß von der Kompagnie des Hauptmanns Rainer nicht weniger als 81 Mann auf dem Platze blieben; Oberst Giesen des Regiments wurde tödtlich blessirt und starb einige Tage nachher, Major Hauer verlor zwei Pferde, nichtsdestoweniger wurde das Bataillon noch zweimal zum Sturme vorgeführt. Die Division Colloredo zog sich nach der Schlacht auf Teplitz zurück doch mußten die Truppen die seit dem 27. nicht abgekocht hatten am 30. früh in die Schlachtlinie bei Kulm einrücken. Von der sehr geschwächten Kompagnie des Verstorbenen wurden in dieser Schlacht noch 5 Mann getödtet und 14 schwer blessirt, so daß dieselbe beinahe gar keine diensttauglichen Leute mehr zählte; ihr Kommandant der tapfere Rainer war aber zum wirklichen Hauptmanne befördert worden.

Im Jahre 1815 wohnte Rainer der Blokade von Gaeta bei; dann rückte das Regiment nach Aix und von dort zur Blokade der Festung Antibes vor. Hier wurde Rainer dadurch ausgezeichnet, daß er außer der Tour zur selbständigen Besetzung und Vertheidigung des Forts Quarrée die Bestimmung erhielt; zur Bedienung der Geschütze war ihm eine von einem Offizier kommandirte Abtheilung piemontesischer Artillerie beigegeben.

Nach dem Pariser-Friedensschlusse verließ er dieses anvertraute Fort und rückte mit dem Regimente nach Böhmen ab. Im Jahre 1819 wurde Rainer als Geometer der Katastral-Vermessung in Triest zugetheilt, avancirte 1820 zum Inspektor und 1821 zum Unter-Direktor im Küstenlande. Unter seiner unmittelbaren Leitung wurde ein großer Theil des Fiumaner-Kreises mit den quarnerischen Inseln Veglia, Cherso, Lussin, Sansego, ein Theil von Istrien, das ganze Triester-Gebiet und der Görzer-Kreis vermessen, dann setzte er nach Steiermark über und hier wurde der Judenburger-, Brucker- und Cillier-Kreis triangulirt und im Detail vermessen. Vom Jahre 1826—1831 war der Budweiser-, Taborer- und Prachiner-Kreis Böhmens der Schauplatz seiner verdienstlichen Thätigkeit. Bei den anscheinend kriegerischen Verhältnissen des Jahres 1830 wurde die Vermessung suspendirt und Rainer rückte im Frühjahre 1831 wieder zum Regimente ein. Zum Major im Jahre 1833, bald darauf zum Grenadier-Bataillons-Kommandanten, 1837 zum Oberstlieutenant und 1840 zum Obersten und Regiments-Kommandant, immer im 35. Infanterie-Regiment befördert, befehligte Rainer dasselbe durch 7 Jahre in der Bundesfestung Mainz und führte es dann nach Königgrätz, wo ihn die Ernennung zum Generalmajor traf nachdem er 45. Jahre in demselben Regimente gedient hatte. In dieser neuen Stellung wurde ihm eine Brigade in Prag übertragen, welche er auch in den Pfingsttagen 1848 kommandirte und bei der Truppe so lange Stand hielt, bis er durch einen Prellschuß auf die Brust kampfunfähig gemacht wurde. Nach seiner Genesung wurde ihm bei der Wiederbesetzung der Alt- und Neustadt Prags das Kommando in diesem Rayon übertragen. Im Mai 1849 zum Festungs-Kommandanten in Zara ernannt bat Rainer nach zurückgelegter 50 jähriger Dienstzeit um die Uebersetzung in den Ruhestand, der ihm auch mit Feldmarschall-Lieutenant-Charakter A. H. bewilligt wurde. Während der Zeit seines Regiments-Kommandos in Mainz wurde er mit dem Kommandeur-Kreuz des großherzoglich hessischen Ludwig-Ordens ausgezeichnet.

Preußen.

o. (Berlin, 23. März.) Bekanntlich hatte im vorigen Jahre das 5. und 6. Armee-Korps in Schlesien große Herbstmanöver gehabt; in diesem Jahre wird das 7. und 8. an die Reihe kommen und die Koncentrirung wie verlautet bei Koblenz stattfinden. Für diese Herbstmanöver, auch Königsrevue genannt, folgen die Korps in ihrem Turnus nach den Nummern aufeinander, und zwar in jedem Jahre die zwei benachbarten zusammen, so daß alle vier Jahr sämmtliche 8 Armee-Korps eine Königsrevue gehabt haben, während das Garde-Korps als 9. mit dem 3. Armeekorps in Frankfurt an der Oder zusammen übt.

In Bezug auf das Artilleriewesen sind in der letzten Zeit vielfache Berathungen gepflogen worden, in deren Folge Hinsichts der Geschütze einige bedeutsame Aenderungen vorgenommen werden dürften. Es sollen bereits Anordnungen in dieser Beziehung ergangen sein und mit den neuen aus Gußstahl bestehenden Geschützen zunächst die Garde-Artillerie betheilt werden. Bei dieser Gelegenheit werden die 6pfündigen Kanonen des Regiments ganz beseitigt und an ihrer Stelle durchweg 12pfündige Feldgeschütze eingeführt. Von dem leichteren Kaliber bleiben nur die 7pfündigen Haubitzen, deren das Regiment statt einer, künftig zwei Batterien zählen wird. Es liegt in der Absicht, allmälig auch bei den Artillerie-Regimentern der Provinzial-Armeekorps die neuen Geschütze zur Verwendung zu bringen. Vorerst sollen eben so wie beim Garde-Artillerie-Regiment drei neue Batterien dieser Art, anstatt der seitherigen 6pfündigen, ihnen zugetheilt werden.

Von den drei Kriegsschulen, welche an Stelle der 9 Divisionsschulen errichtet werden, (vergl. Mil.-Ztg. Nr. 19) sollen im Herbste d. J. nur zwei ins Leben treten, u. z. jene zu Potsdam und jene zu Erfurt. Die in Glogau käme später an die Reihe. Die Truppen Kommandos haben bereits Weisung erhalten, geeignete Persönlichkeiten für die verschiedenen Lehrfächer in Vorschlag zu bringen und es ist jetzt schon bestimmt, daß die Zöglinge dieser neuen Anstalten entweder in diesen selbst, oder in geeigneten Kasernen Unterkunft erhalten.

Baiern.

n (München, 22. März) Der Abgeordnete Langguth erstattete über die der Kammer vorgelegten Militär-Etats der Jahre 1853 — 55 folgenden Bericht. Der effektive Stand der Armee betrug 1853 — 54: 2673 Offiziere ꝛc und 71,248 Gemeine ꝛc, zusammen 73,921 Mann; im Jahre 1854 — 55: 2708 und 84,905 Gemeine, zusammen 87,613 Mann (das Budget lautet auf 74,373). Durchschnittlich waren in den beiden Jahren präsent: 23,663 und 25,573 Soldaten. Baiern hat 1 Feldmarschall (Prinzen Carl), 14 Generallieutenants, 2 Generäle der Cavallerie (Prinzen Adalbert und Fürsten Taxis), 26 Generalmajore, 36 Obersten, 49 Oberstlieutenants und 89 Majore. Am Schlusse des Jahres 1854 — 55 zählte die Armee 11,899 Pferde (um 3748 mehr, als das Budget aufstellt). Für die active Armee wurden in den beiden Jahren verwendet: 10,066,861 fl. und 14,468,043 fl.; für den Festungsbau Germersheim: 184,833 fl. und 122,452 fl.; für den Festungsbau Ingolstadt: 10,349 fl. und 9471 fl. Die Gesammtausgaben für den Militäretat der VI. Finanzperiode 1849 — 55 belaufen sich auf 79,461,767 fl. Hiervon wurden 11,806,857 fl. aus Anlehen, der übrige Theil von 67,654,910 fl. aus budgetmäßigen Mitteln gedeckt. In der vorausgegangenen V Finanzperiode waren dagegen die Gesammtausgaben nur 62,051,352 fl., so daß die VI Finanzperiode einen Mehraufwand von 14,410,415 fl. erforderte, der durch den größeren Formationsstand der Armee veranlaßt wurde. Referent erachtet es gleichwohl bei der dermaligen politischen Lage nicht für angemessen, einen auf Abminderung dieses Formationsstandes abzielenden Antrag jetzt zu stellen und beantragt, die vorgelegten Rechnungen für genügend anzuerkennen,

mit Ausnahme der Ueberschreitungen bei dem Pensionsetat der activen Armee, welchen die Kammer bezüglich der Jahre 1849 — 53 ebenfalls die Anerkennung versagt hat. Der Ausschuß trat dem Referenten bei.

Großherzogthum Baden.

* Ueber die Eisenbahn-Brücke bei Kehl entnehmen wir der „Karlsruher Ztg." folgende Daten: Die Gesammtlänge der Ueberbrückung zwischen den beiden Landfesten beträgt 235 Meter oder 783 badische Fuß; die Brücke besteht aus 3 Haupttheilen, einer festen Gitterbrückeund zwei Drehbrücken. Der feste Theil, die Gitterbrücke, welche die Mitte des ganzen Brückensystems bildet, und welche gleichsam einen Gedankenstrich zwischen Deutschland und Frankreich vorstellt, hat eine Gesammtlänge von 178½ Meter, und ruht auf 4 steinernen Pfeilern, — 2 Endpfeilern von 5 M. mittlerer Stärke und 21 M. Länge, und 2 Mittelpfeilern von 3½ M. mittlerer Stärke und 15 M. Länge. Die Pfeiler haben eine Höhe über dem niedersten Wasserspiegel von ca. 6⅔ M. Jede der drei Durchflußöffnungen der Gitterbrücke hat eine lichte Weite von 56 Metern. Die Gitter, deren es drei sind, haben eine Höhe über der Fahrbahn von 6 Metern, eine Stärke der einzelnen Eisenstäbe, aus denen sie zusammengenietet sind, von 17 Cent. auf 3 Cent.Meter, eine lichte Weite der einzelnen Maschen von 68 Cent. Metern, und sollen die drei Gitter zusammen 18,800 Zentner schwer sein, ein paar Pfunde auf oder ab; wer's noch genauer wissen will, mag sie nachwägen.

Die drei Gitter sind unter sich durch eiserne Querverbindungen versteift und lagern dieselben auf den 4 Pfeilern auf einem System von Frictionsrollen, auf welchen sie sich verschieben können, wenn es ihnen im Sommer zu heiß und im Winter zu kalt wird, und sie sich deßhalb ausdehnen und zusammenziehen. Die Linearveränderung der eisernen Gitter bei den verschiedenen Temperaturgraden ist aber nicht unbedeutend, und wenn die Gitter beim Gefrierpunkte eine Länge von 178½ Metern haben, so werden sie sich bei einer Erhitzung des Eisens durch die Sonnenstrahlen bis zu 50° Reaumur, und so heiß wird das Eisen im Sommer, um nicht weniger als um 14 Cent. Meter verlängern. Man sieht, die Frictionsrollen sind nicht ohne Zweck angebracht, und könnte es kommen, daß ohne sie die Gitter bei ihrer Ausdehnung durch die Wärme, in Folge der gewaltigen Reibung auf den Pfeilern, deren Mauerwerk mit unwiderstehlicher Gewalt verschieben und beschädigen, welche Extravaganzen denselben nicht erlaubt werden dürfen. Wenn man daher ganz genau angeben will, welche Länge ein solches Gitter hat, so muß man zugleich auch die Temperatur angeben, bei welcher man es gemessen hat; dann aber kann man die Länge berechnen für jeden beliebigen andern Temperaturgrad, zwischen 0 und 80° R.

Auf den Endpfeilern sind die Gitter geschlossen durch zwei prachtvolle gußeiserne Portale, im reichsten gothischen Style ausgeführt, und bestehend aus zwei Thürmen, welche unter sich durch eine Gallerie verbunden sind, und unter welcher Gallerie sich zwei große Spitzbogenthore für die beiden Fahrbahnen der Brücke öffnen. In den Thürmen selbst sind zwei kleinere Thore angebracht, für die außerhalb der Gitter liegenden Trottoirs. Die Thürme sind reich geziert mit Statuen, und über der Mitte der Gallerie schwebt deutscher Seits der badische Greif, und französischer Seits der Adler. Die beiden Mittelpfeiler sind ebenfalls mit 4 kleinen gothischen Thürmen von Gußeisen geziert, und soll daß Gesammtgewicht der gußeisernen Portale und Thürme nicht weniger als 8000 Zentner betragen.

An diese feststehende Gitterbrücke — wie wir gesehen haben, nicht im strengsten Sinne des Wortes feststehend, da die Gitter sich eine kleine Motion vorbehalten haben — schließen sich beiderseits Drehbrücken an, welche zwischen den Landfesten und den Endpfeilern der Gitterbrücke je eine lichte Oeffnung von 26 Met überbrücken, und auf welche Weite somit die Fahrbahn der Brücke durch Oeffnen der Drehbrücken unterbrochen werden kann.

Jede der beiden Drehbrücken besteht aus 3 gewaltigen Blechträgern von je 64 Meter Länge, welche Träger ihre gewaltige Masse in ihrem Drehpunkte auf den Landfesten balanciren, und durch ein Getriebe und mittelst Zahnräder und Zahnkränzen, auf einer Rollenbahn von 10 Meter Durchmesser und auf 24 Rollen in Bewegung gesetzt werden können, so zwar, daß bei geöffneter Brücke, die ganze 64 Meter lange Fahrbahn der Drehbrücke, mit Blechträgern und Allem, nach der Längenrichtung des Stromes auf den Landfesten ruht. Bei geschlossener Brücke, sitzt das eine Ende der Drehbrücke bei ihrem Anschlusse an die Gitterbrücke auf den Endpfeilern auf und kann daselbst durch einen sehr sinnreichen Frictionsapparat festgestellt oder aber für die Bewegung wieder gelöst werden. Das Gleiche ist der Fall mit dem andern auf der Landfeste ruhenden Ende der Brücke. Die ganze Breite des Brückengedecks beträgt 11 Meter und besteht dasselbe aus zwei Fahrbahnen für die Eisenbahn-Züge von je 4½ Meter Breite und aus zwei außen liegenden, 1½ Meter breiten Trottoirs, welche nach der Stromseite zu, durch elegante eiserne Geländer geschützt sind.

Frankreich.

A. C. W. (Aus Südfrankreich, 21. März.) Hier in unserer Gegend dauern — was auch die Journale dagegen sagen mögen — die Rüstungen ununterbrochen fort. An den neuen Geschützen, über welche ich Ihnen unlängst in meinem Briefe berichtet habe, wird fortwährend sehr thätig gearbeitet, und es soll demnächst eine Anzahl derselben der Division Renault versuchsweise zugetheilt werden. Auch spricht man in Toulon von einem neuen nautischen Projekt das auf die Vertheidigung so wie auf den Angriff von festen Küstenplätzen einen großen Einfluß ausüben soll. Es handelt sich nämlich förmliche schwimmende Forts zu errichten, und man ist seit den letzten Wochen im Kriegshafen damit beschäftigt mit dem Linien-Dampfschiffe „Jemmapes" diesen Versuch zu wagen und es in eine solche schwimmende Festung umzuwandeln. Diese ungeheueren Gebäude sollen nach Art der schwimmenden Batterien, welche man mit großem Erfolg gegen das Fort Kinburn verwendete, mit einem Panzer aus geschmiedetem Eisen versehen sein, welcher das Eindringen feindlicher Projektile erschweren soll. Man hat sich aber bei den schwimmenden Batterien überzeugt, daß die geraden Wände den cylindro-konischen Kugeln der Paixhans- und Armstrong-Geschütze nicht widerstehen und man ist deshalb auf den Gedanken gekommen, die Kurbe als Basis für die Konstruktion der Außenwände anzunehmen und dieselben noch überdieß mit Streifen und Einschnitten zu versehen, wodurch das Abgleiten der feindlichen Geschoße bezweckt werden soll. Diese Schiffscitadellen mit Geschützen des schwersten Kalibers versehen, sollen im Stande sein den Zugang zu jedem Hafen zu vertheidigen und drei oder vier dieser Ungeheuer sollen selbst mit Erfolg die Landungsoperation einer feindlichen Flotte verhindern können. Auch geben Sachkundige an, daß diese schwimmenden Festungen mit völliger Sicherheit gegen die Fortifikationen gewisser Küstenplätze zu verwenden wären und man setzt hinzu, daß drei dieser Kolosse genügen würden die Geschütze Gibraltars zum Schweigen zu bringen. — Ich kann Ihnen zwar diese Einzelnheiten nicht verbürgen, aber gewiß ist es, daß man gegenwärtig sehr thätig an der Umwandlung des „Jemmape" in ein solches schwimmendes Fort arbeitet.

Kirchenstaat.

z. (Ancona, 20. März.) Von dem Moment an, als die Räumung des päbstlichen Staates durch die Occupationstruppen laut geworden, beschäftigt man sich häufig mit den militärischen Kräften des Kirchenstaats und stellt die Frage auf, ob wohl Ruhe und Ordnung ohne fremde Truppen im Staate zu erhalten möglich sein wird. Wenngleich nun das päbstliche Heer Manches zu wünschen übrig läßt, so kann diese Frage bejaht werden, so lange nicht von Auswärts revolutionäre Elemente in das Land verpflanzt würden.

Gegenwärtig zählt die päbstliche Armee mit der Gendarmerie 19253 Mann; sie ist in drei Militär-Divisionen, Rom, Ancona und Bologna eingetheilt und zusammengesetzt: Ministerium und Generalstab 136 Köpfe; Generalstab der festen Plätze 46, Genie-Korps 41 Köpfe; 2 Infanterie-Regimenter jedes 2314 Mann, 1 Jäger-Bataillon 982, die beiden Veteranen-Bataillone, jedes 811 Mann, die beiden Fremden-Regimenter jedes 1740 Mann, das 1. Schweizer-Regiment 2314, das 2., wovon noch 1 Bataillon abgeht, 1200, das Dragoner-Regiment 766 Mann, das Artillerie-Regiment zu 8 Batterien 1008 Mann, dann eine Invaliden- und Disziplinar-Kompagnie, beide 300 Mann, ferner die 3 Legionen Gendarmerie 4370 Mann, zu Fuß und zu Pferd eingetheilt: Legion von Rom in 9 Provinzen 1695 Mann zu Fuß 650 Mann zu Pferd, Legion der Marken in 7 Provinzen 737 Mann zu Fuß und 128 zu Pferd, und Legion der Legationen in 4 Provinzen 1022 Mann zu Fuß und 140 zu Pferde. Ein großer Nachtheil des päbstlichen Heeres ist die Ergänzung durch Freiwillige; da die Konskription unbekannt ist, so muß die Zuflucht zur Werbung genommen werden, daher es denn kommt, daß der gemeine Mann aus der niedrigsten Schichte des Volkes hervorgeht und wenig Beruf für seinen erhabenen Stande fühlt.

Rußland.

* (St. Petersburg, 10. März.) (H. C.) Dem soeben veröffentlichten Rechenschaftsberichte über die Militärlehranstalten in Rußland entnehmen wir einige der interessantern Daten. Es bestanden Anfang dieses Jahres 24 derartige Institute mit 8446 Zöglingen. In erster Linie stehen: das Pagenkorps, die Nikolai'sche-Ingenieurschule, die Michael'sche Artillerieschule, das erste und zweite hiesige Kadetenkorps, das finnländische Kade-

tenkorps, sowie die Militärschulen in Moskau, Orel, Woronesch, Tula, Tamboff ꝛc. Auf Kosten der Verwaltung wurde im vorigen Jahre ein militärisch-historischer Atlas der Feldzüge von 1812 bis 1815 vom Oberstlieutenant Poltoratzki, und neben einigen Lesrbüchern der Mathematik auch ein römisch-katholischer Katechismus gedruckt. Chef aller Militäranstalten ist bekanntlich Generaladjutant Rostowzoff.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. FML. Friedrich **Teuchert** Intr. General-Direkt. beim Armee-Ober-Kombo., wird zweiter Inhaber des 59. IR.; befördert wurden in dem 2. IR.: Georg **Re hold** Major des 37. IR. zum Oberstlt; im 6. IR. Abert **Fellner von Feldegg** Oberstlt. des Adj.-Korps zum Obersten und Regts.-Komdt.; Sigmund Frhr. **Haller von Hallerstein** Major zum Oberstlt. und Ignaz von **Stremayr** Hptm. 1. Kl. des 50. IR. zum Major; im 11. IR.: Leonhard **Novey von Wundenfeld** Oberstlt. zum Obersten und Regimentskomdt., Ernst **Wiedemann von Warnhelm** Major zum Oberstlt., dann die Hptlte. 1. Kl. Karl **Dunst von Adelsheim** des 20. IR. und Alois **Franz** des 1. IR. zu Majors: im 32. IR.: Viktor Graf **Alt-Leiningen-Westerburg** Oberstlt. des 62. IR. zum Obersten und Regimentskomdt., Karl Ritter **Czetsch von Lindenwald** Major zum Oberstlt., dann die Hptlte. 1. Kl. Eugen Frhr. **Fleschner-Jetzer** des 58. IR. und Josef **Kopal** des 31. IR. zu Majors: im 37. IR.: Ferdinand v. **Klapka** Oberstlt. zum Obersten und Regtskomdt. u. Hptm. 1. Kl. Franz Lud. **Neumann** des 46. IR. zum Major; im 46. IR.: Moriz Freih. **Sebottendorf von der Rose** Oberst, zum Regimentskomdt., Karl **Wayrhammer** Major zum Oberstlt. und Joh. **Swoboda** Hptm. 1. Kl. des 37. IR. zum Major: im 51. IR.: Gustav Edler von **Fragnern** Oberstlt. des 32. IR. zum zweiten Obersten; im 53. IR.: Emerich von **Fleischhacker** Oberstlt. zum Obersten und Regimentskomdt und Moises **Pollowina** Hptm. 1. Kl. des 55. IR. zum Major; im 62. IR.: Felix von **Alemann** Major des 39. IR. zum Oberstlt.; im Licaner GIR. Nr. 1: Adolf **Wermann** Oberstlt. des Sluiner GIR. Nr. 4 zum Obersten und Regimentskomdt. und Lukas **Podkoniak** Hptm. 1. Kl. zum Major: im Oguliner GIR. Nr. 3: Georg **Ruskavina v. Liebstadt** Major des 1. Ban.-GIR. Nr. 10 z. Oberstlt.; im Sluiner GIR. Nr. 4: Anton **Kottas von Heldenberg** Major des Oguliner GIR. Nr. 3 zum Oberstlt.: im Brooder GIR. Nr. 7: Karl Edler o. **Nebraca** Oberstlt. des Oguliner GIR. Nr. 3 zum Obersten und Regimentskomdt. und Nikolaus **Sajatovie** Major zum Oberstlt.; im 1. Banal-GIR. Nr. 10: Leopold **Dosen** Hptm. 1. Kl. des Oguliner GIR. Nr. 3 zum Major; im 2. Banal-GIR. Nr. 11: Michael **Kassumovic** Oberstlt. des Liccaner GIR. Nr. 1 zum Obersten und Regimentskomdt.; im 1. Kürassierreg.: Alfred Graf **Beckers von Westerstetten** Oberstlt. des 2. Kürassierreg. zum 2. Obersten; im 2. Kürassier-Reg.: Moriz **Hertweck** Edler von **Haueneberstein** Oberstlt. des 2. Dragonerreg. zum Obersten und Regimentskomdt., Heinrich Chevalier **Isaacson** Major zum Oberstlieut. und Paul Graf **Hompesch-Wollheim** Rittmeister 1. Kl. des 6. Kürassier-Regiments zum Major; im 3. Kürassier-Regimente: Franz Freiherr **Sedlnitzky** Oberst zum Regts.-Komdt., Adolf **Schwarz** Major zum Oberstlt. und Franz Grafen **Schaafgotsche** Rittm. 1. Kl. des 5. Kür.-Regts. zum Major; im 6. Kür.-Regte.: Emerich Frhr. von **Wozberg** Rittm. 1. Kl. des 7. Kür.-Regts. zum Major; in diesem letztgenannten 7. Kür.-Regte.: Alfred Graf **Königsegg zu Aulendorf** Oberstlt. zum Obersten und Regts.-Komdt.; Anton Frhr. v. **Lilien** Major z. Oberstlt. und Heinrich **Syrè** Rittm. 1. Kl. des 3. Kür.-Regts. zum Major; im 2. Drag.-Regt.: Albert Frhr. **Bülow von Wendhausen** Oberstlt. des 10. Uhlanen-Regts. zum zweiten Obersten; im 7. Huß.-Regte.: Vinzenz Frhr. v. **Lazarini** Rittm. 1. Kl. des 2. Huß.-Regts. zum Major: im 10. Huß.-Regt.: Colomann Graf **Hunyady de Kethely** Major z. Oberstlt.; Raphael **Hild** Rittm. 1. Kl. des 1. Huß.-Regts. und Ladislaus **Saly** des 10 Huß.-Regts. zu Majors; im 8. Uhlanen.-Regte.: Sigmund **Kantz** Rittm. 1. Kl. des 4. Uhlanen-Regts. z. Major; im 10. Uhlanen-Regte.: Wilhelm Graf **Westphalen** Oberstlt. des 1. Kür.-Regts. z. Obersten und Regts.-Komdt.; Ludwig **Wolberitz** Major z. Oberstlt. und Anton Ritter von **Orzechowski** Ritt. 1. Kl. zum Major; Alphons Frhr. **Du Mont von Monten** überzähliger Oberstlt. zum Obersten mit vorläufiger Belassung in der gegenwärtigen Dienstes-Verwendung beim FM. Grafen Nugent. Ferner wurden befördert zu Majors die Hptlt. 1. Kl. und zwar: Ernst **Juch** des 54. IR. beim 1. IR.; Moriz Chevalier **Piers** des 11. IR. beim 3. IR.; Friedrich **Penecke** des 32. IR. beim 5. IR.; Karl Frhr. von **Jena** des 7. IR. in diesem Regte; Josef Frhr. **Fürth von Brever** des 23. IR. beim 13. IR.; Eduard Frhr. v. **Pletzger** des 49. IR. beim 14. IR.; Josef **Moise** des 22. IR. beim 16. IR.; Josef Ritter **Fellner von Feldegg** des 21. IR. beim 17. IR.; Franz **Pokorny** Edlen v. **Fürstenschild** des 27. IR. beim 21. IR.; Willibald **Theis** des 47. IR. beim 22. IR.; Otto von **Pflügel** des 13. beim 23. IR.; Emanuel **Fritsch** des 39. beim 25. IR.; Johann **Weiracher von Waldenstrauch** des 38. beim 26. IR.; Ludwig **Karl** des 14. beim 27. IR.; Franz **Oreskovich** des 58. beim 30. IR.: Ludwig **Metz** des 61. beim 31. IR.; Rudolf Freih. **Kräutner von Thatenburg** des 5. IR. und Hugo **Kham** des 25. beim 33. IR.; Friedrich **Müller** des 26. beim 38. IR.; Ignaz **Steinbauer von Angerstein** des 33. beim 39. IR.: Alex. Graf **Gallenberg** des 41. in diesem IR.; Ferd. **Saint Delis** des 44. beim 43. IR.; Julius **Wagnalasta** des 45. beim 44. IR.; Franz Ritter **de Larenotiere von Kriegsfeld** des 43. beim 45. IR.: A. **Staravasnig** des 59. beim 47. IR.; Karl **Kirchmayr** des 16. und Josef **Bauer** des 14., beide beim 49. IR.; Georg **Grivleic** des 6. beim 50. IR.; Simon **Bogdanovich** des 3. beim 54. IR.; Josef **Riedner von Grävenberg** des 39. beim 55. IR.; Daniel **Grubisics** des 30. beim 56. IR.; Theodor **Stadl** des 56. beim 58. IR.; Ant. von **Catarozzi** des 17. beim 59. IR. und Johann **Wallacs** des 53. beim 61. IR. In der Gendarmerie ernannt und befördert Alexander **Wölfel** Oberstlt. Komdt. des 5. IR. z. Obersten, Franz Edler v. **Kendler** Oberstlt. des 14. zum Komdt. des 1. Regts.; Franz **Melzer** Edler von **Tapferheim** Major zum Oberstlt. im 8.; Karl **Wünsche** Rittm. 1. Kl. des 1. zum Major beim 9. Regt.; Josef **Pasquali** Major vom 1. z. 14. und Moriz **Siccard von Siccardsburg** v. 10. z. 1. Regt. q. t. übersetzt. -- Weiters wurden q. t. übersetzt: Leopold Prinz zu **Sachsen-Coburg-Gotha** Oberst des 37. IR. z. 48. IR.; Daniel **Petric** Oberstlt. des 2. IR. z. 37. IR.; Eduard **Wordolo** Major des 33. IR. z. 39. IR.; August **Zechmeister** Major des 57. IR. z. 32. IR.; und Josef **Ulrich** Major des 49. IR. z. 14. IR. Für Majors-Friedens-Anstellungen wurden in Vormerkung genommen: die Hptlt. 1. Kl. Josef Frhr. **Pasqualati zu Osterberg** des 13. IR.; Johann **Fekkar** des 38. IR. und Eduard Ritter **Froschmayer von Scheibenhof** des 59. IR. — In gleicher Eigenschaft werden übersetzt; Dr. Josef **Tyll** Oberarzt vom 43. IR. zum Invalidenhause zu Prag; dann die Unterärzte: Felix **Grittner** vom 15. IR. z. 12 Feld-Jäger-Bat.; und Samuel **Tauber** vom 55. IR. z. 47. IR. Zu Unterärzten ernannt die diplomirten Wundärzte und Geburtshelfer; Franz **Kastwalder** beim Szluiner GIR. Nr. 4; die absolvirten Zöglinge des niederen Kurses an der med. chir. Josefs-Akademie: Franz **Pecenka** beim Brooder Grenz-IR. Nr. 7; Georg **Nedoschinsky** beim 5. Kür.-Regt.; Emanuel **Wostry** beim 5. Huß.-Regt. und Josef **Prškawetz** beim 11. Genie-Bat. Die erbetene Entlassung wird bewilligt den Unterärzten: Johann **Mina** vom 39. IR.; Marius **Piotrowicz** vom 4. Huß.-Regt.; Josef **Steiner** vom 8. IR.; und Ferdinand **Polzer** vom 48. IR.

Pensionirungen. Oberst Josef Ritter von **Turský** des 2. Banal-Grenzreg.; die Oberstlts. Karl **Kirsch** des 6., Julius **Pildner von Steinburg** des 53. Infanterie- und Michael **Jasic** des Brooder Grenzreg., sämmtliche mit Oberstens-Charakter ad honores und Vormerkung für eine Friedensanstellung; die Majore Ferdinand Ritter **Cavallar von Grabensprung** des 32. IR. mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung und Alois Graf **Harrach zu Rohrau** des 10. Huß.-Reg., beide mit Oberstlts.-Charakter ad honores. Major Karl **Tekusch** des 4. Uhlanenreg., ferner die Majore Anton Ritter von **Jaremba** des 25. und Robert **Wüsch** des 41. IR., beide in den zeitlichen Ruhestand; endlich Hauptm. 1. Kl. Josef **Szalay von Aranykert** des 60. IR.

Verleihung. In den Adelstand erhoben: Oberst Friedrich **Mayer**, Platzkomdt. in Pavia mit dem Prädikate „von Eichrode."

Sterbfälle. Franz Ritter von **Rumpler** pens. Major, zu Wien am 19. d. M.; Gustav **Bugovich** Ritter von **Grombothal** Rittm. im 3. Dragonerreg., zu Lancut am 13. Febr. d. J.

Briefkasten der Redaktion.

v. H. Die Sendung erhalten und wird bald zur Veröffentlichung geschritten werden.

W. in Fiume: Noch hatten wir nicht Muße den Gegenstand zu prüfen; der Nachtrag ist eingelangt.

. . r . . Einiges mußte in Wegfall kommen. Baron v. B. in Koschau. Für das Inserate entfallen 3 fl. 90 kr. Hptm. v. K. in Piazenza: mit den erhaltenen 3 fl. ist das Quartal vom 1. April bis Ende Juni gedeckt.

BB. Wir danken, überlassen Alles Ihrer Einsicht und werden im April Ihrem Wunsche entsprechen.

Inserate.



Diese von J. P. **Goldschmidt in Berlin** seit mehr als 30 Jahren rühmlich bekannten Streichriemen wurden von demselben neuerdings verbessert, und werden dieselben in ihrer neuen Ausstattung eigens für mich gearbeitet. Die Qualität der Riemen ist gleich, die Preise sind je nach der Größe:

Mit Metallschrauben pr. Stück	fl. 2.10,	fl. 2.95	fl. 3.65	ö. W.
„ Holzschrauben „ „ „	1.60,	„ 1.90	„ 2.10	„
Fest gespannt „ „ „	1.60 österr. Währung.			

Eine Pasta 52 kr. österr. Währung.

Bei Abnahme von ganzen Dutzenden bedeutenden Rabatt.

Von **diesem** Fabrikat befindet sich kein zweites Depot in Oesterreich

Ferner stets vorräthig:

J. Ritter's ausgezeichnete **Rasir-Seife**, pr. Std. 35 kr., in Metallbüchsen 1 fl. 5 kr. **J. Ritter's Rasir-Pasta (Charitas)** in Büchsen von 85 kr. bis 2 fl. 80 kr. ö. W. **Crême de Savon** von **Fagner, L. T. Piver, Violet Boubigant Chardin,** der **Société hygiènique. Shaving Cream** von **Guerlain,** 1 fl. 70 kr. und 2 fl. 95 kr. ö. W.

Grosses Lager von Bade- & Toilette-Schwämmen.

J. Ritter, Haarmarkt Nr. 730.



Jagd- und Scheibengewehre aller Art,

Sattelpistolen mit gezogenen Läufen nach dem neuen Armeekaliber, sowie die bekannten schmiedeeisernen **Militär-Revolver nach Colt's** System aus den Händen der besten und renommirtesten Meister empfiehlt **unter Garantie** die

Tiroler Gewehr-Niederlage

von **Joh. Peterlongo,** in Innsbruck.

Bestellungen auf größere Partien Waffen können rasch expedirt und Preis-Courants auf gefälliges Verlangen sogleich zugeschickt werden.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, (in Wien bei C. Gerold's Sohn:

Höchst wichtige Mittheilungen für alle Pferdebesitzer.

Siebente, sehr vermehrte und verbesserte Auflage 12. geh. 1 fl. 60 kr. ö. W.

Es enthalten diese von den größten Züchtern und Pferdekennern, so z. B. von dem weltberühmten Reisenden Caitin, Fürst-Pückler-Moskau und dem amerikanischen Rossebändiger Raeey herrührenden Mittheilungen unter Anderm: Aufzucht der Pferde im ersten Lebensjahre — Ernährung der Fohlen bei fehlender Milch. — Die verminderte Freßlust der Pferde wieder herzustellen und abgezehrte Pferde bald wieder in guten Stand zu versetzen. — Ein Pferd für die Hälfte der bisherigen Kosten gut zu ernähren. — Wie die Araber und Perser ihre Pferde füttern — Heilung der Rotzkrankheit. — Wider die Kolik, die Druse, die Mondblindheit, den Koller, Satteldruck der Pferde; sämmtlich vielfach erprobte und bewährte Mittel. — Den Pferden das Beißen, Schlagen, das Durchgehen, das Niederlegen im Wasser, das Koppen- oder Krippenbeißen auf eine ganz leichte Weise abzugewöhnen. — Wie die Indianer eben eingefangene wilde Pferde augenblicklich zahm wie ein Lamm machen. — In erkrankte und erschöpfte Pferde neues Leben zu bringen. — Zu ermitteln, ob eine Stute tragend ist. — Das Ballen des Schnees unter den Füßen der Pferde zu verhindern. — Schutz der Pferde vor jedem Fliegenstich u. s. w.

Außer einer Einleitung und Abhandlung über Pferdezucht enthält diese Schrift noch 73 höchst wichtige, durchaus erprobte und bewährt gefundene Mittheilungen für alle Pferdebesitzer, von denen jede einzelne in vorkommenden Fällen sich hundertfach bezahlt machen wird. Es sollte deshalb kein Pferdebesitzer diese geringe Ausgabe scheuen. Der Absatz von 7000 Exemplaren binnen Jahresfrist zeugt übrigens am besten für das hohe Interesse, daß diese Schrift trotz der in neuester Zeit unglaublich großen Konkurrenz fortwährend zu bieten vermag. **(Man wolle bei der Bestellung daher genau auf obigen Titel** (Verlag von L. Garcke in Naumburg und Leipzig) **achten.)**

Ausgabe in Bänden.

In **Ferd. Dümmler's** Verlagsbuchhandlung in Berlin erschienen, in Wien vorräthig in **Rudolf Lechner's** k. k. Universitäts-Buchhandlung, Stock im Eisen Nr. 622, gegenüber der Seilergasse:

des Generals Carl von Clausewitz

hinterlassene Werke

über Krieg und Kriegführung.

Zweite Auflage in 10 Bänden.

Jeden Monat wird ein Band zum Preise von 2 fl. 40 kr. Oesterr. Währ. ausgegeben, zunächst Band IV—VI:

Der Feldzug von 1796 in Italien.

Die Feldzüge von 1798 und 1799 in Italien und der Schweiz.

Mit einer Karte von Oberitalien und den Plänen der Schlachtfelder von Mantova, Lodi, Rivoli, Arcole und Mantua.

Kaiserl. königl. ausschließ. privil.

Anatherin-Mundwasser und Zahn-Pasta

von **J. G. Popp,**

praktischer Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber des Anatherin-Mundwassers.

in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.





Da dieses durch unzählige der anerkennendsten Zeugnisse von den hervorragendsten Autoritäten bewährte, — bei dem sich täglich steigernden und vielfach vermehrten Bedarfe in jeder Haushaltung nothwendig gewordene und erprobte Mundwasser, selbst von hohen und höchsten Herrschaften, besonders als eines der vorzüglichsten Conservirungsmittel für Zähne und Mundtheile benützt, sowie von den renommirtesten Aerzten verordnet wird, fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.

Feinste Visitkarten.

100 Stück **Visitkarten** auf schönstem franz. Doppelglanzpapier, **lithographirt 1 fl. 40 Nkr.**

100 Stück detto mit engl. Hochdruck **1 fl. 5 Nkr.**

Briefpapiere und Couverts.

100 Stück sehr gutes Oktav-Papier . .	**60 Nkr.**
100 Stück detto gerippt oder linirt . .	**70 Nkr.**
100 Stück detto in allen Farben . . .	**80 Nkr.**
100 Stück groß Quart-Papier	**1 fl.**
100 Stück französisches Briefpapier, sehr stark .	**1 fl.**
100 St. **Couverts,** aus sehr gutem Papier	**40 Nkr.**
100 Stück detto in allen Farben . .	**70 Nkr.**

Zu haben in der **lithograph. Kunstanstalt** des

M. Munk,

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 721, nächst der Kaiser Franz Josefs-Kaserne.

Die **Briefpapiere** werden auf Verlangen mit Anfangsbuchstaben, Kronen, auch ganzen Namen **gratis,** sehr zierlich geprägt. **Aufträge aus den Provinzen** werden aufs sorgfältigste sogleich effektuirt. **Einschreibbücher** sind in großer Auswahl vorräthig. 22

„DER ANKER."

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Capital: 2.000,000 Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858., Z. 10.141.)

Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionirungen und jede andere denkbare Combination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Verwaltungsrath:

Präsident: Franz Graf von Hartig, wirkl. geh. Rath, Staats- und Konferenz-Minister. **Vize-Präsident:** Graf Edmund Zichy.

Verwaltungräthe:

Daniel Freiherr von Eskeles, Chef des Bankhauses Arnstein und Eskeles. **Heinrich Graf Larisch-Mönnich.** **Dr. Franz Matzinger,** k. k. Sektionsrath im Ministerium des Innern. **Arthur Baron O'Sullivan de Grass.** **Gustav Schwartz von Mohrenstern.** **Dr. Joseph Ritter von Winiwarter,** Hof- und Gerichts-Advokat in Wien.

Direktor: **André Langrand-Dumonceau,** Gründer der Lebensversicherungs-Gesellschaft „La Royale belge" in Brüssel.

Regierungs-Commissär: Herr Statthalterei-Sekretär **Dr. Valenta.**

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Am Hof Nr. 329.

☛ Bis 15. März 1859 erreichten die gezeichneten Versicherungssummen die Höhe von sechs Millionen Gulden Oe. W. ☚

Die Gesellschaft zeichnet sich durch die namhaften Verbesserungen aus, welche sie in den verschiedenen Zweigen der Lebensversicherungen einführte, indem sie den Contrahenten das Recht einräumt, bei der Gesellschaft Anlehen zu machen, und die Contrahenten auch bei der Unterbrechung der jährlichen Einzahlungen an den Versicherungs-Ergebnissen theilnehmen läßt. Dadurch erhalten die Lebensversicherungen einen ebenso moralischen als uneigennützigen Charakter, und das Publikum wird sich umsomehr beeilen, dieser Gesellschaft beizutreten, als die abgeschlossenen Versicherungs-Verträge auf diese Weise einen wahren, jederzeit und leicht bei der Gesellschaft selbst realisirbaren Werth repräsentiren.

Die Tarife des „Anker" und dessen allgemeine Bedingungen zum Beitritte wurden von der Staatsverwaltung nach einer gründlichen, von Fachmännern vorgenommenen Prüfung gutgeheißen.

Der „Anker" beschäftigt sich ausschließlich:

1. Mit Versicherungen auf den Todesfall.
2. Mit der Bildung und Verwaltung von wechselseitigen Ueberlebens-Associationen.
3. Mit der Zahlung unmittelbarer und aufgeschobener Leibrenten.

Einzig und allein zur Durchführung dieser Operationen bietet die Gesellschaft folgende Garantien:

1. Das Gesellschafts-Capital von zwei Millionen Gulden Oe. W.
2. Die statutenmäßig festgesetzte Prämien-Reserve, das ist dasjenige Capital welches nach mathematischen Gesetzen den Werth aller laufenden Versicherungen darstellt und für alle eingegangenen Verbindlichkeiten Gewähr leistet, wodurch eigentlich die im Gesellschafts-Capitale liegende Sicherheit überflüßig wäre.
3. Den Reservefonds, welcher nach den Statuten aus einem ansehnlichen Theile des jährlichen Reingewinnes gebildet werden muß.

Die in die Ueberlebens-Associationen eingezahlten Summen bleiben sammt Zinsen und Zinseszinsen das Eigenthum der Associations-Mitglieder. Die Gesellschaft ist nur der Verwalter dieser Gelder, worüber sie von einem Ueberwachungs-Ausschuß controlirt wird, welcher aus neun von der Generalversammlung der Zeichner aus ihrer Mitte gewählten Unterzeichnern zu den Associationen besteht, und sie unterliegt überdies der Aufsicht der Staatsbehörde.

Die Art der Anlage sämmtlicher aus den Versicherungs-Verträgen einfließenden Summen ist durch die Statuten vorgeschrieben. Sie geschieht theils durch Ankauf österreichischer Staatspapiere oder ihnen gleichgehaltener Effekten, insbesondere von Grundentlastungs-Obligationen, von Pfandbriefen der österreichischen Nationalbank, durch Escomptirung in Wien zahlbarer bankfähiger Wechsel, theils durch Belehnung von Staats- oder vom Staate garantirten Industrie-Papieren, theils durch Erwerbung von Hypotheken im österreichischen Kaiserstaate.

Den Versammlungen des Verwaltungsrathes wohnt regelmäßig ein von der Staatsverwaltung ernannter Verwaltungsrath bei und außerdem beaufsichtigt die strenge Beobachtung der Statuten ein eigener Regierungs-Kommissär welcher gleichzeitig die Interessen aller Betheiligten bei den verschiedenen Versicherungszweigen und Ueberlebens-Associationen der Gesellschaft schützt.

☛ Die Tarife und Druckschriften stehen hier in Wien in den Bureaux der Gesellschaft, und in den Provinzen bei den Herren Agenten jedermann zu Gebote.



K. K. ausschl. privilegirte

erste, österreichische neueste

von

L. Gorentschiz

eigens für **Militär-Monturs-Arbeiten** konstruirte

Näh-Maschine.

Die Fabrik und Niederlage befindet sich Laimgrube an der Wien, Eck der Gärtnergasse Nr. 77 in Wien.

Des Unterzeichneten

Privat-Heilanstalt

zu Wien, Oberdöbling Nr. 248.

Von der hohen k. k. Statthalterei konzessionirt.

Für Kranke beiderlei Geschlechtes und jeder Art. — Mit allen Erfordernissen für Heilzwecke und mit allem Comfort eingerichtet. — Freie gesunde Lage, sorgsame Pflege, aufmerksame ärztliche Ueberwachung. — Leitende ärztliche Behandlung durch die **berühmtesten Aerzte und Professoren der Wiener Hochschule.** — Bedingungen, welche die sicherste Garantie bieten für schleunige und gründliche Heilung. — Näheres im Programm. — Briefe franko.

Rücksprache in der Heilanstalt Oberdöbling Nr. 248, von 8—10 Uhr, auch in der Konsultations-Anstalt, Stadt, Brandstätte Nr. 588, im Gundelhof von 2—3 Uhr.

Dr. Frommer.

emer. Sekundararzt des k. k. allgemeinen Krankenhauses, Mitglied der med. Fakultät

---

In der Buchhandlung von **L. W. Seidel** in Wien, am Graben Nr. 1122, erscheint nächster Tage:

Die k. k. Militär-Erziehungs-Anstalten,

mit besonderer Rücksicht für den Eintritt in dieselben.

Zusammengestellt aus dem eben allerhöchst sanktionierten Reglement der Militär-Bildungs-Anstalten. — Preis 50 Nkr., franko mit Postzusendung 60 Nkr.

☛ Der Ertrag dieser Broschüre ist einem patriotischen Zwecke gewidmet.

Tauschantrag.

Ein Lieutenant II. Klasse eines Grenz-Regiments mit dem Range vom 1. Juni 1849 wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines Kavallerie-Regiments.

Näheres durch die Redaktion.

Ein Oberlieutenant

eines in Italien garnisonirenden ungarischen Linien-Infanterie-Regimentes mit dem Range vom 1. Juli 1854 sucht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden gleichen Ranges eines Husaren-Regiments. Das Nähere bei der Redaktion.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 25. **Mittwoch den 30. März 1859.** **XII. Jahrgang.**

Bei dem herannahenden II. Quartal ersuchen wir, die Pränumeration gefälligst recht bald zu erneuern, um die Auflage bestimmen zu können. Von März sind noch einige Exemplare vorräthig und es beträgt der Abonnementspreis für die vier Monate März bis Juni 4 fl., für das zweite Quartal April bis Juni 3 fl. Oest. W. wofür das Blatt franco durch die Post versendet wird. Die Abonnementsbeträge sind zu richten: An die Expedition der „Militär-Zeitung (Auer's Verlagshandlung, Stadt, 1140.)

Rückblick in die Vergangenheit.

30. März.

907. Abdallah Schil besiegt die Aglabiden. — 1330. Der Hochmeister Werner von Orselan bezwingt Riga. — 1392. Kampf der Stämme Kay und Chattam bei Perth. — 1474. Der Friede von Constanz. — 1793. Der Konvent dekretirt die Einverleibung von Mainz. — 1799. Kray siegt bei Verona. — 1814. Die Alliirten siegen auf dem Montmartre. — 1856. Der Friede zu Paris.

31. März.

1126. Balduin II. erobert Rafanea. — 1145. Die Empörung Abu Dschaffirs. — 1240. Die Mongolen erobern Krakau; 1241 zerstören sie unter Kadan, Radan in Siebenbürgen. — 1296. Eduard I. erstürmt Berwick. — 1495. Die Ligue zu Venedig wird abgeschlossen. — 1814. Die verbündeten Monarchen ziehen in Paris ein. — 1849. Komorn von den k. Truppen cernirt.

1. April.

49 vor uns. Aera (705 a. U. c) Cäsar besetzt Rom. — 1081. Alexius der Komnene erobert Konstantinopel. — 1145. Heinrich, Bischof von Regensburg bezwingt Donaustauff. — 1174. Erzbischof Christian und Doge Ziani umlagern Genua. — 1296. Azzo von Este besiegt die Guelfen bei Imola. — 1337. Sieg des Volkes in Gent über den Senat. — 1421. Die Einnahme von Beraun. — 1572. Die Meergeusen besetzen Briel. — 1552. Moriz von Sachsen nimmt Augsburg. — 1621. Ellbogen wird von den Kaiserlichen besetzt. — 1794. Dumouriez tritt zu den Oesterreichern über. — 1825. Olaneta's Tod in einem Reitergefechte. — 1849. Sieg der Luzerner über die Freischaaren an der Emme. — Haynau erstürmt Brescia. — Oberst Mamula siegt bei Kamenitz.

Die gegenwärtige Lage.

Pci. Jedes Aeußerste muß zu einer Entscheidung führen, und es gibt Zustände, welche sich nicht über eine gewisse beschränkte Zeit hinaus erhalten und ertragen lassen, in welchen man nur die Wahl zwischen raschem, kräftigen Eingreifen, oder indolentem Abspannen hat.

Wir wollen nicht behaupten, daß der gegenwärtige Zustand gerade schon bei diesem Aeußersten angelangt sei; weit davon ist er keinesfalls mehr. Oesterreich hat ihn weder hervorgerufen, noch die Schwierigkeiten geschaffen, aus welchen man ihn künstlich zu bilden verstand; aber es kann eben deshalb um so weniger ertragen, daß man ihm derlei Schwierigkeiten und Zustände oktroyre; es ist es seiner Ehre und dem Wohle seiner Staatsglieder schuldig, Jedermann für die Zukunft die Lust und Möglichkeit zu ähnlichen Experimenten zu benehmen.

Es steht einem gesetzten und ruhigen Manne wohl an, seinen Gleichmuth über den kleinlichen Neckereien nicht zu verlieren, mit denen ein ungezogener, unbesonnener Knabe ihn zu turbiren versucht. — Oesterreich hat auch durch volle zehn Jahre mit würdevoller Ruhe die giftigen Nergeleien übersehen, mit welchen ein kleiner, eben gezüchtigter und deshalb erboster Nachbar in schnell wiedererwachtem Uebermuth seine Geduld auf die Probe stellte. Es hat ruhig zugesehen und still geschwiegen, wenn man in der Kinderstube nebenan ein wenig Großmacht spielte; es hat den Lärm, mit welchem es dabei herging, ertragen — aber alles hat seine Gränzen. Wenn übermüthige Knaben mit Feuer spielen, so muß man sie zu ihrer und zur eigenen Sicherheit auf die Finger klopfen — und man braucht dabei nicht zu befürchten, von ehrlichen Leuten deshalb für einen Friedensstörer gehalten zu werden. —

Sardinien kann in der Maßlosigkeit seiner Politik Oesterreich zu einem abwehrenden Angriffe zwingen. Desertion und Verschwörung finden ja in Turin Aufmunterung und Anhaltspunkte; und wer steht dafür, daß nicht in den nächsten Tagen die Flammen des Aufruhrs Modena, Parma oder Toskana ergreifen?

Soll Oesterreich gebunden sein dann ruhig zuzusehen, wie in Ländern, deren Interessen nach historischem Rechte so gut wie die seinigen sind, die Anarchie und das politische Experimentiren sich breit machen; ja soll und kann es vielmehr nur zuwarten, ob und wann ein solcher Ausbruch diese Länder ergreifen wird; hat es nicht das Recht der Möglichkeit solcher Ereignisse im Voraus einen Damm zu setzen, bei Strafe der Verfehmung wegen Friedensbruch?

Auch in der Politik muß es eine Ehrlichkeit geben, und man muß heute in den europäischen Kabineten eben so wie in der öffentlichen Meinung schon darüber einig sein, von wem die Störung des Friedens ausgehe; und die Mächte würden diese Meinung und ihre Haltung und Politik wohl nicht erst darnach bestimmen, von wem der erste Kanonenschuß falle. So wenigstens muß ein gerader Soldatenverstand die Situation beurtheilen, dem es nicht eingehen kann, daß man nicht früher zur Abwehr und zum Schutz seines guten Rechtes und Eigenthums ermächtigt sei, als bis man mit offener Gewalt angefallen ist. Auch die gewaltsame Drohung ist ein Verbrechen, gegen welches der Staatsbürger Schutz beim Gesetze findet. Wenn ein großer und ein kleiner, ein mächtiger und ein übermüthiger Staat einen dritten gewaltsam bedrohen, so bleibt nichts anderes übrig, als daß in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung alle andern durch das Gewicht ihres Wortes die beiden Drohenden in Schranken weisen und zwar nicht nur für diesen Augenblick, sondern auch für die nächsten; oder daß der bedrohte Staat, gestützt auf sein gutes Recht, dieses mit der Schärfe seines Schwertes verfechte, ohne lange zu fragen, wer mithalte. —

Die Politiker wissen, ob ein europäischer Congreß über dasjenige tagen wird, was man die „italienische Frage" zu nennen beliebt, was aber eigentlich nichts ist als die Verlegenheit und die Anmaßung; Niemand weiß, was dieser Congreß zu Tage fördern wird, so viel aber kann jeder im Voraus wissen, der nur unbefangen ist, daß dieser Congreß ohne Resultat bleiben und nur neue Verwicklungen gebären wird, wenn er sich auf was anderes einläßt, als auf einen Protest für das Recht und gegen die unberufene Anmaßung und den Uebermuth.

So lange die Federn der Diplomatie sich mit der „italienischen Frage" beschäftigen, mag es allerdings nicht übel sein, Haare zu spalten und sich zu bemühen mit dialectischen Künsten die gute Seite einer schlechten Sache herauszukehren; sobald einmal die Stunde der Entscheidung da ist und das Schwert in die Verwicklungen hineinfährt, werden alle Spitzfindigkeiten wie Spreu im Winde davonfliegen; jeder Staat

wird seine Politik machen nach Einsicht und Vortheil, und Niemand wird fragen, wessen Schwert zuerst aus der Scheide flog.

Deutschlands Politik kann aber nur sein wie die Politik eines jeden Staates, der auf Principien der Wahrheit ruht und im Boden der Geschichte fußt, der weder auf Abenteuer ausgehen, noch seine eigene kleine Unbedeutendheit hinter großen Ereignissen verstecken muß, — die Politik des Rechtes und der Verträge, d. h. die Politik Oesterreichs.

Ueber Revolver-Pistolen.

Ein ernstes Wort in ernster Zeit. Von A. V. Lebeda, Gewehrfabrikant in Prag.

Bei den dermaligen Verhältnissen dürfte es zeitgemäß sein, über eine Waffe Betrachtungen anzustellen, von der in dem letzten Dezenium viel Lärm gemacht wurde und die von einigen Seiten als das Ideal eines Vertheidigungsinstrumentes angerühmt wird, weil sie bei flüchtiger Prüfung den Beschauer auch wirklich außerordentlich besticht.

Ich gestehe zu, daß die Revolverpistole für gewisse Zwecke große Vortheile gewährt, z. B. während eines heftigen Straßenkampfes, bei Vertheidigung von kleinen Objekten, die den Schützen decken und wo ihm genug Zeit zum Zielen bleibt, endlich im wilden Chaos des Handgemenges und auch vom Pferde herab bei Verfolgung einzelner Gegner so wie überhaupt in Situationen, welche das „Abfeuern einer größern Anzahl von Schüssen in möglichst kürzester Zeit“ wünschenswerth machen; diese Vortheile kommen aber dem Führer dieser Waffe nur dann zu Statten, wenn nachstehende Faktoren den Erfolg unterstützen:

a. Ich bin fest überzeugt, daß die Revolverpistole nur in der Hand eines ganz tüchtigen, mit der Scheibenpistole gut eingeübten Schützen taugliche Dienste leisten kann, weil deren Visirung, Schloßbewegung und Entladungsmethode solche Eigenthümlichkeiten im Gefolge haben, die dem richtigen Abkommen geradezu hinderlich sind. Um nur ein Beispiel anzuführen, so muß man bei der Revolverpistole mit ununterbrochener Schloßthätigkeit, erfunden von Adam in London, die Schlagfeder mittelst eines progressiv verstärkten Druckes auf den Abzug mit den Zeigefinger spannen und schließlich unter Einem abdrücken. Während der Zeigefinger diese ungewöhnliche Anstrengung zu überwinden hat, müßen die übrigen 3 Finger den Schaft in den Handteller pressen und möglichst fest beherschen, um die Abweichung des Visires vom Ziele, die durch die heftige Anstrengung am Drücker entstehen müssen, einigermaßen zu paralisiren.

Diese Aufgabe ist schon beim ruhigen Scheibenschießen ziemlich schwierig zu lösen, wie wird man aber damit in der Aufregung und Hitze eines Kampfes zurecht kommen? Will man dieser Schwierigkeit ausweichen, so muß man eine Revolverpistole mit ununterbrochener Schloßthätigkeit, d. h. eine solche wählen, an der für jeden Schuß das Schloß mittelst des Hahnes vorerst gespannt werden muß und der Zeigefinger nur das Abziehen des Schlosses zu besorgen hat. Diesen Revolver und ebenso jenen mit doppelter Schloßthätigkeit muß man aber nach jedem Schuße zu Gunsten der neuen Spannung senken, und dazu beide Hände gebrauchen; durch diese Schloßbewegung verliert man Zeit und muß sein Ziel wiederholt aus den Augen lassen.

b. Nehmen wir ferner an, daß die Mehrzahl der Hrn. Offiziere tüchtige eingeschulte Pistolenschützen sind, so werden sie nur dann von ihrer Waffenkenntniß einen konsequenten Nutzen haben und einen verhältnißmäßigen Erfolg erzielen, wenn der Mechanismus und die Konstruktion des Revolvers tadellos gearbeitet ist, ohne alle Störung ineinander greift und wenn die Waffe vorerst auf der Scheibe erprobt und nach Bedarf regulirt worden ist. Bei so genau gearbeiteten und mühsam eingeschossenen Revolverpistolen ist aber der ziemlich hohe Preis ein Hinderniß für deren größere Verbreitung.

Wie viele Revolver giebt es aber, die diesen Ansprüchen entsprechen? Untersuchen wir, aus welchen Quellen dem gesammten Kontinent die große Anzahl von Revolverpistolen (von berufenen und unberufenen Waffenhändlern verschleißt) zugeführt wird, und übergehen dann zu einer Wahrscheinlichkeitsrechnung: wie viel Exemplare wohl in den Handel kommen können, die dem Besitzer die moralische Beruhigung bieten, daß er sich auf seine Waffe verlassen könne.

Der amerikanische Obrist Colt war der Erste, der die Drehpistole, die viele Phasen der verschiedenartigsten Variationen durchgemacht hatte, so gründlich umarbeitete, daß seine Nachfolger auf dem angebahnten Wege fortschreiten und mit Nutzanwendung der gemachten Erfahrungen ihre daran angebrachten Verbesserungen ins Werk setzen konnten. Colt hat in seiner weitläufigen und großartigen Fabrik zu London eine namhafte Anzahl von Drehpistolen nach seiner Konstruktion erzeugen lassen, außerdem aber die Gewehrfabrikanten von Birmingham St. Etienne und Lüttich autorisirt, seine Modelle gegen Vergütung einer Punzierungsabgabe zu kopiren. Seine Agenten sind in den genannten Städten permanent anwesend, eine jede Pistole nach dem System ihres Mandatars muß ihnen zur Abstemplung gebracht und die Tantième dafür sofort erlegt werden. Nach der Erfüllung des Punzierungsgeschäftes kümmern sich die Agenten nicht mehr um das Waffenstück und es bleibt dem Nachahmer überlassen es nach seiner Art und Weise fertig zu machen. Diese Nachahmer Colt'scher, Adam'scher und anderer Revolver sind einzelne Gruppen Arbeiterfamilien, die in der Art von Kolonisten in der Umgegend der genannten Industrieorte leben und arbeiten und jeden Samstag das Ergebniß der Arbeitswoche den Gewehrfabrikanten in der Stadt abliefern. Außer der ämtlichen Schießprobe, die nur mit dem Laufe vorgenommen wird und beweist, daß derselbe mit 3facher Ladung probirt worden und nicht geplatzt ist, hat man mit keinem einzigen der Revolver einen Schuß gethan und die Leistungsfähigkeit derselben bleibt somit problematisch. Ganz in derselben Weise ist der Vorgang bei der Erzeugung der neuen Revolver von Adam, Lefaucheur, Mangeol-Combiaine, Devisme, Flobert, Lang ꝛc. ꝛc.

Die Fabrikanten Colt, Adam und Lefaucheux prüfen wohl die in ihren Werkstätten erzeugten Revolver, die Zahl ihrer garantirten Erzeugniße ist aber im Verhältniße zur Nachfrage so gering, daß sie für den Export nicht genügt und davon selten Originalstücke in Deutschland zu sehen sind. Soll ich nun glauben, daß die sämmtlichen Galanteriewaaren-, Eisen- und Nürnberger-Waarenhändler, die jetzt an allen Orten die Schießwaffen zu einem Handelsartikel gemacht haben, sich mit dem Ausprobieren und Reguliren dieser Pistolen befaßen? Oder daß sie überhaupt das Verständniß dazu besitzen? Die deutschen Büchsenmacher haben sich bisher von der Fabrikation der Revolverpistolen fast gänzlich ferngehalten und geduldet daß durchaus fremde Produkte in diesem Artikel den Markt beherrschen.

Ich glaube, daß es weder lässiger Geschäftseifer, noch die Schwierigkeit der Arbeit waren, weshalb die deutschen Büchsenmacher diese Waffe vernachläßigten, sondern muß es rühmend hervorheben, daß der besonnene Theil unserer Kollegen die dermaligen Gebrechen dieser Waffe sofort erkannte und erst die weitere Entwickelung derselben und eine etwaige radikale Verbesserung abwarten wollte.

Der Revolver ist wohl seither ein lukratives Erzeugniß von Handelsvölkern und durch deren Bemühungen zu einem Modeartikel gestämpelt worden, aber er hat die Feuerprobe im Ernstgebrauche noch nicht bestanden und kann ohne diese von uns daher nicht mit jenem Enthusiasmus aufgenommen werden, wie dies bei leichter zu befriedigenden Beurtheilern der Fall war. Es ist aber zu hoffen, daß sich jetzt die Deutschen ernstlich mit der Verbesserung dieser verlockenden Erscheinung beschäftigen und sie für den praktischen Gebrauch verwendbar machen werden. So lange man den Revolver mehr als eine sinnreiche Spielerei oder als eine interessante Dekoration des Waffenschrankes betrachten konnte, lohnte es sich nicht der Mühe, über dessen Werth praktische Betrachtungen anzustellen. Angesichts von ernsten Eventualitäten aber, und in Anbetracht der Möglichkeit, daß das Leben manches österreichischen Offiziers durch eine schlechte Waffe gefährdet werden könnte, ist es Pflicht, diesem Thema alle Aufmerksamkeit zuzuwenden und es zum Gegenstande öffentlicher Diskussion zu machen, ehe es für den Waffenbedürftigen zu spät wird, eine geeignete Wahl zu treffen. Es wird mir angenehm sein, durch diese Zeilen, die ich keineswegs als apodiktisch hinstellen, sondern gern von Fachmännern berichtigt sehen will, die Anregung zu einer umfassenden Ventilirung dieser Frage gegeben zu haben, und bin überzeugt, daß nur auf diese Weise der Verbreitung richtiger Anschauungen über diesen Gegenstand der Weg gebahnt werden kann. Faßen wir vorläufig eine Truppengattung und ihre Rolle am Kriegsschauplatze ins Auge, und untersuchen, welche Vortheile und Gebrechen der Revolver z. B. für den Infanterie-Offizier darbietet. Der Infanterie-Offizier, oder überhaupt ein Offizier der Fußtruppen, würde den Revolver wohl meist unter den Quasten der Feldbinde oder in der Brusttasche tragen und bei Dienstesleistungen und in Verhältnissen benöthigen, die ihm den Besitz einer vollkommen verläßlichen Waffe nöthig machen, z. B.

a. Auf Vorposten im Angesichte des Feindes insbesondere zur Nachtzeit.

b. Bei selbst zu unternehmenden oder vom Feinde ausgeführten Ueberfällen.

c. Im Handgemenge.

d. Bei der Führung von Patrouillen jeder Art und Ueberraschung durch eine vom Feinde kommende Kavallerie-Patrouille.

e. Im Quartier eines insurgirten Landes.

f. Auf Kourier und anderen Reisen ꝛc. ꝛc.

In diesen und ähnlichen Fällen erweist sich der Revolver nur für das Handgemenge als verläßliche Wehr, in den übrigen Vorkommnissen sind ihm folgende Nachtheile anhaftend:

1. Daß derselbe nicht zuverläßig genug und schwierig zu behandeln ist und eine ungetheilte Aufmerksamkeit erfordert.

2. Der Mechanismus zu komplizirt, durch Elementar- und Strapaz-Ereignisse leicht zu hemmen oder zu beschädigen.

3 Die Reparatur schwierig im Kriege, wo kaum die Feile — meist nur Hammer und Amboß in Anwendung kommen müßten.

4. Das Gewicht für die nur einigermaßen praktischen Kalibergrößen, namentlich für Fußtruppen, viel zu groß.

5. Das Tragen desselben im Gürtel oder in der Brusttasche wegen der voluminösen Walze sehr unbequem und unsicher.

6. Die natürliche Ladung des abgeschossenen Revolvers ist während dem Kampfe (mit Ausnahme der Konstruktion von Lefaucheux äußerst schwierig und muß mit zu viel Präzision und Zeitaufwand ausgeführt werden. Ein Versuch auf dem Marsche und während den Bewegungen des Pferdes zu laden, wird dies bestättigen. Die Erzeugung der Munition im Felde selten ausführbar, die Nachschaffung aber häufig ganz unmöglich.

Zur nähern Motivirung für Punkt 1 verweise ich auf die erwähnte Schwierigkeit, die der Zeigefinger zu überwinden hat.

Zur Motivirung ad 2 erwähne ich nur: die stete Reibung der eisernen Zähne auf der stählernen Walze, die eine baldige Abnützung zur Folge haben muß, das Ausspringen des Pistons, das Herabfallen der aufgesteckten Kapseln, das häufige Einkommen der Kapselsplitter zwischen Walze und Stoßplatte, der Einfluß von Regen, Staub oder Kothspritzer u. dgl. auf die ungeschützten Entzündungsvermittler umsomehr als eine sorgfältige Aufbewahrung der Revolvers in eigenen Behältnissen im Felde positiv unthunlich ist. Meiner Ueberzeugung nach ist der Revolver in seinem dermaligen Stadium für die Bedürfnisse im Kriege nicht praktisch, weil dessen (im Eingange ausführlicher dargestellten) technischen Unvollkommenheiten die wenigen Vortheile die er dermalen gewährt, in den Hintergrund drängen. Die bequemste, sicherste und geeignetste Pistole für den Offizier der Fußtruppen ist meiner Ansicht nach die sogenannte „Bockpistole" d. h. eine Doppelpistole deren Läufe nicht nebeneinander, sondern übereinander liegen (Superposé.)

Die Vortheile der Bockpistolen sind die Gegensätze der bei den Revolvers angeführten Mängel u. z.

1. Sind selbe eine zuverlässige Waffe und deren größeres Kaliber von intensiver Wirkung.

2. Der Mechanismus ist ganz einfach, liegt geschützt im Schafte und ist nicht leicht zu beschädigen.

3 Die allenfalls nothwendig werdenden Reparaturen sind jedem Büchsenmacher bekannt und leicht auszuführen.

4. Ist das Gewicht um Vieles geringer.

5. Die Visirung ist rasch zu fassen und nicht wie bei den Revolvers auf den kleinen Raum des Hahnkopfes beschränkt.

6. Das Tragen der Bockpistole ist nicht lästig, weil die Läufe im Gürtel der Feldbinde flach liegen, dieselbe kann auch bequem in einer der Taschen des Mantels, oder mittelst eines unter der Uniform zu tragenden Bandaliers ꝛc. an der linken Seite zwischen den Feldbindenquasten und dem Säbelgehänge auf eine gar nicht in die Augen fallende Art getragen werden. Die vielseitige Erfahrung, daß im Kriege und Ernstgebrauche „zwei sichere Schüsse" fünf oder sechs unsichere mehr als aufwiegen, dürfte meinen Vorschlag, die Herrn Offiziere der Fußtruppen möchten zu ihrer Bewaffnung statt der Revolverpistole eine gut eingeschossene Bockpistole wählen, unterstützen. Während wir endlich die Revolver — die außer in Innsbruck eben wegen ihrer zweifelhaften Zukunft und Dauer in Oesterreich nicht gebaut werden — von Frankreich, England und Belgien kaufen müssen, konnen die Bockpistolen alle Büchsenmacher Oesterreichs erzeugen, und wird dadurch zugleich der einheimischen Industrie eine Beschäftigung zugewendet, außerdem aber dem Besteller die Möglichkeit geboten, die Bestellung spezieller Wünsche hinzuzufügen, die z. B in Bezug auf eine gewohnte Schaftform ꝛc. ꝛc. von Nutzen sein können. Für das Kaliber dieser Pistolen bringe ich das österreichische neue Gewehr oder Armee-Kaliber (d. i. jenes der neuartigen Gewehre, das in nächster Zeit bei allen Truppen- und Waffengattungen vollkommen gleich sein wird und in der That außerordentlich zweckmäßig ist) in Vorschlag. Durch dieses Kaliber, das den Bau einer ziemlich leichten Pistole begünstigt, ist es dem österreichischen Offizier möglich, die Patrone seiner Truppen zu verwenden, er braucht nur etwas Pulver abzuschütten und ist der Mühe überhoben für eigene Munition zu sorgen. Die Kugeln der österreichischen Militärpatronen haben endlich vor jenen die Private anfertigen den Vorzug, daß sie gepreßt und in Folge dessen homogener, gleichmäßiger schwer sind, während die gegossenen häufig hohl gerathen und dadurch den Schwerpunkt an der unrechten Stelle haben. In friedlichen Zeiten kann die Bockpistole zu nützlichen Scheibenübungen benützt werden, die dadurch erlangte Fertigkeit würde dem Offizier im Ernstgebrauche sehr zu Statten kommen.

Ueber die auffallend geringe Theilnahme unserer Landsleute am Pistolenschießen und über die nachtheiligen Folgen dieser Vernachläßigung, sind schon mehrseitige Bedenken laut geworden.

Ueber die Sattelpistole für Kavallerieoffiziere endlich will ich später einige Bemerkungen veröffentlichen, im Falle diese Anregung Beachtung findet und, bemerke hier nur vorläufig, daß ich auch für diesen Zweck die Bockpistole jedoch mit einigen Abweichungen in der Form und in der Befestigung des Ladestockes empfehle*).

Nordamerikanisches Urtheil über österreichische Armee- und Militär-Institutionen**).

V. G. Die Urtheile Anderer haben für uns immer einen gewissen Werth. Ohne den unmäßigen Hunger nach Bewunderung zu besitzen, welcher den Dichter der Smaragdinsel ausrufen ließ: „Ich liebe die Bewunderung, und wäre es auch nur die Bewunderung eines Bettlermädchens!"; ohne sich der unerschütterlichen Erhabenheit über menschlich' Lob und Tadel zu erfreuen, welche einen als Schriftsteller und Politiker berühmten Premier jede Aeußerung über ihn mit einem verächtlichen Achselzucken beantworten mochte; ohne an der krankhaften Empfindlichkeit einiger modernen Größen zu leiden, deren spiegelglatte Politur sich beim leichtesten Hauche eines Tadels mit eisigem Thaue beschlägt; ohne diesen Extremitäten zu verfallen, bleiben wir empfänglich für die Aussprüche unserer Mitmenschen, über unsere Leistungen, über den Werth unserer Institutionen, zumal wenn selbe von Fachmännern ausgehen, deren Wahrspruch durch ein offiziell in ihrer Urtheilsfähigkeit gesetztes Vertrauen besondern Werth erhält. Dies ist der Fall bei den hier folgenden Auszügen aus dem dienstlichen Berichte, welchen der nordamerikanische Rittmeister Georg Mc. Clellan an das Kriegsministerium der Vereins-Staaten Anfangs 1857 erstattet hat. Derselbe war gleichzeitig mit dem Generalmajor Delafield und dem Artillerie-Major Mordecai im Jahre 1855 nach Europa gesandt worden, um Berichte über die Kriegsereignisse von 1855 und 56 im Orient zu verfassen. Diese Kommission langte in der Krimm erst kurz vor der Eroberung des Malakoffs an; daher ihre Rapporte über den Krimmfeldzug nicht mehr den Werth der Augenzeugen besitzen***). Dagegen liefert Rittmeister Mc. Clellan aus der eigenen Anschauung hervorgegangene Beurtheilungen der europäischen Genietruppen,

*) Zur besseren Verständniß habe ich zwei Lithographien anfertigen lassen, wovon die eine das Modell für die Herren Kavallerie-Offiziere, die zweite das Modell für die Fußtruppen veranschaulicht. Diese lithografirten Abbildungen werden an alle Herren, die sich dafür interessiren, bereitwilligst ausgefolgt, und verweise im Uebrigen auf das Inserat des heutigen Blattes und meinen Prospektus. Der Einsender.

**) Report of the Secretary of War communicating the Report of Capitain George Mc. Clellan, one of the officers sent to the seat of War in Europe 1855 and 1856. Washington 1857.

***) Des Kapitäns George B. Mc. Clellan „offizieller Bericht über die Operationen in der Krimm" ist soeben in deutscher Ausgabe bei Karl Aue in Stuttgart, Franz Köhlers Buchhandlung erschienen und liegt uns zur Einsicht vor. Der Bericht schließt mit der Bemerkung, daß die Ursachen der ungewöhnlich langen Dauer der Belagerung von Sebastopol in den geschickten Vertheidigungs-Operationen der Russen, in den Fehlern der Alliirten, und in physischen Gründen, welche außerhalb des Bereiches der Betheiligten lagen, zu suchen seien. Unter die letzteren zählt der Verfasser die natürliche Stärke der Position und die Strenge des Winters; in die erste Klasse rechnet er: die Gewandtheit womit die russischen Ingenieure das Terrain zu benutzen verstanden, den moralischen Muth, der ihnen den Entschluß eingab, eine offene Stadt mit einer Besatzung zu vertheidigen, die beständige Anwendung von Ausfällen, worunter auch die Schlachten von Balaklava, Inkermann und an der Tschernaja gehören, die Geschicklichkeit, womit sie sich der, der Flotte entnommenen Hilfsmittel zu bedienen wußten, die schöne Thätigkeit ihrer Artillerie, ihre richtige Würdigung des wahren Werthes der Feldschanzen und der bewunderungswürdige Muth, womit sie stets bereit waren jeden Angriff mit dem Bajonnet zurückzuweisen, ferner die Anwendung der Schützengräben und endlich die fortdauernden Verstärkungen.

Im Verlauf der Schilderung der Vorgänge in und um Sebastopol werden die von Seite der Alliirten an Tag gelegte Geschicklichkeit, so wie die Fehler, welche von beiden Seiten gemacht wurden hervorgehoben, dann unter andern bemerkt, daß eine ruhige Betrachtung dieser in Kürze dargestellten Ereignisse alle vorurtheilsfreien Amerikaner von zwei Wahrheiten überzeugen müsse: 1. davon, daß das amerikanische System

der französischen, österreichischen, preußischen und sardischen Infanterie, der russischen Armee, der preußischen, österreichischen, französischen, engländischen und sardischen Kavallerie. Diesen Vergleichungen folgen dann Untersuchungen über die Anwendbarkeit der fremdländischen Einrichtungen für die nordamerikanische Reiterei. Für die Aussprüche des nordamerikanischen Rittmeisters entsteht ein günstiges Vorurtheil aus dessen Kommandirung durch sein Kriegsministerium; da dieses gewiß nur einen durch kriegswissenschaftliche Vorbildung, Erfahrung, die Gabe schneller Auffassung und bewährte Urtheilskraft ausgezeichneten Offizier mit einem solchen Auftrage betrauen konnte.

Diese vorgefaßte günstige Meinung wird aber bei der ersten flüchtigen Durchblätterung seines 356 groß 4° füllenden Berichts bedeutend durch die Augenscheinlichkeit geschwächt, daß der nordamerikanische Berichterstatter 1. mit allzugroßer Leichtigkeit über die engländisch-französischen Krimmoperationen ohne genügende Berücksichtigung der maßgebenden Thatsachen und einwirkenden Umstände abspricht.

2. Ereignisse, welche einen normgebenden Vergleich mit einander nicht wohl gestatten, als Maßstab der Leistungsfähigkeit und Kriegstüchtigkeit der verschiedenen Armeen benützt z. B. die Belagerung von Sebastopol und jene von Vera Cruz, 3. selbst bei seinen Berichten über die europäischen Heere so manche kleine Unrichtigkeiten und im Detail sogar falsche Angaben geliefert hat, welche durch einiges Studium der vorhandenen gedruckten Vorschriften leicht hätten vermieden werden können. Durch diese Wahrnehmung wird man anfangs versucht des Referenten Urtheilsberechtigung in einigen Zweifel zu ziehen.

Bei näherer Prüfung und eingehender Würdigung seiner Arbeit aber zeigt es sich unverkennbar, daß der Berichterstatter nur bei Beurtheilung der ihm durch Mittheilungen bekannt gewordenen Thatsachen ungenaue Angaben macht und in fehlerhafte Schlußfolgerungen verfällt; während man ihm sowohl bei Karakterisirung der technischen Belagerungsarbeiten vor Sebastopol, als auch bei Erforschung der europäischen Heeres-Institutionen — kurz überall, wo er mit eigenen Augen und Ohren wahrgenommen hat — die Gabe scharfer Beobachtung und ein meist wohl motivirtes Urtheil nicht absprechen kann.

Dies vorausgeschickt, lassen wir hier die Urtheile des nordamerikanischen Rittmeisters über die österrichische Armee folgen:

„Die österreichische Ausführung der vollen Sapparbeit wird als eine Oesterreich eigenthümliche, nachahmungswürdige Methode bezeichnet und die österreichische Art die Werkzeuge zu tragen zur Beachtung empfohlen."

Die Einführung der biragoischen Brückenböcke in Amerika wird beantragt.

Die österreichische Quarréeformationen und die, in die Vorschriften überall aufgenommene Anpassung der taktischen Grundsätze an die Terraingestaltung wird dem Studium und der Nachahmung werth erklärt.

Der österreichische Uniformrock wird als immer gut aussehend und von vortrefflichem, starken, weißen Tuche gemacht, bezeichnet. Die Reinlichkeit der Kasernzimmer, welche der Berichterstatter als mit Tabackrauch erfüllt, tadelt, scheint denselben nicht befriedigt zu haben. Es dürfte schwer sein, die richtige Grenze der hier verständigerweise zu stellenden Anforderungen zu bezeichnen. Bekanntlich klagen englische Blätter über die große Sterblichkeit der in England garnisonirenden Truppen, die — obwohl noch immer etwas geringer als die der nordamerikanischen Armee*) bei der Linien-Infanterie das Doppelte der im gleichen Alter stehenden männlichen Bevölkerung betrage. Sie schreiben dies ungünstige Verhältniß den in Kasern- und Wachtzimmern herrschenden Uebelgerüchen, der ungenügenden Ventilation u. dgl. zu; wobei sie auf die bessern Kasernierung mehrerer kontinentaler Truppen hinweisen. Man hat namentlich den schädlichen Einfluß der verdorbenen untern Luftschichte in den Spitälern, Kasernen und besonders Wachstuben hervorgehoben und auf ihre ähnlichen Eigenthümlichkeiten mit der, aus überfeuchtem Vegetationsboden hervorgehenden Malaria hingewiesen, welche wie das kohlensaure Gas 3½ Fuß hoch über dem Boden schwimme. Es sollen daher in den tropischen Klimaten jene, welche über dieser Höhe schlafen, gewöhnlich dem Fieber entgehen. Wie weit entfernt man noch von einem Einverständniß über diese Gegenstände ist, beweisen die großen Kontroversen, welche sich erhoben haben über die Vor- und Nachtheile der verschiedenen Gattungen von Kanalisirungen und Senkgrubenbauten, über die Zulässigkeit einer permanenten Ventilation als Gesundheit fördernd oder benachtheiligend je nach Maßgabe der Größe der zu lüftenden Räume, der untergebrachten Menschenmenge, lokaler, klimatischer und anderer Verhältnisse u. dgl. Ist es wohl möglich zu vermeiden, daß Kasernen die fast allen, besonders aber den menschenerfüllten Wohngebäuden einer ganzen Stadt anklebenden Ventilationsgebrechen nicht theilen!

Die in Mc. Clellan's Berichte nun folgenden unrichtigen Angaben über Medaillen- und Ordenszulagen, Ruhegehalte, Offiziers-Heirathen, Invalidenversorgung, Abfassung und Verwaltung der Verpflegs- und Menagegelder u. dgl. gehören sämmtlich in das Gebiet der Heeres-Verwaltung und des nach Mittheilung Anderer Aufgenommenen.

Ueber die österreichische Armee im Allgemeinen, sagt Herr Mc. Clellan: „Seit den Feldzügen von 1848 und 49 ist die Organisation und Ausbildung der österreichischen Infanterie, wie auch der übrigen Waffengattungen sehr verbessert worden. Der vortheilhafte Einfluß hievon wird Zweifelsohne im nächsten zu führenden Kriege ersichtlich werden."

„Die Jäger sind ein schöner Menschenschlag und werden aller Wahrscheinlichkeit nach, sich gegen jede ähnliche ihnen entgegengesetzte Truppe gut behaupten."

Der Säbel der leichten Kavallerie scheint dem Berichterstatter zu schwer und nicht genügend balanzirt.

„Keine Mühe wird gescheut, um den Soldaten im Gebrauche seiner Waffen vollkommen auszubilden; denn dies und die Fertigkeit des Einzelnen im Reiten, werden als die wichtigsten Eigenschaften eines Kavalleristen angesehen."

„Die Montur ist gut und aus sehr vortrefflichem Material gemacht."

„Der Stallkittel ist aus grober, weißer Leinwand nett gemacht und dient im Sommer statt des Waffenrockes."

„Die Pferde der schweren Kavallerie sind meist aus den deutschen Provinzen; sie haben ein schönes Aeußeres; ermangeln aber gewöhnlich der Ausdauer da sie oft langbeinig und engbrüstig sind. Die Pferde der leichten Kavallerie sind vortrefflich, sie haben ein schönes Aussehen, sind lebhaft, abgehärtet, intelligent und selten bösartig."

„Die Stallungen sind gut gehalten, die der Reitschulen sind Muster der Reinigkeit."

„Während wir in Wien waren wurde morgens 6 Uhr am 9. Januar das 12. Uhlanen-Regiment unvermuthet allarmirt; in 40 Minuten stand das Regiment marschfertig, die Bagage gepackt die Züge verlesen, die Offiziere auf ihren Plätzen ꝛc. Die ganze Garnison wurde gleichzeitig allarmirt."

„Die Husaren machen lange Märsche im Trab und kennen kein Hinderniß; Flüsse, Moräste, Berge und Terainhindernisse halten ihren Marsch nur wenig auf."

„Das Gewicht, welches ein leichtes Kavalleriepferd ausschließlich der Waffen, Munition und des Reiters trägt, wird mit 130 Pfund amerikanisches Gewicht — von dem 89 gleich 100 Wr. Pfd. sind — angegeben. Hiebei ist der Sattel sammt Zugehör auf 50 Pfd., der Rest für Heu, Hafer und Brod für 5 Tage gerechnet. Dieses große Gewicht sei Schuld, daß die Reiter, ehe sie ins Gefecht kommen gewöhnlich das Heu wegwerfen und den Hafersack zur Ader lassen."

„In den Militär-Equitations-Instituten werden ausgezeichnete Reiter gebildet. Die Stallungen sind vortrefflich; besonders eine derselben im Central-Equitations-Institut, selbe ist wahrscheinlich die schönste Stallung in der Welt."

„Das Thierarznei-Institut in Wien ist nahezu nach denselben Grundsätzen, wie das in Berlin eingerichtet; aber es ist ausgedehnter und besser organisirt. Die Sammlungen aus der Naturgeschichte und vergleichenden Anatomie sind ganz vorzüglich und enthalten außer reichhaltigen Darstellungen aus dem Gebiete der ersteren, bewunderungswürdige Präparate von Muskeln, Venen, Arterien u. dgl. der Pferde im gesunden und kranken Zustande. Eben so vorzüglich ist die Instrumentensammlung."

„Die Medikamentenabtheilung ist sehr vollständig und gut eingerichtet. Die Stallungen sind rein; aber zu warm und schlecht ventilirt."

„Im Jahre 1854 starben zwei Kursisten an dem Pferderotz; sie starben 8 Monate nach der Einimpfung" (muß wohl Ansteckung durch eigene Unvorsichtigkeit heißen). „Das erste Symptom war ein unheilbares Geschwür an der Hand."

Man wird hierdurch an ein Vorkommniß in Prag erinnert, wo vor

---

einer permanenten Küstenvertheidigung ein weises und zweckentsprechendes ist und deshalb ohne Säumen zu vollenden wäre und 2. daß der individuelle Muth nicht zureichen würde um die gegen Amerika geführten Streitkräfte zu überwältigen, falls Europa einen Krieg mit Amerika beginnen sollte, sondern daß jener erst durch Disziplin fruchtbar gemacht, und durch jene vollendete und mechanische militärische Geschicklichkeit geleitet werden müßte, welche nur durch eine eigens auf diesen Zweck gerichtete Erziehung und lange Gewohnheit erworben werden kann.

In den Tagen der Segelschiffe wäre eine erfolgreiche Belagerung Sebastopols eine Unmöglichkeit gewesen: die Russen schlugen offenbar die Vortheile der Dampfkraft zu gering an, und versäumten Manches was sie für die Vertheidigung hätten vorbereiten sollen.

Dieselbe Kraft des Dampfes, meint der Verfasser, könne die europäischen Nationen in Stand setzen, auch an den amerikanischen Küsten eine eben so große und noch größere Macht an's Land zu setzen, als zuletzt vor Sebastopol lagerte, — darum sei es nothwendig dem Wehrwesen in Amerika größere Aufmerksamkeit zu schenken wie bisher.

Die Red.

*) Sir A. Tulloch gibt die Sterblichkeits-Verhältnisse der engländischen Linien-Infanterie mit 18·7, der Nord-Division der nordamerikanischen Vereins-Staaten mit 18·8 jährlich per 1000 an; wogegen das der preußischen Armee nur 13·1 beträgt.

mehreren Jahren zwei Pferdewärter einen noch dem andern von einem rotzigen Pferde angesteckt wurden und starben; während der Eigenthümer desselben den Versuch machte, sein krankes Pferd homöopathisch zu heilen.

„Die Schmiede-Werkzeuge und Hufeisen", sagt der Referent, „sind sehr grob und schwerfällig."

„Die Veterinärschule kann als eine der besten in Europa angesehen werden und verdient sehr nachgeahmt zu werden."

Folgende allgemeine Bemerkungen schließen die Beurtheilung der österreichischen Kavallerie.

„Die Grundlage der Kriegstüchtigkeit und des wohlverdienten guten Rufes der österreichischen Kavallerie scheint in der großen Vervollkommnung der einzelnen Abrichtung zu liegen."

„Das beim Pferdeankauf befolgte System ist gut."

„Die Eintheilung der Offiziere in Reih und Glied verdient die aufmerksamste Erwägung. Es mögen einzelne Ausnahmsfälle vorkommen, in denen es unumgänglich nothwendig ist, daß die Offiziere sich vor der Front befinden, um ihre Leute bei verzweifelten Unternehmungen zu leiten und zu ermuthigen; aber es scheint, daß die Gründe der österreichischen Kavallerie für die Placirung ihrer Offiziere in die Frontlinie gut sind."

„Die allgemeinen Bestimmungen ihres Veterinär-Systems könnten bei unserer Armee mit großem Vortheile angewendet werden."

„Ihr System der Depot-Eskadronen ist gut und liefert gute Erfolge."

„Das Kochgeschirr ist zweckmäßig eingerichtet."

„Die taktische Einheit (die Division) dürfte wohl für die Beweglichkeit und Schnelligkeit, welche die Hauptbedingungen für die Wirksamkeit der Kavallerie sind, zu groß erscheinen. Dieser Uebelstand wird wahrscheinlich nur durch die Vollkommenheit der einzelnen Abrichtung gehoben."

„Die Zahl und das Gewicht der Ausrüstungsgegenstände erscheinen äußerst verderblich und zweckwidrig. Kavallerie-Offiziere versichern mich, daß der Soldat gewöhnlich des größten Theils seiner Belastung sich zu entledigen weiß, ehe er einige Tage im Felde steht."

„Die Zahl der Unteroffiziere ist im Vergleich mit jener der Gemeinen zu gering."

„Die dem Reitunterrichte vorhergehenden Uebungen sind nachahmenswerth; wogegen den für einen guten Sitz gegebenen Regeln keineswegs blindlings zu folgen wären."

„Ueberhaupt scheint die Zahl der Bekleidungsstücke zu groß. Das Wohlbefinden (comfort) des Mannes ist zweifelsohne ein sehr wichtiger Beweggrund; wenn aber dieser Zweck auf Kosten der Wirksamkeit des Pferdes erreicht wird, kann der Erfolg nicht zweifelhaft sein."

„Schließlich muß ich erklären, daß sehr werthvolle Belehrungen aus dem Kavallerie-Exerzir-Reglement Radosy's Equitations-Studien und Heisinger's Innerer Dienst der Kavallerie erlangt werden können, und daß dieselben jeder mit Vorarbeiten, zu einem verbesserten System für unsere Kavallerie beschäftigte Offizier studiren sollte."

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Se. k. k. Apostol. Majestät haben A. H. Ihrem Herrn Vetter dem Erzherzog Joseph, Obersten im 8. Dragoner-Regimente, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der Höchstdenselben verliehenen Großkreuze des großherzoglich Sachsen-Waimar'schen Ordens vom weißen Falken und des herzoglich Nassau'schen Hausordens vom goldenen Löwen, zu ertheilen geruht.

• (Wien.) Am Samstag Abends um 9 Uhr fand im Fernkorn'schen Gußhause der Hauptguß des Erzherzog Karl-Monuments in Gegenwart Ihrer Exzellenzen der Herren FML. ꝛc. Graf Grünne und Freiherr von Kempen statt. Im Laufe des Vormittags beglückten und beehrten den Künstler Ihre k. Hoheiten die durchlauchtigsten Frauen Erzherzoginnen Elisabeth und Marie, die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Ludwig, Viktor, Johann und Rainer, Se. k. Hoheit Prinz Wasa, Ihre Exzellenzen die Herren Minister Freiherr von Bach, Freiherr von Bruck und Graf Leo Thun und Herr FZM. Freiherr von Heß Herr Bürgermeister Ritter von Seiller ꝛc. mit Besuchen. Dreihundert Zentner Erz flossen in die vier Klafter tiefe Gußgrube, welche das Modell umschloß. Nächst der Bavaria war es der größte Guß, der in neueester Zeit in einem Gußhause vorgenommen worden ist. Der Guß selbst ist vollkommen gelungen. Die Heizung begann Freitag um 4 Uhr Nachmittag; das Erz wurde erst spät Abends flüssig. In dem Altier des tüchtigen Bildhauers und Erzgießers standen die vortrefflich eiselirten gänzlich vollendeten Theile des Monumentes, unter denen die Büste des Helden mit der Fahne in der rechten hocherhobenen Hand, dann der kolossale Kopf des Pferdes, der Degen ꝛc. die Beschauer besonders fesselte.

Die Nachricht von dem Gelingen des Gußes erfüllte alle Freunde der Kunst mit aufrichtiger Freude, mit der sich die wieder lebendig gewordene Erinnerung an den großen Heerführer innig verbindet.

• Von unserem gut unterrichteten Berichterstatter A. C. erhalten wir aus Piemont 24. März folgende Nachrichten:

Was auch die politischen Journale im Laufe der letzten Woche für eine friedliche Ausgleichung oder Vertagung des gegenwärtigen Konfliktes vorbringen mochten, so gehen doch die kriegerischen Vorbereitungen sowohl hier wie in dem benachbarten Frankreich ihren Gang. In der piemontesischen Armee ist der Glaube an eine friedliche Beilegung der herrschenden politischen Differenzen völlig verschwunden und die Offiziere bereiten sich ganz ernstlich für einen Feldzug vor. Hiermit will ich jedoch nicht sagen, daß alle piemontesischen Offiziere von der gleichen Siegesgewißheit, wie das Turiner Kabinet erfüllt sind, ja viele, welche der konservativen Partei angehören sprechen es ganz unumwunden aus, daß Piemont allein in einem Kriege gegen Oesterreich gar keine Chancen für sich habe. Es werden hierbei mit einer ganz achtbaren Offenheit die Erfahrungen der Jahre 1848 und 1849 citirt und auf den Einwurf der politischen Agitatoren, daß sich ganz Italien mit erheben werde, antworten jene Offiziere durch schlagende Beispiele von der Unzuverläßigkeit, ja Unbrauchbarkeit der italienischen Freischaaren von 1848 und 1849 welche für das piemontesische Heer mehr Wirrwar und Unheil, als Nutzen stifteten. Vornehmlich werden bei dieser Gelegenheit die skandalösen Scenen hervorgehoben, welchen der König Karl Albert auf seinem Rückzuge in Mailand durch fanatisirte Pöbelhaufen und lombardische Freischaaren ausgesetzt war, und worüber General Bava in seinen merkwürdigen Memoir: „die militärischen Operationen der piemontesischen Armee im Jahre 1848 und 1849" die empörendsten Einzelnheiten lieferte. Man will nun diese Erfahrungen in einer Beziehung wohl zu Rathe ziehen und nicht mehr die Errichtung von Freischaarenkorps und Legionen gestatten, ohne diese in den engsten Verband mit den Befehlshabern und Operationen der regulären Armee zu bringen. Von diesem Grundsatze ausgehend, wird auch gegenwärtig die Organisation der Freiwilligen in Cuneo, Fossano, Alessandria, Turin und andern Orten geleitet und es werden diese Korps sowohl in Beziehung der Organisation so wie auch hinsichtlich des Soldes, der Bekleidung und Verpflegung vollkommen den Bersaglier-Bataillonen gleichgestellt. Ob jedoch diese Maßregeln bei den unsoldatischen und an keine Disziplin gewöhnten Elementen, aus welchen jene Schaaren bestehen — von Nutzen sein werde, ist freilich eine andere Frage. — Bis jetzt soll sich die Zahl der angeworbenen Freiwilligen auf 3000 belaufen, was wie ein patriotisches Genueser-Journal ironisch bemerkt für 20 Millionen Italiener nicht zu viel ist. „Es scheint" — fährt das Blatt fort, „daß sich unsere kriegerische Jugend weit mehr bei unblutigen Demonstrationen, in Theatern, Kaffee's oder bei Karnevalscherzen, als in den Reihen der piemontesischen Armee gefällt, welche nach der Meinung dieser jungen Leute aus lauter Offizieren gebildet sein müßte, um ihre militärische Laufbahn sofort mit ein paar glänzenden Epauletts beginnen zu können. — Sie dürften schon durch die politischen Journale erfahren haben, daß die hiesige Regierung im Falle einer kriegerischen Eventualität mit dem Plane umgeht, den Sitz des Gouvernements von Turin nach Genua zu verlegen. Ich bin heute in der Lage Ihnen über dieses Projekt weitere Einzelnheiten zugehen zu lassen. In den letzten Tagen des vorigen Monats wurde nämlich unter dem Vorsitze des Königs in Turin ein großer Kriegsrath gehalten, in welchem unter Anderem auch die Frage zur Verhandlung kam: Ob die befestigte Linie Alessandria-Tortona-Casale einen hinlänglichen Schutz für die Hauptstadt des Landes biete? Die Beantwortung fiel nicht ganz günstig aus und der Kriegsminister La Marmora, so wie die Generale Fanti und Cialdini waren der Ansicht, daß der Gegner sehr leicht eine Umgehung jener festen Plätze über Oleggio, Biella und Chivasso in der linken Flanke und somit ein direktes Vorgehen auf Turin beabsichtigen könne. Diese Bemerkung war so entscheidend, daß sofort der Plan zur Verlegung des Regierungssitzes nach Genua gefaßt wurde, falls nämlich der Krieg wirklich ausbrechen sollte. Zu gleicher Zeit sind auch nach Novi und Busala, — welche Orte an zwei wichtigen Gebirgspässen an der Straße zwischen Alessandria und Genua liegen — Befehle abgegangen, welche die schleunigsten Vorbereitungen zur Befestigung jener Punkte anord-

neten. Diese vorletztgenannten sollen aus soliden Erdwerken und ein paar Blockhäusern bestehen, die ein allenfallsiges Vordringen des Gegners auf dieser Seite nach Genua zu hindern hätten. Das Terain ist dort zur Vertheidigung sehr günstig, denn die Straße windet sich fast fortwährend in unzähligen Serpentien durch tiefe Schluchten und enge Thäler, die zu beiden Seiten durch unpraktikable Felswände begrenzt werden. Bei Busala befindet sich überdies einer der größten Eisenbahntunnels des Kontinents, durch welchen man volle 11 Minuten fährt; an den beiden Eingängen derselben will man gleichfalls zwei Befestigungen anlegen, die durch den Tunnel selbst gegenseitig in Verbindnng stehen sollen. — Aus dem benachbarten Frankreich erfährt man, daß in den dortigen militärischen Kreisen fortwährend die regste Thätigkeit herrsche. Ein Cirkular des Kriegsministeriums weist sämmtliche Korpskommandanten an, vom 15. März ab den Offizieren und Soldaten keinen Urlaub mehr zu ertheilen, es müßten denn außerordentliche Motive für solche Gesuche vorliegen. Zwischen Susa, Exilles und Briançon wird von französischen und piemontesischen Arbeitern an der Herstellung der Alpenübergänge gearbeitet, und auch auf der Straße über den Mont Cenis ist der Schnee größtentheils beseitigt worden. Im Laufe der letzten Woche hat der Divisions-General Renault von Lyon aus, einige Truppenabtheilungen, meistens aus leichter Infanterie und Genie-Detaschements bestehend, nach St. Laurent und La Verpilliere vorgeschoben, welche Orte auf der Hauptstraße nach Chambery liegen. —

Preußen.

*(Berlin, 25. März.) Bezüglich der in der letzten Nummer unseres Blattes erwähnten Umgestaltung der Artillerie theilen wir folgende Ergänzungen mit: Künftig fallen die 6pfündigen Batterien ganz fort, und werden dafür theils Haubitz-Batterien, theils 12pfündige Batterien hergestellt. Ein Artillerie-Regiment, welches bisher eine Haubitz-Batterie, drei 12pfündige und vier 6pfündige Batterien zählte, wird künftig drei Haubitz- und sechs 12pfündige Batterien stark sein. Es tritt also außer der Entfernung der 6pfündigen Batterien, noch eine Vermehrung um eine Batterie überhaupt ein, wobei zu bemerken ist, daß im mobilen Zustande auch früher die Artillerie-Regimenter auf 9 Batterien gebracht wurden. Die reitende Artillerie wird vorläufig von dieser Umgestaltung noch nicht berührt.

Die Reorganisation der Marine-Verwaltung ist beschlossen. An die Spitze derselben tritt der Vize-Admiral Schröder, welcher demnächst von Danzig nach Berlin übersiedelt. Er erhält aber nicht den Posten eines eigentlichen Marineministers sondern wird eine Stellung einnehmen, die seinen Wirkungskreis unter den Prinz-Admiral genau feststellt.

Zur Durchführung des Militär-Ersatzes erschien soeben eine Instruktion folgenden wesentlichen Inhalts: Der erste Abschnitt handelt von der Wehrpflicht, Militärdienst-Verpflichtung und Militär-Dienstzeit im Allgemeinen. Der Militärdienst jedes Preußen (für Mennoniten und Quäker bestehen bedingungsweise besondere Befreiungen) beginnt mit dem vollendeten 17. und dauert bis zum vollendeten 49. Lebensjahre und zwar vom 17. bis 20. und vom 39. bis 49. beim Landsturm, und vom 20. bis 39. beim stehenden Heere, der Landwehr I. und II. Aufgebots. Alle Wehrpflichtige, welche nicht zur Linie oder Landwehr eingezogen sind, bleiben auch für die Dauer dieser Nichteinziehung landsturmpflichtig. Das Staatsgebiet ist in acht Armeekorps getheilt, deren jedes einen besondern Ergänzungs-Bezirk bildet. Das Gardekorps und die Seetruppen haben keinen besonderen Ergänzungsbezirk, sondern empfangen ihren Ersatz aus den Bezirken der acht Provinzial-Korps. Der 9. Abschnitt trifft den freiwilligen Eintritt in den Militärdienst; betreffs des einjährigen freiwilligen Dienstes kann die wissenschaftliche Befähigung entweder durch Atteste oder besondere Prüfung festgestellt werden. Den Nachweis durch Atteste können nur führen u. A.: a) die Studierenden, die auf einem inländischen Gymnasium das Zeugniß der Reife erlangt haben; b) die Schüler preußischer Gymnasien aus den zwei ersten Klassen, die Sekundaner jedoch nur wenn sie mindestens ein halbes Jahr in Sekunda gesessen und an allen Unterrichtsgegenständen Theil genommen haben. Die der Gewerbeschule in Berlin und der Realschule in Meseritz gewährte Gleichstellung mit einem Gymnasium ist aufgehoben; c) Mitglieder der königlichen Theater, welche zu Kunstleistungen bei denselben angestellt sind; d) die Primaner der zu Entlassungs-Prüfungen berechtigten höheren Bürger- und Realschulen, wenn sie mindestens ein halbes Jahr in Prima gesessen; e) die Schüler derjenigen näher bezeichneten Progymnasien, deren oberste Klasse der Gymnasial-Sekunda gleichsteht, falls sie diese Klasse mindestens ein halbes Jahr besucht haben.

Baiern.

n. (München, 24. März.) Se. Majestät der König haben den Direktor der Gewehrfabrik Major Philipp Freiherrn von Podewils in allergnädigster Anerkennung seiner besonderen erfolgreichen Leistungen in der Handfeuerwaffen-Technik zum Oberstlieutenant zu befördern geruht. Dem Freiherrn von Podewils verdanken wir bekanntlich das neu konstruirte Infanteriegewehr, dessen Einführung in der baierischen Armee jüngsthin allerhöchst genehmigt wurde. Es wird dieses Gewehr sagt die „N. M. Ztg.“ von allen Sachverständigen als die beste der bis jetzt vorhandenen Schußwaffen für die Infanterie anerkannt und wir können uns nur freuen, daß der Erfinder desselben ein baierischer Offizier ist und die Einführung sofort angeordnet wurde.

In Folge A. H. Entschließung vom 16. d. M. findet heuer folgender Garnisonswechsel statt: das 3. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments von Landau nach München, das 3. Bataillon des 1. Infanterie-Regiment von München nach Landau, das 3. Bataillon des 2. Infanterie-Regiment von Landau nach Germersheim, das 3. Bataillon des 3. Infanterie-Regiment von Germersheim nach Landau, das 1. Bataillon des 4. Infanterie-Regiment von Aschaffenburg nach Würzburg, das 3. Bataillon des 4. Infanterie-Regiment von Würzburg nach Aschaffenburg, das 2. Bataillon des 6. Infanterie-Regiment von Amberg nach Landau das 6. Bataillon des 11. Infanterie-Regiment von Germersheim nach Landau, das 2. Bataillon des 13. Infanterie-Regiment von Landau nach Germersheim, das 1. Bataillon des 15. Infanterie-Regiment von Germersheim nach Neuburg, das 2. Jäger-Bataillon von Burghausen nach Zweibrücken, Speyer und Ludwigshafen das 4 Jäger-Bataillon von Zweibrücken, Speyer und Ludwigshafen nach Straubing, die 5. Division des Chevaulegeur-Regiment von Speyer, Landau und Germersheim nach Zweibrücken, die 2. Division des 4. Chevaulegeur-Regiment von Augsburg nach Speier, Landau und Germersheim, die 1. Division des 6. Chevaulegeur-Regiment von Zweibrücken nach Augsburg. Die Vollzugsanordnungen werden vorbehalten.

Sachsen.

r. (Dresden, 21. März.) Zur Uebung mit den gezogenen Spitzkugelgewehren sind jeder einzelnen Brigade 1000 Stück derselben ausgefolgt worden; später beabsichtigt man die Mannschaften der 1. Brigade durchgängig mit dieser Waffe zu betheilen; in Folge dieser Neuerung wird es nöthig eine bedeutende Anzahl neuer Munitionswägen bauen zu lassen.

Oldenburg.

* (Oldenburg, 23. März.) Da es, schreibt man der „Weser Ztg.“ bei einem etwaigen Aufgebot des Bundeskontingent schwierig sein wird, die sodann erforderliche Zahl der Militärärzte zu gewinnen, so ist kürzlich die Einrichtung getroffen, daß diejenigen Wehrpflichtigen, welche sich der medicinischen Karriere widmen, ihre Dienstpflicht als Militärärzte erfüllen können. Hat ein junger Mediziner in der Losung eine Nummer gezogen, welche ihn zum Diensteintritt verpflichtet, so kann er einer Bekanntmachung des Militärkommandos zufolge sich zur Erreichung obiger Begünstigung an dieses wenden. Er wird den darüber erlassenen Bestimmungen gemäß sodann bis zum abgelegten Staatsexamen mit dem schuldigen Diensteintritt befristet und in so fern dasselbe befriedigend ausfällt, zur Orientirung in dem militärärztlichen Dienste auf einige Monate als Militärarzt bei der Truppe und im Militärhospital verwandt, dann aber beurlaubt und nur im Fall einer Mobilmachung wieder eingezogen. Seine Dienstverpflichtung dauert wie bei jedem anderen Wehrpflichtigen sechs Jahre, welche jedoch bei ihm erst mit dem Eintritt nach dem Examen beginnen. Im Dienste bekommt er das Gehalt des Militärarztes (dreißig Thaler monatlich), beurlaubt bezieht er natürlich keine Gage. Fällt er im Examen durch, so muß er entweder als Soldat wie jeder Andere sechs Jahre dienen oder einen Stellvertreter stellen, den man, beiläufig bemerkt, jetzt mit etwa 300 fl. bezahlt.

Man darf mit Recht von dieser Maßregel erwarten, daß künftig die jungen Mediziner, welche früher zur Fortsetzung ihrer Studien einen Stellvertreter stellten, künftig ihre Wehrpflicht selbst erfüllen werden.

Belgien.

Δ (Brüssel, 20. März.) In diesem Augenblick ist das Kriegs-Budget der Prüfung der Centralsektion unterworfen und beläuft sich auf 32,213,500 Frs., also 144,120 Frs. mehr, als dasjenige von 1859. Diese Vermehrung findet der Löhnungserhöhung halber statt, welche der Kriegsminister den Unteroffizieren und der Gendarmerie auf Grund gemachter Reklamation zu bewilligen vorschlägt. Das quästionirte Budget ist auf die Durchschnittszahl von 40,115 Mann und 8150 Pferden berechnet.

Freie Städte.

° (Frankfurt, 24. März.) Die Angelegenheit des Bundeskontingents der freien Stadt Frankfurt ist nun bis auf Weiteres durch den Beschluß erledigt, welchen die Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 17. d. M. gefaßt hat. Der Stand des Kontingents soll sich nach diesem Beschluß bis 1. Mai d. J. auf mindestens 746, bis 1. November auf mindestens 895 Mann Infanterie belaufen; im Falle dies aber auf dem Wege freiwilliger Werbung nicht zu erreichen sei soll durch die Anwendung des bestehenden Rekrutirungsgesetzes für vollständige Erfüllung der Bund.spflicht gesorgt werden. Dieser Beschluß entspricht wohl nicht dem Antrage, welchen Frankfurt am 17. Juni v. J. stellen ließ und der die Aufhebung der Bestimmung des Bundesbeschlusses vom 9. Dezember 1830 wollte, nach welcher Frankfurt für sein Kontingent zum Bundesheere anstatt jedes Kavaleristen und Artilleristen 3 Infanteristen zu stellen hat, allein er erleichtert ihm doch seine Bundesleistung. Zur vollständigen Erfüllung seiner Bundespflicht würde Frankfurt nämlich 1044 Mann Infanterie zu stellen haben. Es wird ihm also eventuell die Stellung von 149 Mann geworbener Soldaten erlassen.

Frankreich.

a (Paris, 24. März.) Am 20. d. M., dem Tage der Landung Napoleons I. nach seiner Flucht aus Elba, hielt der Kaiser große Revue über die Truppen der Garde. Diese Revue war lange besprochen und vorbereitet; man knüpfte verschiedene Erwartungen, — sie verlief indessen wie jede andere und bot nur durch die ausgerückten Massen einen imponirenden Eindruck dar. Bekanntlich ist die heutige Garde, vom Divisions-General St. Jean d'Angely befehligt, aus 2 Divisionen Infanterie, jede zu 2 Brigaden aus 3 Brigaden Kavallerie, 1 Brigade Artillerie, aus Gendarmerie zu Fuß und zu Pferd und aus Genie-Truppen zusammengesetzt und zählt: 1 Regiment Gendarmerie zu Fuß, 16 Kompagnien, 1000 Mann, 1 Schwadron Gendarmerie zu Pferde, 133 Mann; 3 Regimenter Grenadiere, 12 Bataillone à 6 Kompagnien 6894 Mann, 4 Regimenter Voltigeure, 16 Bataillone à 6 Kompagnien 9192 Mann, 1 Bataillon Jäger zu Fuß 10 Kompagnien, 900 Mann, 1 Regiment Zuaven zu 2 Bataillone à 7 Kompagnien 2600 Mann; die Schwadron der Hundert-Garden 221 Mann, 2 Kürassier-Regimenter à 6 Schwadronen 1880 Mann, 1 Regiment Dragoner zu 6 Schwadronen 940 Mann, 1 Regiment Uhlanen, 1 Regiment Jäger, jedes 6 Schwadronen und in der Stärke der Dragoner, dann 1 Guiden-Regiment mit derselben Anzahl Schwadronen 1085 Mann; ferner 1 Regiment Fuß-Artillerie 12 Batterien, 1 Regiment reitende Artillerie 6 Batterien, beide 4000 Mann stark, endlich 2 Kompagnien Genie-Truppen 269 Mann; die Gesammtzahl der Truppen dieser Garde weiset eine Stärke von 31000 Köpfen aus, inzwischen mögen im Ganzen 21 bis 22000 Mann zur Revue ausgerückt gewesen sein; davon 16000 Mann Infanterie die zum Theil aus den nächsten Garnisonsorten beigegeben worden waren. — Ein hiesiges Blatt bemerkt bei dieser Gelegenheit über das Institut der Garde: Die frühere Kaisergarde wurde gewissermaßen auf dem Schlachtfelde von Marengo geboren, wo sie aus der Konsular-Garde hervorgieng, sie erlangte ihre höchste Stärke und Herrlichkeit auf dem Schlachtfelde von Wagram im Jahre 1809 und endete auf dem Schlachtfelde von Waterloo ihre fünfzehnjährige ruhm- und kampfreiche Laufbahn. Während dieser Zeit erfuhr sie eine ganze Reihe von Umgestaltungen. Ursprünglich aus nur zwei Grenadier-Bataillonen und einer leichten Kompagnie bestehend, wurde sie nach und nach durch Jäger, Grenadiere und Chasseurs zu Pferde verstärkt, und zuletzt erhielt sie auch von jeder anderen Waffengattung ein Regiment; später wurde die Garde in eine alte, mittlere und junge Garde eingetheilt. Die heutige Garde besteht aus Soldaten, die aus allen Armee-Korps ausgewählt wurden, wobei blos auf gutes Verhalten, tüchtige Eingeübtheit und erworbene Verdienste gesehen wird. Sie ist ein Elite-Korps in Friedens- und ein imposantes Reserve-Korps in Kriegszeiten das stets in der Nähe des Kaisers bleibt.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen Beförderungen und Versetzungen. Beim Platz-Kommando in Wien befördert: Major Josef **Richter** z. Platz-Oberstlt. u. Hptm. Josef **Centner** z. Platzmajor; Oberst Karl **Lobinger** des Geniestabes z. Genie-Inspektor in Temeswar; Majore Karl Ritter von **Elvenich** vom 50. JR. q. t. zum Platz-Komdo. nach Wien; Felix von **Bäumen** vom 8. q. t. z. 3. JR.; Johann **Cetussic** vom Szluiner q. t. z. Oguliner und Anton **Heylmann** vom 1. Banal q. t. z. 2. Banal-Grenz-Regt übersetzt. Aus dem zeitlichen Pensionsstande werden nach wieder erlangter Diensttauglichkeit eingetheilt: Karl **Seldenmayer** Unterlt. 2. Kl. beim Militär-Polizei Wachkorps: Ernst Graf **Kolowrat-Krakowsky** Hptm. 1. Kl. beim 16. JR.; und Johann **Schwarzenbrunner** Oberlt. beim 9. Huß.-Regt.; pensionirter Rittm. 2. Kl.: Donat **Valentini** definitiv zum Oekonomie-Offizier beim 15. Gend.-Regt. ernannt. Unterlt 2. Kl., Degenhard Graf **Hompesch-Bollheim** vom 8. Uhlanenregt. zum 2. Huß.-Regt. q. t. übersetzt; Hptm. 1. Kl. Ferdinand **Neumann** bei der Montours-Oekonomie-Kommission zu Venedig, und Hptm. 2. Kl. Heinrich **Kundrath** bei jener zu Prag in ihrer Dienstes-Eintheilung gegenseitig verwechselt; Oberlt. Johann **Landt** vom 8. JR. definitiv bei jener zu Jaroslau eingetheilt. In die Militär-Kanzlei-Branche eingetheilt: pens. Hptm. 1. Kl. Nikolaus **Varissie** beim Landes-General-Komdo. zu Prag, und Oberlt. Rudolf **Scheuch** vom 60. JR. beim Armee-Ober-Komdo. Pens. Hptm. 1. Kl. Josef **Appel** beim Kriegs-Archive definitiv angestellt. Zur Gendarmerie q. t. übersetzt: Unterlts., Julius **Schnabl** vom 44. JR. z. 15., Edmund **Neumann** vom 11. Feld-JR. zum 6., Johann **Wondre** vom 1. JR. z. 4., und Josef **Janach** vom 7. JR. z. 10. Regimente: Oberlt. Leopold Frhr. von **Pach** vom 19. z. 7., und Unterlt. 1. Kl. Josef **Wenz** vom 7. z. 19. Feld-Jäger-Bat. q. t übersetzt. Bei der Feld-Jäger-Truppe werden ernannt: beim 9. und 20. Bataillon Sylvester **Schenitz** Unterlt. 1. Kl. beim 20. Bat. zum Oberlt.; Friedrich Frhr. von **Handel** Unterlt. 2. Kl. vom 9. z. Unterlt. 1. Kl. beim 20. Bat.; und Franz **Kopelent** Kadet-Oberjäger vom 20. z. Unterlt. 2. Kl. beim 9. Bataillon. Beim 7. und 19. Bataillon: zu Oberlts. die Unterlts. 1. Kl. Josef **Medveschegg** beim 18., Heinrich **Rau** vom 19. beim 7., und Otto **Dieskau** beim 7. Bat. (zugleich zum 7. Bat.-Adj.); zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Franz **Burian** beim 19., Johann **Brandtner**, Romuald **Hochberger** und Johann **Gegner** beim 7., dann Franz **Mayer** vom 7. beim 19. Bat.; zu Unterlts. 2. Kl. die Kadet-Oberjäger: Theodor **Chwalla** beim 7., Adolf **Rößler** beim 19., Emil **Heilth** vom 19. beim 7., und Roman Ritter von **Rutkowski** beim 7. Bat. Beim 23. Bataillon: Friedrich **Theiß** Unterlt. 1. Kl. z. Oberlt.; Franz **Pochobratzky** Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl. und Karl **Mayerhofer** Kadet-Oberjäger zum Unterlt. 2. Kl. Beim 11. Bat.: Ernst **Wienlo** Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt., und Thomas **Höger** Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl. Beim 6. und 18. Bat.: Johann **Hradil** Unterlt. 2. Kl. des 6. Bat. zum Unterlt. 1. Kl.; zu Unterlts. 2. Kl. die Kadet-Oberjäger: Franz **Wanlek** beim 18., und Moriz **Rostoczil** beim 6., dann der Oberjäger Georg **Kall** vom 18. beim 6. Bat. Beim 1. und 13. Bat.: Karl **Stieber** Unterlt. 1. Kl. vom 1., z. Oberlt. beim 13. Bat.; Emanuel **Richter** und Franz **Siegert** Unterlts. 2. Kl. des 13. Bats., zu Unterlts. 1. Kl.; dann Johann **Hauschild** Kadet-Oberjäger vom 1. zum Unterlt 2. Kl. beim 13. Bat. — Rittm. 1. Kl. Ferdinand **Möser** vom Beschäl- und Remontirungs-Kombo. in Galizien zu jenem in Siebenbürgen als prov. Komdt. übersetzt; Oberlt. des Art.-Stabes Anton **Wittausch** Landes-Artill.-Dir.-Adj. zu Agram wird als solcher nach Verona; Unterlt. 2. Kl. des Rak.-Regt. Johann **Wiener** zum Artill.-Stabe mit der Ernennung zum Landes-Artill.-Dir.-Adj. z. Agram q. t. übersetzt. In der technischen Art werden ernannt: zu Oberlts. die Unterlts. 1. Kl.: Johann **Lazarich** beim ZAKomdo. Nr. 3. und Georg **Schletter** vom ZAKmdo. Nr. 16, bei jenem Nr. 12; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Ernst **Sommer** beim ZAKomdo. Nr. 9; Blasius **Soukup** beim ZAKomdo. Nr. 8; und Flor. **Bauer** vom ZAKomdo. Nr. 12 bei jenem Nr. 11. — Oberlt. Fried. Ritter **Beer von Bayer** vom 5. zum 9. Geniebat. q. t. übersetzt. Hptlte. 1. Kl. des Genie-Stabes: Joseph **Dosa von Makfalva** zu Temeswar und Ferdinand **Schäffer** zu Triest, werden auf ihren Anstellungs-Posten gegenseitig verwechselt. Bei der Grenz-Verwaltungs-Branche rückt der bei der 6. Abth. des Landes-General-Kommando zu Agram befindliche Oberlt. Adolf **Müller** in die höhere Gehalts-Klasse vor; pens. Oberlt. Johann **Allegic** wird in diese Branche zum Likaner GJR. Nr. 1 wieder eingetheilt. Zu Unterlts 2. Kl. werden ernannt, die Inspektions-Feldwebel: Karl **Sendler** von der Neustädter Mil.-Akademie, bei der Artillerie; Karl **Poche** von der Marine-Akademie, beim JR. Nr. 21 und Franz **Vorgeitz** von der Neustädter Mil.-Akademie, beim JR. Nr. 14. Oberlt. Simon **Rasdakovic** vom JR. Nr. 50, zum Hptm. 2. Kl. beim Peterwardeiner GJR. Nr. 9. Weltpriester der Olmützer Erz-Diözese und Kooperator zu Zlin Joseph **Buchlowsky** zum Feldkaplan 3. Klasse beim Infanterie-Regim. Nr. 3. ernannt. Zu Oberärzten wurden ernannt, die feldärztlichen Aspiranten, Doktoren der Med. und Chir.: Felix **Jughini** beim JR. Nr. 43 und Theodor **Matzal** beim JR. Nr. 12., Thierarzt 2. Kl. Josef **Pfundner** wird vom Kür.-Rgmt. Nr. 4 zum

Milit.-Gestüte zu Mezöhegyes als zweiter Thierarzt übersetzt. Registraturs-Eleve Josef **Fornasari** Edler von **Verce** zum Registraturs-Akzessisten 2. Kl. ernannt. In der Kriegs-Kanzlei-Branche ernannt: Moriz **Weber**, Kanzlist 4. Kl. zu Ofen, zum Kanzelisten 3. Kl.; Hermann **Pilgram**, Kanzelist 5. Kl. in Wien, zum Kanzelisten 4. Kl. und Josef **Wlaffak**, Kanzelist 6. Kl. zu Verona, zum Kanzelisten 5. Kl. An die Stelle des am 6. März 1859 zu Robitsch verstorbenen Oberförsters Adalbert **Peters**, wird der Unter-Förster 2. Kl. des Militär-Gestütes zu Radautz, Raimund **Richter**, zum Ober-Förster 1. Kl. beim Licaner Grenz-JR. Nr. 1. ernannt.

Pensionirungen. Oberstlt. Ferdinand **Böhnlich von Nordenfeld** vom Wiener-Platz-Kommando mit Obersten-Charakter ad honores; Major Johann **Vollmar** des 26. Inf.-Rgts., Ludwig von **Raesch**, Hptm. 1. Kl. des JR. Nr. 3. Eduard **Kuna**, Hptm. 1. Kl. des JR. Nr. 31. Rudolf **Roe**, Hptm. 2. Kl. des JR. Nr. 29. Johann **Bulla**, Oberlt. des Zeugs-Artill.-Kommando Nr. 3, in Folge Allerhöchster Entschließung mit Hauptmanns-Charakter ad honores. Franz **Mathig**. Oberlt. des Feld-Art.-Rgmts. Nr. 1. Julius **Pann**, Oberlt des JR. Nr. 17. Karl **Hannbeck**, Oberlt. des 19. Feld-Jäg.-Bat. Heinrich **Schirnhofer**, Oberlt. des JR. Nr. 40. Wenzel **Denk**, Unterlt. 1. Kl. des JR. Nr. 25. Friedrich **Pinsker**, Unterlt. 1. Kl. des JR. Nr. 39. Gotthilf Wilhelm **Bourry** Edler von **Oedwald**, Unterlt. 1. Kl. des JR. Nr. 59. Johann **Meixner**, Unterlt. 2. Kl. des JR. Nr. 1, Stanislaus Ritter von **Miliecki**, Unterlt. 1. Kl. des JR. Nr. 17. Franz **Meletzky**, Unter-Arzt des JR. Nr. 35.

Verleihungen. Das goldene Verdienstkreuz erhielt: Kriegs-Expeditor Ladisl. v. **Verizhazy** zu Zara, für belobte 51jährige Dienstleistung; das silberne Verdienstkreuz: Gendarm Johann **Mayer**, des 9. Regiments, für die Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens; Zugführer Karl **Scholz** des 36. Inf.-Regmts. und Korporal Joseph **Sitte** des 4. Pionnier-Bataillons, beide für mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung mehrerer Menschen bei den im nordöstlichen Böhmen stattgefundenen Ueberschwemmungen im August 1858.

Die k. k. Kämmererswürde erhielt: Hptm. Frhr. von **Herbert-Rathkeal** des JR. EH. Sigismund.

Sachsen.

Major **Reinsch**, Militärlehrer bei der Kadeten-Schule, mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß, die Armee-Uniform tragen zu dürfen, entlassen.

Hessen-Kassel.

Bauer, Hauptmann à la suite des Leibgarde-Regiments, der Dienstleistung als Platzmajor von Kassel entbunden, und zum Kompagnie-Chef im Leibgarde-Regimente ernannt.

Patriotische Gabe.

In Folge des Aufrufes aus **Oldenburg** (Mil.-Ztg. Nr. 22 vom 19. d. M.) sind für das Denkmal des Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels von einem Veteranen, der die Schlachten von Aspern und Wagram im 15. Infanterie-Regimente mitgekämpft hatte, 10 fl. österr. Währ. eingegangen, mit dem Bemerken, daß, „wenn auch die Gabe klein, sie doch von einem durch und durch österreichisch-deutschen Soldaten kömmt."

Weitere Beiträge werden von der Redaktion übernommen und der Bestimmung zugeführt.

Inserate.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 26. Samstag den 2. April 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

2. April.

809. Harun al Raschid †. — 954. Die Magyaren verwüsten Lüttich. — 1091. Jusuf ben Taschfin erobert Carmona. — 1114. Heinrich Jasomirgott geboren. — 1571. Crawford überfällt Dumbarton. — 1657. Kaiser Ferdinand III. †. — 1797. Das Treffen bei Bozen. — 1801. Nelson siegt bei Kopenhagen. — 1813. Das Treffen bei Lauenburg. — 1814. Wimpffen erstürmt die Höhen von Voreppe. — 1835. Erzherzog Anton von Oesterreich †. — 1849. Hauptmann Kalchsberg's heldenmüthige Vertheidigung der Brücke bei Hatvan.

3. April.

858. Omar von Melitene siegt über Michael III. bei Samosata. — 1116. Die Pisaner erstürmen Majorka. — 1254. Die Könige Ottokar und Bela IV. theilen das Erbe der Babenberger. — 1367. Der schwarze Prinz demüthigt in der Schlacht bei Najara den König Enrique und den tapfern du Guesclin. — 1559. Der Friede zu Chateau Cambresis. — 1589. Der erste Janitscharen-Aufstand in Konstantinopel. — 1792. Ferdinand von Braunschweig †. — 1833. Der Frankfurter-Putsch. — 1848. Radetzky's Tagsbefehl: „aus höheren Rücksichten bin ich als Feldherr gewichen, nicht Ihr — Ihr waret nicht besiegt!"

4. April.

1585. Gianibelli zerstört die feste Brücke des Herzogs von Parma. — 1639. Banar siegt bei Chemnitz über die Kaiserlichen und Sachsen. — 1703. Vilshofen kapitulirt an die Kaiserlichen. — 1771. General Weißmann erobert Tuldscha. — 1794. Kosziusko kämpft siegreich bei Raslavice. — 1815. Murat besetzt nach dem Kampfe am Tanaro Bologna. — 1821. Die Osmanen verwüsten Patras. — 1849. General Rastic siegt bei Tapio Bicske.

5. April.

882. Die Normanen erobern Trier. — 1167. Der Graf von Plain überfällt und verbrennt Salzburg. — 1250. Ludwig IX. wird in Egypten von den Sarazenen gefangen — 1264. Prinz Eduard siegt über den jüngeren Montfort bei Northhampton. — 1420. Das Treffen von Wotiz im Hussitenkriege. — 1513. Abschluß der Liga von Mecheln. — 1563. Die Geusen vor der Statthalterin Margarethe. — 1648. Wiedereroberung Neapels durch die Spanier. — 1691. Catinat erobert Nizza. — 1795. Preußen schließt den Separatfrieden zu Basel. — 1799. Kray siegt über Scherer bei Magnano. — 1833. Die Russen vor Konstantinopel. — 1849. Die Seeschlacht von Eckernförde. — 1852. Felix Fürst Schwarzenberg †.

Eine Mahnung.

H. Das „Pays" unterzieht sich der undankbaren Mühe den Deutschen zu zeigen, daß Frankreich nicht so leicht zu besiegen sei, da es durch seine Eisenbahnen einen ungewöhnlichen Grad von Vertheidigungs- und Angriffsmitteln erlangt habe. Frankreich, fährt das „Pays" fort, zähle jetzt außer den Festungswerken von Paris 170 befestigte Punkte, von denen 30 wie Straßburg, Metz und Maubenge eine große Ausdehnung hätten und verschanzte Lager besäßen; 60 andere, wie Thionville, Toul, Breisach nähmen gleichfalls bedeutende Flächen ein und deckten wichtige Positionen. Mehr als hundert sogenannte Kasernirungsstädte hätten große Magazine, Anstalten jeder Art und ein bedeutendes Kriegsmaterial womit die Arsenale angefüllt seien; alle diese Plätze ständen mit Eisenbahnen in Verbindung und der elektrische Telegraph könne im Nu die Befehle von einem Zentrum aus überbringen.

An diesen Mitteln wollen wir nicht zweifeln; — da es sich aber nicht darum handelt Frankreich zu besiegen, sondern um die entgegengesetzte Frage: die herausfordernde Stellung, welche es Oesterreich und Deutschland gegenüber angenommen hat, so würde das Pariser-Blatt besser gethan haben, aufmerksam zu machen, welche Opfer ein übermüthig provocirter Krieg dem französischen Volke auferiegen müßte. An Belegen hiefür kann es nicht fehlen, es genügt auf die vorletzten Anstrengungen Napoleons I. hinzuweisen um die urplötzlich erwachte Kriegslust an der Seine etwas abzukühlen.

Wir kommen dem „Pays" entgegen und fassen beispielweise die Zeit vom halben August bis zum Schluß des Jahres 1813 in's Auge, eine Epoche, die nur der aufrichtigen Handlungsweise Napoleons I. bedurfte, um ihm Thron und Land zu erhalten.

Bekanntlich hatte er im Juli 1813 die Vermittlung Oesterreichs scheinbar angenommen, in den Kongreß zu Prag, der vom 12. Juli bis 10. August tagen sollte, eingewilligt, auch seinen Bevollmächtigten am 20. Juli dahin, jedoch ohne schriftliche Vollmacht, gesendet.

Da dadurch die erste Form unbeachtet gelassen wurde, so war das Zusammentreten der Konferenz vereitelt. Der 10. August, der festgesetzte letzte Termin der Verhandlungen verlief, die nothwendige Legitimation des französischen Gesandten war noch immer nicht eingelangt, und als endlich um Mitternacht vom 10. auf den 11. August dem Abgeordneten Napoleons von der österreichischen Regierung die Pässe ausgefolgt und das Manifest unterfertigt wurde, in welchem Oesterreich Frankreich den Krieg erklärte, da trafen in der Nacht von 11. zum 12. August die Vollmachten des Kaisers Napoleon aus Dresden zu Prag ein — aber zu spät: die Würfel waren bereits gefallen, man war der Intriguen des französischen Machthabers satt geworden.

Am 23. August erlitten die Franzosen bei Großbeeren, blos und allein durch preußische Tapferkeit, die erste empfindliche Schlappe; von diesem Tage an bis zur Kapitulation von Torgau, 26. Dezember 1813, also in nur fünf Monaten, verlor Napoleon an Streitmitteln:

57	Adler und Fahnen,	
3059	Geschütze,	
2160	Munitions-Wägen,	
30784	Zentner Pulver,	
5315	Pferde,	
108	Generäle	an Gefangenen,
5044	Offiziere	an Gefangenen,
202766	Soldaten	an Gefangenen,
20	Generäle,	
57	Offiziere, diese beiden Zahlen konnten nicht genau ermittelt werden, dann	
108605	Soldaten an Todten und Verwundeten, endlich	
101265	Gewehre.	

Wir gehen noch weiter, wir detailliren diese unglaublich scheinen-

den Verluste nach den einzelnen Affairen; die Zahlen sind mit Genauigkeit zusammengetragen und werden jede Probe bestehen. Hierbei ist zu bemerken, daß die Verluste sich auch auf die von den Franzosen auf deutschem Boden besetzten Festungen beziehen (widrigens z. B. die Zahl der Gefangenen nicht so groß ausfallen könnte), dagegen die 20,000 Mann des Rheinbundes und 10,000 Polen, welche vom 17. September bis 20. November 1813 auf die Seite der Verbündeten traten, nicht eingerechnet sind.

Napoleon hatte also verloren:

23. August, Großbeeren 26 Kanonen, 60 Munitions-Wägen, 125 Pferde, 40 Offiziere und 2096 Mann an Gefangenen, 1 General, 1600 Mann an Todten und Blessirten.

26. August, an der Katzbach, 69 Kanonen, 250 Munitions-Wägen, 4000 Ctr. Pulver, 1 General, 100 Offiziere, 11,810 Mann an Gefangenen, 9600 Mann an Todten und Blessirten und 5000 Gewehre.

27. August, Dresden 6 Generale, 5000 Mann an Todten und Blessirten.

27. August, Hagelsberg und Belzig 8 Kanonen, 20 Munitions-Wägen, 320 Ctr. Pulver, 600 Pferde, 1500 Mann an Todten und Blessirten und 6000 Gewehre. — Goldberg und Käßnitz 12 Kanonen, 34 Offiziere und 2850 Mann an Gefangenen.

28. August, Luckau 8 Kanonen, 1 General, 1000 Mann an Gefangenen.

29. August, Löwenberg 2 Fahnen, 16 Kanonen, 100 Offiziere und 4000 Mann an Gefangenen, 1 General, 400 Mann an Todten und Blessirten.

30. August, Kulm 5 Fahnen und Adler, 17 Kanonen, 200 Munitions-Wägen, 5 Generäle, 152 Offiziere und 10,000 Mann an Gefangenen, 2 Generäle, 50 Offiziere und 5000 Mann an Todten und Blessirten und 3200 Gewehre.

6. September, Dennewitz 4 Fahnen und Adler, 80 Kanonen, 400 Munitions-Wägen, 6400 Ctr. Pulver, 28 Offiziere und 10,000 Mann an Gefangenen, 8000 Mann an Todten und Blessirten und 6000 Gewehre.

7. September, Dahme 1 Kanone, 1 Munitions-Wagen, 18 Offiziere und 200 Mann an Gefangenen.

8. September, Hoyerswerda 400 Pferde, 1000 Gefangene.

9. September, Mittelherwigsdorf 23 Offiziere, 250 Mann an Gefangenen.

10. September, Kraupen nächst Teplitz 300 M. Gefangene.

11. September, Weißenfels a. d. Saale 1 General, 29 Offiziere und 1254 Mann an Gefangenen. — Lützen 200 M. Gefangene.

12. September, Bischofswerda 7 Offiziere und 300 Mann an Gefangenen.

14. September, Rollendorf 20 Offiziere und 800 Mann an Gefangenen. — Drebnitz unweit Neustadt 1 Offizier und 200 Mann an Gefangenen. — Querfurt 42 Offiziere und 500 Mann an Gefangenen.

16. September, an der Göhrde 8 Kanonen, 15 Munitions-Wägen, 240 Ctr. Pulver, 1 General, 102 Offiziere und 1850 Mann an Gefangenen, 1200 Mann an Todten und Blessirten.

17. September, Arbesau 1 Fahne, 7 Kanonen, 1 General und 2000 Mann an Gefangenen.

18. September, Freiberg 400 Pferde, 1 General, 20 Offiziere und 628 Mann an Gefangenen.

18. September, Merseburg und Kösen 26 Kanonen, 4200 Mann an Gefangenen.

19. September, Mühlberg 19 Offiziere und 519 Mann an Gefangenen.

20. September, Kösen 40 Offiziere und 200 Mann an Gefangenen, 400 Todte und Blessirte. — Lützen 100 Mann Gefangene, 50 Mann an Todten und Blessirten. — Rothnauflitz 6 Offiziere und 320 Mann an Gefangenen.

23. September, Goldwitz 40 Pferde, 3 Offiziere und 40 Mann an Gefangenen.

25. September, Braunschweig 25 Offiziere und 360 Mann an Gefangenen.

28. September, Zeitz 3 Fahnen, 5 Kanonen, 2 Munitions-Wägen, 32 Ctr. Pulver, 400 Pferde, 56 Offiziere und 1380 Mann an Gefangenen, 1 Offizier und 500 Mann an Todten und Blessirten.

28. September, Kassel 6 Kanonen, 400 Mann an Gefangenen. — Melsungen 2 Kanonen, 300 Mann an Gefangenen.

29. September, Oranienbaum 1500 Mann an Todten und Verwundeten.

30. September, bei dem Sturm von Kassel 40 Kanonen, 500 Mann an Gefangenen.

3. Oktober, Wartenburg 11 Kanonen, 70 Munitions-Wägen, 1120 Ctr. Pulver, 1000 Mann an Gefangenen.

5. Oktober, zwischen Oranienburg und Golz 38 Mann an Gefangenen. — Landsberg und Deletsch 150 Mann an Gefangenen.

6. Oktober, Gößnitz 2 Offiziere und 80 M. an Gefangenen.

9. Oktober, Dohna 1 Adler, 4 Offiziere und 300 Mann an Gefangenen, 1500 Mann an Todten und Blessirten.

10. Oktober. Borna 10 Munitions-Wägen, 160 Ctr. Pulver, 5 Offiziere und 200 Mann an Gefangenen — Wethau 3 Offiziere und 200 Mann an Gefangenen, 1500 Todte und Blessirte.

11. Oktober. Atzendorf 100 Pferde, 5 Offiziere und 100 Mann an Gefangenen. — Wilsdruff 50 Mann an Gefangenen. — Großenhayn 4 Offiziere und 180 Mann an Gefangenen.

12. Oktober, Naumburg 3 Offiziere und 1600 Mann an Gefangenen. — Plauen bei Dresden 1500 Mann an Todten und Blessirten. — Bremen 4 Offiziere und 300 Mann an Gefangenen. — Schleusing 400 Pferde, 15 Offiziere an Gefangenen.

14. Oktober, Liebertwolkwitz 1000 Pferde, 1000 Mann an Gefangenen, 600 Mann an Todten und Verwundeten.

15. Oktober, Bremen 16 Kanonen, 200 Pferde, 1 Offizier an Gefangenen.

16. Oktober, Wachau 15 Kanonen. — Möckern 3 Fahnen, 64 Kanonen, 79 Offiziere und 2000 Mann an Gefangenen.

17. Oktober, Taucha 400 Mann an Gefangenen. — Zwischen Entrisch und Schönfeld 5 Kanonen, 500 Mann an Gefangenen.

18. Oktober, Zarentin 4 Kanonen, 30 Mann an Gefangenen, 1 Offizier an Todten.

18. u. 19. Oktober, Leipzig 28 Fahnen und Adler, 325 Kanonen, 900 Munitions-Wägen, 14,400 Ctr. Pulver, 27 Generale, 30,000 Mann an Gefangenen, 8 Generale, 45,000 Mann an Todten und Blessirten, 40,000 Gewehre.

20. Oktober, unweit Lützen 120 Kanonen, 2000 Mann an Gefangenen.

21. Oktober, Neu Kösen 400 Mann an Gefangenen.

22. Oktober, Freiberg a. d. Unstrutt 15 Kanonen, 200 Munitions-Wägen, 3200 Ctr. Pulver, 1 General, 2 Offiziere und 1200 Mann an Gefangenen, 2000 Mann an Todten und Blessirten und 2000 Gewehre. — Gotha 73 Offiziere und 900 Mann an Gefangenen. — Buttelstätt 600 Pferde, 600 Mann an Gefangenen. — Danzig (Ausfall) 1000 Mann an Todten und Blessirten.

23. Oktober, Mierbach (Streifzug) 52 Pferde, 2 Offiziere und 59 Mann an Gefangenen. — Meissen 5 Kanonen, 200 Mann an Gefangenen.

25. Oktober, Elsterode unweit Eisenach 300 Pferde, 300 Mann an Gefangenen, 250 Mann an Todten und Blessirten. — Gaps im Walmarschen 4 Kanonen, 8 Munitions-Wägen, 128 Ctr. Pulver, 200 Pferde, 17 Offiziere und 200 Mann an Gefangenen.

26. Oktober, zwischen Gotha und Eisenach 2000 Mann an Gefangenen.

27. Oktober, Fulda 500 Mann an Gefangenen.

28. Oktober, Hanau 1 General und 500 Mann an Gefangenen.

29. Oktober, zwischen Gelnhausen und Hanau 2 Kanonen.

31. Oktober, Hanau 2 Kanonen, 5 Generale, 300 Offiziere und 10,000 Mann an Gefangenen. 15,000 Mann an Todten und Blessirten. — Gelnhausen und Langenselbold 300 Mann an Gefangenen. — Torgau 38 Pferde, 309 Mann an Gefangenen.

1. November, Bergen 1 Kanone, 15 Munitions-Wägen, 240 Ctr. Pulver, 1300 Mann an Gefangenen.

Auf der Verfolgung von Weißenbach bis Frankfurt 4 Kanonen, 200 Mann an Gefangenen.

2., 3. und 6. November, Ausfälle in Torgau 2 Kanonen, 60 Pferde, 1 Offizier und 120 Mann an Gefangenen.

6. November, Ausfall in Dresden 800 Mann an Todten und Blessirten.

8. November, Magdeburg 6 Kanonen, 1100 Mann an Gefangenen, 1600 Mann an Todten und Blessirten.

9. November, Hochheim 1 Adler, 4 Kanonen, 9 Munitions-Wägen, 144 Ctr. Pulver, 30 Offiziere und 800 Mann an Gefangenen, 1000 Mann an Todten und Blessirten und 500 Gewehre.

10. November, Modlin 140 Kanonen, 1 Generalen, 30 Offiziere und 4900 Mann an Gefangenen.

11. November, vor Dresden 245 Kanonen, 32 Generale, 1759

Offiziere und 33,745 Mann an Gefangenen. — Sonnenstein bei Pirma 74 Kanonen, 21 Offiziere und 500 Mann an Gefangenen.

15. November, Gröningen an der untern Maas 33 Offiziere und 800 Mann an Gefangenen. — Fort Zeltkamp 12 Kanonen. — Kampen a. d. Yssel 6 Offiziere und 105 Mann an Gefangenen.

21. November, Stettin 351 Kanonen, 7 Generale, 533 Offiziere und 7100 Mann an Gefangenen.

22. November, Zamosk 130 Kanonen, 1 General, 122 Offiziere und 2500 Mann an Gefangenen.

24. November, Duisburg 2 Kanonen, 5 Offiziere und 110 Mann an Gefangenen.

25. November, Zütphen 1 Offizier und 300 Mann an Gefangenen. — Fort Carlsburg und Bieren 30 Kanonen, 20 Offiziere und 500 Mann an Gefangenen. — Curhaven 600 Mann an Gefangenen.

27. November, Deventer 60 Mann an Gefangenen.

29. November, Dordrecht 40 Mann an Gefangenen.

30. November, Arnheim 10 Kanonen, 1 General, 80 Offiziere und 600 Mann an Gefangenen.

1. Dezember, Maydeu und Helfweg 20 Kanonen, 1000 Mann an Gefangenen.

2. Dezember, Neuß 1 Fahne, 30 Offiziere und 200 Mann an Gefangenen, 6 Offiziere und 105 Mann an Todten und Blessirten.

6. Dezember, Wandsbek 1 Offizier und 150 Mann an Gefangenen. — Barnhöft bei Kiel 300 Mann an Gefangenen, 1000 Mann an Todten und Blessirten.

7. Dezember, Oldeslohe 200 Mann an Gefangenen.

8. Dezember, Itzehoe 400 Pferde, 1 Offizier und 400 Mann an Gefangenen.

9. Dezember, Husum 7 Kanonen, 300 Gewehre.

10. Dezember, Seestädt 8 Kanonen, 400 Mann an Gefangeneu, 1000 Mann an Todten und Blessirten.

12. Dezember, Breda 600 Mann an Gefangenen.

15. Dezember, Fort Bollerwyk 28 Kanonen.

16. Dezember, Ausfall von Magdeburg 1 Offizier und 13 M. an Gefangenen.

19. Dezember, Friedrichsort 108 Kanonen, 400 Ctr. Pulver, 1 General und 800 Mann an Gefangenen. — Itzenfleth (Glückstadt) 4 Kanonen, 200 Mann an Gefangenen.

20. Dezember, Getruidenburg und Illenstädt 170 Kanonen.

24. Dezember, Danzig 8 Fahnen und Adler, 584 Kanonen, 17 Generale, 986 Offiziere und 15,970 Mann an Gefangenen und 38,265 Gewehre.

26. Dezember, Torgau 200 Kanonen, 5 Generale und 10,000 Mann an Gefangenen, 1 General an Todten.

Die künftige Rolle des Dampfes in den europäischen Kriegen*).

Niemand erfährt etwas Neues, wenn wir ihm sagen, daß in der Kriegskunst eine bedeutende Veränderung vorzugehen im Begriff ist. Das neunzehnte Jahrhundert, das in seinen ersten Dezennien vielleicht die erstaunlichsten Waffenthaten, deren Andenken die Geschichte bewahrt hat, erlebte, sieht heutzutage, wie der menschliche Geist in seinem unaufhaltsamen Fortschritt täglich Entdeckungen macht, um dem großen Spiele der Schlachten neue Grundbedingungen und unerwartete Wendungen zu verleihen. Wenn die Erfindung des Schießpulvers und der Feuerwaffen vor 3—400 Jahren eine völlige Revolution in der Kriegführung zu nennen war, so darf man wohl die Erfindungen und Verbesserungen unseree Zeit: die außerordentliche Schußweite und das Zieltreffen unserer Büchsen und Kanonen, die Benutzung des elektrischen Telegraphen, der Eisenbahnen und der Dampfmarine bei den Kriegs-Operationen, als etwas Aehnliches bezeichnen. Unwissende sowohl als Gelehrte vermögen die Wirkungen zu begreifen, welche die letztgedachten Entdeckungen haben müssen, indem sie den Dispositionen und Bewegungen der Heere eine Schnelligkeit und Genauigkeit verleihen, wie sie bisher unbekannt waren und wie nicht alle Völker in gleichem Maße sie sich zu nutze machen können. Kriegsunternehmungen, die noch vor wenigen Jahren als unausführbar betrachtet wurden, werden nicht blos möglich, sondern auch leicht. Die Einbildungskraft hat freien Spielraum Pläne zu machen, die ebenso unerwarteten als sicheren Erfolg versprechen, und die von der Art sind, daß sie das ganze Gebäude über den Haufen stürzen, welches die Vorsicht, nach den Erfahrungen der letzten Jahrhunderte, zur Landesvertheidigung aufgerichtet hatte.

Bereits fangen sogar diese neuen Hülfsmittel an, wenigstens in einem gewissen Maße, die Bestätigung der Erfahrung für sich zu haben. Wenn die kürzlich erfundenen Kanonen, deren wunderbare Wirkung man rühmt, ihre Probe auf dem Schlachtfelde noch zu bestehen haben, so haben dagegen die Büchsen eine solche bereits in Afrika, in Rom, in der Krimm und in Indien bestanden, und es ist außer Zweifel, daß sowohl die eine, als die andere dieser Erfindungen fortan auf die Zusammensetzung des Heeres und auf die Disposition seiner Kräfte einen großen Einfluß üben wird.

Die Eisenbahnen haben zu wiederholten Malen gezeigt, was man von ihnen für die pfeilschnelle Konzentrirung der Truppen auf den Punkten, wo sie gebraucht werden, erwarten kann. Und um denjenigen, welcher kommandirt, in einem Augenblicke mit denen, welche geborchen, in Verbindung zu setzen, wird der Telegraph in Zukunft ein mächtiges unersetzliches Hülfsmittel sein. In Zukunft wird der elektrische Drath überallhin dem Heere folgen, wie er bereits den schwachen englischen Heersäulen gefolgt ist, die auf dem weiten Felde die indischen Aufstandes zerstreut waren; dort hat er für den Sieg beinahe eben so viel gethan, als die Tapferkeit und Ausdauer der Soldaten, denn er hat sie unter einander stets in Verbindung erhalten, so daß sie trotz ihrer Zerstreutheit einem massenhaften Feinde gegenüber immer auf einander rechnen konnten.

Aber von allen diesen neuen Hilfsmitteln des Krieges ist unserer Ansicht nach, keines so einfluß- und erfolgreich, als der Beistand, den die Dampferflotte dem Kriegsheere verleiht, und die unermeßliche Wichtigkeit dieses Beistandes ist es, auf welche wir jetzt die Aufmerksamkeit unserer Leser richten wollen. Hätte man es wohl vor vierzig Jahren für möglich gehalten, daß eine Armee plötzlich nach einem europäischen Küstengebiete geschafft wird, welches darauf nichts weniger als vorbereitet ist, daß sie dort rasche und entscheidende Handstreiche ausführt, oder sich doch zu behaupten vermag, gestützt auf das Meer und die unermeßlichen Hilfsquellen, die es ihr liefert, während sie zugleich die Streitkräfte des mächtigsten Reiches in Schach hält? Alles dieß ist auf überraschende Weise während des Krieges auf der Krimm geschehen, und die Erinnerung daran lebt noch in aller Gedächtniß.

Inzwischen ist vielleicht bei den sich rasch folgenden Ereignissen dieses riesenhaften Kampfes die öffentliche Aufmerksamkeit weniger der besonderen Art und Weise gefolgt, wie der Krieg dort an den entfernten Gestaden des schwarzen Meeres geführt wurde, und welches die charakteristischen Merkmale dieser Kriegführung waren. Diese Merkmale zu sammeln und die daraus sich ergebenden Schlußfolgerungen zu ziehen, wird die Aufgabe des ersten Theiles unserer Abhandlung sein, wobei wir uns so kurz als möglich fassen wollen. Es kann die kombinirte Verwendung der Land- und der Seemacht, wie wir sie in der Krimm gesehen, in den europäischen Kriegen, die Frankreich etwa in Zukunft zu führen hat, für dasselbe ein unvergleichliches Element des Erfolges und des Ruhmes, aber auch ein Anlaß großer Gefahr werden, über welche man sich nicht vollständig genug aufklären kann.

I. Die Kriegführung an den Küsten der Krimm.

Mit Weglassung aller Vorbemerkungen, beginnen wir unsere Darstellung mit dem Momente, wo die in Varna versammelten Streitkräfte der Verbündeten im Begriff waren, die Feindseligkeiten zu eröffnen. Für England war die Situation nichts Neues; seine insularische Lage hatte es früh daran gewöhnt, Landheere zum Kampf auf entfernte Gefilden über das Meer zu befördern. Wir erinnern nur an seine Truppensendungen nach Portugal, Spanien und den Niederlanden zu Anfang dieses Jahrhunderts. Etwas Anderes war es mit Bezug auf Frankreich. Eine Kontinentalmacht ersten Ranges, hatte man es noch nicht gesehen

---

*) Wir entlehnen diesen unter den gegenwärtigen Umständen sehr interessanten und in vieler Hinsicht als Fingerzeig zu benutzenden Artikel dem neuesten Heft der Revue des deux Mondes, die bekanntlich auch schon in früheren Epochen einige belehrende Abhandlungen über die französische Marine aus der Feder des Prinzen von Joinville gebracht hat. Es leidet keinen Zweifel, daß auch der gegenwärtige Artikel aus der Feder dieses Prinzen von Orleans geflossen ist. Zwei Momente sind es hauptsächlich, die diese Quelle andeuten: erstlich der Umstand, daß bei aller Hingebung für den Ruhm der französischen Waffen doch in der ganzen Abhandlung der Name Napoleon III. weder direkt, noch indirekt genannt wird, und zweitens die älteren Erinnerungen an die afrikanischen Feldzüge, wobei ein Toast wörtlich angeführt wird, den der verewigte Herzog von Orleans im Jahre 1839 an der Taina auf die tapferen Soldaten ausgebracht, die, fern von den inneren Streitigkeiten Frankreichs, für dessen Ruhm in Afrika kämpften. Der Verfasser spricht auch einigemal davon, daß er die Schlachtfelder auf der Krimm kürzere Zeit nach dem Feldzuge gesehen, und in der That hat der Prinz von Joinville im Jahre 1857 die taurische Halbinsel besucht.

Die Red. des Magazins f. d. L. d. Auslandes dem wir in der Uebersetzung folgen.

den Weg über das Meer einschlagen, um in der Ferne den verwundbaren Fleck einer anderen Kontinentalmacht anzugreifen. Zwar hatten die Expeditionen nach Aegypten und nach Algerien stattgefunden — gewissermaßen als Versuche, als Lehrjahre dieser Art von Krieg — aber jene gegen barbarische Völker gerichteten Unternehmungen schienen mehr den alten Ueberlieferungen der Kriege des Abendlandes gegen den Islam anzugehören, und sie hatten die europäischen Staaten keineswegs darauf vorbereitet, daß auch gegen sie einmal ähnliche Mittel angewendet werden könnten. Erst in Sebastopol ist der Beweis dafür geliefert worden.

Warum war diese auf der Meeresseite mit einem außerordentlichen Aufwande von Vorsichtsmaßregeln, die jeden Gedanken eines Angriffes entmuthigen mußten, befestigte Stadt auf der Landseite ohne alle Vertheidigung? Deshalb, weil die Russen, die an der Meeresküste nur einen Angriff von England für möglich hielten, sehr wohl wußten, daß diese Macht für sich allein niemals ein hinlänglich zahlreiches Heer besitzen werde um es vor Sebastopol auszuschiffen. Was die Franzosen betrifft, so wußte man wohl, daß sie den Weg nach Rußland über Polen zu finden wiss n, aber an ihren Küsten, vor ihrem großen Arsenal des schwarzen Meeres diese zu sehen, war den Russen nicht entfernt in den Sinn gekommen.

Die bloße Anwesenheit der Verbündeten in Varna war daher etwas Neues, Unvorhergesehenes und daher sehr Bedrohliches für Rußland, und diesen Vortheil verdankten wir der neueren Entwickelung unserer Marine, der Erfahrung in Bezug auf Truppenbewegungen bei unseren zwanzigjährigen Expeditionen in Algerien, der Trefflichkeit unseres Flotten-Personales und besonders den neuen Hülfsmitteln des Dampfes.

Wir hatten jedoch auch noch etwas Besseres damit erreicht, als die gleich im Beginn der Operationen sehr bedrohliche Stellung im Angesichte des Feindes: wir hatten nämlich zwei große Schwierigkeiten vermieden. Die erste derselben war die Haltung der neutralen Mächte. Bisher war Deutschland gewöhnlich der Kriegsschauplatz zwischen Frankreich und Rußland gewesen, da es zwischen beiden liegt. Durfte man nun wohl bei der Erinnerung an unsere großen Kriege der Kaiserzeit und bei dem Gedanken an die noch bestehenden Verträge von 1815 hoffen, daß sich nicht tausend diplomatische und andere Hindernisse erheben würden, um einer französischen Armee den Durchzug nach Rußland durch deutsches Gebiet zu wehren? Dieses Hinderniß war durch eine einzige Disposition überwunden. Das war aber noch nichts Alles. Man hatte ebensowohl Frankreich als Deutschland zu berücksichtigen, und wenn unsere Armeen über den Rhein marschirt wären, so hätte das Land nicht ohne lebhafte Beruhigung jene Reihefolge von Kontinentalkriegen wieder beginnen sehen, denen wir vor vierzig Jahren die Leiden der beiden auf einander folgenden Invasionen zu danken hatten. Also auch diese Schwierigkeit wurde vermieden. Ja, ungeachtet der Mächtigkeit des Kampfes, der sich unter den Mauern von Sebastopol entspann, hat doch seinetwegen die öffentliche Meinung in Frankreich keine jener lebhaften Bewegungen und Beängstigungen empfunden, welche stets im Gefolge der Kriege der ersten Kaiserzeit waren. Die Krimm war gewissermaßen nur ein zweites Algerien für uns, was ein außerordentlicher Vortheil war, da unsere Bevölkerung dadurch von beiden Extremen: der blinden Zuversicht und der ebenso blinden Entmuthigung bewahrt blieb und wir in Folge dessen unsere nationalen Hilfsquellen ruhig entwickeln konnten.

So sah denn Frankreich ohne Beunruhigung jenem fernen Kampfe zu und Europa befand sich in der Nothwendigkeit, daran Theil zu nehmen. Europa war seit 1830 gewöhnt, die Verbindung Frankreichs und Englands als unwiderstehlich zu betrachten; es hatte gesehen, wie diese Verbindung ungeachtet der heiligen Allianz die belgische Nationalität gründete und in Spanien wie in Portugal freisinnige Institutionen in's Leben rief. Es war gefährlich gegen diese „entente cordiale“ anzukämpfen, welche inniger als jemals früher sich gestaltete, wenn man andererseits auch nicht gern mit dem russischen Koloß sich verfeindete, vor welchem man so lange gezittert hatte.

Bei dem auf diese Weise neutralisirten Europa frug es sich nun, da Frankreich und England die freie Wahl ihres Schlachtfeldes hatten, wohin sie dasselbe verlegen sollten?

Zusammengesetzt aus vortrefflichen Truppen, aus der Elite der britischen Streitmacht und der alten Soldaten, die sich ihre Sporen in unseren afrikanischen Kriegen verdient hatten, befehligt von erfahrenen Generalen, die ihr Vertrauen besaßen, waren die in Varna vereinigten Armeen bereit beim ersten Signal gemeinsam zu agiren. In der Bucht lag eine Flotte, die im Stande war sie auf einmal nach jedem beliebigen Punkte in der feindlichen Küste zu befördern, und zwar mit einer Schnelligkeit und mit einer mathematischen Pünktlichkeit wie sie eben nur vermittelst einer Flotte von Dampfbooten und Dampfschleppern zu erreichen ist. Niemals waren noch ähnliche Mittel der kriegerischen Aktion sowie hier auf einem Punkte beisammen gewesen. Welchen Gebrauch sollte man davon machen? Man wußte es sehr bald, wenigstens im Lager der Verbündeten, und wir zweifeln nicht, auch überall sonst mit Ausnahme von Rußland, wo man eine Art Binde vor den Augen hatte. Da Oesterreich die Fürstenthümer und die Mündungen der Donau besetzte, so war es klar, daß die verbündeten Streitkräfte nur seewärts agiren konnten. Dieses einfache Raisonnement hätte für den Zaren ein Lichtstrahl sein müssen. Gleichzeitig sprach sich in England die öffentliche Stimme immer entschiedener dafür aus, daß die Expedition nach Sebastopol ihren Weg nehmen müsse. In Sebastopol, sagten die Engländer, befindet sich die Flotte, welche die Russen bereits einmal im Jahre 1833 nach Konstantinopel gebracht hatte. Begünstigt durch die in diesen Gegenden vorherrschenden Winde und Strömungen war diese Flotte immer nur achtundvierzig Stunden entfernt von jenem Zielpunkte aller moskowitischen Ambitionen. Wenn man sie und zugleich das Arsenal zerstörte wo sie ihre Ausrüstung fand, so machte man jeden neuen Versuch, sich durch einen Handstreich des Bosporus zu bemächtigen, schwer, wo nicht unmöglich. Darin lag das öffentliche Motiv, Sebastopol anzugreifen, ein vollkommen gerechtfertigtes und mit dem eingestandenen Kriegszwecke übereinstimmendes Motiv.

Aber nicht blos der Gedanke, die Integrität des türkischen Reiches zu behaupten, war es, was England damals so eng mit Frankreich verband. Es war noch nicht ein Jahr verflossen, seitdem das englische Volk gemeint hatte, sich am Vorabend einer französischen Invasion zu befinden und darüber eine ohne Zweifel sehr übertriebene Besorgniß gefaßt hatte. War es nicht das beste Mittel, diese Unruhe zu beschwichtigen, daß man die Soldaten beider Heere und die Matrosen beider Flotten, unter dem Feuer der Russen, bei einer gemeinsamen, fernen Expedition mit einander Brüderschaft machen ließ? Und welche unschätzbare Gunst des Geschickes war es, als Zweck dieser Expedition die furchtbare Rhede zu bezeichnen, auf welcher ein Geschwader ausgerüstet lag, das, in der Gegenwart bedrohlich für Konstantinopel, in der Zukunft sich mit anderen Fahrzeugen verbinden konnte, um die britische Unabhängigkeit zu bedrohen! In dieser Beziehung besser daran, als ihre Schwester in Kronstadt, war die russische Flotte des schwarzen Meeres niemals von Eis eingesperrt, und in Sinope hatte sie große Beweise von Unternehmungsgeist geliefert. Sie vernichten, hieß zugleich die künftige Möglichkeit einer Marinen-Koalition gegen England vermindern. Ob Englands Kalkül durch die Ereignisse gerechtfertigt worden, gehört nicht hierher; sicher ist, daß er damals ziemlich unverhohlen angestellt worden und daß dies einer der vielen Gründe war, welche das englische Publikum anstellte, um den Kriegsschauplatz nach der Krimm zu verlegen. (Fortsetzung folgt.)

Lehrbuch der praktischen Meßkunst für die k. k. Militär-Akademien*).

F. Die wichtige Stelle, welche die praktische Meßkunst in der Reihe militärischer Kenntnisse einnimmt, läßt für den Leser dieser Blätter eine kurze Besprechung des obgenannten Werkes um so willkommener erscheinen, als der Verfasser schon durch zwei beifällig aufgenommene Werke — Lehrbuch der ebenen Trigonometrie v. J. 1855, Feldbefestigungskunst v. J. 1857 — sein literarisches Talent beurkundet hat.

Schmarda's Lehrbuch der praktischen Meßkunst zerfällt in 2 Theile, von welchen der erste die Feldmeßkunst, der zweite die Höhenmeßkunst behandelt.

Die Feldmeßkunst gliedert sich in 2 Hauptstücke.

Das erste Hauptstück umfaßt die Elemente in 3 Abschnitten, von welchen der erste die Lösung der Elementaraufgaben, ausgeführt mit Ketten und Stäben, der zweite die Elemente der Aufnahme mit dem Meßtische enthält. Der dritte Abschnitt hat die Grundoperationen mit den Winkelmeßinstrumenten und die trigonometrische Lösung von Elementaraufgaben zum Gegenstande.

Abweichend von den meisten neuen Schriften über Geodäsie trennt der Verfasser die Instrumentenlehre nicht von der Theorie der Meßkunst, sondern führt die Beschreibung und Gebrauchslehre der einzelnen Instrumente dort an, wo zuerst deren Anwendung bedingt wird. Obwohl die Trennung der Instrumentenlehre vom übrigen Stoffe in vielen Beziehungen zweckmäßig erscheint und eine mehr gefällige und reinere Durchführung des Gegenstandes ermöglicht, so ist doch nicht zu verkennen, daß der Verfasser bei Eintheilung der Materien vorzugsweise von didaktischen Rücksichten geleitet

*) Von Karl Johann Schmarda, Hauptmann im k. k. Artillerie-Stabe und Professor der Mathematik in der Neustädter Militär-Akademie.

wurde, was bei dem Zwecke des Buches sich vollkommen rechtfertigt. Die Beschreibung der Instrumente ist kurz und gedrängt, doch rationell und mit voller Deutlichkeit gegeben; die bezüglichen Zeichnungen sind ebenso anschaulich, als nett und korrekt ausgeführt und gewähren dem Buche einen Vorzug, welchen viele ähnliche Werke trotz der sie begleitenden, bombastischen Anpreisungen entbehren. Der richtige Gebrauch und die zweckgemäße Behandlung der Instrumente bilden ohne Zweifel den wichtigsten Moment und die Grundlage des ganzen Vermessungsgeschäftes; man kann daher die Ansichten des Verfassers, welcher wiederholt und mit Nachdruck auf den rationellen Gebrauch der Instrumente hinweist, nur beifällig aufnehmen; ebenso glaubt Referent hervorheben zu müssen, daß der Verfasser seine Aufmerksamkeit auch jenen nicht seltenen Fällen zuwendet, wo fehlerhafte Instrumente in Gebrauch kommen und die Verfahrungsweise mit solchen zur Gewinnung fehlerfreier Resultate entwickelt. Interessant sind die als Randnoten beigefügten Notizen über die Erfindung und Verbesserung der Instrumente.

Was die sonstige Behandlung des Stoffes im ersten Hauptstücke betrifft, kann Referent nur bemerken, daß die Lösung der Aufgaben klar und einfach bearbeitet ist, ohne Schaustellung mathematischer Kunststücke, welche am Felde ohnehin unpraktisch sind; daß der Verfasser jede Rücksicht auf logische Ordnung des Stoffes beobachtet, und durch Analogien in den Vorgängen dem Studium die möglichste Erleichterung biethet. Die mit Eleganz durchgeführte trigonometrische Lösung der Aufgaben, sowie die präzise Behandlung der Pothenot'schen Aufgabe, verdienen besonders erwähnt zu werden.

Das zweite Hauptstück enthält in zwei Abschnitten die Aufnahme der Flächen, so geordnet, daß im ersten Abschnitte die Vermessung kleinerer, im zweiten jene größerer Terrainstrecken behandelt ist. Der Verfasser beschreibt zuerst die verschiedenen Aufnahmsmethoden, übergeht dann zur Anwendung derselben auf einzelne Fälle, bespricht schließlich die Prüfung der Aufnahme und die Berechnung der aufgenommenen Flächen.

Der zweite Abschnitt, in welchem die Triangulirung sammt den dazu gehörigen Operationen und die Aufnahme des Details erörtert wird, ist den Grenzen des Buches entsprechend kurz gefaßt, ohne jedoch in der Materie oder deren Ausarbeitung eine Lücke zu zeigen, oder der Deutlichkeit zu entbehren, so daß der Leser ein in den Hauptzügen gehaltenes, korrektes Bild einer größeren Aufnahme erhält.

Die im zweiten Theile des Buches abgehandelte Höhenmeßkunst hat drei Abschnitte. Der erste Abschnitt lehrt das geometrische und trigonometrische Messen der Höhen, der zweite bespricht das Nivelliren sowohl nach den allgemeinen, wie auch nach Stampfer's Methode, die Nivellirinstrumente, deren Einrichtung, Gebrauch, Prüfung und Rektifikation, entwickelt die Vortheile der Stampfer'schen Methode und die Anwendung des Stampferschen Instrumentes zum Messen der Höhen, Winkel und Distanzen.

Der dritte Abschnitt lehrt die Aufnahme des Terrains nach Horizontalschichten, den Vorgang hiebei nach den vier verschiedenen Methoden, schließlich die Aufnahme einer Bergparthie. Der Verfasser hat auch den zweiten Theil seines Buches in konsequenter Weise durchgeführt; die Darstellung ist klar und leicht faßlich, ohne sich auszubreiten; das zur Erläuterung des Vorganges dienende Terrainbild ist gut gewählt und richtig gezeichnet.

Mit Geschick und pädagogischer Erfahrung hat der Verfasser allen Forderungen genügt, welche an ein Lehrbuch gestellt werden können; ungeachtet des geringen Volumens enthält das Buch alle für den rationellen Betrieb des Meßgeschäftes nöthigen Theorien, Hilfen und Andeutungen, die Vorgänge sind praktisch und wohl begründet, der Styl ist kurz und deutlich, die beigefügten Tabellen sind schön und lassen in artistischer Beziehung nichts zu wünschen übrig.

Referent ist überzeugt, daß Schmarda's Meßkunst nicht nur als Lehrbuch der Militär-Akademien den befriedigendsten Erfolg gewähren, sondern auch im Allgemeinen beim Studium wie bei der Ausübung der Meßkunst die ersprießlichsten Dienste leisten wird.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien.) Um bis zum Erscheinen eines allgemeinen Gesetzes, die Strom-Polizei und die mit derselben in Verbindung stehende Mühlenordnung in der Militär-Grenze entsprechend zu regeln, hat das h. Armee-Ober-Kommando mit Verordnung vom 22. März d. J. die in diesen Beziehungen von den hohen Ministerien des Innern, dann für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten für die übrigen Kronländer provisorisch genehmigten Einrichtungen auch im Militär-Grenz-Gebiete, u. z. gleichfalls nur provisorisch, dann mit den, durch die besonderen Grenzverhältnisse bedingten Modifikationen in Anwendung zu bringen, angeordnet.

Aus der Strom-Polizei-Ordnung heben wir hervor, daß die Schifffahrt auf allen Kanälen und Flüßen, für alle Staatsbürger frei ist, daß durch diese Vorschrift die für die Dampf-Schiff-Fahrt bestehenden besonderen Bestimmungen unberührt bleiben und daß für die Benützung einer 6 Klafter breiten Uferfläche zu Treppelwegen von Gemeinden, Körperschaften und Privaten, keine, wie immer geartete Gebühren eingehoben werden dürfen. Jeder Führer eines Schiffes oder Flosses, muß sich über die Berechtigung zur Ausübung der Schifffahrt geeignet legitimiren. Für die Erhaltung der Schiffbarkeit der Wasserstraßen sind vorzugsweise aufgestellt: die Kordons-Steuermänner oder Strom-Aufseher, die betreffenden Kompagnien und sonstigen Verwaltungs-Organe derselben, die Regiments und Kommunitäts-Bau-Aemter. Die kleine Schifffahrt, nämlich mit Fahrzeugen, deren Ladungsfähigkeit 350 Ztr. nicht überschreitet, bildet eine freie Gewerbsbeschäftigung, die große Schifffahrt aber ist Gegenstand besonderer Befugnisse oder Meisterrechte und steht die Verleihung derselben den Regiments-Kommanden beziehungsweise Militär-Kommunitäten zu. Das Schiffmühlen-Statut und die Mühlenordnung erläutern in 23 §. und beziehungsweise 30 §. das Nähere über diesen Gegenstand und in einem Anhang wird die Vermahlung des Provlant-Getreides näher festgestellt.

× (Sind im Kriege gezogene Kanonen mit Vortheil anzuwenden?) An die in der französischen Artillerie projektirte — im Jahre 1850 kommissionell begutachtete — Aenderung des Feld-Artillerie-Systems, warnach die 12 Pfünder Kanon-Haubitze anstatt der seither gebräuchlichen vier Feldgeschützgattungen in Antrag gebracht wurde, hat sich in neuester Zeit ein anderes nicht minder in das Wesen der ausübenden Artillerie tief eingreifendes Projekt einer neuen Geschütz-Konstruktion angereiht.

Es sind bald nach dem Antritt des gegenwärtigen Jahres, nämlich zur Zeit, wo Europa durch die vom Kaiser Napoleon III. veranlaßten bedeutenden Kriegsrüstungen in gespanntester Aufmerksamkeit auf die sich gestaltenden Ergebnisse blickt, die auf eine ganz eigenthümliche herausfordernde und völkerrechtswidrige Weise den Frieden zu stören drohten und noch drohen; Nachrichten über neue Kanonen mit gezogener Bohrung aus Paris verbreitet worden. Die kaiserliche Garde sollte noch im Laufe des März vier Batterien solcher Kanonen erhalten.

Die „Militär-Zeitung" hat in ihrem Blatte vom 12. März bereits einige Daten über Konstruktion und Wirkungsfähigkeit dieser neuen gezogenen Kanonen mitgetheilt, jedoch ohne daß man in der Hauptsache, nämlich über das Mittel zur Expansion des die Kugel umgebenden Bleies, einen Aufschluß erhalten konnte.

Ein positives Urtheil kann also darüber vorerst gar nicht gefaßt werden, auch wenn man annimmt, daß die Rohre aus Bronze gefertigt worden seien. Allein nach den bisherigen Wahrnehmungen beim Schießen mit Kugeln aus Kanonen und aus Gewehren, ist es eine konstatirte Thatsache, daß die französische Artillerie wegen des kleineren Spielraumes zwischen der Bohrung und der Kugel, namentlich beim Geschwindfeuern mehr Anstände als eine andere Artillerie, wo dieser Spielraum im angemessenen Verhältniß größer ist, zu bewältigen hat, was größtentheils wegen der während des Feuers entstehenden Verschleimung der Bohrung, einigentheils aber auch wegen der eintretenden Erwärmung des Rohres seinen Grund hat; ja auch bei dem gezogenen Stutzen kann im Geschwindfeuer nach Verlauf einiger Zeit das Laden des Gewehres nicht so schnell und anstandslos vor sich gehen, als gleich zu Anfang des Schießens, was die braven Schützen im heißen Kriegskampfe öfters erfahren haben.

Das Zerspringen der Rohre ist übrigens, wenn zwischen Projektil und Bohrung ein zu kleiner Spielraum besteht, oder wohl gar das Projektil mit Anstrengung in das Rohr hineingeschoben werden muß, selbst bei geringeren Ladungen auch viel wahrscheinlicher.

In wie fern nun die französische Artillerie bei ihren neuestens konstruirten gezogenen Kanonenrohren Mittel gefunden hat, die gedachten Uebelstände zu heben; und in wie fern sie durch genügende umfassende Versuche beruhigt eine vortheilhafte Wirkung mit diesen Geschützen in allen während eines andauernden hartnäckigen Krieges vorkommenden Gelegenheiten gewärtigen kann, darüber wird uns die Zukunft aufklären.

Ein Jeder, der in der Waffenkunde sich instruirt, und den von Zeit zu Zeit im Bereiche der Kriegswaffen vorgekommenen Neuerungen seine Aufmerksamkeit gewidmet hat, wird gestehen müssen, daß die französische Ar-

tillerie in scientifischer Hinsicht eine hervorragende Kenntniß und ganz besonders für neue Projekte und Experimente eine sehr lebhafte geistige Regsamkeit besitzt; dahingegen ist andererseits im Rückblick auf die in Frankreichs Artilleriesystem mehrmals adoptirten vielerlei Neuerungen und Abänderungen nicht zu verkennen, wie man auch sehr leicht Hoffnungen sich hingibt und glaubt Besseres erzielt zu haben, was sich aber im Laufe der Zeit nicht bewährte, so daß man bemüßigt war davon wieder abzugehen.

Sämmtliche Artillerien Deutschlands, die nicht minder durch gründliche eifrige Studien und Forschungen eine möglichste Vervollkommung ihres Geschützwesens erreicht haben, und im Einklange mit der Theorie Kunst und Erfahrung stets den Fortschritt anstreben, werden das richtige Maß der mit den gezogenen Kanonen zu erreichen möglichen Wirkungen, ganz gut im vorhinein ermessen können. Große Vortheile sind damit, aus Gründen der bekannten Eigenschaften der Geschütze und ihrer Munition, eher zu bezweifeln als zu gewärtigen.

Wie man weiters vernimmt, sollen auch in Oesterreich ähnliche Geschütze mit gezogener Bohrung Versuchen unterzogen werden, doch sind da, wie man sagt, die Geschütze nach einem anderen — nicht nach dem Napoleon'schen Principe konstruirt, so daß sie zur Armirung von Strandbatterien mit größerer Wahrscheinlichkeit eine entsprechende sichere Wirkung anstandslos gewärtigen lassen. Jedenfalls werden, im Falle die österreichische Artillerie diese Versuche durchzuführen beabsichtiget, alle dabei vorkommenden Erscheinungen und Umstände, die dafür oder dagegen sprechen, genauestens erhoben werden, um mit voller Sicherheit das Projekt entweder zu adoptiren oder zu verwerfen.

Hinsichtlich der aus Frankreich in Betreff der gezogenen Kanonen verbreiteten Nachrichten dürfte übrigens wohl nicht zu übersehen sein, daß dies zu einer Zeit geschah, wo man dort vollauf mit Kriegsrüstungen sich beschäftigte und dabei es gern geschehen ließ, allerlei Uebertreibungen und Nachrichten, die mit der Wahrheit äußerst wenig oder gar nicht im Einklange stehen, in die Welt zu schicken.

Die in einem mächtigen Bunde vereinten kraftvollen Deutschen Heere, werden bei eintretender Kriegseventualität, wenn es abermals Frankreich nach Eroberungen zu sehr gelüsten sollte, ganz gewiß eine so wirksame Artillerie dem Feinde entgegen stellen, die er auch mit gezogenen Kanonen nicht besiegen — die ihn aber zuverlässig in die gebührenden Schranken zurückweisen wird.

Hannover.

a. (Hanover, 27. März.) Ueber die beabsichtigte Armirung der Küsten (vergl. Militär-Ztg. Nr. 23 vom 23. März d. J.) erfährt man bereits Näheres. Strandbatterien sollen errichtet werden vor Brunshausen an der Elbe, vor Bremerhafen an der Weser und vor Petkum an der Ems. Noch nicht ausgemacht, aber sehr wahrscheinlich ist die Befestigung Harburgs; eventuel würden dort Geschütze vom schwersten Kaliber aufgestellt werden. In Friedenszeiten wird die Bedeckung aus 50 Mann bei jeder Batterie bestehen. Das Ingenieurkorps ist vorgestern bereits abgegangen, um unverzüglich die Befestigungsbauten vorzunehmen; zur Ausführung der Arbeiten sollte das 4. und 5. Infanterie-Regiment alsbald nachfolgen. Die obere Leitung ist dem Kommandeur der Artillerie, Generalmajor Müller, übertragen.

Frankreich.

h. Erst kürzlich hat ein geistreicher Militär-Schriftsteller in der Militär-Zeitung Nr. 16 vom 26. Februar d. J. nachgewiesen, daß Frankreich im Falle des Bedarfs seine Pferde im Inneren nicht aufzutreiben vermag und das Ausland zu Hülfe nehmen müsse. Um nun zu beweisen, daß die von Deutschland und nun auch von Rußland verfügte Pferdeausfuhr für Frankreich von keiner hohen Wichtigkeit sei, glaubt der „Konstitutionnel" daran erinnern zu sollen, was sich im Jahre 1854 zutrug, damals als es sich darum handelte, zu wissen, ob die französische Pferdezucht in der Lage sei, den Bedürfnissen einer Armee zu genügen, im Kampf mit einer Nation, mächtiger als Oesterreich. Die damals getroffenen Maßnahmen ergaben unerwartete Resultate. Die Ankäufe vertheilten sich wie folgt: Normandie 15,959 Pferde; Poitu 6239; Bretagne 1576; Mittelfrankreich 1407; Süd 3909; Nordfrankreich 3900. Im ganzen 32,990 Pferde. Diese Zahlen, fügt der Konstitutionnel bei, beweisen, daß Frankreich reicher an Pferden ist, als man im Auslande annimmt. Die wenigen Treffen, welche in der Krimm zwischen der französischen und der vortrefflich berittenen russischen Kavallerie stattfanden, bewiesen ebenfalls, daß die Pferde vollständig diensttauglich waren.

Spanien.

s. (Madrid, 20. März.) Eine königl. Verordnung vom 16. d. M. erhöht die Gagen der Schiffs-Lieutenants und der Lieutenants des Genie-Korps, sowie der Hauptleute der Marine-Infanterie und Artillerie um 100 Realen*) monatlich. Ausgenommen hievon sind jene, welche durch spezielle Befehle eine höhere Gage genießen als die Schiffs-Lieutenants und Kapitäns, und als Folge dieser Maßregel unterbleibt der Unterschied wodurch die ältesten Hauptleute der Marine-Infanterie und Artillerie früher schon die 100 Realen genossen haben.

Wir bringen heute eine Uebersichts-Tabelle von sämmtlichen Stationen der königlichen Kriegsschiffe nebst ihrer bezüglichen Bestimmung.

In den Gewässern der Halbinsel: und zwar Segelfregatten: Cortes mit 32 Kanonen, Perla mit 38 Kanonen; Segelcorvetten: Ferrolana mit 30 Kanonen, Isabel II. mit 24 Kanonen, Mazarredo mit 16 Kanonen; Bergantin: Patriota mit 20 Kanonen; Dampfer: Pizarro mit 6 Kanonen, Ulloa mit 6 Kanonen, Vasco Nunez de Balboa mit 6 Kanonen, Castilla mit 4 Kanonen, Vulcano mit 6 Kanonen, Lepanto mit 4 Kanonen, Liniers mit 2 Kanonen, Alerta mit 2 Kanonen, Vigilante mit 2 Kanonen, Piles mit 2 Kanonen; Schrauber: Santa Teresa mit 2 Kanonen, Buenaventura mit 2 Kanonen; Transporter: Santacilia mit 2 Kanonen, Laborde mit 2 Kanonen, Urumea mit 2 Kanonen, Ensenada mit 2 Kanonen, Marigalante mit 4 Kanonen.

In den Philipinen: Bergantin: Scipion mit 12 Kanonen; Dampfer: Don Jorge Juan mit 6 Kanonen, Narvaez (Schrauber) mit 4 Kanonen, Elcano mit 2 Kanonen, Reina de Castilla mit 2 Kanonen, Magallanes mit 2 Kanonen.

In Afrika: Bergantin: Gravina mit 16 Kanonen; Goelette: Carthagenera mit 7 Kanonen; kleines Transportschiff: Santa Maria mit 4 Kanonen.

In Süd-Amerika: Corvete: Stadt Bilbao mit 30 Kanonen; Goelette: Cruz mit 7 Kanonen; Schrauber: Concordia mit 2 Kanonen.

In den Antillen: Segelschiffe: Königin Isabel 2. mit 86 Kanonen, König Franeisko de Asis mit 84 Kanonen; Segelfregatten: Esperanza mit 42 Kanonen, Bailen mit 40 Kanonen, Nervion mit 10 Kanonen; Dampfer: Blasco de Garai mit 6 Kanonen, Hernan Cortes mit 6 Kanonen, Colon mit 6 Kanonen, Bazan mit 5 Kanonen, Leon mit 2 Kanonen, Neptuno mit 2 Kanonen, Guadalquivir mit 1 Kanone, Lezo mit 1 Kanone, Conde de Venadito mit 2 Kanonen, Isabel Francisko (Schrauber) mit 2 Kanonen, D. Juan de Austria mit 2 Kanonen; Dampffregatten: Berenguella (Schrauber) mit 31 Kanonen, Petronila (Schrauber) mit 31 Kanonen, Isabel II. (Raddampfer) mit 16 Kanonen, Franeisko de Asis (Raddampfer) mit 16 Kanonen, Isabel die katolische (Raddampfer) mit 16 Kanonen; Segel-Bergantinen: Habanero mit 18 Kanonen, Gatiano mit 16 Kanonen, Valdes mit 16 Kanonen, Pelayo mit 16 Kanonen, Alcedo mit 16 Kanonen, Nervion mit 10 Kanonen; Transporter: Nina mit 4 Kanonen, Jupiter mit 4 Kanonen.

Totale: 63 Schiffe und 936 Kanonen.

Schweiz.

k. Ueber die Société militaire d'Instruction mutuelle berichtet ein Brief der Revue mil. suisse: Die Gesellschaft zu gegenseitiger militärischer Belehrung besteht zu La Chaux-de-Fonds, im Kanton Neuburg; sie zählt 70 Mitglieder — theils Offiziere, theils Unteroffiziere — und besitzt eine kleine Bibliothek. Den Vortheil, daß an einem bestimmten Orte Leute eines und desselben Faches zusammenkommen können, hebt wohl der Umstand, daß von einzelnen Mitgliedern während des Winters über militärische Gegenstände Vorlesungen gehalten werden, noch am Meisten. Denn im Sommer herrscht der „esprit capituel," man plaudert, liest Zeitungen und treibt, was überhaupt in einem Lesevereine gestattet ist, auch wenn derselbe nicht die Bezeichnung „d' Instruction mutuelle" sich anhängt. Uebrigens ist der Gedanke unter allen Bedingungen löblich.

*) 10 Realen = 1 fl. Oe. W.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Oberst Franz Freiherr **Kuhn v. Kuhnenfeld**, zum Chef des GQMSt. der zweiten Armee; Major Ludwig Edler v. **Nebraca** des GJR. Nr. 2, unter gleichzeitiger Uebersetzung in den Armeestand, zum provis. Bürgermeister in Belovar. Im Adjutankorps befördert: Major und Flügel-Adjutant beim ersten Armeekommando Joseph **Herdlborsky** zum Oberstlt., und Rittmeister 1. Kl. Joseph **Dworaczek** zum Major. Im Flottillenkorps: Hptm. 1. Kl Gustav **Goutta** des Pionnierkorps, zum Major Kadet-Feldwebel Coloman **Cackovic von Verhovina** vom 45. JR. z. Unterlt.

2. Kl. beim 53. JR. ernannt; Hptlt. 2. Kl.: Alfred **Matz von Waldabrunn** des 18., Patroklus Conte **Magnoni** des 21. Feld-Jäger-Bats. in ihrer Eintheilung gegenseitig verwechselt; Unterlt. 1. Kl. Alfred Edler von **Vivenot** vom 34. JR. z. 2. Huß.-Regts. q. t. übersetzt; den Unterlt. 1. Kl. Julius **Schickhmayr von Steindlbach** des 3. Drag. Regts, wird die erbetene Quittirung seiner Charge mit Beibehalt des Militär-Charakters bewilligt; Zum Tiroler-Jäger-Regt. Kaiser Franz Josef q. t. übersetzt: Oberlt. Johann **Mach** vom 6., Unterlt. 1. Kl. Alex. **Wappler** vom 17., dann die Unterlts. 2. Kl.: Karl **Schön** vom 2., und Franz **Reschuh** vom 4. Feld-Jäger-Bat.; Oberlts.: Franz **Spengler** des 32. JR., und Ferdinand **Teppner** des 49. JR. gegenseitig q. t. transferirt. Im Illyrisch-Banater Grenz-JR. Nr. 14 ernannt: zum Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Nikolaus **Goika**; z. Unterlt. 1. Kl. der Unterlt. 2. Kl. Miroslaw **Mois**, und z. Unterlt. 2. Kl. der Kadet-Feldw. Georg **Csoban**. In der Gendarmerie werden q. t. übersetzt die Unterlts: Karl **Nowotny** vom 5. z. 13. JR. und Ludwig **Donaht de Nagy-Ajta** vom 3. Feld-Art.-Regt z. 8. Drag.-Regte. In der Feld-Jäger-Truppe ernannt beim 18. Bataillon z. Unterlt. 1. Kl. der Unterlt. 2. Kl. Johann **Richter**; beim 19. Bat., z. Unterlt. 1. Kl. der Unterlt. 2. Kl. August **Habermann**; und zum Unterlt. 2. Kl. der Kadet-Oberjäger Konrad **Kurz**; beim 13. Bat., z. Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Moriz **Porkorny**; beim 11. Bat., zum Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Franz **Herrmanny** Edler von **Heidenberg**; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Oktavius **Navarini** u. Ernst Edl. v. **Vievnot**, dann z. Unterlt. 2. Kl. der Kadet-Oberjäger Ernst **Gaber**, beim 3. u. 15. Bat., zu Oberlts. die Unterlts. 1. Kl.; Eduard **Jäger**, beim 15., und Leopold **Wagner** beim 3. Bat; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.; Alois **Faber** beim 15., Emanuel **Prikril** und Karl **Piskatek** beide beim 3. Bat.; dann z. Unterlts. 2. Kl. die Kadet-Oberjäger: Alois v. **Khiebach** beim 3., und Friedrich **Daveggia** beim 15. Bat.; Unterlt. 2. Kl. Eugen **Lazic** vom 22. z. 12. Feld-Jäger-Bat. q. t. übersetzt; Oberlts.: Gustav **Wattenseiler** des 5. Drag.-Regts., und Karl Frhr. v. **Riefel** des 6. Uhl.-Reg. gegenseitig q. t. transferirt. Oberlt. Franz **Schimandl** des Zeugs-Art.-Komdo. Nr. 4. zum Feld-Art.-Regt. Nr. 7 q. t. übersetzt. Oberlt. Alois **Seele** des Mil.-Ingenieur-Geographen-Korps, zum Hpm. 2 Kl. beim JR. Nr. 55 ernannt. An die Stelle des am 26. Februar 1859 zu Gräfenberg verstorbenen Auditors 2. Klasse, August **Tantscher**, wird der Auditor 2. Kl., Joseph **Eckert** von **Labin**, vom Garnisons-Auditoriate zu Arad zum Drag.-Rgt. Nr. 5, — ferner der Auditor 1. Kl., Dr. der Rechte Friedrich Freih. **Daublebsky von Sternek und Ehrenstein**, vom Warasdiner St. Georger Grenz-JR. Nr. 6 zum Landes-Mil.-Gerichte zu Lemberg q. t. übersetzt. — Zu Auditoren 3. Kl. ernannt, die Auditoriats-Praktikanten: Math. **Mrak** beim Uhl.-Rgt. Nr. 5 (an die Stelle des am 13. März 1859 zu Kronstadt verstorbenen Auditors 3. Kl., Elias **Lucic**). — Andreas **Markovac** beim Warasdiner St. Georger GJR. Nr. 6.

Pensionirungen. Oberstlt. Leopold **Podhaisky**, Komdt. des Zeugs-Art.-Komdo. Nr. 9; Major Alexander Freih. v. **Lazarini** des JR. 27; Major und Bürgermeister der Mil. Kommunität Belovar, Peter v. **Waicetta**, und Ober-Stabs-Auditor 1. Kl. Josef **Baumrucker** Edler v. **Robeiswald**; Anton **Kaadetz**, Hptm. 1. Kl. des 62. JR.; Jos. **Richter** Hptm. 1. Kl. des Feld-Art.-Regts. Nr. 6.; Josef **Fiedler** Hauptm. 1. Kl. des 43. JR.; Gottfried **Schmidt** Hptm. 1. Kl. der Militär-Kanzlei-Branche beim Armee-Ober-Kommdo.; Johann **Neubauer** Hptm. 1. Kl. beim ZAK. Nr. 2; Josef **Herzig von Herzfeld** Hptm. 1. Kl. Gebäude-Inspektions-Offizier in Wien; Franz **Büffeld** Rittm. 2. Kl. des 7. Drag.-Regts; Peter **Vezzoni** Rittm. 2. Kl. des 11. Uhl Regts.; Hermann **Klyma** Unterlt. 1. Kl. des 46. JR.; Ludwig von **Friedrichsberg** Unterlt 2. Kl. des 4. Kür.-Regts; Friedrich **Goos** Oberlt. des 8. JR.; Alois **Reh** Oberlt. des 6. Feld-Art.-Regts.; Stefan **Putzker** Unterlt. 1. Kl. des 39. JR.; Heinrich **Mülhens** Rittm. 2. Kl. des 3. Gend.-Regts.; Andreas **Bauer** Unterlt. 2. Kl. des 35. JR.; Wilhelm **Wolf** Ober-Wundarzt des 6. Kür.-Regts.

Verleihungen. Das **silberne Verdienstkreuz**: Gendarm Joseph **Stonvek** des 8. Regiments, in Anerkennung der von ihm unter eigener dringender Lebensgefahr mit Entschlossenheit bewirkten Rettung eines Menschen vom Ertrinken. — **Fremde Orden** dürfen annehmen und tragen: FML. Anton Freih. **Csorich** v. **Monte Creto**, das Großkreuz mit Schwertern des herzoglich nassau'schen Adolph-Ordens; Oberst des Huß.-Rgts. Nr. 12 James **Baertling**, das Kommandeurkreuz 2. Kl. mit Schwertern dieses Ordens; Oberst und Obersthofmeister bei Sr. k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Karl Ludwig, Wilhelm Freih. v. **Hornstein**, das Großkreuz des päpstlichen St. Georgs-Ordens, Oberst im Genie-Stabe, Franz Ritter **Froschmayr von Scheibenhof**, den kaiserlich russischen St. Stanislaus-Orden 2 Kl.; Oberst und Komdt. des Kürassier-Rgts. Nr. 7, Alfred Grafen von **Königsegg**, und Adjutant Sr. k. k. Apostl. Maj., Rittmeister im Adjutantenkorps, Konst. Fürst zu **Hohenlohe**, das Kommandeurkreuz 1. Kl. des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens; Hptm. im Genie-Stabe, Rudolph Freih. v. **Sinner**, den kaiserlich russischen St. Annen-Orden 3. Kl.; Rittmeister Julius **Speyer** vom 6 Uhlan.-Rgt., das Ritterkreuz mit Schwertern des herzoglich nassau'schen Adolph-Ordens; Hptm. Georg **Murgic** des Flottillenkorps, den ottomanischen Medschidie-Orden 4. K.; Oberlt. Gustav Ritter von **Borosini** des JR. Nr. 11, und Unterlt. Johann **Büchler** des JR. Nr. 56, das Ritterkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens, dann Konsistorialrath und evangelischer Feldprediger Dr. Karl **Taubner**, das Ritterkreuz 1. Kl. des großherzoglich hessischen Ludwig-Ordens, dem pens. Hptm. 1. Kl. Johann von **Endrödy** der Majors-Charakter ad honores.

Briefkasten der Redaktion.

O. S. in Dresden: Wir danken für die willkommene Einsendung; sie wird, obgleich uns das Material so zu sagen über den Kopf wächst, recht bald Aufnahme finden.

A. P. Weißkirchen. Mit Dank entgegengenommen; vorerst werden wir über den I. Theil kurz referiren und auf das Ganze umständlicher zurückkommen.

v. M. in Aussig: Nr. 11 ist vergriffen.

v. B. in Pešak: Unter Einem erfolgt der Ersatz.

J. B. J. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. Das thut dem Patrioten wohl!

J. P. in Innsbruck: Wird nach Wunsche geändert; Anlage erhalten.

z. z. Unseres Wissens noch nicht der Fall.

Major K.: zu Zeit in Como.

Berichtigung. In Nr. 25 vom 30. März S. 195, 2. Spalte, 27. Zeile von oben soll heißen: machte statt „mechte"; 33. Z. von oben s. h. ihre statt „ihrer"; S. 196, 1. Sp., 10. Z. von oben s. h. ausgezeichneten statt „ausgezeichnete"; 15. Z. von oben s. h. Details der statt „die"; 25. Z. von oben s. h. Referenten-Urtheils statt „Referenten-Urtheile"; 41. Z. von oben s. h. Birago'ische statt „birago'ische"; 43. von oben s. h. österreichischen statt „österreichische"; 45. Z. von oben s. h. werden des Studiums statt „wird dem Studium"; 25. Z. von unten s. h. männlichen statt „mannlichen"; 22. Z. von unten s. h. bessere statt „bessern"; S. 196, 2. Sp., 2. Z. von oben s. h. überfeuchtem statt „überfeuchten"; 35. Z. von oben s. h. vortrefflichem statt „vortrefflichen"; 40. Z. von oben s. h. Ausdauer, da statt „Ausdauer da"; 45. Z. von oben s. h. waren, wurde statt „waren wurde"; 47. Z. von oben s. h. gepackt, die statt „gepackt die"; 19. von unten s. h. dem statt „den"; S. 197, 1. Sp., 2. Z. von oben s. h. einer statt „einen"; 2. Sp. 10. Z. von oben s. h. wäre statt „wären; 20. Z. von oben s. h. Reglement, Rádosy's und Hofzinsers statt „Reglement Radosy's und Hofzinsers."

Inserate.

„DER ANKER."

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Capital: 2.000,000 Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858., Z. 10.141.)

Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionirungen und jede andere denkbare Combination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Verwaltungsrath:

Präsident: Franz Graf von Hartig, wirkl. geh. Rath, Staats- und Konferenz-Minister. **Vize-Präsident:** Graf Edmund Zichy.

Verwaltungsräthe:

Daniel Freiherr von Eskeles, Chef des Bankhauses Arnstein und Eskeles.
Heinrich Graf Larisch-Mönnich.
Dr. Franz Matzinger, k. k. Sektionsrath im Ministerium des Innern.
Arthur Baron O'Sullivan de Grass.
Gustav Schwartz von Mohrenstern.
Dr. Joseph Ritter von Winiwarter, Hof- und Gerichts-Advokat in Wien.

Direktor: André Langrand-Dumonceau, Gründer der Lebensversicherungs-Gesellschaft „La Royale belge" in Brüssel.

Regierungs-Commissär: Herr Statthalterei-Sekretär **Dr. Valenta.**

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Am Hof Nr. 329.

Bis 15. März 1859 erreichten die gezeichneten Versicherungssummen die Höhe von sechs Millionen Gulden Oe. W.

Die Gesellschaft zeichnet sich durch die namhaften Verbesserungen aus, welche sie in den verschiedenen Zweigen der Lebensversicherungen einführte, indem sie den Contrahenten das Recht einräumt, bei der Gesellschaft Anlehen zu machen, und die Contrahenten auch bei der Unterbrechung der jährlichen Einzahlungen an den Versicherungs-Ergebnissen theilnehmen läßt. Dadurch erhalten die Lebensversicherungen einen ebenso moralischen als uneigennützigen Charakter, und das Publikum wird sich umsomehr beeilen, dieser Gesellschaft beizutreten, als die abgeschlossenen Versicherungs-Verträge auf diese Weise einen wahren, jederzeit und leicht bei der Gesellschaft selbst realisirbaren Werth repräsentiren.

Die Tarife des „Anker" und dessen allgemeine Bedingungen zum Beitritte wurden von der Staatsverwaltung nach einer gründlichen, von Fachmännern vorgenommenen Prüfung gutgeheißen.

Der „Anker" beschäftigt sich ausschließlich:

1. Mit Versicherungen auf den Todesfall.
2. Mit der Bildung und Verwaltung von wechselseitigen Ueberlebens-Associationen.
3. Mit der Zahlung unmittelbarer und aufgeschobener Leibrenten.

Einzig und allein zur Durchführung dieser Operationen bietet die Gesellschaft folgende Garantien:

1. Das Gesellschafts-Capital von zwei Millionen Gulden Oe. W.
2. Die statutenmäßig festgesetzte Prämien-Reserve, das ist dasjenige Capital welches nach mathematischen Gesetzen den Werth aller laufenden Versicherungen darstellt und für alle eingegangenen Verbindlichkeiten Gewähr leistet, wodurch eigentlich die im Gesellschafts-Capitale liegende Sicherheit überflüßig wäre.
3. Den Reservefond, welcher nach den Statuten aus einem ansehnlichen Theile des jährlichen Reingewinnes gebildet werden muß.

Die in die Ueberlebens-Associationen eingezahlten Summen bleiben sammt Zinsen und Zinseszinsen das Eigenthum der Associations-Mitglieder. Die Gesellschaft ist nur der Verwalter dieser Gelder, worüber sie von einem Ueberwachungs-Ausschuß controlirt wird, welcher aus neun von der Generalversammlung der Zeichner aus ihrer Mitte gewählten Unterzeichneen zu den Associationen besteht, und sie unterliegt überdieß der Aufsicht der Staatsbehörde.

Die Art der Anlage sämmtlicher auf den Versicherungs-Verträgen einfließenden Summen ist durch die Statuten vorgeschrieben. Sie geschieht theils durch Ankauf österreichischer Staatspapiere oder ihnen gleichgehaltener Effekten, insbesondere von Grundentlastungs-Obligationen, von Pfandbriefen der österreichischen Nationalbank, durch Escomptirung in Wien zahlbarer bankfähiger Wechsel, theils durch Belehnung von Staats- oder vom Staate garantirten Industrie-Papieren, theils durch Erwerbung von Hypotheken im österreichischen Kaiserstaate.

Den Versammlungen des Verwaltungsrathes wohnt regelmäßig ein von der Staatsverwaltung ernannter Verwaltungsrath bei und außerdem beaufsichtigt die strenge Beobachtung der Statuten ein eigener Regierungs-Kommissär welcher gleichzeitig die Interessen aller Betheiligten bei den verschiedenen Versicherungszweigen und Ueberlebens-Associationen der Gesellschaft schützt.

☞ **Die Tarife und Druckschriften stehen hier in Wien in dem Bureau der Gesellschaft, und in den Provinzen bei den Herren Agenten jedermann zu Gebote.**

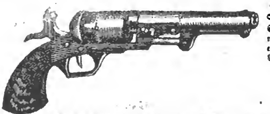
In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Wien bei C. Gerold's Sohn:

Höchst wichtige Mittheilungen für alle Pferdebesitzer.

Siebente, sehr vermehrte und verbesserte Auflage 12. geh. 1 fl. 60 kr. ö. W.

Es enthalten diese von den größten Züchtern und Pferdekennern, so z. B. von dem weltberühmten Reisenden Cottin, Fürst-Pückler-Moskau und dem amerikanischen Rossebändiger Rarey herrührenden Mittheilungen unter Anderm: Aufzucht der Pferde im ersten Lebensjahre. — Ernährung der Fohlen bei fehlender Milch. — Die verminderte Freßlust der Pferde wieder herzustellen und abgezehrte Pferde bald wieder in guten Stand zu versetzen. — Ein Pferd für die Hälfte der bisherigen Kosten gut zu ernähren. — Wie die Araber und Perser ihre Pferde füttern. — Heilung der Rotzkrankheit. — Wider die Kolik, die Druse, die Mondblindheit, den Koller, Satteldruck der Pferde; sämmtlich vielfach erprobte und bewährte Mittel. — Den Pferden das Beißen, Schlagen, das Durchgehen, das Niederlegen im Wasser, das Koppen- oder Krippenbeißen auf eine ganz leichte Weise abzugewöhnen. — Wie die Indianer eben eingefangene wilde Pferde augenblicklich zahm wie ein Lamm machen. — In erkrankte und erschöpfte Pferde neues Leben zu bringen. — Zu ermitteln, ob eine Stute tragend ist. — Das Ballen des Schnees unter den Füßen der Pferde zu verhindern. — Schutz der Pferde vor jedem Fliegenstich u. s. w.

Außer einer Einleitung und Abhandlung über Pferdezucht enthält diese Schrift noch 73 höchst wichtige, durchaus erprobte und bewährt gefundene Mittheilungen für alle Pferdebesitzer, von denen jede einzelne in vorkommenden Fällen sich hundertfach bezahlt machen wird. Es sollte deshalb kein Pferdebesitzer diese geringe Ausgabe scheuen. Der Absatz von 7000 Exemplaren binnen Jahresfrist zeugt übrigens am besten für das hohe Interesse, daß diese Schrift trotz der in neuester Zeit unglaublich großen Konkurrenz fortwährend zu bieten vermag. **(Man wolle bei der Bestellung daher genau auf obigen Titel** (Verlag von L. Garcke in Naumburg und Leipzig) **achten.)**



Jagd- und Scheibengewehre aller Art,

Sattelpistolen mit gezogenen Läufen nach dem neuen Armeekaliber, sowie die bekannten schmiedeeisernen **Militär-Revolver nach Colt's** System aus den Händen der besten und renommirtesten Meister empfiehlt **unter Garantie** die

Tiroler Gewehr-Niederlage

von **Joh. Peterlongo,** in Innsbruck.

☞ Bestellungen auf größere Partien Waffen können rasch expedirt und Preis-Courants auf gefälliges Verlangen sogleich zugeschickt werden.

In der Buchhandlung von **L. W. Seidel** in Wien, am Graben Nr. 1122, erscheint nächster Tage:

Die k. k. Militär-Erziehungs-Anstalten,

mit besonderer Rücksicht für den Eintritt in dieselben.

Zusammengestellt aus dem eben allerhöchst sanktionirten Reglement der Militär-Bildungs-Anstalten. — Preis 50 Nkr. franko mit Postzusendung 60 Nkr.

☞ Der Ertrag dieser Broschüre ist einem patriotischen Zwecke gewidmet.

Echte

WINDSOR-SEIFE

weiss und braun. — Packete zu 3 Stück 93 kr. 6 Stück 1 fl. 70 Nkr. — 1 fl. 85 Nkr.

Honey, Glycerine, Spermaceti Soap, so wie alle bekannten französischen und englischen Seifen, ächt. **Crème de Savon** von der Société hygiènique, Violet, Piver Faquer, etc. **J. Ritter's** eben so beliebte als bekannte Rasirseife — 35 Nkr., in Metallbüchsen 1 fl. 5 Nkr., **J. Ritter's** Reise-Seife, ein grosses Stück in Gutta-Percha Büchse 1 fl. 40 Nkr.

Grosses Lager von Bad- u. Toilette-Schwämmen.

19 **J. Ritter,** Haarmarkt 730

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 27. **Mittwoch den 6. April 1859.** **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honoriet.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1150 (Eurr'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

6. April.

46 vor uns. Aera (708 a. U. c) Cäsar siegt bei Tapsus. — 1089. Die Pisaner erobern Tunis. — 1199. Richard Löwenherz endet vor Limoges. — 1415. Schaffhausen fällt von Oesterreich ab. — 1490. Mathias Corvinus † zu Wien. — 1652. Condé bekämpft Turenne bei Bleneau. — 1791 und 1796. Die Treffen bei Isaccia und Voltri. — 1809. Erzherzog Karl verkündiget die Erneuerung des Krieges. — 1844. Friedrich Franz Xaver Prinz von Hohenzollern-Hechingen, k. k. Feldmarschall †. — 1849. Catania wird von den königlichen Truppen erstürmt, während Graf Schlick über die Insurgenten bei Isaszeg siegt. — 1857. Karl Ludwig Graf von Ficquelmont, k. k. G. d. K. †.

7. April.

1167. Abschluß des Lombardenbundes — 1303. Niederlage des Herzogs Wilhelm von Jülich bei der Burg Arques. — 1311. Sieg des Großkomthurs Heinrich von Plotzke über die Lithauer bei Woplauken. — 1348. Karl IV. stiftet die Universität zu Prag. — 1372. Eberhard IV. siegt über den Städtebund bei Altheim. — 1389. Grundsteinlegung der St. Stephanskirche zu Wien. — 1487. Die Eidgenossen erobern Saluzzo. — 1747. Leopold I. von Anhalt-Dessau †. — 1812. Wellington erobert Badajoz. — 1822. Sieg der Spanier über St. Martin bei Pisco. — 1848. Benedek schlägt im ersten Gefechte dieses Feldzuges die piemontesischen Vorposten bei Marcaria zurück.

8. April.

432 vor uns. Aera. Die Thebaner überfallen Plataä. — 450. König Etzel erobert Metz. — 809. Die Mauren überfallen Corsika. — 1351. Sieg der Gascogner unter d'Albert über die Franzosen bei Saintes. — 1644. Walter siegt über Hopton bei Alresford. — 1704. Heister vernichtet die Kurutzen bei Stuhlweißenburg. — 1783. Einverleibung der Krim mit Rußland. — 1821. FML. Graf Bubna zerstreut bei Novara die rebellischen Piemontesen. — 1848. Fürst F. Liechtenstein schlägt bei Sorio eine Schaar Crociati.

Folgerungen.

E. P. „La Presse“ erklärte vor einiger Zeit, daß Frankreich stark genug sei, den Kampf gegen ganz Europa aufnehmen zu können; seine Armeen hätten dieses bewiesen.

Diese Expektoration echt französischer Eigenliebe scheint denn doch zu sehr an das Lächerliche zu streifen. Wir kennen im ganzen Laufe der Jahrhunderte nur einen Fall, wo Frankreich „einer Welt in Waffen„ gegenüberstand, und zwar in den Jahren 1814 und 1815; beide Feldzüge fanden ihr Ende in Paris, und die beiden dort abgeschlossenen Friedens-Traktate kosteten Frankreich alle Eroberungen der Republik und des Kaiserreiches, und warfen es in seine Grenzen von 1792 zurück. Es ist bekannt, daß Frankreich diese großmüthigen Friedensschlüsse nur dem Kaiser Alexander verdankte. Es gab damals viele deutsche Stimmen, welche die alten Eroberungen, die Frankreich im Laufe der letztvergangenen Jahrhunderte auf deutschen Boden gemacht hatte, zurückverlangten, und zwar gewiß mit ungleich größerem Rechte, als die französischen Gelüste nach der Rheingrenze in Anspruch nehmen können.

Ist es für ein patriotisch deutsches Herz nicht empörend, wenn die „Presse“ die Rheingrenze als ein Bedürfniß Frankreichs erklärt. Durch lange Jahrhunderte waren Elsaß und Lothringen deutscher Boden, Eigenthum deutscher Fürsten und blühende Reichsstädte; auf welche Weise ist das alte deutsche Straßburg französisch geworden? freilich wurde dessen Besitz durch spätere Verträge für Frankreich rechtskräftig. — aber Verträge taugen ja nach der neuesten Auffassung an der Seine nur auf eine gewisse Zeit, und bedürfen der Revisionen. Frankreich besitzt Lothringen durch denselben Vertrag wie die österreichische Secundo-Genitur Toskana besitzt; dieß soll man den Italianissimi, ihren Gönnern und Helfern doch auch mitunter zu betrachten empfehlen.

Waren Arras, Valenciennes, Thionville, Straßburg, Nancy und Besançon altfranzösische Städte? — unseres Wissens nicht. Wir wissen aber, daß die Freigrafschaft Flandern und Brabant zum deutschen Reiche gehörten — wir wissen, daß es eine Zeit gegeben, wo Lille-Ryssel, Thionville-Diedenhofen, Fenestrange-Finstringen hießen, und wo die französische Sprache zu Brüssel und Gent, an der Mosel und den Vogesen eine fremde gewesen ist. Freilich hat sich das geändert im Laufe der Zeiten, aber die Deutschen haben es nicht vergessen.

Wenn die Franzosen vom Besitz des linken Rheinufers sprechen, wenn sie den deutschen Geist hofmeistern und verhöhnen, dann ist es Zeit die Franzosen und die Deutschen zu erinnern, — jeden nach seiner Weise, an längst verklungene Tage, an die Tage der Reunionskammern und an Louvoi's pfälzische Heldenthaten, an die Entweihung der Gruft zu Speyer, die Ruhestätte so vieler Könige und Kaiser, an all' die Schmach Deutschlands zur Zeit Ludwig XIV.

Diese Zeit wiederholte sich aber in dem ersten Jahrzehent unseres Jahrhundertes auf eine noch viel ernstere Weise. Als Oesterreich nach der Katastrophe von Ulm niedergeworfen war, als Preußens unheilvolle Politik von 1805 im folgenden Jahre gebüßt wurde, was war aus Deutschland geworden? Ein Bund kraftloser Vasallenstaaten, welche ihre Befehle von Paris einholten, die Bevölkerungen aufgerieben durch Kontributionen und auf Schlachtfeldern, wo nicht für Deutschland's Größe gestritten wurde, sondern wo die deutschen Männer geopfert wurden, um die Gelüste des Eroberers zu ermöglichen. Am Guadalquivir und an der Moskwa bluteten die Deutschen, — sie verkamen unter der brennenden Sonne der pyrenäischen Halbinsel und in den Eisfeldern Rußlands, sie schlugen die brudermörderischen Kämpfe von Wagram und Lützen mit. Deutsche Fürsten bildeten die Suite des Imperators, wurden je nach Umständen begnadigt und erniedrigt, und waren ein Heer gehorsamer Beschützten. Die edelsten Männer wurden geächtet und verfolgt, die öffentliche Stimmung und jede Kundgebung geknebelt, wenn sie auch nur leise aufzutreten wagte. Ein Bruder des Franzosenkaisers trug eine deutsche Königskrone, — mit welcher Würde er sie getragen, hat die Geschichte verzeichnet. Leider fanden die Franzosen auch ein hinlängliches Maß von Servilismus und Achselträgerei in den deutschen Ländern vor, ja einer unserer größten Geschichtsschreiber zählte zu diesen!

Doch trösten wir uns darüber, — standen nicht auch bei den Kämpfen der Griechen gegen die Perser, griechische Miethlinge in persischen Sold, gab es nicht im carthagischen Senate eine römische, in Polen, — vor dessen Falle, — eine russische Partei? — Freilich ist die-

ser Trost ein trauriger, er beweist aber, daß die Erscheinung eben keine neue war.

Die Geschichte soll unsere Lehrerin sein und die Weisheit der Staats-Lenker sich bei ihr Rath holen; — ist dieß wohl immer der Fall? — Wir aber denken, daß es unleugbare Thatsachen sind, daß in ebenso konsequenter Reihe nach Austerlitz, Jena kam, — als nach Culm und Dennewitz, Leipzig kommen mußte.

Die künftige Rolle des Dampfes in den europäischen Kriegen.

(Fortsetzung.)

Allerdings waren die angeführten Gründe für Frankreich nicht eben so maßgebend, als für England, aber die französische Regierung gleich eifersüchtig wie die englische, die Integrität des osmanischen Reiches zu sichern, ließ sich zu diesem Kriege durch Motive bewegen, die aus ihrer besonderen Lage hervorgingen und die sie um so zugänglicher für jene Ansichten ihres Verbündeten machten. Unsere nach dem Orient beförderte Armee mußte nothwendig dort etwas thun und Alles wohl erwogen, war die Krim-Expedition das einzige Ausführbare. Man hatte wohl auch davon gesprochen, die Truppen in Odessa auszuschiffen, und diese Stadt zum Ausgangspunkt einer Invasion in die südlichen Provinzen des russischen Reiches zu machen; aber dieses Projekt hatte keinen rechten Boden. Man hätte geradezu vergessen müssen, was kürzlich erst in der Dobrudscha passirt war, und wie es 1812 den französischen Heeren erging. Doch seltsam genug soll Kaiser Nikolaus dieß gerade erwartet haben, und diesem seinem Irrthume schreibt man den Fehler zu, daß er die Krim fast ohne Vertheidigung ließ.

Hier übrigens tritt einer der Hauptvortheile jener gemischten Expeditionen klar an den Tag, auf welche der Wahlspruch des englischen Marine-Soldaten: „Per mare, per terram“ so trefflich paßt und die den besonderen Gegenstand unserer Darstellung bilden. Man hat einen Feind vor sich, der ebenso furchtbar im Kriege, als gewöhnlich wohlberathen in seiner Politik ist, dem es nicht an Mitteln fehlt, sich über Alles was ihm interessirt wohl unterrichtet zu halten, und dem sehr mächtige Vertheidigungsmittel zu Gebote stehen, und gleichwohl ist man im Stande, obwohl das Schwert, mit dem man ihn treffen will schon gezückt ist, ihn bis zum letzten Augenblicke über den Punkt in Ungewißheit zu lassen, wo er die Streiche zu pariren hat, die man ihm zugedacht. So kam es denn, daß unsere Soldaten bei ihrer Landung in der Krimm, statt einer imposanten Masse russischer Streitkräfte, sich gegenüber nur eines der verschiedenen Armeekorps dieses großen Reiches fanden

Die Expedition war also beschlossen. Es war das erstemal seit sehr langer Zeit, daß eine Landung mit offener Gewalt an einer feindlichen Küste nach einem so großen Maßstabe geschehen sollte. — Die Vorbereitungen waren sorgfältigster Art: Alles war vorzusorgen und neu zu schaffen, denn es fehlte an Präzedenzfällen. Die Ueberlieferungen von der Zeit der Algier-Expedition im Jahre 1830 konnten allein einige Anhaltpunkte für den gegenwärtigen Fall gewähren. Und wir haben zu konstatiren, daß sich diese Ueberlieferungen in der französischen Armee und Flotte erhalten hatten, wozu auch noch die Erfahrungen bei dem fortdauernden Truppen-Transport nach unserer afrikanischen Kolonie kamen, so daß es an Sachkundigen nicht fehlte. Mit der Idee, sich einzuschiffen, um plötzlich auf einen feindlichen, fremden Boden versetzt zu werden, wo man allein durch Umsicht und Muth sich zu behaupten vermag, waren unsere Soldaten völlig vertraut, und es schien ihnen die Sache ganz natürlich. So hatten sie gelernt, den Krieg in Algerien zu führen, und so wollten sie ihn nun auch in der Krimm durchmachen. Es war also etwas in den französischen Truppen, was sie für das projektirte Unternehmen ganz besonders geeignet machte. Aber ungeachtet alles dessen, was man von ihnen erwarten durfte, war es doch für die Offiziere, die mit der Herstellung dieser gleichzeitigen See- und Land-Expedition beauftragt waren und dieß mit aller militärischen Präzision thun sollten, eine schwer zu bewältigende Aufgabe. Viele unsichere Versuche und Experimente mußten erst gemacht werden, bevor man es so weit gebracht hatte, die Anordnungen und Reglements, die dem materiellen Theil einer so großartigen Operation als Grundlage dienten, mit der nothwendigen Bestimmtheit und Energie auszuführen. Vielleicht haben unsere Offiziere damals, ohne sich dessen bewußt zu sein, die Grundlagen zu einem gänzlich neuen Kriegssystem aufgestellt, das früher ihnen wohl bereits vorgeschwebt, jetzt aber zum erstenmale eine praktische Form bekam. Man weiß gegenwärtig, wie viel Soldaten, Pferde, Kanonen und Lebensmittel jede Art von Schiffen zu tragen vermag; man weiß, in wieviel Zeit alles dieß ein- und ausgeschifft werden kann; man weiß, wieviel Menschen zu gleicher Zeit an das Land gesetzt werden können. Man hat ferner sehr genaue und positive Grundlagen für das, was eine Macht von der Verbindung ihrer Land- und Seetruppen zu erwarten berechtigt und wie groß die Tragweite einer solchen Vereinigung von Kräften ist.

Nach den publizirten Etats, die wir für richtig halten dürfen, bestand die französische Flotte bei ihrem Abgange von Baltschick nach der Krim aus folgenden Fahrzeugen: 15 Linienschiffe, mit Segeln oder Dampf, 25 Dampffregatten oder Korvetten, 5 Segel- oder Transport-Fregatten, 3 Handels-Dampfboote, 49 Segel-Kauffahrteischiffe.

Diese Flotte war dergestalt vertheilt, daß sie ganz und gar durch Dampf in Bewegung gesetzt werden konnte, indem die mit Maschinen versehenen Fahrzeuge diejenigen schleppten, die nur Segel hatten. Einige für die Intendanz befrachtete Kauffahrteischiffe allein mußten mit Hülfe ihrer Segel und isolirt fahren, damit die Armee keine Verzögerung erleide; ihre sofortige Anwesenheit am Orte der Landung, war aber auch nicht unumgänglich.

Die obgedachte Flotte trug: 29,000 französische Soldaten, 68 Feldkanonen, 2900 Pferde oder Maulesel.

Wir registriren hier diese Zahlen, die uns später dazu dienen werden, die Frage zu beantworten, was Frankreich zu leisten im Stande ist, wenn es eines Tages in den Fall kommen sollte, alle seine Hülfsmittel aufzubieten.

Zur Seite der französischen Armada beförderten die Engländer: 28,000 Mann und 74 Kanonen sowie eine Anzahl Pferde.

Letztere waren an Zahl den Pferden der Franzosen überlegen, weil sie eine Kavallerie-Brigade mehr als wir mitführten. 57 Segel-Kauffahrteischiffe, die von 35 großen Dampfern (ebenfalls Privat-Fahrzeuge) geschleppt wurden, waren dem Transporte der eigentlichen, englischen Armee gewidmet. Ihre Intendanz führte außerdem eine ansehnliche Zahl von Segel- und Dampf-Transportschiffen mit. Die Kriegsflotte der Engländer trug nichts, was zum Personal oder Material der Armee gehörte.

Endlich waren auch 7000 Türken, ohne Artillerie, auf Fahrzeugen ihres Geschwaders eingeschifft, das von Dampf-Fregatten der Verbündeten geschleppt wurde.

Im Ganzen waren es demnach 60—70,000 Mann Soldaten, die diese ungeheure Armada mit einemmale auf die feindliche Küste werfen sollte.

Die Fahrt ging langsam von Statten. Man brauchte eine Woche, um die Strecke vom Meerbusen von Varna bis an die Küste der Krim zurückzulegen. Die Flotte zählte sehr viele schwerfällige und langsame Segelschiffe, deren Vorwärtsbewegung den Schleppern große Anstrengung kostete; gleichwohl hat die Ueberfahrt ohne alle Unfälle stattgefunden, und ist die verbündete Armada in ihrem Laufe durch keinerlei Versehen oder Unordnung unterbrochen worden.

Heutzutage, nach den Fortschritten, welche die täglich sich weiter entwickelnde Dampfmarine seit vier Jahren wieder gemacht, würde man zu einem solchen Dienste nur Schiffe verwenden, die mit Dampfkräften ausgestattet sind, oder mindestens sehr kräftige Schleppschiffe, so daß die Ueberfahrt nicht länger als achtundvierzig Stunden dauerte, oder man würde in einer Woche eine dreimal so große Strecke, als die von Varna nach der Krim zurücklegen.

An dem Punkte angelangt, der ihnen bezeichnet worden war, nämlich einige Stunden südlich von Eupatoria, gingen die Flotten, und zwar in vollkommenster Ordnung vor Anker. Die Ausschiffung geschah mit einer Präzision und Schnelligkeit ohne Beispiel. In weniger als anderthalb Stunden waren die erste französische Division und deren Artillerie an das Land gesetzt. Von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags wurden drei Divisionen und achtzehn Stück Geschütz gelandet. Am Abend waren diese drei Divisionen bereits im Besitze ihres Gepäckes und ihrer Pferde, und nicht weniger als 59 Geschütze waren völlig bespannt. Die bei der französischen Expedition befindlichen schwachen Kavallerie-Detachements, das Material der Ingenieur-Korps und Lebensmittel für die ganze Armee auf vier Tage waren ebenfalls gelandet. Vom Morgen bis zum Abend hatte man demnach eine vollständige, mit allen ihren Bedürfnissen ausgerüstete Armee an das Land gesetzt. Wer da weiß, welchen Werth bei einer Operation dieser Art jede einzelne Minute hat zu einer Zeit, wo einerseits das Meer und andererseits der Feind unvorhergesehene Hindernisse herbeiführen kann, wer sich die außerordentliche Komplikation der verschiedenen Anordnungen vorzustellen vermag, welche die Abwickelung einer so umfassenden Maschinerie erforderlich macht, der wird dem, was geleistet worden, gewiß die Anerkennung zollen, daß hier das Talent der Organisation ein wahres Meisterstück

zu Stande gebracht. Dem Admiral Bonet, sowie den Generalen Martimprey und Trochu gebührt vorzugsweise das Verdienst dieser Anordnungen.

Unsere Verbündeten landeten in derselben Zeit, wie wir, aber mit weniger Methode und Schnelligkeit. Wenn sich der Feind in der Nähe der Küste befunden hätte, so würde diese Langsamkeit und Konfusion gewiß ernste Uebelstände herbeigeführt haben. „Um 10 Uhr," schreibt einer ihrer Offiziere, „hatten die Franzosen 6000 Mann am Lande und wir siebzig Mann." Die Verzögerung unserer Verbündeten lag zum Theil an ihrem Ueberfluß an Fahrzeugen, gleichzeitig aber auch an ihren wohlerwogenen Vorsichtsmaßregeln.

Die großartige Flotte von Transportschiffen, über welche die Engländer verfügten, hatte hingereicht, ihre Armee aufzunehmen; sie waren nicht, gleich uns genöthigt, ihre Soldaten auf den Kriegsschiffen über einander zu häufen und konnten daher ihr Geschwader disponibel halten, um nöthigenfalls die russische Flotte zu bekämpfen, falls sie versucht hätte, die Landung zu hindern. Es war klug, so zu verfahren, aber da die Transportschiffe nur wenige kleinere Boote und Bedienungs-Mannschaften besaßen, so ging das Entladungs-Geschäft natürlich sehr langsam vor sich. Einige Stunden darauf, als es fest stand, daß die russischen Kriegsschiffe unbeweglich im Hafen von Sebastopol blieben, leisteten auch die englischen Kriegsfahrzeuge mit ihren Landungsmitteln den Transportschiffen Beistand und die verlorene Zeit war so bald wieder eingebracht, daß noch am Abende 23,000 Engländer und 19 Stück Geschütz am Lande in einer Linie neben unseren Soldaten standen.

Man konnte also um diese Stunde das große Werk der Landung einer Armee von 60,000 Mann auf feindlichen Boden als beendet ansehen, und zwar war es die Arbeit eines halben Tages gewesen, ohne daß die Russen zu Lande oder zur See etwas gethan hatten, um es zu hindern. Diese Unthätigkeit im Angesichte der Invasion ihres Gebietes mußte den energischen Männern, welche die russische Flotte befehligten, eine harte Aufgabe sein. Sie mußten vor Begierde brennen, mit ihrem vortrefflichen Geschwader den Hafen zu verlassen, um die Schiffe der Verbündeten anzugreifen und mindestens Unruhe und Verwirrung unter sie zu bringen. Wenn der Admiral Nachimov große Dampfschiffe gehabt hätte, so würde er es auch unbezweifelt versucht haben; er wäre wahrscheinlich im Kampfe gegen die Mehrzahl erlegen, aber vor seinem Untergange hätte er den auf ihren Schiffen angehäuften Verbündeten empfindliche Verluste beigebracht. Er hätte die Expedition in Verwirrung und solche Unordnung bringen können, daß es vielleicht unmöglich gewesen wäre, sie fortzusetzen; mindestens aber hätte dadurch Fürst Menschikoff Zeit bekommen, die Vertheidigung der Halbinsel zu organisiren. Aber einen solchen Versuch mit Segelschiffen wagen, auch wenn der Wind günstig gewesen wäre, würde keine Möglichkeit eines Erfolges dargeboten haben. Man mußte ja, ehe man zu den Transportschiffen der Verbündeten gelangte, vorher die überlegenen Streitkräfte ihrer Geschwader und insbesonders ihrer Dampf-Linienschiffe und Fregatten bekämpfen, denen unmöglich zu entgehen war. Wie die Ereignisse bewiesen, haben die russischen Seesoldaten ihrem Vaterland einen größeren Dienst dadurch geleistet, daß sie sich der Vertheidigung Sebastopols weihten.

Aber wenn die russische Flotte nicht im Stande war, die Landung der Verbündeten zu hindern, warum haben die Landtruppen keinen Versuch gemacht, es zu thun? Auf diese Frage haben wir zum Theil bereits geantwortet, indem wir darauf aufmerksam machten, daß es eben ein Vortheil der gemischten Expeditionen sei, den Feind über den Punkt, wo man ihn angreifen will, im Ungewissen zu halten. An die Invasion der Krimm hatte der Kaiser Nikolaus nicht gedacht, besonders nicht drei Monat vorher, wo es ihm vielleicht noch möglich gewesen wäre, solche Maßregeln zu treffen, daß die Expedition sehr übel hätte ablaufen können. Selbst zur Zeit, wo diese bereits in der Nähe ihres Zieles war, herrschte im russischen Kriegsrath noch Ungewißheit darüber, wohin wohl die von Varna abgegangene furchtbare Armada sich begeben werde. Es gab in der Krimm weder Telegraphen, noch Rekognoscirschiffe, welche die Annäherung der Flotten im voraus hätten melden können, und der an einem bestimmten Küstenpunkte erwartete Angriff hätte durch ein geschicktes Scheinmanöver sehr gut binnen einigen Stunden dreißig Meilen davon verlegt werden können. Gleichzeitig durch Oesterreich an der Grenze der Moldau und durch die Verbündeten an allen Küsten des schwarzen Meeres in Schach gehalten, hatte der Feind dort überall Truppenmassen versammelt, die ihm in der Krimm leider fehlten und die, trotz aller möglichen Eil, erst zwei Monate später dort eintreffen sollten, um sich bei Inkermann aufreiben zu lassen. (Schluß folgt.)

Vom Büchertisch.

S.G. Obwohl wir wieder in eine Zeit getreten sind, in welcher ein Bericht über die jüngsten Ereignisse des Büchermarktes gewöhnlich das Schicksal erlebt, mit einem mitleidigen Lächeln überschlagen zu werden und kein Kamerad füglich so leicht daran gehen darf, Bücher anzuschaffen, sondern vielmehr mit dem Gedanken sich herumtragen muß, wie er die vorräthigen heute oder morgen am schnellsten loswerden kann, will ich doch nicht, als der Ihrem Blatte alle Zeit getreu „Büchertisch-Abräumer" entmuthigt meine Feder bei Seite legen und kann mich noch nicht dazu entschließen, mein Tintenfaß in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen um so weniger, als ich eben heute wieder über manche recht erfreuliche Erscheinungen zu berichten habe.

Vorerst heiße ich das ausgezeichnete, in diesen Blättern schon öfters mit verdienter Anerkennung erwähnte „Handbuch der königlichen bairischen Artillerie" willkommen, daß in zweiter ganz umgearbeiteter und vermehrter Auflage in München (bei Georg Franz) erscheint. Man braucht nur die Namen der beiden Verfasser, Oberst Hütz und Oberstlieutenant Schmöltl, zu erwähnen, um den Leser jenen reichen Schatz tiefer Kenntnisse und vielseitiger Erfahrung ahnen zu lassen, den er in diesem umfangreichen Werke niedergelegt findet; dasselbe liefert den schönsten Beweis von der, anderen Artillerien nicht genug als Vorbild zu empfehlenden geistigen Regsamkeit der bairischen Artillerie, zu deren Zierden die beiden Verfasser gehören, denen wir auch das herrliche: „Archiv für Offiziere aller Waffen" (27 Bände 1844 — 1850) verdanken. In dem uns eben vorliegenden VIII. Hefte des verdienstlichen „Handbuches" werden „Rekognoscirungen," „Topographische und Artillerie-Zeichnungen," „Pionierarbeiten" und „Felddienst" in eben so erschöpfender als allgemein faßlicher Weise abgehandelt und durch 7 Tafeln erläutert. Mit besonderen durch die Zeitverhältnisse begründeten Interesse haben wir jene Abschnitte gelesen, welche den Stand des bairischen Artillerie, Landes-Kriegskontigent zum deutschen Bunde (VII Armee-Korps), die Munitionsausrüstung auf dem Kriegsfuße und die Mobilmachung betreffen und behalten uns vor, diese Abschnitte gelegentlich zu exeerpiren. Jedenfalls hat die bairische Artillerie alle Ursache, mit gerechtem Stolze auf dieses Handbuch zu blicken und muß den hochverdienten Verfassern für ihre musterhafte, wahrhaft vollendete Arbeit zu hohen Danke verpflichtet sein.

Es freut uns, hier die Thatsache konstatiren zu können, daß es auch der vaterländischen Artillerie nicht an Männern gebricht, welche das Wissen und den Willen besitzen, ihren Waffengefährten nützlich zu werden. Der erste Theil einer „Taktik der drei Waffen: Infanterie, Kavallerie und Artillerie" vom k. k. Artillerie-Hauptmanne Anton Partsch (vieljährigen Professor der k. k. Artillerie-Akademie zu Olmütz) liegt vor uns. Indem wir uns für heute begnügen, das Erscheinen des immerhin sehr beachtenswerthen Werkes anzukündigen, überlassen wir eine eingehendere Beleuchtung desselben einer berufenen Feder. (Wird geschehen. Red.)

Der in der Militär-Literatur vortheilhaft bekannte k. preuß. Premier-Lieutenant Gräfe zu Düben hat so eben eine kleine Broschüre: „der Percheron, sein Ursprung, seine Geschichte und seine Befähigung zur Verbesserung anderer Racen" (Leipzig, Robert Friese) erscheinen lassen, welche sehr gediegen und jedem Pferdezüchter und Pferdeliebhaber zu empfehlen ist, da durch dieselbe die falschen Ansichten, welche über den Percheron bisher allgemein geherrscht haben, vollste Widerlegung finden. Referent, der bis vor Kurzem viel mit Pferden zu thun gehabt, hat das Büchlein mit großem Interesse gelesen und seine bisher ziemlich irrthümlichen Ansichten über den Percheron, er bekennt es gern und rückhaltslos, vollkommen berichtigt. Ich mache daher die Kameraden von der Kavallerie nachdrücklich auf das Werkchen aufmerksam, und ich hoffe, sie werden es mir Dank wissen.

„Les extremes se touchent" — und so sei mir denn der kühne Sprung von dem schneeweißen Percheron zu den „patriotischen Klängen" von 1859 nachsichtsvoll gestattet, die eben als ein Liederkranz, gewunden dem deutschen Volke, in Frankfurt am Main (bei Heinrich Keller) erschienen. Sie führen Otto's III. schönen Wahlspruch: „Facile singula rumpuntur jacula, conjuncta nonitem. Mag es immer wahr sein, was Göthe sagt: „Ein politisch Lied — ein garstig Lied!" in so aufgeregter Zeit, wie die unsrige, ist's eben nicht vom Uebel, zu dem Volke vom festen Zusammenhalten, von Eintracht und Einstehen für die Unverletzlichkeit des Vaterlandes in Versen zu sprechen, namentlich wenn die Verse so gut und kernig und herzlich gemeint sind, wie die in diesem Büchlein enthaltenen. Vater Arndt, Deärler-Manfred, unser gemüthlicher Vogl, Bowitsch und Andere haben schöne Spenden geboten, die sinnigsten aber verdankt das Werkchen dem geistvollen Dichter des „Heinrich von Schwerin" Gustav von Meyern. „Der Fuchs," „Ihr Wächter auf eurem Posten!," „Logik," „Es schlägt!" sind gar herrliche kleine Dichtungen voll beissenden Witzes

und scharfer Anspielungen, wie Meyern überhaupt einer der genialsten Jünger auf dem deutschen Parnasse ist. Leider kenne ich den strengen Grundsatz, den Sie angenommen haben, keine Verse in diesen Spalten zu veröffentlichen, sonst könnte ich mich nicht enthalten, Meyerns kleine Dichtungen als empfehlende Proben aus dem lesenswerthen Buche mitzutheilen.

Weil ich eben von Gelegenheitsschriften spreche, so sei hier der bei Stein in Potsdam erschienenen Broschüre „Deutschlands und Frankreichs Macht. Eine Schutz- und Trutzschrift von einem deutschen Offizier a. D." erwähnt, die in geistreicher, überzeugender Weise darthut, daß nicht nur das Recht des beinahe unvermeidlichen Kampfes, sondern auch die Macht sich bei Oesterreich, Preußen und Deutschland befinden. Der Verfasser mag sich recht tüchtig in den Armeen Oesterreichs, Preußens, des deutschen Bundes, Frankreichs und Sardiniens umgesehen haben; was er über jede Einzelne bringt, ist eben so ziffermäßig richtig, wie charakteristisch. Wir bitten die Kameraden, das patriotische Werk ja nicht zu ignoriren, es ist eine der hervorragendsten Antworten auf die wiederholt aufgetauchten Pamphlets, welche die Seine zur Heimat zählen. Ganz treffend sagt der Verfasser am Schluß seiner Betrachtungen: „Ist dieser drohende Krieg, dessen Gefahr immer aufs Neue sich zeigen wird, so lange eine französische Armee wie die jetzige, auch das jetzige Frankreich beherrscht, selbst wenn er augenblicklich auch nicht zum Ausbrauch kommen sollte, für alle unsere deutschen Groß- wie Kleinstaaten nur eine vermehrte Triebkraft zur größten Einheit, dann können wir auch mit ruhigem Muthe allen kommenden Ereignissen entgegentreten. Reizt man uns aber zum gerechten Kampfe, rufen unsere deutschen Fürsten ihre getreuen Heere unter die Waffen, so zeigt das Volk auch durch Thaten, welche wahrhaft patriotischen Gefühle, in seinen besseren Theilen leben. Alle Manifestationen des aufgeregten Nationalgefühles, wie sich jetzt durch günstige Aufnahme vaterländischer Stücke in den Theatern, Adressen, Toasten, Kammerreden, schönen, mitunter nur etwas gar überschwenglichen Gedichten u. s. w. zeigen, so beachtenswerth sie auch sonst immerhin sind, haben keinen allzugroßen Werth, — ja können uns selbst sogar dem Auslande gegenüber lächerlich machen, wenn nicht die wahre Thatkraft ihnen alsbald nachfolgt."

In dem gegenwärtigen Augenblick dürfte auch die bei Schlesier in Potsdam erschienene, durch den k. preußischen Lieutenant Goetsch abgefaßte Zusammensetzung der Armeen der europäischen Mächte, ihrer Organisation und Stärke, gelegen kommen; freilich werden die Besitzer des Gothaisch-Genealogischen Taschenbuches diese Uebersicht entbehren können, weil sie so ziemlich den Angaben in diesem Hofkalender gleichkommen. Das Verhältniß der Land- und Seemacht der europäischen Staaten zur Bevölkerung ist nach dieser Zusammenstellung folgendes:

Staaten.	Soldaten.	pCt. der Bevölkerung.	Schiffe.	Kanonen.
Frankreich	409,062	1 1/3	461	12,610
Großbritannien . .	222,874	5/11	538	15,791
Oesterreich	700,000	1 3/4	135	852
Preußen	541,108	2 1/4	55	265
Rußland	833,462	4/5	158	—
Deutscher Bund (excl. Oesterreich u. Preußen)	361,596	1 3/4	—	—
Belgien	73,718	1 2/3	7	42
Dänemark	27,420	5/6	116	932
Griechenland . . .	9,686	1	26	148
Italien:				
Kirchenstaat . .	16,959	1/2	—	—
Modena . . .	19,956	1	—	—
Neapel	143,586	1 1/2	98	832
Parma	5,672	1	—	—
Sardinien . . .	47,915	4/5	29	436
Toskana . . .	17,205	1	—	—
St. Marino . .	1,390	14	—	—
Niederlande . . .	58,495	1 3/8	86	1740
Portugal	25,194	3/7	37	362
Schweden u. Norwegen	158,337	3	1039	—
Schweiz	108,000	3 1/2	—	—
Spanien	200,401	1 1/4	87	887
Türkei	209,152	1 3/8	70	—
Moldau, Walachei, Serbien, Montenegro	61,644	—	—	—

Der in dem Verlage von Krais und Hofmann zu Stuttgart erscheinende „Illustrirte Handatlas der Geographie und Statistik von T. Bromme" ist in diesen Blättern schon des öftern rühmend angezeigt worden. Ich begnüge mich für dießmal mit der Mittheilung, daß die 4. und 5. Lieferung desselben erschienen sind. Die Angabe ihres Inhaltes verbürgt wohl am besten die Reichhaltigkeit dieses ganz ausgezeichneten Werkes; dieselben bringen: eine Erdkarte, die Karte von Europa, Asien, Australien, eine Karte von Deutschland, eine von Hannover, eine von Rheinland und Westphalen und endlich eine Karte der asiatischen Türkei, dann die 4. Tafel des Flaggenatlas (die Flaggen von Holland, Kirchenstaat, Modena, Monaco, Neapel, Sardinien, Toskana, den jonischen Inseln, Portugal umfassend), ferner eine Tafel mit Preußens Wappen und Orden, und endlich den ausgezeichneten, umfassenden Text zu Frankreich, Dänemark, Oesterreich, dann zu Europa, Asien und Australien, reich an historischen Rückblicken und mit seltener Gründlichkeit bearbeitet. Viele saubere Holzschnitte erleichtern das Verständniß der Beschreibungen. Man muß der thätigen Verlagshandlung das verdiente Zeugniß ausstellen, daß sie keine Anstrengung scheut, um die Ausstattung des Epoche machenden Werkes mit jedem Hefte mehr und mehr zu vervollkommnen. Das 6. Heft, das gleich nach Ostern erscheinen wird, bringt die Karte der Lombardie, welche im jetzigen Augenblicke ein besonderes Interesse hat.

Vorbehaltlich einer eingehenderen Würdigung sei gleich heute (namentlich im Interesse unserer Militär-Bildungsanstalten) darauf hingedeutet, daß in demselben achtbaren Verlage eine „Neueste Sammlung ausgewählter griechischer und römischer Classiker", verdeutscht von den berufensten Uebersetzern, erscheint. Die bereits ausgegebenen Bändchen enthalten unter Anderem Cäsar, Plutarch, Polibios, Sallust, Sueton, Tacitus u. s. w. Wir kommen auf dieses schöne und verdienstliche Unternehmen noch zurück.

Aus dem Verlage J. J. Palm und Ernst Enke, in welchem eben Julius Ebersberg's „Feiertagsbuch" in zweiter Auflage erschien, über welches erneuert ein Urtheil abzugeben*) uns die zahlreichen am Umschlag des Werkes abgedruckten günstigen Anempfehlungen der geachtetsten Zeitschriften Deutschlands überheben, erschienen die Werke des ausgezeichneten Hofraths und Professors G. H. von Schubert: „Seebilder," „Spiegel der Natur," „Kleine Erzählungen," „Meine Jugendgeschichte," welche den Bibliotheken der Militär-Bildungsanstalten sehr anzurathen wären. Und somit empfehle ich mich für heute einer wohllöblichen Redaktion und einem hochgeehrten Lesekreise aufs Beste — der Büchertisch ist abgeräumt. Godby.

*) Wir theilten beim Erscheinen der ersten Auflage dieses Werkes die schöne Erzählung „Des Generals Kutscher" als Probe in diesen Blättern mit. Die Red.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien.) In Folge A. H. Befehl wird gemäß hoher Verordnung vom 31. v. M. zur Beseitigung des gegenwärtig bestehenden Mißverhältnisses zwischen der baren Gebühr der Gestütts-Korporale und jener der Csikosen einerseits, dann jener der als Aufseher verwendeten Gestütts-Gemeinen und der Geldgebühr der ihrer Aufsicht unterstehenden Csikosen und Beresen anderseits, die im Gebühren-Reglement systemisirte Dienstes-Zulage für die Gestütts-Korporale von 4 auf 6, und für die als Aufseher verwendeten Gemeinen auf 14 N. Kr. erhöht. Dagegen gebührt den Csikosen und Beresen, den Fuhrleuten und Fuhrknechten in diesem Gestütten keine Dienstes-Zulage, weil sie zum Arbeits-Personale gehören. — Mit der weitern h. Verordnung von demselben Datum wurde die kaiserl. Verordnung vom 12. März d. J. — durch das Reichsgesetzblatt XI. Stck. bereits publizirt — bekannt gegeben, welche die Haftung für das Verschulden der Gerichtsbeamten und die Behandlung der Syndikatsbeschwerden feststellt.

Δ Der Nachricht einer rheinischen Zeitung, daß die modenesische Regierung eine Unterstützung kais. Truppen verlangt habe, um Ruhe und Ordnung im Lande zu erhalten, da die einheimischen Soldaten ihrer Fahne zumeist abtrünnig geworden, — muß umsomehr bestimmt widersprochen werden, als die Truppen Sr. k. Hoheit des Herzogs von Modena zur Stunde, so wie zu allen Zeiten, die rühmlichsten Beweise von Treue und Anhänglichkeit an die Person Ihres Monarchen an den Tag gelegt und das Vertrauen niemals wankend gemacht haben, welches der Herzog in sie gesetzt hatte. Die Disziplin der Truppe ist eine musterhafte und ihr Kriegsherr kann unter allen Verhältnissen auf diese Disziplin zählen; möge von gewisser Seite noch so sehr auf die Untergrabung derselben hingezielt werden.

* Der Invalide Anton Dolles, ohne Hände und Füße, wird am 31. März aus dem Militär-Hospital zu Laibach nach seiner Heimath Landol bei Adelsberg gebracht. Obschon der Unglückliche durch die A. H. Gnade eine jährliche Zulage genießt, so reicht diese selbstverständlich für die nothwendige Pflege nicht aus, und es haben mehrere Wohlthäter bei dieser Veranlassung 110 fl. gesammelt und dem Herrn Franz Anton Danninger, der sich mit unermüdeter Hingebung und dem regsten Eifer der Unterstützung aller bedürftigen und unglücklichen verstümmelten Krieger widmet, zu Gunsten des Dolles übersendet. Weitere Beiträge werden mit großem Dank entgegen genommen.

Δ Die „Gazetta militare" vom 31. März schreibt:

„Einige französische Journale haben über eine angebliche Korrespondenz aus Piemont berichtet, welche von der Wiener-Militär-Zeitung veröffentlicht worden ist und in welcher über die Unterredung zweier Generale unserer Armee, bezüglich des Feldzugsplanes berichtet wird. Es ist überflüßig, derlei Behauptungen zu widerlegen; wir wissen nicht, ob bei dieser Gelegenheit die Ungereimtheit der Erfindung dieses Feldzugsplanes größer sei, oder die Absurdität, eine solche Unterredung 2 Generalen zuzuschreiben."

Gerade daraus, daß die „Gazetta militare" über diesen Korrespondenz-Artikel sich gereizt zeigt, — möchten wir schließen, daß unsere Nachrichten aus Piemont, aus gut unterrichteter Quelle kommen.

* (Der elektrische Telegraph.) Russen (Schilling von Canstatt), Engländer (Wheatstone) und Amerikaner (Morse) streiten um die Priorität der Erfindung des elektrischen Telegraphen, und doch ist der wahre Erfinder ein Deutscher, ein Preuße, der berühmte Anatom Samuel Thomas (von) Sömmerring, geboren zu Thorn 1755, gestorben zu Frankfurt a. M. 1830. Daß seine Erfindung vergessen worden, läßt sich nur dadurch erklären, daß, seit 1820 Oersted den Elektomagnetismus entdeckt hatte, dieses Prinzip durch Schilling von Canstatt angewande, und damit allerdings ein vollkommenerer Erfolg, als durch die von Sömmerring angewandte Gasentwickelung mittelst einer Voltaischen Säule erreicht worden ist. Es läßt sich aber aus den von dem Sohne des Erfinders, dem Hofrath Dr. m. d. W. Sömmerring in Frankfurt, mitgetheilten Auszügen aus den Tagebüchern desselben (vergl. Jahresbericht des physikalischen Vereins zu Frankfurt a. M. für 1857/8) nachweisen, daß Schilling 1811 den von Sömmerring in München mit seiner Vorrichtung angestellten Versuchen beiwohnte. Einen nach dem neuen Prinzip konstruirten Apparat zeigte Schilling 1835 auf der Naturforscher-Versammlung in Bonn vor, wo ihn Prof. Muncke aus Heidelberg sah. Dieser ließ sich hier einen ähnlichen, noch vorhandenen, verfertigen, welchen er bei seinen Vorlesungen benutzte. In Heidelberg nahm ein dort sich aufhaltender Engländer, William Fothergill Cooke Kenntniß davon, reiste nach England und nahm in Gemeinschaft mit dem Professor der Physik am Kings Kollege in London, Wheatstone, ein Patent darauf. Am 25. Juli 1837 wurden in England am Londoner-Bahnhof der Nordwestbahn die ersten Probe-Versuche mit elektro-magnetischen Telegraphen vermittels eines Drahtes von 1¼ Meilen Länge angestellt, nachdem in Deutschland schon 1833 Weber und Gauß in Göttingen und Steinheil in München elektrische Telegraphenleitungen hergestellt hatten. Der Amerikaner Morse lernte den Telegraphen zuerst in Europa kennen, und machte die ersten unvollkommenen Versuche mit dem Schreib-Telegraphen am 4. September 1837. Sömmerring legte seine Erfindung bereits am 28. August 1809 der Münchener-Akademie der Wissenschaften vor; die damals vorgelesene Abhandlung findet sich in den Denkschriften der königlich bairischen Akademie der Wissenschaften für 1809 und 1810, München 1811. Napoleon I., welchem Baron Larrey die Erfindung im November 1809 zubrachte, verwarf sie kurzweg als eine idée germanique! Mit prophetischem Sinn schrieb S. an Sir Humphrey Davy, es werde dereinst noch ein Telegraphentau durch den Kanal gelegt werden. Pr. Ztg.

Preußen.

* Aus Berlin 26. März berichtet der St. A. für Würtemberg bezüglich der Marine:

Der Budget-Kommission sollen in ihrer letzten Sitzung gelegentlich einer lang andauernden Berathung über den Marineetat Seitens der Regierung vertrauliche Mittheilungen gemacht worden sein; dieselben wurden, wie man hört, durch Annahme eines Antrages erwiedert, dahin lautend, die Regierung möchte bei Vorlage des Staatshaushaltsetats pro 1860 dem Abgeordnetenhause einen festen Plan vorlegen, aus welchem das Ziel der preußischen Kriegsmarine und die zu seiner Erreichung bestimmte Zeit klar zu ersehen sein möchte. Es ist nicht zu erwarten, daß die Regierung auf diesen Antrag, soferne derselbe vom Hause adoptirt werden sollte, eingehen werde. Der Antrag berührt Punkte, welche die Regierung aus strategischen Rücksichten mit Verschwiegenheit zu behandeln gewohnt ist. Die vereinzelt vorgekommenen Fälle, in welchen die Regierung dem Landtage Mittheilungen über ihre, die Marine betreffenden Pläne machte, bilden Ausnahmen, die durch damit verbundene Geldforderungen motivirt waren. Solche Ausnahmen traten ein bei Erwerbung des Jahdegebiets, bei der Befürwortung der Anlage des Ostseekriegshafens im Jasmunder-Bodden. Man möchte fast auf die Vermuthung kommen, daß das Verhalten der Regierung bei der erwähnten Sitzung der Budgetkommission eine Analogie zu den vorerwähnten Ausnahmsfällen bildet. Das Anleiheprojekt, von welchem schon vor dem Zusammentritt des Landtages die Rede war und bei dem es sich um die zur Vermehrung der Flotte und zum Ausbau der erwähnten Hafenanlagen erforderlichen Geldmittel handelt, ist durch die gegenwärtige Berathung des Marineetats wieder in den Vordergrund getreten. Die formelle Reorganisation des Marinewesens, welche mit der selbstständigen Abzweigung der Marineverwaltung nunmehr ins Leben getreten, wird zweifelsohne die sachliche Reorganisation des Marinewesens nach sich ziehen. Es sollen in dieser Beziehung von der Marinekommission, auf deren Bericht jene Abzweigung angeordnet wurde, Pläne ausgearbeitet, und dem Kabinet vorgelegt sein. Sie waren es, auf welche die erwähnten vertraulichen Mittheilungen sich bezogen. Die Pläne sollen sehr umfassend sein. Man spricht von einer bedeutenden Verstärkung der Flotte, von Beschaffung von Linienschiffen, einer Vertiefung des Jasmunder-Bodens und seiner Verbindung mit dem offenen Meer durch einen fortifikatorisch zu deckenden Durchstich der nördlichen Langenge. Die Kosten würden sich auf zwölf Millionen belaufen, wovon acht Millionen für Anlagen bestimmt wären, welche in kurzen Fristen gefördert werden sollen. Man scheint dem Jasmunder-Hafen wegen seiner geschützten und die gesammte Ostseeküste beherrschenden Lage, vorwiegenden Werth beizulegen. Der Ausbau des Jahde-Hafens wäre planmäßig der Art zu fördern, daß seiner Vollendung spätestens im Jahre 1863 entgegengesehen werden könnte.

Württemberg.

u. (Stuttgart, 30. März.) Die Kriegsrüstungen nehmen hier ungehindert ihren Verlauf. Die Remontirung hat am 28. d. begonnen, und es wurden in Nekarsulm, Geislingen, Schöndorf, Laupheim, Heilbronn, Göppingen, Gmünd und Biberach Pferde eingekauft. Die Artillerie beginnt nächster Tage ihre Schießübungen in Gmünd. Für die Reiterei werden 50 Mann per Regiment schon am 1. April einberufen und die Rekruten für alle Waffengattungen an demselben Tag zu Dienst gestellt, während dies sonst im Herbst erfolgte. Nach der am 2. April zu gewärtigenden Rükkehr Seiner Majestät des Königs erwartet man ein großes Avancement im Offizierkorps, da manche Offiziere, die im Frieden noch recht gut Dienste leisten können, die Strapazen eines Feldzuges oder nur eines kriegsmäßigen Ausmarsches nicht mehr zu ertragen vermöchten und daher durch andere ersetzt werden müßten. Außerdem müßten für eine Mobilisirung an 100 Offiziere neu ernannt werden, da bei jeder Kompagnie der dritte Lieutenant fehlt und nur in diesem Falle ernannt wird; eben so wären alsdann die Depotoffiziere zu ernennen. Es fehlt also nicht an Gelegenheit zum Avancement, und es haben sich deßhalb dieses Jahr von den durch das Loos zum Militärdienst gezogenen jungen Leuten weit weniger freigekauft und Stellvertreter beigebracht, als sonst.

Braunschweig.

rs. (Braunschweig, 2. April.) Gestern fand zum Andenken an die Errichtung des heutigen Leib-Bataillons vor Fünfzig Jahren, eine durch die Anwesenheit Sr. Hoheit des Herzogs verherrlichte Jubelfeier in der Garnison Blankenburg statt. Die Schicksale dieser tapferen Abtheilung und ihres heldenkühnen Schöpfers sind dem Leser der Militär-Zeitung aus der diesjährigen Nr. 13 bekannt; ich habe nur hinzuzufügen, daß Se. Hoheit nach abgehaltener Parade der hiesigen Truppen sich am Vormittag nach Blankenburg begab, wo ein Gottesdienst das schöne Fest des Leib-Bataillons introduzirte. Die Stadt Blankenburg sorgte für das Vergnügen der Mannschaft, Se. Hoheit aber zogen zur herzoglichen Tafel im Schlosse eine bedeutende Zahl Ehrenmänner, die zum Theil mit Narben geschmückt, der Heldenschaar aus dem Jahre 1809 angehörten.

Deutscher Bund.

t. (Frankfurt, 25. März.) In der gestrigen Sitzung hat die Bundesversammlung einstimmig die Bewilligung eines Credits von einer Million Gulden zur Verbesserung der Artillerie Ausrüstung sämmtlicher Bundesfestungen beschlossen. Ueber diesen Beschluß berichtete einige Tage früher der „Schwäbische Merkur:"

„Man hat die Bedeutung des zu erwartenden Bundesbeschlusses über die Artillerieausrüstung der Bundesfestungen auf der einen Seite vielleicht

hoch, auf der andern Seite aber sicher viel zu niedrig angeschlagen. Angeregt ist die Angelegenheit schon seit drei Jahren. Was Rastatt und Ulm betrifft, so liegt kaum eine einzige Kanone auf den Wällen; was Mainz, Luxenburg und Landau angeht, so hat seit deren Armirung das Geschützwesen Verbesserungen erfahren, deren Aneignung sich als eine kaum mehr zu umgehende Nothwendigkeit herausstellen mußte. Die Angelegenheit war, wie gesagt, seit Jahren angeregt, aber sie blieb liegen; es kam zu keinem Beschlusse, nicht einmal zu einem formellen Antrage. So trat man in die neueste Zeit herein; die politischen Konstellationen enthielten die dringende Aufforderung, daß man endlich und bald das Versäumte nachhole. Die Bundesmilitärkommission nahm die Sache in die Hand; sie sprach sich, der preußische Militärbevollmächtigte voran, einstimmig für ein schleuniges Vorgehen aus; aber der preußische Bundestagsgesandte hielt die Zeit noch nicht für gekommen, und an seinem Widerspruche scheiterte die Inangriffnahme des Werkes nochmals, da wurde Herr von Bismark abgerufen; sein Nachfolger, Herr von Usedom, brachte die volle Zustimmung Preußens mit, und die schließliche Entscheidung des Bundestags kann somit nicht mehr zweifelhaft sein. In den betreffenden Berichten ist sorgsam jede Motivirung vermieden, welche die Maßregel als im Zusammenhang mit der politischen Lage des Augenblicks stehend erscheinen lassen könnte; daß sie jedoch durch die gegenwärtigen Ereignisse, wenn nicht hervorgerufen, so doch beschleunigt ist, bedarf kaum der Bemerkung, und so wenig aggressiv sie sich giebt, sie wird deßhalb sicher nicht an Nachdruck einbüßen. Die Kosten werden sich auf eine Million Gulden belaufen."

Frankreich.

h. Während des orientalischen Krieges wurden mit Dekret vom 24. März 1855 bei den Infanterie-Regimentern die vierten Bataillone, zu 6 Kompagnien kreirt; sie hatten aus Fusilieren zu bestehen, während die drei andern Bataillone 1 Kompagnie Grenadiere, 1 Kompagnie Voltigeure und 4 Kompagnien Fusiliere zählten. Am 16. April 1856 ward die Auflösung dieser 4. Bataillone angeordnet, in der Weise, daß die bis dahin bestandene Organisation der Infanterie-Regimenter jedes à 3 Bataillone, wovon eines als Depot-Bataillon 7; die zwei andern jedes 8 Kompagnien zählte, und das Regiment im Frieden 2879, im Kriege 3233 Köpfe stark war, dahin geändert wurde, daß jedes Bataillon 8 Kompagnien, 100 Köpfe im Ganzen zählen und der Lokostand des Regiments 1850 Mann betragen sollte; — in der Regel ist jedoch der Friedensstand in der früheren Stärke geführt worden.

Nun bringen Pariser Blätter die Aufstellung der vierten Bataillone in den 100 Infanterie-Regimentern mit dem Beisatze, daß jedes dieser Bataillone aus der 3. und 6. Kompagnie der 3 bestehenden Bataillone gebildet werden soll, und daß diese Kompagnien sofort nach dem Depot des Regiments sich begeben werden. Um diese Maßregel genau zu würdigen, muß bemerkt werden, daß wenn auch sämmtliche vier Bataillone in den Kompagnien nicht verstärkt werden, da die Zahl von 24 Kompagnien unverändert bleibt, der Mannschaftsstand pro Regiment doch mit 800 Mann steigt und die Vermehrung der vierten Bataillone, eine Vermehrung von mindestens 80,000 Mann für die 100 Regimenter ergibt. Nur die Zahl der Offiziere bleibt unverändert, denn außer den Bataillons-Chef werden keine Offiziere kreirt, weil sie mit den 6 Kompagnien aus den bestehenden drei Bataillonen zu diesem neuen vierten Bataillon kommen.

Seit langer Zeit, berichtet man weiter, beabsichtigt man einem zentralen und strategischen Punkte eine große Kanonengießerei zu errichten. Es würde sich darum handeln, die drei Gießereien von Douai, Straßburg und Toulouse, die der Grenze zu nahe oder von der Hauptstadt zu entfernt gelegen sind, in ein, jeder erforderlichen Ausdehnung fähiges Etablissement zu vereinigen. Dieser der Prüfung einer Kommission von Genie- und Artillerie-Offizieren vorgelegte Plan war jüngst Gegenstand eines Berichts an den Kaiser, und wie der „Courier de Bourges" wissen will, lautet er dahin, daß von allen Städten Mittelfrankreichs Bourges die geeignetste Stadt zur Anlegung einer derartigen Anstalt sein würde.

Großbritannien.

x. (London, 29. März.) Ueber die Küstenvertheidigung im Kanal und die gewaltigen Verstärkungen, welche dieselbe seit der Vollendung des französischen Kriegshafens Cherbourg erhalten hat, wird dem „Nord" aus London Folgendes berichtet: Portsmouth, Englands Hauptkriegshafen, Cherbourg gerade gegenüberliegend und nur 60 Seemeilen von demselben entfernt, wird im Osten und Westen von Waffenplätzen im eigentlichen Sinne flankirt, New-Haven und Seaford im Osten und Portland im Westen. Vor New-Haven baut man einen Wellenbrecher von 1850 Meter Länge, d. i. halb so lang als den berühmten Wellenbrecher von Cherbourg. In Portland läßt die Regierung von Strafgefangenen zum Schutze der schon an sich nicht schlechten Rhede einen 2300 Meter langen Molo aufführen. Dreißig Seemeilen weiter östlich von Seaford, Boulogne gerade gegenüber, liegt die Landspitze von Dungeneß, die alle vom Ocean her nach der Themse oder in umgekehrter Richtung fahrende Schiffe umsegeln müssen. Auch hier wird ein Wellenbrecher erbaut. Noch 19 Seemeilen weiter nordöstlich, Calais gerade gegenüber, liegt Dover, wo man mit einem Kostenaufwande von 63 Millionen (Francs) eine von 3300 Meter langen Dämmen gedeckte äußere Rhede herstellt. Gehen wir in umgekehrter Richtung von Portland weiter nach Westen, so öffnet sich uns 45 Meilen weiter hin Dartmouth, noch 30 Meilen weiter Plymouth, und abermals 18 Meilen weiter, an der Westspitze von Cornwall, Falmouth. So öffnet England auf einer Küstenstrecke von 94 Seemeilen Länge seinen Flotten nicht weniger als 9 sichere Häfen, alle durch Eisenbahnen unter sich und mit dem Innern des Landes wohl verbunden. Allein man hat es nöthig gefunden, das System der Seefestungen bis ans Meer hinaus und unmittelbar vor und zwischen die französischen Küsten auszudehnen. Hierzu boten die zwischen der Normandie und Bretagne gelegenen, durch Telegraphenkabel unter sich und mit England verbundenen normännischen Inseln einen willkommenen Stützpunkt. So wird auf der Ostküste von Jersey, der am weitesten zwischen die französischen Küsten hineingeschobenen dieser Inseln, in der St. Katharinenbai soeben einer jener Zufluchtshäfen vollendet, wie sie England für seine zur Deckung der eigenen uns zur Zerstörung der feindlichen Handelsflotte dienenden Dampfer bereit hält. Der von langen Dämmen umschlossene Hafen hat einen Flächenraum von 120 Hektaren und wird beschützt durch ein Fort, dem ein verschanztes Lager von 80 Hektaren Flächenraum zur Seite steht. Der Hauptwaffenplatz in dieser Gegend ist aber die kleine Insel Aurigny, nur neun Seemeilen von der äußersten Spitze der Normandie, dem Cap de la Hogue und doppelt so weit von Cherbourg entfernt, von Lord Palmerston ein Schilderhäuschen oder eine Lorgnette genannt, die sich vortrefflich zur Beobachtung des französischen Cherbourg eigne — in der That ein ansehnliches Schilderhäuschen. Zu demselben gehört nämlich zunächst die sich nach Norden, d. h. nach England zu, öffnende Rhede von Braye, Ein tiefgegründeter Molo ist von dem Fuße des westlichen Forts bereits 600 Meters weit in das Meer hinausgebaut. Wenn er vollendet ist, wird aber seine Länge 2300 Meter betragen. Der Schleußenkopf, von einem Fort gekrönt, wird 42 Fuß tief gegründet. Hinter diesem Walle können die stärksten Geschwader sichern Schutz finden. Endlich kann die ganze Insel, deren Oberfläche nicht mehr als 2300 Hektaren beträgt, mit Leichtigkeit in ein einziges verschanztes Lager verwandelt werden. So bilden die Seefestungen Englands mitten im Kanal ein Dreieck, als dessen Spitzen Portsmouth, Plymouth und die Insel Aurigny zu betrachten sind, und dessen Seitenlinien von den Dampfern in 8 Stunden durchmessen werden.

Haiti.

a. (Die Armee.) Das Heer des am 15. Jänner d. J. verjagten und seither verstorbenen Faustin II. (Soulouque) Kaisers von Haiti und Nachahmers Napoleons I. bestand aus besoldeten und unbesoldeten Nationalgarden. Der schwarze Kaiser war der Oberkommandant dieser dittofarbigen Truppen und hatte in dieser Eigenschaft 16 Adjutanten. Der Stab der Armee zählte 11 Divisions- und 16 Brigadegenerale, davon jeder der Ersteren 2 Adjutanten und 10 Ordonnanzen und der Letzteren Jeder 1 Adjutanten und 5 Ordonnanzen um sich hatte oder haben sollte.

Der Stab der Militärdistrikte zählte 148 Platzkommandanten. Die aktive Armee bestand aus Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Geniekorps. Die unbesoldeten Truppen allein bildeten die ersteren 2 Waffengattungen. Die kaiserliche Leibgarde zählte 2 Regimenter Infanterie und 3 Regimenter Kavallerie und in Stärke und Anordnung der Linie gleich.

Die Infanterie war in 33 Regimenter formirt à 2 Bataillone à 6 Kompagnien. Unter diesen gab es eine Grenadier-Kompagnie à 80 Mann, 1 Scharfschützen-Kompagnie à 50 und 4 Fusilier-Kompagnien à 44 Mann. Jedes Regiment hatte einen Adjutanten, 1 Tambourmajor, 15 Musikanten, 1 Kapellmeister und 3 Werkleute.

Die Kavallerie zählte 3 Regimenter Dragoner à 2 Schwadronen, à 2 Kompagnien, à 72 Mann, die Offiziere eingerechnet.

Die Artillerie bestand aus 5 Regimenter à 2 Bataillone à 9 Kompagnien à 50 Mann mit den Offizieren. 5 Kompagnien Artillerie-Werkleute hatten dieselbe Stärke.

Das Genie-Korps hatte 1 Oberstlieutenant (zugleich Inspektor) 26 Offiziere, eine Anzahl Kadeten und 26 Kompagnien Pionniere.

Die Stärke der Linientruppen betrug im Frieden 24,896, und mit dem Stabe und der Garde 26,600 Mann.

Jeder Einwohner war vom 16. bis 60. Jahre verpflichtet in der unbesoldeten Nationalgarde zu dienen. Weiters bestanden noch 6 Legionen berittener Elite-Gensdarmen à 600 Mann und ein Polizeiwachkorps.

Das Personal der Marine-Truppen zählte 1 Viceadmiral, 18 Kapitäne der Küstenwachtschiffe, 13 erste und 17 zweite Lieutenants und 19 Kadeten.

Wir brauchen wohl nicht zu sagen, daß in der That die ganze Eintheilung nur am Papier bestand, interessant ist es immer, den Nachahmer des großen Kaisers in seiner militärischen Verfassung näher kennen zu lernen.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Zu General-Majors und Truppen-Brigadiers werden ernannt: die Obersten Karl Freiherr von **Vever** Komdt. des 51. IR.; Eduard **Fastenberger** Komdt. des 29. IR.; Kornelius **Hahn** des General-Quartiermeister-Stabes; Anton **Wirth** Komdt. des IR. EH. Ludwig Nr. 8 und Karl **Aubin** aus dem zeitlichen Pensionsstande; unangestellter GM. von **Staeger** erhält das Komdo. einer Brigade; — In der Geniewaffe: die Oberstlt. Benedikt von **Barbieri** und Ladislaus **Mares** zu Obersten; die Majore Adolf von **Bäumen** und Gustov **Stelezyk** zu Oberstlten., und die Hptlt. 1. Kl. Josef **Leard** und Leo **Schauer** letzterer in der Eigenschaft als Komdt. des 1. Genie-Bats zu Majors: Hptm. 1. Kl. Franz **Schidlach** des den AH. Namen führenden Jäger-Regts. zum Major; — dem pens. Hptm. 1. Kl. Anton von **Darovzy** wurde der Majors-Charakter ad hon. verliehen.

Pensionirungen. Die GM. und Brigadiere Wilhelm Ritter von **Faber** und Pompejus von **Scharinger** beide zeitlich, Oberst Maximilian Graf **O'Donnel** Flügel-Adj. Sr. k. k. Apost. Majestät mit GM.-Charakter ad hon., Oberstlt. Johann **Csaszny** des 12. Huß.-Regts.; Paul **Wukicevic** des 45. IR. mit Oberstlts.-Charakter ad hon. Ferner die Hptlt. und Rittm.: Justin **Szonner** des 49. IR.; Franz von **Alemann** des 42. IR.; Wilhelm Frhr. von **Lichtenberg** des 9. Feld-Jäger-Bats.; Ludwig von **Hreglianovic** des 2. Grenz-IR.; Emil **Kazinczy de Szep-Halom** des 12. Huß.-Regts.; Gustav Frhr. von **Gorup** im Stande des Kriegs-Archives; die Oberlt. Alois **Trigler** des 47. IR.; Niklaus **Newiuk** der Monturs-Oekonomie-Kommission zu Karlsburg, in Folge Allerhöchster Entschließung mit Hauptmanns-Charakter ad hon.; Anton v. **Szent-Kiralyi** des 48. IR.; die Unterlts. Josef **Ronkay** des Mil.-Fuhrwesen-Korps; Johann **Weinberger** Rechnungs-Offizial 1. Kl. der Monturs-Oekonomie-Kommission zu Brünn; Jakob **Lehnhofer** Rechnungs-Akzessist 1. Kl. beim LMil.-Rech.-Dep. zu Verona.

Sterbefälle vom Monat Dezember. Oberlts. Julius **Bosicevic** Edler von **Saveolacz** vom IR. Nr. 7 zu Klagenfurt am 26., Peter **Kastranek** von der Art.-Schul-Komp. zu Prag am 18.; Unterlts. 1. Klasse. Leopold **Caselli** vom Art.-Stabe, Landes-Art.-Direktions-Adjutant zu Brünn am 12., Ferdinand **Heidemann** vom I.-R. Nr. 13 zu Padua am 14., Heinrich **Nechwatal** vom Feld-Art.-Reg. Nr. 3, zu Wiener-Neustadt, am 22., Johann **Novosell** vom Szluiner Grenz-IR. Nr. 4, zu Kalje, im Rgts.-Bezirke am 8., Jordan **Junia** vom Grenz-IR. Nr. 13. zu Teregova, am 21. — Aus dem **Pensionsstande:** Oberstlt. Anton Edler von **Vetter** zu Pradl bei Insbruck am 28.; Majors. Franz **Nadler** zu Gräfenberg am 3., Theodor **Popovic** zu Zombor am 10., Joseph **Schiffer** zu Gratz am 10. Joseph **Wagner** zu Prag am 27.; Hauptlt. Beno **Günther** zu Stanislau am 21., August **Louis** zu Eperies am 19.; Rittmst. Heinrich **Goppold** zu Przemisl am 5., Joseph **Nemeth** zu Miskolcz am 9.; Oberlts. Vincenz **Dolleczek** zu Lemberg am 8. Georg **Spannring** zu Lemberg am 8., Unterlts. Karl **Angermann** zu Temeswar am 1., Anton **Dobrauer** zu Pesth am 29., Ignaz **Ehrlich** zu Wellesch in Böhmen am 19., Johann **Englisch** zu Olmütz am 23., Edmund **Weißenberger** zu Sebenico am 30., Friedrich **Walter** zu Bellovar am 19. Dezember. — Hauptmann Johann **Fischer** zu Nengosse bei Olmütz am 27. November.

Verleihungen. In den Adelstand mit dem Ehrenworte **„Edler von"** erhoben pens. Oberst Gustav **Kahlert** dann der Major Alois **Schewiz** des 8. IR. Fremde Orden: Das Ehrenkreuz des souv. Johanniter-Ordens annehmen und zu tragen A. H. gestattet: dem Major Prinz Viktor **Rohan Guemenee** des 6. Dragoner-Regts.

Preußen.

v. **Knorr** Oberstlt. vom 23. IR., mit der Führung des 2. IR. unter Stellung à la suite desselben, v. **Seydlitz** Oberstlt. und Komdr. des 4. Jäger-Bats., mit der Führung des 24. IR. unter Stellung à la suite desselben,; **Treskow** Major vom Garde-Kür.-Regt., mit der Führung des 2. Garde Drag.-Regts. unter Stellung à la suite desselben; v. **Below** Major vom 5. Kür.-Regt. mit der Führung des 8. Kür.-Regts., unter Stellung à la suite desselben; v. **Schön** Major vom 6. Uhl.-Regt., mit der Führung des 5. Kür.-Regts., unter Stellung à la suite desselben beauftragt; v. **Roux** Oberstlt. vom 23. IR., unter Stellung à la suite dieses Regts. zum Komdt. von Spandau ernannt; v. **Glümer** Major vom Generalstabe des 5. Armeekorps, in das 23. IR. versetzt; v. **Dannenberg** Hptm. u. Komp.-Chef vom Kaiser Alexander Grenadier-Regt., zum Major im Generalstabe, mit Ueberweisung zum General-Komdo. des 6. Armee-Korps befördert; v. **Hontheim** Major und Eskadrons-Chef vom Garde-Kür.-Regt., unter Verleihung eines Patentes seiner Charge zum etatsmäßigen Stabs-Offizier im Regte. ernannt; v. **Sixthin** Rittm. u. Eskadr.-Chef vom 5. Kür.-Regt., z. Major u. etatsmäßigen Stabs-Offizier im Regte. befördert; v. **Nostitz-Drzewiecki** Major u. Eskadr.-Chef vom 7. Huß.-Regt., als etatsm. Stabs-Offizier in das 2. Huß.-Regt. versetzt v. **Hantke- und Liliensfeld** Rittm. u. Eskadr.-Chef vom 2. Huß.-Regt., z. Major m Beibehalt der Eskadron befördert; v. **Rantzau** Major vom 4. Uhl.-Regt., unter Entbindung von dem Komdo. als Adj. bei dem Generalkomdo. des 4. Armee-Korps als etatsm. Stabs-Offizier in's 3. Uhl.-Regt. versetzt; v. **Kuylenstjerna** Rittm. u. Eskadr.-Chef vom 3. Uhl.-Regt., z. Major mit Beibehalt der Eskadr. befördert; v. **Schmidt** Rittm. u. Eskadr.-Chef vom 4. Uhl.-Regt., der Charakter als Major verliehen; v. **Bernuth** Rittm. vom 5. Uhl.-Regt., als Adj. der 7. Division zum General-Komdo. des 4. Armee-Korps übergetreten; v. **Alvensleben** Rittm. vom 2. Kür.-Regt., als Adj. zur 7. Division kommandirt; Frhr. v. **Stenglin** Major u. Eskadr.-Chef vom 6. Kür.-Regt., unter Verleihung eines Patentes seiner Charge als etatsm. Stabsoffizier in das 6. Uhl.-Regt. versetzt; Frhr. v. **Medem** Hptm. u. Komp.-Chef vom Kaiser Franz Gren.-Regt z. Major befördert; **von der Osten** Hptm. von demselben Regt., z. Komp.-Chef ernannt; **von Mosch** Hptm. und Komp.-Chef vom 7. IR., z. Major befördert; v. **Woedtke** Hptm. u. Komp.-Chef vom 19. IR., z. Major befördert; v. **François** Major vom 15. IR., als Komdr. des 7. komb. Res.-Bats. kommandirt; v. **Horn** Generalmaj. u. Komdr. der 26. Inf.-Brig. in gleicher Eigenschaft zur 4. Inf.-Brig. versetzt; v. **Frobel** Oberst u. Komdr. des 5. IR., unter Stellung à la suite dieses Regts. z. Komdr. der 26. Inf.-Brig. ernannt; v. **Böhn** Oberstlt. vom 11. IR. mit der Führung des 5. IR. unter Stellung à la suite desselben beauftragt; v. **Schlichting** Major vom 30., in das 11. IR.; v. **Liebeherr** Hptm. u. Komp.-Chef vom Kaiser Alex. Grenadier-Regt., unter Beförderung z. Major z. 2. Komdr. des 1. Bats. 1. Garde-Landw.-Regts.; v. **Gersdorff** Oberstlt. vom 5. IR. zum Komdr. des 4. Jäger-Bats. ernannt; v. **Einem** Hptm. vom 29. IR., unter Entbindung von dem Komdo. als Adj. der Brig. der Besatzung der Bundesfestung Mainz, vorläufig zur Dienstleistung als Platzmaj. dieser Bundesfestung kommandirt; **Selle** Pr.-Lt. vom 36. IR., unter Beförderung zum Hptm. und Stellung à la suite des Regts. vorläufig zur Dienstleistung als Platzmaj. in Köln kommandirt; v. **Zglinitzki** Major u. 2. Komdr. des 1. Bats. 1. Garde-Landw.-Regts., als Komdr. des Füsilier-Bats. in das 30. IR. versetzt; **Oesterreich** Oberstlt. a. D. von dem Verhältniß als Führer des 2. Aufgeb. 3. Bats. 21. Landw.-Regts. entbunden; Bar. von **Lyncker** Hptm. u. Komp.-Chef vom 24. IR., als Major mit der Regts.-Uniform, Aussicht auf Anstellung in der Gend. und Pension; v. **Witzendorff** Major und etatsm. Stabs-Offiz. vom 3. Uhl.-Regt. mit der Regts.-Unif., Aussicht auf Zivilversorgung und Pension der Abschied bewilligt; v. **Hartwig** Oberstlt. vom 30. IR., als Oberst mit der Regts.-Unif. u. Pension der Abschied bewilligt; v. **Lilienthal** Major z. D., zuletzt Hptm. u. Komp.-Chef im 29. IR., Aussicht auf Anstellung als Platzmaj. ertheilt; **Fritze** Generalmaj. u. Komdr. der 4. Inf.-Brig. als General-Lieut. mit Pension zur Disp. gestellt: v. **Katte** Oberstlt. à la suite des 3. Uhl.-Regts. und Platzmaj. der Bundesfestung Mainz, mit der Regts.-Unif. der Abschied bewilligt; v. **Tettau** Major a. D., zuletzt Rittm. u. Eskadr.-Chef im 3. Kür.-Regt., Aussicht auf Anstellung in der Gend. ertheilt; **Neumann** Major und Führer des 2. Aufgeb. vom 2. Bat. 20. Regts. der Abschied bewilligt. Frhr. **Hiller** v. **Gärtringen** Oberst und Komdr. des 1. Garde-Regts. z. F., unter Belassung in seinem Verhältniß als Flügel-Adj. Sr. Majestät des Königs, mit der Führung der 31. Inf.-Brig. und der Brig. der Besatzung der Bundesfestung Mainz beauftragt. Gr. v. d. **Goltz** Oberstlt. aggr. dem 1. Garde-Regt. z. F. und Komdr. von Frankfurt a. M., zum Komdr. des 1. Garde-Regts. z. F. Gr. v. d. **Goltz** Major à la suite des Garde-Kür.-Regts. und pers. Adjutant Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten, unter Belassung in diesem Verhältniß, zum Komdr. des 7. Huß.-Regts. ernannt. Gr. von **Blumenthal** General-Major und Komdr. der 31. Inf.-Brig., so wie auch Führer der Brig. der Besatzung der Bundesfestung Mainz, unter Genehmigung seines Abschiedsgesuches, als General-Lieut. mit Pension zur Disp. gestellt. v. **Dieskau** Oberstlt. und Brig. der 4. Gend.-Brig., als Oberst mit der Unif. des 2. Garde-Regts. z. F. und Pension der Abschied bewilligt. Dr. **Lauer** Oberstabs- und Regts.-Arzt des Kaiser Alex. Gren.-Regts., geh. Sanitäts-Rath und Leibarzt Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten, der Rang eines Majors verliehen. Dr. **Hedinger** Oberstabs- und Regts.-Arzt vom 17. IR. in gleicher Eigenschaft zum 11. Huß.-Regt. versetzt. Dr. **Tegener** Stabs- und Bat.-Arzt vom Garde-Jäger-Bat., zum Oberstabs- und Regts.-Arzt des 17. IR. mit Hptm. Rang.

Hessen-Kassel.

Zu Obersten und Regts.-Komdt. ernannt: Oberstlt. v. **Schenk zu Schweinsberg** mit der Führung des 2. IR., und v. **Marschall** mit der Führung des IR. Kurfürst; Premierlt. v. **Bardeleben** vom Schützen-Bat. z. Hptm. u Komp.-Chef in demselben; Hptm. **Schotten** von diesem IR. z. Jäger-Bat. versetzt. Prinz Karl von **Hanau** Durchlaucht zum Secondelt. à la suite des Leibgarde-Regts., und Hptm. von **Stockhausen** des Leibgarde-Regts zum Platzmajor von Kassel, unter Führung à la suite dieses Regts. ernannt; Oberstlt. **Weber** Komdt. der Bergfestung Spangenberg von dieser Stelle entbunden.

Inserate.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

//

Militär-Zeitung.

Nro. 28. Samstag den 9. April 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

9. April.

954. Schlacht der Magyaren vor Cambrai. — 1241. Mongolenschlacht bei Liegnitz. — 1319. Ponzone erobert Cremona. — 1388. Sieg der Eidgenossen bei Näfels. — 1548. Pedro della Gasca siegt über Gonzalo Pizarro bei Cuzko. — 1580. Oberst Tempel erobert Mecheln. — 1609. Zwölfjähriger Waffenstillstand zu Antwerpen zwischen Spanien und den aufständischen Niederlanden. — 1691. Louis XIV. erobert Mons. — 1705. Die Franzosen erobern Verona. — 1849. Heldentod des Generalen Götz bei Waitzen.

10. April.

1099. Petrus Bartholomäus erprobt die heilige Lanze. — 1237. Kaiser Friedrich II. erhebt Wien zur freien Reichsstadt. — 1306. Robert von Calabrien erobert Pistoja. — 1463. Holzers Aufstand unter Herzog Albrecht VI. in Wien. — 1552. Monmorency nimmt Metz. — 1741. Friedrich II. siegt bei Molwitz. — 1809. Erhebung der Tiroler im obern Innthale. — 1814. Wellington siegt bei Toulouse. — 1815. Bianchi's glänzende Unternehmung auf Carpi. — 1821. Graf della Torre zieht mit den getreuen Truppen in Turin ein. — 1848. Erlaubniß für die k. k. Offiziere Schnurbärte tragen zu dürfen. — 1854. England und Frankreich verbinden sich zum gemeinschaftlichen Kampfe gegen Rußland zu London.

11. April.

56 vor unf. Aera (698 a. U. c) Zusammenkunft der Triumvire in Lucca. — 822. Sieg der Normanen über Bischof Wala bei Diedenhofen. — 1091. Kaiser Heinrich IV. erobert Mantua. — 1471. Eduard IV. nimmt London. — 1536. Eroberung von Malmö durch die Dänen. — 1611. Kaiser Rudolf II. legt Böhmens Krone nieder. — 1677. Sieg des Herzogs von Orleans über Wilhelm von Oranien bei Montcassel. — 1713. Der Friede zu Utrecht. — 1805. Abschluß des Concert-Traktates. — 1809. Sieg der Tiroler an der Laditscher Brücke. — 1814. Napoleon dankt zu Fontainebleau ab. — 1815. Uebergabe von Bergobzoom. — 1822. Chio's Verwüstung durch die Osmanen.

12. April.

1204. Die Lateiner erstürmen Konstantinopel. — 1360. Abzug Eduard des III. vor Paris. — 1424. Francesco Sforza erobert Neapel. — 1490. Kaiser Maximilian I. auf der Martinswand. — 1677. Louis XIV. nimmt Cambray. — 1782. Rodney siegt über Grasse bei Guadeloupe. — 1796. Bonaparte siegt bei Montenotte. — 1809. Speckbacher nimmt Hall. — 1849. Sieg der Gegenrevolution in Florenz. Ende der Republik. — Zerstörung der Schiffbrücke von Komorn durch die kaiserliche Artillerie.

Cavours neueste Reklame.

+ In dem Augenblick als wir uns anschickten, auf Mittheilungen aus Pavia gestützt, das große Ereigniß, daß sich eine k. Patrouille auf sardinisches Gebiet verirrt hatte, in seinem wahren Hergange darzustellen, ein Ereigniß, welches den friedliebenden Premier der piemontesischen Regierung um den Weltfrieden besorgt machte und zu einem Protest an den k. preußischen Gesandten am Turiner Hofe willkommenen Anlaß bot, — bringt die „Wiener Zeitung" eine Beleuchtung des Herganges, den wir, übereinstimmend mit den Thatsachen wie sie uns vorliegen, unverkürzt folgen lassen:

Eine neue Reklame — heißt es im Abendblatt vom 6. d. M. — „für das zurückhaltende und gemäßigte Benehmen Sardiniens" ist so eben in einer Note des Grafen Cavour vom 20. März d. J. zur Oeffentlichkeit gebracht worden. Eine österreichische Patrouille hat dem Premierminister von Sardinien diesmal die Freude des diplomatischen Debûts bereitet, und er ergriff die Gelegenheit begierig wie jene Schauspieler, welche das Publikum täglich wenigstens mit einer kleinen Notiz an ihre Existenz erinnern müssen. Die gedachte Patrouille, angeblich 11 Mann und 1 Korporal hoch, ist schon seit längerer Zeit durch die auswärtigen Zeitungen marschirt und selbst am Telegraphendrahte von Piemont aus nach Paris und Brüssel versendet worden. Selbst dem „Nord" war es nicht möglich, aus ihr mehr als einen unerheblichen Zwischenfall zu machen, aber Graf Cavour will auch diesen zur Haupt- und Staatsaktion aufblasen, — es gehört das eben zu dem Geschäft, das er treibt.

Es ist wahr, eine österreichische Patrouille hat die piemontesische Grenze überschritten, und nur beiläufig rektifiziren wir, daß sie nur aus 6 Mann — nicht 11, wie die Note sagt — und einem Korporal bestand. Mitten in der Nacht geschah es, die Fluß-Grenze war durch die Trockenheit unkennbar geworden. Sobald als möglich ließ sie sich den Weg zur Rückkehr zeigen. Daß sie sich musterhaft betragen, nicht mit einem Worte, nicht mit einer Geberde die gebührenden Rücksichten verletzt hat, versteht sich von selbst. Graf Cavour würde ein unhöfliches Wort, eine zweideutige Bewegung als den untrüglichsten Beweis für die gefährlichen Pläne der verirrten Patrouille in seiner Note malerisch geschildert haben! Sein Schweigen ist ein sprechendes Zeugniß. Wir haben den Vorfall nicht der weiteren Erwähnung werth gehalten, als wir davon erfuhren. Mit der Entschuldigung, welche ihm gefolgt ist, schienen uns die äußersten Ansprüche der Konvenienz und Courtoisie so vollkommen befriedigt, daß wir eine weitere Erörterung, wir möchten sagen, für eine Gemeinheit hielten. Graf Cavour liebt solche Bedenken nicht. Die Feder brennt ihm stets zwischen den Fingern. Er muß von sich und Piemont um jeden Preis und unaufhörlich sprechen, wie Barnum einst jede Mauer von New-York täglich mit seinem Namen bedeckte. Diese österreichische Patrouille hat in den Augen des Grafen Cavour sich nicht verirrt, sondern das sardinische Gebiet verletzt, er will ihren Versicherungen zwar glauben, aber der Fall hat nur „vermuthlich" keine Wichtigkeit. Welche sehr bedenklichen Folgen, welche unseligen Wirkungen hätten entstehen können, wenn Piemont seinerseits an den äußersten Punkten vorgeschobene Posten aufgestellt hätte, wenn die österreichische Patrouille von piemontesischen Soldaten angetroffen worden wäre! „In diesem Falle — so ruft Herr von Cavour — wäre ein Zusammenstoß unvermeidlich gewesen!" Graf Cavour hält es also ganz natürlich, daß die österreichischen Soldaten, wenn sie auf piemontesischen Gebiete betroffen worden wären, ohne Weiteres hätten niedergemetzelt werden müssen, auch bevor noch der Krieg erklärt ist.

Es geht durch die Note der tragikomische Gedanke, daß die österreichische Patrouille — 6 Mann und ein Korporal! — denn doch mit finsteren Angriffs- und vielleicht auch mit Eroberungsplänen über die

Grenze gegangen sein kann. In jenem „Vermuthlich" des Herrn von Cavour, in seiner Ueberzeugung, daß piemontesische Soldaten bei einem Zusammentreffen die verirrte Patrouille mit Waffengewalt hätte angreifen müssen, steckt etwas, was der Furcht einer Ueberrumplung Alessandria's oder einer Razzia gegen Turin — durch 7 Mann! — ähnlich sieht. Es will uns bedünken, daß die Ideen des Herrn von Cavour keinen sonderlichen Anklang bei der piemontesischen Armee finden dürften, — bei der Armee, nicht etwa bei den Freibeutern, die sich in ihre Reihen geschmuggelt haben. Vorgeschobene piemontesische Posten hätten der österreichischen Patrouille eben den Punkt der Grenze markirt und ihr Verirren prävenirt, und piemontesische Soldaten, denen sie begegnet, nicht wie Herr v. Cavour ihnen für künftige Fälle zu verstehen gibt, sofort angegriffen, sondern nach einer Verständigung auf den Weg gebracht. So und nicht anders scheint uns die ganze Angelegenheit zu stehen. Graf Cavour hat sich umsonst echauffirt. Bei Beurtheilung des Falls hätte er lieber den ersten besten piemontesischen Feldwebel als einen der nach Piemont gelaufenen Freischärler hören sollen. Seine Patrouillen Note ist offenbar von einem solchen Freischärler inspirirt.

So weit die „Wiener-Zeitung." Haben wir den piemontesischen Premier bisher in seiner Arroganz kennen gelernt, so zeigt er sich in dem vorliegenden Protest zum Ueberfluß auch von der lächerlichen Seite. Welcher Aplomb um einer Kleinigkeit willen! Unseren Lesern wollen wir bei dieser Gelegenheit sagen, wie man bei der Armee in Italien — wir können wohl beifügen in der ganzen österreichischen Armee — über das wahnwitzige Treiben jenseits des Ticino denkt.

Die neuere Geschichte weiset keinen Fall auf, der mit der kecken herausfordernden Stellung Piemonts verglichen werden könnte. Ein Staat, dessen politische Wichtigkeit kaum dem dritten Range angehört, dessen König vor zehn Jahren uns demüthig um Frieden bat und feierlich gelobte, keinen Anlaß zur Störung des nachbarlichen Gebietes zu geben — die Regierung desselben Königs ist nun rastlos bemüht, Lüge auf Lüge zu häufen und Thatsachen zu verdrehen. Und wir sollen dieses kecke übermüthige Gebahren ruhig hinnehmen, gerade als ob wir der Gnade Cavours unsere Existenz zu danken hätten; wir sollen unsere Langmuth Hartnäckigkeit schelten und uns ungestraft beschimpfen lassen?!

Ist es wirklich so weit gekommen, daß man mit den Gefühlen für Ehre, Recht und Wahrheit in offiziellen Kundgebungen diese sophistische Dialektik treiben darf? Der tiefste Abscheu muß sich jedes ehrlichen Mannes bemächtigen. In der That, man muthet uns viel zu — wie an maßgebender Stelle darüber gedacht wird, wissen wir nicht, das aber steht außer Zweifel, daß die unerquickliche Lage bald der Entscheidung entgegengehen wird.

Die künftige Rolle des Dampfes in den europäischen Kriegen.

(Schluß.)

Die Krim, obwohl unvollständig geschützt, besaß indessen doch Truppen genug, um es Männern von Muth möglich zu machen, dort einen energischen Widerstand zu leisten. Fürst Menschikov befehligte ungefähr 30,000 Mann und hatte mit einem ihm zur Ehre gereichenden richtigen Blicke den Punkt ungefähr, wo man landen dürfte, falls man die Krim angriffe, errathen, obwohl man ihn sehr sorgfältig geheim gehalten hatte. Während die Befehlshaber der Verbündeten noch nicht einig darüber waren, ob man an der westlichen, oder an der östlichen Küste der Krim landen solle, erwartete sie der russische General zwischen Sebastopol und Eupatoria. Aber diese Küste ist zu ausgedehnt, als daß er genau den Ort hätte errathen können, wo die Landung geschehen werde. Er hatte seine Truppen in Lagern vereinigt, welche die Verbündeten vom Meere aus wahrnehmen konnten, so daß sie in Folge dessen einen von diesen Lagern weit entfernten Punkt sich aussuchten, wo sie mindestens am Tage der Landung der Feind nicht zu erreichen vermochte. Höchstens hätte seine Kavallerie zur rechten Zeit eintreffen können, um noch die Operationen der Verbündeten etwas zu beunruhigen. Aber auch diese Kavallerie, an sich bekanntlich nicht sehr unternehmender Natur, würde bereits die Franzosen am Ufer unter Waffen gefunden haben, so sehr hatten diese ihre Landung zu beschleunigen gewußt.

Als einmal die beiden Armeen festen Fuß gefaßt hatten, war es ihre numerische Ueberlegenheit, die Vortrefflichkeit ihrer Zusammensetzung, der Ruf ihrer Befehlshaber und der Soldaten, der es dem russischen General zur Pflicht machte, vorläufig nichts gegen sie zu unternehmen und vielmehr in der genaueren Kenntniß, die er von dem Boden hatte, auf dem wir uns befanden, die Möglichkeit künftiger Erfolge zu suchen. Daher auch die Wahl, die Menschikov traf, als er die feste Stellung an der Alma einnahm, um dort den Angriff der Verbündeten zu erwarten.

Am Tage der Schlacht an der Alma leisteten sieben oder acht Dampf-Kriegsschiffe, die mit ihren schweren Haubitzen von außerordentlicher Tragweite das ganze Plateau reinigten, den kämpfenden Franzosen und Engländern sehr wesentliche Dienste. Allerdings konnten sie dies thun, ohne daß sie selbst dabei einer Gefahr ausgesetzt waren und es warf daher weniger Ruhm für sie ab, als wenn sie selbst in der Schlacht sich befunden hätten, aber es bleibt immerhin erwähnenswerth wo es gilt, sich der Mitwirkung der Flotte zu erinnern. Auch ist es zu erwähnen, daß sie die Armee mit Schießbedarf versah, daß sie ihre Verwundeten und Kranken aufnahm und daß sie demnächst dem Marsche des Heeres an der ganzen Meeresküste folgte, wobei sie ihm fortdauernd moralische sowohl als materielle Unterstützung leistete, während sie zugleich immer einige Fahrzeuge nach Varna detachirte, um Verstärkungen zu holen.

Bereits waren die Seesoldaten der russischen Flotte am Werke, Sebastopol gegen einen Handstreich zu schützen. Bei dem Mangel einer größeren Besatzung von der Linie waren sie entschlossen, die Festung zu vertheidigen, bis die erwarteten Verstärkungen aus dem Innern des Reiches eingetroffen sein würden. Angefangen hatten sie damit, daß sie, um den Hafen von Sebastopol zu schließen, am Tage nach der Schlacht an der Alma einen Theil ihrer Kriegsschiffe darin versenkten — ein ebenso weiser als energischer Entschluß, dessen nützliche Folgen sich sehr bald zeigten. Die beiden Flotten mußten sich nämlich jetzt, statt gemeinschaftlich mit dem Landheere die Festung sofort von allen Seiten zu bestürmen, was unstreitig zum Ziele geführt haben würde, auf ein vorübergehendes Bombardement beschränken, obendrein aus der Ferne und daher unwirksam. Von der Seeseite demnach ungefährdet, verwandelten sich die russischen Matrosen in Soldaten und Erdarbeiter und, unterstützt von ihren Familien, welche die Bevölkerung der Stadt bildeten, legten sie den Grund zu jenen wunderbaren Vertheidigungswerken, welche ein Jahr lang die furchtbarsten Angriffe aushielten. Das Schauspiel war neu und zum Nachdenken gemacht: Wir waren auf dem Meere angekommen, aber mit Soldaten, um die russische Flotte und ihr großes Arsenal anzugreifen, und die russische Fotte vertheidigte sich zu Lande aber mit Matrosen. Es geht daraus hervor, welche Gemeinschaftlichkeit heutzutage zwischen den Land- und See-Truppen besteht, welche, die Einen wie die anderen, berufen sind, auf dem Elemente zu agiren, das nicht das ihrige ist und dort ihre ganze Macht zu bethätigen.

Aber nicht darauf allein hatten die russischen Seeleute ihre Thätigkeit beschränkt; sie brachten auch die Kanonen, die früher auf ihren Schiffen waren, nach den von ihnen improvisirten Wällen, und man weiß, wie sehr diese mächtige Artillerie am 17. Oktober gegen die Belagerungs-Batterieen der Verbündeten gewirkt hat. Auch diese Batterieen waren mit Geschützen schweren Kalibers von den Kriegsschiffen armirt. Das in Sebastopol auf diese Weise gegebene Beispiel der doppelten Verwendung der Seegeschütze ist von den Engländern in Indien nachgeahmt worden, wo die Kanonen zur Belagerung von Lacknau ebenfalls von den Schiffen mit vieler Mühe hergenommen wurden. Inzwischen sind seitdem wieder einige neue Verbesserungen erfunden worden, in Folge deren man mit weniger schweren Geschützen eine ebenso große Wirkung erreichen kann.

Nach der Schlacht von Inkerman wird der Anblick des Krieges ein anderer. Die Anstrengungen der Russen, die Verbündeten von der Krim wieder zu vertreiben, sind gescheitert, und diese haben auf dem feindlichen Boden feste Wurzeln gefaßt. Es kann für sie fortan nicht mehr die Rede davon sein, sich vor dem Siege einzuschiffen. Auch können wir jetzt die Beschützer-Rolle der Flotten als beendigt ansehen: sie werden sich nicht mehr an den Operationen der Armee militärisch zu betheiligen haben; einige an das Land gesetzte Matrosen allein nehmen mit ihren Kanonen an den glorreichen Belagerungs-Arbeiten Theil. Von Seite der Russen blieb die Rolle der Marine bedeutender, und ihre im Hafen eingeschlossenen Dampfer hörten nicht auf, die Vertheidigung aus allen Kräften zu unterstützen.

Oft genug zwar haben die Russen ihr Bedauern darüber ausgesprochen, daß sie keine Eisenbahnen gehabt hätten, um ihr umfangreiches, verschanztes Lager von Sebastopol zu verproviantiren. Aber wir sind der Meinung, daß eine solche Verbindungsstraße, wie pfeilschnell sie auch fördert, doch mit der Meeresstraße keinen Vergleich auszuhalten vermag. Der geringste Zufall kann den Gang einer Eisenbahn unterbrechen, die

überdies nur wenig auf einmal anbringt und ihren Hauptvortheil in der Kontinuität ihrer Bewegungen besitzt. Auf dem Meere dagegen werden die Transporte massenhaft bewirkt und der einem einzelnen Fahrzeuge begegnende Zufall, hat auf den Gang der übrigen keinen Einfluß. Aber der Kampf in der Krim hatte es nicht mit einer Rivalität zwischen Eisenbahn und Dampfschifffahrt zu thun; den zahllosen Hülfsquellen, die das Meer uns darbot, hatten die Russen nur einen einzigen Vortheil gegenüber zu stellen: den nämlich, daß sie auf der Halbinsel zuhause waren und in Sebastopol selbst das ganze Material eines ungeheuren Zeughauses fanden, um die Mittel zu ihrer Vertheidigung in's Werk zu setzen. Dagegen hatten sie viel darunter zu leiden, daß sie, unter der beständigen Wirkung unserer konzentrisch aufgestellten Geschütze, ihren Verwundeten und Kranken nicht dieselbe Sorgfalt wie wir schenken konnten und daß sie durch unermeßliche Distanzen von den Verstärkungen getrennt waren, die sie nothwendig gebrauchten und die sie aus dem Herzen des Landes ziehen mußten. Es ist daher kein Wunder, daß sie mit jedem neuen Tage der Belagerung schwächer an Zahl gegen die Unsrigen wurden, die von den Schiffen fortdauernd mit frischen Kräften versorgt wurden. Dabei ist noch nicht einmal erwähnt, was die zum Schutze von Sebastopol so weit herberufenen Verstärkungen der Russen unter dem schrecklichen Zustande der Landstraßen und von der Rauheit des Klima's zu leiden hatten, während die von den Schiffen herbeigebrachten Mannschaften gleich am Tage ihrer Ankunft beim Dienst in den Laufgräben und beim Sturme verwandt werden konnten.

Doch unsere Flotten dienten nicht blos dazu, unsere Heere mit wunderbarer Schnelligkeit und Sicherheit zu bedienen; sie sollten bald auch unter Benutzung der geographischen Gestalt der Krim auf eine direktere und unmittelbarere Weise in den Kampf eingreifen, indem sie dem Feinde die Lebensmittel abschnitten.

Die Russen hatten drei Straßen, um aus dem Innern des Reiches nach Sebastopol zu gelangen. Die eine, über Perekop, durchschneidet auf ihrer langen Linie Wüsten, wo man im Sommer von Hitze und Durst und im Winter von dem strengsten Froste viel zu leiden hat. Die zweite, über die Brücke von Tschongar und das Faule Meer führende, bieten dieselben Unbequemlichkeiten dar. Die dritte Straße dagegen, die des Asovschen Meeres, auf welchem die Russen eine ansehnliche Flottille hatten und in das sich mehrere Flüsse ergießen, biethet diejenigen Vortheile dar, die wir oben an den Wasserverbindungen hervorgehoben und deren sich auch damals die Russen zum Theil bedienten. Die verbündeten Flotten unternahmen es nun, sie dieser Vortheile zu berauben. Sie drangen in dieses Meer ein, zerstörten die an verschiedenen Punkten angesammelten Vorräthe von Lebensmitteln ebenso, wie die Flottille, die dazu bestimmt war, sie zu transportiren, und unterbrachen nicht blos die Seeverbindungen, sondern auch alle von den Kanonen der Dampfer beherrschten Land-Kommunikationen. Hier that also unsere Schiffs-Abtheilung den Dienst der leichten Kavallerie, den unsere nach Eupatoria gebrachten Husaren auf der Straße von Perekop verrichteten. Man kann sich leicht denken, daß dadurch dem Feind kein geringer Schaden zugefügt wurde.

Um der freien Bewegung unserer Kreuzer im Asov'schen Meere nicht entgegentreten zu lassen, wurde die Expedition nach Kertsch unternommen, welches den Eingang in dieses Meer beherrscht. Es war dies gewissermaßen im Kleinen eine Wiederholung der großen Expedition nach der Krim. 15,000 Soldaten der Verbündeten wurden eingeschifft, befördert, zurückberufen, von neuem befördert und endlich gelandet mit einer Leichtigkeit, von der sich diejenigen kaum einen Begriff machen können, die noch an die Schwerfälligkeit früherer großer Truppenbewegungen gewöhnt sind. Aber nachdem bereits 60,000 Mann glücklich auf einen fernen Boden gebracht worden, war es ein leichtes Spiel, deren 15,000 Mann nach einem anderen Theile der feindlichen Küste zu versetzen. Der gute Erfolg der Expedition war unbezweifelt. Das schwere Geschütz der Marine war da, um die feindlichen Truppen, die sich vielleicht der Landung widersetzen möchten, einzuschüchtern, und niederzuschmettern. Unter dem Schutze dieser mächtigen Artillerie stieg man ohne Schwertschlag an das Land, und als man hier erst festen Fuß gefaßt hatte, würde es einer ganzen Armee bedurft haben, um diejenigen in's Meer zu werfen, die diesen Handstreich gewagt hatten. Und wo sollte diese Armee herkommen? Fürst Gortschakoff konnte sie im voraus nicht schicken, da er den Plan der Feldherren der Verbündeten nicht kannte, und auf die unbestimmte Vermuthung hin, die er vielleicht davon gehabt, konnte er es nicht wagen, einem Feinde gegenüber, dessen Truppenmacht der seinigen an Zahl überlegen war, 20,000 Mann zu detaschiren, und soviel hätten es mindestens sein müssen. Nachdem der Handstreich einmal ausgeführt war, wäre es noch unvorsichtiger gewesen, die Besatzung von Sebastopol zu vermindern und für die detaschirten Truppen wäre es noch zweifelhafter gewesen, einen Erfolg zu erreichen. Bei dieser Gelegenheit, wie bei der Abfahrt von Varna, hatte die Seeverbindung der Expedition eine solche Schnelligkeit verliehen, und sie mit einem so geheimnißvollen Dunkel umgeben, daß der Feind außer Stande war, darüber etwas zu erfahren, oder dem Handstreich zuvorzukommen. Eine Abtheilung der ausgeschifften Regimenter reichte mit den Schiffskanonen zur Ueberwachung der Meerengen vollkommen hin. Man hatte sich dort stark verschanzt, und der Ueberrest der Flotte konnte sofort den überflüssigen Theil der Truppen wieder nach Sebastopol bringen.

Es wird im Laufe eines großen Krieges oft vorkommen, daß die Verwendung der Dampfmarine die Mittel darbietet, eine jener sonst ganz unmöglichen Operationen auszuführen. Wichtige Punkte, wie der von Kertsch, wird man einnehmen und mit Erfolg besetzt halten können, während die Hauptmacht der Armee dem Feinde an der Gränze gegenübersteht. Jeder Staat, wird es jetzt als seine Aufgabe betrachten müssen, alle verletzbaren Punkte seines Gebietes zu ermitteln, und sie durch Werke zu befestigen, die so lange Stand halten, bis Hülfe und Entsatz eingetroffen. Aber um einen solchen Widerstand zu bieten, wird man sich nicht auf die alten Befestigungsarten beschränken können, die in früheren Zeiten für unüberwindlich galten. Die Russen haben davon mit ihrer Festung Kinburn die im vorigen Jahrhundert so berühmt war, eine sehr traurige Erfahrung gemacht. Gegen Ende des orientalischen Krieges richteten die Verbündeten gegen diesen Platz eine jener gemischten Expeditionen, auf deren große Bedeutung für die Zukunft wir hingewiesen. Kinburn war eine regelmäßige, gemauerte Festung, die man einer längeren Vertheidigung fähig gehalten hatte. Aber sie hat der kombinirten Thätigkeit der Land- und See-Truppen gegenüber, unter dem niederschmetternden Kreuz-Feuer der Flotte, deren mit Panzern versehene Fahrzeuge hier die erste sehr günstige Probe bestanden, kaum einige Stunden Stand halten können.

Wir erlauben uns, dem die Bemerkung hinzuzufügen, daß es jetzt kein Land in Europa giebt, welches nicht sein Kinburn besitzt und daher sich wohl davor zu hüten hat, daß es kein allzu großes Vertrauen darauf setze.

Die Armstrong-Kanone.

Nach dem Englischen des Mechanics-Magazine.

Pci. Das Wesen der Armstrong-Kanone wird von der englischen Regierung mit ungewöhnlicher Sorgfalt geheim gehalten. Man hat des Erfinders Gesuch um ein Patent zurückgewiesen, und ist daran, eine Parlamentsbill zur Rechtfertigung dieses Vorganges einzubringen, für welchen in der Amendements-Akte vom Jahre 1852 zum Patent-Gesetze kein Anhaltspunkt gegeben ist. Würden wir es für möglich halten, daß man die fremden Regierungen verhindere, sich über diese Erfindung zu unterrichten, wir möchten gerne auch unsererseits dies Vorgehen unterstützen und uns von der Veröffentlichung dessen enthalten, was wir von der Sache wissen.

Aber jenes ist unmöglich. Französisches und russisches Geld ist immer vollauf zu haben, selbst für Geheimnisse von weit geringeren Belang als dieses ist; und wenn auch das nicht wäre, so wissen wir doch, daß die englische Regierung häufig gegen das britische Publikum geheim thut, während sie gegen Fremde so mittheilsam ist, als es diese nur immer wünschen.

Indem wir dies alles kennen und erwägen, müssen wir alle jene offiziellen Versuche, ein Bekanntwerden mit diesem Gegenstand zu verhindern, nur als eine Herausforderung der Presse betrachten; und da, so wie in allen ähnlichen Gelegenheiten setzen wir eine Art Stolz darein, zu zeigen, daß die britische Presse dasselbe für ihr Publikum thun kann, was die Bestechung für die Fremden.

In einer Zeitungskorrespondenz wurde jüngst behauptet, das Geheimniß der Armstrong-Kanone bestehe nicht mehr. Aber bis jetzt haben wir in keinem öffentlichen Blatte eine detaillirte Beschreibung derselben gefunden; und wäre jener Korrespondent selbst wirklich im Besitz einer solchen gewesen, so hätte er sie ohne Zweifel zum Besten gegeben. Wir urtheilen nur nach den Weigerungen, denen wir selbst begegneten, wenn wir dafürhalten, daß es keiner Privatperson leicht wurde, sich über den fraglichen Gegenstand zu unterrichten. Dennoch gibt es Mittel, um alle die Barrieren zu durchbrechen, welche eine Regierung wie die unsere aufrichten kann; und der folgende Bericht wird beweisen, daß die Vorsichtsmaßregeln, die man in diesem Falle anwandte, ungenügend waren. Wir wollen versuchen, durch Beschreibung eine richtige Vorstellung von der Kanone zu geben.

Statt wie ein gewöhnliches Kanonenrohr gegossen zu werden, — oder aus mehreren Längenstücken zusammengesetzt, wie die Whitworth Kanone — oder bereift und mit Draht umwunden, wie es Kapitaine Blakely, Mr. Mallet und Andere vorschlugen, — besteht das neue Geschütz aus

einem innern Stahlrohr, welches mit Streifen gewalzten Eisens umwunden ist, die spiralförmig aufgelegt werden, beiläufig in der Art wie es bei den Flintenläufen*) geschieht, indem man eine zweite Lage Eisenstreifen in entgegengesetzter Richtung auflegt, so daß die Spiralwindungen sich kreuzen; oder mit andern Worten: voll über Fuge. Dieses System der Konstruktion ist jedenfalls kostspielig; aber es gibt große Stärke bei einem wahrhaft geringen Metallaufwand.

Das innere Stahlrohr ist in ganz eigenthümlicher Weise gezogen. Statt zwei, drei oder vier Züge zu haben, wie gewöhnliche gezogene Läufe — oder ein ovales Kaliber, wie es Mr. Lancaster bei seinen Kanonen anwendet, — oder ein Polygonal-Kaliber, wie im System Withworth — hat dieses Kanonenrohr eine sehr beträchtliche Anzahl ganz feiner Züge knapp neben einander — wir glauben nicht weniger als vierzig bei einem Kaliber von 2½ Zoll.

Das Geschoß macht Mr. Armstrong gewöhnlich von Gußeisen, beiläufig drei Kaliber lang und überzieht es mit einer dünnen Bleischichte zu dem Zwecke, damit es sich leicht und genau in die Züge des Rohres presse, wenn es durch die Explosion des Schußes hinaus getrieben wird.

Das Laden geschieht von rückwärts und die Vorrichtung dazu ist folgende:

Aus dem vollen Bodenstück der Kanone ist von oben bis unter das Bohrloch ein parallelepipedisches Scheit herausgeschnitten, in solcher Länge, daß die Patrone sammt dem länglichen Geschosse bequem in die Oeffnung hineingelegt werden könne, und etwas breiter, als das Kaliber des Rohres.

Das Kaliber selbst erweitert sich etwas an dem rückwärtigen Ende gegen den Raum zu, welcher durch das Herausschneiden des erwähnten Scheites gebildet wird, und zwar deshalb, damit sich die Ladung bequem in's Rohr schieben lasse, nachdem sie von oben in die beschriebene Oeffnung gelegt worden ist. Ist die Kanone geladen, so schließt man diese Oeffnung auf folgende Art: In die ausgeschnittene Oeffnung wird ein oben mit zwei Handhaben versehenes Scheit gesetzt. Dieses hat an seiner Stirnseite eine Kupferplatte, welche dort, wo sie an's Bohrloch anstoßt, ein wenig stärker ist und somit einen Verschluß bildet, der, wenn man das bewegliche Scheit von rückwärts ein wenig andrückt, in's Kanonenrohr eindringt, und indem sich das Kupfer bei der Explosion etwas ausdehnt, noch inniger anschmiegt und so verhindert, daß etwas von den dabei entwickelten Pulvergasen durch Fugen entweiche. Das Andrücken des Scheites geschieht mit Hilfe einer starken Schraube, die von rückwärts durch das volle Bodenstück geht und auf das bewegliche Scheit drückt, wenn man sie — mit Hilfe eines Handhebels — anzieht. Das vorwärtige Ende des beweglichen Scheites, welches das eigentliche Bodenstück der Kanone bildet — ist in der Verlängerung der Rohrseele gebohrt, welche Bohrung selbstverständlich durch die vorgelegte Kupferplatte durchgeht; in diese Bohrung wird, wenn man ladet, eine kleine Entzündungspatrone — mit Knallquecksilber oder einem ähnlichen Stoffe gefüllt — gelegt. Das Zündloch ist schief von oben zur vorderen Höhlung des beweglichen Scheites in dasselbe gebohrt; so daß, wenn man am Zündloch die Kapsel losbrennt, das Explodiren der Ladung durch Vermittlung der kleinen Knallquecksilberpatrone sicher erfolgen muß.

Bei seinen Geschossen wendet Mr. Armstrong auch eine Art „Percussions-Brander" seiner Erfindung an, welcher bestimmt ist, das Geschoß zum Platzen zu bringen, wenn es auf einen Widerstand trifft, bevor der nach Zeit bemessene — tempirte — Brander zur Wirksamkeit kömmt. Er erzielt dies auf nachstehende Art:

In einer cylindrischen Büchse im Innern des Geschosses befestigt Mr. Armstrong ein Gewicht oder einen Schläger (eine Art Hammer) an einem leichten Stift, welcher durch letztern und die vordere Seite der Büchse geht. Durch die Erschütterung der Explosion wird dieser Schläger vom Stifte los und fährt an die rückwärtige Seite der Büchse, wo er so lange bleibt, als die Kugel in ihrem Fluge unaufgehalten ist. Sobald sie aber aufschlägt und hiedurch die Geschwindigkeit des Projektils plötzlich gehemmt wird, fährt der Schläger, nach dem Gesetze der Trägheit, in der Büchse mit derselben Schnelligkeit nach vorwärts, welche das Projektil eben vorher hatte, und trifft auf ein Knallsilberpräparat, welches sich durch den Schlag entzündet und die Sprengladung des Geschosses zur Explosion bringt.

Werfen wir nun einen Blick auf die Wirkungen, welche die Einführung der Armstrong-Kanone wahrscheinlicher Weise zur Folge haben kann. Und da Jedermann leicht einsehen wird, welche Vortheile sich aus einem leichten und weittragenden Geschütz für den Landkrieg ziehen lassen, betrachten wir dieses eingehender in seinen besondern Beziehungen zum Seekriege.

Versuche haben gezeigt, daß ein 32-Pfünder nach Armstrong's System konstruirt, eine größere Schußweite hat und mit mehr Genauigkeit feuert, als jedes bis nun in Gebrauch stehende Marine-Geschütz; und während der erstere nur 26 Ctr. wiegt, ist der gegenwärtige 68-Pfünder nicht weniger als 95 Ctr. schwer. Wir können also das Gewicht unserer Schiffskanonen um nahezu drei Viertheile verringern, ohne Nachtheil für ihre Schußweiten und Treffsähigkeit. Dies würde die Handhierung mit dem Geschütz unendlich erleichtern und uns eben deshalb in den Stand setzen, die Anzahl der Bedienungsmannschaften bedeutend zu vermindern. Auch könnte man mit einem Geschütz, das von rückwärts zu laden ist, füglich das Ein- und Ausschieben des Geschützes in die Luken während der Aktion vermeiden, indem man zugleich dem Rücklauf auf einem passenden Weg entgegenzuwirken versuchte*); und aus diesem Grunde könnte die Stärke der Bedienungsmannschaft abermals weit unter dem jetzt nothwendigen Stande bleiben. Da ferner Metallstärke und Kaliber beim neuartigen Rohre stark vermindert sind, so würden nur sehr kleine Stückpforten nothwendig sein und dies möchte zur größern Sicherheit der Artilleristen — besonders im Nahgefecht — wesentlich beitragen. Noch einen andern Vortheil würde die Verwendung dieser Geschütze namentlich bei Bogenschüssen am Bord gewähren. Es ist immer eine schwierige Aufgabe, dem Schiff eine solche Gestalt zu geben, daß die Mündungen der gebräuchlichen Schiffskanonen, wenn sie aus den Luken zurückgezogen sind, noch weit genug über die Bordseiten herausstehen um dieselben frei vom Feuer des abgehenden Schußes zu erhalten. Mit der langen, schlanken Armstrong-Kanone würde man diese Schwierigkeit gar nicht kennen.

Auf der andern Seite ist das Geschoß des Armstrong-Geschützes in Bezug auf seine Zerstörungs- und Wirkungsfähigkeit mit den in der Marine jetzt gebräuchlichen Kugeln nicht zu vergleichen.

Die Pulverladung, welche es enthält, ist hiezu weitaus zu gering. Auch schlagen die Armstrong-Geschosse keineswegs durch dicke Eisenplatten, wie Manche voraussetzen. Man hat im Gegentheil gefunden, daß sie nur geringe Wirkungen auf dieselben üben, und das ist gewiß auch mit ein Grund, weshalb sowohl die französische als die englische Regierung eben jetzt so viel auf die praktische Lösung der Frage verwenden, ob derlei Schiffe (mit starken Eisenplatten beschlagen) wohl auszuführen sind. Daß die Admiralität Mittel hat, Eisenplatten zu durchschlagen, können wir nach vertraulichen Mittheilungen zwar versichern; aber die Armstrong-Kanone ist nicht das Geschütz, welches man zu diesem Zwecke anwenden würde.

Die Wirkungen dieses Geschützes beruhen allein darauf, daß die Projektile sich vollkommen fest in die Züge schmiegen. Eine solche Genauigkeit ist bei Kanonen, die von der Mündung aus geladen werden, nie zu erzielen; um so leichter aber bei Kanonen, welche von rückwärts zu laden sind. Jedes derlei gut konstruirte Geschütz muß auch gute Resultate geben; obgleich Mr. Armstrong's bleiüberzogene Projektile noch ihre besondern Vortheile haben. Ob der Kontakt der beiden Metalle die Geschosse nicht dem Verderben bei längerer Aufbewahrung unterwirft, muß sich erst zeigen.

Was die Napoleon-Kanone anbelangt, nach welchem Systeme der Kaiser schon 200 Feldstücke zur Ausrüstung der Garde-Batterien hat anfertigen lassen, so glauben wir nicht, daß sie dem Armstrong-Geschütz auch nur in Einer Hinsicht an vortheilhafter Verwendbarkeit gleichkomme. Sie ist nichts als ein Geschütz mit zwei Zügen im 4-Pfünder-Kaliber und mit rundem Geschosse.

Wir geben diese Beschreibung der Armstrong-Kanone nach dem Berichte des englischen Journals und müssen uns natürlich jeder eingehenden Beurtheilung über diese neue Erfindung in so lange enthalten, als nicht genügende ausgedehnte Versuche über die Wirkungen und die Widerstandsfähigkeit dieser neuen Waffe die Anhaltspunkte dazu geben. Und in keinem Zweige der Kriegsmittel bedarf man so sehr der Versuche und Erfahrungen, um sein Urtheil festzustellen, als eben im Geschützwesen, wo jede Aenderung wohl erwogen sein will, denn sie betrifft das kostbarste und kostspieligste Material. Jedenfalls scheint es uns, als ob die gezogene Kanone mit der Ladung von rückwärts im Begriffe wäre, einen Umschwung im Artilleriewesen hervorzurufen, welcher den Fortschritten in den Tragweiten und der Schußrichtigkeit der Handfeuerwaffen entsprechen dürfte, und welche beide zusammen auf die Elemente der Taktik wohl einen wesentlichen alterirenden Einfluß nehmen werden; welchen, darüber sollte die Theorie füglich nicht viel spekuliren, ohne von den Erfahrungen geleitet zu sein, welche nur die nächsten Kriege darüber geben können.

---

*) sogenannten Bandläufen.

*) Wie soll man dem Rücklauf des Geschützes entgegenwirken? Welche Lafettirung oder Vorrichtung soll der immer wiederholten Gewalt des Rückstoßes widerstehen, welche man eben durch die Freiheit des Rücklaufes möglichst unschädlich macht!

Der Uebersetzer.

Napoleon's I. Korrespondenz, zweiter Band*).

Die Franzosen in Italien.

In dem ersten Bande (vergl. Mil.-Ztg. vom 25. u. 27. Nov. 1857, Nr. 106 u. 107) berichtete Bonaparte, wie er in Italien 1796 als Befreier einzog. Er verkündete seine Sendung, die Lombardei frei zu machen, die Ketten Venedigs zu brechen, das Pabstthum zu reformiren, die sardinische Nationalität zu wecken. Zu diesem Zwecke schleppte er seine Kanonen durch die Alpenschluchten, entfaltete er seine Heere am Tessin, siegte er bei Lodi. Die Italiener lagen dem geborenen Korsen stets am Herzen, und konnte eine solche Liebe zu theuer erkauft werden? Soliman zog mit 250,000 Mann durch das östliche Europa, „ohne einen Grashalm zu zertreten"; Napoleon führte das Schwert in der einen und den Strick in der anderen Hand, denn seine Krieger waren — und wir müssen ihm, ihrem Haupt und Geschichtsschreiber, wohl glauben — nicht viel besser, als eine Räuberbande.

Aber welch ein Gegensatz zwischen einer Napoleonischen Proklamation an Italien und seinen Tagesbefehlen! Dort ist die Rede von Stamm- und Blutsverwandtschaft, Alterthum, lange erlittenen Ungerechtigkeiten, unveräußerlichen Rechten Italiens; hier werden Plünderung und Eroberung verheißen. Den Befreiern wird zugesichert, daß die reichsten Schätze der Erde ihnen zu Füßen gelegt werden sollen. Es ist die alte Geschichte: der Flibustier-Hauptmann vor Panama parlamentirt mit den Bürgern dieser Stadt und bietet ihnen eine Belohnung, wenn sie sich ergeben; seinen Söldnern aber rechnet er eine lange Liste vor von Goldkisten, silbernem Kirchenschmuck und schönen Weibern. Der Feldzug von 1796 zeigt den Italienern die Aussicht auf Befreiung, den Franzosen die auf Wohlleben. Und doch, welche Hoffnungen wurden da geweckt! Wie schlugen die patriotischen Pulse! Welche Freiheitsstrahlen zuckten aus Arcole und Rivoli! Welche Tintenströme ergossen sich in Protesten und Depeschen! Und welch ein Truggewebe war der Frieden von Campo-Formio! Frankreich ergriff die Waffen für Italiens Unabhängigkeit; die Schlachten von Montenotte, Lodi, Arcole und Rivoli wurden geschlagen; Mantua ergab sich; Venedig war besetzt, und der Friedensvertrag überlieferte dieses dem deutschen Kaiser, während die Lombardei an Frankreich fiel. So viel, was die politische Philanthropie betrifft.

Wie begann aber das für eine kurze Frist aufgeschobene Werk? Die Franzosen waren eine Heuschreckenwolke für Italien. Wie sie, wenn es möglich gewesen wäre, in Egypten gern die Pyramiden herausgehoben und mitgeführt hätten, so hätten sie auch gern von der apenninischen Halbinsel jede Statue, jedes Gemälde, jeden Buchstaben des klassischen Bodens weggeschleppt. Während der Obergeneral auf Herrschaften und Staaten sein Siegel drückte, raubten seine Obersten Kirchen und Paläste aus, vollführten die Gemeinen auf eigene Hand Diebstahl, Nothzucht und blutige Gewalt. Hatte ihnen ja ihr Führer gesagt: „Ich werde euch in die reichsten Fluren der Welt führen. Reiche Provinzen, reiche Städte sollen in eurer Gewalt sein." Nun waren sie in ihrer Gewalt, warum sollten sie die Beute nicht genießen?

Italien von 1859 mag sich das Italien von 1796 als Warnung dienen lassen; zumal wenn der Bonapartismus sich großmüthig erbietet, die Verließe Roms, die Kerker Venedigs und die Oublietten von Ischia zu öffnen. In Lesegno schilt Napoleon seine Truppen einen Räuberschwarm; in Mondovi ruft er, sie hätten weniger Erbarmen gegen die friedlichen Einwohner, als gegen den Feind; in Cherasco läßt er die Strolche in seinem eigenen Lager erschießen; in Tortona wirft er seinen Leuten vor, daß sie ihre Lorbeern mit Feigheit und Verbrechen besudeln; in Brescia scheint er an der französischen Mannhaftigkeit zu verzweifeln. Zu gleicher Zeit jedoch streicht er den Sold des Heroismus gemächlich in die Tasche; läßt er die Gemälde, Statuen und Kunstkabinete zu Mailand, Parma, Modena, Piacenza und Bologna abschätzen, droht er, Häuser und Dörfer zu verbrennen. Sollten Karabiniere und Artilleristen ehrliche Leute sein, durfte der schmutzige Despotismus auf die Handlungen des Generals en chef keinen Einfluß haben.

*) „Correspondance de l'Empereur Napoléon etc." Vol. II. Paris, 1859.

Der zweite Band enthält mehrere hundert Briefe Napoleon's, und doch sind wir noch nicht in Marengo. Ja, noch trennt uns ein Raum von drei Wochen von Campo-Formio.

Das erste Dokument ist ein Brief an einen sardinischen Minister, datirt aus Mailand vom 22. September 1796; das letzte ein Tagesbefehl vom 19. April 1797 zu Leoben, der den nahen Frieden mit Oesterreich ankündigt. Obgleich im Ganzen der zweite Theil minder interessant als der erste ist und sich mehr mit militärischen Einzelnheiten beschäftigt, so behält er doch seinen geschichtlichen Werth und wirft helle Schlaglichter auf das Genie und den Ehrgeiz Bonaparte's. Zuvörderst wiederholen sich hier die Klagen über die üble Aufführung der Armee, während andererseits häufig von Meuchlings-Anfällen gegen französische Soldaten die Rede ist; sorgfältig wird aber das verschwiegen, was Andere erzählen: der Vandalismus der Eroberer in Bezug auf Kunst und Alterthümer. Nicht Spanien, während des Erbfolgekrieges, nicht Indien, als der bengalische Bauer sein Luntenschloß in's Feld mit sich trug; selbst Italien nicht, als es seine Soldaten wenig kümmerte, ob sie dem Herzog von Mailand oder der Signoria von Florenz dienten, keines blutete aus so vielen Wunden und erröthete über so viele Demüthigungen, wie die italienische Halbinsel, als sie gezwungen war, ihre Befreiung aus den Händen Napoleons zu empfangen. Ist das kein Spiegel für die Gegenwart? Ist es nicht, dann ist die Geschichte, für einen Theil der Menschheit wenigstens, umsonst geschrieben. Aus seinem Hauptquartiere zu Mailand, im Herbste 1796, schleuderte Bonaparte die Wurfgeschosse seiner militärischen Diplomatie. An den Minister des sardinischen Hofes richtete er einen Brief, in welchem er erklärte, in jeder Gemeinde, in welcher ein Mord oder Raubfall begangen würde, werde er Häuser, Meiereien und jegliche Art Eigenthum den Flammen übergeben. Der türkische Sultan, der zwölf Pagen den Bauch aufschneiden ließ, um herauszufinden, wer die Milch genascht hatte, konnte schwerlich blutigere Gesetze geben. Bonaparte, von seinen Schaaren begleitet, zog umher, studirte die Kunst in Rom und Florenz auf eine Art, daß Pulci lächelte und Politian erbleichte; duldete aber keinen gemeinen Raub und ließ daher hochtönende Worte zu Mailand vernehmen. Hier erließ er später das ohnmächtige Dekret gegen England, das ihm durch Vittoria und Waterloo antwortete. Nach manchen dringenden Mahnbrief an das Direktorium um Waffen und Geld — nicht um Instruktionen — entschloß er sich, aus seinem Hauptquartier zu Mailand eine Proklamation von sich zu geben, die wie Trommelschall durch Italien dröhnen sollte; im September 1796 schrieb er an den Senat von Bologna:

„Bürger! Ich habe Euren Brief nebst dem gedruckten Manifest, die Ihr mir gesendet habt, erhalten. Letzteres hat Euren Zorn und meine Verachtung erregt. Ich bemerke, daß dieses Manifest nicht unterzeichnet ist, was mich zu glauben veranlaßt, es sei nicht vom Papst, sondern von irgend einem Feinde der Religion ausgegangen, der diese gehässig machen möchte, indem er sie mit Blutschuld bedeckt. Wehe denen, die sich den Zorn der französischen Armee zuziehen! Unheil über Ravenna, Faenza und Rimini, wenn sie in Wahn verstrickt jemals die Achtung vergäßen, die sie der siegreichen Armee und den Freunden der Freiheit der Nationen schuldig sind. Betrogene und Fanatiker werden dann in gleicher Richtung stehen. Die Freiheit wird einem Theil Italiens verbleiben. Die Zeit ist gekommen, wo Italien seine Stellung unter den mächtigen Nationen mit Ehre einnehmen wird. Die Lombardei, Bologna, Modena, Reggio, Ferrara, vielleicht Rom, wenn es sich deß würdig macht, werden einst Europa in Staunen setzen, und wir werden die glänzensten Tage Italiens zurückrufen. Eilet zu den Waffen! Der Theil Italiens, der frei ist, ist reich und bevölkert. Macht die Feinde Eurer Rechte und Eurer Freiheit zittern. Ich werde Euch nicht aus dem Gesichte verlieren. Republikaner werden Euch den Weg zum Siege lehren; Ihr werdet von ihnen lernen, wie man Tyrannen bekämpft. Ich werde Eure Bataillone führen und Euer Glück wird zum Theil Euer eigenes Werk sein. Vor Allem, haltet die Bethörten zurück und diejenigen, die es wagen dem Zorn des französischen Volkes zu trotzen, das, obgleich es Völker und Religionen schützt, dem der es reizt schrecklich ist, wie der verderbende Engel dem Vermessenen." (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien) Gestern Früh waren sämmtliche Truppen des 2. Korps, sowohl die in Wien stationirten, wie auch jene aus der Konkurrenz vor Sr. k. k. Majestät auf der Schmelz in der Marsch-Adjustirung und Feldausrüstung ausgerückt. Die Stärke derselben mochte mit Einschluß der 8 Batterien 24,000 Mann betragen haben.

* Aus Ragusa berichtet die Wiener-Ztg. vom 2. d. M.: Mehrere Mitglieder der Grenzbestimmungs-Kommission für Montenegro sind seit 22. März in Cattaro eingetroffen. Es befinden sich dabei: der französische Konsul von Scutari, Herr Hyacinth Hecquard, ferner der englische Kapitän F. J. Cox und der k. k. österreichische Hauptmann Herr Jovanovich. Der russische Konsulatsverweser Petrovich und der preußische Konsul Baron Lichtenberg sind am 26. März von Ragusa nach Cattaro abgegangen, um

sich der Kommission als Mitglieder anzuschließen. Ueber Antrag des mittlerweile gleichfalls eingetroffenen türkischen Genie-Generals Hussein Pascha, hat die Grenzkommission mit Stimmenmehrheit den Beschluß gefaßt, den Beginn ihrer Arbeiten bis zum 13. d. M. zu verschieben und die Operationen nicht von der albanischen Seite, sondern bei Grahora anzufangen. Hussein Pascha sollte am 2. d. M. nach Mostar abgehen.

* (Wien.) Die in unserem Blatte wiederholt anoncirte Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen „der Anker" hielt am 30. März d. J. ihre erste Generalversammlung ab, um aus ihrer Mitte jene 9 Zeichner zu erwählen, welche gemäß des 37. und der folgenden Artikel der allgemeinen Bestimmungen den Ueberwachungs-Ausschuß der Assaciationen zu bilden berufen sind. Nachdem sich die Versammlung ordnungsmäßig konstituirt und das Bureau aus Sr. Exc. Grafen Moriz Almasy als Präsidenten, Dr. August Bach als Sekretär, Graf Kalaman Nako und Eduard Wiener als Scrutatoren in geheimer Wahl ernannt hatte, wurden folgende Herren zu Mitgliedern des Ueberwachungsausschusses für die erste dreijährige Periode erwählt: Graf Moriz Almasy, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer und Reichsrath; Dr. August Bach, k. k. Notar; Dr. Friedrich Ludwig Eltz, Hof- und Gerichtsadvokat; Graf Ernest Karl Hoyos-Sprinzenstein, k. k. Kämmerer; Albert Klein, Guts- und Gewerkebesitzer; Graf Kaloman Nako de Nagy Szt. Miklos, k. k. Kämmerer; Franz Wänzel, Fabriken- und Realitätenbesitzer; Eduard Wiener, Bankier; Moriz Winterstein, bürgerlicher Seidenhändler. Der ebenso zahlreich besuchten als durch hervorragende Persönlichkeiten ausgezeichneten Versammlung wohnte auch Herr Sektionsrath Dr. Matzinger als von der Staatsverwaltung bestellter Verwaltungsrath und der Regierungskommissär Herr Statthaltereisekretär Dr. Valenta bei.

* Der bekannte Historiker Friedrich von Raumer veröffentlicht in der „Spen. Ztg." eine Unterredung mit dem F.M. Grafen Radetzky, welche heute besonderes Interesse haben muß. Friedrich von Raumer schrieb aus Verona am 24. April 1857: Ich war einigemal lange beim Grafen Radetzky. Der 91jährige Greis ist bei voller Kraft des Geistes, und hat den Ausdruck der Milde und Liebenswürdigkeit, welche Alle rühmen, die ihn kennen, und nicht zu Parteizwecken verleumden. Ich will wenigstens Einiges aus seinen Gesprächen in bunter Folge erwähnen.

„Karl Albert war zwischen Parteien hingestellt, deren er nicht Herr werden konnte; er ist zu tadeln und zu bemitleiden. Nach der Schlacht bei Novara war es leicht, bis Turin vorzudringen; aber ein rascher, vortheilhafter Friede (der jede Einmischung Frankreichs abschnitt) blieb vorzuziehen. Das mailändische Volk ist gut; der nach reiche und mächtige junge Adel aber ein Feind aller Anstrengung. Er lernt und thut nichts, und richtet sich durch Spiel und Mädchen leiblich und geistig zu Grunde. Unsere ärgsten Gegner waren Geistliche und Bischöfe, und das Konkordat (wohl nicht so schädlich, als man meint) wird dazu dienen, sie in Ordnung zu halten. Von einem einigen Italien wird viel geredet, ohne praktische Möglichkeit. Schon als Karl Albert in Mailand war, kam es zu heftigen Streitigkeiten, ob diese Stadt oder Turin die Hauptstadt werden sollte. — Die Venetianer wußten in der That nicht, was sie Erreichbares mit ihrem Aufstande bezweckten. Ein entschlossener Mann hätte diesen gewiß beseitigen können, und auch der ungarische Krieg hätte dann eine andere Wendung genommen. Das ungarische Volk ist tüchtig, und im Adel mehr Thätigkeit und Haltung, als im mailändischen."

„Materielle Verbesserungen (bei Eisenbahnen, Zöllen u. dgl.) mögen eine weitere italienische Föderation vorbereiten. Unsere Finanznoth hemmt überall. Soldaten aus vielen Völkern haben sich unter meiner Führung tapfer geschlagen, aber man muß sie vor Allem gut nähren. Täglich ward zweimal gekocht und der Wein nicht geschont. — Es ist irrig, alle Irrende als Verbrecher zu behandeln. Die Brescianer z. B. verfuhren grausam gegen die Oesterreicher aber auch Haynau war zu hart. — Ohne die Zweideutigkeit und Unentschlossenheit Preußens hätte sich Oesterreich wider die Russen erklärt; und doch ist ein Krieg zwischen Oesterreich und Preußen unklug und unnatürlich: sie sollen sich gegenseitig stützen und schützen. — Der junge Prinz von Preußen hat auch auf mich einen sehr angenehmen Eindruck gemacht u. s. w."

Beim Abschiede drückte Graf Radetzky mir die Hand und sagte: „Wir verstehen uns!" — Wie selten kann man dies fühlen und sagen!

So sprach und urtheilte Graf Radetzky, fährt Herr von Raumer weiter fort, der zugleich ein großer Staatsmann und ein großer Feldherr war. Er wußte, daß mit Italien auch der Rhein, und mit dem Rhein auch Italien verloren gehe, einem Jahr 1805 unausbleiblich 1806 folge, und die früher erkünstelte Demarkationslinie ein erbärmlicher, unheilbringender Ausweg war.

Preußen.

e (Berlin 6. April.) Am 3. d. starb zu Potsdam der Armee-Historiograph GM. a. D. Kurt Wolfgang von Schöning, auch im Auslande durch seine Forschungen im Gebiete der Kriegs- und Heeresgeschichte rühmlich bekannt.

Vor Kurzem sollen die Kommandeure der verschiedenen Armee-Korps den Befehl auf Wiederherstellung der Friedenslage in den dienstlichen Anordnungen erhalten haben. Es ist dadurch die Aufmerksamkeit der Befehlshaber, welche in Anbetracht der Kriegseventualitäten in neuerer Zeit zwischen den Obliegenheiten des regelmäßigen Turnus und den Vorbereitungen für eine etwaige Mobilmachung getheilt war, jetzt ausschließlich wieder auf die regulären dienstlichen Angelegenheiten hingewiesen. Man hat in Folge des erwähnten Befehls schleunigst das Erforderliche zur Einberufung der Landwehr für die Frühjahrsübungen angeordnet, wovon wegen der Mobilmachungsgeschäfte für dieses Jahr Abstand genommen zu sein schien.

Die streitige Frage einer beabsichtigten Umformung der Landwehr hat ihre Erledigung in einer Aeußerung des Kriegsministers gefunden, der am 3. d. im Abgeordnetenhause erklärte: Die Landwehr-Ordnung vom 24. November 1815 sei ein Landesgesetz, und die Umgestaltung desselben bislang nicht beabsichtigt. — Wir sind jetzt im Begriff, fährt der Kriegsminister fort, das Heer mit einem neuen vortrefflichen Gewehr zu bewaffnen, und es ist gewiß ein Zeichen des Vertrauens, wenn die Regierung auch der Landwehr eine Waffe anvertraut, welche eine geschickte Hand und einen durchgebildeten Soldaten erfordert. Wir sind auch in einer Umformung der Artillerie begriffen und ich denke Ende April damit fertig zu sein. Diese Verbesserung unserer Waffen in Verbindung mit den Erfahrungen der letzten Kriegsjahre (Krim) haben eine neue Gefechtsordnung verlangt und diese bedingt wieder gewisse Formationen in unserem Heere, denen Linie und Landwehr werden folgen müssen. Was aber auch eintreten möge (so schließt der Minister) in dem Grundprincip und der Basis, auf welcher unsere Landwehr steht, wird nichts geändert.

Baiern.

n. (München, 5. April.) Sr. Majestät der König haben die Errichtung eines vierten Artillerie-Regiments angeordnet. Diese Vermehrung basirt auf den Beschluß der Bundes-Versammlung vom 4. Jänner 1855 wodurch die Zahl der Geschütze von 2 auf $2^1/_2$ Geschütze und auf 1000 Mann erhöht wurde. Die Vorbereitungen für die Errichtung dieses neuen Artillerie-Regiments haben, wie man jetzt vernimmt, schon vor längerer Zeit begonnen, so daß infolge dessen die Formation desselben so rasch vollzogen werden kann, daß das Regiment schon am 16. d. M. in Augsburg einzurücken vermag.

Für den Vollzug dieses zu errichtenden vierten Regiments wurde bestimmt: die beiden Artillerie-Regimenter „Prinz Luitpold" und „Lüder" formiren jedes unverweilt aus dem Stande der dienstthuenden und unmontirt assentirten Mannschaften — nach dem Verhältnisse der verschiedenen Batterie-Sollstände und mit thunlichst gleichmäßiger Vertheilung der Ausdienungs-Jahrgänge — zu ihren gegenwärtigen 15 Batterien noch weiter: eine 6-Pfünder, eine 12-Pfünder und eine Fußbatterie. Der Pferdebestand der Feld-Batterien ist gleichmäßig aus den älteren und den noch beschafft werdenden Pferden zu bilden, wobei der z. Z. angeordnete Pferdebestand der Feld-Batterien bis auf Weiteres maßgebend zu sein hat. Sobald die 18 Batterien formirt sind, gibt jedes Regiment von seinen bisher bestandenen Batterien 6 Batterien mit ihrem vollen Stande an Offizieren, Unteroffizieren, Mannschaften und Pferden an das 4. Artillerie-Regiment ab. Von den nach der neuen Formation dem ersten und zweiten Artillerie-Regiment noch verbleibenden unmontirten Assentirten hat jedes Regiment so viele an das 4. Artillerie-Regiment abzugeben, als nöthig, um deren Stand bei allen 3 Regimentern gleichzustellen. Das Artillerie-Kommando Ingolstadt verbleibt dem 1., das von Landau dem 2. Artillerie-Regiment; die Artillerie-Kommando's von Germersheim und Neuulm werden dem 4. Artillerie-Regiment unterstellt, und hat das 1. Artillerie-Regiment 3 Fuß-Batterien nach Ingolstadt, das 2. Artillerie-Regiment 4 Fuß-Batterien nach Landau und Germersheim, das 4. Artillerie-Regiment 4 Fuß-Batterien nach Germersheim und Landau und 1 Fuß-Batterie nach Neuulm abzustellen. Die neue Formation des 1., 2. und 4. Artillerie-Regiments muß bis zum 16. d. M. vollzogen sein und haben hienach an diesem Tage die treffenden Batterien zu ihrem Regimentsstande nach Augsburg abzumarschiren.

Braunschweig.

* Bei Gelegenheit der am 1. April d. J. abgehaltenen Jubelfeier des herzoglichen Leibbataillons (vergl. Nr. 27 der Mil.-Ztg.) wurde folgender Tagsbefehl publizirt:

„Heute vor fünfzig Jahren, am 1. April 1809, wurde durch Meinen Vater, den Herzog **Friedrich Wilhelm**, an Böhmens Grenze das braunschweigische Korps neu errichtet und bald darauf zur Bekämpfung des Feindes, zu unvergeßlichen Siegen geführt, die insbesondere durch den denkwürdigen Zug in das nördliche Deutschland in der Geschichte jener Zeit glorreich verzeichnet sind. Seinem Andenken und der Erinnerung an Seine tapfere Schaar sei der heutige Tag gewidmet, und rechne Ich auf Euch, den alten Lorbeeren neue hinzuzufügen und so den Ruhm des Korps zu erhalten, wenn das deutsche Vaterland Eurer aufs Neue bedürfen sollte!"

„**Wilhelm**, Herzog."

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Nachtrag vom Dezember 1858. Inf.-Rgmt. Nr. 2 Stefan **Millanovic** Unterlt. 2. Kl. q. t. zum Gradiskaner Grenz-Inf.-Rgmt. Nr. 8. Inf.-Rgmt. Nr. 3 Ferdinand **Landwing** Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl. Inf.-Rgmt. Nr. 9 Johann von **Hrdina**, Hptm. 2. Kl. z. Hptm. 1. Kl.; Ignaz **Csicseries** Oberlt. z. Hptm. 2. Kl.; Karl **Bugarin** Unterlt. 1. Kl. z. Oberl.; Ludwig **Perfler** Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl.; Ferdinand **Müller** Kadet-Feldw. z. Unterlt. 2. Kl. Inf.-Rgt. Nr. 13 Hieronymus Nobile de **Conduimer** Hptm. 2. Kl. z. Hptm. 1. Kl.; Oskar **Bahse** Oberlt. z. Hptm. 2. Kl.; Anton **Wirti** Oberlt., zum Regts-Adj.; Paul **Probst** Oberlt. q. t. vom 4. JR. JR. Nr. 14 Jos. **Portenschlag** Edler v. **Ledermayer**, Untrlt. 2. Kl. q. t. vom und Rudolf **Varheghi** Unterlt. 2. Kl. q. t. zum 33. JR. Nr. 16 Georg **Schmer** Unterlt. 1. Kl. vom 3. Uhl.-Regt zurück. Inf.-Rgmt. Nr. 17 Josef **Colerus** Edler von **Geldern** Unterlt. 2. z. Unterlt. 1. Kl.; Kaspar **Klemenz** Kadet-Feldw. z. Unterlt. 2. Kl. Inf.-Rgmt. Nr. 18 Wilhelm **Leder** und Emil **Guha** Unterlts. 1. Kl. z. Oberlts.; Franz **Miks** Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt 1. Kl. JR. Nr. 19. Peter **Belli** Hptm. 2. Klasse zum Hptm. 1. Kl.; Ludwig **Szabo** Hptm. 2. Kl. q. t. vom. Franz **Travinich** Hptm. 2. Kl. q. t. zum 62.; Josef **Draudt** Oberlt. z. Hptm. 2. Kl. Alex. **Mihailich** Unterlt. 1. Kl. z. Oberlt.; Ferdinand **Köplich** Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl. Inf.-Rgmt. Nr. 21 Josef **Junk** Untrlt. 1. Kl. z. Oberlt. Inf.-Rgmt. Nr. 22 Friedrich Ritter **Grumeth von Treuenfeld** Hptm. 2. Kl. z. Hptm. 1. Kl.; Peter Lucian **Sartori** Oberlt. z. Hptm. 2. Kl.; Mathias **Lang**, Ludwig **Luciolli** Unterlts. 1. Kl. z. Oberlts.; Karl Frhr. von **Imhoff**, Ferdinand **Tschenek** Unterlts. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl.; Otto **Butschek**, Ant. **Görig** Kadetfeldw. z. Unterlt. 2. Kl. Inf.-Rgmt. Nr. 27 Anton **Liebe** Edler von **Kreutzner** Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl.; Franz Ritter von **Segenschmidt** Kadetfeldw. z. Unterlt. 2. Kl. Inf.-Rgmt. Nr. 33 Adolf **Pisacic von Hissanovetz** Hptm. 2. Kl. z. Hptm. 1. Kl.; Josef **Heimich** Oberlt. z. Hptm. 2. Kl.; Friedrich **Patsch** Oberlt. q. t. vom 60. JR. Inf.-Rgmt. Nr. 39 Josef **Alexits** Oberlt. z. Hptm 2. Kl.; Johann von **Zanetti** Unterlt. 1. Kl. z. Oberlt.; Josef **Szeligiewicz** Unterlt. 1. Kl. q. t. vom 60. JR.; Wilhelm **Eichen** Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl. Inf.-Rgmt. Nr. 42 Johann **Novies** Unterlt. 1. Kl. z. Oberlt.; Karl **Deutschinger** Edler von **Limonshöhe** Untrlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; Albrecht **Adam** Kadetfeldw. zum Unterlt. 2. Klasse JR. Nr. 44 Adolf **Krzisch** Hptm. 2. Kl. z. Hptm. 1. Kl.; Ludwig **Buchmann** Oberlt. z. Hptm. 2. Kl.; Stanislaus **Vitali** Unterlt. 1. Kl. z. Oberlt.; Eugen von **Czeiechowsky** Unterlt. 2. Kl z. Unterlt. 1. Kl.; Adalbert **Klepeczka** Kadetfeldw. z. Unterlt 2. Kl. Inf.-Rgmt. Nr. 45 Heinrich **Kalser** Edler von **Maasfeld** Hptm. 2. z. Hptm. 1. Kl.; Johann **Binder von Orgenschild** Oberlt. z. Hptm 2. Kl.; Johann Ritter **Lallic von der Tuipe** Unterlt. 1. Kl. z. Oberlt.; Karl **Nemicic** Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl.; Konstantin Ritter **Latterer von Lintenburg** Kadetfeldw. z. Unterlt. 2. Kl. Inf.-Rgmt. Nr. 47 Jakob **Soukal** Unterlt. 1. Kl. q. t. vom 8. Gend.-Regt. zurück. Inf.-Rgmt. Nr. 49 Josef **Hutter** Hptm. 2. Kl. z. Hptm. 1. Kl.; Anton **Haydin** Oberlt. z. Hptm. 2. Kl.; Josef **Grünberger** Unterlt. 1. Kl. z. Oberlt.; Gustav **Tobiaschek** Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt 1. Kl; Theodor **Mossiee**, Josef **Grünzweig** Kadetfeldw. z. Unterlts. 2. Kl.; Johann **Ritthirs** Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl. bei der Monturs-Oekonomie-Kommission zu Brünn. Inf.-Rgmt. Nr. 51 Karl **Geeser** Unterlt. 2. Kl. z. Oberlt.; Stef n **Warady** Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl. Inf.-Rgmt. Nr. 53 Johann **Auckenthaier von Thurnstein** Unterlt 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl. Anton **Oehl** und Gustav **Sturm** Kadetfeldw. z. Unterlts. 2. Kl. Inf.-Rgmt. Nr. 58 Karl **Aust** Unterlt. 1. Kl. des 62. JR. z. Oberlt. Tiroler Jäger-Regmt. Friedrich **Spachholz** Unterlt. 1. Klasse zum Oberlt.; Friedrich **Hotze**, Johann **Schindl**, Martin **Schlechter** Unterlts 2. Kl. z. Unterlts. 1. Klasse; Sigmund **Beste** Kadet-Oberjäger z. Unterlt. 2. Kl. Kürassier-Regt. Nr. 1 Adolf **Spata** Unterlt. 1. Kl. q. t. vom Militär-Fuhrwesen-Korps; Bernhardt **Paul** Oberlt. zum Rittm. 2. Kl. Kürassier-Regmt. Nr. 3 Josef **Wolf** Aug. **Sinnmayer** Oberlts. zu Rittm; 2. Kl. Jos. Graf **Wurmbrand** Kadet des Artillerie-Sanitäts-Institutes z. Unterlt. 2. Kl. Kürassier-Regmt. Nr. 4 Friedrich Graf **Thurn-Valle-Sassina** Unterlt 1. Kl. z. Oberlt.; Stefan Frhr. von **Kulmer** Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl. Adolf Graf **Geldern** Kadet zum Unterlt. 2. Kl. Kürassier-Regmt. Nr. 5 Eduard **Jobs** Unterlt. 1. Kl. q. t. vom Militär-Fuhrwesen-Korps. Kürassier-Regmt. Nr. 6 Johann **Kratochwill** Unterlt. 1. Kl. q. t. vom Militär-Fuhrwesen-Korps. Kürassier-Regmt. Nr. 7 Hermann **Rathof** Oberlt. q. t. vom Militär-Fuhrwesen-Korps. Dragoner-Regmt. Nr. 1 Peter **Hannak** Unterlieutenant 1. Kl. q. t. vom Militär-Fuhrwesen-Korps. Drag.-Regt. Nr. 2 Johann **Szallay** Unterlt. 1. Kl. q. t. vom Militär-Fuhrwesen-Korps; Bruno von **Broesigke** Unterlt. 1. Kl. aus dem zeitlichen Pensionsstande. Drag.-Regt. Nr. 3 Anton **Szabo** Unterlieutenant 1. Kl. q. t. vom Militär-Fuhrwesen-Korps. Dragoner-Regmtr. Nr. 4 Andreas **Eibl** Unterlt. 1. Kl. q. t. vom Militär-Fuhrwesen-Korps. Drag.-Regt Nr. 7 Adolf **Polatschek** Oberlieutenant q. t. vom Militär-Fuhrwesen-Korps. Dragoner-Regmte. Nr. 8 Blasius **Maximovits** Unterlt. 1. Kl. q. t. vom Militär-Fuhrwesen-Korps. Huszarn-Regtm. Nr. 1. Jaroslav von **Ghika** Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.; Andreas **Janitschek** Unterlt. 1. Kl. q. t. vom Militär-Fuhrwesen-Korps. Huszaren-Regmt. Nr. 5 Samuel **Goda** Oberlt. zum Rittm. 2. Kl.; Ernst Graf **Coreth** Unterlt. 1. Kl. z. Oberlt.; Cäsar **Cavalca** Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl. Friedrich **Gibara** Kadet zum Unterlt. 2. Kl. Husz.-Regt Nr. 7 Emerich Graf **Zichy** Rittm. 2. Kl. z. Rittm. 1. Kl.; Gustav **Baro** Oberlt. z. Rittm. 2. Kl.; Eberhard Graf **Württemberg** Unterlt. 1. Kl. z. Oberlt.; Julius **Kaiser** Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl.; Karl **Böckmann** Kadet z. Unterlt. 2. Kl. Huszaren-Regmt. Nr 8 Josef **Horvath** Unterlt. 1. Kl. q. t. vom Militär-Fuhrwesen-Korps. Huszaren-Regmt. Nr. 9 Johann **Urban** Unterlt. 1. Kl. q. t. vom Militär-Fuhrwesen-Korps. Huszaren-Regmt. Nr. 11 Wenzel **Fiala** Rittm. 2. Kl. z. Rittm 1. Kl.; Friedrich Graf **Wilczek** Unterlt. 1. Kl. z. Oberlt.; Karl **Fravier** Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl.; Julius **Aitmann** Kadet z. Unterlt. 2. Kl. Huszaren-Regmt. Nr. 12 Josef **Kamenetz** Unterlt. 1. Kl. z. Oberlt.; Ladislaus **Popa** Unterlt. 1. Kl. vom Militär-Fuhrwesens-Korps. 3 Uhlanen-Regtm.: Theodor von **Kania** Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl.; Alois **Prumillner** Unterlt. 2. Kl. q. t. vom 34. Inf.-Rgmt. 2. Uhl.-Regt. Adolf **Kastnerll** Unterlt. 1. Kl. q. t. vom Militär-Fuhrwesen-Korps. 6. Uhl.-Regt. Eduard Ritter von **Raab** Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl., Alexius von **Lazar** Kadet z. Unterlt. 2. Kl. 8. Uhlanen-Regmt. Ladislaus **Nedetzky de Nedetz** Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl. Nikodemus Graf **Potocki** Kadet z. Unterlt. 2. Kl.; 10. Uhlanen-Regmt. Johann **Duriach** Unterlt. 1. Kl. z. Oberlt.; Rudolf von **Wiel** Unterlt. 2. Kl. z. Unterlt. 1. Kl.; Georg Frhr. von **Szent-Kereszthy** Kadet des 1. Uhl.-Regt. z. Unterlt. 2. Kl.

In der Kriegs-Marine: Zu Fregatten-Fähnrichen die Marine-Kadeten: Viktor **Adler von Adlerschwung**, Franz **Hopfgartner**. Zu wirklichen, die provisorischen Marine-Kadeten: Josef **Schellander**, Ernst **Klobus**, Friedrich **Funiak**, Gustav **Kemmel**, Karl **Barth**, Franz **Werner**, Mathias **Morin**, Vinzenz Edler von **Rosenzweig**, Stefan **Stojanovich**, Alfred Frhr. von **Baillon**, Alois **Herold**, Georg **Puth**, Georg Ritter **Salvini von Meeresburg**, Wenzel **Paradeiser**. Zu prov. Marine-Kadeten: Josef **Fleischer**, Geyza **Jsadany**, Franz **Heinz** Marine-Inf.-Kadet, Alphons Graf **Auersperg**, Adalbert **Riehl**, Raimund **Urbancich** Marine-Inf.-Kadet, Edmund **Schadek**, Arthur **Lobinger**, Wilhelm **Schäffler**, Gebhard **Jurkovitz**, Gustav **Thewald**, Peter **Puigher**, Johann **Luzzauo**, Karl von **Appeltauer**.

Quittirungen. Beim Uebertritte zum Kriegs-Kommissariate: Paul **Hofmann von Wellenhof** Hauptmann 1. Klasse des Flottillen-Korps; Michael **Bunevecvic** Oberlieutenant des 52. Infanterie-Regimentes; Leopold **Konpacki von Polkow** Unterlt. 1. Kl. des 55. Inf.-Rgmt.; Johann **Kandutsch** Unterlt. 1. Kl. des 7. JR. Beim Uebertritte in Militär-Grenz-Kommunitäts-Dienste: Karl **Preiß** Unterlt. 1. Kl. des 13. Romanen-Banater Grenz-JR. Beim Uebertritte in Zivil-Staatsdienste: Hptm. 1. Kl. Caspar **Zuvicich** Linien-Schiffs-Lieut. der k. k. Kriegs-Marine und Matrosen-Komp.-Kombt.; Hptm. 2. Kl. Alfred Enst **Eichler** vom 35. JR.; Oberlt. Georg **Oesterreicher** vom Militär-Fuhrwesens-Korps; Unterlt. 1. Kl. Josef **Diedek** vom 5. Feld-Art.-Regt.; Ferdinand **Ecker** vom Militär-Fuhrwesens-Korps: Franz **Schwarz** vom Pensionsstande; Unterlt. 2. Kl. Franz **Lechner** vom 2. Feld-Art.-Rgt.

Mecklenburg-Schwerin.

Dem Obersten a. D. von **Kleeburg** der Charakter als Gen.-Major ertheilt; der Komdr. des Garnison- u. Invaliden-Kombo. Oberstlt. **Oldenburg** zum Obersten; der interimistisch mit der Führung der Division beauftragte und bisher dem Jäger-Bat. aggregirte Oberstlt. v. **Bilguer** zum Obersten u. Divisions-Komdr., sowie der Komdr. des Gren.-Garde- (1.) Bats., Major Baron v. **Langermann-Erlenkamp** zum Oberstlt. ernannt; dem Komp.-Chef der Pionier-Abtheilung, Ingenieur-Hptm. **Schmidt** der Charakter als Major ertheilt.

Briefkasten der Redaktion.

Pest E. B. G. Wer könnte an der Wahrheit dessen zweifeln, was Sie uns mittheilten? — und doch sind wir nicht in der Lage die Einsendung aufzunehmen.

F. S. Alkofen — Gewiß zeitgemäß — wir können jedoch von dem einmal ausgesprochenen Grundsatze nicht abgehen.

Inserate.

Tauschantrag.

Ein Lieutenant II. Klasse eines Grenz-Regiments mit dem Range vom 1. Juni 1849 wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines Kavallerie-Regiments.
Näheres durch die Redaktion.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro 29. **Mittwoch den 13. April 1859.** **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. öster. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. öster. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

13. April.

70. Sieg der Vitelianer über die Othonianer bei Bedriacum — 1088. Herzog Welf überfällt Augsburg. — 1155. Friedrich I. der Rothbart erobert Tortona. — 1200. Kalo-Joannes (Johannitius) erobert Varna. — 1436. Der Connetable nimmt Paris und vertreibt die Engländer daraus. — 1460. Erzherzog Sigmund nimmt den Kardinal Cusanus zu Brunnecken gefangen. — 1514. Großer Sieg der Portugiesen bei Rafe. — 1516. Karl von Oesterreich wird durch Ximenes' Festigkeit zum König von Spanien ausgerufen. — 1567. Kurfürst August von Sachsen erobert Gotha. — 1759. Broglio siegt über Ferdinand von Braunschweig bei Bergen. — 1784. Friedrich H. E. Freiherr von Wrangel wird geboren. — 1796. Bonaparte siegt bei Cossaria. — 1798. Volksauflauf in Wien vor dem Hotel des französischen Gesandten Bernadotte. — 1809. Sieg der Tiroler bei Innsbruck. — 1849. Kampf um die Düppeler Schanzen und Ueberfall des magyarischen Lagers durch die Serben bei Kovil-Szent-Ivan.

14. April.

421 vor uns. Aera. Der Friede des Nikias. — 43 vor uns. Aera (711 a. U. c.) Sieg der Konsuln Hirtius und Pansa über Marcus Antonius bei Mutina. — 1241. Friedrich II. erobert Faenza. — 1293. Seesieg der Britten bei St. Mahe. — 1332. Sieg der Lombarden über König Hans von Böhmen bei Ferrara. — 1356. Gefangennehmung Karls des Bösen von Navarra. — 1471. Eduard IV. siegt über Graf Warwick bei Barnet. — 1523. Die Kaiserlichen erobern die Citadelle von Mailand. — 1524. Bayard fällt bei Romagnano an der Sesia. — 1544. Enghien siegt über del Guasto bei Cerisoles. — 1574. Avila's Sieg über Wilhelm von Oranien auf der Mosker Haide. — 1639. Banner siegt über die Kaiserlichen und Sachsen bei Hohenstein. — 1714. Die Dänen erobern Tönningen. — 1771. Großvezir Silihdarpascha erstürmt Giurgevo. — 1796. Napoleon Bonaparte siegt bei Milesimo. — 1814. Hüningen und Glogau werden an die Alliirten und Preußen übergeben. — 1848. Die Stöcke der Unteroffiziere in der k. k. Armee abgeschafft.

15. April.

1041. Robert Guiscard erobert Bari. — 1205. Sieg der Bulgaren über Kaiser Balduin bei Adrianopel. — 1362. Restauration Mohameds VI. in Granada. — 1395. Timur siegt über Toktamischchan bei Kulat. — 1632. Tilly wird bei der Vertheidigung des Lech tödtlich verwundet. — 1745. Die Oesterreicher siegen bei Pfaffenhofen. — 1758. Fouquet erobert Schweidnitz gegen Thierheim. — 1770. Fürst Dolgoruki nimmt Navarin. — 1796. Oberst Vukassovich überfällt das französische Lager bei Dego. — 1809. Oesterreich erklärt dem mit halb Europa verbündeten Frankreich den Krieg. — 1815. FML. Nugent besetzt Florenz.

Offene Briefe an Deutschland.

Von A *****.

I.

Deutschland, sieh' Dich für!

Undeutsche Gesinnung, träger Wille, Mangel an Voraussicht und Thatkraft, zwiespältiges Interesse, Uneinigkeit ist der Quell all' der Schmach gewesen, die Du seit Jahrhunderten erduldet hast. Sieh' Dich ernstlich für, bevor es abermals zu spät wird!

Dein Geist beherrscht die Welt; Deine Wissenschaft thront in der Welt; Deine Ideen regieren die Welt; das Blut Deiner Fürsten rollt in den Adern fast aller Fürsten der civilisirten Welt. Die Kultur, die Zivilisation, der wahre geistige und materielle Fortschritt verdanken Dir unermeßliche Wohlthaten und Geschenke; Du kämpfst mit den Waffen des Geistes, der Sittlichkeit und Humanität. Du bist eine wahrhaft civilisatorische Nation; Du bist groß auf geistigem und moralischem Gebiete; — aber Du stehst tief auf der politischen Rangsleiter der Nationen; Pygmäen-Staaten dürfen Dich höhnen und große Staaten achten nicht auf Dich. Du bist ein Riese aber Du hast das Ansehen eines Kindes. Inmitten anderer Nationen bist Du statt der Schiedsrichter, der geduldete Zuschauer des Weltgerichtes. — Und doch zählen Deine Völker nach Millionen und deutsches Land reicht von Meer zu Meer?

Der alte Fluch Deutschland's war seine Zerfahrenheit, und seine Schwäche hat Deutschland aus seinem Schooß geboren. In der Einigkeit liegt die Kraft und Deutschland war nie einig. Weil es zwieträchtig war, ist es ohnmächtig geblieben, — und weil es ohnmächtig war, ist es gehöhnt, beraubt und mißhandelt worden.

Nationalgefühl ist die Bedingung nationaler Größe, wie Selbstgefühl Bedingung von Charaktergröße ist. Deutschlands edelste Söhne sind Kosmopoliten geworden. Dem Geschicke Polens, Griechenlands, der Türkei haben sie Theilnahme geschenkt, aber für deutsches Geschick sind sie theilnahmlos geblieben. Für Italien haben sie geschwärmt, als Sardinien Oesterreich berauben wollte; und sie haben vergessen, daß Oesterreich Deutschland ist. Das rein Menschliche hat deutscher Geist dem scharfausgeprägten einseitigen Nationalen entgegengestellt und sich zum Verräther an seiner Nation gemacht. Dem Mangel an deutschem Sinn, Vaterlandsgefühl, Vaterlandsliebe hat er den Namen Humanität und Kosmopolitismus gegeben und sich damit wie mit einer Tugend gebrüstet. Sich selbst entfremdet, aber jeder fremden Kultur zugänglich und darin heimisch, hat er sich seines Verrathes als einer Gerechtigkeit gegen Andere gerühmt.

Sonst, wenn ein Volk groß war, gebietend und geachtet neben anderen Völkern stand, hat sich naturgemäß auch sein Genie entfaltet, ist es auch auf geistigem Gebiete groß geworden. Griechischer Geist hat geblüht, so lange Griechenland griechisch war. Mit Philipp von Macedonien hat es sich dem Niedergange zugekehrt. Charakteristisch fällt die Blüthe des geistigen Lebens in Deutschland in die Zeit seiner tiefsten nationalen Schmach; charakteristisch ist der erbärmliche Trost, daß die Römer, obgleich die Herren der Welt, bei Griechen in die Schule gegangen sind.

II.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Die großen Bewegungen und Stürme im Leben der Völker entstehen, damit die Völker beweisen, ob sie lebensfähig, zukunftswürdig sind. Wer den Beweis nicht liefern kann, muß untergehen. Die Wahrheit ist fürchterlich, aber sie ist nothwendig. Die Geschichte duldet keine Schwäche; — Schwäche ist Schmach, Dienstbarkeit, Untergang. Wie der

Mensch, brauchen Völker ein Maß von Lebenskraft, um als solche unter Völkern zu leben. Geduldet wird keine Existenz, sofern sie Duldung sich nicht selbst verschaffen kann. Darum ist Griechenland, Karthago, darum sind zahllose andere Staaten untergegangen; darum hat das alte heilige römische Reich deutscher Nation endigen müssen.

Eine solcher Prüfungen hat Deutschland schon überstanden, — eine zweite bereitet sich vor. Frankreich war einst das Werkzeug dieser Prüfung gewesen und Frankreichs Meister war Napoleon. Ein anderer Napoleon ist Frankreichs Meister geworden und Frankreich hat sich zum zweiten Male zum Werkzeug hingegeben.

Das zweite Kaiserreich ist Erbe des ersten und des Juli-Königthumes; es muß die Voraussetzungen erfüllen, welche beide unerfüllt gelassen, um eine Zukunft zu haben. Weil Napoleon III. Frankreich die Freiheit vorenthält, muß er Frankreich mit Ruhm entschädigen.

Wie eine Pflanze der Moore nur auf Moorgrund, kann das Kaiserreich nur auf dem angestammten Boden gedeihen. Krieg ist dieser Boden, Sieg sind die Wurzeln; — mit diesen muß es neuerdings sich mit Frankreichs Geschicken verflechten, um fest in Frankreich zu bleiben.

Die Verträge von 1815 sind übrigens der Existenz einer napoleonischen Dynastie entgegen und doch besteht der Vertrag und eine napoleonische Dynastie neben einander. Sie muß deshalb den Vertrag, oder der Vertrag wird sie vernichten.

Wenn das zweite Kaiserreich bei seinem Ursprung sich als den Frieden selbst angekündigt hat, so war es nur eine vorübergehende Konzession an die Nothwendigkeit, den neu aufgerichteten Thron zu konsolidiren. Die h. Allianz lag in den letzten Zügen, aber sie war noch nicht todt. Ein Kriegsschrei Frankreichs hätte sie zu neuem Leben geweckt.

Krieg muß die Verträge von 1815 vernichten, Krieg muß die Dynastie für Frankreich nothwendig machen, Krieg muß sie auch dem außerfranzösischen Europa als Nothwendigkeit aufdrängen; — Krieg ist der Familie nothwendig als Konsequenz ihres Ursprungs, als Mittel ihrer Selbsterhaltung.

III.

Die Spannung der kriegsschwangeren Atmosphäre des Bonapartischen Frankreichs muß sich entladen. Das steht unabänderlich fest. Die Frage kann nur sein, wohin das Wetter schlägt.

Frankreich liegt an den Extremitäten Europas.

Spanien war das Grab des kriegerischen Glückes Napoleon I. und England ein seinem Angriff unerreichbares Objekt. Der Krieg in Algerien hat mit seinen schwachen Motiven und trägen Bewegungen, mit seinen ärmlichen Siegen und Erfolgen Frankreich nur unzulängliche Befriedigung zu bieten vermocht. Er war mehr ein Spiel als wirkliche Gefahr, und Frankreich fühlte sich groß nur inmitten von Gefahren. Was konnten Siege über Nomaden dem Franzosen Nutze sein, der auf Siege über die ersten Militärstaaten weisen kann? Neben den Lorbeeren von Austerlitz und Jena mußten die Lorbeeren von Isly und Laghuat verdorren.

Deutschland dagegen ist ein Staatenbund ohne einen zuverlässigen großen Mittelpunkt, mit einer Menge kleiner Mittelpunkte; — ein System von selbstständigen Staaten mit einer Menge selbstständiger Interessen, mit einer Menge besonderer Sympathien und Traditionen in dem losesten Zusammenhang, den der Zufall leicht zerreissen kann, mit Entschlüssen, bedingt durch Voraussetzung zahlloser Entschlüsse. Welch ein vortreffliches Feld für den Samen der Zwietracht, welche Handhaben, ein großes Glied der europäischen Staatenfamilie im Zustand perennirender Ohnmacht zu halten, welche Eignung, aus Deutschland das willige Werkzeug fremden Ehrgeizes zu machen!

Gegen Deutsche hat Frankreich seine größten Siege erfochten; Deutsche Uneinigkeit hat Frankreich weltgebietend gemacht; über Deutschland führt der Weg zur Herrschaft über die Welt.

Das deutsche Heer ist wie das deutsche Land, — ein Mosaik verschiedenartiger Theile, mit besonderen Traditionen und besonderer Anlehnung. Wie leicht ist im Felde deutsche Eintracht zu stören, wenn sie der Politik an deutscher Treue mißlang!

„In Deutschland ist die Bureaukratie der Beamten so gut organisirt, so ganz von der Idee von Volk und Vaterland getrennt und blos an den nächsten Oberen, wer es auch sei, geknüpft, daß die Maschine fortgeht, ohne Rücksicht darauf, ob die Leitenden und Befehlenden Darn und Clarke oder ob sie ganz anders heißen. Das erleichterte den Franzosen, denen außerdem deutsche Servilität sehr wohl that, das Aussaugen und Placken und wir hörten sie zu unserem Aerger immer rühmen, wie das so ganz anders sei, als in Spanien und Rußland." (Schloßer.)

Am Rheine liegen ferner die nächsten greifbaren Gegenstände des französischen Ehrgeizes. Welche sie war, auf die natürlichen Grenzen hat jede französische Regierung den Blick der Nation zu richten gewußt.

Deutschland ist das Feld, das der Napoleonische Ehrgeiz sich wählen wird neue Lorbeeren zu pflücken, wenn neue Lorbeeren ihm nothwendig sind. Alle andern Winkelzüge Napoleonischer Politik sind nur bedingter Umweg, den Keim deutscher Zwietracht zu pflegen und desto sicherer emporschießen zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Die künftige Rolle des Dampfes in den europäischen Kriegen.

II. Die kombinirte Verwendung der Land- und der Seemacht Frankreichs.

Die vornehmste Thatsache, die wir bei unserer kurzen Uebersicht des Krieges in der Krim hervorheben wollten, ist die Leichtigkeit, mit der eine zahlreiche Armee eingeschifft, in die Ferne befördert, und auf den feindlichen Boden geworfen werden konnte. Sechzigtausend Engländer, Franzosen und Türken wurden am Bord, während einer mehr als achttägigen Schifffahrt, also so lange untergebracht, als man heutzutage gebrauchen würde, um von Toulon nach Alexandrien, oder von Cherbourg nach der Ostsee zu gehen. Die Flotte, auf welcher sie sich befanden, hat ohne Hinderniß, ohne Unfall ihre Fahrt zurückgelegt und sie mit bewunderswerther Ordnung und Sicherheit auf den feindlichen Boden versetzt. Was dort mit den kombinirten Flotten und Heeren dreier verschiedener Nationen geleistet worden, was, ungeachtet aller Unzuträglichkeiten, die mit einer Theilung des Oberbefehls verbunden sind, auf den ersten Coup gelungen, wird sicherlich, sobald es an der Zeit sein wird, umsomehr gelingen, wenn man über eine homogene Flotte und Armee, die einem einzigen Willen unterworfen sind, zu verfügen hat und dabei, von den Erfahrungen der Vergangenheit unterstützt, die in neuester Zeit fortdauernd verbesserten Angriffsmittel sich zu Nutze macht. Für Nationen, die, gleich der französischen, eine ansehnliche Militärmacht und Marine zugleich besitzen, liegt darin ein außerordentlicher Vortheil, während diejenigen Länder, die keine Marine haben, in entschiedenem Nachtheile sich befinden.

Geht man die Geschichte unserer früheren Kontinentalkriege durch, so gewahrt man, daß sich die Wirksamkeit der Flotte stets auf einige Beschädigungen, die sie den Seestädten durch mehr erschreckende als gefährliche Bombardements und auf den mehr oder weniger ernstlichen Nachtheil beschränkt, den sie dem Handel zufügt. Denke man sich z. B. einen Krieg zwischen Frankreich und dem Hause Oesterreich, wie er in den beiden letzten Jahrhunderten zu wiederholtenmalen vorgekommen, so wird unsere Flotte höchstens dazu verwendet, Triest oder Ragusa zu blockiren. Einige Tausend Tonnen Zucker wären nach Oesterreich über neutrale Häfen, statt direckt, gekommen, und zwar zu einem im Verhältnisse der Schwierigkeiten und des Risiko's höheren Preise; der österreichische Lloyd würde, wenn er damals bereits existirt hätte, genöthigt gewesen sein, seine Paquetboot-Fahrten zu suspendiren; — das wäre aber auch ungefähr Alles gewesen und zwar hätte das Alles nicht den mindesten Einfluß auf den Gang des Krieges ausgeübt. Ganz anders gestaltet sich die Sache von dem Tage, wo die Flottenmacht sich mit der Militärmacht verbindet, um ihr die Möglichkeit zu gewähren, in entfernten Gegend.n einen unvorhergesehenen, entscheidenden Schlag auszuführen. Mit diesem Augenblicke kommen auf das Kriegs-Schachbrett ganz neue Figuren, durch deren unerwartete, kühne Züge alle Berechnungen umgestoßen werden und die demjenigen, der über sie verfügen kann, einen unermeßlichen Vortheil sichern. Allerdings wissen wir auch, daß sich das Verhältniß umkehren kann, und daß, wenn Frankreich mit seinen vereinigten Geschwadern und Heeren seinen Feinden unberechenbaren Schaden zuzufügen im Stande ist, es einen solchen auch seinerseits zu gewärtigen hat, sobald dieselben Waffen gegen Frankreich in Anwendung kommen. Wir wollen darum auch die verschiedenen Chancen prüfen, die dieser neue Stand der Dinge für jede der großen europäischen Mächte darbietet, zunächst aber die Angriffsmittel untersuchen, über welche Frankreich verfügt, und auf dasjenige, was es in der Krim geleistet, einen Kalkül begründen, wie weit die Anwendung des Kriegssystems zu gehen vermag, das uns in diesem Augenblicke beschäftigt.

Wir haben gesehen, wie man 60,000 Mann von Varna nach Old Fort in einer Woche transportirte und wie der große Park von Fahrzeugen, der sie beförderte, mit Ordnung und Sicherheit seinen

Weg zurücklegte. Wir dürfen daher als Grundlage unserer Betrachtungen annehmen, daß eine Flotte, die hinreichend ist, 60,000 Mann aufzunehmen, ohne große Schwierigkeit versammelt und in Bewegung gesetzt werden kann, daß also eine solche Armada durchaus nichts Uebertriebenes ist. Reduzieren wir jetzt die Zahl der Soldaten am Bord von 60,0000 auf 50,000 Mann und nehmen wir, statt der fortbleibenden 10,000 Mann, die nöthige Zahl von Pferden auf, um der eingeschifften Armee ihr gewöhnliches Verhältniß an Kavallerie zu verleihen, die unserem Heere in der Krim vollständig fehlte. Ausgemacht ist, daß Frankreich eine solche Detaschirung von 50,000 Mann Infanterie, Artillerie und Kavallerie in jedem großen Kontinentalkriege leicht wird bewirken können. Während der Kriege der Kaiserzeit sind dergleichen Detaschirungen, ebenso zahlreich und noch stärker, vielfach geschehen. Von Seite der Armee unterliegt also eine solche Maßregel keiner Schwierigkeit. Es bleibt uns nur noch zu untersuchen, wiefern die Marine und ihre Transportmittel dazu befähigt sind.

Es lassen sich über diesen Punkt sehr schwer Berechnungen von absoluter Genauigkeit anstellen, und zwar weil unsere Marine von 1859 kaum mehr der von 1854 ähnlich sieht. Zu letztgedachter Zeit befanden wir uns in einer Uebergangs-Periode der Unsicherheit und des Umhertappens. Die Segelmarine verschied eben, um der Dampfmarine Platz zu machen, und die drängenden Erfordernisse des Krieges hatten uns mitten unter allen den Zweifeln und Bedenken überrascht, deren wir uns bei Aufgebung eines Systems, das seine Proben bestanden und mit dem alle Welt vertraut ist, nicht entschlagen können. Noch mehr, wir hatten unsere Soldaten nach dem Orient geschickt, ohne daß ein wohlerwogener Plan festgestellt war, also gewissermaßen auf's Geradewohl, und unsere Seemacht im mittelländischen Meer, ein unorganisches Konglomerat von Segel- und Dampfschiffen, war keineswegs auf eine Expedition eingerichtet, wie sie dort beschlossen und aus dem Stegreif hergestellt wurde. In der That hatten wir dort auch nur einen Theil unserer Marine versammelt. Während unsere Saldaten in der Krim ausgeschifft waren, nahm ein französisches Geschwader Theil an den Waffenthaten von Bomarsund; unsere Marine-Stationen waren an allen Punkten der Erde komplett; ein Theil unserer großen Kriegsschiffe lag unarmirt in den Häfen, und nicht ein einziges der Dampfpaketboote unserer Schifffahrtsgesellschaften im mittelländischen und atlandischen Meere war seinem regelmäßigen Dienste entzogen worden. Dennoch ist zu konstatiren, daß es uns, ungeachtet des Zusammentreffens aller dieser nicht sehr günstigen Umstände, möglich gewesen, von Varna nach der Krim 29,000 Mann zu befördern.

In diesem Augenblicke ist es außer allem Zweifel, daß die französische Marine, wenn man ihr nur einigermaßen Zeit zur Vorbereitung läßt, viel umfassendere Mitel, als damals, in Bewegung setzen kann. Zunächst kann die Umwandlung unserer Segelflotte in eine Dampfmarine als beinahe vollendet angesehen werden. Dieser Metamorphose verdanken wir nicht blos unsere Schraubenschiffe von neuer Konstruktion, sondern auch einen unerwarteten Zuwachs in der Zahl unserer disponibeln Fahrzeuge. Früher zerfiel nämlich unsere Segelflotte in zwei fast ganz gleiche Abtheilungen: in schwimmende Fahrzeuge, die zu den verschiedenen Friedens-Dienstverrichtungen gebraucht wurden, und in die Kriegsreserve, bestehend aus Linienschiffen und Fregatten, die man, obwohl sie ganz fertig waren, doch, um sie zu konserviren, auf den Werften ließ, wo man sie als hinreichend disponibl betrachtete. Als man zu der Ueberzeugung gelangt war, daß ein Fahrzeug ohne Dampfbewegung nicht mehr zum Kriege geeignet sei, ließ man sofort alle diejenigen schwimmenden Fahrzeuge, die noch der Mühe verlohnten, ebenso wie die Reserve auf den Werften, mit Maschinen versehen. Als man ferner erkannt hatte, daß das Montiren der Maschinen, am Bord eines großen Fahrzeuges unmöglich, so lange es auf den Werften sich befindet zu langsam vor sich gehe, als daß man beim Eintreten eines Krieges die Reserve-Fahrzeuge erst sollte vom Stapel laufen und noch zu rechter Zeit mit Maschinen versehen lassen, fand man sich veranlaßt, dem Prinzip der Reserve auf den Werften zu entsagen und den größten Theil der Schiffe, aus welchem sie bestand, vom Stapel zu lassen. Daher also die plötzliche Vermehrung der disponibeln Kräfte der französischen Marine — eine Vermehrung, die größtentheils während der Zeit der Krim-Expedition stattfand. Europa bemerkte damals unsere Fortschritte, ohne daran Anstoß zu nehmen, aber es kannte das Geheimniß aller dieser neuen, so billig hergestellten Armirungen nicht. In diesen, wie in vielen anderen Stücken, ärndtete die gegenwärtige Regierung die Früchte der Aussaat, welche die vorige Regierung ausgestreut hatte.

Die Linienschiffe der früheren Reserveflotte blieben übrigens, nachdem sie mit Maschinen versehen worden, Kriegs-Linienschiffe, während es mit den Fregatten anders gehalten ward. Da nämlich ihre Formen ungeeignet für die große Schnelligkeit waren, die man jetzt von Dampffregatten verlangt, so wurden sie mit Apparaten von mäßiger Kraft ausgestattet und in große Transportschiffe verwandelt, welche im Stande sind, ansehnliche Heeresmassen zur Beförderung nach Civita-vecchia, an die afrikanische Küste, oder wo es sonst der Staatsdienst erheischen möchte, aufzunehmen. Gleichzeitig wurden bedeutende Fonds angewiesen, um Linienschiffe und Fregatten zu bauen, welche die spezielle Bestimmung haben, Fahrten von außerordentlicher Geschwindigkeit zu bewirken, zu welchem Zwecke auch eine Flotille von Schrauben-Lastkorvetten zum Transporte von Truppen, Pferden und Material hergestellt worden. Eine Abtheilung der letztgedachten Schiffe, wird bereits im Dienste unserer Kolonialbesitzungen und unserer Expedition nach Cochinchina verwendet.

Wir wollen nicht behaupten, daß alle diese Umwandlungen und neuen Konstruktionen bereits vollendet seien, aber es sind deren in der That bereits so viele fertig, daß wir dreist behaupten dürfen, unser Material könne jetzt mit Leichtigkeit das Doppelte von dem, was wir in der Krim hatten an Linienschiffen, und das Dreifache an Fregatten, Korvetten und Transportschiffen — Alles mit Dampf arbeitend — herstellen. Fügt man dem noch hinzu, was unsere verschiedenen Paketboot-Linien an Dampfern besitzen, so wird Jedermann mit uns zugeben, daß der überseeische Transport von 50,000 Mann heutzutage eine sehr einfache und leichte Sache für Frankreich sein würde, ohne daß wir auch nur ein einziges Segelschiff durch Schlepper müßten befördern lassen. In sehr kurzer Zeit dürfte sich auch noch ein viel besseres Resultat sogar herausstellen lassen: wir werden alsdann hinreichende Mittel besitzen, unsere Expeditions-Armee zu befördern, ohne die Linienschiffe selbst zu belasten, die alsdann ihrer natürlichen Rolle als Eskorte zurückgegeben, oder zu jedem anderen, ihnen durch die Kriegsereignisse gebotenen Dienst verwendet werden können.

Was die Frage des Personales betrifft, so würden wir, wenn wir nicht fürchteten, den Leser allzusehr mit Zahlen zu ermüden, sehr leicht deutlich nachweisen können, daß es daran an dem Tage, wo eine Mobilmachung nothwendig sein, ebensowenig fehlen wird, als am Material. Man wird uns wohl auf's Wort glauben, wenn wir sagen, daß bei dem doppelten Element, aus welchem unsere Schiffsmannschaft gebildet wird: nämlich zwei Drittel durch Eintragung in die Seedienstrollen und ein Drittel durch Rekrutirung, die Anzahl der zur Mobilmachung unserer ganzen Flotte erforderlichen Seeleute nicht die Hälfte des Effektivbestandes beträgt, über welchen wir zu verfügen haben. Es ist daher durchaus nichts übertriebenes, wenn bei dem, was Frankreich an Matrosen, wie bei dem, was es an Schiffen zählt, angenommen wird, es sei uns vollkommen gestattet, eine Armee von 50,000 Mann über See zu befördern. Man kann sogar annehmen, daß wenn das Ziel der Expedition nicht zu entfernt von unseren Häfen ist, dieselbe Flotten-Abtheilung ohne Schwierigkeit einem noch weit bedeutenderen Heere Ueberfahrt gewähren kann.

Nach allem Vorstehenden dürfen wir es also als zugestanden betrachten, daß unsere Flotte eine Armee von 50,000 Mann aufnehmen und über das Meer führen kann. Nun denke man sich, welchen Eindruck des Schreckens es bei unseren Feinden machen muß, wenn hundert Zeitungen zugleich ihnen die Nachricht bringen, daß eine französische Armada dieser Art abzugehen im Begriffe sei. Würde man nicht täglich und auf allen Punkten der Küste eine furchtbare Flotte zu erwarten haben? Und würde nicht diese Besorgniß allein schon ein sehr empfindlicher Nachtheil für unseren Feind sein? Sind die in der Nähe der Küste wohnenden Bevölkerungen ihren Regierungen treu und ergeben, so werden sie in schmerzlicher Angst ihre Tage verbringen. Sind sie dagegen unzufrieden und ihren Regierungen abgeneigt, so werden sie die Ankunft des französischen Heeres als das Signal ihrer Befreiung ansehen. In dem einen, wie im anderen Falle wird Alles in Aufregung sein und wird die bedrohte Regierung nichts thun können, was diese noch vermehrt. Was vermögen in der That Truppen-Konzentrirungen, die doch das einzige Mittel sind, einer solchen Gefahr zu begegnen, was vermögen sie anderes, als — die Einwohner sich selbst zu überlassen, sei es in ihrer Unruhe, oder in ihrer regierungsfeindlichen Gesinnung? In Europa giebt es nur das eine Rußland, das hinter einem Theile seiner Küsten ungeheure Wüsteneien darbietet, die von keiner Invasion etwas zu besorgen haben; überall sonst aber, wo die Bevölkerung dichter und reicher ist, bieten die Küsten tausend verwundbare Punkte dar.

(Fortsetzung folgt.)

Napoleon's I. Korrespondenz, zweiter Band.

Die Franzosen in Italien.

(Schluß.)

Eigene Begriffe wurden für Italien ausgeprägt. Erobertwerden hieß frei, Beraubtwerden hieß reich sein. Von barfüßigen Soldaten, verkümmerten Kavalleriepferden keine Rede; die Ebenen der Lombardei waren erreicht und wieder „ernährte der Krieg sich selber." Inzwischen wurde ein Plan entworfen, die Vorstädte und das Weichbild des zu blockirenden Mantua zu überschwemmen und so die von der Fluth eingeschlossene unglückliche Stadt zur Uebergabe zu zwingen. „Mache einen Sumpf aus ihrem Blute", schrieb einst ein russischer General an einen Kosaken-Hetman. „Setzt Italien den Fuß auf den Nacken", schärfte Napoleon I. den Theilnehmern seiner Gloire ein. Mit den Lippen jedoch erklärte er zu Mailand, er schäme sich ihrer Grausamkeit.....

„Seit ich in Mailand eingerückt bin", schreibt er an das Direktorium, „habe ich mir's angelegen sein lassen, Krieg gegen die Schurken zu führen manche sind vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen worden. Dadurch daß ich in offene Feindschaft gegen sie trat, regte ich Tausende gegen mich auf, welche die Meinung irrezuleiten suchen. Daher entspringt die Nachricht daß ich vor zwei Monaten Herzog von Mailand und jetzt König von Italien zu sein wünschte; allein, so lange meine Hülfsquellen und Euer Vertrauen vorhalten, werde ich einen Krieg ohne Mitleiden gegen Schurken und Oesterreicher führen. Die Gesellschaft Flachat ist nur eine Gauner-Rotte, ohne Kredit, ohne Geld und ohne Ehrlichkeit....."

Während er noch alle Geschäftsführer, mit wenigen Ausnahmen, als Gauner, Schurken, Diebe, Vergeuder öffentlicher Gelder brandmarkt, bestürmt er den deutschen Kaiser mit Bitten, der unglücklichen Welt den Frieden zu geben; und in demselben Athemzuge ruft er dem Volk von Reggio zu:

„Muth! wackere Einwohner von Reggio! Schließt eure Reihen, eilt zu den Waffen! Es ist Zeit, daß Italien zu den freien und mächtigen Nationen zähle!"

Beruft er einen Kongreß, so löst sich dieser in einen Kriegsrath auf; seine Friedensboten sind Bombardements; seine Mäßigung ist ein verwüstendes Feuer. Er gibt vor, die Unabhängigkeit zu bringen und schreibt im Geheimen an das Direktorium: „Rom und alle seine Provinzen, Triest und Friaul, ja ein Theil Neapels wird unsere Beute, aber um sie zu behalten, müssen wir mehr Truppen haben."

Er fährt fort die Gemüther in Italien aufzuregen und berichtet darüber im Oktober:

„Bologna, Modena, Reggio und Ferrara sind zu einem Kongreß zusammengetreten und haben hundert Abgeordnete nach Modena gesandt. Die lebhafteste Begeisterung und der reinste Patriotismus beseelen sie Alle; schon sehen sie das alte Italien wiederauferstanden; ihre Phantasie ist entflammt; der öffentliche Geist lodert auf; das Feuer durchglüht alle Schichten der Bürger."

Seine Politik scheint aber gewesen zu sein, seinen Legionen den Schrecken voranziehen zu lassen. In seinem Manifest an die Bologneser sagt er:

„Ich bin der Tyrannen Feind, vor Allem aber bin ich ein geschworener Feind der Schurken, Plünderer und Anarchisten. Ich erschieße meine eigenen Soldaten, wenn sie plündern, und werde Alle erschießen, die, gesellschaftliche Ordnung zerrüttend, zum Schandfleck und Unheil der Welt geboren sind. Bologneser, wollt ihr, daß euch die französische Republik schütze? Wollt ihr, daß die französische Armee euch achte und sich Glück dazu wünsche, die Urheber eurer Wohlfahrt gewesen zu sein? Nun, so zermalmt jene elende Schelmenbande; gestattet nicht, daß Irgendwer wegen seiner Meinungen verfolgt werde: laßt Keinen, außer auf gesetzlichem Wege, verhaften. Vor Allem sei das Eigenthum geachtet. Ich bin eben im Begriff, einen Dieb zu erschießen; wer ihm nachahmt, soll sein Loos theilen."

An Kardinal Mattei schreibt er: „Ihr müßt wissen, wir sehr ich, von meinem persönlichen Standpunkte aus, für den Frieden gestimmt bin." — Und weiß das nicht Jeder, der das Leben des ersten Konsuls gelesen hat, so gut wie Mattei? Ueberdies wird gewiß jeder Mensch von gesundem Verstande den Briefen Glauben schenken, in welchen Bonaparte mit ängstlicher Sorgfalt seine Brüder, namentlich Lucian, von aller politischen Thätigkeit abmahnt, mit anderen Worten, vor dem Ehrgeiz warnt: Denn Cäsar duldet keinen Nebenbuhler in der Nähe seines Thrones.

Ein schwarzes Wetter zieht heran; die drohenden Wolken stoßen zusammen; ein blitzender Tagesbefehl zuckt aus Satt Massena.

„Wenn die Schlachtentrommel dröhnt und ihr mit eingelegtem Bajonett, in dem düstern Schweigen ringsum, dem Vorspiel des Sieges, stracks gegen den Feind rückt; dann, Soldaten, seid eingedenk, euerer würdig zu sein! Nur drei Worte rufe ich euch zu, sie sind für Franzosen genug: Italien, Mantua, der Frieden Europa's!"

Zwei Tage später ist seine Seele „in Verzweiflung", aber „sein Gewissen ruhig". Er braucht Verstärkung; der Feind ist im Anmarsch:

„Wir stehen verlassen im Herzen Italiens. Ich habe freilich nur wenig Leute verloren, aber es waren die Besten und sie sind unmöglich zu ersetzen. Die Uebriggebliebenen sehen, mitten unter unablässigen Gefahren, bei so geschwächten Kräften, den Tod als unvermeidlich an. Vielleicht schlägt die Stunde bald dem braven Augereau, dem unerschrockenen Massena, Berthier und mir selber."

Zehn Tage nach dieser Seufzer-Epistel stand er mitten auf dem Blutfelde, wo Augereau seine Truppen als Feiglinge brandmarkte. In seinem farbenreichen, lebenvollen und ruhmredigen Bericht über das Gefecht sagt er zum Schluß:

„Ich darf euch nicht verhehlen, daß ich in den Truppen meine alten Phalangen von Lodi, Millesimo, Castiglione nicht erkannt habe; Erschöpfung und Mangel an geübten Kriegern brachen ihren Ungestüm, von dem ich die Gefangennahme Alvinzi's und des größeren Theiles seiner Armee gehofft hatte."

Und woher sollte der Armee der Enthusiasmus kommen? Sie war ohne Schuhe, ohne Kleidung, ohne Kredit, ohne Hospitäler, und die Verwundeten lagen auf Schuttkarren „in entsetzlicher Nacktheit." Der Morgen nach diesem für Bonaparte so glänzenden Siege bei Arkole war ein trübseliger für diese armen Kerle, die ihren Führer als ein Wunder militärischer Verwaltung preisen hörten, während sie auf dem nackten Boden verkümmerten. Indeß kamen Klagen aus Venedig, daß die Befreiungs-Armee in den Gebieten von Verona und Brescia keine Frau unentehrt, keine Kirche ungeschändet, kein Eigenthum unverletzt gelassen. Bonaparte stellte zwar das Faktum schlechterdings in Abrede, ließ aber doch zu Mantua und sonstwo fleißig erschießen. Trotz dieser Strenge aber ist es ausgemacht, daß er in den Händen einer zügellosen und aufrührerischen Soldateska war.

Für die Tagesgeschichte interessant ist besonders der im Dezember 1796 entworfene Vertrag mit Piemont. Es ist ein Bündniß zu Schutz und Trutz, garantirt die sardinischen Länder, verspricht beim Friedensschluß Gebietszuwachs, verbürgt den piemontesischen Schiffen Freiheit zur See. Ueber den Lärm der Schlachten hörte man wenig von diesem Vertrag, der jedoch nicht ohne Einfluß blieb.

„Sucht ihm begreiflich zu machen," schrieb er mit Bezug auf den Prälaten zu Bergamo an den Herrn Bataglia, „ein wenig bescheidener zu sein und sich etwas weniger in die Brust zu werfen, wenn die französischen Truppen in der Entfernung sind. Bittet ihn, weniger Memme und etwas weniger angstaufgelöst zu sein, wenn eine französische Uniform in Sicht ist."

Der arme Mann zu Bergamo war jedoch um nichts schlimmer, als seine übrigen Landsleute, wenn wir nach folgendem Vorwurf urtheilen sollen:

„Dieses klägliche Italien war lange Zeit aus der Liste der europäischen Mächte gestrichen. Sind die Italiäner der Gegenwart würdig, ihre Rechte wieder zu gewinnen und sich einer freien Regierung zu erfreuen, so werden wir zu rechter Zeit ihr Land eine rühmliche Stelle unter den Mächten des Erdkreises einnehmen sehen; allein ohne Kraft kann kein Gesetz bestehen."

Das Gesetz sollte italiänisch, die Kraft französisch sein. Die Losung des Napoleonismus im Jahre 1797 war: „Freiheit, Republik, Wohlstand." Leider konnte der große Führer seine Umgebung nicht zu sich erheben. Seine Untergebenen, klagt er, thun sich gütlich in der Gesellschaft schöner Schauspielerinnen und ihre Lüste verleiten sie zu Unterschleifen. Er hätte gern — wie eine Sage es Wellington in der pyrenäischen Halbinsel thun läßt — alle Frauensleute aus dem Lager peitschen lassen. Sogar am Vorabend von Rivoli, mit einer Hauptschlacht und einem halben Dutzend kleiner Gefechte in Aussicht, wird die große Seele, die später eine Josephine verstieß, von den Gedanken an kanonenfieberkranke Männer und liederliche Weiber gequält. Ein Balsam auf diese Wunden waren zwei große und sechs kleinere Siege, die binnen vier Tagen 25,000 gefangene, 6000 getödtete Feinde, 20 eroberte Fahnen und 60 Geschütze zählten. Allein das Licht, das von den französischen Helmen strahlte, war ein finsterer Schatten für das Volk. So oft Bonaparte seine Zelte abbrach und zu einem Siegesfluge die Schwingen hob, verbreitete sich der Schrecken über die bedrohten Länder.

Nach der Schlacht von Rivoli fanden sich indeß Napoleon's Legionen zu Verona mitten unter aufgehäuften Reichthümern und „amüsirten sich" in ihrer Weise, während ihr Meister aus dem Hauptquartiere an den Bürger Carnot folgenden Machiavellismus schrieb:

„Ich sehe mit Verachtung auf das, was mir zu Last gelegt wird. Jeder entstellt die Thatsachen nach seinen eigenen Vorurtheilen. Ich glaube, Sie kennen mich zu gut, um zu denken, daß dergleichen Dinge auf mich

Einfluß haben können. Ich hatte mich unausgesetzt mannigfaltiger Beweise Ihrer Freundschaft gegen mich und die Meinigen zu erfreuen und ich werde für Sie stets die tiefste Dankbarkeit fühlen. Es gibt Menschen, denen Haß ein Bedürfniß ist, und die, außer Stande, die Republik zu stürzen, darin einen Trost suchen, so weit sie können, Mißstimmung und Zwietracht zu säen. Was mich betrifft, mögen sie sagen, was sie wollen, es soll mich nimmer verwunden. Mir liegt nur an der Achtung eines kleinen Kreises von Männern wie Sie, an der Achtung meiner Kriegsgefährten und Soldaten, an dem einst vielleicht gerechten Urtheil der Nachwelt, und vor Allem an der Zufriedenheit meines Gewissens und der Wohlfahrt meines Vaterlandes."

Zu Forli kamen wieder häufig Gewaltthaten und Füsilladen vor, als frische Beweise, daß die Befreier von ihrem großen Häuptling für eine geborene „Bande Strauchdieb." gehalten wurden. Dafür soll der Bischof von Rimini gegen die guten Franzosen, die seinen Landsleuten die Freiheit brachten, den Meuchelmord gepredigt haben. In Ancona, wo die Armee einzog und der „lächerlichsten der Regierungen" ein Ende machte, war das Volksgefühl, nach Napoleon's Beschreibung, das „eines momentanen Schreckens." Eine neue Verwaltung wurde organisirt. Bonaparte setzte sich über „leichte Grillen" weg, um „den Stolz des Papstes zu demüthigen." Er war entschlossen, einige erkleckliche Abtretungen für die Republik zu erzwingen: die Legationen Bologna, Ferrara, Romagna, das Herzogthum Urbino, die Mark Ancona, „unbezweifelt die reichsten Stücke des Kirchenstaates;" dazu achtzehn Millionen Franken und jeden Huf in dem römischen Heer. Es folgte der Friedensvertrag von Tolentino; Bonaparte schrieb an Pius VI. und versicherte ihn „der vollkommenen Verehrung," die er für dessen Person fühle. Im März fiel Mantua, nachdem die französische Armee in diesem einzigen Feldzuge vierundzwanzigmal im Gefecht gestanden, sich durch den eroberten Provinzen aufgelegte Kontributionen selbst ernährt und obendrein dreißig Millionen in den Staatsschatz geliefert hatte. „Ihr habt," jauchzt der selbstzufriedene Befehlshaber, „das Pariser Museum mit mehr denn dreihundert Kunstwerken bereichert, mit jenen Meisterstücken des alten und neuen Italiens, zu deren Schöpfung drei Jahrhunderte erforderlich waren.... Ihr habt für die Republik die schönsten Länder in Europa erobert: die lombardische und cispadanische Republik verdanken Euch ihre Freiheit; die französische Flagge flattert zum ersten Mal auf dem adriatischen Meere.... Ihr habt die Engländer aus Livorno, Genua und Korsika vertrieben."

Seine Erbitterung gegen England spricht sich beispielsweise in Folgendem aus:

„Von allen Feinden, die sich vereint hatten, die Republik zu zermalmen, ist nur noch der Kaiser geblieben; dieser Herrscher ist von dem Range eines mächtigen Monarchen so tief gesunken, daß er sich mit den Krämern von London verbündet; seine Politik und sein Wille sind gebunden an die Politik und den Willen dieser falschen Eiländer, die, fern von den Leiden des Krieges, ruhig lächeln zu der Noth des Festlandes."

Von den Schlachtfeldern Rivoli's und den Mauern Mantua's wurde der Kampf nach den Ufern der Piave versetzt, an der, hüben und drüben, die kriegführenden Heere manövrirten. Hier ereignete sich ein dramatischer Zwischenfall. Ein Soldat wurde beim Schwimmen vom Strom fortgerissen. Ein Weib warf sich in den Fluß und rettete ihn. Der General überreichte ihr ein goldenes Armband mit einer Bürgerkrone daran, in welche der Name des von ihr geretteten Soldaten eingegraben war.

Tarvis und Chiusa öffneten den Weg nach Deutschland. Jetzt war die Reihe zu zittern an Venedig. Von Judenburg aus donnerte Napoleon in drohenden Manifesten. Er beklagte sich über das Volksgeschrei: „Tod den Franzosen!"

„Glaubt ihr, daß ich, im Herzen Deutschlands, außer Stande bin, das erste Volk in der Welt zu schützen? Glaubt ihr, daß die Soldaten Italiens ihre Kriegsgefährten werden ruhig schlachten lassen? Das Blut meiner Waffenbrüder soll gerächt werden. Der Senat von Venedig hat mit der schwärzesten Treulosigkeit die großmüthige Rücksicht vergolten, womit wir ihn unausgesetzt behandelt haben."

Aus Gräz, vom 12. April 1797, schreibt er an den „Bürger Baptiste," einen Schauspieler des Theaters „de la Republique":

„Die Armee ist jetzt in Deutschland, in Eilmärschen vorrückend. Die Italiäner, ohne Theilnahme für dramatische Spiele, würden, wie ich glaube, Ihr Theater sehr spärlich besuchen. Wenn wir eine Zeit der Ruhe haben, wie sie in den Zwischenräumen von Frieden und Krieg eintritt, dann, aber nur dann, könnte Ihr Vorhaben, nach Italien zu kommen, ausgeführt werden, und wir würden uns freuen, einen Mann von so ausgezeichnetem Talent, der die Italiäner allmählich an das wahrhaft Schöne gewöhnen dürfte, unter uns zu sehen. Aber wie kommt es, daß, zu einer Zeit, wo in Paris täglich neue Theater gegründet werden, gerade die ausgezeichneten Künstler, um die uns Europa beneidet, sich vornehmen, die Hauptstadt zu verlassen? Ich fühle, daß ich diese Frage nicht an Sie, sondern an das Publikum richten müßte. Jedenfalls aber wenn Sie entschlossen sind, nach Italien zu kommen, soll es mir eine Freude sein, Ihnen zu zeigen, in welcher Achtung bei mir die Schauspieler des Theaters „de la Republique" stehen."

Die Besetzung Venedigs, dieser große Akt der „Befreiung," der die alte Dogen-Republik mit Hülfe der neuen Soldaten-Republik in ein Besitzthum des absoluten Oesterreichs verwandelte, wird von dem nächstens erscheinenden dritten Bande die Einleitung bilden.

(Mag. f. d. L. d. Ausl.).

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* Aus Piemont 7. April schreibt uns unser Korrespondent A. C. Unsere militärischen Kreise scheinen sich wenig um die feindlichen Deklamationen, um die Kongreßentwürfe u. dgl. zu bekümmern, die in den politischen Journalen die Runde machen, und welchen selbst ein vorsichtiger Politiker nach Allem was vorhergegangen, nicht ohne Weiters Glauben schenken dürfte. Freilich besitzt die piemontesische Armee wenig Sympathien für die italienischen Unionspläne, für das damit verbundene Freischärlerunwesen, für die Masse der Fremden- und Flüchtlingsoffiziere und dergleichen Apendixe, aber sie wünscht natürlich — wie jede Armee — doch den Krieg, um Gelegenheit zur Auszeichnung, zu Avancements und zu allen Vortheilen zu haben, welche nur der Krieg mit sich bringt. Es wird daher höhern Orts auch Alles angewendet, um diesen Eifer nicht erkalten zu lassen, und wenn man hieraus einen politischen Schluß ziehen wollte, so wären wir einer friedlichen Ausgleichung der Dinge gerade nicht sehr nahe gekommen. Hinsichtlich der jüngst einberufenen Kontingente, hat man Alles aufgeboten, um den etwas gesunkenen Muth der meist verheiratheten Soldaten zu beleben, und es fehlte nicht an vortrefflicher Bewirthung der Leute, an Empfangsfeierlichkeiten und an glänzenden militärischen Apparat, welcher den Einberufenen die Heimat und ihre zurückgelassenen Angehörigen so rasch wie möglich vergessen machen sollte. Die ganze Strecke von Genua nach Turin bis zur lombardischen Grenze ist gegenwärtig mit Truppen aller Waffengattungen vollgepfropft. Die Eisenbahn befördert unaufhörlich Transporte, Wagen, Geschütze, Mundvorrath u. dgl. von Genua nach Alessandria, Kasale oder Turin und von Zeit zu Zeit bemerkt man auch ein paar Waggons mit Freiwilligen, die mit ungeheuren trikoloren Fahnen und Kokarden geschmückt, mit einer improvisirten Musikbande an der Spitze ihren betreffenden Depot zueilen. Wenn man einer eben erschienenen Liste des „Diario Savonese" Glauben schenken darf, so bestände die Anzahl der Freiwilligen, welche im Monat März angeworben wurden, nach den verschiedenen Staaten eingetheilt aus folgenden Ziffern: aus dem Lombardisch-venezianischen 1113, — aus Parma und Piacenza 335, — aus Toskana 328, — aus Modena 129, — aus den römischen Legationen 54, — aus Neapel 2 und aus der Emigration in England 1 Mann, Summa 2029. In der piemontesischen Armee herrscht über die Anwesenheit dieser Gäste — wie ich schon in einem meiner früheren Briefe erwähnte — eine bedeutende Mißstimmung. In den Depots von Cuneo, Fossano und Alessandria kammen schon häufig Insubordinationsvergehen und andere Exzessen zwischen Freiwilligen und Linienmilitär vor, welche unter dem letzteren eine große Erbitterung gegen jene zügellosen Banden hervorrief, welche ihren kriegerischen Eifer nur im Brüllen revolutionärer Lieder in nächtlichen Geschrei und Wirthshausskandalen Luft zu machen scheinen. Bezeichnend für unsere Zustände ist es aber, daß man in den höhern Kreisen für diese anarchischen Schaaren gegen die Armee Partei zu nehmen scheint. Schon vor einigen Wochen hat sich das radikale Blatt „Il Movimento" über die „Gamaschenpedanterie," den „stupiden Zukunftsgeist" und die „Kasernenrohheit" beklagt, womit die „edlen Patrioten" von ihren Vorgesetzten — (dem Linienmilitär nämlich) geplagt würden. Das genannte Journal fügte hierbei noch hinzu, daß Graf Cavour entschlossen sei, die Organisation der Freiwilligen in seine Hände zu nehmen, um damit ein für alle Mal den bösen Absichten einer gewissen „Prätorianerrelique", welche leider in der Armee noch nicht völlig ausgerottet sei, — die Spitze abzubrechen"!! — dem Laufe der jüngsten Tage folgte nun dieser höchst sonderbaren Kundgebung des „Movimento" ein Tagsbefehl des Kriegsministers, welcher nicht etwa die Beleidigungen des radikalen Zeitungsschreibers zurückwies, sondern sie

vielmehr — zum Staunen der ganzen Armee — gutheiß!! Es wird nämlich in dem berührten Tagesbefehl der Armee empfohlen, den Freiwilligen mit „Kameradschaftlichkeit," „Wohlwollen" und „Güte" zuvorzukommen, und jeden Anlaß zu Reibungen und Exzessen zu vermeiden. Welchen Eindruck dieser Tagesbefehl in der Armee hervorbrachte, dürften Sie sich wie jeder Soldat leicht denken können, und ich kann Sie versichern, daß, — wenn die piemontesische Armee nach ihren Willen handeln dürfte, — binnen vierundzwanzig Stunden kein einziger von diesen unverschämten und arroganten Freiwilligenpack auf piemontesischen Boden sein würde — Aus Briancon geht uns die Nachricht zu, daß dort die Franzosen ernstlich mit dem Gedanken umgehen ein Lager für 50,000 Mann zu errichten. 20,000 Mann sollten in Barraken untergebracht werden, und man versichert, daß die Lagerräume von französischen Generalstabsoffizieren bereits ausgesteckt seien. Von Grenoble aus werden Truppen nach La Frey, Brutinel u. Gap vorgeschoben, welche augenscheinlich für das Lager bei Briancon bestimmt zu sein scheinen.

In dieser Gegend geschehen auch zahlreiche Ankäufe von Fourage, Lebensmittel, Bretter u. dgl., welche auf die Konzentrirung einer größeren Truppenmasse schließen lassen. Auch in Marseille und Toulon nehmen die militärischen und maritimen Rüstungen ihren Fortgang. In dem ersteren Hafen lief vorgestern die Dampffregatte „Christophe Colomb" mit einem Theil des 45. Linien-Regimentes aus Algier ein, welcher für die „Armee von Lyon" bestimmt ist, und im Laufe der nächsten Tage erwartet man die Fregatten „Panama" und „Mogador" mit weitern Verstärkungen aus Algerien. Von Toulon haben die Fregatten „Ulloa" und „Sané" gleichfalls Befehl erhalten nach Algerien auszulaufen, um eine Anzahl Truppen nach Marseille einzuschiffen. Unter diesen wird sich auch ein ziemlich starkes Korps „Tirailleurs indigènes (einheimische Schützen) befinden, welche in der französischen Armee gewöhnlich „Turcas" genannt werden, und hinsichtlich der militärischen Verwendung und Bewaffnung ungefähr den Spahis gleich kommen. Alle diese Korps, welche von Algier nach Frankreich gehen, haben die Ordre erhalten, sich mit ihren vollständigen Feldausrüstungen, mit Maulthieren, Zelten, Barraken und Belagerungsgeräthschaften zu versehen; auch sind die ältesten Hauptleute angewiesen worden, sich die im Kriege gebührenden Reitpferde anzuschaffen, und die Korps-Kommandanten haben bereits die dafür festgesetzte Kaufssumme an die Betreffenden ausbezahlt. So meldet wenigstens die in der Regel gut unterrichtete „Gazette du Midi.

• Zu Vinkofze in der slavonischen Militär-Grenze beging am 31. März d. J. der General-Major und Brigadier Karl Bauer, Ritter des kaiserl. Leopold-Ordens sein fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum. Das Offizierskorps des Brooder und Gradiskaner Grenz-Regimentes, so wie der Gymnasial-Körper, dessen Direktor der gefeierte Veteran ist, brachten dem Herrn General ihre Huldigung dar.

• (Nekrolog.) Am 13. März d. J. starb zu Ybbs an der Donau der pensionirte Oberst Franz Ritter von Trnka, Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Klasse, an der Gehirnlähmung. Die allgemeine Achtung begleitete ihn im Leben und nach dem Tode; diese, und die vielen Verdienste, welche er sich in einer 45 jährigen Dienstzeit um Kaiser und Vaterland erworben hatte, rechtfertigen einen Rückblick auf sein Wirken zu werfen. Zu Horaschdiowitz in Böhmen am 1. Oktober 1794 von bürgerlichen Eltern geboren, entwickelte er schon als Knabe solche Talente, daß der Vater kein Opfer scheute ihm eine gediegene Erziehung zu geben, in Folge dessen er auch auf dem Liceum zu Pilsen die Humanitätsklassen und auf der Universität zu Wien die beiden Jahrgänge der Philosophie mit dem günstigsten Erfolge absolvirte. Im 19. Lebensjahre wurde der hoffnungsvolle Student Soldat, und mit Rücksicht auf die zurückgelegten Studien in die Artillerie eingereiht. Das eifrige und erfolgreiche Streben, sich Kenntnisse anzueignen, der Obliegenheit aufs Genaueste nachzukommen und ein tadelloses Verhalten verhalfen ihm in sieben Jahren all jene Chargen zurückzulegen, welche bis zum Offiziersrang mühsam durchgemacht werden mußten, ein sprechender Beweis seiner Tüchtigkeit und Verwendbarkeit zu einer Zeit, wo bei dem beschränkten Avancement nur sehr schwer das Offiziers-Portepé zu erreichen war.

Als Unterlieutenant wurde Trnka nach Mainz übersetzt, und hier der Ehre theilhaft, als Lehrer an der Kadetenschule des 49. Infanterie-Regimentes zu fungiren, was eine höchst belobende Anerkennung von Seite des Herrn Regiments-Inhabers FML. Br. Langenau zur Folge hatte. Trnka's Thätigkeit und Umsicht gewann bei den Vorgesetzten immer mehr Berücksichtigung; so wurde ihm im Jahre 1831 kurz nach der Juli-Revolution vom Gouvernement von Mainz die ehrenhafte Mission zu Theil, nach den Festungen Metz und Straßburg zu reisen, um über die Volksstimmung, den Zustand dieser Festungen und die Truppen, hauptsächlich aber über die Artillerie verläßliche Nachrichten einzuholen; er entledigte sich dieses nicht unwichtigen Auftrages zur vollsten Zufriedenheit des Festungs-Gouverneurs FML. Graf Mensdorf. In gewissenhafter Ausübung der Pflichten avancirte der Verstorbene, nachdem er 10 Jahre als Unterlieutenant, 3 Jahre als Oberlieutenant, 3 Jahre als Kapitänlieutenant und 3 Jahre als Hauptmann im ersten Feld-Artillerie-Regimente gedient hatte, am 8. Dezember 1848 zum Major und wurde nach Italien übersetzt, wo er Gelegenheit fand, seine Anhänglichkeit an das allerhöchste Kaiserhaus, seine gediegenen Kenntnisse und seine Umsicht an den Tag zu legen. Der entwickelten Thätigkeit bei den von ihm erbauten Batterien vor den Forts von Malghera, sowie deren zweckmäßig angeordneten Beschießung verdankte er den ihm von Sr. Majestät am 11. Juni 1849 als Anerkennung seiner Tapferkeit und ersprießlichen Dienstleistungen verliehenen Orden der eisernen Krone 3. Klasse und die damit verbundene Erhebung in den Ritterstand.

Nicht minder thatkräftig und tapfer wirkte er bei der Belagerung Venedigs, und hauptsächlich seinen gut angeordneten Dispositionen hatte man die rasche Uebergabe zu verdanken. Leider zog er sich bei diesen Belagerungen ein anhaltendes Fieber zu, was ihn zwang seiner Thätigkeit Schranken zu setzen, allein erst nach Beendigung des italienischen Feldzuges, dann wurde er nach Bregenz, Graz, Pilsen, Prag, Krakau und Lemberg kommandirt. Seine weiteren Dienstleistungen hoben ihn am 1. Febr. 1852 zum Oberstlieutenant und am 1. Juli 1854 zum Obersten im Stabe der Artillerie und zum ad latus des Feld-Artillerie-Direktors der 4. Armee, am 3. September 1855 endlich zum Kommandanten des Erzherzog Ludwig 2. Feld-Artillerie-Regimentes; allein sein Wirken in dieser Eigenschaft war nicht von langer Dauer, da ihn schon am 19. März 1857 ein allerhöchster Befehl für den Bereich des Landes-General-Kommando zu Temeswar als Landes-Artillerie-Direktor traf und seinen Wirkungskreis erweiterte.

Nachdem jedoch das Fieber, welches ihn in Italien befallen hatte, durch das ungesunde Klima zu Temeswar sich erneuerte und die Folgen desselben sich immer ungünstiger gestalteten, war er in Folge dessen gezwungen, den aktiven Dienst zu verlassen und um Pensionierung anzusuchen, die ihm auch am 1. März 1858 bewilliget wurde.

Trnka's vielseitige Verdienste wurden übrigens auch vom Auslande geschätzt und anerkannt, er war dekorirt mit dem Kommandeurkreuz des päpstlichen Silvester- und mit den Ritterkreuzen des k. baierischen St. Michael- und des hannoveranischen Guelphen-Ordens.

Seine Untergebenen liebten ihn als humanen und theilnehmenden Vorgesetzten, und ein Beweis der Popularität, die er im Regimente genossen, gab ein Gedicht, welches ihm vom Offizierskorps nach der Schlacht von Novara gewidmet wurde, und welches, wenn auch des poetischen Werthes entbehrend, in herzlichen Worten abgefaßt, zum Herzen drang.

Trnka's Frohsinn und gute Laune, die ihm so zu sagen angeboren waren, litten in der letzten Zeit durch die Unthätigkeit, welche er in Folge seiner Leiden verfallen war und welche sein Gemüth verdüsterte. — Er hinterläßt eine tiefbekümmerte Witwe Antonia, geborne Gräfin Colloredo-Walsee, welche sich mit dem Verstorbenen im Jahre 1835, als er noch Oberlieutenant war, verehelicht hatte.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen Beförderungen und Versetzungen. Im IR. Eh. Albrecht Nr. 44: der beim Armee-Ober-Kombo. in der Dienstleistung stehende Major Josef von **Dwernicki** zum Oberstlt. in seiner Anstellung; im Liccaner-Grenz-IR. Nr. 1: der Major Hermann **Zagitsek v. Kehlfeld** des Warasdiner St. Georger Grenz-IR. Nr. 6 zum Oberstlt. und der Hptm. 1. Kl., Elias **Murgic** zum Major; im Ottocaner-Grenz-IR. Nr. 2: der Hptm. 1. Kl. Johann **Vasilio** des Brooder-Grenz-IR. Nr. 7 zum Major; im Oguliner-Grenz-IR. Nr. 3: der Hptm. 1. Kl. Nikolaus **Lovric** des Warasdiner-St. Georger-Grenz-IR. Nr. 6 zum Major; im Szluiner-Grenz-IR. Nr. 4: der Hptm. 1. Kl. Josef **Beneevic** zum Major; im Warasdiner-Creuzer-Grenz-IR. Nr. 5: der Hptm. 1. Kl. Joh. **Murgic** des Ottocaner-Grenz-IR. Nr. 2 zum Major; im Warasdiner-St. Georger-Grenz-IR. Nr. 6: der Hptm. 1. Kl. Blasius **Malletic** zum Major; im Gradiskaner-Grenz-IR. Nr. 8: der Hptm. 1. Kl. Karl **Knesic** des Warasdiner-Creuzer-Grenz-IR. Nr. 5 zum Major; im 1. Banal-Grenz-IR. Nr. 10: der Hptm. 1. Kl. Anton **Drazenovic v. Posertve** des Gradiskaner-Grenz-IR. Nr. 8 zum Major; im General-Quartiermeister-Stabe; der Major August Frhr. **De Traux de War-**

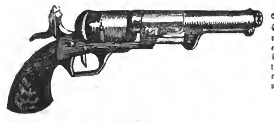
din zum Oberstlt., und der Hptm. 1. Kl. Ludwig **Fröhlich von Eimbach** zum Major; in der Kriegsmarine: die Linien-Schiffslts.: Franz **Jeremiasch**, Josef **Aurnhammer von Aurustein** und Otto Frhr. von **Bruck** zu Korvetten-Kapitäns. Der Major Ludwig **Walter** des Pensionsstandes zum Platzmajor in Königgrätz ernannt. Dem pensionirten Rittm. 1. Kl. Emil **Kazinczy de Szep-Halom** der Majors-Charakter ad honores verliehen. Zu Militär-Bade-Inspektoren für die Bade-Periode 1859 ernannt: für Teplitz in Böhmen, Oberstlt. Ludwig **Pielstiker v. Pfeilburg**: für Marienbad, Titular-Major Leo v. **Ravski** und für Franzensbad Hptm 1. Kl. Wilh. **Di Corte**; für Pystian in Ungarn Oberstlt. Karl de **Witte**: für Teplitz in Trentschin, Titular-Major Franz von **Lipka**, und für Füred in Ungarn, Titular-Hptm. Andreas **Adler**. Befördert beim Liccaner Grenz-JR. Nr. 1 z. Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Ignaz **Gniatovic**; — z. Unterlt. 1. Kl. der Unterlt. 2. Kl. Peter **Wuckovic**, — und z. Unterlt. 2. Kl. der Kadet-feldw. Johann **Kassumovic**. Bei der Feldjäger-Truppe: beim 10. und 21. Bat.; z. Hptm. 1. Kl. der Hptm. 2. Kl. Franz **Scheuerle** vom 21. beim 10. Bat.; — z. Hptm. 2. Kl. der Oberlt. und Bat.-Adj. Josef **Harrer** beim 21. Bat.; — und z. Bat.-Adj der Oberlt. Karl **Aleidinger**; — zu Oberlts. die Unterlts. 1. Kl.: Julius **Lanzenstorfer** beim 10. Bat. (zugleich z. Bat.-Adj.); Moriz **Fräntzl** beim 21. Bat. und Andreas **Schüsselbauer** vom 10. beim 21. Bat.; — z. Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Christian **Lobmaier** vom 21. beim 10., Victor Frhr. von **Kopal** beim 21., Josef **Kienmayer** und Johann **Jordan** beide beim 10. Bat.: — z. Unterlts. 2. Kl. die Kadet-Ober-Jäger: Karl Frhr. von **Rüpplin** beim 21., Albert **Vigelius** beim 10. und Gustav **Vielguth** vom 21., beim 10. Bat.: beim 23. Bat.: z. Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. K. **Mil**ᵇ, und zum Unterlt. 1. Kl. der Unterlt. 2. Kl. Ludwig von **Fazolo**; beim 8. Bat.: z. Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Wilh. **Mann**; — z. Unterlts 1. Kl. der Unterlt. 2. Kl. Sigmund Ritter von **Fihauser**, — und z. Unterlts. 2. Kl. die Kadet-Oberjäg.: Ludwig **Eckstein** und Hermann **Lommer** beim 25. Bat.: z. Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Alex. **Lauschmann**, — und z. Unterlt. 1. Kl. der Unterlt. 2. Kl. Karl **Karwath**. Bei der Feld-Art.; z. Hptm. 1. Kl. der Hptm. 2. Kl. Martin **Micheltschitsch** beim Küsten-Art.-Regt.; — z. Hptm. 2. Kl. der Oberlt. Anton **Czizek** vom 7. beim 6. Regt.; — z. Oberlts. die Unterlts. 1. Kl. Albert **Smekal** vom 9. beim 1., Josef **Hawel** vom 11. beim 6., Karl **Koch** beim 9. Alois **Grohofsky** beim 7., und Friedrich **Kleinert** vom 3., beim 2. Regiment: — zu Unterlts. 1. Kl., die Unterlts. 2. Kl. Franz **Brandl**, beim 4., Anton **Lorenz** beim 7., Theodor **Körner** beim 1., August **Zeh** beim 6., dann Anton **Olscha** und Florian **Kiega** beide beim 4. Regt.; — bei der technischen Art.: zum Hptm. 1. Kl., der Hptm. 2. Kl., Franz **Potschta** beim ZAKomdo. Nr. 1; — zum Hptm. 2. Kl., der Oberlt. Wenzel **Wondras** vom Zeugs-Art.-Komdo. Nr. 11, bei jenem Nr. 18; — zu Oberlts. die Unterlts 1. Kl.: Leonhardt **Kuhnen** beim ZAKomdo. Nr. 11, und Josef **Wagner** bei jenem Nr. 4; — z. Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl. Franz **Nowak** beim ZAKomdo. Nr. 16, und Ferd. **Kral** bei jenem Nr. 7; ferner z. Hptm. 1. Kl. der Hptm. 2. Kl. Josef **Jäger** beim ZAKomdo. Nr. 16; — z. Hptm. 2. Kl. der Oberlt. Joh. **Lintemer** vom ZAKomdo. Nr. 4 bei jenem Nr. 7; zum Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Adalbert **Hamerik** beim ZAKomdo. Nr. 5. — und z. Unterlt. 1. Kl. der Unterlt. 2. Kl. Martin **Haluppa** beim ZAK. Nr. 16; z. Unterlt. 2. Kl. der Feuerwerker Ferd. **Bartha** vom ZAKomdo. Nr. 1 bei jenem Nr. 17. Bei der Sanitäts-Truppe: z. Unterlt. 1. Kl. der Unterlt. 2. Kl. Anton **Kutschera** bei der 9. Komp.; — z. Unterlts. 2. Kl. Feldw.: Erasmus **Sokolewsky** von der 11. bei der 10., — Josef **Kasper** von der 12. bei der 13., — Karl **Brutscher** von der 9. bei der 2., — und Eduard **Goth** von der 7. bei der 4. Komp.; — ferner Oberlt. Joh. **Haymann** von der 7. z. 8. Komp. q. t. übersetzt. Bei der Monturs-Oekonomie-Branche z. Unterlts. 1. Kl. und Dep.-Offiz. die Unterlts. 2. Kl. und Adj. Ludwig **Gaiba** zu Venedig, — Franz **Worbs** zu Jaroslau. — Ludwig **Turnowsky** von Prag nach Alt-Ofen, — und Josef **Kispert** von Brünn nach Venedig; — dann z. Unterlt. 2. Kl. und Adj. bei der Monturs-Oekonomie-Kommission zu Prag der Kadet-Oberjäger Wilh. **Winter** des 16. Feldjäg.-Bats; — gleichzeitig wird der Unterlt. 1. Kl. Mathias **Holzerer** von Alt-Ofen nach Stockerau q. t. übersetzt. Kadet-Korporal Ladislaus **Bay de Ludany** des JR. Fürst Eduard Liechtenstein Nr. 5 z. Unterlt. 2. Kl. beim JR. EH. Heinrich Nr. 62; zeitlich pens. Oberlt. Heinrich **Ambrozy** wird beim JR. Prinz Gustav Wilh. Hohenlohe Nr 17 eingetheilt. Pens. Hptm. 2. Kl. Jos. **Nessel** in die Militär-Kanzlei-Branche definitiv eingetheilt und dem LGKomdo. zu Ofen zur Dienstleistung zugewiesen. In der Mil. Grenz-Forst-Branche ernannt z. Förster 1. Kl. die Förster 2. Kl. Fried. **Schmidt** b. Illyrisch-Banater Grenz-JR. Nr. 14, und Paul **Stocklin** beim Romanen-Banater Grenz-JR. Nr. 13; — zum Förster 2. Kl. der Förster 3. Kl. Wilh. **Tereba** beim Gradiscaner Grenz-JR. Nr. 8; — z. Förster 3. Kl. Sigmund **Ujfaghy** Bau-Eleve des Kreisbau-Amtes zu Klausenburg beim Romanen-Banater Grenz-JR. Nr. 13; — Franz **Banko** Forst-Kandidat des k. k. Forst-Amtes zu Sachsenburg in Ober-Kärnthen bei 1. Banal-Grenz-JR. Nr. 10; — Gustav **Marczelly** Forst-Kandidat des k. k. Forst- und Rent-Amtes zu Visso in Ungarn beim Liccaner Grenz-JR. Nr. 1, — und Ludwig **Knaute** fürstlich Auersperg'scher Forst-Amts-Adjunkt in Aluds in Kärnthen beim Romanen-Banater Grenz-JR. Nr. 13, letzterer 3 in prov. Eigenschaft. — Die Förster: Daniel **Richter** (1. K.) des Liccaner Grenz-JR. Nr. 1. — dann Johann **Samec** (2. Kl.) und Emerich **Rosty** (3. Kl.) beide des Romanen-Banater Grenz-JR. Nr. 13. haben auf ihrer Anstellung Verzicht geleistet. Förster 1. Kl. Johann **Müller** des Romanen-Banater Grenz-JR. Nr. 13. und der Förster 3. Kl. Joh. **Lazarevic** des Peterwardeiner Grenz-JR. Nr. 9, werden in ihrer Eintheilung gegenseitig transferirt. Die an der Unter-Realschule zu Pancsova erledigte Lehrer-Stelle wurde dem technischen Lehrer an der Unter-Realschule zu Znaim Karl **Waas** verliehen. Gerichts-Kanzlisten 2. Kl.: Mathias **Pliovelic** des Oguliner Grenz-JR. Nr. 2 und Nikolaus **Sever** des 2. Banal-Grenz-JR. Nr. 11. in ihrer Eintheilung gegenseitig transferirt.

Pensionirungen. Oberstlt. Johann **Pfeiffersberg v. Angerburg** des Warasdiner-Creuzer-Grenz-JR. Nr. 5, mit Oberstens-Karakter ad honores; Major Leopold **Kosanovic** des Gradiscaner-Grenz-JR. Nr. 8; Nikolaus **Horvath** des Liccaner-Grenz-JR. Nr. 1, und Karl **Karotsony v. Hodos** des Linien-JR. Prinz-Regent von Preußen Nr. 34; ferner die Hauptlte. 1. Kl. Alois Edler von **Spiegel** des Deutsch-Banater-Grenz-JR. Nr. 12, Ladislaus **Bujanovics de Agg-Telek** des JR. Großherzog von Baden Nr. 50. Albert Ritter **Hofmann von Waitenau** des Feld-Art.-Regt. Ritter von Fitz Nr. 11, Unterlt. Andreas **Kazetzky** des Gradiscaner-Grenz-JR. Nr. 8; Rechnungs-Offizial 1. Kl. Jakob **Madri** des Landes-Milit.-Rech.-Depart. zu Lemberg; Kriegs-Kanzlist 2. Kl. Joseph **Marffy de Szent-Kiraly-Szabadja** beim Landes-General-Komdo. zu Ofen

Verleihungen. Den kais. österr. **Leopold-Orden**: der Oberst im General-Quartiermeister-Stabe Josef **Ringelsheim**; das **goldene Verdienstkreuz** mit der Krone: Militär-Rechnungsrath 1. Kl. Kaspar **Huff** in Anerkennung seiner langjährigen Dienstleistung bei dessen Uebernahme in den Ruhestand; das Ritterkreuz des souv. **Johanniter-Ordens**: Unter-Lt. Anton Graf **Arz-Wassegg** des Kür.-Rgt. Kaiser Ferdinand Nr. 4; — In den **Adelstand** mit dem Ehrenworte „**Edler von**" erhoben: Major Leopold **Gölis** des 35 J. R. Graf Khevenhüller.

Die k. k. **Kämmererswürde** erhielten Major im Adjutanten-Korps Anton Graf **Schönfeld** und Oberlt. Ludwig Graf **Horvath-Tholdy** im 12. Huß.-Regt.

Sterbfälle. Hptm. Johann **Wolf** von Br. Prohaska J. R. Nr. 7 zu Ferrara am 11. März, Kassa-Offizial Franz **Hermann** zu Wien, 11. Februar und pens. Ober-Lt. Josef **Reiner** zu Ansbach in Baiern 13. Jänner; Ludwig **Wallenweber** Hptm. im 39 J. R. zu Wien 4. April; Konstantin **Kreil** pens. Auditor zu Wien am 5. April; Raphael **Chokeffa** pens. Hptm. zu Ofen 28. März; pens. Rittm. Siegfried von **Schmidt** und Oberlt. in der Armee Graf **Rummerskirch** beide in Wien am 10. d. M.



Jagd- und Scheibengewehre aller Art,

Sattelpistolen mit gezogenen Läufen nach dem neuen Armeekaliber, sowie die bekannten schmiedeeisernen **Militär-Revolver nach Colt's** System aus den Händen der besten und renommirtesten Meister, dann **Revolver** mit fertigen Patronen zu laden (neuestes System) endlich **Revolver** mit Colt und Adams System vereinigt, empfiehlt

unter Garantie die
Tiroler Gewehr-Niederlage
von **Joh. Peterlongo,** in Innsbruck.

☞ Bestellungen auf größere Partieen Waffen können rasch expedirt und Preis-Courante auf gefälliges Verlangen sogleich zugeschickt werden. — **100 Stück präcis eingeschossene garantirte Colt-Revolver à 6 Schuß Ladungen, können gegen Barzahlung sogleich verschickt werden.** ☜

Echte

WINDSOR-SEIFE

weiss und braun. — Packete zu 3 Stück 95 kr. 6 Stück 1 fl. 70 Nkr. — 1 fl. 85 Nkr.

Honey, Glycerine, Spermaceti Soap, so wie alle bekannten französischen und englischen Seifen, ächt. **Crême de Savon** von der Société hygiènique, Violet, Piver Faquer, etc. **J. Ritter's** eben so beliebte als bekannte Rasirseife — 35 Nkr., in Metallbüchsen 1 fl. 5 Nkr., **J. Ritter's** Reise-Seife, ein grosses Stück in Gutta-Percha Büchse 1 fl. 40 Nkr.

Grosses Lager von Bad- u. Toilette-Schwämmen.

19 **J. Ritter,** Haarmarkt 730

Des Unterzeichneten

Privat-Heilanstalt

zu Wien, Oberdöbling Nr. 248.

Von der hohen k. k. Statthalterei konzessionirt

Für Kranke beiderlei Geschlechtes und jeder Art. — Mit allen Erfordernissen für Heilzwecke und mit allem Comfort eingerichtet. — Freie gesunde Lage, sorgsame Pflege, aufmerksame ärztliche Ueberwachung. — Leitende ärztliche Behandlung durch die **berühmtesten Aerzte und Professoren der Wiener Hochschule**. — Bedingungen, welche die sicherste Garantie bieten für schleunige und gründliche Heilung. — Näheres im Programm. — Briefe franko.

Rücksprache in der Heilanstalt Oberdöbling Nr. 248, von 8—10 Uhr, auch in der Konsulations-Anstalt, Stadt, Brandstätte Nr. 588, im Gundelhof von 2—3 Uhr.

Dr. Frommer.
emer. Sekundararzt des k. k. allgemeinen Krankenhauses, Mitglied der med. Fakultät.

Feinste Visitkarten.

100 Stück **Visitkarten** auf schönstem franz. Doppelglanzpapier, **lithographirt 1 fl. 40 Nkr.**
100 Stück detto mit engl. Hochdruck **1 fl. 5 Nkr.**

Briefpapiere und Couverts.

100 Stück sehr gutes Oktav-Papier . .	**60 Nkr.**
100 Stück detto gerippt oder linirt . .	**70 Nkr.**
100 Stück detto in allen Farben . . .	**80 Nkr.**
100 Stück groß Quart-Papier	**1 fl.**
100 Stück französisches Briefpapier, sehr stark .	**1 fl.**
100 St. **Couverts,** aus sehr gutem Papier	**40 Nkr.**
100 Stück detto in allen Farben . .	**70 Nkr.**

Zu haben in der **lithograph. Kunstanstalt** des

M. Munk,

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 721, nächst der Kaiser Franz Josefs-Kaserne.

Die **Briefpapiere** werden auf Verlangen mit Anfangsbuchstaben, Kronen, auch ganzen Namen **gratis,** sehr zierlich geprägt. **Aufträge aus den Provinzen** werden aufs sorgfältigste sogleich effektuirt. **Einschreibbücher** sind in großer Auswahl vorräthig. 22

In **M. Auer's** Verlagshandlung Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140, ist erschienen:

Das k. k. österreichische

Infanterie-Feuergewehr.

Auf die hohen Vorschriften basirt
und
zum Gebrauche für den Offizier
beschrieben und dargestellt von
M. B. A.

Dritte Auflage 8. broschirt 52 kr. Oest. Währ.

So eben erschienen:

Taktische Uebungen der Infanterie vom Gliede bis zur Armee-Division,

behufs schneller und gründlicher Ausbildung einer Truppe.

gr. 8. 216 Seiten in elegantem Umschlag broschirt, Preis 1 fl. 50 kr. Oesterr. Währung.

Zu diesem Preise auch per Post überall hin franco.

Diese aus bewährter Feder geflossenen taktischen Uebungen können wir als sehr gediegene Arbeit bestens empfehlen, sowie der Preis, um die allgemeine Anschaffung zu ermöglichen, auf das Billigste gestellt wurde.

Verlag von **Leopold Sommer**, in Wien, und in der Buchhandlung **Ferdinand Klemm**, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, sowie in allen Buchhandlungen zu haben.

Praktische Hilfs-Taschenbücher!

Bei Hermann **Geibel** in Pest sind erschienen:

Das

Abrichtungs-Reglement

für die k. k. Infanterie,

eingetheilt in 24 Uebungs-Zetteln nach der Instruktion für die Lehr-Bataillone, **mit allen Kommando-Worten, Signalen** ꝛc. und **der Marsch-Ordnung mit Abbildungen.** Preis 32 Nkr.

Ferner das

Exerzir-Reglement

für die k. k. Infanterie,

eingetheilt in **Exerzier-Zetteln** ꝛc. wie oben mit Abbildungen. Preis 42 Nkr.

NB. Es ist hierin kein Gegenstand übersehen worden und wird Alles eingeübt und durchgemacht, sowohl für **geschlossene als zerstreute Gefechtsart,** Bajonnet-Fechten, für Kapsel- und Zündergewehre und Kammerbüchse ꝛc. Diese Bücher gewähren eine große Erleichterung und machen unter andern auch das viele Abschreiben der Zettel unnöthig. 54

Optisches Institut.

CARL GROSS & COMP.

Stadt, Kohlmarkt Nr. 1149 und 1150,
vis-à-vis der Apollo-Kerzen-Niederlage;

erlauben sich die P. T. Herren Offizieren auf ihr reichhaltiges Assortiment von

Feldstechern und Fernröhren

in allen Größen mit und ohne Umhäng-Etuis, sowie insbesondere auf die von ihnen konstruirten und so sehr beliebten

Doppelperspektiven mit 8 u. 12 Gläsern,

für Campagne und Theater verwendbar, nebst einem bedeutenden Assortement von

Reitbrillen

in den verschiedensten Einfassungen ꝛc. ꝛc. aufmerksam zu machen.



Unverderbliche

Zähne und Gebisse

von besonderer Zweckmäßigkeit und Natürlichkeit werden schmerzlos eingesetzt.

Hohle Zähne werden dauerhaft plombirt, unheilbare **mit oder ohne Schmerzen** gezogen. Die von mir vollführten **24,500 schmerzlose** Zahn-Operationen sprechen lauter als jede Anempfehlung.

S. Blau, Zahnarzt.

Wien, Stadt, Bauernmarkt Nr. 583 und 533 (neben der Glashandlung).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 30. Samstag den 16. April 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

16. April.

1525. Die Blutszenen zu Weinsberg. — 1690. Bathiany erobert Kanischa. — 1706. Vendome siegt über Reventlow bei Calcinato. — 1790. Die Oesterreicher besetzen Neu-Orsowa. — 1796. Bonaparte siegt bei Ceva. — 1799. Kleber siegt am Berge Tabor in Egypten. — 1809. Erzherzog Johann siegt bei Fontana fredda. — 1849. Das Infanterie-Regiment Mazuchelli schlägt den Feind aus dem Walde bei Czinkota zurück.

17. April.

1596. Erzherzog Albert erobert Calais. — 1632. Kurfürst Max von Baiern nimmt Regensburg. — 1651. Leonhardt Torstenson †. — 1711. Kaiser Josef I. †. — 1794. Coburg siegt bei Chateau-Cambresis. — 1797. Auszug des Wiener-Aufgebots. — 1848. Rühmliches Gefecht der Brigade Felix Schwarzenberg bei Visco.

18. April.

1450. Dûnois siegt über Sommerset bei Fourmigny. — 1499. Sieg der Schweizer über die Schwaben am Schwaderloch. — 1552. Abzug Morizens von Sachsen und seiner Verbündeten von Ulm. — 1553. Pedro de Menezes fällt bei Ceuta. — 1626. Waldstein siegt über Mannsfeld bei Dessau. — 1758. Schweidnitz wird den Preußen übergeben. — 1775. Washington besiegt die Engländer bei Lexington. — 1797. Präliminarfriede von Leoben, während Hoche das Treffen von Neuwied liefert. — 1814. Bentink erobert Genua. — 1831. Witt und Kreuz siegen über Sirawsky bei Kazimirz. — 1847. Scott's Sieg über Santana bei Cerro-Gordo. — 1851. FML. Freiherr von Wohlgemuth †. —

19. April.

976. Sieg Gottfried's und Arnulfs über Reinhart und Lambert bei Mons. — 1013. Suleiman erobert Cordova. — 1199. Die Königin Ellinor erobert für ihren Sohn, den König John, Angers. — 1422. Albrecht V. von Oesterreich vermählt sich mit Elisabeth von Luxemburg. — 1648. Sieg der Portugiesen über die Holländer am Gebirge Guararapes. — 1713. Kaiser Karl VI. erläßt die pragmatische Sanktion. — 1716. Die Dänen erobern Wismar. — 1770. Sieg der Osmanen über die Russen und Griechen bei Tripolizza. — 1809. Erzherzog Ferdinand siegt über Poniatowsky bei Raszin, während Erzherzog Karl und Davoust bei Thann kämpfen. — 1848. Der Angriff der Piemontesen auf Mantua abgeschlagen.

Offene Briefe an Deutschland.

Von A * * * * *.

(Fortsetzung.)

IV.

Der Ausgang des orientalischen Krieges hat, statt Europa einen lebensfähigen Frieden zu schenken, die Aussaat gespannter Verhältnisse zurückgelassen. Die Stellung der Mächte beim Friedensschluß war vollkommen anders geworden, als sie vor dem Friedensbruch gewesen war. Der Krieg hat alte Verbindungen zerrissen, aber der Frieden hat sie nicht wieder zusammengeknüpft. Groll und Mißtrauen sind in den Herzen zurückgeblieben.

Diese Lage ist dem französischen Kaiser nicht entgangen; er hat sie zum Theil selbst erzeugt oder ihrem Werden nachgeholfen. Sie ist der Boden, auf dem sein Gedanke reifen, sein Plan sich verwirklichen soll.

Oesterreich und Preußen sind die Stützen Deutschlands. Um in Deutschland zu gebieten, müssen diese Stützen entfernt oder zertrümmert werden, wie sie 1805—6 zertrümmert worden sind.

Wie damals, hat Napoleon III. jetzt Oesterreich dazu als erste auserkoren. Oesterreich hat seiner Politik seit dem Friedensschluß Widerstand entgegengestellt. Um freier zu herrschen, will er diesen Widerstand brechen.

Seit drei Jahren hat seine Politik ununterbrochen gestrebt, Oesterreich zu isoliren, um bei gewandt heraufbeschworenem Kriege dasselbe in seiner Vereinsamung niederzuschlagen. Beim Friedenskongreß, in der Donauschifffahrtfrage, in Montenegro, Serbien, in der walachischen Doppel-Wahl hat sie dies Ziel ununterbrochen verfolgt — und als sie dasselbe erreicht glaubte, endlich in Italien das passende Mittel, Objekt und Schlagwort eines Krieges gefunden.

Was Napoleon III. will, ist bekannt und deshalb überflüssig den Rechtsstandpunkt der italienischen Frage zu berühren. Das Recht Oesterreichs in der Lombardie ist das Recht der Hohenzollern in Brandenburg, der Wittelsbach in Baiern. Das Recht der Spezialverträge ist ein Recht der Souveränität, das unverbrüchliche Recht eines jeden selbstständigen Staates.

Lange schon waren die Blicke Napoleon III. auf Italien als den fruchtbarsten Boden seiner nächsten Plane gerichtet. Schon 1854 sprach eine dem französischen Throne sehr nahestehende Persönlichkeit den Gedanken aus, nach Italien die Brandfackel zu schleudern, wenn Oesterreich die Kriegsfackel nach Rußland nicht schleudern sollte*).

Italien ist deutsches Grenzland, deutsches Schlachtfeld, deutsche Barriere, aber es ist nicht deutscher Bundesboden. Der Vorwand ist gegeben, Deutschland im Kriegsfall in Unthätigkeit zu halten. Deutsche Stimmen haben sich 1848 für Lostrennung Italiens vom völkerrechtlichen Besitzstand Oesterreichs erhoben; wie leicht ist es möglich, daß deutscher Partikularismus sich des deutschen Kosmopolitismus bedient, um Oesterreich allein zu lassen. Die nationale Fahne, die sich in Italien erheben läßt, gibt ein glänzendes Gewand für die Blösse bonapartistischen Ehrgeizes und ein Prinzip als williges Werkzeug niedriger Motive. Nicht allein die Stellung Oesterreichs, — alle italienischen Throne lassen sich unter diesem Zeichen erschüttern. Das Nationalitäts-Prinzip als Fahne, verspricht Napoleon III. nicht allein leichtere Siege, es verspricht unermeßliche Erfolge; — die Herrschaft über Italien von den Alpen bis an den Golf von Tarent. Ein Föderativ-Staat. Italien soll Napoleon III. sein, was der Rheinbund Napoleon I. gewesen war.

Napoleon III. achtet nicht das Recht; er achtet höchstens nur die Macht. Wenn er in der Machtstellung Oesterreichs nicht die Veranlassung findet, das Recht Oesterreichs zu achten, wird er wohl in der

*) De la conduite de la Guerre d'Orient etc. etc. Mémoire addressé au gouvern. de S. M. l'Empereur Napoléon III. par un officier général. Bruxelles. 1855. S. 28.

Macht Neapels, Toskanas u. s. w. Veranlassung finden, das Recht Neapels, Toskanas u. s. w. zu achten, wenn Oesterreich zufällig unterliegt? — Warum soll er zurückscheuen, den Bourbonen die Krone zu nehmen, da er nicht zurückscheut, Oesterreich ein Kronjuwel abzufordern und sein Souveränitäts-Recht anzutasten? Warum soll ein Murat trotz des Rechtes nicht den neapolitanischen Thron besteigen, da ein Bonaparte trotz der Verträge den französischen Thron bestiegen hat.

In Italien ist der Stern der Bonaparte aufgegangen; in Italien liegen die großen Schlachtfelder des napoleonischen Ruhmes; in Italien liegen die Elemente leichter Siege, die Elemente eines Föderativ-Staates als französische Vasallen; in Italien liegt der Sieg Frankreichs über Deutschland.

Nichts konnte besser gewählt sein, als die Einheit Italiens als Schlagwort und die Ebenen Italiens als Schlachtfeld.

V.

Ist wohl die Befreiung vom deutschen Joch, die nationale Einigung Italiens der reine Zweck der napolionischen Politik? — Will Napoleon III. Frankreich für eine fremde Sache opfern, bloß weil er diese Sache eine civilisatorische nennt? — Will Napoleon III. in Italien uneigennützig eine Mission übernehmen, die er in Korsika, Elsaß, Lothringen, Mömpelgard eigennützig übersieht? — Will Frankreich geheiligte fremde Rechte verletzen um eine geträumte, unerhörte Rechts-Fiktion für Staaten zu vertreten, welche dieselbe nicht begehren? — Kann Raub entschuldigt werden auch wenn mit der Beute Kirchen gebaut werden? — Wenn civilisatorische Aufgaben mit offenbarer Verhöhnung des Völkerrechtes und der Heiligthümer des staatlichen Daseins beginnen, dann wäre es besser uncivilisirt zu bleiben. Weder der Pabst noch Neapel, weder Toskana noch Modena oder Parma, am wenigsten Oesterreich haben Napoleon III. zum Anwalt bestellt. Will dieser seine Anwaltschaft nur aus Interessenlosigkeit den italienischen Regierungen aufdrängen und sich aus reinem civilisatorischen Eifer in einen Krieg stürzen, von dem Niemand, am wenigsten Napoleon III. sagen kann, daß er schließlich doch nicht wie 1814 endigt?

Die Prinzipien, welche die französische Politik bezüglich Italiens zur Anerkennung zu bringen sucht, sind die Prinzipien des ersten Kaiserreiches. Es sind dieselben Prinzipien, kraft deren es Genua und Venedig um seine Unabhängigkeit gebracht, die savoische Königsfamilie auf die Insel Sardinien verbannt, denn Pabst beraubt, die Bourbons in Neapel entthront, Deutschland zerrissen und herabgewürdigt hat. Es ist Rechtsverletzung, Rechtsverachtung, Hohn des Völkerrechtes und der Verträge.

Die nationale Freiheit Italiens ist lediglich der schönklingende Namen für Habgier, Eigennutz, Herrschsucht und strafwürdigen Ehrgeiz; das Mittel, Deutschland in Unthätigkeit zu halten, und der Sache Oesterreichs zu entfremden. Die nationale Freiheit Italiens ist der nichtige Vorwand ganz anderer Gegenstände, die für Frankreich brauchbarer sind, als Begründung eines einigen und starken Italiens. Nur wenn das einige und starke Italien französisch wird, ist seine Einigkeit und Stärke Frankreichs Vortheil. In jedem anderen Falle ist sie ein ungeheuerer Widerspruch gegen die Traditionen der französischen Politik. Man erinnere sich nur, was vor kaum einem Jahre Lamartine auf die Vorwürfe La Marmora's — die französische Republik sei der Sache Italiens 1848—1849 gegenüber kalt verblieben — über die respektiven Intentionen Frankreichs enthüllt hat: „Nie kann Frankreich zugeben, daß Italien einig und stark werde."

Sardinien hat diese Worte vergessen, Deutschland aber hat sie treu im Gedächtniß bewahrt.

VI.

Die agressive Politik des ersten napoleonischen Reiches, die souveräne Verachtung der Rechtsmajestät steigt heute in der italienischen Frage in verjüngtem Gewande aus ihrem Grabe.

Französische Heere wollten ehedem die Völker von Tyrannen befreien, jetzt die Nationalitäten. Damals waren die geknechteten Völker Hebel des bonapartistischen Ehrgeizes, jetzt sollen es die Nationen sein.

Recht, Gesetz, Treue, Civilisation führen die Napoleoniden stets im Munde, aber sie haben sie nie geachtet oder anerkannt. Die höchsten Güter der Menschheit haben ihnen nur gedient, ihre Namen ihrem Ehrgeize dienstbar zu machen. Recht war der Titel Andere des Rechtes zu berauben, Gesetz der Name für Ungesetzlichkeit, Treue der Untreue, Civilisation das Mittel roher Gewalt, das Panier schnöder Rechtsverhöhnung. Die Juli-Monarchie war eine anerkannte, von Frankreich freiwillig angenommene Institution und doch haben erst in neuer Zeit zwei bekannte Attentate bewiesen, daß dem Napoleoniden auch in zweiter Generation das Recht nur dann unantastbar ist, wenn das Recht in der Macht die Bürgschaft seiner Unverletzlichkeit besitzt.

Die Geschichte duldet keine Lügen. Was das Panier des Ehrgeizes, Eigennutzes, der Herrschsucht sein mag, von ihr wird es sicher gebrandmarkt. Das aber ist die Gefahr der Lüge, daß sie sich in das Gewand der Wahrheit hüllt; der Sünde, daß sie sich Tugend nennt; der Schande, daß sie wie Ehre aleißt. Die Zeitgenossen werden leicht betrogen. Der Fahne niedriger Motive folgt zahlreicher Troß, wenn diese Fahne ein schönes Sinnbild trägt.

Napoleon III. will die nationale Freiheit Italiens, um die nationale Freiheit Deutschlands zu vernichten; er will Oesterreichs Einfluß in Italien schwächen, um an seine Statt französischen Einfluß zu setzen; er will Oesterreich in Italien schwächen, um dort allein der Starke zu bleiben; er will Oesterreich aus Italien drängen um über Italien unbeschränkt zu herrschen und mittelst Italien in dem lose zusammenhängenden Deutschland zu wiederholen, was im staatlich getrennten Italien gelang. Die Kräfte Italiens vereinigt mit den Kräften Frankreichs, Oesterreich geschwächt oder niedergeworfen; die schwach verbundenen Staaten Deutschlands durch einen Köder anderer Art getrennt, einander entfremdet oder gar einander feindselig gegenübergestellt, — was kann da noch fehlen, um die Schmach des Rheinbundes neuerdings heraufzubeschwören, Deutschland zum Spielzeug bonapartistischen Ehrgeizes zu machen, Deutschlands politische Ohnmacht zu verewigen! (Fortsetzung folgt.)

Die künftige Rolle des Dampfes in den europäischen Kriegen.

II. Die kombinirte Verwendung der Land- und der Seemacht Frankreichs.

(Fortsetzung.)

Wir haben gesehen, wie bei der Invasion in der Krim der Feind noch bis zum letzten Augenblicke in Ungewißheit darüber war, wohin die Expedition sich wenden würde. Dieselbe Ungewißheit wird auch bei dem Feinde herrschen, dem die nächste, französische, kombinirte Expedition gilt. Der Telegraph, der heutzutage Alles sagt, weiß doch nichts über die Bewegungen einer auf dem Meere schwimmenden Flotte. Ebenso gut könnte man ihn auf den Punkt befragen, den, wenn sich am Himmel ein Gewitter bildet, der Blitz treffen wird. Man erwartet vielleicht den kommandirenden General der Expedition an einem Orte der Küste, und vierundzwanzig Stunden darauf ist er an einem andern Orte gelandet, wohin es eines Marsches von sieben oder acht Tagen bedarf, um ihn zu erreichen. Sich gegen eine solche Angriffsweise zu schützen, ist unmöglich, wenn man seine Kräfte nicht auf das Unendlichste und Gefährlichste zersplittern will; denn wir setzen immer voraus, daß das überseeische Armee-Korps nur eine Abtheilung des französischen Kriegsheeres bildet, dessen Gros dem Feinde auf dem eigentlichen Kriegsschauplatze gegenübersteht. Man könnte auch die Hypothese aufstellen, daß jenes Armee-Korps nur Hilfstruppen seien, die einem Verbündeten beistehen sollen, oder daß die Landung den Zweck gehabt, sich durch Ueberrumpelung eines militärischen oder maritimen Punktes zu bemächtigen, sich dort zu befestigen und in einer Art von Brückenkopf die Ereignisse oder Verstärkungen abzuwarten; dies würden jedoch nur sekundäre Operationen sein, bei welchen wir uns nicht aufhalten wollen. Wir kehren vielmehr zu der der Flotte zugedachten großen Rolle zurück, nachdem erstere 50,000 Mann auf die Flanke eines Feindes geworfen, dem bereits eine Armee gegenübersteht.

Wir haben gezeigt, daß es unmöglich ist die Ankunft einer solchen See-Expedition zu berechnen. Was ist also in der Erwartung einer so unvermeidlichen Gefahr zu thun? Man muß sich entweder der Art konzentriren, um die Invasion, wo möglich in ihrer bedrohlichsten Richtung aufzuhalten, oder sich schleunig auf dieselbe werfen, sobald man den Punkt ihrer Landung kennt. Aber Zusammenziehungen von Truppen können der Beobachtung nicht ebenso entzogen werden, wie die Bewegungen eines Geschwaders, und es wird, wie wir dargethan haben, immer leicht sein, die Landung in solcher Entfernung zu bewirken, daß diese Zusammenziehung unnütz wird. Oder sollten vielleicht mehrere solcher Konzentrirungen, statt einer einzigen stattfinden? Um dies bewirken

zu können müßte es in Europa Staaten geben, die mächtig genug sind, von ihrer Haupt-Armee eine ganze Anzahl von Nebenkorps zu detaschiren deren jedes im Stande wäre, es mit 50,000 Franzosen aufzunehmen. Eine unzulässige Hypothese!

Wir haben demnach das Recht zu sagen, daß unser Expeditions-Heer landen werde, ohne Störung zu besorgen, und daß es, wie es in der Krim geschehen, den Feind überraschen wird. Man dürfte uns vielleicht die Eisenbahnen entgegenhalten, die einem Angriffe dieser Art gegenüber die Mittel zur Vertheidigung pfeilschnell herbeizuführen im Stande sind. Wir unsererseits fragen, ob diese Straßen, wie trefflich sie auch eingerichtet, im Stande sind, Menschen, Pferde und Kanonen mit der Schnelligkeit eines Geschwaders herbeizuschaffen, welches stündlich 15,000 Mann auf die Küste wirft? Wir fragen, welche Hilfsmittel wohl die Eisenbahnen gegen die zermalmende Masse von Feuerschlünden, mit denen eine Flotte das Ufer bedecken kann, darzubieten vermögen? Auf die in der Krim gemachten Erfahrungen uns stützend, sehen wir, daß unsere Armee, zwei Tage, nachdem sie den Boden betreten, sich in Marsch setzt, und zwar auf die solideste und sicherste Operationsbasis gestützt: auf das Meer, das ihr alle ihre Mundbedürfnisse, alle ihre Munitionen, alle ihre Verstärkungen mit einer Schnelligkeit und mit Pünktlichkeit zuführt, wie sie zu Lande unmöglich zu erreichen sind. Wir sehen sie in das Herz des feindlichen Landes eindringen, hinter allen jenen Festungsketten, die im Norden und im Süden Europa's gegen uns errichtet worden, seitdem wir die Invasionen unternommen, welche schließlich soviel Unglück über unser Vaterland gebracht. Wir sehen sie jenseits jenes Netzes von Eisenbahnen, das ebenso in einem Frankreich feindseligen Gedanken, wie zur Beförderung von Handel, Verkehr und Wohlstand angelegt ist. Würde eine solche drohende Gasse, die man in das feindliche Territorium gemacht, während sich die größeren Armeen an der Grenze gegenüberstehen, nicht etwas ganz Neues im Kriege sein? Man denke sich die Wirkung eines solchen Korps, das die Verbindungen unserer Gegner unterbricht, das auf ihre Hauptstadt zumarschirt, wenn diese zu erreichen ist, oder das sich mitten in eine mißvergnügte Bevölkerung wirft, um diese zum Aufstand zu bewegen.

Entweder täuschen wir uns, oder die Kriegsgefahren sind für einen auf diese Weise exponirten Staat ungemein vergrößert und vermehrt. Er wird stets und in jedem Falle genöthigt sein, einen Theil seiner Provinz den Verwüstungen des Feindes preiszugeben, der seinerseits höchstens Gefahr laufen würde, sich unter die Kanonen seiner Schiffe zurückzuziehen, nicht jedoch ohne vorher sehr viel Unheil angerichtet zu haben. Wenn wir einen etwas wunderlichen und gleichwohl zutreffenden Vergleich machen dürften, so möchten wir sagen, daß ein Landungsheer wie das von uns dargestellte, dazu bestimmt sei, eine Art gigantischer, auf Linienschiffen berittener Kavallerie zu bilden, mit denen es eine Woche lang fünfzig Lieus in vierundzwanzig Stunden zurücklegen kann, ausgestattet mit der Fähigkeit, sich auf seinem Marsche unsichtbar zu machen und auf diese Weise die feindliche Macht zu umgehen, sie an Stellen, wo es am wenigsten erwartet wurde, zu schlagen, den Erfolg der kühnsten strategischen Kombinationen zu sichern und endlich Schrecken und Unordnung überall zu verbreiten, wo der Feind nicht seine ganze Kraft beisammen hat.

Noch haben wir aber nicht Alles gesagt, wenn wir zeigten, wie unsere Flotten gemeinschaftlich mit unseren Armeen operiren können, indem sie dieselben, nach Art der Genien in „Tausend und eine Nacht" unversehens an einen andern Orte versetzen, indem sie mit ihrer mächtigen Artillerie die Küsten beherrschen und hier die solideste Operationsbasis bilden, die es irgendwo geben kann. Es bleibt uns noch übrig, auch auf eine andere Art von Dienst hinzuweisen, den sie zu leisten, auf einen wichtigen Beistand, den sie außerdem unseren Landtruppen zu leihen vermögen. Man erinnert sich wohl noch der Damf-Kanonenboote, die vor fünf Jahren in der Ostsee als eine neue, furchtbare Erscheinnung auftraten. Diese können in jeden schiffbaren Fluß einlaufen, und auf diese Weise vermag die Marine dem Landheere bis in das Herz des feindlichen Landes zu folgen. Kanonenboote dieser Art, die nicht sehr tief gehen und mit schwerer Artillerie bewaffnet sind, würden sehr leicht die großen Wasserläufe wie den Rhein, die Elbe, die Oder, die Weichsel, den Po hinauf segeln und zur Zeit dort das wiederholen, was auf der Alma die Dampfboote gethan, deren Feuer das schöne Manöver des General Bosquet unterstützte. Auf den Strömen, besonders denjenigen, die, von Deichen eingeschlossen, oft ein höheres Niveau als die sie umgebenden Niederungen bilden, würde eine solche Flottille eine furchtbare Batterie darstellen. Nichts ist einfacher, als durch solche Kanonenboote auch einen Theil der Mundbedürfnisse und Munitionen der Armee nachschleppen zu lassen, wozu sie sich großer, flacher Boote bedienen können, die zu jeder Art von Transport sich eignen, und gleichzeitig dazu dienen, rasch eine Schiffbrücke herzustellen. Die Erfahrung allein wird die verschiedenen, mehr oder weniger mächtigen Vortheile uns kennen lehren, die dieses neue Hilfsmittel im Laufe eines Feldzuges zu gewähren vermag. In diesem Augenblicke kann man über die unendlich vielen Kombinationen, welche für die französische Kriegsführung entstehen, wenn Armee und Marine vereinigt wirken, nur Vermuthungen aufstellen. Gebe der Himmel, daß die Gelegenheit, sie praktisch kennen zu lernen, noch lange auf sich warten lasse! (Schluß folgt.)

Geschichte des k. k. 18. Linien-Infanterie-Regimentes Großfürst Konstantin von Rußland *).

Besprochen von J. M. Guggenberger, k. k. Hauptmann.

Ein Werk, das nur Eigenthum des Regiments also käuflich nicht zu haben ist, des Näheren besprechen zu können bleibt für mich eine um so angenehmere Aufgabe, als Zweck, Anlage und Ausführung in seltener Zusammenstimmung vorliegen.

Im Jahre 1848 giengen alle Aufzeichnungen des seit 1682 bestehenden Regiments verloren und im Jahre 1855 erachtete es der nunmehrige Regiments-Kommandant Herr Oberst Ritter von Neuwirth „als eine seiner besondern Pflichten" dem Regimente diesen Verlust zu ersetzen, und die Thaten der Neuzeit anzureihen.

Ueber die Entstehung des Werkes spricht sich der als Vorbericht dienende Regimentsbefehl vom 15. Jänner d. J. folgendermaßen aus: „Durch die erhaltene Bewilligung des hohen k. k. Armee-Oberkommando's die k. k. Feldakten benützen zu dürfen, durch die bereitwillige Mittheitung von Aufzeichnungen ehemaliger Herren Regiments-Kameraden, durch die kräftige Mitwirkung des im k. k. Kriegsarchive angestellten Herrn Hauptmann Josef Strack in den Stand gesetzt, löste der mit der Ausarbeitung beauftragte Herr Oberlieutenant Mansuet Padewieth diese schwierige und ehrenvolle Aufgabe, wofür ich demselben im Namen des Regiments danke."

Als Widmung lautet der Schluß:

„Indem ich nunmehr das vollendete Werk dem Regimente als ein bleibendes, theures Denkmal übergebe — beglückt, daß es mir vorbehalten war dieß zu thun, spreche ich mit Zuversicht die Ueberzeugung aus, wienach nicht nur die gegenwärtigen, sondern auch alle zukünftigen Mitglieder dieses Regiments — eingedenk der Thaten ihrer Vorfahren — gleich glänzende Beweise ihrer Treue und Hingebung für unsern Kaiser und Kriegsherrn im Leben und Tode geben werden."

Und so ist auch dieses Thatenbuch wie aus einem Guße gerathen.

Das erste Drittel enthält die Geschichte der ersten hundert Jahre, eine eben so mühvolle als verdienstliche Arbeit des Herrn Hauptmann Strack, dem sich die folgenden 76 Jahre auf 193 Seiten, vom Herrn Oberlieutenant Padewieth in gleichem Geiste erfaßt, als ein abgerundetes Ganzes anreihen.

Die Darstellung ist ein glücklicher Mittelweg zwischen den trockenen Chroniken und einem allzuschillernden Historienstyl, eben so bequem zum Nachschlagen als zu angenehmer durch die eingewebten charakteristischen Einzelheiten belebten Lektüre, kurz man fühlt es auf jeder Seite, daß man unverschönerte Wirklichkeit vor sich hat.

Bei Betrachtung der musterhaft gezeichneten und kolorirten Abbildungen der Soldaten in ihrer das Jahrhundert kennzeichnenden Bekleidung und Ausrüstung, wiederholt sich gleichsam die ganze Geschichte des Zeitabschnittes deren Repräsentanten sie sind.

Jede Regimentsgeschichte enthält natürlicher Weise gute und böse Tage. Die Ersten sollen nicht zu Uebermuth verleiten, die Zweiten das Selbstvertrauen nie ganz niederbeugen dürfen; beide aber sollen fruchtbar werden und bleiben zum anspornenden Beispiel oder zur ernsten Warnung in so fern sie nicht bloße Schicksalsschläge waren.

Die Geschichte des eigenen Hauses wirkt gewiß am eindringlichsten, man darf sie aber nicht in Vergessenheit kommen lassen. Ein altes Regiment kann Beispiele aller Art und Abstuffung liefern. Man sollte also beim Unterricht stets vorzugsweise Beispiele der eigenen oder der Hauserlebnisse anführen, und niemals die Gelegenheit versäumen, wenn die Truppe wieder einen Schauplatz früherer Regimentsthaten betritt eine möglichst praktisch wirksame Erinnerungsbelebung herbeizuführen.

Wird dieser Befruchtungszweck einer heilsamen Nachwirkung konsequent ins Auge gefaßt, so wird man auch in Zukunft nicht verabsäumen über

*) Wien 1859. Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. gr. 8. 424 Seiten und 10 kolorirte Figuren.

alle Einzelnthaten nicht nur die Erzählung, sondern auch die Beschreibung und Darstellung der einzelnen Oertlichkeiten zur Zeit der Ereignisse festzuhalten.

Solche Details dienen dann selbst dem Historiker zu Anhalts- und Aufklärungspunkten, welche gewisse Streiflichter einseitiger Färbung zu rektifiziren nicht selten das einzige Mittel bleiben.

Zudem sind oft ganz unbedeutende Zwischenfälle und Zufälligkeiten Veranlassung des Gelingens wie des Mißlingens geworden, und solche Erklärungsgründe, wenn sie durch Einzelnhistorien in beglaubigter Weise bekannt werden, wiegen ganz anders als die Konjektural-Visionen mancher Geschichtschreiber, welche überall den letzten Faden der Ereignisse nur in das ihren Zwecken taugliche Licht stellen möchten.

An schlagenden Beispielen zur Erhärtung dieser Ansicht soll es auch hier nicht fehlen.

Bei dem Umstande, daß die vorliegende Regimentsgeschichte nicht im Buchhandel erscheint, dürfte ein tieferes und breiteres Eingehen dem Leser wohl nicht ganz unwillkommen sein.

Das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 18*) wurde im Jahre 1682 errichtet; den Stamm gaben fünf Tiroler-Frei-Kompagnien und fünf Kompagnien eines Infanterie-Regiments. Die zahlreichen Feldzüge (fast so viele als Friedensjahre) führten das Regiment Nr. 18 ganz oder theilweise von der Türkei nach Belgien, dann in S. W. und W. ein Mal im 17., 2 Mal im 18. und 2 Mal im jetzigen Jahrhundert nach Frankreich; im S. nach Neapel und später selbst bis auf Sicilien, Sardinien und die liparischen Inseln. Es kämpfte bei Wien 1683 und 1848; gegen die Türken von 1682 bis 1688 und von 1736 bis 1739. Gegen Frankreich: am Rhein 1689, in Piemont 1690—91, in der Dauphinée 1692, wieder in Piemont 1693—96; in Deutschland 1697; in Ober-Italien 1701—6, in Unter-Italien 1707—17, Sicilien 1718—19; Ober-Italien 1734—35; in Böhmen und Deutschland 1741—45; in der Provence 1746; in Italien 1747—48. Im siebenjährigen Kriege 1756—62. Wieder gegen Frankreich in den Niederlanden und der Champagne 1792, in den Niederlanden und Deutschland 1793—96; in Tirol 1797; in Ober-Italien 1799; Ligurien und Piemont 1800; in Deutschland 1805, in Deutschland und Oesterreich 1809; in Deutschland, der Schweiz und Frankreich 1813, 14 und 15. Ferner finden wir es in Neapel 1820—26; dann zur Hälfte in Ober-Italien und Piemont, zur Hälfte in Ungarn 1848—49 und endlich in der Wallachei 1854—57. Garnison oder Winterquatier hielt es unter andern auch auf den Reichslehengütern im Genuesischen 1694, in den zu Neapel gehörenden florentinischen Präsidien 1708, dann im deutschen Reichsleben Commachio (1708). Ein solcher Wechsel des Kriegsschauplatzes bedingt auch die größte Mannigfaltigkeit in der Kampfweise, die sich das Regiment überall gewachsen und dem historischen Rufe der österreichischen Armee stets ebenbürtig zeigte.

Obwohl eine Regimentsgeschichte eigentlich nur Episoden zum großen Thatengemälde liefern kann, so bleibt es doch ein besonderes Verdienst dieser Zusammenstellung der Regiments-Erlebnisse jedem Zeitabschnitt eine übersichtliche Einleitung zwar in sehr kurzer aber um so bezeichnenderer Weise vorauszuschicken. Wir können es uns nicht versagen einigen der Hauptschlachten, in welchen das Regiment hervorragend mitgefochten, stets die betreffende geschichtliche Einleitung vorhergehen zu lassen.

Beispiele der einzelnen Gefechtsarten, aus den verschiedenen Zeitepochen nebeneinandergestellt, sollen sich dann anreihen, und statistische Betrachtungen über die Personal-Verhältnisse unsere Besprechung schließen.

1. Schlacht bei Cassano am 16. August 1705.

Das Regiment führte den Namen des Inhabers Joseph Herzog von Lothringen. — Dessen glorreicher Tod. — Der spanische Erbfolgekrieg begann in Italien schon im Frühjahre 1701.

„Die Herzoge Viktor Amadeus II. von Savoyen und Karl IV. von Mantua hatten sich gegen Oesterreich verbunden. Prinz Eugen der kaiserliche Feldherr war, um Beide für diese Lehensvergehungen zu strafen, und das als erledigtes Lehen an das Reich zurückgefallene Herzogthum Mailand in Besitz zu nehmen, in die oberitalische Ebene gerückt, hatte am 9. Juli 1701 den Marschall Catinat bei Carpi geschlagen, und über den Mincio und Oglio zurückgedrückt. Ende August lösete Marschall Villeroi Catinat im Heeresbefehl ab, und am 1. September unternahm jener den bekannt mißlungenen Angriff auf Eugens Lager bei Chiari."

Am 1. Februar 1702 wurde Villeroi in Cremona überfallen, sogleich gefangen und nach eilfstündigem Kampfe mit fortgeführt. Die anwesende Abtheilung des Regiments Lothringen (eine Grenadier-Kompagnie und 400 Musketiere) hatte das nur leicht vermauerte Margarethenthor eröffnet, besetzte dann und behauptete auch bis zum letzten Augenblicke die Hauptwache und das Haus des Bürgervorstandes.

„Um die Mitte des Mai erklärte der Kaiser, England und Holland dem Könige von Frankreich den Krieg. Dieser erwiderte mit einer Kriegserklärung am 3. Juli. In Italien hatte der Duc de Vendome das Kommando des französischen Heeres übernommen." An der Schlacht von Luzzara blieb das Regiment ohne Antheil.

Im Jahre 1703 befehligte FZM. Graf Guido Starhemberg an Eugens Stelle in Italien. Der Herzog von Savoyen trat am 25. Oktober der großen Allianz gegen Frankreich bei und Starhemberg führte demselben 16,000 Kaiserliche mitten durch die Franzosen zu Hülfe. Am 13. Jänner 1704 geschah die Vereinigung und das Regiment Lothringen befand sich bei diesem kühnen Zuge in der Brigade des Grafen Daun.

„Am 5. Mai 1705 war Kaiser Leopold I. in Wien gestorben; sein ältester Sohn der Erzherzog Josef bestieg den Thron, und führte den Krieg für die Rechte seines Hauses auf die spanische Krone entschlossen fort."

Prinz Eugen hatte den Oberbefehl in Italien wieder übernommen und rückte aus den Gebirgen an die Adda, wo es am 16. August zur Schlacht kam*).

„Der Inhaber des Regiments Herzog von Lothringen befehligte in derselben die Reiterei im ersten Treffen des rechten Flügels. Das Regiment, nun vereint, stand mit 2 Bataillons am rechten Flügel des Zentrums. Um 1 Uhr Nachmittags rückten die Kaiserlichen in drei Kolonnen gegen den Feind. Ein anhaltendes Geschützfeuer begann den Kampf. General der Kavallerie Graf Leiningen (erste Kolonne) bemeisterte sich der Brücke bei Cassano dann der nahen Osteria und warf die dort aufgestellten feindlichen Grenadiere mit ihren Reserven gegen den Brückenkopf zurück. Während er jedoch im Begriffe war die Ritorto-Schleuße zu schließen um die Wassertiefe zu vermindern, sammelten sich die Franzosen neuerdings; es gelang ihnen die kaiserlichen Truppen nach mehreren Angriffen aus der gewonnenen Stellung wieder zu verdrängen. Ein lebhaftes Feuergefecht zu beiden Seiten des Ritorto entspann sich nun."

„Gegen zwei Uhr befahl der kaiserliche Feldherr den Angriff hier mit zwei Kolonnen zu erneuern. Das Regiment war in der zweiten Kolonne, die den Ritorto zu durchwaten hatte; die andere stürmte zum zweiten Male die Chausseebrücke, und beide drangen bis auf die Insel vor. In der Entwicklung jedoch beengt und vom rechten Ufer der Adda durch die feindlichen Batterien wirksam beschossen, mußten sie abermals weichen; die Chausseebrücke blieb aber im Besitz der Kaiserlichen, die gegen die Uebermacht der Franzosen standhaft behauptet wurde. Ein dritter, mit der glänzendsten Bravour unternommener Angriff, trieb den stürmenden Feind wieder in die Brückenschanze zurück, und schon war der kaiserliche Doppelaar durch einen kühnen Haufen von Grenadiere auf der Brustwehr aufgepflanzt, ein zweiter Haufen hatte das Speregitter an der Chausse erbrochen, da führte Vendome seine Reserven von Cassano den Stürmenden entgegen und das fürchterlichste Handgemenge entstand in dem engen Raume. Es war der entscheidende Moment; beide Feldherrn fochten mit dem Degen in der Hand an der Spitze der Ihrigen. Die Ueberzahl des Feindes und das die Schanze flankirende Geschütz, welches ganze Reihen der Kaiserlichen niederriß, nöthigte sie vom Angriff abzulassen."

„Mit eben so wenig Erfolg kämpfte die dritte Kolonne im linken Flügel."

„Ein letzter Versuch längs der Chausse gegen den Brückenkopf vorzudringen bei dem selbst Prinz Eugen einen Streifschuß am Halse erhalten, mißlang ebenfalls, und bald darauf ward die Mitte, sowie die dritte Kolonne bis hinter Cremasca zurückgedrückt. Eugen brach den Kampf ab und zog sich mit der größten Ruhe und Ordnung auf Freviglio zurück, ohne daß der Feind es gewagt ihn dahin zu verfolgen."

„So wie die Franzosen hatten auch die Kaiserlichen großen Verlust. Mehrere Generale (Leiningen, Bibra, Reventlau, die Prinzen Anhalt und Württemberg) darunter an der Spitze seiner Kavallerie-Brigade der Inhaber des Regiments Prinz Josef von Lothringen, waren schwer verwundet. Das Regiment zählte 47 Todte und 35 Verwundete unter diesen der Hauptmann Basseti."

Prinz Josef von Lothringen war nach Brescia transportirt worden und starb hier am 25. August, nachdem zwei Tage vorher eine Pulsader

*) Die Nummerirung der Regimenter geschah erst im Jahre 1769 und zwar nach dem Range der damaligen Inhaber, denen auch noch im Jahre 1764 die Wahl der Farbe für Krägen und Aufschläge überlassen blieb.

*) Die Beschreibung der Schlacht diene zugleich als Stylprobe des Verfassers.

gesprungen und eine nicht zu stillende Blutung eingetreten. Der große Eugen sagt in seinem Berichte: der Prinz sei sehr exemplarisch und mit großer Standhaftigkeit — gleichwie auch sein Leben vollkommen und der ganzen Welt zum Beispiel dienen konnte — in Gott selig entschlafen. Man würde an ihm mit der Zeit einen großen und vornehmen Generalen gehabt haben, denn seine Bravour war unvergleichlich und die application in militaribus so eifrig, daß derselbe Tag und Nacht nichts anderes getrachtet, als sich zum Kriegsdienste mit ungemeiner Begier qualifizirt zu machen." (Forts. folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* Aus Berlin erhalten wir folgende wichtige Nachricht: Schon am 10. d. M. soll an die Landwehr-Bataillone der Befehl ergangen sein sich zur sofortigen Mobilmachung bereit zu halten, und am 14. d. sprach man von bestimmten Anordnungen die in dieser Richtung Ah. erflossen wären und nennt das 3. Armeekorps in Frankfurt an der Oder, das 4. in Magdeburg, das 7. in Münster und das 8. in Coblenz, als die zunächst zur Mobilmachung bestimmten Theile des Heeres. Da im Kriege jedes Armee Korps an Feldtruppen 25 Bataillone, 32 Schwadronen, 96 Geschütze und 1 Pionnier-Abtheilung zählt, an Ersatztruppen: 4½ Bataillone, 6 Schwadronen, 1 Artillerie-Ersatzabtheilung, und an Besatzungstruppen 15 Bataillon zweiten Aufgebots, 17 Schwadronen mit Artillerie und Pionniere, so stellt sich die Stärke der Feldtruppen eines Korps mehr als auf 32,000 und die Etats der zur Mobilmachung bestimmten 4 Armee-Korps auf ungefähr 130,000 Kombantanten, ungerechnet den Ersatz und die Besatzungstruppen

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 9. April d. J. dem Oberstlieutenat Joseph Limpökh, des Artillerie-Komité, und dem Major, Ober-Feuerwerksmeister Anton Schauta, Allerhöchstihren Orden der eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

* Se. k. k. Apost. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 4. April d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Platz-Hauptmanne Wilhelm Soppe in Bruck an der Mur, rücksichtlich seiner bei Gelegenheit des Eisenbahn-Unfalles nächst Mitterndorf bethätigten umsichtigen Einwirkung zur Versoegung der Beschädigten, der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben und dem Gendarmen Ferdinand Kautschitz, des 12. Gendamerie-Regiments, für seine eifrige Mitwirkung bei den Hilfeleistungen eine Belobung ertheilt werde.

s (Wien) Mit Bezug auf Nr. 22 unseres Blattes bringen wir heute die mit A. H. Befehlschreiben vom 9. v. M. angeordneten Bestimmungen für den organischen Bestand der Militär-Verpflegs-Branche. Die Dienstposten in dieser Branche gehören in die Kathegorie der Friedensanstellungen für pensionirte, oder doch minder Felddienstaugliche Offiziere vom Hauptmann und Rittmeister abwärts. Die sechste Abtheilung des Reglements für die Militär-Bildungsanstalten spricht die Bedingungen aus, unter welchen die Eintheilung solcher Offiziere stattzufinden hat. Die Militär-Verpflegsbranche hat die Offizierschargen vom Major bis zum Unterlientenant zu umfassen und zwar sind unter Umänderung der jetzigen Bezeichnung Veepflegs-Magazins-Verwaltung in jene „Verpflegs-Magazins-Kommando — mit dem Kommando der größeren Magazine, namentlich jener im Sitze der Landes-General-Kommanden, in den wichtigeren Garnisons-Orten und in den Hauptfestungen Majore, mit dem Kommando der kleineren Magazine Hauptleute zu betrauen, den ersteren als Hilfspersonale Hauptleute und subalterne Offiziere, den letzteren nur subalterne Offiziere zuzuweisen. Die Sistemisieung des Standes in den einzelnen Chargen wird nachfolgen. Zu Verpflegs-Magazins-Kommandanten dürfen nur Offiziere ernannt werden, welche nach mit Erfolg absolvirten Lehrkuese an der militäradministratioen Lehranstalt, mindestens zwei Jahre in der Verpflegs-Branche gedient haben, eine Konseqenz dieser Bestimmung ist, daß die Stabsoffiziers-Stellen in dieser Branche nur durch Beförderung von in der Branche bereits dienenden Hauptleuten besetzt werden können. Die Stabs- und Oberoffiziere der Verpflegsbranche bilden einen besonderen Conereual-Status; die Adjustirung und die Gebühren derselben sind jene der Militär-Kanzlei-Branche. Für den mit 1. Oktober d. J. beginnenden Verpflegs-Lehe-Kurs an der militäradministrativen Lehranstalt sind, wenn sich so viele Beweeber melden, dreißig Offiziere, zur Hälfte Hauptleute, und zur anderen Hälfte Subaltern-Offiziere aus Frequentanten aufzunehmen. Dieselben sind nach mit Erfolg absolvirtem Kurse den größeren Verpflegsmagazinen behufs der weiteren praktischen Einführung zuzutheilen, oder in dem Maße, als Dienstposten bei den Verpflegsmagazinen erledigt sein werden in diese einzutheilen beziehungsweise in die Branche zu übersetzen. Den gegenwärtigen Verpflegsbeamten bleibt die Vorrückung und das Avancement innerhalb der sistemisirten Standesgränzen ungeschmälert gewahrt, dagegen hat es auf eine Ergänzung der Beamten-Branche durch unmittelbare Aufnahme aus dem Zivile nicht mehr anzukommen.

s. Mit hoher Verordnung vom 1. d. wurde die provisorische Eidesformel für Bataillons-Büchsenmacher bekannt gegeben, mit jener vom 4. d. M. bestimmt, daß bei der Versetzung eines Kavallerie-Regiments auf den Kriegsstand für den zum Rechnungsdienst bei der Depot-Eskadron zu creirenden Subaltern-Offiziere ein Chargepferd gebübet, wogegen der zu gleichem Zwecke bei dem Regiments-Stabe zu ereirende Stabs-Wachtmeister mit einem ledigen Mannschaftsdienstpferde beritten zu machen ist. Endlich wurde mit hober Verordnung oom 8. d. M. die A. H. Entschließung vom 3. März dahin erläutert, daß das Militär-Appellations-Gericht in allen Fällen, wo ein Offizier, eine Militär-Partei oder ein Militär-Beamter wegen eines Veebrechens oder eines einen Ehrenmakel nach sich ziehenden Vergehens von dem Kriegrrechte ab instantia losgesprochen wird, die Untersuchungs- und Kriegsrechts-Akten, es mag der obergeeichtliche Rathsbeschluß wie immer ausfallen, vor dessen Ausfertigung dem Armee-Ober-Kommando zu unterlegen hat.

* Der k. k. Armee-Kapellmeister Andreas Leonhardt wurde Rücksicht seiner vielfachen Verdienste von der k. Musik-Akademie zu Stockholm dann von dem Männer-Gesangs-Verein zu Graz zu deren Ehrenmitglied gewählt, und ihm die bezüglichen Diplome mit sehr anerkennenden, schmeichelhaften Schreiben zugefertigt. Das h. Armee-Ober-Kommando hat demselben bewilligt, sich diesem Titel präoaliren zu dürfen.

Preußen.

* (Berlin, 10. April.) Ueber die diesjährigen Truppen-Uebungen sind folgende A. H. Bestimmungen getroffen: 1) das siebente und achte Armee-Korps sollen große Herbstübungen abhalten, an welchen die Landwehr-Infanterie und die Landwehr-Kavallerie, so wie von jedem der acht Reseroe-Infanterie-Regimenter ein kombinirtes Bataillon Theil zu nehmen haben. Zum Schlusse dieser Uebungen sollen fünftägige gemeinsame Uebungen beider Armee-Korps stattfinden, wozu der Chef des Generalstabes der Armee die zur Allerhöchsten Genehmigung vorzulegende General-Idee zu entwerfen hat. In Ansehung der Zeit und der Orte der Zusammenziehungen wird das Nähere später erfolgen. Der Ausfall, welcher an der Etatsstäeke der Truppentheile durch die Zahl der Kranken und Kommandirten entsteht, ist durch Einziehung der nöthigen Reserve- und Landwehr-Mannschaften zu decken. — 2) Für die Uebungen der Linien-Truppen des Garde-Korps wird das General-Kommando noch die Vorschläge machen. Die Bataillone des zweiten Garde-Landwehr-Regiments üben bei ihren Stabsquartieren und hat das vierte Garde-Landwehe-Regiment an den Uebungen des siebenten Armee-Korps Theil zu nehmen. — 3) Bei den übrigen Armee-Korps, welche nicht vor Sr. königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten Revue haben, sollen die Dioisionen allgemein unter Theilnahme von 12 Fuß- und 4 reitenden Geschützen der Division Herbstübungen abhalten. Abweichend von den darüber bestehenden Vorschriften ist jedoch das Exerziren der Infanterie-Regimenter auf fünf Tage zu beschränken, und sind dagegen die Infanterie-Brigade-Uebungen auf acht Tage auszudehnen. Auch ist für die letzteren drei Tage dieser Uebungen Artillerie in entsprechender Zahl hinzuzuziehen. Die Landwehr-Infanterie der oben genannten Armee-Korps soll bei den Stabs-Quaetieren in Bataillonen üben, mit Ausnahme der Bataillone des dritten und oierten Armee-Koeps, so wie der Landwehr-Bataillone Bartenstein, Ortelsburg und Wohlau welcher vorzugsweise Behufs der ersten Schießübungen mit dem Zündnadelgewehr — zu je zwei nnd zwei Kompagnien ihre Uebungen abzuhalten haben. — Die Landwehr-Kavallerie des dritten und vierten Armee-Korps übt in zusammengezogen Regimentern, die Eskadron des Landwehr-Bataillons Wriezen jedoch für sich. — Die Landwehr-Artillerie, die Pionière, die Jäger und der Train haben nach den allgemeinen Bestimmungen ihre Uebungen abzuhalten. — 4) Bei sämmtlichen Armeekorps sind die Linien-Kavallerie-Regimenter, welche mehr als eine Garnison haben, im Frühjahr — jedoch nicht vor der Mitte Mai — zu zehnmaligem Exerzieren im Regiment an denjenigen Punkten zusammenzu-

ziehen, bei welchen die erforderlichen Exerzierplätze vorhanden sind und wo sich fiskalische Magazine befinden. Im Herbst, vor dem Beginn der Brigade-Uebungen, sollen die Linien-Kavallerie-Regimenter dagegen nur viermal im Regiment exerzieren.

In Bezug der Reorganisirung der Admiralität ist vom 14. v. M. folgende A. H. Ordre kundgemacht worden. 1. Die Admiralität besteht fortan aus zwei von einander getrennten Behörden: a) der Marine-Verwaltung, b) dem Ober-Kommando der Marine. 2. Die Marine-Verwaltung (1a) wird von einem Chef mit den Befugnissen und der Verantwortlichkeit eines Ministers geleitet, welcher die Marine-Angelegenheiten im Staats-Ministerium und vor dem Landtage zu vertreten und Meine in solchen Angelegenheiten ergehenden Befehle zu kontrasigniren hat. 3. Das Ober-Kommando der Marine (1b) steht, wie bisher, dem Ober-Befehlshaber der Marine zu. Derselbe hat die Befugnisse eines kommandirenden Generals, ist General-Inspekteur des gesammten Marinewesens und verfügt in den zum Ressort des Ober-Kommando's gehörigen Angelegenheiten selbstständig. 4. Ueber die für die Verwendung, Organisation und weitere Entwicklung der Marine wichtigen Angelegenheiten hat der Chef der Marine-Verwaltung, vor deren Erledigung, unbeschadet s iner Verantwortlichkeit mit dem Ober-Befehlshaber der Marine sich zu benehmen.

Nach dem Beschluß der Militär-Behörde sollen sämmtliche k. Gewehrfabriken in die Festungen verlegt werden. Jene in Saarn wird nach Erfurt kommen.

Nassau.

• (Wiesbaden, 12. April.) Der Ausschuß der zweiten Kammer zur Prüfung des Gesetzentwurfs über anderweite Regulirung der Besoldung der Offiziere des aktiven Militärs nimmt, was die in Frage kommenden Principien über die Nothwendigkeit und den Grad der Aufbesserung anbelangt, Bezug auf den Bericht des Ausschusses zur Regulirung der Besoldung der Civildiener. Indessen werden, dem „Frankfurter Journal" zufolge, Ermäßigungen vorgeschlagen auf folgende Sätze: 1) General-Major 4000 fl. Besoldung, 1000 fl. Funktionsgehalt; 2) Oberst; 3000 fl. Besoldung, 500 fl. Funktionsgehalt; 3) Oberst-Lieutenant 2800 fl. Besoldung und, wenn Regiments-Kommandeur, 500 fl. Funktionsgehalt; 4) Major a) bei der Artillerie und dem Genrealstab 2800 fl., b) bei der Infanterie 2600 fl.; 5) Hauptmann: a) Artillerie und Generalstab 1500 fl. bis 2000 fl., b) bei der Infanterie 1400 fl. bis 1900 fl.; 6) Ober-Lieutenant: a) Artillerie, Generalstab und Pionier 900 bis 1100 fl., b) Infanterie 800 bis 1000 fl.; 7) Unter-Lieutenant: a) Generalstab, Artillerie und Pionier 750 fl., b) Infanterie 650 fl. Nach dem Budget de 1859 beziehen die in Betracht kommenden Militärpersonen wirklichen Gehalt 158,060 fl., Fruchtvergütung 18,360 fl., zusammen 176,420 fl.; während die Anträge des Ausschusses 188,450 fl. und somit ein Plus von 12,030 fl. ergeben.

Frankreich.

z (Paris, 10. April) Der „Moniteur" meldet, daß in der Sitzung des gesetzgebenden Körpers am 1. d. M. eine Zusatz-Bestimmung zu dem Budget-Entwurfe für 1860 vorgelegt wurde, welche die Offiziere betrifft, die vom 6. April 1814 bis zum 22. Januar 1852 Ernennung oder Beförderung im Orden der Ehrenlegion erhalten haben. Nach dieser Vorlage sollen vom 1. Jänner 1860 an die Offiziere und Beamten der Land- und Seeheere, welche während ihrer Dienstzeit vom 6. April 1814 bis 22. Jänner 1852 im Orden der Ehrenlegion ernannt oder befördert wurden, nach und nach zu den durch Art. 33 des organischen Gesetzes der Ehrenlegion vom 16 März 1852 festgesetzten jährlichen Geldbewilligungen hinzugezogen werden. Zu diesem Zwecke nun wird für die Ehrenlegion eine besondere Unterstützung von 600,000 Fr. für 1860 in Anspruch genommen; diese Summe soll im Jahre 1861 verdoppelt und in jedem folgenden Jahre um weitere 600,000 Fr. vermehrt werden, bis sämmtliche vorbezeichnete Mitglieder der Ehrenlegion die Gehälter beziehen, welche das Dekret vom 16. März 1852 verheißt. Diese Gelder werden zu der besonderen Löhnung hinzugeschlagen, und den Ehrenlegionären ohne Ansehen des Alters und des Grades nach der Anciennetät ihrer Ernennung in der Ehrenlegion und zunächst den Offizieren, dann erst den Kommandeurs, Großoffizieren und Großkreuzen ausbezahlt. Der „Konstitutionnel", welcher Frankreich nicht genug Glück wünschen zu können vermeint, daß der treffliche Stand seiner Finanzen es ihm erlaube, diese längst beschlossene Maßregel in Vollzug zu setzen, bemerkt in Betreff des dermaligen Standes der Ehrenlegion, daß die noch lebenden Offiziere aller Grade, welche von 1814—1852 dekorirt wurden, an 8000 betrügen; darunter befinden sich 13—1400 graduirte Legionäre und 6500 oder 6600 einfache Legionäre, wovon zwei Drittel ungefähr vor 1852 pensionirt wurden. Unter den Graduirten figuriren 17 Großkreuze, 63 Großoffiziere und 300 Kommandeure. Hiernach ist es leicht, die ungefähren Kosten zu berechnen, welche die volle Verwirklichung der Maßnahme jährlich verursachen wird. Die Kosten werden für die graduirten Legionäre 8—900,000 Frs. und für die Ritter 1.500—1.600,000 Frs. im Ganzen 2.400,000—2.500,000 Frs betragen.

Einigemal tauchte die Nachricht auf über Einführung neuer Kanonenboote. Die „Guinne de Bordeaux" bringt jetzt über das auf der dortigen Rhede vom Schiffbauer Arman zu Stande gebrachte Musterboot folgende Details: Am Vordertheile hat dieses Kanonenboot als Schutzwache eine Mauer, ungefähr zwei Meter hoch über dem Wasserspiegel und mehr als 50 Centim. dick, ohne den eisernen Cuiraß von mindestens 7—8 Centim. Dicke. Die Kanonenboote manövriren in ganz eigenthümlicher Weise. Sie müssen dem Feinde stets den Vordergrund zeigen, wo sie unverletzbar sind. Uebrigens ist der Theil zwischen dem Vordertheil und der Mauer mit den anderen Theilen des Fahrzeugs nicht Eins und kann nöthigenfalls losgetrennt werden, ohne daß das Schiff deshalb sänke. Man sagt, daß ein zweiter Cuiraß den Vorderen schützen soll. Das Fahrzeug hat zwei Steuerruder: hinten und vorn. In der Mitte der Mauer ist eine nichtgezogene Kanone neuer Erfindung von starker Tragweite angebracht. Das Boot hat nur einen Mast, der während des Kampfes umgelegt wird. Es hat eine Schraube von etwa 20 Pferdekraft. Die Wohnung des Kommandanten und selbst der Mannschaft ist hinter der Wand angebracht und durch sie geschützt.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen Beförderungen und Versetzungen. Oberst Franz Ritter **Latterer von Lintenburg** Komdt. des IR. EH. Sigismund Nr. 45 zum GM. und Truppen-Brig.; — im IR. EH. Lud. Nr. 8: Oberstlt. Ferdinand **Lindner** z. Obersten und Regts.-Komdt.; Major Karl **Leschke** z. Oberstlt. und Hptm. 1. Kl. Anton **Krump von Kronstätten** des IR. Graf Thun-Hohenstein Nr. 29 zum Major; im IR. Großfürst Michael von Rußland Nr. 26: Hptm. 1. Kl. Konrad **Supanchich von Haberkorn** des IR. König der Belgier Nr. 27 zum Major; im IR. König der Belgier Nr. 27: Hptm. 1. Kl. Norbert Frhr. **Haugwitz von Piskupitz** des IR. EH. Ludwig Nr. 8 z. Major; im IR. Graf Thun-Hohenstein Nr. 29: Oberstlt. Friedrich **Lange** z. Obersten und Rgts.-Komdt. Major Karl **Berg von Falkenberg** z. Oberstlt. und Hptm. 1. Kl. Emerich **Györgyi de Deakona** des IR. Prinz-Regent von Preußen Nr. 34 z. Major; im IR. Prinz-Regent von Preußen Nr. 34: Hptm. 1. Kl. Georg von **Novak** des IR. EH. Karl Ferdinand Nr. 51 z. Major; im IR. EH. Sigismund Nr. 45: Hptm 1. Kl. Ludwig **Lendvich** des IR. Großfürst Michael von Rußland Nr. 26 zum Major; im IR. EH. Karl Ferd. Nr. 51: Oberst Gustav Edl. v. **Fragnern** z. Regts.-Komdt. Major Thomas **Robaglia** z. Oberstlt. und Hptm. 1. Kl. Georg **Somogyi de Dörg** des IR. EH. Sigismund Nr. 45 z. Major; im Huß.-Regt. König von Preußen Nr. 10: Rittm. 1. Kl. Gustav **Wenzel von Kronfeld** des Huß.-Regts. Graf Haller Nr. 12 z. Major; im Huß.-Regt. Graf Haller Nr. 12: Major Emil Frhr. v. **Wechthold** des Sr. k. k. Apost. Maj. Allerh. Namen führenden Huß.-Regts. Nr. 1 z. Oberstlt. In der Art.: Major Josef **Lang** Komdt. des IAKombo. Nr. 11 zum Oberstlt. mit Belassung auf diesen Dienstesposten, und Hptm 1. Kl. Jos. **Borzaga** des Feld-Art.-Regts. Ritter v. Pitlinger Nr. 9 z. Major in der technischen Art. mit der Eintheilung beim IAKombo. Nr. 14. Im Adj.-Korps: Major Julius **Hoffer** z. Oberstlt., u. Hptm. 1. Kl. Alphons Graf **Wimpfen** des G.Q.-St. z. Major; In der Gend.: Rittm. 1. Kl. Eduard **Teuerkauf** des 13. z. Major beim 5. Gend.-Regt. — Oberstlt. Arthur Graf **Nugent** des IR. Frhr. von Reischoch Nr. 21 z. Flügeladj. beim Feldmarschall Grafen Nugent u. Major Anton **Lettany** des IAKombo. Nr. 15 zum Komdt. des IAKombo. Nr. 10. Oberstlt. Johann Frhr. **Fröhlich v. Salionze** vom Adj.-Korps q. t. z. IR. Frhr. v. Reischach Nr. 21; Major Ladislaus **Saly** vom Huß.-Regte. König von Preußen Nr. 10 q. t. z. Huß.-Regt. Graf Haller Nr. 12; Konstantin Graf **Thun-Hohenstein** vom Huß.-Regt. Graf Haller Nr. 12 q. t. zu dem Sr. k. k. Apost. Maj. Allerh. Namen führenden Huß.-Regt. Nr. 1; Joh **Grum** Komdt. des IAKombo. Nr. 10 in gleicher Eigenschaft z. IAKombo. Nr. 9; Franz **Werder** vom IAKombo. Nr. 14 q. t. zu jenem Nr. 15 und Maximilian Graf **Bergh von Trips** vom 5. q. t. zum 6. Gend.-Regt. Dem pens. Hptm. 1. Kl. Joh. **Scharinger** der Maj.-Charakter ad honores verliehen. Zeitlich pensionirter Unterlt. 2. Kl., Sigmund Graf **Grotta von Grottenegg** zum IR. Freih. v. Probasko Nr. 7 eingetheilt. In die Militär-Kanzlei-Branche definitiv eingetheilt, die Hptlte. 1. Kl.: Franz **Blauensteiner** vom Pensions-

stande, beim Armee-Ober-Kombo. und Franz **Szöts** vom JR. Erzh. Sigmund Nr. 45, beim Landes-General-Kombo. in Wien. Unterlt. 1. Kl., Emanuel **Cvietieanin** des JR. Graf Jellacic Nr. 46 zum 17. Gendarmerie-Rgt. q. t. übersetzt. Pens. Unterlt. 1. Kl., Daniel **Marian** z. Platz-Unterlt. zu Alt Gradiska ernannt. Hptm. 2. Kl. Julius Edler von **Friedrichsberg** des JR. Erz. Rainer Nr 59, z. Gebäude-Inspektions-Offizier in Wien ernannt. Beim Auditoriate ernannt, zu Auditoren 1. Kl. die Audit. 2. Kl.: Franz **Maschek** beim Gua-Garnis.-Audit. zu Kronstadt, und Karl **Weselsky** beim Milit.-Komts.-Magistr. zu Brood; — zu Audit. 2. Kl. die Audit. 3. Kl.: Johann **Schmidt** beim Uhl.-Regt. Fürst Schwarzenberg Nr. 2.; Karl **Goppold** beim Garnis.-Audit. zu Lemberg und Johann **Suchy** beim Szluiner Grenz-JR. Nr. 4. Der zu Gratz expon. Aktuar des LMGerichtes in Wien, Hippolyt **Tschappek** z. Audit. 2. Kl. übers.

Pensionirungen. Major Friedrich **Tobis** des JR. Freih. v. Gorizutti Nr. 56 u. Franz **Tobis** des Zeugs-Art.-Kombo. Nr. 3. Letzterer mit Oberstlts.-Charakter ad honores. Ignaz **Dironeck** Rittmst. 1. Kl. des Drag.-Rgts. Erbgroßh. v. Toskana Nr. 8. Aug. **Pregler-Grondöller von Grünbach** Hptm. 1. Klasse des JR. Graf Gyulai Nr. 33; Ludwig **Jüngling** Hptm. 2. Kl. der Lagunen- und Binnen-See-Flottille; Camill von **Mastiaux**, Verpflegsoffiz. 2. Klasse zu Stanislau; Jos. **Kümmerl** Contumanz-Waaren-Aufseher zu Pancsova.

Preußen.

v. **Alvensleben** Major vom 2. Garde-Rgt. z. F. unter Aggregirung bei diesem Rgt. zum Kommandanten von Frankfurt a. M. ernannt. v. **Reindorff** Hptm. und Komp.-Chef vom 27. JR. unter Beförderung zum Major, zum 2. Kommandeur des 3. Bats. 4. Garde-Ldw.-Regts. ernannt. v. **Mauderode** Major und 2. Komdr. des 3. Bats. 4. Garde-Ldw.-Rgts. in das 2. Garde-Rgt. zu Fuß versetzt.

Baiern.

Zu Majoren befördert die Hauptleute **Fedor Schultze** vom 2. Artillerie-Regiment und N. Freiherr von **Müller** von der Artillerie-Berathungs-Kommission im 4. Artillerie-Regiment, zum Regiments-Kommandanten der Oberstlieutenant M. **Herdegen** vom 1. Artillerie-Regt., bisher Referent im Kriegsministerium, im 4. Art.-Regt.; zum Referenten im Kriegsministerium: der Major C. **Fortenbach** von der Zeughaus-Hauptdirektion unter Versetzung zum 1. Art.-Regt.; zum Art.-Direktor in der Festung Landau: der Major M. Graf v. **Tattenbach** von der Zeughaus-Hauptdirektion unter Versetzung zum 2. Art.-Regt.; zum Oberzeugwart: der Hptm. M. **Noppelt** vom 2. Art.-Regt. bei der Zeughaus-Verw. Germersheim. Der Oberstlt. W. Frhr. von **Brück** von der Zeugh.-Direkt. zum 4. Art.-Regt., die Maj. Chr. **Müller** von 2. Art.-Regt. bisher Art.-Dir. in der Festung Landau und Fr. **Rosenstengel** vom 1. Art.-Regt. zur Zeugh.-Hauptdir., dann C. Ritter v. **Mangstl** vom 2. zum 4. Art.-Regt.; pensionirt: der char. Major Ritter von **Willinger** Oberzeugwart von der Zeughaus-Verwaltung Germersheim.

Inserate.

Tauschantrag.

Ein Lieutenant II. Klasse eines Grenz-Regiments mit dem Range vom 1. Juni 1849 wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines Kavallerie-Regiments.

Näheres durch die Redaktion.





Die Qualität dieser Messer, welche von dem vorzüglichsten Fabrikanten Englands aus dem feinsten Materiale eigens für mich gearbeitet werden, ist bereits bekannt.

Die Preise derselben sind: Oe. W.

Ein **flachgeschliffenes** in schwarzer Schale . . . . 1 fl. 75 kr.
" " " Eisenbein- . . . . 2 " 45 "
" **hohlgeschliffenes** " schwarzer " . . . . 2 " 10 "
" " " Eisenbein- . . . . 2 " 80 "

Etui auf 1 Stück 10 kr., auf 2 Stück zu 18 kr., 70 kr., 1 fl. 75 kr., 2 fl. 45 kr., 3 fl. 70 kr., und 4 fl. 20 kr. Oe. W.

Ferner sind in großer Auswahl vorräthig Etuis mit 3, 4 und 7 Messern von 7 fl. 70 kr. bis 68 fl. Oe. W.

Die Messer werden umgetauscht, jedoch nur immer gegen die gleiche Sorte.

WARNUNG.

Meine Austria-Messer müssen mit meiner ganzen Firma „**J. Ritter**" (nicht **J. R.**) markirt sein, und können von **niemand** zum Verkauf angeboten werden.

Ich warne demnach vor dem Ankauf von Messern, welche mit der Austria versehen und „**J. R.**" markirt sind, da dieses Fabrikat mit dem meinen nichts gemein hat, als daß ein industriöser Concurrent den Mangel eines Gesetzes gegen den Mißbrauch fremder Ideen und Firmen, und den gefälligen Umstand benutzte, daß unsere Firmen gleiche Anfangsbuchstaben haben, um das Vertrauen meiner Firma und das Renommé meiner Messer anzubeuten.

J. Ritter,
Haarmarkt Nr. 730.

Geschäfts-Empfehlung!

A. Amonesta,

Papier-, Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung zur Stadt Salzburg,

Wien, Bognergasse Nr. 315 vis-à-vis dem Kriegsgebäude, beehrt sich, einem hohem Militär die ergebenste Anzeige von einem **gut assortirten Lager** aller in dieses Geschäft einschlagende Artikel zu machen, und für schätzbaren Bedarf mit Versicherung **prompter** und **solider** Bedienung bestens zu empfehlen.

Namentlich werden gefälliger Berücksichtigung folgende Artikel angeführt:

100 **Visitkarten** in Hochdruck Doppelkad 1 fl. 5 kr.
100 detto in Lithographie do. 1 fl. 40 kr.
100 **Briefbogen** in 8° weiß oder blau . . 50 kr.
100 detto in 8° gerippt oder linirt . . 70 kr.
100 detto in 8° englisches, gerippt in allen Farben 1. fl.
100 detto in 4° weiß oder blau . 1 fl. 40 kr.
100 detto in 4° englisches gerippt . . 2 fl.
100 **Briefcouverts** weiß, elegantes Papier, zu 26, 35, 45, 50 Nkr.

Hochdruck in Buchstaben oder Namen ohne Berechnung per 100 Stück.

Bestellungen aus der Provinz, unter Beifügung des entfallenden Betrages, werden schnellstens effektuirt.

Für gute solide Waare wird garantirt.

Optisches Institut.

Carl Gross & Comp.

Stadt, Kohlmarkt Nr. 1149 und 1150,
vis-à-vis der Apollo-Kerzen-Niederlage;

erlauben sich die P. T. Herren Offizieren auf ihr reichhaltiges Assortiment von

Feldstechern und Fernröhren

in allen Größen mit und ohne Umhäng-Etuis, sowie insbesondere auf die von ihnen konstruirten und so sehr beliebten

Doppelperspektiven mit 8 u. 12 Gläsern,

für Campagne und Theater verwendbar, nebst einem bedeutenden Assortement von

Reitbrillen

in den verschiedensten Einfassungen ꝛc. ꝛc. aufmerksam zu machen.



Unverderbliche

Zähne und Gebisse

von besonderer Zweckmäßigkeit und Natürlichkeit werden schmerzlos eingesetzt.

Hohle Zähne werden dauerhaft plombirt, unheilbare **mit oder ohne Schmerzen** gezogen. Die von mir vollführten **24,500** schmerzlose Zahn-Operationen sprechen lauter als jede Anempfehlung.

S. Blau, Zahnarzt.

Wien, Stadt, Bauernmarkt Nr. 583 und 533 (neben der Glashandlung).

Militär-Feldbetten

zum Zusammenlegen in Etuis

von 20 Zoll Höhe, 8½ Zoll Breite und 8 Zoll Tiefe; nur 52 Pfund wiegend.

Breul & Rosenberg,
Graben 1145.

Soeben ist erschienen:

Anleitung zur Verfassung
von
Dispositionen zu Marschmanövern

mit einem Uebergang in den gesicherten Halt, oder aus dem Marsch- in ein offensives oder defensives Gefechtsverhältniß und umgekehrt.

Von **Andor Melczer von Kellemes,**
k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

gr. 8. 32 Seiten in Umschlag, broschirt mit einer lithogr. Tafel „Marsch-Ordnung" Preis nur **50** mit Post franco **60 kr. Oe. W.**

Ferner erschien:

Feld-Taschenbuch für k.k. Offiziere,
besonders zugetheilte beim
G. Q. M. Stab und Adjutanten.

Bearbeitet von
F. Dwyer, Esq.
k. k. Rittmeister.

2. vermehrte und verbesserte Auflage, mit 10 lithogr. Tafeln, in engl. Leinwand gebunden. Preis **2 fl. 25 kr.** mit Post franco **2 fl. 86 kr. Oe. W.**

Im Verlage von **Leop. Sommer** in Wien und in der Buchhandlung **Ferd. Klemm,** Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, zu haben.

Seitenwaffen jeder Gattung, so wie **alle** in **bester Qualität** erzeugten **Uniformirungs-Sorten** empfiehlt zu billigst festgesetzten Preisen

Anton Stribrny, Waffen- und Militär-Effekten-Niederlage in Wien, am Graben Nr. 1134.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 31. Mittwoch den 20. April 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

20. April.

332. Konstantin siegt über die Gothen am Ister. — 1499. Heinz Wohlleb fällt bei Frastanz. — 1633. Torstenson erstürmt Landsberg. — 1634. Geleen nimmt Hörter. — 1677. Ludwig XIV. gewinnt St. Omer. — 1745. Browne zieht in Parma ein. — 1809. E. H. Ferdinand nimmt Warschau. — 1814. Abfahrt Napoleon Bonaparte's nach Elba. — 1836. Johann Josef Fürst von Lichtenstein k. k. FM. †. — 1848. Oberst Melczer schlägt den Freischaarenführer Scotti bei Male.

21. April.

753 vor unserer Aera. Der angebliche Gründungstag von Rom. — 1216. Bürger- und Bruderschlacht bei Lipez. — 1386. Die aufständische Stadt Passau unterwirft sich wieder ihrem Bischofe Albrecht. — 1482. Graf Cabra siegt über Boabdil bei Lucena. — 1503. Gonzalvo di Cordova siegt bei Seminara. — 1521. Die Theilung des Habsburgischen Hauses in die spanische und in die deutsche Linie wird zu Worms vollzogen. — 1555. Montluc kapitulirt in Siena an die Spanier. — 1644. Fairfax siegt über die Königlichen bei Selbi. — 1648. Die Schweden erobern Dinkelsbühl. — 1736. Der große Prinz Eugen von Savoyen †. — 1757. Königseck verliert das Treffen bei Reichenberg. — 1799. Kray erobert Brescia. — 1809. Treffen von Landshut. — 1849. Abzug der Kaiserlichen aus Buda-Pesth.

22. April.

624. Sieg der Koreischiten über Mohamed bei Ohod. — 1176. Salaheddins Sieg über Zenghi's Enkel beim Brunnen der Turkomannen. — 1190. Salaheddin erobert die Burg Shakif. — 1431. Die Colonnas überfallen Rom. — 1501. Cesare Borgia erobert Faenza. — 1676. Ruyters Seesieg über die Franzosen bei Agosta. — 1745. Friede zu Füssen. — 1797. Werneck kämpft gegen Hoche bei Frankfurt a. M., Latour bei Stollhofen. — 1809. Schlacht bei Eckmühl. — 1814. Venedig wird von Oesterreichern besetzt. — 1826. Das heldenmüthig vertheidigte Missolunghi fällt in die Gewalt der Türken. — 1848. FZM. Nugent zwingt Udine zur Uebergabe. — 1855. Odessa wird durch englische und französische Schiffe bombardirt.

Offene Briefe an Deutschland.

Von A*****.

(Fortsetzung.)

VII.

Mit dem geschilderten Unheil geht die Zeit schwanger; aber es ist noch nicht geboren. Deutschlands Zwiespalt oder Theilnahmslosigkeit soll seine Hebamme sein. Gelingt es der französischen Politik, Deutschland der Sache Oesterreichs zu entfremden, so ist ihr gelungen, Deutschland zu besiegen. Oesterreich und Deutschland sind einander, was Schild und Schwert dem Körper ist. Deutschland ohne Oesterreich, Oesterreich ohne Deutschland, — Schild oder Schwert wird stets im Kampfe fehlen.

Leicht wird ein Brand gedämpft, so lange er noch Funken ist; aber er wird unauslöschlich, wenn er Länder angreift. Recht wird nur verletzt, wo kein Strafgericht und Strafe unwahrscheinlich ist. Je sicherer die Hand des Gesetzes trifft, um so seltener muß Rechtsverletzung werden. Die Majestät des Völkerrechtes hat ihr Tribunal im Rechtsbewußtsein aller Völker. Je sicherer sie sich gegen Rechtsversündigung erheben, um so gesicherter werden ihre Rechte sein.

Macht ist die beste Bürgschaft des Rechtes und der sicherste Hort gegen Gefahren. Deutschland kann Gefahren trotzen, weil es mächtig ist und Deutschland ist mächtig, wenn es einig bleibt.

Oesterreich ist in Deutschland, wie Deutschland in Oesterreich ist. In der Ebene nicht in den Alpen ist Deutschland zu vertheidigen. Das Vertheidigungssystem im österreichischen Italien ist das Vertheidigungssystem im deutschen Süden. Die Kraft Oesterreichs ist die Kraft Deutschlands; in der Schwächung Oesterreichs wird Deutschland mitgeschwächt. Die Lostrennung der Lombardei vom Gebietskörper Oesterreichs ist eine Entblößung des deutschen Gebietes, ist eine gemeinschaftliche Niederlage, ein gemeinschaftliches Unglück.

VIII.

Man ahnt die Gefahr in einem Kriege um Italien und glaubt sie zu entwaffnen, indem man theilnahmlos verbleibt, den Krieg räumlich eingränzt, abschließt, in Italien lokalisirt. Der orientalische Krieg, sagt man, schien Anfangs unabsehbar; aber er wurde doch in Raum und Dauer beschränkt, blos weil Deutschland thatsächlich neutral verblieb. Nur die Neutralität Deutschlands, vielleicht die bewaffnete Neutralität Deutschlands, wird deßhalb auch im Kriege mit Italien die sicherste Bürgschaft sein, daß die kriegerische Bewegung für Deutschland gefahrlos bleibe.

Die Argumentation ist falsch, weil ihre Voraussetzungen falsch sind. Was in zwei verschiedenen politischen Fragen verschieden sein kann, ist in Italien verschieden und um einen Krieg zu lokalisiren müssen die Elemente der Lokalisirung vorhanden sein.

Der Orient liegt mehr noch außerhalb des europäischen Staatensystemes, Italien liegt mitten darin und ist ein wichtiges Glied desselben. Die im Orient in Frage gestellten Interessen waren ohne Zweifel große Interessen; aber sie gehörten mehr der Zukunft an und konnten erst empfunden werden, wenn die Möglichkeit ihrer Befriedigung durch Rußlands Dazwischenkunft erstarb. Die an den völkerrechtlichen Bestand Italiens geknüpften Interessen gehören der Gegenwart und der Zukunft gleichzeitig an und können nicht angetastet werden, ohne daß jeder Staat die Erschütterung mitempfindet, mittelbar oder unmittelbar selbst angetastet wird. Im Orient hat es sich um das Recht eines halbbarbarischen, altersschwachen, zerbröckelnden Staates gehandelt, der in seiner Macht keine Gewähr seiner Zukunft hatte. In Italien aber stehen unverbrüchliche, von der souveränen Machtvollkommenheit selbstständiger Staaten untrennbare Rechte eines verjüngten, zivilisatorischen, zukunftsreichen Großstaates in Frage, dessen Macht so anerkannt ist, als sein Recht heilig und geachtet. Wenn die Machtstellung Oesterreichs für Frankreich nicht das Augenmerk sein kann, Oesterreichs Rechte zu achten, wird die Macht von Staaten zweiten und dritten Ranges Frankreich

zur Achtung ihrer Rechte zwingen, wenn Oesterreich niedergeworfen wird? —

Die italienische Frage trägt ein Prinzip im Schooße, auf dem das Dasein aller unabhängigen Staaten beruht, — ein Prinzip, das die Frage ihrer Selbsterhaltung jeder völkerrechtswidrigen Willkühr preisgibt, wenn es anerkannt wird.

Im orientalischen Kriege waren die Bedingungen der Lokalisation vorhanden; im Kriege um Italien würden dieselben absolut fehlen. Der Beweis ist leicht.

Rußland hat im Sommer 1854 auf die Vorstellung Oesterreichs und Preußens die Donaufürstenthümer geräumt und durch die Räumung wahl auf die Theorie der pfandweisen Besetzung, aber nicht auf sein Kriegsrecht d. i. auf die Wiedereroberung verzichtet. Wiedererobert hätten aber diese Länder für Rußland als Pfand politisch unermeßlich mehr Werth, als in der früheren Eigenschaft d. i. als ein im Frieden in Besitz genommenes fremdes Gut.

Dieß unveräußerliche Kriegsrecht Rußlands konnte nur durch Dazwischentreten einer neutralen dritten Macht seine gefährlichen Konsequenzen verlieren. Oesterreich war diese neutrale Macht; es hat sich in die Fürstenthümer gestellt und durch seine dort unangreifbare Stellung auch diese Provinzen für Rußland unangreifbar gemacht.

Das war die eine Bedingung der Lokalisation des Krieges; die gegebenen geographischen und strategischen Verhältnisse waren die andere.

Die Westmächte konnten den Krieg nunmehr in die Krim tragen.

Der vollständigste Sieg der russischen Waffen hätte auf diesem geographisch engbegrenzten Kriegsschauplatz die Armee der Westmächte vernichten können; aber an den Küsten müßte er in unmittelbarer Wirkung erlöschen und er würde weder nach England noch Frankreich hinübergreifen können um Eroberungen als Aequivalent für den Friedensschluß zu machen. An der Donau, wo solche Eroberungen möglich waren, stand Oesterreich wie ein Schild vor der Türkei. Nur auf die Gefahr eines Krieges mit Gesammt-Deutschland war es dort anzugreifen. — Ein ebenso mächtiger Sieg der Westmächte aber konnte mit einem Schlage die ganze Krim erobern. Man sieht also den Unterschied. Nur unter solchen Verhältnissen kann von Lokalisirung eines Krieges die Rede sein. In Italien sind ganz andere Verhältnisse.

Der vollständigste Sieg Oesterreichs kann im Glücke nur der Sieg des Vertheidigers, der magere Erfolg des Rückschlages sein, wie er im großen Kriege dem abgewiesenen Angriff naturgemäß zu folgen pflegt. Er wird weder Sardinien noch Frankreich oder irgend einen andern Staat in seiner politischen Existenz oder in seinen völkerrechtlichen Besitzstand bedrohen; — der vollständigste Sieg des mit Sardinien alliirten Frankreichs aber nicht allein die Wehrkraft Oesterreichs, die auch die Wehrkraft Deutschlands ist, schwächen, sondern vom österreichischen Besitzstand die Lombardie, vielleicht auch Venetien reißen, — und die ganze italienische Halbinsel widerstandslos Frankreich überliefern. Eine unbestrittene Hegemonie Frankreichs in Italien, als Vorläufer einer Hegemonie Frankreichs in Deutschland muß die unmittelbare Folge dieses Sieges sein. Die italienischen Fürsten müssen entweder Frankreichs Vasallen werden, oder von ihrem Throne steigen.

Ist aber Frankreich in Italien siegreich, wer kann die Achtung des Rechtes und der Verträge erwarten oder Oesterreich zumuthen, daß es sich in eine Thatsache füge ohne für sein Recht das Aeußerste zu wagen! Oesterreich muß den Krieg fortsetzen, und die Katastrophen des fortgesetzten Krieges oder neue Agressionen Frankreichs können den Krieg Deutschland in derselben Weise aufdrängen, wie dieser jetzt Oesterreich aufgenöthigt wird, — aber mit vollkommen geänderten Chancen, weil Frankreich in diesem Falle auch über die Kräfte Italiens verfügt und Oesterreich geschwächt ist.

Neutralität in einem Kriege, der so ungeheure Folgen in seinem Schooße trägt und ein Prinzip zur Anerkennung zu bringen strebt, das die Existenz eines jeden selbständigen Staates bedroht, die Schwächung eines Bundesgenossen zum offenbaren Zwecke hat, ist für Deutschland ohne Gefährdung der heiligsten Interessen seiner Existenz unmöglich. Neutralität in einem solchen Kriege ist keine Neutralität; es ist Passivität, es ist Gefahr, Selbstmord, ein unermeßlicher politischer Fehler. 1805 war Preußen in ähnlichem Falle; lange konnte es sich nicht entschließen in Gemeinschaft mit Oesterreich und Rußland Krieg mit Frankreich zu führen, und es hat sich ein Jahr später entschließen müssen, denselben allein zu beginnen.

Wenn Deutschland 300,000 Mann aufstellt, mit 100,000 Mann österreichisch Italien besetzt und erklärt, dem Angriff auf diese Stellung mit seiner Gesammtmacht entgegentreten zu wollen, dann erst ist eine Aehnlichkeit mit der analogen Lage des orientalischen Krieges, eine Neutralität zu Gunsten Oesterreichs, überhaupt eine Lokalisirung des Krieges möglich.

Mit einer so zuverläßigen Einheit des Gedankens und kraftvolle Maßregeln begünstigenden Zentralgewalt, wie sie Frankreich und Rußland besitzt, würde so eine Neutralität wohl weniger bedenklich werden, aber bei der bestehenden Bundesverfassung ist sie von höchster Gefahr, weil die zahllosen Friktionen der Organisation als politische Einheit den Durchbruch eines einzigen korrekten, kraftvollen Gedankens erschweren, weil zahllose Interessen befriedigt, zahllose Sympathien und Antipathien überwunden werden, weil zahllose einzelne Entschließungen zusammenwirken müssen, um erst nur einen fertigen politischen Entschluß zu gebären; weil zahllose Quellen sich aufthun müssen, um durch Zusammenströmen erst die materielle Macht zu erzeugen, die den Entschluß verwirklichen soll; weil die Schwerfälligkeit der Maschine den Willen lähmt und das Handeln schwerfällig macht, — mit einem Worte, weil Deutschland seinen Nachbarn im Osten und Westen nur bei ungewöhnlich wirksamen Motiven und nur mit äußerster Anstrengung ein thatsächliches Gleichgewicht halten kann. (Schluß folgt.)

Die künftige Rolle des Dampfes in den europäischen Kriegen.

II. Die kombinirte Verwendung der Land- und der Seemacht Frankreichs.

(Fortsetzung.)

Nichtsdestoweniger müssen wir das Gebiet der Allgemeinheit verlassen und Frankreich mit seiner neuen zwiefachen Waffe der Kriegführung den Gegnern, denen es seit sechzig Jahren auf den Schlachtfeldern Europa's begegnete, persönlich gegenüberstellen. Sehen wir, in welchem Maße sich das Verhältniß der beiderseitigen Streitkräfte geändert hat.

Wenden wir uns zunächst zu Preußen und Oesterreich. Nichts Ungünstigeres giebt es in dieser Hinsicht, als den Zustand einer jeden dieser beiden Mächte. Preußen an der Ostsee und Oesterreich am Adriatischen Meer besitzen ein Küstenland von so großer Ausdehnung, daß sie solchen Angriffen, wie den von uns beschriebenen, mehr als bloßgestellt sind, während weder das Eine noch das Andere eine Marine besitzt, die zu seiner Kontinentalmacht in einem richtigen Verhältnisse steht. Preußen und Oesterreich haben sich unsere neuen Büchsen, unsere Kanonen und alle unsere Verbesserungen des Kriegsmaterials aneignen können; ja, vielleicht haben sie noch Anderes hinzugefügt; aber sie haben keine Marine und keine Seeleute, und werden auch noch lange keine besitzen, die sie in den Stand setzen, Frankreich mit gleichen Waffen zu bekämpfen. Man hat zuweilen schon erlebt, daß das Genie eines Mannes eine Armee zu improvisiren vermag; eine Marine ist immer nur nach und nach entstanden. Wir wiederholen daher, daß weder Preußen noch Oesterreich es möglich machen kann, sich so bald dieses große und neue Element der Militärmacht anzueignen, und obwohl sie vielleicht des beschränkten Umfanges ihres Küstenlandes ungeachtet, in diesem Augenblicke bereits die Nothwendigkeit erkannt haben, ihre mächtigen Armeen durch eine eben so ausgedehnte als mögliche Entwicklung ihrer Seemacht zu vervollständigen. Bis dahin, daß sie dieses Werk ausgeführt, sind ihre Küsten einer Invasion der französischen Flotte ausgesetzt, und es erleidet keinen Zweifel, daß unter dieser furchtbaren Drohung, die eine wie die andere Macht, genöthigt ihre Streitkräfte zu theilen, sich nothwendig an allen Punkten schwächen und dadurch großen Wechselfällen und Mißgeschicken aussetzen würde. Setzt man voraus, daß sie miteinander verbunden seien und den gesammten deutschen Bund zur Seite hätten, so kann der Verlauf der Ereignisse allerdings ein anderer sein; es würde die Ueberlegenheit der Zahl die Befähigung, die Initiative zu ergreifen kompensiren; aber bei der ersten Hypothese, die wir aufgestellt, der eines Kampfes Mann gegen Mann mit Frankreich, wobei die Chancen von beiden Seiten ungefähr gleich sein würden, unterliegt es keinem Zweifel, daß das Gewicht unserer Flotten, die ihre Operationen mit denen unseres Landheeres verbinden, und den Rückschlag ihrer Macht bis nach Wien und Berlin würden empfinden lassen, uns sehr bald eine unwiderstehliche Ueberlegenheit verleihen werde.

Rußland, das seit dem großen Glücksumschlage von Sebastopol mit außerordentlicher Thätigkeit eine Dampf-, Kriegs- und Transport-Flotte herstellt, wird sich in dieser Beziehung sehr bald unter

gleichen Verhältnissen, wie Frankreich, befinden. Was wir zu leisten im Stande sind, das wird auch Rußland zu leisten vermögen, und wenn es sich treffen sollte, daß seine Streitkräfte sich mit denen Frankreich verbänden, so würden die Grenzen ihrer Wirksamkeit in Europa nicht abzusehen sein. Bräche dagegen ein Krieg zwischen beiden Kaiserstaaten aus, so würden die See-Invasionsversuche von beiden Seiten entweder unmöglich, oder wenigstens so lange sehr gewagt sein, bis ein entscheidendes Zusammentreffen dem einen oder dem anderem Staate den ungestörten Besitz des Meeres verschaffte. Man war bisher nicht gewöhnt, Rußland als eine Seemacht ersten Ranges zu betrachten, und dies hatte seinen richtigen Grund. Dasselbe beeilt sich jedoch, sich aller Vortheile zu bemächtigen, welche die Dampfkraft den Nationen verleiht, denen die Marine eine politische Nothwendigkeit ist, ohne ihnen doch eine Nothwendigkeit der Existenz zu sein, und Alles deutet darauf hin, daß seine Flotte bald der unserigen gleichen werde. Admirale werden ihm, wenn wir nach den Helden der Krim: Nachimov, Kornilov, Istomin urtheilen dürfen, nicht fehlen, und auf dem entfernten Kriegstheater der tatarischen Meere hat uns die russische Flotte bewiesen, daß sie ihre Unternehmungen mit Geschicklichkeit und Glück auszuführen weiß. Im gegenwärtigen Augenblicke kann Rußland seine Häfen und Flotten nur in der Jahreszeit benutzen, wo diese nicht durch das Eis abgeschlossen sind, was allerdings ein großer Nachtheil ist; aber dies wird doch nicht hindern können, daß seine Geschwader zur Zeit sich mit den unserigen messen und wenn das Glück der Waffen gegen uns ist, würden wir uns dem ausgesetzt sehen, daß an einem unbeschützten Punkte unserer Küsten eine Landung von Kosaken stattfindet. Nun denke man sich die Unruhe, die ein solches Ereigniß verursachen würde, wenn es etwa zu einer Zeit geschähe, wo die französischen Heere am Rhein oder in Italien kämpften?

Diese einfache Hypothese und die Betrachtungen, die sich daran knüpfen, überheben uns aller weiteren Auseinandersetzung, um begreiflich zu machen, wie groß die Leiden sein können, die ein solches System gemischter Expeditionen herbeizuführen vermag. Die Dampfmarine mit ihrer Befähigung, sich nach Belieben von Felsen und Sandbänken fern zu halten, legt überall an, wo sie eine hinreichende Wassertiefe findet, um flott zu bleiben und Anker zu werfen. Sie bedarf weder der gewöhnlichen noch der Noth-Häfen. Wenn das Wetter nur erträglich ist, so ist jeder Punkt ihr recht und sie kann an einer Menge von Orten, die man in früheren Kriegen für unzugänglich hielt und deßhalb ohne Vertheidigungswerke ließ, Soldaten an's Land setzen. Solcher schwachen Angriffspunkte gibt es bei weitem mehr, als man sich gewöhnlich denkt; man brauchte nur einige zu nennen, um die allgemeinste Unruhe und Besorgniß zu verbreiten. Jeder Tourist kann, bei einem Spaziergange an den Küsten Europa's, ja jeder Zeitungsleser kann, wenn er eine gute Spezialkarte zur Hand nimmt, sehr leicht diese Punkte entdecken und zugleich mit einem einigermaßen geübten Blicke wohlbegründete Kriegskombinationen aufstellen, für die es keinen Präzedenzfall gibt, der Kämpfe von Jahrhunderten ungeachtet, deren Schauplatz unser Kontinent war. Unsere Vorgänger hatten ja von den Angriffsmitteln, über die wir heutzutage verfügen, keine Ahnung. Was hätte Napoleon nicht darum gegeben, wenn es ihm möglich gewesen wäre, an einem bestimmten Tage 50,000 Mann an dem oder jenem Punkte der Küsten Preußens, Oesterreichs oder Rußlands plötzlich auftauchen zu lassen! Napoleon konnte an solche Kombinationen nicht denken, nicht blos deshalb, weil zu seiner Zeit der Dampf noch nicht existirte und es unmöglich war, solchen Berechnungen, die den Launen des Windes ausgesetzt waren, eine bestimmte Basis zu geben, sondern auch und ganz besonders, weil das ganze Meer ihm feindlich und unsere Flotte durch die Revolution und mehrere Niederlagen desorganisirt war, weshalb er auch die Herrschaft des Meeres der britischen Flotte überlassen mußte. Allerdings hatte Napoleon die Expedition nach Aegypten zu unternehmen und sich den englischen Kreuzern zu entziehen gewußt; aber diese Expedition, die kühne Berechnung eines ungeduldigen Ehrgeizes, stand mit keinem kontinentalen Kriegsunternehmen in Verbindung. Sie konnte nur dazu dienen und diente in der That dazu, den Ruf des General Bonaparte zu vermehren, während die Truppen, die dazu verwendet worden, eingeschlossen in einer Sackgasse, dann von ihrem Führer verlassen, mit den Linienschiffen, welche sie hinübergeleitet hatten, in die Hände Englands fielen.

Dies führt uns natürlich darauf, von der letztgenannten Macht zu sprechen, deren wir bisher noch nicht gedacht, und die Situation zu prüfen, die ihr durch Verbindung der Land- und Seemacht in den Kontinentalkriegen bereitet werden kann.

Wir sagten eben bei Gelegenheit Rußlands, daß, wenn dieses uns feindselig sei und das Meer mit der großen Dampfflotte halte, die es zu schaffen sich beeilt, unsere See-Expeditionen, wo nicht unmöglich, doch jedenfalls sehr gewagt sein würden, so lange nicht eine der beiden Marinen über die andere ein entschiedenes Uebergewicht erlangt habe. Was mit Bezug auf Rußland gilt, das gilt noch weit mehr mit Bezug auf England, ohne dessen ausdrückliche oder stillschweigende Zulassung auch jetzt schon keine See-Expedition sich in Bewegung setzen könnte. Niemand zweifelt allerdings daß die mehr und mehr bedeutende Rolle, welche die Flotten berufen sind, in den Kontinentalkriegen zu spielen, gerade der englischen Marine kein größeres Gewicht, als sie bisher besaß, in der Wagschale der Entscheidungen verleihen werde; gleichwohl hat dieser Gegenstand auch noch eine andere Seite, die man nicht aus dem Auge verlieren darf. Wenn es wahr ist, daß das täglich mehr in Anerkennung kommende System der gleichzeitigen Verwendung der Marine und des Landheeres den Erfolg hat, auf dem festen Lande die Macht der Flotten direkt zur Geltung zu bringen, so hat es andererseits auch den Erfolg, daß das Landheer seine Macht auch auf dem Meere zur Geltung bringt. England besitzt, wie Jedermann weiß, unermeßliche Hülfsmittel aller Art, um mit Vortheil auf dem Meere zu kämpfen. Es besitzt in seinem Personal, wie in seinem Material numerisch eine große Ueberlegenheit. Seine Bevölkerung ist gewissermaßen für das Meer geboren, das zu beherrschen und auf dem zu siegen, ihm zur historischen Ueberlieferung geworden. Handel und Gewerbfleiß haben es zur reichsten Nation der Erde gemacht und — was die Hauptsache ist, — es besitzt die ganze patriotische Energie eines freien und stets der Freiheit treugebliebenen Volkes. Inzwischen wird die Anwendung des Dampfes den Seekriegen mehr und mehr ihren speziell nautischen Charakter nehmen und ihnen einen militärischen Charakter verleihen. Die Zeit dürfte nicht fern sein, wo man unter den Flotten der verschiedenen Völker eine Art von Gleichförmigkeit wahrnehmen wird, nicht unähnlich derjenigen, die bereits zwischen den großen Heeren des Kontinents besteht, in welchen der besondere Charakter jedes Volkes täglich mehr vor der Vervollkommnung der mechanischen Hülfsmittel in den Hintergrund tritt.

Gleichmäßig mit den weitreichenden Büchsen versehen, mit derselben Sorgfalt exerzirt und unterrichtet, gleichen sich jetzt ein französisches, ein russisches und ein österreichisches Bataillon, besonders da, wo es sich um die Agirung in Masse handelt und wo die Intelligenz, die persönlichen Eigenschaften des Soldaten in dem Ensemble der Leistungen verschwinden. Wenn ich nicht irre, werden die englischen, französischen und russischen Dampf-Linienschiffe sehr bald dieselbe Aehnlichkeit besitzen. Die Fahrzeuge, die Maschinen, die Artillerie, das gesammte Material — Alles wird nach den besten Mustern eingerichtet sein — vielleicht sogar nach denselben Mustern, denn das Geheimniß der Erfindungen und Verbesserungen, wenn es noch gewahrt wird, bleibt doch nicht lange ein Geheimniß. Die Dampfmaschine wird von geschickten Mechanikern geleitet, wie sie jetzt, bei der allgemeinen Verbreitung der Dampf-Apparate, in jedem Lande zahlreich herangebildet werden, und diese, die in ihrem Maschinenkasten gegen jede Kugel geschützt sind, werden das Kriegsschiff nach dem Kommando des Kapitäns mit einer Kaltblütigkeit leiten, die sich durch nichts stören läßt. Was die Mannschaft betrifft, so wird sie aus gewählten, wohlunterrichteten und in langer Uebung gebildeten Offizieren, aus tüchtigen Stückrichtern (der Geschütze) und sorgfältig exerzirten Marine-Tirailleurs, aus einer kleinen aber hinreichenden Zahl eigentlicher Matrosen und aus kräftigen, gewandten Leuten bestehen, welche die Kanonen in jeder Weise handhaben können. Ohne Zweifel wird der Vortheil groß sein, der, wie die englische Admiralität, große Schiffsbemannungen aus erfahrenen Seeleuten zu rekrutiren vermag, aber am Tage des Kampfes wird sich diese Ueberlegenheit weniger als vorher geltend machen.

Man darf übrigens nicht außer Acht lassen, daß man bei einer Dampfmarine die Mobilmachung mit einer zur Zeit der Segelmarine unbekannt gewesenen Schnelligkeit betreiben kann. Daraus entsteht aber auch für die seefahrenden Nationen die Nothwendigkeit, die Einrichtungen zu modifiziren, auf denen ihre Seemacht beruht, und zwar der Art, daß sie daraus die allerschnellsten Resultate ziehen können. England hat es seinem Welthandel zu verdanken, daß es über eine größere Anzahl Matrosen, als jede andere Marine, verfügen kann; aber diese Matrosen sind über seine ganze Handelsflotte verbreitet, und wenn es immer erst die Rückkehr derselben abwarten sollte, um seine Kriegsflotte mobil zu machen, so würde es sich der Möglichkeit aussetzen, daß es vertheidigungslos überfallen werde. Handstreiche sind fortan viel rascher und entscheidender als früher auszuführen, wo man sich noch Zeit nehmen konnte, die Schiffsbemannung zu komplettiren. Wenn erst die Kontinentalmächte es dahin gebracht, ihre Flotten militärisch einzurichten und von heute bis morgen mobil zu machen, so kann auch England darin nicht zurückbleiben. Des Respektes ungeachtet, den es vor allen seinen alten Ueberlieferungen hat, wird es sich doch dazu entschließen müssen,

seine Mannschaften in ähnlicher Weise zu rekrutiren, wie es auf dem Kontinente geschieht. Bereits hat es begonnen, seinen gewohnten Weg zu verlassen, theils, indem es seine Seesoldaten zu einem längeren Dienste zwingt, und theils durch Einrichtung der „Coast' Volunteers" und der „Continuous service men."

Auch die nautische Taktik hat durch den Dampf eine vollständige Umgestaltung erfahren, und sie ist heutzutage, wie Sir Horward Douglas in seinem kürzlich erschienenen Werke („Naval Warfare with Steam") dargethan, eben nichts Anderes, als militärische Taktik, deren Grundsätze anzuwenden Franzosen und Russen ganz ebenso befähigt sind, wie Engländer. Ganz wie in den Feldschlachten, wird es fortan auch auf dem Meere darauf ankommen, wer an einem gegebenen Punkte der Stärkere und Zahlreichere ist, und um diesen Zweck zu erreichen, wird der Dampf, bei der Schnelligkeit und Genauigkeit der Bewegungen, die er verleiht, außerordentliche Dienste leisten können. Um die zu seiner Sicherheit nothwendige, nautische Ueberlegenheit sich zu wahren, vertraut auch England jetzt weniger auf die Qualität, als auf die Quantität seines Personales und sehen wir es auch beschäftigt, sich eine permanente, sogenannte Kanal-Flotte (Channel Fleet) zu schaffen, welche im Stande ist, sofort die Stämme einer großen, nautischen Armee zu liefern, ganz so, wie die Kontinentalmächte genöthigt sind, in Friedenszeiten die Stämme ihres Landheeres zu erhalten. England will sich nicht überraschen lassen; es wendet daher gleichzeitig seine großen finanziellen Hilfsquellen dazu an, sich auch, was das Material betrifft, die numerische Ueberlegenheit zu sichern, die es jetzt weniger als je entbehren kann.

Fügen wir hinzu, daß sich England in seiner auswärtigen Politik denjenigen Kontinentalmächten, welche große Armeen und keine Marine besitzen, außerordentlich genähert hat, so sehr ist es von der außerordentlichen Wichtigkeit des Gedankens durchdrungen, daß heutzutage nur vereinigte See- und Land-Streitkräfte etwas ausrichten können. Wenn England von jenen Mächten erhält, was ihm fehlt, nämlich die Mitwirkung zahlreicher Bataillone, so leiht es ihnen seinerseits den furchtbaren Beistand seiner Linienschiffe, und diese Allianz zu Lande solche Vortheile erringen, daß dadurch die bestersonnene, gegen England gerichtete maritime Unternehmung scheitern gemacht wird. Aber ungeachtet des geraden und praktischen Sinnes, ungeachtet des entschlossenen Muthes, mit welchem sich das englische Volk für eine Zukunft vorbereitet, deren Wechselfälle für alle Welt neu und unberechenbar sind, täuscht es sich doch nicht über die Gefahren, denen es jetzt ausgesetzt ist, und von denen es vor einem halben Jahrhundert noch nichts ahnte. Seine Presse und seine Meetings hören nicht auf, das Land daran zu erinnern, daß es nicht schlafen dürfe auf seinen alten Lorbeeren. (Schluß folgt.)

Geschichte des k. k. 18. Linien-Infanterie-Regimentes Großfürst Konstantin von Rußland.

Besprochen von J. M. Guggenberger, k. k. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

Schlacht bei Parma am 29. Juni 1734. — Mercy's Tod.

„Nach dem Ableben des Königs von Polen August II. (1. Februar 1733) bewarben sich dessen Sohn, der sächsische Kurfürst August III. und der ehemalige Regent Stanislaus Leszinski um den erledigten Thron. Den Letzteren unterstützte sein Schwiegersohn, der französische König Ludwig XV.; den Ersteren hingegen begünstigte Rußland. Stanislaus wurde von den Russen aus Polen vertrieben, während ein österreichisches Korps an die Gränze rückte. Unter so mächtigen Schutze wurde August III. zum König erwählt. Ludwig XV. ließ am 10. Oktober 1733 dem Kaiser Karl VI. den Krieg erklären und seine Verbündeten, die Könige von Sardinien und Spanien folgten diesem Beispiele. Drei Tage nach der Kriegserklärung überschritten die Franzosen den Rhein und der König von Sardinien führte seine Truppen, Marschall Villars ein französisches Korps nach der Lombardei. Die Oesterreicher zogen sich daselbst vor der vierfachen Ueberlegenheit aus dem mailändischen Gebiethe hinter den Oglio in das Herzogthum Mantua zurück"

Erst Anfangs Mai 1734 setzte die verstärkte kaiserliche Armee, darunter das Regiment, als das des FML. Freiherrn von Seckendorf, mit 4 Bataillonen und 2 Grenadier-Kompagnien über den Po, worauf alle Korps der allirten Feinde nach dem Parmesanischen eilten.

Am 29. Juni geschah der Zusammenstoß bei Parma. Feldmarschall Graf Mercy befehligte das kaiserliche Heer. Drei Bataillone und die zwei Grenadier-Kompagnien nahmen Theil.

Das Regiment stand während der Schlacht im 2. Treffen, die Grenadiere „in der vordersten Linie des Zentrums" das die Straße nach Piacenza vor der Front hatte. Noch ehe die Schlachtlinien vollendet waren begann ein mörderischer Kampf mit wechselndem Vortheil.

„Gegen 3 Uhr Nachmittags stürmte das Zentrum zum dritten Male die Stellung des Feindes hinter der Chaussee und den Grenadieren gelang es die Franzosen aus ihren Verstecken bei Croetta zu vertreiben; eben so gewannen die übrigen Truppen am Terrain. Der Tod des FM. Mercy, der Abgang einer genauen Disposition zu dieser Schlacht (Mercy hatte sie keinem seiner Unterfeldherrn mitgetheilt) und endlich Tod und Verwundung der meisten Generale und Stabsoffiziere, erschwerten ihre Leitung so sehr, daß an eine Fortsetzung der Angriffe nicht zu denken war. Die Armee behauptete sich zwar bis in die Nacht in der gewonnenen Stellung; die erlittenen Verluste und Mangel an Munition gestatteten jedoch nicht das Gefecht auch am folgenden Morgen wieder aufzunehmen. FZM. Prinz von Württemberg beschloß daher vor Anbruch des Tages noch in die alte Position (bei St. Lazzaro) zurückzugehen."

Der Verlust des Regiments bestand an Todten: 1 Oberst, 1 Hauptmann, 1 Fähnrich und 102 Mann; an Verwundeten: 7 Hauptleute, 3 Lieutenante, 4 Fähnriche und 424 Mann. Noch dienstbar blieben 1 Major, 2 Hauptleute, 9 Lieutenant und 3 Fähnrich. Der Major berichtete hierauf an den Regiments-Inhaber: „Nachdem in verwichener Aktion (bei Colorno am 4. Juni) das Unglück unsern Herrn Oberstlieutenant (Baron Maeschall) betroffen blessirt zu werden, so hat am 29. unser Regiment in einer anderweiteren nach viel blutigeren Hauptaktion bei Parma ein noch viel größeres in dem Verlust des Herrn Obersten Grafen Formentini*) erfahren müssen, indem derselbe bei tapferer Anführung des Regiments an den Feind, durch einen fatalen Musketenschuß sein kostbares Leben eingebüßt, welches denn nicht nur von uns alleseits nach Schuldigkeit, sondern von der ganzen Armee und hohen Generalität durchgängig bedauert wird, daher auch ich dessen lobwürdiges Andenken gegen Euer Excellenz die letzte Schuldigkeit in geziemenden Respekt ablege."

„Ansonsten hat auch Dero Regiment des gemeinen Mannes bei sich gehabte Bagage an Schnapssäcken, Kesseln ꝛc. eingebüßt, indem sie solche, um sich leichter und expediter zur Attaque zu machen, von sich auf einen gewissen Platz legen mußte, hernach aber, bei der im spätem Abend erfolgter Retraite, auf expressen Befehl hoher Generalität, ob es gleich nur en passant geschehen können, um desto geschlossener abzumarschiren, dazumal unser Regiment fast das Letzte gewesen, nicht tomsirt werden dürfen; weßwegen sich der gemeine Mann jetzt sehr übel situirt sieht. Von Dero löblichen Regimente sind 105 Mann todt, 438 verwundet. Die Aktion würde für uns, obgleich der Feind bis an die Zähne verschanzt und in denen hiesigen Landes befindlichen Gräben versteckt gelegen, aus den Kasinen und von Bäumen aber mit gezogenen Gewehren den größten Schaden gethan, dennoch glücklich abgelaufen sein, wenn ein wenig mehr Disposition in der Aktion konvertiret, des Herrn Feldmarschall Excellenz aber nicht gleich Anfangs von einer kleinen Kugel erlegt, anbei fast die ganze Generalität, entweder tod oder blessiret worden, wie nicht minder der Verlust der Herrn Ober-Offiziere, deren bei 300 sein sollen, verhindert nachzurücken und den schon poussirten Feind auszuschlagen."

3. Schlacht bei Novi am 15. August 1799.

Das Regiment hieß Stuart.

„Der Kongreß zu Rastatt sollte den Frieden zwischen dem deutschen Reiche und der französischen Republik herstellen. Während dessen Dauer im Jahre 1798 traten jedoch neue den Frieden bedrohende Ereignisse ein. Frankreichs Truppen besetzten im Februar Rom, vertrieben den Pabst von seinem Sitze und schufen die römische Republik. Im März führte Frankreich mit Waffengewalt eine politische Umgestaltung der Schweiz aus und zu gleicher Zeit wurde die cisalpinische Republik vom Direktorium der ihr durch den Traktat von Kampo Formio zugesicherten politischen Selbstständigkeit beraubt. Im Herbst erhoben sich die Schweizer für ihre Unabhängigkeit, wurden aber von den Franzosen nach blutigem Kampfe unterjocht. Oesterreich, das schon im Mai mit dem Könige von Neapel ein Defensiv-Bündniß geschlossen, hatte, durch die vielfachen Usurpationen der französischen Regierung gezwungen, im Herbste drei Armeen schlagfertig aufgestellt. Rußland schickte ein Hülfskorps von 24,000 Mann, das sich um diese Zeit an der Gränze sammelte. Frankreich nahm diese Vorbereitungen, welche doch nur durch dessen Vorgänge hervorgerufen — zum Vorwande der eigenen Rüstungen und erklärte endlich am 12. März 1799 Oesterreich den Krieg."

Am 9. April übernahm der G. d. K. Baron Melas den Oberbefehl, welchen er schon am 15. dem russischen Feldmarschall Souworow überließ.

---

* Schon im Jahre 1720 wurde derselbe als Major in Trapani, als er Abends aus der Gesellschaft der Gemahlin seines Regiments-Inhabers nach Hause ging, von einem sizilianischen Edelmann zwei Mahl meuchlings in den Rücken geschossen, aber glücklich wieder geheilt.

Anfangs Mai befanden sich die Alliirten schon in Piemont. Morrau's Lage wurde immer bedenklicher. „In Piemont war ein Aufstand ausgebrochen, und die Festung Ceva in die Hände des Landvolks gefallen." Morrau wendete sich nach Süden. Am 27. erfolgte der Angriff auf Turin, wo gleich nach den ersten Schüssen von den Bürgern die Thore der Stadt geöffnet wurden; die Citadelle kapitulirte erst am 20. Juni 1799.

Die Franzosen unter dem neuen Oberbefehlshaber Joubert rückten wieder vor und besetzten am 14. August Novi, wurden aber hier am folgenden Tage von Souvorow und Melas angegriffen und geschlagen. Drei Grenadier-Bataillone, darunter die Grenadiere des Regiments, wurden gegen Novi beordnet, eroberten ohne einen Schuß zu thun den Höhenrand von Kastell-Dragone und wiesen den Feind auf Novi zurück. Sie behaupteten später den Höhenrand, während zwei andere Bataillone die gegen Novi beinahe senkrecht abfallende Hauptanhöhe erstürmten und die Franzosen aus den Weinbergen und Kasinen vertrieben.

Joubert fiel gleich beim Beginn der Schlacht. Morrau, der anwesend blieb, leitete den abermaligen Rückzug der Franzosen in die Riviera.

„G. d. K. Melas sagt in seiner Relation, er finde nicht Ausdrücke genug die unerschütterliche Tapferkeit und den bis zur Begeisterung gestiegenen Muth der Truppen hinlänglich zu schildern. Jedes einzelne Individuum habe sich an diesem für die k. k. Waffen ewig denkwürdigen Tage Ansprüche auf unsterblichen Ruhm und allgemeine Achtung erworben." Er hebt besonders den Oberst des Regiments Stuart, Weber von Trenenfels und sämmtliche Grenadier-Bataillons-Kommandanten hervor. Das Regiment hatte mit Einschluß der Grenadiere nur 9 Todte, 63 Verwundete, darunter 2 Offiziere und 15 Gefangene oder Vermißte. (Fortsetzung folgt).

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Das Ah. sanktionirte Reglement für die Militär-Bildungs-Anstalten ist soeben im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei erschienen. Nach demselben zerfallen diese Bildungsanstalten in Militär-Erziehungs- und in Militär-Lehranstalten. Die Erziehungsanstalten theilen sich in Unteroffiziers- und in Offiziers-Erziehungsanstalten. Zu den Unteroffiziers-Erziehungsanstalten gehören: 1. die Unter-Erziehungshäuser, fünf an der Zahl, zu Prerau, Fischau, Bruck a. d. Leitha, Weißkirchen und Belluno; 2. die fünf Ober-Erziehungshäuser zu Kuttenberg, Kaschau, Güns, Kamenitz und Straß; 3. die Schulkompagnien für Infanterie zu Hainburg und Olmütz, für Kavallerie zu Enns, für Artillerie zu Prag, Olmütz, Krakau und Liebenau, für Pionniere zu Tuln, für Genietruppen zu St. Pölten. — Zu den Offiziers-Erziehungsanstalten gehören die Kadeten-Institute zu Hainburg, Eisenstadt, Marburg und Fiume, und die Militär-Akademien zu Wiener-Neustadt, Weißkirchen und Kloster-Bruck. — Zu den Militär-Lehranstalten gehören: das Militärlehrinstitut, die technische Artillerieschule, der höhere Artillerie- und der höhere Geniekurs, das Zentral- und das Artillerie-Equitationsinstitut, die Kriegsschule, die militär-administrative Lehranstalt, die medizinisch-chirurgische Josefs-Akademie und das Thierarzenei-Institut. Die Zahl der Zöglinge beträgt für jedes Unter-Erziehungshaus 100, für jedes Ober-Erziehungshaus 200, für jede Schulkompagnie 120, für jedes Kadeten-Institut 200, für die Neustädter-Akademie 400, für die Artillerie-Akademie 160, und für die Genie-Akademie 160 Zöglinge. Für die Erziehungshäuser und Schulkompagnien zusammen sind 2180 ganz freie, für die Kadeten-Institute und Militär-Akademien zusammen 750 ganz freie und 200 halbfreie Militär-Zöglingsplätze systemisirt.

Δ (Prag, 17. April.) Auf das Werkchen des k. preußischen Hauptmannes Baron von Ehrenkreuz zu Thalbreitenstein, dessen Erlös den Zweck hat, einem der ausgezeichnetsten Offiziere der preußischen Armee, dem an der Spitze seines Regiments bei der Einnahme von Lier gebliebenen Oberstlieutenant von Knobloch einen Gedenkstein zu setzen, hat das k. k. Infanterie-Regiment Graf Thun Nr. 29 für 500 Exemplare, das Infanterie-Regiment Prinz Wasa Nr. 60 für 100, das k. k. Infanterie-Regiment Baron Wernhardt Nr. 16 für 100 Exemplare pränumerirt.

•• Ein deutscher Offizier theilt uns folgenden Auszug aus einem Briefe eines höheren Zuaven-Offiziers aus Algerien vom 1. April d. J. mit. Der deutsche Offizier hatte 1851—52 als Volontäroffizier mehrfache Expeditionen in der Kabylie mitgemacht und wurde dem Schreiber näher befreundet. Der Brief selbst zeigt ein charakteristisches Bild der jetzt in der französischen Armee herrschenden Stimmungen und ist deshalb von großem Interesse. Wir bitten den Hrn. Einsender in seinen Mittheilungen fortzufahren und beginnen mit den Ansichten des französischen Stabsoffiziers: Erinnerst Du Dich wohl noch jenes Abends, schreibt er, als wir bei der Expedition in der Kabylie um das hochflammende Bivouakfeuer saßen, behaglich den süßen, würzigen Orangenpunsch, der im großen Feldkessel neben uns brodelte, aus den kleinen ledernen Feldbechern schlürften und endlich in lautem Jubel auf „gute Freundschaft im Frieden und ehrliche Feindschaft im Kriege" anstießen? Wie schön stellte ich mir es dann vor, wenn ich meine Zouaven in eine lange Tirailleurkette gegen preußische Infanterie auflösen könnte, und lachend meintest Du, „es würde ein glücklicher Augenblick für Dich sein, einer preußischen Batterie den Befehl zu überbringen, ihre Kartätschensalven gegen französische Bataillone zu schleudern." Warum sollten wir auch nicht persönliche Freunde bleiben, wenn auch das Geschick es so mit sich bringt, daß wir im Felde mit den Waffen in der Hand uns kämpfend gegenüberstehen? Ich habe 1854, 1855 mit wahrer Lust gegen die Russen gefochten, und doch hegte ich persönlich auch nicht den allermindesten Haß gegen sie, und besaß unter ihren Offizieren manche gute Freunde, mit denen ich früher in lustigen Tagen in Paris oft ein Glas geleert oder einen vergnügten Abend bei einigen munteren Grisetten gefeiert hatte. Wie gänzlich gleichgiltig waren mir dagegen diese Engländer, und noch viel gleichgiltiger die Sache, für welche wir in der Krim kämpften, und doch opferte ich bei Inkermann fast ein Drittheil meiner Kompagnie um diesen langsamen Engländern recht schnell die nöthige Hilfe zu bringen. So können denn auch wir, mein alter Freund, stets uns persönlich gewogen bleiben, wenn auch unsere Heere einen noch so heftigen Krieg miteinander führen sollten. Daß es aber jetzt zu einem solchen kommt, daß wir endlich aufhören werden in diesen verdammten Bergen der Kabylie herumzuklettern, daran zweifelt bei uns kein Mensch mehr. Vorerst werden wir uns wohl in Italien mit den Oesterreichern gehörig herumraufen, ob sich dann der Tanz weiter verbreiten wird, und auch ihr Preußen gegen uns marschirt, weiß ich freilich nicht, da mir diplomatische Verhandlungen nicht zugänglich sind. Was geht es uns auch an, wenn es nur zum Kriege kommt, ob wir gegen Oesterreicher oder Preußen marschiren, obgleich ich eigentlich nicht läugnen will, daß ich gegen Letztere doch noch lieber fechten möchte. Mein Vater hat mir so viel davon erzählt, wie hübsch es am Rhein gewesen und wie schändlich es sei, daß die Preußen das linke Rheinufer genommen, dafür den Bourbons Geld gegeben hätten, und daß es unsere Pflicht wäre, es wieder zu erobern. Köln soll nach der Versicherung meines Vaters eine ganz vorzügliche Garnison gewesen sein und da könnte es mir freilich nur gefallen, wenn ich in Zukunft auch einmal ein Jahr in Köln garnisonirte, statt in diesem Oran, dem langweiligsten Nest aller Nester. Vor der Hand werden wir aber wohl nach Italien gehen, und wir hoffen jeden Tag den Befehl zur Einschiffung nach Genua zu erhalten. Das Bataillon ist vollkommen kriegsmäßig ausgerüstet und zwei Stunden nach empfangener Ordre können wir mit 850 Mann die Schiffe besteigen, um uns dorthin einzuschiffen, wohin der Kaiser es befiehlt. Was das jetzt aber für ein Jubel, ja eine wilde Ausgelassenheit unter allen den algerischen Truppen und gar unter uns Zouaven ist, kannst Du Dir denken. Manche von diesen übermüthigen Gesellen geberden sich wirklich als wie von der Tarantel gestochen, so ausgelassen sind sie jetzt, und wir haben schon vielfache, recht scharfe Uebungsmärsche, mit dem vollen Feldgepäck auf dem Rücken, 14 Stunden hindurch im heißen Sande anstellen müssen, um ihnen das allzu heiße Blut vorerst noch etwas zu dämpfen. Noch viel ausgelassener wie 1854, da wir zuerst den Befehl erhielten, uns nach Gallipoli einzuschiffen ist jetzt der Jubel in unsern Reihen. Die Kerle stellen sich Italien als ein wahres Wunderland vor und wissen besonders so entzückende Beschreibungen von den schönen schwarzaugigen, heißblütigen Italienerinnen zu erzählen, welche die Franzosen mit offenen Armen aufnehmen würden, zum Dank, daß diese die Kroaten vertreiben, daß man wirklich über all' dies tolle Geplauder oft herzlich lachen muß. Mit welchem Jubel — aber auch, welchem Neide wurden die ersten Regimenter, welche sich in Algerien einschifften, um die Armee von Lyon mit bilden zu helfen, von uns entlassen. Es waren 4 sehr tüchtige Linien-Regimenter, die theilweise schon mit in der Krim gefochten und dann auch im vorigen Sommer hier eine sehr gute Kriegsschule durchgemacht hatten. An 25 — 30,000 Mann abgehärtete streng geschulte Infanteristen kann Algerien überhaupt jetzt sogleich für den Krieg in Europa abgeben, wenn dies nöthig ist. Alle Eingeborenen sind jetzt sehr zur Ruhe gebracht und wenn für den Fall des Krieges nur junge Rekruten aus Frankreich hieher geschickt würden, um sich schnell zu abgehärteten Feldsoldaten auszubilden, so könnte man die alten Infanteristen stets in Europa verwenden. Wir Zouaven können immerhin mit 8000 Mann auf dem europäischen Kriegsschauplatze erscheinen. Es findet jetzt,

wo sich die Hoffnung für den Krieg verbreitet hat, ein gewaltiger Zudrang zu unserem Korps statt und viele Freiwillige, die sich meldeten, mußten bisher abgewiesen werden, da die Bataillone vollzählig sind. Unser großes Frankreich hat wilde, verwegene Jungen genug, die trefflich für unser Korps passen und wir verstehen es gut, aus diesen lockeren Gesellen tüchtige Feldsoldaten zu erziehen und sie in scharfer Zucht zu halten. Die härteste Strafe, welche jetzt die Zouaven treffen kann, ist die Drohung der Abgabe an die Disziplinar-Kompagnien, wo ihnen das Schicksal bevorsteht, hier in Algerien Straßen bauen zu helfen, statt wie sie hoffen, recht bald einen lustigen Krieg in Italien, oder am schönen grünen Rhein führen zu können. Ich hatte diese Tage noch eine Scene, daß ein alter lüderlicher Zouave, der zwar vor Sebastopol sehr tapfer gefochten hatte, aber sonst ein Sauser und Tumultuant ist, an eine Disziplinar-Kompagnie abgegeben werden sollte. Der arme Teufel heulte wie ein Kind, bat um die härtesten Strafen, erbot sich sogleich, sich beide Ohren eigenhändig abzuschneiden, wollte nach beendigtem Krieg gerne auf die Galeeren gehen, — nur müsse man ihn jetzt mit in den Kampf ziehen lassen. Wir haben denn auch vorläufig den Kerl anderweitig gestraft, halten ihn in der allerstrengsten Zucht, laßen ihn arbeiten und exerziren und exerziren und arbeiten, ohne daß er nur eine freie Stunde hat, geben ihm aber die Hoffnung, mit in den Krieg ziehen zu können und so ist der alte Knasterbart, der schon 25 Jahre dient, denn auch sehr vergnügt. Du solltest überhaupt nur mein Bataillon sehen, du würdest deine Freude daran haben, solche Sammlung wilder Soldaten ist darin vereinigt. Gute Tirailleurs im Kampfe werden wir sicherlich sein, ob man uns aber als Einquartirung auch stets loben wird, — möchte eine andere Frage abgeben.

Außer der Infanterie würden aus Algerien sicherlich auch die schönen Dir ja so wohl bekannten Regimenter der Chasseurs d'Afrique auf dem Kriegsschauplatze in Europa verwendet werden. Diese Regimenter haben jetzt durchwegs treffliche Pferde und das Gouvernement läßt überall in Algerien und dann auch in Marokko leichte Kavalleriepferde aufkaufen. Die Chasseurs d'Afrique hoffen ebenfalls sogleich in Genua ausgeschifft zu werden, um von dort aus gegen die Oesterreicher operiren zu können. Genaue Karten von Italien haben wir uns jetzt Alle gekauft und es ist komisch, mit welchem Eifer nunmehr viele Offiziere die Geographie und die übrigen Verhältnisse von Italien zu studiren streben. Welche von uns geben sich sogar schon die Mühe italienisch zu lernen, und sich besonders eine Sammlung galanter Redensarten und schwärmerischer Liebesschwüre in italienischer Sprache einzuprägen, um bei den schönen Damen von Mailand ihr Glück zu machen.

Am lautesten jubeln übrigens jetzt die Italiener und Ungarn in unserer Fremdenlegion. Es befinden sich manche gebildete Leute und höhere Offiziere darunter, welche die Noth dazu zwang, jetzt als Unteroffiziere zu dienen und es ist begreiflich, daß diese Herren nunmehr die lebhafteste Freude zeigen. Die Bildung ungarischer, polnischer und italienischer Legionen wird von ihnen erwartet und sie brennen vor Begierde, in den Kampf zu ziehen. Nun nous verrons.

Du kannst dir denken, welch unruhiges Treiben unter diesen Umständen in allen Militärgarnisonen von ganz Algerien herrscht. Viel größer, wie selbst 1854 ist jetzt die Aufregung bei uns und sollte es wirklich nicht zum Kriege kommen und unsere Hoffnung abermals getäuscht werden, beim Henker! es würde ein Murren entstehen, was ich nicht mit anhören möchte.

Also auf Wiedersehen, — vielleicht auf dem Kampfesplatz. Es wäre dies prächtig, wenn wir uns mitten im heftigsten Gefecht, persönlich begrüßen könnten, dann mit den Säbeln salutirten und uns andere Gegner suchten. Bei Inkermann hat sich dies wiederholt zwischen französischen und russischen Offizieren (letztere besuchen uns jetzt häufig in Algerien und wir sind stets große Freunde) ereignet, warum sollte es nicht auch zwischen uns Beiden geschehen?!

* In den älteren Militär-Schematismen besteht bis zu jenem des Jahres 1819 der große Uebelstand, daß sich — mit Ausnahme des Jahres 1790 und 91 — in keinem ein Namensregister befindet. Für den Forscher ist das Auffinden derselben, besonders in den spätern, bereits dickleibig werdenden Jahrgängen, eine sehr mühsame und zeitraubende Arbeit. Ein Veteran unternahm es daher sich dieser Riesenarbeit, Register genannt, in seinen freien Stunden zu unterziehen. Im Zeitraume eines Jahres vollendete er das erste, die Jahre 1792 bis einschließlich 1803 enthaltend; das zweite, die Jahre 1804 bis einschließlich 1818, wird, so Gott will, im Laufe dieses Jahres vollendet werden. Beide sind mit Genauigkeit verfaßt, und enthalten, wo bekannt, den Abgang der Individuen. Der Zusammensteller ist erbötig den wenigen Herren, welche noch komplette Exemplare besitzen, zum Behufe der Forschungen, Abschriften der Register zu besorgen. Das Format weiset ein bei der Redaktion der „Militär-Zeitung" vorliegendes Probeblatt, dieselbe übernimmt auch aus Gefälligkeit schriftliche Anfragen unter der Chiffer E. B.

Preußen.

o. (*Berlin*, 17. April.) Die Budget-Kommission des Hauses der Abgeordneten beantragte in der Sitzung vom 15. d. rücksichtlich der *Marine* die Regierung aufzufordern, bei Vorlegung des Staatshaushalts-Etats für 1860 1. dem Hause der Abgeordneten einen festen Plan mitzutheilen, aus welchem der Zweck der preußischen Kriegsmarine und die in einem bestimmten Zeitraume zu vollendende Ausführung desselben zu ersehen ist; 2. die einzelnen Ausgabe-Positionen des Etats der Marine-Verwaltung diesem Plane gemäß so einzurichten, daß eine Uebersicht der im Jahre 1860 vorzunehmenden Arbeiten zur Gründung der preußischen Seemacht aus demselben entnommen werden könne; 3. der bisher befolgte Grundsatz, daß sich die einzelnen Titel des Etats bei einer etwanigen Ersparniß auf den Einen oder den Andern gegenseitig übertragen, in seiner Allgemeinheit nicht mehr in Anwendung zu bringen.

Am 12. d. M. wurde zu Königsberg der erste Versuch mit *Kavallerie-Transport per Eisenbahn* gemacht, indem eine aus den hier garnisonirenden Kürassier-Schwadronen kombinirte Schwadron eine Strecke hin und her geschoben wurde. Die mit vollem Gepäck belegten Pferde waren zu je 6 bis 9 Stück nebst den zur Wartung erforderlichen Mannschaften in die Pferde-Waggons, die übrigen Mannschaften in Waggons dritter Klasse placirt worden. Auch eine auseinanderlegbare, transportable Brücke aus Schmiedeeisen, die an jeder beliebigen Bahnstelle den fehlenden Perron zum Ein- und Ausbringen der Leute und Pferde ersetzt, war zur Prüfung aufgestellt worden. Der Generalstab und das Offizierskorps der Kürassiere war auf dem Bahnhofe anwesend. Die angestellten Versuche fielen zu völliger Zufriedenheit aus. Diese Experimente sind übrigens durch Reglements vorgeschriebene militärische Uebungen, die jährlich vorkommen. Zur Zeit unternimmt die Artillerie dieselben Uebungen auf der Eisenbahn mit ihren Waffen und Pferden. — Beim Festungsbau zu Königsberg sieht man die meisten Arbeiter jetzt an den Erdarbeiten beschäftigt, welche zur Vertiefung der Festungsgräben neben dem Steindammer-Thore nothwendig sind, andere neben dem Wrangelthurm am Oberteich und zur Planirung und Chaussirung des Weges, welcher von den Hufen nach der Sternwarte hin führt.

Eine A. H. Kabinets-Ordre vom 17. v. M. bestimmt, daß die *Offiziere der Kavallerie und Artillerie den Mantelsack* bei keiner Gelegenheit, dagegen den Mantel im mobilen Verhältnisse in derselben Weise am Sattel führen sollen, wie dies von den Mannschaften der mit dem neuen Gepäck ausgerüsteten Truppentheile geschieht. Im mobilen Verhältniß kann sich zur Fortschaffung der nöthigsten Bedürfnisse einer am Sattel zu befestigenden Tasche bedient werden, jedoch unter Bedingung der Gleichmäßigkeit in den einzelnen Regimentern.

Eine zweite A. H. Ordre vom 6. d. bestimmt, daß die *Fahnen und Standarten der Landwehr* künftig *aufzubewahren* sind: 1. wie bei den Linientruppen, wenn die Landwehr zu Uebungen oder anderen Zwecken zusammengezogen ist, 2. in der übrigen Zeit entweder mit den Fahnen und Standarten der Linientruppen zusammen, wo Landwehr und Linie in einer Garnison stehen, oder in den Landwehrzeughäusern, wenn die Landwehr nicht mit Linientruppen garnisoniren, oder diese letzteren aus der Garnison abgerückt sind.

Württemberg.

u. (*Stuttgart* 15. April.) Am 12. d. hat das Kriegsministerium einen *Aufruf an Dienstkandidaten* erlassen. Es handelt sich um die Feldaufstellung des Truppenkorps um die nothwendige Ergänzung der Auditore, Verwaltungsbeamten, Oberärzte und Apotheker sowie Pferdeärzte, diese haben sich mündlich oder schriftlich innerhalb 14 Tagen zu melden. Gleichzeitig wurden junge Männer von entsprechender Neigung und Vorbildung für den Kriegsdienst, welche die Laufbahn als Offizier zu betreten wünschen, aufgefordert, sich innerhalb derselben Frist dem Kriegsministerium zur Verfügung zu stellen.

Ein weiterer *Aufruf an die zur Verfügung gestellte landwehrpflichtige Mannschaft des ersten Aufgebots* fordert diese auf, sich zum Landwehrdienste bereit zu halten. Hierzu zählen:

1. Alle in den Jahren 1837 und 1838 geborenen *ledigen*, derzeit *nicht bereits* schon im *Militärverbande befindlichen* jungen Männer, welche in den Aushebungsjahren 1858 und 1859 militärpflichtig waren, insofern sie nicht bei der Musterung ihrer Altersklasse als unbedingt untüchtig ausgeschieden oder bei der diesjährigen Aushebung als zeitlich untüchtig zur nächsten Jahresmusterung verwiesen, oder in Gemäßheit des Art. 60 des Kriegsdienstgesetzes von der Landwehrpflicht entbunden sind. 2. Die in den Jahren 1832 und 1831 geborenen, in den Jahren 1853 und 1852 durch Aushebung berufenen, oder als Freiwillige oder Stellvertreter in das Militär getretenen und in den Jahren 1859 und 1858 *mit Abschied*

entlassenen Exkapitulanten, ohne Rücksicht, ob sie verheirathet sind oder nicht und 3. die zu einjährigem Dienste Zugelassenen, welche zwar diesen einjährigen Dienst im Militär bereits abgeleistet haben, deren Altersklasse aber noch im aktiven Heere dient.

Hannover.

• (Hannover 13. April.) Die offizielle Zeitung berichtet: Für die rechtzeitige Besetzung einer Anzahl von Offizier-Vaganceen in der Infanterie soll nach authentischen Nachrichten jetzt sofort in derselben Weise Sorge getragen werden, wie dieses unter ähnlichen Verhältnissen in den Jahren 1848, 1855 und 1856 durch Anstellung von Volontair-Kadets geschehen ist. Die Kommandeure der Divisionen, Brigaden, Regimenter und Jäger-Bataillone der Infanterie sind daher authorisirt worden, junge Einländer von guter Herkunft und Erziehung zur Anstellung als Volontair-Kadets in Vorschlag zu bringen, wenn die nachstehenden Bedingungen dabei erfüllt werden. Das Alter des Anzumeldenden soll nicht unter 17 und nicht über 20 Jahre betragen. Der Anzumeldende muß die zum Eintritt in die I. Klasse eines Gymnasiums oder einer der letzteren gleichstehenden Realschule erforderlichen Kenntnisse erlangt haben. Die Eltern oder Vormünder des Aspiranten müssen schriftlich erklären, daß sie dessen Annahme als Volontair-Kadet wünschen, daß sie die Unterhaltungs- und Equipirungskosten bis zu dessen Beförderung zum Offizier völlig bestreiten, seine Offizier-Equipirung übernehmen, und demselben während seiner Dienstzeit als Sekonde-Lieutenant einen Zuschuß von mindestens 100 Rthl. jährlich zusichern wollen. Außer diesen bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Punkten wird aber als allgemeiner Grundsatz gelten, daß die Anstellung eines jungen Mannes als Volontair-Kadet demselben noch keineswegs das Recht auf weitere Beförderung verleiht, sondern die Letztere lediglich von seinem Betragen, Diensteifer und seinen Fähigkeiten bedingt wird; daß vielmehr die Zulassung als Volontair-Kadet einen rein provisorischen Karakter trägt, und jederzeit rückgängig gemacht werden kann. Dagegen verpflichtet sich der Volontair-Kadet mit einer definitiven Anstellung als Offizier, den Dienst Sr Majestät des Königs nicht ohne ganz besondere Gründe wieder zu verlassen.

Vor der Beförderung zum Offizier werden die Volontair-Kadets, nachdem sie jedenfalls den Dienst als Soldat, Korporal und Unteroffizier praktisch erlernt und sich vollkommen zu eigen gemacht haben, noch ein Examen bestehen müssen, welches sich zwar vorzugsweise auf die im praktischen Dienste erlernten Fertigkeiten, aber auch auf folgende wissenschaftliche Gegenstände a) neuere und neueste Geschichte, b) Geographie, c) niedere Arithmetik, ebene Geometrie und Trigonometrie, d) Planzeichnen erstrecken wird und selbst auf andere Wissenschaften im Bereiche der erworbenen Schulkenntnisse dann ausgedehnt werden kann, wenn die eingereichten Zeugnisse zu Bedenken Anlaß geben.

Niederlande.

• Aus dem Haag, 11. April, wird berichtet, daß man der bereits vielfach besprochenen Reorganisation der Armee demnächst entgegensehe. Die dienstthuende Schuttery (National-Garde) soll, wie verlautet, den respektiven Bataillons der aktiven Armee zur Anbahnung einer innigeren Centralisation und gleichmäßigeren und ausreichenderen Erlernung des Waffendienstes zugetheilt werden. Vielleicht dürfte aber dieser letzteren Auffassung ein Zweifel entgegenzusetzen sein, weil bei einer energischen Durchführung solches Plans kaum überwindliche Schwierigkeiten zu besiegen wären.

Personal-Nachrichten.

Preußen.

v. **Monsterberg** Hauptm. von der 2. Ingen.-Inspekt. und Kommdr. der 2. Komp. 6. Pion.-Abthlg., unter Versetzung zur 3. Ingen.-Inspekt. zum Kommdr. der 1. Res.-Pion.-Komp.; **Treumann** Hptm. v. der 2. Ingen.-Inspekt., z. Kommdr. der 2. Komp. 6. Pion.-Abtheil.; v. **Vigny** Hptm. v. der 3. Ingen.-Inspekt., z. Kommdr. der 1. Komp. 8. Pion.-Abtheil. ernannt. v. **Owstien** Oberstlt. v. 9. JR. z. Brigadier der 4. Gend.-Brig. ernannt; v. **Schmeling-Diringshofen** Hptm. und Komp.-Chef vom Garde-Res.-JR., unter Beförderung z. Major, in das 9. JR., v. **Lepell** Hptm. v. 20. JR., unter Ernennung z. Komp.-Chef, in das Garde-Res.-JR., **Collmann** Hptm. v. 4. Art.-Regt., z. Komp.- resp. Battr.-Chef, **Giese** Hptm. v. 8. Art.-Regt., z. Komp.- resp. Battr.-Chef ernannt.

Briefkasten der Redaktion.

K. In Vinkovze: Da dem Betreffenden die öffentliche Ovation nicht genehm sein könnte, so haben wir die Aufnahme unterlassen.

G. M. In Olmütz: Wir achten die Tendenz; die Durchführung ist jedoch für die Oeffentlichkeit nicht geeignet.

B. In Ofen: Angeregt — was Sie uns mitgetheilt haben.

••• Im Militär-Kalender 1857 erschienen.

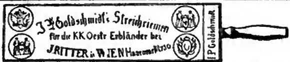
Nr. 59 Berichtigt bis zum Jahresschluß. Der Ersatz folgt unter Einem!

Inserate.

P. W. Ohligs-Hausmann,

k. k. Hof-Waffen-Fabrik und Uniformirungs-Waaren-Handlung.

Wien, Stadt, tiefer Graben 165, im 1. Stock.



Diese von J. P. **Goldschmidt in Berlin** seit mehr als 30 Jahren rühmlich bekannten **Streichriemen** wurden von demselben neuerdings verbessert, und werden dieselben in ihrer neuen Ausstattung eigens für mich gearbeitet. Die Qualität der Riemen ist gleich, die Preise sind je nach der Größe:

Mit Metallschrauben pr. Stück fl. 2.10, fl. 2.95 fl. 3.65 ö. W.
„ Holzschrauben „ „ „ 1.60, „ 1.90, „ 2.10 „
Fest gespannt „ „ „ 1.60 österr. Währung.
Eine Pasta 32 kr. österr. Währung.

Bei Abnahme von ganzen Dutzenden bedeutenden Rabatt.

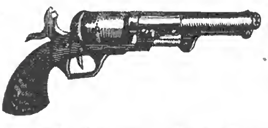
Von diesem Fabrikat befindet sich kein zweites Depot in Oesterreich

Ferner stets vorräthig:

J. Ritter's ausgezeichnete **Rasir-Seife**, pr. Stck. 35 kr., in Metallbüchsen 1 fl. 5 kr. J. Ritter's **Rasir-Pasta (Charitas)** in Büchsen von 85 kr. bis 2 fl. 80 kr. ö. W. **Crême de Savon** von **Faguer, L. T. Piver, Violet Houbigant Chardin**, der **Société hygiénique. Shaving Cream** von **Guerlain**, 1 fl. 70 kr. und 2 fl. 95 kr. ö. W.

Grosses Lager von Bade- & Toilette-Schwämmen.

J. Ritter, Haarmarkt Nr. 730.



Jagd- und Schribengewehre aller Art,

Sattelpistolen mit gezogenen Läufen nach dem neuen Aemerkaliber, sowie die bekannten schmiedeeisernen **Militär-Revolver nach Colt's** System aus den Händen der besten und renommirtesten Meister, dann **Revolver** mit fertigen Patronen zu laden (neuestes System) endlich **Revolver** mit Colt und Adams System vereinigt, empfiehlt **unter Garantie** die

Tiroler Gewehr-Niederlage

von **Joh. Peterlongo,** in Innsbruck.

Bestellungen auf größere Partieen Waffen können rasch expedirt und Preis-Courants auf gefälliges Verlangen sogleich zugeschickt werden. — **100 Stück präcis eingeschossene garantirte Colt-Revolver à 6 Schuß Ladungen, können gegen Barzahlung sogleich verschickt werden.**

Optisches Institut.

Carl Gross & Comp.

Stadt, Kohlmarkt Nr. 1149 und 1150, vis-à-vis der Apollo-Kerzen-Niederlage;

erlauben sich die P. T. Herren Offizieren auf ihr reichhaltiges Assortiment von

Feldstechern und Fernröhren

in allen Größen mit und ohne Umhäng-Etuis, sowie insbesondere auf die von ihnen konstruirten und so sehr beliebten

Doppelperspektiven mit 8 u. 12 Gläsern,

für Campagne und Theater verwendbar, nebst einem bedeutenden Assortement von

Reitbrillen

in den verschiedensten Einfassungen ꝛc. ꝛc. aufmerksam zu machen.



K. K. ausschl. privil.

Leinwand-Fuß-Socken

für Herren und Knaben,

das angenehmste, zweckmäßigste und billigste Tragen, das Dutzend zu **2** bis **8** fl., sind **einzig** und **allein** zu beziehen bei

Betti Schmidt,

Stadt, Kohlmarkt Nr. 1149, im Hollauer'schen Hause, **Fabrik**: Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74, gegenüber der Stiftkirche. **Schriftlichen Aufträgen bittet man den Umriß der Stiefelsohle beizufügen.**

Militär-Feldbetten

zum Zusammenlegen in Etuis

von 20 Zoll Höhe, 8½ Zoll Breite u. 8 Zoll Tiefe; nur 25 Pfund wiegend.

Breul & Rosenberg,
Graben 1145.

Sicherstes Mittel gegen

Zahnschmerz.

Die allgemein anerkannte, bewährte schmerzstillende Zahntinktur, vom Gefertigten aus **südamerikanischen Pflanzen** zusammengesetzt, welche sich durch 4 Jahre bereits eines europäischen Rufes erfreut und von den rationellsten Aerzten als das einzig sicherste Mittel gegen Zahnschmerz verordnet wird, ist im Interesse und zur Bequemlichkeit darauf Reflektirender zu jeder Zeit in Wien **echt** zu haben im **Hauptdepot** bei Herrn J. Pohlmann, **Apotheker „zum goldenen Hirschen" am Kohlmarkt**, und in **Pest** im Hauptdepot für ganz Ungarn, bei **Josef v. Török**, Apotheker (Königsgasse.)

Das Fläschen sammt Gebrauchsanweisung kostet **20** kr. und **40** kr. CM. oder **34** und **68** Nkr.

Nikolaus Jovanovits,
von der Wiener-Universität diplomirter Zahnarzt; ansässig in Linz.

Soeben ist erschienen:

Anleitung zur Verfassung

von

Dispositionen zu Marschmanövern

mit einem Uebergang in den gesicherten Halt, oder aus dem Marsch- in ein offensives oder defensives Gefechtsverhältniß und umgekehrt.

Von **Andor Melczer von Kellemes,**
k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

gr. 8. 32 Seiten in Umschlag, broschirt mit einer lithogr. Tafel „Marsch-Ordnung" Preis nur **50** mit Post franco **60 kr. Oe. W.**

Ferner erschien:

Feld-Taschenbuch für k. k. Offiziere,

besonders zugetheilte beim

G. Q. M. Stab und Adjutanten.

Bearbeitet von

F. Dwyer, Esq.
k. k. Rittmeister.

2. vermehrte und verbesserte Auflage, mit 10 lithogr. Tafeln, in engl. Leinwand gebunden. Preis **2 fl. 45 kr.** mit Post franco **2 fl. 86 kr. Oe. W.**

Im Verlage von **Leop. Sommer** in Wien und in der Buchhandlung **Ferd. Klemm**, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, zu haben.

Unverderbliche

Zähne und Gebisse

von besonderer Zweckmäßigkeit und Natürlichkeit werden schmerzlos eingesetzt.

Hohle Zähne werden dauerhaft plombirt, unheilbare **mit oder ohne Schmerzen** gezogen. Die von mir vollführten **24,500 schmerzlose** Zahn-Operationen sprechen lauter als jede Anempfehlung.

S. Blau, Zahnarzt.

Wien, Stadt, Bauernmarkt Nr. 583 und 533 (neben der Glashandlung).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 32. Samstag den 23. April 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.
Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.
Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

23. April.

1399. Witzeld Brocke wird auf einem Fehdezuge erschlagen. — 1423. Die Hussiten siegen bei Königgrätz. — 1471. Andreas Baumkirchner wird hingerichtet. — 1521. Velasko siegt über Padilla bei Villalar. — 1622. Sha Abbas erobert Ormus. — 1794. Reitersieg des Generals Otto über die Franzosen an der Selle. — 1809. Andreas Hofer rettet den Grafen Leinigen bei Avio und Pilconte. — Schlacht bei Regensburg. — 1848. Wrangel siegt über die Dänen bei Schleswig. — 1849. Die Holsten drängen die Dänen bis Kolding zurück, und die königlich neapolitanischen Truppen erobern Palermo.

24. April.

1140. König Fulko entsetzt Damascus. — 1136. Abzug Herzog Otto's des Fröhlichen vor den Böhmen bei Znaim. — 1547. Kaiser Karl V. siegt bei Mühlberg. — 1608. Rocinsky's Sieg über die Moskowiten bei Wolchow. — 1632. Gustav Adolf nimmt Augsburg. — 1647. Wrangel erobert Schweinfurt gegen Graf Lodron. — 1655. Niederlage der Briten auf St. Domingo. — 1703. Ludwig von Baden siegt bei Stollhofen. — 1772. Oberst Choisy übergibt Schloß Krakau an die Russen. — 1788. Josef II. erobert Sabacz. — 1794. Das Treffen am St. Bernhard. — 1809. Chasteler siegt bei Volano. — 1854. Vermählung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. mit Elisabeth, Herzogin in Baiern.

25. April.

404 vor unserer Aera. Athen kapitulirt an Lysandros. — 1142. Konrad II. von Mähren siegt über Wladislaw II. von Böhmen bei Czaslau. — 1332. Die deutschen Herren erobern Brzesc. — 1404. Die Venediger gewinnen Vicenza. — 1408. König Ladislaus von Neapel erstürmt Rom. — 1606. Bündniß der Erzherzoge wider Kaiser Rudolf II. — 1607. Jakob Hermskerk gewinnt die Seeschlacht bei Gibraltar. — 1631. Gustav Adolf erobert Landsberg an der Warthe. — 1647. Mathias Graf Gallas †. — 1707. Berwick siegt über Lord Galloway bei Almanza. — 1814. Kapitulation von Landau an die baden'schen Truppen. — 1836. Abdelkader siegt über d'Arlanges an der Tafna. — 1849. Die Brigade Stadion bricht in Toskana ein.

26. April.

1157. Sieg der Damascener über die Pilger bei Paneas. — 1183. Salaheddin erobert Arid (Edessa). — 1326. Die Aragonesen erobern Montefeltre. — 1478. Angriff der Pazzi auf die Medicäer. — 1538. Pizarro siegt über Almagro bei Cuzko. — 1794. Schwarzenberg's Reitersieg bei Cateau. — 1809. Gefecht zwischen Stoichevich und Marmont an der Zermanya. — 1849. Reitergefecht bei Nagy Igmand.

Offene Briefe an Deutschland.

Von A *****.

(Schluß.)

IX.

Inmitten mächtiger Nationen hat Deutschland eine weithistorische Mission. Gleichwohl war es nur Tummelplatz und Schlachtfeld dieser Nationen, Beute und Siegespreis fremder Heere.

Deutschland als Kaiserthum zerfiel als es seine Mission vollführen sollte; — Deutschland als Staatenbund hat sie noch zu vollbringen.

Sonst hat man die Bundesverfassung ein todtgebornes Kind, ein wankendes Gebäude genannt, das der erste Sturm zertrümmern müsse. Jetzt schlägt die Stunde, jetzt rauscht der Sturm. Mag Deutschland nun bethätigen ob es lebensfähig sei.

Die Gefahr eines Krieges, den Deutschland im Verein mit Oesterreich beginnt, ist gering, ist fast gar keine Gefahr. Schon das natürliche Gewicht, welches dem entschiedenen Willen eines Volkes von 72 Millionen innewohnt, ist an sich im Stande den Krieg noch vor dem Ausbruch zu ersticken; und selbst wenn der Kriegssturm losgebrochen, die kompakte Masse von 1 Million Soldaten, welcher ohne besondere Anstrengung noch eine zweite Million als Reserve folgen kann, macht den Sieg gewiß noch vor der Schlacht.

X.

Weil Napoleon III. weiß, welche Macht in deutscher Eintracht liegt, will er Zwietracht in Deutschland säen. Darauf zielen die Auslassungen seiner Organe. Einige werden gelobt, Andere getadelt, damit Alle getrennt bleiben. Diese Lockungen und Drohungen haben erst begonnen; viel ernstere bereiten sich vor.

Die kostspielige Rolle einer Großmacht, welche Sardinien seit einigen Jahren spielt, hat seine Finanzen zerrüttet. Jetzt rüstet es über seine Kraft. Nicht eine chimärische Rechts-Fiktion oder zivilisatorische Aufgabe, sondern der greifbare Preis der Lombardie ist Zweck und Motiv so unerhörter Anstrengungen. Das Land ist finanziell, die Regierung moralisch vernichtet, wenn dieser Preis entgeht.

Frankreich hat Sardinien in seiner agressiven Politik bestärkt; es hat ihm kühne Hoffnungen gemacht, es hat selbes zu jenen unerhörten Anstrengungen angefeuert und für gewisse Eventualitäten sogar Hilfe zugesagt. Schon aus diesem Grunde ist der Krieg unvermeidlich. Die Lage ist weiter gereift, als man vielleicht Willens war. Napoleon III. hat seine Schiffe verbrannt; für ihn gibt es keine Umkehr mehr. Wenn daher die französische Diplomatie etwa noch Versuche machen sollte, durch die Presse oder im Kongreß u. s. w. die Friedfertigkeit des französischen Kaisers zu manifestiren, so will sie nur die öffentliche Meinung irreführen, die gehobene Stimmung Deutschlands dämpfen, Oesterreich die Schuld des kommenden Krieges aufbürden, Oesterreich als den herausfordernden Theil hinstellen und isoliren.

Graf Cavour hat kühn gespielt, er wird noch kühner spielen und vor dem Aeußersten nicht zurückschrecken. Er wird Frankreich wider Willen in den Krieg ziehen, wenn Frankreich wider Erwarten sich wirklich friedfertig zeigen sollte. Er wird Oesterreich angreifen, wird sich absichtlich schlagen und die Schrecken des Krieges über Piemont hereinbrechen lassen, um sodann Frankreich zuzurufen: „Das ist Dein Werk. Du hast uns aufgemuntert und wir haben geglaubt; Du hast uns Hilfe versprochen und wir haben vertraut. Wir haben gerüstet, wir

haben uns arm gemacht, um stark neben Dir zu sein. Unsern Anstrengungen hast Du Lohn versprochen und sie haben uns zu Grunde gerichtet; unsere Ehre hast Du an den Pfahl geschlagen und unser Ruin hat uns keinen Preis gebracht. Du hast unsere Sache verlassen; wir konnten sie nicht verlassen. Unserm Hoffen konnten wir entsagen aber unsere Ehre mußten wir retten. Die Schmach einer moralischen Niederlage schien uns größer als der Untergang."

Man sieht, die moralische Verpflichtung Napoleons III. ist größer geworden als vielleicht sein Wille war. Was auch der Wortlaut des Bündnisses sein möge, — Sardinien entscheidet über Krieg und Frieden allein und wie von seinem Verhängniß wird Napoleon III. von Sardinien fortgezogen.

Noch spricht man erst kaum von einem Kongreß, und schon ist sein Resultat beinahe gewiß.

Möge Deutschland sich bewahren.

XI.

Timeo Danaos et donna ferentes. Fürchte die napoleonische Politik, wenn sie Dich befreien, Dir helfen will, und Du der Schwächere bist. 1805 hat Napoleon Preußen beschenkt, aber 1806 hat er dasselbe zertrümmert. Verjüngern wollte er Deutschland und er hat es zerrissen; zum Sieg wollte er deutsche Heere führen und er hat sie gestellt, wo es am gefährlichsten war.

„Es ist unser Interesse, daß Ihr Alle umkommt." hat Ney geantwortet, als Franquemont ihm vorwarf, die Württemberger schonungslos geopfert zu haben.

Mit unserm Blut wollte Napoleon die Welt erobern, aber er hat uns mit Verachtung gelohnt. „Si vous perdez cinq Russes je ne perds qu'un Français et quatre cochons" (1812). Die Worte machen uns schamroth, aber sie sind uns unvergeßlich. Auf unsere Schmach hat er seine Größe gebaut; von unserm Gut ist er reich geworden; aus den Fetzen unsers Reiches hat er sein Reich zusammengeflickt; mit unserm Geld hat er seine Kriege geführt, mit unserm Blut seine Siege bezahlt, mit unserm Schweiß seine Marschälle belohnt; unsere Fürsten hat er zu seinen Vasallen gemacht; unsere Schande ist sein Stolz gewesen. Noch liegt die Roßbach-Säule in der Seine und geborsten ist noch der Thurm von Heidelberg.

Eine Bewegung geht durchs deutsche Land vom Rhein bis an die Weichsel und von Meer zu Meer. Es rauscht der Wind, wie er vor Stürmen rauscht. Er zeigt uns die Schrecken von 1805 und 1806, aber er bringt uns auch die Gefühle von 1813. Wir haben Nichts vergessen, aber wir haben Vieles gelernt.

Nicht gegen das französische Volk ist der Enthusiasmus, der sich in deutschen Gauen zeigt. Wir haben Raum genug in unseren Grenzen. Wir sind kein eroberungssüchtiges Volk. Wir kämpfen mit den Waffen des Geistes, der Bildung, Humanität, Zivilisation. Wir achten die französische Nation, und gern reichen wir ihr die Hand. Sie ist eine große, eine zivilisatorische Nation; aber wir protestiren im Namen aller Zeitgenossen gegen jede Einmischung in unser Recht unter dem Namen der Zivilisation. Wir sind ein friedfertiges Volk, und Frieden ist uns ein Bedürfniß; aber wir sind auch ein kriegerisches Volk, wenn man uns den Krieg entgegenbringt. Wir fordern nicht heraus, aber wir fürchten uns nicht. Wir greifen nicht an; wir werden niemals angreifen, wenn unser Recht unangegriffen bleibt. Die großen Gefühle, deren die französische Nation empfänglich ist, empfinden wir auch. Wir fühlen uns groß als Nation und stark in unserer Eintracht. Wir zeigen unsere Eintracht, weil wir unsere Friedensliebe zeigen wollen.

Und Du schönes Deutschland! In Deinen Händen hältst Du die Lose Deiner Zukunft. — Dein Geschick. Erkenne die Gefahr, ehe es zu spät ist, sich dagegen zu rüsten. Verhängnißvoll ist Dir Säumniß stets gewesen. „Zu spät" war die Quelle Deines Unglücks; „zu spät" ist das Motto Deiner Geschichte. Zeige Dich einig und Du wirst Dich mächtig zeigen; zeige Dich mächtig und Du wirst gebietend sein. Zeigst Du Dich einig, mächtig und gebietend, so zeigst Du Dich Deiner Zukunft würdig und die Zeit neudeutscher Größe wird Dir nahe sein.

In dem Hader deutscher Stämme hat sich ehedem deutsche Größe verzehrt. Laß' sie auferstehen in treuer Einigkeit. In undeutscher kosmopolitischer Träumerei ist deutsche Thatkraft aufgegangen. Richte den Blick auf die Bedingung Deiner äußeren Größe und Du wirst wieder eine Nation wirklicher That. In Deiner Uneinigkeit lag Deine Schwäche; in Deiner Schwäche lag Deine Schmach. Bleibe einig und Du wirst hoch geehrt sein!

Die künftige Rolle des Dampfes in den europäischen Kriegen.

II. Die kombinirte Verwendung der Land- und der Seemacht Frankreichs.

(Schluß.)

Man würde uns sehr ungerecht beurtheilen, fährt der französische Autor in seinem Raisonnement fort, wenn man diesen unseren Bemerkungen eine feindselige Gesinnung gegen England unterlegte. Uns geht natürlich die Ehre und das Interesse Frankreichs über Alles, aber wir würden es als ein außerordentliches Unglück betrachten, wenn Frankreich durch die politische Nothwendigkeit gezwungen würde, seine Waffen gegen ein Volk zu kehren, das so viele Achtung für Menschenwürde und für die freien Institutionen hat, die seine Größe und unsere Bewunderung ausmachen. Es hieße übrigens die Grenzen dieser Studie überschreiten, wenn wir uns bei den Eventualitäten eines Kampfes zwischen Frankreich und England aufhalten wollten. Wir haben von der letztgedachten Macht nur gesprochen, um der Rolle zu gedenken, die sie mit Hilfe ihrer Marine in einem Kontinentalkriege spielen kann.

Es bietet sich in diesem Falle folgende Alternative dar: Entweder England ist der Verbündete einer oder mehrerer Seemächte des Kontinents, und dann ist das Gewicht seiner Allianz entscheidend; denn gestützt auf England und seine unermeßlichen Hilfsquellen, gibt es kein Ziel, und läge dies noch so sehr außerhalb ihres natürlichen Bereiches, das diese Mächte dann nicht zu erreichen vermöchten. Oder England ist mit einem oder mehreren Seestaaten des Kontinents im Kriege, in welchem Falle es feststeht, daß es erst, wenn es auf die eine oder andere Weise deren Seemacht zerstört hat, den Krieg in die Länder jener Seestaaten zu werfen vermag; ist aber erst einmal sein Uebergewicht erreicht, dann leidet es keinen Zweifel, daß es ihnen alle mögliche Unbill zuzufügen vermag, über deren Natur und Umfang man sich nicht täuschen darf.

Solche Unbill vermag England allerdings nur durch seine Marine; nicht aber durch sein Heer zuzufügen. Ein Truppen-Korps ans Land zu setzen, würde für England ein zu gewagtes Unternehmen sein. Denn es steht fest, daß, wenn die britische Marine die umfangreichsten Mittel für den Truppen-Transport zu liefern vermag, die Truppen selbst, über welche England verfügt, in zu beschränkter Anzahl vorhanden sind, als daß es für sich allein im Stande wäre, einen Kampf gegen eine der großen Armeen Europa's zu bestehen. Was würde in Spanien aus dem Heere des Herzogs von Wellington ohne den Beistand der portugiesischen und deutschen Kontingente, ohne dem allgemeinen Aufstand der Spanier, und besonders ohne die Unterstützung geworden sein, welche ihm das gegen uns in Waffen stehende Europa lieh? Was hätte er selbst bei Waterloo ohne die Belgier und Holländer, und ganz besonders ohne die Preußen anfangen sollen!

Was den Engländern mit ihrer Marine allein zu leisten möglich scheint, ist die Führung eines Parteigänger-Krieges, die Vermehrung der kleinen Expeditionen nach allen Punkten der den Kanonen ihrer Linienschiffe ausgesetzten Küsten, Verwüstung des Küstenlandes, Einäscherung der Seestädte. Nach Art der alten Normannen, würden ihre Kanonenboote überall in die Mündungen der Flüsse eindringen und ihre Verheerungen weit hinein in das Land tragen, um sich dann vielleicht eben so ungestraft, wie sie eingelaufen waren, wieder zurückzuziehen; denn es gibt leider wenige Barrieren, welche die Dampfboote heutzutage nicht zu überwinden wissen. Man wird den Eingang eines Stromes, eines Hafens, einer Rhede erzwingen, indem man pfeilschnell und mit geringem Verluste unter den dort über einander aufgestellten Batterien eindringt, und ist einmal die Passage erzwungen, so sind die Folgen derselben, wenn nicht eine kluge Vorsicht Mittel der inneren Vertheidigung vorbereitet hat, unberechenbar.

Inzwischen würde doch das Alles nur Seekrieg sein, d. h. es würden eben nur maritime Angriffsmittel dabei in Anwendung kommen. Die Rolle der englischen Truppen, die sich dabei befänden, würde sich darauf beschränken, unter dem Schutze der Schiffskanonen irgend einen befestigten Punkt, irgend ein Kinburn, dessen Besetzung man für nöthig erachtete, in Garnison zu halten. Sie könnten in keiner Weise für sich allein agiren und müßten sich beständig auf jenem engen, isolirten und ihren Angriffsmitteln entsprechenden Schauplatze bewegen. Wenn z. B. England mit Frankreich Krieg führte, so würde ersteres vielleicht riskiren, Algerien zum Schlachtfelde zu erwählen und den Versuch machen, uns die einzige Eroberung zu entreißen, die wir seit dreißig Jahre behalten haben. Auf einem Geschwader eingeschifft, das wir uns auf einen Augen-

blick als Herrin des Meeres denken wollen, würden seine Truppen vielleicht unsere, von dem Beistande des Mutterlandes abgeschnittene Kolonie angreifen. Aber ein solches Unternehmen — das dürfen wir wohl ohne zu große National-Eigenliebe behaupten — hätte nur wenig Aussicht auf Erfolg, einer energisch geleiteten Armee gegenüber, die gewohnt ist, zu siegen, und sich auf alle die Hilfsmitteln stützt, die dort unsere langjährige Besatzung entwickelt hat.

Aber es ist nur möglich und nicht wahrscheinlich, daß England einen solchen Krieg mit einer der großen Militärmächte Europa's allein führen werde. Es ist viel wahrscheinlicher und auch mit dem, was die Vergangenheit lehrt, übereinstimmender, daß England nur dann erst in einen Kampf sich einlassen werde, wenn es sich vorher auf dem Kontinente Verbündete gesichert, zu deren Dienst es seine Kriegsschiffe stellt, welche dagegen die Heere der ersteren als tüchtige Kampfgenossen erhalten. In diesem Falle würde es sich nicht mehr um einen Krieg im Kleinen, um Verheerung der Küste, oder um Expeditionen gegen entfernte Kolonieen handeln. Die Gefahr wäre eine viel ernstlichere; denn während die Verbündeten Englands eine feindliche Streitmacht an der Grenze aufstellten, würde eine kombinirte Expedition, wie wir sie geschildert, von der See her einen unvorhergesehenen und entscheidenden Schlag ausführen.

Man sieht, je weiter wir in unserer Darstellung vorrücken, um so mehr vergrößert sich die Rolle der Seemacht, und um so bedeutungsvoller wird die Mitwirkung der Flotten in den künftigen europäischen Kriegen. Es liegt darin Stoff zum Nachdenken für alle Welt, für große und kleine Staaten, seefahrende und ausschließlich kontinentale Völker. Für uns Franzosen liegt darin ein dringender Grund, diesem Zweige der Vaterlandsvertheidigung mehr als jemals unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden und die seit zwanzig Jahren eingeführten Verbesserungen derselben fortzusetzen. Als Kontinentalmacht ersten Ranges, kann Frankreich nicht beanspruchen, daß es auch auf dem Meere numerisch die Ueberlegenheit behaupte. Aber da die Seemacht jetzt eine so große Rolle spielt, so wollen wir, was uns an Quantität abgeht, wenigstens durch Qualität ersetzen. Unser Material ist vortrefflich, und wir haben ihm während des Krim-Krieges einen Zuwachs verleihen können, an welchem unser Verbündeter, England damals keinen Anstoß nehmen konnte. Bemühen wir uns, diesen Vortheil uns zu erhalten, und benutzen wir zugleich mit offenem Auge Alles, was in anderen Ländern als Verbesserung eingeführt wird. Vielleicht haben wir nicht genug an die Wichtigkeit der kleineren Schiffe gedacht, namentlich der Kanonenboote, denen die riesenhaften Fortschritte der Artillerie eine so mächtige Wirksamkeit für den Offensiv- oder Defensivkrieg an der Küste verleihen; es ist hier, wie wir glauben, in unserem Material noch eine Lücke auszufüllen.

Was das Personal betrifft, so haben wir die durch die erste Revolution herbeigeführten Unfälle, sowie manche Irrthümer, gut gemacht; aber es sind in dieser Beziehung noch einige Schritte zu thun. Wenn unsere Offiziere eine Elite von Männern bilden, die man Freunden und Feinden vorstellen darf, so ist dabei sehr zu bedauern, daß sie im Leben nicht die höhere Stellung einnehmen, die dem wehrhaften Korps einem nicht wehrhaften gegenüber gebührt. Das Verwaltungs-Personal nimmt einen zu großen Platz in dem Etat unserer Marine ein und eine Verminderung desselben würde ebenso im Interesse des Dienstes, als in dem der Oeconomie sein. Aehnlicher Art sind noch andere wünschenswerthe Verbesserungen, namentlich bei den Marine-Truppen. Doch wir wollen uns dabei nicht länger aufhalten.

Unser Zweck war nicht sowohl, eine Denkschrift in Bezug auf die Marine zu schreiben, als hauptsächlich auf die großen und neuen Vortheile sowohl als Gefahren hinzuweisen, die aus der kombinirten Verwendung der Dampfflotten und der Landtruppen in künftigen europäischen Kriegen entspringen. Wenn es uns gelungen wäre dadurch indirekt auch etwas für die Vermehrung des Ruhmes und der Macht unseres Vaterlandes zu thun, so würden unsere höchsten Wünsche erreicht sein.

Geschichte des k. k. 18. Linien-Infanterie-Regimentes Großfürst Konstantin von Rußland*).

Besprochen von J. M. Guggenberger, k. k. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

4. Schlacht van Marengo am 14. Juni 1800.

„Die Eroberung von ganz Italien mit 22 Festungen und festen Schlössern (das genuesische Gebieth und die Grafschaft Nizza ausgenommen) war die Frucht der ununterbrochenen Siege, welche die k. k. Armee in diesem Feldzuge erfochten. Durch viele Verluste jedoch zu sehr geschwächt und auch nicht darnach bekleidet, war sie nicht geeignet einen Winterfeldzug in den hohen Appeninen zu beginnen; sie blieb daher ruhig in ihren Winterquartieren, bemüht, die gelichteten Reihen zu ergänzen und den Franzosen ihre Verpflegung zu erschweren. Endlich konnte die allgemeine Vorrückung auf den 5. April 1800 festgesetzt werden."

Die Franzosen unter Massena wurden nach und nach bis Genua gedrängt, dort belagert und am 4. Juni zur Ergebung genöthigt.

Inzwischen überstieg der erste Konsul Bonaparte die Alpen, erreichte am 1. Juni Mailand und besetzte am 6. Piacenza.

Die Oesterreicher vereinigten sich bei Alessandria im Lager hinter der Bormida, die Front gegen Marenga. Bonaparte zog von der Scrivia heran. „Unter diesen Umständen blieb zur Entscheidung des Schicksals von Italien kein anderes Mittel übrig als den Franzosen eine Schlacht zu biethen, um durch einen Hauptschlag sich den Weg zur Verbindung mit den Erbstaaten zu eröffnen. Die erprobte Tapferkeit des so oft siegreichen Heeres, die Zuversicht in die eigene, dem Feinde überlegene Kavallerie und Artillerie und der Muth, von dem die ganze Armee beseelt war, schienen Melas den unbezweifelten Sieg zu sichern. Mit Anbruch des 14. defilirten die Oesterreicher über die beiden Brücken der Bormida zum Angriff auf Bonaparte."

Das Regiment Stuart gehörte zum linken Flügel, der unter FML. Ott das ganze Terrain nördlich der Chaussee von Marenga bis St. Giuliana frei machte und bis zum Rückzug am späten Abend behauptete; Kastell Cerlala mußte vom Regiment zweimal mit Sturm genommen werden, einmal Früh beim Vorrücken und dann Abends beim Rückzuge.

An dem so heftigen Kampfe zur Erzwingung des Überganges über den steilrandigen Fontanone-Graben hatten vorzugsweise die Grenadiere Antheil und dieser Uebergang, ehe man Marengo selbst angreifen konnte, kostete die herbsten Verluste. Die unausbleibliche Wichtigkeit eines von den Franzosen auch so trefflich benützten Terrain-Hindernisses hätte man schon zuvor ganz genau erkennen können, da ja erst 3 Tage vorher FML. Ott Marenga freiwillig geräumt hatte.

Nach der überraschenden Wiederaufnahme einer, von den österreichischen Oberfeldherrn als bereits ganz und siegreich beendet angesehenen Schlacht durch Desaix und die Erfolge der Kavallerie-Angriffe Kellermanns, ließen die braven österreichischen Grenadiere nach der heldenmüthigsten Gegenwehr unterliegen und 37 Offiziere mit 1627 Mann geriethen in Gefangenschaft, nachdem gleich Anfangs Desaix gefallen und der mit einem österreichischen Dragoner-Regiment voreilende Generalquatiermeister Zach gefangen worden war.

Ich ergreife diese Gelegenheit, um den Manen von Vater und Sohn gerecht zu werden, was bereits vor 4 Jahren in Absicht lag, aber durch ein nunmehr auch geschwundenes Hinderniß bisher verzögert wurde. Bekanntlich ließ Bonaparte die Relation der Schlacht bei Marengo wiederholt umredigiren, ohne daß ihm dadurch weder als erster Konsul noch als Kaiser genügt worden wäre. Er konnte denn doch in dieser Schicksalsschlacht nicht Alles allein entschieden haben, und den Lorbeer mit Lebenden theilen war eben auch nicht seine Sache. Da enthielt die Darmstädter „Allgemeine Militär-Ztg." vom Dezember 1854 Nr. 148 und 149 ein der Augsburger Allg. Ztg. (Beilage Nr. 324 vom 20. Nov. 1854) entnommenes Referat über die in Paris 1854 erschienene: Histoire de la Campagne de 1800, écrite d'après des documens nouveaux et inédits; par Mr. le Duc de Valmy, fils du General Kellermann. Die Pietät des Sohnes sucht den Verdiensten des Vaters die Anerkennung der Welt zu wahren und den politischen wie schriftstellerischen Verdrehungen und Anfechtungen mit der einfachen Wahrheit nachgewiesener Thatsachen entgegen zu treten.

Der Hauptpunkt ist der siegentscheidende Reiterangriff Kellermann's bei Marenga am Abende des 14. Juni 1800, dem die tapfern österreichischen Grenadiere, nachdem sie den Anfall der Infanterie Desaix's zurückgewiesen und diesen General getödtet hatten, nicht mehr zu widerstehen vermochten. Da lesen wir aber auch noch folgende Stelle: „In den Nachmittagstunden des 14. Juni war also die Schlacht (für die Franzosen) verloren; ohne die Erschöpfung des Generals Melas, dessen Alter und Gesundheit für die Strapazen eines solchen Tages kaum mehr ausreichten, war der Sieg den Oesterreichern nicht mehr zu entwinden. Aber Melas begab sich,

---

*) Wir wurden ersucht folgende Notiz aufzunehmen:

Suum cuique. In der in Nr. 30 vom 16. April begonnenen Besprechung des obigen Werkes: „Geschichte des k. k. 18. Linien-Infanterie-Regiments Großfürst Konstantin von Rußland" durch Herrn Hauptmann J. M. Guggenberger bin ich, wenn auch nicht direkte, doch indirekte, als Verfasser des ersten Drittels der Geschichte genannt, eine Ehre auf die ich von Rechtswegen keinen Anspruch habe. Zur Berichtigung dieses Irrthums sehe ich mich veranlaßt zu erklären, daß ich zwar vom Regiments-Kommando den ehrenvollen Auftrag erhalten hatte, die Behelfe zur Verfassung der Regiments-Geschichte nach den Akten des Kriegsarchives von 1682 bis 1791 zusammen zu tragen, an der Bearbeitung dieses Stoffes selbst aber keinen Antheil habe; welche das alleinige Verdienst des damit betrauten Herrn Ober-Lieutenants **Padewith** des Regimentes ist. Wien, am 19. April 1849.

Josef Strack, Hauptmann des k. k. Kriegsarchivs.

um Athem zu schöpfen nach Alessandria zurück, sein Stellvertreter Zach ließ sich, wie Hormayer versichert, von seiner Kurzsichtigkeit getäuscht und durch seine wilde Limusiner-Stute fortgerissen, gleich beim ersten neuen Zusammentreffen vom Feind gefangen nehmen und die Truppen waren, nach dem Eingeständniß kaiserlicher Berichte selbst, zu sorglos und zuversichtlich, um nicht durch einen unvorhergesehenen Choc verblüfft und verwirrt zu werden. Nur so erklärt sich der panische Schreck, von dem einzelne Regimenter nachher fortgerissen wurden, die in den vorausgegangenen Stunden des Tages ihres alten Ruhmes durchaus würdig gefochten hatten."

Feldzeugmeister Anton Baron Zach war Chef des Generalstabs und trat in der Schlacht von Marengo auch nur als solcher auf. Die Pietät seines 1855 noch lebenden, seitdem aber als k. k. Oberstlieutenant verstorbenen Sohnes hätte das Persönliche obiger Stelle, als in einer politisch-literarischen Zeitungs-Beilage enthalten, wohl noch auf sich beruhen lassen können, da aber die „Allgemeine Militär-Ztg." derselben eine uns speziell berührende Publizität gab, sieht sich der Verfasser doppelt verpflichtet der Wahrheit ihr Recht zu vindiziren. Die Oesterreicher als Sieger bei Marengo, deren Tapferkeit allein die Franzosen bis nach St. Giuliano zurückwarf, kannten bei ihrem Rückzuge am späten Abend eben so wenig wie je, einen „panischen Schrecken" oder das Gefühl des „Verblüfft- und Verwirrtseins." Die natürlichen Einwirkungen eines so unverhofft kommenden gewaltigen Rückschlags lassen sich einfacher erklären, ohne daß eine so versuchte Truppe wie die Oesterreicher bei Marengo waren, als demoralisirt zu erscheinen braucht. Sie stand auch des andern Tages wieder vollkommen schlagfertig hinter der Bormida. Die unheilvolle Konvenzion erfolgte aus ganz allgemeinen Motiven.

Zach hinterließ über die Schlacht von Marengo nichts Schriftliches und konnte selbst im vertraulichsten Kreise höchst selten zu irgend einer bezüglichen Bemerkung vermocht werden.

So sprach er erst im Jahre 1812 aus, daß über diese Schlacht schon vielfach öffentlich verhandelt worden, die Zukunft alle Wahrheit offenbaren werde und er keiner persönlichen Rechtfertigung bedürfe, da Seine Majestät ihm stets gnädig gewesen sei.

Als Generalquatiermeister konnte er sich nicht des unbedingten Vertrauens seines Armee-Chefs rühmen; die zur Ausführung gelangten Entwürfe und Vorschläge konnte er vor anderweitigen Einflüssen nicht so bewahren, da er die moralische Verantwortlichkeit dafür auf sich zu nehmen hätte, und zudem entwickelte sich die der neuen Kriegführung gemäße Armee-Organisation nicht so schnell als bei den Franzosen, daher manche Schwierigkeit auch aus der früher viel weniger einflußnehmenden Langsamkeit und Schwerfälligkeit entsprang.

Der kommandirende General Melas verließ, als er die Franzosen in vollem Rückzuge bis hinter San Giuliano wußte, mit der vollen Ueberzeugung das Schlachtfeld, daß für diesen Tag nichts mehr zu besorgen wäre, nachdem er noch zuvor einen kleinen Kriegsrath um sich versammelt hatte, wo die Proposition Zach's den Kampf fortzusetzen, San Giuliano zu nehmen und den Feind so lang zu verfolgen als der Tag es erlaube, nicht unterstützt, sondern das Weitere für den folgenden Tag vorbehalten wurde. Zach erhielt den Auftrag, für den andern Tag die nöthigen Dispositionen zu machen und die Truppen wurden, es war zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags, zum Abkochen beordert.

Zach war eben mit Feldmarschall-Lieutenant Ott, der die erste Kolonne der neuen Avantgarde leiten sollte im Gespräche begriffen, als man vom linken Flügel her Kanonendonner vernahm.

Was ist das? rief Ott, und Zach ritt mit dem wie alle andern Truppen sehr ermüdeten zunächst aufgestellten Dragoner-Regimente dem bedrohten Punkte zu.

Hier sah er die Entwicklung der französischen Kolonne, und traf gleich darauf mit der vorrückenden Kavallerie Kellermanns hart zusammen. Doch die österreichischen Dragoner wurden geworfen und Zach gerieth in Gefangenschaft.

An der festen Haltung der österreichischen Grenadiere brachen sich dann noch mehrmals die Infanterie-Angriffe der Franzosen, und erst die in Verfolgung der geworfenen Dragoner hitzig vorprellende Reiterei Kellermanns brachte Unordnung hervor, welche allerdings während des fortgesetzten Rückzuges bei der Hauptkolonne immer mehr und vorzüglich an einigen engeren Stellen überhand nahm.

Die Seitenkolonnen zogen sich ganz geordnet zurück und so erreichte die österreichische Armee gegen 10 Uhr Abends wieder ihre Morgenstellung hinter der Bormida. Marengo blieb von den Franzosen unbesetzt.

Was die feste Haltung der siegsbewußten Oesterreicher gleich Anfangs erschütterte, war das durchaus Unvermuthete eines in so später Stunde noch erfolgenden französischen Angriffs. Die Truppen waren beim Abkochen, die Packpferde entladen, die Fleischkessel im Sieden. Auf den ersten Kanonenschuß fuhr der Train zurück, und die Mannschaft trat in's Gewehr, ohne Ahnung, daß die Fleischkessel den Feinden in die Hände fallen würden.

Was endlich die ehrenrührige Behauptung Hormayers anbelangt, daß Zach von seiner Kurzsichtigkeit getäuscht, und durch seine wilde Limusiner-Stute fortgerissen, sich gleich beim ersten neuen Zusammentreffen vom Feinde gefangen nehmen ließ, so ist sie von Wort zu Wort eitel Unwahrheit. Nur ein Hormayer, und besonders der Hormayer späterer Zeit, konnte solches Zeug und in dieser perfiden Weise hinschreiben.

Zach war nie kurzsichtig; er bediente sich bis zu seinem 80. Jahre keiner Gläser. Er hatte wohl ein gutes aber kein wildes unlenkbares Pferd. Seine Rekognoszirung wurde zu einem ihm wie jedem Andern ganz unerwarteten Zusammentreffen mit dem Feinde. Zum Schluße noch einige Worte über die dem Duc de Valmy zur Verfügung gestandenen „ungedruckten Aufzeichnungen des Marquis de Faverges," der sich im Stabe des österreichischen Generals Zach befunden haben soll.

Marquis de Faverges machte wohl als Unterlieutenant eines österreichischen Infanterie-Regiments die Schlacht von Marengo mit, war aber weder dem General-Quartiermeister-Stabe beigegeben, noch in der Suite des kommandirenden Generals, hatte also keine besondere Gelegenheit zum Stoffsammeln für Aufzeichnungen solcher Art.

Faverges erhielt als ein sehr braver tapferer Offizier im Jahre 1809 für seine besondere Auszeichnung am Isonzo das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens, verließ aber 1811 in Folge der napoleonischen Reklamation den österreichischen Dienst und starb als königlich sardinischer General-Lieutenant.

Sein Bruder wurde 1806 Schwiegersohn des FZM. Baron Zach und lebte mit Familie noch 1854 zu Chambery.

Wir haben die Geschichte des Duc de Valmy gerade nicht zur Hand, vermögen also auch nicht zu ermessen, was und wie viel derselbe den „Aufzeichnungen des M. de Faverges" entnommen haben kann.

Unwahres oder Schiefgestelltes wird der wackere Theresienritter wohl nicht absichtlich gesagt, oder den allfälligen Mittheilungen seines Bruders zu danken haben, worin aber seine Aufzeichnungen überhaupt bestanden, können wir uns nach seiner militärischen Stellung in der Schlacht von Marengo, und bei der grundsätzlichen Schweigsamkeit des nachherigen Schwiegervaters seines Bruders wohl nicht leicht erklären.

So sei also durch die Pietät der Söhne das ungetrübte Andenken der Väter beiderseitig gewahrt. (Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien) Bei Gelegenheit, wo mit h. Verordnung vom 16. d. die Rechnungszuständigkeit der bereits mobilisirten und noch zur Mobilisirung gelangenden Truppen bestimmt wurde, erfolgte die Anordnung über die künftige Führung des Armee-Grundbuches, um eine wesentliche Vereinfachung des Dienstbetriebes der Landes-Militär-Rechnungs-Departements zu erzielen, in folgender Weise:

1. Die Landes-Rechnungs-Departements werden von der Führung des Armee-Grundbuches gänzlich enthoben, dessen Fortführung jedoch nur rücksichtlich der dem Pensions-Normale unterstehenden Individuen an das Zentral-Rechnungs-Departement überzugehen hat. 2. Die Landes-Rechnungs-Departements haben sämtliche Grundbücher und Namensverzeichnisse, dann sämmtliche Grundbuchsbehelfe an das Zentral-Departement einzusenden, bei welchem die Aufbewahrung, beziehungsweise Fortführung stattzufinden hat. 3. Die Grundbuchsführung bei den Unterabtheilungen und bei den Rechnungskanzleien der Truppen hat in dem bisherigen Umfange bis zum Erscheinen einer neuen Vorschrift fortzubestehen, endlich sind 4. von den Rechnungslegern nur jene Grundbuchsblätter über den neuen Zuwachs mit den Standes-Veränderungs-Ausweisen einzusenden, welche die dem Pensions-Normale unterstehenden Individuen betreffen.

s. Mit hoher Verordnung vom 4. d. M. wurde, um eine Gesammtübersicht über die Geschäftsführung der Militär-Grenz-Behörden und deren Ergebnisse zu erlangen, die Verfassung jährlicher Administrations-Berichte angeordnet, welche mit Vermeidung überflüssiger Detailaufzeichnun-

gen und aller zur Hauptsache nicht gehörigen Nachweisungen in möglichst gedrängter Kürze verfaßt, dennoch eine vollkommene, bündig kombinirte und klare Darstellung der Geschäftsführung in allen Zweigen des Dienstes und der Verwaltung, der ergangenen Verfügungen und ihrer Erfolge, Ursachen und Wirkungen, Mittel und Fortschritte, Hemmnisse und Nachtheile zu enthalten, also die hieraus erlangten Resultate in einem Hauptüberblicke darzubieten haben. Die nächsten derlei Berichte haben den Zeitraum vom 1. November 1858 bis Ende Oktober 1859, alle folgenden aber die weitere ganzjährige Zeitperiode zu umfassen. Diese Geschäftsberichte, eingesendet von allen Grenz-Regimentern, dem Titler-Bataillon und den Militär-Komunitäten werden folgende Daten enthalten: über Bevölkerung, Gesundheitsumstände über Menschen und Thiere, Religion, Waffenstand, Kordon und Kontumazen, Landes-Verwaltung, Gesetze, Polizei, Schulwesen, Bauwesen, Waldwesen, Grundzutheilungen und Ansiedlungen, Ackerbau, Boden-Kultur und Ernte, Obst-Kultur und Weinbau, Seidenraupen- und Maulbeerbaum-Zucht, Pferde-, Schaf-, Ziegen-, Horn- und Borstenviehzucht, Bergbau und Badeorte.

• (Wien.) In Folge A. H. Entschließung ist eine freiwillige Werbung für das k. k. Matrosen-Korps an der Küste von Istrien, Kroatien und Dalmatien angeordnet worden.

• Im Sinne der A. H. Entschließung vom 28. November 1858, wurde genehmigt, daß von den Landes- und Grundentlastungs-Zuschlägen zur Einkommensteuer auf ihre Amtsbezüge und Ruhegenüsse auch die Militär-Beamten, die pensionirten Offiziere, dann deren Diener und Angehörige befreit sind.

N. Als im Jahre 1855 mit dem neuen Militär-Strafgesetzbuche auch neue Kriegsartikel für die österreichische Landarmee und Kriegsmarine erschienen sind, hat der gegenwärtige Herr Oberstabsauditor und Professor M. Damianitsch nebst seinem Kommentare über das M. St. G. B. auch eine Erläuterung der Kriegsartikel herausgegeben und darin, die militärischen Mitrichter vor Augen habend, kurz und faßlich das Nöthigste und Wissenswürdigste über die allgemeinen Bestimmungen des Militär-Strafrechtes, dann der Militär-Verbrechen und Vergehen dargestellt. — Seit dieser Zeit sind mehrere Nachtragsverordnungen zu dem M. St. G. B. erflossen, welche, da die Kriegsartikel ein Auszug des M. St. G. B. sind, auch auf diese sich beziehen. Herr Oberstabs-Auditor Damianitsch hat diese Nachträge in einem bündigen Auszuge nach der Reihe der Kriegsartikel zusammengestellt, und bei den einzelnen Verordnungen auch angeführt, auf welche §§. des M. St. G. B. sie sich beziehen, daher dieselben nicht bloß für die Besitzer der Erläuterung der Kr. Art. sondern auch des M. St. G. B. und des Kommentars hierüber eine willkommene Erscheinung sein wird. Die ganze Zusammenstellung umfaßt nur einen Druckbogen.

Baiern.

n. (München, 18. April.) Das neueste Militär-Verordnungsblatt bringt folgende A. H. Verordnung: „Se. K. Hoh. Prinz Karl von Bayern, Feldmarschall und Generalinspektor der Armee haben gelegenheitlich der Feier des 60-jährigen Jubiläums Höchstdero Ernennung als Inhaber des 3. Infanterie-Regiments laut Urkunde vom 27. Feb. l. J. diesem Regimente schenkungsweise ein Kapital von 10,000 Gulden mit der Anordnung bestimmt, daß dieses Kapital, welches Höchstdieselben bis zu ihrem Hinscheiden mit 4 Prozent selbst zu verzinsen gedenken, nach Höchstdero Tod mit den bis dahin almassirten Zinsen und Zinseszinsen dem Regimente überantwortet werde, und der so sich ergeben habende nie angreifbare Kapitalsstock eine Stiftung unter dem Namen „Karlsstiftung" bilden solle, deren Erträgnisse ausschließend nur zu Regimentszwecken nach den in der Stiftungsurkunde näher bezeichneten Bestimmungen durch Verfügung des jeweiligen Regiments-Kommandanten verwendet werden dürfen. Se. Maj. der König haben gemäß allerhöchster Entschließung vom 12. l. M. dieser Stiftung unter der bezeichneten Benennung die allerhöchste Genehmigung zu ertheilen und deren Bekanntmachung an die Armee — wie hiermit geschieht — unter dem Ausdrucke der allerhöchst warmen Anerkennung dieses Beweises edler Vorsorge des hohen Stifters für das Wohl des genannten Regiments und seiner Angehörigen allergnädigst zu befehlen geruht. München, den 15. April 1859."

Dasselbe Verordnungsblatt meldet den Wechsel in der Leitung des k. Kriegsministeriums wie folgt: „Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, am 13. d. den bisherigen Kriegsminister Generalmajor Wilhelm Ritter v. Manz seinem gestellten Ansuchen entsprechend — unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen in Treue und Anhänglichkeit geleisteten guten Diensten — der ihm übertragen gewesenen Stelle eines Kriegsministers zu entheben und in Disponibilität treten zu lassen; den pensionirten Generallieutenant Ludwig v. Lüder zum Kriegsminister zu ernennen.

Preußen.

• (Breslau, 16. April.) Seit einigen Tagen haben die Mannschaften des 6. Jäger-Bataillons hier neue Seitengewehre (Hirschfänger) erhalten. Sie sind, schreibt die „Bresl.-Ztg.," von den alten wesentlich verschieden. Die hohl geschliffene Klinge ist breiter und kürzer und über ein Drittel ihrer Länge von der Spitze an zweischneidig. Der Griff ist länger und dünner und wie die der Seitengewehre der Infanterie, zum festern Halt, gerippt. Die Parirstange aber hat die Form eines liegenden ∽ und dient, wenn die Klinge in die Erde gestoßen ist, zum sicheren Zielen zum Auflegen der Büchse beim Tirailleur- oder Vorpostendienst. Die alten Seitengewehre haben am Griff eine Feder, um sie auf die Büchse stecken und als Bajonnet benützen zu können. Die neuen Büchsen machen diese Vorrichtung überflüssig. An diesen ist eine ca. 3 Fuß lange Pike dreikantig in Bajonnetform angebracht, die mit einem Griff gelöst werden kann und zur Deckung bei Formationen von Quarrés benutzt wird.

• (Münster, 16. April.) Der General-Lieutenant von Schlegell, interimistischer Kommandeur des 7. Armee-Korps, feiert heute sein fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum. Derselbe eröffnete seine Militär-Laufbahn nicht unmittelbar in preußischen, sondern in herzoglich sächsischen Diensten, aus denen er erst nach dem Feldzuge von 1809, wo er sich für persönliche Auszeichnung die lippesche und die waldeckische Militär-Verdienstmedaille erwarb, in königlich sächsische und 1814 bei Uebernahme eines Theils der sächsischen Truppen in die preußische Armee mit in preußische Dienste übertrat. 1815 erwarb er sich für die Schlacht bei Ligny das eiserne Kreuz, und rückte 1817 zum Kapitän und Kompagnie-Chef auf, 1833 zum Major und Kommandeur eines Bataillons vom 12. Landwehr-Regiment, 1843 zum Oberst-Lieutenant, 1846 aber zum Obersten und Kommandeur des 15. Infanterie-Regiments, welches er in der zweiten schleswig-holsteinischen Kampagne von 1849 nach Holstein führte, und sich hier bei verschiedenen Gelegenheiten in dem Maße auszeichnete, daß er dafür nicht nur mit dem rothen Adlerorden mit Schwertern dekorirt, sondern in demselben Jahr auch noch zum General-Major und Kommandeur der 10. Infanterie-Brigade befördert wurde. Von 1851—1854 bekleidete er weiterhin die Stellung als Kommandant von Magdeburg, von wo ab bis Ende vorigen Jahres er die 8. Division in Erfurt befehligte, und nach dem Tode des Generals der Kavallerie von Schreckenstein, des damaligen Kommandierenden des 7. Armee-Korps, in seine gegenwärtige Stellung einrückte.

Spanien.

E. S. (Madrid, 10. April.) Die Uniform der nach den Inseln Fernando Poo, Anobon und Corisco bestimmten Offiziere besteht aus einem dunkelblauen offenen Rocke mit zwei Reihen Knöpfen, rothem Kragen und Aufschlägen, einer Weste von weißem Piqué, krapprothen Pantalons, rundem Hute von weißem Filze mit breiter Goldborte und Randeinfassung von ganz schmalen Goldbörtchen. Die Epauletten kommen denjenigen der spanischen Infanterie ganz gleich, und der Säbel hängt an einer Kuppel von schwarzem Glanzleder.

Die Kürasse, welche die neuerrichteten spanischen Kürassier-Regimenter erhalten, widerstehen auch den von gezogenen Gewehren auf eine Distanz von 40 Meter abgefeuerten Kugeln. Das Modell dazu wurde in der Artillerie-Werkstätte von Trubia verfertigt, und bewährte auch Neue den glänzenden Namen, dessen sich jenes Etablissement schon längstens erworben. Die Dicke des Bruststückes beläuft sich im Zentrum desselben auf 3 Milimeter, und 1 Mil. jenes am Rücken. Das vollständige Gewicht der Kürasse, Schnallen und Riemen inbegriffen, kömmt auf 13 Pfund (1 Wr. Pfund = 19,41 Unzen spanisches Gewicht).

General Ros de Olano, wirklicher General-Direktor der spanischen Infanterie, hat kürzlich J. M. der Königin Isabel zwei Uniformen präsentirt, welche die Armee dem Prinzen von Asturien zukommen läßt. J. M. nahm das Geschenk für den Thronfolger mit innigem Wohlgefallen an, Hrn. Ros de Olano ersuchend, er möchte der Armee in Ihrem Namen danken, mit der Versicherung, daß Se. k. Hoheit eine jener Uniformen bei der nächsten Heerschau gewiß tragen werde.

Der Kriegsminister hat von den Cortes folgende außerordentliche Summen, die vom Finanz-Ministerium im Verlaufe von acht Jahren verabreicht werden sollen, fürs Artillerie- und Ingenieur-Material verlangt Fürs Artillerie-Material: zur Förderung der Konstruktions-Anstalten für die Militär-Industrie 50 Mill. Realen. Ingenieur-Material: Für Festungswerke 200 Mill. Real. Bau von Kasernen und anderen militärischen Gebäulichkeiten 100 Mill. Real.

Der Marine-Minister seinerseits hat folgende Kredite verlangt: Zur Förderung der Arsenale 100 Mill. Zur Förderung der Schiffe 350 Mill. Real.

Auf einer ganz nahe vom königlichen Palaste nördlich gelegenen Anhöhe, benannt Montana del Principe Pio, wird eine Kaserne für Infanterie gebaut werden. Die Länge derselben soll 700 Fuß und die Breite 500 messen, und der Betrag aller Kosten auf 40 Millionen sich belaufen. Bereits haben 500 Arbeiter das Fundament zu graben angefangen. Die Herstellung eines solchen Gebäudes in Madrid ist ein wahres Bedürfniß; denn in der That haben wir nicht ein einziges ordentlich eingerichtetes Quartier für Infanterietruppen in der ganzen Hauptstadt. Verschiedene politische Madrider-Journale finden eben wegen der Nähe des königlichen Schlosses jenen Punkt gar nicht geeignet für eine Kaserne, indem sie befürchten, es könnte selbe, wenn Umstände eintreten, wie jene vom Juli 1854, gar leicht den Aufständischen Vorschub leisten, gegen den königlichen Palast vorzudringen.

Man erwartet nächstens die Ankunft des russischen Großfürsten Konstantin in Madrid. Während seines hiesigen Aufenthaltes soll auf dem Prado eine großartige Heerschau statt finden, an welcher nicht nur die Garnison der Hauptstadt, sondern alle in der Provinz Neu-Kastilien sich befindenden Truppen Antheil nehmen werden. JJ. MM. die Königin und König, begleitet vom Großfürsten Konstantin und dem Prinzen Adalbert aus Baiern, werden zu Pferde die Truppen inspiziren. Später soll in der Nähe der Hauptstadt ein großes Scheingefecht ausgeführt werden, und dabei ungefähr 15,000 Mann auftreten. Die Vorarbeiten haben schon begonnen mit Anfertigung von Faschinen, Schanzgräben, Errichtung von kleinen Schanzen u. a. Feldbefestigungen. An einem andern Tage werden dann auch von der Artillerie in ihrer praktischen Schule zu Carabanchel spezielle Uebungen vorgenommen und mehrere zur Nachtzeit ausgeführt werden.

Der im Pronunziamento vom Juni 1854 am meisten kompromitirte General Dulce, wirklicher General-Kapitän von Katalonien, ist von der Königin in die Senatoriatswürde erhoben worden.

Auf den Feldern von Torrejon de Ardoz, berühmt durch die Niederlage, welche die Truppe Esparteros im Jahre 1843 durch General Narvaez alldort erlitten, einem 3 Stunden von Madrid in der Nähe von Alcala de Henares gelegenen Dorfe, finden jetzt täglich große Kavallerie Manöver Statt, um sich für das große Scheingefecht, welches bei Madrid nächstens zu Ehren des russischen Großfürsten Konstantin ausgeführt werden soll, vorzubereiten.

Marschall Narvaez, nachdem er Venedig, Wien, Mailand und Florenz besucht, befand sich am 1. d. in Genua und am 2. in Turin, von wo aus er über den Mont Cenis nach Paris zurückkehren wird. Der Herzog von Valencia soll überall mit der größten Auszeichnung und Zuvorkommenheit empfangen worden sein. In Turin mag übrigens seine Aufnahme nicht so brillant ausgefallen sein, denn kaum wird man alldort vergessen haben, daß General Narvaez einer der Ersten war, der der in jener Epoche auftauchenden Revolution Schranken setzte.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen Beförderungen und Versetzungen. Pens. Oberst Spiridon **Manoilovics** z. Fstungskomdt. in Pelo; Oberstlt. Josef **Bukovsky** des IR. Eh. Sigismund Nr. 45 zum Obersten und Fstungskomdt. in Palmanuova; im IR. Eh. Sigismund Nr. 45 Oberstlt. Gustav Chevalier **Depaix** des IR. Grssf. Michael Nr. 26 z. Obersten u. Regts.-Komdt.; Major Ritter von **Mehoffer** des IR. Graf Kinsky Nr. 47 z. Oberstlt.; — in diesem letztgenannten IR. Hptm. 1. Kl. Franz **Poche** des König von Hannover 42. IR. zum Major; im Adj.-Korps: die Rittm. 1. Kl. Heinrich Ritter von **Lachnitt**, Friedrich **Fürgantner** und August **Würth** Edler von **Hartmühl** zu Majors; — Major Emerich Graf **Hunyady** Adj. Sr. k. k. Apost. Majestät zum Ah. Ihren Flügeladj. ernannt; Oberstlt. Georg Frhr. von **Waldstätten** Adj. Sr. k. k. Apost. Majestät q. t. zu dem IR Großh. Michael vom Adj.-Korps übersetzt; Hptm. August **Pregler-Grondöller von Grümbach** des IR. Graf Gyulay Nr. 33 erhält bei der definitiven Uebernahme in den Ruhestand den Majors-Charakter ad hon. — Hptm. Franz **Müller** Ritter von **Mühlfels** des IR. Eh. Franz Ferd. d'EsteNr. 32 und Albert Graf **Goeß** des IR. Baron Heß Nr. 49 beide für eine Friedens-Anstellung in Vormerkung genommen. Dem Unterarzt Anton **Laska** vom IR. Eh. Sigismund bei seiner Pensionirung der Oberwundarztes-Charakter Ah. verliehen. Bei der Feldjäger-Truppe ernannt. Beim 7. Bat.: z. Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Franz **Payer**, und z. Unterlt. 1. Kl. der Unterlt. 2. Kl. Josef **Fürich von Fürichshain**; — gleichzeitig wird der Oberlt. Heinrich **Rau** vom 7. z. 19. Bat. q. t. übersetzt. Beim 6. u. 18. Bat: z. Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. und Bat.-Adj. Joh. **Musketier** beim 18. Bat.; — z. Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl. Karl **Rott** u. Jos. **Luksch** letzterer Bat.-Adj. beide beim 6., dann Friedrich **Luksch** beim 18. Bat.; — z. Unterlt. 2. Kl. der Kadet-Oberjäg. des 6. Bat. Ant. **Lustig** beim 18. Bat.; — gleichzeitig wird der Oberlt. Raimund **Suez** vom 18. z. 6. Bat. q. t. übersetzt. — In der Genie-Waffe zu Hptlt. 1. Kl. die Hptlt. 2. Kl.: Ferd. **Artmann** Prof. an der Genie-Akad., Leopold **Kupelwieser** beim 4. Bat. und Ed. **Hilbert** Genie-Dir. zu Sebenico; — z. Hptlt. 2. Kl. die Oberlts.: Karl **Schmidt** Prof. an der Genie-Akademie, Leopold **Weeger** zu Venedig, und Gustav Edl. v. **Lilienheim** zu Peterwardein; — z. Oberlts. die Unterlts. 1. Kl.: Konst. **Jlvric** beim 11., und Adolf Ritter v. **Leinner** beim 6. Bat.; — z. Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Karl **Bauer** Edler von **Adelsbach** beim 2., Karl **Meeraus** beim 8., u. Johann **Popiel** beim 7. Bat. — Gleichzeitig werden zum Genie-Stabe q. t. übersetzt die Oberlts. Ferdinand **Kornetzki** vom 8., und Egyd von **Berzeviczy** vom 2. Bat. Aus dem zeitl. Pensionsstande werden nach wieder erlangter Diensttauglichkeit eingetheilt die Oberlts.: Georg von **Kovatsits** zum Drag.-Regt. Graf Horvat-Tholdy Nr. 6 u. Hamilkar Frhr. **de Fin** z. 19. Feldjäg.-Bat. dann der Hptm. 2. Kl. Jakob **Schmidt** Edl. v. **Schwarzenschild** zum IR. Kaiser Franz Josef Nr. 1; — Platz-Hptm. 2. Kl. Ferd. **Purschka** zu Mantua z. Platz-Hptm. 1. Kl. An die Stelle des am 22. März 1859 verstorbenen Platz-Hptms. 1. Kl. Vinzenz **Willig** wird der Platzoberlt. zu Bregenz Otto von **Grunenthal** z. Platz-Hptm. 2. Kl. zu Theresienstadt ernannt. Der prov. Komdt. des Garnisons-Spitales zu Peterwardein Hauptm. 1. Kl. Aron **Philipovic** in dieser Anstellung definitiv bestätigt. An die Stelle des zum Platz-Hptm. 2. Kl. beförderten Platz-Oberlts. Karl **Pretz** der Platz-Unterlt. 1. Kl. zu Trient Michael **Haberl** z. Platz-Oberlt. zu Palmanuovo und an dessen Stelle der pens. Unterlt. 1. Kl. Leopold **Hoffmann** z. Platz-Unterlt. zu Trient, — ferner pens. Unterlt. 1. Kl. Joh. **Schmidt** z. Platz-Unterlt. zu Temeswar ernannt. Hptm 2. Kl. Heinrich **Kundrath** der Monturs-Oekonomie-Kommission zu Venedig z. Hptm. 1. Kl. und Oberlt. Anton **de Falois** der Monturs-Oekonomie-Kommission zu Graz z. Hptm. 2. Kl. ernannt. Unterlt. 1. Kl. Friedrich **Patek** des IR. Frhr. von Probaska Nr 7 z. 14. Gend.-Regt. q. t. übersetzt. Georg **Chotienowski** beim Beschäll- u. Remont-Kombo. z. Sepft-Szt. Györzy z. Unterlt 1. Kl. ernannt. Oberlt. Siegf. **Grimm** des IR. Großh. von Mecklenburg-Schwerin Nr. 57 Lehrer am Kadeten-Institute zu Fiume z. Hptm. 2. Kl. beim IR. Graf Hartmann Nr. 9 ernannt. Zu Feld-Kaplänen 3. Kl. ernannt die Weltpriester: Karl **Rüpschl** der Lavanter Diöcese beim IR. Graf Kinsky Nr. 47, und Emerich **Simon** der Csanader-Diöcese beim IR. Graf Gyulai Nr. 33 (Letzterer an die Stelle des in die Zivil-Seelsorge zurückgetretenen Feld-Kaplans Josef **Putsek**.) Feld-Kaplan 3. Kl. Jos. **Frankl** vom IR. Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11 als Garnisons-Kaplan nach Ferrara übersetzt. Die Auditore: Karl **Goppold** (2. Kl.) beim Garn.-Aud. zu Lemberg und Wenzel **Faber** (3. Kl.) beim Huß.-Regt. Prinz Karl Nr. 3. werden auf ihren Anstellungsposten gegenseitig transferirt: — ferner der Auditoriats-Praktikant Mathias **Cesky** zum Aud. 3. Kl. beim Warasdiner-Creuzer Grenz-IR. Nr. 5 ernannt. In der feldärztlichen Branche ernannt z. Regts.-Ärzte 1. Kl. der Regts.-Arzt 2. Kl. Dr. Friedrich **Wolberits** beim Uhl.-Regt Graf Civalort Nr. 1; zu Regts-Aerzten 2. Kl. die Oberärzte: Dr. Josef **Sieber** vom Militär-Ober-Erziehungshause zu Kuttenberg beim IR. Frhr. von Gorizzutti Nr. 56 und Dr. Maximilian **Schüller** vom Drag.-Regt. Großh. von Toscana Nr. 4 beim IR. Frhr. von Alemann Nr. 43. In gleicher Eigenschaft übersetzt: Regts.-Arzt 1. Kl. Franz **Hirschler** vom Uhl.-Regt. Kaiser Alexander II. von Rußland Nr. 11 z. IR. Frhr. von Probaska Nr. 7, und Regts.-Arzt 2. Kl. Dr. Emil **Bock** vom IR. Frhr. von Gorizzutti Nr. 56 zum Uhl.-Regt Kaiser Alexander II. von Rußland Nr. 11. Dr. der Med. und Chir. Jakob **Müller** Unterarzt des des Feld-Art.-Regts. Kaiser Franz Jos. Nr. 1. z. Oberarzt beim IR. Graf Hartmann Nr. 9 ernannt.

Pensionirungen. Major Lothar Ritter v. **Werks** des Peterward. Grenz-IR. Nr. 9; Stabsarzt Dr. Jg. **Buberl**; Jos. **Hölzel** Hptm. 1. Kl. des FArt.-Regts. Ritter v. Hauslab Nr. 4; Stef. **Angermann** Hptm. 1. Kl. desselben Art.-Regts.; Daniel v. **Ineze** Oberlt. des Huß.-Regts. Großfürst Nikolaus von Rußland Nr. 4: Fried. **Schauer von Schröckenfeld** Hptm. 2. Kl. des IR. Herzog zu Nassau Nr. 15; Vinzenz **Pollaczek** Hptm. 1. Kl. des IR. Eh. Ludwig Nr. 8; Ignaz **Mauermann** Unterlt. 1. Kl. des 5. Feldjäg.-Bats.; Jos. **Zdrahal** Platz-Unterlt. 1. Kl. zu Temeswar; Viktor **Hadler** Oberlt. des IR. Großh. v. Mecklenburg-Schwerin Nr. 57; Guido Ritter **Froschmayer von Scheibenhof** Oberlt. des IR. Graf Wimpffen Nr. 22; Johann **Matausch** Unterlt. 1. Kl. des 3. Komdo. Nr. 3; Karl **Duthak** Hptm. 1. Kl. des IR. Kaiser Alexander I. von Rußland Nr. 2; Johann **Hanke** Rittm. 1. Kl. des 1. Gend.-Regts.; Anton Frhr. **Schütte von Warensberg** Rittm. 1. Kl. n. Arcieren-Leibgarde; Franz Edl. v. **Coll**, Hptm. 1. Kl. des IR. Eh. Karl Nr. 3; Franz Edler von **Brenner** Oberlt. des IR. Eh. Karl Nr. 3.

Verleihungen. Des alten polnischen Ritterstandes sich prävaliren zu dürfen bestätigt: dem Arcieren Garde- und Oberlt. Friedrich **Osiecki**; dem Obersten Fried. von **Schiller** des 11. Huß.-Regts. auf sein Ansuchen das Ehrenwort „Edler von“ und das Adelsprädikat „de Horka“ verliehen.

Sterbfälle. Jos. v. **Jaus** pens. Major zu Wien am 18. d. M.; Anton **Wagenheim** pens. Major zu Linz am 22. Februar; Wenzel **Gratzer** pens. Hptm. zu Wien am 19. April; Franz **Hofmann von Mondsfeld** unang. Oberst zu Grätz 3. März; Josef **Mayer** pens. Hptm. daselbst 16. Februar; Anton **Hassaurek** pens. Hptm. zu Weißkirchen in Mähren 25. Februar; Mor **Reißing** Frhr. **von Reißinger** Unterlt. im 28. IR. von Benedek zu Rastatt 4. März.

Inserate.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 33. Mittwoch den 27. April 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

27. April.

43 vor unserer Aera (711 a U. c) Das zweite Treffen und der Tod beider Konsule bei Mutina. — 1110. König Balduin I. erobert Berytus. — 1176. Rückkehr der Mailänder in ihre zerstörte Stadt. — 1289. Sultan Kalawun erstürmt Tripolis. — 1296. Eduard I. siegt über die Schotten bei Dunbar. — 1332. Die deutschen Herren erobern Neu-Leslau. — 1404. Philipp der Kühne von Burgund †. — 1432. Ziska siegt über die Prager bei Hoeziez. — 1522. Frundsberg schlägt Lautree bei Bicocca. — 1702. Der Seeheld Jean Barth wird geboren. — 1746. Cumberland siegt über Karl Eduard bei Culloden (letzte Schlacht auf britischem Boden). — 1799. Suworow und Melas besiegen Moreau bei Cassano. — 1849. Das Cernirungskorps von Komorn zieht ab. — FML. Roßbach erhält von den Offizieren seines innehabenden 40. Infanterie-Regiments einen Ehrensäbel verehrt.

28. April.

711. Tarik's Landung in Spanien. — 1138. Kaiser Kalo Joannes erobert Kafartab. — 1379. Alberich von Barbiano siegt über die Bretonen bei Marino. — 1401. König Sigmund von Ungarn wird von seinen Magnaten zu Ofen gefangen gesetzt. — 1487. Trivulzio siegt über die Schweizer bei Ponticello. — 1497. Pietro Medici versucht einen Angriff auf Florenz. — 1503. Gonzalvo di Cordova siegt über Nemours bei Cerignola. — 1809. Schill zieht mit seinem Korps aus Berlin. — 1813. FM. Kutusoff †.

29. April.

998. Kaiser Otto III. erstürmt die Engelsburg. — 1091. Kaiser Alexius vernichtet die Petschenegen bei Aenos. — 1191. Heinrich VI. erobert Rocca d'Arce. — 1507. Ludwig XII. nimmt Genua. — 1621. Bouequoi nimmt das Schloß Preßburg. — 1622. Tilly siegt bei Wisloch. — 1676. Admiral de Ruyter stirbt in der Schlacht bei Messina. — 1688. Der große Kurfürst †. — 1711. Der Friede von Szathmar. — 1755. Pasquale Paoli landet zu Aleria. — 1794 Dumerbion erobert Saorgio. — 1799. Suworow zieht in Mailand ein. — 1818. Kaiser Alexander II. wird geboren. — 1850. Klägliches Ende des Erfurter Parlamentes.

Aus Piemont 20. April.

A. C. Die Dinge drängen hier der Entscheidung zu. Von der projektirten Entwaffnung ist natürlich keine Rede, und es werden vielmehr die Rüstungen mit verdoppeltem Eifer betrieben. Die Anzahl der Freiwilligen beläuft sich gegenwärtig auf beinahe 10,000 Mann, und wenn die Werbungen in dem Maaße fortdauern, wie sie begonnen haben, so dürfte bald ein Artikel der „Gazzetta del popolo“ im Rechte sein, welcher „in kurzer Zeit“ die Bildung eines „italienischen Armeekorps“ von 20,000 Mann für Piemont vorhersagte. In Parma, Toskana, ja selbst im Römischen setzt man den Werbungen und dem Abgang der Volontairs kein Hinderniß mehr entgegen, da man dort sonst — wie die hiesigen radikalen Journale angeben — den Ausbruch einer revolutionären Bewegung fürchtet. Im Hafen von Livorno liegen die sardinischen Schiffe, welche zum Transport der Rekruten bestimmt sind, ganz ruhig vor Anker, und nehmen unter dem Zulauf des Volkes ihre Ladung ein. Ein Herr Malenchini, Chef der radikalen Partei in Livorno, organisirt im Auftrage der piemontesischen Regierung ein ganzes Bataillon, und wird, sobald dasselbe vollzählig ist, nach Genua abgeben, und das Kommando über diese Truppe mit dem Range eines Kapitäns übernehmen.

Am 12. d. Mts. bewegte sich ein langer Zug von Freiwilligen, Herren, Damen und Volkshaufen nach dem nahe bei Livorno gelegenen Wallfahrtsorte Monte Nero, wo die Volontairs eine Art Kirchenparade hielten, und von dem Priester gesegnet wurden. Ein Theil dieser Mannschaften ist bereits am 15. in Genua eingetroffen. Auch in Rom ist, wie schon erwähnt, die Lust zum Eintritt in piemontesische Kriegsdienste im Zunehmen begriffen, und wird von den dortigen französischen Militärbehörden unterstützt. Dem General Goyon sollen sich unter Andern mehrere junge Leute aus angesehenen römischen Familien mit der Anfrage vorgestellt haben, ob er ihnen nicht die Erlaubniß zum Eintritt in die französische oder piemontesische Armee erwirken könne. Der General bemerkte hierbei lächelnd: „Mais vous préferez, comme je crois, l'armée sarde?“ — Er ersuchte die Herren in einigen Tagen wieder zu kommen, um eine „definitive Antwort“ in Empfang zu nehmen. — Die Gerüchte von der Einberufung der Kontingente der 2. Klasse — etwa 24,000 Mann — erhalten sich fortwährend, und auch zu dem projektirten Kürassier-Regiment soll man im Kriegsministerium bereits die Cadres entworfen haben. Der gegenwärtige Stand der auf Kriegsfuß gestellten piemontesischen Armee beläuft sich nach den offiziellen Listen auf folgende Zahlen:

1	Grenadier-Brigade	5,120	Mann
18	Fusilier-Regimenter	46,080	„
10	Bersagliers Bataillone	6,400	„
1	Corpo dei Cacciatori franchi	640	„
9	Kavallerie-Regimenter	5,400	„
3	Artillerie-Regimenter	7,680	„
1	Sappeur-Regiment zu 10 Kompagnien	1,600	„
1	Corpo dei Carabinieri reale (zu Pferd und zu Fuß)	3,049	„
	Cavalleggieri di Sardegna	1,128	„
	Italienische Freiwillige	9,275	„
	Summa	76,172	„
	Hiezu noch das Kontingent 1 Klasse	24,000	„
	und als Reserve das Kontingent 2. Klasse	24,000	„
	Totalsumme	124,000	Mann

Der Kriegsminister del la Marmora und der Graf Cavour haben im Laufe der verflossenen Woche mit großer Aufmerksamkeit die detachirten Forts und die neue Umfassungslinie der Festung Alessandria inspizirt. Man könnte zwar fragen, wie ein Ministerpräsident und Diplomat zu solch' einem rein militärischen Geschäft kommt, bei welchem wenige seiner Kollegen Bescheid wissen dürften. Man muß indessen wissen, daß Cavour früher Genie-Offizier in der piemontesischen Armee gewesen, und sich noch mit Vorliebe mit militärischen, vornämlich mit fortifikatorischen Studien beschäftigt. Man versichert sogar, daß einige Theile der neuen Befestigungen Alessandria's, wie z. B. die Enfilir- und terrassirten

Batterien nach dem Plane des piemontesischen Lord Firebrand gebaut worden sind. — In der Umgebung des Königs scheint man von der früher vorgeschlagenen Verlegung des Regierungssitzes nach Genua wieder abgegangen zu sein. — Wie man vernimmt, hat man solche Dispositionen getroffen, daß man das piemontesische Hauptkorps von Alessandria und Casale aus mittelst der Eisenbahn binnen wenigen Stunden an einen oder den andern bedrohten Punkt der Po- oder Tessinlinie zusammenziehen kann. Die Reserven stehen nach wie vor zwischen Novi und Genua echellonirt, und können gleichfalls auf dieser Bahnstrecke in kurzer Zeit bei der Hauptarmee eintreffen. — Ich lese soeben ein seltsames Aktenstück der piemontesischen Grenzbehörden am Lago maggiore. Die Gemeinden werden darin aufmerksam gemacht, im Falle eines Einbruches der Oesterreicher denselben keinerlei Widerstand entgegenzusetzen, auch allfällige Kriegssteuern, welche sie ausschreiben sollten, zu bezahlen, da die piemontesische Regierung die Bewohner jener Bezirke für jeden Schaden entschädigen würde. Man sagt mir, diese Proklamation sei bloß deshalb erlassen worden, weil jene Grenzgemeinden hinsichtlich der kriegerischen Gestaltung der Dinge in großer Aufregung sind, und sich durchaus nicht zu Gunsten der Turiner Kriegspolitik aussprechen.

Aus Marseille erfahren wir, daß man demnächst in Toulon mehrere Schiffe der 2. Flotten-Division aus Brest erwartet. Darunter befinden sich die Schrauben-Linienschiffe „Donau-Werth" „Arcole" und Alexandre", das erstere zu 80 und die beiden letzern zu 90 Geschützen und zu 450 und 900 Pferdekraft. Die disponiblen Schiffsfähnriche (enseignes de vaisseaux), welche von der Formation des Generalstabs der 2 Flotten-Division übrig bleiben, werden den Befehl erhalten nach Cherbourg zu gehen, um sich dort bei der Ausrüstung und Führung von 10 oder 12 Kanonenbooten zu betheiligen, welche man von jenem Hafen für die Flotte von Toulon abzuschicken gedenkt. Die ganze 2. Flotten-Division wird Ende April von Brest in Toulon eintreffen.

Ein niederländischer Bericht über das Lager des zehnten deutschen Bundeskorps bei Nordstemmen 1858.

—ll— Das Januarheft des Jahrganges 1859 der zu Delft erscheinenden Zeitschrift: „Het Vaandel" (die Fahne), Tijdschrift tot verspreiding van Krijgskennis en aanweeking van Krijgsmansgeest onder alle standen enthält eine längere Mittheilung des Artillerie-Majors J. W. Blanken über das vorjährige Lager bei Nordstemmen in Hannover nach eigener Anschauung, welche wir interessant genug erachten, um sie unseren Lesern in der Uebersetzung vorzulegen, und thun wir dies in voller Ausführlichkeit, da unsere Zeitschrift bisher nur vereinzelte kurze Notizen über die Manöver des 10. deutschen Bundeskorps gebracht hat (z. B. in den Nummern 49, 54, 67, 74, 75, 76, 79 und 81 des Jahrganges 1858). Nach diesen einleitenden Worten gehen wir zu der Uebersetzung unserer Mittheilung über.

Es ist bekannt, daß die Vereinigung des 10. Bundeskorps von Hannover auf Grund der 1855 erlassenen Bundeskriegsgesetze veranlaßt worden, da nach diesen, jedes Armeekorps des Bundesheeres mindestens alle sechs Jahre zu gemeinschaftlichen Uebungen vereinigt werden soll. Diese Vereinigung soll 12 Tage dauern; die in Rede stehende begann am 12. September, an welchem Tage die Truppen das Lager und die Kantonnements bezogen und endigte am 23. September.

Das Lagerterrain liegt an den Grenzen der Landdrosteien von Hannover und Hildesheim auf der hügelförmigen Ebene zwischen den Hildesheimer Bergen und dem Delster zu beiden Seiten der Leine und an der Eisenbahn; der Kreuzpunkt Nordstemmen der Letzteren ist gleichzeitig der Mittelpunkt des benutzten Landstriches.

Das 10. Bundeskorps war bei dieser Vereinigung nahebei so stark, als dies für das Hauptkontingent der theilnehmenden Staaten bestimmt ist.

Stärke des Bundeskorps. Das Korps war zusammengesetzt aus: 34 Bataillonen Infanterie, 36 Schwadronen schwerer und leichter Kavallerie und 62 Geschützen, zusammen in einer Stärke von ungefähr 27,600 Mann und 5000 Pferden.

Die verschiedenen Bundesstaaten hatten hiezu beigetragen:

Hannover: 18 Bataillone, 24 Schwadronen, 6 Batterien, 2 Kompagnien Pionniere mit einem Brückentrain, 1 Sanitäts-Kompagnie und eine Abtheilung Gendarmerie, zusammen 15,975 Mann mit 36 Geschützen.

Braunschweig: 3 Bataillone, 3 Schwadronen, 1 Batterie und 1 Abtheilung Pionniere, zusammen 2364 Mann mit 6 Geschützen.

Mecklenburg-Schwerin: 5 Bataillone, 4 Schwadronen, 2 Batterien und 1 Kompagnie Pionniere, zusammen 3901 Mann mit 12 Geschützen.

Mecklenburg-Strelitz: 1 Bataillon von 718 Mann.

Oldenburg: 3 Bataillone, 3 Schwadronen, 2 Batterien und 1 Abtheilung Pionniere, zusammen 2383 Mann mit 8 Geschützen.

Hamburg: 2 Bataillone und 1 Kompagnie Jäger, 2 Schwadronen und 1 Abtheilung Pionniere, zusammen 1324 Mann.

Bremen: 1 Bataillon von 458 Mann.

Lübeck: 1 Bataillon von 477 Mann.

Holstein-Lauenburg: Nichts, da es keinen Theil an den Uebungen nahm.

Stärke der Bataillone, Schwadronen u. s. w. Die Bataillone waren im Durchschnitt 500 Mann stark, die Mecklenburger aber 700 Mann, mit Ausnahme des Jägerbataillons, das nur 280 Mann zählte.

Die Schwadronen zählten 80 Pferde, die von Mecklenburg-Schwerin ungefähr 114 Pferde.

Die Batterien bestanden aus 6 Geschützen, nur die von Oldenburg waren zu 4 Geschützen formirt.

Von 34 Bataillonen waren 6, und außerdem eine Kompagnie Jäger; die 36 Schwadronen Kavallerie waren 8 Schwadronen Kürassiere, 11 Schwadronen Husaren und 17 Schwadronen Dragoner.

Die 11 Batterien bestanden aus 2 Batterien reitender und 9 Batterien Fuß-Artillerie. Von den 3 Kompagnien und 3 Detachements Pionnieren führte die hannoversche Kompagnie einen Brückentrain mit.

Die Sanitäts-Kompagnie hatte 10 bespannte Krankenwagen bei sich.

Das Gendarmerie-Detachement war 1 Offizier, 30 berittene und 15 unberittene Gendarmen stark.

Zusammensetzung und Eintheilung. Die Formation des Armeekorps harmonirte im Allgemeinen vollkommen mit den Forderungen des Dienstes im Felde. So waren die Divisionen und Brigaden wie im Felde zusammengesetzt, ebenso das Personale der Stäbe mit Ausnahme der in Bezug auf Administration, Justiz und Krankenpflege, welche nur so stark gebildet waren, als es die Verhältnisse des Friedens bedingten.

Zufolge der Organisation des Bundesheeres besteht das 10. Armeekorps aus 2 Divisionen, deren erste aus den Kontingenten von Hannover und Braunschweig, und deren zweite aus denen der übrigen obengenannten Bundesstaaten formirt ist.

Nach Uebereinkunft hatte Hannover den kommandirenden General zu ernennen und übertrug der König dem General-Lieutenant Jacobi den Oberbefehl.

Die Eintheilung des Armeekorps war im Speziellen folgende:

Stab des Korps:

Oberbefehlshaber: General-Lieutenant Jacobi mit 1 Hauptmann und 1 Oberlieutenant als Adjutanten. Generalstabschef 1 Generalmajor.

Attachirt dem Stabe des Oberbefehlhabers: 1 Major, 3 Hauptleute und 2 Lieutenants.

Kommandant des Hauptquartiers: 1 Oberstlieutenant.

Etappen-Kommandantur zu Nordstemmen: 1 Hauptmann als Kommandant, 1 Oberlieutenant als Adjutant, 1 Arzt.

Fuhrwesens-Kommissariat: 17 Offiziere, Intendanten und Beamte.

Kommission für fremde Offiziere: 1 Generalmajor, 1 Major, 2 Hauptleute und 2 Lieutenants.

Lazarethe zu Hannover und Hildesheim: 1 Major und 1 Hauptmann als Kommandanten, außerdem 1 Adjutant und 17 Aerzte verschiedenen Grades. (Im hannöverschen Heere ist der höchste Rang der Aerzte der eines Obersten, der niedrigste der eines Oberlieutenants, die Kurschmiede haben nicht den Offiziersrang.)

Kommandant der Landgendarmerie: 1 Oberlieutenant.

Erste Division.

Stab. Divisions-Kommandant: der hannöversche General-Lieutenant v. Dachenhausen mit 1 Hauptmann und 1 Rittmeister als Adjutanten.

Generalstabschef: 1 Major. — Divisions-Adjutant: 1 Hauptmann. — Generalstab: 1 Hauptmann, 1 Ober- und 1 Unterlieutenant. — Fuhrwesen: 1 Hauptmann. — Auditor: 1 Beamter.

Für das Lager: 1 Major als Kommandant, 1 Adjutant und 1 Arzt. — Attachirt dem Divisions-Kommando: 1 Oberst der Artillerie (Braunschweiger.)

Kavallerie-Division*). (Hannover.)

Stab. Divisions-Kommandant: GM. Meyer mit 1 Lieutenant als Adjutant. Chef des Stabes: 1 Rittmeister. — Divisions-Adjutant: 1 Rittmeister. Generalstab: 1 Oberlieutenant.

1. Brigade. Stab: 1 Oberst als Brigade-Kommandant, 1 Oberlieutenant als Brigade-Adjutant und 1 Lieutenant vom Generalstabe. Regiment Gardes du corps: 1 Major als Kommandant, 6 Rittmeister, 5 Oberlieutenant, 5 Lieutenant, 1 Arzt. Garde-Kürassier-Regiment: 1 Major als Kommandant, 5 Rittmeister, 6 Oberlieutenant, 8 Lieutenant und 1 Arzt.

2. Brigade. Stab: 1 Oberst als Brigade-Kommandant, 1 Rittmeister als Brigade-Adjutant, 1 Lieutenant vom Generalstabe. Garde-Husaren-Regiment: 1 Oberstlieutenant als Kommandant, 5 Rittmeister, 7 Oberlieutenant, 4 Lieutenant, 1 Arzt. Regiment Königin-Husaren: 1 Oberst als Kommandant, 5 Rittmeister, 7 Oberlieutenant, 6 Lieutenant und 1 Arzt.

3. Brigade. Stab: 1 Oberst als Brigade-Kommandant, 1 Oberlieutenant als Brigade-Adjutant, 1 Lieutenant vom Generalstabe. Regiment Herzog von Cambridge-Dragoner: 1 Major als Kommandant, 5 Rittmeister, 6 Oberlieutenant und 7 Lieutenants, 1 Arzt. Regiment Kronprinz-Dragoner: 1 Oberstlieutenant als Kommandant, 1 Major, 7 Rittmeister, 5 Oberlieutenant, 6 Lieutenant, 1 Arzt.

Infanterie-Division.

Stab. Divisions-Kommandant: Generallieutenant von Berger mit 1 Oberlieutenant als Adjutant. Chef des Stabes: 1 Hauptmann — Divisions-Adjutant: 1 Hauptmann. Generalstab: 1 Oberlieutenant.

1. Brigade. (Hannover.) Stab: 1 Oberst als Brigade-Kommandant, 1 Hauptmann als Brigade-Adjutant und 1 Oberlieutenant vom Generalstabe. Garde-Regiment: 2 Bataillone: 1 Oberst als Kommandant, 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 8 Hauptleute, 11 Oberlieutenant, 8 Lieutenant, 2 Aerzte. 1. oder Leib-Regiment: 1 Oberstlieutenant als Kommandant, 1 Oberstlieutenant, 2 Majors, 7 Hauptleute, 11 Oberlieutenant, 7 Lieutenant und 2 Aerzte. Garde-Jäger-Bataillon: 1 Major als Kommandant, 4 Hauptleute, 6 Oberlieutenant, 5 Lieutenant, 1 Arzt.

2. Brigade. (Hannover.) Stab: 1 GM. als Brigade-Kommandant, 1 Oberlieutenant als Brigade-Adjutant, 1 Oberlieutenant vom Generalstabe. 6. Infanterie-Regiment: 2 Bataillone: 1 Major als Kommandant, 2 Majors, 8 Hauptleute, 13 Oberlieutenants, 10 Lieutenant und 2 Aerzte. 7. Infanterie-Regiment: 2 Bataillone: 1 Oberstlieutenant als Kommandant, 3 Majors, 10 Hauptleute, 12 Oberlieutenant, 10 Lieutenant, 2 Aerzte. 3. Jäger-Bataillon: 1 Oberstlieutenant als Kommandant, 1 Major, 4 Hauptleute, 7 Oberlieutenants, 4 Lieutenants und 1 Arzt.

3. oder gemischte Brigade. Stab (Braunschweig): 1 Generalmajor als Brigade-Kommandant, 1 Hauptmann als Brigade-Adjutant, 1 Hauptmann vom Generalstabe. 5. Infanterie-Regiment: 2 Bataillone (Hannover): 1 Oberst als Kommandant, 2 Oberstlieutenants, 1 Major, 8 Hauptleute, 11 Oberlieutenant, 9 Lieutenant, 2 Aerzte. Infanterie-Regiment (Braunschweig): 2 Bataillone: 1 Oberst als Kommandant, 3 Majors, 8 Hauptleute, 5 Oberlieutenant, 14 Lieutenant. Leib-Bataillon (Braunschweig): 1 Oberstlieutenant, 4 Hauptleute, 3 Oberlieutenant und 5 Lieutenant. Husaren-Regiment (Braunschweig): 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 5 Rittmeister, 3 Oberlieutenant, 6 Lieutenant. Artillerie (Braunschweig): 1 Batterie: 1 Hauptmann und 4 Lieutenant. Pionnier-Detaschement (Braunschweig): 1 Lieutenant. Aerzte: 4 und 1 Thierarzt.

4. oder nicht eingetheilte Brigade. (Hannover). Stab: 1 Oberst als Brigade-Kommandant, 1 Oberlt. als Brigade-Adjutant, 1 Lieutenant vom Generalstabe. 2. Infanterie-Regiment: 2 Bataillone: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Majors, 8 Hauptleute, 12 Oberlieutenant, 9 Lieutenant und 2 Aerzte. 3. Infanterie-Regiment: 2 Bataillone: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Majors, 9 Hauptleute, 11 Oberlieutenant, 10 Lieutenant und 2 Aerzte. 1. Jägerbataillon: 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 4 Hauptleute, 6 Oberlieutenant, 3 Lieutenant, 1 Arzt. 2. Jägerbataillon: 1 Major, 5 Hauptleute, 6 Oberlieutenant, 3 Lieutenant, 1 Arzt. Ingenieur-Korps: 1 Oberst, 1 Unterlieutenant als Adjutant, 1 Hauptmann und 1 Lieutenant. 2 Kompagnien Pionniere: 2 Hauptleute, 2 Oberlieutenant, 2 Lieutenant. Artillerie: Stab der gesammten Artillerie: 1 Oberstlieutenant, 1 Hauptmann als Adjutant, 1 Hauptmann für die Administration. Stab der Reserve-Artillerie: 1 Oberstlieutenant, 1 Oberlieutenant als Adjutant, 1 Arzt. Stab der 1. Abtheilung Artillerie: 1 Major, 1 Oberlieutenant als Adjutant und 1 Arzt. Stab der 2. Abtheilung Artillerie: 1 Major, 1 Oberlieutenant als Adjutant und 1 Arzt. 1. reitende Batterie: 1 Hauptmann und 3 Oberlieutenant 2. reitende Batterie: 2 Hauptleute und 2 Oberlieutenant. 12pfündige Batterie: 1 Hauptmann und 3 Oberlieutenant. 1. 6pfündige Fuß-Batterie: 1 Hauptmann, 2 Oberlieutenant, 1 Lieutenant. 2. 6pfündige Fuß-Batterie: 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant. 2 Lieutenant. 3. 6pfündige Fuß-Batterie: 1 Hauptmann, 2 Oberlieutenant, 1 Lieutenant. Munitions-Kolonne: 1 Oberlt. Sanitäts-Kompagnie: 1 Hauptmann, 3 Oberlt., 1 Arzt.

Zweite Division.

Stab: Divisions-Kommandant: der meklenburgische Generalmajor v. Witzleben. Chef des Stabes: 1 Hauptmann. Attachirt: 1 Lieutenant und für das Lager: 1 Major als Kommandant.

1. Brigade. (Holstein-Lauenburg). Nahm keinen Theil an der Truppenversammlung.

2. Brigade. (Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz) Stab: 1 Oberstlieutenant als Brigade-Kommandant, 1 Oberlieutenant als Chef des Stabes, 1 Oberlieutenant als Brigade-Adjutant und 1 Oberlieutenant. Grenadier-Garde oder 1. Bataillon: 2 Major, 4 Hauptleute, 4 Oberlieutenant, 8 Lieutenant. 2. Bataillon: 1 Oberstlieutenant, 4 Hauptleute, 4 Oberlieutenant, 7 Lieutenant. 3. Bataillon: 1 Major, 4 Hauptleute, 6 Oberlieutenant, 5 Lieutenant. 4. Bataillon: 2 Major, 4 Hauptleute, 3 Oberlieutenant, 7 Lieutenant. Jäger-Bataillon: 1 Oberstlieutenant, 2 Hauptleute, 2 Oberlieutenant, 3 Lieutenant. Meklenburg-Strelitz'sches Bataillon: 1 Hauptmann als Kommandant, 3 Hauptleute, 4 Oberlieutenant, 9 Lieutenant, 1 Arzt; Dragoner-Regiment: 1 Major, 5 Rittmeister, 3 Oberlieutenant, 11 Lieutenant. 2 Batterien: 1 Oberstlieutenant, 2 Hauptleute, 2 Oberlieutenant, 4 Lieutenant. Pionier-Detaschement: 1 Hauptmann und 1 Lieutenant.

3. Brigade. (Oldenburg-Hanseatische). Stab: 1 Generalmajor als Brigade-Kommandant, 1 Brigade-Major und 1 Hauptmann als Brigade-Adjutant.

Oldenburgisches Infanterie-Regiment. Stab: 1 Oberst, 1 Oberlieutenant als Adjutant. 1. Bataillon: 1 Major, 4 Hauptleute, 2 Oberlieutenant, 7 Lieutenant. 2. Bataillon: 1 Major, 4 Hauptleute, 4 Oberlieutenant, 5 Lieutenant. 3. Bataillon: 1 Oberstlieutenant, 4 Hauptleute, 4 Oberlieutenant, 5 Lieutenant.

Oldenburgische Artillerie. 2 Batterien zu 4 Geschützen: 1 Oberstlieutenant, 2 Hauptleute, 2 Oberlieutenant und 4 Lieutenant.

Oldenburgisches Reiter-Regiment. 1 Major, 4 Rittmeister, 4 Oberlieutenant und 4 Lieutenant.

Hanseatische Infanterie. Lübeck'sches Füsilier-Bataillon: 1 Oberstlieutenant, 3 Hauptleute, 3 Oberlieutenant, und 6 Lieutenant. Bremer Füsilier-Artillerie: 1 Major, 4 Hauptleute, 5 Oberlieutenant, und 3 Lieutenant.

Hamburgisches Kontingent. Stab: 1 Oberst, 1 Oberlieutenant als Adjutant, 1 Arzt, 1 Auditeur. 1. Infanterie-Bataillon: 1 Major, 3 Hauptleute, 4 Oberlieutenant, 5 Lieutenant. 2. Infanterie-Bataillon: 1 Major, 3 Hauptleute, 4 Oberlieutenant, 5 Lieutenant. Jäger-Detaschement: 1 Hauptmann und 1 Lieutenant. Kavallerie-Division: 2 Rittmeister, 2 Oberlieutenant, 4 Lieutenant 1 Arzt.

(Forts. folgt.)

Geschichte des k. k. 18. Linien-Infanterie-Regimentes Großfürst Konstantin von Rußland.

Besprochen von J. M. Guggenberger, k. k. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

5. Schlacht bei Aspern am 21. und 22. Mai 1809.

Das Regiment trug (seit 1791) nach den Namen des FML. Patrik Graf Stuart, der im Jahre 1808 in Prag gestorben war, und jedem Offizier des Regiments als Andenken eine monatliche Gage vermacht hatte.

„Durch den Vertrag von Preßburg waren die friedlichen Verhältnisse zwischen Oesterreich und Frankreich hergestellt. Neue Usurpationen des Kaisers Napoleon störten die Ruhe abermals. Dem Umsturze des bourbonischen Thrones in Neapel (1806) folgte die Verwandlung der batavischen Repu-

*) In Hannover wird die Kavallerie stets zuerst genannt, und steht bei Paraden u. s. w. immer auf dem rechten Flügel.

blick in ein Königreich Holland für Ludwig Bonaparte, die Errichtung des Rheinbundes, im Sommer 1807 eines Königreiches Westphalen für Hieronimus Napoleon, Einführung der Kontinentalsperre gegen England, 1808 Vertreibung des Hauses Braganza aus Portugal, und des regierenden Zweiges der Bourbons aus Spanien. Josef Napolean wurde von den neapolitanischen Throne auf den spanischen versetzt, und in Neapel Murat — früher Großherzog von Berg — zum Könige erhoben. Kaiser Franz hatte nach der Aufhebung des deutschen Reichsverbandes die Kron: Karl des Großen niedergelegt. Die vielen unerträglichen Anmaßungen des französischen Kaisers führten einen neuen Krieg mit Oesterreich herbei."

Am 1. März setzte sich das österreichische Heer in 9 Armee- und 2 Reserve-Korps getheilt und vom Erzherzog Karl als Generalissimus befebligt, auf den Kriegsfuß.

Besondere Verhältnisse ließen erst auf dem Marchfelde die Franzosen mit den vereinigten Oesterreichern zusammentreffen und Napolean mußte dieß in einer Weise wie nie zuvor gewahr werden.*) „Er wollte das linke Donauufer gewinnen, um auf die einzelnen österreichischen Korps vor ihrer Konzentrirung loszugehen. Er entschied sich für den Uebergang unterhalb Kaiser-Ebersdorf und besetzte die Insel Lobau.

Als die Absicht des französischen Kaisers unzweideutig erschien, faßte der Erzherzog Karl den Entschluß am 21. Mai die Franzosen anzugreifen und im Angesicht der ängstlich harrenden Kaiserstadt eine Hauptschlacht zu liefern. Die zwischen dem Bisamberge und dem Rußbache auf den Höhen von Gerasdorf lagernde k. k. Armee wurde in 5 Kolonnen getheilt. Das Korps des FML. Fürst Hohenzollern (bei dem sich das Regiment befand) bildete die dritte Kolonne, und sollte an Süssenbrunn vorüber über Breitenlee auf das Intervall zwischen Aspern und Eßling marschiren. Die Grenadiere des Regiments — nun unter Kommando des Majors Dumotant — waren im Reserve-Korps des G. d. K. Fürsten Liechtenstein.

Mittags 12 Uhr setzten sich die österreichischen Kolonnen in Bewegung. Der Kampf um den Besitz Asperns (erste und zweite Kalanne) hatte bereits begonnen, als Hohenzollern ankam und dem Zentrum der Franzosen gegenüber aufmarschirte, eine besonders imponirende Zahl Geschütze entwickelnd, welche die feindliche Mitte verheerend bestrich, ihre beabsichtigten Offensivbewegungen lähmte und Aspern und Eßling in die Flanke nahm. Der Verlust, den die Batterien der dritten Kolonne dem Zentrum der Franzosen beibrachten, das entschlossene Vorrücken derselben flößten Napaleon gegründete Besorgnisse für seine in kürzester Linie bedrohten Kommunikationen ein. Dieser Gefahr zuvorzukommen, beorderte er die ganze Kavallerie des Zentrums zum allgemeinen Angriffe mit der Aufgabe, die feindlichen Kolonnen zu werfen und sich ihrer Artillerie zu bemächtigen.

Kaum war diese Absicht deutlich, als sich die Bataillone in Verfassung setzten, der Gefahr ihrerseits zu begegnen. Vergebens griff die leichte Reiterei mehrmals an; immer wurde sie mit Fassung von den österreichischen Vierecken empfangen und jedesmal mit bedeutendem Verluste abgewiesen. Jetzt erhielt die schwere Kavallerie den Auftrag vorzurücken, und führte den Angriff mit solchem Ungestüm aus, daß sie im ersten Anlaufe die österreichischen Batterien außer Thätigkeit setzte und die Vierecke von allen Seiten umringend zur Uebergabe aufforderte. Aber die hier kämpfenden Regimenter vereitelten jeden Versuch der französischen Kürassiere, und sie müssen, da gleichzeitig das Kavallerie-Reserve-Korps (Liechtenstein) zum Angriffe herbeieilt, in ihre ursprüngliche Stellung zurückweichen. Das Grenadier-Korps war von Gerasdorf nach Breitenlee vorgezogen worden.

Die einbrechende Nacht schien hierauf dem Kampf ein Ziel setzen zu wollen. Erzherzog Karl befahl aber einen allgemeinen Angriff auf Aspern, den Stützpunkt der französischen Stellung und bestimmte hiezu außer der ersten und zweiten Kolonne auch jene des FML. Hahenzollern, welche nach dem hartnäckigsten und glänzendsten Widerstande die Kirche und den westlichen Theil des Dorfes nahmen.

Massena führte persönlich mehrere Divisionen in das Dorf und drückte die österreichischen Bataillone bis über die Kirche zurück, wagte aber nicht denselben auch den westlichen Theil des Ortes streitig zu machen; worauf die Nacht den fürchterlichen Kampf unterbrach, der Tags darauf mit steigender Erbitterung wieder beginnen sollte.

Die Truppen lagerten auf dem Schlachtfelde, das die brennenden Dörfer erleuchteten, und noch spät währte das Kleingewehrfeuer.

Die Armee nahm eine etwas zurückgezogene Stellung.

Mit Anbruch des 22. erneuerte der Erzherzog die Schlacht. Die dritte Kolonne formirte mit einem Theile der zweiten und dem Kavallerie-Reserve-Korps das Zentrum. Wieder begann der Kampf um Aspern. Es mochte 7 Uhr Morgens sein, als der Feind seine Schlachtlinie, in mehreren Treffen hintereinander, zwischen Aspern und Eßling entwickelte und die Infanterie durch Kavallerie unterstützt, zur Sprengung des österreichischen Zentrums vorgehen ließ. Der Angriff war vorzüglich gegen den Punkt gerichtet, wo der linke Flügel der dritten Kolonne mit dem rechten der Reserve-Kavallerie zusammenstieß. Hier stand nebst zwei andern Regimentern auch die Brigade Prinz Wied-Runkel. Lange setzten diese Truppen dem Feinde die größte Standhaftigkeit entgegen; die Kavallerie suchte durch mehrere Attaquen die feindliche abzuhalten. Alle Anstrengungen blieben ohne Erfolg; die vom gestrigen Kampfe erschöpfte Infanterie begann zu weichen. In diesem entscheidenden Momente befahl Prinz Wied-Runkel dem dritten Bataillone Rohan in die Flanke der feindlichen Reiter ein wirksames Feuer zu richten, stellte sich selbst an die Spitze des 3. Bataillons des Regiments Stuart und die Fahne ergreifend, führte er dasselbe dem Feinde entgegen; die übrigen Bataillone folgten. Bei einem derselben hatte Feldwebel Losert des Regiments in dem Augenblicke, als es durch das verheerende Feuer des feindlichen Geschützes aus der Fassung gebracht, und der Fahnenträger blessirt worden, die Fahne erfaßt. „Mir nach!" rief der tapfere Krieger, und diesem heldenmüthigen Beispiele war die Rallirung des Bataillons zu danken. Erzherzog Karl, Zeuge des Vorgangs, sprach — die Hand auf die Schulter des Lieutenants Schmidt legend — mit den Worten: „Meine Kinder! Ihr seid sehr brav; noch eine kurze Zeit haltet Euch, die Hülfe ist nahe!" die höchste Zufriedenheit mit dem Regiment aus.

Die Mitte wankte auf mehreren Punkten; das eigene hohe Beispiel des Erzherzogs jedoch stellte bald die Ordnung auf der ganzen Linie des Zentrums her.

Die erschöpften Bataillone des ersten Treffens wurden durch die Grenadiere, welche bisher als Reserve bei Breitenlee gestanden, abgelöset und wetteifernd drangen nun alle Waffengattungen in die vom Feinde verlassenen Stellungen, selben in das Allignement von Aspern und Eßling zurückwerfend. Nachdem auch Aspern erobert, wurden die Grenadiere zur Stürmung der westliche Spitze von Eßling verwendet. Ihre Anstrengungen, so wie die der andern hiezu beordneten Kolonnen, scheiterten zwar an der natürlichen Festigkeit des Orts und dem Widerstande des Feindes; aber dieser war schon im Rückzuge begriffen und nur hier kämpfte er noch mit aller Kraft der Verzweiflung für seine Sicherheit. — Bald lösete sich die Schlacht in Kanonaden und Plänkeleien auf — und am Morgen des 23. rückten die Oesterreicher durch die Mühlau bis an die Donau vor." In der Relation der Schlacht treten folgende Worte besonders hervor:

„Die Infanterie hat eine neue glänzende Laufbahn betreten, und durch das bezeugte feste Vertrauen in ihrer Selbstständigkeit sich den Weg zu neuen Siegen gebahnt. Seine k. Hoheit der Generalissimus haben zwar die Ihrem Herzen theure Verbindlichkeit übernommen, dem Monarchen und dem Vaterlande die Namen jener Männer bekannt zu machen, die an diesen ruhmvollen Tagen den thätigsten Antheil genommen, aber Höchstdieselben bekennen mit gerührter Empfindung, daß es bei dem allgemeinen Wettstreite der höchsten militärischen Tugenden kaum möglich sei, die Tapfersten zu sondern, und erklären alle Soldaten von Aspern der öffentlichen Dankbarkeit würdig." —

Prinz Wied-Runkel, Brigadier des Regiments, erhielt den Maria-Theresien-Orden; Feldwebel Losert die goldene Tapferkeits-Medaille; der Feldwebel Aumann und die Korporale Rössel und Hoffmann wurden mit der silbernen Tapferkeits-Medaille ausgezeichnet. Ersterer hatte durch sein Bemühen, in der Masse Ordnung zu erhalten Vieles beigetragen, daß die französischen Kürassiere abgewiesen wurden, und als ein feindlicher Reiter eine vor der Front stehen gebliebene Kanone wegschaffen wollte, sprang er hervor, tödtete denselben und brachte mit noch 2 Mann das Geschütz am Schleppseile zurück. Korporal Rössel des 3. Bataillons ergriff in dem Augenblick, wo die Masse zu wanken begann und der verwundete Führer mit der Fahne niederstürzte, dieselbe und drang, seine Kameraden zum Nachfolgen ermunternd, selbst vor. Bei der Vorrückung des Bataillons unter dem GM. Prinz Wied-Runkel blessirt, eiferte er noch seine Waffengefährten an, flößte ihnen Muth ein und hatte an der Herstellung der Ordnung an diesem Punkte keinen geringen Antheil. Eben so that sich Korporal Hoffmann hervor, welcher bei einem Bataillon des Regiments, wo zwei Fahnenträger nach einander blessirt worden, freiwillig die Fahne ergriff, und beim Vordringen gegen den Feind sich an die Spitze stellend, seine Kameraden zur Nacheiferung anspornte.

Der Verlust des Regiments bestand: Todt: 1 Hauptmann 2 Kl., 1 Lieutenant, 1 Fähnrich und 72 Mann; Verwundet: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Majore, 2 Hauptleute 1 Kl., 2 Hauptleute 2 Kl., 5 Oberlieutenant, 4 Lieutenant, 3 Fähnriche und 669 Mann. Gefangen: 157 Mann.

(Fortsetzung folgt.)

*) Ich glaubte, anstatt einer Ton und Färbung abschwächenden Umschreibung, die beiden Marchfeldschlachten unverändert in ihrer ganzen Ursprünglichkeit dem Leser vorführen zu sollen.

Waffenlehre, vorzugsweise zum Gebrauche für Infanterie- und Kavallerie-Offiziere der k. k. österr. Armee*).

K. & J. Wir sind in Oesterreich sehr gewöhnt, unsere eigenen Leistungen mit dem Rückhall der Bescheidenheit zu beurtheilen, während wir fremde Elaborate mit vollster Theilnahme schätzen und in unserm Tadel hier eben so vorsichtig sind, wie dort sparsam mit unserer Anerkennung.

Das Erscheinen des obigen Werkes gibt uns Gelegenheit, auszusprechen, daß unsere Militärliteratur einen sehr würdigen Standpunkt behauptet und entschieden in ihrer rationellen Richtung vorschreitet, daß in ihr Präzision und Klarheit vorwalten, daß sie nüchtern und ungeschminkt recht genießbare und verdauliche Leistungen besitzt und dadurch den Dienst des Heeres wesentlich zu fördern beflissen ist. — Solche Merkmale bedingen aber unzweifelhaft, daß der Litterat auf der Höhe seiner Wissenschaft einen Standpunkt einnimmt, von welchem er seine Aufgabe nach Zweck und Umständen in ihrem ganzen Bereiche überschauen und beherrschen kann; sie geben den deutlichsten Beweis von der Strebsamkeit und den geistigen Mitteln unserer Armee, und sichern deren eigenkräftige und unabhängige Fortbildung.

Es steht schon im Allgemeinen zu erwarten, daß ein Mann von gediegenem und allseitigen Wissen wie der Verfasser, welchen vor Jahren das Vertrauen der Behörden als Professor der Waffenlehre an eine der ersten militärischen Lehranstalten berief, der Gelegenheit fand, diesen Gegenstand zu kultiviren und die verschiedenen didaktischen Bedürfnisse zu erkennen, auch ein Resultat liefern werde, das neben dem Bestehenden manche Vorzüge besitzt und durchaus ein würdiges genannt werden könne. Es muß uns deshalb zur Befriedigung gereichen, von dem Buche des Hr. Oberlieutenant Müller sagen zu können, daß es nach Anlage und Behandlung ganz dem Zweck entspricht, welchem er es gewidmet, und daß wir in der Lage sind, die Würdigung dieser Arbeit folgen zu lassen, was wir als Einleitung des gegenwärtigen Aufsatzes ausgesprochen.

Die Waffenlehre ist unzweifelhaft die wichtigste und unentbehrlichste Kriegswissenschaft: sie ist „die Grundlage der Kriegskunst, und aller militärischen Wissenschaften." Ihr Studium ist für den jüngern, in der Entwicklung begriffenen Offizier ein Gebot, um dem Beruf als Instruktor seiner Untergebenen zu entsprechen und sich ein Verständniß anzueignen, wodurch er sich von dem bloß praktischen Soldaten unterscheidet. Aber auch dem vollkommen ausgebildeten Offizier wird es zum Bedürfniß; nach Muße das Waffenstudium zu pflegen, damit er über die Verbesserungen und Neuerungen der eigenen und fremden Waffen — welche mit den physikalischen Wissenschaften und dem stets regen Geiste technischer Erfindung vorschreiten — im Kurrenten bleibe, damit er die modernen Anschauungen und Raisonnements über Fragen des Waffenwesens und dessen verfeinerte Hülfsmitteln kennen lerne, und sich ein richtiges Urtheil bilde.

Aus diesen Rücksichten war eine vom spezifisch österreichischen Standpunkt aufgefaßte Waffenlehre schon lange wieder gewünscht und eine kalkulfreie und jenen Offizieren — deren Beruf es nicht strenge erfordert, die mathematisch-physikalischen Wissenschaften zu kultiviren — zugängige Behandlung ein mehrfach ausgesprochenes Bedürfniß.

Diesen beiden Umständen hat der Autor in sehr anzuerkennender Weise entsprochen. Er hat seine eigenen an Scharfsinn und Tiefe reichen Ideen mit den Ansichten der besten Schriften zu einem harmonischen logischen Ganzen verschmolzen, und den ganzen Stoff mit wahrer Gründlichkeit, entsprechender Ausführlichkeit, großem Fleiße und gediegener Fachkenntniß verarbeitet. Seine durchaus korrekten Betrachtungen tragen den Karakter der Klarheit und Strenge, weil sie auf mathematisch-physikalischen Doktrinen fußen, mit deren Formen jedoch der Leser nicht belästiget wird. Von diesen Betrachtungen sind die §. 62 „über die Konstruktion der Gewehre und Projektile" in vieler Beziehung originell, so wie uns die Abschnitte über das Pulver, über Geschützkonstruktion und die Ballistik in hohem Grade befriedigten, und wir das über Kriegsraketen Gesagte, noch in keiner Waffenlehre so deutlich und instruktiv fanden wie hier. Ein besonderer Vorzug des genannten Buches beruht in der Benutzung offizieller Quellen, wodurch alle Maße und Gewichtsangaben verläßlich sind.

Den ganzen, hier nur in ihren wesentlichen Eigenthümlichkeiten karakterisirten Abhandlungen, welche nebst der kurzen Einleitung über Begriffe und nothwendige Eigenschaften der Kriegswaffen 4 Hauptstücke: 1. Von den Nah- und Schutzwaffen, 2. Von den Feuerwaffen, 3. Von der Wirkung aus den Feuerwaffen und 4. Gebrauch und Verhalten der Artillerie im Feld und Festungskriege enthält, ist ein Anhang beigeschlossen, in welchem alle Neuerungen während des Druckes, das nützlichste und karakteristische der fremden Waffen und geschichtliche Notizen über das Waffenwesen aufgenommen wurden.

Einen sehr schönen Begleiter bildet der Atlas von 17 Tafeln, dessen Zeichnungen, ein deutliches und gefälliges Bild geben, und deren Darstellungsweise durch ihren Totaleindruck gewiß sehr viel zum richtigen Verständnisse beiträgt.

* Verfaßt von Friedrich Müller, Oberlieutenant des Artilleriestabes, Professor in der k. k. Militär-Akademie. Ein Band gr. 8 XXX und 518 Seiten mit einem Atlas, enthaltend 316 Figuren in XVII Tafeln. Wien, Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn 1859.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben dem FML. und Armee-Korps-Kommandanten Anton Melczer von Kellemes die geheime Rathswürde zu ertheilen geruht.

* (Wien.) Se. k. Hoheit der Prinz-Regent von Preußen haben Se. k. k. Hoheit den durchlauchtigsten E. H. Albrecht, G. d. K. Gouverneur von Ungarn, zum Chef des k. 3. Infanterie-Regiments ernannt. Dieses preußische Regiment zählt zu den ältesten und ward 1685 aus alten Regimentern gestiftet; es kämpfte 1692 und 1693 in den Niederlanden 1696—97 in Ungarn, 1705 in Italien, im spanischen Erbfolgekrieg; 1715 in Rügen, dann in dem schlesischen und im bairischen Erbfolgekrieg 1794 in Polen, endlich 1806 und 1807 dann 1812—1815; das Regiment hat weiße Schulterklappen und garnisonirt in Königsberg.

* Am 22. d. starb zu Wien im 82 Lebensjahre der unangestellte FML. Adolph Freiherr Schütte von Warensberg Kommandeur des Leopold-Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, bekannt durch sein ausgezeichnetes Wirken in Prag und im ungarischen Kriege 1848 und 1849. Wir kommen auf die Lebensskizze des Verstorbenen zurück.

* (Zum Aspern Gedächtniß.) Von den Karl Heinrich Rahlschen Stiftungs-Interessen werden am Gedächtnißtage dieser Schlacht am 21. Mai 1859 betheilt: Oberlieutenant Karl Ritter von Rechkron in Wien, Unterlieutenant Vincenz Groß in Pension und Oberlieutenant Josef Federle zu Enzersdorf im Thale jeder mit 59 fl. 65 kr. Oe. W.; ferner folgende 12 Invaliden aus dem Mannschaftsstande: Feldwebel Jakob Punczuharz, Korporal Johann Göbel, Gemeiner Josef Czermak und August Wolf, des Wiener, Gemeiner Peter Kastner, Wenzel Wosta, Johann Nowotny und Franz Schlechta des Prager, endlich Feldwebel Alexander Szabo, Unterjäger Johann Nimis, Gefreiter Mathias Szokolowsky und Gemeiner Michael Galland des Tyrnauer Invalidenhauses jeder Einzelne mit 14 fl. $86\frac{3}{8}$ kr. Oe. W.

A Mit Widerwillen nur verlieren wir Worte über die Haltung der Presse in Piemont, deren Tendenz bereits durch die öffentliche Meinung gerichtet ist. Cynismus, Lüge und Verläumdung sind das Banner, welches beinahe alle Journale jenseits des Ticino entfalten und in dieser Richtung unerreicht und unbeneidet dastehen. Aber das Frechste, was wohl bisher gesagt und geschrieben wurde, tritt in den Hintergrund vor der Nr. 102 der famösen „Unione"! Und im Angesicht dieser täglich wiederkehrenden Thatsachen entblödet man sich nicht an der Seine zu behaupten: die Presse in Oesterreich sei leidenschaftlich und schrankenlos.

Noch Eins! Mit den Journalen in Piemont geht die Broschüren-Literatur in Frankreich Hand in Hand. Was haben wir Alles hören müssen? Ein neuestes Pamphlet: „L'Austriche et son gouvernement" hat sich zur Aufgabe gestellt, einzig und allein die Schwäche Oesterreichs nachzuweisen; wir werden belehrt, daß dasselbe nur noch ein Leichnam sei. Sonderbar, und doch behauptet Italien, daß dieser Leichnam es erdrücke und es hat nicht so viel Kraft ihn abzuschütteln. Es ist überhaupt recht ergötzlich zu lesen, welche Begriffe man im gegnerischen Lager von Oesterreich und Deutschland hat; so heißt es unter andern: Frankreich braucht nur zu blasen und ganz Deutschland zerstäubt vor französischem Wind. — Ja wohl französischer Wind!

Preußen.

• (Königsberg, 18. April.) Vor drei Jahren etwa wurden bei einer jeden Eskadron des hiesigen dritten Kürassier-Regiments die hohen Stiefel (sogenannte Wasserstiefel) eingeführt, um deren Verwendung für den ganzen Truppentheil zu erproben. Jetzt ist man, da das Resultat dieses Versuchs sich als ein günstiges herausgestellt hat, einen Schritt weiter gegangen und wird, wie die „Kön. Ztg." vernimmt, zwei ganze Eskadrons auf diese Art einkleiden, nur mit dem Unterschiede, daß die eine weiße, die andere graue Beinkleider erhalten soll und zwar deshalb, um von diesen beiden wieder festzustellen, welche dauerhafter und zweckmäßiger sind. Mit der Einkleidung soll vorgegangen werden, sobald die bereits in Arbeit gegebenen Bekleidungsstücke fertig geworden sind.

Nassau.

• (Wiesbaden, 21. April.) Die Vorbereitungen zur Mobilmachung unserer Truppen werden nunmehr in einem solchen Umfange betrieben, daß das ganze Kontingent binnen fünf Tagen von der ersten Aufforderung an marschfähig ist. Die neue Zwölfpfünder-Batterie ist fertig, der Train zusammengestellt und die zur Bespannung nöthigen 200 Pferde bezeichnet. Die ganze Infanterie hat neue Gewehre erhalten und besitzt mehr als das Nöthige an Montur, Schuhwerk und Feldgeräthen. Wir glauben behaupten zu dürfen, daß unsere Truppen niemals besser ausgerüstet auf dem Kampfplatze erschienen.

Kirchenstaat.

Δ Rücksichtlich der in die päbstliche Armee freiwillig Eintretenden sind neueste Zeit wesentliche günstige Bedingungen festgesetzt worden. Die Dienstzeit wurde von 6 auf 4 Jahre herabgesetzt, dagegen das Handgeld von 6 auf 22 Scudi erhöht. In der Regel können Individuen von 18 — 36 Lebensjahre Aufnahme in den Militärstand finden; besonders entwickelte junge Leute jedoch auch schon mit dem vollendeten 17. Lebensjahre aufgenommen werden. Ausgeschlossen sind alle, gegen die bereits eine Kriminalstrafe verhängt worden war.

Großbritannien.

• (London, 20. April.) Bekanntlich hat man in der vorigen Parlamentssession in ernsten Worten auf die stätige Erhöhung der Marine-Voranschläge in den letzten Jahren hingewiesen, während (besonders von Admiral Sir Charles Napier) behauptet wurde, daß die britische Flotte dessenungeachtet hinter der französischen zurückstehe. Darauf wurde durch einen Kabinetsbefehl vom 1. Dezember v. J., ein „vertraulicher Ausschuß" von Sachverständigen niedergesetzt, um die Marine-Ausgaben der Jahre 1852 — 1854 und 1858 u. 1859 vergleichsweise zu prüfen und die Ursachen der nöthig gewordenen Kostenvermehrungen dem Kabinet vorzulegen besonders aber auch den Zustand der französischen Seemacht im Verhältniß zur englischen zu beleuchten. Graf Malmesbury gab zu diesem Ende dem Ausschuß in vertraulicher Weise mancherlei Anhaltspunkte an die Hand. Dieser Tage wurde der Ausschußbericht veröffentlicht, welcher in detaillirter Auseinandersetzung den steigenden Mehrbetrag des Marine-Budgets aus der Nothwendigkeit erklärt die frühere Segelflotte nach und nach in eine Dampf- resp. Schraubenflotte umzuwandeln und dabei alle neuen technischen Erfindungen zu berücksichtigen. Der interessanteste Theil des Berichts, interessant zumal bei der jetzigen Weltlage, ist derjenige, welcher die englische und die französische Seemacht vergleicht. Frankreich hat hiernach seit 1852 die Zahl seiner Dampf-Linienschiffe von 2 auf 40 vermehrt, wovon noch 5 im Bau und 4 im Umbau begriffen sind. Unter diesen 40 sind überhaupt 26 umgebaute vormalige Segelschiffe, die übrigen 14 wurden gleich als Schraubenschiffe angelegt. England hat in derselben Zeit seine Linien-Schraubendampfer von 17 auf 50 vermehrt, wovon noch 10 im Bau, 7 im Umbau begriffen sind. Dieß geschah durch die Verwandlung von 27 Segelschiffen und den Neubau von 23 Schraubern. Die ganze Vermehrung der französischen Flotte an Dampf-Linienschiffen seit 1852 beträgt also 38, die der englischen Marine 33 Schiffe; Frankreich läßt zur Zeit eisenseitige Fregatten (fregates blindées) bauen. Die französischen Dampf-Fregatten (Schaufler und Schrauber) sind von 21 auf 46 vermehrt, die englischen von 22 auf 34; daneben die englischen Blockschiffe zu je 60 Kanonen von 4 auf 9. „Wir müssen," sagt der Bericht, „diese Ueberlegenheit Frankreichs an Dampf-Fregatten über Großbritannien hervorheben, weil uns Frankreich damit im Fall eines Krieges, besonders durch Störung unseres Handels, großen Abbruch thun kann." Andererseits sind die französischen Dampf-Korvetten und Schaluppen, deren man im Jahre 1852 31 zählte, jetzt auf 22 geschwunden, während die Zahl der britischen von 59 (im Jahre 1852) auf 82 gestiegen ist. Schwimmende Schrauben-Batterien haben wir 8, die Franzosen nur 5; unsere kleineren Kriegsschraubenschiffe belaufen sich auf 53, die französischen Fahrzeuge dieser Art auf 93; hingegen haben wir 162 Schrauben-Kanonenboote, Frankreich aber nur 28. Die jetzige Gesammtstärke der britischen Dampf-Seemacht beträgt 464, die der französischen 264 Schiffe. — An Segelschiffen besitzt England noch immer eine große Superiorität über Frankreich. Wir haben 35 Segel-Linienschiffe. Davon werden 6 wie gesagt in Schrauben umgewandelt, und von den übrigen 29 sind nur 13 für eigentlich seetüchtig erklärt; die anderen ist vorgeschlagen zu Fregatten zu verkleinern. Frankreich hat 10 Segel-Linienschiffe, von denen nur zwei umgewandelt werden können. Segel-Fregatten besitzt England 70, wovon aber nur 27 nach strengen Anforderungen seetüchtig Frankreich hat 32, von denen 9 oder 10 in Dampf-Transportschiffe umgewandelt werden sollen; die andern sind zum Umbau zu alt. Im Ganzen besitzt England 296, Frankreich 144 Segelschiffe. Der Bericht hebt die Schwäche Englands an Dampffregatten nachdrücklich hervor, und empfiehlt möglichst schnelle Abhülfe. In Bezug auf Frankreichs künftige Pläne zur Vervollständigung seiner Seemacht sagt derselbe: „Wie aus dem Einleitungsbericht zum diesjährigen französischen Marinebudget erhellt, hat man die Absicht, die französische Dampfflotte auf 150 Kriegsschiffe (ungerechnet 72 Dampf-Transportschiffe) zu bringen, die nach den besten Modellen gebaut und mit den mächtigsten Maschinen versehen werden. Die Kosten für diese Bauten sollen über die Periode von 1859 bis 1871 vertheilt werden. Der jährliche Kostenbetrag der Marine bis 1871 soll auf 2,600,000 Pf. St. nach englischem Geld erhöht werden, wovon 680,000 Pf. St. auf die Vermehrung der Schiffszahl und die Erweiterung oder den Umbau von Arsenalen, Werften, Docks u. s. w. gerechnet sind. Auf letztere Zwecke beabsichtigt also Frankreich in 13 Jahren 8,840,000 Pf. St. zu verwenden, und die ganze dreizehnjährige Marine-Ausgabe würde 33,800,000 Pf. St. (405,600,000 fl.) betragen, wovon etwas mehr als ein Viertel auf die Vermehrung der Flotte und der Marine-Etablissements trifft. Die vom Parlament bewilligten englischen Marine-Voranschläge für 1858/1859 betragen — mit Einschluß von 757,000 Pf. St. für Schiffskanonen und Munition, die im Armeebudget mit aufgeführt sind — 3,754,000 Pf. St., also 1,154,000 Pf. St. mehr als das erhöhte französische Marinebudget für die nächsten 13 Jahre. Um zu wissen, wieviel von dieser Summe auf Vermehrung der Dampfflotte rc. verwendet werden kann, muß erst die Stärke der Flotte festgesetzt werden die im aktiven Dienst (in commission) erhalten werden soll, denn natürlich, je größer die Zahl der Schiffe im aktiven Dienst, desto größer die Auslagen für Ausrüstung, Reparatur und Unterhaltung, und folglich auch desto kleiner die Summe, welche für die Vermehrung der bestehenden Seemacht übrig bleibt. Frankreich gründet seinen Calcul auf eine Rückkehr zu seinem Friedensetat von 1852, wo es 175 Schiffe und 25.016 Matrosen in See hatte (jetzt im Jahre 1859, 152 Schiffe und 25,784 Matrosen). Unsere Stellung ist eine sehr verschiedene. Am 1. Dezember 1858 verhielt es sich mit unsern in Kommission befindlichen Kriegsschiffen und ihrer Bemannung also: 267 Schiffe, 4649 Kanonen, 47,953 Mann; hingegen am 1. Dezember 1852: 203 Schiffe, 3584 Kanonen, 36,372 Mann; Zunahme: Schiffe 64, Kanonen 1065, Mannschaft 11,581. Letztere Ziffer ungerechnet einer weitern Vermehrung um 3302 Küsten-Marinesoldaten, von denen 1800 in China verwendet sind, und 3880 Küstenwächter; so daß die Vermehrung der Mannschaften (Matrosen und Mariner) gegen 1852 eigentlich 18,763 beträgt. Hiernach ist es klar, daß wiewohl unsere Marinevoranschläge beträchtlich größer sind als die französischen, uns doch eine viel kleinere Summe für den Bau neuer Schiffe übrig bleibt." Wie schon erwähnt, empfiehlt der Bericht der Admiralität: sich in der nächsten Zeit mehr auf zweckmäßigen Umbau als auf Neubau größerer Kriegsschiffe zu verlegen.

• Herr Warry der Erfinder einer neuen von hinten zu ladenden Kanone, hat daran, wie man vernimmt, eine wichtige Verbesserung angebracht, wodurch man im Stande ist, 20 Schüsse per Minute mit Leichtigkeit abzufeuern. Die Verbesserung besteht in einem neben dem Schwanzstück angebrachten Hebel, der durch eine einfache Bewegung dasselbe öffnet und durch die darauf folgende Rückbewegung in einem Augenblick dasselbe schließt, die Patrone abbeißt und Feuer gibt. Kurz in zwei einfachen Tempos wird die Kanone in Bereitschaft gesetzt und abgefeuert. Herr Warry hat außerdem eine chemische Mischung als Ueberzug für seine Kugeln erfunden, in Folge deren das Geschütz selbst nach 50 Schüssen noch nicht geputzt zu werden braucht. Bald nachdem der erste Bericht über seine Kanonen in den „Times" erschienen war, meldete sich der Agent einer fremden Regierung bei ihm und machte ihm die glänzendsten Anerbietungen für seine Erfindung; aber Herr Warry wollte von dem Anerbieten nichts hören und weigerte sich, dem Ausländer auch nur das Modell seiner Kanone zu zeigen.

Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann 1859 Heft III.

Genau zu derselben Zeit, als die große ruhmwürdige Expedition nach Central-Afrika, unter Richardson, Barth und Overweg, die Sahara von Norden nach Süden, in der Richtung von Tripoli nach Kuka durchschnitt, führte ein einzelner französischer Reisender Leopold Panet eine ganz ähnliche Reise durch dieselbe Region von Süden nach Norden aus, indem er im Auftrage des französischen Marine- und Colonial-Ministeriums vom Senegal durch die ganze westliche Wüste nach Marokko ging. Während aber jene Expedition weltbekannt geworden ist, blieben die Resultate der ebenfalls interessanten und wichtigen Panet'schen Reise bisher beinahe verborgen, und das vorliegende Heft bringt nebst ausführlichem Bericht die erste Karte von des Reisenden Route und der von ihm erforschten Länder, nach einer im Marine-Ministerium zu Paris befindlichen unpublizirten Zeichnung. Durch Panets Reise werden wir mit ausgedehnten früher als ununterbrochenes Sandmeer angesehenen, aber in Wirklichkeit höchst mannigfaltig beschaffenen Strichen zuerst näher bekannt gemacht.

Dasselbe Heft enthält außerdem Aufsätze über die Bodulei im adriatischen Meere (mit Illustration); über die hauptsächlichsten Höhenmessungen und Positionsbestimmungen in England, Schottland, Irland; Beiträge zur physikalischen Geographie Kroatiens und Slavoniens; ethnographische Mittheilungen über den österreichischen Kaiserstaat; über die neuesten Werke Italiens; Nachrichten vom Issyk-Kul; von Siebold's neuer Reise nach Japan; von Du Chaillu und Burton in Inner-Afrika; von der vorjährigen Expedition nach Spitzbergen; der neuen amerikanischen Expedition nach dem Nordpol; Aufsatz über das Innere Australiens und viele kleinere Notizen.

Ferner 1859 Heft IV.

So ungemein viel auch in den letzten zwei Jahren für die Erforschung des Innern sämmtlicher Kontinente der Erde geschehen ist, so überragen doch diejenigen des australischen Kontinents alle andern an Ausdehnung, Interesse und Wichtigkeit, und ganz besonders sind sie in wissenschaftlich-geographischer Beziehung bemerkenswerth, als für die interessante Streitfrage über die wahrscheinliche Beschaffenheit des Innern dieses Kontinents, worüber seit hundert Jahren geschrieben und gestritten worden, „ob das ganze Innere desselben aus Einer großen trostlosen Wüste bestehe oder nicht" endlich zur Lösung gebracht haben. Dabei kommt diejenige Ansicht, die Dr. Petermann seit sechs Jahren öffentlich ausgesprochen hat, mehr und mehr zur Geltung, und in ganz überraschender Weise sind seine Prophezeihungen, daß sich nordwestlich von Adelaide und westlich vom Torrens-See fruchtbare, wasserreiche und vielversprechende Regionen befänden durch die vielen höchst erfolgreichen Expeditionen, die während der letzten zwei Jahre daselbst thätig waren, zur vollen Wahrheit geworden. Ueber diese Expeditionen enthält das vierte Heft, nach offiziellen und authentischen Berichten aus Australien eine ausführliche Abhandlung, und dazu die erste in Europa diesen Gegenstand erörternde größere kolorirte Karte von Dr. Petermann im Maaßstabe von 1:1 Million gezeichnet, also etwa in demselben Verhältnisse, in dem wir in den größeren Atlanten Karten von Central-Europa dargestellt finden. Außerdem gehören zu dem Aufsatz drei interessante Portraits von australischen Eingebornen nach Photographien, die an Ort und Stelle angefertigt wurden.

Außer einem Literaturbericht der neuesten geographischen Werke und Karten enthält das Heft noch eine längere Abhandlung von Dr. A. Mühry in Göttingen über das geographische System der Winde mit seinen Problemen in klimatologischer Hinsicht, in welcher wir ganz neue interessante und wichtige Aufschlüsse, besonders über die Windverhältnisse im Innern der Kontinente erhalten.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen Beförderungen und Versetzungen. FML. Karl Graf **Wallmoden-Gimborn** ad latus des Komdt. der 2. Armee, z. G. d. K. in seiner Anstellung. Zu GM. u. Truppen-Brig. die Oberste: Ignaz **Csivic** Edler v. **Rohr** Komdt. des Warasdiner St. Georger Grenz-JR. Nr. 6; Karl v. **Baltin** des GQMStabes; Josef **Philippovic von Philippsberg** Komdt. des Warasdiner-Kreuzer Grenz-JR. Nr. 5, u. Leopold Ritter v. **Lebzeltern** Komdt. des Linien-JR. König der Belgier Nr. 27; Contre-Admiral Ludwig Ritter v. **Fautz** zum Eskadre-Komdt. in Dalmatien, u. Linienschiffs-Kapitän Johann Ritter v. **Scopinich** zum Commodore und Eskadre-Komdt. in Spignan; ferner Oberst Ladislaus **Mareš** des Genie-Stabes, z. Genie-Inspektor in Verona; Major Joh. **Greipel** des 15. Gend.-Regts. z. Oberstlt., dann die Hptlt. 1. Kl.: Wilh. **Lexmüller** des JR. EH. Rainer Nr. 59 z. Major beim JR. Frhr. von Heß Nr. 49 u. Rudolf Edler von **Mayer** des Sr. k. k. Apost. Maj. Allerh. Namen führenden JR. Nr. 1 z. Major im Armee-Stande, letztere drei mit der Bestimmung zur Dienstleistung beim 2. Armee-Kmdo.; ferner Hptm. 1. Kl. Julius **Schmigotz** des 9. Feldjäg.-Bat. z. Major u. Komdt. des Stabs-Inf.-Bat. u. Rittm. 1. Kl. Konrad **Raabl** des Drag.-Regts. König Lud. v. Baiern Nr. 2 z. Major u. Komdt. der Stabs-Drag.-Division, beide bei der 2. Armee; Hptm. 1. Kl. Johann **Fekkar** des JR. Graf Haugwitz Nr. 38 z. Platzmajor in Pavia. In den Grenz-JR.: der Maj. Eugen v. **Villecz** des Warasdiner-Kreuzer Grenz-JR. Nr. 5 z. Oberstlt. beim Deutsch-Banater Grenz-JR. Nr. 12; z. Maj. die Hptlt. 1. Kl. Anton **Pier** des 2. Banal-Grenz-JR. Nr. 11 beim Warasdiner St. Georger Grenz-JR Nr. 6; Georg **Dollošcak** des Warasdiner-Kreuzer Grenz-JR. Nr. 5 beim Brooder Grenz-JR. Nr. 7; Kosmos **Bogutovac** des Likaner Grenz-JR. Nr. 1 beim Gradiskaner Grenz-JR. Nr. 8 u. Jakob **Natkovic** des 1. Banal-Grenz-JR. beim 2. Banal-Grenz-JR. Nr. 11 mit Belassung bei der Dienstleistung beim Banus, Feldzeugmeister Grafen Jellacic. Im GQMSt.: Zu Oberstlts. die Maj.: Alphons **Spaczer** und Jos. **Gallina**; dann zu Maj. die Hptlt. 1. Kl.: Moriz Freiherr **Rueber v. Rueberburg**, Stanislaus Frhr. **Bourguignon v. Baumberg**, Franz Frhr. v. **Vlassits**, Franz v. **Littrow** u. August **Neuber**. In der Art.: Der Oberst Johann **Konrad** Komdt. des Feld-Art.-Regts. EH. Wilh. Nr. 6 z. Komdt. des ZAKmdo. Nr. 13 u. z. Festungs-Art.-Dir. in Venedig; die Oberstlts. Heinrich Edler v. **Vandenesse** des Feld-Art.-Regts. Ritter v. Fitz Nr. 11 zum Obersten u. Komdt. des Feld-Art.-Regts. Frhr. v. Vernier Nr. 12; Jos. **Zehner v. Riesenwald** des Sr. k. k. Apost. Maj. Allerh. Namen führenden Art.-Regts. Nr. 1 z. Obersten u. Komdt. des Feld-Art.-Regts EH. Wilhelm Nr. 6 u. Josef **Bareis** Edler v. **Barnhelm** des Feld-Art.-Regts. Prinz Luitpold von Baiern z. Obersten u. Komdt. dieses Regts.; dann zu Oberstlts. die Maj.: Karl Ritter v. **Deimer** des Feld-Art.-Regts. Ritter v. Fitz Nr. 11 in demselben; Daniel **Kostial** des vakanten Feld-Art.-Regts. Nr. 3 beim Feld-Art.-Regt. Prinz Luitpold von Baiern Nr. 7 u. Prokop **Kramer** des Sr. k. k. Apost. Maj. Allerh. Namen führenden Feld-Art.-Regts. Nr. 1 in demselben. Zu Majors die Hptlt. 1. Kl.: Karl **Tiller** Edler von **Turnfort** des Feld-Art.-Regts. von Brantlem Nr. 8; Johann **Weißer** des Feld-Art.-Regts. Prinz Luitpold von Baiern Nr. 7 beide in diesen ihren Regimentern; Karl **Mallat** des Feld-Art.-Regts. Frhr. v. Vernier Nr. 12 beim vakanten Feld-Art.-Regt. Nr. 3; Vinzenz **Bukowsky** des Feld-Art.-Regts. von Brantlem Nr. 8 beim Feld-Art.-Regt. Frhr. v. Stwrtnik Nr. 5; Josef **Zimmermann** des Artilleriestabes bei dem Sr. k. k. Apost. Maj. Allerh. Namen führenden Feld-Art.-Regt. Nr. 1; Josef **Lamatsch** Edler v. **Waffenstein** des vakanten Feld-Art.-Regts. Nr. 3; Michael **Angerer** des vakanten Raketeur-Regts. beide in diesen ihren Regtrn.; Franz **Hanke** des Feld-Art.-Regts. Ritter von Hauslab Nr. 4 beim Feld-Art.-Regt. EH. Ludw. Nr. 2; Franz **Carlon** des Feld-Art.-Regts. Frhr. von Vernier Nr. 12 beim Feld-Art.-Regts. Ritter von Pittinger Nr. 9; Heinrich **Kempen v. Fichtenstamm** des Feld-Art.-Regts. EH. Ludwig Nr. 2. in demselben: Ferd. v. **Kalmar** des Artilleriest. in seiner bisherigen Anstellung u. Bernhard **Pokorny** des vakanten Feld-Art.-Regts. Nr. 3 beim Feld-Art.-Regt. EH. Wilhelm Nr. 6. In dem Sr. k. k. Apost. Maj. Allerhöchsten Namen führenden Jäger-Regiments: der Oberstlieutenant Karl **Schindler** zum 2. Obersten; dann die Hptlt 1. Kl. Franz **Siller** Ritter **v. Gambolo** des 10. Feldjäger-Bats. und Johann **Dipauli** des Regts. zu Majors: die Oberste: Franz **Peter** Kommandant des Zeugs-Art.-Kmdo. Nr. 13, und Ignaz **Häusler** Kommandant des Feld-Art.-Regt. Freih. v. Vernier Nr. 12, dann die Majors: Johann **Horetzky v. Horkau** vom Feld-Art.-Regt. v. Brantlem Nr. 8, und Franz **Gerstner** v. vakanten Raketeur-Regt. q. t. in den Art.-Stab; ferner Major Joseph **Bronn** v. Feld-Art.-Regt. Erzh. Ludwig Nr. 2, q. t. z. Feld-Art.-Regt. Ritter v. Fitz Nr. 11; Oberstlt. Maximilian **Pessic** v. Deutsch-Banater Grenz-JR. Nr. 12 q. t. z. Warasdiner-Kreuzer-Grenz-JR. Nr. 5 und Oberstlt. Karl **Mayerhofer v. Grünbühl** v. Flottillen-Korps q. t. z. Pionier-Korps; Major Ferdinand **Weidlich** des Szluiner-Grenz-JR. Nr. 4 q. t. z. JR. Graf Jellacic Nr. 46; pens. Major Viktor Freih. v. **Mylius** beim JR. E. H. Franz Karl Nr. 52 eingetheilt; die Hptlte. Friedrich **Benda** des JR. Hoch und Deutschmeister Nr. 4 und Blasius **Schemma** des JR. Br. Prohaska Nr 7 für Majors-Friedensanstellungen in Vormerkung genommen.

Pensionirungen. Die Oberste: Franz **Treudl** Komdt. des Feld-Art.-Regt. Prinz Luitpold von Baiern Nr. 7 und Karl **Pöschl** Kommandant des Feld-Art.-Regt. E. H. Ludwig Nr. 2; die Oberstlt: Joseph **Sertich** des Linien-JR. Graf Hartmann-Klarstein Nr. 9 und Karl **Müller v. Nekarsfeld** des Uhl.-Regt. Fürst Schwarzenberg Nr. 2, Letzterer mit Obersten-Karakter ad hon.; endlich die Majors: Eduard **Zerboni di Sposetti** des Sr. k. k. Apost. Majestät A. H. Namen führende Jäger-Regt., Ludwig Chevalier **Selliers de Moranville** Kommandant des 7. Feld-Jäger-Bat., Joseph **Nagel** des 16. Gend.-Regt. und Karl Freih. **Fürth v. Brever** bisher zeitlich in den definitiven Ruhestand und dieser Letztere mit Oberstlt.-Karakter ad hon., ferner Hptm. Anton **Tonner** der M.-K.-B. beim Landes-General-Kmdo. in Wien; Rittmst. Eugen v. **Wachold** des Drag.-Regt. Graf Horvath-Thalty Nr. 6, Oberlt. Franz **Paar** des Feld-Art.-Regt. E. H. Ludwig Nr. 2 und die Unterlt. Alexander **Dragalina** des Romanen-Banater-GJR. Nr. 13 und Franz **Schager** Adjnt. der Mont. Oeconomie-Kommission zu Karlsburg.

Briefkasten der Redaktion.

C. W. in Szegedin: Sprechen Sie sich deutlicher aus, legen Sie die Anonimität ab, dann können wir vielleicht in ihre Idee eingehen.

Inserate.

Seitenwaffen jeder Gattung, so wie **alle** in **bester Qualität** erzeugten **Uniformirungs-Sorten** empfiehlt zu billigst festgesetzten Preisen **Anton Stribrny,** Waffen- und Militär-Effekten-Niederlage in Wien, am Graben Nr. 1134.

„Marschal's“

Uniform-Handschuhe für k. k. Offiziere.

Diese nehmen der Eleganz und Vorzüglichkeit wegen den ersten Rang im Bereiche dieser Manufaktur ein.

Nebst allen guten Sorten von **Leder-Burgings-Uniform-Handschuhen, Kravaten und Arm-Trauerflören** zu festgesetzten Fabrikspreisen im

ersten Prager Waffen- & Uniformirungs-Sorten-Magazin

„zum General Clam-Gallas“

des

Carl Lönharth,

Prag, Altstadt, große Karlsgasse Nr. 174, nahe dem Excellenz gräflich Clam-Gallas'schen Palais.

Optisches Institut.

Carl Gross & Comp.

Stadt, Kohlmarkt Nr. 1149 und 1150, vis-à-vis der Apollo-Kerzen-Niederlage;

erlauben sich die P. T. Herren Offizieren auf ihr reichhaltiges Assortiment von

Feldstechern und Fernröhren

in allen Größen mit und ohne Umhäng-Etuis, sowie insbesondere auf die von ihnen konstruirten und so sehr beliebten

Doppelperspektiven mit 8 u. 12 Gläsern,

für Campagne und Theater verwendbar, nebst einem bedeutenden Assortement von

Reitbrillen

in den verschiedensten Einfassungen ꝛc. ꝛc. aufmerksam zu machen.



P. W. Ohligs-Hausmann,

k. k. Hof-Waffen-Fabrik und Uniformirungs-Waaren-Handlung,

empfiehlt sich insbesondere in **Campagne-Säbeln** und **Schuß-Waffen aller Gattungen.**

Wien, Stadt, tiefer Graben 165, im 1. Stock.

Echte

WINDSOR-SEIFE

weiss und braun. — Packete zu 3 Stück 95 kr. 6 8 Stück 1 fl. 70 Nkr. — 1 fl. 85 Nkr.

Honey, Glycerine, Spermaceti Soap, so wie alle bekannten französischen und englischen Seifen, echt. **Crême de Savon** von der Société hygiènique, Violet, Piver Faquer, etc. **J. Ritter's** eben so beliebte als bekannte Rasirseife — 35 Nkr., in Metallbüchsen 1 fl. 5 Nkr., **J. Ritter's** Reise-Seife, ein grosses Stück in Gutta-Percha Büchse 1 fl. 40 Nkr.

Grosses Lager von Bad- u. Toilette-Schwämmen.

19 **J. Ritter,** Haarmarkt 730

Des Unterzeichneten

Privat-Heilanstalt

zu Wien, Oberdöbling Nr. 248.

Von der hohen k. k. Statthalterei konzessionirt

Für Kranke beiderlei Geschlechtes und jeder Art. — Mit allen Erfordernissen für Heilzwecke und mit allem Comfort eingerichtet. — Freie gesunde Lage, sorgsame Pflege, aufmerksame ärztliche Ueberwachung. — Leitende ärztliche Behandlung durch die **berühmtesten Aerzte und Professoren der Wiener Hochschule.** — Bedingungen, welche die sicherste Garantie bieten für schleunige und gründliche Heilung. — Näheres im Programm. — Briefe franko.

Rücksprache in der Heilanstalt Oberdöbling Nr. 248, von 8—10 Uhr, auch in der Konsulations-Anstalt, Stadt, Brandstätte Nr. 588, im Bundeshof von 2—3 Uhr.

Dr. Frommer.

emer. Sekundararzt des k. k. allgemeinen Krankenhauses, Mitglied der med. Fakultät.

Geschäfts-Empfehlung!

A. Amonesta,

Papier-, Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung zur Stadt Salzburg,

Wien, Bognergasse Nr. 315 vis-à-vis dem Kriegsgebäude, beehrt sich, einem hohem Militär die ergebenste Anzeige von einem **gut assortirten Lager** aller in dieses Geschäft einschlagende Artikel zu machen, und für schätzbaren Bedarf mit Versicherung **prompter** und **solider** Bedienung bestens zu empfehlen.

Namentlich werden gefälliger Berücksichtigung folgende Artikel angeführt:

100 **Visitkarten** in Hochdruck Doppellack 1 fl. 5 kr.
100 detto in Lithographie do. 1 fl. 40 kr.
100 **Briefbogen** in 8° weiß oder blau . . 50 kr.
100 detto in 8° gerippt oder linirt . . 70 kr.
100 detto in 8° englisches, gerippt in allen Farben 1 fl.
100 detto in 4° weiß oder blau . 1 fl. 40 kr.
100 detto in 4° englisches gerippt . . 2 fl.
100 **Briefcouverts** weiß, elegantes Papier, zu 26, 35, 45, 50 Nkr.

Hochdruck in Buchstaben oder Namen ohne Berechnung per 100 Stück.

Bestellungen aus der Provinz, unter Beifügung des entfallenden Betrages, werden schnellstens effektuirt.

Für gute solide Waare wird garantirt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 34. **Samstag den 30. April 1859.** **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

30. April.

89 vor uns. Aera (665 a. U. c.) L. Cornelius Sulla erobert und zerstört Stabiä. — 313. Licinius siegt über Maximius bei Heraklea. — 1632. Johann Tcerklaes, Graf von Tilly †. — 1657. Blake siegt auf Teneriffa. — 1794. Jasinsky siegt über General Lewis bei Niemenczin; während Landrecy von den Oesterreichern genommen wird. — 1824. Revolution in Portugal. — 1847. Erzherzog Karl †. — 1848. Treffen bei Pastrengo. — 1849. Kaiser Franz Joseph I. übernimmt Allerhöchstselbst den Oberbefehl über Seine Heere. — 1856. Emil Prinz von Hessen und bei Rhein †.

1. Mai.

305. Kaiser Diocletian dankt in Nikomedien ab. — 1168. Gründung der Kriegerstadt Alessandria. — 1185. Sieg der Polowzer über die Russen an der Kagalenk. — 1187. Roger de Moulins und Jacques de Mailly siegen am Kischon. — 1218. Rudolph von Habsburg wird geboren. — 1308. Kaiser Albrecht I. ermordet. — 1364. Die Pisaner umlagern Florenz. — 1388. Abzug der Züricher und Eidgenossen vor Rapperswyl. — 1703. Karl XII. von Schweden schlägt die Sachsen bei Pultusk. — 1769. Arthur Wellesley, Herzog von Wellington, wird geboren. — 1831. Dwernitzky mit seinem Korps auf österreichischem Gebiete gefangen. — 1849. Neue Adjustirungsvorschrift für die k. k. Armee. — 1855. Die k. k. Truppen räumen Modena und Toskana.

2. Mai.

926. Die Ungarn verwüsten St. Gallen. — 1668. Friede zu Aachen zwischen Frankreich und Spanien. — 1734. Belleisle erobert Trarbach. — 1796. General White nimmt Berbice in Westindien. — 1809. Rusca wird vom Tiroler Landsturm aus Trient vertrieben. — 1813. Schlacht bei Groß-Görschen. — 1815. FML. Bianchi siegt bei Tolentino, — Ende der Muratschen Herrschaft. — 1854. Truppen-Revue in Wien; Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth erscheinen hierbei das Erstemal.

3. Mai.

1123. Berthold III. von Zähringen fällt im Kampfe bei Molsheim. — 1241. Seesieg der Ghibellinen bei Meloria. — 1382. Artavelde siegt bei Brügge. — 1491. Die Käsebröder erstürmen Haarlem. — 1537. Die Zapolianer erobern Tokay. — 1610. Michael Scopin, der junge Russenheld †. — 1798. Schlachten am Rigi und bei St. Adrian. — 1801. Moreau drängt Kray bei Engen zurück. — 1809. Schlacht von Ebelsberg. — 1814. Ludwig XVIII. zieht in Paris ein. — 1849. Aufstand in Dresden. — 1856. Gründung des Pensionsfondes für Kapellmeister.

An Meine Völker!

Ich habe Meiner treuen und tapferen Armee den Befehl gegeben, den von dem Nachbarstaate Sardinien seit einer Reihe von Jahren ausgehenden, in der jüngsten Zeit auf ihrem Höhepunkt angelangten Anfeindungen unbestreitbarer Rechte Meiner Krone und des unverletzten Bestandes des Mir von Gott anvertrauten Reiches ein Ziel zu setzen.

Ich erfüllte damit eine schwere, aber unvermeidliche Regentenpflicht.

Ruhig in Meinem Gewissen, kann Ich zu Gott dem Allmächtigen aufblicken und Mich Seinem Richterspruche unterwerfen.

Ich stelle getrost Meinen Entschluß der unparteiischen Beurtheilung der Mit- und Nachwelt anheim; der Zustimmung Meiner treuen Völker bin Ich gewiß.

Als vor mehr denn zehn Jahren der gleiche Feind, mit Verletzung alles Völkerrechtes und Kriegsbrauches, ohne irgend eine ihm gegebene Veranlassung, nur in der Absicht, das Lombardisch-Venetianische Königreich an sich zu reißen, in das Gebiet desselben mit Heeresmacht einfiel, als er zwei Mal von Meinem Heere nach ruhmwürdigem Kampfe auf's Haupt geschlagen, der Macht des Sieges Preis gegeben war übte Ich nur Großmuth und reichte die Hand zur Versöhnung.

Ich habe keinen Zoll breit seines Landes Mir angeeignet, kein Recht, welches der Krone von Sardinien im Kreise der Europäischen Völkerfamilie zukömmt, angetastet; Ich habe keine Gewähr gegen die Wiederholung ähnlicher Ereignisse Mir ausbedungen; — in der Hand der Versöhnung, die Ich aufrichtig darreichte und die angenommen ward, habe Ich sie allein zu finden geglaubt.

Dem Frieden brachte Ich das Blut zum Opfer, welches von Meinem Heere für Oesterreichs Ehre und Recht vergossen wurde.

Die Antwort auf diese in der Geschichte wohl einzig dastehende Schonung war die ungesäumte Fortsetzung der Feindschaft, eine von Jahr zu Jahr sich steigernde, mit allen Mitteln der Treulosigkeit ausgerüstete Agitation gegen die Ruhe und das Wohl Meines Lombardisch-Venetianischen Königreiches.

Wohl wissend, was Ich dem kostbaren Gute des Friedens für meine Völker und für Europa schuldig bin, trat Ich auch diesen neuen Anfeindungen mit Geduld entgegen.

Sie erschöpfte sich nicht, als die umfassenderen Maßregeln, welche Ich in der jüngsten Zeit, durch das Uebermaß wühlerischer

Aufreizung an den Grenzen Meiner Italienischen Lande und innerhalb derselben, für deren Sicherheit zu treffen gezwungen war, neuerdings als Anlaß zu gesteigertem feindlichem Auftreten benützt wurden.

Der wohlwollenden Vermittlung befreundeter Großmächte für die Erhaltung des Friedens bereitwillig Rechnung tragend, willigte Ich in die Theilnahme an einem Kongresse der fünf Großmächte.

Die von der königlich Großbritanischen Regierung als Grundlage der Kongreß-Berathung vorgeschlagenen und Meiner Regierung übermittelten vier Punkte nahm Ich unter Bedingungen an, wie sie nur geeignet sein konnten, das Werk eines wahren, aufrichtigen und dauerhaften Friedens zu fördern.

In dem Bewußtsein, daß kein Schritt von Seite Meiner Regierung geschehen, der nur im Entferntesten zur Störung des Friedens hätte führen können, stellte Ich aber gleichzeitig das Verlangen, daß jene Macht vorläufig entwaffne, welche die Schuld an den Wirren und an der Gefahr der Friedensstörung trägt.

Auf das Andringen befreundeter Mächte, gab Ich endlich Meine Zustimmung zu dem Vorschlage einer allgemeinen Entwaffnung.

Die Vermittlung scheiterte an der Unannehmbarkeit der Bedingungen, an welche Sardinien seine Einwilligung band.

So blieb nur noch Ein Schritt zur Erhaltung des Friedens übrig. Ich ließ unmittelbar an die königlich Sardinische Regierung die Forderung richten, ihre Armee auf den Friedensfuß zu setzen und die Freischaaren zu entlassen.

Sardinien hat diesem Begehren nicht entsprochen. Damit ist der Zeitpunkt gekommen, wo nur noch in der Entscheidung der Waffen das Recht seine Geltung suchen muß.

Ich habe Meiner Armee den Befehl gegeben, in Sardinien einzurücken.

Ich kenne die Tragweite dieses Schrittes, und wenn je die Regentensorgen schwer auf Mir lasteten, so ist es in diesem Augenblicke. — Der Krieg ist eine Geisel der Menschheit: Ich sehe mit bewegter Brust, wie sie Tausende Meiner treuen Unterthanen an Leben und Gut zu treffen droht; Ich fühle tief welch' schwere Prüfung gerade jetzt der Krieg für Mein Reich ist, das auf der Bahn geordneter innerer Entwicklung fortschreitet und für diese der Fortdauer des Friedens bedarf.

Allein das Herz des Monarchen muß schweigen, wo nur noch Ehre und Pflicht gebieten.

An der Grenze steht gewaffnet der Feind, im Bunde mit der Partei des allgemeinen Umsturzes und mit dem offenen Plane, Oesterreichs Besitz in Italien an sich zu reißen. Zu seiner Unterstützung setzt der Herrscher Frankreichs, der unter nichtigen Vorwänden in die völkerrechtlich geregelten Verhältnisse der Italienischen Halbinsel sich einmischt, seine Truppen in Bewegung; Abtheilungen derselben haben bereits die Grenzen Sardiniens überschritten.

Ernste Zeiten sind schon über die Krone weggegangen, die Ich von Meinen Ahnen fleckenlos ererbt; die glorreiche Geschichte Unseres Vaterlandes gibt Zeugniß, daß die Vorsehung, wenn die Schatten einer die höchsten Güter der Menschheit bedrohenden Umwälzung über den Welttheil sich auszubreiten drohten, oft sich des Schwertes Oesterreichs bediente, um mit seinem Blitze die Schatten zu zerstreuen.

Wir stehen wieder am Vorabend einer solchen Zeit, wo der Umsturz alles Bestehenden nicht mehr blos von Sekten, sondern von Thronen herab in die Welt hinausgeschleudert werden will.

Wenn Ich nothgedrungen zum Schwert greife, so empfängt es die Weihe, eine Wehr zu sein für die Ehre und das gute Recht Oesterreichs, für die Rechte aller Völker und Staaten, für die heiligsten Güter der Menschheit.

An Euch aber Meine Völker, die Ihr durch Euere Treue gegen das angestammte Herrscherhaus ein Vorbild seid für die Völker des Erdkreises, ergeht Mein Ruf, Mir mit der altbewährten Treue, Hingebung und Opferwilligkeit in dem ausgebrochenen Kampfe zur Seite zu stehen; an Euere Söhne, die Ich in die Reihen Meines Heeres gerufen, sende Ich, Ihr Kriegsherr, Meinen Waffengruß; mit Stolz dürft Ihr auf sie hinblicken, in ihren Händen wird der Adler Oesterreichs hoch in Ehren sich schwingen.

Unser Kampf ist ein gerechter. Wir nehmen ihn auf mit Muth und Vertrauen.

Wir hoffen in diesem Kampfe nicht allein zu stehen.

Der Boden, auf dem wir kämpfen, ist auch mit dem Blute des Deutschen Brudervolkes gedüngt, als eine seiner Schutzwehren errungen und bis auf diese Tage behauptet; dort haben Deutschlands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel begonnen, wenn es galt, seine Macht im Innern zu brechen. Das Gefühl einer solchen Gefahr durchzieht auch jetzt die Deutschen Gauen, von der Hütte bis zum Throne, von einer Grenze zur andern.

Ich spreche als Fürst im Deutschen Bunde, wenn ich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam mache und an die glorreichen Tage erinnere, wo Europa der allgemein aufflammenden Begeisterung seine Befreiung zu danken hatte.

Mit Gott für's Vaterland!

Gegeben in Meiner Residenz- und Reichs-Hauptstadt Wien am acht und zwanzigsten April des Jahres 1859.

Franz Joseph m. p.

Ein niederländischer Bericht über das Lager des zehnten deutschen Bundeskorps bei Nordstemmen 1858.

(Fortsetzung.)

Lagerung. Die Infanterie war, mit Ausnahme der Mecklenburgischen, in zwei nahe beieinander liegenden Lagern untergebracht, wovon das für die Hannoveraner und Braunschweiger bei Wülfingen und das für die Oldenburg-Hanseatischen Truppen bei Adensen lag.

Das große Hauptquartier, die Stäbe der verschiedenen Divisionen und Brigaden, die Pionniere und die mecklenburgische Infanterie, ebenso wie die Kavallerie und Artillerie kantonnirten in den Nordstemmen zunächst gelegenen Dörfern.

Lazarethe waren zu Hannover und zu Hildesheim zusammen für 540 Betten (nöthigenfalls bis zu 630 zu vermehren) eingerichtet. In Hannover benutzte man zu diesem Zwecke das neue Militär-Hospital von 300 Betten und ein früheres Lazareth mit 100, erforderlichen Falls 130 Betten. In Hildesheim hatte man außer dem Garnisons-Lazareth einen Theil des Staatsgefängnisses und ein besonderes Gebäude eingerichtet.

Die lagernden Truppen empfingen die volle Verpflegung in natura, welche per Mann täglich betrug: 1½ Pfd. Brod, ½ Pfd. Fleisch, 3 Pfd. Kartoffeln oder ein Aequivalent anderen Gemüses, 1/30 Lth. Salz und ¼ Quat. Branntwein, alles nach hannöverschem Maße. Lieferanten besorgten die Viktualien.

Um die Gemeinschaft der lagernden Truppen mit Nordstemmen zu erleichtern, waren Kolonnenwege angelegt und zwei Brücken über die

Leine geschlagen, jede aus drei Böcken nach Biragoschem System bestehend.

Die Lager. Die campirenden Truppen zerfielen in zwei Haupt-Abtheilungen; die größte derselben, die für die Infanterie der ersten Division, lag nahe der Eisenbahn von Göttingen nach Hannover und in paralleler Richtung mit ihr; der linke Flügel lehnte sich an das Dorf Wülfingen, der rechte reichte ungefähr 600 Schritt über das Flüßchen Haller. Die zweite Abtheilung lehnte ihren Rücken an dieses Flüßchen und war mit dem rechten Flügel ungefähr 900 Schritt von der Göttinger Straße entfernt; die Truppen dieses Lagers (allgemein bekannt unter dem Namen: das oldenburg-hanseatische Lager) gehörten zur zweiten Division.

Die Einrichtung der Lager war ziemlich gleichmäßig, doch war bei einigen Korps (den Braunschweigern) Alles unter Zelten gelagert, während bei anderen theilweise Zelte, theilweise Hütten in Gebrauch waren; auch in anderer Hinsicht zeigten sich einige Verschiedenheiten.

Das oldenburg-hanseatische Lager. Bei den Oldenburg-Hanseaten lagen die Mannschaften in Hütten, die Offiziere in Zelten. Die Zelte der Subaltern-Offiziere waren rund und befanden sich in derselben Linie mit den Hütten der Soldaten. Für die Stabsoffiziere waren Zelte rechteckig und auf den Flügeln gegenüber dem Mittelgange ihrer Bataillone placirt.

Die 7 Schritt langen und breiten und $2^1/_2$ Ellen hohen Hütten bestanden aus mit Stroh bekleideten Sparren. Sie waren nicht eingegraben, aber mit einer Ausbebung umgeben, welche hinten etwas mehr als vorne ausgegraben war. An der Vorderseite befand sich eine Thür und an der Rückseite ein Luftloch von ein paar Zoll im Quadrat, welches geschlossen werden konnte. Die Thür war mit Stroh bekleidet.

In die Decke waren hin und wieder hölzerne Stöcke gesteckt, um Bretter und mittelst derselben das Brod anzubringen. Rechts und links der Thüre befanden sich im Innern der Hütte Querstöcke, um während der Nachtzeit oder bei regnerischem Wetter die Gewehre anzulehnen. Bei gutem Wetter standen die Gewehre in Pyramiden vor der Lagerfront.

Die Pickelhauben hingen mit den Schuppenketten an dem Sparren, welcher oben in der Längenrichtung der Hütten angebracht war. Die Tornister lagen an den Kopfenden und dienten als Kopfkissen, die Mäntel, welche stets gerollt waren und beim Ausrücken en bandoulière über der Schulter und dem Tornister getragen wurden, fanden ebendaselbst ihre Stelle. Nach Angabe der Mannschaften bewährten sich diese Hütten ganz vortrefflich.

Die Kochstellen, für jede Kompagnie eine und hinter der Reihe der Zelte der Stabsoffiziere in einer Linie placirt, bestanden aus einem länglich viereckigen Loche, welches hinten und vorne etwas abgeschrägt war, um guten Zug dem Feuer zu gewähren. Ueber dem Loche lagen 7 Stöcke und an jedem Stocke hingen 2 Kessel, jeder für 10 Mann; über dem Ganzen befand sich ein Dach von Dachpfannen. Die hiedurch gebildeten Kochstellen waren vorne offen, hinten aber mit dünnen Zweigen geschlossen; auf ihnen wurden auch täglich die nöthigen Kaffeebohnen gebrannt; zum Mahlen derselben hatte jede Kochstelle zwei tragbare auf vier eisernen Pfosten ruhende Kaffeemühlen. Die Mannschaften tranken täglich zwei Mal Kaffee, des Morgens vor dem Ausrücken und Nachmittags um 6 Uhr; dieß geschah auf Rechnung der Leute, kam ihnen aber nicht hoch zu stehen, da Milch nicht gebraucht wurde.

Das Mittagessen wurde Nachmittags um halb 2 Uhr gereicht und bestand in der Regel aus Fleisch, Kartoffeln und Gemüse, gemeinschaftlich gekocht. Die Mannschaften hatten ihre Kochkessel, waren aber außerdem mit irdenen Tellern versehen.

Hinter den Kochstellen befanden sich die Latrinen, welche auf allen vier Seiten mit Rasenwänden umgeben, die ihrerseits durch Sparren verstöckt und versichert waren. Die Latrinen für Offiziere lagen in derselben Linie und bestanden in kleinen leinenen Zelten, welche in der Mitte durch eine Leinwandgardine in zwei Abtheilungen getheilt waren, in deren jeder sich ein Nachtstuhl befand.

Etwa 50 Schritt hinter den Latrinen floß der Bach die Haller, welche zur Anlage von Waschbänken benutzt wurde. Zu diesem Zwecke hatte man eine Anzahl Rippen oder Balken in Abständen von 2 Ellen von einander über den Bach gelegt, so daß ihre untere Kante sich mit der Wasseroberfläche verglich; quer über den Balken lagen Bohlen, wodurch vierkantige Oeffnungen entstanden, welche von zwei, nöthigenfalls auch von vier Mann zum Reinigen ihrer Bekleidungsgegenstände verwendet werden konnten.

Das Lager der Hannoveraner. Bei den Hannoveranern hatten Offiziere und Mannschaften der Kompagnien runde leinene Zelte ein und desselben Modells. Die Offiziere und Gemeinen der Bataillons- und Regiments-Stäbe lagerten in Hütten, wie sie bei den Oldenburg-Hanseaten beschrieben worden sind; dieselben waren nur etwas eingegraben und hatten hinten eine ungleich größere Oeffnung.

Die Gewehre standen am Tage bei gutem Wetter in Pyramiden vor der Lagerfront; des Nachts und bei ungünstiger Witterung befanden sie sich in den Zelten rund um den Mittelständern und wurden hier mit einem Riemen umgeben und von ihm festgehalten.

Mitten in dem Gange jeder Kompagnie war das Zelt des Feldwebels plazirt, so daß dieser alle Zelte der Kompagnie im Auge halten konnte. Als eine Eigenthümlichkeit verdient die gute Abendbeleuchtung des Lagers mittelst Laternen in den Hauptgängen erwähnt zu werden.

Die Kochstellen waren durchaus anders und haushälterischer eingerichtet, als die der Oldenburg-Hanseaten. Sie bestanden nämlich aus einer Anzahl aus Lehm gefertigter Oefen in Form eines Ellenbogens, dessen kurzer Arm als Schornstein und dessen langer als Feuerherd diente. In der oberen Fläche des längeren Armes befanden sich Oeffnungen, in welche die Kochkessel (jeder für 10 Mann) paßten. Für jede Kompagnie waren 4 solche Oefen in einem offenen ungefähr $^1/_2$ Elle tief ausgehobenen Viereck plazirt.

Die Latrinen für die Mannschaften waren nicht mit Rasenwänden, sondern mit leinenen Vorhängen umgeben, die für Offiziere waren von demselben Modell aber kleiner.

Die Waschbänke waren wie bei den Oldenburg-Hanseaten eingerichtet, doch in Folge der Richtung des Laufes der Haller weiter von dem Lager entfernt.

Das Lager der Braunschweiger. Bei den Braunschweigern lagerte Alles in runden Leinenzelten, welche ungemein hoch waren; die Offiziere hatten doppelte Leinenwände. Vor jedem Soldatenzelte stand ein aus 2 Bohlen gebildeter Tisch, dessen 4 Füße fest in den Boden gerammt waren, an jeder Seite des Tisches befand sich eine Bank, welche ähnlich, aber nur aus einer Bohle gebildet war.

Auch dieses Lager war des Abends erleuchtet und zwar noch besser als das der Hannoveraner, da die Laternen größer und zahlreicher und die Ständer, an welchen sie hingen, höher waren.

Die Kochstellen hatten viel Aehnlichkeit mit denen der Hannoveraner, waren aber noch sorgfältiger gebildet und außerdem durch ein Bretterdach geschützt.

Latrinen und Waschbänke glichen den Hannoverischen.

Die Mannschaften hatten einen besonderen und zweckmäßigen Lageranzug, bestehend aus einem Rocke und Hosen von einem groben aber sehr guten Leinenstoffe, der bei warmen Sommertagen auch in den Garnisonen getragen wird. (Fortsetzung folgt.)

Geschichte des k. k. 18. Linien-Infanterie-Regimentes Großfürst Konstantin von Rußland.

Besprochen von J. M. Guggenberger, k. k. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

6. Die Schlacht bei Wagram am 5. und 6. Juli 1809.

Das bisherige Regiment Stuart wurde nach der Schlacht von Aspern dem FML. Freiherrn d'Aspre verliehen.

„Napoleon hatte mittlerweile die Insel Lobau im Riesenmaße befestigen lassen und seine Armee verstärkt. Erzherzog Karl schloß mit Sicherheit, der französische Kaiser werde Alles aufbiethen, die bei Aspern erlittene Niederlage auf dem Marchfelde zu rächen. Für den Fall des Angriffs war er zu einer Defensiv-Schlacht hinter dem Rußbach entschlossen.

Am 30. Juni ertönte als Vorläuferin der kommenden Ereignisse eine heftige Kanonade vom nördlichen Ufer der Lobauinsel und wiederholte sich täglich bis 4. Juli, an welchem Tage Kaiser Napoleon den Uebergang auszuführen befahl. Um 2 Uhr Nachmittags stand die feindliche Armee auf dem linken Ufer der Donau und reihete sich in der Ordnung, wie sie aufmarschirt, in drei Linien. Ein heftiges Gewitter begünstigte die Bewegung; der Anbruch des 5. entschleierte die Schlachtordnung der Franzosen.

Erzherzog Karl, die Katastrophe erkennend, traf seine Gegenmaßregeln. Das zweite Armee-Korps, bei welchem sich das Regiment d'Aspre befand, blieb in seiner Aufstellung hinter dem Rußbache. Der Tag neigte sich bereits, als nach dem Rückzuge der österreichischen Avant-Garde und dem Kampfe auf den beiden Flügeln, vier französische Korps gegen das Zentrum hinter dem Rußbache vorrückten. Eine Batterie von 40 Kanonen beschoß Baumersdorf, das sogleich in Brand gerieth. Kurz hierauf marschirten zwei Kolonnen (Macdonald und Oudinot) links und rechts des Dorfes über den Rußbach, in die Zwischenräume des Korps Hohenzollern und der beiderseits anschlie-

fenden Truppen vordringend. Es gelang dem Feinde die auf den Höhen postirte Infanterie des FML. Hohenzollern zurückzudrücken; doch die französische Kavallerie kann nicht schnell genug folgen, und wie sie erscheint, empfängt sie Fürst Hohenzollern an der Spitze des Chevauxlegers-Regiments Vincent; die Infanterie schließt sich an und bald ist die Stellung am Rußbache wieder gewonnen. Als die Franzosen hier geworfen, wurde das zweite Bataillon des Regiments (nebst 2 anderen) zur Verstärkung der gleichzeitig angegriffenen Besatzung von Baumersdorf gesendet, schlug sich durch den Feind und half nun heldenmüthig den in Flammen aufgehenden Posten vertheidigen. Bei der Vorrückung über den Rußbach wurde eine Anzahl Mannschaft durch die Dunkelheit der Nacht getrennt und würde in Gefangenschaft gerathen sein, wenn nicht Feldwebel Kozapp selbe gesammelt und geschlossen zum Sturme vorgeführt hätte. Feldwebel Kozapp erhielt ein Geschenk von 3 Dukaten. Gemeiner Seibt der 9. Kompagnie eroberte einen feindlichen Adler, wofür ihm die silberne Tapferkeits-Medaille und ein Geschenk von 6 Dukaten zuerkannt wurde. Feldwebel Aumann der sich schon in der Schlacht von Aspern rühmlichst ausgezeichnet, nahm mit 5 Mann zwei feindliche Offiziere und 12 Mann gefangen.

Um 11 Uhr Nachts verhallte das Feuer; das Bataillon rückte nach Mitternacht, 2 Kompagnien auf Vorposten bei Baumersdorf lassend, wieder beim Regimente ein, das mittlerweile seine alte Stellung bezogen.

Am 6. ergriff E. H. Karl die Initiative. Fürst Hohenzollern hatte die Stellung am Rußbache auf das Hartnäckigste zu vertheidigen und nach Maß der Fortschritte des ersten Korps (Bellegarde) mit der Front den Bach zu überschreiten und vorzugehen.

Das Grenadier-Korps formirte die dritte Kolonne und war bestimmt in Verbindung mit dem dritten Armee-Korps (2. Kolonne) seinen Marsch über Süßenbrunn gegen den feindlichen linken Flügel zu richten.

Nach der Besetzung von Aderklaa durch das erste Armee-Korps stellten sich die Grenadiere zwischen diesem Ort und Süßenbrun auf. Der französische Divisions-General Carra St. Cyr stürmte eben Aderklaa, als die eingetroffenen Grenadiere ihn in die Flanke nahmen und auf die nachfolgenden Divisionen zurückwarfen. Durch Uebermacht bemeisterte sich der Feind dann zwar des Ortes, verlor ihn aber gegen 8 Uhr Morgens wieder. Hierauf wurde der linke Flügel des Grenadier-Korps unter dem FML. Prohaska gegen Breitenlee vorgenommen und da waren es die Brigaden Steyrer und Murray, welche das Vordringen einer großen feindlichen Kolonne in den Zwischenraum des linken Flügels der Grenadiere und des rechten des 3. Armee Korps auf das standhafteste zurückwiesen. Später kam FML. Prohaska wieder gegen Süßenbrunn, und nochmals zeichneten sich hier die Grenadiere durch siegreiches Abweisen der französischen Infanterie und mehrerer Angriffe der feindlichen Reiterei glänzend aus.

FML. Hohenzollern hatte die Stellung am Rußbache nicht verlassen. Nachdem Markgrafneusiedl blutgetränkt und abgebrannt in die Gewalt der Franzosen gefallen, und das 4. Korps (Fürst Rosenberg) auf Befehl des Erzherzog den Rückzug gegen Bockfließ antrat, nahm Fürst Hohenzollern, durch diese Ereignisse für seine Flanke besorgt, die Stellung weiter rückwärts und zog den linken Flügel in einen Haken, um das 4. Korps aufzunehmen. Baumersdorf wurde nach und nach geräumt. Im selben Augenblicke rückte Oudinot von zahlreicher Artillerie unterstützt, unter voraneilenden Tirailleurschwärmen vor, besetzte Baumersdorf, und nahm nach dreifachem Sturme die Höhen, das 2. Korps zwingend, seine Stellung aufzuheben. Ein gleichzeitig anlangender Befehl des Erzherzogs, den Rückzug über Seyring und Enzersfeld bestimmend, rechtfertigte indessen den Entschluß des FML. Fürst Hohenzollern.

Beim Helmhofe leistete das Regiment in dem ausgetrockneten Mühlbache noch kräftigen Widerstand und verlor hier den Oberlieutenant Bernhard Thour, der als todt auf dem Kampfplatze liegen blieb. Beim Rückzuge waren die Oberlieutenante Dreyer und Schrammel in der Plänklerkette von der feindlichen Kavallerie gefangen worden. Der Regiments-Inhaber FML. d'Aspre wurde Vormittags bei Aderklaa an der Spitze seiner Grenadier-Division schwer verwundet und starb noch am selben Tage."

Das Regiment hatte noch außerdem den Oberlieutenant Ottilienfeld und 164 Mann todt, dann Hauptmann Hergloz, die Lieutenante Umhöfer und Proß und Fähnrich Plach nebst 364 Mann blessirt, 116 Mann an Gefangenen und 128 Mann an Vermißten in Abgang zu bringen.

Bei Znaim kam das Regiment nicht mehr ins Gefecht.

Der spezielle Gefechts-Antheil des Regiments in der Schlacht bei Leipzig kommt unter den Waldgefechten vor, und die Mitthaten in neuerer Zeit sind theils bei den Einzelngefechten und theils bei den Dekorirten berührt und erwähnt.

Aus den Einzelngefechten, dem Festungskriege, den Brückenübergängen ꝛc. heben wir hervor:

1. Im Gebirgskriege. Tirol 1797.

Am 24. März 1797 stieß das von Bregenz kommende 3. Bataillon des Regiments bei Sterzing zu den Korps des GM. Kerpen, welcher den über Brixen vordringenden General Joubert an der Klause aufhalten sollte. Das Bataillon, der Nachhut zugetheilt, besetzte mit 1. Kompagnie die Klause (Platner), eine Kompagnie sicherte die Eisakbrücke gegen Mühlbach und eine dritte den Ufersteig zwischen beiden Punkten. Das übrige ½ Bataillon und 1. Eskadron Stabsdragoner besorgte bei Au die Unterstützung; den Rückhalt bildete 1 Bataillon in Mittelwald und 1 Bataillon in Mauls; die Haupttruppe zog nach Sterzing.

Am 25. rekognoszirten die Franzosen und wurden abgewiesen; am 26. um Mittag kam Joubert mit 7000 Mann, 300 Pferden und 3 Kanonen auf der Hauptstraße heran. Seitenkolonnen umgingen die Eisakbrücke und den Ufersteig, die dortigen Truppen mußten zurück, wodurch die Besatzung der Klause in ein Flankenfeuer gerieth und zurückwich. Eine schnell vorgebrachte Kanone brachte den Feind hier zum Stehen; aber am linken Ufer der Eisak drangen die Franzosen unaufgehalten vor und drohten so früher das rückwärtige Dorf zu erreichen. Der Rückzug war unvermeidlich und wäre weniger übereilt gewesen, wenn die Unterstützung nicht zu zeitig und zu weit vorgezogen worden wäre.

Gegenwärtig befindet sich die aus Granitblöcken zusammengethürmte Franzensfeste an diesem wichtigen Sperrpunkte.

Piemont, 1799.

Das nämliche Bataillon drang 1799 über Pignerol vor, verjagte die Franzosen und Barbetti's ungeachtet des heftigsten Feuers von Ponte nuovo, drang nach St. Germano vor, dann in dasselbe und vertrieb die Vertheidiger. Der größte Theil der Barbetti's flüchtete in das Gebirge „ward aber durch die dahin gesendete Division neuerdings empfangen und weiter gejagt."

Ligurien 1800.

Am 15. April 1800 griff Massena die vordringenden Oesterreicher an mehreren Punkten an; der Hauptstoß geschah auf Albissola. 4000 Mann drangen gegen die linke Flanke vor und suchten die Kompagnien des Regiments zu durchbrechen. „Hier gelang es dem Feinde, die im Gestrüpp vorgeschobenen Posten zu werfen. Feldwebel Fischer, die Gefahr bemerkend, welche daraus für die Truppen des GM. Bussy entstehen könnte, säumte nicht, dem G. d. K. Melas hierüber die Meldung zu erstatten und um die Erlaubniß zu bitten, mit seiner halben Kompagnie eine von den Franzosen besetzte Höhe stürmen zu dürfen. Er griff dann den Feind mit solchem Nachdruck an, daß derselbe trotz seines Widerstandes die Höhe aufgeben mußte. Zweimal both der Feind nun Alles auf, sich der Anhöhe wieder zu bemeistern, aber Feldwebel Fischer, der den Muth der Seinen aufs Höchste zu entflammen weiß, vereitelt beide Versuche und behauptet den Punkt bis in die Nacht." Er wurde hiefür mit der silbernen Medaille belohnt.

Auch bei Albissola scheiterte Massena's Angriff. „Die Grenadiere hatten sich dem Feinde mit klingendem Spiele entgegengestürzt und seine Massen mit beispielloser Entschlossenheit zurückgeschlagen."

Der Feldwebel Leonhard ging mit 15 Freiwilligen seiner Kompagnie vor, griff die erste feindliche Abtheilung mit dem Bajonete an und verschaffte seinem Hauptmanne Zeit zum Flankenangriff auf die zu nehmende Höhe.

Am 2. Mai unternahm die eng eingeschlossene Besatzung von Genua einen Ausfall vorzugsweise gegen die Höhe Paradiso und die Batterie Baruga, deren sie sich auch bemächtigte. Korporal Keil der ersten Majors-Kompagnie, welcher längs der Schlucht patrouillirte ersah den günstigen Augenblick, griff die Franzosen von rückwärts an und eroberte die Batterie wieder, wobei er 3 Offiziere nebst „mehrerer Mannschaft" gefangen nahm. „Korporal Keil wurde stark verwundet; der Gefreite Gottlieb Breitung übernahm die Führung, und wie die Patrouille Meister der Geschütze war, entwickelte sie ein so gut gezieltes Feuer in die linke Flanke des auch die angränzende Höhe besetzt haltenden Feindes, daß dieser in Unordnung gerieth und gleichfalls den Berg verließ. Der Gefreite Anton Kirschner, Gemeiner Philipp Müller und Johann Rzesatsch hatten sich bei der Erstürmung der Batterie durch muthvolles Benehmen ausgezeichnet und waren die ersten, welche mit dem Bajonete auf die Franzosen eindrangen. Ob und wie diese Mannschaft, so wie Feldwebel Leonhard auch belohnt wurden, konnte nicht ermittelt werden."

Im Jahre 1814 hatte das Regiment wieder Gelegenheit den Gebirgskriege in Savoyen mit Gewandtheit und Erfolg durchzumachen.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

Δ (Wien). An der Spitze unseres Blattes bringen wir das kaiserliche Manifest, dessen erhebende Worte nicht verfehlen können, unser Gemüth in dem Momente schwerer Prüfung, — aber auch unser Vertrauen auf den gewissen Sieg für die gerechte Sache zu befestigen. Unwillkührlich werden wir an eine gleiche Epoche vor fünfzig Jahren erinnert, an den Armee-Befehl des unsterblichen EH. Karl, der in ähnlichem Sinne gegen denselben übermüthigen Feind erschienen war. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß unser kampfmuthiges Heer der Perfidie und dem Uebermuth in kurzer Zeit Schranken setzen werde; seine Tapferkeit wird durch die Vaterlandsliebe und die Opferwilligkeit der Völker Oesterreichs unterstützt, und mit Genugthuung berichten wir schon heute, daß eine Anzahl Männer, ohne Unterschied des Standes und der Konfession, sich an die Spitze eines vaterländischen Hilfs-Vereines für unsere kämpfenden Brüder gestellt habe, welche den Zweck verfolgen, den Verwundeten und Kranken hilfreich zur Seite zu stehen. In einer am 28. d. M. stattgehabten Audienz geruhten Sr. k. k. Apost. Majestät die unterthänigste Bitte diesen Verein gründen zu dürfen mit Wohlgefallen entgegen zu nehmen und die Allerhöchste Genehmigung zu ertheilen; der morgen erfolgende öffentliche Aufruf wird das Nähere über dieses patriotische Werk bringen. Die Bittschrift ward von den folgenden Herren gezeichnet: Josef Fürst zu Colloredo, Ritter von Seiller, Dr. Jellinka, Anton Freiherr von Dobrlhoff, Ritter Karl Gundaker von Suttner, Dr. H. Schlesinger, Schwarz von Mohrenstern, Franz Wertheim, Regierungsrath Dr. Knolz, Johann Adolf Fürst zu Schwarzenberg, Ludwig Graf von Breda, Leopold Ritter von Arnwall, Eduard Todesko, Karl Freiherr von Tinti, Friedrich Boschan, Rudolf Graf Wrbna, Dr. Hirtenfeld, J. B. Streicher, Ferdinand Frühwirth.

Δ Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir berichten, daß die in Italien unter dem Oberbefehl Sr. Exzellenz des FZM. Grafen Gyulay stehende Armee ehegestern die piemontesische Gränze betreten und ihre Richtung auf das Herz der Revolution — Turin — genommen hat. Allerdings dürften die Franzosen von Genua aus, in 12 Stunden mit der Eisenbahn einige Tausend Mann nach Turin geworfen haben und es ist anzunehmen, daß unsere Feinde die Position an der Dora baldea bei Rondisone, wo die Piemontesen in letzter Zeit Verschanzungen aufgeworfen haben, halten werden, um unseren Truppen den Weg nach Turin zu verlegen. Rondisone ist auf der Straße von Novara nach Turin, 2 Meilen von letzterer Stadt, und hier dürfte der erste Zusammenstoß in der kürzesten Zeit erfolgen.

Das schändliche Benehmen Frankreichs und Piemonts gegen Oesterreich wird jedem Vaterlandsfreund ohne Unterschied des Standes sagen: daß es eine Schmach sei, ferner eine Dekoration dieser beiden helmtückischen Feinde zu behalten. Daß sie Niemand tragen werde, versteht sich von selbst, damit aber ist nicht gedient; ohne Säumniß dieselben rückzustellen ist Pflicht jedes Oesterreichers. Wir müssen so handeln wie deutsche Männer in letzter Zeit mit der Helena-Medaille verfahren sind.

s. (Wien.) Zur Erzielung eines gleichmäßigen und geregelten Vorganges bei den Rapportssessionen in der Militär-Gränze wurde mit hoher Verordnung vom 12. d. M. eine eigene Vorschrift erlassen, welche ihre Begründung in dieser wichtigen Amtshandlung findet. Vor die Rapports-Sessionen gehören: 1. die Bitten und Beschwerden a) der Gränz-Bewohner und der Gränz-Gemeinden und b) der auswärtigen Juridicenten, insoweit sie ihre in der Gränze ausübenden Personal- oder Real-Rechte, oder ihre Wechselbeziehungen zu den Gränz-Bewohnern oder den Gränz-Gemeinden betreffen. 2. Die vorläufigen Verhandlungen über Civilrechtsstreitigkeiten, mit Ausnahme der Wechselklagen zwischen den unter 1. bezeichneten Personen und Gemeinden behufs der Erzielung eines Vergleiches und 3. Disziplinar-Verhandlungen über Vergehen und Uebertretungen.

s. In Betreff der Vorspannsbeistellung und Vergütung wurde mit hoher Verordnung vom 17. April d. J. giltig vom 1. Mai 1859, verordnet:

Ungarn, Kroatien und Slavonien, Siebenbürgen, Serbien und das Temeser Banat werden unter Auflassung des bisherigen Fuhren-Kategorie-Systems, rücksichtlich der Wagen-Belastung und der Zulässigkeit der Anforderung nur zweispänniger Fuhren den deutschen Ländern gleichgestellt, wornach in Fällen, wo die Last bis 10 Zentner durch zwei Pferde wegen deren Schwäche nicht fortgeschafft werden könnte, noch ein drittes und wenn es unumgänglich nothwendig würde, auch ein viertes Pferd ohne Erhöhung des Entgeldes zuzuspannen ist. Der Gesammt-Vergütungs-Satz ist in diesen Kronländern, ohne Unterschied des Vorspannsnehmers, auf 26 Neukreuzer per Pferd und Meile bestimmt, wovon 22 Neukreuzer auf das Militär-Aerar und 4 Neukreuzer auf den Landes-Fond entfallen. In Ost-Galizien ist die Gesammt-Vergütung unter den bisherigen Modalitäten auf 21 Neukreuzer per Pferd und Meile festgesetzt, wovon 17$^{5}/_{10}$ Neukreuzer vom Militär-Aerar, und 3$^{5}/_{10}$ Neukreuzer vom Landes-Fonde zu bestreiten sind.

Der Vorspannsnehmer ist verpflichtet die erwähnte Gesammt-Vergütung zu berichtigen; es hat jedoch auf eine abgesonderte Ausweisung der den Militär- und der den Landes-Fond treffenden Antheile, und somit auch auf die Beibringung der bisher geforderten Bestätigung über die wirklich bezahlte Vorspanns-Vergütung in conto des Landes-Fondes von Seite der Rechnungsleger, und auf die Herstellung der bisher von den Rechnungs-Departements dießfalls zu liefernden Nachweisung zum Behufe der Abrechnung künftig nicht mehr anzukommen. Die bisherige Gepflogenheit der Anticipationen von Vorschüssen aus den Landes-Fonden bleibt aufrecht.

s. Die Mobilität der Truppe und die Schnelligkeit ihrer Bewegungen verbietet eine Vermehrung des Trains, und es muß unter allen Umständen getrachtet werden mit der systemmäßigen Transportmitteln auszureichen. Demgemäß haben sich in Folge hoher Verordnung vom 19. d. M. die Regiments-Rechnungskanzleien bei einem Ausmarsche nur auf das für den Dienstbetrieb unbedingt Nothwendige zu beschränken und alles Entbehrliche was ohne dienstlichen Nachtheil geschehen kann, beim Ausmarsch ins Feld zurückzulassen.

s. Wenn im Kriege der regelmäßige Empfang der Naturalien aus den Verpflegsmagazinen unmöglich wird und die Grünfütterung für die Pferde eintritt, so sind in Folge hoher Verordnung vom 19. d. für eine Heu-Portion 24½ Pf. Grünfutter zu verwenden; doch kann unter Umständen die Surrogirte Hälfte des Grünfutters durch eine halbe Hafer-Portion ohne Weiters eintreten.

• Ueber die Beistellung des zur Ausrüstung der Armee erforderlichen Bedarfes an Zugpferden ist am 27. d. eine vom 24. d. M. datirte kaiserliche Verordnung erschienen, nach welcher in 17 Paragraphen die Modalitäten festgesetzt werden, wie der durch den Einkauf nicht gedeckte Bedarf an schweren und leichten Zugpferden von den einzelnen Kronländern und Verwaltungsgebieten des Reiches aufzubringen sei. Zu diesem Behufe werden die bestehenden einzelnen oder nach Umständen zwei oder mehrere politische Bezirke zu Einem Remontirungs-Bezirk zusammengelegt, der für die vollzählige und rechtzeitige Abstellung der anrepartirten Pferdeanzahl haftet. Jeder Pferdebesitzer ist, unter einem Pönale von 50 bis 100 Gulden verpflichtet, mit seinen Pferden auf dem Assentplatz zu erscheinen, und dasselbe gegen den durch Sachverständige ermittelten Schätzungswerth dem Militär-Aerar zu überlassen; das abgestellte Pferd wird sogleich bar bezahlt, und hat der Remontirungs-Bezirk, wenn der durch Sachverständige ermittelte Preis höher als der Remontenpreis wäre, dem Pferdebesitzer die Differenz möglichst bald daraufzuzahlen. In jedem Remontirungs-Bezirk wird eine eigene, aus dem politischen Bezirks-Vorsteher als Vorstand und vier bis acht Mitgliedern bestehende Kommission eingesetzt welche letztere aus den im Bezirke ansässigen Pferdebesitzern zu wählen ist. Die beizuziehenden Sachverständigen sind zu beeiden. Pferdebesitzer oder Pferdehändler, welche auf einmal wenigstens 25 als diensttauglich befundene Pferde abstellen, erhalten 5 Percent, jene, welche wenigstens 50 abstellen, erhalten 8 Percent, und welche wenigstens 75 abstellen, erhalten 10 Percent als Prämie über den festgesetzten Remontenpreis.

Württemberg.

• (Stuttgart, 21. April.) Für alle vom Kriegsministerium ausgeschriebenen Stellen, die für den Fall einer Mobilmachung des Armee-Korps zu besetzen sind, haben sich hinlänglich Kandidaten gemeldet, nur für die Stelle von Ober- und Regimentsärzten nicht, für welche bis jetzt, dem „Fr. J." zufolge, zu mehr als 20 Stellen nur fünf Kandidaten aufgetreten sind. Hieran ist jedoch nicht der Mangel an Aerzten, sondern, wie versichert wird und wie heute der „Beobachter" auch hervorhebt die in Beziehung auf Gehalts- und Rangverhältnisse gestellte Bedingung des Kriegsministeriums Schuld. Wahrscheinlich sieht sich dasselbe veranlaßt, günstigere Anstellungsbedingungen für die Aerzte zu machen.

Sachsen.

r. (Dresden, 26. April.) Das Kriegsministerium gibt unterm 25. d. bekannt: Da der Zweck der veränderten Organisation der Kadetenschule, den Bedarf an Offizieren für die Infanterie ausreichend zu decken, erst in mehreren Jahren erreicht wird, es aber jetzt wünschenswerth erscheint, verschiedene fehlende Stellen möglichst bald zu besetzen, so haben Se. Majestät der König zu genehmigen geruht, daß unter denselben Bedingungen wie früher, bis auf Weiteres wieder junge Leute aus dem Civilstande als Offiziers-Aspiranten für die Infanterie angenommen werden dürfen, und haben dergleichen Anmeldungen bei einer Kommandostelle der Infanterie zu erfolgen.

Großherzogthum Baden.

a. (Karlsruhe, 24. April.) Mit Allerhöchster Ordre vom 20. d. wurden zwanzig Portepée-Fähnriche zu Sekond-Lieutenants befördert. Vermöge Entschließung vom 20. d. wurde ein **Aufruf** erlassen, worin es heißt, daß für den Fall einer Mobilmachung des großh. Armeekorps eine Anzahl im Frieden vacant gehaltener Offiziersstellen zu besetzen sei. Diejenigen jungen Männer, welche mit Aussicht auf Offiziersbeförderung unter die Fahnen treten wollen, werden aufgefordert, sich sofort bei dem Kriegsministerium zu melden. Die Bedingungen sind sehr günstig. Erforderniße sind: Militärdiensttauglichkeit, wissenschaftliche Bildung, die nöthigen Eigenschaften für den Offiziersstand, Alter zwischen 19 und 27 Jahren. Den sich Anmeldenden werden für den Fall der Einberufung bei dem Zugang ein Equipirungsgeld von 100 fl. und die Bezüge eines Portepée-Fähnrichs zugewiesen werden; bei der Beförderung zum Offizier erhalten dieselben weitere 200 fl. Equipirungsgeld; für den Fall einer im Dienst erlittenen Untauglichkeit wird denselben eine entsprechende Pension bewilligt und bei dem Austritt aus dem Armeekorps wegen Demobilisirung eine Jahresgage als Wartgeld angewiesen werden. Den schon Angestellten wird der Rücktritt in ihre Dienstverhältnisse zugesichert und soll denselben, wie auch den künftig in den Staatsdienst Tretenden, die Militärdienstzeit auch im Zivildienst in Anrechnung gebracht und bei entsprechender Befähigung auch sonst in Rücksicht gezogen werden.

Nord-Amerika.

F. S. Ueber den **wirklichen Bestand der nordamerikanischen Streitkräfte** hat man folgende authentische Berichte: Die regulären Truppen der Republik begreifen 19 Regimenter mit folgender Eintheilung: 10 Infanterie-Regimenter von 10 Kompagnien jede zu 60 Mann; 4 Artillerie-Regimenter mit 12 Kompagnien zu 50 Mann; 1 Regiment Scharfschützen zu Pferd, 2 andere Kavallerie-Regimenter, nebst 2 Dragoner-Rgtr., von welch Letzteren jedes aus 10 Kompagnien zu 60 Mann besteht. Ein Journal aus Neu-York hält es für sehr schwierig, eine genaue Berechnung über den wahren Bestand des nordamerikanischen Heeres zu geben; indessen glaubt man aber doch annehmen zu dürfen, daß selber heutzutage nicht die Ziffer von 16,000 Mann übersteigt. Was den Bestand der Milizen (Landwehr) betrifft, soll selber sich auf 2,724,326 Mann belaufen.

Der Senat von Washington hat die Resolution Betreff der Bill der 30 Millionen, um die Negotiationen einzuleiten, in Besitz der Insel Kuba zu gelangen, vertagt, was als eine große Schlappe gegen den Präsidenten jener Republik zu betrachten ist, so zwar, daß seine Wiedererwählung sehr in Zweifel gesetzt werden muß.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. FML. u. Truppen-Divisionär Stefan Freih. v. **Wernhardt** zum Kommandanten des 10. Armee-Korps; zu FMLts. und Truppen-Divisionären werden befördert: die GM. Josef Edler von **Berger** und Adolf von **Schiller**; Vincenz Freih. von **Minutillo** und Anton **Schwarzel**: Zu FMLts. in ihren Verwendungen: die GM. Ludwig Graf **Folliot de Crenneville** Kommandant der Bundesfestung Mainz; Vincenz Marquis **de Vasquez** Kommandant der Festung Ferrara u. Mariz Graf **Braida** Oberst-hofmeister Sr. k. Hoheit des G. d. K. EH. Albrecht. Zu GM. und Truppen Brigadiers die Oberste Eduard Freiherr v. **Baselli** des 5. Kür.-Reg. Kaiser Nikolaus; Rudolf Ritter von **Reichetzer** Kommandant des IR. Graf Degenfeld Nr. 36; Hugo Graf **Schaffgotsche** Kamdt. des den A. H. Namen führenden 1. Huß.-Regt.: Friedrich Ritter **Ahsbahs von der Lanze** Kommandant des Drag.-Reg. Graf Harvath-Tholdy Nr. 6; Johann Ritter **Host** Kommandant des IR. EH. Franz Karl Nr. 52; Ludwig **Böheim von Heldenfinn** Kommandant des 6. Feld-Jäger-Bat.; Adolf **Leurs von Treuenringen** Kommandant des 9. Gend.-Reg.; Karl Ritter **Veranneman von Watterpliet** Kommandant des Inf.-Reg. EH. Wilhelm Nr 12; Ludwig von **Schiller** Edler **de Harka** Kommandant des Huß.-Reg. Prinz Alexander zu Württemberg Nr. 11 und Ferdinand Freiherr von **Pichl** Kommandant des IR. Herzog zu Nassau Nr. 15. Zu GM. in ihren Verwendungen die Oberste Karl **Adelsberger von Illingenthal** mit der Ernennung zum wirklichen Stadt- und Platz-Kommandanten in Wien; Ludw. **Schweiger von Dürnstein** bei der Gendarmerie-General-Inspektion; Karl **Lobinger** des Genie-Stabes, Genie-Inspektor für das Banat und die serbische Woiwodschaft; Friedrich von **Duras** des Art.-Stabes, Landes-Artillerie-Direktor für Mähren; Josef **Castle de Mollineux** des Drag.-Reg. Erbgroßherzog a. Toskana Nr. 8 mit der Ernennung zum wirklichen Vorstande der 3. Abtheilung beim Armee-Ober-Kommando; August Ritter von **Schmidt** des Art.-Stabes, Präses des Artillerie-Comité; August Ritter von **Ruff** des GQSt. im Corps und Leopold Freiherr **Rzikowsky von Dobrzisch** des IR. Ritter von Benedek Nr. 28, 2. Bevollmächtigter bei der Central-Militär-Kommission des deutschen Bundes. Zum ersten General-Adj. der III. Armee: GM. und Truppen-Brig. Karl Graf **Bigot de St. Quentin** und zum ersten General-Adjutanten der IV. Armee, General-Major beim General-Quartiermeister-Stabe und Direktor des militär-geographischen Institutes, August von **Fligély**, beide mit Einreihung in das Adjutanten-Korps. Im Adj.-Korps: Oberstlt. Vincenz **Abele** z. Obersten; die Majors: Eduard v. **Hanning**, Hubert **Loos** z. Oberstlts. die Rittm. 1. Kl.: Wilhelm Ritter von **Görz**, Joh. **Koblitz** Flügeladj. bei Sr. k. Hoheit dem Herrn EH. Wilhelm Chef des Armee-Oberkomdo. Joh. **Reicher** und Ignaz **Leinner** z. Maj. — Oberstlt. Jos. **Poquet** der Pionnier-Korps zum ad latus des Pionnier- und Flottillen-Korps-Komdten.; Major Jos. **Baumrucker** Edler von **Nobelswald** des Flottillen-Korps z. Komdt. der Lagunen- u. Binnen-See-Flottille und Hptm. 1. Kl. Ludwig **Bolzano von Kronstaedt** des Flottillen-Korps zum Major in diesem Korps; Major Gustav **Goutta** des Flottillen-Korps wird zum Pionnier-Korps übersetzt. Hptm. 1. Kl. Josef Frhr. **Pasqualati zu Osterberg** des IR. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe Nr. 13 zum Major und Platz-Komdt. in Padua; Hptm. 1. Kl. Ludw. **Strehle** des IR. Graf Wimpffen Nr. 22 z. Major und Platz-Komdt. in Pavia und Platz-Hptm. in Bologna Franz Ritter **Lippe von Fichtenhayn** z. Maj. u. Platz-Komdt. in Belluno; pens. Oberstlt. Ant. **Woller v. Wollersthal** zum Platz-Komdt. in Spalato; pens. Major Alexander von **Fellinger** zum Platz-Komdt. in Castelnuova; GM. Franz **Reichardt** der Gen.-Gend.-Inspektion zugetheilt erhält eine Brigade; Rittm. Julius Frhr. von **Bischofshausen** zum Major und wirklichen Komdt. des Militär-Gestüttes zu Kisber; Major Hilarius **Schindler** z. Landes-Fuhrwesens-Komdten. in Verona. — Major Franz **Friedrich v. Stromfeld** des Infanterie-Regiments Erzherzog Wilhelm Nr. 12 z. Oberstlt. beim IR. Graf Hartmann Nr. 9; zu Majors die Hptlt.: Hermann **Peters** des 3. Jäger-Bats. zum Komdt. des 20., Sigmund **Tobias** Edler von **Hohendorf** des 21. zum Komdt. des 7. Feldjäg.-Bats.; Georg **Drasenovich** des IR. EH. Karl Nr. 3 bei dem den AH. Namen führenden 1. IR.; Franz Graf **Schaffgotsche** des IR EH. Leopold Nr. 53 beim IR. EH Karl Nr. 3; Otto **Schön** des Infanterie-Regmt. Erzherzog Ludwig Nr. 8 beim Inf.-Regmt. Hoch und Deutschmeister Nr. 4; Cornelius von **Dubrzynski** des Infanterie-Regmt. Graf Jellachich Nr. 46 b. IR Fürst Liechtenstein Nr. 5; Alois Ritter z. **Hamel de Querlonde** des Infanterie-Regiments König der Belgier Nr. 27 bei Baron Prohaska Nr. 7, Ferdinand **Fröhlich von Elmbach** des IR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 beim IR. EH. Ludwig Nr. 8; Karl **Petit von Königstern** des IR. Freih. v. Mamula Nr. 25 u. Wilhelm Edler a. **Fodermayer** des IR. Freih. v. Roßbach Nr. 40 beide beim IR. Graf Hartmann Nr. 9; Josef **Heller** des IR. Freih. v. Reischach Nr. 21 beim IR. Kronprinz v. Sachsen Nr. 11; Hermann **Sortschan** des IR. EH. Wilhelm Nr. 12 u. Johann **Frankovic** des IR. Fürst Liechtenstein Nr. 5 beide beim IR. EH. Wilhelm Nr. 12; Adolf Ritter **Prinzinger von Ari** des IR. EH. Rainer Nr. 59 beim IR. GH. v. Hessen Nr. 14; Sigmund Edler v. **Sternfeld** des IR. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe Nr. 17 u. Franz **Giuffani** des IR. Graf Wimpffen Nr. 22 beide beim IR. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe Nr. 17; Adolf **Ramp** des IR. EH. Heinrich Nr. 62 u. Adolf **Rath** des IR. EH. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32 beide beim IR. Kronprinz EH. Rudolf Nr. 19; Josef **Sutter von Adeltreu** des IR. Graf Kinsky Nr. 47 beim IR. Freih. v. Reischach Nr. 21; Lucas **de Giorgi** des IR. EH. Albrecht Nr. 44 beim IR. Graf Wimpffen Nr. 22; Bernhard **Dobler von Friedburg** des IR. EH. Wilhelm Nr. 12 u. Karl **Fritz** des IR. Kronprinz EH. Rudolf Nr. 19 beide beim IR. Freih. v. Mamula Nr. 25; Franz **Heydt** des IR. Freih. v. Alemann Nr. 43 beim IR. Großfürst Michael a. Rußland Nr. 26; Heinrich Freih. v. **Testa** des IR. Freih. v. Heß Nr. 49 beim IR. König d Belgier Nr. 27; Titus Freih v. **Daublebsky-Sterneck-Ehrenstein** des den AH. Namen führenden IR. Nr. 1 und Karl **Schönbach** des IR. Graf Degenfeld Nr. 36 beide beim IR. Ritter v. Benedek Nr. 28; Stephan **Holaky de Kis-Halmagy** des IR. Graf Jellacic Nr. 46 beim IR. Freih. v. Culoz Nr. 31;

Josef Freiherr **Haugwitz von Piskupitz** des JR. Freih. v. Kellner Nr. 41 b. JR. EH. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32; Anton Ritter von **Schönfeld** des Gen.-Quartiermeister-Stabes beim JR. Graf **Gyulai** Nr. 33; Josef **Wirth** des JR. Ritter v. Benedek Nr. 28 beim JR. Graf Degenfeld Nr. 36; Karl **Moritz** des JR. EH. Heinrich Nr. 62 beim JR. Dom Miguel Nr. 39; Karl **Lhottak von Lhoti** des JR. Ritter v. Benedek Nr. 28 u. Johann **Karoilovic von Brondolo** des JR. Freih. v. Bianchi Nr. 55 beide beim JR. Freih. v. Roßbach Nr. 40; Karl **Haigenwälder** des letztgenannten 40. JR. u. Jos. **Renntwich** des JR. Graf Hartmann Nr. 9 beide beim JR. Freih. v. Kellner Nr. 41; Eduard Freiherr **Herbert-Ratkeal** des JR. EH. Sigmund Nr. 45 beim JR. Freih. v. Alemann Nr. 43; Anton **Carmagnola** des JR. Freih. v. Gorizzutti Nr. 56 beim JR. EH. Albrecht Nr. 44; Johann **Hummel** des JR. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe Nr. 17 beim JR. EH. Sigmund Nr. 45; Karl **Cseffalvay** des JR. EH. Stefan Nr 58 beim JR. Graf Jellacic Nr. 46; Vincenz **Skallitzky** des JR. Freih. v. Grueber Nr. 54 beim JR. Graf Kinsky Nr. 47; Ferdinand **Woschilda** des JR. Freih. v. Prohaska Nr. 7 beim JR. Freih. v. Heß Nr 49, Anton Edler von **Ballarini** des JR. Kronprinz EH. Rudolf Nr. 19 beim JR. EH. Franz Karl Nr. 52; Gustav **König** des JR. EH. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32. beim JR. EH. Leopold Nr. 53; Franz **D'Eiseaux** des JR. Kronprinz v. Sachsen Nr. 11 beim JR. Freih. v. Grueber Nr. 54; Nicolaus Ritter von **Kamieniecki** des JR. Freih. v. Wernhardt Nr. 16 beim JR. Freih. v. Bianchi Nr. 55; Alexander **Knappel** des JR. Freih. v. Mamula Nr. 25 u. Alois **Maurer**, des JR. Graf Hartmann Nr. 9 beide beim JR. Freih. v. Gorizutti Nr. 56: Eduard **Weeber** des letztgenannten 56. JR. beim JR. EH. Stefan Nr. 58; Eduard Freih. v. **Schönnermark** des JR. GH. v. Hessen Nr. 14 beim JR. EH. Rainer Nr. 59; Michael **Schmidt** des JR. Freih. v. Culoz Nr. 31 beim JR. Freih. v. Zobel Nr. 61; Balthasar **Letocha** des letztgenannten 61. JR. dann Josef Ritter v. **Appel** des JR. Freih. v. Kellner Nr 41 beide beim JR. EH. Heinrich Nr. 62 und Robert **Marquic** des Infanterie-Regimentes Erzherzog Franz Karl Nr. 52 beim Szluiner Grenz-Infanterie-Regimente Nr. 4. — Zu Gren.-Bat.-Komdt. ernannt: bei dem den AH. Namen führenden JR. Nr. 1 der Major Edmund Frhrn. v. **Haan**, dann bei den JR.: EH. Karl Nr. 3 der Oberstlt. Eduard **Spilberger von Spilwall**; Fürst Liechtenstein Nr. 5 der Major David **Gyurits von Vitesz-Sokolgrada**; Frhr. von Prohaska Nr. 7 der Major Karl Fehr. von **Jena**; Graf Hartmann Nr. 9 der Major Friedrich Ritter von **Merkl**; Kronprinz von Sachsen Nr. 11 der Major Ludwig **Dagnen**, EH. Wilhelm Nr. 12 der Major Franz Frhrn. **Abele von Lilienberg**; Großherzog van Hessen Nr. 14 der Major Johann **Töply von Hohenvest**; Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe Nr. 17 der Major Albert vor **Illitzstein**; Kronprinz EH. Rudolf Nr. 19 der Major Wilhelm **Baumgarten**; Frhr. von Reischach Nr. 21 der Oberstlt. Johann Frhr. von **Fröhlich**; Graf Wimpfen Nr. 22 der Major Karl **Möraus**; Frhr. v. Mamula Nr. 25 der Major Friedrich Edler v. **Würth**; Großfürst Michael von Rußland der Major Adolf **Backi**; König der Belgier der Oberstlt. Alois **Hoffer**; Ritter von Benedek Nr 28 der Major Anton **Krebs von Sturmwall**; Fehr. von Culoz Nr. 31 der Major Alex. **Humner**; EH. Franz Ferdinand d'Este der Major August **Zechmeister**; Graf Gyulai Nr. 33 der Major Simon Ritter von **Radanovics**; Graf Degenfeld Nr. 36 der Major Anton von **Böhm**; Dom Miguel Nr. 39 der Major Joh. Edl. von **Monte**; Frhr. von Roßbach Nr. 40 der Oberstlt. Johann **Longard**: Frhr. von Kellner Nr. 41 der Major Wilhelm Frhr. von **Baillou**; Freiherr v. Alemann Nr. 43 der Major August Fehr. von **Beaulieu**; EH. Albrecht Nr. 44 der Major Johann **Frubin**; EH. Sigismund Nr. 45 der Oberstlt. Jos. Ritter von **Mehofer**: Graf Jelocic Nr. 46 der Oberstlt. Karl **Bayrhammer**; Graf Kinsky Nr. 47 der Major Norbert **Schmoll**; Fehr. von Heß Nr. 49 der Maj. Franz Grafen v. **Thun**; EH. Karl Franz Nr 52 der Maj. Kasimir v. **Gintovt**; EH. Leopold Nr. 53 der Major Michael Frhr. v. **Augustin**; Frhr. von Grueber Nr. 54 der Major Johann Edl. v. **Jonak**; Frhr. von Bianchi Nr. 55 der Major Franz von **Brzezina**; Frhr von Gorrizzutti Nr. 56 der Oberstlt. Albert von **Dosa**; EH. Stefan Nr. 58 den Major Emil Grafen von **Beckers**; EH. Rainer Nr. 59 der Major Josef Edlen von **Rowry**; Fehr. v. Zobel Nr. 61 der Major Karl Edl. v. **Janda** und EH. Heinrich Nr. 62 der Major Anton **Dormus**. — Ober-Kriegskommissär 2. Kl. Jos. **Neuhauser** z. Referenten für die 3. Abth. bei dem LGKombo. in Temeswar ernannt. Befördert zu Ober-Kriegskommissären 2. Kl. die Kriegs-Kommissäre: Maximilian **Hillebrandt**, Johann **Kottie**, Stefan **Tasch**, Gustav **Groß** und Josef **Hornung**. Zu Kriegskommissären die Kriegs-Kommissariats-Adjunkten 1. Kl.: Moriz **Halberth**, Johann **Kolda**, Josef **Moser** Theodor **Schwerdtner**, Heinrich **Thomas**, Franz **Baumann**, Ferdinand **Seiler**, Josef **Jaumann**, Ferdinand **Fustinioni**, Josef **Lützenburger**, Karl **Lerch**, Heinrich **Wrenkh** u. Nikolaus **Hofmann**. Zu Stabs-Auditoren die Auditore 1. Kl.: Peter **Riobek** des 13. Gend.-Regts. und August **Allram** des Landes-Militär-Gerichtes zu Brünn. Zu Stabs-Aerzten die Regiments-Aerzte 1. Kl.: Dr. Franz **Weiner** vom Garnisons-Spitale zu Pest; Dr. Anton **Thiel** vom JR. Großfürst Michael von Rußland Nr. 26; Dr. Hieronimus **Schuster** vom Warasdiner St. Georger Grenz-JR. Nr. 6; Dr. Johann **Konrad** vom JR. Fehr. van Grueber Nr. 54 und Dr. Leopold **Maifatti de Rohrenbach ad Dezza** vom JR. EH. Albrecht Nr. 44; überzähliger Verpflegs-Assistent Johann **Leikauf** z. Kriegs-Kommissariats-Adjunkten 3. Kl. ernannt und dem LGKombo. zu Verona zur Dienstleistung zugewiesen. Verpflegs-Verwalter 2. Kl. Johann **Weinert** von Spalato nach Agram q. t. übersetzt; quiescirter Verpflegs Offiz. 1. Kl. Rudolf **Zednik** beim LGKombo. zu Prag wieder angestellt. Mil.-Grenz-Bau-Accessist Johann **Eisinger** zum Militär-Kommunitäts-Ingenieur zu Zengg; Maurer-Polier des Warasdiner St. Georger Grenz-JR. Nr. 6 Franz **Klein** z. Mil.-Grenz-Bau-Accessisten zu Agram ernannt. Prov. Förster 3. Kl. Karl **Kraus** des Romanen-Banater Grenz-JR. Nr. 13 nach abgelegter Forst-Staatsprüfung in erwähnter Charge und Eintheilung definitiv bestätiget.

Pensionirungen. FML. und Truppen-Divisionär Heinrich Freih. v. **Roßbach** mit FZM. Karakter ad. hon. und Verleihung des Ordens der Eisernen Krone 1. Kl.; der disponible General-Kriegs-Kommissär Josef **Wiplinger** auf sein Ansuchen unter Verleihung des Ordens der eisernen Krone 3. Kl.; ferner Maximilian **Baeck** Ober-Wundarzt des Huß.-Regts. Graf Radetzky Nr. 5, Karl **Trautzl** Dr. der Med. Unterarzt des Feld-Art.-Regts. Kaiser Franz Jos. Nr. 1; Dr. Joh. **Wenzl** Dr., Oberarzt des JR. Frhr. von Mamula Nr. 25; Eduard **Leidinger** Unterarzt des 4. Feldjäg.-Bats.; Caspar **Huff** Rechnungs-Rath 1. Kl. des Landes-MilDepart. zu Prag; Peter **Lanko** Rechnungs-Offiz. 2. Kl. beim LMKDepart. zu Ofen; Felix **Pernus de Persa** Rechnungs-Accessist 1. Kl. beim LMKDepart. zu Ofen; Renatus **Brannich** Rechnungs-Accessist 1. Kl. beim LMKDepart. zu Ofen; Karl v. **Wasserthal** Rechnungs-Accessist 1. Kl. beim LMKDepart. zu Ofen; Thomas **Reuden** Rechnungs-Offiz. 1. Kl. des Garnisons-Spitales zu Preßburg; Anton **Plivelic** Rechnungs-Offiz. 1. Kl. des 1. Banal-Grenz-JR. Nr. 10; Josef **Stumm** Kriegs-Kanzlist 4. Kl. beim LGKombo. zu Lemberg; Ludwig **Radetzky** Kommunitäts-Arzt zu Petrinia.

Verleihungen. Der Ritterstand mit dem Prädikate v. **Schützenburg** dem mittlerweile verstorbenen FML. Cosmos **Thodorovic**; die k. k. Kämmererswürde dem Rittm. Julius Grafen **Spannocchi** des 7. Uhl.-Regts.

Sterbfälle. Josef **Kunert** pens. Major zu Wien am 26. April; Leopold **Thum** Rechnungsrath beim Marine-Rech.-Depart. in Triest. Johann **Aukenthaler v. Thurnstein** Lieut. bei EH. Leopold Inft. zu Mailand 7. April.

Preußen.

v. **Wenckstern** Hptm. u. Komp.-Chef vom 5. JR. z. Major befördert; v. **Michalkowski** Major vom 5. JR. zum Komdr. des 2. Bats. 1. Ldw.-Regts ernannt; v. **Heugel** Major und Eskadr.-Chef vom 2. Uhl.-Regt. als etatsm. Stabsoffizier ins 2. Kür.-Regt. versetzt; v. **Wedell** Rittm. u. Eskadr.-Chef vom 2. Kür.-Regt. der Charakter als Major verliehen; v. **Francois** Maj. vom 10. JR. als Komdr. des 3. komb. Reserve-Bats. kommandirt; v. **Boswell** Hptm. u. Komp.-Chef vom 18. JR. zum Major befördert; v. **Kehler** Hptm. u. Komp.-Chef vom 23. JR. zum Major befördert; **Melchior** Hptm. u. Komp.-Chef vom 30. JR. zum Major befördert; v. **Schmidt** Major und Komdr. des 2. Bats. 1. Landwehr-Regts. als Komdr. des Füsilier-Bats. in das 5. JR. versetzt; **Dziobek** v. **Schulze** Maj. zur Disp. in seiner Eigenschaft als Führer des 2. Aufg. vom 3. Bat. 13. zum 2. Bat. 15. Landw.-Regts. versetzt; v. **Wedell** Oberstlt. vom Garde-Res.-JR. mit der Uniform des 2. Garde-Regts. z. F. und Pension, Prinz **Johann zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg** Rittm. aggr. dem Garde-Drag.-Regt ausgeschieden und mit dem Charakter als Major nebst der Erlaubniß zum Tragen der Uniform des Garde-Drag-Rgts, z. den Offiz. à la suite der Armee übergetreten. v. **Gentzkow** Major und etatsm. Stabsoffiz. vom 2. Kür.-Regt., unter Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der Armee-Unif. und Pens. zur Dispos. gestellt. **Süren** Hptm. und Komp.-Chef vom 21. JR., als Major mit der Rgts-Unif., Aussicht auf Zivilversorgung und Pension der Abschied bewil., v. **Foller** Oberstlt. zur Disp. zuletzt im 14. JR. zum Führer des 2. Aufg. vom 3. Bat. 14. Landw.-Regts. Bar. v. d. **Osten** gen. **Sacken** Major a. D. zuletzt Hptm. und Komp.-Chef im 9. JR. zum Führer des 2. Aufg. vom 3. Bat. 21. Landw.-Rgts, **Kienitz** Major a. D. zuletzt Hptm. und Komp-Chef im 27. JR. z. Führer des 2. Aufg. vom 2. Bat. 20 Landw.-Rgts ernannt. v. **Herrmann** Hptm. und Komp.-Chef vom 19. JR., als Major mit der Rgts.-Unif., Aussicht auf Zivilverf. und Pension, der Abschied bewilligt. v. **Drouart** Major a. D., zuletzt im 22. JR. z. Führer des 2. Aufg. vom 3. Bat. 13. Landw.-Rgts. ernannt, Fehr. v. **Werthern** Rittm, der von Kav. 1. Aufg. des 2. Bat. 2. Garde-Landw.-Rgts. als Major mit der Unif. des Garde-Kür.-Rgts. der Abschied bewilligt. v. **Brodowski** Major a. D. unter Verleihung des Charakters als Oberstlt. von dem Verhältniß als Führer des 2. Aufg. vom 2. Bat 31. Landw.-Rgts. entbunden.

Baden.

Hauptm. v. **Stern** vom 2. Fus.-Bat. z. Major bef. und als etatsm. Stabsoffizier zum 3. JR. vers.; Hptm. v. **Peternell** vom Generalst. z. Major bef.; Hptm.

Sachs vom 3. z. 2. Fuß-Bat., Hptm. v. Adelsheun vom 4. JR. in Ruhest. vers. Die Hptlr. 2. Kl. Wagner vom 4. JR. Markgraf Wilhelm und Walzenegger vom 2. JR. Prinz von Preußen rücken in die 1. Kl. ihrer Charge vor.

Baiern.

GM. Philipp Schönhammer Komdt. der Stadt und Festung Germersheim in Ruhest. vers.; Oberst Joseph Hütz vom 1. Art.-Regt. z. Komdt. dieses Platzes ernannt.

Inserate.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro 35. **Mittwoch den 4. Mai 1859.** **XII. Jahrgang.**

☛ Vom **1. Mai** d. J. eröffnen wir ein neues Abonnement: Für Auswärtige, **Mai** und **Juni** mit freier Postversendung 2 fl., vom **1. Mai** bis **Ende September** d. J. 5 fl. Oe. W., für Wien, **Mai** und **Juni** 1 fl. 50 Kr. — Die Pränumerationsbeträge sind an die Expedition der Militär-Zeitung (M. Auer's Verlagshandlung, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140), in **frankirten** Briefen zu richten. ☚

Rückblick in die Vergangenheit.

4. Mai.

1150. Joscelin II. wird von den Turkomannen gefangen. — 1427. Herzog Heinrich von Schleswig fällt vor Flensburg. — 1471. Eduard IV. siegt über Margarethe von Anjou bei Teresbury. — 1642 Torstenson erstürmt Glogau. — 1741. Brieg fällt in die Gewalt der Preußen. — 1799. Tippo Sahib, Sultan von Mysore, fällt bei der Erstürmung seiner Hauptstadt Seringapatam. — 1802. Aufhebung des lebenslänglichen Militär-Dienstes und Einführung der Kapitulation in der k. k. Armee. — 1808. Die Russen erobern Sweaborg durch Verrath des Admirals Cronstedt. — 1811. General Graham siegt über Victor bei Barrosa. — 1849. Die Beschießung des Forts Malghera beginnt. — 1857. Antritt der Kaiserreise nach Ungarn.

5. Mai.

494 vor uns. Aera. Lysandros zerstört die langen Mauern von Athen. — 1581. Heinrich von Bourbon nimmt Cahors. — 1645. Mercy siegt über die Franzosen bei Mergentheim. — 1705. Kaiser Leopold I. †. — 1800. Kray wird bei Möskirch geschlagen. — 1809. Schill besteht ein ruhmvolles Gefecht gegen Michaud bei Dodendorf. — 1811. Wellington bekämpft den Marschall Massena bei Fuentes d'Onoro. — 1821. Napoleon Bonaparte stirbt auf St. Helena. — 1848. FZM. Nugent reinigt Belune.

6. Mai.

1092. Alfonso VI. erobert Lisboa. — 1434. Sieg der Altstädter in Prag unter Meinhard von Neuhaus über die Neustädter unter Procop. — 1527. Der Connetable Karl von Bourbon fällt in der Erstürmung Roms. — 1626. Waldstein siegt an der Dessauer Brücke. — 1742. Bärenklau nimmt München. — 1757. Friedrich II. siegt vor Prag. Schwerin's Tod. — 1848. Radetzky siegt bei Santa Lucia; Se. k.k. Apost. Majestät wohnt der Schlacht bei. — 1851. Umgestaltung der Chevauxlegers in Uhlanen-Regimenter.

Eine alte neue Geschichte.

Wenn je noch ein Zweifel obwalten sollte, daß Frankreich bei seiner italienischen Politik nur sich oder sein eigenes Interesse, seine eigene Macht im Auge hat, so dürfte derselbe vorzüglich dann vollständig zerstreut werden, wenn wir sehen, daß schon frühere Beherrscher Frankreichs ganz ähnliche Pläne verfolgten, daß uns mithin eine fest ausgeprägte traditionelle Politik vorliegt. Einen der großartigsten und gefährlichsten Versuche, die Oesterreicher aus Italien zu vertreiben, hat wie die Karlsruher Ztg. schreibt, C. Höfler in einer dieser Tage erschienenen Abhandlung: Heinrich's IV., Königs von Frankreich, Plan, dem Hause Habsburg Italien zu entreißen, geschildert.

Von je her hat Italien durch seine wirren Zustände dem fremden Ehrgeize und der fremden Herrschsucht den breitesten Spielraum dargeboten. Die Kämpfe um Italien, welche der französische König Karl VIII. in frevlem Uebermuthe begonnen, Ludwig XII. und Franz I. aber fortgesetzt, endigten nicht mit dem Siege Frankreichs. Der Friede von 1559, der den fast sechzigjährigen Krieg beendigte, sicherte der Primogeniturlinie des Hauses Habsburgs nicht nur den Besitz von Mailand, sondern auch von dem Königreiche Neapel-Sizilien. Was Wunder, wenn nachfolgende französische Könige auf's neue die Macht des Hauses Habsburg zu brechen suchten! Dies that Heinrich der IV., und nur seine Ermordung durch Ravaillac verhinderte die Ausführung seines Planes.

Heinrich IV., mehr Gascogner als Franzose, ohne allen sittlichen Ernst, aber verwegen, und je höher er stieg, desto mehr phantastischen und abentheuerlichen Ideen zugänglich, hatte sich kaum auf dem französischen Throne befestigt, als er schon an eine Revision der Karte von Europa und der Verträge von 1559 dachte. In dieser Revision sollte denn auch Italien eine hervorragende Rolle spielen, und durch Vertreibung der Oesterreicher eine totale Umgestaltung erfahren. Auch England ging auf den Plan ein, das sich sogar Anfangs gänzlich des leitenden Gedankens bemächtigte. Aber außer der Schwächung des Hauses Habsburg hatte Jakob I. als Vorkämpfer des Protestantismus es noch ganz besonders auf den Kirchenstaat, auf den Pabst abgesehen. Er wandte sich daher vorzüglich nach Venedig, welches damals mit dem hl. Vater auf einem sehr gespannten Fuß lebte. Die umsichtige Republik ließ sich jedoch nicht auf das Projekt des englischen Königs ein, sondern wich allen seinen Anträgen aus, sei es nun, weil ihr der Charakter des Königs kein Vertrauen einflößte, oder weil der totale Umsturz, den man vorbereitete, ihr doch zu gefährlich schien, und sie nach der Vertreibung der Oesterreicher nur einen Wechsel der Fremdherrschaft, aber keine Befreiung eintreten zu sehen glaubte. Aus diesen Gründen lieh die Republik, welche die Verdrängung des Hauses Habsburg aus Italien sonst nur sehr gern gesehen hätte, auch dem französischen König kein geneigtes Ohr, als nun dieser sich auf dem Schauplatz wieder vordrängte und alle Anstalten zur Ausführung seines Planes traf. Venedig repräsentirte mithin entschieden den besonnenen Theil Italiens. Desto bereitwilliger schloß sich dagegen der Herzog von Savoyen, dem nach dem Revisionsplane des französischen Königs die Würde eines Königs der Lombardei zugedacht war, an Heinrich IV. an. Seine Ungeduld hieß ihn die Realisirung des Entwurfs auf jede Weise beschleunigen. Besonders bearbeitete er Venedig. In einer Unterredung mit dem venetianischen Gesandten in Turin (1608) erklärte der Herzog, daß auch Heinrich die Meinung hege, Italien müsse frei sein. Es solle deshalb ein Defensivbündniß abgeschlossen und auch Frankreich in dasselbe hineingezogen werden. Es wäre dem Herzog allerdings lieber gewesen, wenn der Plan ohne Frankreich hätte ausgeführt werden können. Er wies deshalb auf ein Bündniß aller italienischen Staaten zu Befreiung hin, und äußerte, daß er selbst nach Mantua, Venedig und Rom reisen wolle, um es zu betreiben, so wie daß er hoffe, das großherzogliche Haus von Toskana durch Heirath auf seine Seite zu ziehen. Er reiste denn auch stets in Begleitung von Prinzessinnen, um italienische Fürsten durch Bande des Blutes zu gewinnen. Da aber der Pabst auf das Bündniß nicht einging, und auch Venedig dem Herzog kein Vertrauen schenken konnte, indem es in Turin nichts als große Chimären und großes Gerede gewahrte, so gab sich der Herzog wieder ganz an Frankreich hin, dem er den Vorschlag machte, gegen Unterstützung zur

Eroberung Mailands sein Stammland Savoyen abzutreten. Auch der Herzog von Mantua sprach sich jetzt für einen Offensivbund aus, und der französische König, welcher sich dem ungeduldigen Savoyer gegenüber als friedliebend gestellt, und auch von diesem so aufgefaßt worden war, machte jetzt den venetianischen Botschafter selbst darauf aufmerksam, daß nunmehr der beste Augenblick gekommen sei, Gewinn zu machen und die Oesterreicher aus Italien zu vertreiben.

Aber auch auf anderer Seite und auf andern Wegen bereitete sich ein Schlag gegen das Haus Habsburg vor. Ein Theil der deutschen Fürsten stand gänzlich unter dem Einflusse des französischen Königs und rüstete sich, von ihm unterstützt, kriegerisch gegen den Kaiser aufzutreten. Daneben entwickelte eine Propaganda eine ungemeine Thätigkeit, indem sie überall aufhetzte und aufwühlte, und auf jede Weise auf den allgemeinen Umsturz hinarbeitete. Diese Propaganda drohte Heinrich IV. bereits über den Kopf zu wachsen und er mußte sich deshalb sehr beeilen, wenn er nicht die freie Bewegung und Entschließung verlieren sollte. Der französische Gesandte in Venedig denunzirte nun selbst (1609) die Umtriebe der Propaganda und machte im Namen seines Herrn die Regierung der Republik aufmerksam, wie oft aus kleinen Anfängen große Ereignisse zu entstehen pflegten. Der König schien überhaupt mit der Propaganda völlig gebrochen zu haben und verlor bei ihr unglaublich viel an Kredit.

Jetzt trat die Wendung der Dinge von savoyscher Seite ein. Der Herzog sandte plötzlich seinem Gesandten in Paris die Weisung zu, den König zu ersuchen, er möge sich entschließen, den Krieg unverzüglich zu beginnen und ihm hinlängliche Hilfe zu schicken; dann werde er Mailand noch im Spätherbst (1609) überfallen. Der König antwortete dem Gesandten: „Der Herzog kann sich auf das Wort verlassen, das ich ihm gab und nun bekräftige, mit dem Hause Habsburg an allen Orten zu brechen, ihm mit Mannschaft nach seinem Wunsch und Bedürfniß beizustehen. Aber Das muß sich bei guter Gelegenheit machen und es ist nothwendig, daß der Herzog seinen Eifer etwas mäßige."

Als der savoysche Gesandte weiter in den König drang, erwiederte dieser zuletzt noch, er wolle den Krieg sobald als möglich beginnen; allein diesem müßten gleichwohl zwei Dinge vorangehen: Vorwand und Sicherheit. Den Vorwand könne man von dem Jülich'schen Erbfolgestreit hernehmen. In Betreff der Sicherheit sei es nothwendig, sich durch Bündnisse zu befestigen. So müsse er sich Englands, der protestantischen Union, der Niederlande und der Schweiz versichern, woran er übrigens nicht zweifle. Schon wurde in Paris Kriegsrath gehalten, und nur über den Punkt, wohin der Angriff gerichtet werden solle, herrschte noch Zweifel. England stimmt bei; und nicht nur die Niederlande betheiligten sich daran, sogar die gegen das Kaiserhaus verbündeten Stände sollten zu dem Sturze des habsburgischen Hauses mithelfen. König Heinrich erklärte dem venetianischen Gesandten in Paris, jetzt wo das Haus Habsburg sich im Zustande äußerster Schwäche befinde, sei der beste Zeitpunkt, es aus Italien zu verjagen. Gern würde er eine Vergrößerung Venedigs durch die Besitznahme von Cremona und Gheradadda sehen. Er selber strebte nach nichts Anderm, als die österreichische Macht zu erniedrigen, und was dieselbe in Italien besitze, zwischen Venedig, Savoyen und Einem oder Anderem, der an der Mühe Theil nehmen würde zu theilen. Gleichwohl mußte der französische Gesandte in Venedig von der Friedensliebe seines Herrn sprechen, dem Niemand die Schuld beimessen könne, der Ruhe Anderer nachzustellen. Bald darauf erklärte derselbe Gesandte: Obgleich des Königs Gedanken auf den Krieg gerichtet seien, habe er doch nichts unterlassen um den Frieden aufrecht zu erhalten. Er habe dem kaiserlichen Gesandten seine entschiedene Absicht, sowie Nothwendigkeit zu erkennen gegeben, in welcher er sich befinde, wenn die Dinge in Jülich weiter gingen, die Rechte und Ansprüche Brandenburgs und Neuburgs zu beschützen. Da man jedoch auf diese Vorstellungen nicht geachtet so sei er entschlossen, seine Fahne zu entfalten. Wie sich aber auch immer die Sache gestalte: die Schuld falle auf Andere, als auf den König, der auftrete aus Gerechtigkeit, wegen des allgemeinen Besten und seiner eigenen Würde und die ungeziemende Unterdrückung seiner Verbündeten nicht zu dulden.

Schon näherte sich der Plan Heinrichs seiner Realisirung: die ganze mitteleuropäische Welt sollte umgestürzt werden; aber zu diesem Zweck mußte zuerst die spanisch-österreichische Monarchie geschwächt werden; dann erst war Hoffnung vorhanden, daß die Revolution siege und Frankreich seine unbestrittene Herrschaft über Europa begründe. Man hielt allgemein dafür, daß das Haus Habsburg verloren sei. In Frankreich selbst sah man den Krieg vom Standpunkt höherer (religiöser) Interessen als so gefährlich an, daß in Gegenwart des Königs und des Hofes ein Prediger nicht blos diesen Krieg als unerlaubt bezeichnete, sondern auch in den stärksten Ausdrücken sich dagegen erklärte. Da machte jedoch die Ermordung des Königs dem ganzen Projekt ein Ende.

Man sieht aus dieser Darlegung, daß die damaligen und jetzigen Verhältnisse der Aehnlichkeiten gar viele darbieten. Wie jetzt, so war auch damals der Zweck, durch Schwächung des Hauses Habsburg die französische Diktatur in Europa zu gründen. Wie jetzt, so diente damals als Mittel hiezu die sogenannte Befreiung Italiens und das Bündniß mit Savoyen. Wie jetzt so war damals die Abtretung Savoyens der Preis für die französische Unterstützung, während der bisherige Beherrscher des letztern Landes König der Lombardei werden sollte. Wie jetzt, so war auch damals der Savoyer sehr ungeduldig, so daß er mehr als einmal zur Mäßigung ermahnt werden mußte. Wie jetzt, so stellte auch damals Frankreich Oesterreich als den Friedensstörer dar, sich selbst dagegen als das friedlichste Lamm, das nur gezwungen um des Besten der Völker willen und in aller Gerechtigkeit das Schwert ziehe. Wie jetzt, so war auch damals eine revolutionäre Propaganda in voller Thätigkeit, die ganz wie jetzt mehr als einmal gewisse Bedenken erregte. Wie jetzt, so war man auch damals lange um einen Vorwand verlegen, und auf seine eigene Sicherheit durch Errichtung von allerhand für Bündnisse bedacht. Wie jetzt, so hat man auch damals die Macht Oesterreichs sehr unterschätzt, und sich einen leichten Sieg vorgeschwindelt. Wie jetzt endlich, so hat sich auch damals eine starke Partei des französischen Klerus in Opposition gegen den Krieg befunden.

Auf der andern Seite gibt es aber auch eben so bedeutende Unterschiede zwischen der damaligen und der jetzigen Lage. Wir wollen nur den hervorheben, daß, während damals die Niederlande, die Schweiz, England und ein Theil der deutschen Fürsten für Frankreich waren, jetzt die zwei erstern entschieden neutral sind, England sich möglicher Weise, Deutschland dagegen wahrscheinlicher Weise sammt und sonders gegen Frankreich erklärt, so daß sich also allmälig eine Koalition gegen Frankreich bilden könnte, statt daß eine solche damals gegen Oesterreich gerichtet war. Weitere Unterschiede mag der Leser selber finden.

Kurze Instruktion über Gefechte.

+ Die „Ordonnance sur le service des armées en campagne" belehrt den französischen Soldaten, wie er sich im Gefechte zu verhalten habe. Wir bringen aus dieser Instruktion die einschlägigen Paragraphe und haben wohl nicht nöthig, die Veranlassung anzudeuten, welche die Veröffentlichung dieses Artikels anzeigt.

Ueber Allgemeine Anordnungen heißt es §. 134: Genaue Regeln über die Art und Weise der Verwendung seiner Kräfte lassen sich nicht feststellen. Diese Verwendung ändert sich in Anbetracht der Zahl und der Art der gegenüberstehenden Truppen, ihrer moralischen Beschaffenheit in dem Augenblicke, wo man sich begegnet, der Natur des Krieges, des Terrains, der Fähigkeit der Befehlshaber und des Gegenstandes, welchen man bezweckt: man wird sich daher darauf beschränken, hier einige Grundlagen aufzustellen.

Die Avantgarde besetzt, nachdem sie die Vorposten des Feindes (wenn sie diese nicht aufheben oder von ihrem Korps abschneiden konnte, was sie immer versuchen muß) zurückgeworfen hat, alle Punkte, die den Marsch der Truppen, zu denen sie gehört, verdecken oder erleichtern können, so wie diejenigen, deren Besitz ihr im Fall eines Rückzuges von Nutzen werden dürften, als da sind: Brücken, Defilés, Gehölz, Höhen. Sobald dies gethan ist, versucht sie, ohne sich bloß zu stellen, einige Angriffe, um den Feind zu beschäftigen und ihn über den Marsch und die Absichten des Korps, dem sie vorangeht, zu täuschen.

Wenn sich der Feind durch einen Saum von vorgeschobenen Truppen dem Blicke entzieht, so entsendet der Befehlshaber der Avantgarde nach rechts und links, zu dem Zwecke, seine Aufstellung und seine Bewegungen zu erkennen, Patrouillen von intelligenten Offizieren geführt. Genügt dieses Mittel nicht, so benutzt er Alles, um, ohne sich selbst in ein Gefecht einzulassen, den Feind zu demaskiren; wenigstens wendet er in nachdrücklicher Art Demonstrationen an, und bedroht das vorgeschobene Korps von dem Haupt-Korps abzuschneiden; er nimmt zu Schein-Angriffen, zu heftigen und hintereinander folgenden Chocs seine Zuflucht, indem er dem Terrain gemäß die staffelförmige Aufstellung anwendet; mit einem Wort, er liefert nur ein wirkliches Gefecht, wenn er anders die Unmöglichkeit einsieht, die Aufgabe zu erfüllen, welche die Avantgarde zu lösen hat.

Die Truppen, welche die Avantgarde hinter sich gelassen haben sollte, um sie zu echelloniren, vereinigen sich nun mit derselben, sobald das

Anlangen anderer auf demselben Terrain erfolgt. Wenn man eine Aufstellung nimmt und wenn die Avantgarde durch Höhen oder Defilés von dem Hauptkorps getrennt bleiben muß (deren Besetzung zur Verbindung mit demselben nöthig ist), so werden diese Punkte durch Truppen von dem Hauptkorps besetzt.

Sobald man in der Nähe des Feindes angelangt ist und man denselben angreifen will, werden zuerst mehrere Linien formirt, insofern die Zahl der Truppen es erlaubt; wenn man aber nur zwei Linien bilden kann, so placirt man hinter den Flügeln der zweiten Linie einige Bataillone in Kolonnen. Die Linien können je nach dem Terrain und den beabsichtigten Angriffen aus Truppen in Kolonnen gebildet, oder en bataille bestehen. Die Avantgarde kann mit anderen Truppen vereinigt werden; sie kann ebenso, sei es auf den Flügeln, sei es in einer besonderen Position, zur Begünstigung der Verfolgung, oder zur Deckung des Rückzuges aufgestellt werden.

Die Reserve steht rückwärts, doch hauptsächlich im Zentrum, oder auf Schußweite von demjenigen Punkte, auf welchen man besonders seine Anstrengungen zu richten hat, um anzugreifen oder sich zu vertheidigen; sie ist wo möglich aus Infanterie- und Kavallerie-Korps gebildet: ihr Zweck ist der, die Niederlage des Feindes zu vollenden oder den Rückzug zu erleichtern. Die Reserve muß aus den besten Truppen zusammengesetzt sein und von einem fähigen und kühnen Manne befehligt werden: schneller Entschluß und Nachdruck in der Ausführung sind für jeden Befehlshaber eines Reserve-Korps zwei unumgängliche Eigenschaften.

Die Kavallerie muß staffelförmig auf den Flügeln und im Zentrum vertheilt werden, wenn es das Terrain erlaubt, daselbst zu manövriren und zu kämpfen, denn da ihre Bestimmung die Demonstrationen und der Angriff ist, so muß sie auf Schußweite von demjenigen Punkte gestellt sein, auf welchen sie bedrohend oder handelnd wirken kann: ihre Mittel sind die Kraft, die Ordnung und die Schnelligkeit. Man muß ihr empfehlen, einen der Flügel anzufallen, selbst den Feind mit zu diesem Zwecke zu verwendenden Truppen, so viel als möglich zu umgehen suchen. Damit sie nicht an Stärke verliert, die ihr durch ein Geschlossensein verliehen wird, darf sie erst in Schußweite von der anzugreifenden Truppe in Gallop fallen, niemals festen Fußes einen Angriff abwarten, sondern ihm zuvorkommen, oder, wenn sie nicht stark genug ist, sich manövrirend zurückziehen; endlich muß die Kavallerie, um die Verfolgung zu sichern und sich gegen einen Handstreich oder gegen die Angriffe der Reserven zu verwahren, nie alle ihre Schwadronen auf einmal in's Gefecht bringen; sie muß den dritten Theil in Kolonne oder staffelförmig auf einer Anhöhe und hinter einem ihrer Flügel haben. Diese Verwendung ist einer zweiten Linie, selbst mit Intervalle vorzuziehen.

Wenn man die Artillerie zum Angriff auf einen Punkt verwendet, so muß sie das feindliche Feuer zum Schweigen bringen. In der Vertheidigung richtet sie vorzugsweise ihr Feuer auf die sich vorwärts bewegenden Truppen. Bei diesen beiden Fällen vereinigt man so viel Artillerie als nur möglich auf die Haupt-Angriffs-Punkte, indem ihr Feuer um so furchtbarer wird, als es konzentrisch wirkt.

In den Gefechten und Operationen suche man immer die Initiative zu ergreifen und den Feind zur Defensive zu nöthigen; doch muß man betreffs des sichern Erfolges eines solchen Unternehmens in der Anzahl und der Beschaffenheit der Truppen der überwiegende Theil sein, gleichwie auf einem leicht zugänglichen und dem Angriffe günstigen Terrain sich befinden. Ist man genöthigt, in der Defensive zu bleiben, so muß man, um nicht den Vortheil seiner Aufstellung zu verlieren und um sich inzwischen die moralische Ueberlegenheit zu verschaffen, welche eine angreifende Bewegung sichert, — sich hinter dem Terrain auf dem man kämpfen will, aufstellen und sich nicht eher dorthin begeben, als in dem Augenblicke, wo man den Feind zurücktreiben will.

Da es stets einen wichtigen und entscheidenden Punkt gibt, so muß man Alles darauf verwenden, um denselben mit überlegenen Kräften anzugreifen. Mit Erfolg läßt sich dies verwirklichen, indem man seine Vorbereitungen durch Scheinangriffe verdeckt, indem man auf Punkte, die man nicht bedrohen will, Kolonnen bringt, die sich hierauf mit Schnelligkeit auf den wahren Angriffspunkt werfen; indem man ferner zu demselben Zwecke Truppen zusammenzieht, die man, sei es durch Begünstigung des Terrains, oder durch sich bewegende oder in Linie sich befindende Korps dem Blicke des Feindes entzieht; endlich, indem man alle tauglichen Mittel anwendet, um die stärksten feindlichen Kräfte mit der möglichst geringsten Anzahl Leute auf denjenigen Punkten in Schach zu halten, die man ernstlich anzugreifen nicht die Absicht hat.

Die Vertheidigung hat, wie der Angriff, ihren entscheidenden Punkt. Alles besteht darin, ihn genau zu kennen; er ist der Schlüssel der Position; auf ihn muß der Feind seine größten Anstrengungen richten; hier muß man ihn erwarten und seine Mittel konzentriren; mit einem Worte: hier nur allein ist der Angriff gefährlich.

Ohne Rücksicht auf die Dispositionen, welche sich auf die wahrscheinlichen Pläne des Feindes beziehen dürften, muß man die Flügel stützen, oder, in Ermanglung durch das Terrain, sie durch staffelförmig aufgestellte Korps ergänzen; doch muß man die Offensive in dem Augenblicke ergreifen können, wo, anstatt angegriffen zu werden, man zur Zurücktreibung des Feindes gekommen ist. Dies ist das Mittel, ihn außer Fassung zu bringen, den eigenen Truppen Vertrauen einzuflößen und oft selbst den Sieg zu entscheiden. Indem man die Offensive wieder ergreift, muß man darnach trachten, eine geschlossene Kolonne lebhaft auf einen der Flügel oder die Flanke des Feindes zu werfen. Man formirt diese Kolonne allmählig „en bataille" und jedes Bataillon begibt sich, so wie dies geschehen ist, nach vorwärts. So greift man schnell hintereinander mit Echelons an, damit man dem Feinde nicht die Zeit läßt, seine Front zu verändern oder seine Reserven heranzuziehen.

(Schluß folgt.)

Ein niederländischer Bericht über das Lager des zehnten deutschen Bundeskorps bei Nordstemmen 1858.

(Fortsetzung.)

Die Bekleidung und Bewaffnung der Truppen. Die Bekleidung der verschiedenen Kontingente war sehr gleichförmig. Alle, mit Ausnahme der braunschweigischen Hußaren, hatten den Waffenrock, der bei den Garde du Corps und den Kürassieren von weißer, bei den Dragonern von hellblauer, sonst von dunkelblauer und grüner und bei den Braunschweigern von schwarzer Farbe war. Die Unterscheidungszeichen der Kragen und Aufschläge waren sehr verschieden; an ihnen ließen sich hauptsächlich die Korps erkennen.

Die Pantalons waren alle von einem dunklen Stoff, zum Theil dunkelblau, zum Theil grün oder schwarz. Bei den Manövers hatte die mecklenburg'sche, sowie die oldenburg-hanseatische Infanterie, meistens graue leinene Pantalons an, dieß war auch bei den Kanonieren der Fall, trotzdem sie damit dauernd zu Pferde sitzen mußten.

Die Infanterie und Artillerie trug allgemein die Pickelhaube, nur die Jägerbataillone hatten Czako's in der Form der niederländischen; die Kavallerie hatte Helme von sehr schönem Metall und in der Form der Pickelhauben. Die braunschweigische Artillerie hatte auch Helme, aber schwarze und nach anderem Modell.

Die verschiedenen Grade der Unteroffiziere u. s. w. waren durch Tressen an den Kragen und Aufschlägen angedeutet, bei den Braunschweigern durch Litzen auf dem Aermel des rechten Oberarms. Bei den Offizieren wird der Grad durch Epauletts mit gestickten Abzeichen oder durch gestickte Abzeichen oder Sterne auf den Schultern oder dem Kragen allein bezeichnet.

Die Epaulets sind preußischen Modells; die Felder von Tuch mit weißem oder gelbem metallenen Rand; die Stabsoffiziere haben Kantillen je nach der Waffe von Silber oder von Gold, die Generale dicke Bouillons. Die Lieutenants, Majore und Generalmajors haben keine Abzeichen auf den Feldern der Epaulets, die Oberlieutenants, Oberstlieutenants und Generallieutenants haben einen Stern, die Hauptleute Obersten und Generals zwei Sterne.

In Hannover tragen die Aerzte ebenfalls Epauletts, die Thierärzte dagegen nicht, da diese keinen Offiziersrang besitzen.

Bei den Hußaren befinden sich die Sterne auf geflochtenen Achselstücken, die für die Subalternoffiziere schmal, für die Stabsoffiziere breiter sind.

Die Braunschweiger haben Sterne am Kragen und zwar die Lieutenants einen, die Oberlieutenants zwei, die Hauptleute drei; der Grad der Stabsoffiziere wird in gleicher Weise angedeutet, sie haben aber sämmtlich außerdem eine Tresse um den Kragen.

Die Patrontaschen wurden von der Infanterie um und vor dem Leibe getragen; die Säbel hingen an demselben Riemen. Einige Infanterie-Korps hatten zwei Taschen, eine für die Patronen und eine für die Zündhütchen, beide nahe aneinander vor dem Leibe placirt.

Die Tornister waren verschiedenen Modells, doch im Allgemeinen größer als die holländischen. Bei einigen derselben wurde der Mantel unter die Klappe gelegt, bei andern war er langgerollt um die Kanten des Tornisters befestigt, bei einigen der Oldenburger hing er en bandoulière über der Schulter und demgemäß auch über den hinteren Theil des Tornisters.

Die Kanoniere der Fuß-Artillerie hatten ebenfalls Tornister vom Modell der der Infanterie und gerade kurze Seitengewehre.

Die Säbel der hannöverschen Artillerie sind länger als die der anderen Kontingente, bei Inspicirungen und beim Parademarsch werden sie gezogen und an der rechten Schulter getragen. Das Aufnehmen, Tragen und Einnehmen sind die einzigen Griffe, nur bei den Honneurs kommt noch das Präsentiren vor, wobei der Säbel mit dem ausgestreckten rechten Arme etwas vor den Leib gehalten wird, während der rechte Fuß hinter den linken tritt; bei der Kavallerie geschieht dies in gleicher Weise, zu Pferde wird der Säbel aber wie in den Niederlanden getragen.

Bei der Infanterie sind die Bewegungen und Handgriffe mit dem Gewehr sehr einfach und in ungleich geringerer Zahl, als bei uns. Das Gewehr wird ähnlich, wie dieß oben für den Säbel angegeben worden, getragen. Beim Ruhen wird es bei Fuß genommen und bei den Honneurs wie in Holland präsentirt. Auf Posten hat der Soldat das Gewehr entweder über der Schulter oder nach Belieben bei Fuß.

Zum Laden wird das Gewehr zuerst bei Fuß genommen, dann die Patrone in den Lauf gebracht, demnächst das Gewehr links hoch gebracht und das Zündhütchen aufgesetzt.

Die Pistolen der hannöverschen Kavallerie haben einen verhältnißmäßig langen Lauf, hauptsächlich deßhalb, weil sie als Karabiner dienen müssen. Um das Pistol als Karabiner zu verwenden, wird es mit einem losen Karabinerkolben versehen, welcher an dem hiezu eingerichteten Pistolenkolben angebracht wird. Die Kavalleristen sind für diesen Karabiner sehr eingenommen, weil beim Anlegen beide Hände nicht nothwendig sind und weil die Fortschaffung der Waffe bequem ist: ein Theil, die Pistole, kommt in die Pistolenhalfter, der andere, der Karabinerkolben, in den Futtersack. Das Hinderliche, das dem Karabiner sonst innewohnt, ist durch diese Anordnung beseitiget. Ob der Pistol-Karabiner auch bei der Kavallerie der anderen Kontingente in Gebrauch ist, habe ich nicht erfahren.

Das Material der hannöverschen Artillerie. Die hannöver'schen Feldlaffeten haben viel Aehnlichkeit mit den niederländischen sind aber augenscheinlich schwerer als diese. An der vorderen Fläche des Achsfutters befinden sich 2 Ketten, von ungefähr 1 Elle Länge, welche als Avanceketten dienen sollen und auch bei steilen Abhängen zum Gegenhalten benutzt werden, um das Hemmen der Räder zu vermeiden.

Die Handspeiche ist sehr schwer und wird, wenn nicht gefeuert wird, an der linken Seite der Laffete befestigt; nach dem Abprotzen wird sie in einen schweren eisernen Bügel gesteckt, welcher sich auf dem Laffettenschwanze befindet.

Auf dem Achsfutter sind zwei Kasten, etwas größer als die früheren holländischen Lunten und Schlagröhrenkästen; der rechts befindliche Kasten ist zur Aufnahme zweier Kartätschschüsse, einer Vorrathslünse, einer Abzugsschnur für Friktionsschlagröhren u. s. w. bestimmt; der Kasten linker Hand ist in ein vorderes und hinteres Fach getheilt und von vorn und hinten mit einer Klappe geschlossen; beide Fächer sind für die Kartuschtornister bestimmt, welche vier Kartuschen aufnehmen. Beim Abprotzen wird der Kartuschtornister aus dem Kasten entnommen und von Nr. 2 hinter sich auf die Erde gesetzt; nur bei nassem Wetter wird er mittelst eines Riemens um die Schulter gehangen.

Die Protze hat zwei neben aneinander gestellte Kasten, welche an der vordern und hintern Kante mit eisernen Handhaben versehen sind. Auf den Deckeln liegen gute Sitzkissen, welche zusammen für drei Mann Platz darbieten.

Die Munitionswagen bestehen aus Vorder und Hinterwagen. Der Vorderwagen ist gleich der Geschützprotze und wird durch eine Protzvorrichtung mit dem Hinterwagen verbunden; auf dem Untergestell des Letzteren sind 2 Kasten voreinander gestellt, deren Deckel gleichfalls mit Sitzkissen für die Mannschaften versehen sind.

Die Patronenwagen ähneln denen, welche in Holland gleichzeitig mit dem schweren Material eingeführt worden sind, die Kasten des Vorder- und Hinterwagens haben aber weder Scheidewände noch Grenzblätter, da die Patronen in einzelne lose Kasten verpackt werden, welche in die Wagenkasten passen.

Diese Patronenkasten sind ähnlich wie die niederländischen und bieten den Vortheil dar, daß die Verabreichung von Patronen an die Truppen schnell und bequem bewirkt werden kann.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte des k. k. 18. Linien-Infanterie-Regimentes Großfürst Konstantin von Rußland.

Besprochen von J. M. Guggenberger, k. k. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

2. Festungskrieg.

Bei der Belagerung und Einnahme von Belgrad im Jahre 1688 unter dem Kurfürst von Baiern hatte ein Bataillon des Regiments den Angriff auf die Wasserstadt auszuführen. Bei dem allgemeinen Sturme am 6. Sept. bemächtigte sich demnach das Bataillon des kleinen Thores an der Wasserseite und „eröffnete dadurch den Stürmenden den Weg in die Stadt." Belgrad wurde erobert mit einem Gesammtverlust der Armee von 289 Todten und 954 Mann an Verwundeten.

Gerade am Jahrestage darauf, 6. September 1689, stürmten die Kaiserlichen mit den Hannoveranern Mainz „Dem Regimente ward bei dieser Gelegenheit das hohe Glück zu Theil von Oesterreichs glorreichem Helden Herzog Karl von Lothringen persönlich angeführt zu werden." Die Festung kapitulirte am 9. und wurde am 11. Sept. von den Franzosen geräumt. Das Regiment hatte im Jahre 1692 auch Theil an der Eroberung der Plätze Guillestre, Embrun und Gap in Frankreich und 1 Bataillon half im Jahre 1706 Turin tapfer vertheidigen.

Seit dem Frühjahre 1707 befand sich das Regiment in Neapel und seit 1718 auch auf der Insel Sicilien, wo sich am 9. August 1719 die Stadt Messina ergab. „Die Kaiserlichen belagerten nun die Citadelle, deren Einnahme durch die vortheilhafte Lage derselben und die Menge an Geschützen" ungemein erschwert war. Jeder geringe Vortheil mußte theuer erkauft, jede fußbreite Erde erkämpft, und alle Werke mit Sturm genommen werden." Erst am 20. Oktober kapitulirte die Besatzung kurz vor dem allgemeinen Sturme.

„Nach dem Entsatze Dünkirchens suchten die Franzosen in Flandern einzufallen. Ypern war der wichtigste Deckungspunkt dieses Landes, und Oberst Baron Salis mit dem 2. Bataillon des Regiments, 700 Hannoveranern und 25 Husaren angewiesen, diesen in der Eile möglichst befestigten Punkt zu decken. Die Hannoveraner waren durch den Mangel an kalibermäßiger Munition undienstbar, dagegen der Platz mit 24 Kanonen armirt. Am 8. Sept. 1793 griffen die Franzosen mit 10,000 Mann in 2 Kolonnen an; aber mit beispiellosem Muthe schlug Oberst Salis diesen und den folgenden Tag über alle Angriffe ab. Am 9. Nachmittags beschoß der Feind überdieß die Stadt aus 3 Batterien mit Granaten und Kugeln. Doch nichts konnte den Muth des braven Bataillons und ihres heldenmüthigen Kommandanten erschüttern und der Feind mußte in der Nacht abziehen." Oberst Baron Salis erhielt für diese tapfere Vertheidigung das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens. Die Feldwebel Thurm und Schindter, der Korporal Schnabel erhielten wegen ausgezeichneter Tapferkeit und Einsicht die goldene, 5 andere Korporale, 2 Gefreite, 3 Gemeine und 1 Rekrut die silberne Medaille.

Im Monat November 1799 w rde Cuneo von den Oesterreichern unter dem FML. Fürsten Liechtenstein belagert. Um die Festungsmühlen zu speisen hatten die Franzosen einen Damm an der Stura erbaut. Oberlieutenant Hromada des Regiments erboth sich diesen Damm zu zerstören und führte mit 30 Freiwilligen in der Nacht vom 23. zum 24. November auch sein Vorhaben mit allem Erfolge aus. „Durch einen raschen Angriff warf er, trotz des heftigen Kartätschen- und eines anhaltenden Musketenfeuers, die ihm weit überlegenen, zum Schutze des Dammes aufgestellten feindlichen Abtheilungen aus der Mühle, sprang ins Wasser, ihm zwölf mit Schanzzeug versehene Freiwillige nach, erreichte den Damm und ruinirte von Grund aus die ruhmvollen Arbeiten des Feindes. Da er dann die Nacht über sich auf dem eingenommenen Posten behauptete, so konnten in der rückwärtigen Stellung Batterien errichtet werden, die zur Beschleunigung der Belagerung von wesentlichem Nutzen waren."

Oberlieutenant Josef Hromada erhielt das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens.

Cuneo fiel am 3. Dezember; die Besatzung wurde kriegsgefangen nach Alessandria gebracht. Die Trümmer des französischen Heeres ins Genuesische gedrängt, mußten froh sein, daß die Oesterreicher nicht in der Verfassung waren einen Winterfeldzug zu unternehmen.

Anfangs April 1800 geschah erst die allgemeine Vorrückung gegen Genua, das immer enger eingeschlossen und bedrängt, endlich am 4. Juni sich ergeben mußte.

3. Flußübergänge. Brücken.

Der Herzog von Lothringen hatte am 16. Juli 1683 sein kleines Heer auf dem Marchfelde vereinigt und die Donaubrücke bei Wien abbrechen lassen.

Die Hälfte des im Jahre vorher errichteten Regiments (5 Kompagnien) stand am Donauufer. Am 6. August versuchten die Türken am Tabor die Donau zu überschreiten. General Heister, der Kroaten-Oberst Riccardi und Oberstlieutenant Graf Archinto, Kommandant des halben Regiments vereitelten durch Geschütz- und Musketenfeuer das feindliche Unternehmen. Aber „mit diesem noch nicht zufrieden, setzten die drei Kommandanten mit 2 Mann über den Strom, um persönlich die Anschläge der Türken auszukundschaften und wenn möglich in die geängstigte Stadt zu kommen, überzeugten sich aber bald von der Nähe des Feindes und eilten wieder dem Ufer zu, wo sie das Fahrzeug gelassen." Da der zurückgebliebene Schiffknecht sammt dem Fahrzeug verschwunden war, mußten sie mit Hilfe des zweiten Schiffknechtes durch eine Furth in voller Rüstung den Uebergang suchen, was auch gelang.

Als Einleitung zur Belagerung von Belgrad 1688 sollte mittelst 60 Schiffen eine Brücke über die Save geschlagen werden. Die Türken eröffneten von der Schlaginsel aus ein lebhaftes Feuer. 200 Mann des Regiments warfen sich aber in die bereitstehenden Kähne, übersetzten den Fluß und vertrieben die Vorposten. Die nach und nach bis auf 4000 Mann angewachsene Verstärkung deckte sich durch Erdaufwürfe und spanische Reiter und schlug alle Gegenangriffe zurück. Die Brücke war hergestellt und die Belagerung Belgrads konnte beginnen.

Im Juli des Jahres 1778 hatte die unter dem persönlichen Oberbefehle Sr. Majestät des Kaisers Josef II. in Böhmen stehende Hauptarmee nach dem Einfall des Feindes mehrere verschanzte Lager am rechten Elbeufer bezogen. „Die strategisch vortreffliche Wahl der Positionen bannte die feindlichen Armeen in ihre Kreise fest, und nöthigte sie, ohne daß es zu einer taktischen Aktion von Entscheidung gekommen, um dem gänzlichen Ruine zu entgehen, im Herbste wieder zum Rückzuge. Der Feind sah sich auf bloße Rekognoszirungen beschränkt. Seine Versuche über die Elbe zu setzen und die Flanke der Oesterreicher zu umgehen, scheiterten an den Anstalten des Kaisers, welcher die Gegend unaufhörlich beritt, selbst die Positionen für die Truppen aussuchte, Verschanzungen angab und alle Annäherungswege verderben ließ."

Nach dem Rückzuge von Regensburg am 23. April 1809 wurde die Brücke über den Regenfluß in Brand gesteckt. Der Feind drängte heftig nach und die Brücke war noch wenig angegriffen als der Feldwebel Krings des Regiments mit 30 Mann auf die brennende Brücke sprang, durch die Hälfte seiner Leute den Feind beschoß, durch die Uebrigen den Brand vergrößerte und es den Franzosen unmöglich machte über die Brücke zu gelangen. Er erhielt die silberne Tapferkeits-Medaille.

Im Anfange des Jahres 1814 war das Regiment in Savoyen abtheilungsweise sehr beschäftigt. Die 17. Kompagnie wurde beordert die Brücke über die Isere bei Montmelian zu besetzen. Am 23. Jänner „von einer bei 500 Mann starken Abtheilung angegriffen, schlug sie dreimal den Sturm derselben ab; doch würde ein vierter Angriff den Feind in den Besitz der Brücke gesetzt haben, wenn nicht der Feldwebel Komarek, der Korporal Schöfflein und die Gemeinen Beenhaed und Worliezek sich an einer am Ende der Brücke befindlichen Mauer herabgelassen und den Arm der Isene durchwatend, die Stürmenden mittelst eines wohlgezielten Feuers in die Flanke genommen hätten. Die Franzosen, dadurch in Unordnung gebracht, wichen endlich auf einen von der Kompagnie und diesen Wenigen gleichzeitig unternommenen Bajonetangriff gänzlich und zogen sich zurück."

4. Ortsgefechte.

Friedberg, im Großherzogthum Hessen, war am 10. Juli 1796 von einem Bataillon des Reichskontingents irriger Weise verlassen worden und sollte durch ein Bataillon des Regiments schleunigst wieder besetzt werden; die Franzosen aber waren bereits darin.

Das Bataillon, die Zimmerleute voran, drang unter dem heftigsten Feuer bis zum Frankfurter Thor, und da dieses bald eingeschlagen war, bis in die Stadt, welche die Franzosen gänzlich räumten. Bedeutend verstärkt suchten sie abermals einzudringen jedoch lange vergebens. „Erst als die Kräfte der Oesterreicher zu ermüden anfingen, gelang es den Franzosen ein Thor zu erstürmen. Im selben Augenblick rückten 2 österreichische Bataillone zur Unterstützung vor und der Feind mußte seine Absicht aufgeben."

Von Venedig aus rückte das zweite Bataillon des Regiments mit zwei 3-pfünd. Kanonen am 26. Mai 1799 plötzlich vor Ravenna. „Die überraschten Franzosen sperrten die Thore; der österreichische Bataillons-Kommandant ließ selbe jedoch einschießen und drang mit 300 Insurgenten, die bei St. Alberto zu ihm gestoßen, in die Stadt. Oberlieutenant Hromage, damals Proviant-Offizier, both sich freiwillig an mit 60 Mann die vom Feinde hartnäckig vertheidigte Porta serrata zu nehmen. Durch einen schnellen entschlossenen Angriff gelang es ihm Meister des Thores zu werden und sich zweier Offiziere und 28 Mann zu bemächtigen. Der Feind floh, vom Bataillon bis Lugo verfolgt. Im Straßenkampfe wurden der feindliche Kommandant und mehrere Offiziere, während der Verfolgung gegen 100 Mann gefangen." Ein Tagsbefehl belobte das rühmliche Verhalten des Bataillons. Der Verlust bestand in 1 Offizier und 50 Mann.

Savigliano sollte 1799 vom Regimente in Verbindung mit andern Truppen angegriffen werden. Das erste Bataillon war bestimmt von Cuneo her den Rückzug zu verlegen, das dritte Bataillon sollte in der linken Flanke vordringen und das zweite Bataillon mit den Grenadieren bei der Haupttruppe sein. Die Vorhut der Franzosen vertheidigte sich „hinter aufgestellten Ziegelreihen" sehr hartnäckig, mußte aber wie ihr Gros nach wiederholten Angriffen Brücke und Stadt verlassen. Die Franzosen wurden über drei Miglien weit verfolgt und mußten sich seitwärts Bahn suchen, wo sie des Terrains wegen mit Kavallerie nicht verfolgt werden konnten. Ihr Verlust bestand in 2 Kanonen, 2 Pulverkarren, 23 Offizieren und 600 Mann, welche in die Hände der Sieger fielen.

Derlei Einzelngefechte reiheten sich in dem gebirgigen Terrain fortwährend aneinander bis die Franzosen ganz in das Genuesische gedrängt waren.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

Δ (Vom Kriegsschauplatz.) Sr. k. k. Apost. Majestät haben an die operirende zweite Armee am 27. April d. J. folgende Ansprache zu erlassen geruht:

„Nach fruchtlosen Bemühen, Meinem Reiche den Frieden zu erhalten, ohne seine Würde in Frage zu stellen, bin ich gezwungen, zu den Waffen zu greifen."

„Mit Zuversicht lege Ich Oesterreichs gutes Recht in die besten und bewährten Hände, in die Hände Meiner braven Armee.

Ihre Treue und Tapferkeit, ihre musterhafte Disziplin, die Gerechtigkeit der Sache, die sie verficht, und eine glorreiche Vergangenheit verbürgen Mir den Erfolg.

Soldaten der zweiten Armee! An Euch ist es, den Sieg an die unbefleckten Fahnen Oesterreichs zu binden. Geht mit Gott und dem Vertrauen Eures Kaisers in dem Kampf."

An dem Tage als dieser A. H. Befehl erlassen wurde, war die Armee von Piacenza über Pavia und Mailand längst des Ticino bis zum Lago maggiore echellonirt, mit dem Schwerpunkte in Pavia. Die Kriegserklärung erfolgte am 29.; um 3 Uhr Nachmittags am selben Tage betrat die Avantgarde bei Pavia die feindliche Gränze; das Gros der Armee folgte über den Ticino, hier und bei Bereguardo und am 2. Mai war das Hauptquartier in Lomello, die Armee in der Höhe von Candia und Cairo; ersteres eine Meile von der Sesiamündung in den Po, letzteres in gleicher Entfernung von der Tanaromündung.

Einem Briefe vom 30. April entnehmen wir, daß die Piemontesen bei unserer Vorrückung gar nicht in Sicht kamen, und daß sie sich hinter Alessandria und den Verschanzungen an der Dora baltea konzentriren und die Verstärkungen aus Frankreich erwarten. Die Landbewohner in Piemont empfingen unsere Truppen mit Zuvorkommenheit und Vertrauen. Die Proklamation Sr. Exzellenz des Oberbefehlshabers wirkte gut. Wir Alle, so heißt es in jenem Schreiben, hoffen demnächst an der Sesia oder Dora einen tüchtigen Strauß zu bestehen; wohl würden wir uns Flügel wünschen um die Piemontesen aufzuhalten und zur Schlacht zu zwingen. Inzwischen scheinen sie gut zu Fuß und Eile zu haben und lassen unsere Wünsche unerfüllt. Auf demselben Schlachtfelde, wo wir mit dem Feinde seit Jahrhunderten gestritten, wo wir zwar die Schlacht bei Marengo verloren, jene bei Turin und Novara aber siegreich durchgekämpft haben, auf demselben blutgetränkten Boden werden die Würfel der Entscheidung muthmaßlich fallen. Führt nun auch der Feind kampfgeübte Schaaren aus Algier und aus der Krim uns entgegen, so hat unsre Armee, wie alle Welt eingesteht, seit den letzten Kriegen außerordentliche Fortschritte gemacht. Die Beschaffenheit des Terrains ist bekanntlich der Entwicklung massenhafter Truppen nicht günstig und die hundertausende, welche ins Feld rücken, werden wol nur in verhältnißmäßig geringer Zahl an einer Hauptentscheidung Theil nehmen können. Wir müssen einen Blick auf die Stärke unserer Gegner werfen und folgen ihren Quellen; die piemontesische Armee haben wir erst kürzlich (in Nr. 33 unseres Blattes) in Detail gegeben, sie wird hochgegriffen 50 bis 60,000 für Operationen im freien Felde verwenden können. Chef derselben ist der König, sein ad latus General la Marmora; die Armee ist in

fünf Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division getheilt und werden diese kommandirt: Die Division Savoyen (Garden) durch General Durando, Division Piemont und Aosta General Cialdini, Division Cuneo General Cucchiari, Pignerollo und Acqui General Castelborgo und die Kavallerie-Division durch den General Sambuy. Die französische, der Revolution zu Hilfe eilende, Armee ist in die 4 Korps, in die der Marschälle Baraguey (erstes) und Canrobert (drittes) und der Divisions-Generale Mac Mahon (zweites) und Niel (viertes) getheilt; das 1. und das 3 zählen jedes 3 Infanterie- und 1 Kavallerie-, das 2. und 4. aber jedes 2 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division, jede Division 2 Brigaden. Die Gesammtstärke dieser vier Korps schlagen wir Alles in Allem auf 150,000 Mann an. Nun haben französische Blätter versichert, daß Abtheilungen ihrer Armee schon am 26. April in Genua gelandet waren und sich über Alessandria nach Turin in Bewegung gesetzt haben und daß von Culoz über Chambery und den Mont Cenis hin Truppen in Susa eingetroffen sind. Wir wollen uns nicht täuschen. Vermittelst des Seeweges mögen bis heute an 30—40,000 Franzosen Piemont betreten haben, von der Artillerie und Reiterei abgesehen, deren Ueberschiffung bekanntlich großen Schwierigkeiten unterliegt; über den Mont Cenis aber wird der Truppentransport im günstigsten Falle nur sehr langsam befördert werden können und das ist es, was uns hoffen läßt,* daß unsere Armee ihren Vortheil benützend, die derselben ausweichenden Piemontesen denn doch vor der Vereinigung mit dem Gros der Franzosen erreichen und schlagen und in Turin einrücken dürfte.

Die Verbindungen zwischen Frankreich und Piemont sind in drei Richtungen. Die französische Gränzstadt Culoz liegt auf dem rechten Rhone-Ufer; es trennt sich hier, wie wir schon gelegenheitlich der Dappenthal Frage bemerkten, die von Lyon führende Eisenbahn in zwei Aeste, deren einer nördlich nach Genf, der zweite über die Rhone längs des östlichen Ufers des Bourgetsees über Aix nach Chambery führt. Von da läuft der Schienenweg über Montmelian, St. Jean de Maurienne nach Modane im Norden des Mont Cenis. Nun folgt eine Unterbrechung von 16 Meilen um über diesen Berg nach Susa zu gelangen, und diese bedeutende Strecke nimmt, durch die vorherrschenden Schwierigkeiten bei Truppentransporten und ihre Unwirthlichkeit mehrere Tage in Anspruch. Ist Susa erreicht, dann ist allerdings die Strecke nach Turin nur einige Stunden. Wohl liegt der Schienenweg längs des Bourgetsee auf Schweizer Gebiet; ist aber nach den bisherigen Erfahrungen anzunehmen, daß unsere Feinde die Neutralität der Schweiz respektiren werden? Eine zweite Verbindung mit Piemont ist die 45 Meilen betragende Strecke von Toulon über Fregus und Nizza nach Genua und die dritte und wichtigste der Seeweg von Marseille nach Genua der 28 Stunden beansprucht. In Innern des Landes, welches unsere Truppen betreten haben, sind außer den Verschanzungen an der Mündung der Dora baltea in den Po, Alessandria, Casale, Tortona und Genua von mehr und weniger Bedeutung; das Erstere liegt durch die Bahn mit Turin und Genua verbunden 14 Meilen von dieser Hauptstadt und von Genua 12 Meilen entfernt und würde ohne weiteres den hartnäckigsten Widerstand leisten, da es, wenn das strategisch weniger bedeutende Turin in unsere Hände fällt zum Replii des Feindes dienen muß.

Bis zur Stunde (3. Mai Nachmittags) ist es zu keinem Zusammenstoß gekommen und es ist in Feindesland noch kein Schuß gefallen.

* Dem kurhessischen Artillerie-Hauptmann Breithaupt, welcher sich einen Namen als Erfinder des präterminirenden Zünders für Hohlgeschoße gemacht hat, ist durch die kais. Gesandschaft in Kassel der Betrag von 15.000 fl. als kaiserliche Gratifikation in Rücksicht der Einführung dieser Erfindung in der k. k. Armee übergeben worden. Des k. Ordens der eisernen Krone 3. Kl. hatte er sich schon früher zu erfreuen gehabt.

* Inmitten der ernsten Ereignisse dürfen wir nicht jene Tage vergessen, welche durch die Erinnerung an große Thaten die Brust jedes Kriegers höher schlagen machen. Der 6. Mai d. J. ist ein solcher, — er bezeichnet das fünfzigste Jahr, daß Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Herr EH. Johann, als Sieger von Sacile gegen denselben übermüthigen Feind, der uns soeben zur Vertheidigung unserer heiligen Rechte herausgefordert hat, mit dem Großkreuze des Maria-Theresien-Ordens geschmückt wurde. Unter anderen Umständen, würde der Tag nicht spurlos vorübergegangen sein — heute erübrigt nur den Wunsch auszusprechen, die Vorsehung möge den erlauchten Prinzen noch Jahre lang zur Zierde des Staates und der Armee im ungetrübten Wohlsein erhalten.

* Der Gemeinderath der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien erläßt den patriotischen Aufruf zur Bildung eines Freiwilligen-Korps, welches Wien ausrüsten und dem kaiserlichen Kriegsherrn und dem Vaterlande zur Verfügung stellen wird.

Δ Im Augenblick gibt es wohl keinen Fleck der Erde, der so sehr das allgemeine Interesse erregte, als Ober-Italien mit Piemont und den Alpenübergängen aus Frankreich und der Schweiz. Wir wollen deshalb nicht versäumen, auf eine ausgezeichnete (und dabei sehr billige) Karte dieses Ländergebietes aufmerksam zu machen. Es ist die in der topographischen Anstalt von J. Wurster u. C. in Winterthur erschienene „Carta dell'Italia superiore coi Passaggi delle Alpi," in der Bearbeitung von J. M. Ziegler. Sie ist im Maßstab von 1:900,000, äußerst übersichtlich in Bezug auf Schrift, klar und korrekt in der Zeichnung der Gebirge und vollständlich hinsichtlich der Ortschaften und sonstiger Angaben, die zur Deutlichkeit und Zuverlässigkeit einer Karte gehören.

* Eine neue Militär-Zeitschrift vom Hauptmann W. von Trütschler ist so eben in Leipzig erschienen. Das erste Monatsheft bringt einen Artikel über Sardiniens Militär-Verhältnisse, welches mit dem Urtheile schließt: daß das piemontesische Heer nur in dem einzigen Falle etwas gegen Oesterreich ausrichten könne, wenn es das offene Mailand überrumpelt. Diese Gefahr aber ist für den Moment verschwunden und es ist vielmehr wahrscheinlich, daß eine einzige unglückliche Schlacht, trotz aller Hilfe von Außen, Sardinien in Oesterreichs Hände bringen muß. Ein zweiter Artikel bespricht unsere Armee; derselben wird unbedingtes Lob gezollt, da sie wie aus einem Guße dastehe.

Preußen.

n. (Berlin, 29. April.) Außer der angeordneten Kriegsbereitschaft dreier Armee-Korps ist die gesammte Kavallerie, dann die Artillerie jener Korps, des 3., 7. und 8. Regiments hierzu bestimmt, und die Reserve-Mannschaften bereits einberufen. Da jedes Linien-Bataillon dadurch auf 784 und jedes Kavallerie-Regiment auf 768 Köpfe gebracht wird, so beträgt die Stärke dieser drei Korps ohne Landwehr 60,000 Mann. Indessen ist von einer förmlichen Mobilmachung und sohinigen Einberufung der Landwehr bis heute keine Rede, und beschränken sich vorerst diese Maßregeln nur auf eine allgemeine Vorsorge zur Sicherung des Bundes gegen etwaige von außen drohende Gefahren, sind sohin rein defensiver Natur. Bekanntlich ist mittlerweile die Marschbereitschaft auch auf die andern sechs Korps, sohin auf die ganze Armee ausgedehnt.

Am 21. April feierte die reitende Artillerie den hundertsten Jahrestag ihrer Gründung durch Friedrich den Großen. In allen Garnisonen, wo diese Waffe vertreten ist, fanden Festlichkeiten statt. Bekanntlich rief der große König aus dem Lager bei Landshut diese Truppe ins Leben, und war vorerst eine sechspfündige Batterie zu 6 Geschützen mit berittener Bedienungsmannschaft errichtet, und nach Beendigung des siebenjährigen Krieges die Artillerie zu einem Regiment zu 10 Kompagnien formirt; die verhängnißvollen Jahre 1806 und 1807 lösten diese in Trümmer auf; doch wurden in dem darauf folgenden Jahre neue reitende Batterien ins Leben gerufen.

Baiern.

n. (München, 28. April.) Am 25. starb hier der G. d. K. und General-Kapitän der Leibgarde der Hatschiere, Freiherr von Zweibrücken im 77. Lebens- und 60. Dienstjahre. Die Brust des verlebten Ehrenmannes schmückten zahlreiche Orden.

Die Vermehrung der Infanterie-Regimenter um je 4 Kompagnien ist beschlossen. Jedes Regiment würde dann aus 18 Kompagnien, jedes Bataillon mithin aus 6 Kompagnien bestehen, während zur Zeit die ersten und zweiten Bataillone je 5, und die dritten Bataillone 4 Kompagnien haben. Ebenso würden die Jägerbataillone von 5 auf 6 Kompagnien gebracht werden und die Kavallerie-Regimenter wieder eine siebente Eskadron erhalten.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen Beförderungen und Versetzungen. Der Obersthofmeister Sr. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn EH. Karl Ferdinand Oberst Adalbert Graf **Zichy von Vasonykeö** zum Komdt. des Huß.-Regts. Gr. Simbschen Nr. 7. Oberstle. Wilh. Herzog zu **Württemberg** des Sr. k. k. Apost. Majestät A. H. Namen führenden IR. Nr. 1 zum Obersten und Komdt. des IR. König der Belgier Nr. 27: Majore Franz **Wischinsky** des IR. König der Belgier Nr. 27; z. Oberstlt. bei dem Sr. k. k. Apost. Majestät A. H. Namen führenden IR. Nr. 1;

Heinrich **Hauschka** des JR. EH. Franz Karl Nr. 52 z. Oberstlt. im JR. Fürst Liechtenstein Nr. 5; Hptm. 1. Kl. Josef Edler von **Stransky** des JR. Herzog von Parma Nr. 24 zum Major im JR. König der Belgier Nr. 27; im Adj.-Korps: zu Obersten die Oberstlts.: Adolf Ritter **Mayer von der Winterhaide** Gen.-Adj. beim Gen.-Kommdo. in Agram; Albert **Knebel** Ritter v. **Treuenschwert** mit der Verwendung als Adj. beim Gouvernement in Mailand; Ferd. **Kriz** 2. Generaladj. bei der 2. Armee und Heinrich **Schroth** v. **Rohrberg**; zu Oberstlts. die Majors: Wilhelm **Penecke**, Viktor v. **Hausner**, Josef Graf **Waldstein-Wartenberg** Flügeladj. Sr. k. k. Apost. Majestät; Anton **Jellinger**, Hermann Edler von **Neuhauser** und Hermann **Hirst**; zu Majors die Rittm. 1. Kl.: Karl **Schestak**, Arnold **Köves** v. **Aszod** und **Harkaly**, Joh. **Brenneis**, Wilh. Frhr. **Vibra** v. **Gleichenwiesen**, Ernst **Kubin**, Vinzenz v. **Marochini**, Georg **Stubenrauch** v. **Tannenburg**, Friedrich Graf **Westphalen**, des Uhl.-Regts. Kaiser Alexander II. von Rußland Nr. 11 und Hptm. Karl v. **Tegethof** des JR. Graf Wimpfen Nr. 22. Im GQMSt.: Oberstlt. Karl **Drechsler** zum Obersten; Major Johann Edler v. **Schnetter** z. Oberstlt. und Hptm. 1. Kl. Sigmund **Görtz** von **Zertin** zum Major. Oberstlt. Ludwig **Serini** vom JR. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe Nr. 13 q. t. in das Adj.-Korps und Major des Armee-Standes Alois Altgraf von **Salm-Reifferscheid** zur Dienstleistung dem Adj.-Korps zugetheilt. Dem pens. Rittmeister 1. Kl. Franz **Viadar de Nagy-Csepcseny et Mutna** der Majors-Charakter ad honores verliehen. Im Kriegs-Kommissariate befördert: Ober-Kriegs-Kommissär 2. Kl. August **Slametzka** zum Ober-Kriegs-Kommissär 1. Kl.; ferner zu Ober-Kriegs-Kommissärs 2. Kl. die Kriegskommissärs: Adalbert **Nowatny**, Ferdinand **Groer**, Wenzel **Scheibal**, Sebastian **Riegihofer**, Franz **Hanke**, Josef **Mannlicher**, Karl **Radamlensky**, Johann **Rosklewicz**, Franz **Morwitzer**, Arnold **Klammerth**, Rudolf **Löw**, und Alois **Pezibovsky**: endlich zu Kriegskommissären die Kriegskommissariats-Adjunkten 1. Kl.: Franz **Pokorny**, Viktor v. **Mammer**, Josef **Schredt**, Franz **Lenz**, Sigmund **Furiakovics**, Eduard **Pertel**, Franz v. **Marquet**, Alois **Schindler**, Gottfried **Kanger**, Paul **Hoffmann** von **Wellenhof**, Franz **Hollausch**, Leopold **Wall**, Eduard **Unschuld**, und Willibald **Linhard**. Im Auditoriate: zu Ober-Stabs-Auditoren 1. Kl. und Referenten des Militär-Appellationsgerichtes die Ober-Stabs-Auditore 2. Kl.; Karl **Michel** und Wilhelm **Strak**: zu Ober-Stabs-Auditoren zweiter Klasse die Stabs-Auditore: Leopold Edlen von **Wolferon** und Gustav von **Hetzendorf**. — Nachstehende Offiziere, welche den zweijährigen Kurs der Kriegsschule zurückgelegt haben, wurden dem General-Quartiermeisterstabe permanent zugetheilt und sind in der bezeichneten Reihenfolge bei sich ergebenden Abgängen in das Korps zu übersetzen: Ernst **Pachmann** Oberlt. des 6. Geniebat.; Wilhelm **Wagner** Unterlt. des JR. Prinz von Wasa Nr. 60; Wilhelm Freiherr von **Röder** Unterlt. des 5. Feldjägerbat.; Ferdinand Graf **Degenfeld** Unterlt. des JR. Graf Degenfeld Nr. 36; Emilian **David** Edler von **Rohnfeld** Unterlt. des 2. Feldjägerbat.; Emanuel **Diemmer** Unterlt. des 17 Feldjägerbat.; Gustav Edler von **Döpfner** Unterlt. des Pionnierkorps; Alois **Czlharz** Unterlt. des FAR. Erzh. Maximilian d'Este Nr. 10; Peter **Kukuly** Unterlt. des JR. Kronprinz Erzh. Rudolph Nr. 19; Hugo **Obauer** Unterlt. des JR. Dom Miguel Nr. 39; Nikolaus Fürst **Wrede** Oberlt. des Drag.-Reg. Großherzog von Toskana Nr. 4; Franz **Schüch** Oberlt. des 3. Geniebat.; Friedrich Freih. von **Bruck** Oberlt. des JR. Erzh. Leopold Nr. 53, und Josef **Wattek** Unterlt. des JR. Graf Khevenhüller Nr. 35 Gleichzeitig wurden die vorbenannten zehn Unterlts. zu Oberlts. ernannt, und zwar: Wilhelm **Wagner** beim JR. Graf Gyulai Nr. 33; Wilhelm Freih. von **Röder** beim 6. Feldjägerbat. Ferdinand Graf **Degenfeld** beim JR. König der Belgier Nr. 27; Emilian **David** Edler v. **Rhonfeld** beim 7. Feld-Jäger-Bat.; Eman. **Diemmer** beim 4. Feld-Jäger-Bat.; Gustav Edl. v. **Döpfner** beim 1. Feld-Jäger-Bat.; Alois **Czlharz** beim FAR Freiherr von Vernier Nr. 12; Peter **Kukuly** beim JR. EH. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32; Hugo **Obauer** beim JR. Erzh. Franz Karl Nr 52 und Josef **Wattek** beim JR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4. Aus der Neustädter Akademie zu Unterlts. 2. Kl. ernannt: Alfred Freiherr von **Henneberg** beim JR. Graf Thun-Hohenstein Nr. 29, Karl **Weißmann** beim JR. Erz. Sigmund Nr. 45. Leopold **Gustas** beim JR. EH. Franz Karl Nr. 52, Jaromir **Burian** beim JR. Graf Khevenhüller Nr. 35, Jakob **Bojvodic** beim Brooder GJR. Nr. 7, Rudolf Ritter von **Andrioli** beim JR. Erzh. Rainer Nr. 59. Karl **Wastendorf** beim JR. Graf Degenfeld Nr. 36, Theodor Freiherr v. **Cordon** beim JR. Erz. Joseph Nr. 37 Karl **Eisenbauer** beim JR. Erzh. Albrecht Nr. 44, Theodor **Nechwalsky** beim JR. Graf Hartmann Nr. 9, Jakob **Seozia** beim JR. Graf Gyulai Nr. 33, Stanislaus **Maryansky** beim JR. Erzh. Stephan Nr. 58, Viktor Ritter von **Chlumetzky** beim Uhlanenreg. Graf Civalart Nr. 1, Philipp Freiherr von **Scotti** beim Uhlanenreg. Graf Civalart Nr. 1, Johann Velo von **Senyi** beim Husarenreg. Graf Radetzky Nr. 5, Friedrich Graf **Rumerskirch** beim Uhlanenreg. Graf Civalart Nr. 1, Maximilian **Adler von Adlerschwung** beim JR. Freih. v. Gorizzutti Nr. 56, Johann **Radimski** beim Uhlanenreg. Erzh. Karl Nr. 3, Ludwig Edler von **Hegedüs** beim JR. Kronprinz Erzh. Rudolf Nr. 19, Josef **Seeling** beim JR. Erzh. Ernst Nr. 48, Robert **Brandmayer** beim Uhlanenreg. Graf Clam-Gallas Nr. 10, Georg **Hallavanya von Radoicic** beim JR. Freih. von Airoldi Nr. 23, Franz **Stadtmann** beim JR. Freih. v. Grueber Nr. 54, Karl Edler v. **Schiller** beim Husarenreg. Prinz zu Württemberg Nr. 11, Eugen Graf **Csaky** beim Husarenreg. Großfürst Nikolaus von Rußland Nr. 2, Leopold **Lötter** beim JR. Erzh. Wilhelm Nr. 12, Heinrich **Ivanoffich von Küstenfeld** beim JR. König der Belgier Nr. 27, Josef **Bayer von Bayersburg** beim Dragonerreg. König von Baiern Nr. 2, Desiderius **Kahl** beim JR. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60, Cäsar **Hipsich** beim JR. Graf Kinsky Nr. 47, Alexander **Vierheilig** beim JR. Prinz-Regent von Preußen Nr. 34, Wilhelm **Schwaha** beim JR. Freih. v. Prohaska Nr. 7. Beno Graf **Dubsky** beim Uhlanenreg. Fürst Liechtenstein Nr. 9, Karl **Merizzi** beim JR. Graf Wimpfen Nr. 22, Eugen v. **Syoner** beim Husarenreg. Graf Schlik Nr. 4, Maximilian von **Czaykowski** beim JR. Freih. v. Roßbach Nr. 40. Karl **Latterer** Ritter von **Lintenburg** beim JR. Freih. von Bianchi Nr. 55. Josef **Pecher** beim JR. Freih. von Heß Nr. 49, Josef **Haardt von Hartenthurn** beim JR. Kaiser Franz Josef Nr. 1. August **Lazic** beim Warasdiner-St. Georger GJR. Nr. 6, Ferdinand **Dits** beim JR. König von Hannover Nr. 42, Vinzenz Edler von **Traun** beim JR. Freiherr v. Weinhardt Nr. 16. Karl **Pisskur** beim Gradiskaner GJR. Nr. 8, Elias **Masthievic** b. JR. EH. Leopold Nr. 53, M. v. **Dobrzantzki** b. Uhl.-Reg. Fürst Schwarzenberg Nr. 2, G. **Posch** beim JR. Frhr. v. Kellner Nr. 41, Isidor **Roschitz** beim JR. EH. Heinrich Nr. 62. Sigmund **Krause** beim JR. Frhr. v. Gorizzutti Nr. 56, Philipp Frhr. v. **Sirkovich** beim Drag.-Regt. Prinz Eugen v. Savoyen Nr. 5. August Hieronymus **Doskocil** beim JR. Großfürst Konstantin von Rußland Nr. 18. Albert **Kubisch** beim JR. Großfürst Michael von Rußland Nr. 26, Adolf **Bermann** beim Brooder Grenz-JR. Nr. 7, Emil **Kallina** beim JR. Frhr. von Jobel Nr 61. Joh. Ritter v. **Obertynski** beim Uhl.-Regt Graf Civalart Nr. 1. Karl **Ferro** beim JR. Graf Coronini-Cronberg Nr. 6, Arthur **Zogianer** beim JR. Frhr. von Mamula Nr. 25, Franz Graf **Oldofredi** beim JR. Frhr. von Alemann Nr. 43. Gustav **Basler** beim JR. Großfürst Michael von Rußland Nr. 26. Anton **Bannic** beim Gradiskaner Grenz-JR. Nr. 8, Ludwig **Händl** Edler v. **Rebenburg** beim JR. Prinz Gustav Wilh. Hohenlohe Nr. 17. Josef **Zrelec** beim St. Georger Grenz-JR. Nr. 6. Anton **Croce** beim JR. Frhr. Alemann Nr. 43. Hermann **Müllner** Edler v. **Marnau** beim JR. Graf Degenfeld Nr. 36. August **Pastorelli** beim JR. Frhr. von Bianchi Nr. 55. Moriz Graf **Coreth** beim Uhl.-Regt. Großfürst Alexander von Rußland Nr. 11. Ferdinand Ritter von **Henriquez** beim JR. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe Nr. 13. Johann **Heitzmann** beim JR. EH. Albrecht Nr. 44, Karl Ritter von **Stepski** beim JR. Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11, Johann **Cannic** b. Gradiskaner Grenz-JR. Nr. 8. Vinzenz Edler von **Peiti** beim JR. Frhr. von Mamula Nr. 25. Georg **Bechtel** beim JR. Ritter von Benedek Nr. 28. Alois **Kramm** beim JR. EH. Rainer Nr. 59, Aug. **Völkel** beim JR. EH. Franz Ferd. d'Este Nr. 32, Stefan **Irsay de Irsa** beim Hus.-Regt. Kaiser Franz Josef Nr. 1, Felix v. **Manasterski** beim JR. Graf Nugent Nr. 30, Hermann Moriz **Lochow von Harry Kurt** beim JR Frhr. v. Reischach Nr. 21, August **Hadwieger** beim JR. Frhr v. Prohaska Nr. 7, Alfred **Schwarz** beim JR. Prinz Gustav Wilh. Hohenlohe Nr. 17, Karl Frhr. **Binder v. Krieglstein** beim JR. Frhr. v. Culoz Nr. 31, Edmund **Szalay de Kis-Kaman** beim JR. Dom-Miguel Nr. 39, Karl **Herold** beim JR. Frhr. v. Reischach Nr. 21. Josef **Nechwalsky** beim Kür.-Regt. König von Sachsen Nr. 3, Konstantin Frhr. **Guretzky von Kornitz** beim JR. Ritter von Benedek Nr. 28, Alexander **Voigiani** beim JR. EH. Siegmund Nr. 45, Wilhelm **Hönig** beim JR. Großh. Ludw. von Hessen Nr. 14, Camillo Frhr. v. **Geramb** beim Huß.-Regt. Großfürst Nikolaus von Rußland Nr. 2, Heinrich Frhr. von **Sternegg** beim JR. Kronprinz EH. Rudolf Nr. 19, und Franz Graf **Kuefstein** beim Uhlanen-Regimente Graf Civalart Nr. 1. Aus der Art.-Akad. als Untlt. 2. Kl.: Eugen **Kallinic** beim 6., Wilhelm **Trapscha** beim 11., Wenzel **Holeczek** beim 1., Franz **Sedlaczek** beim 1., Wilhelm **Eichler** beim 9., Moriz **Reichold** beim 9, Alexander **Exner** beim 6., Emanuel **Lautner** beim 3., Theodor Ritter von **Mayer** beim 5. Gustav **Kotrtsch** beim 4., Franz **Wuluschek** beim 9., Joseph **Hermann** beim 6., Adolph **Michl** beim 4., Paul **Mandic** beim 12., Wenzel **Blumentritt** beim 7., Johann **Horwath** beim 12. Ferdinand **Wohunek** beim 3., Franz **Geyer** beim 5., Joseph **Alizar** beim 7. Joseph **Schmidt** beim 8., Emanuel **Jechl** beim 2., Adolph **Sertic** beim 11. Joseph **Kellner** beim 7., Wilhelm **Ulrich** beim 11., Livius **Ghyczy de Cadem et Assa Albony-Kürth** beim 8., Leop. **Sedlaczek** beim 8., Swatopluk **Wojatschek** beim 4., Johann **Buz** beim 10., Julius **Kramer** beim 12. Feldartilleriereg., Johann **Weywoda** und Franz **Mannak** beide vom Raketeurreg., Julius **Lenk** beim Küsten-AR., Adolf **Zecha** beim 10., Karl **Bartl** beim 2., Eduard **Knorek** beim 2., Karl **Spreitzer** beim 10. Feldartilleriereg., Raimund **Heidegger** beim Raketeur-Regiment, Johann **Grimm** beim Küsten-Artillerie-Regiment, und Vinzenz **Kretzer von Immertreu** beim 3. Feld-Art.-Regt. In der Genie-Akademie; Albin **Gnaendinger** beim 4., Franz **Gruber** beim 2., Philipp **Woat** beim 9., Karl **Kunczofsky** beim 10., Johann **Samonigg** beim 6., Alexander **Hold** beim 3., Heinrich **Blasek** beim 4. Ignaz **Riedl** beim 11., Heinrich Ritter v. **Niewiadomski** beim 8., Emilian **Cysauk von Marienfeld** beim 12., Karl **Mlazowsky** beim 3, Emil **Zamboni** Edler v. **Lorberfeld** beim 1., Titus **Banzi** beim 2., Maximilian **Thyr** beim 1., Karl **Proell** beim 4., Alfred

Wittchen beim 9., Karl **Nowottny** beim 6., Johann **Reis** beim 5., Markus von **Czerljen** beim 2., Ramon von **Dobrzansky** beim 8., Richard **Hackenberg** beim 7., Johann **Paska** beim 11., Joseph Edler v. **Matt** beim 12., Stanislaus Ritter von **Nikorowicz** beim 7., Friedrich **Ettmayer** Ritter von **Adelsburg** beim 10., Wilhelm Ritter von **Stankievicz** beim 11., Johann **Merkl** beim 1., Julius **Lautensack** beim 12., Maximilian **Catinelli** beim 6., Stanislaus **Poppovic** beim 10., Franz **Stipperger** beim 12., Robert **Ullepic** beim 2., Egisto **Perego** beim 11., Rudolf v. **Friederici** beim 5., Gustav **Schiega** beim 10., Alexander v. **Tabody** beim 4. Genie-Bat. Tit.-Oberst Alex. **Grünwald** und Major Ernst **Schwarz** des Pensionsstandes für Friedensanstellungen in Vormerkung genommen; pens. Hptm. 1. Kl. Albert **Sauer von Roedendorf** beim Kriegs-Archiv definitiv angestellt; Zur Militär-Konzlei-Branche definitiv eingetheilt: die pens. Hptlt. 1. Kl. Eduard **Stiasny** beim Landes-General-Komdo. zu Lemberg; Karl **Perschnofski** dann die pens. Oberlts.: Johann **Stohl** und Paul von **Ehrlinger** alle drei beim Armee-Ober-Komdo.; der pens. Hptm. 1. Kl. Alois **Preschnofski** beim Armee-Ober-Komdo. Oberlt. des JR. EH. Wilhelm Nr. 12 Anton **Lichtenberg** beim Armee-Ober-Komdo. Bei der Beschäl- und Remontirungs-Branche Unterlt. 2. Kl. Karl **Wondratschek** von Brünn nach Nimburg q. t. übersetzt u. Wachtmeister Jos. **Zeibig** des Beschäl- und Remont.-Komdo. zu Stuhlweißenburg z. Unterlt. 2. Kl. und Adj. bei jenem zu Brünn ernannt; ferner Unterlt. 1. Kl. Josef **Wosabal** vom Mil.-Gestüte zu Kis-Ber mit 1. Mai 1859 zu jenem zu Mezőhegyes q. t. übersetzt. Zu Gebäude-Inspektions-Offizieren ernannt: Pens. Hptm. 1. Kl. Anton **Alchiehner** für Verona; Unterlt. 1. Kl. Alois **Wleoblsch** des Gradiskaner Grenz-JR. Nr. 8 für Temeswar (an die Stelle des am 16. April 1859 verstorbenen Oberlts. Anton Fischer.) Grenz-Verwaltungs-Unterlts. 1. Kl. Demeter **Serdanovic** des Romanen-Banater Grenz-JR. Nr. 13 und Markus **Kassumovic** des Otocaner Grenz-Inf.-Regt. Nr. 2 zu Grenz-Verwaltungs-Oberlieutenants 2. Kl. ernannt. Beim Kriegs-Kommissariate ernannt zu Adjunkten 1. Kl. die Hptlt. 1. Kl.: Goswin Frhr. von **Schwickhardt** vom JR. EH. Karl Nr. 3 nach Ofen; Eduard **Enthoffer** v. JR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 in Wien; Anton **Trummer** v. JR. Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11 in Wien; Eugen **Parazzoli** vom JR. Prinz Gustav Heinr. Hohenlohe Nr. 13 nach Verona; zum Adjunkten 2. Kl.: Johann **Kauba** Rittm. 2. Kl. des Mil.-Fuhrwesens-Korps nach Agram; Karl Ritter **Beer von Baier** Hptm. 2. Kl. des JR. Ritter von Benedek Nr. 28 nach Temeswar; zu Adjunkten 3. Kl.: Iwo **Puhonny** Oberlt. des JR. Freih. von Grueber Nr. 54 nach Hermannstadt; dann die Unterlts. 1. Kl.: Ludwig **Reichel** vom JR. EH. Ludwig Nr. 8 nach Brünn; Anton **Hollas** vom JR. Großh. von Baden Nr. 50 nach Lemberg; Franz **Miks** vom JR. Großfürst Konstantin von Rußland Nr. 18 nach Prag; Gustav **Clarus** vom JR. Graf Gyulai Nr. 33 in Wien und Jos. **Hild** vom JR. Herz. von Parma Nr. 24 nach Zara. Die Auditore: Julius **Rößler** (2. Kl.) beim JR. Großfürst Michael von Rußland Nr. 28 u. Fried. **Raffelsberger** (3. Kl.) beim Garnisons-Auditoriate zu Krems auf ihren Anstellungsposten gegenseitig transferirt. Der Auditor 1. Kl. Dr. der Rechte: Adolf **Mühlvenzl** des Tiroler-Jäger-Regts. Kaiser Franz Josef z. 13. Gend.-Regt. q. t. übersetzt. Zu Auditoren 3. Kl. ernannt die Auditoriats-Praktikanten: Emanuel **Mihalovic** beim genannten Jäger-Regt. und Heinrich **Wernhardt** beim Gradiskaner Grenz-JR. Nr. 8. Förster 3. Kl.: Gottlieb **Egger** beim Oguliner Grenz-JR. Nr. 3 und Wenzl **Dovol** beim Otocaner Grenz-JR. Nr. 2 zu Förstern 2. Kl. ernannt.

Pensionirungen: August **Hitsch** Major des 17. Gend.-Rgts.; Viktor **Solmann** Unterlt. 2. Kl. des JR. Großh. v. Mecklenburg-Schwerin Nr. 57; Joseph **Naske** Rittmst. 1. Kl. und Arcieren-Leibg.; Johann **Rakosnik** Unterlt. 1. Kl. und Arcieren-Leibg. Elias **Piliszko** Oberlt. des JR. Frhr. von Bianchi Nr. 55; Joseph **Thill** Hauptm. 1. Kl des Zeugs-Art.-Komdo. Nr. 15; Wilhelm **Putzker** Unter-Arzt des Deutsch Banater Grenz-Infanterie-Regiments Nr. 12. — Oberst-Lieutenant Karl **Gratze** des Infant.-Regts. Fürst Liechtenstein Nr. 5; die Platz-Majore Stefan **Csebacz** in Rovigo; Wilhelm Edler von **Saboretti** in Udine; Johann **Lego** in Spoleto; und Max **Mathlevich** in Castelnuova; Major Michael **Maly** Komdt. des 5. Genie-Bataillons; die Hptlt. und Rittm. Philipp **Freund** des Tiroler-Jäger-Regts. Kaiser Franz Josef: Wenzel **Hocher** des 6. Feldjäger-Bats.; Adam **Zurna** des JR. König von Hannover Nr. 42; Johann **Miszkok** des Husz.-Regts. Churfürst von Hessen-Cassel Nr. 8; Fortunat **Schmerek** des Beschäl- und Remontirungs-Komdo. in Böhmen; Johann **Köppel** des JR. Graf Khevenhüller Nr. 35; Johann **Lehel** des JR. Graf Khevenhüller Nr. 35; Karl **Auer** des Huß.-Regts. Churfürst von Hessen-Cassel Nr. 8; Eduard **Lawall** des Ubl.-Regts. Graf Civalart Nr. 1; Josef **Mally** des Beschäl- und Remontirungs-Komdo. zu Stuhlweißenburg; Lambert von **Bertrab** des JR. EH. Franz Karl Nr. 52; die Unterlt. Josef von **Uherkovich** des Huß.-Regts. Hessen-Cassel, August Frhr. von **Lenthe** des JR. Frhr. von Airoldi Nr. 23; Franz **Lehnert** des JR. Frhr. von Bianchi Nr. 55; Anton Ritter von **Straffern** Registratours-Offizial 1. Kl. beim Armee-Ober-Komdo.; Gustav **Falb** Kriegs-Kanzlist 4. Kl. beim Armee-Ober-Komdo.

Verleihungen. Der Adelstand mit dem Prädikate von der **Westburg** dem pens. Oberstlt. Adalbert **Wieth**; mit dem Ehrenworte „Edler von" und dem Prädikate „**Myrtenhain**" dem pens. Major August **Mayer**; mit dem Prädikate „**Siegwille**" dem pens. Oberlt. Anton **Siegle**

Aufruf.

Uebermuth und frevelhafte Mißachtung der heiligsten Verträge haben einen Krieg herbeigeführt; Oesterreich im Bewußtsein seiner guten Sache nimmt den Kampf auf zur Wahrung seiner Ehre und seines Rechtes.

Unser geliebter Kaiser vertraut auf Gottes Schutz, auf sein tapferes Heer und sein getreues Volk, und alle österreichischen Herzen geben nur einem Gedanken Raum, und der heißt Sieg.

Aber die That muß es beweisen, daß, so kampfbereit die Krieger, ebenso opferfreudig Oesterreichs Bürger sind; der Vaterlandsliebe muß ein Weg geöffnet werden, um handelnd aufzutreten.

Umfassend sind die Vorkehrungen des Staates in allen Richtungen; aber zur Linderung der Leiden, die insbesondere der Soldat im Felde zu dulden hat, zu schneller herzlicher Hilfe bleibt noch ein großes Feld der Privatthätigkeit überlassen.

Es gibt fast keine Familie in Österreich, die nicht theure Angehörige in der Armee hat, daher ist die Theilnahme an den Thaten und Leiden derselben eine allgemeine.

Es hat sich daher, um diesem Gefühle Ausdruck zu geben und es auf gleicher Höhe zu erhalten, ein Verein gebildet. Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr geruhten die Gründung dieses Vereines beifällig aufzunehmen und huldvollst die Erwartung auszusprechen, daß derselbe bald und umfangreich seine Wirksamkeit beginne.

Dieser Verein führt den Namen: Patriotischer Hilfsverein während der Kriegsdauer.

Der Verein wird binnen wenigen Tagen den Beginn seiner Wirksamkeit anzeigen und durch die ganze Kriegsdauer thätig bleiben; er wird alle Wege aufsuchen, um helfend einzugreifen, er wird alle Mittel anwenden, um etwas Gutes zu leisten, und er wird seine ganze Kraft blos in der Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an den Thron finden.

Jede Gabe, sei sie auch noch so klein an Geld und Geldeswerth, von Genannten oder Ungenannten gespendet, wird dankend angenommen und bildet das Kapital der Hilfeleistung. Ebenso erwünscht sind monatliche Beträge während der Kriegsdauer.

Jeder Geber ohne Unterschied des Standes, Geschlechtes und der Religion ist Mitglied des Vereines. Aus vielen kleinen Beiträgen entstehen große Summen und im Verhältnisse der Größe derselben steht auch die Größe der Hilfe.

Die ganze Verwaltung des Vereines ist unentgeltlich, und die Verwendung der Beträge wird nach bestem Ermessen gewissenhaft den jeweiligen Bedürfnissen gemäß geschehen.

Wir wenden uns vor Allem an die Kaiserstadt selbst, an ihre tüchtigen Bürger, an ihre edlen Frauen, an alle Vereine, Körperschaften und Genossenschaften: alles sei thätig zu demselben hohen Zwecke.

Möge Wien voranleuchten an Vaterlandsliebe und Wohlthätigkeitssinn dem ganzen Kaiserstaate und jeder Einzelne wird in dem Bewußtsein, nach Kräften mitgewirkt zu haben, einen edlen patriotischen Zweck zu erreichen, den schönsten Lohn erblicken.

Vertrauensvoll erläßt der Verein diesen Aufruf und mit freudiger Hoffnung sieht er einem würdigen Ergebnisse entgegen.

Mit Gott, für Kaiser und Vaterland!

Wien, am 1. Mai 1859.

Im Namen des Patriotischen Hilfsvereines, während der Kriegsdauer die

Unterzeichneten:

Adolph Fürst Schwarzenberg, Josef Fürst Colloredo-Mannsfeld, Ernst Graf Hoyos-Sprinzenstein, Ludwig Graf Breda, Rudolf Graf Wrbna, Kaspar Ritter von Seiller, Karl Freiherr von Tinti, Dr. Zelinka, Friedrich Boschan, Anton Freiherr von Doblhoff-Dier, Rudolf von Arthaber, Gustav Schwarz von Mohrenstern, Eduard Todesko, Karl Ritter von Suttner, Dr. Knolz, Dr. Wilhelm Schlesinger, J. M. Miller, Dr. Hirlenfeld, Franz Wertheim, Josef Wimmer, J. B. Streicher, Ferdinand Fruhwirt, Otto Hornbostl, Dr. Moritz Stubenrauch, Leopold Ritter von Neuwall*).

*) Die Redaktion ist bereit Beträge entgegen zu nehmen und dem Verein zu übergeben.

Hierzu ein halber Bogen Beilage.

Beim Uebergang über den Tessin am 29. April 1859.

Motto: Hoch, Oestreich, laß' aus jedem Mund es schallen,
Ruhm denen, die für uns im Kampfe fallen! —
Dem Kaiser Heil, und seinem Heere Sieg!
Freih. v. Münch-Bellinghausen beim
Theresien-Ordens-Jubiläum.

Frisch auf, Du tapf're Schaar von Oestreichs Söhnen,
Pflanz' Deine Fahnen in des Sorden Land!
Wo längst vom Herrscher Treu' und Glaube schwand,
Dort muß jetzt Euer Schlachtenruf ertönen!
Ja wohl, es gilt noch einmal dort zu siegen,
Wo blutend Ihr gelöst der Treue Wort;
Mit Euch, Ihr Helden, Oestreichs Stolz und Hort,
Soll nun der Aar des Ruhmes Bahn durchfliegen!
Ein greiser Todter blickt dort auf Euch nieder! —
Ob auch Er selbst das müde Haupt gesenkt,
Sein Genius, der Euch im Kampf gelenkt,
Er ist mit Euch — er führt zum Sieg' Euch wieder!

Auf denn zum Kampf' für Oestreichs Recht und Ehre!
Auf! — ruft den Feind vor Eures Schwert's Gericht;
Und wem's an Kraft und Jugend nicht gebricht,
Der greife freudig zu der blanken Wehre!
Doch, wem's versagt, sich selbst dem Kampf zu weihen,
Der bring' sein Gut dem theuren Vaterland;
Der bring', was seinem Herzblut nächst verwandt,
Der stell' sein Kind in Eure tapfer'n Reihen!
So wird des Kriegsherrn Wahlspruch siegend schallen,
Und das Gebet, das heut' zum Himmel stieg,
Im Schlachtendonner wird es wiederhallen!
„Dem Kaiser Heil, und seinem Heere Sieg!"

An Oesterreichs Heer!

Heil Dir! Heil Oestreichs Doppelaar!
Entfalte Deine Schwingen!
Voraus der tapfern Kriegerschaar!
Gott segne das Gelingen.

Ihr kämpft für unser gutes Recht,
Für Oestreichs Macht und Ehre;
Der Feinde Kampf ist falsch und schlecht;
Sie kämpfen für Chimäre.

Der Sorden Niederträchtigkeit
Nimmt Oestreich nimmer Wunder;
Wir kennen sie seit langer Zeit
Sammt ihrem Trug und Plunder.

Erkämpft war kaum Novaras Sieg,
So kam in Eure Mitte
Der König, schwer bedroht vom Krieg,
Mit heißer Friedensbitte.

Ihr schontet seinen morschen Thron
Im Stürzen mehr als Wanken;
Er kömmt jetzt mit Napoleon,
Um Euch dafür zu danken.

Dem Schuld'gen ist das Glück nicht hold;
Er trau' nicht falschen Göttern!
Bald hört er wie der Donner grollt,
Den Frevler zu zerschmettern.

Verleihe Herr dem Rechte Macht!
Beschirme Oestreichs Krieger!
Beschirme sie in blut'ger Schlacht!
Und führ' sie heim als Sieger.

O gebe unserm Vaterland,
Dem Kaiser Deinen Segen,
Zum Besten führe Deine Hand,
Ihn stets auf allen Wegen.

Heil ihm! Heil Oestreichs Doppelaar!
Entfalte deine Schwingen,
Voran der tapfern Kriegerschaar,
Es wird und muß gelingen.

1. Verzeichniß für das Jahr 1859.

Ueber die dem Verein zur Erziehung verwaister mittelloser k. k. Offizierstöchter in Oedenburg eingesendeten Geldbeiträge:

Monat Jänner.

Von Fürst Philipp Batthyány-Strattmann 105 fl., Ludwig Freih. v. Pfanzelter k. k. FML. 5 fl. 25 kr., Karoline Gräfin Samogyi geb. Fürstin Bretzenheim 12 fl. 60 kr., Anton v. Hegedüs, k. k. Oberl.-Ger.-Rath 3 fl. 25 kr., Wilhelm Wunder, k. k. pens. Major 2 fl. 10 kr., Baronin M. G. 5 fl. 25 kr., beim löbl. JR. Freih. v. Prohaska Nr. 7 von Hauptmann Karl Saremba 1 fl. 5 kr. und Hauptmann Ambros Gaitschnig 1 fl. 5 kr., Josef Schäffer, k. k. Hauptmann des JR. GH. v. Hessen Nr. 14 3 fl. 15 kr., löbl. JR. EH. Karl Ferdinand Nr. 51 für den 2. Semester 1858 52 fl. 50 kr., Friedr. Süß v. Rheinhausen, k. k. Oberstlt. des löbl. 11. Feld-Jäger-Bat. 2 fl. 10 kr., löbl. JR. EH. Albrecht Nr. 44 für Monat Jänner 1859 6 fl. 45 kr., beim Drag.-Regiment Erbgroßh. v. Toskana Nr. 8 an Jahresbeitrag: Franz Schönthan v. Bärenwald, k. k. Rittmeister 5 fl. 25 kr., Eugen Prinz Thurn-Taxis, k. k. Rittmeister 5 fl. 25 kr., Friedr. Freih. v. Balz, k. k. Oberlt. 2 fl. 10 kr., Hugo Freih. de Pont-Wullíamoz, k. k. Lt. 2 fl. 10 kr., Maximilian Graf Beroldingen, k. k. Lt. 2 fl. 10 kr., Julius Böck, k. k. Lt. 2 fl. 10 kr., Konstantin Luzzago, k. k. Lt. 2 fl. 10 kr., Ernst Freih. v. Bourgeois, k. k. Lt. 2 fl. 10 kr., löbl. 4. Gend.-Reg. für die Zeit von Oktober bis Ende Dezemb. 1858 9 fl. 13½ kr., das Legat des in Pension verstorbenen k. k. Obersten Josef Edlen von Mosdorfer in 5% Metalliq. Obligationen im Nennwerthe von 2625 fl., dann an fälligen Interessen pr. 172 fl. 8 kr. nach Abzug der Uebertragungsgebühr pr. 169 fl. 5 kr. 3 fl. 3 kr. Summa 2862 fl. 1½ kr.

Monat Februar.

Vom löbl. JR. EH. Albrecht Nr. 44 für Monat Februar 1859 6 fl. 45 kr., löbl. JR. GH. Friedrich Wilhelm von Baden Nr. 50 an Beitrag der Herren Offiziere des 4. Bat. für das Jahr 1858 26 fl. 37 kr., löbl. Lilaner 1. Grenz-JR. 13 fl. 30 kr., löbl. 3. Feld-Jäger-Bat. für die Zeit von September 1858 bis Ende Februar 1859 15 fl. 90 kr., Julius Baron Wintzingerode, k. k. pens. Hauptmann 3 fl. 15 kr., Aloisia Baronin Allnoch, Oberstens-Witwe 1 fl. 5 kr., A. Sch. aus der Hauptm. Pokorny'schen Widmung die 11. u. 12. Rate mit 6 fl. 30 kr., Marie Gräfin Pejacsevics geb. v. Döry 2 fl. 10 kr., Frl. Antonia v. Döry 2 fl. 10 kr., Baronin Eusch, Generalmajors-Gattin 5 fl 25 kr., h. k. k. Armee-Ober-Kommando die Verpflegskosten für Josefine Schuster für die Zeit vom 1. April bis Ende September 1859 131 fl. 25 kr. Summa 213 fl. 22 kr.

Monat März.

Von A. B. Excellenz 30 fl., Amy Baronin Augustinetz geb. v. Horvath 2 fl. 10 kr., Aloisia v. Auer, Generalmajors-Witwe 2 fl. 10 kr., Karl Ludwig Freih. v. Bruck, k. k. Finanz-Minister 50 fl., Frl. Hedwig Bulchatin 4 fl. 20 kr., Ludwig Bergmann, bürgerl. Glasermeister 2 fl. 10 kr., Petronilla Gräfin Csáky-Csáky 52 fl. 50 kr., Karoline Gräfin Csáky 5 fl. 25 kr., Gustav v. Carstanjen 10 fl. 50 kr., Mathias Baron Creßeri, k. k. Statth.-Concipist 2 fl. 10 kr., Gräfin D'Orsay geb. Gräfin Wallis 2 fl. 10 kr., Ignatz Flandorffer, Kaufmann 4 fl. 80 kr., Theresia Frick, Finanzrathsgattin 2 fl. 10 kr., Franz Graf Fünfkirchen, k. k. Statth.-Concipist 2 fl. 10 kr., Fräulein Karoline Gruber 2 fl. 10 kr., Peter Hofer, Kaufmann 5 fl. 25 kr., Anna Hofer geb. Flandorffer 3 fl. 25 kr., Josef Horvath v. Szürnyegh 2 fl. 10 kr., Amalie Horvath v. Szürnyegh geb. v. Chernel 2 fl. 10 kr., Frl. Mally Horvath v. Szürnyegh 2 fl. 10 kr., Baronin Klara Hornig 2 fl. 10 kr., Frl. Constanze v. Herdliczka 2 fl. 10 kr., Anna von Hegedüs geb. Hofer 2 fl. 10 kr., Rudolf Baron Handel, k. k. Oberl.-Ger.-Rath 2 fl. 10 kr., Clotilde Baronin Handel 2 fl. 10 kr., Anton Horvath v. sz. György, k. k. Kämmerer 2 fl. 10 kr., Pauline Horvath v. sz. György geb. Baronin Orczy 2 fl. 10 kr., Sigmund Horvath v. sz. György, k. k. Oberlt. 2 fl. 10 kr., Ernst Horvath v. sz. György 2 fl. 10 kr., Ladislaus Horvath v. sz. György 2 fl. 10 kr., Fräulein Felicie Horvath v. sz. György 2 fl. 10 kr., Frl. Laurence Horvath v. sz. György 2 fl. 10 kr., Antonia von Konkoly 10 fl. 50 kr., Frl. Pauline v. Konkoly 2 fl. 10 kr., Michael v. Karacsony, k. k. Oberl.-Ger.-Rath 3 fl. 15 kr., Dr. Josef Kemény, k. k. Landes-Augenarzt 2 fl. 10 kr., Julie v. Lenhardt 10 fl. 50 kr., Seraphine von Leptay, Oberstlieutenants-Gattin 2 fl. 10 kr., Marie von Mendl 2 fl. 10 kr., Max. Mauthner, Med. Dr. 2 fl. 10 kr., Jos. Muich, Domherr 2 fl. 10 kr., Felix Baron Münch-Bellinghausen, k. k. Statth.-Conc. 2 fl. 10 kr., Eduard Ritter v. Neupauer k. k. Statth.-Rath 4 fl. 20 kr., Karl v. Nagy, k. k. Steuer-Reklamat.-Vorstand 2 fl. 10 kr., Leopoldine v. Nagy 4 fl. 20 kr., Christine v. Nagy, Landg.-Präsid.-Gattin 2 fl. 10 kr., Marie Baronin Ocskay 2 fl. 10 kr., Anton Petal,

k. k. Oberlandg.-Sekretär 2 fl. 10 kr., M. L. Pfendesak 2 fl. 10 kr., Karoline v. Pollak 1 fl. 5 kr., Karoline Gräfin Palavicini geb. Gräfin Erdödy 2 fl. 10 kr., Helene Gräfin Palavicini geb. Gräfin Zichy 2 fl. 10 kr., Franz Sal. v. Rach, Domherr und Stadtpfarrer 2 fl. 10 kr., Frl. Sofie Reinisch 2 fl. 10 kr., Karoline von Rupprecht 2 fl. 10 kr., Johann v. Simon, k. k. Statth.-Rath und Kinds.-Vorstand 5 fl. 25 kr., v. Szalay, k. k. pens. Rittmeister 2 fl. 10 kr., Emilie Gräfin Széchényi, geb. Gräfin Zichy 12 fl. 60 kr., Agatha Gräfin Széchényi 12 fl. 60 kr., Dorothea Gräfin Széchényi 2 fl. 10 kr., Antonia von Schwabenau, Hofraths-Gattin 5 fl. 25 kr., Michael von Sánez 2 fl. 10 kr., Julie van Schulze geb. Gräfin Wallis 2 fl. 10 kr., Gustav von Schreiber, k. k. Land.-Ger.-Rath 4 fl. 20 kr., Malvine Baronin Sterleez, Statth.-Raths-Gattin 2 fl. 10 kr., Stefanie Baronesse Sterleez 2 fl. 10 kr., Franz Tauber, Abt und Domherr 5 fl. 25 kr., Eduard Graf Taffe, k. k. Statth.-Sekretär 2 fl. 10 kr., Nikolaus Baron Tinti, k. k. Finanz-Rath 2 fl. 10 kr., Fanni Baronin Tinti 10 fl. 50 kr., Josefine Walheim 2 fl. 10 kr., Heinrich Wögerer, k. k. Oberlandg.-Rath 2 fl. 10 kr., Aloisia v. Weinzierl, Oberstens-Gattin 4 fl. 20 kr., Valentin Baron Wodniansky, k. k. GM. 2 fl. 10 kr., Georg Ritter v. Toggenburg, k. k. Minister f. Handel, Gewerbe u. öffentl. Bauten 20 fl., Johann Jüngling, k. Rath als weiteres Erträgniß seiner Brochüre „Radetzky u. sein Heer“ in 1 Stck. G. E. Obligation 105 fl., im löbl. JR. Graf Coronini Nr. 6: Rudolf Graf Orsie, Hauptmann 4 fl. 20 kr., Romuald Ritter von Dabrucki, Hauptm. 2 fl. 10 kr., Anton Babal, Oberlt. 1 fl. 5 kr., Ille Bajnovick, Lt. 2 fl. 10 kr., löbl. JR. EH. Albrecht Nr. 44 für Monat März 1859 6 fl. 45 kr., Vincenz Ritter v. Sekulic, k. k. Hauptm. u. Inh.-Adjut. im JR. EH. Karl Ferdinand Nr. 51 4 fl. 20 kr., löbl. 4. Gend.-Reg. 9 fl. 26½ kr., als Erträgniß der veranstalteten 3 Pikniks 97 fl. 17 kr. Summa 619 fl. 83½ kr.

Zusammenstellung.

		fl.	kr.
Im Monat Jänner 1859	2862 fl. 1½ kr.		
Im Monat Februar	213 fl. 22 kr.		
Im Monat März	619 fl. 83½ kr.	3695	7
Hiezu die im Laufe dieses Quartals fälligen Interessen mit		733	
Summa		4428	7
Hievon die Ausgaben abgezogen:			
a) Verpflegung der Zöglinge	669 fl. 37½ kr.		
b) Bekleidung und sonstige Bedürfnisse	125 fl. 61 kr.		
c) Regie-Auslagen der Vereins-Administration . . .	34 fl. 46 kr.	829	44½
Verbleibt		3598	62½

Uebertrag . .		3598	62½
Hiezu den mit Ende Dezember 1858 ausgewiesenen Kassastand mit 103700 fl. 41¾ kr. Conv. Münze od. in österr. Währung . .		108885	72½
Im Ganzen daher mit Ende März 1859 das Gesammt-Vermögen in ö. W.		112484	35
Das vorausgewiesene Gesammtsvermögen besteht in:			
4 Stück 4% Metalliques-Oblig. im Nennwerthe von	4200 fl.		
33 „ 5% detto detto	31710 fl.		
12 „ 5% Nat.-Anlehen-Oblig. detto	21525 fl.		
16 „ 5% Grundentlastungs-Oblig. detto	34755 fl.		
2 „ Graf Waldstein'sche u. 1 St. Fürst Windischgrätz-Lose	63 fl.		
3 „ Como-Rentenscheine à 14 fl.	44 fl. 10 kr.	92297	10
Bei der k. k. Universal-Militär-Depositen-Verwaltung:			
Das Stiftungs-Kapital Sr. Excellenz des FM. weiland Josef Grafen Radetzky mit	10997 fl. 54 kr.		
Jenes des Herrn FML. weil. David Bar. Kräutner von Thatenburg mit	4271 fl. 52½ kr.		
und das Legat des Herrn Obersten v. Mosdorfer . .	2625 fl. – kr.	17894	6½
In der Verrechnung		1015	52½
Endlich an barem Kassa-Reste		1277	66
Summa wie oben in öst. Währ.		112484	35

Der Ausschuß beehrt sich hiermit diese Nachweisung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und für die gütige Theilnahme seinen verbindlichsten Dank auszudrücken, so wie auch um weitere gefällige Beiträge zur Förderung des Institutes höflichst zu bitten.

Oedenburg am 22. April 1859.

Petronilla Gräfin Csaky-Csaky m/p
Präsidentin.

Eduard Ritter v. Neupauer m/p.
k. k. Statthalterei-Rath, Vereinsbuchhalter

Gustav v. Schreiber m/p.
k. k. Landesgerichts-Rath, als Direktor.

Ignaz Flandorfer m/p.
Vereinskontrollor.

Vinzenz Ritter v. Sekulic m/p.
k. k. Hptm. u. Inhab.-Adjut. im 51. Lin.-JR. EH. Karl Ferdinand. — Vereinskassier.

Inserate.

Kunst-Anzeige.

Bei

F. PATERNO, Kunsthändler IN WIEN,

ist soeben erschienen und kann durch alle **Buch-** und **Kunsthandlungen** des **In-** und **Auslandes** bezogen werden:

Die k. k. österr. Armee

unter der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.

Blatt I. Folio mit 15 colorirten Darstellungen, gezeichnet und lithographirt von **Franz Gerasch.**

Subscriptionspreis der Prachtausgabe mit Randzeichnung von Professor **J. N. Geiger**, à Blatt 4 fl.
detto der gewöhnlichen Ausgabe . . . . à Blatt 2 fl.

Dieses Blatt I bildet den Anfang eines größeren Kunstwerkes, das in kurzen Zwischenräumen in meinem Verlage erscheint unter dem Titel:

Die k. k. österreichische Armee

in ihrer historischen Entwicklung von Kaiser Maximilian I. bis Franz Josef I. 1500—1859.

In 20 Blatt Folio à Blatt mit 15 color. Darstellungen, gezeichnet und lithogr. von **Franz Gerasch.**

Subscriptionspreis der Prachtausgabe mit Randzeichnung von Professor **J. N. Geiger**, à Blatt 4 fl.
detto der gewöhnlichen Ausgabe . . . . à Blatt 2 fl.

Nach Erscheinen des ganzen Werkes wird der Ladenpreis desselben wie des einzelnen Blattes erhöht.

Es ist dieses die **erste** und **einzige** Ausgabe **der k. k. österr. Armee** die eine **historisch treue Darstellung**, **praktische Eintheilung**, **billigsten Preis** und **eleganteste Ausstattung so** verbindet, daß deren Anschaffung für Jedermann möglich und zweckmäßig ist.

Die Kunst-Verlagshandlung empfiehlt daher mit Recht dieses **patriotische Unternehmen** ganz besonders in der **gegenwärtigen**, **für die k. k. Armee so bedeutungsvollen Zeitepoche als Erinnerungsblatt an die Scheidenden**, als **Helden-Album** für die **Sieger.**

Wien, April 1859. **F. Paterno**, Kunsthändler, Neuer Markt Nr. 1064.

Bei **Damian u. Sorge**, Universitäts-Buchhandlung in Graz erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Krieg der Oesterreicher gegen die Franzosen in den Jahren 1813—1814.

Von **Ludwig Freiherrn v. Welden**, k. k. Feldzeugmeister.

Mit einer Uebersichtskarte. Graz 1853. **2 fl. 50 kr.** Oe. W.

Optisches Institut.

Carl Gross & Comp.

Stadt, Kohlmarkt Nr. 1149 und 1150, vis-à-vis der Apollo-Kerzen-Niederlage;

erlauben sich die P. T. Herren Offizieren auf ihr reichhaltiges Assortiment von

Feldstechern und Fernröhren

in allen Größen mit und ohne Umhäng-Etuis, sowie insbesondere auf die von ihnen konstruirten und so sehr beliebten

Doppelperspektiven mit 8 u. 12 Gläsern,

für Campagne und Theater verwendbar, nebst einem bedeutenden Assortement von

Reitbrillen

in den verschiedensten Einfassungen ꝛc. ꝛc. aufmerksam zu machen.



P. W. Ohligs-Hausmann,

k. k. Hof-Waffen-Fabrik und Uniformirungs-Waaren-Handlung,

empfiehlt sich insbesondere in **Campagne-Säbeln** und **Schuß-Waffen aller Gattungen.**

Wien, Stadt, tiefer Graben 165, im 1. Stock.

Oeffentliche Verwahrung.

Die anspruchlose Errichtung eines einfachen Denkmals für die im Jahre 1809 in Deutsch Wagram gefallenen Krieger veranlaßte den betreffenden Stifter, einen Veteranen der k. k. österr. Armee, auch eine Abbildung dieses Denkmales, **nur für seinen eigenen, so wie zum Gebrauche der ämtlichen Verhandlungen bei der angesuchten Genehmigung** anfertigen zu lassen. Nachdem jedoch der junge Künstler, der mit dieser Zeichnung betraut war, sich beigehen ließ, dieselbe in der Zwischenzeit, gegen seine Verpflichtung und den Absichten des Gründers durchaus entgegen, an die hiesige Kunsthandlung **L. Th. Neumann** käuflich abzutreten, so findet sich der rechtmäßige Eigenthümer der Zeichnung um so mehr veranlaßt, gegen dieses unrechtliche Gebahren öffentlich Verwahrung einzulegen, als damit dieser ganzen Angelegenheit, **worüber noch die Verhandlungen im Zuge sind**, eine unzeitige Publicität gegeben worden, die an und für sich schon genügend wäre, die inzwischen gegen jene Eigenmächtigkeit und den Vertrauensmißbrauch eingeleiteten Schritte bei den Behörden zu rechtfertigen.

Der Gründer des Denkmals

Freih. v. T.

Soeben ist erschienen:

Anleitung zur Verfassung

von

Dispositionen zu Marschmanövern

mit einem Uebergang in den gesicherten Halt, oder aus dem Marsch- in ein offensives oder defensives Gefechtsverhältniß und umgekehrt.

Von **Andor Melczer von Kellemes,**

k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

gr. 8 32 Seiten in Umschlag, broschirt mit einer lithogr. Tafel „Marsch-Ordnung" Preis nur **50** mit Post franco **60 kr. Oe. W.**

Ferner erschien:

Feld-Taschenbuch für k. k. Offiziere,

besonders zugetheilte beim

G. Q. M. Stab und Adjutanten.

Bearbeitet von

F. Dwyer, Esq.

k. k. Rittmeister.

2. vermehrte und verbesserte Auflage, mit **10** lithogr. Tafeln, in engl. Leinwand gebunden. Preis **2 fl. 25 kr.** mit Post franco **2 fl. 50 kr. Oe. W.**

Im Verlage von **Leop. Sommer** in Wien und in der Buchhandlung **Ferd. Klemm**, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, zu haben.

Sicherstes Mittel gegen

Zahnschmerz.

Die allgemein anerkannte, bewährte schmerzstillende Zahntinktur, vom Gefertigten aus **südamerikanischen Pflanzen** zusammengesetzt, welche sich durch 4 Jahre bereits eines europäischen Rufes erfreut und von den rationellsten Aerzten als das einzig sicherste Mittel gegen Zahnschmerz verordnet wird, ist im Interesse und zur Bequemlichkeit darauf Reflektirender zu jeder Zeit in Wien **echt** zu haben im **Hauptdepot** bei Herrn J. Pohlmann, **Apotheker „zum goldenen Hirschen" am Kohlmarkte**, und in **Pest** im Hauptdepot für ganz Ungarn, bei **Josef v. Török**, Apotheker (Königsgasse.)

Das Fläschchen sammt Gebrauchsanweisung kostet **20** kr. und **40** kr. CM. oder **34** und **68** Nkr.

Nikolaus Jovanovits,
von der Wiener-Universität diplomirter
Zahnarzt; ansässig in Linz.

„DER ANKER."

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Capital: 2.000,000 Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858., Z. 10.141.)

Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionirungen und jede andere denkbare Combination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Verwaltungsrath:

Präsident: Franz Graf von Hartig, wirkl. geh. Rath, Staats- und Konferenz-Minister. **Vize-Präsident:** Graf Edmund Zichy.

Verwaltungsräthe:

Daniel Freiherr von Eskeles, Chef des Bankhauses Arnstein und Eskeles. **Heinrich Graf Larisch-Mönnich.** **Dr. Franz Matzinger,** k. k. Sektionsrath im Ministerium des Innern. **Arthur Baron O'Sullivan de Grass.** **Gustav Schwartz von Mohrenstern.** **Dr. Joseph Ritter von Winiwarter,** Hof- und Gerichts-Advokat in Wien.

Direktor: André Langrand-Dumonceau, Gründer der Lebensversicherungs-Gesellschaft „La Royale belge" in Brüssel.

Regierungs-Commissär: Herr Statthalterei-Sekretär **Dr. Valenta.**

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Am Hof Nr. 329.

Bis 31. März 1859 erreichten die gezeichneten Versicherungssummen die Höhe von 7.576,969 Gulden Oesterr. Währ.

Die Gesellschaft zeichnet sich durch die namhaften Verbesserungen aus, welche sie in den verschiedenen Zweigen der Lebensversicherungen einführte, indem sie den Contrahenten das Recht einräumt, bei der Gesellschaft Anlehen zu machen, und die Contrahenten auch bei der Unterbrechung der jährlichen Einzahlungen an den Versicherungs-Ergebnissen theilnehmen läßt. Dadurch erhalten die Lebensversicherungen einen ebenso moralischen als uneigennützigen Charakter, und das Publicum wird sich umsomehr beeilen, dieser Gesellschaft beizutreten, als die abgeschlossenen Versicherungs-Verträge auf diese Weise einen wahren, jederzeit und leicht bei der Gesellschaft selbst realisirbaren Werth repräsentiren.

Die Tarife des „Anker" und dessen allgemeine Bedingungen zum Beitritte wurden von der Staatsverwaltung nach einer gründlichen, von Fachmännern vorgenommenen Prüfung gutgeheißen.

Der „Anker" beschäftigt sich ausschließlich:

1. Mit Versicherungen auf den Todesfall.
2. Mit der Bildung und Verwaltung von wechselseitigen Ueberlebens-Associationen.
3. Mit der Zahlung unmittelbarer und aufgeschobener Leibrenten.

Einzig und allein zur Durchführung dieser Operationen bietet die Gesellschaft folgende Garantien:

1. Das Gesellschafts-Capital von zwei Millionen Gulden Oe. W.
2. Die statutenmäßig festgesetzte Prämien-Reserve, das ist dasjenige Capital welches nach mathematischen Gesetzen den Werth aller laufenden Versicherungen darstellt und für alle eingegangenen Verbindlichkeiten Gewähr leistet, wodurch eigentlich die im Gesellschafts-Capitale liegende Sicherheit überflüßig wäre.
3. Den Reservefond, welcher nach den Statuten aus einem ansehnlichen Theile des jährlichen Reingewinnes gebildet werden muß.

Die in die Ueberlebens-Associationen eingezahlten Summen bleiben sammt Zinsen und Zinseszinsen das Eigenthum der Associations-Mitglieder. Die Gesellschaft ist nur der Verwalter dieser Gelder, worüber sie von einem Ueberwachungs-Ausschuß controllirt wird, welcher aus neun von der Generalversammlung der Zeichner aus ihrer Mitte gewählten Unterzeichnern zu den Associationen besteht, und sie unterliegt überdies der Aufsicht der Staatsbehörde.

Die Art der Anlage sämmtlicher auf den Versicherungs-Verträgen einfließenden Summen ist durch die Statuten vorgeschrieben. Sie geschieht theils durch Ankauf österreichischer Staatspapiere oder ihnen gleichgehaltener Effekten, insbesondere von Grundentlastungs-Obligationen, von Pfandbriefen der österreichischen Nationalbank, durch Escomptirung in Wien zahlbarer bankfähiger Wechsel, theils durch Belehnung von Staats- oder vom Staate garantirten Industrie-Papieren, theils durch Erwerbung von Hypotheken im österreichischen Kaiserstaate.

Den Versammlungen des Verwaltungsrathes wohnt regelmäßig ein von der Staatsverwaltung ernannter Verwaltungsrath bei und außerdem beaufsichtigt die strenge Beobachtung der Statuten ein eigener Regierungs-Kommissär welcher gleichzeitig die Interessen aller Betheiligten bei den verschiedenen Versicherungszweigen und Ueberlebens-Associationen der Gesellschaft schützt.

☞ **Die Tarife und Druckschriften stehen hier in Wien in dem Bureau der Gesellschaft, und in den Provinzen bei den Herren Agenten jedermann zu Gebote.**

Feinste Visitkarten.

100 Stück **Visitkarten** auf schönstem franz. Doppelglanzpapier, **lithographirt 1 fl. 20 Nkr.**
100 Stück detto mit engl. Hochdruck **1 fl. 5 Nkr.**

Briefpapiere und Couverts.

100 Stück sehr gutes Oktav-Papier . .	**60 Nkr.**
100 Stück detto gerippt oder linirt . .	**70 Nkr.**
100 Stück detto in allen Farben . . .	**80 Nkr.**
100 Stück groß Quart-Papier	**1 fl.**
100 Stück französisches Briefpapier, sehr stark .	**1 fl.**
100 St. **Couverts,** aus sehr gutem Papier	**20 Nkr.**
100 Stück detto in allen Farben . .	**70 Nkr.**

Zu haben in der **lithograph. Kunstanstalt** des

M. Munk,

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 721, nächst der Kaiser Franz Josefs-Kaserne.

Die **Briefpapiere** werden auf Verlangen mit Anfangsbuchstaben, Kronen, auch ganzen Namen **gratis,** sehr zierlich geprägt. **Aufträge aus den Provinzen** werden aufs sorgfältigste sogleich effektuirt. **Einschreibbücher** sind in großer Auswahl vorräthig. 22

Des Unterzeichneten

Privat-Heilanstalt

zu Wien, Oberdöbling Nr. 248.

Von der hohen k. k. Statthalterei konzessionirt

Für Kranke beiderlei Geschlechtes und jeder Art. — Mit allen Erfordernissen für Heilzwecke und mit allem Comfort eingerichtet. — Freie gesunde Lage, sorgsame Pflege, aufmerksame ärztliche Ueberwachung. — Leitende ärztliche Behandlung durch die **berühmtesten Aerzte und Professoren der Wiener Hochschule.** — Bedingungen, welche die sicherste Garantie bieten für schleunige und gründliche Heilung. — Näheres im Programm. — Briefe franko.

Rücksprache in der Heilanstalt Oberdöbling Nr. 248, von 8—10 Uhr, auch in der Konsultations-Anstalt, Stadt, Brandstätte Nr. 588, im Gundelhof von 2—3 Uhr.

Dr. Frommer.

emer. Sekundararzt des k. k. allgemeinen Krankenhauses, Mitglied der med. Fakultät.

Der Feldzug der verbündeten Heere Europa's 1814 in Frankreich

unter dem Oberbefehle des k. k. Feldmarschalls Fürsten

Karl zu Schwarzenberg.

Nach authentischen österreichischen Quellen von

Maximilian Friedrich Thielen,

k. k. p. Major, Ritter mehrerer milit. Verdienstorden und Inhaber mehrerer goldener Med. für Wissenschaft und Kunst u. s. w.

Wien. Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Die Aehnlichkeit der jetzt drohenden Zeit mit jener ruhmreichen vor 45 Jahren, dürfte das Interesse, welches die obige Darstellung der glorreichen Ereignisse des Jahres 1814 in Frankreich bei ihrem Erscheinen erregte, in diesem Augenblicke nicht vermindern. Noch mehrere Exemplare sind vorräthig in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Preis 3 fl. Oe. W.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 36. Samstag den 7. Mai 1859. **XII. Jahrgang.**

Rückblick in die Vergangenheit.

7. Mai.

1189. Barbarossa hält große Heerschau in Regensburg. — 1250. Verlust von Damlette. — 1435. Alfonso V. erstürmt Gaeta. — 1522. Franz von Sickingen fällt bei der Vertheidigung von Landstuhl. — 1621. Boucquoi erobert Preßburg. — 1628. Tilly gewinnt Stade. — 1648. Melander Graf Holzapfel verliert Sieg und Leben in der Schlacht bei Zusmarshausen. — 1664. De Souches bezwingt Neutra. — 1746. Moriz von Sachsen nimmt Mastricht. — 1794. Jasinsky siegt über Dejoff bei Polany. — 1799. Kray erobert Peschiera. — 1821. Die griechischen Bauern erobern Athen.

8. Mai.

859. Lando von Capua siegt über Sergius von Neapel bei der Brücke Theodomond. — 1351. Pedroll Cruel erobert Toledo. — 1316. Friede von Bretigny. — 1381. Leopold der Biedere erobert Treviso. — 1418. Kaiser Sigismund schließt Frieden mit Herzog Friedrich von Tirol. — 1521. Kaiser Karl V. erläßt das Edikt von Worms. — 1622. Tilly siegt bei Wimpffen. — 1794. Dumerbion nimmt den Col di Tenda. — 1809. Eugen bekämpft den Erzherzog Johann an der Piave. — 1849. Wimpffens siegreiches Gefecht vor Bologna.

9. Mai.

1092. Alfonso VI. von Castilien erobert Sintria. — 1502. Die Schweden bezwingen das Schloß Stockholm. — 1599. Adolf von Schwarzenbergs Versuch auf Stuhlweißenburg. — 1688. Siebenbürgen unterwirft sich dem Kaiser Leopold. — 1743. Khevenhüller siegt über Minuzzi bei Simpach. — 1769. Die letzte Niederlage der Corsen bei Pontenuova. — 1800. Schlacht bei Biberach. — 1849. Preußische Truppen bezwingen den Aufstand in Dresden.

10. Mai.

1422. Heinrich V. von England erstürmt Meaux. — 1580. Risburg siegt über die Ständischen bei Ingolmünster. — 1632. Gustav Adolf nimmt Landshut. — 1644. Mercy erobert Ueberlingen gegen Courval. — 1734. Carlos III. erobert Neapel. — 1794. York siegt bei Tournay. — 1796. Napoleon Bonaparte siegt bei Lodi. — 1814. Der Prinz von Hessen-Homburg erobert Wesel. — 1848. Colomb unterdrückt die Revolution in Posen. — 1849. Das Infanterie-Regiment Kaiser vertreibt die Insurgenten aus ihrer Stellung vor Livorno und erobert zwei Geschütze.

Feldzeugmeister Graf von Gyulai.

† Der Oberbefehlshaber der operirenden zweiten Armee, Feldzeugmeister Franz Graf Gyulai von Maros-Németh und Nádaska ist am 1. September 1798 zu Pest geboren. Seine Ahnen haben sich für Kaiser und Vaterland auf den Schlachtfeldern in ununterbrochener Reihe durch Jahrhunderte nahmhafte Verdienste erworben, und ihre Namen im Heere populär gemacht. Der Vater des Grafen war der im Jahre 1831 als FZM. und Hofkriegsraths-Präsident verstorbene in den französischen Kriegen mit besonderer Auszeichnung genannte Graf Ignaz, dessen Vorbild dem Sohne in der gegenwärtigen Mission glänzend voranleuchtet. Der Großvater Samuel Graf Gyulai starb im Jahre 1802 als FML. und Inhaber des 32. Infanterie-Regiments, der Urgroßvater Graf Franz III. als GM. und Inhaber des 51. Infanterie-Regiments im Jahre 1729. Wir sehen, daß die Liebe und Anhänglichkeit für Kaiser und das Heer, in der Familie Gyulai eine angeborne Tugend ist, und daß jedes Glied dem Ehrenkranz der Armee neue Zweige unverwelklicher Lorbeern band, vom Ersten derselben bis zum Ur-Enkel, auf den heute Oesterreich mit Vertrauen blickt.

FZM. Franz Graf Gyulai erhielt im sechzehnten Lebensjahre eine Unterlieutenants-Stelle in dem Infanterie-Regimente des Vaters Nr. 60, kam dann zu den Hußaren, avancirte im September 1827 zum Major bei Kaiser-Uhlanen, bald darauf zum Obersten im 19. Infanterie-Regiment und 1837 zum GM. und Brigadier in St. Pölten. Einige Jahre darnach nach Wien übersetzt, verlieh ihm Se. Majestät der Kaiser im Jahre 1845 das 33. Infanterie Regiment, 1846 die Feldmarschall-Lieutenantswürde, worauf er als Divisionär und Militär-Kommandant nach Triest bestimmt wurde. Hier war es wo Graf Gyulai im Jahre 1848 die sprechendsten Beweise seiner Umsicht und Geistesgegenwart, gepaart mit hervorragender Entschlossenheit zu bethätigen Gelegenheit fand. Die schöne Aufgabe, die ihm heute sein Kriegsherr übergibt, fand bereits vor eilf Jahren, wenn auch in beschränkterem Wirkungskreise den rechten Mann; — in dem entscheidenden Augenblicke, wo es galt von der bedräuten Marine zu retten was zu retten war, stellte sich FML. Graf Gyulai aus eigenem Antriebe an die Spitze derselben, entließ die unverläßlichen italienischen Offiziere und Mannschaften und brachte nicht nur die in den verschiedenen Stationen Dalmatiens befindlichen Kriegsschiffe in Sicherheit, sondern rettete auch die bereits auf der Fahrt nach Venedig begriffenen Schiffe, so wie nicht minder durch zweckmäßige Einleitungen bei den k. k. Gesandtschaften die außerhalb des adriatischen Meeres stationirten Fahrzeuge. Graf Gyulai ließ für Triest, Pola, Pirano und andere wichtige Küstenpunkte die Vertheidigungsanstalten treffen, die Ruhe in Istrien durch eine mobile Kolonne erhalten, sämmtliche Kriegsschiffe zum Auslaufen in Bereitschaft setzen und durch die Handelsmarine neu bemannen. Inzwischen konzentrirte er auch die aus dem venetianischen Gebiet rückgekehrten Truppen am Isonzo, sicherte die vom Aufruhr bedrohte Grenze und bereitete die Offensive vor, welche nach Anlangen der Verstärkungen aus dem Inlande der FZM. Graf Nugent am 17. April 1848 ergreifen konnte. Seiner Energie gelang es, eine Ruderflottille schlagfertig auszurüsten, welche die Unternehmungen der Landarmee an der Küste bestens unterstützte. Am 23. Mai erschien die piemontesische Flotte vor Triest; da waren aber durch FML. Gyulai die Anstalten so kräftig in's Leben gerufen, daß der Feind den Angriff aufgab und $2\frac{1}{2}$ Miglien vom Leuchtthurme Anker warf, ingleichen wurde eine versuchte Ueberrumplung der entfernt gelegenen Batterie bei St. Barcola vereitelt. Nun wandte sich die feindliche Flotte gegen andere Punkte der istrischen Küste aber auch hier blieben die Versuche resultatlos; dann erschien sie am 6. Juni nochmals vor Triest, unsere Batterien

aber empfingen sie mit einem wohlgezielten Feuer, beschädigten das Admiralschiff und zwangen das Geschwader zum Rückzug. Zum letzten Male allarmirte der Feind Triest am 8. Juni, da er aber Gyulai für alle Fälle wohl gerüstet fand, zog er endlich am 4. Juli ganz aus dem Gesichtskreise der Stadt und nach der Schlacht bei Custozza auch aus dem adriatischen Meere. Sr. Majestät belohnte den Grafen Gyulai mit dem Kommandeurkreuz des Stefan-Ordens, dem später das Großkreuz des Leopold-Ordens folgte, die dankbare Stadt aber ernannte ihn zu ihren Ehrenbürger.

Zu Anfang Juni 1849 erhielt Graf Gyulai das wichtige Ministerium des Krieges, wo er eine seltene Energie entwickelte, und seiner Stellung mit ganzer Hingebung oblag. Bei der Einnahme von Raab befand er sich in der Suite des Kaisers; nach Wien zurückgekehrt, eilte er im August 1849 nach dem unglücklichen Treffen bei Acs sofort vor Komorn, um an Ort und Stelle die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Er unternahm eine längere Inspizirungsreise durch den größten Theil des Kaiserstaates, überzeugte sich von dem Zustande der Truppen, wendete den Ausgezeichneten seine Aufmerksamkeit zu und legte seine Berichte Allerhöchsten Orts zur Maßnahme vor. Im Juli 1850 wurde Feldmarschall-Lieutenant Graf Gyulai unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken der Stelle eines Kriegsministers enthoben, und mit dem Kommando des 5. Korps in Mailand betraut. Hier traf ihn die Ernennung zum FZM., der dann die Verleihung des Ordens vom goldenen Vließe folgte. Nach des großen Feldmarschalls Rücktritt übernahm Gyulai das Kommando der zweiten Armee, dieselbe, die er im Augenblick zur Verfechtung der heiligsten Rechte unseres Kaisers in des Feindes Land geführt hat. Des FZM. hohe Vorzüge als Soldat, seine Energie und Konsequenz lassen uns mit Hinblick auf seine Umgebung mit Zuversicht hoffen, daß die große Aufgabe, welche seiner wartet, in kurzer Zeit zum Ruhme des Vaterlandes gelöst werden wird: darin sind Alle einig, daß er der rechte Mann für die Verhältnisse ist!

Kurze Instruktion über Gefechte.

(Schluß.)

Bei allen Dispositionen, heißt es in der „Ordonance sur le service des armées en campagne" für die französischen Soldaten weiter, vorzüglich bei denen für den Angriff, muß man den Grundsatz festhalten, seine Ideen so spät als möglich klar zu legen und sie mit der größten Schnelligkeit zur Ausführung zu bringen. Ebenso ist es im Allgemeinen rathsam die Nacht zu benutzen, um Truppen in die Flanken oder den Rücken des Feindes zu schicken. Andererseits würde es nothwendig sein, ihren Marsch durch eine große Bewegung zu verdecken.

Da es wichtig ist, nie einen Angriff zu wagen, ohne seine Verbindungen und seinen Rückzug gesichert zu haben, so bestimmt der Oberbefehlshaber schon im Voraus die einzuhaltenden Dispositionen für den Fall eines Nichtgelingens; er zeichnet den Korps-Chefs die Bewegungen vor, die sie in den verschiedenen vorauszusehenden Wechselfällen auszuführen, so wie die Positionen, die sie nach und nach einzunehmen hätten. Indessen können doch, unbeschadet der von dem General für den Tag getroffenen einzelnen Maaßnahmen, die ihm untergeordneten Offiziere, wenn sie hiezu durch die Umstände gezwungen sind, andere Dispositionen als die vorhergesehenen, zur Anwendung bringen; doch müssen sie stets mit der der Armee oder Division gegebenen General-Idee übereinstimmen.

Die Flügel und das Zentrum der Armee, die Divisionen, so wie die Brigaden, haben in wechselseitiger Unterstützung zu einander zu stehen.

Derjenige General, welcher auf einem Punkte Erfolge machen würde, es jedoch verabsäumt hätte, die Erfolge des Feindes auf einem andern Punkte oder über einen andern Truppentheil, den er unterstützen konnte, zu verhindern, würde, weit entfernt Lob zu ernten, in schweren Tadel verfallen.

Bei Vortheilen über den Feind dürfen allein nur die leichten Truppen unverzüglich demselben mit Schnelligkeit folgen. Die andern setzen sich nur in Bewegung, wenn sie die Ordnung in ihrer Kolonne hergestellt haben und gehen von Position zu Position, stets nach Maßgabe des Zurückschlagens eines Angriffs oder der Unterstützung der im Gefechte befindlichen Truppen

So weit es irgend möglich ist, bestimmen der General en chef die Flügel, das Zentrum, die Reserve und die Divisionen befehlenden Generale vor dem Beginn des Angriffs denjenigen Punkt, bei welchem sie sich zur Entgegennahme der Rapporte aufhalten werden. Sollten sie diesen verlassen, so müssen sie dies stets mittheilen und einen Offizier daselbst zurücklassen, der die von ihnen genommene Richtung anzugeben hat.

Ueber die Pflichten der Offiziere und Unteroffiziere während des Gefechtes, sagt §. 135: Die Offiziere und Unteroffiziere müssen während des Gefechtes mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die ihnen untergebenen Soldaten in ihren Reihen zurückhalten und deren Gehorsam nöthigenfalls erzwingen. Sie dürfen weder zugeben, daß dieselben die Glieder verlassen, um die Todten zu durchsuchen oder auszuplündern, noch um die Verwundeten fortzuschaffen, es sei denn mit einer ausdrücklichen Erlaubniß, die jedoch auch nur nach der Entscheidung des Treffens gegeben werden darf. Die Sicherung des Sieges, der allein nur den Verwundeten die nöthige Sorgfalt verschaffen kann, ist das erste Interesse und die erste Pflicht.

Die Offiziere müssen die Soldaten daran erinnern, daß Großmuth der wahre Muth ist; folglich werden Kriegsgefangene nie geplündert; ein Jeder von ihnen wird mit den, seinem Range zukommenden Rücksichten behandelt.

Die Rapports; Erwähnung im Befehl und im Bülletin betreffend, heißt es endlich §. 138: Vom Bataillons- oder Schwadrons-Chef bis zum Oberbefehlshaber, trägt Jeder, den es betrifft, zu dem abgefaßten Tages Rapport bei.

Wenn ein Militair eine besondere Erwähnung durch sein Verhalten in der Schlacht oder in einem Gefechte zu verdienen scheint, (wenn er z. B. eine Fahne, ein Geschütz genommen, oder seinem General oder Chef das Leben gerettet hat, oder für irgend einen Akt der Hingebung), so wird er Gegenstand eines speziellen Berichtes, nach welchem der Oberbefehlshaber entscheidet, ob derselbe in dem Armee-Befehl oder gar im Operations-Bülletin aufgenommen wird, die Erwähnung im Letzteren kann nur vorkommen, wenn die erstere bereits stattgefunden hat.

Der spezielle Bericht wird von einem höhern Offiziere oder einem andern, unter dessen Augen die That vollbracht wurde, (sollte es sich selbst um einen Offizier ohne Truppen handeln) abgefaßt und gezeichnet und durch den General-Major (maréchal de camp) und den General-lieutenant mit Sorgfalt beglaubigt. Diese Offiziere thun darin ihre wohl motivirte Meinung in der Art kund, daß mit Sicherheit daraus hervorgeht, daß die Aufnahme im Armee-Befehl und die Erwähnung im Bülletin, sowie die beantragten Belohnungen auch in der That verdient wurden.

Ein niederländischer Bericht über das Lager des zehnten deutschen Bundeskorps bei Nordstemmen 1858.

(Fortsetzung.)

Die Kanonen der hannöverschen Artillerie sind von 12- und 9-pfündigem Kaliber, auch hat man leichte 12-Pfdr. die durch Ausbohren von 9-Pfdr. gebildet werden; bei den Manövern waren diese Kaliber nicht vertreten, man hatte vielmehr nur 6-Pfdr. welche nicht mehr normal sind und baldigst abgeschafft werden sollen.

Die Haubitzen sind vom 24-pfdg. Kaliber, waren bei den Manövern nicht bei den Batterien selbst thätig, trotzdem 2 zu jeder derselben gehören.

Behufs des Richtens befindet sich am Bodenstück der Geschützröhre ein fester auf- und niederzubewegender Aufsatz, der mittelst einer Schraube auf beliebiger Höhe festgestellt werden kann, und eine Eintheilung in Zellen und Unterabtheilungen desselben enthält.

Als Zündung dient die Friktionsschlagröhre, welche mittelst eines an einer Schnur befestigten eisernen Hakens abgezogen wird; die anderen Kontingente haben ebenfalls Friktionsschlagröhren, aber meistens von verschiedenen Modells.

Die Zwölfpfünder sind mit acht, die übrigen Geschütze mit sechs Pferden bespannt. Das Hinterhandpferd geht in einer Gabel. Mit diesem Angespann sind die hannöverschen Offiziere ungemein zufrieden, da nach ihrer Ansicht die Bewegungen bei demselben viel bequemer stattfinden, als beim Vorhandensein einer Stangendeichsel. Nach ihrer Angabe trägt dieses Pferd nur 25 Pfd., also viel weniger als das Sattelpferd. Außerdem wurde angegeben, daß die Gabel kein Hinderniß beim Ueberspringen von Gräben u. s. w. bildet, während gelegentlich der Manöver sich das Gegentheil zeigte, da ein Hinterhandpferd stürzte und

man sehr viele Mühe hatte, dasselbe wieder auf die Beine zu bringen, weil die Gabeldeichsel dies ungemein erschwerte.

Die Geschirre sind einfach aber noch sehr schwer, und haben viel Aehnlichkeit mit den niederländischen Geschirren älteren Modells. Die Zugtaue sind sehr dick und größtentheils mit Leder eingefaßt.

Der Reitsattel der Sattelpferde und Unteroffizierspferde ist wie der der schweren Kavallerie, der sogenannte deutsche Sattel, der Sitz ist sehr kurz und hinter dem Sattel ist ein Packkissen, auf welches der Mantelsack kommt.

Der Mantelsack hat einen Ueberzug von braun gefärbtem Leinenzeuge, der im Bivouak die Päckerei vor Nässe und Schmutz bewahren soll; dieser Ueberzug sieht nicht gut aus, ist aber vielleicht sehr zweckmäßig. An dem Sattelknopfe befindet sich ein Lederstück, welches über den Mantel geschlagen wird, um diesen gegen das Scheuern durch die Zügel zu schützen. Ist der Mantel nicht aufgelegt, so wird das Lederstück aufgerollt und mit einem Binderiemen gehalten.

Die Handpferde haben ein Packkissen, die Reitpferde der reitenden Artillerie den ungarischen Bock.

Die Bedienung der Fußgeschütze besteht aus 9 Mann, die der reitenden Artillerie nur aus 6 Mann exclusive zweier Pferdehalter. Die 9 Mann sind wie folgt eingetheilt: 1 wischt aus und ladet, 1 setzt die Kartusche ein, 1 feuert ab, 1 reinigt und verschließt das Zündloch und richtet, 2 handhaben den Richtbaum, 2 Mann links vom Geschütz reichen die Kartuschen zu und wechseln erforderlichen Falls die Kartuschtornister, 1 besorgt an der Protze das Herausnehmen der Munition.

Bei Aufmärschen und schnellen Bewegungen sitzen 3 Mann auf der Protze, die übrigen 6 bleiben zu Fuß und fassen die Avancirketten an, um schneller mitzukommen. Im Felde oder wenn die Munitionswägen zur Stelle sind, sitzen die 6 Mann auf letzteren auf.

Bei der reitenden Artillerie sitzen von den 6 Bedienungsnummern 2 auf der Protze; sie haben keine Pferde und befestigen ihre Mantelsäcke an der hintern Wand und ihre Säbel an der vorderen Wand der Protze. Die übrigen 4 und die 2 Pferdehalter folgen dem Geschütz in 2 Gliedern und zwar die 4 Bedienungsnummern auf den Flügeln und die Pferdehalter in der Mitte jeden Gliedes.

Die hannoverischen Offiziere erachten es als einen großen Vortheil, daß bei der reitenden Artillerie 2 Mann per Geschütz nicht zu Pferde sind, da man beim Einrücken ins Bivouak oder ins Kantonnement sogleich Mannschaften zur Disposition hat, welche keine Pferde zu besorgen haben.

In der Kleidung und Ausrüstung der Fuß- und reitenden Artillerie besteht kein anderer Unterschied, als daß die Kanoniere der Fußartillerie mit kurzen Seitengewehren und Tornistern versehen sind, während die Mannschaften der reitenden Artillerie Reithosen und lange Säbel tragen. Beide haben den Waffenrock und die Pickelhaube.

Die braunschweigische Artillerie. Das braunschweigische Kontingent hatte bei den Manövers eine Batterie von sechs 6-pfündigen Kanonen, doch treten nach Aussage der Offiziere im Felde noch zwei Haubitzen hinzu.

Die Lafetten sind Blocklafetten, aber leichter als die hannöverschen. Auf dem Achsfutter befinden sich zwei Kästen zur Aufnahme von zwei Kartätschen, von Zubehör und kleinen Reservestücken; sie sind mit einem Sitzkissen und einer eisernen Lehne mit Seitenstützen versehen; zum Aufsitzen dient ein breiter eiserner Tritt, welcher an dem Achsfutter angebracht ist.

Die Protze hat zwei nebeneinander gestellte und mit guten Sitzkissen versehene Kasten. Die Prelonge ist ein Langtau, das an der Protze befestigt ist. Eine Hemmkette mit Hemmschuh hängt unter der Lafette, an deren linker Seite ein Hammer, und eine Kneifzange in einer Ledertasche angebracht sind. Schanzzeug ist mit Riemen auf dem Fußbrette der Protze befestigt.

Die Protze enthält 36 Schuß, nämlich 18 Kugelschuß, 14 Granatkartätschen und 4 Büchsenkartätschen. Die Munitionswägen folgen im Felde der Batterie und nehmen jeder 120 Schuß auf.

Aufsatz und Friktionsschlagröhren sind wie bei der hannöverschen Artillerie.

Die Bespannung besteht aus acht Pferden, das Hinterhandpferd geht in einer Gabel.

Hinter dem Sattel der Sattelpferde ist der Mantelsack des Fahrers befestigt, auf dem Packkissen des Handpferdes befinden sich ein Futtersack und ein Mantel. Die Hinterpferde ziehen nicht an Ortscheiten, sondern die Haken der Zugtaue sind in Oesen der Hinterbracke eingehängt.

Die Geschützbedienung besteht nur aus 5 Mann, im Felde jedoch, wo die Munitionswägen mitgeführt werden, aus 10 Mann; 5 Mann werden stets per Geschütz mitgeführt, die übrigen auf den Munitionswägen.

Beinahe alle Bewegungen geschehen mit aufgesessenen Mannschaften; 3 Mann sitzen auf der Protze und 2 Mann auf dem Achskasten; die auf der Protze haben das Gesicht, die anderen den Rücken nach der Bespannung gekehrt; geht man über einen Graben, dann springen sie sämmtlich kurz vorher ab.

Der Geschützführer reitet neben dem Vorderhandpferde; beim Abprotzen sitzt er ab, gibt sein Pferd an den Mittelreiter und leitet die Bedienung

Der Mann, welcher die Kartuschen einsetzt, hat einen Kartuschtornister, Nr. 3 eine Schlagröhrtasche und eine Abzugschnur.

Die Mannschaften tragen keine Tornister; ihr Gepäck liegt stets auf den Munitionswägen; bei den Manövers hatten sie ihre Effekten in den Kantonnements zurückgelassen.

Die Bekleidung, obgleich sehr einfach, unterschied sich doch wesentlich von der der andern Kontingente. Sie ist schwarz und besteht aus einem, vorne mit sogenannten Brandebourgs, versehenen Waffenrock, schwarzen Pantalons und einem kleinen Helme von schwarz lackirtem Leder mit kupfernem Beschlage und nach vorne gebogenem Haarbusch. Die reitenden Artilleristen haben Patrontaschen und lange Säbel, die Fußkanoniere kurze Seitengewehre an einem schwarzen Lederriemen.

Die mecklenburgische Artillerie. Die beiden mecklenburgischen Batterien waren 6-pfündige ohne Haubitzen.

Das Material war hellblau angestrichen und von preußischem Modell; statt der Blocklafetten waren daher Wandlafetten ohne Achskasten vorhanden. Die Protze ist ziemlich dieselbe, wie sie vor dem Jahre 1823 in den Niederlanden bestand, und hat einen schmalen Munitionskasten, hinter demselben einen Protznagel und vor demselbem eine Stangendeichsel mit Vorderbracke. An der Deichsel ist hinter dem Zughaken ein lederner Riemen befestigt, der an dem Kumet des Hinterpferdes gehakt und beim Ab- und Aufprotzen von dem Fahrer ergriffen wird, um die Deichsel zu heben. Der Deckel der Protze ist mit Eisenblech bekleidet, hat aber kein Sitzkissen, obgleich er als Sitz für drei Bedienungsnummern dienen muß.

Die Bespannung besteht aus sechs Pferden.

Der Fahrer hat sein Gepäck hinter sich auf dem Sattelpferde.

Der Reitsattel ist ein deutscher Sattel, das Handpferd trägt ein Packkissen, das mit Steigbügeln versehen ist, da es zum Aufsitzen der Mannschaften dient. Die Decken sind blau und sehr lang. Das Hauptgestell hält die Stange, das Trensengebiß ist mit einer kupfernen Kette und Knebel an dem Backenstück der Halfter befestigt, so daß die Halfter auch als Trense dient.

Bei schnellen Bewegungen sitzen die Bedienungsmannschaften auf, nämlich drei auf die Handpferde und drei auf die Protze. Der Fahrer behält inzwischen stets die Führung seiner Pferde, da der aufgesessene Kanonier sich an der Schleuse festhalten muß, welche vorne an dem Packkissen befestigt ist.

Die oldenburgische Artillerie. Die zwei Batterien des oldenburgischen Kontingents bestanden jede nur aus 4 Geschützen, von denen drei 6-pfündige und eine 7-pfündige Haubitze. Die Geschützröhre waren noch vollkommen neu und an dem Bodenstück abgeflächt; sie hatten hier anstatt einer Traube einen Handgriff oder einen Henkel, damit sich der auf dem Lafettenträger sitzende Mann festhalten kann.

Der Aufsatz ist auf- und niederzubewegen und hat unten eine kleine Libelle, um stets vertikal gestellt zu werden und in dieser Weise dem etwaigen schiefen Stande der Räder zu begegnen. Dies Mittel ist freilich nicht sehr praktisch, denn es kostet viele Mühe die Luftblase richtig einspielen zu lassen, und die Mannschaften schienen auch keineswegs von dieser Anordnung sehr erbaut.

Die Lafetten sind Blocklafetten. Rechts auf dem Achsfutter befindet sich ein Ladezeugkasten zur Aufnahme von Hammer, Kneifzange, Tau, Vorrathslünse u. s. w. Links ist ein Kasten für 1 Kartätsche, den Kartuschtornister und die Schlagröhrtasche.

Die Handspeiche ist schwer und greift in einen eisernen Bügel, welcher sich auf dem Lafettenschwanze befindet.

Die Protze hat eine Gabeldeichsel, wie bei der hannöverschen und braunschweigischen Artillerie, der Protzkasten (nur einer) ist etwas hoch, so daß die Mannschaften beim Aufsitzen Mühe haben, hinaufzuklimmen. Der Deckel ist mit einem Sitzkissen versehen.

Die Bespannung besteht aus sechs Pferden, das Hinterhandpferd geht in der Gabeldeichsel.

Sattel- und Handpferde tragen ein und denselben Sattel, der auch für die Unteroffiziersreitpferde bestimmt ist; er ist ein deutscher Sattel und hinten mit einem kupfernen Rande umgeben.

Die probeweise im Gebrauch befindlichen Strangschleusen waren von Gutta percha und bewährten sich sehr gut.

Beim Manövriren saßen die Mannschaften stets auf, zwei Mann auf das Vorder- und Mittelpferd, 3 Mann auf die Protze und ein Mann auf den Lafettenkörper, zu welchem Zwecke dieser mit einem guten Sitzkissen versehen war. (Fortsetzung folgt.)

Geschichte des k. k. 18. Linien-Infanterie-Regimentes Großfürst Konstantin von Rußland.

Besprochen von J. M. Guggenberger, k. k. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

5. Bajonetangriffe.

Bei dem Rückzuge Jourdans 1796 wurde Kleber nächst Kircheip von den verfolgenden Oesterreichern unter FML. Kray ereilt, und setzte sich so nachdrücklich zur Wehre, daß er mehrere Male selbst zum Angriffe überging. Die österreichischen Bataillone, darunter das dritte des Regiments, griffen nach abgegebenem Feuer zum Bajonnet, trieben den Feind in Unordnung zurück und erstiegen selbst die gegenüberliegende Höhe. Hier „in den Flanken bedroht wurde das 3. Bataillon des Regiments mit einer Abtheilung Karaczay- und Kinski-Chevauxlegers einem feindlichen Grenadier-Bataillon entgegengesendet, das es beinahe ganz niedermachte. Der Rest desselben wurde gefangen."

In der Riviera di Genova erstürmte am 10. April 1800 das Grenadier-Bataillon Weber den Monte Croce und „that sich hier glänzend hervor. Die Franzosen versuchten umsonst durch ein mörderisches Feuer und Steingerölle die Stürmenden zum Weichen zu bringen. Die Grenadiere achteten dieses nicht und das Feuer des Feindes vermehrte nur ihren Muth." Die Franzosen verließen den Berg, und die an der Küste vordringende österreichische Haupttruppe zwang Massena gegen Genua zurückzugehen.

6. Plänklergefechte. Patrouillen. Schützen.

In einem Standesausweise des Jahres 1717 erscheint auch schon ein Musterschütz, welcher den Rang vor dem Korporal hatte. Als am 16. Mai 1799 GM. Lusignan den zurückweichenden Moreau vor Marengo mit Unterstützung der Russen angriff „schickte jede Kompagnie zehn Plänkler vor." Als das erste Treffen das von den Franzosen stark besetzte Casino grande angriff, begann der Sturm nach Einberufung dieser Plänkler. Der Angriff gelang erst das zweite Mal.

Im folgenden Jahre am 9. Juni als die Konsular-Armee bei Casteggio auf die Oesterreicher stieß, wurde die französische Avantgarde mit einem mörderischen Kartätschenfeuer empfangen. Die Franzosen lösten in diesem Drange drei Bataillone in Plänkler auf, gingen in die rechte Flanke der Oesterreicher und hatten den Befehl, sobald die Höhen erreicht seien „sich schnell zu ordnen und in die Glieder der Oesterreicher zu fallen," was auch gelang.

In der Aufstellung an der Chiese erwartete FM. Radetzky Ende März 1848 die Ankunft der Piemontesen. Korporal Suck des Regiments überbrachte die erste Nachricht von ihrem Vorrücken. Mit einer Patrouille ausgesendet durchzog er einen im vollen Aufstand befindlichen Ort, ging 3 Miglien vor und entdeckte die piemontesische Postirung. Auf dem Rückwege verfolgten ihn die aufrührerischen Einwohner und suchten die Patrouille aufzuheben. „Mit Klugheit wußte ihnen jedoch der junge Korporal auszuweichen und die Aufstellung seiner Kompagnie zu erreichen."

In der Schlacht bei Sommacampagna und Custozza kommandirte der Feldwebel Zuber des Regiments einen Unterstützungszug „mit dem er im selben Augenblick, als ein Theil der Plänkler zum Angriff eines Hauses schritt, in die rückwärts vorbeiführende enge Straße drang und zwei hartnäckig vertheidigte Barrikaden eroberte. Die feindliche Besatzung des Gebäudes war hiedurch so vollkommen abgeschnitten, daß sie ganz in Gefangenschaft gerieth. Auch die in den nächst gelegenen Gärten und Häusern Postirten sahen sich durch diese kühn ausgeführte Flankenbewegung bedroht und verließen eiligst ihre Aufstellung, was die Fortschritte der Kompagnie bedeutend erleichterte. Beim Angriffe des 2. Bataillons auf die Höhen von Custozza war Feldwebel Zuber den stürmenden Plänklern immer voran und behauptete den gewonnenen Punkt mit zwei später zu ihm gestoßenen Gemeinen auch dann, als während des letzten Kavallerie-Angriffs plötzlich eine bei 30 Mann starke Abtheilung vorprellte und ihn so wie den eben anwesenden Offizier von der rückwärtigen Kette abschnitt. Ohne die Fassung zu verlieren schoß Zuber einen Reiter vom Pferde, die beiden Gemeinen folgten seinem Beispiele und da der Feind gleichzeitig von der Plänklerkette mit Erfolg bestrichen ward, zog er sich schneller als er gekommen, mit Hinterlassung mehrerer Todten und Verwundeten wieder zurück."

Feldwebel Alois Mattausch der 10. Kompagnie zeichnete sich während des Gefechtes auf den Höhen von Custozza gleichfalls besonders aus. „Nach der Erstürmung des letzten Terrainabschnitts mit einer halben Kompagnie in der Nähe der Plänklerkette postirt, sah er sich hier von einer feindlichen Batterie stark belästigt; er veränderte daher die Aufstellung und besetzte mit mehreren Freiwilligen seiner Mannschaft einen vorwärtigen Wasserriß, von wo die Geschützbedienung so wirksam beschossen wurde, daß die Batterie ihr Feuer einstellen und sich zurückziehen mußte. Die Bedeckung derselben versuchte zwar ihn mit diesem Theil seiner Leute zu vertreiben. Viermal stürmte sie den Graben, wurde aber jedesmal blutig zurückgewiesen. Bei dem letzten Angriffe hatte sie Mattausch kaltblütig auf 50 Schritte ankommen lassen und dann mit solchem Nachdrucke empfangen, daß der Feind das Gepäcke wegwarf und in eiliger Flucht hinter der Höhe verschand. Mattausch trachtete nun seinerseits die vortheilhafte Anhöhe zu erreichen, während er den zurückgelassenen Rest seiner Mannschaft in den Wasserriß zog. In selbem Augenblick geschah der Kavallerie-Angriff und Mattausch fand kaum so viel Zeit sich mit seinen Leuten noch zu decken. Wie die piemontesischen Reiter aber an den Graben kamen und hier schwenken wollten, gab die eben eingetroffene geschlossene Abtheilung eine Decharge, Mattausch nahm den Feind mittelst eines wohlgenährten Tirailleurfeuers in die Flanke und derselbe räumte den Kampfplatz mit solcher Hast, daß eine rückwärts befindliche Infanterie-Kolonne dadurch in Schrecken und Verwirrung gebracht, sich der Reiterabtheilung anschloß und, mehrere Wägen im Stiche lassend, im vollen Lauf zurückeilte. Der linke Flügel des Feindes war hiedurch entblößt und als gleich darauf der letzte entscheidende Angriff des zweiten Bataillons Statt fand, rückte dasselbe auf diesem Punkte nicht nur leichter vor, sondern es fielen ihm auch jene mit Kassen und verschiedenen Trophäen beladenen Wägen in die Hände."

Feldwebel Mattausch erhielt die silberne Tapferkeits-Medaille 1. Klasse.

Als in dem nämlichen Gefechte der linke Flügel der österreichischen Plänklerkette durch 20 in einem Hause postirte Bersaglieri schon zum Weichen gebracht worden, machte Korporal Tuczek mit nur 6 Mann auf die durch einen Graben gedeckten Piemontesen einen Bajonetangriff, zwang sie zum Verlassen des Hauses und endlich sogar zur Flucht. „Dieses heldenmüthige Beispiel trug zu den weitern glücklichen Ereignissen des Gefechtes sehr viel bei." Korporal Tuczek wurde mit der goldenen Tapferkeits-Medaille belohnt. Der Gemeine Forst errang sich die silberne Tapferkeits-Medaille, indem er durch seine Kaltblütigkeit das „Mißlingen der Attaque einer piemontesischen Kavallerie-Abtheilung und den vollständigen Rückzug des Feindes" dadurch herbeiführte, daß er sogleich den feindlichen Anführer vom Pferde schoß; seine Kameraden folgten dem Beispiele und „die feindlichen Reiter sahen sich genöthigt mit beträchtlichem Verlust das Weite zu suchen."

Die lange Liste der mit Medaillen Ausgezeichneten biethet noch eine Menge ähnlicher Beispiele und Vorbilder im Einzelnkampfe.

7. Geschütz-Rettung und Eroberung.

Am 11. August 1799 rückten die Franzosen unter ihrem neuen Oberbefehlshaber Joubert gegen Novi, General Dombrowski gleichzeitig mit einer Kolonne gegen das Fort Serravalle. Die österreichischen Vorposten gingen zurück. „Zwei an der Stura postirte Geschütze mußten jedoch ins Wasser versenkt werden da die Zeit zu kurz schien sie in das Fort zu bringen. Doch erlaubte eine Stockung in der feindlichen Bewegung sie wieder herauszuziehen und mit einigen Ochsengespannen über die steilen Punkte zu bringen. Als nun der Feind neuerdings vordrang, ging der Transport viel zu langsam von Statten; da legte die Mannschaft, angeeifert durch das Beispiel ihres Offizieres selbst Hand an „und so gelang es mit Abhaltung der feindlichen Plänkler die Kanonen zum Kastell zu bringen, das aber auch gleich von den Franzosen blokirt wurde.

Bei Montanera an der Stura bedrohte am 31. Oktober 1799 eine feindliche Abtheilung die linke Flanke des vorrückenden Regiments, zwei Korporale mit einigen Freiwilligen griffen jedoch ohne erst einen Befehl abzuwarten die Franzosen an, vertrieben sie und eroberten das Geschütz, welches sie dem österreichischen Artillerie-Kommandanten zur Verfügung stellten. Die beiden Anführer erhielten die silberne Tapferkeits-Medaille.

Am 11. April 1800 fand das Regiment bei der Vorrückung auf der Straße nach Genua eine steile die Passage beherrschende Anhöhe mit 2 Kanonen besetzt. Fähnrich Graf Pötting (derselbe, welcher bei Serravalle die beiden Kanonen rettete) „erbat sich vom Chef des General-Quartiermeister-Stabes Baron Zach die Bewilligung die Höhe nehmen zu dürfen, und eilte als sie ihm ertheilt mit 40 Freiwilligen an den Fuß des Berges, vertrieb durch einen gleichzeitigen Angriff eines andern Regimentes unterstützt, den Feind und eroberte seine beiden Geschütze."

Feldwebel Adelsberger wurde bei Ulm am 11. Oktober 1805 mit zwei Zügen auf Rekognoszirung entsendet, fand bei der Rückkehr sein Bataillon vom Feinde überfallen und im Rückzuge begriffen; eine Kanone war bereits verloren. „Schnell fiel Adelsberger den Franzosen in Flanke und Rücken, zwang sie von der Verfolgung abzulassen und nahm ihnen die österreichische Kanone wieder ab." Er empfing für sein entschlossenes Benehmen die silberne Tapferkeits-Medaille. (Das später als Oberlieutenant erlangte Adelsprädikat „von Illingenthal" erinnert an diese That.)

8. Persönliches. — Gutes Beispiel.

Als im Jahre 1799 an der Stura eine Kompagnie des Regiments durch einen bedeutenden Morast und viele tiefe, von den Franzosen hartnäckig vertheidigte Gräben am Vorrücken gehindert war „sprang der Feldwebel Lichtner aus seiner Eintheilung hervor, munterte die Mannschaft mit den Worten: Leute nur vorwärts, es geht zum Siege! zum Durchsetzen des Wassers an, und vertrieb die feindlichen Tirailleurs aus ihren Verstecken. Als die Kompagnie dann das jenseitige Ufer der Stura erreicht und zum Sturme geführt worden, war es wieder Feldwebel Lichtner, welcher der erste gegen die feindliche Position anrückte und die Mannschaft durch lebhaften Zuruf: Wenn wir diesen Berg ersteigen, ist Alles gewonnen; nur hinauf — es gilt unsere Ehre! zur Vorrückung anspornte, wodurch die Franzosen verjagt und der Punkt erobert wurde." Der brave Feldwebel erhielt die silberne Tapferkeits-Medaille. (Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

Δ (Vom Kriegsschauplatz.) Einem Schreiben vom 2. d. entnehmen wir: Endlich ist es mit unserem Vorrücken Ernst; das waren Tage voll Zweifel und Erwartung. Schon am 27. April kam uns der Befehl zu marschbereit zu sein, um am 28. den Ticino zu überschreiten. Der Jubel unserer Soldaten war begreiflich ein maßloser, denn die engen beschränkten Kantonirungen konnten auf die Dauer nur nachtheilig für die Gesundheit des Mannes ausschlagen.

Inzwischen sollte unsere Freude bald getrübt werden, in der folgenden Nacht erhielten wir Gegenbefehl und meinten schier, daß es nicht mehr zum Dreinschlagen kommen werde und daß die Diplomatie das große Werk des Friedens ohne Schwertstreich vollbracht habe

Es läßt sich denken, wie uns die Redressirung des Marschbefehls in die Quere kam und mit welchen Gefühlen wir dieselbe begrüßten. Früher schon hieß es einigemal: Morgen rücken wir vor, aber niemals war uns positiver Befehl zugekommen, nun am 27. der erste positive schriftliche Marschbefehl und gleich darauf dessen Widerruf — das mußte uns peinlich berühren. Wir waren noch immer in Zweifel und Bangen, als urplötzlich in folgender Nacht, in jener vom 28 auf den 29. mit Blickesschnelle verlautete: Se. Majestät haben das Kriegsmanifest erlassen, die Armee rücke Nachmittag in des Feindes Gebiet; — als nun gar ein am selben Tag (29.) aus dem Hauptquartier Sr. Excellenz des FZM. und Kommandanten der Armee ergangener Tagesbefehl den Soldaten publizirt wurde, da rief Hoch und Nieder, Endlich, endlich, — Schade, daß 48 Stunden verloren gegangen sind, die uns ebenso zum Nachtheil, wie dem Feinde zum Vortheil ausschlagen können. Des FZM. Tagsbefehl lautet:

„Soldaten! Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr ruft Euch zu den Waffen und Ihr begrüßet freudig das kaiserliche Wort, weil Ihr gewöhnt und stolz darauf seid, in demselben einen Ruf zum Siege zu vernehmen."

„Ihr werdet für geheiligte Rechte, für Ordnung und Gesetzlichkeit, für den Ruhm und die Wohlfahrt Oesterreichs kämpfen!

„Schaart Euch also um unsere glorreichen Fahnen! Binnen wenigen Stunden werdet Ihr sie über die Grenzen des Reiches hinaus gegen einen Feind tragen, der sie noch von Volta und Mortara her kennt und den Ihr auch diesmal wie bei Custozza und Novara niederschmettern werdet."

„Piemont hat die Großmuth vergessen, die ihm Oesterreichs Monarch schon zweimal angedeihen ließ; es hat von jeher unsere Mannszucht bewundert, es soll unsere Tapferkeit neuerdings kennen lernen. Auf Euch sind die Blicke unseres Kaisers gerichtet, mit Euch ist der Geist des alten Helden Radetzky! Zu den Waffen also, Kameraden! Zum Siege mit dem freudigen Rufe: Es lebe der Kaiser!"

Unsere Kolonne passirte den Ticino schon bei einbrechender Dunkelheit, und da ward denn das erste Bivouak in Feindesgebiet bezogen.

Bisher hat uns die Witterung sehr begünstigt; wir würden wünschen, wenn die gar zu prachtvoll glänzende Frau Phöbus zeitweise verschleiert einherzöge, schon jetzt ist die Hitze 18—20 Grad R., wie wird es erst später kommen! Wir sahen bis heute keinen Piemontesen und trafen in den Ortschaften die Bewohner harmlos der Beschäftigung nachgehen; sie können aber auch mit der Manneszucht unserer Krieger höchlich zufrieden sein. Unsere Soldaten sind von der besten Laune, gut verpflegt und gekleidet erfreuen sie sich vortrefflicher Gesundheit, und wenn irgend etwas in der Folge fühlbar werden könnte, so wären es die Aerzte. (Die neuesten Maßnahmen haben bekanntlich dem Mangel begegnet; die Red.) Die Verproviantirung der Soldaten ist in einer Weise geregelt die alles Lob verdient. Mit unserer Kolonne ward auch der Belagerungs-Park fortgeschafft; Sr. Excellenz der FZM. war nicht müde jede durch Pavia passirende Abtheilung zu inspiziren und mit freundlichen Worten aufzumuntern. Ein „Hoch der Kaiser!" war die begeisterte Antwort und namentlich jubelten die ungarischen Soldaten, als sie der FZM. in ihrem kräftigen wohlklingenden Idiom ansprach „Éljen a Czászár" erdröhnte weit hin durch die Lüfte, daß es manchem verschmitzten Gesellen ganz unleidlich zu Muthe werden mußte.

Die Pläne unseres Feldherrn werden begreiflich geheim gehalten und selbst die höheren Befehlshaber erhalten einfach die Weisung, die oder jene Direktion einzuschlagen, dort zu bivouakiren und am folgenden Tag den Marsch um die, und jene Stunde anzutreten. Wir kümmern uns auch wenig um die Operationen im Großen, wissen wir doch, daß unser froher Muth und unsere Kampfeslust das Ziel erreichen wird, das sich unser Feldherr gesteckt. Das eine sagt sich aber ein jeder, daß die Losung Turin sei; das ist die vorwiegende Ansicht der Offiziere und Soldaten; Eingeweihte bezeichnen wieder Alessandria als Hauptobjekt; wie dem immer sein mag: wir hoffen zu zeigen, daß wir die Erwartungen nicht unerfüllt lassen werden, die man in uns gesetzt. Unsere Kolonne ist über St. Martino Sauaro und Zinasco nach Zinasco Nuovo in der Höhe des Hauptquartiers von Garlasco gerückt und heute sollen wir Sanazzaro erreichen, einen Tag rasten, dann den Po passiren. — Wohin? daß erfahren Sie früher, als wir. —

• Se. k. k. Apost. Majestät haben mit A. H. Handschreiben vom 28. v. M. zu befehlen geruht, daß nebst dem Aufgebote aller militärischen Streitkräfte auch Freikorps zur Vermehrung derselben errichtet werden sollen. Für jedes Kronland ist eine spezielle Vorschrift erlassen worden, und haben diese Freikorps im Wege der freien Werbung lediglich auf die Kriegsdauer aus selbständigen Infanterie-Bataillonen und Kavallerie-Divisionen formirt zu werden. Die Infanterie wird zum Dienste der leichten Fußtruppen, die Kavallerie in zerstreuter Gefechtsart und zum kleinen Kriege verwendet. Die Bataillons und Divisions-Kommandanten ernennen Sr. Majestät, für die Offiziersstellen werden pensionirte, mit und ohne Charakter quittirte Offiziere zum Eintritt aufgefordert, doch wird auch jungen gebildeten Männern aus höheren Ständen die Gelegenheit geboten, sogleich als Offiziere einzutreten, wenn sie sich zur Anwerbung von 50 Mann zu Fuß oder 20 Berittenen verbinden. Die Adjustirung ist für jedes Korps besonders festgestellt, dagegen die Bewaffnung und Ausrüstung der in der k. k. Armee üblichen zu bestehen haben wird. Die Gebühren sind den der k. k. Armee gleichgestellt, ingleichen die Versorgungsansprüche, wenn in Folge der kriegerischen Verwendung oder durch Verwundung vor dem Feinde eine Erwerbsunfähigkeit eintritt. Dem aus der Aktivität in diese Korps übernommenen Oberoffiziere wird die weitere Verwendung in der nach Beendigung des Krieges erfolgenden Auflösung bekleideten Charge zugesichert; jene des Pensionsstandes treten in den Ruhestand zurück und erlangen die erhöhten Pensionsansprüche, sowohl in Bezug auf die Dienstzeit als jene Charge, welche sie in diesem Augenblicke einnehmen werden. Rücksichtlich der aus dem Armeestande und der aus dem Civile gleich als Offiziere Uebernommenen haben Se. Majestät der Kaiser die weitere Entschließung Sich Allergnädigst vorbehalten; die Belassung der Offiziers-Charaktere der zuletzt innegehabten Charge wird denselben im Vorhinein garantirt.

Δ Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze reichen bis 5. Mai. Selbst die offiziellen Berichte des Feindes bestätigen, daß unsere Armee unterhalb Sannazzaro bei Cornale den Po überschritten habe. Der kommandirende General ließ schon am 3. eine Allarmirung der Po-Linie von Sannazzaro bis zur Mündung der Sesia ausführen, und diese am 4. wiederholen; während am Morgen dieses letztern Tages bei Candia und Frassinetto-Po an der Sesia-Mündung eine Demonstration vorgenommen wurde und sich ein Gefecht engagirte, in welchem wir die ersten Verwundeten, zwanzig an der Zahl, wie verlautet Jäger des 13. Bataillons der Brigade Ramming, zu beklagen haben — der Feind sagt, daß er bei dieser Gelegenheit zwanzig Todte und Verwundete eingebüßt — schlugen unsere

wackern Pionniere in zwei Stunden, unter Valossa, nachdem die Agogna Torre durchwatet wurde, eine Brücke auf das rechte Po-Ufer, nach Cornale, an derselben Stelle, wo eine Ueberfuhr unterhalten wurde, und die Armee debouchirte ohne Hinderniß nach Cornale, wo ein Brückenkopf angelegt wurde. Ein zweiter Uebergang fand unterhalb Piove de Cairo auf Sale statt, beide Uebergänge führen auf Tortona, welches von Alessandria zwei Meilen entfernt, mit einem Schienenwege nach Westen und einem andern Zweige auf Novi, in derselben Entfernung, verbunden ist. Die Gegend am Lago maggiore ist durch zurückgelassene Truppentheile von den Garibaldischen Banden hinreichend gesichert, eben so durch das Vorrücken unserer Armee die Herzogthümer am rechten Po-Ufer, so zwar, daß die zu Parma versuchte Erhebung unterdrückt werden konnte, und daß die revolutionäre Partei von Piacenza bis zur Po-Mündung in ihrem Sinne eitle Anstrengungen machen wird. Modena wird, wie im Jahre 1849 seinen braven Truppen vertrauen können; Toskana betreffend, so war das pflichtvergessene Benehmen der Soldaten von dem Augenblicke vorauszusehen, wo in Livorno piemontesische Fahrzeuge ungehindert die Flüchtlinge aufnehmen und revolutionäres Gesindel in das Land werfen konnten; man weiß übrigens wie viel eine Truppe gilt, die ihren Eid bricht und es hat also Piemont durch diesen Verbündeten wenig gewonnen.

Unsere neuesten Nachrichten, welche auf dem gewöhnlichen Postweg eintrafen, berichten über des Feindes Vorkehrungen, daß General Durando mit 10,000 Piemontesen zur Vertheidigung der Erdwerke an der Dora Baltea bestimmt sei, und daß der Kern der piemontesischen Armee die befestigte Linie Alessandria Casale besetzt halte. Die französischen Zuzüge über den Mont Cenis stoßen auf große Schwierigkeiten und die nach Susa abgesetzten Franzosen sind von unbeträchtlicher Zahl. Dagegen werden die Zuzüge über Genua auf Novi mit möglichster Beschleunigung betrieben, da es dem Feinde sehr daran gelegen sein muß, die Apeninnenpässe im Rücken zu lassen und sich in der Ebene bis Alessandria hin zu entwickeln. Daß die Franzosen sich bemühen in die Ebene zu debouchiren, liegt auf der Hand; jede Minute ist kostbar und die Vorrückung unserer Armee mag sie — wir hoffen zu spät, — zur Eile antreiben.

s. Eine hohe Verordnung vom 20. v. Mts. bestimmt, daß alle nach dem Strafgesetze verurtheilten Selbstverstümmler, mit Beobachtung der Bestimmungen des §. 46 des Heeres-Ergänzungs-Gesetzes ohne Rücksicht auf ihre Tauglichkeit zum Heeresdienste zu assentiren kommen. Jene, welche die volle Angemessenheit zum Kriegsdienst besitzen, werden zum Ergänzungsbezirks-Regiment assentirt, diejenigen, die von der Stellungs-Kommission für den Kriegsdienst nicht, wohl aber für einen minden Dienst im Heere erklärt werden, sind dem Stellungsbezirk auf das Kontingent zu zählen, und dem Superarbitrium thunlichst vorzuführen, welches sie nach Maß ihrer Verwendbarkeit eintheilt. Eine Ungeeignetheit zu jedem Dienst im Heere bedingt die Eintheilung in eine Disziplinar-Kompagnie. — Eine andere hohe Verordnung vom 23. v. Mts. setzt die Distanz-Ausmaß zwischen Karlstadt und Netraeie in Kroatien auf 1⅞ Meilen fest.

Δ Wir haben wiederholt über die bei der französischen Armee eingeführten gezogenen Kanonen Notizen gebracht und ihre Vorzüge, nach Angabe französischer Militärs beschrieben. In letzter Zeit und in dem Augenblick, wo es sich darum handelt, ihre Furchtbarkeit zu konstatiren, werden Stimmen laut, welche das Letztere geradezu in Abrede stellen, ja es wird behauptet, daß ihre Unbrauchbarkeit im Felde eine ziemlich feststehende Thatsache ist, und daß die Franzosen, da sie die erprobten alten Geschütze beseitigt, nunmehr durch diesen Zwischenfall in arge Verlegenheit gerathen sind. Angenommen dieses Fehlschlagen der gehegten Erwartungen werde wie früher die Vorzüge übertrieben, das eine dürfte doch feststehen, daß sich schließlich das bekannte Sprüchwort bestättiget: parturiunt montes nascetur ridicus mus." — Was nun diese gezogenen Geschützrohre weiter betrifft, so belehrt uns eine Flugschrift des bekannten Schultz Bodmer, „daß die Idee, daß System der gezogenen Gewehre auf Geschütze zu übertragen, schon vor Jahrhunderten bestanden habe, wie man denn in einem Zeughaus in Zürich aus dem Jahre 1611 eine kleine, zwar allerdings nur 1 Pfund Blei schießende, aber gezogene und von hinten zu ladende Kanone sehen kann, welche die gut deutsche Inschrift trägt:

Ich bin eine Jungfrau wohlgestalt,
Und wen ich küß', der wird nicht alt.

Für die Anwendung der Idee auf die heutige Kriegsführung sind in England Armstrong und Lancaster dem französischen Oberlieutenant Tamisier und Oberstlieutenant Trenoille de Beaulieu zuvorgekommen. Die ganz zweifellose Ehre der ersten Erfindung oder Wiedererfindung gebührt indessen einem Schweizer, dem Mechaniker und früheren badischen Artillerie-Hauptmann Georg Bodmer, dessen gezogene Geschütze schon vor 16 Jahren im Konversationslexikon von 1843 erwähnt sind und dessen erste Versuche mit solchen Kanonen auf mehr als ein halbes Jahrhundert zurückreichen. Der jetzt in Lanzendorf bei Wien lebende Erfinder (?) war seitdem für die Verbesserung seines neuen Waffensystems rastlos thätig."

** Schon früher haben wir berichtet, daß der vormalige Rittmeister des k. k. Husaren-Regiments König von Würtemberg, Herr Raimund Kaan Edler von Albest unter dem Namen „Deutschlands Vereinigungs-Marsch" ein ebenso zeitgemäßes als patriotisches Tonstück komponirt habe, welches in München mit großen Beifall zur Aufführung kam. Vor mehreren Tagen wurde dieser Marsch auf dem Franzens-Platze in der k. k. Burg durch das Infanterie-Regiment Baron Alemann exekutirt und wir können unserem ersten Bericht beifügen, daß die Piece einen sehr guten Effekt gemacht habe und sehr ansprechende Motive enthalte. Es ist nicht zu zweifeln, daß dieselbe mit gleichem Erfolge die Runde durch Deutschlands Gauen machen werde.

Sachsen.

Das „Dresdener Journal" enthält eine öffentliche Bekanntmachung des Kriegsministers, daß, in Folge des gefaßten Bundesbeschlusses das Hauptkontingent der königlich sächsischen Armee in Marschbereitschaft zu setzen, dasselbe auf Kriegsfuß gestellt ist. — Eine zweite Bekanntmachung des Kriegsministeriums fordert die Aerzte, welche in die Armee einzutreten gesonnen sind, auf, sich bei der Militär-Sanitäts-Direktion zu melden.

Hannover.

+ (Hannover, 30. April.) Dänemark hat sich auf der am 26. d. hier eröffneten Militär-Konferenz für seinen Antheil am 10. Bundes-Armeekorps eingestellt. Die dänischen Offiziere, Oberst Steinmann vom Generalstabe und Kapitain Schou, Adjutant des Kriegsministers, wurden hier mit auszeichnender Zuvorkommenheit empfangen und gestern nach der Sitzung von Sr. Majestät bewirthet. Wie offiziell verlautet, hat der König den Herzog von Braunschweig, und zwar in seiner Eigenschaft als Feldmarschall der hannoverschen Armee, zum Korps-Kommandanten ernannt. Die Ernennung gilt jedesmal für die Dauer eines Krieges, jedoch nicht über drei Jahre, nach deren Ablauf das Ernennungsrecht an die zweite Division übergeht. Mit dem heutigen Tag ist diese Konferenz beendigt. Sie war beschickt von Hannover: General-Lieutenant Jakobi, General-Major von Sichart, von Braunschweig: Major Graf Görtz-Wrisberg, von Oldenburg: Major von Weltzien, Hauptmann Becker, Mecklenburg-Schwerin: Major von Zülow und Hauptmann von Herzberg, Mecklenburg-Strelitz: Oberst-Lieutenant von Rosenberg-Gruszczynsky, von Dänemark für Holstein-Lauenburg: die Obengenannten, von Bremen: Major Niebour, von Lübeck: Oberst-Lieutenant Behrens, von Hamburg: Oberst Boedicker. Außerdem nahmen ohne Votum der hannoversche General-Major Müller (Artillerie) und der Oberst Schomer, General-Sekretär im hannoverschen Kriegsministerium, an den Sitzungen Theil. Das Protokoll führte der Hauptmann L. Müller vom Generalstabe. Dem Ober-Befehlshaber FM. Herzog von Braunschweig ist als Generalstabs-Chef der General-Major Müller von der hannoverschen Artillerie beigegeben.

Nassau.

(Wiesbaden, 26. April.) Die Vakanzen im Offizier-Korps unserer Truppen sind heute bereits theilweise ausgefüllt worden. Es wurden, dem „Fr. J." zufolge, 5 Majore, 9 Hauptleute, 14 Ober-Lieutenants und 15 Unter-Lieutenants, sodann 1 Oberstabs- und 1 Regiments-Arzt ernannt. Die Depot-Kompagnien wurden gebildet, und sieht man weiteren Beförderungen entgegen. — Die beurlaubte Mannschaft (mit Ausschluß der Reserven) ist einberufen und die Brigade soll vorerst Kantonnements am Main beziehen.

Die Kadeten des Großherzogthumes Luxemburg werden künftig nach einer zwischen unserer und der niederländischen Regierung getroffenen Vereinbarung in die Militärschule zu Wiesbaden eintreten. Auf diese Weise soll eine nähere Verbindung zwischen den zu einer Brigade gehörenden Bundes-Kontingenten beider Staaten herbeigeführt werden.

Hessen-Kassel.

* (Kassel, 27. April.) Durch landesherrliche Ordre ist heute die Kriegsbereitschaft eines Theiles des kurhessischen Armee-Korps verfügt. Es sind dieses sechs Bataillone Infanterie (bestehend aus dem ersten und dritten Linien-Regiment, dem Schützen- und dem Jäger-Bataillon), sechs Schwadronen Kavallerie, nämlich zwei Schwadronen Garde du Korps und vom jeden Husaren-Regiment zwei Schwadronen und sodann zwei Batterien Artillerie, Pionier-Kompagnie 2c. Die beurlaubte Mannschaft und Reserve wird sofort eingezogen. — Die könig-

lich sächsische und die herzoglich nassauische Regierung haben Kommissäre hierher geschickt, um mit den von Kurhessen dazu ernannten Kommissären über mehrere die Organisation des IX. deutschen Bundes-Armeekorps betreffende Angelegenheiten in Berathung zu treten. Von Sachsen sind hier anwesend: Oberst von Schimpf und Major von Löben, von Nassau: General von Hadeln und Hauptmann von Herzberg.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen Beförderungen und Versetzungen. FML. im Adj.-Korps Karl Frhr. **Schlitter** v. **Niederuberg** zum Generaladj. Sr. k. k. Apost. Majestät. Im Uhl.-Regt. Fürst Schwarzenberg Nr. 2: Major Friedrich Graf **Schaaffgotsche** zum Oberstlt., und Rittm. 1. Kl. Adalf Frhr. v. **Dorne** des Sr. k. k. Apost. Majestät AH. Namen führenden Uhl.-Regts. Nr. 6 zum Major; in dem Sr. k. k. Apost. Majestät AH. Namen führenden Uhl.-Regt. Nr. 6: Rittm. 1. Kl. Timotheus **O'Gorman** Esquire, des Uhl.-Regts. Fürst Schwarzenberg Nr. 2 z. Major. In der Art.: Oberstlt. Jab. Ritter v. **Herle** des Feld-Art.-Regts. Frhr. Stwrenik Nr. 5. zum Obersten u. Komdt. des Feld-Art.-Regts. Eh. Ludw. Nr. 2; Major Karl **Hofmann** v. **Donnersberg** des Artilleriest. zum Oberstlt. mit Belassung auf seinem bisherigen Dienstposten und Major Adalf **Hoffmann** des valanten Feld-Art.-Regts. Nr. 3 zum Oberstlt. beim Feld-Art.-Regt. Frhr. von Stwrenil Nr. 5, dann Hptm. 1. Kl. Karl Frhr. von **Hartlieb** des Oguliner-Grenz-JR. Nr. 3 zum Platz-Maj. in Zengg u. Hptm. 1. Kl. Blasius **Schemua** des JR. Frhr. v Prohaska Nr. 7 z. Major im Armeestande mit der Bestimmung zur Dienstleistung bei der 2 Armee. dem pens. Maj. Wilh. **Saboretti** Edlen von **Mannsburg** der Oberstlts.-Charakter ad honores verliehen. Beim Liccaner Grenz-JR. Nr. 1 z. Hptlt. 1. Kl. die Hptlt. 2. Kl.: Alexander v. **Sivkovic**, Stefan **Wittas**, u. Samuel **Bogunovic**; z. Hptlt. 2. Kl. die Oberlts: Joh. **Gniatovic**, und Mathias **Kovacevic**; z. Oberlts. die Unterlts. 1. Kl.: Marcus **Babic** und David **Segner**: zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Georg **Pavec**, Josef **Oswadic**, Karl **Savinseeg**, Ludwig **Kekic**, Simon **Rabatic**, und Philipp **Tomljenovic**; z. Unterlt. 2. Kl., der Kadet-Feldwebel: Alexander **Stanic**, die Feldwebel: Peter **Panjac**, Petrr **Njegovan** und Jakob **Jagar**; die Kadet-Feldw. Konstantin **Wuckovic**, des Rgts., Adolph **Jankovic** des Illyr.-Ban.-GJR. Nr. 14, Ellas v. **Schrodt** und Triphon **Jovanovic**, beide des Peterward.-GJR. Nr. 9, dann Georg **Gyuric** des 1. Banal-GJR. Nr 10. Hptm. 1. Kl. Michael **Loncar** mit 1. April 1859 vom 2. Banal GJR. Nr. 11. q. t. zum Liccaner GJR. Nr. 1. Beim Otocaner GJR. Nr 2; z. Hptlten. 1. Kl. die Hptlte. 2. Kl.: Laurenz **Kovacevic** und Stephan **Dmitrasinovic**; zu Hptlte 2. Kl., die Obrlts.: Johann v. **Rukavina** des Rgts. und Karl **Sertic**, Rgts.-Adjut. des Ogul. GJR. Nr 3; z. Obrrlt. die Unterlt. 1. Kl.: Th. **Babits** u. Don. **Hinnits**; zu Unterlt. 1. Kl. die Untlte. 2 Kl: Th. **Markovits** Ed. **Pokorny**. Michael **Jurkovits** und Georg **Rukavina**; z. Unterlte. 2. Kl. die Kadetfeldw.: Nicolaus **Pritza**, Georg v. **Isakovits**, Emanuel **Jakula**. u. Georg **Serdits**; der Feldw. Anton **Mikesits** des Gradiskaner GJR. Nr. 8, u. der Kadet-Feldw. Joh. **Gerbits** des Rgts; Hptm. 1. Kl. Kornel. **Csigahazy** vom Illyr.-Ban. GJR. Nr 14, q. t. z. Otoc. GJR. Nr. 2. Beim Ogul. GJR. Nr. 3; z. Hptlten. 1. Kl., die Hptlte. 2. Kl.: Nestar **Boroevits** u. Stephan **Lattas**; z. Hptlten. 2. Kl. die Oberlt.: Jos. **Drasenovits** des Rgts. u. Thom. **Wickovits**, des Otoc. GJR. Nr. 2; z. Oberlt. die Unterlt. 1. Kl.: Miladin **Kottur** u. Jos. **Rodits**; z. Untrlte. 1. Kl. die Unterlt 2. Kl.: Natalis **Bukelits** u. Georg **Bozicevitc**; z. Unterlt. 2. Kl., der Kadet-Feldw. Jos. **Rendulits**; der Feldw. Franz **Magdits**; der Kadet-Feldw. Hieron. **Perpits**; der Feldw. Raimund **Kosanovits**; die Kadet-Korp.: Daniel **Cviticanin** u. Simon **Pekets**; die Kadet-Feldw.: Simon **Fraugesch** des Deutsch-Ban. GJR. Nr. 12, Cyrill **Milankovic** des 2. Banal GJR. Nr. 11, Ferdinand **Khuo**, des Illyr.-Banater Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 14 u. Michael **Momits** des Rgts. Beim Szluiner GJR. Nr. 4; z. Hptm 1. Kl. der Hptm. 2. Kl.: Franz **Mattasic**; zu Hptlt. 2. Kl. die Oberlts.: Peter **Krajacic**, und Stanislaus **Rasic**; zu Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Michael **Perakovic**; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Josef **Kasimirsky**, Lazar **Krajacic**, Maximilian **Hernjak**, Marcus **Seppa**, Bogumil **Markovic**, und Peter **Kucmanic**; zu Unterlts. 2. Kl. die Kadet-Feldw.: Joh. **Krivacic**, Joh. **Bach**, Franz **Jukic**, Jos. **Simunic**, und Joh. **Gasljevic**; der Feldw. Nicolaus **Stermac**; die Kadetfeldw.: Nikolaus **Jakienovic**, des Warasdiner-Creuzer GJR. Nr. 5 und Adolf **Matasovic** des Warasdiner-St. Georger GJR. Nr. 6, dann Emil **Vidaic** des Regts.; ferner zu Oberlts. die Unterlts. 1. Kl.: Peter **Szallopek** Regts.-Adj., und Nicolaus **Mravunac**: zu Unterlt. 1. Kl. der Unterlt. 2. Kl.: Franz **Stipic**; und z. Unterlt. 1. Kl. die Hptll 2. Kl. der Kadetfeldw. Ludwig **Heylmann**. Beim W. C. GJR. Nr. 5 zu Hptlt. 2. Kl.; Anton **Posavec** und Nicolaus **Serdic**. Beim Warasdiner-St. Georger GJR. Nr. 6 zu Hptlt. 1. Kl. die Hptlt. 2. Kl.: Ed. **Corri** Borzdon **Sumarski**, Georg **Popovic**, Georg **Donat**, und Michael **Piskor**; zu Hptll. 2. Kl. die Oberlts: Gabriel **Grahovac**, Ruppert **Margottic**, Ladislaus **Vasdenyey de eadem**, Raphael **Vucelic**, des Oguliner GJR. Nr. 3 Frhr. v. **Scholten** des JR. Eh. Leopold Nr. 53; z. Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Simon **Jandrasic**; z. Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Joh. **Doggan**, Veith **Horvath**, Nicolaus **Mikasinovic**, Johann **Cudic**, Joh. **Blott**, und Philipp **Cappan**; zu Unterlts. 2. Kl. die Kadetfeldw.: Wilh. **Kusan** Balthasar **Magjeric**, Joh. **Rain**. Albert Frhr. v. **Waldstätten**, und Michael **Hergovic**; die Feldw.: Martin **Maletic**, Thomas **Semper**. Stefan **Bannic**, und Michael **Jurjevic**; dann der Kadet-Führer des 22. Feld-Jägerbat. Jos. **Lorenz**; Unterlt. 2. Kl. Raphael **Millosevits** vom Deutsch-Banater GJR. Nr. 12 q. t. z. Warasdiner-St. Georger GJR. Nr. 6. Beim Brooder GJR. N. 7 zu Hptlt. 1. Kl. die Hptlt. 2. Kl. Jab. **Kollarevits**, Stefan **Haas**, Franz **Spillauer**, und Josef **Odobesits**; zu Hptlt. 2. Kl. die Oberlts: Arnold **Ergottits**, Joh. **Ehbruster**. Eduard **Laurits** und Paul **Ivic**; zu Oberlts. die Unterlts. 1. Kl.: Adam **Bogdanovits**, und Artenius **Kirku**; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Raimund **Varesanin**, Ant. **Zickovic**, Bartholomäus **Dretvic** Stefan **Krcianits**, Alexander **Stoisits**, Math. **Jelits**, u. Jos. **Krizizek**; z. Unterlts. 2. Kl. der Kadetfeldw. And. **Lunda**; der Feldw. Mathias **Verbljancevits**; der Kadetfeldw Joh. Frhr. von **Tkaicevits**; die Feldw.: Lazar **Makrevits**, Marion **Kutusits**, Josef **Seletkovits**, und Adam **Komesarevits**; die Kadetfeldw.: Phillipp **Mirosavljevits**, Ferd. **Ivankov**, Ellas **Zivits**, und Friedrich **Bayer**; Unterlt. 2. Kl. Jab. **Koppits** vom 6. Feldjägerbat. q. t. zum Brooder GJR. Nr. 7. Beim Gradiskaner GJR. Nr. 8 zu Hptlten. 1. Kl. die Hptltr. 2. Kl.: Rudolf **Luschinsky**, Ljudemir **Zivanovits**, Maximilian **Rakasovits**, und Marcus **Kovacevits**; zu Hptlt. 2. Kl. die Oberlts.: Andreas **Olujcevits**, Joh. **Iljasevits** des Regts., Alexander **Kokotovits** des Deutsch-Banater GJR. Nr. 12, und Peter **Petrovits** des Regts.; z. Oberlts. die Unterlts. 1. Kl. Georg **Borota** des 1. Banal-GJR. Nr. 10, Stojan **Damianovits**. Joh. **Subujar**, Anton **Kasapovits**, u. Peter **Gruits**; z. Untrlts 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl., Blasius **Sestits**, Andreas **Caits**, Thaddäus **Mikojevits**, Nicolaus **Bracits** Kaspar **Ibrisinovits**, Stefan **Radan**, Gregor **Bogojevits**, Peter **Hajdinovits**, und Alexander **Jankovits**; zu Unterlts. 2. Kl. die Kadetfeldw.: Andreas **Ferits**, Karl **Jukanovits**, Franz **Cicerits**, Stanislaus **Bradjasevits**. und Ferd. **Mihokovits** der Feldw. Gust. **Kren**; die Kadetfeldw.: Antan **Mirkovits**, Anton **Golubovits**, Georg **Skorits**, u. Georg **Vodogasac**, dann der Kadt.-Oberjäg. des 19. Feldjägerbats. Julius v. **Maxon**; Unterlt. 1. Kl. Jos. **Wiesner** vom Liccaner GJR. Nr. 1 zum Gradiskaner GJR. Nr. 8. Beim Titler GJBat. zum Hptm. 1. Kl. der Hptm. 2. Kl. Karl **Stnchlik**; z. Hptm. 2. Kl. der Oberlt. Lucas **Peschics**; z. Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Milos **Petrovits**; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl. Emilian von **Hernjakowits**, Jakob **Savin**, Eduard **Nikovits**. Demeter **Rudics**, und Konstantin **Schegaratz**; zu Unterlts. 2. Kl. die Kadetfeldw.: Wilh. **Zeienkay** und Jos. **Flora**; der Feldw. Paul **Gaisin**; die Kadetfeldw.: Sergius **Tapawitza**, und Demeter **Gaisin**; die Feldw.: Basil **Bannics**. Gabriel **Ljustina**, und Theodor **Jecsinatz**; der Kadetfeldw. Basil von **Petrovits** des Romanen-Banater GJR. Nr. 13 und der Oberjäg: Jos. **Lausch** des 8. Feldjäg.-Bat.

Pensionirungen. Der Major Adolph Frhr. **Buttlar** v. **Eiberberg** des Sr. k. k. Apost. Majestät Allerhöchsten Namen führenden Uhl.-Regt. Nr. 6. Joseph **Kozell** Hptm. 2. Kl. des Zeugs-Art.-Kamdo. Nr. 1; Joseph **Skarda** Hptm. 1. Kl. der Monturs-Oekonomie-Kommission zu Prag; Joseph **Hoyer** Platz-Hptm. 2. Kl. zu Braunau; Johann **Trutschka** Hptm. 2. Kl. der Mont.-Oekon.-Kommis. zu Gratz; August **Buzi** Hptm. 1. Kl. des JR. Frhr. v. Prohaska Nr. 7; Moriz v. **Roch** Hptm. 1. Kl. des JR. Fürst Eduard Lichtenstein Nr. 5; Hannibal **Raynaud** Hptm. 1. Kl. des JR. Graf Kinsky Nr. 47; Fürst Karl **Jablonowski** Oberlt. des JR. Frhr. v. Jobel Nr. 61; Karl **Melzer von Bärenheim** Oberlt. des Zeugs-Art.-Komdo. Nr. 11; Karl **Scharf** Unterlt. 1. Kl. des Raket.-Regts.; Karl **Richter** Unterlt. 1. Kl. des JR. Grozh. van Mecklenburg-Schwerin Nr. 57; Wenzel **Jitschinsky** Unterlt. 2. Kl. des JR. Großfürst Konstantin v. Rußland Nr. 18; Basil **Jurkovic** Unterlt. 1. Kl. des Otoc.-GJR. Nr. 2; Johann **Koplik** Unter-Arzt des Garnis.-Spit. zu Linz; Stephan **Mikloss** Unter-Arzt des JR. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe Nr. 17.

Verleihungen. Das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, Vice-Korp. Jakob **Przibil** des 8. Gend-Rgts. gegen Rettung eines Menschen aus den Flammen eines brennenden Hauses; Der Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von" dem mittlerweile verstorbenen Rittmstr. und Vice-Sekond-Wachtmeister der Arcieren-Leibgarde Rudolph **Krieghammer**.

Briefkasten der Redaktion.

Hptm. C. Ritter S. in Radkersburg: Ersuchen noch 90 Kr. nachzusenden für drei Monate. — Rentmeister J. St. in Poliz: Sie erhalten die „Militar-Zeitung" vom 1. Mai angefangen. — Ritter von K. . . Wir wollten eine Wiederholung abwarten, das war die Ursache der Verzögerung. — Oberlt. von L. in Neustadtl: Der Betrag reicht für 6 Monate aus. Das Abonement ist vierteljährig 3 fl. ö. W. — Hptm. D. B. in Neusatz: Für die Monate Mai, Juni und Juli wollen Sie noch 46 kr. ö. W. nachtragen. — Lieutenant v. D. in Pfraumberg: die Herren Offiziere der Pionnier-Schul-Kompagnie: Das Abonnement ist 3 fl. vierteljährig, wir ersuchen 70 kr. nachzusenden.

Inserate.

Bekanntmachung über verbesserte Nähmaschinen.

Gefertigter erlaubt sich hiermit anzuzeigen, daß es ihm durch viele praktische Versuche gelungen ist, die Nähmaschine von den vielseitigen Mängeln zu beseeien und deraet zu konstruiren, daß sie bei k. k. Militär-Tuch-, Monturs-, Riemer-, Sattlee- und Schuhmacher-Aebeiten 2c. vollkommen den Zweck erfüllt und mit größtem Eefolge angewandt weeden kann. Jedee Flachs, Zwirn 2c. kann nach beliebigee Stärke zum Nähen veewendet werden.

Auch sind Weißnähmaschinen für alle Gattungen Stoffe am Lager und unter Garantie zu haben bei

Gottfried Bernhardt,
Maschinenfabrikant und Privilegiums-Inhaber, Gumpendorf Nr. 79.

Josef Leibold's
Ordensfabrik,
St. Ulrich, Siegmundsgasse Nr. 150,

Handelsanzeige.

Die Gefertigten beehren sich hiemit einem **k. k. Militär,** sowie allen löbl. **Uniformirungs-Anstalten** die ergebenste Anzeige zu machen, daß Sie stets ein wohl assortirtes Lager Aller Gattungen **Uniformirungs- und Egalisirungs-Tücher** für alle Branchen des **k. k. Militärs** nebst allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu den best billigsten Preisen vorräthig halten. Muster werden auf Verlangen franco zugesendet.

Joh. C. Bum & Bruder,
Brünn, Krautmarkt Nr. 318.

K. K. ausschl. privil.

Leinwand-Fuß-Socken
für Herren und Knaben,
das angenehmste, zweckmäßigste und billigste Tragen, das Dutzend zu **2** bis **8** fl., sind **einzig** und **allein** zu beziehen bei

Betti Schmidt,
Stadt, Kohlmarkt Nr. 1149, im Hollauer'schen Hause, **Fabrik:** Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74, gegenüber der Stiftkirche.
Schriftlichen Aufträgen bittet man den Umriß der Stiefelsohle beizufügen.

„Marschal's"

Uniform-Handschuhe für k. k. Offiziere.

Diese nehmen der Eleganz und Vorzüglichkeit wegen den ersten Rang im Bereiche dieser Manufaktur ein.

Nebst allen guten Sorten von Leder- und Burgings-Uniform-Handschuhen, Kravaten und Arm-Trauerflören zu festgesetzten Fabrikspreisen im

ersten Prager Waffen- & Uniformirungs-Sorten-Magazin
„zum General Clam-Gallas"
des

Carl Lönharth,
Prag, Altstadt, große Karlsgasse Nr. 174, nahe dem Excellenz gräflich Clam-Gallas'schen Palais.

Soeben ist erschienen:

Anleitung zur Verfassung
von

Dispositionen zu Marschmanövern
mit einem Uebergang in den gesicherten Halt, oder aus dem Marsch- in ein offensives oder defensives Gefechtsverhältniß und umgekeht.

Von **Andor Melczer von Kellemes,**
k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

gr. 8. 32 Seiten in Umschlag, broschirt mit einer lithogr. Tafel „Marsch-Ordnung" Preis nur **50** mit Post franco **60 kr. Oe. W.**

Ferner erschien:

Feld-Taschenbuch für k. k. Offiziere,
besonders zugetheilte beim

G. Q. M. Stab und Adjutanten.

Bearbeitet von

F. Dwyer, Esq.
k. k. Rittmeister.

2. vermehrte und verbesserte Auflage, mit 10 lithogr. Tafeln, n engl. Leinwand gebunden. Preis **2 fl. 35 kr.** mit Post franco **2 fl. 86 kr. Oe. W.**

Im Verlage von **Leop. Sommer** in Wien und in der Buchhandlung **Ferd. Klemm**, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, zu haben.

Geschäfts-Empfehlung!

A. Amonesta,
Papier-, Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung zur Stadt Salzburg,

Wien, Bognergasse Nr. 315 vis-à-vis dem Kriegögebäude, beehrt sich, einem hohem Militär die ergebenste Anzeige von einem **gut assortirten Lager** aller in dieses Geschäft einschlagende Artikel zu machen, und für schätzbaren Bedarf mit Versicherung **prompter** und **solider** Bedienung bestens zu empfehlen.

Namentlich werden gefälliger Berücksichtigung folgende Artikel angeführt:

100	**Visitkarten**	in Hochdruck Doppellack	1 fl. 5 kr.
100	detto	in Lithographie do.	1 fl. 40 kr.
100	**Briefbogen**	in 8° weiß oder blau . .	50 kr.
100	detto	in 8° gerippt oder linirt . .	70 kr.
100	detto	in 8° englisches, gerippt in allen Farben	1 fl.
100	detto	in 4° weiß oder blau	1 fl. 40 kr.
100	detto	in 4° englisches gerippt . .	2 fl.
100	**Briefcouverts**	weiß, elegantes Papier, zu 26, 35, 45, 50 Nkr.	

Hochdruck in Buchstaben oder Namen ohne Berechnung per 100 Stück.

Bestellungen aus der Provinz, unter Beifügung des entfallenden Betrages, werden schnellstens effektuirt.

Für gute solide Waare wird garantirt.

Militär-Feldbetten
zum Zusammenlegen in Etuis
von 20 Zoll Höhe, 8½ Zoll Breite u. 8 Zoll Tiefe; nur 25 Pfund wiegend.

Breul & Rosenberg,
Graben 1145.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro 37. Mittwoch den 11. Mai 1859. **XII. Jahrgang.**

Rückblick in die Vergangenheit.

11. Mai.

60 v. Chr. Geb. Julius Cäsar besiegt bei Librakte das Volk der Helvetier. — 1290. Arghue Ilchan von Iran siegt über die Kiptschaker bei Karasu. — 1705. Mirandola kapitulirt an die Franzosen. — 1745. Moriz von Sachsen siegt bei Fontenoi. — 1809. Lefebre erstürmt den Paß Strub. — 1811. General Brenier räumt die Festung Almeida. — 1849. FZM. d' Aspre erobert Livorno.

12. Mai.

841. Rouen wird von den Normannen genommen und verbrannt. — 1082. Wratislaw II. von Böhmen siegt über Leopold III. bei Mailberg. — 1496. Gustav Wasa erblickt das Licht der Welt. — 1525. Bauernschlacht bei Böblingen. — 1588. Guise erobert durch das Barrikadengefecht Paris. — 1636 Starhemberg siegt über die Bauern bei Frankenberg. — 1656. Sousa Coutinho kapitulirt an die Holländer in Kolombo. — 1797. Ende der Republik Venedig. — 1799. Suworows Sieg bei Valenza. — 1809. Die Tiroler erobern Innsbruck. — 1849. Die k. k. Genie- und Artillerie-Truppen in dem insurgirten Rastatt bleiben ihrem Eide treu.

13. Mai.

841. Sieg Ludwig des Deutschen über Adalbert von Austrasien bei Ries. — 1027. Alfons V. fällt vor Viseu. — 1095. Der Cid erobert Murviedro. — 1190. Die Schlacht bei Philomelium. — 1411. Forli empört sich wider die päpstliche Herrschaft. — 1534. Ulrich von Württemberg siegt bei Lauffen. — 1568 Murray siegt über die Königin Maria Stuart bei Langside. — 1583. Osmanpascha schlägt die Perser bei Samur — 1610. Heinrich IV. stirbt durch Ravaillac. — 1717. Die Kaiserin Maria Theresia erblickt das Licht der Welt. — 1779. Friede zu Teschen. — 1818. Louis von Bourbon, Prinz von Condé, †. — 1821. Die Osmannen siegen über die Hellenen bei Galatsch. — 1849. Scharmützel vor Bologna.

Der Stab des FZM. Grafen von Gyulai.

I.

† Die Stelle des Chef des Generalstabes ist dem Obersten Franz Kuhn Freiherrn von Kuhnenfeld anvertraut. Seine Aufgabe ist eine große, tiefeingreifende; indem der Stabs-Chef die Gedanken des kommandirenden Generals in Befehle umschafft, sorgt er dafür, daß diese den Abtheilungs-Kommandanten nicht nur mitgetheilt, sondern auch in Detail ausgearbeitet werden. Die Verdienste eines Chef des Generalstabes können sich also nicht in einzelnen Zügen ausprägen, denn sein Wirken ist mit dem Ganzen und Großen so innig verkettet, daß nur der Ausgang der Operationen in der Wagschale des Verdienstes wiegt.

Oberst Kuhn wird von der ganzen Armee als derjenige bezeichnet, der diese ebenso ehrenvolle, wie schwierige Aufgabe glücklich zu lösen verstehen wird. Zu Proßnitz in Mähren 1817 geboren, ein Zögling der Neustädter Militär-Akademie, trat er als einer der Vorzüglichsten derselben im zwanzigsten Lebensjahre als Unterlieutenant in das Infanterie-Regiment Kaiser, erhielt bald darauf die Zutheilung beim Generalstab und war in den Märztagen 1848 Hauptmann.

Die Feldzüge in Italien erprobten seine ausgezeichneten Talente und seinen Muth; das Ritterkreuz des Maria-Theresien und des Ordens der eisernen Krone 3. Kl., so wie das Militär-Verdienstkreuz sind sprechende Beweise hiefür. Radetzky nannte Kuhn zu jener Zeit „einen braven Offizier vom vortrefflichsten Rufe in der Armee, der unter allen Verhältnissen als ein ausgezeichnet tapferer, dem Wirkungskreise eines Generalstabs-Offiziers vollkommen entsprechender Soldat sich bewiesen habe.“ Dies ist zweifelsohne das schmeichelhafteste Lob.

Kuhn war mit großer Auszeichnung thätig im Straßenkampfe zu Mailand, bei St. Lucia, Montanara, Curtanone und Goito, bei Somma Campagna und Custozza, im Gefechte bei S. Marino vor Cremona, bei Buffaco und Turano vor Lodi, und bei der Einnahme von Mailand. Obgleich er sich bei Custozza durch besonnene Umsicht und Tapferkeit vortheilhaft bemerkbar machte, so waren doch bei St. Lucia und Mailand die Glanzpunkte seines Wirkens.

Die siegreiche Schlacht bei ersterem Orte wurde am 6. Mai 1848 geschlagen. Die Brigade Strassoldo (bei welcher Kuhn in den Feldzügen 1848 und 1849 als Chef des Generalstabes wirkte) stand auf Vorposten; sie war nicht verpflichtet den Kampf mit drei feindlichen Brigaden aufzunehmen, war auch hiezu nicht befehligt. Hauptmann Kuhn, der St. Lucia in Vertheidigungszustand gesetzt hatte, erkannte aber die Wichtigkeit der Stellung und vermochte dem Brigadier Stand zu halten. Mit Rath und That sehen wir ihn dem General Grafen Strassoldo nicht nur hier, sondern in jeder Affaire, hilfreichst zur Seite stehen, und als eine halbe Batterie beim linken Ausgange des Ortes ihre Stellung aufgab, führte sie Kuhn unter dem heftigsten Kugelregen wieder vor. Nach dreistündiger hartnäckiger Vertheidigung von St. Lucia mußte die Brigade endlich bis an das die Ebene von Verona einschließende Rideau weichen, wo sie Posto faßte und das weitere Vordringen des Feindes zu verhindern suchte. Zu schwach, den vielfach überlegenen Feind aus dem Orte zu werfen, sollte nun die Brigade Clam des ersten Korps eine Diversion in des Gegners rechte Flanke unternehmen. In diesem Momente erschien Hauptmann Steinhauser des zweiten Korps, welches von Massimo bis Chievo einem mörderischen Geschützfeuer ausgesetzt war, um beim Feldmarschall Befehle für den Rückzug einzuholen, da sich dieses Korps kaum länger zu halten vermochte. Von der Wichtigkeit der Behauptung des Rideau durchdrungen, forderte Kuhn jedoch den Kommandanten dieses Korps FML. Baron D'Aspre schriftlich auf, sich so lange als möglich zu halten, und mit dem rechten Flügel von Chievo aus selbst vorzudringen, um die Diversion der Brigade Clam zu unterstützen. Diese Aufforderung aus eigenem Antriebe in Gegenwart mehrerer höheren Offiziere geschrieben, bewog D'Aspre auch, die bereits erlassenen Anordnungen zum Rückzug seiner Truppen zu widerrufen. Das Gefecht wurde zum Stehen gebracht; die Entscheidung der wichtigen Schlacht bei St. Lucia fiel zu unserem Vortheil aus und es war die-

ser Erfolg ein wesentliches Verdienst des umsichtigen Hauptmann von Kuhn.

Vor Mailand, am 4. August, war die Brigade Strassoldo als Avantgarde verwendet. Kuhn versuchte mit einer sechspfündigen Fußbatterie und dem 10. Jägerbataillon den vor Rosedo stehenden Feind zu vertreiben und führte das 3. Bataillon Warasdiner Kreuzer, das 2. Bataillon Hohenlohe und eine Division Oguliner ins Gefecht, konnte aber trotz diesen Anstrengungen nur eine momentane Gefechtspause bewirken. Sein richtiger, sicherer Blick erkannte indeß, daß es hier vorerst nothwendig sei, den Feind aus der Flanke zu vertreiben, um zur Offensive zu schreiten, und er war fest überzeugt, daß der Gegner einem entschlossenen Bajonnetangriff unserer kampflustigen Truppen kaum widerstehen werde. Er ließ also Marsch schlagen, den linken Flügel vornehmen und gegen den Feind so lebhaft und entschlossen stürmen, daß derselbe über Rosedo und Bettolino geworfen wurde. Durch dieses kühne Vordringen wurde eine bei Casa Gambaloita aufgestellte 16-pfündige Batterie des Feindes von der eigenen Bedeckung entblößt und die 10. Jäger im Verein mit 2 Kompagnien Hohenlohe bemächtigten sich derselben und der Bedienungsmannschaft. Mittlerweile mußten unsere kämpfenden Abtheilungen, da ihnen die Munition ausgegangen war, in der geräumigen Casa Gambaloita Stellung nehmen, waren aber hier dem verheerenden Feuer des Feindes von Porta Romana her so sehr ausgesetzt, daß sie, wenn die Piemontesen zur Offensive schritten, Gefahr liefen, die herrlichen Trophäen wieder einzubüßen. Der rastlose, scharfblickende Hauptmann von Kuhn sah die Gefahr und eilte, ungeschreckt von den todtbringenden feindlichen Geschossen nach Rosedo zurück um Unterstützung herbeizuholen. Dies gelang denn auch und sein Erscheinen mit einem Bataillon des Infanterie-Regiments E. H. Ernst rettete die Geschütze.

Die Brigade Strassoldo, deren Seele Kuhn wie gesagt, im Verlauf des ganzen Feldzuges gewesen, und die die herrlichsten Thaten ausgeführt hatte, war vor Mailand beinahe zwei Stunden allein im Kampfe, und hatte die Stellung des Feindes gesprengt, wenn von Vigentino über Casa Gambaloita gegen Castegneto und Colombo stand, ehe noch eine andere Brigade in das Feuer kam. Daß zu diesen großen Erfolgen der schnelle Ueberblick des Hauptmann Kuhn, seine rastlose Thätigkeit und sein Eifer, so wie schließlich seine persönliche Tapferkeit und Entschlossenheit wesentlich beigetragen hatten, ward allgemein anerkannt und gewürdigt.

Was Oberst Freiherr von Kuhn in einer bescheidenen Stellung vor elf Jahren Rühmliches und Entscheidendes geleistet, wird sich heute an der Spitze der Armee in Feindes Land hoffentlich wiederholen, dessen sind mindestens Alle überzeugt, welche den genialen Offizier kennen; — er wird also das Vertrauen Desjenigen rechtfertigen, der ihn die große beneidenswerthe Aufgabe in dem bevorstehenden Entscheidungs-Kampfe zugedacht hat.

Ein niederländischer Bericht über das Lager des zehnten deutschen Bundeskorps bei Nordstemmen 1858.

(Fortsetzung.)

Der Brückentrain. Nach Aussage des bei dem Brückentrain anwesenden Pionieroffiziers bestand der hannöversche Brückentrain aus 3 Abtheilungen, zusammen 32 Fahrzeuge zählend. Die 1. Abtheilung mit 8 Wagen für die sogenannte Laufbrücke, welche auch für Artillerie und Kavallerie benutzbar ist; die 2. Abtheilung mit 16 Wagen für die Hauptbrücke und die 3. mit 8 Wagen in Reserve.

Dieser Train war aber bei den Manövers nicht anwesend, da ein großer Theil des Materials für die Bockbrücken gebraucht worden, welche zur Verbindung des Lagers über die Leine geschlagen worden. Bei den Manövers hatte man daher nur dreierlei Abtheilungen (von 2 Wagen) welche auf verschiedenen Punkten den Uebergang über kleine Flüße und Bäche erleichterten.

Das Material war sehr leicht und die Wagen waren augenscheinlich auf angemessene Weise beladen. Sie bestanden aus einem Hintergestell mit hohen Rädern und einem Vordergestell mit niedrigen Rädern, die durch einen Langbaum in Verbindung gesetzt waren.

Die Rippen und Bockgestelle reichten über die Räder fort und unter den Rippen waren die Bohlen auf der hohen Kante placirt. Auf die Rippen kommen die Pontons, die hier fehlten. Die Wagen waren mit je 4 Bauernpferden bespannt, während die Mannschaften stets beim Vorgehen aufgesessen waren, wozu die Rippen genügenden Raum darboten.

Die Krankenwagen bestehen aus Vorder- und Hinterwagen. Der Vorderwagen hat einen hohen schmalen Kasten, der Medikamente, Verbandzeug u. s. w. aufnimmt und auch als Sitzplatz für 2 Mann dienen kann, zu welchem Zwecke er mit Kissen und Lehnen versehen ist. Der durch einen kurzen Langbaum mit dem Vorderwagen verbundene Hinterwagen besteht aus einem viereckigen Wagenkasten von Manneslänge, der vorn und hinten geöffnet werden kann. Er ist mit einem leinenen Deckel und an den Seiten mit Gardinen geschlossen. Der Wagen hängt in Federn und die Räder des Vorder- und Hinterwagens sind von gleichen Abmessungen, doch nicht sehr hoch, so daß der ganze Wagen ein leichtes Ansehen hat.

Die Bespannung bestand nur aus 2 Bauernpferden.

Das Aussehen der Truppen, die Aufstellung, das Marschiren u. s. w.

Im Allgemeinen hatten die Truppen ein sehr gutes und, wie nicht zu läugnen kriegerisches Aussehen, wozu die Pickelhaube sicherlich viel beiträgt, doch auch an Haltung, Gehen und Stehen konnte man erkennen, daß jeder Mann Soldat im besten Sinne des Wortes war.

Die Pferde waren ausnehmend schön, sogar prächtig zu nennen, wenn man an die des Regiments der Gardo du Corps und der 12-pfündigen Batterie der Hannoveraner denkt.

Die Infanterie der Hannoveraner war in 2 Glieder rangirt, eine jede Kompagnie hatte 15 Scharfschützen, die per Bataillon unter einem Offizier vereinigt wurden; bei den Oldenburg-Hanseaten, welche keine Scharfschützen hatten, stand die Infanterie gleichfalls in 2 Gliedern, bei den Mecklenburgern und Braunschweigern dagegen war sie in 3 rangirt, mit Ausnahme der Jägerkorps, welche in 2 Gliedern antraten.

In den Ruhepausen des Feuergefechts wurde großentheils das Gewehr bei Fuß genommen.

Die Marschkadence war nicht sehr schnell, wenn nicht der oft angewandte Laufschritt befohlen war, nur die Mecklenburger machten hierin eine Ausnahme, denn sie hatten eine schnelle Cadence, namentlich beim Parademarsch.

Bei den Manövers wurde wenig Werth auf die Richtung gelegt, desto mehr beim Parademarsch; selbst wenn in Abtheilungen zu ungefähr 70 Rotten vorbeimarschirt wurde, war die Richtung unverbesserlich.

Jedes Bataillon hatte eine Fahne und bei allen Bataillonen befanden sich die niedrigen Trommeln im Gebrauch.

Alle Signale wurden mit einem Signalhorn kleinen Modells, das auch bei der Kavallerie und Artillerie eingeführt ist, ertheilt.

Die Aufstellung der Kavallerie, ist ebenso wie deren Evolutionen nicht bei allen Kontingenten gleichmäßig; die Hannöversche Kavallerie namentlich unterscheidet sich darin von der übrigen, die dem preußischen Reglement zu folgen scheint. In Hannover bestehen die Eskadrons aus 2 Divisionen, à 2 Zügen. Die Divisionen werden von den 2 ältesten Lieutenants kommandirt, welche auf dem rechten und linken Flügel der Schwadron im Gliede reiten; Die Züge werden von Unteroffizieren kommandirt.

Die Wendungen geschahen zu Dreien.

In der Artillerie ist die Stellung wie in den Niederlanden, nur werden bei den Hannoveranern die Protzen wie in der französischen Artillerie d. h. mit der Front nach dem Feind placirt.

Die Cadence wurde nach der der Truppen geregelt, beim eigenen Marsch herrschte ein munterer Schritt vor. Die Wendungen und Aufmärsche geschahen stets im Takte und niemals berücksichtigte man die Bedienungsmannschaften, so daß, wenn diese auch nicht alle aufgesessen waren, dennoch nicht ein kurzer Trab angewendet wurde.

Beim Marschiren wurde gewöhnlich die geschlossene Kolonne benutzt mit einer Intervalle von ungefähr 8 Schritt zwischen den Geschützen jedes Zuges.

Das Zündloch wurde nur während des Auswischens zugehalten; die richtende Nr. 4 steckt die Kartuschnadel an die zu Boden gebrachte Kartusche und läßt sie bis zum Einsetzen der Schlagröhre darin, welches letztere erst im Momente des Abfeuerns geschieht. Die Kartuschnadel ist sehr lang und oben mit einer Bürste versehen, um das Zündloch oben blank zu erhalten.

Das Abziehen der Friktionsschlagröhre geschah bei allen Kontingenten mittelst einer doppelten Abzugsschnur, welche an einem Ende 2 Haken hat, an dem andern Ende aber mit einer Schleife versehen ist, in welche die rechte Hand eingreift.

Beim Aufprotzen zum Avanciren wurden die Protzen nicht vor die Mündungen gefahren, sondern hielten in der Höhe der Laffetenachse; nachdem dann der umgedrehte Laffetenschwanz eingehangen war, rückten die Geschütze mehrere Schritte vor, um die Laffete gerade hinter die Protzen zu bringen.

Aus der Kolonne zu Geschützen hinter einander wurde, wenn seitwärts abgeprotzt werden sollte, nicht erst die Wendung gemacht, sondern nach der Flanke abgeprotzt, worauf sich die Protzen in die betreffende Stellung begaben. Hiedurch wurde Zeit gewonnen.

Der Vorbeimarsch der Artillerie der verschiedenen Kontingente geschah in verschiedener Weise; bei einigen marschirten die Kanoniere mit aufgenommenen Säbeln hinter ihren Geschützen, bei anderen wären die Mannschaften auf dem rechten Flügel der Batterie zusammengezogen, was nicht gut aussah, bei noch anderen blieben die Bedienungsnummern auf ihren Posten am Geschütz.

Die Braunschweiger defilirten mit aufgesessenen Mannschaften, während die hannöversche reitende Artillerie eine ganz eigenthümliche Art des Parademarsches hat; die Reiter ritten nämlich in 2 Gliedern aufgeschlossen hintereinander, ihnen folgten dann die Geschütze selbst ohne Bedienungsmannschaften.

Die Manövers. Bei den Uebungen wurde die nachfolgende Zeiteintheilung innegehalten:

Sonntag den 12. September: Beziehen des Lagers und der Kantonnements. Montag den 13.: Ruhetag. Dienstag den 14. und Mittwoch den 15: Korpsmanöver. Donnerstag den 16.: Ruhetag für die Truppen. — Uebung der Musikkorps. Freitag den 17. und Sonnabend den 18.: Feldmanövers.

Sonntag den 19.: Gottesdienst im Lager, später Konzert von 850 Hautboisten der verschiedenen Regimenter unter Mitwirkung von 300 Tambours und Pfeifer. Montag den 20. und Dienstag den 21.: Feldmanövers. Mittwoch den 22.: Ruhetag. Donnerstag den 23. Große Parade.

Der Unterschied zwischen Korps- und Feldmanöver bestand darin, daß bei erstgenannten der Lauf des ganzen Manövers vorgeschrieben war, während bei den Feldmanövers nur die Hauptidee gegeben wurde, welcher und nach Umständen gemäß die Truppenbefehlshaber handeln mußten. Die Korpsmanöver sollten daher Jedem zeigen, was er thun müße, um gut zu manövriren. Die Feldmanöver dagegen sollten mehr den wirklichen Krieg nachahmen und Jeden zu dem Handeln zwingen, wie er dem Feinde gegenüber gehandelt haben würde.

Bei den Korpsmanövers stellten 2 Bataillone Infanterie, 1 Regiment Kavallerie und 2 Batterien Artillerie, in kleinere Abtheilungen getheilt, den Feind vor. Bei den Feldmanövers war das gesammte Armeekorps in zwei nahehin gleiche Theile getheilt.

Die allgemeinen Anordnungen für die Manövers wurden gedruckt den verschiedenen Befehlshabern mitgetheilt; auch die fremden Offiziere, welche als Zuschauer den Manövers beiwohnten, erhielten dieselben im Verein mit guten Karten. Ohne auf eine Kritik der Manöver einzugehen, gewinnt man durch das Beiwohnen solcher größerer Uebungen die Ueberzeugung, daß es mehr als nothwendig ist, wenn man ein gutes Heer zu besitzen wünscht, die Truppen oftmals zu gemeinschaftlichen Handeln zu vereinigen; denn hierin liegt das einzige Mittel, um die Truppen vor Fehlern zu bewahren, die sie aus Unerfahrenheit begehen und die sich denn auch in größerem oder geringerem Grade bei dem Bundeskorps geltend machten. Dazu gehört beispielsweise: das Feuern der Artillerie auf Distanzen, welche sie nicht zu erreichen vermag, die Aufstellung der Kavallerie auf 800 bis 900 Schritt gegenüber von feuernden feindlichen Batterien, das gemüthliche Debouchiren aus einem Dorfe auf ungefähr 600 Schritt Entfernung von mehreren feindlichen feuernden Geschützen, trotzdem die debouchirenden Truppen andere Wege einschlagen konnten, das Ausharren der Artillerie in Stellungen, denen sich feindliche Infanterie auf geringer Entfernung in der Flanke genähert hatte u. s. w.

Dergleichen Fehler machen es klar, daß es nothwendig ist, den Feind wirklich durch Truppen darstellen zu lassen und daß Suppositionen aller Art bei Manövers unzweckmäßig sind.

Geschichte des k. k. 18. Linien-Infanterie-Regimentes Großfürst Konstantin von Rußland.

Besprochen von J. M. Guggenberger, k. k. Hauptmann.

(Fortsetzung.)

Sprachkenntniß eines Unteroffiziers.

Im Februar 1814 wurde die Nachhut des General Zechmeister von den Franzosen gegen Annecy zurück gedrückt. Die in verschiedenen Richtungen detachirten Kompagnien des Regiments suchten sich auf den kürzesten Wegen zu vereinigen. Die Franzosen hatten schon alle Wege von Faverges nach Annecy besetzt und die 5. und 6. Kompagnie liefen Gefahr abgeschnitten zu werden. „Da leistete der Korporal Fischnagel durch seine Sprachkenntniß und Gewandheit vorzügliche Dienste. Er wußte auf geschickte Art von den Landleuten die noch freien Gebirgswege zu erfahren, und die Truppe dann so gut zu führen, daß sie, obwohl vom Feinde bemerkt und auch verfolgt doch die Haupttruppe erreichen konnte." Es ward ihm dafür eine Belohnung von 6 Dukaten zu Theil.

Verwundungen und Verwundete.

Der Regiments-Kommandant Graf Aechinto wurde am 9. August 1686 vor der belagerten Festung Ofen durch eine türkische Bombe, welche zwischen die im Laufgraben aufgehäuften Granaten einschlug und mehrere derselben entzündete, am Kopfe, Arme und Fuße zugleich verwundet, doch glücklich wieder geheilt.

Der Regiments-Inhaber FML. Baron Seckendorf erhielt beim Sturme auf die Cittadelle von Messina am 8. Oktober 1719 durch eine Granate eine Kontusion am Hinterhaupte, die zu solcher Geschwulst anwuchs, daß sich kein Arzt zum Aufschneiden derselben verstehen wollte. „Was die Kunst verweigerte, bewirkte am folgenden Tage der Zufall. Während FML. Seckendorf den Dienst in den Laufgräben versah, wurde er von einem Stückchen Beet, das eine Kanonenkugel irgendwo abgerissen, an derselben Stelle getroffen und dadurch der Schaden geöffnet."

Ein späterer Regiments-Inhaber damals noch GM. Baron Marschall wurde in der Schlacht bei Sohr am 30. September 1745 am Kopfe schwer verwundet, und büßte in Folge dessen einen Theil der Hirnschale ein, der durch eine silberne Platte ersetzt werden mußte. Der nachherige so berühmt gewordene Vertheidiger von Olmütz starb erst 1771 als FM, Graf und Gouverneur von Luxemburg.

Im Jahre 1706 schickten die Franzosen von 83 Gefangenen, welche bei Casteggio in ihre Hände gefallen waren, „22 Mann als verwundet" wieder zurück.

Anfangs August 1809 kam das Regiment nach Ujlak, die Grenadiere nach Neutra. „In Ujlak rückten nach und nach die bei Aspern und Wagram verwundeten Offiziere ein. Ende Oktober kam auch der, beim Rückzuge gegen den Helmhof auf dem Schlachtfelde scheinbar leblos zurückgelassene Oberlieutenant Thour zum Regimente. Von einem Granatensplitter am Kopfe verwundet, war derselbe längere Zeit auf dem Platze gelegen als ihn einige leichter blessirte, in Gefangenschaft gerathene österreichische Soldaten nach dem nahen Helmhofe trugen. Von französischen Marodeurs gänzlich ausgeplündert und aller Kleider beraubt, ward er später auf Verwendung einer Marketenderin, die auch mitleidsvoll die schwere Wunde vom Blut gereinigt und verbunden hatte, in das Spital zu Ullrichskirchen gebracht, verfiel hier in einen hartnäckigen Typhus, wurde endlich — halb genesen — auf sein Drängen nach Wien transportirt, und nach vielfachen Ansuchen bei dem französischen Stadt-Kommandanten gegen einen französischen Offizier ausgewechselt. Das Offizier-Korps des Regiments empfing den todtgeglaubten Kameraden mit der liebevollsten Theilnahme. Bereits außer Stand gebracht, waren seine Effekten im Lizitationswege verkauft. Jeder beeilte sich das Erstandene ohne geringsten Anspruch auf Ersatz wieder zurückzugeben, und ihm mit allen Nöthigen zu versehen." Er lebt noch als Major im Ruhestande, allgemein geachtet und geschätzt.

Aus der an erhebenden Thaten so reichen Geschichte des Jahres 1813 sei auch folgendes erwähnt:

„Durch die Niederlage des französischen Heeres bei Leipzig war Napoleons Macht entscheidend gebrochen und Deutschland von seinem Drucke befreit. Der Rheinbund lösete sich auf und alle deutschen Fürsten schloßen sich der gerechten Sache der Allirten an. Freiwillige aus allen Ständen eilten den Fahnen der Verbündeten zu, entschlossen, die erkämpfte Selbstständigkeit zu behaupten und den Frieden mit Gewalt zu erringen. Namhafte Spenden unter verschiedenen Widmungen: für persönliche Auszeichnungen vor dem Feinde, Unterstützung für Invalide u. s. w. bewiesen den Eifer der Reichen, während der Bürger und Landmann — ohnehin durch vielfache Kriegskosten überbürdet — den Soldaten doch stets mit Freuden aufnahm und willig allen Vorschub leistete der in seinen Kräften lag. Der Zug an den Rhein glich einem Triumpfzuge."

„Unter den vielen schönen Handlungen gedenkt das Regiment mit Rührung und inniger Dankbarkeit der wahrhaft menschenfreundlichen That seines durchlauchtigsten Inhabers k. k. FZM. und regierenden Fürsten Heinrich XIII. Reuß-Greitz, Höchstwelcher durch mehrere Zeitungsblätter die Einladung an verwundete und kranke Offiziere ergehen ließ, ihre Herstellung in dessen Regierungsschlosse zu Greitz zu suchen. Eine große Anzahl seines eigenen, wie auch anderer Regimenter wurde hier gepflegt und bis zu ihrer vollständigen Genesung fürstlich bewirthet."

Kriegsverluste und Krankheiten.

Das Regiment hatte während des ganzen siebenjährigen Krieges folgenden Abgang:

Vor dem Feinde geblieben: 4 Offiziere, 8 Unter-Offiziere, 202 Mann. In Gefangenschaft gerathen: 1 Stabs-Offizier, 9 Ober-Offiziere, 8 Unter-Offiziere, 161 Mann. „Unwissend verloren:“ 31 Unter-Offiziere, 692 Mann. Verstorben an Wunden und Krankheiten: 1 Stabs-Offizier, 13 Ober-Offiziere, 51 Unter-Offiziere, 1446 Mann. Als Invaliden entlassen wurden: 1 Stabs-Offizier, 4 Ober-Offiziere, 13 Unter-Offiziere 330 Mann. Desertirt in Allen 845 Mann, was sich leicht erklärt, da sogar noch am Ende des 18. Jahrhunderts „wie die ganze Armee, so auch die Reihen des Regiments durch Ausreißer fremder Mächte gefüllt“ waren, deren Hang zum Wechseln nur durch strenge Maßregeln gemildert werden konnte.

Jedes südliche Klima war stets für den Gesundheitszustand der österreichischen Armee ein wesentlicher Faktor der sorgfältigsten Berücksichtigung. Im Jahre 1821 befand sich das Regiment in Mittel-Italien auf Vorposten. „Ein großer Theil der Mannschaft erkrankte an der rothen Ruhr. Den Leidenden zu helfen und das Regiment in diesem Augenblicke ungeschwächt zu erhalten, beeilten sich die Offiziere aller Grade den Erkrankten rothen Wein in die Kaserne bringen zu lassen. Mehr als dieser jedoch halfen die vom Regiments-Kommando angeordneten Uebungsmärsche, während welchen die Lokalitäten gelüftet und das Liegerstroh durch frisches ersetzt wurde.“

Ein Nachtmarsch gegen Rom wirkte besonders wohlthätig auf die Gesundheit des Mannes, doch unterlagen in und um Gaeta, während des Sommers bei 500 Mann den schädlichen Lufteinwirkungen.

Die österreichische Armee kämpfte wiederhohlt in allen Theilen Italiens; das Alter der Mannschaft war jedoch früher ein höheres und reiferes. Wie ein dem Prinzen Eugen im Jahre 1726 vorgelegter Ausweis lautet, befanden sich im Regimente: 24 Mann mit 60 Jahren und darüber; 112 zwischen 50 und 60; 347 zwischen 40 und 50; 666 zwischen 30 und 40; und 701 zwischen 20 und 30 Jahren.

Alle Heere sind seitdem bedeutend jünger, aber auch empfänglicher für Krankheitsstoffe und Lufteinwirkungen geworden*).

Eine wissenschaftliche Größe.

Wilhelm Freiherr von Biela, am 19. März 1782 auf dem Familiengute Rossel, bei Stollberg am Harz geboren, diente als Offizier seit dem Jahre 1809 im Regimente, zeichnete sich 1814 in Savoyen als Detachements-Kommandant aus, und entdeckte zu Josefstadt im Jahre 1826 den nach ihm benannten, nunmehr als doppelt erkannten, Kometen.

Seine letzten Tage verlebte er als Major im wohlverdienten Ruhestande, fast unausgesetzt in seiner Lieblingswissenschaft wirkend und starb zu Venedig am 18. Februar 1856. (Schluß folgt.)

---

*) Referent hat schon als junger Offizier den leidenden Soldaten seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet, und eine äußerst einfache aber sehr wirksame Vorrichtung erdacht, jeden Bauernwagen in eine so sanft schwingende Sänfte zu verwandeln, wie es keine Stahlfeder in gleicher Lage vermag. Der Hauptvortheil besteht aber darin, daß man im Stande ist, durch Einrichtung an Ort und Stelle dem Bedarf des Augenblickes entsprechend, jeder auch noch so großen Anzahl Verwundeter diese Wohlthat zuzuwenden.

Die Zahl anderweitig Erkrankender ist jedoch weitaus überwiegend, und in mancher Lage und Jahreszeit treten die Erkrankungen massenhaft ein. Mangel an Luftwechsel und im schnurgeraden Gegensatze wieder Zugluft sind in allen geschlossenen und überfüllten Räumen die Hauptfeinde der gesunden Soldaten. Je ungewohnter das Klima, desto eingreifender und schneller die Folgen. Fieber aller Art werden gefährlicher als der Feind.

Referent hat auch hierin eine bereits praktisch erprobte Abhilfe aufgefunden. Eine Lüftung ohne aller Zugluft in dem Aufenthaltsraume der Menschen und Thiere für alle Fälle und Jahreszeiten, probat in allen Dimensionen, und für Militärgebrauch so einfach konstruirt, daß jeder Kompagnie-Zimmermann aus überall vorzufindenden Materiale sie in jedem Augenblicke wieder erzeugen kann, ist auch ein Ergebniß jahrelanger Studien über die Elementarkräfte und deren bessere Benützung. Ein kompetenter ärztlicher Ausspruch hat sogar eine solche Lüftung der Zelte als nothwendig erklärt und so wäre nur zu wünschen, daß eine recht baldige und recht ausgebreitete Anwendung die Erkrankungsgefahren der Soldaten vermindern helfen möchte.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der A. H. Entschließung vom 1. Mai d. J. in Anerkennung der hinterlegten fünfzigjährigen guten und erfolgreichen Dienstleistung dem FML., Johann Freiherrn Kempen von Fichtenstamm, Chef der Obersten Polizei-Behörde und General-Inspektor der Gendarmerie, das Großkreuz Allerhöchstihres Leopold-Ordens und dem FML Karl Trattnern von Petrocza, Sektions-Chef beim Armee-Ober-Kommando, Allerhöchstihren Orden der eisernen Krone erster Klasse allergnädigst zu verleihen, und ferner gnädigst anzuordnen befunden, daß der FML. Ladislaus Freiherr von Nagy für die Zeit der Dienstesverhinderung des FML. Freiherrn von Mamula, dessen Posten als Gouverneurs-Stellvertreter in Dalmatien ad interim übernehme.

Δ (Vom Kriegsschauplatz.) Aus einem Schreiben vom 4. d. ersehen wir, daß die allgemeine Meinung vorherrsche, die Armee werde in den nächsten Tagen einen Theil ihrer großen Aufgabe zu lösen haben. Seit dem 3. Morgens vernahm man weithin Geschützdonner, ohne vorerst zu wissen, ob derselbe von Mortara, Cairo oder Candia komme. Unser Korps, heißt es weiter, aus Polen, Ungarn und Ober-Oesterreichern zusammengesetzt, nahm an dieser Kanonade (wir wissen, daß sie der Allarmirung der Po-Linie galt) keinen Antheil, da wir erst am 30. April um 4 Uhr den Ticino passirten, in Gropello das Lager im Freien bezogen, und auf St. Giorgio und von hier nach Saldasole gegen Sannazaro vordrangen; sohin in Reserve blieben. Erst heute hörten wir, daß der Po auf drei Seiten gleichzeitig überschritten werden solle, und daß der Hauptstoß der Eisenbahnbrücke bei Valenza gelte um die Linie Casale — Alessandria durchzubrechen. Da in der abgewichener Nacht auf die unerträgliche Hitze ein eben so extremer Regen folgte, so ist zu fürchten, daß wenn dieser anhält, unser Vorrücken durch das Austreten der zahllosen Bäche, Kanäle und Flüsse auf große Hindernisse stößt, und daß wir längere Zeit unbeweglich auf den Lagerplätzen bivouakiren müßten. Vorläufig leben wir gut und der piemontesische Landmann hat uns wie langerwartete Freunde, ganz unbefangen, willkommen geheißen. Ergötzlich war es zu hören, als sie sagten: unsere Regierung habe befohlen Alles was die Austriaci fordern bereitwillig herzugeben, daß könne, meinten sie nur sein, weil sie jetzt unter dem österreichischen Kaiser gekommen wären.

Auf unserer Vorrückung kamen uns neben den offiziellen feindlichen Blättern eine Menge Proklamationen zur Hand; sie spiegeln ganz die Lage des Landes ab, welches von der zügellosesten Freiheit in das Entgegengesetzte umgeschlagen hat. Die revolutionärsten Gesellen Viktor Emanuels suchen das arme Volk zu haranguiren und unsere gerechte Sache in Schatten zu setzen, und zum Ueberfluß erfahren wir aus diesen nichtsnützigen Blättern, daß „die Stimmung unseres Heeres eine sehr gedrückte sei, daß zahlreiche Desertionen stattfinden, daß Krankheiten unsere Reihen decimiren.“ Ingleichen werden den Piemontesen schon großartige Siege vorgelogen, trotzdem wir dem Herz ihres Landes nahe stehen. Wir erfahen auch aus diesen Blättern, daß die Familie Viktor Emanuels sich nach Nizza geflüchtet, in Turin eine ziemliche Verwirrung und Bestürzung herrsche, und daß das Landvolk mit drakonischer Strenge zum Militär ausgehoben werde und sich der Stellvertreter nur mit 3600 Frks. loskaufen könne. Am 1. Mai forderte die Munizipalität die Bewohner Turins auf, Wohnungen für die Franzosen bereit zu halten, woraus zu folgern, daß sich bis heute wohl nur wenige derselben in Turin eingefunden haben mögen. In Ivrea sind Mundvorräthe aufgehäuft und für eine französische Kolonne bestimmt, welche über den kleinen Bernhard ihren Weg nehmen soll um auf die Dora Balteailinie zu gelangen. Komisch ist die Schilderung des „Courier des Alpes“ den Jubel der Savoyarden bei dem Einmarsch der Franzosen betreffend, doch wird naiv hinzugefügt, daß nicht eine einzige Autorität, nicht ein einziger Offizier der National-Garde in Chambery die ersten Franzosen begrüßt, daß die Musikbande allein aufgespielt habe, und daß dieses Benehmen sehr mißfällig bemerkt worden sei. Für Louis Napoleon Bonaparte werden Beleuchtungsvorbereitungen in Turin getroffen um den Helden der Revolution gebührlich zu empfangen. Heute marschiren wir über den Po, es heißt auf Voghera zu. Unsere Soldaten sind von der besten Laune.

Δ Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind von Wichtigkeit: unsere Truppen haben die Eisenbahnbrücke über den Po bei Valenza gesprengt und dadurch die Verbindung zwischen Alessandria und Casale unterbrochen, sie haben weiter die Eisenbahnverbindung und Telegraphenleitung in Tortona und Voghera zerstört. Während die Piemontesen ihre Verschanzungen festhalten, suchen die aus Genua vorrückenden Franzosen das

Thal der Scrivia — sie mündet in den Po zwischen Cambio und Cornale — zu gewinnen und sich darin festzusetzen. Sie können nach den letzten Nachrichten noch nicht namhaft stark Novi passirt haben, da wir am 5. und 6. ungehindert auf Tortona vordrangen. Eine Brigade hatte sich dahin, eine andere auf Voghera in Marsch gesetzt um die Eisenbahn zu zerstören, und während erstere rückkehrte blieb letztere in Voghera und hält mit anderen Abtheilungen das Terrain von Voghera bis Ponte-Curone am rechten Po-ufer fest. Die k. k. Armee hat in dem Augenblick ihre Aufstellung zwischen Po und Sesina inne, und den Vortheil sofort jede Offensive ergreifen zu können; alle Uebergänge der Sesina sind in unseren Händen, doch erschwert das anhaltende Hochwasser des Po jede entscheidende Bewegung auf das rechte Ufer dieses Flusses. — In der Gegend des Lago maggiore sichern Streif-Kommanden den Einbruch revolutionärer Schaaren. Eine große Kalamität ist das seit einigen Tagen andauernde Regenwetter. Wenn wir die Ungeduld unserer Leser begreifen, mit welcher sie entscheidenden Ereignissen entgegensehen, so dürfen wir andererseits nicht aus dem Auge verlieren, daß namentlich die Witterungsverhältnisse und die eigenthümlichen Kulturen auf dem Kriegsschauplatz nur zu oft hemmend in die Operationen eingreifen; es ist aber an und für sich schon ein unendlicher Vortheil, daß wir den Krieg in das feindliche Gebiet gespielt und die Wahl hatten, eine gesicherte Stellung aufzusuchen und einzunehmen.

Nachträglich zu den Operationen unserer Armee wird aus dem Hauptquartier Lomello gemeldet, daß am 29. April und 1. Mai Zusammenstöße stattgefunden haben. Unmittelbar nach erfolgtem Uebergange über den Ticino auf der Straße von Pavia nach la Cava, und auf dem Eisenbahndamm bei Torre de Beretti, kamen einzelne Abtheilungen des 10. Hußaren-Regiments König von Preußen, mit piemontesischer Kavallerie ins Gefecht. Rittmeister Eduard Ott und Lieutenant Gazda zeichneten sich durch entschlossene und tapfere Führung ihrer Abtheilungen aus und warfen die Piemontesen nach Valenza zurück. Beide Offiziere wurden im Armeebefehl belobt, weiters dem Führer Breznay dem qua Wachtmeister Marky, den Gemeinen Paulintsel, Bernard, Spirma, Zageay und Zsimbalinos, in Anerkennung ihres persönlichen Muthes die silberne Tapferkeits-Medaille verliehen. Der Führer Breznay wurde bei dem Gefechte am 29. April in der Schulter leicht verwundet.

† (Karte für den Kriegsschauplatz.) Die geographische Anstalt von Justus Perthes in Gotha hat sich durch Publizirung einer Karte von Ober-Italien den Dank aller Gebildeten verdient. Die Karte gibt auf der rechten, größern Seite die Gruppirung der zunächst bei dem jetzt ausgebrochenen Kriege betheiligten Staaten und Gebiete, von Piemont, dem lombardisch-venetianischen Königreich, Parma, Modena, Toscana und dem Kirchenstaate in vollem Kolorit. Durch besondere Farbe ist in Piemont das vielbesprochene „schweizerische Neutralitätsgebiet von Savoyen" hervorgehoben und eben so am adriatischen Meere und auf der Halbinsel Istrien die Grenze des deutschen Bundesgebietes. Ein Moment, der ebenfalls gerade jetzt von Bedeutung ist, nämlich die Angabe des französischen und des italienischen Sprachgebietes, tritt nicht minder deutlich vor die Augen. Die Hauptfestungen auf dem gesammten Rayon, wie auch die französischen Grenzfestungen sind durch rothe Farbe hervorgehoben. Drei Kantons in größerm Maßstabe haben unter dieser Karte Platz gefunden, von denen der erste die österreichischen Festungen am Mincio (Verona, Mantua, Peschiera), der zweite die Festungswerke von Genua und der dritte die von Venedig zur Anschauung bringt. Die linke, etwas kleinere Hälfte der Karte gibt den Theil von Piemont, in welchem sich gegenwärtig die Heere Österreichs Frankreichs und Sardiniens gegenüberstehen, im Maßstabe von 1: 450,000, und enthält namentlich durch verschiedene Farbentöne übersichtlich geschieden, das gesammte, ziemlich bedeutende Eisenbahn- und Straßennetz zwischen Genua, dem Lagomaggiore, Turin und dem Tessin. Diese trefflich ausgeführte Karte kostet 10 Silbergroschen.

† Wir haben in der That saubere Gesellen zu Gegner; über Garibaldi und seine Bande ein Wort verlieren zu wollen, kömmt uns nicht bei, aber die oft genannten französischen „eingebornen Tirailleur" (afrikanische Eingeborne, sogenannte Turcos,) die Louis Napoleon Bonaparte seinem Vetter zu Hilfe sendet, machen ihm besondere Ehre. Die französischen Blätter sind überschwänglich in dem Lobe, wie die stolzen Genueserinnen, dieses liebenswürdige Pack bei der Landung in Genua mit Blumensträußen beworfen haben. Hören wir nun was der in Algier erscheinende „Akhbar" am 22. April d. J. über diese Turcos berichtet: „Diese Nacht und heute Morgen, schreibt das Blatt, ereigneten sich Scenen der Unordnung, an welche die Einwohnerschaft von Algier nicht gewöhnt ist, und die von den eingebornen Tirailleurs veranlaßt waren. Wenn wir auch gern der ächt französischen Tapferkeit dieses Korps Gerechtigkeit widerfahren lassen, so haben wir auf der andern Seite uns nicht gescheut, die von ihnen verübten Exresse und Scheußlichkeiten jedes Mal, wenn sie vorkamen, nachdrücklichst zu tadeln. Die Anwesenheit der Turcos in Algier hat zu ganz ähnlichen Scenen wie in Constantine, Tlemren u. s. w. Anlaß gegeben. Israeliten beider Geschlechter sind auf die empörendste Weise mißhandelt, Häuser erbrochen und erstürmt worden, so daß der arabische Stadttheil wie ein mit Sturm genommener Platz aussah. In einigen Stadtvierteln wehrten sich die Juden. In der Medra- und in der Centaurenstrasse verschanzten sie sich in ihren Häusern und schleuderten von den Terrassen einen Hagel von Steinen, Geschirr u. s. w. herab. Der in Algier kommandirende General ergriff sofort kräftige Maßregeln und ließ die Turcos aus der Stadt treiben; ihr Lager ist beim Islythor." Das ist allerdings ein sehr erbaulicher Gegner!

* (Nekrolog.) Adolph Schütte Freiherr von Warensberg, k. k. FML., zu Wien am 22. April d. J. im 80. Lebensjahre verstorben, war zu Münster in Westphalen geboren, und trat am 20 Dezember 1799 als Regimentskadet bei dem den Allerhöchsten Namen Sr. Majestät des Kaisers führenden Infanterie-Regimente Nr. 1 in kaiserliche Kriegsdienste. Am 1. September 1800 zum Fähnrich und in den darauffolgenden Jahren zum Unter- und Oberlieutenant befördert, leistete er in diesem Zeitraume durch 6 Jahre als Konskriptions-Revisor und durch 2 Jahre als Bataillons-Adjutant nützliche Dienste, sowie er sich nach seiner im Jahre 1815 erfolgten Beförderung zum Hauptmann durch die ausgezeichnete Führung der ihm anvertrauten Kompagnie die volle Zufriedenheit seiner Regiments-Kommandanten erwarb. In den verschiedenen Schlachten und Gefechten der Feldzüge 1800, 1805 und 1809 gegen Frankreich, ebenso im Feldzuge 1821 gegen Neapel, gab er wiederholte Beweise seiner persönlichen Tapferkeit und seines mit vieler Einsicht und Entschlossenheit verbundenen Unternehmungsgeistes. Im Jahre 1837 zum Major im Infanterie-Regimente Graf v. Rothkirch Nr. 12 vorgerückt, fand er in diesem höheren Grade Gelegenheit, seine ausgezeichneten militärischen Kenntnisse und vorzüglichen Eigenschaften zu entwickeln, in deren Anerkennung er schon im Mai 1839 zum Oberstlieutenant im Infanterie-Regimente Freiherr von Paumgarten Nr. 21 und am 1. November des folgenden Jahres zum Obersten und Kommandanten des Infanterie-Regiments Graf Mazzuchelli Nr. 10 ernannt wurde. Auch in dieser wichtigen Charge wußte er dem in ihn gesetzten Vertrauen auf würdige Art zu entsprechen. Mit Allerhöchster Entschließung vom 5. August 1841 wurde er in den Adelstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte und Prädikate: „Edler von Warensberg" erhoben.

Im Jahre 1848 erfolgte seine Ernennung zum General-Major und Brigadier in Böhmen und zugleich gab jenes verhängnißvolle Jahr ihm Anlaß, seine trotz vorgerückten Alters noch ungebrochene Kraft zu bewähren. Als am 12 Juni in der Stadt Prag nach allen Richtungen Barrikaden errichtet wurden, leitete General v. Schütte den Angriff auf dieselben mit sechs Geschützen, dann mit zwei Bataillons Infanterie und einer halben Eskadron Kavallerie und es gelang ihm, während eines heftigen Feuers aus Fenstern, Kellern und Dachböden, sowie unter einem heftigen Steinregen acht Barrikaden, die wiederum von mehreren Seitenbarrikaden flankirt waren, zu erstürmen, die Verbindung mit der Kleinseite herzustellen und den Laurenziberg zu besetzen, durch welche Maßregel es möglich wurde, noch an demselben Abende die Stadt zu beherrschen. Für diese ausgezeichnete Waffenthat erhielt er mit vom Feldmarschall Fürsten Windischgrätz unterzeichneter Intimation vom 19. November 1848 das Kommandeurkreuz des österreichischen Leopold-Ordens und mit Allerhöchster Entschließung vom 1. Dezember desselben Jahres wurde er in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates erhoben.

Zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Ungarn ernannt, gab er in dem Treffen bei Moor am 30. Dezember 1848 abermalige Proben seines Muthes und seiner Entschlossenheit. Nach Beendigung des Feldzuges, in welchem er zu wiederholten Malen sich ehrenvoll hervorthat und das Militär-Verdienstkreuz erwarb, war er 1849 Interims-Festungskommandant zu Temeswar, im folgenden Jahre Stadt- und Festungskommandant zu Prag, dann zu Königgrätz. Eine kurze Zeit verlebte er hierauf im Ruhestande, übernahm aber später im Jahre 1854 neuerdings den Posten eines Stadt- und Festungs-Kommandanten zu Prag und trat endlich in den definitiven Ruhestand. (Wr. Ztg.)

Württemberg.

u. (Stuttgart, 7. Mai.) Die Formirung des hierseitigen Kontingents schreitet rasch vor. Gestern brachte der „Staats-Anzeiger" die Ernennung von 22 Portepée-Kadeten zu Lieutenanten und von 50 Lieutenanten aus dem Zivilstande, vertreten durch alle Stände, darunter finden sich die Prinzen Nikolaus und Viktor zu Hohenlohe-Waldenburg, Graf Gebhard von Waldburg-Wolfegg-Waldsee, Graf Konstantin von Waldburg-Zeil-Trauchburg, der frühere österreichische Kadet Alexander Burkhardt, zahlreiche Beamten u. d. gl. Zu Portepée-Kadeten wurden 30 Individuen aus dem Zivilstand, ingleichen alle jene Beamten-Chargen besetzt, welche eine Kriegsaus-

rüstung nothwendig macht, als da sind: Auditor, Regiments-Quartiermeister Arsenal-Kommissäre, Kriegs- und Spitals-Kommissäre, Rechnungs-Führer, Magazins-Verwalter, der Expedient im Hauptquartier des 8. Korps, die Regiments- und Regiments-Pferdeärzte. Alle Neuernannten sind aufgefordert sich ungesäumt bei ihren Regimentern einzufinden.

Frankreich.

y. (Algierische Tirailleurs, Reglement für die Cadres der Militärärzte.

Mit Dekret vom 26. März wurde provisorisch die Creirung eines Regiments algierischer Tirailleurs befohlen, welches 3 Bataillone à 6 Kompagnien zählen, und theilweise aus den 3 schon bestehenden gleichen Regimentern sich bilden soll. Der Status ist nach der Tabelle folgender:

	Offiziere		Truppe	
	Franzosen	Eingeborne	Franzosen	Eingeborne
Stab	15	—	—	—
Kleiner Stab	—	—	43	—
18 Kompagnien . . .	54	36	216	2800

Durch ein anderes Dekret vom 23. April werden die Cadres des Sanitätsdienstes der Landarmee festgestellt auf 7 Inspektoren, 40 Stabsärzte 1. Klasse, 40 Stabsärzte 2. Klasse, 260 Oberärzte 1. Kl., 300 Oberärzte 2. Kl.. 400 Unterärzte 1. Klasse, 100 Unterärzte 2. Klasse und im Ganzen 158 Pharmaceuten (in den drei Rangstufen von je 2 Klassen) und 1 Inspektor. Für jedes Regiment zu 3 Bataillonen kommen 1 Oberarzt 1. 1 der 2. Klasse und 1 Unterarzt. Die Gehalte sind bei Ärzten und Pharmaceuten gleich und steigen von 1800—.'250 Fr. mit 260—1960 Fr. Quartiergeld. Die Inspektoren haben 10,000 Fr. und 1200 Fr. Quartiergeld.

Schweiz.

• (Ende April.) Das eidgenössische Militär-Gouvernement bewerkstelligte in den letzten Tagen zur Mobilmachung der achten Division schweizerischer Truppen, welche hauptsächlich aus der Mannschaft der benachbarten Kantone St. Gallen, Thurgau, Appenzell und Graubünden gebildet ist, und bezüglich der Dislokation der Regimentsabtheilungen nach Chur und dem Kanton Tessin umfassende Vorkehrungen; dem Vernehmen nach wird in den nächsten Tagen der Auszug erfolgen. Die Fortifikationsarbeiten schweizerischerseits auf den Luzienstein (Kantons Graubünden) und zu Bellenz (Kantons Tessin) gehen der Vollendung entgegen; an der Armirung der Befestigungswerke wird rastlos gearbeitet. Der Bundesrath der Schweiz bewilligte weitere 8000 Franken zur vollständigen Ausrüstung der Pässe in Graubünden. Eine eidgenössische Militär-Kommission tagte kürzlich zu Zürich, und wurden von den Oberoffizieren der Artillerie, Verbesserungen und die entsprechende Umänderung dieser Spezialwaffe beantragt.

Der patriotische Hilfsverein während der Kriegsdauer, dessen wir in der vorletzten Nummer erwähnten, zählt seine Gründung wohl nur nach Tagen; nichts destoweniger findet er die rühmenswertheste Unterstützung in allen Schichten der Bevölkerung. Das hohe Finanz-Ministerium ertheilte demselben unbedingte Porto-Freiheit, der Herr Landmarschalls Stellvertreter Graf von Beroldingen räumte ihm die erforderlichen Lokalitäten im Landhause (Herrngasse Nr. 30) ein, anderweitr Pakloten erklärten sich nach Kräften für denselben wirken zu wollen. In dieser Weise ist es anzunehmen, daß der Verein seinem edlen Zweck ausgiebige Rechnung tragen werde.

Die am 5. d. erfolgte Eröffnung der Wirksamkeit fand unter den glücklichsten Auspicien statt, indem Ihre Majestät die Kaiserin als erste Wohlthaterin beitraten und demselben eine Gabe von 5000 Gld. Oest. W. zu widmen geruhten.

Die Zeitungen veröffentlichen die Namen der einzelnen Geber, die Beträge haben gestern den 10. Mai die Summe von 72,300 Gld. Oe. W. und die monatlichen Beiträge bei 600 Gld. erreicht. Se. Erlaucht Franz Graf Kuefstein hat außer 400 fl. in Baarem für 3 Invaliden aus der Armee und 3 Invaliden aus dem freiwilligen Korps und zwar für jeden eine lebenslängliche Stiftung von jährlich 50 fl. öster. W. gewidmet. Rührend und bezeichnend sind manche Spenden. So erklärten sich die Arbeiter einer Fabrik zu monatlichen Beiträgen; eine Professors-Witwe übergab ihr Brautgeschmeide zum Besten der Krieger u. s. w.

An die Frauen Oesterreichs hat der Verein folgenden Aufruf gerichtet:

„Die Worte unseres Kaisers haben Euer Gemüth mit banger Sorge, aber nicht mit Zaghaftigkeit erfüllt. Ihr zittert für Eure Theuren, fühlt aber so gut als wir, daß die Erhaltung von Oesterreichs Ehre eines jeden Opfers werth ist. Unter dem Schutze des Doppeladlers hat sich gegenwärtig Wahrheit, Recht und Sitte geflüchtet. Für solche Schützlinge kann der Mann nur Wunden schlagen und empfangen. Eure sanftere Seele denkt aber auch hier zuerst an das Wundenheilen. Die Vorsehung hat Euch selbst den Weg gewiesen zur Förderung der guten Sache. Mancher Eurer Theuren wird mit stolzer Freude eine ehrenvolle Narbe heimbringen, welche ohne Euer Zuthun zur Todeswunde geworden wäre. Wir sind bereit, Eure Spenden an Charpien, Leinen und Verbandstücken, die ihr zur Linderung der Leiden unserer Tapfern liefern wollt, in Empfang zu nehmen und sicher und schnell sowohl einer ausdrücklich genannten, als auch einer allgemeinen Widmung zuzuführen. Eine vom Herrn General-Feld-Stabsarzt Ritter v. Dreyer verfaßte Anweisung zur zweckmäßigen Verfertigung obiger Gegenstände wird von Montag den 9. d. M. an unentgeldlich im Vereinslokale im Landhause Nr 30 vertheilt werden."

(Folgen die Unterschriften.)

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen Beförderungen und Versetzungen. In dem Sr. k. k. Apost. Majestät Ah. Namen führenden Linien-IR. Nr. 1: Oberstlt. Stefan **Victor von Pontis** des IR. Ritter von Benedek zum Obersten und Regts.-Komdten.; im IR. Herzog von Nassau Nr. 15: Oberstlt. Karl von **Roth** zum Obersten und Regts.-Komdten., Major Karl **Hanus** z. Oberstlt. u. Hptm. 1. Kl. Wilh. **Blesnowic** des IR. Graf Degenfeld Nr. 36 zum Major; im IR. Prinz-Regent von Preußen Nr. 34: Oberstlt. Alexander **Benedek** zum Obersten und Regts.-Komdten., Major Kasimir **Gintowt v. Dziewialtowski** des IR. EH. Franz Karl Nr. 52, zum Oberstlt. und Hptm. 1. Kl. Peter **NaranCic** dieses letztgenannten IR. Nr. 52 z. Major; im IR. Graf Degenfeld Nr. 36: Oberst Josef **Tomas** z. Regts.-Komdt., Major Franz **Gerlach** zum Oberst-Lieutenant und Hauptmann 1. Kl. Wilhelm **Petzelt** des Infanterie-Regiments Herzog zu Nassau Nr. 15 zum Major; im IR. Großh. von Baden Nr. 50: Oberstlt. Adolph **Reznar v. Riedburg** des IR. EH. Franz Karl Nr. 52, z. 2. Obersten; in diesem letztgen. IR. Nr. 52: Maj. Friedrich **Grobois** des IR. Prinz-Regent v. Preußen Nr. 34, z. Oberstlt. u. Interims-Rgt.-Komdt. und Hptm. 1. Kl. David **Urs de Margina** dieses letztgen. IR. Nr. 33 z. Major; im Oguliner GIR. Nr. 3: Maj. Emanuel **Knezevic** z. Oberstlt. u. Hptm. 1. Kl. Cosmas **Drakulic** des 1. Banal-GIR. Nr. 10, z. Major; im Warasdiner-Crenzer GIR. Nr. 5: Oberstlt. Maximilian **Pessic** z. Oberst u. Rgts.-Komdt. u. Maj. Arsenir **Prodanov** des Peterward. GIR. Nr. 9, z. Oberstlt; im Warasd.-St. Georger GIR. Nr. 9: Oberstlt. Daniel v. **Ljuboevic** z. Obersten u. Rgts.-Komdt., Major Jos. **Mitteser v. Dervent** z. Oberstlt. u. Major Eduard **Salkovic v. Kralic** des Gradiskaner GIR. Nr. 8, z. Oberstlt.; dann zu Majors, die Hptlte. 1. Kl.: Marcus **Terbuhovic** des Peterward. GIR. Nr. 9, beim Gradisc. GIR. Nr. 8. Moriz **Kotzy** des Warasd. Crenz. GIR. Nr. 5 u. Joseph **Petras** des War. St. Georger GIR. Nr. 9; Bei den Feldjäg.-Bat.: Oberstlt. Fried. **Süß v. Rheinhausen** Komdt. des 12. Bat. zum Obersten: Major Adolf **Pinsker** Komdt. des 17. Bat. z. Oberstlt. und Hptm. 1. Kl. Robert **Gröer** des 11. Bats. zum Major und Komdt. des 6. Bat. In dem Sr. k. k. Apost. Majestät Ah. Namen führenden Kür.-Rgt. Nr. 1: Major Hermann Frhr. von **Ramberg** zum Oberstlt. und Rittm. 1. Kl. Rudolf Graf **Wrbna-Freudenthal** zum Major; im Kür.-Regt. Kaiser Nikolaus I. von Rußland Nr. 5: Oberst Isidor **Prouvy de Menil et Flassigny** zum Regts.-Komdt. und Oberstlt. Nikolaus von **Merey** des Huß.-Regts. Prinz Alexander zu Württemberg Nr. 11 zum 2. Obersten; im Drag.-Regt. Prinz Eugen von Savoyen Nr. 5: Rittm. 1. Kl. Fried. **Yates** des Kür.-Regts. Graf Wallmoden Nr. 6 z. Major; im Drag.-Regts. Graf Horvath-Toldy Nr. 6: Oberstlt. Alexander Graf **Pappenheim** z. Obersten und Regts.-Komdt. und Major Karl Prinz v. **Baden** des Drag.-Regts. Prinz Eugen v. Savoyen Nr. 5 zum Oberstlt.: in dem Sr. k. k. Apost. Majestät Ah. Namen führenden Huß.-Regt. Nr. 1: Oberstlt. Plato v. **Bakalovich** zum Obersten u. Regts.-Komdt. Major Konstantin Graf **Thun-Hohenstein** zum Oberstlt. und Rittm. 1. Kl. Daniel **Tschurl** zum Major; im Huß.-Regt. Prinz Alexander zu Württemberg Nr. 11: Oberstlt Aug. **Bujanovics de Agg-Telek** des Adj.-Korps zum Obersten u. Regts.-Komdt.. Major Wilh. Frhr. v. **Baselli** zum Oberstlt. und Rittm. 1. Kl.: Rudolf von **Szulinyi** des Drag.-Regts. Graf Horvath-Toldy Nr. 6, dann Theodor Frhr. v. **Schirnding** dieses Huß.-Regts. zu Majors; im Uhl.-Regtr. EH. Karl Nr. 3: Rittm. 1. Kl. Wladimir Graf **Logothetty** des Sr. k. k. Ap. Maj. Ah. Namen führenden Uhl.-Rgts. Nr. 4 z. Maj. in diesem letztgen. Uhl.-Rgt. Nr. 4 Maj. Friedrich Frhr. v. **Marburg** z. Oberstlt. u. Rittmstr. 1. Kl.: Alfred Graf **d' Orsai-Primaud** des Uhl.-Rgt. EH. Karl Nr. 3 z. Maj.; in der Art.: Oberstlt. Andreas **Groftsik** des Küst.-Art.-Rgt. zum Komdt. dieses Rgts.; im Adjut.-Korps: Major Aug. Fürst **Windischgrätz** Flügel-Adj. des Feldmarschall Fürsten **Windischgrätz** z. Oberstlt. mit Belassung in dieser Dienstesverwendung, dann der Rittmstr. 1. Kl. Friedrich **La Croix de Laval** z. Major u. Korps-Adj. d. 1. Kav.-Armee-Korps. Im Militär-Fuhrwesens-Korp. Maj. Joh. **Dreher** z. Fuhrw.-Komdt. bei der 3. u. Rittmstr. 1. Kl. Joh. **Alker** z. Maj. und Fuhrw.-Komdt. bei der 4. Armee. Feld-Superior in Brünn, Augustin **Land** z. Armee-Feld-Sup. bei dem Armee-Gen.-Komdo. in Italien, dann Kriegs-Kommiss. Adj. 1. Kl., Martin **Wessely** zum Kriegskommissär, endlich Ober-Stabs-Audit. 2. Kl, Karl **Gürtler** des Pensionsstandes zur aktiven Dienstleistung bestimmt. Oberst Leopold Graf **Gondrecourt** vom Adj.-Korps als 2. Oberst zum IR. Prinz Gust. Heinr. Hohenlohe Nr. 13, Franz **Puschner** Komdt. des Küsten-AR. in den Art.-St.; Oberstlt. Ludw. **Van-Crasbet v. Wiesenbach** vom GQMSt. q. t. zum IR. Ritter von Benedek Nr. 28; Major Georg **Grivicic** vom IR. Großh. von Baden Nr. 50 q. t. z. IR. EH. Franz Karl Nr. 52. u. Major Josef **Broun** vom Feld-AR. Ritter v. Fitz Nr. 11, q. t. zum Küst.-Art.-Reg. Im GQMSt. zu Obersten:

die Oberstlts.: Franz **Schrutek von Monte Selva**, Johann **Dobner von Dobenau**, Adolf **Rothmund**, Julius **Manger von Kirchsberg**, mit Belassung in der gegenwärtigen Verwendung, Wenzel **Unschuld**, Vincenz **Pürker von Pürkhain**, Eduard **Handuk**, u. Michael Ritter von **Thom**; zu Oberstlts. die Majors: Ferdinand **Schäfer**, Josef **Pelikan von Plauenwald**, Eduard Ritter **Bartels von Bartberg**, Eduard Ritter von **Litzelhofen**, Emanuel Chevalier **Du Hamei de Querlonde** und Georg Ritter von **Kees**; dann zu Majors die Hptlte. 3. Kl.: Friedrich **Hauek**, Alexander **Guran**, Vinzenz Ritter von **Podlewski**, Friedrich v. **Fischer**, Anton Ritter **Schäffer v. Schäffersfeld**, und Gustav v. **Meszaros**; Oberst Franz Frhr. v. **John** Komdt. des den Ah. Namen führenden IR. Nr. 1 in den GOMSt.; Oberstlt. Ludwig **Van Crasbek v. Wiesenbach** dieses Korps in das IR. Ritter v. Benedek Nr. 28 eingetheilt. Unterlt. 1. Kl. Michael **Daßkiewic** des Militär-Fuhrwesens-Korps zum Militär-Gestüt zu Kis-Ber q. t. übersetzt. Rittm. 2. Kl. Emil Graf **Dezaffe** des Kaiser Franz Josef Kür.-Regt. Nr. 1 zum Rittm. 1. Kl. Oberlt. Johann von **Kubinyi** des Kaiser Franz Josef Husaren-Regiments Nr. 1 zum Rittmeister 2. Kl. beide bei der Husaren-Freiwilligen-Division der Jazyger und Kumonier; Graf Georg **Palffy** aus dem Zivilstande zum Unter-Lieutenant erster Klasse bei der Arader Husaren Freiwilligen-Division. — Beim 1. und 13. Jäger-Bataillon zum Depot-Kompagnie-Kommandanten Hptm. 1. Kl. Ant. **Mayer** des 13. Bat.; z. Hptm. 1. Kl. der Hptm. 2. Kl. Adolf **Wolffersdorf** beim 13. Bat.; z. Hptm. 2. Kl. beim 13. Bat. der Oberlt Eduard **Grund** des 1. Bat.; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Franz **Häring** beim 13., und Georg **Fischer** beim 1. Bat.; z. Unterlts. 2. Kl.: der Oberjäg. Joh. **Dörfler** und der expropriis Oberjäg. Ed. **Gamlich** beide vom 13., dann der Oberjäg. Josef **Watzenauer** vom 1., alle drei beim 13. Bat. endlich der Kadet-Unterjäg. Wilh. Frhr. von **Seldenek** beim 1. Bat.; Unterlt. 1. Kl. Jos. **Raab** vom 1. q. t. zum 13. Bataillon. — Beim 1. Feldjäg.-Bat. zu Oberlts. die Unterlts. 1. Kl.: Wilh. **Veith** und Alexander **Loy** (Letzterer zugleich z. Bat.-Adj.); zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Richard **Feifalik** und Johann **Paust**; zu Unterlts. 2. Kl. die Kadet-Oberjäger: Anton **Seemann** und Arnold **Gläffer** des 1. Bat. beide beim 1. Bat. — Beim 2. und 14. Feldjäg.-Bat. z. Depot-Komp.-Komdt. Hptm. 1. Kl. Peter **Habel** des 2. Bat.; z. Hptm. 1. Kl. der Hptm. 2. Kl. Ferdinand **Niemetz** beim 14. Bat. z. Hptm. 2. Kl. der Oberlt. Karl **Schulz** beim 2. Bat.; z. Oberlts. die Unterlts. 1. Kl.: Wenzel **Howorka** und Anton **Mudroch** beide beim 2., Karl **Pubnik** beim 14., Otto Ritter **Ellison v. Nidlef** beim 2., Thomas **Mraček** beim 14., und Emanuel Frhr. **Spens von Boden** beim 2. Bat.; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Christoph **Stibral** und Karl **Habenicht** beide vom 14. dann Emanuel **Czech von Czechenherz** vom 2., alle drei beim 2., Moriz Frhr. v. **König** beim 14., ferner Victor Frhr. von **Ehrenberg** und Heinrich **Lenz** beide beim 2. Bat; z. Unterlts. 2. Kl. die Kadet-Oberjäg.: Wilhelm **Benda** beim 2., Moriz **Klenz** beim 14., Franz **Steinsky** beim 2., und Adolf **Fitzinger** beim 14., der Oberjäger Franz **Nedwidek** beim 2., dann die Kadet-Oberjäger: Karl **Ahrens** beim 14., und Stefan **Dubravitzky de eadem** beim 2. Bataillon. Beim 3. u. 15. Feldjäg.-Bat. z. Hptm. 1. Kl. der Hptm. 2. Kl. Eduard **Raiky** beim 3. Bat.; z. Hptm. 2. Kl. und Depot-Komp.-Kmdt. der Oberlt. und Adj. des 15 Bat. Johann **Haunbeck**; z. Bat.-Adj. der Oberlt. Georg **Schmidt** beim 15. Bat.; z. Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Thomas **Peschak** beim 15. Bat.; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Robert **Notter** beim 3., u. Jos. **Schneider** beim 15. Bat.; z. Unterlts. 2. Kl.; der Oberjäg. Pantaleon **Binder** beim 15., u. der Kadet-Oberjäg. Johann **Reiner** beim 3. Bat.; Oberlt. Lud. **Curter von Sternfeld** vom 15. q. t. zum 3. Bat. — Beim 4. und 16. Feldjäg.-Bat. z. Depot-Komp.-Kmdt. der Hptm. 1. Kl. Fried. Ritter von **Görz** des 4. Bat.; z. Hptm. 1. Kl. beim 4., der Hptm. 2. Kl. Josef **Stürmer** vom 16. Bat.; zum Hptm. 2. Kl. der Oberlt. Wenzel von **Thelen** beim 16. Bat.; z. Bat.-Adj. der Oberlt. Rudolf **Jung** beim 16. Bat.; zu Oberlts. die Unterlts. 1. Kl.: August **Hötzl** beim 16., Georg von **Element** und Karl **Ralnoch** beide beim 4., Karl **Habermann** und Julius Frhr. **Kruchina von Schwanberg** beide beim 16. dann Gustav **Timmel** beim 4. Bat.; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl. Jos. **Meißl** beim 16., Ludwig **Roskiewicz** und Joh. Frhr. von **Ghetaldi-Gondola** beide beim 4., Johann **Dohnal** beim 16, und Julius **Titze** beim 4. Bat. zu Unterlts. 2. Kl. die Kadet-Oberjäg. Theodor **Gfund** beim 16., Vinzenz **Wolf** vom 24. beim 4., Friedrich **Watterich von Wattrichsburg** vom 24. beim 16., Heinrich **Rzleb** beim 16., Adalbert Ritter von **Eisenstein** und Bruno Ritter von **Görtz** beide beim 4 Bat. Oberlt. Jos. **Diewald** vom 4., q. t. zum 16., dann Oberlt. Josef **Hentsch** und Unterlt. 2. Kl. Victor **Kostelezky** Edler von **Waagfeld** beide vom 16. q. t. zum 4. Bat. — Beim 7. und 19. Feldjägerbat. z. Hptm. 1. Kl. beim 7. der Hptm. 2. Kl. Gustav **Hofmann** vom 19. Bat. zum Depot-Komdt. der Hptm. 2. Kl. Gustav **Kögler** des 7. Bats.; z. Hptm. 2. Kl. der Oberlt. **Wallerstein** beim 19. Bat.; zu Oberlts. die Unterlts. 1. Kl.: Ludw. Ritter **Gaupp v. Berghausen** v. 7. beim 19., Franz **Kreipner** u. Jos. **Wenz** beide beim 19. Bat.; z. Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Karl **l'Epee von Stuyvenpergh** beim 7., u. Michael **Mark** beim 19. Bat.; zu Unterlts. 2. Kl. der Kadet-Unterjäger: Ladislaus Ritter **Pienlazek von Odrowaz** beim 7., der Kadet-Oberjäg. Eduard **Hirts** beim 19., und der Oberjäg. Peter **Prokopp** vom 19., beim 7. Bat. Oberlt. Hamillar Frhr. **de Fin** und Unterlt. 2. Kl. Kon. **Kurz** beide vom 19. q. t. z. 7., dann Unterlt. 2. Kl. Emil **Herith** vom 7. q. t. zum 19. Bat. — Beim 9. und 20. Feldjäg.-Bat. zu Hptlten. 1. Kl. die Hptlt. 2. Kl.: Wilhelm **Noger** vom 20. beim 9., und Gustav **Schmigoz** beim 9. Bat. (Ersterer zum Depot-Komp.-Komdt.); zu Hptlt. 2. Kl. die Oberlts.: Josef **Gerstorff von Gerpenhain** vom 5. beim 9., und Maximilian Frhr. v. **Paumgarten** beim 20. Bat.; zu Oberlts. die Unterlts. 1. Kl.: Franz **Heller** vom 20. beim 9., und Philipp **Amstätter** beim 20. Bat.; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Anton **Huß** beim 9., und Adolf **Prauter** vom 20. beim 9. Bat.; zu Unterlts 2. Kl. die Kadet-Oberjäg.: Ludwig **Machatsch** beim 9., u. Karl **Trattnig** beim 20. Bat. Oberlt. Sylvester **Schenitz** vom 20. q. t. z. 9. Bat. — Beim 10. und 21. Feldjäg.-Bat. zu Depot-Komp.-Komdten. der Hptm. 1. Kl. Franz **Scheuerle** des 10. Bat.; zum Hptm. 1. Kl. der Hptm. 2. Kl. Karl **Pohobratzky** beim 10. Bat.; z. Hptm. 2. Kl. der Oberlt. Kon. **Nüscheler** beim 10. Bat.; zum Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Albert **Kaiser** beim 21. Bat.; z. Unterlt. 1. Kl. der Unterlt. 2. Kl. Victor **Harrer** beim 21. Bat.; zu Unterlts. 2. Kl.: der Kadet-Führer Clemens **Loffen** beim 10., u. der Oberjäg. Jos. **Berger** beim 21. Bat. Die Oberlts. Josef **Gumpenberger** und Andreas **Schüsselbauer** vom 21. q. t. zum 10. Bat. — Beim 11. Feldjäg.-Bat. z. Hptm. 1. Kl. der Hptm. 2. Kl. Peter **de Lugnani**; zum Oberlt der Unterlt. 1. Kl. Edmund **Nitsch**; zu Unterlts 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Philipp **Gellinek** und Herkules **Gazzola**; zu Unterlts. 2. Kl. der expropriis Oberjäg. Friedrich **Wischkofsky**, der Kadetführer Hugo **Gröer**, und der Oberjäg. Leander **Farinatti**. — Beim 23. Feldjäg.-Bat. zum Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Eduard **Gohn**; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Heinrich **Wieser** und Friedrich **Fabini**; z. Unterlts. 2. Kl. die Kadet-Oberjäg.: Theodor **Haas** u. Adalb. **Lindner**. — Beim 24. Feldjäg.-Bat. zum Hptm. 1. Kl. der Hptm. 2. Kl. Anton Freiherr **Burkhardt von der Klee**; zum Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Alois Ritter von **Schloißnigg**; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Josef **Schneeweiß** und Theodor **Schlemmer**; zu Unterlts 2. Kl. die Kadet-Oberjäg.: Jos. **Mayer** u. Eduard **Kemmel** dann der Oberjäg. Josef **Urschitz**. — Beim 25. Feldjäg.-Bat. zum Hptm. 1. Kl. der Hptm. 2. Kl Franz **Frugheri**: zum Hptm. 2. Kl. der Oberlt. Martin **Poschacher**: zum Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Karl **Hilgers von Hilgersberg**; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl. Victor **Mocskovcsak** und Friedrich Edler von **Decret**: zu Unter-Lieutenants 2. Kl. die Ober-Jager: Milos **Koruga** u. Angelo **Desero** dann der Kadet-Oberjäger Friedrich v. **Baltin**. —

Pensionirungen. Oberst Jos. **Berger** des 34. IR. Prinz-Regent v. Preußen mit GM. Charakter ad hon.; Alfred Graf **Beckers zu Westerstetten** des den Ah. Namen führenden Kürass.-Rgts Nr. 1., Oberstlt. Leopold **Fischer** des den Ah. Namen führenden 4. Uhl.-Rgts; Adolph von **Fligely** Kommandant des Garnis.-Spit. in Grätz, Major Joh. **Fabry v. Rumunest** des Huß.-Rgts. Prinz Alexander zu Württemberg Nr 11 mit Oberstlts. Charakter u. Vormerkung für eine Friedensanstellung u. Philipp Frhr. **Röder v. Diersburg** des Uhl.-Rgts Eh. Karl Nr. 3, Kriegs-Komiss. Franz **Schögler**, ferner die Hptlte. u. Rittmstr., Georg **Haßlinger** des 3. Pion.-Bat., Mathias **Karie** des Brooder GIR. Nr. 7, Stephan **Molnar de Kereszt** des IR. Prinz-Regent von Preußen Nr. 34, Ferd. **Schmidt** des Deutsch-Banater GIR. Nr. 12, Victor Chevalier **Martyn** des Dragoner-Regiments Graf Horvath-Toldy Nr. 6, Alois von **Riegler** des Huß.-Regiments Graf Haller Nr. 12, Thomas **Sivkovich** des 15. Gendarmerie-Regiments, Ladislaus von **Grocholski** des Uhl.-Reg. Graf Schlik Nr. 4, Joh. **Zorzi** des Uhlanen-Regiments Kaiser Alexander von Rußland Nr. 11, Emanuel **Noth** des Feld-Art.-Rgts Frhr. von Vernier Nr. 12, die Oberlieutenants Andreas **Ivic** des IR. Graf Coronini Nr. 6, Graf Ferdinand **Gatterburg** des Uhl.-Rgt. Eh. Karl Nr. 3, Joseph **Stephano** des IR. Graf Mazzuchelli Nr. 10. Auditor 1. Kl. Anton **Schlosser** beim Garnis.-Audit. zu Verona und Joh. **Neuner** des 15. Gend.-Rgt., Dr. Anton **Pokorny** Rgts.-Arzt 1. Kl, des Feld-Art.-Rgt. Frhr. v. Stwrtnik Nr 5, Joseph **Dall'Era** Unter-Arzt des Küsten-Art.-Rgt. Frhr. v. Stein, Anton **Thiel** Ober-Wundarzt des Invalidenh. zu Padua, Moriz **Beckert** Ober-Wundarzt des IR. Eh. Rainer Nr. 59.

Verleihungen. Der Adelsstand mit dem Prädikate von **Gustana** dem pens. Hptm. Vinzenz **Zahradnik**.

Sterbfall. Hptm. **Fronmüller** Edler v. **Waidenburg** und **Großkirchhain** Eduard Frhr., des 10. IR. Graf Mazzuchelli, zu Pest am 13. Februar d. J.

Hessen-Kassel.

Befördert wurden Hptm. **Schleestein** von der Pionnier-Komp. zum Major unter Führung à la suite des Generalstabes und Rittm. v. **Amellunxen** v. 1. Leib-Huß.-Regt. zum Major unter Führung à la suite dieses Regts.

Hannover.

Pensionirt: Major **Behm** v. der Art.-Brig. mit Oberstlts. Charakter, Hptm. u. Komp. Chef **Timaeus** von der Art.-Brig. mit Majors Charakter, und Major und Regts.-QM. **Dorndorf** vom Regte. Königin Husaren.

Inserate.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer.

Militär-Zeitung.

Nro. 38. Samstag den 14. Mai 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

14. Mai.

1180. Heinrich der Löwe siegt bei Weißensee. — 1264. Heinrich III. wird von den Baronen in der Schlacht bei Lewes gefangen. — 1355. Volksaufstand in Siena. — 1503. Gonsalvo von Cordova erobert Neapel. — 1618. Entdeckung der geheimnißvollen Verschwörung in Venedig. — 1799. Hotze erstürmt den Luziensteig. — 1842. Erster Versuch eines Militär-Transportes auf der Nordbahn.

15. Mai.

1004. Kampf Heinrichs II. mit den Paviesen. — 1163. Der große Abdelmumin †. — 1462. Niederlage der Königin Margarethe bei Hexham. — 1525 Sieg der Fürsten über die Bauern bei Frankenhausen. — 1674. Ludwig XIV. nimmt Besançon. — 1703. Marlborough erobert Bonn. — 1820. Die Wiener Schlußakte über die Ausbildung des deutschen Bundes. — 1834. Terceira und Napier siegen über die Miguelisten bei Asseiceira. — 1848. Sieg der Armee über die Rebellen in Neapel. — 1852. Grundsteinlegung des Monumentes in Temeswar durch Se. Majestät den Kaiser.

16. Mai.

756. Sieg Abderrahman's I. über Jusuf el Fehri bei Mesova — 1488. Befreiung des Königs Max in Brügge. — 1654. Der Norweger Lord Sivertson siegt über die türkische Flotille. — 1664. FM. de Souches schlägt die Türken bei Heiligenkreuz. — 1747. Die französische Flotte wird bei Finisterre vernichtet. — 1811. Die Schlacht an der Albuhera. — 1815. Major D'Aspre überfällt die Muratisten bei Mignano.

17. Mai.

804. Alcuin †. — 1183. Saladeddin erobert die Burg Tell Chalid. — 1190. Friedrich Barbarossa schlägt den Sultan von Iconium. — 1482. Reimprecht von Reichenburg siegt über Stefan Zapolya bei Bruck an der Leitha. — 1525. Bauernschlacht bei Elsaßzabern. — 1742. Friedrich II. entwindet Karl von Lothringen bei Czaslau den Sieg. — 1809. Hauptmann Hensel stirbt den Heldentod bei der Vertheidigung des Forts Predil. — Einverleibung des Kirchenstaates in Frankreich. — 1812. Napoleon Buonaparte in Dresden; Zusammenkunft der Monarchen. — 1849. Einrücken der russischen Hilfstruppen in Ungarn.

Erzherzog Johann †.

Ein glänzender Stern der erlauchten Herrscher-Familie sank in die Schatten der Nacht! Der durchlauchtigste Erzherzog Johann — dem wir vor wenigen Tagen zum fünfzigjährigen Jubiläum des Großkreuzes vom Maria-Theresien-Orden unsere Wünsche dargebracht, — erlag am 11. d. M. zu Grätz einer Lungenlähmung, in dem Alter von 78. Jahren.

Welche Erinnerungen knüpfen sich an seinen Namen, — welche Vorzüge und Tugenden schmückten den Todten? Muth und Entschiedenheit, Festigkeit, Milde, Leutseligkeit und wahre Religiosität waren die Hauptzüge seines Charakters. Vertraut mit allen Wissenschaften, im Besitz gediegener ausgebreiteter Kenntnisse, waren Geschichte, Kriegs- und Naturwissenschaft vorwiegend sein Lieblingsstudium.

Fassen wir in wenig Worten das unvergeßliche Wirken des edlen Prinzen zusammen, einer ruhigeren Strömung der Zeit überlassend in die interessanten Einzeinheiten einzugehen. Noch nicht 19 Jahre alt, wird ihm die schwere Aufgabe eines Ober-Feldherrn in Deutschland — sie war eine sehr bedingte und der Tag von Hohenlinden konnte nicht überraschen. Bald darauf mit der Direktion des Genie- und Fortifikations-Wesens, mit der Direktion der Genie- und der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt betraut, hinterließ er nach beinahe fünfzigjährigem Wirken das dankbarste Andenken in den Korps und in den Akademien. Erhebend war ihm das Bewußtsein, unter seiner Leitung so viele ausgezeichnete Krieger heranwachsen zu sehen, die seiner Sorge und seinen Bemühungen ihre nachmalige ehrenvolle Laufbahn zu danken hatten.

Im Jahre 1805 schaarte er die treuen Tiroler um seine Person, nach beendetem Kriege reifte in ihm der Plan der allgemeinen Volksbewaffnung und 1808 organisirte er in Inner-Oesterreich, im Küstenlande und in Salzburg die Landwehr. 1809 kommandirte der Prinz die Armee in Italien und schlug die Franzosen bei Sacile; was ihm in Bezug der Schlacht von Wagram vom Auslande zum Vorwurf gemacht wurde, ist in neuester Zeit zu seinem Vortheil hinreichend aufgeklärt worden. Im Jahre 1815 leitete er die Belagerung von Hüningen.

Die folgenden Jahre seines Lebens wechselten mit den friedlichen, dem Wohlstand seiner geliebten Steiermark zugewendeten Beschäftigungen und den verschiedenen Missionen deren er sich im Auftrag seines Kaisers unterzog; dahin gehören der Besuch der Lager bei Liegnitz, Kalisch, Wosnessensk, die Reise nach Konstantinopel, der Aufenthalt in den Uebungslagern des 7. und 8. preußischen Korps bei Düsseldorf und endlich die schwere Bürde eines deutschen Reichsverwesers.

Wenn wir selbst von der hohen Geburt absehen, so drängt sich unwillkürlich die Ueberzeugung auf, daß das vielseitige weiteingreifende und hochverdienstliche Wirken des Erzherzogs groß und selten ausgeprägt sich zeigt, und daß es jedem Diener des Kaisers und Vaterlandes zum unvergänglichen Ruhme gereichen müßte! Darum möge sein Andenken für alle Zeiten der dankbaren Erinnerung und dem nachahmenden Beispiele erhalten bleiben!

Die Uebermacht des moralischen Elementes.

Die Thatsachen verglichen, welche in Wien und Paris, — in Oesterreich und Frankreich — stattfinden, müssen mit stolzem Selbstgefühl alle österreichen Herzen erfüllen.

Noch hat nicht in seiner ganzen Größe der ernste Kampf entbrannt und schon sind entzündet die tief in allen Herzen schlummernden Gefühle glühender Liebe für unseren Allergnädigsten Monarchen und das große österreichische Vaterland.

Patriotische Vereine gründen sich. Deputationen aller Kronländer legen an den Stufen des Thrones den Ausdruck der edelsten Gefühle nieder, welche die menschliche Brust bewegen können.

Vom Palast bis zur Hütte sucht Alles nach seinen Kräften beizutragen, um die Lasten des Staates zu erleichtern.

Groß sind die Spenden, welche Oesterreichs dankbare Kinder am Altare des Vaterlandes schon niederlegten. Diese Gaben werden durch höhere noch weit übertroffen werden.

Die junge Blüte des österreichichischen Volkes, sie möchte insgesammt in unser Heerlager eilen, würden die Kräfte der Jugend schon stark genug sein für die Anstrengungen des Krieges.

Wohlthuend muß unserem Allergnädigsten Kaiser die Erkenntniß dessen sein, wie zart und innig die Bande Volk und Thron verknüpfen.

Wie schön war die Szene als kürzlich unser geliebter Monarch zu Pferde inmitten seines jubelnden Volkes stand, unter Thränen der Rührung und Begeisterung den schönen Ruf vernahm „Es lebe der Kaiser!"

Die höchste Gewalt üben diese Gefühle auf die Herzen der Armee, an deren Treue und Tapferkeit sich bisher jede Gefahr für den Kaiserstaat brach, wie an den Fels im Meere die tobenden Wogen des empörten Elements.

Sind außer der Vaterlandsliebe so heilige Gefühle, die jetzt der Franzosen Herz erfüllen?

O nein! Kundgebungen anderer Art erwähnen die Blätter. Wir wollen die Aufführung derselben uns erlassen.

Mächtig war schon oft die Begeisterung, welche die österreichischen und mit ihnen alle deutschen Herzen vereinte, stärker als jetzt war sie nie. Der innige Bund von Oesterreich-Deutschland füllt die herrlichsten Blätter unserer Geschichte.

Wir wollen neue hinzulegen!

Die Nachwelt darf uns nicht weniger würdig als unsere Vorfahren finden.

Doch der Thaten vieler bedarf es noch, soll das Wort nicht die Handlung übertreffen!

Jeder Tag muß neue Begeisterung erwecken uns zu neuen Opfer bereit machen. So allein wird es möglich den erhabenen Absichten unseres geliebten Monarchen zu folgen.

Sein begeistertes Heer hatte nie einen schöneren als den jetzigen Beruf vor sich. Ihn zu erfüllen, durchglüht der Wunsch jedes, selbst das jüngste Soldatenherz. Es gilt nochmals, würdig der huldvollen Worte unseres Allergnädigsten Kaisers zu bleiben, des Reiches und Thrones erste Stütze zu sein. Sty.

Der Stab des FZM. Grafen von Gyulai.

II.

+ Der erste General-Adjutant der operirende Armee ist der Feldmarschall-Lieutenant Ludwig Freiherr von Sztankowics, auch eine hervorragende Persönlichkeit aus den letzten Kriegen und mit dem Ritterkreuze des Maria-Theresien-Ordens und dem Orden der eisernen Krone II. Klasse geziert.

Die Stellung eines General-Adjutanten, ist, wenn er derselben im vollen Umfang entsprechen soll, eine schwierige. In und außer dem Kampfe durch Versendung den Willen des Feldherrn nach allen Punkten hinzubringen, die vielfältigen Aufträge auszuführen, welche sein Vertrauen ihm zuweiset, kömmt er häufig in die Lage, daß von ihm mehr gefordert wird, als es seine Charge mit sich bringt. Dazu gehört Gegenwart des Geistes, militärischer Ueberblick, moralischer Muth, welcher keine Schwierigkeit kennt, und unermüdete Thätigkeit und Entschlossenheit.

Diese Eigenschaften bewährte FML. Freiherr von Sztankowics während der Belagerung von Temeswar vor zehn Jahren auf eklatante Weise.

Sohn eines k. Rittmeisters und zu Edelény im Borsoder Komitat geboren, steht derselbe heute im 55. Lebens- und im 40. Dienstjahre. Er begann seine Laufbahn als Kadet bei den Hußaren, kam dann als Hauptmann zur Infanterie und war im Jahre der Bewegung 1848 Oberstlieutenant bei dem Infanterie-Regimente Graf Leiningen. Die erste Waffenthat vollführte FML. Freih. v. Sztankowics am 14. Dezbr. 1848 bei dem Entsatz von Arad unter dem Kommando des FML. Grafen v. Leiningen, wo er als Regiments-Kommandant an der Spitze einer Division die Barrikaden stürmte und die Fleschen vor Neu-Arad eroberte. In den am 8., 9. und 13. Februar 1849 in und bei Arad stattgehabten mörderischen Gefechten entwickelte er in der Eigenschaft als General-Quartiermeister des FML Gläser militärischen Scharfblick, rastlose Thätigkeit und persönliche Tapferkeit, so daß die glücklichen Erfolge hierbei größtentheils seinem Bemühen zu danken waren, wofür er auch in dem Orden der eisernen Krone Anerkennung fand.

Zur Zeit der ruhmvollen Vertheidigung von Temeswar war Sztankowics mit der Leitung der Geschäfte eines Chefs vom General-Quartiermeister-Stabe betraut. Es gelang ihm in kurzer Zeit die Verproviantirung der Festung auf drei Monate zu ergänzen, die Garnison um 4494 Rekruten zu vermehren und die Besatzung bis auf 8659 Mann zu bringen. Wiewohl zur verläßlichen Vertheidigung noch so Manches mangelte, so zeigte doch der Erfolg der 107 tägigen Bedrängung, daß das, was an phisischen Mitteln abging, durch die moralischen Vorzüge der Besatzung glänzend ersetzt wurde. Der kommandirende General und Festungs-Kommandant FML. Freiherr von Rukavina, betraute den damaligen Obersten Freiherrn von Sztankowics vorerst mit der taktischen Leitung der Vertheidigung, und als der Artillerie- und später der Genie-Direktor dienstesunfähig wurden, vereinigten sich auch diese Zweige in seiner Hand. Sztankowics war ohne Zweifel, die leitende Persönlichkeit der heldenmüthigen Waffenthat. Noch mehr! Ueberall wo eine entscheidende Maßregel getroffen werden sollte, bei Tag und Nacht, auf den gefährlichsten Punkten, sah man ihn im größten Kugelregen ruhig und unbeirrt die Befehle des Festungs-Kommandanten ertheilen, und wo Gefahr im Verzuge lag, an Ort und Stelle die geeigneten Vorkehrungen treffen. Er leitete in Person die zahlreichen Ausfälle, und war jedem Einzelnen ein Beispiel der seltensten Bravour und der standhaftesten Ausdauer.

Diese kurze Skizze zeigt, daß der erste General-Adjutant des FZM. Grafen Gyulai sich schon in heißen Tagen erprobt hat, und daß er mit der großen Aufgabe vertraut ist, welche seiner wartet.

Ein niederländischer Bericht über das Lager des zehnten deutschen Bundeskorps bei Nordstemmen 1858.

(Schluß.)

Kasernen, Ställe zu Hannover. An den Ruhetagen besichtigte ich die Kasernen und Ställe der Artillerie, der Garde du Corps und des Leibregiments.

Die Kasernen. Die für die Mannschaften bestimmten Wohngebäude sind in Wohn- und Schlafzimmer geschieden, und nicht sehr groß, da die räumlichste Schlafkammer nur 16 Bettstellen aufnehmen kann. Die sind für 14—16 Mann bestimmt und meistens im 1. und 2. Stockwerk gelegen.

In den Wohnzimmern finden sich ein paar blau angestrichene Tische mit Bänken, ein Riegel mit numerirten Haken, ein runder Ofen und für je 2 Mann ein Spinde zur Aufbewahrung des Brodes, der Putzgeräthschaften u. s. w.

In der Schlafkammer waren nur die Bettstellen und Spinden. Die eisernen Bettstellen sind ähnlich wie die holländischen, jedes Nachtlager besteht aus 2 Strohsäcken, 2 Lacken und 2 Decken. Ueber den Kopfenden befanden sich Spinden zur Unterbringung der Leinen-Bekleidung. Die Waffen waren ebenso, wie die Küraße der Garde du Corps in den Gängen auf Gestellen und Gerüsten an einander gereiht. Die Betten sind stets gemacht und können die Mannschaften am Tage nach dem Exerzieren u. s. w. dieselben zur Ruhe benützen.

Die Fußböden der Zimmer und Gänge und die Treppen waren sehr reinlich gehalten. In den Stuben standen Spucknäpfe; es ist ebenso verboten, Tabak zu kauen, wie Hunde, Katzen und Vögel zu halten. Die

Unteroffiziere hatten zu je 2 und 2 eine Stube und soweit es der Raum gestattet, eine für sich allein, namentlich der Feldwebel.

Verheirathete dürfen nicht in der Kaserne wohnen, ebenso keine Waschfrauen.

An dem Haupteingange befinden sich 2 Stuben, in deren einer der Chef den Morgenrapport abhält, während die andere als Bureau dient, beide sind mit guter und zweckmäßiger Einrichtung versehen.

Die Lieutenants-Adjutanten, (wenn sie nicht verheirathet sind) so wie die unverheiratheten Kompagnie-Offiziere wohnen in der Kaserne. Jeder hat 2 Stuben, die sehr gut meublirt sind und zwar beßer, als man sie in Holland für 12 bis 13 Gulden monatlich zu miethen vermag. Der Bursche ist in der Nähe einquartirt, und kann dieser von dem Offizier nach Wunsch mit einer Livree versehen werden.

In den Kasernen befindet sich ferner ein Speisesaal für die Offiziere in dessen Vorzimmer die Einrichtungen zu Aufhängen der Mäntel, Säbel u. s. w. angebracht sind. Die Wände waren mit Porträts der königlichen Familie und von Generalen geziert, während die Meubles höchst comfortabel zu nennen sind.

Alle unverheiratheten Offiziere ohne Unterschied des Ranges sind verpflichtet, an dem Offiziertische Theil zu nehmen.

Die Nahrung der Mannschaft besteht in Folgendem: des Morgens nach der Reveille oder vor dem Ausrücken Kaffe mit Brod (täglich $1\frac{1}{5}$ Pfd. pro Mann). Um 12 oder 1 Uhr Mittag bestehend aus $\frac{1}{5}$ Pfd. Fleisch mit Gemüse und Kartoffeln gemeinschaftlich gekocht, Nachmittags um 4 oder 5 Uhr Kaffee mit dem Ueberrest des Brodes.

Die Ställe. Die Pferde stehen in 2 Reihen; der Gang zwischen beiden ist 6 Fuß breit. Der Raum für jedes Pferd von Lattirbaum zu Lattirbaum beträgt $5\frac{1}{2}$ Fuß ($1\frac{3}{4}$ Ellen). Die Lattirbäume sind zur Hälfte mit Strohseilen umflochten. Jedes Pferd hat eine besondere steinerne Krippe und eiserne Raufe und ist an einem Eisenbeschlage unterhalb der Krippe befestigt. Die Ställe sind sehr hoch und deßhalb sehr luftig. Die Fenster befinden sich über den Raufen und sind ziemlich groß; sie können mittelst Gardinen verhängt werden. Die Stallgassen sind mit Steinen oder Klinkern gepflastert, Die Pferdeständer sind unter den Vorderbeinen asphaltirt oder mit Sandsteinen versehen.

Die Pferde stehen meistens auf Streu, dies ist auch in den braunschweigischen Ställen gebräuchlich. Nur des Morgens wird auf eine halbe Stunde die gesammte Streu herausgeschafft, dabei das nasse und feuchte Stroh ausgesondert, das trockene etwas gelüftet, und dann wieder in die Ständer gebracht, wo es mit frischem Stroh ergänzt wird. Hinter den Pferden befindet sich ein durchlaufendes Strohgeflecht, über welches hinaus die Streu nicht treten darf; diese Einrichtung gewährt ein gutes Ansehen, und bereitet wenig Mühe, da das Strohgeflecht nicht öfters erneuert zu werden braucht, weil man es des Morgens beim Ausmisten mit entfernt und trocknet.

Die Remontenpferde haben je (2 Ständer.)

Die Reitbahnen stehen in unmittelbarer Verbindung mit den Ställen, in dem sie sich mit letzteren unter ein und demselben Dache befinden. Sie werden durch gemauerte Gebäude mit großen Fenstern gebildet. Die Bahn des Regiments der garde du corps ist ungefähr 60 Schritt lang, und 22 Schritt breit.

Der Krankenstall und die Schmiede sind abgesondert, wenn auch noch im Umfange der Kaserne.

Die Remontirung geschieht durch Kommissionen, welche junge Pferde von den Landwirthen, welche sich mit der Züchtung beschäftigen, ankaufen. Feste Preise bestehen nicht, dieselben hängen weitmehr von dem Alter, der Abstammung u. s. w. ab. Die meisten Pferde werden als dreijährige angekauft, doch nicht vor dem 4. Jahre in Dressur genommen. Man wählt nur Pferde aus, welche von Hengsten des königlichen Gestütes zu Celle abstammen. Dieses Gestüte zählt 221 Hengste, theilweise Vollblut, Halbblut und Mischlinge. Diese Hengsten werden während des Sommers auf verschiedenen Stationen des Landes vertheilt, damit ihnen die Stuten zugeführt werden können. Der Besitzer einer gedeckten Stute erhält ein Attest, mittelst dessen er die Abstammung des Fohlen der Remonte-Kommission gegenüber zu beweisen im Stande ist.

Das Zeughaus ist ein neues und sehr schönes Gebäude mit großen hellen Räumen und breiten und bequemen Zugängen. In dem unteren Geschoß befinden sich die Lafetten, Röhre und Fahrzeuge, in der ersten Etage sind die tragbaren Feuerwaffen mit Zubehörstücken sehr zweckmäßig auf Gerüsten placirt. Gewehre fanden sich älteren und neueren Modells, hauptsächlich von letzterem, außerdem auch Büchsen. Die neuen Gewehre sind ebenso wie die Büchsen brünirt. Carabiner waren nicht vorhanden, dagegen Carabinerkolben, welche mit den Pistolen ausgegeben werden, um diese Waffe zweifach zu gebrauchen.

In der zweiten Etage wurden die Geschirre und das sonstige Lederwerk, wie die Säbelkoppel, Patrontaschen u. s. w. aufbewahrt. Das Meiste hievon war neu. Die Geschirre waren von braunem Leder und sollen auch in diesem Zustande gebraucht werden, da man es für das Leder besser erachtet, es nicht zu schwärzen.

Die Militär-Akademie zu Hannover verdiente vor Allem besichtigt zu werden, daher doppelt Schade, daß die Zeit zu einer eingehenden Besichtigung unzureichend war.

Das Gebäude ist in neuem Style schön aufgeführt. Unten befinden sich die Wohnungen des Kommandanten, des Adjutanten und des Quartiermeisters, ferner die Bureaux, Küchen u s. w. In der ersten Etage sind die Wohnzimmer, Lehr-, Speise- und Ressourcen-Säle, in der zweiten die Schlafzimmer. In einem besonderen Gebäude ist das Lazareth und die Bibliothek, in einem Nebenhause der Fecht- und Turnsaal. Außerdem gehört dazu ein großer eingezäunter Platz mit Kegelbahn und zu Spaziergängen. Die Zahl der Kadeten beträgt gegen 80, nach den Studienjahren in drei Inspektionen vertheilt. Jede Inspektion steht unter der Aufsicht eines Offiziers (Ober- oder Unterlieutenant), welcher mitten unter den Kadeten wohnt. Jede Inspektorie hat 2 Wohn- und 2 Schlafzimmer.

Die Wäsche muß von den Aeltern der Zöglinge gegeben werden, alles Uebrige liefert die Akademie gegen Zahlung einer bestimmten Summe Seitens der Aeltern.

Geschichte des k. k. 18. Linien-Infanterie-Regimentes Großfürst Konstantin von Rußland.

Besprochen von J. M. Guggenberger, k. k. Hauptmann.

(Schluß.)

Besondere Avancements.

Der Hauptmann Anton Graf Esterhazy de Galánta wurde im Jahre 1767 zum Obersten und Regiments-Kommandanten befördert.

Der Hauptmann Mylius erhielt 1783 und der Grenadier-Hauptmann Chevalier O'Reilly 1789 bei dem Uebertritt in den Ruhestand den Oberst-Lieutenants-Charakter ad honores.

1724 wurde Hauptmann de Wendt „in Ansehung seiner im Felde und besonders bei der letzten glorreichen Eroberung Siciliens geleisteten treu ersprießlichen Kriegsdienste, jedesmal erwiesenen Schuldigkeit, und dadurch im militaribus erlangten guten Erfahrung, dann andere beiwohnenden lobwürdigen Eigenschaften," zum Platz-Major in Melazzo ernannt.

Es wäre des Interessanten und Lehrreichen noch Vieles zu berühren, wir haben jedoch den uns so liberal gegönnten Raum fast schon überschritten, und doch noch dem Anhang einige statistische Betrachtungen zu widmen.

Drei Beilagen sind dem Werke angehängt: 1. Eine Rangsliste sämmtlicher Stabs- und Ober-Offiziere. 2. Ein Ordens- und Medaillen-Verzeichniß. 3. Eine chronologische Uebersicht.

Die Verfassung der Offiziers-Rangsliste durch 176 Jahre ist gewiß eine äußerst werthvolle Arbeit, welche uns das willkommene Material zu folgender Zusammenstellung lieferte.

Avancirt: 16 Oberste, 19 Oberstlieutenants, 50 Majore, 54 Hauptleute 1. Kl. und 241 2. Kl., 291 Oberlieutenants, 399 Unterlieutenants 1. Kl., 597 Fähnrich und Unterlts. 2. Kl. Zusammen 1667.

Versetzt: 4 Inhaber, 9 Oberste, 24 Oberstlieutenants, 16 Majors, 51 Hauptleute 1 Kl. und 17 2. Kl., 79 Oberlts., 76 Unterlts. 1. Kl., 60 Fähnrich und Unterlts. 2 Kl. Zusammen 336.

Ausgetreten: 2 Inhaber, 1 Oberst, 4 Majors, 41 Hauptlte. 1. Kl. und 5 2. Kl., 47 Oberlts., 53 Unterlts. 1. Kl., 65 Fähnrich u. Unterlts. 2. Klasse. Zusammen 218.

Geblieben und an Wunden gestorben: 2 Inhaber, 1 Oberst, 3 Oberstlieutenants, 1 Major, 16 Hauptlte. 1. Kl. und 3 2. Kl., 20 Oberlts., 16 Unterlts 1. Kl., 11 Fähnrich und Unterlts. 2. Kl. Zusammen 73.

Gestorben: 7 Inhaber, 4 Oberste, 6 Oberstlts., 9 Majors, 62 Hauptleute 1 Kl. und 10 2. Kl., 51 Oberlts, 22 Unterlts. 1 Kl., 48 Fähnrich und Unterlts. Zusammen 219.

Pensionirt: 5 Oberste, 11 Oberstlts. 19 Majors, 134 Hauptlte. 1. Kl. und 16 2. Kl., 39 Oberlts., 33 Unterlts. 1. Kl., 16 Fähnrich und Unterlieutenants. Zusammen 273.

Demnach sind von je 100 Offizieren:

	Avancirt.	Vor dem Feinde gefallen.	Gestorben.	In Pension getreten.
Oberste	44·4	2·8	11	13·9
Oberstlieutenants .	30·2	4·7	9·5	17·4
Majore	50·5	1	9	19·2
Hauptlte. 1. Kl. .	14·3	4·3	16·5	35·5
Hauptlte. 2. Kl. .	81·4	1	3·5	5·5
Oberlieutenants . .	51·9	3·8	9	6·9
Unterlts. 1. Kl. . .	64·5	2·5	3·5	5·3
Fähnrich u. Unterlts.	71·3	1·3	5·7	1·9

Nach dem Avancement-Verhältniß folgen sich die Chargen:

1. Hauptleute 2. Klasse; über 4/5; 2. sämmtliche Unter-Lieutenants und Fähnriche über 2/3; 3. Ober-Lieutenants über 1/2; 4. Majore, gerade 1/2; 5. Oberste, fast 1/2; 6. Oberst-Lieutenants, fast 1/3 und endlich zuletzt 7. Hauptleute 1. Klasse nur 1/7 avancirt.

Dagegen folgen sich: a) vor dem Feinde gefallen:

Die Oberst-Lieutenants — Oberste — Majors; die Hauptleute 1. Klasse Ober-Lieutenants — Unter-Lieutenants 1. Klasse — jüngste Charge — Hauptleute 2. Klasse. b) Gestorben: Die Oberste — Oberst-Lieutenants — Majors; dann die Hauptleute 1. Klasse — Ober-Lieutenants — jüngste Charge — Unter-Lieutenants 1. Klasse — Hauptleute 2. Klasse. c) In Pension getreten: Die Majore — Oberst-Lieutenants — Oberste; dann die Hauptleute 1. Klasse — Ober-Lieutenants — Hauptleute 2. Klasse — Unter-Lieutenants 1. Klasse und endlich die jüngste Rangsklasse. Wenn man die Zohl der Gebliebenen, Gestorbenen und in Ruhestand Gesetzten mit der Avancementszahl vergleicht ergeben sich folgende Verhältnisse:

	Abgegangen.	Avancirte.	Vortheil.	Nachtheil.
Oberste	10	16	16·7%	—
Oberstlieutenants	20	19	—	1·4%
Majore	29	50	21·3%	—
Hauptleute 1. Kl.	212	54	—	42%
Hauptleute 2. Kl.	29	241	71·5%	—
Oberlieutenants	110	291	32·2%	—
Unterlieutenants 1. Kl. .	71	399	53·2%	—
Fähnrich u. Unterlts. 1 Kl.	75	597	62·4%	—

In Bezug des Weiterkommens zeigt sich beim Hauptmann 1. Klasse, diesem Kernstück der frühesten Chargen, ein solch greller Abschnitt, daß einem solchem allerdings ganz naturgemäßen, unvermeidlichen Stillstand für 6/7 der sämmtlichen Hauptleute 1. Klasse nur anderweitig eine eben so billige, wie nicht minder naturgemäße Ausgleichung es vermag ihren Lebensstand mit ihrer Stellung im Einklang zu erhalten, und so jeder brave Mann beruhigt seiner Schicksalswendung entgegensehen kann, die ihm entweder dem kleinen Siebentel angehören läßt, oder dem großem Ruhekorps der 6/7 zuweiset.

An Orden und Medaillen für ausgezeichnete Tapferkeit und Einsicht vor dem Feinde stellt sich folgendes Chargenverhältniß heraus.

Seit 1756 besteht der Maria-Theresien-Orden, und 1789 wurden auf Vorschlag des FM. Loudon die Tapferkeits-Medaillen gestiftet; vorher waren bei der Mannschaft nur Geldbelohnungen gebräuchlich.

2 Inhaber, 1 Großkreuz des Maria-Theresien-Ordens, FM. Graf Marschall 1758; 1 Ritter des Maria-Theresien-Ordens, Großfürst Konstantin von Rußland 1849.

4 Oberste. 2 Ritter des Maria-Theresien-Ordens, Lenbelfink 1758; Salis 1793; 1. k. preußische Orden pour le mérite, Georgii 1813; 1 Leopold-Ordens-Ritter, Perin 1848.

2 Majors. 1 Ritter des eisernen Kron-Ordens, Münzer 1848; 1 Militär-Verdienst-Kreuz, Reisinger 1848.

11 Hauptleute. 1 Maria-Theresien-Ordens-Ritter, Worbeer 1759; 1. badischer Militär-Verdienst-Orden Taulow 1814; 2. Ritter des eisernen Kron-Ordens Escherich und Gerbert 1848; 7 Militär-Verdienst-Kreuze, Taubert, Kriegsau, Esebek, Worisek 1848, Egbk, Rossi 1849, Frieß.

5 Ober-Lieutenants. 1 Maria-Theresien-Orden-Ritter, Hromada 1799; 1 eisernen Kron-Orden-Ritter, Franz Peking 1849; 3 Militär-Verdienst-Kreuze, Dornfeld, Peking 1848, Dierkes 1849.

7 Unter-Lieutenants. 1 eisernen Kron-Orden-Ritter, Swinburne 1848; 6 Militär-Verdienst-Kreuze, Jeschek, Ott, Hawell 1848, Lichtner, Sagner, Mannich 1849.

2 Regiments-Kaplane. 2 geistliche goldene Verdienst-Kreuze, Jenker 1800, Landt 1849.

1 Unterarzt. 1 kleine goldene Civil-Verdienst-Medaille, Zöhrer 1848.

40 Feldwebel. 6 goldene Tapferkeits-Medaillen, zwei 1793; eine 1794, eine 1809, eine 1814; eine und dazu den k. russischen St. Georg-Orden 5. Klasse 1814; 25 silberne Tapferkeits-Medaillen 1. Klasse, fünf 1794, eine 1799, zwei 1800, eine 1805, drei 1809, zwei 1813, eine 1814, zwei 1815, acht 1848; 9 silberne Tapferkeits-Medaillen 2. Klasse, acht 1848, eine 1849.

1 Führer. 1 silberne Tapferkeits-Medaille 1. Klasse 1794.

62 Korporale. 5 goldene Tapferkeits-Medaillen eine 1793, eine 1794, drei 1848; 35 silberne Tapferkeits-Medaillen 1. Klasse, fünf 1793, zehn 1794, eine 1796, drei 1799, zwei 1809, vier 1813, zwei 1814, eine 1815, fünf 1848, zwei 1849; 22 silberne Tapferkeits-Medaillen 2. Klasse, sechszehn 1848, sechs 1849.

4 Regiments-Kadeten. 3 goldene Tapferkeits-Medaillen 1848; 1 silberne Tapferkeits-Medaille 1848.

20 Gefreite. 1 goldene Tapferkeits-Medaille 1848; 7 silberne Tapferkeits-Medaillen 1. Klasse, zwei 1793, zwei 1794, eine 1814, eine 1848, eine 1849; 12 silberne Tapferkeits-Medaillen 2. Klasse, sieben 1848, fünf 1849.

6. Tamburs. 3. silberne Tapferkeits-Medaillen 1. Klasse, zwei 1848, eine 1849; 3. silberne Tapferkeits-Medaillen 2. Klasse, drei 1848.

1. Zimmermann 1. silberne Tapferkeits-Medaille 1. Kl., eine 1848.

36. Gemeine. 1. goldene Tapferkeits-Medaille und dazu den k. russ. St. Georgs-Orden 5. Klasse, 1849 bei Komorn; 15 silberne Tapferkeits-Medaillen 1. Kl., drei 1793 bei der Vertheidigung von Ypern, drei 1794 unbekannt wofür, eine 1794 bei Büderich, eine 1809 in der Schlacht von Wagram, eine 1814 im Gefechte bei Montmelian, vier 1848 bei Santa Lucia, eine 1848 bei Sammacampagna, eine 1848 vor Wien; 19. silberne Tapferkeits-Medaillen 2. Kl., acht 1848 bei Vicenza, sechs 1848 bei Sommacampna, zwei 1848 vor Wien, eine 1849 bei Acs, zwei 1849 bei Komorn.

1 Rekrut. 1 silberne Tapferkeits-Medaille 1. Kl., 1793 bei der Vertheidigung von Ypern.

Dann vom Jahre 1799 und 1800 Mehrere die sich ausgezeichnet haben, deren Belohnung aber nicht aufzufinden war.

Als dritte sehr schätzenswerthe Beigabe und zugleich den Abschluß bildend erscheint die chronologische Uebersicht dieses Regiments von 1682 bis 1857. Das Regiment zählt an Feldzügen und Besetzung fremder Länder 87 Jahre; an Schlachten 45; Treffen und größeren Gefechten 99; Belagerungen im Angriff und Vertheidigung 71; dann Expeditionen im mittelländischen Meere 3.

Die drei Beilagen ersetzen ganz füglich einen Namen- und Sachenregister.

Druck und Ausstattung des Werkes sind so vorzüglich, wie es nicht anders von der k. k. Staatsdruckerei zu erwarten ist.

Zum Schluße können wir also nur wiederholt wünschen, daß noch recht viele Regiments-Geschichten zum allgemeinen und speziellen Nutzen mit gleicher Zusammenstimmung im Zweck, Anlage und Ausführung erscheinen mögen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien.) In Folge Ah. Entschließung vom 24. v. M. sind in Bezug der Aufstellung von Hebammen und Einrichtung des Hebammen-Dienstes in der Militär-Grenze Bestimmungen festgestellt worden, welche mit 1. Juni d. J. in Wirksamkeit treten. Es haben hiernach bei jedem Grenz-Regimente und dem Titler-Bataillon die dermal bestehenden Regiments- beziehungsweise Bataillons-Hebammen in der gleichen Eigenschaft auch ferner beibehalten zu werden, und erhalten sie 300 fl. Gehalt, das Quartier oder den Quartierzins und haben Anspruch auf Pensions-Versorgung im Falle der Invalidität. Bis zur Ermöglichung der Ergänzung des sich als nothwendig darstellenden Bedarfes ist für sämmtliche zu einer Landes-Kompagnie gehörigen Grenz-Gemeinden nur eine Hebamme mit jährlichen 150 fl. Gehalt und freiem Quartier aufzustellen, und werden hierzu die bisher vom Staate besoldeten Kompagnie-Hebammen als Gemeinde-Hebammen übernommen, und theils aus den Mitteln der Gemeinden, theils zur Hälfte aus Staatsmitteln, zur Hälfte aus Gemeindemitteln, und endlich im 1., 2., 3., 4., und 10. Grenz-Regimente durch Zuschüsse aus Staatsmitteln er-

halten. Bis zur Errichtung eigener Lehranstalten in Kroatien oder im Banate haben Kandidatinen für den Hebammendienst ans der kroatisch-slavonischen Militär-Grenze auch fernerhin den Kours auf der Schule in Laibach, jenr aus der Serbisch-Banater Militär-Grenze denselben an der Pester-Universität zu besuchen. Je nachdem sich herausstellenden Bedürfnisse können auch für mehrere Grenz-Gemeinden zusammen deren Ortsgebiete sich nahe liegen, oder für einzelne größere Gemeinden nach und nach eigene systematisch ausgebildete Hebammen angestellt werden, welche mindestens 100 fl. jährlichen Gehalt erhalten. —

s. Mit hoher Verordnung vom 3. d. wurde eine neu ausgemittelte Ausmaß an Feld-Requisitrn für die Unterabtheilungen der schweren und leichten Kavallerie-Regimenter kundgemacht; — endlich mit hoher Verordnung vom 4. d. M. die im Reichsgesetzblatt Stück XIII. Nr. 53 verlautbarte Strafbarkeit der eigenmächtigen Einführung von Religionsgesellschaften (Sekten) publizirt, wornach diese in die Kathegorie der Uebertretung rangirt, und als solche behandelt wird.

Δ (Vom Kriegsschauplatz.) Wir haben Briefe von der Armee und aus Mailand vom 7. und 8.; sie bringen nichts wesentlich Neues und lassen sich die Mittheilungen im Auszuge gruppiren. Die Nachrichten aus Mailand sprechen sich über die Ruhe im Lombardischen befriedigend aus; heilsam für die Schlechtgesinnten ist die mobile Division des FML. Baron Urban, der ein Ueberall und Nirgends sofort zur Hand ist, wenn es sich darum handelt, Gerechtigkeit zu üben; so erging es der Municipalität in Como, die es duldete, daß auf dem Kastell Baravello eine dreifärbige Fahne ausgehängt wurde; sofort erschienen Grenztruppen in Garnison und die Municipalität hatte Kriegssteuer zu entrichten. Auf dem Lago maggiore wurden durch die beiden Dampfer Radetzky und Benedek von Laveno und Sesto Calende aus Streifzüge nach Arona, Lesa und Pallanza gemacht und alle Fahrzeuge zerstört oder eingebracht. Die Expedition entsprach vollkommen, und erscheint die Gegend in dieser Richtung vor einer feindlichen Beunruhigung gesichert. Das Armee-General-Kommando unter FML. Moritz Baron Lederer, welches, so lange das Hauptquartier des FZM. Graf Gyulai in Lomello steht, in Pavia etablirt ist. wird der operirenden Armee näher gezogen, ingleichen die Feldpost unmittelbar ins Hauptquartier verlegt, da von dort nach Pavia alle Nachrichten durch Kouriere befördert und erst von Pavia der Telegraf benützt werden kann.

Einem Schreiben vom 7. entnehmen wir: Unser Korps war am 1. in Sannazaro, der Kommandant in Lomello, von da ging es über Modr wo wir in Ueberfluß Lebensmitteln vorfanden; bis jetzt hat es keinen Anstand dießfalls gegeben und wir sind mit den feindlichen Behörden zufrirden. Am 3. passirten wir die Sesia deren Wasser dem Brückenschlag ziemlichr Hindernisse in Weg stellte. Während wir ruhig auf Vercelli zogen, gab es bei Frasinetto Po Kanonendonner und das Scheinmanöver gelang so vollständig, daß wir bei Cornale in finsterer Nacht eine 300 Schritt lange Brücke binnen einer Stunde ungehindert schlagen konnten. An der Demonstration bei Frassinetta betheiligte sich das Grenadier-Bataillon des Regiments Erzherzog Karl unter Kommando des Oberst-Lieutenant Spielberger eine halbe Schwadron Sicilien-Uhlanen und eine halbe Raketen-Batterie. Der Feind führte ein Bataillon Bersaglieri in's Gefecht, welches sich um 3 Uhr Nachmittags entspann und bis in die Nacht dauerte. Der Oberst Baron Puchner Kommandant des Regiments hielt stets an der Spitze des Bataillons, durchschritt der erste das Gewässer bis über die Hüften darin watend und ward im Armee-Befehl mit dem Bataillons-Kommandanten belobt. Wir verloren 1 Todten, 10 Verwundete und der Bataillons-Adjutant Lieutenant Johann Markl das Pferd unter dem Leibe. Daß uns die Regengüsse furchtbare Schwierigkeiten bereiteten, ist namentlich mit Bezug auf die Fortschaffung des Geschützes keine Frage und obgleich wir auf der einen Seite Trino auf der andern Seite Voghera im Besitz haben so läßt sich nicht läugnen, daß jetzt erst die Schwierigkeiten beginnen mußten, wenn wir aggresiv vorgehen sollten. Die feindlichr Operationslinie erstreckt sich von Genua und Susa über Novi, von Alessandria und Turin wo rechts Baraguay, links Canrobert befehligt. Die Franzosen erwarten wir aus Mittheilungen eines aufgehobenen Spions hervorgeht, daß wir auf ihre Linie von Sarravallr, Novi und Alessandria operiren werden, um die Verbindung zwischen Genua und Turin abzuschneiden. Bis heute waren wir nicht so glücklich den Feind zum längeren Wiederstand bereit zu finden. Die Scharmützeln werden mit wenigen Schüssen abgethan, meist Plänkler gegen Plänkler, und da ist es natürlich, daß unsere Soldaten unwirsch sind und vor Ungeduld brennen, endlich einen derben Schlag führen zu können.

Nach den neuesten Nachrichten hat sich der Feind sowohl aus Sallunzola am Elvo, wie auch aus Buronzo am Cervo und Gattinara an der nördlichen Sesia, dann aus Trino am linken Po-Ufer zurückgezogen; am 9. war er auch in Biella nicht sichtbar und hielt seine Verschanzungen in Ivrea fest, nachdem er die Brücke östlich von Cossano eine Stunde von der Dora Baltea unbrauchbar gemacht hatte. Der Elvo ist ein Nebenfluß des Cervo; dieser mündet in die Sesia und es ist im Augenblick die Linie Salluzola, Buronzo, Gattinara und Arona parallellaufend mit Novara-Vercelli vom Feinde verlassen.

Louis Napoleon Bonaparte dürfte im Augenblick in Alessandria weilen; was nun die Stärke seiner Armee in Piemont betrifft, so sind die Angaben wie begreiflich ganz unzuverläßlich. Wenn gegnerische Blätter von 70,000 und mehr um sich werfen, so widerspricht Dem alle Wahrscheinlichkeit; wir citiren hier die Ansicht eines deutschen Blattes, welches sagt: Es stellt sich vielmehr heraus, daß die Uebergänge über die Alpen äußerst beschwerlich sind und daß nur ganz dünne Kolonnen mühsam über den Mont Cenis klettern, Von einem Transport des groben Geschützes kann keine Rede sein; man transportirt vielmehr nur kleines Geschütz auf Maulthieren So muß ein großer Theil der Armee den Weg über Genua nehmen: aber einmal hat Frankreich nicht sonderlich viel Transportschiffe, und dann hat auch der Seetransport von Pferden und Artillerie seine großen Schwierigkeiten. Ueberdies stellt sich immer deutlicher heraus, daß die französische Armee noch lange nicht vollständig gerüstet war, und daß es ihr an tausend Dingen fehlt. Die Unzufriedenheit der Offiziere hierüber soll sehr groß sein. So hätte denn der energische Entschluß Oesterreichs immer noch seine Vortheile gehabt.

Uebrigens herrscht unter den französischen Truppen vielfach jene leichtsinnige Heiterkeit, die theils dem französischen Nationalcharakter eigen ist, theils aus Unwissenheit entspringt. So hing z. B. eine Abtheilung Zuaven an den Eisenbahn-Wagen eine Tafel hinaus, worauf stand: „Train de plaisir nach Oesterreich," und an den Eisenbahn-Stationen hört man nicht selten rufen: „Einsteigen! nach Oesterreich;" Dieser selbstgefällige Uebermuth dürfte indeß bald vergeben, wenn diese leichtfertigen Gesellen erst einmal mit den so geringschätzig angesehenen Oesterreichern zusammentreffen werden. Selbst die Offiziere sollen diese Ansicht theilen und nur deßhalb etwas mehr aus dem Gegner machen, damit der Sieg desto ruhmvoller ausfalle. Daß hier nur gesiegt werden kann, versteht sich bei den Franzosen natürlich ohne alles Weitere.

Die Morning-Post beschäftigt sich seit mehreren Tagen damit, eine Parallele zwischen der französischen und österreichischen Armee zu ziehen. Bei aller Parteilichkeit für das Heer Napoleon's, dem dies mehr bonapartistisch-französische, als englische Blatt in moralischer Beziehung den Vorzug gibt, erkennt es doch an, daß die Organisation des österreichischen Heerwesens seit 30, und am meisten in den letzten 10 Jahren unendliche Fortschritte gemacht hat, daß es im Ganzen an 80,000 Scharfschützen — das größte Schützen-Korps der Welt — zählt und daß seine Artillerie der französischen nicht nachsteht. Die französische Armee habe es daher mit einem sehr furchtbaren Gegner zu thun. Man dürfe nicht annehmen, daß die Ereignisse in Florenz, in Massa und anderen italienischen Kleinstaaten den französischen Truppen von großem Nutzen sein würden. „Undisciplinirte italienische Horden" seien den Operationen einer regulären Armee nothwendiger Weise nur hinderlich und lästig, und die franz. Generale wüßten ohne Zweifel, daß ihre ungedrillten Bundesgenossen ihnen furchtbarer werden dürften, als den Oesterreichern. Vor Kurzem noch war die Post voll Jubel über den Geist der italienischen Vaterlandsvertheidiger. Jetzt verwandelt sie sie in „Horden." Das ist die Consequenz englischer Blätter!

• In überraschend kurzer Frist wurden die 3 Bataillone der Wiener-Freiwilligen durch freie Werbung completirt, so zwar, daß fernere Anmeldungen zum Eintritt nur mehr bei der Assentirungs-Kommission in der Alservorstädter-Kaserne vorgenommen und die Angeworbenen nach Maßgabe des Bedarfs zur Linien Truppe abgestellt werden.

† Es ist bekannt, daß mehrere wohlhabende Bürger im Kafé Gabesam auf der Mariahilfer Hauptstraße, eintausend Gulden subskribirten mit der Bestimmung, daß diese als eine Ehrengabe demjenigen Soldaten gereicht werde, der die erste feindliche Fahne erobert. Eine Pendant dazu liefert die Widmung eines galizischen Edelmannes von einhundert Stück k. k. Dukaten, welche der Abtheilung greicht werden soll, die die erste feindliche Kanone erobert.

• Der letzte Rechenschaftsbericht des Ban Jellacic Invalidenfondes und der damit vereinigten Günser-Stiftung vom Verwaltungsjahre 1858 liegt uns vor. Der beiderseitige Fond besitzt ein Gesammtvermögen von 254,137 fl. 51½ kr. C. M. wovon auf die Günser-Stiftung

48,517 fl. 22½ k. C. M. entfallen. Im Genusse der Stiftung befanden sich zu Ende Oktober v. J. beim Jellacicfonde 217 Stiftlinge mit dem Gesammtgenuß von 8680 fl. und zwar, 103 Invaliden der sämmtlichen Grenz-Regimenter, des Civil Kroatien und Slavonien und der Woiwodina, 14 Witwen und 50 Waisen und bei der Günser-Stiftung 52 Invaliden mit 2080 fl., vertheilt auf das Oguliner, Szluiner, Kreuzer und erste Banal-Grenz-Regiment. — Auch der Hülfsverein für die Witwen und Waisen, der im letzten Bürgerkriege gebliebenen südslavischen und romanischen Grenz- und National-Wehrmänner, hat seine vorjährige Rechnung gelegt, aus welcher ersichtlich, daß derselbe ein Gesammtvermögen von 60,257 fl. 11 kr. besitzt und für 1858 zur Vertheilung die Summe von 8000 fl. bestimmt hat, so zwar daß bisher im Ganzen 33,400 fl. in ziemlich gleichen Theilen für die Woiwodina, für Siebenbürgen und für Kroatien und Slavonien in Verwendung kamen.

** (Welches war das wahrscheinliche Ende des ältern Bruders des jetzigen Beherrscher von Frankreich?) Die meisten Schriftsteller die über das erste Attentat des Louis Napoleon Bonaparte und seines ältern Bruders Napoleon Ludwig (geboren 11. Oktober 1804) vom J. 1831 geschrieben, sagen kurzweg: der Letztere wäre einer Masernkrankheit am 27. März 1831 erlegen, andere behaupten, daß sein Tod ein geheimnißvoller war. Angesichts dieser verschiedenen Annahmen, sei es mir gestattet, als Zeuge und Betheiligter der Vorgänge aus jenem Jahre meine höchst wahrscheinliche Vermuthung über das „Verschwinden des Napoleon Louis" dahin auszusprechen, daß derselbe in dem kleinen Gefechte bei Rimini, 25. März 1831, welches diesen kurzen Feldzug ebenso rasch als erfolgreich entschied, wie ich weiter nachweisen werde, von dem Gemeinen Andreas Palazsky des 7. Hußaren-Regiments zusammengehauen wurde, während sein jüngerer Bruder, der heutige Beherrscher der Franzosen, in das vom Kampfplatz querfeldein kaum 300 Schritte entfernte Rimini sich zu retten vermochte.

Nach der Besetzung der Stadt Bologna, welche uns freiwillig ihre Thore öffnete, übernahm GM. Karl Baron Mengen die Avantgarde des gegen Ancona bestimmten Korps. Diese Avantgarde bestand aus 2 Eskadrons Hußaren, 2 Eskadrons Dragoner, ½ Kavallerie und ½ Raketen-Batterie, 1 Bataillon Kaiser-Jäger, 1 Bataillon Kroaten, 1 Bataillon Linien-Infanterie. Am 24 März 1831 Abends in Forlimpopoli eingetroffen, wurde aus dem dortigen Bivouac Tags darauf der Marsch wieder fortgesetzt, zu Savignano abgefüttert, und sodann weiter marschirt.

Im Bewußtsein der eigenen Ueberlegenheit, und mit gänzlicher Geringschätzung der fliehenden Rebellen, bildete die Vorhut Oberlieutenant Josef Kamis mit nur einem Zuge, (d. i: 3 Korporals und 36 Hußaren) von der Eskadron des Rittmeisters Fürst Karl Liechtenstein.

An der Spitze der Kolonne ritt der GM. Bar. Mengen, Hauptmann Joh. Graf Nobili des Generalquatiermeisterstabes, Oberstlieutenant August Graf Bellegarde Kommandant der Dragoner-Division, Rittmeister Fürst Karl Liechtenstein, Lieutenant Umlauf, Kommandant der ½ Kavallerie-Batterie, einige Ordonanz-Offiziere und ich als Kommandant der Hußaren-Division. Es war ein neblich trüber regnerischer Tag und beiläufig die 5. Nachmittagsstunde vorüber, als wir bei einer Kapelle angelangt, ich zum Generalen sagte: Heute ereilen wir hoffentlich die Rebellen noch, weil sie nicht ahnen dürften, daß wir bei so ungünstigen Wetter marschiren.

Da knallten zwei Signalschüsse. — Ein Hußar kam zurück geritten mit der Meldung: „Einige hundert Schritte vor uns sperre eine feindliche Infanterie-Massa die Straße." Neben dem Kirchlein wo wir uns befanden, waren etweiche Häuser, welche uns die Fernsicht benahmen. Der General befahl: „Der Zug Hußaren habe sich näher zu überzeugen," worauf Fürst Karl Liechtenstein vorsprengte, und sich mit dem Zuge auf die die Straße sperrende Rebellenmassa stürzte, welche die Gewehre wegwarf. Diese Feigen nicht mehr beachtend, sprengte der Fürst mit seinen Braven weiter vorwärts, allein die Thore des nur 400 Schritte entfernten Rimini waren geschlossen, und eine erfolglose Gewehr-Salve vom Walle zeigte, daß der Zug vor der Hand nicht weiter vordringen könne und umkehren mußte.

Diese wenigen Minuten benützte die vernachläßigte Rebellenschaar ihre Gewehre wieder aufzuheben, sich hinter dem lebenden Zaune längs der Straße aufzustellen, und auf den rückkehrenden Hußarenzug zu feuern, wobei Oberlieutenant Josef Kamis, Korporal Fiedler, 4 Gemeine 9 Pferde todt blieben, und der tapfere Rittmeister Fürst Karl Liechtenstein, 4 Gemeine nebst 5 Pferden verwundet wurden. Der Fürst kam auf seinem gleichfalls blessirten Pferde zurück, die unversehrt gebliebenen 2 Korporale und 25 Hußaren nicht wissend, daß er verwundet sei und in der Meinung er hole die ganze Eskadron herbei, folgten ihm nicht nach, sondern beeilten sich das Flechtenthor einzudrücken, fielen wüthend über die Rebellen her, welche sogleich wieder die Waffen wegwarfen und metzelten deren Viele nieder. Da erhob ein junger Mann (egy csju barna legény) seine Stimme „auf deutsch:" Ist das bei Euch Kriegsgebrauch, Wehrlose zu morden? Ihr seid keine Soldaten, sondern Räuber Mörder!" und der Hußar Andreas Palazsky enegegnete gebrochen deutsch: „Mir Hußar Räuber. Ihr Spitzbub, Räuber, Mörder, Gewehr wegwerfen wieder aufheben, Oberlieutenant todtschießen, und soviel Hußar und Pferd. „baszom á kutya lelkedet!" heitr aus, und mit gespaltenem Kopfe fiel der Prinz zu Boden. Nachdem die Straße dort zweimal gekrümmt ist, hatten wir von diesem binnen 8—10 Minuten Vorgefallenen keine Ahnung. Indeß hatte der General die Jäger rechts, die Kroaten links der Straße und die Linien-Infanterie auf derselben vorzurücken disponirt, und zu diesem Zwecke mir befohlen, meine Hußaren, welche rajta, rajta! jubelten, reihenweise geordnet zu erhalten.

Nun trieb der Zug Hußaren die am Leben gelassenen 180 Rebellen zurück mit der Meldung, daß in den Häusern vorne deren noch Viele versteckt seien, und weil die Rebellen gleichzeitig die aus Modena weggeführten zwei Kanonen auf uns spielen ließen, so schickte der eben mit zwei Geschützen vorgekommene Artillerie-Lieutenant Umlauf einige Kugeln in diese Häuser. Der Bauer sammt Weib hatten sich in ihrer Herzensangst ins Bett gelegt, ober dem und unter dem zwei Kugeln durchgingen, ohne daß ihnen etwas geschah. Zwei Rebellen hatten sich, um den scharfen Säbeln der Hußaren zu entgehen in ein im Hofe des Hauses stehendes Faß geflüchtet, wo beide durch eine Kanonenkugel getödtet wurden.

Die feindlichen Kanonen verstummten bald, und da die Jäger und Kroaten rechts und links hinlänglich vorgerückt waren, befahl mir der General eine Kanone vorzuführen und das Stadtthor einzuschiessen, allein der brave Jägerhauptmann Chmieliezky hatte es bereits eingenommen gehabt.

Der Feind war eiligst geflohen, die zunehmende Finsterniß, und die Ermattung der eigenen Truppe gestattete nicht ihn weiter zu verfolgen, wir mußten also auf das Glück verzichten den Verräther Zuchi zu fangen. Daß wir zwei Napoleoniden gegen uns hatten, wußten wir gar nicht.

Die Vorposten wurden ausgestellt, wozu ich ½ Eskadron gab, und außerhalb Rimini ein Lager bezogen, in dem ich, nachdem abgefüttert und abgekocht war, den das Gefecht so rühmlich bestandenen Zug vernahm, und die Aussagen, wie bereits erzählt, zu Protokoll brachte. Nach Aussage der Zugsmannschaft, war Palazsky der allerbraveste, er erhielt dann später die goldene, und 2 andere Hußaren die silberne Tapferkeits-Medaille. Der tapfere Rittmeister Fürst Karl Liechtenstein erhielt den ersten Verband in dem Pfarrhause bei dem Kirchlein, nächst welchem der General die ersten Befehle ertheilte; sodann wurde er nach Rimini getragen, war längere Zeit in großer Lebensgefahr, und lahmt jetzt noch auf dem geschossenem Fuße.

„Am 29. März trafen wir in Ancona ein, während den 4 Tagmärschen konnten wir keinen Feind mehr erreichen, bis auf einige Nachzügler, welche sich ohne Gegenwehr gefangen gaben. Zuchi nebst mehreren andern Compromitirten hatten sich indeß zu Ancona eingeschifft, wurden aber durch unser, dort kreuzendes Geschwader gefangen. Der Korps-Kommandant FML. Menrad Baron Geppert, wurde zu Ancona im Palazzo der Königinn Hortense einlogirt; er dachte so ritterlich wie einst Alexander „Bellum gerere cum föminis & captivis non soleo" ignorirte sie und ließ sie sammt ihrem rekonvaleszirendem Sohne dem jetzigen Beherrscher Frankreichs, Louis Napoleon Bonapate von dannen ziehen. Man sieht daß durch Gepperts-Großmuth, die Mutter Louis Napoleons nicht Noth hatte an Verkleidung und dergleichen zu denken. Was geschah aber mit der Leiche seines angeblich an den Masern verstorbenen ältern Bruders Napoleon Louis? wo wurde dieser begraben? Nichts ist wahrscheinlicher, als daß er derjenige war, der vom Hußaren Andr. Palazsky zusammengehauen, — in der Grube mit den übrigen Rebellen ruhet, vorausgesetzt, wenn der Prinz der deutschen Sprache kundig gewesen, was wohl nicht zu bezweifeln sein möchte. F. T. E. v. T., k. k. Oberst.

Baiern.

n. (München, 7. Mai.) Der kürzlich verstorbene G. d. K. und General-Kapitän der Leibgarde der Hatschiere, Christian Freiherr von Zweibrücken, (s. Nr. 35. der Militär-Zgt.) war einer der treuesten Diener seines Königs und ausgezeichnet unter den Tapfern des Heeres. Im April 1799 trat er 16 Jahre alt, als Unterlieutenant in das 1. Chevauxlegers-Regiment Kurfürst ein, und nahm das Jahr darauf an den Rückzugsgefechten unter Wrede und an den unter Erzherzog Ferdinand zwischen Iller, Donau und Günz ausgeführten Streifparteien thätigen Antheil. Bei Hohenlinden legte er Proben der Tapferkeit bei dem Angriff auf eine französische Batterie ab; avancirte 1804 zum Oberlieutenant im Generalstab, focht 1805 in Tirol, 1806 und 1807 in Schlesien unter Deroy und war in Breslau in dem Fall die Ehre der bairischen Armee zu vertheidigen. Jerome hatte dort sein Hauptquartier aufgeschlagen und Deroy erfahren, daß dessen Generalstabs-Chef Hedouville sich ehrenrührige Aeußerungen gegen die bairische Armee erlaubt hatte. Sogleich begab sich Deroy mit Zweibrücken zu ihm, stellte ihn zur Rede und forderte Genugthuung, worauf Hedouville

förmlichen Widerruf leistete. Im Jahre 1809 finden wir den Verstorbenen im Stabe des Generals Wrede und bei Landshut, Neumarkt und Wagram, 1812 als Oberst-Lieutenant im russischen Feldzug, 1813 als Oberst und Flügel-Adjutant des Prinzen Karl auf französischen Boden mit angeborner Tapferkeit und Umsicht kämpfen. Die später erfolgten Ernennungen hielten ihm immer in der Nähe seines Monarchen, welcher seine Ergebenheit schätzend, ihm 1845 zum Kapitän der Garde ernannte. Ihm verdankt man die jetzige Organisation derselben und die geschmackvolle, neue Uniformirung. Auf die Anzeige von Zweibrückens Hinscheiden äußerte Sr. Majestät der König: „Schmerzlich ist mir der Verlust dieses treuen, vorzüglichen und durchaus wackeren Generals, eines wahrhaften Edelmannes."

Frankreich.

* Der Moniteur meldet: „Der Kaiser hat am 6. Mai 1859 beschlossen, daß eine neue Anwendung des Dekretes vom 7. März 1855, wodurch der Cadre des Generalstabes, sowie der des großen Generalstabes vermehrt wird, und dessen Wirkung während des Friedens suspendirt war, erfolgen soll. Demnach wird der Kadre des großen Generalstabes (erster Abtheilung) um 30 Generale vermehrt, nämlich um 10 Divisions-Generale, wodurch die Anzahl der Generale dieses Ranges auf 90 gebracht wird, und um 20 Brigade-Generale, wodurch die Anzahl der Generale dieses Ranges sich auf 180 erhöht. Die Gesammtzahl der Offiziere erster Abtheilung beträgt somit 270. Der Kadre des Generalstabes wird um 50 Offiziere vermehrt, nämlich um 5 Oberste, so daß die Anzahl der Offiziere dieses Grades jetzt 35 beträgt, um 5 Oberst-Lieutenants, so daß die Anzahl der Offiziere dieses Ranges jetzt 35 beträgt, um 10 Eskadrons-Chef, so daß die Anzahl der Offiziere dieses Ranges jetzt 110 beträgt, um 39 Kapitäne, so daß die Anzahl der Offiziere dieses Ranges jetzt 330 beträgt und um 30 Lieutenants, so daß die Anzahl der Offiziere dieses Ranges jetzt 100 beträgt. Die Gesammtzahl der Offiziere des Generalstabes beträgt jetzt also 610. Zur Besetzung der neugeschaffenen Stellen soll nur nach Maßgabe der Erfordernisse des Dienstes geschritten werden."

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Zum Kommandanten der Freiwilligen-Abtheilung ernannt: Oberst im Armee-Stande Alex. Graf **Eszterhazy** für die Jazygier und Kumanier, Oberst Ed. Frhr. **Inkey de Palin** aus dem Pensionsstand für die Zala-Egerszeger, Oberstlt. Nicolaus Graf **Török** der 1. Arcieren-Leibgarde für die Arader, zeitlich pensionirte Major Rudolf **Mattyasovsky de Also-Mattyasfalva** für die Debreziner-Großwardeiner Freiwilligen-Huß.-Div.; Hptm. Joh. **Rosenzweig** des IR. Frhr. von Airoldi Nr. 23 bei dessen gleichzeitiger Beförderung zum Major für das Preßburger-Raaber Freiwilligen-Inf.-Bat. Oberstlt. — Leop. **Rampelt von Rüdenstein**, Komdt des Garnisons-Spitals zu Pest zum Obersten u. Feld-Spitäler-Direktor der 3., Oberstlt. Cajetan **Nagy de Galantha**, Sanitäts-Truppen-Inspektor der I. Armee zum Obersten u. Feld-Spitäler-Direktor der IV. Armee, und Hauptm. 1. Kl. Joachim Ritter von **Koneczny** des Pionnierkorps zum Major und Sanitätstruppen-Inspektor der IV. Armee. Zu Majors und Stabs-Inf.-Bat.-Komdt. ernannt die Hauptleute 1. Kl. Joachim Graf **Pötting et Persing** des IR. Graf Khevenhüller Nr. 35 bei der III. und Ed. **Salamon von Friedberg** des 12. Feldjäg.-Bats. bei der IV. Armee; dann zu Maj. u. Stabs-Drag.-Div.-Komdten die Ritt. 1. Kl.: Ludw. **Rehak** des Huß.-Regts. Freiherr von Simbschen Nr. 7, bei der III., und Ignaz **Watzesch v. Waldbach** des Drag.-Regts. Eh. Johann Nr. 1 bei der IV. Armee Rittm. und Arcieren-Leibgarde Gustav **Paar** zum Major und Komdten. des 1. und der Major Gottfried Graf **Auersperg** des IR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 zum Oberstlt. und Komdt. der 2. Wiener Freiwilligen-Bats. Hptm. 1. Kl. Ed. **Kohaut** des IR. Eh. Wilh. Nr. 12 zum überzähligen Major im Regte., und Hptm. 1. Kl. Alois von **Marochino** des Infanterie-Regiments Graf Coronini Nr. 6 zum Maj. im Armeestande: der Erstere wird dem zweiten Infanterie-Armee-Korps und der Zweite dem ersten Armee-Kombo. zur Dienstleistung zugetheilt. Hauptmann 1. Kl. Gustav Ritter v. **Dierkes** d. 3. z. Major u. Kommandanten des 5. Genie-Bataillons. Zu Majors die Hauptleute 1. Kl.: Anton **Lipovscak** des Warasdiner-Creuzer Gr.-IR. Nr. 5 beim 2. Banal-Gr.-IR. Nr. 11 und Ferdinand **Vidakovic** des Brooder Gr.-IR. Nr. 7 beim Warasdiner-Creuzer-Gr.-IR. Nr. 5. Kriegs-Kom.-Adj. 1. Kl. Johann **Wendt** Edler v. **Hohenstern** zum Kriegs-Kommissär. Zu Stabs-Auditoren die Auditore 1. Kl.: Ludwig **Schirnhofer von Ehrenhof**, Johann **Komarek**, Franz **Wottawa**, Anton **Mayer**, Gustav **Weber**, Fridolin **Padevit**, Karl **Kittel**, Gustav **Schumann** und Johann **Lessigang**. Zu Stabsärzten die Regimentsärzte 1. Kl.: Dr. Johann **Höfer** des Otocaner GIR. Nr. 2, Dr. Wilh. **Kolarik** des FeldAR. Eh. Wilh. Nr. 6 und Dr. Wilh. **Schmid** des Feld-AR. Frhr. von Vernier Nr. 12. Beim Og. GIR. Nr. 3 zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Joh. **Cappan**, Nik. **Zatezalo**, Milos **Stipanovic**, und Josef **Perkovic**. Beim Warasd.-Creuzer GIR. Nr. 5. Zu Hptlte. 1. Kl. die Hptlt. 2. Kl.: Joh. **Knezic**, Joh. **Mallinaric v. Silbergrund** und Josef **Tekaic**; zu Hptlt. 2. Kl. die Oberlts.: Gabriel **Jankovic**, Nicolaus **Predragovic** und Georg **Terbojevits**; zum Regts.-Adj.: der Oberlt. Alois **Rubido**; zu Oberlts. die Unterlts. 1. Kl. Franz **Radanovic**, Stefan **Juzic**, Emerich **Tuckovic**, und Thomas **Cvetic**; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts 2. Kl.: Paul **Tremac**, Wilhelm **Halla**, Josef **Bauer**, Georg **Predragovic**, Josef **Letz**, Felix von **Kercelic**, Basil **Knecevic**, Nikolaus Ritter von **Bogdanovic**, Demeter **Virac**, Michael **Hagljan**, Milos **Stoisavljevic**, Adolf **Halla**, und Mathias **Markovic**; z. Unterlts. 2. Kl. die Feldw.; Georg **Bozickovic**, und Emerich **Sluver**, der Kadetfeldw. Joh. **Mayerhoffer**; der Lehrfeldw. Joh. **Gjukec** der aufgelassenen Grenz-Schul-Komp. zu Bellovar; die Kadetfeldw.: Johann **Christ** und Joh. **Januskovec**; der Kadet Philipp Graf **Draskovic von Trakostyan**; der Feldw. Mathias **Vukovic**; der Kadetfeldw. Johann **Serdic**; der Feldw. Mathias **Pasdrian**; der Kadetfeldw. Luk. **Rohak** der k. k. Kadetfeldw. Vinzenz **Habianec**; der Kadetfeldw. Veith **Kovacevic** des Liccaner GIR. Nr. 1; der Kadetfeldw. Basil **Gruicic**, und der Feldw. Lucas **Stakic**, beide des Otocaner GIR. Nr. 2; der Kadetführer Leopold **Tomicic** des Liccaner GIR. Nr. 1, und der Kadet-Korporal Wladimir **Zernic** des Oguliner GIR. Nr. 3, die Untlts. 2. Kl: Joh. **Zloch** des Szluiner GIR. Nr. 4, u. Engelb. **Zloch** des Ogul. GIR. Nr. 3, beide q. t. z. Warasd.-Creuzer GIR. Nr. 5 zurück. Bei der Mil.-Kanzlei-Branche. Aus dem Pensionsstande q. t. definitiv eingeth Hptm. 2. Kl. Jos. **Lanyi** b. LGK. zu Ofen, Hptlte. 1. Kl., Joh. **Kahr**, Joh. **Radakovic** u. Julius **Drobnik**, alle 3 b. Armee-Ober-Kombo.; dann Hptm. 1. Kl., Guido **Berghofer** b. Landes-General-Kommando zu Temeswar; z. Hptm. 2 Kl. der Oberlt. Fr. **Jäger**. b. Präsid.-Bur. des Armee-Ober-Kom. Bei der Beschäll- und Remont.-Branche: Zum Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Moriz **Korber**; z. Unterlt. 1. d. Unterlt. 2. Kl. Johann **Schmid**, beide beim Militär-Gestüte zu Kis-Bér; z. Unterlt. 2. Kl. der Wachtmeister Franz **Hojer** beim Beschäl- und Remont.-Kombo. in Böhmen: z. Rittm. 1. Kl. der Rittm. 2. Kl. Rud. **Elsholtz** zu Babolna; zum Rittm. 2. Kl. der Oberlt. Josef **Trautzl** zu Stodl; z. Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Ferd. **Jigner** zu Drohowyze; z. Unterlt. 1. der Unterlt. 2 Kl. Karl **Wondraschek** zu Nimburg; und zum Unterlt. 2. Kl. beim Mil.-Gestüte zu Mezöhegyes der Wachtmeister Josef **Pospischil** des Uhl.-Reg. Kaiser Alexander II. v. Rußland Nr. 11. Bei den Militär-Platz-Kommanden: Zum Platz-Oberlt. zu Bregenz der Platz-Unterlt. 1. Kl. zu Brünn Michael **Proschinger**, z. Platz-Unterlt. 2. Kl. zu Brünn der Stabs-Feldwebel 1. Kl. beim LGKombo. zu Prag Anton **Nechwatal**. Beim Platz-Kombo. in Wien: zum Platz-Hauptmann 1. Kl. der Platz-Hptm. 2. Kl. Ludwig **Kröz**; zum Platz-Hptm. 2. Kl. der Platz-Oberlt. Ignaz **Linnert**; zu Platz-Unterlts. 1. Kl. die Platz-Unterlts. 2. Kl. Adalbert **Hoffmann** und Leopold **Woboril**; ferner Platz-Oberlt. Karl **Bund** von Wien q. t. nach Braunau; endlich zu Platz-Oberlts. in Wien: der pens. Oberlt. Michael **Faßmann** und der Oberlt. des 13. Feld-Jäger-Bataillon Joseph **Raab**. Bei der Huß.-Freiw.-Division von Debreczin mit den Haiducken: Rittm. 2. Kl. Ed. Graf **Zichy de Vasonykeö** des 11. Huß.-Regts. zum Rittm. 1. Kl.; Unterlt. 2. Kl. Eugen Frhr. v. **Duka** desselben Regts zum Lieut. 1. Kl. und Korporal Ludw. v. **Hader** vom Kaiser Nikolaus Kür.-Regt. zum Lieut. 2. Kl. Bei der Arader-Div.: Rittm. 2. Kl. Edmund Graf **Wickenburg** v. Toskana Drag.-Regt. Nr. 4 zum Rittm. 1. Kl.; Oberlt. Karl **Zerdahelyi de Nittra-Zerdahely** des Huß.-Regts. Kassel Nr. 8 zum Rittm. 2. Kl.; Ferdinand Baron **Wiedersperg** aus dem Zivilstande zum Lieut. 1. Kl. und Div.-Adj.; Wachtm. Ludw. **Schlötterlein** des 6. Gend.-Regts. und Wachtm. Albert v. **Gaal** vom Huß.-Regt. Großfürst Nikolaus Nr. 2 zu Lieuts 2. Kl. Bei der Huß.-Freiw.-Div. v. Zala-Egerszeg: Rittm. Fried. **Zellhofer** aus dem Pensionsst. q. t.: Oberlt. Gust. Graf **Teleky de Szek** des Graf Haller Huß.-Regts. Nr. 12. zum Rittm. 2. Kl.; ferner Unterlt. Joh. **Csismadia** q. t. aus dem Pensionsst. Beim Pester Freiw.-Inf.-Bat.: Hptm. Karl **Peinlich** q. t. aus dem Pensionsst., Karl Graf **Pongracz** aus dem Zivilstande zum Oberlt., Unterlt. Joh. **Muk** v. Platzkombo. Pressburg, Julius v. **Mayerfy** Lieut. 1. Kl. von Graf Khevenhüller IR. beide zu Oberlts.; Oberlt Franz **Schuiz**, Unterlt. Alex. **Lettlinger** und Unterlt. Gust. **Joanelli** alle drei qua talis aus dem Pensionsstande; Kadet Anton **Kromer** des Großfürst Michael IR. Nr. 26. Wachtm. Joachim **Antal** des 6. Gend.-Regts., ferner Joh. **Jossipovits** und Josef **Glaser** beide aus dem Zivilstande, sämmtlich zu Lieuts. 2. Kl. Beim Raab-Preßburger-Freiw.-Inf.-Bat.: Hptm. Ignaz Baron **Hauer** und Lieut. Stanislaus v. **Milyeski** aus dem Pensionsstande, letzterer als Oberlt. und Bat.-Adj.; k. k. Steuer-Unterinspekt. Josef **Müller** zum Oberlt. Beim Kaschau-Miskolczer Freiw.-Bat.: Hptm. Franz **Klauczek** aus dem Pensionsstande, k. . Finanz-Wachkommissär Heinrich **Pöschek** z. Oberlt., Unterlt. 1. Kl. Eugen v. **Gaal** vom IR. Kronprinz Rud. Nr. 19 zum Oberlt.,

Max v. **Kreczunovety**, Karl **Molnar** und Karl **Beteika** alle drei aus dem Zivilstande zu Unterlt. 2. Kl.

Pensionirungen. GM. Mathias **Barion v. Zellthal** Komdt. des Rat.-Zeugs-Art.-Komdo. Nr. 18. Die Majore Friedrich **Jakob v. Herminenthal** des IR. Roßbach Nr. 40 mit Oberstlt. Char.; Wenzel **Benischko Ritter v. Dobroslaw** des Uhl. Rgts. Kaiser Alexander Nr. 11. u. Kriegs-Kam. Wilh. **Walter von Pfellsberg**; ferner die Hptlte.: August **Regedly** des IR. Herz. zu Nassau Nr. 15; Hyronimus **Köth** des Tir. Jäger-Rgts. Kaiser Franz Joseph; Karl **Klippel** des Feld-Art.-Rgt. Ritter v. Pittinger Nr. 9; Ludw. **Haas** des IR. Frhr. v. Culoz Nr. 31.; Karl **Klammer** des IR. EH. Ludwig Nr. 8; Thomas **Wukailovic** des Warasd.-Kreuzer GIR. Nr. 5; Oberlts.: Emanuel **Stefanovic** des Deutsch-Ban. GIR. Nr. 12; Al. **Kunn** des IR. Graf Gyulai Nr. 33; u. Unterlt. Ant. **Haag** des 13. Feld-Jäger-Bat.

Verleihung. Der **Adelstand** mit dem Ehrenworte „Edler von" und dem Prädikate „von Bardenheim" dem Hptm. Valentin **Betz** vom k. k. Feuergewehr-Zeugs-Artillerie-Kommando Nr. 16.

Preußen.

v. **Loewenfeld** Oberstlt. mit der Führung des Garde-Res. IR. beauftragt, unter Belassung in seinem Verhältniß als Flügel-Adj. Sr. Majestät des Königs zum Komdr. des gedachten Regts. ernannt. v. **Münchhausen** Hptm. und Komp.-Chef vom Garde-Res.-IR. zum Major befördert. Eh. **Albrecht von Oesterreich** k. k. Hoheit zum Chef des 3. IR. ernannt. v. **Kamptz** Major vom 4. IR. zum Inspekt. der 3. Art.-Festungs-Inspekt. ernannt. **Kretschmer** Major und Art.-Offiz. v. Platz in Neisse in das 5. Art.-Regt. versetzt. **Schiawe** Major und Art.-Offiz. v. Platz in Posen in das 4. Art.-Regt. **Scherbening** Major und Art.-Offiz. v. Platz in Wesel in das 3. Art.-Regt. versetzt. v. **Kleist** Hptm. und Battr.-Chef von dems. Regt., unter Beförderung zum überzähligen Major zum Art.-Offiz. v. Platz in Wesel ernannt. **Seidler** Hauptm. und Art.-Offiz. vom Platz in Graudenz; **Beyer** Hptm. und Art.-Offiz. vom Platz in Stettin zu überzähligen Maj. befördert. v. **Gerschow** Oberstlt. und Inspekteur der 3. Art.-Festungs-Inspekt. als Oberst, **Kleinschmidt** Oberstlt. vom 3. Art.-Regt. **Schmidt** Hptm. und Battr.-Chef vom 2., von **Rockhausen**, **Krause** Hptlt. und Battr.-Chefs vom 3., **Kabe** Hptm. und Battr.-Chef vom 7. Regt. alle vier als Majors sämmtlich mit Pension zur Disp. gestellt. **Winckenkamp** Major vom 5. Art.-Regt. als Oberstlt. mit der Uniform des 4. Art.-Regts. und der Pension der Abschied bewilligt. v. **Herrmann**, Gen.-Lieut. und Kommdr. der 3. Div., unter Versetzung zu den Offizieren von der Armee von dem Kommando der Division entbunden. Prinz **Friedrich Karl** v. Preußen k. H., Gen.-Lieut., zum Kommdt. der 3. Div. ernannt. v. **Kirschy**, Hptm. und Komp.-Chef vom 31. Inf.-Rgt., v. **Hartwig**, Hpt. und Komp.-Chef vom 9. Inf.-Rgt., v. **Hüllesheim**, Hptm. und Komp.-Chef vom 14. Inf.-Rgt., allen dreien als Majors der Abschied bewilligt. **Kühlen**, Hptm. a. D. zuletzt im Ldw.-Bat. 39. Inf.-Rgts., der Charakter als Major verliehen.

Baiern.

Pensionirt wurden: der Generallt. J. v. **Kunst**; der char. Generallt. Fr. Frhr. v. **Magerl**; die Generalmaj. Th. Ritter v. **Binder**, L. Frhr. v. **Reichlin-Meldegg**, E. v. **Lindpaintner**; und C. Frhr. v. **Geuder**; der char. Generalmaj. M. v. **Schlägel**; der Oberst **W. Schnitzlein** dann die charakt. Obersten **C.** Ritter v. **Merckel-Wiesenthal** und **M. v. Pernat**. Ernannt werden: ad latus der Generalkomdos: die Generalmaj. J. v. **Ermarth**, B. v. **Roppelt** W. v. **Ott** und O. Frhr. **Vogt von Hunoltstein** genannt **Stein-Kallenfels**; zu Brig.: die Generalmajor L. Frhr. v. d. **Thaun**, Flügeladj. und M. v. **Feder**; zu Stadt- und Festungskomdten.: der Generalmaj. in Disponibilität W. Rit. v. **Manz** zum Komdten. der Haupt- und Residenzstadt München; die Obersten **G. Hertel** vom 6. IR. König Fried. Wilh. von Preußen zum Komdt. der Stadt Würzburg und der Veste Marienberg mit dem Charakter als Generalmajor; C. v. **Hagens** vom IR. Leibregt. zum Komdt. der Stadt und Festung Ingolstadt mit Beförderung zum Generalmajor; X. **Hamel** vom 2. Art.-Regt. Luber zum Komdt. der Bundesfestung Ulm mit Beförderung zum Generalmaj.; J. Frhr. v. **Pfetten** vom 15. IR. König Johann von Sachsen zum Komdt der Stadt Regensburg mit dem Charakter als Generalmaj.; **Fr. Auer** vom 7. IR. Hohenhausen z. Komdt. der Stadt Passau und der Veste Oberhaus mit dem Charakter als Generalmaj. und O. v. **Beust** vom 4. Chevaurlegersregt. König zum Komdt. der Veste Rosenberg. Zum 2. Komdt. der Stadt Würzburg und der Veste Marienberg: der charakt. Oberst C. **Kriebel** Platzstabsoffiz. an der Kommandantschaft Landau mit Beförderung zum Oberst; der Stadt und Festung Ingolstadt: der Oberstlt. W. Frhr. v. **Waldenfels** vom Chevaulegersregts. vacant Leiningen; der Stadt und Festung Germersheim; der Major C. **Lutz** vom 8. IR. vacant Seckendorff; der Stadt und Festung Landau: der Major **M. Aldofer** vom GQSt.; zum Komdt. der Veteranenanstalt: der charakt. Oberst X. v. **Predel** Platzstabsoffiz. von der Kommandantschaft Germersheim; zum Vorstand der Militär-Rechnungskammer und der Militärfondskommission: der Generalmaj. A. v. **Hagens** v. GQMSt. Reaktivirt wird: der vorbehaltlich der Wiederverwendung temporär pens. Generallt. C. Frhr. v. **Heydeck** genannt **Heidegger** als Präsident des Generalaud. Befördert werden: zum Generallt. der Generalmaj. P. Frhr. von **Brandt** Komdt. des Art.-Korps; zu Generalmaj.: die Obersten C. Graf von **Butler-Clonebough** Flügeladj. **M. Spies** Referent im Kriegsministerium im GQMSt., W. Frhr. von **Lindenfels** vom 1. Chevaurlegers-Regt. Kaiser Alex. von Rußland als Brig. der 4. Kavallerie-Brig.; C. Frhr. von **Rotberg** vom Kür.-Regt. Prinz Karl als Brigadier der 3. Kavallerie-Brig., und J. **Hütz** Komdt. der Stadt und Festung Germersheim. Charakterisirt werden als Generalmajore; die Obersten J. **Riepertinger** Komdt. der Veste Würzburg, und R. Ritter von **Eichenauer** Vorstand der Armee-Montur Depot-Kommission.

Sachsen.

Befördert wurden die Majore v. **Strauwitz** vom 8. Inf.-, v. **Dose** vom 2. Jäger- und v. **Hake** vom 11. Inf.-Bat. v. **Heygendorff** vom Garde- und v. **Pazkostski** vom 3. Reiter-Regt. zu Oberstlts., die Hptlt. **Schmalz** vom Fuß-Art.-Regt. v. **Metzrad** II. vom 10. Inf.-, v. d. **Mosel** vom 3. Jäger-, **Tauscher** vom 11. und Frhr. v. **Friesen** vom 6. Inf.-Bat. zu Majors.

Ernannt wurden: Major **Rehrhoff von Holdenberg** von 3. Jäg.-Batt. zum Kommdt. des 1. Jäg.-Batt. und Hptm. v. **Kretschmar** vom 4. Jäg.-Batt. zum Major.

Hessen-Darmstadt.

General der Inf. Freih. von **Schäffer-Bernstein** vom Komdo. der Armee-Division entbunden, dagegen zum Gen.-Insp. der Armee-Division befördert; General-Major Frhr. v. **Nordeck zu Rabenau** als Brig.-Komdr. pensionirt und als General-Adj. zur Disp. gestellt mit dem Charakter als Generallt. à la suite; die Obersten **Gerlach** (vom 3. Regt.) und **Cronenbold** (vom 1. Regt.) mit dem Charakter als General-Maj. pensionirt; General-Major v. **Weitershausen** zum Generallt. ernannt und ihm das Komdo. der Armee-Division übertragen; Oberst **Graeemann** zum Generalmaj. und Komdr. der 2. Inf.-Brig. Oberst v. **Geyso** z. Generalmaj. und Komdr. der 1. Inf.-Brig.; Oberstlt. **Keim** zum Oberst im 1. Regt.; Oberstlt. **Frey** zum Oberst des 2. Regts.; Oberstlt. **Fenner** zum Oberst des 3. Regts.; Flügeladj. v. **Stockhausen** z. Oberst; Major v. **Grolmann** I. zum Oberstlt. im 1. Regt.; Major v. **Ochsenstein** z. Oberstlt. im 4. Regt.; Major **Schenk** zum Oberstlt. im 2. Regt.; Hptm. **Hof** als Major im 1. Regt.; Hptm. **Scholl** als Major im 4. Regt befördert; sodann wurden ertheilt: der Charakter als Gen.-Major dem Komdr. des Garde-Chevaurlegers-Regts **Klingelhöfer**, dem Gen.-Major von **Trotha** als Generallt., dem Oberstlt. **du Hall** als Oberst, dem Obersten und Bevollmächtigten bei der Bundes-Militär-Kommission **Frey** als Gen.-Major., dem Major **Seederer** (in der Art.) als Oberstlt. Ferner pens.: Oberst v. **Bechtold** und Oberstlt. von **Diemar** vom 3. IR. Befördert wurden Oberstlt. **Weitzel** vom 2. IR. zum Oberst u. Komdr. des 4. IR. Major **Wilkens** vom 4. zum Oberstlt. im 3., Major **Fenner** vom 2., zum Oberstlt. in diesem Regt., Major von **Grolman** militärischer Begleiter der Prinzen Ludwig und Heinrich dem 1. IR. aggregirt., erhielt das Komdo. eines Bat. des 2. IR. u. Hmpt. **Klingelhöffer** vom 1. zum Major im 4. IR.

Briefkasten der Redaktion.

Oberlt. J. M. in Gmunden; L. von H. in Frankfurt am Main: Sehr dankbar für die Aufmerksamkeit, doch sind wir nicht in der Lage dem Wunsche zu entsprechen. — v. K. in Oldenburg: Sie sind sehr fleißig — wir werden das Gewünschte versuchen, doch sind die Umstände jeder Unternehmung abhold. Auch die uns zugedachten Beiträge werden wohl lange auf die Veröffentlichung warten müssen; geben Sie zu wissen, ob Sie damit einverstanden sind. — p. p. Wir müssen mit aller Reserve den Ereignissen folgen — darin liegt die Auflösung des Räthsels. Dürften wir anders, wir dächten den Dank aller Patrioten zu erringen. — Ein Patriot. Die Adresse lautet: Direktion des patriotischen Hilfsvereines Stadt, Nr. 30. — Anonymus: Lassen Sie uns ungeschoren; die Zeit ist nicht darnach, um in derlei Diskussionen einzugehen. Verfolgen sie den gesetzlichen Weg. — S. in München: Bei nächster Gelegenheit. Kommt zur rechten Zeit. — Herr Oberlt. Vergill. von B. in Ellemer: Ersuchen um 46 k. Nachtrag für 3 Monate; Casino-Verein in Dobrowa wolle noch 70 kr. für 3 Monate eingesendet werden. — Herr Alex. Kuck: Neutra wollen noch 30 kr. für die Monate Mai u. Juni gefälligst nachtragen.

Mit dieser Nummer wird ein halber Bogen Beilage ausgegebn.

Inserate.

In der **Herder'schen Verlagshandlung** in Freiburg ist vollständig erschienen und bei **Karl Gerold** in Wien zu haben:

Atlas der Schlachten, Treffen und Belagerungen

aus der Geschichte der Kriege von **1792—1815** von Professor Dr. J. E. Woerl.

Einhundert und vierzig Blätter, verbessert und mit kurzen Erläuterungen begleitet von **Ferdinand von Dürrich,** königl. würtemb. Ingenier-Hauptmann a. D. — Preis 5 Thlr.

Dr. A. Petermann's „**Mittheilungen** aus Justus Perthe's geographischer Anstalt über **wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie**" (1858. XIII.) sagen über dieses Werk:

„Der anerkannt vortreffliche Schlachten-Atlas des Professor Dr. Wörl ist in einer neuen Ausgabe erschienen, die sich bei ihrer zweckmässigen Einrichtung und grossen Billigkeit gewiss in den weitesten Kreisen Eingang verschaffen wird. Hauptmann von Dürrich, durch seine militär-geographischen Arbeiten rühmlichst bekannt, hat die 140 Uebersichtskarten und Schlachtenpläne, aus denen der Atlas besteht, neu revidirt und mit kurzen Erläuterungen aus Prof. Woerl's „Geschichte der Kriege von 1792—1815" begleitet. Die detaillirten, übersichtlich und practisch angelegten Schlachtenpläne leisten dem Verständniss der Kriegsgeschichte der genannten Jahre den wesentlichsten Vorschub."

Handelsanzeige.

Die Gefertigten beehren sich hiemit einem **k. k. Militär,** sowie allen löbl. **Uniformirungs-Anstalten** die ergebenste Anzeige zu machen, daß Sie stets ein wohl assortirtes Lager Aller Gattungen **Uniformirungs- und Egalisirungs-Tücher** für alle Branchen des **k. k. Militärs** nebst allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu den best billigsten Preisen vorräthig halten. Muster werden auf Verlangen franco zugesendet.

Joh. C. Bum & Bruder,
Brünn, Krautmarkt Nr. 318.

Seitenwaffen jeder Gattung, so wie **alle** in **bester Qualität** erzeugten **Uniformirungs-Sorten** empfiehlt zu billigst festgesetzten Preisen **Anton Stribrny,** **Waffen- und Militär-Effekten-Niederlage in Wien, am Graben Nr. 1134.**

Bekanntmachung über verbesserte Nähmaschinen.

Gefertigter erlaubt sich hiermit anzuzeigen, daß es ihm durch viele praktische Versuche gelungen ist, die Nähmaschine von den vielseitigen Mängeln zu befreien und derart zu konstruiren, daß sie bei k. k. Militär-Tuch-, Monturs-, Riemer-, Sattler- und Schuhmacher-Arbeiten etc. vollkommen den Zweck erfüllt und mit größtem Erfolge angewandt werden kann. Jeder Flachs, Zwirn etc. kann nach beliebiger Stärke zum Nähen verwendet werden.

Auch sind Weißnähmaschinen für alle Gattungen Stoffe am Lager und unter Garantie zu haben bei

Gottfried Bernhardt,
Maschinenfabrikant und Privilegiums-Inhaber, Gumpendorf Nr. 79.

Bei **Damian u. Sorge,** Universitäts-Buchhandlung in Graz erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Krieg der Oesterreicher gegen die Franzosen in Italien in den Jahren 1813—1814.

Von **Ludwig Freiherrn v. Welden,** k. k. Feldzeugmeister.
Mit einer Uebersichtskarte. Graz 1853. **1 fl. 50 kr.** Oe. W.

Kempen-Album.

Herr **J. Bajaczkowski** hat aus Anlaß der am 1. Mai d. J. stattgefundenen fünfzigjährigen Dienstjubelfeier Sr. Excellenz des Herrn **Chefs der obersten Polizeibehörde und Gendarmerie-General-Inspektors, Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Kempen** herausgegeben ein:

Kempen-Album.

Mit Beiträgen von Ritter v. Alpenburg, M. Bermann, L. Bowitsch, Braun v. Braunthal, Dr. J. F. Castelli, C. Cerri, J. L. Deinhardstein, Julius Aderberg, C. Faukal, Fr. Fitzinger, L. Foglar, H. v. Gilm, C. Grüner, C. B. Handgirg, H. v. Hermannsthal, C. A. Kaltenbrunner, P. A. Klar, Ph. v. Körber, P. Lamatsch von Warnemünde, C. G. Ritter von Leitner, H. Ritter von Levitschnigg, Dr. A. Meßner, W. v. Metzerich, L. G. Neumann, Otto Prechtler, Dr. Isid. Proschko, J. N. Rayer, L. F. von Schmidt, H. von Schultheim, A. F. Schurz, J. G. Seidl, Fr. Steinbach, Em. Straube, A. Ritter v. Tschabuschnigg, Dr. J. N. Vogl, J. Stenzig.

Dasselbe ist auf kartinirtem Kupferdruckpapier gedruckt, 156 Seiten in Groß-Octav stark, und kostet in eleg. Umschlag geheftet **2 fl. Oe. W.;** in eleg. Leinwand-Einband mit Goldpressung und Goldschnitt **3 fl. Oe. W.**

Wallishauffer'sche Buchhandlung. Josef Klemm, in Wien, hoher Markt.

Fähnchen für den Kriegsschauplatz auf Landkarten.

Schwarzgelb der Oesterreicher	pr. Dutzend 10 Nkr.
Blauweißroth der Franzosen	
Grünweißroth der Piemontesen	pr. Hundert 60 Nkr.

Zu haben in **A. Amonesta's** Papier-, Schreib-, Maler-Requisiten-Handlung. Wien, Bognergasse Nr. 315.



Diese von **J. P. Goldschmidt in Berlin** seit mehr als 30 Jahren rühmlich bekannten Streichriemen wurden von demselben neuerdings verbessert, und werden dieselben in ihrer neuen Ausstattung eigens für mich gearbeitet. Die Qualität der Riemen ist gleich, die Preise sind je nach der Größe:

Mit Metallschrauben pr. Stück fl. 2.10, fl. 2.95 fl. 3.65 ö. W.
„ Holzschrauben „ „ „ 1.60, „ 1.90 „ 2.10 „
Fest gespannt „ „ „ 1.60 österr. Währung.
Eine Pasta 52 kr. österr. Währung.

Bei Abnahme von ganzen Dutzenden bedeutenden Rabatt.

Von diesem Fabrikat befindet sich kein zweites Depot in Oesterreich.

Ferner stets vorräthig:

J. Ritter's ausgezeichnete **Rasir-Seife,** pr. Stck. 35 kr., in Metallbüchsen 1 fl. 5 kr. **J. Ritter's Rasir-Pasta (Charitas)** in Büchsen von 85 kr. bis 2 fl. 80 kr. ö. W. **Crême de Savon** von **Faguer, L. T. Piver, Violet Houbigant Chardin,** der **Société hygiénique. Shaving Cream** von **Guerlain,** fl. 70 kr. und 2 fl. 95 kr. ö. W. **Grosses Lager von Bade- & Toilette-Schwämmen.**

J. Ritter, Haarmarkt Nr. 730.

Soeben erschien in meinem Verlage, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das

Oekonomie-System und die Gebühren der k. k. österr. Armee.

4°. 2 Theile in 1 Bande geheftet 5 fl. ö. W.

KARL HELF,
Buchhändler in Wien, Stadt, Kärntnerstraße Nr. 1019, am alten Kärntnerthore.

Kunst=Anzeige.

Bei

F. PATERNO, Kunsthändler IN WIEN,

ist soeben erschienen und kann durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes bezogen werden:

Die k. k. österr. Armee

unter der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.

Blatt I. Folio mit 13 colorirten Darstellungen, gezeichnet und lithographirt von Franz Gerasch.

Subscriptionspreis der Prachtausgabe mit Rondzeichnung von Professor J. A. Geiger, à Blatt 4 fl.
detto der gewöhnlichen Ausgabe . . . . à Blatt 2 fl.

Dieses Blatt I bildet den Anfang eines größeren Kunstwerkes, das in kurzen Zwischenräumen in meinem Verlage erscheint unter dem Titel:

Die k. k. österreichische Armee

in ihrer historischen Entwicklung von Kaiser Maximilian I. bis Franz Josef I. 1500—1859.

In 20 Blatt Folio à Blatt mit 15 color. Darstellungen, gezeichnet und lithogr. von Franz Gerasch.

Subscriptionspreis der Prachtausgabe mit Rondzeichnung von Professor J. A. Geiger, à Blatt 4 fl.
detto der gewöhnlichen Ausgabe . . . . à Blatt 2 fl.

Nach Erscheinen des ganzen Werkes wird der Ladenpreis desselben wie des einzelnen Blattes erhöht.

Es ist dieses die **erste** und **einzige** Ausgabe **der k. k. österr. Armee** die eine **historisch treue Darstellung, praktische Eintheilung, billigsten Preis** und **eleganteste Ausstattung** so verbindet, daß deren Anschaffung für Jedermann möglich und zweckmäßig ist.

Die Kunst-Verlagshandlung empfiehlt daher mit Recht dieses **patriotische Unternehmen** ganz besonders in der **gegenwärtigen, für die k. k. Armee so bedeutungsvollen Zeitepoche als Erinnerungsblatt an die Scheidenden,** als **Helden-Album** für die **Sieger.**

Wien, April 1859. F. Paterno, Kunsthändler, Neuer Markt Nr. 1064.

Optisches Institut.

Carl Gross & Comp.

Stadt, Kohlmarkt Nr. 1149 und 1150, vis-à-vis der Apollo=Kerzen=Niederlage;



erlauben sich die P. T. Herren Offizieren auf ihr reichhaltiges Assortiment von

Feldstechern und Fernröhren

in allen Größen mit und ohne Umhäng-Etuis, sowie insbesondere auf die von ihnen konstruirten und so sehr beliebten

Doppelperspektiven mit 8 u. 12 Gläsern,

für Campagne und Theater verwendbar, nebst einem bedeutenden Assortement von

Reitbrillen

in den verschiedensten Einfassungen ꝛc. ꝛc. aufmerksam zu machen.

K. K. ausschl. privil.

Leinwand=Fuß=Socken

für Herren und Knaben,

das angenehmste, zweckmäßigste und billigste Tragen, das Dutzend zu **2** bis **8 fl.,** sind einzig und allein zu beziehen bei

Betti Schmidt,

Stadt, Kohlmarkt Nr. 1149, im Hollauer'schen Hause, **Fabrik:** Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74, gegenüber der Stiftkirche.
Schriftlichen Aufträgen bittet man den Umriß der Stiefelsohle beizufügen.

J. W. Ohligs-Hausmann,

k. k. Hof=Waffen=Fabrik und Uniformirungs=Waaren=Handlung,

empfiehlt sich insbesondere in **Campagne=Säbeln** und **Schuß=Waffen aller Gattungen.**

Wien, Stadt, tiefer Graben 165, im 1. Stock.

Geschäfts=Empfehlung!

A. Amonesta,

Papier-, Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung zur Stadt Salzburg,

Wien, Bognergasse Nr. 815 vis-à-vis dem Kriegsgebaude, beehrt sich, einem hohem Militär die ergebenste Anzeige von einem **gut assortirten Lager** aller in dieses Geschäft einschlagenden Artikel zu machen, und für schätzbaren Bedarf mit Versicherung **prompter** und **solider** Bedienung bestens zu empfehlen.

Namentlich werden gefälliger Berücksichtigung folgende Artikel angeführt:

100 **Visitkarten** in Hochdruck Doppellack 1 fl. 5 kr.
100 detto in Lithographie do. 1 fl. 40 kr.
100 **Briefbogen** in 8° weiß oder blau . . 50 kr.
100 detto in 8° gerippt oder linirt . . 70 kr.
100 detto in 8° englisches, gerippt in allen Farben 1. fl.
100 detto in 4° weiß oder blau . 1 fl 40 kr.
100 detto in 4° englisches gerippt . . 2 fl.
100 **Briefcouverts** weiß, elegantes Papier, zu 26, 35, 45, 50 Nkr.

Hochdruck in Buchstaben oder Namen ohne Berechnung per 100 Stück.

Bestellungen aus der Provinz, unter Beifügung des entfallenden Betrages, werden schnellstens effektuirt.

Für gute solide Waare wird garantirt.

Kaiserl. königl. ausschließ. privil.

Anatherin-Mundwasser und Zahn-Pasta

von **J. G. Popp,**

praktischer Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber des Anatherin-Mundwassers.

in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.



Da dieses durch unzählige der anerkennendsten Zeugnisse von den hervorragendsten Autoritäten bewährte, — bei dem sich täglich steigernden und vielfach vermehrten Bedarfe in jeder Haushaltung nothwendig gewordene und erprobte Mundwasser, selbst von hohen und höchsten Herrschaften, besonders als eines der vorzüglichsten Conservirungsmittel für Zähne und Mundtheile benützt, sowie von den renommirtesten Aerzten verordnet wird, fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.



Militär-Feldbetten

zum Zusammenlegen in Etuis

von 20 Zoll Höhe, $8\frac{1}{2}$ Zoll Breite u. 8 Zoll Tiefe; nur 25 Pfund wiegend.

Breul & Rosenberg,
Graben 1145.

Sicherstes Mittel gegen

Zahnschmerz.

Die allgemein anerkannte, bewährte schmerzstillende Zahntinktur, vom Gefertigten aus **südamerikanischen Pflanzen** zusammengesetzt, welche sich durch 4 Jahre bereits eines europäischen Rufes erfreut und von den rationellsten Aerzten als das einzig sicherste Mittel gegen Zahnschmerz verordnet wird, ist im Interesse und zur Bequemlichkeit darauf Reflektirender zu jeder Zeit in Wien **echt** zu haben im **Hauptdepot** bei Herrn J. Pohlmann, **Apotheker „zum goldenen Hirschen" am Kohlmarkt,** und in **Pest** im Hauptdepot für ganz Ungarn, bei **Josef v. Török,** Apotheker (Königsgasse.)

Das Fläschen sammt Gebrauchsanweisung kostet **30** kr. und **50** kr. CM. oder **52** und **88** Nkr.

Nikolaus Jovanovits,
von der Wiener-Universität diplomirter Zahnarzt; ansässig in Linz.

„DER ANKER."

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Capital: 2.000,000 Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858., Z. 10.141.)

Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionirungen und jede andere denkbare Combination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Verwaltungsrath:

Präsident: Franz Graf von Hartig, wirkl. geh. Rath, Staats- und Konferenz-Minister. **Vize-Präsident:** Graf Edmund Zichy.

Verwaltungsräthe:

Johann Graf Larisch-Mönnich. **Dr. Franz Matzinger.** k. k. Sektionsrath im Ministerium des Innern. **Arthur Baron O'Sullivan de Grass.** **Gustav Schwartz von Mohrenstern.** **Dr. Joseph Ritter von Winiwarter,** Hof- und Gerichts-Advokat in Wien.

Direktor: **André Langrand-Dumonceau,** Gründer der Lebensversicherungs-Gesellschaft „La Royale belge" in Brüssel.

Regierungs-Commissär: Herr Statthalterei-Sekretär **Dr. Valenta.**

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Am Hof Nr. 329.

Am 30. April 1859 erreichten die gezeichneten Versicherungssummen die Höhe von 10.181,000 Gulden Oesterr. Währ.

Die Gesellschaft zeichnet sich durch die namhaften Verbesserungen aus, welche sie in den verschiedenen Zweigen der Lebensversicherungen einführte, indem sie den Contrahenten das Recht einräumt, bei der Gesellschaft Anlehen zu machen, und die Contrahenten auch bei der Unterbrechung der jährlichen Einzahlungen an den Versicherungs-Ergebnissen theilnehmen läßt. Dadurch erhalten die Lebensversicherungen einen ebenso moralischen als uneigennützigen Charakter, und das Publicum wird sich umsomehr beeilen, dieser Gesellschaft beizutreten, als die abgeschlossenen Versicherungs-Verträge auf diese Weise einen wahren, jederzeit und leicht bei der Gesellschaft selbst realisirbaren Werth repräsentiren.

Die Tarife des „Anker" und dessen allgemeine Bedingungen zum Beitritte wurden von der Staatsverwaltung nach einer gründlichen, von Fachmännern vorgenommenen Prüfung gutgeheißen.

Der „Anker" beschäftigt sich ausschließlich:

1. Mit Versicherungen auf den Todesfall.
2. Mit der Bildung und Verwaltung von wechselseitigen Ueberlebens-Associationen.
3. Mit der Zahlung unmittelbarer und aufgeschobener Leibrenten.

Einzig und allein zur Durchführung dieser Operationen bietet die Gesellschaft folgende Garantien:

1. Das Gesellschafts-Capital von zwei Millionen Gulden Oe. W.
2. Die statutenmäßig festgesetzte Prämien-Reserve, das ist dasjenige Capital welches nach mathematischen Gesetzen den Werth aller laufenden Versicherungen darstellt und für alle eingegangenen Verbindlichkeiten Gewähr leistet, wodurch eigentlich die im Gesellschafts-Capitale liegende Sicherheit überflüßig wäre.
3. Den Reservefond, welcher nach den Statuten aus einem ansehnlichen Theile des jährlichen Reingewinnes gebildet werden muß.

Die in die Ueberlebens-Associationen eingezahlten Summen bleiben sammt Zinsen und Zinseszinsen das Eigenthum der Associations-Mitglieder. Die Gesellschaft ist nur der Verwalter dieser Gelder, worüber sie von einem Ueberwachungs-Ausschuß controlirt wird, welcher aus neun von der Generalversammlung der Zeichner aus ihrer Mitte gewählten Unterzeichnern zu den Associationen besteht, und sie unterliegt überdies der Aufsicht der Staatsbehörde.

Die Art der Anlage sämmtlicher auf den Versicherungs-Verträgen einfließenden Summen ist durch die Statuten vorgeschrieben. Sie geschieht theils durch Ankauf österreichischer Staatspapiere oder ihnen gleichgehaltener Effekten, insbesondere von Grundentlastungs-Obligationen, von Pfandbriefen der österreichischen Nationalbank, durch Escomptirung in Wien zahlbarer bankfähiger Wechsel, theils durch Belehnung von Staats- oder vom Staate garantirten Industrie-Papieren, theils durch Erwerbung von Hypotheken im österreichischen Kaiserstaate.

Den Versammlungen des Verwaltungsrathes wohnt regelmäßig ein von der Staatsverwaltung ernannter Verwaltungsrath bei und außerdem beaufsichtigt die strenge Beobachtung der Statuten ein eigener Regierungs-Kommissär welcher gleichzeitig die Interessen aller Betheiligten bei den verschiedenen Versicherungszweigen und Ueberlebens-Associationen der Gesellschaft schützt.

☞ **Die Tarife und Druckschriften stehen hier in Wien in dem Bureau der Gesellschaft, und in den Provinzen bei den Herren Agenten jedermann zu Gebote.**

„Marschal's"

Uniform-Handschuhe für k. k. Offiziere.

Diese nehmen der Eleganz und Vorzüglichkeit wegen den ersten Rang im Bereiche dieser Manufaktur ein.

Nebst allen guten Sorten von Leder- und Burgings-Uniform-Handschuhen, Kravaten und Arm-Trauerflören zu festgesetzten Fabrikspreisen im

ersten Prager Waffen- & Uniformirungs-Sorten-Magazin

„zum General Clam-Gallas"

des

Carl Lönharth,

Prag, Altstadt, große Karlsgasse Nr. 174, nahe dem Excellenz gräflich Clam-Gallas'schen Palais.

Der Feldzug der verbündeten Heere Europa's 1814 in Frankreich

unter dem Oberbefehle des k. k. Feldmarschalls Fürsten

Karl zu Schwarzenberg.

Nach authentischen österreichischen Quellen von

Maximilian Friedrich Thielen,

k. k. p. Major, Ritter mehrerer milit. Verdienstorden und Inhaber mehrerer goldener Med. für Wissenschaft und Kunst u. s. w.

Wien. Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Die Aehnlichkeit der jetzt drohenden Zeit mit jener ruhmreichen vor 45 Jahren, dürfte das Interesse, welches die obige Darstellung der glorreichen Ereignisse des Jahres 1814 in Frankreich bei ihrem Erscheinen erregte, in diesem Augenblicke nicht vermindern. Noch mehrere Exemplare sind vorräthig in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Preis 3 fl. Oe. W.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 39. **Mittwoch den 18. Mai 1859.** **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 2 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

18. Mai.

1190. Kaiser Friedrich I. siegt über die Seldschucken bei Iconium. — 1291. Sultan Kelawin erstürmt Ptolomais. — 1431. Sforza siegt über Carmagnola bei Soncino. — 1487. Die Russen erobern Kasan. — 1509. Kardinal Ximenes erstürmt Oran. — 1622. Hagenau wird durch Oberst Obentraut entsetzt. — 1741. Frankreich, Baiern und Sachsen verabreden zu Nymphenburg die gemeinschaftliche Theilung von Maria Theresiens Ländern. — 1790. Clerfayt siegt über Dampierre bei Raines. — 1800. Suworow Rimnikskoi Italinski †. — 1804. Das erste französische Kaiserthum. — 1809. Sandomir kapitulirt an die Polen.

19. Mai.

934. Der Domestikus Kurkua erobert Malatia. — 1267. Sultan Beibars erobert Antiochien. — 1364. Du Guesclin siegt bei Cocherel. — 1389. Großfürst Dimitrii IV. Donski †. — 1411. Ludwig II. von Anjou siegt über König Ladislaus am Garigliano. — 1420. Das Treffen bei Poreitz im Hußitenkriege. — 1537. Leonhard von Vels erstürmt die Burg Regnez. — 1643. Condé siegt über die Spanier bei Rocroy. — 1688. Arrinzaga erobert Stuhlweißenburg. — 1798. Napoleon Bonaparte tritt die Fahrt nach Egypten an. — 1815. Convention zu Casa Lanza.

20. Mai.

685. Sieg der Picten über König Egfried von Northumbrien bei Drumnechtan. — 1045. Heinrichs III. Gefahr und Rettung in Persenbeug. — 1177. Sverris Sieg über Magnus V. bei Ilevold. — 1217. Sieg der Engländer über die Franzosen bei Lincoln. — 1347. Aufstand des Cola Rienzi in Rom. — 1407. Sokol erstürmt Laa. — 1506. Christof Colombo †. — 1631. Der König Carlo Mansfelo siegt bei Asti. — 1631. Tilly erobert Magdeburg. — 1635. Der Kardinal-Infant Ferdinand von Spanien wird in der Schlacht bei Avein von den Franzosen besiegt. — 1795. Das Jakobinerreich endet an dem denkwürdigen 1. Prairial. — 1809. Schlacht bei Abensberg. — 1823. Bessieres überfällt Madrid. — 1849. Heldentod des Geniehauptmanns Pollini in Ofen.

Der Stab des FZM. Grafen von Gyulai.

III.

† Die Feld-Artillerie-Direktion führt ein ausgezeichneter Veteran der Armee, ein hochintelligenter Fachmann, dessen Leistungen in dieser Richtung unter dem großen Feldmarschall schon zu den trefflichsten, aufopferndsten zählten.

FML. August Freiherr von Stwrtnik, Sohn des tapferen, im Jahre 1841 verstorbenen FML. gleichen Namens, ist zu Prag im J. 1790 geboren; ein Schüler der Koryphäen seiner Waffe, Smola, Reisner, Unterberger, strebte er dieser Männern nach und verschaffte der Artillerie in den Feldzügen 1848 und 1849 die Achtung ihres festgewurzelten Rufes. Nicht nur, daß er damals mit Energie in den entscheidenden Augenblicken einzuwirken wußte, seinem Scharfblick entging auch inmitten des heftigsten Kampfes das Detail nicht, und oft hatte er einzelne Batterien in Stellungen eingeführt und denselben die Direktion angedeutet.

Der FML. Baron Stwrtnik dient nahe an 55 Jahre; er wurde, nebenbei bemerkt, wegen seines Wohlverhaltens auf dem Schlachtfelde von Aspern durch den Generalissimus vom k. Kadeten im Bombardier-Korps zum Unterlieutenant befördert und war zu Anfang 1848 Oberst und Kommandant des 4. Regiments. Am 2. April jenes Jahres war er mit einem Theile der für das, unter den Befehlen des kommandirenden Generalen in Innerösterreich, FZM. Grafen Nugent gestandenen Operations-Armeekorps bestimmten Artillerie-Ausrüstung, von Graz nach Laibach und weiter nach Görz abgerückt, an welchen beiden Orten er die Vervollständigung dieser Ausrüstung so vortrefflich bewirkte, daß sie schon vom 17. April an, an allen vorgefallenen Gefechten dieses Armeekorps kräftigen Antheil nehmen konnte.

Am 21. des genannten Monats leitete der Oberst Baron Stwrtnik die Artillerie bei der Beschießung von Udine. Seine Leistungen dabei fanden in dem Berichte des Armeekorps-Kommandanten an das Kriegs-Ministerium die verdiente Anerkennung.

Am 26. Mai in Verona eingetroffen, übernahm er auf Befehl des Feldmarschalls Grafen Radetzky die Feld-Artillerie-Direktion bei der Armee in Italien, und leitete in allen, bei dieser Armee seit dieser Zeit bis zu dem im Jahre 1849 erfolgten Frieden stattgefundenen größeren Affairen und Gefechten, dann Schlachten, die Gesammt-Artillerie derselben.

Bei der am 10. Juni 1848 stattgefundenen Beschießung von Vicenza heißt es in dem offiziellen Berichte: „Der Feldmarschall hatte in seiner Disposition, Gefechte in den Gassen so viel als möglich zu vermeiden anbefohlen, da er seine tapfern Truppen schonen und lieber durch die Kraft des Geschützes wirken wollte."

„Es lag somit hauptsächlich in der Absicht des Feldmarschalls, den Angriff auf Vicenza durch größere Wurfgeschütze zu unterstützen."

„Es wurde daher hier bei der Brigade Liechtenstein die eine der Mörserbatterien placirt, obwohl in der Kriegsgeschichte wenige Beispiele sein dürften, wo man Mörserbatterien im offenen Felde ohne alle künstliche Deckung gegen den feindlichen geraden Schuß, und auf eine Entfernung von 500 Schritten vom Feinde aufgestellt hätte."

„Der Feld-Artillerie-Direktor Oberst Baron Stwrtnik, welcher schon früher bei dem Korps des FZM. Grafen Nugent viele Beweise seiner tapfern, thätigen und umsichtigen Leitung der Artillerie gegeben hatte, löste jedoch auch diese so schwierige Aufgabe rühmlichst, und leitete mit großer Umsicht alle dazu nöthigen Vorbereitungen und Arbeiten persönlich im feindlichen Feuer muthig und unerschrocken." — —

Und weiter heißt es bei dem am 24. Juli mit Waffengewalt bewirkten Uebergange über den Mincio nächst Salionze: „Am 24. Morgens um 8 Uhr wurde von Oliosi die 12pfündige Batterie Nr. 1 nach Salionze gesendet, wo selbe auf einer Höhe links des Ortes, dann auch rechts an der Terrasse nächst der Kirche auffuhr, und die feindlichen Infanterie-Abtheilungen und Geschütze vertrieb. Letztere kehrten jedoch mehrmals zurück und versuchten abzuprotzen, wurden aber zweimal ohne einen Schuß thun zu können, daran verhindert; auch das dritte Mal gelang es ihnen nur ein paar unwirksame Schüsse zu machen, worauf sie gleich wieder zum Abzuge genöthigt wurden."

„Nach 9 Uhr Vormittags langte die Brigade Haradauer des

Reserve-Korps mit dem das Ganze leitenden Kommandanten desselben FML. v. Wocher bei Salionze an, und löste durch das Deutschbanater Grenz-Bataillon die daselbst befindlichen Abtheilungen der Brigade Wohlgemuth ab, während Generalmajor Wohlgemuth mit dem Reste seiner Brigade die Stellung von Prentina — gegenüber von Monzambano — besetzte, um den dortigen Flußübergang zu beobachten."

„Die 12pfündige Batterie Nr. 1 von der Artillerie-Reserve wurde nun ganz auf einer dominirenden Höhe hinter Salionze, die Raketen-Batterie Nr. 3 im Dorfe selbst plaeirt, deren Feuer im Verein mit jenem der 12pfündigen Batterie, unter persönlicher Leitung des Oberst Baron Stwrtnik, einen so günstigen Erfolg hatte, daß dadurch nicht nur das wiederholt versuchte Auffahren feindlicher Geschütze verhindert, sondern auch die feindlichen Plänkler aus dem nächsten Bereiche des Uebergangs-Punktes entfernt wurden."

In der ferneren Schilderung des Verlaufes dieser Schlacht von Custozza am 25. Juli wird angeführt:

„Die Besetzung vom Monte Godio machte eine Frontveränderung der Reserve-Division des FML. Haller, welche nun nach dieser Seite hin gerichtet war, erforderlich. Demgemäß wurde die Brigade Maurer angewiesen, Front gegen den Tione zu machen, Guastalla vecchio zu besetzen, und die Plänkler bis an den steilen bewaldeten Thalrand bei St. Pietá vorzuschieben. Die 12pfündige Batterie (Nr. 4) erhielt desgleichen ihre Aufstellung auf einem vortheilhaft gelegenen Punkte unfern St. Pietá, von wo sie ebenso gegen die Höhe von Belvedere wirken, als auch daß Tione-Thal nach zwei Seiten hin bestreichen konnte."

„Oberst Baron Stwrtnik der Artillerie übernahm persönlich die Leitung dieser Batterie, durch deren Feuer der Feind aus den von ihm besetzten Häusern La Bagolina vertrieben und dadurch der Brigade Edmund Schwarzenberg des 2. Korps das entscheidende Vordringen auf die Höhen von Custozza wesentlich erleichtert wurde."

„Kurz auf diesen Moment erfolgte der letzte Sturm auf die vor Custozza befindliche Kuppe, welche der Schlüssel der feindlichen Stellung war. Der Oberst Baron Stwrtnik schloß sich bei diesem Sturme mit 3 Batterien dem 2. Bataillone des Infanterie-Regiments Kaiser an, führte die mitgenommene Artillerie auf die von der Infanterie genommenen Höhen auf, und ließ die auf dem Höhenzuge von Somacampagna gegen Custozza sich ziehenden feindlichen Kolonnen so kräftig beschießen, daß diese sich von den Höhen gegen die Ebene von Villafranca zurückzogen."

„Nachdem auch die Höhe, auf welcher sich Custozza selbst befindet, von unseren Truppen genommen und besetzt worden, placirte dort der Oberst die erwähnten Batterien dergestalt, daß dieser Punkt gegen jeden feindlichen Angriff hinlänglich gesichert war."

„Ich kann," so berichtete Radetzky, „den in seinem Fache, so umsichtigen als mit großem Erfolge wirkenden Generalen (in diese Charge war mittlerweile der ausgezeichnete Feld-Artillerie-Direktor vorgerückt), Baron Stwrtnik der Artillerie nur mit der höchsten Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen und persönlichen Aufopferung für Kaiser und Vaterland erwähnen."

Auf den, in Folge dieser Kriegs-Ereignisse von dem FM. gestellten allerunterthänigsten Antrag wurde Freiherr von Stwrtnik, mit dem Ritterkreuze des Militär-Maria-Theresien-Ordens außer Kapitel Allergnädigst betheilt.

Ueber Stwrtniks Leistungen, die Schlacht von Novara betreffend, heben wir folgendes aus:

„Die Bataillone Erzherzog Leopold und Landwehr Welden, waren Anfangs weniger glücklich. Ihr mit großer Tapferkeit ausgeführter erster Angriff mißlang. Das Landwehr-Bataillon Welden wurde hierauf unter einem heftigen Kreuzfeuer durch seine Kommandanten Oberst-Lieutenant Schulz und den freiwillig hinzugeeilten tapfern Major Mollinary des Generalstabes schnell gesammelt, und zum erneuerten Sturm vorgeführt, als auch der Brigadier Oberst Benedek mit seinem Regimente daselbst erschien, und dasselbe gemeinschaftlich mit dem Bataillone Welden persönlich zum letzten Angriff vorführte."

„Mit seltener Kühnheit griffen diese todesmuthigen Truppen den weit überlegenen Feind mit dem Bajonnet an und obwohl das mörderische feindliche Feuer verheerend dagegen wirkte, wurde derselbe bald geworfen und dessen Position behauptet. Oberstlieutenant Schulz, von mehreren Kugeln getroffen, blieb todt; Major Mollinary wurde verwundet. Das Bataillon Erzherzog Leopold war nach dem ersten Angriffe auch wieder gesammelt und erneuert vorgegangen. Major Brehm hatte sich mit einer Abtheilung seines Bataillons an den Obersten Benedek angeschlossen und hielt in so lange die Hauptstraße von Novara besetzt, bis der Hauptmann Molitor des Regiments mit dem Reste des Bataillons die früher erstürmte Position wieder einnahm."

„Während das Gefecht in dieser Weise wieder hergestellt war, hatte der Feind auf den dem äußersten linken Flügel gegenüberliegenden Anhöhen, kurz vor einbrechender Dämmerung neuerdings mehrere starke Batterien aufgefahren. Der Feldartillerie-Direktor GM. Baron Stwrtnik war in diesem Momente gerade auf diesem Punkte angekommen und sah, daß die 6pfündigen Fußbatterien Nr. 4 und 12 nicht mit hinreichender Bedeckung versehen waren; er sammelte das Landwehr-Bataillon Welden, welches wie oben gesagt, schon sehr stark gelitten hatte, stellte dasselbe zweckmäßig in der Nähe der Batterien auf und ließ durch das 3. steirische Schützen-Bataillon, welches von seinem braven Kommandanten Major Haas mit Umsicht und Tapferkeit geführt wurde, die vom Feinde innegehabte Höhe auf dessen äußersten rechten Flügel besetzen und zur größeren Sicherung unseren linken Flügel mit der halben Batterie Nr. 12 verstärken, wodurch nun die Verbindung mit dem jenseits der Agogna vorrückenden 4. Armee-Korps hergestellt wurde."

„GM. Baron Stwrtnik, Feld-Artillerie-Direktor," berichtete der Feldmarschall nach der Schlacht, „stand in seiner Sphäre wacker mir zur Seite. Er war überall in der Schlacht, wo seine Waffe seine belebende Gegenwart benöthigte, und auch die Truppe folgte gerne seinem erfahrenen Blicke."

Endlich führte Stwrtnik 1849 die Oberleitung der Artillerie, bei den gleichzeitig stattgefundenen Belagerungen von Venedig und Ancona, mit welch günstigem Erfolge, ist bekannt. Schon im Jahre 1850 rückte derselbe zum FML. vor und erhielt vor Jahresfrist die Würde eines geheimen Rathes.

Die Aufnahms-Prüfung in die k. großbritannische Militär-Akademie zu Woolwich.

O. S. Es wird für die Leser der „Militär-Zeitung" nicht uninteressant sein, als neuen Beitrag zur Kenntniß über die englische Armee Einiges über die Anforderungen zu erfahren, die man in Großbritannien an die Eleven seiner vorzüglichsten Schule, der Akademie für Artillerie- und Ingenieur-Wissenschaften zu Woolwich stellt. Einestheils erlaubt uns eine solche Benachrichtigung die wissenschaftliche Bildung der Offiziere jener Korps besser zu beurtheilen, andererseits läßt sie uns einen richtigern Vergleich mit den in den übrigen Staaten Europas bestehenden derartigen Etablissements anstellen.

In den folgenden Prüfungsaufgaben wurden die für eine mittlere, die dritte Sektion gestellten, herausgewählt, und da wie überall auch in Woolwich auf Mathematik ein großer Werth gelegt wird, dieses Fach ausführlicher als die übrigen behandelt.

Nach von uns eingezogenen sorgfältigen Erkundigungen hat die Umgestaltung der Woolwicher Akademie keinen Einfluß auf die Artillerie- und Ingenieur-Sektion in wissenschaftlicher Beziehung.

A. Prospektus zur nächsten Aufnahmsprüfung in die königliche Militärschule zu Woolwich.

I. Es wird im Monat Juli 1858 eine Aufnahmsprüfung von Kadeten in die königl. Militär-Akademie zu Woolwich in London abgehalten werden.

II. Dafern eine hinreichende Anzahl tüchtig gefunden wird, werden 30 Stellen in dem Institut besetzt. Die Aspiranten müssen ein Alter von 17 bis 20 Jahren haben. Die aufgenommenen Aspiranten verbleiben ungefähr 2 Jahre in der Akademie oder bis sie hinreichend in den wissenschaftlichen Kenntnissen vorgeschritten sind, um eine genügende Prüfung abzulegen, und erhalten dann Patente in die königliche Artillerie oder in das Ingenieur-Korps. Sie müssen eine Summe von 22 L. 10 S. (1 Pfd. Sterling gleich 20 Schilling = 10 fl. 15 kr. Oe.W.) beim Eintritt bezahlen, um die Ausgaben für Uniform, Bücher u. s. w. zu decken und einen Betrag von 62 L. 10 S. im Voraus zahlbar, für jedes halbe Jahr in der Zeit, welche sie in der Akademie verbringen. Die jährlichen Beiträge jedoch für Söhne und Waisen von See- und Landoffizieren werden festgesetzt zu folgenden Raten wie vormals:

Für Söhne von Admiralen und Generalen die Regimenter haben 80 L.

Söhne von Generalen ohne Regimenter 70 L.

Söhne von Kapitäns und Kommandeure der Marine und von Obersten und regimentirenden Feldoffizieren der Armee 60 L.

Söhne von allen Offizieren der Marine und Armee unter obigem Range 40 L.

Söhne von Offizieren der Armee, welche im Dienst gestorben sind und von deren Familien erwiesen ist, daß sie in zerrütteten Vermögensumständen hinterlassen worden 20 L.

Die Söhne von Stabsoffizieren, die nur den Sold auf ihr Patent als Feldoffizier erhielten, sollen denselben Beitrag wie die Söhne von Feldoffizieren bezahlen.

Die Söhne von Offizieren auf Voll- und Halbsold, sollen ebenso bezahlen, aber die Söhne von Offizieren, welche freiwillig in Halbsold getreten sind oder den Abschied erhalten haben, werden nur auf die vorgeschriebenen Bedingungen von Privatleuten zugelassen, d. h. bei 125 L. per Jahr.

Die Söhne von Offizieren der Zivil-Departements der Armee, werden in die Akademie unter denselben Bedingungen wie für Söhne von See- und Landoffizieren, zugelassen

III. Die Aufnahme wird entschieden durch das Resultat einer genauen Prüfung. Die Gegenstände derselben sind folgende:

1. Mathematik (niedere, gemischte; Statik, Dinamik und Hydrostatik) mit zusammen 3500 Points.

2. Englische Sprache, Literatur, Ausarbeitungen, Geschichte und Geographie 1250.

3. Klassiker (Sprache, Literatur, Geographie, Geschichte des alten Roms, dasselbe von Griechenland) 1750 Points.

4. Sprache, Literatur, Geographie und Geschichte von Frankreich 1000 Points.

5. Dasselbe von Deutschland 750 Points.

Die Prüfung in der französischen und deutschen Sprache wird sowohl schriftlich wie mündlich sein.

6. Experimental-Wissenschaften d. h. Chemie, Wärme, Elektrizität, incl. Magnetismus 1000 Points.

7. Naturwissenschaften, Mineralogie und Geologie 750 Points.

8. Zeichnen d. h. geometrisches Elementarzeichnen, einschließlich der Anwendung von Zeichnen-Instrumenten und entweder Maschinen-, Architektur-, Ingenieur- und Landschaftszeichnen.

IV. Es soll kein Aspirant in mehr als fünf Fächern examinirt werden, wovon eins Mathematik sein muß; und keiner, welcher nicht wenigstens 1000 Points in der Mathematik erhält, worunter mindestens 700 P. auf niedere Mathematik und mindestens 300 P. auf gemischte kommen müssen, soll für die Aufnahme zulässig sein.

NB. Die Prüfung in der Arithmetik, Algebra, Planimetrie, Logarithmen und ebene Trigonometrie ist darin inbegriffen und wird verlangt.

Aus den anderen Prüfungsgegenständen kann sich der Aspirant irgend welche wählen, ohne das Maaß von vier zu übersteigen, worin er examinirt zu werden wünscht; aber keinem werden die Points, die er in irgend einem Fache erhält, gerechnet, wenn dieselben nicht mindestens ¼ der Gesammtpoints betragen, die für jenen Gegenstand festgesetzt sind.

Von den Aspiranten, welche nicht die französische Sprache und geometrisches Zeichnen unter den Prüfungsgegenständen wählen sollten, wird gefordert, daß sie Kenntniß wenigstens von den Elementen dieser beiden Gegenstände haben, sowie daß sie der Hoffnung Raum geben, sich darin während ihres Aufenthaltes in der Akademie zu vervollkommnen.

V. Kein Aspirant wird in die königl. Akademie zugelassen, wenn er nicht mindestens eine Summe von 3000 Points hat.

VI. Die folgenden Papiere müssen der Kriegskanzlei vor dem 1. Juli zugeschickt werden mit dem Gesuch um Aufnahme als Aspirant, außer wenn dargethan werden kann, daß derselbe schon bei einer früheren Prüfung gewesen, in welchem Falle dann nur die Bestimmung der Gegenstände das Gesuch zu begleiten brauchen.

1. Ein Auszug aus dem Taufregister oder in Ermanglung dessen ein gerichtlich bestätigtes Zeugniß.

2. Ein Zeugniß über sein sittliches gutes Verhalten, unterzeichnet von einem Geistlichen des Kirchenspiels zu dem er gehört, und von dem Hauslehrer oder dem Direktor der Schule oder des Kollegiums, in welchem er seine Erziehung während wenigstens der letzten zwei Jahre genossen hat, oder irgend einen andern Beweis der guten moralischen Gesinnnung, welcher dem Staats-Sekretär genügen kann.

3. Eine Bestimmung der Prüfungsgegenstände, in welchen (incl. der Mathematik) er geprüft zu werden wünscht.

VII. Alle Aspiranten müssen sich selbst am Orte der Prüfung vorstellen, um von Militär-Aerzten untersucht zu werden, da man sich überzeugen muß, daß sie von allen körperlichen Gebrechen oder Leiden frei sind, von denen anzunehmen ist, daß sie der Ausübung der Militärpflichten Eintrag thun.

Es wird in öffentlichen Zeitungen einen Monat vorher Ort und Tage bekannt gemacht werden, die zur Abhaltung der Prüfung angesetzt sind.

B. Hawes.

NB. In obigem Regulativ werden die Fächer niedere, und gemischte Mathemathik als Unterabtheilungen der Mathematik und lateinisch und griechisch als Unterabtheilungen für die Klassiker gerechnet.

(Fortsetzung folgt.)

Die schwebende Kriegsfrage.

(x.) Die zweite Lieferung der heurigen „Vierteljahrsschrift" (Nr. 86) enthält eine Reihe wahrhaft ausgezeichneter Arbeiten über die schwebende Kriegsfrage. Wenn wir Deutsche nicht von vorne herein schon den Muth hätten, die heraufbeschworne Calamität auf ihren Urheber niederzudrücken, gewiß man könnte und müßte ihn aus der Ueberzeugung schöpfen, welche die mit bündiger Klarheit durchgearbeiteten Stoffe gewinnen lassen. Als ferner liegend übergehen wir Artikel 2 über „das gegenwärtige Machtverhältniß Frankreichs und Englands aus dem militärischen Gesichtspunkte", empfehlen aber recht dringend den Artikel 3, die „militärisch-politischen Betrachtungen über den Einfluß des schweizerischen Eisenbahnnetzes auf ein Vertheidigungssystem der Schweiz in seinem Anschluße an das süddeutsche Vertheidigungssystem" und gehen zum Art. 7 über „Die militärische Stellung Frankreichs Deutschland gegenüber" weiter. Der Verfasser Hr. W. Streubel geht von der jetzt höchstens hie und da von Leuten, die, „obgleich sie Menschen sind, doch nicht gesunden Menschenverstand haben" bezweifelten Ansicht aus, daß Louis Napoleon den Krieg brauche, weil er sich in Deutschland Lorbeern sammeln wolle. Wir würden diesen Ausspruch höchstens dahin zu modifiziren suchen, daß der Napoleonide den Krieg wolle, weil er ihn zur Ausführung seiner alten Pläne brauche, die eben ohne demselben nie zur Vollendung kommen würden. Es ist aber vollkommen richtig, und mit der Hand auf's Herz muß sich's jeder ehrliche Deutsche beschwören, was der Verfasser von der Unterschätzung der Deutschen durch die Franzosen und der Ueberschätzung der Letzteren durch die Ersteren aufstellt. Sollte es denn anders sein, da wir Deutsche seit Jahrhunderten nur (matte) Abklatsche der Franzosen zu sein uns bemühten und dagegen uns selbst gegen uns ganz vernachläßigten?

Mit wahrhaft deutscher Gewissenhaftigkeit und Systematik erwägt nun der Hr. Verfasser die gegenseitigen Faktoren in einer Kriegsfrage, nicht allein in Bezug auf die beiden zunächst einander gegenüberstehenden Nationen, sondern auch der kleinen Nachbarn oder Mittelstaaten, die bei einem Kriege zwischen den Ersteren hier oder dort sich anschließen müssen. Er schlägt die französische Armee auf dem Kriegsfuße auf 575,000 Mann im äußersten Falle auf 660,000 mit 1200 Feldgeschützen an, die deutsche Armee aber, (wobei, wie uns Oesterreichern namentlich klar sein muß, der Kaiserstaat ganz eintritt) auf 1,500,000 Mann, die ohne besondere Mühe aufzubringen wären. Hinsichtlich der Beschaffenheit läßt er den Franzosen alles Recht widerfahren und unrecht wäre es, für den ganzen Aufsatz von erheblichen Schaden, wenn er dieß nicht thäte, weil er dann eine falsche Prämisse stellte, von der ab unfehlbar seine ganze Deduktion einen irrigen Weg nehmen müßte. Er nennt sie tapfer, gut geschult, mit zahlreichen tüchtigen Offizieren versehen, zur Offensive vermöge ihrer natürlichen Entzündlichkeit, aber auch von wegen eines neuen Angriffsprinzipes vorzüglich geeignet. Wir können hier per parenthesin die Ueberzeugung zu äußern uns nicht enthalten, daß unsere Armee in Italien den Franzosen gegenüber wo nur thunlich den Stiel umkehren muß, den diese führen wollen, d. h. man muß diesen Gegnern die ihre wesentliche Kraft im Angriffe konzentriren, immer die eigene Angriffsfähigkeit zeigen und so selten als möglich es für sich zur Defensive kommen lassen. Jenes wohlwollende Urtheil gilt aber nur für die Infanterie, die Kavallerie soll das Gegentheil sein und die Artillerie zweifelhaft, und der Verfasser begründet dieß in einer Weise, die auch dem Oberflächlichsten einleuchten muß. Es ist klar, daß die „Idées napoleoniennes" zuerst bei der Artillerie sich unpraktisch und undurchführbar gezeigt haben.

Der Verfasser verschweigt die Mängel der deutschen Armeen nicht. Am erheblichsten erscheint ihm der Mangel einer militärischen Einheit, aber er weist nach, daß diese in der Taktik nur Detailding ist, um welche die Strategen, wenn sie überhaupt eins sind, sich nicht zu kümmern brauchen und daß bei einem weit entschiedeneren Mangel taktischer Einheit Napoleon mit seinen mehr als dutzendfältigen Kontingenten entschiedene Siege erfocht. Nach dem Verfasser ist der deutsche Soldat nicht so anstellig wie der Franzose (wohl nur der aus den Städten) aber er ist zuverläßiger; weniger leicht begeistert, setzt sich bei ihm eine Stimmung mehr fest; die deutschen

Jäger schießen entschieden besser als die französischen, sind aber nicht so behende wie diese, und überhaupt schlagen alle Schießtabellen zum Vortheile der deutschen Truppen aus. Die Bewaffnung ist allenthalben vortrefflich, weil man eben nicht, wie in Frankreich von „combinaisons“ und „conjectures“ lebt, sondern Erfahrungen zu sammeln sucht. Die Kavallerie sowohl die schwere als die leichte ist derartig, daß die französische gar keine Vergleichung damit eingehen soll. Die Offiziere aber haben Das voraus, daß sie nicht allein Taktik, sondern auch Strategik durchgängig treiben, was bei der französischen Armee vom Hauptmann abwärts ziemlich zu den unbekannten Größen gehören soll und höchstens durch das den Franzosen eigenthümliche Verständniß des Krieges und Energie aufgewogen werden kann.

Der Verfasser geht dann auf die Kriegsschauplätze über, welche in einem Streite zwischen Frankreich und Deutschland sich ergeben müssen. Für Frankreich stellt er 3 Vertheidigungsgebiete auf, das der Ardennen, das der Vogesen und des Jura und jenes der Alpen. Sehr richtig werden die gleichen Momente auch bei Sardinien, respektive gegen Oesterreich und bei Belgien respective gegen Deutschland erwogen, denn beide Staaten können in einem der angeregten Fälle ihre Unabhängigkeit nicht wahren und müssen dahin oder dorthin treten. Es wird aber angenommen, daß beide Staaten zu Frankreich ihrem natürlichen Schwerpunkte entweder sich hinneigen, oder von ihm in die Arme gezogen werden.

Für uns Oesterreicher ist die Betrachtung interessant und wichtig, die der Hr. Verfasser unserem Nachbarstaate widmet. Am besten für die Vertheidigung wäre — und hier fällt das Gegenwärtige mit dem Grundgedanken des Verfassers nahezu zusammen — das Land gegen die Lombardei hin, wo Alessandria so trefflich gelegen ist, daß nur wenig Land in einem Rückzuge preisgegeben wird, daß der Feind leichter an der Grenze festgehalten werden kann, daß das ganze südliche Gebirgsland leichter behauptet, die Verbindung mit dem Meere gesichert ist und die Offensive am ehesten wieder ergriffen zu werden vermag. Ungeachtet die Fluß- und Straßenlinien die Durch- und Uebergänge wohl berücksichtiget sind, finden wir doch es mehr dem Leser überlassen, die Darstellung nach eigenem Wissen mit dem gegenwärtigen Stande der gegnerischen Armeen zu vereinbaren. Wir hoffen indeß, daß der Hr. Verfasser ein Weiteres seiner Ansichten in der Fortsetzung und namentlich in einem bündigen Resumé des Ganzen geben wird.

Wir können aber nicht umhin auf den in seiner sittlichen Entrüstung tiefergreifenden Artikel 8 desselben Heftes über „die Heiligkeit der Staatsverträge und deren kultur-historische Bedeutung“ hinzuweisen. Derselbe richtet sich namentlich gegen das bekanntlich von Louis Napoleon und Laguerronniere abgefaßte Pamphlet „Napoléon III. et l'Italie“ welches die Bestimmung hatte, für die gegenwärtige Katastrophe den Boden der Bauten des modernen Staatensystems zu unterwühlen. Mit einem Hohne der nur bei Männern möglich ist, deren lebhaftes Rechtsgefühl durch beispiellos frech hingestellte angebliche Rechtsbegriffe tief verwundet wurde, faßt er die Grundzüge der Weisheit des französischen Staatsrathes und seines Mephistopheles auf und nicht leicht haben wir sie kürzer und kräftiger wiedergegeben gelesen. „Die Verträge der Völker unter sich hätten keine „rechtlich bindende Kraft; diese bindende Kraft richte sich nur nach den „Bedürfnissen, welche die Schließung der Verträge diktirten; Niemand, der „nach der subjektiven Ansicht des Gegners das sogenannte Interesse der „öffentlichen Ordnung störe, könne auf einen Vertrag sich berufen; die einfache Berufung auf einen solchen, sei eine Sünde an der Kultur und Humanität und verpflichte die übrigen Mächte zur Intervention zu Gunsten „des vertragsbrüchigen Staates; die Theorie der Heiligkeit der Verträge „sei eine nichtswürdige Ketzerei und es könne nicht von einem Völkerrechte, sondern vernünftig nur von einer Völkerpolitik die Rede sein.“ Hinsichtlich der Durchführung des gegentheiligen Beweises ersuchen wir alle unsere Leser sich mit diesem Aufsatze, überhaupt mit der ganzen Lieferung 86 näher bekannt zu machen. Für den Oesterreicher, der mit Stolz auf sein Recht und dessen meisterhafte Darlegung in dem k. Manifeste hinweisen darf, ist es eine gar angenehme Pflicht zu berichten, weiter zu trogen, wie dieses Recht von unseren Stammverwandten im „Reiche“ aufgefaßt und gegeben wird. Ein Volk, daß ein so reges Erkennen des Rechtes in sich trägt, kann nur momentan an dialektischen Formen der schlauen Gegner sich Zweifel holen; es muß früher oder später mit aller Erbitterung einer tiefverletzten Ueberzeugung für das Recht gegen das gleißnerisch verschleierte Unrecht, die diabolische Bosheit und Willkühr mit in den Kampf treten. Wir setzen die ganze unendlich begeisterte und begeisternde Stelle hieher:

„Oesterreich vertritt Sardinien gegenüber nicht nur das eigene gute „Recht, sondern auch eine Herzensangelegenheit der Menschheit, die Achtung „vor den Staatsverträgen, die Grundlage aller Kultur und Sittlichkeit. „Schon das Bewußtsein, daß Oesterreich für die Heilighaltung des Fundamentes von allem Völkerrechte das Schwert ergreift, mußte uns Deutsche „für die Sache Oesterreichs begeistern, abgesehen von den aus den Bundesverhältnissen sich ergebenden rechtlichen Verpflichtungen, abgesehen von den „sittlichen Banden der nationalen Gefühle und dem Rechtssinne, welche den „deutschen Fürsten und sein Volk uns theuer machen. Könnte endlich, was „freilich undenkbar, Oesterreich als das erste Opfer des Vertragsbruches „eines eroberungssüchtigen und durch „die galvanisirenden Streichelungen „eines mächtigen Nachbars“ gereizten Königs fallen, so käme alsbald „Deutschland an die Reihe. Es wäre wahnsinnig, darüber einer Täuschung „sich zu überlassen. Deutschland muß deßhalb in der entscheidenden Stunde „wie Ein Herz und Ein Arm auf Oesterreichs Seite treten. Zersplitterung „wäre der sichere Untergang. Jedes Volk hat seine weltgeschichtlichen Augenblicke, deren Verständniß und richtige Benützung über sein Schicksal auf „Jahrhunderte entscheidet. In solchen Stunden erhebt der Genius des Volkes „seine Stimme mächtiger als sonst. Hört ihr jetzt, Fürsten und Völker „Deutschlands, die Riesenstimme nicht: Seid Eins, sonst muß ich euch, „gleich spröden Erzen zerbrechen oder neu zusammenschmieden — im Feuer „meines Zorns und eurer Schmerzen!“ —

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

° (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben A. H. zu verleihen geruht: dem FML. Karl Trattern von Petrocza, Sektions-Chef beim Armee-Ober-Kommando, die geheime Rathswürde und dem Vice-Korporal Anton Bauer, des 8. Gendarmerie-Regiments, in Anerkennung der von ihm mit Entschlossenheit unter eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Kindes aus den Flammen eines brennenden Hauses, das silberne Verdienst-Kreuz; endlich haben Se. k. k. Apost. Majestät dem Obersten Anton Scudier des General-Quartiermeister-Stabes, bei seiner Enthebung von der Verwendung als Vorstand der 17. Abtheilung des Armee-Ober Kommando, für seine durch acht Jahre mit voller Hingebung und dem ersprießlichsten Erfolge der Organisirung der Militärbildungs-Anstalten gewidmeten Leistungen, die A. H. Zufriedenheit bekannt zu geben geruht.

s. (Wien.) In Folge hoher Verordnung vom 16. d. J. (s. Nr. 32 der Militär-Zeitung) werden zur Vereinfachung des Verrechnungs- und Kontrols-Dienstes sämmtliche ausmarschirten vierten Bataillone der Linien-Infanterie mit den Depot-Bataillonen in einen Rechnungskörper vereiniget. In gleicher Weise werden auch die ausmarschirten, nicht in den Verband des 3., 5., 7. und 8. Armee-Korps gehörigen Grenz-Feld-Bataillone mit ihren Reserve-Körpern in einen Rechnungskörper verschmolzen. Sämmtliche vierten Bataillone der Linien-Infanterie und die genannten Grenz-Feld-Bataillone haben demnach keinen selbstständigen Rechnungskörper zu bilden, sondern selbe haben ihre Particular-Rechnungen zur Amtshandlung den Stamm-Rechnungs-Kanzleien einzusenden. Die Geschäfte bei den Feld-Rechnungs-Kanzleien dieser Bataillone sind von den Rechnungs-Offizieren zu besorgen, daher die mit den vierten Bataillonen der Linien-Infanterie und mit den nicht zum 3., 5., 7. und 8. Armee-Korps gehörigen Grenz-Feld-Bataillonen etwa ausmarschirten Rechnungs-Beamten sogleich zu jenen Landes-Militär-Rechnungs-Departements einrücken zu machen sind, aus deren Bereiche sie ausmarschirt sind.

s. In Gemäßheit des Allerhöchsten Handschreibens Sr. k. k. Apost. Majestät von 15. Dezember 1858 ist auch bei den Garnisons-Spitälern, den Landes-Fuhrwesens-Kommanden, den Beschäl- und Remontirungs-Kommanden, den Militär-Gestüten, den militär-geographischen Institute und den Invalidenhäusern der Verrechnungs-Dienst durch Offiziere zu versehen.

Die pensionirten oder nicht mehr felddiensttauglichen, zur Versehung eines Verrechnungs-Dienstes geeigneten Offiziere werden aufgefordert sich durch ihre bezüglichen Behörden um die dießfällige Vormerkung zu bewerben.

s. Se. k. k. Apost. Majestät haben laut hoher Verordnung vom 6. d. zum Ersatz für unbrauchbar gewordene Fahnen und Standarten die Einführung von Fahnen und Standarten nach einem neuen Muster, wobei die Embleme in den Seidenstoff selbst eingewebt sind, Allerhöchst zu befehlen, und dabei anzuordnen geruht, daß in neuen Bedarfsfällen nur mehr die nach dem Allerhöchst functionirten

Muster gearbeiteten Fahnen und Standarten an die Truppen zu erfolgen, und die in den Monturs-Kommissionen noch vorräthigen altartigen Fahnen und Standarten nicht mehr an die Truppen hinauszugeben, sondern daselbst bis zu einer anderweitigen Verwendung aufzubewahren seien.

s. Das Armee-General-Kommando und die Feld-Operations-Kasse der mobilen 2. Armee, sind einer hohen Verordnung vom 10. d. M. zufolge bereits in selbstständige Wirksamkeit getreten.

s. Eine weitere hohe Verordnung vom 6. d. M. setzt zur Vereinfachung der Inkontrirung und zur Regelung der Verrechnungs-Kontrolle über die Verwahrungs-Gebühren für die militärgerichtlichen Depositen, nähere Bestimmungen fest.

Δ (Vom Kriegsschauplatz.) Unsere direkten Nachrichten datiren vom 12. d. M. — Das Hauptquartier Sr. Excellenz des FZM. Grafen von Gyulai war am 7. d. in Mortara, am 9. in Vercelli und kam dann wieder nach Mortara. In beiden Orten erschienen die Behörden mit Ergebenheits-Adressen, die Bevölkerung benahm sich zuvorkommend und sehr zutraulich; die nothwendigen Requisitionen wurden bereitwillig beigestellt und man gewahrte nirgend den so sehr gepriesenen Enthusiasmus für die Unabhängigkeit Italiens, die natürlich nur in den Köpfen einzelner Ehrgeiziger spuckt. Sr. Excellenz der kommandirende General ließ bis zum Brückenkopfe von Casale über Stroppiana streifen, in Villanova stießen wir auf feindliche Patrouillen und jagten sie in den Brückenkopf zurück; dann unternahmen unsere Truppen Rekognoszirungen von Santhia in nördlicher Richtung auf Biella und in nordwestlicher auf Ivrea ohne Widerstand zu finden. Sobald der Zweck der Rekognoszirung erreicht war, kehrten die Abtheilungen über Santhia zurück; eine größere Truppe bewegte sich über Desana nach Trino und schob Patrouillen nach Crescentino und Casano vor, diese vereinigten sich in Livorno und kehrten ebenfalls über Santhia zur Armee. Vercelli wird in Vertheidigungsstand gesetzt und ist die Stellung der Armee in der Weise, daß sie den fruchtbarsten Landstrich am linken Po-Ufer beherrscht, Requisitionen nach Bedarf eintreiben kann und freie Hand hat, die vom Feinde weniger geschützten Punkte am Po zu bedrohen. Wie augenblicklich die Dinge stehen, so scheint es, daß wir in dieser gut gewählten Stellung dem Gegner jedenfalls aufs Aeußerste zu trotzen gewillt sind. Aufgefangene Briefe geben zu ersehen, daß die Feinde das wichtige Valenza stark besetzt halten, und im Festungsdreieck Casale, Alessandria und Tortona ihre Hauptmacht konzentrirten. Valenza ist jedenfalls der wichtigste Punkt, und dürfte ebenso hartnäckig vertheidigt werden, wie unsererseits Vercelli mit der Sesia-Linie. — Hier kamen uns mehrere Turiner-Bulletins zu Gesichte, welche sich durch ihren Lakonismus auszeichnen; es versteht sich, daß Nachtheiliges nicht veröffentlicht werden darf, die Wiedereinsetzung der legitimen Regierung in Parma gibt hierüber den sprechendsten Beweis. Da wird beispielweise gesagt: „Nachdem sich von der Seite von Modena her, österreichische Truppen Parma genähert, sahen sich einige Offiziere veranlaßt, auf's Neue die herzogliche Fahne aufzuziehen, andere Offiziere jedoch zogen sich auf sardinischem Boden zurück." Mögen piemontesische, französische und Schweizer Blätter sich noch so sehr ereifern und der Welt glauben machen, daß uns das Landvolk aus dem Wege gehe: wir erleben stündlich das Gegentheil und die Ueberzeugung, daß dasselbe gründlich den Krieg haßt und uns freiwillig mit aller Zuvorkommenheit verpflegt. Es war bekanntlich von der Turiner-Regierung der Befehl ausgegangen, die Felder unter Wasser zu setzen, Verhaue anzulegen, die Straßen unpraktikabel zu machen, Brücken abzutragen u. dgl. und siehe da, wir stoßen, je mehr wir in das Herz Piemonts vorrückten, auf ganz wenig derartige Hindernisse, im Gegentheil, viele Gemeinden hatten sich entschieden geweigert, den Auftrag in Vollzug zu setzen und was wohl mehr, aus Vercelli, Novara und Mortara wurden viele Einwohner vor unserem Einmarsch aufgehoben und weggeschleppt, weil man befürchtete, daß sie ihre Sympathien für Oesterreich offenkundig an den Tag legen würden. Wenn ich noch berühre, daß das Landvolk in die von den Beamten verlassenen öffentlichen Amtsgebäude eindrang und alles vernichtete, was zurückblieb, so sind dieß eben wohl keine Zeichen des Enthusiasmus für den Krieg und der Liebe für die so beglückend gepriesene Regierung. Empörend sind übrigens die gehässigen und falschen Berichte, welche die Schweizer-Blätter in alle Welt über uns verbreiten. Von dort aus werden auch Proklamationen unter unsere braven Soldaten einzuschmuggeln gesucht, um sie zum Treubruch zu verleiten. Nun, ich denke, derlei Gefälligkeitsdienste könnte sich die, auf ihre Neutralität so sehr pochende Schweiz ersparen, — sie finden bei uns keinen wurzelnden Boden und wir wollen gleich offen sagen: daß diese auf grünen Papier gedruckten Aufforderungen gerade von Jenen mit Verachtung zurückgewiesen wurden, an welche man die Adresse gestellt hatte, und daß sich die in der Schweiz weilenden Emmissäre hoffentlich mehrfach besinnen werden, ehe sie einmal in Person ihre Experimente wiederholen.

Was die neuesten Vorgänge betrifft, so beginnen wir mit der feindlichen Aufstellung, die nach dem Bekanntgewordenen folgende zu sein scheint: das französische Korps des General Niel (4.) am äußersten linken Flügel an der Dora Baltea, zur Deckung Turins, Baraguay's Korps in Aqui, Gavi, Novi, Canrobert mit dem 3. bei Alessandria; die Garde unter Regnaud de St. Angely zwischen Genua und Alessandria, General Napoleon Joseph mit dem in der Formation befindlichen 5 Korps in Genua und Mac Mahon mit dem 2. bei Valenza; bei diesem Orte stehen auch die piemontesischen Reserven unter GLt. Bongiovai di Castelborgo, aus der Brigade Savoyen und der Grenadier-Brigade Sardinien formirt; zwischen Casale und Frassineto ist die Division Cialdini — Brigade Savona und Regina — und die Alpenjäger unter Garibaldi; in Alessandria General Fanti mit den Brigaden Piemont und Aosta, General Cucchiari mit den Brigaden Casale und Pignerol bei Novi und Durando mit den Brigaden Cuneo und Acqui in Casale. Festungs-Kommandant von Alessandria ist der General Gianatti. Die Feinde haben ihre Vorposten am rechten Flügel bis Voghera, am linken über die Dorea Baltea vorgeschoben. Nach den jüngsten Turiner-Bulletins versuchte eine Abtheilung französisch-sardinischer Truppen im Trebbiathale über Bobbio auf Rivergaro in der Richtung nach Piacenza vorzudringen ward aber auf Bobbio zurückgeworfen. Eine andere Abtheilung hatte ihre Vorposten von Tortona über Voghera bis Stradella, südöstlich von Pavia poussirt, kehrte aber von uns angegriffen über Voghera ebenfalls zurück. In der Mitte der feindlichen Stellung — Valenza — scheinen keine Bewegungen vorgekommen zu sein, dagegen versuchten die Gegner am linken Flügel eine Erkundigung auf Vercelli zu. So viel aus diesem spärlichen Nachrichten zu entnehmen, scheint der Feind einen Uebergang am untern Po bewerkstelligen zu wollen, um uns zu veranlassen die gute Position aufzugeben; da der Uebergang bei Piacenza nicht leicht möglich ist, dürfte er einen solchen bei Cremona versuchen. Gedeckt durch zwei Flüsse, die es ermöglichen unter günstigen Verhältnissen eine Schlacht anzunehmen, wird aber der Feind die Straße nach Piacenza ohne Gefahr kaum betreten können, weil er von unserer Stellung unmittelbar in die Flanke genommen werden würde. Bei dieser Gelegenheit wollen wir die Ansicht eines Fachmannes aus der „Allg. Mil. Ztg" citiren, der da mit Bezug auf die gegenseitigen Stellungen sagt: „die erste Entscheidung wird keine Hauptentscheidung sein, mögen die Oesterreicher siegen oder hinter den Tessin und weiter zurückgehen. Eine Hauptentscheidung für die Oesterreicher läge nur in einem großen Sieg in der Ebene von Alessandria, dem die Belagerung dieser Festung folgen könnte; eine solche für ihre Gegner in einem ähnlichen Sieg am Mincio, dem die Belagerung Mantua's folgen könnte; denn Alessandria entscheidet über den Besitz des obern, Mantua mit dem bekannten unvergleichlichen Festungs-System über den des untern Polandes; das hat die ganze Kriegsgeschichte bewiesen. Die Dinge werden sich also langsamer entwickeln, als unsere öffentliche Aufregung erwartet. Insbesondere ist Oesterreich noch lange nicht auf dem Punkte, seinen Besitz in Italien zu verlieren, und Deutschland hat noch reichlich Zeit seinen Moment zu wählen."

** Die drei Wiener-Freiwilligen-Bataillone, seit mehreren Tagen kompletirt, sind, und zwar das Erste nach Leoben, das Zweite nach Klagenfurt und das Dritte nach Cilly zur förmlichen Mobilmachung abgerückt, ingleichen deren Kommandanten und Offiziere zumeist ersetzt, so daß sie in kürzester Zeit ihre Feuerprobe auf den für die Geschichte der Wiener-Freiwilligen, ruhmvollen Feldern Italiens abzulegen Gelegenheit finden werden.

d. Das Publikum hat sich zu allen Zeiten für die Armee interessirt; heute ist dieses Interesse ein erhöhtes und wohlbegründetes und deshalb möchten wir die Vaterlandsfreunde auf eine recht gelungene Arbeit der Kunsthandlung Stammler und Karlstein in Wien aufmerksam machen. Sie hat sich der dankbaren Mühe unterzogen, colorirte Abbildungen aller Chargen und Truppen-Abtheilungen nach der neuesten Adjustirung, lithographirt und gezeichnet von Straßgschwandner, zu veröffentlichen und wir müssen sagen, daß die durchgeführte Idee eine höchst gelungene ist und jeden Kenner befriedigen wird. In fünf Blättern werden uns die verschiedenen Repräsentanten dargestellt, charakteristisch in der Auffassung, gelungen in der Durchführung, jedes Blatt bringt 15 derselben, so daß die Armee in jeder Richtung vertreten erscheint. Was noch besonders hervorzuheben sein möchte ist der billige Preis, aller 5 Blätter mit 10 fl. Oe. W., doch können auch einzelne Blätter mit 2 fl. bezogen werden.

Preußen.

o. (**Berlin**, 12. Mai.) Eine Verfügung vom 30. v. M. bestimmt in Folge der angeordneten Kriegsbereitschaft der Armee, daß Auslandspässe, Heimatsscheine und Entlassungs-Urkunden an militär- und landwehrpflichtige Personen bis auf Weiteres nicht ertheilt werden dürfen.

Bei Ausführung der befohlenen Marschbereitschaft der Armee ist vom Kriegs-Minister der Befehl ertheilt, sämmtliche im Landwehr-Verhältnisse befindliche einjährige Freiwillige, welche sich am Schlusse ihrer Dienstzeit wohl das Qualifikations-Attest zum Landwehr-Offizier erworben haben, bis jetzt aber nicht hiezu befördert sind, bei den betreffenden Linien-Regimentern zu einer sechswöchentlichen Dienstleistung einzuziehen, um dieselben als Offiziere sofort bei einer Mobilmachung verwenden zu können. Wenngleich auch Einzelne durch diese frühzeitige Einziehung hart betroffen werden, so ist diese Maßregel in so ernster Zeit durchaus nothwendig. Gleichzeitig soll den Regiments-Kommandeuren aufgegeben sein, in diesen sechs Wochen diese Offizier-Aspiranten nicht allein im Zugführen und Felddienst praktisch auszubilden, sondern sollen denselben auch durch geeignete Linien-Offiziere Vorträge gehalten werden über Wirkung der Feuerwaffen, den Gebrauch der verschiedenen Schußarten der Geschütze, über den Gebrauch der Artillerie im Feld- und Festungs-Kriege, über die Elemente der Taktik der Kavallerie, über den Feldschanzen- und militärischen Brückenbau, über den Gebrauch von militärischen Plänen, über Orientiren im Terrain und endlich über die praktische Darstellung (Croquis) kleiner Terraintheile nach dem Augenmaße.

In Verfolg der frühern Nachrichten wornach die Divisionsschulen in drei Kriegsschulen umgeändert wurden, (vergl. Nr. 19 der Militär-Zgt. vom J. 1859) bringen wir heute die A. H. Kabinetsordre vom 6. d. M. nach welcher mit dem Schluß der Kurs per 1858—1859 zunächst die Divisionsschulen bei dem Garde- 2., 3., 4., 7. und 8. Armee-Korps aufgelöst und dagegen mit dem 1. Oktober 1859 zwei Kriegsschulen, die eine in Potsdam für das Garde- 2. und 3., die andere in Erfurt für das 4., 7. und 8. Armee-Korps eröffnet werden; auch kommt vom 1. Oktober 1859 ab für die allgemeine Kriegsschule die Bezeichnung „Kriegs-Akademie" in Anwendung. Die Divisionsschulen bei dem 1., 5. und 6. Armee-Korps werden vorläufig noch in ihrer bisherigen Gestalt fortbestehen, da in Bezug auf den Ort, wo die an deren Stellen tretende dritte Kriegsschule etablirt werden soll, die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind.

Der patriotische Hilfsverein während der Kriegsdauer, wies am 12. Mai d. J. 106.409 Gld. 16 Kr. Vermögen nach, und darüber 3 Dukaten, 2 Vereinsthaler, 4 Guldenstücke und 3 Zwanziger. Die Beiträge fließen in überraschender Weise zu und werden hoffentlich ermöglichen, daß der Verein seiner schönen Bestimmung genügt. Unter den letzten Spenden sind 5000 Gld. zu erwähnen, welche Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta zuzusenden geruhte und weiters verdienen nicht nur des Geldwerthes sondern auch der Quelle wegen einige Beiträge besondere Erwähnung. So haben die Krankenwärter vom Wiedner Dienstbotenspitale 8 Gld. 74 Kr. — der Unterjäger Emanuel Ezerer (vom 8. Jägerbataillon) 35 Kr. — die Schüler der 8. Klasse am Schottengymnasium 460 Gld. — die Gymnasialschüler von Böhmisch-Leippa (für Invaliden aus dem Leitmeritzer- und Budweiser-Kreise) 158 Gld. 55 Kr. — die Mitglieder des katholischen Gesellenvereines in der Leopoldstadt 5 Gld. — ein alter Pensionist mit dem Motto: „aus schuldiger Dankespflicht" 70 Gld. gespendet. Die Herren Gasthofbesitzer Muck und Mayer (Nationalhotel, Leopoldstadt) haben 36, Herr Achoz v. Lenley 20 Eimer Wein, die Herren Gebrüder Walsnir (Reichenau) 40 Ztn. gerollte Gerste zu Gebote gestellt. Die Gemeinde Bruck an der Leitha hat 100 Eimer Wein geschenkt und sich außerdem verpflichtet, jeden invalid gewordenen ihr angehörenden Soldaten eine lebenslängliche Zulage von 10—20 Kr. per Tag auszuzahlen.

Vorgestern den 16. Mai war der Vermögensstand des Hilfsvereines 68.400 Gld. in barem, 63,700 Gulden in Obligationen. Zusammen 132.100 Gld., dann 800 Guld. an monatlich zugesicherten Beiträgen. Der Verein hat in Anschaffung von Wäsche für verwundete Krieger seine Thätigkeit entwickelt.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Zu Majors die Hptlte. 1. Kl.; Joh. v. **Lautter** des JR. Herzog von Parma Nr. 24, und Anton **Wöber** des JR. Kaiser Alexander I. von Rußland Nr. 2, beide bei diesem letztgen. JR. Nr. 2; Ed. Frhr. **Eliatschek von Siebenburg** des JR. Hoch- u. Deutschmeister Nr. 4, und Cornelius **Henning** des JR. König von Hannover Nr. 42, beide beim JR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4; Franz **Hauenschield** des JR. Großherzog von Baden Nr. 50, und Rudolf von **Artner** des JR. Graf Coronini Nr. 6, beide bei diesem letztgen. JR. Nr. 6, und von **Artner** mit gleichzeitiger Bestimmung zum Kommandanten des Gren.-Bats.; Gottfried **Hartmann von Hartenthal** des JR. Großfürst Konstantin von Rußland Nr. 18 beim JR. EH. Ludwig Nr. 8; Karl **Schauer von Schröckenfeld**, und Gustav **Lorenz** des JR. Herzog zu Nassau Nr. 15, beide beim JR. Graf Mazzuchelli Nr. 10; Anton **Hauska** des JR. Frhr. von Wernhardt Nr. 16, beim JR. Prinz Gustav Hein. Hohenlohe Nr. 13; Jos. von **Stubenrauch**, und Jos. **Weiß** des JR. Graf Mazzuchelli Nr. 10, beide beim JR. Herzog zu Nassau Nr. 15; Maximilian von **Baumgarten** des JR. Graf Thun-Hohenstein Nr. 29, beim JR. Frhr. v. Wernhardt Nr. 16; Karl Graf **Ludolf** des Infanterie-Regiments Erzherzog Ludwig Nr. 8 beim Infanterie-Regimente Großfürst Konstantin von Rußland Nr. 18; Fried. Frhr. v. **Lehmann** des JR. Graf Nugent Nr. 30 und Leop. **Fischhoff** des JR. Großh. v. Mecklenburg Schwerin Nr. 57, beide beim JR. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20; Ferd. Edl. v. **Guckler** des JR. Frhr. v. Airoldi Nr. 23, in diesem Rgt.; Symon **Visnic** des JR. Graf Nugent Nr. 30 und Ferd. Edl. v. **Rueber** des JR. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20, beide beim JR. Herzog von Parma Nr. 24; Karl **Schmidt** des JR. Graf Thun-Hohenstein Nr. 29, mit gleichz. Best. z. Komdt. des Gren.-Bat. u. Corn. **Haigenwälder** des JR. EH. Karl Ferdinand Nr. 51, beide bei erstgen. JR. Nr. 29; Franz **Schileny** des JR. Herzog von Parma Nr. 24 u. Ludw. **Stampfer** des JR. Prinz Friedrich Wilhelm v. Preußen Nr. 20, beide beim JR. Graf Nugent Nr. 30; Franz **Kühn** des JR. EH. Ernst Nr. 48 u. Aldobrand **Wallenweber** des JR. Prinz Wasa Nr. 60, beide beim JR. Prinz-Regent von Preußen Nr. 34; Georg **John** des JR. GH. v. Mecklenburg-Schwerin Nr. 57 u. Joh. Ritter **Stefanovic von Vilovo** des JR. König v. Hannover Nr. 42, beide beim JR. Graf Khevenhüller Nr. 35; Franz **Zink** des Infanterie-Regiments Prinz-Regent von Preußen Nr. 34 und August **Terstyansky** des JR. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe Nr. 13, beide beim JR. EH. Josef Nr. 37; Moriz Ritter von **Joelson** des JR. Frhr. von Gorizzutti Nr. 56, beim JR. Graf Haugwitz Nr. 38; Karl **Quiriny** des JR. Graf Khevenhüller Nr. 35, und Adalbert **Ekart von Eckenfeld** des JR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, beide beim JR. König von Hannover Nr. 42; Camillo **Buffetti** des JR. Prinz-Regent von Preußen Nr. 34, und Adalbert **Teppner** des JR. EH. Josef Nr. 37, beide beim JR. EH. Ernst Nr. 48; Rudolf **Buchwald** des JR. EH. Karl Ferd. Nr. 51, und Karl **König** des JR. Prinz Wasa Nr. 60, beide beim JR. Großh. von Baden Nr. 50; Wilhelm **Raffelsberger** dieses letztgenannten JR. Nr. 50, und Ludw. **Hampel von Waffenthal** des JR. EH. Josef Nr. 37, beide beim JR. EH. Karl Ferdinand Nr. 51; Franz v. **Puzdrowski** des JR. Graf Khevenhüller Nr. 35, und Ed. Ritter **Studzinsky von Prusch** des JR. Graf Coronini Nr. 6, beide beim JR. Großh. v. Mecklenburg-Schwerin Nr. 57; Franz **Pajer** des JR. EH. Ernst Nr. 48, und Laurenz **Nieß** des JR. Kaiser Alexander I. von Rußland Nr. 2, beide beim JR. Prinz Wasa Nr. 60; dann Franz **Dworczak** des JR. Graf Haugwitz Nr. 38, im Armee-Stande mit der Bestimmung als Komdt. des Garnisons-Spitales in Pest; Zu Grenadier-Bataillons-Komandanten bei den Infanterie-Regimentern: Kaiser Alexander I. v. Rußland Nr. 2, den Major Karl Frhr. v. **Böckh**; Hoch u. Deutschmeister Nr. 4, den Major Leop. **Mayerhofer von Grünbühl**; EH. Ludwig Nr. 8, den Oberstlt. Karl **Leschke**; Graf Mazzuchelli Nr. 10, den Major Ferdinand **Oswalt**; Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe Nr. 13, den Major Karl Frhr. **Münch von Bellinghausen**; Herz. zu Nassau Nr. 15, den Major Wilh. v. **Hartenberg**; Frhr. v. Wernhardt Nr. 16, den Oberstlt. Karl Frhr. v. **Catlanei**; GF. Konstantin von Rußland Nr. 18, den Major Victor Grafen **Fries**; Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20, den Oberstlt. Gustav **Arndt**; Frhr. v. Airoldi Nr. 23, den Major Aug. **Fautz**; Herzog v. Parma Nr. 24, den Major Konstantin v. **Kuciejewski**; Graf Nugent Nr. 30, den Major Alexander Ritter v. **Lebzeltern**; Prinz-Regent von Preußen Nr. 34, den Major Karl **Slawecki**; Graf Khevenhüller Nr. 35, den Major **Goelis**; EH. Joseph Nr. 37 den Major Aug. Frhr. v. **Sternegg**; Graf Haugwitz Nr. 38, den Major Franz **Nalic**; König v. Hannover Nr. 42, den Oberstlt. Vincenz Edl. v. **Dötscher**; EH. Ernst Nr. 48, den Maj. Ferd. **Bauer**; GH. v. Baden Nr. 50, den 2. Obrst. Adolph **Reznar** Edl. v. **Riedburg**; EH. Karl Ferdinand Nr. 51, den Oberstlt. Thomas **Robaglia**; Großh. von Mecklenburg-Schwerin Nr. 57, den Major Friedr. Grafen **Pötting und Persing** und Prinz Gustav Wasa Nr. 60, den Major Vincenz von **Dobrowolny**. Im JR. EH. Wilhelm Nr. 12, Oberstlt. Leopold Edler v. **Kreyssern** z. Oberst u. Regts.-Komdt, Major Franz Freih. **Abele von Lilienberg** z. Oberstlt und Hauptm. 1. Kl. Sigmund von **Barrault** zum Major. In der Genie-Waffe: zu Obersten die Oberstlts.: Richard Graf **Welsberg** mit Belassung in der Anstellung als Abtheilungs-Vorstand beim AOK., und Ferd. **Mayer von Alfo-Rußbach** mit der Bestimmung als Genie-Inspektor nach Ofen. zu Oberstlts. die Majors: Jos. v. **Kuffenitz** u. Moritz Freiherr von **Ebner** beide des Genie-Stabes in ihrer gegenwärtigen Eintheilung; dann zu Majors die Hauptlt. 1. Kl.: Anton Edler v. **Hirsch**, Sigmund v. **Malinowski** beide des Geniestabes in demselben u. Wolfgang Graf **Welsperg** des 6. Genie-Bat. mit der Uebersetzung in den Geniestab. In der Gendarmerie: Oberstlt. Emerich v. **Gosztonyi** des 18. z. Komdt. des 9. Regts.; z. Obersten die Oberstlts.: Karl Ritter **Benkiser von Porta Comasina** Komdt. des 19. Regts., Franz v. **Jankowski** Komdt. des 8. Regts. und Franz Edler v. **Kendler** Komdt des 1. Regts. alle drei mit Belassung dieser Kommanden; zu Oberstlts. die Majors: Karl **Bekeffy** des 6., Gustav **Hauska** des

17. Regts. beide in dieser Eintheilung. Josef **Auzenberger** des 6. Regts., woselbst er überzählig zu führen ist, Erwin **Steinhauser** Ritter von **Treuberg** zugetheilt bei der Obersten Polizei-Behörde, Karl **Haardt von Hartenthurn** zugetheilt in der A. H. Militär-Central-Kanzlei beide mit Belassung auf diesen Dienstposten und Karl **Goebel** des 4. Reg. in demselben; zu Majors die Rittm. Karl **Dittrich** v. 7. b. 18., Josef **Krzisch** v. 8. b. 13., Alois **Prestel** des 5. b. 7. Reg., Nikolaus **Schuster** des 17. Regts. in demselben u. Otto **Kobitsch** v. 12. b. 11. Reg. Major Johann Nobile de **Fracanzani** vom 11. z. 17. Reg. u. Oberstlt. Richard **Fedrigoni** Edler v. **Eichstadt** des 7. Regts. z. IR. Freih. v. Roßbach Nr. 40. q. t. übersetzt. — Ferner zu Majors befördert: Rittm. 1. Kl. H. **Nebis** des Kür.-Regts. Graf Wallmoden Nr. 6, Ed. **Zlobitzky** des Drag.-Reg. König Ludwig v. Baiern Nr. 2, Alex. **Tebinka** des Uhl.-Regts. EH. Ferdinand Max Nr. 8, Gustav **Naestle** des Uhl.-Regts. Fürst Liechtenstein Nr. 9, August v. **Le Bray** aus dem Pensionsstande, u. Hauptm. 1. Kl. Karl Edler von **Belten** des IR. Prinz Wasa Nr. 60 alle 6 mit d. Bestimmung z. Dienstl. b. d. 3. u. 4. Armee, dann die Hptlte. 1. Kl.: Johann **Stanoilovic** des Deutsch-Banater GIR. Nr. 12 beim Romanen-Banater GIR. Nr. 13, Vinzenz **Fromm** dieses letztgenannten GIR. Nr. 13, beim Illirisch-Banater GIR. Nr. 14, und Theodor **Lazic** dieses GIR. Nr. 14 beim Peterwardeiner GIR Nr. 9. August Ritter von **Dietl** des 2. Feld-Jäg.-Bats. zum Major und Komdten. des oberöster., und Ferd. **Eyßler** des 7. Feld-Jäg.-Bats. zum Major und Komdten. des 3. Wiener-Freiw.-Bats. Friedrich **Benda** des IR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, Franz **Müller** Ritter von **Mühlfels** des IR. EH. Franz Ferd. d'Este Nr. 32, und Hermann **Seymann** des IR. Graf Coronini Nr. 6, zu Majors im Armeestande mit der Bestimmung zur Dienstleistung und zwar die beid. ersteren bei der 3., den letzteren dagegen bei der 4. Armee. Die Hptlte. 1. Kl.: Philipp **Heß** des IR. Kronprinz von Sachsen Nr. 11. Ludwig **Altvater** des IR. Graf Degenfeld Nr. 36, und Alois **Machatschek** des Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Karl Nr. 52 für Maj.-Friedens-Anstellungen in Vormerkung genommen. Zu Ober-Kriegs-Kommissären 1. Kl. die Ober-Kriegs-Kommissäre 2. Kl. Dominik **Bautz** u. Karl v. **Lukats**; zu Ober-Kriegskommissären 2. Kl. die Kriegskommissäre: Eduard **Frey**. Ludwig von **Khloyber**. Alois **Weigl**. Josef **Walzel**. Hermann **Suppan**. Anton **Rauch**. Konstantin **Barkosties**. Vincenz **Adametz**. Sylvester **Finger**. Franz Eduard **Stahl**. Wilhelm **Schlosser**. Eduard **Preßler**. Josef **Pommer**. Franz **Dirnbock**. Georg **Kautz**. Wolfgang **Meixner** Edler v. **Maxhausen**. Franz **Werner**. Alois **Krinner**. Friedrich **Mikesch** und Josef **Nuß**; zu Kriegskommiss. d. Kriegskommissariats-Adj. 1. K.: Gödwin Freih. v. **Schweikhardt**. Johann **Haasey**. Franz **Schneider**. Gottfried **Wenzel**. Jos. **Pretzner** Anton **Peheim**. Wilhelm Ritter von **Krauß-Elislago**. Adolf **Schwarz**. Rud. **Pleskott**. Franz **Kulla**. Josef **Strauhal**, Alois **Poeckh**. Wenzel **Pirner**. Gustav **Kraus**. Georg **Bodenstein**. Theodor **Tomala**. Franz **Etibor**. Alois **Schillinger**. Eduard **Enthoffer**. Anton **Trummer** und Ferdinand **Bonora**. Bei der Monturs-Oekonomie-Branche: Hauptm. 1. Kl. Ludwig **Hoffmann** vom IR. EH. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32 q. t. nach Alt-Ofen; Rittm. 2. Kl. Karl **Steiner** vom Pensionsstande als Hptm. 2. Kl. nach Jaroslau; die Oberlt.: Eduard **Zrahal** v. IR. EH. Heinrich Nr. 62; und Karl **Hirschegger** vom IR. EH. Leopold Nr. 53, beide q. t. nach Venedig, dann Franz **Siglitz** vom IR. Kronprinz Albert v. Sachsen Nr. 11 q. t. nach Prag; z. Unterlt. 2. Kl. u. Adj. zu Jaroslau der Oberjäger des 19. Feldjäger-Bat., Joh. **Kaiblinger**; Unterlt. 1. Kl. Ferdinand **Mayer** v. Mil.-Fuhrw.-Korps q. t. nach Brünn. Zu Oberlt. die Unterlts. 1. Kl. Franz **Miller** zu Venedig, Paul **Geyer** zu Stockerau. Jos. **Szitko** zu Alt-Ofen und Joseph **Baum** zu Jaroslau; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Ernst **Weber** zu Stockerau und Isidor **Trinker** zu Graz; zu Unterlieutenants 2. Kl. und Adjutanten bei der Monturs-Oekonomie-Kommission zu Graz der Stabsfeldw. beim LGKomdo. zu Zara Karl **Reime**. Zu Hptlten. 1. Kl. die Hauptleute. 2. Kl.: Wenzel **Elger** zu Brünn und Willibald **Hauschild** zu Stockerau; zu Hptlten. 2. Kl. die Oberlts.: Maxim. **Deschmayer** v. Monturs-Depot in Wien, und Eduard **Strnadt** von Alt-Ofen, beide nach Prag. Zu Unterlieutenants 2. Kl. die Feldw.: Joh. **Binder** zu Prag, Karl **Aigner** zu Jaroslau und Peter **Artamofsky** zu Karlsburg, letzterer zu Adj — An die Stelle des am 5. April 1859 zu Otocac verstorbenen Majors und Grenz-Vwltgs.-Referenten beim Otocaner-GIR. Nr. 2 Vinzenz **Gergic**, der Hptm. Milan **Skorie** ad latus des Grenz-Vwltgs.-Referenten beim 2. Banal-GIR. Nr. 11, q. t. z. Otocaner-GIR. Nr. 2 als Grenz-Vwltgs.-Referent. Beim Kriegs-Kommissariate. Zum Adjunkten 1. Kl. Rechnungsoffiz. 3. Kl. Johann **Haasey** des Zentral-Mil.-Rechnungs-Dep.; z. Adjunkten 2. Kl. Administrations-Conceipist Karl **Pazeller**, und z. Adjunkten 3. Kl. Administrations-Concepts-Adjunkt Johann **La Croix** beide bei der Gend.-General-Inspektion. Beim Auditoriate Johann **Hofmann** zeitl. pens. Aud. 2. Kl. als Garn.-Aud 2. Kl. zu Josefstadt wieder angestellt. Zu Aud. 1. Kl. die Aud. 2. Kl.: Franz **Swoboda** zu Königgrätz. Ludw. v. **Hadary** zu Salzburg, und Anton **Schurz** zu Mailand; zu Aud. 2. Kl. die Aud. 3. Kl.; Julius **Kerzkovsky** Dr. der Rechte beim Huß.-Regt. Graf Radetzky Nr. 5 und Joh. **Walasek** beim Feld-Art.-Regt. EH. Ludw. Nr. 2, Aud. 1. Kl. Emanuel **Kominek** zugetheilt beim 15. Gend.-Regt. definitiv bei diesem Regte. eingetheilt. Bei der Registraturs-Branche: zu Offiziale 1. Kl. Offiz. 2. Kl. Leopold **Gstättenbauer** beim Armee-Ober-Komdo.; z. Offiz. 2. Kl. Offiz. 3. Kl. Sigmund **Killer** zu Ofen; z. Offiz. 3. Kl. Offiz. 4. Kl. Josef **Miggisch** beim Armee-Ober-Komdo.; und z. Offiz. 4. Kl. Kriegs-Kanzelist 5. Kl. Karl **Sailler** zu Agram; ferner zum Offiz. 5. Kl. Accessist 1. Kl. Wilh. **Tritsch** beim Armee-Ober-Komdo.; z. Acces. 1. Kl. Accessist 2. Kl. Peter **Kavcic** zu Lemberg, und z. Accessisten 2. K. Eleve Franz **Berger** beim Armee-Ober-Komdo., endlich z. Accessisten 1. Kl. Accessist 2. Kl. Remigius **Stammel** zu Temeswar, und z. Accessisten 2. Kl. Eleve Adolf **Hamböck** beim Armee-Ober-Komdo. Zum Wirthschafts-Offiz. 5. Kl. beim Milit.-Gestüte zu Kis-Ber Christ. **Döhrmann**. Bei dem Raab-Preßburger Freiw.-Bat.: Zu Hptlten. 2. Kl. Oberlt. Vinzenz **Jelencsik** von Graf Jellacic Inf. Nr. 46, und Oberlt. Joh. **Polak** vom Prinz Wilh. von Preußen IR. Nr. 20. Zu Lieut. 1. Kl.: Lieut. Adam **Bek** q. t. aus der Kanzleibranche u. Franz **Hurtig** aus dem Zivilst.; zu Unterlts. 2. Kl.; der gew. Feldw. Emerich v. **Udvardy** k. k. Kanzellist Peter **Szinkovich**, Feldw. Jos. **Taubler** des Regts. EH. Ernst Nr. 48 und Korporal Ludwig **Szabo** von EH. Leopold Inf. Nr. 53. Bei dem Kaschauer Freiw.-Bat.: Hptm. 1. Kl Emerich **Hoffmann** q. t. aus dem Pensionsst.; zum Lieut. 1. Kl.: Finanz-Konzipist Karl v. **Nemeth**; z. Lieutenants 2. Kl.: Franz von **Mattyasovsky** aus dem Zivilstande, Steuer-Unter-Inspektor Ferdinand **Ehlert** dann Feldwebel Franz **Szekeres** von Dom Miguel, Josef **Kutiak** von Erzherzog Josef u. Sigmund **Weidinger** von Graf Coronini Inf. Bei der Huß.-Div. der Jazygier und Kumanier: Oberlt. Johann **Hrabats** v. Großfürst Nikolaus Huß. als Rittm. 2. Kl.; Wachtm. Gabriel **Szekely** des Graf Haller Huß.-Regts. zum Lieut. 2. Kl. und Div.-Adj.; Oberlt. Josef **Hoffmann** q. t. aus dem Pensionsst., Statthalterei-Accessist 1. Kl. Franz **Fialka** und gewesener Wachtm. Stefan **Pinter** zu Lieut. 2. Kl. Bei der Arader-Div.: Unterlt. 1. Kl. Alois Frhr. v. **Bruckenthal** des Graf Haller 12. Huß.-Regts. z. Oberlt. Bei der Zala-Egerszeger-Div.: Lieut. 1. Kl. Emerich v. **Czigany** des Prinz Karl von Baiern 3. Huß.-Regts. zum Oberlt. und Div.-Adj.; der ohne Beibehalt des Charakters quittirte Rittm. 1. Kl. Emerich Graf v. **Zichy** dessen Reaktivirung Se. Majestät der Kaiser Allergnädigst zu genehmigen geruhten, in seiner früheren Charge, — und Rittmeister 1. Kl. Bernard **Kiß** q. t. aus dem Pensionsstande; zu Oberlts.: Lieut. 1. Kl. Johann **Csizmadia** des eigenen Standes, Ladisl. **Schwinn** q. t. aus dem Pensionsstande; zu Unterlts. 2. Kl.: Aud. **Longo** aus dem Zivilst. und Wachtm. Stefan **Temesvari** des Kaiser Ferdinand Kür.-Regts Nr. 4. Bei der Debrecziner- u. Haiduken-Div.: Rittm. 1. Kl. Fried. **Zellhofer** q. t. von der Zala-Egerszeger-Div.; zu Rittm. 2. Kl.: Oberlt. Sigmund Graf **Palffy** von Toskana Dragoner Nr. 4, und Oberlt. Karl Graf **Szirmay** von Fürst Liechtenstein Huß. Nr. 9. Lieutenant Adalbert von **Gaal** der Arader-Div. zum Oberlt. Richard **Rainay** aus dem Zivilst. zum Oberlt. und Werbkomdten, Wachtm. Jos. **Khoor** des Graf Haller 12. Husaren-Regiments zum Unterlt. 2. Kl. u. Div.-Adj.; zu Unterlts. 2. Kl.: Wachtm. Stefan **Bosnyak** des 7. Gendarmerie-Regiments und Ladislaus von **Santha** aus dem Zivilstande Bei dem Pester Freiwilligen-Bataillon: Hauptmann 1. Klasse Leopold **Anker** q. t. vom EH. Ferdinand d'Este IR. Nr. 32; zu Hptlten. 2. Kl. die Oberlts. Karl **Stürzer** des IR. Baron Culoz, Karl **Kreibig von Rittersfeld** von Graf Khevenhiller Inf. und Franz **Schulz** des Bataillons; zu Oberlts.: k. k. Finanzwach-Kommissär Gotthard **Kreutzinger** und gleichzeitig zum Bat.-Adj. Lieut. 1. Kl. Gustav **Joanelli** des Bats., Oberlt. Lambert **v. Bertrabb** q. t. aus dem Pensionsstande und k. k. Telegraphist 1. Kl. Josef Anton **Bosch**; endlich zu Unterlts. 2. Kl.: Kadetkorporal Georg v. **Zsömböry** des 10. Feld-Artillerie-Regiments, Ferdinand v. **Parvy**. und Stefan **Laday**. beide aus dem Zivilstande. Ferner bei diesem Bataillon: zu Unterlieutenants 2. Kl.: die Akzessisten Rudolf **Batguni** und Ludwig **Zilcz**. dann der städtische Beamte Alois **Soukop**.

Pensionirungen. Anton **Pogacnik** Dr., Ober-Arzt des Huß.-Regts. Frhr. von Simbschen Nr. 7, Alois **Renner** Unterarzt des IR. Großh. von Hessen Nr. 14, Jos. **Gmelch** Rechnungs-Accessist 1. Kl. des Uhl.-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 6, Felix **Sitski** Rechnungs-Accessist 2. Kl. des LMRech.-Dep. zu Lemberg.

Verleihung. Der Adelstand mit dem Prädikate „von **Fichtenzweig**" dem Major Moritz **Gastgeb** im 3. Gnd.-Regt.

Preußen.

Strieber Hptm. u. Battr.-Chef vom 1. Art.-Rgt. als Major mit der Rgts.-Unif. der Abschied bewilligt. Frhr. v. **Zedlitz-Neukirch**, Oberst à la suite des 7. Ldw-Rgt. als GM. der Abschied bew. Dr. **Wendt** Stabs- u. Bat.-Arzt im 2. Garde-Rgt. zu Fuß zum Ober-Stabs- u. Rgt.-Arzt des 8. IR. mit Hptm.-Rang ernannt.

Briefkasten der Redaktion.

Frau Gräfin Helene S. v. A. in Manheim: Unseren wärmsten Dank für die Einsendung, wenn wir keinen Gebrauch machen können, so ist es lediglich der Grundsatz konsequent bleiben zu müssen. — E. H. in Jakobeny: Sie erhalten dieser Tage die Karte, wofür 1 fl. ö. W. zu entrichten kömmt. — Frhr. v. S. in München: Die letzte Sendung ist zu politisch, die frühere sekundärer Natur, daher die Aufnahme unterblieb. — F. J. S. in Saalfelden: Wenn wir überhaupt nicht recht rigoros und meist jedes Gedicht zurückweisen müßten, würden Sie ohneweiters zu den Bevorzugten zählen.

Inserate.

Inn- und ausländische

Ordens-Decorationen für k. k. Militärs und Civile

sind stets vorräthig oder werden nach Bestellung auf das Schnellste ausgeführt bei

Gebrüder Resch,

Juweliere u. Goldarbeiter, Kohlmarkt Nr. 262, Eck bei Daum's Kaffeehaus.

K. K. ausschl. privil.

Leinwand-Fuß-Socken

für Herren und Knaben,

das angenehmste, zweckmäßigste und billigste Tragen, das Dutzend zu 2 bis 8 fl., sind **einzig und allein** zu beziehen bei

Betti Schmidt,

Stadt, Kohlmarkt Nr. 1149, im Hollauer'schen Hause, **Fabrik:** Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74, gegenüber der Stiftkirche.
Schriftlichen Aufträgen bittet man den Umriß der Stiefelsohle beizufügen.

P. W. Ohligs-Hausmann,

k. k. Hof-Waffen-Fabrik und Uniformirungs-Waaren-Handlung,

empfiehlt sich insbesondere in **Campagne-Säbeln** und **Schuß-Waffen aller Gattungen.**

Wien, Stadt, tiefer Graben 165, im 1. Stock.

Für das hohe k. k. Militär

empfiehle ich

Feld-Matratzen,

welche ganz wasserdicht, die Feuchtigkeit des Bodens von dem Körper gänzlich abhalten, sehr ein kleines Volumen betragen, und ihrer Billigkeit wegen einer Kotze gleichzustellen sind, so wie **Schafwollendecken** für **Regenwetter** und **Eisenbetten** in Chaenier leicht transportabel.

Mariahilferstraße Nr 67. **J. B. SCHEDER,** **Stadt, Spiegelgasse Nr. 1095.**

k. k. priv. Bettwaaren-Fabrikant.



Die Qualität dieser Messer, welche von dem vorzüglichsten Fabrikanten Englands aus dem feinsten Materiale eigens für mich gearbeitet werden, ist bereits bekannt.

Die Preise derselben sind:		Oe. W.
Ein **flachgeschliffenes**	in schwarzer Schale	1 fl. 75 kr.
„ „	„ Elfenbein	2 „ 45 „
„ **hohlgeschliffenes**	„ schwarzer	2 „ 10 „
„ „	„ Elfenbein	2 „ 80 „

Etui auf 1 Stück 10 kr., auf 2 Stück zu 18 kr., 70 kr., 1 fl. 75 kr., 2 fl. 45 kr., 3 fl. 70 kr., und 4 fl. 20 kr. Oe. W.

Ferner sind in großer Auswahl vorräthig Etuis mit 3, 4 und 7 Messern von 7 fl. 70 kr. bis 68 fl. Oe. W.

Die Messer werden umgetauscht, jedoch nur immer gegen die gleiche Sorte.

WARNUNG.

Meine Austria-Messer müssen mit meiner ganzen Firma **„J. Ritter“** (nicht **J. R.**) markirt sein, und können von **niemand** zum Verkauf angeboten werden.

☞ Ich warne demnach vor dem Ankauf von Messern, welche mit der Austria versehen und **„J. R.“** markirt sind, da dieses Fabrikat mit dem meinen nichts gemein hat, als daß ein industriöser Concurrent den Mangel eines Gesetzes gegen den Mißbrauch fremder Ideen und Firmen, und den gefälligen Umstand benutzte, daß unsere Firmen gleiche Anfangsbuchstaben haben, um das Vertrauen meiner Firma und das Renommé meiner Messer auszubeuten.

J. Ritter,

Haarmarkt Nr. 730.

Soeben erschien in meinem Verlage, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das

Oekonomie-System und die Gebühren der k. k. österr. Armee.

4°. 2 Theile in 1 Bande geheftet 5 fl. ö. W.

KARL HELF,

Buchhändler in Wien, Stadt, Kärnthnerstraße Nr. 1019, am alten Kärnthnerthore.

Feinste Visitkarten.

100 Stück **Visitkarten** auf schönstem franz. Doppelglanzpapier, **lithographirt 1 fl. 80 Nkr.**
100 Stück detto mit engl. Hochdruck **1 fl. 5 Nkr.**

100 Stück gutes **Oktav-Papier 50, 60, 80 Nkr.**
100 Stück groß **Quart-Papier** . . . . . . **1 fl.**

Zu haben in der **lithograph. Kunstanstalt** des

M. Munk,

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 721, nächst der Kaiser Franz Josefs-Kaserne.

Die **Briefpapiere** werden auf Verlangen mit Anfangsbuchstaben, Kronen, auch ganzen Namen **gratis**, sehr zierlich geprägt. **Aufträge aus den Provinzen** werden aufs sorgfältigste sogleich effektuirt.

Fähnchen für den Kriegsschauplatz auf Landkarten.

Schwarzgelb der Oesterreicher, Blauweißroth der Franzosen, Grünweißroth der Piemonteser } pr. Dutzend 10 Nkr., pr. Hundert 60 Nkr.

Zu haben in **A. Amonesta's** Papier-, Schreib-, Maler-Requisiten-Handlung. Wien, Bognergasse Nr. 315.

Durch jede solide Buchhandlung ist zu beziehen:

Ueber Partikularbedeckungen der Batterien.

Eine auf Erfahrungen des Krieges und der Friedensmanöver gegründete Abhandlung.

Von v. **Stern-Gwiazdowski,**

k. preuß. General-Major z. D., Ritter 2c. 2c.

gr. 8°. Preis 42 Nkr.

Der

Feldzug an der Nieder-Elbe und in Belgien

in den Jahren 1813 und 1814

des Korps des Generals

Grafen Ludwig von Wallmoden-Gimborn.

gr. 8°. Preis 84 Nkr.

Diese beiden von der Kritik so allgemein anerkannten Werke dürften in der jetzigen Zeit von Interesse sein.

Altenburg den 15. April 1859.

Verlagshandlung **H. A. Pierer.**

Vorräthig in der **Wallishauffer**'schen Buchhandlung **(Josef Klemm)** in Wien, hoher Markt Nr. 541.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 40. Samstag den 21. Mai 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

21. Mai.

879. Die Sarazenen erstürmen Syrakus. — 1026. Richard von Aversa gewinnt Capua. — 1184. Seesieg des Erzbischofs Absalon über Bogislaw von Pommern bei Parsin. — 1254. Kaiser Konrad IV. †. — 1358. Ausbruch der Jacquerie. — 1414. Die Armagnacs erobern Soissons. — 1415. Die Eidgenossen brechen den Stein zu Baden. — 1469. Große Russenschlacht von Kasan. — 1626. Die Bauernschlacht bei Peuerbach. — 1799. Napoleon Bonaparte zieht vor St. Jean d'Acre ab. — 1813. Napoleons Sieg bei Bautzen. — 1849. Hentzi's Heldentod.

22. Mai.

1167. Die Lombarden erobern Lodi. — 1312. Ismael V. siegt über Nasar bei Granada. — 1437. Philipp der Gute erobert Brügge. — 1443. Die Schlacht am Feeienbacher Friedhofe. — 1455. Richard von York siegt über Heinrich VI. bei St. Albans. — 1499. Die Schlacht auf der Malser Haide. — 1707. Villars erstürmt die Höhe von Stollhofen. — 1794. Coburg siegt über Pichegru bei Journay. — 1809. Aspern. — 1815. Bianchi zieht in Neapel ein. — 1850. Lykurgos Logothetes, der Befreier von Samos †.

23. Mai.

1137. Handstreich des Beneventaners Jacquintus gegen seine Vaterstadt. — 1430. Gefangennehmung der Jeanne d'Arc bei Compiegne. — 1431. Sieg der mailändischen über die venetianische Po-Flotte bei Cremona. — 1485. Die Kastilianer erobern Ronda. — 1618. Der Fenstersturz der kaiserl. Statthalter in Prag. — 1706. Marlborough siegt über Villeroi bei Ramillies — 1793. Coburg siegt über Dampierre bei Famars.

24. Mai.

1328. Sturz des Kaisers Andronicos des Aeltern. — 1394. Antonio de Montaldo flieht aus Genua — 1571. Moskau's Brand und Tartarennoth. — 1572. Ludwig von Nassau überfällt Mons. — 1641. Sporck siegt über Taupadel und Rosen bei Halberstadt. — 1794. Latours Sieg bei Erquelines. — 1799. Kienmayers kühnes Gefecht bei Andelfingen an der Thur. — 1799. Hohenzollern erobert die Citadelle von Mailand. — 1814. Papst Pius VII. kehrt nach Rom zurück. — 1837. Dom Sebastian siegt über Irren Barren und Leon bei Hueska. — 1850. FZM. Konstantin Freiherr d'Aspre †.

Der Armee-Befehl Louis Napoleon Bonapartes,

aus Genua am 12. Mai erlassen, spricht selbstverständlich von Befreiung Italiens, von Marengo, Lodi, Rivoli u. dgl. Dies ist begreiflich und liegt im Bedürfniß der Harangue, worüber weitere Worte zu verlieren überflüssig erscheinen. Wenn er aber, wie die „Karlsruh. Ztg.“ treffend bemerkt, mitten in dem Pathos der Phrasen plötzlich auf österreichische „Präzisions-Gewehre“ zu sprechen kommt, so muß das sein besonderes Item haben, und wenn er seinen Soldaten zuruft: „Fürchtet euch nicht vor diesem Gewehr!“, so wird Jeden die Empfindung angewandelt haben, daß der Beherrscher Frankreichs dieses Gewehr in Wahrheit für eine furchtbares Instrument hält, und daß er seine Truppen darauf vorbereiten und ihnen die Furcht davor nehmen möchte.

Die Sache erklärt sich dadurch, daß unsere gesammte Infanterie ein vortreffliches gezogenes Gewehr und die Kavallerie einen gezogenen Karabiner hat, während bei der französischen Armee das gezogene Gewehr noch nicht vollständig eingeführt ist. Zwar hat man behaupten wollen, auch die französische Infanterie habe durchweg das gezogene Gewehr, aber obgleich man möglichst solche Regimenter nach Italien geschickt haben wird, die diese Waffe haben, so ist gerade aus dieser Proklamation zu schließen, daß es in dieser Hinsicht noch sehr mangelhaft aussehen muß. Auch was die Fertigkeit im Schießen anlangt, so sind wir den Franzosen überlegen; jedenfalls sind unsere Kaiserjäger bessere Schützen, als die Vincenner Jäger.

Vielleicht haben die bisherigen leichten Gefechte schon jetzt Resultate geliefert, welche die Franzosen und Piemontesen in Betreff unseres Gewehrs stutzig gemacht haben. Dahin könnte das Gefecht bei Frassinetto am 3. d. M. gehören. Dort standen sich gegenüber: 1 Bataillon piemontesische Bersaglieri (eine ähnliche Truppe wie die Vincenner Jäger) nebst 4 Kanonen, und das Grenadier-Bataillon Erzherzog Karl, (also Linien-Infanterie) nebst ½ Raketenbatterie und ½ Schwadron Uhlanen. Erstere standen auf dem rechten, letztere auf dem linken Po-Ufer. Unser Verlust betrug 1 Todten und 8 Verwundete, und die Piemontesen hatten (nach eigenem Eingeständniß) 20 Todte und Verwundete.

Dieses Bekenntniß des französischen Machthabers ist nicht ohne Bedeutung. Vor Allem scheint er noch ehrlich genug zu sein, die Vortrefflichkeit unserer Armee einzugestehen, weiters die Besorgniß zu theilen, daß die Soldaten des Oheims, dem Neffen nicht in dem Grade zur Verfügung stehen, wie sie französische Phrasen der Welt so gerne glauben machen möchten.

Was er endlich in Bezug des Bajonnetes seinen Kriegern zuruft: daß dieses wie früher, die schreckliche Waffe der „französischen Infanterie bleibe“ — so möchten wir seine Bundesgenossen ersuchen, ihm hierüber ihre vor einem Dezennium erlebten Erfahrungen gelegenheitlich mitzutheilen; vielleicht würde dann in einem zweiten Armee-Befehl auch der Bajonnet-Angriff der Oesterreicher vorsichtsweise einen Platz finden.

Der Stab des FZM. Grafen von Gyulai.

IV.

† Der Feld-Genie-Direktor ist Oberst Gedeon Radó de Szent-Mártony zu Nevcse-Lak in Ungarn 1811 geboren. An der Ingenieur-Akademie ausgebildet, trat er im 19. Lebensjahre als Kadet in das Korps und gelangte im Jahre 1831 in die Leutenants- und schon 1839 in die Hauptmanns-Charge. Radó wurde vor dem Ausbruch des Krieges 1848, vorzugsweise in den italienischen befestigten Plätzen verwendet, auch fungirte er vom Jahre 1840 bis 1846 als Direktor in der Franzensfeste mit besonderer Umsicht und rühmenswerthem Eifer, so daß ihm hiefür das Lob Sr. k. Hoheit des General-Genie-Direktors E. H. Johann zu Theil wurde.

Hauptmann von Radó hatte dann den Krieg in Italien in den Jahren 1848 und 1849 mitgemacht und wurde für sein kluges, umsich-

tiges und tapferes Benehmen vor Peschiera mit dem Orden der eisernen Krone 3. Kl., und für gleiches Verdienst vor Malghera mit dem Ritterkreuz des Leopold-Ordens ausgezeichnet.

Er war vorerst bei der Vorrückung des Reserve-Korps unter dem FZM. Grafen Nugent von Vicenza bis Verona, als Generalstabsoffizier bei der Brigade des GM. von Schulzig, dann bei der Blokade und Beschießung von Peschiera vom 28. Juli bis 10. August 1848 thätig, wo er auch verwundet wurde. Unter dem Kommandanten des Geniekorps Oberst Teuber, leitete er im Verein mit dem Artillerie-Major Trösch den ganzen Bau der Belagerungs-Batterien und aller darauf bezug nehmenden Arbeiten, und nur diesen zweckmäßig getroffenen Dispositionen war es zu danken, daß die Beschießung der Festung schon am 9. August stattfinden konnte. Was dann die spätere Leitung des Feuers in den einzelnen Batterien betraf, so hatte sich Rabó ungeachtet der vom Feinde wiederholten Beschießungen und Bewerfungen, welche nicht erwidert werden konnten, mit außerordentlicher Thätigkeit und Aufopferung bei Tag und Nacht benommen, und sich durch Entschlossenheit, Umsicht und Tapferkeit hervorgethan.

Später wirkte Rabó bei der Belagerung von Malghera vom 25. April bis 28. Mai 1849; vorerst unternahm er mit dem Genie-Oberstlieutenant von Khautz und Hauptmann Bujanovics die Detail-Rekognoszirung, welche das Resultat ergab, daß der Angriff in vier getrennten Theilen geführt werden mußte. Wir übergehen die großen Schwierigkeiten, welche diese Belagerung begleiteten; es ist bekannt, daß sie eines der schönsten Ruhmesblätter in der vaterländischen Kriegsgeschichte füllt.

Rabó befehligte eine der sieben Brigaden, in welche die Arbeiten eingetheilt und bis zum 23. Mai so weit gediehen waren, daß die erste Parallele mit sämmtlichen Batterien vollendet war. Das mörderische Feuer unsererseits nöthigte die Besatzung unter Ulloa — der auch heute im feindlichen Lager eine Rolle zu spielen berufen scheint, — das Fort am 26. Mai zu verlassen, um auf den Trümmern der feindlichen Batterien die glorreiche kaiserliche Fahne aufzupflanzen. Rabó wurde in dem von unseren Truppen besetzten Fort zum Fortifikations-Direktor ernannt und ließ dasselbe sogleich gegen Venedig hin in Vertheidigungsstand setzen.

Noch im Verlauf des Jahres 1849 avancirte er zum Major im Korps, und im Juli 1853 vorzugsweise, in Rücksicht seiner ausgezeichneten Eigenschaften und Leistungen zum überzähligen Oberstlieutenant bei dem Infanterie-Regimente Fürst Liechtenstein, mit Belassung seiner Verwendung als Professor an derselben Akademie, wo er gebildet wurde. Später übernahm Rabó das Kommando des 11. Genie-Bataillons, dann den Posten eines Genie-Inspektors bei der III. Armee in Ungarn. Hier traf ihn die Beförderung zu Obersten im Korps im Jahre 1857 und nach dem im vorigen Jahre erfolgten Ableben des GM. Ritter von Mali die gegenwärtige Anstellung.

Gediegen in den Kenntnissen und Wissenschaften seines Faches, die er in den Tagen vor Malghera zu erproben vielfache Gelegenheit hatte, unterliegt es keinem Zweifel, daß Oberst von Rabó auch in dem gegenwärtigen Kriege seinen Platz rühmlich und vollkommen ausfüllen wird.

Die Aufnahms-Prüfung in die k. großbritannische Militär-Akademie zu Woolwich.

(Fortsetzung.)

B. Zur Zeit fungiren als Examinatoren und Lehrer bei der oben genannten Militär-Akademie folgende Gelehrte.

1. Mathematik. D. D. Charles Graves, Professor der Mathematik an der Universität zu Dublin. Henry Moseley, Stiftslehrer von Bristoll, Mitglied des Rathes der militärischen Erziehung und korrespondirendes Mitglied des französischen Institutes. S. S. Sylvester, Esq. Professor der Mathematik an der kön. Militärschule zu Woolwich.

2. Classische Literatur. R. W. Browns, Professor der klassischen Literatur am Kings College zu London. W. C. Lake, Ordensbruder (Fellow) und Docent des Ballial College, Oxford.

3. Französische Literatur. C. S. Delille, Esq. Examinator an der Universität zu London und am Eton College. Max Müller, Esq. Geistlicher zu Oxford und Professor am Taylor Institut.

4. Deutsche Literatur. Max Müller, Esq. pp.

5. Englische Literatur. A. B. Clough, Esq. Examinator im Comité des Erziehungsrathes und früher Ordensbruder des Oriel-College zu Oxford.

6. Experimental und Naturwissenschaften. F. A. Abel. Esq. Chemiker am Kriegs-Departement. Arthur Henfrey, Esq. Professor der Botanik am Kings-College in London.

7. Zeichnen. Kapitain C. R. Binney, königlicher Ingenieur, Lehrer im Aufnehmen und in der Feldbefestigungskunst an der königlichen Militärakademie zu Woolwich. Kapitain C. S. Hutchinson, königlicher Ingenieur, Hülfslehrer in der Befestigungskunst in der königlichen Militärakademie zu Woolwich. James Bridges, Esq. Lehrer im Landschaftszeichnen an der königlichen Militärakademie zu Woolwich.

C. Auszüge aus den Berichten der Examinatoren.

Mathematik. Dr. Graves. — Obgleich eine beträchtliche Anzahl von Aspiranten die Theorie der Logarithmen zu verstehen schienen, begingen sie doch große Fehler, wenn sie versuchten, die Tafeln selbst zu gebrauchen. Die Vorbildung in der gemischten Mathematik scheint sich vervollkommnet zu haben, in der niederen Mathematik sehe ich keine Fortschritte.

Von den Fragen, welche ich in der niederen Mathematik stellte, wurden alle, wenigstens durch ein oder den anderen der Aspiranten richtig beantwortet, ausgenommen eine in der algebraischen Geometrie. Vollständige und richtige Antworten wurden in der gemischten Mathematik auf alle meine Fragen gegeben, ausgenommen eine einzige.

Klassiker. Professor Brown. — Viele haben ausgezeichnet bestanden, haben gute Grundlage und sowohl Eleganz und Geschmack, als Genauigkeit entwickelt.

Englische Literatur. Mr. Clough. — Wir beide haben einen beträchtlichen Fortschritt in den schriftlichen Arbeiten der Aspiranten bemerkt. Es gibt viel weniger beschämende Unwissenheit, weniger grobe Fehler und es sind Beweise größeren Fleißes vorhanden, der sowohl auf diese Gegenstände, als auch auf das Studium klassischer Werke verwendet wird. Einige Antworten der Geschichte waren wirklich gut und wir waren erfreut, eine entschiedene Besserung in der Geographie zu bemerken.

Französische Sprache. Mr. Delille. — Die Aspiranten in meinem Fache sind im Allgemeinen betrachtet auf einer sehr niederen Stufe im Vergleich zu denen, welche sich zur Prüfung im vorigen Jannar gestellt haben. Die französische Sprache wird in englischen Schulen noch sehr schlecht gelehrt.

Die Experimental-Wissenschaften Mr. Abel. — Ich freue mich, sagen zu können, daß die Resultate der Prüfung, die ich in den Experimentalwissenschaften erhalten habe, von allgemein befriedigender Natur sind. Wiederum hat sich aber ein deutlich hervortretender Unterschied zwischen dem Fortschritt in der Physik und in der Chemie bei der Majorität der Aspiranten bemerklich gemacht. Viele, die sehr befriedigende Antworten auf die Fragen in der Physik gegeben haben, haben entweder nicht einmal versucht, viele der Fragen in der Elementarchemie zu beantworten oder doch nur sehr unvollkommene Antworten gegeben. Es ist mir lieber, diese Erfahrung gemacht zu haben, als die Aspiranten schlecht unterrichtet in den Elementen der Physik zu finden, da in Woolwich die zum Studium der Chemie bestimmte Zeit vergleichungsweise bedeutend, während es keine Frage ist, daß die Kenntnisse der Elemente der Physik eine beträchtliche Hülfe in der darauf folgenden Fortsetzung der chemischen Studien sind.

Naturwissenschaften. Professor Henfrey. Ich bedauere bemerken zu müssen, daß die Antworten geringer sind im Vergleich zu denen, die bei der am letzten Jaunar abgehaltenen Prüfung gegeben waren. Die Aspiranten waren dieses Mal augenscheinlich weniger vorbereitet. Einige der Mitbewerber im Januar zeigten sich durchweg gründlich unterrichtet in diesen Gegenständen, welches in keinem einzigen Beispiele in der jetzigen Liste der Fall ist. Vielleicht mag dies die Ungewißheit in Bezug auf Fortdauer der Prüfungen hervorgerufen haben.

Zeichnen Mr. Bridges. — Ungeachtet der beschränkten Zeit, die bei dieser Gelegenheit auf diesen Theil der Prüfung verwendet wurde, waren die Resultate, im Ganzen genommen, von einem günstigen Aussehen. (Fortsetzung folgt.)

Der Feldzug der Oesterreicher und Russen in Italien im Jahre 1799 nach Miliutin's*) Darstellung.

Wiederholt haben wir von diesem umfassenden kriegsgeschichtlichen Werke Notiz genommen und in einer der letzten Besprechungen desselben angedeutet, noch öfter auf einzelne Epochen des in demselben behandelten Krieges zurückzukommen. Besonders enthält die Periode des Kampfes in Ober-Italien, welchen die verbündeten austro-russischen Truppen unter den genialen vorwärtsstürmenden Suworow gegen die Franzosen führten, gerade für die Gegenwart so viele wissenswerthe und belehrende Details, daß es jetzt, wo ein Theil der damaligen kriegführenden Parteien neuerdings im Begriffe steht, auf denselben Schlachtfeldern, um denselben Preis zu ringen, an der Zeit sein möchte, den denkenden Soldaten, den nächst der Erfahrung vor allem das genaue Studium der Kriegsgeschichte zu einem vertrauengewinnenden Führer zu bilden im Stande ist, auf diese im genannten Werke mit ganz besonderer Kenntniß bearbeitete Periode aufmerksam zu machen.

Die Schlachtfelder an der Etsch, am Mincio, an der Adda, der Trebbia, dem Po, auf den Höhen von Novi und in der piemontesischen Ebene sind so zu sagen stereotyp geworden, und werden auch in dem Kampfe, welcher jetzt begonnen, in mehr oder weniger veränderter Auflage ihr historisches Recht behaupten. Wenn auch an der Seite Österreichs nicht der damalige Kampfgenosse mehr erscheint, so können die Verhältnisse sich doch im großen Ganzen vielfach ähnlich werden.

Wir übergehen die Ereignisse, welche der durch die Verbündeten am 29. April erfolgten Besitznahme von Mailand vorausgingen, und beginnen mit dem Uebergange Suworows über den Po und dem Einrücken desselben in Piemont, wo sich der Rest der geschlagenen Franzosen und der mit ihnen verbündeten Piemontesen wieder sammelte, um mit den neuen aus Frankreich einrückenden Truppen und den aus Mittel- und Unter-Italien, unter Macdonald's Führung heranziehenden Streitkräfte das weitere Vordringen der Sieger aufzuhalten. — Die verbündete russisch-österreichische Heeresmacht verließ, in zwei Kolonnen getheilt, am 1. Mai die Stadt Mailand und schlug die Richtung gegen Melegnano ein. Nur ein schwaches Korps unter Bukassowich wandte sich gegen den Ticino und dirigirte sich gegen das am genannten Fluße liegende Buffalora. Gegen die Schweizer-Alpen hin operirten zwei von der Armee getrennte Abtheilungen, welche die Bestimmung hatten, die rechte Flanke der Armee zu decken und die Verbindung mit der Tiroler Armee unter dem Kommando des Grafen Bellegarde zu sichern. Auf der entgegengesetzten Seite des Kriegsschauplatzes sammelte sich zur Beobachtung der Franzosen in Mittel-Italien ein Korps in den Distrikten von Ferrara, Parma und Modena, unter den Kommando des Generals Ott. Am 3. Mai traf Suworow in Pavia ein, und erhielt hier von dem gegen den Ticino vorrückenden Bukassowich die Meldung, daß der Feind sich hinter die Sesia zurückgezogen habe, worauf man beschloß oberhalb der Mündung des Ticino den Po zu überschreiten. Doch wurde dieß nicht mit der ganzen Armee bewerkstelligt — die Russen blieben auf dem linken Ufer bei Dorno und Lomello, die Oesterreicher unter Melas nahmen auf dem rechten Ufer bei St. Giovanni und Voghera Stellung. Durch diese Aufstellung beabsichtigte Suworow eine Centralposition zwischen den beiden französischen Armeen einzunehmen und je nach den über den Feind eingehenden Nachrichten, seine Streitkräfte entweder auf dem einen oder dem andern Ufer des Po zu vereinigen.

General Moreau, der Ober-Befehlshaber der französischen Armee war, nachdem er sich hinter den Ticino zurückgezogen, in einer äußerst schwierigen Lage. Er mußte es für höchst gefährlich halten, am Ticino stehen zu bleiben, indem er hier nicht nur von Macdonald, sondern auch von den französischen Truppen, welche die genuesische Riviera besetzt hielten abgeschnitten werden konnte. Auf der andern Seite war es für ihm von der größten Wichtigkeit, Turin, den Hauptstütz- und Depotpunkt der französischen Armee, zu decken. Die Besitznahme der Hauptstadt Piemonts durch die Verbündeten hätte auf die ganze Bevölkerung Italiens einen noch größeren, moralischen Eindruck ausgeübt, als selbst der Einzug Suworows in Mailand. Der französische Feldherr ließ deßhalb seine Truppen nach zwei verschiedenen Seiten zurückgehen, ein Theil zog nach Valenza und Alessandria, der andere über Vercelli nach Turin, eine kleinere Abtheilung ging nach Tortona. Doch änderte Moreau alsbald seinen Plan wieder ab und konzentrirte am 7. Mai seine ganze Operations-Armee zwischen Valenza und Alessandria, mit den Entschluße, in dieser Stellung den kommenden Ereignissen entgegenzusehen. Dieß war die vorläufige Stellung der beiderseitigen Armeen nach dem Einrücken der Verbündeten auf piemontesischen Boden.

Ehe Miliutin mit seiner Darstellung weiterfährt, läßt er uns einen Blick in die damaligen Verhältnisse Piemonts werfen, von welchen wir, des heutigen Kontrastes wegen, nur einiges anführen. Vor Allem ist der Aufruf Suworows an die piemontesischen Truppen von Interesse: „Krieger Piemonts," heißt es in der betreffenden Proklamation, „die ganze Welt entsetzte sich, als die Franzosen ohne alle Kriegserklärung den König von Sardinien von dem Throne seiner Väter vertrieben, sich seines Reiches bemächtigten, und die tapferen piemontesischen Truppen zur Vertilgung der Religion und zum Sturze der europäischen Regierungen verwendeten. Nur zum Schlechten gebrauchten sie ihre Gewalt, indem sie von eurem Könige den Befehl erzwangen, euch für den Dienst seiner Feinde zu bestimmen ꝛc. ꝛc. Krieger Piemonts, verlasset jene Fahnen, welche durch die abscheulichsten Schandthaten befleckt sind, vereinigt euch mit eueren Befreiern um das große Werk der Wiedergeburt Italiens zu vollenden ꝛc. ꝛc. „Auch an die piemontesische Bevölkerung wurde eine ähnliche Proklamation erlassen. Schon vor dem Einzuge der Verbündeten in Piemont hatten sich im ganzen Lande aufständisches Korps organisirt, welche nur des günstigen Augenblicks harrten, um über die Franzosen herzufallen und dieselben, in Verbindung mit den Oesterreichern und Russen vollends aus dem Lande zu vertreiben. Ein bewaffneter Haufe unter Anführung des piemontesischen Majors Lucioni, nannte sich Massa cristiana zog gegen Turin und trat mit Bewohnern der Stadt in geheime Verbindungen, welche die französische Garnison trotz aller Strenge nicht zu verhindern vermochte.

In der oben angedeuteten Position, auf beiden Ufern des Po, verblieb die Armee Suworows in beobachtender Stellung bis zum 8. Mai. Tags vorher war im Hauptquartier der Verbündeten die Nachricht eingetroffen, daß die Franzosen Valenza geräumt und sich hinter die Appeninnen zurückgezogen hatten, während von der andern Seite berichtet wurde, daß man in Tortona Verstärkungen und Kriegsbedarf von Genua erwarte. Dieß bewog Suworow folgende Anordnungen zu treffen: die Avantgarde der Russen hatte bis Valenza vorzurücken, dort über den Po zu gehen und die Stadt zu besetzen, ein weiteres Korps unter Bagration hatte von Voghera gegen die Scrivia vorzugehen, diesen Fluß zu überschreiten, Tortona zu umgehen und bei Pozzolo formigaro Halt zu machen, um die Verbindung dieser Festung mit Alessandria und Genua abzuschneiden, zu welchem Zwecke Kosaken-Abtheilungen über Novi und Gavi bis an den Engpaß Bochetta vorzugehen hatten. Die österreichischen Truppen setzten sich von Voghera aus gegen Tortona in Bewegung, welche Stadt auch ohne Anstrengung von ihnen besetzt wurde. Doch hatten die Operationen der Russen auf dem linken Ufer des Po nicht den erwünschten Erfolg. Die Nachricht von dem Rückzuge des Feindes und die Räumung Valenza's erwies sich als falsch und der Uebergang, welchen die Russen bei Bassignana versuchten, mißlang, weil er in obiger Voraussetzung mit zu schwachen Kräften unternommen wurde. Suworow beschloß nun, seine ganze Armee vorwärts Tortona zu konzentriren und ließ Novi besetzen, um auf diese Weise jede Verbindung der Feinde mit der genuesischen Riviera zu verhindern. Die Stellung vorwärts Tortona schien den Absichten Suworows am besten zu entsprechen; sie schnitt den Truppen Moreau's den Rückzug nach Genua ab, und hinderte Macdonald seinen Weg längs des Fußes der Appeninnen nach Alessandria zu nehmen. Doch wurde dieser Plan plötzlich wieder geändert; statt die begonnene Konzentrirung der Armee auf dem rechten Ufer des Po fortzusetzen, entschloß sich Suworow am 16. Mai, seine sämmtlichen Streitkräfte auf das linke Ufer zu bringen. Nur zur Blokade der Citadelle von Tortona und zur Beobachtung des bei Alessandria stehenden Feindes wurde ein aus österreichischen und russischen Truppen bestehendes Korps unter Seckendorf zurückgelassen. Die Ursache dieser Aenderung, waren die im Hauptquartier eingelaufenen Berichte, daß Macdonald von der französischen Regierung angewiesen wurde, in Unter-Italien zu verbleiben, und daß Moreau bedeutende Verstärkungen erhalten, welche es ihm ermöglichten, den Verbündeten vom neuen die Spitze zu bieten. Doch war die Lage der französischen Armee bedeutend schwieriger, als man im Hauptquartier Suworows glaubte. Moreau erwartete nicht nur keine bedeutende Verstärkungen, sondern konnte selbst nicht mehr länger in seiner starken und vortheilhaften Stellung zwischen Alessandria und Valenza verbleiben. Auf der einen Seite beherrschten die leichten Streifkorps der Verbündeten das ganze linke Po-Ufer, auf der andern war durch die Besetzung von Novi die beste von Alessandria nach Genua führende Straße, abgeschnitten, im Rücken Alles in vollen Aufstand und auf diese Weise fast alle Verbindungen der Franzosen unterbrochen. Unter diesen Umständen beschloß Moreau seine feste Stellung zu verlassen und noch einen letzten Versuch zu wagen um wo möglich die direkte über Novi und die Bochetta nach Genua führende Verbindung wiederherzustellen. In der Nacht vom 15 auf den 16. Mai schlugen die Franzosen eine Brücke über die Bormida und setzten am folgenden Morgen über den Fluß. Bei Marengo kam es zwischen

*) Geschichte des Krieges Rußlands gegen Frankreich unter der Regierung Kaiser Paul's I. im Jahre 1799, von Oberst Miliutin. Nach dem russischen Originale in's Deutsche übertragen von Chr. Schmitt, Lieutenant im königl. baier. zweiten Infanterie-Regimente Kronprinz. 5 Bde. 49 Karten. München bei Lindauer 1856—1858.

den Franzosen und einem Theile der Verbündeten zum Kampfe, der für erstere unglücklich ausfiel und sie nöthigte, die Hoffnung, sich einen direkten Weg nach Genua zu bahnen, aufzugeben. Moreau ließ in Alessandria eine Abtheilung von 3000 Mann zurück, sandte eine Division über Arqui und Cairo nach Sovona, und schlug mit der Division Grenier, der ganzen Kavallerie, der Artillerie und der sämmtlichen Bagage die Straße nach Asti ein.

Nach dem Abzuge Moreau's aus der Position bei Alessandria gab es für die Armee der Verbündeten zunächst kein anderes Objekt, als die Hauptstadt des ehemaligen Königreiches Sardinien. Die Besetzung derselben war sowohl in politischer Beziehung als auch wegen des moralischen Einflußes, den dieß auf ganz Italien ausüben mußte, von der größten Wichtigkeit. Suworow, der bereits die Konzentration der gesammten Armee, auf den linken Po-Ufer eingeleitet, beschloß nun gegen Turin zu marschiren. Nachdem bei Candia und Langosco die Brücken über die Sesia vollendet waren, traf der FM. am 22. Mai die Anordnung zu der bevorstehenden Bewegung. Das Gros erhielt den Befehl, sich nach bewerkstelligten Uebergange in zwei Kolonnen zu theilen. Die linke unter Melas hatte von Candia aus längs des linken Ufers des Po über Trino, Crescentino und Chivasso zu marschiren; die rechte Kolonne unter Rosenberg schlug die von Langosco über Trierro, Livorno, Rondissone und Montanaro führende Straße ein. Ein Korps von 7 Bataillonen und einigen Kosaken-Regimentern hatte sich bei Valenza zu konzentriren, von dort gegen Alessandria vorzurücken, die Garnison zur Uebergabe aufzufordern und sich nach erfolgter Besetzung der Festung mit der Hauptarmee in Turin wieder zu vereinigen. Gemeinschaftlich mit genanntem Korps hatte noch General Seckendorf zu operiren, welcher wie oben angedeutet, zur Blockade der Citadelle von Tortona bestimmt worden war. Am 24. Mai, zwei Tage nach erfolgten Aufbruche, traf die Avantgarde schon am Orco, einen Tagmarsch von Turin entfernt, ein. Am 25. Abends näherte sich Marquis Chasteler mit der Avantgarde der Vorstadt Pallone und forderte, um nutzloses Blutvergießen zu verhindern, den französischen Kommandanten Fiorella zur Uebergabe auf. Auf dessen Weigerung beschloß der FM. die Stadt am folgenden Tage mit Sturm zu nehmen und ergriff hiezu mit gewohnter Energie alle nöthigen Maßnahmen. Doch erwiesen sich dieselben zum Glücke für Turin als unnöthig und die Hauptstadt Piemonts, wurde durch ihre Einwohner selbst von dem ihr drohenden Schicksale Ismail's und Praga's bewahrt. Schon in der Nacht vom 25. auf dem 26. war es den österreichischen General Vukassovich gelungen, sich mit dem Kommandanten der National-Garde, welche Letztere größtentheils zu Gunsten der Verbündeten gesinnt war, ins Einvernehmen zu setzen. Auf ein verabredetes Zeichen, welches durch die Einwohner von der Stadt aus gegeben wurde, warf sich Vukassovich gegen das Pothor, fand dasselbe geöffnet und die Zugbrücke abgelassen. Die verbündeten Truppen drangen so unerwartet in die Stadt ein, daß viele Franzosen sich nicht einmal in die Cittadelle zu retten vermochten und sich in den Häusern der Stadt versteckten. Während die Einwohner im Vereine mit den Oesterreichern die Franzosen durch die Straßen in die Cittadelle jagten, wurden sämmtliche Thore den Verbündeten geöffnet, und Nachmittags 3 Uhr zog der FM. an der Spitze seiner Truppen in die Stadt ein, wo er von den Turinern mit lautem Jubel empfangen wurde. Zur Besetzung Turins wurde eine österreichische Division unter dem Kommando des Generals Kaim bestimmt; Chasteler erhielt den Auftrag, die nöthigen Maßregeln zur Blockade der Cittadelle und zur Eröffnung der Belagerungsarbeiten zu treffen. Das Gros ging oberhalb Turin über die Dora und nahm vorwärts der Stadt bei Rivoli, Rivalta und Orbassano Stellung. Zur Beobachtung der Alpenpässe wurden starke Detachements gegen Susa und Pignerol vorgeschoben. Am 26. Mai ergab sich auch Alessandria, worauf die in der Festung verwendet gewesenen piemontesischen Truppen in den Dienst der verbündeten Armee übertraten.

(Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

So eben geht die betrübende Nachricht ein von dem Ableben Sr. Excellenz des FZM. Ban, Graf Josef Jellačić de Bužim. Er starb 58 Jahre alt nach langen Leiden. Mit ihm scheidet eine jener ritterlichen Erscheinungen von dem Schauplatze der Thätigkeit, wie sie nur außergewöhnliche Begebenheiten im Gefolge haben. Seine Verdienste werden auch über den Grabeshügel fortleben.

s. (Wien.) Sr. k. k. Apost. Majestät haben mit der A. H. Entschließung vom 13. Mai 1859 Allerhöchst zu befehlen geruht, daß von dem 8., 11., 23., 24. und 25. Feldjäger-Bataillon die dritten Divisionen abgetrennt, und aus diesen fünf selbstständige Jäger-Bataillone zu 4 Kompagnien errichtet werden, welche mit deren Stamm-Bataillon die aufgestellte Depot-Kompagnie und den bestimmten Ergänzungs-Rayon gemeinschaftlich behalten, und ebenso im Verbande bleiben, wie es bei den übrigen Feld-Jäger-Bataillonen der Fall ist.

Diese neu errichteten Bataillone erhalten nachfolgende Nummern, und zwar: das aus dem 8. hervorgehende Feldjäger-Bataillon Nr. 26, das 11. Nr. 27, das 23. Nr. 28, das 24. Nr. 29, das 25. Nr. 30.

s. In Folge Mittheilung des k. k. Finanz-Ministeriums vom 29. April 1859, wird mit hoher Verordnung vom 11. d. M. bekannt gegeben, daß mit kais. Verordnung vom 13. September 1858 die Berghauptmannschaft zu Oravitza als erste bergbehördliche Instanz für die serbisch-banater Militär-Grenze definitiv bestellt worden, daß der Wirkungskreis der neu errichteten Berghauptmannschaft zu Agram, deren Wirksamkeit am 30. Juni 1859 beginnt, sich auch auf die kroatisch-slavonische Militär-Grenze erstreckt, und daß endlich in der Unterordnung der genannten Berghauptmannschaften in allen die Militär-Grenze betreffenden Angelegenheiten unter die Landes-General-Kommanden in Temesvar und Agram als Ober-Bergbehörden keine Veränderung eingetreten ist.

s. Das Schreibspesen-Pauschgeld für die Chef-Aerzte der Sanitäts-Kompagnien ist gleich jenen der Chef-Aerzte eines Regiments oder Bataillons mit monatlichen 50 kr., in Folge hoher Verordnung von 15. d. M. mit 1. Mai a. c. fixirt werden.

s. In Folge A. H. Entschließung vom 16. d. M. haben Sr. k. k. Apost. Majestät eine „Belehrung für die Administration einer mobilen Armee und deren Organe" zu genehmigen geruht, welche als allgemeine Richtschnur zu gelten hat. Dieselbe erläutert in §. 52 die Bestimmung, Organisation und den Wirkungskreis der Armee-General-Kommanden, die Sicherstellungsgrundsätze der Armee-Bedürfnisse im Allgemeinen u. z. die Gelder, die Natural-Verpflegung, die Unterkunft, den Servire, Montur und Rüstung, das Sanitätswesen, Pferde-, Fuhr- und Transportwesen; — ferner die administrativen Vorkehrungen beim Einrücken der Armee in ein feindliches Land, den Wirkungskreis des Armee-Intendanten, endlich jenen, der bei den Armee-Korps, Truppen- und Armee-Anstalten exponirten Organe des Kriegs-Kommissariats.

Diese A. H. Vorschrift erscheint zur gelegenen Zeit; sie widerlegt die Böswilligkeit der feindlichen Journale über die angeblichen Erpressungen unserer Armee in Piemont. Wir lassen den Abschnitt III, Administrative Vorkehrungen beim Einrücken der Armee in ein feindliches Land aus dieser Vorschrift im Wesentlichen folgen; er wird zeigen, daß der Vandalismus in der k. Armee niemals gang und gäbe war und daß unsere Generale keinen Ehrgeiz fühlten, einem Davoust, Massena, Vandomme u. m. a., wenn es sich um Bedrückung und Beraubung der Völker handelte, gleich zu kommen.

„Sobald die operirende Armee in ein feindliches Land einrückt, heißt es in dieser Vorschrift, und einen ansehnlichen Gebietstheil besetzt hat, wird der Armee-Kommandant Sorge dafür tragen, daß daselbst die Zügel der Civil-Regierung sofort ergriffen werden, bis von Seiner kaiserl. königl. Apost Majestät hiefür die Ernennung eines eigenen kaiserl. Bevollmächtigten erfolgt. Hierbei sind, insoferne nicht ganz besondere Umstände etwas Anderes erheischen sollten, die bestehenden Landes-Behörden provisorisch zu bestätigen, die politische Eintheilung und Verwaltungsweise ohne Aenderung zu belassen und insbesondere die Justiz-Stellen zu autorisiren ferner noch Recht zu sprechen, indessen aber auch alle und Jeder Einzelne für ihre Geschäftsführung — in soweit dieselbe auf die Verhältnisse der Armee einige Beziehung haben kann, verantwortlich zu machen. Zugleich sind alle Staats-Kassen und alles Staats-Eigenthum mit Beschlag zu belegen, der Zufluß aller Gefälle und Einkünfte zum Vortheil der Armee in die Kriegs-Kassen zu leiten und sich die Rechnungen und Bilanzen über Einnahmen und Ausgaben vorlegen zu lassen. Auch sind alle Notizen und Daten von dem wirklichen Zustande, den Kräften und den Hilfsquellen des Landes, die Belags- und Vorspanns-Fähigkeit der einzelnen Bezirke zu sammeln."

„Sobald die Notizen gewonnen sind, ist mit der Interims-Regierung

des occupirten feindlichen Gebietes unverzüglich in das Einvernehmen zu treten, um Dasjenige, was für die Bedürfnisse der Armee nach allen Beziehungen und mit möglichster Vermeidung jeder weiteren Beihilfe aus dem österreichischen Staatsschatze in dem besetzten Lande beigeschafft werden kann, bestimmt festzusetzen und einen Plan zur vorschriftmäßigen Sicherstellung derselben zu entwerfen, damit von den Requisitions-Maßregeln sobald als möglich abgegangen werden. Ist eine Lieferung zum Beschlusse gediehen, so hat der mit der Civil-Regierung betraute Bevollmächtigte die Subrepartition der Lieferung der Landes-Behörde aufzutragen, selbe sich vorlegen zu lassen, dabei die Landes-Behörde für die Richtigkeit und Billigkeit der Austheilung verantwortlich zu machen und diese Weise, in der Sache vorzugehen, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, damit die Gemüther der Einwohner mehr gewonnen und alle Gehässigkeiten und einseitige Bedrückungen vermieden werden. Namentlich sind jene Ortschaften und Districte, welche nach der Richtung der Kriegs-Operationen von den härtesten Total-Lasten betroffen wurden und zu ihrer Bestreitung durchaus fähig erhalten werden müssen, bei Austheilung der übrigen Lieferungen und Leistungen billigermaßen und nach Verhältniß zu schonen."

„Sollte im occupirten feindlichen Lande die Einhebung einer außerordentlichen Geld-Kontribution beschlossen werden, so ist bei der Umlegung und Hereinbringung derselben nach den gleichen Grundsätzen vorzugehen. Das Armee-General-Kommando hat sich bei den auf feindlichem Gebiete ihm obliegenden administrativen Einleitungen gegenwärtig zu halten, daß alle Verfügungen — so weit das Beste der Truppen oder andere wichtige Rücksichten nicht das Gegentheil gebieten — thunlichst auf die Schonung des Landes, und selbst der National-Meinung und öffentlichen Stimmung der Einwohner berechnet sein sollen. Das Armee-General-Kommando hat hiernach — im Einvernehmen mit dem mit der Civil-Regierung Bevollmächtigten, nicht nur die eigenen Amtshandlungen einzurichten, sondern im gleichen Sinne auch die unterstehenden Administrations-Organe zu instruiren."

Δ (Vom Kriegsschauplatz.) Wir haben unseren Lesern eine wichtige Nachricht mitzutheilen: Einem Schreiben aus Castello d'Agogna, südwestlich von Mortara, dem Korps-Quartier des FML. Fürst Schwarzenberg vom 13. d. M. entnehmen wir, daß Se. großherzogliche Hoheit Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein, k. k. General und Brigadier bei der Armee in Italien, (Schwager Sr. Majestät des Kaisers Alexander II. von Rußland), ein eigenhändiges Schreiben seines erlauchten Schwagers aus St. Petersburg erhalten habe, worin gesagt wird, Se. Majestät der Kaiser von Rußland „beabsichtige in keinem Falle einen feindlichen Angriff gegen Oesterreich zu unternehmen," und werde der Prinz ermächtige diesen A. H. Willen der Armee in Italien kundzugeben. Se. großherzogliche Hoheit haben sich auch sofort bereit die Mittheilung der Generalität zu eröffnen, und sie ist mit Blitzesschnelle in die entlegensten Bivouaks gedrungen und freudig begrüßt worden.

Ein zweites Schreiben vom 15. d. M. enthält die Mittheilung, daß bisher nur kleine Scharmützel, Rekognoscirungen und Vorposten-Neckereien stattgefunden haben, wo es beiderseits Verwundete gab. Unsere Abtheilungen haben Casale und Valenza im Auge; die Feinde Vercelli und Voghera; von Casale aus wird viel nutzloses Pulver vom Feinde verschossen und da war denn vor einigen Tagen eine Division Kaiser Jäger zur Recognoscirung dahin geschickt, die es mit einer bedeutenden Uebermacht aufnahm, 2 Offiziere tödtete und nach Stroppiano zurückkehrte. Bei Valenza geht es auf beiden Seiten rührig her und unsere Allarmirungs-Patrouillen gönnen dem Feinde wenig Ruhe. Die Hußaren erproben auch hier ihren historischen Ruf als die beste leichte Truppe; kürzlich stieß ein Korporal mit 6 Mann des König von Preußen 10. Hußaren-Regiments in der Richtung von Vercelli nach Biella auf ein piemontesisches Kavallerie-Piket von 40 bis 50 Mann, welches die Hußaren zur Uebergabe aufforderte. Diese aber sprengten auf den Feind los und hieben sich mit Zurücklassung eines todten Pferdes nach Vercelli. Den Vorfall mögen nun uns hier zu Gesicht gekommene Turiner-Bulletins dahin ausgebeutet haben, daß sie den Leichtgläubigen erklären: eine österreichische Hußaren-Schwadron habe sich zu weit vorgewagt, wurde von den Piemontesen in überschwemmte Reisniederungen getrieben, und dann 250 Mann stark (!) gefangen. — Am 12. d. M. stieß eine Patrouille des Hußaren-Regiments Kaiser bei St. Germano, auf der Straße von Vercelli nach Santhia mit piemontesischer Reiterei von einem Offizier kommandirt, zusammen, und warf diese auf Santhia zurück.

Ingleichen wird wo möglich häufig wiederholt, daß österreichische Spione aufgegriffen und erschossen werden. Wer aber die Furcht der meisten Italiener vor Fremden, welche sich um Alterthümer und Gegenden interessiren schon in Friedenszeiten kennen gelernt hat, wird wissen, was es mit diesen Spionen für Bewandtniß hat, obschon die Reisenden unter gegenwärtigen Umständen ohne Zweifel zu bedauern sind. Im Uebrigen ist der Feind noch immer mit seinem strategischen Aufmarsch beschäftigt und die Stunde der Entscheidung immer näher, je mehr Truppen er um Alessandria konzentrirt, die dort schon der Verproviantirung wegen nicht lange aushalten werden. Unsererseits werden Vercelli, Mortara und Cava, die mit dem Po parallel laufende Linie befestigt.

Wir wissen, daß die Eisenbahnbrücke bei Valenza am 4. d. M. von unseren Truppen gesprengt wurde. Sie hielten bei dieser Gelegenheit 30 Stunden lang unter niederströmendem Regen im heftigsten Feuer dem durch Schanzen gedeckten Feinde gegenüber Stand. Der Korps-Kommandant FML. Fürst Schwarzenberg erließ am 5. aus dem Hauptquartier Torre Beretto dießfalls folgenden Korps-Befehl:

„Ich habe gestern die erfreuliche Gelegenheit gehabt, mir bei der an der Eisenbahnbrücke bei Valenza stattgefundenen Unternehmung von der ausgezeichneten und tapfern Haltung aller dabei betheiligt gewesenen Abtheilungen, ganz besonders der 12-Pfünder-Batterie Nr. 5 und 7 und des 23. Feldjäger-Bataillons, vielfache Ueberzeugung zu verschaffen."

„Bei dem ungünstigen Wetter und dem wachgerufenen Gegner wurde jedes Hinderniß durch thätiges Ineinandergreifen und gegenseitige Unterstützung jeder Waffengattung beseitigt; ich sah mit wahrer Freude, wie mit staunenswerther Ruhe auf den gefährlichsten Posten ausdauernd Stand gehalten wurde, trotzdem kein sichtbares Resultat dieses Verdienstes zu lohnen in Aussicht stand."

„Die schwierigste Aufgabe eines Soldaten, stehenden Fußes, ohne Möglichkeit, sich seinem Feinde nähern zu können, ungedeckt, dem wohlgenährten feindlichen guten Tirailleur-Feuer ausgesetzt, einen mehrstündigen Kampf zu bestehen — ist wohl das schönste Zeugniß für eine Truppe."

„Ich danke daher allen betheiligt Gewesenen in gleichem Ausdrucke, denn alle waren brav, und ich versichere mich nach der gestrigen Erfahrung daß sicherer Sieg der Lohn so braver Truppen sein wird."

„Ich kann nicht umhin, dem Herrn Genie-Hauptmann Baron Waldstätten öffentlich meine Anerkennung auszusprechen für die rastlose Thätigkeit, welche dieser Offizier bei den Einleitungen entwickelt und durch umsichtige Vorsorge unterstützt hat."

Die neuesten Nachrichten reichen bis zum 19. d. Das wichtigste ist die Blokade unserer Küsten im adriatischen Meere mit Ausnahme von Triest und Ancona, welche als neutrale Hafen erklärt wurden. Louis Napoleon hat sein Hauptquartier noch in Alessandria, jenes des FZM. Grafen Gyulay ist in Mortara. Da den Parisern Waffenthaten zum Besten gegeben werden müssen, so wird von den Raubzügen der feindlichen Schiffe im adriatischen Meere erzählt, wo sie 6 arme Schooner und Briggs nebst 6 Trabakeln als Trophäen und gute Prise aufgehoben, dann daß unsere Truppen auf einen acht Mann starken piemontesischen Posten bei Valenza ohne Erfolg Fang zu machen versucht hatten u. dgl. Bagatellen mehr!

Ein englischer Militär beleuchtet die gegenwärtige Stellung auf dem Kriegsschauplatze beiläufig mit folgenden Worten:

„Alle Kriegführenden nehmen die ihnen von der Natur angewiesenen Positionen ein, und es ist in diesem Augenblick unmöglich, die künftigen Wechselfälle eines Feldzuges zu berechnen, der kaum begonnen hat. Die österreichische Rückzugslinie mit ihren parallelen Strömen, welche die Straße bis nach dem großen Viereck der vier Festungen decken, muß auch den verwegensten Feind mit Achtung erfüllen und zur Besinnung bewegen. Die numerische Uebermacht findet man auf Seite der Angreifenden, und die militärische Tüchtigkeit aller drei Armeen kann man als gleich groß ansehen. Der Ausgang wird, dem Anscheine nach, vom Talent der respektiven Führer abhängen, und es ist ein merkwürdiger Umstand, daß, wenn es einen großen General auf dem Festlande gibt, sein Verdienst bis zur Stunde noch unbekannt ist. Baraguay d'Hilliers hat nichts gethan. Canrobert hat die äußerste Unfähigkeit für den Oberbefehl an den Tag gelegt. La Marmora hatte in der Krim keine Gelegenheit, jenes Talent zu entwickeln, daß ihm zugeschrieben wird. Baron Heß, der einzige lebende General, der mit 200,000 Mann zu manövriren versteht, ist vor der Hand in Wien. Graf Gyulay kommandirte noch keine Armee, wird aber als kompetanter General gerühmt. Der König von Sardinien hat nur in Feldzügen gedient, die eben so sehr durch Stümpereien wie durch Heldenmuth glänzten, und Louis Napoleon, dessen persönlicher Muth nicht abzustreiten, hat nie ein Mittel gehabt, sich zu überzeugen, ob er auch die Befähigungen besitzt, die der Krieg fordert."

* Der patriotische Hilfsverein während der Kriegsdauer, hat durch gütige Vermittlung des Militär-Central-Komités des Armee-Ober-Kommando bereits gestern durch schnellsten und sichersten Weg 7 große Kisten mit Charpie und Verbandstücken an die k. k. Feldspitäler nach Italien abgesendet, und zwar: 205 Pfd. ungeordnete Charpie, 65 Pfd. geordnete Charpie, 320 Pfd. Verband-Leinwand, 912 Stk. Leinen und gewirkte Fatschen, 30 Stk. gewirkte Leinenbinden, 14 Stk. Flanelbinden, 60 Stk. Badschwämme.

• Herr Wilhelm Boschan k. k. Großhändler und Gemeinderath, hat dem Wiener-Magistrats-Präsidium den Betrag von 500 fl. mit der Widmung übergeben, von demselben 20 Gemeine, 1 Korporalen und 1 Feldwebel, welche sich beim 1. Angriffe des Feindes durch unsere Armee auszeichnen und von dem betreffenden Herrn Kommandanten bestimmt werden und zwar, jeden Gemeinen mit 20 fl., den Korporalen und Feldwebel aber mit 50 fl. zu betheilen.

Preußen.

• (Berlin 16. Mai.) Nach der durch A. H. Ordre vom 7. Mai d. J. getroffenen Bestimmung, sollen die durch die Ordre vom 17. März d. J. angeordneten großen Herbst-Uebungen des 7. und 8. Armee-Korps in diesem Jahre nicht stattfinden. Von den angeordneten Uebungen der Landwehr-Infanterie, werden nur die der Bataillone des 3. und 4. Armee-Korps abgehalten. Die Uebungen der Landwehr-Artillerie, der Landwehr-Pioniere, der im Reserve-Verhältniß befindlichen Jäger und Schützen und des Trains fallen dagegen aus. Bei den Landwehr-Bataillonen der 3. und 4. Armee-Korps ist, Behufs erster Schießübung mit dem Zündnadel-Gewehr, die doppelte Uebungsstärke, und zwar in viermal je 2 und 2 Kompagnien einzuziehen. Das Landwehr-Bataillon (Wriezen) 35. Infanterie-Regiments bleibt von dieser Maßnahme ausgeschlossen und hat überhaupt nicht zu üben. Dagegen sind Landwehr-Offiziere und Landwehr-Offiziers-Kandidaten aller Waffen in unbeschränkter Zahl zu vier- bis sechswöchentlichen Uebungen bei der Linie heranzuziehen. Der Bestimmung der General-Kommandos ist es anheimgegeben, das angeordnete 10-malige Exercieren der Linien-Kavallerie-Regimenter im Frühjahr stattfinden oder ausfallen zu lassen. Ob im Herbst die gewöhnlichen Divisions-Uebungen abzuhalten sein werden, darüber werden die Bestimmungen später ergehen.

Hannover.

a (Hannover 1?. Mai.) Wie aus den heute mitgetheilten Personalnachrichten zu ersehen, ist wieder eine Anzahl höherer Offiziere in den Ruhestand versetzt. Gleichwie in andern deutschen Staaten, hat bei der Entlassung mancher Offiziere weniger nach Fähigkeit und Erfahrung, als nach körperlicher Rüstigkeit zu der Aufgabe, die den deutschen Armeen vielleicht in naher Zeit gestellt ist, gesehen werden müssen. Ehegestern ist amtlich der Beschluß des Kriegsministeriums zur Kenntniß gebracht, daß eine vollständige Revision der einstweilen zurückgesetzten und der vorläufig befreiten Mannschaft aus den Geburtsjahren 1837 bis 1832 einschließlich vorgenommen werden soll. Die Anmeldungen zum künftigen Offizierdienst sollen, auch nachdem die zweite Aufforderung Ermäßigung der Anforderungen an die Vorkenntnisse verheißen hat, nur spärlich ausfallen. Unlust zum Kriegshandwerk scheint das Motiv nicht zu sein, denn es gehen verhältnißmäßig viele junge Leute nach Oesterreich, das von jeher von Hannoveranern stark gesucht war, die mit dem Eintritt in das österreichische Heer ihrer heimischen Militärpflicht entbunden sind.

Freie Städte.

(Hamburg, 12. Mai.) Im Laufe der nächsten Woche rücken 640 Mann von der Infanterie unseres Truppen-Kontingents aus, nämlich 80 Mann von jeder Kompagnie, in ein Lager bei Bergedorf. Die Uebrigen verbleiben mit den einzutretenden Rekruten hier, lösen aber später erstere ab.

Großbritannien.

• (London, 11. Mai.) Die „United Service-Gazette" bestättigt die von einigen Journalen gebrachte Nachricht über die Inkorporation der ganzen Miliz, welche 60 bis 70,000 Mann zählt, und fügt hinzu, daß die (nach Disraeli gegenwärtig aus 200,000 Mann bestehende) permanente Armee um 50 neue Bataillons oder 50,000 Mann vermehrt werden wird. England, eine vor Allem maritime Macht, welche auf Verstärkung der Flotte von jeher und in der letzten Zeit noch in besonders hohem Grade Bedacht genommen hat, würde demnach in kurzer Frist auch ein Landheer von 310 bis 320,000 Mann auf den Beinen haben. Aus dem Umstande, daß der wirkliche General Sir W. Codrington, der ehemalige Kommandeur der englischen Armee in der Krim, zum Kommandanten von Gibraltar ernannt worden ist, während dieser Posten bis jetzt nur General-Majors und zuweilen Obersten verliehen wurde, schließt man auf die erhöhte Wichtigkeit, welche die englische Regierung unter den gegenwärtigen Umständen der Meerenge von Gibraltar beilegt.

o. (London, 12. Mai.) Die Regierung hat die Bildung von Freiwilliger Schützen-Korps genehmigt. Die Bedingungen hierzu sind im wesentlichen folgende:

Die betreffenden Korps sind durch Offiziere, die der Lord Lieutenant der Grafschaft ernannt, zu formiren. Jeder Einzelne vom Korps hat den Eid der Treue abzulegen. Die Korps können zum Dienst aufgefordert werden: im Falle wirklicher Invasion, oder wenn eine bedeutende feindliche Macht die Küsten bedroht, oder wenn in Folge derartiger Eventualitäten ein Aufstand ausbrechen sollte. So lange das Korps unter Waffen steht, sind seine Mitglieder den Militärgesetzen unterworfen. Sie haben dann Anspruch, ganz wie die reguläre Armee einquartirt und besoldet zu werden. Alle im aktuellen Dienst invalid gewordenen Offiziere haben Anspruch auf Halbsold, deßgleichen Unteroffiziere und Gemeine, nebst Witwen von diesen und Offizieren Anspruch auf Pensionen und Versorgung, wie sie bei der regulären Armee Geltung haben. Kein Mitglied eines Korps darf dasselbe, wenn es aktiven Dienst hat, verlassen, sonst nur gegen vierzehntägige Anmeldung. Als effektive Korpsmitglieder werden diejenigen angesehen, die im Jahr vierundzwanzigtägige Exerzitien mitgemacht haben. In diesem Falle sind sie von Miliz- und anderen Aushebungen befreit. Jeder Korpskommandant ist gerichtlich als Eigenthümer des Korps-Eigenthums zu betrachten. Jedes Mitglied muß auf eigene Kosten Waffen und Equipirung anschaffen und, wenn nicht im aktiven Dienst, alle Korps-Auslagen mittragen helfen. Uniformen und sonstige Ausrüstungsgegenstände hängen von der Wahl der Korpsmitglieder ab, doch müssen sie dem Lord Lieutenant der Grafschaft zur Genehmigung vorgelegt werden. Nur die Waffen müssen nach einem gewissen Reglement angeschafft werden, um vollständig gleichförmiges Kaliber zu erhalten. Das jeweilige Zahlenverhältniß zwischen Offizieren und Gemeinen zu bestimmen, behält sich das Kriegs-Ministerium vor.

Türkei.

• (Konstantinopel 6. Mai.) Unter der Aufschrift zur Kenntniß der türkischen Streitkräfte, bringt die Temesw.-Ztg. folgendes:

Die zweiten Bataillone der Redif-Regimenter sind endlich versammelt, und auch zum größten Theil hier eingetroffen. Die Armee kommt hiermit auf eine Stärke von etwa 150,000 Mann. Diese sind folgendermaßen im ganzen Reiche vertheilt:

Konstantinopel und Scutari: 25,000, Rumelien (namentlich Bosnien und Albanien sind stark besetzt.): 40,000, Anatolien: 25,000, Arabistan: 15,000, Bagdad: 5,000, An der Donau: 15,000, Lager bei Sofia und Schumla: 20,000, (ein Theil hievon wird erst in diesen Tagen dorthin abgeschickt werden.) Inseln ꝛc.: 5,000, Summe: 150,000.

Bei der großen Ausdehnung des Reiches, und beim Ausbruch eines Krieges in Europa, der leicht der türkischen Grenze (Bosnien) so nahe kommen könnte, daß ein Rückschlag in Gestalt eines Rajah-Aufstandes für die Türkei sehr zu befürchten sein würde; da also mehr als jemals starke Garnisonen in den Provinzen durchaus nothwendig sind, können von diesen 150,000 Mann zu einer Operation gegen einen auswärtigen Feind nur wenige Truppen verwendet werden. Da sich auch die Regierung diese Verhältnisse nicht verhehlen kann, da sie aber dennoch, wie es scheint, eine so entschiedene Stellung namentlich in der Fürstenthümer-Frage einnehmen will, daß möglicherweise bedeutende Verwicklungen daraus resultiren könnten; so ist man schon jetzt darauf bedacht, die Armee durch weitere Einberufungen von Redifs zu verstärken. Es sollen noch 50,000 Redifs zu den Fahnen gerufen werden. Diese neue Maßregel, welche unmittelbar nach dem Beiram zur Ausführung kommen soll, trägt in ihren einzelnen Theilen so unverkennbar den Stempel der Halbheit, daß weitere Rüstungen ganz unvermeidlich folgen müssen.

Da die Redifs überhaupt nur für die ersten vier Korps bestehen und da bereits zwei Bataillone eines jeden solchen Regiments unter Waffen sind, so werden alle die noch übrigen 48 Bataillone des ersten Aufgebots kaum hinreichen, die geforderten 50,000 Mann zusammenzubringen. Von einer Einberufung der Landwehr-Kavallerie und Artillerie ist bis jetzt noch keine Rede; obgleich schon bei der Stärke von 200,000 Mann, welche die Armee in kurzem erreichen wird, sich ein starkes Mißverhältniß zwischen den drei Waffen herausstellen muß. Die sechs Linien-Artillerie-Regimenter (Die Artillerie von Bagdad kann nicht füglich in Betracht gezogen werden) stellen höchstens 396 Geschütze, während bei dem mangelhaften Zustande der Infanterie wenigstens 500 erforderlich wären. Noch weit ungenügender ist das Verhältniß der Kavallerie zur Kopfzahl der Armee. Wenn auch die Türkei so reich an Pferden ist, daß eine große Anzahl derselben schnell zusammengebracht werden kann, so wird man doch nicht zögern dürfen, auch die Redifs für diese beiden Waffen einzuberufen und der Befehl hiezu ist also in den nächsten Tagen zu erwarten. Daß er bis

jetzt noch nicht gegeben ist, muß um so mehr verwundern, als man bereits die Möglichkeit ins Auge faßt, auch das zweite Aufgebot der Landwehr einberufen zu müssen; die Ernennungen der Offiziere hierfür liegen in den Bureaux des Kriegsministeriums. Ob diese Einberufung überhaupt durchzuführen ist, erscheint fraglich, da man schon beim ersten Aufgebot in einigen Distrikten, z. B. in Albanien, auf die allergrößten Schwierigkeiten stößt.

Bei der Stärke von 200,000 Mann würde sich die Vertheilung der Armee für den Fall eines Krieges ungefähr folgendermaßen gestalten:

Konstantinopel: 10,000, Anatolien: 10,000, Bosnien, Albanien rc.: 40,000, Arabistan 5,000, Bagdad: 5,000, Inseln: 5,000, Donau- und Balkan-Festungen: 25,000, Summe: 100,000.

Es bleiben somit noch 100,000 Mann für die beiden Kriegsschauplätze an der Donau und in Asien übrig, wobei jedoch zu bemerken ist, daß mancherlei Verhältnisse z. B. die Stellung Griechenlands und Serbiens diese Zahl noch wesentlich modificiren würden; während andererseits auch der Fall eintreten könnte, daß es der Türkei gelingt, bei Aufbietung aller Kräfte die Armee bis auf einen Stand von 300,000 Mann zu bringen. Welchen Erfolg ein Aufruf an die Irregulären haben würde, ist schwer anzugeben.

Auch an die Flotte ist der Befehl zur Kriegsbereitschaft ergangen, sie wird in wenigen Wochen nöthigenfalls in See gehen können. Dieser Theil der Wehrkraft ist jetzt um so wichtiger, als man hoffen darf, daß die türkische Flotte stark genug sein würde, das schwarze Meer zu beherrschen.

Vom patriotischen Hilfsverein während der Kriegsdauer.

Aus Zuschriften und Zeitungsartikeln ist uns bekannt geworden, daß im Publikum, namentlich in anderen Kronländern die **irrige Ansicht** obwalte, der patriotische Hilfsverein während der Kriegsdauer sei speziell ein Wiener- oder niederösterreichischer Verein.

Um diese dem Vereinszwecke nachtheilige Auffassung zu berichtigen, findet sich der Verein zu folgender Erklärung veranlaßt:

Der Hauptzweck des Vereines ist die Vereinigung aller Kräfte und Mittel zu dem einen Zwecke, unserer tapfern Armee in allen jenen Richtungen helfend zur Seite zu stehn, welche der Privatthätigkeit möglich sind.

Großes kann also nur dadurch erreicht werden, wenn sich alle treuen und patriotischen **Oesterreicher**, sie mögen was immer für einer Nationalität angehören, in der Liebe und Opferwilligkeit für Vaterland und Thron zu **Einem gemeinsamen und konzentrirten Wirken** vereinigen.

Der ausdrücklichen Konstituirung des patriotischen Hilfsvereines, als eines Vereines für Gesammt-Oesterreich, standen jedoch gegründete Bedenken entgegen; insbesondere wollten die Gründer den Schein vermeiden, als hätten sie die Absicht, sich als Direktorium für die patriotischen Kundgebungen in andern Kronländern aufstellen, deren selbständiges Wirken vollkommen gerechtfertigt erscheint.

Auch konnte das Gründungs-Komité bei allem Vertrauen auf den Patriotismus aller Stände nicht mit Sicherheit die Art und Ausdehnung der Erfolge seiner Bestrebungen im Voraus beurtheilen, und deshalb legte dasselbe dem Vereine den allgemeinen Namen:

„**Patriotischer Hilfsverein während der Kriegsdauer**" bei, wodurch die Gränzen des Vereines nicht auf Wien und Niederösterreich beschränkt bleiben, aber auch keineswegs die Idee einer beabsichtigten Zentralleitung auf ganz Oesterreich ausgesprochen ist.

Der Verein hat seit 11 Tagen seine Wirksamkeit begonnen, und die Resultate derselben sind nach jeder Richtung so erfreulich, daß er sich nun verpflichtet glaubt, dieselben zu veröffentlichen, und alle von gleichem patriotischen Geiste beseelten Personen und Vereine **einzuladen**, unbeschadet ihrer selbständigen Konstituirung, und bei Wahrung der völligen Freiheit der Bestimmung ihrer Gaben **den Ausschuß dieses Vereines blos als Mittelsperson, als beaufsteagtes Vollzugsorgan zu betrachten, um so aller von ihm bereits erreichten Vortheile in gleichem Maße theilhaftig zu werden, und die möglichste Sicherung vor Zersplitterung ihrer Gaben und die Gewißheit der genauen Direktion derselben an den bestimmten Ort, zu dem bestimmten Zwecke oder zu dem jeweiligen dringendsten Bedürfnisse zu erlangen.**

Der patriotische Hilfsverein während der Kriegsdauer hat bereits eine Einnahme von mehr als **130.000 fl.** nebst großen Quantitäten an Präziosen, Wäsche, Charpie, Verbandzeug, Wein rc.; er verfügt mithin bereits über bedeutende Mittel.

Der Verein hat ferner durch die gnädige und rasche Unterstützung der hohen Ministerien **Stämpel- und Tax-Freiheit Porto- und Post-Freiheit** erhalten.

Er darf mit Zuversicht **Begünstigungen für den Transport** von Seite der großen Kommunikations-Gesellschaften entgegen sehen.

Seine **Drucksorten** werden unentgeltlich geliefert.

Die großen Kreditanstalten der Residenz haben mit dem patriotischen Eifer demselben **große Vortheile** zugestanden und **treffliche Fach-Beamte** auf ihre Kosten zur Verfügung gestellt.

Endlich wird der Verein in direkte Verbindung mit der Armee treten, und auf diese Weise sowohl zuerst und direkt von den jeweiligen Bedürfnissen unterrichtet werden, als auch die Sicherstellung seiner Sendungen an den rechten Ort und zur rechten Zeit erhalten.

Als erste Wohlthäterin steht an der Spitze des Vereines Ihre Majestät unsere allgeliebte Kaiserin, allen edlen Frauen Oesterreichs als Beispiel voranleuchtend.

Alles dieß ist in der kurzen Frist von 11 Tagen erreicht worden.

Und nun bietet der patriotische Hilfsverein die treue Bruderhand allen Vereinen, welche sich zu gleichen Zwecken in Oesterreichs weiten Landen gründen.

Nicht an die Spitze will er sich stellen, nein, **als Diener bietet er sich Euch an**, um Eure Aufträge zu erfüllen, um alle Kräfte zu Einem großen Ganzen zu verbinden.

So mögen denn alle die ruhmgekrönten Wappenschilder der Kronländer auf **Einem** mächtigen Banner sich vereinen, auf daß die **Eine glorreiche Fahne Oesterreichs** wie seine tapfern Krieger, so seine treuen patriotischen Bürger zum Kampfe gegen den gemeinsamen Feind führe, auf daß der Wahlspruch unseres ritterlichen Kaisers sich in voller Kraft und Wahrheit zeige — auf daß nur Ein Losungswort durch alle Länder schalle:

Mit Gott für Kaiser und Vaterland!

Wien, den 15. Mai 1859.

Für den Ausschuß
Josef Fürst zu Colloredo-Mannsfeld,
Präsident.

Karl Freiherr von Cinti,
Ausschuß.

K. F. Jablonowski,
Ausschuß.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Pensionirter Auditor 1. Klasse Johann **Neuner**, dann Thomas **Kollinovits** des Graf Schlik Husaren-Regimentes Nr. 4 erhalten den Stabs-Auditor-Charakter ad hon.; dem in das Hauptquartier des Ah. Ober-Kmdo. der operirenden Armee berufenen Professor Dr. Franz **Pitha** der med.-chir. Josefs-Akademie für die Dauer dieser Verwendung der Charakter eines Ober-Stabsarztes 2. Kl. verliehen. Hptm. 1. Kl. Sylvester **Glaser** des IR. GH. Mecklenburg Nr. 57 für eine Majors Friedens-Anstellung vorgemerkt; Wachtmeister Andreas **Zeibig** der Garde-Gendarmerie zum Unterlt. daselbst; die Feldsup. Mich. **Keller** in Ofen, und Andreas **Wobrowsky** in Prag, zu Armee-Feld-Superioren, ersterer bei der III., letzterer bei der IV. Armee ernannt.

Beim Peterwardeiner GIR. Nr. 9 zu Hptlten. 1. Kl. die Hptlte. 2. Kl.: Mich. **Stipanovic**, Stojan **Serdjenovic**, und Zacharias **Gjuric**; zu Hptlten. 2. Kl. die Oberlts.: Johann **Mayer**, Simeon von **Balc**, und Uros **Rajakovaz**; zu Oberlts. die Unterlts. 1. Kl.: Basil **Seczujaz**, Cosmas **Povaz**, und Georg **Ljubinkovic**; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Simeon **Hudjecz**, Paul **Dronjak**, Cyrill **Petronievic**, Timotheus **Obsenicza**, Georg **Weneczky**, Daniel **Markovic**, Johann **Huth**, Michael **Popovic**, Wenzel **Solar** Radovan **Georgievic**, Demeter **Sekulic**, Stefan **Petrovic**, und Milos **Kuraic**; z. Unterlts. 2. Kl. der Feldw. Lazar **Maximovits**; die Kadetfeldw.: Paul **Buch** und Adolf von **Schrodt**; die Feldw.: Georg **Wukovic**, und Stonimir **Tomaschevic**; die Kadetfeldw.: Gabriel **Zivanovits**, Josef **Heikelmair**, und Wilh. Ritter v. **Berks**; die Feldw. Basil **Berga**, des 1. Banat-GIR. Nr. 10; der Feldw. Zivko **Radojevits**; die Kadetfeldw.: Luc. **Csurcsia**, Mathias **Stadtler**, und Marcus **Dorosulits**; die Feldw. Jelesie **Wucskovits**; die Kadetfeldw. Welimir **Markovits**, und Stefan **Bogojevits**; der Feldwebel Franz Xaver **Wecits**, des Gradiscaner GIR. Nr. 8; die Kadetfeldw.: Georg **Novosell** des Szluiner GIR. Nr. 4, Nicolaus **Rabatits** des Liccaner GIR. Nr. 1, Natalis **Vialsavijevits** des Otocaner GIR. Nr. 2, Josef **Mandits** des Oguliner GIR. Nr. 3, und Mich. **Kosanovits** des Liccaner GIR. Nr. 1; endlich der Korporal Hermann **Pinter** des 6. Genie-Bats.

Beim Deutsch-Banater GIR. Nr. 12 zu Hptlten. 1. Kl. die Hptlte. 2. Kl.: Peter **Csavosky von Heidenstreit**, Theodor **Staits**, und Adolf **Eichberger**; zu Hptlten. 2. Kl. die Oberlts: Karl **Diomelli**, Ilai **Athanazkovits**, und Mich. **Sertits** des Rgts., dann Swetosar **Warits**, des Illirisch-Banater GIR. Nr. 14; zu Oberlts. die Unterlts 1. Kl.; Johann **Illevits**, Hermann **Fissinger**, und Johann **Popovits** des Regts., dann Elias **Wildarin** des Romanen-Banater GIR. Nr. 13; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Paul **Schivanovits**, Milan **Radovanovits**, Vinz. **Kovacevits**, Sario **Sarmesch**, Sava **Loncsarsky**, Stefan **Sucsek**, Maxim. **Woinov**, Basil **Petkovits**, Pracop **Fiseschan**, und Konstantin **Csurcsin**; z. Unterlts. 2. Kl.: der Kadetfeldw. Eugen **Schivkovits**; der Feldw. Athanasius **Obrenov**; die Kadetfeldw.: Alexander **Werkits**, und Johann **Jovanovits**; der Feldw. Peter **Petrovits**; der Kadetfeldw. Ljubomir **Staic**; der Feldw. Georg **Nakarada**; der Kadetfeldw. Friedrich von **Merizzi**; der Kadet-Korporal Aron **Dimits**; der Kadet-Korporal Karl **Toronyiay** des 2. Pionnier-Bat.; der Feldw. Maisilo **Radivojev**; die Kadetfeldw.: Karl **Haiffig** und Karl **Zwinger**; der Feldw. Friedrich **Barth**, und der Kadet-Feldw. Karl **Sallopek**, des Szluiner GIR. Nr. 4, die Unterlts. 2. Kl.: Georg **Novakov**, und Hugo von **Schrodt** vom Otocaner GIR. Nr. 2 q. t. zum Deutsch-Banater GIR. Nr. 12 zurück.

Beim Romanen Banater GJR. Nr. 13 zu Hptlten. 1. Kl. die Hptlte. 2. Kl.: Zacharias Negrey und Josef Seracsin; zu Hptlten. 2. Kl. die Oberlts.: Elias Merzits, Ernst Mayer von Festenwald, und Franz Gunzy; zu Oberlts. die Unterlts. 1. Kl.: Cyrill Scherbesko, Josef Balla, und Joh. Poppovits; z. Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Nestor Grosavesko, Georg Millutinovits, Johann Petraschko, Peter Ruscha, Jac. Sabailla, Paul Ketrinesko, Nikolaus Csuria, Johann Trapscha, Ludwig Kovacits, Spiridion Buffu, Isaias Kalzun, Karl Betz, und Cyrill Strain; z. Unterlts. 2. Kl.: der Feldw. Elias Fioka; der Kadetfeldw. Jakob Frumoffu; die Feldw.: Janko Bacsilla, Janko Thömes, Paul Marin, und Elias Ankulia; die Kadetfeldw.: Lea Dragalina, Johann Adamesko, Johann Mathievits, Georg Millovsky, Ferdinand Strauß, und Eugen Janosch; der Kadet-Führer Stefan Brinzey; der Kadetfeldw. Demeter Jepeniag; der Feldw. Georg Brinzey und der expropriis Feldw. Johann Popovits.

Beim Illirisch-Banater GJR. Nr. 14 zu Hptlten. 1. Kl. die Hptlte. 2. Kl.: Adolf Scheravitza, und Anton Schmidt; zum Hptm. 2. Kl. der Oberlt. Alexander v. Budisavljevits; zum Oberlt. der Unterlt. 1. Kl. Peter Dragan; zum Unterlt. 1. Kl. der Unterlt. 2. Kl. Vinzenz Stanisavljevits; zu Unterlts. 2. Kl. die Kadetfeldw.: Andreas Stoikovits, Nikolaus Poppa, und Th. Jancsa; der Feldw. Michael Markesko; die Kadetfeldw.: Johann Stojanov, u. Elias Turkonja, der Feldwebel Johann Thopal; dann die Kadetfeldwebel: Belisar Drudarsky, Johann Peppa, und Vinzenz Pavlovits.

Beim 5. und 17. Feld-Jäger-Bat. zum Hptm. 1. Kl. und Depot-Komp.-Komdten. der Hptm. 2. Kl. Adolf Schmidl vom 17., beim 5. Bat.; zum Hptm. 2. Kl. der Oberlt. Arnold Buch beim 17. Bat.; z. Bat.-Adj.: der Oberlt. Franz Ohnheiser beim 5., und der Unterlt. 1. Kl. Franz Soukopp beim 17. Bat.; zu Oberlts. die Unterlts. 1. Kl. Ferdinand Czermak beim 17., Ludwig Fabini beim 5., Karl Kren beim 17., dann Johann Möwald und Otto Woboril beim 5. Bat.; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl. Theodor Seraczin und Emanuel Handel beide beim 5., Ferdinand Goll beim 17., Karl Wolkmer beim 5. Adalbert Viertel, und Karl Strahler beide beim 17., dann Karl Heppner, und Erich Graf Künigl beide beim 5. Bat.; z. Unterlts. 2. Kl. der Oberjäg. Anton Mühlberger beim 17., der Kadet-Oberjäg. Ludwig Pawek beim 5., der Oberjäger Anton Gastmüller beim 17., der Kadet-Führer Josef Krebs beim 5., der Kadet-Oberjäg. Franz Zrunek beim 17., der Oberjäg. Josef Jünger beim 5., der Kadet-Unterjäger Karl Duncker vom 17., beim 5., und der Kadet-Führer Franz Kitzl beim 5. Bat. Oberlt. Karl Strauß vom 17. q. t. zum 5. Bat., und Unterlt. 1. Kl. Alexander Wappier vom Tiroler Jäg.-Rgt. Kaiser Franz Josef q. t. zum 17. Bat. zurück.

Beim 12. und 22. Feld-Jäger-Bat. zu Hptlten. 1. Kl. die Hptlte. 2. Kl.: Wilhelm Wenrich beim 22., und Franz Frhr. von Paumgarten beim 12. Bat.; zu Hptlten. 2. Kl. die Oberlts.: Romuold Hann beim 22., und Rudolf Hubalek vom 22., beim 12. Bat. (letzterer zum Depot-Komp.-Komdten); zu Oberlts die Unterlts. 1. Kl.: Josef Klemensiewicz, und Franz Kopriwa beide vom 12., beim 22., dann Albin Kreutziger beim 22. Bat.; zu Unterlts. 1. Kl. die Unterlts. 2. Kl.: Vinzenz Zubek beim 22. Ludwig Weiß, Karl Speiser, und Eugen Lacits alle drei beim 12.: Gustav Czaslawsky und Ludwig Wrlzig beide beim 22., dann Eduard Edler von Menningre beim 12. Bat.; zu Unterlts. 2. Kl.: der Kadet-Oberjäger Alois Schwaab vom 22., beim 12., der Oberjäg. Wilhelm Rudnicki, und der Kadet-Führer Adam Szczerbynski beide beim 12., der Kadet-Unterjäger Ferdinand Ferenz beim 22., die Kadet-Oberjäger: Elias von Radits beim 12., und Friedrich Klein vom 12. beim 22., dann der Kadetführer Dominik Schülhas beim 22. Bat. Oberlt. Alois Wolf, u. Unterlt. 1. Kl. Josef Plotho beide vom 22. Bat. dann Unterlt. 2. Kl. Josef Donhauser des JR. Eh. Leopold Nr. 53, alle 3 q. t. zum 12. Bat.

Beim oberösterreichischen Jäger-Freikorps: Hptm. 1. Kl. Rud. Birnbaum des König v. Hannover 42. JR. q. t.; zu Hptlten. 2. Kl.: die Oberlts. Mor. Mak des 1. Feldj.-Bats., Philipp Raynoschek von Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe JR. Nr. 13, und Johann Khoß Ritter von Koffen und Sternegg des Graf Khevenhüller JR. Nr. 35; die Arzieren-Garden und Oberlt. Michael Andrievits von Kuespolyc und Ignaz Winter, dann Georg Pistauer des Eh. Baden 50. JR. q. t. anher; zum Unterlt. 1. Kl., Josef Pauli aus dem Zivilstande; zu Unterlts. 2. Kl.: Alex. Frhr. von Marschall-Letang aus dem Zivilstande, und Feldw. Friedrich Hipl des Graf Haugwitz 38. JR.

Pensionirungen. Oberst Anton Hoffer Edler v. Sulmthal des 16. Gend.-Rgts. Hauptm. 1. Kl. Alexander Graf Heußenstamm des JR. Eh. Karl Ferdinand Nr. 51 mit Majors-Charakter ad hon., zeitl. pens. Kriegs-Kommissär Karl Schneider in den bleibenden Ruhestand; ferner die Hptlte.: Michael Mallinar des Szluiner GJR. Nr. 4. Heinrich Baidenecker des JR. Eh. Karl Nr. 3. Karl Thierry des JR. Eh. Karl Nr. 3, Vinzenz Krafft des JR. Großh. von Baden Nr. 50, Gottfried Werber der Milit.-Kanzlei-Branche beim LGKomdo. in Wien, Karl Koller des JRKomdo. Nr. 14; die Oberlts.: Anton Belobraidic der Militär-Grenz-Verw.-Branche des 2. Ban.-GJR. Nr. 11 in Folge AH. Entschließung mit Hauptmanns-Charakter ad honores. Heinrich Rudzinsky des JR. König der Belgier Nr. 27, Wenzel Fürlich des JR. Graf Haugwitz Nr. 38 Franz Ledinsky des Uhl.-Regts. König Ferd. II. beider Sizilien Nr. 12, Anton Haffek des Szluiner GJR. Nr. 4, Franz Glanschnik des JRKomdo. Nr. 7, die Unterlts.: Joh. Zloch des Warasdiner-Creuzer GJR. Nr. 5, Joh. Schmidt Platz-Unterlt. zu Temeswar, Michael Köhrer des Feld-AR. Frhr. v. Swrtnik Nr. 5, Karl Bonte des 17. Feldjäg.-Bats., Audit. 1. Kl. Josef Franz Dostal des Garn.-Aud. in Wien, und Unterarzt Josef Sluka des Inf.-R. Freiherr von Reischach Nr. 21.

Verleihungen. Der Adelstand mit dem Prädikate „von Drauec" dem Obersten und Platz-Komdten. in Linz Anton Obermüller, dann der Witwe Theresia des im Jahre 1841 verstorbenen Unterlts. Ludw. Koczickzka und dessen hinterbliebenen sechs Söhne nämlich den k. k. Salinenamts-Kontrolor Josef Koczickzka und den fünf k. k. Hptlten: Ernest, Alexander, Franz, Wenzel und Karl Korzickzka mit dem Ehrenworte „Edle" und dem Prädikate „v. Freibergswall."

Sterbfälle. Unang. FML. Eugen Sanchez de la Cerda zu Wien am 17. Mai; die Hptlte. Franz v. Hilgers zu Tirnau, Karl Dollhopfen zu Trentschin, und Unterlt. Johann Pollak zu Tirnau, sämmtliche aus dem Stande des Tirnauer Invalidenhauses; ferner die Hptlte. aus dem Pensionsstande Johann Tökeffy zu Güns und Josef Edler von Tengg zu Ofen.

Baiern.

Pensionirt: die Obersten C. Schnizlein, M. Jörgens, C. Schadeloock, u. C. Horn. Versetzt: die Oberstlts A. Fahninger, und C. v. Reck z. Zgh.-H.-Dir. W. Jöller zur Armee-Montur-Depot-Kom., und A. v. Stockhammern, Platz-Stabsoffiz. zur Stadt- und Festungs-Kommand. Würzburg, der char. Oberstlt. C. Kaiser Platz-Stabsoffiz. z. Stadt-Komm. Augsburg, die Majore M. v. Caspers zum Hpt.-Montur- und Rüstungs-Depot zu Nürnberg, Fr. Ritter von Zentner, Platz-Stabsoffiz. zur Stadt- und Festungs-Komm. zu Landau, u. M. v. Brückner Platz-Stabsoffiz. zur Stadt- und Fest.-Komm. Germersheim. Ernannt: z. Exempt in der Leibgarde der Hatschiere: der Oberstlt. F. Graf Ricciardelli mit Bef. z. Oberst; zu Stadtcomdt.: die Obersten Ph. Mayer von Kempten, und J. Keller von Aschaffenburg, dann der Oberstlt. J. Frhr. von Großschedel von Lindau; zu Platzkomdten.: die Oberstlts. Fr. v. Pilement in Kaiserslautern, J. Biller in Reichenhall, u. Ph. Busch in Ludwigshafen; z. Platzstabsoffiz.: der Oberstlt. E. Frhr. von Rummel in München, der Major F. Graf v. Stralenhaim-Wasabourg in Passau, der char. Major E. Lindhammer in Ingolstadt mit Beförd. zum Major; Befördert: zu Obersten die Oberstlts. Fr. Frhr. von Steinling und G. von Cella im Kriegsministerium als Referenten, C. Graf von Pappenheim Flügeladj., M. von Steinsdorf im GQMSt., W. Frhr. Waldenfels zweiter Komdt. der Stadt und Festung Ingolstadt, A. Hanser im 6. JR., R. Fuchs vom 3. Jäger-Bat. im 2. JR., Fr. Faust vom 2. Jäger-Bat. im 7. JR., W. Walther im 1. JR., C. Graf v. Spreti vom 6. Jäger-Bat. im Inf.-Leib-Reg., J. v. Ribaupierre im 11. JR., J. Schumacher vom 5. im 14. JR., M. Schäffner vom 3. im 8. JR., B. Leith vom 5. Jägerbat. im 4. JR., C. Frhr. v. Leoprechting Vorst. der Landgestüts-Verw. im 2. Kür.-Reg. G. Frhr. v. Lamotte im 4. Chev.-Regt., W. Ritter v. Xylander v. 2. im 1. Chev.-R., S. Graf v. Yrsch Pienzenau vom 3. Chev.-Regt. im 1. Kür.-Regt., M. Herdegen im 4. AR., Fr. Graf v. Bothmer im 3. reit. AR., W. Frhr. v. Brück vom 4. im 1. AR., L. v. Heusler Adj. Sr. k. Hoh. des Herzogs Maximilian in Baiern, u. G. Frhr. v. Reibeld im 2. AR., dann H. Buz Referent im Kriegsministerium, im Genie-Stab; zu Oberstlts: die Majore Th. Graf v. La Rosee Exempt der Leibgarde der Hatschiere, M. Gerstner vom 5. Chev.-Regt., im GQMSt., S. Frhr. v. Prankh Ref. im Kriegsministerium im GQMSt., Ed. Lutz 2. Komm. der Stadt und Fest. Germersheim. Max Aldoßer 2. Komm. der Stadt und Fest. Landau, C. Frhr. v. Mantey-Dittmer vom 5. im 10. JR., G. Ritter von Welsch im 1. Jäger-Bat., J. Ball vom 4. im 9. JR., M. Frhr. v. Seckendorff vom 8. im 13. JR., W. Schweizer vom 12. im 15. JR., Fr. Bijot vom 13. im 4. JR., C. Elblein v. 9. im 5. JR., C. Frhr. v. Reichlin-Meldegg vom 10. im 11. JR., H. v. Kienze vom GQMSt. im 6. Jäg.-Bat., L. Graf v. Froberg-Montjoye im 3. JR., J. Oertel im 6. JR., W. v. Schleich im Inf.-L.-R., L. Hößlinger im 7. JR., Cl. Pesenecker vom 2. im 1. JR., B. v. Tausch im 3. Chev.-Regt., E. v. Schubart im 2. Chev.-Regt, Ludwig Herzog in Bayern, k. Hoh. im 4. Chev.-R., A. Frhr. v. Seckendorff vom 1. Chev.-Regt. im 1. Kür.-Regt., A. v. Bruffelle im 5. Chev.-Rgt., H. Frhr. v. Podewils im 2. Kür.-Regt., L. Bomhard von der Art.-Berath.-Komm. im 4. AR. C. Fortenbach Ref. im Kriegsministerium im 1. A.-Rgt., R. Schmidt im 2. Art.-Regt., Fr. Rosenstengel von der Zeugh.-Dir. im 1. AR., und M. Graf von Bothmer vom 1. im 3. reit. AR.; zu Majoren: die Hptlte. Fr. von Gmainer Flügeladj. Sr. Maj. des Königs Ludwig, C. Schoch, Fr. Hartmann und R. Frhr. v. Tann im GQMSt., R. Frhr. v. Pfetten vom 7. JR. als Platzstabsoffiz. bei der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Ingolstadt, S. Giel vom 1. JR. als Platzstabsoffiz. bei der Stadt und Festungs-Komm.

Hiezu eine Beilage.

Landau, G. Ritter v. **Geuder** vom 8. JR. als Platzstabsoffiz. bei der Stadt- und Festungs-Komm. Germersheim, A. **Höggenstaller** vom 1. im 3. Jäg.-Bat. L. Ritter von **Brentano-Moretto** im 12. JR., G. **Pflaum** im 9. JR., M. **Pöllath** im 15. JR., C. Frhr. v. **Andrian-Werburg** im 10. JR., Th. **Eichheim** vom 2. Jäg.-Bat. im 8. JR., H. **Deßloch** im 5. Jäg.-Bat., Fr. **Symon v. Carneville** im 1. JR., **Börries** v. **Wißell** im 13. JR., A. **Seekirchner** im 11. JR., Fr. v. **Schönfeld** im 9. JR., A. **Roth** im 5. JR., L. **Harrach** vom 11. im 8. JR., 1. **Leichtenstern** und E. v. **Berg** gen. **Schrimpf** im 7. JR., Ph. **Nürmberger** im 15. JR., A. **Leythäuser** vom 6. Jäg.-Bat. im 2. JR. G. **Bösmiller** vom 9. im 4. JR., Joh. **Knott** vom 11. im 8. JR., A. **Heyl** im 14. JR., M. Frhr. v. **Berchem** I vom 1. im 4. Jäger-Bataillon. Th. **Ritter** v. 4. Jäg.-Bat. im 6. JR., O. Fhr. v. **Waldenfels** im 13. JR., Fr. Frhr. von der **Tann** und L. **Schertel** im Inf.-L.-R., W. **Weber** vom 9., im 6. JR., H. von **Göriz** im 12. JR., G. **Mühlbauer** vom 11. im 10. JR., J. **Bayl** im 4. JR., W. **Streiter** im 13. JR., O. Ritter von **Schmädel** vom 1. Jäg.-Bat. im 3. JR., E. **Höfler** vom 15., bisher verwendet zum Unterricht im Kadeten-Korps, im 3. JR., M. **Hebberling** vom 8. im 10. JR., L. Graf von **Ysenburg-Philippseich** vom 11. im 1. JR., J. **Schwalb** vom 14. im 5. JR., Ph. Graf v. **Ysenburg-Philippseich** v. 6. Jäg.-Bat. im 2. JR., und E. v. **Orff** vom GQMSt. im 2. Jäg.-Bat., die Rittm. E. v. **Gähler** vom 6. Chev.-Rgt. als Platzstabsoffiz. bei der Stadt- und Festungs-Komm. Landau, A. Graf v. **Kreith** vom 6. Chev.-Regt., als Platzstabsoffiz. bei der Stadt- und Fest.-Komm. Germersheim, J. **Pflaum** im 5. Chev.-Regt., C. Frhr. v. **Pechmann** im 1. Chev.-Regt. Fr. **Horadam** vom 1. im 2. Kür.-Regt., S. **Furtner** im 4. Chev.-R., Bruno v. **Weffenig** vom 1. im 6. Chev.-Regt., C. Frhr. v. **Leonrod** im 2. Chev.-Rgt., M. **Stöber** vom 1. Kür.-Regt. im 3. Chev.-Rgt., und A. **Seufferheld** vom 2. im 5. Chev.-Rgt., dann die Hptlt. L. **Vogl** im 1. AR., J. v. **Pillement** bei der Art.-Berath.-Komm., E. **Redenbacher** Oberzeugwart von der Zeugh.-Verw. Landau im 2. AR., G. Frhr. v. **Lamezan** von der Art.-Berath.-Komm. im 1. AR., H. **Bronzetti** vom 4. AR. als Fuhrw.-Div.-Komdt. im 2. AR., Fr. Ritter v. **Mann** techn. Insp. bei der Gewehrfabrik-Dir., C. **Halder** als Fuhrw.-Div.-Komm. im 1. AR. A. Frhr. v. **Fellitzsch** v. 4. im 2. AR., und C. Frhr. v. **Speidl** Hofmarschall und Adj. Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold von Baiern im 1. AR.

Württemberg.

GLt. Prinz Friedrich von **Württemberg** erhält das Kmdo. des 8. deutschen Armeekorps, Kriegsminister GLt. v. **Miller** das der württemb. Heeresdiv. d. 8. deutschen Armeekorps u. GM. Graf v. **Linden** d. Kmdo. der außer der Besatzung v. Ulm beim Ausmarsch im Lande zurückbleibenden Truppen sowie das Gouv. v. Stuttgart. Stellvertr. d. Kriegsministers wird der pens. GM. v. **Martens**, Generalstabschef d. 8. deutschen Armeekorps der GQM. GM. von **Wiederhold**, Generalstabschef d. württemb. Heeresdiv. Oberstlt. v. **Kaller** u. Adjut. d. Stellvertr. d. Kriegsm. u. Kanzleidir. im Kriegsminist. Oberstlt. u. Stadtkomdt. v. Gmünd v. **Watter**. Ernannt: Zu Adjutanten des Prinzen Friedrich die Majore v. **Silberhorn** und v. **Wagner**, z. Komdt. der Inf.-Div. an d. Stelle des kürzlich pensionirten GLt. v. Baumbach unter Bef. zum GLt. GM. von **Baur**, zum Komdt. der ins Feld marschirenden Reiterbrig. der Oberst und Komdt. des 2. Reiter-Reg. v. **Reischach**, z. Komdt. des 2. Reiter-Reg. der Komdt. der k. Leibgarde zu Pferd Oberst Prinz Hermann **zu Sachsen-Weimar** und zum Komdt. des AR. und der Feld-Art. Oberst von **Grimm**.

Hannover.

Zur Disposition gestellt: General u. General-Insp. der Kavallerie Graf v. d. **Decken**; GM. Theod. v. **Quistorp**; Komdt. der 3. Inf.-Brig. mit GLt. Char.; Oberst Wilhelm von **Hennings** Kommandant des 3. JR.; pensionirt wurden: Oberst-Lieutenant Rudolf **Friedrichs**, Kommandant des Kronprinz-Dragoner-Rgts. Rittmeister und Schwadrons-Chef Karl v. **Plato**, Rgts. Herzog von Cambridge-Dragoner, unter Verleihung des Charakters von Major. Oberst Wilhelm **Richers**, Kommdt. des 2. Inf.-Rgts. Oberstlieut. Leopold von **Bock**, 5. Inf.-Rgts. Oberstlieut. Christian August Reinhard **Kotzebue**, 1. oder Leib-Rgt. Oberstlieut. Friedrich v. **Brandis**, 4. Inf.-Rgts. Oberstlieut. Fried. **Lamprecht**, 5. Inf.-Rgts. Major August Heinrich Ludwig **Meyer**, 1. oder Leib-Rgts. und Gottfried Maximilian Robe von **Pappenheim**, Garde-Rgts. unter Verleihung des Charakters von Oberstlieut. Mario Franz Karl Josef Freiherr von **Wüllenweber** 2. Inf.-Rgts. und Ernst Wilhelm v. **Bock** 3. Inf.-Rgts. ferner Oberstlieut. Alexander Freiherr v. **Hammerstein**, Kommdt. des Garde-Husaren-Rgts. Oberst Wilhelm **Büttner**, Kommandant des 5. Infanterie-Rgts. die Oberstlts. Friedrich Otto Georg **Spindler** Komd. des Leib-Rgt.; Ralph Edmund **von Klenke** des 2. JR.; Majore: Arnold Frhr. v. **Hammerstein** des 7. JR. unter Beilegung des Char. von Oberstlt. und Louis Benedix **von der Decken** des 2. JR.; ferner: Hptm. u. Komp.-Chef Heinrich Julius Moriz **Reichard** des 3. Jäger-Bat. und Albrecht Friedrich Thedel **v. Daffel** des 4. JR., beide unter Verleihung des Charakters von Majors.

Briefkasten der Redaktion.

Oberlt. T. in Linz. Nr. 25 ist leider so wie das ganze I. Quartal vergriffen. — J. K. in Bergstobl; Sie erhalten das Blatt unter Einem vom 1. d. M. angefangen. — k. bras. Hptm. v. H. Der Verein war hocherfreut über Ihren Patriotismus und hat sich das Weitere vorbehalten. — J. B. J. Wird geschehen! Auch wir sind Ihrer Ansicht.

Schlachtruf der Oesterreicher.

Auf Ihr Tapfern, auf Ihr Starken!
An des Vaterlandes Marken
Wagen Fremde uns zu schaffen.
Zu den Waffen, zu den Waffen!
Auf! Dich ruft des Hornes Ton
Kind der Steppe, Alpensohn!

Brudergruß dem Kampfgenossen,
Welchem Stamm' er auch entsprossen;
Griff er männlich nur zur Wehre,
Kämpft er für des Kaisers Ehre,
Schützt er mit dem blanken Schwert
Fürst und Lande, Weib und Herd.

Gott mit uns auch im Gefechte!
Oesterreich steht im guten Rechte.
Wollen es dem Fremdling' wehren,
Was des **Kaisers** zu begehren;
Keiner wag' es, **Ihm** zu dreu'n —
Herr im Land' ist **Er** allein!

Bundesfreunden Treu' und Liebe,
Wälschen Finten deutsche Hiebe,
Keinen Zoll von Oest'reichs Lande,
Den Verräthern Schmach und Schande!
Das der Ruf von Glied zu Glied —
Des ist unser Schlachtenlied!*)

Aufruf.

Nicht umsonst hat der Verein sich an die Vaterlandsfreunde und die edlen Herzen Wiens und Oesterreichs gewendet, zahlreiche Spenden wurden ihm zu Theil, und er sieht mit Vertrauen einem ersprießlichen Wirken entgegen. —

Den vielen Anfragen zu entsprechen, theilt der Verein neuerdings mit, daß Geldbeiträge jeder Art, so wie Materialien täglich von 9 bis 2 Uhr **mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage**, im Landhause, Herrngasse Nr. 30 angenommen werden, — Gottes Segen und des Vaterlandes Dank auch für die kleinste Gabe.

Außer Charpie, Verbandstücken, ungesäumten Fußlappen, 15 Zoll im Quadrat ist jetzt das dringendste Bedürfniß **Lappen jeder Größe von alten Leinwand- oder alten weißen und gefärbten Baumwollstoffen.**

Gebt das entbehrliche! gebt schnell! gebt es für die für uns kämpfenden und leidenden Brüder! Gedenkt ihres und unseres Rufes

Mit Gott für Kaiser und Vaterland!

Der patriotische Hilfsverein während der Kriegsdauer.

*) Den k. k. Militär-Musikkapellen empfohlen.

Inserate.

Feinste Visitkarten.

100 Stück **Visitkarten** auf schönstem franz. Doppelglanzpapier, **lithographirt 1 fl. 80 Nkr.**
100 Stück detto mit engl. Hochdruck **1 fl. 5 Nkr.**

100 Stück gutes **Oktav-Papier 50, 60, 80 Nkr.**
100 Stück groß **Quart-Papier . . . . . . 1 fl.**
Zu haben in der **lithograph. Kunstanstalt** des

M. Munk,

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 721, nächst der Kaiser Franz Josefs-Kaserne.

Die **Briefpapiere** werden auf Verlangen mit Anfangsbuchstaben, Kronen, auch ganzen Namen **gratis**, sehr zierlich geprägt. **Aufträge aus den Provinzen** werden aufs sorgfältigste sogleich effektuirt.

Handelsanzeige.

Die Gefertigten beehren sich hiemit einem k. k. **Militär**, sowie allen löbl. **Uniformirungs-Anstalten** die ergebenste Anzeige zu machen, daß Sie stets ein wohl assortirtes Lager Aller Gattungen **Uniformirungs-** und **Egalisirungs-Tücher** für alle Branchen des k. k. **Militärs** nebst allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu den best billigsten Preisen vorräthig halten. Muster werden auf Verlangen franco zugesendet.

Joh. C. Bum & Bruder,
Brünn, Krautmarkt Nr. 318.

Fähnchen für den Kriegsschauplatz auf Landkarten.

Schwarzgelb der Oesterreicher Blauweißroth der Franzosen Grünweißroth der Piemontesen	pr. Dutzend 10 Nkr. pr. Hundert 60 Nkr.

Zu haben in **A. Amonesta's** Papier-, Schreib-, Maler-Requisiten-Handlung. Wien, Bognergasse Nr. 315.

Josef Leibold's

Ordensfabrik,

St. Ulrich, Siegmundsgasse Nr. 150,

empfiehlt sich dem hohen Adel und Titl. Herren k. k. Militärs in der Verfertigung aller Gattungen **Orden und Sterne** genau nach den betreffenden Ordensstatuten. Es werden ebenso alle Orden im Kleinen, nebst den geschmakvollsten Ketten mit der bekannten Solidität verfertiget.

Feinste französische

Kastor-Uniform-Handschuhe,

das Paar **2 fl. Oe. W.**, bei Abnahme von ganzem Dutzend Rabatt.

Französische sehr praktische Hosenträger das Paar **1 fl. 75 kr. 1 fl. 90 kr. 3 fl. 50 kr. 3 fl. 75 kr.**

Geruchlose Schweißblätter **52, 95 kr. 1 fl. 5 kr.**

Praktische Reise-Rouleaux mit und ohne Einrichtung zu verschiedenen Preisen.

Gummi-Beutel für Kämme, Bürsten, Seifen, Schwämme ꝛc.

Büchsen von Bux, Metall und Glas für Pomaden, Seifen, Flüssigkeiten ꝛc.

Alle Gattungen Kämme, Bürsten und Parfümerien.

18 Bei **J. Ritter,** Haarmarkt 730.

Im Verlage der Kunsthandlung

L. T. NEUMANN IN WIEN,

Kohlmarkt 257, sind erschienen:

Die bestgetroffenen Porträte

der Feldherren und Führer der k. k. österreichischen Armee in Italien als: Feldzeugmeister **Franz Graf Gyulai**, die Feldmarschall-Lieutenants **Ludwig Ritter von Benedek, Josef Freiherr Martini von Nosedo, Wilhelm Freiherr von Ramming, Franz Graf Schaafgotsche, Edmund Fürst Schwarzenberg, Karl Freiherr von Urban, Karl Graf Wallmoden Gimborn, Stefan Freiherr von Wernhardt, Thomas Freiherr Zobel von Giebelstadt,** ꝛc.

Nach der Natur lithographirt von J. Kriehuber u. a.

Preis eines Abdruckes auf weißem Papier 1 fl. 30 kr. österr. Währung
" " " " chinesischem " 1 " 65 " " "

Ferner erschien:

Das österreichische Heer

von **Ferdinand II.**, Römisch-Deutschem Kaiser, bis auf Se. k. k. apostolische Majestät **Franz Josef I.**, Kaiser von Oesterreich.

In 7 Epochen bildlich dargestellt:

1. Epoche von 1620—1650	enthält 4 Hefte.	4. Epoche von 1790—1809	enthält 3 Hefte.
2. " " 1650—1750	" 4 "	5. " " 1809—1835	" 6 "
3. " " 1750—1790	" 6 "	6. " " 1835—1848	" 6 "

7. Epoche, **die Gegenwart**, enthält 9 Hefte.

In keinem der bis jetzt erschienenen Werke ist, wie im vorliegenden die Gestaltung der Armee in ihrer mannigfach wechselnden äußeren Erscheinung seit den Zeiten ihrer ersten systematischen Bildung bis auf unsere Tage herab mit solcher Treue und einer so würdigen Ausstattung vorgeführt worden.

Jedes Heft besteht aus 4 Blättern. — Preis für 1 Heft 2 fl. ö. W., des ganzen Werkes 70 fl. ö. W., wird auch im Subscriptionswege abgegeben.

Reiches Sortiment der vorzüglichsten Karten vom Kriegsschauplatze in Italien.

Sicherstes Mittel gegen

Zahnschmerz.

Die allgemein anerkannte, bewährte schmerzstillende Zahntinktur, vom Gefertigten aus **südamerikanischen Pflanzen** zusammengesetzt, welche sich durch 4 Jahre bereits eines europäischen Rufes erfreut und von den rationellsten Aerzten als das einzig sicherste Mittel gegen Zahnschmerz verordnet wird, ist im Interesse und zur Bequemlichkeit darauf Reflektirender zu jeder Zeit in Wien **echt** zu haben im **Hauptdepot** bei Herrn J. Pohlmann, **Apotheker „zum goldenen Hirschen" am Kohlmarkt**, und in **Pest** im Hauptdepot für ganz Ungarn, bei **Josef v. Török**, Apotheker (Königsgasse.)

Das Fläschen sammt Gebrauchsanweisung kostet **20** kr. und **40** kr. CM. oder **34** und **68** Nkr.

Nikolaus Jovanovits,
von der Wiener-Universität diplomirter Zahnarzt; ansäßig in Linz.

Waffen- und Militär-Effekten-Niederlage

Ant. Stribrny in Wien, am Graben 1134,

hält sich in **Seitenwaffen aller Arten** und **Uniformirungs-Artikeln** vorzüglicher Qualität bestens empfohlen.

Um eine verläßliche und schnelle Effectuirung zu garantiren, wird bei **einzelnen Bestellungen** höflichst ersucht, den entsprechenden Geldbetrag in loco anzuweisen oder franko einzusenden.

Bei **J. F. Greß** in Wien, Spenglergasse 427, ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Lese- und Gebetbuch für Soldaten

von

weil. Franz Seraph. Schmidt,

insul. Domcantor bei St. Stefan in Wien, Ritter des k. österr. Leopold Ordens, Hausprälat Sr. päpstl. Heiligkeit, fürsterzbisch. Consistorialrath ꝛc. ꝛc.

16. Wien. 176 S. m. Titelkupfer. broch. 20 kr. ö. W., in engl. Leinwand gebunden m. Futteral 48 kr. ö. W.

J. W. Ohligs-Hausmann,

k. k. Hof-Waffen-Fabrik und Uniformirungs-Waaren-Handlung,

empfiehlt sich insbesondere in **Campagne-Säbeln** und **Schuß-Waffen aller Gattungen.**

Wien, Stadt, tiefer Graben 165, im 1. Stock.

Lagermützen für k. k. Offiziere

in eleganter Ausstattung nach allerhöchster Vorschrift

offerirt das

erste Prager Waffen- & Uniformirungs-Sorten-Magazin

„zum General Clam-Gallas,"

des

Carl Lönharth,

Prag, Altstadt, große Karlsgasse Nr. 174, nahe dem Excellenz gräflich Clam-Gallas'schen Palais.

K. K. ausschl. privil.

Leinwand-Fuß-Socken

für Herren und Knaben.

das angenehmste, zweckmäßigste und billigste Tragen, das Dutzend zu 2 bis 8 fl., sind einzig und allein zu beziehen bei

Betti Schmidt,

Stadt, Kohlmarkt Nr. 1149, im Hollauer'schen Hause, **Fabrik**: Mariahilf, Stiftgasse Nr. 74, gegenüber der Stiftkirche.
Schriftlichen Aufträgen bittet man den Umriß der Stiefelsohle beizufügen.

Optisches Institut.

Carl Gross & Comp.

Stadt, Kohlmarkt Nr. 1149 und 1150, vis-à-vis der Apollo-Kerzen-Niederlage;

erlauben sich die P. T. Herren Offizieren auf ihr reichhaltiges Assortiment von

Feldstechern und Fernröhren

in allen Größen mit und ohne Umhäng-Etuis, sowie insbesondere auf die von ihnen konstruirten und so sehr beliebten

Doppelperspektiven mit 8 u. 12 Gläsern,

für Campagne und Theater verwendbar, nebst einem bedeutenden Assortement von

Reitbrillen

in den verschiedensten Einfassungen ꝛc. ꝛc. aufmerksam zu machen.



Für das hohe k. k. Militär

empfehle ich

Feld-Matratzen,

welche ganz wasserdicht, die Feuchtigkeit des Bodens von dem Körper gänzlich abhalten, sehr ein kleines Volumen betragen, und ihrer Billigkeit wegen einer Kotze gleichzustellen sind, so wie **Schafwollendecken für Regenwetter** und **Eisenbetten** in Charniere leicht transportabel.

Mariahilferstraße Nr 63.

J. B. SCHEDER,

k. k. priv. Bettwaaren-Fabrikant,

Stadt, Spiegelgasse Nr. 1085.

Durch jede solide Buchhandlung ist zu beziehen:

Ueber Partikularbedeckungen der Batterien.

Eine auf Erfahrungen des Krieges und der Friedensmanöver gegründete Abhandlung.

Von v. **Stern-Gwiazdowski,**
k. preuß. General-Major z. D., Ritter ꝛc. ꝛc.

gr. 8°. Preis [illegible] Nkr.

Der

Feldzug an der Nieder-Elbe und in Belgien

in den Jahren 1813 und 1814

des Korps des Generals

Grafen Ludwig von Wallmoden-Gimborn.

gr. 8°. Preis [illegible] Nkr.

Diese beiden von der Kritik so allgemein anerkannten Werke dürften in der jetzigen Zeit von Interesse sein.

Altenburg den 15. April 1859.

Verlagshandlung **H. A. Pierer.**

Vorräthig in der **Wallishausser'schen** Buchhandlung **(Josef Klemm)** in Wien, hoher Markt Nr. 541.

Geschäfts-Empfehlung!

A. Amonesta,

Papier-, Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung zur Stadt Salzburg,

Wien, Bognergasse Nr. 315 vis-à-vis dem Kriegsgebäude, beehrt sich, einem hohen Militär die ergebenste Anzeige von einem **gut assortirten Lager** aller in dieses Geschäft einschlagende Artikel zu machen, und für schätzbaren Bedarf mit Versicherung **prompter** und **solider** Bedienung bestens zu empfehlen.

Namentlich werden gefälliger Berücksichtigung folgende Artikel angeführt:

100	**Visitkarten**	in Hochdruck Doppellack	1 fl. 5 kr.
100	detto	in Lithographie do.	1 fl. 40 kr.
100	**Briefbogen**	in 8° weiß oder blau	50 kr.
100	detto	in 8° gerippt oder linirt	70 kr.
100	detto	in 8° englisches, gerippt in allen Farben	1 fl.
100	detto	in 4° weiß oder blau	1 fl. 40 kr.
100	detto	in 4° englisches gerippt	2 fl.
100	**Briefcouverts**	weiß, elegantes Papier, zu 26, 35, 45, 50 Nkr.	

Hochdruck in Buchstaben oder Namen ohne Berechnung per 100 Stück.

Bestellungen aus der Provinz, unter Beifügung des entfallenden Betrages, werden schnellstens effektuirt.

Für gute solide Waare wird garantirt.

Kaiserl. königl. ausschließ. privil.

Anatherin-Mundwasser und Zahn-Pasta

von **J. G. POPP,**

praktischer Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber des Anatherin-Mundwassers.

in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.



Da dieses durch unzählige der anerkennendsten Zeugnisse von den hervorragendsten Autoritäten bewährte, — bei dem sich täglich steigernden und vielfach vermehrten Bedarfe in jeder Haushaltung nothwendig gewordene und erprobte Mundwasser, selbst von hohen und höchsten Herrschaften, besonders als eines der vorzüglichsten Conservirungsmittel für Zähne und Mundtheile benützt, sowie von den renommirtesten Aerzten verordnet wird, fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.



„DER ANKER."

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Capital: 2.000,000 Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858., Z. 10.141.)

Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionirungen und jede andere denkbare Combination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Verwaltungsrath:

Präsident: Franz Graf von Hartig, wirkl. geh. Rath, Staats- und Konferenz-Minister. **Vize-Präsident:** Graf Edmund Zichy.

Verwaltungsräthe:

Johann Graf Larisch-Mönnich.
Dr. Franz Matzinger. k. k. Sektionsrath im Ministerium des Innern.
Arthur Baron O'Sullivan de Grass.
Gustav Schwartz von Mohrenstern.
Dr. Joseph Ritter von Winiwarter, Hof- und Gerichts-Advokat in Wien.

Direktor: André Langrand-Dumonceau, Gründer der Lebensversicherungs-Gesellschaft „La Royale belge" in Brüssel.

Regierungs-Commissär: Herr Statthalterei-Sekretär **Dr. Valenta.**

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Am Hof Nr. 329.

Am 30. April 1859 erreichten die gezeichneten Versicherungssummen die Höhe von 10.181,000 Gulden Oesterr. Währ.

Die Gesellschaft zeichnet sich durch die namhaften Verbesserungen aus, welche sie in den verschiedenen Zweigen der Lebensversicherungen einführte, indem sie den Contrahenten das Recht einräumt, bei der Gesellschaft Anlehen zu machen, und die Contrahenten auch bei der Unterbrechung der jährlichen Einzahlungen an den Versicherungs-Ergebnissen theilnehmen läßt. Dadurch erhalten die Lebensversicherungen einen ebenso moralischen als uneigennützigen Charakter, und das Publikum wird sich umsomehr beeilen, dieser Gesellschaft beizutreten, als die abgeschlossenen Versicherungs-Verträge auf diese Weise einen wahren, jederzeit und leicht bei der Gesellschaft selbst realisirbaren Werth repräsentiren.

Die Tarife des „Anker" und dessen allgemeine Bedingungen zum Beitritte wurden von der Staatsverwaltung nach einer gründlichen, von Fachmännern vorgenommenen Prüfung gutgeheißen.

Der „Anker" beschäftigt sich ausschließlich:

1. Mit Versicherungen auf den Todesfall.
2. Mit der Bildung und Verwaltung von wechselseitigen Ueberlebens-Associationen.
3. Mit der Zahlung unmittelbarer und aufgeschobener Leibrenten.

Einzig und allein zur Durchführung dieser Operationen bietet die Gesellschaft folgende Garantien:

1. Das Gesellschafts-Capital von zwei Millionen Gulden Oe. W.
2. Die statutenmäßig festgesetzte Prämien-Reserve, das ist dasjenige Capital welches nach mathematischen Gesetzen den Werth aller laufenden Versicherungen darstellt und für alle eingegangenen Verbindlichkeiten Gewähr leistet, wodurch eigentlich die im Gesellschafts-Capitale liegende Sicherheit überflüßig wäre.
3. Den Reservefond, welcher nach den Statuten aus einem ansehnlichen Theile des jährlichen Reingewinnes gebildet werden muß.

Die in die Ueberlebens-Associationen eingezahlten Summen bleiben sammt Zinsen und Zinseszinsen das Eigenthum der Associations-Mitglieder. Die Gesellschaft ist nur der Verwalter dieser Gelder, worüber sie von einem Ueberwachungs-Ausschuß controlirt wird, welcher aus neun von der Generalversammlung der Zeichner aus ihrer Mitte gewählten Unterzeichnern zu den Associationen besteht, und sie unterliegt überdies der Aufsicht der Staatsbehörde.

Die Art der Anlage sämmtlicher auf den Versicherungs-Verträgen einfließenden Summen ist durch die Statuten vorgeschrieben. Sie geschieht theils durch Ankauf österreichischer Staatspapiere oder ihnen gleichgehaltener Effekten, insbesondere von Grundentlassungs-Obligationen, von Pfandbriefen der österreichischen Nationalbank, durch Escomptirung in Wien zahlbarer bankfähiger Wechsel, theils durch Belehnung von Staats- oder vom Staate garantirten Industrie-Papieren, theils durch Erwerbung von Hypotheken im österreichischen Kaiserstaate.

Den Versammlungen des Verwaltungsrathes wohnt regelmäßig ein von der Staatsverwaltung ernannter Verwaltungsrath bei und außerdem beaufsichtigt die strenge Beobachtung der Statuten ein eigener Regierungs-Kommissär welcher gleichzeitig die Interessen aller Betheiligten bei den verschiedenen Versicherungszweigen und Ueberlebens-Associationen der Gesellschaft schützt.

Die Tarife und Druckschriften stehen hier in Wien in dem Bureau der Gesellschaft, und in den Provinzen bei den Herren Agenten jedermann zu Gebote.

„Marschal's"

Uniform-Handschuhe für k. k. Offiziere.

Diese nehmen der Eleganz und Vorzüglichkeit wegen den ersten Rang im Bereiche dieser Manufaktur ein.

Nebst allen guten Sorten von Leder- und Buxgings-Uniform-Handschuhen, Kravaten und Arm-Trauerflören zu festgesetzten Fabrikspreisen im

ersten Prager Waffen- & Uniformirungs-Sorten-Magazin

„zum General Clam-Gallas"

des

Carl Lönharth,

Prag, Altstadt, große Karlsgasse Nr. 174, nahe dem Excellenz gräflich Clam-Gallas'schen Palais.

Der Feldzug der verbündeten Heere Europa's 1814 in Frankreich

unter dem Oberbefehle des k. k. Feldmarschalls Fürsten

Karl zu Schwarzenberg.

Nach authentischen österreichischen Quellen von

Maximilian Friedrich Thielen,

k. k. p. Major, Ritter mehrerer milit. Verdienstorden und Inhaber mehrerer goldener Med. für Wissenschaft und Kunst u. s. w.

Wien. Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Die Aehnlichkeit der jetzt drohenden Zeit mit jener ruhmreichen vor 45 Jahren, dürfte das Interesse, welches die obige Darstellung der glorreichen Ereignisse des Jahres 1814 in Frankreich bei ihrem Erscheinen erregte, in diesem Augenblicke nicht vermindern. Noch mehrere Exemplare sind vorräthig in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Preis 3 fl. Oe. W.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 41. **Mittwoch den 25. Mai 1859.** **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.
Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.
Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

25. Mai.

1084. König Sancho Ramirez erobert Arqueda. — 1085. König Alfonso VI. nimmt Toledo. — 1357. Einzug des schwarzen Prinzen in London. — 1682. Aufstand der Strelitzen in Moskau. — 1734. Traun unterliegt Montemar bei Bitonto. — 1747. General Graf Ostermann †. — 1788. Der schottische Feldherr Georg Keith †. — 1796. General Campbell nimmt St. Lucia. — 1809. Gefecht des Sandwirths mit Deroy am Iselberge. — 1817. Unglückliches Ende der Militär-Verschwörung Frayre's d' Andrade in Spanien. — 1818 Barkley de Tolli †. — 1841. Die Franzosen nehmen Tekedempt, den Hauptwaffenplatz Abdel Kaders. — 1846. Louis Napoleon flieht aus Ham. — D'Aspre zieht in Florenz ein.

26. Mai.

714 vor unserer Aera. (40. a. U. c.) Tod des Romulus. — 17. (770 a. U. c.) Triumph des Germanikus. — 1058. Adalbert I. der Sieghafte, Markgraf von Oesterreich, †. — 1093. Die Polonzer siegen über die Russen an der Stugna. — 1104. Balduin I. erobert Ptolomais. — 1145. Die Mowahidin erobern Xeres. — 1249. König Enzio wird bei Fossalta gefangen. — 1289. Sultan Kelawin erobert Merkab. — 1642. Francisco de Mello siegt über Harcourt und Grammont bei Honecourt. — 1644. Albuquerque's Sieg über die Spanier an der Guadiana. — 1743. Beown erstürmt Deckendorf. — 1813. Treffen bei Haynau. — 1831. Diebisch kämpft gegen Strzenecky bei Ostrolenka. — 1834. Dom Miguel dankt ab.

27. Mai.

750. Abdallah, der Abbasside, nimmt Damaskus. — 1102. Balduins I. unglücklicher Kampf bei Ramla. — 1176. Friedrich I. Barbaeossa unteeliegt bei Legnago der Uebermacht der Lombarden. — 1356. Sieg des Augustinermönches Jakopo Bussolari über Galeazzo Visconti vor Pavia. — 1536. Rückeroberung von Vardbierg. — 1660. Der Feiede von Kopenhagen. — 1694. Noailles besiegt die Spanier am Ter. — 1703. Gründung von St. Petersburg. — 1799. Erzherzog Karl siegt über Massena bei Winterthur. — 1823. Dom Miguel stellt die königliche Gewalt in Poetugal wieder her. — 1832. Ibrahim Pascha erobert Acre. — 1849. Malghera fällt. — Ancona bombardirt.

Die Rüstungen der norddeutschen Bundeskontingente.

v. W. Eine nothwendige Reise führte mich in den letzten Wochen durch verschiedene norddeutsche Staaten und verschaffte mir so die erwünschte Gelegenheit, von dem Stande der jetzigen Kriegsrüstungen derselben gegen Deutschlands alten Erbfeind Frankreich, durch persönlichen Augenschein näher mich zu unterrichten. Daß ich hiebei nicht allein in allen militärischen Kreisen, wo es sich jetzt von selbst versteht, sondern auch in den übrigen Klassen der Zivilbevölkerung von der vornehmsten bis zur geringsten, eine eben so warme Theilnahme an dem augenblicklichen Kampfe Oesterreichs, wie eine bittere Abneigung gegen das charakterlose französische Volk und dessen egoistischen Herrscher Louis Napoleon antraf, war eine sehr erfeeuliche Erscheinung. Seit einer langen Reihe von Jahren ist Deutschland in allen seinen Staaten wie Ständen nicht so einig gewesen, wie gerade jetzt in dieser Beziehung. Den Wunsch, wenn es doch bald nicht allein über den Rhein, sondern auch nach Paris hineinginge, kann man augenblicklich in ganz Norddeutschland unzählige Male aussprechen hören.

Was nun den Zustand aller derjenigen norddeutschen Bundestruppen, welche ich jetzt näher besichtigte anbetrifft, so ist solcher in rein militärischer Hinsicht ein ungemein tüchtiger, und man darf mit Recht von ihnen die Erwartung hegen, daß sie in dem hoffentlich bald zu beginnenden Kampf gegen Frankreich, die wichtigsten Dienste leisten und den Vergleich mit dem besten Heere irgend eines anderen Staates vollkommen ehrenvoll bestehen werden.

Das Kontingent des Königreiches Sachsen war das erste, welches ich auf meiner letzten militärischen Reise genauer kennen lernte. Ende April begannen schon hier die Kriegsrüstungen mit dem lebhaftesten Eifer, und Dank sei es den rastlosen Bemühungen aller Offiziere höheren und niederen Grades, der Unteroffiziere und dem guten Will.n der schon bei den Fahnen befindlichen oder jetzt neu einberufenen Soldaten, — dieselben sind jetzt schon fast gänzlich vollendet. Mit 12—15 vollzähligen Infanterie-Bataillonen zu 1000 Mann, 3—4 Schützen-Bataillone zu gleicher Stärke, 12 Schwadronen leichter Kavallerie, 5 fahrenden und 1 reitenden Batterie und einem sehr gut ausgerüsteten Pontons-Train, vermag die königlich sächsische Armee innerhalb fünf Tagen vollständig marschfertig zu sein. Das Ansehen der Infanterie könnte äußerlich vielleicht etwas stattlicher sein, und dem Auge, was doch auch sein Recht dabei haben will, dürfte bei der Adjustirung (grün und hellblau in sehr disharmonischer Farbenzusammenstellung) vielleicht mehr Rechnung getragen werden, sonst ist solche vollkommen kriegstüchtig ausgerüstet und armirt. Besonders die neuen leichten Gewehre, welche die Infanterie jetzt erhalten hat, schießen sicher, schnell und selten versagend, und erfüllen somit alle Anforderungen, welche man an eine neue verbesserte Schußwaffe jetzt mit Recht stellen darf. Die Exerzitien der Infanterie geschehen vielleicht nicht ganz so stram und geschlossen, wie in Preußen, sind im Uebrigen jedoch schnell, und in dee wichtigsten Hauptsache ihrem Zweck vollkommen entsprechend. Der sächsische Infanterist, wenn auch mitunter etwas klein und schwächlich aussehend, zeichnet sich dabei durch Zähigkeit und Ausdauer im Exerzieren und große Genügsamkeit vortheilhaft aus, besitzt hinlängliche geistige Intelligenz um das Exerzier-Reglement bald zu erfassen und ist dabei sehr gehorsam, und bei guter Behandlung und Schonung seines Ehrgefühles, welches er mit Recht beansprucht, seinen Offizieren treu ergeben. Die Jäger sind sehr einfach uniformirt, sehen dabei gar nicht übel aus, und haben viele zwar ungemein kleine, dabei jedoch gewandte und kräftige Soldaten in ihren Reihen. Geschossen wird bei ihnen gut, wenn auch gerade nicht ausgezeichnet. Sehr gut und zweckmäßig organisirt ist die fahrende Artillerie, die nur leichte Zwölfpfünder mit neuen Laffeten, ganz aus geschmiedetem Eisen bestehend, führt. Diese Laffeten, die jetzt erst aus dem sehr gut ausgestatteten Dresdner Zeughause hervorgegangen sind, zeichnen sich durch große Leichtigkeit und hübsches Aussehen ungemein vor den früheren plumpen hölzernen Laffeten aus, und ich glaube auch, daß sie sich in dem hoffentlich bald beginnenden Feldzug gut bewähren werden. Die Bespannung der gesammten Artillerie, die in den letzten Wochen über 1000 neue Pferde erhalten hat, ist wenn auch nicht gerade schön, so doch vollkommen kriegstüchtig. Bei dem jetzt eifrig betriebenen Pferde-

ankauf, wurden im Allgemeinen recht gute Thiere gekauft, und wenn auch Manche davon hie und da einzelne Schönheitsfehler besitzen möchten, oder auch Fehler hatten die ihren Handelswerth verringerten, so habe ich doch kein einziges Thier bemerkt, was ich nicht für den Zweck zu dem es gekauft wurde, vollkommen entsprechend erachtete. Höhere Anforderungen darf man aber an Soldatenpferde, die für den Feldzug und nicht bloß für die Parade bestimmt sind, billiger Weise nicht machen. Die Mehrzahl der angekauften Pferde, und zwar meiner Ansicht nach, weit die besten, waren in Sachsen, wo jetzt die Pferdezucht sehr gedeihliche Fortschritte macht, gezogen, — Andere — und gerade hierunter waren mehrere fehlerhafte Thiere, wurden von fremden Händlern aus Schleswig-Holstein und den übrigen norddeutschen Küstenstaaten herbeigeführt. Die Mannschaft der Artillerie, besteht vernünftiger Weise so viel wie möglich aus früheren Arbeitern der Maschinenfabriken, Eisengießereien, Hochöfen, Steinbrüchen und ähnlichen Etablissements, an denen das so sehr industrielle Sachsen ungemein reich ist. Es sind meist große, starke und an Arbeit gewöhnte Männer, die ihre Geschütze rasch und gewandt bedienen.

Von der Reiterei wird vorläufig das Garde-Reiterregiment nicht auf Kriegsbereitschaft gesetzt und bleibt als Besatzung im Königreich Sachsen zurück, während das 1., 2. und 3. leichte Reiter-Regiment mit je 4 Schwadronen ausrücken und die 5 Depot-Schwadron zurücklassen sollen. Wahrscheinlich wird das Garde-Reiterregiment eine Anzahl schon zugerittener Pferde an die zum Ausmarsch bestimmte Reiterei abgeben und dafür wieder Remontepferde, welche noch nicht alt und kräftig genug für die Strapazen des Felddienstes erscheinen, von diesen wieder zurückempfangen. Die neuen Remonten, welche die Reiterei erhalten hat, sind junge hübsche Pferde, die gewiß allmälich für jeden Dienst sich sehr brauchbar erzeigen werden. Die Mannschaft besteht größtentheils aus großen, starken Leuten. Man nimmt zur Reiterei vorzugsweise gerne Wenden aus der Lausitz, da diese als gute Pferdewärter und muthige Reiter bekannt sind.

Gut ausgerüstet und in jeder Hinsicht vollkommen feldtüchtig sind die sächsischen Pontonniers. Größtentheils bestehen diese Pontonniere aus den zahlreichen Elbeschiffern, welche in Sachsen wohnen.

Einen sehr befriedigenden Eindruck gewährte mir das Kontingent des Herzogthums **Braunschweig**, welches zum X. Bundes-Armeekorps gehört. Auch in Braunschweig wird, wie wohl überall in ganz Deutschland, jetzt mit dem lebhaftesten Eifer und daher auch mit glücklichem Erfolg gerüstet. Es gibt so leicht keinen kleineren deutschen Heerestheil, in dem die kriegerischen Traditionen des Hasses und der Kampfeslust gegen Frankreich, noch jetzt so mächtig sind, als gerade im Braunschweigischen. Zwei Herzoge des Landes empfingen 1806 bei Jena und 1815 bei Quatrebras die tödtlichen Wunden von französischen Kugeln und in Spanien, Italien, Belgien und Frankreich kämpften von 1809—1815 braunschweigische Kriegsschaaren ununterbrochen gegen die Napoleonischen Regimenter. Weltbekannt ist auch noch der kühne Zug des ritterlichen Herzogs Wilhelm mit seinen schwarzen Husaren und Jägern, von Böhmens Grenze mitten durch zehnfache feindliche Uebermacht bis zur Nordsee, wo englische Schiffe ihn und seine Getreuen rettend, aufnahmen und nach England führten. Solche Thaten ihrer Vorfahren sind auch jetzt noch in den braunschweigischen Schwadronen und Bataillonen in voller Erinnerung, und sowohl Offiziere wie Soldaten brennen vor Begierde auch der Jetztwelt durch ihren Muth zu beweisen, daß noch ein gleiches kriegerisches Blut in ihren Adern rollt. Wenn heute der Befehl zum sofortigen Ausmarsch nach Braunschweig gelangte, er würde mit lautem begeisterten Jubel begrüßt werden, dessen kann man gewiß sein.

Die Ausrüstung der Infanterie, die in ihren schwarzen mit Schnüren besetzten Waffenröcken und den kleinen Käppis mit herniederhängendem Roßschweif, ein ganz eigenthümliches, zwar von den übrigen Bundestruppen abweichendes, sonst aber ganz wohlgefälliges Aussehen hat, ist sehr gut. Besonders die Gewehre des Leibbataillons, die ich näher besah, haben mir in hohem Grade gefallen. Die Mannschaft ist groß und gut gewachsen und man findet viele auffallend hübsche Gesichter in den Gliedern der braunschweigischen Soldaten. Im Leibbataillon dienen viele Jäger aus den Harzwaldungen, deren sicher treffende Kugeln schon die verhaßten Feinde treffen werden, sobald ihnen nur erst die gewünschte Gelegenheit dazu geworden ist.

Sehr hübsche und gewandte Pferde bemerkte ich im Husarenregiment, was mit 3 Feldschwadronen in den Kampf ziehen wird. Auch die 2 Batterien Artillerie, haben durchweg gute und starke Pferde erhalten, die größtentheils im eigenen Lande angekauft wurden. So ist jetzt das herzoglich braunschweigische Kontingent vollständig bereit, mit 3 Infanterie-Bataillone, 2 Batterien Artillerie und 3 Schwadronen Husaren in das Feld gegen den alten Erbfeind seines erlauchten Fürstenhauses, ziehen zu können.

Ungemein eifrig wird jetzt im ganzen Königreich **Hannover** gerüstet, dessen Regierung wie Bevölkerung sich überhaupt durch ihren patriotischen Sinn einen guten Namen im gesammten Deutschland erworben haben. Ginge es nach dem Willen der Hannoveraner, so wehten die Fahnen aller deutschen Heerestheile nicht allein schon am, sondern über dem Rhein. Die Infanterie hat neuerdings viele neue jugendlich-frische Stabsoffiziere erhalten und eine Reihe sonst hochverdienter aber schon etwas zu bejahrter Männer ist deshalb pensionirt worden. Auch das sonstige Kriegsmaterial wurde, wo sich hin und wieder noch einige Lücken zeigten, wieder vermehrt und verbessert, so daß jetzt die gesammte hannöversche Infanterie hinsichtlich ihrer vollkommen tüchtigen Ausrüstung für den Krieg selbst den Vergleich mit der preußischen nicht zu scheuen braucht. So wie es wirklich zur Mobilmachung der Truppen kommen sollte, und in ganz Hannover wartet man mit der brennendsten Ungeduld auf diesen so sehr erwünschten Befehl, wird man mit 12—16 Bataillonen Linien-Infanterie sogleich an den Rhein abmarschiren können. Die Leute, die in ihrer ganzen Uniformirung und sonstigen Ausrüstung der preußischen Infanterie ungemein ähnlich sehen, zeichnen sich häufig durch großen und starken Wuchs sehr aus. Besonders aus Ostfriesland, dann den Bremen'schen und Lüneburgischen Landestheilen, findet man viele Soldaten von einem so kräftigen Wuchs, wie ihn die französischen Infanterie-Regimenter nur äußerst selten in ihren Reihen aufzuweisen haben. Was übrigens hannöversche Infanterie zu leisten vermag, hat sie in Spanien, wo die englisch-deutsche Legion so rühmlichst kämpfte, und dann bei Waterloo hinlänglich bewiesen.

Die vier leichten oder Schützenbataillone enthalten viele gewandte und gut geübte Jäger, die häufig aus den Bergforsten des Harzes gebürtig sind. Die Bewaffnung ist vortrefflich und die sicher schießenden Büchsen werden die Feinde schon zu treffen wissen. Wie immer, so fand ich auch jetzt wieder die hannöversche Kavallerie aus 2 Kürassier-, 2 Dragoner- und 2 Husarenregimentern bestehend, vortrefflich remontirt. Es ist wahrlich eine Freude, diese stolzen Schwadronen daherrasen zu sehen und immer und immer erwacht bei ihrem Anblick der Wunsch, daß sie nicht wie jetzt nur auf dem Exerzierplatz, sondern auch bald auf der wirklichen Wahlstätte ihre früher schon so oft bewährte Kampfestüchtigkeit abermals zeigen mögen. Die Leute, fast lauter Bauernsöhne, die freiwillig eintreten, sehen recht kräftig und wohlgenährt aus und zeigen in ihrem ganzen Auftreten viel Selbstgefühl, wozu sie durch ihre ganze Tüchtigkeit auch vollkommen berechtigt sind. An sehr guten Pferden zur vollständigen Remontirung der Kavallerie und Artillerie, fehlt es in Hannover bei der ausgedehnten Pferdezucht des Landes noch immer nicht, obgleich in den letzten Monaten viele Roße nach Süddeutschland und leider auch über Hamburg nach Frankreich gegangen sind.

Die Artillerie ist wie immer ausgezeichnet bespannt und auch die neuen Remonten, welche sie jetzt in Menge erhalten hat, lassen in keiner Hinsicht auch nur das Mindeste zu wünschen übrig.

So wird Hannover mit circa 15—16000 Mann so gut ausgerüstete Truppen, wie nur irgend ein anderer Staat sie besitzt, gegen Frankreich zu marschieren vermögen. Gebe Gott nur, daß dies recht bald geschehen möge.

Einen Anblick, an dem jedes soldatische Herz sich mit Recht erfreuen muß, gewährt auch das Kontingent des Großherzogthums **Mecklenburg-Schwerin** welches mit 4 Infanteriebataillonen, 1 Jägerbataillon, 1 Dragonerregiment zu 4 Schwadronen und 2 fahrenden Batterien, in den Krieg ziehen wird. Die Ausrüstung der Truppen, die ganz nach schon bewährten preußischem Muster geschehen ist, darf nicht allein als vollkommen kriegstüchtig, sondern selbst als sehr glänzend bezeichnet werden. Besonders die Pferde der Artillerie und Kavallerie sind von einer Schönheit und Güte, wie ich solche in dieser Weise fast nirgends anders gefunden habe. Welch treffliche Pferdezucht Mecklenburg-Schwerin auch jetzt noch besitzt, konnte man in den letzten Tagen als die Remontemärkte für die Truppen gehalten wurden, wieder recht deutlich bemerken. Obgleich bei der Auswahl sehr strenge verfahren wurde und man manche Thiere ausschoß, die in den meisten andern Kontingenten unbedenklich angenommen wären, geschah der Ankauf von 600 neuen Pferden doch in der allerkürzesten Frist. Die Preise von 170—180 Thaler waren ausreichend, der Patriotismus der Landbewohner in denen die lebhafteste Abneigung gegen alles Französische herrscht, that auch viel und so reiten viele meklenburgische Dragoner jetzt so edle Rosse, wie solche nur selten in den Besitz französischer Stabsoffiziere gelangen möchten.

Daß aber keine einzige französische Batterie solche sechsspännige

Züge hat, wie diese jetzt die mecklenburgischen Kanonen ziehen, kann mit Sicherheit behauptet werden.

Auch das Aussehen der meisten Infanteristen ist groß und stattlich, da die Bevölkerung in Mecklenburg sich durch hohen Wuchs sehr auszeichnet. Ein Infanteriebataillon, was größere oder stärkere Leute wie das mecklenburgische Grenadierbataillon enthält, möchte in ganz Deutschland nicht aufgefunden werden.

Daß in Mecklenburg, dem Vaterlande des alten Blüchers, dessen ruhmreiches Andenken von der ganzen Bevölkerung noch jetzt mit vollem Recht sehr hoch gefeiert wird, die lebhafteste Erbitterung gegen Frankreich und der eifrigste Wunsch, bald gegen dessen übermüthige Heerschaaren in den Kampf ziehen zu dürfen, herrscht, bedarf kaum noch einer weiteren Erwähnung.

Ein sehr stattliches, von einem preußischen Stabsoffizier vollkommen kriegstüchtig ausgebildetes Infanteriebataillon stellt auch das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz.

Vorstehende kurze aber unpartheiische Vorstellung der militairischen Verhältnisse derjenigen norddeutschen Bundeskontingente, die ich kürzlich sah, ergibt zur Genüge, wie sehr zufrieden man sich mit dem Zustande derselben erklären darf. Sie bilden einen wichtigen Theil der gesammten deutschen Wehrkraft und geht es nur erst gegen den Feind, so werden sie ihren Ehrenplatz in den vordersten Reihen der Kämpfer, trefflich ausfüllen; dessen darf man überzeugt sein.

Möge daher der Ruf zum Kampfe nicht allzulange auf sich warten laßen, bei allen unseren norddeutschen Soldaten wird solcher ein lautes begeistertes Echo finden.

Die Aufnahms-Prüfung in die k. großbritannische Militär-Akademie zu Woolwich.

(Fortsetzung.)

D. Verzeichniß der mathematischen Studien in der Akademie zu Woolwich.

Elementar-Cursus.

Niedere und gemischte Mathematik, Geometrie. Die ersten 6 Bücher des Euclid. Euclid, Buch XI., die ersten 21 Sätze. Erklärung der hauptsächlichsten Körper in der Geometrie. Die geometrischen Lehrsätze, erforderlich zur Ausmessung von Prismen, Pyramiden, Cilinder und Kegel. Grundsätze der Perspective.

Arithmetik. Die Theorie der Decimalbruchrechnung und die Elementarregeln, betreffend ganze Zahlen, Brüche, gemeine und Decimalbrüche. Die Regula de tri, Anwendung, Ausziehung von Wurzeln, größter gemeinschaftlicher Theiler und kleinster gemeinschaftlicher Dividuus.

Algebra. Die Elementar-Grundsätze der Algebra. Die Natur negativer Größen. Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division von algebraischen Größen. Algebraische Brüche. Rationalzahlen. Einfache und quadratische Gleichungen. Verhältnisse und Proportionen. Arithmetische und geometrische Reihen. Newton'scher Lehrsatz. Logarithmen und Gebrauch der Tafeln.

Ebene Trigonometrie. Die ersten Grundsätze von den Elementarformeln der ebenen Trigonometrie und die daraus abzuleitenden. Die Auflösung von Dreiecken. Berechnung von Höhen und Entfernungen.

Ausmessung. Die Ausmessung von ebenen, geradlinigen Figuren und von Kreisen, Kreisschnitten, die Ausmessung von Körpern.

Coordinaten und Kegelschnitte. Die Methode der Koordinaten, angewendet auf die gerade Linie, den Kreis, die Parabel und Elipsen. Analitischer Beweis der Eigenschaften der Parabel und Elipse, welche von praktischem Nutzen sind.

Elementar-Mechanik. Statik. Die ersten Grundsätze. Das Parallelogramm der Kräfte. Bestimmungen des Schwerpunktes. Die mechanischen Kräfte.

Dynamik. Die ersten Grundsätze. Bewegungsgesetz. Gleichmäßig beschleunigte Bewegung. Projektile im luftleeren Raum. Kreisbewegung. Centrifugalkraft.

Hydrostatik. Hydrostatischer Druck. Die Schwimmkraft der Flüßigkeiten. Spezifisches Gewicht, atmosphärischer Druck, elastische Kraft. Barometer und Thermometer. Hydrostatische Presse. Pumpen.

Zeichnen, incl. des elementar-geometrischen Zeichnens. Der Gebrauch von Zeichen-Instrumenten, einschließlich derer für Entwerfung und Messung von Linien und Winkel angewendeten. Kenntniß der im praktischen Leben angewendeten Maaßstäbe, nämlich der einfachen, Diagonal-, Vernier- und Marquocs-Maaßstäbe. Genaue Auflösung der Aufgaben in der ebenen Geometrie durch Konstruktion auf das Papier. Gewöhnliches Zeichnen, entweder Landschafts-, Maschinen-, Ingenieur- oder architektonisches Zeichnen, wird geprüft durch Zeichnungen, die in Gegenwart der Examinatoren ausgeführt werden.

Höherer Kursus, niedere und gemischte Mathematik.

Sphärische Trigonometrie. Die Kreislehre soweit sie für die sphärische Trigonometrie nothwendig ist. Die Elementar-Formeln der sphärischen Trigonometrie. Die praktische Lösung von Dreiecken.

Differental- und Integral-Rechnung. Praktische Mechanik. Berechnung von Druck und Stoß. Bedachungen. Stetigkeit der Mauern und Pfeiler. Bögen. Erddruck auf Widerlagen. Dauerhaftigkeit des Materials. Reibung. Theorie über Verwendung der Arbeitskräfte. Verlust der Kraft, entstehend aus der Reibung von Seiten und Zapfen. Bewegung eines Körpers um eine feste Achse. Fortschreitend rotirende Bewegung. Projektil im Widerstand leistenden Mittel.

Elementar-Optik. Die Gesetze der Reflexion und Refraktion des Lichtes. Herstellung von Bildern. Das Auge und die Sehkraft. Das Teleskop und Mikroskop. Schätzung von Entfernungen und Messen durch das Auge.

Deskriptive Geometrie. Orthographische und isometrische Projektion. Linear-Perspektive.

E. Schriftliche Arbeiten einer höheren Abtheilung.

Geometrisches Zeichnen. — 1. Ein rechtwinkliches Prisma, von dem jede Kante 12 Fuß, steht mit seiner Basis, die ein regelmäßiges Vieleck von der Seite 8 Fuß bildet, auf einer Horizontalebene. Zeichne seinen Grund- und Aufriß unter einem Winkel von 20 Gr. mit jeder Seite der Basis.

Maßstab 5 Fuß = 1 Zoll.

2. Angenommen, das Prisma in der letzten Frage ist schief anstatt rechtwinklich, seine Achse bildet einen Winkel von 40 Gr. mit der Ebene der Basis; zeichne seinen Grund- und Aufriß wie vorher.

3. Entwirf den Schatten, welchen das schiefwinkliche Prisma in der letzten Aufgabe auf eine horizontale Ebene werfen würde, auf der es steht. Die Lichtstrahlen bilden einen Winkel von 50 Gr. mit dem Horizont und sind parallel zu der Achse des Prismas.

Französische Sprache. — In französisch zu übersetzen: I askod him what-he-re-ally thought of tho talents of the Emperor Napoleon as a great general. He said: „I have always considered the presence of Napoleon with an army as equal to an additional force of 40,000, from his superior talent, and from the onthusiasm, which his name and presence inspir ed into the troops; and this was the more dis interested on my part because, I had then never been opposed to him. When Iw as in Paris in 1814, I gavo this very opinion in the presence of several Prussian and Austrian generals who had fought against him andyou have no idea of the satisfaction and pleasure it gave them to think that, though defeated, they had had such odds against them.“

Histoire. — 1. Quelle été l' influence des croisades sur les moeurs du peuple francais?

2. Quels sont les faits mémorables du règne de Louis XIV. qui ont le plus contribué á la gloire de co monarque?

3. Quels sont les traits les plus remarquables de la vie de Napoleon le Grand?

Literaturaufgaben. — 1. Theile die Geschichte der französischen Literatur in Perioden und bestimme die Grundlage auf welche sich diese Theilung stützt.

2. Beschreibe das Leben, die Schriften und den Charakter von Paskal.

3. Welches ist das Datum des Eides von Straßburg. Bestimme seinen Inhalt und die Art und Weise, in welcher er gehalten wurde. Wie kann bewiesen werden, daß seine Sprache die Langue d'oïl und nicht Langue d'oc ist?

(Fortsetzung folgt.)

Der Feldzug der Oesterreicher und Russen in Italien im Jahre 1799 nach Miliutin's Darstellung.

(Schluß.)

In der Stellung vorwärts Turin sollten jedoch die Verbündeten nicht lange verweilen. Alsbald trafen im Hauptquartier Nachrichten von den Bewegungen Macdonald's ein, und an seiner Absicht durch die Herzogthümer gegen Alessandria in den Rücken der Verbündeten vorzudringen, war nicht mehr zu zweifeln. Suworow beschloß seine Streitkräfte bei Alessandria zu konzentriren und in dieser Stellung der Vereinigung Macdonald's mit Moreau welcher von Genua her gegen Novi hervorzubrechen drohte, zu verhindern. In Turin blieben nur 8000 Mann zurück und am 10. Juni setzten sich die verbündeten Truppen von verschiedenen Seiten gegen Alessandria in Bewegung, woselbst sie am 12. Nachmittags allmälig eintrafen und ein Lager bezogen.

Seit dem 29. Mai hatten sich die beiden französischen Armeen Moreau's und Macdonald's in unmittelbare Verbindung gesetzt und wurde von den beiden Ober-Befehlshabern folgender Operationsplan angenommen. Macdonald sollte mit seiner Armee und den Truppen Montrichards geraden Weges von Toskana aus die Appeninnen überschreiten, gegen Bologna und Reggio vorgehen, das Belagerungs-Korps von Mantua bedrohen und dann längs der Ausläufe des Gebirges auf dem rechten Po-Ufer gegen Piacenza, Voghera und Tortona vordringen. General Moreau sollte von Genua über Gavi und Serravalle ebenfalls gegen Tortona heranziehen, wo dann beide Armeen vereinigt und der Feind zwischen zwei Feuer gebracht werden sollte. Kaum waren die verbündeten Truppen bei Alessandria versammelt, als Macdonald mit 30,000 Mann in die Ebene Ober-Italiens debouchirte, und an dem Fuße der Appeninnen, mit dem rechten Flügel bei Bologna, mit dem linken bei Vezzano Stellung nahm. Suworow beschloß nun mit sämmtlichen disponiblen Truppen von Alessandria abzumarschiren um sich Macdonald entgegenzuwerfen und ergriff die nöthigen Maßregeln. Am 15. Juni gingen die Truppen über die Bormida und rückten in zwei Kolonnen gegen die Scrivia vor; die linke aus Oesterreichern bestehend unter Melas über Sale und Castelnuovo, die rechte, die russischen Truppen über St. Giuliano nach Tortona. Von Castelnuovo aus, setzten die Truppen den Marsch in einer Kolonne fort und trafen am 17. bei St. Giovanni ein. An demselben Tage Morgens 8 Uhr wurde die österreichische Avantgarde, die bis an den Tidone vorgedrungen, von den Franzosen angegriffen und es entspann sich nach dem allmäligen Eintreffen der beiderseitigen Verstärkungen ein äußerst hitziger Kampf (von Miliutin Treffen am Tidone genannt), welcher die Schlacht an der Trebbia einleitete. Wir unterlassen es hier, auf die weiteren Details und die in mancher Beziehung abweichende Darstellung des russischen Autors näher einzugehen und wenden uns den Operationen zu, welche Suworow nach der Schlacht an der Trebbia gegen die von der Riviera her anrückende Armee Moreau's einleitete.

Am 21. Juni erhielt Suworow in Fiorenzuola die Nachricht von dem Anrücken Moreau's und beschloß demselben entgegenzueilen und noch schneller über ihm herzufallen als er es vermuthen konnte. Am 23. verließen die Truppen Fiorenzuola, wo sie nach der heißen Schlacht an der Trebbia, gerastet, trafen am folgenden Tage in Broni ein und setzten am 25. ihren Marsch gegen Voghera fort. Moreau hatte sich jedoch bereits auf dem Rückweg gemacht. Nachdem er von der Annäherung der Verbündeten Kenntniß erhalten, suchte er den ihm drohenden Verderben zu entgehen, zog sich am 25. wieder nach Novi zurück und verschwand dann wieder hinter den Appeninnen. Am 26. Juni trafen die Verbündeten in St. Giuliano ein und bezogen am Ufer der Orba ein Lager. So war Suworow gerade zehn Tage, nachdem er Alessandria verlassen, wieder dorthin zurückgekehrt und sein Erscheinen allein veranlaßte die andere feindliche Armee sich in aller Eile und ohne ihm eine Schlacht zu liefern wieder zurückzuziehen. In der Stellung bei Alessandria verblieb Suworow bis zum 26. Juli, also volle vier Wochen stehen, um, ehe er zur weiteren Operation schritt, vorerst die Uebergabe der verschiedenen noch in den Händen der Franzosen befindlichen Festungen und Citadellen abzuwarten. Die weiteren Gründe dieser langen Unthätigkeit waren nach Miliutin nebenbei auch in politischen Verhältnissen, auf welche der Autor mit großer Genauigkeit eingeht, zu suchen.

Nachdem während dieser Zeit Mantua gefallen, zog Suworow das Korps Kray's, welches zur Belagerung dieser Festung verwendet gewesen, an die Hauptarmee heran und traf mit dem Beginn des Monats August alle Vorkehrungen zum Eindringen in die Riviera und zu der hiermit verbundenen völligen Vertreibung der Franzosen aus Ober-Italien. Doch sollte dieser Plan vorerst noch nicht in Ausführung kommen. Am 4. August traf Joubert, dem das französische Direktorium den Ober-Befehl über die italienische Armee an der Stelle Moreau's übertragen, in Corneguano ein und beschloß seinerseits gleichfalls zur Offensive überzugehen um sich den überlegenen Streitkräften seiner Gegner entgegenzustellen, und drang zu diesem Zwecke, seine Armee in zwei Theile theilend, durch die Appeninnen vor. Der rechte Flügel, St. Cyr, ging auf drei Straßen vor; das Gros ging von Voltaggio über Gavi; längs der Scrivia marschirten die Divisionen Watrin und Dombrowski, längs der Orba die Brigade Colli. Der linke Flügel, General Perignon, drang in zwei Kolonnen vor; die Hauptkolonne marschirte durch das Thal der Bormida über Cairo, Dego und Spigno; die Division Lemoine rechts über Sassello und Ceemolino. Die Stärke sämmtlicher Abtheilungen belief sich auf 34,000 Mann. Suworow konnte jedoch von der Bewegung des Feindes in dem Gebirge keine vollkommen sicheren Nachrichten erhalten, wartete mit dem Beginn seiner Operationen noch einige Tage zu und überzeigte sich erst am 12. August von den eigentlichen Absichten der Franzosen, nachdem er durch den FML. Bellegarde eine Rekognoszirung im obern Bormida-Thale hatte vornehmen lassen. Suworow beschloß nun, den Feind vollständig aus dem Gebirge zu locken, und denselben alsdann durch sein Uebergewicht an Reiterei und Artillerie zu erdrücken. Am 12. August erging an sämmtliche Vortruppen der Befehl, sich mit dem Feinde in kein Gefecht einzulassen, keine Verstärkungen zu erwarten, sondern den Gegner selbst in die Ebene herauszulocken. Zu diesem Zwecke wurde in der bisherigen Aufstellung der verbündeten Truppen eine völlige Veränderung vorgenommen und um den Feind, bei seinem Debouchiren aus dem Gebirge sogleich zu empfangen, folgende Anordnungen getroffen: auf der einen Seite nahm das Korps des Grafen Bellegarde (6200 Mann), an der Orba bei Ritorto, auf der andern das Korps Rosenberg (8300 Mann) sowie die Vortruppen des Belagerungs-Korps von Tortona (5300 Mann), auf dem rechten Ufer der Scrivia bei Vigazzolo Stellung; im Centrum endlich, zwischen den Flüssen Orba und Scrivia hatte die Avantgarde des Fürsten Bagration (5700 Mann) Stellung zu nehmen. Von woher auch der Feind immer erscheinen möge, war man bereit ihm augenblicklich zu empfangen; außerdem hatte Suworow rückwärts noch starke Reserven aufgestellt, um dem Gegner im rechten Momente eine entscheidende Niederlage beizubringen, sobald es einmal gelungen denselben irgendwie in die Ebene zu locken; bei Rivalta an der Scrivia stand der übrige Theil der russischen Korps des Generals Derfelden und die österreichischen Truppen unter Melas (20,000 Mann) näher an der Orba, bei Alessandria das Korps des Baron Kray (12,000 Mann). Am 13. August traf Joubert mit den Truppen seines rechten Flügels bei Capriata (an der Orba) ein; St. Cyr drang auf der Straße gegen Novi vor. Auf diese Nachricht wurde das Hauptquartier Suworows nach Pozzolo Formigaro verlegt und die sämmtliche Bagage nach Alessandria zurückgeschafft. Seine gesammten Streitkräfte in der Ebene von Novi vereinigt haltend, nahm sich der FM. vor, den ganzen Gang der zu erwartenden Schlacht persönlich zu leiten

Am 14. August traf Joubert mit seiner gesammten Armee auf den Höhen von Novi ein; er unternahm in Begleitung Moreau's und St. Cyr's eine Rekognoszirung und erblickte zu seinem nicht geringen Erstaunen mit Hilfe seines Fernglases die ganze Aufstellung der verbündeten Truppen. Die imposante Stellung, welche Suworow genommen, machte sämmtliche französische Generale, die Joubert zu einem Kriegsrathe versammelte, völlig muthlos, und man war schon dem Beschlusse nahe, sich wieder nach Genua zurückzuziehen um weitere Verstärkungen zu erwarten, sowie im Vereine mit der Alpenarmee Championnets später unter günstigeren Verhältnissen von Neuen vorzudringen. Die Armee jedoch blieb obwohl nicht in Schlachtordnung aufgestellt, während der Nacht dem Feinde gegenüberstehen.

Nach mehreren Stunden des peinvollsten Hinundherschwebens beschloß Joubert dennoch den Kampf zu wagen, und sich gegen die überlegenen Streitkräfte seines Gegners mit aller Hartnäckigkeit zu vertheidigen. Dieß die Operationen, welche der blutigen und entscheidenden Schlacht von Novi vorausgingen, deren Verlauf Miliutin mit gewohnter Genauigkeit und Treue schildert. Nach der Schlacht bei Novi trat wiederum einige Stockung in den Operationen Suworow's ein, welche der russische Schriftsteller durch verschiedene Gründe zu erklären sucht, und womit ein neuer Abschnitt in dem Feldzuge beginnt. Die späteren Operationen gegen, und in der Riviera werden wir in einem weiteren Aufsatze den Lesern vorführen.

Wir beschränkten uns in vorstehender Darstellung auf die allgemeinen Umrisse der Operationen aufmerksam zu machen, ohne auf die einzelnen Details einzugehen, welche der Leser aus dem Werke, aus welchem wir geschöpft, entnehmen möge. Miliutin theilt in seinen Beilagen alle Dispositionen nach ihrem ursprünglichen Wortlaute oder in getreuer Uebersetzung mit; die Befehle Suworows an die Unterbefehlshaber, die Meldungen der letztern an den Feldmarschall, die Rapporte, Standesausweise, Verlusttabellen der beiderseitigen Gegner sind dort enthalten, und verbreiten über alle Vorgänge vollkommenes Licht.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

Δ (Vom Kriegsschauplatze.) Das namhafteste Ereigniß, das bisher auf dem Kriegsschauplatze vorgefallen, ist die durch eine Division des 5. Korps unter FML. Graf Stadion am 20. d. M. ausgeführte forcirte Rekognoszirung zur Ermittlung der Stärke und Stellung des feindlichen rechten Flügels. Unsere Truppen stießen auf ihrer Vorrückung gegen Teglio und Montebello — zwischen Casteggio und Voghera — auf überlegene Kräfte der Franzosen und Piemontesen, und zogen sich, nach einem hitzigen, vierstündigen Gefechte und nachdem der Zweck der Rekognoszirung erreicht war, durch den Brückenkopf von Vacarizza, unterhalb der Mündung des Ticino in den Po, auf das linke Ufer.

Vorerst lassen wir einige Bemerkungen über forcirte Rekognoszirungen folgen. Der eigentliche Zweck jeder Rekognoszirung ist, sich über diejenigen Dinge Gewißheit zu verschaffen, welche trotz der vorhandenen Hilfsmittel zweifelhaft lassen. Dem kaiserlichen Armee-Kommandanten lag es daran mit Bestimmtheit zu erfahren, welche Stärke der Feind, zwischen Voghera und Alessandria aufzubieten vermag. Dieser erste Zweck wurde, wie nicht zu zweifeln, erreicht, denn man überzeugte sich, daß dort, an der Tete das Korps des Marschalls Baraguey mit der piemontesischen Division Cuchiani concentrirt lag und daß die Hauptstärke des Feindes die Ebene zwischen Voghera und Alessandria besetzt halte. FML. Graf Stadion mit dem Auftrag entsendet, den Feind zur Entwicklung seiner Kräfte zu nöthigen, hatte also bestimmte Weisungen und sein Wirkungskreis war so enge als mögich gezogen. Da nun bekanntlich Rekognoscirungen sehr selten ohne Gefecht stattfinden, weil man den Feind aus seinem Versteck hervorlockt, um ihn übersehen zu können, so erklärt sich dadurch der vierstündige hitzige Kampf. Im vorigen Jahrhunderte konnten Rekognoszirungen noch ohne Kampf ablaufen; damalen lagerten die Truppen in Zelten, meist in zusammenhängender Linie, und aus deren Richtung konnte mit ziemlicher Genauigkeit auf die Aufstellung zum Gefechte und aus der Ausdehnung auf die Stärke der Truppe geschlossen werden. Das ist nun, seit auch der Sicherheitsdienst mehr ausgebildet wurde, anders geworden und geht wie gesagt selten ohne Kampf ab. — Die umständliche Relation über diesen ersten Zusammenstoß wird gewärtigt, inzwischen läßt sich aus dem bekannten so viel herauslesen, daß unsere Truppen Montebello festhielten und durch mehrere Stunden, so lange hartnäckig vertheidigten, bis der Korps-Kommandant seinen Zweck als erreicht ansehen konnte; der Feind gesteht seine Uebermacht zu, er sagt ferner: daß er 600 Todte und Verwundete verloren habe, daß ihm jedoch 200 Gefangene mit einem höhern Offizier in die Hände gefallen wären. Nach uns bekannt gewordenen Nachrichten, haben die Feinde 5 höhere Offiziere an Todten und Verwundeten verloren; unter den ersteren der Kommandant der 1. Brigade der Division Forey, General Beuret, und der Bataillons-Chef Duchô. FML. Graf Stadion zog seine Truppen auf das linke Po-Ufer zurück. Inzwischen wird das rechte Ufer und das Defilé vor Stradella, welches die Straße von Voghera nach Piacenza verlegt, unsererseits von ansehnlichen Streitkräften bewacht, Stradella selbst aber durch eine bei der Meierei Stella geschlagene Brücke mit dem linken Po-Ufer in Verbindung gehalten. Wir sind stolz auf den Erfolg dieses ersten Zusammenstoßes und können mit Vertrauen auf die weiteren Ereignisse blicken. Sagen wir es nur: wenn Louis Napoleon einen Sieg zu berichten gehabt hätte, er würde sein Bulletin in ganz anderen Worten abgefaßt haben.

Während am linken Flügel unserer Armee dieses Gefecht am 20. Statt hatte, griff der Feind Tags darauf Mittags mit 12—15000 Mann, kommandirt vom piemontesischen Divisions-General Cialdini — zusammengesetzt aus den Brigaden Savona und Regina, — welche von Casale über Stroppiano vorrückten, die halbe Brigade des Obersten von Ceschi, des Infanterie-Regimentes Grueber, 3000 Mann stark, bei Vercelli an; diese zog sich fechtend auf der Straße nach Novara auf Orfengo zurück. FML. Baron Zobel beordete zwei Brigaden seines Korps, unterstützt vom Gros desselben, in des Feindes rechte Flanke, um ihn von der Sesia abzudrängen, worauf sich derselbe, ohne in ein weiteres Gefecht einzugehen, auf das rechte Sesiaufer und weiter davon zurückzog. Eine Patrouille des Uhlanen-Regiments Civalart stieß später bei Borgo-Vercelli — zwischen Vercelli und Orfengo — auf eine Schwadron piemontesischer Dragoner, jagte sie in die Flucht, und der feindliche Kommandant wurde von einem Offizier der Patrouille vom Pferde gestoßen. In Varese ist Garibaldi mit 6000 Freischälern am 23. d. eingerückt um die Provinz Como zu allarmiren. Unsererseits sind dagegen entsprechende Maßregeln getroffen worden. Wir sehen aus diesen neuesten Vorfällen, daß unsere Armee das 20 Stunden in der Länge betragende Gebiet von Stradella über Pavia, Cava, Mortara und Vercelli besetzt hält und nach wie vor die vortheilhaften Stellungen am linken Po-Ufer von der Sesia und dem Ticino begränzt, behauptet, während der Feind seine Hauptmacht zwischen Voghera, Tortona, Novi und Alessandria geworfen hat.

Wenn sich aus den neuesten Ereignissen ein Schluß über die Absichten des Feindes ziehen läßt, so möchte, nachdem seine Hauptmacht wie gesagt zwischen Alessandria, Casale, Tortona und Novi vereinigt ist, und ein Korps zwischen der Dora Baltea und der Sesia steht, der Kampf auf der ganzen Linie Alessandria, Casale und Ivrea gegen Piacenza, Stradella und Vercelli sich bewegen. Der Feind kann entweder den Po bei Casale überschreiten und Vercelli und Mortara zum Objekt wählend, eine Frontalschlacht bieten, oder er kann den Uebergang bei Valenza forciren und einen strategischen Durchbruch bei Mortara und Vigevano versuchen, oder endlich Pavia zum Ziel wählen und den Po-Uebergang bei San Nazaro erzwingen, was einer Umgehung unserer linken Flanke gleich käme, jedoch eine große Übermacht bedingt, die wohl zu bezweifeln sein möchte. Möge inzwischen die erste Schlacht, wie immer ausfallen, sie wird nur ein taktischer Sieg sein und entscheiden, ob der Kampf gegen Alessandria und Turin, oder gegen den Mincio sich bewegen wird und hier oder dort wird dann nothwendigerweise ein Stillstand eintreten müssen. —

Ueber die am 8. d. M. unter Kommando des Major Jakob Sieberer des Kaiser-Jäger-Regiments ausgeführte Rekognoszirung gegen den Brückenkopf von Casale, erhalten wir Mittheilungen, denen wir folgendes entnehmen. Das Kommando bestand aus der 11. und 12. Kompagnie Kaiser-Jäger, der 8. Kompagnie Grueber-Infanterie, einen Zug Kaiser-Husaren und 2 Piecen der 12-pfünder Batterie Nr. 5. Es gehörte zum 7. Korps und zur Brigade Gablenz. Die Truppe kam von Stroppiana über Villa nuovo unbemerkt bis in die Nähe des Brückenkopfes und eröffnete das Gefecht um 5 Uhr Früh, welches gegen 4 feindliche Bataillone bis 7 Uhr mit Muth und Entschlossenheit geführt wurde. Der Feind hatte längere Zeit nothwendig um sich zum Kampfe zu bereiten; er signalisirte aus dem Brückenkopf um Verstärkungen nach Casale und man gewahrte durch die herrschende Verwirrung und Geschrei, daß er überrascht schien. Unsere Tirailleurs tödteten 2 höhere feindliche Offiziere und der Verlust unsererseits bestand bei der Jäger-Division aus 3 Todten, 2 Verwundeten, bei der Infanterie-Kompagnie aus 2 Todten und [illegible] Verwundeten; dem Generalstabs-Hauptmann Pacor und dem Bataillons-Hornisten Doblinsky wurde das Pferd getödtet und der Letztere hatte dadurch das Unglück seinen Mantelsack mit 800 fl. zu verlieren. Ausgezeichnet hatten sich besonders der Bataillons-Adjutant Unterlieutenant Albori, und Feldwebel Josef Müller von Grueber Infanterie der auch schwer verwundet wurde; dieser und der Bataillons-Hornist wurden für die silbernen Tapferkeits-Medaille vorgeschlagen.

Unter den Vorfällen der letzten Tage finden wir manche tapfere That Einzelner, welche wohl verdient, vor Vergessenheit bewahrt zu werden. So hören wir u. A. von einem kühnen Reiterstück das zwei Husaren vom Regiment Graf Haller Nr. 12 gelungen ist. Am 15. Mai fanden drei Gemeine dieses Regiments, von einer Patrouillirung zurückkehrend, die Stadt Voghera wider ihr Vermuthen von den k. k. Truppen bereits verlassen und sahen sich im Augenblick von dichten Volkshaufen umrungen, von allen Seiten überfallen und gleichzeitig auch von 10 piemontesischen Lanciers angegriffen. Mit bewundernswürdiger Bravour schlugen sich die braven Husaren Farago und Dosa — nachdem es ihnen unmöglich geworden war, ihren dritten Kameraden vom Tode zu retten, durch die dichten Schaaren durch und gelangten glücklich zu ihrer Truppe zurück. Der Armee-Kommandant FZM. Graf Gyulai hat Beiden zur Belohnung für diese muthvolle That die silberne Tapferkeits-Medaille erster Klasse verliehen.

* Es ist uns ein Brief unseres früheren Korrespondenten vom 15. d. datirt aus dem feindlichen Lager zugegangen. Wir theilen daraus das Interessanteste, die Ordre de Bataille der französischen Armee am Kriegsschauplatz mit, ohne auf die angegebene Aufstellung zu reflektiren, da diese mittlerweile den wahren Werth verloren. Es ist bekannt, daß die operirende Armee der Franzosen unter Louis Napoleon Bonaparte, dem Marschall Vaillant als Chef des Generalstabes beigegeben, in die Garde und 4. Korps eingetheilt ist. Die Zusammenstellung der Garde weiter unten. Hier jene der Korps:

1. Korps. Kommandant Marschall Graf Baraguey d'Hilliers, Chef vom Generalstabe: General Foltz. I. Division: General Forey; 1. Brigade: General Georges Beuret 17. Jäger-Bataillons zu Fuß (chasseur à pied) 74. und 84. Linien-Infanterie-Regiment; 2. Brigade: Blanchard, 91. und 98. Linien-Regiment. II. Division General Ladmirault. 1. Brigade: Ange August de Martimprey, 6. Jäger-Bataillon, 52. und 72. Linien-Regiment; 2. Brigade: Ladreit de la Charriere, 85. u. 86. Linien-

Regiment; III. Division: General Bozaine, 1. Brigode: Goze, 1. Zouaven, 33. und 34. Linien-Regiment; 2. Brigade: N. 37. und 38. Linien-Regiment; Kavallerie-Division: 1. Brigade, 5. Hußaren- und 1. afrikanisches Jäger-Regiment zu Pferd.

2. Korps. Kommondant: Divisions-Generol Graf Mac-Mahon; Chef des Generolstabes: Generol Lebrun. I. Division: General De la Motterouge; 1. Brigade: Lefevre, 1. Batoillon afrikanische Tirallenr 45. und 65. Linien-Regiment; 2. Brigade: De Bonret Maurelhan Polhes, 70. und 71. Linien-Regiment; II. Division; Generol Espinosse 1. Brigade: 1. Jäger-Bataillon zu Fuß, 2. Zouaven, 72. Linien-Regiment; 2. Brigode; 1. und 2. Fremden-Regiment. Kavallerie-Brigade: 4. und 7. Regiment Jäger zu Pferd.

3. Korps. Kommandont: Marschall Canrobert; Chef des Generalstabes Oberst Seneville. I. Division: Bourbaki; 1. Brigade: N. 18. Jäger-Bataillon zu Fuß, 11. und 14. Linien-Regiment; 2. Brigade: Ducrol, 46. und 59. Linien-Regiment; II. Division: Trochu, 1. Brigade: Botaille, 19 Jäger-Bataillon zu Fuß, 43. und 44. Linien-Regiment, 2. Brigode: Collineau, 64. und 88. Linien-Regiment; III. Division: Renoult; 1. Brigode: Rieard, 8. Jäger-Bataillon zu Fuß, 23. und 41. Linien-Regiment. 2. Brigade: Jannin, 56. und 90. Linien-Regiment, Kavallerie-Division; — 1. Brigode: 2. u. 6. Hußaren, 2. Brigade: 7. u. 8. Hußaren-Regiment.

4. Korps. Divisions-General Niel, Generol-Adjutant; Chef des Generolstobes: Oberst: Espivent de la Ville Boilnet. 1. Division: Vinoy; 1. Brigade: Niol, 10. Jäger-Bataillon zu Fuß, 15. und 21. Linien-Regiment; 2. Brigade: — 60. und 100. Linien-Regiment; 2. Division; De Failly, 1. Brigade: O Farrel, 15 Jäger-Batoillon zu Fuß, 2. und 53. Linien-Regiment; 2. Brigade: Sourin, 55. und 76. Linien-Regiment, Kavallerie-Brigade: 2. und 10. Jäger-Regiment zu Pferd.

Das 5. Korps, Napoleon Joseph, wird in Genua formirt und hat die theilweise Bestimmung in Livorno zu landen; es ist aus den Infanterie-Divisionen Uhrich und d'Autemarre zusommengesetzt und bestand om 15. Mai noch aus dem Kadre; die eine Division wird ous Algier, die zweite aus Paris, die zwei Jäger-Botaillone aus Lyon und Grenoble, die Kavallerie über den Mont Cenis, endlich die Artillerie ous Morseille herbeigezogen.

Die offizielle Liste bringt die Namen aller Generale, welche zur itolienischen Armee gehören, und da es unseren Berichterstatter nicht möglich war, die Generale, welche bei der Kavallerie, Artillerie und in anderen Dienstesverwendungen die Eintheilung erhalten hatten, genau zu geben, so folgen hier jene der Divisions-Generale, welche in der vorousgegangenen Ordre de Botoille nicht näher bezeichnet werden konnten, und zwar: Roqnet, Herbillon, Comou', De Goyon, de Cotte, De Lucy de Bellisoc, d'Erville, Mellinot, De Montebello, Le Boeuf, Frossard und Desvaux, überdieß 40 Brigade-Generale, wobei zu bemerken, daß in der Garde unter Kommondo des Generales Regnond de Saint Jeon d'Angely die bekanntlich mit 2 Divisionen Infanterie, 2 Brigaden Kavallerie, und 1 Brigade Artillerie ouf dem Kriegsschauplatz gezogen worden ist, die Divisions-Generole Moris, Bartouneaux und Chartes de Martimprey angestellt sind. Unser Korrespondent aus Piemont schreibt ferner: Wie ich von den fronzösischen Offizieren erfahre, so sollen sömmtliche Feld-Batterien aus der sogenannten 12-pfündigen Haubitz und den gezogenen Kanonen zusammengesetzt sein; ich sah allerdings derlei Batterien; dos letztere Geschütz ist klein und zierlich 5 Schuh lang und $6\frac{1}{2}$ Zentner schwer. Jedes trägt seinen Namen, das Datum des Gußes und der Gießerei eingeprägt, und den Buchstaben N. mit der Kaiserkrone; die Soldaten erzählen mir Wunder und sprachen mit Ehrfurcht von der Tragweite wohrscheinlich auch deshalb, weil die Mündung jedes Geschützes sorgfältig geschlossen, und es Niemanden gestattet ist einen Blick in dieselbe zu werfen.

(Eingesendet aus Istrien.) Wenn der Güterbesitzer in Capodistra Herr Jakob Godegna öfters in öffentlichen Blättern mit dem vollsten Rechte der Fahnenträger der istrischen Landwirthschaft genannt wurde, so ist dieser Titel um so ehrenvoller und bedeutsamer, als gerode in Istrien, wo die Landwirthschaft einer nachdrücklichsten Hebung bedarf, ein aufmunterndes vorleuchtendes Beispiel von ungemeiner Wichtigkeit ist. Wenn wir ihm aber überdieß noch den Titel eines der ersten Patrioten der Markgrafschaft beilegen, so stellen wir uns in die Reihe derjenigen, die das Wort Patriotismus in seiner reinsten eigentlichen Bedeutung nehmen, und gerne Ehre und Recht demjenigen zusprechen, der diese im vollsten Maße verdient. Dem Tiroler-Radetzky-Vereine der ihm zu seinem Mitgliede ernannte, konnten die Verdienste dieses Mannes nicht unbekannt bleiben; hatte ja Godigno im Jahre 1848 auf seine Kosten eine Theatergesellschaft aus Triest kommen lassen, um zu Gunsten der Invaliden eine Vorstellung zu geben, betheilte er doch die durchziehenden Gränztruppen mit Wäsche und Schuhe und bewirthete sie mit Wein; beweist er sich ja fortwährend als den aufrichtigsten Soldatenfreund; die durchziehenden Truppen und ganz besonders das löbliche Offizierskorps, das er nie unbewirthet läßt, findet an ihm in Allem und Jedem einen zuvorkommenden Gönner und knüpft beim Abzuge das Andenken an Capodistra an den Namen Godigna. Möge die Uneigennützigkeit und die anspruchlose Bescheidenheit dieses Ehrenmonnes es uns verzeihen, wenn wir hier dem Wunsche vieler Herren Offiziere und aller Bestgesinnten willfahren, indem wir seinen Verdiensten offene Anerkennung zu Theil werden lassen.

Baiern.

n. (München, 17. Mai.) Durch Armeebefehl sind heute 93 Hauptleute 2. zu Hauptleuten 1. Klasse, 21 Ober-Lieutenants zu Rittmeister und Hauptleuten 2. Kl., 223 Lieuts. zu Ober-Lieuts., 94 Junker 141 Unteroffiziere zu Unterlieutenonts und 20 Kadeten aus dem Kadetenhause, sowie 34 Unteroffiziere zu Junkern befördert worden. Es haben somit unter dem Offiziersstande des Heeres 738 Beförderungen zu höheren Rangstuffen Statt gefunden, ein Ereigniß, dessen sich die ältesten Veteronen nicht zu erinnern wissen. Der jugendliche Fürst Moritz von Oettingen-Oettingen und Oettingen-Wallerstein ist, in Anbetracht der politischen Zeitverhältnisse freiwillig in das Heer eingetreten und wurde von seiner Majestät dem König sogleich zum Unterlieutenant extra statum im 4. Chevauxlegers-Regiment ernannt. Viele aus dem höheren Adel werden diesem Beispiele folgen, sowie auch schon löngere Zeit pensionirte Offiziere sich freiwillig zu militärischen Dienstleistungen erboten haben.

Württemberg.

n. (Stuttgort, 21. Mai.) Die Rüstungen nehmen ihren stetigen Gang; Stuttgort und Ludwigsburg gleichen großen Feldlagern, jedes Regiment hat jetzt mit der Landwehr die Stärke von 2700 Mann erreicht. Um die Neueingerückten in der Waffe vertrauter zu machen, sollen demnächst Kontonnirungen bezogen werden, vorerst aber in den beiden Städten Sr. Majestöt der König die Truppen eine große Revue passiren lassen. Ein Armee-Befehl vom 16. d, ernennt 18 Hauptleute und Rittmeister, 39 Ober-Lieutenants, 13 Lieutenants und 15 Portepée-Kadeten.

Sachsen.

r. (Dresden, 20. Moi.) In Betreff der Rongstellung der Aerzte wurde bestimmt, daß künftig den Bataillons-Aerzten Rang und Auszeichnung des Ober-Lieutenonts, den wirklichen Assistenz-Aerzten aber, wie bisher den Botaillons-Aerzten Rang und Auszeichnug eines Lieutenants gewährt wurde.

Großherzogthum Baden.

a. (Karlsruhe, 19. Mai.) Aus Anlaß der angeordneten Marschbereitschaft sind die entsprechenden Ernennungen im Armee-Korps erfolgt und eine neue Formation desselben angeordnet worden. Das Armee-Korps wird demnach zu bestehen haben aus: 1. einer Feld-Division von 3 Brigaden Infanterie, 1 Brigade Kavallerie, der dazu gehörigen Artillerie und technischen Truppen; das Divisions-Kommando erhält mit der 1. und 3. Infanterie-Brigade vorläufig seinen Sitz in Karlsruhe, und die 2. Infanterie-Brigade in Mannheim; 2. aus einer Besotzungs-Brigade bestehend aus den bundesvertrogsmässigen Abtheilungen der respektiven Waffengattungen. Die neu ernannten Brigade-Kommandanten der Feld-Division, der Kommandant der Division und die Regiments-Kommandanten, treten ihre Funktionen am 22. d. M. an.

Hessen-Kassel.

a. (Kassel, 20. Mai.) In der hiesigen Maschinen-Fabrik von Hirschel wird ein neues Spitzkugelgeschoß nach der Erfindung eines kurhessischen Artillerie-Offiziers angefertigt, welches alle englischen und französischen Erfindungen der Art übertreffen soll. Fortgesetzte Proben haben bis jetzt für Handgeschosse (Gewehre, Karabiner ꝛc. zu einem vollkommen entsprechenden Resultate geführt. Man hat erreicht, daß die neu konstruirten Spitzkugeln aus ungezogenen Läufen derart geschossen werden, daß dieselben bis zu ihrem Zielpunkte in gerader Richtung bleiben und so gerade einfallen; in Folge dessen dringen die $2\frac{1}{2}$ Zoll langen Kugeln 6 Zoll in Holz, wonach also die Spitze der Kugel $8\frac{1}{2}$ Zoll zu durchbohren hat. Die Kugeln sind nach Art des Pfeiles mit dem Schwerpunkt nach der vorderen Spitze konstruirt und ist $\frac{1}{3}$ nach der Spitze voll, und $\frac{2}{3}$ noch hinten hohl; die Höhlung wird mit einer explodirenden Füllung versehen. Es sind nun auch

schon Kugeln für Zwölfpfünder-Geschütz gegossen und sollen die Schießproben hiermit in den ersten Tagen vorgenommen werden. Die Kugeln sind beinahe einen Fuß lang und übrigens ganz wie die ersteren angefertigt. Dadurch, daß die Kugeln aus ungezogenen Läufen geschossen werden, und somit das Umarbeiten der Geschütze nicht erforderlich wird, wie dies bei den neuen französischen Geschützen der Fall ist, werden Millionen erspart.

Miszellen.

• (Eine Brieftasche für Militär und Matrosen.) Für Darstellung einer für Soldaten, Matrosen u. s. w. besonders geeigneten Brieftasche wurde von der Societo of Arts in London ein Preis von 20 Pfund Sterling nebst der silbernen Medaille ausgeschrieben. Auf das erstmalige Ausschreiben dieses Preises kamen 62 Brieftaschen zur Preis-Konkurrenz ein; das zu deren Beurtheilung gewählte Komite fand jedoch keine derselben den Ansprüchen vollkommen genügend und beschloß daher eine zweite Konkurrenz zu eröffnen. Hiebei kamen 28 Brieftaschen zur Preisbewerbung ein, und es wurde nach sorgfältiger Prüfung die von Parkins & Gotto Oxford-Street in London eingesandte, allerdings sehr einfache Brieftasche als den Ansprüchen vollkommen entsprechend erfunden und derselben laut Bekanntmachung vom 8. April der Preis zuerkannt. Diese Firma liefert die Brieftasche nun, ausgerüstet mit Briefpapier, Briefkouverten, Bleistift, 4 Federn und Federnhalter, zum Preis von 2 Sch. oder 1 fl. 12 kr. Das Gewicht sammt Inhalt ist 18 Loth und der Umfang nicht größer, als der einer gewöhnlichen Brieftasche.

• (Eine ganz vortreffliche Copirtinte), welche der aus England um schweres Geld bezogenen an Farbe und Güte kaum nachsteht, überdieß sehr wohlfeil und von Jedermann leicht anzufertigen ist, auch weder Gummi noch Zucker als Verdickungsmittel enthält, bereitet man, nach Angabe des Professors Böttger, ganz einfach auf folgende Weise: man koche in einer Porzellanschale 1 Gewichtstheil Alaun, 2 Gewichtstheile Kupfervitriol und 4 Gewichtstheile Campecheholzextrakt mit 48 Gewichtstheilen Regenwasser, bis eine vollständige Auflösung genannter Ingredienzien eingetreten ist. Sodann filtrire man das Ganze durch dichte Leinwand oder graues Filtrirpapier. Das violett röthlich gefärbte Filtrat, d. h. die nunmehr zum Gebrauche fertige Tinte fülle man in gut zu verschließende Gläser, und halte diese auch beim Nichtgebrauch stets geschlossen, um einem Dickwerden und einer Schimmelbildung vorzubeugen. Die beim Schreiben anfänglich etwas blaß erscheinenden Schriftzüge nehmen in ganz kurzer Zeit eine intensiv schwarzblaue Farbe an. Eine von solchen Schriftzügen genommene Kopie erscheint anfangs zwar gleichfalls etwas blaß, wird aber auch schon in wenigen Minuten intensiv dunkelblau.

Personal-Nachrichten.

Baden.

GL. und Kriegsminister **Ludwig** zum Komdten. der Feld-Div.; Oberst v. **Theobald** erhält den Charakter als GM.; Oberst v. **Boeckh** z. GM. u. Dir. des Kriegsministeriums; Oberst v. **Faber** Komdt. des AR. zum Art.-Dir. des 8. Bundes-Korps; Major **Götz** Komdt. des 2. Fuß-Bat. in den Generalstab versetzt und zum Unter-Chef des Generalstabes, Major **Sautier** zum Komdten. des Hauptquartiers dieses Korps ernannt; Oberstlt. **Keller** Chef des Generalstabes als solcher bei der Feld-Div.; Art.-Oberstlt. **Jeroni** als Komdt. der Art. dahin; GLt. v. **Probeck** Komdt. der Inf. zur Disposition Sr. k. Hoheit des Großh. gestellt; GM. **Dreyer** Komdt. der 2. Inf.-Brig. z. Komdten. der Besatzungs-Brig.; GM. **Kuntz** Komdt. der 1. Inf.-Brig. zum Komdten. der Inf. der Feld-Div.; dem Oberst **Waag** Komdt. des 4. IR. Markgraf Wilhelm wird das Kombo. der 3., dem Oberst v. **Rinck** Komdt. des 1. Leib-Gren.-Regts das Kombo. der 1., dem Oberst **Keller** Komdt. des 11. IR. Prinz von Preußen das Kombo. der 2. Inf.-Brig. übertragen; Oberstlt. v. **Laroche** z. Komdten. des 1. Leib-Grenad.-Regts.; **Delarme** vom 4. IR. Markgraf Wilhelm zum Komdten. dieses Regts.; **Ludwig v. Neubronn** vom Jäg.-Bat. zum Komdten. des 2. IR. Prinz von Preußen; v. **Davans** v. 3. IR. z. Komdten. des 2. Füssilier-Bat. ernannt. v. **Gilm** v. 2. IR. Prinz von Preußen zum 3. IR. versetzt. Major v. **Villez** unter Beförderung zum Oberstlt. zum Komdten. des Ref.-Füssilir-Bat. ernannt; Major **Adolf Keller** Komdt. des 1. Füsilier-Bat. zum Oberstlt. befördert; Major **Alfred v. Degenfeld** vom 1. Leib-Grenad.-Rgt. zum Komdten. des 3. Füsilier-Bat. ernannt; Maj. v. **Stern** vom 3. IR. zum 1. Leib-Grenad.-Regt. versetzt; v. **Peternell** vom Generalstab als Komdt. zum Jäger-Bat. versetzt; zu Majoren werden befördert: Hptm. **Frech** vom 1. Füsilierbat. unter Versetzung vom 4. IR.; **Karl v. Renz** vom 3. IR. unter Versetzung zum 1. Leib Grenad.-Regt.; **Bauer** im 2. IR. Prinz von Preußen: Graf v. **Enzenberg** vom 1. Leib-Grenad.-Regt. unter Versetzung zum 3. IR.; zu Bat.-Komdten. ernannt: Hptm. **Asbrand** vom 3. IR., unter Versetzung zum 4. IR. Markgraf Wilhelm; Hptm. **Ludwig von Renz** vom 4. IR. Markgraf Wilhelm unter Versetzung zum 2. IR. Prinz v. Preußen; Major v. **Freydorf** im 2. Drag.-Regt. zum Oberstlt.; Rittm. **Laroche** v. Leib-Drag.-Regt. zum Major und Komdten. der Drag.-Div. der Besatzungs-Brigade; Oberst. v. **Faber** z. GM.; Major von **Röder** zum Oberstlt. und Hptm. **Bender** zum Maj. in der Art.; die Majore v. **Rechthaler** und v. **Böcklin** Rekrutirungsoffiz., dann **Keßler** b. Kriegsministerium kommand. erhalten der Oberstlt.-Charakt., und der Hptm. und Platzmaj. in Karlsruhe **Hoffmann** den Charakter als Major.

Briefkasten der Redaktion.

S. in W. Wir ersuchen umgehend. — F. S. in Olmütz: Für zweimal berechnet.

Inserate.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 42. Samstag den 28. Mai 1859. **XII. Jahrgang.**

Rückblick in die Vergangenheit.

28. Mai.

1146. Abdelmumin erobert Fes. — 1164. Sieg der Nowgoroden über die Schweden an der Woroneja. — 1234. Untergang der Stedinger in der Schlacht bei Altenesch. — 1265. Prinz Edward entflieht aus der Gefangenschaft zu Hereford. — 1388. Sieg der Braunschweiger über die Sachsen bei Wiesen an der Aller. — 1411. Bologna wirft die päpstliche Herrschaft ab. — 1444. Ital Reding erobert Greifensee. — 1653. Erlach siegt über die Bauern bei Wohlenschwyl. — 1648. Noailles erobert Puycerda. — 1794. Dugommier erobert Collieur. — 1812. Der Friede von Bukarest. — 1848. Zobel erstürmt Bardolino am Gardasee.

29. Mai.

1084. Robert Guiscard überfällt Rom und befreit Gregor VII. — 1416. Loredano's Seesieg bei Kallipolis. — 1433. Sultan Mohamed II, erobert Konstantinopel. — 1573. Morton erobert das Castel von Edinburgh. — 1692. Schlacht beim Vorgebiege La Hogue. — 1809. Sieg der Tiroler am Berge Isel. — 1848. Radetzky siegt bei Curtatone.

30. Mai.

1167. Friedrichs I. Sieg über die Römer bei Tusculum. — 1423. Sforza siegt über Alfonso bei Acerra. — 1431. Jeanne d'Arc wird verbrannt. — 1434. Beide Procope fallen in der Schlacht bei Lipau. — 1487. Die Tiroler erobern Roveredo. — 1626. Tilly erstürmt Minden. — 1635. Der Friede von Prag. — 1657. Saldanha übergiebt Olivenza an die Spanier. — 1736. Münich erobert Orcapu. — 1796. Bonaparte's Gefahr im Gefechte bei Borghetto. — 1813. Tschernitschew siegt bei Halberstadt, während Davoust Hamburg besetzt. — 1848. Tag von Goito. — 1849. Die Hessen siegen über die Baden'schen Insurgenten bei Heppenheim. — Angriff Jankus auf das Belagerungs-Korps von Karlsburg.

31. Mai.

1022. Kaiser Heinrich II. erobert Troja. — 1307. Friedrich und Diezmann von Meissen siegen über die Schwaben bei Lucke. — 1413. König Ladislaus von Neapel erobert Rom. — 1510. Albuquerque's Abzug aus Goa. — 1642. Torstenson siegt über Franz von Lauenburg bei Schweidnitz. — 1650. Montrose † auf dem Blutgerüste. — 1689. Melac verbrennt Speier. — 1712. Hans Werthmüller erobert Baden. — 1806. Michael Freiherr von Melas †. — 1809. Ferdinand von Schill fällt im erstürmten Stralsund. — 1814. Gründung des Armeekreuzes. — 1848. Peschiera fällt.

Die Korps-Kommandanten bei der Armee in Italien.

† General der Kavallerie Johann Franz Reichsgraf Schaffgotsche von und zu Kynast — aus einem uralten böhmisch-schlesischen Adelsgeschlechte entsprossen, — ist ein erprobter Veteran aus den Zeiten der Kriege gegen den ersten Bonaparte.

Zu Brünn am 30. Juni 1792 geboren, beging Schaffgotsche am 16. September v. J. sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum und wurde bei dieser Gelegenheit mit dem Großkreuz des k. Leopold-Ordens ausgezeichnet.

Noch nicht 16 Jahre alt trat er in die Reihen der k. Heeres, machte 1809 den Kampf als Lieutenant in Deutschland mit, wurde auf dem Schlachtfelde von Aspern Ober-Lieutenant, betheiligte sich dann an den Befreiungskämpfen 1813—1815, indem er schon nach der Schlacht bei Leipzig wegen Auszeichnung zum Rittmeister avancirte und bewies in dieser untergeordneten Sphäre jenen Scharfblick, Muth und Entschlossenheit, die später zu seinen hervorragendsten Vorzügen zählten. Ausschließlich in der Reiterei dienend, stieg der Graf nach und nach bis zum Obersten und kommandirte in dieser Eigenschaft das Uhlanen-Regiment Fürst Schwarzenberg vom Juni 1834 durch sieben Jahre.

Einige Tage nach den März-Ereignissen 1848 zum FML. befördert, erhielt er eine Division in dem Korps, welches der stets kampfeslustige d'Aspre befehligte, und griff mit dieser bei allen Vorfällen so umsichtig und energisch ein, daß namentlich die Tage bei Sona und Novara durch ihn den günstigen Verlauf nahmen. Es war am 23. Juli 1848 als die Armee aus Verona gegen die Höhen von Sona und Sommacampagna vorrückte. Graf Schaffgotsche war bei der Brigade Edmund Schwarzenberg; er sollte den Feind von Sona aus bis Bussolongo beschäftigen ihn über den von den Brigaden Liechtenstein und Gyulai auszuführenden Angriff auf Sona täuschen und in der Stellung festhalten. Schaffgotsche blieb aber nicht bei diesem Befehl stehen; er glaubte vielmehr durch einen wirklichen Angriff besser zu nützen, da er den Feind dadurch die Möglichkeit benehmen konnte, den Abtheilungen in Sona zu Hilfe zu eilen und im günstigen Falle ihn veranlassen mußte, die Vertheidigung Sona's aufzugeben. Darauf führte er denn auch in Person 5 Kompagnien Fürstenwärther und 1 Bataillon Haugwitz gegen Casa Rugola und die Höhen links von der Chaussee mit dem besten Erfolgen, und zwang den Feind die Vertheidigung von St. Giustina aufzugeben, indem er gleichzeitig den piemontesischen Abtheilungen in Sona die Rückzugslinie bedrohte, und ihren Widerstand gegen die Brigaden Liechtenstein und Gyulai schwächte. Es wurde dadurch bei Sona ein glänzender Sieg ohne große Opfer errungen.

Noch größer und wichtiger waren die Dienste, welche FML. Graf Schaffgotsche in der Schlacht bei Novara leistete. Er war es, der aus freiem Antrieb das Dorf Olengo durch das 2. Bataillon Kaiser-Jäger besetzen ließ, eine Disposition die bekanntlich viel zum Ausschlag des Sieges beitrug; er war es ferner, der das schwankende Gefecht auf unserem rechten Flügel um die Mittagsstunde zum Stehen brachte; er war es endlich, der dem über alles Lob erhabenen, tapferen Erzherzog Albrecht die letzten zwei Bataillone zur Unterstützung im Centrum und auf dem linken Flügel zusandte, obwohl ihm nur ein einziges Bataillon als Reserve blieb, und er sehr gut das Gefahrvolle seiner Lage einsah, wenn diese Unterstützung nicht genügen sollte. Inzwischen genügte sie und der Erzherzog konnte bis zum Eintreffen des 3. Korps — um die fünfte Nachmittagsstunde — die zahlreichen Angriffe des Feindes, der nach und nach alle Truppen ins Feuer gebracht hatte, glänzend abschlagen. Dieser wesentliche Antheil, den Schaffgotsche an dem zwar mit vielen Opfern erkauften, aber um so schöneren Sieg hatte, wurde mit dem wohlverdienten Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens gelohnt.

Im November 1856 zum G. d. K. befördert, behielt Graf Schaffgotsche nach wie vor sein Korps-Kommando; auch hatte er die Ehre im September v. J. den Kaiser Alexander II. bei den Truppen-Manövern zu Warschau im Namen Sr. k. k. Apost. Majestät zu begrüßen.

Die Remontirung der europäischen Armeen*).

Von J. v. Wickede.

VI. Die Remontirung der Kavallerie und Artillerie der sardinischen, römischen, neapolitanischen, spanischen und portugiesischen Armee.

Der Bewohner der oben angeführten südeuropäischen Staaten, ist im Allgemeinen weder ein besonderer Reiter noch Pferdewärter, und so kostet es nicht geringe Mühe, den Pferdebestand der Kavallerie und Artillerie dieser Heere, stets in genügender Weise zu erhalten. Das Pferd wird von den Südländern nur zu oft als ein bloßes Mittel zur Fortbewegung, was ohne weitere edlere Eigenschaften, ja selbst ohne körperliche Empfindung ist, behandelt. So häufig wir auch schon in den meisten süddeutschen Staaten reisten, so vielfach wir in den Ställen und Reitbahnen der Kavallerie-Regimenter dort verweilten, so selten sahen wir hier Pferde von ihren Besitzern oder Reitern liebkosen, mit traulichen Worten anreden; kurz wie wirklich fühlende Wesen behandeln. Je weiter man südlich von Italien kömmt, desto mehr nimmt die Pferdeschinderei zu, wie auch die Verwendung der Pferde bei den Stiergefechten in Spanien das Grausamste ist, was wir jemals in der Art sahen. Umgekehrt geht der Bauer in Schweden auf eine so zuthunliche, gutmüthige Weise mit seinen kleinen starken Pferden um, wie wir es so allgemein in keinem anderen europäischen Lande jemals sahen. Der Orientale hegt und pflegt sein Pferd auf das Liebevollste, sobald er nicht im Sattel sitzt, ist dies aber der Fall, kennt er kaum eine Schonung, und vergeudet oft nutzlos dessen Kräfte.

Gehen wir nun zuerst zu der Kavallerie des Königreiches Sardinien über, so halten wir solche für den mittelmäßigsten Theil des Heeres, an dem man sonst mit Recht, manche gute militärische Eigenschaften nur loben kann. Die Mannschaft der Kavallerie-Regimenter, besonders der vier schweren, besteht größtentheils aus großen, stattlichen Leuten, die häufig ein freies, ungezwungenes und dabei doch militärisches Ansehen haben, die Pferde hingegen sind theilweise äußerst mittelmäßig und wir haben namentlich in den schweren Regimentern, so plumpe, steifgerittene, bockbeinige Gäule gesehen, daß wir nicht begreifen, wie man mit solchen Thieren eine ordentliche Attaque wird ausführen können. Es waren theilweise Pferde aus Deutschland oder der Schweiz, und zwar dann mitunter so elendes Zeug, daß man sie in keinem deutschen Kavallerie-Regimente hätte im Gliede behalten. Wie man es bei der jetzigen Mobilmachung Sardiniens angefangen hat, die schwere Reiterei nur einigermaßen beritten zu machen, begreifen wir nicht, da im eigenen Lande nicht Pferde genug dazu vorhanden sind, und die Zufuhr aus dem benachbarten Frankreich oder der Schweiz, weder viele noch gute Pferde geliefert haben kann. Besser wie die schwere Reiterei, ist übrigens entschieden die leichte beritten.

Besonders auch aus Savoyen kommen manche kleine, zwar plump aussehende, aber starke und dauerhafte Pferde, die für die leichte Reiterei ganz geeignet sind. Auch auf der Insel Sardinien wird ein besonderer starker Pferdeschlag gezüchtet, der für den leichten Reiterdienst sich tauglich zeigt.

Wie die Reiterei, hat auch die Artillerie des sardinischen Heeres sehr mit dem Mangel an guten Pferden zu kämpfen, und es muß sich dieser Uebelstand bei der jetzigen Mobilmachung ungemein gezeigt haben, da wir uns erinnern, schon im Friedenszustand Klagen von sardinischen Artillerie-Offizieren gehört zu haben, daß eine geeignete Remontirung ihrer Waffen, große Schwierigkeiten hätte. Bei dem Trainwesen wird man ohne Zweifel jetzt viele Maulesel verwendet haben, von denen das Königreich Sardinien viele und gute Thiere besitzt. So stark, genügsam und sichergehend ein Maulesel auch ist, und so viele treffliche Eigenschaften er als Zugthier in sehr gebirgigen Gegenden zeigt, so macht die große Halsstarrigkeit, welche diese Thiere mitunter haben, ihren Werth für allgemeine militärische Zwecke doch sehr zweifelhaft. Wir sahen selbst bei Streifzügen in Algerien, wo die französischen Gebirgs-Batterien nur von Mauleseln versehen sind, daß einzelne Thiere mitunter ohne besondere Veranlassung von einer so hartnäckigen Störrigkeit befallen wurden, daß sie große Hindernisse bereiteten, und die Schnelligkeit der militärischen Operationen sogar lähmten.

Recht schöne norddeutsche Pferde sieht man mitunter im Besitze der reicheren sardinischen Kavallerie-Offiziere, wenn auch freilich die Mehrzahl der Offiziere der Reiterei, Artillerie und des Generalstabes — wenigstens nach deutschen Begriffen, nur ziemlich mittelmäßig beritten ist. Geritten wird in der sardinischen Reiterei im Allgemeinen recht gut und sicher, und wenigstens besser wie in der französischen Linienreiterei. Namentlich sahen wir manche in Turin ausgebildete Offiziere, die sich durch leichten, ja selbst eleganten Sitz auszeichneten, und ihre Pferde vollkommen in der Gewalt hatten.

Daß übrigens bei irgend einem Kriege die sardinische Kavallerie in ihrer Wahrheit große Erfolge erringen wird, möchten wir bezweifeln, und jedes österreichische oder andere deutsche Kavallerie-Regiment darf nur ohne Weiteres mit kühner Zuversicht ein sardinisches attaquiren.

Die wenige Reiterei, die wir in dem Kirchenstaat zu sehen Gelegenheit hatten, gefiel uns äußerlich ganz gut, und gewährte einen stattlichen Anblick. Die Leute waren groß, hübsch und hatten durch ihre Bärte ein ganz martialisches Ansehen, und auch die Pferde, die eine Mittelstatur zeigten, schienen kräftig und ausdauernd zu sein. Geritten wurde übrigens nur ziemlich mittelmäßig und auch die Pferdebehandlung war wie dies in ganz Italien der Fall ist, roh, ja selbst grausam. Ein weiteres Urtheil über die wirkliche Kriegstüchtigkeit des römischen Dragoner-Regiments, vermögen wir nicht zu fällen.

In dem Königreich Beider Sicilien nimmt die Kavallerie*) sowohl nach Zahl wie glänzendem Aussehen, einen verhältnißmäßig hohen Rang ein, und Se. Majestät der König soll stets besondere Vorliebe für diese Waffengattung besitzen. Allein die zwei Regimenter Garde-Husaren und die Eskadron Garde du Corps, zählen auf dem Friedensfuß an 1650 Pferde, wozu noch 1 Karabiner- und 3 Dragoner-Regimenter als schwere und 2 Uhlanen- und 1 Jäger-Regiment der Linie, als leichte Kavallerie kommen.

Nach dem Urtheil verschiedener, unparteiischer fremder Offiziere, ist die gesammte neapolitanische Reiterei vortrefflich und zwar größtentheils mit Hengsten beritten, wenn auch die Behandlung und Pflege der Pferde selbst, Manches zu wünschen übrig lassen soll. Es wird im Königreich und besonders in den Abbruzzen und in Kalabrien ein besonderer Schlag von feuerigen, zwar nur mittelgroßen, aber gedrungenen, kraftvollen, gewandten und schnellen Pferden gezogen, die sich vortrefflich für den Kavalleriedienst eignen. Diese Race soll noch ganz unverkennbare Spuren von edlem orientalischen Blute zeigen, und oft Thiere von wirklicher Schönheit, die dann einen großen Geldwerth besitzen, hervorbringen. Die fortwährend schlechte Behandlung, die der Sicilianer gegen alle seine Hausthiere zeigt, soll diese neapolitanischen Pferde — ganz im Gegensatz zu den sehr frommen orientalischen, — häufig ungemein bösartig gemacht haben. Fremde Offiziere haben uns versichert, es herrsche in der Reiterei ein Schlagen und Beißen und Kreischen der Pferde, und in Folge dessen auch eine Unruhe in den Gliedern, die keinen guten Eindruck mache. Das eigentliche Exerzieren soll übrigens sehr rasch und gewandt, wenn auch mitunter etwas zu wenig regelmäßig geschehen und die Schwadrons-Attaquen der neapolitanischen Husaren gewähren einen hübschen Anblick. Das Reiten der meisten Leute und Offiziere, hörten wir gerade nicht aufsehr loben, und soll besonders die Haltung des Körpers etwas zu beweglich und die Führung zu rüde sein.

Ueber die Bespannung der Artillerie des Königreiches Beider Sicilien äußerten sich preußische Artillerie-Offiziere gerade nicht sehr lobend, und sie meinten, daß in der Kavallerie ungleich bessere Pferde wie in letzterer Waffengattung vorhanden wären. Die Zugpferde sollen auffallend häufig vom Geschirr wundgescheuert oder gedrückt sein, ohne daß man sonderliche Rücksicht hierauf nimmt, wie denn auch lahme Pferde mit eingespannt und durch tüchtige Peitschenhiebe zu schnellen Gangarten gezwungen werden sollen.

Das Königreich Spanien besitzt eine sehr stattliche und zahlreiche Kavallerie von ungefähr 8000 Pferden. Die Karabiniers- (schwere) und Lanciers- (mittlere) Regimenter der spanischen Kavallerie, welche wir zu sehen Gelegenheit hatten, gefielen uns äußerlich sehr gut, obgleich wir freilich über ihre eigentliche militärische Tüchtigkeit, weiter kein begründetes Urtheil fällen können. Die Pferde, welche in den Regimentern geritten wurden, waren durchweg Hengste von andalusischer Race. Sie zeigten einen breiten gedrungenen Bau, ein gerades Kreuz, eine starke Kruppe, einen schön angesetzten, nur etwas zu starken Hals und einen hübschen Kopf. Der lange starke Schweif und die weit darüberwallenden Mähnhaare, zeichneten diese Thiere sehr aus, ebenso auch ihr stolzer gehobener Gang. Sehr schnell schienen uns diese andalusischen Hengste, die größtentheils mit dem Kapzaum geritten wurden, nicht zu sein, und auch die Uebungen der Kavallerie auf dem Exerzierplatz, die wir mit

---

*) Vergleiche Nr. 15 u. ff. der diesjährigen Militär-Zeitung.

*) Wir bemerken ausdrücklich, daß wir selbst niemals neapolitanische Kavallerie gesehen haben, mit preußischen, österreichischen, anderen deutschen und russischen Offizieren, die solche genauer kannten, uns aber vielfach über dieselbe unterhielten.

ansahen, geschahen nur in mäßigen Gangarten. Die Reiter, fast durchgehends schöne, stattliche Männer von kriegerischem Anstand, und mit prächtigen schwarzen Bärten in den gebräunten Gesichtern, saßen sehr ruhig und fest in den Satteln und hatten ihre oft commibellirenden Hengste fest zwischen den Schenkeln und sicher im Zügel. Die Pferde sahen dabei auch gut gehalten und sorgsam gepflegt aus. Doch bluteten viele in den Flanken von den heftigen Stößen der langen Sporen mit großen spitzigen Rädern, welche die spanische Kavallerie trägt.

Der ganze Anblick, denn uns diese Reiterei gewährte, war sehr anziehend und es lag in ihrer Erscheinung etwas Eigenthümliches. Ob die wirkliche Feldtüchtigkeit dieser Kavallerie ihrer äußeren Erscheinung stets gleich kommt, möchten wir bezweifeln. In allen bisherigen Kriegen, sowohl der Napoleonischen Zeit, wie auch später in den blutigen Kämpfen der Christino's und Carlisten, hat im Allgemeinen die Kavallerie stets unter allen Waffengattungen am Wenigsten geleistet.

Jägerschwadronen, von denen die spanische Armee 16 besitzt, sahen wir mit kleinen, zwar häßlichen und plumpen aber starken und ausdauernden Pferden aus den baskischen Landestheilen beritten. Es war ganz derselbe Pferdeschlag, wie wir solchen früher bei einem französischen Husarenregiment, welches seine Remonten aus dem Departement der Nieder-Pyrenäen erhalten hatte, erblickten.

Die spanische Artillerie, welche wir zu sehen Gelegenheit hatten, war durchweg mit großen und starken Mauleseln bespannt, wie man solche in Spanien sehr häufig zum Ziehen gebraucht. Diese Thiere sehen kräftig genährt und gut gehalten aus, und das Ganze machte keinen üblen Eindruck.

Die Kavallerie des Königreiches **Portugal** (zwei sehr schwache Uhlanen-Regimenter, zusammen im Frieden kaum 600 Pferde stark und sechs eben so schwache Jäger-Regimenter mit 1100 Pferden) gefiel uns hinsichtlich ihrer Pferde lange nicht so gut, wie die spanische. Die Pferde waren von mittlerer Größe und schienen auch ziemlich ausdauernd zu sein, sahen sonst aber nur plump und häßlich aus, und zeigten keine Spur von edlem Blute. Besonders sahen wir viele Thiere mit dicken, auffallend häßlichen Köpfen und plumpen Hälsen. Auch die Mannschaft der Regimenter stand in ihrer äußeren Erscheinung und ihrem militärischen Auftreten weit hinter den Spaniern zurück, obgleich sonst die Uniformirung zweckmäßig, kleidsam und auch reinlich und ordentlich gehalten wird.

Es lag in der Haltung vieler Soldaten etwas Schlaffes und Nachlässiges, und auch ihr Sitz zu Pferde wollte uns nicht sonderlich gefallen. Unter den Kavallerie-Offizieren sahen wir aber manche hübsche und stattliche Erscheinung, die ihre veredelten Pferde von spanischem oder orientalischem Blute (aus Nord-Afrika eingeführt) gut und gewandt zu reiten wußten.

Die Bespannung der portugiesischen Artillerie besteht vielfach aus großen und starken Mauleseln.

Die Aufnahms-Prüfung in die k. großbritannische Militär-Akademie zu Woolwich.

(Fortsetzung.)

Sprache, Literatur, Geographie und Geschichte von Deutschland.

Uebersetze ins Englische:

Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle
Bewahrt die kindlich reine Seele!
Ihm dürfen wir nicht rächend nah'n,
Er wandelt frei des Lebens Bahn.
Doch wehe, wehe, wer verstohlen
Des Mordes schwere That vollbracht,
Wir heften uns an seine Sohlen,
Das furchtbare Geschlecht der Nacht!
Und glaubt er fliehend zu entspringen,
Geflügelt sind wir da, die Schlingen
Ihm werfend um den flücht'gen Fuß,
Daß er zu Boden fallen muß.
So jagen wir ihn, ohn' Ermatten,
Versöhnen kann uns keine Reu',
Ihn fort und fort bis zu den Schatten
Und geben ihn auch dort nicht frei. Schiller.

Gramatikalische Fragen.

1. Declinire: Unsere liebe Frau.

2. Schreibe die dritte Person Pluralis, des Präsens, Imperfect und Perfect der folgenden Zeitwörter: mögen, lügen, aufgeben, verzeihen, ausgleiten, rufen.

3. Uebersetze in's Deutsche: a) I do not like to go. b) He was about to say. c) It is supposed to be true. d) Never mind. e) Of course. f) I have changedmy mind about it.

Uebersetze in's Deutsche: — The king's troops now grave way. Charles exhorted his cavalry to rally, by calling out to them: „One charge more, and we recover the day!! Buth the day was too far lost to be recovered. Cromwell and Fairfax obtained a complete victory; and Charles was obliged to abandon the field, leaving his artillery and bagage a spoil to his enemies. Amongst other things that fell into their hands was a cabinet, containing copies of the King's private letters to the queen, which the parliament publis hed.

After the battle of Naseby the King's affairs went fast to ruin; and he lost, one after the other almost all the torons he had garrisoned. He himself fled into Wales, and afterwards to Oxford where he passed the winter.

Literarische Fragen.

1. Welchen Einfluß haben die Kreuzzüge auf die Literatur von Deutschland ausgeübt.

2. Gieb die Namen der Dichter an, welche die erste schlesische Schule bilden. Beschreibe den Charakter ihrer Werke und erkläre, welchen Einfluß die Literatur von Frankreich und Italien auf sie gemacht hat.

3. Gieb einen kurzen Bericht von Lessings Leben und beschreibe einige seiner vorzüglichsten Werke.

Sprache, Literatur, Geographie und Geschichte des alten Rom.

1. Uebersetze ins Englische:

Tu vero, felix agricola, non vitae tantum claritate, sedetiam opportunitate mortis (ut perhibent, qui interfuerunt novissimis sermonibus tuis), constans et libens fatum excepisti; tanquam pro virili portione innocentiam principi donares. Sed mihi iliaeque, praeter acerbitatem parentis erepti, auget maestitiam, quod absidere valetudini, fovere deficientem, satiare vultu complexu, non contigit. Excepissemus certe mandata vocesque, quas penitus animo figeremus. Noster hic dolor, nostrum vulnus: nobis tam longae absentiae conditione ante quadriennium amissuh es.

Omnia sine dubis, optime parentum, ad sidente amantissima uxore, superfuere honori tuo: paucioribus tamen lacrimis compositus es, et novissima in luce desidera vere aliquid oculi tui.

2. Was war die Ausdehnung der römischen Macht zu Anfange des zweiten punischen Krieges; welche Hauptcolonien hatten dieselben angelegt und welches war die Zahl der Volksstämme?

3. Beschreibe Karthago, Utica, Saguntum, Alba Longa, Pisa, Volaterrae, Clusium, Perusia, den Aufidus, Rubicon and Var nach ihrer geographischen Lage.

4. Was wissen wir von Tacitus aus seinen eigenen Worten, oder aus anderen Quellen. Führe berühmte Stellen aus seinen Schriften an und erkläre sie. — Führe einige Lobreden aus Virgil und Horaz für Augustus an, oder Stellen aus anderen lateinischen Dichtern, die sich auf römische Erziehung beziehen. — Gieb die Zeit an, zu welcher Livius und Tacitus blühten, vergleiche ihre Schreibweise, gieb Beispiele und erwähne die Namen der ausgezeichnetsten Zeitgenossen.

5. Zeige den Zusammenhang der lateinischen und griechischen Sprache. Bestätige und unterstütze diese Behauptung in Bezug auf die ähnliche Aussprache.

Sprache, Literatur, Geschichte und Geographie von Griechenland.

1. Ein griechischer Aufsatz ins Englisch zu übersetzen.

2. Uebersetze mit Anwendung einer Partizipial-Konstruktion in jedem Satz ins Griechische: a) Was mußten sie thun, um ihre alte Tugend wieder herzustellen? b) Weißt du was sie gethan, daß man ihnen diesen Namen verleiht? c) Mit welcher Absicht fiel er in Griechenland ein? d) Ich frug, durch welche Aufführung ich den Göttern gefallen möchte.

3. Gieb ein Analysis von dem 6. Buche der Iliade oder dem ersten Buch der Odisse oder der „Hecuba" von Euripides, oder der

„Antigone" von Sophokles; erwähne einige Charaktere, die sowohl von Homer, als von den griechischen Trauerspieldichtern eingeführt wurden und gieb den Unterschied in ihrer Behandlungsweise an.

4. Gieb eine kurze Erzählung des Lebens, des Geistes und der Schriften von Pindar. Beschreibe den Dialect, in welchem er schrieb und führe einige Zeugniße seiner Berühmtheit aus klassischen Dichtern an.

Gieb die Küstenlinie von Griechenland, von Athen bis Amphipolis an und bezeichne die Lage von Methone, Pagasa, Olynthus, Pydna, Thermopylä, Pherä, Econ. (Schluß folgt.)

Die schwebende Kriegsfrage.

(x.) Von der in unserer Nummer 39 gedachten „Deutschen Vierteljahrs-Schrift" ist so eben die 1. Abtheilung des Heftes für Juli bis September d. J., Nr. 87 erschienen. Es enthält Fortsetzung und Schluß des gedachten Artikels über „die militärische Stellung Frankreichs Deutschland gegenüber." Wir vermuthen vielleicht nicht mit Unrecht, daß die Verlagsbuchhandlung eben dieses Aufsatzes wegen und seiner Bedeutung für die Gegenwart, das Erscheinen dieses Heftes so sehr beschleunigte. Wenn dieß so ist, so hat sie Recht gethan und damit gewiß Viele befriedigt, die wie wir mit Ungeduld der Fortsetzung und den Resultaten der Darstellung entgegensahen.

Der Herr Verfasser (W. Streubel) betrachtet dießmal ganz in derselben Form wie früher, den „östlichen Kriegsschauplatz" Frankreichs, also Deutschland und zwar zuerst das „Vertheidigungsgebiet des Ober- und Mittel-Rheins" mit seinen 9 Festungen (Wesel, Köln, Coblenz, Mainz, Germersheim, Landau, Luxemburg und Saarlouis), dann jenes „des Schwarzwaldes mit Rastatt, Ulm und Ingolstadt, und endlich das dritte mit der „Lombardei, Venedig und Tirol." Ueber dieses Letztere wollen wir eine Reihe von Axiomen, die in sich wohl zusammenhängen, herausgreifen; das äußere Band wird sich der denkende Leser, dem das genannte Heft etwa nicht zu Gebothe steht, leicht schaffen können.

„Tirol ist ein großes Reduit für jede österreichische, in Italien fechtende Armee" und gibt mit Vorarlberg „dabei eine vortreffliche Stellung, mit entgegengesetzter Front gegen ein im Donauthal auf Wien marschirendes feindliches Heer ab, die bisher leider niemals gehörig benützt worden ist." „Der etwa 35 Meilen lange Küstenstrich am adriatischen Meere von der Einmündung des Isonzo bis zu der des Cavio ist fast durchgehends schwer zugänglich" und ist es selbst für flachgehende Fahrzeuge „keineswegs leicht, an diesem Theil der Küste ein beträchtliches Korps schnell auszuschiffen und damit weiter in das Innere des Landes vorzudringen." Dagegen können größere Landungen auf der Südostküste des adriatischen Meeres nimmermehr verhindert werden." Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Frankreich ein Auge auf diese Küstengebiete wirft, wenn auch die Bestimmungsgründe lediglich nationale und politische sein dürften." Wir glauben, daß der Annahme des Herrn Verfassers, die Franzosen würden durch Kroatien und West-Ungarn gegen Wien loszuziehen versuchen, etwas mehr entgegensteht, als die Entfernung, die allerdings vom Tagliamento aus fast gleich weit ist; doch ist es eben nur eine Annahme und es muß da Alles in Betracht gezogen werden. — Für die Lombardei und Venedig sind Mantua und Verona wahrhaft bedeutend, die übrigen befestigten Punkte, wie die Citadelle von Mailand, Bergamo, Pizzighetone, Cremona, Brescia, Rocco d'Anfo, Vicenza und Venedig genügen nur temporären Zwecken (doch sollte man Venedig wohl kaum hier einreihen), ebenso in Parma, Piacenza, von hervorragender strategischer Wichtigkeit, demgemäß es eine Festung ersten Ranges sein könnte, Ferrara und Commachio in den Legationen und die bekannten Tiroler-Klausen, Schanzen und Päße. Die Letzteren „sind ein Kapital, daß erst nach dem Zurückweichen der Oesterreicher aus Ober-Italien gute Zinsen bringen wird." „Peschiera, Legnago, Osopo und Palma nuovo sind zwar eigentliche Festungen, doch wird ihr Einfluß auf den Gang des Krieges in jenen Ländern für gewöhnlich nicht bedeutend sein." „In Mantua und Verona (aber) besitzt Oesterreich zwei Festungen, deren Wichtigkeit gar nicht überschätzt werden kann." „Das Festhalten der Stellung zwischen Verona, Peschiera und Mantua nöthigt den Angreifer unbedingt, sich in schwierige und langwirrige Belagerungen einzulassen." „So lange diese Position in Oesterreichs Händen ist, kann Niemand sonst sich rühmen, Herr der Länder zwischen dem adriatischen Meere, dem Po und dem Ticino zu sein; sind alle dortigen Eroberungen des Feindes precär und einem Schuldscheine vergleichbar worauf die Unterschrift fehlt."

Nach einem kurzen Blicke auf die österreichischen Kriegshäfen, geht der Herr Verfasser auf die Stellung der Schweiz über, wobei angenommen wird, daß Frankreich dieses Land für seine Operationen thatsächlich benützt, dann auf den Abschnitt „Eventuelles," in dem er „die Qualität der Heere und die Kriegskunst" untersucht und die Frage beantwortet „warum uns Napoleon I. besiegte und warum wir ihm wieder besiegten." In Ersteren gelangt er zum Resultate, daß die Vervollkommung der Armeen der Gegenwart, daß selbst ein mittelmäßiger Feldherr Einiges leisten wird, sobald er genug Truppen hat, „ohne bedeutende Uebermacht selten oder nie glänzende Siege. Es wird immer schwieriger, ein großer Feldherr zu sein." — In Beziehung auf die letztere Frage überwiegen von deutscher Seite „die negativen Gründe," nämlich das Nichteingehen auf jene Richtung, in der Napoleon sich den Grundstock seiner siegreichen Armeen heranbildete. Man hing eben noch dem alten Schlendrian an, betrieb die Kriegskunst handwerksmäßig. „Die österreichischen Heere jener Zeit besaßen im Ganzen eine größere Tüchtigkeit wie die Französischen," aber der Lage der Dinge nach, war Oesterreich gegenüber dem deutschen Reichs-Schlendrian und Frankreich zu schwach. Am verkommensten — nach Innen versteht sich — erklärt der Herr Verfasser die preußische Armee von 1805 und 1806. Vom österreichischen Hof-Kriegsrath und der deutschen Reichswehr-Verfassung weiter zu sprechen, wäre wirklich Papierverschwendung. Das stete Kriegen aber hatte die Armeen im Allgemeinen und Besonderen, denn doch schließlich gehoben und gegen den früheren Bestand bis zur Unkenntlichkeit verändert. Daher waren alle Siege Napoleons von 1806 ab, weit mühsamer errungen. Was Deutschland geschwächt, machte es auch jetzt wieder stark und so fühlte es sich Frankreich gegenüber und schlug es den, der ohne zu wollen, der Deutschen Lehrmeister gewesen. Bunt waren sie immer noch genug, (daß wollte aber Napoleon gar nicht verhindern) und dennoch schlangen sie sich wie Ein Heer. Daraus können wir für uns die Lehre ableiten, — die indeß auch aus Gründen deducirt werden kann und also wiederholt bestätiget wird, — daß die Franzosen, wenn sie so von Zeit zu Zeit vorbrechen, uns Anfangs vielleicht Erfolge abringen, mühsam wohl, aber doch vielleicht, daß sie aber am Ende erschöpft und zerschlagen doch immer den Kürzern ziehen.

Nach einer Betrachtung der „deutschen Befestigungsmanier," welche ziemlich viel historisch-interessantes Materiale, aber spezifisch für uns nicht so von Bedeutung scheint, als die Folge, geht der Herr Verfasser zur „Perspektive" über, d. i. der Aussicht, Hoffnung, Erwartung, die Deutschland und respektive Oesterreich auf Grund allgemein richtiger Anschauungen, und so weit sich eben bestimmen läßt, in einem Kriege mit Louis Napoleon hegen darf.

Davon sollte man eigentlich nicht reden; der stille Wunsch und die laute That scheint uns entsprechender. Man wird eben öfters auch ungemessen bescheiden, wenn man am Gegner eine unmäßige Unbescheidenheit wahrnimmt und auf letztere Eigenschaft können die Franzosen stolz sein; darin wenigstens sind sie von den Deutschen nie besiegt worden, noch je zu besiegen.

Es handelt sich nun wie viel Mann wird Louis Napoleon uns entgegenstellen können, und wo wird er vermuthlich angreifen? Ueber die Zahl ist früher schon gesprochen worden, und es bleibt da Frankreich circa um $\frac{1}{2}$ Million Soldaten hinter Deutschland und ganz Oesterreich zurück, in Wahrheit aber um mehr, denn in Deutschland braucht es keiner „Dämpfer" in Gestalt von Garnisonen wie in Frankreich, wo es nicht minder gefährlich als in Deutschland gerathen ist, die Nationalgarden herzustellen. „Ein einiges Deutschland ist stark genug, ganz Europa die Spitze zu bieten. Man lege diese furchtbare Kraft in die Hand eines fähigen Menschen, und der Welttheil ist sein!"

„Das nichtdeutsche Oesterreich kann von Frankreich wirksam angegriffen werden, und zwar ohne daß seine Heere dabei Bundesterritorium zu betreten brauchen." ... „Zuletzt erlauben noch die inneren Zustände Italiens, Ungarns und der Türkei das Ansetzen außergewöhnlicher Hebel, um die österr. Defensive zu zersplittern und zu schwächen" ..... „aber genau besehen wagt Frankreich bei einem Krieg mit Oesterreich immer noch entsetzlich viel. Oesterreich darf sich ebenso gut zutrauen, daß mit Sardinien verbündete Frankreich zu besiegen, wie diese Staaten es besiegen wollen. Die von der französisch-sardinischen Armee unterstützte Revolution in Italien wird gleich einer überladenen Mine zurückgeschlagen und jenseits der Alpen eine weit größere Verwüstung anrichten, wie diesseits derselben. Deutschand hält jetzt schon so gut wie einmüthig zu Oesterreich; beim ersten Kanonenschuß werden sich die Bundesglieder noch enger aneinander schließen*) sie werden sich für Oesterreich schlagen, wenn dieses entschiedenes Unglück im Felde haben sollte. Die Unterstützung Rußlands wird um so präcärer werden, je entschiedener ganz Deutschland Oesterreichs Sache zu der Seinigen macht. Ein Aufruhr an der Donau muß Oesterreich arge Verlegenheit bereiten; allein er läßt andere bis jetzt entfernter stehende und Oesterreich gewiß mehr als Frankreich zugethane Mächte auf dem Kampfplatz treten, namentlich die Türkei und England. Was sich daraus entwickelt ist gar nicht abzusehen.

*) Jener ist gefallen, und dieß ist bereits geschehen. Anmerk. des Ref.

Es ist möglich Oesterreich außerhalb des Bundesgebietes zu besiegen, aber zum Frieden zwingen kann man es nur auf diesem Gebiet. ... Dieß allein und der Versuch die österreichische Flotte in den Hafen Istriens zu vernichten, bedingt einen Krieg mit dem Bund. Jeder Angriff Frankreichs auf Oesterreich führt unter solchen Umständen unausbleiblich zu einem größern Conflict.

Der Herr Verfasser untersucht nun Frankreichs und Sardiniens Streitmacht auf dem gegenwärtigen Kriegsboden und deren Angriff von Sardinien und Mittelitalien her und auf die dalmatischen Küsten. Hier muß wegen der erklärten und anerkannten unbedingten Neutralität des Kirchenstaates eine gute Strecke des Operationsraumes wegfallen, wenigstens vorläufig, denn was in der nahen oder fernen Zukunft bei der bekannten Rücksichtslosigkeit der Franzosen geschehen kann, ist nicht voraus zu sehen. Damit ist aber zugleich die Kette der Annahme des Herrn Verfassers, der einen combinirten Angriff von allen Seiten erwartete, wie bemerkt, vorläufig wenigstens unterbrochen. Aber wir erwarten gar nicht, daß Frankreich die Neutralität des Papstes achten werde; es wird in der Vermehrung der Truppen, zu Ancona in den dortigen Befestigungen, und anderen Sicherungsmaßregeln eine Verletzung von österreichischer Seite sehen, wird seine eigenen Verstärkungen in Rom mit der gewöhnlichen Phraseologie als zum Schutze des Papstes geschehend erklären — kurz und gut, es wird gegen den unteren Po vordringen, und dann ist das Glied, das in den erwähnten Annahmen ausfiel wieder eingefügt. Aber nun tritt für Oesterreich ein anderes Moment ein, und das ist der Bund. „Oesterreich schlägt sich von Position zu Position. Der Verlust des ganzen Landes bis auf den schmalen Streifen zwischen dem Mincio und der Etsch entscheidet den Feldzug noch nicht. In dieser Gegend muß sich der Knoten zusammenschürzen. Es gilt einige Belagerungen zu unternehmen, die an Großartigkeit die von Sebastopol leicht übertreffen.

Der Hr. Verfasser erwägt nun die österr. Lage hinsichtlich der Offensive und Defensive, und kömmt da zu Resultaten, wie sie jetzt de Facto vorliegen, nämlich Offensive und auf feindlichem Boden die Defensive, und zum Schluße, daß Frankreich nicht im Stande mehr als 300,000 Mann zum Angriff gegen den Bund zu wenden, wobei Deutschland an 1000 Ecken und Enden verrathen sein müßte, könnte es nicht zu gleicher Zeit dieselbe Macht am Rhein vollkommen schlagfertig haben. In 2 Monaten — gegen Frankreich allein — wäre die Komödie in Paris zu Ende, da von einer Landung im eigentlichen Sinne an den Nordküsten gar nicht die Rede sein kann.

Wir mit unsern Hoffnungen erklären uns wie sich von selbst versteht vollkommen damit einverstanden. Unser Bewußtsein sagt uns, daß wenn Deutschland einig, (daß man denn doch immer das fatale „Wenn" nicht vermeiden kann!) der Sieg in kürzester Zeit gar nicht ausbleiben kann.

Für Freunde bemerken wir noch, daß vorstehende Abhandlung jetzt auch separat unter dem Titel: „Die Schwäche Frankreichs Deutschland gegenüber" Stuttgart bei Cotta erschienen ist.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se k. k. Apost. Majestät haben dem FML. und Festungs-Kommandanten zu Mantua Karl Freiherrn von Culoz, Titel und Prärogative eines Gouverneurs dieser Festung zu verleihen, ferner dem Hauptmann Stephan Jovanovic des Generalquartiermeisterstabes, in Rücksicht des besonderen Eifers und der Umsicht, die er als Mitglied der Delimitations-Kommission von Montenegro bewiesen hat, den Ausdruck A. H. Zufriedenheit bekannt zu geben geruht.

s. Se. k. k. Apost. Majestät haben in der Militär-Grenze die Aufstellung irregulärer leichter Reiter-Divisionen und berittener Seressaner-Divisionen genehmigt und bringen die heutigen Personal-Nachrichten die Kommandanten derselben. Die leichten Reiter-Divisionen werden gestellt vom Creuzer, St. Georger, Brooder, Gradiskaner, Peterwardeiner, Deutsch-Banater und Illirisch-Banater, die Seressaner-Divisionen aber vom Likaner, Ottoeaner, Oguliner, Sluiner, ersten und zweiten Banal- und dem Romanen-Banater Grenz-Regiment.

s. In Folge hoher Verordnung vom 22. Mai d. J. sind die Rechnungs-Kanzleien sammt den Rechnungs-Offizieren der Feld-Jäger, Pionnier- und Genie-Bataillone, in soweit selbe sich bei ihren Depot-Körpern nicht bereits befinden, dahin abzusenden.

Die Feld-Rechnungs-Kanzlei-Geschäfte jedes dieser Bataillone hat der Proviant-Offizier zu besorgen, und erhalten diese Bataillone ihre Rechnungs-Zuständigkeit zu demjenigen Landes-Rechnungs-Departement, in dessen Bereiche sich ihre Depot-Körper befinden.

Die neu errichtet werdenden Feld-Jäger-Bataillone Nr. 26 bis 30 bilden, gleichwie die übrigen Jäger-Bataillone, jedes für sich einen selbstständigen Rechnungs-Körper; deren Rechnungs-Kanzleien sind selbstverständlich bei der Depot-Kompagnie ihrer Stamm-Bataillone aufzustellen.

Rechnungszuständig werden selbe zu jenem Landes-Rechnungs-Departement, in dessen Bereiche die Depot-Kompagnie sich befindet.

Die Rechnungs-Kanzleien der Feld-Artillerie-Regimenter sammt den Rechnungs-Offizialen, haben bei der Ergänzungs-Abtheilung des Regiments zu verbleiben.

Die neu errichtet werdenden fünften Infanterie-Bataillone haben keinen selbstständigen Rechnungs-Körper zu bilden, sondern selbe werden mit den betreffenden vierten und Depot-Bataillonen in Einen Rechnungs-Körper vereinigt.

Die Feld-Rechnungs-Kanzlei-Geschäfte der fünften Infanterie-Bataillone sind, sowie jene der vierten Bataillone, von nun an durch die Proviant-Offiziere zu besorgen; wodurch die bisher bei den vierten Bataillonen verwendeten Rechnungs-Offiziale entbehrlich werden, und daher bei sich ergebendem Abgange auf den effektiven Dienststand einzubringen sind.

s. In Folge hoher Verordnung vom 20. d. wird das Ergänzungs-Bezirks-Kommando des 24. Feld-Jäger-Bataillons, bis auf weiters von Spalato nach Knin verlegt.

Δ (Vom Kriegsschauplatze.) Ueber das Gefecht bei Montebello am 20. d. Mts. hat Se. Excellenz FZM. Graf Gyulai an Seine k. k. Apost. Majestät folgenden Bericht erstattet:

Euer Majestät!

Ich beeile mich über das erste größere Gefecht, welches die Truppen Euer Majestät in dem gegenwärtigen Feldzuge geliefert haben, unterthänigsten Bericht zu erstatten. Wie schon aus den ersten unvollständigen Berichten, welche diesem zu Grunde dienen, hervorgeht, haben alle in den Kampf getretenen Abtheilungen des braven Heeres Euer Majestät glänzende Proben bewährter Tapferkeit und Ausdauer abgelegt.

Wie ich bereits unterm 19. d. M. dem ersten General-Adjutanten Euer Majestät telegraphisch berichtet habe, ordnete ich am 20 l. M. eine größere scharfe Rekognoszirung auf dem rechten Po-Ufer an, weil sowohl Kundschaftsberichte als die Wahrnehmungen der längs Sesia und Po aufgestellten Vorposten vermuthen ließen, daß der Feind mit starker Macht eine Bewegung über Voghera gegen Piacenza im Schilde führe. In der Nacht vom 19. zum 20. wurden zu diesem Zwecke drei Brigaden des 5. Armee-Korps durch Pavia in den Brückenkopf von Vaccarizza dirigirt, in welchem bereits die zum 8. Korps gehörige Brigade Boer als Besatzung sich befand. Ich hatte den FML. Urban, der bereits durch frühere Streifungen die Gegend zwischen Stradella, Vaccarizza und Voghera kennen gelernt hatte, und zu diesem Zwecke eben mit einer Brigade des 9. Armee-Korps (GM. Braum) und einer seiner eigenen Reserve-Division (GM. Schaaffgotsche) zwischen dem Brückenkopfe von Vaccarizza und Broni stand, für diese Expedition dem 5. Korps-Kommando untergeordnet. Die vom FML. Graf Stadion kommandirte Expedition bestand somit aus der Division Paumgarten (Brigaden Gall, Bils und Prinz v. Hessen) des 5.; Braum des 9. und 2 Bataillons der Brigade Boer des 8. Korps, so wie aus der durch Truppen der Garnison Piacenza (Regiment Heß) statt daselbst zurückgelassener Theile der eigenen ergänzten Brigade Schaaffgotsche.

FML. Stadion hat am 20. Morgens die Vorrückung aus dem Brückenkopf begonnen.

FML. Urban war auf der Hauptstraße gegen Casteggio vorgerückt, links wahrscheinlich durch das 3. Jäger-Bataillon das Gebirge durchstreifend.

FML. Paumgarten folgte in der Ebene mit der Brigade Bils gegen Casatisma, Brigade Gall gegen Robecco. Ihre Reserve 2½ Bataillons, sowie der Korps-Artillerie-Train rückten nach Barbianello. Die Brigade Prinz von Hessen bildete den rechten Flügel und marschirte über Verrua auf Branduzzo. FML. Stadion hatte angeordnet, daß aus dieser Aufstellung, welche beiläufig um 11 Uhr erreicht war, gegen Mittag der Angriff beginnen sollte, und zwar sollte FML. Urban die Ortschaften Casteggio, und

Montebello nehmen, um von da eine Basis zur weiteren Bedrohung Voghera's zu gewinnen und so den Feind zur Entwicklung seiner Kraft zu zwingen, GM. Gall sollte FML. Urban als Reserve folgen. FML. Urban drang als der Feind Montebello schnell verlassen hatte, über diesen Ort hinaus bis Genestrello vor, fand dort überlegenen Feind und blutigen Widerstand, welchen jedoch die tapferen Jäger des 3. und vier Bataillone der Regimenter Heß und Dom Miguel muthvoll besiegten und trotz namhaften Verlustes bald Heern der Höhr und des Gehöftes Genestrello waren.

Der Feind entwickelte aber bald eine solche Uebermacht und verstärkte selbe noch fortwährend durch Zuschübe mittelst der Eisenbahn, daß FML. Urban und die mittlerweile zu seiner Unterstützung nachgerückte Brigade Gall mit großen Verlusten aber heldenmüthig kämpfend, noch Montebello zurückgedrückt wurden. Nach Casteggio hatte FML. Stadion mittlerweile die Brigade Bils und auch die Brigade Hessen näher an den rechten Flügel der Gefechtslinie gezogen. Gegen GM. Gall, den General Braum mit 1 Bataillon Heß und 1 Bataillon Roßbach verstärkte, entwickelte nun der Feind eine stets wachsende Uebermacht. Nach hartnäckiger Gegenwehr wurde Montebello geräumt. Der Feind durch noch größere Verluste und durch die gute Haltung der Truppen, sowie durch die vorbereitete Reserve-Aufstellung der Brigade Bils im Zaume gehalten, verfolgte nicht weiter und das Korps erreichte, nachdem es schon in Casteggio ziemlich unbelästigt blieb, Nachts den Brückenkopf und wurde am 21. früh an's andere Po-Ufer gezogen.

Wie aus den verschiedenen, noch immer nicht vollständigen Berichten hervorgeht, haben bei Genestrello unter FML. Urban das 3. Jäger-Bataillon das 3. Bataillon Dom Miguel, 2 Bataillons Roßbach und das Grenadier-Bataillon Heß, 2 6pfündige Geschütze und 4 12pfündige des 8. Regiments und eine Division Haller-Hußaren gefochten. Dort war der Kampf am blutigsten, die Verluste am größten, die feindliche Uebermacht dreifach. Bei Montebello fochten 2½ Kompagnien Roßbach, Grenadier- und 1 Bataillon dieses Regiments, das 2. Bataillon Heß-Infanterie, 2 Bataillone Erzherzog Karl Infanterie, das Liccaner Grenz-Bataillon, 1 Eskadron Haller-Hußaren 4 6pfündige Geschütze und 2 Zwölfpfünder. Von den bei Genestrello engagirt gewesenen Truppen kam ein großer Theil auch bei diesem Rückzugsgefechte gegen eine noch immer doppelte Uebermacht zum Kampfe.

Prinz von Hessen kommandirte das Regiment Culoz, ein Bataillon Zobel, 4 12pfündige Geschütze, 3 Eskadronen Sizilien-Uhlanen. Bei Calcababio, Casone de Lausi kam es zu Gefechten. Es kam mehrmals zu jenen schönen Fällen, wo Infanterie mit dem Bajonette gegen Kavallerie anstürmte und siegte, zu jenen das Kennzeichen des vortrefflichen Infanteristen bildenden Momenten, wo im letzten Augenblick 30 Schritte vor der Attaque die erste Salve erfolgt; Hußaren und Uhlanen wetteiferten in der richtigen Wahl der ihrer Waffe eigenthümlichen Fechtart; Die Artillerie fuhr ganz nahe an den Feind vor und wirkte dann um so fürchterlicher, verringerte aber dadurch auch die eigenen Verluste. Es ist auffallend, wie wenig Geschützverwundungen bei uns vorgekommen sind; der Feind überschoß fast überall den nahen Gegner. Sehr gut schoß die feindliche Infanterie. Seiner Kavallerie wird ein minder günstiges Urtheil zu Theil. Sie erlag überall unsern Hußaren und Uhlanen und wich jedem ernsteren Angriffe aus. Die beiliegende Verlust-Eingabe wird ergänzen, was in vorstehendem Berichte über die mehr oder mindere Mitwirkung am wirklichen Kampfe bei den einzelnen Abtheilungen nur oberflächlich angegeben ist.

Der Kanonendonner hatte auch den mit einem Theil der Brigade Fehlmayer bei Broni gestandenen FML. Crenneville gegen Casteggio gerufen. FML. Stadion ließ ihn bei Borgo St. Giulietta eine Stellung nehmen, um die Brigade Bils, welche den Rückzug zu decken berufen war, erforderlichen Falls aufzunehmen. Aus der Relation geht hervor daß keine Verfolgung stattfand, daher FML. Crenneville Abends noch nach Stradella zurückging. Die rechte Flanke war während Vorrückung und Rückzug mit gleicher Umsicht und Entschlossenheit von GM. Prinz Hessen gedeckt.

Vom Feinde scheint das ganze Armee-Korps des Marschalls Baraguay d'Hilliers und eine piemontesische Brigade gegenüber gestanden zu sein.

Angeblich waren 12 Infanterie-Regimenter, einige Jäger-Bataillons und 1 Kavallerie-Regiment Franzosen und 1 Brigade und das Kavallerie-Regiment Novara Piemontesen wirklich im Feuer, die Reserven zahlreich und im steten Wachsen.

FML. Stadion gibt die Zahl des fechtenden Gegners auf mindestens 40,000 Mann an.

Die aus der Rekognoszirung gemachte Wahrnehmung, welche meine gegenwärtige Stellung als richtig bestätigt, betrachte ich daher als ein höchst lohnendes Resultat der Unternehmung, trotz der großen Opfer, die gebracht wurden.

Ich erwarte die Detailrelationen noch zur Stunde. FML. Graf Stadion hebt vorläufig die Tapferkeit aller im Gefechte gestandenen Truppen hervor. Die Regimenter EH. Karl, Heß, Dom Miguel, Roßbach, Culoz, Haller-Hußaren und das 3. Jäger-Bataillon, überhaupt alle in den Kampf gekommenen Truppen haben schöne Blätter in ihre und Oesterreichs Kriegsgeschichte gefügt.

Ich unterlasse es, Euer Majestät schon jetzt die Namen der Führer zu nennen, die sich hervorgethan, da ich früher die Detailberichte der einzelnen Truppenkörper erwarten will. Leider hat der glorreiche Kampf große Opfer gekostet.

Nach Pavia wurden 600 Verwundete, worunter über 20 Offiziere, geschafft. Major Büttner des Generalstabes, der eben in besondere Mission in Vaccarizza war und sich dem Zuge anschloß, Major Cantes des 3. Jäger-Bataillon sind gefallen, Oberst-Lieutenant Spielberger und Major Piers von Erzherzog Karl Infanterie werden vermißt, sind aber wahrscheinlich todt, jedenfalls schon verwundet auf der Wahlstatt geblieben, GM. Braum ist blessirt.

Ich werde nicht ermangeln, Euer Majestät ehestens die Detailrelation zu übersenden, kann aber schon jetzt mit Stolz aussprechen, daß Geist und Tapferkeit der Truppe der allerhöchsten Gnade Euer Majestät sich würdig bewiesen haben, und daß sie auch ferner den Beifall ihres erhabenen Kaisers und Kriegsherrn als den höchsten Sporn zu glänzenden Thaten betrachten werden.

Armee-Hauptquartier Garlasco, am 23. Mai 1859.

Gyulay, m/p., FZM.

Verlust-Eingabe für das Gefecht bei Montebello am 20. Mai 1859.

Von der Generalität: Verwundet; General-Major Braum. Vom General-Quartiermeisterstabe. Todt: Major Büttner. Beim Linien-Infanterie-Regimente Erzherzog Karl Nr. 3. Verwundet: die Hauptleute Friedrich Bernhardt, Johann v. Schaupel, Oberlieutenant Johann Paul, Lieutenant Rudolf Baron Gall. Vom Feldwebel abwärts 178 Mann. — Todt: Oberlieutenant Franz Karlin, Lieutenant Theodor Heidemann. Vom Feldwebel abwärts 31 Mann. — Vermißt: Oberstlieutenant Eduard Spielberger, Major v. Piers. Lieutenant Anton Aulitzky, Ludwig von Unkrechtsberg. Vom Feldwebel abwärts 66 Mann. Beim Lilaner Grenz- 1. Feldbataillon. Verwundet: Oberlieutenants Emanuel Rasetta, Markus Babic, Lieutenant Bataillons Adjutant Rabatic. Vom Feldwebel abwärts 74 Mann. — Todt: Vom Feldwebel abwärts 10 Mann. — Vermißt: Vom Feldwebel abwärts 4 Mann. Sechspfündige Fußbatterie Nr. 3/5. Verwundet: Oberkanoniere 3 Mann, Fahrkanoniere 2. Klasse 1 Mann und 2 Pferde. — Todt: Fahrkanonier 1. Klasse 1 Mann, 2. Klasse 1 Mann und 7 Pferde. Linien-Infanterie-Regiment Baron Culoz Nr. 31. Verwundet: Hauptmann Karl Deschmann, Lieutenant Karl Schwarz, Heinrich Postel Vom Feldwebel abwärts 96 Mann. — Todt: Vom Feldwebel abwärts 58 Mann. — Vermißt: Vom Feldwebel abwärts 15 Mann. 3. Eskadron des 12. Uhlanen-Regiments. Verwundet: Rittmeister Baron William Hammerstein, 1 Korporal und 4 Pferde. Kavallerie-Battrie Nr. 11/5. Verwundet: 1 Oberkanonier. — Todt: 1 Pferd. 12-pfündige Batterie Nr. 6/5. Verwundet: vom Feuerwerker abwärts 4 Mann. — Todt: 1 Pferd. 3. Feldjäger-Bataillon. Verwundet: Hauptmann Eduard Raisp. Oberlieutenants: Johann Keller, Karl Ghega, Alfred v. Kürsinger. Lieutenants: Alois von Khiebach, Franz Kny. Vom Oberjäger abwärts 75 Mann. — Todt: Major Alexander von Cantes. Lieutenant Emanuel Prikryl. Vom Oberjäger abwärts 61 Mann. — Vermißt: 12 Mann. Linien-Infanterie-Regiment Dom Miguel Nr. 39. Verwundet: Major von Steinbauer, Lieutenant Napoleon von Binder. Vom Feldwebel abwärts 41 Mann. — Todt: Lieutenant Ferdinand von Andrassy. Vom Feldwebel abwärts 24 Mann. — Vermißt: 20 Mann. Graf Haller Hußaren Regiment Nr. 12. Verwundet: Vom Wachtmeister abwärts 8 Mann und 4 Pferde — Todt: Rittmeister Ladislaus von Petzy, vom Wachtmeister abwärts 2 Mann und 6 Pferde.. Linien-Infanterie-Regiment Baron Heß Nr. 49. Verwundet: Hauptmann von Schinderer, Lieutenants Böhm, Kodana, Otto. Vom Feldwebel abwärts 117 Mann. — Todt: Hauptmann Joseph Hutter, Lieutenant Riel, Hollub. Vom Feldwebel abwärts 66 Mann. — Vermißt: 84 Mann. Linien-Infanterie-Regiment Baron Roßbach Nr. 40. Verwundet: Hauptmann Kiraly, Oberlieutenant Herdina. Vom Grenadier-Bataillon: 2 Offiziere, die Namen unbekannt (werden nachgetragen). Vom Feldwebel abwärts 91 Mann. — Todt: Unterlieutenant Hein, Vom Feldwebel abwärts 30 Mann, vermißt: 78 Mann. Eine halbe 12-pfündige Batterie. Todt: 5 Pferde.

Im Ganzen: Verwundet: 718 Mann und 10 Pferde. — Todt: 294 Mann und 20 Pferde. Vermißt: 283 Mann*).

Korps-Hauptquartier Vacarizza, am 22. Mai 1859.

Graf **Stadion** m/p., Feldmarschall-Lieutenant.

---

*) In Bezug der in Pavia liegenden Verwundeten berichtet eine Depesche vom 26. Mai 2 Uhr Nachmittags, „General-Major Braum verwundet, die Kugel unter der

Der Kaiser an FZM. Grafen Gyulai in Garlasco (eigenhändig).

„Ich danke meinen braven Truppen für ihre ausgezeichnete Tapferkeit bei den Gefechten von Montebello."

Unter einem geht die Weisung an den FZM. Grafen Gyulai, die Namen der für ihr Vaterland gefallenen oder verwundeten Braven bis zum Gemeinen unverzüglich und verläßlich aufzeichnen zu lassen und sie in das Land ihrer Heimat bekannt zu geben.

So weit der offizielle Bericht. Wir haben volle Ursache den Muth, die Ausdauer und Tapferkeit unserer über alles Lob erhabenen Truppen zu bewundern; wir können getrost und beruhigt, nach diesem ersten Zusammenstoß dem Ende des Kampfes entgegensehen und uns hiezu Glück wünschen. Mehrere Briefe sind uns über Einzelnheiten dieses Tages zugekommen, die wir jedoch zumeist aufsparen müssen. Ohne die Fanfaronaden der feindlichen Journale, — die jeder Unparteiische nach Gebühr zu würdigen wissen wird — widerlegen zu wollen, bemerken wir, daß sowohl die Angabe unseres offiziellen Berichtes, als auch jene des General Forey ganz genau mit der von uns veröffentlichten Ordre de Bataille der feindlichen Armee übereinstimmt. Unserseits kamen ins Gefecht: 16 Bataillone, $2^1/_2$ Kompagnien, 6 Schwadronen und 16 Geschütze, im ganzen 15—16,000 Mann; wir hatten also einen doppelt starken Gegner zu bekämpfen. Vor allem müssen wir uns gegenwärtig halten, daß es nicht im Plane des Feldherrn lag, ein Gefecht zu liefern, um den Feind aus seiner Stellung zu vertreiben. Würde dieses beabsichtigt worden sein, so war jedes Gefecht überflüssig; wir waren bekanntlich schon in den ersten Tagen dieses Monats Meister des rechten Po-Ufers, streiften bis Tortona, und hatten die ganze Gegend bis zur Scrivia inne. Wenn ein Werth darauf gelegt worden wäre die Gegend zu behaupten, so würden wir einfach in der Stellung geblieben sein und hätten den Feind abgewartet. Wir gingen aber früher zurück ohne den Feind kaum gesehen zu haben, und der Zusammenstoß, der am 20. statt fand, war lediglich in der angeordneten forcirten Rekognoszirung gelegen, die herausstellen sollte, ob der Feind über Voghera oder über Bobbio und Rivergaro nach Piacenza vorzudringen beabsichtige. Noch ist zu berücksichtigen, daß wir lediglich auf die dem FML. Graf Stadion zugewiesenen Truppen beschränkt bleiben mußten, die einen Succurs vom Po her nur in vielen Stunden, gewärtigen konnten, während dem Feinde von Alessandria und Tortona mit der Eisenbahn nöthigenfalls weiter 40,000 Mann in kürzester Zeit zu Gebote standen. Wie denn immer sei: betrauern wir die für Kaiser und Vaterland in treuer Pflichterfüllung gefallenen Helden, freuen wir uns aber auch, daß der Feind bei dieser ersten Gelegenheit erfahren hatte, daß sein Uebermuth einen Damm gefunden, der nicht leicht durchzubrechen sein wird, wie mindestens die feindliche Presse in ihrer Kurzsichtigkeit vermeinte. Die braven Truppen die Oesterreichs Ehre so heldenmüthig verfochten, repräsentiren alle Nationen unseres geliebten Vaterlandes: die 3. Jäger sind Ober-Oesterreicher, Miguel Infanterie echte Söhne Ungarns, Roßbach Galizianer, Heß, nahverwandte Wiener Kinder, Karl Mährer, Zobel Serben, Culoz Siebenbürger Sachsen, Romänen und Szekler, Haller-Hußaren Ungarn aus der Pester und Stuhlweißenburger Gegend, Sizilien-Uhlanen, Krainer und Kroaten, dann die tapferen Likaner — sie alle kämpften unter den Fittigen des Kaiser-Aars für einen Zweck, für unser heiliges Recht, sie alle erfreuen sich des Dankes ihres erlauchten Kriegsherren.

Von den schönen Thaten der kämpfenden Truppen heben wir hervor: Die unvergleichliche Bravour unserer Artillerie, die auf Kerruschußweite gegen die pomphaft ausgeschrienen gezogenen Kanonen vordrang und die feindlichen Artilleristen niederschmetterte, während unsere Kanoniere verhältnißmäßig unbedeutende Verluste erlitten, die ausgezeichnete Haltung des Infanterie-Regimentes Erzherzog Karl, welches in Quarré formirt die feindlichen Reiter auf 30 Schritte ankommen ließ und dann seine wohlgezielten Schüsse abgab; die Haller-Hußaren, welchen die feindlichen Reiter jedesmal aus dem Wege gingen und keinen Stand hielten; u. m. a. Wie „verbissen" (man entschuldige diesen Ausdruck) unsere Soldaten gekämpft, geht daraus hervor, daß Infanterie-Kolonnen gegen feindliche Reiter stürmend vordrangen, daß die Jäger ihre eingenommene Stellung nicht aufgeben, und bis auf den letzten Mann halten wollten, woraus sich der nahmhafte Verlust beim 3. Jäger-Bataillon erklären läßt.

Um auf die neuesten Ereignisse zurückzukommen: so hat der König von Sardinien am 22. d. M. in Person sich der Sesia von Prarolo aus auf Palestro zu nähern versucht, fand aber die Gegend von unseren Truppen besetzt. Dem Bandenführer Garibaldi ist der unermüdliche FML. v. Urban entgegengerückt und dürfte ihn vielleicht in diesem Augenblicke aus Varese wieder über die lombardische Grenze vertrieben haben; mindestens hatte er ihn am 25. d. schon erreicht; nur frägt es sich, ob Garibaldi Stand halten werde, da er bekanntlich im offenen Felde jeden Kampf auszuweichen sucht, und nur in unwirthlichen Gegenden seine Bravouren entwickelt.

Nachdem sich der Feind am Ufer der Sesia nächst Candia in der Nähe der Mündung der Sesia in den Po mit einer größeren, mit Geschützen versehenen Abtheilung in der beiläufigen Stärke einer Brigade festgesetzt hatte, wurde in der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. am diesseitigen Ufer durch die Truppen-Division Reischach eine Batterie erbaut, und mit 4 12-pfündigen Kanonen und 4 Haubitzen armirt. Um 4 Uhr begann das Batteriefeuer. Die durch rasch aufeinander gefolgte Schüsse im feindlichen Lager hervorgerufene Ueberraschung war so groß, daß unsere Feuer erst nach dem 18. Schusse von 10 meist 16-pfündigen Geschützen erwiedert wurde. Die Resultate unserer Beschießung waren derart günstig, daß der Feind dreimal seine Aufstellung wechseln und endlich sein Lager ganz verlassen mußte. Er hatte zuletzt nur mehr 5 Geschütze im Feuer, welches um 5 Uhr Nachmittags zum Schweigen gebracht wurde. Wir hatten 1 Verwundeten.

Für heute wollen wir noch eines kühnen Zuges unserer Reiter erwähnen. Als vor mehreren Tagen FML. Urban auf Voghera vorging, streifte eine Abtheilung Sizilien-Uhlanen bis Serravalle, dem Mittelpunkte zwischen Genua und Alessandria, ohne aufgehalten zu werden. Erst in Seravalle stieß sie auf Zuaven, welche dem Baraguey'schen Korps angehörten, und kehrte ohne auch nur einen Mann zu verlieren über Tortona zurück. Man glaubte die Braven bereits verloren, als sie nach 48 Stunden wohlbehalten in Voghera eintrafen.

* In Folge der Rekognoszirung gegen Casale am 8. d. wurden folgende Soldaten durch den Korps-Kommandanten F. M. L. Baron Zobel am 17. d. M. zu Vercelli mit Tapferkeitsmedaillen dekorirt: Feuerwerker Karl Semeck der als Kommandant der 2 Geschütze sich durch Entschlossenheit, Umsicht in der Auswahl der Munition, Ueberwachung und Leitung des Feuers, besonders aber durch seine Ruhe, womit er der Mannschaft als Beispiel voranleuchtete (kleine silberne Medaille); Vormeister Gatto, der ein Haus durch einen Granatwurf in Feuer steckte und durch einen gut gezielten Granatkartätschenschuß zwei im Auffahren begriffene Geschütze zum Rückzug zwang (dieselbe Medaille). Die große silberne Medaille erhielt der Stabshornist Doblinsky, des Kaiser-Jäger-Regiments, dem das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, worauf er das Gefecht zu Fuß bis zu Ende mitmachte; der Gemeine Szütz des Kaiser-Hußaren-Regiments, der aus freiem Antrieb im heftigsten Plänklerfeuer vorsprengte, dem Generalstabshauptmann Baron, der sein Pferd unter dem Leibe verloren hatte, das seinige überließ und zu Fuß mit der Plänklerkette den Rückzug antrat; endlich der Feldwebel Müller, des Infanterie-Regiment Grueber, der stets im dichtesten Tirailleurfeuer zu finden war und nicht eher mit seinem Plänklerzug zurückging, bis er von größter Uebermacht gedrängt wurde, und schwer verwundet niedersank. Dem tapfern Feldwebel stand eine noch schönere Ueberraschung und Belohnung bevor; als der Korpskommandant dem schwer verwundeten, aber in der Besserung begriffenen Braven die Medaille mit passenden Worten zugestellt hatte, da reichte der FML. Baron Reischach dem Tiefbewegten die Hand und ernannte ihn zum Lieutenant in seinem Regimente.

* Aus Leipzig schreibt man uns unterm 23. d.: Gestern Abends 8 Uhr langte der erste Zug der k. k. Truppen aus Prag hier an und wurde von dem Offiziers-Korps, den königlichen und städtischen Behörden am Dresdner-Bahnhof begrüßt. Eine Stunde Aufenthalt brachte das beiderseitige Offizierskorps in nähere freundschaftliche Berührung und man schied mit dem Wunsche, dem gemeinsamen Feinde recht bald zeigen zu können, daß Sachsen für das Recht Oesterreichs einzustehen bereit ist. Die kaiserl. Soldaten wurden durch eine vom Stadtrath Felsche veranstaltete Sammlung mit Tabak und Cigarren versehen. Diese gastfreundliche Aufmerksamkeit wollte man dem befreundeten Oesterreich umsomehr bieten, als die kaiserl. Regierung es vermieden hatte, Leipzig für Einquartirung in Anspruch zu nehmen.

---

linken Achsel eingedrungen, ober der linken Brust herausgeschnitten, kein edler Theil verletzt, befindet sich seit einem Tage außer Bett, in 3 bis 4 Wochen geheilt, dienstbar."

Sonst verwundet und hier 27 Offiziere und 650 Mann, darunter schwer 24 Offiziere, 367 Mann, für welche die regste Sorgfalt auch unter persönlicher Einwirkung des Feldspitäler-Direktors unausgesetzt entwickelt wird."

Von den gefallenen und vermißten Offizieren war Oberstlt. Spielberger erst kürzlich im Gefechte bei Frassinetta belobt worden und soll einen Arm verloren haben; Major Büttner mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet, starb an der Spitze eines Bataillons, welches er gegen den Feind stürmend vorführte, der tapfere Major Ritter von Cantes, schon im Feldzuge 1848—49 mit dem Orden der eisernen Krone und dem Militär-Verdienstkreuz dekorirt, bei der Vertheidigung des Gehöftes von Genestrello; Major Chevalier Peers kam kürzlich vom 11. Infanterie-Regiments als Major zu EH. Karl; Oberlt. Franz Karlin dieses Regiments hatte sich in den früheren Kriegen die silberne Tapferkeits-Medaille 1. Kl. als Feldwebel verdient.

Für den zu gründenden Kapellmeister-Pensions-Fond wurde von dem Unterzeichneten als fernerer theilweiser Ertrag des im Verein sämmtlicher Kapellmeister gegründeten „Albums für Defilir-Märsche der k. k. österr. Armee," an das hohe k. k. Armee-Ober-Kommando 250 fl. ö. W. abgeführt. Zu gleichem Zwecke von dem Herrn Kapellmeister **Franz Kellner** des k. k. Titler Grenz-Bataillons 10 fl. 50 kr. ö. W. Zusammen 260 fl. 50 kr. ö. W.

Wien, am 24. Mai 1859.

And. Leonhardt,
k. k. Armee-Kapellmeister.

Frankreich.

* (Paris, 20. Mai.) Die Journale bringen folgende militärische Nachrichten: Das Gesetz-Bulletin enthält ein Dekret, betreffend die Errichtung zweier neuer Infanterie-Regimenter, Nr. 101 und 102. Das Mauth-Jäger-Korps ist auf den Kriegsfuß gesetzt. Der Zoll-Direktor hat in dieser Beziehung ein Cirkular an die Zoll-Brigaden gerichtet, worin es heißt: „Wenn, was Gott verhüte, der Staat der Brigaden bedürfte, um die Grenze vor Beschimpfung zu schützen, dann erinnert Euch, daß die Militär-Annalen von 1813 und 1814 ein Beispiel zur Befolgung, eine Vergangenheit zur Nachahmung bieten." Die Flotille, die unter Louis Napoleons Oberbefehl gestellt wird und mit deren Bildung Contre-Admiral Dupoy beauftragt ist, wird aus einer Anzahl Kanonenboote bestehen, die zur Unterstützung der militärischen Operationen in Flüßen verwandt werden sollen. Der Kriegsminister hat 75 rüstige Metzger nach Genua geschickt, um dort die Militärschlachtereien organisiren zu lassen, da man sich darauf gefaßt macht, daß die französische Armee fast ganz von Frankreich aus verproviantirt werden muß. In der Pariser-Militärbäckerei wird Tag und Nacht gearbeitet; bedeutende Zwieback-Transporte gehen täglich nach Italien ab. Um sich einen Begriff von den Schwierigkeiten der Militär-Transporte zu machen, bemerkt das Pays, daß zur Fortschaffung von 1 Million Patronen 300 Pferde gehören. So unglaublich viel in kurzer Zeit für die Beförderung einer 150,000 Mann starken Armee nach Sardinien geleistet worden, so soll doch nach Versicherung kompetenter Leute Alles noch nicht so im Stande sein, wie es zur Eröffnung eines großen Feldzuges mit einem mächtigen wohlgerüsteten Gegner sein müßte. Man braucht Lebensmittel, Kleider, Fourage, Munition, Feldlazarethe; Pferde und Brücken, und daß ist man noch eifrigst zu vervollständigen oder herbeizuschaffen bemüht. Die Armee in Paris ist, statt wie man in Folge des Krieges hoffte, vermindert zu werden, vermehrt worden. Früher bestand sie aus 4 Divisionen Infanterie und 1 Division Kavallerie; jetzt aus 4 Divisionen Kavallerie und 4 Divisionen Infanterie. Der Kriegsminister Marschall Randon, hat ein Cirkular an die Regiments-Kommandanten in Italien geschickt, wornach es jedem Offizier verboten ist, für Zeitungen zu korrespondiren.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Im Adj.-Korps: Zu Obersten die Oberstlts. Karl Lud. **Serinny** und Karl **Knopp von Kirchwald**; zu Oberstlts. die Majors: Ludwig **Pulz**, Adolf **Pehm** und Karl **Lauber**; zu Majors: der Adj. Ah. Sr. Majestät Rittm. 1. Kl. Nicolaus Graf **Pejacsevich** mit einstweiliger Belassung in dieser Verwendung; Rittmeist. 1. Kl. [illegible] Heinrich, Karl Rahm und Jakob **Friedel**; ferner Richard Graf **Clam-Martinitz** des Korps, und Adolf Fürst [illegible] letzterer mit der Eintheilung in das Korps u. beide z. Adj. Sr. k. k. Apost. Majest. Im IR. Graf Wimpffen Nr. 22: d. Major Er. **Erhardt** des IR. Graf Haugwitz Nr. 38, zum Oberstlt., u. im IR. EH. Franz Karl Nr. 52: der Major Vic. Frhr. von **Mylius** zum Komdten. des Grenad.-Bats.; Major Alexander Ritter v. **Cantes** Komdt. des 3. Feldjäger-Bats. zum Oberstlt. mit Belassung dieses Kombo, dann Hptm. 1. Kl. Michael **Sperro** des 15. Feldjäg.-Bats. zum Major und Komdten. des 13. Feldjäg.-Bats.; im IR. Frhr. von Bianchi Nr. 55 den Hptm. 1. Kl. Josef **Mosing** z. Major; im IR. EH. Ludw. Nr. 8 die Hauptlte. 1. Kl.: Alois Frhrn. **Duval-Dampiere** dieses Regiments, und Hermann **Baravalle** Edler von **Brackenburg** des IR. Frhr. von Mamulo Nr. 25 zu Maj.; Major Ferd. **Kreipner** aus dem Pensionsst. zum Komdten. des 1. Pester, und Hptm. August **Szabo** des IR. EH. Heinrich Nr. 62 zum Major und Komdten. des Kaschauer Freiw.-Bats.: Hauptm. Josef **Hauer** des 25. Feldjäger-Bats zum Major mit der Bestimmung zur Errichtung eines Feldjäg.-Bats. in Dalmatien; das Kombo. des steiermärkischen Schützen-Freikorps erhält Major Ferd. **Eytzler** des 3. Wiener-Freiwilligen-Bats.; zum Komdten. dieses letzteren Freiwilligen Bataillons wird Hptm. Fried. **Kühne** vom IR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 ernannt; zu Komdten. der irregulären leichten Reiter-Div.: beim Warasd.-St. Georger GIR. Nr. 6, Major Wenzel **Benischko** Ritter von **Dabroslaw**; beim Illyrisch-Banater GIR. Nr. 14 Major Josef Freiherr. von **Millutinovics** beide aus dem Pensionsst.; beim Warasdiner-Creuzer GIR. Nr. 5 Rittmeister 1. Kl. Justin Grafen **Bolesta-Koziebrodzki** des Uhl.-Regts. Fürst Schwarzenberg Nr. 2; beim Brooder GIR. Nr. 7 Rittm. 1. Kl. Ignaz **Jankovics de Csalma** des Huß.-Rgts. Graf Schlick Nr. 4; beim Gradiscaner GIR. Nr. 8 Rittm. 1. Kl. Julius Frhr. **Schneckl von Treberëburg** des Uhl.-Regiments Graf Wallmoden Nr. 5; beim Peterwardeiner GIR. Nr. 9 Rittm. 1. Kl. Ceslaus Ritter **Bzowski von Janotha** des Uhl.-Regts. Graf Wallmoden Nr. 5, und beim Deutsch-Banater GIR. Nr. 12 Rittm. 1. Kl. Alexander **Pongratz de Szent-Miklos** des Huß.-Regts. Fürst Liechtenstein Nr. 9; die genannten 5 Rittm. mit gleichzeitiger Beförderung zu Majors. Zu Komdten der berittenen Seressaner-Div.: beim Liccaner GIR. Nr. 1 Major Elias **Murgic**; beim Otocaner GIR. Nr. 2 Major Johann **Vasilio**; beim 1. Banal GIR. Nr. 10 Major Anton **Drazenovic von Posertve** alle 3 aus dem Stande dieser Regter; beim Oguliner GIR. Nr. 3 Hptm. 1. Kl. Franz Edler von **Tomasic** des Szluiner GIR. Nr. 4; bei diesem letztgenannten GIR. Nr. 4 Hptm. 1. Kl. Gregor **Maricki** des Oguliner GIR. Nr. 3; beim 2. Banal GIR. Nr. 11 Hptm. 1. Kl. Mathias **Sigur** dieses Regts., und beim Romanen-Banater GIR. Nr. 13 Hptm. 1. Kl. Marcus **Rottar** des Regts.; die vier letztgenannten Hptlte. mit gleichzeitiger Beförderung zu Majors. Weiters zu Majors die Hptlte. 1. Kl.: Michael **Tkallac** des Otocaner GIR. Nr. 2 beim Liccaner GIR. Nr. 1; Joh. **Blagaic** des Szluiner GIR. Nr. 4, beim Otocaner GIR. Nr. 2, und Karl **Spillauer** des Gradiscaner GIR. Nr. 8 beim 1. Ban. GIR. Nr. 10; Hptm. 1. Kl. Alois **Reimitzer** Edler v. **Reimitzthal** des IR. Graf Wimpffen Nr. 22 zum Major und Komdten. des Krain-Küstenländ. Freiw.-Bats.; In der Monturs-Branche: Oberstlt. Eduard **Georgi** Komdt. der Monturs-Haupt-Kom. zum Obersten, dann die Majore: Josef **Rieben von Riebenfeld** Komdt. der Monturs-Kom. in Jaroslau und Karl Edler von **Schonat** Komdt. d. Monturs-Kom. in Venedig, z. Oberstlts. alle 3 mit Belassung auf den gegenwärtigen Dienstposten; beim Platz-Kombo. in Venedig der Platz-Oberstlt. Felix Ritter von **Stepski** zum Platz-Obersten und beim Platz-Kombo. in Wien der Platzmaj. Karl Ritter von **Elvenich** zum Platz-Oberstlt.; Rittm. 1. Kl. Georg **Faßbender** des Mil.-Fuhrw.-Korps z. Major u. Fuhrw.-Komdten. der 1. Armee; Hptm. 1. Kl. Jos. Ritter v. **Neuwirth** der Mil.-Kanzlei-Branche zum Major; Hptm. 1. Kl. Jos. **Szalay von Aranykert** des Pensionsst. der Maj.-Charakt. ad hon.; Aud. 1. Kl. Josef Franz **Dostal** bei seinem Uebertritte in die Pension der Stabs-Aud.-Char. ad hon. verliehen; überzähliger Ober-Stabs-Aud. 2. Kl. u. Referent der obersten Polizei-Behörde Emanuel **Kopetzky** mit Belassung in seiner dermaligen Dienstes-Verwendung zum überzähligen Ober-Stabs-Aud. 1. Kl.; Aud. 1. Kl. Theodor **Lemonier** zum Justiz-Ref. für das Hpt.-Quartier der 1. Armee unter gleichzeitiger Ernennung desselben zum Stabs-Aud.; Ober-Stabs-Arzt 1. Kl. Johann **Haffinger** als Sanitäts-Ref. beim Armee-GKombo. der 1. Armee; Ober-Stabs-Arzt 1. Kl. Dr. Alois **Heil** und Dr. Johann **Siegel** als Vorstände der 5. Abth. bei den LGKomden. in Ofen und Wien, Ober-Stabs-Arzt 2. Kl. Dr. Josef **Dobsch** bei dem Garnis.-Spit. in Pest, Dr. Joh. **Matzner** Ritter von **Heilwerth** bei dem Wiener-Invalidenh., Dr. Jacob **Lieber** bei dem Wiener-Garn.-Spit. Nr. 1. und Heinrich Edler von **Zimmermann** bei dem Armee-Gen.-Kombo. der 4. Armee unter gleichzeitiger Ernennung derselben zu Ober-Stabs-Aerzten 1. Kl. eingetheilt.

Pensionirungen. Oberstl. Jos. **Czermack** des IR. Graf Wimpffen Nr. 22, Hugo **Schupp** des 13. Jäg.-Bats.; Josef **Wehner** Komdt. des Garn.-Spit. in Lemberg; d. Majore Fried. **Tobis** des zeitl. Pensionsst. definitiv mit Oberstlts.-Char. Ignaz **Prellich** und Anton **Krump** von **Kronstätten** des IR. EH. Ludwig Nr. 8, Anton **Wosabal** Komdt des Beschäll- und Remontirungs-Kommando in Siebenbürgen; ferner die Hptlte. und Rittm.: Karl **Koeck** von **Stuckimfeld** des IR. Graf Degenfeld Nr. 36, Alexander **Hahn** des 11. Genie-Bats., Michael **Mallinar** des Szluiner GIR. Nr. 4, Lucas **Cvetoevic** des Szluiner GIR. Nr. 4, Johann **Mandlick** des 1. Feldj.-Bats., Robert **Wiplinger** des Uhlanen-Regts. EH. Karl Ludw. Nr. 7, Adalbert **Kellner** des Kür.-Regts. Prinz Karl von Preußen Nr. 8, die Oberlte. Stefan **Rogulja** des Warasdiner-St. Georger GIR. Nr. 6, Franz **Stromer** des Feld-AR. von Brantlem Nr. 8, die Unterlt. Johann **Wedral** des IR. Graf Degenfeld Nr. 36, Adolf **Lenz** des 15. Gend.-Regiments, Paul **Oparnica** des Szluiner GIR. Nr. 4.

Hiezu eine Beilage.

Preußen.

v. Moriz Hptm. und Komp.-Chef vom 37. JR. unter Beförderung zum Major in das 33. JR. versetzt. Fürst zu Hohenlohe-Oehringen unter Führung als Offizier à la suite der Armee der Charakter als GM. verliehen. v. Podewils Maj. a. D. zuletzt Kombr. des Landw.-Bat. 33. JR. z. Führer des 2. Aufg. 3. Bat. 2. Garde-Landw.-Regts. ernannt von Bonin Hptm. und Führer des 2. Aufg. 3. Bats. 26. Landw.-Regts., der Charakter als Major verliehen. von Gotsch Major zur Disp. zuletzt im 31. JR. zum Führer des 2. Aufgebots 2. Bat. 31. Regts. ernannt. Bober Major a. D., zuletzt im 19. JR. zum Führer des 2. Aufgebots vom Landw.-Bat. 38. JR. ernannt. Schimmelfenning v. d. Oye Major und Escadr.-Chef vom 1. Huß.-Regt mit der Regts.-Unif. Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie und Pension der Abschied bewilligt. Hoeppner Hptm. und Komp.-Chef vom 9. JR. als Major mit der Regts.-Uniform Aussicht auf Anstellung in der Gendarm. und Pension der Abschied bewilligt. Gr. v. Schmettau Major vom 20. JR. mit der Regts.-Uniform und Pension der Abschied bewilligt. Frhr. Gans-Edler zu Putlitz Oberstlt. v. 24. JR. unter Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der Armee-Unif. nebst Aussicht auf Anstellung in der Gend. und Pension zur Disposition gestellt. Schütz Major à la suite des 5 AR. und Kombr. des Train-Bats. 5. Armee-Korps mit der Regiments-Uniform, Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie und Pension der Abschied bewilligt. v. Winckler Hauptm. und Komp.-Chef vom 22. JR. als Major mit der Regts.-Unif. Aussicht auf Zivilversorgung und Pension der Abschied bewilligt. Oesterreich Major v. 33. JR. mit der Regiments-Uniform und Pension der Abschied bewilligt. v. Flotow GM. zur Disp. zuletzt Kombr. der 3. Kav.-Brig. mit seiner bisherigen Pens. der Abschied bewilligt. Rochs Major a. D., von dem Verhältniß als Führer des 2. Aufgebots 3. Bats. 2. Regts. entbunden. Unzelman v. Franseky Major z. Disp. unter Entbindung von dem Verhältniß als Führer des 2. Aufgeb. 1. Bats. 2. Regts. mit der Uniform des 21. JR. und seiner bisherigen Pension in den Ruhestand versetzt. v. Schlichting Major z. D. unter Entbindung von dem Verhältniß als Führer des 2. Aufgebots des 1. Bats. 12. Regts. mit der Uniform des 19. JR. u. seiner bisherigen Pension in den Ruhestand versetzt. v. Diezelsky Major a. D., zuletzt Hptm. u. Komp.-Chef im 12. JR. zum Führer des 2. Aufg. 1. Bats. 12. Regts. ernannt.

Hessen-Kassel.

GM. von Kaltenborn von der Stelle eines Vorstandes des Kriegministeriums entbunden u. Oberst von Ende, 2. Kombt. von Kassel zum Vorstand des Kriegministeriums ernannt.

Briefkasten der Redaktion.

Löbl. Red. der „Lemberger-Zeitung:" Wir konnten das Abonnement nur vom 1. Mai bis Ende Juni in Vormerkung nehmen. — Oberlt. G. in Ferrara die gewünschte Nummer ist vergriffen; wollen Sie noch 70 kr. für 3 Monate nachsenden. — Ober-Ingenieur K. in Großkanischa: Der eingesendete Betrag deckt das Abonnement bis Ende August.

Inserate.

Lagermützen für k. k. Offiziere

in eleganter Ausstattung nach allerhöchster Vorschrift

offerirt das

erste Prager Waffen- & Uniformirungs-Sorten-Magazin

„zum General Clam-Gallas,"

des

Carl Lönharth,

Prag, Altstadt, große Karlsgasse Nr. 174, nahe dem Excellenz gräflich Clam-Gallas'schen Palais.

In- und ausländische

Ordens-Decorationen für k. k. Militärs und Civile

sind stets vorräthig oder werden nach Bestellung auf das Schnellste ausgeführt bei

Gebrüder Resch,

Juweliere u. Goldarbeiter, Kohlmarkt Nr. 262, Eck bei Daum's Kaffeehaus.



K. K. ausschl. privilegirte

erste, österreichische neueste

von

L. Gorentschiz

eigens für Militär-Monturs-Arbeiten konstruirte

Näh-Maschine.

Die Fabrik und Niederlage befindet sich Laimgrube an der Wien, Eck der Gärtnergasse Nr. 77 in Wien.

Besonders wichtig für die Herrn Offiziere!

Ich empfehle meine **neuartigen Packsättel und Packkoffer,** welche alle seither erzeugten Gattungen von Packsätteln und Packtaschen **bei weiten übertreffen,** und von den so vielen Herrn Offizieren, welche dieselben gesehen und bestellt haben, einstimmig als das **beste Packzeug** erklärt wurden.

Zu sehen bei

Carl Wichede,

k. k. Hof-Sattelmacher.

Leopoldstadt, Jägerzeile Nr. 521 im Hotel zum russischen Hof.

Nätherei und Stickerei,

besonders gestickte Namen

werden auf das Schnellste und Billigste angefertigt

Wien, Stadt Kochgasse Nr. 1088

„zur Giraffe",

(neben der Leinwand-Handlung zur Elisabethbrücke.)

Auch wird Wäsche zum Ausbessern übernommen, sowie auswärtige Bestellungen schnell und pünktlich ausgeführt.

Kaiserl. königl. ausschließ. privil.

Anatherin-Mundwasser und Zahn-Pasta

von **J. G. Popp,**

praktischer Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber des Anatherin-Mundwassers

in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.





Da dieses durch unzählige der anerkennendsten Zeugnisse von den hervorragendsten Autoritäten bewährte, — bei dem sich täglich steigernden und vielfach vermehrten Bedarfe in jeder Haushaltung nothwendig gewordene und erprobte Mundwasser, selbst von hohen und höchsten Herrschaften, besonders als eines der vorzüglichsten Conservirungsmittel für Zähne und Mundtheile benützt, sowie von den renommirtesten Aerzten verordnet wird, fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.

Feinste Visitkarten.

100 Stück **Visitkarten** auf schönstem franz. Doppelglanzpapier, **lithographirt 1 fl. 40 Nkr.**
100 Stück detto mit engl. Hochdruck **1 fl. 5 Nkr.**

100 Stück gutes **Oktav-Papier 50, 60, 80 Nkr.**
100 Stück groß **Quart-Papier . . . . . . 1 fl.**
Zu haben in der **lithograph. Kunstanstalt** des

M. Munk,

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 721, nächst der Kaiser Franz Josefs-Kaserne.

Die **Briefpapiere** werden auf Verlangen mit Anfangsbuchstaben, Kronen, auch ganzen Namen **gratis,** sehr zierlich geprägt. **Aufträge aus den Provinzen** werden aufs sorgfältigste sogleich effektuiert.

Hofmann's

neues verbessertes

Handfernrohr für Militär und besonders für Reiter.

Depot bei Albert (Sohn)

(Optikus und Kunsthändler) in Frankfurt am Main.

Dasselbe ist nur 5 Zoll lang und zeigt so gut wie eines der besten langen Fernröhre, ausgezeichnet scharf, deutlich und klar und vergrößert sehr stark. Da es so kurz ist, braucht man es nur mit einer Hand zu halten und wankt nicht so, wie man mit einem langen Fernrohre wankt. Es hat die vorzüglich bequeme Einrichtung, daß man dasselbe mittelst dem Daumen derselben Hand, womit man das Fernrohr hält, auch genau nach dem Auge richten kann und ist mit **Distanzmesser** versehen, so daß man ohne Berechnung bei dem Durchsehen gleich wissen kann, wenn man Infanterie oder Kavallerie, die man in der Entfernung sieht, wie weit dieselben entfernt sind.

Der Preis ist **12 fl.** und mit Einrichtung zum Umhängen **13 fl.** — Größere **65 fl.**

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro 43. Mittwoch den 1. Juni 1859. **XII. Jahrgang.**

Rückblick in die Vergangenheit.

1. Juni.

995. Sieg des Hadschibs Almansur über die Castilianer am Duero. — 1204. König Philipp August erobert Rouen. — 1454. Bilgeri von Hewdorf bedrängt Schafhausen, die Stadt tritt zu den Eidgenossen. — 1552. Alipascha der Eunuche erobert Wesprim. — 1676. Seesieg der Dänen bei Bleckingen. — 1702. General Revel erobert Castiglione gegen Salzer. 1794. Howe's Seesieg bei Brest. — 1796. Kienmayer und Kleber kämpfen bei Siegburg. — 1825. Seesieg der Hellenen beim Kap d'Oro.

2. Juni.

922. Karl der Thor erstürmt Rheims. — 1083. Heinrich IV. erobert die leoninische Stadt. — 1213. Sieg der Cremoneser über die Mailänder bei Castiglione. — 1215. Die französische Armee besetzt London. — 1424. Caldora siegt über Braccio da Montone bei Aquila. — 1442. Alfonso V. von Arragon erobert Neapel. — 1525. Bauernschlacht bei Königshofen. — 1625. Spinola erobert Breda. — 1648. Lamboy erobert das Schloß Brebebend an der Ruhr. — 1660. Georg II. Rakotzy's Ende in der Schlacht bei Klausenburg. — 1664. De Souches erobert Lewenz. — 1775. Strenges Gericht der Eidgenossen über das Livingerthal. — 1849. FML. Graf Gyulai wird Kriegsminister.

3. Juni.

1098. Die Kreuzfahrer erobern Antiochien. — 1240. Capitulation von Ferrara. — 1411. Leopold der Stolze Herzog von Oesterreich †. — 1559. Adolf der Holste erobert Meldorp. — 1676. Vivonne's Sieg bei Palermo. — 1745. Schlacht bei Hohenfriedberg. — 1794. Alvinzi siegt bei Charleroi. — 1825. Ibrahim siegt über die Mainoten am Geranies. — 1848. Die Serben versammeln sich in Neusatz, Carlovitz und Titel und nehmen am letzteren Orte das Zeughaus und 8 Kanonen. — 1849. Die russischen Hilfstruppen rücken in Preßburg ein.

Montebello 1800 und 1859.

† Es ist nicht überflüssig den Tag vor 59 Jahren in Erinnerung zu bringen, der dieselbe Stelle erneuert blutig bezeichnet hat. Wir sagen nicht überflüssig, weil die französischen neuimperialistischen Siegesbulletins auch über das heutige Treffen märchenhafte Schilderungen bringen dürften; obschon der Bericht des Generals Forey nicht darnach ist, um in die Siegesposaune zu stoßen. Für uns bleibt das geschichtlich Feststehende die einzige Richtschnur.

Am 6. Juni 1800, nachdem Prinz Hohenzollern mit 10,000 Mann die Stadt und Festung Genua besetzt hatte, brach Ott mit 25 Bataillons und 3 Eskadrons von Genua auf, und zog in 2 Kolonnen, die Eine über Bobbio gegen Piacenza, die Andere nach Tortona, der österreichischen Armee zu; mit der Bestimmung, den Uebergang der Franzosen über den Po abzuwehren.

Am 6. schiffte Lannes mit 3 Bataillons bei Bosco über den Po, und suchte sich mit der Brigade Monnier — welche bei Albaredo übergeschifft war und nach Cipriano marschirte — zu verbinden. Dort standen 3 Bataillons Infanterie und das Regiment Lobkowitz Dragoner, unter dem Kommando des FML. O'Reilly. Gleich nach dem Eintreffen der Franzosen zu Cipriano kam es daselbst zum Kampfe und erst Nachts zogen sich die Oesterreicher nach Stradella und Bronio zurück. Am 7. räumten die Oesterreicher auch Stradella und Bronio, und nahmen Stellung bei Casteggio.

Indessen ging die volle Ueberschiffung der Franzosen am 7. vor sich, und Bonaparte traf an diesem Tage Abends — von Mailand kommend — zu Bronio ein. Bei Stradella lagerten die übrigen französischen Truppen.

Als Ott am 7. Juni zu Novi mit seinen Truppen ankam, erfuhr er, daß die Franzosen bereits den Uebergang erzwungen, und bei Bronio und Stradella lagerten. In dem Glauben, daß nur ein Theil des französischen Heeres auf das rechte Po-Ufer übergegangen sei, und daß es ihm somit noch gelingen könnte, das am 5. Juni den Franzosen in die Hände gefallene Piacenza wieder zu nehmen, und den Feind über den Po zurückzuwerfen, brach er sogleich — noch am 7. — nach Voghera auf. Aber die Scrivia war durch Regengüsse so angewachsen, daß es unmöglich wurde, dieselbe zu passiren. Erst am 8. Juni erfolgte der Uebergang.

Noch an diesem Tage traf er zu Voghera mit seinen Truppen ein, und befehligte alsbald den Vortrab nach Casteggio, wo er Tags darauf folgende Stellung nahm:

Die Vorhut, 6 Bataillone und 4 Eskadrons, kommandirte O'Reilly. Er stellte sich am 9. bei Rivetta auf. Das erste Treffen, 9 Bataillone stark, befehligte General Gottesheim, welcher über Bobbio marschirt war und nun die südlich liegenden Höhen von Casteggio besetzte. Das zweite Treffen, 11 Bataillone, stand unter dem FML. Schellenberg. Er vertheidigte mit 6 Bataillons das Städtchen Casteggio. Die übrigen 5 Bataillons standen bei Montebello als Reserve.

Das Dragoner-Regiment Lobkowitz hielt — verdeckt — links von Casteggio. Im Ganzen betrug Ott's Macht 26 Bataillons und 10 Schwadronen; — bei 15,000 Mann.

Am 9. Juni mit Tagesanbruch begann das Treffen von Casteggio, welches von den an Truppenzahl so schwachen Oesterreichern gegen die große Uebermacht des französischen Heeres mit wahrhaft heldenmüthiger Tapferkeit gekämpft wurde. Die französische Vorhut, unter Lannes, griff die Vorhut der Oesterreicher an; ihre Vorrückung wurde aber durch das Geschütz, welches von den Höhen von Rivetta herab die Straßen sehr gut bestrich, Anfangs gehemmt. Die Franzosen umgingen nun Rivetta, und O'Reilly zog sich hierauf zurück. Da brach Gottesheim von den südlichen Höhen bei Casteggio auf die vorrückenden Franzosen ein, trieb sie zurück, und besetzte wieder die verlorenen Höhen. Bald nachher aber wurde sein linker Flügel vom General Monnier, und der rechte Flügel vom General Victor angegriffen; indessen zugleich General Satrin gegen die Mitte vordrag. Gottesheim schickte den Angreifenden ein verheerendes Kartätschenfeuer entgegen, und hielt sie fest. Da lösten sich 3 französische Bataillons als Plänkler auf, welche nach den Höhen hin, auf die rechte Flanke der Oesterreicher sich warfen. Diese Macht war zu groß, um ihr widerstehen zu können. Gottesheim, ringsum im Gedränge, zog sich fechtend nach Casteggio, wo er von 3 aufgestellten Bataillons und 2 Batterien aufgenommen wurde. Rivetta war genommen; nun galt es Casteggio. Hier, wo FML. Schellenberg mit 6 Bataillons

und 16 Geschützen stand — indessen O'Reilly und Gottesheim sich wieder ordneten — wurde die Schlacht bald allgemein. Ott hatte aber nun die Gewißheit erhalten, daß er es nicht nur mit einem Theile, sondern mit der ganzen Macht der französischen Reserve-Armee zu thun habe.

Somit sah er wohl ein, daß der Zweck, wofür er den Kampf gewagt hatte, nämlich: — die Bahn nach Mantua frei zu machen — verloren sei, und so beschloß er, nachdem bei Casteggio fünf Angriffe abgeschlagen waren, den Rückzug nach Montebello anzutreten. Dieser Rückzug wurde geschützt durch 32 Kanonen und durch das Dragoner-Regiment Lobkowitz. Die Franzosen drängten lebhaft nach, und machten nach dem Uebergange der Oesterreicher über den Coppo auf die dort befindliche steinerne Brücke mehrere Angriffe, welche aber durch das auf dem jenseitigen linken Ufer gepflanzte Geschütz der Oesterreicher immer wieder zurückgewiesen wurden. Eine 5 Bataillons starke Kolonne der Franzosen, nebst einem Reiter-Regimente, zog endlich unterhalb Casteggio durch den Coppo, und zwang Ott, über Voghera sich zurückzuziehen und bei Castel nuovo zu lagern.

Die Oesterreicher hatten 2104 Todte und Verwundete, worunter 59 Offiziere. Gefangen wurden 2171 Mann mit 45 Offizieren. Der Verlust des Feindes wurde — nach französischen Angaben — auf 600 Mann bemessen.

Eine so glänzende Tapferkeit, wie sie von den Oesterreichern in diesem Gefecht an den Tag gelegt wurde, hätte auch einen glänzenden Sieg verdient, und muß dieses den Franzosen angebotene Treffen dem FML. Ott zum Tadel angerechnet werden, da ihm schon am 8. Juni die Gewißheit wurde, daß nicht ein Theil, sondern die ganze französische Reserve-Armee ihm gegenüber stehe. Wie Napoleon dazu kam dem General Lannes für Montebello im Jahre 1804 den Herzogstitel zu verleihen, ist nicht leicht zu erklären. Lannes war ohne Zweifel ein ausgezeichneter General, hier aber fand er eben keine Gelegenheit dieses zu beweisen.

Der Zusammenstoß bei Montebello am 20. Mai 1859 berechtigt die Franzosen in keinem Falle, sich als Sieger zu geriren. Die fantasiereiche Pariser Presse umgeht auch mit sichtlicher Verstimmung diese Annahme, denn General Forey hat seinen Bericht allerdings in bündigen Worten abgefaßt, jedoch nicht verschwiegen: den „hartnäckigen Widerstand der Oesterreicher", den „zahlreichen" eigenen Verlust, und den Umstand, daß er bei Einnahme des Kirchhofes von Montebello nicht gerathen fand den Sieg (?) weiter zu verfolgen.

Sein Bericht verschweigt aber ganz, daß die Division Vinoy's (?) (wahrscheinlich Bazaine die dritte des Baraguei'schen Korps) den Kampf entschieden habe, da, wenn sie nicht erschienen wäre, wir das Schlachtfeld behauptet hätten; — eben so gibt der Bericht zu der Bemerkung Raum, daß man von unseren Vorrücken gar nicht unterrichtet gewesen war, und gewissermassen überrascht wurde, da Forey sagt: Mittags halb 1 Uhr in Kenntniß gesetzt, daß eine starke österreichische Kolonne mit Artillerie Casteggio besetzt und die piemontesischen Kavalleriehauptposten von Montebello zurückgetrieben hatte, begab ich mich sogleich mit zwei Bataillonen vom 74. Regiment (zwei vom 84. unterwegs mitnehmend) zu den Vorposten u. s. w.

Bekanntlich ergänzt die Verfolgung erst einen Sieg, die entweder eine taktische oder strategische sein kann. Die erstere beginnt in dem Momente, wo der Gegner weicht und den Kampfplatz verläßt und endet, wenn man seine Schlagfertigkeit auf längere Zeit vernichtet hat, die strategische Verfolgung tritt ein, wenn man den Gegner nicht auf der Ferse folgen kann und er einen solchen Vorsprung gewonnen hat; daß ein weiterer Gebrauch der Waffen nicht mehr möglich ist. Dies bemerken wir nebenbei um den Begriff eines Sieges zu charakterisiren und da General Forey offen bekennt, daß er „klug fand," den Erfolg des Tages nicht weiter zu treiben, und seine Truppen hinter dem Friedhof von Montebello Halt machen ließ" — so ist dadurch ausgesprochen daß es ihm sehr gelegen kam, den Kampf beendigt zu sehen, und daß wir das, was angestrebt wurde, auch erreicht hatten.

Die Remontirung der europäischen Armeen.

Von J. v. Wickede.

VII. Die Remontirung der Kavallerie und Artillerie der dänischen, schwedischen, niederländischen, belgischen, und schweizerischen Armee.

Unter den Staaten mittleren Ranges in Europa, gibt es wenige welche einen so großen Reichthum an starken, tüchtigen und für den gewöhnlichen Dienst des Heeres passenden Pferden besitzen, wie das Königreich Dänemark. Besonders auf den Inseln wird ein starker Schlag von Pferden mittlerer Größe gezogen, die in ganz Norddeutschland als sehr brauchbare Arbeitsthiere gern gekauft und kurzweg „Wasserdänen" genannt werden. Diese Thiere haben eine breite Brust, ein starkes Kreuz, einen kurzen etwas dicken und nicht sonderlich schönen Hals mit kleinem aber plump geformten Kopf. Die Füße sind gut gestellt und stark, der Gang ist regelmäßig aber nicht sonderlich schnell. Elegante Luxus- oder Paradepferde trifft man unter diesen dänischen Pferden von den Inseln selten an, aber für den Gebrauch der mittelschweren Kavallerie und der Artillerie sind sie sehr gut geeignet. In den ersten 5—6 Monaten nach ihrer Einfuhr in Deutschland, kränkeln diese dänischen Pferde häufig, leiden oft am Kropf und wollen sich an das Kornfutter nicht recht gewöhnen, haben sie sich aber erst gehörig akklimatisirt und Kaukraft gewonnen, so zeigen sie feste Gesundheit und große Ausdauer, daher z. B. die Posthalter in ganz Norddeutschland gerne diese Thiere kaufen. Etwas größer wie diese Pferde von den dänischen Inseln sind gewöhnlich die, welche in Jütland gezogen werden, noch größer aber die aus Schleswig-Holstein, besonders aus den Marschgegenden dieses reichen Landes. Man findet hier viele hohe Pferde, die für die Staatskarossen oder die Kürassierregimenter geeignet sind, daher denn auch früher die bairischen, zum Theil auch die französischen Kürassiere viele schleswig-holsteinische Pferde erhielten, wie solche denn auch in Paris, Mailand und Rom (besonders in letzter Stadt als Rosse vor den Staatkarossen der Kardinäle) als Luxuswagenpferde sehr in Mode sind. Die Gangart dieser Pferde ist lebhaft wenn auch nicht sehr schnell, sie besitzen mehr anhängliches Temperament wie gerade sonderliche Ausdauer, sind sehr zu Krankheiten geneigt, verlangen gutes und reichliches Futter, oder fallen bald vom Fleisch, haben häufig schlechte und weiche oder platte Hufe und eignen sich ungleich besser für den Paradeplatz wie für den eigentlich angestrengten Felddienst.

Schöne Schweife, hohe Hälse und große Köpfe, gewöhnlich mit einer sogenannten „Rammsnase findet man durchgehends unter diesen schleswig-holsteinschen Marschpferden, die häufig schon im dritten Jahre als vierjährig verkauft werden, da man sie in ihrer Jugend absichtlich möglichst stark herausgefüttert, fast gemästet hat.

An der östlichen Küste Schleswig-Holsteins wo viele Rittergüter liegen, ist diese einheimische große Pferderace schon häufig sehr stark durch englisches Vollblut veredelt worden. Die hier gezogenen Pferde werden oft unter dem Namen „Mecklenburger" verkauft und besitzen alle guten wie übeln Eigenschaften, die wir schon in früheren Briefen bei diesen veredelten norddeutschen Pferden hinsichtlich ihrer Verwendung für den eigentlichen Kampagnedienst, angeführt haben

In dem zu Dänemark gehörenden Herzogthum Lauenburg, werden ebenfalls viele und gute Pferde gezogen.

Ein so großer Reichthum an guten Pferden für jede Art der Kavallerie und Artillerie erleichtert der dänischen Armee die Remontirung dieser beiden Waffengattungen ungemein. Da das Königreich Dänemarck aber eine für seine jetzige Größe unverhältnißmäßig starke Seemacht unterhält, so ist der Etat für das Landheer möglichst beschränkt und die Artillerie und Kavallerie sind deshalb nur mit wenigen und auch nicht immer besonders guten Pferden, die häufig schon lange gedient haben, versehen. Ein Dragoner-Regiment von 4 Eskadrons hat auf dem Friedensetat nur 270 Dienstpferde, die übrigen Pferde müssen für die Manöverzeit und für den Kriegsfuß, von den dazu verpflichteten Rittergütern gestellt werden. Auch die Kavallerie besitzt im Frieden nur eine verhältnißmäßig geringe Bespannung.

Während der Kriege von 1848—1850, als in Jütland und den dänischen Inseln eine Zwangsaushebung stattgefunden hatte, waren sämmtliche Waffengattungen des Heeres, vollkommen mit kriegstüchtigen ja theilweise sogar sehr guten Pferden versehen. Besonders die 3 Schwadronen seeländischer Garde-Husaren ritten treffliche Rosse, wie sich denn solche überhaupt bei mehrfacher Gelegenheit als eine sehr tüchtige entschloßene und kühn attaquirend. Kavallerie zeigten. Ungleich schwerfälliger zeigten sich die 4 Dragoner-Regimenter welche mit im Felde standen. Die Artillerie war sehr gut bespannt und auch der Train des Heeres genügend mit tüchtigen Pferden versehen.

Geritten wird durchweg in der dänischen Kavallerie recht gut und besonders unter den Offizieren und älteren Unteroffizieren findet man manche tüchtige Reiter.

Da das Königreich Dänemark eine so große Menge von Pferden verschiedenen Schlages besitzt, so führt es mindestens jährlich an 4 bis 5000 Thiere aus, von denen Viele nach Frankreich gebracht werden. Augenblicklich kauft die französische Artillerie und Kavallerie viele Pferde in den Herzogthümern Schleswig-Holstein und in Jütland zusammen

die dann vermittelst der Dampfschiffe von den Häfen Husum und Tönning nach Frankreich gebracht werden.

Das Königreich Schweden besitzt viele starke und ausdauernde Pferde, die aber größtentheils kaum die mittlere Größe erreichen. Für den Gebrauch der leichten Kavallerie, eignen sich solche aber sehr gut, da sie ziemlich schnell, gewandt und ausdauernd sind. Die schwedischen Hußaren-Regimenter, die wir zu sehen Gelegenheit hatten, waren gut remontirt, und konnten überhaupt für eine vollkommene kriegstüchtige Reiterei gelten. Die eigenthümliche Einrichtung des sogenannten „Indelta-Heeres" welches den größten Theil der schwedischen Landmacht bildet und in seiner ganzen Organisation manche Aehnlichkeit mit den Regimentern der k. k. österreichischen Militärgrenze zeigt, bewirkt, daß im Frieden nur sehr wenige Truppen in Schweden beisammenliegen. Bei der Garde in Stockholm, die nicht zu diesen Indelta, sondern zu den geworbenen Truppentheilen gehört, haben wir recht gut berittene Kavallerie und gut bespannte Artillerie gesehen, obgleich auch die Zugpferde letzterer, wenigstens nach deutschen Begriffen, nur ziemlich klein waren.

Kleine Reit- und Zugpferde (sogenannte Ponys) führt Schweden alljährlich nach Norddeutschland aus, größere, besonders mit englischem Blute veredelte Luxusrosse empfängt es aber von dorther. Für den Fall eines Krieges vermag das Land übrigens seine gesammte Reiterei und Artillerie vollkommen genügend zu remontiren, ohne daß fremde Zufuhr dafür nöthig ist. Die große Sorgfalt, ja selbst Zärtlichkeit, mit welcher wir in Schweden stets alle Pferde behandeln sahen, hat uns einen sehr angenehmen Eindruck gemacht, wie denn auch hieraus hervorgehend, diese kleinen, starken gedrungenen Thiere ungemein gutwillig, gelehrig und anhänglich sind. Wir sahen wiederholt, daß die schwedischen Postknechte gar keine Peitsche mit sich führten, und ihre Pferde nur durch Zurufe zu den schnellsten Gangarten antrieben. Wie ganz anders ist es in Italien!

Norwegen besitzt nur ein berittenes Jäger-Regiment. Die Schwadron desselben, welche wir in Christiania sahen, hatte gute und starke, wenn auch etwas kleine Pferde. Die Leute waren auffallend groß und hübsch gewachsen und zeigten viel militärische Haltung.

Die Kavallerie des Königreiches der Niederlande: 20 Dragoner-Schwadronen, 3200 Pferde und ein reitendes Jäger-Regiment 600 Pferde stark, ist genügend, wenn auch sonst gerade nicht sonderlich gut beritten. Die Pferde sind groß, stark aber häufig etwas plump und schwerfällig und eignen sich mehr zur Anspannung vor schweren Wägen wie für die Reiterei. Besonders haben wir unter diesen holländischen Dragoner-Pferden auffallend häufig Thiere mit schlechten platten Hufen gefunden. Sehr gute Rosse haben wir in Besitz der größtentheils wohlhabenden Kavallerie-Offiziere gesehen, wie denn überhaupt in einigen Provinzen des Königreiches und besonders in Seeland eine gedeihliche Pferdezucht stattfindet. Namentlich die hier gezogenen „Hartttraber" sind berühmt.

Geritten wird in der holländischen Reiterei recht gut und die Leute zeigen eine gerade, feste Haltung und einen tüchtigen Sitz, exercirt aber in aufhaltend langsamen Gangarten. Besonders die Schwadronsattaqu n und das Flankiren einzelner Züge scheint man wenig zu lieben und wir sahen solches nur äußerst selten ausführen. Die Bewegungen im geschloßenen Ganzen geschahen aber regelmäßig und in fester Ordnung, wenn auch stets in verhältnißmäßig nur langsamen Gangarten.

Die Zugpferde der Kavallerie, die wir sahen, waren groß, stark und gut gebaut und genügten vollkommen für ihren Dienst. Die gesammte Kavallerie in voller Kriegsstärke, ungefähr 9000 Mann zählend, gewährt überhaupt einen soliden befriedigenden Anblick und gerade diese Truppengattung hat uns in der gesammten holländischen Armee, am Besten gefallen.

Die Kavalleristen und Artilleristen, sind große, breitschultrige Männer, die eine regelmäßige aber dabei doch keine sonderlich militärische Haltung zeigen, und häufig an einem etwas ebenmäßig großen Phlegma zu leiden scheinen.

Das Königreich der Niederlande besitzt übrigens Pferde genug, um selbst im Fall der Mobilmachung seine gesammte Armee vollkommen genügend remontiren zu können. In Frieden findet eine Pferdeausfuhr nach Belgien, hin und wieder auch von sehr schweren Zugpferden nach Deutschland statt, wo hingegen manche veredelte norddeutsche und englische Reitpferde in Holland eingeführt werden.

Die Kavallerie des Königreiches Belgien besteht aus 2 Regimenter reitender Jäger, 2 Regimenter Uhlanen, 1 Regiment Guiden und 2 Kürassier-Regimenter, zusammen auf dem Kriegsfuß, in der Stärke von ungefähr 5000 Pferden. Wie in Allen und Jeden die belgische Armee nach dem Muster der französischen organisirt wurde, so tritt dieß auch bei der Reiterei recht bemerklich hervor. Die Uniformirung, Bewaffnung das Dienst- und Exercirreglement der belgischen Kavallerie-Regimenter, zeigen überall große Aehnlichkeit mit den Französischen. Die Pferde der Kürassier-Regimenter sind sehr groß und stark, aber etwas gar zu plump und schwerfällig und gehören größtentheils Brabanter und Flamländer Race an, die als treffliche Thiere für schwere Lastkarren und den Schiffszug liefernd, in ganz Deutschland bekannt ist. Geritten wird von den Kürassieren, die fast durchgehends große starke Leute von martialischen Aussehen sind, recht gut, nur sind unserer Ansicht nach häufig die Zügel zu lang, wie dieß französische Manier ist, exercirt wird aber in etwas zu langsamen Gangarten.

Sehr gut und stattlich beritten, fanden wir das Regiment der Guiden, was überhaupt mit besonderer Vorliebe ausgerüstet und als eine Art von Garde angesehen wird.

Die 2 Jäger Regimenter reiten kleine etwas plump aussehende, aber dabei starke und ausdauernde Pferde, die größtentheils in den Ardennen gezogen werden sollen und in jeder Hinsicht fast den Rossen, welche manche französische Jäger- und Chasseurs-Regimenter reiten, gleichkommen.

Am Wenigsten haben uns die Pferde der beiden Lanciers-Regimenter, welche in Belgien gleich wie in Frankreich, die mittlere Kavallerie ausmachen, gefallen. Wir fanden manche häßliche und plumpe und dabei doch nur schwache Pferde in diesen Regimentern, ebenso wie solche vorzugsweise auch bei den französischen Lanciers vorkommen. Auch das Reiten selbst, wollte uns in dieser Waffengattung nicht sonderlich gefallen. Bei den Offizieren der Guiden, sahen wir manche elegante Reitpferde ersichtlich von veredelter norddeutscher oder englischer Zucht, im allgemeinen aber waren die Offiziere der übrigen Regimenter wenigstens nach norddeutschen Begriffen, nur ziemlich mittelmäßig beritten.

Die belgische Artillerie, welche auf vollständigen Kriegsfuß 152 Geschütze besitzen soll, ist mit guten und starken Pferden genügend, wenn auch gerade nicht sonderlich elegant bespannt. In ihrem ganzen Aussehen und so auch in ihrer Anspannung gleicht die belgische Artillerie sehr der Französischen, obschon Letztere noch ein stolzeres Auftreten zeigt.

Im Nothfall und bei Zwangsaushebung vermag das jetzige Königreich Belgien seine gesammte Armee selbst auf dem Kriegsfuß mit Pferden des eigenen Landes zu versehen

Die Kavallerie der Schweiz gleicht mehr einer Art von Miliz wie einer regulären Truppe, und dürfte bei der Vertheidigung des Landes häufiger zum Ordonnanz und Patrouillendienst, wie zu wirklichen Angriffen in geschlossener Masse auf den Feind, verwandt werden. Die Leute reiten ihre eigenen Pferde, groß und klein, alt und jung, zugeritten und ungeritten, wie es nun gerade kommt, und mancher Gaul, der Jahr aus Jahr ein friedlich vor einem Lastwagen dient. muß bei den etwaigen Uebungen der Dragoner, als Streitroß eines Wachtmeisters oder gar Offiziers paradieren. Sonderlich schöne, schnelle und gewandte Pferde werden nur sehr selten in der Schweiz gezogen und eignet sich die einheimische Pferderace dort im Allgemeinen ungleich beßer zum Ziehen vor den Lastwagen auf steilen schlechten Gebirgswegen, wie zum Gebrauch für schnelle Reiter in freier Ebene.

Unter den Instruktoren der Schweizer-Kavallerie findet man übrigens manche tüchtig gebildete, wohlerfahrene Reiteroffiziere, die früher schon in anderen Armeen gedient und sich eine militärische Ausbildung erworben haben.

Die Bespannung der Artillerie in der Schweiz ist für den Zweck zu welchem dieselbe bestimmt ist, vollkommen genügend.

Luxusreitpferde werden in der Schweiz häufig aus Norddeutschland und von der veredelten orientalischen Race die jetzt in Würtemberg gezogen wird, eingeführt. gewöhnliche Zugpferde aber mitunter nach Sardinien ausgeführt. Besonders in den letzten Monaten soll eine solche Ausfuhr häufig stattgefunden haben.

Die Aufnahms-Prüfung in die k. großbritannische Militär-Akademie zu Woolwich.

(Schluß.)

Niedere Mathematik.

1. Das ringförmige Wachsen eines Stammes beträgt in jedem folgenden Jahre 3 Zoll mehr. Im ersten Jahre wuchs er 2 Zoll, seine Höhe beträgt jetzt 442 Zoll. Wie viel Zoll wuchs er im letzten Jahre.

2. Zwei Theilnehmer haben zusammen ein Kapital von 2000 L. Der eine zieht sein Geld nach 12 Monaten zurück und empfängt an Kapital und Zinsen 1040 L. Der andere läßt das seinige 17 Monat

außenstehen und findet es dann zu der Höhe von 1710 L. angewachsen. Angenommen die Prozente sind durchweg dieselben gewesen, welches war das ursprüngliche Kapital jedes Theilnehmers?

3. Verwandle: $\frac{1+4x+x^2}{(1-x)^4}$ in eine Reihe nach steigenden Potenzen von x geordnet; durch die Methode der unbegrenzten Coefficienten.

4. Wenn eine Secante von einem Punkte außerhalb eines Kreises nach demselben gezogen wird, so beweise, daß das Rechteck aus den Abschnitten gleich ist dem Quadrate der Tangente.

5. Beschreibe einen Kreis, der durch zwei gegebene Punkte geht, und eine gegebene gerade Linie oder einen gegebenen Kreis berührt.

6. Zeichne eine Tangente an einen Kreis vermittels einer Konstruktion außerhalb desselben.

7. Gegeben der $\sin. 60° 27' 30'' = 87$ zu finden $\cos. 14° 16' 15''$ genau bis zur 4. Dezimale.

8. Die drei Seiten eines Dreieckes sind 357, 476, 595, finde jeden der drei unabhängigen Winkel und beweise die Richtigkeit der Auflösung.

9. Beweise, daß das Produkt der Radien von 4 Kreisen, von denen jeder 3 sich schneidende gerade Linien berührt, gleich ist einem Quadrat von dem Flächeninhalt des Dreiecks, das von den 3 geraden Linien eingeschlossen ist.

10. Beweise, daß der Flächeninhalt des Kreises gleich ist dem halben Produkt seines Radius mit seinem Umfange.

11. Die parallelen Seiten eines Trapezoid sind 8 Fuß und 3 Fuß und seine 2 andern Seiten sind 7 und 5 Fuß; was ist der Flächeninhalt?

12. Gegeben die Radien von zwei Endflächen eines abgestutzten geradstehenden Kegels, (durch einen Perpendikularschnitt zur Achse) und die Entfernung zwischen jene. Finde seinen Inhalt und den Inhalt der Mantelfläche.

13. Beweise, daß wenn $u=x^m$, $\frac{du}{dx}=mx^{m-1}$ ist.

14. Zeige, wie man die Tangentialgleichung für eine Kurve, hervorgebracht durch eine Gleichung zwischen den rechtwinklichen Coordinaten, erhält.

15. Welche Werthe von x entsprechen $\frac{x}{m^2+x^2}$ als Maximum oder Minimum.

16. Bestimme den Umfang eines regelmäßigen Vielecks von dem Flächeninhalt von 50 Quadratfuß.

17. a) Finde die Gleichung für die gerade Linie, welche die Mittelpunkte zweier Kreise verbindet, deren Gleichungen $x^2+y^2+6x=16$ und $x^2+y^2+10y=144$. — b) Bestimme ob sich diese Kreise schneiden oder nicht.

Gemischte Mathematik.

1. Eine Eisenstange von gleichmäßiger Stärke, 10 Fuß lang und 1½ cwt. schwer ist an ihren äußersten Enden in einer horizontalen Lage gestützt und trägt ein Gewicht von 4 cwt.; aufgehängt an einem Punkte, 3 Fuß von dem einen Ende entfernt. Finde den Druck auf jeden Punkte der Stütze.

2. Ein Balken, welcher mit einem Ende auf dem Boden ruht, wird in einer geneigten Lage durch ein am Boden in einer gegebenen Entfernung von dem Ende, auf welchem der Balken ruht, befestigtes Seil gehalten. Zeige, welche Angaben nöthig sind, um die Ausdehnung des Seiles und den Widerstand des Bodens zu bestimmen, und wie dies durch geometrische Konstruktion dargethan werden kann.

3. Beweise für die Schraube, daß die Kraft sich zur Achse verhält, ebenso wie der Zwischenraum zwischen den Windungen zu dem Umfang des Kreises, der durch die Kraft beschrieben wird.

4. Die Balken einer falschen Wage verhalten sich zu einander wie 7:8 und ein Gewicht wird in die eine Schale so oft wie in die andere gelegt. Was wird für den Verkäufer der Gewinnst oder der Verlust per cwt. sein.

5. In welcher Neigung zum Horizont muß eine Holzbahn gelegt werden, damit ein Eisenblock hinabgleiten kann durch sein eigenes Gewicht. Der Reibungskoeffizient ist zu 625 angenommen.

6. Wenn ein Ballon ½ Meile hoch in der Luft steht, und in jeder Sekunde 16.1 Fuß steigt, wird von den Luftschiffern ein schwerer Stein fallen gelassen. Wann wird der Stein anfangen zu fallen und in welcher Zeit wird er den Boden erreichen.

7. Finde das Verhältniß zwischen dem Radius eines Rades und dessen Achse, wonach ein schweres Gewicht ein anderes von ⅓ seiner Größe durch einen gegebenen Raum in der kürzesten Zeit heraufziehen wird. Der Trägheitsmoment des Rades und der Achse wird nicht in Rechnung gebracht.

8. Von einer Höhle, deren Dach eine Horizontalebene von 1000 Quadratfuß, erstreckt sich in senkrechter Richtung im Felsen ein Riß von 100 Fuß Höhe; die Höhle und der Riß sind mit Wasser gefüllt. Was ist der Druck, welcher hierbei auf das Dach der Höhle hervorgebracht wird und es zu heben strebt.

9. Der Hebel einer hydrostatischen Presse ist 3 Fuß lang und die Entfernung von seinem Stützpunkt bis zu dem Punkte, auf welchem er auf den kleineren Kolben wirkt, ist 8 Zoll. Der Durchmesser des größeren Kolbens ist 1 Fuß und der des kleineren ½ Zoll. Mit welchem Druck strebt jedes auf das Ende des Hebels gelegte Pfund den größeren Kolben zu heben.

10. Gib an, wie die spezifischen Gewichte zweier Flüssigkeiten zu vergleichen sind, indem man ein und denselben festen Körper in jede taucht.

11. Nimmt man an, die Athmosphäre wird in unbegrenzte dünne Schichten von gleicher Dichtigkeit getheilt, werden die Dichtheiten der Luft in diesen Schichten in geometrischen Reihen wachsen?

12. Erkläre die Manier der Höhenmessung durch barometrische Berechnung.

13. Welches muß die Länge eines Pendels sein, welches 9 Mal in einer Minute an einem Punkte anschlagen soll, wenn die Länge des Sekundenpendels 39,14 Zoll beträgt?

14. Untersuche die zwei Bedingungen, welche vorhanden sein müssen, wenn ein Körper in einer unpreßbaren Flüssigkeit schwimmt.

15. Eine cylindrische Röhre, 2 Fuß lang und an einem Ende geschlossen enthält Quecksilber, welches 16 Zoll von ihrer Länge einnimmt. Die Röhre wird dann umgedreht, ohne daß Luft entweicht und 2 Zoll vom oberen Ende in ein Gefäß mit Quecksilber eingetaucht. Bestimme den Raum, welchen die Luft in dieser Lage einnehmen wird; die Höhe des Quecksilbers in diesem Barometer wir zu 30 Zoll angenommen.

Sprache, Literatur, Geographie und Geschichte von England.

1. Die Verwandtschaft des Hauses von Hannover mit den Stuarts und die Facta bei dem Wechsel des Thrones von dem letzterem zum vorhergehenden.

2. Eine umständliche Lebensbeschreibung von Thomas Cromwell, oder dem Herzoge von Marlborough, oder Lord Chatham oder von Lord Nelson.

3. Eine Geschichte der Jahre 1757 bis 1760.

4. In der Regierung welcher Fürsten trugen sich folgende Ereignisse zu: a) die Invasion der spanischen Armada. b) Monmuth's Rebellion. c) Das Blutbad von Jlencoe.

Gib einen kurzen Bericht von einer dieser Begebenheiten.

5. Gib eine Biographie von Dean Swift oder Alexander Pope, oder Dr. Johnson mit Beschreibung des Charakters, Geistes, sowie Aufzählung der Werke des Dichters.

Experimental-Wissenschaften.

1. Zwei gleiche Gefässe, enthaltend gleiche Quantitäten von Eis und Wasser, beide zu 30° Fahrenheit werden in vollständig gleicher Weise erhitzt; vergleiche die Wirkung der Hitze auf den Inhalt der beiden Gefäße.

2. Gefrorenes Wasser von 0° Fahrenheit wird eine beträchtliche Zeit in einem offenem Gefäß einem warmen Strom ausgesetzt. Beschreibe die allmälige Wirkung, die durch diese Hitze hervorgebracht wird und erkläre, wie die Temperatur des Wassers in einem geschlossenen, mit einem Sicherheitsventil versehenen Gefäße, die bis zu 280° Fahrenheit gestiegen ist, reduzirt werden kann bis auf 212° Fahrenheit ohne den Hitzestrom zu verändern.

3. In einer Flasche, welche Wasser mit der Temperatur von 60° Fahrenheit enthält, wird einiges Ammoniak-Salz aufgelöst mit Hilfe von Umschütteln; eine ähnliche Flasche, welche eine übersättigte Lösung von Schwefelsaurem Soda enthält, wird ebenfalls geschüttelt, um das letzte Salz zu krystallisiren. Wird hiebei in der Flüssigkeit irgend ein Temperaturwechsel in einem von beiden Fällen während des Experiments bemerkbar sein. Erkläre im bejahenden Falle die Ursache.

4. Warum hört der Elektricitätsstrom einer gewöhnlichen Elektrisirmaschine plötzlich auf, wenn der Reiber isolirt wird? Was ist die Wirkung, die man durch Verbindung des Reibers mit der Erde erhält

und wodurch würde die Thätigkeit der Maschine beschränkt, wenn der erste Konduktor mit der Erde in Verbindung gebracht würde anstatt des Reibers.

5. Beschreibe jeden Theil einer Leidner Flasche und ausführlich wie die Grundsätze durch Experimente dargestellt werden können, von welchen ihre Thätigkeit abhängt.

Naturwissenschaft.

1. Was haben die Krystalle für Formen? 2. Was ist der Grundsatz, worauf sich der reflektirende Goniometer stützt. 3. Erkläre die Worte: Dimorphismus, isormorphismus, pseudomorphismus, andamorphus. 4. Gib Beispiele von Felsen, die hauptsächlich aus fossilen Ueberresten bestehen. 5. Erkläre die Ausdrücke: palaeo zoic, mesozoic, cainozoic.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Sr. k. k. Apost. Majestät sind den 29. Mai zur Armee nach Italien abgereiset. Im Ah. Gefolge befinden sich Ihre Exzellenzen FZM. Freiherr von Heß, Chef des Generalstabes der Armee und die General-Adjutanten FMLte. Graf Grünne, Freiherr von Köllenstein und Freiherr v. Schlitter. Das Ah. Hauptquartier ist vorerst nach Verona dirigirt.

* Sr. k. k. Apostolische Majestät haben geruht, mit Rücksicht auf die dermaligen Verhältnissen den FML. Freiherrn von Mertens von den Funktionen des Statthalters im Küstenlande und Gouverneurs in Triest bis auf weiters zu entheben.

* Se. k. k. Apost. Majestät haben den vom Hauptmann J. Strack des Kriegsarchivs verfaßten „Beitrag zur Geschichte des Winterfeldzuges 1848 und 1849“ mit Allergnädigstem Wohlwollen entgegenzunehmen, und dem Verfasser durch das h. Oberst-Kämmereramt den Allerhöchsten Dank ausdrücken zu lassen geruht.

* Ihre k. k. Hoheiten die Herren Erzherzoge Wilhelm und Leopold haben sich zur Armee nach Italien begeben; der Erstere in der Eigenschaft als Feld-Artillerie-Direktor, der Letztere als Feld-Genie-Direktor bei der I. Armee.

Δ (Vom Kriegsschauplatze.) Wir tragen heute einige Details über das Gefecht bei Montebello nach, wie sie uns aus direkten Mittheilungen vorliegen. Auch unsere wackeren Tyroler-Jäger hatten Antheil an der Ehre dieses Tages. Das 4. Bataillon dieses Regiments war am 20. um 5 Uhr von Baccarizza an der Tete der Brigade aufgebrochen und über Castelleto nach Branduzzo am rechten Poufer vorgerückt, wo gehalten wurde, um die weiteren Befehle entgegenzunehmen. Da erschien plötzlich eine feindliche Reiter-Abtheilung, piemontesische Lanciers des Regiments Aosta, 25 Mann stark und machte Miene, die Jäger zu attakiren; Oberlieutenant von Isser der mit dem ersten Zuge der 13. Kompagnie die Vorhut bildete, ging ihr entschlossen entgegen, ließ Klumpen formiren und empfing sie mit einer so wirksamen Ladung, daß ein Reiter todt, der feindliche Offizier und 8 Mann verwundet wurden. Nun hieß es vorwärts über Caleababbio nach Casteggio, wo der Kampf bereits entbrannt war, dann nach Castelleto zurück und wieder über Caleababbio auf Montebello zu, um in des Feindes linker Flanke zu wirken. Die 13. und 14. Kompagnie unter Hauptmann von Riedler, suchte sich mit dem Regimente Culoz in Verbindung zu setzen und nahm die Direktion nach dem Geschützfeuer. Es dauerte auch nicht lange, und die Jäger befanden sich im feindlichen Feuer; sie erreichten kaum den Eisenbahndamm, als Abtheilungen des tapfern Infanterie-Regiments Eh. Karl wegen Mangel an Munition ihren Rückzug antreten mußten, denen der Feind auf dem Fuße folgte. Aber die braven Tiroler hatten schon hinter Hecken und Gräben sich vortheilhaft postirt und eröffneten nach 4 Uhr Nachmittags ein eben so nachhaltiges als wirksames Feuer in des Feindes Flanke, dieses durch zwei Stunden fortsetzend, daß derselbe von jeder Verfolgung abgeschreckt, die Abtheilungen des genannten Regiments auf ihrem Rückzug unbehindert lassen mußte. Nach 6½ Uhr wurde befohlen, das Gefecht abzubrechen; die Kaiser-Jäger und einige Abtheilungen des Infanterie-Regiments Culoz schlugen die Richtung auf Calcababbio ein, so oft es der Terrain gestattete, haltend, und dem Feind Schüsse nachsendend, der gar bald jede Verfolgung aufgab. Die Division konnte von Glück sagen: sie zählte nur einen Verwundeten und einen Vermißten.

Ueber den Zug Garibaldis geht uns folgende Mittheilung zu: Der Bandenführer befand sich am 16. noch in Casale und trat von dort seine Wanderung nach Biella an, von wo er über Gattinara, die Sesia bei Romagnano passirte, in Borgomanero sich verstärkte und Arona am 21. Mai ohne auf Widerstand zu stoßen, erreichte.

Am folgenden Tag erschien er in Sesto Calende, am Ausfluß des Ticino aus dem Lago maggiore auf lombardischen Boden und verfolgte die Route nach Varese, wo er mit angeblich 6000 Freischärler am 23 Abends eintraf. Es liegt auf der Hand, daß das Erscheinen dieses Bandithäuptlings, der heute die Generals-Uniform eines Königs trägt, den Zweck hat, die Brandfakel der Empörung auf das lombardische Gebiet zu verpflanzen, und durch alle Mittel, welche dieser außerhalb des Gesetzes stehenden Schaar zu Gebote stehen, die Bevölkerung zur Erhebung anzustacheln, um unseren kommandirenden General im Rücken zu bedrohen und ihm zu veranlassen, die vortreffliche Position aufzugeben die der Feind, wie es den Anschein hat, im offenen Felde nicht anzugreifen wagt. Inzwischen ist FZM. Graf Gyulai nicht der Mann, der sich durch die Raubzüge Garibaldis in dem vorgefaßten Plan beirren läßt, vielmehr sofort das wahre Mittel zu finden weiß, wie es auch eine am 25. Mai erlassene Proklamation darthut, nach welcher die Ortschaften „die gemeinsame Sache mit der Revolution machen, den Verstärkungen unserer Armee den Durchzug hindern, die Kommunikation zerstören sollten u. dgl. mit Feuer und Schwert werden bestraft werden.“ — Daß Garibaldi dem Kampfe in Varese ausgewichen, bestätigen die neuesten Nachrichten, die ihm am 27. in Como eintreffen lassen. Der ihm entgegengesandte FML. Baron Urban zieht Verstärkungen an sich und steht in dem Momente zu Monza.

Wenn sich die letzten Nachrichten bestätigen, daß am 30. Mai mehrere Tausend Piemontesen in Varese eingerückt sein sollen um Garibaldi die Hand zu reichen, der inzwischen, wie so eben verlautet am 29. nach Tessin versprengt wurde, so wird die im k. k. Hauptquartier ausgesprochene Vermuthung zur Gewißheit, daß man den Rücken unserer Armee zu beunruhigen sucht, um die Aufmerksamkeit vom Po abzulenken; hier dagegen sind Demonstrationen an der Tagesordnung, so der bereits gemeldete Versuch auf Palestro auf unserem rechten Flügel, der sich am 30. Mai erneuerte, und worüber das Nähere folgen wird, — in Verbindung der Forcirung der Sesia hinter Candia. Mögen die Piemontesen also auch eingerückt sein, dieß hat nur sekundären Werth, so lange Po und Sesia von uns gehalten werden und verliert ihn in dem Augenblick, als bei der Haupt-Armee etwas Entscheidendes vorfällt.

Mit Bezug auf Nr. 41 unseres Blattes ist nachzutragen, daß der Zusammenstoß einer Schwadron Civalart-Uhlanen mit piemontesischen Dragonern vor Borgo Vercelli am 23. Mai erfolgte, und daß der Kommandant der k. k. Uhlanen, welcher den feindlichen Führer vom Pferde gestoßen und seine Schaar mit Hinterlassung von 9 Todten in die Flucht geschlagen hat, der Rittmeister Tuelbius Siatocki war, ein höchst tapferer Soldat, der sich in den Feldzügen 1848 und 1849 die goldene und die silberne Tapferkeits-Medaille erkämpft hatte. Auch der Lieutenant Graf Lippe desselben Regimentes, hatte bei dieser Gelegenheit einen feindlichen Offizier getödtet.

Aus dem Schreiben eines Genieoffizieres das wir in der Schützen-Ztg. abgedruckt finden, heben wir über die Sprengung der Brücke bei Casale hervor: In dem 8 Miglien von Casale entfernten Vercelli vernahmen wir heftigen Kanonendonner; dahin mußte Tags darauf abgerückt werden. Schon auf 2 Stunden vernahmen wir zwischen dem Donner des schweren Geschützes das Gewehrfeuer deutlich und heftig und die Bomben wurden sichtbar. Es trat in mir wohl jenes beängstigende Gefühl ein, und eine durchrieselnde Kälte ergriff meine Glieder. Wir sahen aber, wie wenig Wirkung trotz des jenseitig heftigen Feuerns erfolgte. Wir warteten nun zu unserem Vorhaben nämlich Sprengung der Brücke die Nacht ab. Gegen Abend ließ die Kanonade nach, und man sah nun, wie unsere Feuerschlünde fürchterlich gewüthet haben; es lagen über 100 Piemontesen todt am Platze, welche schon durch die Infanterieangriffe des dritten Regiments Eh. Karl arg hergenommen wurden. Es ging nun in stiller, dunkler Nacht vorwärts. In zwei Kähnen gelangten Unteroffiere zu jenem Brückenpfeiler, wohin die Pulverkammern bestimmt, eine andere Truppenabtheilung war mit dem Abbruch der Eisenbahnschienen, (von circa einer Stundwegs) in der Art beschäftigt, daß sie die gesammelten Schienen auf die Brücke, zur Gewichtsvergrößerung legten. Wir arbeiteten an den zwei Kammern für die Pulverkästen mit aller Vorsicht, doch kaum hörte der feindliche Posten die Arbeit, als das Feuer vom Feind anfing und rechts und links flogen Kartätschen und Bomben vorbei. Gegen 12 Uhr wurden während des

Kugelregens die Kisten eingesetzt. Unsere Artillerie schützte beim Rückzug und bei der Anbringung des elektrischen Verbindungsdrahtes die beiden Kähne. Am Ufer angelangt, wurde in passender Ferne mittelst des elektrischen Drahtes, das ganze Brückenfeld gesprengt, was einen imposanten Anblick gewährte. Quader und Eisenschienenstücke wurden in weite Ferne geschleudert. Das Werk war vollendet und bald darauf erfolgte der Abmarsch.

Aus dem Armee-Hauptquartier zu Garlasco sind über die Gefechte bei Montebello mit Bezug auf die in Nr. 42 veröffentlichte Relation folgende neueste Nachrichten eingelangt:

Dem Oberstlieutenant Spielberger vom Erzherzog Karl Infanterie-Regiment Nr. 3 wurde die rechte Hand durchschossen; er hat drei Finger der linken Hand verloren und ist in guter Pflege im Spital von Alessandria. Major von Piers desselben Regiments befindet sich nicht unter den Gefangenen, dürfte daher gefallen sein. Die Unter-Lieutenants von Unkrechtsberg und Aulitzky, ebenfalls vom Erzherzog Karl Infanterie-Regiment, sind gefangen und auf die Insel St. Marguerite transportirt. Rittmeister von Pezi von Graf Haller-Hußaren Nr 12. ist nicht todt, sondern am Hals verwundet. Hauptmann Hutter, vom Baron Heß Infanterie-Regiment Nr. 49, am linken Fuße amputirt.

Von den früheren Vorfällen ist nachzutragen: Die am 18. d. erfolgte Zerstörung des feindlichen Brückenmaterials bei Valenza. Bekanntlich wurde die steinerne Brücke, bei dieser Stadt in den ersten Tagen des Mai-Monats zum größten Theil in die Luft gesprengt; der Feind war also bemüht, die Kommunikation wieder herzustellen und hatte an zwei gut gewählten Punkten Pontons am rechten Ufer, in einer gedeckten Bucht, zum Brückenschlag während der Nacht bereit gehalten und in zwei Gruppen zu 15 und 11 Schiffen, mit vollkommenem Einbau getheilt. GM. von Philipovich ließ am linken Ufer unvermerkt vier Zwölfpfünder in den aus Faschinen hergerichteten Geschützstand einführen, und bei Tagesanbruch das Feuer eröffnen. Die erste Gruppe ward um 7 Uhr, die zweite um 9 Uhr zerstört und unsere Geschütze wieder aus den Schießständen weggefahren. Da erst eröffnete der Feind ein heftiges Feuer (Hohlkugeln) ohne auch nur den geringsten Schaden zu verursachen.

* Aus Speier schreibt man uns: Es ist Schade, daß Oesterreich, mit seinen Nachrichten vom Kriegsschauplatz so spärlich kömmt.*) Namentlich wir an der Grenze empfinden es schwer, daß uns alle Berichte zuerst aus französischer Fabrik zugehen. Gegenüber der Pariser Sieges-Bulletins vom 21. Mai, das in allen Orten jenseits der Grenze angeheftet wurde und der Garnison von Weißenburg doppelte Rationen eintrug, kam uns von Wien Nichts zu, als die kurze Erklärung der Oesterreichischen Korrespondenz; das ist ein Mangel, der zuletzt nicht ohne Einfluß auf die Stimmung und auf die Sympathien für Oesterreich bleiben kann. Den politischen Blättern am Rhein, welche die Sache Oesterreichs so warm und so entschieden vertreten, sollte man wenigstens einige Begünstigung einräumen, und es wäre vielleicht am zweckmäßigsten, wenn die Regierung die Sache in die Hand nähme und unter Leitung eines Beamten der k. k. Bundestags-Gesandschaft, von Frankfurt aus, den Blättern, welche die Kosten gewiß gerne tragen würden, die österreichischen Kriegsbulletins telegraphiren ließe.

* Ueber den Empfang der k. k. Truppen in München wird der „Wiener-Ztg." am 24. Mai geschrieben:

Eines Tages wie der heutige war, können sich die ältesten Einwohner Münchens nicht entsinnen. Hatte man schon eine ganze Woche lang von nichts anderem mehr gesprochen als von der Ankunft „der Oesterreicher," so sollte endlich heute diese wirklich stattfinden. Die Ankunft des ersten Militärzuges war auf 2¼ Uhr Morgens anberaumt und im Bahnhofe entsprechende Vorrichtung getroffen worden. Ein großer Güterschuppen sah sich plötzlich in eine schön tapezierte Halle verwandelt, in welcher für die ankommenden Offiziere Erfrischungen bereit gehalten werden; für die Mannschaft bieten an dreißig Buden mit kalten Speisen, Schnaps, Wein und Bier unerschöpfliche Vorräthe. Zu allem Ueberfluß befindet sich da auch ein Geldwechselbureau. Ueberall flattern Fahnen und Fähnchen mit den bairischen und österreichischen Farben. Die Ankunft der ersten Truppen mitten in der Nacht wurde von vielen Hunderten erwartet. Große Feuer brannten und verbreiteten Licht und Wärme, und als der Zug hereinbrauste, da empfing ihn ein gewaltiges Hochrufen, welches von den braven „Achtundvierzigern" auf das lebhafteste erwiedert wurde. Rasch waren die Waggons geleert und nun ging es an ein fröhliches und festliches Bewirthen. Musik und Gesang ertönte abwechselnd und die Vivats und Eljens wollten kein Ende mehr nehmen. Eine Stunde verflog auf diese Weise nur allzurasch und die Scheidenden wie die Zurückbleibenden riefen sich noch weithin Grüße zu.

*) Die „Wiener Ztg." hat zwar wiederholt bemerkt, wie schwer es hält, diesen gerechtfertigten Wünschen Rechnung zu tragen; wir glaubten trotzdem der Ansicht, wie sie sich in dem befreundeten Baiern, und allenthalben in Deutschland kund gibt, Raum gönnen zu sollen. Die Redaction.

Am Morgen um 8 Uhr war der Zudrang des Publikums schon ein stärkerer, ebenso um 11 Uhr und 3 Uhr. Am stärksten jedoch um 5 Uhr, wo gewiß 20,000 Menschen im Bahnhofe und ebensoviel in dessen Umgebung sich eingefunden hatten. Der Wetteifer, den lieben Gästen so viel als möglich des Guten anzuthun, war mitunter rührend, denn selbst unsere gemeinen Soldaten ließen es sich nicht nehmen ihre österreichischen Kameraden frei zu halten, und wir haben sehr kostbar gekleidete Damen gesehen, wie sie den muntern Ungarn mit beiden Händen volle Maßkrüge zutrugen. Alle Anwesenden hatten nur einen Gedanken, die braven Krieger so gut und reichlich wie möglich zu bewirthen, und manchem von diesen mag zuletzt der Kopf etwas schwer geworden sein, denn das Bier mundete ihnen trefflich und sie wußten es auch gehörig zu behandeln. Brot, Fleisch, Würste u. s. w. wurden in großen Mengen vertilgt. An Cigarren herrschte ein wahrer Ueberfluß, sie wurden Tausendweise vertheilt. Von Seite des Komité's, welches den in meinen letzten Schreiben mitgetheilten Aufruf erlassen hatte, empfingen die Soldaten noch extra am Morgen reichliche Gaben guten Liqueurs und Brot, Mittags gute Suppe, Fleisch und Brot und Abends kaltes Fleisch nebst Brot.

Der Theil des Bahnhofes, in welchem die Bewirthung vorging, glich unseren Oktoberfeste; Kopf an Kopf dichtgedrängt saß und stand Alles durcheinander, Deutsch Ungarisch und Böhmisch klang durcheinander, Krüge und Gläser klirrten, man umarmte und küßte sich, und wenn's dann wieder an's Scheiden ging, so war es als gingen alte längst bekannte Freunde. Die wackeren Ungarn knüpften ihre Sacktücher an die Bajonnete und wehten damit so lange der Zug noch sichtbar, riefen unaufhörlich ihr „Eljen Baiern!" „Eljen München!" und die Münchener ließen ihrerseits wieder die Oesterreicher leben, so lange sie dieselben sehen konnten! Jeder Zug wurde beim Kommen und Scheiden von einer unserer trefflichen Regimentsmusiken begrüßt und die österreichische Volkshymne, der Radetzky-Marsch wirkten stets begeisternd auf die Truppen. So war's heute und so wird es auch morgen und alle Tage sein, so lange der Durchmarsch dauert. Allgemein entzückt war man über die ausnehmende Liebenswürdigkeit der Herrn Offiziere und über das artige Benehmen der Mannschaft, die ihrerseits nicht minder erfreut waren über den herzlichen Empfang. Und so wie hier, wurden diese Truppen in ganz Baiern empfangen. Auch nicht ein Mißton störte die allgemeine Freude, nicht ein Unfall ist bis jetzt zu beklagen gewesen, trotzdem daß der Raum für die große Volksmasse ziemlich beengt ist.

In den Annalen der Kriegsgeschichte Baierns und Oesterreichs wird der gegenwärtige Durchzug eines österreichischen Heeres unvergeßlich bleiben, er ist der Zeuge der innigsten Verbrüderung zweier Nationen, welche entschlossen sind ihr Äußerstes, ihren letzten Mann und ihren letzten Pfening an die Vertheidigung ihres guten Rechtes zu setzen. Vorgänge wie die heutigen, vergißt weder eine Armee noch ein Volk.

* Se. Majestät der König von Hannover haben am 27. v. M. dem Obersten von Pidoll des den A. H. Namen führenden k. k. 42. Infanterie-Regiments, und dem Obersten, Gustav Freiherrn von Hammerstein des EH. Johann Dragoner-Regiments, das Kommandeurkreuz zweiter Klasse des Guelfen-Ordens zu verleihen geruht.

* Der patriotische Hülfsverein während der Kriegsdauer hatte am 31. Mai ein Gesammtvermögen von 200,000 fl. 71½ kr. auszuweisen, wovon 91,050 fl. 71½ kr. in Barem und überdieß 15 Stück Dukaten, 11 Stück à 20 Franks, 9 alte Thaler, 1 alter Silbergulden, 7 Vereinsthaler, 58 Vereinsguldenstücke, 65 Zwanziger, 1 sächsischer Thalerschein. Bis zum 25. Mai waren in 37 Colli nach Verona abgesendet: 274 Stk. Badschwämme, 1201 Pfund Charpie, 3757 Stk. Fatschen, 2411 Pfund Kompressen, 326 Stk. Flanellbinden, 98 Stk. gewirkte Leinenbinden, 72 Paar Strohpantoffeln, 12 Paar Fußsocken, 26 Stk. alte Hemden, 10 Pfund Fußlappen, 25 Stk. Fatschenbänder.

Gestern haben sich die Herren Mitglieder des Vereins-Direktions-Komités Ludwig Graf von Breda, Ernest Graf von Hoyos und der pensionirte k. k. Hauptmann Schoberlechner auf eigene Kosten zur Armee begeben um an Ort und Stelle die Bedürfnisse kennen zu lernen und dem Verein nach ihrer Rückkehr Bericht zu erstatten.

* Münchhausen lebt, sagt die „Karlsruher-Ztg.," und ist zur Zeit unter die Franzosen gegangen. Dieser Passus wird mit einer kleinen Blumenlese französischer Aufschneidereien über das Gefecht bei Montebello kommentirt, die wir zur Ergötzlichkeit unseren Lesern mittheilen wollen. Sie mögen sich daraus einen Begriff von dem Zustand der französischen Presse machen, die alle diese Dinge mit der Miene des blutigsten Ernstes veröffentlicht.

1. Aus der Feder eines angeblichen Oesterreichers zu Mailand theilt ein französisches Blatt einen Schlachtbericht mit, worin es heißt: „Die Schlacht begann. Nach wenigen Kanonen- und Flintenschüssen gingen die Piemontesen (!) mit gefälltem Bajonnet vor. Sie wissen, daß diese barbarische Art der Kriegführung unseren Gewohnheiten nicht entspricht, indessen antworteten wir muthig auf die gleiche Manier. Unsere Soldaten verrichteten Wunder der Tapferkeit, aber dieses verdammte Bajonnet ist nicht ihre starke Seite. So mußten wir nach schweren Verlusten zurückweichen gegen die Brücke, die zum Glück befestigt war." (Es genügt, zu wissen bemerkt die „Karlsruher Ztg.," daß die österreichische Armee in dem Gebrauch des Bajonnets gerade eine ihrer stärksten Seiten hat, und hierin von keiner Armee der Welt übertroffen wird. Ueberdies besteht sie durchweg aus kräftigeren Leuten, als die französische Armee.) 2. Monsieur Texier, der Privat-Korrespondent des „Siècle," der aber — nota bene — bei der Armee nicht geduldet wird, sondern seine Korrespondenzen vom Kriegsschauplatz ganz behaglich in einem Café zu Genua schreibt, berichtet u. A.: „Ein Soldat vom 84. (französischen) Regiment hat allein 16 Gefangene gemacht, wohlverstanden nicht in einem Male, sondern nacheinander." 3. Der „Konstitutionnel" berichtet, daß man auf dem Schlachtfelde Waffen, Bajonnetscheiden, Uniformen in Unzahl gefunden habe, und erzählt bei dieser Gelegenheit: „Die Kopfbedeckung der Oesterreicher gleicht einer Bischofsmütze." 4. Das „Journal des Déb." sagt, die österreichischen Offiziere hätten den Soldaten standhaft weiß gemacht, daß noch keine Franzosen in Italien angekommen seien; die (piemontesische) Brigade Savoyen und die Garibaldischen Jäger hätten rothe Hosen angezogen, um sie zu täuschen.

Preußen.

*(Koblenz, 24. Mai.) Nachdem die sämmtlichen Festungen des Königreichs auf ihren vollständigen Vertheidigungsstand gebracht werden, wozu ein sechsmonatlicher Lebensmittelbedarf gehört, wendet die Regierung den östlichen Grenzplätzen, namentlich Königsberg, Danzig und Posen, noch eine besondere Aufmerksamkeit zu, indem jetzt an der Erweiterung der Werke thätig gearbeitet wird und aus anderen Provinzen Ingenieuroffiziere dorthin gesandt wurden. Es beweist dieß, daß man an die Möglichkeit denkt auch von dieser Seite angegriffen zu werden. (Karlsruher-Ztg.)

Sachsen.

x (Dresden, 24. Mai.) Eine k. Verordnung bringt Bestimmungen in Beziehung auf die Militär-Rechtspflege in Kriegszeiten, vom 9. d. M. Diese beziehentlich auf Grund §. 88 der Verfassungsurkunde erlassene Verordnung hat ihre Veranlassung in der Rücksicht, daß die bezüglichen bestehenden Vorschriften auf den Fall des Krieges für die im Felde oder auf dem Marsche befindlichen Truppen nicht allenthalben als anwendbar sich darstellen. Die Bestimmungen der Verordnung leiden Anwendung auf das militärgerichtliche Strafverfahren bei den auf den Kriegsfuß gestellten Truppen, sobald dieselben zum Marsche sich in Bewegung gesetzt haben oder auch die Verbindung mit den für die Militärstrafrechtspflege bestellten ordentlichen Landesbehörden unterbrochen ist. Bezüglich der Truppentheile, welche zu den eben gedachten nicht gehören, bewendet es bei den Bestimmungen des durch die zeitherigen Vorschriften geordneten Verfahrens, so weit nicht in gegenwärtiger Verordnung etwas Anderes bestimmt ist.

Personal-Nachrichten.

Hannover.

Ernannt: zum Komdr. der 1. Inft.-Div. GLt. **Jacobi**; der Kav.-Div.: GLt. von **Dachenhausen**; z. GLt. und Komdr. der 2. Infs.-Div. GM. **Wehner** Komdr. der 4. Inft.-Brig.; z. GM. u. Komdr. der 1. Kav.-Brig. Oberst Frhr. v. **Hammerstein** Komdr. des Garde-Kür.-Rgts.; z. GM. Oberst **Brinckmann**. Kmdr. der 2. Inf.-Brig.; z. GM. u. Komdr. der 2. Kav.-Brig. Oberst **Cebfer** Kmdr. des Rgt. Herzog v. Cambridge-Drag.; z. GM. u. Komdr. der 1. Inf.-Brig. Oberst **Walgor** Komdr. des 2. Jäger-Bat.; z. Komdr. der 3. Inf.-Brig. Oberst Frhr. **Grote** Komdr. des Garde-Rgt.; z. Oberst und Komdr. der 4. Inf.-Brig. Oberstlt. **Meyer**. Komdr. des 4. J.-R.; Major **Cordeman** des Generalstb. zum etatsm. Oberstlt.; — bei der Kavallerie befördert: Rittmstr. v. d. **Decken** der Garde du Korps z. Major.; beim Garde-Kür.-Rgt. Major v. **Jeinsen** der Garde du Korps z. Oberstlt. u. Komdr.; Rittmstr v. **Geyso** v. Garde du Korps z. Major; beim Garde-Huß.-Rgt.; Major v. **Beulwiz** von Kronprinz-Drag. z. Oberstlt. u. Rgts-Komdr.; tit. Major **Hallett** z. Major; Major v. **Wrede** v. Stobe z. Oberstlt. und Rgt.-Komdr. v. Cambridge-Drag.; — v. **Marschalk** v. Garde-Kür.-Rgt. z. Oberstlt. u. Rgt.-Komdr. bei Kronprinz-Drag.; tit. Major **Götz von Olenhausen** z. Major daselbst; — bei der Infanterie. Garde-Rgt.: Zu Majors, die Hptlte. u. Komp.-Chefs J. v. **Bock**. v. **Plato** und von **Landesberg**; — 1. o. Leib-Rgt.: Zu Oberstlt., den Major v. **Bülow-Stolle** der Tit. Major v. **Reck**; zu Major, der Tit. Major **Hesse**, den Hptm. u. Komp-Chef v. **Reichmeister**; — 2. JR.: Zu Oberstlt., die Majors **Kuhlmann** v. 6. JR. u. v. **Strube** v. 7. JR.; zu Majors, die Hptlte. u. Komp.-Chef v. **Engelbrechten** v. 1. Jäger-Bat. u. **Flöcker**; — 3. JR.: Zu Oberstlt., den Oberstlt. v. **Brandis** v. 1. Jäger-Bat. u. den Major **Stakemann**; zu Major, die Hptlte. u. Komp-Chefs **Kettler** vom 7. JR. und **Dammers**; — 4. JR.: Zu Oberstlt. die Maj. v. **Roques** u. v. **Arentsschildt**; z. Major, d. Hptm. u. Komp.-Chef **Knipping**; — 5. JR.: z. Oberstlt. d. Maj. v. **Seebach** u. **Wyneken**. v. 6. JR.; z. Majors, die Hptltr. u. Komp.-Chef **Eb. v. d. Decken** u. v. **Rettberg** v. Garde-Rgt.; — 6. JR.: Z. Oberstlt., den Maj. v. **Uslar**; z. Maj. d. Hptlte. u. Komp.-Chefs v. **Alten** v. 1. Jägerbat. u. v. **Plato**; — 7. JR.; zum Oberstlt. der Major **de Vaux**; zu Maj. die Hptlte. u. Komp.-Chefs **Koch** vom 1. Jägerbat. und von **Lösecke** vom 4. JR.; — Garde-Jäg.-Bat.: Zum Oberstlt. der Major von dem **Knesebeck**; zum Major dem Tit.-Major **Gündell**; — 1. Jäg.-Bat.: Zum Oberstlt. den Major von **Lösecke**: z. Major den Hptm. und Komp.-Chef von **Honstedt** vom Garde-Regt; — 2. Jäg.-Bat.: Zum Oberstlt. den Major von **Bothmer**; z. Major den Hptm. u. Komp.-Chef **Jacobi** vom Garde-Jäger-Bat.; — 3. Jäg.-Bat.: zum Oberstlt. den Major von **Wrede**; — Art.-Hptm. v. **Stoltzenberg** zum Major und Komdten. der Land-Gend. **Hartmann** Oberstlt. Höherer Rang wurde verliehen: von General-Lieut., dem GM. **Pfannkuche** Dir. des Armee-Materials; v. GM., dem Oberst **Dammert** Komdeur. des Ingenieur-Korps, dem Oberst von **Hassell** Dir. der Armee-Remonte-Kommission und dem Oberst und Armee-Bereiter **Meyer**; von Oberst, den Oberstlts. Frhr. von **Hammerstein** zur Disposition, **Wiste** von der Art., und **Rechtern** von der Art.; von Oberstlts., den Maj. Frhr. v. **Bothmer** Kommandeur des Feldjäg.-Korps, von **Beaulieu** von der Art., **Kriegk** von der Art., **Steinesdorff** von der Art., **Bornemann** vom Ingenieur-Korps. von **Frese** von der Art., Frhr. v. **Hammerstein** vom Regtr. H. von Cambridge-Drag., **Deichmann** vom Königin Huß.-Regte., und Graf von **Platen-Hallermund** vom Garde-Regte. Weiters erhielten höheren Rang: Von GM. Oberst v. **Hedemann** Schloßhauptmann und Reisemarschall Sr. Majestät; von Oberst Oberstlt. a. D. **Leonhart** Oberstlt. und Flügeladj. Frhr. v. **Slicher**, Oberstlt. von dem **Knesebek**, aggregirt beim Generalstabe, Oberstlt. und Flügeladj. von **Baddien**; von Oberstlt. Major von **Linsingen** Chef des Kadeten-Korps, Moj. a. D. Ferdinand von **Uslar-Gleichen**, Major a. D. **Witte**; von Maj. Rittm. und Flügeladj. von **Helmbruch** und von **Kohlrausch**. Oberst zur Disposition **Büttner** zum Kommandanten von Lüneburg ernannt.

Württemberg.

Befördert wurden: pens. Major von **Waldinger** zum Oberstlt., zu Majors die Hptm. v. **Bossetter** des 8. JR.; v. **Wöllwarth** der Art. mit der Ernennung z. Komdten. des 1. Art.-Bat., dann v. **Sick** der Art.: der Char. als Major verliehen; dem 2. Gouvernements-Adj. Hptm. Adolf von **Hügel**, endlich wurden zu Batr.-Komdten. ernannt: die Hptm. **Roschmann**. (6. Fuß-Batt.,) **Lenz** (1. Fuß-Batt.,) **Fränzinger** (4. Fuß-Batt.,) **Triebig** (12-pfdge. Halb-Batt.,) und von **Peyer** für die Ersatzbatterie.

Briefkasten der Redaktion.

Major von P. in Koschau: Was Sie wünschen ist in Nr. 41 unseres Blattes erschienen. — S. in W. Zur Zeit in Olmütz. — X. in Lemberg: nach den letzten Nachrichten in Pavia. — Audit. von S. des 17. JR. Das Abonnement vom 1. Juli bis Ende August vorgemerkt und wollen Sie noch 79 kr. nachsenden. — S. in Bodenbach: Bis Ende September vorgemerkt, und 5 kr. gut zugeschrieben. — Rittm. v. B. in Neusiedl; Bis Ende August gedeckt. — Lt. von J. in Theresiopel: Vom 1. Mai bis Ende September vorgemerkt. — 00 Unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine Möglichkeit — Br. M. in Rosenberg: Für 4 Monat vom 1. Juni bis Ende September sind 5 fl. 25 kr. ö. W. frirt.

Inserate.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 44. Samstag den 4. Juni 1859. **XII. Jahrgang.**

Die Auflage der Militär-Zeitung ist **vergriffen**; wir eröffneten am 1. Juni ein neues Abonnement u. z. auf 4 Monate **bis Ende September** mit 4 fl. Oe. W. für auswärtige Herren. Die Bestellungen wollen **franco** gerichtet werden: „Expedition der Militär-Zeitung" (M. Auer's Verlagshandlung, Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140.)

Rückblick in die Vergangenheit.

4. Juni.

974. Pandulfo erobert Salerno. — 1133. Kaiserkrönung Lothar's II. — 1475. Ahmedkedük Pascha erobert Kaffa. — 1664. Wilhelm von Oranien erobert die Eiderschanze. — 1745. Sieg Friedrich's II. bei Hohenfriedberg. — 1796. Treffen bei Altenkirchen. — 1813. Bülow siegt über Oudinot bei Luckau.

5. Juni.

1249. Ludwig IX. nimmt Damiette. — 1284. Sieg der Arragonesen in der Bai von Neapel. — 1446. Johannes Hunnyady wird zum Gubernator von Ungarn erwählt. — 1568. Hinrichtung der Grafen Egmont und Horn. — 1689. Melac verwüstet Worms. — 1692. Häusler erobert Großwardein, während Ludwig XIV. Namur wegnimmt. — 1795. Hatry erobert Luxemburg. — 1800. Ott und Keith erobern Genua. — 1827. Die Osmanen erstürmen die Akropolis von Athen.

6. Juni.

1065. Alp Arslan erstürmt Ani in Georgien. — 1309. Sieg der Ungarn über die neapolitanischen Barone bei Meleto. — 1664 Graf Peter Strozzi fällt vor Serinvar. — 1697. Villeroi nimmt Ath. — 1790. Seesieg der Russen über Gustav III. bei Kronstadt. — 1794. Kosciusko siegt bei Skalmirz. — 1799. Erzherzog Karl erobert Zürich. — 1825. FML. Graf von Bubna und Littiz †.

7. Juni.

1525. Frangipani entsetzt Jaicsa. Vertreibung der Bauern aus Würzburg. — 1586. Alexander Farnese erobert Garve. — 1639. Piccolomini siegt über Feuquieres bei Diedenhofen. — 1673. Die Seeschlacht in der Southwoldbai. — 1703. Rakotzy's Manifest aus Munkacz. — 1704. Karoly umschwärmt mit 5000 Reitern Wien. — 1773. Weißmann siegt über die Tartaren bei Karassü. — 1849. Der Banus siegt bei den Römerschanzen.

Die Korps-Kommandanten bei der Armee in Italien.

† Der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Edmund zu **Schwarzenberg**, jüngster Sohn des um Deutschlands Befreiung vom bonapartischen Joche hochverdienten Feldmarschalls Fürsten Karl, steht in dem kräftigen Alter von 56 Jahren und war wenige Monate nach dem Ableben des Vaters, als Kadet (im Februar 1821) in das 33. Infanterie-Regiment eingetreten.

Der Fürst hatte für die Reiterwaffe vorherrschende Neigung und diente in dieser vom Rittmeister bis zum General-Major. Als Oberst stand er dem 4. Kürassier-Regimente durch 9 Jahre vor (1836 bis 1844), kam dann als Brigadier nach Linz und 1847 in Dienstleistung zum Hofkriegsrath nach Wien.

Nach den Märztagen bat der Fürst um Verwendung bei der Armee, und erhielt eine Brigade im Reserve-Korps des FZM. Grafen Nugent. Als dieses Korps zu Ende Mai in Verona eingerückt und Schwarzenbergs Brigade, welche sich während der Vorrückung in zahlreichen Gefechten hervorgethan, in andere Truppen-Abtheilungen eingetheilt worden war, blieb er im Hauptquartier und führte mehrere Streif-Kommanden mit glücklichen Erfolg.

Der Tod des Generals Fürst Taxis veranlaßte den Korps-Kommandanten FML. Baron D'Aspre, den Fürsten als Ersatz zu wählen und von diesem Momente beginnt seine mit großem Erfolg gekrönte Thätigkeit und umsichtige Führung der Brigade, welche im italienischen Kriege 1848 namentlich durch die Tage von **Custozza** und **Mailand** bezeichnet sind.

Im Gefechte bei Sona, 23. Juli, erstürmte der Fürst die Höhe von S. Giustina und warf den Feind gegen Osteria del Bosco. Am Tage der Schlacht von **Custozza** eilte er von Peschiera, in der drückendsten Sonnenhitze, der Brigade Kerpan zu Hilfe, welche bei Monte Godio bereits im Kampfe stand. Es war 5½ Uhr Abends, als der Fürst seine ermüdeten Truppen auf la Bagolina in zwei Angriffs-Kolonnen dirigirte, und ohne sich in ein Feuergefecht einzulassen, den Feind mit dem Bajonnet von den Bergrücken nach abwärts auf Custozza warf; eine Unternehmung, welche die Piemontesen nöthigte die zwischen Sommacampagna und Custozza eingenommene Position zu verlassen, sich nach der Ebene zu flüchten und den Rückzug nach Villafranka anzutreten.

Bei der Vorrückung auf **Mailand** am 4. August, befehligte der Fürst die Avantgarde des Korps. Er ließ die vom Feinde zur Vertheidigung hergerichteten Orte Rosedo, Wajano und Vigentino mit Sturm nehmen und folgte den Fliehenden bis vor die Mauern Mailands, wo er sich trotz der Entfernung unserer Armee festsetzte. Nicht nur daß er den gewonnenen Vortheil zur Bezwingung der lombardischen Hauptstadt nicht fahren lassen wollte, er ließ vielmehr seine Brigade den Lambro übersetzen, den Feind auf allen Punkten bis an die Wälle zurückwerfen, und behauptete, ungeachtet der ununterbrochenen Beunruhigungen nicht nur seine Stellung, sondern ließ auch die am äußersten linken Flügel von der Porta Ticinese auf Gewehrschußweite gelegene Häusergruppe besetzen. Das Schicksal Mailands und des ganzen Krieges war entschieden, und Fürst Schwarzenberg für diese umsichtige, von großem Erfolg begleitete That mit dem Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet.

Im November 1848 zum FML. befördert, erhielt Fürst Schwarzenberg die Eintheilung als Divisionär bei der Armee in Ungarn, und nahm an den Kämpfen bei Kapolna thätigen und entscheidenden Antheil; bei Eröffnung des Sommerfeldzuges 1849 bekam er das Kommando des 3. Korps, war aber durch die Mühseligkeiten der vorhergegangenen beiden Feldzüge in seiner Gesundheit so sehr erschüttert, daß er nothgedrungen das Kommando niederlegen und Heilung in Bädern suchen mußte.

Fürst Schwarzenberg hatte schon im italienischen Kriege den Orden der eisernen Krone II. Klasse erhalten; später mit dem Kommando der 4. Armee zu Lemberg ad interim betraut, erfreute er sich im November 1851, als Seine Majestät Galizien bereiste, der ersten Klasse dieser Dekoration und vertauschte die Stellung in Lemberg mit dem Korps-Kommando in Wien, wo ihm mehrmals Gelegenheit geboten wurde, bei größeren Uebungslagern die Allerhöchste Anerkennung einzuernten.

seine Stellung eine zuwartende, günstig, in letzter Instanz wohl kaum den Plänen des Weltenstürmers, welch seltsame Versionen auch gegenwärtig darüber zirkuliren mögen.

Albion, das Meerbeherrschende, erinnert sich noch nicht der in jüngster Zeit erlittenen Demüthigungen; es scheint nicht zu erkennen, wie die eigenen Interessen tausendfältig bedroht sind, es scheint die alten Traditionen vergessen zu haben. Bis jetzt wenigstens scheint es so. —

Die Befestigungen der deutschen Gränzen.

(Schluß.)

Hannover, Oldenburg, Mecklenburg Braunschweig und die Hansestädte besitzen keinen einzigen und irgendwie nennenswerthen Waffenplatz und statt Reindsburg zu einer Bundesfestung ersten Ranges zu machen, wozu es sich in jeder Hinsicht so ungemein geeignet hätte, überlieferte man solches 1850 in uns völlig unbegreiflicher Weise wieder Deutschlands alten Erbfeinden den Dänen.

Der Deutsche Bund muß hier auf die kräftigste Weise einschreiten, und wenn wir leider auch keine deutschen Bundesflotten haben, so müssen wir doch deutsche Bundesforts an der Mündung unserer Ströme besitzen und eine große deutsche Bundesfestung womöglich zwischen Elbe und Weser gelegen, muß der norddeutschen Küstengegend die nöthige Sicherheit gegen eine feindliche Eroberung gewähren. Die preußischen Festungen Spandau an der Havel, Magdeburg an der Elbe und Minden an der Weser sind die ersten Waffenplätze, auf welche ein feindliches Heer stoßen würde, das an der Nordseeküste gelandet wäre und von dort aus in das Innere von Deutschland einzudringen versuchte; die wichtigen deutschen Städte Hamburg, Harburg, Bremen, Lüneburg, Braunschweig, Hannover, Emden, Leer, Osnabrück, Celle, dann Lübeck, Schwerin, Rostock können durch ein feindliches Korps von einigen 30,000 Mann, das an der Nordseeküste landet, innerhalb einiger Tage erreicht werden. Wenn nun ein solches Korps sich vielleicht nicht auf die Länge in Norddeutschland zu behaupten vermöchte, und bald auf die Schiffe zurückgedrängt würde, so würden doch seine Streifereien uns schon ungeheure Verluste zufügen können. Besonders die Leichtigkeit, womit eine feindliche Dampferflottille heute im Jahdebusen und morgen vielleicht schon bei Bremerhaven oder Curhaven Landungstruppen auszuschiffen versuchen könnte, vermehrt die Gefahr für uns in so hohem Grade. Dazu fehlt noch eine Eisenbahn, die unsere norddeutschen Hafenplätze mit einander verbinden, und wenn wir z. B. 10,000 Mann bei Hamburg zu stehen haben, um dort eine feindliche Landung zu verhindern, und die Feinde wollen bei Bremen landen, so müssen diese Truppen erst den Umweg über Hannover machen, um letzterer Stadt zur Hilfe zu eilen. Wären aber alle unsere Häfen mit Forts befestigt, die eine Landung um 2—3 Tage verzögerten, so wäre dieß unter Umständen von unermeßlicher Bedeutung, denn mit Hilfe der Eisenbahnen könnten dann schnell bedeutende Truppenmassen nach diesen bedrohten Punkten befördert werden. Welchen Vortheil gewährte es z. B. 1854—56 den Russen, daß die Hafenstadt Odessa hinreichende Batterien besaß, um wenigstens vor einem feindlichen Handstreich geschützt zu sein, und Gleiches ist jetzt auch bei allen preußischen Ostseehäfen der Fall. In kurzer Frist kann hier noch sehr viel auch an der Nordseeküste geleistet werden, aber die kräftigste Energie ist dringend nöthig, wenn es nicht zu spät sein soll, und der Kostenaufwand hiefür muß aus deutscher Bundeskasse bestritten werden.

Gehen wir nun zu den Grenzfestungen Oesterreichs über, so finden wir, daß dieser Staat früher ebenfalls sehr Vieles bei dem Schutze seiner Gränzen versäumt, seit 1850 aber hierin ungemein große Anstrengungen gemacht hat. Besonders die Gränzen Oesterreichs gegen Rußland lagen früher ziemlich schutzlos da, haben aber in den letzten Dezennium sehr bedeutende Verstärkungen erhalten. Krakau, diese wichtige Grenzstadt, ist jetzt von Oesterreich zu einer wichtigen Festung gemacht worden, ebenso sind auch bei Lemberg, Premyzal und noch einigen anderen Orten in Galizien und Bukowina starke Werke angelegt.

Besser wie gegen den Osten, von dem man in Folge des heiligen Allianzbundes von 1815 keinen direkten Angriff fürchtete, hat Oesterreich von jeher seine und somit auch Deutschlands Gränzen gegen Westen zu schützen gewußt. In Italien sind Festungen Mantua, Verona und Venedig vom ersten Range und auch Pavia und Peschiera haben große Bedeutung. Besonders seit 1849 ist ungemein viel hier geschehen, und sollte es in Italien zum Kriege kommen, so werden die Sardinier-Franzosen dort gar harte Nüsse finden, deren Aufknackung ihnen manchen Zahn kosten dürfte.

Aber selbst im Besitz von Italien möchte einem feindlichen Korps jetzt der Weitermarsch durch Tirol nach Deutschland ungemein schwer werden, da in den wichtigsten Tiroler-Päßen ungemein starke Befestigungen angelegt wurden. So besonders auch die wichtige Franzensfeste unweit Brixen, welche die Straße von Verona nach Innsbruck sperrt, dann die neuerdings angelegten starken Werke am Finstermünzpaß unweit Landeck. Die Hauptstadt Wien wird an drei verschiedenen Seiten durch die starken Festungen Olmütz, Komorn und das große befestigte Lager von Linz mit dem Maximilian'schen Thürmen gedeckt.

Auch die österreichische Seegränze am adriatischen Meere ist in letzterer Zeit ungemein verstärkt worden, obgleich hier noch immer einzelne Lücken vorhanden sind, wenn freilich nicht von der Bedeutung, wie wir solche vorhin bei mehreren deutschen Nordseeküsten angaben.

Das wichtige Triest ist jetzt auch geschützt und die dortigen Strandbatterien können einer feindlichen Flotte schon gehörigen Widerstand leisten.

Außer den deutschen Bundesfestungen und den preußischen Festungen Coblenz, Köln, Wesel und Saarlouis ist an unserer deutschen Westgränze noch die alte nach dem Vauban'schen Systeme angelegte baierische Festung Landau zu erwähnen. Zum Schutz der Rheinpfalz trägt Landau wie auch Germersheim viel mit bei.

Zu wünschen wäre übrigens im Interesse Deutschlands, daß die Schwarzwaldpässe, durch welche die Franzosen schon wiederholt in das Würtembergische marschirt sind, noch einige Befestigungen erhielten, was ziemlich leicht und ohne große Kosten geschehen könnte, wie ebenfalls Werke in Constanz, Friedrichshafen und Lindau, den Hafenstädten an den deutschen Ufern des Bodensees von Nutzen sein würden. So lange die Schweiz ihre Neutralität zu sichern weiß, brauchen wir unsere Bodenseehäfen nicht zu befestigen; ist Ersteres aber nicht der Fall, so dürfte es von Nachtheil sein, daß solche schutzlos jeder feindlichen Landung preisgegeben sind. Leichte Werke genügten hier vollkommen, da die Schiffe des Bodensees ebenfalls kein schweres Geschütz tragen können.

Diese kurze Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes unserer deutschen Gränzbefestigungen dürfte hinreichen, unsere Leser zu überzeugen, daß wir in dieser so ungemein wichtigen Sache in letzterer Zeit zwar sehr vieles schon gethan haben, daß aber auch noch manche einzelne Versäumnisse hierin nachzuholen sind. Möchte dieß nur geschehen, bevor es zu spät ist, denn mit Tausenden von Thalern kann jetzt noch einem vielleicht zukünftigen Schaden von vielen Millionen leicht abgeholfen werden.

Unter den Vertheidigungswerken im südlichen Deutschland ist das stärkste und imponirendste die Bundesfestung Ulm, deren großartiger und verzweigter Bau einem, wenn auch mit noch so viel Zuversicht anrückenden Feinde, mit Macht Halt gebieten wird. Der Bau der Festung, im Jahre 1842 begonnen und im Jahre 1857 beendigt, wurde durch den preußischen Major von Prittwitz geleitet. Die Festung hat als Haupt- und Mittelpunkt zugleich auf dem Michälisberg die Wilhelmsburg, so genannt nach dem regierenden König von Würtemberg; sie ist eine Defensivkaserne, ein viereckiges Gebäude, nach vorn in vier, nach den Seiten in drei Stockwerken überwölbt, das Ganze mit Erde überdeckt; von der Burg aus ziehen sich die Mauern und Wälle, die dieselbe mit den einzelnen Kasernen und Forts verbinden Links an die Burg schließt sich die Befestigung des Kienlensbergs mit der Felsen-

batterie an, ferner das Blaubeurenthor, die Mittelbastion mit der Blaufleche, das Ehingerthor, die Donaubastion und die obere Donaukaserne; außerhalb dieser Werke, getrennt durch das Lehrerthal erhebt sich das Fort Eselsberg mit Kaserne; am Fuße des Berges steht der Söflingerthurm, dann die Forts des obern und untern Kuhbergs. Auf der rechten Seite der Citadelle stehen die beide Forts der oberen und unteren Gaisenberge mit Reduit und Kaserne, das Stuttgarter Hauptthor, das kleinere Thor der Friedrichsau, die untere Donaubastion und die größere untere Donaukaserne. Von dort ziehen sich Wälle an die Donau, die an dem bairischen Ufer wieder beginnen und die dortigen Thore Bastionen und Kasernen mit denen auf würtembergischer Seite zu einem großem Ganzen vereinigen. Außer den genannten Werken befinden sich auf der rechten Seite der Burg, einzeln nach außen, noch das Albeckerfort mit Reduit, das Fort des Safranberges, ein Thurm im Oerlingerthale, der die Eisenbahnlinie von Ulm nach Stuttgart deckt und das Fort der Friedrichsau; diesen äußern Gürtel verbinden im Rücken der Wilhelmsburg noch mehrere starke Werke. Die Eisenbahn von Ulm nach München ist durch eine Brücke über die Donau verbunden, die von Würtemberg und Baiern gemeinschaftlich erbaut wurde. Sie ist von würtembergischen und baierischen Festungswerken gedeckt und enthält, im Falle sie bei einer Erstürmnung der Feind benutzen wollte, in drei Pfeilern Minenöfen, um sie in die Luft sprengen zu können.

Im Laufe der 15 Jahre, die an der Festung gebaut wurden, kostete dieselbe 16½ Million. — Dem Schutze von Würtemberg und Baiern anvertraut, bleibt sie eine starke Vormauer im Südwesten von Deutschland. (Illustr. Z.)

Vom Büchertisch.

(Fortsetzung.)

Die Belagerung von Sebastopol, Verlag von Aue in Stuttgart, ist der Titel einer Broschure, die einen gedrängten Auszug aus dem „Journal des opérations du génie etc." vom französischen Ingenieur-General Niel enthält, und es ist ihr in so ferne einiges Interesse nicht abzusprechen, als sie dem Laien und Militär, der nicht zugleich Fachmann ist, ein übersichtliches Bild von dem Gange jener Belagerung gibt, welche in der Geschichte des Festungskrieges Epoche zu machen bestimmt ist. Der Ingenieur wird darin wenig Anregendes finden; denn gerade die Details, wir möchten sagen der Mechanismus der Belagerung, der im Niel'schen Werke so ausführlich und anschaulich zur Darstellung kömmt, ist hier übergangen. Wir wollen dies der Broschure übrigens nicht zum Vorwurfe machen; denn sie erzählt ja eben nur „übersichtlich und gemeinverständlich" und da konnte sie — zumal in den wenigen Blättern — kaum mehr als eine datirte Zusammenstellung der wichtigen Momente der Expedition und Belagerung geben. Aber eben deshalb ist sie auch ohne besondern Werth für Alle, die mehr als eine blos erzählende Darstellung suchen; für Alle, die sich etwas gründlicher und durch detaillirte Daten belehren wollen über die neuen Erfahrungen, welche man über den gegenwärtigen Stand des Angriffes und der Vertheidigung aus dieser Belagerung schöpfte, und über di Schlußfolgerungen, die man aus derselben für die künftigen Standpunkte und Hilfsmittel des Festungskrieges im Allgemeinen ziehen kann.

Es ist unbestreitbar, daß der alte regelrechte Angriff bis nun eine entschiedene Ueberlegenheit über die alte schulgerechte Vertheidigung behauptete; und es ging diese Ueberlegenheit so weit, daß ein jeder feste Platz sein bestimmtes, fast auf Tage und Stunden vorherberechnetes „Moment des Widerstandes" hatte, über welches hinaus man sich eine erfolgreiche Vertheidigung kaum möglich dachte. Die Ursache davon lag in der Natur der Dinge, d. h. in der geringen Ausdehnung der Angriffsobjekte, welche es 1. dem Angreifer möglich machte, dasselbe jedesmal vollkommen zu cerniren; seinen Angriff auf umfassender Basis zu etabliren, und mit concentrischen Feuer gegen das Angriffsobjekt zu wirken; 2. dem Vertheidiger nicht erlaubte, von allen den Mitteln, welche die Vertheidigung aus dem Elemente des passiven „sich Wehrens" in die Sphäre der aktiven Defensive hinüberheben, einen wirksamen Gebrauch zu machen, da ihm hiezu sowohl die hinreichenden Kräfte als die freie Beweglichkeit abgingen.

Daß diese Ansicht auch in der Geschichte der Belagerungen aller Zeiten bestätigt ist, wird ein Jeder finden, der sich die Mühe nimmt, den Gründen aller erfolgreichen Vertheidigungen nachzuspüren; immer wird man sich überzeugen, daß nur die Aktivirung der Vertheidigung ihr Heraustreten aus den rein passiven Verhältnissen des Abwehrens und das Entfalten einer thätigen taktischen Offensive in der strategischen Defensive die Anstrengungen und Erfolge des Angriffs zu paralisiren vermochte.

Die früher erwähnten Verhältnisse finden wir bei der Belagerung von Sebastopol vollkommen alterirt. Es ist da keine enge, geschlossene Festungsenceinte, die angegriffen werden soll; es ist ein — freilich trotz der riesigsten Anstrengungen des Vertheidigers nur höchst unvollkommen, weil improvisirt — verschanztes Armeelager, und die Belagerung in ihren Hauptzügen wird zu einem Kampfe von Armeen im Bereiche einer und in Bezug auf eine verschanzte Stellung. So paradox es vom Gesichtspunkte des Erfolges aus klingen mag, so müssen wir doch behaupten, daß sich vor Sebastopol die jedesmalige Ueberlegenheit der Vertheidigung über den Angriff konstatirt hat, so oft es sich um eine Festung neuen Styles handelt und handeln wird. Es war dies so zu sagen der erste praktische Beweis, daß die Theorie von „den verschanzten Lagern," welche auf die neue Kriegsführung den bestimmtesten Einfluß zu nehmen berufen sind, nicht auf vagen unhaltbaren Vorstellungen und idealen Annahmen beruht, sondern daß sie in der Natur der Sachen fußt und das Wesen der Kriegführung richtig erkannt hat.

Weshalb Sebastopol trotzdem fiel, ist nicht schwer einzusehen. Man darf nicht vergessen, daß Sebastopol von der Landseite aus so schwach und ungenügend geschützt war, daß — wie wir selbst von hochgestellten russischen Genie-Offizieren versichern hörten — die vereinigten Armeen nach der Schlacht an der Alma ohne weiters Sebastopol durch einen Handstreich hätten nehmen können. Daß unter solchen Verhältnissen, dann trotz der Geschützmasse und überhaupt dem reichen Material, über welches die Vereinigung zweier Groß- und der bedeutendsten Seemächte verfügen konnte, die Einnahme eines Abschnittes der Festung doch so viel Zeit und Opfer kostete, ist wohl nur ein vollgiltiger Beweis dafür, daß die Vertheidigung — eigentlich die Verhältnisse der Vertheidigung jenen des Angriffes überlegen waren.

Noch etwas das schon viel und häufig Gegenstand der Controverse zwischen Ingenieuren gewesen ist, hat in der Belagerung von Sebastopol einen gewichtigen Beitrag zu seiner praktischen Erledigung gefunden. Es ist dies die Frage: Ob revetirte Eskarpen den Erdschanzen mit starkem Profil vorzuziehen seien — eine Frage, deren präcise Beantwortung schon deshalb ein wichtiges Interesse der Staaten berührt, weil sie auf den Kostenpunkt der Festungsanlagen einen sehr bedeutenden Einfluß nimmt.

Allerdings erscheinen — dem Fachmann wenigstens — die Vortheile des Mauer-Revetements an und für sich einleuchtend. Denn dieses allein macht eine Umfassung sturmfrei; es zwingt also den Belagerer, die letzten und gefährlichsten Momente des Angriffs durchzumachen, welche bei der Krönung des bedeckten Weges mit Breschebatterien anfangen, und den künstlichen Grabenübergang, so wie endlich den Sturm einer schmalen, bei gut angelegten Linien wohl flankirten Bresche unabweislich erfordern. Wenn die Vertheidigung bis nun in den meisten Fällen einen besondern Vortheil aus diesen schwierigen Momenten des Angriffes — den einzigen, wo sie eine Ueberlegenheit hätte geltend machen können — nicht zog, so lag dies wieder in ihrer Passivität, welche letztere auf ihr moralisches Element einen so übeln, deprimirenden Einfluß nehmen mußte, daß ihr in den letzten Stadien der Entscheidung der zu kräftigem Entgegentreten nöthige Plan gewöhnlich nicht mehr zu Gebote stand.

Man wird also den Umstand, daß die gemauerten Umfassungen fast nie so hartnäckig vertheidigt wurden, um ihre größere Widerstandskraft im Vergleiche zu Erdprofilen geltend machen und damit den Erfolg der Vertheidigung wesentlich erhöhen zu können, schon deshalb nicht als Grund gegen die revetirten Eskarpen anführen können, weil die Ursache davon keineswegs im Prinzipe der Mauerverkleidung, sondern im Prinzipe der ganzen Festungsanlagen und der hieraus folgenden mangelhaften Vertheidigung zu suchen ist.

Von allen Nachtheilen, welche man den gemauerten Werken zuschreiben will, nämlich daß sie von weitem schon durch Geschützfeuer zu zer-

stören seien, und daß dann ihre Trümmer dem Vertheidiger selbst noch gefährlicher werden als das feindliche Feuer, wird nie einer zur Aeußerung kommen, wenn man nicht vergißt, daß alles Mauerwerk, gegen welches feindliche Batterien ein vortheilhaftes Emplacements finden können, dem direkten Schuß durch Deckwälle entzogen sein muß, und daß man ungedecktes Mauerwerk nur dort anwenden darf, wo ein wirksames feindliches Geschützfeuer gegen dasselbe nicht möglich ist, also bei Küstenbatterien, oder dort, wo das vorliegende Terrain ein Emplacement für feindliches Geschütz nicht bietet.

Erdwerke sind nicht sturmfrei, haben daher in sich fast gar kein Moment des Widerstandes; der Vertheidiger, welcher von dem feindlichen Wurffeuer schon auf sehr große Distanzen nicht nur belästigt, sondern ganz aus der Fassung gebracht werden kann, findet in denselben keinen andern Halt und Schutz, als höchstens eine Stütze für seine eigene offensive Thätigkeit — wie dies vor Sebastopol der Fall war; — der Angreifer erspart sich die gefährlichsten Phasen des Angriffes, er braucht keine Breche zu öffnen, sondern kann, nachdem er durch ein wohlunterhaltenes Wurffeuer die Vertheidiger in Unordnung gebracht hat, unmittelbar zum Sturme schreiten, der unter den günstigsten Verhältnissen für ihn unternommen wird und deshalb nicht leicht ohne Erfolg sein kann. Und so wurden auch die Erdwerke vor Sebastopol, nachdem die vereinigten Angriffsbatterien der „Engländer und Franzosen durch ein höllisches Feuer" — wie Fürst Gortschakoff sagt, — den Russen unglaubliche Verluste beigefügt hatten, erstürmt: „während man „geradezu behaupten kann, daß Sebastopol bei der aktiven, gut geleiteten „und tapfern Vertheidigung von Seite der Russen und bei den Mitteln, „die ihnen zu Gebote standen, wenn es gemauerte Werke mit guter Grabenvertheidigung aus Koffern und Eskarpe-Gallerien gehabt hätte, uneinnehmbar gewesen wäre."

Wir haben vorhin von der Ueberlegenheit gesprochen, welche im neuen Festungskriege die Vertheidigung, d. h. die aktive Vertheidigung über den Angriff zu haben, bestimmt ist. Deshalb muß der Angreifer nun seinerseits dafür sorgen und auf Mittel denken, um das Gleichgewicht, das zu seinem Nachtheile ganz aufgehoben zu sein scheint, wieder einigermaßen herzustellen.

a) durch die Aktivität der Vertheidigung, welche hinfort Entscheidungsschlachten in den Bereich der Belagerungen ziehen wird, ist man darauf hingewiesen, gewaltige Kräfte und reiches Material dem Angriff zur Disposition zu stellen. b) Durch die Fortschritte in der Bewaffnung und Waffenwirkung ist das bisherige System der Deckungen und des Geschützangriffs unzureichend geworden, und es wird sich folglich darum handeln, durch verstärkte Deckungsmittel — also namentlich durch Verbesserungen in der Sappe — einerseits, und durch noch kräftiger angewandte und in's Spiel gebrachte Geschützwirkung andererseits, wo möglich den neuen Hilfsmitteln der Vertheidigung ein Gegengewicht zu setzen.

Nähere Erörterungen gehören nicht hierher, denn sie würden zu weit führen, und wir wollten doch nur eine Broschure über die Belagerung von Sebastopol besprechen. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien.) Mit Sr. Majestät dem Kaiser ist zur Armee nach Verona auch Se. Exzellenz der General-Artillerie-Direktor der Armee FML. Ritter von Hauslab mit dem Direktions-Adjutanten Obersten von Beronek abgegangen.

* Der Kommandant der zweiten Armee FZM. Graf Gyulai hat aus dem Hauptquartier Garlasco 30. Mai Sr. k. k. Apostolischen Majestät den nachfolgenden Bericht erstattet:

Eu. Majestät!

In tiefster Ehrfurcht erlaube ich mir Eu. Majestät anruhend die heute Nachts erhaltene Detail-Relation Sr. Exzellenz des FML. Grafen Stadion über das Gefecht bei Montebello am 20. d. M., belegt mit der diesfälligen Ordre de bataille und Verlust-Eingabe, dann die beiden Einbegleitungs-Berichte hiezu und die Zusammenstellung aller jener Individuen, die sich hiebei besonders hervorgethan haben, und welche der genannte Armeekorps-Kommandant hiefür zu Auszeichnungen beantragt, alleruntertänigst zu unterlegen.

Eu. Majestät werden hieraus allergnädigst die Details jenes Treffens, dessen Hauptumrisse ich bereits mit dem alleruntertänigsten Vortrage vom 23. d. M. zu Eu. Majestät Allerhöchsten Kenntniß zu bringen die Ehre hatte, sowie die einzelnen Waffenthaten dieses Tages ersehen und werden — wie ich ehrerbietigst zu hoffen wage — meine obige treu gehorsamste Berichterstattung über die außerordentliche Tapferkeit und todesmuthige Hingebung aller dabei betheiligten Truppen in ihrem vollen Umfange bestättigt finden.

Es war das erste größere Zusammentreffen mit dem Feinde, — der beabsichtigte Zweck wurde vollkommen erreicht, — mit Ehren gingen die Tapfern aus dem ungleichen Kampfe hervor, und ich erlaube mir in tiefster Ehrfurcht die Bravsten derselben der Allerhöchsten Gnade Eu. Majestät zu empfehlen.

Unter diesen verdienen die sämmtlichen Generale zunächst erwähnt zu werden; — der FML. Graf Stadion zählt ihre Leistungen auf; er selbst aber hat mit bewährter Tapferkeit, Umsicht und Entschlossenheit das Ganze geleitet: und ich erlaube mir für ihn sowohl als für die FML. Karl Freiherr v. Urban und Franz Freiherr v. Paumgarten, dann für die GM. Karl Edler v. Braum, Se. großherzogliche Hoheit Alexander Prinz zu Hessen und bei Rhein, Anton Bils und Ludwig von Gall, dann Hugo Graf Schaffgotsche v. Kynast, den Allergnädigsten Ausdruck Eu. Majestät allerh. Zufriedenheit ehrfurchtsvoll zu erbitten.

Ferner erlaube ich mir nachbenannte Individuen für besondere Thaten persönlicher Tapferkeit zur allergnädigsten Anerkennung in tiefster Ehrfurcht zu beantragen, u. z.:

Zur huldreichsten Verleihung des Ritterkreuzes Eu. Majestät Leopold-Ordens: Den Obersten Hannibal Baron Puchner, der schon im Gefechte an den Po-Sesia-Inseln bei Frassinetto am 3. d. M. sich ausgezeichnet hat; den Hauptmann Ulysses v. Albertini desselben Regiments; der inzwischen zum Major und Kommandanten eines mährischen Freiwilligen-Bataillons allergnädigst ernannt worden ist; den Major Franz Grafen Thun-Hohenstein des Baron Heß Linien-Infanterie-Regiments Nr. 49, und den Ober-Lieutenant Anton Prokesch des von Bronttem 8. Feld-Artillerie-Regiments.

Zur allergnädigsten Verleihung Eu. Majestät Ordens der eisernen Krone dritter Klasse: den Oberst-Lieutenant Eduard Spielberger von Spirlwall des Erzherzog Karl Infanterie-Regiment Nr. 3, der sich ebenfalls schon in dem vorgedachten Gefechte vom 3. d. M. hervorgethan hatte; dem Major Franz Graf Schaaffgotsche und dem Unter-Lieutenant Adalbert Graf Komorowski desselben Regiments; den Unter-Lieutenant Joseph Karpinski des Baron Culoz Linien-Infanterie-Regiments Nr. 31; den Rittmeister Alexander Németh von Dömötöry des Graf Haller 12. Hußaren-Regiments; den Unter-Lieutenant Theodor Ritter von Meyer des Baron Stwrtnik 5. Feld-Artillerie-Regiments und den Hauptmann Christian Ritter von Appel des General Quartiermeister-Stabes.

Zur allergnädigsten Verleihung des Militär-Verdienstkreuzes: den Hauptmann Franz Haigl, dann die Unter-Lieutenants Rudolph Baron Gall von Gallenstein und Julius Gylek des Erzh. Karl Linien-Infanterie-Regiments Nr. 3; den Ober-Lieutenant meines innehabenden Linien-Infanterie-Regiments Nr. 33 und Brigade-Adjutanten Alois Rößler; den Major Ignaz Steinbauer von Angerstein des Dom Miguel Linien-Infanterie-Regiments Nr. 39; den Major Joseph Bauer des Baron Heß Linien-Infanterie-Regiments Nr. 49; den Ober-Lieutenant Lukas Babic des Liccaner Grenz-Infanterie-Regiments Nr. 1; den Hauptmann Karl Ridler Edlen von Greif in Stein und den Ober-Lieutenant Garibald von Isser des Eu. Majestät Allerhöchsten Namen führenden Jäger-Regiments; die Hauptleute Franz Kammerer, Ludwig Schnaidtinger, Eduard Raisp und Gustav Toms, dann die Ober-Lieutenants Franz Ricci und Leopold Wagner, sowie den Unter-Lieutenant Karl Piskotschek sämmtlich des 3. Feld-Jäger-Bataillons; den Ober-Lieutenant Anton Sibrik de Szarvaskend des Graf Haller Hußaren-Regiments Nr. 12; die Rittmeister William Frhr. v. Hammerstein-Lorten und Friedrich Binder des König beider Sizilien Uhlanen-Regiments Nr. 12, dann den Obersten Joseph Ringelsheim, den Oberst-Lieutenant Alphons Spaczer; den Hauptmann Adalbert Sametz des General-Quartiermeisterstabes und den beim General-Quartiermeisterstabe zugetheilten Ober-Lieutenant Ludwig von Costella des Linien-Infanterie-Regiments König der Belgier Nr. 27.

Zur allergnädigsten Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes ohne Krone: den Unterarzt Friedrich Ritter von Milowsky des Dom Miguel Linien-Infanterie-Regiments Nr. 39; und zur Allerhöchsten Belobung die inzwischen zu Majors beförderten Hauptleute Friedrich Bernhadt und Johann Schanpel von Thalburg, die Hauptleute Franz Pichler Edler von Deeben, Friedrich Hackl, Karl Desch-

mayer, Friedrich von Amberg, Emil Kurz, Emil Czedik von Bründelsberg, Friedrich Holm und Andreas Püchl; die Ober-Lieutenants Karl Gärtner, Franz Brodmann, Mathias Kollibas, Orest Bischoff, Johann Paul, Ignaz Mackl und Joseph Greiml; dann die Unter-Lieutenants Franz Koneczny, Karl Feueregger und Robert Ritter von Schmuttermayer, sämmtlich des Erzherzog Karl Infanterie-Regiment Nr. 3; den Oberst Joseph Dormus, die Majors Alexander Hummer und Daniel Baß von Diod-Váraiya die Hauptleute Georg Gangl, Georg Syrbu, Joseph Baron Uracea; und Gustav Amon dann den Unterlieutenant Heinrich Postel, sämmtliche des Baron Culoz Linien-Inf.-Rgt. Nr. 31; die Oberlieutenant Franz Hrdna, Franz Pilat und Wenzel Wieloblawek des Baron Roßbach Linien-Inf.-Regt. Nr. 40; die Hauptleute Stephan Wittas und Mathias Kovacevic, die Oberlieutenants Emanuel Rafetta und Markus Babic dann die Unterlieutenants Simon Rabatic und Basil Loncár, sämmtlich des Liccaner Grenz-Inf.-Regt. Nr. 1; den Oberstlieutenant Karl Steiger v. Münsingen des Eu. Majestät Allerhöchsten Namen führen-Jäger-Regt.; den Oberlieutenant Gustav Baron Wersebe des vakanten Erzh. Johann Dragoner-Regt. Nr. 1; den Major Johann Ritter v. Appel und den Rittmeister Johann Graf Zichy de Vásonykeö des Uhlanen-Regt. König beider Sizilien Nr. 12; die Hauptleute Anton Leypold und Ferdinand Petrides dann den Unterlieutenant Gleisner des Baron Stwrtnik 5. Feld-Artil.-Regt.; den Hauptmann Sigmund Gergics de Ivainska der 5. Sanitäts-Kompagnie; den Major Karl Bienerth des Adjutantenkorps; den Major Moritz Baron Rueber v. Ruebersburg des General-Quartiermeisterstabes und den Stabsarzt Franz Doktor Weinner.

Ueber die Mannschaft vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, die sich durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet, stelle ich unter einem eine Medaillen-Kommission zur Prüfung ihrer Verdienstlichkeit zusammen und werde nach Eu. Majestät allergnädigster Vollmacht den Betreffenden sogleich die beantragt werdende Belohnung zuerkennen. Diese wird mir somit nur noch bezüglich der Ausgezeichneten des 3. Bataillons von Erzh. Rainer Linien-Inf.-Regt. Nr. 59. nachträglich erübrigen, weil die Detail-Relation dieses Bataillons noch nicht eingelangt ist und ich muß mir auch vorbehalten, die tapfersten Offiziere dieser Truppe Eu. Majestät später in tiefster Ehrfurcht zu nennen, um die allerunterthänigste Vorlage dieser meiner unmaßgeblich ehrerbietigsten Anträge nicht noch mehr zu verzögern. Letztere Rücksicht ist es ferner allein, welche es mir unthunlich macht, die Thaten der hier genannten Braven eingehend Eu. Majestät vorzustellen, daher ich mir erlaube, mich ehrfurchtsvoll auf die Relation und die anruhenden Aktenstücke überhaupt zu berufen, — und es erübrigt mir sonach nur noch die Pflicht, auch derjenigen zu erwähnen, die auf dem Schlachtfelde ihre Tapferkeit mit dem Tode besiegelten. Unter diesen verdienen insbesondere die Majore Alexander Ritter v. Cantes des 3. Feldjäger-Bataillons, Moritz Chevalier de Piers des Erzh. Karl Inf.-Regt. Nr. 3 und Eduard Büttner des General-Quartiermeisterstabes speziel genannt zu werden und ich erlaube mir Eu. Majestät in tiefster Ehrfurcht zu bitten, das Andenken dieser Braven durch deren allergnädigste Nennung in Eu. Majestät Armee huldreichst ehren zu wollen.

Major Büttner war überdieß veeheirathet und hinterläßt eine Witwe mit mehreren Kindern, und damit in diesen letzten der Adel ihres Vaters, den er im Sterben bewährt, fortlebe, wage ich es Eu. Majestät hiemit in tiefster Ehrfurcht besonders zu bitten, daß Alleehöchstdieselben Sich huldvollst bewogen finden mögen, diesem Stabs-Offitier auch nach seinem Tode noch ausnahmsweise den Orden der eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen, damit seinen Kindern das Recht erwachse, die Erhebung in den Ritterstand sich eebitten zu dürfen.

Schließlich aber erlaube ich mir auf Grund des Umstandes, daß ich diese allerunterthänigste Vorlage möglichst beschleunigen zu sollen glaubte, daher die anruhenden Aktenstücke nicht noch kopiren lassen konnte, Eu. Majestät in tiefster Ehrfurcht zu bitten, allergnädigst befehlen zu wollen, daß mir diese Akten zu diesem Zwecke nachträglich noch einmal heradgegeben werden dürfen.

Hauptquartier Garlasco, am 30. Mai 1859.

Gyulai, m. p. FZM.

Ein A. H. Armee-Befehl v. 2. d. M. aus Verona bestätigt diesen Vorschlag in allen seinen Details.

Δ (Vom Kriegsschauplatze.) Die Nachricht, daß FZM. Graf Gyulai mit dem Hauptquartier in Abbiate Grasso und mit der Armee am linken Ticino-Ufer, d. h. in der Lombardie in konzentrirter Stellung steht, hatte unsere Leser ohne Zweifel überrascht. Sie ist jedenfalls das Entgegengesetzte von dem, was geglaubt und angenommen wurde, die Behauptung der Po-Linie bis zur Mündung der Sesia, aber nichts weniger als eine unfreiwillige Räumung jener Position. Uns würde selbst die Preisgebung Mailands, die Blosstellung der Adda- und der Oglio-Linie nicht beunruhigen, da das Schicksal des Krieges — wie wir schon gesagt — am Mincio mit dem Falle von Mantua oder am Tanaro mit dem Falle von Alessandria entschieden werden kann.

Vergegenwärtigen wir uns, was bisher geschehen. Die diplomatischen Unterhandlungen hatten den Kommandirenden den rechten Moment zu einer erfolgreichen Offensive benommen; als unsere Armee in das feindliche Gebiet eingedeungen, war schon der schlechten Witterung wegen nichts Entscheidendes zu unternehmen, und das Einzige, eine gute Defensiv-Stellung zu wählen. Diese Wahl blieb frei und fiel auf die Ticino-Linie mit dem Po in der angedeuteten Richtung. Der Feind war bei unserem Einrücken mit der Entwicklung seiner Kräfte noch nicht zu Ende gekommen, er wählte als Standpunkte das unangreifbare Festungsdreieck Alessandia — Valenza — Casale, mit der Verbindung Novi, Genua, Turin. Man meinte, in den ersten Tagen, so lange die Franzosen ihre Kräfte auf dem Kriegsschauplatze nicht entwickeln konnten, ein Versuch unsererseits auf Tortona, Novi, wäre erfolgreich gewesen, und hiedurch die Verbindung Genua — Alessandria unterbrochen und das piemontesische Heer abgeschnitten; auch ein Handstreich auf Turin wurde als wahrscheinlich angenommen. Selbst der Feind glaubte an das letztere und eeholte sich von dem Schreck erst am 18. Mai, als er sich durch die Franzosen verstärkt, kräftig genug fühlte. Beide Voraussetzungen hatten etwas Verlockendes, aber man übersah, daß ein Vorgehen in ein oder der anderen Richtung unsere Operations-Basis Preis gab, abgesehen von den andauernd ungestümen Wetter, welches selbst das Schlagen von Brücken über den Po erschwerte, geschweige eine Bewegung im großartigen Maße gestattete; als nun der Feind in seinem Festungsdreieck konzentrirt stand, galt es uns aus der Defensivstellung zu verdrängen. Von da aus einen Frontalangriff zu versuchen schien ihm gewagt; bald zeigte sich bei Montebello, daß wir am rechten Po-Ufer eben so wachsam als gerüstet standen; mit dem Versuche auf Piacenza ging es also nicht. Nun wurde eine Umgehung unseres rechten, schwach gestützten Flügels an der Sesia gewählt, und Garibaldi als Vorhut dahin dirigirt. Er sollte in der Lombardie eine Erhebung der Bevölkerung organisiren und den Rücken unserer Armee beunruhigen; gelang eestere so müßten wir die Stellung aufgeben. Sie scheiterte, trotz des überraschenden Glückes, welches den Bandenführer begünstigte. Mittlerweile folgte Viktor Emanuel seinem General auf dem Fuße, setzte über die Sesia und Louis Napoleon Bonaparte dirigirte das Korps Niel gegen Novara. Dieses wurde von unseren Truppen, so wie die Sesia-Linie nach blutigen Gefechten geräumt, und als der Feind im Norden auf unserem rechten Flügel drängte, konzentrirte FZM. Gyulai die in der Lomelina gestandenen Truppen, setzte über den Ticino und nahm die bezeichnete Position ein. In dieser Stellung handelte es sich vorerst dem Feind die Festsetzung in der Lombardei zu verhindern. Das frühere Zuwarten und Ausweichen von unserer Seite hatte die Absicht des Gegners eine strategische Umgehung unseres rechten Flügels klar gezeigt. Indessen wir den exzentrischen Rückzug mit gesammter Kraft ausführten, nöthigte man ihm fortgesetzt zur Entwicklung seiner Kräfte, blieb ihm frontal gegenüber und legte ihm die Nothwendigkeit auf, sein Fortschreiten auf das Objekt der Operations-Linie — Mailand — entweder aufzugeben, oder wenn er dieß nicht wollte, eine Schlacht anzunehmen.

Der FZM. Gyulai stand mit dem 2. 3. und 7. Korps von Po aufwärts, und Tessin seitwärts gegen Mortara und dirigirte, da der Feind mit der Garde und 3 Korps über Novara gegen den Tessin drängte, jene Truppen auf den Uebergängen St. Martino, Vigevano und Burequarda nach der Lombardie. Bei Mailand waren inzwischen Theile des 1. erst kürzlich aus Böhmen in Marsch gesetzten Korps unter FML. Graf Clam schlagfertig eingerückt. Noch ist nicht der Jubel der Journale über die Aufnahme dieses Korps in Sachsen und Baiern verhallt, und schon finden wir dasselbe Dank den Eisenbahnen in der ersten Schlachtlinie. FML. Graf Clam setzte sich in Verbindung mit dem 2. Korps des FML. Fürst Eduard Liechtenstein. Man vermuthete der Feind werde die Brücke bei St. Martino auf der Straße von Trecate nach Magenta forciren, inzwischen wandte er sich von Novara über Galliate und ging in der Richtung von Turbigo über den Tessin um von hier aus Magenta in Flanke zu fassen. Ueber den nun am 4. u. 5. Juni stattgehabten blutigen Kampf bei Magenta den nur die Brigaden der Korps Clam, Liechtenstein, Schwarzenberg und Zobel gegen die feindliche Garde und so weit bekannt, das 3. u. 4. Korps Niel und Mac-Mahon die beiden Heerführer, welche Louis Napoleon Bonaparte für die kühnsten Unternehmungen auserseben hat, ruhmvoll bestanden erzählt uns der sonst sehr gesprächige Moniteur ziemlich kleinlaut folgendes: „Am 4. Juni sollte die Armeee in der Richtung von Mailand dirigirt werden, wobei sie über die Brücken bei Turbigo und nicht über die bei Magenta setzte. Die Operation wurde gut ausgeführt, aber der Feind, welcher über den Tessin in großer Anzahl vorgedrungen war, leistete den lebhaftesten Widerstand. Die Debouchés waren eng, die Garde hielt den Anprall während zwei Stunden aus. Während

dieser Zeit bemächtigte sich Mac-Mahon Magenta's. Nach einem blutigen Treffen hat man den Feind allerwärts zurückgedrängt. Heute ruht die Armee aus und organisirt sich.

Unsere Depesche aus Verona vom 6. Juni 10 Uhr 40 Minuten Abends lautet:

„Der Kampf bei Magenta am 4. Juni war überaus heiß und blutig und währte bis in die sinkende Nacht. Der Angriff des Feindes fand Vormittag bei Turbigo und Buffalora statt, und war anfänglich gegen 2 Brigaden des 1. Armee-Korps unter FML. Graf Clam gerichtet, worauf der Kampf durch die mittlerweile auf das linke Ticino-Ufer übergegangenen Truppen der 2. Armee und zwar durch 3 Brigaden des 2. und die Division Reischach des 7. Armee-Korps aufgenommen ward. Nachmittags kam auch das 3. Armee-Korps ins Gefecht, die Brücke bei Buffalora und der Ort Magenta wurden mit wechselndem Glücke behauptet. Am Morgen des 5. entspann sich am linken Flügel ein erneuerter Kampf um Magenta, über welchen noch weitere Detail-Berichte mangeln."

„Der Feind drang nicht weiter vor und unsere Armee bezog am 5. Nachmittags eine Flankenstellung zwischen Abbiategrasso und Binasko. Mailand ward Angesichts der Ungewißheit des schwebenden Kampfes auf Befehl des FZM. Grafen Giulay vollständig geräumt. Das 5. und 8. Armee-Korps hatten ihrer bedeutenden Entfernung vom Schauplatze des Gefechtes wegen, keinen Antheil am Kampfe genommen. Zahlreiche französische Gefangene sind in unseren Händen. Die Verluste auf beiden Seiten sind groß, genauere dienstliche Eingaben darüber fehlen noch. Nach vorläufigen Berichten zählen zu den Verwundeten der FML. Baron Reischach, die GM. von Burdina, von Dürfeld und von Lebzeltern, der Oberst Hubatschek, Oberstlieutenant Stromfeld und Major Merkl von Hartmann-Infanterie, Oberst-Lieutenant Hoffer und Major Walter vom Infanterie-Regiment König der Belgier, Major Möraus vom Infanterie-Regiment Graf Wimpffen, Oberst-Lieutenant Imbrissevic und Major Haas vom zweiten Banal-Grenz-Regiment sind vermißt, Major Kronfeld von Preußen-Hußaren ist leider auf dem Kampfplatze geblieben; nähere schriftliche Mittheilungen gehen unter einem ab."

„Die Telegraphenleitung zwischen Mailand, Pavia und Verona ist unterbrochen, daher es in der allernächsten Zukunft leider nicht möglich ist, authentische Detail-Berichte im telegraphischen Wege zu erhalten, sobald dieselben einlaufen, werden sie unverzüglich und gewissenhaft zur Veröffentlichung gelangen."

Durch die nun eingenommene Stellung ist Mailand gedeckt; diese Schlacht bei Magenta, die Initiative des großen Dramas, scheint eine der blutigsten gewesen, und wird nicht zu hoch gegriffen sein, wenn wir die engagirten Truppen beiderseits auf mehr als 120.000 Mann rechnen, ein Zahlenverhältniß, was bislang auf dem italienischen Kriegsschauplatze in einer Schlacht nicht vorgekommen ist. Indem wir auf Ursache und Wirkung dieses glorreichen Kampfes für unsere Waffen zurückkommen und heute unsere Freude aufrichtig und unverholen äußern, indem dieser Kampf das erhöhte Selbstbewußtsein unserer bewunderungswürdigen Armee steigert, und dem übermüthigen Feind die Ueberzeugung aufdringt, daß „die sogenannte militärische Promenade nach Mailand," die man der französischen Armee verheißen, denn doch ihre Schwierigkeiten biete, welche Ueberzeugung sich auch dem nicht militärischen Frankreich recht bald mittheilen wird, — verhehlen wir uns andererseits nicht: daß der schöne Erfolg eben nur der Anfang eines nicht abzusehenden Endes ist, und daß noch manche kostbare Opfer gebracht werden müssen, wenn das Recht über Trug und Lüge triumphiren soll!

Die Flankenstellung, welche unsere Armee eingenommen, zeigt, daß sie das Schlachtfeld behauptet hat, und Louis Napoleon die reifliche Erwägung aufzwingen wird, ob er es gerathen findet, den Marsch tiefer in die Lombardie fortzusetzen. Wir möchten dieses sehr bezweifeln und haben Grund zu glauben, daß eine nach dem offiziellen Bericht eingelangte Privat-Depesche glaubwürdig ist, die uns meldet, daß die Feinde den Rückzug über den Tessin wieder angetreten haben.

Ueber das Gefecht bei Palestro am 31. Mai, welches Truppentheile des 2. und 7. Korps gegen die Franko-Sarden bestanden hatten, haben wir nähere Berichte. So viel wir erfahren, scheint es festzustehen, daß die Piemontesen vorerst den Kürzern zogen und dann durch die Division Trochu des Canrobert'schen Korps, aufgenommen, ihre Position behaupteten; Viktor Emanuel war es in der That Ernst, Garibaldi die Hand zu reichen, daher die unablässigen Demonstrationen an der Sesia. Als unsere Truppen Vercelli räumten, wurde Palestro, Vinzaglio und Casalino, welche gegen Vercelli und Borgo-Vercelli einen stumpfen Winkel zwischen der Sesia und der Bahn von Vercelli nach Novara bilden, besetzt und Robbio und Mortara zu schützen gesucht. Am 30. hatten die Feinde die Sesia passirt und es gelang inzwischen dem Niel'schen Korps, auf Novara vorzudringen und um einer Ueberflüglung zu begegnen, zogen sich die Kämpfenden über Robbio und Mortara, dann Vigevano hinter den Ticino.

Bisher hatten an der Sesia blos Truppen des 7. Korps gefochten; als der Feind sich Palestro's bemächtigte, wurden die Brigade Weigl, Infanterie-Regiment Erzherzog Leopold und das 21. Jäger-Bataillon des 7. Korps, verstärkt durch 2 Brigaden des bisher in Reserve gestandenen zweiten Korps, und zwar, Brigade Szabo, Infanterie-Regiment Erzherzog Wilhelm und das 7. Jägerbataillon, und Brigade Koudelka, Infanterie-Regiment Prinz von Hessen Nr. 46 und das 19. Jäger-Bataillon, beordert, Palestro wieder zu nehmen. Während die Brigade Weigl den Ort, von Robbio aus in der Front herzhaft angriff, sich desselben bemächtigte und behauptete, konnte die von Rosasko über Rivoltella auf Palestro dirigirte Brigade Szabo den Feind bei Rivoltella nicht bewältigen und mußte nach großer Ausdauer den Rückzug antreten, was auch die Brigade Weigl veranlaßte ihre Position aufzugeben. Die Brigade Koudelka stieß bei Confienza auf Widerstand, bekämpfte denselben, war aber auch veranlaßt, die frühere Position wieder einzunehmen. Der Kampf war mörderisch und mit schweren Opfern erkauft: General-Major Weigl wurde leicht verwundet, General Szabo verlor zwei Pferde unter dem Leibe, im Ganzen ist der Verlust 15 Offiziere, bei 600 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten. Das 7. Jäger-Bataillon hatte dem 3. Zuaven-Regiment gegenüber einen sehr rühmlichen Kampf bestanden und obgleich der Feind vom Terrain begünstigt und die Brigade Szabo durch eine am rechten Sesia-Ufer aufgeführte Batterie enfilirt wurde, so ließ sie doch vom Kampfe erst ab, als die ganze feindliche Division Trochu gegen sie anrückte.

Ueber diese Gefechte haben feindliche Proklams viel Aufhebens gemacht; es ist gut, daß sie wenigstens ihre bedeutende Uebermacht eingestehen, denn der Brigade Weigl in Palestro standen die piemontesischen Divisionen Castelborgo und Fanti, der Brigade Szabo bei Rivoltella die Division Durando und das 3. Zuaven-Regiment, und endlich der Brigade Koudelka in Confienza die Division Cialdini gegenüber, dann die französische Division Trochu in Reserve; es war also das Verhältniß so ziemlich wie 1 zu 4.

Vom FML. Baron Urban eingegangene schriftliche Detail-Berichte melden, daß er den 30. Mai mit 3 Brigaden von Monza und Rho aufgebrochen und unter einem fortwährendem Regengusse in einem Gewaltmarsche bis Tradate und Gallarate in zwei Haupt-Kolonnen vorgerückt ist. Am 31. Morgens setzte er seinen Marsch nach Varese fort. Dieser Ort war vom Feinde geräumt, doch standen theilweise noch die Versammlungen und Barrikaden. Den darauffolgenden Tag — 1. Juni — entsendete Como eine Deputation an FML. Urban, an ihrer Spitze der Bischof, um die Unterwerfung der Stadt unter die rechtmäßige Regierung zu melden, und um Schutz und Milde gegen die Bewohner zu bitten.

* Von Major Schedas ausgezeichnet durchgeführter General-Karte des österreichischen Kaiserstaates ist so eben eine neue Lieferung (Sektion VIII) erschienen; sie reicht im Norden bis Skaliz, im Osten bis Pesth, im Süden bis Marburg und Pals und im Westen bis Grätz. Ueber die erschienenen Lieferungen wird das Referat folgen; für heute wollen wir aber unsere Leser aufmerksam machen, daß die Sektionen XI, XII, XVI und XVII, den Kriegsschauplatz darstellend, ausnahmsweise und für die k. k. Armee auch einzeln in der Expedition (Alservorstadt, Adlergasse Nr. 385) um nachstehende Preise ausgegeben werden: Das Blatt unkolorirt und portativ aufgezogen 2 fl. 85 kr., kolorirt 3 fl. 20 kr. Oe. W. Bestellungen wollen unter Anschluß dieser Beträge an die Expedition gerichtet werden. Es sind allerdings gute Karten über den Kriegsschauplatz erschienen, aber die vorliegende des Herrn Majors Scheda übertrifft alle an Deutlichkeit, Genauigkeit und Reinheit der Ausführung, und möchten wir namentlich für die Herrn Offiziere auf das Blatt XI hinweisen, welches im Norden Sondrio, im Osten Vicenza und Ferrara, im Süden Bologna, Genua und im Westen die nächste Nähe von Turin einschließt.

* Erster Monats-Ausweis des patriotischen Hilfs-Vereins während der Kriegsdauer. An eingegangenen patriotischen Gaben, und zwar: In Barem 94,920 fl. 6½ kr. In Obligationen im Nennwerthe 118,225 fl. Hauptsumme 213,145 fl. 6½ kr. — Hiervon eingelegt in die Kredits-Anstalt zu 5% 53,000 fl. Eingelegt in die Eskompte-Anstalt zu 5% 36,000 fl. An vorräthigen Obligationen 115,725 fl. An das Magistrats-Präsidium für die Wiener-Freiwilligen abgeliefert, und zwar: An Obligationen 2500 fl. In Barem 327 fl. 55 kr. — Für gekaufte Leinwand zu Hemden 4238 fl. 8 kr. Für Zuschneiden und Anfertigen von Hemden 157 fl. 90 kr. Für 50 Stück Packkisten 91 fl. 60 kr. Für allgemeine Unkosten 99 fl. 21 kr. Kasse-Barschaft 1005 fl. 72½ kr. Totalsumme 213,145 fl. 6½ kr. nebst 23 Stück k. k. Dukaten, 12 Stück à 20 Franks, 12 Stück alten Thalern, 1 alten Guldenstück, 7 Vereinsthalern, 63 Vereinsguldenstücken, 70 Stück Zwanzigern, 1 Fünffrankenstück in Silber, 1 sächsischer Thalerschein; an Pretiosen: 3 Kolliers mit

Steinen, 1 goldener Ehering, 2 goldene Denkmünzen, 1 Broche von Gold, 1 silberner Trinkbecher und 6 Stück silberne Eßlöffel.

Württemberg.

t. (Stuttgart, 28. Mai.) Die Inspizirungen der Truppen durch Se. Majestät den König, wie sie einem Ausmarsch voranzugehen pflegen, haben am 25. in Ludwigsburg begonnen, wo der König in Begleitung des Kronprinzen, des Prinzen Friedrich, Kommandanten des 8. deutschen Armeekorps, des Prinzen Herrmann zu Weimar die Regimenter der dortigen Garnison die Musterung passiren ließ. Es waren 2 Regimenter Infanterie (4. und 8.), 2 Reiterregimenter (1. und 4.) und 4 Batterien, Alles in voller Feldstärke. Gestern wurden die Truppen der hiesigen Garnison inspizirt und nun werden in Bälde Cantonnirungen im Schwarzwalde bezogen werden. Die Dislozirung der Truppen durch Einquartirung in allen um Stuttgart und Ludwigsburg liegenden Ortschaften, hat sich als sehr zweckmäßig erwiesen.

Großbritannien.

(London, 29. Mai.) Das Kriegsministerium hat ein vom 25. d. datirtes Cirkular erlassen, in welchem es einige Andeutungen über die in der Bildung begriffenen Freiwilligen-Schützen-Korps (vergl. Nr. 40 der Mil.-Zgt.) macht. Der Hauptinhalt desselben ist folgender: 1. es sollen zwei Klassen derartiger Korps gebildet werden: Scharfschützen- und Artillerie-Kompagnien in den Küstenorten. 2. Zu beiden sollen nur solche zugelassen werden, die weder zum stehenden Heere noch zur Miliz gehören. 3. In beiden werde strenge Disciplin eingeführt. 4. Doch müsse der Dienst nicht allzuschwer gemacht werden. 5. Deshalb genüge es, die Freiwilligen zu tüchtigen Schützen heranzubilden, und ihnen die einfachsten Exercitien beizubringen, ohne sie weiter mit komplicirten Manövern zu behelligen. 6. Man werde diesen Zweck am besten dadurch erreichen, wenn man die Schützen in kleine Kompagnien von höchstens 100 Mann, mit je 1 Kapitän, 1 Lieutenant und 1 Fähnrich, die Artilleristen aber in noch kleinere Uebungstruppen von etwa 12 Mann eintheilt. 7. Munition werde die Regierung um den Kostpreis liefern. 8. Schon aus diesem Grunde sollten alle Büchsen dasselbe Kaliber wie Gewehre der Linien-Infanterie haben. 9. Die Uniform endlich möge, in den einzelnen Grafschaften wenigstens, dieselbe, in allen Fällen aber eine sehr einfache sein.

Von Seiten des Kriegsministeriums ist nach verschiedenen Grafschaften der Befehl versandt worden, die betreffenden Milizen ohne Verzug einzuberufen.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. FML. Graf **Stadion** 2. Inhaber des 1. Drag.-Regt. z. 1. Inhaber dieses Regts.; GM. und Truppen-Brigadier Karl Edler von **Braum** zum FML. und Truppen-Divisionär, Oberst Adolf Freiherr von **Wimpffen zu Mollberg** Kommandant des Infanterie-Regimentes von Benedek Nr. 28, zum General-Major und Brigadier. Die Majore: Alexander Ritter v. **Lebzeltern** des IR. Graf Nugent Nr. 30, u. Anton **Krebs von Sturmwall** des IR. Ritter v. Benedek Nr. 28, z. Oberstlt. im letzgen. IR. Nr. 28; dann im IR. Graf Nugent Nr. 30. Major Franz **Adler, von Adlerschwung** z. Grenad.-Bat.-Komdten., und Hptm. 1. Kl. Ludwig **Oberbauer** zum Major. Im Adj.-Korps: die Oberstlts. Jos. **Kraus** Landes-GKomdo.-Adj. in Böhmen, und Wilhelm **Pokorny** 2. Gen.-Adj. der 1. Armee zu Obersten; die Rittm. 1. Kl.: Constantin Fürst zu **Hohenlohe-Schillingsfürst** Adj. Sr. Majestät, Heinrich Edler von **Habermann**, Ladislaus Graf **Falkenhayn** Adj. Sr. Maj. und Gustav Ritter von **Hild** zu Majors; zu Komdten. der ostgalizischen freiw. Inf.-Bat. u. z.: des 1. Major Heinr. Frhr. v. **Lewartowski** aus dem Pensionst.; des 2. Hptm. 1. Kl. Peter Ritter v. **Petrovicz** des IR. Herzog von Parma Nr. 24, des 3. Hptm. 1. Kl. Aurel **Ornstein** des IR. Kronprinz EH. Rudolf Nr. 19, und des 4. Hauptm. 1. Kl. Karl **Knisch** des IR. Graf Mazzuchelli Nr. 10, die 3 genannten Hptlte. mit gleichzeit. Bef. zu Majors. Zu Komdt. des kroatisch-slavonischen Freiwilligen-Bat. Major Anton **Liposcak** des 2. Banal GIR. Nr. 11; der kroat.-slavonischen Freiw.-Huß.-Div. Major Ignaz **Jankovics de Csalma** Komdt. der irregularen leichten Reiter-Div. des Broader GIR. Nr. 7, und z. Komdt. dieser letzgen. Div. Rittm. 1. Kl. Adolf v. **Wislocki** des Drag.-Rgt. Erbgroßh. v. Toskana Nr. 8, mit dessen gleichzeit. Bef. z. Major.

Pensionirungen. Oberstlt. Fürst **Oettingen** des 7. Uhl.-Rgt EH. Karl; Hptm. Joseph **Schestak** des IR. EH. Ernst Nr. 48; Oberlt. Friedrich **Bernhardt** des 23. Feld Jäger-Bat. und Johann **Shundka** des IR. Frhr. v. Culoz Nr. 31.

Preußen.

v. **Gersdorff** GM. und Komd. der 32. Inf.-Brig. zum Komdten. von Königsberg ernannt. **Bronsart von Schellendorf** Oberst und Komdr. des 35. IR. unter Stellung à la suite dieses Regts. zum Komdten. v. Danzing. **Kayser** Oberst und Dir. der vereinigten Art.- und Ing.-Schule, unter Belassung in seinem Verhältniß à la suite des Garde-AR. zum Komdten. von Torgau, v. **Dorpowski** Oberstlt. v. 2. IR., unter Stellung à la suite dieses Rgts. zum Komdten. von Stralsund ernannt. **Schimmel** Oberstlt. und Komdt. von Cosel in gleicher Eigenschaft nach Glatz versetzt. v. **Kessel** Oberstlt. und Komdt. von Weichselmünde und Neufahrwasser in gleicher Eigenschaft nach Cosel versetzt. v. **Schmidt** Oberstlt. v. 1. IR. unter Stellung à la suite dieses Rgts. zum Kommandten von Weichselmünde und Neufahrwasser ernannt. v. **Othegraven** Oberst und Komdr. des 25. IR. unter Stellung à la suite dieses Regts., zum Komdr. der 24. Inf.-Brig. ernannt, von **Etzel** Oberst und Komdr. des 13. IR., unter Stellung à la suite dieses Regts., mit der Führung der 32. Inf.-Brig. v. **Raven** Oberst und Komdr. des 4. Drag.-Regts. unter Stellung à la suite dieses Rgts., mit der Führung der 13. Kav.-Brig. v. **Kracht** Oberstlt. vom 12. IR. mit der Führung des 13. IR., unter Stellung à la suite desselb., v. **Obernitz** Oberstlt. vom 31. IR., mit der Führung des 35. IR., unter Stellung à la suite desselben, v. **Schmid** Oberstlt. vom 10. IR. mit der Führung des 18. IRegts., unter Stellung à la suite desselben. v. **Bredow** Major und etatsm. Stabsoffiz. vom 3. Husaren-Rgts., mit der Führung des 4. Drag.-Rgts., unter Stellung à la suite desselben beauftragt. v. **Ribbeck** Major und Escadr.-Chef im Garde-Huß.-Rgt. als etatsm. Stabsoffiz. in das 3. Huß.-Rgt. v. **Beyer** 1. Hptm. und Komp.-Chef vom 8. IR., unter Bef. zum Major in das 2. IR., v. **Sanden** Hptm. und Komp.-Chef vom 2. Jäg.-Bat., unter Bef. zum Major in das 10. IR., v. **Dorpowski** Major und Dir. des Kadetenh. in Wahlstatt, in das 12. IR. vers. v. **Wedell** 1. Hptm. u. Komp.-Chef v. 33. IR. unter Bef. z. Major z. Dir. des Kadetenh. in Wahlstatt. **Scheffler** Hptm. u. Komp.-Chef vom 19. IR., unter Bef. zum Major und Komdr. des 1. Bats. 2. Landw.-Rgts. ernannt. v. **Rentz** Hptm. und Komp.-Chef vom 10. IR. unter Bef. zum Major zum Komdr. des 1. Bats 10. Landw.-Regts. ernannt, von **Henning auf Schönhof** Hptm. und Komp.-Chef vom 31. IR. unter Bef. zum Major, zum Komdr. des 2. Bats. 26. Landw.-Rgts. ernannt. von **Bodenhausen** Major und Escadr.-Chef vom 8. Kür.-Rgt. von **Vangerow** Major und Escadr.-Chef vom 7. Kür.-Regt. von **Redern** Major und Escadrons-Chef vom 10. Huß.-Rgt., von **Schmidt** Major und Escadr.-Chef vom 4. Uhl.-Rgt. ein Patent ihrer Charge verliehen. Frhr. v. **Buttlar** Rittm. und Escadr.-Chef vom 4. Drag.-Regt. von **Lüderitz** Rittm. und Escadr.-Chef vom 6. Kür.-Rgt., von **Rudolphi** Rittmeist. u. Escadr.-Chef vom 3. Huß.-Rgt., zu Majors mit Beibehalt der Escadr. befördert. v. **Tiedemann** Rittm. und Escadr.-Chef vom 1. Huß.-Rgt., v. d. **Osten** Rittm. und Escadr.-Chef vom 8. Uhl.-Rgt., v. **Ditfurth** Rittm. und Escadr.-Chef vom 11. Huß.-Rgt., Frhr. von **Stosch** Rittm. und Escadr.-Chef vom 7. Huß.-Regt. der Charakter als Major verliehen. v. **Hering** Major und Führer des 2. Aufg. 3 Bats. 1. Garde-Ldw.-Rgts., von diesem Verhältniß entbunden, und à la suite dieses Bats. gestellt. v. **Stahr** Oberstlt. und Komdr. des 1. Bats. 10. Rgts., mit der Führung des 1. IR., unter Stellung à la suite desselb., v. **Raven** Oberstlt. u. Komdr. des 1. Bats. 2. Rgts. mit der Führung des 25. IR., unter Stellung à la suite desselben beauftragt. v. d. **Mülbe** Major und Komdr. des 2. Bats. 26. Rgts. in das 31. IR. versetzt. v. **Stülpnagel** GM. und Komdr. der 15. Kav.-Brig. als Generallt. in Pension, v. **Seydwitz** Oberst u. Komdr. des 1. IR. als GM. mit Pension der Abschied bewilligt. v. **Schlegell** GM. und Komdr. der 24. Inf.-Brig. in Genehmigung seines Abschiedsgesuches und unter Ertheilung der Aussicht auf Wiederanstellung in den aktiven Dienst der Armee für den Fall der völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit mit Pension zur Disposition gestellt. **Schach v. Wittenau** GLt. und Komdt. von Danzig, mit Pension in den Ruhest. versetzt. v. **Studnitz** Oberst und Komdt. von Torgau, **Kappe** Oberst und Komdt. von Stralsund, **Brese** Oberst und Komdt. von Glatz, alle drei als GM. mit Pension zur Disposition gestellt.

Briefkasten der Redaktion.

W. in Fiume: das Letztere geschieht, das Erstere wird zur gelegenen Zeit folgen. — M. H. in Preßburg: Ein Brief erliegt für Sie posterestante. — B. B. Sie erhalten heute die Antwort pr. Post. — E. M. in Horodenka: Wir haben Sie vom Juni bis Ende August vorgemerkt. — Postamt Planitz: Für Herrn Steueramts-Controllor Karl H. sind auf die 3 Monate Juni—August noch 46 kr. nachzusenden. J. S. in Leopoldstadt: Ihr Abonnement beginnt mit 1. d. M. und endet am letzten November. — E. Schmitz in Zara: Das Abonnement bis Ende September beträgt 4 fl., wir haben Ihnen 60 kr. zugeschrieben.

Inserate.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 46. Samstag den 11. Juni 1859. **XII. Jahrgang.**

Rückblick in die Vergangenheit.

11. Juni.

941. Die Waräger vor Konstantinopel. — 1192. König Richard erblickt weinend die heilige Stadt. — 1535. Sieg der Dänen über die Hanseaten bei Assecs. — 1569. Arewolo Zuazo erstürmt das Lager der Morisken bei Frigillana. — 1619. Kaiser Ferdinands II. Gefahr und Rettung. — 1648. Aufstand in Moskau. — 1666. Beginn der viertägigen Schlacht bei Foreland. — 1691. Catinat erobert Carmagnola. — 1696. Jakob Keuth, preußischer FM., wird geboren. — 1702. Athlone. rettet Nimwegen von Boufflers. — 1703. Guido Starhembergs Sieg über Albergotti bei San Martino. — 1796. Genera Campbell nimmt St. Vincent. — 1809. Der Herzog von Braunschweig überfällt Dresden. — 1843. FM. Fürst Wittgenstein †. — 1848. Radetzky erobert Vicenza.

12. Juni.

1147. Alfonso VII. nimmt Baeza. — 1271. Beibars erobert Schloß Karin. — 1316. Castruzzio erobert Lucca. — 1349. Günther von Schwarzburg †. — 1515. Untergang des Hauses Sulkader in der Schlacht am Kranichsberg. — 1653. Seesieg der Britten bei Nieuwport. — 1671. Rudolf August erobert Braunschweig. — 1743. Lord Berwik †. — 1799. Napoleon Bonaparte nimmt Malta. — 1809. Gefecht des Herzog von Braunschweig mit den Sachsen bei Wildsruff. — 1849. Jellačić erstürmt Neusatz.

13. Juni.

1123. Sieg des Chalifen Maßarsched über Zenghi beim Schloß der Barmekiden. — 1248. Nokai verwüstet Rjäsan. — 1611. König Sigismund von Polen erobert Smolensk. — 1657. St. German erobert Mourao. — 1659. York's Sieg über Wassenaar bei Lastoff. — 1794. Clerfaits unentschiedenes Gefecht bei Hoogstraaten. — 1813. Arrighi drängt Lützow bei Kitzen zurück. — 1821. Die Osmanen zerstören Kydonia. — 1848. d'Aspre erobert Padua. — 1849. General Wyß fällt bei Csorna.

14. Juni.

1098. Auffindung der heil. Lanze. — 1159. Sieg Balduins III. bei Putaha. — 1216. Die Franzosen erobern Winchester. — 1296. Edward I. erobert das Kastell von Edinburgh. — 1314. Ugoccione nimmt Lucca. — 1648. Gaiß siegt über Lamboy bei Grevenbruch. — 1735. Nadirs Sieg über Abdullah Köprili am Arbatschai. — 1800. Der Tag von Marengo. — 1807. Schlacht bei Friedland. — 1808. Die Gadetaner bezwingen die französische Flotille in ihren Hafen. — 1809. Schlacht bei Raab. — 1829. Paskiewitsch erobert Erzerum. — 1848. Welden erobert Treviso. — 1849. Jellacic's Gefahr bei Hegyes.

Die Schlacht bei Magenta.

† So hätten wir die erste Schlacht geschlagen! Obgleich sie nicht unsere Erwartungen befriedigte, sa ist sie nichtsdestoweniger ruhmvall für die kaiserlichen Waffen. Mag der Feind immerhin einen taktischen Vartheil daraus gezagen haben, die Kananen des Invalidenhotels donnern zu lassen und Paris zu illuminiren, war kein Grund vorhanden; eine Schlacht bei Marenga ist sie lange nicht, in der übrigens der erste Napaleon, im Varbeigehen gesagt, gleich jener vier Jahre früher bei Rivali, bereits besiegt war, und nur durch ein Ungefähr, durch ein Nichts könnte man fast sagen, im letzten Augenblick die Oberhand wieder gewann, woraus es herzuleiten sein dürfte, daß er von beiden Siegen, so wie von den ephemeren Vartheilen, die er bei Ladi und Arcole errang, ein um sa größeres Aufhebens machte. Wir haben heute eine Schlacht bei Magenta, denn wenn wir den Berichten des Feindes glauben dürfen, warnach die Franzasen 11,000 Kampfunfähige zählen, so kann dieser Zusammenstaß als eine wirkliche Schlacht angesehen werden. Lassen wir uns in unserer Zuversicht nicht erschüttern, und hoffen wir, daß das wandelbare Glück der Schlachten bald mit einem Tag van Navara zahlen werde, nicht minder groß und bewundernswerth für die Tapferkeit unserer Armee, nicht weniger unheilvall für den treulasen Sardenkänig, den würdigen Sohn eines treulasen Vaters, und haffen wir ferner, daß alsdann Oesterreich zum Andernmal bei aller ihm angebarenen Milde und Versöhnlichkeit das Recht des Stärkern walten lassen, und Piemont so behandeln werde, wie es dieß verdient; wir meinen: Milde gegen das Valk, Ernst und Strenge gegen die Machthaber.

Die Franzasen, welche schan bei Mantebello einen Vorschmack bekamen van altästerreichischer Tapferkeit, werden sich in der Schlacht bei Magenta nun völlig überzeugt haben, wie es um den Geist der österreichischen Armee stehe, und was die Truppen des Kaisers Franz Josef voll Begeisterung für den geliebten Kriegsherrn, und erfüllt van Vaterlandsliebe zu leisten vermögen. Und sa waren diese van den französischen Blättern sa viel verschrieenen und als leicht zu besiegende Gegner hingestellten österreichischen Soldaten schon in alter Zeit. Man komme uns nicht mit den Jahren 1796 u. s. w. Auch damals schan leistete die österreichische Armee unter guter Führung das Höchste; nur wo diese fehlte, ging es schlimm.

Ludwig Napoleon mag es so wie seine Armee nunmehr begreifen, daß eine Eroberung der Lombardie für die Dauer eben keine leichte Sache sei. Er hat bei Magenta seine bewährtesten Generale, seine besten Truppen in's Feuer geworfen, und verhältnißmäßig wenig errungen, wird auch trotz aller Anstrengungen kaum etwas gegen ein Heer erringen, das so wie das Oesterreichische die freudigste Kampflust hegt, und van seiner großen welthistorischen Aufgabe durchdrungen, sich nur dann für besiegt geben würde, wenn der letzte Mann dieser unvergleichlich tapferen und treuen Schaaren mit allen ihren Führern in dem heiligen Kampfe für Kaiser und Vaterland, für Pflicht und Recht erlegen.

Sa tapfer auch die französische Armee sein mag, so viel Kriegserfahrung auch deren Führer entwickeln dürften, immer wird Oesterreichs Heer ihr vallkammen ebenbürtig sein und bleiben, ja Letzteres wird noch höher stehen, den es kämpft für die Integrität des Vaterlandes und ist kein agressives Werkzeug in der Hand eines eitlen und in ganz Europa van der öffentlichen Meinung bereits geächteten Herrschers. Was aber Sardiniens verblendeter Känig und sein haßerfüllter verschmitzter Minister von dem Ausgang dieses Krieges zu erwarten haben dürften, liegt heute außer aller Berechnung. Nur sa viel ist klar, daß, wenn sich einst die Geschicke dieses Staates erfüllen, man mit vallem Recht ausrufen darf: „Tu l'a voulû George Dandin!"

Eine feldmäßig eingerichtete Offiziers-Bagage.

(Mit einer Abbildung.)

Es ist bekannt, daß bei einem Ausmarsch die überflüßige Bagage sehr hinderlich ist, anderseits hat uns die Erfahrung gezeigt, daß es wieder viele Kleinigkeiten gibt, die im Drange des Abmarsches vergessen, fühlbar werden. Eigene Erlebnisse und gesammelte Notizen praktischer Offiziere, haben mich veranlaßt, für junge Kameraden eine Anleitung zur zweckmäßigsten Feldausrüstung eines Infanterie- und Kavallerie-Offiziers im Nachfolgenden zu skizziren.

Für den Infanterie-Offizier: Der augenblickliche Anzug müßte neu oder ganz brauchbar sein. Nebstbei wäre in neuem oder ganz guten Zustande in einer Packtasche und einem Tornister zu verpacken: Ein Kittel, ein Waffenrock, ein Beinkleid, 6 Hemden, 4 Unterhosen, 6 paar Socken oder Fußlappen, 12 Sacktücher, 2 Handtücher, 2 paar Stiefel, ein Nähzeug, 6 paar Handschuhe, 1 Weste, 6 Halsbinden, vorräthige Hosenstrupfen, ein Bataillenband, eine Kuppel, ein Porte epée, ein Säbelhandriemen, eine Schreibtafel mit Schreibzeug, ein Eßbesteck und ein Eßkasserol, eine Kochmaschine, ein Feuerzeug sammt Lampe und Wachsstock, ein Waschzeug, ein Kompas und Feldstecher, eine Karte des Kriegsschauplatzes, Charpie und Aderlaßunterbinde, Reglement-Auszug. Der Tornister muß so eingerichtet sein, daß ihn der Offiziersdiener mit dem eigenen leicht fortbringt und wird derselbe mit den unentbehrlichsten Effekten bepackt. Das anderweitige Gepäck, wird in die Packtasche versorgt, welche auf den Kompagnie-Bagage-Wagen Platz findet. Der Offiziers-Diener müßte außer dem Handtornister auch den Reserve-Säbel und eine Pistole tragen.

Für einen Kavallerie-Offizier. Der augenblickliche Anzug wie bei dem Infanterie-Offizier. Außerdem würden im neuen oder ganz guten Zustand, zu gleichen Theilen in die Packtasche des Packpferdes in zwei kleine Tornister und den Mantelsack, am eigenen Pferde folgende für einen Feldzug berechnete Effekten zu verpacken sein: 2 Uhlankas oder Waffenröcke beim deutschen Kavaleristen, 2 Beinkleider (eine Parade und eine lederbesetzte Hose.), 6 Hemden, 4 Unterhosen, 6 paar Socken, 12 Schnupftücher, 2 Handtücher, 2 paar Stiefel, 6 paar Handschuh, 6 Halsbinden, 1 Weste, 1 Porte epée sammt den nicht umhabenden Gold-Sorten beim Uhlanen, — beim deutschen Kavalleristen die Reserv-Feldbinde, 1 Nähzeug, einige vorräthige Hosenstrupfen, ein paar vorräthige Sporn, zwei vorräthige Sturmbänder, eine Kuppel mit einer vorräthigen Einschnallstrupfe des vorderen Kuppeltragriemens, der sehr schnell zu Grunde geht, ein vorräthiger Säbelhandriemen, eine gute Karte des Kriegsschauplatzes und ein Feldstecher, eine Schreibtafel, ein Schreibzeug, ein Eßzeug, ein Feuerzeug sammt Wachsstock, ein Waschzeug, ein praktisches Kochgeschirr sammt Eßschale, Auszug aus dem Reglement, ein Kompas, Charpie und Aderunterbinde, Hufreimer und Putzzeug.

Der Diener gibt seine Effekten in seinen Mantelsack und seine Tornister auf das Pferd, das er reitet und hat den Reservesäbel des Offiziers umgeschnallt.

Die Fourage käme auf das Packpferd und auf jenes des Dieners. Eine Portion Hafer kann der Offizier täglich auf dem Pferde führen.

Wir kommen nun auf die Packung des Sattels.

Zur genauen Orientirung der Packordnung diene die beiligende Skizze eines complett ausgerüsteten Packpferdes, welche näher beschrieben wird, u. z.

Die Decke. Diese muß mindestens die Größe und Qualität eines doppelt gerauhten ungarischen Pferdekotzens haben und wird auf ebendieselbe Weise zusammen und auf das Pferd gelegt.

Der Packsattel ist der Träger der ganzen Bagage, müßte aus trockenem Buchenholz verfertigt sein und genau auf das Pferd passen. Zu seiner kompletten Adjustirung gehören:

1. Die Unter- und Obergurte; 2. das Vorderzeug, mit 2 festgenähten Seitenstrupfen, 2 verschiebaren Strupfen zur Befestigung der Packtaschen an die Sattelschnallen; 3. das Hinterzeug mit 2 Hauptrollschnallen, in welche die Vorderzeug Hauptstrupfen eingeschnallt werden mit 2 festgenähten Seitenstrupfen, welche in die Hinterzeugschnallen des Packsattels einzuschnallen kommen; 4. zwei Packtaschen mit den an der Außenseite angebrachten Reservtaschen und Kochgeschirr-Riemen; 5. das Zelthackel; 6. 2 Pferdepflöcke mit den Pferdepflockschuhriemen; 7. der Vorzugsstrick, die Pferdehalfter, die Futtertornister und der Reservstrick; 8. der Fouragesack; 9. die Fouragierstricke; 10. der Ueberzug mit dem Umlaufriemen. Der Sattel müßte ganz ledig, nachdem die Decke mit aller Vorsicht auf das Pferd gelegt wurde, auf ebendieselbe Weise wie der ungarische Bock auf die Decke gesetzt und an das Pferd mit der Untergurte gut angeschnallt werden.

Die Packtaschen dienen zur Versorgung der Effekten, die oben bezeichnet vorkommen und nicht in den Offiziers Mantelsack und die 2 Packtornister versorgt werden können. Selbe dürfen nicht zu groß sein und die Effekten müßten gleichgewichtig mit Beachtung nachstehender Regeln verpackt werden: 1. Das Gewicht soll stets mehr nach rückwärts als nach vorwärts gehen, alle mehr in Gebrauch kommenden Effekten müssen oben, die minder nöthigen nach unten gepackt werden. 1. Die Kochmaschine und das Eßkasserol, das Eßbesteck, das Waschzeug, das Montour und Stiefelputzzeug, das Pferdeputzzeug, die Reserve-Hufeisen und Nägel sind in die an der Außenseite der Packtaschen angebrachten Reservtaschen und Kreuzriemen zu versorgen.

Nachdem der Sattel angeschnallt ist, wird das Vorder- und Hinterzeug aufgelegt und die festgenähten Strupfen in die Sattelschnallen eingemacht. Nun werden die verpackten Packtaschen mit dem Tragriemen an die oberen Satteltraghacken angehangen, die Verbindungsriemen der Taschen zusammengeschnallt und die Taschen selbst: 1. durch die 2 zwischen dem Vorder und Hinterzeug angebrachten Schubstrupfen an die Sattelschnallen und 2. durch die Obergurte an das Pferd befestigt.

Das Zelthackel wird in die an den linken Packtaschen-Deckel angenähten Zelthackelschleifen versorgt.

Die Pferdepflöcke. Vorerst werden die Pflockschuhriemen in die rückwärtigen Sattelklammern eingeschnallt, dann die Pferdpflöcke durch die am rückwärtigen Ende der Packtasche festgenähte Schleife durchgesteckt und die Spitze in den Pferdpflockschuhriemen versorgt und das obere Ende mit dem Ringe an die vordere Packtaschenschleife angeschnallt.

Der Vorzugsstrick, die Pferdehalfter und Futtertornister werden mit dem Reservstrick umwunden und in den leeren Raum zwischen den Pferdepflöcken und dem Sattel der Art angebunden, daß zwischen diesem Pack und der Decke ein leerer Raum von wenigstens 3 Zoll bleibt.

Der Hafer oder Fouragiersack. In diesem wird der vorräthige Haber gleichmäßig vertheilt und um eine Gleichheit zu erzielen, der Boden des Sackes einwärts mit einer Schnur verbunden, wodurch auf beiden Seiten Knöpfe erscheinen; nun wird die Mitte fest gedreht, über die 2 parallel laufenden Pferdepflöcke der Sack oberhalb des rückwärtigen Sattelkranzes geworfen und mit einer Schnur an denselben befestiget.

Die gerollte Fourage oder die Heukugeln werden mittelst einer Gurte zusammengeschnallt und vor den Habersack ungefähr auf die Mitte des Sattels der Art über den ganzen Pack aufgelegt, daß die Fourage die Packtaschen deckt. Nun kann der wasserdichte Ueberzug über den ganzen vorbenannten Pack gezogen werden und schlüßlich wird das Ganze durch einen an den Sattelklammern befestigten und durchgezogenen Umlaufsriemen oder Strick zusammengeschnürt. In Fällen, wo keine Fourage geführt wird, kömmt der Fouragesack unter den Deckel der linken, der Fouragestrick unter den Deckel der rechten Packtasche zu versorgen.

Ein auf diese Weise gepacktes Pferd wird dem Zweck sicher entsprechen. Der Pack sieht nett und militärisch aus und es hat sich mir diese Packung in den Jahren 1848, 1849 dann 1851 und 1854 bestens bewährt. Was nun die Vertheilung der angeführten Effekten anbelangt, so füge ich dieser Anleitung weder eine Effektenpackung, noch die Spezifikation bei, welche in die Packtaschen, welche in den Offiziers-Mantelsack und die Packtornister zu verpacken wären, nachdem dieß lediglich von der Verfügung des Offiziers abhängt.

Von der Ansicht geleitet, den Kameraden einen Fingerzeig zur praktischen Feld-Ausrüstung zu geben, ersuche ich diese Zeilen nicht als eine anmaßende Unterweisung betrachten zu wollen.

Graf v. S. S., k. k. Rittmeister.

Eine Hand voll Erde für ein frühes Grab.

Major Eduard Büttner des Generalstabes fiel bei Montebello; er hatte sich im höheren Auftrage zufällig in Vaccarizza weilend, der Expedition des Grafen Stadion freiwillig angeschlossen. So lautete die offizielle Notiz, die ich norddeutschen Zeitungen entnahm. Herr Redakteur, gestatten Sie einem Ihrer ältesten Mitarbeiter, der einst in eben so schwüler und die volle Mannesthat fordernder Stunde, wie heute sie unserer Heimat schlägt, so manches Blatt Ihres patriotischen Institutes für seine anspruchlosen Produkte durch Ihre Güte zugewiesen erhielt, daß er ein paar Worte weh-

muthsvoller Erinnerung dem Andenken eines braven Mannes spreche. Sie wissen, ich gehöre dem Kleide, dem äußerlichen Zuthaten nach nicht mehr zu dem braven Heere, — doch mein Herz, die ganze Kraft meines besten Empfindens, meine wärmsten Wünsche sind stets mit bei Ihm gewesen. Ich schreibe diese Zeilen im Kerne des Teutoburger-Waldes, in dem alten Detmold, der Geburtsstadt unseres deutschen Narcis, Christian Grabbes des verkommenen Dichters der hundert Tage, auf dem Gebiete, wo einst Hermann der Cherusker den Römer Varus schlug. Nur wenige Schritte sind es, die ich von meiner Wohnung aus zurückzulegen habe, um inmitten jenes Bollwerkes zu stehen, das die letzte abgeschnittene Legion im aussichtslosen Todeskampfe gegen die rachedürstenden Germanen aufwarf, eines Wallwerkes, das noch heute beschattet von dem heiligen Baume unserer Väter der deutschen Eiche einsam steht, ein Zeuge jenes furchtbaren Schlachtens. Unter meinem Fenster rangirt sich in diesem Augenblicke das Bataillon Lippe-Detmold, um nach Luxemburg als Bundeskontingent abzurücken. Nicht in Spanien für Napoleon, wie damals ihre Väter, sollen sie heute kämpfen; den deutschen Boden werden sie in einer besseren einsichtsvolleren Zeit gegen den Schwindelgeist des kleineren Neffen wahren. Es ist ein Morgen so frisch, so leuchtend wie viele dieses Monates, nicht Wenige hatten mich in ihrer Pracht zu dem Wunsche veranlaßt, sie nach den Ufern des Ticino und Po senden zu können. Die wackern Streiter dort hätten ihrer wahrlich bedurft. Einer dieser Streiter nun ist seinem Berufe, seiner gewiß glänzenden Laufbahn, seiner Familie jüngst entrissen worden. — **Eduard Büttner** kam aus dem Militär-Erziehungshause zu St. Pölten im September 1838 in die Kadeten-Kompagnie nach Gratz. Noch jetzt meine ich den Wiener-Transport (in jener guten alten aber etwas schwerbeweglichen Zeit fuhr man mittelst Vorspann 4 Tage von der Residenz nach dem Zentralorte der Steiermark) zu sehen, wie er durch Hauptmann Petzek den Kommandanten gemustert wird, darunter die hübsche dralle Persönlichkeit mit dem frischen herausfordernden, intelligenten Gesichte unseres Helden. Er wurde nach dem ersten Halbjahre unbestritten der erste Zögling seiner Klasse, und blieb dieß bis zu seinem Austritte, der im Jahre 1841 erfolgte. Er war unser Lenker im Guten, wie nicht minder in den tollen Bubenstreichen, die wenn schon tadelnswerth doch eben das Merkzeichen des echten brodelnden Soldatenblutes der unverfälschten Race sind. Wir, die dritte dem Austritte in die Regimenter nächste Klasse, hatte sich eben wacker mit der Zweiten geschlagen, der Kampf, die Erbitterung können an der Sesia nicht ernster und tiefer gemeint sein. Freund Büttner und ich, der Schreiber dieser Zeilen, dessen Verwundung im Kampfgewühle eben so gründlich für die Gerechtigkeit seiner Verhaftung sprach, wie die verabsäumte Pflicht als vorzüglichster Zögling gegen statt für den Kampf zu stehen für die Büttners, saßen gefesselt in der nicht sehr gastlichen Kerkerstube. Als Blutzeugen einer gerechten und siegreichen Sache wurden wir durch unsere glücklicheren nicht abgefaßten Kameraden aus dem allgemeinen Fond auf das Wünschenswertheste mit Mundvorrath versehen. Das Kommando wollte dießmal energisch und nach der Seite des Ehrenpunktes wie nach der rein Körperlichen hin fühlbar strafen. Für Büttner wollte die Klasse eintreten; meine Verwundung, mein intimes Verwachsensein mit der schwebenden Angelegenheit, meine vom Standpunkte der zivilen anständigen Zugeknöpftheit betrachtet etwas anrüchige Konduite, erlaubte den lieben Kameraden nicht, ein Gleiches für mich zu thun. Ich allein sollte als Opfer fallen; — da verwarf der brave Knabe den Pardon und wollte mit mir dulden. Baron Langenau, der Inhaber des 49. Regiments, in dem Büttner stand, trat an die Spitze des innerösterreichischen General-Kommando. Mit ihm begann neues Leben, frische Thätigkeit in unserem ehedem ziemlich kirchhofsruhigen Generalate. Auf uns Jungen ruhte vor Allem sein liebevoller fördernder Blick. Ein Besuch, eine Prüfung die er veranlaßte, ließen Büttners Leistungen im günstigsten Lichte erscheinen. Mit sichtlicher Freude vernahm der hohe Herr, der mir wie die Folgezeit mich zu urtheilen lehrte, von allen damaligen Generalen die zutreffendste Aehnlichkeit in Denk- und Thatweise mit Radetzky zu haben schien, daß der verdiente aber durchaus unbemittelte Junge seinem Regimente angehöre. Er ließ ihn auf seine Rechnung in feines Tuch kleiden, damit er nicht andern durch Zufall günstigerer Lebensverhältnisse sich erfreuenden Kameraden nachstände; er befahl ihn an seinen Tisch, er gab ihm ein entsprechendes Taschengeld und wer kann sagen, wie weit die Fürsorge des herrlichen Mannes sich erstreckt hätte, wäre er seinem Kaiser, dem Staate und uns nicht durch einen allzufrühen Tod entrissen worden. Wir waren damals ziemlich dumme Jungen, wußten natürlich bei weitem nicht die Bedeutung des Verblichenen zu würdigen, kannten nicht ahnen, wie nahe dem Vaterlande die Tage der Noth und Gefahr standen, wo ein solcher Verlust doppelt schwer wiegen mußte — aber wir weinten an seinem Grabe, an dem der würdige Pastor erhebende, ergreifende Worte sprach, daß die Gewehre in unserer Hand wie Rohr im Winde wankten. Wir alle, Büttner besonders, hatten den besten Vater verloren. — Jahre schwanden. Büttner war Hauptmann im Generalstabe — ich durch sonderbare Vorfälle, die mich mit König Franz I. von dem Verluste aller Güter „mit Ausnahme der Ehre" sprechen ließen, königlich würtembergischer Hofschauspieler geworden, der in Oldenburg gastirte. Ich traf hier den wackern, hochgebildeten, liebenswürdigen Mann im Kreise seiner Familie, die der Glückliche sich geschaffen. Er blickte heiter und hoffnungsvoll in die Zukunft, seines Strebens, seines Wissens, seines Muthes war er sich bewußt, und derart Eigenschaften werden mindestens im Generalstabe stets gewürdigt. Unvergeßlich bleibt mir seine prächtige Aeußerung, daß er in den Tagen unserer Erziehung natürlich nicht ahnen konnte, daß Einer der 180 Jungen zu Gratz je den ersehnten Schauplatz des Krieges mit dem der Bretter, die Welt bedeuten, vertauschen würde; hätte die Pythia jedoch Einen, ohne ihm näher zu kennzeichnen, für berufen erklärt, dieses für die gegebenen Verhältnisse wirklich tolle Wagniß auszuführen, er hätte sofort mich als den Mann dieser That genannt. — Einige Jahre später, und der des Glückes so würdige und einer langen ruhmvollen Laufbahn augenscheinlich so sichere Freund ruht in der blutgetränkten wälschen Erde, während ich des bürdeschweren Lebens Unverstand mit wenig Behagen weiter trage. Es muß ihm freudig berührt haben, das 49. Regiment Baron Heß unter den an der Affaire Betheiligten zu wissen. Ihm gehörte er als Knabe schon in den Tagen der Garnison Mainz, es sah jetzt den schönen, wenn auch frühen Schluß eines Lebens voll Hochsinn, Pflichtgefühl und Berufstreue.

Ruhet sanft ihr blutigen, modernden, vergänglichen Reste, euch ist jetzt die Erde leichter als uns, die wir auf ihr wandeln, und wenn, wie die Geschichte uns in jedem Blatte lehrt, die Sache der Wahrheit und des Rechtes doch immer schließlich zum siegreichen Durchbruche gelangt, so werden über den Hügel, der jetzt euch deckt, bald wieder die undefleckten Fahnen des alten Kaiserhauses schreiten. Die Wünsche und Hoffnungen des ganzen deutschen Volkes sind mit ihnen.

Detmold, 31. Mai. Prasky*).

*) Der Verfasser dieses tiefgefühlten Nachrufes, hatte als Ober-Lieutenant des 49. Infanterie-Regiments den Feldzug in Ungarn 1848 und 1849 tapfer mitgefochten und sich vor Komorn das Militär-Verdienstkreuz erstritten. Die Vorliebe für seinen jetzigen Beruf veranlaßte ihm einen Stand freiwillig aufzugeben, dem er stets eine Zierde gewesen. Uns stand er nahe befreundet, thätig und erfolgreich für unser Blatt wirkend, und wir sind, mit manchen Bekannten, hocherfreut nach Jahren wieder zu erfahren, daß er sich in dem freiwillig gewählten Beruf zufrieden fühlt. Die Red.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien.) Se. kaiserl.-königl. Apostol. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 25. Mai 1859 Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß sowohl den zu den Freiwilligen, als auch zu den Linien-Truppenkörpern der k. k. Armee mit der Verpflichtung auf Kriegsdauer Eingetretenen, welche später vom Lose zum Eintritt in das Heer berufen werden, oder nach Beendigung des Krieges die gesetzmäßige Dienst-Verpflichtung aus eigenem Antriebe annehmen, jedes Jahr, während welchem sie als Freiwillige auf Kriegs-Dauer in ein Gefecht gekommen sind, für zwei Jahre, die übrige Zeit einfach in ihre spätere Dienstzeit einzurechnen sei.

s. Seine kaiserlich königliche Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 18. Mai anzuordnen geruht, daß die zur Einbringung von Steuer-Rückständen verwendete Militär-Mannschaft nöthigenfalls zwar länger als vierzehn Tage in dieser Verwendung belassen werden kann, es jedoch den betreffenden Truppen-Kommandanten zusteht, im Hinblick auf das militärische Interesse zu entscheiden, auf wie lange Zeit über vierzehn Tage hinaus bis längstens vier Wochen die Mannschaft zu dieser Art Dienstleistung verwendet werden kann. Hiernach erleiden die früheren Bestimmungen eine Aenderung zwar nicht, doch bezieht sich die darin als längstes Ausmaß der Militär-Exekution bezeichnete Frist von vierzehn Tagen nur auf die Steuer-Rückstände, nicht aber auch auf die Exekutions-Mannschaft.

s. In Betreff der Dokumentirung und Liquidirung der Reise-Rechnungen, nach Zulaß der dermaligen Gebührs-Vorschriften,

treten in Folge hoher Verordnung vom 28. v. M. sogleich nachstehende Bestimmungen in Wirksamkeit:

Im Allgemeinen und für alle gewöhnlichen Fälle der Uebersetzungs- und Dienst-Reisen genügt als Beleg der Reise-Rechnung die Beibringung der vorschriftgemäß ausgefertigten Marsch-Route, und des Reise- und rücksichtlich Geschäfts-Journals.

Die Marsch-Route hat alle jene Daten zu enthalten, wodurch jede vorkommende Aufrechnungs-Post begründet, und die Revision derselben möglich wird. Speciell ist ersichtlich zu machen: die Charge und der Namen des Reisenden, sowie auch die Truppe oder Branche, welcher derselbe angehört, den zum Grunde liegenden schriftlichen oder mündlichen Auftrag, den Reisezweck, die Aufbruchs-Station und das Endziel der Reise, die Zahl der mitreisenden Familien-Glieder (bei Kindern unter Beisetzung ihres Alters) und die Zahl der Diener, die zu benützenden Transports-Mittel, die Meilen-Distanz bis zum nächsten Instradirungs-Orte, den empfangenen Verrechnungs-Vorschuß mit Angabe der Kasse, aus welcher solcher behoben wurde, sowie den Reise-Antritts-Tag, und endlich noch Vollendung der Reise die Bestätigung über den Eintreffungs-Tag im Bestimmungs-Orte.

Auf diese wesentlichen Daten ist nicht nur in der Aufbruchs-, sondern auch, und namentlich bei einer Veränderung derselben, in jeder weiteren Instradirungs-Station entsprechend Bedacht zu nehmen, sofort der Marsch-Route die hiernach erforderliche Bemerkung beizufügen.

Dagegen hat es auf die Beibringung von Bestätigungen über die Befriedigung der Vorspannsleister, über die bei Benützung der Eisenbahnen und Dampfschiffe für die Beförderung von Personen, Pferden, Bagage, sowie der einigen Dienstes-Organen reglementmäßig gestatteten Reisewagen geleisteten Zahlungen, über bezahlte Unterkunfts-Auslagen, über benützte Lohnfuhren in den Reise-Orten von, und zu den Bahnhöfen oder Landungs-Plätzen und über die hiefür entrichteten Beträge nicht anzukommen.

Bei besonderen Verhältnissen und in solchen Fällen, welche gebührliche Aufrechnungen nur bedingungsweise zulässig machen, oder in denen überhaupt Abweichungen von der gewöhnlichen Reise-Gebühr eintreten, sind nach Maßgabe derselben nebst der Marsch-Route, dann dem Reise- oder Geschäfts-Journal, auch die — die Aufrechnung begründenden oder die zur Rechtfertigung einer solchen geeigneten Behelfe mit dem Reise-Particulare beizubringen.

*. Das Artillerie-Equitations-Institut wurde auf Kriegsdauer zu einem großen Artillerie-Remonten-Depot von 180 Pferden mit 1 Kommandanten, 1 Vice-Kommandant, 4 Lehrern und 30 Unter-Offiziers-Remonten-Reitern umgewandelt, welche die Aufgabe haben, so schnell als möglich abzugebende kriegstaugliche Charge-Pferde für die Batterien zu dressiren, welche sogleich wieder durch neue Remonten ersetzt werden. Die Offiziers-Schüler und rittigen Pferde des Institutes sind zu den Batterien eingerückt.

* GM. von Stratimirovits ist zur dienstlichen Verwendung dem Gouvernement in Dalmatien beigegeben und am 6. d. nach Zara abgereist.

Δ (Vom Kriegsschauplatze.) Ueber die Schlacht bei Magenta hat der Kommandant der zweiten Armee FZM. Graf Gyulai an Se. Majestät den Kaiser folgenden Bericht erstattet:

Euer Majestät!

Ich beeile mich, Eu. Majestät durch den Oberst Meisrimmel des General-Quartiermeisterstabes einen kurzen Bericht über die Schlacht bei Magenta in tiefster Ehrfurcht zu übersenden, und muß demselben eine ausführliche Schilderung dieses für die Waffen Eu. Majestät glorreichen, wenn auch im Erfolge geschmälerten Ereignisses unterlegen.

Am 4. Juni Morgens 7 Uhr meldete mir FML. Graf Clam, der mit beiläufig 7000 Mann seines Korps und dem 2. Korps die Stellung von Magenta besetzt hielt, daß starke feindliche Massen dem von diesem Herrn FML. wenige Tage früher als nicht vertheidigungsfähig aufgegebenem Brückenkopfe sich nähern.

Zu der Stunde, wo ich diese Meldung erhielt — 8½ Uhr Morgens — stand vom 7. Korps die Division Reischach in Corbetto, FML. Lilia in Castellazzo, das 3. Korps in Abbiategrosso, das 5. ebenfalls auf dem Marsche nach Abbiategrasso, das 8. Korps auf dem Marsche von Binasco nach Bestazzo, das 9. Korps am Po abwärts Pavia. Ich erließ an die Korps den Befehl, sogleich noch weiter vorzurücken, und dirigirte das 3. und 5. Armee-Korps in die rechte feindliche Flanke, falls der Gegner wirklich einen Angriff von St. Martino aus versuchen sollte. Es war mir schon Tages vorher bekannt geworden, daß der Feind bei Turbigo übergegangen sei. Von daher erwartete ich seinen Hauptangriff. Gegen Turbigo war schon früher die Division Cordon des 1. Korps entsendet, welche sich jedoch theils von Turbigo aus und später auch, als Buffalora verloren war, von da aus angegriffen zurückziehen mußte.

Ich befahl dem FML. Grafen Clam die Position von Magenta zu behaupten und forderte alle Korps zur Beschleunigung ihrer Vorrückung auf.

Zu Mittag begann der feindliche Angriff. Mit überlegener Masse gelang es dem Feinde den Damm des Naviglio und Ponte di Magenta zu nehmen. Er litt ungeheure Verluste dabei, doch gewährten ihm die Dämme und der koupirte Boden Gelegenheit, sich um 2 Uhr dort festzusetzen. Zu dieser Stunde war ich mit meinem Stabe nach Magenta geritten und disponirte.

In dem Momente, als die vordere Linie zu weichen begann, erhielt die Division des FML. Baron Reischach den Auftrag, Ponte di Magenta wieder dem Feinde zu entreißen. Ich ritt nach Robecco, um dem 3. Armee-Korps die Direktion in die feindliche rechte Flanke zu bezeichnen. Kurze Zeit nach meinem Eintreffen daselbst w.rde mir die heldenmüthige Wegnahme von Ponte di Magenta und die Eroberung einer gezogenen Kanone gemeldet.

Mit Siegeszuversicht drangen nun auch die Kolonnen des 3. Korps vor, GM. Ramming am östlichen Ufer des Naviglio, Brigade Hartung zwischen dem Kanal und Carpenzago, Brigade Dürfeld hinter beiden als Reserve. GM. Wetzlar war in der Niederung des Ticino gegen die Straße dirigirt. Als diese Brigaden zum Angriffe vorgingen, war auch die Division FML. Reischach wieder zurückgeworfen, obwohl sie, namentlich die Brigade des GM. Lebzeltern, welche dem Regimente Kaiser-Infanterie heldenmüthig bei einem Sturme auf Buffalora voranging, mehrere Stürme tapfer zurückgewiesen hatte.

Vom Feinde wurden stets frische Truppen in die Linie vorgezogen, das Erscheinen des 3. Korps in der feindliche Flanke machte Anfangs eine sehr gute Wirkung. Die Brigade GM. Hartung, von GM. Dürfeld unterstützt, stürmte mehrmals gegen Ponte Vecchio di Magenta, der Punkt wurde genommen, verloren, wieder genommen, blieb jedoch in den Händen des Feindes. Leichenmassen bezeugten die Hartnäckigkeit der beiden Gegner.

Auch die Brigade GM. Ramming mußte sich nach mehreren Stürmen des braven Regiments König der Belgier gegen Robecco zurückziehen und blieb vor diesem Orte stehen. Gegen Abend langte das 5. Korps auf dem Schlachtfelde an, die Brigade Prinz von Hessen versuchte, obwohl mit ausgezeichneter Bravour fechtend, vergebens den gegen Magenta vordringenden Feind zurückzuwerfen. Magenta, von den erschöpften Truppen des FML. Grafen Clam und des FML. Fürsten Liechtenstein noch gehalten, mußte endlich dem überlegenen feindlichen Angriffe, auch von Norden her, geräumt werden. Die Division des FML. Lilia wurde nun vorbeordert und besetzte Corbetto, um daselbst als Reserve den Punkt festzuhalten, durch welchen der Rückzug erfolgen sollte.

Ich ließ, da es Abend geworden war, auch Robecco stark besetzen und Alles vorbereiten, um am Morgen des 5. neuerdings anzugreifen. Die ungeheuren Verluste des Feindes ließen auch hoffen, ihn erschüttert zu finden, die Tapferkeit, welche unsere Truppen bei allen Angriffen bewährt, erwarten, daß ihr Stoß niederwerfend wirken werde.

Von fast allen Regimentern der französischen Armee hatten wir Gefangene gemacht, die letzten Reserven schienen somit aufgeboten, während unsererseits das 5. und 8. Armee-Korps und eine Division des 3. Armee-Korps noch nicht gekämpft hatten, somit als frische Kräfte in die Wagschale geworfen werden konnten. Dies Alles hatte ich wohl erwogen und wartete nur mit der Ausfertigung der Angriffs-Dispositionen bis die Meldungen der Truppen über ihre eingenommenen Stellungen und gehabten Verluste eingelaufen sein würden.

Jetzt kam ich erst zur Kenntniß, daß die Truppe des 1. und 2. Armee-Korps, welche durch den ersten Angriff des Feindes am meisten gelitten hatten, bereits zurückgegangen war und nur mit einem sehr ermüdenden Nachtmarsche wieder auf das Schlachtfeld gelangen konnte; dieselbe hätte auch um 3 Uhr Früh bereits den Weitermarsch angetreten, so daß sie zur Stunde, in welcher es mir möglich gewesen wäre, sie wieder vorzuschicken, schon zurückmarschirt sein mußte. Unter solchen Umständen mußte ich die noch kampfbereiten Korps für die Deckung der übrigen intakt zu erhalten suchen, es mußte der Rückzug angeordnet werden.

Am 5. Früh erstürmte das brave Regiment Großherzog Hessen Infanterie noch einmal Ponte di Magenta, um die Rückzugsbewegung zu erleichtern. Es war die letzte Anstrengung eines tapfern Regimentes — sagt FML. Fürst Schwarzenberg in seinem Berichte — das am Tage vorher 25 Offiziere verwundet, 1 Stabsoffizier und 9 Hauptleute verloren hatte, ohne ein einziges Mal im Angriff zu zaudern, im Rückzuge zu schwanken.

Der Feind wurde nach Magenta geworfen, dann geordnet zurückgegangen. Ich glaube mit voller Sicherheit annehmen zu können, daß der Feind trotz seiner Uebermacht den Besitz Magenta's theuer erkaufte, daß er der Armee Eu. Majestät die Gerechtigkeit wiederfahren lassen wird, auch

einem tapferen und numerisch stärkeren Gegner nicht ohne heldenmüthigen Kampf gewichen zu sein.

Ich bin nicht im Stande, die Details des Gefechtes näher bekannt zu geben, indem ich unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine rechtzeitige Eingabe der Truppen nicht verlangen konnte. Ich glaube, daß 4 bis 5000 Todte und Verwundete der Wahrheit nahe kommen werden, und daß der Feind gewiß um die Hälfte mehr verloren hat. FML. Baron Reischach durch die Hüfte und die Generale Lebzeltern und Dürfeld, beide durch den Arm geschossen, sind unter den Verwundeten. Ich werde nicht unterlassen, Eu. Mojestät nach dem Einlongen der Relationen einen ausführlicheren Bericht zu erstatten und jene zu nennen, die sich besonders hervorgethon haben.

Hauptquartier Belgiojoso am 6. Juni 1859. Gyulai, FZM.

In Folge dieser Schlacht haben Se. k. k. Apost. Majestät folgenden Armee-Befehl zu erlassen geruht:

Die Armee hat eingedenk ihres alten Ruhmes im Kampfe bei Magenta den überlegenen Feind gezeigt, was Heldenmuth und volle Hingebung für Mich und das Vaterland zu leisten vermögen.

Ich danke Meiner Armee in Meinem und des Vaterlandes Namen und will, daß diejenigen die unter den Tapferen die Tapfersten waren, Mir sogleich genannt werden.

Hauptquartier Verona am 8. Juni 1859. **Franz Joseph** m/p.

Die Relation über die Schlacht bei Magenta läßt entnehmen, daß wir dem Feind geringe Kräfte und sucessive entgegenstellen konnten, was sich durch die schnelle Umgehung unseres rechten Flügels erklären mag. Während der Feind im Besitze der Eisenbahnen auf jeden beliebigen Punkt Massen hinwerfen konnte, die ausgeruht und gestärkt in den Kampf zogen, mußten wir auf diese Vortheile verzichten. Die Truppen legten ermüdende Märsche zurück und nahmen sofort den Kampf auf; der Feind inmitten einer Bevölkerung, die ihn auf jede Weise unterstützte, ward und wird mit Kundschaftsnachrichten zuverläßig und schnell bedient und erscheint auf allen Punkten, wo wir beispielsweise eine Brigade disponiren, in doppelter und dreifacher Zahl; das war bei Montebello, Palestro und Magenta der Fall. Einmal am rechten Flügel umgangen, blieb die Erhaltung des Ticino in Frage. Während unsere Armee aus ihrer ursprünglichen Stellung im rechten Winkel diesen Fluß aufwärts marschirte, und den doppelten und dreifachen Weg dahin zurücklegte, wo der Feind den Uebergang bewirkte, mußte man das Gefecht dort annehmen, wo man ihn traf, da der Uebergang unsererseits nicht so rasch erfolgen konnte als es geboten war. Trotzdem behaupteten unsere Truppen am 4. das Schlachtfeld. Die feindlichen Generale Espri d'Espinosse General-Adjutant, Kommandant der 2. Division des 2. Korps und Jean Cler Kommandant einer Infanterie-Brigade der Garde, blieben auf dem Kampfplatze. An diesem Tage waren wir Sieger. Was am 5. geschehen, ersehen wir aus der Relation, und eben so die erfolgte Abbrechung des Kampfes; doch scheint schon von vorneher auf den Besitz des strategisch ganz unbedeutenden Mailand, keine Wichtigkeit gelegt worden zu sein, zumal der Kampf am 6. vielleicht mit vermehrten Kräften erneuert werden konnte. Unsere Armee nahm dann die bekannte Flankenstellung zwischen Abbiate Grasso und Binasco ein und bedrohte das weitere Vorbringen des Feindes auf Mailand. Derlei Stellungen mit einem Fluß im Rücken sind aber immer gefährlich und da, wie gesagt, nur die Mincio-Linie einen strategischen Halt bietet und der eigentliche Krieg erst hier beginnt, so trat die Armee den Rückzug über Casalpusterlengo einerseits und Lodi andererseits, dann über Codogno und Pizzighetone nach Cremona an, gedeckt durch das 8. Korps des FML. Ritter von Benedek, der hinter Melegnano ein Gefecht bestanden haben soll. Das Hauptquartier war am 9. d. in Cavatigozzi eine Stunde oberhalb Cremona. Vorläufig werden wir von keinen entscheidenden Kämpfen zu berichten haben, dann aber hoffentlich Schlag auf Schlag die Wiederhohlung des Jahres 1848.

Gehen wir auf das Zahlenverhältniß der im Kampfe engagirten Truppen über, so war feindlicherseits die Garde, das 2., 3. und 4. Korps, in einer von den franz. Blättern zugegebenen Stärke von mindestens 120.000 Mann aufgeboten; dieser gegenüber befanden sich unsererseits nach dem Bericht des FZM. Grafen Gyulai im Ganzen 12 Brigaden und mit Einschluß der Kavallerie und Artillerie kaum mehr als 65—70,000 Mann im Gefechte u. z. eine Division des 1. Korps, das 2. Korps, 2 Divisionen des 7. u. 2 des 3. Korps. An der Schlacht hatten keinen Theil genommen: das 5. 8. 9. Korps, eine Division des 1., eine des 3. Korps und die mobile Division Urban, (der nebenbei bemerkt, seinen Rückzug glücklich durchgeführt, und Cassano an der Adda erreicht hat) die weit bedeutendere Hälfte der augenblicklich operirenden Armee. Die Regimenter, welche die Schlacht so voll Hingebung und beispiellos heldenmüthig durchgekämpft, dürften folgende gewesen sein: Kaiser Franz Josef Nr. 1 (Troppau, wir geben zur Verständniß der Nationalität die Ergänzungsbezirks-Station an) Fürst Eduard Liechtenstein Nr. 5 (Munkacs), Graf Hartmann Nr. 9 (Stryi), EH. Wilhelm Nr. 12 (Komorn), Großherzog von Hessen Nr. 14 (Linz), Graf Wimpffen Nr. 22 (Triest), König der Belgier Nr. 27 (Gratz), Br. Culoz Nr. 31 (Hermannstadt), EH. Josef Nr. 37 (Großwardein), Prinz von Hessen Nr. 46 (Szegedin), EH. Leopold Nr. 53 (Agram), Baron Grueber Nr. 54 (Olmütz), EH. Stefan Nr. 58 (Stanislau), Prinz Wasa Nr. 60 (Erlau). 3. und 4. Bataillon Kaiser-Jäger, 7. Jägerbataillon (Laibach), 13. (Kaaden), 15. (Freistadt in Oberösterreich), 19. (Laibach), einige Bataillone Grenzer, das König von Preußen Hußaren-Regiment.

„Das 3. Bataillon des Kaiserjäger-Regiments hat die Erste gezogene französische Kanone erobert." So lautet eine uns zugehende telegraphische Depesche. Es ist dieß dasselbe Bataillon, welches in den Kämpfen der Jahre 1848 und 1849 vieren seiner heldenmüthigen Führer und zwar den Generalen Br. Martinich und Br. Hubel, Obersten Br. Hauser und Oberst-Lieutenant Br. Streicher, den Militär-Maria-Theresien-Orden erwerben half, — dieselbe Truppe, welcher der FZM. d'Aspre eine goldene Medaille mit den Worten übergab: „Da Alle Helden sind, so möge sie der Aeltestdienende des Bataillons erhalten." Auch in den heutigen Kämpfen hat sich dieses Tiroler-Jäger-Bataillon schon bei Casale am 8. und 23. dann an der Sesia am 25. v. M. durch außerordentliche Leistungen hervorgethan und erneuert die traditionelle Tapferkeit der Tiroler bekräftigt.

Heute haben wir nur spärliche Details auf direktem Wege; aus diesen heben wir hervor die auch in der Relation angeführte nicht zu schildernde Tapferkeit des Großherzog von Hessen Infanterie-Regiments, wo jeder Einzelne unter seinem Obersten v. Mumb wie ein Held focht; wir entsinnen uns kaum eines Beispiels in der vaterländischen Kriegsgeschichte, wo ein Regiment so schwere Verluste erlitten, und mit solcher Todesverachtung der Kampf geführt wurde; die blessirten Offiziere beholfen sich in Eile mit den Sacktüchern, um ihre Wunden zu verbinden, und gingen so zum Sieg oder Tod! — Die Bravour des Regiments Hartmann, an dessen Spitze der Divisionär FML. von Herdy mit den Stabsoffizieren sich mit Ruhm bedeckten, das Regiment König der Belgier unter GM. Bar. Ramming, wo sich Oberstlieutenant Hofer besonders hervorthat, das Regiment Kaiser, E. H. Stephan, die Tiroler-Jäger und das 7. Jäger-Bataillon endlich das 10. Huß.-Regmt. König von Preußen, welches durch seine unwiderstehlichen Attaquen furchtbar in den Reihen der feindlichen Garde wüthete, aber auch ungeheure Verluste hatte.

Das Regiment Großh. von Hessen Nr. 14 weiset im Laufe seiner mehr als hundertjährigen Geschichte eine Fülle der glänzendsten Thaten nach, und wiederholte heute die gleiche Todesverachtung im Kampfe, die es in den Befreiungskriegen an Tag gelegt hatte; es verlor in den Schlachten bei Hanau, Troyes, Bar für Aube und Arcis für Aube, zusammen 1 Stabs-Offizier, 33 Hauptleuten und Ober-Offiziere und 1736 Mann.

Das Infanterie-Regiment Graf Hartmann war den Franzosen immer gefürchtet; es hatte 1793 gegen denselben Feind Orchies vertheidigt, Marchiennes eingenommen und an der Trebbia 1799 Wunder gethan, wir citiren nur die Grenadiere Wouvermanns, welche Hauptmann L'Olivier befehigte; es hatte bei Aspern, bei Kulm und Leipzig gezeigt, daß der österr. Soldat nur sterben oder siegen könne.

Das Hußaren-Regiment König von Preußen lebt durch seine Tapferkeit in aller Erinnerung. Wir haben nur an den Namen seines Inhabers Mészáros aus den ersten franz. Revolutionskriegen zu erinnern, um die sprichwörtlich gewordere Herzhaftigkeit zu konstatiren. „Fleischhauer!, (deutsch der Begriff von Mészáros) rief Oberst Mattyaßzovsky seinen Leuten zu, indem er auf den Feind zeigte. „wollt ihr Fleisch hacken? Ein Hurrah ging durch die Front! „Nun wohl! ich Euer Meister geh' voran, ihr meine Gesellen mir nach; das soll eine Schlächterei werden, wie sie braven Hußaren eigen ist!" Und die Attaquen bei Abseon 1793 und bei Bossus 1794 zeigten was der feurige Ungar vermag. Dasselbe Gemetzel bereitete dasselbe Regiment demselben Feind bei Magenta. Und so könnten wir viele Parallelen von Einst und Jetzt zum Ruhme der unerschütterlichen Standhaftigkeit unserer Armee ziehen.

* Aus dem Kampf bei Montebello bringt das Wiener-Neuigkeits-Blatt Episoden, die der Mit und Nachwelt aufbewahrt zu werden verdienen. Von einem Bataillon Culoz-Infanterie war der Fahnenführer durch den Arm geschossen worden, übergab daher die Fahne dem neben ihm stehenden Hauptmanne, der sie dem nächsten Gemeinen einhändigte; auch dieser fiel und mit ihm die Fahne; als die Zuaven dieß bemerkten, brachen zwei derselben im Laufe gegen unser Bataillon vor und eilten mit der Fahne davon. Ein erst vor 8 Tagen zum Regiment eingerückter Rekrut gewahrte dieß, stürzte aus Reih und Glied, erschlug den Zuaven der die Fahne hatte, mit dem Gewehrkolben und kehrte mit der geretteten Fahne zum Bataillon zurück. Er ward auf der Stelle von seinem Regiments-Kommandanten zum Führer ernannt und die Fahne seinem tapfern Arme anvertraut. Ein anderer Mann von Culoz, gewesener Feldwebel, hatte seit längerer Zeit in der feindlichen Plänklerlinie einen Zuaven bemerkt, dessen Schuß jedesmal ein Opfer niederstreckte. Er wartet den Moment ab, wo der Zuave ohne Schuß ist, stürzt im schnellsten Laufe auf die feindliche Plänklerkette los, packt den Zuaven beim Halse, erschlägt ihn mit seinem Gewehrkolben,

zieht ihm sodann den Mantel aus und kehrt mit seiner Beute in die Reihen der Unsrigen zurück. — Bei einer Kavallerie-Attaque sprengt ein piemontesischer Lancier-Offizier mit hochgehobenem Säbel an der Spitze seiner Abtheilung voraus. Ein Uhlanen-Korporal bemerkt dieß, sprengt, während die Uebrigen noch traben, im Cariere aus der Front heraus und auf den piemontesischen Offizier mit verdeckten Säbel los. Als der Piemontese diesen Uhlanenkorporal nur auf wenige Schritte vor sich sah, da ward es ihm zu enge um's Herz; er warf seinen Säbel vor sich und rief: „Pardon" Er wurde vom Uhlanenkorporal gefangen.

* Ueber Veranlassung mehrerer in Wien lebender kroatischer Landesangehörigen und anderen Verehrer Sr. Exzellenz des Banns FZM. Josef Grafen von Jellacic wurde für den Dahingeschiedenen gestern in der Metropolitankirche zu St. Stefan ein feierliches Requiem abgehalten, welchem auch der Gemeinderath und Magistrat der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt, zu deren Ehrenbürger der hohe Verstorbene gehörte, beiwohnte. Auch in Ottocac wurde, wie man uns schreibt, über Veranlassung des Obristen und Regiments-Kommandanten Ritter v. Petrovic und im Einvernehmen mit dem h. Dechant und Pfarrer Mazuranic am 3. einen Seelenamt für den Verstorbenen unter Zudrang der dortigen Bevölkerung abgehalten.

** In Nr. 31 der diesjährigen „Militär-Zeitung" haben wir das Schreiben eines höheren Zuaven-Offiziers veröffentlicht, welches uns von befreundeter Hand zugekommen. Damals ersuchten wir um fernere Mittheilungen dieser charakteristischen Briefe. Heute sind wir in der Lage einen Neuen folgen zu lassen. Der Zuaven-Offizier schreibt:

Nicht mehr aus dem heißen Algier, sondern aus dem schönen Frankreich sende ich Dir mein alter Freund, diesen Brief. Unser Kaiser hat endlich Ernst gemacht und mein Regiment herüberkommen lassen, damit wir vorerst in Italien gegen die Oesterreicher und später am Rhein gegen Euch Deutsche fechten sollen. Krieg und immer Krieg heißt es jetzt bei uns, der Reiche muß verderben, der Soldat aber erben, und in den nächsten fünf Jahren wird hoffentlich noch an keinen Frieden zu denken sein. Bis dahin aber bin ich General-Lieutenant und Großoffizier der Ehrenlegion — oder eine Kugel hat mir im Gefecht den ehrlichen Soldatentod gegeben. Sind das aber nicht prächtige Aussichten für mich, den Sohn des Lagers, der wahrscheinlich hinter einer Hecke von einer Vivandière (Marketenterin) geboren ward, niemals Vater und Mutter und sonstige Verwandte kannte und von früher Jugend an, als „enfant de troupe" bei einer Voltigeurs-Kompagnie des ehemaligen 17. Regiments der leichten Infanterie, aufgefüttert ward. Es lebe unser Kaiser Louis Napoleon, der die guten alten Zeiten Napoleon des Großen wieder herbeiführen wird, wo jeder Soldat durch seinen Muth — (notabene wenn er unverschämtes Glück dabei hatte) bis zum König heranavanciren konnte.

Den Jubel meiner Zuaven, als wir endlich nach langem Hoffen und Harren den sicheren Befehl zur Einschiffung erhielten, kannst Du Dir denken, denn Du kennst so hinlänglich genug diese tolle Bande, der es niemals wild genug zugehen kann. Ganz ausgelassen waren diesmal die Kerle und es wäre vergebene Mühe gewesen, wenn man nur den Versuch hätte machen wollen, sie in Zucht zu halten. Ich ergriff daher das beste Mittel, ließ die Reihen antreten, räusperte mich gehörig und sprach dann: „Zuaven, zwei volle Tage gebe ich euch jetzt frei, um euren leicht begreiflichen Jubel gehörig auszutoben, und Jeder kann dazu 5 Franks von seiner Löhnung vorausbezahlt erhalten. Wer von euch aber Uebermorgen früh um 5 Uhr nicht mit vollem Feldgepäck hier steht und bei dem dann das Mindeste fehlt, von dem nehme ich an, daß er kein Feldsoldat sei. Ihr wißt daß ich Wort halte, also richtet euch darnach — und nun rasch auseinander und seid lustig." Die Kerle brachten mir nun noch ein so lautes Lebehoch, daß selbst die Kameele unserer Bagage aus ihrem Schlaf aufschreckten und verwundert die langen Hälse reckten, und stürmten dann, wie eben so viel losgelassene Teufel, auseinander. Zwei Tage wurde nun im Lager gesungen, getrunken, gespielt und geliebt, Maskeraden und komische Aufzüge veranstaltet, duellirt, kurz, aller nur möglicher Unsinn, den eben nur ein Zuave treiben kann, veranstaltet, ohne daß wir Offiziere uns im Mindesten darum bekümmerten. Am Morgen des dritten Tages ließ ich Appel halten — und richtig alle Zuaven, mit Ausnahme eines Korporals und eines Gemeinen, standen mit vollem Feldgepäck auf dem Rücken, marschbereit im Gliede.

Die beiden Fehlenden, die ihren Rausch noch nicht ausgeschlafen hatten, kommandirte ich zum Depot, und ließ mich auch trotz aller Bitten hierin nicht wankend machen. Wer Zuaven kommandiren will, der muß in allen seinen Entschlüssen eine unerschütterliche Festigkeit besitzen, denn sonst würde er diesen schlauen Teufelskerlen gegenüber, nur zu bald verlorenes Spiel haben. Unbändiger Jubel herrschte auch als wir in der Stadt Algier das Schiff bestiegen, welches uns hinüberführen wollte, und wie wurden wir von Allen, die vorläufig noch zurückbleiben mußten, beneidet. Eine Menge Korporäle und Sergenten wollten um den Preis, daß sie nur mit in das Feld ziehen dürften, gern auf ihre Tressen verzichten und als Gemeine eintreten.

Da ich grundsätzlich niemals eine andere Zeitung wie den „Moniteur de l'Armée" lese, und mich um alle Politik den Teufel scheere, so wußte ich immer noch nicht recht genau, ob wir in Italien gegen die Oesterreicher, oder am Rhein gegen Euch Preußen kämpfen sollten. Mir wäre eins so recht wie das andere gewesen, denn was kümmert es uns Zuaven, gegen welchen Feind und für welchen Zweck wir Krieg führen sollen. Wenn nur der Krieg selbst recht lustig ist und unseren Waffen Ruhm und Ehre, und Einzelnen aber gutes Avancements verschafft, das Uebrige muß uns gleich sein. Ein Offizier darf sich nicht mit der Politik befassen, sondern thun, was ihm befohlen, und damit basta.

Daß wir zuerst nun gegen die Oesterreicher fechten sollten, und daß Ihr Preußen und übrigen Deutschen dann erst in zweiter Reihe an den Tanz kömmt, war mir ganz recht. Der italienische Wein soll viel süßer und milder durch die Kehlen gleiten wie Euer deutscher Rheinwein, und die italienischen Mädchen viel glühender lieben, wie die kalten spröden deutschen. — Was ich übrigens bisher von der österreichischen Armee hörte, war nur Gutes. Es sollen tapfere Soldaten in den Regimentern dort dienen, mit denen sich gehörig herumzuraufen schon eine Lust sein muß. Muthige Feindt gehörig zu schlagen, bringt doch Ehre, und meine Zuaven werden um desto besser anbeißen, je mehr der Gegner uns selbst die Zähne weiset. Was schadet es, wenn auch mein halbes Bataillon zu Grunde geht, sobald wir nur unseren Zweck erreichen? Wilde verwegene Bursche, die zwar zu Hause alle möglichen dummen Streiche machen, denen dafür aber im Gefecht das Herz auf dem rechten Fleck sitzt, hat unser weites Frankreich in übergroßer Zahl, und wir Zuaven-Offiziere wollen sie schon zähmen und zu disziplinirten Soldaten ausbilden. Wir haben eine gute Zucht, und bei uns heißt es: „bieg dich Bursche und werde für den Felddienst brauchbar — oder gehe zu Grunde". Wenn heute noch 20 neue Zuaven-Bataillone errichtet werden sollten, an Rekruten dafür würde es nicht fehlen.

Uebrigens hoffe ich, daß die Herren Oesterreicher uns bald als tüchtige Feinde ehren werden. Im Gefecht da wollen wir gegeneinander raufen, daß es nur eine Art hat, sonst aber wollen wir uns gegenseitig anständig behandeln, wie es zwei Gegnern, die begründeten Anspruch auf Achtung haben, zukömmt. Und wenn wir später erst gegen Euch Preußen fechten, sacristie, mein alter Freund, das soll ein wahres Vergnügen werden. Wer von uns in die Gefangenschaft des anderen fallen sollte, (denn des Krieges Glück ist wandelbar) der behandelt ihn gut und denkt an die vergnügten Abende, die wir zusammen an den Wachfeuern in der Kabylie verplaudeten. Von den älteren Unteroffizieren der Zuaven kennen Dich manche noch persönlich, und als ich ihnen bei der Einschiffung mittheilte, daß wir nun gegen die Deutschen fechten sollten, rief einer „Aha, dann feuern wir ja auch gegen den langen Offizier, der damals bei Hemeker mit uns focht. — Nun was schadt's, er hat uns früher oft gefoppt, die Preußen und wir Zuaven würden doch bald als Feinde gegenüberstehen, und was so die übrigen Deutschen sind — der Teufel mag ihre Namen alle behalten, die würden dann den Preußen beistehen. Nur immerzu, je mehr Feinde es sind, desto besser für uns, denn desto länger dauert dann der Krieg." Sieh mein alter Freund, so denken nicht allein nur Zuaven, sondern ein großer Theil aller Soldaten — wenigstens solche, die in Algier stehen, theilen diese Ansicht.

Unsere Ueberfahrt von Algier nach Marseille war vorzüglich, und ging bei gutem scharfen Wind in zwei Tagen vor sich. Die Leute litten nur wenig von der Seekrankheit und tanzten sogar und trieben so viel lustiges Possenspiel, daß selbst die Seeoffiziere, so unbequeme Gäste wir ihnen auch sonst sein mochten, darüber lachen mußten. Der Zufall fügte es, daß dieselbe Fregatte, die uns 1854 von Varna nach der Krimm brachte, uns jetzt auch wieder über das mittelländische Meer führte. Wir sahen dies als ein günstiges Omen an, und unsere gute Laune, mit der wir in diesen Krieg zogen, wurde dadurch noch mehr erhöht. Von den Offizieren, die damals auf der Fregatte dienten, war jetzt nur noch ein einziger dort, einige waren während des Krimm-Feldzuges geblieben, andere fochten jetzt in Asien, (ich glaube Cochinchina heißt das Land) mit den Engländern (?) zusammen, für die Ehre der französischen Waffen. So ist es recht, überall müssen französische Soldaten fechten, in Algier, in China, in der Krimm, nun in Italien und dann in Deutschland. Hurrah! es lebe der Kaiser Napoleon, dem wir diese schöne kriegerische Thätigkeit verdanken, es ist doch seit seiner Regierung ein ganz anderes Leben in das Heer gekommen, wie unter dem langweiligen Louis Philipp, wo wir die Nase nicht aus Algier herausstrecken durften und immer dazu verbannt waren, in den Bergen dort hinter diesen braunen Schuften von Kabylen herzuklettern. Es war doch das Beste, was wir französische Soldaten nur thun konnten, daß wir uns wieder einen Napoleon zum Kaiser erwählten, denn seit jener Zeit ist der Soldatenstand in Frankreich wieder so recht zu Ehren gekommen, und der Zivilist muß O.der parieren, wie es sich gehört.

Marseille war mir früher immer eine unangenehme Stadt, denn der reiche Kaufmann und Schiffsrheder, genoß dort ein ungleich größeres Ansehen, wie der Offizier, der nur von seiner Gage leben mußte. Sacristio, wie habe ich mich früher öfters über diese reichen Glückspilze geärgert, und sie zu allen zehntausend Teufeln verwünscht. Jetzt aber war es anders, wer einen Säbel hatte, trat als Herr auf, und die Stadt war kein Handelsplatz, sondern glich mehr einem Lager. Aus dem ganzen großen Frankreich kommen unaufhörlich Truppen der verschiedensten Waffengattungen, und besonders die langen Züge von Militär-Fuhrwerke scheinen gar nicht aufzuhören. Alle Augenblicke gibt es ein freudiges Begrüßen von Bekannten, die man vielleicht seit Jahren nicht mehr gesehen hat, und das Willkommentrinken will gar kein Ende nehmen. Die Weinwirthe, Restaurateurs und Caffetiers von Marseille, dann die Händler mit allen möglichen Militärausrüstungen, müssen verteufelt viel Geld einnehmen, so übervoll ist es bei ihnen. Und dann die hübschen Griseiten — wenn man, wie wir von vieljährigem Felddienst in Algerien zurückkommt, weiß man eine hübsche muntere Französin, die so recht zu plaudern versteht, doppelt zu schätzen. Nun in Italien soll es damit noch besser bestellt sein, und mit Ungeduld erwarten wir stündlich den Befehl zum Abmarsch dahin.

Nun Adieu alter Freund, wenn es geht, schreibe ich Dir aus dem Lager wieder.

Preußen.

e. (**Berlin**, 6. Juni.) Wenn die **Mobilmachung** (wie verlautet mit **drei Armee-Korps** in kürzester Zeit) eintreten sollte wird bei jeder Infanterie-Brigade ein sogenanntes Ersatzbataillon und bei jedem Regiment Kavallerie eine fünfte Schwadron errichtet. Diese Truppenkörper haben die Bestimmung, die jungen Mannschaften auszubilden und bei entstehenden Lücken für die Ergänzung der betreffenden Regimenter Sorge zu tragen. Bei der dießmaligen Anordnung der **Kriegsbereitschaft** ist, abweichend von der sonstigen Regel, für die Kavallerie sogleich auch die Errichtung der fünften Schwadronen befohlen und diese in Haupt-Kasernen aufgenommen worden, um sie namentlich ihrer vielen und eingestellten Pferde wegen, im Regimentsverbande mit desto größerer Sorgfalt einzuüben. Später beim Ausmarsche der Regimenter bleiben die fünften Schwadronen im Depot, um (wie schon angedeutet) die Rekruten auszubilden und den nöthigen Nachschub zu liefern.

In diesem Frühjahre werden bekanntlich bei den verschiedenen Armee-Korps **Landwehrübungen** abgehalten, um die Mannschaften vorzugsweise im Gebrauch des Zündnadelgewehrs zu vervollkommnen. Sobald die Landwehr-Bataillone ersten Aufgebots sich in solcher Weise mit den Waffendienst wieder vertraut gemacht haben, sollen guten Vernehmen nach auch die Mannschaften des zweiten Aufgebots abtheilungsweise eine Zeitlang bei der Fahne versammelt werden, um Uebungen abzuhalten. Diese Maßregel kommt bereits in diesem Monat zur Ausführung. In den nächsten Tagen werden hier und auch wohl an anderen Orten alle landwehrpflichtigen Mannschaften zu Kontrollversammlungen einberufen, um zur Gewinnung eines vollständigen Ueberblickes über die zur Verfügung stehenden Kräfte beschäftigt zu werden. — Bei dem hiesigen **Garde-Artillerie-Regiment** sind nunmehr auch die Munitions- und Trainkolonnen errichtet. Aus der Menge von Zugthieren, welche dieselben in Anspruch nehmen, erklärt sich hauptsächlich der bedeutende Mehrbedarf an Pferden, der aus Anlaß der Kriegsbereitschaft bei der Artillerie zu Tage getreten ist.

In nächster Zeit soll die im dießjährigen Budget vorgesehene Ernennung von sechs neuen Hauptleuten bei jedem Infanterie- und von zwei neuen Rittmeistern bei jedem Kavallerie-Regiment erfolgen. Die Neuernannten treten in die schon seit einigen Jahren bestehende Charge der Hauptleute und Rittmeister 2. Klasse.

In militärischen Kreisen spricht man viel von den außerordentlichen Resultaten, welche bei den neuesten Versuchen mit den in der Spandauer Kanonengießerei angefertigten gezogenen 6pfündigen Kanonen erreicht worden sind. Die Genauigkeit des Treffens auf weite Entfernungen, wo die Kanonenkugel bisher nur auf Massen anwendbar war, soll wunderbar sein. Da die Umformung aller bisherigen 6pfündigen Fußbatterien in dergleichen 12pfündige nun beendet ist, so glaubt man, wird die **reitende Artillerie**, welche die 6pfündigen beibehalten soll, mit diesen gezogenen 6pfündigen bewaffnet werden. Dagegen ist von den sogenannten **Amüsetten** oder **Zündnadel-Standbüchsen**, welche eine Zeit lang viel besprochen wurden und den Bataillonen beigegeben werden sollten, nicht mehr die Rede. Das fertige Material ist in die Festungs-Arsenale abgegeben worden, um im Falle einer Belagerung als **Wallbüchsen** verwendet zu werden. Nach den großen Hoffnungen, die man seiner Zeit von diesen Amüsetten gehegt, hat sich allerdings ein so schnelles Ende derselben nicht erwarten lassen. Statt also **leichter** ist die preußische Artillerie jetzt **schwerer** geworden und die Infanterie erhält keine Bataillonsgeschütze.

Heute wurde ein weit greifendes Avancement in der Armee publizirt, daß von allen als eine Art Bestättigung der Mobilmachung angesehen wird. Es avancirten 12 General-Lieutenants zu Generale, 8 General-Majors zu General-Lieutenants, 22 Obersten zu General-Majors (diese erscheinen in den heutigen Personal-Nachrichten aufgeführt. Die Redaktion.) 64 Oberst-Lieutenants zu Obersten und 78 Majors zu Oberst-Lieutenants.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ordensverleihungen und Auszeichnungen. In Anerkennung der ausgezeichneten Tapferkeit der Truppen, die an dem Gefechte bei Montebello 20. Mai 1859 Theil genommen haben, wird der Ausdruck A.H. besonderen Zufriedenheit bekannt gegeben: Dem Armee-Korps-Komdten. FML. Graf **Stadion**; den FMLts.: Karl Freihr. v. **Urban**, Franz Frhr. v. **Paumgartten**, dann Karl Edl. v. **Braum** und Alexander Prinz zu **Hessen und bei Rhein**; ferner den GM. und Brigadier: Anton **Blis**, Ludwig von **Gaál**, und Hugo Grafen **Schaaffgotsch**; das Ritterkreuz des Leopold-Ordens erhielten: der Oberst Hannibal Frhr. von **Puchner**, Komdt. des JR. Eh. Karl Nr. 3, welcher sich schon im Gefechte an den Po-Sesia-Inseln bei Frassinetto am 3. Mai ausgezeichnet hat, der mittlerweile zum Major und Komdten. des 1. mährischen Schützen-Bats. bef. Ulysses von **Albertini** des JR. Eh. Karl Nr. 3, Major Franz Graf **Thun-Hohenstein** des JR. Freih. v. Heß Nr. 49, und Oberlt. Ant. **Prokosch** des Feld-AR. von Brantlem Nr. 8; den Orden der eisernen Krone **dritter Kl.**: Oberstlt. Eduard **Spilberger von Spilwall** des JR. Eh. Karl Nr. 3, der sich ebenfalls im Gefechte bei Frassinetto am 3. Mai hervorgethan hat; Major Franz Graf **Schaaffgotsche**, und Unterlt. Adalbert Graf **Komorowski** beide vom JR. Eh. Karl Nr. 3; Unterlt. Josef **Karpinski** des JR. Frhr. von Culoz Nr. 31; Rittm. Alexander **Nemeth von Dömötöry** des Huß.-Regts. Graf Haller Nr. 12; Unterlt. Theodor Ritter von **Mayer** des Feld-AR. Frhr. von Stwrtnik Nr. 5, und Hptm. Christian Ritter v. **Appel** des GQMSt., das Militär-Verdienstkreuz: Hptm. Franz **Haigl**, Unterlts. Rudolf Frhr. **Gall von Gallenstein**, und Julius **Gulek** des JR. Eh. Karl Nr. 3; Oberlt. Brig.-Adj. Alois **Rößler** des JR. Graf Gyulai Nr. 33; Major Ignaz **Steinbauer von Angerstein** des JR. Dom Miguel Nr. 39; Major Josef **Bauer** des JR. Frhr. von Heß Nr. 49; Oberlt. Luc. **Babic** des Liccaner GJR. Nr. 1; Hptm. Karl **Aidler** Edler von **Greif in Stein**, und Oberlt. Garibald von **Isser** des den A.H. Namen führenden Tiroler Jäger-Rgts.; Hptlte. Franz **Kammerer**, Ludwig **Schnaldtinger**, Eduard **Ralps** u. Gust. **Toms**, Oberlts.: Franz **Ricci** u. Leopold **Wagner**, dann Unterlt.: Karl **Pliskatschek** sämmtliche vom 3. Feldjäg.-Bat.; Oberlt. Anton **Sibrik de Szarvaskend** des Huß.-Regts. Graf Haller Nr. 12; Rittm.: William Freiherr von **Hammerstein-Loxten**, und Fried. **Binder** des vakanten Uhl.-Rgts. Nr. 12; Oberst Jos. **Ringelsheim**, Oberstlt. Alphons **Spaczer**, und Hptm. Adalbert **Sametz** des Gen.-QMSt., dann der diesem Korps zugetheilte Oberlt. Ludwig von **Castella** des JR. König der Belgier Nr. 27. Unterarzt Friedr. Ritter von **Mikowski** des JR. Dom Miguel Nr. 39 erhielt das goldene Verdienstkreuz. Die belobende A.H. Anerkennung ausgesprochen den mittlerweile zu Majors vorgerückten Hptlten.: Fried. **Bernhardt** und Johann **Schaupel von Thalburg**, den Hptlten.: Franz **Pichler** Edler von **Derben**, Fried. **Hackl**, Karl **Deschmayer**, Friedrich **von Amberg**, Emil **Kurz**, Emil **Czedik von Bründelsberg**, Friedrich **Holm** u. Ambros **Büchel**, den Oberlts.: Karl **Gärtner**, Franz **Brodmann**, Mathias **Kollibas**, Ernst **Bischoff**, Johann **Paul**, Ignaz **Markl** und Josef **Greiml**, den Unterlts.: Franz **Koneczny**, Karl **Feueregger**, und Robert Ritter vom **Schmuttermayer** sämmtliche des JR. Eh. Karl Nr. 3, dem Obersten Josef **Dormus**, den Maj. Alex. **Hmumer**, u. Daniel **Badz von Diod-Varallya**, den Hptlten.: Georg **Gangl**, Georg **Syrbu**, Josef Frhr. von **Uracca** und Gust. **Amon**, dann dem Unterlt. Heinrich **Postl** des JR. Frhr. v Culoz Nr. 31, den Oberlts.: Franz **Hrdina**, Franz **Pilat**, und Wenzel **Bielohlawek** des JR. Frhr. von Roßbach Nr. 40; den Hptlten.: Stefan **Wittas**, und Mathias **Kovacevic**, den Oberlts.: Emanuel **Rasetta**, und Markus **Babic**, dann den Unterlts.: Simon **Rabatic** und Bosil **Loucar** des Liccaner GJR. Nr. 1; dem Oberstlt. Karl **Steiger von Münsingen** des den A.H. Namen führenden Tiroler Jäger-Rgts.; dem Oberlt. Gust. Frhrn. **Werfebe** des Drag.-Rgts. Graf Stadion Nr. 1; dem Major Johann Ritter von **Appel**, und dem Rittm. Joh. Graf **Zichy de Vasonykeö** des vakanten Uhl.-Rgt. Nr. 12, den Hptlten.: Ant. **Leypold**, und Ferd. **Petrides** dann dem Unterlt. Johann **Gleisner** des Feld-AR. Frhr. von Stwrtnik Nr. 5; dem Hptm. Sigmund **Gergics de Ivaincska** der 5. Sanitäts-Komp.; dem Major Karl **Biernerth** des Arj.-Korps; dem Major Moriz Freiherrn **Rueber von Ruebersburg** des GQMSt., und dem Stabs-Arzte Dr. Franz **Weinner**.

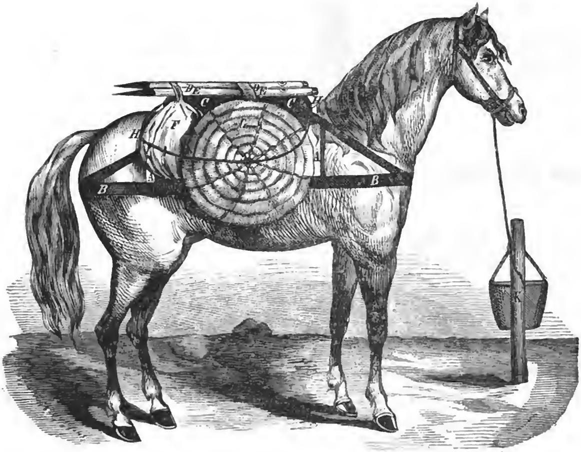
Preußen.

Zu Generalen: die GLt. v. **Gerlach** Gen.-Adjut. Sr. Maj. des Königs (v. d. Inf.), Prinz **August von Würtemberg** königl. Hoheit kombir. Gen. des Garde-Korps, (v. d. Kav.), **Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz** königl. Hoheit à la suite der Armee (v. d. Kav.), **Herzog Joseph zu Sachsen** Hoh. Chef d. 19. IR. (v. d. Inf.), **Herzog zu Sachsen-Meiningen-Hildburghausen** Hoheit à la suite der Armee (von der Infant.), v. **Wussow** kombr. General des 2. Armee-Korps (v. d. Inf.), v. **Schack** kombr. General des 4. Armee-Korps (v. d. Inf.), v. **Bonin** Kriegsminister (v. d. Inf.), v. **Hahn** General-Insp. der Artillerie (v. d. Inf.), Fürst zu **Hohenzollern-Sigmaringen** Hoheit kombr. General des 7. Armee-Korps ec. (v. d. Inf.). — Den Charakter als General erhalten: GLt. Prinz **Adolf zu Hohenlohe-Ingelfingen** Chef des 23. Landw.-Rgt. (v. d. Kav.), v. **Gayl** Gouverneur v. Magdeburg (v. d. Inf.). — Zu General-Lieutenants: die GM. **Hering** Direktor des Milit.-Oekon.-Depart., v. **Kortzfleisch** Kombr. der 6. Div., **Dannhauer** 1. Bevollmächtigter bei der Bundes-Mil.-Komission in Frankfurt a. M., v. **Rudolphi** General à la suite Sr. Maj. des Königs und Kombr. der 8. Div., v. **Gansauge** Komdt. v. Köln, **Herzog zu Sachsen-Altenburg** Hoheit à la suite der Armee, Frhr. v. **Moltke** Chef des Generalstabes der Armee, v. **Roon** Kombr. der 14. Div. — Zu General-Majors: die Oberste v. **Holleben** Direktor der Ober-Mil.-Exam.-Kommission, v. **Othegraven** Kombr. der 24. Inf.-Brig. v. **Münchow** Kombr. der 20. Inf.-Brig. v. **Manstein** Kombr. der 12. Inf.-Brig., **Hofer v. Lobenstein** Kombr. der 6. Inf.-Brig., v. **Winning** Kombr. der 28. Inf.-Brig., v. **Frobel** Kombr. der 26. Inf.-Brig. **Bronsart v. Schellendorf** Komdt. v. Danzig., Baron v. **Dalwig** bisher Kombr. des 12. IR., v. **Borcke** bisher Kombr. des 9. IR. (Kolberg), v. **Sommerfeld** bisher Kommdr. des 7. Inf.-Regts., v. **Toll** bisher Kombr. des 6. IR., v. **Etzel** Kombr. der 32. Inf.-Brig., **Marschall v. Sulicki** bisher Kombr. des 8. IR. (Leib-I.-R.), v. **Gotsch** Kombr. der 4. Kav.-Brig., **Synold v. Schüz** Remonte-Inspekteur ec., v. **Schöler** Kombr. der 16. Kav.-Brig., Frhr. **Hiller v. Görtringen** Flügel-Adjut. Sr. Maj. des Königs u. Kombr. der 31. Inf.-Brig. ec. ec. Graf zu **Münster-Meinhövel** Flügel-Adjut. Sr. Maj. des Königs und Kombr. der 8. Kav.-Brig. — Den Charakter als GM. erhalten: Oberst **Kriß** Komdt. v. Sarrlouis, v. **Prittwitz** Komdt. v. Thorn, v. **Sommerfeld** Chef der Abtheilung für das Invalidenwesen im Kriegsministerium, **Ilgner** Komdt. von Minden.

Inserate.

Hiezu eine Beilage.

Beilage zur „Militär-Zeitung" Nr. 46 vom 11. Juni 1859.



Seitenansicht

des

complett ausgerüsteten Packpferdes.

Erklärung.

A) Die Decke. B) Der Sattel sammt Zugehör. C) Die Packtaschen. D) Die Pferdpflöcke. E) Die in den Zwischenraum der Pferdepflöcke kommenden Stallhalftern, Vorzugsstrick und Futtertornister. F) Der Fouragiersack. G) Die gesponnene Fourage. H) Der Umlaufriemen. I) Der Kapzaum. K) Der Pferdpflock sammt dem Futtertornister.

Optisches Institut.

Carl Gross & Comp.

Stadt, Kohlmarkt Nr. 1149 und 1150, vis-à-vis der Apollo-Kerzen-Niederlage;
erlauben sich die P. T. Herren Offizieren auf ihr reichhaltiges Assortiment von

Feldstechern und Fernröhren

in allen Größen mit und ohne Umhäng-Etuis, sowie insbesondere auf die von ihnen konstruirten und so sehr beliebten

Doppelperspektiven mit 8 u. 12 Gläsern,

für Campagne und Theater verwendbar, nebst einem bedeutenden Assortement von

Reitbrillen

in den verschiedensten Einfassungen ꝛc. ꝛc. aufmerksam zu machen.



In der Wallishausser'schen Buchhandlung (Josef Klemm) in Wien, hoher Markt 541, ist erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

Der italienische Kriegsschauplatz.

Militärisch-topografisch dargestellt, nebst einer chronologischen Uebersicht der wichtigsten Momente aus der Geschichte Italiens. Mit besonderer Berücksichtigung des Zeitraumes von 1846 bis 1859. 82 Seiten.

Mit einer **Special-Karte** von

Ober- und Mittel-Italien,
mit den angrenzenden Gebieten bis über die topographischen Punkte:
Genfer-See, Meran,



Istrien und Dalmatien,
Klagenfurt, Marburg, Cattaro, Cettinje, Rom, Corsica, Toulon, Grenoble.

Maßstab 1 : 1.296,000. In drei Farben. Inneres Bild 16'' hoch, 27'' lang. Text und Karte zusammen 1 fl. 50 nkr. Mit freier Postversendung 2 fl. — Text allein 50 nkr. — Mit Post 70 nkr. Die Karte allein 1 fl. — Mit Post nur gebrochen in Buchformat 1 fl. 30 nkr. — Auf Leinwand gespannt in Taschenformat gebunden 2 fl., — mit Post 2 fl. 30 nkr. In's Detail colorirte Prachtexemplare kosten 30 kr. mehr.

Die vorhandene Anzahl von Kriegsschauplatzkarten ist zwar groß, **aber welche ist brauchbar und genügend?** Die Beantwortung dieser Frage veranlaßte die Anfertigung dieser **ganz neuen** Karte, **vollständiger und genauer als alle bisherigen,** einer Karte, die das Terrain des gegenwärtigen Kriegsschauplatzes und der **etwa demnächst folgenden** in **einem** Rahmen veranschaulicht. Text und Karte sind über Erwartung gelungen und gleich brauchbar für Militärs wie für Zeitungsleser. Der Text kann nicht veralten, weil sowohl die strategisch-topograhpische, wie die historisch-chronologische Darstellung an dem positiven Werthe nichts verlieren kann. Der Preis von Buch und Karte konnte auf ein Minimum fixirt werden, weil der Absatz voraussichtlich ein sehr bedeutender werden wird, wodurch die Herstellungskosten auf sehr viele Exemplare vertheilt werden. Kurz, was hier dem Publikum geboten wird, ist eine außergewöhnliche und mehr als preiswürdige Leistung.

L. Ottenreiter,

Lederwaarenfabrikant und Erzeuger aller Gattungen Reiserequisiten,

kleine Brückgasse, Nr. 3 vis à vis dem Hotel Jägerhorn in Pest,

empfiehlt einem hohen **Adel** und namentlich dem P. T. k. k. **Militär** sein reich assortirtes Lager aller jener Gegenstände, welche insbesondere in Folge der gegenwärtigen **Zeitverhältnisse** unentbehrlich geworden sind, u. z. vorschriftsmässige **Packtaschen, Koffer** in den **Kare,** wie auch **Handtaschen** mit **Tragriemen,** zugleich als Tournister dienend, **Tourirtaschen, Reise-Toiletten, Trinkbecher** ꝛc. ꝛc. Gefällige, sowohl mündliche als briefliche Aufträge werden auf's Schnellste nach allen Richtungen der Monarchie zu den billigsten Preisen effektuirt.

Inn- und ausländische

Ordens-Decorationen für k. k. Militärs und Civile

sind stets vorräthig oder werden nach Bestellung auf das Schnellste ausgeführt bei

Gebrüder Resch,

Juweliere u. Goldarbeiter, Kohlmarkt Nr. 262, Eck bei Daum's Kaffeehaus.

☞ **Beachtenswerth** ☜
für
k. k. pensionirte Offiziere.

Unter sehr vortheilhaften Bedingnissen ist ein

schönes Kastell mit Gartenanlagen, Wirthschaftsgründen u. s. w. in einer romantischen Gegend bei **Warasdin in Croatien** gegen jährliche 200 fl. C. M. auf beliebige Zeit zu verpachten.

Näheres zu erfragen in der Wohnungskanzlei: Wollzeile Nr. 792.

Für k. k. Militärs und Feldärzte!

Im Verlage von **Wilhelm Braumüller's** k. k. Hofbuchhandlung in Wien ist erschienen:

Lehr- und Handbuch
der
militärischen Stylistik
von **Georg Heinrich Schuster,** k. k. Major.
Siebente, mit Rücksicht auf das „Organisirungs-Statut für die k. k. Armee“ vermehrte und verbesserte Auflage.
1859. **Preis 2 fl. 10 Nkr.**

Handbuch für die Feldärzte der k. k. Armee,
enthaltend:
Die Organisation der Armee in Bezug auf die Sanitätsbranchen, nebst einer Anleitung zum schriftlichen Dienstverkehr.
Bearbeitet von
Dr. Franz Steiner,
k. k. Regimentsarzt, Secretär der Studien-Direction an der k. k. medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie und des Militär-Sanitäts-Comité.
Gr. 8. 1859. Preis 2 fl. 10 Neukr.

Die österreichische
Militär-Pharmakopöe
im Auszuge,
herausgegeben von
Dr. Wenzel Bernatzik,
o. Professor an der k. k. Josephs-Akademie u. Inspector der k. k. Militär-Medicamenten-Regie.
1859. Preis in Leinwand cart. 1 fl. Oe. W.

Feinste französische

Kastor-Uniform-Handschuhe,

das **Paar 2 fl. Oe. W.,** bei Abnahme von ganzem Dutzend Rabatt.

Französische sehr praktische Hosenträger das Paar **1 fl. 75 kr. 1 fl. 90 kr. 3 fl. 50 kr. 3 fl. 75 kr.**

Geruchlose Schweißblätter **52, 95 kr. 1 fl. 5 kr.**

Praktische Reise-Rouleaux mit und ohne Einrichtung zu verschiedenen Preisen.

Gummi-Beutel für Kämme, Bürsten, Seifen, Schwämme ꝛc.

Büchsen von Bux, Metall und Glas für Pomaden, Seifen, Flüssigkeiten ꝛc.

Alle Gattungen Kämme, Bürsten und Parfümerien.

18 Bei **J. Ritter,** Haarmarkt 730.

Franz & Peffner,

bürgl. Kleidermacher,

Stadt, Freiung Nr. 238, im Graf Hardegg'schen Hause;

empfehlen sich dem **hohen Militär** in **Anfertigung von Uniformen jeder Art.** Bestellungen werden schnell, prompt und billig realisirt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro 47. Mittwoch den 15. Juni 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 1 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 2 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1160 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

15. Juni.

1168. Waldemar I. erobert Ancona. — 1246. Friedrich der Streitbare fällt an der Leitha. — 1247. Die Guelphen siegen am Taro. — 1310. Aufstand des Tiepalo in Venedig. — 1478. Mohamed II. erobert Croya. — 1576. Ludwig Buisot fällt var Ziericksee. — 1684. Crequi überfällt Trier. — 1686. Königsmark überfällt Navarin. — 1709. Der Graf von Puebla entsetzt Benasque. — 1733. Wachtendort mit seinen Deutschen verläßt Corsika. — 1794. Wieniawsky übergibt Stadt und Schloß Krakau an die Preußen. — 1808. Lefebre's Niederlage vor Zaragoza. — 1848. Karl von Kopal †.

16. Juni.

1188. Philipp August überfällt Chateauroux. — 1223. Die Mongolen siegen an der Kalka. — 1344. Pedro IV. erobert Perpignan. — 1426. Sieg der Hußiten über die Meißeer bei Aussig. — 1673. Der Friede von Wassem. — 1746. Liechtenstein siegt bei Piacenza. — 1774. Kamenskai schlägt die Osmanen bei Basardschick. — 1796. Erzheezag Karl siegt bei Wetzlar. — 1814. Einzug des Kaisers Franz in Wien. — 1815: Napolean siegt bei Ligny. — 1826. Vernichtung der Janitscharen in Konstantinopel. — 1849. Treffen bei Zsigárd an der Waag.

17. Juni.

837. Die Narmanen plündern Darstadt, — 1121. Alfonsa el Batallador siegt über den Maeobethen Ibrahim. — 1405. Schlacht beim Berge am Stoß. — 1581. Schenk's Sieg über Hahenlohe bei Cöforden. — 1583. Farnese siegt über Byran bei Steenbergen. — 1616. Trautmannsdorf verliert gegen Gian Medici bei Gradiska Schiacht und Leben. — 1668. Marialvo und Schamberg siegen über die Spanier bei Villa Viciasa. — 1703. Kurfürst Maximilian erabert Kufstein. — 1809. Ban Gyulai schlägt Laueistan bei Kleinzell und Szagh, während Suchet bei Belchite über Blake siegt. — 1849. Die russischen Truppen rücken in Ungarn ein.

FML. Carl Freiherr von Urban.

† Noch zählen wir den Kampf um unser gutes Recht nach Wochen, und schon wurde der Name Urban vielfältig ehrenvoll genannt.

Es scheint sich die Thätigkeit dieses mit einer mobilen Truppen-Division betrauten unternehmenden Führers vor einem Decennium zu wiederholen und ist kein Zweifel, daß wir von ihm noch manche verwegene Waffenthat zu berichten haben werden. Seine Jagd auf Garibaldi mußte unter den gegenwärtigen Umständen aufgegeben werden und er schlug sich über Monza durch, bestand bei Canonica an der Straße von Mailand nach Bergamo am 8. d. ein hitziges Gefecht und erreichte glücklich die Armee.

Urbans Lebensskizze bringt die Geschichte des Maria Theresien-Ordens umständlich. Wir folgen dieser im Auszuge.

Sohn eines k. k. Hauptmann Rechnungsführer, wurde er zu Krakau geboren und steht heute im 57. Lebensjahre. In der Kadeten-Kompagnie zu Olmütz erhielt Urban seine Ausbildung; heute zählt er 44 Dienstjahre. Dem Infanterie-Regimente Graf Thun gehörte Urban als Kadet und Fähnrich, dem 59. Infanterie-Regimente bis zum Hauptmann an. Schon als Fähnrich war er in der Affaire bei Novara, am 8. April 1821 thätig. Seine gediegenen Kenntnisse führten ihn auf mannigfache Posten; so war er lange Zeit Divisions- und Militär-Kommando-Adjutant in Mähren und Tirol, dann General-Kommando-Adjutant im Banat, begleitete 1841 den FML. Csorich zur Bundes-Inspektion nach Baiern, und erhielt als Anerkennung den St. Michael-Orden. Im Jahre 1845 zum Major und zwei Jahre später zum Oberstlieutenant befördert, ward er dann zu dem bestandenen zweiten Romanen Grenz-Regimente nach Naßod übersetzt, wo ihn die folgenschweren Märztage des Jahres 1848 trafen.

Es ist bekannt, was Urban, dessen Thaten aus diesem Jahre an einen Fabelhelden mahnen, geleistet und was sein fester unerschütterlicher Charakter durchgesetzt hat.

Die verrätherischen Absichten des ungarischen Ministeriums durchschauend, war er der erste Offizier, der sich von demselben lossagte, und das Regiment gegen die Umsturzpartei führte. Er befehligte im Norden Siebenbürgens, kämpfte im Oktober gegen die Szekler, ohne Geld, ohne Verpflegung und ohne höhere Weisung, nahm Dées und Szamos-Ujvár und erhob 28,000 fl. Kriegssteuer. Er erstürmte mit 4000 Mann, das von 14,000 Insurgenten mit 16 Geschützen vertheidigte Klausenburg und machte reiche Beute durch eine feindliche Kriegskasse. Von Bem eingeschlossen entkam er am Ende des Jahres durch einen kühnen Flankenmarsch über Bistritz in die Bukowina. Das Ritterkreuz des Leopold-Ordens war vorerst der Lohn dieser Thaten. — Am 5. und 6. Jänner 1849 fiel er im tiefen Schnee auf ungebahnten Wegen durch Urwälder, Schluchten und über steile Gebirgsrücken, bei einer Kälte von 24 Grad, wieder in Siebenbürgen mit 1000 Mann ein, überfiel Moroscheny, machte im Rücken des Feindes ein Bataillon Insurgenten gefangen, eroberte zwei Geschütze, und ward mit dem Maria-Theresien-Orden ausgezeichnet. —

Urban mittlerweile zum Obersten vorgerückt, gewann ein Gefecht nach dem andern, und lenkte dadurch Bem nach den Norden Siebenbürgens, wodurch dem bedrängten Südkorps ein unberechenbarer Vortheil erwuchs. Im Sommerfeldzuge 1849 war der tapfere Oberst der Avantgarde-Kommandant des kais. russischen Korps Grotenhjelm, nahm im Monate August Klausenburg und den Paß Csucsa, trieb den Feind auf, rettete Kassen und die edlen Metalle und bewahrte das Land vor Plünderung.

Im Jahre 1850 zum General-Major und 1857 zum Feldmarschall-Lieutenant vorgerückt, eröffnete sich bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges für diesen kühnen Parteigänger, ein neues weites Feld des Ruhmes, indem er mit den ihm untergeordneten fliegenden Korps, Parma und die Lombardie im Zaume hielt, bei Montebello die Franzosen und Piemontesen erfolgreich bekämpfte und gleich wieder im Norden der Lombardie dem Freischärler Garibaldi bei Varese sich entgegenwarf. Entschlossenheit, kühnes Wagen, eine vortreffliche Gabe die Umstände zu benützen, gepaart mit rastlosem Thatendurst sind die hervorragenden Züge dieses populären Generals; daß er mit dem FML. Ritter von Benedek den Rückzug der Armee zu decken berufen wurde, spricht schon für diese Soldaten-Tugenden.

Unser Stand*).

II. Die Strenge in unserm Stande.

a. A. Wir finden im gewöhnlichen Leben eine gar sonderbare Ansicht über die in unserm Stande herrschende Strenge. Man glaubt ziemlich allgemein, daß wir Ordnung, Zucht und Gehorsam nur durch Strafen und Poltern aufrecht halten und denkt sich unter jedem Vorgesetzten einen brummigen, launigen, schimpfenden oder gar bösen Menschen. Selbst die Theaterdichter, welche doch vorgeben, tief in den Menschencharakter einzudringen, stellen uns Soldaten meist in Gestalten vor, die sie zu höchst unfreundlichen barschen Erscheinungen stempeln.

Sollte dieß wirklich so sein? Sollte der Soldat — wir meinen hier hauptsächlich den Offizier — der doch die meiste Gelegenheit hat seine Menschenkenntniß durch den täglichen Umgang mit Menschen aller Art und unter Verhältnissen die den Menschen in seiner Natur zeigen zu bereichern, sollte der Soldat wirklich ein so brummiges Wesen sein? Wer nicht unter uns gelebt hat ist zu entschuldigen, wenn er glaubt, daß der tägliche Umgang mit der Mannschaft, mit Leuten die meistens aus den ungebildetsten Klassen des Volkes stammen, uns nach und nach jenes barsche Wesen angewöhnen könnte; auch dieß ist ein großer Irrthum. Wir Soldaten wissen sehr wohl, daß der gemeine Mann viele gute Eigenschaften hat und daß die große Mehrzahl gar nicht jene vermuthete Strenge benöthigt, sondern mit dem besten freien Willen ihren Pflichten obliegt und jede Entbehrung ohne Murren erträgt. Nur wenige sind es, deren angebornes Naturel und Gemüth eine strengere Beaufsichtigung oder Behandlung fordert, und auch nur für diese gelten die strengeren Vorschriften und schlüßlich auch die Strafen, die nach dem Fortschritte unserer Zivilisation und unseres Gesetzbuches nicht nur selten und dann noch ungern angewendet sondern auch immer milder und weniger schmerzlich für den Körper werden.

Wenn also der größte Theil des Militärs, welcher seine Pflichten gutwillig und genau erfüllt, beinahe nie einer Strafe verfällt, so treffen diese nur einen höchst geringen Theil schon verdorben eingetretener Leute, dann aber, und nur in diesem Falle, erfordert die ausnahmsweise Bestimmung unseres Standes, daß selbst die schärfsten Mittel angewendet werden, um Zucht und Ordnung zu erhalten, um den Geist der Feigheit, der Unordnung, des Ungehorsams u. s. w. in seinem Entstehen zu erdrücken, und ihm nicht auch die Ansteckung der guten Elemente zu gestatten.

Ueberall wo viele Menschen durch einen Willen nach einem Zwecke geleitet werden, müssen die widerstrebenden Elemente kräftig zurückgedrängt werden. Dies wird uns jeder Fabriksherr, jeder Kauffahrer, ja selbst jeder Kloster- und Schulvorstand zugestehen, während überall die Güte und freundliche Behandlung genügt, um den größten Theil, die guten Elemente zu leiten.

Woher kommt aber die vorgefaßte Meinung von der Strenge im Soldatenstande? Wir glauben, daß man das für Strenge hält, was nur Ernst und Genauigkeit ist Wenn der Vorgesetzte mit Ernst kurz und bündig einen Befehl giebt und der Untergebene denselben mit unverbrüchlicher Genauigkeit ausführt, so ist das nicht Strenge, sondern es ist die nothwendige Ordnung und daher Gewohnheit unseres Standes. Wir haben in der so wichtigen Sphäre unserer Wirksamkeit nicht Zeit zu langen Auseinandersetzungen, und wenn wir daher bündig sind, so ist das noch nicht barsch oder unhöflich Jeder hat die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des gegebenen Befehles und leistet sogleich auch willigen Gehorsam. Das gewöhnliche Publikum begreift aber nicht immer die Nothwendigkeit dieser oder jener Anordnung weil es eben nicht vom Fache ist und glaubt dann oft sie liege nur in der Laune des Vorgesetzten und der Untergebene könne nur durch Zwang zur Befolgung solcher Befehle angehalten werden.

Es wird wohl niemand einfallen uns zu tadeln, daß wir z. B. auf Ehre, Ehrlichkeit, Zucht, Ordnung und Reinlichkeit halten. Diese guten Eigenschaften sind jedem einzelnen Menschen nothwendig, der Soldat benöthigt sie aber in erhöhtem Grade. Er muß in einer Gemeinschaft leben, die ihn nöthigt das vollste Vertrauen in seine Kameraden setzen zu können; die Räumlichkeiten in der Kaserne und die Bequemlichkeiten im Lager sind nicht derartig, daß er sein Eigenthum und seine Gesundheit so pflegen könne wie andere Menschen. Da muß jeder den ihm gebührenden Raum wirthschaftlich benützen und darf nicht die Ordnung anderer stören. Je mehr Menschen in einem Raum vereinigt leben — sei es im ganzen Land oder nur im Zimmer — desto mehr Rücksichten muß sich Jeder wegen den Andern auferlegen und desto mehr wird er sein unbehindertes Walten der allgemeinen Ordnung und Annehmlichkeit opfern müssen. Der Soldat sieht das ein und fügt sich gerne, der Fremde hält es freilich für unausstehlichen Zwang und übertriebene oder launige Strenge, wenn die Vorgesetzten genau darauf halten.

Nun ist dieß aber nicht so. Es gibt im Gegentheile vielleicht keinen Stand wo sich der Vorgesetzte mehr und freundlicher mit dem Untergebenen abgibt und täglich für dessen geistiges und leibliches Wohl sorgt. Selbst der weniger gutwillige oder strafbare Soldat nimmt Theil an dieser täglichen Sorgfalt, die ebenfalls im Reglement vorgeschrieben ist. Dasselbe befiehlt auch, daß man trachten muß, die Eigenschaften des Untergebenen kennen zu lernen und ihm darnach zu behandeln; und wenn es diese weise Vorschrift auch nicht enthielte, so würde die eigene Lebenspraxis jeden Vorgesetzten bald dahin führen. Dafür ist es aber auch allbekannt, daß die Mannschaft ihren Offizieren mit aufrichtiger Anhänglichkeit zugethan ist, ihre Hülfe und ihr Vertrauen bei tausend Gelegenheiten in Anspruch nimmt, sie in Gefahren mit Aufopferung schützt, ihnen tausend kleine und nicht verlangte Dienste erweist, und selbst nach Lösung des militärischen Bandes noch immer mehr Vertrauen zu den Offizier beweist, als in ihre neuen Vorgesetzten. Das gleiche Loos, gleiche Freuden und Leiden, Genüße und Entbehrungen, Kämpfe und Siege, endlich die gleichen Interessen schließen ein festes Vertrauensband um Beide, daß in Folge des verschiedenen Bildungsgrades doch nie in gemeine Vertraulichkeit ausarten kann.

Ist nun ein solches Verhältniß geeignet, dem Offiziere jene zugemuthete Strenge und Barschheit anzugewöhnen, die er doch nur ausnamsweise anzuwenden braucht? Er hat aber nicht allein den Umgang mit gemeiner Mannschaft. Seine nähere militärische Kameradschaft und der vertrauliche Umgang mit Vorgesetzten führen ihn noch viel häufiger in gebildete Umgebung und der allgemein gesuchte und beförderte Umgang mit höherer Gesellschaft anderer Stände gibt ihm auch den feinen weltlichen Schliff im Geselligen. Es wird doch nicht die schöne Uniform allein sein, die ihm in Gesellschaften beliebt und manchen Mädchenherzen gefährlich macht! Er verdankt seine Erfolge und Eroberungen hauptsächlich dem Adel seines Benehmens, seiner Menschenkenntniße, seinem reellen Charakter und — wenn man schon will — seinem äußern männlichen Auftreten.

Dieß ist aber der brummige, launige, fluchende und bösherzige Soldat der Komödie, der nur mit Donnerwettern und Schlägen herumwirft. Er ist eine edle, männliche Erscheinung, offen und zutraulich freundlichernst, genau in allen seinen Pflichten und nur väterlich streng gegen Jene die es nicht anders verdienen.

III.

Die Würde in unserem Stande.

Schon seit Jahrhunderten gilt der Soldatenstand als der Erste unter allen andern, und was ein Volk an ausgezeichneten Geistern besaß, hat sich immer mit Vorliebe diesem Stande zugewendet.

Er gibt dem Lande die innere Ruhe und Sicherheit damit sich unter seinem Schutze die friedlichen Künste entfalten und der Bürger gedeihen könne; er streitet männlich und bis auf das Aeußerste um des Volkes Ehre und Eigenthum zu retten; in ihm liegt des Volkes und des Staates Kraft und männliche Tugend; und wo je ein Volk groß geworden an Macht und Reichthum, da war es der Soldat, der seine Grenzen und Handelsstraßen erweiterte, seinen Verkehr schützte und unterstützte und den erworbenen Reichthümern die Sicherheit des Besitzes gewährte, ohne daran selbst Theil zu nehmen. Seinem edlen Geiste genügt der Ruhm der Schlachten, der Dank von Fürst und Vaterland, die Beruhigung seine Pflicht gethan zu haben, denn er kämpfte und kämpft nur für die höchsten geistigen Güter und nicht für den Lohn.

Wie könnte man ihm aber auch seine Mühe lohnen! Es gibt kein materielles Mittel, daß ihn genügend entschädigen könnte; und mag der emsige Bürger sich durch den möglichsten Erwerb belohnt fühlen, er hat doch nie so viel gelitten und entbehrt als der Krieger es für ihn gethan. Den Soldaten treibt aber der innerste Drang zu seinen Thaten. Nicht der Offizier allein theilt dieses innere Gefühl. Auch der mit Zwang eingereihte Rekrut offenbaret sehr bald diesen allgemeinen Drang und kämpft mit gleicher Begeisterung und Selbstaufopferung wie jeder andere, obwohl er weiß, daß ihm kein nennenswerther materieller Lohn, ja häufig Siechthum und Armuth bevorstehen. Es ist also ein höherer Geist, ein höherer Lohn der uns treibt und jedes Gefühl, daß nach Hohen strebt, macht den Menschen würdig.

Dieses innere Selbstgefühl und die Achtung der Mitmenschen, die sie leider nur zu oft unbewußt in sich tragen, während sie äußerlich den

*) Fortsetzung des Artikels in Nr. 14 und 15 dieses Jahres.

Soldatenstand entbehrlich halten oder gar zu verachten vorgeben, bilden die Würdigkeit unseres Standes im Allgemeinen; sie ist so nahe mit der Ehre verwandt, daß jeder Einzelne daran Theil nimmt, und daß Jeder, der ihr nicht entspricht auch aus dem Stande scheiden muß. Wer Gemeines begeht oder anstrebt, wer sich nicht durch hohe Gefühle leiten läßt, vergeht sich gegen die Standesehre und Würde und verdient nicht ein Mitglied unseres Standes zu sein.

Wir besitzen aber auch noch eine andere, die persönliche Würde. Es ist jene der Charge. Was der Lateiner eine Last (Charge, Carica) nennt, hat der Deutsche viel edler eine Würde genannt. Es kann keine Last sein in weitern Kreisen zum allgemeinen Wohle beizutragen und höhere Ehren zu genießen. Wer solche Mühen für eine Beschwerde hält, hat nicht den höhern Geist, der an höhere Stelle gehört. Dagegen liegt in dem Begriffe eines Würdenträgers so viel Erhabenes, er gibt augenblicklich das Bild des würdigen Vorgesetzten wie er sein muß, daß dem deutschen Geiste nicht genug für eine solche Benennung zu danken ist. Es ist ein Beweis, daß sich bei uns eine viel angemessenere und großartigere Ansicht über das Walten und die Person der Vorgesetzten Bahn gebrochen hat, und was von selbst entsteht hat sicher seine Wurzeln in der eigenen Natur und alten Uebung.

Auch der Gemeine besitzt eine persönliche Würde, wenn auch noch keine Charge. Das Gefühl der Ehrenhaftigkeit und allgemeinen Achtung seines Standes gibt ihm ein inneres Gefühl von Würde und eine edle Ruhe die er auch äußerlich zur Schau trägt, die leider oft Ursache ist, daß er sich gegen Andere überhebt. Wenn Letzteres in dem Mangel an besserer Bildung seinen Grund hat, so hört dieß natürlich mit der steigenden Charge auf. Die innere Würde gibt sich dann durch Bescheidenheit und moralische Ruhe zu erkennen. Je höher die äußerliche Würde, die Verdienste und der Wirkungskreis steigen, desto mehr strebt der Geist nach höheren Dingen, und entkleidet sich jener Kleinigkeitskrämerei und Eitelkeit, in welchen nur Geister tiefen Ranges eine Befriedigung finden.

Diese wahre Würde der Charge fußt bereits weniger in der unbezweifelten allgemeinen Achtbarkeit, als in dem eigenen Wirkungskreise und Benehmen. Die Charge selbst bildet nur das äußere Zeichen; die höhere Bildung, das innerste Gefühl des schmäleren oder weiteren Wirkungskreises, nämlich der eigenen Kraft und Macht geben die innere wahre Würde, welche daher auch allein in Betracht kommt.

Jede größere Anstalt, welche nicht mehr durch einen Einzelnen überblickt und regiert werden kann, wird in kleinere Theile getrennt, deren jeder gleichsam ein abgesondertes Ganze unter einem abgesonderten Leiter bildet, die aber dennoch wieder alle den Chef unterstehen, der somit nur die gewichtigsten Angelegenheiten in eigener Person leitet. Der oberste Chef, der die höchste Würde hat weil er den höchsten Wirkungskreis besitzt, hat sonach Theile derselben an Andere abgetreten, deren Würde um so geringer ist als ihr Wirkungskreis weniger ausgedehnt wird. Man könnte dieses System mit einer Säule vergleichen die von oben bis unten einen gleichen Umfang hat, sich aber je tiefer immer mehr in kleinere Säulen spaltet, auf deren kleinsten sie ruht.

Aehnlich ist es auch in unserem Stande. Vom Feldherrn herab, bis zur unendlichen Zahl von Gemeinen vertheilt sich die Ausdehnung der Wirkungskreise in immer kleinere Sphären und hiemit auch das Gefühl des Innern, und ihr Symbol die äußere Würde. Erfolg beider ist die Autorität, das Ansehen bei Untergebenen und Fremden. Je mehr Ausdehnung und Selbständigkeit der Wirkungskreis hat, je mehr Leute haben sich mit ihren Anliegen an denselben zu melden, je höher steht Ansehen, Würde und Autorität.

Wenn wir das Benehmen eines höheren Vorgesetzten betrachten, so werden wir an ihm nicht nur die edle Ruhe und Gelassenheit finden, welche Alter und Erfahrung geben die den Menschen immer mehr ausbilden, sondern wir finden in ihm noch ein anderes Etwas das mehr als Ruhe ist. Wer sich ihm nähert fühlt eine gewisse Achtung und zugleich eine heilige Scheu, beide Gefühle entstehen unwillkührlich und wenn sie auch nicht von einer zutrauensvoller Annäherung abhalten, so halten sie doch in einer achtungsvollen Entfernung. Der Untergebene und selbst der Fremde fühlt hierin nichts anders als den unbewußten Eindruck der Autorität und persönlichen Würde. Der Vorgesetzte aber mag noch so freundlich gesinnt noch so herablassend und natürlich im Umgange sein, es wird ihm nur selten gelingen dieses Gefühl der Scheu vor seiner Autorität zu überwinden. Es wird ihm häufig selbst schwer werden, das Gefühl seiner Macht nicht auch äußerlich zur Schau zu tragen, denn mit der Zeit wird er sich hinein gelebt haben, daß er unzertrennlich von seinem ganzen Benehmen wird. Auch wird der bessere Theil des Publikum immer fordern, daß seine hohen Würdenträger sich auch wirklich mit dem ihnen gebührenden Ansehen umgeben.

Diese Autorität der persönlichen Würde wird zwar wie erwähnt mit der Ausdehnung oder Verringerung des persönlichen Wirkungskreises steigen oder fallen, sie ist es aber dennoch allein die den Freiwilligen Gehorsam erzeugt, welcher die beste Stütze jeder Errichtung, jeden Gesetzes ist. Die Personen der Gesetzausführenden stellen für den gewöhnlichen Menschen das Gesetz selbst vor; er fürchtet und achtet jene mehr als dieses. Darum ist es auch nicht gleichgültig, ob die Vorgesetzten Macht, selbständigen Wirkungskreis und persönliche Würde besitzen oder nicht, den ohne diesen werden sie schwach, und ohne starken Vorgesetzten ist diese Welt nicht immer zu führen.

Aus dieser Ursache haben auch alle Feinde der Ordnung immer getrachtet die Autorität zu untergraben. Wer den Wirkungskreis beschränkte oder unsicher machte schmälerte Ansehen, Macht und Würde, entzog der Säule die Festigkeit ihrer untern Stützen und konnte endlich hoffen, sie zum Wanken und selbst zum Sturze zu bringen, dann fiele aber mit ihr auch die oberste Säule und all das Hohe und Erhabene unseres Standes der dann nahrungslos verkümmern und der Anarchie Thüre und Thor öffnen würde.

Soll daher eine Armee mackellos und kräftig dastehen, und ihre wohlthätigen großen Zweck erfüllen, so muß jede ihrer noch so kleinen Säulen fest und ungeschmälert bleiben. Es muß jede derselben ihres Zweckes und ihrer Mittel klar bewußt sein, sie muß in ihren Wirkungskreisen ungestört und vollständig Herr sein, während das Gewicht der obern ansehnlicheren Theile sie vor Schwankungen und Ausschreitungen bewahrt. Die Säulen aber sind die einzelnen Chargen die das Ganze bilden. In der persönlichen Würde liegt daher auch Ehre und Leben eines Heeres, denn auf ihr ruhet das Ansehen und die Autorität des Ganzen und des Höchsten.

Projekt einer Waffenlehre.

E. W. Längst haben die blanken Waffen ihre Bedeutung für die Schlacht verloren, und längst ist die Wirkung der Feuerwaffen zum Hauptfaktor der Entscheidung geworden. Die immer weiter fortschreitende Entwickelung der Letzteren hat eben so stetig den Gebrauch der blanken Waffen in immer engere Grenzen zurückgedrängt. Diese Entwickelung, durch Jahrhunderte eine ziemlich gleichmäßige, hat in den letzten 15 Jahren plötzlich die riesigsten Fortschritte gemacht, und den Feuerwaffen dadurch eine Bedeutung und Wirkungsfähigkeit gegeben, von denen man vorher kaum eine Ahnung haben konnte. Alle taktischen Regeln und Formen werden mehr oder weniger durch diese Veränderung affizirt, deren wahre Tragweite überhaupt noch nicht zu ermessen ist. Das Gebiet der Waffenlehre hat durch dieselben ganz außerordentliche Erweiterungen erfahren, ebenso in manchen Zweigen eine völlige Umgestaltung bisher gültiger Grundsätze und Theorien. Sie wird dadurch in hervorragenden Parthien zu einer fast völlig neuen Wissenschaft. Manche Zweige dieser neuen Wissenschaft haben bereits ausgezeichnete Bearbeiter gefunden, aber unseres Wissens existirt wenigstens in der österreichischen Monarchie noch kein Werk, welches das massenhaft auftretende Neue mit dem brauchbar gebliebenen Alten in einem Ganzen systematisch und vollständig vereinigte.

Eine Waffenlehre in unserem Sinne wäre daher ein Werk, welches das ganze Gebiet der Waffenkenntniß und Waffenkunde praktisch und theoretisch vollkommen erschöpfend zu behandeln hätte. Man müßte im Stande sein, aus diesem Werke die Formen, Einrichtungen und die wissenswerthen Abmessungen alles vorhandenen Materials zu entnehmen, bis zu den unbedeutendsten Stift oder Zapfen, bis zur letzten Schraube. Dasselbe hätte ferner die vollständige Belehrung über den Gebrauch einer jeden Waffe, (nicht Waffengattung) solche für sich allein betrachtet, zu enthalten. Es wären in demselben ferner alle Grundsätze und Theorien, welche gegenwärtig maßgebend sind ausführlich zu besprechen und nachzuweisen, dann durch Vergleich mit dem Eingeführten zu zeigen, in wie weit dieselben praktisch zur Geltung gekommen. Endlich wäre die Erzeugung sämmtlicher Arten von Waffen genau zu beschreiben, der Gang der Anfertigung wäre in allen seinen Theilen durchzuführen, von der ersten Bearbeitung des Rohmaterials bis zu dem letzten Hammerschlage oder dem letzten Striche der glättenden Feile. Zum Schluße hätte der vollständigen Darstellung des gegenwärtig Bestehenden eine geschichtliche Skizze seiner verschiedenen Entwicklungsphasen zu folgen.

Sehen wir uns um in der österreichischen Militär-Literatur, selbst in der des Auslandes, ob ein solches Werk existirt, so umfassend und erschöpfend, daß es allen eben angeführten Forderungen entspräche, so müssen wir, wie schon gesagt, verneinend hierauf antworten. Mühsam wäre allerdings die Sammlung und Zusammenstellung aller nöthigen Daten; großen Fleiß und viele Gewandtheit würde es erfordern, hieraus das Werk selbst, als geordnetes Ganze, zweckmäßig herzustellen —; und es fragt sich, ob eine solche

Arbeit eine dankbare genannt werden könne, ob der Nutzen des Buches in richtigem Verhältnisse stehen würde mit der aufgewendeten Zeit und Mühe. Diese Frage läßt sich jedoch unbedingt bejahen; wir glauben sogar, daß der Mangel des in Rede stehenden Werkes allseitig schmerzlich empfunden wird. Waffenkenntniß im eigentlichen Sinne, nicht bloß praktische Kenntniß der Waffe seines Truppenkörpers, ist für den Offizier gewiß keine überflüssige Wissenschaft. Und wenn wir selbst zugeben, daß unser projektirtes Handbuch für den Einzelnen manches Ueberflüssige enthält, so hat es dafür den schwerwiegenden Vorzug, daß es alle Theile jener Wissenschaft in einem Ganzen vereinigt, daß aus demselben unmittelbar sich alle nöthigen Aufklärungen schöpfen lassen, daß man der Mühe enthoben ist, sich solche erst stückweise aus verschiedenen Werken zusammenzusuchen.

Die Arbeit der Zusammenstellung könnte übrigens wohl nur von solchen Herren Kameraden unternommen werden, welchen im Zentralpunkte der Monarchie alle die Quellen zugänglich sind, in denen sich das Material des zu schaffenden Werkes gegenwärtig vertheilt befindet. Es scheint allerdings, als ob das Letztere bei der Menge des aufzunehmenden Stoffes zu einem unförmlichen Kolosse anschwellen würde, dessen Umfang für den praktischen Gebrauch mancherlei Inkonvenienzen herbeiführen und Uebersicht wie Orientirung erschweren müsse. Bei richtiger Eintheilung und Behandlung dürften sich diese Nachtheile jedoch größtentheils vermeiden lassen. In dem Nachfolgenden wollen wir unsere Ideen hierüber etwas weiter zu entwickeln und eine Art Skelett jenes umfassenden Werkes aufzustellen versuchen. Dabei bringen wir zugleich einige neue Gesichtspunkte zur Sprache, von welchen besonders in den theoretischen Abschnitten auszugehen wäre.

Das ganze Werk wird in eine gewisse Anzahl Haupt-Abschnitte eingetheilt, welche sämmtlich, (den ersten und letzten ausgenommen) jeder ganz gleichmäßig, wieder in vier Unter-Abtheilungen zerfallen. Hiernach ergibt sich folgendes Schema:

Einleitung. — I. Roh-Materialien. — II. Triebkräfte. — III. Schutzwaffen. — IV. Blanke Waffen. — V. Handfeuerwaffen. — VI. Land-Artillerie. — VII. Marine-Artillerie. — VIII. Raketen. — IX. Waffengeschichte.

Von II—VIII. zerfällt jeder Abschnitt in folgende 4 Unter-Abtheilungen:

1. Beschreibung des Material's.
2. Gebrauch des Material's
3. Theoretische Besprechung des Material's
4. Erzeugung des Material's.

Fassen wir nun die verschiedenen Abschnitte mit ihren Unter-Abtheilungen etwas näher ins Auge.

Die Einleitung enthält einige allgemeine Definizionen, weist die Nothwendigkeit und den Nutzen der Waffenlehre nach und macht die Eintheilung.

I. Roh-Materalien.

Hier haben wir: Hölzer, Metalle und eine dritte Gruppe zu verschiedenen Kompositionen verwendeter Körper (Schwefel, Salpeter &c.). Auf eine kurze Charakteristik jedes einzelnen Körpers, folgt die Angabe seiner Verwendung und der Art und Weise, wie man denselben gewinnt, ohne sich bei Letzteren in zu detaillirte Darstellung chemischer Prozeße einzulassen. Hier wären auch manche technische Ausdrücke zur Bezeichnung von Verbindungen &c zu erklären, als: Riegel, Einzapfungen, Diebel. u. s. w.

II. Triebkräfte.

Die Muskelkraft des Menschen bleibt von der Besprechung ausgeschlossen. Als verwendbare Triebkraft ist daher nur das Expansions-Vermögen luftförmiger oder in diesem Zustande zu versetzender Körper in Betracht zu ziehen. Diese Körper sind: Chemisch komprinirte Luft, (Schießpulver, Schießwolle) mechanisch komprinirte Luft, Wasserdämpfe. Daher:

1. Beschreibung — Pulver: Eigenschaften. Dosirungs-Verhältnisse, Wirkungsweise, absolute und relative Kraft. Pulvergraben, annäherungsweise Angabe der Kraft in Athmosfären. — Dasselbe, so weit es thunlich, für die anderen 3 Agentien.

2. Gebrauch. — Pulver: Verwendungsweise, Arten der Entzündung, Aufbewahrung, Konservirung. — Dasselbe für die Schießwolle. — Verwendung mechanisch komprimirter Luft, als Triebkraft in den sogenannten Windbüchsen. — Verwendung des erhitzten Wasserdampfes als Triebkraft bei den Dampfgeschützen.

3. Theorie. — Verwendung chemisch komprimirter Gase. Hier benöthigen wir zunächst einen Körper, welcher irgend eine Gasart in großer Quantität chemisch gebunden enthält. Wenn das Expansions-Vermögen letzterer in Wirksamkeit treten soll, so ist die schnelle Zersetzung dieses Körpers in seine festen und luftförmigen Bestandtheile nothwendig, welche bei bedeutender Temperaturs-Erhöhung (Entzündung und Verbrennung desselben) erfolgt. Sobald aber gewisse, eigenthümliche Eigenschaften jenes Körpers diese schnelle und allgemeine Zersetzung (leichte Entzündlichkeit, schnelles Verbrennen) nicht gestatten, so ist er mit andern zu verbinden, welche die nöthigen Eigenschaften besitzen. Die Schnelligkeit der Zersetzung resp. Verbrennung, wird jedoch auf ein Maximum gebracht werden, wenn jene in großer Menge gebunden vorhandene Gasart eben diejenige ist, deren Vorhandensein jedem Verbrennungsakt bedingt und von deren Menge dessen Intensität unmittelbar abhängt, nämlich der Sauerstoff. Daher benöthigen wir: Erstens einen Körper, welcher Sauerstoff in großer Menge chemisch gebunden enthält, wie Salpeter oder eine Auflösung desselben, ferner auf das innigste mit demselben verbunden, andere Körper, welche der ganzen Komposition den Charakter leichter Entzündlichkeit und Verbrennlichkeit geben und zugleich ganz oder theilweise mit dem Sauerstoff sich zu einem luftförmigen Verbrennungsprodukte verbinden, wie Schwefel und Kohle, — oder Baumwolle allein; im ersten Falle Schießpulver im zweiten Sch ießwolle.

Schießpulver. Hier besonders: Einfluß eines jeden der 3 Bestandtheile auf den Verbrennungsakt und die Wirkung; Produkte der Verbrennung; zweckmäßigste Dosirung; Einfluß der Verbrennungs-Geschwindigkeit auf die Wirkung: Abhängigkeit der Verbrennungs-Geschwindigkeit und der Wirkung von der Form des Pulverkörpers, von der Körnung, von dem Widerstande, welchen die anfänglich entwickelten Gase finden.: &c.; Unbrauchbarkeit zu leicht entzündlicher und momentan eine zu große Expansionskraft produzirender Kompositionen, &c.

Die Schießwolle wird in analoger oder wenigstens ähnlicher Weise durchgeführt.

Luftförmige Körper können, um deren Expansions-Bestreben als Triebkraft zu benützen, jedoch auch mechanisch komprinirt werden, oder es kann, wie bei dem Wasserdampfe, deren natürliches Expansions-Vermögen durch Erhitzung noch außerordentlich gesteigert werden. Diese beiden Agentien sind in ihrer Wirkungsweise einfacher, und an dieser Stelle erübrigt nur die Beurtheilung ihrer Tauglichkeit zu Kriegszwecken.

Schließlich: Vergleich der Triebkräfte unter einander —; Resultate oder Vergleichung.

4. Erzeugung: beim Pulver detaillirt ausgeführt, bei der Schießwolle so weit als thunlich.

III. Schutzwaffen.

Der Abschnitt ist wenig umfangreich und darüber hier nichts weiter zu bemerken.

IV. Blanke Waffen.

Auch hier ist die Darstellung wenig komplizirt. — Das Bajonnet mit dem Laufe verbunden, ist unter den Stoßwaffen anzuführen, ohne Beschreibung des Gewehrs. — Die Abtheilung „Gebrauch" ist in engen Grenzen zu halten, da sich das Werk nicht zu einer vollständigen Theorie der Fechtkunst ausdehnen läßt. Die Theorie beschränkt sich auf Angabe der vom Roh-Material zu fordernden Eigenschaften, der zweckmäßigsten Form und besonders der Schwerpunktslage bei den Hieb-, Stoß- und gemischten Waffen und vergleicht diese 3 Waffen unter einander. Hierher gehört auch die zweckmäßigste Befestigungsweise des Bajonnets. Die Beschreibung der Anfertigung ist möglichst vollständig auszuführen. (Fortf. folgt.)

Vom Büchertisch.

(Schluß von Nr. 45.)

Système de guerre moderne ou nouvelle tactique avec les nouvelles armes etc. Paris libraire militaire de Leneveu 1859. Eine Broschüre, welche eigentlich nur der Separat-Abdruck eines Berichtes ist, den der französische Uhlanen-Oberst Baron d'Azémar über zwei neue militärische Schriften des oben angeführten Inhalts in die Zeitschrift „Spectateur Militaire" einrücken ließ.

Die eine dieser Schriften ist das Werkchen des General's Jomini. „Sur la formation des troupes pour le combat"; das andere die „Observations" eben hierüber aus den Papieren eines preußischen Generals. Wir brauchen nicht zu erwähnen, daß die Brochüre des Generals Jomini Schätzenswerthes und Interessantes enthält, denn wir haben es mit einem in der Militär-Literatur bekannten Namen zu thun, und wenn wir in Dingen des Wissens auch durchaus kein unbedingter Verehrer des prestige und des geistigen Monopols sind, so werden wir doch Alles, was eine Autorität sagt, aus leicht begreiflichen Gründen — selbst, wenn es uns im ersten Augenblick ungerechtfertigt scheinen sollte — zwei und dreimal überdenken, bevor wir uns ein absprechendes Urtheil darüber erlauben. Bei der Brochüre

des Generals Jomini kommen wir aber nicht einmal in diesen Konflikt unserer Ansichten mit dem Worte der Autorität; im Gegentheile schien uns die dort ausgesprochene Meinung, daß die neuen Waffen die Taktik nicht wesentlich alteriren werden, ziemlich einleuchtend, und wir können derselben nur beistimmen. Allerdings wollen wir hiermit nicht gesagt haben, daß der Taktik in der Anwendung durchaus keine Veränderungen und Modifikationen bevorstehen; wir haben auch erst jüngst in diesen Blättern — in unserm Bericht über die Armstrong-Kanone — die Meinung niedergelegt, daß die gezogenen Geschütze und die weittragenden treffsfähigern Handfeuerwaffen Modifikationen in der Taktik markiren werden, über welchen wohl die nächsten Feldzüge die Erfahrungen liefern dürfen; doch wir glauben wie gesagt nicht, daß diese Veränderungen das Wesen der Taktik berühren können, daß neue Grundsätze für die reine Taktik aus ihnen hervorgehen werde. Die reine Taktik — die Formation der Truppen für das Gefecht — scheint uns vielmehr keiner wesentlichen Veränderungen mehr fähig. Sie verwendet die gesonderte und kombinirte Kraft des Mannes und der Truppe und hat durch das Plänkiersystem, durch die dehnbare und zusammenschiebbare Linie, durch die Marschkolonne und Masse wohl schon alle Aufgaben gelöst, die sich an das lebendige Material des Kampfes — den bewaffneten Mann — stellen lassen. Die Veränderungen, welche der Taktik bevorstehen, können also nicht auf die Formation der Truppen für den Kampf, sie können nur auf deren Führung in der Sphäre des Kampfes und der Gefahr Bezug nehmen. Diese Letztere — die Sphäre des Kampfes und der Gefahr nämlich — ist durch die verbesserten Waffen bedeutend erweitert worden; deshalb werden die Gefechtseinleitungen kürzer dauern, man wird eher zur Entscheidung schreiten müssen, um die Verluste nicht allzu beträchtlich werden zu lassen; man wird der geschickten Benützung des Terrains erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden müssen; denn von der korrekten, präcisen Führung der Truppen wird künftighin noch mehr abhängen als bisher, und der Sieg durch geschonte Truppen wird mehr als je den geschickt manövrirenden Führern gehören.

Die Betrachtungen über den angeblichen Stillstand in der Kavallerie, während des Fortschreitens der anderen Waffen, beweisen — obschon sie von einem Kavallerie-Offizier ausgesprochen sind — doch eine ganz unrichtige Auffassung des Wesens der Reiterei. Dieser schließt mehr als alles andere in der kriegerischen Thätigkeit, die Form aus, und erhält seine Befruchtung lediglich vom Geiste.

Durch nichts also, was sich auf Formen bezieht, wird man die Kavallerie zu ihrer größtmöglichen Leistungsfähigkeit bringen — die Form sei im Gegentheil so ursprünglich und einfach als möglich; was die Kavallerie wirklich hebt, daß ist jede Verbesserung des Materials — namentlich der Pferde — und die Tüchtigkeit ihrer Führer.

Intelligente, entschlossene Führer an der Spitze, gut berittene Schaaren und dasjenige Selbstvertrauen kömmt wie von selbst, welches die Reiterei heut zu Tage nothwendig hat, um zu den außerordentlichen Leistungen begeistert zu sein, welche sie den Fortschritten in der Wirksamkeit der Feuerwaffen entgegenstellen muß, aus welchen sie selbst — da ihre Wirkung fast rein persönlich ist — keinen nennenswerthen Vortheil ziehen kann. Aber mit Kühnheit und Leistungsfähigkeit wird sie nach wie vor sich wie der Stoßgeier auf seine Beute ins Kampfgewühl stürzen und die Entscheidung bringen, den Sieg an sich reißen und ausbeuten.

Wir haben noch ein einschlägiges Werk zu besprechen, das uns zur Beurtheilung vorliegt. Es ist die „Taktik der drei Waffen“ vom k. k. Artillerie-Hauptmann und Professor an der Artillerie-Akademie, Anton Partsch. Die didaktische Form, in welcher die Grundsätze der Taktik gegeben sind, die synthetische Anordnung des Stoffes, welche vom Einfachen zum Zusammengesetzten fortschreitet, weisen darauf hin, daß es ein Lehrbuch ist, womit insofern eine fühlbare Lücke ausgefüllt erscheint, als der österreichische Standpunkt und die österreichischen Elementarformationen in demselben durchaus festgehalten sind, während in den bisher gang und gäben Lehrbüchern der Taktik aus leicht begreiflichen Gründen immer außerösterreichische Verhältnisse und Reglements zur Basis dienten. Das Buch hat somit seine unbestreitbaren Verdienste, und namentlich vom speziell-artilleristischen Standpunkt aus; denn natürlich ist der artilleristische Theil mit besonderer eingehender Gründlichkeit bearbeitet.

Bleibt nur noch die Frage zu beantworten, ob die gegenwärtige Zeit, diese Periode des Ueberganges, dieser Vorabend neuer Erfahrungen, den Lehrbüchern welche doch nur festgestellte Ansichten, völlig ausgegohrne Ideen aufnehmen dürfen, überhaupt günstig sei. Das blutige Feld der Erfahrungen fängt man eben wieder an zu bebauen und da wird sich — wie wir erst einige Zeilen früher zu erörtern versuchten — im Einzelnen und Angewandten gar vieles ändern und vielleicht manches Neue ganz anders in der Anwendung zeigen, als es jetzt die vorgreifende Theorie zu gestalten vermeint. Und dadurch muß jedes Lehrbuch über das Besondere in der kriegerischen Thätigkeit, welches jetzt entsteht, nothwendig in Kurzem einerseits veraltet sein, während es andererseits Gefahr läuft, unrichtig zu werden.

Uebrigens wird ein Lehrbuch der Taktik, wenn es vom heutigen Standpunkte aus, aber mit scharfer Abgränzung gegen alles noch unfertige Neue abgefaßt ist, zum Wenigsten immer den Werth eines Grenzsteines behalten, welcher die wesentlichsten Dienste leisten wird, um später bestimmen zu können, welche Fortschritte und Erweiterungen im Gebiete der angewandten Taktik wirklich als Folgen der neuen Waffen Statt gefunden haben.

Von Rüstow's militärischem Handwörterbuch (Zürich Friedrich Schultheß) dessen erste sechs Lieferungen in Nr. 105 der vorjährigen „Militär-Zeitung“ angezeigt, und die Brauchbarkeit und Nützlichkeit des Werkes hervorgehoben wurde, sind weitere Lieferungen 7—10 (Macdonald — Stellungsformen) erschienen und erfolgt die Beendigung des Handbuches zu sehr gelegenen Zeit. Dieses Handwörterbuch, und desselben Verfassers: „Der Krieg und seine Mittel“ (Leipzig Gust. Mayer) sind zwei sehr zeitgemäße populäre, leicht faßliche Darstellungen, und wird vorzugsweise der Laie in der Kriegskunst mit großer Befriedigung nach beiden Werken greifen. Ganz besonders gelingt es dem in der neuen Militär-Literatur eingebürgerten und zu bedeutenden Ansehen gelangten Herrn Verfasser, — vorerst die aufgestellten Ansichten unbeirrt lassend, — die Dinge vor den Augen des Lesers geschehen lassen, und dann nachdem er die Sache erfaßt hat, auch das herkömmliche Wort für dieselbe zu geben.

Für heute noch eine warme Empfehlung des bei Meuth in Kaiserslautern erschienenen „Katechismus des kleinen Krieges“ von E. von St. Es ist dieß eine Zusammenstellung aus den General Ewald'schen Belehrungen über den Krieg, welche viel zu wenig gekannt, sehr faßlich und belehrend die aufgestellten Kriegssprüche durch Beispiele großer Helden und berühmter Krieger erläutern, und sich über die Verhaltungen auf Märschen, Marschsicherungen, Avant- und Arieregardegefechte, Patrouilliren und Rekognosziren, Vorposten, Besetzen, Angriff und Vertheidigung von Ortschaften, Stellungen, festen Plätzen, Ueberfälle und Hinterhalte, dann verschiedene Gefechtsverhältnisse ergehen. Die Kriegssprüche sind kurz aber faßlich und schlagend abgefaßt, und haben das voraus, daß denselben Verhältnissen bedeutend weniger Worte gewidmet sind, wie dieß in anderen ähnlichen Werken der Fall ist.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

(Wien.) Ihre Majestät die Kaiserin geruhten am h. Pfingstsonntag die Lokalitäten des patriotischen Hülfsvereins während der Kriegsdauer, mit einem Besuche zu beglücken und den A. H. Wunsch auszusprechen, daß die für die verwundeten Krieger gesammelten Verbandstücke möglichst rasch der Bestimmung zugeführt werden. Das Komité des Vereins von vorneher in dieser Richtung Sorge tragend, hat sofort verfügt, daß dem A. H. Willen in der weitesten Ausdehnung Rechnung getragen werde.

* Se. k. k. Apost. Majestät hat dem Fräulein Luise von Bornstadt zu Berlin die goldene Medaille „viribus unitis“ für die von derselben verfaßte (in Nr. 11 unserer Zeitung besprochene) Geschichte des Gefechtes zu Wavre an der Dyle, zu verleihen geruht.

Δ (Vom Kriegsschauplatze.) Die Armee hat ihre Concentrirung hinter der Mincio-Linie ohne nachhaltige Beunruhigung des Feindes bewirkt. Sie hatte die Adda auf drei Punkten überschritten mit der Ariergarde unter FML. von Benedek ein Gefecht am 8. bei Melagnano bestanden, das uns 2— 300 Todte und Verwundete kostete; jedoch den Vortheil bot, daß der Rückzug ohne weitere Behelligung ausgeführt werden konnte. Am Mincio finden wir nun die 1. und 2. Armee unter dem A. H. Befehl Sr. k. k. Apost. Majestät concentrirt und mit den Reserven und Unterstützungen vereinigt, ungeschwächt an Kraft, siegesgewiß für eine gerechte Sache und ungeduldig harrend des Augenblickes, der sie wieder nach „vorwärts“ heißt. Während das 1. 2. 3. 5. und 7. Korps manchen Braven in der piemontesischen und lombardischen Ebene zurücklassen mußte, steht das 8. 9. und 11. Korps ungeschwächt da und alle zusammen in der neuen Stellung einheitlich und nicht zersplittert. Wir dürfen also das Beste hoffen und sagen wir es gleich, wir hegen die Zuversicht, daß wenige

Wochen hinreichen werden, zu zeigen, wie die altösterreichische Tapferkeit noch immer in ihrer Urwüchsigkeit lebt und daß der Doppelaar in jener Spanne Zeit wieder von den Zinnen Mailands und von den Gestaden des Tessins wehen wird, trotz der nicht zu bezweifelnden Tapferkeit des französischen Heeres.

Wir haben, dies kann nicht genug wiederholt werden, einen Eroberungskrieg zu führen niemals beabsichtigt, unsere Aufgabe war die Defensive; deshalb aber, hören wir sagen, hätte die Mincio-Linie von vorneher zum Ausgangspunkt gewählt werden sollen. Allerdings, man vergesse aber nicht, daß es sich vorerst darum handelte, einem übermüthigen alleswagenden Gegner zu zeigen, daß man der Stärkere ist und daß, wenn wir in Piemont einrückten, nicht sowohl in der Nothwendigkeit es gelegen war, weil wir endlich den Krieg erklären mußten, als vielmehr darin, daß wir einige Zeit die Armee in Feindes Land unterhalten konnten. Nun bei Magenta kein nachhaltiger Erfolg errungen war, traten wir vielleicht eben so aus strategischen wie aus anderweiten Rücksichten den Marsch an die Mincio-Linie an. Wir gaben den ernsten Widerstand in der Lombardie vorläufig auf. Der Feind muß uns folgen, durch Detachirungen aller Art sich schwächen und von seinen Unterstützungen entfernen, wir mochten ihm die Benützung der Eisenbahn, Mailand, — Bergamo, — Brescia, — Peschiera, unschädlich und näherten uns in demselben Grad unseren Hilfsquellen; dadurch gelangen wir auf den nothwendigen Punkt, um aus der Stellung der Vertheidigung, in die des Angriffs übertreten zu können. Wohl mußten wir in Mailand und Pavia viele Verwundete und Kranke zurücklassen, zogen aber aus allen festen Plätzen die Besatzungen heran, selbst aus Ankona und Bologna. Die Räumung der Lombardie gab dem Bandenführer Garibaldi allerdings freien Spielraum, daß er ihn benützen werde, ist nicht zu zweifeln; nachdem er sich auf Bergamo, von da gegen den Lago d'Iseo gewendet hatte, erreichte er durch Val Trompia den lombardischen Flecken Bagolino östlich des Idro-Sees und steht augenblicklich nur eine kurze Strecke von dem in Tirol gelegenen Dorf Lodrone. Wir hoffen inzwischen, daß die wackeren Tiroler auch diesmal wie seit Jahrhunderten den Feind zurückzuweisen wissen werden.

Wir haben nun offizielle Nachrichten über die Verluste in dem Gefechte bei **Palestro** am 31. v. M. bestanden von den Brigaden Weigl des 7. und Szabo des 2. Korps. (Vergl. Nr. 45 der Militär-Zgt.) Sie sind im Verhaltniß zu der ausgebotenen Stärke bedeutend und weisen nach, an Todten: 15 Offiziere, 513 Mann; an Verwundeten den General **Weigl** 23 Offiziere, 878 Mann und an Vermißten 6 Offiziere, 774 Mann und 53 Pferde. Die namentliche Angabe bezieht sich vorerst auf die Brigade Szabo; bei dem 7. Jäger-Bataillon werden vermißt der Kommandant Major Sigmund **Tobias** v. **Hohendorf** und Hauptmann Gustav **Linner**; verwundet: Ober-Lieutenant Gottfried **Wokrodt**, Lieutenant Joseph von **Führich** und **Prokop**. Beim 12. Infanterie-Regiment Erzherzog Wilhelm Todt: die Hauptleute Hypolit **Dunin** Ritter von **Rzuchowski** und Franz **Krzepelka**, die Ober-Lieutenants Eduard **Pürker**, Otto **Schwarzbeck** und Joseph **Feldmann**, die Unter-Lieutenants Rudolph **Hoffmann**, Karl **Kronzfelder**, Johann **Prekarsky** und Anton **Ottmayer**; verwundet: Hauptmann Thomas **Schloth**, Ober-Lieutenant Theodosius **Krynicki**, Unter-Lieutenant Joseph **Fuchs**; Hauptmann Karl **Hausenblas** von der 12pfündigen Batterie Nr. 7 des Prinz Luitpold 7. Artillerie-Regiments wird vermißt, Ober-Lieutenant Alois **Seemann** des Infanterie-Regiments Erzherzog Heinrich Nr. 62, Adjutant des Generals Weigl wurde verwundet.

Ueber das **Arrieregarde-Gefecht bei Melegnano**, so wie über die Räumung Piacenza's ist folgendes bekannt:

Am 8. d. M. stand die Brigade Roden, zur Arrieregarde-Division Berger des 8. Armeekorps gehörend, in Melegnano.

Um 5½ Uhr Nachmittags rückten drei feindliche Kolonnen von Mailand kommend, gegen diesen Ort vor. Die auf der Hauptstraße vorrückende Angriffs-Kolonne war 3 Bataillons, 6 Geschütze und eine Kavallerie-Division stark. Von den beiden anderen Kolonnen war die des rechten Flügels von gleicher Stärke und mit 10 Geschützen, worunter auch Raketen, die des linken Flügels etwas schwächer und mit 2 Geschützen versehen.

Um ¾6 Uhr eröffnete der Feind mit einem heftigen Geschützfeuer den Angriff. Die Batterie der Brigade Roden erwiederte das Feuer der an Zahl mehr als zweimal überlegenen feindlichen Artillerie in ausdauernder und so wirksamer Weise, daß dem Feinde große Verluste beigebracht wurden.

Nach einer halben Stunde, während welcher die Brigade Roden im Orte Melegnano weiter vorgedrungen war, entwickelte der Feind einen starken Infanterie-Angriff gegen die rechte Flanke der Brigade und bedrohte dadurch ihre Verbindung über die Lambro-Brücke und hiemit ihre Rückzugslinie gegen Lodi mit solcher Uebermacht, daß die in Melegnano vorgedrungenen Abtheilungen zurückbeordert werden mußte. Die Batterie hielt bis zum letzten Augenblick standhaft im Feuer aus, mittlerweile war die rückwärts von Melegnano gestandene Brigade Boer als Unterstützung herangerückt; dieselbe nahm Stellung bei Ca. Bernardi, behauptete diesen zum Verbandplatze gewählten Hof bis zu dem Augenblicke, wo die letzten Verwundeten transportirt waren, und nahm dort die sich aus Melegnano zurückziehenden Abtheilungen auf, während der auf das linke Lambro-Ufer übergegangene Feind von La Capuccini aus die Hauptstraße ihrer Länge nach bestrich.

Ein heftiger Gewitterregen, wahrscheinlich auch die Absicht nach Pavia zu rücken, veranlaßten den Feind, das Gefecht bald abzubrechen, und die Division Berger setzte den, ihrer Bestimmung als Arrieregarde des 8 Korps entsprechenden Marsch gegen Lodi ohne weitere Störung fort.

Unsere Truppen haben auch in diesem Gefechte heldenmüthig wie immer gekämpft, insbesondere hebt der Bericht des Armee-Kommandanten die glänzende Bravour der Offiziere hervor, welche ihren Truppen ein vorleuchtendes Beispiel immer die ersten im Kampfe, leider nur zu oft auch die ersten den Heldentod finden.

Die detaillirten Verlust-Eingaben über das Gefecht bei Melegnano fehlen noch, und es können demnach die Namen der gefallenen und verwundeten Offiziere noch nicht mitgetheilt werden; dieselben werden nachträglich bekannt gegeben werden.

Unser Verlust an Todten und Verwundeten beträgt 250 Mann. (zu Ersteren zählt Generalmajor Boer*), welcher einer schweren Verwundung auf dem Rückwege noch erlegen ist. Die Räumung von Piacenza, im Zusammenhange mit den Bewegungen der Armee beschlossen und angeordnet, wurde am 9. und 10. ausgeführt. Die Forts und Blockhäuser der Erdwerke wurden gesprengt, ebenso ein Pfeiler und zwei Bogen der Trebbia-Brücke. Die große Mehrzahl der Geschütze wurde auf Schleppschiffe verladen und von den mit Pionnieren bemannten Dampfern remorquirt abgesendet, ein kleiner Rest, wegen Mangel an Transportmitteln theils gesprengt, theils vernagelt. Die Garnison marschirte nach Pizzighetone und vereinigte sich von dort aus mit der Armee. Nachdem sämmtliches Geschütz und Munition nach Mantua transportirt und die Adda-Brücke verbrannt worden, wurde am 11. auch Pizzighetone geräumt.

Einem Schreiben aus **Cremona** von 7. d. M. entnehmen wir: Seit zehn Tagen ist unser Korps nicht zu Athem gekommen; die scharfen Gefechte bei Palestro gaben uns endlich die langerwünschte Gelegenheit uns mit dem Feinde messen zu können, da wir durch vier Wochen, Vorposten Aufstellungen abgerechnet, ziemlich unthätig blieben; um so freudiger gingen wir in den ersten Kampf, der inzwischen nicht nach Wunsch ausfiel. Es war eigenthümlich, daß uns nicht nur im Gefechte, sondern selbst auf Vorposten der Feind gleichsam wie aus der Erde wachsend erschien; durch kundige Führer unterstützt lauerte er in den hohen Reisfeldern in Gräben und zwischen Hecken und Zäunen verborgen und ehe wir eine Ahnung hatten, entwickelten sich vor unseren Augen Kolonnen auf Kolonnen, die uns schier zu erdrücken schienen. So erging es namentlich der Brigade Szabo, die zwischen zwei Feuer gefaßt, hart mitgenommen wurde. Anfänglich glaubten wir mit Freischärler zu thun, bis wir uns durch Gefangene vergewissert hatten, daß der Feind so bequem als möglich in den Kampf geschickt wird; während unsere Leute mit Sack und Pack ziemlich beladen die Märsche zurücklegen (wir beispielsweise marschirten aus Cergnago am 30. Mai 7 Uhr Abends nach Mortara, von da unaufgehalten nach Palestro, wo wir am 31. um 10 Uhr Vormittags eintrafen und sofort das Gefecht aufnahmen) und ohne Nahrung in den Kampf geführt wurden, erscheinen die Franzosen in Blousen, Käppis, weiten Beinkleidern und nur gerüstet, die Patronen ganz bequem aus der Hosentasche oder aus einer leicht anhängenden Seitentasche ziehend, und blieben allerdings physisch im Vortheile. All unser heldenmüthiges Standhalten hatte keinen Erfolg; wir mußten mit Verlusten zurückweichen, die beispiellos sind; so hatte eine Kompagnie des Regiments von 160 Dienstbaren nur 32 Mann, eine andere in derselben Stärke 40 Mann unversehrt. Kaum war diese Feuerprobe bestanden, als wir über Mortaro, Vigevano, Abbiate Grasso nach Magento in forcirten Marsch rückten und hier am 3. Juni ein Freilager bezogen. Schon an diesem Tage versuchte der Feind über St. Martino den Tessin zu gewinnen ward aber zurückgeschlagen, am 4. hielten wir Magenta und Ponte di Magenta, eine halbe Stunde östlich mit aller Hartnäckigkeit, rauften, trotz der Ermüdung und der ungeheuren Fatiguen, mit dem zusammengeschmolzenen Reste des Regiments, im Verein mit Truppen des 1. Korps von 2 Uhr bis in die Nacht hinein, ganz ritterlich gegen die französische Garde, warfen sie einigemal aus Ponte di Magenta hinaus und würden es

*) General-Major Emerich **Boer** de Nagy Berivo entstammt einer sehr alten ungarischen Adelsfamilie; er war im 19. Infanterie-Regiment vom Hauptmann zum Major befördert und im Jahre 1849 zum Adjutanten des in Vorarlberg konzentrirten 4. Korps ernannt. Im Dezember 1850 war er bereits Oberstlieutenant bei Kaiser Alexander Infanterie, bald darnach Oberst und Kommandant dieses Regiments und später a. h. zu dem 11. Infanterie-Regiment Kronprinz von Sachsen übersetzt. Im abgewichenen Jahre erfolgte Boers Ernennung zum General-Major und Brigadier beim 8. Korps.

ohne Zweifel der Uebermacht gegenüber behauptet haben, wenn unsere rechte Flanke geschützt worden wäre. Nach stundenlangen Haeren, traten wir aus Magenta, vom Feinde umgangen, in der Nacht den Rückzug an, ziemlich dezimirt durch diesen Tag und jenen bei Palestro und raliirten uns in Cusago von wo der weitere Rückzug an den Mincio angetreten werden soll. Wir standen der Elite, der französischen Garde gegenüber, die bewunderugswürdig das veeheerende Feuer unserer Shrapnels aushielt und in der ganzen Bedeutung des Wortes hingemäht wurde. Einige gefangene französische Offiziere versicherten, daß sie niemals einen hartnäckigeren Gegner zu bekämpfen hatten, daß sie unsere Ausdauer und Tapferkeit nicht genug in Worten zu schildern vermögen und daß es kaum glaubbar ist, daß bei gleichen numerischen Verhältniß sie im Vortheile bleiben werden. Allerdings kann ich versichern, daß unsere Soldaten geleistet haben, was sich nur immer von einer braven Truppe erwarten lasse und daß wir troß des launenhaften Glückes nach einigen Tagen Erholung die Ansicht unseres Feindes zu rechtfertigen hoffen. (Hier folgen Namen getödteter Offiziere, die wir soeben aus der offiziellen Relation eefaheen.)

Der bei Montebello verwundete, für Tapferkeit mit dem Militär-Verdienstkreuz dekorirte Rittmeister Freiherr William Hammerstein-Loxten des 12. Uhlanen-Regiments König beider Sicilien, ist am 4. d. zu Pavia seinen Wunden erlegen. Er zählte erst 28 Lebensjahre und war ein geachteter, für das Wohl des Vaterlandes hoch begeisterter Soldat! — Eben so dürfte GM. von Burdina bei Magenta verwundet, seinen drei Blessuren erliegen; dagegen ist zu hoffen, daß die andern verwundeten Generale dem Vaterlande erhalten bleiben werden.

Wir wollen schließlich über die Depeschen des Feindes und den ihnen zu Grunde liegenden Uebertreibungen bemerken, daß derlei Telegramme im letzten Augenblick, häufig auch noch im Laufe des Treffens entsendet werden, und daß es gar nicht möglich ist, daß in einem solchen bereits eine richtige Ermittlung des eigenen vielweniger des gegnerischen Verlustes sollte vorhanden sein; und doch wissen die Telegramme des Moniteurs nur immer von den Tausenden zu melden, welche wir verloren haben, während ihr eigener Verlust niemals in der wahren Zahl zur Oeffentlichkeit kommt. Uebrigens beruhen die Angaben der Zahlen nur auf allgemeinen Wahrnehmungen, zum Theil auf einzelne Berichte, vornehmlich aber auf der Divination heftig erregter Phantasie; dazu gesellt sich noch der Umstand, daß die Verifikation dieser Angaben strategischem Ermessen unterliegen, und nach Gutdünken, Uebertreibung oder Verschweigung selten unbedingte Abweisung findet. Dieß zur Orientirung unserer Leser, wenn wir von Tausenden hören, die wir verloren, und nur von hunderten die der Feind eingebüßt hat.

• Aus Siebenbürgen erhalten wir eine Mittheilung, der wir entnehmen, daß die dort dislozirten Truppen, die es nebenbei bemerkt tief beklagen, an den Kämpfen in Italien nicht Theil nehmen zu können, zur Bewachung der Grenzpässe gegen die Donaufüestenthümer verwendet werden. Angesichts der Zustände in dem Fürstenthümer scheint jene Verfügung nothwendig geworden zu sein.

• Se. Durchlaucht Fürst von Metternich der langjährige Kanzler des Maria-Theresien-Ordens, der alle Würden mit Ausnahme dieser Kanzlerstelle niedergelegt hatte und sein öffentliches Wirken mit der Herausgabe des Maria-Theresien-Ordens im Jahre 1857 schloß, ist am 11. d. M. um 2½ Uhr Nachmittags in Wien, 86 Jahre alt verstorben. Eine ganze Geschichte umfaßt das Leben des hohen Verblichenen. Der Redakteur diese Blätter war so glücklich häufig mit dem Füesten zu verkehren und Fragmente zu sammeln, die demnächst durch die Militär-Zgt. zur Veröffentlichkeit gelangen sollen.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. GM. Wenzel **Niemetz v. Elbenstein** zum Feld-Art.-Dir. der 4. Armee; Oberst Josef **Bähr** Komdt. des ZAKomdo. Nr. 1 mit dessen Uebersetzung in den Art.-St. z. Komdten. der Munitions-Haupt-Reserve, und Major Ferdinand **Novak von Lillrburg** des Feld-AR. Ritter v. Hauslab Nr. 4. zum Komdten. der schweren Reserve, beide Letztere bei der 1. Armee, Maj. Julius **Schmigoz** Komdt. d. Stabs-Inf.-Bat. der 2. Armee mit dessen Uebersetzung in die Jäger-Truppe zum Komdten. des 3. Feldjäg.-Bats., und Hptm. 1. Kl. Adolf **Brozsek** des IR. Graf Gyulai Nr. 33. zum Major u. Komdten. des Stabs-Inf.-Bats. der 2. Armee. Zu Majors: bei dem Sr. k. k. Apost. Majestät Allerh. Namen führenden IR. Nr. 1, Hptm. 1. Kl. Philipp **Lettinger**; dann bei den IR.: EH. Karl Nr. 3. Hptm. 1. Kl. Rudolf **Holzinger**; Fürst Liechtenstein Nr. 5, Hptm. 1. Kl. Julius **Herbst**; Kronprinz von Sachsen Nr. 11, Hptm. 1. Kl. Prokop Ritter **Clauner v. Engelshofen**; Freih. von Weenhaedt Nr. 16, Hptm. 1. Kl. Adolf **Resich von Ruinenburg**; Großfürst Konstantin von Rußland Nr. 18, Hptm. 1. Kl. Gustav. **Mell**; Kronprinz EH. Rudolf Nr. 19, Hptm. 1. Kl. Anton Frhr. **Mayer v. Löwenschwert**; Prinz Frieer. Wilh. v. Preußen Nr. 20, Hptm. 1 Kl. Alois **Gallardi**; Herzog von Parma Nr. 24, Hptm. 1. Kl. Johann **Fischurr**; Ritter von Benedek Nr. 28, die Hptlte 1. Kl., Karl Freiherr **Reising v. Reisinger**, mit Belassung in der Dienstleistung bei Sr. k. Hoheit dem Heern GM. EH. Heinrich, und Josef **Bayer v. Bayersburg**; Graf Thun Nr. 29, Hptm. 1. Kl. Anton **Aurelli-Monti**; Freihr. von Entoz Nr. 31, Hptm. 1. Kl. Georg **Syrbu**; Graf Gyulai Nr. 33, Hptm. 1. Kl. Josef **Zerbs**; Frhr. von Bianchi Nr. 55, Hptm. 1. Kl. Alois **Hradil**; Frhr. von Gorizzutti Nr. 56, Hptm. 1. Kl. Johann Ritter **Hauken von Prudnik**; Frhr. von Zobel Nr. 61, Hptm. 1. Kl. Josef **Larisch v. Nimsdorf**, und EH. Heinrich Nr. 62, Hptm. 1. Kl. Anton Frhr. v. **Moltke**; in der Kriegsmarine: Maj. des Marine-IR. Franz **de la Rnotirrr** Ritter v. **Kriegsfeld** zum Oberstlt., Adolf **Marno von Eichenhorst** desselben Regiments zum Komdten. des Matrosen-Korps. und Hauptm. 1. Kl. Moriz von **Radvanyi** zum Major und Komdten. des neu errichteten dritten Marine Infanterie-Bataillons.

Pensionirungen. Die Hptlte. u. Rittm. Karl **Hempel** des IR. EH. Ludw. Nr. 8, Franz **Herbgen** des IR. EH. Karl Nr. 3, Erasmus **Ritter** des IR. EH. Jos. Nr. 37, Stefan **Vavretoka** des IR. Fürst Eduard Liechtenstein Nr. 5, Josef **Dreschatta von Standhalt** des IR. EH. Stefan Nr. 58, Franz **Straub** des IR. EH. Stefan Nr. 58, Josef **Kreische** des 2. Feldjäg.-Bats., Maximilian **Krätzig** Edler von **Lilienfeld und Kreuzbruck** des IR. EH. Leopold Nr. 53, Andreas **Scherfel** des Huß.-Rgts. Frhr. von Simbschen Nr. 7, Ludw. **Wagner** Rittm. 1. Kl. des Huß.-Rgts. König von Württemberg Nr. 6, Oberlt. Philipp **Marinkov** des Titler Grenz-Inf.-Bats., Johann **Schwarzenbrunner** des Hußaren-Regts. Fürst Franz Liechtenstein Nr. 9. Unterlts. Cosmas **Drekic** des 1. Banat GIR. Graf Jellacic Nr. 10, Wilhelm **Wendt** des IR. Fürst Eduard Liechtenstein Nr. 5, Platz-Unterlt. Josef **Pilz** zu Mailand mit Oberlts.-Charakter ad honores. Mathias **Noiko** Rechnungs-Offiz. 3. Kl. des Landes-Mil.-Rechnungs-Dep. zu Prag, Emil **Kolaukowski** Rechnungs-Accessist 2. Kl. des LMRech.-Dep. zu Lemberg, Jacob **Heckel** Bau- und Material-Verw.-Offiz. 2. Kl. zu Königgrätz, Franz **Durst** Ober-Förster 1. Kl. des 1. Banal-GIR. Graf Jellacic Nr. 10. Franz **Frembt** Waldmeister des Romanen-Banater Grenz-Infanterie Rgts. Nr. 13

Verleihungen. Fremde Orden annehmen und tragen zu dürfen Ah. bewilligt.: dem FML. Edmund Fürsten **Schwarzenberg** das Großkreuz des kön. griechischen Erlöser-Ordens; dem FML. Karl Frhrn. v. **Mertens** das Großkreuz des königlich sizilianischen Ordens Franz I. und den kaiserlich ottomanischen Medschidie-Orden 1. Kl.: dem FML. Martin **Signorini** das Großkreuz des herzoglich parmaischen St. Ludw.-Ordens; dem GM. August von **Fligely** das Komdr.-Kreuz, und dem Rittm. im Drag.-Regte. Prinz Eugen v. Savoyen Nr. 5. Franz Graf **Coronini** das Ritterkreuz des königlich griechischen Erlöser-Ordens; dem FML. und Oberst-Hofmeister bei Sr. k. Hoh. dem Herrn EH. Albrecht, Moriz Grafen **Braida** den königl. preußischen rothen Adler-Orden 2. Kl. mit dem Sterne; dem GM. August Ritter v. **Ruff** denselben Orden 2. Kl. in Brillanten; dem Oberstlt. im Adjut.-Korps August Frhr. v. **Wöber**, dem Oberstlt. im GQMSt. Alphons **Sparzer**, und dem Major im Adj.-Korps Alphons Grafen **Wimpffen** denselben königlich preußischen Orden 3. Kl.; dem Obersten und Obersthofmeister bei Se. k. Hoheit dem Heern EH. Karl Ludw. Wilh. Frhr. von **Hornstein** das Großkreuz des kön. sächsischen Albrecht-Ordens; dem Flügeladj. Sr. k. k. Apost. Majestät Oberstlt. im Adj.-Korps Josef Grafen **Waldstein**, dem Adj. Sr. k. k. Apost. Maj., Major im Adj.-Korps Konstantin Füesten von **Hohenlohe**, und dem Major und Komdten. der Garde-Gend.-Escadr. Josef **Kämp** das Komdr.-Kreuz des königlich-sizilianischen Ordens Franz I, dem Oberstlt. des Sr k. k. Apost. Majestät AH. Namen führenden Uhl.-Rgts. Nr. 4, Leopold **Fischer** das Komthur-Kreuz mit Schwertern des herzoglich nassauischen Adolph-Ordens; dem Hptm. im IR. Großherzog v. Hessen Nr. 14, Julius **Ebersberg** das Ritterkreuz mit Schwertern desselben Ordens; dem Hptm. des Genie-St. Fried. Frhr. v. **König** das Ehren-Ritterkreuz des kön. preußischen Johanniter-Ordens, und dem Oberkriegs-Kommissar Adolf **Tonner** das Komthur-Kreuz 2. Kl. des großh. hessischen Philipp-Ordens.

Briefkasten der Redaktion.

Lieut. v. Z. in Trient: Die gewünschte Nummer ist vergriffen. Für Herrn Major St. auf 2 Monat vorgemerkt und 10 kr. gutgeschrieben. — Louis W. in Kirchberg a. Wagram für 2 Monat vorgemerkt und 30 kr. gutgeschrieben. — Hr. v. S. in Tolmein: Nur vom 1. Juni die Nummern vorräthig, daher das Abonnement bis Ende Februar 1860 vorgemerkt.

Inserate.

Inn- und ausländische

Ordens-Decorationen für k. k. Militärs und Civile

sind stets vorräthig oder werden nach Bestellung auf das Schnellste ausgeführt bei

Gebrüder Resch,

Juweliere u. Goldarbeiter, Kohlmarkt Nr. 262, Eck bei Daum's Kaffeehaus.

L. Ottenreiter,

Lederwaarenfabrikant und Erzeuger aller Gattungen Reiserequisiten,

kleine Brückgasse, Nr. 3 vis à vis dem Hotel Jägerhorn in Pest,

empfiehlt einem hohen **Adel** und namentlich dem P. T. k. k. **Militär** sein reich assortirtes Lager aller jener Gegenstände, welche insbesondere in Folge der gegenwärtigen **Zeitverhältnisse** unentbehrlich geworden sind, u. z. vorschriftsmässige **Packtaschen, Koffer** in den **Kare,** wie auch **Handtaschen** mit **Tragriemen,** zugleich als Tournister dienend, **Courirtaschen, Reise-Toiletten, Trinkbecher** rc. rc. Gefällige, sowohl mündliche als briefliche Aufträge werden auf's Schnellste nach allen Richtungen der Monarchie zu den billigsten Preisen effektuirt.

B. W. Ohligs-Hausmann,

k. k. Hof-Waffen-Fabrik und Uniformirungs-Waaren-Handlung,

empfiehlt sich insbesondere in **Campagne-Säbeln** und **Schuß-Waffen aller Gattungen.**

Wien, Stadt, tiefer Graben 165, im 1. Stock.

Josef Leibold's

Ordensfabrik,

St. Ulrich, Siegmundsgasse Nr. 150,

empfiehlt sich dem hohen Adel und Titl. Herrn k. k. Militärs in der Verfertigung aller Gattungen **Orden und Sterne** genau nach den betreffenden Ordensstatuten. Es werden ebenso alle Orden im Kleinen, nebst den geschmalvollsten Ketten mit der bekannten Solidität verfertiget.

Besonders wichtig für die Herrn Offiziere!

Ich empfehle meine **neuartigen Packsättel und Packkoffer,** welche alle seither erzeugten Gattungen von **Packsätteln** und **Packtaschen bei weiten übertreffen,** und von den so vielen Herrn Offizieren, welche dieselben gesehen und gekauft haben, einstimmig als das **beste Packzeug** erklärt wurde.

Zugleich empfehle ich meine completten **Offiziers-Pferderüstungen** von bester Qualität und nach neuester Vorschrift.

Carl Wichede,

k. k. Hof-Sattelmacher

Leopoldstadt, Jägerzeile Nr. 521 im Hotel zum russischen Hof.

Karten des italienischen Kriegsschauplatzes „Ober-Italien"

15 Zoll Rh. hoch, 28 Zoll Rh. breit.

Dieselbe stellt zur Rechten dar: **Ober-Italien** (zur Orientirung über die politischen Grenzen, die Grenze des deutschen Bundesgebiets, die Grenze des schweizerischen Neutralitätsgebiets in Savoyen, die italienische und französische Sprachgrenze) mit Cartons: Alessandria, die Festungen am Mincio, Genua, Venedig, Casale; — zur Linken: **Straßennetz zwischen Turin, Genua** und dem **Lago Maggiore.**

An diesen grossen Straßennetz-Carton anschliessend und so die Karte von Ober-Italien vollständig und in grossem Maßstabe für den Kriegsschauplatz ergänzend, ist eben erschienen:

Straßenkarte der lombardischen Ebene.

15 Zoll Rh. hoch, 26 Zoll Rh. breit. (Maßstab 1/[illegible])

Mit Colorie der Straßen und politischen Grenzen. Ausdehnung **nach Norden:** bis Varese, Como, Riva, Asolo; **nach Süden:** bis Genua, Pontremoli, Ravenna; **nach Osten:** bis Venedig, (Pomündungen); **nach Westen:** bis Sesto Calende, Novara, Alessandria.

Preis für beide Karten (die aber auch einzeln zu haben sind) **20 Sgr. Preuß.**

Gotha. **Justus Perthes.**

Reglements- und Dienstbücher für die k. k. österr. Armee,

sowohl aus dem Verlage der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei als auch aus dem Verlage von Leopold Sommer in Wien sind stets vorräthig in der Buchhandlung **Ferd. Klemm in Wien,** Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108 (vom Graben hinein die 2te Buchhandlung links), daselbst befindet sich auch ein großes Lager von allen wichtigeren militärischen Schriften des In- und Auslandes zu den im Buchhandel ganz gleichen Preisen. — Aufträge aus den Provinzen, wenn mit den betreffenden Beträgen versehen, werden noch am selben Tage des Eintreffens der Bestellung, also umgehend pr. Post expedirt.

Franz & Deffner,

bürgl. Kleidermacher,

Stadt, Freiung Nr. 238, im Graf Hardegg'schen Hause;

empfehlen sich dem **hohen Militär** in **Anfertigung von Uniformen jeder Art.** Bestellungen werden schnell, prompt und billig realisirt.

Geschäfts-Empfehlung!

A. Amonesta,

Papier-, Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung zur Stadt Salzburg,

Wien, Bognergasse Nr. 315 vis-à-vis dem Kriegsgebäude, beehrt sich, einem hohem Militär die ergebenste Anzeige von einem **gut assortirten Lager** aller in dieses Geschäft einschlagende Artikel zu machen, und für schätzbaren Bedarf mit Versicherung **prompter** und **solider** Bedienung bestens zu empfehlen.

Namentlich werden gefälliger Berücksichtigung folgende Artikel angeführt:

100	**Visitkarten**	in Hochdruck Doppellack	1 fl. 5 kr.
100	detto	in Lithographie do.	1 fl. 40 kr.
100	**Briefbogen**	in 8° weiß oder blau . .	50 kr.
100	detto	in 8° gerippt oder liniet . .	70 kr.
100	detto	in 8° englisches, gerippt in allen Farben	1 fl.
100	detto	in 4° weiß oder blau .	1 fl. 40 kr.
100	detto	in 4° englisches gerippt . .	2 fl.
100	**Briefcouverts**	weiß, elegantes Papier, zu 26, 35, 45, 50 Nkr.	

Hochdruck in Buchstaben oder Namen ohne Berechnung per 100 Stück.

Bestellungen aus der Provinz, unter Beifügung des entfallenden Betrages, werden schnellstens effektuirt.

Für gute solide Waare wird garantirt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 48. Samstag den 18. Juni 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Rückblick in die Vergangenheit.

18. Juni.

1016. Schlacht bei Medina Talea. — 1053. Wilhelm der Eisenarm siegt über Papst Leo IX. bei Civitella. — 1391. Timur siegt über Toktamischchan bei Kutschutagh. — 1429. Sieg der Jeanne d'Arc über Talbot bei Patay. — 1538. Friede von Nizza. — 1684. Styrum erobert Wissegrad. — 1757. Kollin. Stiftung des h. militärischen Maria-Theresien-Ordens. — 1809. Erzherzog Ferdinand nimmt durch Kapitulation Sandomirz. — 1815. Waterloo. — 1822. Untergang des Kapudanpascha bei Chios. — 1829. Diebitsch erobert Silistria. — 1849. Wimpffen erobert Ancona. — 1855. Der Kampf um den Malakoffthurm.

19. Juni.

1095. Monomach siegt über die Polowzer unter Tugorchan bei Ustje. — 1162. Sieg Stefans III. von Ungarn über Stefan IV. — 1215. König John erläßt die magna charta. — 1306. Pembroke schlägt R. Bruce bei Methven. — 1324. König Jaime II. erobert Cagliari. — 1796. Erzherzog Karl siegt bei Uckerath. — 1799. Suworow und Melas siegen an der Trebbia. — 1821. Sieg der Hellenen über die Osmanen bei Dragoschan. — 1825. Sieg der Egypter über Kolokotroni bei Leondari. — 1849. Lüders siegt am Berge Predial.

20. Juni.

1079. Die Kreuzfahrer erobern Nicäa. — 1256. Phillippo Fontana nimmt Padua. — 1347. Johanna Gräfin Montfort nimmt Karl von Blois bei Roch de Rion gefangen. — 1419. Tartaglia siegt über Sforza bei Montefiascone. — 1481. Bajesid II. siegt über seinen Bruder Dschem am Jenischehr. — 1484. Eroberung von Allora. — 1719. Mercy siegt über Lede im Thale Francavilla. — 1756. Surajah Dowla erobert Calcutta. — 1799. Kaim erstürmt die Citadelle von Turin. — 1852. Säkularfeier der Neustädter Militär-Akademie.

21. Juni.

1010. Mohammed II. von Cordova siegt über Suleiman-Mosteinbillah bei Aibat Albacar. — 1161. Die Genueser plündern den Hafen von Pisa. — 1357. Kardinal Albornoz erobert Cesena wider Marcia Ubaldini. — 1523. Gustav Wasa erobert Stockholm. — 1529. Leyva siegt über St. Pol bei Landriano. — 1584. Jermac Timo Feow siegt über die Tartaren am Schaukow. — 1688. Caraffa erobert Lippa. — 1689. Großer Brand in Prag. — 1813. Wellington siegt über Joseph Bonaparte bei Vittoria. — 1849. Haynau schlägt Görgey bei Pered.

Die Korps-Kommandanten bei der Armee in Italien.

† Noch hatte sich der freudige Wiederhall nicht gelegt, der uns mit der herzlichen Aufnahme der Truppen des F. M. L. Graf Clam-Gallas'schen Korps aus Böhmen durch bundesbrüderliche Gebiete, beschäftigte, als wir schon in wenigen Tagen bei Magenta den heldenmüthigen Kommandanten desselben, um die Palme des Sieges ritterlich kämpfen sahen! War ihm dieser nicht beschieden, so flocht er sich nichtsdestoweniger ein neues unverwelkliches Blatt in den Kranz seines Ruhmes.

F. M. L. Eduard Graf Clam-Gallas zu Prag geboren, zählt heute 54 Lebensjahre. Dem edlen vornehmen Geschlechte der Pörger entsprossen, welche in Steiermark blühten, nach Oesterreich und Böhmen siedelten und gerade vor hundert Jahren zur Grafenwürde gelangten, gehört er zu der jüngeren Linie Gallas.

Graf Clam eröffnete seine Laufbahn bei dem 8. Kürassier-Regimente im Jahre 1822 als Kadet, durchlief in rascher Folge die subaltern Grade und war im Juli 1839 schon Oberst und Kommandant dieser Truppe. Im August 1846 General geworden, kam er vorerst nach Prag, dann nach Mailand. Die lombardische Hauptstadt gab ihm im März 1848 bei dem Abzug der k. Truppen die erste Gelegenheit, seine später sprichwörtlich gewordene Tapferkeit und Unerschrockenheit gepaart mit großem Scharfblick und Unternehmungsgeist zu bethätigen.

Die Schlacht bei St. Lucia am 6. Mai war für ihn höchst ehrenvoll; eines der vor Verona erbauten Werke erinnert an die Helden dieses Tages und an Clam, denn die erste der Redouten von rechts nach links führt seinen Namen. An diesem ruhmvollen Tage stand Clam's Brigade am äußersten rechten Flügel; sie war Anfangs nur schwach angegriffen worden, allein der Verlust St. Lucia's gab ihre rechte Flanke bloß und sie mußte sich gegen das Rondel zurückziehen. Verstärkt durch ein Bataillon Geppert und zwei Kompagnien Prohaska, echellonirte Clam seine Truppe so, daß sie den Ort in der Flanke nehmen konnte, und führte diese Flankenbewegung mit Hast und Geschicklichkeit so glücklich aus, daß des Feindes linker Flügel geworfen und der hartnäckige mehrstündige Kampf entschieden wurde.

Gleichglänzende Waffenthaten vollführte Graf Clam am 29. Mai bei dem Sturme auf Montanara, dann bei jenem auf Vicenza. Beide Male wurde sein Name in der Relation unter den Ausgezeichneten genannt.

Während das Armee-Korps, zu welchem seine Brigade gehörte, am 23. Juli von St. Lucia gegen Sommacampagna vorrückte, sollte Clam das befestigte Villa-Franka, welches vom Feinde stark besetzt war, beobachten. Nach dem abgeschlagenen feindlichen Angriffe auf Valeggio (am 25. Vormittags) rückten von der Ebene von Villa-Franka starke feindliche Kolonnen vor nnd drangen in das unterhalb Custozza befindliche Tione-Thal ein. General-Major Clam ließ das erste Bataillon von Probaska- und ein Bataillon von Haynau-Infanterie links vorrücken. Gleichzeitig zeigte sich der Feind auch schon auf dem Monte Mamaor, und es entspann sich sofort ein ernsthaftes Gefecht. Der linke Flügel der Brigade Clam ward mit Ungestüm angegriffen; der Gegner, bereits bis Feniletto vorgedrungen, beschoß mit drei Batterien die Anhöhen von Gardoni und Ripa. Clam, die große Gefahr erkennend, welche der ganzen Armee drohen würde, wenn es dem Feinde gelänge, auf seinem linken Flügel durchzubrechen, hatte ungeachtet des Befehles zum Rückzuge nicht nur seine Stellung nicht verlassen, sondern durch eine unter dem heftigsten feindlichen Geschützfeuer ausgeführte Frontveränderung den Gegner, welcher sich schon der Höhen von Mamaor bemeistert und daselbst 6 Batterien eingeführt hatte, derart in die Flanke gefaßt und nachdrücklich angegriffen, daß derselbe nach einem mehrstündigen Gefechte von

seinem Entschlusse, daselbst durchzubrechen, abgeben und seinen Rückzug in der Richtung von Villa-Franka antreten mußte. Bei dieser Gelegenheit hatte Clam neben großer Dispositionsfähigkeit, ganz besondere Proben persönlicher Tapferkeit abgelegt, indem er sich in dem heftigsten Kampfe mit einem mehrfach überlegenen Feinde auf die bedrohten Punkte begab, aufmunternd den Muth der Truppen belebte und denselben als ein musterhaftes Beispiel von Unerschrockenheit und Standhaftigkeit vorleuchtete.

Auf dem Marsche von Lodi nach Mailand wurde das verbarrikadirte Castegnedo mit Sturm genommen, der Feind bis Casa Besana zurückgeworfen, und nach der am 6. August erfolgten Einnahme Mailands, Graf Clam mit der Nachricht dieses Sieges nach Wien gesendet.

Der Monarch hatte den tapfern General schon früher mit dem Kommandeurkreuz des Leopolds-Ordens ausgezeichnet, das Ordens-Kapitel vom Jahre 1848 aber, ihm das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens zuerkannt. Graf Clam verzichtete jedoch in dankbarer Erinnerung an die ruhmwürdigen Erfolge der kaiserlichen Waffen, besonders an den weltgeschichtlichen Tag von Custozza, auf die mit diesen Orden verbundene jährliche Pension von 600 fl. auf Lebenszeit, und widmete sie zur Betheilung an die mit Tapferkeits-Medaillen Ausgezeichneten und Verwundeten jener Truppen welche bei Custozza unter ihm gefochten, und ihm das Ehrenzeichen erringen geholfen hatten.

Im April 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, wurde Clam Anfangs Juni zum Kommandanten des Siebenbürger-Armeekorps ernannt. Dieses Korps bei Czernecz in der Walachei aufgestellt und hier den Beginn der Operationen des russischen Armeekorps unter General-Lieutenant Lüders erwartend, war in großer Deroute; Clams Erscheinen belebte den gesunkenen Muth und neues Vertrauen kehrte in die hartmitgenommenen sehr dezimirten Reihen des Siebenbürger-Korps. Dasselbe zählte 10,000 Mann mit 2200 Pferden und 36 Geschützen und hatte die Bestimmung, Kronstadt, die einzige Rückzugs- und Verbindungslinie mit der Basis des russischen Korps zu decken; es brach am 23. Juni aus dem Lager von Czernecz auf, war am 16. Juli um Kronstadt konzentrirt und bezog eine Stellung bei Sepsi Szt. György und Marienburg zur Deckung der ersteren Stadt. Hier wurde Clam am 20. Juli von Bem angegriffen, besiegte jedoch die Insurgenten in den Treffen bei Sepsi Szt. György am 23. Juli, und Kászon-Ujfalu am 1. August, zersprengte sie gänzlich und drang am 3. August nach Csikszereda vor, um die Entwaffnung des Szekler Landes ins Werk zu setzen.

Seine Majestät der Kaiser anerkannte Clam's neue Verdienst durch den Orden der eisernen Krone erster Klasse, übertrug ihm dann das Kommando des 1. Armeekorps in Wien, welches in der Folge das Hauptquartier nach Prag verlegte und bis auf die jüngste Zeit in Böhmen garnisonirt lag.

Unser Stand.

IV.

Die Freiheit unseres Standes.

Möge man nicht erstaunen dieses Wort an der Spitze unseres Aufsatzes zu finden. Dem Soldatenstande wurde nur zu oft Sklaverei und knechtischer Gehorsam vorgeworfen, als daß es nicht angezeigt wäre zu beweisen, daß gerade der Soldat am meisten das genießt, was die Weltbeglücker „Freiheit" nennen. Wir wollen daher dieses Wort ganz in ihrem Sinne brauchen, und einige ihrer Hauptschlagworte erwähnen die wir bei uns längst in unbestrittener und eingebürgerter Uebung finden.

Gleichheit vor dem Gesetze. Noch bevor in den anderen Ständen bei uns dieser Grundsatz ausgesprochen war, schon Jahrhunderte früher galt dem Soldaten nur ein Gesetz für alle ohne Unterschied. Der Landsknecht und sein Offizier unterstanden demselben Rechte damals wie heute und nie machte das Gesetz einen Unterschied. Waren die Strafbestimmungen auch einst strenger und barbarischer als jetzt, so trafen sie dennoch jeden gleich, der sich in militärischen Dingen vergangen hatte. Man kannte bei uns zu jeder Zeit nur die militärische Rangstufe, und der Untergebene von hoher Geburt oder Reichthum mußte dem bürgerlichen ja oft aus dem ungebildeten Bauernstande emporgekommenen Vorgesetzten mit demselben Gehorsam untergeben sein, als im umgekehrten Falle. Nicht in Hinsicht der dienstlichen Behandlung, noch in der Verwendung, noch in den Gebühren gab es je einen Unterschied im Gesetze, und wenn vielleicht der gebildetere oder adelige Untergebene freundlicher behandelt wurde, so lag dieß immer nur in dem freien Willen des Vorgesetzten der sich vielleicht dem Einfluße höherer Bildung oder der allgemeinen Sitte beugte. Das Gesetz kannte nur den einzigen Unterschied der Kadeten, welche den höhern Ständen angehörig, doch nur das einzige gesetzliche Vorrecht genossen mit „Sie" angesprochen zu werden. Was ihnen sonst hinsichtlich der Beförderung zukam, stand auch jedem Andern offen, war kein Vorrecht, und wenn sie häufiger befördert wurden als die Feldwebels, Fouriers u. s. w., so lag dieß eben nur darin, daß sie das Glück hatten von Hause aus eine höhere Bildung, oft sogar schon militärische Kenntniße und Geist mitgebracht zu haben. Letzteres brachten die Kaiser-Kadeten wohl immer mit, und ihre reihenweise Beförderung war daher auch mit ihr eigenes Verdienst nebst der Belohnung für die Dienste ihrer Väter.

Um ganz gerecht zu sein, wollen wir zugeben, daß je mehr wir zurückgreifen, wir destomehr der sogenannten Protektion begegnen. Der Adel erreichte öfter und früher die höhern Stellen, weil die allgemeine Sitte ihn dazu berief aber nicht das Gesetz, weil es immer schwer ist gegen den Strom der Zeiten zu schwimmen, und es ist daher um so staunenswerther daß unsere Gesetze schon so sehr dem Geiste der Zeiten vorausgeeilt waren. Dennoch hatte diese allgemeine Sitte auch ihren guten Grund. Je mehr wir in der Geschichte zurückgehen, je mehr finden wir auch die höhere Bildung auf den Adel beschränkt, der auch beinahe nur allein die Mittel besaß, welche damals nöthig waren um in höhere Anstellungen den Anforderungen der Zeit zu entsprechen. Obwohl wir nun auch schon damals in den höchsten Posten Leute aus dem sogenannten Volke finden, so hat sich dieses Verhältniß seit der Ausbreitung der Bildung immer mehr vermehrt; die Stellen im Heere sind gesetzlich und in der That nicht nur Allen zugänglich geblieben, sondern auch die schnellere Beförderung und alle Ehren sind dem Verdienste jeder Art und jeder Geburt offen zu Theil geworden. Werfen wir einen Blick in unsere Ranglisten, so finden wir nicht nur häufig Bürgerliche bis in die höchsten und wirkungsreichsten Stellen gedrungen, sondern wir finden selbst daß der meiste in der Armee dienende Adel sich diese Ehre nur in unserem Stande und in neuerer Zeit erworben hat; der klarste Beweis, daß wir dem Bürgerlichen bereits den Weg zu Allen eröffnet haben, und daß ihn dieselben mit großen Abtheilungen betreten haben.

Wenn es vielleicht noch hin und wieder Ausnahmen gibt, so sind sie gewiß selten, sind in Verhältnissen begründet, und wohl nirgend geringer als bei uns. Auch der Fabriksherr und Großhändler fangt nicht immer als einfacher Arbeiter oder Lastträger an.

Einen Theil der Gleichheit vor dem Gesetze bildet auch das sogenannte Recht von seines Gleichen gerichtet zu werden, was man das Gericht der Geschwornen nennt. Auch dieses Recht genießen wir seit undenklichen Zeiten in unsern militärischen Gesetzen. Das Kriegsgericht, welches in jeder Art Vergehen und Verbrechen spricht, ist nur aus Militärs zusammengesetzt. Vom Gemeinen aufwärts sitzen darin 14 auf die Gesetze beeidete und für jeden Fall gewechselte Richter, aus denen der Inquisit die ihm nicht unparteiisch scheinenden ausschließen kann. Ein kundiger Militär-Richter leitet den Prozeß und der Gerichtsherr ist ein hoher Militär. Wenn hier auch noch ein Vertheidiger des Angeschuldeten zu fehlen scheint, so hat der Militär-Richter den Auftrag, sowohl den Angeschuldeten als das Gesetz zu vertreten, denn er ist nur Referent des Gerichtshofes, in dem er zwar eine Stimme hat; die Richter sind aber eigentlich nur die im Kriegsgerichte kommandirten 14 Militärs. Ferner ist der das Urtheil bestätigende Gerichtsherr so hoch über den Inquisiten gestellt, daß jede Parteilichkeit ausgeschlossen bleibt.

Gleiche Stellung und Rechte aller Religionen ist ein dritter Grundsatz der Weltbeglücker. Auch diese genießen wir längst. Keiner Religion wird ein Zwang angethan, und überhaupt übt dieselbe nicht den geringsten Einfluß auf das Schicksal des Individuums. Ist auch die katholische Religion jene der Mehrzahl und des Staates, und gilt sie daher für die militärischen Feste, so ist doch jeder frei in Ausübung der Seinigen. Der Staat besoldet die nöthigen Geistlichen für die akatholischen christlichen Religionen, und der Israelit wird durch seinen Rabiner gepflegt. Die Beobachtung der eigenen Festtage wird nicht nur gestattet, sondern ist theilweise sogar anbefohlen, und nur hinsichtlich der Menagen gilt eine ausnahmlose Vorschrift, weil es der militärische Dienst erfordert. Wenn in dieser Hinsicht alle mögliche Rücksicht beobachtet wird, so ist es um so mehr der Fall in der dienstlichen Stellung, welche gar keine Ausnahme erleidet. Jeder genießt gleiches Vertrauen und Achtung und gleiche dienstliche Verwendung. Alle Stellen sind ihm offen. Ohne von den christlichen Religionen zu sprechen, hatten und haben wir viele israelitische sehr geachtete Offiziere selbst in höhern Chargen und namentlich die Medizin ist sehr stark durch sie vertreten. Wenn es nicht noch mehr der Fall ist, so liegt dieß weder im Gesetze noch in der militärischen Sitte, sondern darin, daß sich wenige Israeliten auf die Dauer

unserem Stande widmen. Das Gesetz und die Sitte kennen hinsichtlich der Religion und Nationalität so wenig einen Unterschied, daß jeder Türke und Heide bei sonstiger Eignung jede Charge erreichen könnte.

Das Recht der Beschwerde verdient hier wohl auch genannt zu werden. Jedem Untergebenen steht es frei Klagen gegen seinen Vorgesetzten anzubringen und zu verlangen, daß sie selbst bis zum Höchsten oder vor den Richter gelangen. Gegen dieses Recht, welches sicherlich ein bedeutender Schutz gegen Ungerechtigkeit und Mißhandlung ist, bestehen nur jene Warnungen, welche die militärische Disziplin erfordert. Der Kläger muß nämlich seine Sache wohl überlegen und sie beweisen können da er einer Strafe unterliegen muß, wenn er eine unrichtige — also subsordiuationswiedrige — Klage vorbrinat. Besteht er jedoch auf Anbringung seiner Klage, so kann ihm Niemand entgegentreten, und sie muß weiter befördert werden. In einem Stande, wo man einerseits so Vieles dem persönlichen Willen und der persönlichen Ansicht des Vorgesetzten überlassen muß, war man auch gezwungen dieses Damocles-Schwert der Beschwerde über ihn zu hängen damit nicht Willkühr eintreten könne.

Es ließen sich noch manche große Worte der Weltbeglücker anführen, wie z. B.: freie Arbeit, allgemeiner Unterricht (nicht nur in militärischen Gegenständen) u. s. w. dennoch mögen obige vier Hauptpunkte genügen um zu zeigen, daß wir kein sklavischer Hause sind der blindlings einem Befehle gehorcht. Was die militärische Disziplin erfordert, muß geleistet werden, denn ohne Disziplin würde selbst eine Bürgerwehr nicht bestehen können. Wir haben aber seit Jahrhunderten Gesetze und Einrichtungen, welche uns in jeder andern Hinsicht über die Bürger mancher beneideten Republiken setzen und das Straffe unseres Ehrenstandes mildern. Daß die Armeen aber die Ersten waren, bei welchen derlei Freiheiten eingeführt wurden, ja, daß sie da am ersten nothwendig wurden, mag den Weltbeglückern beweisen, daß derlei Freiheiten nur bei strenger Ordnung und Gesetzlichkeit in den Massen möglich und nothwendig sind.

Projekt einer Waffenlehre.

(Fortsetzung.)

V. Kleingewehr.

1. Beschreibung. Die in der k. k. Armee eingeführten Gattungen werden genau beschrieben, ebenso deren Munizion, Requisiten ec. — Die Feuergewehr-Gattungen fremder Mächte, übersichtlich und tabellarisch zusammengestellt, beschließen den Abschnitt.

2. Gebrauch —; enthält das Verfahren beim Laden, Entladen, Zielen (praktisch), die Aufsätze —; endlich die Regeln über Visitirung, Zerlegung, Konservirung.

3. Theorie. — Es ist kein ganz razioneller Vorgang hier, wie es häufig geschieht, mit der Beurtheilung des fertigen Gewehres zu beginnen —, etwa in nachfolgender Weise. Die Materie des Laufes muß so und so beschaffen sein, der Lauf muß diese Länge, diese äußere und innere Form haben, das Schloß muß nachfolgenden Forderungen entsprechen ec. Streng genommen, ist von einer gegebenen Basis auszugehen und aus dieser allein eine bestimmte Form und Einrichtung als nothwendig und zweckmäßig zu entwickeln. Wir wollen dies in dem Nachfolgenden etwas weiter auszuführen versuchen.

Die gegebene Basis ist offenbar die beabsichtigte Wirkung, der Zweck welcher erreicht werden soll. Die Wirkung des Kleingewehrs ist gegen lebendes Material, (wenn dieser Ausdruck gestattet ist) — Menschen und Pferde — und zwar hauptsächlich gegen das einzelne Individuum gerichtet. Wir fordern demnach ein Geschoß, daß auf möglichst große Distanzen eine möglichst große Treffwahrscheinlichkeit und hinlängliche Perkussionskraft besitze, um den einzelnen Individuum tödtlich zu werden. Für dies Geschoß lassen sich hier sogleich die nachfolgenden allgemeinen Bestimmungen ableiten. Materie: weich, bei großen spezifischen Gewicht, also Blei; äußere Form: in dem vorderen Theile konisch, hinten zilindrisch, also die sogenannte Spitzkugel; Dimensionen: Längendurchmesser gegen den Querdurchmesser etwa wie 5:2 oder 2:1, der Zilinder länger, als der vordere konische Theil, während das Gewicht wenig über ein Loth beträgt. — Die nöthige Triebkraft für dies Geschoß wird durch ein gewisses Quantum Schießpulver, die Pulverladung, bei deren Entzündung und Verbrennung entwickelt. Hiezu sind Ladung und Geschoß jedoch zweckmäßig zu verbinden und in einem Raum einzuschließen, dessen Wände dieselben auf 3 Seiten enge umgrenzen. Dieser Ladungsraum steht in Verbindung mit einer zilindrischen Verlängerung, in welcher sich das Geschoß anfänglich bewegen muß, um demselben eine bestimmte Bugrichtung und die Nachwirkung der sich ausdehnenden Pulvergase zu sichern. Hierauf entsteht die Frage, durch welche Materie ist dieser Ladungsraum mit seiner Verlängerung einzuschließen und in welcher Weise? Es wäre also zunächst festzustellen: Materie, (Stabeisen oder Gußstahl) äußere Form, Metallstärke, Länge und rückwärtiger Verschluß des nun in seinen Hauptumrissen vollendeten Laufes. Nun folgen die Details der inneren Einrichtung. Der Ladungsraum kann sich unmittelbar mit der Seele verbinden oder er hat eigene Dimensionen und heißt dann Kammer. Ueber Nothwendigkeit und Nutzen der Letzteren ist das Nöthige zu bestimmen. — Aus später zu entwickelnden Gründen muß das Geschoß während des Fluges um seine Längenachse kontinuirlich rotiren. Spiralförmig gewundene Züge im Innern des Laufes geben hiezu den Impuls —; eine Einrichtung, welche jedoch das völlige Verschwinden jedes Spielraums nöthig macht, damit daß Geschoß in die Züge eingreift. Schließen wir nun zunächst die von hinten zu ladenden Feuerwaffen von unserer Betrachtung aus. Alsdann muß ursprünglich ein gewisser Spielraum vorhanden sein, um das Projektil zu den Ladungsraum gelangen lassen, d. h. das Laden bewerkstelligen zu können. Wie ist derselbe später aufzuheben? Offenbar durch Ausdehnung des Projektil's in der Richtung seines Querdurchmessers. Hier treten uns nun mehrere Systeme entgegen. Die Expansion der Spitzkugel kann bei dem Schuße erfolgen und ihre Ursache liegt in der Geschoßkonstrukzion. — Oder die Expansion wird durch Aufsetzen des Projektil's auf einen am rückwärtigen Seelenabschluß angebrachten Dorn hervorgebracht. Oder es kann, wenn das Gewehr mit einer engeren, zur Aufnahme der Pulverladung bestimmten Kammer versehen ist, die gewünschte Ausdehnung des Geschosses durch Aufstampfen desselben auf dem Kammerabsatz bewirkt werden. Das erste System ist das einfachste, es influenzirt die Einrichtung des Gewehres weiter nicht, daher wären hier zunächst nur die beiden andern Systeme ins Auge zu fassen. Alle drei sind jedoch im Allgemeinen zu vergleichen. Nun sind noch einzelne Detailfragen zu erledigen, als: Größe des Dralls, Tiefe der Züge ec. Dann folgen das Schloß und die Nebentheile. Manche Modifikationen des Ganzen, welche zur Erleichterung des praktischen Gebrauches dienen, finden hier ebenfalls ihre Stelle.

Eine besondere Besprechung erfordert nun das Kammerladungs-Gewehr, (von hinten zu ladende Gewehr); es werden dessen Vor- und Nachtheile ins Auge gefaßt, und dasselbe mit dem Vorigen in Paralelle gesetzt.

Für die Feuerwaffen der Kavallerie sind im Allgemeinen dieselben Grundsätze maßgebend, natürlich modifiziert durch die geforderte größere Leichtigkeit. Möglichkeit des Gebrauches mit einer Hand ec. — Schließlich dürfte auch diejenige Einrichtung einer besonderen Untersuchung zu würdigen sein, welche das schnelle Abfeuern einer größeren Anzahl Schüsse hinter einander ermöglicht —, welche durch die von dem k. k. Artillerie-Hauptmann Grafen B. in jüngster Zeit konstruirte Waffe eine weitere Vervollkommung erhielt.

Theorie der Geschosse. Die Form ist bereits im Allgemeinen bestimmt. Für das Geschoß des Kammergewehres werden noch einzelne Details-Angaben zu machen sein, ebenso für dasjenige des Dorngewehres, welche sich besonders auf die zentrale Lage des Geschosses beim Aufsetzen auf den Dorn ze beziehen. — Soll die Expansion der Spitzkugel bei dem Schusse erfolgen, so kann dies in vielfach verschiedener Weise bewirkt werden. Die Untersuchung hierüber zeigt uns 3 Gruppen von Geschossen: das Spiegelgeschoß, das Höhlungsgeschoß und das Kompressions- oder Stauchgeschoß. Letzteres, als das einfachste, da hier die gewünschte Expansion allein durch bei dem Schusse erfolgende Kompression des Längendurchmessers der Spitzkugel hervorgebracht wird, dürfte den Vorzug verdienen. Es gibt nun abermals verschiedene Einrichtungen des Geschosses, welche diese Kompression bewirken. Hier ist nun ein besonderer Akzent auf die interessante Thatsache zu legen, daß diese Kompression sich auch effektuirt, und zwar am allerzweckmäßigsten effektuirt, wenn bei der Geschoßkonstrukzion hierauf gar keine Rücksicht genommen wird. Ist das Geschoß in seiner rückwärtigen Parthie ein ganz einfacher, glatter Zilinder, etwa von ²/₃ Kaliber Länge, so wird durch die bloße Trägheit der Materie jene Kompression in den ersten Wirkungsmomenten der Pulvergase eintreten und sich völlig gleichmäßig von hinten gegen vorne durch die ganze Länge des Zilinders fortsetzen. Dies Geschoß dürfte also vor allen andern den Vorzug verdienen. — Eine besondere Einrichtung werden endlich solche Geschosse erhalten müssen, welche für ganz spezielle Zwecke bestimmt sind, wie die Explosions-Geschosse.

Theorie des Schusses und des Schießens —; enthält die Wirkung von Ladung und Geschoß; Gestalt der Flugbahn; Einfluß des Luftwiderstandes der Geschoßform; der Rotation des Geschosses ec auf dieselbe; endlich die Theorie der Einrichtungen und Vorschriften für das Zielen und Treffen.

4 Erzeugung. Die Abtheilung enthält die Fabrikation der Gewehre, der Geschosse, die Anfertigung der Patronen ec.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben dem Oberwundarzt Georg Jeckl des Linien-Infanterie-Regiment Graf Gyulai Nr. 33 bei Versetzung in den Ruhestand wegen langjähriger belobter Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz, dem Wachtmeister Bartolo Palamini und dem Gendarmen Giovanni Pasquale des 14. Regiments in Anerkennung der in feindlicher Gefangenschaft standhaft bewährten Pflichttreue und bewiesenen Muthes, dem ersteren das silbeene Verdienstkreuz mit der Keone, dem letzteren das silberne Verdienstkreuz a. g. zu verleihen geruht.

s. (Wien.) Sr. k. k. Apost. Majestät haben mit A. H. Entschließung von 28. Mai 1859 für die Invalidenhaus-Mannschaft, statt der jetzt vorgeschriebenen Corse-Hüte, Kappen nach Gestalt jener der Kavallerie, jedoch von hechtgrauem Tuche mit grapprother Egalisirung und mit einem etwas größern, auf der innern Seite grünlackirten Schirme Allergnädigst zu bewilligen geruht.

s. Um eine Gleichförmigkeit in die Art der Vertheilung, Aufbewahrung und Abfuhr der von Seite der höheren Militär-Behörden im Drucke erscheinenden Dienstes-Vorschriften zu bringen, wurde mit h. Verordnung von 10. d. bestimmt:

Sämmtliche im Drucke erscheinenden Dienstes-Vorschriften, welcher Gattung sie immer sein mögen, sind bei ihrer ersten Ausgabe in der Weise zu vertheilen, wie es der von der redigirenden Stelle jedesmal zu verfassende Vertheiler ausweist. Der hier noch verbleibende Rest ist an das Kanzlei-Archiv des Armee-Ober-Kommando abzuführen, welches für die Dienstes-Bücher und sonstige Dienstes-Vorschriften als ausschließliches Depot zu dienen haben wird.

Jede nachträgliche Verausgabung der im Kanzlei-Archive depositirten Dienstes-Vorschriften darf von demselben nur nach der daselbst bestehenden Manipulations-Vorschrift geschehen.

Gleichzeitig wird mit Bezug auf die bestehenden älteren Normen in Erinnerung gebracht, daß jeder neu avancirende General-Major auf sein Ansuchen durch jenes Landes-General-Kommando, in dessen Bereich seine neue Dienstesbestimmung liegt, — und ist dieß bei einer im Auslande operirenden Armee der Fall, durch das Armee-General-Kommando, — mit sämmtlichen Dienstes-Vorschriften gegen seine Quittung zu versehen ist, wozu diesen Militär-Landstellen ein von Zeit zu Zeit zu ergänzender Vorrath zugewiesen werden wird.

Diese Dienstes-Vorschriften behält der Betheilte während seiner ganzen ferneren aktiven Dienstleistung unter allen Umständen zu seinem Gebrauche.

Im Falle der Pensionirung obliegt ihm die Abgabe sämmtlicher Dienstes-Vorschriften an das nächste Landes-General-Kommando, indeß im Falle des Ablebens eines aktiven Generals diese Obliegenheit an das bezügliche Militär-Gericht überzugehen hat.

s. Im Einvernehmen mit dem hohen Ministerium des Innern wird in Folge hoher Verordnung vom 8. d. auf Grund neuerlicher Erhebungen für die Strecke zwischen Bregenz und Langen in Vorarlberg; die Abnahme und Verrechnung der doppelten Vorspann bewilliget.

Δ (Vom Kriegsschauplatze.) Wir haben direkte Nachrichten und den offiziellen Bericht Louis Napoleons über die Schlacht bei Magenta vor uns liegen. Gehen wir vorerst auf den Letzeren über, der unsern Lesern den vollem Inhalte nach bekannt ist. Das Aktenstück ist ganz darnach abgefaßt um französischer Eitelkeit und Unwissenheit zu schmeicheln. man könnte es füglich einen Roman nennen. Es ist so aller inneren Wahrheit baar, daß man kaum begreift, wie es auch dem militärischen Publikum in Frankreich geboten werden konnte. Da wird beispielsweise eine Reihe von Einzelnheiten herausgenommen, wie man sie eben brauchen kann, geschickt gruppirt und ihr Licht auf einander geworfen; vom Gegner und seiner anerkannten Bravour, der traditionellen österreichischen Soldatentugend, ist nur dann die Rede, wenn eine Staffage für die eigene Gloire nothwendig wird, eben so wenig wird von unliebsamen Zwischenräumen oder nur flüchtig gesprochen. Unseren Verlust kennt Louis Napoleon Bonaparte ganz genau, während er den eigenen verschweigt, und doch mußte man ihm erinnern, als er seine erschöpften und dezimierten Truppen nochmals ins Feuer führen wollte, daß die Armee das Kaiserreich sei, und daß dieses bei einer zweiten Gelegenheit, wo eben Mac Mahon die Dispositionen genau befolgen und nicht ein Retter in der Noth erscheinen würde, möglicher Weise in Trümmeen zusammenstürzen könnte; — unsere Stärke wird ins Fabelhafte übertrieben, einzelne Episoden prächtig aufgeputzt, des tapfern Alliirten selbst aber mit keiner Silbe erwähnt. Das ist der offizielle französische Bericht. Wie sehr sticht, bemerkt die Karlsruher-Zgt., der des FZM. Grafen Gyulai dagegen ab! Einfach und schmucklos trägt er wie alle österreichischen Kriegsberichte den Stempel der Wahrhaftigkeit an der Stirne! — Gehen wir weiter: das französische Bulletin behauptet, der FM. (?) Gyulai habe 4 Korps, Clam, Liechtenstein, Schwarzenberg und Zobel zusammen 120,000 Mann ins Treffen geführt. Nun aber zählt die österreichische Relation die Truppentheile alle einzeln auf, die wirklich im Kampfe, und die wie wir bereits gesagt 65—70,000 Mann stark waren. (Andere schätzen die effektive Stärke noch geringer.) Drei volle Armee-Korps und zwei Divisionen kamen unsererseits gar nicht ins Feuer. Dagegen stand uns die ganze französische und ein Theil der piemontesischen Armee, also mindestens die doppelte Zahl gegenüber. Wenn man unsere Relation nachliest, wird man die Worte finden, daß vom Feinde die letzten Reserven aufgeboten worden seien; diese Behauptung ist außer Zweifel, da die Hülfrufe des Gegners die fortwährend nach den rückwärts stehenden Korps gesendet wurden das Faktum konstatiren. Und gegen diese Uebermacht hatte unsere Armee obendrein unvorbereitet zu kämpfen. Wäre Letzteres nicht der Fall gewesen, wir würden vielleicht ein zweites Novara gefeiert haben, so waghalsig war der Plan des Gegners, so ohne Rücksicht auf seine Rückzugslinie entworfen. Die Stelle des französischen Bulletints fährt jene Zeitung fort, — wir citiren sie der Unparteilichkeit wegen, — „Am 4. Morgens standen die Oesterreicher, 125,000 M. stark, vor dem Kaiser; und gegen diese unverhältnißmäßige Stärke hatte die Kaiser-Garde-Division, bei welcher der Kaiser sich befand, allein zu kämpfen" — braucht man nur auszuschreiben, um ihre Unwahrheit begreiflich zu machen. Wie, eine einzige Division, etwa 10,000 Mann, soll mit Erfolg gegen 125,000 kämpfen können? Und zwar wie weiter beigefügt wird, 4 Stunden lang? Derlei in einem offiziellen Bericht vorzubringen, ist wahrhaftig stark! Ueberdies wissen wir, daß die Stärke der gesammten österreichischen Armee, die am Kampfe Theil nahm, nur etwa die Hälfte betrug; und — nota bene — diese Stärke hatte sie nicht einmal Morgens, sondern erst Nachmittags nach Ankunft des 3. Armee-Korps

Gewiß nicht ohne Absicht hat sich in dem französischen Bericht die Notiz eingeschlichen, daß 1500 M. von ungarischen Regimentern die Waffen gestreckt haben, nachdem ihr Oberst getödtet war. Wahrheits getreu wäre es aber gewesen, wenn Louis Napoleon der brillanten Attaque der Hußaren Erwähnung gethan hätte. Der Passus, daß ein ganzes k. k. Jäger-Regiment zu Fuß gefangen wurde, ist ebenfalls eine Erfindung; das 2. Jäger-Bataillon unter Oberst Baron Hauser, focht bei Magenta und erlitt schwere Verluste, das hat seine Richtigkeit, berechtigt aber durchaus nicht zu behaupten: ein ganzes Jäger-Regiment (da bekanntlich nur das Tiroler existirt) habe die Waffen gestreckt. So viel im Allgemeinen über des Feindes Großsprecherei und Prahlerei, die dem ruhigen Beobachter die Dinge doch nur in dem Lichte zeigen, wie sie in der Wirklichkeit sind.

Unsere Briefe aus Verona und Mantua vom 11. und 12. d. M. beziehen sich auf die Schlacht bei Magenta und die Räumung von Mailand. In Bezug der Ersteren folgendes: Am 2. d. M. standen wir noch am rechten Ticino-Ufer und wurden in der Nacht zum 3. auf Abbiate Grasso dirigirt; gleichzeitig ward es wie ein Lauffeuer im Lager bekannt geworden, der Chef des Generalstabes Oberst Kuhn sei erkrankt und nicht im Stande seinem Dienste vorzustehen; und weiteres die Franzosen werden uns am 5. vor Mailand eine Schlacht bieten. Nachdem wir nach vielstündigen marschiren die Bivouaks erreicht und uns eben anschicken wollten abzukochen, hieß es der Feind habe schon den Tessin bei Tornavento passirt, und obschon Truppen des aus Böhmen eingerückten 1. Korps oberhalb Magenta stehen, so müssen sie doch schleunig verstäekt werden. Also wieder vorwärts, trotz der Ermattung mit leeren Magen. Bei Magenta nahmen wir Stellung, fanden aber in dieser Gegend nur die Brigade Burdina, (Infanterie-Regiment Prinz Wasa und 2. Jäger-Bataillon) und Rosniezek (Infanterie-Regiment Erzherzog Joseph und das 2. Bataillon des zweiten Banal-Grenz-Regt.) welche den ersten Anprall aushielten, herzhaften Widerstand leisteten und endlich von der Uebermacht gedrängt, auf unsere Stellungen sich zurückzogen. Das Infanterie-Regiment Hartmann des 2. Korps, wo sich der Divisionär FML. Herdy, der Brigadier GM. Baltin und sämmtliche Stabs-Offiziere des Regiments mit Ruhm bedeckten, nahm diese beiden Brigaden, welche FML. Cordon kommandirte auf, und hatte die Division des FML. Grafen Jellacic desselben Korps als Unterstützung. Diese Division aus der Brigade Koudelka, Infanteeie-Regiment Prinz Hessen Nr. 46 und 19. Jäger-Bataillon, dann der Brigade Szabo, Infanterie-Regiment EH. Wilhelm Nr. 12 und 7. Jäger-Bataillon formirt, und die obengenannten 3 Brigaden, also 6 Infanterie-Regimenter, 4 Jäger- und 2 Grenz-Bataillonen etwa 25,000

Mann widerstanden einer dreifachen feindlichen Uebermacht von 11 Uhr Mittags bis 2 Uhr Nachmittags und wichen nicht einen Fuß breit aus ihrer Stellung. Als sie erschüttert schienen, traf zur glücklichen Stunde die Division Reischach des 7. Korps ein, (Brigade Lebzeltern mit dem Infanterie-Regiment Kaiser und dem 3. Bataillon Kaiser-Jäger und Brigade Gablenz Infanterie-Regiment Grueber, 14. Jäger-Bataillon) nahm das Gefecht auf, griff beherzt an und warf den Feind aus Magenta hinaus. Aber so weit der Horizont reichte gewahrte man Truppen des Gegners im Vorrücken, und nach wechselseitigen Erfolg mußte Magenta verlassen werden. Es war ein Unglück, daß wir nicht gleich anfänglich mit dem später angekommenen 3. Korps die Schlacht aufnehmen konnten, denn als es uns um die dritte Nachmittagsstunde zu Hülfe kam, war die Ermüdung der Kämpfenden in so hohem Gade eingetreten, daß selbst die beispiellose Bravour dieser frischen Brigaden keinen Ausschlag zu geben vermochte. Trotzdem hatten sie uns Luft und dem Feind für die rechte Flanke besorgt gemacht. Die Brigade Ramming mit dem Infanterie-Regt. König der Belgier und dem 13. Jäger-Bataillon drang zuerst über Robecco längs des Naviglio grande gegen Ponte di Magenta vor und warf Alles nieder, was sich ihr entgegensetzte; ihr schloß sich die Brigade Dürfeld mit dem Infanterie-Regiment Erzherzog Stefan und die Brigade Hartung mit dem Regimente Großherzog von Hessen an und nun hielten die tapfern Truppen das Gefecht mit wechselndem Glücke bis in die Nacht hinein, während jene des 1. und 2. Korps eine Ueberflügelung befürchtend und physisch aller Kräfte bar, den Rückzug über Mailand anzutreten sich genöthigt sahen, wo sie von der intakt gebliebenen 2. Division des 1. Korps aufgenommen wurden. — Ich glaube kaum, daß je eine blutigere und hartnäckigere Schlacht geschlagen wurde, und höre über unsere Verluste folgendes:

Von den vom 1. Korps an der Schlacht Theil genommenen Truppen hatten sehr gelitten: Das Regiment Wasa und das 2. Jäger-Bataillon, dessen Kommandant Oberst Baron Hauser vermißt, dessen Brigadier GM. v. Burdina schwer verwundet wurde, dann die 3. Division des Regiments Wernhardt, welche allein den Kampf mitmachte, da die anderen Truppen der 2. Division dieses Korps am 5. vor Mailand angelangt der weitern Ordre entgegensahen und dann durch Mailand den Rückzug nach Lodi antraten; diese Division von Wernhardt verlor beide Hauptleute: Eduard Penater wurde getödtet, Anton Petvaidic gefangen; das schon bei Palestro schwer heimgesuchte 12. Infanterie-Regiment Erzherzog Wilhelm und das 7. Jäger-Bataillon sind wie das Regiment Hessen beinahe aufgerieben; die Regimenter der Division Reischach, Kaiser und Grueber Infanterie und das 14. Jäger-Bataillon büßten die Hälfte der Offiziere und Soldaten ein, ingleichen König der Belgier und Stephan Infanterie welches erstere unter den Todten den Oberstlieutenant Alois Hoffer, den Hauptmann Georg Oehl, den Oberlieutenant Anton Skrowat, Ernest Pfteger, Peter Hüttenbrenner, und Franz Gampert; die Unterlieutenants Heinrich Andreoli und Schwarz; unter den Vermißten den Major Avelin von Mroczkowski und unter den Verwundeten den Obersten Herzog zu Württemberg den Major Karl Waiter und 10 Offiziere zählen soll. Wenn sich aus diesen einzelnen Verlusten auf das Ganze schließen lassen soll, so ist er leider sehr bedeutend und konnte es nach der Zähigkeit des Kampfes auch nicht anders sein.

Ueber die Räumung von Mailand wird uns von einem Offizier der Garnison geschrieben: Als wir am 4. Mittags den ersten Donner der Kanonen vernommen, glaubte man noch nicht an eine blutige Schlacht und an die eilige Räumung; Nachmittag trafen Verwundete von unserer Armee ein, die Garnison wurde konsignirt und aufs Kastell gezogen, die Aufregung wuchs von Minute zu Minute, schon gewahrte man allenthalben jene unheimlichen Erscheinungen, die zu jeder Stunde bereit sind den kaiserlichen Soldaten den Meuchlerdolch zu versetzen und dieß auch jetzt erneuert haben. Am Abend schon begann die Sonderung. Truppen vom Schlachtfelde rückten ein und bivouakirten auf dem Kastellplatze. Sonntags um 9 Uhr Morgens erfolgte der Abzug der Regierung, der Beamten, Kassen und der Mailänder Garnison mit der Eisenbahn über Cassano und wurden die letzten Waggons mitgenommen und gerettet was zu retten war. Sobald Abends der letzte Zug die Brücke über die Adda bei Cassano passirt hatte, wurde sie, in Beisein des Gouverneurs FML. v. Melzer, in die Luft gesprenngt. Viele, sehr viele Kranke und Blessirte mußten zurückgelassen werden; und in den Gruppen der Bevölkerung malte sich die nicht zu verkennende Schadenfreude über den Umschwung der Dinge aus. „Wir werden wieder kommen!" riefen unsere Soldaten wie vor eilf Jahren und ich gedachte unwillkührlich des Jahres 1848, wo mir als Lieutenant dieselbe Episode begegnen mußte. Noch am 5. Abends zogen die aus dem Kampfe bei Magenta zu todt ermüdeten Truppen vom 1. und 2. Korps durch, und nachdem sie kurze Rast gehalten, aber auf jede Erfrischung verzichten mußten, ging es ohne Aufenthalt über Melegnano nach Lodi, sechzehn Stunden ununterbrochen fort. Hier erst war es ihnen am 8. gegönnt auszuruhen sich zu formiren und den weitern Marsch anzutreten. Auf diesen erfuhren wir, daß sich die Division Urban, nach einem hitzigen Gefechte, bei Canonica mit der Armee glücklich in Verbindung gesetzt habe, daß aber Offiziere und Soldaten ihr Gepäck eingebüßt hatten. Ging es uns doch auch nicht viel besser! Nun die schwersten Stunden vorüber sind, wünschen wir nichts sehnlicher als den Tag der Wiedervergeltung und der wird kommen!

Die Stellung des Feindes betreffend, so befand sich das Hauptquartier Louis Napoleons zu Gorgonzola, Baraguay, der Kommandant des 1. Korps, hatte nach dem Treffen bei Melegnano die Adda bei Lodi passirt. Niel mit dem 4. Korps und die Piemontesen bei Canonica, und Mac Mahon, Canrobert und die Garden bei Treviglio. Niels Truppen sollen Brescia besetzt haben, wo Viktor Emanuel sein Hauptquartier hält.

Die neuesten Vorgänge bei unserer Armee beschränken sich auf die Konzentrirung der Korps in die denselben angewiesenen Stellungen und auf Herbeiziehung von Unterstützungen. Nur die Division des FML. Urban hatte auf dem weitern Rückzug gegen den Bandenführer Garibaldi bei Castenedolo (zwischen Brescia und Montechiari, ein zweites erfolgreiches Gefecht zu bestehen; der ihm nach Aussage der Gefangenen mit 4000 M. und 4 Geschützen gegenüberstand. FML. Urban empfing den Gegner, der von der piemontesischen Brigade Voghera unterstützt wurde, durch die Brigade Rupprecht, warf ihn gegen Brescia zurück, machte 80 Gefangene und fügte ihm 400 Todte und Verwundete zu. Unser Verlust war unbedeutend, unter den Verwundeten zählen wir drei Offiziere. Garibaldi's Schaaren haben nach den neuesten Nachrichten Tirol nirgends bedroht.

* Gestern feierte FML. Gottfried Ludwig v. Reschenbach, General-Fuhrwesens-Inspektor und Inhaber des 3. Kürassier-Regiments König von Sachsen sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Die Offiziere des Korps und des innehabenden Kürassier-Regiments beeilten sich, ihrem verehrten Chef die Glückwünsche zu dieser seltenen Feier darzubringen, später ward der Jubilar durch Bewillkommnung Se. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzh. Albrecht und Sr. Excellenz des kommandirenden Generals FML. Baron Csorich ausgezeichnet und überrascht worden.

Der patriotische Hilfsverein während der Kriegsdauer hatte am 17. d. M. ein Vermögen nachgewiesen von 280,000 fl. im Baaren und in Werthpapieren, dann 26 Stück Dukaten, 13 Stück à 20 Francs, 36 Stück alte Thaler, 1 altes Guldenstück, 9⅓ Vereinsthaler, 68 Vereinsgulden, 85 Zwanziger, 1 Stück à 5 Francs in Silber, 1 sächsischer Thalerschein. Die zur Armee nach Italien abgesendeten Comitémitglieder Graf von Breda, Graf Ernest von Hoyos und der k. k. Hauptmann Schoberlechner hatten in Verona die Ehre, Sr. Majestät dem Kaiser vorgestellt zu werden und sich der A. H. Anerkennung über den schönen Beruf des Vereines zu erfreuen. Nachdem sie das Erforderliche eingeleitet und Sorge getragen haben, daß die Sendungen ohne Zögerung der Bestimmung zugeführt werden, kehrten die beiden ersten Herrn nach Wien zurück und erstatteten dem Vereine von dem Veranlaßten die Mittheilung, die demnächst durch die „Wiener-Ztg." zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden wird.

* Ueber die Beförderung der Brigade Reichlin durch Sachsen und Baiern erhalten wir folgendes: Die Fahrt glich einem Jubelzuge von der Einbruchs-Station Bodenbach bis über Rosenhain hinaus. Man hätte glauben können, die wochenlange anhaltenden Durchzüge österreichischer Truppen, würde die Lebhaftigkeit des Ausdruckes von Sympathie, die unseren Vorgängern zu Theil wurde, abgeschwächt haben, — dem war aber nicht so. Allüberall wehten uns Tücher aus den Fenstern der Landhäuser zu, überall, wo der Zug durch einen Ort, oder in der Nähe desselben vorüberkam, waren unübersehbare Menschenmassen versammelt. Gaben an Zigarren, Nahrungsstoffen und Erfrischungen wurden mit der herzlichsten Ansprache dargeboten. Mädchen und Frauen kamen heran, — reichten uns Blumen und Kränze, auch des Himmels Beistand wurde durch Vertheilung von Muttergottes-Münzen auf uns herabgerufen; Oesterreichs Farben prangten an den Fenstern und wurden als Fahnen ausgesteckt. Soweit uns die Stimme noch erreichen konnte, folgte uns der Ruf: Hoch Oesterreichs wackeren Truppen; hoch Oesterreich und sein Kaiser Franz Josef! In Leipzig wetteiferten Garnison und Bewohner uns in der etwas

verlängerten Rast einen überaus frohen Moment zu bereiten, Bamberg, Erlangen, Nürnberg, München, Rosenhaim und viele andere Orte überboten sich an Herzlichkeit des Ausdruckes in ihren Sympathien für Oesterreich. Die einfachste und erfreulichste Bestätigung eines guten Rechtes, ist der Beifall so vieler braver und wackerer Menschen. Sie wurde uns im reichlichsten Maße für Oesterreich und unsern ritterlichen Kaiser zu Theil. Hätte es irgend einer Anregung zur äußersten Hingebung für Pflicht und standhafte Aufopferung bedurft: es hätte die Manifestation einer solchen innigen Uebereinstimmung selbst das indifferenteste Gemüth zur Begeisterung hinreißen müssen. Des Himmels Segen wird, so hoffen wir, die freundliche Gesinnung unserer Bundes-Brüder schließlich doch mit glücklichem Erfolge unserer Waffen lohnen!

* Der Kampf für Pflicht und Recht hat die Zahl der Offiziers-Waisen leider schon vermehrt. Ein segenreiches Institut zu ihrer Versorgung blühet durch edler Menschen Unterstützung zu Oedenburg und ist im Gedeihen. Ein warmer Freund desselben J. B. J. hat die heutige schwer bewegte Zeit benützt, um durch eine warm gefühlte poetische Gabe „Emilien Sträußchen" betitelt, den Fond des Institutes nach Kräften zu vermehren. Vornehmlich wendet er sich an das edle Herz unserer Damen, deren zartes Gemüth, das was Frauensinn und Edelmuth gegründet, auch schützen und unterstützen wird. Ohne dem Wohlthun Schranken zu setzen, ist das Exemplar dieser Sträußchen, in dem Verschleiß-Gewölbe der k. k. landesbefugten litographischen Anstalt von Eduard Sieger, Haupt-Kommissions-Verlag von M. Trentsensky, Domherrnhof 871 und 872, um 50 Neukr. zu beziehen und da die Ausstattung kostenfrei von dem k. k. Oberlieutenant in der Armee M. Trentsensky mit edler Uneigennützigkeit erfolgte, so ist dadurch der humane Zweck wesentlich gefördert. Die Beiträge, welche öffentlich namhaft gemacht werden, wollen an den Verein für Erziehung mittelloser und verwaister Offizierstöchter nach Oedenburg gerichtet und für „Emilien-Sträußchen" bezeichnet werden.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt a. M. 8 Juni.) Schon in der Sitzung vom 19. v. M. wurde wegen Uebernahme der Bundesfestung Landau in die Verwaltung des Bundes Beschluß gefaßt, und deren Ausführung am 3. d. M. ergänzt. Die Festung Landau hatte sich nämlich bisher hinsichtlich ihrer Unterhaltung und Verwaltung im Vergleiche zu den übrigen Bundesfestungen in einer exceptionellen Stellung befunden, indem die königl. baierische Regierung die laufende Dotation von Landau aus eigenen Mitteln zu bestreiten, dagegen zu der laufenden Dotation von Mainz und Luxemburg Nichts beizutragen hatte, während die außerordentlichen Bedürfnisse, d. h. für außerordentliche Herstellungen, Vertheidigungsinstandsetzungen und Approvisionirungen aus den Zinsen des auf Baiern gefallenen Theils französischer Kontributionsgelder bestritten wurden. Endlich war die Stellung dieser Bundesfestung, der Militärkommission gegenüber, insofern eine besondere, als die Wirksamkeit der letzteren als Zwischeninstanz zwischen der Bundesversammlung und den Festungsbehörden nicht stattfand. Dieses Verhältniß hatte im Laufe der Zeit eine Aenderung erlitten, welche zu Inkonvenienzen führte, und die k. baierische Regierung veranlaßte, im April 1857 die Bereitwilligkeit zu erklären, die Festung Landau bezüglich ihrer laufenden und ihrer außerordentlichen Bedürfnisse in gleiches Verhältniß mit den übrigen Bundesfestungen zu stellen und eben so das Verhältniß der Militär-Kommission zu den Festungsbehörden demgemäß zu ordnen. Der nach gepflogener Auseinandersetzung auf Grund des Gutachtens der Bundesmilitär-Kommission in der Sitzung am 19. Mai gefaßte Bundesbeschluß erklärte sich hiermit einverstanden, unbeschadet der vertragsmäßigen Souveränitäts- und Eigenthumsrechte der Krone Baiern auf Stadt und Festung Landau, sowie des ausschließlichen Besatzungsrechtes Baierns in Friedenszeiten daselbst. Es ist nach diesem Beschlusse nunmehr die Bundesfestung Landau vom 1. Jänner an bezüglich ihrer Bedürfnisse in gleiches Verhältniß mit den übrigen Bundesfestungen gestellt und die jährliche nach Abzug der eigenen Einnahmen durch eine Matrikularumlage von 40,000 fl. zu deckende Dotation auf 45,000 fl. festgestellt. Mit dem Tage der Uebernahme dieser Bundesfestung in die eigene Verwaltung des Bundes wird diese nach den in den andern Bundesfestungen geltenden Prinzipien durchgeführt und zu diesem Zwecke auch der Geschäftsgang zwischen der Militärkommission und den Festungsbehörden in derselben Weise, wie in den andern Bundesfestungen eingeführt. Analog dem Vorgang in den letzteren wird die oberste Festungsbehörde, wie dasjenige Personal des Festungsstabes, welches mit der Verwaltung von Bundeseigenthum betraut ist, dem Bunde durch schriftlichen Eid verpflichtet.

Baden.

— Ein Beispiel von ächt ritterlicher und hochherziger Gesinnung hat das Offizier-Korps und die Kriegs-Beamten der Garnison Mannheim gegeben, indem sie eine Tagsgage, dem hier bestehenden patriotischen Hülfsverein zum Besten verwundeter und verstümmelter Soldaten der k. k. Armee in Italien zustellten, nachdem schon die beiden hiesigen Regiments-Musiken Abendunterhaltungen zu eben demselben edlen Zwecke veranstaltet hatten, deren Erträgniß ein überaus glänzendes war. Wenn wir auch von einer so ehrenhaften von wahren kameradschaftlichen Geiste beseelten Corporation wie unser großherzogliches Offizierkorps überzeugt waren, daß es nicht unempfindlich sein werde gegen die Leiden von Kriegskameraden die für Fürst und Vaterland, gegen traditionelle Perfidie und verbrecherischen Uebermuth kämpfen, so muß ein Opfer an Geld wie das welches die Offiziere der Garnison von Mannheim brachten in einer Zeit doppelt hoch angeschlagen werden, wo namentlich der Militärstand mit Auslagen verbunden ist, die das gewöhnliche Leben bedeutend übersteigen. Solche kameradschaftliche, edle Handlungen lassen uns beruhigt in die Zukunft sehen, denn da ist kein Separat-Geist, kein Separat-Interesse und möge daher auch unser Nachbar auf neuen Verrath sinnen, an dem ritterlichen Sinne der deutschen Heere, wird sein vortreffliches Lügensystem abprallen! Der Geist der unsere Truppe beseelt, die für den angestammten Fürsten und das theure Vaterland haften werden, ist ein anderer als der einer Truppe, die allerdings sehr tapfer, aber die verdammt ist, in einer Reihe mit dem Räuberhauptmann Garibaldi und für das abentheuerliche Treiben eines gott- und gewissenlosen Savoiarden zu fechten. Darum noch einmal, wir sehen der Zukunft getrost entgegen und verachten den kaiserlichen Vorkämpfer der Revolution, möge er uns schmeicheln oder bekriegen.

Rußland.

* Es ist viel über die Frage debattirt worden; ob Rußland rüste oder nicht? Wir hatten vor Kurzem das Letztere behauptet und finden in einer Mittheilung der „Wiener Zeitung" aus St. Petersburg vom 22. v. Mts. diese Ansicht ziemlich bestättigt, worin es heißt: Ich habe so genaue Erkundigungen als nur in meiner Bekanntschaft möglich, über die eigentliche Tragweite der militärischen Vorbereitungen einzuziehen gesucht, und allerdings so verschiedenes gehört, daß es mir schwer wird, ein irgend wie klares Bild davon zu geben; aber ich will wenigstens zusammenstellen, was am Allgemeinsten geglaubt wird und was nach den Verhältnissen die meiste Wahrscheinlichkeit hat. In Polen stehen gegenwärtig und schon seit zwei Jahren, nur 3 Infanterie-Divisionen mit der dazu gehörenden Artillerie und einige Kavallerie-Regimenter. Es sind dies: die 2. Division vom 1. Armeekorps, die 5. Division vom 2. Armeekorps und die 7. Division vom 3. Armeekorps. Diese sollen zwar ihre auf unbestimmte Zeit Beurlaubten einziehen, aber in ihren gegenwärtigen Garnisonen stehen bleiben. Dagegen sollen in einem gegebenen Falle die beiden anderen Divisionen des 1. Korps, also die 1. und 3., welche in den Ostseeprovinzen und Littauen dislozirt sind, gegen die preußische Grenze zu konzentrirt werden, aber dann erst ihre Beurlaubten einziehen. Die 4. und 6. Division des 2. Korps und die 8. und 9. Division des dritten Korps scheinen bestimmt zu sein, in Podolien zusammengezogen zu werden oder einzelne dieser Divisionen könnten auch nach Chotim abkommandirt werden, wo allerdings die eigentliche Aufstellung eines Observationskorps beabsichtigt zu sein scheint, woraus schon hervorgeht, daß der Schwerpunkt der ganzen Maßregel gegen die Türkei gerichtet ist.

Für alle diese Absichten und Pläne spricht allerdings nicht der geringste offizielle Beweis und ich höre die Angaben darüber eben so oft bezweifeln als bestätigen. Für das Garde- und Grenadierkorps ist bis jetzt nicht das Geringste bekannt geworden, was darauf schließen ließe, daß diese Elitetruppen auf irgend eine Weise bei diesen Maßregeln betheiligt werden würden. Sie bereiten sich vor in diesem Jahre etwas früher wie gewöhnlich und zwar Mitte Juli in das Lager bei Kraßnoje zu rücken, sonst herrscht aber die tiefste Ruhe bei ihnen. Dasselbe hören wir hier aus Polen, wo bei den Truppen noch nicht die geringste Bewegung bemerkt worden ist, wie denn überhaupt eine eigentliche Bewegung größerer Truppenmassen trotz „Independance" und „Nord" noch gar nicht stattgefunden hat.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammegebiete der Geographie von Dr. A. Petermann 1859, Heft V.

Während die Blicke der Welt in höchster Spannung auf den sich entwickelnden Krieg in Europa gerichtet sind, geben auf der anderen Hälfte des Erdballs Ereignisse vor, die in einem bedeutungsvollen Zusammenhang damit stehen, indem sie zum großen Theil ein und denselben Ursprung haben. Der Schauplatz dieser Ereignisse ist der Große Ocean und die Vorgänge die wir meinen, die verschiedenen neuen Besitzergreifungen und Protektorate der Franzosen daselbst. Allmälig haben dieselben, und zwar haupt-

sächlich in den letzten 5 Jahren, eine Kette von Inselgruppen in Besitz genommen, die sich quer durch den ganzen Ocean erstreckt, im Westen von Neu-Caledonien, der Fichteninsel und der Loyalti-Gruppe, über Tahiti, Mangorevo, dem Paumotu-Archipel, den Marquesas, bis zu der westsüdwestlich von Thentegez liegenden Klipperton-Insel. Wenngleich nun auch alle diese Inseln zusammengenommen zur Zeit noch von keiner besondern Wichtigkeit und Bedeutung erscheinen, (hauptsächlich in Folge dessen, daß die Franzosen wenig Kolonisationstalent entwickeln) so hat dennoch die Eroberungslust, mit der letztere seit mehreren Jahren im Großen Ocean aufgetreten sind, die Aufmerksamkeit und vielleicht auch den Neid und die Furcht anderer seefahrender Nationen in nicht geringem Grade erregt; so hatte z. B. die neuliche, öffentliche Bekanntmachung, daß die Clipperton-Insel als Eigenthum des Kaisers von Frankreich proklamirt sei, unmittelbar zur Folge daß von Washington aus mit Bezugnahme auf jene französische Erwerbung, nicht weniger als 48 verschiedene, im Centrum des großen Oceans gelegene Inseln, als zum Gebiet der Vereinigten Staaten gehörig, proklamirt worden sind. Umzieht man diese Inseln knapp mit einer Linie, so fällt der von derselben eingeschlossene Meerestheil zunächst durch seine bedeutende Ausdehnung auf, denn sein Areal beträgt nicht weniger als 97,000 deutsche Quadratmeilen, oder mehr als doppelt soviel als das ganze Mittelländische Meer, welches incl. des Schwarzen Meeres nur 42,000 Quadratmeilen groß ist. Indeß hat es mit diesen Inseln in verschiedenen Beziehungen eine ganz eigenthümliche Bewandtniß und diese, sowie die gesammten geographischen Verhältnisse jenes „Amerikanischen Polynesiens" werden in einem längeren Aufsatze des vorliegenden Heftes vom Dr. E. Behm (begleitet von zwei kolorirten Karten von Dr. Petermann) auf's Eingehendste und Speciellste beleuchtet. Diese Arbeit, die erste, die von dem neutralen Theile des großen Oceans, eine der unbekanntesten Regionen der ganzen Erde — eine erschöpfende Zusammenstellung giebt, enthält außerdem eine Uebersicht der gesammten politischen Verhältnisse im Großen Ocean und in seinen Uferländern, bis zum gegenwärtigen Augenblick.

Außerdem enthält dasselbe Heft einen Originalbericht (nebst Karte in Chemitypie) über den merkwürdigen See Yojoa in Central-Amerika, von dem bekannten Reisenden Squier; sowie viele kleinere Aufsätze und Notizen.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Die GM. Jos. Edl. v. **Habermann** und Moriz Graf **Pallffy**, zu FML. u. Truppen-Divisionärs; ferner zu GM. u. Truppen-Brigadier die Oberste Gustav v. **Göttmann** Komdt. des Drag.-Rgt. Fürst Windisch-Grätz Nr. 7, Friedr. v. **Dauber** Komdt. des 14. Gend.-Rgt. Adalbert Graf **Zichy** Komdt. des Huß.-Rgt. Frhr. v. Simbschen Nr. 7, Ferd. Ritter **v. Wuffin** Komdt. des vacanten Uhl.-Rgt. Nr. 12 und Hannibal Frhr. v. **Puchner** Komdt. des IR. Erzh. Karl Nr. 3.

Im IR. Hoch- und Deutschm. Nr. 4: Oberstlt. Johann **Ploch** z. Oberst u. Rgts.-Komdt.; Major Johann **Weisbarth** Edl. von **Ourthe-Wehr** z. Oberstlt., dann Hptm. 1. Kl. Theodor Frhr. v. **Risenfels** z. Major; im IR. Frhr. von Prohaska Nr. 7: Oberstlt. Georg **Prohaska** z. Oberst u. Rgt.-Komdt., Major Hermann Frhr. v. **Mylius** z. Oberstlt., u. Hptm. 1. Kl. Jos. **Maschke** zum Major; im IR. Prinz Hohenlohe' Nr. 13: Oberst Leopold Graf **Gondrecourt** z. Rgt.-Komdt., Major Karl Frhr. **Münch v. Bellinghausen** z. Oberstlt. u. Hptm. 1. Kl. Heinr. **Meder** z. Major; im IR. Frhr. v. Wernhardt Nr. 16; Oberstlt. Raimund Conte **Domini** des IR. Graf Haugwitz Nr. 38, zum 2. Oberst; im IR. Prinz Friedrich Wilhelm v. Preußen Nr. 20: den Oberstlt. Gustav **Arndt** z. Oberst u. Rgt.-Komdt., Major Leopold **Goelis** des IR. Graf Khevenhüller Nr. 35, z. Oberstlt., und Hptm. 1. Kl. Karl **Slatinski** z. Major; im IR. Herzog v. Parma Nr. 24; Oberstlt. Moriz Frhr. **Haugwitz v. Piskupitz** z. Oberst u. Rgt.-Komdt., Major Franz Ritter v. **Zaremba** z. Oberstlt., u. Hptm. 1. Kl. Leonhardt **Stankiewicz de Mogila** des IR. Graf Nugent Nr. 30, z. Major; im IR. Großfürst Michael v. Rußland Nr. 26: Oberstlt. Georg Frhr. v. **Waldstätten** z. Oberst u. Rgt.-Komdt., Major Adolph **Wakl** z. Oberstlt. und Hauptmann erster Klasse Joseph **Andrievic v. Knespolje** zum Major; im IR. Ritter von Benedek Nr. 28: Oberstlt. Alexander Ritter v. **Lebzeltern** zum Obersten und Regts.-Komdten., und Hptm. 1. Kl. Hermann **Khu** z. Maj.; im IR. Graf Nugent Nr. 30: Oberstlt. Josef von **Wereszczynski** z. Obersten und Regts.-Komdten., Major Franz **Adler v. Adlerschwung** zum Oberstlt., u. die Hptlte. 1. Kl. Heinrich **Dickinson** Esquire, dieses Rgts., und Alois **Dobrowolski** des IR. Herzog von Parma Nr. 24 zu Majors; im IR. Graf Khevenhüller Nr. 35: Oberstlt. Karl Fürst **Windisch-Grätz** zum Obersten u. Regts.-Komdten., Major Ludw. v. **Zamagna** des IR. Prinz Fried. Wilh. von Preußen Nr. 20 zum Oberstlt., und Hptm. 1. Kl. Emanuel Frhr. von **Henniger** zum Major; im IR. Graf Haugwitz Nr. 38: Oberstlt. Karl Frhr. **Cattanei zu Momo** des IR. Frhr. von Wernhardt Nr. 16 zum Obersten und Rgts.-Komdt., Major Franz **Raslie** zum Oberstlt., und Hptm. 1. Kl. Erwin **Schmelzer** zum Major; im IR. Frhr. von Kellner Nr. 41: Oberstlt. Georg **Ferdinand** zum Obersten und Regts.-Komdten., Major Karl **Dervin v. Waffenhorst** zum Oberstlt., und Hptm. 1. Kl. Vinzenz **Gareiß v. Döllitzsturm** zum Major; im IR. Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein Nr. 46: Oberst-Lieutenant Karl **Bayrhammer** zum Obersten und Regiments-Kommandanten, Major Anton Freiherr von **Kleudgen** z. Oberstlieut. und Hauptmann 1. Kl. Michael **Noak de Huniad** z. Major; im IR. Frhr. v. Bianchi Nr. 55: Oberstlt. Hironymus Graf **Oldofredi** z. Oberst u. Rgt.-Komdt., Major Franz **Bergou** z. Oberstlt., u. Hptm. 1. Kl. Anton Frhr. **Baum v. Appelshofen** z. Major; im Peterwardeiner GIR. Nr. 9: den Oberstlt. Theodor **Jmöhlic** des Romanen-Banater GIR. Nr. 13, zum Oberst und Regts.-Komdt., und Major Karl **Thomic** des Illirisch-Banater Grenz-Infanterie-Regimentes Nr. 14, zum Oberstlieutenant, im Deutsch-Banater GIR. Nr. 12: Oberstlt. Peter **Bigga** des Illir.-Banater GIR. Nr. 14 zum Obersten und Rgts.-Komdten., und Hptm. 1. Kl. Anton Edl. von **Baumrucker** zum Major; im Romanen-Banater GIR. Nr. 13: Oberstlt. Georg **Barisic** des Peterwardeiner Grenz-Inf.-Regts. Nr. 9 z. zweiten Obersten; im Illirisch-Banater GIR. Nr. 14: Major Franz von **Petheö** des Deutsch-Banater GIR. Nr. 12 zum Oberstlt., und Hptm. 1. Kl. Gregor **Milovanovic** des Peterwardeiner GIR. Nr. 9. zum Major; im Kür.-Regte. Kaiser Ferdinand Nr. 4: Oberstlt. Alexander **Naabel** zum Obersten und Regts.-Komdten., dann Major Olivier Graf **Wallis** des Uhl.-Rgts. EH. Ferdinand Maximilian Nr. 8, zum Oberstlt.; im Drag.-Regte. Großherz. von Toskana Nr. 4: Oberstlt. Ludwig Fürsten **Hohenlohe-Langenburg** des Huß.-Rgts. Fürst Liechtenstein Nr. 9 zum Obersten und Regts.-Komdten., Major Johann **Torkoß de Enes** zum Oberstlt., und Rittm. 1. Kl. Fried. Graf **Westerholt** zum Major; im Huß.-Regte. Fürst Liechtenstein Nr. 9: Oberstlt. Wilhelm Frhr. v. **Baselli** des Huß.-Rgts. Prinz Württemberg Nr. 11 zu Obersten und Rgts.-Komdten., Major Heinr. Graf **Pappenheim** zum Oberstlt., und Rittm. 1. Kl. Georg **Ernst** zum Major; im Huß.-Regte. Prinz Württemberg Nr. 11: Oberstlt. Hugo Fürst **Windisch-Grätz** des Drag.-Rgts. Großh. von Toskana Nr. 4, zum zweiten Obersten; im Uhl.-Regte. Fürst Schwarzenberg Nr. 2: Oberstlt. Fried. Graf **Schaffgotsche** zum Obersten und Rgts.-Komdten., Major Johann Frhr. von **Baillou** z. Oberstlt., u. Rittm. 1. Kl. Adolf Frhr. **Hammerstein v. Gesmold** zum Major; im Uhl.-Regte. Graf Wallmoden Nr. 5: Oberstlt. Julius **Fluck v. Leidenkron** zum Obersten und Rgts.-Komdten., die Majors Heinrich Graf **Cappy**, u. Heinr. Graf **Wurmbrand** zu Oberstlts. Ersteren mit Belassung in der Dienstleistung bei dem Generale der Kav. Herrn EH. Albrecht, und den Rittm. 1. Kl. Alois **Czekelius v. Rosenfeld** zum Major; in dem den AH. Namen führenden Uhl.-Rgte. Nr. 6: Oberst-Lieut. Karl **Netzer v. Sillthal** zum Obersten und Rgts.-Komdten., Major August von **Waldegg** zum Oberstlt., und Rittm. 1. Kl. Arnold **Alexandrovicz** z. Major, Major Johann **Schottat** des IR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, zum Oberstlt. im Armee-Stande, mit Belassung in der Anstellung als Komdt. des Kadeten-Institutes zu Eisenstadt.

Ferner zu Maj. befördert bei den Linien-IR.: Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 Hptm. 1. Kl. Franz **Fabrici**; Frhr. v. Reischach Nr. 21 Hauptm. 1. Kl. Gustav **Eckhardt** von **Eckhardsburg**; Freihr. von Alemann Nr. 43 Hptm. 1. Kl. Anton **de Lavenotiere** von **Kriegsfeld**, und Großh. v. Mecklenburg Nr. 57 Hauptm. 1. Kl. Albert Frhr. von **Pillersdorf**. Im GQMSt.: Rittm. Ludwig Freiherr **Wattmann de Maelcamp-Beaulieu** des Huß.-Regts. Graf Schlik Nr. 4; Major Michael Frhr. von **Augustin** des 53. IR. EH. Leopold zum Oberstlt. im Rgt.; Hptm. Ed. **Petz** des Kriegsarchivs erhält den Maj.-Char. ad hon. mit Belassung in seiner bisherigen Dienstes-Verwendung; zu Ober-Stabs-Aud. 2. Kl. ernannt die Stabsaud.: Franz **Jüttner**, Franz **Stockinger** und Josef **Schönbach**; den Hptlten. 1. Kl. Wenzel **Krings** des IR. Großf. Konstantin Nr. 18, Heinrich von **Milieski** des Infanterie-Regiments Großfürst **Michael Nr. 26**, und Johann **Mayer** von **Starkenthurm** des Infanterie-Regiments Erzh. Sigismund Nr. 45, für Majors-Friedensanstellungen in Vormerkung genommen.

Pensionierungen. Oberstlt Anton **Kottas** von **Heldenberg** des Szluiner GIR. Nr. 4 die Majore Theodor **Ebenberger** des 7. Huß.-Rgts. Baron Simbschen, Marcus **Jellencic** des IR. EH. Leopold Nr. 53, Anton **Janicki** des IR. Graf Hartmann Nr. 9 und Stefan **Cseren de Nagy-Agta** des den Allerhöchsten Namen führenden 1. Husaren-Regiments, ferner die Hauptleute und Rittmeister: Peter **Glamoclia** des Otocaner GIR. Nr. 2, Wilhelm **Goldhann des IR.** EH. Rainer Nr. 59, Jos. **Rosenzweig** des IR. König der Belgier Nr. 27, Joh. **Kollacek** des Feld-Art.-Regt. Kaiser Franz Joseph Nr. 1, Peter **Nokasovic** der Grenz-Verw.-Branche beim 2. Banal-GIR. Nr. 11, Victor **Pindter** von **Pindtershofen** der Montur-Oekonomie-Kom. zu Prag, Karl **Rinke** des IR. Frhr. von Zobel Nr. 61, Wenzel **Noziczka** des IR. Großfürst Konstantin von Rußland Nr. 18, Emil **Proksch** des IR. EH. Wilhelm Nr. 12, die Unterlt.: Jerosim **Zuzic** des Otocaner GIR. Nr. 2, Wilh. **Rautenstrauch** des 23. Feld-Jäg.-Bats., Regts.-Arzt Josef Dr. **Minderlein** des 10. Genie-Bataillons.

Inserate.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 49. **Mittwoch den 22. Juni 1859.** **XII. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf das III. Quartal (Juli bis September).

Wir ersuchen um rechtzeitige Erneuerung der Pränumeration auf die „Militär-Zeitung;" das Quartal kostet mit freier Postzusendung oder Zustellung ins Haus 3 fl., in Wien aus der Expedition abgeholt 2 fl. 25 kr. Oest. Währ. Die zahlreichen Herren Abonnenten deren Pränumeration schon zu Ende Juli abläuft, wollen gefälligst entweder für August und September noch 2 fl., oder für August bis Dezember d. J. 5 fl. Oest. Währ. nachsenden.

Die Bestellungen erbitten wir uns franco an die Expedition (**Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140.**)

Vom Kriegsschauplatze.

Δ Unser Verlust in der Schlacht bei Magenta ist offiziel bekannt. Die verhältnißmässig ungemein große Anzahl von Offizieren, (auf je fünfundzwanzig Soldaten Ein Offizier!) bestätigt auf's Neue die feststehende Thatsache, daß der begeisterte Muth, die über Alles Lob erhabene Bravour und Ausdauer der Offiziere, welcher die hingebende Tapferkeit der Mannschaft würdig zur Seite steht, sich auch bei dieser Gelegenheit in dem glänzendsten Lichte gezeigt hat. Die hunderte von Namen, welche der ehrenden Erinnerung der Mitwelt überliefert werden, sind das neue ruhmvolle Zeugniß hiefür.

In der Liste erscheinen manche Namen unrichtig angeführt; wir haben Sorge getragen diese genau zu geben und hie und da mit nothwendigen Bemerkungen begleitet:

Von der Generalität verwundet: FML. Freiherr von Reischach, die GM. und Brigadiere Franz Burdina von Löwenkampf des 1., Josef von Dürfeld, Gustav Freiherr von Wetzlar des 7., und Leopold Ritter von Lebzeltern des 3. Korps. — Oberst Wilhelm Pokorny Korps-Adjutant beim 1. Korps, verwundet in Kriegsgefangenschaft gerathen.

Hauptmann Friedrich Beck des General-Quartiermeisterstabes, bei der Division Reischach, Hauptmann Robert Ritter Joelson des Geniekorps bei der Brigade Dürfeld zugetheilt, Rittmeister Georg von Terßtyanßki von Preußen-Hußaren Nr. 10, Ordonanzoffizier beim 3. Armeekorps, Rittmeister Emil v. Varga von Kaiser-Hußaren Nr. 1, Ordonanzoffizier beim 7. Armee-Korps, Oberlt. Moriz Geisler, Generalstabsoffizier bei der Brigade Kintzl sind verwundet worden. Rittmeister Graf Karl Mengersen von Civalart-Uhlanen Nr. 1, Ordonanzoffizier beim 2. Armeekorps wurde an der Seite seines Chefs des FML. Fürsten Eduard Liechtenstein von einer Kanonenkugel getödtet.

Beim Infanterie-Regimente Erzherzog Josef Nr. 37: Hauptmann Max von Sziegl, Oberlieutenant Karl Ratkovics und 44 Mann todt; Oberlieutenant Hermann Ludwig, die Lieutenants Josef Schreiner und Schiller und 132 Mann verwundet; die Hauptleute: Wilhelm Scheidl, Ludwig von Deseö und Adolf von Le Clair, die Oberlieutenants: Teimer und Ritter von Angeli, die Lieutenants; Hofmeister, Pietze, Hofbauer, Czech und Kißling werden vermißt.

Beim 2. Banal-Grenz-Regimente: Lieutenant Novakovich und 222 Mann todt; Oberstlieutenant Martin Imbrissevic, Major Haas von Grünenwald, Hauptmann Emil Theodorovic, die Oberlieutenants Johann von Rukavina und Wukosavljevics, die Lieutenants Emil Ostoics und Terputez und 246 Mann verwundet; die Hauptleute: Peter Begonic, Abraham Loncarevic, Kurszelug (?) und Karl Halla, Oberlieutenant Anton Walentic; die Lieutenants: Ludwig und Karl Signjar, Mieinovic, Rupic, Graf Castell, Grnbuzo, Zimonja und Tarmuniovics, dann der Auditor Lehmann werden vermißt.

Beim 14. Feldjäger-Bataillon: 42 Mann todt; Hauptmann Ferdinand Niemetz Oberlieutenant Karl Ritter von Nacho.dski, die Lieutenants: Adolf Fitzinger, Karl Ahrens und Leopold Schuster und 195 Mann verwundet; Oberlieutenant Claudius nobile Pasini und Lieutenant Heinrich Dorner vermißt.

Beim Infanterie-Regimente Prinz Wasa Nr. 60: Oberlieutenant Johann Rodie, Lieutenant Julius Fritz und 50 Mann todt; Hauptmann Eugen von Petheö, die Oberlieutenants: Karl Beurmann und Victor Titz, die Lieutenants: Georg von Kruplanitz, August Tschandl, Szanki, Marko, Menyhart, Beskoschka und Turkovic und 140 Mann verwundet; die Hauptleute: Johann Heinzel, Wilhelm von Singer und Reimbart, die Oberlieutenants: Johann Finger und Anton Göller, die Lieutenants: Guttmann, Malz, Petrik, Schüll, Goldbecher, Rieger und Szakal, Regimentsarzt Steirer und Oberarzt Haider werden vermißt.

Beim 2. Feldjäger-Bataillon: 45 Mann todt; der Kommandant des Bataillons Oberst Baron Hauser, Hauptmann August Kuhn, Oberlieutenant Baron Spens und 60 Mann verwundet [1]); Oberlieutenant Mudroch und Howorka, die Lieutenants Schneider, Baron Ehrenberg und Dubrawitzky vermißt. — Beim Infanterie-Regimente Erzherzog Wilhelm Nr. 12: Hauptmann Skwanik [2]), die Lieutenants Ritzinger und Sonntag und 89 Mann todt; die Hauptleute: Vogl, von Stremayr, von Schuppanzigh und Slama, die Lieutenants: Kraft, Süß, Ehrenreich, Jantso und Lenartoviez und 200 Mann verwundet; der Hauptmann Ludwig Souvent vermißt. — Beim 7. Feldjäger-Bataillon: Oberlieutenant von Dieskan und die Lieutenants Gegner und Hochberger verwundet; 4 Mann todt. — Beim Infanterie-Regimente Prinz Alexander von Hessen Nr. 46: Hauptmann Friedrich Dietrich von Hermannsthal, [3]) die Oberlieutenants: Johann von Payr, Michael Perencevic, Frigan und Schwabe, die Lieutenants: Ronsperger und Petricevic und 86 Mann todt; Hauptmann Broos, die Oberlieutenants: Kreil, Kon-

---

[1]) Bekanntlich zählt das feindliche Bulletin den Oberst Hauser unter den Gefangenen.

[2]) (Scheint jedenfalls irrig, villeicht Skodnik?)

[3]) Friedrich Dietrich von Hermannsthal ein intelligenter tapferer Offizier, bereits im Feldzuge 1849 mit dem Militär-Verdienstkreuz ausgezeichnet, wurde wie wir heute aus Briefen mitzutheilen in der Lage sind zu Magenta als Gefangener von einem Zuaven gemordet. Dietrich war der Verfasser der im Jahre 1853 im Soldatenfreund erschienenen Geschichte des Feldzuges in Siebenbürgen in den Jahren 1848 und 1849 nach den Aufzeichnungen des Chefs vom Generalstabe Major Teutsch; seine zweite literarische Leistung war die zu Anfang dieses Jahres erschienene Geschichte des 46. Infanterie-Regiments. Noch nicht 30 Jahre alt und mit den gegründetsten Aussichten auf eine glänzende Laufbahn, hinterläßt er eine tief betrübte Witwe. Dietrich war Zögling der Neustädter Akademie.

lechner, Ritter von Zepharovic, die Lieutenants: Ewald, Novotny, Baron Karlowitz, Maßevic und Rehman und 157 Mann verwundet; Lieutenant Gvozdanovic, von Hervcic und von Posgay werden vermißt.

Beim 21. Feldjäger-Bataillon: Lieutenant Giffinger und 82 Mann todt; Oberlieutenant Baron Rüpplin und 78 Mann verwundet. — Beim Infanterie-Regimente Graf Hartmann Nr. 9: Der Kommandant des Regimentes, Oberst Karl Hubatschek, die Hauptleute: von Bonjean, Grenso und Mayer, die Oberlieutenants: Jagiellovicz, Hackhofer, Kirchhof und Pöschel, die Lieutenants: Kalita und Lipold todt; Oberstlieutenant Franz Friedrich von Stromfeld, Major Ritter von Merkl, die Hauptleute: Grubissic, von Kéler und Ingerl, die Oberlieutenants: Netoliczka, Reitzenstein, Jonas, die Lieutenants: Riel, Rechvalsky, Tomiczek, Kohmann, Brosenbach und Jaworsky verwundet. (Die Zahl der todten und verwundeten Mannschaft vom Feldwebel abwärts ist nicht speciell angegeben, sondern mit den Vermißten zusammengenommen; der Verlust dieses Regimentes an Mannschaft erscheint somit unter der am Ende dieses Berichtes ausgewiesenen Totalsumme der Vermißten eingerechnet [4]). Die Hauptleute: Hartmann, Bobikiewicz, Schubik, Hirnschall, Goldmayer, Bodynski und Gyurgyevic, die Oberlieutenants: Ritter von Ordacki, Langner, Pelka und von Makai, die Lieutenants: Deagaro, Butterweck, Peterka, Schneyder, Reiß, Schröder, Schindler, Nerud, Wittek, Dobsch, Tapluk, Tomicek werden vermißt. — Beim 10. Feldjäger-Bataillon: Oberlieutenant Baron Diemar und 27 Mann todt; die Hauptleute: Klein und Tomaßy, Oberlieutenant Meder, die Lieutenants: Jordan, Kurzwernhardt und Hamann und 99 Mann verwundet. — Beim Infanterie-Regimente Erzherzog Sigismund Nr. 45: Hauptmann Graf Anton Auersperg, Oberlieutenant Kober und 59 Mann todt; die Hauptleute: Pillepic, Bernnordt und Hacke, Oberlieutenant Smekal, die Lieutenants: Baron Buschmann, Eisterer, Laikauf, Dionise, Weißmann, Graf Auersperg und Glas und 272 Mann verwundet; Lieutenant März vermißt.

Beim Infanterie-Regimente König der Belgier Nr. 27: Oberstlieutenant Alois Hoffer [5]), Hauptmann Georg Oehl [6]), die Oberlieutenants: Pfl-ger, Skrovat und Gambert, die Lieutenants: Schwarz und Andreoli und 46 Mann todt; die Hauptleute: Thenerkauf, Tomic und Filz, die Oberlieutenants: Weingartler und Ritter von Haydegg, die Lieutenants: Köller, Markmann, Taskan, v. Pindtner, Diemer und Baternaux und 341 Mann verwundet; Hauptmann Mrorzkowsky [7]), die Oberlieutenants: Peter Hüttenbrenner, Acham und Alexander Schluet von Schluetenberg, die Lieutenants: Leeb, Werbegg, Baron Ungeller und Fenz werden vermißt. — Beim 13. Feldjäger-Bataillon: Oberlieutenant Mocker und 18 Mann todt; die Hauptleute: Wolfersdorf und Grund, Lieutenant Richter und 96 Mann verwundet; Lieutenant Gamlich vermißt.

Beim J. R. Erzherzog Stephan Nr. 58: 60 Mann todt; Oberstlieutenant Edler v. Molitor, die Hauptleute: Schäd, v. Zangen, v. Hillenbrand Scherret und Kemky, (wahrscheinlich Krainsky) die Ober-Lieutenants: Gruber, Belze und Grundinger, die Lieutenants: Keller, Hillich Göttmann und Donigievicz, und 233 Mann verwundet; Major Stadl vermißt. — Beim 15. Feldjäger-Bataillon: Lieutenant Zehenter und 26 Mann todt; Hauptmann Edler von Gerlich, die Oberlieutenants: von Leiß und Jäger, die Lieutenants: Schneider, Daveggia und Dezente und 124 Mann verwundet. — Beim Infanterie-Regimente Fürst Liechtenstein Nr. 5: Oberstlieutenant Hanschka, [*]) die Hauptleute Ballas und Viktor von Brogyany, Oberlieutenant Julius von Pöcher, Lieutenant Rudolf Komers und 35 Mann todt; die Oberlieutenants: Karl Ellerich, Ollert und Pinter, die Lieutenants: Szodtfried, Ludwig Ellerich, Zahmel, Galanner und Balvany und 227 Mann verwundet; Hauptmann Baron Mayer vermißt. Beim Infanterie-Regimente Großherzog von Hessen Nr. 14: Hauptmann Adolf Edler von Freischlag die Oberlieutenants Paul Ruß und Koyal und 58 Mann todt; Major von Töply, die Hauptleute Schiffer, von Gröller, von Kreyßern, Zillich, Hiltl, Benesch, Rosner und Wolf, die Oberlieutenants: Moshammer, Graf Normann, Holzbach, von Jurkovicz, Tetsch, Durst und Hild, die Lieutenants: Plöbst, Scher, Szeczey, Zeiringer von Chilipkiewicz, Hilgers, Hollederer, Henig, Etz und Sibold und 445 Mann verwundet. — Beim 23. Jäger-Bataillon: Hauptmann von Miltitz und 25 Mann todt; Hauptmann Rácz, die Lieutenants: Walterskirchen, Lisehner, Mayerhofer und Zastrow und 131 Mann verwundet; — Beim Infanterie-Regimente Baron Culoz Nr. 31: 27 Mann todt; Hauptmann Münster, die Lieutenants: Dietrich und Palkovits und 37 Mann verwundet. — Beim Infanterie-Regimente Erzherzog Ferdinand d'Este Nr. 32: 3 Mann todt; die Oberlieutenants: Handtl und Glasner und 28 Mann verwundet.

Beim J. R. Kaiser Franz Joseph Nr. 1: Hauptmann Friedrich Baron Wolff-Metternich, die Oberlieutenants: Br. Langermann von Erlenkamp und Pillati, die Lieutenants: von Wurmb und Drechsler und 125 Mann todt; Major Baron Haan, die Hauptleute: Rudolf Schmid Edler von Schwarzenschild, Lettinger, Jihn, Baron Holzhausen, Spiller und Huffnagel, die Oberlieutenants: Müller, Enmme, Thevalt, Reif und Siebert, die Lieutenants: Lehmann, Rabeneggen Köller, Wußmann, Killias, Pierz und Schubert und 313 Mann verwundet; Hauptmann Seeling, Oberlieutenant Albrecht, die Lieutenants: Ragl, Wolf und Brunner vermißt.

Beim J. R. Br. Grueber Nr. 54: Die Hauptleute Heinrich Edler v. Swegetinsky, Joseph Ponga-Ancillo, die Lieutenants: v. Lindner, v. Hoffer, Szolenczy, Thenerkauf und 35 Mann todt; Major Mediero, die Hauptleute: Ernst Skalitzky, Ritter von Rzehak, Hilisch. Minarz, die Oberlieutnants: Mader, Comoli, von Haydenburg, Wenzel Müller, Michal, Anton Spinker, Baron Sternegg, die Lieuts: Marycek, Ferdinand Zimmermann, Schuster, Rossa, Strauch, Seyschab, Kristelly, v. Villaume und 264 Mann verwundet; die Hauptleute: Novak und Friedrich v. Kühn, die Oberlieuts: Reichel, Dorner. Weber, Jüngling, Paner, Mauttner und Wasiljevicz vermißt.

Beim 3. Bataillon des Kaiser-Jäger-Regiments: Oberlieutenant v. Ottenthal und 13 Mann todt; Major Sieberer, die Hauptleute: Heribert Ritter v. Höffern und Crescini, Oberlieutenant Tava, die Lieutenants: Lautschner, Baron Streicher und 95 Mann verwundet; Lieutenant Straznicki vermißt.

Beim Inf.-Reg. Graf Wimpffen Nr. 22: 45 Mann todt; Major Möraus und 81 Mann verwundet; — Beim Infanterie-Regiment Erzherzog Leopold Nr. 53: 3 Mann todt; 20 Mann verwundet; — Beim Infanterie-Regiment Erzherzog Rainer Nr. 59: 14 Mann todt; Hauptmann Zahradnik und 9 Mann verwundet; die Lieutenants: Teffarz und Dangelmaier vermißt. — Beim Ottocaner Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 2: 3 Mann verwundet; — Beim Uhlanen-Regiment Nr. 12. 7 Mann todt.

Beim Huß.-Reg. König von Preußen Nr. 10: Rittmeister Ladislaus Br. Sahlhausen, Oberlieutenant Farlas und 9 Mann todt; die Lieutenants: Baron Pakany und v. Kalley und 44 Mann verwundet; Ferner sind unter den Vermißten angeführt: Major Kronfeld (im ersten telegraphischen Bericht als gefallen angeführt), Rittmeister Baron Jeszenak und Rittmeister Ott (Ersterer scheint todt, die beiden Andern schwer verwundet in die Hände des Feindes gefallen zu sein). Ueberdieß: Rittmeister Kraudy, Oberlieutenant v. Jovitsik, die Lieutenants: Gazda und Baron Mayhenyi — Beim Hußaren-Regiment Kaiser Franz Joseph Nr. 1: 2 Mann verwundet; — Von der Artillerie: Hauptmann Braun (Kavallerie-Batterie Nr. 8 des 1. Korps), Oberlieutenant v. Rhonfeld (12pfündige Batterie Nr. 5 des 1. Korps) und 7 Mann todt; 40 Mann verwundet; Oberlieutenant Winkler vermißt.

In der Totalsumme ergibt sich somit der Verlust: An Todten 63 Offiziere und 1302 Mann. An Verwundeten: 218 Offiziere (worunter 5 Generale) und 4130 Mann. Ueberdieß an Vermißten: nebst den nominativ angeführten Offizieren circa 4000 Mann, welche Zahl sich jedoch durch das allmälige Wiedereinrücken von jenen Leuten, die während des Gefechtes von ihren Abtheilungen abgeschnitten

---

4) Dieses Regiment scheint die größten Verluste und mit den heldenmüthigen Tode seines Commandanten auch die Fahne verloren zu haben. Oberst Hubatschek hatte sich in demselben Regimente als Hauptmann im ungarischem Kriege den Orden der eisernen Krone 3. Klasse und das Militär Verdienstkreuz erkämpft, wurde 1849 Major im 20. später Oberstlieutenant im 35. und im Jänner dieses Jahres Oberst im 9. Infanterie Regiment. Er war ein tapferer tüchtiger Soldat.

5) Oberstlieutenant Alois Hoffer auf der Herrschaft Bürgstall in Steiermark am 29. August 1813 geboren, war Kostzögling des Regiments-Erziehungshauses wurde im Herbste 1828 als Expropriis Gemeiner zu dem JR. Graf Haugwitz Nr. 38 assentirt, und als Zahlzögling in die Grazer-Kadeten-Kompagnie aufgenommen. Stets der Erste seiner Klasse wurde er im Sommer 1831 zum Fähnrich im von Luxem 27. Inf.-Rgt. ernannt, als Lieutenant zum Regimentsadjutanten fürgewählt und, ausgezeichnet dienend, sowohl zum Oberlieutenant als auch zum Kapitän-Lieutenant außertourlich im Regimente befördert. Er hatte schon als Hauptm. den Feldzug 1848 und 49 in Italien mitgemacht und im ersteren Jahre bei Pastrengo als Interims Bataillons-Kommandant den Rückzug des Regiments gedeckt. Er kämpfte dann bei Vicenza. Im Frühjahre 1850 zum Major im Regimente befördert, wurde er bald darauf mit einer Professors-Stelle in der Genie-Akademie betraut, und rückte 1855 zur Truppen-Dienstleistung ein. In der Akademie erhielt er die bedeutendste Anerkennung und war von der Direction wiederholt zur außertourlichen Beförderung zum Oberstlieutenant in Vorschlag gebracht. Zum Oberstlieutenant im Regimente ward Hoffer Anfangs 1857 befördert.

6) Im Treffen bei Hegyes 1849 als Oberlieutenant mit dem Verdienstkreuz dekorirt.

7) Als Lieutenant bei Pastrengo 1848 blessirt.

*) Heinrich Hauschka, Besitzer des Militär Verdienstkreuzes und der k. k. goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, Dr. der Philosophie, auch ein Neustädter Zögling und hoch begabt, hatte bis zum Hauptmann bei dem 40. Infanterie Regiment gedient, kam als Major zu Nr. 52, war viele Jahre Professor an der Akademie der er seine Ausbildung zu verdanken hatte, und zu Anfang dieses Jahres als Oberstlieutenant in die effective Dienstleistung getreten. Er zählt etwas über 40 Lebensjahre.

wurden, in den waldähnlichen Kulturen dieselben nicht wieder erreichen konnten und in dieser Weise momentan versprengt wurden, theils schon ermäßigt hat, theils noch niedriger stellen wird. Allzu rasches und kühnes Vordringen in der Hitze des Gefechtes, unter den die Railliirung mit der Haupttruppe so sehr erschwerenden Terrainverhältnissen ist unbedingt der Grund der so großen Anzahl von Vermißten, wie es der Armee-Kommandant auch ausdrücklich in seinen Berichten erwähnt.

Verluste bei Melegnano: GM. v. Boer ist, wie bereits gemeldet, seiner Verwundung erlegen. Dessen Brigade-Adjutant Oberlieutenant v. Treutler des Infanterie-Regiments Kronprinz von Sachsen Nr. 11, ist gleichfalls gefallen. — Beim Infanterie-Regiment Dom Miguel Nr. 39: 20 Mann todt; die Hauptleute: Weinhengst, Gerlach und Ritter v. Eisenstein, die Oberlieutenants: Lanhans und Lederwasch, die Lieutenants: Wörlein und Pohl, dann 88 Mann verwundet. — Beim 3. Feldjäger-Bataillon: 7 Mann verwundet. — Beim Infanterie-Regiment Kronprinz von Sachsen Nr. 11: Die Hauptleute: Lipp und Baron Berg, Die Oberlieutenants: Zuppan, *) und Rübsamen, die Lieutenants: Prziborsky und Lütz, dann 55 Mann todt; Oberstlieutenant Wiedemann, Major Heller (leicht blessirt, dienstfähig), die Hauptleute: Czeczelsky und Pranse, die Oberlieutenants: Sedlaczek Edl. v. Siegeskampf, Schirmer und Brunswik de Korompa, Lieutenant Prechtlik (leicht blessirt, dienstfähig) und 125 Mann verwundet. — Vom 2. Bataillon des Szluiner Grenz-Infanterie-Regiments Nr. 4: 37 Mann todt, 13 Mann verwundet. — Der Total-Verlust begreift somit: an Todten: 1 General, 7 Offiziere und 112 Mann, an Verwundeten: 15 Offiziere und 134 Mann. Ueberdies werden die Hauptleute: Vandeveld und Ferdinand v. Clanner, die Oberlieutenants: Hauska und Seewald, die Lieutenants: Sennel, Vogel, Szilvassy, Czicseries, Angelhardt und Rudolf von Clanner und die Mannschaft einiger kleineren Abtheilungen des Infanterie-Regiments Kronprinz von Sachsen Nr. 11 vermißt. — Von diesen dürfte ein Theil todt oder verwundet im Dorfe Melegnano geblieben sein, ein anderer Theil aber wohl nur von der Rückzugslinie über die Lombro-Brücke abgeschnitten und momentan versprengt worden sein und sich seither wieder bei der Truppe gesammelt haben.

Von den in Nr. 47 bei Palestro als todt aufgeführten Offizieren des 12. Infanterie-Regiments Erzherzog Wilhelm befinden sich Hauptmann Krzepelka, Oberlieutenant Pürker, Schwarzbeck und Feldmann, die Unterlieutenants Kranzfelder und Pielavsky nach einem Schreiben des genannten Hauptmann aus Vercelli vom 31. Mai glücklicherweise nur in französischer Gefangenschaft.

Detailberichte über die Ereignisse am 31. Mai und am 4. Juni werden immer noch mit Interesse gelesen werden, wenn sie von unmittelbar Betheiligten ausgehen. Wir geben heute einen neuen Beitrag, der sich durch Klarheit auszeichnet und Veröffentlichung verdient. Der Brief aus Mantua vom 15. d. datirt lautet: Meine Theuren! Ich schreibe Euch ohne Zusammenhang aber wahrheitsgetreu was ich und mein Korps in der letzten Zeit erlebte. Fast möchte ich glauben, daß diese Tage ein Traum waren, wenn mich nicht mein Regiment vom Gegentheil überzeugen würde. Ihr wißt, daß meine Ungarn muthige beherzte Burschen aus der Csongrader und Kumanier Gegend sind (das 46. Infanterie-Regiment Prinz zu Hessen) und daß ich Euch oft sagte, ich werde mit denselben Ehre einlegen — und das war trotz der ungeheuren Verluste in der That der Fall. Ich kannte meine Leute und war also vollkommen überzeugt, daß sie ihren Vätern an Heldenmuth nicht nachstehen würden. Nun zur Sache. Am 30. Mai um 3 Uhr Früh rückten wir aus dem Lager bei Cergnago, (zwischen St. Giorgio und Mortara) ab, erreichten Abends 9 Uhr Mortara und marschirten nach zwei Ruhestunden die Nacht hindurch fort ohne Rast nach Robbio, wo wir um 10 Uhr Morgens eintrafen, da eine halbe Stunde Rast, dann weiter gegen Palestro hin. Die Regimenter Erzherzog Leopold Nr. 53, Graf Wimpffen Nr. 22, Prinz zu Hessen Nr. 46, Erzherzog Wilhelm Nr. 12, das 7. und 21. Jäger und 1 Bataillon Ottochaner mit 6 Batterien griffen den Feind in seiner Stellung an, ohne zu wissen wie stark er sei. Da jedes unserer Regimenter 3 Bataillone zählte, so waren wir etwa 15,000 Mann stark. Leopold Infanterie agirte rechts, Wimpffen und das 21. Jäger-Bataillon mit den Ottochaner im Zentrum, Erzherzog Wilhelm und das 7. Jäger-Bataillon am linken Flügel; mein Regiment blieb in Reserve. Punkt $^{3}/_{4}$11 Uhr wurde der Kampf eröffnet. Er begann um Palestro zuerst am linken, eine viertel Stunde später am rechten Flügel, dann nach einer weitern viertel Stunde im Zentrum. Ohne zu wissen wie das Gefecht sich an den beiden Flügeln gestaltete, rückte das Zentrum muthig vor und nach einer Stunde hitzigen Kampfes hieß es, der Feind weiche. Das erste Bataillon meines Regiments wurde nun schleunig zu Unterstützung beordert. Kaum waren wir 800 Schritte vorgerückt als das 21. Jäger, das 3. und das Grenadier-Bataillon Wimpffen im Rückzuge begriffen auf die in Plänkler aufgelöste erste Division des Regiments stießen. Diese Division hatte die Retirirenden aufgenommen, zu neuem Widerstand ermuthigt, indem sie sich ohne Bedenken dem Beispiel ihres tapferen Kommandanten folgend, in einen Kanal bis an die Brust ins Wasser warf, und ohne einen Schuß zu thun mit dem Bajonette kühn auf den vordringenden Feind, Savoyarden und Piemontesen stürzte, ihn zurücktrieb, ausschnaufte, wieder mit dem Bajonett voreilte, ihn neuerdings warf und unaufgehalten bis zur dritten Stellung, einer von Palestro nach Vinzaglio führenden Straße vordrang. Hier nun setzte sich die Division 80 Schritte von Palestro fest und hielt sich eine Stunde, geschützt durch die Weingärt-n und hohen Früchte dem zahlreichen Gegner die eigene Schwäche verbergend. Nach zwei Stunden des heißesten und blutigsten Kampfes mußten die errungenen Vortheile aufgegeben werden und wir traten ohne verfolgt zu werden den Rückzug an. Ich erhielt zur Erinnerung an diesen heißen Tag einen Schuß am Säbel, der die Klinge einbog. Nach diesem blutigen Kampfe umarmte ich den Bruder, den ich, wie ihr wißt, siebenzehn Jahre nicht gesehen, im Lager bei Mortara, es war ein rührendes Zusammentreffen; in Friedenszeiten traf es sich stets daß wir uns verfehlten und vor dem Feinde sollte uns das heißersehnte Glück. des, wenn auch momentanen Wiedersehns zu Theil werden; auch er hatte in der Brigade Weigl tüchtig gerauft und war glücklich durchgekommen.

Unseren forcirten Marsch nach der Lombardei übergehend, berichte ich Euch über die mörderische Schlacht bei Magenta die von 10 Uhr früh bis 9 Uhr Abends dauerte im Wesentlichen dasjenige was ich zu übersehen vermochte. Mit uns kämpften die Regimente Kaiser, Hartmann, Wilhelm, Sigismund, Erzherzog Joseph, Wasa, Grueber gegen Napoleons Kerntruppen, der persönlich das Commando führte. Wir waren zwar unglücklich aber die Schlacht selbst verewigt den beispiellosen Heldenmuth unserer Truppen. Furchtbar ist unser Verlust; mein Bataillon beispielweise verlor bei Palestro 140, bei Magenta 400 Mann an Todten und Verwundeten; mein Lieutenant Petricerich blieb von einer Miniekugel in den Mund getroffen die zum Nacken heraus ging sogleich todt, an meiner Seite in dem Augenblick als wir Ponte di Magenta stürmten welche 10000 Garden und Zuaven besetzt hielten. Wir hatten es nur mit Zuaven, Garde Grenadieren und Chasseurs d'Afrike zu thun, nicht ein Piemontese stand uns im Kampfe gegenüber. Es war ein furchtbares Schlachten! Feuer an allen Seiten, und noch heute, wo ich ruhiger über das Erlebte nachdenke, erscheint es mir wunderbar, das wir nicht ganz aufgerieben wurden, den wir kämpften Einer gegen Drei, wüthend und tollkühn mit Bajonet, mit Kolben, wie es sich eben traf. Die Fremdenlegion, zumeist Deutsche, sehr wenig Ungarn und Polen, hatten Leute von uns gefangen, sie wurden umarmt, geküßt und wieder freigelassen; Ungarische Fremdenlegionäre reichten unsern Leuten die Hand und ließen die Gefangenen laufen; sie alle sind erbittert gegen uns fechten zu müssen, über 300 gingen über und die andern warten eben auf eine günstige Gelegenheit um ein Gleiches zu thun. Dagegen sind die Zuaven Räuber und Mörder! Hauptmann von Dietrich hat entwaffnet am Platze zu Magenta um Pardon wurde aber von einem dieser Canibalen wehrlos wie er war, mit dem Bajonete nieder gestochen. Das sind die Kämpfer für die Civilisation. Schmach über den der Wehrlose mordet! Da sämmtliche Offiziersdiener gefangen wurden, so verloren wir Hab und Gut, und konnten nichts als die Ehre und das nackte Leben retten. Für die Erstere hat unser Corps zum Ruhme des Vaterlandes das Seinige redlich gethan, es ist auf 10000 Mann herabgeschmolzen. Eine große Freude erlebte ich am 12. d. in Gabbianno hinter dem Oglio, wo mein treuer Diener Györgyi der seit den 4 versprengt war wieder eintraf, er hatte um fort zu kommen Alles weggeworfen, die Baarschaft aber gerettet. Mit anderen dreißig Offiziers-Burschen verfolgt, in Mailand von dem Gesindel angeschossen war es kein Wunder daß er trachten mußte das Leben zu salviren. „Herr" sagte er mir „ich habe viele französische Offiziere todt gesehen mit Ringen und Goldketten beladen; konnte mich aber nicht entschließen ein oder das andere zu berühren, denn ich dachte Gott könnte mich im Momente für den Frevel strafen, und das ich es nicht gethan war sehr gut, denn er hat mir geholfen Sie zu finden!" So seht ihr meine Theuren ist der Geist und die Denkungsart unserer Leute, die sich nicht rühmen Civilisation verbreiten zu wollen. — —

* Die letzten Nachrichten aus Verona lassen auf baldige blutige Kämpfe schließen. Die gegenseitigen Streitkräfte stehen sich, wenigstens im Norden bec á bec, unser 7. und 8. Korps in Lonato, des Feindes Truppen an der Mella vor Brescia gegen den Oglio herab, die Vorposten eine Stunde von einander entfernt. Wir halten die vortheilhaften Höhen bei Lonato und Desenzano besetzt, die Chiese in der Front und ein großer Theil der Armee ist am rechten Ufer des Mincio mit dem Stützpunkt Mantua konzentrirt.

*) Dekorirt mit der silbernen Medaille 1. und 2. Klasse und dem k. russischen Georgs-Orden aus dem Jahre 1848—1849.

Sr. Majestät der Kaiser haben am 14. d. die lagernden Truppen bei Verona, am 18. bei Lonato besichtiget und bei dieser Gelegenheit sich neuerdings von der altbewährten Hingebung der kampfbereiten Krieger überzeugt. Während der Feind von Colico am nördlichen Punkt des Comer-Sees 3000 Mann längs der Adda über Morbegno nach Sondrio vorschiebt, rückte unsererseits eine Abtheilung über das Stilfser-Joch in das Veltlin ein, ein zweites Detachement verschanzte sich bei Nauders. Das französische Hauptquartier war am 17. in Travagliato, drei Stunden von Brescia, das piemontesische in Castegnato bei Brescia.

* Der A. H. Befehl, daß den für Operationen bestimmten Soldaten die die Gewandtheit störenden Tornister künftig nachgeführt, auch die Truppen mit Rücksicht auf die Jahreszeit blos in Kittel und Mantel mobil gemacht werden ist eine Verfügung von großer Tragweite und wurde mit lebhaftesten Dank begrüßt.

* Wir haben den Verlust einer Fahne des Infanterie Regimentes Graf Hartmann in der Schlacht bei Magenta angezeigt, die der Feind wie er selbst gesteht auf Leichenhaufen gefunden, als Trofäe auflesen ließ. Unsere Truppen führen also ihre Paniere mit in den Kampf. Wie aber der Feind? Er ist um die Sicherheit seiner Adler sehr besorgt, und läßt sie niemals in das Gefecht mitnehmen, daher wohl auch eine Eroberung derselben im Kampfe nicht vorkommen kann. Das ist unbezweifelte Thatsache, die nicht wiederlegt werden kann. Wir haben ferner gezeigt in welcher Recht und Gefühl verletzenden Weise wehrlose Gefangene hingemordet wurden, wir müssen auch feierlich gegen das Verfahren des Feindes protestiren, der da unsere Ärzte, welche den Verwundeten beider Theile ihre Hülfe am Kampfplatz angedeihen lassen, in die Gefangenschaft führt, und endlich das empörende Benehmen verdammen, daß wir bei Magenta eines ehrenhaften Soldaten ganz unwürdig, erfahren mußten. Ein Trupp Franzosen rief unsern anrückenden Kriegern zu das er sich ergeben und vom ferneren Kampfe abstehen wolle; Unsererseits wurde dieser Versicherung Glauben geschenkt sund die schußfertigen Gewehre abgesetzt. Kaum aber waren wir in die nächste Nähe gekommen, als der Feind ebenso perfid als unehrenhaft unsere Leute mit einer Decharge empfing, und eine Handlungsweise beging, die bei Briganden aber nicht bei, das Völkerrecht achtenden Kriegern vorausgesetzt werden kann.

* Aus Lugano 13. Juni schreibt uns ein aus Mailand geflüchteter k. k. Offizier: Die kaiserliche Besatzung in Laveno 6 Offiziere und 650 Mann welche sich auf Schweizergebiet flüchtete, trifft am 15. in Chur ein. Sehr ehrenwerth benahmen sich die deutschen Schweizertruppen, desto feindseliger die Tessiner, die in ihrer Brutalität es versuchten, den Chirurg an der Spitze, unseren braven Soldaten die Aufnahme in der Kaserne zu verwehren. Alle Nachrichten, welche uns aus Turin, Mailand, Genua, Alessandria und Novara zukommen, bestättigen die ungeheuern Verluste des Feindes, da die Spitäler in diesen Städten überfüllt sind; nach Mailand wurden allein nach dem unbedeutenden Treffen bei Melegnano 700 Verwundete gebracht. Piemont hat schon jetzt seine Reserven einberufen, Frankreich schleunigst 7 neue Regimenter aus der Heimath requirirt.

* Eben kommt uns der umständliche interessante Bericht zu, auf welche Weise das tapfere 3. Bataillon Kaiser-Jäger, die gezogene Kanone erobert hatte. Wir geben ihn in der nächsten Nummer.

Aus Verona erhalten wir Nachricht über die bisher erfolgten Medaillen-Vertheilungen: Für Montebello 20. Mai erhielten: 3 Infanterie-Regiment EH. Karl 3 goldene, 15 silberne erster und 18 zweiter Klasse, 36 Mann wurden belobt; 31. Infanterie-Regiment Culoz 1 goldene, 3. silberne erster und 35 zweiter Klasse; 46. Infanterie-Regiment Prinz Hessen 1 silberne zweiter Klasse; 49. Infanterie-Regt. Heß 1 silberne erster, 1 zweiter Klasse; 1. Bataillon Liccaner 1 goldene, 1 silberne erster und 1 silberne zweiter Klasse; Haller Hußaren 1 silberne erster, 21 zweiter Klasse; König Sizilien Uhlanen 5 silberne erster, 1 zweiter Klasse; 5. Artillerie-Regiment 9 silberne erster, 9 zweiter Klasse und 5. Sanitäts-Kompagnie 1 silberne erster, 2 zweiter Klasse und 3 Belobungen. Für Montebello wurden also vertheilt 5 goldene, 40 silberne erster und 103 zweiter Klasse.

Bei Candia am 23. und 25. Mai: 7. Artillerie-Regiment 1 silberne erster, 1 zweiter Klasse; Kaiser-Jäger 3. Bataillon 1 silberne zweiter Kl. — Bei Borgo-Vercelli am 22. Mai: Sicilianer-Uhlanen 1 silberne erster, 2 zweiter Klasse. Bei Orfengo am 23. Mai dasselbe Uhlanen Regiment 1 silberne erster Klasse, 1 zweiter Klasse. Bei Mantie an der Sesia 31. Mai Infanterie-Regiment Kaiser 1 silberne zweiter Klasse. Mit den bei Montebello ausgewiesenen 5 goldenen Tapferkeits-Medaillen wurden dekorirt: Feldwebel Theodor Kautovic des Liccaner-Regiments, Fahnenführer Johann Wetter von Culoz Infanterie und die Gemeinen Martin Plewak, Johann Howiesak und Thomas Mirtik von EH. Karl Infanterie

---

G. d. K. Graf Schlik.

General der Kavallerie Graf Schlik, zu Bassano und Weißkirchen, erblickte das Licht der Welt zu Prag am 23. Mai 1789. Die Ahnen dieser beliebten Persönlichkeit, deren Namen ähnlich dem Radetzky's eigenthümlich guten Klanges im Vaterlande sich erfreut, datiren schon aus dem 14. Jahrhundert mit Heinrich Schlik von Laßon, welcher durch seine Tapferkeit großen Ruhm erlangte und einer alten böhmischen Familie angehörte. Der berühmte, im Jahre 1650 als Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident verstorbene, 1643 in das schwäbische Grafen-Kollegium eingeführte Graf Heinrich IV. von Schlik, Stifter der 4. noch lebenden Linie, ist unsers Schlik's erster Ahnherr, und seine Nachkommen, von denen der General der Kavallerie der siebente ist, bilden eine Reihe um Staat und Kirche hochverdienter Männer.

Schlik's Vater, Joseph Heinrich, am 13. Dezember 1806 gestorben, war geheimer Rath und Kämmerer und seiner Zeit außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, vorerst am dänischen, dann am kur-mainzischen Hofe. Beim jungen Schlik zeigte sich die Neigung zum militärischen Berufe schon sehr frühe, allein nicht in den gewöhnlichen kindischen Zügen der Knabenjahre, sondern bei tiefem, ernsten Sinne. Sie wuchs mit den Jahren und bereits 1805 wollte er dringend sich den Kriegern Oesterreichs anschliessen, während sein Vater ihn auf die Beendigung der Rechtsstudien vertröstete. Er ehrte den Willen mit kindlicher Pietät, selbst als sein Vater bereits gestorben; aber 1808, nachdem er absolvirt, widerstand er nicht länger und trat als Oberlieutenant und Chef dreier auf seinen Gütern errichteter Landwehr-Kompagnien in die Reihen der Kombattanten. Im Einüben dieser, übte er sich selbst, und als der Kriegsruf 1809 abermals erscholl, legte er seine, ihm doch allzu ruhige Stelle nieder, um als Lieutenant in das damalige Regiment Herzog Albert von Sachsen Kürassiere zu treten.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Bubna fand Gefallen an dem jungen Krieger und wählte ihn zum Adjutanten; als solcher machte er den Rückzug nach dem Treffen von Efferding mit und ward durch seine praktischen Kenntnisse dem Feldmarschall-Lieutenant ein unentbehrlicher Begleiter.

Zum ersten Male im Feuer war Schlik bei Passau, dann folgte die Schlacht bei Aspern, nach welcher er zum Oberlieutenant bei Schwarzenberg Uhlanen befördert wurde, wohnte der Schlacht bei Wagram und dem Abschlusse des Waffenstillstandes von Znaim bei, und wurde aus dem Hauptquartier Dotis siebenmal nach Wien gesendet, um wegen des Friedens zu unterhandeln, wobei er mit den Celebritäten des französischen Kaiserreichs und mit Napoleon selbst in Berührung kam.

Mittlerweile ward Schlik vor dem Friedensabschlusse zum Rittmeister bei Radetzky Husaren ernannt und begleitete in dieser Eigenschaft seinen Chef nach dem Litorale, das den Franzosen übergeben werden mußte. Nach der Rückkehr nach Fiume trat er in das Regiment Schwarzenberg Uhlanen ein, legte aber seine Stelle nieder, als Oesterreich 1812 als Verbündeter der Franzosen agirte.

Der Feldzug von 1813 rief ihn neuerdings zu den Waffen, und wir finden ihn als Rittmeister bei Klenau Chevauxlegers und als Ordonanz-Offizier weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz. An der Seite des Fürsten Schwarzenberg machte er die Schlacht bei Dresden mit, wohnte dem Gefechte der russischen Garden bei Pirna bei, zog an der Seite des Feldmarschalls Schwarzenberg zurück nach Teplitz, und focht bei Kulm. Nach dem Gefechte bei Arbesau rückte er mit der Armee vor Leipzig; hier war es, wo er an der Spitze russischer Dragoner zweimal die französische Reiterei zurückwarf, hier wo er die gefährliche Kopfwunde erhielt, die ihm sein rechtes Auge kostete und sieben Monate ihn an das Krankenlager fesselte.

Während dieser Periode hatten sich die europäischen Angelegenheiten ganz umgestaltet. Rittmeister Graf Schlik war durch seine Wunde zur Unthätigkeit gezwungen; er sah Paris nur als Courier und kehrte als Major wieder nach Östreich zurück. Erst als Napoleon von Elba zurückgekehrt, begann seine militärische Thätigkeit wieder. An der Spitze einer Veliten-Division zog Schlik in Frankreich ein, machte jedoch ausser einem 14-tägigen Streifkommando und dem berühmten Lager von Dijon nichts von Bedeutung mit.

Während der langen Friedenszeit rückte Graf Schlik vom Major bis zum Feldmarschall-Lieutenant und Regiments-Inhaber vor. Das Jahr 1848 führte ihn aus dem einförmigen Garnisonsleben wieder auf die Weltbühne.

Den Posten als Gouverneur von Krakau mußte er bald mit dem Kommando des Armeekorps vertauschen, das nach Ungarn vordringen sollte.

In der Hälfte des Monats November 1848 erhielt Graf Schlik den Befehl, ein in Duckla an der ungarischen Grenze in der Stärke von 8000 Mann zusammenstossendes Korps zu übernehmen und nach den nördlichen Comitaten Ungarns aufzubrechen, um von dort aus die Offensiv-Operationen der Hauptarmee zu unterstützen und zugleich diese meist slovakischen Gespannschaften in der Treue bei Oesterreich zu erhalten. Wie sein hochverdienter Ahn, der im Jahre 1723 als Feldmarschall verstorbene Graf Leopold Anton Schlik über Dukla nach Ungarn einfiel und die Malkontenten am 1. November 1703 bei Levenz auf's Haupt schlug und Ober-Ungarn vom Feinde reinigte, so war es unserem Schlick 145 Jahre später vorbehalten eine ähnliche Aufgabe zu lösen! Ungarn scheint überhaupt zum Kampfplatze dieser Familie ausersehen zu sein; drei und zwanzig Schlik schlugen sich auf diesen Gefilden mit Auszeichnung, vier besiegelten ihre Treue und Tapferkeit mit dem Heldentode; Am 2. Dezember 1848 erließ Graf Schlik den bekannten Feldruf: „Vorwärts Soldaten! wir lieben unseren Kaiser, wir gehören zur braven österreichischen Armee, das übrige wird sich finden," und am 8. Dezember trat das Corps, 7 Bataillone Infanterie, 3 Divisionen Kavallerie. 2 Fuß- und 1 Raketen-Batterie, den Marsch über die Karpathen an.

Der Feind stand in starker Macht vor Kaschau in einer vortheilhaften Höhenposition südlich von Budamer. Graf Schlik beschloß, ihn, ehe er noch Verstärkung erhalten könne, anzugreifen und zu schlagen. Nach dem bei der ungünstigen Witterung erfolgten, höchst beschwerlichen Nachtmarsche traf die Avantgarde des Korps hinter Budamér auf den Feind, der 10,000 Nationalgarden, Honvéds und Landstürmer zählte und warf ihn, worauf Kaschau am 11. Dezember ohne Widerstand in Besitz genommen wurde. Einige Tage später (am 28.) geht Schlik dem ungarischen Kriegsminister entgegen, der bei Miskolcz eine namhafte Streitmacht zusammengezogen, schlägt ihn bei Szikszo und tritt dann, zu schwach um den Sieg zu verfolgen den Rückmarsch an, der durch die grimmige Kälte und furchtbaren Beschwerden mit großem Verlust verbunden ist. Inzwischen hatte der Feind auch von Westen vom Targopasse und von Norden von Eperies her Versuche zur Einnahme von Kaschau gemacht. Sie wurden von entsendeten kleineren Abtheilungen abgewiesen, aber noch waren diese beim Hauptkorps nicht eingetroffen, als der Feind, der sich Kaschau mit dreifach überlegener Macht genähert hatte, in der Ebene von Barcza erschien

Am 4. Jänner 1849 nach 1 Uhr Mittags rückte Mészáros mit 18 Bataillonen Honvéd und Nationalgarden, 1000 Hußaren und 34 Geschützen auf den Straßen von Miskolcz, Groß-Ida und Moldau gegen Kaschau vor, welches er nur schwach besetzt, und die kaiserlichen Truppen größtentheils gegen die Zips und das Zempliner-Komitat abgerückt glaubte; doch auch ohne diesem Irrthume hatte Mészáros die wenigstens zehnfache Uebermacht für sich und vermeinte den von dem Landesvertheidigungs-Ausschuß erhaltenen Auftrag, Kaschau, den Schlüssel Ober-Ungarns zu nehmen, leicht ausführen zu können.

Auf die Meldung von dem Anmarsche des Feindes nahm Schlik außerhalb Kaschau Stellung. Es war die höchste Zeit, denn bereits waren die durch die eben eingetroffene Ablösung verstärkten Vorposten ernstlich angegriffen. Links von der nach Miskolcz führenden Straße bis zu dem Mühlbache der Hernad wurden unter General-Major Graf Deim 6 Kompagnien von EH. Wilhelm nebst 2 Schwadronen Sunstenau-Kürassiere aufgestellt, dann auf und rechts neben der Straße eine Zwölfpfünder-Batterie placirt. Noch weiter rechts auf einer schroffen Anhöhe (dem sogenannten Galgenberge) standen 2 Kompagnien EH. Wilhelm und eine Raketen-Batterie; von da bis an die Straße von Moldau 2 Kompagnien Hartmann Infanterie, 3 Züge Kaiser-Chevauxlegers, und 4 Geschütze. Major Baron Gablenz des General-Quartiermeister-Stabes erhielt den Auftrag mit 4 Kompagnien Hartmann und 2 Geschützen den über das Brückendefilé an der Moldauer-Straße vordringenden Feind links zu umgehen, denselben somit von seiner Rückzuglinie abzudrängen und ihn zu hindern, seine Artillerie in Sicherheit zu bringen. General-Major Graf Perzen stand mit 1 Bataillon Koudelka und 1 Schwadron Kaiser-Chevauxlegers am Calvarienberge um nöthigenfalls den Major Gablenz zu unterstützen, oder falls der Feind auf der Miskoczer-Straße Terrain gewinnen sollte, diesem in die Flanke zu fallen. General-Major Fiedler blieb mit den noch erübrigenden wenigen Kompagnien an der Miskoczer-Straße als Reserve zurück. Längs der ganzen Aufstellungs-Linie entspann sich bald ein lebhaftes Plänklergefecht, das dann in Geschützfeuer überging. Die Artillerie des Feindes schoß schlecht, während die kaiserliche ein sehr wirksames Feuer unterhielt, auch bald eine feindliche Haubitze demontirte. Mészáros führte starke Infanterie-Kolonnen auf der Moldauer-Straße über den Miszler-Bach vor, um die Anhöhen nächst der Straße mit Sturm zu nehmen; das gutgezielte Feuer der daselbst aufgestellten 4 Sechspfünder benahm jedoch den Honvéds allen Muth zum Stürmen. Mittlerweile war Major Baron Gablenz mit seinem Detachements vorgerückt, und hatte bald die Brücke an der Moldauer-Straße erreicht. Eine feindliche Kavallerie-Batterie, welcher hiedurch der Rückzug benommen worden war, suchte über die steilen Ufer des Miszla-Baches zu entkommen, blieb aber stecken. Von den Geschützen des Majors Baron Gablenz beschossen, ließ die Bedienungsmannschaft Geschütze, Karren und Pferde in Stich und suchte ihr Heil in der Flucht. Ein Gleiches thaten auch die nächsten Truppenabtheilungen. Während sich dieß auf dem rechten Flügel zutrug, dauerte der Geschützkampf an der Miskoczre-Straße ununterbrochen fort. Durch das Feuer der kaiserlichen Geschütze wurde der gegenüberstehende Feind, beiläufig 3 Bataillone und 6—700 Hußaren zum Rückzuge nach Barcza bewogen. Nun wurden die Raketen-Batterien und die als Reserve des linken Flügels aufgestellten 4 Compagnien von EH. Wilhelm gegen die vorliegende Höhe vorgezogen, wobei erstere sich zur Beschießung der feindlichen Infanteriemassen so weit vorwagte, daß sie durch einen unvorhergesehenen raschen Angriff, welchen die Feinde gegen den Galgenberge unternahmen, bald in deren Hände gefallen wäre, wenn sie nicht von ihrer Infanterie-Bedeckung rechtzeitige Unterstützung erhalten hätte. Von diesem Augenblicke an artete der Rückzug der Feinde der auf dem linken Flügel begonnen hatte auf der ganzen Linie in regellose Flucht aus, wobei Waffen, Tornister und sonstiges Geräck weggeworfen wurden. Die eingetretene Dunkelheit und Mangel an Kavallerie erlauben nicht eine rasche Verfolgung, durch welche vielleicht der Feind gänzlich zersprengt worden wäre; dennoch wurden 10 Kanonen, 6 Munitionskarren, eine Fahne und viele Waffen erbeutet, 20 Offiziere und 500 Mann gefangen. Aus den eroberten Kanonen formirte FML. Graf Schlik eine Batterie deren Bedienung theils aus der Mannschaft der andern Batterien, theils aus Leuten von der Infanterie gebildet wurde. Eine Abtheilung Chevauxlegers, welche doch nach dem Feinde nachjagte, brachte 6 kleine metallene Mörser nebst 2 Munitionskarren und viele Gewehre als Beute mit.

Für diese schöne Waffenthat wurde dem FML. Grafen Schlik im Kapital vom Jahre 1849 des Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens zu Theil.

Zur Beruhigung der Umgegend entsendete der General nach verschiedenen Richtungen mobile Kolonnen, die aber bald wieder zurückkehren mußten, da am 17. Jänner wieder ein allgemeiner Aufbruch nach dem Süden geschah, um den Feind über die Theiß zurückzuwerfen. Nach einigen kleinen Gefechten kam es am 22. Jänner bei Tarcrat und Kereßtin zum ersten Treffen und unsere Truppen würden durch treuloses Handeln der bei den Insurgenten im Solde gestandenen Polen empfindliche Verluste erlitten haben, wenn nicht Schlik's persönliche Bravour und Entschlossenheit in dem gefahrdrohendsten Augenblicke eine günstige Wendung herbeigeführt hätte.

Die Hauptarmee war indeß nicht im Stande den kühnen Freizügler hinreichend zu unterstützen, zumal sie selbst von der allzugroßen Uebermacht der Insurgenten bedrängt war. Von drei Seiten umgeben mußte Graf Schlick von einem Wirrsale von Märschen jenen denkwürdigen Rückzug von Kaschau über die Aipteleker-Gebirge bei Schneegestöber und Glatteis machen, unterstützte aber bald darauf dennoch wieder die Vereinigung der Korps des Fürsten Windisch-Grätz und half durch zurückwerfen Dembinskys Schlacht und Sieg bei Kopolna herbeiführen, wofür ihm das Verdienstkreuz zu Theil wurde.

Nach der Vereinigung mit der Hauptarmee schlug er sich bei Hatvan gegen eine dreifache Uebermacht des Feindes. Sein imposanter Rückzug, sein geschicktes Flankenmanöver befreite den hartbedrängten Ban Jellacic bei Isaszeg am 6. April 1849, wodurch er den Sieg mit errang. Mit der Hauptarmee nach Pest abziehend, warf Schlik im Vereine mit Jellacic viermal den andringenden Feind zurück. (Schuß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Sr. k. k. Apost. Majestät haben mit A. H. Entschließung vom 7. d. zu genehmigen geruht, daß auf die Dauer der jetzigen besondern Verhältnisse ein Platzkommando in Brixen neu aufgestellt werde.

* Nach den nun offiziel bekannten Nachrichten werden die Armee und Armee-Korps von folgenden Generalen befehligt: I. Armee FZM. Graf Wimpffen, II. G. d. K. Graf Schlik, III. Se k. k. Hoheit Erzherzog Albrecht, G. d. K., IV. FML Graf Degenfeld, 1. Korps FML. Graf Clam-Gallas; 2. FML. Fürst Eduard Liechten-

stein; 3. FML. Fürst Schwarzenberg; 4. Se. k. k. Hoheit Erzherzog Karl Ferdinand FML.; 5. FML. Graf Stadion; 6. unbesetzt; 7. FML. Baron Zobel; 8. FML. Ritter von Benedek; 9. G. d. K. Graf Schaffgotsche; 10. FML. Baron Wernhardt; 11. FML. von Veigl; 12. FML. Fürst Friedrich Liechtenstein; 13. FML. Baron Reischach; 14. FML. Graf Horvath-Tholdy; 15. FML. Graf Thun-Hohenstein; 16. G. d. K. Prinz Württemberg; 1. Kavallerie-Korps FML. Fürst Franz Liechtenstein; 2. Se. k. k. Hoheit Erzherzog Ernst, FML.

* Am 19. d. starb zu Wien im 77 Lebensjahre der unangestellte FML. Graf Karl Auersperg von der Linie Alt- und Neu-Schloß Purkstall, Erbmarschall in Krain, Ritter des Ordens der eisernen Krone 1. Kl. und vieler anderer Orden darunter des russ. Wladimir mit den Schwertern, den er sich in den Befreiungskriegen als Rittmeister erkämpft hatte, geheimer Rath, Kämmerer, 2. Inhaber des Prinz von Preußen 8. Kürassier-Regiments und bis zum Oktober 1848 kommandirender General in Nieder- und Ober-Oesterreich.

* Unmittelbar nach der Schlacht bei Magenta hatte der Armee-Kommandant aus dem Hauptquartier Binasco am 5. d. folgenden Armee-Befehl erlassen:

Dem sämmtlichen k. k. Truppen die gestern bei Magenta in Gefecht waren, fühle ich mich verpflichtet, hiermit meine bewundernde Anerkennung der außerordentlichen Tapferkeit auszusprechen mit der sie jene Stellung gegen den nahezu doppelt überlegenen Feind in einem neunstündigen Kampfe heldenmüthig behauptet haben. Die Erschöpfung dieser Truppen erforderte die Vermeidung eines neuen Kampfes und wenn auch aus höhern Rücksichten die Armee eine rückgängige Bewegung ausgeführt, so bin ich überzeugt, daß dieß ihr Selbstbewußtsein nicht im Entferntesten erschüttert, daß sie vielmehr bei der nächsten Offensive in dem Ruhm von Montebello und Magenta die sichere Bürgschaft des Sieges findet, der ihrer Treue, Ausdauer und bewunderungswürdige Tapferkeit nicht entgehen kann und nicht entgehen wird.

* Zu der kürzlich bei Justus Perthus in Gotha erschienenen Karte vom Kriegsschauplatze, Ober-Italien darstellend, ist so eben als Ergänzung publizirt worden: Die Straßenkarte der lombardischen Ebene. Beide redigirt von Hrn. Berghaus jun., geben zusammen, abgesehen von den werthvollen anderweitigen Orientirungen, bei einer den Verhältnissen entsprechenden Ausdehnung nach Nord und Süd eine genaue daffinirende Darstellung der Straßen auf der Strecke von Turin bis Venedig. Es möchte, da auch Terrain und politische Grenzen genügende Berücksichtigung gefunden haben, zu bezweifeln sein, daß bei dem Preise von 20 Sgr. Preuß. für beide Blätter gegenwärtig spezielleres zur Uebersicht des ganzen italienischen Kriegsschauplatzes dargeboten werden kann.

Diesen Karten, welchen nach Erforderniß überdieß noch Ergänzungsblätter folgen können, wird sich zunächst ein drittes Blatt anschließen.: Die Alpen und Ober-Italien. Zur Uebersicht der Straßen und der Gebirgsübergänge. Mit Colorirung der Straßen und Päße und der Boden-Erhebungen von 2000, 5000 und 8000 Fuß nebst kurzem erläuternden Texte einer Arbeit von mehr als vorübergehenden wirklich wissenschaftlichen Werthe. Sie wird in drei bis vier Wochen publicirt werden können.

Frankreich.

a. (Paris, 12. Juni.) Der Moniteur de l'armée bringt die Zusammensetzung der Pariser, Lyoner und der Observations-Armee:

Die Pariser-Armee besteht aus 4 Infanterie- und 4 Kavallerie-Divisionen. Die Infanterie-Divisionen sind befehligt: Nr. I General Maissiat, Hauptquartier Lille, Brigade Gressy in St. Omer, 9. Bataillon Jäger zu Fuß, 16. und 83. Linien-Regiment; Brigade Malherbe in Lille, 36. und 39. Linien-Regiment; Nr. II General Marulaz in Paris, Brigade de Clonard in Paris, 2 Bataillon Jäger zu Fuß, 5. und 13. Linien-Regiment; Brigade Chalon in Paris, 20. und 42. Linien-Regiment; Nr. III General Bisson in Mezieres, Brigade d'Erea in Mezieres, 67. und 94. Linien-Regiment; Brigade Marguenat in Sedan, 66. und 96. Linien-Regiment; — Nr. IV General Fririon in Paris, Brigade Liaux in Paris, 4. Bataillon Jäger zu Fuß, 7. und 28. Linien-Regiment; Brigade Fayet in Paris, 57. und 62. Linien-Regiment. Kavallerie-Divisionen: Nr. I General Grammont in Paris, Brigade Noüe, 3. Husaren 6. und 7. Dragoner; Brigade Lion, 2. und 3. Uhlanen-Regiment; Nr. II General Gudin in Valenciennes, Brigade Courby de Cognord, 5. Regiment Jäger zu Pferd, 4. Husaren; Brigade Delarue, 1. und 11. Dragoner; Nr. III General Grand in Verdun, Brigade Salle 5. und 7. Uhlanen, Brigade Ferrabuc, 5. und 10. Dragoner; Nr. IV General d'Allonville in Versailles, Brigade Dubern, 1. und 4. Kürassier; Brigade Bertin, 1. und 2. Karabinier-Regiment.

Armee von Lyon. I. Infanterie-Division, General Faucheux in Besançon, Brigade de Serre, 12. Bataillon Jäger zu Fuß, 95. und 102 Linien-Regiment; Brigade Lovic, 79. und 87. Linien-Regiment; II. Division General d'Hugnes in Lyon, Brigade Baillieucourt, 19. und 22. Linien-Regiment; Brigade Suau, 27. und 50. Linien-Regiment; III. Division, General de Geraudon in Lyon, Brigade Maud'huy, 54. und 68. Linien-Regiment, Brigade Chamberlar, 69. und 101. Linien-Regiment — Cavallerie-Division, General Reyau in Lyon, Brigade, 2. und 3. Brigade 4. und 9. Dragoner-Regiment.

Observations-Armee. I. Infanterie-Division, General Courtigis in Straßburg, Brigade Bousquet in Straßburg, 7. Jäger-Bataillon zu Fuß, 10. und 47. Linien-Regiment; Brigade Lostange in Neubeensach, 32. und 97. Linien-Regiment; II. Division, General Paté in Metz, Brigade Deligny in Metz: 1. Bataillon Jäger zu Fuß, 17. und 35. Linien-Regiment; Brigade Beauchamp in Thionville, 31. und 63. Linien-Regiment; III. Division, General Grobon in Chalons, Brigade Jamin in Chalons: 3. Bataillon Jäger zu Fuß, 48. und 60. Linien-Regiment; Brigade Pietrequin in Chalons: 77. und 92. Linien-Regiment; IV. Division, General Lafont de Villiers in Chalons: Brigade Borencez in Chalons: 16. Bataillon Jäger zu Fuß, 1. und 29. Linien-Regiment; Brigade Tournemier in Chalons, 38. und 51. Linien-Regiment. I. Kavallerie-Division, General Feray in Chalons, Brigade Mavet in Chalons, 3. und 6. Regiment Jäger zu Pferd, Brigade Goussencourt in Chalons 9. und 11. Regiments. II. Division, General Daumas in Luneville; Brigade Ducheme daselbst, 6. und 8. Uhlanen, Brigade d'Ollembourg daselbst, 8. und 12. Dragoner; III. Division, General Marey Monge in Metz; Brigade Lauer daselbst, 9. und 10. Kürassier, Brigade Amberli in Nancy: 2. und 6. Kürassier; IV. Division, General Reibel in Straßburg; Brigade Ravel daselbst 7. und 8. Kürassier, Brigade Cambiaire in Colmar, 3. und 5. Kürassier-Regiment.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. FZM. Franz Grof **Gyulai** Komdt. der 2. Armee des Kombos. enthoben und in Disponibilität versetzt. G. d. K. Franz Grof **Schlik** zum Komdten. dieser Armee, und FML. Graf August **Degenfeld-Schonburg** Komdt. des 6. Armee-Korps zum Komdten. der 4. Armee ernannt. Rittm. 1. Kl. Wenzel Freiherr von **Enis** des Huß.-Regts. Graf Schlik Nr. 4 zum Major im Adj.-Korps; in der Art.: Oberst Adolf Edler von **Stark** Komdt. des Feld-AR. von Brantlem Nr. 8 zum Landes-Art.-Dir. in Lemberg mit Versetzung in den Art.-St.; Oberst Franz **Krippel** Komdt. des FAR. EH. Maximilian d'Este Nr. 10 zum Festungs-Art.-Dir. in Verona; dann die Oberstlts.: Anton **Czermak** des FAR. EH. Maxim. d'Este Nr. 10 zu dessen Komdten. Alois **Gaßmayer** des vacanten FAR. Nr. 3. zum Komdanten. des FAR. von Brantlem Nr. 8; Johann **Beranek** des FAR. Ritter von Hauslab Nr. 4. zum Komdten. des FAR. Ritter von Fitz Nr. 11; zu Oberstlts. die Maj.: Leopold **Hofmann** des FAR. EH. Maxim. d'Este Nr. 10, im Art.-St., Franz **Khünel** des FAR. Prinz Luitpold von Baiern Nr. 7, beim vacanten FAR. Nr. 3; Peter **Kral von Krallsberg** des Küsten-AR. Frhr. von Stein in demselben, Ferdinand **Nevak von Lilleburg** des FAR. Ritter von Hauslab Nr. 4 in demselben, Karl **Pelz** des FAR. Prinz Luitpold von Baiern Nr. 7 beim FAR. EH. Maxim. d'Este Nr. 10; Mathias **Wartelmuß** des Art.-St. mit Belassung auf dem jetzigen Dienstposten; Wenzel **Findeis** des FAR. EH. Ludwig Nr. 2, b. FAR. Ritter von Pittingee Nr. 9; Ferdinand **Lange** des Küsten-AR. Frhr. von Stein, bei dem Sr. k. k. Apost. Maj. AH. Namen führenden FAR. Nr. 1, und Johann Ritter von **Elvert** des FAR. Ritter von Pittinger Nr. 9 beim FAR. Ritter von Fitz Nr. 11, zu Majors die Hptlte. 1. Kl.: Anton **Wibus** des vacanten Raketeur-Regts. beim Küsten-AR. Frhr. v. Stein; Johann **Kafka** des FAR. EH. Ludwig Nr. 2, bei dem Sr. k. k. Apost. Majestät AH. Namen führenden FAR. Nr. 1; Johann **Zeller** des FAR. Ritter von Pittinger Nr. 9 beim FAR. Ritter von Hauslab Nr. 4: Mothias **Wedl** des FAR. EH. Wilhelm Nr. 6 beim FAR. EH. Marim. d'Este Nr. 10; Josef Ritter v. **Leithner** des Art.-St., b. FAR. Frhr. von Vernier Nr. 12; Johann Edler v. **Casaty** des vacanten Raketeur-Rgts. beim FAR. Prinz Luitpold von Baiern Nr. 7; Maxim. v. **Martinw** des FAR. Ritter von Pittinger Nr. 9, beim FAR. EH. Ludwig Nr. 2; Josef **Reichelt** des FAR. von Brantlem Nr. 8, beim FAR. Prinz Luitpold von Baiern Nr. 7; August **Burda** des Art.-St. mit Belassung auf dem gegenwärtigen Dienst

posten; Josef **Müller** des FML. Frhr. von Stwrtnik Nr. 5, beim FML. Prinz Luitpold von Baiern Nr. 7; Nikolaus Frhr. v **Camerlander** das FML. Ritter von Pittinger Nr. 9, in demselben und Otto Ritter von **Hartlieb** des ASt. 6. FML. Ritter von Pittinger Nr. 9. Bei dem oberösterr. Freiw.-Bat. ernannt: Oberlt. Sylvester **Paul** des JR. Nr. 42 zum Hptm. 2. Kl., Unterlt. 1. Kl. Fried. v. **Tempis** des JR. Nr. 13 zum Oberlt., Oberlt. Robert **Kobee** des JR. Nr. 45 qua talis dahin, und zeitl. pens. Oberlt. Eduard **Kollmann von Kollenau** in das Bat. Weiters wurden auf Kriegsdauer aus dem Zivilstande ernannt: Zu Unterlts. 2. Kl.: Alois **Dullinger** Steueramtsassistent, derzeit Kadet im ober-österr. Jäger-Freikorps. Ferdinand **Zirountek** Kanzlei-Assistent bei der k. k. Tabak-Fabrik-Verwaltung in Linz. Jakob **Kautzner** Oberjäger in dem Freikorps; ferner der Kadet-Korporal des 2. Pionnier-Bats. Alois **Lyotta** und der Reserve-Kadetfeldw. des JR. Nr. 13. Franz **Rusiczka**. Endlich wurden die beiden bei diesem Freiw.-Bat. eingetheilten Oberlts. Michael v. **Andrievich** und Ignaz **Winter** unter gleichzeitiger Ernennung zu Hptleu. 2. Kl. zu dem 2. mährischen Freiwilligen Schützen-Bat. transferirt.

Briefkasten der Redaktion.

Lese-Verein in Kremsier: wollen 48 Nkr. für das 3. Quartal, welches 3 fl. kostet nachsenden. — S. in Altofen: wir sind entzückt über die Durchführung, können aber keinen Gebrauch machen. — H. in Nagygyos der gerügte Uebelstand ist beim letzten Postamt zu suchen wohin Sie sich gefälligst wenden wollen.

Unser Flehen!

Ich schau empor zu Deinem Wolkensitze,
Du lebst ja noch allmächt'ger ew'ger Gott,
Du hast ja noch wie früher Deine Blitze,
Zu schleudern sie auf eine Räuberrott.
Die Rechte und Verträge nicht mehr achtet,
Mit den Empörern schließt ein Bruderband,
Und Tausende von Menschen keck hinschlachtet,
Nach fremden Eigenthume streckt die Hand.

Du wirst den Treubruch, den Verrath, der Lüge.
Nicht Deinen Schutz und Deine Hilfe leih'n
Triumph wird nicht dem ungerechten Kriege,
Nein! dem gerechten nur beschieden seyn;
Nicht der Eroberer, der im Menschenblute,
Sich seinen Kaisermantel blutig färbt,
Nein! siegen wird der Allgeliebte, Gute,
Der das vertheidigt nur, was er ererbt.

Erleuchte Gott die deutschen Fürsten alle,
Zeig ihnen, daß jetzt Eintracht thue Noth
Laß sie erkennen, daß mit Oestreich's Falle
Auch ihren Ländern gleiches Schicksal droht,
Ermanne sie vereint das Schwert zu heben,
Zu zögern nicht wo höchste Noth gebeut,
Jetzt darf's kein Preußen, Baiern, Sachsen geben,
Ein Deutschland nur zum heiligen Kampf bereit.

Du aber Kaiser ohne Gottes Gnade!
Den Gier nur nach Eroberung beseelt,
Du gehst auf deines Oheim's bösen Pfaden,
Willst eine zweite Geissel sein der Welt
Nimm dich in Acht, das Blatt kann schnell sich wenden
Leicht kann mit ihm dir werden gleicher Lohn,
Und du, wie er besiegt verbannet enden,
In Sankt Helena steht bereits dein Thron.

Dr. J. F. Castelli.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 50. Samstag den 25. Juni 1859. **XII. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf das III. Quartal (Juli bis September).

Wir ersuchen um rechtzeitige Erneuerung der Pränumeration auf die „Militär-Zeitung;“ das Quartal kostet mit freier Postzusendung oder Zustellung ins Haus 3 fl., in Wien aus der Expedition abgeholt 2 fl. 25 kr. Oest. Währ. Die zahlreichen Herren Abonnenten deren Pränumeration schon zu Ende Juli abläuft, wollen gefälligst entweder für August und September noch 2 fl., oder für August bis Dezember d. J. 5 fl. Oest. Währ. nachsenden.

Die Bestellungen erbitten wir uns franco an die Expedition (**Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140.**)

Vom Kriegsschauplatze.

Armee-Befehl.

Auf die Mir bezüglich des Gefechtes bei Montebello nachträglich vorgelegten Anträge, dann für die im Gefechte bei Palestra bewiesene Tapferkeit verleihe Ich:

das Ritterkreuz Meines Leopold-Ordens: dem General-Major und Truppen-Brigadier Leopold von Wrigl.

Meinen Orden der eisernen Krone dritter Klasse: dem Oberstlieutenant Eduard Ritter Bartels v. Bartberg, des General-Quartiermeister-Stabes, den Hauptleuten: Peter Csikos, des Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold Nr. 53 und Ludwig Freiherrn v. Sztankovits des Infanterie-Regiments Erzherzog Rainer Nr. 59, Letzteren für Auszeichnung bei Panearana, allen mit Nachsicht der Taxen;

das Militär-Verdienstkreuz: dem Oberst und Regiments-Kommandanten Ignaz Grobois Edl. v. Brückenau, dem Oberstlieutenant Johann Longard, den Majors: Alexander Strasser und Johann Kaeoilovic v. Brondolo, den Oberlieutenants: Wenzel Bielohlawek, Adolph Kirsch und Franz Pilat, sämmtlich vom Infanterie-Regiment Freiherr von Roßbach Nr. 40; dem Oberst Karl Sterl Kommandanten des 21. Feld-Jäger-Bataillons, dem Oberst Emerich v. Flrischhacker Kommandanten des Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold Nr. 53, dem Major Karl Degoricia v. Freyenwald, des Otocaner Grenz-Infanterie-Regiments Nr. 2; dem Rittmeister August v. Parossy, des Husaren-Regiments Graf Haller Nr. 12 und dem Oberlieutenant Paul Finkenzeiler, des Infanterie-Regiments Erzherzog Rainer Nr. 59.

Die belobende Anerkennung ist auszusprechen:

dem General-Major und Truppen-Brigadier Moriz Freiherrn Sebottendorf von der Rose, dann den Hauptleuten: Heinrich Kirsch und Adolph Királyi, des Infanterie-Regiments Freiherr von Roßbach Nr. 40.

Hauptquartier Verona am 15. Juni 1859.

Franz Joseph m/p.

Δ Der A. H. Armee-Befehl aus Verona am 18. d. erlassen, gibt bekannt, daß sich Sr. k. k. Apost. Majestät an die Spitze der braven Truppen gestellt haben. „Indem Ich heute,“ heißt es in demselben, „den unmittelbaren Oberbefehl über Meine gegen den Feind stehende Armee antrete, will Ich den Kampf fortsetzen, den Oesterreich für seine Ehre und sein gutes Recht aufzunehmen gezwungen war. Soldaten! Eure Ergebenheit für Mich, Eure so glänzend bewiesene Tapferkeit bürgen mir dafür, daß Ihr unter Meiner Anführung jene Erfolge erringen werdet, die das Vaterland von uns erwartet.“

Das Hauptquartier Sr. Majestät befand sich am 20. in Villafranca, am 23. in Valeggio am Mincio, dem Zentrum der beiden Armeen, deren I. FZM. Graf Wimpffen, die II. G. d. K. Graf Schlik befehligt. FZM. Freiherr von Heß ist Chef des Generalstabes Sr. Majestät. — Wir haben in dem Augenblicke jene Stellung inne, aus welcher FM. Graf Radetzky im Jahre 1848 seinen Siegeszug nach Mailand unternommen hatte. Vom kais. Hauptquartier ist der bedeutungsvolle Ort Custozza eine schwache Meile entlegen. Dieser Umstand schon allein erfüllt uns mit den besten Hoffnungen. Von Lonato aus, hielten unsere Truppen Montechiaro an der Chiese noch am 22. besetzt, während der Feind, der vor einer Woche noch die Oglio-Linie inne hielt, eine Vorrückung bis über die Chiese unternommen hat, und gegenwärtig von Brescia südlich bis zur Mündung dieses Flusses in den Oglio oder Ostiano seine Korps in folgender Weise echellonirt haben dürfte: von Brescia bis Capriano herab, die Piemontesen mit dem 1. Korps, Baraguey, dem 2., Mac Mahon und der Garde, hier gegen unseren rechten Flügel mindestens eine Macht von 120,000 Mann; das 3. französische Korps Canrobert ist von Manerbio bis zum Oglio hinab aufgestellt; das 4., Niel dagegen hatte schon am 17. d. M. Asola an der Chiese erreicht. Louis Napoleon war am 22. über Brescia vorgerückt. Von da aus führen sehr praktikable Straßen auf Montechiaro und Lonato, im Süden dagegen müßte der Oglio bei Canneto passirt werden um Piadenna und von da die für Artillerie entsprechende Chaussee auf Marcaria zu gewinnen. Nach den letzten Nachrichten halten wir die Linie von Castiglione auf Goito fest. — Wir haben letzthin berichtet, daß Abtheilungen kais. Truppen in Veltlin durch das Adathal vorrücken. Die Spitzen derselben waren bereits über Tirano und Chiuro und dürften heute Sondrio erreicht haben. Nach Schweizerberichten wären diese Abtheilungen ansehnlich und wenn dieß der Fall, geeignet, Flanke und Rücken des Feindes ernstlich zu bedrohen; zumal nach den neuesten Berichten die angedeutete Diversion der Franco-Sarden vom Como-See, Adda aufwärts, sich nicht bestätigt. Ist ersteres der Fall so läge ein Grund mehr vor, weshalb wir bis an den Mincio gingen; jedenfalls werden die nächsten Ereignisse darthun in weit diese Annahme richtig ist.

Wir wollen aber auch jener Annahme gedenken, welche als Projekt Louis Napoleons unsere rechte Flanke zu umgehen, im Etschthale bei Trient oder Rovoredo Posto zu fassen und der Armee die Verbindung mit den Kronländern abzuschneiden, laut geworden. Freilich käme hier eine Verletzung des deutschen Bundesgebietes in Frage, allein was kümmert den Beherrscher Frankreichs das Recht? — Es ist kein Zweifel, daß die dahin führenden Verbindungswege ziemlich leicht zu passiren sind. Eine gute Straße führt von Bergamo zum Lago d'Iseo und weiter, längs des Oglio nach Ponte di Legno; von da allerdings in hoher Steigung zum Paß Tonale, dann aber abwärts in das Sulz und Nonsthal. Der Eingang zum Etschthal bei Mezzo Lombardo ist beschwerlich, nichts weniger aber als unausführbar; bequemer ist ein zweiter Weg nach Tirol von Brescia bis Storo, dann östlich durch das Ledro Thal nach Riva; von hier geht die etwas schwierige Straße längs der Sarca nach Trient, doch ehe man dieses erreicht, muß die sogenannte Buco di Vela, wilde Felsschluchten, passirt werden. Dagegen ist die Straße von Riva nach Rovoredo für jede Operation vortheilhaft.

Wir berühren diesen Umstand weil der Neffe den Onkel in jeder Beziehung treu zu kopiren versucht und erinnern hierbei an den Feldzug 1800, in welchem Macdonald im Winter den Tonalepaß forcirte und im Jänner 1801 in Trient erschien.

Ueber das 3. Bataillon des Tiroler-Jäger-Regiments Kaiser, welches bekanntlich die gezogene Kanone eroberte, kommt uns folgende Detailschilderung zu:

Wir rückten als Avantgarde der Division Reischach von C. Cerella über Castellazzo di Barzi nach Magenta rechts der Straße gegen Ponte Magenta geschlossen vor, rechts und links das Infanterie-Regiment Grueber Nr. 54. Das Gefecht war schon im vollen Gange, der Feind im Avanciren; unser Erscheinen machte ihn stutzen, er wurde sogleich zum Stehen gebracht und jetzt im Sturmschritt mit dem Bajonnet auf ihn los werfen, und bis zum Naviglio grando verfolgen, war das Werk weniger Minuten. Während dieses kühnen Bajonnet-Angriffs, wurde die seitwärts der Straße aufgeführte gezogene Kanone, welche ununterbrochen auf uns gefeuert hatte, erobert; Lieutenant Anton Lantschner stürzte, gefolgt von einigen Jägern auf dieselbe, stieß mit dem Säbel den feindlichen Kanonier in demselben Augenblick nieder, als er das Geschütz abfeuern wollte und war der Erste, der sich der Kanone bemächtigte; der tapfere Offizier wurde später schwer verwundet, die Trofäe sofort auf Veranlassung des Hauptmannes Steffenelli durch unsere Jäger in Sicherheit gebracht. Rechts der Straße am Naviglio bildeten wir nun eine geschlossene Plänklerkette am dießseitigen Ufer mit einer geschlossenen Abtheilung an den Häusern der Brücke. Der Feind versuchte wiederholt über dieseBrücke zu stürmen, ward aber jedesmal zurückgeworfen. Der Bataillons-Kommandant Major Sieberer ließ nachdem ihm eine Schußwunde am Kopfe verbunden wurde, als Arriergarde der Brigade Gablenz den Ausgang von Corbetta besetzen.

Zwei Stunden schon mochte dieses Feuergefecht längs des Kanals und der Ponte Magenta gedauert haben, als vom rechten Flügel längs des Dammes GM. Ritter von Lebzeltern mit dem Infanterie-Regiment Kaiser gegen die Brücke rückte und gleichfalls hinter den dortigen Häusern Stellung nahm. Was sich südlich dieser Häuser zutrug wußten wir nicht, aber plötzlich gewahrten wir sie vom Feinde besetzt, der aus den Fenstern ein heftiges Feuer auf uns richtete. Gleichzeitig erschienen des Feindes Massen zwischen diesen Häusern, warfen sich auf uns und nöthigten uns, da keine Unterstützung einlangte, zum Rückzug. Wir rückten in die Felder gegen Magenta, der linke Flügel südlich, der rechte nördlich der Chaussee, diesen Letztern sammelte Hauptmann Bruckner, brachte 4 Offiziere und 40 Rotten verschiedener Jäger-Bataillone zusammen und schloß sich an ein eben daselbst erschienenes Bataillon Hartmann Infanterie an. Die hier zerstreuten Truppen wurden in der rechten Flanke von, über Buffolora vorgerückten Franzosen bedroht, abgeschnitten und allenthalben vom Feinde umrungen. In diesen Momente befahl Se. Durchlaucht der Kommandant des 2. Korps, FML. Fürst Eduard Liechtenstein, der überall gegenwärtig, wo die Gefahr am drohendsten, dem Hauptmann Bruckner ein nahe an Ponte Magenta stehendes Haus besetzen zu lassen, was durch Ober-Lieutenant Baron Eliatschek mit einem Zuge sofort ausgeführt wurde, um den weitern Marsch gegen Magenta fortsetzen zu können. Hier stießen wir auf ein geworfenes Bataillon Hartmann Infanterie, welches 2 Offiziere, 150 Mann stark sich uns anschloß. Inzwischen war der Feind fast ganz gegen Magenta gezogen, wo sich der Kampf in neuer Heftigkeit entspann; wir hatten einige Gefangene eingebracht und diese meinten, daß wir uns nicht gegen den Thurm des Ortes zurückziehen mögen, da der Bahnhof vom Feinde stark besetzt sei. Nichts destoweniger beschlossen Hauptmann Bruckner, Oberlieutenant Eliatschek und Lieutenant Albori den Feind in Rücken zu fassen. Gedacht, gethan! Sturmstreich — und mit dem Bajonnet drauf; der Gegner, überrascht, floh in nördlicher Richtung und dieser Coup befreite die bereits abgeschnittene Mannschaft verschiedener Regimenter, die durch den Bahnhof Magenta erreichten. Am Platze angekommen, beorderte GM. Baron Gablenz die Jäger in eine Seitengasse stürmend vorzurücken, nachdem am Eingange von Magenta unsere Geschütze Gefahr liefen in Feindes Hände zu gerathen. Dieser Sturm vereint mit einigen Abtheilungen Grueber Infanterie, bei welchen sich die Majore Merl und Mediero befanden, wurde herzhaft durchgeführt, aber die Feinde im Kirchhofe gedeckt, eröffneten ein lebhaftes Feuer, gewannen die ersten Häuser, schlugen sich durch deren Wände die Bahn von einem Hause in das andere und rückten in dieser Weise mit ihrem Feuer immer näher gegen unsere nicht geschützten Abtheilungen. Das allseitige Vorrücken der Franzosen in Magenta bestimmte uns endlich den Rückzug gegen Corbetto anzutreten. Es war Abend geworden. Vor Beginn der Schlacht zählten wir 16 Offiziere, nach derselben leider nur 9 derselben; der Kommandant des Bataillons Major Siberer wurde sehr bedenklich am Kopfe, Hauptmann Heribert Ritter von Höffern und Johann Crescini schwer verwundet. — Das eroberte Geschütz wurde in Triumpf nach dem Hauptquartier gebracht und die wackern Jäger von der Armee lebhaft begrüßt und beglückwünscht. Später hatten sie die Ehre, dasselbe nach Verona zu eskortiren.

In ausländischen Blättern ist die Frage über die Stärke der beiden kriegführenden Theile oft diskutiet worden. Namentlich haben die „Indep. belge“ und das „Frankfurter-Journal“ dieses Thema und zwar ziemlich befriedigend zu lösen versucht. Man wird uns erlauben, wenn auch wir einiges hierüber berichtigend mittheilen. Gleich dem Frankfurter-Journal, halten wir für unrichtig die Angabe, daß die Franzosen allein 21 Divisionen ungefähr 210,000 Mann in Italien haben sollen; richtiger ist die Angabe der „Indep. belge“, daß die italische Armee auf 200,000 Mann „gebracht werden soll.“ Die Worte in der Proklamation Louis Napoleons vom 8. d. an die Soldaten, daß beim Ausbruch des Krieges „die Leute rc. gefehlt, und man in der Eile mit kleinen Bruchtheilen über die Alpen habe rücken müssen“, mag etwas für sich haben. Die „französische Armee von Italien“ sollte ursprünglich aus vier Korps bestehen. Darin zählte man 10 Infanteriedivisionen, je 10,000 Mann, und 5 Kavalleriebrigaden, je zu 3000 Mann, also zusammen ungefähr 115,000 Mann. 15000 Mann Garde kamen später hinzu. Ueber die Stärke des 5. Armeekorps finden sich keine sicheren Angaben; es hat ohnehin bis jetzt sich noch wenig bemerklich gemacht. Die piemontesische Armee besteht aus 5 Divisionen Infanterie (10 Brigaden), 10 Bataillonen Scharfschützen, einer Division Kavallerie von 9 Regimentern und 5200 Mann Artillerie. Man wird die ganze reguläre Armee Piemonts, soweit sie bis jetzt im Felde verwendbar war, nicht über 70,000 Mann schätzen dürfen. Die selbstständigen Freikorps betragen wohl kaum mehr als 6000 Mann. Haben wir so für die Armee des Feindes im Ganzen etwas über 200,000 Mann anzunehmen, so gehen von dieser Summe noch die Festungsbesatzungen ab. 160,000 Mann waren bis zur Stunde die höchste, im Feld verwendbare Zahl. Die bisherigen Verstärkungen haben nur den mittlerweile stattgefundenen Abgang gedeckt. Bei der Affaire von Magenta kamen drei Korps und die Garde also jedenfalls mindestens 120—130,000 Mann ins Gefecht. Was unsere Streitkräfte betrifft, so standen wir bisher mit sieben Korps aktiv auf dem Kriegsschauplatze. Die ursprüngliche zweite Armee von Italien, unter FZM. Gyulai bestand aus dem 5., 7. und 8. Korps (unter Stadion, Zobel, Benedek); nachgeschoben wurde das 3. Korps (von der 1. Armee) unter Schwarzemberg, das 2. (von der 4 Armee) unter Liechtenstein; und das 9. (von der 1. Armee) unter Schaffgotsche; ganz neuerdings sodann das 1. Korps unter Clam Gallas. Berechnet man ein vollständiges Armeekorps mit Kavallerie, Artillerie rc. auf 30—35,000 Mann, so gibt dies eine Stärke von 200,000 Mann, von der aber eine sehr namhafte Zahl für die zahlreichen Besatzungen in den Festungen und grösseren Städten in der Lombardei, dann in Ankona, Bologna, Ferrara, Piacenza und Modena für den eigentlichen Felddienst in Wegfall kamen und jene Zahl um mindestens 60,000 verminderte. Da aber seit dem 10. d. M. diese zahlreichen Garnisonen zur operirenden Armee eingezogen und diese selbst durch das 10. und 11. Korps verstärkt wurden, so kann trotz der nicht unerheblichen Verluste ohne Bedenken angenommen werden, daß alle diese Kräfte eher verwendbar sein dürften, als bedeutendere Verstärkungen der Franzosen anlangen können.

In Bezug der beiden Rückzugsgefechte bei Melegnano (s. Militär-Zgt. Nr. 47) und Castenedolo (s. Militär-Zgt. Nr. 48) so ist über das erstere der französische über das Letztere der piemontesische Bericht erschienen. Marschall Baraguey richtet ihn am 10. d. aus Melegnano an Louis Napoleon. Trotz der unvermeidlichen bekannten Uebertreibungen für eigene Leistung wird der Tapferkeit und Tüchtigkeit unserer Truppen volle Anerkennung gezollt.

Zwei vollständige französische Korps Baraguey und Mac Mahon standen der Brigade Roden und Boer gegenüber und hatten nichts geringeres vor als diesen den Rückzug deckenden Truppen abzuschneiden, was ihnen aber nicht gelingen sollte. Die „Presse“ bringt aus diesem Gefecht einige interessante Einzelnheiten. Vom Infanterie-Regimente Prinz Albert von Sachsen hatten die Ober-Lieutenants Bataillons-Adjutant Viktor Ran von Holzhausen und Theodor Jerusalem Edler von Salmfels*) die Fahnen ihrer Bataillone, die sich während der Vertheidigung der Häuser zersplittert hatten, so daß die ohne Bedeckung gebliebenen Fahnen fast eine Beute des Feindes geworden wären, auf heldenmüthige Weise gerettet, indem sie sich mit einer Handvoll Leute durch die Zuaven Bahn machten und schwimmend das jenseitige Ufer des hochangeschwollenen Lambro zu gewinnen trachteten, wobei ein halb Dutzend ihrer schwimm-unkundigen Leute ertrank. Ebenso heldenmüthig benahm sich der Oberstlieut. Ernest Widenmann, der die Fahne seines Bataillons zu Pferde und als dies gefallen war, zu Fuß so lange vortrug, bis er tödtlich verwundet zusammensank, worauf er das kostbare Kleinod dem Adjutanten übergab, der es in Sicherheit brachte.“ Bei Castenedolo waren unsererseits im Gefechte engagirt: 2 Kompagnien Kellner Infanterie Nr. 41, 1 Bataillon Zobel Nr. 61, 3 Bataillon Erz-

*) Auch uns wurde die Episode mitgetheilt und haben wir die Namen vollständig gegeben. Die Redaktion.

herzog Rainer Nr. 59, das 19. Jäger-Bataillon, 2 Kompagnien Sluiner, 2 Züge Haller-Husaren und 2 Geschütze; bei Melegnano die Brigade Roden zusammengesetzt aus dem 11. Infanterie-Regiment und dem 2. Bataillon Sluiner und die Brigade Boer, Infanterie-Regiment Dom Miguel und das 3. Jäger-Bataillon.

Der „Moniteur" veröffentlicht die Verluste der Franzosen bei Magenta und Melegnano und stellt die Gesammtzahl auf 5900 Köpfe, die jedoch mit den Einzelzahlen nicht stimmt. Es ist hiebei zu bemerken, daß gerade die Truppen, die notorisch am meisten gelitten haben, gar nichtaufgeführt erscheinen. Eine solche Mystifikation ist denn doch etwas zu arg und in dieser Richtung haben die offiziellen Bulletins des Neffen, jene weltbekannten Lügen des Onkels schon überholt.

F. d. K. Graf Schlik.

(Schluß.)

Als die Armee unter FZM. Welden in der Nacht des 23. April 1849 Pest verlassen mußte, war Graf Schlik mit seinem Korps der Letzte, der die Kettenbrücke überschritt. Der Rückmarsch wurde vom Feinde nicht beunruhigt, und der einzige Versuch den er unternahm, um unsere Kolonnen zu trennen, war der heftige Angriff in der Gegend von Acs, Puszta-Harkály und Komorn. An diesem Tage (26. April) warf Schlik, als Kommandant der Truppen der Korps Csorich und Simunich und des seinigen den Feind durch eine Attaque, welche er durch 12 Schwadronen Kavallerie ausführen ließ, unter die Mauern der Festung zurück.

Während das Hauptquartier der Armee zu Preßburg verweilte, hatte sein Korps Altenburg, Wieselburg und Hedervár besetzt; seine Vorposten standen bei Hochstraß und auf der kleinen Schütt-Insel im Angesichte der Feinde. Durch mehrere Wochen blieben die Truppen im Lager ruhig, ohne sich durch die kleinen, fast täglich wiederholten Neckereien unserer Vorposten im mindesten stören zu lassen. Am 11. Mai traf Sr. Majestät der Kaiser in Preßburg ein, besichtigte die Truppen in ihrem Lager und ernannte den Grafen zum geheimen Rath. Endlich wurde die Offensive unter FZM. Haynau eröffnet und am 28. Juni sollte Raab angegriffen werden. Der Kaiser kam schon am 26. in Altenburg an, um der Eröffnung der Feindseligkeiten beizuwohnen.

Das 1. Korps (von Schlik befehligt) brach am 25. nach Wieselburg auf; am 27. unternahm der Graf eine Rekognoszirung über Hochstraß hinaus. Das Reservekorps hatte die Position von Raab tournirt, das Kavalleriekorps den Befehl erhalten, dieser Bewegung auf der Straße von Raba-Patona gegen Szabathegy zu folgen; allein eine Anzahl Brücken, die über die Dämme jener sumpfigen Gegend führen waren zerstört und hiedurch dem Kavalleriekorps unmöglich, diesen ihm von dem Armee-Oberkommandanten gegebenen Befehl zu erfüllen.

Das Hauptquartier des FZM. Haynau war zu Leyden, in dessen Nähe die russische Division Panutine lagerte. Am 28. gegen 10 Uhr Vormittags rückte das erste Korps über Abda hinaus an die Rabnitz. Der GM. Baron Reischach hatte von Schlik den Befehl erhalten, gleichzeitig mit dieser Bewegung Raab von der Seite der kleinen Schütt anzugreifen, eine kleine Kolonne unter dem Kommando des FML. Fürsten Franz Liechtenstein sollte Raab von der Seite von Sziget bedrohen.

Der Feind empfing unsere Truppen mit einem kräftigen Artilleriefeuer aus den Batterien, welche er aufgeführt hatte, um uns den Uebergang über den Fluß zu verwehren. Ein Detachement des 6. Jäger-Bataillons schlich sich hinter Häuser und Mauern nahe an das Flußufer und unterhielt ein wirksames Feuer, welches durch eine 12pfündige Batterie kräftig unterstützt wurde, so zwar, daß sich der Feind zurückzog und Schlik's Truppen nun im Stande waren, theils schwimmend, theils über die Trümmer der stellenweise zerstörten Brücke auf das andere Ufer zu gelangen. Die Brücke wurde nun hergestellt und die Verbindung mit dem Korps Wohlgemuth erreicht. Die Generäle Wohlgemuth und Benedek trafen in Begleitung des russischen General-Lieutenants Berg bei Schlik ein, um Befehle einzuholen, da FZM. Haynau noch in Leyden war.

„Meine Herren, Wir müssen Raab nehmen!" war Schlik's Antwort. General Berg meinte, daß die feindliche Stellung sehr stark sei und er gegen uns furchtbare Redouten aufgeführt habe, daß die zur Umgehung der feindlichen Position bestimmten Kolonnen diese Aufgabe zu erfüllen verhindert wurden, daß er also hier einen blutigen Kampf ohne Erfolg voraussehe.

„Wir haben eine bittere Arzenei zu verschlucken, thun wir es daher lieber Heute als Morgen," entgegnete Graf Schlik. Nachdem er hierauf die feindliche Stellung rekognoszirt und sein Korps die Rabnitz überschritten hatte, befahl er den Angriff. In diesem Augenblicke verkündete der Ruf: Es lebe der Kaiser! die Ankunft Sr. Majestät, Allerhöchst welcher das Hauptquartier Haynau's verlassen hatte, um zu sehen, was sich vor Raab zutrage.

Der Ober-Kommandant war nämlich der Ansicht, daß man Raab erst den andern Tag nehmen könne und wollte den Kaiser bereden, bei ihm zu verweilen, doch der Monarch ward durch den Donner der Kanonen auf das Schlachtfeld geleitet und kam in dem Augenblicke an, als Schlik 7 Batterien in einer Linie vereinigt hatte und mit selben im Avanciren den Feind beschoß. Dieses Feuer war verheerend; unsere Artillerie, durch die Gegenwart ihres erhabenen Kriegsherrn auf's Höchste begeistert, machte die unglaublichsten Anstrengungen und einige Batterien fuhren mit größter Kühnheit auf 4—500 Schritte gegen die feindlichen Redouten an. Nach 15 Minuten schwieg das Feuer des Feindes, — er floh und die Verschanzungen waren genommen. Der Kaiser hielt während dieser Zeit immer im Feuer. Von den Kolonnen Liechtenstein und Reischach näherte sich das Feuer immer mehr und es war Zeit einige Bataillone im Sturmschritte vorrücken zu lassen, um Meister der Stadt zu werden.

In dem Augenblicke, in welchem sich diese Kolonnen in Bewegung setzten, trat der tapfere Graf Schlik an Sr. Majestät, um zu melden, daß Raab in einer halben Stunde in unserer Gewalt sein werde.

Der Kaiser erwiederte sehr freundlich: „Brav Schlik! Ich bin hierüber um so mehr erfreut, als mehrere Personen der Meinung waren, daß dies unmöglich sei.„ Hierauf wollte der Monarch an der Spitze des ersten Bataillons in die eroberte Stadt einziehen; Graf Schlik aber erkühnte sich ehrerbietigst zu bemerken: „Es ist das erste und sicher das letzte Mal, daß ich in der Lage mich befinde, Euer Majestät etwas verbieten zu können; — wenn Euer Majestät in die Stadt durchaus einziehen wollen, wage ich zu bitten, erst mit mir an der Spitze des dritten Bataillons einzudringen." Sr. Majestät blieben auf diese Vorstellung zurück.

Es läßt sich denken, daß der feste Entschluß des Monarchen die kaum bezwungene Stadt zu betreten, den energischen Schlik nicht wenig beunruhigte, eine Stadt, in welcher 10 Minuten vorher noch der Republik gehuldigt wurde und wo man nicht einmal Muße hatte, die dreifarbigen Cocarden zu verbergen. Der Einzug erfolgte; die wenigen Menschen, welche in der Gasse waren, grüßten und schienen beruhigt. Vor der Stadt angekommen, fanden die Truppen die beiden Brücken nicht zu benützen; die von der Insel Schütt führende war abgebrochen, jene nach der Stadt abgetragen. Schlik ertheilte Befehl sie wieder in praktitablen Stand zu setzen. Eine Last von Verantwortung fiel ihm von Herzen, denn er dachte, daß der Kühnheit des Kaisers hiedurch ein Ziel gesetzt und er vor Herstellung der Passage an seinem Vorwärtsschreiten gehindert sein werde. „Verzeihung Majestät! daß ich Sie jetzt verlasse, ich muß die Befehle zur Verfolgung und für den kommenden Tag ertheilen." sprach er, als er sich empfahl vollkommen beruhigt, daß Sr. Majestät nun nicht weiter vordringen könne. Während Schlik's Abwesenheit stieg jedoch der Kaiser vom Pferde und überschritt eine der Brücken auf den Balken, welche man nicht mehr Zeit hatte wegzuschaffen. Er war begleitet durch seine General-Adjutanten FML. Graf Grünne, General-Major von Kellner durch den Kriegsminister Graf Gyulai und den Minister des Auswärtigen, FML. Fürst Felix Schwarzenberg, dann einige Offiziere seines Gefolges. Es war dieß ein sehr gefährliches Unternehmen; die wankenden Unterlagen der durch morsche und schlechte Bretter gedeckten Brücke gewährten einen höchst unsicheren Uebergang. Ohne Truppen, nur von den Offizieren seiner Suite begleitet, durchschritt der Kaiser die Gassen inmitten einer ganz erstaunten Menschenmenge und betrat den Platz der Stadt in dem Augenblicke, als die Generale Liechtenstein und Reischach mit dem Säbel in der Faust an der Spitze ihrer siegreichen Truppen dahin eindrangen. Erst durch die jubelnden Rufe der begeisterten Soldaten: „Es lebe der Kaiser!" erfuhr der größere Theil der Einwohner, daß ihr rechtmäßiger Herscher in sie das Vertrauen gesetzt habe, sich in ihre Mitte zu begeben. Der Anblick, so allein in Mitte einer von zweideutigem Geiste beseelten Bevölkerung hatte auf des Monarchen Umgebung einen tiefen Eindruck gemacht. Wie früher, so zeigte der Kaiser auch hier große Kaltblütigkeit und eine durchaus richtige Beurtheilung der Umstände. Seine Miene trug das Gepräge großer Ruhe und Lebhaftigkeit zugleich. Häufig zu kühn setzte er sich der Gefahr zu sehr aus, und in der Schlacht von Komorn am 2. Juli 1849 tödtete eine Kanonenkugel das Pferd eines Offiziers seiner Suite kaum 30 Schritte von ihm entfernt.

Die Wegnahme von Raab war die glücklichste von Schlik's Thaten in diesem Feldzuge. Ungeachtet vieler Hindernisse unternahm er das Wagestück; er wußte, daß der Feind seine Redouten mit viel Artillerie vertheidigt hatte, daß seine Stellung gut sei, und daß die Dispositionen

des Oberbefehlshabers nicht ganz geglückt waren; Gründe genug, um ihn von dem gewagten Entschluße abzuhalten.

Aber eine glückliche Inspiration, seine Beharrlikeit, der Gedanke, daß die erste Waffenthat bei Eröffnung des neuen Feldzuges gelingen müsse, die gute Stimmung der Truppen, dieß Alles leitet seinen Entschluß, und Raab mußte sich ergeben!

Nicht minder rühmlich war des tapfern Grafen Antheil an den Schlachten bei Acs und Komorn 2. und 11. Juli. Mit seinem schwachen Korps hielt er den übermächtig andringenden von Regen und Nebel begünstigten Görgey so lange auf, bis das Reservekorps und die Division Panntine anlangen, und im Vereine mit ihm den verwegenen Gegner in seine Schanzen zurückwerfen konnten.

Von Acs aus rückte Schlik ohne einen einzigen Rasttag über Pest an die Theiß, die er bei Alpár überschritt, um zur Unterstützung des Oberfeldherrn nach Mako an der Maros zu eilen. Nach der Schlacht bei Szöreg zog er der Maros entlang gegen Neu-Arad. Dort war Görgey von den Russen verfolgt angekommen, um sich durch Schlik's Korps durchzuschlagen und mit Dembinsky zu verbinden. Allein Schlik wies ihn in dem Gefechte bei Dreispitz am 10. August so kräftig ab, daß derselbe seinen Plan aufgeben und sich zurückziehen mußte, um bald darauf bei Vilagos die Waffen zu strecken. Die Festung Arad wurde sofort cernirt und mit dem Kommandanten Unterhandlungen angeknüpft, die auch zum Erfolg führten.

So war es Schlik, der den Feldzug mit Glück eröffnet und durch das Gefecht bei Dreispitz ebenso geschlossen hatte.

Nach beendetem Kriege wurde dem Grafen Schlik das Großkreuz des Ordens der eisernen Krone, im September 1849 die Beförderung zum General der Kavallerie und zum Kommandirenden in Mähren und Schlesien, und im Ordens-Kapitel vom Jahre 1850 für die That bei Raab das Kommandeur-Kreuz des Maria-Theresien-Ordens zu Theil

Als im Juli 1854 aus Anlaß des Krieges zwischen Rußland einerseits, Frankreich, England und der Türkei andererseits, unter dem Befehl des FZM. Freiherrn von Heß die kaiserliche Armee mobil gemacht wurde, erhielt Schlik das Kommando der 4. Armee, und behielt es auch nach der eingetretenen Reducirung auf den Friedensfuß mit dem Hauptquartiere in Lemberg, wobei er gleichzeitig den Provinzen Galizien und Bukovina als kommandirender General vorstand.

Schlik ist Eine der Erscheinungen, welche Soldat und Volk als Mann der Thatkraft, als echten, kühnen Reiterführer ehrt, und als wahren Vater der Truppe liebt. Ihn kennzeichnet der rasche und sichere Blick, der schnell die Verhältnisse durchschaut und für den gefährlichen Fall stets die rechten Mittel sogleich zur Hand hat. Seine kaltblütige Unerschrockenheit, sein feuriger Muth, seine Allen voranschreitende persönliche Tapferkeit, werden seinen Namen in der österreichischen Kriegsgeschichte verewigen.

Unser Stand.

V.

Der Stolz in unserem Stande.

Wenn der Soldat den Kopf hoch hält und festen Trittes durch die Welt schreitet, so ist er dazu wohlberechtigt und es mag nicht unangemessen sein, Einiges anzuführen, was seinen Stolz ausmacht.

Vor Allem wollen wir sagen, wie er stolz ist, unmittelbar unter dem Befehle seines Kaisers und Kriegsherrn zu stehen. Er trägt mit Ihm die gleichen Ehrenzeichen, er nimmt Theil an Seinen Festen und Familien Ereignissen, er erfreut sich häufig Seines Anblickes und Seines Lobes, er kennt Seine unermüdete Sorgfalt und Theilnahme für sein Bestes, er hat Ihn endlich oft an seiner Seite kämpfen und muthig die Gefahren und Mühen des Krieges ertragen gesehen. In Seinem obersten Kriegsherrn erscheint ihm das Bild der erhabensten Ritterlichkeit seines Standes und er fühlt sich glücklich und stolz unter dem edlen Sprößlinge vom erhabenen Baume der Habsburg.

Dann folgt die Achtung und der Dank, zu denen die Mitbürger verpflichtet sind. Er fühlt sich gehoben in dem Gedanken an alle die Opfer die er freudig für die Ruhe und Sicherheit derselben bringt. Wenn er einsam in kalten Nächten unter freiem Himmel liegt, oder eine harte Rast nach schwerem Kampfe hält, dann denkt er wohl selbstbewußt an die Theilnahme, die der Bürger in der Heimath an den Zeitungsberichten nimmt, welche er gemüthlich hinter dem warmen Ofen im ruhigen Kreise der Familie liest. Jeder Tropfen Blut den er vergießt, erinnert ihn an die Thränen, die er dem Vaterlande erspart hat und selbst in seinem Tode sieht er nur das schöne frische Leben der Heimat, wie es sich, Dank seiner Aufopferung nach dem günstig erfochtenen Siege entfalten wird. Und sollte auch nicht der Sieg sein Opfer krönen, so hebt ihn das Bewußtsein, daß er mehr als Andere dafür gethan, daß er muthig dem Feinde die Stirne geboten, und daß dem trauernden Vaterlande doch die Ehre gerettet sei.

Blickt er auf seine Schlachtfelder und Heldengräber, so hebt ihn der Gedanke, daß auch ihm ein gleiches Loos wie den vorangegangenen Helden bestimmt sein könne. Auch seinen, auf freiem Felde oft verlassenen und unkenntlich liegenden Grabhügel werden einst treue Angehörige und Freunde mit Thränen benetzen, oder gar Dichter mit edlen Worten preisen, und wenn einst der Pflug seine gebleichten Gebeine zu Tage fördert, wird der sinnende Landmann, wie auf jenem schönen Bilde, wehmüthig und dankbar des unbekannten Todten gedenken. Und wer weiß, ob nicht ein treues blaues Auge, an dem er oft mit Liebe gehangen, an jenen Grashügel kommt und eine Blume des Andenkens pflückt, die der edle Saft seiner modernden Glieder so frisch und freudig blühend machte.

Ist uns aber das Schicksal gnädiger gewesen, hat es uns unversehrt durch alle Gefahren geführt, dann können wir stolz von ihnen erzählen und die aufmerksame Bewunderung unsers freundlichen Zuhörerkreises ist uns ein edler und genügender Lohn. Wie schnell verschwinden nicht die Eindrücke der überstandenen Widerwärtigkeiten gegen die fortdauernde freundliche Erinnerung der angenehmen und freudigen Ereignisse! Mit welchem stolzen Gefühle können wir dann nicht auf die heimgebrachten Wunden und Ehrenzeichen denken, die ein öffentlich sichtbarer Beweis sind, daß wir ehrlich das Unsere gethan haben. Das Blut, welches auf unseren fleckenlosen Ehrenrock gefallen ist, hat sich in farbige Bänder an der Brust verwandelt, die noch nach Jahren zeigen, daß Blutstropfen unsere schönste Zierde sind.

So stolz als wir mit Recht auf unsere reine Ehre sind und jeden aus unserer Mitte entfernen, der ihr nicht vollkommen im ritterlichsten Sinne entspricht, damit unser jungfräulich weißer Rock gleich einem Brautkleide immer nur ein reines edles Herz bedecke, ebenso stolz schreiten wir einher, wenn wir nach langem Kampfe oder Marsche ein nur mit Staub und Schmutz bedecktes Kleid tragen Wenn dann beim Einmarsche in die Garnison oder in das Lager die Regimentsmusik erschallt, so ist jede Müdigkeit vergessen und mit hochgehobenen Haupte und gestreckten Leib schreiten wir wieder frisch vor, als gälte es zu neuem Kampfe, als sollte uns Jeder ansehen, daß wir stets und immer zu Allem bereit sind. Wir erinnern uns mit Freuden an jene Augenblicke im Jahre 1849, wo wir nach langem Nachtmarsche bei hellklingender Musik zu Pavia vor unserm Heldenmarschall vorüberzogen und allgemeiner Jubel und Kampfesfreude den Zug über den Tessin gegen den übermüthigen Feind einleitete. Als wir dann den feindlichen Boden berührten und die Musik die National-Hymne erschallen ließ, da war des Jubels kein Ende mehr; wie ein elektrischer Schlag durchzuckten die erhabensten Gefühle unsere Kolonnen bis an das äußerste Ende und die nächsten fünf Tage haben bewiesen, daß wir die damals in der tiefen Brust dem Kaiser und unsern Feldherrn gemachten Schwüre heilig erfüllt haben. Wer erinnert sich nicht des Aufjauchzens unserer Freude, als 8 Tage früher der Waffenstillstand gekündigt wurde, und von der Mailänder Garnison vor dem Palaste unseres Vaters Radetzky bis auf die entlegensten Vorposten sich ein ahnungsvolles Freudengefühl über die neuen Kämpfe lärmend Luft machte. Die aufgesteckten grünen Reiser wichen die ganze Zeit nicht mehr von unsern Kopfbedeckungen und folgten manchen unserer braven Kameraden in das einsame Grab auf fremder Erde. Haben wir aber nicht Recht, wenn wir auf solche Gefühle stolz sind? Welche Brust eines anderen Standes ist je durch solche Wogen bewegt worden! und welcher herrlicher Lohn ward uns nicht beim blumengeschmückten Einzug in Novara, als uns die durch die Revolutionäre geängstigten Einwohner der feindlichen Stadt als Befreier begrüßten und zu jubelten!

Ja selbst die Männer der Revolution tragen zu unserem Stolze bei. Wenn sie uns so recht inniglich hassen, weil wir kräftig und innig ihren zerstörenden Plänen entgegentreten; wenn sie uns gern von diesem Erdboden vertilgen möchten, so ist eben das unser Stolz. Je mehr sie gegen uns wüthen, desto mehr fühlen wir unsern Werth für den ruhigen Bürger, den wir gegen sie schützen. In unsern Reihen war Oesterreich, in unsern Reihen liegt das Heil des Staates und des Individuums, wenn ringsum Stürme brausen und die Gesellschaft in ihren Grundsäulen erzittert. Unter unsere Flügel flüchtet sich der ruhige Bürger vor diesen Weltbeglückern und schmiegt sich lieber unter unsern strengen aber sichernden Szepter, als unter die hohen und holen Theorien der Tribune, die nur kühn auf der Rednerbühne sind.

Jetzt, wo wieder die Kriegsfanfare schallt und die Geschütze donnern, suchen wir vergebens nach den provocirenden Volksheiden. Wo sind sie hingekommen? Sie überlassen den Soldaten den Kampf auf Tod und Leben durchzuführen, um dann bei der ruhigen Sonne des Friedens ihre Theorien wieder geltend zu machen. Aber wir wollen hoffen, daß es damit für alle Zeiten ein Ende haben werde.

Drum bleibet nur wacker zusammengefüget,
Ihr zwinget das Glück und regieret.

Projekt einer Waffenlehre.

(Fortsetzung.)

VI. Land-Artillerie.

1. Beschreibung des Materiales. — Für diese Abtheilung bleibt die Haupt-Eintheilung des Geschützes in Feld- und Batterie-Geschütz maßgebend. Ferner wäre nach Wirkungsweise und Bestimmung des Geschützes noch eine weitere Unter-Abtheilung zu machen. Auf die Geschütze folgen die Fuhrwerke, Maschinen rc. Also:

Feld-Geschütz. — A. Geschütze. a) Geschütze für den eigentlichen Schuß, Streich-Geschütze. b) Wurfgeschütze. B. Fuhrwerke.

Batterie-Geschütze. — A. Geschütze rc.

Bei der Beschreibung der Röhre, Laffeten rc behält man die neusten Normen im Auge. Die verschiedenen, bei noch vorhandenen älteren Material vorkommenden Abweichungen sind später anzugeben, besonders die verschiedenen Altersklassen der Röhre mit ihren Unterschieden und die Kern-Gattungen. Alle in Zahlen zu machenden Angaben lasse man am besten, übersichtlich und tabellarisch zusammengestellt, der eigentlichen Beschreibung nachfolgen; so die Gewichts-Verhältnisse der Röhre, der Munizion, die Maßen der Bohrungsdurchmesser, Erweiterungen, Spielräume der Räder Geleisweite rc.

In einem Anhange wäre das neu projektirte, zum Theil schon im Gebrauche befindliche Feld-Artillerie-Material kurz zu detailliren. (Als Fuß- und fahrendes Geschütz: leichter Zwölfpfünder und 7pfündige lange Haubitzen; Kavallerie-Geschütze: Sechspfünder und noch mehr erleichterte 7pfündige lange Haubitze; nur ein vierspänniger Batterie- und ein Reserve-Munizions-Wagen rc.

Die Eintheilung des Batterie-Geschützes in Angriffs- und Vertheidigungs-Geschütz erscheint nicht ganz richtig, da in der Praxis diese Sonderung nicht stattfindet. Es werden alle Geschütz-Gattungen und alle Kaliber — bronzene Geschütz-Röhre und eiserne — beim Angriff eben so gut wie bei der Vertheidigung einer Festung gebraucht. Die Laffeten dagegen zerfallen naturgemäß und mit vollem Rechte in Angriffs- und Vertheidigungs-Laffeten. Um bei Letzteren die Uebersicht zu erleichtern, wären sie zu sondern, in:

Laffeten des älteren Systems: Ordinäre Vertheidigungs-Laffete, die hohe Wall-Laffete, die Küsten-Laffeten, die verschiedenen Kasematt-Laffeten.

Laffeten des neuen Systems: Die „allgemeine Festungs-Laffete," mit ihren verschiedenen Einrichtungen und Zugaben, um zum Feuern über Bank, auf Plattformen, hinter Schußscharten und in Kasematten verwendet zu werden.

Die hauptsächlichsten fremden Artillerien, jedoch nur in tabellarischer Zusammenstellung, beschließen den Abschnitt.

2. Gebrauch —; umfaßt die Bedienung der Geschütze, die verschiedenen Manipulazionen beim Richten des Feld- und des Batterie-Geschützes, den Gebrauch der Aufsätze, Quadranten rc, die gewöhnlichsten „Manouvres de force" und den Gebrauch der im vorigen Abschnitte beschriebenen Maschinen; ferner die Visitirung der Geschütze, deren Klassifizirung, Deponirung rc.

3. Theorie. Feld- und Batterie-Geschütz sind auch hier abgesondert zu behandeln.

A. Feld-Geschütz. Hier mag gleich im Vorhinein bemerkt werden, daß ein in der Neuzeit vielfach angestrebtes Ziel, die Verbesserungen der Handfeuerwaffen auch auf die Geschütze zu übertragen, bisher noch nicht mit entscheidenden Erfolg erreicht worden ist. Die Uebertragung dieser Verbesserungen auf die Geschütze bietet auch keineswegs das Mittel, die außerordentlich gesteigerte und erweiterte Feuerwirkung des Kleingewehrs zu paralisiren und die alte Ueberlegenheit der Geschütze auch in Zukunft zu behaupten. Dies Mittel liegt vielmehr in der gesteigerten und für große Distanzen praktikabel gemachten Geschoßwirkung einer besonderen Projektil-Gattung. Größerer Schußertrag und größere Treffsicherheit, als sie die großen Feldkaliber besitzen, sind im Felde kaum von besonderer Nothwendigkeit, daher für diese die Einführung der Spitzkugel und des gezogenen Laufes auch keineswegs eine Hauptbedingung. Bei der bedeutend vergrößerten Schußweite des Gewehres mußte vielmehr auf Mittel gesonnen werden, die für kurze Distanzen mörderischste und wirksamste Projektil-Gattung, die Kartätschen, auch auf Distanzen über 500 Schritte hinaus mit gleichem Erfolge verwenden zu können. Diesen Zweck hat man durch Einführung des Shrapnel's mit dem Breithaupt'schen Zünder vollkommen erreicht, und es dürfte dadurch das entscheidende Uebergewicht des Artilleriefeuers auf allen Distanzen für die Zukunft wieder gesichert sein. Von Wichtigkeit ist es jedoch, das neue Geschoß bei allen Geschütz-Gattungen verwenden zu können. Die kleinen Kaliber, welche keine erfolgreiche Verwendung desselben gestatten, sind daher nach Thunlichkeit aus der Feld-Artillerie zu eliminiren.

Dies vorausgeschickt, wäre nun im Allgemeinen derselbe Entwicklungsgang beizubehalten, wie bei dem Kleingewehr, und wir wollen denselben hier abermals anzudeuten suchen. Die zu erreichenden Zwecke sind hier verschiedener und mannigfaltiger, da nicht mehr bloß lebendes Material und einzelne Individuum die Ziel-Objekte sind. Einmal soll gegen Objekte von größerer Widerstandsfähigkeit gewirkt werden, als Massen, tiefe Kolonnen, künstliche oder natürliche Deckungen; oder es ist eine bedeutende Terrainstrecke rasirend zu bestreichen. Ein anderes Mal gegen ausgedehnte Fronten von geringer Tiefe oder gegen zerstreute Objekte. Häufig auch gegen feindliche Streitmittel, welche durch Deckungen dem direktem Schusse entzogen sind. Hiernach soll nun zunächst über die Kaliberfrage entschieden werden. Die Geschosse, welche wir zur Erreichung dieser verschiedenartigen, eben angeführten Absichten benöthigen, sind:

a) In den ersten Fällen (Kolonnen, Deckungen) offenbar ein größeres massives Geschoß, daß im flachen Bogen mit bedeutender Perkussion gegen das Ziel getrieben wird. b) Gegen ausgedehnte Fronten ein anderes Geschoß, dessen besondere Einrichtung eine möglichst große Anzahl Treffer nach der Breiten-Ausdehnnung des Zieles sichert. c) Gegen gedeckte Ziele endlich ein drittes Projektil, das durch besondere Kombinazion von Elevazion und Ladung im hohen Bogen über das schützende Hinderniß hinweg an das Ziel gelangt und dort durch eine ihm eigenthümliche Geschoßwirkung (da seine Perkussionskraft nicht bedeutend sein kann) die feindlichen Streitmittel beschädigt. — Bei Creirung der verschiedenen Geschosse ist ferner die möglichste Einfachheit des Systems nie aus dem Auge zu verlieren. Von diesem Gesichtspunkte mit ausgehend, benöthigen wir nun: Für a eine oder zwei eiserne Vollkugeln, am besten nur eine, groß genug, um für alle Fälle Genüge zu leisten; etwa von 12 Pfund Schwere des alten (Nürnberger) Artillerie-Gewichts. Für b —, eine größere Anzahl kleinerer eiserner Kugeln, Schrote, die mit einem Schuße abgefeuert werden, des besseren Ladens, Zusammenhalts rc. wegen in eine Büchse eingeschlossen, die Kartätsche. Die Praxis zeigt jedoch, daß die Wirkung dieses Schusses nur auf kleinere Distanzen eine beträchtliche bleibt, (bis 500 Schritte) während seine Nothwendigkeit auch für größere Distanzen oben angedeutet wurde. Ersetzt man die eisernen Schrote durch Bleikugeln und schließt diese nebst Sprengladung in eine eiserne Hohlkugel ein, welche erst in der Entfernung von 600 Schritten und darüber von dem Geschütze springt und ihren Inhalt fächerartig gegen das Ziel weiter treibt, so ist das fragliche Problem in der Hauptsache gelöst. Es handelt sich nun noch um eine zweckmäßige Sprengvorrichtung, um einen Zünder, der so genau tempirt werden kann, daß dadurch die Sprengladung des in Rede stehenden Geschosses immer im richtigen Momente entzündet wird. Das Schrapnel mit dem Breithaupt'schen Zünder vereinigt beide Eigenschaften. Die Wirkung kann jedoch nur bei größeren Hohlkugeln, die wenigstens mit der zwölfpfündigen Vollkugel korrespondiren, eine bedeutende sein. Für c —, ein größeres eisernes Hohlgeschoß mit Sprengladung und Zünder, die Granate, — im Durchmesser etwa mit einer siebenpfündigen steinernen oder 24pfündigen eisernen Vollkugel übereinkommend, — welches am Ziele in mehrere Stücke zerspringt, die mit Gewalt umhergeschleudert werden. — Vortheilhaft erscheint es ferner, auch gegen dem direkten Feuer ausgesetzte festere Ziele (tiefe Kolonnen, Erdwerke rc.) diese Wirkungsweise in Anwendung zu bringen und sie mit der Geschoßwirkung der Vollkugel zu verbinden; also eine Hohlkugel im flachen Bogen mit großer Anfangsgeschwindigkeit gegen jene Objekte zu schießen. Es fragt sich nun, wie viele verschiedene Geschütze — resp. Kaliber — werden zur Anwendung dieser Geschosse benöthigt. Die Einfachheit des Systems fordert möglichste Vereinigung mehrerer verschiedenartiger Geschosse bei einem Geschütze. Wir finden:

Zwei Geschützgattungen; eine ausschließlich für den eigentlichen Schuß, die andere auch für den Wurf eingerichtet, da sich beide Bestimmungen nicht für alle Fälle zweckmäßig bei einem Geschütze vereinigen lassen. Also Kanone und Haubitze. Ferner:

Nur ein Kanonen-Kaliber, für die 12pfündige Vollkugel, die geschossene Hohlkugel und das Schrapnel von gleicher Dimension. (Die Kartätsche ist jedem Kaliber anzupassen.)

Ein Haubitz-Kaliber. Projektile: Granate, Schrapnel und dem Kaliber angepaßte Kartätsche. Der Kaliber kommt, wie gesagt mit dem einer 7pfündigen Steinkugel überein. Am vortheilhaftesten, wenn dieses Wurfgeschütz auch zum Schießen der Granate verwendet werden kann. Daher hat die lange Haubitze vor der kurzen den Vorzug, und dies um so mehr, als die erstere für den Kartätschen- und Schrapnel-Schuß außerordentliche Vortheile bietet.

Eine anderweitige, in besonderen Fällen geforderte Wirksamkeit der Artillerie, das Anzünden brennbarer Gegenstände, läßt sich mit mehreren der vorgenannten Projektile erreichen, erfordert also kein eigenes Geschoß oder Geschütz. Wird in einzelnen Fällen die Beleuchtung einer größeren Terrainfläche nothwendig, so benöthigen wir hiezu ein neues Geschoß, die Leuchtkugel. Dieß Geschoß ist einen, der beiden Feld-Kaliber anzupassen und zwar demjenigen, welcher bei größeren Kaliber die Anwendung der schwächsten Ladung gestattet, also der 7pfündigen Haubitze. Wir finden daher als Resultat unserer Betrachtung: Nur 2 Feld-Geschütze, 12pfündige Kanone und 7pfündige lange Haubitze.

Faßt man aber eine andere Hauptbedingung des Geschützes, die Beweglichkeit, ins Auge, so ergibt sich die Nothwendigkeit, für diejenigen Batterien, welche mit der Kavallerie zu manövriren bestimmt sind, einen kleineren Kanonen-Kaliber, den 6pfündigen, beizubehalten, und ebenso eine leichtere 7pfündige Haubitze, deren Hohlprojektil jedoch ebenfalls geschossen werden kann.

Vergleich des abgeleiteten mit dem in der k. k. Artillerie wirklich systemisirten Materiale. Wir finden bei den Fußbatterien den Zwölfpfünder und die 7pfündige lange Haubitze, den Sechspfünder und die 7pfündige kurze Haubitze; letztere Geschütze jedoch in überwiegender Anzahl. Nach dem Vorausgegangenen erscheint es vortheilhaft und nothwendig, diese Geschütze sämmtlich durch 12pfündige Kanonen und 7pfündige lange Haubitzen von größerer Leichtigkeit, als die bisher im Allgemeinen verwendeten Geschütze dieser Gattung zu ersetzen. Es handelt sich nur darum, diese größere Leichtigkeit auf zweckmäßige Weise herbeizuführen; ein Problem, das wie wir annehmen zu dürfen glauben, so gut wie gelöst ist. (Hier wäre auf das projektirte neue Material zu verweisen.) (Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) So eben (24. Nachmittags) erfahren wir, daß die Würfel vor der Mincio-Linie gefallen sein sollen; aus Verona wird uns heftiger Kanonendonner telegraphirt. Sollte es zur Entscheidung kommen, so werden wir unsere Leser durch ein Extrablatt in Kenntniß setzen.

s Mit hoher Verordnung vom 17. d. wurde die Ausfuhr des Roheisens, nämlich des Eisens in Blöcken oder Maßeln, dann des Stangen oder Buschen Eisens nach Serbien, Bosnien und den Donaufürstenthümern verboten.

s In Folge der Einverleibung der Kriegsbrückenbespannungen in das Pionnierkorps ist laut h. Verordnung vom 19. d. M. die Fahrmannschaft bei dem Stabe und den Kompagnien sowohl in der Benennung als in der Gebührs-Klassen-Eintheilung mit der Fahrmannschaft der Kriegsbrücken-Bespannungen ganz gleichgestellt, und hat sich diese Gleichstellung aller Fahrpionniere selbstverständlich auch auf die Adjustirung zu beziehen.

s Da wahrgenommen wurde, daß die Fassungs-Quittungen über Geld, Naturalien, Viktualien, Service &c. oft ohne die nothwendige Deutlichkeit und Vollständigkeit ausgefertigt werden, so wurde mit h. Verordnung vom 19. d. erinnert, daß in derlei Quittungen stets der Name und die Charge des Empfängers deutlich, dann der Truppenkörper und die Abtheilung zu der er im Stande gehört, oder wohin er sich zu verrechnen hat, lesbar und bestimmt ersichtlich gemacht werde.

* Aus Verona schreibt man uns vom 19. d.: Unser Rückzug zur Minciolinie war allerdings mit Beschwerden verbunden: die Hitze und der Hunger reichten sich die Hände. Häufige Rasttage verbannten inzwischen die Abmattung, und heute stehen wir in phisischer Beziehung so da, als wenn wir noch gar nicht handgemein geworden wären. Die Soldaten haben sich erholt, die Pferde sehen stattlich aus; freilich darf der Beobachter unsere Adjustirung keiner kritischen Analyse unterziehen, die mit Ausnahme der Beschuhung namhaft gelitten hat. Wie es sich eben trifft, nimmt ein Korps mehr Zeit in Anspruch als das andere um sich wieder feldtüchtig herzustellen; während das 2., 3. ein Theil des 1., 5. und 7. Korps allerdings nahmhafte Einbuße aufweiset, stehen die anderen ungebrochen und ungeduldig des Rufes den Tag von Magenta zu rächen. Gestern wurde der Ah. Armee-Befehl bekannt, wornach sich unser allgeliebter Kaiser in Allerhöchster Person an die Spitze der Armee gestellt habe; ihm zur Seite FZM. Heß, in dem die Armee die rechte Hand des großen Marschalls verehrt; dann an des FZM. Grafen Gyulai Stelle der populäre Schlik, neuer Jubel! — alles Ungemach ist vergessen, mit fieberhafter Spannung werden die Stunden bis zur Entscheidung gezählt. Siegen oder sterben für Kaiser und Vaterland ist die Losung und ich fürchte sehr, daß der nächste Zusammenstoß die Opfer bei Magenta sehr weit überragen wird. FZM. Graf Gyulai ist am 18. aus Pozzolengo, südwestlich von Peschiera von der Armee geschieden. So eben ist GM. Freiherr von Raming als Sous-Chef des FZM. Baron Heß im Hauptquartier eingetroffen. Er hatte mit seiner tapfern Brigade bei Magenta, auf eigene Faust um die fünfte Nachmittagsstunde einen Angriff auf des Feindes rechten Flügels glücklich durchgeführt und mehrere Brigaden vor Ueberflügelung gerettet. Das Regiment König der Belgier und das 13. Jäger-Bataillon bedeckten sich mit Ruhm verloren aber ein Viertheil ihrer Leute.

* Aus Galizien geht uns folgende Nachricht zu: Verläßlicher Mittheilungen zu Folge wird in dem benachbarten Rußland allerdings gerüstet, doch gehen die Truppenzuzüge nach dem Süden und sollen längs des Pruth von Kamenecz gegen Kißenew für zahlreichere Abtheilungen Vorkehrungen getroffen, auch ein Theil dieser Truppen bei ersterem Orte bereits eingerückt sein; bei Kamenecz sei keine Vorsorge für längeren Aufenthalt und eine Konzentrirung überhaupt getroffen, vielmehr diese in Kißenew angedeutet. So wenigstens versichern glaubwürdige Augenzeugen, die sich in jenen Gegenden längere Zeit aufgehalten, und Personen, welche von Odessa über Kißenew und Kamenecz in Lemberg eingetroffen sind. Was die russischen Truppen in Polen anbelangt, so sind die bezüglichen Garnisonen sehr vermehrt doch namentlich Kalisch an der preußischen Grenze nur von der gewöhnlichen Friedensgarnison bislang besetzt gehalten.

* Der piemontesische Premier Cavour hat kürzlich einen Vorfall, wornach 9 Mitglieder der Gemeinde Toricella bei Casteggio am Tage des Treffens bei Montebello von einer österreichischen Patrouille erschoßen worden sein sollen, zum Gegenstand eines Rundschreibens gemacht, um zu zeigen, „daß Oesterreich die Kriegsgesetze schnöde verletzt hat, und daß das Benehmen der Truppen nicht dasjenige war, das civilisirte Nationen auszeichnet.“ Wir wissen, und die Welt weiß es auch, daß, was Cavour sinnt und schreibt nur aus Lug und Trug zusammengesetzt ist, und würden über diese erneuerte Perfidie kein Wort verlieren; da aber der die Civilisation fördernde Apostel jetzt, wo das Schwert entscheidet, wieder einmal von sich reden machen muß, damit man erfahre, daß er sich wohl befinde, so wollen wir ihm sagen, daß diese neun Mitglieder in der That von unseren Soldaten erschossen wurden, weil sie einfach mit bewaffneter Hand sich entgegengesetzt hatten und zu den civilisirten Banden Garibaldi's gehörten. Das hat Cavour zu bemerken vergessen!

Preußen.

(Berlin, 18. Juni.) Die angeordnete Mobilmachung von 6 Korps betrifft bis jetzt die Landwehr des ersten Aufgebots und werden bis Ende Juni 250,000 Mann kampfbereit stehen. Die Mobilisirung anderer deutscher Staaten einbegriffen, wird die Gesammtstärke der deutschen Armeen 400,000 Mann betragen. Die Besetzung der höheren Kommandostellen für die Kriegsformation des preußischen Heeres, einschließlich der Truppentheile, welche von der Mobilmachungsordre vorläufig noch nicht berührt werden, ist mittelst Kabinetsordre Sr. kön. Hoheit des Prinzregenten vom 14. d. erfolgt. Darnach formirt jedes Armeekorps 3 Divisionen, 2 Infanterie- und 1 Kavalleriedivision. Die Infanteriedivision wird von 2 Brigaden gebildet, deren jede aus 1 Linien-Infanterie- und dem entsprechenden Landwehr-Regiment besteht. Die Kavallerie-Divisionen begreifen die 4 Linien- und eben so viele Landwehr-Regimenter, in 2 Brigaden formirt, in sich. Sämmtliche Landwehr-Regimenter (1. Aufgebot) haben bereits Kommandeure erhalten. Unter den zu Divisionskommandeuren ernannten Militärs befinden sich auch der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen (Kommandeur der 1. Garde-Division), Prinz Friedrich Karl von Preußen (Kommandeur der 3. Infanterie-Division) und Prinz Albrecht von Preußen (Kommandeur der 6. Kavallerie-Division.) Auch der Feldpostdienst ist bereits organisirt.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. FML. Antor v. **Meiezer** z. Armee-Ober-Intendanten der operirenden 1. u. 2. Armee; in der Jägertruppe befördert: zum Obersten der Oberstlt. Georg **Milanes** Komdt. des 22. Bats; zu Oberstlts. die Majore: Georg **Ghilain von Hembieze** Professor an der Neustädter Militär-Akademie, Eduard **Eckert** Komdt. des 19. Bats., Karl **Mohr** Edler v. **Ehrenfeld** Komdt. des 5. Bats., Georg Edler von **Schuiheim** Kmdt. des 25. Bats., sämmtliche mit Belassung in der gegenwärtigen Eintheilung; zu Grenad.-Bats.-Komdten. ernannt: zweiter Oberst Raimund Conte **Domini** des IR. Baron Wernhardt Nr. 16, Oberstlt. Leop. **Goelis** des IR. Prinz Fried. Wilh. von Preußen Nr. 20, Oberstlt. Ludw. v. **Zamagna** des IR. Graf Khevenhüller Nr. 35 und Oberstlt. Anton Frhr. von **Kleugden** des IR. Prinz Alexander zu Hessen u. bei Rhein Nr. 46. Major Michael **Sperro** Komdt. des 13. Jäg.-Bats., zum Komdt. des 2. mährisch freiwilligen Schützen-Bats., und Hauptm. Willibald **Wachwest** dieses Bats. zum Major und Komdten. desselben; Hauptm. Karl **Chiollch** von **Löwensberg** des IR. Graf Hartmann zum Major im Regimente; Rittm. Alexander **Varga de Balaton Füred** des Drag.-Rgts. Erbgroßh. von Toskana Nr. 8. zum Major und Komdten. der Ketskemeter Freiwilligen-Div.; die pens. Hptlte. Georg **Arringer** und Johann **Czappek** der letztere von der technischen Art., bei Uebernahme in den Pensionsst. erhalten Majors-Char. ad hon., zu Ober-Stabsärzten 2. Kl. die Stabsärzte und Doctoren: Karl **Hempl**, Josef **Neugebauer**, Johann **Oßwalt**, Alexander **Wotypka**, Josef **Flögel**, Josef **Dworski**, Josef **Ochsenheimer** und Hermann **Köstler**; zu Stabsärzten, die Rgts.-Ärzte 1. Kl. und Doktoren: Franz **Klein**, Anton **Roßwinkler**, Franz **Schrittwieser**, Josef **Kincel**, August **Willerding**, Mathias **Schulhof**, Franz **Walland**, Philipp **Krischker**, Karl **Gernath**, Thomas **Opitz**, Georg **Krafti**, Franz **Schnerich**, Vinzenz **Walter**, Johann **Amrusch**, Franz **Zemann**, Ant **Steingaßner**, Emanuel **Rußwurm**, Wenzel **Friepes**, Franz **Element** und Emanuel **Kreipi**.

Pensionirungen. Oberst Alex. **Sámoly de Szék** Komdt. des IR. Dom Miguel Nr. 39, Oberstlt. Vinzenz Edler von **Dötscher** des König von Hannover 42. IR. Hauptm. Karl **Richie** der Marine-Infant., mit Majors-Charakter ad hon., die Hptlt. und Rittm. Rudolf **Hammer** des IR. Eh. Karl Nr. 3, Georg **Heißler** des IR. Fürst Ed. Liechtenstein Nr. 5, Ludwig **Harnischer von Harnbusch** des IR. Eh. Josef Nr. 37, Fried. **Fritsch** des IR. Frhr. von Alemann Nr. 43, Johann **Mayer von Heldenfeid** des IR. Graf Khevenhüller Nr. 35, Hieronymus Nobile de **Condulmer** des IR. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe Nr. 13, Wenzel **Fürst** des 8. Feldjäg.-Bats., Gust. **Brem** des IR. Ritter von Benedek Nr. 28, Adolf **Schmidt** des IR. Großh. v. Mecklenburg-Schwerin Nr. 57, Jos. **Aleidinger** des 14. Gend.-Regts., Anton **Stöger** des Uhlanen-Rgts. Eh. Karl Nr. 3, die Oberltr.: Eftimie **Ilin** des Titler GIBats., Stefan **Fiessel** des IR. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60, Josef **Wittich von Streitfeld** des Militär-Fuhrw.-Korps, Ferdinand **Kißling** des IR. Eh. Josef Nr. 37, Anton **Rieger** des IR. Großf. Const. von Rußland Nr. 18, Anton **Holubek** des IR. Großh. v. Mecklenburg-Schwerin Nr. 57, die Unterlts.: Cyrill **Rabin** des Titler GIBats., Theodor **Dimitrievic** des Titler GIBats., Johann **Vukovic** des Otocaner GIR. Nr. 2, Spiridion **Kernetta** des Licaner GIR. Nr. 1, Adalbert **Stark** des IR. Graf Thun-Hohenstein Nr. 29, Johann **Kriaszter** des Milit.-Fuhrw.-Korps, Josef **Fazzi** des IR. Großherz. von Mecklenburg-Schwerin Nr. 57, Moriz **Hackenburg** Oberwundarzt des vacanten Feld-AR. Nr. 3, Emil **Poniatowski** Unterarzt des Invalidenhauses zu Prag, Martin **Schweida** Rechnungs-Offizial 1. Kl. des LMRech.-Depart. in Wien.

Verleihung. Das Ritterkreuz 2. Kl. des k. sizil. Ordens Franz I. annehmen und zu tragen AH. bewilligt: dem Linien-Schiffs-Lieutenant Josef **Bellen** der k. k. Kriegsmarine.

„Für die k. k. österr. Armee."

Complette

Reitzeugs-Garnituren, Sättel, Böcke, Wollrappen, Mantelsäcke, Eschabraquen rc.

Packtruhen, Karren-Koffers und Privatdiener-Tornister,

nebst allen Feld- und Lager-Gebrauchs-Utensilien,

Sattelpistolen, Revolvers und garantirte Säbeln

nebst allen

Gold- und Silber-Uniformirungs-Sorten und Adjustirungs-Gegenständen

empfiehlt in vollständiger Auswahl zu festen Fabrikspreisen das

Erste Prager-, Armaturs- und Uniformirungs-Sorten-Magazin

„zum General Clam-Gallas"

des **Carl Lönharth,**

Prag, Altstadt, große Carlsgasse Nr. 174.

Die k. k. Armee
nach der neuesten Adjustirung.

Complett in 5 Blättern.

15 colorirte Darstellungen auf einem Blatte gezeichnet und lithographirt von

Anton Strassgschwandtner,

wovon die ersten 3 Blätter bereits vor 3 Monaten publicirt wurden, ist **nunmehr vollständig erschienen** und durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Preis eines completten Exemplares in 5 Blättern . . . fl. 10.
„ „ einzelnen Blattes, colorirt . . . . „ 2.

Die Verlagshandlung glaubt dieses neueste Produkt **Straßgschwandtner's**, dessen Talent für Darstellung militärischer Charaktere längst die verdiente Anerkennung gefunden, der allgemeinen Beachtung um so mehr empfehlen zu dürfen, als sie überzeugt ist, daß für so billigen Preis, besonders in Bezug auf charakteristische und wahrheitsgetreue Zeichnung, etwas gleich Gutes dieser Art noch nicht geboten wurde, eine Ueberzeugung, die gewiß Jedermann theilen wird, der sich die Mühe nimmt, das Werk zu besichtigen und mit andern bereits Vorhandenen zu vergleichen.
In allen Kunst- und Buchhandlungen der Monarchie liegen Exemplare davon zur Ansicht auf.

Die Verlagshandlung
Stammler & Karlstein,
Stadt, Rauhensteingasse Nr. 927.

Bei **Wilhelm Braumüller**, k. k. Hofbuchhändler in Wien ist erschienen:

Der Felddienst.

Ein Handbuch
für Offiziere aller Waffen.

Von
Joh. Bapt. Schels,
k. k. Oberstlieutenant.

2 Bände. Neue Ausgabe. 12. 1859. Preis 2 fl. Ö.W.

Unter dem bescheidenen Titel **„der Felddienst"** gibt der Herr Verfasser im Grunde die **Hauptmomente der angewandten Taktik und des kleinen Krieges**, und zählt alles auf was **der vollkommen brauchbare Offizier, der ausgebildete Militär**, nicht blos der untern, sondern auch höherer Dienstgrade **in jeder Kriegslage wissen muß**. Von den höchst anerkennenden Stimmen, welche über vorliegendes Werk laut geworden, heben wir nur die Eine des damaligen Hauptmanns, jetzigen Feldmarschall-Lieutenants **Heller** hervor, der sich im 10. Hefte der österr. militär. Zeitschrift u. A. also äußert: „Bei der umfassenden Bekanntschaft des Verfassers mit allen Zweigen der Militär-Literatur, hat derselbe **das Beste** über jeden Gegenstand benützt, und zugleich aus den reichen Erfahrungen seiner eigenen militärischen Laufbahn in einer vielbewegten Kriegsepoche geschöpft. Wir können ihm also zu dieser überaus verdienstlichen Arbeit nur Glück wünschen, und dürfen ihm schon im Voraus eine günstige Aufnahme bei unseren Waffengefährten versprechen. **Es ist ein Buch, das in den Händen jedes gebildeten Offiziers sein sollte.**

P. W. Ohligs-Hausmann,
k. k. Hof-Waffen-Fabrik und Uniformirungs-Waaren-Handlung,

empfiehlt sich insbesondere in **Campagne-Säbeln** und **Schuß-Waffen aller Gattungen.**

Wien, Stadt, tiefer Graben 165, im 1. Stock.

Feinste Visitkarten.

100 Stück **Visitkarten** auf schönstem franz. Doppelglanzpapier, **lithographirt 1 fl. 80 Nkr.**
100 Stück detto mit engl. Hochdruck **1 fl. 5 Nkr.**

100 Stück gutes **Oktav-Papier 50, 60, 80 Nkr.**
100 Stück groß **Quart-Papier . . . . 1 fl.**
Zu haben in der **lithograph. Kunstanstalt** des

M. Munk,

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 721, nächst der Kaiser Franz Josefs-Kaserne.

Die **Briefpapiere** werden auf Verlangen mit Anfangsbuchstaben, Kronen, auch ganzen Namen **gratis**, sehr zierlich geprägt. **Aufträge aus den Provinzen** werden aufs sorgfältigste sogleich effektuirt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro 51. **Mittwoch den 29. Juni 1859.** **XII. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf das III. Quartal (Juli bis September).

Wir ersuchen um rechtzeitige Erneuerung der Pränumeration auf die „Militär-Zeitung;" das Quartal kostet mit freier Postzusendung oder Zustellung ins Haus 3 fl., in Wien aus der Expedition abgeholt 2 fl. 25 kr. Oest. Währ. Die zahlreichen Herren Abonnenten deren Pränumeration schon zu Ende Juli abläuft, wollen gefälligst entweder für August und September noch 2 fl., oder für August bis Dezember d. J. 5 fl. Oest. Währ. nachsenden.

Die Bestellungen erbitten wir uns franco an die Expedition (**Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140.**)

Vom Kriegsschauplatze.

Δ Unsere telegrafische Nachricht vom 24. Juni, die wir in der letzten Nummer angedeutet, hat sich bestätigt. Wir waren aber leider nicht in der Lage, unseren Lesern einen glücklichen Erfolg durch ein Extrablatt mittheilen zu können.

Der 24. Juni hat namhafte Opfer gefordert; unsere Hoffnung auf einen entscheidenden Sieg ging nicht in Erfüllung. Haben wir deßhalb Ursache für das Ende des Krieges zu fürchten? Nichts weniger als das; — was am 24. geschehen, hätte eben so gut unterbleiben können, man that es eben, um bei günstiger Chance desto schneller zum Ziele zu gelangen. Wir hatten den Feind aus unserer guten Stellung am Mincio aufgesucht und ihm eine Schlacht angeboten; für ihn verloren, wäre unzweifelhaft auch die Lombardie verloren gewesen; für ihn siegreich, blieb uns immer der Ausweg die Stellung am Mincio, auch ohne Rücksicht auf diesen Zwischenfall zu behaupten.

Bringen wir uns vor Allem die offizielle Mittheilung vorerst in's Gedächtniß. Sie ist aus Verona vom 25. d. M. und lautet:

Die k. k. Armee ist am 23. d. an 4 Punkten auf das rechte Mincio-Ufer übergegangen. Der rechte Flügel besetzte Pozzolengo, Solferino und Cavriano, der linke rückte am 24. bis Guidizzolo und Castelcoffredo vor und drängte den entgegenkommenden Feind auf allen Punkten zurück. Während die k. k. Aemee ihre Vorrückung gegen die Chiese fortsetzte, entwickelte der Gegner, der gleichfalls mit seiner ganzen Macht die Offensive ergriffen hatte, so bedeutende Streitkräfte, daß es am 24. ungefähr um 10 Uhr Vormittags zu einem Zusammenstoße beider Hauptarmeen kam, wobei die den rechten Flügel bildende 2. Armee unter G. d. K. Graf Schlik die besetzten Punkte der Hauptlinie bis 2 Uhr Nachmittags standhaft behauptete und die 1. Aemee unter FZM. Graf Wimpffen auf dem linken Flügel immer mehr Terrain gegen die Chiese gewann. Gegen 3 Uhr richtete der Feind seinen Hauptangriff gegen Solferino und bemächtigte sich dieses durch das 5. Armeekorps heldenmüthig vertheidigten Punktes nach mehrstündigem Kampfe. Sofort richtete er seine weiteren Angeiffe gegen Cavriano, welches eben so muthvoll vom 1. Armeekorps, unterstützt vom 7., bis gegen Abend vertheidigt wurde, endlich aber dem Feinde überlassen werden mußte. Während des Kampfes um Solferino und Cavriano rückte auf dem äußersten rechten Flügel das 8. Armeekorps von Pozzolengo vor und warf die demselben entgegengestandenen piemontesischen Truppen zurück, doch konnte diese Bewegung nicht entscheidend beitragen, um die verlorne Aufstellung der Mitte wieder zu gewinnen. Auf dem linken Flügel kämpften das 3. und 9. Armeekorps, unterstützt vom 11. Die auf diesem Flügel vereinte Reserve-Kavallerie machte mehrfache mit der ausgezeichnetsten Bravour ausgeführte Attaquen; ungewöhnlich starke Verluste und der Umstand, daß auf dem linken Flügel die 1. Armee in ihrem Vorrücken in des Feindes rechte Flanke in Folge massenhafter Entwicklung seiner Kräfte aufgehalten wurde, während derselbe mit seiner Hauptmacht im Centrum gegen Volta vordrang, veranlaßten den Rückzug der k. k. Armee, welcher spät Abends unter einem der heftigsten Gewitter angetreten wurde. Gestern Nachts waren Pozzolengo, Monzambano, Volta und Goito noch von unseren Truppen besetzt.

Diese Nachricht konstatirt die Thatsache, daß die zwölfstündige Schlacht zwischen dem Mincio und der Chiese eine der größten und blutigsten aller Zeiten war, daß sie aber bei ungemein großen Opfern weit hinter einem entscheidenden Erfolg für den Feind blieb; denn um mit wenig Worten zu sagen: Wir hatten den Offensivschlag versucht, weil ein Sieg von ungeheurer Tragweite gewesen wäre; und eine Niederlage die ursprüngliche Defensiv-Aufstellung hinter dem Mincio nicht vereiteln könnte, dessen Uebergänge sich leicht vertheidigen lassen, weil der vom Westen kommende Gegner in der einzigen kurzen Strecke zwischen Peschiera und Goito, wo Uebergänge thunlich sind, nur die beiden Punkte von Goito und Salionze zur Wahl hat, welche aber durch eine direkte Besetzung im Verein mit der von unserer Aemee rückwärts genommenen Centralstellung leicht vertheidigt werden können. Der Besitzer des linken Ufers hat seine Uebergänge frei, sie wurden auch wahrscheinlich an den bekannten Stellen bei Monzambano und Borghetto mit der zweiten, bei Pozzolo und Goito mit der ersten Armee durchgeführt, ohne auf den Feind zu stoßen. An dem Tage als wir den Uebergang unternommen hatten, inspizirten Louis Napoleon und Viktor Emanuel ihren linken Flügel bei Lonato und ließen bis Desenzano rekognosziren; eine Abtheilung drang sogar bis vor die Mauern Peschieras. Das mögen die Gefechte und Scharmützeln gewesen sein, welche der Schlacht vorangehend schon um 4 Uhr Früh begonnen hatten, und die durchaus nicht verhindern konnten, daß das 1., 5., 7. und 8. Korps — die zweite Aemee unter G. d. K. Schlik, Pozolengo, Solferio und Cavriano, das 3., 9. und 11. (die erste Armee unter FZM. Wimpffen) Guidizzolo und Kastell Goffredo besetzten. Der Feind wurde von Montechiari über Castiglione delle Stiviere erwartet, verfolgte aber später nicht die Heerstraße auf Guidizzolo nach Goito, sondern den über die Höhen führenden Weg auf Solferino und Cavriano. Um Mittag am 24. waren wir im Vortheil, doch standen unsere beiden Flügel einerseits in Pozzolengo und andererseits in Castell Goffredo. Ein feindlicher Angriff in Massen, Manöver, die Napoleon I. beinahe jedesmal in Anwendung brachte, auf unsere Mitte, entschied, und bestimmte die Armee den Rückzug anzutreten. Bei dem Mangel an näheren offiziellen Details müssen wir uns mit dem bisher spärlich bekannt gewordenen begnügen. Briefe können das große Ereigniß noch nicht besprechen, und was bekannt geworden, dreht sich eben nur um telegraphische Nachrichten. — Unsere, über alles Lob erhabene brave Armee hat ihre Schuldigkeit gethan, ihre Kraft und Tapferkeit für das Vaterland neuerdings bewährt und ihre Ehre mit unermeßlichen Opfern gewahrt. „Ein Jeder Einzelne ist des Helden Namens würdig," heißt es in einer uns gütigst mitgetheilten Depesche aus Verona, die den Tag nach dem heißen Kampfe einlangte und noch folgendes bemerkte: „Trotz der unerhörten Verluste ist der Muth der braven Soldaten ungebrochen und sie sind von gleicher Kampfeslust beseelt. Es geht gut und wird hoffentlich besser gehen. Die Armee hat ihre gute Defensiv-Stellung am linken Mincioufer eingenommen."

Wir wissen die Armee-Korps, welche sich an der Schlacht betheiligt haben; es waren das 1. Clam, 3. Schwarzenberg, 5. Stadion, 7. Zobel,

8. Benedek, 9. Schaffgotsche, 11. Weigl und Kavallerie-Reserve-Division Mensdorf; das 2. Korps Liechtenstein und das 10. Wernhardt, kamen nicht zum Kampfe. Von beiden Theilen waren mindestens 300.000 Streiter engagirt, darnach, so wie nach der zwölfstündigen Hartnäckigkeit des Kampfes und nach den Verlusten zu schließen, — ist mit Ausnahme der Völkerschlacht bei Leipzig, wohl keine in der Geschichte, welche der heutigen an Machtentwicklung gleich käme. Versuchen wir es die Truppen zu bezeichnen, die hier für uns geblutet und als Helden für uns gekämpft haiten; es dürften gewesen sein: die Infanterie-Regimenter Kaiser Nr. 1 (Troppau), EH. Karl Nr. 3 (Kremsier), Liechtenstein Nr. 5 (Munkacs), Prohaska Nr. 7 (Klagenfurt), EH. Ludwig Nr. 8 (Brünn), Albert von Sachsen Nr. 11 (Pisek), Großherzog Hessen Nr. 14 (Linz), Herzog von Nassau Nr. 15 (Tarnopol), Hohenlohe Nr. 17 (Laibach), Großfürst Konstantin Nr. 18 (Königgrätz), Prinz Wilhelm von Preußen Nr. 20 (Neu Sandec). Baron Reischach Nr. 21 (Czaslau), Graf Wimpffen Nr. 22 (Triest), König der Belgier Nr. 27 (Graz), Graf Thun Nr. 29 (Groß-Beckerek), Culoz Nr. 31 (Hermannstadt), Franz Ferdinand d'Este Nr. 32 (Ofen), Khevenhüller Nr. 35 (Pilsen), EH. Joseph Nr. 37 (Großwardein), Dom Miguel Nr. 39 (Debrezin), Roßbach Nr. 40 (Jaslo), König von Hannover Nr. 42 (Theresienstadt), Kinsky Nr. 47 (Marburg), EH. Ernst Nr. 48 (Groß-Kanischa), Heß Nr. 49 (St. Pölten), EH. Franz Karl Nr. 52 (Fünfkirchen), EH. Leopold Nr. 53 (Agram), Grueber Nr. 54 (Olmütz), EH. Stephan Nr. 58 (Stanislau), EH. Rainer Nr. 59 (Salzburg), Prinz Wasa Nr. 60 (Erlau); Bataillone der Liccaner-, Ottocaner-, Sluiner-, Warasdiner-, Banal- und Romanen Banater-Regimenter; das Kaiser-Jäger-Regiment; das 2., 3., 9., 10., 13., 14., 15., 23., Jäger-Bataillon; das Kaiser-, König von Preußen- und Graf Haller-Hußaren; das Civallart- und König Sizilien Uhlanen-Regiment.

Es werden uns viele Namen verwundeter und gebliebener Offiziere aller Grade genannt; wir wollen die Bestätigung abwarten, um vorzeitigen Eklat zu vermeiden. *)

* Ueber das Gefecht bei Palestro am 30. und 31. Mai, in welchem sich das Infanterie-Regiment E. H. Leopold Nr. 53 (Ergänzungsbezirk Agram) besonders auszuzeichnen Gelegenheit hatte, fehlen bis heute noch die Verluste dieses Regiments. Wie wir brieflichen Mittheilungen entnehmen, wurde der Oberlieutenant Ferdinand Buberl dieses Regiments getödtet, Hauptmann Dominik Nobile di Rezzonico und Oberlieutenant Franz Giertzuch verwundet.

* Der neu ernannte Festungskommandant zu Verona FML. Baron Urban hat am 22. d. folgende Proklamation erlassen:

„Der am 30. April l. J. erklärte Belagerungszustand der Festung Verona und die später erfolgten Proklamen wurden nach ihrer Wichtigkeit nicht befolgt.

Ich erkläre allen Bewohnern des mir von Sr. Majestät Kaiser Franz Josef anvertrauten Festungsgebietes, daß ich von jedermann die Gesetze des Belagerungszustandes strengstens befolgt wissen will; ich kenne keinen Unterschied in der Person; ich strafe nur die That oder die Absicht. Damit die Bewohner wissen mögen, mit wem sie es zu thun haben, erkläre ich daß mir als ehrlichem Oesterreicher jedermann vertrauen könne, und daß ich Keinem von euch vertraue.

* Der Kommandant der gegenwärtig den Angriffen des Feindes bereits exponirten Festung Peschiera, FML. Gorizzutti, hat am 19. l. M. folgenden Befehl an die Besatzung gerichtet:

„An die Besatzung der mir anvertrauten Festung.

Soldaten! Die operirende Armee Italiens hat nunmehr die Linie des Mincio erreicht, um an dieser in der Wechselwirkung mit den Festungen dem Feinde den kräftigsten Widerstand zu leisten.

Es ist somit der Zeitpunkt herangerückt, wo es uns gegönnt sein wird, an dem Kampf für unsern angebeteten Kaiser, für unser theures Vaterland theilzunehmen.

Die brave Armee hat die schönsten, von dem Feinde selbst anerkannten Beweise der Tapferkeit, Unerschrockenheit und aufopfernden Hingebung der Geschichte überliefert.

Von dem guten Geiste der mir unterstehenden Garnison bin ich im Voraus überzeugt, daß jeder von uns aus dem herrlichen Vorbilde unserer braven Kameraden nachzukommen sich bestreben wird. Ich brauche nicht euch auf die Heldenthaten unserer Vorfahrer hinzudeuten, welche bei Malborghetto und Predil sich unsterblich gemacht, den Dank des Vaterlandes die Bewunderung der Nachwelt sich errungen haben; nicht auf die rühmliche Vertheidigung Temesvars hinzuweisen, wo ein kleines Häuflein unserer Waffenbrüder sich unverwelkbare Lorbeern erworben hat.

Die Beschwerlichkeiten einer Belagerung sind groß, ihre Bedrängnisse und Entbehrungen vielfach, aber die Ausdauer des österreichischen Soldaten ist eine historische Wahrheit, und wir werden, ich bin dessen gewiß, einen erneuerten Beleg hiezu liefern.

Darum, meine Cameraden! seid eingedenk eures Schwures gegen Kaiser und Vaterland. Treu unserm Monarchen, dessen Auge mit voller Beruhigung auf euch gerichtet bleibt, ergeben unserm Vaterlande, das jede Aufopferung von euch erwartet, werden wir im Vertrauen auf Gott den Feind fern von unseren Wällen halten und diese zu vertheidigen wissen.

Und darum wiederholt mit mir den Ruf: „Alles mit Gott für Kaiser und Vaterland."

Die Verwendung der Genie-Truppen im Felde.

Ttt. Die in den letzten Jahren durch die Weisheit unseres kaiserlichen Kriegsherrn auf 12 Bataillone geschehene Vermehrung der Genie-Truppen, wird auf den Erfolg eines jeden Krieges den mächtigsten Einfluß ausüben. Es wird diese Truppenzahl nicht nur zur Besetzung der dem Kriegsschauplatze naheliegenden festen Plätze und zur Vertheidigungs-Instandsetzung derselben genügen, sondern es wird auch jedes der vorrückenden Armee-Korps mit einem Bataillon dieser Truppen betheilt werden können. Geht die Armee siegreich vorwärts, so werden die Genie-Truppen aus den festen Plätzen zu den Belagerungen der feindlichen Festungen verwendet werden können, während den Armee-Korps eine hinlängliche Truppenzahl dieser Waffe bleiben wird, um ihre Dienste während des Vorrückens, am Tage der Schlacht, beim Rückzuge in Anspruch nehmen zu können.

Die Ausbildung dieser Truppe geht für den Festungskrieg nach bestimmten Grundsätzen vorwärts, und man wird bei den Belagerungen oder der Vertheidigung der festen Plätze tüchtige Genie-Soldaten finden. Es handelt sich hier nur noch darum, jene Verwendung zu besprechen, die ihnen während ihrer Zutheilung bei den Armee-Korps zustehen wird.

Der wirklichen Vorrückung gegen den Feind geht gewöhnlich die Zusammenziehung größerer Truppenmassen voran, und da oft wegen Mangel an Kantonnirungen ausgedehnte Lager bezogen werden müssen, so werden dann die Genie-Truppen in Gemeinschaft mit den Pionnier-Bataillons alle jene Lagerarbeiten auszuführen haben, die für jene Truppenmassen nöthig sind. Zu diesen Arbeiten sind besondere Weisungen wohl nicht nöthig, aber sie erfordern Energie zur raschen Ausführung. Die Offiziere der Genie-Waffe müssen daher sobald die Lagerplätze bezeichnet sind, alle jene Einleitungen treffen, welche die schnelle Ausführung ermöglichen. Es muß zur Herstellung der Baraken, Hütten, Kochherde, Backöfen, Brunnen, Kommunikationen das Materiale gesammelt und nicht eine Stunde versäumt werden, um an Allem Hand anlegen zu können. Alles, was nur möglich, muß vor dem Einrücken der Armee vollendet sein, denn solche benöthigt die eben erwähnten Erfordernisse, und macht Anspruch solche zu finden. Dieses kann nur durch große Energie und im engsten Einverständnisse mit der Pionnier-Truppe geschehen, und oft, wenn diese mit dem Brückenschlagen für die nächsten Operationen beschäftigt ist, wird die ganze Last der Arbeiten der Genie-Truppe zufallen.

Wer im Kriege derlei Arbeiten, besonders im Feindes Lande ausführen mußte, weiß mit welchen Hindernissen, mit welch' bösen Willen er zu kämpfen hatte, und es kann nur durch entscheidende Thatkraft, ja wohl oft durch rücksichtslose Härte die Erledigung der Aufgabe ermöglicht werden. Der Genie-Offizier muß hier dem Armee-Kommandanten den Beweis liefern, daß er Energie besitze, denn ohne dieser wird die bestgebildete technische Truppe müßig dastehen, und wegen Mangel an Arbeitsmateriale nichts leisten können.

Und da ein weiser Feldherr auch stets auf alle Wechselfälle des Krieges gefaßt sein muß, so wird sich derselbe gewiß verschanzte Stellungen auf der wahrscheinlichen Rückzugslinie, und gesicherte Fluß-Uebergänge bereiten. Hier wird daher die Genie-Truppe Feldverschanzungen und Brückenköpfe herzustellen haben, deren Anlage und Ausdehnung durch höhern Befehl vorgezeichnet sein wird. Die Genie-Offiziere haben nun die größte Energie zu entwickeln, damit die Schanzen in der möglichsten Vollkommenheit ausgeführt, und mit jenen Hindernissen versehen seien, welche ihre Erstürmung erschweren.

Halb vollendete Schanzen, oder solche, die ein schwaches Profil haben, deren Annäherung nicht tüchtig erschwert ist, nützen gar nichts, sie können dem Vertheidiger kein Vertrauen, dem Angreifer keine Scheu einflößen. Wir wollen unsere Erfahrungen, die wir machten, nicht zur Sprache bringen, aber das können wir sagen, daß wir Zeuge waren, als muthige Feinde ihre Schanzen beim ersten Anlauf verließen, weil sie erkannten, daß wir mit Leichtigkeit ihre schwachen Erdwerke ersteigen werden. Der Genie-Offizier möge sich diese Wahrheit stets gegenwärtig halten, und wird, so oft dieses zulässig ist, einen Theil seiner Mannschaft zur Vorbereitung und Herstellung der Hindernisse verwenden. Er wird solche am Glacis ohne die sonstige Arbeit zu hindern immer vorbereiten können, und wird Verhaue, Wolfsgruben und besonders Steinsougassen daselbst anlegen. Er weiß, daß er zur Anlage einer

*) Wir machen unsere Leser aufmerksam auf zwei soeben bei Fleming in Glogau erschienene Karten vom Kriegsschauplatz, deren namentlich die Spezialkarte der Lombardei sehr befriedigen wird. Sie ist im Verhältniß von 1: 150.000 sehr übersichtlich und deutlich durchgeführt und reicht nördlich bis Como, östlich bis Verona, südlich bis Modena, und westlich bis Pavia. — Die zweite ist im Maßstab 1: 170,000 gehalten, und bringt auf einem Blatte a) eine Generalkarte vom Kriegsschauplatz in Oberitalien, b) Sardinien, c) Mittel-Italien, und d) eine Spezialkarte vom Kriegsschauplatz in Ober-Italien.

Fougasse nur 4 bis 5 Stunden Zeit bedarf, es mithin unverantwortlich wäre, dieses wirksame Vertheidigungsmittel nicht anzuwenden. Und da derlei Verschanzungen gewöhnlich aus isolirten Werken bestehen werden, so wird es angemessen sein, auch zwischen jenen Werken Fougassen anzubringen, wo sie ohne die Arbeiten der Schanzen zu hindern, viel früher als diese vollendet sein werden.

Ist dem Genie-Offizier die Anlage und Ausdehnung des Brückenkopfes mit Bestimmtheit vorgezeichnet, so halte er sich vor Allem den Schutz der Brücke mittelst rechts und links vorgeschobener Schanzen vor Augen, damit der Feind nur in großer Ferne ein Emplacement finde, von welchem aus er die Brücke zerstören könnte. Vor Allem trachte der Genie-Offizier die unmittelbar vor der Brücke anzulegende Schanze zu vollenden, dann gehe er an die Vorwerke der Fronte, und hüte sich mit einer großen Ausdehnung zu beginnen, denn ein solcher Brückenkopf hat nicht die Bestimmung ein ganzes Armeekorps, sondern nur die sich zurückziehende Arrieregarde des Korps aufzunehmen, und er läuft sonst Gefahr solche nur unvollendete Schanzen bieten zu können. War nun Zeit vorhanden dem Brückenkopfe die wünschenswerthe Ausdehnung zu geben, so wird die unmittelbar vor der Brücke liegende Verschanzung als Reduit des Brückenkopfes zu gelten haben. Dieses Rednit muß wie bekannt bis zum letzten Augenblick zu halten sein, und wir würden daher solchen eine Reihe von Fougassen vorlegen, die im letzten Momente zu zünden wären. Im Innern des Reduits würden wir auch Fougassen und mit Steinen gefüllte Flatterminen anlegen, die wir während der Abtragung oder Zerstörung der Brücke zünden werden, damit der Feind uns nicht auf dem Fuße folgen könne.

Und hier müssen wir den Genie-Offizier daran erinnern, daß derselbe bei Zeiten Alles vorbereite, um die Brücke schnell und sicher zerstören zu können. Während des Baues des Brückenkopfes muß er, wenn die Brücke gemauert ist, schon die Minen zur Sprengung anlegen und laden, ist sie aber von Holz, so ist zum Abbrennen Alles in der Art vorzubereiten, daß die Brücke im Momente, wenn die Arriere-Garde das Reduit verläßt, in allen ihren Theilen in Brand gerathe.

Die Kriegsgeschichte liefert uns viele Beispiele, daß eine unvollkommene Vernichtung der Brücke dem sich zurückziehenden Vertheidiger recht verderblich werden könne, und wir führen aus der vaterländischen Geschichte einige Beispiele an.

Im Kriege 1809 wurde am 16. April Landshut von unserer Armee besetzt, wo eine Brücke über die zwei Arme der Isar führt. Leider war die Zeit beinahe zu kurz um vor solcher einen Brückenkopf herzustellen, und als am 21. April nach den unglücklichen Gefechten von Tham und Abensberg wir uns über die Isar zurückziehen mußten, und vom Feinde hart gedrängt waren, wurde die erste zur Isar-Insel führende Brücke gar nicht zerstört, die Zweite über den breiteren Arm aber wurde zu spät in Brand gesetzt, so daß es dem französischen General Mouton gelang, an der Spitze der Grenadiere über die brennende Brücke in die Stadt einzudringen, wodurch FML. Hiller gezwungen war sie mit großem Verluste dem Feinde zu überlassen.

Die weiter sich zurückziehende Armee fand am 3. Mai 1809 leider an der Traunbrücke zu Ebersberg wieder keinen Brückenkopf, und es war keine Vorkehrung getroffen um die bei 700 Schritte lange hölzerne Brücke abzubrennen. Wir wurden von der französischen Uebermacht so gedrängt, daß sie zugleich mit uns über die Brücke stürmten, sich des Marktes bemächtigten, und Baron Hiller nach einem ruhmvollen und blutigen Gefechte den Ort räumen mußte. Hätte man den Monat April zur Herstellung eines Brückenkopfes benützt, so wäre unter seinem Schutze der Rückzug der Oesterreicher und die Abtragung der Brücke möglich gewesen, und es wäre dem nachstürmenden Massena unmöglich geworden über die hoch angeschwollene Traun vorzudringen, da in der festen Stellung von Ebersberg die Herstellung einer Brücke den Franzosen anhaltend hätte verwehrt werden können.

Auch im Jahre 1848 auf dem Rückzuge von Mailand nach Verona brachte uns die unvollständige Zerstörung der Brücke von Goito empfindlichen Nachtheil. GM. Wohlgemuth hatte den Auftrag, die Vertheidigung des linken Mincio-Ufers von Goito aufwärts gegen Pozzolo zu bewirken. Er hielt das am rechten Ufer liegende Goito besetzt und sollte die Einleitungen zur Sprengung der gemauerten Brücke daselbst treffen. Leider hatte der General keine Genie-Truppe bei sich, die unvollkommen hergestellte Feuerführung wurde durch die Regengüsse vom 7. und 8. April unbrauchbar gemacht und er wollte nun zwei Brücken-Bögen abbrechen lassen. Während dieser langwierigen Arbeit rückte General Bava mit den Piemontesen vor Goito, und beschoß das Städtchen und die Brücke aus 14 Geschützen. Die Abbrechung wurde nun aufgegeben, die braven Jäger mußten den Ort verlassen und als sie die Brücke passirt hatten, entschloß sich der muthige Oberfeuerwerker Grünwald in Ermanglung einer Feuerführung die Mine eigenhändig zu zünden. Die Zerstörung der Brücke gelang nur theilweise und eine Brüstung derselben blieb unversehrt. Die Jäger rückten nun wieder vor und verwehrten das Vordringen der Bersagliere. Die auf der stehen gebliebenen Brustwehre vorzulaufen wagten. Das Gefecht wogte nun durch einige Stunden fort, bis General Wohlgemuth den Befehl zum Rückzuge gab, da der Zweck dem 1. Armee-Korps Zeit zur Sammlung und Aufstellung zu geben erreicht war.

Diese unvollkommene Sprengung der Brücke von Goito erleichterte dem Feinde ihre Wiederherstellung und hiedurch wurde dessen Uebergang auf anderen Punkten des Mincio wesentlich befördert.

Wir beschränken uns auf die Erzählung dieser Fälle und wünschen daß der Genie-Offizier sie stets vor Augen habe und deßhalb die Anlage der Brückenköpfe auf den Rückzugslinien nicht versäume, sondern sie rasch ausführe, und zur selben Zeit alle Vorbereitungen zur Zerstörung der Brücken treffe. Er würde sich einer schweren Verantwortung aussetzen, wenn er an der unvollkommenen Zerstörug der B.ücke schuldig wäre.

Wir müssen auf den Bau der Feldschanzen zurückkommen und den Genie-Offizier auf die Vertheidigung der Gräben besonders aufmerksam machen. Der Graben ist ein ger.nges Hinderniß, wenn solcher keine eigene Vertheidigung besitzt. Der stürmende Feind springt in denselben, sammelt sich daselbst, erholt sich vom Anlaufe und sucht nun die Böschung zu ersteigen. Selbst wenn Palisaden im Graben sind, so kann er, wenn dieser nach der üblichen Ausführung unbestrichen ist, solche mit Musse umhauen. Sie sind wohl ein Aufenthalt, aber kein ernstes Hinderniß. Wir rathen daher dem Genie-Offizier im Graben immer eine Reihe gegen die Contreeskarpe geneigter mit Steinen gefüllter Flattermienen anzulegen, die Contre-Eskarpe am Schulterpunkte senkrecht zu brechen. dann gleichlaufend mit den Flanken fortzuführen und dieser Bruch gibt die Gelegenheit daselbst wenig geneigte Schleuderfougassen zur Bestreichung des Grabens anzulegen. Beim 1. Anlaufe des Feindes würden wir, wenn er in den Graben gesprungen ist, die Reihe gefüllter Flatterminnen, und wenn er den Angriff wiederholt, die Schleuderfougassen zünden. Man kann von diesen wiederholten Zündungen nicht nur die Vernichtung vieler Feinde, sondern eine grosse moralische Wirkung erwarten: Es dürfte wahrscheinlich eine Zögerung im dritten Angriffe erfolgen und uns Zeit gegönnet werden, um die Herstellung neuer schiefer gefüllter Flattermienen und der Schleuder-Fougassen zu bewirken.

Wird die Armee zum Rückzuge genöthigt, so möchten wir mehrere Genie-Bataillone der Arriere-Garde beigeben, damit solche alle Vorkehrungen treffen, um das Nachdringen des Feindes durch Abgrabungen der Straßen und Schleppverhaue zu hindern, auch vor diesen Hindernissen werden wir die Anlage von Mienen schon der moralischen Wirkung wegen nicht vernachlässigen. Daß wir in den auf der Rückzugslinie liegenden Dörfern zur Zerstörung der Brücken alles vorbereiten ist selbstverständlich, eben so werden wir eine vollständige Barikadirung derselben ausführen, damit die Arrieregarde sich in solchen möglichst lang halten könne. In diesen Fällen wird die elektrische Zündung der Minen besonders anzurathen sein, damit der dem Dorfe sich nähernde oder in solchem sich festsetzende Feind aus weiter Ferne noch vernichtet werden könne.

Da wir auf die Anwendung von Minen bei all' diesen Gelegenheiten ein großes Gewicht legen, so muß der Genie-Offizier auf die Beischaffung des Pulvers oder der Schießwolle schon bei Zeiten bedacht sein, denn wollte er solches erst von der Artillerie-Munitionsreserve herholen lassen, so würde er mit diesem wirksamen Vertheidigungsmittel wohl immer zu spät kommen.

Hat der Feldherr sich zur Schlacht entschlossen, greift er den Feind in seiner Stellung an, oder erwartet er in einer selbstgewählten Position den feindlichen Angriff, so wird die zweckmäßige Verwendung der Genie-Truppe ihm an diesen entscheidenden Tage grosse Vortheile gewähren. Es muß aber diese Truppe nicht im Rücken des Heeres, sondern nahe der Avantgarde sich befinden, denn wir wollen ihr eine Verwendung zuweisen, bei welcher es darauf ankömmt, daß sie zur rechten Zeit schon auf dem Schlachtfelde erscheine. Wir wollen nämlich, daß diese Truppe dem Heere ein Schild gleichsam darbiete, damit solches aus der Defensive schnell in die Offensive übergehen könne.

Jeder, der an den Schlachten der letzten 50 Jahre Theil genommen, oder solche studirt hat, weiß, welche Rolle die Dörfer und Städte am Tage der Schlacht spielen und wie mancher Kampf sich ganz anders gestaltet hätte, wenn den Dörfern eine nachhaltige Vertheidigungsfähigkeit gegeben worden wäre.

Liegen die Dörfer vor der vom Feldherrn gewählten Stellung, so können sie zur Verstärkung derselben wesentlich beitragen. Sie sind daher mit der größten Schnelligkeit zu barrikadiren, an geeineten Punkten Geschützstellungen aufwerfen zu lassen und wenn noch Zeit vorhanden ist, ein Abschnitt herzustellen, damit, wenn der vorderste Theil des Dorfes verlassen werden muß, die Besatzung in dieses letzte Reduit sich zurückziehen, erneuerten Widerstand leisten, oder die Verstärkung abwarten könne, um wieder angriffsweise vorzugehen. Beispiele solcher Dorfkämpfe vor der Fronte liefern uns die Schlachten von Austerlitz 1805, die von Groß-Görschem 1813 und jene von Ligny 1815.

Dienen die Dörfer zu Anlehnungspunkten unserer Flügel, wie dieses mit Mökern, dann bei Dölitz und Saiffertshain in der Schlacht von Leipzig 1813, mit Dienville in der Schlacht von la Rothière, Grand—Torci bei Arcis sur Aube 1814 und mit Flanchenoit bei Waterloo 1815 der Fall war, so sichern sie uns vor Umgehungen oder erschweren wenigstens solche.

Liegen die Dörfer in der Front unserer gewählten Stellung, so gewähren sie dieser feste Punkte, um die sich der Kampf drehen wird. Dieses war mit Groß-Görschen, dann mit Probsthayde 1813 bei Leipzig der Fall.

In allen diesen Gelegenheiten muß die Genie-Truppe zur Verschanzung der Dörfer verwendet werden. Wenn auch nur wenige Zeit zu diesen Arbeiten vorhanden ist und sie nur flüchtig verschanzt werden können, so erhöhen sie doch die Widerstandsfähigkeit der Objekte und die zur Vertheidigung bestimmte Infanterie und Artillerie wird sich viel stärker fühlen, wenn sie die Gefechtsstellung vorbereitet findet.

Wird nun dem Genie-Offizier der Auftrag ertheilt, ein solches Dorf zu verschanzen und zur Vertheidigung einzurichten, so muß er nicht lange schwanken das Beste zu wählen. Schnell muß er die Oertlichkeit rekognoszieren, die Eingänge barrikadiren, den Umfang mit Jägergräben versehen, Geschütz-Stellungen errichten, um den Umfang zu Flankiren, Kirchhöfe, Kirchen, Magazine, Speicher zur Vertheidigung einrichten, den letzten Abschnitt und die Kommunikationen zum Rückzug herstellen und seitwärts Schulterwehren für Kavallerie-Abtheilungen aufführen, damit diese auf den Angreifer im geeigneten Momente sich werfen können. Ueber die Art der Barrikadirung brauchen wir wohl wenig zu sagen. Hierzu dienen die Wägen des Landvolkes, die man mit Dünger oder Erde füllt, Verhauartig hingeworfene Bäume, Pflüge, schwere Geräthschaften u. s. w. Wenn es anders noch möglich, wird man einen Graben vor der Barrikade ausheben, ein Banket herstellen und wird am besten thun, wenn man diese Barrikaden in einer Biegung des Weges anbringt, damit sie dem geraden Schusse entzogen werden. Führen Dämme zum Dorfe, so sind solche an mehreren Stellen abzugraben, die Brücken aber selbstverständlich zu zerstören.

Dem Reduit als dem letzten Zufluchtsorte der Vertheidigung ist die möglichste Stärke zu geben, auf die schnellste Art sind die Schußlöcher in den Mauern und auf den Dachböden anzubringen, die Eingänge fest zu barrikadiren und die Kommunikation für den sicheren Rückzug sich zu bereiten. Hat man 4—5 Stunden übrig, so lege man Fougassen an, die mit Steinen oder zugespitzten Pfählen versehen werden.

Wir schliessen diesen Aufsatz mit dem Wunsche, es möge jeder Genie-Offizier die Schlachten von Aspern, Wagram, Groß-Görschen, Bautzen, Leipzig, La Rothière, Waterloo studiren, damit er davon durchdrungen werde, welche Rolle die Dörfer in diesen Schlachten spielten und wie der Ausgang in solchen sich ganz anders gestaltet hätte, wenn die Dörfer des Schlachtfeldes in Vertheidigungsstand gesetzt worden wären und wir glauben behaupten zu können, daß jener Feldherr, der durch seine Genie-Truppen sich das Schlachtfeld vorbereiten läßt, sich ein großes Uebergewicht verschaffen wird und die volle Hoffnung hegen kann, Sieger zu bleiben.

Projekt einer Waffenlehre.

(Schluß.)

VI. Land-Artillerie.

Die Theorie hat sich nun mit der weitern Einrichtung der Geschütze zu beschäftigen. Wir gehen bei der Kanone von der Kugel aus. Ladungsraum und zilindrische Verlängerung desselben sind nothwendig, wie beim Kleingewehr. Die Betrachtung entscheidet weiter: Geschützbronze oder Gußstahl als einschließende Materie, äußere Form im Allgemeinen konisch, Metallstärke im rückwärtigen Vorschluß = 1, hinten etwa = ¾, vorn beiläufig ⅓ des Kugeldurchmessers —; hinlängliche Länge des Rohres, um eine genügende Nachwirkung der Pulverladung zu gestatten, jedoch begrenzt durch die geforderte möglichste Leichtigkeit des ganzen Systems. Details der inneren Einrichtung: Glatte Wände der Bohrung, unmittelbare Verbindung mit dem Ladungsraum, Abrundung des Letzteren mit einem Kugelsegment, Vermeidung aller scharfen Kanten, Nothwendigkeit des Spielraumes. Hierauf wird die Nothwendigkeit mancher Nebentheile und Modifikazionen der äußeren Form erläutert, als: Verstärkung am vorderen Theil, Zündlochkern, Visirreife, Augußscheiben, Schildzapfen, Delfine, Traube x —; und über dieselben das Nöthige bestimmt.

Für das Haubitzrohr haben wir nur die verschiedenen Modifikazionen anzuführen, welche dessen besondere Bestimmung bedingt, als: Geringere Rohrlänge, mehr zilindrische Form, engerer Ladungsraum, jedoch nur zur Aufnahme der Pulverladung bestimmt —; zweckmäßigste Form dieser Kammer und deren Verbindung mit dem Fluge, um das Rohr zum Werfen und Schießen seines Hohlprojektils gleich geeignet zu machen x.

Bei dem großen Gewicht des Rohres benöthigt dasselbe ein eigenes Gestell, in welchem es gebraucht und fortgeschafft wird —, die Laffete. Wir wollen hier zunächst nur deren Eigenschaften als Schießgerüst ins Auge fassen. Für Handhabung und Gebrauch des Geschützes bietet der doppelarmige Hebel, im Drehpunkte von 2 Rädern unterstützt, die meisten Vortheile, während zugleich keine einfachere Maschine denkbar ist. Derselbe besteht aus 2 Wänden, zwischen welchen das Rohr lagert, und setzt sich hinter demselben weit genug fort, um durch einen langen Hebelsarm der bewegenden Kraft möglichst viele Vortheile zu gewähren. — Hier wären nun ferner die Block-Laffeten mit den Wandlaffeten zu vergleichen; und wenn man sich, trotz aller Vortheile der ersteren, für letztere wegen ihre größeren Widerstandsfähigkeit entschieden hat, das Nöthige über Stellung der Wände zu einander abzuhandeln (am besten völlig parallel). Weitere Bestimmungen: Richtige und gesicherte Lagerung des Rohres in der Laffete, Beweglichkeit desselben in der Vertikal-Ebene; Nothwendigkeit der Hinterwucht und überhaupt eines gewissen Rohrgewichts zur Spannung der Laffete; Stabilität und vortheilhafteste Schwerpunktslage des ganzen Systems (niedrig und nahe hinter der Radachse). Um über diese Fragen richtig entscheiden zu können, wird es nöthig sein, die Perkusionen, welche die Laffete beim Schusse zu erleiden hat, und deren Wirkung auf dieselbe, zu untersuchen und durch eine mechanische Formel auszudrücken. Zum Schluß: Die Vorrichtung, um der Rohrachse verschiedene Neigungen geben zu können, die Richtmaschine.

Auch das Laffeten-Systems ist möglichst zu vereinfachen, daher nur eine Laffete für Zwölfpfünder und schwere, ebenso nur eine für Sechspfünder und leichte Haubitze —; also nur zwei Feld-Laffeten. (In dem bisherigen System finden wir fünf verschiedene Feld-Laffeten.) Ferner nur eine Richtmaschine und nur eine Rädergattung für die Feld-Laffeten.

Zur Fortschaffung des Geschützes auf weitere Strecken wird es mit einem zweirädigen Vorderwagen zu einem vierrädigen Fuhrwerke verbunden, und nun muß das ganze System allen denjenigen Anforderungen vorzugsweise entsprechen, welche man überhaupt an ein gutes Fuhrwerk stellt. An die Theorie der Geschütze hat sich hier also naturgemäß die Theorie der Fuhrwerke anzuschließen. Zuerst wird die Gestalt des Fuhrwerkes in ihrem Haupt-Umrissen bestimmt, nämlich: Vorder- und Hinterwagen, vier Räder, deutsche Anspannungsart. (Eine Deichselstange, feste Zugwage, bewegliche Drittel, vortheilhafteste Zugsrichtung.) Die Nachtheile zweirädiger Fuhrwerke und anderer Anspannungsarten werden nachgewiesen. Für weitere Bestimmungen sind folgende Grundsätze maßgebend: Unterstützte Deichsel bei möglichst großer Deichselfreiheit (Biegsamkeit des Fuhrwerkes), möglichst großer Lenkungswinkel, (Lenksamkeit des Fuhrwerkes), Stabilität und hinlängliche, doch nicht zu große Unabhängigkeit des Vorder- und Hinterwagens von einander. Hiernach ist zunächst das Nöthige über Verbindung des Vorder- mit dem Hinterwagen, die Geleisweite x festzustellen. Dann folgt die detaillirte Untersuchung über Räder und Achsen: Einfluß der Raddurchmesser auf Ueberwindung der Widerstände; Verhältniß der Räder zu einander, große Hinter-, kleine Vorderräder; (hauptsächlich wegen der Lenksamkeit, obgleich die Vorderräder, die schwerere Arbeit haben) die Achsen; Räder und Achsen in Verbindung, Speichenkrümmung, Unterachsung; Achsfutter x. Hierauf die übrigen Theile und deren Verbindung unter einander; ferner manche besondere Eigenschaften, als: Hinlänglicher Fassungsraum, genügende Sicherung und zweckmäßige Vertheilung der Last x. — Nothwendig sind ferner gewisse Einrichtungen, um die Bedienungs-Mannschaft bei schnelleren Bewegungen des Geschützes ganz oder größtentheils unmittelbar bei letzteren fortzubringen. Zur Schonung der Bespannung ist hiebei die Belastung der Handpferde mit Reitern möglichst zu vermeiden, und die Bedienungs-Mannschaft nach Thunlichkeit fahrend auf Protzen, Laffeten x zu transportiren.

Einfachheit des Systems. Daher möglichst wenige verschiedene Fuhrwerke überhaupt und möglichste Gleichheit der gleichnamigen Theile bei verschiedenen Fuhrwerken. Mithin nur ein Munizionsfuhrwerk erster Linie und nur eins für die Reserve-Munizion (letzteres zugleich für anderweitige Zwecke, als Kanzlei-, Material-Wagen ꝛc.) Ferner für alle Geschütze und Fuhrwerke: Nur ein Vorderwagen, ein und dasselbe Vorderrad, ein und dasselbe Hinterrad; nur zwei eiserne Achsen ꝛc.

Vergleich mit dem bisher systemisirten Material. Als Mangel tritt uns sogleich die große Komplikazion des Materials entgegen: Drei Prozen, vier verschiedene Munizionsfuhrwerke, (wozu noch der Deckelweg und die Trainfuhrwerke kommen), außer den hölzernen noch 3 Achsen, vier Rädergattungen für eiserne und drei für hölzerne Achsen ꝛc. Ferner die steife Verbindung des Vorder- mit dem Hinterwagen, die geringe Deichselfreiheit und Lengsamkeit, (besonders bei den altartigen Fuhrwerken, aber auch bei den Geschützen) die geringe Geleisweite, der geringe Fassungsraum im Verhältnisse zum Gewichte des Fuhrwerks, die mangelhafte Sicherung der Last bei geflochtenen Seitenwänden ꝛc.

Es ist leicht nachzuweisen, wie bei dem projektirten neuen Material auf Verbesserung der angeführten Mängel überall Bedacht genommen wird, während zugleich die Nothwendigkeit dieser Verbesserungen aus dem Vorausgeschickten klar hervorgeht.

Eine besondere Betrachtung erfordern noch diejenigen Batterien, welche ihre Eintheilung bei der Kavallerie erhalten sollen. Hiefür eigentliche „Reitende Batterien," deren ganze Bedienungs-Mannschaft beritten ist, zu kreiren erscheint nicht rathsam —, der großen Kostspieligkeit und mancher anderer Inkonvenienzen wegen. Man wählt daher auch zu dieser Bestimmung besser fahrende Batterie und erzielt die nöthige größere Beweglichkeit durch entsprechende Vermehrung der Bespannung und Erleichterung des Geschützes. Die österreichischen Kavallerie-Geschütze haben besonders den Nachtheil zu geringer Lenksamkeit und Stabilität, bei der großen Länge und geringen Geleisweite des Geschützes —; daher die Vergrößerung der Geleisweite und die Verkürzung der Laffete geboten und im neuen Materiale durchgeführt. (Auf der Laffete fahren 2, auf der Proze 3 Mann.)

Es wäre nun noch eine besondere Untersuchung über die gezogenen Feld-Geschütze anzustellen und dabei ihre Vortheile, so wie die unvermeidlich mit denselben verbundenen Nachtheile anzugeben. Alles, was bisher auf diesem Gebiete versucht und erreicht wurde, wäre in Kürze anzuführen, so wie die Ursachen, welche bisher noch zu keinem vollkommenen, in allen Beziehungen entsprechenden Erfolge gelangen ließen.

Ein Aehnliches gilt für die Versuche, welche das von hinten zu ladende Rohr zum Gegenstande genommen haben.

Schließlich würde eine kurze kritische Beleuchtung der hauptsächlichsten fremden Artillerie-Systeme am passendsten hier ihre Stelle finden.

B. Batterie-Geschütz.

Für Abtheilung der zweckmäßigsten Konstrukzionen wird der frühere Gang beibehalten. Aus den vorliegenden Zwecken und der hier zu erreichenden Wirkung ergibt sich gegen die Feld-Geschütze das Bedürfniß einer bedeutend gesteigerten Wirkungsfähigkeit bei viel geringerer Beweglichkeit. Wir finden daher, um das System im Allgemeinen festzustellen:

Bedeutend größere Kanonen- und Haubitz-Kaliber.

Ein eigenes Geschütz für das Schießen großer Hohlprojektile im flachen Bogen (Bombenkanone).

Eine eigene Geschützgattung zum Werfen dieser großen Hohlprojektile in viel höheren Bogen, als dies aus den Haubitzen geschehen kann. (Mörser.)

Leichtere Kanonen-Kaliber und die Feld-Geschütze selbst werden unter gewissen Verhältnissen (Festungskriege) auch Anwendung finden.

Die weiteren Detail-Bestimmungen und gegen das Feld-Geschütz sich ergebenden Modifikationen lassen sich aus den geforderten größern und manigfaltigeren Wirksamkeit bei viel geringerer Beweglichkeit leicht ableiten. Eine besondere, genaue Untersuchung fordert die Konstrukzion der Mörser, deren Kammern ꝛc. Die Bombenkanone wird im Allgemeinen in ihrer Einrichtung mit der langen Feld-Haubitze übereinkommen.

Folgende allgemeine Bemerkungen mögen jedoch hier noch ihre Stelle finden.

Bei der gesteigerten Leistungsfähigkeit der Artillerie genügen in der Neuzeit der Achtzehnpfünder und der Vierundzwanzigpfünder als größte Kanonen-Kaliber nicht mehr. — Es ist ferner nicht richtig, von dem Grundsatze auszugeben, daß für die Vertheidigung geringere Kaliber nothwendig sind, als für den Angriff; im Gegentheile, ein hier sich herausstellender bedeutender Unterschied würde für den Vertheidiger weit nachtheiliger werden, als für den Angreifer im umgekehrten Falle.

Die Anwendung gezogener Röhre erscheint hier, für größere Kaliber, weit zweckmäßiger als im Felde. Daher ist besonders ins Auge zu fassen, in welcher Weise man hier die beim Feld-Geschütz schon besprochenen Nachtheile gezogener Röhre aufzuheben gesucht hat. Besondere Bedeutung scheint die englische Armstrong-Kanone erhalten zu sollen. Hier wäre auch die Lancaster-Kanone, obgleich eigentlich kein gezogenes Geschütz, anzuführen. — Große Wichtigkeit dürften die gezogenen Röhre für die Küsten-Vertheidigung erhalten. Die projektirte und hier und da schon bewerkstelligte Konstrukzion von schwimmenden Batterien und Kriegsschiffen, welche eine starke Bekleidung von Eisenplatten gegen das Feuer der Strand-Batterien schützt, hat zwar noch nicht die Feuerprobe der Praxis bestanden, derartige Fahrzeuge dürften jedoch, auch wenn sie sich gegen Rundkugeln bewähren, schwerlich auch einer großen Spitzkugel, aus gezogenem Rohre geschossen, Widerstand leisten — selbst bei gewölbten Wänden nicht. In diesem Falle wird es immer eine verwundbare Linie geben, welche bei der großen Genauigkeit der Armstrong-Kanone selten gefehlt werden dürfte. Aber auch an den übrigen Partien dürfte die Wölbung schwerlich immer das Abprallen des Projektils bewirken. Letzteres wird häufig stecken bleiben, wenn es auch nicht tief eindringt, und als Hohlgeschoß, daß später explodirt, immer noch bedeutende Verheerungen anrichten. Außerdem dürften solche gepanzerte Fahrzeuge, wenn sie einmal einen Leck erhalten, vor dem rapiden Sinken kaum zu schützen sein.

Laffetirung des Batterie-Geschützes. Die Form als Schießgerüst wird jener der Feld-Laffeten entsprechen. Außerdem wird größere Widerstandsfähigkeit bei geringerer Beweglichkeit gefordert. Hier benöthigen nun die Angriffs-Laffeten wieder mehr Beweglichkeit, als die Vertheidigungs-Laffeten. Das System soll zugleich möglichst einfach sein. Daher:

Angriffs-Laffeten —, wenigstens so viel verschiedene, als es Kanonen-Kaliber gibt; Form der Feld-Laffeten, große Widerstandsfähigkeit.

Vertheidigungs-Laffeten. Will man hier die bisherige große Komplikation des Material's aufheben, so ist eine mit besonderem Geschick konstruirte Laffete nothwendig, die in gleicher Weise zur Verwendung des Geschützes auf Plattformen, hinter Scharten und vollen Brustwehren, auf schmalen Wallgängen und in den beschränkten Räumlichkeiten der Kasematten sich eignet. Die zuletzt in Oesterreich eingeführte „allgemeine Festungs-Laffete" vereinigt nach Thunlichkeit alle diese Eigenschaften. Für die Mörser endlich ein besonderes Schießgerüst von großer Widerstandsfähigkeit. (Schleife.)

C. Theorie der Geschosse, des Schusses und des Schießens.

Die Geschosse sind die Träger der Geschützwirkung. Ihre zweckmäßige Konstrukzion für den jedesmaligen speziellen Zweck des einzelnen Projektil's, früher schon im Allgemeinen erwähnt, wird hier im Einzelnen bestimmt. — Hieran schließt sich die Gestalt der Flugbahn und deren Abhängigkeit im Allgemeinen von den 3 bestimmenden Faktoren: Anfangsgeschwindigkeit, Elevazion und Luftwiderstand —; dann die übrigen Einflüsse auf dieselbe und auf die Treffwahrscheinlichkeit, und endlich die Theorie des Schießens überhaupt (Längen- und Seitenrichtung ꝛc.). Wie leicht einzusehen, werden diese Untersuchungen hier eine weit größere Ausdehnung erhalten, als die früher schon für das Infanterie-Gewehr angestellten.

4. Erzeugung. Der Abschnitt enthält alle hierher gehörigen Arbeiten und Manipulazionen, als das Köenen, das Schmelzen des Metalles, das Gießen, Bohren, Abdrehen, Betschrauben ꝛc der Geschütze, das Tormentiren; die Erzeugung der Laffeten; den Guß der Eisen-Munizion; die Herstellung der Patronen ꝛc. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät werden dringender Regierungsgeschäfte wegen, zeitweilig aus Verona in die Residenz zurückkehren und den Oberbefehl über das Heer in Italien Sr. Excellenz FZM. Freiherr von Heß führen.

s (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben a. g. zu verleihen geruht: dem Wachtmeister Anton Pepperny des Uhlanen-Regiments Fürst Schwarzenberg Nr. 2 in Anerkennung der von ihm muthvoll mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Kindes vom Tode in den Flammen, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, und dem Korporal Anton Marachi des 16. Gendarmerie-Regiments wegen Rettung eines Menschen vom Tode des Verbrennens, das silberne Verdienstkreuz.

s In Folge hoher Verordnung vom 22. d. M. wird bekannt gegeben, daß die statutmäßig dem Truppenstande zu entnehmenden Train-Kommandanten hinsichtlich der Gebühr an Pferd-Pauschale und Fourage nach §. 39 des Gebühren-Reglements zu behandeln sind, somit diese Gebührstheile nach der für ihren Truppenkörper sistemisirten Ausmaß zu empfangen haben; in so ferne sie aber — ausnahmsweise — aus dem Pensionsstande zur Uebernahme dieses Kommandos berufen werden, und wirklich Stabsoffiziere sind, in Betreff der bezeichneten Gebühren einem Infanterie-Major gleichzuhalten sind, somit das Pferd-Pauschale für drei, und die Fourage auf dem Bereitschafts- und Kriegsfuße für fünf Pferde zu beziehen haben.

• In ausländischen Blättern wird bei Gelegenheit der Schlacht von Magenta gesagt: daß ein ungarisches Regiment (es wird genannt) zum Feinde übergegangen sei. Diese Lüge widerlegt am deutlichsten das scharfe Gefecht bei Melegnano, wo gerade dieses Regiment tapfer gekämpft hatte und auch am 24. d. seine Treue durch große Verluste besiegelte.

• In der letzten Nummer haben wir der Tapferkeit der Brigade Raming in der Schlacht bei Magenta gedacht. Ein aus St. Angelo am 7. d. von dem Herrn General-Brigadier erlassener Tagsbefehl an das Infanterie-Regiment König der Belgier und das 13. Jäger-Bataillon spricht sich am deutlichsten über die Bravour dieser Truppen aus. Er lautet:

„In der blutigen Schlacht bei Magenta, in welcher die Truppen meiner Brigade zum ersten Male in einem Kampf von größerer Bedeutung standen, haben dieselben mit ausgezeichneter Bravour gefochten, daß ich mich angenehm verpflichtet fühle, meine Bewunderung und meinen Dank auszusprechen.

Der Aufmarsch der Brigade und die Vorrückung des ersten Treffens im heftigsten Gewehrfeuer des Feindes fanden mit einer Ruhe und Sicherheit wie auf dem Exerzierplatze statt. Der Angriff auf die rechte Flanke der feindlichen Schlachtlinie aber wurde mit solcher Raschheit und Entschlossenheit ausgeführt, daß der Gegner überall der Gewalt unserer Bajonnete weichen mußte. Die wiederholten Stürme auf Ponte di Magenta und der Kampf um den Besitz des Ortes Magenta, bei welchem wir zwei Brigaden des 7. Armeekorps aus gefährlicher Lage rissen, und von der Verfolgung des weit überlegenen kühnen Gegners retteten, gehören zu den schönsten Waffenthaten, welche die Kriegsgeschichte der österreichischen Armee aufzuweisen hat.

Sämmtliche Herren Stabs- und Oberoffiziere sind ihren Truppen mit dem glänzendsten Beispiele von Muth und Entschlossenheit vorangegangen, Es wäre schwer zu bestimmen, wer sich von ihnen mehr oder minder durch Tapferkeit hervorgethan.

Aber auch jeder Einzelne der Mannschaft hat durch Unerschrockenheit, Ausdauer und freudige Aufopferung seine Pflicht im vollsten Maße erfüllt und sich den gerechten Anspruch auf meine Anerkennung und Achtung erworben.

Ich bin stolz darauf, Truppen von solchem Werthe, mit solcher Bravour unter meinen Befehlen zu haben und werde mit wahrer Freude die angenehme Pflicht erfüllen, in der Gefechts-Relation die vielen Ausgezeichneten zu nennen und zur Belohnung anzutragen, welche Gelegenheit hatten, die besondere Aufmerksamkeit ihrer Vorgesetzten auf sich zu lenken; denn eigentlich hätte jeder Einzelne eine Auszeichnung verdient!

Indem ich mit Rührung der vielen Waffenbrüder gedenke, welche in diesem heißen Kampfe mit einem kühnen und an der Zahl überlegenen Feinde als Opfer ihrer Pflicht und Treue fielen, und Jener, welche mit ihrem vergossenen Blute den Ruhm ihrer Truppenkörper besiegelt haben, spreche ich die Ueberzeugung aus, daß wir aus allen Kämpfen, die uns noch bevorstehen, eben so ehrenvoll hervorgehen werden, als aus jenen denkwürdigen Gefechten um den Besitz der Orte Ponte di Magenta und Magenta, von welch letzterem die Schlacht vom 4. Juni ohne Zweifel den Namen tragen wird, wo unsere Brigade auf einem der wichtigsten und entscheidensten Punkte allein ohne Unterstützung den blutigen Kampf bestand.

• Die Freiwilligen-Bataillone und Husaren-Divisionen schreiten in ihrer Komplettirung überraschend vor und sind in allen Kronländern weit über den restringirten Stand gediehen. Auch sind bereits sämmtliche Offiziersstellen bei diesen Freikorps besetzt, mit Ausnahme der Lieutenantsstellen 2. Kl. bei den 4 galizischen Freiwilligen-Bataillonen, deren Ernennung über Vorschlag der hohen Statthalterei — was ehemalige Offiziere betrifft, — vom hohen Armee-Ober-Kommando bestätigt wird.

• Der Ausschuß des Institutes zur Erziehung verwaister mittelloser k. k. Offizierstöchter zu Oedenburg gibt unterm 18. d. Mts. folgendes bekannt:

Der Verein hat in Anbetracht der gegenwärtigen Kriegsdrangsale beschlossen, die bereits in 15 Waisen bestehende Anzahl seiner Zöglinge um Drei zu vermehren.

Es wird demnach zur Besetzung von drei Plätzen, wovon das Besetzungsrecht eines Platzes dem Herrn k. k. Rathe und pensionirten Armee-Registrator J. B. Jüngling zusteht, der Konkurs bis 1. Oktober l. J. ausgeschrieben.

Die im Sinne der Vereinsstatuten zu belegenden Aufnahmsgesuche sind im Wege der betreffenden Militärbehörde direkte an den Verein einzusenden.

Besonders berücksichtiget werden jene Kompetentinen, deren Väter im gegenwärtigen Feldzuge geblieben sind. Nicht gehörig dokumentirte oder verspätet eingebrachte Gesuche bleiben unberücksichtigt.

Δ Am Schluß des Blattes geht uns das erste direkte Schreiben aus Villafranca vom 25. d. zu, es schildert den Kampf des 5. Armee-Korps in Solferino; wir werden es nachtragen und bemerken, daß die thätig gewesenen Truppen von 10 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends Haus für Haus vertheidigten, mit Bajonnet und Kolben agirten, da die Munizion ausgegangen war, und mindestens die dreifache Zahl des Feindes gegenüber hatten. Solferino hoch gelegen, bietet von dem Kirchenthurme die weiteste Fernsicht und schon um 2 Uhr Nachmittags gewahrte man des Feindes Heersäulen, die sich von Castiglione über Le Grole in Bewegung setzten. Wir hielten Stand, heißt es in dem Briefe, weil wir die Wichtigkeit des Punktes kannten und auf Unterstützung rechneten. Unser Verlust ist groß; der Korps-Kommandant und beinahe alle Führer wurden schwerer oder leichter verwundet.

Baden.

• (Karlsruhe, 23. Juni.) Nachdem die in Folge der Marschbereitschaft der Bundeskontingente angeordnete Vervollständigung der Organisation des großh. Armeekorps, Aufstellung dritter Bataillone bei den Linienregimentern, eines vierten Füsilierbataillons, einer weitern Jägerkompagnie, einer besondern Dragonerdivision für die Bundesfestung Rastatt, zweier weiteren Feldbatterien, der Munitionskolonnen und Armeezweige zum Vollzug gebracht, und die nach längerem Urlaub zu den Fahnen gerufene Mannschaft wieder vollständig eingeübt war, befahlen Se. königl. Hoheit der Großherzog eine Zusammenziehung der ganzen Felddivision bei Karlsruhe, um eine Musterung über dieselbe abzuhalten.

Bei der am 21. d. M. auf dem großen Exerzierplatz stattgehabten Parade erschienen 3 Infanteriebrigaden mit 13 Bataillonen, einer Reiterbrigade von 3 Regimentern, 6 Feldbatterien mit 46 Geschützen, 2 Munitionsreservekolonnen, die Pionniere mit Brückenzug, das Feldhospital, die Feldbäckerei und das Armeefuhrwesen in vollständig kriegsmäßiger Ausrüstung.

Hannover.

• (Hannover, 20. Juni.) Zum 1. Juli sind die letzten Beurlaubten der Infanterie einberufen, so daß dann die hannover'schen Truppen in folgender Stärke versammelt sind: 20 Bataillone Infanterie 20,000 Mann, 18 Eskadrons Kavallerie 3000 Mann, 8 mobile Batterien mit 1248 Pferden und 1580 Mann, 2 Munitions-Kolonnen, 1 Hauptpark, 1 Belagerungspark und das bewegliche Depot mit 1000 Pferden und 925 Mann, 1 Pontonier- und 1 Pionnier-Kompagnie, jede mit 125 Mann, die Sanitäts-Kompagnie mit 120 Mann und 100 Pferden, dann der der Infanterie und Kavallerie zugetheilte Train mit 820 Pferden und 410 Mann und der Armee-Train mit 1000 Pferden und 500 Mann. Gesammtzahl ungefähr 25,960 Mann mit 7168 Pferden und 50 Feldgeschützen.

Württemberg.

• (Stuttgart, 20. Juni.) Heute fand der Ab- und Durchmarsch der hier und südlich und östlich von hier gelegenen Truppen nach ihren neuen Kantonirungen im Unterlande statt. Den Anfang machte das 6. Infanterie-Regiment, dann folgte der Stab des Kommandanten der württembergischen Armee-Division, General-Lieutenants v. Miller, bald darauf die zum Felddienst bestimmte Abtheilung der Feldjäger, sodann das 3. und endlich das 2. Infanterie-Regiment. Um 7½ Uhr brach auch das 2. Reiter-Regiment auf. Die in der Umgegend stationirten Truppen-Abtheilungen stoßen unterwegs zu ihren Regimentern. Bis zum Eintreffen des 1. Infanterie-Regiments von Ulm besteht die hiesige Besatzung aus der königlichen Leibgarde und einer Abtheilung Feldjäger, aus der Ersatz-Schwadron des 2. Reiter-Regiments und aus 6 Ersatz-Kompagnien der drei Infanterie-Regimenter. Eine überaus zahlreiche Menschenmenge gab den abziehenden Kriegern in ernster Stimmung das Geleite. Die Truppen selbst marschirten in trefflicher Haltung; sie schienen heiter und wohlgemuth. Kücken's Marschlied: „Auf, mein Deutschland!" hörte man aus mancher Abtheilung ertönen.

Preußen.

a (Berlin, 26. Juni.) An höchster Stelle soll der Beschluß gefaßt sein, das 4., 7. und 8. Armeekorps am Nieder- und Mittelrhein, das 3. aber am unteren Main aufzustellen. Das Gardekorps verbleibt einstweilen noch in der Mark Brandenburg. Die Truppen des 5. Armeekorps werden von ihren posen'schen und schlesischen Garnisonen aus den Weg nach dem südwestlichen Deutschland, zum Theil durch Sachsen und Baiern nehmen. Da ein Theil des 2. Armeekorps bekanntlich seine Standquartiere in der Provinz Posen hat, so dürfte dieser in der Mobilmachung nicht mit einbegriffene Heereskörper den ganzen Garnisonsdienst im Posen'schen erhalten. Bereits zu Anfang Juli sollen die diesseitigen Truppenbewegungen beginnen. Den betreffenden Eisenbahnverwaltungen ist schon die Weisung zugegangen, für umfassende Militärtransporte Alles in Bereitschaft zu halten.

Der Etat eines Armeekorps im Feld ist 25 Bataillone zu 25,000 Mann, 32 Schwadronen zu 4,800 Mann und Pferden und 11 Batterien Artillerie mit 88 Geschützen. Schlagen wie die Mannschaft der letzteren in runder Ziffer auf 1000 Mann an, was von der Wahrheit nicht weit entfernt sein wird, so ergibt sich also die Stärke eines preußischen Armeekorps mit etwa 31,000 Mann. Das würde also für die sechs mobilisirten Armeekorps zusammen 186,000 Mann ausmachen, so daß Preußen in den drei nicht mobilisirten Armeekorps noch weiter 93,000 Mann zur Verfügung blieben, von den Festungsbesatzungen mit 26 Bataillonen Linie und Landwehr ersten Aufgebots, 8 Reserve-Landwehrschwadronen, dann den Ersatztruppen (36 Bataillone, 40 Schwadronen, endlich den 116 Bataillonen und 104 Schwadronen Landwehr zweiten Aufgebots, und dem dazu gehörigen Artillerie- und Pionnierkorps) ganz abgesehen.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. FML. Karl Frhr. von Urban, Divisionär, mit dem Festungs-Komdo. in Verona provisorisch betraut. — Im IR. König von Hannover Nr. 42: Major Vinzenz Fontaine von Felsenbrunn zum Oberstlt. und Grenadier-Bat.-Komdten., Hptm. Franz Vlosnowin zum Major. — Hptm. Ed. Suchanek des IR. Baron Reischach Nr. 21, Train-Komdt. beim 5. Armeekorps z. überzähligen Major beim IR. EH. Ludwig Nr. 8, mit Belassung auf den gegenwärtigen Dienstposten. — In der Gend.: Oberstlieut. Heinrich Hummel Komdt. des 13. Rgts. z. Obersten, Major Max Graf Bergh v. Trips des 6. Rgts. z. Oberstl. beide mit Belassung in der gegenw. Eintheil., u. Rittm. Josef Wichtrich des 9. zum Major beim 6. Rgt., GM. Joh. Woinovic hat das Komdo. des 15. Gend.-Rgts. fortzuführen. — In der Genie-Waffe: Major Ferd. Graf Velrupt z. Oberstlt., Hptlte. 1. Kl.: Gustav Edler v. Heemann und Michael Ritter Fastenberger von Wallau zu Majors, sämmtliche im Geniestabe. — Rittm. Franz Graf Lamberg des Uhl.-Rgts. Fürst Schwarzenberg Nr. 2 zum Major und Flügel-Adjut. beim Komdten. der 3. Armee. — zu Oberkriegs-Kom. 1. Kl. jener aus der 2. Kl.; Anton Rottenari; zu Kriegs-Kom. die Kriegskom.-Adj.: Gustav Fibinger, Hannibal Mayerweg, Ed. Gottscheer, Fridolin Keller von Schleitheim, Ludwig Eisenlohr, und Andreas Eckhart von Eckhardsburg.

Pensionirungen. FML. Ignaz Teimer Festungskomdt. zu Verona unter Bezeugung Ah. Zufriedenheit mit seiner langjährigen und eifrigen Dienstleistung; ferner die Hauptlte. und Rittmeist. Josef Beer des FAR. Ritter von Fitz Nr. 11, Anton Pottyondy de Szent Marton des IR. Graf Coronini Nr. 6, Karl Feldkirchen des Mil.-Fuhrw.-Korps, die Oberlt. Wenzel Slabyhoudek des Inf.-R. Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11, Stefan Rudawski des IR. Graf Coronini Nr. 6. Friedrich Heymann des IR. Graf Coronini Nr. 6.

Verleihungen. Für Tapferkeit wurden belohnt mit Bezug auf Nr. 39 der „Militär-Zeitung:"

Bei Montebello am 20. Mai 1859.

Vom IR. Erzherzog Karl Nr. 3 wurden dekorirt: Mit der goldenen Medaille: Gemeiner Martin Plewak, Johann Howiesak, und Thomas Mirlik; mit der silbernen Medaille 1. Kl.: Zugsführer Josef Machula, Feldw. Thomas Schimandl, Wenzel Mokri, Eduard Kallab, Zugsführer Franz Wlach, Mathias Pospischil, Norbert Finsterle, Josef Dittner, Korporal Franz Dobesch, Grenadier Thomas Galisch, Gefreiter August Schacht, Gemeiner Georg Andeisek, Gefreiter Franz Janiczek, Gemeiner Hodulak und Martin Kriwa; mit der silbernen Medaille 2. Kl.: Feldw. Franz Switil, Gemeiner Johann Vrawenetz, Anton Baar, Feldw. Anton Pfan, Eduard Woharbe, Ludwig Schall, Joh. Strigler, Sebast. Spaczil, Zugsführer Thomas Schild, Korporal Robert Nalsbauer, Stef. Novak, Franz Kasparek, Anton Wernadek, Gefreiter Vice-Korporal Johann Barwik, Gefreiter Franz Navratil, Gemeiner Mathias Kottek, Grenadier Joh. Bieliczek, und Korporal Josef Jurikowski; belobt wurden: Zugsführer Andr. Nowak, Franz Kotterle, Sam. Fürst, Johann Entner, Dav. Schwarz, Grenadier Martin Wieser, Johann Miklitza, Feldw. Franz Nowotny, Franz Hrubitschek, Karl Velt, Gemeiner Josef Pollak, Wenzel Wislouczil, Georg Plutzner, Johann Ondraschik, Ferdinand Bergmann, Johann Sachora, Mart. Churtlak, Johann Krahulik, Karl Woita Adam Gorosch, Ad. Jurak, Jos. Hrabowansky, Georg Machalek, Ant. Mlczek, Wolfg. Horny, Barth. Massaek, Jakob Polzar, Anton Martisch, und Joh Nochawitza, Gefreiter Johann Ferind, Franz Kitlitza, und Ant. Nowotny, Hornist Franz Watwrnick, Kadet-Korporal Geyza v. Batterney, Führer Ant. Schukelt, endlich Korporal Johann Popelarcz.

Vom IR. Baron Culoz Nr. 31: mit der goldenen Medaille: Fahnenführer Johann Welter; mit der silbernen Medaille 1. Kl.: Feldw. Johann Laszlo, Gemeiner Thom. Garille, und Hornist Georg Selefan; mit der silbernen Medaille 2. Kl.: Feldw. Joh. Nikul, Fried. Rez, Andr. Lindner, Emil Wojakowsky, Konst. Rothbauer, Lud. Braiter, Zugführer Ludw. Albert, Josef Smolik, Mart. Kelemen, Laz. Dades, Andr. Repasky, Führer Benj. Molnar, Georg Batas, Josef Bodor, Korporal Thom. Schneider, Johann Jantsi, Basil Tabakovits, Mich. Eserbetz Grenadier Lud. Sigmund, Alois Thier, Joh. Weltee, Georg Dobrille, Gemeiner Pantal. Botzoman, Theodor Kinkesan, Josef Blaske, Karl Szaszvarosy, Andr. Györy, Johann Mayer, Inon Illin, Juon Dorku, Gefreiter Mich. Molnar, und Andr. Balog.

Vom IR. Prinz Hessen Nr. 46 wurde belobt Feldw. Lud. Deschmayer.

Vom IR. Baron Heß Nr. 49 mit der silbernen Medaille 1. Kl.: Zugsführer Bihonek, mit jener 2. Kl. Gefreiter Peter Lei.

Vom 1. Bat. des Liccaner GIR.: mit der goldenen Medaille Feldw. Theod. Kankovic, mit der silbernen Medaille 1. Kl. Feldw. Paul Vegovic, mit jener 2. Kl. Feldw. Johann Pokrajac.

Vom Huß.-Rgt. Graf Haller Nr. 12: mit der silbernen Medaille 1. Kl. Zugsführer Michael Toth; mit der silb. Med. 2. Kl. Wachtm. Franz Steiner, Korporal Bal. Oroß, Stef. Kaszab, Johann Kiss Zugsführer Melch. Eseh, Gemeiner Mich. Kovats, Paul Baan, Jos. Nagy, Franz Nagy, Peter Kondy, Joh. Miklos, Andr. Olah, Alex. Kovats, Johann Lakatos, Josef Jäger, Joh. Jasz Franz Nanasy, Josef Laml, Emer. Habentucs, Emer. Csuszda, und Johann Oswald.

Vom vac. Uhl.-Rgt. König beider Sizil. Nr. 12: mit der silbernen Med. 1. Kl. Wachtm. Johann Appiano, Anton Heilwerth, Gemeiner Johann Wischinka, Josef Karl, Joso Turcic, mit der silbernen Medaille 2. Kl. Gemeiner Math. Kollar.

Vom 5. FAR.: mit der silbernen Medaille 1. Kl. Feuerwerker Franz Kotauczek Georg Friedlschuster, Fischbach, Czap, Korporal Leop. Schlosser, Knrecka, Führer Jos. Swobota, Vormeister Ant. Uhlig, und Ant. Wachala, mit der silbernen Medaille 2. Kl. Vormeister Josef Zelleny, Jos. Kittel, Guttmann, Bauer, Leoterhilger, Oberkanonier Wendel. Hentschel, Franz Hollmann, Fahrkanonier Franz Jiranek und Sattlergesell Dolezall.

Vom 8. FAR.: mit der silbernen Medaille 1. Kl.: Feuerwerker Franz Wenta, Führer Franz Fiala, Vormeister Karl Kainz und Jos. Hammerdinger; mit der silbernen Medaille 2. Kl. Führer Josef Wieshofer, Korporal Karl Konrad, Joh. Krejma, Vice-Korporal Johann Kamperl, Trompeter Gottl. Rauch, Vormeister Fnadischek, Konrad Fröhlich, Johann Starka, Johann Hoffmann, Franz Horeter, Oberkanonier Mart. Fröschel, Jos. Röschenthaler, Joh. Barzar und Karl Bäcker.

Von der 5. Sanitäts-Komp. mit der silbernen Medaille 1. Kl. Patrouilleführer Anton Haldovsky; mit der silbernen Medaille 2. Kl. Patrouilleführer Johann Raab, Führer Sam. Wellisz; belobt wurden Korporal Johann Pietrogalli, Gemeiner Johann Föld, und Josef Maier.

Bei Candia am 23. und 25. Mai 1859.

Vom 7. FAR. mit der silbernen Medaille 1. Kl. Vormeister Andr. Leimeter, mit jener 2. Kl. Korporal Andr. Weisburg.

Vom Tiroler-Jäger-Rgt. Kaiser Franz Josef 3. Bat.: mit der silbernen Medaille 2. Kl. Kadet-Führer Leo Ritter von Strassern.

Bei Mantle an der Sesia am 31. Mai 1859.

Vom IR. Kaiser Franz Josef Nr. 1, mit der silbernen Medaille 2. Kl. Hornist Linzer.

Bei Borgo-Vercelli am 22. Mai 1859.

Vom Uhl.-Rgt. Gf. Civalart Nr. 1, mit der silbernen Medaille 1. Kl. Gemeiner Mich. Lach; mit jener 2. Kl. Wachtmeister Franz Cserne, Gemeiner Stanisl. Wilainski, und Math. Cinkar.

Bei Orfengo am 23. Mai 1859.

Vom Uhl.-Rgt. Graf Civalart Nr. 1. mit der silbernen Medaille 1. Kl. Gemeiner Jakob Gerus, und mit jener 2. Kl. Gemeiner Johann Ziska.

Zusammen 3 goldene, 43 silberne Medaillen 1. Kl. und 110 silberne 2. Kl., dann 39 Belobungen.

Sterbfall. Pens. GM. Emerich von Nagy zu Wien am 24. d. M.

Briefkasten der Redaktion.

J. H. Hainburg: Nicht zu verwenden. — Hr. Kreis in Stockerau: Jetzt ist wohl nicht der Augenblick das Mitgetheilte anzuregen, und sind wir nicht in der Lage Etwas thun zu können.

Friedrich Loeffler,

Sattel-, Geschirr- und Reiserequisiten-Fabrikant,

Prag, Obstgasse Nr. 764, II.

empfiehlt sich hiermit zu möglichst schneller Lieferung von **completten Civil- und Uniform-reitzeugen, Eschabraquen, Wollrappen, Mantelsäcken, Bocksätteln** sammt Taschen und allen zur Ausrüstung für Pferde erforderlichen Gegenständen.

„DER ANKER."

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Capital 2.000,000 Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858, Z. 10,141.)

Wechselseitige Ueberlebens-Associationen. — Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionen und jede andere denkbare Kombination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, am Hof Nr. 329.

☞ **Am 31. Mai 1859 erreichten die gezeichneten Versicherungssummen die Höhe von 11,877.719 fl. Ö. W.**

Eine Versicherungssumme von nahezu **Zwölf Millionen Gulden Ö. W.** gezeichnet vom 1. Jänner bis 31. Mai 1859, während der ersten **fünf Monate** des Bestehens der Gesellschaft, ist der schlagendste Beweis, wie richtig das Publikum die Vortheile zu würdigen versteht, welche der „Anker" durch seine vielseitigen Kombinationen Jedermann bietet, dem seine eigene und seiner Angehörigen Zukunft am Herzen liegt.

☞ **Die Tarife und Druckschriften werden hier in Wien in den Bureaux der Gesellschaft, und in den Provinzen bei den Herren Agenten bereitwilligst ausgefolgt.**

Optisches Institut.

Carl Gross & Comp.

Stadt, Kohlmarkt Nr. 1149 und 1150, vis-à-vis der Apollo-Kerzen-Niederlage;

erlauben sich die P. T. Herren Offizieren auf ihr reichhaltiges Assortiment von

Feldstechern und Fernröhren

in allen Größen mit und ohne Umhäng-Etuis, sowie insbesondere auf die von ihnen konstruirten und so sehr beliebten

Doppelperspektiven mit 8 u. 12 Gläsern,

für Campagne und Theater verwendbar, nebst einem bedeutenden Assortement von

Reitbrillen

in den verschiedensten Einfassungen ꝛc. ꝛc. aufmerksam zu machen.



Besonders wichtig für die Herrn Offiziere!

Ich empfehle meine **neuartigen Packsättel und Packkoffer,** welche alle seither erzeugten Gattungen von **Packsätteln** und **Packtaschen bei weiten übertreffen,** und von den so vielen Herrn Offizieren, welche dieselben gesehen und gekauft haben, einstimmig als das **beste Packzeug** erklärt wurde.

Zugleich empfehle ich meine completten **Offiziers-Pferderüstungen** von bester Qualität und nach neuester Vorschrift.

Carl Wickede,
k. k. Hof-Sattelmacher.
Leopoldstadt, Jägerzeile Nr. 521 im Hotel zum russischen Hof.

An verwundete Herrn Offiziere.

Ein k. k. Stabs-Offizier der im gemüthlichen Familienkreise bei liebevoller Pflege seiner Reconvaleszenz entgegensehen will, findet bei einer distinguirten Familie in Wien, am Glacis (in unmittelbarer Nähe öffentlicher Gärten) freundliche Aufnahme, ganze Bedienung wie auch Verpflegung zu annehmbaren Bedingnissen. Auch würde der Sohn eines k. k. Stabs-Offizieres in Wohnung, Erziehung sowie sorgfältige gewissenhafte Studienüberwachung genommen. Näheres mündlich oder brieflich Wien, Landstraße Heumarkt-Glacis Nr. 742, 2. Stock Thür Nr. 16.

David Zeitler,

bürgl. Schwertfeger,

empfiehlt sich mit allen Gattungen von

Seitenwaffen.

Fabrik: St. Ulrich, Neudeggergasse Nr. 93 in Wien.

Beachtenswerth für k. k. pensionirte Offiziere und Staatsbeamte.

Unter sehr vortheilhaften Bedingnissen ist ein **schönes Kastell mit Gartenanlagen, Wirthschaftsgründen** u. s. w. in einer romantischen Gegend bei **Warasdin in Croatien** gegen jährliche 200 fl. C. M. auf beliebige Zeit zu verpachten. — Näheres zu erfragen in der Wohnungskanzlei, Wollzeile Nr. 792.

☞ Beachtungswerth für alle!! ☜
besonders aber für die Herren Militärs!

Billig, schnell und doch **echt** künstlerisch — werden im fotografischen Atelier **B. Gradenstein,** Hotel Wandl, Thür Nr. 171 **Portraits** in allen Gattungen ausgeführt, so wie Copierungen aller Art übernommen. Für die Herren Militärs vom **Unteroffizier abwärts,** werden aus **besonderer** Berücksichtigung für unsere tapfere k. k. Armee die Preise **bedeutend billiger gestellt.**

Die **sprechendste** und **gefälligste** Aehnlichkeit, wie die charakteristischste Auffassung (auch in Stellung und Haltung) wird garantirt.

Gewöhnliche Preise von 3 fl. aufwärts.

Karten des italienischen Kriegsschauplatzes „Ober-Italien"

15 Zoll Rh. hoch, 26 Zoll Rh. breit.

Dieselbe stellt zur Rechten dar: **Ober-Italien** (zur Orientirung über die politischen Grenzen, die Grenze des deutschen Bundesgebiets, die Grenze des schweizerischen Neutralitätsgebiets in Savoyen, die italienische und französische Sprachgrenze) mit Cartons: Alessandria, die Festungen am Mincio, Genua, Venedig, Casale; — zur Linken: **Straßennetz zwischen Turin, Genua** und dem **Lago Maggiore.**

An diesen großen Straßennetz-Carton anschliessend und so die Karte von Ober-Italien vollständig und in großem Maßstabe für den Kriegsschauplatz ergänzend, ist eben erschienen:

Straßenkarte der lombardischen Ebene.

15 Zoll Rh. hoch, 26 Zoll Rh. breit. (Maßstab $^{1}/_{450000}$.)

Mit **Colorit der Straßen und politischen Grenzen.** Ausdehnung **nach Norden:** bis Varese, Como, Riva, Asolo; **nach Süden:** bis Genua, Pontremoli, Ravenna; **nach Osten:** bis Venedig, (Pomündungen); **nach Westen:** bis Sesto Calende, Novara, Alessandria.

Preis für beide Karten (die aber auch einzeln zu haben sind) **20 Sgr. Preuß.**

Gotha. **Justus Perthes.**

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 52. Samstag den 2. Juli 1859. XII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeration auf das III. Quartal (Juli bis September).

Wir ersuchen um rechtzeitige Erneuerung der Pränumeration auf die „Militär-Zeitung;" das Quartal kostet mit freier Postzusendung oder Zustellung ins Haus 3 fl., in Wien aus der Expedition abgeholt 2 fl. 25 kr. Oest. Währ. Die zahlreichen Herren Abonnenten deren Pränumeration schon zu Ende Juli abläuft, wollen gefälligst entweder für August und September noch 2 fl., oder für August bis Dezember d. J. 5 fl. Oest. Währ. nachsenden.

Die Bestellungen erbitten wir uns franco an die Expedition (Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140.)

Vom Kriegsschauplatze.

Δ Wir erhielten gleichzeitig Briefe aus Valeggio vom 23. aus Villafranca und Verona vom 26. v. M. Obschon der Erstere nach dem bedeutungsvollen Ereigniße an Interesse verloeen hat, so wollen wir ihn doch im Wesentlichen mittheilen. Unser Berichterstatter aus Valeggio schreibt:

Es beginnt wieder lebhaft zu werden; am 21. besuchte uns Sr. Majestät der Kaiser im Lager, besichtigte selbst die Aufstellung der Vorposten, redete die Soldaten an und sah so entschlossen und dabei so theilnehmend aus, daß es Einem wohl war, beim Anblicke des ritterlichen Kriegsherrn. Sie können sich denken, daß er überall mit enthusiastischen Jubel empfangen wurde, wo er sich zeigte. Am 22. hatten wir eine Rekognoszirung gegen Volta, das von piemontesischen Truppen stark besetzt gefunden wurde. Von der hiezu entsendeten Kavallerie-Abtheilung nebst zwei Geschützen hatten wir leider einige Leute und auch einen Offizier verwundet. Am 23. ist der Kaiser abermals unter uns — aber diesmal nicht blos um uns zu sehen, sondern um an unsern Kämpfen Theil zu nehmen.

Es ist vorerst, wie ich glaube auf eine forcirte Rekognoszirung abgesehen, doch wenn unsere Positionen bezogen sind und das Kriegsglück uns hold ist, wird wohl mehr daraus werden. Unsere braven Jäger sind wie gewöhnlich voran. G. d. K. Graf Schlik hat die Uebernahme des Kommandos der II. Armee durch einen eben so kurzgefaßten als wirksamen Befehl den Truppen bekannt gegeben, gleichzeitig auch seinen Stab neu ersetzt. An die Stelle des mit einer Brigade betrauten Obersten Baron Kuhn ist GM. von Scudler als Chef des Generalstabes getreten und an jene des ersten General-Adjutanten FML. Baron Sztankowits, der ein Divisions-Kommando erhalten, trat Oberst Baron Schmidburg des Adjutanten-Korps; bei dem Kommandanten der I. Armee, FZM. Grafen von Wimpffen, fungirt in ersterer Eigenschaft Oberst Baron Packeni, und als General-Adjutant Oberst Ritter von Schönfeld. Soweit das Schreiben von 23. Juni.

Auf die beiden nach der Schlacht abgefaßten übergehend, erfahren wir folgendes:

Die Armee war bereits am 23. über den Mincio gerückt und die Korps nach den geheim gehaltenen Dispositionen in ihre Aufstellungen beordert. Für den 24. war im Allgemeinen nur Vorsicht empfohlen und bemerkt, sich in keinen ernsten Kampf einzulassen, denn wie es später bekannt wurde, beabsichtigte man in der festen Stellung den Feind zu erwarten und nach Umständen am 25. offensiv oder deffensiv vorzugehen. Unser Vorhaben muß aber wie kein Zweifel, verrathen worden sein, und man nennt ganz ungenirt den Namen dieses Schändlichen eines italienischen Nobili, der sich bei uns ins Vertrauen schlich, und dem Feinde dienstbar wurde. Traurig bleibt es; das von all' unsern Manövers der Gegner im Nu in Kenntniß gesetzt wird, und daß er nur zu schnell die muthmaßliche Stärke unserer Abtheilungen erfährt, worauf es ihm leicht wird im entscheidenden Momente zu disponiren. Das war auch in der Schlacht am 24. der Fall, denn es ist kein Zweifel, daß wir uns des glücklichen Ausganges zu erfreuen gehabt hätten; der Beweis liegt darin, daß der Gegner erst nach stundenlangen Ringen gegen unser Centrum die Uebermacht aufzubieten vermochte, die er ganz gewiß an einem der beiden Flügel in Aktivität gesetzt haben würde, wenn er nicht genau von den Verhältnissen unterrichtet gewesen wäre. Während FML von Benedek mit dem 8. Korps am äußersten rechten Flügel die Piemontesen vor sich hertrieb, und bis Pozzolengo vorrückte, und FZM. Wimpfen den linken Flügel mit dem 3. 9. und 11. Korps mit Vortheil leitete, mußte das 5. Korps in Solferino, dann das 1. und 7. in Cavriano den Hauptstoß aushalten; wie es ihn ausgehalten, bewiesen die Leichen, welche von beiden Seiten das Feld deckten. Der Kampf der hier stundenlang wüthete, bleibt in seiner Furchtbarkeit hinter jeder Beschreibung zurück, und gerade hier in Cavriano hielt sich Sr. Majestät der Kaiser auf, und setzte sich allen Gefahren aus. Wie gesagt, nach der Disposition für den 25. war auf die Unterstützung der Reserve zu rechnen, am 24. ihr Eintreffen am Schlachtfeld eine Unmöglichkeit. Die Lücken wurden von Stunde zu Stunde größer, die Soldaten von der fürchterlichen Hitze und Anstrengung matter, und doch wollten sie von Rückzug nichts hören. Diese Todesverachtung, dieser unbeugsame Heroismus verdiente wohl einen glücklicheren Ausgang. Wo es nur immer das Terrain gestattete, sah man die Bataillone, ihre Führer an der Spitze muthig dem Feinde sich entgegenwerfen. Da hatte man nicht mehr Zeit seinen Schuß abzugeben, das Bajonnet und wieder das Bajonnet, dann die scharfen Säbel der Hußaren und die spitzen Lanzen der Uhlanen behielten die Oberhand. Und als wollte die Vorsehung selbst den unerbittlichen Kämpfern Halt gebieten, trat nach 6 Uhr Abends eines der fürchterlichsten Gewitter ein, der Kampf verstummte zwar um dann auf's Neue zu entbrennen.

Das Terrain wo die Schlacht geschlagen wurde ist eine weite Ebene, die sich an acht Meilen von Nord nach Süd ausdehnt; sie bietet eine Menge guter Stellungen, ist für Bewegungen aller Waffen, auch für Kavallerie günstig, und unsere Hußaren und Uhlanen haben wiederholt glänzende Attaquen ausgeführt, die Artillerie aber ihren alten Ruf bewährt. Solferino war der Schlüssel unserer Stellung; als dieses um 3 Uhr Nachmittags in des Feindes Hände fiel, mußte der Rückzug angetreten werden, wenn wir nicht Gefahr laufen sollten, im Centrum auf Volta durchbrochen und in der Rückzugslinie bedroht zu werden. Der Rückzug selbst ging ohne Hinderniß vor sich; der Feind begnügte sich mit der Behauptung der von uns verlassenen Positionen und machte keine Anstrengung, uns Volta, Pozzolengo und Goito streitig zu machen, welche Orte wir über Nacht behaupteten und nach vollendetem Uebergang die Verbindungen theils zerstörten, theils in Sicherheit brachten. Sr. Majestät blieben von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends auf dem Schlachtfelde und besichtigten am 25. die Truppen in Villafranca und verlegten am 26. das Hauptquartier nach Verona, wo es begreiflich von Verwundeten wimmelt. Daß wir sehr große Verluste haben müssen, erklärt sich schon aus der Zähigkeit des Kampfes, doch kann ich mich in die Zahlen nicht einlassen, weil sie eben nur Vermuthungen wären. Verwundet wurden, soweit bis heute bekannt: vier Generale, viele Stabsoffiziere, unter andern die Stabsoffiziere des 48. Inf.-Regts. E. H. Ernst, und als todt bezeichnet man 4 Oberste.

Wir haben schließlich die ausgesprochene Ansicht zu konstatiren, daß die Schlacht zwischen der Chiese und dem Mincio was die Machtentwicklung betrifft, sich unmittelbar an die Völkerschlacht von Leipzig anreiht; nicht so, was den Verlust betrifft. Am 24. Juni kämpften mehr als 300,000 Soldaten gegenseitig und die Verluste dürften gering gerechnet 30—35,000 M. sein. In der dreitägigen Schlacht von Leipzig standen den 330,000 Verbündeten 260,000 Franzosen entgegen; diese hatten 30,000 Gefangene und 45,000 Todte und Verwundete, die Verbündeten 48,000 Todte und Verwundete verloren. Nächst Leipzig ist es die Schlacht an der Moskwa am 7. September 1812, welche durch ihre Opfer unerreicht dasteht; 130,000 Russen mit 600 Geschützen, standen 134,000 Franzosen mit 587 Geschützen gegenüber, erstere verloren 58,000 Mann, die Franzosen 50.000 Mann; die Verluste waren also 40 Prozent. Bei Bautzen am 21. Mai 1813 kämpften 110,000 Russen und Preußen gegen 150,000 Franzosen, die Franzosen verloren 20,000, die Alliirten 15,000 Mann und nicht eine Kanone. — In der Schlacht von Deutsch-Wagram 5. und 6. Juli 1809 zählten wir 137,622 Mann, Napoleon 170,000; er hatte überdieß auf dem für Kavallerie sehr günstigen Terrain 32,000 Reiter, denen wir nur 12,000 entgegenstellen konnten, und selbst diese Uebermacht an Kavallerie würde ohne Erfolg geblieben sein, wenn unser linker Flügel durch Verschanzungen gesichert gewesen wäre. Die Verluste waren auf beiden Seiten ziemlich gleich, wir hatten 20,000, der Feind 22,000 Mann. — Bei Aspern waren wir 75,000 Mann stark und dem Gegner um 10,000 Mann überlegen; die Verluste standen außer jedem Verhältnisse, wir hatten 20,000 Todte und Verwundete, der Feind 13,000 Todte, 3000 Gefangene und 30,000 Mann wurden nach Wien zur Heilung gesendet; es war also bei 135,000 von beiden Seiten aufgebotenen Kriegern gerade die Hälfte kampfunfähig geworden. Erwähnen wir noch der Schlacht von Austerlitz, 70,000 Franzosen, 70,000 Russen, 13,000 Oesterreicher, Verluste: 21,000 Russen mit 160 Kanonen, 5800 Oesterreicher und 10,000 Franzosen, — jene von Auerstädt und Jena 14. Oktober 1806, 142,000 Franzosen gegen 150,000 Preußen — und von Waterloo am 18. Juni 1815 in welcher im Ganzen 170,000 Mann, darunter 70,000 Franzosen engagirt waren und letztere 25,400 Mann mit 250 Geschützen, die Alliirten 31,000 Mann verloren, — so haben wir die größten und blutigsten Schlachten unseres Jahrhundertes und so ziemlich aller Zeiten verzeichnet. Aus dieser Darstellung wird die allgemein verbreitete Ansicht, daß die so weit gediehene Vervollkommung der Feuerwaffen künftige Schlachten viel blutiger gestalten müsse, ziemlich widerlegt; die Verluste in den frühern Kämpfen waren durchschnittlich 20 bis 25 Prozent und darüber, während sie sich in der letzten Schlacht hoch gegriffen nicht auf 15 Prozent der aufgebotenen Streitkräfte stellen wird.

† Es freut uns von unseren Gefangenen, so traurig auch das Loos der Betreffenden zu nennen ist, etwas Tröstliches mittheilen zu können. Vor Allem berichten wir einen edlen Zug eines in Frankreich ansässigen k. niederländischen Unterthans, der ohne Zweifel mit der wärmsten Anerkennung von unserer Seite vernommen werden wird. Herr Westerweller, Besitzer einer Herrschaft im Departement der Aisne, einer der bekanntesten und geschätztesten Landwirthe in Frankreich, hat den Wunsch geäußert, unseren Gefangenen zu Hülfe zu kommen und sich erklärt zwei k. k. Offiziere, Verwundete haben den Vorzug, in sein Haus aufzunehmen. Gleichzeitig hat sich dieser Menschenfreund in der Anhoffnung, daß eine Subskription für die Gefangenen eröffnet werde, schon in Vorhinein in der Weise daran betheiligt, daß er als ersten, und wie er sagt, geringen Vorschuß 100 Frks. zur Verfügung stellte. Unsere beiden Offiziere werden wie weiter versichert wird, bei dem edlen Manne die ausgezeichnetste Gastfreundschaft finden.

Aus Tours an der Loire im westlichen Frankreich geht uns vom 15. Juni d. J. das nachfolgende Schreiben eines k. k. Offiziers zu. Wir bringen es um sowohl die Angehörigen der darin Genannten zu beruhigen, als auch um im Allgemeinen von der Lage unserer Gefangenen Kenntniß zu geben. Nach der Schlacht bei Magenta wurden wir, heißt es darin, über Genua und von da mit Dampfer über Toulon nach Marseille transportirt. Die Mannschaft scheint dort geblieben zu sein, während ein Theil der Offiziere über Lyon und Orleans nach Tours abgeschickt wurde. Hier angekommen erhielten wir das Hotel la Galere zur Wohnung angewiesen, wo wir uns noch befinden; wir sind auf die Stadt beschränkt und mußten uns durch Revers verbinden dieselbe nicht zu verlassen. Tours ist die Hauptstadt des Departements Indre Loire und der Sitz des Kommandanten der Westarmee und der 18. Territorial-Militär-Division. In dem gegenwärtigen Augenblicke befinden sich in Tours folgende Offiziere der k. k. Armee kriegsgefangen: vom 2. Banal Grenz-Regimente: Oberst-Lieutenant Imbrissevic, (Major von Haas in Marseille leicht verwundet zurückgeblieben wird erwartet), die Lieutenants Karl Signjar und Graf Castell; vom 2. Jäger-Bataillon: Oberst Baron Hauser, Hauptmann Karl Schulz, Oberlieutenants Wenzel Hovorka und Anton Mudroch, dann Lieutenant Lenz; vom 10. Jäger-Bataillon die Lieutenants Johann Jordan, Anton Hamann, und Anton Kurzwernhardt. Der Aufenthaltsort der andern in die Kriegsgefangenschaft gerathenen Kamraden ist mir unbekannt. Wir haben Ursache mit der Behandlung zufrieden zu sein; die französischen Behörden begegnen uns mit aller Humanität und trachten unsere traurige Existenz zu erleichtern. Da unser Gepäck während der Schlacht in Verlust gerathen, so blieb uns nur der Anzug, den wir an diesem Tage benützt hatten, und die Nothwendigkeit sich das Dringendste anschaffen zu müssen, lag bald vor. Wie man uns sagt, wird das französische Gouvernement uns 100 Frks. zur Equipirung vorstrecken. Um Kost, Quartier u. s. w. zu decken, werden jedem Stabsoffizier monatlich 200, jedem Hauptmann und subalteren Offizier 100 Frk. erfolgt; wir können frei in der Stadt umhergehen, aber unsere Korrespondenz muß unversiegelt dem Militär-Kommandanten übergeben werden, der sie im Wege des Kriegsministeriums zu Paris nach der Heimath b fördern läßt.

Einer weiteren Mittheilung aus Tours vom 17. Juni entnehmen wir, daß noch folgende k. k. Offiziere daselbst ihren Aufenthalt angewiesen erhalten und in Tours eingetroffen sind: Vom Infanterie-Regiment Kaiser Nr. 1: Hauptmann 1. Klasse Alois Jihn, Arnold Serling, Feiedrich Holzhausen; Oberlieutenant Franz Albrecht; Lieutenants Arnold Nagel, Josef Wolf, Julius Piret, Johann Schubert, Alexander Köhler. — Vom Infanterie-Regiment Grueber Nr. 54: Hauptmann 1. Klasse Ernst Skallitzky, Oberlieutenant Karl Comoli, Lieutenant Viktor Steinbrecher, Alexander Jüngling, Thomas Seyschab. — Vom 14. Gendarmerie-Regiment: Lieutenant Josef Wagenmeister. — Vom Infanterie-Regiment Baron Bianchi Nr. 55: Oberlieutenant Josef Punschert. — Ferner vom Infanterie-Regiment Grueber Nr. 54: die beiden Unter-Feldärzte Dworzaczek und Ottahal.

Die letzten Nachrichten berichten, daß der Feind am 28. Juni dem Mincio zu übersetzen begonnen habe.

Das Land zwischen dem Mincio und der Etsch.

Das Land zwischen dem Mincio und der Etsch, das man heute wohl das strategische Viereck oder Trapez zu nennen pflegt und dessen Wichtigkeit für den Besitz Italiens Bonaparte 1796 zuerst ganz erkannte, kann, wenn es richtig benutzt wird, wohl als die Citadelle Ober-Italiens betrachtet werden. So lange die österreichische Armee diese Gegend besitzt, und sich ihre Gemeinschaft mit Tyrol und dem Hinterlande offen und frei erhält, wird es ihr immer möglich bleiben, die Offensive wieder ergreifen und das Gleichgewicht auf dem Kriegstheater wieder herstellen zu können.

Im Westen begränzt der Mincio diese wichtige Strecke Landes; im Osten die Etsch — im Norden schließen sie der Garda-See und die wenig zugänglichen Wege aus Tyrol, die alle wohl befestigt sich in den Händen der Oesterreicher befinden; im Süden endlich sichern sie die Sümpfe des Po und der Etsch, die Valli Veronese, diese undurchdringlichen Sümpfe, die der Tartaro, Castagnore und eine Menge Kanäle, Naviglio's und Fosse's bilden. Vier feste Plätze, welche in den Ecken dieses Trapezes liegen, vertheidigen resp. Peschiera und Mantua den Mincio, das starke Verona und Legnago, mit seinem doppelten Brückenkopf, die Etsch — Ferrara aber schützte den Zugang zu dieser Gegend. — Doch ist es heute mit dieser südlichen Barrière ein fraglich Ding. Wäre es nämlich begründet, daß die Franzosen mit ihrer Ruder-Flottille unter La Roncière de Nourry und ihren 120 Kanonenboten mit flachen Böden sich in Bereitschaft hielten, das Po-Delta und die Küsten heimzusuchen, so könnte wohl manche Combination auf die Unzugänglichkeit des besagten Vierecks nicht Stich halten. Käme hierzu noch Admiral Bouet-Willaumez mit seinen 40 Dampf-Transportschiffen, so würde es schon sehr großer Anstrengungen bedürfen, Rückenangriffe zu sichern, besonders noch, wenn die Bewohner der östlicheren Gegenden ihr Spiel von 1848 auf's Neue wiederholten. Die Meinungen über die Bedeutung des Mincio als starkes Hinderniß sind sehr getheilt. General von Schönhals, dem wir das treffliche Buch: Erinnerungen eines österreichischen Veteranen aus den italienischen Feldzügen 1848 und 1849 verdanken, der in diesem Kriege FM. Radetzky's erster Adjutant war, meint, daß derselbe dazu weder breit noch tief genug sei. Anderer Ansicht ist hierüber Jomini. Der Mincio, meint dieser, sei in Verhältniß zu der Wassermasse des Garda-Sees aus dem er komme nur klein, aber er sei für eine Armee nicht durchwatbar, wenn man den Kanal von Salionze schlösse; er böte selbst dann, wenn dieß nicht geschehe, nur wenige Fuhrten. Die Uebergänge fährt er fort, wären alle vortheilhaft für den, der das linke Ufer inne habe, das rechte beständig (constamment)

beherrsche, mit Ausnahme einiger Biegungen bei Bozambano und Molino (bei Pozzuolo,) wo das rechte Ufer das entgegengesetzte entschieden dominire. Derselben Ansicht ist auch Pinelli in seiner militärischen Geschichte Piemonts. Ein Fluß von so geringer Breite — 20 Toisen nämlich — sagt Napoleon, wenn er über diesen Gegenstand spricht, sei ein geringes Hinderniß, wenn man das dominirende Ufer beherrsche und das andere Ufer mit Kartätschen erreichen könne, wie dieß hier der Fall sei. Das aber ändere sich, wenn die Breite des Flusses 200—500 Toisen betrüge und das andere Ufer der Wirkung der Kartätschen entzogen bliebe. Wenn nun schon die Wirksamkeit der neuen Handfeuerwaffen hierin eine Modifikation bedingt, so hat doch die geringe Breite des Flusses ihre bedenkliche Seite. Die Hügel von Monzambano und Volta auf dem rechten Ufer beherrschen das gegenüberliegende linke; die von Salionze und Valeggio auf dem linken dominiren das rechte. Eine kleine Citadelle auf dem linken Ufer auf der Höhe van Valeggio, eine andere bei Salionze, die Herstellung des kleinen Platzes Goito, den man noch durch Ueberschwemmungen sichern könnte, würden jedoch den Fluß vollkommen sperren. Doch würde hierzu nach gehören, ein Karps auf dem rechten Po-Ufer zu haben.

Merkwürdig aber ist es, daß auch Vorkehrungen dieser Art selten dazu beigetragen, zu verhindern, den Uebergang zu forciren. In den ersten italienischen Feldzügen war von dergleichen Vorkehrungen allerdings weniger die Rede, und Bonaparte bemächtigte sich ohne Weiters des Mincio und der Etsch. Der Landstrich zwischen beiden ist recht eigentlich die Wiege seines Ruhmes. Anderen Feldherrn ist es weniger gelungen, von hier aus Aehnliches zu leisten. Scherer machte hierin traurige Erfahrungen, und Bellegrade, wenngleich er allen den Vorsichtsmaßregeln genügte, die Bonaparte vorschreibt, wenngleich er Salionze, Valeggio, Volta und Goito sargfältig verschanzt und nach allen Regeln besetzt hatte, sah sich trotz der Tapferkeit seiner Leute und der unglaublichen Ungeschicklichkeit Brune's, die Napolean in seinen Dictées so bitter getadelt, gezwungen, die Mincio-Linie aufzugeben.

Peschiera und Mantua werden als die Bollwerke dieser Linie angesehen.

Peschiera, früher ein venetianisches Fort, war nachdem es in unsere Hände gekommen an die Franzosen übergegangen, die es bald darauf wacker gegen die Oesterreicher vertheidigten. General Guillaume, dem nur 400 Mann zur Disposition standen, hatte die Thore vermauern lassen, um seinen Maßregeln so mehr Nachhalt geben zu können. Unter dem Direktorium ging es nachmals an die Oesterreicher über, ohne daß der Kommandant mit seiner 1500 Mann starken Besatzung einen eigentlichen Angriff abgewartet hätte, and ward 1800 durch die Franzosen unter Chasseloup belagert. Die Belagerung hatte bereits vier Wochen gedauert, als es durch den Waffenstillstand, den Brune schloß, den Franzosen die Thore öffnen mußte. Im Jahre 1848 ward es durch die Piemontesen belagert, und ergab sich wegen Mangel an Lebensmitteln, nachdem die Belagerung vom 29. April bis Ende Mai gedauert. Der Hauptwall hatte noch keine Bresche; im Orte befanden sich 150 Geschütze. GM. Rath hatte es mit 1500 Ottocaner vertheidigt. — Als später die Piemontesen den Rückzug antraten, griff Haynau den Platz mit einem Park van 52 Geschützen an. Es waren erst 1684 Schuß und Würfe gegen ihn geschehen, als ein mit Projektilien gefülltes Magazin in die Luft flog, und einige Unordnungen verursachte. Auf Grund des Mailänder-Vertrages vom 10. August mußte General Federici den Ort übergeben, obwohl der Hauptwall noch intakt war. Mit ihm zugleich gerieth auch die Flottille auf dem See wieder in die Hände der Oesterreicher, die für diesen Theil des Kriegsschauplatzes in allen Beziehungen von so großer Wichtigkeit ist. Wir führen diese kriegsgeschichtlichen Notizen hier kurz an, um von der Haltbarkeit des Platzes im Allgemeinen einen Begriff zu geben, obwohl wir der Meinung sind, daß der jedesmalige Kommandant die Stärke des Ortes und auch die Tüchtigkeit der Garnison mit bedingt.

Das alte Peschiera, auf einer Insel des Mincio gelegen, den dieser hier bei seinem Ausfluße aus dem Garda-See bildet, hat die Gestalt eines unregelmäßigen Fünfecks, dessen nördliche Front die größte Ausdehnung hat. Es hat gute breite Gräben, die nach Belieben unter Wasser gesetzt werden können. Die Festung ist zu beiden Seiten des Flusses von Höhen eingeschlossen, die schon früher benutzt neuerdings ganz in deren Vertheidigungssystem hineingezogen worden. Die Mandella, auf der jetzt drei Lünetten liegen, die den Berg vollständig beherrschen, während eine Art Ravin, das ihn fast in seiner ganzen Ausdehnung umgiebt, dessen Avenuen vertheidigt, wozu es durch fortifikatorische Vorkehrungen eingerichtet ist. Auf dem rechten Ufer deckt der Salvi, ein nicht unbeträchtliches Werk, das auf der Altura Mano de Ferri liegt die Westseite der Citadelle. Seit 1848 sind die Oesterreicher aber mit ihren Verschanzungen noch vorgegangen und haben 8 Lünetten am Abhange des Berges aufgeführt, wobei sie das Terrain sehr gut benutzt haben sallen. Sie haben sich so ein verschanztes Lager geschaffen, in dem eine ganze Division untergebracht werden kann. — Die Werke um Peschiera sind ziemlich nach ein und derselben Idee gemodelt. Es sind gewöhnlich Lünetten mit einem Erdmantel, einer tüchtigen Contre-Escarpe, einer Carnotschen Mauer und einem bombenfesten Reduit, meistens mit einem Glacis en contrepente, — jedes Werk stark genug, sich selbständig zu vertheidigen. In der Kehle sind alle durch eine krenelirte Mauer geschlossen, die jedoch nicht gegen Kanonenfeuer eingerichtet ist. — Die Franzosen werfen diesem System eine Zersplitterung (marcellement) vor, behaupten, daß, wenn man eine dieser Lünetten genommen, damit auch schon der Fall der andern angebahnt sei, daß man die Kehimauern leicht in Bresche legen könne. Ohne irgend einen Werth auf Ansichten dieser Art zu legen, bemerken wir nur, daß die Franzosen ihrem alten Befestigungs-System treu geblieben sind, während man in Deutschland glaubt, einen graßen Fartschritt gemacht zu haben, indem man sich einem andern System zuwende. Selbst die Erfahrungen, welche die Belagerung von Sebastopal geboten, haben hierin keine Einigung herbeigeführt. Sehr richtig bemerkt der Berichterstatter der „Revue des deux mondes" über diesen Streit: en fait de fortification tout ce qui est vérité sur une rive du Rhin est taxé d'erreur sur l'autre bord du fleuve.

Peschiera bildet den Haupthafen für die Dampfschifffahrt auf dem See und enthält alle Materialien für sie.

Mantua, die Hauptfestung am Mincio, wird nördlich und östlich von einem großen See, den der Fluß hier bildet, umsäumt, während es westlich und südlich durch große Moräste umgeben ist. Nasse Jahre machen diese wahl zu einer Art Lagune, die stellenweise ganz unter Wasser steht; trockene dagegen vermindern die Wasserfläche der Seen bedeutend, sie können dann sogar durch Benutzung der Schleußen in einen moarigen Sumpf umgeschaffen werden, der aber dann vollends unzugänglich wird. Mantua hat also eine insulare Lage und hängt mit der Umgegend nur durch fünf Dämme zusammen, die an ihrem Ausgange durch starke Werke beherrscht werden.

N. N. W. liegt die Citadelle de Porto, auch die Favorite genannt, ein regelmäßiges Pentagan mit nassen Gräben, das westlich ganz und nördlich theilweise durch Moräste gedeckt ist. Durch das Fort führen die Wege nach Castiglione und Verona. Der steinerne Damm der Molina, der von dem Fort nach der Stadt führt, scheidet den obern See van dem mittleren, enthält die Schützen zur Regulirung des Wasserstandes in dem obern See und lehnen sich an ihn auch die Mühlen der Stadt. Er hat 600 Fuß Länge. Die Citadelle hat sich in den früheren Belagerungen stets gut gehalten und bietet unbedingt die größte Widerstandsfähigkeit der vier um die Stadt liegenden Forts. Dies ist insofern van höchster Wichtigkeit, als hierdurch die Debouchéen nach Castiglione, Peschiera und Verana gesichert sind.

Den östlichen Zugang zur Stadt deckt das Fart St. Giargia, das zugleich den nach der Stadt führenden Damm sicher stellt. Dieser ist etwa 400 Fuß lang, hat eine Zugbrücke in der Mitte und wird durch einige Werke vor der Stadt selbst geschützt. Er trennt zugleich den Mittelsee von dem Obersee und bezeichnet den Anfang des Untersees. St. Giorgio hatte sonst nur eine schlechte Umwallung und ward von den Franzosen zur Zeit der Belagerung und Blokade sofort genommen. Später ist es regelmäßig befestigt warden und bildet jetzt ein tüchtiges Fort. Es deckt die Debouchéen nach Legnago.

Den dritten Damm aus der Stadt, etwa gegen 800 Fuß lang, sichert das Fart Pietolo, das sehr gut gebaut ist. Der Weg zu dem Fort selbst führt durch das Retranchement von Migliaretto, das mit dem du Thé zusammenhängt. Es hat nasse Gräben und ist gut erhalten, hat aber den großen Uebelstand, daß vom anderen Seeufer her dessen Gemeinschaft mit der Stadt gänzlich beherrscht wird.

Der vierte Damm geht durch das Retranchement von Migliaretto und das du Thé, von dem es nur durch das Thor von Ceresa getrennt ist, und führt südwestlich eben durch das Ceresa-Thor über die Pajolo-Sümpfe nach Borgoforta an dem Po und von da weiter nach Modena. Das Retranchement du Thé bildet eigentlich ein wahl verschanztes Lager mit nassen Gräben und hat circa 600 Toisen Länge und 150—200 Breite. Hier lagerte während der Blokade, die Wurmser zur Kapitulation zwang, dessen Armee.

Der fünfte Damm endlich führt durch das Pradellathar in das Hornwerk gleichen Namens und die Lünette Belfiore und sichert die Debauchéen nach Marcaria und Cremona. Der Damm hier ist über 1400 Fuß lang. Das Werk ist unter Chasseloup's Leitung erbaut. — Mantua selbst ist mit einem alten bastionirten, hie und dort krenelirten

Wall umgeben und hat einen guten nassen Graben. — Ein Arm des Mincio umgibt, ein anderer durchschneidet es ziemlich in der Mitte.

Der Ort ist von Norden nach Süden 1000 Toisen lang und von Osten nach Westen etwa 800 Toisen breit. Der nordöstliche Theil der Werke wird eine Entwickelung von etwa 2000 Toisen, der südwestliche aber etwa 2000 Toisen haben.

Die Forts um die Stadt, die sonst in einem schlechten Zustande waren, sind heute in gutem Stande. Aber sie haben den Nachtheil kleiner Werke. Man nimmt an, daß man diesem Uebelstande durch Minensysteme, die man angelegt, entgegengearbeitet, was ihm aber schwerlich abhelfen dürfte und was wir dahingestellt sein lassen.

Mantua beherrscht ausschließlich das Seraglio, d. h. einen etwa 6 □ Lieues umfassenden, höchst fruchtbaren Landstrich, den Mantua selbst, der Mincio, der Po und die Fossa a Maestra, ein Kanal, der aus den Seen von Mantua in der Nähe von Borgoforte in den Po führt, begrenzen. Man sagt, daß die Befestigung von Governolo unsern der Mündung des Mincio in den Po, die früher rasirt worden, neuerdings wieder hergestellt sei. — Mantua erfordert im Minimum eine Besatzung von 12,000 Mann. — Als 1799 General Kray den General Foissac Latour hier belagerte, hatte dieser, weil er nur circa 8000 Mann Besatzung hatte von Hause aus auf die Besetzung der Werke von Pradella und St. Giorgio verzichtet. — Mantua hat als Festung einen großen Ruf und wird sonst als der Schlüssel Italiens betrachtet. Als 1796 Bonaparte vor dem Orte erschien, war er in schlechtem Zustande. Chasseloup versprach damals, ihn in fünf Tagen nehmen zu wollen. Aber ein Sturm auf die Vorwerke des Migliaretto mißlang; das Bombardement, das man hierauf 13 Tage hindurch fortsetzte, ergab kein Resultat, und am 31. Juli mußte in Folge der Bewegungen der Oesterreicher die Belagerung aufgehoben werden. Später führten bekanntlich zwei Blokaden, von den wechselvollsten Ereignissen begleitet, zur Uebergabe der Stadt, in der zugleich die Trümmer des Heeres des Feldmarschalls Wurmser kapitulirten. — Im Feldzuge 1799 belagerte General Kray den Platz, den General Foissac Latour vertheidigte. Ersterer griff von Pradella her die Festung an; der Kommandant räumte, wie bereits oben erwähnt, wegen Unzulänglichkeit seiner Mannschaft sowohl dies Hornwerk als auch das Fort St. Giorgio. Endlich ging er sogar nach einer kaum 14tägigen Beschießung — vom 15. bis 28. Juli — eine Kapitulation ein, die der Garnison gestattete, nach Frankreich zurückzukehren, während der Stab und alle Generale als Geißel in Gefangenschaft verblieben. Foissac Latour ist wegen dieser Kapitulation hart angegriffen und von einem Kriegsgericht verurtheilt worden. Mit dem Orte geriethen 665 Geschütze, 13,000 Gewehre und Vorräthe aller Art in die Hände der Oesterreicher. Es waren 14,272 Schüsse und Würfe auf die Stadt geschehen, doch hatte die Belagerung selbst den Oesterreichern nur 3 Offiziere und 74 Mann Todte und 17 Offiziere und 218 Mann Verwundete gekostet. (Schluß folgt.)

Die englische Armee, deren Geist und Organisation.

„Kannst du's nicht in Bücher binden, gib ein flüchtig Blatt den Winden!" Das ist zunächst meine Literatur für dießmal. Flüchtige Blätter in den Winden, in scharfen, kalten Ostwinden, die nie während des ganzen Winters so bösartig waren, als während der ersten Tage des wunderschönen Monats Mai. Flüchtige Blätter an Bretterbuden der Wahlen, auf Werberwagen mit flatternden Bändern und Bannern, an Straßenecken und Plancken; Wahl und Werbung. Die Wahlen kosten in der Regel eine Million Pfund; dießmal aber, meinte ein englischer Freund würden zwei kaum reichen, weil alles kauft und besticht, um ein im Ganzen eben solches Pariament zu Stande zu bringen, wie das aufgelöste Palmerston-Chinesische war. Die Werber-Plakate, ihre lustigen Wagen und von Spiritus und Bier fließenden Kneipen concurriren scharf mit den Wahl-Agitationen. Man gibt für den miserabelsten Kerl zwanzig Pfund Prämie oder Kaufgeld, und ist doch in großer Noth und Verlegenheit da sich für diesen Preis der Markt immer noch karg und knapp zeigt. Viele spekulative Hungerleider wollen noch warten, heißt es, da allgemein gehofft, respektive gefürchtet wird, daß Lebensmittel- und Kanonenfutterpreise noch bedeutend steigen werden. Der panische Schrecken ist da. In jedem Shopkeeperladen hört man furchtbare Klagen und Drohungen, daß Napoleon und die Russen zugleich kommen würden und man dann fürchterlich viel todtzuschlagen haben werde. Und das ist aus der blutbesiegelten, lorbeerumwundenen Allianz und Freundschaft geworden. Uebrigens ist dieser Argwohn gegen Napoleon nicht von gestern. Die Furcht vor einer „Invasion" lebt und wirkt seit Jahren und arbeitete schon lange Tag und Nacht an Kriegsbereitschaft. Dieß thaten andere Staaten allerdings im gerechten Mißtrauen gegen sich selbst und andere auch in ungewöhnlichen Geschäftigkeit, wohl aber kaum in dieser furchtbaren Großartigkeit, Vollkommenheit und Massenhaftigkeit, wie England.

In Woolwich arbeiten jetzt 6000 Menschen, und Dampfräder deren Axen zusammen 7 englische Meilen lang sind und die Hände und die Geschicklichkeit von mehr als 70,000 Schmieden, Wagnern, Drechslern, Tischlern u. s. w. ersetzen, Tag und Nacht an Kriegsmaterial. Die Rifle-Kanonen-Gießerei in New-Castle unter Sir W. Armstrong dem geadelten Erfinder der 5 Meilen weit treffenden mysteriösen „Armstrong-Kanone" schmiedet ebenfalls im furchtbarsten Eifer. Anderswo werden cylinderförmige Bomben dazu gegossen und komponirt, geheimnißvolle Zünder dazu u. s. w. Auf der bisher öden Landzunge Shoeburyness an der Essex-Seite der Themse-Mündung, ist eine Stadt von Kasernen und Kriegslagern entstanden, wo ungeheure Kanonen und neue Erfindungen gefährlichster Art zuerst probirt und sehr oft zersprengt werden. In Enfield, etwa 18 Meilen östlich von London, machen 1400 Menschen und die großartigsten genialsten Maschinerien die neuen „Enfield-Rifle-Gewehre", womit die ganze Armee versehen wird. Die Flotte alten hystorischen Styls ist gänzlich verschwunden und dafür seit 1848 eine Dampfflotte mit 4 Schiffen angefangen und bis zum Dezember 1858 so vergrößert und ausgebildet worden, daß sie jetzt über eine Dampfflotte von nicht weniger als 354 Fahrzeugen disponiren können. Alles von direkter Kriegsmacht ist Schraubendampfer. Die ganze Flotte, 473 Fahrzeuge, zählt nicht weniger als 351 Schraubendampfer und nur 112 mit Schaufelrädern. Die 49 Linienschiffe, 24 Fregatten, 9 Blockschiffe, 82 Corvetten und Schaluppen, 4 Mörser-Schiffe, Kanonen-Boote, Truppen-, Vorraths- und Yachtschiffe — Alles ist Schraubendampfer. Welch' eine Seeschlacht wird das geben! Lauter furchtbare Maschinerie und Technik, fernhintreffender Mord und Brand persönliche Courage ganz unnöthig, sogar störend. Alles von Hebeln, Schrauben, Ventilen, Explosions-Chemikalien, Technik, Mathematik Physik und Chemie abhängig, in einer Stunde mehr Mord möglich, als früher in Monaten — welch' eine Aussicht auf die nächste See- oder auch Landschlacht! Ein entsetzlicher Trost für civilisirte Leute, die im Kriege alle die Bedingungen ihres Gedeihens alle Früchte und Hoffnungen des Jahrhunderts in Blut und Schande ersticken zu sehen fürchten, liegt in dem Umstande, daß bei dieser furchtbaren Mechanik, Mathematik und Chemie der Mordinstrumente sich zwei gegenüberstehende Feindesmassen in kurzer Zeit, wie die fabelhaften Löwen in der Wüste, bis auf die Schwänze gegenseitig auffressen werden, so daß den Maschinen-Direktoren nichts Anderes übrig bleiben wird, als nun doch so schnell als möglich zum Congreß zu fahren und Frieden zu schließen.

Es fehlt den Engländern nicht an Hebeln und Schrauben der Kriegsgewalt, wohl aber an Soldaten. Militärzwang gibts nicht: man muß sich jeden Mann kaufen. Und da nach den Untersuchungen des General-Kommissärs E. L. de Fonblanque die Engländer nur aus Armuth Soldaten werden (wir werden hernach sehen, weßhalb andere Motive wegfallen,) sträubt sich gern Jeder so lange gegen die bebänderten Werbe-Sirenen, als sich irgendwie noch auf andere Weise Leib und Seele zusammenhalten lassen. Der Bedarf von Soldaten entstand rasch und im großartigen Maßstabe, so daß man die höchsten Preise bietet, die je für ein Kanonenfutter bezahlt wurden. Daher auch der Lärm und Jubel und die Plakate auf den Straßen, um dem Gelde den möglichsten Werth und lachende Folie zu geben.

Das Werk E de Fonblanque's*) gibt über die Organisation, Administration und Composition den Geist und das eigene Wesen der englischen Armee zum ersten Male authentische und genaue sachkundige Auskunft; namentlich auch über die Motive, warum Engländer, und besonders Irländer Soldaten werden, warum nur Aermste, Verkommenste und Verwahrloseste denen alle andere Aussicht abgeschnitten ist, sich anwerben lassen und Patriotismus dabei nicht in Betracht kommt.

Als Lord Panmure Kriegsminister war, kam die allgemeine Unkenntniß über die Armee zur Sprache, da man fand, daß selbst Militärbeamte und sogenannte Kenner ganz oberflächliche oder falsche Vorstellungen davon hatten. Aus diesem Grunde wurde E. de Fonblanque beauftragt, ein gründliches Buch darüber zu schreiben. Als er es vollendet, war inzwischen General Peel an Panmure's Stelle getreten. Dieser wollte das Buch nur dann als offizielles drucken lassen, wenn der Verfasser seine Kritik und seine Enthüllungen über faule Stellen

---

*) Treatise on the Administration and Organisation of the British Army with special reference to Finance and Supply. By Edward Barrington de Fonblanque, Assistant Commissary General. Für das Kriegsministerium ausgearbeitet und auf eigene Rechnung des Verfassers gedruckt; nicht im Buchhandel, wie ich glaube, da ich dieses Werk nur aus besonderer Gunst zur Ansicht erhielt.

und Institutionen ausmerze. Dieß ist aber der eigentliche Werth der ganzen Arbeit, den sich der Verfasser nicht wollte vernichten lassen. So ließ er's auf eigene Kosten drucken. Zunächst schildert er, wie der englische Soldat in allen seinen Lebensbeziehungen vom Anfang bis in's Grab administrirt wird, wie er alle Selbstständigkeit und Sorge für sich selbst verliert und Essen, Trinken, Kleider, Wohnen, Schlafen, Kommen und Gehen u. s. w. ihm von Außen diktirt und oktroyirt wird. Vor einigen Jahren kam einmal der Tisch des englischen Soldaten zur Sprache und es fand sich, daß er 30 Jahre lang alle Tage gekochtes Rindfleisch in Einer Form zu essen bekomme und Tausende just von dieser Nahrung getödtet worden seien. (Schluß folgt.)

Projekt einer Waffenlehre.

(Schluß.)

VII. Marine-Artillerie.

Die vielfachen Abweichungen in Konstrukzion und Gebrauch des Material's rechtfertigen wohl die Sonderung der Marine-Artillerie von der Land-Artillerie —; auch schon deßwegen, um den vorigen Abschnitt nicht zu sehr zu kompliziren. Was die einzelnen Abtheilungen betrifft, so werden dieselben in ähnlicher Weise behandelt und durchgeführt, wie bei der Land-Artillerie angedeutet wurde, und manche Verweisungen auf den vorigen Abschnitt werden hier nicht zu vermeiden sein.

Als allgemeiner Grundsatz wäre hervorzuheben, wie sehr bei Bewaffnung eines Kriegsschiffes der Hauptakzent auf eine möglichst große Anzahl schwerer Bombenkanonen zu legen ist, wie wir diesen Grundsatz in vorzüglicher Weise bei den neuen amerikanischen Fregatten durchgeführt sehen. Sollte die Bekleidung der Schiffswände mit Eisenplatten sich praktisch bewähren und allgemein werden, so würden auch für die Bewaffnung eines Kriegsschiffes diejenigen Bemerkungen Gültigkeit erlangen, welche wir oben über die Küstenbatterien gemacht haben.

VIII. Raketen.

Die ersten beiden Abtheilungen analog den Abtheilungen 1. und 2. der frühern Abschnitte.

Theorie. In den Raketen tritt uns zwar kein völlig neues Prinzip entgegen, wohl aber eine Wirkungsweise der bewegenden Kraft, welche von der früheren bei den Geschützen sich wesentlich unterscheidet. Früher möglichst beschleunigte, fast momentane Zersetzung der Pulverladung, rapide Entwicklung einer großen expansiven Kraft, welche durch ihren ersten Stoß und ihre in unendlich kleinen Zeittheilchen erfolgende Nachwirkung des Geschosses mit verhältnißmäßig bedeutender Anfangs-Geschwindigkeit in Bewegung setzt. Dazu, dieser Wirkungsweise wegen, eine Maschine von außerordentlicher Widerstandsfähigkeit, welche diese nach allen Seiten hin gleichmäßig sich äußernde Kraft hauptsächlich in eine bestimmte Richtung zwingt. Die Impulse auf das Projektil hören auf, sobald es diese Maschine verlassen; die Anfangsgeschwindigkeit nimmt kontinuirlich wieder ab, bis sie endlich, durch entgegengesetzte Kräfte aufgehoben, völlig = 0 wird. — Anders, wenn jener Körper, welcher die bewegende Kraft, (chemisch komprimirter Gase) gleichsam in sich enthält, durch Komposizion, Form, kompakte Verbindung seiner Atome zu langsamer Zersetzung gezwungen ist. Die ersten bei der Zersetzung sich entwickelnden Impulse werden das Projektil in Bewegung setzen, sobald sie dessen Widerstand überwunden haben; die nachfolgenden werden dessen Geschwindigkeit fortwährend steigern, bis die Zersetzung völlig zu Ende ist. Dann erst wird die Geschwindigkeit des Projektils sukzessive wieder abnehmen. Daher hat der, durch besondere Komposizion und starke Kompression schon zu langsamerer Zersetzung gezwungene Pulverkörper eine längliche, zilindrische Form zu erhalten, jedoch mit Aushöhlung im Innern damit die Zersetzung nicht gar zu langsam von statten gehe. Wie sind nun die entwickelten Impulse als bewegende Kraft eines Projektils zu benützen? Dies geschieht bei den Raketen in der bekannten Weise dadurch, daß man den Pulverkörper, hier Satz genannt, in eine auf einer Seite offene zilindrische Blechhülse einschließt. Die bei der langsamen Verbrennung des Satzes entwickelten Gase strömen an der offenen Seite frei aus, drücken jedoch gegenüber auf den Boden der Hülse, und werden, wenn an dieser Seite ein Projektil sich mit der Hülse verbindet, in der angedeuteten Weise als bewegende Kraft desselben thätig. —

Ist diese Wirkungsweise zu Kriegszwecken tauglich? Sie kann bezüglich der aus ihr resultirenden Treffsicherheit und Perkussionskraft der Geschosse nicht mit den Geschützen konkurriren. Dagegen fällt hier die schwere Maschine weg, deren Anwendung von Terrain-Verhältnissen vielfach abhängig ist. Der im vorliegenden Falle nöthige Apparat wird sich leicht durch einen Mann transportiren lassen; seine Verwendung wird also vom Terrain beinahe völlig unabhängig. Schon aus diesem Umstande wird der Nutzen ersichtlich, welchen die Raketen in manchen Fällen gewähren, obgleich sie auch noch vielfache andere Vortheile bieten. — Es ist nun über die zu verwendenden Projektile und deren Kaliber zu entscheiden. (Keine Vollkugel mindestens 2 Hohlkugeln, Kartätsche, Brandballen, Leuchtkugel.) Ferner werden für das ganze System, Projektile und Hülse verbunden, noch manche Detailbestimmungen zu machen sein, als Komposition, gleichmäßige Dichtigkeit des Satzes, Form der inneren Aushöhlung, Verbindung mit dem Projektil ꝛc. Die Nothwendigkeit des Stabes ist anzudeuten. Das eigentliche Geschütz wird äußerst einfach konstruirt sein können und im Allgemeinen außer einem hölzernen Gestell in einer einfachen eisernen Rinne zu bestehen haben, welche das Projectil sammt Hülse anfänglich unterstützt und denselben die nöthige Längen und Seiten-Richtung gibt. Erstere muß besonders genau ausgeführt werden können. Das ganze Gestell muß leicht transportabel und zerlegbar sein. Für die Fuhrwerke zum Transport der Munizion, Mannschaft ꝛc gelten die oben in der Theorie der Fuhrwerke schon entwickelten Grundsätze, mit dem Bemerken, daß hier eine sorgfältige Sicherung der Last ganz besonders nöthig ist. Ein einziger durch Stöße beim Transport ꝛc in dem Raketensatze entstandener Sprung kann die Rakete unbrauchbar, selbst gefährlich für die Bedienungs-Mannschaft machen. Daher auf Federn ruhende Munizionskasten ꝛc.

Die Flugbahnen der Raketen. Dieselben haben nicht völlig die Regelmäßigkeit derjenigen anderer Geschoffe. Die Schwerpunktslage, der Stab überhaupt, die übrigen Einflüsse sind in ihrer Wirkung genau zu untersuchen. Manche Abweichungen von dem Früheren ruft die eigenthümliche Wirkungsweise des Satzes hervor, z. B. der Umstand, daß die Raketen bei stärkeren Winde, gegen denselben abweichen ꝛc.

Erzeugung — ist thunlichst genau durchzuführen, so weit dieselbe veröffentlicht werden kann.

IX. Waffen-Geschichte.

Dieser Abschnitt wird hauptsächlich die Entwicklungs-Geschichte der Feuerwaffen zu geben haben; ohne hiebei zu sehr zu detailliren. — Schutzwaffen und blanke Waffen skizzirt. —

Wir glauben in dem Vorausgehenden alles berührt zu haben, was in unsere Waffenlehre aufzunehmen wäre, — und Aufnahme finden muß, wenn dieselbe nicht unvollkommen und mangelhaft ausfallen soll. Die große Menge des einbezogenen Stoffes mag allerdings Bedenken erregen, aber wir bitten, den eigentlichen, von uns angestrebten Zweck nicht aus dem Auge zu verlieren. Das Werk soll kein Leitfaden werden für Tradirung jener Wissenschaften der Waffenlehre, an irgend einer militärischen Bildungsanstalt. Wir projektiren vielmehr ein umfassendes Lehrbuch, das jedem Offizier die Mittel bietet, sich die erschöpfende Kenntniß, vollkommene Uebersicht und das rationelle Verständniß aller Zweige jener ausgebreiteten Wissenschaft zu verschaffen, welche wir Waffenkunde nennen; das ihn in den Stand setzt, jener Wissenschaft überall auf die volle Höhe desjenigen Standpunktes folgen zu können, welchen dieselbe im gegenwärtigen Momente einnimmt. Und für diesen Zweck durften die Grenzen nicht enger gezogen werden, als dies in dem Vorausgehenden geschehen ist.

Die theoretischen Abschnitte haben wir in unserm Entwurfe hie und da vielleicht etwas zu detaillirt behandelt. Es geschah dies, um den nach unserer Ansicht jedesmal zu beobachtenden Entwicklungsgang genau anzudeuten. Hiernach hat der theoretische Theil einer Waffenlehre sich nicht auf Beurtheilung des eingeführten Materials zu beschränken. Wir haben zu zeigen versucht, wie man, von dem zu erreichenden Zweck der beabsichtigten Wirkung ausgehend, die ganze Form und Einrichtung der Waffe ableiten kann, wie solche dieser Grundlage gemäß zu konstruiren ist. Dann erst sind die abgeleiteten Formen mit den wirklich vorhandenen eingeführten in Parallele zu setzen und letztere zu beurtheilen.

Wundere man endlich sich darüber nicht, daß es lauter bereits mehr oder weniger bekannte Dinge sind, welche unser Entwurf zusammenstellt. Neue Projekte zu ersinnen und Verbesserungs-Vorschläge zu machen war nicht unsere Absicht. Die entwickelten Ideen sollten sich nur auf zweckmäßige Behandlung und Anordnung des bereits vorliegenden massenhaften Stoffes beziehen. Man glaube übrigens nicht, daß wir unsere Ansichten hierüber unbedingt für maßgebend erklären wollen. Wir sind weit entfernt von solcher Anmaßungen. Sollte über kurz oder lang die Zusammenstellung des fraglichen Werkes unternommen werden, so möchten wir glauben, daß sich hiezu ohnehin mehrere Kräfte vereinigen werden. Und wenn dann von dem Vorausgehenden nur Einzelnes nützlich wird für das gemeinschaftliche Unternehmen, so ist unsere Arbeit eine dankbare gewesen und die Veröffentlichung derselben hat ihren Zweck erfüllt.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Im Nachhange zu dem Ah. Erlasse vom 16. Mai hat Se. Maj. der Kaiser gestattet: daß alle landesfürstlichen Beamten, die den Wunsch ausdrücken, an dem gegenwärtigen Kriege in den Reihen der k. k. Armee Theil zu nehmen, auf Kriegsdauer als Offiziere in dieselbe eingereiht werden. Gleichzeitig wurde bestimmt, daß diesen Beamten nicht nur der Rang vorbehalten, sondern anch das Beförderungrecht in der Art gewahrt bleibe, daß die Eintheilung in die Armee in keiner Weise in Beziehung auf ihre Laufbahn im Zivil-Staatsdienste Nachtheile bringe. — Die Entlassnng der ausgedienten Kapitnlanten aus dem Stande der Regimenter in die Reserve wird heuer anf die Dauer des Keieges unterbleiben; auch die Reservisten, welche zum aktiven Dienste einberufen wurden, verbleiben in ihrer derzeitigen Stellung.

In Folge allerhöchster Anordnung wurden die betreffenden Generalkommanden angewiesen, bei dem Ausmarsche von Truppenkörpern aus ibren Bezirken dafür Sorge zu tragen, daß die eingetheilten Feldärzte sich sämmtlich bei den Truppen befinden. Die in Spitälern des Bezirkes oder sonst kommandirten Arzte sind vor dem Einmarsche einrückend zu machen und durch Zivilärzte zu ersetzen.

• Sr. k. Hoheit Erzherzog Heinrich, General-Major nnd Brigadier ist von Venedig nach Görz abgegangen. In dieser Gegend wird eine in den Wäldern sich anfhaltende Rotte durch Militär-Abtheilungen verfolgt.

• Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden haben, wie uns aus Karlsruhe vom 26. d. gescheieben wird, dem GM. Baron Wimpffeu den Stern zum Kommandeurkreuz des Zähringer-Ordens verliehen.

• Aus Rastatt schreibt man uns: Die in den Zeitungen verbreitete Nachricht, daß dem Kommandanten der Festung Pläne nnd wichtige Papiere entwendee und es sei dessen Diener vermißt, glücklicher Weise aber noch in Kehl eingeholt worden, — ist eine müssige Erfindung des bezöglichen Korrespondenten aus Freiburg.

• Das zur Beurtheilung des Schwarzenberg-Monumentes berufene Schiedsgericht hat unterm 22. Juni eine Kundmachung erlassen, welcher zufolge der Antrag desselben, von der höchsten Honorarstufe gänzlich Umgang zu nehmen nnd das zweite Honorar dem Professor Kiß aus Berlin, als dem Meister, der das Modell, welches ohne Devise von dort eingelangt war, gearbeitet, das dritte hingegen dem Wiener Künstler Vineenz Pilz, von welchem das zur Devise: „Beati possidentes“ gehörige Modell herrührt, zu verleihen, von Sr. Majestät dem Kaiser bestätiget wurde. Unter allen Modellen hat sich kein zur Ausführung Empfehlendes gefunden.

• An des FML. Graf Degenfeld Stelle hat FML. Baron Paumgartten das Kommando des in Tirol aufgestellten 6. Korps übernommen.

• Aus Klagenfurt schreibt man uns vom 26. Juni: Bisher waren von unseren Landeskindern, den Krainern und Kärntnern, das 7. und 19. Jäger-Bataillon, ersteres bei Palestro und Magenta, ins Gefecht gekommen, dann das 12. Uhlanen-Regimene; ihr Muth erfüllte uns mit Stolz und Wehmuth und wird das 7. Bataillon, welches sehr zusammengeschmolzen ist, in Laibach erwartet um kompletirt zu werden. In der letzten Schlacht nun kam auch die Reihe an das 7. und 17. Infanterie-Regiment Baron Prohaska und Prinz Hohenlohe; das erstere hatte bei 60 Mann an Todten verloren und zählte unter die verwundeten Offiziere die Hauptleute Johann Müller, Franz Freiherr von Karais, Emil Edler von Radakovic, den Ober-Lieutenant Johann Willigk und den Lieutenant Rudolf Röth.

s. Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin Eleonore von Schwarzenberg geborne Fürstin Liechtenstein, hat in patriotischer Hingebung für die tapfere Armee, auf ihrer Besitzung Dornbach für 12 verwundete Offiziere eine mit aller Bequemlichkeit ausgestattete Lokalität angewiesen und für die Pflege und Heilung dieser Offiziere die ausgedehnteste Fürsorge treffen lassen; drei derselben erfreuen sich bereits dieser anerkennungswerthen Wohlthat. — Ein ähnliches patriotisches Werk hat die Gemeinde Penzing durch Aufstellung eines Spitals für 13 Offiziere und 20 Mann, die Frau Louise Braun zu Baden durch Zuweisung ihres Hauses bezüglich Etablirung eines Offizier-Spitals auf 16 Betten, in der Stadt ins Leben gerufen, abgesehen von den Offiziers-Spital zu Verona, welches seine Stiftung der Fürstin Christiane von Colloredo geborne Gräfin von Clam-Gallas verdankt. — So gewahren wir allüberall Zeugen der Wohlthätigkeit für eine Aemee deren Tapferkeit und Aufopferung nicht genug gewürdigt werden kann. Der patriotische Hülfsverein hat inzwischen seinen Wirkungskreis auch in eine anderweitige wohlthätige Richtung eingeschlagen. Es ist bekannt, daß in den Spitälern die minder Verwundeten durch Ueberfüllung der Räume häufig in gefährlichere Krankheiten verfallen. Ihre Absonderung ist der entschiedenste Schritt zur baldigen Genesung. Dies vor Augen haltend, hat der Verein mit gutheißender Zustimmung des hohen Armee-Ober-Kommando veranlaßt, daß die Gemeinden in dem großen Umfange der ganzen Monarchie sich bereitwillig herbeiließen, nach Raum und Lage, minder schwere Kranke und Verwundete in Pflege zu übernehmen, damit die eigentlichen Spitäler lediglich auf die nichttransportablen Verwundeten beschränkt bleiben. Es ist dies eine Verfügung von unabsehbarer Tragweite für das allgemeine Wohl. Endlich hegt der patriotische Hülfsverein, der heute ein Vermögen von 325,000 fl. nachweiset, den schönen Vorsatz ein Spital für 100—120 Verwundete inneehalb der Stadt in's Leben zu rufen, sobald ihm hiefür eine entsprechende Lokalität zugewiesen wird.

• Ueber den Ausmarsch des Peterwardeiner Grenz-Regiments — und dies gilt für alle Grenz-Regimenter — schreibt man aus Syrmien:

Bei einem plötzlichen Ausmarsch in den Krieg ist besonders der spartanische Gleichmuth der Grenzweiber überraschend Es ist dies keine Gefühllosigkeit etwa, die das Grenzerweib bei solchen Gelegenheiten zur Schau trägt, sondern eine schöne Resignation, die nur in den hiesigen Verhältnissen ihre Erklärung finden kann. Der Grenzer ist geborner Soldat! So war es ja seit Menschengedenken, tröstet man sich, — der Großvater, Vater und Bruder waren ja auch in Italien, in Frankreich — haben ja auch gegen den Bonaparte gekämpft — folgeich kann es auch jetzt nicht anders sein! Der Tag des Ausmarsches ist da; manche stille Thräne wird zwar im Geheimen vergossen, aber man hört kein lautes Wehklagen und Jammern, kein Geheul in den Häusern und auf den Gassen, man sieht nur ein geschäftiges Hin- und Herrennen. Die Mutter, Gattin, Schwester schaffen das Nöthige zum Abschiedsmal herbei; Man sucht, borgt Geld, um dem Sohn, Gatten, Bruder ein paar Zwanziger auf die Reise in den Waffenrock einnähen zu können. Jetzt wird dem ausziehenden Krieger von den Angehörigen zu Wagen das Geleit in den Stabsort gegeben. Unabsehbare Züge von Wagen eilen von allen Gegenden des Regiments dem Versammlungsorte zu und in wenigen Stunden durchwogt ein zweites Regiment von Weibern die Regimentshauptstadt. Die Abschiedsstunde schlägt, das letzte Glas, der letzte Kuß noch, und die Trommeln wirbeln, die schwermüthige Stimme der Dudelsackpfeife, die treue Begleiterin des Grenzers ertönt und die Truppe zieht lustig in den Kampf für Kaiser nnd Vaterland! Die Hinterbliebenen aber blicken wehmüthig und traurig den Theuten nach, dann kehren sie heim, um mit den Zurückgebliebenen Haus und Feld zu besorgen. Gottes Segen wird nicht fehlen und die Winter- und Sommersaaten stehen ausgezeichnet schön.

Baiern.

• (München, 26. Juni.) Durch ein allerhöchstes Reskript wird eine neue Formation der Kavallerie-Regimenter angeordnet, die sofort in Ausführung zu treten hat. Aus den Beständen des ersten und zweiten Kürassier-Regiments wird ein neues, drittes, und aus vier von den sechs Chevauxleger-Regimenter werden zwei neue, das siebente und achte Chevauxleger-Regiment, gebildet und zwar, wie der „N. C.“ vernimmt, in der Art, daß jedes der betreffenden Regimenter zwei Eskadronen zu den neuen Regimentern abzugeben hat. Demnächst wird zur Bildung der vierten Bataillone der Infanterie-Regimenter geschritten werden.

Sr. k. Hoheit Prinz Karl FM., hat das Kommando über das 7. Bundes-Armee-Korps übernommen. General v. d. Mark ist Chef des Generalstabes und Major Dietl Kommandant des Hauptquartiers.

Deutscher Bund.

(Frankfurt, 27. Juni.) Ueber die nächsten Standquartiere und die kommandirenden Generale der einzelnen deutschen Bundes-Armeekorps verlautet Folgendes: Das siebente Korps unter dem Feldmarschall Prinzen Karl von Baiern stellt sich bei Würzburg auf, das achte (Würtemberg. Baden, Großherzogthum Hessen) unter Prinz Friedrich von Würtemberg bei Mannheim; in diese Gegend rücken bekanntlich auch preußische Truppen vom dritten und fünften Armeekorps; das neunte (Sachsen, Kurhessen, Nassau) unter dem Kronprinzen von Sachsen stellt sich bei Hanau auf; das zehnte (Hannover Braunschweig, Mecklenburg, Oldenburg, Holstein und Hansestädte) unter dem Herzog Wilhelm von Braunschweig nimmt bei Hannover Stellung. Die Großherzoge von Baden und Mecklenburg-Schwerin werden persönlich ihre Divisionen kommandieren; der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen werden preußische Truppen führen. Auch Prinz Friedrich Karl von Preußen dürfte ein größeres Kommando übernehmen.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. GM. Frhr. von Vernier Feld-Art.-Dir. der 3. Armee zum FMr. mit Belassung in seiner bisherigen Dienstesverwendung; Oberst Rud. Frhr. v. Schmidburg des Adj.-Korps zum 1. GAdj. bei der 2. Armee, dagegen erhält FML. Ludwig Frhr. von Sztankowich eine Truppen-Div.

Im IR. EH. Karl Nr. 3: Oberstlt. Joh. Longard des 40. IR. zum Obersten und Rgts.-Kombten., und Hptm. 1. Kl. Rud. Jakob von Herminenthal z. Maj. Im IR. Graf Hartmann Nr. 9: Major Franz Graf Thun-Hohenstein des 49. IR. z. Oberstlt. u. Interims-Regts.-Kombten., dann die Hptlt. 1. Kl. Adolf Hergeth des Rgts., und Ed. Wittmann von Neuborn des 53. IR. zu Majors; im IR. EH. Wilh. Nr. 12: Hptm. 1. Kl. Karl Esch z. Maj.; im IR. Dom Miguel Nr. 39: Oberstlt. Karl Poeckh des Adj.-Korps zum Obersten und Regts-Kombten. und Major Demeter Neskovits zum Oberstlt,; im IR. EH. Leopold Nr. 53: Hptm. 1. Kl. Peter Csikos zum Maj.; und im IR. Frhr. v. Jobel Nr. 61: Oberstlt. Alois Graf Pötting et Persing des 39. IR. zum zweit. Obersten; im Drag.-R. Fürst Windischgrätz Nr. 7: Obrstlt. Graf Aug. Bellegarde zum Obersten und Rgts.-Kombten., Major Rudolf Ritter von Lipka zum Obrstlt. and Rittmeist. 1. Kl. Ernst Fürst Windisch-Grätz des 3. Uhl.-Regts. zum Major; im Huß.-Rgt. Frhr. von Simbschen Nr. 7: Oberstlt. Edmund Graf Belcredi zum Obersten, Major Gust. Frhr. von Ottinger zum Oberstlt. und Rittm. 1. Kl. Sigmund Graf Kalnoky de Köröspatak zum Major; im Uhl.-Rgt. Graf Civalart Nr. 1: den überzähligen Oberstlt. Gustav Grafen Messey de Bielle zum überzähligen Obersten mit Belassung in der Dienstleistung beim GM. Herrn EH Rainer k. Hoheit; im Uhl.-Rgt. EH. Ferd. Maxim. Nr. 8: Rittm. 1. Kl. Ferd. von Molnár zum Major; und im voc. Uhl.-Rgt. Nr. 12: Oberstlt. Karl Frhr. von Sturmfeder z. Obersten und Rgts.-Kombten., Major Friedrich Beres Edl. v. Perez zum Oberstlt, und Rittm. 1. Kl. Ludwig Müller zum Major; im IR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, Hptm. 1. Kl. Fried. Frhr. von Schweickhardt und bei EH. Jos. Nr. 37 Hptm. 1. Kl. Joh. Wilczek z. Maj. In der Kriegs-Marine: Linien-Schiffs Kap. Johann Ritter v. Seoplnich zum Kontre-Admirale; Corvetten-Kap. Hadelan Morelli zum Fregatten-Kapitän; Lin.-Schiffs-Lieut. Nicolaus Herzog von Württemberg zum Corvetten-Kap.; Major Georg Ritter von Leitgeb Kombten. des Marine-Zeugs-Korps zum Oberstlt., und Hptm. 1. Kl. Philipp Vertouz desselben Korps zum Major. Pensionirter Titular-Lini.n-Schiffs-Kap. Gustav de Zaccaria für die Dauer des gegenw. Krieges in der Eigenschaft eines Linien-Schiffs-Kap. in den effektiven Stand rückübersetzt.

Aus der Neustädter Akademie als Unterlts. 2. Kl. mit 1. d ausgetreten und eingetheilt: Joh. Bauer beim 13. Feldjäger-Bat., Karl Ritter v. Gold beim 19. IR., Viktor Habiger von Hartenek b. 60. IR., Moritz Barausch b. 21. IR., August Edl. v. Schneider b. 2. Drag.-Rgt., Theodor Medl b. 41. IR., Karl Vesque von Püttlingen b. 1. Uhl.-Rgt., Stanislaus Ritter v. Nozwadowski b. 1. Uhl.-Rgt., Emanuel Kopetzki b. 18. IR., Leopold Kukuljevic v. Sacci b. 11. Uhl.-Rgt., Michael Nowakovic v. Gyuraboi b. 53. IR., Hugo Ritter v. Werks b. 9. IR., Johann Nagy b. 48. IR., Adolph. Edl. v. Wohlgemuth b. 21. Feldjäger-Bat., Karl Khautz v. Eulenthal b. 8. IR., Alexander Kobfin b. 32. IR., Ignaz Edl. v. Seltmann b. 27. IR., Gustav v. Harting b. 39. IR., Gustav Trostmann b. 2. Feldjäger-Bat., Ludwig Wächtersbach b. 4. Szluiner GIR. Valentin Veigl b. 3. Feldjäger.Bat., Ferdinand Farkas v. Homenau b. 31. IR., Eduard Hirsch b. 42. IR.. Karl Weyher b. 13. Feldjäger-Bat., Anton Tomicic b. 52. IR., Johann Pfersmann v. Eichthal b. 37. IR., Leopold Höß b. 59. IR. Stephan Fejér v. Bük b. 45. IR., Carl Trnka b. 62 IR., August Pokorny b. 2. Kür.-Rgt. Hermann Bartels v. Bartberg b. 23. Feldjäger-Bat., Rudolph Edl v. Gölls b. 33. IR., Karl Dunst v. Adelsheim b. 11. IR., Alex. Hatfaludi v. Hatmannsdorf b. 5. IR. Jul. v. Peyer b. 36. IR. Wilhelm Pacor v. Karstenfels b. 34. IR. Hugo Komers b. 12. Uhl.-Rgt., Arthur Frhr. v. Lederer b. 10. Huß.-Rgt., Albert v. Menzhausen b. 13. IR., Ludwig Liubimirski von Siegberg b. 5. Feldjäger-Bat., Adolph Kraskowits b. 1. IR. Wilhelm Frhr. v. Trautenberg b. 35. IR., Alexander Boichetta b. 17. IR., Heinrich Laug b. 28. IR., Sigmund Klug b. 9. Feldjäger-Bat., Eugen Bugarski b. 3. IR., Georg Negrey b. Rom.-Ban.-GIR., Gust. Kuhn v. Kuhnenfeld b. 20. IR., Klemens Dworzak b. 3. Uhl.-Rgt.. Bernhardt Luzzatto b. 23. IR., Albert Lenk von Treuenfeld b. 8. Huß.-Rgt., Heinrich Mocziczka b. 25. IR., Karl Graf Forgach b. 7. Feldjäger-Bat., Geiza Freiherr v. Blumencron b. 52. IR., Maximilian Frhr. v. Boul-Berenberg b. 4. Kür.-Rgt., Isidor Schwarzer von Heldenstamm b. 10. Feldjäger-Bat., Philemon Baczinski b. 1. Drag.-Rgt., Ottomar Hruby b. 6. Kür-Rgt. Rudolph Pfeiffer b. 54. IR., Karl Kemmel b. 55. IR., Wilhelm Losinski von Schwerdtreu b. 3. Drag.-Rgt.. Eduard Luschinsky beim 4. IR., Eduard Welßer b. 12. IR., Otto Oehrl b. 49. IR. Ferdinand Schön von Monte Cerro b. 4. Feldjäger-Bat., Anton Trigler b. 10. Uhl.-Rgt., Karl Wiedemann von Warnheim beim 58. Infanterie-Regiment, Erdmann Klette Ritter v. Klettenhof beim 7. Infanterie-Regiment, Rudolph Krause beim 14. IR. Guido Mravincic des 57. IR., Michael Tarbuk b. 3. Oguliner Grenz-IR., Edmund Preiß b. 46. IR., Hugo Graf Jaworski b. 1. Drag.-R., Heinr. Strempfler b. 43. IR., Victor Edl. v. Helly b. 30. IR., Gust. Graf Lamberg b. 7. Huß.-Rgt., Clemens Ritter v. Peßler beim 14. Feld-Jäg.-Bat. Karl Jahn von Jahnau b. 10. IR., Fried. Albrecht b. 6. IR., Heinrich von Merizzi b. 47. IR., Fried. Wimmer von Ebenwald b. 30. IR., Gust. Jonak von Freienwald b. 54. IR., Franz Ritter v. Cloenich b. 58. IR., Alph. v. Weiß b. 15. IR., Josef Seibert b. 22. IR., Hugo Konja b. 24. IR. Rainold Panzl b. Tir.-Jäg.-Regt. Kaiser Franz Josef, Ottomar Edl. v. Nadherny b. 10. Uhl.-Regt.

Pensionirungen. Contre-Admiral Josef Ritter von Pöltl, Oberst August Ritter v. Nitsche Kombt. des ZAK. Nr 15 zu Mantua, Oberstlt. Franz Bischinsky des den AH. Namen führenden 1. IR., Major Joh. von Monte des Dom Miguel IR., und Ferd. Ritter della Renotiere von EH. Sigismund IR., ferner die Hptlte. und Ritt.: Joh. Grkovich des IR. Graf Hartmann Nr. 9, Alois Leiner des IR. Herzog zu Nassau Nr. 15, Ignaz Boros de Magyarad des Huß.-R. König von Württemberg Nr. 6, Franz Kopsinger von Treblenau des IR. Großh. von Hessen Nr. 14, Albert Frhr. von Schönfeld des IR. Großherzog von Hessen Nr. 14. Josef Probst des ZAK. Nr. 7. Joh. Fröschl des FAR. EH. Maxim. d'Este Nr. 10, Karl Pechar des IR. Frhr. von Alemann Nr. 43, die Oberlt. Ludwig Ehrmann des IR. Großh. von Hessen Nr. 14, Ant. Pranzel Lombardi des IR. Frhr. v. Wernhardt Nr. 16, Adolf Steinsdorfer des IR. Großh. von Hessen Nr. 14, und Unterlt. Stefan Bozicevic des Oguliner GIR. Nr. 3.

(Die Zöglinge der Art.- und Genie-Akademie in der nächsten Nummer.)

Briefkasten der Redaktion.

Lieut. N. in Stein-Schönau: Bis heute ist noch keine Entscheidung erfolgt. — Lese- und Geselligkeits-Verein in Klausenburg: 2 fl. 10 kr. erhalten, bis Ende August das Abonnement vorgemerkt und 10 kr. gutgeschrieben. — Hauptmann R. in Ders: 2 fl. 30 kr. erhalten, das Abonnement bis Ende August vorgemerkt und 30 kr. Ihnen gutgeschrieben. — Ober-Lieutenant K. in Pilgram: Die eingelösten Coupons erhalten Sie unter Einem mit der Fahrpost. — Herr G. Postmeister in Proßnitz: Das Abonnement für 3 Monate ist 3 fl; wollen Sie noch 70 kr. nachsenden. — Casino-Gesellschaft in Bistritz: Wollen für das 2. Semester 37 kr. nachgesendet werden. — Oberst von W. in Zara: Wir bitten noch 70 kr. für das 3. Quartal nachzusenden. — Gräfin von O. H. in Grätz: Noch Anweisung bis Ende September vorgemerkt.

Hiezu eine Beilage.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Beilage zu Nr. 52 der „Militär-Zeitung."

Offizielle Verlust-Eingabe über die Schlacht am 24. Juni 1859.

* Aus Verona vom 27. Juni ist die nachfolgende Eingabe eingelangt. Die noch fehlenden Nachweisungen so wie die Namen der nur summarisch angeführten Offiziere werden mit möglichster Beschleunigung nachgetragen werden.

Von der Generalität und dem Armeestabe: Die FML. Graf Crenneville, Baron Blomberg (bereits dienstfähig), Graf Palffy (leicht, bereits wieder eingerückt), GM. Baltin; die Hauptleute: v. Appel, Merkel, Ettner und Baron De Bauz des General-Quartiermeisterstabes verwundet.

Bei der II. Armee.

Kaiser-Infanterie Nr. 1: Hauptmann Friedrich v. Kuhn, Oberlieutenant Oskar Falkenstein, die Lieutenants Kleiber und Lehnert, dann 42 Mann todt; die Hauptleute Opitz und Schmidt, Oberlieutenant Brenner, die Lieutenants: Ohnesorg, Dubirzky, Posaint und Kusse, dann 181 Mann verwundet.

Grueber-Infanterie Nr. 54: Oberlieutenant Baron Sternegg, Lieutenant Kurz und 11 Mann todt; Lieutenant Zimmermann und 68 Mann verwundet.

Erzherzog Ernst Inf. Nr. 48: die Oberlieutenants Klepsch und Rieder die Lieutenants Seeling und Heller, dann 90 Mann todt; der Regiments-Kommandant Osmolski, der Major Mederer, die Hauptleute: Lutzenbacher, Mihalik, Korten, Falk, Huschek, Karl Graf Cerrini, Mazza, die Oberlieutenants: Quarh, Jovirich, Piskor und Löw; die Lieutenants: Passor, Leb, Graf Sternberg, Prohaska, Penther, Stariripka, Farkas und Walther, dann 300 Mann verwundet.

Wernhardt Infanterie Nr. 16: der Major Mierohs und dessen Sohn Lieutenant Mierohs und 50 Mann todt; die Hauptleute Penatre und Conte; Oberlieutenant Cosel; die Lieutenants: Gueresch, Stoß und Zweck, dann 92 Mann verwundet.

Culoz Infanterie Nr. 31: die Oberlieutenants Albrecht Caeour und Ludwig Czant; die Lieutenants: Kiß, Fangor und Kozar, dann 216 Mann todt; die Hauptleute: Gangl, Baron Uraren, Walleezek und Amon; die Oberlieutenants: Doblitzky, Klimke, Krauß und Stöhr; die Lieutenants: Kraft, Zima, Dembicky, Meiße, Molnar, Walleezek, Kretschmayer, Farkas und Kraner, dann 445 Mann verwundet.

Kinsky Infanterie Nr. 47: Oberlieutenant Braun, Lieutenant Hibaum und 40 Mann todt; Major Starovasnig, die Hauptleute: Ballabene, Kokl, Ing, Czernhaus, Redopil und v. Bongard; die Oberlieutenants: Vogler, Potterisch und Prinz; die Lieutenants: Wallner, Benesch, Baron Cirheimb, Braun, Sternadt, Malli, Starz, Eckhardt und Ihely dann 407 Mann verwundet.

Reischach Infanterie Nr. 21: Die Hauptleute Jaburek und Smetana; die Lieutenants Sügner (Lügner?) und Kurzfeld, dann 71 Mann todt; der Oberstlieutenant Prinz v. Sachsen-Weimar; die Hauptleute: Zaremba, Baron Riese, Wirth, Kellner, Eheler und Graf Eebach; die Oberlieutenants: Laterer, Schwarz, Kramona, Heller, Althaus, Richtera und Strohal; die Lieutenants: Pisfur, Wondraczek, Jearek, Straub, Babir, Prechh und Ptaczek, dann 447 Mann verwundet.

Erzherzog Ferdinand d'Este Infanterie Nr. 32: Die Lieutenants: August Bölkel, Johann Pollay und Franz Siegert, dann 32 Mann todt; die Hauptleute: Johann Csortusz, Alexander v. Molnar, Johann Kopp und Franz Polgar; die Lieutenants Toth und Valentin Daporta, dann 216 Mann verwundet.

Wimpffen Infanterie Nr. 22: 9 Mann todt; Major Julius v. Sonnenstein, Hauptmann Emil v. Lichtenberg, Lieutenant Emanuel Schichkovsky und 173 Mann verwundet; Oberlieutenant Eduard Kapello schwer verwundet in Kriegsgefangenschaft gerathen.

Erzherzog Leopold Infanterie Nr. 53: Oberlieutenant Johann Marton und 42 Mann todt; Major August König, Oberlieutenant Heinrich Böttner, die Lieutenants Anton Oehl, Karl Bosio, Koloman C. kovich, Karl Dubsky, Ferdinand Steiskal und Karl Lueff, dann 154 Mann verwundet.

Kaiser Jäger-Regiment: Oberlieutenant Friedrich von Steiger und 25 Mann todt; die Hauptleute Hafner, v. Weinsberg und Knöpfler, die Oberlieutenants Perthaler, Marterzi (Baron Maernzi?), Isser und Zini, die Lieutenants: Beste, Baron Breidbach, Oberkirch, Linze, Pellegrini, Weizhofer und Prinz Solms, dann 145 Mann verwundet.

19. Jägerbataillon: 9 Mann todt. Oberstlieutenant Eduard Eckert, Lieutenant Adolph Köhler und 60 Mann verwundet.

24. Jäger-Bataillon. 1 Offizier, 5 Mann todt; 1 Offizier 20 Mann verwundet.

Liccaner Grenz-Regiment Nr. 1, 1. Bataillon: Oberstlieutenant Zagitsek und 26 Mann todt; die Hauptleute Peinovic und Filipovic, Oberlieutenant Milvevich, die Lieutenants: Peic, Kovacevic, Delovic und Canak, dann 108 Mann verwundet.

Oguliner-Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 3: Hauptmann Kragulier und 27 Mann todt; Major Lovric, die Hauptleute Paviair und Knegevic, Oberlieutenant Jessenko, die Lieutenants: Monok, Skakic und Civianoviz dann 249 Mann verwundet.

Ottocaner Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 2, 1. Bataillon: Oberlieutenant Daniel, Blaisavlievic und 3 Mann todt; Oberlieutenant Demeter Niksic und 51 Mann verwundet.

Savoyen-Dragoner Nr. 5: Rittmeister Mrlas und 18 Mann todt; die Rittmeister Gaeß und Graf Herberstein, (Beide leicht), Lieutenant Düring und 22 Mann verwundet.

Horvath-Dragoner Nr. 6: 17 Mann todt; die Rittmeister Ruß, (leicht) Kampß, Baron Augustinets und Häßler (leicht), Oberlieutenant Gelß und Lieutenant Baron Skribensky (leicht) dann 29 Mann verwundet.

Civallart-Uhlanen Nr. I: Rittmeister Graf Festetits und Lieutenant Josefczuk, dann 3 Mann todt; Oberlieutenant Baron Münch und 4 Mann verwundet.

Kaiser-Husaren Nr. 1: 2 Mann verwundet.

Uhlanen-Regiment Nr. 12: Oberst Baron Stuemfelde, Major v. Appe und Oberlieutenant Roe verwundet, der übrige Verlust noch unbekannt.

Von der Artillerie: 4 Mann todt; Hauptmann Klofeck, Lieutenant Johann Massin und 40 Mann verwundet. Ein demontirtes Geschütz einer 12-Pfünder Projekts-Batterie, von welchem 4 Pferde erschossen wurden mußte zurückgelassen werden.

Bei der I. Armee.

Erzherzog Ludwig Infanterie Nr. 8: Hauptmann Mayerhofer die Oberlieutenants Rußwurm und Adelmann, Lieutenant Graf Dubsky, dann 64 Mann todt; die Hauptleute Riegl, Freund, Weigl, Troppe, Baumann, Frendl, Jansky, und Mattl; die Oberlieutenants: Datkiewicz, Beck, Schlesinger und Zablasky, die Lieutenants: Slupsky, Richly, Klrpeczka, Habermaner, Drimel, Dreßler, Ebert, Kaislern, Smerrezek und Pöhl dann 557 Mann verwundet.

Kronprinz Infanterie Nr. 19. Major Baumgarten und 39 Mann todt; Oberstlieutenant Graf Coudenhove, Major Mayr, die Hauptleute: Raab, Weil, Bogovic und Zerdie die Oberlieutenants: Pokorny Stoviczek, Karir und Schnabel; die Lieutenants: Lantay, Kernitz, Ruß, Pauly und Roskoschny, dann 235 Mann verwundet.

Prinz-Regent von Preußen Infanterie Nr. 34: Hauptmann Kehrer, Oberlieutenant Urs und 80 Mann todt; Oberstlieutenant Gintowt, Major Slawicki; die Hauptleute: Czappert, Pawlikowsky und Villecz; die Lieutenants: Heusel, Adolph Möller, Derekasy, Szahlender, Rozek und Scholz dann 239 Mann verwundet.

Roßbach Infanterie Nr. 40: Die Lieutenants Haßlinger und Ellger und 12 Mann todt; Hauptmann Rohmann, die Lieutenants Wolf und Tuschel und 137 Mann verwundet.

EH. Franz Karl Infanterie Nr. 52: die Hauptleute: Rittner, Butterweck und Fetzer; die Lieutenants: Hahn, Prinz von Isenburg, und Badanti, dann 122 Mann todt; die Hauptleute Tregjac, Hauser, die Oberlieutenants Schmettau, und Haßlinger, die Lieutenants: Mankar, Kernitz, Armbrust, Graf Straschwitz, Barth, und Triff, dann 152 Mann verwundet.

Khevenhüller Infanterie Nr. 35. Der Kommandant des Regiments Oberst Fürst Windischgrätz, Oberstlieutenant Zamagna, Hauptmann Pollak, Oberlieutenant Larantz, und 63 Mann todt; die Hauptleute Juchs, Sückl, Beier und Rande, die Oberlieutenants: Dumbecker, Wagner, Bromber, Hartmann, und Rathberger, die Lieutenants: Bentour, Rampelt, Steinberger, Baron Trautenberg, Rosch und Kopetzky, dann 374 Mann verwundet.

Eh. Josef Infanterie Nr. 37: 9 Mann todt: 62 Mann verwundet.

Hartmann Infanterie Nr. 9: 6 Mann todt; die Oberlieutenants: Bugarin, v. Gärtler, v. Bordolo, die Lieutenants: Biltcki, Crenela, Kobak und Unzeitig, dann 110 Mann verwundet.

König von Hannover Infanterie Nr. 42: Der Kommandant des Regiments, Oberst von Pidoll, Lieutenant Zollmann und 220 Mann todt; Major Wallnöfer, Hergeth, Ballasko, die Hauptleute: Baron Eynatten, Döbler, Taschner, Häfner, Ende, Ricke, die Oberlieutenants: Göben, Mallitzky, Luft, Uhlmann, Meichelbeck und Stifert; die Lieutenants: Steppan, Haneisen, Adam, Zoenberg, Stern, Müller, Baron Trott, Borchert, Baron Spielmann, Jäger und Baron König, dann 180 Mann verwundet.

Großherzog von Mecklenburg Infanterie Nr. 57: 5 Mann todt; 32 Mann verwundet.

Hessen Infanterie Nr. 14: der Kommandant des Regiments, Oberst v. Rumb, Oberlieutenant von Langeer, die Lieutenants: Schäffer, Coldi und Hackl, dann 31 Mann todt; Hauptmann Baron Stetten, die Oberlieutenants: Hund, und Graf Neuhaus, die Lieutenants: Wuest, Mayte, Zimmermann Brukmüller, Wielander, Dissy, Hinterberger, Sartorius, Castaldo, und Meißl, dann 297 Mann verwundet

Liechtenstein Infanterie Nr. 5: Lieutenant Rosnowitz, und 70 Mann todt; die Hauptleute: Baron Ende, Heidler, Ogrodowicz, und Gal; die Oberlieutenants: v. Plönies, Lupulovits, Kalap und Fromm; die Lieutenants: Beaunisch, Schneider, Grottker, Smetana und Ungard; Oberwundarzt Steinbach und 359 Mann verwundet.

Belgien Infanterie Nr. 27: Hauptmann Huff; Oberlieutenant Dück; Lieutenant Bestlic und 40 Mann todt; die Hauptleute: Stöklegger, v. Schluet, v. Sabatowitz und Trost; die Oberlieutenants: v. Liebe, Teescher, Racher, Stähe, Fialka, Silberberg, Froschauer und Moischutt; die Lieutenants: David, Damian, Perko, Gstöttner, Wimmer, Grill, Barmann, Knoll, Rueß, Jäzte und Baron Schluga, dann 492 Mann verwundet.

Erzherzog Stephan Infanterie Nr. 58: 27 Mann todt; Major Graf Beckers; die Hauptleute: Kezandalsky, Schäck, Neuwirth, Pommer und Massony; die Oberlieutenants: Gruber, Prohaska, Acht, Zacharitwicz und Busch; die Lieutenants: Bonievsky, Pallian, Prochaska, Gabeysi und Rapf, dann 320 Mann verwundet.

Heß Infanterie Nr. 49: Lieutenant Othri und 52 Mann todt; Major Graf Thun (ganz leicht, bereits wieder eingerückt); die Hauptleute: Graf Goch und Schumann; die Lieutenants: Grünzweig, Heindel, Schedders und Wenzel, dann 104 Mann verwundet.

21. Jäger-Bataillon: 50 Mann todt; Oberst Strel, Oberlieutenant Schebanki und 60 Mann verwundet.

4. Jäger-Bataillon: 15 Mann todt; die Hauptleute Stürmer und Pohl; die Lieutenants Pollak und Eisenstein, dann 87 Mann verwundet.

16. Jäger-Bataillon: 8 Mann todt; die Hauptleute Kastel und Hellemann; Lieutenant Gsund und 38 Mann verwundet.

23. Jäger-Bataillon: 12 Mann todt; 32 Mann verwundet.

13. Jäger-Bataillon: 5 Mann verwundet.

15. Jäger-Bataillon: Lieutenant Dezente und 4 Mann todt; Oberlieutenant Jäger und v. Khiebach; Lieutenant Schneider und 49 Mann verwundet.

2. Bataillon des Ottocaner Grenz-Infanterie-Regiments Nr. 2: Hauptmann Dollit und 12 Mann todt: Oberstlieutenant Mestrovic; die Hauptleute Esigahazy und Eisit; die Lieutenants Bukicievic und Hinit, dann 129 Mann verwundet.

Gradiskaner Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 8: 8 Mann todt; Lieutenant Mihokowit und 75 Mann verwundet.

Titler Grenz-Bataillon: 10 Mann todt; Major Scharic; die Hauptleute Mitsarowic und Ritter v. Mainer; die Oberlieutenants Dobanovvisky und Petrovics; die Lieutenants: Savin, Zelenkai und Gaischin, dann 117 Mann verwundet.

Warasdiner-Kreuzer Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 5: Lieutenant Christ und 15 Mann todt; Hauptmann Hernburger; Oberlieutenant Rohak; die Lieutenants Bauer und Gruicic, dann 147 Mann verwundet.

Kaiser-Dragoner Nr. 3: Oberlieutenant Märkel und 2 Mann verwundet.

Baiern-Husaren Nr. 3: Lieutenant Fiath und 6 Mann todt.

Preußen-Husaren Nr. 10: Rittmeister v. Friedenfels; Oberlieutenant Baron Henneberg und 57 Mann todt; die Rittmeister v. Tököl und Baron Majthényi; die Lieutenants v. Mastay und Zottan, dann 47 Mann verwundet.

Von der Artillerie: Oberlieutenant Plochberger und 25 Mann todt; Oberst Loy; die Oberlieutenants: Heß, Franz Staudinger und Sikora; Lieutenant Bayer und 100 Mann verwundet.

Militär-Zeitung.

Nro. 53. Mittwoch den 6. Juli 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.
Alle Sendungen, frankirt, und an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.
Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Vom Kriegsschauplatze.

Armee-Befehl Nr. 35.

Auf die Mir über die Gefechte bei Magenta und Turbigo erstattete Relation verleihe Ich, in Anerkennung der besonders angerühmten tapferen Leistungen,

das Großkreuz Meines Leopold-Ordens: dem Armee-Corps-Commandanten FML. Edmund Fürsten von **Schwarzenberg**;

Meinen Orden der eisernen Krone erster Classe: dem Armee-Corps-Commandanten FML. Philipp Grafen **Stadion**, für Magenta und den mit großer Umsicht bewirkten Übergang über die Adda, dann dem Feld-Artillerie-Director der II. Armee, FML. August Freiherrn von **Stwetnik**, für Magenta, und dessen Leistungen seit Beginn des Feldzuges;

das Commandeurkreuz Meines Leopold-Ordens: dem FML. Sigmund Freiherrn von **Reischach**;

Meinen Orden der eisernen Krone zweiter Classe; dem FML. Adolf **Schönberger**; den General-Majors: Wilhelm Freiherrn von **Ramming**, Ernst **Hartung**, Ludwig Freiherrn von **Gablenz**, und Franz **Buedina von Löwenkampf**; dem Commandanten des IR. König der Belgier Nr. 27, Oberst Wilhelm Herzog zu **Würtenberg**, und dem Commandanten des FAR. Erzherzog Ludwig Nr. 2, Oberst Johann Ritter von **Herle**;

das Ritterkreuz Meines Leopold-Ordens: dem FML. Joseph **Herdy**; den General-Majors: Gustav Freiherrn von **Wetzlar**, Carl von **Baltin**, Leopold Ritter von **Lebzeltern**, dann Anton **Bils**, letzterem für Umsicht und Energie als Truppen-Commandant in Pavia und Pizzighettone; den Obersten und Regiments-Commandanten: Ferdinand **Mumb von Mühlheim**, des IR. Großherzog von Hessen Nr. 14, Leopold Freiherrn von **Edelsheim**, des Husaren-Regiments König von Preußen Nr. 10, Carl **Appiano**, des IR. Fürst Lichtenstein Nr. 5, Carl **Streel**, Commandanten des 21. Feld-Jäger-Bataillons, Michael Ritter von **Thom**, des General-Quartiermeister-Stabes, dann Josef Freiherrn von **Teschi**, Commandanten des IR. Freiherr von Grueber Nr. 54; den Oberstlieutenants: Adolf Freiherrn **Schütte von Warensberg**, des IR. Großherzog von Hessen Nr. 14, Josef Edlen von **Döpfner**, und Adolf **Catti**, des General-Quartiermeister-Stabes, dann Ludwig **Pulz**, des Adjutanten-Corps; den Majors: Edmund Freiherrn von **Haan**, und Georg **Drasenovic**, des Meinen Namen führenden IR. Nr. 1, Carl **Pelit von Königsstern**, des IR. Graf Hartmann Nr. 9, Jakob **Sieberer**, des Meinen Namen führenden Tiroler Jäger-Regiments, und Friedrich von **Fischer**, des General-Quartiermeister-Stabes; den Hauptleuten: Moritz **Bruckner**, des Meinen Namen führenden Tiroler Jäger-Regiments, Johann von **Tamasy**, und Johann **Klein**, des 10. Feld-Jäger-Bataillons; den Oberlieutenants: Friedrich **Kleinert**, und Robert **Scholz**, des FAR. Erzherzog Ludwig Nr. 2, dann Mathias **Wagner**, des FAR. Prinz Luitpold von Bayern Nr. 7, letzteren für Auszeichnung bei Palestro, und dem Unterlieutenant Edmund **Dani**, desselben 7. AR.; —

Meinen Orden der eisernen Krone dritter Classe: den GM.: Josef Ritter von **Reznicek**, und Moritz Freiherrn von **Schottendorf**; den Obersten und Regiments-Commandanten: Leopold Edlen von **Kreyssern**, des IR. Erzherzog Wilhelm Nr. 12, Gustav Chevalier **Depaix**, des IR. Erzherzog Sigmund Nr. 45, Josef **Dormus**, des IR. Freiherr von Culoz Nr. 31, Ignaz von **Leippert**, Commandanten des 15. Feld-Jäger-Bataillons, Ferdinand **Poschacher von Poschach**, des General-Quartiermeister-Stabes, und Vincenz **Abele**, des Adjutanten-Corps; den Oberstlieutenants: Carl Ritter von **Czetsch**, des IR. Erzherzog Franz Ferdinand d'Este Nr 32 Josef Ritter von **Mehoffer**, des IR. Erzherzog Sigmund Nr. 45, Heinrich **Widenmann**, des IR. Freiherr von Grueber Nr. 54, Coloman Grafen **Hunyady**, des Husaren-Regiments König von Preußen Nr. 10, Eduard **Reyer von Sillthal**, Commandanten des 10. Feld-Jäger Bataillons, und Carl **Boeckh**, des Adjutanten-Corps; den Majors: Johann **Töply von Hohenvest**, des IR. Großherzog von Hessen Nr. 14, Theodor **Stadl**, des IR. Erzherzog Stephan Nr. 58, Johann **Jonak** Edlen von **Freyenwald**, und Carl **Merl**, des IR. Freiherr von Grueber Nr. 54, Ludwig **Lendwich**, des IR. Erzherzog Sigmund Nr. 45, Anton Freiherrn von **Klendgen**, des IR. Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein Nr. 46, dermalen Oberstlieutenant, Anton **Thill**, des Meinen Namen führenden Infanterie-Regiments Nr. 1, Carl **Mörans**, des IR. Graf Wimpffen Nr. 22, Eduard **Mediero**, des IR. Freiherr von Grueber Nr. 54, Willibald **Wachwest**, Commandanten des 13., Martin **Hennevogel** Edlen von **Ebenburg**, Commandanten des 23. Feld-Jäger-Bataillons, Carl van **Mainone**, und Sigmund von **Görtz**, des General-Quartiermeister-Stabes, Friedrich von **Berres**, des vacanten Uhlanen-Regiments Nr. 12. dermalen Oberstlieutenant, Albert von **Klokoesan**, dermalen Commandant des 28. Feld-Jäger-Bataillons, Franz Grafen **Falkenheyn**, des Uhlanen-Regiments Graf Civalart Nr. 1, Ludwig **Müller** des vacanten Uhlanen-Regiments Nr. 12: den Hauptleuten: Marcus **Gasteiger** Edlen von **Rabenstein**, nunmehr Major und Ludwig von **Pinter**, beide des IR. König der Belgier Nr. 27, Wilhelm **Schmidl**, des IR. Graf Hartmann Nr. 9, Ludwig **Souvent**, und Josef **Hiller**, des IR. Erzherzog Wilhelm Nr. 12, Josef **Titteldorf**, des IR. Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein Nr. 46, Philipp **Lettinger**, gegenwärtig Major, Rudolf von **Schwarzenschild**, und Friedrich von **Kuhn**, des Meinen Namen führenden IR. Nr. 1, Johann **Jach**, des IR. Erzherzog Leopold Nr. 53, Heribert **Höffern** Ritter von **Saalfeld**, des Meinen Namen führenden Tiroler-Jäger-Regiment, Adolf **Wolfersdorf**, des 13., Alexander **Ratz**, des 23., Josef **Gumpenberger**, des 10., Heinrich Grafen **Wurmbrand**, des 21. Feld-Jäger-Bataillons, letzterem für Auszeichnung bei Palestro, Franz **Langer**, des vacanten FAR. Nr. 3, Josef **Müller**, und Anton **Kindermann**, des FAR. Freiherr von Stwetnik Nr. 5, Carl **Ecke von Rosenstern**, des Raketeur-Regiments, Eduard **Dutczynski**, Anton Edlen von **Nagy**, Alfred Ritter von **Kalmuck**, Friedrich **Beck**, Karl **Schmedes**, Ferdinand **Franz**, Albert von **Pacor**, Johann Freiherrn von **Waldstätten** und Anton Edlen von **Hilleprandt**, des General-Quartiermeister-Stabes; den Rittmeistern: Alex. **Schmidl** und Alex. v. **Lipovnitzki de Lipovnok**, des Huß.-Rgt. König von Preußen Nr. 10, Tueidus **Siatecki**, des Uhl.-Rgt. Graf Civalart Nr. 1; den Oberlieutenants: Anton **Spinley**, des IR. Freiherr von Grueber Nr 54, Joseph **Schilhavsky**, des IR. EH. Wilhelm Nr. 12, Wenzel **Meder**, des 10. und Moritz **Frenzel**, des 21. Feld-Jäger-Bataillons, Adolph **David** Edlen von **Rhonfeld**, des FAR. Freiherr von Stwetnik Nr. 5. Martin **Jungwirth**, des FAR. EH. Ludwig Nr. 2, und Franz **Hajek**, des FAR. Prinz Luitpold von Bayern Nr. 7, Adolf **Ollert**, des IR. Fürst Lichtenstein Nr. 5, Josef **Schlappal**, den 13. Feld-Jäger-Bataillons; den Unterlieutenants: Carl **Pingitzer**, des IR. Freiherr von Grueber Nr. 54, Moritz **Klenz**, des 14. Feld-Jäger-Bataillons, und Anton **Latschner**, des Meinen Namen führenden Tiroler-Jäger-Regiments. —

Dieselbe Auszeichnung erkenne Ich zu, den am Schlachtfelde Gebliebenen oder in Folge ihrer erhaltenen Wunden Verstorbenen: Oberstlieutenant Heinrich

Hanschka des IR. Fürst Liechtenstein Nr. 5, Oberstlt. Franz Friedrich von Stromfeld, Hauptmann Ferdinand Bonjean von Rondenheim des IR. Graf Hartmann Nr. 9, Anton Graf Auersperg des IR. EH. Sigmund Nr. 45, dann

das Ritterkreuz Meines Leopold-Ordens: dem Obersten Karl Hubatschek, Kommdt. des IR. Graf Hartmann Nr. 9, sämmtlich mit den sich hierauf gründenden Adels-Ansprüchen für ihre etwa zurückgebliebenen ehelichen Nachkommen. Für alle hier aufgeführten Ordens-Verleihungen ertheile Ich die Nachsicht der Taxen.

Das Ritterkreuz Meines Franz Josef-Ordens verleihe Ich: dem Regiments-Arzte Dr. Wolfgang Derblich der Sanitäts-Truppe;

das Militär-Verdienstkreuz: den GM. Anton Szabo und Leopold Kinzel, dann den Hauptleuten: Alois Schmirdt, Friedrich Freih. v. Holzhausen Alois Jihn, Arnold Seeling, Ferdinand Spiller und Friedrich Mathes, den Oberlts.: Michael Kerbler, Johann Haager, Karl Urban und Franz Albrecht, den Unterlts.: Picet, Herrmann Albrecht, Johann Seibert, Mathias Ferrentz, Karl Frhr, von Kutschera, Alexander Julian und Wilbelm Kick des Meinen Namen führenden IR. Nr. 1; dem Oberlt. Georg Meszey des IR. Kaiser Alexander I. von Rußland Nr. 2; dem Hauptmann Michael Gaal, den Oberlts.: Karl Rande, Anton Pintee, und Moritz Geißler, den Unterlts.: Georg von Reutter und Anton Smetana des IR. Fürst Liechtenstein Nr. 5; den Majors: Friedrich Ritter von Merkel und Adolf Hergeth, den Hauptleuten: Johann Grubissich, Leopold Bergmüller, Prokop Grafen Hartmann und Anton Ingerle dem Oberlt. August Retoliezka, dann dem Unterlt. Leon Bilecki des IR. Graf Hartmann Nr. 9; den Hauptleuten: Franz Schuppanzigh von Frankenbach, Nikolaus Todorovic und Gustav Vogel, dann dem Unterlt. Franz Haschka des IR. EH. Wilhelm Nr. 12; den Majors: Josef Ullrich, Adolf von Prinzinger, und Eberhard Freih. v. Stetten, den Hauptleuten: Bernhardt Schiffer, Alexander Josa, Achilles Edlen von Gröller, Dominik von Kreyssern, Franz Zillich, Johann Hiltl, Johann Wolf, Friedrich Beursch, Karl Rosner, Johann Hödl, Gottfried Gstier, Josef Fischer, und Hugo von Henriquez; den Oberlts.: Mathias Danninger, Otto Hund und Albin Kren, den Unterlts.: Ludwig Pauly, Theodor Kirkovic, und Karl Eggner des IR. GH. v. Hessen Nr. 14; dem Oberlt. Friedrich Goretzki des IR. Herzog v. Parma Nr. 24; den Majors: Karl Walter, Norbert Freiherrn v. Haugwitz, und Avelin von Mroezkowski, den Hauptleuten Wenzel Huff, Ernst Entuee, Josef Edlen von Sabatowiez, Johann Tomic, Karl Heydt, und Franz Stöcklegger, den Oberlts.: Josef Hoffmann, Julius Soukup, Josef Rumpold, Gustav Ritter v. Haydegg, Karl Terscher, und Heinrich Andreoli, den Unterlts.: Alfred Grafen Sternberg, Georg Markmann-Lichtabell, Ernst Diemer, Emerich von Batternaug und Anton Tuskan, sämmtlich des IR. König der Belgier Nr. 27; den Majors: Daniel Baß de Diod-Varallya und Georg Syebn, den Hauplt.: Gust. Amon, Karl Dolrisch, und Karl von Czetz, den Oberlts: Johann Jories, Karl Csuzy, und Wilhelm Goldschmidt, den Unterlts.: Josef Diettrich, und Ferd. Palkovics des IR. Freih. v. Culoz Nr. 31; den Oberlts.: Eduard Handtel, und Peter v. Hranilovics, dann dem Unterlt.: Ernst Grafen Wurmbrand-Stuppach des IR. EH. Ferdinand d'Este Nr. 32; dem Oberstlieutenant Daniel Petric, den Hauptlt.: Johann Ritter von Bogovic, Stanilaus von Strzelecky, und Maximilian von Szirgl, den Oberlts.: Emanuel Schmirdl und Hermann Ludwig des IR. EH. Josef Nr. 37; dem Oberlt. Karl Ritter v. Eisenstein des IR. Dom Miguel Nr. 39; dem Oberlt. Sylvester Paul des IR. König v. Hannover Nr. 42; dem Major Johann Hummel, dem Hauptmann Ignaz Pillepich, dem Oberlt. Josef Riemrezek und dem Unterlt. Eduard Samsa des IR. EH. Sigmund Nr. 45; dem Obersten und Regts.-Komdt. Karl Bayrhammer, dem Hauptm. Max v. Lendvay und dem Unterlt. Johann v. Posgay des IR. Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein Nr. 46; dem Major Karl Kirchmeyer des IR. Freiherr v. Heß Nr. 49, diesem wegen Umsicht und Energie bei Pizzighettone; den Hauptlt.: Hugo von Milde, Guido Ritter von Bogner, Karl Bernauer, Ferd. Brada und Anton Hubatschek, den Oberlts.: Wenzel Michal, Georg Best u. Andreas Weber, den Unterlts.: Johann Kastanek, Johann von Cossl, Ludwig Ritter v. Bouvard, Franz Martinetz, Josef Pauer, Adolf de Lavaux Grafen von Breconet und Karl Schmidt des IR. Freih. v. Grueber Nr. 54; dem Obersten und Regts.-Kommdt. Gustav Freih. v. Rummerskirch, den Hauptlt. Karl v Hillenbrand, und Adolf Scherret, den Oberlts.: Wilhelm Busch, Philipp Grundinger, und Peter Raumowicz, den Unterlts.: Julius Dubovský, Karl Burkhardt, Michael Hillich und Johann Billek des IR. EH. Stefan Nr. 58; den Hauptlt.: Johann Crescini, und Alois von Stefenelli, den Oberlts.: Johann Tava, Albert Ritter von Strassern, und Hugo Freih. v. Clintschek, dann dem Unterlt. Eugen Albori des Meinen Namen führenden Tiroler-Jäger-Regts.; dem Hauptmann August Kuhn, dem Oberlieut. Emanuel Freih. v. Speus, dann den Unterlts.: Norbert Ritter v. Borosini und Wilhelm Benda des 2 Feld-Jäger-Bats.; dem Unterlt. Wilhelm Edlen von Hirsch des 3. Feld-Jäger-Bataillons; dem Oberlieutenant Otto von Dieskau des 7. Feld-Jäger-Bataillons; den Oberlieutenants: Karl Oesteele und Mathias Grirßmaier, des 10. Feld-Jäger-Bataillons; den Oberlts.: Moriz Pokorny, und Karl Stieber; den Unterlts.: Emanuel Richter, Franz Häring, Theodor von Neumayer, und Johann Dörfler, des 13. Feld-Jäger-Bataillons; den Oberlts.: Claud. Nobile Pasini und Karl Ritter von Rachodsky; dann den Unterlts.: Thomas Mraeek, und Heinrich Dorner, des 14. Feld-Jäger-Bats.; den Hptlten.: Johann Edl. von Gerlich, und Rudolf Anselm, dem Oberlt. Franz Leitz von Leimburg, und dem Unterlt. Friedrich Daveggia des 15. Feld-Jäg.-Bats.; den Hauptlten.: Alfred Matz von Waldabrunn, und Josef Hurrer, dem Oberlt. Ottmar Wetzl, und dem Unterlt. Ferdinand Skrobanek, des 21. Feld-Jäger-Bataillons; dem Oberlt. Ludwig Sebastian, und dem Unterlt. Adalbert Lindner, des 23. Feld-Jäg.-Bats.; dem Oberlt. Felix Rosenauer, des Dragoner-Regts. Prinz Eugen von Savoyen Nr. 5, dem Oberlt. Ludwig von Varhegyi des Huß.-Regts. Graf Schlik Nr. 4; dem Major Alexander von Jäger, den Rittmeistern: Eugen von Mehlem, und Otto Freih. von Majthenyi, den Oberlieutenants Ferdinand Grafen Nemes de Hidweg, Johann Ritter von Emirowicz, Eduard Grafen Walderdorff, Emerich von Staroviezky, und Arthur Grafen de la Motte; den Unterlts.: Stephan Freih. von Bakonity, und Alexander Frhr. von Gerlach, des Huß.-Rgts. König von Preußen Nr. 10; dem Rittm. Richard Revil, des Huß.-Rgts Graf Haller Nr. 12; dem Obersten und Regts.-Kommandanten Adolf von Mengen, dem Rittm. Ludwig Riebesam, und dem Oberlt. Adolf Grafen Zeppelin, des Uhl.-Regts. Graf Civalart Nr. 1; dem Rittm. Bela Schönberger, den Oberlts.: Alexius von Fabianics, Georg Radwoenik Edlen von Nordwalden und Josef Lommer, des vacanten Uhl.-Rgts. Nr. 12; dem Oberlt. Johann Heymann, und dem Unterlt. Stefan Pirnazek Ritter von Odrowaz, des FAR. EH. Ludwig Nr. 2; dem Hauptm. Eduard Lueas und dem Unterlt. Leopold Kitzler, des vacanten FAR. Nr. 3, dem Major Leopold Hofmann von Donnersberg, und dem Unterlt. Anton Schmidt, des FAR. Frhr. von Stwrtnik Nr. 5; dem Unterlieut. Johann Kienberger, des vac. Raketeur-Rgts.; dem Obersten Wilhelm Pokorny, und Ferdinand Kriz, dann dem Major Karl Chevalier de Crouy, des Adj.-Korps; den Hauptlten.: Ludwig von Pisztory, Rudolf Gareis, Alexander Frhrn. von Piers, Christian Ritter von Appel, Leonidas Popp, Jul. Christianovic, Eugen Müller, und Alexis Pollak, des GQMSt., letzteren beiden für ihre Leistungen seit Beginn des Feldzuges; dem Komdten. der Bothen-Jäg.-Abth., Oberlt. Alois Speeafico, dem Oberstlt. Josef Grafen Ingelheim, und dem Rittm. Grafen Fugger, beide des Armeestandes, zugetheilt im Haupt-Quartier der 2. Armeee.

Den am Schlachtfelde gebliebenen, in der Relation lobend hervorgehobenen Hauptlten.: Franz Grenso des IR. Graf Hartmann Nr. 9, und Jakob Braun, des Meinen Namen führenden FAR. Nr. 1, dann dem Unterlieut. Julius Fritz, des IR. Prinz Wasa Nr. 60, erkenne Ich ebenfalls das Milit.-Verdienstkreuz zu.

Weiters verleihe Ich wegen der Mir angezeigten verdienstlichen Leistungen: dem Regts.-Caplane des Huß.-Rgts. König von Preußen Nr. 10, Joh. Tribaltsik, das gold. geistl. Verdienstkreuz, dann dem Oberarzte Dr. Johann von Marezel, des Huß.-Rgts. König von Preußen Nr. 10, und den Unter-Feldärzten: Alois Wostry, des IR. Großh. von Hessen Nr. 14, Adalbert Weiß, des IR. König der Belgier Nr. 27, Eduard Fischer, des IR. Frhr. von Culoz Nr. 31, Ad. Plauer, des IR. Graf Wimpffen Nr. 22, Tromlerz und Stadler, des IR. EH. Josef Nr. 37, Josef Förster, des zweiten Banal-GIR. Nr. 11, und Josef Socher, des 14. Feld-Jäg.-Bats., sämmtlichen das goldene Verdienstkreuz.

Außerdem finde Ich die belobende Anerkennung auszusprechen: den FMLts.: Georg Grafen Jellacic, und Rudolf Frhrn. von Koudelka, dann dem Major Eduard Calvas, dem Hptm. Georg von Rohrscheidt, den Oberlts.: Paul Popovits, Wilhelm du Nord, und Karl Keßler, des Inf.-R. Fürst Liechtenstein Nr. 5; den Hptlten.: Ferdinand Winterle, und Karl Ochtzim, dem Oberlt. Johann Tomicic, dann dem Unterlt. Ferd. Skwarezek, des IR. Graf Hartmann Nr. 9; den Oberlts.: Stefan von Balogh, Karl Saxinger, August von Jurkovics, Heinrich Ritter von Czrtsch, und Franz Gareis; den Unterlts.: Alexander Lang von Langen, Wilhelm Wannisch, Leonh. Wolf, Aug. Schuber, u. Franz Borgritz, des IR. Großh. v. Hessen Nr. 14; dem Hauptmanne Johann Convalina, den Oberlieutenants: Anton von Liebe, Otto Fux, Adolph Froschauer von Mosburg, Peter Hüttenbrenner, und Victor Dück; den Unterlieutenants: Wilhelm Nacher, Alexander Veselic, Ernst Schmedes, und Johann Zechmeister, des IR. König der Belgier Nr. 27; den Hauptleuten: Nikolaus Csauf, Adolph Münster, und Oskar Reichard, den Oberlieutenants: Karl von Zalhuretzky, Georg Somlyay, und Peter Balkay; dann den Unterlieutenants: Josef Karpinsky, und Ferdinand Arner, des IR. Freiherr von Culoz Nr. 31; dem Oberlieutenant Anton Glaßner, des IR. Erzherzog Franz Ferdinand d'Este Nr. 32; dem Obersten und Regiments-Commandanten Ferdinand von Klapka, dem Major Franz Neumann, den Hauptleuten: Alexander Kißling, und Josef Schwartz; den Oberlieutenants: Maximilian Freiherrn von Baumgartten, Alexander Marx,

Binc. von Haas, Joh. von Stremayr, Gust. Novak, und Leop. Schüller; dann den Unterlts.: Joseph Schreiner und Anton Pittreich, des Inf.-Rgt. EH. Joseph Nr. 37; dem Hauptmanne Paul Bernnaet, den Oberlts.: Cominzio Putti, Heinrich Mallinarie von Silbergrund, Leopold Joseph Schwab und Franz Wanka; dann den Unterlts.: Alexander Eis, Hugo Grafen Auersperg, und Ignaz Freiherrn von Buschmann, des Inf.-Rgt. EH. Sigmund Nr. 45; den Hptl.: Rudolf Segerr, Hugo von Stöhr, Johann Ruffinic, Gustav Munzath, Oscar Grafen Beckers und Wilhelm Ruff; den Oberlts.: Maximilian Zepharovich, Alois Fritsch, Eugen Ritter von Haukten und Armin Freiherrn von Hammerstein; dann den Unterlts.: Franz Geillpaezer, Gustav Tabery, Otto von Praunsberger und Johann Bartosch, des Inf.-Rgts. Prinz Alexander von Hessen Nr. 46; dem Oberlt. Radivoj Medakovic, des Inf.-Rgts. EH. Ernst Nr. 48; dem Oberlt. Johann Molitor von Moline, den Hptl.: Hermann Schück, Joseph Maßny und Joseph Juchaeiewicz; den Oberlts.: Peter Pirner und Franz Gruber; dann den Unterlts.: Anton Grimm und Vincenz Graischütz, des Inf.-Rgts. EH. Stephan Nr. 58; dem Hptm. Eduard Bäckl und dem Oberl. Franz Haetmann, des Inf.-Rgts. EH. Rainer Nr. 59; dem Hptm. Karl Kronawitter, des Inf.-Rgts. Prinz Wasa Nr. 60; dem Oberl. Johann von Rukavina, des zweiten Banal GJR. Nr. 11; den Oberl. Anton Pilz und dem Unterl. Franz Steinsky, des 2. Feld-Jäger-Bataillons; dem Unterl. Roman Ritter von Rutkowsky, des 7. Feld-Jäger-Bataillons; dem Hptm. Eduard Gennd und dem Unterl. Franz Siegert, des 13. Feld-Jäger-Bataillons; dem Hptm. Anton Rachtmann und dem Unterl. Karl Hubenicht, des 14. Feld-Jäger-Bataillons; dem Oberl. Karl Mild und dem Unterl. Friedrich Fabini, des 23. Feld-Jäger-Bataillons; dem Oberl. Adelmar Verden, des Drag.-Rgts. König Ludwig von Bayern Nr. 2; dem Rittmeister Karl Fürsten Arenberg, des Drag.-Rgts. Prinz Eugen von Savoyen Nr. 5; dem Hptm. Karl Ritter von Leidl und dem Unterl. Johann Voigt, der Sanitäts-Truppe; dem Hptm. Franz Gugg, des Meinen Namen führenden FAR. Nr. 1; dem Oberl. Joseph Heymann, des FAR. EH. Ludwig Nr. 2; den Unterl. Gustav Kusche, des vakanten Raf.-Rgts.; dem Hptm. Alfred Ritter von Joelson, des Genie-Stabes; den Hptl. Wilhelm Holzammer und Emil Freiherrn von Ukalevics, des General-Quartiermeister-Stabes; den Rittmeistern: Georg Grafen Thurn und Karl Dittl, dann dem Oberlieut. Friedrich von Eckhardt, des Adjutanten-Korps; den Majoren: August Reuber und Alexander Guran; den Hptl.: Adolph Freiherrn von Sacken, Emil Joly und Friedrich Freiherrn von Bruck, des General-Quartiermeister-Stabes; dem Oberstl. Hirst, den Rittm.: Joseph Aetner, Karl Brodtrager, Ernst Mackek und August von Weiß, des Adjutanten-Korps, den zehn letztgenannten für ihre Leistungen seit Beginn des Feldzuges, und dem Unter-Arzte Christoph Dietz, des 7. Feld-Jäger-Bataillons.

Verona, am 27. Juni 1859.

Franz Joseph m/p.

Δ Zu der in unserer letzten Nummer publizirten Verlustliste nach der Schlacht bei Solferino, (so wird sie in der ämtlichen Mittheilung genannt), ist aus Verona vom 2. Juli folgender Nachtrag erschienen:

Vom General-Quartiermeister-Stabe: Hauptmann Wilhelm Holzammer und der von Graf Thun Infanterie Nr. 29 zugetheilte Hauptmann Emanuel Eitelberger von Edelberg beide todt.

Erzherzog Karl Infanterie Nr. 3: die Hauptleute Anton Fuchs und Baron Breitbach-Bürresheim-Ried, Lieutenant Göttlicher und 12 Mann todt; die Hauptleute Friedrich Hackl und Franz Edler von Pichler, die Oberlieutenants Viktor de Rino, Ernst Bischoff und Joseph Gylek, Lieutenants Merliczek, Nowak und Friedel, 126 Mann verwundet.

Wasa Infanterie Nr. 60: Major Alois Kozell, Hauptmann Johann Hein und 48 Mann todt; Oberst von Mariassy, Hauptmann Pusch, Oberlieutenants: Köhler-Köck und Hulgeeth, Lieutenants Szakal und Gutbecher und 169 Mann verwundet; Major von Dobrowolny, Hauptleute Baron Ernst Schuehen, Graf Strachwitz, Oberlieutenants: Göller, Roth und Guttmann, Lieutenant Rieger in Gefangenschaft gerathen.

Graf Thun Infanterie Nr. 29: Hauptmann Arthur Edler von Mainoni, Oberlieutenant Ritter von Fischer, Lieutenant Zipser und 59 Mann todt; Hauptmann Berg von Falkenberg, Oberlieutenants: Bittinger, Schauer und Marini, Lieutenants: Tunker, Peikospek, Weiß (Reiß?) Deaugenz und Horrak, dann 331 Mann verwundet; Oberstlieutenant Berg von Falkenberg, Hauptleute Ritter von Leinner und Graf Thun, Oberlieutenant Tsivkovics und Menschik, Lieutenants Hülgeeth, Thurn und Krziwan in Gefangenschaft gerathen.

14. Jäger-Bataillon: Hauptmann Bartholomäus Rachtmann todt; Oberlieutenant Gabler verwundet, Verlust an Mannschaft im ersten Verzeichniß angegeben.

2. Banal Grenz-Infanterie Nr. 11: Lieutenant Merghnovics und 6 Mann todt; Hauptmann Wenzel (Joseph?) Dittrich, Lieutenants: Grubics, Kermellich, Butkovics und Manhardt, dann 91 Mann verwundet.

Liccaner Grenz-Regiment Nr. 1: 5 Mann todt; Lieutenant Loncsar, 56 Mann verwundet.

Oguliner Grenz-Regiment Nr. 3: nachzutragen: Hauptmann Peter von Oklopsia verwundet.

Haller Hußaren Nr. 12: 4 Mann verwundet.

Artillerie-Oberlieutenant Karl Schatzl und 10 Mann verwundet.

Vermißte Offiziere.

Erzherzog Leopold Infanterie Nr. 53: Oberlieutenant Joseph Dittgl, Lieutenant Peter Oreskovic.

Wernhardt Infanterie Nr. 16: Hauptleute: Moritz Edler von Pyrker, Dudich, Grünwald und von Heilinger, Oberlieutenants: Hübl, Jansky, Hutze, Fleischer und Semlec, Lieutenants: Lane, Stern und Ritsch.

Erzherzog Ernst Infanterie Nr. 48: Oberlieutenant Laswitz.

24. Jäger-Bataillon: Hauptmann von Callenberg, Oberlieutenant Ritter von Schloißnig, Lieutenant Kemb.

9. Jäger-Bataillon: Hauptmann Anton Baron Marenzi.

Khevenhüller Infanterie Nr. 35: Hauptmann Alfred Wolfram.

Erzherzog Ludwig Infanterie Nr. 8: Lieutenant Fitsche, Krauß und Koska.

Kronprinz Infanterie Nr. 19: Lieutenant Marchhardt und Nagy.

Prinz-Regent von Preußen Nr. 34: Hauptleute von Gärtner und Kaeger, Oberlieutenant Ulmann.

Roßbach Infanterie Nr. 40: Major Lhottak, Hauptleute Jakl und Rosa, Lieutenants Gostwicky und Haderlein.

Erzherzog Franz Karl Infanterie Nr. 52: Major Ritter von Grivičics, Hauptleute: Laudenbacher, Mayerhöfer, Baron Stwrtnik, von Fekete, Berenyi und Pocak, Oberlieutenants: Sostaritz, Belobenidech, Michel, Dzbanzky, Mutschlechner und Teegmann (Herzmann?), Lieutenants: Magyar, Seßler, Grotzinger, Dlak, Petri, Büschel, Kurtz, Kibli, Baron Coudenhove, Hübner, Heinrich Hahn, Bluerlein und Baron Blumenkron.

Hessen Infanterie Nr. 14: Hauptmann Ritter von Holle.

Liechtenstein Infanterie Nr. 5: Oberlieutenant Fleischhacker, Lieutenant Mazirian und Stankiewicz, Regimentskaplan Soltes.

Belgien Infanterie Nr. 27: Hauptmann Heydt, Lieutenant Alth und Fenz.

Preußen-Hußaren Nr. 10: Rittmeister von Boconkai, Lieutenant Graf Geldern, Artillerie-Lieutenant Eichler.

Die Zahl der vermißten Mannschaft wird sobald als möglich nachgetragen und mit ihr werden zugleich die Totalverluste veröffentlicht werden.

Fernere Verluste:

Vom General-Quartiermeister-Stabe: Oberstlieutenant Ritter von Litzelhofen (leicht) und der zugetheilte Hauptmann Schmidt von Erzherzog Karl Infanterie Nr. 3 verwundet.

Vom Adjutanten-Korps: Rittmeister Adam Werner verwundet.

Erzherzog Rainer Infanterie Nr. 59: Lieutenant Josef Graf Kuenburg und 70 Mann todt; die Hauptleute: Baron Baselli, Krippel und Ludwig Baron Sztankovics, die Oberlieutenants: von Lospichl, Hörwarther, Alexander Baumgarten, Kleinhans und Ludwig Kautsch (Brigade-Adjutant), die Lieutenants: Oberhuber, Koczon, Leitinger, Schreidel, Karl von Bauer, Joseph Loizenbauer, Alfred Baron Rottmann und Maximilian von Gröller, dann 299 Mann verwundet.

Hohenlohe Infanterie Nr. 17: die Oberlieutenants Prußnig und Sovitlieic und 63 Mann todt; der Kommandant des Regiments Oberst Dorninger von Dornstrauch, die Hauptleute: Leonhard Berg von Falkenberg, Viktor Plöbst von Flammenburg, Eduard Strobach, Adam Puic, August Debellak und Franz Knobloch; die Oberlieutenants: Krall, Feansch, Sauter, Eeschen und Ghedina; die Lieutenants: Likoser, Joseh, Salamon, Kronberger und Adolph Dehne, dann 316 Mann verwundet.

Dom Miguel Infanterie Nr. 39: 8 Mann todt; die Oberlieutenants Gitzübel (Regiments-Adjutant), Edmund Reininger (Divisions-Adjutant), Lieutenant Walitschek und 108 Mann verwundet.

Prohaska Infanterie Nr. 7: 16 Mann todt; die Hauptleute Baron Karaisl, Johann Müller und von Knjakovic, die Lieutenants Willigh und Rudolf Röth, dann 77 Mann verwundet.

Kronprinz von Sachsen Infanterie Nr. 11: Hauptmann Bayer von Bayersburg; Lieutenant Franz Csermak und 69 Mann todt; der Kommandant des Regiments Oberst von Rovey, Major Heller, die Hauptleute

Seewald und Thille; die Oberlieutenants: Klein, Anton Reiskamm, Wanka und Pollmann; die Lieutenants: Kanterzki und Dunst von Adelsheim, dann 240 Mann verwundet.

2. und 5. Bataillon Kaiser-Jäger: Hauptmann Gustav von Putzlacher und 18 Mann todt; Hauptmann Mikschik, die Oberlieutenants: Mach, Ritter v. Gruber und Spagnoli, die Lieutenants: Fink, v. Soist, Graf Normann, Graf Herberstein und 147 Mann verwundet.

9. Jäger-Bataillon: 11 Mann todt; der Kommandant des Bataillons Oberstlieutenant Menninger, Hauptmann Gerstorf und 67 Mann verwundet; Lieutenant Laiml von Dedina und 26 Mann in Gefangenschaft gerathen.

14. Jäger-Bataillon: 6 Mann todt; 32 Mann verwundet.

4. Bataillon von Hartmann Infanterie Nr. 9: 15 Mann todt; 17 Mann verwundet.

4. Bataillon von Großfürst Konstantin Infanterie Nr. 18: 21 Mann todt; die Hauptleute Czibulka und Kostka, Lieutenant Hatzek und 79 Mann verwundet;

4. Bataillon von Belgien Infanterie Nr. 27: Hauptmann Schmidt und 12 Mann todt; Hauptmann Filz, Oberlieutenant Grainer, Lieutenant Schwenner und 76 Mann verwundet.

2. Bataillon des Szluiner Grenz-Regiments Nr. 4: 16 Mann todt; Hauptmann Milkovic, Lieutenant Ballaban und 109 Mann verwundet.

Von der Artillerie: 4 Mann todt; 36 Mann verwundet.

Beim 24. Jäger-Bataillon: Hauptmann Burkhardt todt; Lieutenant Auffenberg verwundet.

Bei dem Gefechte, welches eine auf Streif-Kommando entsendete Abtheilung des Hußaren-Regiments Kaiser Franz Josef Nr. 1 am 22. Juni bei Castel Venzago bestand, sind von diesem Regimente: Rittmeister Baron Bersey, Oberlieutenant Graf de la Motte und 4 Mann gefallen, 1 Mann verwundet worden.

Wenn wir uns die Details dieser Verluste gegenwärtig halten, gelangen wir zu mannigfachen Resultaten. Vorerst sehen wir, daß die Kavallerie und Artillerie im Verhältniß zur Infanterie sehr wenig gelitten haben, und doch chargirte erstere mehrmalen mit glänzendem Erfolg, während letztere ihren alten Ruf neuerdings bewährte. Die großen Verluste der Infanterie sind offenbar in der Hartnäckigkeit und in der Verbissenheit des Kampfes zu suchen, und so wehmüthig sie uns auch stimmen, so sind sie doch die glorreichsten Beweise von der Ausdauer und Kampfeslust. Wir haben zu beklagen an Todten: 8 Stabs-, 86 Oberoffiziere und 2292 Soldaten, an Verwundeten: 4 Generale, 23 Stabs-, 466 Oberoffiziere und 10,141 Soldaten, im Ganzen an Todten und Verwundeten: 13,020 Köpfe, ohne die Vermißten. Der Verlust der Offiziere zur Mannschaft ist wie 1 zu 20, ein ungeheures Verhältniß, wenn man bedenkt, daß in der Regel auf je 45 Mann 1 Offizier kömmt; wenn wir ferner annehmen, daß die engagirt gewesenen sieben Armeekorps im Ganzen 160,000 Mann zählten und die Vermißten auf einige Tausende veranschlagen, so stellt sich trotz des 12stündigen Kampfes das Ergebniß heraus, daß der Verlust 12 Prozent der aufgebotenen Macht erreicht, und nach eigenem Geständniß in gleichem Grade den Feind getroffen hat. Wenn der „Moniteur" schon verkündet, daß die französische Armee an Todten und Verwundeten 720 Offiziere und 12,000 Mann, die piemontesische 5525 an Todten, Vermißten und Verwundeten zählt, so kann man der nicht zu hoch gegriffenen Zahlen versichert sein. Die französischen Generale Lamirault, Forey, Auger, Dieu und Donay wurden verwundet, Auger erlag bereits seinen Wunden, 7 Oberste und 6 Oberstlieutenants getödtet; bei den Piemontesen fielen General Mollaro, Perrier, Kommandant der Brigade Savoyen, Arnaldi, Kommandant der Garden, dann die Obersten Beretta und Pernot.

* Aus Mantua 30. Juni wird uns das Schreiben eines Offiziers folgenden Inhalts mitgetheilt: Ob es noch möglich sein wird, Euch sobald aus Mantua von unserer Lage in Kenntniß zu setzen, möchte ich bezweifeln, denn alle Dispositionen und Anstalten sind so getroffen, daß wir täglich der Cernirung entgegensehen; unsere Armee steht vor und neben den Festungen Peschiera, Verona und Legnago, nur wir in Mantua sind auf unsere eigene Kraft beschränkt, hoffen aber trotzdem das Vertrauen zu rechtfertigen, welches Se. Majestät der Kaiser in uns zu setzen die Gnade hatte. Mein Regiment, Ungarn, welches sich schon bei Palestro und ganz besonders bei Magenta mit Ruhm bedeckt hatte, wird als Elite der Garnison betrachtet; der Festungs-Gouverneur FML. Baron Culoz läßt keine Gelegenheit unbenützt, um demselben seine Anerkennung und Freude auszudrücken, und es wird, wenn es darauf ankommt, die innere Stadt vertheidigen. An der blutigen Schlacht vom 24. hat mein Korps (das 2.), zwar keinen Antheil genommen; doch waren zwei Brigaden desselben, das 12. und 46. Inf.-Reg. am 23. von Mantua gegen Marcaria auf der Straße nach Cremona aufgebrochen, um die Uebergänge des Oglio zu beobachten. Wir bewegten uns am 24. längs dieses Flußes gegen Asola dem Kampfplatz zu, ich mit meinem Bataillon an der Tete und Avantgarde der Division; bei Redondese angelangt hieß es halten; da hörten wir den Kanonendonner sehr deutlich, blieben jedoch stehen. Wie gerne wären wir in des Feindes Flanke gegen Goito vorgerückt, um unseren linken Flügel Luft zu machen. 8000 Mann, so stark waren wir, würden ohne weiters in der Wagschale des blutigen Tages etwas gewogen haben. Inzwischen hieß es gegen Abend zurück nach Mantua, mein Bataillon, durch eine halbe Schwadron Hußaren und 2 Geschütze verstärkt, als Arrieregarde und selbstständig agirend. Um 1 Uhr Nachts war Ospitaletto erreicht, ich suchte vergebens die Fühlung nach rechts und links und war schon entschlossen, auf eigene Faust zu handeln, als am 25. Vormittags 10 Uhr die Weisung eintraf, unverweilt nach Mantua zu eilen, meine linke Flanke zu sichern und wenn ich angegriffen werde, über Feldwege den Rückzug anzutreten. Wir waren in Kenntniß, daß die Vorläufer des 5. feindlichen Korps (Prinz Napoleon) schon den Po passirt hatten. Da ich die Brücken über die Feldwege abgerissen fand, mußte ich unbedingt auf der Straße bleiben und den Weg über Castelluchio und Curtanone nach Mantua einschlagen. Schon freute ich mich mit meinen entschlossenen Ungarn irgend einen Handstreich ausführen zu können, vergebens, die Freude wurde zu Wasser, denn ich fand den Weg nirgends verlegt und konnte unbehindert Mantua erreichen. Wie es hier aussieht? Denket euch eine am Vorabend der Einschließung stehende Festung mit all' den Maßregeln, welche dieser bedeutungsvolle Akt erheischt, und ihr werdet unsere Lage eben nicht beneidenswerth finden. Die Besatzungstruppe ist aus allen Nationalitäten der Armee zusammengesetzt, Ungarn vorherrschend, alle Vorwerke und die nächsten Ortschaften besetzt und die Verfügung in der Art getroffen, daß wir, wenn es angeordnet wird diese sofort räumen und in die eigentliche Festung uns zurückziehen können. Hat uns das Schicksal eine Belagerung bestimmt, so wollen wir wie unsere Brüder in den Jahren 1796 und 1848 handeln, und einige Monate das Bollwerk erhalten. Bis dahin wird im schlimmsten Fall der Entsatz kommen. Lebt wohl und hofft mit uns für des Kaisers und des Vaterlandes Recht und Ehre das Beste! — Eben kommt M. und erzählt gar manche herrliche Waffenthat des 24. Ihr wißt, daß jeder von uns nach dem Theresienkreuz strebt und den Augenblick zu nützen sucht, der sich ihm darbietet. Das 16. Inf.-Reg. Baron Wernhardt (Werbbezirk Treviso) hatte bei Solferino mit besonderer Bravour gekämpft und das vom Major Adolf Mierops kommandirte Bataillon sich hervorgethan. Die Fahne in der Hand ging der tapfere Stabsoffizier kaltblütig auf des Feindes Stellung los; er fällt von einer Kugel getroffen, ihm zur Seite sein jugendlicher Sohn, Lieutenant im Regimente. Da ergreift Hauptmann Moritz Ettner des Generalstabes das Panier und führt begeistert die Trevisaner gegen eine feindliche Batterie; willig folgen die Soldaten dem jungen Offizier; ein Pferd unter dem Leibe erschossen schwingt er sich rasch auf ein zweites, auch dieses fällt, das beirrt ihn aber noch immer nicht. Zu Fuß mit der Fahne in der Hand geht er dem Ziel entgegen; da trifft ihn eine dritte Kugel und der Führer und Träger der Fahne sinkt; der Angriff stockt — das Bataillon tritt den Rückzug an und rettet den tapferen Offizier, der seinen schönsten Plan tückisch vereitelt sehen muß!

* Das aus Civil-Croatien sich ergänzende Linien-Infanterie-Regiment Eh. Leopold Nr. 53 hat bisher an allen Kämpfen mit einer Tapferkeit und Ausdauer Theil genommen, die der verdienten Anerkennung nicht entgehen konnte. Es befand sich nicht nur bei Magenta und bei Solferino linie, sondern schon früher in mehreren Affairen, namentlich bei Palestro. Ein alter Offizier schildert nun in der „Agramer-Zeitung" diese Leistungen. Die Redaktion der Militär-Zeitung war ebenfalls in die Lage gesetzt, dieses zu berichten, hatte jedoch Gründe, vorläufig hievon abzusehen. Nun diese Bedenken beseitigt sind, bringen wir gerne die interessanten Details über das Wirken des braven Regiments.

Wie bekannt, schreibt der alte Offizier, gehört das Regiment zum 7. Korps (FML. Baron Zobel) und bildete in Piemont den rechten Flügel der Armee. Die vielen kleinen und größeren Gefechte, welche dieser Flügel namentlich aber das Regiment vom 20. Mai an bis zum Tage des Rückzuges über den Ticino beinahe täglich zu bestehen hatte, gaben dem Regiment Gelegenheit, schöne Waffenthaten auszuführen. Am 21. Mai vereitelten 2 Kompagnien und 1 Flügel unserer braven Hußaren den zweimaligen Versuch eines feindlichen Ueberganges über die Sesia — die folgenden zwei Tage am 22. und 23. wurde der weit überlegene Feind nach jedesmaligem Angriffe von 3 Bataillons des Regiments unter der Führung ihres Brigadiers, des tapferen Generalen von Weigl zurückgedrängt, bei welcher Gelegenheit der Oberlieutenant Buberl mit einer halben Kompagnie die Brücke auf der Straße nach Vercelli gegen ein feindliches Bataillon durch

eine halbe Stunde vertheidigte. Dieser tapfere Offizier starb dort eines schönen Heldentodes. Am 28. wurde dieselbe Abtheilung, die am 21. bei Palestro den feindlichen Uebergangs-Versuch vereitelte, wieder unter Kommando des Hauptmann August Roch zur Rekognoszirung des Brückenkopfes von Vercelli von Robbio aus gesendet, welche schwierige Aufgabe diese kleine Abtheilung, nachdem sie drei Stunden mit dem weit überlegenen, und mit Geschütz versehenen Feind ein Gefecht unterhielt, sehr schön löste. Am 30. und 31 ging der allgemeine feindliche Uebergang bei Palestro und Umgebung vor sich und das tapfere Regiment kämpfte mit dem weit überlegenen Feind mit einer solchen Tapferkeit und Ausdauer, daß es die allgemeine Bewunderung erregte. Eine Abtheilung der Grenadiere kam bei dieser Gelegenheit in ein solches Handgemenge mit dem Feinde, daß es von dem Bajonette keinen Gebrauch mehr machen konnte, daher mit dem Gewehrkolben hineinhieb, und vier Kompagnien unter Kommando des braven Hauptmanns Peter Csikos nahmen nicht nur zwei der Uebermacht weichende Bataillons von EH. Wilhelm auf, sondern es deckte deren Rückzug mit besonderer Energie ohne die eigene Stellung zu verlassen. Die schönen Thaten des braven Regiments erfreuten sich auch der Allerhöchsten Zufriedenheit und des Lobes unseres Allergnädigsten Kaisers und Herrn, und so oft Se. Majestät bei Besuch der Kranken im Spitale, oder bei andern Gelegenheiten mit Offizieren oder Leuten des Regiments zusammenkommt, geruhen Allerhöchstdieselben jedesmal die Worte anzuführen: „Mein braves tapferes Regiment Leopold."

Schlüßlich lassen wir die Befehle, welche dem Regimente bei verschiedenen Anläßen zukamen, und den Brief Sr. k. Hoheit des Regiments-Inhabers folgen:

„Korps-Kommando-Befehl vom 29. Mai 1859, Nr. 110. Der Herr Hauptmann Roch von EH. Leopold Inf.-Reg. hat bei dem gestern stattgehabten Rekognoszirungs-Gefechte nächst Vercelli eben so viel Umsicht als Entschlossenheit bewiesen. Indem ich ihm hiefür im Namen des Dienstes danke, zolle ich der Tapferkeit der von ihm geführten 9. Division von EH. Leopold Inf.-Reg. die verdiente Anerkennung.

Zobel, FML. m. p."

„Korps-Kommando-Befehl vom 1. Juni, Nr. 114. Obzwar aus mannigfachen Ursachen bei dem gestrigen Gefechte der Feind aus seiner Stellung von Palestro nicht hat verdrängt werden können, so muß ich doch den Muth und die Entschlossenheit der einzelnen Kommandanten und die Ausdauer der nachgenannten Truppen ehrend anerkennen. Vor allem danke ich dem Herrn General Weigl, der gleich im Beginn des Gefechtes verwundet, ohne Verband bis zur gänzlichen Beendigung bei seiner Brigade verblieb, und mit muthvoller Ausdauer seine wichtige Stellung und die Nothwendigkeit seiner Gegenwart in einem schwierigen Moment erkannte; ich finde ferner das tapfere Benehmen des 21. Jäger-Bataillons, der im Kampf gewesenen 2 Bataillone von Graf Jellacic Inf.-Reg., der Ottocaner Grenzer und der im Feuer gestandenen Abtheilungen von EH. Leopold-Inf., den Hauptmann Peter Csikos *) desselben Regiments, der mit vier Kompagnien zwei der Uebermacht weichende Bataillons von EH. Wilhelm-Inf. aufnahm, deren Rückzug mit besonderer Energie deckte, ohne sich aus seiner Stellung drängen zu lassen, endlich den Major Sonnenstein von Graf Wimpffen-Inf. öffentlich zu beloben.

Zobel, FML. m. p."

„Verona am 8. Juni. Verehrter Herr Oberst! Uebereinstimmend höre ich, und wurde auch zur Allerh. Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers gebracht, daß mein innhabendes 53. Inf.-Reg. sich vor dem Feinde bei jeder Gelegenheit durch Tapferkeit und große Ruhe im Gefecht ausgezeichnet. Obwohl es nicht anders erwartet werden konnte, kann ich mir doch nicht versagen, meine Freude und große Befriedigung auszusprechen, und Ihnen Herr Oberst so wie dem Offizierkorps und der gesammten Mannschaft zu dieser allgemein gewordenen Anerkennung aufrichtig viel Glück zu wünschen. Ich überlasse Ihnen Herr Oberst auf geeignete Art dieses dem Regiment bekannt zu geben, indem ich Sie gleichzeitig ersuche, mir manchmal direkte Nachricht vom Regimente zukommen zu machen, und zwar unter meiner Adresse und mit dem Beifügen: „Im Allerhöchsten Hauptquartier." Ueberzeugt, daß das Regiment unter Ihrer Führung sich stets bewähren, und noch manche Gelegenheit sich auszuzeichnen finden wird, um den alten guten Ruf in der Armee fortzubewahren, wünsche ich allen Gliedern desselben viel Waffenglück und verbleibe Ihr ergebener

EH. Leopold, FML. m. p.

† Ueber den Antheil des 2. und 4. Bataillons **Kaiser-Jäger** an der Schlacht bei Solferino 24. Juni erhalten wir folgende Mittheilungen: Das 4. Bataillon lagerte am 23. Abends in der Reserve-Stellung rückwärts des Infanterie Regiments Culoz, Brigade GM. Baron Puchner, des 5. Korps, auf dem Bergrücken westlich des Thurmes von Solferino. Um halb 5 Uhr Früh des 24. besetzte Hauptmann von Weinsberg mit der 8. Division die äußerste Spitze des Bergrückens und erhielt die Verbindung mit Abtheilungen des Regiments Kinsky rechts und mit Culoz links. Schon um 5 Uhr rückte der Feind mit bedeutenden Massen heran, und griff die Stellung mit Raketen, Granaten und Kleingewehrfeuer an; sofort wurde Hauptmann Zini mit der 7. Division als Verstärkung vorpoussirt und diese Stellung dann so lange behauptet, bis die Abtheilungen des Regiments Culoz, welche die tiefer gelegenen Abhänge mit größter Hartnäckigkeit vertheidigten, gezwungen wurden, diese zu räumen. Erst nachdem das Bataillon von zwei Seiten auf das heftigste beschossen wurde, zog es sich in bester Ordnung bei 200 Schritte zurück, behauptete sich in dieser neuen Position bis 10 Uhr und hinderte mit dem Regimente Culoz durch mehrere Bajonettangriffe den Feind, den Bergrücken zu ersteigen. Inzwischen hatten die Franzosen dasselbe in die Flanke genommen, ein heftiger Sturm des ersten Zugs der 13. Kompagnie, bei welchem die tapfersten Offiziere Oberlieutenant von Steiger todt, Lieutenant Baron Breidbach und Kunze schwer verwundet fielen, vermochte nicht dem Andrang zu begegnen, und das Bataillon wich allmählich in Verbindung mit Abtheilungen von Culoz Infanterie, welche Hauptmann Ammon dieses Regiments mit ausgezeichneter Tapferkeit und Umsicht führte, einige hundert Schritte von der früheren Stellung gegen den den Schlüssel der Hauptstellung des Berges bildenden Steinwall, wo es sich festsetzte und des Feindes Vorrücken hemmte. Nachdem es seine Munition verschossen, 12 Offiziere und einen großen Theil der Unteroffiziere verloren hatte, 71 Jäger todt und verwundet zählte, auch von einem auf der Kuppel des Berges aufgestellten Grenz-Bataillon nicht gehörig unterstützt wurde, — zog es sich in das Schloß und nach einem sechsstündigen Kampfe hinter Solferino in Reserve zurück. Auf dem Rückzug nahm es keinen weiteren Antheil am Gefechte. Besonders hatten sich ausgezeichnet die vorgenannten beiden Hauptleute und der Oberlieutenant Schüsselbauer; dieser griff jedesmal zum Stutzen so oft es nothwendig schien die Jäger zu animiren und streckte allein 20 Feinde nieder. Durch seine gute Leitung, indem er eine Abtheilung des Inf.-Reg. Kinsky bewog, den Flügel vorzunehmen, verhinderte er das Vorrücken des Feindes durch eine Stunde und brachte demselben große Verluste bei. Von 15 in den Kampf gezogenen Offizieren wurden 12 derselben getödtet oder verwundet; unter den ersteren der benannte Oberlieutenant von Steiger, unter den letzteren Hauptmann von Weinsberg, Oberlt. Baron Marenzi, Perthaler, von Isser, Zini, Lieut. Beste, Baron Breidbach und Baron Oberkirch schwer. Oberlieut. von Isser, der sich bei Montebello ebenso wie am heutigen Tage hervorthat, dürfte seiner Wunde, ein Schuß durch den Bauch erlegen sein.

Das zweite Bataillon dieses ausgezeichneten Jäger-Regiments in der Brigade Watterrvliet, hatte beim 8. Korps gekämpft. Als es sich um 7 Uhr Früh zur Vertheidigung der Stellung am Monte Giacomo entwickelte, war auch schon der Feind in starken Colonnen auf 8—1000 Schritte herangerückt; durch ein lebhaftes Feuer des Bataillons empfangen, durch die Brigaden Kuhn und Philipovich in die rechte Flanke gefaßt, zog er sich hinter Casetti und Ottaglia zurück. Die Brigade Watterrvliet besetzte jetzt als Reserve die Stellung am Monte St. Giacomo. Nach 8 Uhr schwebte der rechte Flügel mit der dort aufgeführten Batterie der vorne kämpfenden Brigaden in Gefahr und wurde durch das Bataillon gedeckt. Dasselbe nahm unter seinen braven Kommdt. Oberstl. v. Zigau entsprechend Stellung zwischen Corba di sotto und Rovere, 3 Kompagn. in Plänkler und Unterstützung 1 Kompagn. als Reserve verwendet. Durch dieses Manöver mußte der Feind von seinen Vorhaben ablassen, doch entspann sich hier ein ununterbrochenes heftiges Kartätschen und Gewehrfeuer. Um 11 Uhr erschien als Unterstützung des Bataillons eine Division des Infanterie-Regiments Baron Prohaska durch dem Generalstabs-Hauptmann Marocutti geführt; im heftigsten Feuer und im Momente als starke feindliche Abtheilungen zwischen Pilandro und Rovere debouchirten, die Oberstlieutenant Zigau mit einem Bajonnetangriff zurückzuwerfen beabsichtigte. Das Bataillon und die Division Prohaska drangen stürmend vor, vermochten jedoch das verheerende Feuer des Feindes nicht auszuhalten und setzten sich durch die Kette gedeckt 100 Schritte rückwärts, wieder fest. Bald darauf erfolgte ein zweiter Sturm durch die 6. Kompagnie mit einer Kompagnie Prohaska auf dem äußersten rechten Flügel des Bataillons, dem der Feind nicht Stand hielt. Nun rückte ein Bataillon des Regiments Prinz Hohenlohe Nr. 17 in die Stellung der Jäger, die als entbehrlich sich auf Cerese dirigirten und dadurch eine Umgehung der Flanke gänzlich unmöglich machten, auch in der Nähe der eigenen Brigade zu unmittelbarer Verfügung verwendbar standen. Gegen 1 Uhr langten 4 Kompagnien des 1. Bataillons Prohaska zur weiteren Unterstützung an; und da die rechte Flanke der Brigade Philipovich durch eigene Disposition genügend gesichert und die Verstärkung entbehrlich wurde, so rückte das Bataillon gegen 2 Uhr zur Brigade am Monte Giacomo. In diesem fünfstündigen Kampfe hatten sich die Hauptleute Metz und Lecher des Bataillons, Kastenholz und Karaisl von Prohaska Infanterie, welche beim Sturme und in jeder Gelegenheit der Mannschaft aneifernd vorangingen, dann der General-Stabshauptmann durch Besonnenheit und Ruhe besonders ausgezeichnet. Als am Abende der allgemeine Rückzug angetreten wurde, deckte das Bataillon mit drei Compagnien Pozzolengo, hielt mit einer Compagnie die Straße über den Monte S. Giacomo fest, nahm sämmtliche zurückziehende Truppen auf und machte die Arriergarde des Corps. Es hatte nur 6 Mann an Todten verloren und zählte unter den Verwundeten den Oblt. Spagnoli, Lieutenant Graf Herberstein, Fink, Graf Normann und 38 Mann. Die Leistungen des 5. und 8. Bataillons tragen wir in der nächsten Nummer nach.

*) Mittlerweile mit dem Orden der eisernen Krone 3. Klasse dekorirt und zum Major im Regimente befördert. Die Red.

• Vom Stelfser Joch wird uns vom 27. Juni geschrieben: Hauptmann Kiene des 1. Bataillons Kaiser-Jäger bestand gestern bei Tola ein kleines Gefecht mit den Freischärlern Der Hauptmann war gegen 2 Uhr Nachmittags mit 60 Jägern von bagni nuova bei Bormio bis zur Brücke del diavolo hinter Tola gerückt, um im Adda Thale zu streifen. Hier stieß er auf 200 bewaffnete Freischärler welche sich bei der Brücke mit Steine und durch Verschallung des Brückengeländers verschanzt hatten. In wenig Minuten war die Brücke durch die in Plänkler aufgelösten Jäger, welche Lieutenant Regele führte genommen, der Feind vertrieben, seine Lagerhütten verbrannt, die Brückenverschallungen und alle Vorrichtungen zerstört. Viele Monturen und Lebensmittel kamen bei dieser Gelegenheit unsern Jägern in die Hände die überdies dem Feinde 5 Tode und mehrere Verwundete beibrachten. Die Streifung führte zur Gewißheit daß außer den Freischärlern sich kein reguläres Militär im Addathale bewege.

• Die letzten Nachrichten bestätigen die Beobachtung Mantuas und die theilweise Einschließung von Peschira, erstere durch ein bei Goito stehendes französisches Corps, letzteres durch die Piemontesen. In Mantua befehligt als Gouverneur FML. Baron Culoz und verweisen wir auf den Brief aus Mantua, in Peschira FML. Baron Gorizzutti; auch in Verona wird für den Fall einer Einschließung, wenn der nahe stehende Zusammenstoß an der Etsch nicht nach Wunsch ausfallen sollte, vorgesorgt, in Venedig ist dem Festungs-Commandanten FML. Baron Alemann der FML. von Kohn des Genie-Corps zur Seite gegeben worden; während also in Oberitalien für alle Eventualitäten zum kräftigsten Widerstand Bedacht genommen wird, konnte die Landung der Franzosen in Lussin Piccolo am 2. d. M. mit angeblich 10,000 Mann nicht unerwartet kommen; einstweilen wurde die Brücke nach Cherso zerstört. Dieser Angriffspunkt der nicht zu Italien gehört, zeigt, daß die angenommene Ansicht der Lokalisirung des Krieges ein Fantom bleibe. Die feindliche Hauptarmee ist gegenwärtig im Besitze der beiden Mincio-Ufer und hat durch Herbeiziehung des 5. Korps den streitbaren Stand um 30,000 Mann vermehrt; dagegen ist sie genöthigt für die festen Plätze eine verhältnißmässig namhafte Zahl zur Beobachtung zurückzulassen, was die Folge unserer gegenwärtigen Stellung an der Etsch-Linie ist.

Ein übersichtlicher Bericht über die Schlacht bei Solferino ist im Abendblatt der Wiener-Ztg. vom 4. d. M. erschienen, den wir, da auch feindlicher Seits nähere Daten bekannt geworden, nachtragen werden. Der Bericht bringt im Wesentlichen Bekanntes, geht aber näher in die Operationen ein und läßt Manches durchblicken, was ungeschehen, dem Tage eine andere Wendung zu geben, möglich gemacht hätte.

Das Land zwischen dem Mincio und der Etsch.

(Schluß.)

Der größte Feind der Festung Mantua sind die sich aus den Sümpfen entwickelnden Miasmen. Deren Einflüsse rufen die bösartigsten Fieber hervor, denen die Soldaten massenhaft erliegen. Für den Frieden hat man die am rechten Pouser liegende Abtei S. Benedetto als Rekonvalescenten-Station eingerichtet, was aber selbstredend im Kriege fortfällt. — Von Peschiera bis Mantua sind vier Meilen. Nähme man an, daß der Fluß in dem von Napoleon angegebenen Sinne befestigt wäre, so wäre der Mincio allerdings eine gewaltige Vertheidigungslinie, besonders noch, wenn man die Kräfte dazu disponibel hat. Aber die Gefahr für diese Linie wird diesmal von einer ganz anderen Seite her kommen; die Frontal-Angriffe dürften dazu nur das Komplement abgeben.

Die Etsch wird von Napoleon als die Hauptlinie, die das Po-Thal deckt, betrachtet. Der Fluß ist breit, reißend und tief und hat nirgend Fuhrten. Roveredo, Verona und Legnago bilden die Stützpunkte dieser Linie. Von Legnago bis zum Meere bedecken Sümpfe, durchschneiden Flüsse und zahlreiche Kanäle die Gegend und machen sie für militärische Operationen höchst schwierig. Wenn man die Etsch, den Po und die Brenta beherrscht, so hat man eine Wasser-Kommunikation mit Venedig, meint Napoleon. Durchstäche man den Etschdamm unterhalb Porto-Legnago, fährt er fort, so setze man das Terrain zwischen Po und Etsch unter Wasser; man brächte so deren Wasser mit dem der Molinella in Zusammenhang und mache so die Gegend von Legnano bis zum Meere unpraktikabel; öffne man noch die Schleußen von Castagnano, so trete das Etschwasser in den weißen Kanal (canale bianco) und gelange so in den Po, wodurch man eine zweite Inundations-Linie erhielte. Für den Fall aber, daß der Feind dennoch zwischen Castagnano und dem Meere vordränge, schlägt er eine Stellung hinter den Alpen bei Caldiero vor, worüber er zugleich einige nähere Data hinzufügt.

Die Etsch fließt vor ihrem Eintritte in Italien in einem eingeengten felsigten Thale, das sich bei Verona erweitert, hier in die Po-Ebene übergeht, von wo ab die Ufergegenden flach, von Mast ab aber sehr sumpfig werden. Trotzdem bietet der Fluß vielfache Gelegenheit, Brücken schlagen zu können, und ist dies sowohl in den Revolutionskriegen als auch 1848 ober- und unterhalb Verona geschehen.

Verona und Legnago oder Porto-Legnago werden als die Schlüssel der Etschlinie betrachtet.

Verona, vor der französischen Invasion 1796, war Besitzthum der Venetianer und hatte damals nur eine Art Citadelle, die keine sonderliche Widerstandsfähigkeit hatte. Massena bemächtigte sich der Stadt trotz aller Widersprüche der Republik, und von diesem Augenblicke an ist sie berufen gewesen, in den wichtigen Kämpfen hier eine bedeutende Rolle zu spielen. Anfangs zwar gerieth sie bald in die Hand der Franzosen oder Oesterreicher, je nachdem die Einen oder die Andern Herren der Umgegend waren. Nach der Schlacht von Castiglione genügten einige Kanonenschüsse, um den Franzosen die Thore zu öffnen. Seitdem stellten Franzosen und Oesterreicher die alten Festungswerke wieder her. Erstere haben jedoch den Ort nur immer als einen place de moment betrachtet, während die Oesterreicher ihm besonders seit 1848 ihre ganze Aufmerksamkeit zugewandt und einen überaus starken Platz daraus gemacht haben.

Verona, 32 fr. Lieues von Mailand, 25 von Venedig, 16 von Trient, mit 60,000 Einwohnern, liegt zu beiden Ufern der Etsch, über die heute 4 stehende und eine Schiffbrücke führen; die vorzüglichste darunter ist die alte Brücke (ponte vecchio), die 60 Toisen lang ist.

Die Stadt ist auf beiden Ufern mit starken Festungswerken umgeben, die ein Developpement von 6000 Toisen haben. Deren stärkerer Theil liegt auf dem rechten Ufer. Man sagt, daß die Regierung zwischen 25—28 Millionen Kaisergulden auf Instandsetzung der Festungswerke verwandt. Man hat bei Anlage der neueren Werke ziemlich die Trace der alten italienischen Ingenieurs beibehalten. Die acht Bastionen des rechten Ufers laufen längs der alten Stadtmauer fort, sind nach Carnots Manier angelegt und haben Contre-Escarpen en contrepente, um so die Ausfälle zu erleichtern. Das Fort St. Patroclus schließt sich dort, wo der Fluß in die Stadt tritt, an diesen, während ein anderes, das Fort Heß, dessen Austritt beherrscht. Vor dieser starken Front dehnt sich noch ein verschanztes Lager, das eine Front von etwa 4000 Schritt haben wird. Die einzelnen Werke desselben, 9 an der Zahl, bestehen aus geschlossenen Werken, deren Kehle eine Defensions-Kaserne bildet. Dieselben sind nach Generälen, die sich in der Schlacht bei Santa Lucia besonders ausgezeichnet haben benannt, und sind so angelegt, einander flankiren zu können. Das mittelste dieser Werke, als das stärkste, ist nach Feldmarschall Radetzky benannt. Jedes Werk ist mit bombenfesten Reduits versehen. — Von dem Walle selbst ist diese Reihe Werke an 2600 Schritte enfernt und bildet somit hinlänglich Raum, eine ganze Armee aufnehmen zu können; die Stadt selbst bildet somit nur das Reduit dieses Lagers.

Der andere Theil der Stadt, der seitwärts des Ponte vecchio, den ein eigenes Werk deckt, der mithin der Hauptverbindungsstraße seitwärts liegt, ist nicht weniger stark befestigt. Die Werke sind auf der alten Kaisermauer — Gallienus — angelegt, die in späteren Zeiten durch den bekannten Militär-Architekten San Michele mit Thürmen versehen worden, denen man noch in neuerer Zeit Bastionen hinzugefügt hat. Dieser Theil der Befestigung hat sechs Fronten, beginnt an der Etsch bei der Porta St. Giorgio und schließt sich mit der Porta Viktoria, vor der das Fort Schell liegt, an den Fluß. Der Hauptbestandtheil desselben ist das Fort St. Felice, das, auf einem Vorsprunge der Tiroler Alpen situirt, weit vorspringt und zur größeren Sicherheit mit einer Menge kleinerer isolirter Werke und Thürme umgeben ist. Die Stadt selbst ist noch mit einigen Defensions-Kasernen versehen, enthält eine große Menge Militär-Etablissements und bildet unbedingt den Hauptplatz der Oesterreicher in Italien.

Legnago, das zu dem Befestigungssistem dieser so wichtigen Gegend gehört, ist weniger stark befestigt und ist gewissermaßen nur als ein doppelter Brückenkopf zu betrachten. Es hat in seinem Ensemble nur 6 Fronten von keinem sonderlichen Developpement. Doch soll in neuester Zeit viel zu dessen Verbesserung geschehen sein. — Legnago dürfte bei den Operationen, wie sie das Vorrücken eines französischen Korps gegen den untern Po und die beschleunigte Ausrüstung der Küsten- und Flußflottille der Franzosen voraussehen läßt, in jeder Beziehung Beachtung verdienen. Jedenfalls ist dem Gegner das strategische Grundgesetz, seine Stärke gegen die Schwäche des Gegners, d. h. dessen Flanke und Verbindung zu dirigiren, sehr wohl bekannt, was ihn also gegen Ferrara

und von dort auf Rovigo und Este, eventuell Padua und Venedig führen muß, während man ihn am Mincio beschäftigt.

Von Verona bis Legnago sind etwa 5 Meilen. Doch bietet die Etsch auf ihrem Laufe von dort bis hier mehrere feste Uferstellen, die sich zu Brücken und Brückenköpfen eignen. Alle Verbindungen der beiden Plätze unter sich, so wie von ihnen nach Peschiera und Mantua, alle Flußübergänge rc., sind vollkommen gesichert, und es bleibt für eine strategische und taktische Benutzung dieser Festungsgruppe, die unsere Strategen ja als die stärkste Stellung in Europa betrachten, nichts zu wünschen übrig, wenn man die dazu erforderlichen Truppen hat.

Im Norden ist diese wichtige Landesstrecke, die bald der Kampfplatz zweier großer Armeen werden dürfte, neuerdings noch durch mehrere Forts und Maximiliansthürme geschlossen worden. Wahrscheinlich hat hierzu der Feldzug von 1848 Veranlassung gegeben — wenigstens sind die besagten Werke in der Art und Weise angelegt, ähnlichen Inkursionen entgegenzuwirken.

Sich Kombinationen über das zu erlauben, was hier geschehen könnte, dürfte wenig angemessen sein. Wir bemerken nur noch, daß das Gelände hier ziemlich dem, worauf man sich bis jetzt geschlagen ähnein dürfte. Verona umgeben Weingärten, Anpflanzungen und Gärten in einer Art und Weise, daß von einer übersichtlichen Schlachtenführung kaum die Rede sein kann. Das mit Bäumen besetzte Terrain erlaubt nirgends eine Uebersicht. Ein Bereiten der Linien, eine übersichtliche Stellung für den General der führt, ist fast nirgends möglich, sagt GM. von Willisen I. in seinem Feldzuge des Jahres 1848, wer was sehen will muß Thürme und Dächer hoher Häuser besteigen, und auch dann sieht er meistens nichts als ein Gefecht unter dem grünen Dache der Maulbeerbäume oder Weingelände. Die Artillerie hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, um einen Platz zum Auffahren zu finden; Kavallerie ist selten in größeren Massen als in Eskadrons zu verweisen. Reisfelder, Bewässerungskanäle, schmale mit Bäumen eingefaßte Wege und durchsumpfte Stellen ergänzen noch diese Unbequemlichkeiten. Nur wo Kolonnenwege von langer Hand her vorbereitet sind, und dieß ist der Fall zwischen den Festungen, vermindern sich diese Hindernisse, die sich den Märschen der Truppen sonst darbieten.

Was aber einer solchen fortifikatorischen Anlage den wissenschaftlichen Grund der Stärke gibt, ist die Hauptregel aller Kriegführung, mit Massen zu kämpfen, auf die Fortifikation angewandt. — Hic Rhodus, hic salta! (Preuß. Ztg.)

Die englische Armee, deren Geist und Organisation.

(Schluß.)

England ist kein militärisches Land. Es ist das Letzte und Verächtlichste, Soldat zu werden. Die aristokratischen Institutionen, der Handel, das Shopkeeperthum, die Leichtigkeit, auf bessere Weise mit Freiheit Geld zu verdienen, die Rohheit und Unwissenheit unter den existirenden Soldaten, der Fluch, der sie von allem Avancement ausschließt, dieß und manches Andere haben den Soldatenstand geächtet. Europa im Allgemeinen hat zwölf Soldaten auf je 1000 Einwohner, Rußland 14, also die meisten, nämlich England die wenigsten, 8. Je mehr Soldaten, desto wohlfeiler sind sie und umgekehrt. Der russische Soldat kostet jährlich 13, der englische 52 Pfund. Die Durchschnittszahl auf dem Kontinente ist 25 (in Belgien 38).

Die eigentliche reguläre englische Linien-Armee besteht aus 100 Regimentern, die nach der Zahl, zuweilen auch mit einem Nebentitel bezeichnet werden, wie z. B. 7M Fusiliers, 32d Foot, 78 Highlanders u. s. w. Jedes Regiment besteht, wenn voll, aus 900 Gemeinen, 180 Offizieren (?) u. s. w. Dieß gibt etwa 150,000 Mann Linientruppen, von denen aber stets eine bedeutende Zahl in Kolonien verwendet werden, namentlich in Indien.

Wie und woher bekommt man diese Soldaten?

Die Königin darf eigentlich gar keine Soldaten halten; wenigstens muß es jedes Jahr vom Parlamente neu bewilligt werden und das Geld dazu. Ohne Parlaments-Bewilligung kann sie keinem Soldaten nur einen Schilling bezahlen. Auch mit dem Gelde und der Parlaments-Einwilligung kann sie eben so wenig, wie irgend Jemand einen Unterthanen zwingen, Soldat zu werden. Militärpflicht gibt es nicht. Man hilft sich mit den Steuerpflichten, mit deren Erträgen auch Soldaten zu den verschiedensten Marktpreisen gekauft werden. (Nur in Bezug auf Miliz existirt Dienstzwang.) Man geht natürlich auch hier gern dahin, wo der Markt am besten, die Preise am niedrigsten sind. In den Mittelklassen ist gar nichts zu machen, auch nicht unter den arbeitenden, so lange sie irgend zu thun oder Aussicht und Hoffnung haben. So bleiben bloß die untersten Schichten und unter ihnen die „loose fishes" übrig, die noch dazu in besonderen Kneipen mit Bier und Spirituosen, Bändern und Bannern kirre gemacht werden müssen.

Unter 73,000 neuen Soldaten, erzählt Fonblanque, fanden sich bloß 2000, die lesen, schreiben und rechnen konnten, 20,000 hatten keine Ahnung von der Bedeutung geschriebener oder gedruckter Buchstaben, 13,000 konnten etwas lesen, aber nicht einmal ihren Namen schreiben.

Offiziere und Gemeine sind hier durch eine weitere, unübersteigliche Kluft getrennt, als irgendwo auf der Erde, Wirkung doppelter Aktion und Reaktion. Die Armen und Verwahrlosten werden Soldaten, weil nur die unterste, letzte Noth sich erhoben und besser fühlt, wenn sie hier eintritt, wo man nach den „Times" wie vor Dante's Hölle die Hoffnung zurücklassen muß, und die Mittelklassen ekeln sich vor solcher Gesellschaft.

Ein gemeiner Soldat kann's bis zum Korporal und Sergeanten, aber nie weiter bringen. Jenseits des Sergeanten und einer weiteren Kluft fangen die Offiziere, die „Gentlemen" an, die sich ihre Stellung theuer erkauft haben, statt sich für Geld anwerben zu lassen.

Die „commissioned officers" sind monopolisirte Aristokraten, zweite, dritte Lordsöhne, reiche Taugenichtse, welche Eltern los sein wollten und offiziel „Gentlemen". Der Herzog von Cambridge riß zwar die soziale Kluft, welche commissioned von non commissioned officers und Gemeinen trennt, nieder und erklärte, daß die Armee in allen ihren Rangstufen für Jeden geöffnet sei, und während des russischen Krieges gab man Korporalen und Sergeanten für ausgezeichnete Verdienste „Gentlemen"-Offizierstellen; aber sie kamen in eine Hölle von Qualen, die so notorisch geworden ist, daß seitdem eine solche Beförderung in Rang und Sold einmal von fünf Sergeanten hintereinander abgelehnt ward, ein andermal von fünfzehn u. s. w.

Welche Unnatur, welch' unerklärlicher Widerwille gegen Avancement und goldene Pfunde! Die so Beförderten kamen in eine wirkliche Hölle. Sie müssen mit dem Gentlemen essen, verkehren, sprechen. Niemand spricht mit ihnen, man isolirt sie, man führt Tischgespräche, wo jedes Wort ein Dolch, ein Giftbecher auf jeden Bissen, jeder Athemzug zur Qual wird. Man hat diese Quälereien, wodurch nicht „Geborne" ausgeräuchert, zu Exzessen verleitet, mißhandelt und verhöhnt werden, in Gerichtsverhandlungen und durch Romane kennen gelernt. Dazu sind neuerdings die Berichte der mit Beförderung bestraften Sergeanten gekommen; die Kluft ist größer als jemals, und mag vielleicht nur durch einen Krieg niedergerissen und an den Schuldigen bestraft werden.

In manchen Regimentern werden Söhne von reichen Kaufleuten und Bürgerlichen überhaupt geduldet, aber die Leibgarden, die Household-troops, life-guards, Horseguards, Grenadier-Guards, Fusilier-Guards und Coldstream-Guards sind in ihren Offizierkorps vom reinsten Wasser und alle verwandt mit Mitgliedern des Oberhauses. Bürgerliche, die sich zuweilen hineingekauft haben, wurden thatsächlich bis auf's Blut mißhandelt und zuweilen geohrfeigt, worauf sie gesetzlich gezwungen waren, ihre Stelle zu verkaufen und zu verschwinden.

Dieses aristokratische, exclusive Gepräge in der englischen Armee tödtet unter den Gemeinen alle Regungen der Ambition und erniedrigt ihre niedrige Stellung noch mehr. Da nun Engländer nicht gezwungen werden können, Soldaten zu werden, muß es andere Triebkräfte geben, die ihn den Werbe-Sergeanten zuführen: Patriotismus, Neigung und Armuth. Fonblanque untersucht alle drei und findet blos Armuth als die wahre Triebkraft, da Patriotismus und Neigung durch Zureden, Bier, Gin, bunte Bänder und hohe Prämie künstlich gemacht werden. Wie gesagt, für Marine Soldaten bezahlt man jetzt 10 bis 20 Pfund pro Kopf und macht ungeheuren Lärm mit Plakaten, Musikwagen, die bebändert von vier bis sechs Pferden durch die Straßen triumphirt werden, mit grimmigen Reden gegen den sonst angebeteten Napoleon, zu dessen Gunsten einmal ein Franzose, der den Hut nicht abnehmen wollte, als die vergötterte Majestät durch Fleetstreet fuhr, von Engländern thatsächlich niedergeboxt ward.

Das Blut kocht mir noch heute, wenn ich mich der Scene und der sonstigen Speichelleckerei und Brutalität des freien Volks für diesen Gekrönten erinnere, der Palmerston'schen Anerkennung, der englischen Auffütterung dieses Kukuks, der nun billiger Weise Miene macht, (wie hier der panische Schrecken prophezeit), die zärtliche Mutter Großmächte zu verschlingen.

Bounty, pay and pension (Kaufgeld, Sold und Pension, letztere freilich erst nach dem 36. und bei der Infanterie 38. Dienstjahre, in Krankheits- oder Fällen dauernder Invalidität natürlich früher) nach

der Entlassung, das sind nach Fonblanque die Trompeter, welche die englische Armuth und Verwahrlosung unter die Vaterlandsvertheidiger ruft.

Es gibt neun Haupt-Werbe-Bureaux und dreißig Hauptquartiere für Ablieferung aller Derer, die „der Königin Schilling" einmal angenommen haben. Mancher nahm das Geld in der Trunkenheit, wofür die Werbe-Offiziere bezahlten; aber hat er's einmal angenommen, ist er verrathen und verkauft und steht unter den strengen Militärgesetzen, die noch mit Prügel traktiren. Die Werbe-Offiziere haben ihre bestimmten Kneipen, worin Bier und Spirituosen umsonst fließen, auch Musik, Billard, Tabak, Mädchen. Dahin werden verhungerte und verlotterte Jungen (von 16 Jahren an) und Männer von Märkten und Straßen gelockt und da gefangen.

Die Werbe-Offiziere haben jetzt auch öffentliche Plätze eingenommen und ziehen über Sonnabends-, Nachts- und Sonntags-Kaufmärkte. Alle Vortheile gelten!

Ich glaube, sie müssen jetzt in kürzester Frist allein 30,000 Mann à 20 Pfund für die Marine, für die Flotte aufkaufen, Alles wegen der Palmerston'schen und Malmesbury'schen Großmachts-Zärtlichkeit gegen ihren lieben Kukuk, der jetzt den Italienern Freiheit zuruft und sich sogar für diese aufopfern will, nachdem sie ihm zu Hause unschuldigerweise ganz abhanden gekommen. Ein schreckbarer Zustand, der schmachvollste für Europa während des ganzen Jahrhunderts, der schmachvollste und speziell von dem edlen Freiheitshelden Palmerston begründet und erlüstelt, in der Lombardei, in Oesterreich wie in Frankreich.

Die Engländer haben Maschinen, Waffen und Kugeln hinreichend, die ganze Menschheit damit todtzuschießen, aber es fehlt an „hands," an Leuten. Nichts wäre daher besser, praktischer und entscheidender, als wenn sich etwa Deutschland mit vielen Soldaten und England mit vielen Maschinen und Materialien, und die Italiener, Ungarn u. s. w. dazu gegen alle Feinde der öffentlichen Ruhe und Sicherheit für einen hohen, edlen Zweck, der schön und theuer genug wäre, um die mißhandelten Völker alle zu vereinen, zu erneuern und zu der Leidenschaft zu entflammen, ohne welche nach Hegel nichts Großes geschehen kann, unter Eine Fahne stellten und Straßen, Länder und Gegenden in Europa wieder sicher machten.

Die bewaffneten Neutralitäten sind langsamer Krieg gegen das eigene Volk und Fütterungs-Mastzeiten für die Feinde. Wenn Wölfe und Räuber Wege und Stege, Handel und Wandel stören, muß man nicht warten, bis sie uns an der Gurgel packen, sondern eine allgemeine Jagd gegen sie arrangiren und je schneller, desto besser executiren.

Das ist mein Recept gegen das jetzige allgemeine Elend, gegen alle Feinde der Ruhe und Ordnung und des Blühens der Gewerbe. Ich weiß, daß es kein Diplomat nimmt. Es ist ganz ohne ein Atom diplomatischer Finesse. (Mag. f. d. Lit. d. Ausl.)

The Shrapnel Shell in England

and in Belgium with some reflections on the use of this projectile in the late Crimean war. A historico technical snetch by Major-General Bormann, aide de camp to his Majesty the king of the Belgians *).

Diese Schrift, welche soeben in Brüssel (bei Muquardt) erschienen ist, berührt eine Frage, welche nach dem Urtheile Sachverständiger, zu einer der wichtigsten und zugleich dringendsten unserer Zeit gehört, die die Artillerie zu lösen hat:

Die Beherrschung des Feuers ihrer Hohl- Hagel- und Brand-Geschoße; worin, nachdem auf dem Titel angegebenen Denkspruche, zur Zeit noch die höchste Kraft dieser Waffe liegt.

Dieselbe enthält Aufschluß über den Stand dieser Frage in England und in Belgien, insbesondere über das was sich auf das Geschoß der Granatkartätsche (Shrapnel Shell) bezieht, wobei die neuen Geschoße zur Sprache kommen, welche zu dem Granatkartätschen System des Verfassers, gehören, nämlich die Brandhagelkugel, die einfache Hagelbombe und die Brandhagelbombe.

Es wird darin die Wichtigkeit hervorgehoben, welche der in manchen Artillerien noch sehr vernachläßigte Zünder, als Theil obgedachter Geschosse hat; namentlich sind in ihren Leistungen verglichen, der belgische metallene Zünder (Bormann), der hessische metallene Zünder (eine Abänderung des vorigen durch Breithaupt) und der neue englische hölzerne Zünder (Boxer). Desgleichen werden auch die inneren Einrichtungen der belgischen und der neuen englischen Granatkartätsche beurtheilend verglichen.

Der geschichtliche Theil berührt:

1. Die Wirkungen, welche die englische Artillerie in den Kriegen von 1808 bis 1815 gegen die Franzosen in Portugal, Spanien und Belgien mit der vom General Shrapnel vorgeschlagenen Granatkartätsche (Spherical case-shot) erlangt hat, welcher Erörterung als Beleg zwei geschichtlich, höchst werthvolle Schreiben zugefügt sind. Das eine vom General der königl. englischen Artillerie Sir Robert Gardiner, das andere vom Capitain Townsend, von der königl. englischen reitenden Artillerie, betreffend die in der Belagerung von Badajoz und in den Schlachten von Barrosa und Waterloo mit diesem Geschoß erlangten Wirkungen.

2. Die Anwendung, welche die Artillerien der Armeen und Flotten der streitenden Mächte im letzten orientalischen Krieg 1854 und 1855, von der Granatkartätsche gemacht haben und die Anwendung, welche sie von diesem Geschosse hätten machen können, namentlich, wenn diese Artillerien über ein so vollkommenes Granatkartätschen-System verfügt hätten, wie das vom Verfasser in Belgien vorgeschlagene.

In letzter Beziehung ist besonders auf den Einfluß hingedeutet, welchen ein solches Feuer auf den Gang der Belagerung von Sepastopol hätte ausüben müssen, wenn sich einer Seits die Verbündeten gegen die Werke dieser Festung, oder anderer Seits sich die Russen gegen die englischen und französischen Laufgräben, dessen nach richtigen Grundsätzen bedient hätten. Auch legt der Verfasser dem Granatkartätschen-Feuer einen hohen Werth für den See-Dienst bei und bezeichnet hierbei die eben erwähnte Brandhagelkugel und die Hagelbombe, als zu diesem Zwecke, ihrer vielseitigen Wirkung wegen besonders geschickt.

Endlich erweißt der Verfasser, daß die Granatkartätsche, jetzt in vielen Ländern Shrapnel-Granate nach dem englischen General dieses Namens genannt, ursprünglich eine deutsche Erfindung aus dem 16. Jahrhundert ist, und damals „Hagelkugel" genannt wurde, welches beides durch die Abschrift der betreffenden Stelle aus einer, auf der Heidelberger Universitäts-Bibliothek befindlichen Handschrift vom Jahre 1573 beurkundet wird. Insbesondere bezeichnet der Verfasser hierbei das heutige Königreich Bayern als die Wiege der Kunst, diese weithin tragenden Kartätschen zu schießen, das heutige Königreich Sachsen als die Wiege der Kunst dieses verheerende Feuer mit erstaunlicher Genauigkeit zu leiten und stellt das hohe Verdienst ins richtige Licht, welches sich General Shrapnel, entweder durch weitere Ausbildung der deutschen Hagelkugel oder durch Wiedererfindung dieses Geschosses um die Kriegskunst erworben hat.

* Die Granatkartätsche in England und Belgien, mit einigen Betrachtungen über den Gebrauch dieses Geschosses im letzten Kriege in der Krim. Vom General Bormann, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs der Belgier.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) In Folge h. Verordnung vom 1. d. sind im Einklange mit den von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigten und bereits theilweise zur Durchführung gebrachten Aenderungen in der Adjustirung und Ausrüstung der Kavallerie auch bei allen Pferderüstungen der übrigen berittenen Generalstabs- und Oberoffizieren die Hinterzeuge gänzlich zu beseitigen.

J. Wir erhalten folgendes „Eingesendet:" Daß die Tage Napoleons I. wiederkehren sollen, nur von einem feineren Politiker zurückgebracht als Jener war, ist eine bei Vernünftigen ausgemachte Sache. Louis Napoleon ist Fatalist; seien wir es auch und sehen wir von dieser Idee geleitet für eine ihr gemäße Schlußfolgerung die Souveräne durch, welche am Anfange dieses Jahrhunderts die bedeutenderen Staaten regierten, und welche heute deren Geschicke lenken. In Frankreich lastete Napoleon I. heute Napoleon III., am päpstlichen Stuhle saß Pius VII., heute Pius IX., in Oesterreich regierte Franz I., heute Franz Josef I., in Preußen heute wie damals ein Friedrich Wilhelm, in Rußland ebenso ein Alexander, in Neapel Ferdinand I., heute Ferdinand II., in Baiern Maximilian (Josef) I., heute Maximilian II., in Sardinien Victor Emanuel I., heute II. Die Namen sind sich gleich, die Tendenzen ebenfalls; wird also das Schicksal der legitimen Souveräne so sein wie damals? — Dann wird offenbar das Schicksal Napoleons nicht viel anders sein, als das des Oheims. Fatalistæ sat!

Hiezu eine Beilage.

* Die „Allg. Ztg." bringt ein Verzeichniß der verwundeten Offiziere und Kadeten, welche am 24. Juni in den Spitälern von Mailand sich befanden. Wir haben die Namen möglichst richtig zu geben versucht.

Es sind folgende: **Vom IR. Kaiser:** Major Freiherr von **Haan**, Hauptmann **Schmidt** Edler von **Schwarzenschild**, Oberlt. **Müller** und **Siebert**, Lieutenant **Lehmann**; vom IR. Prinz Albert von Sachsen: Oberstlt. von **Widenmann**, Oberlt. **Rübsamen**, Lieutenants **Soukal** und Karl **Konneric**; vom IR. König der Belgier: Hauptmann Franz **Filz**, und von **Meoczkowsky**, Oberlt. **Weingartler**, Lieutenant **Köhler**, Kadet **Brandner**; vom IR. Graf Hartmann Nr. 9: Oberlt. Eduard von **Makay**, Alfred **Languer**, Alois **Hakhofer** und **Rafetta**(?), die Kadetten Anton **Rozek** und **Kowadowsky**; vom IR. EH. Wilhelm Nr. 12: Hauptmann von **Schuppanzigh** und **Souvent**, Lieutenants **Süß** und **Jaucho**; vom IR. GH. v. Hessen Nr. 14: Hauptmann Adolf von **Freischlag** und Johann **Wolf**, Lieutenant Johann **Hilgers**; vom IR. Freih. von Grueber Nr. 54: Hauptmann Wenzel **Michal**, Ritter von **Haidenburg**; vom IR. Fürst Liechtenstein Nr. 5: Lieutenants Ferdinand **Zechentner** und Anton **Gallauner**; vom IR. Prinz Wasa Nr. 60: Oberlt. Victor **Fiz**; vom IR. Prinz Hessen Nr. 46: Oberlt. **Ronsperger** und Lieutenant von **Ewald**; von Kaiser-Jäger: Hauptmann Heribert Ritter v. **Höffern**, die Lieutenants **Streicher** und **Lantschner**; vom 7. Jäger-Bat.: Oberlt. **Gegner**; vom 10.: Hauptm. **Klein**; vom 14.: Oberlt. **Schuster**, und von König von Preußen Hußaren: Rittm. Eduard **Ott**.

W. Man hat in jüngster Zeit in der französischen Artillerie ein **gezogenes Feld-Geschütz**, den sogenannten Vierpfünder, eingeführt. Dieser soll das Normal-Geschütz der französischen Feld-Artillerie werden und wurde von dessen erstaunlicher Wirksamkeit, welche die jedes anderen Feldgeschützes weit übertreffen soll, viel gesprochen. — Nach dem bisher Bekannten, gelangen wir jedoch nicht zu der Ueberzeugung, daß die unvermeidlichen Nachtheile eines jeden gezogenen Rohres, und die Nothwendigkeit gezogener Röhre im Felde überhaupt, durch dieses neue Geschütz widerlegt werden.

„Auf 3100 Meters wird ein Reiter noch mit Leichtigkeit getroffen, man könnte auf diese Distanz ein ganzes Kavalleriekorps vernichten"—, so lauten die furchtbaren Berichte. — Ist das Ernst? — Was sieht man denn auf eine Distanz von 3000 Meter, wenn die Terrainformation überhaupt eine derartige Fernsicht gestattet? Dem guten Auge mag sich der Reiter noch als formloser schwarzer Punkt darstellen —; Truppenmassen erscheinen als unscheinbare dunkle Linien—; ob Infanterie, Artillerie oder Kavallerie, ist nicht zu erkennen. Nun ist das gezogene Geschütz also so ausgezeichnet, daß dies unendlich kleine Ziel, der schwarze Punkt noch mit ziemlicher Sicherheit getroffen wird. Möglich — auf dem Uebungsplatze, wo die Distanz genau abgezirkelt ist. Will man aber in der Praxis jenen Punkt zum Zielobjekte nehmen, so muß man **die Distanz vorher abschätzen**. Und beim Beurtheilen **derartiger** Distanzen sind, der Schwäche unserer Sehorgane wegen bedeutende Fehler unvermeidlich, daher wird auch das Treffen höchst illusorisch. Auch lassen sich die gemachten Fehler nicht nach einigen Probeschüssen verbessern, denn auf so große Entfernungen ist eben auch keine Beobachtung der Wirkung mit freiem Auge denkbar. Oder will man im Felde die Distanzen mit Instrumenten messen und die Wirkung des Schusses durch Teleskope beobachten? — Das Schießen auf Distanzen über 5000 Schritte bleibt auch bei dem ausgezeichnetsten Geschütze ein Schießen in's Blaue und auf 3000 Schritte (geschweige 3100 Meter) wird **in der Praxis** jede Treff-Wahrscheinlichkeit zur Chimäre

Die Distanzen, auf welche die Artillerie eine Vermehrung ihrer Wirkungsfähigkeit braucht, liegen der angeführten Gründe wegen, unter 2000 Schritten. Es sind dies hauptsächlich die Entfernungen von 1600 Schritt abwärts bis zu 1000 Schritten, im gewissen Sinne auch bis zu 600 Schritten. — Hier ist das Langgeschoß der gezogenen Kanonen, so lange dasselbe als massives Projektil wirkt, allerdings der 12-pfündigen Vollkugel überlegen, aber die Treff-Wahrscheinlichkeit der ersteren genügt, da die Ziel-Objekte der Artillerie nicht von so geringer Ausdehnung sind, um unbedeutende Abweichungen sehr nachtheilig erscheinen zu lassen. Die nöthige erhöhte Wirkungsfähigkeit, besonders gegen Truppen, liegt nicht in der erhöhten Treffsicherheit des einzelnen massiven Projektils, sondern in der möglichst vermehrten Trefferzahl des einzelnen Schusses—; in der eigenthümlichen Geschoßwirkung der Hohlkugel oder des Shrapnels. Und auf diese Wirkungsweise haben die Züge wenig Einfluß. Die Spreng- oder Schrapnelwirkung des vierpfündigen Langgeschosses ist denn doch höchst wahrscheinlich der einer 12-pfündigen Hohlkugel untergeordnet, bei welcher, wenn selbe als Shrapnel gebraucht wird, sich auf 1200 Schritte Distanz bei **einem** Schusse nicht selten noch 60 Treffer ergeben.

(Beilage zu Nr. 53 der „Militär-Zeitung.")

Großherzogthum Baden.

n. (**Mannheim**, 3. Juli.) Der patriotische Hülfsverein hier, zu Gunsten verwundeter und verstümmelter Soldaten der k. k. österreichischen Armee in Italien, der erste derartige Verein in Deutschland erfreut sich täglich einer gesteigerten Theilnahme. Wo es sich aber um Unterstützung eines patriotischen humanen Unternehmens handelt, da leuchtet stets unser durchlauchtigstes Fürstenhaus hell hervor; so haben Sr. k. Hoheit dem Comité die nahmhafte Summe von 500 fl. gnädigst angewiesen, nachdem schon Ihre k. Hoheit die Großherzogin Stefanie (Tante des Kaisers Napoleon) und die Herrn Markgrafen Wilhelm und Max GG. HH. ebenfalls bedeutende Summen zu demselben edlen Zweck gespendet haben. Von dem nahmhaften Beitrage unseres den kameradschaftlichsten, ritterlichsten Gesinnungen beseelten Offizierskorps wurde von unlängst Ihrem geschätzten Blatte berichtet, und auch die verschiedenen Musikvereine hier wenden ihre künstlerischen Bemühungen den tapfern österreichischen Kriegern zu. Nachdem schon zu Anfang d. M. die hiesige Liederhalle ein Concert veranstaltet hatte, folgte vor mehreren Tagen der Dillettanten-Verein diesem schönen Beispiele, das gewiß noch weitere Nachahmung finden wird. Die Prinzessinen unseres Fürstenhauses sandten Charpie, Binden 2c, und ein so edles hochherziges Beispiel wirkt auf Alle, daher wurde es auch dem Comité schon möglich, 2 große Kisten durch Vermittlung des patriotischen Hülfs-Vereines in Wien nach Verona senden zu können, Wie bereits bekannt gemacht wurde, folgen dieser Tage weitere Sendungen nach Innsbruck, Botzen und Trient für die blessirten Helden von Solferino, deren Tapferkeit jeder gute Deutsche mit größtem Stolze anerkennt, und zu deren Unterstützung sich jetzt überall Vereine gebildet haben.

Rußland.

* (**Petersburg**, 24. Juni.) Am 16. d. hat der Kriegsminister in Anlaß des auf Kriegsfuß gesetzten 1., 2. und 3. Armeekorps von der ersten Armee unter Oberbefehl des Fürsten Gortschakoff in Warschau (diese Armee-Korps stehen in den Gouvernements Pskow, Nowgorod, Kowno, Grodno, Wilna, den Ostseeprovinzen, Polen, Litthauen, Wolhynien und Podolien) und des 5. von der 2. Armee (Bessarabien, Hauptquartier Odessa, Kommandeur General Bezak) einen Befehl erlassen, dem zufolge alle Stabs- und Oberoffiziere der leichten Reiterei dieser Korps, die sich auf unbestimmten oder längerem Urlaub befinden, zu ihren Regimentern und zwar mittelst besonderer Veranlassung des Inspektur-Departements zu berufen sind. Außerdem ist allerhöchst verfügt: Alle verabschiedeten Offiziere, welche den Dienst bis zum Anfang des Krieges 1853—1856 quittirt und während desselben nicht wieder activ gewesen sind, dürfen, wenn sie es wünschen, wieder in Dienst und zwar in die Reihen derjenigen Truppen treten, welche jetzt auf Kriegsfuß (wajennaë poloschenie) gesetzt werden.

In Warschau ist ein k. Ukas, betreffend die **Rekrutirungs-Modalität in Polen** veröffentlicht worden. Vor dem Jahre 1830, zur Zeit, als Polen noch ein konstitutionelles, durch Personal-Union mit dem Kaiserreich kraft der Wiener-Verträge vereinigtes Königreich war, bestand ein Gesetz, daß alle Stände ohne Ausnahme zum Militärdienst im Nationalheere verpflichtete. Nach der Aufhebung der Konstitution, des Nationalheeres, in Folge der Schilderhebung vom 20. November 1830, blieb es zwar bei dem Aushebungs- und Konscriptions-Modus der sogenannten Branka (Rekrutenpressen), allein Beamtensöhne und Söhne des Adels, welcher vom Kaiser bestätigt war, so wie der russische Adel waren von der Konscription befreit. Das neue Rekrutirungs-Gesetz verfügt nun, daß der alt-polnische Erbadel, welcher 10 Jahre in einem etatsmäßigen Staatsamte gedient hat, ebenfalls von der Konscriptionspflicht befreit bleiben soll, desgleichen alle Geistliche christlicher Bekenntnisse; Ausländer und deren Söhne, wenn letztere vor Erwerbung des russischen Unterthanenrechts geboren wurden; Mennoniten und mährische Brüder; Juden, welche zum Christenthum übergegangen sind vor der jedesmal-auf kaiserlichen Befehl anzuordnenden Konscription. Aus den Juden werden besondere Rekrutirungskreise gebildet. Das Rekrutenalter ist 20 bis 30 Jahre. Die vormals bestandene Gleichheit aller Stände bei Erfüllung der vaterländischen Pflicht des Armeedienstes ist somit gesetzlich aufgehoben und das System der Rekrutirung dem russischen vollständig assimilirt.

Spanien.

i. Das Korps der **Marinesoldaten** wurde reorganisirt. Es wird künftig hin aus drei Halbbrigaden à 2 Bataillon bestehen, die zu Cadix, Ferrol und Carthagena stationieren und alle 2 Jahre die Standplätze wechseln sollen. Jedes Bataillon zählt 6 Compagnien, und jede dieser hat 1 Capitän und einen Lieutenant. Das Officiers-Korps zählt 1 General 2 Obristen, 8 Oberstlieutenants, 7 Majore, 36 Kapitäns, 78 erste und 42 zweite Lieutenants.

Eine Brigade reitender Artillerie soll errichtet und zwar aus der aufgehobenen 2. Brigade fahrender formirt werden.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Der GM. und Truppen-Brig. Ant. Scudier unter gleichzeitiger Uebersetzung in den GOMSt., zum Chef des Generalstabes bei der 2. Armee; Oberst Franz Frhr. Kuhn v. Kuhnenfeld des GOMSt. zum Qua-Brig.; im JR. Fürst Liechtenstein Nr. 5: Major Karl b. Wolleben zum Oberstlt., and Hptm. 1. Kl. Konstantin Frhr. von Fiedler zum Major; im JR. Großh. van Hessen Nr. 14: Hptm. 1. Kl. Eberhard Frhr. von Stetten zum Major; im JR. König der Belgier Nr. 27: Major Karl Walter zum Oberstlt. und Grenad.-Bat.-Komdten. and Hptm. 1. Kl. Morius Gasteiger Edler von Rabenstein zum Major: im JR. EH. Stefan Nr. 58: Hptm. 1. Kl. Josef Bosch z. Major; im GOMSt.: zu Obersten die Oberstlts: Peter Preradovic u. Karl v. Nagy; zu Oberstlts. die Majors: Heinrich Mündel Josef Edler van Döpfner, Adolf Kerner and Franz Schmidt; zu Maj. die Hauptlte. 1. Kl.: Friedrich Edler v. Piß. Ludwig Ritter v. Pilsticker, Ed. van der Schlott, Ludwig von Piöztory. Franz Ritter von Latterer. Franz Gammel, Wilhelm Frhr. v. Stenglin, Josef Adler von Adlerskampf und Johann Ganahl.

Aus der Artillerie-Akademie als Unter-Lieutenant 2. Kl. mit 1. d. M. ausgetreten und eingetheilt: Karl von Bullovsky beim 1., Alfred Kropatschek beim 5., Felix Schieß beim 6., Karl Nowotny beim 11., Gustov Uher beim 6., Josef Ritter von Eschenbacher beim 9., Heinrich von Buttel beim 4., Alois Wenz beim 1., Karl Kunert von Kunertfeld beim 2. FAR., Josef Swatosch beim Raketeur.Rgt., Heinrich Mollik beim 10., Franz Liedl beim 5., Moriz Walz beim 7., Julius Langer beim 12., Rudolf Mussil beim 8., Demeter Esenua beim 1., Otto Gerstner beim 4., Jos. Kreitzner beim 8., Wilhelm Peuger beim 9., Karl Kottek beim 10., and Eduord Fischer beim 2. FAR., Alois Luini beim Raketeur-Rgt., Anton Gottstein b. 3., Karl Klein beim 11., Fronz Ritter oan Czerny beim 5., Antan Ziegelmaier beim 1., Ferdinond Kellner beim 7., Heinrich Habermayer beim 3., Heinrich Korniger beim 1., Victor Regelsberg oou Turnberg beim 9., Wilhelm Rodemann beim 8., Johaun Kajganic beim Küsten-AR., Jalob Mazanee beim 10., Stonislaus van Budisavlevits beim 12., Alois Sponner beim 5., August Nitsche Ritter von Wallwehr. beim 7. FAR, Ferdinand Kovacevic beim Küsten-AR., Heinrich Trösch beim 3., Anton Wolf beim 2., Friedrich Thomann beim 7. FAR., Konrad oon Auffenberg beim Raketeur-Rgt., Lazar Pervulesko beim 11., Johann Jahn von Vonau beim 9., Alexander Dabezansky beim 4., Vinzenz Edler von Czerny beim 10., Karl Pakenj beim 2., Georg Muntjan beim 6., Heinrich Schrott von Rohrberg beim 3., Alois Gillo-Rimoldi Nobilie dalle Spada beim 12. Feld-Art.-Regt.

Aus der Genie-Akademie: Hugo Bilimek beim 3., Moises Pupooac beim 9., Anton Mainardis beim 1., Konstantin Pesta beim 12., Alois La Croix von Langenheim beim 11., Moriz Beunner beim 2., Jul. Siegl beim 8., Karl Märkl beim 10. Josef Bauer beim 2., Friedrich Schlemüller beim 11., Emil Schedes beim 7., Julius Henisch beim 9., Heinrich Ritter von Pittreich beim 6., Ernst Frhr. oon Montigny beim 7., Anton Winter beim 6., Josef Likofer beim 12., Friedrich Duree beim 2., Witold Rogoyski beim 9., Eduard Krezmaesch beim 11., Anton Merklein beim 4., Friedrich Folwarczny beim 3., Alfred Frhr. Benko oon Boinik beim 10., Anton Lorenz beim 4., Marilian Preschern beim 7., Adam Seidl beim 1. Theodor Millinkovics beim 11. Genie-Bat., Eugen Rehn b. JR. König der Belgier Nr. 27. Philipp Delcourt beim 8., Nikolaus von Rogulics beim 5., Friedrich von Schweitzer b. 4. Gen.-Bat., Josef Netuschill beim JR. Ritter von Benedek Nr. 28, Albin Brandl beim 10., Emil Trumics beim 5., Michael Ritter von Wartereftewiez beim JR. Graf Hartmann Nr. 9. Rudolf Edler von Schönholz beim JR. Frhr. von Bianchi Nr. 55. Karl Bakalarz beim 5., Fedor Radossevics beim 3., Dominik Eckmann beim 1., Wilhelm Geuber beim 12. Genie-Bataillon.

In der Milit.-Rech.-Branche werden mit 1. Juli ernannt: zu Rechnungs-Räthen 1. Kl. die Rechnungs-Räthe 2. Kl.: Korl Wagner, Thomas Pawek, Wenzel Diwisch, Josef Heinz, Friedrich Weylöhner, Konstantin Neanowits, Karl Reif, Josef Zweigl, Josef Ziegelmayer, Alois Stelzer und Friedrich Drobnik; zu Rechnungs-Räthen 2. Kl., die Offiziale 1. Kl.: Josef Pletner, Franz Faller, Franz Kotrtsch, Karl Pitter, Stefan Könczey, Alois Meixner, Eduard Bugarin, Ferdinand Klos, Franz Sterba, Konrad Fischel, Franz Jannauer, Emil Kohlhepp, Friedrich Erfuhrt, Wenzel Ranzendorff, und Ant. Britoec; d. die Offiz. 2. Kl. Ant Lang, Gust Geßmann, J. Landrichter, Cyrill Ziwny, Franz Seolant, Caspar Mayerhofer and Wilhelm Lang; zu Offizialen 1. Kl. die Offiziale 2. Kl.: Franz Zgoda, Friedrich Wetsch, Joh. Janiczek, Alphons von Blockhen, Martin Brabetz, Anton Schmullers, Alois Bogner, Karl Mierka, Abalbert Lischka, Josef Maller, Franz Demus, Franz Gortany. Johann Reis, Anton Benkovics, Ferdinand Angmüller, Eduard Raab, Karl Schwab. Joh. Grillenberger, Fronz Kaffanek, Friedrich Dieling, Ludwig Arming, Marimillian Poekh, Ludwig Demak, Heinrich Müller von Rauenthal, Alois Megla, Franz Strunz, Franz Trautenberg, Mich. Pater, Jos. Dinges, Thamas Rolleczek, Alois Achhammer, Anton Rauch, Josef Löser, Ferdinand Niederreider, Hugo Kayl, Ernst Winter, Andreas Marenie, Josef Blazegovic, Peter Linder, Josef Schrott, Karl Schreinzer, Anselm Kothny, Fronz Aksamit, Eleazer Porges, Josef Wolf, Ant. Cebusky, Johonn Wallner, Vinzenz Dlauhy, Antan Eder, Ignoz Tesche, Friedrich Traub Clemens Petsch, Josef Leidl, Franz Tiller, Mathias Prochaska, Johann Zaoralek, Josef von Kermpotic, Josef Ethofer, Anton Czizek, Karl Krischey, Karl Eitelhuber, Anton Betzwar, Jakob Streicher, Vinzenz Greil, Dominik Arlt, Fronz Müller, und Wilhelm von Metzerich: zu Offizialen 2. Kl. die Offiziale 3. Kl.: Karl Köck: Josef Lenches. Josif oon Mottoni Don Pallacios, Julius Sabatowicz, Edler van Keonentreu Johann Hepp, Arolf Czillmann, Jakob Herrmann, Ferdinand Galotzy, Blasius Lenches. Jakob Wessely, Nikolaus Gahlic, Josef Altmann, Franz Duralia, Nikolaus Turkovic, Fronz Knieschanrek, Karl Uher, Moriz Hummel, Hieronymus Vogt, Josef Bruckner, Eduord Oppenheim, Rudolf Regensdorfer, Karl Schütz, Lud. Büchler, Moriz Schönn, Ant. Maechtler, Karl Schweidl, Franz Gürtler, Karl Knoll, Adolph Weißbeck, Ludwig Shawlyug, Johann Rezbeda, Ignaz Lauer, Johann Handl, Jokob Mordax, Wilhelm Müller, Johann Pelan, Peter Vuletic, Johann Krschka, Ignaz Suchy, Josef Huliczka, Karl Hofmann, David Platschick, Ludwig Strauß, Simon Saoae, Engelbert Winter, Nikolaus Grodesanin, Ferdinond Ederer, Johann Fettig, Wilh. Tomanek, Gustav Weeber, Mathias Braikoole, Fronz Zwickl, Johann Klimes, Friedrich Sadlo, Konstantin Radosavleoic, Dofeanto Botta, Andreas Breitfelder, Josef Kollarz, Eduard Hubicki, Johann Ratschiller, Friedrich Lüttich Edler von Lüttichsheim, Karl Kretschmayr, Wilhelm Kollarz, Josef Hochhanser, Eduard Viertl, Eduard Bunzel, Jos. Landsinger, Emon. Karst, Marimilian Khu, Julius Rajakooic, Richard Novak, Josef Fichna, Friedrich Hoppe, Nathan Stern, Moriz Simantel, Johann Staffel, Jos. Weizelberger, Moriz Seltner, Andreas Szluka, Friedrich Braunschweig, Wilhelm Czerni, Eduard Filipp, Karl Domanski, Victor Nagg, Nikolaus von Zubrzycki, Heinrich Schmidt, Michael Richter, Salomon Theater Bischitzki, Johann Zachistal, Franz Kühnel, Adalbert Becker, und Clemens Neudert.

Zu Offizialen 3. Kl. die Offiziale 4. Kl: Wenzel Tscherney, Karl Teufel, Johann Bubna, Gottfried Wagenknecht, Alois Hauch, Ant. Friedl, Joh. Matzinger, Rudolf Holzinger, Johann Doucha, Karl Rhein, Heinrich Ehrenberger, Heinrich Gold, Franz Seydl, Emonnel Sohn, Anton Holl, Karl Czermak, Fronz Kühruer, Adolf Krois, Eduard Schwarz, Franz Wagner, August Sterz, Ludwig Sonnenburg, Johann Mohl, Johann Scheiringer, Moriz Meißl, Alois Czerni, Caspar Longin, Johann Fischee, Ferdinand Göbl, Rudolf Hein, Johann Röse, Josef Weinberger, Franz Hollan, Karl Iklody, Konrad Kneißl, Ignoz Sponner, Cyrill Ingjic, Christoph Frisch, Johann Schreinzer, Ludwig Eberle, Franz Popp, Emanuel Drakulic, Franz Arlt, Johann Kainz, Franz Jedliczka, Emonnel Grün, Mich. Milivojevic, Basil Merksic, Anton Andorfer, Alois von Holosy, Johann Kosturic, Anton Stipetic, Paul Dundooic, Ferdinand Heitzmann, Georg Gjuric, Josef Lanza, Wenzel Köcher, Anton Czerny, Heinrich Gerke, Johann Schulhof, August Gigl, Peter Mudrinic, Eberhard Kromp, Johann Leon, Joh. Albert Schlesinger, Karl jun. Clemens, Franz Mühln, Franz Hlawaty, Karl Demar, Karl Watzke, Karl von Schwamberg, Friedrich Schlögl, Fronz Buchwein, Karl Hausner, Michael Czechura, Franz Wolf, Wenzel Blaschka, Franz Schielle, Karl Sallinger, Josef Redlich, Friedrich Lawatschek, Johann Seichter, Nikolaus von Zdunich, Karl Markovic, Joh. Wagenhofer, Adam Huber, Ignaz Einspieler, Franz Wullic, Jos. Maeych, Wenzel Stauber, Julius Adel, Karl Partisch, Michael Holzuer, Franz Stiasny, Vinzenz Reichel, Karl Reizner, Franz Preißuger, Johann Kobatz, Ludwig Kaube, Matthäus Gazi, Johann Naglich, Josef Dreschowitz, Ignaz Winkler, Anton Janochna, Johann Darszon, Vinzenz Eisenhut, Ignaz Fritsche, Josef Bachmann, Wenzel Trnoschka, Karl Fischer, Franz Bannmann, Wenzel Kral, Andreas Lubas, Joh. Sasek, Karl Schara Johann Srp, Eduard Weifel, Adolf Machula, Nikolaus Petrooich, Mich. Tepolkovic, Josef Kristek, Albert Ritter von Boset zu Teautenbueg, Jos. Stitkovec, Gustav Eberle, und Michael Jvaneevic.

Pensionirungen. Der GM. Wenzel **Niemetz von Elbenstein** Feld-Art.-Dir. der 4. Armee; Oberst Franz **Peter** des Art.-St.; die Majors: Anton **Heylmann** des 2. Ban.-GJR. Nr. 11 und Theodor Fhr. v. **Schirnding** des Huß.-Rgts Prinz Alexander zu Württemberg Nr. 11. die Hauptlte. und Rittm. Johann **Bauer** des 13. Feld-Jäg.-Bats., Josef **Schäfer** und Peter **Fedzkowski** des JR. Fehr. von Kellner Nr. 41. Ludwig **Zimmermann** des JR. Fehr. von Wernhardt Nr. 16, Josef **Tasch** des 23. Feld-Jäg.-Bats., Heinrich Ritter **Kiswisch von Rotterau** des JR. Fehr. von Reischach Nr. 21, Johann **Rudera** des ZAK. Nr. 6, Gregor **Rudolph** des FAR. EH. Wilhelm Nr. 6, Joh. **Moser** des FAR. Prinz Luitpold von Baiern Nr. 7. Johann **Ziullach von Lilienfels** des 5. Feld-Jäg.-Bats., Nikolaus **Percevic** des Warasd.-St. Georger GJR. Nr. 6, Eduard **Prevot** des JR. EH. Stefan Nr. 58, Karl **Lanna** des FAR. Kaiser Franz Josef Nr. 1, August Ludwig **Jombart** des Drag.-Regts. Ludwig von Baiern Nr. 2, die Oberlts.: Karl **Reiß** des JR. König der Belgier Nr. 27. Georg **Wagner** des Illyr.-Ban. GJR. Nr. 14, Gabriel Edler von **Radic** des Illyr.-Ban. GJR. Nr. 14, Petter **Sarric** des Liccaner GJR. Nr. 1, Johann **Schargon** des 17. Feld-Jäg.-Bats., Euthim **Millutinovich** des Illyr.-Ban. GJR. Nr. 14. Franz **Switawsky** des JR. EH. Ludwig Nr. 8, die Unter-Lieut. Theodor von **Colard** des JR. EH. Stefan Nr. 58, Johann **Hartmann** des JR. EH. Ernst Nr. 48, Emanuel **Handl** des 5. Feld-Jäg.-Bats., Georg **Jeckl** Oberwundarzt des JR. Graf Gyulai Nr. 33, Josef **Kapf** Bau- und Material-Verwaltungs-Offiz. 3. Kl. in Wien.

Verleihungen. Dem Hptm. 1. Kl. Franz **Farkas von Homenau** und dem Rittmeister 1. Kl. Felix Ritter von **Rogoyski** des Pensionsstandes der Majors-Char. ad honores, und dem als Kriegskommissariats-Adjunkt eingereihten bei dem LGK. in Agram in der Dienstleistung stehenden orientalischen Dolmetsch Emil **Wickerhauser** der Rang und die Bezüge eines Kriegskommissärs. Für Majors-Friedens-Anstellungen werden in Vormerkung genommen: die Hptlte. und Rittm. 1. Kl. Ernst **Kopfinger von Trebinau**, des JR. Bar. Wernhardt Nr. 16, Josef **Hohlfeld** Edler von **Ehrenhold** des 20. JR. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Josef **Mundrovic** des JR. Baron Reischach Nr. 21, und Max v. **Chasteler** des Kür.-Rgts. König Max von Baiern Nr. 2.

Briefkasten der Redaktion.

Kreissekretär K. F. in Hermannstadt: Für den Augenblick ist uns kein completes Exemplar zur Verfügung bekannt. — Lese-Kasino in Bregenz: 2 fl. 38 kr. erhalten, für Juli und August vorgemerkt und 38 kr. gutgeschrieben. — Dr. P. in Mähr.-Trübau Nur der Monat Juni ist für 1 fl. zu beziehen. — FJ. Vielleicht später, wir wollen uns die Sache überlegen. — O. B. Hat sich zum Glück nicht bestätigt. — Major v. P. ist wieder nach Prag in seine Eigenschaft zurückgekehrt. — Hr. GM. von R. in Cattaro: Wir ersuchen 90 kr. nachzusenden.

Waffen- und Militär-Effekten-Niederlage
Ant. Stribrny in Wien, am Graben 1134,

hält sich in **Seitenwaffen aller Arten** und **Uniformirungs-Artikeln** vorzüglicher Qualität bestens empfohlen.

Um eine verläßliche und schnelle Effectuirung zu garantiren, wird bei **einzelnen Bestellungen** höflichst ersucht, den entsprechenden Geldbetrag in loco anzuweisen oder franko einzusenden.

Optisches Institut.

Carl Gross & Comp.

Stadt, Kohlmarkt Nr. 1149 und 1150, vis-à-vis der Apollo-Kerzen-Niederlage;

erlauben sich die P. T. Herren Offizieren auf ihr reichhaltiges Assortiment von

Feldstechern und Fernröhren

in allen Größen mit und ohne Umhäng-Etuis, sowie insbesondere auf die von ihnen konstruirten und so sehr beliebten

Doppelperspektiven mit 8 u. 12 Gläsern,

für Campagne und Theater verwendbar, nebst einem bedeutenden Assortement von

Reitbrillen

in den verschiedensten Einfassungen ꝛc. ꝛc. aufmerksam zu machen.



Friedrich Loeffler,

Sattel-, Geschirr- und Reiserequisiten-Fabrikant,

Prag, Obstgasse Nr. 764, II.

empfiehlt sich hiermit zu möglichst schneller Lieferung von **completten Civil- und Uniform-reitzeugen, Eschabraquen, Wollrappen, Mantelsäcken, Packsätteln** sammt Taschen und allen zur Ausrüstung für Pferde erforderlichen Gegenständen.

Die Uniformirungs-Niederlage
des

Moriz Kuttig,
Posamentier,



Stadt, Bognergasse Nr. 310,

nächst dem k. k. Kriegsgebäude

in Wien,

empfiehlt sich den

k. k. Militärs und Beamten

mit Allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Auswärtige Bestellungen werden sogleich effektuirt.

An kranke oder verwundete Offiziere der k. k. Armee.

Die dem Kriegsschauplatze nächstgelegene Kaltwasser-Heilanstalt, ist Velder an dem romantischen Veldeser-See in Krain. Dem Besucher bieten die mannigfaltigsten und großartigsten landschaftlichen Scenerien einen wahren Genuß, ein neues bequemes Badgebäude und Wasserquellen von verschiedenen Temperaturen machen den Vorzug dieses Ortes aus, der mit Laibach in täglicher Postverbindung steht.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Rikli, Hydropath.

Endlich gefunden!!
in der k. k. ausschl. priv.

Samen-Pomade

von **Jakob Pierstinger in Wien,**

ein vielfach bewährtes, unfehlbares Mittel, welches aus den feinsten Samentheilen erzeugt, vollkommen unschädlich, auf die Haut eine so außerordentliche Wirkung hervorbringt, daß durch den Gebrauch derselben nicht nur in kürzester Zeit keine Haare mehr ausfallen, sondern auch ganz kahle Stellen des Kopfes (sogar wenn schon durch längere Zeit Perrücken getragen wurden) im Barte und den Augenbraunen in längstens 8 bis 10 Wochen ganz frische Haare zu wachsen beginnen, und erhalten in einem Jahre ihre ganze Fülle und Kraft, und bei Damen so außerordentlich, daß nach dieser Zeit jedes Toilettemittel für schöne Frisuren überflüssig wird. Für Kinder erweist sich selbe zur Erzeugung eines schönen, vollen und geschmeidigen Haarwuchses sehr wohlthätig. Außerdem erhält sie die vorhandenen Haare in ihrer ganzen Schönheit, gibt ihnen einen ausgezeichneten Glanz und eine durch und durch gleiche Farbe, entfernt die Schuppen sehr bald, und das frühzeitige Grauwerden der Haare wird so viel als möglich verhindert.

Der Erfinder ist jederzeit bereit, in seiner oder auch auf Verlangen in der Wohnung der verehrten Herrn Abnehmer die Einreibung eigenhändig auf das Genaueste zu zeigen. Zu jedermanns gefälliger Einsicht liegen Zeugnisse der P. T. Abnehmer dieser **k. k. ausschl. priv. Samen-Pomade** als vortheilhaft bewährend, bei dem Privilegien-Inhaber auf.

Das Haupt-Verkaufs-Depot, von wo aus jeder mündliche und schriftliche Auftrag auf das Beste effektuirt wird, befindet sich in der Wohnung des Privilegiums-Inhabers: **Wien, Vorstadt Michelbäuern Nr. 12, 1. Stock Thür Nr. 9.**

Commissions-Leger:

Hr. **Josef Weiß** Apotheker „zum Mohren,“ Stadt, unter den Tuchlauben.

„ **Franz X. Pleban,** alte k. k. Feldapotheke, „zum goldenen Greifen,“ Stock-im-Eisenplatz.

Hr. **Th. Bußjäger,** Mariahilf Nr. 15.

Fr. **M. Strehle,** Leopoldstadt, Taborstraße, „zum schwarzen Adler“ Zwirnhandlung Nr. 316.

In den Provinzen:

Hr. **J. N. Kraul** in Temesvar.

„ **J. M. Lang** in Tyrnau.

„ **Georgio Baldi** in Salzburg.

Hr. **Thomas Raschi** in Olmütz.

„ **Jakob Scotton** in Linz.

„ **A. P. Sternadelt & Comp.** in Wsetin.

Ein Tiegel der **Samen-Pomade** sammt Gebrauchsanweisung kostet 3 fl. ö. W. Versendet werden als kleinste Partie gegen frankirte Einsendung des Geldbetrages zwei Tiegel. Emballage wird nicht berechnet.

David Zeitler,

bürgl. Schwertfeger,

empfiehlt sich mit allen Gattungen von

Seitenwaffen.

Fabrik: St. Ulrich, Neudeggergasse Nr. 93 in Wien.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 54. Samstag den 9. Juli 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Vom Kriegsschauplatze.

Armee-Befehl Nr. 36.

In Anerkennung der äußerst umsichtigen, entschlossenen und klugen Einleitungen zur Rettung der Equipage und des Kriegsdampfers „Thurn und Taxis" Meiner Binnen-See-Flottille verleihe Ich: dem Commandanten Oberlieutenant August **Chandelier**, des Flottillenkorps, das Militär-Verdienstkreuz; dem Maschinisten Rudolf **Füredy**, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone; dem Korporal. Steuermann Franz **Heiß**, dem Zimmermann, Mathias **Hagleitner**, dem Heitzer, Gefreiten Franz **Millich**, den Gemeinen: Johann **Kraus**, Luigi **Mazzari** und Michael **Brühl**, dann dem Vormeister, Gefreiten Josef **Defranceschi**, den Gemeinen: Christian **Slomy**, Felix **Schmid** und Pietro **Invernici**, die silberne Tapferkeits-Medaille zweiter Klasse

Verona, am 30. Juni 1859.

Franz Joseph m/p.

Armee-Befehl Nr. 37.

Im Nachtrage zu **Meinem** Armee-Befehle Nr. 33, vom 15. Juni 1859, verleihe **Ich** für die im Gefechte bei Palestro bewiesene Tapferkeit:

das Ritterkreuz **Meines** Leopold-Ordens: dem Hauptmanne Theodor **Dabir**, des General-Quartiermeister-Stabes;

Meinen Orden der eisernen Krone dritter Klasse: dem Hauptmanne, erster Klasse, Anton **Ingerl**, des IR. Graf Hartmann Nr. 9, dann dem Hauptmanne Ludwig **Baudian** und dem Unterlieutenant Viktor Freiherrn v. **Kopal**, des 21. Feld-Jäger-Bataillons, sämmtlichen mit Nachsicht der Taxen.

Weiter verleihe **Ich** das Militär-Verdienstkreuz: dem Major **Csessallvay**, den Hauptleuten: Gustav **Iklody** und Wilhelm **Ruff**, dem Oberlieutenant Karl **Kreil** und dem Unterlieutenant Abraham **Kaszan**, des IR. Prinz Alex. v. Hessen u. bei Rhein Nr. 46; den Oberlt.: Joh. **Mammer** von **Mammeen** und Franz **Pthee**, dann dem Unterlieutenant Romuald **Hochberger**, des 7. Feldjäger-Bataillons, und dem Hauptmanne Johann **Kafkas** des FAR. Erzherzog Ludwig Nr. 2. Dem Hauptmanne Stephan **Csikos** des Infanterie-Regiments Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein Nr. 46; dem Oberlieutenant Friedrich **Goetzky**, des Infanterie-Regiments Herzog von Parma Nr. 24; dem Oberlieutenant Otto v. **Diskau**, des 7, Feldjäger-Bataillons; den Hauptleuten Alfred **Maß v. Waldabrunn** und Joseph **Harrer** und dem Oberlieutenant Ferdinand **Schleobanek**, des 21. Feldjäger-Bataillons, welche ebenfalls für das Militär-Verdienstkreuz beantragt sind, dasselbe aber bereits besitzen, finde **Ich** die belobende Anerkennung auszusprechen. Endlich verleihe **Ich** dem Unterarzte Christoph **Dietz** des 7. Feldjäger-Bataillons das goldene Verdienstkreuz.

Verona, am 30. Juni 1859.

Franz Joseph m/p.

Armee-Befehl Nr. 38.

In Anerkennung der **Mir** nachträglich angezeigten tapferen Leistungen im Gefechte bei Montebello verleihe **Ich**: dem Oberlieutenant Johann **Keller**, des 3. Feldjäger-Bataillons, **Meinen** Orden der eisernen Krone dritter Klasse, mit Nachsicht der Taxen, dann den Unterlieutenants: Otto Grafen **Bellegarde** und Ludwig **Manhardt v. Mannstein**, desselben Jäger-Bataillons, das Militär-Verdienstkreuz.

Verona, am 30. Juni 1859.

Franz Joseph m/p.

Δ Die Schlacht bei Solferino am 24. Juni nach authentischen Mittheilungen:

Die k. k. Armee hatte am 21. Juni die ihr hinter dem Mincio angewiesenen Stellungen bezogen; und zwar stand das 8. Armeekorps am äußersten rechten Flügel zwischen Peschiera und Ca Nuova, das 5. Armeekorps von Brentina bis Salionze, das 1. und 7. Korps in Reserve bei Quaderni und San Zenone di Mozzo, die Kavallerie- und Artillerie-Reserve bei Rosegaferro nächst Villafranca, wohin das Allerhöchste Hauptquartier seit 20. Juni verlegt war.

Von der 1. Armee befand sich das 3. Armeekorps nächst Pozzolo, das 9. in und um Goito, das mittlerweile eingetroffene 11. Armeekorps bei Roverbella, die Kavallerie-Division FML. Graf Zedwitz bei Mozzecane.

Das österreichische Heer war sonach mit den eingelangten disponiblen Verstärkungen vereinigt und demgemäß in die Lage versetzt, gegen den allerdings noch immer überlegenen Feind wenigstens mit einiger Aussicht auf Erfolg einen kräftigen Offensiv-Stoß ausführen zu können.

Eingezogene neuere Nachrichten über die Bewegungen und muthmaßlichen Absichten des Feindes ließen überdies die möglichste Beschleunigung des Angriffes wünschenswerth erscheinen. — Der 23. Juni ward demnach zur Ueberschreitung des Mincioflusses bestimmt.

Der Feind hatte sich vor der Hand darauf beschränkt, die Linie der Chiese stark zu besetzen, ohne der kaiserlichen Armee bei ihrem Rückmarsche über den Mincio zu folgen. — Ein Streif-Kommando aus 1 Eskadron Kaiser-Husaren und 1 Eskadron Sizilien-Uhlanen, dann 2 Kavallerie-Geschützen unter Kommando des Majors Appell vom letztgenannten Uhlanen-Regimente, mit Rekognoszirung des Hügellandes zwischen beiden Flüssen beauftragt, war nirgends auf bedeutendere Kolonnen, sondern nur auf einzelne Abtheilungen gestoßen.

Bei Chiodino und Castel Venzago kam es zu Scharmützeln, welche mit dem Rückzuge des Gegners endeten, jedoch den Verlust von 2 Offizieren, 5 Mann und 9 Pferden herbeiführten.

Von Seite der ersten Armee wurden gleichfalls Streifparteien gegen die Chiese entsendet, welche jedoch vom Feinde nichts entdeckten.

Am 23. Juni Morgens begann die Vorrückung des österreichischen Heeres. Den äußersten rechten Flügel bildete die Brigade Reichlin des 6. Armeekorps, welche aus Roveredo herangezogen durch das verschanzte Lager von Peschiera gegen Ponti vorbrach, um sich daselbst mit dem 8. Armeekorps zu vereinigen, welch' letzteres den Mincio bei Salionze überschritt und ohne auf feindlichen Widerstand zu stoßen Pozzolengo erreichte.

Das 5. Armeekorps vollführte den Flußübergang bei Valeggio und rückte nach Solferino, das 1. Armeekorps folgte dem fünften und wurde nach Cavriana herangezogen.

Das 7. Armeekorps und die Reserve-Kavallerie-Division FML. Graf Mensdorff überschritten den Mincio auf einer Kriegsbrücke bei Ferri zwischen Massimbona und Pozzolo und rückten — ersteres bis Foresto, letzteres noch über diesen Ort hinaus bis le Tezze bei Cavriana.

Sämmtliche Heerestheile der unter den Befehlen des Generals der Kavallerie Grafen Schlik stehenden 2. Armee erreichten im Laufe des Nachmittags die ihnen durch die Disposition bezeichneten Punkte, ohne auf den Feind zu stoßen, und es wurden am Abende die Vorposten von Casa Zappaglia über Contrada Mescoiara und Madonna dello Scoperta bis le Grolle ausgestellt.

Die 1. Armee unter dem Kommando des FZM. Grafen Wimpffen bildete den linken Flügel der Vorrückung und ging mit dem 3. Armeekorps

gleichfalls bei Ferri — mit dem 9. und 11., dann der Kavallerie-Division FML. Graf Zedwitz bei Goito über den Mincio. Letztere, von Infanterie-Abtheilungen des 9. Armeekorps unterstützt, wurde bis Medole vorgeschoben, das 3. und 9. Armeekorps lagerten um Guidizzolo, das 11. als Reserve bei Castel-Grimaldo.

Vom 2. Armeekorps wurde die Division FML. Graf Jellacic aus Mantua nach Marcaria beordert, um an den Operationen der Hauptarmee theilnehmen und über Castel Goffredo in die feindliche Flanke wirken zu können. Der Korpskommandant FML. Fürst Eduard Liechtenstein übernahm persönlich das Kommando über diese Division. Das 6. Armeekorps ward angewiesen, je nach Maßgabe der Umstände die weitere Vorrückung der Armee durch Detachirungen ans Südtirol zu unterstützen.

Während das Gros der österreichischen Armee somit am Abende des 23. eine Aufstellung von Pozzolengo bis Guidizzolo genommen hatte, um sodann konzentrisch gegen die Chiese zu wirken und das feindliche Heer in seinen Hauptstellungen bei Carpenedole und Montechiaro anzugreifen, hatte der Gegner einstweilen, entweder von unseren Absichten unterrichtet — oder in Verfolgung bereits vorgefaßter Pläne begriffen, gleichfalls eine allgemeine Vorrückung unternommen und am 23. mit der ganzen piemontesischen Armee und einigen französischen Abtheilungen — 60—70,000 Mann stark — die Punkte Essenta, Desenzano und Rivoltella sowie die vorgeschobenen Positionen von Castel Venzago und San Martino erreicht, während die französische Hauptmacht Castiglione delle Stiviere, Carpenedole und Montechiaro stark besetzte und Abtheilungen gegen Solferino und Medole vorschob.

Es erfolgte ein Zusammenstoß beider Armeen.

Bereits am frühen Morgen des 24. unternahm der Feind mit bedeutender Macht einen allgemeinen Angriff gegen die Linie der österreichischen Marschaufstellung.

Am rechten Flügel gelang es den Truppen des 8. Armeekorps unter Führung des FML. Benedek dem heftigen Anpralle der piemontesischen Armee von Anbeginn kräftigen Widerstand zu leisten und ihren Angriff nicht nur entschieden zurückweisen, sondern auch bis San Martino vorzudringen, die dortige günstige Position zu behaupten und daselbst das Gefecht zum Stehen zu bringen. Die piemontesischen Truppen wurden mit bedeutenden Verlusten bis Rivoltella und Desenzano zurückgeworfen.

Im Centrum der österreichischen Aufstellung, deren Schlüsselpunkt die beherrschenden Höhen von Solferino bildeten, war die Avantgarde Brigade Bils vom 5. Armeekorps in ihrer vorgeschobenen Stellung gleichfalls bereits am frühesten Morgen heftig angegriffen und in ein lebhaftes Gefecht verwickelt worden. — Der feindliche Angriff entwickelte sich bald auf der ganzen Linie des 5. Armeekorps mit bedeutender Uebermacht.

Tapfer und mit seltener Ausdauer hielten sich die beiden Brigaden Bils und Puchner (Kinsky und Culoz Infanterie, 1 Bataillon Oguliner und das 4. Bataillon Kaiser-Jäger) in erster Linie, jeden Angriff mit dem Bajonnete zurückweisend, ohne zu wanken bis 11 Uhr gegen den dreifach überlegenen Feind, der jedoch immer frische Reserve heranzog, neue Batterien in's Feuer brachte und auf fast 3000 Schritte den Ort Solferino erfolgreich mit Granaten bewarf.

Als der Gegner jedoch auch im Thale nördlich dieses Ortes und im Val de Quadri mit einer starken Armeedivision vordrang und somit die Stellung der genannten Brigaden zu überflügeln drohte, reichte auch der Widerstand der mittlerweile herangezogenen Brigaden Koller und Gáal des 5. Armeekorps nicht aus, um das Gefecht, welches bereits gegen Mittag eine ungünstige Wendung zu nehmen begann, erfolgreich herstellen zu können.

Durch das 1. Armeekorps nicht mit hinreichender Nachhaltigkeit unterstützt, sahen sich die Truppen des 5. Korps, nachdem sie — wiederholt zurückgedrängt — mit den Reserven abermals vorstürmend, die früheren Positionen wieder genommen hatten, endlich dennoch gezwungen, die beherrschenden Vorhöhen zu verlassen und sich zuerst auf die Kuppen des Monte Mezzana zurückzuziehen, dann aber als starke feindliche Kolonnen auf der von Castiglione über le Grolle nach Solferino führenden Straße heranrückten, den Ort Solferino zu räumen, sich auf die Besetzung des Kastells, des Friedhofes und der Rocca zu beschränken und endlich auch letztere nach heldenmüthigem Widerstande zu räumen.

Nur nach dem blutigsten Kampfe und ungeheueren Opfern vermochte der Gegner jenen beherrschenden Punkt dem tapferen Regimente Reischach zu entreißen, welches mit aufopfernder Hingebung den Abzug der eigenen Truppen des Korps, so wie jene des 1. Armeekorps schützte und deckte, nicht ohne hiebei die namhaftesten Verluste zu erleiden. — Erstere zogen sich gegen Mescolaro und Pozzolengo, letztere wichen nach Cavriana und von da gegen Volta und Valeggio zurück.

Das 7. Armeekorps, einstweilen von Foresto theils in der Ebene über San Cassiano gegen Solferino, theils über die südlich Cavriana gelegenen Höhen gegen letzteren Ort herangezogen, traf leider nicht mehr rechtzeitig ein, um den Verlust Solferinos hintanzuhalten und dem Gefechte an diesem Punkte eine günstige Wendung zu geben. — Hingegen löste es noch erfolgreich die Aufgabe, den Rückzug des Centrums durch Besetzung Cavriana's und der umliegenden Hügelreihen und Kuppeln so lange zu decken, bis auch letzterer Ort dem von den beherrschenden Höhen von Solferino aus andringenden Gegner und den feindlichen Artilleriekräften gegenüber nicht mehr gehalten werden konnte.

Die aus 3 Brigaden bestehende Kavallerie-Division Mensdorff war schon am Morgen in der Ebene über Val de Termine vorgerückt, um das offene für Kavallerie geeignete Terrain zwischen Ca Mariana und San Cassiano zu gewinnen, und griff die à cheval der Straße aufgestellten feindlichen Batterien und Kavallerie-Abtheilungen an, gerieth aber dabei in ein heftiges feindliches Kreuzfeuer von 4—5 Batterien und mußte sich zurückziehen. Während der Vorrückung des 7. Korps versuchte diese Kavallerie-Division durch ihre Artillerie die Bewegungen desselben zu unterstützen, konnte jedoch gegen das weit überlegene feindliche Feuer nichts ausrichten.

Auf dem linken Flügel waren die schon am Abend des 23. nach Medole vorgeschobenen Abtheilungen der ersten Armee — 2 Bataillons des Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Karl — bei Tagesanbruch heftig angegriffen und nach hartnäckigem Kampfe gegen Guidizzolo zurückgedrängt worden.

Der nachdrängende Feind bemächtigte sich des zwischen Guidizzolo und Medole gelegenen Dorfes Rebecco und setzte sich mit starker Macht daselbst fest.

(Schluß folgt.)

* Aus Verona schreibt man uns vom 4. d. M.: An dem heißen 24. Juni war es bei Cavriano, wo Se. Majestät unser erlauchter Kriegsherr unbekümmert der drohenden Gefahr sich dem heftigsten Kugelregen aussetzte und im entscheidenden Momente vor die Front eines zum Angriff disponirten Grenz-Bataillons sich begab, dieses mit den Worten aufmunternd: „Vorwärts Ihr Braven! Auch Ich habe Weib und Kinder zu verlieren!“ Die Allerhöchste Gegenwart würde auch ohne den zündenden Worten genügt haben, die in der Muttersprache angerufenen Grenzer zur heldenmüthigsten Aufopferung zu begeistern, und dieses war in der That der Fall. —

Wir sind hier in Verona auf den Angriff des Feindes vorbereitet, er wird mit unseren Maßregeln hoffentlich zufrieden sein. So lange das linke Etsch-Ufer nicht gefährdet, hat es mit der Cernirung wenig auf sich; überhaupt ist der Angriff auf Verona eben kein geringfügiges Unternehmen. Man stelle sich nur dieses große befestigte Lager à cheval der ziemlich breiten Etsch vor, wo der Feind nur durch Ueberbrückung sich in Verbindung setzen kann. Für Militärs ist damit Alles gesagt; für Laien möchte ja bemerken sein, daß das Erscheinen des Feindes am linken Ufer mit augenscheinlichen Gefahren verknüpft ist, denn er läuft Gefahr von unserer Armee, in den Fluß gesprengt zu werden.

Da die hartmitgenommenen Truppen des 1. und 2. Korps als Besatzungen in die festen Plätze Mantua, Verona, Legnago 2c. gezogen wurden, und so unmittelbar den betreffenden Festungs-Kommandanten unterstehen, so sind die bisherigen Kommandanten FML. Fürst Eduard Liechtenstein und Graf Clam-Gallas unter Bezeugung der A. H. Zufriedenheit von der Leitung ihrer dießfälligen Korps enthoben und haben neue Korps-Kommando a. g. angewiesen erhalten.

Dadurch, daß die beiden italienischen Regimenter EH. Sigmund und Baron Wernhardt, welch ersteres bei Magenta, letzteres bei Solferino mit besonderer Bravour gekämpft hatten und die Mannschaft am 30. Juni aus den Händen des General-Adjutanten Sr. Majestät, FML. Freiherr v. Köllenstein, 50, beziehungsweise 62 Tapferkeits-Medaillen ausgefolgt erhielt, von der Armee in Italien nach den Erbstaaten verlegt wurden, um ihnen das traurige Loos eines Kampfes im Heimathlande zu ersparen, ist die letzte Abtheilung italienischer Truppen vom Kriegsschauplatze getreten.

Noch muß ich bemerken, daß nur eine Stimme in der Armee ist, die sich über die unermüdete Thätigkeit der Aerzte und Feldkapläne in der Ausübung ihrer Pflichten lobend ausspricht und die menschenfreundliche Theilnahme und Sorgfalt, welche sie im heftigsten Kugelregen den Verwundeten zuwenden, anerkennend hervorhebt.

° GM. Burdina von Löwenkampf ist am 2. d. M. seinen bei Magenta erhaltenen Wunden erlegen. Se. Majestät der Kaiser gaben dem Verblichenen das letzte Ehrengeleite. — Am 3. d. rückte das 4. Armee-Korps, (Se. k. Hoheit FML. EH. Karl Ferdinand als Kommandant) in Verona ein; herrliche, stattliche Truppen, aus Ungarn, Böhmen und Oesterreichern zusammengesetzt und ziemlich ausreichend um die Lücken zu decken.

z. Wir schildern hier den Antheil der Brigade Festetits des 5. Korps wie er uns aus Verona am 1. d. bekannt gegeben wird. Die Brigade bestand aus dem Infanterie-Regimente Baron Reischach und dem 6. Bataillon des Kaiser Jäger-Regiments, zählte zur Division Graf Sternberg und hatte am 24. das Erstemal gekämpft jedoch mit einer Bravour die selbst A.H.

Orts noch am Tage der Schlacht gewürdigt wurde. Von der Brigade besetzte die 12. Division Kaiser-Jäger unter Hauptmann Rumpelmaier das Gehöfte von St. Martino bei Solferino und die 11. Division die nördlichen Abfälle der dortigen Höhen, während das Regiment Baron Reischach die dominirenden Punkte hielt. Am 24. in der siebenten Morgenstunde bemerkte man das Anrücken großer feindlicher Colonnen von den Höhen von Castiglione und sofort auch den Beginn des Gefechtes der Avantgarde Bils. Die Vorposten zogen sich fechtend auf die Jäger zurück, welche durch 2 Kompagnien Reischach unter Hauptmann Zaremba verstärkt wurden und theils die nach Castiglione führende Straße, so wie die nächstgelegenen Häuser von St. Martino besetzten, inzwischen die 23. Kompagnie Jäger von dieser Stelle als Unterstützung auf die Höhen zurückgezogen wurde. Als der Feind heftiger vordrang disponirte GM. Graf Festetits noch 4 Kompagnien Reischach unter Major Souter für alle Eventualitäten zur Behauptung der Stellung. Mit bewunderungswürdiger Ausdauer hielt Reischach die Höhen fest, die 24. Jäger-Kompagnie nahm das Gehöfte von St. Martino in Besitz, die 21. die Höhen zwischen St. Martino und dem Meierhof von Pagliote, von den zwei anderen Kompagnien als Reserve unterstützt und hielten muthigen Stand durch volle sieben Stunden eines heftigen Kampfes. Dreimal wurde das Bataillon auf sehr kurze Strecken zurückgedrängt, nahm aber jedesmal mit dem Bajonnet die frühere Stellung wieder ein, und gewann beim letzten Sturme die ganze Häusergruppe von St. Martino. Es blieb also im Vortheil und räumte seine Position nur auf ausdrücklichen Befehl des Korps-Kommandanten um den Rückzug über Pozzolengo nach Monzambano anzutreten. Das Jäger-Bataillon hatte keinen Offizier an Todten und nur 7 Mann, an Verwundeten aber zu beklagen dem Hauptmann Hafner, Lieutenant Prinz Solms und Wurzlhofer, (die sich so wie Hauptmann Zaremba und Rumpelmaier, dann der Lieutenant Bataillons-Adjutant von Geöres besonders hervorzuthun Gelegenheit hatten,) noch 46 Mann. Leider ereignete sich hier wieder der Fall, daß Aerzte in Ausübung ihrer Pflicht auf dem Verbandplatze vom Feinde in die Gefangenschaft abgeführt wurden und zwar der Oberarzt Dr. Hlavac des Bataillons.

* Ueber den Antheil des 5. Bataillons Kaiser-Jäger an der Schlacht bei Solferino schreibt man uns folgendes: Das Bataillon zum 8. Korps gehörig, wurde um 8 Uhr Morgens auf der Straße gegen Rivoltella am Garda-See disponirt, wo der Feind sich stark entwickelt und unsere Truppen wankend gemacht hatte. Es mußte sofort zwei auf der Anhöhe von Casaovalia stehende Geschütze decken, die durch vordringende feindliche Abtheilungen sehr gefährdet waren. Die 10. Division in Plänkler aufgelöst, brachte das Gefecht insoferne zum Stehen, als wiederholte Schwarm-Attaken auf die feindliche Linie gemacht wurden. Es war hier der beiläufig 600 Schritte von den Kanonen entfernte Straßen-Knoten-Punkt um dessen Besitz es sich wesentlich handelte und der wiederholt genommen aber immer wieder aufgegeben werden mußte, da die Wegkreuzung uns stets feindliche Plänkler-Abtheilungen in beide Flanken brachte und dies ein Aufgeben errungener Vortheile zur Folge hatte. Gleich nach der 10. Division wurde auch die 9. Division in Plänkler aufgelöst; mittlerweile konnten die Bataillone der nachrückenden Brigade die Deckung der Geschütze und das spätere Auffahren der eigenen Batterie besorgen. Einige Infanterie-Abtheilungen kamen hier zwischen die zwei Jäger-Divisionen, die dadurch gewisser Maßen getrennt waren. Bei den wiederholten Sturmangriffen fiel Hauptmann von Putzlacher, Hauptmann Mikschik wurde schwer verwundet vom Kampfplatze getragen; nun leitete der Bataillons-Kommandant Major Edler von Schwab das Gefecht bei der 10. Division und blieb unausgesetzt bei derselben.

Nach dem fünften Sturme gelang es uns die Wegkanten in Besitz zu nehmen und eine Vornahme des rechten Flügels gegen St. Martino zu bewerkstelligen. Sehr viele Todte, Verwundete und Gefangene waren Zeugen des guten Schießens der Jäger und rechtfertigten das endliche Aufgeben dieses Haltpunktes Seitens des Feindes, der sich gegen St. Martino in die Niederungen zurückzog, da mittlerweile die Höhen von der Kapelle von uns besetzt und Batterien aufgefahren waren. Im Vorrücken gegen St. Martino wurde ein am Wege stehendes Haus erstürmt und viele Gefangene gemacht. Von dort aus wurde, während der rechte Flügel unausgesetzt vordrang, der linke seitwärts geschoben und sich mit 2 Kompagnien Prinz von Sachsen Infanterie unter Kommando des Majors Heller, der das Haus besetzt hielt vereinigt. Erkennend, daß der Besitz von St. Martino für die Sicherung des Sieges und namentlich zu jener, der auf den Höhen aufgefahrenen Geschütze von sehr großer Wichtigkeit sein mußte, forderte Major Schwab den Kameraden Heller auf, St. Martino im Verein zu nehmen.

Letzterer verließ nun das Haus und schloß sich dem Sturme der Jäger an, der vollkommen gelang und uns in den Besitz dieses wichtigen Punktes brachte. Der Feind ließ erneuert viele Verwundete und Todte zurück.

Das Gefecht ward dadurch zu einem Abschnitt gebracht, der bis jetzt nur als vollkommen siegreich bezeichnet werden konnte, denn der Feind zog sich zurück, um seine sehr in Unordnung gekommene Truppe zu sammeln. Wir thaten ein Gleiches und es zeigte sich, daß die 18., 19. und 20. Kompagnie zum großen Theile beim Sturme auf St. Martino Antheil genommen hatten. Während der zweistündigen Ruhe war Major Schwab bemüht so viel Leute als möglich wieder sammeln zu lassen und rückte später zur Brigade nach casa caru di sotto ein, wo die 17. Kompagnie mit Mannschaften der andern drei Kompagnien bereits rallirt stand. Gegen Abend nahm der Feind das Gefecht vom Neuen auf, da er bedeutende Verstärkungen an sich gezogen hatte und nachdem ein heftiges Gewitter dasselbe etwas unterbrochen hatte, drangen seine Kolonnen wieder gegen unsere Aufstellung bei casa caru di sopra vor.

Die 18. Kompagnie wurde zur Besetzung von casa caru di sotto nochmals beordert, die andern 3 Kompagnien nahmen aber neuerdings dort zur Deckung der Batterie ihre Aufstellung, wo das Bataillon in der Früh in gleicher Absicht gestanden hatte. Als das Gefecht sich am rechten Flügel sehr lebhaft entspann, und durch ein wohlgezieltes Artilleriefeuer endlich vor den Häusern casa caru di sotto und casa caru di sopra zum Stehen gebracht werden konnte, wurde die schwache 10. Division in die rechte Flanke des Feindes disponirt. Dieser durch Unterstützungs-Abtheilungen des Regiments Hohenlohe schon etwas zum Wanken gebracht, fing an nochmals zu weichen und wir gelangten so lebhaft drängend bis St. Martino gerade so weit vor, als wir am Vormittag Terrain gewonnen hatten. Starke feindliche Verstärkungen, die am rechten Flügel entwickelt wurden, das Zurückziehen unseres linken Flügels, namentlich aber das zum Rückzug gebrachte 5. Armee-Korps forderten zum Aufgeben der wieder gewonnenen günstigen Stellung auf. Abermals wurde das Bataillon zur Deckung der Batterie Nr. 1 verwendet. Als diese abfuhr wurden geeignete Punkte besetzt und hatte das Bataillon ein sehr heftiges Geschützfeuer auszuhalten, welches aber wirkungslos blieb, da die Jäger gut gedeckt waren. Erst nachdem die Batterie eine gute halbe Stunde Vorsprung gewonnen und die einbrechende Nacht dem hitzigen Kampfe ein Ende gemacht hatte, verließ das Bataillon seine Position, rückte nach Pozzolengo und von da nach Peschiera ab, wo es sich an die Brigade Kuhn anschloß und nach 1 Uhr Nachts daselbst eintraf. Das Bataillon war 10 Stunden im Feuer hatte seine Schuldigkeit im vollsten Sinne des Wortes gethan und verlor, außer dem bereits genannten am Schlachtfelde gebliebenen Hauptmann Putzlacher, 12 Mann an Todten, den Hauptmann Mikschik, Oberlieutenant Otto Ritter von Gruber, Lieutenant Ludwig Soist, schwer, Oberlieutenant Mach leicht verwundet, dann 108 Mann an Blessirten und 19 Mann an Vermißten. Besonders ausgezeichnet hatten sich Hauptmann Freund und Oberlieutenant Mach, die am äußersten rechten Flügel die casotto borsoa mit der 17. Kompagnie wiederholt erstürmten, 50 Gefangene machten und hier das Gefecht zum Stehen brachten. Oberlieutenant Gruber, der im Handgemenge mehre Feinde niedermachte, Oberlieutenant Bataillons-Adjutant Johann Thaler, der den ersten Sturm der 17. Kompagnie freiwillig mitmachte und seinen sehr tapfern und umsichtigen Kommandanten Major von Schwab, der überall gegenwärtig war, wo der Kampf am heißesten wüthete, mit Rath und That unterstützte; Lieutenant Soist, der beim zweiten Sturm voran die Jäger zur erfolgreichsten Bravour anspornte und Scherer, der als Rechnungsoffizier dem Plänklerfeuer sich freiwillig sehr muthvoll aussetzte, um die Leiche des Hauptmanns Putzlacher zu sichern und den Verwundeten beizustehen.

Ein aus Salionze am 25. Juni erlassener Tagsbefehl sprach sich sehr belobend über die siegreichen Truppen des 8. Korps aus.

Den neuesten Nachrichten zu Folge wird ein Waffenstillstand zwischen den kriegführenden Mächten geschlossen werden. Der Antrag ist von feindlicher Seite ausgegangen. —

☞ **Berichtigung:** Das Faktum mit Hauptmann Ettner, welches in der letzten Nummer berichtet wurde, hat seine Richtigkeit; nur war es ein Bataillon EH. Franz Karl, Brigade Blumencron bei Medolo, nicht ein Bataillon Wernhardt. ☜

n. Roveredo, 30. Juni. Auch das 4. Bataillon Graf Hartmann hatte in der Schlacht bei Solferino seinen rühmlichen Antheil.

In der Brigade Reichlin, zum 6. Korps gehörig, rückte dasselbe am 24. Früh 1/2 9 Uhr von Pozzolengo in die Gefechtsstellung vor und hatte nebst den beiden 4. Bataillonen Kronprinz Rudolf und König von Belgien und einer Abtheilung Hußaren, die Verbindung zwischen den im Vorrücken begriffenen 5. und 8. Armee-Korps zu erhalten.

Gegen 5 Uhr Nachmittags als alle Geschütze längere Zeit geschwiegen und die Vorrückung eingestellt wurde, um die ursprünglichen Positionen wieder einzunehmen, war das eben eingetretene Ungewitter von einem Kanonendonner begleitet. Das Bataillon, welches von den ausgesendeten Patrouillen eben erfahren, daß alle Truppen bereits den Rückmarsch angetreten, folgte diesem

Kanonendonner und kam so auf die Höhe von Rovizza, wo eine 36 Rotten starke Abtheilung des 9. Jäger-Bataillons unter Kommando des Oberlieutenants Höhler mit vieler Bravour gegen eine bedeutende Uebermacht piemontesischer Truppen kämpfte.

Die Bespannung einer Geschütz-Batterie war eben im Abzuge begriffen. Die Höhe bei Rovizza kaum betreten, stürmte die 10. Division Hartmann gegen den vordrängenden Feind mit einer Heftigkeit, daß derselbe sogleich zu weichen begann, wobei es zu einem momentanen Handgemenge kam. Die nachrückende 11. und 12. Division, welche nun mit einem wahrhaft Entsetzen erregenden Hurrah! vordrang, zwang den Feind zum völligen Rückzuge und drängte ihn bis an den Kamm einer eskarpenartigen Höhe in der Richtung gegen den Gardasee. Die braven Jäger und die Geschützbespannung waren nun von ihren Drängern befreit und letztere hatten Zeit ihre zwei Kanonen wieder in Sicherheit zu bringen. Um sich mit der Brigade Reichlin zu vereinigen nahm nun das Bataillon die Richtung gegen Pozzolengo, traf aber auf bereits lagernde feindlichen Truppen. Die Marschdirektion wurde also gegen Solferino genommen, auch hier lagerte der Feind. Inzwischen trat die Dämmerung und bald darauf die Nacht ein. Unter deren Schutze und auf die Ermüdung des Feindes rechnend wurde die Marschrichtung wieder gegen Pozzolengo eingeschlagen. Die entgegenkommenden feindlichen Patrouillen nahm das Bataillon gefangen, wurde jedoch von einer derselben angeschossen, worauf das Feuer erwidert wurde, was, wie es später sich zeigte, zu einem Mißverständnisse die Veranlassung gab, denn als Pozzolengo bereits erreicht war — 12 Uhr Nachts — beschossen sich die französisch-sardinischen Truppen gegenseitig in der Meinung das durchziehende Bataillon vor sich zu haben. Von Pozzolengo ging der Nachtmarsch nach Peschiera ins Bivouak, ersterer Ort wurde noch in derselben Nacht vom Feinde durchstreift.

In dem momentanen ziemlich blutigen Handgemenge kam unter andern auch folgende Scene vor: Der Gemeine David Schlam der 20. Kompagnie schoß einen Piemontesen durch die Brust worauf ein zweiter auf Schlam rannte, welchen letzterer mit dem Bajonnete durchstach; ein dritter entwand dem Tapferen das Gewehr und er erfaßte seinen Gegner mit beiden Händen krampfhaft am Halse, fiel aber in demselben Augenblicke von einer feindlichen Kugel mitten durch die Stirn getroffen, todt auf dem Wahlplatze. — Ein Piemontese erfaßte den Säbel des Lieutenants Brendl, dieser durchschnitt ihm die Finger, gleich darauf stürzte der Piemontese in Folge eines Bajonnetstiches todt zu Boden.

Aus den vielen Gebliebenen war zu ersehen, daß der Kampf mit dem 14. piemontesischen Regimente geführt wurde, welches hier durch eines seiner Bataillone stark vertreten war. Das 4. Bataillon Hartmann hatte 7 Todte und 16 Verwundete, dann 11 Vermißte. — Lieutenant Emil Mediezki hatte sich besonders dadurch hervorgethan, daß er als Proviant-Offizier freiwillig den Säbel zog, die Avantgarde voll Kampfesmuth ins Feuer führte und mit derselben den Bajonnetangriff sehr energisch einleitete.

D. Während am 24. Juni der Kampf zwischen Chiese und Mincio durchgefochten wurde, hatte man von Tirol aus Rekognoszirungen und Streifzüge in die benachbarte vom Feinde besetzte Lombardie unternommen. Sie galten hauptsächlich dem Veltlin und dem Val Camonica. Eine der letztern in das letztere unter Kommando des Majors Grafen Vetter von EH. Franz Carl Infanterie mit 3 Kompagnien dieses Regiments, der 29. Kompagnie Kaiser Jäger und 2 Raketen-Geschützen wird uns aus Verunigia vom 28. Juni berichtet. Das Kommando brach am 24. um 9 Uhr Abends von der Reservestellung Fosine in Tirol über den Tonale auf Ponte di Legno, Pontana, durch das Oglio-Thal gegen Edolo vor, welches von Garibaldischen Freischaaren besetzt vermuthet wurde. Die vom Hauptmann Leonhard befehligte 29. Jäger-Kompagnie, bildete die Avantgarde und war unbeanständet bis Indueine zwischen Vezzo und Edolo vorgerückt, wo man auf eine über die ganze Straße gezogene Erdbrustwehr stieß. Es war gegen 2 Uhr Früh am 25. und da eine Aufstellung des Feindes nicht auszunehmen möglich war, griffen die Jäger mit dem Bajonnete an. Die Barikade war nicht vertheidigt und nun ging es auf der Straße fort bis nahe an die Brücke bei der Kapelle St. Brigitta. Mittlerweile war es Tag geworden und man sah, daß der Feind bestehend aus Garibaldischen Freischaaren mit einigen Franzosen und Piemontesen die dortige Position mehrere 100 Mann stark, zu beiden Seiten der Straße bis auf die höchsten Höhen hinauf besetzt hatten. Sobald er uns ansichtig wurde, setzte er das ganze Val Camonica durch Feuersignale und Sturmläuten in Allarm und begann unsere Jäger aus Doppelhaggen zu beschießen. Der brave Oberlieutenant Mayer entgegnete mit der halben Kompagnie dieses Feuer so erfolgreich, daß der Feind von der linksseitigen Berglehne gegen Mu zurückgedrängt wurde, während die andere halbe Kompagnie unter Hauptmann Leonhard mit den Raketen-Geschützen die rechte Berglehne mit gleichem Resultate beschoß. Da der Feind mit Zurücklassung von 6 Todten und mehreren Verwundeten sich aus dem Schußbereich in das Gebirge zurückzog, so wurde unserer Seits der Kampf abgebrochen, zumal wir den Zweck erreicht hatten, zu erfahren, in welcher Stärke und wo sich der Feind in Val Camonica festgesetzt habe.

E. K. Einen neuen Beweis edler Pflichttreue und heroischer Tapferkeit liefert das in Italien kämpfende italienische Regiment Freiherr von Wernhardt Nr. 16. Haben schon im Jahre 1848 und 1849 vier Kompagnien dieser braven Truppe den Ruhm ihrer Fahne und die Ehre ihres Namens als Besatzung der Festungen Temesvar und Déva aufrecht erhalten, so pflücken sich jetzt sämmtliche Bataillone des Regiments unter Kommando ihres Obersten Trentinaglia frische und unvergängliche Lorbeern, und schreiben dem Feinde blutig ins Gesicht, daß seine angebliche Befreierrolle eine freche Lüge sei, an die kein Ehrenmann glaubt.

Wir lassen hier im Auszuge das Schreiben eines jungen Offiziers des genannten Regiments folgen und würden uns sehr freuen, wenn es zum Nutzen und frommen manch' klügelnden Zweiflers eine weitere Verbreitung fände.

„Am 24. d. M. — an meinem Geburtstage — habe ich am Mincio meine Feuertaufe empfangen. Ein Wunder ist's, daß ich lebendig diesem furchtbaren Kugelregen entkommen bin. Unser Regiment hat sich sehr brav gehalten, an Todten 20 Offiziere, 98 Mann, an Verwundeten 8 Offiziere, 200 Mann verloren. Um 5 Uhr Morgens hörten wir in unserem Lager bei Cavriana die ersten Kanonenschüsse und konnten von einem Hügel aus das sich entspinnende Gefecht überblicken, welches bald zur Schlacht wurde. Um 9½ Uhr rückte das Regiment in's erste Treffen vor auf die Höhen von Solferino. Einer der ersten Schüße traf unseren verehrten Major Microis in die Brust, der aus dem Kampfgewühle getragen, bald hernach seinen Geist aufgab. Seinem Sohne, Lieutenant, erst 18 Jahre alt, riß eine Geschützkugel den Kopf weg. Eine Division des Regiments stürzte mit gefälltem Bajonette und unter „Evviva's!" dem Feinde entgegen; eine zweite folgte ihr im dichtesten Kugelregen nach und besetzte einen Friedhof, von wo aus sie den Feind tüchtig beschoß. Diese Position, im Centrum der Schlachtlinie gelegen, richtete bald das Augenmerk der Franzosen auf sich, die ihr gegenüber eine Batterie etablirten und mit einem Hagel von Projectilen sie überschütteten. Unter dem Schutt der in Bresche gelegten Umfassungsmauer hat Mancher von uns sein Grab gefunden! — Andere Regimenter, die aus der Ferne unser tapferes Ausharren beobachteten, drückten uns ihre Bewunderung aus. Erfolgte auch der erwartete Sturm des Feindes nicht, fanden wir uns dafür bald von allen Seiten durch übermächtige Kolonnen umringt und — ohne Reserven — mußten wir höchst unwillig den Rückzug antreten um nicht vollends aufgerieben zu werden. In Quadrini sammelte sich das ganze Regiment und brach am 25. nach Valeggio auf.

Wahrlich, wo ein solcher Geist die Reihen durchweht — ist der Sieg nicht ferne!

* Ein Offizier des jüngst ziemlich hart mitgenommenen 35. Infanterie-Regiments Graf Khevenhüller, erzählt aus der jüngsten Schlacht, wie der „Fortschritt" berichtet folgende köstliche Episode:

„Zwei Hußaren (Ungarn natürlich) fallen in der Schlacht am Mincio in Feindeshand. In düsterer Verzweiflung blickt der Eine vor sich hin, während der Andere voll grimmiger Wuth den mächtigen Schnurbart dreht. „Jaj de szégyon pajtás — beginnt der Eine — huszárnak fogságba jönni! (Ach, Bruder, was ist es für den Hußaren für Schande gefangen zu werden!) — „Ördög adta! — antwortete der Andere mit einem zornigen Blick auf die beiden Franzosen, welche sie begleiten — hogy volna szégyen? a kutyák átlötték lovainkat — ló nélkül többé huszárok nem vagyunk! (den Teufel auch! wie so wäre das Schande? die Hunde haben unsere Pferde niedergeschossen, — ohne Pferd sind wir auch keine Hußaren mehr.) . . . Wieder schreiten die Beiden still vorwärts. Rechts und links je ein Chevaurleger, welche gemächlich zu Pferde einhertraben. — Das dauert so eine kurze Viertelstunde. Jetzt beginnt sich bei der Fußwanderung ungewohnten Gefangenen Müdigkeit einzustellen. Die Sonne brennt heiß hernieder, mächtige Schweißtropfen rollen von der Stirne der Hußaren. — Sie können nicht weiter. — Die Beiden sinken erschöpft zu Boden.

Vergebens fluchen die Chevaurleger, — es will keiner weiter. „Parbleu! — schreit jetzt der Eine dem Andern zu — wir werden doch die köstliche Beute nicht im Stiche lassen?" und zu den Hußaren gewendet schreien die Franzosen vom Pferde springend, indem sie den der französischen Sprache unkundigen Söhnen der Pußta ihre Worte pantomimisch begreiflich machen: „Da setzt Euch auf! wir wollen ein wenig neben Euch hergehen!"

Die Hußaren lassen sich das nicht zweimal sagen. Im Nu schwingen sie sich auf die ledigen Rosse, blicken einander an und — verstehen sich. Mit kräftiger, geübter Hand zügeln sie die Pferde, werfen sie blitzschnell im Kreise herum, und jagen — mit dem Rufe: Majd megismerjétek a magyarok istenét! (Ihr sollt den Ungargott kennen lernen!) — wie der Wind auf und davon . . . über Gräben und Leichen hinweg. Verblüfft blicken ihnen die Franzosen nach. — Die braven Hußaren sind bald ihren Blicken entschwunden. Eine halbe Stunde später sind sie bei ihren Regimentern im österreichischen Lager.

Die Operationen vor der Schlacht bei Magenta.

† (Vom Main, Ende Juni.) In der Karlsruher-Zeitung beurtheilt ein Korrespondent die Operationen der Oesterreicher, welche der Schlacht von Magenta vorausgingen also: „Ihr erster Fehler war, daß sie in Erwartung eines Frontalangriffes auf ihre Position zwischen Mortara und Pavia ihren rechten Flügel zu frühe verkürzt und Vercelli unnöthigerweise (!) aufgegeben haben."

Mortara ist von Pavia 4¹/₄, Vercelli von Mortara 3¹/₄, Pavia von Vercelli 8¹/₂ deutsche Meilen entfernt. Der Vertheidiger erwartet einen Angriff auf seine Position zwischen Mortara und Pavia und ihm wird zugemuthet Vercelli auf dem rechten Ufer der Sesia, in dieser Erwartung festzuhalten, nämlich daselbst nur der Uebermacht zu weichen, bezüglich sich über die Sesia zurückwerfen zu lassen. Es genügt in dieser Weise von der Sache Akt zu nehmen, um Männern von Fach gegenüber ein näheres Eingehen in die Ausstellungen des Verfassers als ungeeignet erscheinen zu lassen.

„Dieser Ort (Vercelli)," heißt es weiter, „diente als trefflicher Fühler, dem eine Bewegung des Gegners zwischen Sesia und Dora Baltea nicht leicht (!) entgehen konnte, und von hier aus war der linke Flügel der Frankosarden stets bedroht, so daß Niel nicht wohl (!) gewagt haben würde, so weit in östlicher Richtung vorzudringen, während Vercelli in den Händen der Oesterreicher war, aus Furcht von der Hauptarmee abgeschnitten zu werden."

Man denke sich die österreichischen Beobachter in Vercelli, und die befühlten Frankosarden, welche Vercelli aus ehrfurchtsvoller Ferne anstaunen, und die Oesterreicher gar nicht fühlen lassen, daß sie in Vercelli auf dem verlornen Posten stehen. Dazu kommt noch der arme Niel in Novara wohin er ja ohne den gefeiten Bezirk Sesia, Dorabaltea zu berühren gelangen konnte; er wäre durch das Verweilen der Oesterreicher in Vercelli das abschreckende Bild aller Waghälse geworden. Die einen Frontalangriff erwartenden Oesterreicher dürfen sich nicht über Mortara ausdehnen, Vercelli darf von ihnen nicht verlassen werden, weil sonst die Fühlung verloren ginge, aber von beiden Punkten wird Niel in Novara bedroht und wird diesen schrecklichen Zustand um so weniger lange aushalten können, als Novara eben so von Mortara wie von Vercelli 3¹/₄ deutsche Meilen entfernt ist.

„Einen zweiten Fehler" heißt es weiter, „beging der österreichische Feldherr da er sah, (!) daß der Feind sehr bedeutende Streitkräfte zu Vercelli vereinigte und gleichwohl unterließ, ebenfalls eine bedeutendere (!) Truppenmacht etwa in der Höhe (!) von Buffalora zu vereinigen, wozu Pavia und Umgegend zu seiner Zeit gewiß ein starkes Kontingent hätte stellen können. Dieses Korps wäre in der Lage gewesen einen von Vercelli über Novara vordringenden Feind in der Front entgegenzutreten, während ein großer Theil der zwischen Mortara und Pavia postirten Truppen durch eine Frontveränderung dessen rechte Flanke bedroht hätte. Keineswegs wäre das Erscheinen Niels auf der rechten Flanke der Oesterreicher von so bedeutenden Erfolg (sonderbare Fiktion!) gewesen, vielmehr hätte die Lage des Niel'schen Korps alsdann unter Umständen (welchen?) eine kritische (!) werden können. 40,000 Mann (!) hätten wohl (!) zur Beobachtung des Po-Ufers (welches?) und der untern Sesia genügt. Hätte auf der Linie Mailand Novara ein starkes (!) Reservecorps gestanden, so wäre wohl (!) heute noch Garibaldi eben so wenig in der Lombardei, als Niel in Novara."

Was berechtigte denn zur Annahme, daß man nach der Vereinigung bedeutender Streitkräfte zu Vercelli einen Frontalangriff auf die Position zwischen Mortara und Pavia nicht mehr erwarten dürfe, oder von welch anderem Punkte wäre dieser Angriff zu erwarten gewesen, und durfte man in Erwartung eines solchen Angriffes Pavia entblößen?

Die Frankosarden vereinigten bedeutende Truppenmassen vom 30. bis 31. Mai bei Vercelli, von da bis Buffalora beträgt die Entfernung 5, von Pavia bis Buffalora 6 deutsche Meilen, das würde die Oesterreicher, wären es fliegende Holländer gewesen, nicht abgehalten haben, vor den Frankosarden bei Buffalora einzutreffen. Damit wäre dann das trouée verstopft gewesen, aber nun aus der Pavia, Mortara-Stellung eine Frontveränderung rechts ausgeführt, die Frankosarden zwischen zwei Feuer gebracht, in den Fluthen des Tessins ertränkt und der Krieg so schnell beendigt worden. Zugleich denkt der Verfasser an alle Eventualitäten, indem er 40,000 Mann bei Pavia zurückläßt; wären nämlich die Kämpfe bei Palestro (31. Mai) und Vercelli (1. Juni) und das Erscheinen Niels zu Novara (1. Juni) nur Demonstrationen gewesen, und Napoleon hätte mit der Hauptmacht von Alessandria gegen Parma vordringen wollen, so wäre es den 40,000 Mann durch geschickte Manöver jedenfalls möglich geworden, einen bannenden Zauber auf Napoleon zu üben. Da jedoch der Verfasser durch Garibaldi und Niel bedeutend genirt ist, so stellt er abgesehen von den übrigen Leistungen ein starkes Reserve-Korps (etwa 50,000 Mann?) auf die Linie Mailand-Novara. — Welch' furchtbarer Vertilgungskrieg gegen die armen Frankosarden! Wenn die Sache in Scene gesetzt wird, muß Gyulai Armeen aus der Erde stampfend dargestellt werden.

In einem späteren Artikel sagt derselbe Verfasser; „Statt aber das richtige (!) Gegenmittel anzuwenden und von Pavia aus dem über Vercelli Palestro und Novara vorgehenden Feind mit aller Macht in die Flanke zu fallen, und seinen Rückzug zu gefährden, that man gar Nichts."

FZM. Gyulai that ja das, was der Verfasser oben angerathen, er ging von dem untern Tessin aus gegen Buffalora vor, um den Uebergang dieses Flußes unmittelbar zu verwehren; wäre er zugleich auf dem rechten Ufer des Tessins vorgegangen, „um den Rückzug des Feindes zu gefährden," so würde er seine Macht in unverantwortlicher Weise getheilt und vergessen haben, daß sich Patrouillen einschüchtern lassen, aber nicht Armeen.

Die Frankosarden konnten der Sachlage entsprechend nur eine der zwei Operationslinien mit ihrer Hauptmacht einschlagen, nämlich entweder von Turin über Vercelli, Mailand ꝛc., oder von Alessandria über Voghera, Parma ꝛc. und ganz dem entsprechend war die Stellung der Oesterreicher bei Garlasco, welche den Vortheil der innern Linie hatte, und beide Operationslinien flankirte; die Linie Mortara-Pavia haben sie niemals inne gehabt. Bei Garlasco von der Sesia her angegriffen, hätten sich die Oesterreicher mit dem rechten Flügel an den Tessin, mit dem linken an den Po in der Art gestützt, daß diese Flüsse sie gegen Umgehung gesichert hätten. Im Falle eines Rückzuges hätten sie den Vortheil gehabt, daß sich das Schlachtfeld mehr und mehr verengt hätte, und der Weg über Pavia immer offen geblieben wäre. Vom Po aus angegriffen, wäre dieser vorerst kräftig vertheidigt worden und im Falle der Gegner auf dem linken Ufer festen Fuß gefaßt, hätte man sich über Pavia zurückziehen, und sodann den Tessin vertheidigen können.

Ging der Feind über Voghera vor, so konnte man den Po überschreiten, um ihm bei Casteggio eine Schlacht zu liefern, oder wenn er bereits einen Vorsprung gewonnen hätte, ihm auf dem linken Po-Ufer folgen und an einem geeigneten Punkte zur Schlacht zwingen. Wäre dieses nicht geglückt, und der Feind unaufhaltsam über Parma vorgedrungen, so konnte man sich nunmehr auf die feindlichen Korps bei Vercelli, Alessandria ꝛc. werfen und sie überall vernichten. Auch wäre eine Belagerung Alessandrias ꝛc. unter diesen Umständen gerechtfertigt, nachdem man sich entweder aus Verona oder aus Mantua Belagerungsgeschütz verschafft hätte.

Im Falle des Vorschreitens über Novara konnte man den Gegner daselbst angreifen oder erst auf ihn fallen, nachdem er den Tessinübergang zur Hälfte bewerkstelligt hätte. Diese Operation wäre jedoch sehr gefährlich, wenn das Vorgehen über Novara eine Demonstration gewesen wäre, und eine feindliche Uebermacht indessen von Alessandria aus sich gegen den Po unterhalb der Einmündung der Sesia gewendet und diesen überschritten hätte.

Wahrscheinlich hat FZM. Gyulai eben wegen des durch telegraphische Depeschen ꝛc. ausposaunten Verlegens des Hauptquartiers von Napoleon nach Casale am 30. Mai, und der Illumination nämlichen Tages zu Vercelli wegen der Anwesenheit Napoleons daselbst vor dem 3. Juni nicht daran geglaubt, daß die Hauptmacht der Fronkosarden über Novara vordringe. An diesem Tage jedoch begann er seine Bewegung gegen Buffalora und verlegte am 3. sein Hauptquartier von Garlasco nach Abbiate grasso. Von da faßte er am 4. die übergegangene feindliche Armee mit 4 Brigaden des 3. Korps in der rechten Flanke, nachdem er ihr 2 Brigaden des 1., 3 Brigaden des 4. und 1 Division des 7. Korps der Front entgegengeworfen hatte. Der Feind ließ sich jedoch durch den Druck auf seine Flanke nicht beirren und richtete seinen Blick nur auf Mailand. Daß das 5. und 8. Korps zu spät auf dem Schlachtfelde eintrafen, und das 9. Korps gar nicht an der Bewegung Theil nahm, ist zu bedauern, aber einen Vorwurf kann man deshalb dem Feldherrn nicht machen, welcher es mit einem Gegner zu thun hat, welchem keine List unter seiner Würde ist.

Schließlich wollen wir noch hervorheben, daß der Verfasser ganz allgemein von dem Vertheidigungskriege nichts wissen will und zu Angriffsschlachten räth. Wir bemerken hierzu, daß Napoleon I. in der Vertheidigungsschlacht von Austerlitz einen vortheilhaften Frieden erkämpfte, und in der Angriffsschlacht von Waterloo Krone und Freiheit verspielte. Wie das Umgehen das Lieblingsmanöver unwissender Generale, so ist auch die Offensivschlacht das Ideal des Neulings.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien). Se. k. k. Apost. Majestät haben zu verleihen geruht: dem Vice-Korporal Georg Schönhuber des 18. Gendarmerie-Regiments in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr muthvoll bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode des Verbrennens, das silberne Verdienstkreuz.

s. Aus Anlaß vorgekommener Zweifel, erinnert das h. Armee-Ober-Kommando mit Verordnung vom 3. d., daß die von den operirenden Armeen in die rückwärtigen Provinzen abgehenden verwundeten oder sonst kranken Offiziere — gleichviel ob krankheitshalber beurlaubt, oder in Folge besonderer Weisung zur Heilung abgesendet — auf die Bereitschafts- oder Feldzulage für den Urlaubs-Antritts- rücksichtlich Erkrankungs- und den nächstfolgenden Monat, dann auf die Bereitschafts- oder Kriegs-Fourage, oder das Relutum unter den im §. 46 und 49 des Armee-Gebühren-Reglements festgesetzten Bedingungen den Anspruch haben.

In solchen Fällen sind zwar vorschriftsmäßig die dieser Gebührsbehandlung entsprechenden Verpflegs-Certifikate beizubringen (worin auch bei den Betreffenden die Anzahl der in der ärarischen Futter-Gebühr zurückgelassenen Pferde anzuführen ist); sollten jedoch einzelne Offiziere nicht in der Lage sein, sich die Certifikate von ihrem Truppenkörper zu verschaffen, so kann dieß kein Anstand sein, bis zur thunlichen Beibringung dieser Dokumente denselben verhältnißmäßige Vorschüsse auf ihre Gebühren anzuweisen.

s Wir haben Briefe eingesehen, welche Eltern und Verwandte an unsere aus der Lombardie rekrutirten Soldaten geschrieben. Sie athmen durchgängig den Geist der loyalsten Anhänglichkeit an die Person Sr. k. k. Apost. Majestät, und wenn geistliche und weltliche Behörden jener Provinz durch öffentliche Blätter ihre Sympathien für Louis Napoleon und Viktor Emanuel zur Schau tragen, so mögen diese die Dinge einer utopischen Anschauung immerhin unterziehen. Der Besitzende und namentlich der Landmann sind anderer Ansicht. In mehr denn 10 Briefen welche man uns mitzutheilen die Güte hatte, werden die Söhne ernstlich ermahnt, dem Hause Oesterreich und dem geschworenen Eide treu zu bleiben und die Hoffnung und der Wunsch unverholen ausgesprochen, daß es wieder recht bald „zum Alten" zurückkehren möge, denn, so heißt es wörtlich: „die Wirthschaft der Befreier Italiens ist maßlos unbillig, ungerecht und eigennützig und jetzt erst lernen wir den Unterschied kennen, zwischen Oesterreich und unsern angeblichen Befreiern." Diese Worte sprechen deutlich genug, sie sind zuverläßig nicht nach Schablonen abgefaßt.

• In Mailand sind der bei Magenta verwundete Oberst Wilhelm Pokorny Adjutant des 1. Korps am 3. d. Mts. und der bei derselben Gelegenheit verwundete Major Freiherr von Haan des Infanterie-Regiments Kaiser am 30. v. Mts. verschieden. Der Stadtkommandant, französischer General Béville ließ diese Braven mit allen die Charge bedingenden Ehren beerdigen; Oberstlieutenant von Widemann des Regiments Prinz Albert von Sachsen bei Melegnano schwer verwundet, befindet sich am Wege der Besserung.

• Die Umstände bedingen die Publikation von Gelegenheitsschriften. Wir haben zwei derselben vor uns. Die eine betitelt sich: „Land und Leute in Italien, (Verlag von Rudolf Lechner in Wien) und bespricht die Phisiognomie des Landes, die politische Eintheilung, Mittel-Italien, Unter-Italien, Straßen und Eisenbahnen Italiens und Oesterreich und der Krieg, angehängt ist dieser Broschure eine Karte des Festungs-Vierecks. Die zweite Broschure erscheint unter dem Titel: „Illustrirter Kriegsschauplatz in zwanglosen Lieferungen zu je einen Bogen. Zwei dieser Lieferungen (Verlag von Leopold Sommer) sind erschienen und mit xylographischen Abbildungen der FZM. Grafen Gyulai und Heß geziert. Sie schildern den Beginn des Krieges und reichen bis zum 3. Juni. Beide Schriftchen entsprechen dem augenblicklichen Zweck einer Orientirung.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Zu FMLts. und Truppen-Div. die GM.: Karl Teuchert, Alois Pokorny Edlen v. Fürstenschild, und Alfred Ritter van Henikstein, ferner GM. Wilhelm Frhr. von Ramming zum FMLt., mit der Eintheilung in den GQMSt., und der Ernennung zum Sous-Chef des General-St. beim Ah. Armee-Ober-Komdo.; z. GM. u. Brig. die Oberste: Andreas von Pichler Komdt. des Uhl.-Rgts. EH. Karl Nr. 3; Friedrich Frhr. von Sternegg Komdt. des IR. Frhr. von Airoldi Nr. 23; Nikolaus Ritter van Waymann Komdt. des Szluiner GIR. Nr. 4; Johann Frhr. von Bittner Komdt. des IR. Frhr. von Zobel Nr. 61; Karl Fürst Solms-Braunfels Komdt. des Drag.-Rgts. König Ludwig von Baiern Nr. 2, und Prosper von Doctenr Komdt. des IR. Graf Kinsky Nr. 47; ferner Oberst Rudolf Freiherr. von Schmidburg des Adj.-Korps, General-Adj. der 2. Armee zum GM. im Adj.-Korps, mit Belassung in seiner jetzigen Dienstesverwendung. Im Adj.-Korps: zum Obersten den Obrstlt. K. Pirner z. Oberstlt. die Maj.: Franz Treka u. Karl Chev. de Croug; z. Maj.: Hpt. Franz Stransky Edl. v. Dresdenberg des GQMSt., u. den Adj. Sr. k. k. Apost. Majestät Rittm. Adolf Fürsten zu Schwarzenberg des Adj.-Korps; im IR. Graf Thun Nr. 29: zum Major Hptm. 1. Kl. Karl Schwertführer. Major Ludwig von Wocher des zeitlichen Pensionsstandes, ist nach dem Superarbitrirungsbefunde als diensttauglich zu reaktiviren, und wieder beim Huß.-Rgt. Großfürst Nikolaus von Rußland Nr. 2 einzutheilen, und werden letztgenannte beiden Majors beim Adj.-Korps verwendet. Hptm. 1. Kl. Alexander Maruffy de Nagy-Vaidafalva zum Major mit Belassung im Genie-Stabe. Linien-Schiffs-Arzt Dr. August Jiek zum Marine-Stabsarzte.

Zu Offizialen 4. Kl. aus der 5. Kl.: Karl Wimmer, Johann Türk, Ignaz Hof, Franz Dirnhofer, Mathias Schwarz, Ferdinand Obrist, Viktor Starz, Josef Habisch, Mathias Gollinger, Johann Winkler, Emilian Dworzak, Karl Kronberger, Andreas Luksch, Anton Vogl, Rudolf Egger, Ludwig Nußböck, Josef Kollroß, Anton Buresch, Karl Güntner, Wenzel Schlögel, Josef Knoll, Karl Küttler, Vinzenz Ritter Cunz von Kronhelm, Johann Guldener von Lobes, Johann Sinsler, Franz Kaczerowsky, Vinzenz Pößl, Franz Nikelsgeld, Gustav Ritter von Escherich, Josef Manhart, Heinrich Hauch, Albin Feik, Eduard Ortlam, Franz Ochsenhofer, Michael Binder, Franz Püchl, Johann Hentschel, Franz Eckardt, Karl Steindl, Alois Radolpf, Abraham Löwenstein, Ferdinand Kracher, Anton Foltin, Josef Hogy, Alois Wagner, Eduard Knapp, Franz Hellmayer, Karl Fliegel, Franz Hoynigg, Rudolf von Siebert, Karl Zimmermann, Adam Cvetkovic, Karl Sochor, Ferdinand Preinfalk, Karl Burger, Adolf Preisler, Josef Bohaty, Franz Brauner, Karl Jelinek, Franz Maresch, Josef Sterk, Eduard Heinz, Michael Trummer, Alois Leitich, Eduard Schmitt, Franz Hocher, Ignaz Konlechner, Leopold Löwy, Isidor Ronge, Johann Brolich, Josef Soltiffek, Johann Horky, Paul Raaber, Karl Jacobi, Anton Hübner, Josef Harbich, Johann Millmann, Ferdinand Kollarz, Karl Udvary, Ed. Bauer, Johann Koltsar, Johann Schell, Karl Lang, Franz Moser, Jos. Bründl, Leo Steinbach, Josef Kuntze, Anton Brenner, Dominik Seger, Leopold Schirnböck, Johann Reichelt, Ludwig Pravda, Stefan Wucskovich, Franz Seichert, Johann Hollitscher, Hugo Gottscheer, Heinrich Chevalier d'Albini, Alexander Göttmann, Josef Stift, Franz Schulze, August Richter, Josef Schlichtner, Johann Klucka, Friedrich Hipl, Franz Bulka, Ferdinand Mikulik, Johann Ogielgo, Eduard Koppa, Franz Okenfuß, Ig. Rieger, Franz Wittmann, Jacob Richter, Josef Blenk, Vinzenz Dobrowolski, Stanislaus Senkowski, Franz Schalda, Gebhard Hinderegger, Johann Schöner, Eduard Schwehla, Joh. Liehr, Karl Bellauer, Adolf Pospischill, Heinrich Jerg, Franz Neumann, Franz Schmidt, Ad. Bauer, Franz Kreffe, Johann Anderle, Alois Fritz, Michael Merhaut, Johann Matusevic, Eduard Solecki, Josef Slenarz, Johann Oeasek, Martin Luther, Thomas Wölfel, Leopold Wagner, Jacob Petermann, Rochus Zammarin, Josef Huber, Florian Hofmann, Mathias Radovic, Karl Dubina, Alois Schütz, Franz Coretti, Wilhelm Porkorny, Lucas Tjoka, Victor Machniewski, Albert Adam Müller, Johann Rinaus, August Mitreiter, Josef Klapetek, Johann Soukup, Johann Bendel, und Adalbert Mörsner.

Zu Offizialen 5. Kl. die geprüften Accessisten 1. Kl.: Desiderius Erschek, Joh. Egerlohn, Eduard Jastrzebske, Jul. Piskorsch, Alois Högg, Josef Kral, Anton Karl, Anton Straffer, Jacob Waißel, Demeter Stuparin, Wilhelm Leßmann, Josef Lampl, Josef Kriz, Anton Marchand, Karl Bach, Franz Braut, Elias Zipper, Maxim. Madry, Victor Roschitz, Adolf Steffens, Johann Winter, Josef Hechenblaickner, Cajetan Dr. Prockner, Karl Peschel, Friedrich Blatt, Eduard Baumann, Jacob Tieber, Idol Scharf, Johann Wagner, Franz Kubin, Ignaz Maischeider, Josef Kriehel, Stefan Hevl, Anton Nemetschek, Franz Gazda, Karl Hofbauer, Vinzenz Horodyski, Heinrich Huber, Gust. Hauffen, Peter Krusbersky, Ed. Habernek

Ferdinand **Czermak**, Anton **Oppolzer**, Josef **Matzke**, Alexander Edler von **Sensel**, Eduard **Müller**, Rudolf **Puschmann**, Josef **Pelffer**, Johann **Demgo**, Ignaz **Glaßner**, Alexander **Heim**, Michael **Sedlmayr**, Josef **Nemling**, Michael **Jagrovic**, Joh. **Marinski** Edler von **Derau**, Josef **Ernet**, Wenzel **Till**, Eduard **Wolfram**, Josef **Czecerle**, Wilhelm **Köner**, Josef **Hlidek**, Johann **Kotzaurek**, Jos. **Totzauer**, Jos. **Ronge**, Franz jun. **Gura**, Severin **Jansen**, Johann **Kron**, Emil **Kocowski**, Franz **Kaiser**, Friedrich **Exinger**, Franz **Lau**, Johann **Schneider**, Josef **Salzmann**, Friedrich **Hablitschek**, Eduard Edler von **Azster**, Franz **Boltz**, Johann **Muntjan**, Hugo **Welzl**, Bernard **Szekula**, Josef **Watzlaw**, Johann **Bauchal**, Jakob **Ziglarsch**, Johann **Eisselski**, Karl **Helbig**, Johann **Slawik**, Wilhelm **Mayerhoffer**, Karl **Gerke**, Simon **Rehberger**, Franz **Wißgril**, Johann **Weinhauer**, Wenzel **Ziska von Trocnow**, Josef **List**, Leop. **Gilnreiner**, Wenzel **Peschel**, Alois **Wißgril**, Basil **Stoiklza**, Johann **Konschel**, Anton **Krafel**, Josef **Kornalik**, Ferdinand **Baumgaertner**, Johann **Spannagl**, Josef **Siegl**, Johann **Bufler**, Karl **Tluagl**, Karl **Pawlowski**, Johann **Baumgartner**, Franz **Schetlik**, Ant. **Gindra**, Jos. **Kohs**, Thom. **Schram**, Ferdinand **Hauck**, Karl **Reistinger**, Johann **Kraupa**, Theodor **Gavrie**, Mart. **Balletie**, Karl **Krokay**, Georg **Peja**, Franz **Rellig**, Joach. **Pezerovic**, Jakob **Dier**, Paul **Ruß**, Hugo **Zelinka**, Franz **Dörfler**, Thimotheus **Brankow**, Franz **Schmerak**, Johann **Lallich**, Gustav **Werner**, Johann **Stering**, Josef **Csaky**, Friedrich **Nowak**, Johann **Wessely**, Gotthardt **Mikuschkowitz**, Ferdinand **Lukaszewicz**, Kajetan **Siennicki**, Johann **Kirchner**, Konrad **Kaplanek**, Leopold **Burget**, Josef **Safeanovits**, Johann **Burghardt**, Leopold **Markl**, Alois **Knopfhardt**, Rudolf **Wawrosch**, Leopold **Lederhofer**, Alois **Solil**, Johann **Wuicie**, Franz **Stipetic**, Franz **Fitz**, Ludwig **Hirnschall**, Josef **Ruppert**, Johann **Koliakovie**, Ignaz **Stoisic**, Michael **Heßler**, Franz **Marz**, Josef **Dillmann**, Anselm **Dürbart**, Wilhelm **Buda**, Leopold **Podiebrad**, Eduard **Wayda von Mormal**, Karl **Stöger**, Andreas **Pfitzner**, Leopold **Traunwieser**, Jakob **Cyneburg**, Kaspar **Marskovie**, Jakob **Wranie**, Alois **Seidl** und Eduard **Bancskow**; dann die geprüften Accessisten 2. Kl.: Ludwig **Zabilski**, Balthasar **Lovasen**, Moses **Wukoevie**, Karl **Haßlinger** Johann **Cutz**, Hubert **Klaar**, Franz **Kalitowie**, Josef **Perssin**, Jakob **Hofrichter**, Joh. **Klawik**, Eduard **Hollubetz**, Julius **Hofmann**, Gustav **Martinideß**, August **Zeeh**, Friedrich **Putzker**, Thaddeus **Amann**, Johann **Eberle** Johann **Gniatovie**, David **Robitscher**, Swetosar **Koljanie**, Josef **Schmitt** und Ladislaus **Grzywinski**.

(Schluß folgt.)

Pensionirungen. Oberst Peter Edl. v. **Pittinger** Komdt. der JAK. Nr. 4; Hptm. Ernst Graf **Kolowrat-Krakowsky**, des JR. Frhr. von Wernhardt Nr. 16. Rittm. Julius von **Czop** des Huß.-Rgts. Kaiser Franz Josef Nr. 1. Oberlt. Emil **Gersch** des JR. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20, Wilhelm **Wachsmann** des JR. EH. Karl Ferdinand Nr. 51, und Lieut. Karl Otto **Watzka** des JR. König der Belgier Nr. 27.

Verleihungen. Den **Freiherrnstand** erhielten GM. Alfred Ritter von **Henikstein** und dessen Bruder pens. Oberst Friedrich Ritter von **Henikstein**. Den **Ritterstand**: GM. Franz **Reichard**.

Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann. 1859 Heft VI.

Zu einer Zeit, wo der Territorialbestand der europäischen Länder und Staaten ein Gegenstand der größten Bedeutung ist, wo man auch zur Verfolgung und Orientirung kriegerischer Ereignisse und politischer Umwälzungen authentische und zuverläßige Information über die besten Karten und Aufnahmen begehrt, mag es nicht überflüssig sein, die Aufmerksamkeit des Publikums auf eine in dem obigen Hefte publizirte Arbeit hinzuweisen, die in höchst ausführlicher, so wie auch zum großen Theil in offizieller Weise Rechenschaft ablegt von dem, was in dieser Beziehung in allen europäischen Staaten geleistet worden ist. Ein umfangreicher Aufsatz „der kartographische Standpunkt Europa's am Schluß des Jahres 1858, von E. von Sydow" bringt einen meist aus Original-Mittheilungen Seitens der verschiedenen europäischen Generalstäbe geschöpften Bericht nicht blos über neuere und allerneueste Kartenwerke der verschiedenen Länder, sondern auch, wo so in den meisten Fällen, einen geschichtlichen Rückblick, der bis auf die ältesten Aufnahmen zurückgeht. Es verdient diese wichtige Arbeit jetzt gerade alle Beachtung, besonders da ein ähnlicher Ausweis in keiner andern Weise geboten sein dürfte.

Außerdem enthält das Heft einen reichhaltigen Literaturbericht nebst einer topographisch-hypsometrischen Arbeit des Majors Fils über den centralen vielbesuchten Theil des Thüringer-Waldes mit einer topographischen Karte in Farbendruck, Maßstab 1 : 60,000 in welcher mit der gewöhnlichen Terraindarstellung die Höhenkurven von 100 zu 100 Fuß angegeben sind.

Briefkasten der Redaktion.

Von mehreren Seiten laufen Klagen ein, daß die „Militär-Zeitung" entweder ganz ausbleibt, oder sehr verspätet einlangt. Für heute wollen wir zwar jene Stationen nicht nennen, die den meisten Anlaß zu derlei Reklamationen geben, können aber gleichwohl nicht umhin zu bemerken, daß in **Wiener-Neustadt** die Militär-Ztg. um volle 36 Stunden später eintrifft, wie die andern Journale. Und doch erfolgt von unserer Seite die Expedition in der dem Tage vorausgehenden Nacht, an welchem das Blatt erscheint. Wo mag also die Schuld des verspäteten Eintreffens liegen.) — Major von P. in Brezan: Sie erhalten unter Einem die Karte „Lombardische Ebene" Franko zugesendet. Der Betrag genügte. — A. J. Seidl in Graz: Unter Nr. 214 wird Ihnen das Blatt regelmäßig zugesendet.

☞ **Berichtigung:** In einigen Exemplaren der heutigen Nummer ist Seite 454 bei Wernhardt Infanterie gesagt: 20 Offiziere an Todten, es soll glücklicherweise **nur zwei** Offiziere heißen. ☜

[33 Band.] **Einladung zum Abonnement auf die „Leipziger Illustrirte Zeitung.“** [1859.]

Illustrirte Kriegs-Berichte.



Die öffentliche Aufmerksamkeit ist jetzt fast ausschließlich auf den Kriegsschauplatz in Italien gerichtet und die Vorgänge daselbst werden mit allgemeinem und lebhaftem Interesse verfolgt.

Die „Illustrirte Zeitung,“ stets darauf bedacht, die Tagesgeschichte in ihrer Gesammtheit mit möglichster Treue wiederzuspiegeln, hat auch jetzt die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, um im Stande zu sein, ihren Lesern eine auf Wahrheit begründete illustrirte Geschichte des Feldzuges in Italien in fortlaufenden Berichten bieten zu können.

☛ Eigens auf dem Kriegsschauplatze für die Illustrirte Zeitung thätige Künstler machen es ihr möglich, alle wichtigen Vorgänge, Personen und Oertlichkeiten den Lesern rasch und treu in Abbildungen zu vergegenwärtigen. Zahlreiche Karten und Pläne werden die Operationen der Heere erläutern.

☛ Die Illustrirte Zeitung hat bereits vom Kriegsschauplatz nachstehende Abbildungen gebracht:

Porträts:

Erzherzog Albrecht von Oesterreich.
Feldzeugmeister Graf Gyulay.
Feldmarschall-Lieutenant v. Benedek.
" Freiherr v. Zobel.
Feldzeugmeister Freiherr v. Heß.
" Graf Wimpffen.
Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Urban.
Marschall Canrobert.
" Mac Mahon.
General Garibaldi.

Städteansichten, Karten u. Pläne:

Uebersichtskarte von Ober- und Mittel-Italien.
Die sardinische Hauptstadt Turin aus der Vogelschau.
Stadt und Festung Alessandria aus der Vogelschau.
Die Brücke über den Tessin bei Pavia.
Plan des Gefechtes bei Montebello.
Plan des Gefechtes bei Magenta.
Mailand aus der Vogelschau.
Venedig aus der Vogelschau.
Karte des Kriegsschauplatzes in Ober-Italien.
Ansicht von Como.

Geschichtsbilder:

Veröffentlichung des kaiserlichen Manifestes in Wien.
Uebergang der österreichischen Armee über die Brücke von Buffalora.
Einschreibung von Freiwilligen in Wien.
Abmarsch österreichischer Truppen von Mailand nach dem Kriegsschauplatz.
Ankunft österreichischer Truppen in Leipzig.
Ankunft des ersten ungarischen Freiwilligenkorps in Wien.
Ausschiffung französischer Truppen in Genua.
Beförderung der ersten Division der Armee von Paris mittelst der Lyoner Eisenbahn.
Uebergang französischer Truppen über den Mont-Cenis.
Abreise des Kaisers Napoleon III. aus Alessandria.
Angriff der Oesterreicher unter Feldmarschall-Lieutenant Urban auf Casteggio.
Gefecht bei Montebello.
Abreise des Kaisers Franz Josef von Wien.
Empfang österreichischer Husaren in München.
Kampf zwischen Haller-Husaren und piemontesischer Reiterei bei Montebello.
Uebergang französischer Truppen über die Apenninen.
Kirchlicher Bittgang zur Erflehung des Sieges für die österreichischen Truppen in Wien.

Militärbilder:

Ein Zuave.
Ein Turiner Nationalgardist.

☛ Außer den Illustrationen von anderweiten tagesgeschichtlichen Ereignissen und den von unsern Zeichnern auf dem Kriegsschauplatze zu erwartenden Bildern wird die Illustrirte Zeitung zunächst veröffentlichen:

Militärbilder:

Die Truppengattungen des deutschen Bundesheeres in 9 Tableaux, und zwar:
Das österreichische Heer in 3 Tableaux.
Das preußische Heer in 3 Tableaux.
Das baierische Heer in 1 Tableaux.
Die Truppen des 8.—10. Armeekorps in je 1 Tableaux.
Das französische Heer in 3 Tableaux.
Das sardinische Heer in 1 Tableaux.
Radetzky-Husaren auf Vorposten.

Städteansichten, Karten u. Pläne:

Die deutsche Bundesfestung Mainz aus der Vogelschau.
Triest aus der Vogelschau.
Die Festungen Verona und Mantua aus der Vogelschau.
Plan der Festung Mantua.
Der Kriegsschauplatz aus der Vogelschau (in Tondruck).
Panorama von Pola.
" der Bocche di Cattaro.
Karte des Rheins von Basel bis Köln.

Porträts:

Feldmarschall-Lieutenant Graf Coronini-Cronberg.
" Edmund Fürst Schwarzenberg.
Feldzeugmeister Wallmoden.
Feldmarschall-Lieutenant Culoz.
" Baron v. Reischach.
General der Kavallerie Franz Graf Schlik.
Feldmarschall-Lieutenant Ramming.
Generalmajor v. Gablenz.
Oberst Kuhn v. Kuhnefeld.
Marschall Pelissier.
" Magnan.
" Randon.
" Baraguay d'Hilliers.
" Castellane.
" Niel.
" Regnault de Saint Jean d'Angely.
General La Marmora.
" Cialdini.

Geschichtsbilder:

Uebergang österreichischer Truppen über den Brenner.
Vertheidigung dreier österreichischer Husaren gegen einen Volkshaufen in Voghera.
Graf zu Lippe und einige Uhlanen jagen eine piemontesische Dragonerschwadron in die Flucht.
Die Schlacht bei Magenta.
Kampf an der Kanalbrücke bei Buffalora.
Einmarsch des Mac Mahon'schen Korps in Mailand.
Transport Verwundeter aus dem Gefecht von Marignano.
Eroberung einer gezogenen französischen Kanone durch das 4. Bataillon der Kaiser-Jäger.

☛ Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die „Leipziger Illustrirte Zeitung,“ auf welche alle Buchhandlungen und Postämter Bestellungen annehmen.

In Wien: C. Gerold's Sohn, Buchhändler, Stefansplatz 625.

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 16 dreispaltigen Folioseiten mit zahlreichen in den Text gedruckten Abbildungen. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 Thlr.

Leipzig, Expedition der Illustrirten Zeitung.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 53. **Mittwoch den 13. Juli 1859.** **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Vom Kriegsschauplatze.

Δ Das wichtigste Ereigniß ist folgende Depesche:

Nach offiziellen Nachrichten aus Verona sind am 12. d. M. Morgens die Präliminarien eines Friedenstraktates mit Frankreich durch die beiden Souveräne unterzeichnet worden.

Wie die Dinge sich plötzlich gestaltet haben, erscheint unsere Rubrik künftig überflüssig. Doch werden wir eine Nachlese des Geschehenen bringen; es ist Vieles zu berichten, was im Drange der Ereignisse unterbleiben mußte.

Vorerst bemerken wir, daß auf einen vom Kaiser Napoleon ausgedrückten Wunsch am 11. d. um 9 Uhr Vormittags eine Zusammenkunft desselben mit Sr. k. k. Apost. Majestät in Villafranca stattfand. Die Nachricht von dem Abschluß des Waffenstillstandes schreibt man uns aus Verona, kam nicht so unerwartet, wie man vielleicht anzunehmen berechtigt ist. Schon am [illegible]. d. verlautete etwas Aehnliches, und man war in der aufgetauchten Vermuthung bestärkt, als eine aus vier Brigaden zusammengesetzte Rekognoscirungstruppe in Villafranka keine Spur vom Feinde fand, auch das Gros der französischen Armee, das linke Mincio-Ufer ohne Veranlassung geräumt hatte. Nun sich diese Vermuthung zur Thatsache gestaltet hat, wird dieser Fluß wahrscheinlich als Demarkationslinie bezeichnet werden. Da Napoleon Ueberraschungen liebt, auch gewichtige Gründe haben dürfte nach Paris zu eilen, so wird ein Friede bei ehrenvollen Bidingungen nicht ausgeschlagen werden, und wir dürfen dann ohne Vorwurf in einen solchen eingehen, weil wir bis zur Stunde allein den Kampf durchzuführen hatten. Ob große territoriale Aenderungen eintreten werden, möchte nach dem Vorgange des Friedens mit Rußland kaum anzunehmen sein. Man darf sich nur die Kundgebungen der offiziellen Presse in den Jahren 1854—56 in's Gedächtniß zurückrufen. Was ward da Alles namentlich von England gefordert, und was brachte Rußland beim Friedensschluße für Opfer? Die gegenwärtige Sachlage hat viel Aehnlichkeit. Heute stellt das ehrgeizige Piemont gleiche Zumuthungen an Oesterreich, und wie es zum Abschluße des Waffenstillstandes kommt, wird es ganz ignorirt. Das Resultat des russischen Krieges war gerade das Gegentheil von dem was man gefordert. Was wird wohl das Endergebniß des heutigen Kriegis sein, u. könnte nicht eine Zeit der Reue kommen, daß man es eben so geschehen ließ. — Wir haben diese Worte aus den Mittheilungen aus Verona nicht ohne Absicht citirt; sie zeigen wie man den eingetretenen Fall im Lager beurtheilt.

Dann heißt es: Was immer die Verhandlungen der beiden Monarchen im Gefolge haben dürften, Eines steht fest: Unsere Armee ist nach zwei Monaten voll blutiger Kämpfe noch unerschüttert, ungebeugt, kampfdurstig und blickt mit festen Vertrauen auf ihren ritterlichen Kriegsherrn. Sie hegt trotz der blutigen Tage von Montebello, Palestro, Magenta, Melegnano und Solferino, die feste Zuversicht, der Gott der Schlachten werde, wenn es erneuert dazu kommen sollte, sich am Ende auf die Seite der Wahrheit und des Rechtes stellen! Viel haben wir in diesen zwei Monaten erfahren und gelernt, und diese Erfahrungen werden uns in einem möglicherweise länger bevorstehenden Feldzug zu Gute kommen. Wir haben die Kriegsweise, die ganze Fechtart unsrer Gegner erkannt und werden in der Folge die taktischen Vortheile auch auf unsere Kampfweise übertragen um zu hindern, daß wie bisher der Feind eine Ueberlegenheit geltend mache und mit seinen, wenn gleich gewaltigen Mitteln den Sieg an seine Fahne feßle.

Indem wir heute den Schluß des authentischen Berichtes über die Schlacht bei Solferino am 24. Juni bringen, berichtigen wir nach der „Wiener-Zgt.," daß die in der letzten Nummer angeführte Kavallerie-Division Mensdorff nicht aus drei Brigaden, sondern aus drei Regimentern bestanden habe.

Schluß des offiziellen Berichtes:

Das 9. und 3. Armeekorps rückten indeß aus Guidizzolo heran — letzteres auf der Hauptstraße bis nach la Quagliara vorgeschoben, konnte nicht über diesen Punkt hinausdringen, da es dem 9. Armeekorps nicht gelang, den Feind bei aller Anstrengung aus Rebecco zu delogiren.

Mehrere Stunden lang wogte der Kampf um diesen Ort, wohin vom Gegner aus Medole stets frische Reserven entsendet wurden, während unsererseits von dem mittlerweile von Castel Grimaldo herangerückten 11. Armeekorps sofort die Division Blomberg (Brigaden Dobrzensky und Host) zur Unterstützung des 9. Armeekorps, die Brigade Baltin zur Deckung des 3. Armeekorps disponirt wurde. — Der Ort Rebecco wurde mehrmals genommen und wieder verloren — und das Gefecht wiederholt zum Stehen gebracht, worauf jedesmal die Ergreifung der Offensive angeordnet und begonnen ward.

Allein wiewohl durch einen energischen Angriff des 3. Armeekorps auf Medole unterstützt, vermochten die Truppen des 9. und 11. Korps trotz großer Anstrengungen und namhafter Verluste keine nachhaltigen Erfolge zu erringen. Hierdurch wurde auch die Vorrückung des 3. Korps aufgehalten, welches mit bewunderungswürdiger Ausdauer den sich stets verstärkenden heftigen feindlichen Angriffen widerstand.

Die zur Degagirung des linken Flügels unerläßliche und beständig erwartete Unterstützung durch die Kavallerie-Division Zedwitz unterblieb, da dieselbe in Folge des am frühen Morgen stattgefundenen Gefechtes bei Medole bis Ceresara und Goito zurückgegangen war. — Die angeordnete Flankenbewegung durch 2 Brigaden des 2. Armeekorps, welche eine entscheidende Wirkung in Flanke und Rücken des Gegners ausüben konnte, wurde gleichfalls nicht ausgeführt, da Nachrichten von dem Anmarsche eines feindlichen Hauptkorps von Cremona und Piadena (wo allerdings die Division d'Autemarre stand) diese Division nächst dem Oglio-Uebergange in Marcaria festhielt.

Noch einmal versuchte es der linke Flügel über Allerhöchste Anordnung gegen 3 Uhr Nachmittags die Offensive zu ergreifen.

Nachdem schon früher die Brigade Greschke des 11. Armeekorps zur Aufnahme der bereits erschütterten Abtheilungen des eigenen und des 9. Korps nach Guidizzolo vorgerückt war, wurden die letzten zwei Reserve-Batterien unter dem Schutze zweier Bataillone und zweier Divisionen Kavallerie ausgeführt, um die feindliche Kavallerie zu beschießen, während in steter Hoffnung auf Unterstützung durch die Reserve-Kavallerie die Truppen noch einmal gesammelt vorbrechen sollten. Allein vergebens — in der linken Flanke beständig hart gedrängt, vermochten dieselben auch diesmal kein günstiges Resultat zu erreichen.

Um diese Zeit war auch Cavriana nach tapferer Gegenwehr in feindliche Hände gerathen, nachdem zwei Brigaden des 7. Armeekorps, von der persönlichen Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers angefeuert, diesen Ort und die umliegenden Kuppen noch längere Zeit mit wechselndem Glücke behauptet hatten, indeß der linke Flügel dieses Korps durch die zum dritten Male vorrückende Kavallerie-Division Mensdorff unterstützt, noch einen letzten vergeblichen Versuch zur Abwehr des von S. Cassiano gegen Cavriana übermächtig vordringenden Feindes gemacht hatte.

Da somit das Centrum bei Solferino und Cavriana gewichen war, der linke Flügel aber nicht mehr durchzudringen vermochte, ward um 4 Uhr Nachmittags der allgemeine Rückzug beschlossen.

Am linken Flügel wurde derselbe durch die zwei letzten intakten Bataillone des Infanterie-Regiments Erzherzog Josef und des braven 10. Jäger-Bataillons unter persönlicher Leitung des Armeekorps-Kommandanten FML. Weigl mit großer Umsicht gedeckt und der Ort Guidizzala erst um 10 Uhr Abends verlassen, nachdem alle Truppen den Ort geräumt, die Verwundeten abgeführt und die Batterien in Sicherheit gebracht waren.

Im Centrum wurde der Rückzug durch die Truppen des 7. Armeekorps mit Ausdauer und Hingebung gedeckt und der Bosco Scuro hinter Cavriana fechtend in bester Ordnung durchzogen.

Nachdem ein heftiges Gewitter den Kampf auf beiden Seiten durch eine halbe Stunde unterbrochen hatte, stellte der Feind in dem genannten Walde seine Vorrückung gänzlich ein. Die Brigaden Brandenstein und Wussin (die braven Regimenter Erzherzog Leopold und Kaiser-Infanterie, das 19. Jäger-Bataillon und 1 Bataillon Liccaner) zogen sich unter Führung des FML. Prinzen von Hessen wohlgeordnet nach Volta zurück, welchen Punkt sie gegen 8 Uhr Abends erreichten und angemessen besetzten, um den Rückzug des Armee-Trains durch das schwierige Defilee von Borghetto und Valeggio zu decken.

Die Brigade Gablenz der genannten Division hielt mit 2 Bataillons Grueber Infanterie und dem 3. Bataillon Kaiser-Jäger die Höhen unmittelbar gegenüber Cavriana bis 10 Uhr Abends besetzt — zog sich sodann — nachdem sie sämmtliche zurückziehende kleinere Abtheilungen aufgenommen — in später Nacht nach Volta zurück und überschritt erst bei Tagesanbruch auf der Brücke von Ferri den Mincio.

Am rechten Flügel hatte sich das 8. Armeekorps fortwährend in den günstigsten Gefechtsverhältnissen erhalten. Erst als das 5. Armeekorps seinen Rückzug nach Pozzolenga angetreten, ging auch FML. Benedek nach Sallanze zurück, nachdem er nach zwei überlegene feindliche Angriffe zurückgeschlagen und 400 Gefangene gemacht hatte.

Pozzolenga blieb bis 10 Uhr Nachts von Truppen des 8. Armeekorps besetzt und hiedurch der geordnete Rückzug der Truppen des 5. und 1. Korps ermöglicht.

Auch bei diesen Gefechten haben sich die k. k. Truppen mit bewunderungswürdiger Tapferkeit geschlagen.

Namentlich war die Haltung der mit großer Umsicht, Thätigkeit und persönlicher Aufopferung geführten Truppen des 5. und 8. Armeekorps über alles Lob erhaben.

Vom 1. Armeekorps findet das italienische Regiment Wernhardt Infanterie, welches sich sehr tapfer schlug, in der Detail-Relation des Armee-Kommandanten ehrenvolle Erwähnung. Von der Kavallerie verdient vorzugsweise das Husaren-Regiment König von Preußen rühmlich genannt zu werden, welches mit seltener Kühnheit im heftigsten Feuer der feindlichen Batterien eine Attaque auf das französische Regiment der Chasseurs d'Afrique ausführte, demselben bedeutenden Schaden zufügte und dem Feinde zahlreiche Gefangene abnahm.

Unser Verlust namentlich an Offizieren ist sehr bedeutend, bei einzelnen Truppenkörpern beträgt er den 4. Theil des Gesammtstandes. Die detaillirten und namentlichen Verlust-Eingaben sind bekannt. Allein auch der Feind hat namentlich beim Sturme auf Cavriana und Solferino ungeheuere Verluste erlitten.

Auf keinem Punkte wagte er es den Rückzug unserer Truppen auch nur im Mindesten zu belästigen.

Im Centrum drang er nicht über Cavriana hinaus, auf den beiden Flügeln hatte der Gegner unseren Truppen ohnehin kein Terrain abzugewinnen vermocht.

Auf unserer Seite hatten das 1., 3., 5., 7., 8., 9. und 11. Armee-Korps, dann eine Brigade des 6. Armeekorps am Gefechte Theil genommen; auf Seite des Gegners standen nach den Aussagen der Gefangenen 5 Regimenter Kavallerie, dann die Armeekorps von Niel und Mac Mahon am rechten Flügel, dem Oesterreichischen linken Flügel gegenüber; im Centrum die Armeekorps von Canrobert und Baraguay d'Hilliers, dann die Garden, endlich die ganze piemontesische Armee am linken Flügel; es befand sich somit die feindliche Gesammtmacht im Kampfe.

Die österreichische Armee steht ungebrochen und kampfesmuthig in den ihr von ihrem obersten Kriegsherrn angewiesenen Aufstellungen. Ward ihr auch diesmal durch feindliche Uebermacht und ein Zusammentreffen widriger Umstände abermals die Palme des Sieges entwunden, so fühlt sie sich doch durch das Bewußtsein ermuthigt und gehoben, dem übermüthigen Angreifer nicht nur wiederholte Beweise ihrer Tapferkeit und Ausdauer gegeben, sondern ihm bei diesem erneuerten Zusammenstoße auch schwere Verluste beigebracht, seine Kraft wesentlich erschüttert und hiedurch wenigstens theilweise zur Erreichung des endlichen Erfolges beigetragen zu haben.

• Von den als vermißt genannten Offizieren sind nachstehende zu ihren Truppenkörpern wieder eingerückt: Hauptmann v. Holle von Großherzog von Hessen Infanterie Nr. 14, Oberlieutenant Fleischhacker, die Lieutenants Maxilian und Stadnickiewicz und der Regimentskaplan Soltes von Fürst Liechtenstein Infanterie Nr. 5, Lieutenant Fenz von König der Belgier Infanterie Nr. 27, die Lieutenants Krauß und Koska von EH. Ludwig Infanterie Nr. 8, Lieutenant Marchhardt von Kronprinz Infanterie Nr. 19, Oberlieutenant Ullmann von Prinz-Regent von Preußen Infanterie Nr. 34, Lieutenant Sedlak von EH. Franz Karl Infanterie Nr. 52.

Die Totalsumme der Verluste in der Schlacht zwischen dem Mincio und der Chiese beträgt somit an Todten: 91 Offiziere, 2261 Mann.

An Verwundeten: 4 Generale, 485 Offiziere, 10.160 Mann.

An Vermißten: 59 Offiziere, 9229 Mann, von welch letzterer Summe jedoch die noch nicht ausgewiesene Mannschaft des 9. Korps abzuschlagen sein wird, die seit dem Schlachttage wieder zu ihren Truppenkörpern eingerückt ist.

• Am 6. d. wurden unsere Truppen der Brigade Huyn am Stilfser Joche bei Spondalunga Mittags und Abends, jedoch ohne Erfolg, vom Feinde heftig angegriffen. Am 8. Früh hatte der Feind mit 5 Bataillonen von Bormio verstärkt, trotz des schwebenden Waffenstillstandes, seinen Angriff erneuert, wurde aber Abends auf allen Punkten zurückgeschlagen. Unser Verlust war unbedeutend. Es waren unsererseits im Gefechte 3 Bataillone, 7 Landesschützen-Kompagnien, einige Raketen und Gebirgshaubitzen.

• Das Wirken des 1. und 2. Bataillons Oguliner bei Solferino wird der „Presse" in folgendem geschildert: Das Regiment war im 5. Korps; das 1. Bataillon in der Brigade Koller, das 2. in der Avantgarde Brigade Bils eingetheilt. Auf den Höhen bei Solferino fochten die tapferen Grenzer vom frühen Morgen bis zum Abend im starken feindlichen Kanonen-Kreuzfeuer, entrissen dem an Zahl überlegenen Feinde mit dem Bajonnete mehrere vortheilhafte Stellungen, und brachten demselben mittelst eines vortrefflich erhaltenen Bataille-Feuers einen bedeutenden Verlust bei. Ihre alte Tapferkeit und Treue bewährten beide Oguliner-Gren.-Bataillone aufs Neue in der heißen Schlacht bei Solferino und wurde ihnen nach derselben von den Herren Brigadieren öffentlich die höchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben. Von den Bataillonen blieb der Hauptmann Lukas Kragulinz mit 27 Mann am Kampfplatze todt; verwundet wurden der Major Lovric, die Hauptleute: Gaspar Vovicic, Mihail Knesevic und Peter von Oklopsia, Oberlieutenant Johann Jessenko, Lieutenants: Stephan Manok, Nikolaus Skalic und Georg Cvianovic, dann 241 Mann vom Feldwebel abwärts, die Offiziere meistens schwer.

• Eingetroffenen Nachrichten aus Verona vom 7. Juli Nachts zufolge, berichtet der aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte k. k. Regimentsarzt Dr. Stark, daß eine Anzahl von Verwundeten und in Gefangenschaft gerathenen k. k. Offizieren sich in Castiglione della Stiviere befindet, und daß dieselben von den gleichfalls gefangenen österreichischen Militärärzten behandelt werden. Die Namen derselben, von denen einige in den Verlust-Eingaben als todt oder vermißt angegeben waren, werden nachstehend zur theilweisen Beruhigung der Angehörigen ungesäumt veröffentlicht: Oberst v. Mariassy und Major Dobrowollny von Wasa Infanterie Nr. 60; Major Grivicic, die Hauptleute Bereny und Fekete, Oberlieutenant Mutschlechner, die Lieutenants Prinz Ysenburg (war als todt angeführt) und Kibli und Kadet Bum von EH. Franz Karl Infanterie Nr. 52; Hauptmann Bongard, die Lieutenants Hiebaum (war als todt angegeben), Mally und Starz von Kinsky Infanterie Nr. 47; die Lieutenants Baron Breidbach, Rinni und Kunzi vom Kaiser-Jäger-Regiment; die Lieutenants Fauger und Boffarzek von Culoz Infanterie Nr. 31; Hauptmann Conte und Lieutenant Richter von Wernhardt Infanterie Nr. 16; Lieutenant Veselic (war als todt angeführt) und Lieutenant Isser von Belgien Infanterie Nr 27; Lieutenant Walcer von EH. Ernst Infanterie Nr. 48; Hauptmann Freund von EH. Ludwig Inf. Nr. 8; Oberlieut. Marton von EH. Leopold Infanterie Nr. 53 (war als todt angeführt), Hauptmann Rachtmann vom 14. Jäger-Bataillon (war als todt angeführt); Rittmeister Baronkay und Oberlieutenant Baron Henneberg (war als todt angeführt) von König von Preußen Husaren Nr. 10. Major Mirroir, von Wernhardt Infanterie Nr. 16 und Hauptmann Leinner von Thun Infanterie Nr. 29 sind ihren Wunden erlegen.

Die französische Wehrkraft.

Im „Ausland" finden wir über die Wehrkräfte Frankreichs interessante Zusammenstellungen, aus denen wir Einiges hervorheben. Es geht daraus hervor, daß Oesterreich sowohl wie das übrige Deutschland, wenn es einig bleibt, den Krieg bei Weitem länger aushalten können

als Frankreich; und auf die Ausdauer und Zähigkeit kommt am Ende mehr an als auf ein paar rasche Erfolge.

Man kennt jetzt ziemlich genau die Bevölkerung Frankreichs im Jahre 1790. Sie belief sich auf 26½ Millionen Köpfe. Die Bevölkerung hatte sich 1856 nach 66 Jahren auf 36,039.000 Köpfe gehoben. In der Zeit von 1780—1790 stieg die Einwohnerzahl um 150,000 Köpfe, also um ⅘ Prozent; seit dem vorletzten (1851) und letzten Census (1856) dagegen durchschnittlich nur um 51,000 Köpfe, also um ⅐ Prozent. Während die Bevölkerung des eigentlichen England von 1800 bis 1851 von 9⅓ auf 18⅔ Millionen hinaufging, sich also verdoppelte, betrug der französische Zuwachs nur 25 Prozent.

Indeß entscheidet nicht die allgemeine Bevölkerungsziffer über die Streitbarkeit einer Nation, sondern 1) die Zahl der jährlichen Geburten, 2) der Procentsatz der Personen, welche das 20. bis 21. Jahr erreichen, 3) der Procentsatz der Militärtüchtigen unter diesen Personen. Trotz der Zunahme der Bevölkerung haben sich aber die Geburten in Frankreich seit 90 Jahren, wie nachgewiesen wird, fast gar nicht geändert; woraus folgt, daß der Prozentsatz der erwachsenen Personen zwar größer geworden ist, die Jugend jedoch einen geringern Theil der französischen Nation bildet. Abnahme der Ehen, Abnahme der Fruchtbarkeit der Ehen und Abnahme auch der außerehelichen Geburten im Verhältniß zur Populationsziffer sind die Ursache. Worauf alle drei Faktoren selber beruhen, ist nicht unbekannt, soll hier jedoch nicht weiter erörtert werden. Nur der eine Punkt sei hervorgehoben, daß durch die Kriege unter dem alten Kaiserreich nicht weniger als 1,700.000 Franzosen hingerafft wurden. Während das natürliche Verhältniß die Männer in numerischer Ueberlegenheit über die Frauen stellt, zählte Frankreich im Jahre 1816 eine Million Männer weniger als Frauen, und obgleich sich im Verlauf der Jahre eine allmählige Ausgleichung ergeben hat, so erschien das normale Verhältniß doch erst ganz kürzlich hergestellt.

In jedem Jahre überschreiten 611,000 Personen beiderlei Geschlechts in Frankreich das 20. Lebensjahr; die Zahl der militärpflichtigen jungen Mannschaft beträgt 305,000 oder 1/118 der Gesammtbevölkerung. Allein seit Menschengedenken hat ein volles, gesundes Kontingent nie die Zahl von 140,000 Mann überschritten und kann sie nicht überschreiten. Nachdem drei Mal seit 1790 das Militärmaaß herabgesetzt wurde, ist der Prozentsatz der Tüchtigkeit dennoch unter 50 Perzent gesunken, so daß nun einmal nicht mehr als 140,000 als dienstfähig übrig bleiben. Hebt Frankreich die gesammte dienstfähige Mannschaft vollständig aus und behält man sie sieben Jahre unter den Fahnen, so fügen Todesfälle und eintretende Dienstuntüchtigkeit den ausgehobenen aushaltenden Jahrgängen stets so viele Verluste zu, daß der Etat nie volle 980,000, sondern erfahrungsmäßig nur 888,450 Mann aufweist. Das sind 2.65 Prozent der Gesammtbevölkerung.

Nach amtlichen Listen und Budgetansätzen befanden sich unter den französischen Fahnen:

1803	422,000	Köpfe, 1.30 Prozent der Bevölkerung
1812 (August) . . .	880,631	„ 2.66 „ „ „
1814 (Mai)	267,411	
1815 (Juni) . . .	559,000	(inclusive 196,000 National-Garden)
1840	411,954	Köpfe, 1.34 Prozent der Bevölkerung
1848 (September) . .	502,621	„ 1.41 „ „ „

Die höchste Leistung fällt auf das Jahr 1812, wo die Altersklassen von 1792 an der Reihe waren und jene 880,000 müssen als die äußerste Anstrengung gelten, die Frankreich erträgt. Denn man darf nicht sagen, daß das französische Kaiserreich damals schon viele Truppen verloren gehabt habe, jene Verluste betrafen ältere Kontingente, und Napoleon griff der Altersreife eher voraus, als daß er schonte und aufsparte. Sollen die nicht unerheblichen Verluste Frankreichs im jüngsten russischen Kriege nicht in Anschlag gebracht werden, so kommt es über die 880,000 Mann gegenwärtig wenigstens nicht hinaus, wenn es nicht dahinter zurückbleibt.

Oesterreich hat 2 Millionen Einwohner mehr als Frankreich, und dort rechnet man auf je 25 Einwohner eine Geburt, bei 38 Millionen Köpfen also 1½ Million Geburten. Davon sind etwas über die Hälfte männlichen Geschlechts anzunehmen und von dieser Hälfte überschreiten zwei Drittel das 20. Jahr, so daß hier jedesmal 500,000 Mann zur Aushebung gelangen statt der 300,000 in Frankreich. Die Militärtüchtigkeit ist in Oesterreich bei höherem Militärmaß auf 60 Prozent anzuschlagen, so daß ein volles, gesundes Kontingent sich auf das Doppelte beläuft wie ein französisches. An Soldaten kann es der Statistik zufolge Oesterreich nicht fehlen. Sein kriegstüchtiges Mannschaftsvolumen ist Frankreich um das Doppelte überlegen. In Preußen trifft bei 17 Millionen wie in Oesterreich je 1 Geburt auf 25 Köpfe; es werden hier 130,000 Jünglinge jährlich kriegsreif und darunter können 90,000 als diensttauglich betrachtet werden. Stellt sich demnach das Verhältniß Preußens zu Frankreich wie 2 zu 3, so arbeitet die preußische Kriegsverfassung lebhaft auf Ausgleichung dieser Inferiorität hin. Die Verhältnisse des übrigen Deutschlands sind der Art, daß es mit Preußen zusammengenommen Frankreich wieder numerisch ganz bedeutend überlegen ist, um so mehr, da hier der Prozentsatz, welchen Frankreich nur mit Anstrengung unter die Fahnen bringt, mit Leichtigkeit gestellt wird. Baiern z. B. hat gegenwärtig eine Truppenstärke versammelt, die 2.40 Prozent der Einwohnerzahl ausmacht und ohne daß das Land es drückend verspürte, noch um ⅓, ¼ oder ½ zu vermehren sein würde.

Die Feld-Artillerie der Gegenwart gegenüber den verbesserten Feuerwaffen der Infanterie.

E. W. Die großen Verbesserungen des Infanterie-Gewehres haben für dasselbe in der Neuzeit gewissermassen eine neue Aera herbeigeführt und dessen Wirksamkeit in außerordentlichem Grade gesteigert. Wenn bisher von einer Feuerwirkung der Infanterie gegenüber der Artillerie wenig oder gar keine Rede sein konnte, so fallen dagegen jetzt alle diejenigen Distanzen in den erweiterten Bereich des Infanterie-Feuers hinein, auf welche die Artillerie bisher zu erfolgreichem und entscheidenden Auftreten angewiesen war. Das bisherige Uebergewicht der Artillerie erscheint dadurch in Frage gestellt, wenn es derselben nicht ebenfalls gelingt, durch zweckmäßige Neuerungen die großen Fortschritte der Handfeuerwaffen zu paralisiren. Diese Neuerungen sind durch längere Zeit ein Gegenstand der sorgfältigsten Erwägung und Versuche in den betreffenden artilleristischen Kreisen gewesen, und wir wollen dieselben in dem Nachfolgenden etwas näher in's Auge fassen. Bei allen Verbesserungen, aus welchen eine vergrößerte Wirkungsfähigkeit der Artillerie resultiren soll, sind zwei wichtige Faktoren nie aus dem Auge zu verlieren, deren thunlichste Berücksichtigung immer mit den ersteren zu vereinigen ist. Diese beiden Faktoren sind: Möglichste Beweglichkeit und Maneuvrirfähigkeit des Geschützes als Fuhrwerk und möglichste Einfachheit des Systems, sowohl hinsichtlich der Zahl der eingeführten Kaliber, als auch hinsichtlich der Zahl und der Einrichtung der eingeführten Geschosse.

Aus der vergrößerten Tragweite und Treffsähigkeit des Gewehres resultirt zunächst die Nothwendigkeit, jene Schußdistanzen etwas weiter hinauszurücken, welche den wirksamsten Vollkugelschuß der gebräuchlichsten Feldkaliber begrenzen. Dieses sind für den Sechspfünder, wenn er schnelle und ausgiebige Erfolge liefern soll, die Distanzen von 7—800 Schritten, mag nun seine Wirkung gegen künstliche Deckungen, feindliches Material, oder gegen Truppen gerichtet sein. Diese Distanzen sind auf 900—1000 Schritte hinauszurücken, der Sechspfünder ist daher durch ein Geschütz zu ersetzen, dessen Leistungen, besonders aber dessen Schußrichtigkeit auf diesen größeren Entferungen noch in der eben bezeichneten Weise entsprechen. Erfahrungsgemäß erreicht man diesen Zweck durch eine einfache Vergrößerung des Kalibers, denn der Zwölfpfünder hat die verlangten Eigenschaften. Jedes kleinere Kaliber wäre also aus der Feld-Artillerie zu eliminiren, und in der Schlachtlinie durch den Zwölfpfünder zu ersetzen.

Mit der Vergrößerung des Kalibers allein ist jedoch das fragliche Problem noch nicht gelöst. Innerhalb des Kartätschen-Bereiches, als dessen äußerste Grenzen wir die Entfernungen von 5—600 Schritten annehmen wollen, ist die Wirkung des Zwölfpfünders allerdings eine so verheerende, daß in solcher Nähe selbst für zerstreut fechtende in Plänklerschwärme aufgelöste Infanterie-Abtheilungen das Feuergefecht äußerst gefährlich wird, wenn nicht die letzteren durch das Terrain außerordentlich begünstigt werden. Letzteres wird nur selten der Fall sein, denn eine mit Geschick sich placirende Artillerie wird derartige Terrainformationen in so naher Nachbarschaft der Batterie nach Thunlichkeit zu vermeiden wissen. Außerdem wird sich die Artillerie in solchen Fällen immer durch die beigegebene Bedeckung ebenfalls mit Anwendung der zerstreuten Fechtart wirksam unterstützt sehen.

Anders aber ist es in den Entfernungen von 5—900 Schritten. Größere Abtheilungen, wenn sie nicht in Formationen von bedeutender Tiefe aufgestellt sind, haben hier von dem Kugelschusse keine sehr starken Verluste, von dem Kartätschenschusse fast gar nichts mehr zu befürchten; sind dieselben in Plänklerschwärmen aufgelöst, so würden wenigstens die Feld-Kanonen hinsichtlich der eigenen Wirkung ihnen gegenüber ziemlich ohnmächtig sein, während umgekehrt das Infanterie-Feuer der Artillerie im höchsten Grade lästig, ja sogar verderblich werden müßte. Hiezu kommt noch der Umstand, daß nun wo eine weit größere Terrainfläche in den Rayon des Kampfes mit hineingezogen ist, sich auch sehr

häufig innerhalb desselben theilweise koupirte Strecken vorfinden werden, welche die Infanterie besonders begünstigen.

Diesem Uebelstande ist nur durch ein Geschoß abzuhelfen, das auf den größeren Distanzen in seiner Wirkungsweise der gewöhnlichen Büchsenkartätsche ähnelt, in der Anzahl der Treffer dieselbe noch übertrifft, und dabei von der Terrainformation unabhängiger ist als jene. Ersetzt man die eisernen Schrotte der Büchsenkartätsche durch Bleikugeln und schließt dieselben nebst einer Sprengladung in eine eiserne Hohlkugel ein, welche in gewißer Entfernung vor dem Geschütze zerspringt, während ihr Inhalt dem einmal erhaltenen Impulse folgend, fächerartig sich ausbreitend gegen das Ziel weiter getrieben wird, so ist damit die Grundidee des in Rede stehenden Geschosses gegeben. Aber nur die Grundidee, weiter auch nichts. Durch längere Zeit war dieses Geschoß, das Shrapnel oder die Hohlkugel-Kartätsche bekannt, und im Gebrauche dennoch boten die Details einer in jeder Beziehung zweckentsprechenden Konstruktion desselben Schwierigkeiten, welche durch Jahrzehnte nicht völlig befriedigend gelöst werden konnten. Letzteres ist erst in der jüngsten Zeit geschehen. Die Wirkung des Shrapnelschußes ist wie bekannt hauptsächlich davon abhängig, daß die Zersprengung der Hohlkugel in der richtigen Entfernung vor dem Ziele (Spreng-Intervall) und in der richtigen Höhe (Sprenghöhe) statt findet. Es handelt sich daher vor allem bei diesem Projektil um eine Brandröhre oder um einen Zünder, welcher so genau tempirt werden kann, daß er die Entzündung der Sprengladung mit Sicherheit immer im entsprechenden Momente bewirkt. Je nachdem die Schußdistanz eine größere oder kleinere, wird auch die Brenndauer des Zünders eine längere oder kürzere sein müssen. Es liegt auf der Hand, daß eine gewöhnliche Brandröhre mit säulenförmig geschlagenem Satze diesem Zwecke nur höchst unvollkommen entsprechen kann. Wir unterlassen es, die hierauf bezüglichen Einrichtungen der englischen, französischen &c. Artillerie anzuführen, welche sämmtlich von dem Prinzip des säulenförmigen Satzes noch nicht abgegangen sind. Die Einrichtung des Zünders muß jedoch nicht nur eine vollkommen genaue Tempirung zulassen, sondern es muß dieselbe auch ohne besondere Geschicklichkeit, höhere Intelligenz oder größeren Zeitaufwand zu erfordern, von einem Individuum der Bedienungs-Mannschaft leicht und sicher bewerkstelligt werden können. In Belgien und in Deutschland war man wie bekannt schon vor längerer Zeit auf die richtige Idee gekommen, einen Theil des Brandsatzes in die obere Fläche des Zünderkopfes ringförmig einzupressen, und diesem Satzringe ein Zifferblatt beizugeben, dessen Eintheilung mit den verschiedenen Schußdistanzen korrespondirt. Der Satzring bildet keinen völlig geschlossenen Kreis und verbindet sich in seinem Nullpunkte durch eine Schlagröhre mit der Sprengladung. Die Brenndauer des Zünders wird eine längere oder kürzere sein, je nachdem der Satzring beim Schuße sich in einer größeren oder geringeren (Bogen-) Entfernung von seinem Nullpunkte entzündet. Die obere Fläche des Zünderkopfes wird mit einer dünnen, leicht zu durchbrechenden Metallplatte überzogen, auf welcher sich zugleich das Zifferblatt befindet. An der Stelle, an welcher sich der Satzring entzünden soll, wird diese Platte mit einem Bohrer oberhalb des Satzringes durchgestochen, dieser bloßgelegt und etwas aufgelockert, und dadurch der Zünder tempirt. Diese Einrichtung läßt ein ziemlich genaues Tempiren zu, praktisch ist sie jedoch nicht, denn die Manipulation des Tempirens ist zeitraubend, schwierig und erfordert besondere Fertigkeit. Ein Zünder, welcher einmal falsch tempirt wurde, ist für den vorliegenden Zweck nicht mehr zu gebrauchen. — (Fortsetzung folgt.)

Kriegsscenen.

* Hans Wachenhusen, der eine Zeitlang das österreichische Hauptquartier begleitete, hat ein Tagebuch vom Kriegsschauplatz herauszugeben angefangen, von dem das erste Heft vorliegt. (Berlin, Verlags-Komptoir.) Es geht bis zu dem Rückzug über den Tessin. Hier einige Auszüge als Proben:

Eine Brigade, welche bei Montebello im Feuer gewesen war, zog mit klingendem Spiele durch Garlasco dem Kampfplatze zu, darunter namentlich das 3. Jäger-Bataillon, welches bei Montebello sich so tapfer geschlagen und große Verluste erlitten hatte. Ohne Generalstabsoffizier, nur von einem Hauptmann geführt, marschirte es durch die Stadt. Prächtige Bursche diese Jäger, ein Stolz Oesterreichs! Mit innerer Freude sehe ich diese Soldaten, diese jungen Bursche von meist schmächtiger Gestalt, aber biedern, hübschen Gesichtern. Man liest den Muth auf ihrem kecken, trotzigen Antlitz, das Herz in ihren großen, ehrlichen, steirischen und tirolischen Augen. Diese Jäger sind eine Elite-Truppe. Ihre Uniform, wie kleidsam sie ist, thut, den mit grünen Federbusch geschmückten gestutzten Hut ausgenommen, nicht viel dazu sie herauszuputzen, wenn sie in ihren leinenen Röcken und Hosen daher marschiren; es ist das Vertrauen auf die gute Büchse und das feste Auge was diese Truppe so keck macht, und die Franzosen sollen ihre Stutzen schon bedeutend gefühlt haben. Den Vincennes-Jägern, auf welche man in Frankreich so stolz ist, halte ich sie bei weitem überlegen; in diesen ist, wie in der ganzen französischen Armee, mehr Maskerade, etwas komödienhaftes; bei den österreichischen schaut das Jägerthum aus der ganzen Truppe heraus ... Den Jägern folgte heute beim Durchmarsch ein ungarisches Regiment, das ebenfalls bei Montebello gekämpft hatte. Lauter stramme Bursche, unter ihnen viele Zigeuner mit den olivenfarbigen Gesichtern. Ihnen voran, hinter der Banda, die große Trommel, von einem Hunde gezogen. Es ist ein erhebender Anblick diese Regimenter in den Kampf ziehen zu sehen. — —

Die Nacht verstrich. Am Morgen um 5 Uhr war im Hauptquartier bereits alles wieder mobil. Ein Courier hatte Nachrichten gebracht. Der Train des Hauptquartiers, zu welchem wir ja augenblicklich auch gehörten, sollte sich jede Minute marschfertig halten. Gleichzeitig waren Nachrichten gekommen, welche die Ereignisse der beiden letzten Tage doch nicht mehr in ganz so schwarzem Licht erscheinen ließen. Indeß war noch immer nicht aus der Lage klug zu werden. Oberstlieutenant von L. sandte einen Courier nach Mortara an den Generalstab, um wenigstens etwas genaues zu erfahren. Dieser kehrte in wenigen Stunden zurück. Der Feind hatte unsere bei Palestro in der Nähe von Vercelli stehenden Vorposten am 30. Mai angegriffen, diese mußten sich nach heftigem Gefechte zurückziehen und Palestro in den Händen des Gegners lassen, worauf es von Piemontesen besetzt wurde. Am andern Morgen griff FML. Zobel Palestro mit zwei Brigaden wieder an. Die eine Brigade des Generals Weigl operirte von Robbio, die andere des Generals Szabo von Rivoltella aus. Nur die erstere gelangte zum Sturm auf Palestro, und bemächtigte sich auch der südwestlichen Hälfte des Ortes. General Szabo hingegen wurde bei Rivoltella durch eine starke Abtheilung Zuaven, welche auf Pontons über die Sesia gegangen waren und eine Batterie auf dem andern Ufer derselben aufgepflanzt hatten, heftig in der Flanke angegriffen, und sah sich durch das coupirte Terrain, welches eine Entwicklung unmöglich machte gezwungen, sich zurückzuziehen. Die Jäger hielten bei dieser Gelegenheit den Gegner tapfer im Schach. Dieser wagte die Verfolgung nur so weit seine Batterien reichten, und Szabo zog sich in seine alte Stellung zurück. General Weigl mußte, durch die Uebermacht mit welcher sich der Feind überall zeigte gezwungen, seine Eroberung wieder aufgeben, und, selbst am Arm verwundet, sich zurückziehen. Schon am Mittag des 31. zog ein Transport von 175 Verwundeten auf Ochsenwagen durch das Hauptquartier nach Pavia. Zu vier und fünf auf einem Wagen, boten die armen Bursche einen bejammernswerthen Anblick, und dennoch blickten sie so ergeben, so gefaßt auf uns herab! Viele von ihnen hatten blutige Köpfe, andere waren im Bein, wieder andere in der Brust und im Arm, die meisten jedoch an den Händen verwundet. Die Hitze mußte stark auf ihre Wunden gebrannt haben, die Erschütterung des Fahrens mochte für sie sehr schmerzhaft sein. Vier Stunden hatten sie von Mortara bereits in der Hitze zurückgelegt, und noch standen ihnen bei dem langsamen Transport mindestens noch fernere fünf Stunden nach Pavia bevor, ehe sie dort das Spital erreichten. Es mag hart erscheinen die Verwundeten einem so langen Transport zu unterwerfen, aber es ist von der Nothwendigkeit geboten sie, die Wehrlosen und Unglücklichen, vor allen Zufällen des Krieges in Sicherheit zu bringen. Man würde sie gern in Mortara lassen, dieser Ort aber ist der äußersten Linie zu nahe. Wir sind überdieß auf feindlichen Boden, inmitten einer feindlichen Bevölkerung, und wer bürgt dafür, daß, wenn das Schicksal der Schlachten sich plötzlich wendet, wenn selbst die Gefangenen in Feindeshand gerathen und von dieser gepflegt werden, das fanatisirte Volk nicht über die Armen herfällt und sie mißhandelt? Es wäre nicht das erstemal. Vor einigen Tagen erst erlag ein schwer verwundeter Offizier den Strapazen des Transports, weil er darauf bestand von Mortara fort nach Pavia geschafft zu werden. Man that ihm seinen Willen; er starb unterwegs. Eine Stunde nach diesem Transport erschien der verwundete General Weigl in dem Albergo del Vapore an der Tafel. Als er den Marktplatz passirte, empfingen ihn die hier lagernden Truppen mit lautem Hurrah und vielen Eljens ...

Ein zweiter Transport begegnete uns am Abend auf der Landstraße bei einem Spaziergang. Es waren viele Jäger darunter vom 7. und 21. Bataillon, die eine große Bravour im Gefecht bewiesen hatten. Einzelne waren sehr schwer im Rückgrat, in der Brust und am Kopfe verwundet, aber kein Klagelaut entschlüpfte den armen Jungen. Trotz ihrer Schmerzen gaben sie uns bereitwillige Auskunft, und waren erfreut als wir Cigarren und kleine Geldstücke an sie vertheilten. Wir folgten ihnen in die Stadt zurück, wo sie gespeist werden sollten, da die meisten wohl seit vorgestern nichts zu sich genommen hatten, und machten während der Rast der Kranken mit den zahlreichen erbeuteten piemontesischen Musketen Bekanntschaft, die mit diesem Transport anlangten. Es waren schwere unhandliche lange Gewehre, mit stumpfen Bajonneten, die unmöglich praktisch sein konnten, zumal unter den Piemontesen viele Soldaten sind die kaum das Knabenalter überschritten haben. Die Jäger erzählten uns bei dieser Gelegenheit manchherlei Schlachtdetails. (Schluß folgt.)

Zur Biographie des G. d. K. Grafen Schlik.

Aus Weimar schreibt man uns: Die Schlacht von Leipzig war geschlagen und der größere Theil des verbündeten Heeres dem fliehenden Feinde bereits durch Thüringen nachgefolgt. Da meldete eines Abends der Bediente des Hofmarschalls v. Spiegel in Weimar, welcher zu jener Zeit im jetzt Stichling'schen Hause in der Esplanade wohnte, daß zwei Offiziere im Vorzimmer harrten, welche nach ihrer Angabe ein auf Herrn v. Spiegel lautendes Quartierbillet hätten. Auf den Befehl, sie sofort einzuführen, traten zwei österreichische Offiziere in der Uniform des Regimentes „Klenau-Dragoner" in das Wohnzimmer. Augenblicklich trat die Persönlichkeit des einen von ihnen imponirend hervor. Es war eine hohe, ächt kriegerische Gestalt mit sonnverbranntem, edel geformten Gesichte. Obgleich das rechte Auge mit einem Tuche verbunden war, reichte doch für den Hausherrn nur ein Blick hin, um in ihm einen alten Freund und Bekannten den Rittmeister Grafen Schlik, wieder zu erkennen; denn der ältere Bruder des Herrn von Spiegel war Oberst des obengenannten Regimentes.

Nachdem die ersten Begrüßungen vorüber waren und das Vorgeben mit dem Quartierbillet sich nur als ein Scherz erwiesen hatte, wurden die willkommenen Ankömmlinge ersucht, ihre Wohnung im Hause zu nehmen. Graf Schlik nahm das freundliche Anerbieten für eine Nacht an. Am andern Morgen müsse er jedenfalls wieder abreisen, um das Hauptquartier der Verbündeten, welches diese in Frankfurt a. M. aufgeschlagen hatten, baldigst zu erreichen.

Im Laufe der sich nun im Kreise der Familie entspinnenden Unterhaltung theilte er auch mit, auf welche Weise er blessirt worden sei. Sein Regiment hatte eine Attaque auf die Franzosen ausgeführt und sprengte wieder zurück, als eine zum Einhauen heranjagende russische Schwadron den Grafen Schlik, welcher unglücklicher Weise einen weißen Mantel über seiner Uniform trug für einen Franzosen ansah. Er bekam einen mehr von der Seite geführten Säbelhieb über das rechte Auge und hatte deßhalb in Leipzig ins Lazareth gebracht werden müssen; die große Ungeduld mit seinen Kampfgenossen wieder vereinigt zu sein, hatten ihm jedoch dort keine Ruhe gelassen. Er war ungeheilt aufgebrochen und der Armee nachgeeilt.

Die besorgten Bedenken wegen dieses Verfahrens beschwichtigte er mit der Versicherung, daß er sich ganz wohl fühle und nur für den andern Morgen um einen Chirurgen zur Verbinden seiner Wunde bitte. Dieser wurde auch in der Person des damaligen Leibchirurgen Kämpfer gestellt. Dieser erschrak, als er den Verband öffnete. Die Wunde war auf das Aeußerste entzündet. Der anstrengende Ritt und die feuchte Kälte des Spätherbstes mochten vereint dazu beigetragen haben. Als trotz dieses Zustandes und ungeachtet der dringendsten Bitten zum Dableiben Graf Schlik auf seiner Abreise bestand, erklärte Herr von Spiegel endlich kategorisch: daß er ihn unter keiner Bedingung eher ziehen lassen werde, als bis ein Arzt entschieden habe. Sofort sollte eine Staffete nach Jena abgehen, um einen der damals berühmtesten Aerzte Deutschlands, den geheimen Hofrath Stark (den Aelteren) herbeizurufen. Dieses Compromiß wurde angenommen und schon nach wenigen Stunden erschien Stark. Nach nur kurzer Untersuchung untersagte dieser auf das Bestimmteste jede Weiterreise. Das rechte Auge bleibe definitiv verloren, da die Sehnerven durchhauen worden wären. Allein auch das linke sei auf das Höchste gefährdet und nur bei sorgsamster Cur und Pflege könne vollständige Blindheit abgewendet werden. Dieß entschied natürlich und Schlik blieb im v. Spiegel'schen Hause, wo ihm einige Zimmer eingeräumt wurden, deren Fenster stets tiefdunkel verhangen bleiben mußten. Sein Aufenthalt dauerte fast vier Monate, denn die frühere arge Vernachlässigung der Wunde rächte sich durch mehrfach eintretende Krisen, welche oft das Schlimmste befürchten ließen. Allein der Geschicklichkeit Starks, der ihn fortwährend von Jena aus behandelte besonders aber der sorgsamen, aufopfernden Pflege der liebenswürdigen Familie, in welche sein guter Stern ihn geführt hatte, gelang es endlich, Schlik wieder soweit herzustellen, daß er auf seine Güter nach Böhmen zurückkehren konnte.

Sein Dank und namentlich der seiner im Wittwenstande lebenden Mutter war heiß und innig und sie hat während der hierdurch veranlaßten und dauernd erhaltenen näheren Beziehungen beider Familien, niemals genugsam die treue Sorgfalt anzuerkennen vermocht, wodurch ihr der einzige Sohn erhalten worden war. Um dieser Dankbarkeit auch einen sichtbaren Ausdruck zu geben, übersendete sie ein eigenthümlich seltenes Geschenk: einen Talisman. Dieser war von einem Ahn des Graf Schlik'schen Hauses bei der Belagerung und Entsetzung Wiens von den Türken erbeutet und seitdem als ein hohes Familienkleinod aufbewahrt worden. Es ist ein mattrother, flachgeschliffener runder Edelstein, auf dessen einer Seite fein und scharf gravirt in orientalischer Schrift die Worte stehen:

„Wenn Unglück dir naht, so wendet Allah es ab."

Dieser Stein befindet sich, in Form einer Broche gefaßt, dermalen im Besitz der Frau Geheimrath und Obermarschall v. Spiegel und wird ein werthgeschätztes Erbstück dieser Familie bleiben.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** Welches ist das Wahre an der Sache, fragten wir uns unwillkührlich, als wir über unsere in Mailand krank befindlichen Offiziere und Soldaten zwei ganz entgegengesetzte Mittheilungen lasen. Der „Allgemeinen Zeitung" wird von dort geschrieben, daß über die Lage der Offiziere und Soldaten deren Verwandte und Freunde beruhigt sein können. Die Gesammtbevölkerung, heißt es weiter, nimmt an ihrem Schicksal den lebhaftesten Antheil. Die Mailänder Munizipalität läßt es ihnen an nichts fehlen und die deutschen Einwohner erfreuen sie öfters mit Besuchen und geben sich Mühe, ihr Loos erträglicher zu machen." Dagegen erzählt ein Augenzeuge, ein k. k. Militärarzt, in der medizinischen Wochenschrift: „Die Zeitungen brüsten sich mit der edlen Denkungsweise der Mailänder. Wahr ist es allerdings, daß in den ersten Tagen nach dem Einzuge der Franzosen mit der Barmherzigkeit und Nächstenliebe viel kokettirt wurde. Es ist auch nicht zu leugnen, daß mehrere vornehme Familien verwundete österreichische Offiziere in ihre Häuser aufnahmen und ihnen einen gastlichen Herd im vierten Stocke angeboten hatten. Bald aber legte sich der großmüthige Enthusiasmus. Die Oesterreicher wurden aus aller Gemeinschaft mit Franzosen und Piemontesen verjagt und in Ein Lokal zusammengedrängt. Die verwundeten Offiziere wurden ohne Erbarmen und ohne Rücksicht auf ihre Transportabilität aus den vornehmen Häusern entfernt und ebenfalls in die S. Francesko-Kaserne geschleppt, allwo sie zu 4 und 7 in unreinlichen Küchen niedergelegt wurden. Es ist nicht zu leugnen, daß der General de Belleville, französischer Platzkommandant von Mailand öfters die Kaserne besuchte und den Verwundeten alles Mögliche versprach, der französische Spitalskommandant hatte oft allerdings die Mängel und Bedürfnisse der Verwundeten aufnotirt, der Municipal-Delegat, der Oekonomie Direktor, der Podesta u. s. w. versprachen wiederholt Abhilfe, allein trotz aller Versprechungen und Beschönigungen lagen die Verwundeten auf faulem, bereits zum Kasernenbelag als unbrauchbar certifizirt gewesenem Stroh, war die Spitalskost im höchsten Grade ungenießbar, unzureichend und unregelmäßig u. s. w."

* Das bisher provisorisch bestandene Stadt-Kommando in Laibach ist in Folge A. H. Erlasses vom 29. v. M. wieder aufgelassen worden.

* Am 5. d. ist das 2. Wiener-Freiwilligen-Bataillon unter Kommando des Oberstlieutenant Grafen Auersperg in Chievo bei Verona eingerückt und in die Division Hessen, Brigade Gablenz eingetheilt worden. „Es sind dies, schreibt uns ein Offizier, frische Bursche, die Manches versprechen und ohne Zweifel ihren Vorgängern aus den Jahren 1848 und 1849 Ehre machen werden. Wir haben sie mit einem herzlichen Willkommen empfangen.

* Das Kommando der Kavallerie-Division FML. Graf Zedwitz ist an den FML. Graf Sternberg, als einer der tüchtigsten Reiterführer bekannt, übergegangen.

* Zwei eben so heldenmüthige als charakteristische Züge unserer Husaren werden uns mitgetheilt. Sie betreffen das 12. Regiment Graf Haller. Von Mantua aus wurde ein Korporal und 6 Mann zur Streifung gegen den Oglio über Campitello entsendet. Hier angekommen erfährt der Kommandant daß in dem jenseitigen Gazzuolo von dem Kirchthurm herab die trikolore Fahne weht. Rasch entschlossen, ohne erst zu erkunden, ob der Ort vom Feinde besetzt ist, wirft sich unser tapferer Korporal mit seinen Braven in den Fluß, erreicht den Ort bemächtigt sich der Fahne, läßt sich auf Kosten der Munizipalität gut geschehen und kehrt mit der Beute nach Mantua zurück.

Vor der Schlacht bei Solferino wurde Oberlieutenant Graf P. mit 40 Husaren auf Volta zur Erkundigung gesendet. Ein aufgegriffener Bauer betheuerte, daß der Ort unbesetzt wäre. Unser Kommando drang bis in die Mitte desselben ohne auf den Feind zu stoßen. Da plötzlich wird ihm durch

eine halbe Schwadron Chasseurs d'Afrique der Weg verlegt. Eine Attaque fällt brillant aus, die Hußaren erbeuten mehrere Pferde und machen sich auf den Rückweg. Dieser wird aber durch die zweite Hälfte der Eskadron jener feindlichen Reiter gehemmt. Nochmals eine Charge und ob auch die Mehrzahl der Hußaren und ihr Kommandant verwundet wurden, es glückte ihnen doch mit der Beute wieder das linke Mincioufer zu gewinnen.

* Ein englischer Artillerieoffizier äußert sich über die neuen gezogenen Geschütze der Franzosen folgendermaßen: Was Zierlichkeit der Arbeit, Trefflichkeit des Materials und ungemeine Leichtigkeit anbelangt, sind diese neuen Kanonen unbedingt zu loben. Vier Pferde ziehen ein derartiges Geschütz leicht in den schnellsten Gangarten und besonders bei schlechten Wegen oder steilen Höhen wo andere schwere Kanonen nur mit äußerster Mühe und großer Langsamkeit fortzuschleppen sind, werden sie die besten Dienste leisten. Weite Schußfähigkeit besitzen diese Kanonen ebenfalls und bei sicherem Ziel kann man auch gut damit treffen. Ob aber diese gezogenen Läufe auf die Länge aushalten werden, die Züge nicht durch den Pulverschleim bald verschleimen und die zierliche Arbeit auch recht dauerhaft bleibt — Alles dieß sind Eigenschaften, welche sich erst durch eine längere Erfahrung im Kriege selbst herausstellen können. Die Ansichten der französischen Artillerieoffiziere sind — wie dieß bei jeder Neuerung in jedem Heere stets der Fall sein wird — über diese Geschütze sehr verschieden und die meisten sprechen sich ziemlich vorsichtig darüber aus. Ueberhaupt scheint es mir, als ob die meisten französischen Offiziere jetzt ungleich vorsichtiger in ihren militärischen und politischen Gesprächen seien, als dieß noch vor Sebastopol der Fall war — eine Eigenschaft, die ich als Soldat nur loben muß."

††* (Verona, 8. Juli.) Es ist bekannt, daß die Division des FML. Prinz zu Hessen des 7. Korps sich bei Caviana am 24. v. M. im Centrum unserer Stellung mit Ruhm bedeckte, und daß die Truppen derselben noch im Laufe der Schlacht Sr. Majestät des Kaisers ungetheilter Anerkennung sich erfreuten. Sie bestanden aus der Brigade Brandenstein, Infanterie-Regiment EH. Leopold Nr. 53 und 19. Jäger-Bataillon; Brigade Wussin, Kaiser-Infanterie und 1. Bataillon Liccaner und Brigade Gablenz, 2 Bataillons Grueber-Infanterie und 3. Bataillon Kaiser-Jäger; und waren von ½10 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends im heftigsten Geschütz- und Kleingewehrfeuer, dann erst hatten sie noch die schwierige Aufgabe den Rückzug der ganzen Armee zu decken. Auch dieses wurde durch das heldenmüthige, unerschrockene Benehmen des Prinzen von Hessen glücklich gelöst und die ganze Armee zollte seiner Tapferkeit und Umsicht den wärmsten Beifall. Sr. Majestät der Kaiser, Augenzeuge dieser großen Verdienste des Prinzen, beschloßen sofort dieselben auch anzuerkennen, und obschon es dem Monarchen frei stände als Großmeister des Maria-Theresien-Ordens die Dekoration ohne Kapitel aus Allerhöchsteigener Bewegung zu verleihen, so wollte Er doch die Statuten beobachtet wissen und befahl die Zusammensetzung eines ordentlichen Kapitels im Lager, welches über die Verdienste des Prinzen zu entscheiden haben wird. Es ist kein Zweifel, daß der Prinz in den Orden aufgenommen werden wird. Als Mitglieder dieses Kapitels nennt man die um und in Verona anwesenden Herren: G. d. K. Graf Schlik als Präses, die FML. Baron Stwrtnik, Zobel, Benedek, Hauslab, Raming, Urban, Mennsdorff, G. d. K. Graf Schaffgotsche, Oberst-Lieutenant Baron Fröhlich, Oberst Baron John, GM. Baron Gablenz, Oberst von Herle, GM. Pakeni. — (Die „Darmstädter Ztg." berichtet über die Thathandlung des Prinzen zu Hessen und bei Rhein: Er kämpfte mit seiner braven Division an einem der ausgesetztesten Punkte der ganzen ungeheuren Schlachtlinie. Die Franzosen, welche das österreichische Centrum zu durchbrechen suchten, richteten eine Division nach der andern gegen Cavriana. Schon bemächtigten sie sich der Höhen, auf welchen sich Se. Majestät der Kaiser und Graf Schlik mitten im Kugelhagel befanden. Da nahm Prinz Alexander Cavriana wieder, stellte seine Division jenseits der Stadt auf und behauptete sich gegen die heftigen Angriffe der Franzosen, die er in einem Bajonnetangriffe warf, indem der ritterliche Held, ein echter Hessischer Fürstensohn, die Fahne der Grenadiere des Regiments Kaiser ergriff, sich an die Spitze dieser Tapferen stellte, sie, auf die ihr hoher kais. Chef die Augen gerichtet hatte, mit kräftigen Worten haranguirte und so unter ihrem muthigen Kampfesrufe im furchtbarsten feindlichen Kugelregen vorwärts führte. Mit gleicher heroischer Tapferkeit vertheidigte der Prinz den Rückzug der Armee deckend, Cavriana bis 5 Uhr Abends. Es ist ein Wunder, daß der tapfere Held unverletzt aus diesem blutigen erbitterten Kampfe ging und sehr zu beklagen, daß so viel Tapferkeit und Heldenmuth von keinem glücklicheren Erfolge gekrönt wurden.)

⨯ (Verona.) Am 29. v. M. verschied zu Verona in Folge der in der Schlacht am 24. Juni erlittenen schweren Verwundung der Hauptmann des Infanterie-Regiments Erzherzog Rainer Nr. 59, Ludwig Freiherr von Sztankovics.

Ein würdiger Sohn des FML. und Truppen-Divisionärs Ludwig Freiherrn von Sztankovics erhielt er seine militärische Bildung in der Genie-Akademie und trat im 18. Lebensjahre als Unterlieutenant in die Genietruppe, von welcher er bald zum Geniestabe übersetzt wurde.

Er garnisonirte zuletzt zu Mailand, wurde im April d. J. auf seine Bitte zum Infanterie-Regimente Erzh. Rainer eingetheilt und stand bei Ausbruch des Krieges bei der Brigade GM. Lippert des 8. Armeekorps FML. Baron Benedek. Für seine tapfere That bei Paneanara, welche alle Blätter erwähnten, hatte Se. Majestät der Kaiser ihm am 15. v. M. den Orden der eisernen Krone 3. Klasse verliehen.

In der Schlacht am 24. Juni stürmte er mit seiner Kompagnie dreimal ein vom Feinde besetztes Haus. Sein Häuflein war schon sehr zusammengeschmalzen, als er den vierten Sturm unternahm; freudig folgte dem kühnen Hauptmann seine Mannschaft und hier erhielt er eine schwere Verwundung, welche ihm den Arm zerschmetterte. In das Spital nach Verona getragen, fand ihn dort die Mutter, und nahm ihn zu sich zur treuen sorgsamen Pflege. Am 29. Morgens erlag er den Schmerzen und hauchte in den Armen der Eltern seine Heldenseele aus.

Sein kaiserlicher Kriegsherr verliert in ihm einen der intelligentesten und tapfersten Offiziere, die Armee einen treuen Kameraden, von welchem die glänzendsten Thaten zu erwarten waren.

Im 26. Lebensjahre steckte der unerforschliche Rathschluß der ewigen Vorsehung seinem irdischen Dasein ein Ziel, aber sein Andenken wird in der Armee fortleben und die Thränen um den Sohn und Enkel werden nimmermehr versiegen!

Württemberg.

* (Stuttgart, 3. Juli.) Die Errichtung eines Jäger-Bataillons ist beschlossen. Die Uniformen für dasselbe werden schon angefertigt. Der Waffenrock ist von königsblauem Tuch mit grünen Aufschlägen. Das unpraktische Käppi soll auch den Jägern zur Kopfbedeckung dienen, jedoch etwas niederer als das der Infanterie werden. Das württembergische Militär wird nun auch mit dem in der preußischen Armee eingeführten und als praktisch anerkannten leinernen Brodsack versehen.

Großherzogthum Hessen.

* (Darmstadt, 1. Juli.) Die „Blätter für Kriegswesen, Kriegswissenschaften und Kriegsgeschichte „(Neue Militär-Zeitung)", redigirt von Major Scholl, haben zu erscheinen aufgehört, oder es ist vielmehr, wie es in der letzten Nummer dieses Blattes heißt, ihr Erscheinen vorläufig unterbrochen. Als Grund für dieß Ereigniß, welches ein verdienstvoll wirkendes Blatt schon frühe von dem Schauplatze seiner Thätigkeit abtreten läßt, werden die durch die gegenwärtigen Verhältnisse herbeigeführten Verhinderungen der Redaktion und ihrer Mitarbeiter angegeben; eine Wiederaufnahme der literarischen Thätigkeit wird einer günstigeren Zeit vorbehalten. Die „Neue Militär-Zeitung" ward am 1. Juli 1856 gegründet und beschließt ihre junge Thätigkeit nicht ohne Wechselfälle; sie überläßt es dem nunmehr alleinigen hier bei E. Zernin erscheinenden militärischen Blatte, der „Allgemeinen Militär-Zeitung", die Interessen ihres Standes zu vertreten. Letztere ist eine Schöpfung des in diesem Jahre verstorbenen geheimen Staatsraths Zimmermann und steht bereits in ihrem 34. Jahrgange.

Rußland.

B. B. Aus St. Petersburg erhalten wir vom 1. Juli folgende offizielle Mittheilung, welche geeignet ist, über die so viel ventilirte Frage die Ausdehnung der Rüstungen in Rußland betreffend, einiges Licht zu geben. Unterm 4. Juni d. J. wurde bestimmt, daß die Reservedivision (5. und 6. Schwadron) der Regimenter der 1., 2., 3. und 5. leichten Kavalleriedivision (bekanntlich den 4 Armeekorps der gleichen Nummer angehörend) vor dem Ausmarsch dieser Divisionen ins Feld von ihren Regimentern abgetheilt werden und zeitweilig folgenden Etat erhalten sollen.

Oberst oder Oberstlieutenant als Divisionskommandeur, 2 Majore als Eskadronskommandeure, 3 Kapitäns (bei den Dragonern) oder Rittmeister (bei den Hußaren und Uhlanen), 4 Stabskapitäns resp. Stabsrittmeister, 8 Lieutenants einschließlich 1 Rechnungsführer und Quartiermeister, der auch Fähnrich resp. Cornet oder Stabskapitän resp. Stabsrittmeister sein kann, 8 Fähnrichs resp. Cornets, worunter 1 Adjutant, der auch Lieutenant sein kann = 26 Stabs und Oberoffiziere; ferner 350 Combattors der niederen Charge und 36 Nicht-Combattanten. Der Pferdebestand für jede Division ist auf 232 fixirt.

Die Kommandeure der Reservedivisionen haben dieselben mit den Rechten und der Gewalt eines Regimentskommandeurs zu führen. Nach ihrer Abtheilung von den Regimentern, werden sie divisionsweise d. h. also von den 6 Regimentern, da bekanntlich jede leichte Kavalleriedivision jetzt aus 2 Dragoner-, 2 Hußaren- und 2 Uhlanenregimentern besteht, zu einer Reservebrigade der betreffenden leichten Kavallerie-Division zusammengezogen, die also aus 6 Reservedivisionen oder 12 Reserve-Eskadrons besteht. Zum Kommandeur jeder Reservebrigade wird ein Generalmajor mit dem Rechte und der Gewalt eines Divisionschef ernannt, und ihm ein Stab aus 1 Brigadeadjutanten, 1 Auditor und 3 Schreiber mit 5 Offizierburschen zugetheilt. Außerdem unterstehen die Reservebrigaden der 2., 3. und 5. leichten Kavalleriedivisionen noch dem Kommandeur des abgesonderten Reservekavalleriekorps (aus den 8 Linienkürassierregimentern bestehend), die Reservebrigade der 1. leichten Kavalleriedivision aber dem Oberkommandeur der 1. Armee (1., 2. und 3. Armeekorps) oder dem Chef, dem die im Königreich Polen stehenden Truppen untergeben werden möchten.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen. Beförderungen und Versetzungen. Oberst Gustov Frhr. von **Rummerskirch** Komdt. des JR. EH. Stefan Nr. 58, zum GM. und Brig. mit der Bestimmung für die Brigade Baltin d. 11. Armee-Korps; Oberst Franz Conte **Corti** des Geniestobes zum GM. und Festungs-Komdten. zu Palmanuova. Im Pionnier- und Flottillen-Korps: Oberstl. Karl **Mayerhofer von Grünbühl** zum Obersten. Im JR. Großh. von Hessen Nr. 14: Oberstl. Adolf Freiherr **Schütte von Warensberg** zum Obersten und Rgts.-Komdten., und im Huß.-Rgt. Prinz Alexander zu Württemberg Nr. 11: Rittm. 1. Kl. Victor Frhr. von **Ramberg** zum Major. Im Gradisconer GJR. Nr. 8, Oberstlt. Friedrich **Franz** zum zweiten Obersten. Major Karl **Degoricia von Freyenwald** des Otoconer-GJR. Nr. 2 zum Oberstlt. beim zweiten Banal-GJR. Nr. 11, Hauptm. 1. Kl. Natalis **Bach** des Oguliner GJR. Nr. 3 zum Major beim Otocaner GJR. Nr. 2; Hptm. 1. Kl. Edmund von **Staudnar** des 5., zum Major und Komdt. des 7. Feld-Jäger-Bats; Hptm. 1. Kl. August **Kuhn** des 2., zum Major und Komdten. des 18. Feld-Jäger-Bats.; und Rittm. 1. Kl. Karl **Stamborsky** des den AH. Namen führenden Huß. Rgts. Nr. 1 zum Major im Rgte. Major Karl von **Bellarini** Komdt. des 18. Feld-Jäger-Bats., wird in gleicher Eigenschaft z. 2. Feld-Jäger-Bat. übersetzt. Im JR. Kronprinz EH. Rudolf Nr. 19: Major Karl **Reznicek** z. Grenadier.Bat.-Komdten., dann die Hptlte. 1. Kl.: Franz **Zollern** und Karl Edlen von **Räth** zu Majors. Zu Majors werden ferner ernannt: im JR. Dom Miguel Nr. 39: die Hptlte. 1. Kl.: Alexander **Koeziczka** Edler von **Freibergswall** und Josef **Krautwald**; dann im 2. Banal-GJR. Nr. 11: Hptm. 1. Kl. Adam **Mirilovic**. Im JR. Großh. von Hessen Nr. 14 Hauptm. 1. Kl. Alexander **Josa** zum Major. Im JR. Kronprinz von Sachsen Nr. 11: Major Ludwig **Dagnen** zum Oberstlt., u. Hptm. 1. Kl. Hermann **Thonr von Fernburg** zum Major. Im Ingenieur-Geographen-Korps: Major Eduard **Pechmann** zum Oberstlt., und Hptm. 1. Kl. Karl **Grünner** zum Major. Die Hptlte. 1. Kl.: Ludwig von **Halasy** des JR. Dom Miguel Nr. 39, Engelbert **Stindl** der Stabs-Inf., und Franz **Wagner** des Sluiner GJR. Nr. 4, für Majors-Friedens-Anstellungen in Vormerkung genommen. Der herzoglich estensische Oberstlt. Leopold Ritter von **Wiederkhern** als Major in die Armee rückübernommen.

Zu Accessisten 1. Kl. die Accessisten 2. Kl.: Victor von **Khiovber**, Franz **Hackl**, Arsen **Gruic**, Josef **Slezaczek**, Joh. **Sürch**, Josef **Prochaska**, Franz **Krschka**, Georg **Kail**, Karl **Tutschina**, Jos. **Jakob**, Friedrich **Stromayr**, Karl **Wozniakovic**, Emerich **Schwinner**, Albert **Zeidler**. Michael **Nikolai**, Simon **Marlansky**, Ant. **Ohmayer**. K. **Kümmel**, Georg **Berklacic**. Franz **Schallmoser**, Josef **Pavlickiewicz**, Christian **Domschütz**, Josef **Berger**. Johann **Endreß**, Johann **Lapatszynski**, Johann **Czernkowic**, Karl **Pajer**, Alois **Brößler**, Heinrich **Laßlo**, Karl **Shainovic**, Ferdinand **Wuynovic**, Johann **Bauer**, Nikolaus **Wuicic**, Mathias **Stilinovic**, Moriz **Politzer**, Nikolaus **Belloberk**, Martin **Jurievic**, Eduard **Schmidt**, Mathias **Wretschko**; Leon **Gruskiewicz**. Anton **Borowy**, Franz **Mumelter**, Mathias **Wagner**, Jul. v. **Bobowsky**, Anton **Luger**. Georg **Fuchs**, Bruno **Schaar**, Karl **Neifenauer**, Ferdinand **Modrzicky**, Karl **Bauman**. Ignaz **Josephy**, Christian **Steinbacher**, Moriz **Unlquerez**. Albert **Janda**. Johann **Wallik**, Karl **Bley**. Wenzel **Wollanek**, Theodor **Pandurow**, Stefan **Kallinovic**, Julius **Kunert**, Adolf **Hiegelsberger**, Nikolaus **Janjic**, Heinrich **Michl**, Karl **Wündsch**. Nikolaus **Kerschbauer**, Leopold **Schuwert**, Julius **Korner**, Roland **Brunner**, Josef **Bonne**. Johann **Rumpf**. Franz **Keitl**. Eduard **Mitterbacher**. Moriz **Raschek**. Rudolf **Lytroff**. Josef **Franner** Edler von **Frannersberg** Eduard **Klein**, Stanisl. **Milaszewski**, Mathias **Stephan**, Stanislaus **Bronowiecki**. Ferdinand **Pappenscheller**, Johann **Graf**, Leopold **Hörbee**, Thaddäus Anton **Ruzicka** Johann **Roschger**. Raimund **Nowak**, Heinrich **Bachmann**. Albert **Hriber**. Ant. **Dell'Mour**. Franz **Kuvtl**, Anton **Putz**. Josef **Kohm**, Adolf **Zableslicky**. Theodor Freiherr **Natorp**, Wilhelm **Schlegel**, Friedrich von **Khern**. Heinrich **Ruziczka**, Josef **Zinicki**, Eduard **Schön**, Josef **Lang**. Josef **Schlep**, Leopold **Klein**, Anton **Sturm**, Johann **Dellemann** Edler von **Angersburg**. Alois **Nagher**, Johann **Mletkovic**, Franz **Strigl**, Josef **Jllig**. Alois **Odersky**. Josef **Drescher**, David **Dubs**, Jos. **Konth**. Jos. **Hausmann**, Alois **Btatcowsky**, Moriz **Poppe**, Adam **Moricz**, Anton von **Nagy**. Josef **Pauer**. Franz **Stenzel**, Jacob **Lederer**, Karl **Dewath**. Josef **Domkovics**. Josef **Köllner**. Anton **Becha**. Ludwig **Dingersleber**. Maternus **Freimuth**. Karl **Botzenhardt**, Johann **Strecker**, Franz **Buhl**, Marius **Kugel**. Josef **Eliasch**. Johann **Brldling**. Wilhelm **Demgo**, Johann **Wrba**. Josef **Binder**, Eustach **Kadletz**, Ludwig **Zeplitzka**. Karl Ritter **Lodgmann von Auen**, Anton **Czedron**, Peter **Piskorsch**. Joh. **Pefice**. Wenzel **Wohnaut**. Wenzel **Pospischll**. Karl **Pirsch**. Franz **Predcechtel**, Josef **Rohr**, Edmund **Bobles**, Anton **Nun**. Ferdinand **Urbanek**. Heinrich **Pasching**. Ferdinand **Hrdliczka**. Adolf **Nawratil**. Josef **Hanpeis**, Albert **Lukas**. Anton **Feser**. Karl **Schoham**, Mathias **Huwer**, Karl **Huber**, Johann **Starosclk**. Michael **Brück**. Michael **Gawanski**. Joh. **Gruber**, Basil **Treflinski**. Leopold **Wagner**, Johann **Hikisch**. Ludw. **Müller**, Nikolaus **Tarbuk**. Stefan **Bersenyi**. Franz **Selichar**, Rudolf **Foltin**, Anton **Baumann**. Heinrich **Hacker**, Gregor **Smolver**, Josef **Jarosch**. Alois **Maucha**, Franz **Straka**. Leopold **Scheffer**, Wenzel **Brosch**. Karl **Derce**, Wenzel **Hilbert**, Heinrich **Budik**, Anton **Rabensteiner**. Josef **Zelinka**. Joh. **Batinovic**, Josef **Irik**, Demeter **Mik**, Franz **Neustein**. Mathias **Kuzminovic**, Josef **Rosa**. Johann **Rutkowski**. Alexander **Gartenberg**. Josef **Novakovic**. Demeter **Skejusan**, Josef **Pelzeder**. Rudolf **Schwab**. Gustav **Powondra**, Mathias **Oreskovic**. Franz **Perlizh**. Maximilian **Kafka**, Franz **Hillner**, Ignaz **Calda**, Josef **Uhlirz**. Josef **Weeber**. Franz **Laufenböck**. Franz **Przibil**, Marcell **Gorski**. Anton **Spekart**. Leo **Lublenieckl**, Johann **Buschek**. Zu Accessisten 2. Kl. die Eleven oder Stabs-Feldwebel und Stabs-Wachtmeister 3. Kl.: Karl **Apfel**, Josef **Burghardt**. Josef **Tonkovic**, Simon **Stanic**. Josef **Schlegel**, Franz **Barili**, Karl **Müller**, Simon **Slmic**, Joh. **Gerguric**, Nikolaus **Marinovic**. Friedrich **Schöner**. Sigmund **Dokuzovic**, Ernst **Rudolf**. Anton **Winkler**. Franz **Lichtenberg**. Peter **Blesser**, Josef **Neumann**. Johann **Boro**. Johann **Brodsky**. Friedrich **Schemerl**. Sigmund **Prohaska**. Stefan **Copor**, Karl **Bansmann**. Nikolaus **Bennie**. Simon **Grubinic**, Josef **Dervodellic**. Johann **Millisavcsevic**, Blasius **Bratic**, Anton **Freimuth**, Mathias **Zubrzinic**. Damjan **Seffic**, Paul **Colsceric**, Johann **Gerguric**. Julius **Butschek**, Ignaz **Podczrószynski**, Josef **Giertuga**, Gustav **Neustadtl**. Joseph **Kollic**. Anton **Mraulag**. Michael **Terbinac**, Anton **Igelsberg**. Radislaus **Navalla**, Bernard **Gapp**. Ottwin **Burger**, Johann **Delrue**, Alois **Herrweiß**, Joseph **Zarfel**. Joseph **Lachner**, Franz **Alberth**, Joseph **Studzinski**.

Pensionirungen. GM. Karl **Veranemann von Watterpliet** Brigadier beim 8. Korps; Oberst Josef **Bukowsky** Festungs-Komdt. in Palmanuova, Theodor Baron **Bulrette** vormaliger Platz-Oberst zu Mailand, Major Joh. **Zucarolli** vom JR. EH. Karl Ferd. Nr. 51, ferner Rittm.: Josef **Sladek** Unterlt. 1. Kl. des Militär-Polizei-Wachs-Korps, Michael **Stoischles** Platz-Oberlt. zu Ofen, Adolf **Kadetzky** Hptm. 1. Kl. des JR. EH. Josef Nr. 37, Theod. **Wallaschek** Oberlt. des JR. Ritter von Benedek Nr. 28, Georg Ritter von **Kostyn** Rittm. 1. Kl. des Huß.-Rgts. Graf Schlik Nr. 4, Maximilian Frhr. von **Cramm** Rittmeister 2. Kl. des Uhl.-Regts. EH. Karl Ludwig Nr. 7, Johann **Götz** Oberlt. des JR. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20. Franz **Linzer** Unterlt. 2. Kl. des JR. EH. Heinrich Nr. 62, Maximilian **Burgstock** Unterlt. 1. Kl. des Drag.-Rgts. Kaiser Franz Josef Nr. 5, Anton **Peking** Hptm. 1. Kl. des JR. Großf. Konstantin v. Rußland Nr. 18. Julius **Wolfram** Hptm. 1. Kl. des JR. König von Hannover Nr. 42, Ludwig von **Kovacs** Oberlt. des Drag.-Rgts. Graf Horvath-Tholdy Nr. 6, Johann **Sinner** Oberlt. des JR. Frhr. von Bianchi Nr. 55, Alois **Stadler** Hptm. 1. Kl. des JR. Graf Wimpffen Nr. 22, Eugen **Rech** Oberlt. der vac. Uhl.-Rgts. Nr. 12, Heinrich **Wuffin** Hptm. 1. Kl. des 22. Feld-Jäger-Bats., Friedrich **Lohr** Hptm. 1. Kl. des JR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, Friedrich **Tichatschek** Hptm 1. Kl. des JR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, Thomas **Mancini** Oberlt. des 14. Gend.-Rgts., Andreas **Maurer** Hptm. 1. Kl. des JR. Graf Wimpffen Nr. 22, Franz **Pivonka** Unterlt. 1. Kl. des JR. Herzog zu Nassau Nr. 15, Leopold **Krczmarz** Oberlt. des JR. EH. Karl Ferdinand Nr. 51, Thomas **Gerba** Oberlt. des Warasdiner-Kreuzer GJR. Nr. 5, Peter **Graffits** Hptm. 1. Kl. des Warasdiner-St. Georger GJR. Nr. 6. Ludwig **Rapp von Frauenfeld** Rittm. 2. Kl. des Militär-Fuhrwesens-Korps, Eduard **Kooks** Dr., Regiments-Arzt 2. Kl. des Garnisons-Spitales zu Venedig.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 56. Samstag den 16. Juli 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1148 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

☛ Der zweimonatliche eben geschlossene Sommerfeldzug gehört zu den merkwürdigsten in der vaterländischen Geschichte. Ueberzeugt, daß die Leser uns Dank wissen werden, wenn wir eine objektiv gehaltene Skizze desselben aus berufener Feder bieten, hoffen wir recht bald mit der Veröffentlichung derselben beginnen zu können. ☚

Armee-Befehl Nr. 41.

Gestützt auf Mein gutes Recht bin Ich in den Kampf für die Heiligkeit der Verträge getreten, zählend auf die Begeisterung Meiner Völker, auf die Tapferkeit Meines Heeres und auf die natürlichen Bundesgenossen Oesterreichs.

Meine Völker fand Ich zu jeden Opfer bereit, die blutigen Kämpfe haben der Welt den Heldenmuth und die Todesverachtung Meiner braven Armee erneuert gezeigt, die in der Minderzahl kämpfend, nachdem Tausende von Offizieren und Soldaten ihre Pflichtreue mit dem Tode besiegelt, ungebrochen an Kraft und Muth der Fortsetzung des Kampfes freudig entgegensieht. Ohne Bundesgenossen weiche Ich nur den ungünstigen Verhältnissen der Politik, denen gegenüber es Mir vor Allem zur Pflicht wird, das Blut Meiner Soldaten sowie die Opfer Meiner Völker nicht erfolglos in Anspruch zu nehmen. Ich schließe Frieden, ihn auf die Mincio-Linie basirend.

Aus vollstem Herzen danke Ich Meiner Armee, sie hat mir auf's Neue gezeigt, wie unbedingt Ich bei künftigen Kämpfen auf sie rechnen kann.

Verona, am 12. Juli 1859.

Franz Joseph m/p.

Den Manen der Gefallenen.

Δ Groß ist die Zahl der Braven, welche ihre Treue mit dem Tode besiegelt haben. Obschon sie in dankbarer Erinnerung bei der Mit- und Nachwelt fortleben, mag es doch verstattet sein, mindestens der höhern Offiziere des Nähern zu gedenken.

I.

Oberst Ferdinand Mumb v. Mühlheim, Kommandant des 14. Infanterie-Regiments Großherzog von Hessen war zu Padua im Jahre 1817 geboren. Im April 1830 wurde er von seinem Vater dem FML. Franz von Mumb zum Unter-Lieutenant in dem innegehabten 11. Infanterie-Regiment ernannt, und stieg in demselben stuffenweise zum Major, welche Charge Mumb im Jahre 1849 erreichte.

An dem Sommer-Feldzug in Ungarn hatte er ausgezeichneten Antheil genommen, und folgenden Gefechten beigewohnt: am 21. und 22. Juni bei Pered, wo er bei dem Sturme auf Kiralyrew leicht verwundet wurde; am 28. war er bei der Einnahme von Raab, am 2. und 11. Juli in den beiden Treffen bei Komorn, am 5. August im Treffen bei Szöregh und am 9. in der Schlacht bei Temesvar.

Im Jahre 1850 wurde Mumb zu dem Infanterie-Regimente Gruber übersetzt, 1856 zum Oberstlieutenant bei Großherzog von Mecklenburg Schwerin und 1858 zum Obersten und Kommandanten des 14. Infanterie-Regiments befördert, welches er bekanntlich bei Magenta und Solferino mit besonderer Tapferkeit und heldenmüthiger Ausdauer führte, und in letzterer Schlacht den Heldentod fand. Seine großen Verdienste bei Magenta wurden mit dem Ritterkreuz des Leopold-Ordens belohnt; früher schon war er mit dem Kommandeur-Kreuz des k. russischen Stanislaus und des großhessischen Ludwigs-Ordens ausgezeichnet worden.

Oberst Mumb war ein biederer, ehrenhafter fester Charakter, sehr leutselig und wohlwollend, gegen Untergebene human und taktvoll, und seiner mit Gerechtigkeit gepaarten Strenge wegen sehr beliebt und geachtet. In der Friedens-Epoche wurde er zu verschiedenen wichtigen Dienstesstellungen gezogen; so befehligte er im Jahre 1852 das zweite Lehrbataillon, und war 1854 bei den Schußproben als Kommissions-Mitglied verwendet.

II.

Oberst Gustav Ritter Pidoll zu Quittenbach Kommandant des Infanterie-Regiments König von Hannover Nr. 42 an der Spitze desselben bei Solferino geblieben, stammte aus Baiern, und war zu Nürnberg im Jahre 1812 geboren. Sein Vater k. baierischer Postdirektor, ließ ihm die sorgfältigste Erziehung angedeihen, und nachdem der junge Pidoll die Studien an der Universität zu München mit bestem Erfolg gemacht hatte, trat er im siebenzehnten Lebensjahre als Kadet in das 59. Infanterie-Regiment, damals Großherzog von Baden ein.

Im September 1830 erhielt Pidoll eine Lieutenantsstelle im 3 Jäger-Bataillon, diente als Oberlieutenant mehrere Jahre im 10. Jäger-Bataillon, und gelangte im Oktober 1840 zur Kapitän-Lieutenants-Charge bei dem 21. Infanterie-Regiment. Von hier folgte er im März 1846 einem Rufe der Herzogin von Parma, und trat mit Ah. Genehmigung nach dem Sinne der Konvention vom Jahre 1839 als Major in die Dienste der Herzogin.

Das Jahr 1848 fand ihn als Oberstlieutenant-Brigadier und selbständigen Truppen-Kommandanten, und er bekämpfte den Ausbruch der Revolution in Parma, mit vielem Muthe und Umsicht.

Inzwischen trat er bald darauf in kaiserliche Dienste zurück; wurde als Major in das 22. Infanterie-Regiment eingetheilt und mit dem Kommando des 4. Bataillons betraut. Mit dieser Truppe stand er von Oktober 1848 bis April 1849 an der Küste von Aquileja zur Beobachtung der sardinisch-venetianischen Flotte auf Vorposten, kam dann zum Reserve-Korps nach Ungarn, wurde bei allen Expeditionen verwendet, und machte später die Cernirung von Komorn bis zur Uebergabe der Festung mit.

Seine vortrefflichen Dienste in Parma lohnte Ihre Majestät die Erzherzogin Marie Louise mit dem Kommandeur-Kreuz des St. Georgsorden.

Im April 1852 wurde Pidoll Oberstlieutenant im 59., und im Jahre 1857 Oberst in dem eingangsbezeichneten Regimente Nr. 42. Dieses war mit dem 11. Korps aus Komorn im Juni dieses Jahres nach Italien abgerückt, und bald darauf nach dem Erscheinen auf dem Kriegsschauplatze in eine Thätigkeit versetzt worden, welche, was den erlittenen Verlust betrifft, ganz an den Tag von Wagram erinnert, an welchem wie wir wissen die bewiesene Tapferkeit dem Regiment die aufrecht bestehende Auszeichnung, den Grenadier-Marsch als General-Marsch schlagen zu dürfen, verschaffte.

Der heldenmüthige Oberst Ritter von Pidoll, ein fester, ehrenvoller Charakter, besaß bei vieler Energie und Besonnenheit einen hellen forschenden Verstand, und war eben so geachtet als beliebt.

III.

Major Wilhelm Baumgarten des Infanterie-Regiments Kronprinz Rudolf Nr. 19, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, war der Sohn eines Offiziers und zu Wilhelmsburg in Niederösterreich 1813 geboren. Nach hinterlegten Studien in der Neustädter-Militär-Akademie, trat er im Oktober 1833 als Fähnrich in das 32. Infanterie-Regiment, wo er sechzehn Jahre diente, dann als Hauptmann zu Haugwitz Infanterie und bald darauf in den Generalstab eingetheilt wurde. Hier war seine Verwendung eine sehr vielseitige. So stand er vier Jahre bei der Truppe, darunter über ein Jahr als Chef des Interimsecums bei der III. Armee, anderthalb Jahre war er in den Bureaus kommandirt, ein Jahr bei der Mappirung und Landesbeschreibung und neun Monate in besonderen Verwendungen, u. z. beim Festungs-Gouvernement zu Mantua und beim Militär-Gouvernement zu Venedig unter G. d. K. Ritter von Gorczkowsky für die Operationen und höheren Polizei-Geschäfte.

Als Hauptmann des Generalstabes hatte Baumgarten in dem italienischen Feldzuge 1848 und 1849 sehr zahlreiche Gefechte und Expeditionen mit großer Tapferkeit und Entschlossenheit mitgemacht und zwar am 19. April 1848 den Ausfall aus dem Fort Belfiore gegen ai Angeli; am 24. die Expedition gegen Governolo; am 9. Mai das Gefecht bei Montanara; am 13. die Rekognoszirung daselbst und am 29. das Gefecht bei Curtanone und Montanara. Am 18. Juli war er bei Governolo in Gefangenschaft gerathen und am 31 August im politischen Wege ranzionirt. Im Feldzug 1849 finden wir den Hauptmann Baumgarten im Gefechte am Gravelone am 20., bei Mortara am 21., und in der Schlacht bei Novara am 23. März, dann bei dem Angriff auf Livorno am 10. und 11. Mai, überall mit großer Tapferkeit und Umsicht kämpfen, auch selbstständige Beurtheilung an den Tag legen, wie dieß namentlich die Schlacht bei Novara darthut, wo er der Brigade Bianchi zugetheilt, sich durch Kaltblütigkeit, Einsicht und unermüdliche Selbstthätigkeit, auszeichnete.

Schon in der Dienstleistung beim Vorposten-Kommando in Pavia in den Jahren 1848 und 1849 erwarb er sich mehrmals die schriftliche Anerkennungen vom damaligen General-Quartiermeister in Italien und wurde außer der Tour zum Kapitänlieutenant befödert; für die umsichtige Kolonnenführung bei Montanara 29. Mai 1848 ward ihm die Anerkennug des FM. Grafen Radetzky für geleistete gute Dienste im Feldzuge 1849 die A. H. Zufriedenheit, und am 7. Juli 1850 das Militär-Verdienstkreuz zu Theil.

Baumgarten, im August 1852 zum Major befördert, war auch Kommandeur des päbstlichen Sylvester, dann Ritter des parmaischen St. Georg und des Ludwigs-Orden, auch korrespondirendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Künste della Valle tiberina toscana.

In der Schlacht bei Solferino, wo sein Regiment zuerst ins Feuer kam, fand der ebenso intelligente, wie tapfere Soldat den Heldentod. Er war ein ehrenhafter Charakter, gutmüthig und heiter, von lebhaftem Geiste und ausgezeichneten Fähigkeiten, unter welchen allerdings die Phantasie vorwiegte. Obschon ehegeizig, wußte er sich doch zu beherschen und war allenthalben seiner Gutmüthigkeit und Zuvorkommenheit wegen, geschätzt und beliebt.

IV.

Major Alois Kozell des 60. Infanterie-Regiments Prinz von Wasa, ein im Dienste sehr eifriger, thätiger und beharrlicher Soldat, von höchst soliden Charakter, allenthalben hoch geachtet, hatte sich vom Gemeinen durch eigenes Verdienst die schöne Stellung gegründet. Zu Preßburg in Ungarn 1808 geboren, trat er nach absolvirten Gymnasialstudien zu Prag am 2. Februar 1822 als Gemeiner freiwillig in das 19. Infanterie-Regiment ein, und hatte 10 Jahre theils hier theils bei Kaiser-Küraßier als Gemeiner und Unteroffizier gestanden. Dann erst erfolgte seine Beförderung zum Fähnrich bei dem 12. Grenz-Infanterie-Regiment, wo er beinahe 20 Jahre diente und bis zum Hauptmann vorrückte. Zu Anfang des Jahres 1852 erhielt er die Beförderung als Major bei dem 60. Infanterie-Regiment Prinz Gustav von Wasa.

Der tüchtige Offizier hatte als Hauptmann im Deutsch-Banater-Grenz-Regimente den Feldzug in Italien 1848 und namentlich den Rückzug von Piacenza nach Mantua, dann von hier aus mehrere Rekognoszirungen, Ausfälle und Requisitionen mitgemacht, letztere zweimal als selbstständiger Kommandant mit sehr gutem Erfolg.

Im Jahre 1849 war Kozell bei der Vertheidigung von Temeswar vom 23. April bis 9. August, wo er bei dem Ausfall am 14. Mai, dann bei jenem am 11. Juli, wobei des Feindes Mörserbatterie zerstöret wurde, erfolgreich wirkte.

Bei dem Infanterie-Regimente Wasa endlich war er Lehrer in der Regiments-Kadetenschule.

Sein Regiment war bekanntlich in beflügelter Eile von Josephstadt aus über Sachsen und Baiern durch Tirol auf den Kriegsschauplatz gezogen und hatte Mailand kaum erreicht, als es sofort bei Magenta die Feuertaufe erhielt. Bei Solferino kam es neuerdings ins Gefecht. An beiden Tagen wies es namhaften Verlust auf, an letzterem seinen Obersten als vermißt und den braven Major von Kozell unter den Todten.

Die Feld-Artillerie der Gegenwart gegenüber den verbesserten Feuerwaffen der Infanterie.

(Fortsetzung.)

Nun kam der hessische Artillerie-Hauptmann Breithaupt auf die geistreiche Idee, jene fest mit dem Zünderkopfe verbundene Metallplatte durch eine bewegliche zu ersetzen, welche durch eine einfache Schraube, Tempirschraube, mit dem Zünderkopfe verbunden ist, im Uebrigen den Satzring vollkommen bedeckt. In dem Rande dieser Platte befindet sich bereits jene Oeffnung, welche bei den andern Einrichtungen erst durchzustechen ist. — Das Tempiren geschieht nun ganz einfach, indem man die Tempirschraube lockert, die Platte dreht und deren Oeffnung an diejenige Stelle schiebt, an welcher der Satzring sich entzünden soll. Um diese Entzündung des Satzringes beim Schuße desto sicherer zu bewirken, ist jene Oeffnung mit einer Auflockerung aus leicht entzündlichen Stoppinen ausgefüllt. Der Zünder ist aus einer Komposition von Zinn und Zink erzeugt und wird mit seinem unteren Theile in das Brandloch, Mundloch des Hohlprojektils eingeschraubt. Sein Zifferblatt befindet sich nun natürlich nicht mehr auf der beweglichen Platte, sondern außerhalb derselben auf der oberen Fläche des kreisförmigen Zünderkopfes, einen Parallelkreis zum Satzringe bildend. Die Vortheile des neuen Zünders fanden in Oesterreich bereitwillige Anerkennung, und das k. k. Artillerie-Komité begann sogleich mit dessen praktischer Erprobung. Seine Einrichtung bewährte sich im Ganzen. Dennoch waren mancherlei Modifikationen desselben und längere Versuche nothwendig, um die bedeutenden Inkonvenienzen zu heben, welche demselben noch anklebten. Um eine leichtere und wohlfeilere Erzeugung zu ermöglichen, mußte die Form des Zünders geändert werden; — um die Entzündung des Satzringes, dessen Fortbrennen während dem Fluge des Geschosses und schließlich die gewisse Entzündung der Sprengladung durch die Schlagröhre zu sichern, mußten Modifikationen der Tempiröffnung in der Platte, der Dichtigkeit des Satzes, der Form und der Dimensionen des Satzringes und der Schlagröhre ꝛc. eintreten. — Die innere Einrichtung des Geschosses bot ebenfalls bedeutende Schwierigkeiten. — Man hat bisher in Oesterreich Hohlkugeln verwendet, deren Eisenstärke $\frac{1}{7}$ des Geschoßdurchmessers beträgt, die Sprengladung wurde mit den Bleikugeln durch das Mundloch eingetragen, ohne beides von einander zu trennen. Diese große Eisenstärke beschränkte die Zahl der aufzunehmenden Bleikugeln und erforderte eine starke Sprengladung, durch deren Explosion die Bleikugeln abgelenkt werden konnten, während trotzdem das Projektil nur in eine geringe Anzahl Stücke zerrissen und dessen Sprengwirkung dadurch bedeutend abgeschwächt wurde. Bei einem vollkommen rationell und zweckmäßig eingerichteten Schrapnel sind die Bleikugeln mit einer dünnen, leicht zu zersprengenden Hülle zu umgeben, welche durch eine geringe Sprengladung in eine möglichst große Anzahl Stücke zerrissen wird. Die Erfahrung hatte jedoch gezeigt, daß, wahrscheinlich durch die Reibung im Innern des Projektils, Geschosse mit geringerer Wanddicke als $\frac{1}{7}$ häufig im Innern des Rohres schon explodiren, indem sich ihre Sprengladung fast augenblicklich entzündet. Diese Erscheinung trat auch da noch ein, als man alle Zwischenräume zwischen den Bleikugeln mit Pulver fest ausgefüllt und anderweitige Mittel zur Verminderung der Reibung angewendet hatte. Wollte man die Wanddicke auf $\frac{1}{10}$ Geschoßdurchmesser vermindern, so mußten Sprengladung und Bleikugeln von einander getrennt werden. Diese Nothwendigkeit war in der deutschen und in der englischen Artillerie seit längerer Zeit anerkannt, und man hatte derselben auf verschiedene Weise Genüge zu leisten gesucht.

(Diaphragma im vorderen Theil des Geschosses, Schwefeleinguß, Sprengladungsröhre.) Die bezüglichen Einrichtungen waren indeß zu komplizirt, oder sie erfüllten ihren Zweck nur unvollkommen und unsicher, daher man in der österreichischen Artillerie mit Recht Bedenken trug, eine derselben zu adoptiren. Man entschied sich hier für eine messingene, zilindrische Sprengladungsröhre, sobald man das Mittel gefunden hatte,

die Komplikationen der Geschoßerzeugung oder Einrichtung aufzuheben, welche anfänglich mit der Anwendung einer solchen Röhre verbunden schienen. Diese Röhre oder Büchse, unten geschlossen, wird durch das Mundloch in das Geschoß nach der Richtung seiner Achse eingeschoben und dem Mundloch gegenüber durch ein eigenes Lager aufgenommen. Die Bleikugeln werden durch ein zweites Loch eingetragen und ihre Zwischenräume mit feinem Wellsande fest ausgefüllt; dieses Füllloch wird dann durch eine gewöhnliche Schraube fest verschlossen. — So einfach die Konstruktion jener Röhre dem Laien erscheinen mag, so gab es doch auch für diese mehrfache Fragen, deren zweckmäßige Erledigung nur mit vieler Sorgfalt und Mühe herbeigeführt werden konnte. Hierher gehört besonders die Frage über die Wandstärke der Röhre, welche auf ein Minimum zu beschränken ist, denn bei zu starken Röhren wird die Wirkung der Sprengladung abgeschwächt, dieselbe zerreißt das Geschoß nicht mehr, sondern stößt nur den Zünder heraus; oder die Röhre wird nur auf einer Seite zerrissen und die Wirkung der Sprengladung geht dann hauptsächlich nach dieser Seite hin, lenkt die Bleikugeln ab 2c. Andererseits wird eine zu schwache Röhre dem Stoße der Pulverladung beim Schuße und den Anschlägen des Projektils an den Bohrungswänden nicht zu widerstehen im Stande sein und sogleich zertrümmert werden. Hier war also die richtige Mitte aufzufinden, was nur auf praktischem Wege geschehen konnte.

Wie schon erwähnt, es bedurfte durch Jahre der sorgfältigsten Versuche, um alle die Schwierigkeiten und Inkonvenienzen zu heben, welche der Konstruktion und dem Gebrauche eines so komplizirten Geschoßes wie das Shrapnel, nothwendig ankleben mußten, — und zu einer Einrichtung zu gelangen, welche allen vernünftigen Anforderungen nach jeder Richtung hin Genüge leistet. Wir haben diese Schwierigkeiten in dem Vorausgegangenen etwas näher bezeichnet und den Weg angedeutet, auf welchen dieselben beseitigt wurden. Die Lösung der Aufgabe ist gegenwärtig vollkommen gelungen. Man hat in Oesterreich in den neuartigen Shrapnel ein Geschoß hergestellt, dessen wahrhaft furchtbare Wirkungsfähigkeit alles übertrifft, was man selbst bei hochgespannten Erwartungen darüber vorauszusetzen wagte. Die k. k. Artillerie erhält dadurch ein neues Zerstörungsmoment von so weitreichender Bedeutung, daß ihre alte entschiedene Ueberlegenheit gegenüber der Wirksamkeit einer jeden andern Waffengattung dadurch für die Zukunft wieder gesichert erscheint. Ebenso läßt sich mit Bestimmtheit voraussetzen, daß sie nun auch den am weitesten ausgebildeten fremden Artillerien als mindestens völlig ebenbürtige Gegnerin gegenüber treten kann. — Ueber die Wirkungsfähigkeit des neuen Geschoßes geben wir weiter unten einige nähere Daten. Selbstverständlich ist diese Wirksamkeit bei den kleinen Feldkalibern von verhältnißmäßig geringerer Bedeutung, daher findet der anfangs ausgesprochene Satz hier eine weitere Begründung, daß nämlich die kleinen Kanonen-Kaliber aus der Feld-Artillerie auszustoßen und durch den Zwölfpfünder vollständig zu ersetzen sind.

Als Normal-Geschütz kann dieser Zwölfpfünder jedoch nicht betrachtet werden, denn, obwohl zum Schießen von Hohlprojektilen geeignet und durch sein Shrapnelfeuer in vielen Fällen auch dem hinter natürlichen oder künstlichen Deckungen placirten Feinde gefährlich, reicht er mit seiner Wirksamkeit im letzten Falle dennoch nicht aus, weil er kein eigentliches Vertikalfeuer gestattet, und — selbst wenn dieses der Fall wäre, — sein Kaliber zu klein ist für eine sehr bedeutende Sprengwirkung des Hohlprojektils, auf welche es beim Vertikalfeuer hauptsächlich ankommt. — Hiezu ist eine Haubize von beiläufig dem doppelten Kaliber beizubehalten, welcher jedoch die Einrichtung zu geben ist, ihre Hohlgeschoße nicht bloß gegen dem direkten Schuße entzogene Objekte im hohen Bogen *werfen*, — sondern dieselben gegen festere, ungedeckte Gegenstände im flachen Bogen auch *schießen* zu können. Letzteres um so mehr, als dadurch die Haubize erst die rechte Eignung für den Shrapnelschuß erhält, für den sie im Uebrigen, ihres großen Kalibers wegen, ganz besonders vortheilhaft erscheint. — Dieses wäre also die sogenannte „lange Haubize." (Schluß folgt.)

Kriegsscenen.

(Schluß.)

Empörend waren die übereinstimmenden Aussagen hinsichtlich der Brutalität der Zuaven, die selbst am Boden liegende Verwundete noch mit Bajonnetstichen massakrirt, und auf diese Weise auch den vorgestern gefallenen Hauptmann Hausenblas, nachdem er doppelt verwundet vom Pferd gefallen, mit einem Bajonnetstich durch die Brust an den Boden genagelt hatten.

Ich kenne diese Zuaven, habe sie im Kampf arbeiten sehen, weiß was ich ihnen zutrauen darf, und wußte also auch daß diese armen Bursche uns nichts aufbanden. Die Zuaven haben ihre eigenthümliche Kampfweise, die sie in Afrika von der Schlauheit der Beduinen erlernt, und mit der sie die ehrlichen jeder Kriegslist entbehrenden österreichischen Soldaten schon mehrfach dupirt haben. Zu ihren Finten gehört es bekanntlich sich als scheinbar todt auf die Erde zu legen, und dann, wenn die Tirailleurs vorrücken, aufzuspringen, den Offiziere niederzustechen und davonzulaufen. Die österreichischen Offiziere warnen daher ihre Soldaten mit Recht vor solchen Scheintodten. Ich komme später auf dergleichen Details zurück. Vorderhand sei nur erwähnt daß die Franzosen gegen die Oesterreicher hinsichtlich des Terrains stets im Vortheil sind. Sie werden durch in der betreffenden Gegend geborne sardinische Soldaten geführt, wissen auf diese Weise alle Vortheile des Terrains auszubeuten und genau zu berechnen, wo in der Nähe ein Reisfeld sich befindet, in welches man die Oesterreicher drängen kann. Stecken diese einmal in solchen Sümpfen, dann gute Nacht! Der Mangel an nachdrücklicher Unterstützung der im Kampf befindlichen Soldaten hat auf österreichischer Seite bei jeder Gelegenheit die äußerste Bravour, namentlich der Tiroler-Jäger, im Stich gelassen, und die Verwundeten knirschen mit den Zähnen, wenn sie erzählen, wie schön sie die Franzosen zusammengehauen, die Piemontesen zersprengt, im Moment des Sieges aber sich plötzlich ganz frischen, an Zahl überlegenen Truppen gegenüber gesehen hätten, und so alle Vortheile wieder zum Teufel gegangen seien.

Dieser Tage wird es sich vielleicht schon um Novara handeln. Der Feind drängt mit äußerster Energie gegen den rechten österreichischen Flügel. Dahingegen sollen aus der Lombardei große Truppenzüge auf Magenta zur Verstärkung dieses Flügels im Anrücken sein. Möcht' ich es endlich erleben die Oesterreicher den Franzosen gegenüber in gleicher Anzahl zu sehen! An Truppen fehlt es ja nicht! Jedenfalls wird es auch in den nächsten Tagen wieder viele blutige Köpfe geben . . .

. . . In trüber Stimmung verstrich uns der Himmelfahrtstag. Die Nachrichten, welche uns zukamen, waren nur beunruhigend; abermals hieß es: die Oesterreicher ständen auch heute wieder einer ihnen um das Dreifache überlegenen französischen und sardinischen Macht gegenüber. Die armen Truppen waren gleichsam verurtheilt stets in der Minderzahl zu sein; der Grund dieses Unglücks gehörte zu den verschleierten Geheimnissen. Trotz all des Vertrauens, welches wie in die Truppen, namentlich in die braven Jäger setzten, konnte unserer Ueberzeugung nach der Ausgang kein vortheilhafter sein — und er war es auch nicht. Eben um 5 Uhr rief mich ein vom Markt herauf schallendes dreifaches „Eljen" der bivouakirenden Truppen in die Straße. Der Generalstab kehrte von Mortara zurück; das Hoch der Ungarn galt dem kommandirenden General. Garlasco war am Abend finster und einsilbig. Die Bewohner, meist Handwerker, welche schon am Tage ihre italienischen Vatermörder höher aus der Cravatte gezogen hatten als sonst, steckten die Köpfe zusammen, und wenn man über die finstere Straße ging, hörte man wohl gar den Namen Garibaldi, der sonst während unserer Anwesenheit nur in der tiefsten Stille der häuslichen vier Mauern genannt wurde. . . Es war ein unheimlicher Abend. Es that mir weh, wenn ich an die hier so schnell gewonnenen Bekannten im Offizierkorps dachte, die mir so freundlich entgegengekommen, und deren Hand, welche die meinige gestern beim Abschied so herzlich gedrückt, jetzt vielleicht schon kalt sein mochte. Alle Truppen, die seit gestern von Garlasco abmarschirt, sollten im Gefecht, dieses Gefecht ein mörderisches gewesen sein. . .

. . . Stundenlang fuhren wir durch diese Felder, mit denen die Lomellina so gesegnet ist, bis wir endlich nach 5 Uhr den Ticino erreichten. In zwei Armen wälzte sich der Strom mit seiner reißenden Schnelligkeit vor uns hin zwischen den von Wald und Gebüsch bedeckten Ufern. Die ersten Wagen erreichten die in der Mitte von einigen Schiffsrümpfen getragene Pontonbrücke; als wir dieselbe passirten, befand sich die Spitze unseres Trains bereits vor der zweiten über den andern Ticino-Arm geschlagenen noch größern Pontonbrücke. Schnell errichtet, sind beide Brücken, da die Sachen sich seit vorgestern so unglücklich gestaltet haben, heute, wo die letzten Truppen herüber sind, bereits noch viel schneller wieder zerstört worden. Jetzt öffneten sich uns die blühenden Gefilde der Lombardei. Abermals begegneten uns große Transporte von Verwundeten. Wir sahen sie, halb verschmachtet vor Hitze, unter dem dichten Grün der Eichen, Birke n und Akazien halten, welche den Weg säumten; das vor Schmerz tief gesunkene Auge schaute sehnsüchtig und verschmachtend nach dem Quell am Wege. Die Nachtigallen sangen über ihnen in den Wipfeln der Bäume, in den Akazienbüschen, die ganze Natur um sie her strotzte von Leben und Fülle, rings lohnten die Felder den Fleiß des Landmanns, überall Segen und Frische. Hier sah ich auch den verwundeten Jäger-Offizier von Wurmbrand, den Sprößling einer der ältesten und edelsten Familien Tirols, wieder, der gestern Garlasco passirte. Wäh-

rend die übrigen Verwundeten auf offenen Ochsenkarren lagen, ruhte er in einer von einem weißem Leinendach überspannten Carrete; sein Bursche saß trauernd am Fußende des Karrens. Wie schon erwähnt, hatte er einen Schuß in den Hals durch den Mund erhalten; das Gesicht war ihm bereits so verschwollen, daß es kaum noch einem menschlichen Antlitz ähnlich, und das Wundfieber war schon eingetreten. M., der ihn gestern bereits gesehen, erklärte ihn für unrettbar, da die Kugel zu viele edle Theile zerstört habe. Es währte lange ehe ich mich wieder von dem trüben Eindruck befreien konnte, welchen der Anblick des jungen Mannes auf mich gemacht. Aber trotz dieses beklagenswerthen Schauspiels hatte es selbst unter den Verwundeten nicht an Humor gefehlt, denn als wir an den Blessirten vorbeifuhren, rief ein verwundeter Jäger dem Soldaten, welcher unsern Wagen als Wache begleitete, zu: „Gelt, Junge, mir scheint die Landpartie in's Piemont hat ein Ende?“ Der österreichische Soldat nennt nämlich alles kurzweg Piemont, den sardinischen Bewohner, den Soldaten und das Land selbst, ohne Unterschied. Es lag eine bittere Ironie in dieser Aeußerung, denn wir waren auf dem Rückzug. Den armen Jäger mochte es verdrießen, daß er so für nichts und wieder nichts zusammengeschossen worden, und mit Glossen immer bei der Hand, wie es diese Truppe zu sein pflegt, hatte er seinem Herzen durch diesen Spott Luft gemacht. Als wir die beiden Arme des Ticino überschritten, konnte ich mich nicht des Gedankens an die Beresina erwehren. Die Verwandschaftlichkeit der Situation lag freilich nur in dem Rückzug überhaupt, aber gerade dieß erweckte die Parallele in mir. Am Abend unseres Ausbruchs von Garlasco hatte ich auf offiziösem Wege Mittheilung von dem Ausgang der letzten Gefechte erhalten. Die österreichischen Truppen waren während der ganzen Woche und in all den vorgefallenen Treffen in so geringer Anzahl und so entblößt von allen Reserven in den Kampf geführt worden, daß der Feind sie massacriren konnte, daß die Soldaten in einzelnen Fällen mit Entsetzen die Ueberzahl vor sich sahen, gegen welche sie kämpfen sollten. In allen diesen Gefechten schlugen sie sich, wie ich immer wieder erwähnen muß, mit unbegränzter Todesverachtung; selbst die Ueberzeugung, daß sie immer von neuem gegen eine Uebermacht kämpfen mußten, so daß oft ein Bataillon einem Regimente gegenüber stand, entmuthigte sie nicht. So hatte es bei Palestra, Robbio blutige Köpfe gegeben; so hatte man sich bei Palestro, bei Vercelli, Vespolate und Castella d'Agogna zurückziehen müssen; so war Novara genommen, in dessen Ebene Radetzky jene siegreiche Schlacht geschlagen, und wo dießmal der Feind nur auf sieben Kompagnien gestoßen war; so wurde Mortara, drei Stunden von Garlasco, geräumt, an demselben Tage, wo das Hauptquartier diesen Ort verließ und so sollte endlich, wie wir heute zu unserm Schrecken vernehmen, der Feind den Ticino fast gleichzeitig mit uns oberhalb Magenta überschritten haben, und auf lombardischen Boden stehen! Fürwahr, es bedurfte unserer ganzen Philosophie um auf dieser Fahrt die gute Laune zu erhalten, denn von allen Seiten kamen nur Hiobsposten, keine erfreuliche Nachricht. Als wir in Bereguardo, einem Dorfe etwa eine Stunde vom Ticino, auf lombardischen Boden eintrafen, wartete auch hier ein Transport von Verwundeten auf Verpflegung. Der Generalstab war vor uns eingetroffen. Vor dem Posthause fanden wir den Generalstab mit seinen glänzenden Uniformen; Ordonnanzen und ein Theil der Stabsdragoner hielten vor dem Hause. An dem offenen Fenster des ersten Stocks sah ich den Grafen Gyulai stehen, neben ihm ein charakteristisches Soldatengesicht von edlem, strengen und imponirenden Schnitt. Es war der FZM. Freiherr von Heß, der über Mailand hierher gekommen — ein General der von der Armee verehrt wird, und dessen unerwarteter Anblick elektrisch auf das unten versammelte Militär wirkte. Man hielt einen Kriegsrath. Es hieß: der Feldzug solle einen ganz andern Charakter erhalten; es würden unverweilt ganz neue Aufstellungen geschehen. Die ganze Lomellina sollte eilig geräumt werden, die österreichische Armee ihre Stellung am andern Ticino-Ufer nehmen und der hart bedrohte rechte Flügel verstärkt werden. Gleichzeitig hieß es jedoch: dieser Rückzug werde von Heß nicht gebilligt, er würde ihn nicht zugegeben haben, wenn er uns noch in Garlasco getroffen hätte. An dem Stück Sardinien, welches man somit aufgab, war nichts gelegen, zumal man ja nie die Absicht gehabt haben konnte es zu behalten. . .

Der 91. Psalm*).

R. Gegen die Mitte des Jahres 1812, als der Kaiser Alexander I. im Begriff war, St. Petersburg zu verlassen, von seiner Familie Abschied genommen und sich ganz allein in sein Kabinet zurückgezogen hatte, beschäftigte er sich noch einige Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Mit einem Male sieht er eine Frau in sein Zimmer treten, welche er im ersten Augenblicke nicht erkannte, da nur wenig Licht im Zimmer war. Erstaunt über ihre Erscheinung, — denn keine Frau durfte ohne Erlaubniß in sein Kabinet kommen, selbst nicht von seiner eigenen Familie und besonders zu ungeeigneter Stunde, — stand er gleichwohl auf, kam ihr entgegen, und sah daß es die Gräfin Tolstoi war, die ihm mit vielen Entschuldigungen darüber, daß sie aus Verlangen, ihm eine glückliche Reise zu wünschen, sich diese Freiheit genommen, zugleich ein Papier überreichte. Der Kaiser, herablassend wie er immer war, und gerührt über dieses letzte Zeichen der Anhänglichkeit, dankte ihr und sagte ihr Lebewohl. Er glaubte, das Papier enthalte irgend eine Bittschrift, und steckte es deshalb in die Tasche; und als sie fort war, nahm er wieder seine frühere Beschäftigung vor. Bald darauf reiste er ab, ohne weiter daran zu denken.

Im ersten Nachtquartier, ermüdet von Sorgen und allein, wünschte er seine Gedanken zu erleichtern, indem er sie auf einen bestimmten Gegenstand richtete, er nahm das Papier aus seiner Tasche, öffnete es und sah zu seinem Erstaunen, daß es den 91. Psalm enthielt. Er las ihn mit Vergnügen und sein göttlicher Inhalt besänftigte seinen beunruhigten Geist; und sein Herz sprach im Geheim: „O, daß diese Worte an mich gerichtet wären!“ Als diese Gedanken durch seine Seele zogen, kam Jemand in das Zimmer und unterbrach ihn, er setzte seine Reise fort und Alles war vergessen.

Eine geraume Zeit nachher befand er sich in Moskau in einem der bedenklichsten Zeitpunkte seines Lebens. (Wer kennt nicht die schrecklichen Ereignisse des denkwürdigen Jahres 1812?) Er war allein in seinem Kabinet und ordnete einige Bücher auf seinem Tische, von denen eines einen Band der Bibel herunter stieß: es war die Uebersetzung von Dr. Sacy in 4. Im Niederfallen öffnete sie sich; und als der Kaiser sie aufhob und sein Auge darauf fiel siehe da, so erblickte er von Neuem den Psalm, der ihn einst so gekräftiget hatte. Er las, er wandte auf sich an, was er las, und fand jedes Wort für ihn passend; und in der Folge bis zu seinem letzten Athemzuge trug er stets diesen Psalm bei sich, lernte ihn auswendig und sprach ihn jeden Abend und Morgen bei seinen Andachten. Nach seinem Tode sagte sein Kammerdiener aus, daß der Kaiser immer ein gewisses Papier in seiner Tasche getragen, was er andern anzurühren verboten habe, als um es aus der Tasche eines Rockes in den andern zu stecken, wenn er seine Uniform wechselte. Niemand kannte seinen Inhalt, oder zweifelte daran, daß es ein wichtiges Papier sein müsse, was der Kaiser auf geheimnißvolle Weise erhalten habe; erst, als man es nach dem Tode öffnete, erkannte man darin die Seele und die Gefühle des, den man beweinte. Man schickte dieses kostbare Papier an die verwittwete Kaiserin-Mutter nach St. Petersburg, welche es in seinem Sarg legen ließ. —

---

*) Herr Theodor Ritz in Wien erbot sich eine Anzahl des 91. Psalmes auf steifen Papier in drei Sprachen drucken zu lassen, und schrieb in dieser Angelegenheit an Dr. Taubner evangelischer Feldprediger in Verona, ob er davon Gebrauch machen könne. In Folge dessen erhielt Herr Ritz von Seite des apostolischen Feldvikariats die Aufforderung, sogleich den Druck von 6000 ungarischen, 2000 deutschen und 2000 böhmischen, — nach Verhältniß der der k. k. Armee einverleibten Protestanten — Exemplaren dieses Psalmes zu bewerkstelligen mit folgender Zuschrift:

„Vom k. k. apost. Feld-Vicariate Ihr Antrag, zehn Tausend Exemplare des 91. Psalms, zur religiösen Stärkung und zum Troste der evangelischen Mannschaft der k. k. Armee in Italien unentgeltlich überlassen zu wollen, wurde von dem hohen Armee-Ober-Kommando beifällig angenommen und es wurde dem apost. Feld-Vicariate mit hohem Erlasse vom 23. Juni d. J. Abtheilung 6. Nr. 5758, aufgetragen, Ihnen für diese fromme Spende die dankende Anerkennung in hochdessen Namen auszudrücken. Indem das apost. Feld-Vicariat Sie von dieser h. Anerkennung in Kenntniß setzt, ersucht es zugleich, es wolle Ihnen gefällig sein, diese 10,000 Exemplare des 91. Psalmes verpackt an die k. k. Expeditsdirektion des k. k. Armee Ober-Kommando in Folge obigen h. Erlasses gegen Empfangsbestätigung übergeben zu lassen, um diese Spende widmungsmäßig sogleich verwenden zu können.

Wien, am 27. Juni 1859.

Johann Leonhard m/p.
Bischof, apost. Vikar der k. k. Armee.

Schon am 30. Juni wurden diese Psalmen nach Italien an die Armee gefördert.

Armee-Nachrichten.

Armee-Befehl Nr. 40.

Auf die Mir nachträglich vorgelegten Berichte über die in den Gefechten bei Castenedolo und Montebello sich besonders Ausgezeichnetern verleihe Ich:

das Ritterkreuz Meines Leopold-Ordens: dem General-Major Heinrich v. Rupprecht für seine tapferen Leistungen bei Castenedolo;

Meinen Orden der eisernen Krone dritter Klasse: den Majors: Stanislaus Freiherrn von Bourgoignon, des General-Quartiermeister-Stabes und Otto Grafen Welsersheimb, des Infanterie-Regiments Erzherzog

Rainer Nr. 59; dem Rittmeister Grafen **Hardenberg**, des Hußaren-Regiments Graf Haller Nr. 12; dem Unterlieutenant Johann **Kasprzycki**, des Infanterie-Regiments Freiherr von Kellner Nr. 41, sämmtlich für Auszeichnung bei Castenedolo; dann dem Major Johann Ritter von **Appel**, des vakanten Uhlanen-Regiments Nr. 12, wegen Tapferkeit und Umsicht als Streif-Korps-Kommandant, allen Vorgenannten mit Nachsicht der Taxen;

das Militär-Verdienstkreuz verleihe **Ich**: dem Major Michael **Schmidt**, des Infanterie-Regiments Freiherr von Zobel Nr. 61; den Hauptleuten: Ferdinand Grafen **Ysenburg**, des Infanterie-Regiments Freiherr v. Kellner Nr. 41, und Joseph Ritter v. **Latterer**, des General-Quartiermeister-Stabes; den Oberlieutenants: Anton **Schwarz**, des 19. Feldjäger-Bataillons und Adalbert von **Melczer**, des Hußaren-Regiments Graf Haller Nr. 12, dann dem Unterlieutenant Franz **Bukian**, des 19. Feld-Jäger-Bataillons, welche sich bei Castenedolo ausgezeichnet; — ferner den Rittmeistern: Karl Freiherrn v. **Skrbensky**, des vakanten Uhlanen Regiments Nr. 12 und Joseph **Seidl**, des **Meinen** Namen führenden Hußaren-Regiments Nr. 1, dann dem Unterlieutenant Eduard **Iglewicz**, des Feld-Artillerie-Regiments Freiherr von Stwrtnik Nr. 5, für ihre Verdienstlichkeit bei Rivoltella und Castelgoffredo; dem Unterlieutenant Alois v. **Khiebach**, des 3. Feldjäger-Bataillons, für Auszeichnung bei Montebello.

Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verleihe **Ich** dem Regimentsarzte Dr. Peter **Prosek**, des 3. Feld-Jäger-Bataillons, für dessen entschlossenes und umsichtiges Wirken bei Montebello, und

das goldene Verdienstkreuz dem Ober-Wundarzte Alois **Kremliczka**, des vakanten Uhlanen Regiments Nr. 12, für seine Leistungen bei Rivoltella und Castellgoffredo.

Dem Oberstlieutenant Eduard **Eckert**, Kommandant des 19. Feld-Jäger-Bataillons, welcher sich bei Castenedolo hervorgethan, und dem Hauptmanne August **Sonntag**, des Genie-Stabes, welcher in Ferrara besondere Umsicht und Energie bethätigt hat, finde **Ich** die belobende Anerkennung auszusprechen.

Verona, am 7. Juli 1859.

Franz Joseph m/p.

Se. k. k. apost. Majestät haben dem FML. und Kommandanten des 2. Armee-Korps, Eduard Fürsten zu **Liechtenstein**, für besondere Auszeichnung in dem Gefechte von Magenta den Orden der eisernen Krone erster Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

* Dem Linien-Schiffslieutenant Eduard **Radonetz** wurde für die mit Entschlossenheit und seemännischer Umsicht vollführte Fahrt mit der Dampfyacht „Fantasie" zwischen den feindlichen Schiffen von Venedig nach Triest, das Militär-Verdienstkreuz A. G. verliehen.

s (Wien) Seine kaiserlich-königliche Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. Juli zu bewilligen geruht, daß 1. während des jetzigen Kriegszustandes die Bestimmung des Punktes b) im §. 195 des Militär-Strafgesetzes außer Wirksamkeit gesetzt werde, die Bestrafung der Deserteure während der Dauer dieses Zustandes sonach, ohne Rücksicht auf die Art der Einbringung derselben, stattzufinden habe; 2. für die gleiche Periode bei Desertions-Fällen, die im Dienst-Reglement, II. Theil, Seite 43, zur standrechtlichen Procedur bestimmte vierundzwanzigstündige Frist auf 3 Tage festgesetzt werde.

s Se. k. k. Apost. Majestät haben mit A. H. Entschließung vom 2. Juli die Erfolglassung von Prämien für die Erlegung von Raubthieren in der k. k. Militär-Grenze zu bewilligen und die Feststellung derselben, dann deren Ausbezahlung aus den Proventen Kassen der betreffenden Grenzregimenter, oder des Titler-Bataillons: für einen Luchs oder Bären ohne Unterschied des Geschlechtes mit Acht, für einen alten Wolf oder eine alte Wölfin mit fünf, für junge Wölfe mit zwei Gulden, endlich für Füchse, Marder und Wildkatzen mit Fünfzig Kreuzer österreichischer Währung Allergnädigst zu gestatten geruht.

In Folge Erlasses des A. H. Armee-Ober-Kommando vom 27. Juni d. J. hat die Herstellung der Standes-Summare und des Grundbuches für die 3 Feld- und das Grenadier-Bataillon sämmtlicher Infanterie-Regimenter, dann der acht Feld-Bataillone des Kaiser-Jäger-Regiments, sowie der sämmtlichen Freiwilligen-Truppenkörper auf die Dauer des gegenwärtigen Krieges, an die zuständigen Landes-Rechnungs-Departements zu übergehen, bei welchen auch alle zu den verschiedenen Standes-Veränderungen erforderlichen Daten zu erheben sind.

In dieser Absicht sind daher die betreffenden Rechnungs-Kanzlei-Akten, sowie die bei mehreren dieser Truppenkörper noch vorhandenen Rechnungs-Beamten, sogleich an jene Landes-Rechnungs-Departements abzusenden, in deren Kontrolls-Bereich sie gehören, wobei bemerkt wird, daß sich die Freiwilligen-Truppenkörper an das Militär-Rechnungs-Departement jenes Kronlandes zu verrechnen haben, aus welchem sie errichtet wurden.

s Nach dem §. 23 Punkt 4 der Vorschrift über die Stellvertretung im Heere vom 21. Februar 1856, wird jenen Stellvertretern, welche vor Vollstreckung ihrer Engagirungs-Dienstzeit in Folge der vor dem Feinde oder überhaupt in Ausübung ihrer Dienstpflicht während des Friedens überkommenen Wunden oder schweren Verletzungen realinvalid geworden sind, das im Punkte 2 bezeichnete Kapital, von welchem sie die fünfpercentigen Interessen bezogen haben, vollständig auf die Hand bezahlt, während nach dem Punkte 5, Stellvertreter, welche vor Vollstreckung ihrer Engagirungs-Dienstzeit aus was immer für anderen, als den im Punkte 4 angeführten Ursachen ohne eigenes Verschulden oder Ansuchen aus der Militär-Dienstleistung treten, nur für jedes vollstreckte Dienst-Jahr die entsprechende Quote des im Punkte 2 bezeichneten Kapitals erhalten, von welchem sie die fünfpercentigen Interessen bezogen haben.

Mit Bezug hierauf findet das Armee-Ober-Kommando mit h. Verordnung vom 7. d. festzustellen, daß in allen jenen Fällen, wenn nach dem Punkte 4, sei es wegen der vor dem Feinde, oder in der Dienstleistung im Frieden überkommenen Invalidität der Anspruch auf den Erhalt des ganzen Kapitals erhoben wird, bei der Superarbitrirung von der Kommission hierüber zu erkennen und vom Landes- oder Armee-General-Kommando zu entscheiden, in zweifelhaften Fällen aber die Entscheidung des Armee-Ober-Kommando einzuholen ist, und daß sonach vor gänzlich vollstreckter Dienstzeit in dem im §. 23 Punkt 4 vorhergesehenen Falle die Auszahlung des ganzen Tax-Kapitals nur auf Grund einer selbe speciell bewilligenden General-Kommando-Verordnung giltig erfolgen kann.

s Um Verzögerungen in der Militär-Justiz-Pflege möglichst vorzubeugen, hat das h. Armee-Oberkommando mit Verordnung vom 8. d. M. für die Dauer des Krieges folgende Bestimmungen erlassen:

1. Sämmtliche Truppen-Kommandanten werden auf die ihnen kraft Dienst-Reglements eingeräumten Disciplinar-Strafbefugnisse mit dem Beisatze gewiesen, von diesem Rechte in seinem vollen Umfange Gebrauch zu machen, daher nur solche Fälle der gerichtlichen Behandlung zu unterziehen, in welchen dieß nach der Beschaffenheit der Uebertretung oder der persönlichen Eigenschaft des Beschuldigten unbedingt nothwendig ist.

2. Sämmtliche Herren Regiments-Inhaber werden aufgefordert, zur Vermeidung der mit der Einsendung der Akten, behufs der Ratifikation der Erkenntnisse verbundenen Verzögerung, von dem Befugnisse, das jus gladii et aggratiandi in dem eigenen Jurisdictions-Umfange zu delegiren, wo es nur immer thunlich und der Beschleunigung der Justiz-Pflege förderlich ist, den ausgedehntesten Gebrauch zu machen.

3. Die Vorschrift, wornach in Fällen, wo die Schuldtragung an der Entweichung eines Arrestanten als ein Verbrechen sich darstellt, die Anzeige dem Militär-Appellations-Gerichte zu erstatten und dessen Entscheidung wegen Vorlage der Akten abzuwarten ist, wird gänzlich außer Kraft gesetzt.

* Der patriotische Hilfsverein während der Kriegsdauer gibt unterm 11. d. folgendes bekannt: Durch die Sendungen und Betheilungen vom 1. bis 11. d. (das Verzeichniß bringt die „Wiener-Zeitung") hoffen wir dem Publikum und den edlen Spendern insbesondere einen Beleg zu geben, daß die Thätigkeit des Hilfsvereines so weit nur dessen persönliche und materielle Kräfte ausreichen, mit den gesteigerten Anforderungen des jetzigen Momentes sich entwickelt, und daß Alles aufgeboten wird, um den Zweck des Vereines, Unterstützung der tapfern verwundeten Krieger, und Linderung ihrer Leiden zu erfüllen.

Ueber einen Allerhöchsten Ortes ausgesprochenen Wunsch war der Verein in der glücklichen Lage, augenblicklich 100 Kisten packen, und in Begleitung eines k. k. Offiziers am 10. d. M. direkt nach Verona senden zu können, womit im Ganzen über 500 Kolli abgegangen sind.

Aber auch Vicenza, Padua, Palmanuova, Nabresina, Laibach, Cilli, Gratz, Botzen, Innsbruck wurden reichlich beschickt; nach Angabe des Ortes, wo ein Bedarf ist, geht augenblicklich eine Sendung dahin ab.

Die Ankunft der Verwundeten in Wien, gab dem Vereine die erwünschte Gelegenheit, unmittelbar helfend und fördernd einzuwirken; insbesondere wurde das Sammelhaus in der Heumarktkaserne fast stündlich von den Ausschüssen besucht, um jedem Bedürfnisse theils durch Geldbetheilungen theils durch Materialien, Wäsche und Viktualien aller Art sogleich abzuhelfen.

Durch die bereitwilligste Unterstützung des k. k. Militär-Central-Komite's wurden anfängliche, die Thätigkeit des Vereines hemmende Manipulations-Schwierigkeiten beseitigt, und die unmittelbare Verbindung mit den

Spitals-Kommanden ermöglicht. Die Filial-Spitäler in Penzing und Baden sind auf das Trefflichste eingerichtet, und erfüllen bereits ihre schöne Aufgabe.

Es gereicht uns zu hoher Freude mittheilen zu können, daß die Thätigkeit des Vereines Allerhöchsten Ortes die gnädigste Anerkennung findet, und daß die Sendungen des Vereines nach dem Kriegsschauplatze vollständig daselbst eingetroffen, und ein wahrer Segen für die Leidenden sind.

Möge diese Mittheilung die edlen Herzen aller echten Oesterreicher zu erneuerter thätiger Beihilfe anspornen, damit die Mittel des Vereines hinreichend werden, den aus dem Kampfe für das Vaterland erwerbsunfähig Zurückkehrenden eine genügende Unterstützung gewähren zu können.

Möge das Publikum und die edlen Spender aber auch daraus die Ueberzeugung gewinnen, daß der Ausschuß mit aller persönlichen Aufopferung seiner Mitglieder bestrebt ist, dem ehrenden Vertrauen der Vereinsmitglieder möglichst vollständig zu entsprechen.

Indem wir diese Kundmachung bekannt geben, muß bemerkt werden, daß die Thätigkeit des segenverbreitenden Vereines ungeachtet der veränderten Sachlage, nichtsweniger als in engere Grenzen gezogen wurde, im Gegentheil ist gerade jetzt dessen Aufgabe eine sehr wichtige und bedarf derselben nach wie vor der werkthätigsten Unterstützung: allerdings nicht an Charpie und Verbandstücken, womit er reichlich und zum Ueberfluß versehen ist, sondern an Geld und Wäsche. Mögen daher alle Jene, welche die erstgenannten Spenden für den Verein noch bestimmt halten, diese in Wäsche und Geld darbringen. Gottes Segen und der wärmste Dank der zahlreichen verwundeten tapferen Krieger ist ihr Lohn! —

* Die vier Wiener Gesangvereine u. z.: der Wiener Männer-Gesangverein, der Wiener-Sängerbund, der Akademische Gesangverein und der Techniker-Gesangverein als dritte Abtheilung des patriotischen Hilfsvereines, veranstalten am 21. Juli d. J. um 7 Uhr Abends im k. k. Augarten eine große Gesangsproduktion, deren Reinertrag zur Gründung eines Unterstützungsfondes für verkrüppelte und erwerbsunfähige k. k. österreichische Krieger ohne Unterschied der Nationalität und Konfession bestimmt ist. Das sehr gewählte Program wird in den Pausen durch die Musikkapelle des Infanterie-Regiments Großfürst Michael Nr. 26 ausgefüllt werden. Sperrsitze zu 2 fl. und 1 fl., dann Eintrittskarten zu 40 Nkr. und Gesellschaftskarten a 5 Personen zu 1 fl. 50 Nkr. sind in sämmtlichen Musikalien- und Kunsthandlungen zu haben. Das Nähere enthält der Anschlagzettel. Die schöne preiswürdige Tendenz welche dem Unternehmen zu Grunde liegt, läßt voraussetzen, daß der Zuspruch gewiß ein zahlreicher sein werde.

* Prag, 12 Juni. Die hiesige „Morgen-Post" bringt folgenden Brief eines Offiziers des Infanterie-Regiments König der Belgier Nr. 27, aus Genua vom 25. v. M.:

Am 4. Juni war mein Regiment in der Schlacht von Magenta in der ersten Reihe. Unter so vielen wurde auch ich verwundet, blieb am Kampfplatze liegen und kam, da das Regiment der Uebermacht weichen mußte in des Feindes Hände, wurde den folgenden Tag und den 6. bis nach Novara befördert, wo wir in das Französisch-italienische Militär-Spital abgegeben wurden. Meine Verwunderung ist nicht unbedeutend; ich erwähne jedoch gleich zu Euerer Beruhigung, daß ich mich am Wege der Besserung und außer Gefahr befinde. Des Franzosen Gewehr-Kugel, die mir die schlimme Göttin des Krieges zugedacht, ging unter meinem linken Auge nächst der Nase hinein und kam unter dem linken Ohre, welch letzteres etwas auch an der Facon verliert, heraus. In Novara wurde mir eine ordentliche Pflege und standesgemäße Behandlung zu Theil. Die Ober-Doktoren waren französische, die anderen piemontesische. Da ich bis zum 18. transportabel geworden und da die Spitäler in Novara sehr überfüllt waren, so hatten die Herren Doktoren unter andern auch mich bestimmt, nach Genua transportirt zu werden. Dies geschah am 19. mit aller lobenswerthen Umsicht. An diesem Tage bin ich in der Gesellschaft des Herrn Lieutenant Deagaro vom k. k. Graf Hartmann 9. Infanterie-Regiment und vieler französischer Offiziere um 9 Uhr Vormittags aus dem Spitale und um 10 Uhr mittelst Eisenbahn über Mortara, Valenza, Alessandria, Novi, Arana u. s. w. bis Genua gebracht worden; daselbst trafen wir um 10 Uhr Nachts ein. Hier wurde ich in das französische Offiziers-Spital untergebracht, und zwar mit Lieutenant Deagaro in einem Zimmer; Das Spital ist so schön gelegen, daß wir aus unserem Fenster die ganze Stadt und so weit das Auge reicht, das Meer vor uns sehen. Meine Wunden heilen hier — was auch dem hiesigen gesunden Klima zuzuschreiben ist — zusehends, doch dürften bis zur gänzlichen Herstellung Wochen vergehen. Ich hoffe nach meiner Genesung zur Armee nach Italien gesendet zu werden, obwohl die Franzosen bis jetzt selbst auch verwundete Gefangene nach Marseille expediren. Diese Hoffnung machte mir und meinen Kammeraden der Bairische Konsul welcher so freundlich war, uns gestern zu besuchen; das war eine kleine Ueberraschung, er brachte uns Nachrichten von Italien, Zeitungen und den Antrag, unsere Briefe zu besorgen und dann, wenn wir etwas benöthigen, sich an ihn zu wenden. So etwas thut in einer solchen Lage wohl."

Die Morgenpost entnimmt weiters aus obigem Schreiben, daß der k. k. Oberlieutenant vom 27. Linien-Infanterie-Regiment, Herr Ernst Pfleger welcher in den offiziell veröffentlichten Listen als todt angeführt ist, bei Magenta verwundet wurde und sich gleichfalls in Genua und auf dem Wege der Besserung befindet.

* Wir haben in Nr. 53 den Antheil der Brigade Watterfliet (Prohaska Infanterie und 2. Bat. Kaiser-Jäger) mit besonderer Rücksicht auf das Letztere in der Schlacht bei Solferino eingehender berichtet. Als Ergänzung lassen wir ein Näheres über das Infanterie-Regiment Baron Prohaska nach der „Klagenf.-Ztg. folgen:"

„Am Frohnleichnamstage marschirte das Regiment als Avantgarde vor und bezog bei Pozzolengo mit dem 1. und 2. Bataillon die Vorposten, während die Grenadiere und das 3. Bataillon in Reserve blieben. Nach an demselben Abende bemerkten die Vorposten in der Richtung gegen Desenzano und Lonato große Staubwolken, so wie das ganze Lager der Piemontesen; man konnte deutlich wahrnehmen, daß um Desenzano, auf dessen Thurme die Trikolore wehte, große Truppenmassen versammelt standen. Nach den Aussagen der Landleute waren es Piemontesen. Die Nacht ging jedoch ruhig vorüber, und nur einzelne Schüsse entfernter Hußaren Patrouillen wurden vernommen.

„Am 24. Juni Morgens 4 Uhr hörte man in der Richtung von Cavriana und Solferino einige Kanonenschüsse,woraus sich auf einen Angriff des Feindes schließen ließ. Um ungefähr halb 5 Uhr Früh bemerkte die erste Division unseres Regimentes, daß große Truppenmassen auf dem Eisenbahndamme, welcher Peschiera und Desenzano verbindet, mit Geschützen und Kavallerie gegen San Martino vorrückten. Das Regiment setzte sich sofort in Verfassung, und die auf dem Vorposten befindliche 1., 2., 3., 4., 7., und 8., Kompagnie, die eben zu kochen begann, mußten ihre Menagen umschütten. Ungefähr um 6 Uhr fielen die ersten Gewehrschüsse unsererseits bei der 3. und 4. Kampagnie, was sich bald bis zum 2. Bataillon erstreckte. Die 4., 7. und 8. Kompagnie unternahm auf die Befehle ihrer Hauptleute den Angriff auf die heranrückenden Bersaglieri, und es schloß sich diesen Abtheilungen eine Sluiner-Grenz-Kompagnie an, welche mit ausgezeichneter Tapferkeit kämpfte. Unserem stürmischen und festgeschlossenen Bajonnet-Angriff vermochten die Piemontesen nicht zu wiederstehen; sie wurden geworfen und retirirten in Unordnung. Unsere Artillerie beschoß den Feind mit Kartätschen, und unsere Raketen waren von furchtbarer Wirkung. In Folge der energischen und tapferen Vorrückung dieser Kompagnien unseres Regimentes befanden sich dieselben durch längere Zeit im Feuer, so daß sie von den Reserve-Abtheilungen des Regiments gänzlich getrennt waren. Gegen 10 Uhr kehrte die 3. und 4. Kampagnie zu ihrem Bataillon zurück, und noch viel später die 7. und 8. Kompagnie. Mittlerweile war das Regiment, respektive die Brigade, zu welcher noch das 2. Kaiser-Jäger-Bataillon gehörte, in die Gefechts-Stellung bei Casa bruni, bei S. Giacomo, bis gegen Guidizzolo vorgegangen. In der Richtung von San Martino sah man feindliche Batterien gegen die unserigen in Wirksamkeit treten.

Die 1. Division Prohaska erhielt hierauf den mit Jubel begrüßten Befehl, eine dieser feindlichen Batterien im Sturm zu nehmen; doch in dem Augenblick, als sich die kampfesmuthige Mannschaft freudig an's Werk machte, trat eine Nothwendigkeit ein, welche ihre Thätigkeit nach einer andern Seite lenkte. Das Kaiser-Jäger-Bataillon nämlich, dessen Unterstützung die eigentliche Bestimmung der Division Prohaska war, befand sich unter dem massenhaften Andrange einer dichten feindlichen Kolonne in Gefahr abgeschnitten zu werden. Sofort eilte dem erhaltenen Befehl gemäß die Division im Sturmschritt den Bedrängten zu Hilfe, wobei der Berichterstatter dessen Mittheilung wir diese Episode des großen Schlachttages verdanken, einen Schuß hinter das Ohr erhielt, und das Schlachtfeld verlassen mußte."

* Dem Frankfurter Journal entnehmen wir folgende Episode aus der Schlacht des 24. Juni, das 8. Korps des FML. Ritter von Benedek betreffend: „Gleich Anfangs, 7 Uhr Früh, sah man den Korps-Kommandanten auf den wichtigsten Punkten, überall sich selbst überzeugend und selbst disponirend. Gegen 8 Uhr waren bereits 4 Brigaden in den Kampf verwickelt. Sie hatten die ganze piemontesische Armee sich gegenüber, etwa 60,000 Mann gegen die 25,000 Mann des Benedek'schen Korps. Bald war unsere Linie, Schritt für Schritt erkämpfend, über die Höhen von Corbe gegen das Wallfahrtskirchlein S. Martino vorgerückt; ein großer Antheil an diesem Erfolge gebührt der Artillerie, welche Stellung auf Stellung wechselte, obgleich ihr das Terrain große Hindernisse bereitete. So ging es unter begeistertem Jubel von Graben zu Graben, von einer Cascine zur

andern, von einer Kuppe auf die andere, bis sich endlich Nachmittags der Kampf gegen die vorspringende Höhe, auf der die Kirche S. Martino liegt, heiß entspann. Der Feind befand sich auf dem Rückzug und der Besitz dieser, die Ebene dominirenden Position war für ihn vom höchsten Werthe; darum besetzte er dieselbe mit großer Uebermacht und entwickelte er eine große Hartnäckigkeit in der Vertheidigung. Hier kämpften abwechselnd die Braven von den Regimentern Rainer, Sachsen. Ein überaus heftiges Geschützfeuer wurde gegen diesen Punkt dirigirt, auf den der Feind eine bewunderungswürdige Tapferkeit entwickelte. Aber der FML. Benedek ließ sich durch die viel abgeschlagenen Stürme nicht abschrecken. Die 6. Division Sachsen-Infanterie, kommandirt von den Hauptleuten Steiger und Täuber, erhielt den Befehl, einen neuen Sturm zu wagen. „Wir haben keine Patronen mehr!" rief der Divisions-Kommandant Hauptmann Steiger. „So gebt's ihnen (den Feinden) mit dem Kolben zu Leibe," rief General Benedek. Angefeuert durch diese Worte und das Beispiel ihrer heldenmüthigen, an der Spitze stürmenden Offiziere, warfen sich die 2 Kompagnien auf den Feind, faßten ihn an mehreren Seiten und vertrieben ihn glücklich mit Bajonnet und Kolben. Diese kühne That ist der Glanzpunkt des Tages; der General gratulirte noch auf der Stelle den Leuten zu ihrem Heldenmuthe und rief ihnen zu: „Ihr seid Bursche zum Küssen!" Der Feind war so erschüttert, daß er uns im Besitze dieser wichtigen Stellung beließ und seinen Rückzug gegen Lonato und Desenzano fortsetzte. Um 1 Uhr machte das 8. Korps Halt in der eroberten Position; man wollte wissen, der uns gegenüber kommandirende König Viktor Emanuel habe sich um Verstärkung an Napoleon gewendet. Die Gefangenen sagen aus, die ganze piemontesische Armee sei im Feuer gestanden; sie muß sehr bedeutende Verluste erlitten haben, denn sie trat überall in dichten Massen uns entgegen und wurde mit viel Glück von unserer trefflichen Artillerie beschossen. Den erschöpften Leuten wurde etwas Ruhe gegönnt und sie erfreute sich derselben bis nach 4 Uhr. Da brach ein furchtbares Ungewitter los, wie es schreckenerregender kaum alten Leuten erinnerlich. Der Donner machte die Erde erbeben, Blitz folgte auf Blitz, ein rasender Sturmwind entwurzelte Bäume, warf Wagen um und peitschte den Soldaten den Hagel ins Gesicht. Diesen Moment benutzte der Feind zu Erneuerung seines Angriffes. Zu den Schrecknissen der Natur gesellten sich jene des Kampfes zwischen erbitterten Gegnern, die in der Finsterniß des mit schwarzen Wolken umhüllten Himmels und dem Platzregen kaum 30 Schritte weit vor sich sehen konnten und das Licht des Blitzes zum Anbringen der Schüsse benutzen mußten. Der Donner der Geschütze übertönte beinahe das Rollen des Ungewitters — es war ein Moment von furchtbaren Eindruck! Der Feind machte keine Fortschritte und als die Sonne wieder bald darauf am Himmel erschien, da ließ sein Ungestüm nach. Der nachmittägige Kampf zog sich lange Zeit parallel mit dem Gardasee hin; gegen Abend aber hin entwickelte sich auf der Höhe von Corbe ein so hartnäckiger und erbitterter Kampf, wie ihn die Kriegsgeschichte nur selten aufzeichnet. Alle Kraft des feindlichen Geschosses halte sich hierher vereint; sein Kartätschen-Feuer spielte fürchterlich; doch zum Glück gingen die Schüsse meist zu hoch. Auf diesen Höhen fanden sich Abtheilungen von verschiedenen Regimentern ein; doch waren hauptsächlich von Sachsen und Dom Miguel die tapfern Kämpfer; so oft der Feind stürmte, wurde er mit dem Bajonnet zurückgeworfen; seine Uebermacht richtete nichts aus gegen diesen kaltblütigen Muth der Unsern; selbst Kavallerie sandte der Feind vor; aber wenige von den Reitern konnten ihren Kameraden hinten mehr erzählen, wie es ihnen vorn ergangen. —

+ Es verlautet, daß bei den lombardischen Regimentern das Avancement eingestellt wurde, weil sie in Folge der eingetretenen Verhältnisse eine Wandlung ihrer dermaligen Stellung entgegensehen. Es sind dieß das 23. Infanterie-Regiment Baron Airoldi, Graf **Haugwitz** Nr. 38, Baron Alemann Nr. 43, EH. Albrecht Nr. 44 und Baron Bianchi Nr. 55. Airoldi wurde bislang aus den Provinzen Lodi, Crema und Cremona und aus einem Theile von Pavia ergänzt; Haugwitz aus den Distrikten von Brescia und Mantua, Alemann aus Bergamo und Sondrio, Albrecht aus Mailand und Bianchi aus der Provinz Como, ferner das 6. Jäger-Bataillon, ergänzt durch das 38. und 43. Infanterie- das 11. durch das 23. und 44. und das 18. durch das 43. und 55. Infanterie-Regiment ergänzt ferner das 1. Dragoner- und das aus den Kriegen in Ungarn berühmt gewordene 11. Uhlanen-Regiment, zu jener Zeit noch als Chevaulegers bekannt.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Im IR. Frhr. von Airoldi Nr. 23: Oberstlt. Rudolf Graf **Kottulinsky** zum Obersten und Regts.-Kombten., Major August **Fautz** zum Oberstlt., und Hauptm. 1. Kl. Adalbert von **Drasenovic** zum Major; im IR. Graf Kinsky Nr. 47: Oberstlt. Ottokar Frhr. von **Prochazka** zum Obersten und Regts.-Kombten., Major Robert **Catty** zum Oberstlt., und Hptm. Friedrich von **Bongard** zum Major; im IR. Frhr. von Zobel Nr. 61: Oberst Alois Graf **Pötting** zum Regts.-Kombten.; im Sluiner GIR. Nr. 4: Oberstlt. Gedeon Ritter von **Zastavnikovic** des Adj.-Korps zum Obersten u. Regts.-Kombten.; im Drag.-R. König Lud. v. Baiern Nr. 2: Oberst Albert Frhr. von **Bülow** zum Regts.-Kombten., Major Ernst Frhr. von **Bothmer** zum Oberstlt., und Rittm. 1. Kl. Oswald Frhr. von **Coburg** zum Major; im Drag.-Rgt. Erbgroßh. von Toscana Nr. 8: überzähliger Oberst James **Baertling** des Huß.-Regts. Graf Haller Nr. 12, zum Regts.-Kombten.; im Uhl.-Regte. EH. Karl Nr. 3: Se. Majestät Flügel-Adj. Oberstlt. Josef Graf **Waldstein** des Adj.-Korps zum Obersten und Regts.-Kombten., Major Josef **Berres** Edler von **Perez** zum Oberstlt., und Rittm. 1. Kl. Alexander Frhr. von **Bothmer** zum Major. — Oberstlt. Franz von **Kostyan** des Uhlanen-Regiments Erzherzog Karl Nr. 3, zum Obersten und Komandtrn. der 2. Debrecziner Freiwilligen-Huß.-Div., dann Rittm. 1. Kl. Johann **Horvath von Szalaber** des Kürassier-Regts. Prinz Karl von Preußen Nr. 8 zum Major und Kombten. der zweiten Zala-Egerszeger Freiwilligen Huß.-Div., Oberst Josef **Kamptner** Komdt. des 10. Gend.-Rgts. übernimmt das Kommando des IR. Graf Khevenhüller Nr. 35, Oberst Josef **Friedrich von Stromfeld** Komdt. des Drag.-Rgts. Erbgroßherz. von Toskana Nr. 8, mit Versetzung in den supernumerären Stand der 3. Abtheilung des Armee-Ober-Kombo. zur Dienstleistung zugetheilt. Im IR. Graf Hartmann Nr. 9: Oberstlt. Regts.-Komdt. Franz Graf **Thun** zum Obersten, Major Eduard **Baumbach** zum Oberstlt., Major Karl **Petit von Königstern** zum Grenad.-Bat.-Kombten., und Hptm. 1. Kl. Karl **Zelbr** zum Major; im IR. Frhr. v. Reischach Nr. 21: Oberstlt. Gust. Fried. Prinz zu **Sachsen-Weimar-Eisenach** zum 2. Obersten: im IR. Graf Khevenhüller Nr. 35: Major Johann Ritter von **Stefanovic** zum Grenadier-Bat.-Kombten., und Hauptm. 1. Kl. Ig. **Daniel** zum Major; im IR. König von Hannover Nr. 42: Oberstlt. Vinzenz **Fontaine von Felsenbrunn** zum Obersten und Regts.-Kombten., die Majors: August **Wallnöfer** und Hubert **Wagner** z. Oberstlts., letzterer gleichzeitig zum Grenad.-Bat.-Kombten., und die Hptlte. 1. Kl. Johann Edler von **Hergeth** und Johann Edler von **Gerber** zu Majors; im IR. Frhr. von Heß Nr. 49: Hptm. 1. Kl. Karl **Buffl** des IR. Graf Hartmann Nr. 9 zum Major; im IR. EH. Stefan Nr. 58; Major Georg **Igalffy** zum Oberstlt., und Hptm. 1. Kl. Thom. von **Grodzicki** zum Major, und im Huß.-Rgt., König von Preußen Nr. 10, Rittmeister 1. Kl. Felix **Danoer** zum Major. Im IR. EH. Franz Karl Nr. 52 Hptm. 1. Kl. Hieronymus Edler von **Salerno** zum Major. Im IR. EH. Karl Nr. 3 Hptm. 1. Kl. Franz **Pichler** Edler von **Deeben** zum Major; im IR. Frhr. von Reischach Nr. 21: Hptm. 1. Kl. Johann **Meduna** zum Major; im IR. Frhr. von Culoz Nr. 31: Major Johann **Schwarz** zum Oberstlt., und Hptm. 1. Kl. Maxim. **Schwarz** zum Major; im IR. Graf Kinsky Nr. 47: Hptm. 1. Kl. Ignaz **Thum** zum Major; und im IR. Prinz Wasa Nr. 60: die Hptlte 1. Kl.: Eduard **Tschik** und Aurelius **Moritz** dieses Regiments, dann Stefan **Viragh** des IR. Frhr. von Zobel Nr. 61 zu Majors, Hauptm. 1. Kl. Ludwig **Bandian** des 21. zum Major und Kombten des 24. Feld-Jäg.-Bat. Major Ritter von **Wiederkhern** in das 27. IR. Graf Kinsky eingetheilt.

Pensionirungen. Oberst Josef **Bähr** des Artillerie-Stabes Oberstlt. Ferdinand von **Arthofen** von Baron Culoz Inf.-Rgt. Nr. 31, Major Franz **Pokorny** Edler von **Fürstenschild** vom IR. Baron Reischach Nr. 21, und Franz **Kier** Kombt. des 24. Jäger-Bataillons. Karl **Scaria** Rittm. 1. Kl. des 11. Gend.-Regts., Alex. **Solau** Hptm. 2. Kl. des IR. Graf Khevenhüller Nr. 35, Theodor **Hartmann** Hptm. 2. Kl. des IR. Graf Khevenhüller Nr. 35. Julius von **Bajda** Hauptm. 1. Kl. der 3. Sanitäts-Komp. Moses **Slavic** Hptm. 1. Kl. des 2. Banal-GIR. Nr. 11, Karl **Heilmann** Oberlt. des Mil.-Polizei-Wach-Korps, Jos. **Schwaabe** Hptm. 1. Kl. des IR. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20, Cajetan Frhr. von **Neu** Hptm. 2. Kl. des IR. EH. Karl Nr. 52, Hermann v. **Colard** Hptm. 1. Kl. des IR. EH. Stefan Nr. 48. Karl Friedrich August von **Alten** Hptm. 1. Kl. des FAR. Ritter von Hauslab Nr. 4, Josef **Hruby** Rittm. 2. Kl. des Uhl.-Rgts. Graf Civalart Nr. 1, Mart. **Buric** Unterlt. 1. Kl. des Sluiner GIR. Nr. 4. Josef **Paliska** Rechn.-Offiz. 1. Kl. des LMRDepart. zu Verona, Johann **Pohl** Rech.-Accessist 1. Kl. des LMRDep. z. Hermannstadt, Johann **Foit** Rech.-Accessist 1. Kl. des LMRDep. zu Hermannstadt, Jak. **Diebalo** Rech.-Access. 1. Kl des LMRDep. zu Agram, Alexander **Mayer** Kriegs-Kanzelist 6. Kl. des G.Kombo. zu Zara.

Quittirung. GM. Gustav Frhr. von **Lauingen** ohne Beibehalt des Charakters.

Waffen- und Militär-Effekten-Niederlage

Ant. Stribrny in Wien, am Graben 1134,

hält sich in **Seitenwaffen aller Arten** und **Uniformirungs-Artikeln** vorzüglicher Qualität bestens empfohlen.

Um eine verläßliche und schnelle Effectuirung zu garantiren, wird bei **einzelnen Bestellungen** höflichst ersucht, den entsprechenden Geldbetrag in loco anzuweisen oder franko einzusenden.

Für kranke u. verwundete Offiziere!

Die dem Kriegsschauplatze nächstgelegene Wasser-Heilanstalt Mallnerbrunn, **am romantischen Veldeser-See**, zwischen den Julischen und Karnischen Alpen, 6 Stunden von Laibach entfernt, dürften viele kranke Offiziere als den geeignetsten Erholungsort besuchen, wenn sie rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht werden, wie unter andern letztes Jahr Se. Excellenz FML. Baron Culoz. Außerordentlich liebliche Gegend mit kleinen und großen Scenerien, reinste Gebirgsluft, herrliches Trinkwasser in Fülle, sind Vorzüge, welche die Natur hier reichlich und konzentrirt ausgetheilt hat, und welche zu genießen einladet

Nikli, Hydropath.

P. S. Beschreibung der Kurprinzipien mit Stahlstichansicht der Gegend, findet man in meiner Broschüre „Aufenf" niedergelegt, welche gegen frankirte Einsendung von 75 kr. österr. Währ. von der Schimpff'schen Buchhandlung in Triest, Kleinmayr in Laibach und Gerold's Sohn in Wien zu beziehen sind.

Ein Wiener Schneidermeister

wünscht als **Regiments-Schneider** bei der Armee unterzukommen.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

„DER ANKER."

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Capital 2.000,000 Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858, Z. 10,141.)

Wechselseitige Ueberlebens-Associationen. — Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionen und jede andere denkbare Kombination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, am Hof Nr. 329.

☛ Am 30. Juni 1859 erreichten die gezeichneten Versicherungssummen die Höhe von 13,192.736 fl. Ö. W.

Eine Versicherungssumme von über **Dreizehn Millionen Gulden Ö. W.** gezeichnet vom 1. Jänner bis 30. Juni 1859, während der ersten **sechs Monate** des Bestehens der Gesellschaft, ist der schlagendste Beweis, wie richtig das Publikum die Vortheile zu würdigen versteht, welche der „Anker" durch seine vielseitigen Kombinationen Jedermann bietet, dem seine eigene und seiner Angehörigen Zukunft am Herzen liegt.

☛ **Die Tarife und Druckschriften werden hier in Wien in den Bureaux der Gesellschaft, und in den Provinzen bei den Herren Agenten bereitwilligst ausgefolgt.**

Der Gefertigte hat

für die Herren Offiziere der k. k. österr. Armee in Italien

ein Lager von

Uniformirungs-Gegenständen

in Innsbruck als die nächste und bequemste Bezugsquelle errichtet, und empfiehlt hauptsächlich **Czakos, Stolphüte, Federbuschen, Feldbinden, Kappen, Portépées, Eisenhauer, Sattel- und Bockpistolen, Revolver,** so wie eine Menge praktischer **Feld-Requisiten** zu den billigst festgesetzten Preisen.

J. Peterlongo

in Innsbruck.

Bestellungen auch alle übrigen Uniformirungs-Gegenstände werden so rasch als nur möglich expedirt.

Die k. k. Armee

nach der neuesten Adjustirung.

Complett in 5 Blättern.

15 colorirte Darstellungen auf einem Blatte gezeichnet und lithographirt von

Anton Strassgschwandtner,

wovon die ersten 3 Blätter bereits vor 3 Monaten publicirt wurden, **ist nunmehr vollständig erschienen** und durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Preis eines completten Exemplares in 5 Blättern . . . fl. 10.
„ „ einzelnen Blattes, colorirt . . . . „ 2.

Die Verlagshandlung glaubt dieses neueste Produkt **Straßgschwandtner's**, dessen Talent für Darstellung militärischer Charaktere längst die verdiente Anerkennung gefunden, der allgemeinen Beachtung um so mehr empfehlen zu dürfen, als sie überzeugt ist, daß für so billigen Preis, besonders in Bezug auf charakteristische und wahrheitsgetreue Zeichnung, etwas gleich Gutes dieser Art noch nicht geboten wurde, eine Ueberzeugung, die gewiß Jedermann theilen wird, der sich die Mühe nimmt, das Werk zu besichtigen und mit andern bereits Vorhandenen zu vergleichen.
In allen Kunst- und Buchhandlungen der Monarchie liegen Exemplare davon zur Ansicht auf.

Die Verlagshandlung
Stammler & Karlstein,
Stadt, Rauhensteingasse Nr. 927.

Geschäfts-Empfehlung!

A. Amonesta,

(vormals A. Schlippe)

Papier-, Schreib- und Maler-Requisiten-Handlung zur Stadt Salzburg,

Wien, Bognergasse Nr. 315 vis-à-vis dem Kriegsgebäude, beehrt sich, nach Uebernahme einem P. T. Publikum die ergebenste Anzeige von einem **gut assortirten Lager** aller in dieses Geschäft einschlagenden Artikeln zu machen, und für schätzbaren Bedarf mit Versicherung **prompter** und **solider** Effektuirung, wie seit 33 Jahren in dieser Handlung bedient wurde, bestens zu empfehlen.

Namentlich werden gefälliger Berücksichtigung folgende Artikel angeführt:

100 **Visitkarten** in Hochdruck Doppellack in eleg. Etui 1 fl. 5 kr.
100 detto in Lithographie do. 1 fl. 75 kr.
100 detto in Kupfer, do. 3 fl. 50 kr.
100 detto do. einfach do. 2 fl. 50 kr.
100 **Briefbogen** in 8° weiß oder blau . . 50 kr.
100 detto in 8° in allen Farben . . 55 kr.
100 detto in 8° gerippt oder linirt . . 70 kr.
100 detto in 8° gerippt in Farben 1 fl. —
24 detto in 8° eleg. färb. gerändert zu 45, 48 und — 50 kr.
100 detto in 4° weiß oder blau 1 fl. 70 kr.
100 detto in 4° englisches, gerippt 2. fl.

Hochdruck in Buchstaben oder Namen ohne Berechnung per 100 Briefe.

100 **Briefcouverts** weiß, elegantes Papier, zu 26, 35, 40, 50, 75, 80 und 1. fl.
Carton für 100 Briefe 8° à 100 Couvert — 20 kr.
Reißzeuge, große Auswahl nach Wiener- und Schweizer-Art von 1 bis 26 fl.

Bestellungen aus der Provinz, unter Beifügung des entfallenden Betrages, werden schnellstens effektuirt.

Für gute solide Waare wird garantirt.

David Zeitler,

bürgl. Schwertfeger,

empfiehlt sich mit allen Gattungen von

Seitenwaffen.

Fabrik: St. Ulrich, Neudeggergasse Nr. 93 in Wien

Militär-Lieferungen

in allen Gattungen **Garnen, Zwirne, Wolle, Nadlerwaaren, Knöpfe, Zwirnsocken** à fl. 2.20 pr. Dutzd., **Fatschen** ꝛc. ꝛc. werden sogleich bestens und billigst ausgeführt durch

Schindler & Neuß.
Wien, Rabenplatz Nr. 493.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 57. Mittwoch den 20. Juli 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

An meine Völker!

Wenn das Maß zuverlässiger, mit der Würde der Krone, mit der Ehre und dem Wohle des Landes verträglicher Zugeständnisse erschöpft worden und alle Versuche einer friedlichen Verständigung gescheitert sind, gibt es keine Wahl mehr, und das Unvermeidliche wird zur Pflicht.

Diese Pflicht hatte Mich in die herbe Nothwendigkeit versetzt, Meine Völker zu neuen und schweren Opfern aufzurufen, um zum Schutze ihrer heiligsten Güter in die Schranken treten zu können.

Meine treuen Völker sind Meiner Aufforderung entgegengekommen, haben sich einmüthig um den Thron geschaart, und die durch die Umstände gebotenen Opfer aller Art mit einer Bereitwilligkeit dargebracht, welche Meine dankbare Anerkennung verdient, Meine innige Zuneigung zu denselben wo möglich noch erhöht, und Mir die Zuversicht einflößen mußte, daß die gerechte Sache, für deren Vertheidigung Meine tapfern Heere mit Begeisterung in den Kampf gezogen, auch siegreich sein werde.

Leider hat der Erfolg den allgemein gehegten Erwartungen nicht entsprochen, und ist das Glück der Waffen uns nicht günstig gewesen.

Oesterreichs tapfere Armee hat ihren erprobten Heldenmuth und ihre unvergleichliche Ausdauer auch dießmal so glänzend bewährt, daß sie die allgemeine Bewunderung, selbst die des Gegners errungen hat, — es Mir zum gerechten Stolze gereicht, der Kriegsherr eines solchen Heeres zu sein, und das Vaterland es ihm Dank wissen muß, die Ehre der Banner Oesterreichs so kräftig gewahrt, so rein erhalten zu haben.

Eben so unbezweifelt steht die Thatsache fest, daß Unsere Gegner, trotz der äußersten Anstrengungen und des Aufgebotes ihrer überreichen, zu dem beabsichtigten Schlage schon seit lange vorbereiteten Hilfsquellen, selbst um den Preis ungeheurer Opfer nur Vortheile, aber keinen entscheidenden Sieg zu erringen vermochten, während Oesterreichs Heer noch unerschüttert an Kraft und Muth eine Stellung behauptete, deren Besitz ihm die Möglichkeit offen ließ, dem Feinde die errungenen Vortheile vielleicht wieder entwinden zu können.

Dieß anzustreben, würde aber neue und gewiß nicht minder blutige Opfer erfordert haben, als jene es waren, welche bereits gebracht worden sind, und Mein Herz mit tiefer Trauer erfüllten.

Unter diesen Umständen war es gleichfalls ein Gebot Meiner Regentenpflicht, die Mir gemachten Friedensanerbietungen in gewissenhafte Erwägung zu ziehen.

Der Einsatz, welchen die Fortsetzung des Krieges erfordert haben würde, hätte ein so hoher sein müssen, daß Ich die treuen Kronlande der Monarchie zu weiteren und die bisherigen noch bedeutend überwiegenden Leistungen an Gut und Blut in Anspruch zu nehmen genöthigt gewesen wäre. Der Erfolg würde aber dennoch zweifelhaft geblieben sein, nachdem Ich in Meinen gegründeten Hoffnungen, daß Ich in diesem nicht blos für Oesterreichs gutes Recht unternommenen Kampfe auch nicht allein stehen würde, so bitter enttäuscht worden bin.

Der warmen und dankbar anzuerkennenden Theilnahme ohngeachtet, welche Unsere gerechte Sache in dem größten Theile von Deutschland bei den Regierungen, wie bei den Völkern gefunden hat, haben sich Unsere ältesten und natürlichen Bundesgenossen hartnäckig der Erkenntniß verschlossen, welche hohe Bedeutung die große Frage des Tages in sich trug.

Oesterreich hätte sonach den kommenden Ereignissen, deren Ernst jeder Tag noch steigern konnte, vereinzelt entgegen gehen müssen.

Ich habe Mich daher, nachdem Oesterreichs Ehre durch die heldenmüthigen Anstrengungen seiner tapfern Armee unversehrt aus den Kämpfen dieses Krieges hervorgegangen ist, entschlossen, politischen Rücksichten weichend der Wiederherstellung des Friedens ein Opfer zu bringen und die zur Vorbereitung seines Abschlusses vereinbarten Präliminarien zu genehmigen, nachdem Ich die Ueberzeugung gewonnen, daß durch direkte, jede Einmischung Dritter beseitigende Verständigung mit dem Kaiser der Franzosen jedenfalls minder ungünstige Bedingungen zu erlangen waren, als bei dem Eintreten der drei am Kampfe nicht betheiligt gewesenen Großmächte in die Verhandlung, mit den unter ihnen vereinbarten und von dem moralischen Drucke ihres Einverständnisses unterstützten Vermittlungs-Vorschlägen zu erwarten gewesen wäre.

Leider ist es unvermeidlich gewesen, den größten Theil der Lombardie von der Gesammtheit des Kaiserstaates auszuscheiden. —

Dagegen muß es Meinem Herzen wohl thun, Meinen geliebten Völkern die Segnungen des Friedens wieder gesichert zu sehen, und sind Mir doppelt werthvoll, weil sie Mir die nöthige Muße gönnen werden, Meine ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt nunmehr ungestört der erfolgreichen Lösung der Mir gestellten Aufgabe zu weihen:

Oesterreichs innere Wohlfahrt und äußere Macht durch zweckmäßige Entwicklung seiner reichen geistigen und materiellen Kräfte wie durch zeitgemäße Verbesserungen in Gesetzgebung und Verwaltung dauernd zu begründen.

Wie Meine Völker in diesen Tagen ernster Prüfungen und Opfer treu zu Mir gestanden, mögen sie auch jetzt durch ihr vertrauensvolles Entgegenkommen die Werke des Friedens fördern helfen und hiedurch die Verwirklichung Meiner wohlwollenden Absichten unterstützen.

Meinem tapferen Heere habe Ich bereits in einem besondern Armeebefehle Meine Anerkennung und Meinen Dank als dessen Kriegsherr ausgesprochen.

Ich erneuere demselben heute den Ausdruck dieser Gefühle, wo Ich zu Meinen Völkern sprechend den für Gott, Kaiser und Vaterland in den Kampf gegangenen Söhnen dieser Völker für ihren bewiesenen Heldenmuth danke, — und der aus diesem Kampfe leider nicht mehr zurückgekehrten Mir unvergeßlichen Waffengenossen mit Wehmuth gedenke.

Laxenburg, den 15. Juli 1859.

Franz Josef m. p.

Den Manen der Gefallenen.

V.

Oberst Fürst Karl Vincenz zu Windisch-Grätz, Kommandant des 35. Infanterie-Regiments Graf Khevenhüller, ältester Sohn des Fürsten Veriand, Neffe und Schwiegersohn des Feldmarschalls Fürsten Alfred zu Windisch-Grätz, war zu Wien den 19. Oktober 1821 geboren. Gerade in seinem 18. Lebensjahre (1839) trat er als Lieutenant in das 42. Infanterie-Regiment ein, wurde nach fünfthalb Jahren Kapitän-Lieutenant im 34. und nach beendetem Kriege in Italien 1849 für mehrfache Auszeichnung Major bei Graf Hartmann-Infanterie Nr. 9. Wie der Fürst vor Kurzem bei Solferino seinem tapferen Regimente als Beispiel des Muthes und der Unerschrockenheit ruhmvoll voranging und für diese Soldatentugenden sein Leben einsetzte *) — er starb als Held in der wahren Bedeutung des Wortes, denn seine Leiche wurde inmitten Hunderter von Tapferen aufgefunden, — so gab er schon im Kriege gegen Piemont in den Jahren 1848 und 1849 als Hauptmann seinen jüngeren Kriegsgefährten das nachahmungswürdigste Beispiel von Tapferkeit, Muth und Kaltblütigkeit. Als Grenadier-Hauptmann des 34. Infanterie-Regiments Prinz von Preußen hatte der Fürst die Gefechte bei Sona, Sommacampagna, St. Martino und Mortara, dann die Schlacht von Novara, endlich die Belagerung von Bologna und den Streifzug gegen Garibaldi mitgemacht, und da er sich nicht hindern ließ auch der Belagerung von Malghera beizuwohnen, obschon sein Grenadier-Bataillon hierzu nicht zugezogen wurde, so trat er als Freiwilliger beim zweiten steierischen Schützen-Bataillon ein, um dem Drange, dem Vaterlande seine Dienste widmen zu können, zu genügen.

Der Fürst wurde zu Anfang dieses Jahres Oberstlieutenant und einige Wochen darnach Oberst bei Khevenhüller-Infanterie; er war nicht nur ein tapferer ausgezeichneter Soldat, er war auch ein sehr wohlwollender humaner Vorgesetzter, allenthalben sehr beliebt und geachtet, heiter und gutmüthig, von höchst ehrenhaften Gesinnungen und dabei unermüdet fleißig in den Studien seines Standes und von großer Lernbegierde. Die Offiziere und Soldaten des Regiments Khevenhüller hatten ihn eben so schnell liebgewonnen, als das Geschick ihn von der ruhmvollen Laufbahn abrief, indem es ihm das Ziel durch den beneidenswerthesten Tod steckte.

VI.

Oberstlieutenant Ludwig von Zamagna des nämlichen Graf Khevenhüller Infanterie-Regiments hatte das Loos seines tapferen Obersten Fürst Karl zu Windisch-Grätz in derselben Schlacht getheilt. Dieser Brave war der Sohn eines k. Beamten und zu Ragusa 1807 geboren. Ein Stiftungsplatz in der Neustädter Militär-Akademie gab ihm Gelegenheit, sich für den gewählten Stand gründlich heranzubilden, und so war Zamagna denn später in Folge dieser gründlichen Dienreskenntnisse im Regimente sehr angesehen. Im Oktober 1827 als Fähnrich in das Infanterie-Regiment Kaiser Alexander Nr. 2 eingetheilt, blieb er in demselben stufenweise vorrückend, bis zu seiner Beförderung zum Major im 20. Infanterie-Regimente Prinz Wilhelm von Preußen (2. August 1851). —

Das 2. Infanterie-Regiment hatte im Jahre 1848 nur dem Treffen bei St. Tomas am 19. August gegen die Serben beigewohnt, in welchem Zamagna als Hauptmann besonders angerühmt erscheint. Der bald darauf eingetretene Umschwung der Dinge vereitelte seinen sehnlichsten Wunsch für das angestammte Recht des Monarchen in weitere Thätigkeit zu kommen, und es war dieß dem ehrliebenden Soldaten keine geringe Kränkung. Wie er den Gedanken dem Vaterland zu dienen verkörperte, bewies sein erstes Begegnen mit dem Feinde bei Solferino. Ein fester gediegener Charakter spiegelte sich in allen Unternehmungen Zamagna's die Ausdauer und Entschlossenheit ab; zu diesen Vorzügen gesellte sich bei dem dienstfordernden Offizier Gerechtigkeit und Sorgsamkeit für den Untergebenen, was ihm denn auch deren volle Achtung verschaffte, die ihm über dem Grabe gesichert bleibt. —

VII.

Oberstlieutenant Hermann Zagitsek von Kehlfeld, des Liccaner Grenz-Regiments Nr. 1 zu Arad in Ungarn 1817 geboren, hatte die militärische Ausbildung in der Artillerieschule des 5. Regiments zu Pest erhalten. Er trat am 3. September 1830 als Kadett in das 34. Infanterie-Regiment, war bereits im 15. Lebensjahre Fähnrich, avancirte hier nach 16 Dienstjahren zum Hauptmann und wurde in dieser Eigenschaft im Februar 1848 in das Gradiskaner Grenz-Regiment übersetzt.

Das Jahr 1848 gab diesem sehr gutmüthigen, ausdauernden, mit vielen Geistesgaben ausgestatteten Offizier Gelegenheit, seine Tapferkeit und Entschlossenheit vor dem Feinde auf vielfache Weise zu erproben. Er kämpfte bei Schwechat am 30. Oktober 1848 und im November desselben Jahres bei Csakathurn. Hier kam er in das Hauptquartier des Banus, wo er bis zur Beendigung des Feldzuges blieb und an folgenden Gefechten und Treffen Theil nahm: bei Parendorf am 16. Dezember, bei Moor am 30. desselben Monats, bei Tétény am 4. Jänner 1849; dann war er bei dem Ueberfall auf Neusaz und im Treffen bei Hegyes am 14. Juli 1849 und ward er in der Relation des General-Major von Rastich über diesen letztern Tag seines tapferen Benehmens und der guten Dienste wegen mit vollster Anerkennung belobt.

Nach beendetem Feldzug wurde Zagitschek zu dem Warasdiner St. Georger Grenz-Regimente übersetzt, im April 1852 zum Major und zu Anfang dieses Jahres bei dem Liccaner Grenz-Regimente zum Oberstlieutenant befördert.

Mit seinem Bataillon war er bereits bei Montebello engagirt; bei Solferino fand er den Tod des Helden, betrauert von Allen, die ihn gekannt hatten, denn Zagitsek war bei Kameraden und Offizieren, wegen seines bescheidenen und gefälligen Benehmens sehr geachtet, wegen des Diensteifers und des großen vom besten Erfolg begleitenden Fleißes hoch geschätzt und von den Untergebenen, die er strenge aber vorsorgend behandelte, allgemein geliebt.

VIII.

Major Adolf Microys, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, blieb gleich zu Beginn der Schlacht bei Solferino an der Spitze seines Bataillons Wernhardt Infanterie, welches sich, wie wir wissen, mit großer Bravour geschlagen hatte, — dem Vater folgte bald der tapfere Sohn nach, Lieutenant im Regimente erst 18 Jahre alt, dem eine Geschützkugel den Kopf wegriß. —

Der Schmerz des Regiments um Microys erklärt sich durch seinen vortrefflichen Charakter. Vor dem Feinde tapfer mit vieler Geistesgegenwart, hatte er den Ruf eines tüchtigen Soldaten; seine ehrenhafte Persönlichkeit, seine vielen Geistesgaben, die Ausdauer, der unermüdliche Fleiß, rastloser Eifer und die Dienstbeharrlichkeit verschafften ihm die höchste Achtung. Dazu gesellte sich ein kräftiges, energisches Benehmen, und eine väterliche Sorge für das Wohl des Untergebenen. Kurz und scharf in seiner Rede, ernst und streng in seinem Wesen war er trotz des lebhaften feurigen Temperaments, welches leicht der Empfindlichkeit Raum gab, ob der angebornen Gutmüthigkeit eine sehr beliebte Persönlichkeit. —

Major Microys war zu Jawornik in Galizien geboren und hatte das 49. Lebensjahr erreicht. In der Pionier-Korpsschule zu Tuln ausgebildet, begann er die Dienste als Kadet bei dem 14. Infanterie-Regiment, damals EH. Rudolph, am 1. Oktober 1825, avancirte im Jahre 1830 zum Fähnrich bei Deutschmeister und blieb in diesem Regiment bis zu der im August 1852 erfolgten Ernennung zum Major bei dem 16. Infanterie-Regiment Baron Wernhardt. Schon im Jahre 1846 war er als Hauptmann des 4. Infanterie-Regiments in der schwierigen Epoche in Galizien als Platz-Kommandant in Tarnow, mit so gutem Erfolg verwendet worden, daß ihm über diese vorzügliche Dienstleistung die Belobung zu Theil wurde.

---

*) Ueber das Wirken des Regiments in der Schlacht am h. Johannestage berichtet die „Bohemia" folgendes: Das Regiment, das zum 11. Armeekorps gehörte, und am linken Flügel stand, rückte um 9 Uhr Vormittags in die Schlachtlinie. Das zweite und dritte Bataillon standen rechts, das erste und das Grenadier-Bataillon links von Guidizzolo. Den beiden erstgenannten Bataillonen standen zwei feindliche Kavallerie-Regimenter, mehrere Infanterie-Kolonnen und wenigstens 20 Kanonen gegenüber. Die Kanonen feuerten mindestens 600 Schüsse ab, dennoch trafen blos 3 Kanonenkugeln unsere Kolonnen; die übrigen flogen weit über den Köpfen hinweg. „Nachdem wir," heißt es in dem Briefe, „zwei Stunden im furchtbaren Kanonenfeuer gestanden, kam französische Infanterie, gleichfalls mit einem schrecklichen Feuer auf unsere linke Seite zu. Augenblicklich machten wir eine Linksschwenkung, rückten im Sturm vor, und warfen den Feind zurück. Kaum war der Sturm vorüber, als von vorn die Kavallerie auf uns ansprengte. Wir bildeten schnell einen Klumpen, und als die Kavallerie kaum 30 Schritte mehr entfernt war, wurde sie aus unsern Gewehren mit einer furchtbaren Decharge empfangen. Die feindliche Kavallerie wurde dadurch zersprengt und ergriff nach Hinterlassung vieler Todten und Verwundeten schleunigst die Flucht." Ein Offizier des 3. Bataillons (Ober-Lieutenant Ruzicka) drang mit mehreren Mann vor und nahm von den sich verspätenden Kavalleristen einen Obersten und vier Gemeine gefangen. Bald darnach erfolgte ein zweiter Angriff und im Laufe des Tages fanden stets mit neuer Kavallerie noch drei feindliche Attaquen statt, welche alle zurückgeschlagen wurden. Die beiden Bataillone hatten weder Kanonen noch Kavallerie. — Das erste und das Grenadier-Bataillon hatten furchtbar zu leiden. Sie stürmten fünfmal, ohne irgend eine Unterstützung oder Reserve gegen eine große Uebermacht und wurden schließlich vorn von den Zuaven, und rechts und links von Kavallerie angegriffen, und förmlich umzingelt, so daß sie sich nur mit großer Bravour und unter großen Verlusten durchschlagen konnten.

Später finden wir ihn bei dem Bombardement in Lemberg und in dem Feldzug in Ungarn 1849, wo er folgenden Gefechten beiwohnte: bei Nowosselieza und Toronya am Rozdiler-Paße, dann bei Munkacs und endlich den in Schlachten bei Raab und Komorn. Seine Umsicht und Tapferkeit bei dieser Gelegenheit verschafften ihm das Militär-Verdienstkreuz und begründeten sein Renomee als tapferen umsichtigen Soldaten, welches er mit dem Heldentode bei Solferino besiegelte.

Die Feld-Artillerie der Gegenwart gegenüber den verbesserten Feuerwaffen der Infanterie.

(Schluß.)

In Uebereinstimmuug mit dem oben ausgesprochenen Grundsatze wurde in der preußischen Artillerie vor einigen Monaten der Zwölfpfünder als einziges Fuß Geschütz eingeführt. In Oesterreich ist eine ähnliche Umgestaltung, wie bekannt, seit längerer Zeit projektirt und wird gegenwärtig in letzter Instanz praktisch erprobt. Nach dem neuen System wird sich das fahrende Fußgeschütz nur aus dem Zwölfpfünder und der langen 7pfünder Haubize kombiniren. Man hat durch Verminderung des Rohrgewichtes, durch bedeutende Vergrößerung des Waggeleises, durch andere razionelle Einrichtungen dieses Geschüz zu einem in hohem Grade fahrbaren, stabilen, lenk- und biegsamen Fuhrwerke gemacht, dessen Maneuvrir-Fähigkeit in allen Fällen hinter der des alten Sechspfünders nicht zurückbleiben dürfte. Die gegenwärtig zu sammelnden Erfahrungen werden wahrscheinlich auch in dieser Beziehung ein günstiges Resultat liefern und dadurch die letzten Bedenken heben, welche der Sanktionirung des neuen Systemes noch entgegen stehen. — Für jene Batterien, welche mit der Kavallerie zu maneuvriren bestimmt sind, mußte man jedoch das leichtere sechspfündige Kanonen-Kaliber beibehalten und dasselbe mit einer leichteren, langen Haubize kombiniren. Dieses Kavallerie-Geschütz, wie das bisherige ein fahrendes Geschütz, ist demselben als Fuhrwerk an Lenksamkeit, Stabilität und Fahrbarkeit weit überlegen und zu schnellen Bewegungen besonders geeignet. Für diesen Sechspfünder ist ebenfalls ein Shrapnel projektirt, dessen Wanddicke nur $^{1}/_{12}$ des Geschoßdurchmessers beträgt, das in seinem Innern noch 29—30 Bleikugeln aufnehmen kann, und dessen Wirkung nicht zu verachten ist.

Damit man beurtheilen könne, ob die Schrapnelwirkung des Zwölfpfünders und der langen Haubize ihrem Zwecke wirklich vollkommen Genüge leistet, so geben wir hier einige nähere Daten über dieselbe. Sie sind nicht aus Resultaten zusammengestellt, welche sich bei minutiös ausgeführten und sorgfältig überwachten Uebungen ergeben haben; — sondern aus den Resultaten gewöhnlicher Uebungen, bei welchen die Manipulation mit dem neuen Geschoß den Händen der in der Praxis wirklich das Geschütz bedienenden Mannschaft überlassen war. Eine derartige Probeübung fand bereits im Jahre 1857 bei Wien, auf Veranlassung des k. k. Artillerie-Komité, mit einer zwölfpfündigen Batterie des neuen Sistems statt. Der Schreiber dieses hatte außerdem ein Jahr später Gelegenheit bei anderen Artillerie-Abtheilungen ähnlichen Uebungen beizuwohnen. Die Zusammenstellung der Resultate lieferte die nachfolgenden Angaben.

Shrapnelwirkung gegen 3 auf 50 Schritte Distanz hinter einander aufgestellte Bretterwände von 17° Länge und 9' Höhe.

Kaliber	Schuß-Distanz	Mittlere Trefferzahl des einzelnen Schusses (Sprengstücke und Bleikugeln.)	
		In der 1. Wand	In allen drei Wänden
Zwölfpfünder	600 Schritte	40	80—90
	800 „	30—40	gegen 80
	1000 „	24—36	gegen 70
	1200 „	20—30	50—60
	1400 „	15—20	30—40
	1600 „	gegen 12	gegen 25
Haubize	600 Schritte	60—70	120—140
	800 „	60	90—120
	1000 „	40—50	80—90
	1200 „	30	60—70
	1400 „	20	40
	1600 „	10—15	20—30

Hierunter sind $^{1}/_{8}$—$^{1}/_{10}$ matte Treffer. Wir unterlassen alles weitere kommentiren, denn diese Daten sprechen an und für sich laut genug. Man erkennt aus denselben ferner, wie das Shrapnel innerhalb gewisser Grenzen eine ziemlich große Unabhängigkeit auch von der Entfernung besitzt, denn von 6—1200 Schritten ist die Abnahme der Trefferzahl eine verhältnißmäßig geringe. Daß auf den großen Entfernungen die Wirkung der im Kaliber weit überlegenen Haubize mit der des Zwölfpfünders nahezu zusammenfällt, hat in der im Verhältniß zum Projektilgewicht weit größeren Pulverladung des zwölfpfündigen Shrapnels seinen Grund, welche bei der Haubize, ihrer gleichzeitigen Einrichtung für das Vertikalfeuer wegen, nicht angewendet werden kann.

Es erübrigt nun noch eine kurze Untersuchung, ob die Uebertragung der jüngsten Verbesserungen des Infanterie-Gewehres (gezogenes Rohr und Spitzkugel) auf die Geschütze nicht noch bessere Resultate liefert und daher eine noch vortheilhaftere Lösung des vorliegenden Problems ermöglicht.

Bekannt sind die Nachtheile, welche jedem gezogenen Geschützrohr nothwendig ankleben müssen. Die bis jetzt im Felde verwendeten gezogenen Kanonen der französischen Artillerie entbehren der Kartätschen- und der Shrapnelwirkung gänzlich. Erstere fehlt, weil durch die Schrotte die Züge zu schnell ruinirt werden. Der Anwendung des Shrapnels stehen noch bedeutendere Schwierigkeiten entgegen. Ein genau tempirbarer Zünder ist nirgends anzubringen, denn an der Spitze des Geschosses ist bei dem aufgehobenen Spielraum seine Entzündung nicht gesichert, oder läßt, wenn sie durch lange, stoppinenartige Fäden bewirkt werden soll, keine genaue Berechnung der Brenndauer zu; — an der hinteren Fläche des Geschosses ist ein subtiler Zünder deßwegen nicht wohl anzubringen, weil er hier schwerlich dem mit ganzer Stärke unmittelbar auf ihn einwirkenden Stoße der Pulvergase Widerstand leisten dürfte. Auch ist eine kleine Sprengladung, welche trotzdem in der für die Shrapnelwirkung günstigen Weise das Geschoß vollständig zersprengen soll, innerhalb eines Langgeschosses wahrscheinlich höchst schwierig anzubringen. Weder in der vorderen noch in der hinteren Hälfte des Langgeschosses scheint hiezu der geeignete Platz zu sein. Die Geschoßwirkung der gezogenen Kanone reduzirt sich also auf die Wirkung des ganzen massiven Geschosses beim Auftreffen und auf dessen Sprengwirkung. Letztere ist jedoch höchst problematisch gegen Truppen. Schon die mit geringer Ladung geworfenen oder geschleuderten Granaten explodiren bei ihrem ziemlich langsamen Fluge sehr häufig nicht am rechten Orte und im richtigen Momente. Dieser Nachtheil muß in weit höherem Grade eintreten bei einem Geschosse, welches wie die aus gezogenem Rohre geschossene Spitzkugel, an Schnelligkeit des Fluges jedes andere Projektil übertrifft. Ein gewisser Punkt wird wohl mit ziemlicher Genauigkeit getroffen werden; die Explosion wird jedoch sehr selten an diesem Punkte stattfinden, sondern fast immer einen Gedanken früher oder später, d. h. einige hundert Schritte davon entfernt. Eine sogenannte Perkussionszündung, welche die Explosion durch den ersten Anschlag bewirkt, wird bei den französischen hohlen Langgeschossen nicht angewendet; dieselbe erscheint auch unvereinbar mit der vorausgehenden Wirkung des Projektils als massives Geschoß. In jenen Fällen, für welche wir anfangs ein neues Geschoß, wie das Shrapnel, als höchst nothwendig bezeichnet haben, genügen also die gezogen Kanonen durchaus nicht.

Betrachten wir schließlich eine Batterie von 8 gezogenen Geschützen und eine zwölfpfündige Batterie (6 Kanonen und 2 Haubizen) in ihrer Wirksamkeit gegen einander. Wir nehmen eine Distanz von 1000 Schritten an, auf welche vorzurücken der zwölfpfündigen Batterie sicher stets unbenommen ist. Wir nehmen ferner die Hälfte der Schüsse aus den gezogenen Kanonen als wirkliche Vollkugel-Treffer an, was sicher sehr hoch gerechnet ist, da man in der Entfernung von 1000 Schritten nicht mehr auf einzelne Individuen richten kann und sich in der Front einer feuernden Batterie sehr bedeutende Lücken befinden. Außerdem wollen wir voraussetzen, daß von der Gesammtzahl der verwendeten Projektile $^{1}/_{4}$ richtig explodirt und daß $^{1}/_{2}$ ihrer Sprengstücke wirklich trifft, was bei der zerstreuten Aufstellung der Bedienungs-Mannschaft ꝛc. ebenfalls sehr hoch gerechnet ist. Es wären das durchschnittlich 5 Sprengstücke als Treffer. Während eines Zeitraumes von 2 Minuten kann jede Batterie 2 Lagen abfeuern — für 1000 Schritte kein zu geschwindes Feuer, — in Summa 16 Schüsse. Dieß liefert für die gezogenen Kanonen 8 Vollkugel-Treffer und $^{16}/_{4}$. 5 = 20 Treffer der Sprengstücke, zusammen 28 Treffer. Dieses ist jedoch ein Maximum, welches selten erreicht werden dürfte. Für die zwölfpfündige Batterie haben wir, bei Anwendung der Shrapnels, 12 Schüsse aus den Kanonen zusammen mit 840 Treffer, 4 Schüsse aus den Haubizen zusammen mit 340 Treffer, in Summa 1180 Treffer. Diese Trefferzahl ist aus der obigen Tabelle entnommen und bezieht sich auf 3 hinter einander aufgestellte Bretter-

wände. Da die Frontlänge einer Batterie größer ist, als die Länge einer solchen Bretterwand (17°), so findet der einzelne Schuß für die Streuung seiner Bleikugeln demnach immer ein Objekt von mindestens der gleichen Länge oder vielmehr Breite. Die Bretterwände stehen je 50 Schritte hinter einander. die Tiefe der Batterie ist jedoch bedeutend geringer als 100 Schritte, daher wird man gegen dieselbe nur die Hälfte jener Trefferzahl rechnen dürfen, also 1180 : 2 = 590. Rechnet man ferner von dieser Zahl fünf Sechstheile auf die Zwischenräume zwischen den Geschützen ꝛc., so bleiben immer noch $^{300}/_{6}$ wirkliche Treffer, also beiläufig 100 Treffer binnen 2 Minuten. Es erscheint demnach keineswegs als eine zu kühne Behauptung, daß die zwölfpfündige Batterie durch ihr Shrapnelfeuer eine ihr gegenüberstehende Batterie gezogener Geschütze, schon in der Entfernung von 1000 Schritten, binnen wenigen Minuten vollständig außer Gefecht zu setzen im Stande ist.

Kaiser Napoleon und seine Marschälle*).

Der Kaiser ist klein und häßlich, hat gar keine Aehnlichkeit mit seinem großen Ohm, man sieht ihn nur rauchend und lächelnd, oder wenn er vor seinem Häuschen (im Lager von Chalons) allein auf und nieder schreitet, scheinbar in tiefen Gedanken versunken, mit langsamen Schritten auf und ab gehend, wie der Schauspieler sie macht, wenn er den einen Fuß schnell vorsetzt, und den andern zögernd und schleppend nachzieht. Dennoch liegt in dem Gesichte des Kaisers etwas sehr Interessantes, Männliches, Entschiedenes, Kluges und ich möchte sagen Mildes. Ich habe selten ein Gesicht gesehen, was so in kurzer Zeit seinen Ausdruck zu verändern vermag, auf dem so alle Nüancen verschiedener Stimmungen zu lesen wären, was so donnernd und wieder freundlich lächelnd, so gleichgiltig und theilnehmend, was so vielseitig aussehen kann, wie das des Kaisers. In der Regel herrscht allerdings die Ruhe und das Gleichgewicht, ja oft die Gleichgiltigkeit im Gesicht vor; wie das Volk z. B. einmal das Spalier durchbrach, um ihn zu sehen, genügte ein halber Seitenblick von ihm, um es zur Ordnung zurückzuweisen, und um die nöthigen Sicherheitsmaßregeln zu veranlassen. Das Auge, worüber zur Hälfte das Augenlied fällt, ist dem Blicke der Menge fast ganz entzogen, der Mund, der durch den Schnurbart bedeckt wird, bleibt geschlossen nur ab und zu zucken die Mundwinkel, als ob der Mund reden wollte. Die eine Hand streicht langsam den breiten Kinnbart, die andere ist unschlüssig auf den Degen gestützt. Ich habe den Kaiser allein auf und ab gehend und in Gesellschaft beobachtet, beide Male schien er ein anderes Gesicht zu haben. Sein Ausdruck in Umgebung von Andern ist in der Regel so milde und gut, daß man ganz erstaunt ist, wie ein so energischer Mann einen so weichen Ausdruck haben kann, und die Franzosen heben sonderbarer Weise, selbst, wenn sie ihn tadeln, besonders hervor „mais pourtant il est bon“. Dies kommt wahrscheinlich von der großen Gewalt, die er selbst über sein äußeres Erscheinen zu äußern vermag, denn sonst könnte ich mir die Veränderung in seinen Gesichtszügen nicht erklären, welche vorgeht, so wie er sich allein und unbeachtet glaubt. In der Gesellschaft herrscht der leutselige, allein der entschieden ernste Ausdruck vor, in der Umgebung des Kaisers habe ich kein so interessantes Gesicht auffinden können. In der Umgebung des Kaisers befanden sich die Marschälle: Pelissier, Canrobert, Vaillant (Kriegs-Minister), der berühmte General Niel, Fleury ꝛc. Pelissier mit dem äußern Erscheinen eines Schlächtermeisters, hat den Kopf eines Stiers, und den dicken Hals so wie den wohlgemästeten Bauch dazu. Das Haudegenartige, wild Energische, grob Zugeschnittene herrscht in dem Gesichte vor, man sieht ihm an, er läßt nicht mit sich spaßen, er hat die Maxime von Biegen oder Brechen. Die buschigen schwarzen Augenbraunen, so wie der dunkle Schnurbart contrastiren merkwürdig zu dem kurz abgeschnittenen weißen Haupthaar; es liegt mehr Selbstgefühl als Klugheit in dem Gesichte, und macht die ganze Persönlichkeit wahrhaftig nicht den Eindruck eines vorsichtigen Diplomaten, als welcher er ja jetzt verwendet wird. Nichts, glaube ich, liegt ihm ferner, als der feine gesellige Takt, aber es mag ja auch von Werth sein, in die Diplomatie das Schlachtschwert hinein zu werfen. So unbeugsam, rücksichtslos und eisern wie die Züge des duc de Malakoff, so biegsam, gewandt und vorsichtig ja schauspielerartig erschien mir das ganze Wesen des Canrobert. Er erinnerte mich mit seinen fliegenden schwarzen Locken, schiefer Hutsetzung, theatralischen Wesen, aufgerissenen Augen und stark aufgesetztem Bart lebhaft an die Generäle der Revolutionszeit; jedoch war das Gesicht fein und hübsch zu nennen und der ganze Eindruck echt französisch, d. h. gefällig und freundlich. Der Marschall Vaillant hat neulich in den Blättern auf die vielen an ihn gerichteten Verwandtschafts-Anfragen öffentlich eine Erwiederung ergehen lassen, worin er nachweist, daß er von einem Pastetenbäcker abstamme, was, wer ihn einmal gesehen hat, Niemand bezweifeln wird: daß aber einer seiner Vorfahren wahrscheinlich sehr Tapfer, gewesen und deshalb den Namen „Vaillant“ erhalten habe. Der gute Mann klagt darüber, daß nun, da er etwas geworden, alle Welt mit ihm verwandt sein wolle; als ob es je in der Welt anders wäre. Dem Unglücklichen kehrt man den Rücken, und dem, der Erfolg hat, lächelt alle Welt zu: darüber habe ich sogar mich schon zu verwundern aufgehört. Am meisten verwundert habe ich mich, als ich späterhin den Marschall Vaillant in der Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied er ist, im einfachen Civil unter den Gelehrten Frankreichs wieder sah, und erst da fiel mir die glückliche Mischung von Klugheit, Wohlwollen und Thatkraft in dem Gesichte auf. Es ist eins jener Gesichter, wie man sie in Frankreich so selten findet, denn es lag etwas Biederes, Getreues und Redliches darin, und wo hätten die Franzosen in der Neuzeit dies Offene und Ehrliche sich bewahren können? — Eine sichtbar heitere Stimmung wurde im ganzen Lager durch die Anwesenheit des Kaisers hervorgebracht, in dessen Nähe der französische Soldat sich gerade wie unter Napoleon I. mehr à son aise fühlt, denn der Kaiser hält etwas auf seine Armee, die unter Louis Philipp fast unbeachtet blieb. Ein Monarch hat noch nie ungestraft seine Armee ignorirt und ist noch niemals, von seiner Armee verlassen worden, wenn er sich rechtzeitig an sie zu wenden wußte. Abgesehen von diesem Wohlwollen und dieser großen Aufmerksamkeit, die der Kaiser täglich für die Armee an den Tag legt, gefällt den Soldaten besonders, daß er ein so guter Reiter und ein so energischer Mann in seiner Handlungs- und Ausdrucksweise ist.

Gedanken, Wort und That fallen bei dem Kaiser zusammen und diesen drei Allürten verdankt er seinen großen moralischen Einfluß, den er auf die Armee ausübt, die mit ihm siegt und fällt; er denkt schnell und viel, seine Reden sind wahre Meisterwerke und seine Handlungen tragen alle das Gepräge einer großen unerschrockenen Thatkraft. Wie viel indeß mit einer guten Rede, mit einem gut angebrachten Stichworte von den Franzosen zu erreichen ist, das geht aus der Art und Weise hervor, wie z. B der Marschall Richelieu die Lagerdisziplin aufrecht zu erhalten wußte: „Ich erkläre, sagte er, daß diejenigen unter euch, welche sich von jetzt an noch betrinken, nicht die Ehre haben werden an dem Sturm Theil zu nehmen.“ Das Trinken im Lager hörte auf. Mit derartigen feinfühlenden Soldaten, die sich für ein Phantom begeistern lassen, bei denen die leiseste Berührung innerer Triebfedern sofort ihre äußerlich hervortretenden Resultate hat, ist noch etwas zu machen. Man kann keine Idee in dem Franzosen erregen, die er sich nicht bestrebte im Leben anzuwenden, wofür er bei einer passenden Gelegenheit den Arm nicht erhöbe. Das weiß Napoleon sehr gut, ein dunkles Vorgefühl sagt ihm vielleicht, daß er seine Armee noch öfters brauchen werde, und er bereitet sie stets für den Krieg vor.

Da ich an demselben Tage, wie die vorangegangenen noch zu Mittag bei demjenigen Regimente eingeladen wurde, welches zuerst in Sebastopol eingedrungen war und dabei am meisten Offiziere verloren hatte (le 26.), so lenkte ich mit Fleiß das Gespräch auf den Kaiser und vernahm folgende Aeußerungen aus dem Munde der Offiziere, die ich der Mühe werth halte, wiederzugeben:

„Notre Empereur a fait de la monarchie passive de Louis Philippe une monarchie active, vigilante et principalement une Monarchie associée à notre vie militaire car, en France, la vie militaire est la vie du peuple.“

„La plus grande qualité de notre Empereur est celle qu'il sait prévénir, il faut éviter en France un seul petit mot: „il est trop tard“, La France est facile á gouverner, mais il faut beaucoup d'attention, plus d'attention que de force, à cause de la vivacité et de l'inquiétude du peuple.“

„Si l'Empereur, qui sait dompter la nation, a le bonheur de maintenir encore pendant vingt ans la nation française, la monarchie sera parfaitement rétablie et les mouvements intérieurs seront abattus“.

In Bezug auf Krieg haben die Franzosen und vorzüglich die Offiziere nur einen Wunsch, nämlich, mit England anzubinden, der sich so recht in folgender Aeußerung zu erkennen gibt:

Oh, que nous serions contents avoir un jour la guerre avec les Anglais ils sont braves, ils se font faire tuer avec élégance, mais pourtant ils ne savent pas marcher en avant, ils ne sont bons que pour la retraite.

---

*) Aus „Militärisch-politische Berichte aus Frankreich.“ Von einem norddeutschen Offizier. Berlin, 1859.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• Se. k. k. Apostolische Majestät haben zu verleihen geruht, dem Linien-Schiffslieutenant Joseph Zaccario für die mit Umsicht geleitete Fahrt des Kriegsdampfers „Curtanone" von Ancona nach Zara und für die mit demselben Kriegsschiffe geleistete Hilfe bei der Beschießung der französischen Fregatte l'Impetueuse aus der Festung Zara, das Militär-Verdienstkreuz und dem Oberarzte Dr. Eduard Kropsch des Infanterie-Regiments Erzh. Wilhelm Nr. 12, für sein aufopferndes verdienstliches Benehmen im Gefechte bei Magenta das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

• Der patriotische Aufschwung und die Opferwilligkeit aller Klassen der Bevölkerung Oesterreichs, welche sich bei der von Sr. k. k. apost. Majestät gestatteten Errichtung von Freiwilligen-Korps durch zahlreichen Eintritt in diese Truppenkörper und durch sehr bedeutende Spenden zu deren Anwerbung und Ausrüstung in erhebender Weise ausgesprochen haben, verdienen, daß das Andenken an diese Schöpfung in Bild und Wort bewahrt und verbreitet werde. Zu diesem Ende wird von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei nach amtlichen Quellen in einiger Zeit, sobald die Voreinleitungen zu Ende gelangt sind, ein patriotisches Druckwerk herausgegeben werden, welches die Abbildungen der österreichischen Freiwilligenkorps vom Jahre 1859 in Farbendruck und einige Bogen Text enthalten wird. Der Reinertrag ist zur Invaliden-Unterstützung bestimmt.

• Der k. Schulrath Kankoffer hat einige für die katholische Jugend berechnete Broschuren durch die Verlagshandlung Leopold Grund, der Oeffentlichkeit übergeben. Diese Erzählungen bezwecken die Förderung eines religiösen Sinnes und Lebens und der Sittenreinheit, die Erweckung und Belebung patriotischer Gefühle, und sind vorläufig auf sechs Bändchen festgesetzt. Drei derselben liegen uns vor unter dem Titel: „Sei fromm und Gott wird dich segnen;" „Blüthen und Früchte zur Erweckung und Belehrung patriotischer Gefühle" und „Wandle vor Gott." — Als Jugendschriften scheinen sie uns tadellos. Eine vierte Broschüre bringt die Biographie des großen Erzherzogs Karl, deren Reinertrag dem patriotischen Hülfsverein gewidmet ist.

• In den Nr. 51 und 53 haben wir des Heldentodes des Oberlieutenants Huber v. Eh. Leopold Infanterie Nr. 53 gedacht. Heute lassen wir den Korps-Befehl des FML. Baron Zobel aus Mortara vom 26. Mai d. J. folgen, der den Gefallenen als ehrender Nachruf gilt:

„Bei dem am 23. d. stattgehabten Vorpostensgefechte bei Palestro fagte der Herr Korps-Kommandant, hat sich der Herr Oberlieutenant Ferdinand Huber von Eh. Leopold Inf. durch entschlossene muthvolle Leitung seiner Abtheilung, und insbesondere dadurch hervorgethan, daß er schon verwundet seine Mannschaft begeisternd zum erneuerten Sturme vorführte, indem er nochmals von einer feindlichen Kugel getroffen den Heldentod starb.

Ich erfülle eine heilige Pflicht, den rühmlichst gefallenen Kameraden meine vollste Anerkennung nachzurufen."

• In Bregenz kam am 6. d. mit Dampfer auf dem Bodensee die vor vier Wochen in die Schweiz übergetretene Besatzung des abgeschnittenen Fortes Laveno am Langensee; es waren im Ganzen 360 Mann und 14 Offiziere aus Zürich und Lenzburg kommend, theils dem Regimente Erzherzog Karl, theils der Flottille, Artillerie und Gensdarmerie angehörig. Weitere 230 Mann kamen mit der Eisenbahn von Chur mit 5 Offizieren und langten spät Abends hier an. Bregenz bethätigte bei dieser Gelegenheit wieder seine Sympathie für die tapfere Armee; die Mannschaft wurde gut verpflegt und den zweiten Tag Abends auch auf Kosten der Stadt bewirthet, und überdies dem Kommandanten der namhafte Betrag einer gemachten Sammlung für sie übergeben. Am 7. vereinigte ein Festmahl, dem Offizierskorps von mehreren Bürgern und Beamten gegeben, die willkommenen Gäste im „österreichischen Hofe." Einige schlichte Worte des Willkommens, gerichtet vom Kreishauptmann an den tapfern Vertheidiger von Laveno, den Flotillen-Hauptmann Grünwald, endeten mit einem rauschenden Toaste auf unsern geliebten Kaiser, die tapfere Armee und die humane Gastfreundschaft des Schweizerlandes, dessen Vertreter, Major Wegmann, persönlich den lebhaften Dank der Offiziere hinnehmen konnte. In der That ist unter den Offizieren und Soldaten nur Eine Stimme des Lobes ihrer Behandlung auf schweizerischen Boden; nicht nur wurden die Waffenlosen auf das neutrale Gebiet aufgenommen, den Offizieren wurden sogleich ihre Waffen zurückgestellt, ein kameradschaftliches Verhältniß hatte sich bald mit Schweizeroffizieren herangebildet, Aufmerksamkeit und Höflichkeit war nicht einen Augenblick aus dem Auge verloren und der Mannschaft viel Gutes gethan. So übergab der Oberst Muralt in Zürich schon in den ersten Tagen die Summe von 1100 Franks dem Kommando und stellte Einfluß und Geld zur Verfügung; so kamen von Basel über 2 Zentner Tabak für die Mannschaft und viele andern Gaben; endlich wurde die Arbeit der Soldaten an der kolossalen eidgenössischen Schießstätte in Zürich gut bezahlt. (Tirol. Schützen-Ztg.)

† Der letzte blutige Zusammenstoß in dem zweimonatlichen Sommerfeldzug fand, wie in Nr. 55 unseres Blattes berichtet wurde, am 8. d. bei Spondalunga am Stilfser Joche statt, über welchen jetzt Näheres vorliegt.

Um 8 Uhr hatte der Kampf auf der ganzen Gebirgslinie, unter persönlicher Leitung Garibaldi's, gleichzeitig begonnen; der Feind rückte auf allen gangbaren Stellen in Massen heran, hatte jedoch unsere Nachtentwicklung nicht gekannt, weil er durch einen allseitigen großen Ueberfall die St. Mariä Höhen zu erobern und die Besatzung mit Geschütz in Spondalonga abzuschneiden und gefangen zu nehmen gedachte. Unsererseits waren jedoch alle Höhen und Zugänge durch die Kaiser-Jäger besetzt und auf verschiedenen Punkten Schützen und Infanterie-Reserven und selbst Geschütze aufgefahren, so daß der Feind allenthalben überrascht mit großen Verluste eilends abzog. Er hatte mindestens 100 Todte und Verwundete zurückgelassen, während wir nur 1 Todten von Roßbach Infanterie und 2 verwundete Jäger zählten. Während der Feind 4—5000 Mann mit 10 Kanonen entwickelte, kamen unsererseits 3 Bataillone Infanterie 2400 Mann und bei 1000 Jäger, Landesschützen mit einigen Raketen und Gebirgshaubitzen ins Gefecht.

• Folgende Notiz, die wir der „Karlsr. Ztg." ohne Commentar entnehmen, mit der Fassung aber vollkommen einverstanden sind, verdient in dem gegenwärtigen Moment volle Beachtung: Preußische und merkwürdiger Weise auch einige österreichische Blätter nennen den zwischen den Kaisern Napoleon und Franz Josef geschlossenen Frieden einen „Separat-Frieden." Nichts kann unrichtiger sein, als dieser Ausdruck. Ein Separat-Frieden kann nur in einem Koalitionskrieg vorkommen, und zwar dann, wenn einer oder mehrere der alliirten Parteien, mit Aufgebung der Allianz einzeln für sich mit dem Feinde Frieden schließen, während der andere oder die andern bisherigen Alliirten den Krieg gegen den bisherigen gemeinschaftlichen Gegner fortsetzen. Ein solcher Separatfrieden war z. B. der, welchen Preußen im Jahre 1796 zu Basel schloß, wodurch es sich von Oesterreich und den andern Ständen des Reichs, mit denen es bisher zusammen gegen Frankreich gekämpft hatte, lostrennte, während diese den Krieg vorerst noch fortsetzten. Oesterreich hatte aber im letzten Krieg keine Alliirte, folglich kann es auch keinen Separat-Frieden schließen. Frankreich hat allerdings seinerseits an Sardinien einen Verbündeten gehabt. Von diesem Verbündeten jedoch — der übrigens in Wahrheit mehr sein Schützling war — hat es sich nicht getrennt, um ihn fortkämpfen zu lassen, sondern der Frieden setzt auch dem Krieg mit Sardinien ein Ziel, so daß also auch hier der Begriff eines Separat-Friedens nicht anwendbar ist. Die Verwechselung kommt wohl nur daher, daß Manche sich in den Kopf gesetzt haben, wenn die andern Großmächte auch am Krieg keinen Theil nahmen, so verstehe es sich doch von selbst, daß die kriegführenden Parteien nur in Gemeinschaft mit ihnen Frieden schließen müßten. Davon steht jedoch in keinen Kriegs- oder Völkerrecht Etwas geschrieben. Das Normale und gleichsam Selbstverständliche liegt vielmehr darin, daß nur Diejenigen am Friedensschluß betheiligt sein können, die auch am Krieg betheiligt waren. Ein Anderes ist, ob sie ihre Abmachungen etwa unter die Garantie sämmtlicher Großmächte stellen, und Letztere daher zu dem Akt der Uebernahme derselben einladen wollen. —

• Wenn in Folge des Friedens ein italienischer Staatenbund mit 5600 □Meilen und 25,808.000 Einwohner zu Stande kommt, so hat er folgende geographische Grundlagen. Das Königreich beider Sicilien ist der mächtigste Staat; dann folgen Sardinien, Kirchenstaat, Venedig, Toskana, Modena, Parma. Das sich zur ersten Rolle in Italien berufen

fühlende Sardinien nimmt, obgleich sein Machtzuwachs bedeutend ist, nur den zweiten Rang ein; das Oberhaupt des dem Flächengehalt und der Einwohnerzahl nach dritten Staates soll den Vorsitz führen, indem dasselbe zugleich das Oberhaupt der katholischen Christenheit ist; und der Herrscher Venedigs bleibt der Kaiser des noch keineswegs gebrochenen Oesterreichs. Die Kombination wird noch große Schwierigkeiten bieten.

	□Meilen	Nach d. Zähl. v.	
Beide Sicilien	2033	1856	9,117.000 Einw.
Sardinien . . . 1370	1760	1856	5,167.000 „
Lombardei . . . 390			3,009.000 „
			8,176.000 „
Kirchenstaat	748	1857	3,126.000 „
Venedig	433	1854	2,493.000 „
Toskana	402	1858	1,793.000 „
Modena	109	1857	604.000 „
Parma	112	1857	499.000 „

* Da die im offiziellen „Moniteur" enthaltene Relation über die Schlacht bei Solferino vom 24. Juni d. J. die Angabe enthält, daß die Franco-Sarden an jenem Tage 30 Geschütze, nebst einer großen Anzahl Munitionswagen und 4 Fahnen erobert haben, welche Zahlen mit den unserseits vorliegenden Gefechtsrelationen nicht übereinstimmen, so wurden in dieser Hinsicht die genauesten dienstlichen Erhebungen vorgenommen, und die „Wiener-Zeitung" in der Lage, den an diesem Tage erlittenen Verlust vollkommen wahrheitsgetreu anzugeben.

I. An Artillerie und Materiale.

Die k. k. erste Armee ließ am Schlachtfelde: eine ganz demontirte 6 Pf. Kavallerie-Kanone, eine ganz demontirte 7 Pf. Kavallerie-Haubitze, zwei ganz demontirte 6 Pf. ordinäre Kanonen und drei 6 Pf. ordinäre Kanonen — von zwei dieser 6 Pf. Kanonen wurden überdies die Protzen zurückgebracht.

Ferner ließ diese Armee eine 7 Pf. ordinäre Haubitz-Laffete gänzlich demontirt zurück, das Rohr wurde jedoch von uns mitgenommen und gerettet.

Die k. k. zweite Armee erlitt folgende Einbuße an Artillerie-Materiale: Vier ordinäre 6 Pf. Kanonen, davon eine ganz demontirt und ohne Protze, sieben 6 Pf. Kavalleriegeschütze, davon eines ganz demontirt, und ein 12 Pf. Geschütz.

Der Gesammtverlust bestand sonach in 13 Geschützen, wovon vier ohne Protzen und in sechs ganz demontirten Geschützen.

Insbesondere ließ das der Sardinischen Armee gegenübergestandene 8. Infanterie-Armee-Korps nur 2 Geschütze demontirt und ohne Protze zurück, (welche in obiger Gesammtzahl mitbegriffen sind); hiernach ist die Angabe, daß die Piemontesische Armee fünf Geschütze erobert habe, zu berichtigen. Auch kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die eroberten brauchbaren Geschütze ihr dem Feinde wohlbekanntes verheerendes Kartätschenfeuer bis zum letzten Augenblicke fortgesetzt haben.

Die Zahl der sonst eingebüßten Fuhrwerke besteht in 15 Munitionswagen und 4 zweiräderigen Karren, von welchen vier Fuhrwerke ebenfalls gänzlich demontirt waren.

II. Verlust an Fahnen.

Im Widerspruche mit der Aufzählung von vier eroberten Fahnen ging in dieser Schlacht nur eine Fahne verloren. Da die Fahnen im Gefechte entfaltet den Truppen vorangetragen werden und jedes Bataillon seine eigene Fahne besitzt, ist dieser Verlust bei dem oftmaligen Handgemenge leicht zu erklären. Wie uns französische Soldaten erzählten, hätte man am Schlachtfeld mehrere Fahnen-Futterale von Wachsleinwand gefunden, diese sollen für Fahnen ausgegeben worden sein.

Auch versichert man uns, daß die französischen Truppen, bei welchen jedes Regiment doch nur einen Adler besitzt, diesen bei Beginn eines Gefechtes zurücksenden; es ist daher leicht erklärlich, daß die französischen Adler nur selten in die Hände des Gegners fallen können.

III. Verlust an Offizieren und Mannschaft.

Jetzt nach dem Einrücken einer größeren Zahl Vermißter, stellt sich der von der k. k. Armee in der Schlacht am 24. Juni erlittene Gesammtverlust in nachstehender Stärke heraus:

4 Generale, wovon 3 bereits wieder dienstfähig, 630 Offiziere, 19,311 Mann und 891 Pferde.

Der vom „Moniteur" eingestandene Verlust der Franco-Sardischen Armee besteht in 8 Generalen, wovon 6 ihren Wunden erlegen sind, 936 Offizieren, 17,305 Mann.

Zur Beurtheilung der Größe des feindlichen Erfolges wird hier noch beigefügt, daß das am rechten Flügel fechtende k. k. 8. Armee-Korps die sardinische Armee von Pozzolengo bis über San Martino zurückdrängte, diese Stellung — als der Rückzug wegen des Nichterfolges auf anderen Punkten — anbefohlen wurde, bis zum Einbruch der Dunkelheit hielt, den Ort Pozzolengo aber bis 10 Uhr Nachts besetzt hatte.

Im Centrum der Schlachtlinie eroberte der Feind die Orte Solferino und Cavriana; hier so wie gegen unseren linken Flügel — stellte der Feind bereits um 6 Uhr Nachmittags jede Vorrückung ein; unsererseits wurde Volta bis nach 10 Uhr Nachts besetzt gehalten.

Vor unserem linken Flügel nahm der Feind früh Morgens mit dem Korps von Niel und zwei Kavallerie-Divisionen das von zwei auf Vorposten befindlichen Bataillons Erzherzog Franz Karl vertheidigte Medole.

Im Verlaufe des ganzen sechszehnstündigen Kampfes gelang es ihm nur mehr, die beiden auf Kanonenschuß davon befindlichen Gehöfte Rebecco und Genova nach mehrmaliger Zurückeroberung zu behaupten. Die auf weitere 2000 Schritte vor diesen Gehöften gelegene Ortschaft Guidizzolo wurde von demselben jedoch gar nicht mehr angegriffen und blieb bis 10 Uhr Nachts von uns besetzt.

Der Rückzug hinter den Mincio wurde unter dem Schutze der bis in die Nacht von uns besetzten Orte Pozzolengo, Volta und Guidizzolo ganz unbelästigt bewerkstelligt. Die Stärke der am Kampfe beiderseits betheiligt gewesenen Truppen stellt sich endlich wie folgt heraus:

Die Französische Armee	120.000	Mann
die Sardinische „	60.000	„
Zusammen	180.000	Mann.

Von österreichischer Seite betrug der Stand der in's Gefecht gebrachten Truppen nach amtlichen Belegen 140.000 Mann.

Hiernach erscheint die Angabe des „Moniteur," daß die k. k. Armee mit 250—270.000 Mann auf dem Kampfplatze erschienen sei, als zu sehr auf die Phantasie der Leser berechnet.

Mögen diese auf amtliche Behelfe gegründeten wahrheitsgetreuen Daten zur Berichtigung irriger Angaben dienen und hindern, daß übertriebene Darstellungen, wie dieß nur zu oft geschieht, auch in die Kriegsgeschichte Eingang finden.

Ergänzungs-Band zu Winiwarters Handbuch der Justiz- und politischen Gesetze, welche sich auf das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch beziehen, von Martin Damianitsch, k. k. Oberstabs-Auditor und Professor. Wien bei Braumüller, 1859.

PF. In dem vorliegenden Werke beabsichtigte der Herr Verfasser nebst Winiwarters Handbuch auch Bergmayr's bürgerliches Recht der Armee- und Militär-Grenz-Provinzen, bis auf die neueste Zeit zu ergänzen und hat sein Werk für einen größern Kreis dadurch brauchbar gemacht, daß am Schluße eine umständliche Lehre über Militär-Aerarial-Verträge beigegeben ist.

Wir finden in dem Werke auch manche ältere, in Bergmayr's bürgerlichen Recht, nicht enthaltene Gesetzes-Vorschriften bezogen und zur Erleichterung der Benützung desselben, ein chronologisches und ein Sach-Register beigefügt. Der Herr Verfasser, welcher durch die Herausgabe so vieler, vorzüglich militärgerichtlicher Werke den Dank der Militär-Richter in hohem Grade schon längst sich erworben, hat durch diese Arbeit auch für die Fortdauer des Andenkens an den um die Militär-Justiz hochverdienten Herrn Ministerialrath Bergmayr gewirkt, was ihm nicht minder zum Verdienste gereicht.

Normalien-Sammlung für Militär-Gerichte — Supplementheft Jahrgang 1858; — von Jakob Wimmer, k. k. Oberstabs-Auditor, Gratz 1858 in Kommission bei A. Lechner in Wien.

D. In diesem Jahrgange hat der Verfasser was er in der Vorrede auch für künftige Jahrgänge zusagt, mehrere in seinem (in dieser Zeit-

schrift im vorigen Jahre besprochenem) Werke nicht enthaltene Normalien an den entsprechenden Stellen aufgenommen, was besonders bei jenen Militär-Gesetzen zu wünschen war, die in offiziösen Gesetzsammlungen nicht vorkommen, wie dieß in Betreff der Instruktion für die k. k. Kriegskassen über die kassenmäßige Behandlung des militär-gerichtlichen Depositenvermögens Seite 139 der Fall ist, welche im Werke selbst Z. 3082 nur bezogen war. Im Interesse der Käufer von solchen Sammlungen liegt es vorzüglich, darin Vorschriften zu finden, die ihnen sonst nicht leicht zugänglich sind und daher halten wir den umfangreichen Auszug aus dem Militär-Gebührenreglement (37 Seiten) recht passend. Diese Fortsetzung reiht sich würdig an das große Werk des Verfassers und wird, da darin auch alle im Reichsgesetzblatte abgedruckten Gesetze, die sich auf die Justiz beziehen, vorkommen, nicht minder den Zivilrichtern praktisch nützlich sein.

Baiern.

n. (München, 14. Juli.) Auf dem Kriegsformationsstand zählt die Armee nach dem neuesten Militär-Verordnungsblatt an Aerzten: 2 Oberstabs-, 11 Stabs-, 59 Regiments-, 222 Bataillons- und Unterärzte, dann 11 Ober- und 19 Unter-Apotheker; das administrative Personale: 1 General-Verwaltungs-Direktor, 4 Ober-Kriegskommissäre, 20 Kriegskommissäre, 180 Quartiermeister und 120 Regiments-Aktuare.

Hauptmann Baron von Schönhueb hat einen neuen Tornister vorgelegt, der sich der Wölbung des Rückens anschließt und daher weit bequemer zu tragen ist. Man wird dieselben in der Armee einführen.

Deutscher Bund.

• (Frankfurt, 15. Juli) Während der langjährigen Diskussion über die Bundeseinrichtungen hat die Bundeskriegsverfassung immer noch das meiste Lob geerntet, vielleicht weil man an sie den Maßstab der früheren Reichskriegsverfassung anlegte. Im übrigen hat die Erfahrung wiederholt gelehrt, daß sie zu einem ernsten Kriege gegen einen einheitlichen mächtigen Feind nicht genügt und dieß Bewußtsein hat zu den verschiedenen Reformen geführt, welche allemal in äußeren, glücklicherweise nie zur That gediehenen Kriegsdrohungen den entscheidenden Anstoß fanden. Erst von 1830 an wurden eine Menge Verhältnisse zwischen den Staaten der gemischten Armeekorps und der Reserveinfanteriedivisionen, welche seit 1816 in der Schwebe gewesen wären, geordnet; erst von 1840 an kam die hochwichtige Angelegenheit der Festungen am Oberrhein zum Austrag und wurde die nützliche gegenseitige Inspektion der Bundeskontingente eingeführt, welcher indeß die Souveränität der Bundesglieder die Spitze abbricht. Erst der Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 und das zweite Kaiserreich brachte mit der Erhöhung des Bundesheeres um 50,000 Mann die Kriegsbesatzung der zwei neuen Festungen, welche andern Falles dem nothwendigen Bestand der Feldtruppen der betreffenden Staaten hätte entnommen werden müssen. Es wurde damals die Revision der Bundeskriegsverfassung angeordnet, welche unseres Wissens noch nicht vollendet ist. Die fünf ersten Abschnitte der Kriegsverfassung sind durch Bundesbeschluß vom 4. Jänner und 15. November 1855 revidirt worden während die fünf letzten Abschnitte der Kriegsverfassung vom 11. Juni 1822 noch jetzt in Wirksamkeit sind.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Die Oberste: Emerich Fürsten **Thurn und Taxis** Komdt. des Uhl.-Rgts. EH. Karl Ludwig Nr. 7, u. Johann Ritter von **Neuwirth** Komdt. des JR. Großfürst Konstantin von Rußland Nr. 18, zu GM. Im JR. EH. Stefan Nr. 58: Oberstlt. Karl **Czetsch** Ritter von **Lindenwald** des JR. EH. Franz Ferd. d'Este Nr. 32 zum Obersten und Regts-Komdten. Zu Majors: in dem den AH. Namen führenden JR. Nr. 1: die Hauptlte.: Josef Edler v. **Schmidt** u. Alois **Baravalle** Edl. v. **Brackenburg**; im JR. Graf Wimpffen Nr. 22: Hptm. 1. Kl. Ludwig Frhr. v. **Diller**; und im JR. Frhr. von Grueber Nr. 54: Hptm. 1. Kl. Leopold **Halkovich**. Im Adj.-Korps zu Oberstlts.: Flügel-Adj. Sr. k. k. Apost. Majestät Major Ant. Graf **Schönfeld** und Major Josef **Sauer**; zum Major Hptm. vom GQMSt. Stef. **Jovanovich**. Major Friedrich **Mondel** Flügel-Adj. Sr. k. k. Apost. Majestät zum Oberstlt. beim JR. Graf Khevenhüller Nr. 35 mit vorläufiger Belassung in seiner Dienstleistung. Major im Armee-St. und General Consul in Belgrad Rudolf **Borowiczka** zum Oberstlt. im Armeest., mit Belassung auf dem gegenwärtigen Dienstposten. Major Karl **Schebztak** des Adj.-Korps zum JR. EH. Lud. Nr. 8 transferirt. Rechnungsrath Karl **Linska** zum Vice-Kriegsbuchhalter.

Pensionirungen. Oberst Stefan **Viktor v. Pontis** des 1. JR. Kaiser. Wenzel **Münz** Oberlt. des JR. Graf Mazzuchelli Nr. 10, Anton **Kosterzanek** Oberlt. des Sluiner GJR. Nr. 4, Ludwig **Dierkes** Hptm. 2. Kl. des JR. Graf Haugwitz Nr. 38, Johann **Krlaszter** Unterlt. des Milit.-Fuhrw.-Korps, in Folge AH. Entschließung mit Oberlts.-Charakter ad hon. Alfred **Obermayer** Oberlt. des JR. Frhr. von Roßbach Nr. 40, Michael **Bondziak** Hptm. 1. Kl. des JR. Dom Miguel Nr. 39, Julius **Kehrer** Hptm. 1. Kl. des JR. Dom Miguel Nr. 39, Ferdinand **Höhnel** Hptm. 1. Kl. des JR. Dom Miguel Nr. 39, Maximilian von **Caesar** Hptm. 1. Kl. des JR. Dom Miguel Nr. 39, Ludwig von **Gall** Hptm. 1. Kl. des JR. Prinz Gust. Heinr. Hohenlohe Nr. 13, Eduard **Prottung** Unterlt. 1. Kl. des JR. EH. Stefan Nr. 58, Franz **Bubla** Hptm. 1. Kl. des 23. Feld-Jäg.-Bats., Franz **Aminger** Rittm. 2. Kl. des Huß.-Rgts. Kaiser Franz Josef Nr. 1, Johann **Sinner** Oberlt. des JR. Frhr. von Bianchi Nr. 55, in Folge AH. Entschließung mit Hauptmanns-Charakter ad. hon. Franz **Kammerer** Hptm. 1. Kl. des 3. Feldjäg.-Bats., Franz **Kostruch** Hauptm. 2. Kl. des 7. Genie-Bats., Adolf **Lippert** Aud. 2. Kl. des Landes-Mil.-Gerichtes zu Prag, Basil **Wurtik** Rech.-Acces. 1. Kl. des LMRDep. zu Lemberg, Josef **Kessegic** Rech.-Offiz. 1. Kl. des Oguliner GJR. Nr. 3, Johann **Haupt** zeitl. Bau- und Material-Verw.-Offiz. 1. Kl. zu Ofen.

Verleihungen. Mit A. H. Armee-Befehl Nr. 42 vom 10. d. M. wurden auf die über das Gefecht bei Melegnano erstattete Relation in Anerkennung der tapfern Leistungen verliehen:

Das Ritterkreuz des Leopold-Ordens: dem FML. und Truppen-Div. Jos. Edlen v. **Berger**, dann dem Oberlt. Heinrich v. **Sedlaczek**, des JR. Kronprinz Albert v. Sachsen Nr. 11; —

den Orden der eisernen Krone dritter Klasse: dem Oberstlieut. Ernst v. **Wiedemann** und den Oberlts. Theodor Edlen v. **Salenfels**, und Viktor v. **Rau**, des JR. Kronprinz v. Sachsen Nr. 11, dann dem Major Karl **Winterstein**, des FAR. v. Branttem Nr. 8,

das Milit.-Verdienstkreuz: dem Obersten Alois Grafen **Pötting**, des JR. Frhr. v. Zobel Nr. 61, als Interims-Kommdt. des JR. Dom Miguel Nr. 39; dem Major Joseph **Heller**, den Hptl.: Hermann von **Thour**, Ignaz **Seewald**, Ignaz v. **Täuber**, Ant. **Steiger** und Heinrich **Fischer**, den Unterlts.: Anton v. **Standeisky** und Max **Götz**, des JR. Kronprinz v. Sachsen Nr. 11; ferner den Hptl.: Jos. **Krautwald**, Samuel **Haschko**, Hugo **Gerlach** u. Ludwig Grafen **Wallis**, den Oberlts.: Gustav **Relsinger** und Dionys von **Ghika**, dann den Unterlts.: Karl **Wörlein**, Otto **Pohl** und Ignaz **Schimatzek**, sämmtlich des JR. Dom Miguel Nr. 39; den Oberlts.: Johann **Keller**, des Feld-Jäg.-Bat.; Ludwig **Haun**, des den AH. Namen führenden Huß.-Rgts. Nr. 1; Alex. v. **Stremayer**, und dem Unterlt. Jos. **Staudinger**, des FAR. von Branttem Nr. 8, dann den Hptl.: Julius **Neumann**, und Alex. **Czveits**, des GQMSt. —

Die belobende Anerkennung Allerhöchst Sr. Majestät wurde ausgesprochen: den Oberlt. Friedrich **Wanka**, des JR. Kronprinz Albert v. Sachsen Nr. 11; dem Oberlt. Franz **Hartlug**, und dem Unterlt. Julius v. **Szilagyi**, des JR. Dom Miguel Nr. 39, dann dem Hptm. Peter **Nebrovic**, dem Oberlt. Paul **Jugath**, und dem Unterlt. Anton **Muic**, des Szluiner GJR. Nr. 4. —

Weiters wurde für die in diesem Gefechte an den Tag gelegte aufopfernde Thätigkeit und Entschlossenheit verliehen: dem Regts.-Kaplane Dionysius **Czerweny**, des JR. Dom Miguel Nr. 39, das goldene Verdienstkreuz pro piis meritis; dem Regts.-Arzte Dr. Anton **Siegel**, des JR. Kronprinz Albert v. Sachsen Nr. 11, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, und dem Unter-Arzte Karl **Bohuslawik**, desselben JR. Nr. 11, das goldene Verdienstkreuz.

Der **Adelstand** mit dem Ehrenworte „Edler von“ und dem Prädikate **„von Weideneck“** dem Major Alexander **Jäger** von König von Preußen 10. Husaren-Regt.

Waffen- und Militär-Effekten-Niederlage

von

ANTON STRIBRNY IN WIEN,

am Graben 1134.

Best sortirtes Lager in approbirten **Seitenwaffen jeder Art** und allen sonstigen **Uniformirungs-Artikeln** vorzüglicher Qualität für sämmtliche Branchen der k. k. Armee, — zu billigst festgesetzten Preisen empfohlen.

„DER ANKER."

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Capital **2.000,000** Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858, Z. 10,141.)

Wechselseitige Ueberlebens-Associationen. — Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionen und jede andere denkbare Kombination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, am Hof Nr. 329.

☛ Am 30. Juni 1859 erreichten die gezeichneten Versicherungssummen die Höhe von 13,192.736 fl. Ö. W.

Eine Versicherungssumme von über **Dreizehn Millionen Gulden Ö. W.** gezeichnet vom 1. Jänner bis 30. Juni 1859, während der ersten **sechs Monate** des Bestehens der Gesellschaft, ist der schlagendste Beweis, wie richtig das Publikum die Vortheile zu würdigen versteht, welche der „Anker" durch seine vielseitigen Kombinationen Jedermann bietet, dem seine eigene und seiner Angehörigen Zukunft am Herzen liegt.

☛ Die Tarife und Druckschriften werden hier in Wien in den Bureaux der Gesellschaft, und in den Provinzen bei den Herren Agenten bereitwilligst ausgefolgt.

Anzeige und Warnung.

Das von mir im Jahre 1850 zuerst in Handel gebrachte

k. k. priv. Anatherin-Mundwasser,

welches sich in

Oesterreich, Deutschland, England, Türkei und Schweiz

das beste Renommée erworben, hat in neuerer Zeit den Anstoß **zur spekulativen Industrie** gegeben. Aehnliche Produkte tauchten unter marktschreierischen Anpreisungen auf und weil sie in **qualitativer Beziehung** unfähig sind, meinem **priv. Anatherin-Mundwasser Konkurrenz** zu machen, wurde diese durch Nachahmung meiner Flaschenform, ja selbst **mittelst Mystifikation meiner priv. Firma Anatherin durch Anathallin** zu erreichen versucht. Bereits ist diese Mystificirung behördlich verboten worden, und ich warne daher auch jene, welche meine **Flaschenform und Umschlag** nachahmen, durch die Anzeige, daß ich von der niederösterr. **Handels- und Gewerbekammer** unterm 3. Febevar 1859 den **Markenschutz** und unterm 9. Mai 1859 den **Musterschutz** erhalten habe.

Dem hohen Adel und P. T. Publikum zeige ich ergebenst an, daß das



k. k. priv. Anatherin-Mundwasser

und

k. k. priv. Zahn-Pasta

unter nebenstehender Marken- und Musterform nur bei mir in Wien,

Stadt, Tuchlauben Nr. 557,

echt zu haben ist.



J. G. Popp, Zahnarzt.

David Zeitler,

bürgl. Schwertfeger,

empfiehlt sich mit allen Gattungen von

Seitenwaffen.

Fabrik: St. Ulrich, Neudeggergasse Nr. 93 in Wien.

Militär-Lieferungen

in allen Gattungen **Garnen, Zwirne, Wolle, Nadlerwaaren, Knöpfe, Zwirnsocken** à fl. 2.20 pr. Dutzd., **Fatschen** rc. rc. werden sogleich bestens und billigst ausgeführt durch

Schindler & Neuß.

Wien, Rabenplatz Nr. 493.

Für kranke u. verwundete Offiziere!

Die dem Kriegsschauplatze nächstgelegene Wasserheilanstalt Mallnerbrunn, **am romantischen Veldeser-See**, zwischen den Julischen und Karnischen Alpen, 6 Stunden von Laibach entfernt, dürften viele kranke Offiziere als den geeignetsten Erholungsort besuchen, wenn sie rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht werden, wie unter andern letztes Jahr Se. Excellenz FML. Baron Culoz. **Außerordentlich** liebliche Gegend mit kleinen und großen Scenerien, reinste Gebirgsluft, herrliches Trinkwasser in Fülle, sind **Vorzüge**, welche die Natur hier reichlich und konzentrirt ausgetheilt hat, und welche zu genießen einladet

Rikli, Hydropath.

P. S. Beschreibung der Kurprinzipien mit Stahlstichansicht der Gegend, findet man in meiner Broschüre „Aufruf" niedergelegt, welche gegen frankirte Einsendung von 75 kr. österr. Währ. von der Schimpff'schen Buchhandlung in Triest, Kleinmayr in Laibach und Gerold's Sohn in Wien zu beziehen sind.

In **A. Halauska's** Universitäts-Buchdruckerei in **Olmütz** ist erschienen und dort gegen baar zu beziehen:

Taktik der drei Waffen

vom Artillerie-Hauptmann

Anton Partsch.

2 Theile mit in den Text gedruckten Figuren, 8. geheftet, 52 Druckbogen stark. Preis: 6 fl. 50 kr. Oest. Währ.

Dieses, nach dem neuesten Stande der Taktik bearbeitete Werk behandelt nicht nur alle 3 Waffen, sondern es schenkt auch, was in keinem der allgemeinen taktischen Werke der Fall ist, der in neuerer Zeit so wichtig gewordenen Artillerie die ihr gebührende Beachtung, und hat bei seinem Erscheinen eine so günstige Aufnahme gefunden, daß der größte Theil der Auflage bis auf eine kleine Anzahl Exemplare bereits vergriffen ist. Es zeichnet sich durch eine sehr verständliche, jedem mit dem Gegenstande noch unvertrauten Leser leicht zugängige Darstellung aus, und enthält eine größere Zahl kriegsgeschichtlicher Beispiele, als irgend ein anderes derartiges Werk. Obwohl es hauptsächlich für die österreichische Armee geschrieben wurde, so ist es doch so allgemein gehalten, daß es auch allen außerhalb derselben Stehenden entsprechen wird. Der Herr Verfasser hat darauf Rücksicht genommen, daß es sich zur Lösung taktischer Aufgaben gut eigne, und ist besonders Jenen zu empfehlen die sich über das taktische Wesen der Artillerie und deren Verwendung in großen und kleinen Verhältnissen unterrichten wollen.

Der Gefertigte hat

für die Herren Offiziere der k. k. österr. Armee in Italien

ein Lager von

Uniformirungs-Gegenständen

in Innsbruck als die nächste und bequemste Bezugsquelle errichtet, und empfiehlt hauptsächlich **Czakos, Stolphüte, Federbuschen, Feldbinden, Kappen, Portépées, Eisenhauer, Sattel- und Bockpistollen, Revolver**, so wie eine Menge praktischer **Feld-Requisiten** zu den billigst festgesetzten Preisen.

J. Peterlongo

in Innsbruck.

Bestellungen auch alle übrigen Uniformirungs-Gegenstände werden so rasch als nur möglich expedirt.

Feinste Visitkarten.

100 Stück **Visitkarten** auf schönstem franz. Doppelglanzpapier, **lithographirt 1 fl. 20 Nkr.**
100 Stück detto mit engl. Hochdruck **1 fl. 5 Nkr.**

100 Stück gutes **Oktav-Papier 50, 60, 80 Nkr.**
100 Stück groß **Quart-Papier** . . . . . . **1 fl.**

Zu haben in der **lithograph. Kunstanstalt** des

M. Munk,

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 721, nächst der Kaiser Franz Josefs-Kaserne.

Die **Briefpapiere** werden auf Verlangen mit Anfangsbuchstaben, Kronen, auch ganzen Namen **gratis**, sehr zierlich geprägt. **Aufträge aus den Provinzen** werden aufs sorgfältigste sogleich effektuiet.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 58. Samstag den 23. Juli 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 15 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Den Manen der Gefallenen.

IX.

General-Major Franz Burdina von Löwenkampf erlag der schweren Verwundung bei Magenta am 3. Juli d. J. im 54. Lebensjahre zu Verona. Zacharowitz in Mähren war seine Geburtsstätte, die Akademie zu Wiener-Neustadt die Gelegenheit, wo er sich so vortreffliche Kenntnisse gesammelt, daß er im Oktober 1824 als der Vorzüglichsten Einer zum Unterlieutenant im 5. Jäger-Bataillon befördert wurde.

Gar bald erhielt er die Zutheilung und im Juni 1832 als Oberlieutenant die förmliche Eintheilung in den Generalstab, wo er zum Hauptmann befördert und etwas über 6 Jahre verwendet wieder zur Jägertruppe kam, im April 1848 bei dem 32. Infanterie-Regimente Major und als solcher nochmals dem Generalstabe zugetheilt, endlich im Februar 1849 in diesem Korps Oberstlieutenant, dann General-Adjutant der I. Armee in Wien, 1850 Oberst und endlich General-Major und Brigadier beim 1. Infanteriekorps in Böhmen wurde.

In der Epoche vor dem Jahre 1848 wurde Burdina als Hauptmann im Generalstabe 1836 zu einer Straßen- und Terrainrekognoscirung in die Schweiz entsendet und löste diese Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit; 1838 und 1839 war er auf Militär-Mappirung in Ungarn.

In den Jahren 1848 und 1849 hatte er die Feldzüge in Italien mitgemacht und beinahe allen hervorragenderen Affairen beigewohnt. Wir finden ihn schon im Gefecht bei Valeggio am 9. April 1848, dann bei St. Lucia, Curtanone, Goito, bei Vicenza, Somacampagna und Custozza, in den Gefechten bei St. Martino 31. Juli, Busiasco 3. und Mailand 5. August, endlich in der Schlacht von Novara; — allenthalben glänzte Burdina durch Tapferkeit, Einsicht und Entschlossenheit; und obgleich er sich's zur Pflicht machte die ertheilten Aufträge strenge zu erfüllen, so neigte er sich doch vorwiegend zum aktiven Handeln, wobei ihm viel Unternehmungsgeist und richtige eigene Beurtheilung sehr zu Statten kamen. Dieß bewies er auch an der letzten Ruhmesstätte bei Magenta, wo er mit seiner Brigade (Infanterie-Regiment Prinz Wasa und 2. Jäger-Bataillon) sich eben so heldenmüthig als hartnäckig schlug.

Burdina war in der Relation über die Schlacht bei St. Lucia unter den Ausgezeichneten namentlich aufgeführt, nach der Einnahme von Mailand zur Belohnung für ersprießliches Wirken als sous Chef des Generalstabes empfohlen, für die bei Novara bewiesene Tapferkeit und Umsicht mit dem Ritterkreuz des Leopoldordens und für gleiches Verdienst bei Magenta mit dem Orden der eisernen Krone 2. Klasse ausgezeichnet worden. Er war auch mit dem Kommandeurkreuz des russischen Annen- und des päbstlichen St. Gregorordens dekorirt.

Ueber Burdinas Charakter — ein Ehrenmann durch und durch, bieder, gutmüthig, theilnehmend, ohne Schwäche — sei bemerkt, daß er Ausdauer, Entschlossenheit und Besonnenheit in hohem Grade besaß, im Dienste unermüdet, umsichtig, von vielseitiger Brauchbarkeit war, mit aller Strenge auf Ordnung sah, endlich von den Untergebenen geachtet wurde und ihr volles Vertrauen besaß.

X.

GM. Boer von Nagy Berivoj, k. k. Kämmerer, fand den Heldentod (wie schon in Nr. 47 der „Militär-Zeitung“ kurz angedeutet wurde) im Treffen bei Melegnano am 8. Juni d. J. an der Spitze seiner tapfern Brigade.

Von altem siebenbürgischen Adel entsprossen, zu Maros-Vasarhely im Jahre 1808 geboren, absolvirte General von Boer die Gramatikal-Klassen, besuchte die Kadeten-Schule des bestandenen zweiten Szekler Grenz-Regiments, und trat am 11. Oktober 1822 in dieses letztere Regiment als Kadet. Im Jahre 1729 wurde er Fähnrich bei Kaiser Alexander Infanterie Nr. 2, kam dann als Unterlieutenant zu Kaiser-Jäger, als Oberlieutenant in das 19. Infanterie-Regiment, Prinz Hessen-Homburg, avancirte hier bis zum Hauptmann, wurde nach 26jähriger Dienstleistung Major bei Kaiser-Infanterie, bald darauf Adjutant des 4. Korps, im Dezember 1850 Oberstlieutenant bei Kaiser Alexander Infanterie, im August 1851 Oberst und Regiments-Kommandant, endlich im September 1854 in gleicher Eigenschaft zu dem in Mainz stationirten Infanterie-Regiment Prinz Albert von Sachsen übersetzt, und bei seiner vor wenigen Monaten erfolgten Beförderung zum GM. als Brigadier in das 8. Korps nach Italien eingetheilt.

Boer hatte schon die Campagne vom Jahre 1831 mitgemacht und war bei der Einnahme von Rimini; im Jahre 1848 befand er sich mit dem Regimente, (das 19. Infanterie) in Südtirol, nahm an allen Gefechten Theil, und wurde in jenem am Monte Baldo am 18. Juni auf der Brust leicht verwundet. Im Jahre 1849 kämpfte er bei Novara, und war bei der Einnahme von Livorno (10. Mai) sehr thätig und mit Erfolg verwendet worden, so daß er für umsichtige Leitung und Entschlossenheit die öffentliche Belobung erhielt.

Vor dem Feinde war GM. von Boer tapfer, thätig und voll Umsicht im Dienste beharrlich und sehr strenge. Sein cholorisches Temperament stimmte ihn bald heiter bald rasch, bald empfindlich, doch blieb er immer gutmüthig und wußte sich zu beherrschen. Ehrenhaft durch und durch von festen unerschütterlichen Grundsätzen, war in der Beurtheilung manchmal leidenschaftlich, und gegen Untergebene befehlend herrisch und strenge, jedoch immer mit Billigkeit und Theilnahme.

Als er Mainz verlassen hatte, schmückten die Monarchen von Preußen und Großherzogthum Baden seine Brust mit dem Komandeurkreuze des rothen Adler- und des Philipps-Orden.

XI.

Oberst Wilhelm Pokorny, der 2. General-Adjutant der I. Armee, erhielt als Adjutant des ersten Infanteriekorps an der Seite seines tapferen Kommandanten des FML. Graf Clam in der Schlacht bei Magenta eine schwere Wunde und ward gefangen in das Spital nach Mailand gebracht, wo er am 3. Juli d. J. seinen Geist im 53. Lebensjahre aufgab.

Pokorny hatte früher keine Gelegenheit vor dem Feinde zu dienen, denn in den Jahren 1848 und 1849 war er, während sein Bataillon in Frankfurt sich befand, zur Errichtung der dritten Landwehr-Division nach Böhmen beordert und mit selber dort verwendet worden; um so ruhmvoller bleibt sein erstes Begegnen, wo er sich durch Entschlossenheit, Umsicht, selbstständiger Handlungsweise und eminente Tapferkeit hervorthat und mit dem Militär-Verdienstkreuz ausgezeichnet wurde.

Zu Radaun in Böhmen geboren, hatte er, vor dem am 1. Oktober 1821 als expropriis Gemeiner bei dem 36. Infanterie-Regimente, damals Palombini, erfolgten Eintritt keine dem gewählten Stande analoge Ausbildung erhalten, und wenn er später zu ehrenvollen und wichtigen Dienstesstellungen gelangte, welche besondere Kenntnisse bedingten, so verdankte er dieß nur dem eigenen Fleiße und Ausdauer.

Nachdem Pokorny nach einer mehr als 8 jährigen Dienstzeit in den Unteroffiziersgraden zur Fähnrichstelle und nach weiteren 14 Jahren zum Hauptmann aufstieg, — immer im Regimente Palombini, — avancirte er auch in demselben Regimente zum Major am 24. Februar 1851, ward dann bei der Errichtung des Adjutantenkorps in dieses eingetheilt und kürzlich zum Obersten vorgerückt.

In den subaltern Chargen wurde Pokorny durch 13 Jahre theils als Bataillons-, theils als Brigade- und endlich als Regiments-Adjutant verwendet und als Hauptmann im Jahre 1850 von Sr. k. Hoheit dem E. H. Albrecht mit einer Mission nach Preußen betraut, worüber ihm in Rücksicht der bewährten Umsicht, richtigen Urtheils und vielseitiger Brauchbarkeit die vollste Anerkennung zu Theil wurde.

Der Verstorbene war von ernstem Gemüth und gelassen, von geradem, höchst ehrenwerthen Charakter und besaß viel Ruhe und Besonnenheit. Rastloser Eifer, ausdauernde Energie im Dienste war er als Vorgesetzter gerecht, als Untergebener ehrerbiethig, als Kamerad offen und gefällig.

XII.

Major Edmund Freiherr von Haan des den Allerhöchsten Namen führenden 1. Infanterie-Regiment, zu Mailand, den 30. Juni, in Folge der bei Magenta erhaltenen Wunde, im 50. Lebensjahre verstorben, war der Sohn eines k. Beamten und zu Diendorf in Niederösterreich geboren. Freiherr von Haan erhielt die militärische Bildung im Erziehungshause des 3. Infanterie-Regiments und in der Kadeten-Kompagnie, und hatte die Dienstleistung in diesem Regiment am 15. November 1825 begonnen. Die Fähnrichcharge erreichte Haan am 15. April 1831 und blieb stufenweise zum Hauptmann vorrückend bei Erzh. Karl Infanterie, bis zur Ernennung zum Major bei dem oben bezeichneten 1. Infanterie-Regiment (12. Dezember 1853).

Als Hauptmann finden wir den vor dem Feinde sehr entschlossenen und selbstständig handelnden Offizier im Feldzuge in Italien 1848 und 1849, bei der Beschießung von Udine im Gefechte bei Cormida bei der Cernirung von Treviso, bei der Beschießung von Vicenza, im Gefecht bei Goite, in der Schlacht bei Custozza, bei der Beschießung von Mailand, dann in der Schlacht bei Novara, im Gefechte bei Bologna am 8. Mai 1849, bei der Beschießung von Ancona und bei der Cernirung von Venedig. Namentlich wurde Hauptmann Haan als Kommandant einer detachirten Kolonne bei der Einnahme von Mailand wegen guter Führung seiner unterstehenden Division öffentlich belobt.

In der Schlacht bei Magenta hatte Haan vorzugsweise Gelegenheit, seine eminenten Vorzüge als Soldat geltend zu machen, und wurde er hiefür mit dem Ritterkreuz des Leopold-Ordens belohnt. — Ehrgeizig, sehr heiter, gutmüthig, voll Entschlossenheit und Ausdauer, wußte der tapfere Krieger sein lebhaftes Temperament zu beherrschen; dabei war Haan im Dienste sehr eifrig und fleißig mit Erfolg und menngleich gegen Untergebene streng, so doch eben so gerecht als human Achtung und Liebe ward ihm also wohlverdient und allenthalben zu Theil. Major Freiherr von Haan hinterläßt eine Wittwe und unversorgte Kinder.

Aenderungen im Bestande und der Organisation der russischen Truppen im Jahre 1859.

Den 2. Januar. Nach dem Befehl vom 24. November 1857 sind bei den niedern Chargen der mit Gewehren bewaffneten Kosakenkorps die Pistolen abgeschafft. Jetzt aber wurde befohlen, dieselben den in der Reserve befindlichen und entlassenen niedern Chargen des sibirischen Linien-Kosakenkorps in der von dem localen Kommando für nöthig erachteten Menge zu belassen, da sie für diese bei Ausführung verschiedener Korpspflichten in der Kirgisensteppe namentlich beim Postdienst und der Weidehütung als nothwendig erkannt sind.

Den 3. Januar. Formation der 4. aktiven Bataillone bei den Regimentern der 18. Infanterie-Division, die sich noch immer im Bestande der kaukasischen Armee befindet. Diese Formation soll auf Anordnung des Oberkommandeurs derselben als provisorische Maßregel stattfinden. Die 4 Regimenter dieser Division das Nr. 69. Rjäsan, das Nr. 70. Rjaßl, das Nr. 71. Belew, das Nr. 72. Tula erhalten dadurch ihre Kriegsstärke von:

1 Oberst als Regiments-, 2 Oberstlieutenants und 2 Majoren als Bataillons-Kommandeuren, 1 Oberstlieutenant oder Major als Chef der Schützen, 6 Majoren als jüngere Stabsoffizieren, 6 Kapitäns, 17 Stabskapitäns, 26 Lieutenants einschließlich des Regiments-Adjutanten, Rechnungsführers und Quartiermeisters, die auch den Rang bis zum Stabskapitän haben können, 27 Unterlieutenants, inclusive 4 Bataillons-Adjutanten, 25 Fähnricks, 1 Trainoberoffizier, (Fähnrich, Unterlieutenant, Lieutenant, Stabskapitän oder Kapitän) als Kommandeur der Nonkombattanten-Kompagnien = 114 Stabs- und Oberoffizieren, von denen 12, nämlich 2 Majore, 1 Kapitän, 2 Stabskapitäns, 2 Lieutenants, 2 Unterlieutenants und 3 Fähnriche, die einschließlich der 3 Stabs- und 26 Oberoffizieren des 4. Reservebataillons im Kriege zur Formation des Reserveregiments bestimmt sind, im Frieden auf unbestimmten oder dauernden Urlaub sein können. 20 Feldwebel, 16 Portepéefähnriche, 16 Unterfähnriche, 20 Kapitänd'armes, 340 Unteroffiziere, 1 Tambourmajor, 40 Spielleute (davon 16 im Unteroffiziersrang), 1 Regiments-, 4 Bataillons-, 12 ältere und 36 jüngere Kompagnietamboure, 1 Regiments-, 5 Bataillons-, 12 ältere und 56 jüngere Kompagniehornisten, 920 ältere und 2760 jüngere Gemeine = 4260 Kombattanten; 1 Regimentsauditor, 1 älterer Arzt, 4 Bataillonsärzte, 1 Regiments-Geistlicher = 7 Klassenbeamte; 1 Regiments-, 1 Quartiermeister-, 1 Rechnungsführer-, 1 Auditor-, 4 Bataillons-, 4 Kompagnieschreiber, 1 älterer, 5 jüngere Feldscheere, 1 Apothekerlehrling, 2 Kirchendiener, 20 Barbiere, 8 Köche, 16 Bäcker und die Nonkombattanten-Kompagnien zu 1 Wagenmeister und Feldwebel, 1 Krankenaufseher, 16 Lazarethdiener, 1 Büchsenschäftermeister 16 Büchsenschäfter, 1 Waffenschmiedmeister, 16 Waffenschmiede, 8 Zimmerleute, 8 Schmiede, 1 Sattelmacher, 1 Curschmied, 1 älterer, 2 jüngere Trainunteroffiziere, 96 Trainsoldaten, einschließlich 5 zur Reserve, 4 Profoße = 238 Nonkombattenten der niedern Chargen; 134 Offizierburschen.

Davon sind 1 Major, 4 Stabskapitäns oder Kapitäns und 16 andere Offiziere; 4 Feldwebel, 4 Portepéefähnriche, 4 Unterfähnriche, 4 Kapitänd'armes, 52 Unteroffiziere, 1 Bataillons-, 20 Kompagniehornisten, 640 Gemeine; 4 Kompagnieschreiber, 1 jüngerer Feldscheer, 4 Barbiere, 8 Köche, 16 Bäcker; 4 Lazarethdiener, 4 Büchsenschäfter, 4 Waffenschmiede, 9 Trainsoldaten und 22 Offizierburschen bei den 4 Schützenkompagnien.

Das Fuhrwesen; jedes Regiment besteht aus 17 Patronen-, 1 Kassen- und Akten-, 1 Apothekerkarren, 1 Apothekerpack, 32 Proviant-, 1 Instrumental-, 1 Rechnungsführer, 3 Lazareth-, 8 Kranken-, 16 Zeltlegen, 1 Wagen für die Zubehörstücke der Schützen, 1 Feldschmiede, 8 Kompagniewagen für die Schützenkompagnien = 96 Fahrzeuge.

Den 10. Januar. Verminderung des Etats der Transporteurabtheilung für Arrestanten auf der Nikolaew'schen Eisenbahn vom 3. März 1858. Dieselbe soll statt 25 künftig nur noch 18 Gemeine haben.

Den 20. Januar. Veröffentlichung des Organisationsstatutes für das neu errichtete Amursche Kosakenkorps. Es ist zur Bewachung der südlichen Grenze und zur Erhaltung der Verbindung auf den Flüssen Amur und Ussur in dem, durch den Allerhöchsten Ukas vom 8. Dezember 1858 neu eingerichteten Amur'schen und Küstendistrikt bestimmt. Die Grundlage seiner Bevölkerung sollen aus dem Transbaikalschen Korps nach dem Amurlande übergesiedelte Kosaken und aus den innern Garnisonsbataillonen nach Ostsibirien übergeführte niedere Chargen, im Ganzen 15—20,000 Seelen beider Geschlechter bilden. Diese Bevölkerung soll in 4 Kreise getheilt werden, 2 Regimentskreise von der Vereinigung der Flüsse Schilka und Argun auf dem linken Ufer des Amur abwärts bis zur Ansiedlung Ginkanskoj und 2 Bataillonskreise unter dem Namen des Amur'schen, von diesem Punkt auf dem linken Ufer des Amur bis zu den Mündungen der Ussur und des Ussurischen auf dem rechten Ufer der Ussur bis zu ihren Quellen und dann längs der Landgrenze bis zur Küste.

Diese Kreise haben 2 reitende Regimenter von 4 Ssotnien, 2 aktive Fußbataillone von 5 Kompagnien, worunter 1 Schützenkompagnie und 2 Reservebataillone, die nur im Kriege formirt werden, zu bilden.

Die beiden reitenden Regimenter heißen das 1. und 2. Amur'sche und haben je folgenden Kriegsetat: 1 Stabsoffizier oder Essaul als Regimentskommandeur, 2 Essaule und 2 Ssotniks (Hunderter) als Ssotnienkommandeure, 4 Chorunschie (Fähnriche) = 9 Offiziere; 17 ältere (darunter ein Fahnenträger) und 17 jüngere (darunter ein Assistent des Fahnenträgers) Urjädniki (Unteroffiziere), 32 Prikasnie (Schreiber), 500 Kosaken, 1 Stabstrompeter, 8 Trompeter = 575 niedere Chargen; 1 Regimentsschreiber 2. Klasse, 1 Regimentsfeldscheer, 12 Handwerker.

Im Frieden stehen davon nur die Offiziere und die nach dem Jahresverzeichniß aufgebotene Zahl niederer Chargen, sowie der Regimentsschreiber und Feldscheer in Verpflegung.

Die beiden aktiven Fußbataillone heißen das Amur'sche und Ussurische und haben folgenden Etat:

Im Frieden: 1 Stabsoffizier als Bataillons-Kommandeur, 2 Esaule, 2 Ssotniks, 2 Chorunschie (1 als Bataillonsadjutant und Rechnungsführer, 5 als Kompagnieführer) = 7 Offiziere; 10 ältere, 72 jüngere Uejädnikl (dabei 1 Fahnenträger und 1 Assistent), 920 Kosaken, 1 Bataillons-, 8 Kompagnietamboure, 1 Bataillons-, 10 Kompagniehornisten = 1022 niedere Chargen; 1 Bataillonsschreiber, 1 Bataillonsfeldscheer, 1 Waffenschmiedmeister, 4 Waffenschmiede, 1 Bataillons-Büchsenschäfter, 4 Büchsenschäfter, 2 Zimmerleute, 2 Schmiede = 16 Nonkombattanten.

Auch hievon stehen für gewöhnlich nur die Offiziere, der Schreiber und Feldscheer und die nach dem Bedarf wirklich einberufene Zahl der Mannschaften, sowie der Waffenschmiedemeister in Verpflegung.

Im Kriege beträgt die Zahl der Oberoffiziere 3 Esaule und 3 Ssotniks als Bataillons-Adjutant und Kompagnie-Kommandeure und 5 Chorunschie, so daß jedes Bataillon dann 1049 Mann stark ist.

Die beiden Reservebataillone, unter demselben Namen wie die aktiven haben im Kriege die Stärke der letzteren, im Friedensetat nur statt des 1 Waffenschmiedemeister und 4 Waffenschmiede, 1 Bataillonsschlosser mit 4 Lehrlingen, also einschließlich des Bataillons-Kommandeurs je 1045 Mann.

Im Ganzen zählt das Amur'sche Kosakenkorps also im Kriege in seinen 2 Regimentern zu Pferde und 4 Bataillonen zu Fuß 5294 Kombattanten oder überhaupt 5386 Mann.

Die beiden Reiterregimenter bilden eine Brigade zu Pferde, die Amursche unter 1 Brigadekommandeur aus den regulären Stabsoffizieren, für die taktische und administrative Leitung beider Regimenter, die Kommandeure der Regimenter, nur zur Unterstützung des Brigade-Kommandeurs und für den Frontdienst bestimmt und der Ssotnien werden aus den regulären Truppen oder aus Personen der Korpsgemeinschaft gebildet.

Die Fußbataillone stehen unter regulären Stabsoffizieren, die im Fall der Formirung der Reservebataillone auch zugleich das Kommando über diese mit den Rechten eines Brigade-Kommandeurs übernehmen.

Die Truppen des Amur'schen Kosakenkorps unterstehen den Militärgouverneuren des Amur'schen und Küstendistriktes, die die Rechte eines Civilgouverneurs und eines Divisionschefs haben und der Oberverwaltung des Generalgouverneurs in Ostsibirien, dem die Rechte des Kommandeurs eines abgesonderten Korps im Frieden übertragen sind.

Die bei den ersteren errichteten Militärverwaltungen haben die Kosaken- und regulären Truppen im Distrikt unter sich und haben daher mit ihrer Einrichtung die bisher bestehenden Verwaltungen der Amur'schen Linie und der 3. Brigade der 24. Infanteriedivision einzugeben.

Für die Verwaltung des Medizinalwesens im Amur'schen Distrikt ist dem dortigen Militärgouverneur 1 Korps-Divisionsdoktor zugetheilt, im Küstendistrikt untersteht es dem lokalen Medizinalinspektor; 4 Lazarethe und die den Truppen zugetheilten Aerzte sind für Heilung der Kranken bestimmt.

Die Uniform und Bewaffnung haben die Korpschargen selbst zu beschaffen, doch sollen zur Erleichterung der Beschaffung der Waffen für das erste Mal dem Korps für die etatsmäßge Zahl der Chargen in den 2 Reiterregimentern und 2 aktiven Bataillonen unentgeltlich gezogene Dragonergewehre nach dem Muster der vom Leibgarde-Schützenbataillon der kaiserlichen Familie geführten verabfolgt werden. Die sonstige Bewaffnung und die Uniformirung ist nach dem Erlaß vom 19. Jänner 1859 wie bei dem Transbaikalschen Kosakenkorps, nur haben sie statt der diesem an demselben Tage zugesprochenen hellblauen Achselklappen weiße, auf denen in rothem Tuch bei den Reiterregimentern der Buchstabe A und die Nummer des Regiments, beim Amur'schen Bataillon ein A, bei dem Ussurischen ein Y (d. h. U) ist.

Ueber die Details der Organisation, mit der sogleich vorzugehen ist, hat der Generalgouverneur von Ostsibirien ein besonderes Projekt einzureichen.

Der Etat der Verwaltung des Amur'schen Kosakenkorps ist folgender:

Verwaltung der im Amur'schen Distrikt dislocirten Theile: 1) 1 Militärgouverneur und Kommandeur der Truppen, 1 Adjutant; 2) die Militärverwaltung desselben: 1 älterer Adjutant, 1 Oberauditor, 1 Korps-Divisionsdoktor, 1 Veterinärarzt, 1 Veterinairgehilfe, 1 älterer Feldscheer, 1 Stabs- oder Oberoffizier als Beamter für besondere Aufträge, 2 Schreiber erster, 2, zweiter Klasse; 3) die provisorische Militärgerichtskommission aus 4 Offizieren als Präses und 3 Assessoren und dem Oberauditor zusammengesetzt; 4) die Verwaltung der Amur'schen Kosakenbrigade zu Pferde: 1 Oberst oder Oberstlieutenant als Brigade-Kommandeur, 1 Brigadeadjutant, 1 Schreiber erster, 2, zweiter Klasse, 1 Brigadearzt, 1 Regimentsfeldscheer des 2. Regiments, 1 Waffenschmiedemeister, 2 Regimentskommandeure als Gehilfen des Brigadekommandeurs, 2 Regimentsschreiber, 2 Regimentsärzte, 2 Feldscheer; 8 Ssotnienkommandeure, 8 Ssotnienschreiber 3. Klasse, 8 Ssotnienfeldscheerer, das Brigadelazareth in Blagoweschtschensk für 72 Betten unter dem Brigadearzt, dem Regimentsarzt des 2. Amur'schen Regiments, 1 älterer, 2 jüngere Feldscherer, 1 Schreiber 2. Klasse, 1 Urjädnik als Aufseher, 1 Aufseherin für die Wäsche; das Regimentslazareth des 1. Amur'schen Regiments zu 18 Betten unter dem Regimentsarzt, 1 älterer Feldscherr, 1 Schreiber 3. Klasse, 1 Aufseher, 1 Aufseherin für die Wäsche; die Brigadeschule in Blagoweschtschensk: 1 Urjädnik als Aufseher und Lehrer im Lesen und Schreiben und den ersten Regeln der Arithmetik, der Ortsgeistliche als Religionslehrer, endlich 8 Stanitzenschulen, in jedem Regimentskreis vier.

5) Die Verwaltung des Amur'schen Kosakenbataillons zu Fuß: 1 Bataillonskommandeur, 1 Bataillonsadjutant, 1 Schreiber erster, 1, zweiter Klasse, 1 Bataillonsschreiber, 1 Bataillonsarzt, 1 Bataillons-, 6 Stanizenfeldscheerer; das Bataillonslazareth beim Bataillonsstab zu 36 Betten unter dem Bataillonsarzt, 1 älterer, 1 jüngerer Feldscherr, 1 Schreiber 3. Klasse, 1 Aufseher, 1 Wäscheaufseherin, 6 Stanizenschulen.

Verwaltung der im Küstendistrikt dislocirten Theile:

1) 1 Militärgouverneur und Kommandeur der Truppen. 2) Die Militärverwaltung desselben: 1 älterer Adjutant, 1 Schreiber erster, 2, zweiter Klasse. 3) Die Verwaltung des Ussurischen Kosakenbataillons zu Fuß wie die des Amur'schen. (Schluß folgt.)

Statistik der Verluste in der Campagne 1859 bis zum Waffenstillstand von Villafranca.

Obwohl österreichischerseits möglichst genaue Angaben über die Verluste bei allen bedeutenden Aktionen vom Treffen bei Montebello an bis zur Schlacht am Mincio vorliegen, so lassen sich doch die Ziffern nicht derart gruppiren, um die denselben innewohnenden statistischen Konsequenzen mit Nutzen zu prüfen. Nicht nur, daß die Verlustangaben französischerseits sehr mangelhaft sind und die Detailausweise nur beiden bei den größeren Schlachten vorliegen, so fehlen auch überhaupt alle Daten über die Opfer, welche die fortwährenden kleinen Scharmützel, namentlich bei den forcirten Flußübergängen, verlangten.

Von den Tagen an der Sesia finden wir nur Detailberichte vom 31. Mai bei Palestro, alle übrigen Verluste sind nur beiläufig und in runder Ziffer angegeben. Gleiches gilt von dem Zuge und den Gefechten zwischen Garibaldi und der Division Urban; hier fehlen die Ausweise ganz mit Ausnahme der Ziffern, welche aus einigen Berichten des FML. Urban vorliegen.

Trotz dieser Mängel lassen sich an die vorhandenen Zahlen interessante Betrachtungen knüpfen, die Anhaltspunkte zu den verschiedensten Kombinationen bieten.

Wir haben die uns bekannt gewordenen Verlustangaben von folgenden Aktionen zusammengestellt:

	Oesterreicher.		Franco-Sarden.	
	Offiz.	Soldat.	Offiz.	Soldat.
Treffen bei Montebello am 20. Mai .	27	1295	—	700 *)
Gefecht bei Palestro am 31. Mai . .	39	2165	16	300 *)
An der Sesia bis 30. Mai . . .	?	?	?	1500**)
Schlacht bei Magenta am 4. Juni .	389	9432	127*)	13,000
Treffen bei Melegnano oder Marignano am 8. Juni	?	?	69	800
Sturm auf Varese am 26. Mai . .	6	132	?	?
Gefecht bei Castenedolo am 15. Juni .	3	170	?	480
Schlacht am Mincio am 24. Juni .	639	22,650	720	17,525*)
	1103	35,844	922	33,605

Wir wollen es nicht versuchen diese Ziffern durch willkührliche Annahmen der Verluste bei den zahlreichen kleinen Scharmützeln und Vorpostengefechten zu ergänzen. Vom 20. Mai bis zum 4. Juni ist fast kein Tag vergangen, an dem nicht geschlagen wurde. Am 21. Mai erfolgte der An-

*) Angaben des „Moniteur". Der Verlust an Offizieren in der Schlacht bei Magenta hätte wohl eine berichtigende Angabe verdient. Die Verluste an Offizieren in der Schlacht am Mincio treffen nur die Franzosen, die der Piemontesen sind nicht angegeben, ihr Gesammtverlust mit 5525 ist in der Ziffer 17,525 begriffen.

**) Privatangaben entlehnt.

griff der Sarden auf Borgo-Vercelli, am 22. und 23. erfolgten Vorpostengefechte bei Palestro, Breme und Candia, am 24. und 25. Mai Gefechte bei Candia, am 26., 27., 28., 29. und 30. fanden Kämpfe an der Sesia statt, die am 31. mit dem Angriffe auf Palestro ihr Ende erreichten. Die drei ersten Junitage bereiteten unter fortwährenden Kämpfen die Stellung bei Magenta vor, am 4. erfolgte die Schlacht und darauf der Rückzug bis zum Mincio.

Man sieht hieraus, daß obige Ziffern der Wahrheit nicht vollständig nahe kommen; dies hindert jedoch nicht, um vorerst das Verhältniß ins Auge zu fassen, in welchem das österreichische Offizier-Korps an den Verlusten theilnahm.

Angenommen, daß durchschnittlich 1 Offizier auf 50 Mann kommt, so stellt sich heraus, daß in allen Gefechten verhältnißmäßig mehr Offiziere als Soldaten kampfunfähig geworden sind. Bei Montebello ist das Verhältniß wie 1 zu 48, bei Palestro wie 1 zu 55, bei Magenta, wo über hundert Offiziere vermißt worden sind wie 1 zu 25, bei Varese wie 1 zu 22, bei Castenedolo wie 1 zu 56 und am Mincio wie 1 zu 34; total wie 1 zu 33. Wir haben also in Verhältniß beiläufig um ein Drittel mehr Offiziere als Soldaten verloren. Bei den Franzosen sind die Verluste an Offizieren noch weit größer; wenn man die 5525 Piemontesen von der Schlacht am Mincio abrechnet, so haben die Franzosen auf je 30 Soldaten 1 Offizier verloren, trotz der offenbar zu geringen Angabe bei Magenta.

Ein Beweis, daß auf beiden Seiten mit dem größten Muthe von den Offizieren gestritten worden ist, aber auch ein Beweis, daß unsere Schützen es besser verstanden haben, ihren Mann aufs Korn zu nehmen.

Der Totalverlust auf beiden Seiten beläuft sich nach der obigen Uebersicht auf 71,484 Mann, wovon 36,947 Mann auf Oesterreich und 34,437 auf Frankreich und Sardinien fallen, wobei wir jedoch die offenbar zu geringe Angabe von französischer Seite noch einmal hervorheben. Diese Verluste mögen beiläufig ein Fünftel der gesammten Streitkräfte betragen, dürften sich aber noch bedeutend höher stellen, wenn man den Abgang durch die kleinen Scharmützel und durch Krankheiten hinzuschlägt.

Vom 20. Mai bis zum 24. Juni, das heißt vom ersten bis zum letzten Tage des Kampfes sind 36 Tage, es kommen demnoch auf jeden Tag des Feldzuges fast 2000 Mann als kampfunfähig gemacht.

Diesen ansehnlichen Ziffern gegenüber ist die Zahl der augenblicklich auf dem Schlachtfelde Gebliebenen wie folgt: Bei Montebello hatten wir 294 Todte gegen 1000 Verwundete und Vermißte; bei Palestro 15 Offiziere und 513 Mann Todte gegen 30 Offiziere und 1652 Mann Verwundete und Vermißte; bei Magenta 63 Offiziere und 1302 Mann Todte gegen 324 Offiziere und 8130 Mann Verwundete und Vermißte, endlich am Mincio 91 Offiziere und 2261 Mann Todte gegen 548 Offiziere und 19,389 Mann Verwundete und Vermißte. Auf 2 todte Offiziere kommen also durchschnittlich 11 verwundete und auf 2 gebliebene Soldaten 15 verwundete. Auch dieser Umstand spricht für die Bravour, mit welcher die Offiziere sich an die Spitze ihrer Abtheilungen gestellt und für Kaiser und Vaterland ihr Leben gegeben haben.

Gleiches beweist auch das Verhältniß, welches sich aus folgender Zusammenstellung ergibt: bei den Gebliebenen kommt auf 24 Soldaten 1 Offizier, bei den Verwundeten und Vermißten aber erst auf 32 Soldaten 1 Offizier. Also wo der Tod am fürchterlichsten gemäht, dort waren auch unsere Offiziere zu finden.

Im Ganzen hat die österreichische Armee 5000 Todte gegen 30,000 Verwundete und Gefangene aufzuweisen; das Verhältniß der ersteren ist also zu den letzteren wie 1 zu 6.

Bei den Franzosen sind die bezüglichen Angaben so ungenau, daß sich dieses Verhältniß nicht leicht eruiren läßt, doch kann man annehmen, daß auf einen Todten nicht mehr als 4 Verwundete kamen.

Die Verlustziffern lassen sich wohl untereinander vergleichen, aber nicht mit der Stärke der kämpfenden Armeen überhaupt. In dieser Beziehung stößt der Statistiker auf die größten Schwierigkeiten.

Man kann fast nie sagen, eine Armee, welche so und so stark war, stand einer anderen, so und so stark gegenüber. Es kommen oft ganze Divisionen und Armeekorps gar nicht ins Feuer, sie stehen entweder en reserve oder wirken nur moralisch, indem z. B. der Feind einen Angriff unterläßt, den er ohne eine solche Stütze unternommen haben würde.

So würden am Mincio bei fortgesetztem Kampfe Mantua und Peschiera solche moralische Stützpunkte abgegeben haben, ohne daß die Besatzung zur kämpfenden Armee gerechnet worden wäre.

Nehmen wir jedoch als zuverlässig an, daß die Oesterreicher am Mincio 150,000 und die Franco-Sarden 190,000 Mann stark gewesen sind, so haben wir in dieser Schlacht $1\frac{1}{2}$ Percent, oder von 66 Mann Einen an Todten verloren. Bei den Franzosen mag es etwas mehr betragen.

Geben wir der österreichischen Armee in Italien sammt den Besatzungen eine Totalstärke von 250,000 Mann, so beträgt der Verlust an Todten auf dem Schlachtfelde vom 20. Mai bis 24. Juni 2 Procent.

(Pest-Ztg.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben den Chef des General-Quartiermeisterstabes, Feldzeugmeister Heinrich Freiherrn von Heß zum Feldmarschalle, mit Belassung auf dem gegenwärtigen Dienstposten A. G. zu ernennen und demselben das Ober-Kommando über die I., II. und IV. Armee, das abgesonderte 6., 10. und 11. Armee-Korps, dann alle in Italien, Küstenland, Krain, Kärnthen und Tirol stehenden Militär-Körper und Anstalten zu übertragen geruht.

Der Herr Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Wilhelm, k. Hoheit, hat wieder die Leitung des Armee-Ober-Kommando in Wien, der Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Cynatten die IV. General-Direktion bei demselben übernommen, und zur Führung der General-Adjutanten-Geschäfte wurde dem Feldmarschalle Freiherrn von Heß der General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Schlitter mit sämmtlichen Individuen der Detail-Kanzlei zugetheilt. Der bisherige Chef der IV. General-Direktion beim Armee-Ober-Kommando, FML. Freiherr von Mertens wurde vorläufig zur Disposition gestellt. *)

* Das h. Armee-Ober-Kommando verordnete unterm 15. d. M folgendes:

Aus Anlaß einer vorgekommenen Anfrage über die Standes-Behandlung der zum Bothen-Jäger-Dienste verwendeten Gendarmerie-Abtheilungen, hat das Allerhöchste Armee-Ober-Kommando mit dem an die oberste Polizei-Behörde erflossenen Erlosse vom 21. Juni 1859 auf die Bestimmung des §. 158 des Armee-Organisations-Statuts hingewiesen, welchem zu Folge die zum Boten-Jäger-Dienste verwendeten Gendarmerie-Abtheilungen, — ohne Rücksicht auf den Umfang des dem Armee-Haupt-Quartiere beigegebenen Gendarmerie-Kriegsflügels — in den Stand des Letzteren gehören, bei welchem sich daher die Standes-Evidenz und Rechnungslegung aller, in was immer für einer Dienstleistung bei der Armee eingetheilten Gendarmerie-Abtheilungen zu konzentriren haben wird, während es anderseits keinem Anstande unterliegt, daß die besagten kleinen Gendarmerie-Detachements — bei größerer Entfernung vom Kriegsflügel — ihre Gebühren, mit Ausnahme des Massa-Pauschales, welches unter allen Verhältnissen vom Gendarmerie-Kriegsflügel selbst zu verrechnen ist, auch anderwärts auf Rechnung des Letzteren zu empfangen haben werden.

(Grätz.) Uebermorgen am 25. d. M. Abends 6 Uhr, wird das dem Andenken Sr. Exzellenz des Herrn FZM. Ludwig Freiherrn von Welden von der hiesigen Stadt gewidmete Monument am Plateau zunächst dem Schweizerhause auf dem Schloßberge enthüllt. Das Denkmal war den Händen des bekannten Bildhauers Gasser anvertraut. Grätz übte einen Akt der Dankbarkeit gegen einen seiner wärmsten Wohlthäter, und die Armee wird über die Gegenwart der Zeit nicht vergessen, in welcher Welden so Ersprießliches für ihren Ruhm und des Vaterlandes Wohl geleistet hatte.

*** Wir waren am 17. d. M. in Wiener-Neustadt Zeuge einer eben so herzlichen als rührenden Szene. Es verlautete nämlich in den Vormittagsstunden die Kunde, daß gegen Mittag ein Transport verwundeter Krieger auf der Reise nach Wien die „allzeit getreue Neustadt" passiren würde. Schon eine Stunde vor deren Ankunft sah man Erfrischungen aller Art, Zigarren, ja selbst kräftige Suppen in beflügelter Eile nach dem Bahnhofe bringen und daselbst mit geschäftiger Hand die Vorbereitungen zum würdigen Empfang der Verwundeten treffen. Gleich nach der Letzteren Ankunft wetteiferten Herren und Damen mit einer lobenswerthen Dienstfertigkeit und wohlthuen-

*) Diese wichtige Notiz, schon in der letzten Nummer des Blattes aufgenommen, mußte eines unliebsamen Zwischenfalles wegen, zurückbleiben. Die Redaktion.

den Herzlichkeit die ermatteten Körper in den Waggons mit allem Nöthigen zu versehen, und es war ein wahrhaft erhebender Anblick, Damen in den Waggons mit der Vertheilung des Mitgebrachten zu sehen. Gelabt und gestärkt und — wir sind es gewiß — mit den Gefühlen innigster Dankbarkeit für die edlen Geber und liebenswürdigen Geberinen im Herzen, setzten die braven Krieger ihre Weiterreise fort und man sah aus ihren Augen den wohlthuenden Eindruck, den dieser eben so herzliche als gastliche Empfang auf sie hervorgebracht hatte. Einer ganz gleichen Aufnahme sollen sich bisher noch alle Verwundete zu erfreuen gehabt haben, welche Wiener-Neustadt passirten. Bei der allgemeinen Theilnahme wird es wohl schwer, alle die vielen Wohlthäter zu nennen, glauben aber ganz besonders der Opferwilligkeit und Sorgfalt des bekannten Militär-Freundes Herrn Bürgermeisters **Purgleitner**, des 1. Kreis-Kommissarius Herrn Baron von **Hertel** und seiner Frau Gemahlin, der Fräulein Töchter des würdigen Veteranen Herrn Oberst von **Turek**, so wie des Bräuermeisters **Wedel**, welche sich bei allen ähnlichen Gelegenheiten durch besondere Theilnahme hervorthun, mit besonderen Danke, den sie sich um die verwundeten Krieger verdient haben, erwähnen — und dadurch dem Drange unseres Herzens als alter Soldat folgen zu sollen.

ss. Das tapfere 27. Infanterie-Regiment **König der Belgier**, vor dem Ausbruch des Krieges einen Theil der Wiener-Garnison bildend, ist erneuert für diese Garnison bestimmt und dürfte am 27. d. M. seinen Einzug in Wien halten.

Es ist wiederholt auf die heldenmüthige Ausdauer des Regiments in der Schlacht bei Magenta hingewiesen worden, und wenn wir heute nochmals darauf zurückkommen, so geschieht es lediglich in der Absicht den Ruhm des Regiments, wenn es noch nöthig wäre, aufzufrischen. Da wird uns den Folgendes mitgetheilt: Die Brigade Ramming, das Regiment König der Belgier und das 13. Jäger-Bataillon, die Avantgarde des 3. Korps lagerte am 3. Juni hinter Abbiate grasso. Am 4. Vormittags wurde der Vormarsch anbefohlen. Niemand dachte an eine Schlacht, sondern an einem Marsch nach Mailand. Die Brigade Ramming rückte gegen Robecco und bestand bei Ponte Magenta einen sehr heißen Kampf, in welchem es den Ort **fünfmal** stürmte und wieder verlor. Wie blutig derselbe gewesen, zeigt der Verlust. Das 13 Jäger-Bataillon kam nur mit 6 Offizieren und 30 Rotten vom Schlachtfelde; doch fanden sich in der Nacht und in den weiteren Tagen sehr viele Versprengte ein. Belgien hatte 27 Offiziere undienstbar. Die Brigade bivouakirte auf den Gassen von Robecco, die Leute konnten aber vor Müdigkeit gar nicht ruhen und schon um 3 Uhr in der Früh am 5. ging es wieder in den Kampf. Das Gelände bei Magenta war zum leichten Dienst nicht geeignet, bot nur Weinpflanzungen nach italienischer Art und Fruchtfelder, somit wenig Deckungen, und überall fand man den Feind in Ueberzahl, denn im Nu war man von Rothhosen umringt.

Sr. Excellenz FML. Baron Piret, zweiter Inhaber des Regiments, dankte demselben, nach der Schlacht bei Magenta, durch nachstehenden Erlaß:

„Mein Herz ist mit Stolz und Trauer erfüllt; mit Stolz — des fast beispiellosen Heldenmuthes wegen, den jeder Einzelne meines braven Regimentes, von dessen Kommandanten abwärts bis zum jüngsten Rekruten in der blutigen Schlacht bei so ungünstigen Verhältnissen gegenüber eines an Stärke weit überlegenen und kriegsgeübten Feindes bewies; mit tiefer Trauer der bedeutenden Verluste wegen, welche das Regiment beklagt, mithin auch ich zu beklagen habe."

„Ich bin stolz, der Inhaber eines so ausgezeichneten Regimentes zu sein — und stets überzeugt gewesen, daß mein Regiment nicht nur seine Schuldigkeit thue, sondern sich wieder, würdig seine glänzenden Rufes, durch Tapferkeit, Treue und Ausdauer auszeichnen wird; doch die beispiellose Tapferkeit, Ruhe und Aufopferung jedes Einzelnen hat meine kühnsten Erwartungen übertroffen, hat mir bewiesen, daß jeder Einzelne meines Regimentes Heldenblut in seinen Adern hat."

„Indem ich hiermit dem Herrn Obersten und Regiments-Kommandanten, Sr. Hoheit Wilhelm Herzog zu Würtemberg, dessen tapferes Beispiel gewiß wesentlich auf den Geist des Ganzen wirkte und die Ruhe und Todesverachtung in den Reihen des Regiments erhöhte, so wie sämmtlichen Herrn Bataillons-Kommandanten, Offizieren und jedem einzelnen Mann meines Helden-Regimentes meinen wärmsten Dank und meine Bewunderung für den bewiesenen Heldenmuth, auf welchen nicht nur ich, sondern auch das Vaterland stolz sein kann, ausspreche, erinnere ich mich zugleich wehmüthig Derjenigen, welche, treu dem Vaterlande, für selbes den Heldentod gefunden und mit ihrem Blute ihre Treue besiegelten."

„Möge das Regiment Gelegenheit finden, den Tod dieser Braven zu rächen."

„Schließlich spreche ich noch insbesonders nachbenannten Herren Offizieren, welche Gelegenheit hatten, sich durch kaltblütige Ruhe und geschicktes Vorführen ihrer Abtheilungen, oder dadurch bemerkbar zu machen, daß sie selbst verwundet den Kampf mitmachten, meinen Dank und volle Anerkennung aus:

„Sämmtlichen Herren **Bataillons-Kommandanten**; den Hauptleuten **Theuerlauf**, **Entner**, **Tomie** und **Stöcklegger**; den Oberlieutenants **Sonkap**, **Havdegg**, **Rumpold** und **Trescher**; den Lieutenants Graf **Sternberg**, **Zechmeister**, **Tiemer**, **Tuslan**, **Binter** und **Markmann**, so wie den beiden in Rücksicht ihrer Tapferkeit neu beförderten Lieutenants **Alt** und **Torgler**." —

† Folgender Zug, welcher uns direkte mitgetheilt wurde, von der **Entschlossenheit** und der **umsichtigen Tapferkeit** eines k. k. Offiziers verdient eine auszeichnende Erwähnung.

Oberlieutenant Baron G . . . . von 56. Infanterie-Regiment, nun Hauptmann, war dem fliegenden Korps des FML. Baron Urban zugetheilt und hat mit demselben alle Kreuz- und Querzüge gegen Garibaldi mitgemacht. Am 5. Juni d. J. lagerte das Urban'sche Korps mit 2 Brigaden bei Castellanza, während die 3. Brigade noch vor Varese lag; um 10 Uhr Abends wurde Oberlieutenant Baron G. zu dem Herrn FML. beschieden und als Kourier nach Mailand und weiter zur Hauptarmee geschickt, von welch' letzterer man nicht wußte, wo sie stand. Ein Gendarm, aus Mailand gebürtig, und ein Korporal der 12. Kompagnie des Regiments Baron Kellner war die ganze Bedeckung. Die Depeschen, welche der genannte Oberlieutenant zu überbringen hatte, waren von großer Wichtigkeit, weil die Rückzugs-Dispositionen des Korps darin enthalten waren. In Monza den 6. Juni 2 Uhr Früh langte dieser Kourier vor der Post an, und der Oberlieutenant Baron G. verlangte vom Postmeister Pferde, die gleich versprochen wurden. Nach 10 Minuten stieg der Gendarm aus dem Wagen und ging in den Stall, um die Pferde selbst zu holen. Plötzlich weckte die rauhe Stimme einiger Leute den Schlummer des Oberlieutenants; sie verlangten von selbem die Waffen, indem sie gleichzeitig eine Pistole und eine Pike auf dessen Brust setzten. Von der Dunkelheit der Nacht begünstigt und die Wichtigkeit seines Auftrages kennend, ergriff der genannte Oberlieutenant mit der linken Hand die Pike und stieß die Pistole rasch weg, welche losgedrückt wurde. Die Kugel ging jedoch zwischen Arm und Brust an Oberlieutenant Baron G. vorüber; mit der Doppelpistole, die er in der rechten Hand hielt, stieß derselbe einen Mann nieder und erschoß 2 Revolutionäre. Der Gendarm sprang aus dem Stall und schoß; hierauf wollte er mit dem Bajonnete sich einen Weg zum Wagen bahnen, was ihm leider nicht gelang, — er wurde von der wüthenden Menge erschlagen. Der am Bocke des Wagens sitzende Korporal von Baron Kellner-Infanterie schoß den die Pferde haltenden Mann nieder und erstach einen andern, der auf den Bock steigen wollte. Der Postillon aus Saronna, ein Italiener, ein ehrlicher braver Mann, hieb in die Pferde und fuhr im Karriere durch die Stadt gegen Mailand zu. Der Oberlieutenant verlor seine Geistesgegenwart nicht, obwohl er, inmitten einer aufständischen Bevölkerung, mit wichtigen Depeschen in der Tasche, beinahe allein sich befand. Er langte glücklich bis eine halbe Stunde Entfernung vor den Thoren Mailands an, dort kam ein junger Kutscher berauscht einher gefahren; dieser Mensch rieth mit aufgehobenen Händen vom Weiterfahren ab, denn in Mailand sei kein Soldat mehr und lauter Barrikaden rc. rc. Nach anderwärtig noch eingeholten Erkundigungen sah der Offizier sich genöthigt, zu seinem Korps zurückzukehren. Nach kurzer Berathung beschloß der Postillon, den Oberlieutenant auf lauter Feldwegen zurückzubringen, doch früher verrammelte er den Wagen mit Lederpölstern rc., damit Niemand hineinsehen könne. Jeden Bauer am Wege frogte der Postillon aus, wo die Franzosen stünden und der Garibaldi jetzt sei, während der Offizier diese Aussagen in seinem Wagen niederschrieb. Um 11 Uhr gelangte der Offizier ins Lager zurück, und kaum war der Herr FML. von Allem unterrichtet, so tönte auch schon die Alarm-Trompete. Der Umsicht des Herrn FML. Baron Urban hatten die Truppen es zu verdanken, daß durch einen forcirten Nachtmarsch die Addabrücke bei Vaprio noch erreicht wurde, denn als die Avantgarde anlangte, sagten die Bewohner, daß Garibaldi's Sohn mit 70 Mann einige Stunden vorher schon die Brücke habe zerstören wollen und wahrscheinlich mit einer größeren Anzahl bald eintreffen dürfte. Nebenbei gesagt, erhielt der Postillon 100 fl. vom Oberlieutenant B. G. und der Korporal wurde zur Betheilung mit der großen silbernen Tapferkeits-Medaille vorgeschlagen.

† **Beitrag zur Relation über Solferino.** Den hitzigen Kampf um den Besitz von Solferino zu leiten, ist der Armee-Kommandant Graf Schlik von der Straße ab und auf die Höhe bei Cassiano geritten, und dort sammt seinem Gefolge vom Pferd gestiegen.

Gegen 1 Uhr Mittags gewahrte der Feldherr, der mit einer bewunderungswerthen Ruhe alle Phasen der allmälich immer heftiger werdenden Schlacht beobachtete, eine Lücke in der feindlichen Linie, und beorderte den Obersten des Generalstabes, Vanerasbeck, das an der Straße echellonirte Regiment Haller-Hußaren zu holen und in die feindliche einzuleiten, beifügend: „Lieber wäre es mir, wenn ich die Infanterie-Reserve bei mir hätte, aber diese steht zu weit."

Der genannte Oberst durchdrungen von der eines Feldherrn wahrhaft würdigen Anschauung, eilte gleich davon um sein in der Nähe hinter einem Hügel stehendes Pferd zu besteigen, fand es aber nicht, und beschloß das etwa 1000 Schritt rückwärts stehende Regiment auf dem Weg dahin vorläufig durch einen zufällig begegnenden Offizier zu Pferd vom Befehl des Feldherrn zu verständigen, selbst aber ein Pferd aus Reih und Glied zu nehmen um das Regiment ohne Verzug gegen den Feind zu führen.

Kaum war jedoch eine halbe Stunde verstrichen und das Regiment marschbereit, als das Hauptquartier genöthigt wurde den Punkt bei Cassiano zu verlassen, und die weitere Disposition mit den königlichen Reserven aufzugeben.

Als daher Oberst Vancrasbeck wieder an die Stelle wo er den Feldherrn zuletzt gesehen zurückgekehrt war, fand er nur zwei Haubitzen auf dem Hügel, die, von einem Artillerie-Hauptmann befehligt, unter dem heftigsten feindlichen Feuer einer ganzen Batterie nicht einen einzigen Fehlschuß machten. Durch Lobsprüche und Versprechungen ermuntert, erklärte der Artillerie-Hauptmann Gugg hier sterben zu wollen, wenn, wie er sich ausdrückte, „der Herr Oberst nur die Leitung übernehmen wollte.“ Hierauf ließ Oberst Vancrasbeck von dem auf dem Marsch nach Guidizzolo begriffenen Regiment Graf Wimpffen (1 Bataillon und 1 Grenadier-Division) umkehren, unter Mitwirkung des sehr thätigen und muthigen Regiments-Kommandanten Obersten Koppy die Caseinen unter dem Hügel besetzen, wobei und bei der nachfolgenden hartnäckigen Vertheidigung dieser Caseinen die genannten Abtheilungen eines größtentheils italienischen Regiments wirklich eine ausgezeichnete und lobenswerthe Haltung bewiesen haben.

Der Feind brachte indessen immer mehr, einen Moment sogar 16 Geschütze gegen diese zwei Haubitzen in's Feuer, deren Kommandeur kaltblütig und besonnen fortfuhr seinen Leuten mit dem glänzendsten Beispiel von Heldenmuth und Beharrlichkeit vorzuleuchten. Ein Shrapnelschuß wirkte so verheerend, daß wie durch einen Zauberschlag, sechs feindliche Geschütze schwiegen und — nimmermehr uns belästigten.

Während der Feind uns schon mit Steinen beschoß, war auch bei den Haubitzen Mangel an Patronen eingetreten, und wäre augenblicklich sehr fühlbar gewesen, wenn nicht Hauptmann Freiherr von Diller von Graf Wimpffen-Infanterie, ein sehr braver Offizier, bei Zeiten aus freiem Antrieb Munition geholt, und Patronen selbst zugetragen hätte.

Rechts von den zwei Haubitzen über der Straße von Solferino nach Cavriana standen auf der Höhe dünne, durch das feindliche Feuer gelichtete Tirailleurskette von den Regimentern Kinsky und Leopold-Infanterie, dahinter aber kaum kleine Klumpen von Unterstützungen, und außer einer Schwadron Haller-Hußaren, die gerade sich anschickte um den Rückmarsch anzutreten, nur Leichen von Menschen und Pferden, aber so weit das Auge in jenem coupirten Terrain reichte — keine Reserven.

Die Lage ward sehr bedenklich, und Oberst Vancrasbeck, nachdem dieses mörderische Feuer fast eine Stunde gedauert, im Begriff auf den rechten Flügel sich zu begeben, als er den General-Major von Brandenstein am Fuß einer Höhe im Gespräch mit dem Obersten Fleischhaker von Leopold-Infanterie antraf, der, obgleich ein beherzter und umsichtiger Kommandant, eben die Meldung brachte, daß der rechte Flügel sich unmöglich halten könne, wenn keine Unterstützungen kommen. Die Aussicht auf letztere war gar nicht — und nur noch so viel Vertrauen in die Todesverachtung unserer braven Offiziere und die Zähigkeit unseren Truppen vorhanden, daß Oberst Vancrasbeck den General-Major von Brandenstein inständigst bat keinen Befehl zum Rückzug zu geben, weil dieß in diesen trostlosen Verhältnissen nur das Zeichen zur Flucht und zum Verlust unserer zwei Haubitzen wäre. Zugleich schickte Oberst Vancrasbeck einen Adjutanten des Generals zur genannten Schwadron Haller-Hußaren mit dem Befehle zu halten und umzukehren, und begab sich selbst, als unerwartet ein Adjutant die Meldung brachte, daß die zweite Linie stark besetzt sei, unter dem Geleite von einem Schauer feindlicher Projektile, die größtentheils in der Luft, öfter auch am Boden krachten, und ganze Trichter Erde in die Höhe schleuderten, gegen Cavriana mit der Absicht so viel Truppen als möglich in die erste Linie zu bringen.

Auf der Straße war die zurückberufene Schwadron Hußaren schon im Anmarsch, und ihr Kommandant, Oberlieutenant Melzer, der ein intelligenter und unternehmender Offizier zu sein schien, erhielt nun vom Obersten Vancrasbeck die Weisung, sich zur Unterstützung der Tirailleurs am rechten Flügel aufzustellen, den etwa nöthigen Rückzug derselben zu decken, sich bietende Vortheile zu benützen, im Allgemeinen sich aber so zu benehmen, daß die im mehrstündigen Kampf erschöpften Tirailleurs durch das Bewußtsein eine Unterstützung hinter sich zu haben wieder ermuthigt werden.

Näher an Cavriana begegnete Oberst Vancrasbeck 6 Geschützen der Brigadebatterie Generalmajor Brunner, und alsbald auch diesen General an der Spitze des Infanterie-Regiments Graf Thun. Mit einigen Worten der Ermunterung zur schleunigen Vorrückung an diesen Truppen vorübergehend, kam genannter Oberst schon um halb 3 Uhr Nachmittags in Cavriana an, und traf daselbst den greisen Feldmarschall Grafen Nugent zu Pferd mit Dispositionen für die Vertheidigung des Ortes beschäftigt.

Oberst Vancrasbeck erstattete nun Meldung von den getroffenen Anordnungen, und bat den Feldmarschall alle verfügbaren Truppen vorrücken zu lassen, wodurch allein es noch möglich wäre den Tag zu unsern Gunsten zu entscheiden, nachdem es ja gelungen mit zwei Haubitzen und einigen Bataillons anderthalb Stunden lang dem fünffach überlegenen Feind erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Der Feldmarschall, einer jener antiken Charaktere, die selbst am Abend eines thatenreichen Lebens mit dem Aufwand ihrer letzten Kräfte nützlich sein wollen, hatte mit seinem erfahrenen Auge alle Folgen eines übereilten Rückzugs und die mangelhaften Vorkehrungen dafür durchblickt, und mit herbem Unwillen den vom Obersten Vancrasbeck gemachten Vorschlag abgewiesen, letzteren aber zugleich befehligt Cavriana zu verbarrikadiren.

Hier war nun einer jener Wendepunkte im Leben des Militärs eingetreten, wonach Ungehorsam entweder die schwersten Verantwortungen oder die schönsten Belohnungen mit sich bringt. Oberst Vancrasbeck dachte damals weder an eines noch an das andere; er dachte nur daran bei einer so hohen Tageszeit den Feind so fern wie möglich vom Mincio zu halten, den unsere Armee in Verfolg des Rückzugs mit dem ganzen Train von Kolonnenmagazinen und Reserve-Anstalten am nämlichen Tage zu überschreiten genöthigt sein dürfte. Nur in der Offensive war das einzige Rettungsmittel für die Ehre des Tages und einen gesicherten Rückzug, und in dieser innigsten Ueberzeugung beschloß Oberst Vancrasbeck den Kommandanten der Truppen die auf den umliegenden Höhen standen selbst zum Vorrücken zu veranlassen.

Der Kommandant dieser Truppen war der FML. Prinz von Hessen und bei Rhein, eine ritterliche Gestalt, und fast ungeduldig der Gelegenheit harrend wieder vorrücken zu können. Kaum aber hatte der muthige Prinz seine Disposition persönlich mit der Brigade Wussin zum Vorrücken getroffen so sah man auch unsere braven Truppen am rechten Flügel bei Solferino der feindlichen Uebermacht erliegen, und die Straße die nach Cavriana führt war bald mit Verwundeten und Versprengten, mit retirirenden Geschützen und Fuhrwerken bedeckt.

Das Regiment Graf Thun,*) des ersten Armeekorps, war dem übermächtigen feindlichen Stoß nicht gewachsen.

Es gehört zum fabelhaften Glück Napoleons, daß ein solcher Zwischenfall über den Sieg entscheiden konnte, den die umsichtigen und energischen Dispositionen des Obersten Vancrasbeck mit so viel Aussicht auf Erfolg vorbereiten halfen. Er selbst blieb wunderbarerweise vom feindlichen Feuer ganz verschont, und die gemeldeten zwei Haubitzen haben weder an Mann noch Pferden einen Verlust erlitten, und nur einen Holzsplitter an einer Protzdeichsel eingebüßt.

Dieser Beitrag ist der „Allgemeine-Ztg.“ entnommen. Ob die erzählten Fakta, Cavriana betreffend, einer Berichtigung bedürfen, werden wir wohl demnächst erfahren.

† Wir haben schon früher Nachrichten von unseren Gefangenen aus Toulon gebracht; heute liegt uns wieder ein Brief vor, aus dem wir das Bekannte ausscheidend, Einiges mittheilen wollen. Der Schreiber zählt zu dem 54. Infanterie-Regiment Baron Grueber und berichtet: Ich vertheidigte am Tage von Magenta mit 50 Mann und 2 Offizieren eine mit einer festen Hofmauer umgebene Cassine am Canal grande hartnäckig und so lange bis nur 5 Mann kampffähig blieben, worauf das Thor vom Feinde eingesprengt und der Rest sich ergeben mußte. Ich wurde nach St. Martino gebracht. Hier trafen mehrere gefangene Stabs-Oberoffiziere von unserer Armee zusammen, und blieben diese Nacht dort. Von St. Martino marschirten wir am 5. Juni nach Trecate und langten am 8. Früh 11 Uhr in Genua an. Während der Reise wurden wir von französischen Soldaten eskortirt, sehr human behandelt und Dank den französischen Offizieren, sie schützten uns von schmählichen Insulten der Piemontesen. In Genua wurden wir von einem französischen General zum Frühstück geladen, dann fuhren wir, um Insulten auszuweichen, Mittags 1 Uhr in den Hafen, wo wir auf einen Kriegsdampfer gebracht und in Gesellschaft von noch 3 andern Dampfern auf denen sich unsere Gefangenen vom Feldwebel abwärts befanden, die Seefahrt antraten. Um 5 Uhr Abends stachen wir in See, steuerten die Nacht — und am 9. den Tag über bis 8½ Uhr Abends, um welche Stunde wir in den Hafen von Toulon einliefen. Kaum Anker geworfen, erhielt der Kommandant dieser 4 Schiffe Befehl, mit uns umzukehren und nach Marseille zu steuern, wo die weitern Weisungen folgen würden. Nun ging es wieder die Nacht, dann den folgenden Tag (10) hindurch und Abends 6 Uhr langten wir an der Insel Pomegue an, wo wir ausgeschifft, die Mannschaft in 2 großen und die Offiziere in 2 kleinen Häuser untergebracht wurden. Aus Marseille wurde uns Mundvorrath und Bettzeug zugeführt; und wir suchten unsere Leiden durch den Schlaf zu mildern. Am 11. Nachmittags 4 Uhr holte uns ein Hafen-Dampfer von der Insel ab und brachte uns in den Hafen von Marseille. Hier überstiegen wir auf einen Privat-Schraubendampfer, wurden in die Kajüten zwei lange Tage (12. bis 13.) wie Häringe eingepfercht und unter strenger Bewachung gehalten.

---

*) Dem Briefe eines Offiziers dieses Regiments entnehmen wir, daß die Mannschaft 24 Stunden ohne Abkochen, den 24. Juni früh 2 Uhr in die Reserve-Stellung bei Cavriana einrückte und todtmüde sich an dem Weg niedergeworfen hatten, um abzukochen. Kaum brodelten Fleisch und Reis, als die Trommeln wirbelten. Die Menage mußte ausgeschüttet werden und fort gings nach Solferino, wo das Regiment bis zur Wegnahme der Höhen kämpfte.

Man forderte von Jeden einen schriftlichen Eid ab, daß wir uns in dem zu unserem Aufenthalte bestimmten Ort begeben, denselben ohne Bewilligung nicht verlassen und uns in alle Anordnungen strengstens fügen würden; dann erhielten wir einen Anweisungsbogen auf 100 Franks, welche uns der Kaiser der Franzosen zur Anschaffung von Kleider zum Geschenke gemacht hatte; ferner einen Gagebogen und eine Marsch-Route, in welch' Letztere für Reiseauslagen 40 Franks für den Kopf angewiesen wurden. Hauptmann H. war unser Dolmetsch, er verhandelte mit den französischen Komissären, faßte das Geld ab ic. Am 13, 7 Uhr Abends wurden wir am Quai von Marseille ausbarkirt und zu Wagen durch den schönsten Theil der Stadt in den Bahnhof überführt. Um 9 Uhr gings mittelst Eisenbahn über Avignon nach Tours, wo wir am 15. Früh 6 Uhr eintrafen. Kaum angekommen, waren Schneider, Schuster und alle denkbaren Mäkler und Professionisten in unsern Zimmern, wir kleideten uns vom Kopf bis zum Fuß in Civile an und in der kürzesten Zeit war die Metamorphose fertig. Wir finden Tours recht anständig, nur gefällt uns die Lebensweise nicht, in die wir uns jedoch bald gewöhnen werden. Die Kaffeehäuser werden erst um 9 Uhr Früh geöffnet, und so entgeht uns der gute Kaffee zum Frühstück; übrigens ist derselbe ziemlich theuer, (eine Tasse Kaffee kostet beispielsweise 15 Sous); fürs Gabelfrühstück (10 Uhr) und das Diner (6 Uhr) zahlen wir 55 Francs monatlich. Die Kost behagt uns aber nicht, daher wir seit 1. Juli eine Menage führen. Bis heute erhielten wir ein einziges Mal Rindfleisch, immer mußte das Schöpsene verdaut werden. Drei Offiziere in Gesellschaft besitzen eine recht charmante Wohnung von 2 Zimmer, 1 Küche, um den Preis von 40 Francs monatlich. Was wir an Gage erhalten, ist uns nicht bekannt, soll jedoch nicht groß sein, daher wir die Angehörigen um Geld angehen mußten, da die Meisten bei ihrer Gefangennehmung ohne Baarschaft waren. Unsere Beschäftigung reducirt sich auf das Erlernen der französischen Sprache, auf Briefschreiben, Lektüre und Abends im Kaffeehause auf die üblichen Zerstreuungen. Hier in Tours fanden wir zahlreiche schöne verlassene Frauen und Mädchen, deren Männer und Anbeter in das Feld zogen. Sie sind, treu der Tradition liebenswürdig, und mancher Kamerad hat bereits einen Sprachmeister gefunden, an dessen Seite er ohne Zweifel die überraschendsten Fortschritte machen wird.

Baden.

** (Karlsruhe, 18. Juli) Das Kriegsministerium hat die in dem eben geschlossenen Feldzuge gemachten Erfahrungen benutzt und steht im Begriff, manche dahin abzielende Neuerungen einzuführen. So wird jetzt auch dafür Sorge getragen, daß die Bekleidung der Truppen angemessener für die warme Jahreszeit eingerichtet wird, und es haben zu dem Ende eine Masse Schneider den Auftrag erhalten, sogenannte Kittel von Drillich zu verfertigen.

Baiern.

* (München, 18. Juli.) Den zusammengetretenen Kammern wird von der Allgemeinen-Ztg. die Sorge für die vollständige Wehrhaftmachung der Armee ans Herz gelegt und nach dem in jüngster Zeit Geschehenen bemerkt: Was das todte Material betrifft, so rechnen wir dahin zunächst die ungenügende Bewaffnung der Infanterie und Artillerie. Diese entspricht der Entwickelung der Waffentechnik nicht. Mit den neuen Podewils'schen vortrefflichen Gewehren konnten hauptsächlich nur die Jäger-Bataillone bewaffnet werden. Bei dem Ernst der Lage dürfte es nothwendig sein, dem Kriegsministerium die nöthige Summe zur Disposition zu stellen, um in kürzester Zeit die ganze Infanterie damit zu bewaffnen. In der kürzesten Zeit, wiederholen wir, und wenn die baierische Waffen-Industrie dazu nicht ausreicht, so muß die fremde, etwa die belgische, zu Hülfe genommen werden. Auch die Geschütze der Feld-Artillerie sind genügend; ihre rasche Umänderung wurde beabsichtigt, konnte aber wegen Mangels an Zeit nicht beschafft werden. Man muß also in dieser Beziehung rasch Sorge tragen und die betreffenden Geldmittel zur Disposition stellen. Endlich ist die Landesbefestigung entschieden unzureichend, namentlich fehlt es in der Pfalz an einem entsprechenden befestigten Schlachtfeld, von welcher Defensivstellung aus dieselbe mit Aussicht auf Erfolg auch gegen Uebermacht vertheidigt werden kann. Wo eine solche Stellung zu schaffen ist, darüber kann wohl kein Zweifel sein — es ist Ludwigshafen-Mannheim. Bei kluger Verbindung der provisorischen Befestigungen mit den permanenten kann, mit Energie und Umsicht, binnen sechs bis acht Monaten eine den Bedürfnissen des Augenblicks entsprechende Befestigung vollendet werden. Was das lebendige Material betrifft, so kann es offenbar nicht auf dem Kriegsfuß bleiben, auf dem es ist. Findet sich kein Ort, wo beim heutigen Zustand der Felder größere Manöver ausgeführt werden können, so muß der Ersparniß wegen die Armee unmittelbar auf Friedensfuß gesetzt werden; jedoch muß dabei die weitere Durchbildung des Heeres in reicherem Maß als bisher gesichert, und für ihren raschen und sichern Uebergang auf den Kriegsfuß Sorge getragen werden. Vielleicht ist es in Betracht dessen besser, die Reiterei ein Jahrlang noch auf dem vollen oder beinahe vollen Etat zu erhalten, was einen Mehraufwand von etwa 1 Million Fl. veranlassen dürfte. Dasselbe gilt von den Geschützbespannungen der Artillerie. Alle anderen Wagenbespannungen verkaufe man. Es hat sich gezeigt, daß das Land hinreichendes Material an Zugpferden besitzt. Da die Bewegungen großer Reitermassen viele Vorübungen erfordern, so wäre es sicher zweckmäßig, dem Kriegsministerium die Mittel zu gewähren, um die sämmtliche Reiterei in Verbindung mit der reitenden Artillerie und einigen fahrenden Batterien auf der Lechfeld Oede, einem durchaus dazu geeigneten Terrain, einige Wochen zum Zweck größerer Manövers konzentriren zu können. Für die Infanterie dürfte es angemessen sein, die Cadres nicht auf den Winterstand zu reduziren, sondern die Mannschaft in raschem Wechsel, hauptsächlich zur Ausbildung im Schießen und im zerstreuten Gefecht, zur Fahne zu berufen. Baiern besitzt bis heute auch kein vollständiges Reglement für die Jäger.

Sächsische Herzogthümer.

+ (Koburg, 15. Juli.) In diesen Tagen ist das Gesetz über Einquartirung und sonstige Naturalleistungen für Militärzwecke erschienen. Dasselbe umfaßt fünf Abschnitte, von denen der erste den Gegenstand der Leistungen, der zweite die Verpflichtung zu den Leistungen, der dritte die Anforderungen derselben, der vierte die Vergütung derselben, sowie der fünfte die Aufhebung älterer Gesetze und Ausführungs-Verordnungen betrifft. Es können hiernach für Militärzwecke bei bevorstehendem Kriege oder während seiner Dauer, ferner in Friedenszeiten, soweit das Staatsministerium die Anwendbarkeit dieses Gesetzes ausdrücklich für nothwendig erklärt hat, an Naturalleistungen nach Vorschrift dieses Gesetzes von den Staatsangehörigen und Bewohnern des hiesigen Herzogthums gefordert werden a) die Gewährung von Räumlichkeiten, b) die Leistung von Verpflegung. c) die Lieferung von sonstigen Naturalien, so wie d) Dienstleistungen.

Frankreich.

* (Paris.) Zu Anfang d. Mts. ist eine Kommission zusammengetreten, um ein Gutachten über Aenderungen in der Uniformirung der Infanterie abzugeben. Die Vorschläge hiezu bestehen: Uniform von blauem Tuch, kürzer als die bisherige, mit Ausschnitt und Verzierung über den Hüften; blauer Kragen mit Epaulettes und rothen, gelben oder grünen Achselschnüren, je nachdem es sich um Kompagnien von den Grenadieren, den Voltigeurs oder dem Centrum handelt. Die Uniform, mit drei Reihen Knöpfen besetzt, bekommt en grande tenue ein weißes Brustftück auf jeder Seite mit sechs Knöpfen unten und einem oben aufgeknöpft. Dieses Bruststück, welches, wenn es getragen wird, die mittlere Knopfreihe verbirgt, wird en petite tenue weggenommen. Die Beinkleider von krapprothem Tuch wie gegenwärtig, aber von der Form derjenigen der Gardejäger zu Fuß. Die Fußbekleidung statt von gelben Leder, wie bei den Chasseurs und Zuaven, würde von schwarzem Leder sein mit weißtuchenen Gamaschen im Sommer und schwarzledernem in Winter. Das Kamisol würde größer als bisher und könnte wo nöthig über die übrigen Kleidungsstücke getragen werden, wie der Husarenpelz. Ein Mantel von Tuch, ähnlich der Uniform, der sich über Waffen und Gepäck tragen läßt, würde den Infanteristen gegen Regen und im Winter, durch einen Gürtel zusammengehalten, um so besser gegen die Kälte schützen. Die Kopfbedeckung würde in einem Helme bestehen, an Gestalt ähnlich dem den gegenwärtig die Sappeur-Pompiers von Paris tragen, aber von schwarzem lackirten Leder mit kupfernen Zierrathen und rother Raupe, etwas kleiner als die auf dem Helme der Carabiniers.

Briefkasten der Redaktion.

A. R. in Troppau: Die dreimalige Einschaltung kostet 3 fl. Oe. W.; — Oberlieutenant K. in Chioggia: Der vierteljährige Pränumerations-Preis 3 fl., wollen Sie uns noch 75 kr. nachsenden.

Waffen- und Militär-Effekten-Niederlage

von

ANTON STRIBRNY IN WIEN,

am Graben 1134.

Best sortirtes Lager in approbirten **Seitenwaffen jeder Art** und allen sonstigen **Uniformirungs-Artikeln** vorzüglicher Qualität für sämmtliche Branchen der k. k. Armee, — zu billigst festgesetzten Preisen empfohlen.

Anzeige und Warnung.

Das von mir im Jahre 1850 zuerst in Handel gebrachte

k. k. priv. Anatherin-Mundwasser,

welches sich in

Oesterreich, Deutschland, England, Türkei und Schweiz

das beste Renommée erworben, hat in neuerer Zeit den Anstoß **zur spekulativen Industrie** gegeben. Aehnliche Produkte tauchten unter marktschreierischen Anpreisungen auf und weil sie in **qualitativer Beziehung** unfähig sind, meinem **priv. Anatherin-Mundwasser** Conkurrenz zu machen, wurde diese durch Nachahmung meiner Flaschenform, ja selbst **mittelst Mystifikation meiner priv. Firma Anatherin durch Anathalin** zu erreichen versucht. Bereits ist diese Mystificirung behördlich verboten worden, und ich warne daher auch jene, welche meine **Flaschenform und Umschlag** nachahmen, durch die Anzeige, daß ich von der niederösterr. **Handels- und Gewerbekammer** unterm 3. Februar 1859 den **Markenschutz** und unterm 9. Mai 1859 den **Musterschutz** erhalten habe.



Dem hohen Adel und P. T. Publikum zeige ich ergebenst an, daß das

k. k. priv. Anatherin-Mundwasser

und

k. k. priv. Zahn-Pasta

unter nebenstehender Marken- und Musterform nur bei mir in Wien, **Stadt, Tuchlauben Nr. 557,** echt zu haben ist.

J. G. Popp, Zahnarzt.



Josef Leibold's

Ordensfabrik,

St. Ulrich, Siegmundsgasse Nr. 150,

empfiehlt sich dem hohen Adel und Titl. Herrn k. k. Militärs in der Verfertigung aller Gattungen **Orden und Sterne** genau nach den betreffenden Ordensstatuten. Es werden ebenso alle Orden im Kleinen, nebst den geschmackvollsten Ketten mit der bekannten Solidität verfertiget.

Für kranke u. verwundete Offiziere!

Die dem Kriegsschauplatze nächstgelegene Wasser-Heilanstalt Mallnerbrunn, **am romantischen Veldeser-See,** zwischen den Julischen und Kornischen Alpen, 6 Stunden von Laibach entfernt, dürften viele kranke Offiziere als den geeignetsten Erholungsort besuchen, wenn sie rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht werden, wie unter andern letztes Jahr Se. Excellenz FML. Baron Culoz. Außerordentlich liebliche Gegend mit kleinen und großen Scenerien, reinste Gebirgsluft, herrliches Trinkwasser in Fülle, sind Vorzüge, welche die Natur hier reichlich und konzentrirt ausgetheilt hat, und welche zu genießen einladet

Rikli, Hydropath.

P. S. Beschreibung der Kurprinzipien mit Stahlstichansicht der Gegend, findet man in meiner Broschüre „Aufruf" niedergelegt, welche gegen frankirte Einsendung von 75 kr. österr. Währ. von der Schimpf'schen Buchhandlung in Triest, Kleinmayr in Laibach und Gerald's Sohn in Wien zu beziehen sind.

David Zeitler,

bürgl. Schwertfeger,

empfiehlt sich mit allen Gattungen von

Seitenwaffen.

Fabrik: St. Ulrich, Neudeggergasse Nr. 93 in Wien.

Ein Wiener Schneidermeister

wünscht als **Regiments-Schneider** bei der Armee unterzukommen.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Hochverehrte k. k. Armee!

Ich beehre mich hiemit zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß mir zu Folge Erlaß der hohen Militär-Central-Kanzlei Nr. 1624 L. K. Wien, 18. April 1859, und zu Folge Eröffnung des hohen Ministeriums des Innern Nr. 3138 M. J. 14. April 1859 die Genehmigung ertheilt worden ist, sämmtliche Herren Generale, Oberoffiziere und deren Familien, so wie alle Militärbeamten-Branchen und Militär-Parteien, die sich mir anzuvertrauen wünschen, in Behandlung meiner streng dem Prießnitz'schen Sistem treugebliebenen

„Kastwasser-Cur-Methode"

zu übernehmen.

Im Besitze zahlreicher Zeugnisse von Offizieren aller Grade, erlaube ich mir meinen ärztlichen Rath in allen möglichen Krankheitsfällen und besonders bei dem durch die „**Kriegsereignisse in Italien hervorgerufenen typhösen Fieber**" mit unzweifelhafter Hoffnung auf gänzliche radikale Herstellung zu empfehlen.

Indem ich unter Einem an sämmtliche hohe Armee-Behörden und Regiments-Kommanden meine ergebenste schriftliche Einladung mache, erbitte ich mir allfällige Anfragen unter meiner Adresse nach **Freiwaldau** (k. k. Schlesien).

Für billige, alle Annehmlichkeiten eines Landaufenthaltes biethende Wohnungen — so wie für ein verläßliches, vollkommen geschultes Badewärter-Personale ist bestens gesorgt.

Franz Rumpelmayer,
hydriatischer Arzt.

Tausch-Antrag.

Ein Oberlieutenant des in Mähren und Schlesien stationirten Gendarmerie-Regiments, mit dem Range vom April 1857, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines deutschen oder slavischen Feldjäger-Bataillons oder solchen Infanterie-Regiments zu tauschen. — Näheres durch die Redaktion.

Geschäfts-Empfehlung!

A. Amonesta,

(vormals A. Schlipps)

Papier-, Schreib- und Maler-Requisiten-Handlung zur Stadt Salzburg,

Wien, Bognergasse Nr. 313 vis-à-vis dem Kriegsgebaude, beehrt sich, nach Uebernahme einem P. T. Publikum die ergebenste Anzeige von einem **gut assortirten Lager** aller in dieses Geschäft einschlagenden Artikeln zu machen, und für schätzbaren Bedarf mit Versicherung **prompter** und **solider** Effektuirung, wie seit 33 Jahren in dieser Handlung bedient wurde, bestens zu empfehlen.

Namentlich werden gefälliger Berücksichtigung folgende Artikel angeführt:

100	**Visitkarten**	in Hochdruck Doppellock in eleg. Etui	1 fl. 5 kr.
100	detto	in Lithographie. do.	1 fl. 75 kr.
100	detto	in Kupfer. do.	3 fl. 50 kr.
100	detto	do. einfach do.	2 fl. 50 kr.
100	**Briefbogen**	in 8° weiß oder blau . .	50 kr.
100	detto	in 8° in allen Farben . .	55 kr.
100	detto	in 8° gerippt oder linirt . .	70 kr.
100	detto	in 8° gerippt in Farben	1 fl. —
24	detto	in 8° eleg. färb. gerändert zu 45, 48 und —	50 kr.
100	detto	in 4° weiß oder blau	1 fl. 70 kr.
100	detto	in 4° englisches, gerippt	2. fl.

Hochdruck in Buchstaben oder Namen ohne Berechnung per 100 Briefe.

100 **Briefcouverts** weiß, elegantes Papier, zu 26, 35, 40, 50, 75, 80 und 1. fl.

Carton für 100 Briefe 8° u. 100 Couvert — 20 kr.

Reißzeuge, große Auswahl nach Wiener- und Schweizer-Art von 1 bis 26 fl.

Bestellungen aus der Provinz, unter Beifügung des entfallenden Betrages, werden schnellstens effektuirt.

Für gute solide Waare wird garantirt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro 59. **Mittwoch den 27. Juli 1859.** **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 2 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1160 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Eigenthümlichkeiten des französischen Heerwesens.

Δ Der eben so kurze als blutige zweimonatliche Sommerfeldzug war sehr geeignet einige Vortheile des französischen Heeres, welche anscheinend vom untergeordneten Werth, in Wirklichkeit aber unendlich wichtig sind kennen zu lernen, namentlich die Neuheit, welche dem Franzosen heute wie früher immer die Anfangsvortheile im Kriege davon tragen ließ. Es ist dieß unter andern die Art und Weise mit dem es in Bezug auf Bekleidung und Ausrüstung dem Soldaten erlaubt ist, sich auf dem Kampfplatz zu begeben, sich in die Schlacht zu stürzen!

Der „Schwäb. Merkur" bringt hierüber interessante Mittheilungen, welche wir im Wesentlichen folgen lassen. Vor Allem sieht der französische Offizier darauf, daß der Mann nicht mit leerem Magen in's Gefecht geht, denn wie könnte er sonst in's Gefecht hinein „jubeln?" Eine halbe, eine Viertelstunde genügt hiezu, da ein Becher voll schwarzen Kaffee's und ein Biscuit (die steten Begleiter des französischen Soldaten) für den Nothfall hinreichen, um die geschwächten Nerven wieder frisch zu beleben. Sein zweiter und weit wichtigerer Grundsatz ist sodann der, daß er, der Führer, so bald es sich darum handelt einen Punkt vor dem Feind zu erreichen, die Stellung schnell zu verändern, den Feind zu umgehen, mit den Bajonnet auf den Gegner loszustürzen, überhaupt in allen Fällen wo es sich um Schnelligkeit, Ueberraschung, Terrainüberwindung u. dgl. handelt, seinen Leuten nicht nur nicht erlaubt, sondern befiehlt: die Tornister abzulegen und unter kleiner Bedeckung zurückzulassen. So nun, auf einmal einer fürchterlichen Last entledigt, Dankbarkeit gegen den Führer im Herzen, stürzt sich der französische Soldat selbstzufrieden mit Lust, Leichtigkeit und Elastizität in den Kampf. Handelt es sich um einen schnell auszuführenden längeren Marsch, so folgt der Kolonne ein Wagen, die Tornister und Kochgeschirre werden hinaufgelegt. Der Tschako belästigt den Franzosen im Felde nie, der ist nur gut für die Garnison und deßhalb wird er beim Ausmarsch auch daselbst zurückgelassen. Die Offiziere der in Afrika dienenden Regimenter tragen auch nie die Epaulette, und ihre Gradauszeichnung besteht nur in 1, 2, 3 und 4 Reihen goldener schmaler Litzen auf dem Vorderarme und der Mütze, je nach dem Rang des betreffenden Offiziers. Wie kann denn ein Material mit Vortheil benützt werden, wenn man seine Stärke anstatt zu erhöhen vermindert? Die Franzosen haben diesen großen Vortheil bis jetzt noch über uns, sollen sie ihn noch länger benützen dürfen? Sie haben ihn ihrem Feinde in Afrika abgemerkt, merken wir ihn unserem Feinde in Europa ab.

Doch nun zu einer andern Neuheit des heutigen französischen Heerwesens zum Zuaven zum Turco! So sehr ich der Ansicht bin, daß wir unsere Gegner um den ersten soeben besprochenen Punkt ihrer Neuerungen zu beneiden haben, sowenig glaube ich, brauchen wir uns wegen der Neuerungen Nr. 2 ein graues Haar wachsen zu lassen. Doch kein Feind ist zu verachten, ich bin aber fest überzeugt, daß, wenn unter zwei Uebeln zu wählen wären, wir anstatt des Turcos und Zuaven dem auch heute noch nur zu wohlbekannten Rothmäntler ohne allen Anstand den Vorzug geben würden. Was ist denn eigentlich ein Zuave, was ist ein Turco? höre ich oft, und viel fragen, und da wirklich in dieser Beziehung mancher Irrthum herrscht, so glaube ich den Leser darüber ein wenig aufzuklären. Zuaven sind ohne Ausnahme Franzosen, Turcos Afrikaner. Die Zuaven rekrutirten sich größtentheils durch ehemalige Pariser-Taugenichtse, die Turcos dagegen durch Kabylen, Mauren, Neger und Halbtürken. Die Turkos (Türke, ehemalige reguläre Truppe des Beys von Algier) sind fanatische Muselmänner, die Zuaven — Christen. Der Zuave ist ein nie zu verachtender Soldat, denn er ist ohne alle Zweifel im Kriege die Elite der französischen Armee, der Turco aber ist im Kriege in Europa geringer anzuschlagen, als die Kompagnieen „du centre" eines französischen Linienregiments. Der Zuave ist wild, ausgelassen und um nicht einen stärkern Ausdruck zu gebrauchen, Kommunist im wahren Sinne des Wortes, allein sonst gutmüthig, Kinderfreund, edel und chevaleresk dem tapfern Gegner gegenüber: der Turco (seine eigentliche Benennung ist: Tirailleur indigéne) aber ist grausam, hinterlistig und eine unnatürliche Bestie im Punkte der Moral. Der Zuave bleibt auch im Unglücke guter Soldat, der Muselmann dagegen gibt sobald sein Angriff mißlingt Fersengeld. „So war es geschrieben," sagt er und ergibt sich stumm in sein Schicksal. Nur 5 Dinge haben Zuaven und Turco gemein: 1. beide sind in der Schule des Krieges und der Strapazen aufgewachsen, praktische Krieger; 2. beide tragen Uniform nach türkischem Schnitte; 3. beider Angriff geschieht mit ungeheurem Feuer; 4. beide haben ein beim ersten Anblick auch den tapfersten Gegner überraschendes teufliches Aussehen und 5. für beide Truppengattungen gibt es kein Terrain, das unübersteigbar wäre. Dieser letztere Punkt ist hauptsächlich in Betracht zu ziehen, denn gerade da, wo wir unsere Positionen am schwächsten besetzt haben werden, weil wir sie durch das Terrain gedeckt glauben, gerade da ist der Angriff durch Zuaven und Turcos zu erwarten. Eine andere Eigenthümlichkeit der Turcos ist das scheußliche, wüste Geheul, das sie im Momente ihres Angriff ausstoßen. Auch greifen sie nie geschlossen an, sondern lösen sich während des Vorrückens sogleich in 100 und aber 100 Theile und Theilchen auf, um sich zwischen Feind und Freund wie Ameisen zu vermengen. Sie kommen, man weiß nicht woher. Wenn und wo man sich's am wenigsten versieht, erhebt sich auf einmal vom Boden eine braune oder schwarze Teufelsfratze und bohrt dem überraschten, stutzenden Feinde das Bajonnet in die Brust. Besonders gefährlich sind sie deßhalb der Schild- und Feldwachenlinie. Truppen von 10—12 verstehen es, gleich Schlangen ohne das geringste Geräusch ganz nahe bei der Schildwache vorbeizukriechen, ohne daß diese es bemerken wird. Sie wird das Geräusch nur dann vernehmen, wenn sie hinterrücks angefallen, auch schon den Stahl im Körper sitzen hat. Dem Turco darf nie und unter keinen Umständen Pardon gegeben werden, denn er selbst gibt nie Pardon, es ist ihm dieß etwas ganz Unbegreifliches, und er würde Schonung bei erster Gelegenheit mit Mord vergelten. Einer seiner Lieblingskniffe besteht darin, sich todt zu stellen und auf diese Weise den unvorsichtig sich nähernden Gegner verrätherisch anzupacken. Alles dieses berührt aber nur den gemeinen Turco, denn sein Bataillonchef, alle seine Hauptleute, und die Hälfte seiner Lieutenants, der Sergeant-Major und die Hälfte der übrigen Unteroffiziere sind Franzosen, und die Officiere insbesondere brave und tüchtige Männer. Wer kann aber einen Ameisenhaufen zusammenhalten? Unter ihrem Unteroffizierkorps und der Musik findet man viele deutsch sprechende Elsäßer. Würde ich es mit Turcos zu thuen haben, ich würde wenn sie angreifen, ihren Chor nie abwarten, sondern ihnen schnell wie der Blitz entgegeneilen; auch sollte ich denken, daß der Kolben bei ihnen eine bessere Wirkung als das Bajonnet hervorbringen möchte; auf das Schießen ließe ich mich gar nicht ein. Uebrigens sind diese Turcos oder richtiger tirailleurs indigénes nur ein ganz kleiner Bestandtheil der französischen Armee, und bis zum Ausbruche des heutigen Krieges hatte jede der 3 afrikanischen Provinzen nur ein Bataillon von 8 Kompagnien dieser Tirailleurs.

Ueber die Zuaven will ich außer dem oben Angeführten hier nichts weiter erwähnen, denn sie sind wie gesagt alle Franzosen; sie fechten wie

Franzosen und unterscheiden sich hauptsächlich nur dadurch von den übrigen Truppen, daß sie türkische Uniform tragen. Ihre Gewehre sind gut und gezogen, allein der Zuave schließt nicht gerne, er verläßt sich mehr auf sein langes Faschinenmesser, dessen er sich beim Angriff als Bajonnet bedient. Die Kommandeure der Zuaven-Regimenter sind junge und tüchtige Offiziere der französischen Armee.

Der Schreiber dieses hatte es sich einst zur besondern Aufgabe gestellt die Spezialitäten, Eigenthümlichkeiten und Neuheiten des französischen Heerwesens zu studiren, und da solches weder aus Büchern noch in den Kasernen gelernt werden kann, es nicht gescheut sich zu diesem Behufe in den Reihen der französischen Armee umzusehen. Auf solche Weise sah er Zuave, Chasseur, Turco und Linie im Feuer, beobachtete sie im Bivouak, theilte mit ihnen die Strapazen des Marsches, und glaubte deßhalb es sich erlauben zu dürfen, dem Militär einige Andeutungen über das in der französischen Armee herrschende Neue zu geben, und zum Schluße seine volle Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß sogar die Elite der französischen Armee unsern Truppen nicht nur in nichts überlegen ist sondern sogar in Manchem nachsteht. Nur in Einem Punkte, in dem der leichtern und schnellern Beweglichkeit übertreffen sie uns unstreitig, ein Umstand, dem leicht zu begegnen ist. Sehe man nur darauf, die überlegene physische Stärke unserer Truppen nicht zu schwächen, sondern sie zu erhöhen. Vor Allem weg mit dem Tschako! Lasse man ihn zu Hause. („Das wäre auch sicherlich wohlfeiler," höre ich in Gedanken den Finanzmann reden.) Welchen Nutzen könnte er uns denn gewähren? Der Franzose weiß den Kolben nicht zu gebrauchen, er versteht es nur zu stechen, und der Hieb des Reiters parirt sich besser mit dem Gewehr, als mit dem Tschako, der ja überdieß doch zu leicht ist um einem kräftigen Hiebe vom Pferde herab zu widerstehen. Ferner Tornister ab, wenn's gilt zu fechten, Tornister auf den Wagen wenn's gilt einen großen Marsch auszuführen! Und wie würde der Soldat seine Führer verehren und lieben, wenn er so klar und deutlich sähe, daß denselben sein Wohl so sichtbar am Herzen liegt, daß sie ihm Waffenbrüder im ächten Sinne des Wortes sind! Der deutsche Soldat ist ein anhänglicher dankbarer Soldat, und für die große Wohlthat, die ihm mit so großer Leichtigkeit gewährt werden könnte, würde er im Augenblick, wo man ihn braucht, gewiß auch „gute und prompte Arbeit" verrichten.

Aenderungen im Bestande und der Organisation der russischen Truppen im Jahre 1859.

(Schluß.)

Den 30. Januar. Auflösung der Festungs-Gendarmen-Kommandos zu Bobruisk und Dünaburg. Die Eintheilung der Chargen derselben soll nach einem besonderen Erlaß erfolgen.

Den 19. Februar. Errichtung einer Plankammer beim Chef der Ingenieure der 1. Armee. Dieselbe zählt im Frieden 3 Oberoffiziere des Korps der Militäringenieure, von denen 1 als Chef die andern aus der etatsmäßigen Zahl der bei der Verwaltung desselben stehenden, 2 Kondukteure erster, 2 zweiter Klasse, ebenso aus der etatsmäßigen Zahl und 1 Schreiber zweiter Klasse. Wenn die 1. Armee über die Grenzen Polens geht, so geht diese Plankammer mit und es wird dann noch eine andere für die Verwaltung des Chefs der im Königreich Polen zurückbleibenden Ingenieurtruppen von 2 Oberoffizieren des Korps der Militäringenieure, wovon 1 Chef, 2 Kondukteure erster, 2 zweiter Klasse sämmtlich aus der Etatszahl der bei dieser Verwaltung befindlichen und 1 Schreiber zweiter Klasse errichtet.

Den 6. März. Errichtung eines Gensdarmen-Kommandos zu Rostow am Don. Dasselbe soll aus 1 Ober-, 4 Unteroffizieren, 28 Gemeinen und 3 Nonkombattanten mit 1 Offizier, 24 Dienst- und 1 Trainpferde bestehen und ihm das am 30. Januar aufgehobene Gensdarmen-Kommando zu Bobruisk einverleibt werden.

Das Gendarmerie-Kommando zu Ackerman ist ganz aufzulösen.

Den 10. März. Verstärkung des Etats der beiden Kronstadt'schen Linienbataillone Nr. 1 und 2 zur Erleichterung des Wachdienstes auf je 1 Oberst, Oberstlieutenant oder Major als Bataillons-Kommandeur, 1 Oberstlieutenant oder Major als jüngerer Stabsoffizier, 3 Kapitäns, 3 Stabskapitäns, 10 Lieutenants, einschließlich des Bataillons-Adjutanten, Rechnungsführer und Quartiermeister, die auch Stabskapitäns und Unterlieutenants sein können, 10 Unterlieutenants, 10 Fähnrichs = 38 Offiziere; 4 Feldwebel, 4 Port-epeefähnriche, 4 Unterfähnriche, 4 Kapitän-d'armes, 118 Unteroffiziere, 1 Bataillons-, 12 Kompagnietambours, 1 Bataillons-, 12 Kompagniehornisten, 1160 Gemeine = 1311 Kombattanten der niedern Chargen; 1 Auditor, 1 Arzt, 2 Klassenbeamten; 1 Bataillons-, 1 Rechnungsführer, 1 Quartiermeister, 1 Auditorschreiber, 1 Bataillonsfeldscheer, 3 Lazarethdiener, 4 Barbiere, 1 Bataillons-, 4 Kompagnie-Büchsenschäfter, 1 Waffenschmiedmeister, 4 Waffenschmiede, 2 Zimmerleute, 1 Profoß = 25 Nonkombattanten der niedern Chargen; 42 Offizierburschen.

Vermehrung des Etats des Stabes der Korps der innern Wache um 1 älteren Adjutanten für die dujour und 1 Stabsoffizier für besondere Aufträge.

Den 14. März. Feststellung eines neuen Verzeichnisses der zur Beaufsichtigung der Militärgebäude in den Festungen bestimmten Chargen. Die Zahl derselben ist danach folgende:

Kreise	Garnisons-Ingenieure	Wächter	Wächter aus den Militär-Arbeits-Kompagnien
St. Petersburg'scher Kreis:			
In St. Petersburg	1	1	2
„ Narwa	1	1	2
„ Archangelsk mit Nowodwinsk	1	2	4
„ Schlüsselburg	—	1	2
„ Wiborg	1	1	2
Liefländischer Kreis:			
In Riga	1	2	4
„ Dünamünde	—	1	2
„ Rewal	1	2	4
„ Dünaburg	1	3	6
„ In der Citadelle von Wilna	1	1	2
Kiew'scher Kreis:			
In Bobruisk	1	3	6
„ Kiew	2	4	10
Südlicher Kreis:			
In Bender	1	1	2
Grusischer Kreis:			
In Tiflis	1	4	8
„ Alexandropol	1	4	8
Orenburg'scher Kreis:			
In Orenburg } „ Orsk }	1	3	6
Beim sibirischen Korps:			
In Omsk „ der Festung St. Peter „ Ust Kamenogorsk	1	4	8
Im westlichen Kreis:			
In Brest Litowsk	1	2	6
Außerhalb der Kreise:			
In Kronstadt	1	4	8
„ Sweaborg	1	4	8
„ Ssewastopol auf der Nordseite	1	4	8
„ „ „ Südseite	1	4	8

Den 18. März. Auflösung der mobilen Invaliden-Kompagnie Nr. 55. Die Mannschaft dieser Kompagnie, die bei dem Militärlazareth zu Wilna, das eingehen soll, stand, sollen in die innere Wache eingetheilt werden.

Den 3. April. Regeln für die Annahme von Offizieren in die Nikolaew'sche Akademie des Generalstabes für 1859. Alle Offiziere, die die Aufnahme in diese Anstalt wünschen, haben darum auf dem Instanzenwege zu bitten. Die Auswahl der zum Besuch der Anstalt bestimmten Offiziere erfolgt durch die Korpskommandeure oder sonstigen Höchstkommandirenden mit Rücksicht auf Moralität, Führung, Diensteifer und wissenschaftliche Befähigung. Jeder Offizier muß mindestens 2 Jahre in der Front gedient haben, bevor er zum Besuch der Anstalt zugelassen wird; die Anzahl der Aufzunehmenden ist unbeschränkt. Ein bei den Korpsstäben abzuhaltendes besonderes Examen entscheidet über die Zulassung; die danach einberufenen Offiziere haben sich zum 25. August in St. Petersburg einzufinden und erhalten Reisegelder bis dahin. Alle

auf der Akademie befindlichen Offiziere erhalten, wie bei den Mustertruppen doppelten Gehalt; wer nach Beendigung des Jahreskurses in der theoretischen Klasse das Versetzungsexamen besteht, erhält als Belohnung einen Gehalt von 142 Rubel 85 Kopeken, ebenso erhalten das alle Offiziere der praktischen Klasse, als solche, die gute Offiziere des Generalstabes zu werden versprechen und außerdem noch ein Achselband, das sie bei Entlassung aus der Akademie während des einjährigen Kommandos beim Generalstab tragen. Bei der Entlassung erhalten die Offiziere der ersten Klasse auf Vorschlag des Rathes der kaiserlichen Militärakademie den nächsten Rang, und außerdem die, welche in allen Spezialgegenständen nicht unter 11 Points erhielten eine kleine, die welche in ihnen die vollen Points erhielten eine große silberne und die, welche in allen Spezial- und Hülfsgegenständen die volle Anzahl Points bekamen eine goldene Medaille. Alle Offiziere, die in der Akademie den vollständigen zweijährigen Cursus absolvirt haben und bei der Entlassung Dienste beim Generalstab zu leisten wünschen, werden zur Disposition des General-Quartiermeisters des Oberstabes Seiner Kaiserlichen Majestät kommandirt. Nach der Entlassung von der Akademie hat jeder Offizier Anspruch auf einen 4monatlichen Urlaub mit Gehalt. Wünschen die Offiziere die Rückkehr zu ihren Regimentern, so erhalten sie weder Rangerhöhung noch Geldbelohnung, aber die Medaillen wie oben und die der 1. Klasse noch ein Achselband, das die Stabs- und Oberoffiziere, die den Cursus mit Auszeichnung zurückgelegt und ebenso im Generalstab gedient haben auf besonderen Vorschlag auch später bei den Truppen tragen können. Jeder höhere Truppenkommandeur bis zum Divisionschef einschließlich kann sich einen Adjutanten aus den Offizieren des Generalstabes auswählen, der aber in den Verzeichnissen desselben bleibt. Offiziere des Korps der Bergingenieure, des Forstkorps und des Seewesens sind von der Aufnahme in die Akademie ausgeschlossen.

Den 13. April. Die Unterfähnriche sollen künftig Junker, die Portepéefähnriche, Standarten- und Fahnenjunker Portepéejunker, und dem entsprechend die Schule der Gardeunterfähnriche und Kavalleriejunker künftig Nikolaew'sche Lehranstalt der Gardejunker genannt werden.

Den 22. April. Einberufung der niedern Chargen aus dem zeitweiligen Urlaub zur Kompletirung des Friedensetats der Garde-, Grenadier-, Armeetruppen und Artilleriegarnisonen für 1859. Die nähere Bestimmung darüber ist nur den betreffenden Behörden und Kommandostellen zugegangen.

Den 25. April. Das Alexandrow-Brest'sche Kadettenkorps soll künftig Alexandrow'sches Kadettenkorps heißen und haben die Generale, Stabs- und Oberoffiziere und die Zöglinge desselben den kaiserlichen Namenszug A II. unter der Krone auf den Epauletten und Schulterstücken zu tragen.

Die mit gezogenen Gewehren bewaffneten Linienbataillone, nämlich die Kaukasischen, die 6 ersten Orenburgischen, die Sibirischen (excl. Nr 4 und 10) und die des östlichen Sibirien sollen künftig je 1 Waffenschmiedemeister und 4 Waffenschmiede im Etat haben.

Einrichtung von Preisschießen für die Offiziere der Infanterie- und Dragonerregimenter, der Schützenbataillone, der abgesonderten Grenadier- und der 6 Armeekorps, der Lehr-, der kombinirten Reserve-Schützenbataillone und des kaukasischen Reserve-Schützenbataillons, der Sappeurbataillone der 1. und 2. Sappeurbrigade, des Reserve-Sappeurhalbbataillons und der Reservebataillone der Armee-Infanterie. Die Preisschießen finden alljährlich einmal Regiments-, respektive Bataillonsweise an größeren Garnisonsorten, so z. B. in Moskau von den 6 Infanterieregimentern des abgesonderten Grenadierkorps gemeinschaftlich in Gegenwart des Divisions-, bei den Sappeurbataillonen des Brigadekommandeurs zur Zeit der Sommerinspicirungen oder Musterungen statt. Alle Offiziere der betheiligten Truppen ohne Ausnahme haben Zutritt zur Preisbewerbung ohne irgend welche vorherige Prüfung. Alljährlich wird spätestens im Dezember auf Verfügung Seiner Hoheit des Inspektors der Schützenbataillone ein genaues Programm für die Preisschießen der Schützenbataillone auf das bevorstehende Jahr aufgestellt und darin die Form der Scheiben, die Entfernungen, die Art der Bezeichnung der Schüsse, die Bestimmung der Resultate und die Vertheilung der Preise ganz genau bezeichnet. Dieß Programm gilt für alle Offizier-Preisschießen und wird im Anfang jedes Jahres vom Inspektions-Departement den Truppen zugeschickt, die sich im Uebrigen nach den am 13. Januar 1858 für die Preisschießen der Garde festgestellten Regeln zu richten haben. Die Preise für die besten Schützen sind kaiserliche und gewöhnliche, aus Handfeuerwaffen verschiedener Art und Sistem bestehend. Im Ganzen werden jährlich 11 kaiserliche und 137 gewöhnliche Preise gegeben, die sich wie folgt vertheilen:

Für die 3 Grenadier-, 18 Armee-, 4 Lehr-, 2 kombinirte Reserve- und das kaukasische Reserve-Schützenbataillon zusammen 2, für die Infanterie- und Dragonerregimenter, das Grenadier- und die Infanterie, Dragonerregimenter und Sappeurbataillons des 6. Armeekorps je 1, und für die Reservetruppen, die Armee-Infanterie, inclusive des Reserve-Sappeurhalbbataillons 2 kaiserliche Preise; dann gewöhnliche Preise für jedes der 84 Infanterie-, 14 Dragonerregimenter, das Grenadier- und der 6 Armeekorps, der 28 Schützen- und 6 Armee-Sappeurbataillons, für das Reserve-Sappeurhalbbataillon und für je 3 Bataillone der 6 Reserve-Infanteriedivisionen (à 12 Bataillone) 1. Die Vertheilung der gewöhnlichen Preise bestimmt der Divisions-, bei den Sappeurbataillonen der Brigadekommandeur, die der Kaiserlichen der Inspektor der Schützenbataillone, der Chef der Reservearmee-Infanterie, respektive der Korpskommandeur. Die zu den Preisen bestimmten Waffen sollen ausschließlich aus der Waffenfabrik zu Tula angefertigt werden und sind folgende:

Schützengewehre von einem Kaliber von 7‴ nach dem Muster der von dem Bataillon der kaiserlichen Familie geführten zu 70 Rubel, Büchsen von 1856 mit einem Kaliber von 6‴ zu 70, muselmännische Gewehre zu einem Kaliber von 6‴ zu 68, Convoibüchsen von einem Kaliber von 6‴ nach dem Modell von 1856 mit verschiebbarem Visir, Minié ohne Bajonett zu 70, Lütticher Stutzen mit gewundenem Lauf und Dolchmesser von einem Kaliber von 7‴ zu 80, amerikanische Stutzen mit Kammerladung ohne Bajonett zu 90, englische Schützengewehre ohne Seitengewehr nach dem letzten Muster zu 70 Rubel. Im Durchschnitt wird jeder kaiserliche Preis zu 115, jeder gewöhnliche bei den Schützenbataillonen zu 79, bei den andern Truppen zu 74 Rubel gerechnet und den Truppen vergütigt.

Den 29. April. Umänderungen im Bestande und der Verwaltung der finnischen Truppen. Das finnische Lehr-Schützenbataillon soll zu einer finnischen Schützenschule mit einer besonderen finnischen Lehr-Schützenkompagnie unter dem Inspektor der angesiedelten finnischen Schützenbataillone umgeformt werden. Dieser soll auch die Verwaltung der finnischen geworbenen Truppen, d. h. des finnischen Leibgarde-Schützenbataillons, das bisher mit dem ebenfalls geworbenen finnischen Lehr-Schützenbataillon unter einem der Gehülfen des Inspektors der Schützenbataillone stand übernehmen und den Namen eines Inspektors der finnischen Truppen erhalten. Die Stelle eines besonderen Dirigenten der finnischen geworbenen Truppen und der Stab desselben haben einzugehen.

Den 4. Mai. Auf den Bericht des Ministers des kaiserlichen Hofes vom 28. November 1858 hat der Kaiser die Regeln über die Ersetzung der niedern Chargen der Handwerks- und Invaliden-Kompagnien und übrigen Kommandos unter dem Ministerium des kaiserlichen Hofes durch freiwillig gemiethete Leute versuchsweise bestätigt. Die in diesem Ministerium verbleibenden Handwerks- und Dienstkommandos sollen daher künftig nicht mehr mit niedern Chargen kompletirt und bei der Ausschließung der mobilen Invaliden-Kompagnien Nr 1, 2, 3 und 4 aus der Militärverwaltung die Nummern dieser Kompagnien aufgehoben werden.

St. Petersburg im Juni 1859. B. B.

General Sir John Burgoyne (vom Geniekorps) über das Kriegswesen und die militärische Machtstellung Englands.

K. W. London, Mitte Juli. Vorige Woche erschien hier ein bedeutendes militärisches Werk, dessen Opportunität eine ganz außerordentliche ist, da es in der That zu keiner gelegeneren Zeit hätte kommen können. Erklärlich daher das ungeheure Aufsehen, das dasselbe gerade im gegenwärtigen Augenblicke machen muß, wo die Gemüther weidlich herabgestimmt und durch die bekannten Kassandrarufe der Lords Lyndhurst und Ellenborough über die militärische Schwäche Englands bis zu einem seltenen Grade mürbe gemacht sind und der Weg, den die Hand John Bulls zum Säckel zu machen hat, bei den neuesten Nachbewilligungen für Landarmee und Flotte auf einmal als immens abgekürzt erscheint.

General Sir John Burgoyne, einer der ältesten, aber auch praktisch-tüchtigsten Genieoffiziere des ganzen englischen Generalstabs, veröffentlicht in dem Augenblicke, wo er nach einer ehrenvollen Dienstzeit von nicht weniger denn ein und sechzig Jahren (trat 1798 als Sekondelieutenant beim Geniekorps in Dienst) seinen Posten als Generalinspektor des Festungswesens verläßt, um den Rest seiner Tage — er ist achtzig Jahr alt — im Ruhestand zu beschließen — eine Sammlung von militärischen Denkschriften und Aufsätzen, die er bei verschiedenen Gelegenheiten niedergeschrieben und

zum Theil bei einer der jetzigen ganz ähnlichen Lage der Dinge der höchsten militärischen Behörde zu ernstester Erwägung unterbreitet hat. Die Redaktion dieser Veröffentlichung, die mithin den würdigen Schlußstein des ganzen verdienstvollen Wirkens unseres tapferen Veteranen bildet, hat der Geniekapitän George Wrottesley besorgt. Das Buch heißt:

„Ansichten über das Kriegswesen von General Sir John Fox Burgoyne. Gesammelt und herausgegeben von dem Ehrenwerthen Kapitän George Wrottesley The Military Opinions of General Sir John Fox Burgoyne, Collected and edited by Captain the Honourable George Wrottesley).

Der alte Waffenbruder Lord Wellingtons vom Halbinselkriege her legt in diesen Abhandlungen, die wie ein heiliges Vermächtniß an das englische Volk zu betrachten sind, die ernstesten Mahnungen nieder, daß England ums Himmelswillen nicht mehr in der Entwicklung seines Heerwesens stille stehen, oder gar thöricht geflissentlich oder durch stolze Nachlässigkeit hinter den Staaten des Festlandes zurückbleiben möge, daß noch unendlich viel zu thun übrig bleibe, ehe das sich bisher in eitler Selbstgenügsamkeit gefallende, das Militärwesen, wo es nur immer anging, beschränkende Inselreich wirklich hinter seinen „hölzernen Mauern" sicher glauben dürfe, daß namentlich von einem Angriffe von französischer Seite heute noch immer die größte Gefahr drohe. (Ein höchst merkwürdiges Promemoria über die militärische Schwäche Englands einem Angriffe Frankreichs gegenüber hatte Sir John Burgoyne schon 1846, kurz nach Uebernahme des Amtes eines Generalinspektor der Fortifikationen (1845), an höchster Stelle eingereicht und dadurch in den betreffenden Kreisen in der That eine nicht geringe Unruhe und Besorgniß hervorgerufen, dergestalt, daß der „eiserne Herzog" sich selbst bemüßigt sah, ein Beruhigungs-Memoire in Form eines Briefes abzufassen und nicht lange nachher zu veröffentlichen. (Sir John Burgoyne's Denkschrift wurde damals wohlweislich geheim gehalten, hier wird sie zum ersten Male gedruckt.)

Das vorliegende Werk zerfällt in drei Abschnitte: Unsere Nationalvertheidigung. — Der Krieg in der Krim. (Burgoine nahm bekanntlich eine zeitlang daran Theil, ohne ein besonderes Kommando zu haben, erkannte z. B. gleich von vornherein die Wichtigkeit des Malakoffs als des Schlüssels der Position, vermochte aber gegen den französchen Geniegeneral Bizot nicht durchdringen. — Militairische Maximen und Ansichten. (Kleine Aufsätze über die verschiedensten militärischen Stoffe.)

„Die Landesvertheidigungs-Anstalten," das ist gerade jetzt natürlich das interessanteste Kapitel. Die darin vorgelegten gutachtlichen Meinungen beziehen sich zwar auf Zustände und Verhältnisse, die manche Jahre hinter uns liegen, berühren aber auch Stellen, die noch jetzt Handhaben für den Tadel genug darbieten, Mängel und Lücken des Heerwesens, die nur bei einer vollständigen Aenderung des Systems beseitigt werden können.

Ueber den Krimmkrieg Bemerkungen eines so ausgezeichneten erfahrenen Ingenieurs, der ein Jahr lang an Ort und Stelle gewesen und den Operationen der Alliirten beigewohnt hat — April 1854 bis Frühjahr 1855 — zu lesen, wird für Historiker wie für Militärs von bleibendem Werthe sein. Wir bedauern hierüber weggehen zu müssen. — Auch die Abhandlungen des dritten Theiles lassen wir bei Seite, obwohl sie manche auch größere Leserkreise ansprechende Stoffe zum Gegenstande haben, z. B.: über die Wichtigkeit von Positionsgeschützen (Wall-pieces). — Die Anwendung des Lasso's im Kriege (eine amerikanische Erinnerung des Veteranen, der ja bekanntermaßen im amerikanischen Kriege als Oberstlieutenant und Chef der Genietruppen den unglücklichen Angriff auf New-Orleans [8. Jänner 1815] mitmachte.) Die Niederhaltung in einer in Aufruhr befindligen Stadt. — Ueber eisenbekleidete Schiffe. — Ueber Baken (on boones). — Ueber die Benutzung der Reiterei. — Ueber das Kleingewehr, Geschützwesen und Sättel u. s. w.

Die wichtigsten Schriftstücke der oben berührten ersten Abtheilung sind das eine aus dem Jahre 1846 — Blick auf den Zustand, in welchem Sir John Burgoyne die Vertheidigungs-Anstalten des Landes beim Antritt seines Amtes vorfand, — das andere aus dem Jahre 1849, eine sehr beweglich mahnende Denkschrift über die Gefahren, welche England bei dem ersten Kriege mit Frankreich laufen könnte, und welche hauptsächlich London bedrohen würden.

Es ist wundersam, daß schon aus den erstgenannten Aktenstücke ersichtlich wird, wie sehr das Vertrauen auf absolute Uebermacht Englands zur See unter den englischen Militärs selbst geschwunden ist. Sir John Burgoyne hält schon 1846 eine vollständige Blokade der französischen Häfen, mit Hafenarrest der französischen Kriegsschiffe (wie man es im letzten orientalischen Kriege mit Rußland ausführen konnte) für schlechterdings unmöglich. Damit sei es seit er Erfindung der Dampfschifffahrt vorbei. — Er glaubte aber auch, daß damals bei einem sich im Kanal abspielenden Seekriege die französische Flotte von der englischen Küste troß aller Anstrengungen nicht hätte ferngehalten und eine Landung massenhafter Streitkräfte auf britischem Boden durchaus nicht hätte abgewehrt werden können.

Den ersten Punkt anlangend, lesen wir in seiner Denkschrift Folgendes: Schon während des französischen Revolutionskrieges, wo wir Schlachten auf Schlachten zur See gewonnen hatten, und unsere Flotten siegreich und viel verstärkter als die französischen waren, stellte sich die Unmöglichkeit heraus, die Trümmer der französischen Seemacht durch Blokade in ihren Häfen einzuschließen und festzuhalten, und die ausgezeichnete Beweglichkeit der Dampfschiffe wird es heutzutage noch weit schwieriger als damals machen, enggeschlossene (d. h. wirkliche) Blokaden zu unterhalten. Denn obgleich wir im Durchschnitt, was die Dampfflotte anlangt, viel stärker sind als die Franzosen, (hat sich neuerdings sehr geändert zum Schaden der Engländer. Anm. d. Ref.,) so vermögen wir es doch nicht in jenen Häfen zu verhindern, daß von Zeit zu Zeit dem Feinde Verstärkungen zu gelegentlichen Kraftanstrengungen zugehen. Eine Flotte übrigens, bestehend meinetwegen aus den stärksten Kriegsschiffen, wird sich bei dem Bemühen eine enge Blokade zu unterhalten, leicht in einer Lage sehen, welche sie großen Beunruhigungen wo nicht Niederlagen aussetzt. Auch ist man jetzt nicht mehr, steht zu fürchten, im Stande, durch ein oder zwei auf der Rhede eines Hafens liegende Kreuzerschiffe die im Hafen liegenden Flotten im Auge zu behalten, wie sonst es wohl anging."

Und nun ein Kanalkrieg:

„Nehmen wir an, die Franzosen hätten Flotten von jeder beliebigen Stärke in Linienjegelschiffen zu Toulen, zu Brest und Cherbourg und wir hätten eine gleich starke Seemacht vor jedem Hafen, um sie zu bewachen. Die größte jener Flotten mag nun, wollen wir den Fall setzen, vor Toulon liegen; plötzlich nimmt dieselbe Gelegenheit wahr, entweicht aus dem Hafen, und segelt direkt nach Brest, während unser Geschwader im Mittelmeer sich über deren Bewegungen nicht so klar geworden ist, um unverweilt hinter den Feind herzustürmen. Ist Letzterer vor Brest, so wird er mit einem Male unsere dortige bedeutend schwächere Flottenabtheilung zurücktreiben, sich mit seinem eigenen Geschwader im Hafen vereinigen, dann das von Cherbourg an sich ziehen, und nun mit dieser Uebermacht der Streitkräfte irgend einen großen Vortheil zu erlangen oder wenigstens die Vereinigung unserer Kanal- und Mittelmeerflotten zu verhindern suchen, auf alle Fälle aber den Kanal auf eine kurze Zeit und vorübergehend dergestalt beherrschen, daß er den feindlichen Einfall in's Werk setzen kann, wozu er vielleicht acht Tage braucht."

Es ist begreiflich, daß diese Darstellung der Sachlage aus der Feder eines Mannes von solcher Kriegserfahrung beim Armee-Ober-Kommando großes Aufsehen machte. — Sie ist aber auch heute noch mit Nutzen zu lesen. Der Herausgeber bemerkt hierüber Folgendes:

„Da die einzelnen thatsächlichen Unterlagen dieses Aktenstücks in gegenwärtiger Zeit nicht mehr vorhanden oder wesentlich verändert sind, so bin ich ermächtigt worden, dasselbe unbedenklich der Oeffentlichkeit zu übergeben. Und es ist in der That gerade im jetzigen Augenblicke von bedeutender Wichtigkeit, da, obgleich sich die Umstände geändert haben, — bis zu einem gewissen Grade wenigstens und weil unsere Vertheidigungsanstalten nicht mehr in dem argen, mangelhaften Zustande sind, von dem darin die Rede ist, — gleichwohl die ganze Beweisführung auch unserer Zeit zu Nutz und Frommen vorgehalten und hiermit das, was so Noth thut erreicht werden kann, daß Volk von England mit einem Warnungsruf auf die drohende Gefahr einer Krisis aufmerksam zu machen, welcher es dießmal glücklich entgangen ist, — und da endlich dadurch verhütet werden mag — wenn anders Völker aus der Geschichte Etwas lernen, — daß unsere Vertheidigungsanstalten nicht wieder in den Zustande der Vernachlässigung verfallen, in welchem sie im Jahre 1845 Sir John Burgoyne vorgefunden hat."

Ueber die Aussichten, die der alte Napoleon bei seiner vielberufenen angedrohten Expedition von 1804 nach England gehabt, heißt es a. O. weiterhin:

„Die Thatsache ist allbekannt, — und Niemand wußte es besser, als der Herzog von Wellington — mit welcher Leichtigkeit in Folge einer vortrefflichen Anordnung und nöthiger und vorhergegangener fleißiger Uebung eine ungemein große Menge Reiterei und Geschütze, sowie Fußvolk zur Zeit des von Bonaparte beabsichtigten Seezugs von 1804 nach England in dem einzigen Hafen — Boulogne — eingeschifft wurde, und aus dem Hafen hervorbrach. Wir haben denn auch Grund zu glauben, daß, wenn Napoleon's Plan gelungen wäre — nur „für einige Zeit" den Kanal mit seiner Flotte „beherrschen" zu können, (er rechnet auf drei Wochen als hinreichend für seine Operation) — er seine hunderttausend Mann nach England geworfen haben würde, mit denen ungeachtet unserer großen Rüstungen von damals wir durchaus nicht im Entferntesten im Stande gewesen wären uns zu messen."

Aus dem anderen Aufsatzen — vom Jahre 1849 — theilen wir folgende Hauptstellen mit: „Die Kriegsmacht Großbritanniens, so weit sie sich

auf den Reichthum und die physische Kraft seines Volkes stützt, ist an sich betrachtet, unzweifelhaft Ehrfurcht gebietend."

Auf diesen Satz folgt jedoch eine Reihe sehr ernster Aber: „Wenn aber unsere Kriegsmacht, wie sie jetzt ist, fortfährt, noch mehr, wenn das System fortgesetzter Entrüstung weiter getrieben wird, so halte ich dafür, man kann mathematisch sicher beweisen, wie es ganz gut möglich ist, d. h. mittelst gewisser nicht unwahrscheinlicher Verkettungen von Umständen herbeigeführt werden kann: Daß innerhalb weniger Jahre sich beim ersten Kriege eine in der Uebermacht befindliche französische Armee (mit einem Handstreich) in den Besitz London's setzen kann."

Man werde ihm zwar entgegen halten, daß sich dann Hunderttausende von Briten wie ein Mann gegen den einfallenden Feind erheben würden; immerhin, der Franzose werde unaufhaltsam durch sie durchfahren, „wie das Messer durch eine Scheibe Butter." Wieder finden wir die Aeußerung, daß der Kanal an sich nicht länger vor einem Einfalle schütze, komme es doch in unserm Jahrhundert gar nicht mehr so sehr auf tüchtige Seeleute, denn auf Dampf und Kanonen an. So sei es denn soweit gekommen, daß England die See, den altererbten „Terrainvortheil" verloren habe. Im Geschützwesen können sich Engländer und Franzosen noch miteinander messen, in der ausgedehnten Anwendung des Dampfes auf die Kriegsflotte sind Letztere den Erstern beinahe voraus.

„Von Dünkirchen nach Cherbourg — eine Entfernung von ungefähr 200 Meilen Küste mit den Häfen Calais, Boulogne, Dieppe, Havre u. s. w. — sind sie nur noch durch eine Fahrt von beziehendlich drei bis zwölf Stunden mittelst Dampf oder bei günstigen Wind von einer gleich großen Küstenerstreckung auf unserer Seite entfernt. Jedes Fahrzeug bis herab zu ihren größern Fischerbooten könnte von ihnen zum Transport benützt werden, jeder Dampfer könnte auf einmal einige tausend Mann entweder selber befördern oder auf andern Schiffen ins Schlepptau nehmen und vermöge der durch den Dampf an die Hand gegebenen Vortheile könnte eine kombinirte Massenbewegung zum Zwecke einer Zusammenziehung ihrer Streitkräfte aus allen ihren Häfen zu jeder Zeit und an jeden ausgewählten Punkt unserer Küste zwischen Portland und North-Foreland ins Werk gesetzt werden. Es ist auch gar nicht nöthig, daß so ein hundert tausend Mann auf einmal gelandet würden, eine weit geringere Truppenmenge würde hinreichen, um nur zunächst festen Fuß zu fassen. Wenn Letzteres erreicht wäre und einige unserer kleineren Häfen in Besitz genommen wären, würden die Verstärkungen sich so schnell folgen, als die einzelnen Schiffe, die für sich selbstständig operiren würden, sie herbeischaffen könnten, und wenn man nun schließlich beide Küsten in Besitz hätte, so könnte der Verkehr zwischen beiden Ländern gar nicht mehr unterbrochen werden, und dies sogar für den Fall, daß wir im Stande wären, zur See die Oberhand zu behalten oder wieder zu erobern."

Was ist nun aber diesen drohenden Gefahren gegenüber zu thun? Man befestige — räth der alte Veteran seiner höchsten Behörde an — Portsmouth, Plymouth, Sheerneß, Pembroke, Dover und die Themsemündung, unterhalte eine (rühige, nicht immer auf einem Flecke liegen bleibende) Kanalflotte, welche moralisch wenigstens „die Gewässer beherrschen" möge („rule the waves") bis dicht heran ans französische Gestade, halte sorgsam Wache von Alderney aus, sorge für eine angemessene Kriegsreserve, organisire die reguläre Armee mehr nach kriegswissenschaftlichen Grundsätzen, schaffe sich in der Miliz eine streitbarere Macht. — Dann wird das Land ohne übermäßigen Aufwand und ohne sich durch Zweifel über seine Wehrkraft weiter beunruhigen zu brauchen — sicher und geschützt sein.

Betreffs der nothwendig ins Auge zu fassenden neu anzulegenden Befestigungswerke heißt es u. A.:

„Die Kosten einer einzigen Kriegsschaluppe mit ihrer Ausrüstung würden hinreichen zum Bau eines schönen Forts, daß da immer stehen bliebe und die von zwei bis drei Kriegslinienschiffen würden gar zu einer Festung reichen. Es ist durchaus nicht nöthig, unser Vaterland so mit Festungen zu bedecken, wie es auf dem Kontinente der Fall ist; allein es kann auch nur Wenige geben, die bei ruhiger Betrachtung der Sache nicht zugestehen müßten, daß es dringend geboten ist, unsere Marinearsenale und einige wenige Hauptpunkte an der Küste mit festen Werken zu versehen und auch einigen unserer überseeischen Besitzungen einen vollständigeren Schutz durch feste Plätze zu gewähren.

Sir John Fox Bourgoyne geht nun ins Einzelne ein und verbreitet sich über besondere im Falle des Krieges zu treffende Maßregeln, über den in seinen Augen sehr fraglich erscheinenden Nutzen von Brandern und unterseeischen Höllenmaschinen, gibt auch Mittel und Wege an, wie man Kriegsdampfern mit Radkästen oder mit Schraube je nachdem ein Bein stelle, d. i. die Maschinen derselben zerstöre oder doch zum Stillstand bringe u. s. w.

Von den Freiwilligenkorps, wie sie jetzt im ganzen Lande unter der Treibhauswärme der ersten patriotischen Begeisterung gleich Pilzen aufschießen — hält er als mobile Truppen nicht viel. Die Folgen würden sich bald zeigen, wenn der Feind nur erst einigemal gefangene Mannschaften dieser Art ohne Weiters nach Kriegsgebrauch habe erschießen lassen „pour encourager les autres."

„Einige wenige militärische Hinrichtungen von Personen und Zerstörungen von Privateigenthum in Gegenden, welche so unter Waffen getreten sind (ein System, daß man stets anwendet im Kriege gegen eine Bevölkerung, die mit Waffen in der Hand betroffen wird) würden bedeutend dazu beitragen, den einfallenden Feind von Beunruhigungen durch solche Schaaren zu befreien."

Doch man glaube nicht, daß Sir John Burgoyne damit der Volksbewaffnung allen und jeden Werth absprechen wolle. Er weist ihr nur ihre rechte Stelle an — in der Lokalvertheidigung.

„In Kriegszeiten wird jeder Theil der ganzen Küste von Großbritannien und Irland räuberischen Angriffen seitens feindlicher Kreuzer von größerer oder geringerer Stärke ausgesetzt sein. Diese Angriffe werden entweder durch Eindringen in die Häfen oder Vor-Anker-Legen ohne Landung stattfinden, sogar das Schiffe und Eigenthum entweder zerstört oder mit fortgeführt werden, oder der Feind wird landen in Trupps von 2 bis 300 Mann oder auch von 2 bis 3000 Mann, wodurch weit systematischer verfahren, d. h. mit Methode Tod und Verderben verbreitet wird. Die reguläre Armee oder Miliz würde bei solchen Fällen ganz und gar ungeeignet sein, Schutz zu gewähren, wenigstens nicht so allgemein als es nöthig wäre, noch auch in besonderen Fällen diesen Einfällen zu begegnen, wenn der geringste Grund zu der Besorgniß vorläge, daß der Feind einen größern Angriff beabsichtige, und wenn deßhalb Truppenzusammenziehungen nach andern Punkten angeordnet werden müßten.

Mannschaften etwa von der Art einer stehenden, an einem bestimmten Ort gebundenen Miliz oder wie jene „Freiwilligen" wären daher die am wenigsten unbequeme und kostspielige Landesvertheidigung. Diese würde ja die gewöhnlichen Geschäfte der Leute nur in äußerst geringem Maße stören, würde sie nicht aus ihren Heimwesen entfernen. Die Kosten könnten auch, da es sich um die Sicherheit des Ortes handle, vernünftigerweise zum größten Theile von diesen Orten selbst getragen werden und mehr den Charakter freier Beiträge, als den von Zwangsauflagen erhalten. Der Staat brauchte dem Institute nur soviel allgemeine Unterstützung zu geben, als dazu gehörte, um die Organisation möglichst zweckmäßig und uniform zu machen, auch Waffen, Schießbedarf und Ausrüstung dafür zu bestreiten."

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handbillet vom 11. Juni 1859 zur Realisirung des Anspruches der Generale auf die Mauth-Befreiung nach dem Patente vom Jahre 1821 Allergnädigst anzuordnen geruht, daß in allen Fällen, wo die ersteren nicht selbst persönlich das Mauthamt passiren, ein schriftliches Certifikat derselben für ihre Diener, Kutscher oder Reitknechte als Legitimation ihrer militärischen Eigenschaft zur Begründung der Mauthfreiheit für ihre Wägen und Pferde genüge.

• Se. k. k. Apost. Majestät haben mit A. H. Befehlschreiben vom 20. d. M. dem zuletzt am k. sizilianischen Hofe beglaubigten Gesandten FML. Ritter von Martini in den bleibenden Ruhestand zu versetzen, und demselben als Beweis A. H. Zufriedenheit mit der bisherigen Dienstleistung den Feldzeugmeisters-Charakter ad honores zu verleihen geruht.

• Zu Grätz verstarb am 22 d. M. in Folge der in der Schlacht bei Solferino erhaltenen schweren Verwundung der Oberst und Kommandant des 48. Inf.-Reg. E. H. Ernst, Karl Ösmolski de Bonza.

• Zu Tyrnau ist der Kommanandant des dortigen Invalidenhauses GM. Ernst Balmagini Edler von Walmhorst am 20. d. M. 64 Jahre alt, gestorben.

• Von der Verlegung des Infanterie-Regiments König der Belgier nach Wien ist es, wie die Grätzer-Ztg. schreibt, abgekommen.

+ (Verona 23. Juli.) Seine Durchlaucht der Kommandant des 3. Korps FML. Fürst Edmund Schwarzenberg hat am 20 d. folgenden Korps-Befehl erlassen.

Soldaten des 3. Armee-Korps!

Im Augenblicke, wo wir dieses Land verlassen, wird es meinem Soldatenherzen zum wahren Bedürfniß, Euch für die Leistungen in dem eben beendeten Feldzuge meine vollste Anerkennung meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Sieben Monate sind nun verstrichen, seit dem Momente, wo wir, — dem Befehle unsres kaiserlichen Kriegsherrn folgend — hieher gekommen, um dessen heilige Rechte gegen einen unser Vaterland bedrohenden Feind zu wahren.

Wir sind während dieser Zeit in Mailand, Brescia und Lodi in Garnison gewesen, haben so manchen Ort im Feindeslande durchzogen und überall hat Euch der Bewohner, wenn auch nicht geliebt, so doch wegen Eurer musterhaften Aufführung und strengen Disziplin geachtet und geehrt.

So manche durch die Verhältnisse herbeigeführte harte Tage, wo nebstbei hie und da Mangel in der regelmäßigen Verpflegung eingetreten, haben wir im Laufe dieser Epoche zusammen verlebt und auch hier habt Ihr Euch als brave als wahre Soldaten bewährt, den nie hörte ich euch klagen. Euer einziger und immerwährend laut gewordener Wunsch war nur der, den Feind zu erreichen, sich mit demselben messen zu können.

Bei Valenza, Magenta, Guidizzolo — mir unvergeßliche Tage, — habt Ihr als Helden gekämpft, Dieß Zeugniß, Soldaten! gibt Euch Euer Führer, gibt Euch jeder Einzelne der tapfern französischen Armee, welcher die Ehre hatte im Kampfe Euch gegenüber zu stehen.

Zwar hat uns das Kriegsglück nicht gelächelt, aber dessen ungeachtet können wir mit Stolz sagen: „Die Soldaten des III. Armee-Korps sind nie besiegt worden." Tausende aus Euerer Mitte haben für das Recht Oesterreich's auf diesen Schlachtfeldern den Heldentod gefunden, wieder Tausende für dasselbe geblutet, die Mit- und Nachwelt wird ihr Andenken ehren! Auf Euch aber, die Ihr unversehrt aus jenen blutigen Kämpfen an den heimathlichen Herd zurückkehret, wird der Bürger mit Stolz als auf diejenigen blicken, welche dem Vaterlande und der Armee die Ehre gewahrt haben.

Soldaten! Ihr werdet nun der Jugend als leuchtendes Vorbild der Tapferkeit dienen; Ihr werdet sie für Kaiser und Vaterland begeistern und in ihnen die Begierde wecken, einstens gleiche Thaten zu verrichten.

Sollte aber Sr. Majestät Wille Euch selbst nochmals auf das Schlachtfeld rufen, so bin ich überzeugt, daß die Soldaten des III. Armee-Korps auch dann — so wie sie es jetzt gethan — die Bahn des Ruhmes verfolgen und unter allen Verhältnissen freudig ihr Leben opfern werden für unseren geliebten ritterlichen Kaiser Franz Joseph.

Am Schlusse muß ich noch allen denjenigen, welche im Laufe der nächsten Tage aus dem Verband des mir unterstehenden Armee-Korps treten ein herzliches „Lebewohl" sagen. Mit tiefgefühltem Schmerze sehe ich so brave Truppen scheiden, die zu befehligen ich jahrelang das Glück hatte und die in allen Gelegenheiten sich die Allerhöchste Zufriedenheit zu erwerben bemüht waren.

Indem ich nochmals einen jeden Einzelnen der Scheidenden für die sowohl im Frieden als im Kriege geleisteten vorzüglichen Dienste meinen wärmsten Dank ausspreche gebe ich mich der Ueberzeugung hin, daß dieselben auch in der Zukunft unter allen Verhältnissen — ihres in letzterer Zeit erworbenen Ruhmes eingedenk — dem Allerhöchsten Dienste auf das Beste entsprechen werden."

Aufruf.

Der Krieg ist zu Ende, die Wunden aber, die er schlug, sind noch lange nicht geheilt.

Indeß Millionen dem Himmel für die unversehrte Rückkunft ihrer Theueren aus verheerenden Kämpfen danken, bluten noch Tausende unserer heldenmüthigen Brüder aus ehrenvollen Wunden, Tausende siechen auf dem Krankenlager und Tausende, die in voller Jugendkraft ins Feld gezogen, kehren krank, erwerbsunfähig in ihre Heimath zurück.

Nun erst beginnt eine der Hauptaufgaben des patriotischen Hilfsvereins.

So lange der Krieg währte, war die Thätigkeit des Hilfsvereins vorzüglich auf Sammlung und Erzeugung von Wäsche, Charpie, Verbandstücken und Spitalseffekten aller Art gerichtet, welche, Dank der allgemeinen patriotischen Theilnahme in außerordentlichen Massen einlangten, und ohne Verzug an alle Orte des Bedarfs gesendet wurden, wo sie ein wahrer Segen für die Leidenden sind.

Die Spenden an Charpie und Verbandstücken, welche dem patriotischen Hilfsvereine nicht allein aus Oesterreich, sondern auch aus vielen Orten Deutschland's zufloßen, sind so überreich, daß durch dieselben der Bedarf bereits mehr als hinlänglich gedeckt ist. Der Verein dankt daher den edlen Gebern für diese so großherzige Unterstützung.

Eine große Wohlthat für die Verwundeten und Kranken ist Wäsche. So reichlich dieselbe auch dem Vereine zufließt, und obschon derselbe wöchentlich 3000 Hemden und 1000 Gatien anfertigen läßt, so deckt dies doch bei weitem noch nicht den Bedarf. Der Verein bittet daher um Fortsetzung der Zusendungen von Wäsche und Fußsocken ebenso werden Weinsendungen mit Dank fortan angenommen.

Die Hauptaufgabe ist aber jetzt die Unterstützung mit Geld für die Leidenden und Erwerbsunfähigen, und die Dotirung der zahlreichen Spitäler.

Jetzt, wo täglich der Anblick der heimkehrenden, verwundeten und kranken Krieger beredter als Worte zum Herzen spricht, jetzt rufen wir noch einmal unseren Mitbürgern zu: Gebt! Gebt! den Armen, die für Kaiser und Vaterland bluten und leiden, und die nun mit Recht die Hilfe und den Dank des Vaterlandes und seiner Söhne erwarten. So großmüthige und reiche Geldspenden auch dem Vereine von einzelnen Wohlthätern, von Gemeinden und Korporationen zuflossen, so reicht doch die bisherige Gesammteinnahme von beiläufig 370,000 fl. bei weitem nicht aus, um der großen Zahl der Hilfsbedürftigen eine auch nur annähernd ausreichende Unterstützung gewähren zu können.

Viele mögen sich in der Befürchtung eines lange dauernden Krieges bewogen gefunden haben mit ihren Gaben zuzuwarten.

Möchten dieselben jetzt, wo wieder Ruhe und Sicherheit zurückkehren, mit dankbarem Gefühle auch ihr Scherflein zu dem Fonde beitragen, welchen patriotische Herzen in der Stunde der Noth gegründet.

Unsere Brüder leiden, mögen sie wenigstens nicht darben. Deßhalb gebe Jeder nach Kräften, so kann Vielen und ausgiebig geholfen werden.

Mögen diese Worte in dem so reich bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbrüder den verdienten warmen Anklang finden.

Wien, am 23. Juli 1859.

Vom patriotischen Hilfsvereine während der Kriegsdauer.

* (Innsbruck, 21. Juli.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 12. d. M. die ausgezogenen Landesschützen ihrer weiteren Verpflichtung in Gnaden enthoben und den braven Tirolern den vollsten Dank auszusprechen geruht. Bei dieser Gelegenheit ist es nicht uninteressant, etwas Näheres über die ausgerückten Landesvertheidiger zu erfahren. Es sind, wie die Schützen-Zeitung meldet, im Ganzen 50 Schützenkompagnien mit 7500 Mann an die Grenze marschirt, und 7 Kompagnien standen marschbereit. Die Landesvertheidigung hat sich wieder glänzend bewährt, wozu freilich das treffliche Landesvertheidigungsgesetz und besonders der persönliche Einfluß Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog-Statthalters das Wesentlichste beitrugen. Am 22. Mai erschien das Landesvertheidigungsgesetz, am 3. Juni der Aufruf zu den Waffen und am 18. Juni waren schon Kompagnien mobil, obwohl bekanntlich gar nichts vorbereitet war. Alle Kompagnien sind mit der festesten Ueberzeugung ausmarschirt, daß es zu blutigen Kämpfen kommen werde, daß sie es nicht mehr mit Piemontesen und Briganten, sondern mit den Franzosen zu thun haben würden. Wir sind darum aus diesen und andern Gründen vollkommen überzeugt, daß die Schützen des Landes überall, wo es zum Kampfe gekommen wäre, sich wacker gehalten haben würden. Wenn man die Auszugsverhältnisse mit den früheren Kriegsjahren vergleicht, so stellt sich heraus, daß die Marschfertigkeit der Kompagnien diesmal viel präziser war. Im Jahre 1796 z. B. erschien Ende Mai der Aufruf und damals erkannte man es als etwas Ungewöhnliches, daß schon Ende Juli 6000 Mann an der Grenze standen. Im Jahre 1857 hatte der Kreis Innsbruck 7965, Brixen 6515, Vorarlberg 2705 und Trient 1145, zusammen 18,330 einrollirte Schützen, welche 11,004 fl. C. M. als Kaisergaben zu den Schießübungen erhielten.

+ Aus Albrechtsberg wird uns von verläßlicher Seite vom 24. Juli geschrieben, „daß das dermal zu St. Pölten und Conrurenz „liegende italienische Infanterie-Regiment Baron Bianchi Nr. 55, das „Einzige aus Lombarden bestehende Infanterie-Regiment sei, welches während „der ganzen Dauer so schwieriger Zeitverhältnisse noch keinen einzigen Fall „von Desertion oder Excesse gehabt; und daß dessen Oberst und Regiments-„Kommandant Hieronymus Graf von Oldofredi, (welcher seit seiner „Lieutenantscharge in diesem Regimente dient) so glücklich ist, seine eigene „Begeisterung für Kaiser und Kaiserstaat auch auf seine wackeren „Soldaten durch glühende Anreden zu übertragen, und vereint mit seinem „braven Offizierkorps den alten guten Geist im Regimente aufrecht zu „erhalten."

* Unmittelbar nach der Schlacht bei Solferino sind mehre Berichte in die Oeffentlichkeit gelangt, welche von entscheidenden Vorfallen der Besatzung in Peschiera meldeten. Da diese Nachrichten einer sehr wesentlichen Berichtigung bedürfen, so sind wir am 18. d. M. von Peschiera aus angegangen worden den wahren Sachverhalt mitzutheilen.

Nach dem 24. Juni, wo sich Nachts unsere Armee über den Mincio zurückzog, begannen die Piemontesen unter Durando und Fanti ihre Belagerungsarbeiten vom Garda-See bis zum Monte Croce, also gegen die Forts ½, 1, 2, 3, 5, 8. Obwohl wir durch Feuern aus den Forts diese Arbeiten zu hindern suchten, gediehen dieselben doch sehr schnell, weßhalb die Kommandanten der erwähnten Forts sich verabredeten eine Rekognoszirung der Laufgräben und Stärke des Feindes, so wie dessen Stellungen vorzunehmen. Nun wurden die Kontingente von Nr. 8, 5, 3 und Salvi über 200 Mann Infanterie und 2 Raketengeschützen gegen den Meierhof Casa bianca — unfern des Monte Croce; — dann von 2 u. 1 weitere Mann u. 1 Raketengeschütz auf den Eisenbahndamm gegen Lonata vordisponirt, um den Feind zu verlocken, seine beiläufige Stärke und Stellung zu zeigen. Sämmtliche Geschütze der Forts konnten die ihnen angewiesenen Punkte beim Rückzuge unseres Kommandos bestreichen, und wir hatten nebstdem den Vortheil unsere Mannschaft, die mit dem Feinde noch keine Bekanntschaft hatte, an dessen Feuer zu gewöhnen.

Der Erfolg dieser Expedition war vom besten Nutzen für uns, obwohl wir 6 Mann Verwundete hatten. — Der vom Feinde stark besetzte Meierhof Casa bianca wurde durch eine Bombe in Brand gesteckt, und der Feind hinaus vertrieben, auch aus den befestigten Häusern von Cristina jagten einige gut angebrachte Granaten die Gäste davon. Hierauf reduziren sich die Vorfälle bei Peschiera.

* (Husarenstreiche.) Am 2. Juni — so erzählt ein Lager-Korrespondent des „Pol. Ujs." — war Oberlieutenant Kovacz mit 8 Mann nach Mercaria geritten, um in Erfahrung zu bringen, ob die von unsern Truppen zerstörte Brücke vom Feind wieder hergestellt werde. Als sie vor den Ort angelangt waren, wurden sie gewarnt, sich nicht hineinzuwagen, denn am anderen Orte lagere ein Korps von 12000 Franzosen „Thut nichts," erwiederte der Kommandant, „meine Leute fürchten sich nicht," und

sechs Mann zurücklassend, sprengt er mit den übrigen 2 Mann bis zum Brückenkopf, wo 40 französische Pontoniere, die ausgezogen an der Herstellung der Brücke arbeiteten, bei ihrem Anblicke ins Wasser sprangen. Trotz des Kugelregens, der vom jenseitigen Ufer herüber gesandt wurde, konnte der Gemeine Michael Szabo der Versuchung nicht widerstehen, eine von den am Ufer liegenden Pantalons aufzufassen, mit welcher Trofäe er dann seinen Kammeraden nachsprengte. „Da wir die Kerle selbst nicht aus dem Wasser herausfischen konnten, so hab ich doch ein Paar rothe Hosen mitgebracht." Ohne Zweifel dachte er bei sich, das werde ein Paar prächtige ungarische Hosen geben.

Am 2. Juli ritt derselbe Oberlieutenant wieder mit 20 Mann gegen Macaria; der Führer Horty ritt mit 6 Mann voraus. Bei einer Krümmung der Straße wurden letztere von feindlichen Lanciers erblickt, welche 40—50 an der Zahl, schon glaubten, jetzt hätten sie die Hußaren und auf sie ansprengten. Horti aber, ließ sich das nicht anfechten, sondern gab seinem Oberlieutenant ein Zeichen, der mit seinem kleinen Trupp eben jetzt zum Vorschein kam. Und nun wäre es den Lanciers übel ergangen, wenn sie auf ihren guten Pferden nicht schnell das Weite gesucht hätten. Die Hußaren setzten, ihrer Aufgabe gemäß, ihren Weg am Oglio fort; da gewahrten sie am jenseitigen Ufer auf dem Kirchthurm von Gazzuolo, einem Orte von zweitausend Seelen eine französische Fahne, welche zu Ehren eines durchmarschirenden französischen Bataillons aufgezogen worden war. Der Oberlieutenant rief hienüber, sie möchten die Fahne herabnehmen,; aber das Volk antwortete mit Pfeifen und Steinwürfen. Da warf Andreas Mihalek seine Kleider ab, sprang in den Fluß und schwamm, während seine Kameraden durch einige abgefeuerte Schüsse das Volk vom Ufer verscheuchten, hinüber, band dort einen Kahn los und ruderte damit zurück. Drei Hußaren setzen nun im Kahn hienüber, einer blieb als Wache zurück, die beiden andern aber gingen in das Dorf hinein, wo die Ortsbehörde und der größere Theil der Bewohner sich schnell aus dem Staube machten, ließen die Fahne herunternehmen und kehrten hierauf, nachdem sie noch mit den Zurückgebliebenen einen Friedensbecher geleert hatten, wohlgemuth auf das andere Ufer zurück: „Melde gehorsamst," sagte der Fahnenträger, während zu seinen beiden Seiten Szabo und Papp salutirten, „daß wir die Fahne gebracht haben; nie sind wir so große Herren gewesen wie jetzt, Jederman zog den Hut vor uns ab, auch mit Wein haben sie uns traktirt; wir ließen sie aber zuerst trinken und dann tranken wir auch ein Glas guten Wermuth."

Am 3. Juli ritten 17 Hußaren unter dem Kommando des Lieutenants Bánhidy auf Rekognoszirung. Vor Rivalta fragten sie einen Italiener, ob Franzosen im Orte seien; dieser behauptete, keinen einzigen gesehen zu haben, und so ritten sie sorglos hinein. Gar bald jedoch erblickten sie 14 Lanciers; sie griffen dieselben an, in demselben Momente sahen sie sich jedoch von einer ganzen Eskadron umzingelt. „Nun, Kinder, jetzt gibt's gulyáshús!" rief Wachtmeister Szakas aus. Sie sahen aber auch dazu, denn bis es den Franzosen gelungen war, denn Lieutenant und 4 Hußaren zu verwunden, lagen schon der Rittmeister und 17 Mann der Lanciers auf dem Boden ausgestreckt. Genöthiget indeß, der Uebermacht zu weichen, hieben sich 9 Hußaren heraus und nahmen auch das Pferd des Lanciers-Rittmeisters mit sich. Die andern acht und der Lieutenant wurden vom Feinde nach Brescia gebracht, wo sie, wie man hört, im Spital Pflege erhalten.

Baiern.

* (München, 22. Juli.) Ueber die in Nr. 57 der Militär-Zeitung gebrachten Tornister des k. Hauptmanns Schönhueb erfährt man folgendes: Die von dem Erfinder aufgestellte und für jede Gattung tragbarer Rückenbehälter anwendbare Theorie gründet sich zunächst auf das Skelett und die Beschaffenheit des menschlichen Rückens, welchem durch Schnitt und Form des Tornisters, sowie durch eine richtige Lastvertheilung auf drei Tragpunkte, gleichmäßig Rechnung getragen wird. Die mit der Prüfung dieses wichtigen Gegenstandes beauftragt gewesene Feuerwaffen-Versuchskommission modifizirte zwar in einigen wenigen Stücken die ursprünglich vorgelegten Modelle, was aber nur ein um so gründlicheres und ausgeprägteres Eingehen bei der praktischen Ausführung auf die dargelegte Idee des Urhebers zur Folge gehabt haben dürfte. Diese Tornister sollen das Tragen des Gepäcks dem Mann wesentlich erleichtern, und man darf daher mit Grund vermuthen, daß ihre allmälige Einführung bei der gesammten baierischen Armee nicht ausbleiben wird.

Württemberg.

* (Stuttgart, 22. Juli.) Die Mobilisirung der Truppen hatte den einen Vortheil, daß wir die Mängel unseres Kriegswesens genau kennen lernten und das Material, welches uns fehlte, zum größten Theil wenigstens angeschafft erhielten. Was aus Sparsamkeit während der langen Friedensjahre nie von den Ständen zu erlangen gewesen wäre, ist nun angeschafft worden, und wird auch ohne Zweifel noch mehr komplettirt werden, so daß bei einem zukünftigen Kriegsläem wenigstens in diesem Punkt neue Ausgaben erspart werden. Hoffentlich wird auch für eine zweckmäßige Sommerkleidung der Mannschaft gesorgt werden, nachdem der in der heißesten Zeit geführte Krieg hiezu einen dringenden Fingerzeig gab, und unsere Soldaten wohl trefflich für einen Winter, aber keineswegs für einen Sommerfeldzug ausgerüstet sind.

Großherzogthum Baden.

*** (Karlsruhe, 22. Juli.) Mit 1. August sind für nachstehende Kommandostellen und Truppen-Abtheilungen folgende Garnisonen bestimmt: Kommando der Feld-Division mit Stab und Zweigen: Karlsruhe; Kommando der Infanterie der Feld-Division: Karlsruhe; Kommando der 1. Infanterie-Brigade: Karlsruhe; Kommando der 2. Infanterie-Brigade: Konstanz; Kommando der 3. Infanterie-Brigade: Mannheim; 2. Infanterie-Regiment Prinz von Preußen: Konstanz; 4. Infanterie-Regiment Markgraf Wilhelm: Mannheim; 3. Füsilier-Bataillon: Rastatt; 4. (Reserve-) Füsilier-Bataillon: Karlsruhe; Infanterie-Stabs-Kompagnie: Bruchsal.

Es ist in der Militär-Ztg. wiederholt auf das Wirken des patriotischen Hilfsvereins in Mannheim zu Gunsten der k. k. Krieger hingewiesen worden, und da der Zweck ein eben so edler als nachahmungswerther ist, so kommen wir erneuert auf denselben zurück. Dem rastlosen Wirken des Präsidenten, Freiherr Friedrich Wolfgang Götz von Berlichingen-Rossach k. k. Kämmerer und Rittmeister in der Armee — nebenbei bemerkt unterm 17. d. M. von Sr. Majestät dem König von Württemberg in den erblichen Grafenstand erhoben, — ist es, unterstützt durch gleichgesinnte Patrioten gelungen, bisher schon 5229 fl. einzusammeln; unter andern hatte Sr. Hoheit Prinz Wilhelm von Baden, k. preuß. Oberst 500 fl. gespendet; 10 Colli mit Verbandstücken wurden schon nach Insbruck spedirt und dieser Tage werden noch mehrere derselben dahin abgesendet. Der Verein ist vor der Hand noch nicht gesonnen seine Thätigkeit einzustellen vielmehr durch Veranstaltung von Konzerten, Lotterien u. dgl. seiner Aufgabe möglichst nahe zu kommen. Des am 8. d. M. durch den großherzoglich badischen geheimen Regierungsrath und Kammerherrn, Josef Freiherrn von Stockhorn, zu Karlsruhe veranstalteten Konzertes, welches bei 500 fl. für die verwundeten k. k. Krieger abwarf, wollen wir näher gedenken und dem Herrn Veranstalter den Dank öffentlich gleichzeitig zollen. Dieses Konzert am 8. Juli begann eine halbe Stunde später d. i. um 7 Uhr, als angesagt war, weil plötzlich Regen einfiel. Trotz dem füllte sich der Garten doch rasch mit der eleganten Welt; es galt ja den längst ersehnten Hochgenuß, die Musik des k. k. Infanterie-Regiments Benedek zu hören und das freudige Gefühl, den vielen tausend Verwundeten und Kranken unserer tapfern österreichischen Armee einen brüderlichen Beitrag zur Hülfe zu bringen. Das Konzert und jedes Stück desselben fand begeisterten Beifall; Ihre k. Hoheit die Großherzogin hörte jeden Ton vom nahen Palais an und sprach ihre herzliche Sympathie in gewohnter Liebenswürdigkeit aus. Die Zahl der Zuhörer aus allen Ständen mag 1000 Köpfe betragen haben. Mitten im Garten stand die Musik und spielte unter Leitung ihres renomirten Kapellmeisters Stach herrlich und unübertrefflich, eine liebliche Schaar von Kindern hatte sich auch durchgedrängt durch die Kopf an Kopf in vielfachen Reihen die Musik umgebende Masse der Zuhörer und Zuhörerinen. Das Program zählte zwölf der gewähltesten Piecen und war so zusammengestellt, daß es jeden Zuhörer befriedigen mußte. Als jedoch einige Nummern gespielt waren, wurden die österreichische Volkshymne und der Radetzky-Marsch stürmisch erbeten, zur Wiederholung verlangt, und mit allgemeinen Jubel gedankt. Darüber wurde es 11 Uhr Nachts und die Mannschaft zum Nachtessen, welches der Museums-Vorstand aus der Kasse bestritt, in den Saal geführt, wobei Baron Stockhorn redlich im Bedienen mit half und am Schlusse einen Toast auf das Wohl der „aufopfernd tapfern österreichischen Armee und ihrer Führer auf das Wohl des Regiments-Inhabers, FML. von Benedek, der sich bereits unverwelkliche Lorbeern erworben habe, auf das Wohl des Regimentes selbst und auf das Wohl der trefflichen Kapelle ausbrachte, welcher Toast mit allgemeinem Hoch erwiedert wurde. Hauptmann v. Fischer, welcher mit der Musikkapelle aus Rastadt gekommen war, dankte öffentlich dafür und brachte einen recht schönen Toast auf Se. k. Hoheit den Großherzog.

Preußen.

(Berlin, 21. Juli.) Man erwartet hier bald nähere Anordnungen in Betreff der Zurückführung des Heeres auf den Friedensstand. Bei der Kavallerie des Gardekorps sollen in diesen Tagen je 60 Reservisten per Regiment in die Heimath beurlaubt werden. Weitere Beurlaubungen werden mit der fortschreitenden Verminderung des Pferdebestandes eintreten. Doch sollen sie nur ganz allmälig erfolgen. Auch bei der Artillerie wird der Mannschafts- wie der Pferdebestand vermindert. Die Regimenter sollen indessen noch längere Zeit in größerer, als der in Friedenszeiten sonst her-

kömmlichen Stücke zusammen bleiben. Namentlich kommen bei Weitem nicht alle zur Geschützbespannung neu eingestellten Pferde wieder zum Verkauf. — Mit Unrecht wird von mehreren Seiten in der Presse, die kürzlich auch von uns erwähnte Uniformirung der Landwehr schon als eine festbeschlossene Sache hingestellt. Es sind darüber erst Berathungen im Gange, deren Ergebniß abzuwarten bleibt. Die jetzt angeordnete Errichtung von Landwehr-Stamm-Kompagnien ist lediglich eine provisorische, durch die außergewöhnliche Lage der Dinge herbeigeführte Maßregel, die zugleich geeignet scheint, praktische Erfahrungen für eine Umgestaltung des Instituts darzubieten und damit möglicher Weise der Uebergang in ein neues System vorzubereiten. Bekanntlich ist schon vor Jahren von militärischen Sachverständigen der Gedanke einer innigeren Verschmelzung der Landwehr mit der Linie angeregt worden. Auch der jetzige Kriegsminister v. Bonin gehört zu den Förderern eines solchen Planes. (Wiener-Zgt.)

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. GM. Cornelius Ritter v. **Wurmb**, in der Genie-Waffe zum Genie-Inspekt. in Lemberg. Im JR. EH. Sigmund Nr. 45: Major Karl **Möraus**, des JR. Graf Wimpffen Nr. 22, zum Oberstlieut.; im JR. Großherzog v. Mecklenburg-Schwerin Nr. 57: Oberstlieut. Jos. Ritter v. **Mehoffer**, des JR. EH. Sigmund Nr. 45, zum Obersten und Regts.-Kommdt., und Major Anton **Wagner** zum Oberstlieut. — Im Liccaner GJR. Nr. 1, Major Mathias **Elliger**, des Brooder GJR. Nr. 7, zum Oberstlieut. — Hptm. 1. Kl., Anton **Peking**, des JR. Großfürst Konstantin v. Rußland Nr. 18, bei seiner als realinvalid erfolgten Uebernahme in den normalmäßigen Pensionsstand, der Majors-Charakter ad honores verliehen. Hptm. 1. Kl., Franz **Wotoczek**, des JR. Graf Haugwitz Nr. 38, für eine Majors-Friedens-Anstellung in Vormerkung genommen.

Pensionirungen. Oberst Stephan **Meanggia**. Oberstlieut. Ignaz **Oppenauer** Edler v. **Oppenau** und Major Franz v. **Puzdrowski**, sämmtliche des JR. Großherzog v. Mecklenburg-Schwerin Nr. 57, Major Jos. **Stecher v. Sebenitz** des JR. Graf Khevenhüller Nr. 35, Stabs-Auditor Johann **Huschek** in den definitiven Ruhestand. Hptm. 1. Kl., Hermann **Dietz**, des JR. Frhr. v. Gorizzutti Nr. 56, Hptm. 1. Kl., Mathias **Travinic**, des Warasdiner-Grenzer GJR. Nr. 5, Oberlt. Bucur **Bojer**, des JR. Prinz Alex. v. Hessen und bei Rhein Nr. 46, Hptm. 1. Kl., Michael Ritter v. **Perger**, des 6. Genie-Bat., Unterlt. 2. Kl., Anton **Walter**, des Flottillen-Korps, Unterlt. 1. Kl., Thomas **Kiebel**, des JR. Prinz Fried. Wilh. v. Preußen Nr. 20, Hptm. 1. Kl., Eduard **Bintz**, des JR. Frhr. v. Prohaska Nr. 7, Hptm. 1. Kl., Jos. **Grünes**, des JR. Fihr. v. Zobel Nr. 61.

Verleihungen. Das Ritterkreuz des Franz Joseph Ordens: dem Rittmeister Ludwig **Schatz**, Personal-Adjt. des Gendarmerie-General-Inspt. — Der Freiherrnstand dem FML. und Divisionär Adolph von **Schiller**.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 60. Samstag den 30. Juli 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 20 fl., Original Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Ueber die tragbare und fahrbare Ausrüstung der Infanterie.

G. Außer der Bewaffnung, Munition und Rüstung, die jeder Mann der Fußtruppen für den eigentlichen Kampf und für seine persönlichen Bedürfnisse bei sich trägt (Proprietäten), bedarf jeder Truppenkörper noch einen Vorrath von Konkretual-Requisiten, als: Kochgeschirre, Menage- und Lagergeräthe, Schanzzeug, Schuhe, Geld, Medikamenten, Verbandzeug, Gewehrbestandtheile, Zimmermanns- und Schlosserwerkzeuge u. dgl., welche theils von der Mannschaft getragen, theils auf Regiments- und Bataillons-Fuhrwerken nachgeführt werden. Von diesen Konkretual-Vorräthen müssen natürlich jene, die die Truppe auch im Gefechte benöthigt von derselben getragen werden, die übrigen aber können auf den Fuhrwerken verladen sein.

Nach der gegenwärtig bestehenden Vorschrift werden nachstehende Konkretual-Vorräthe von der Mannschaft getragen, und zwar:

Zu jeder Kompagnie: 1 Wurf-, 1 Stichschaufel und 1 Krampe von 3 Mann; ferner 4 Zimmermannshacken und einige kleinere Werkzeuge, als: Bohrer, Klammern, Nägel und 1 Säge von 2 Zimmerleuten.

Bei jeder Division: 1 Bandagen-Tornisterträger, der unarmirt ist und sich beim Arzte befindet.

Die nothwendigsten Bedürfnisse für den Offizier, als: Karten, Kleidungsstücke trägt theils der Offizier selbst theils dessen Diener.

Auf Wägen, die dermalen von verschiedener Konstruktion, theils 2, theils 4spännig sind, werden folgende Gegenstände verladen, und zwar:

Bei der Kompagnie: Auf einem 2spännigen Kompagnie-Bagagekarren, die Kochkesseln, Offiziersbagagen, Kompagniekanzlei und Schuhvorräthe. Ein selbständiges Bataillon von 4 oder 6 Kompagnien hat zur Fortschaffung der Bataillonskanzlei und Kassa, der ärztlichen Requisiten und jene für den Büchsenmacher, ferner der Bagagen der beim Stab befindlichen Individuen: 1 vierspännigen Kassawagen, 1 zweispännige Feldschmiede, 1 zweispännigen Bagagekarren; zusammen 3 Wägen mit 8 Pferden beim Bataillonsstabe.

Bei einem 24 Kompagnien formirenden, im Brigade-Verbande stehenden Linien-Infanterie-Regimente befinden sich für den gleichen Zweck wie beim Bataillonsstabe erwähnt wurde: 1 vierspänniger Kassawagen, 1 zweispänniger Sanitätswagen, 1 zweispännige Feldschmiede und 1 zweispänniger Bagagekarren, somit 4 Fuhrwerke und 10 Pferde.

Das Regiment mit einem 4—6 mal größeren Stande als ein selbstständiges Bataillon von 4 oder 6 Kompagnien hat daher bloß Ein Fuhrwerk mehr.

Es ist wohl überflüssig, auf dieses ungleiche Verhältniß und die dadurch entstehenden Nachtheile näher einzugehen, und es genügt die einfache Thatsache, daß der Stand der Regimentsfuhrwerke genau so geblieben ist, wie derselbe zur Zeit der österreichisch-französischen Kriege schon sistemisirt war, daß aber in der neuesten Zeit die auf diesen Wägen zu verladenden Vorräthe und Requisiten bedeutend vermehrt wurden, worüber nur erwähnt wird, daß gegenwärtig bei Jedem Bataillon Ein Büchsenmacher sistemisirt ist, der natürlich Werkzeuge und Gewehr-Reparatursvorräthe mitführen muß, und daß die für jedes Bataillon bestimmte neue Ausmaß an Medikamenten und Verband-Requisiten gleichfalls ein größeres Volumen einnimmt.

Die permanente Zutheilung der Regiments-Fuhrwerke zum Stabe bringt auch den Nachtheil mit sich, daß einzelnen Bataillonen, welche detachirt werden, keines dieser Stabsfuhrwerke mitgegeben werden kann, da jedes dieser Letzten eine Konkretual-Einheit für die darauf zu verladenden Gegenstände, für das Bedürfniß des ganzen Regimentes bildet, und auch eine den zu verladenden und zu transportirenden Gegenständen angemessene Konstruktion hat. Jedes der erwähnten Fuhrwerke wie schon aus deren Benennung zu entnehmen ist, dient für die Bedürfnisse gleicher Gattung für das ganze Regiment. Weder der Inhalt der Feldschmiede noch der eines anderen Wagens kann in 4 Theile nach den Bataillonen, die die taktischen Einheiten des Regiments sind, getrennt werden, was schon durch die ganz verschiedene Konstruktion dieser Wägen unmöglich wird. Es ist daher auch unmöglich einem detachirt werdenden Bataillon einen dieser Wägen abzutreten, da dasselbe seine Konkretual-Bedürfnisse nicht darauf verladen könnte.

Es ist ferner vom Standpunkte der Oekonomie und der möglichsten Potenzirung der Beweglichkeit einer Armee nicht vortheilhaft, 2spännige Fuhrwerke mitzuführen, daher diese durch 4spännige zu ersetzen wären, was natürlich eine Verminderung der Fuhrwerke zur Folge hätte. Dadurch würden einerseits die Auslagen für die Anschaffung und Erhaltung derselben, und andererseits die Länge der Trainkolonnen der Regimenter und Bataillone beinahe um die Hälfte verringert. Die Verminderung der Fuhrwerke wäre besonders bei Armeebewegungen, wo jeder Train Verlegenheiten schafft, von großem Vortheile.

In Erwägung endlich, daß wohl das Bataillon und diesem zunächst die Brigade taktische Einheiten sind, das Regiment aber nur einen administrativen Körper, mit einer im Kriege veränderlichen Anzahl von Bataillonen bildet, so sollte sich das auf Wägen zu transportirende Materialquantum von solchen Ausrüstungsgegenständen, welche nach dem Bedürfnisse einer bestimmten Anzahl Mannschaft bemessen wird, sich nicht auf die in der Anzahl ihrer Unterabtheilungen schwankenden administrativen, sondern nur auf die taktischen Einheiten basiren; diese sind aber die Kompagnien, die Bataillone, die Brigaden, Armeedivisionen u. s. f. Fassen wir die Grundzüge für eine vorzunehmende Regulirung des Regimentstrains zusammen, so ergeben sich hiefür folgende Anhaltspunkte, und zwar:

1. Sistemisirung von 4spännigen Fuhrwerken, anstatt der bisher üblichen 2spännigen. Die Belastung derselben wird aber nicht zu 25 Centnern, wie dieß bei den Fuhrwerken der Transports-Eskadronen (Rüstwägen) der Fall ist, sondern nur zu 18—20 Centner anzunehmen sein, weil die Regiments-Fuhrwerke in der Regel, da sie den Truppen beständig zu folgen haben, ungleich mehr durch Märsche in Anspruch genommen sein werden.

2. Gleiche Konstruktion der Regiments-Fuhrwerke und sämmtlicher Kisten und Verschläge, welche auf denselben verladen werden sollen. Dadurch wird der Vortheil erreicht, in Fällen, wo die Bataillone nur einen Theil ihrer Wägen mitnehmen dürfen, wie z. B. bei Angriffsmärschen, diejenigen Bedürfnisse, deren Mitnahme als nothwendig erachtet werden sollte, und auf den zur Mitnahme bewilligten Wägen Platz findet, verladen werden können; und

3. Zuweisung der nöthigen Wägen an die Kompagnien und Bataillone, weil diese die taktischen Einheiten sind.

Gehen wir nun zur Gewichtsberechnung der auf Wägen mitzuführenden Bedürfnisse über, um dadurch einen Anhaltspunkt zur Ermittlung der Fuhrwerkszahlen zu erhalten.

A. Bei der Kompagnie.

Die Bedürfnisse einer Infanterie-Kompagnie in der Gesammtstärke von beiläufig 200 Köpfen bestehen in 20 Stück Kochkesseln, Gewicht 100 Pfund, * 50 Paar Schuhe sammt Schusterwerkzeug 100 Pfund, * 2 Stück Schaufeln oder Krampen für Lagerarbeiten 20 Pfund, die Schriften der Kompagnie und die Verpflegsgelder auf 10 Tage 40 Pfund, * eine Kiste mit Zimmermanns-Werkzeugen und Vorräthen 50 Pfund, * ein 12 Klafter langer Strick um aus offenen Brunnen oder bei nicht zugänglichen Gewässern mit Hilfe der Kochkessel Wasser zu bekommen 10 Pfund, * eine Fleischhacke oder Fleischmesser 6 Pfund, die Bagagen für 4 Offiziere 200 Pfund. Das Totalgewicht beträgt somit beiläufig 5½ Centner und für 2 Kompagnien 11 Centner. Hiezu kömmt noch die Bagage des Divisionsarztes und der Verbandtornister, das Gepäck der beiden Fahrgemeinen und die Fourage für 4 Pferde, wornach die Totallast zu 14 Centner angenommen werden kann.

Die mit einem Sternchen bezeichneten Gegenstände sind gegenwärtig nicht sistemisirt, jedoch unumgänglich nothwendig, theils im Bivouak, theils bei den Herrichtungen zur Vertheidigung von Oertlichkeiten. Ein sehr praktisches und im Bivouak nützliches Werkzeug ist das Faschinenmesser, welches bei der Infanterie noch immer vermißt wird.

B. Beim Bataillon.

Bei einem Bataillon sind nachstehende Gegenstände mitzuführen, und zwar: Die Bataillons-Kassa. Der Geldvorrath bei einem Bataillon soll auf einen Monat ausreichen. Von demselben sollte die Gebühr auf 5 Tage sich beim Mann, eine auf 10 Tage in der Kompagniekassa und auf 15 Tage in der Bataillonskassa am 1. jeden Monats vorhanden sein. Das Silbergewicht der Löhnungen eines Bataillons auf 15 Tage beträgt nicht ganz 1 Wiener Centner; die Bataillons-Kanzlei 50 Pfund, Schlosserwerkzeuge sammt Cilinderfeldschmiede und Gewehrreparaturs-Bestandtheile für den Bataillons-Büchsenmacher 8 Centner. Die gegenwärtigen Feldschmieden sind als veraltet ganz überflüssig, anstatt derselben wäre die kompendiöse und handliche Cilinderfeldschmiede einzuführen, wodurch eine besondere Konstruktion von Schmiedewägen entbehrlich wird. Jedes Bataillon würde eine solche Cilinderfeldschmiede erhalten. Die chirurgischen Instrumente, Medikamente und Verbandzeug für das Bataillon 3 Centner. Die Bagagen für den Bataillons-Kommandanten, 1 Adjutanten, 1 Proviantoffizier, 1 Bataillonsarzt, 1 Rechnungs-Offizier à 50 Pfund, ferner die Bagagen von 2 Fahrgemeinen und die Fourage für 5 Pferde, darunter auch die für das Pferd des Bataillons-Adjutanten 4—5 Centner. Das Totalgewicht für ein Bataillon beträgt somit 12—13 Centner, zu dessen Fortbringung gleichfalls ein 4spänniger Wagen nothwendig wird, weil bei der ohnehin nicht möglichen strengen Beaufsichtigung des Trains, eine Vermehrung dieser Last angenommen werden muß.

Ein jedes Bataillon von 6 Kompagnien würde daher mit 4 Stück 4spännigen Requisitenwägen vollkommen das Auslangen zur Transportirung der Bagagen und Feldrequisiten der Kompagnien und des Bataillonsstabes finden. Ein Bataillon marschirt mit der großen (ganzen) Bagage wenn alle Wägen, mit der kleinen (halben) wenn bloß 2 Wägen mitgenommen werden dürfen, die zur Transportirung sämmtlicher Kochkessel des Bataillons, ferners der Fourage für die Pferde des Stabsoffiziers und des Adjutanten, da die eigenen Wägen gleichfalls zurückbleiben müssen, endlich eines angemessenen Quantums von Verbandzeug jedenfalls nothwendig werden, und daher wohl das Minimum bilden, auf welches sich eine Truppe, die im nächsten Bereiche des Feindes marschirt wird beschränken dürfen.

C. Beim Regimentsstabe.

Nachdem das Regiment kein taktischer Körper ist, sondern immer im Brigadeverband stehen wird, so könnte ein 4spänniger Requisitenwagen für die beim Regiments- und Brigadestab zugetheilten Individuen zur gemeinschaftlichen Benützung dienen.

Da jedoch das Gepäck dieser Individuen und die Fourage für deren Pferde zwar so viel Volumen um den Wagen zu füllen, jedoch keineswegs das Normalbelastungsgewicht von 14 Centnern haben wird, so könnte ein Theil des Wagens zur Mitführung von schweren Pionnier-Requisiten, darunter vorzugsweise eiserne Klammern, Nägel, Hämmer, Sägeblätter u. dgl., welche im Vergleiche zu deren Gewicht nur einen kleinen Raum einnehmen, benützt werden, um dadurch die Infanterie-Pionniere einer Brigade, welche bei einem Stand der Brigade von 28 Kompagnien 140 Mann formiren, mit einem entsprechenden Vorrath von Holzverbindungsmitteln zu versehen, die zur Herstellung von kleinen Ueberbrückungen und bei den künstlichen Herrichtungen zur Vertheidigung von Wohngebäuden ꝛc. unumgänglich nothwendig sind.

D. Bei der Brigade.

Für den Brigadestab ist nach dem oberwähnten kein weiteres Fuhrwerk erforderlich. Für die Brigade selbst aber dürfte es vortheilhaft sein, wenn 1—2 Infanterie-Munitionswägen derselben sistemmäßig zugetheilt würden, wofür natürlich die Munitions-Unterstützungsreserven der Armeekorps demgemäß entsprechend vermindert werden könnten, wodurch im Ganzen jedoch kein Mehrerforderniß an Fuhrwerken erwächst. Ein 4spänniger Munitionswagen enthält in 12 Verschlägen 26,640 Stück Patronen im Gewichte von 19 Centnern 20 Pfund, deren 2 würden demnach eine Reserve von 10 Patronen per Mann bei einer 5000 Mann starken Brigade bilden, die nahe bei der Hand wäre, während die Munitions-Unterstützungsreserven bei Gefechts- oder Angriffsmärschen ganzer Armeekorps oft 2—3 Stunden Abstand von der Tete der Marschkolonne hat, und daher nicht selten erst dann eintreffen kann, wenn die Truppen ihre Kleingewehr-Munition schon theilweise konsumirt haben. Diese Munitionswägen könnten bei der Batterie der betreffenden Brigade eingetheilt werden, und sich im Gefechte bei den Munitionswägen der Batterie aufhalten, um dieselben leichter finden zu können.

Die obige Handreserve von 10 Stück per Kopf dürfte auch für jene Fälle genügen, wenn bei einem während des Marsches sich entspinnendem Gefechte einzelne Bataillone zur Besetzung von Oertlichkeiten,

Meierhöfe, Dörfer ꝛc. bestimmt werden sollten, wo ihnen sodann die nöthige Reserve-Munition ohne Weiters aus der Handreserve mitgegeben werden kann.

Untersuchen wir nun, welche Mehrerforderniß oder Ersparniß an Fuhrwerken oder Pferden eintritt, falls sich bei einem probeweisen Versuche die hier beantragte Anzahl der Fuhrwerke als genügend bewähren sollte.

Der Stand eines Regiments von 4 Feldbataillons jedes zu 6 Kompagnien hat gegenwärtig folgende Fuhrwerke, und zwar: Beim Regimentsstabe 4 Wägen mit 10 Pferden. Bei den 24 Kompagnien 24 Wägen (Kesselkarren) mit 48 Pferden. Ein Regiment zählt daher im Ganzen 28 Fuhrwerke und 58 Pferde.

Nach dem hier beantragten Sisteme würden die obigen 4 Bataillone bloß 16 Wägen aber 64 Pferde benöthigen. Es tritt somit bei einem Regimente eine Verminderung von 12 Wägen und eine Vermehrung von 6 Pferden ein.

Ein selbstständiges Bataillon zu 4 oder 6 Kompagnien hat gegenwärtig beim Stabe: 3 Wägen mit 8 Pferden, bei den Kompagnien entweder 4 oder 6 Wägen mit 8 oder 12 Pferden, somit im Ganzen entweder 7 oder 9 Wägen mit 16 oder 20 Pferden. Nach dem Antrage werden aber nur 3 oder 4 Wägen mit 12 oder 16 Pferden nothwendig. Es ergibt sich demnach bei jedem selbstständigen Bataillone eine Verminderung von 4 oder 5 Wägen und von 4 Pferden.

Bei 62 Linien-Infanterie-Regimentern werden demnach die Fuhrwerke um 62 × 12 = 744 vermindert; die Pferde aber um 62 × 6 = 372 Stück vermehrt.

Bei den 125 selbstständigen Bataillonen, diese im Minimum jedoch zu 6 Kompagnien angenommen, da bloß 2 Bataillone per Grenzregiment gerechnet sind, werden die Fuhrwerke um 125 × 5 = 625, die Pferde aber um 125 × 4 = 500 Stück vermindert.

Bei den Fuhrwerken tritt demnach eine Totalverminderung von 744 + 625 = 1369 Stück ein, welche einer Verkürzung der Trainkolonne auf Märschen um 20,000 Schritt oder 2 deutsche Meilen gleichkömmt. Bei den Pferden tritt eine Herabminderung von 500 — 372 = 128 Stück ein.

Da die Bataillons- und Regiments-Kommandanten ihr Feldgepäcke auf dem Requisitenwagen fortschaffen können, so wird das Mitführen eigener Wägen nicht mehr nothwendig, wodurch bei den 62 Infanterie-Regimentern jedes zu 5 Bataillonen gerechnet und bei den 125 selbstständigen Bataillonen 372 + 125 = 497 Wägen oder 9940 Schritte oder eine deutsche Meile Kolonnenlänge im Train erspart werden.

Die beiderseitigen Zahlenverhältnisse bei Solferino.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Spenersche-Zgt." nach den amtlichen Relationen eine Uebersicht der Truppenstärke der drei an der Schlacht bei Solferino betheiligten Armeen, der bei der Wichtigkeit dieser Schlacht, das Frankfurter Journal das Wesentliche unter Hinzufügung eigener Bemerkungen entlehnt.

Oesterreichischerseits haben an den Kämpfen des 24. Juni wirklich aktiv Theil genommen: das 1., 3., 5., 7., 8., 9. und 11. Armeekorps, außerdem noch eine Brigade des 6. Korps und die beiden Kavallerie-Divisionen Mensdorf und Zedwitz, zu je 24 Schwadronen. Die Division Jellachich vom 2. Armee-Korps hat die ihr aufgetragene Bewegung von Mantua nach Castel Goffredo nur theilweise ausgeführt, indeß doch ebenfalls eine feindliche Division, und zwar angeblich die von d'Autemarre, zum 5. französischen Korps des Prinzen Napoleon gehörig, in Unthätigkeit erhalten. Abzüglich der letztgenannten österreichischen Division und der etwaigen Entsendungen schätzt unser Bericht die am 24. Juni in Verwendung getretenen österreichischen Streitkräfte auf mindestens 150 bis 160 Bataillone und, die Reiterei der Avantgarden eingerechnet, auf 60 bis 64 Schwadronen. Wir halten jene Zahl der Bataillone für zu hoch, aus dem einfachen Grunde schon, weil ungefähr um die Zeit der Schlacht erst die 4. Bataillone der in Italien stehenden Regimenter durch Wien gekommen waren. Der offizielle Bericht zählt die Truppen, welche bei Solferino kämpften, nach den Regimentern auf, und zwar 25 Linien-Regimenter, 3 Gränz-Regimenter, 4 einzelne Gränzer-Bataillone, 1 Jäger-Regiment und 8 einzelne Jäger-Bataillone. Wir glauben alle diese Truppen auf circa 130 Bataillone schätzen zu sollen. Von den obengenannten Armee-Korps hatte der größte Theil des 5. und Theile des 3., wie 8. Armee-Korps bereits bei Montebello, Theile des 1., das ganze 2., das 3. und 7. Korps bei Magenta, das 2. und Theile des 7. bei Palestro, das 8. bei Melegnano gefochten und bei allen diesen Gelegenheiten schwer gelitten; das 9. 11., und wie der bei weitem größte Theil des 1. Korps standen dagegen frisch und unberührt da.

Die Etatstärke des Linienbataillons soll 1300, des Gränzerbataillons 1338, der Jäger- und Grenadier-Bataillone je 814 Combattanten betragen; bei den stark mitgenommenen Korps glaubt sie aber der Bericht in der „Spen.-Zgt." durchschnittlich schwerlich höher als 600 Bajonnete bei den ersten beiden und höchstens 500 bei den letztern beiden Waffengattungen berechnen zu können, was bei 3 Gränzer-, 2 Jäger-, 4 Grenadier- und 15 Linien-Bataillonen (wir sagen 12) per Korps für diese Truppentheile eine Streitmacht von zusammen noch etwa 63,350 Combattanten gleich kommen möchte. Berechnet man bei den noch unberührten Korps, für welche nur der Verlust durch Krankheit, forcirte Märsche ꝛc. in Abrechnung kommt, die Jäger und Grenadiere noch zu 700, die Linien- und Gränz-Truppen zu mindestens 1000 Bajonneten, so ergibt sich nach unserer Quelle bei zusammen 7 Jäger-, 10 Gränzer-, 14 Grenadier- und 51 (wir sagen nur circa 42) Linien-Bataillonen abermals 75,700 Combattanten. Das Total der österreichischen Infanterie auf dem Schlachtfelde bei Solferino bliebe demnach auf etwa 139,050 Mann Infanterie zu veranschlagen, wozu noch, die Schwadron statt etatsmäßig 202, nur zu 150 Pferden geschätzt, 9000 Mann Kavallerie und ungefähr eben soviel Artillerie und Genie-Truppen, so daß also der gesammte ausrückende Stand der österreichischen Armee an diesen blutigen Tage nicht viel unter 160,000 Combattanten betragen haben dürfte. Wir unsrerseits glauben, nach der von uns gefundenen geringeren Zahl von Bataillonen, daß eine Zahl von 130,000, höchstens 140,000 Mann der Wahrheit viel näher kommen dürfte. (Damit stimmt auch die offizielle Mittheilung in Nr. 57 der Militär-Zgt.)

Französischerseits haben nach dem eigenen französischen Schlachtberichte sowohl die Garde wie sämmtliche 4 Korps der französischen Armee aktiv am Kampfe bei Solferino Theil genommen. Der dritte Heertheil des Marschalls Canrobert ist jedoch erst sehr spät und nicht vollständig in das Gefecht eingetreten, was sich indeß mit einem Theil der österreichischen Divisionen und Brigaden ganz ähnlich verhält. Total würden jene Truppen, nach den bisher über die Zusammensetzung der französischen Armee bekannt gewordenen Listen, in 12 Infanterie-Divisionen 156 Bataillone, und in zusammen 8 Kavallerie-Brigaden 16 Regimenter Reiterei betragen; doch sind hier jedenfalls im höheren Grade noch als bei den Oesterreichern, Entsendungen und Abzüge für Besatzungszwecke, Detachirungen ꝛc. in Ansatz zu bringen, so daß die wirklich in der in Rede stehenden Schlacht zur Verwendung gelangten französischen Streitkräfte wohl schwerlich mehr als 140 Bataillone und 12 Regimenter Reiterei betragen haben mögen. Dazu haben noch vom Anfang an 4 piemontesische Divisionen Infanterie und 2 Brigaden piemontesischer Reiterei auf dem linken Flügel der Alliirten gefochten, zu welchem im Verlauf der Schlacht noch weitere 2 Divisionen und 1 Brigade Infanterie nebst 2 Brigaden Kavallerie des piemontesischen Heeres hinzugetreten sind. Bei diesem kommen aber jedenfalls noch weit mehr als bei den Franzosen, die in der Lombardei zurückgebliebenen Besatzungen und Entsendungen nach den italienischen Herzogthümern in Betracht, so daß die gesammte Streitmacht der Piemontesen auf diesem Schlachtfelde höchstens auf 60 Bataillone und 6 Kavallerie-Regimenter veranschlagt werden dürfte. Das Total der Franco-Sarden bei Solferino wird demnach auf etwa 200 Bataillone und 18 Kavallerie-Regimenter berechnet werden müssen.

Alle diese französischen und piemontesischen Heer-Abtheilungen und Truppenkörper haben beiläufig bei verschiedenen Gelegenheiten schon gefochten und bedeutende Einbuße erlitten. Die Etatsstärke war bei den Jägerbataillonen 1223, bei den Bataillonen der Garden und Linie 952 Kombattanten; rechnet man erstere auf höchstens noch 750, letztere auf durchschnittlich 600 Büchsen und Bajonnete, so erhält man eine Infanteriestärke von 123,000 Bajonneten. Dazu die Kavallerie mit wenigstens 96 Schwadronen á 140 Pferde (Etatsstarke 184 Pferde), also 13,440 Mann Kavallerie, wie eine sehr zahlreiche Artillerie und starke Genie-Abtheilungen,

so bliebe die französisch-sardinische Armee ungefähr auf dieselbe Gesammtzahl, wie die österreichische zu berechnen. Da wir unsrerseits letztere nur zu 130—140,000 Mann annehmen können, so dürfte, wie auch österreichische Berichte versichern, die franko-sardische Armee in Wirklichkeit etwas doch nicht sehr erheblich stärker, als die österreichische gewesen sein. *)

Als merkwürdig bei dieser Schlacht wird nach der französischer Seits erneute Gebrauch des Luftballons zu Rekognoszirungszwecken erwähnt (bei Fleurus und Jemappe 1794 fanden schon, doch mit sehr mangelhaftem Erfolge, ähnliche Versuche statt). Napoleon I. war bekanntlich auch stark in Anwendung dieses Mittels und der Neffe ist also auch hierin in dessen Fußstapfen getreten. Nach französischen Mittheilungen soll die Anwendung des Luftballons die Erscheinung erklären, daß die Oesterreicher bei ihrem Vorgehen die französisch-sardinische Armee überall konzentrirt und ganz auf den österreichischen Angriffsplan vorbereitet fanden. Es mögen hiebei aber wahl noch andere Geister als die Luftgeister mitgewirkt haben.

Ueber die Wirkung der neuen französischen gezogenen Kanonen hat die Schlacht bei Solferino wieder verschiedene Urtheile gebracht: der französische Schlachtbericht hebt sie als entscheidend hervor, die österreichische Relation schweigt darüber. Privatnachrichten aus dem österreichischen Feldlager bezeichnen sie beinahe durchgängig als weit mehr imponirend, denn wirklichen Schaden anrichtend.

---

*) Doch um circa 40,000 Mann, denn die französische Armee allein zählte 120,000 Streiter.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben zu verleihen geruht: den beim Armee-Oberkommando in der Dienstleistung stehenden FML. August Freiherrn von Eynatten und Karl Ritter von Steininger, in Anerkennung ihrer thätigen und erfolgreichen Verwendung, und zwar dem Ersteren den Orden der eisernen Krone erster Klasse und dem Letzteren das Kommandeurkreuz des Leopoldordens; ferner dem Gendarmen Samuel Groß des 8. Regiments, in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode des Verbrennens, und dem Gendarmen Johann Seiner des 13. Regiments, für die im öffentlichen Sicherheitsdienste bewiesene Umsicht, Entschlossenheit und Ausdauer das silberne Verdienstkreuz.

• Dem Hauptmanne Julius Bingler des Geniestabes wurde in Anerkennung der unter äußerst schwierigen Verhältnissen mit Umsicht und Energie bewirkten Rettung ärarischer Gelder, der Ausdruck der A. H. Zufriedenheit bekannt gegeben.

• Aus Anlaß eines vorgekommenen Falles findet das hohe Armee-Ober-Kommando unterm 23. d. M. zu verordnen, daß künftig bei allen Todes-Fällen, wo der Verdacht einer Vergiftung die chemische Untersuchung fordert, wenn sich nach vorgenommener erster Analyse, welche durch die Gerichts-Behörde veranlaßt wurde, keine Symptome einer stattgefundenen Vergiftung vorgefunden haben, ein Theil der hiezu gesammelten Objekte auch der chemischen Prüfung und Begutachtung im Wege des Militär-Sanitäts-Comité unterzogen und zu diesem Behufe sammt den Untersuchungs-Akten von den Untersuchungs-Gerichten an das Armee-Ober-Kommando eingesendet werde.

• Das Ergänzungs-Bezirks-Kommando des 24. und 29. Feld-Jäger-Bataillons wird in Folge hoher Verordnung vom 24. d. M. von Knin nach Spalato wieder verlegt.

• Die Mittheilung in einem ausländischen Blatte, daß schon demnächst die nach der Lombardie zuständige, den einzelnen italienischen Regimentern zugetheilte Mannschaft gesammelt und in die der Lombardie angrenzenden Festungen bis zu dem Zeitpunkte untergebracht werden, in welchem die Uebergabe an Sardinien in der erst festzustellenden Weise stattfinden soll, — möchte um so mehr bezweifelt werden, als kein Grund vorhanden liegt, diese Translozirung vornehmen zu lassen. So viel uns bekannt, ist über die Modalitäten, unter welchen die Uebergabe vor sich gehen soll noch keine A. H. Entscheidung erfolgt, und handelt es sich vorerst darum, ob und wie die dadurch leer ausfallenden Nummern besetzt werden sollen.

• Die neue Grenze zwischen Oesterreich und Sardinien soll auf folgende Weise festgesetzt sein. Von dem äußersten Rayon Peschieras soll eine gerade Linie längs des Mincio bis le Grazie, von da bis Scarzarolo (Scorzarolo) und Luzana (Luzzara) am Po die Grenze bezeichnen. Le Grazie liegt am oberen Anfang des Mantua umschließenden Sees, Luzzara nördlich von Guastallo, da, wo der Po die modenesische Grenze verläßt, Scorzarolo etwas abwärts am Po, nicht ferne von Borgoforte. Die Gebietstheile welche durch diese Abgränzung von der bisherigen Lombardei für Oesterreich gerettet bleiben, sind außer Peschiera und Mantua selbst folgende: ein Stück nördlich von Mantua mit dem Hauptort Roverbella; das Gebiet des untern Mincio, insbesondere das als Brückenkopf des Po wichtige Borgoforte, ein Streifen Landes südlich vom Po längs der modenesischen Grenze mit dem Hauptorten Gonzago und Revere. Von Bedeutung kann unter Umständen sein, daß durch diesen letzteren Streifen eine unmittelbare Angränzung Venetiens an Modena bestehen bleibt.

• Oberst Josef Lay, Kommandant des 3. Artillerie-Regiments, ein braver ausgezeichneter Soldat, und Hauptmann Johann Müller, des Infanterie-Regiments Baron Prohaska Nr. 7, sind ihren bei Solferino erhaltenen Wunden, der Erstere am 7., der Letztere am 22. d. erlegen; dagegen befinden sich die in der offiziellen Relation als todt angesagten Oberstlieutenant Ludwig von Zamagna, des 35. Infanterie-Regiments Graf Khevenhüller, Hauptmann Johann Bittner, des 52. Infanterie-Regiments, und Hauptmann Ferdinand Spiller, des den Ah. Namen führenden 1. Infanterie-Regiments, am Leben und der Erstere zu Marseille, Hauptmann Bittner im Civilspital zu Brescia und Hauptmann Spiller zu Bourges in Frankreich.

• Das Gefecht bei Sponda lunga in Tirol am 8. d. M., das letzte des zweimonatlichen Feldzuges, hat sowohl als dieses, wie auch was die Tapferkeit der k. k. Truppen betrifft, Anspruch auf nähere Würdigung. Eine solche findet sich in der „Bozner-Zeitung," der wir folgendes entnehmen:

Auf den wichtigen Höhepunkten der ganzen Vertheidigungslinie waren nur 2 Kompagnien Kaiserjäger und 2 Schützenkompagnien aufgestellt; die 3 Bataillons von Roßbach-, Mamula- und Erzherzog Ludwig Infanterie sammt einer Abtheilung von Belgien-Infanterie waren auf der Ebene in Vinschgau weit zerstreut, so daß die nächsten Truppen 10 Stunden vom Vertheidigungsplatze entfernt waren.

Am 6. Juli mußte die halbe Kompagnie vom Burggrafenamte (meist Studenten) die Korspitze besetzen, weil man da einen Uebergang des Feindes befürchtete. Da nun die Kompagnie vom Burggrafenamte auf so fernen Posten zerstreut war, so konnte sie erst am folgenden Tage, am 7. auf der Ferdinandshöhe stehen. An diesem Tage befanden sich dort 4 Schützenkompagnien, die vom Burggrafenamte, von Schlanders, von Silz und Prad. Die Ferdinandshöhe, der höchste fahrbare Punkt in Europa, ist ein Bergsattel oder eine Gebirgseinsenkung. Gegen Tirol und die Schweiz hin erhebt sich der zackige Gestinns und gegen Veltlin hin die schneeigen und eisigen Vorberge des Monte Krystallo, der das Kälberthal umschließt, das bei Sponda lunga ausmündet. Von der Ferdinandshöhe ersteigt man die südliche nicht hohe Schneewand und gelangt auf die gegen Veltlin hin abhangende hügelige Ebene, die theilweise mit Schnee bedeckt ist und 2 Stunden lang bis Sponda lunga sich hinzieht und das in der Tiefe liegende Kälberthal beherrscht. 2 Schützenkompagnien hatten abwechselnd den Stand dieser Ebene zu besetzen bis in die Nähe von Sponda lunga hin. Der Posten für die Schützen war günstig, weil sie sich gegen das feindliche Geschoß leicht decken konnten und der Feind nur in geringer Zahl herauftommen kann.

In der Nacht vom 7. auf den 8. stand nun die Kompagnie (des Burggrafenamtes) auf diesem wichtigen Posten in zweiter Linie, in der ersten Linie standen 50 Kaiserjäger unter Lieutenant Aigner und in der dritten Linie eine Abtheilung Roßbach-Infanterie, die den Hintergrund des Kälberthales zu vertheidigen hatte, aber tiefer im Thale stand und daher mehr dem feindlichen Geschosse ausgesetzt war. Dies war die Aufstellung auf unserem linken Flügel für den folgenden Kampftag.

Bevor ich nun den Kampf selbst beschreibe, habe ich noch die Oertlichkeit unseres rechten Flügels in's Auge zu fassen. Von der Ferdinandshöhe aus sind die Berge gegen Nordwest ziemlich auseinandergerückt und die Höhe läuft bis St. Maria herab, das die Grenzscheide zwischen Lombardischem und Schweizerischem Gebiete und zugleich das Scheideck der Adda und Etsch ist, in eine schiefe Ebene aus. Von St. Maria schlängelt sich die neue Kunststraße am Fuße des Monte Braulio in südlicher Richtung durch die Veltliner Gebirgsschlucht hinab und bildet bei Sponda lunga schlangenartige Windungen, wo unser Centrum mit den Kanonen sich befand, ein unbezwinglicher Posten, wenn die Flanken gut versichert sind.

Westlich von St. Maria, also rechts von der südlich laufenden Straße zieht sich schräg ein Bergsteig gegen den zackigen Kalkfelsen des Monte-Braulio hinauf, der an einer ziemlich weiten Stelle einen eingesenkten schneidigen Sattel bildet. Hinter diesem schneeigen Sattel liegt das Eisenthal, ein Theil des Forkola-Thals, daß bei Bormio ausmündet. Hier befand sich unser rechter Flügel mit zahlreichen Truppen von St. Maria bis zu den Bergspitzen hinauf besetzt. Auch auf diesem Punkte standen auf den äußersten, gefährlichsten Posten die braven Kaiserjäger, beiläufig eine Kompagnie. Der größte Theil der 3 Infanterie-Bataillons Roßbach, Mamula und EH. Ludwig, die glücklicher Weise doch noch zur rechten Zeit nach der Höhe gerufen wurden, stand in Reserve zwischen St. Maria und der Ferdinandshöhe und konnte in dieser Stellung rechtzeitig nach jedem bedrohten Punkte zur kräftigen Entscheidung hingeworfen werden. Diese Aufstellung wird von Sachkundigen sehr gelobt und entspricht ganz der örtlichen Beschaffenheit, sowie auch dem vorhergesehenen Angriffe. Auf unserer Seite erwarteten 3000 Mann den feindlichen Angriff. Der Feind hatte bei Bormio 10,000 Mann zum Angriff auf unsere Höhen concentrirt. Garibaldi, der sich in Bormio befand, leitete selbst den Angriff; so erzählte der feindliche Parlamentär, der nach dem Kampfe in unser Hauptquartier kam. Der Angriff auf allen Seiten sei mit 5 Bataillonen von Seite des Feindes gemacht worden, so erzählte mir der Chef unseres Generalstabes auf der Höhe, der jugendliche und talentvolle Hauptmann Gustav v. Döpfer. Den 8. Juli wählte der Feind zu seinem Angriffe. Der Hauptangriff wurde vom Eisenthal gegen unsern rechten Flügel mit starker Macht unternommen. Der Plan des Feindes war, die Höhen des Monte-Braulio zu gewinnen und sich St. Maria's und der Straße im Rücken unseres Centrums zu bemächtigen und das Centrum selbst abzuschneiden.

Auf diesem Punkte begann der Angriff um 8 Uhr Morgens und dauerte mit aller Heftigkeit bis 11 Uhr. Die Kaiser-Jäger sprangen wie Gemsen auf den schneeigen Wänden herum und erkletterten die steilsten Felsspitzen. Eine Infanterietruppe nach der andern wurde zu ihrer Unterstützung nachgeschickt, aber die Jäger hielten in erster Linie den Angriff allein mit seltener Bravour aus und behaupteten allein ihren ursprünglichen Posten. Während nun am rechten Flügel Vormittags am heißesten gekämpft wurde, wurde gleichzeitig unser Centrum und der linke Flügel angegriffen. Im Centrum hatte der Feind in den Gallerien unter Spondalunga eine starke Sturmkolonne gebildet und bewegte sich massenhaft mit einer 16pfündigen Kanone an der Spitze gegen unser Centrum vor. Jedoch das feindliche Centrum ward bald geworfen. Ein einziger Schuß einer 6pfündigen Kanone streckte 2 Pferde der feindlichen Kanone nieder und zerschmetterte das ganze Räderwerk. Auf diesen einzigen Schuß lief die ganze feindliche Masse zurück.

Der fernere Kampf im Centrum wurde nur mehr mit Kanonieren fortgesetzt und fügte unserer festen Stellung keinen Schaden zu, da der Feind durchgehends zu hoch schoß. Gleichzeitig mit dem Centrum wurde auch unser linker Flügel mit 4—500 Mann angegriffen, um die Ebene des Kälberthales zu nehmen, gegen die Ferdinandshöhe vorzurücken und von da aus unseren rechten Flügel zu nehmen. Der Plan des Feindes war kühn angelegt und macht Garibaldi Ehre. Im günstigen Falle hätte sich unser linker Flügel auf den Schweizer Boden in Val Alpina zurückziehen müssen; das Centrum wäre, hätte der Feind auf dem rechten oder linken Flügel siegen mögen, jedenfalls abgeschnitten worden. Jedoch wie im Centrum, so auch auf unserem linken Flügel war der feindliche Angriff abgeschlagen. Auf dem linken Flügel rückte der Feind im Sturmmarsch gegen unsere 50 Kaiser-Jäger heran und eröffnete schon von weiter Ferne das Feuer, die Jäger ließen ohne zu schießen den Feind mit gespanntem Gewehre in die Nähe kommen. Erst als der Feind auf 700 Schritte herangekommen war, wurde auf ihn Peletonfeuer gegeben, worauf die feindlichen Massen sich sogleich in eine Kette auflösten. Nun nahm jeder Jäger seinen Mann auf's Korn. Man sah, wie ein feindlicher Mann von der gegenüberliegenden Schneewand herabpurzelte und wie ein anderer kam und den Gefallenen wegtragen wollte, aber auch dieser purzelte und so ging es auch einem Dritten. Lieutenant Aigner, ein trefflicher Schütze, ließ sich unablässig von zwei Jägern Gewehre laden und brachte seine zahlreichen Schüsse gut an den Mann. Man sagte mir, daß dieser Lieutenant gewiß 15 Feinde erschossen habe.

Während dieß vorging, errichteten die Studenten in der zweiten Linie aus eigenem Antriebe Steinlawinen, um sie, wenn die Jäger hätten abziehen müssen, gegen den Feind zu gebrauchen, der im günstigen Falle gegen diese Steinlawinen hätte vorgehen müssen. Die Studenten wollten doch etwas thun, weil sie nicht zu Schuß kamen, da ihnen die Jäger alle Arbeit weggenommen hatten. Die Studenten wurden für diesen Einfall besonders belobt. Da der Feind gegen die Jäger nichts ausrichten konnte, so zog er sich zurück und versuchte keinen Angriff mehr. Nachmittags wurde im Centrum ein heftiges Feuer auf beiden Seiten unterhalten; aber die Entscheidung ging auf unserem rechten Flügel vor sich. Dort auf dem Monte-Braulio wurde den ganzen Nachmittag bis spät Abends heftig gekämpft. Die Feinde hatten eine Spitze erstiegen, wodurch unsere Leute in große Gefahr kamen. In diesem Augenblicke nahm Oberlieutenant Moser eine Truppe Jäger und erkletterte eine noch höhere Spitze. Dieß wirkte. Wie dies die Wälschen sahen, stutzten sie und begannen allmälig sich in das Eisenthal zurückzuziehen.

Da auf einer Schneide ereignete es sich, daß ein Jäger und ein Wälscher von den entgegengesetzten Wänden plötzlich aneinander geriethen. Der Jäger war aber schneller und schoß dem Feind durch die Brust, aber fallend drückte auch Letzerer sein Gewehr los und verwundete den wackeren Jäger ganz leicht am Arm. Da kam auch ein Mann von Roßbach-Infanterie um. Während er sich aus seinem Verstecke seinen Mann aussersah und mit seinem Kopfe zu weit hervorragte, fuhr ihm eine Kugel durch den Kopf und er blieb augenblicklich todt. Dies ist unser Verlust. Der Feind mag gegen 300 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben. Der feindliche Major, der als Parlamentär nach St. Maria kam, gestand selbst daß nur an der Abdachung des Monte Braulio gegen St. Maria hin, von den Wälschen 32 Mann todt geblieben und 80 Mann verwundet worden seien.

Am 9 Juli blieb die ganze Mannschaft in der nämlichen Aufstellung wie am 8. ohne aber angegriffen worden zu sein. Am 10. kam der feindliche Parlamentär nach St. Maria. Der Waffenstillstand war schon beiderseits bekannt. Der feindliche Major machte den Jägern, den Helden des heißen Kampstages, mit dem Finger ein respektvolles „Vos ego" vor.

Der besorgnißvolle Anfang wurde auf der Höhe mit einem siegreichen Ende gekrönt.

. In ihrem geschätzten Blatte Nr. 57, vom 20. Juli l. J. wurde ein Artikel der Tiroler-Schützenzeitung wiedergegeben, den Empfang darstellend, welcher der aus der Schweiz rückkehrenden vormaligen Besatzung von Laveno, bei Betretung des österreichischen Bodens in Bregenz von der Bevölkerung zu Theil wurde.

In diesem Artikel wird unter andern des Hauptmanns Grünwald vom Flottillen-Korps als tapferen Vertheidigers von Laveno gedacht, welcher Offizier eben in seiner Eigenschaft als Flottillen-Kommandant fortan auf seine Dampfschiffe beschränkt blieb, sonach begreiflicher Weise nicht auch die Vertheidigung der Befestigungen Laveno's gegen die Landseite zu, von wo aus nur ein Angriff zu besorgen war, übernehmen konnte.

Um so weniger war ihm dieß bei dem einzigen in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai l. J. stattgehabten ernstlichen Angriffe möglich, den das Garibaldische Korps von Varese kommend, auf die Verschanzung des Monte-Castello unternahm, wo gleich bei Beginn des Kampfes die Dampfschiffe sich aus dem, durch die Vertheidigung sehr unsicher gewordenen Hafen schleunigst entfernen und eine sichere Position außerhalb suchen mußten von hier aus allerdings mit ihren Geschützen am Kampfe lebhaft Theil, nahmen, keineswegs aber die Leitung zur Vertheidigung des in dieser Nacht aufs äußerste bedrohten angegriffenen Werkes von dem Dampfschiffe ausgehen konnte, auf welchem sich Hauptmann Grünwald befand.

Nur der Unerschrockenheit der aus 200 Mann bestehenden Infanterie-Besatzung unter Kommando des Hauptmann Honner von EH. Karl Infanterie sowie der raschen und kaltblütigen Bedienung der Positions- und Raketengeschütze war es zu verdanken, daß der durch schlechtes Wetter und tiefe Dunkelheit begünstigte feindliche Angriff, der alle Schauer eines nächtlichen Kampfes in sich trug, abgeschlagen wurde.

Während ein Theil des mit Ungestüm andringenden Feindes bereits die Brustwehre erkletterte, oder durch die Geschütz-Schießscharten einzudringen versuchte, unternahm es eine starke Abtheilung mit beihabenden eisernen Brechwerkzeugen das Thor zu sprengen.

Ueberall jedoch stieß der Feind auf den kräftigsten Widerstand und mußte endlich nach halbstündigen Kampfe mit bedeutendem Verlust und

Zurücklassung von 8 größtentheils verwundeten Gefangenen, die Flucht ergreifen, hiebei zum Theil die Gewehre wegwerfend, deren mehr als 40 Stück erbeutet wurden.

Der Verlust der eigenen Truppe bei diesem nächtlichen Kampfe bestand in 2 Todten und 4 Verwundeten, worunter Oberlieutenant Vigny von EH. Karl Infanterie.

Daß dieser mit vieler Kühnheit ausgeführte nächtliche Angriff so erfolgreich zurückgewiesen wurde, ist theilweise dem Umstande zu verdanken, daß eine Abtheilung der zur Verstärkung für Monte-Castello bestimmten 20. Kompagnie, welche in einem andern Objekte untergebracht war, dem Feinde in den Rücken kam und ihn hiedurch um so schneller zur Flucht bewog. Gegen Tagesanbruch versuchte der Feind erneuert den Angriff, wurde jedoch abermals mit Verlust zurückgewiesen.

In den 2 folgenden Nächten fanden theils auf das Fort Cerro, theils auf den Monte Castello wiederholte Scheinangriffe statt, welche wohl die Besatzung allarmirten, ohne zu einem ernstlichen Kampfe zu führen.

Von dieser Zeit an blieb Laveno vom Feinde unbelästigt und nur die bei der Armee eingetretenen ungünstigen Ereignisse, das allmälige Räumen der Lombardie durch die eigenen Truppen, sowie das Vordringen der feindlichen Armee, bestimmte am 9. Juni d. J. die Besatzung, einer für diesen äußersten Fall schon früher erhaltenen Weisung zu folgen, und sich mit den Dampfschiffen in die Schweiz zu begeben, da ein längeres Verweilen in Laveno der Armee von keinerlei Nutzen mehr sein konnte, wohl aber den Verlust der Kriegsdampfer, sowie der Besatzung unfehlbar nach sich gezogen haben würde.

† Es sind Stimmen laut geworden, daß in dem abgelaufenen zweimonatlichen Sommerfeldzuge alle Truppentheile der k. k. Armee engagirt gewesen wären. Nichts ist unrichtiger als diese Annahme. Wenn wir auch davon absehen, daß die 5. und die Depot-Bataillone sämmtlicher Regimenter gar nicht in die Nähe des Kriegsschauplatzes, die Grenzer nur zur Hälfte, die zahlreiche Kavallerie aber in der möglichst mindesten Zahl in den Kampf gezogen wurde — Artillerie und die Genie-Truppen ganz bei Seite gesetzt, — so zeigt ein näheres Eingehen in die amtliche Relation, daß in Italien hoch gegriffen ungefähr die Hälfte der Armee also 400,000 Mann aufgeboten war. Von 62 Infanterie-Regimentern kamen gar nicht in's Gefecht 24 Regimenter, von 14 Grenz-Regimentern nur 6, von 30 Jäger-Bataillone blos 15 derselben; von den 8 Kürassier-Regimentern nicht eins; von 8 Dragoner nur 3, von 12 Husaren nur 4, und von 12 Uhlanen nur 2, im Ganzen also von 40 Reiter-Regimenter nur 9 derselben. Von den Infanterie-Regimentern hatten keine Aktion bestanden: Kaiser Alexander Nr. 2, das 4. Deutschmeister, mit Ausnahme des 4. Bataillons bei Spondalunga in Tirol am 8. Juli; das 6. Coronini, 10. Mazzuchelli, 13. Hohenlohe Gustav Heinrich, 15. Nassau, 18. Großfürst Konstantin, (mit Ausnahme des 4. Bataillons bei Solferino); das 20. Prinz von Preußen, (mit Ausnahme der kleineren Ausfälle aus Peschiera, nach dem 24. Juni), 23. Airoldi, 24. Parma, 25 Mamula, 26. Großfürst Michael, 28. Benedek, 30. Nugent, 33. Gyulai, 36. Degenfeld, 38. Haugwitz, 43. Alemann, 44. Albrecht, 50. Großherzog von Baden. 51. Karl Ferdinand. 55. Bianchi, 56. Gorrizutti und 62. EH. Heinrich. Von der Grenz-Infanterie das 6., 7., 9., 10., 11., 12., 13 und 14. Regiment und von den Jäger-Bataillonen das 1., 5., 6., 11., 12., 17., 18., 20., 22., 25., 26., 27., 28., 29. und 30., also gerade die Hälfte dieser Truppe.

Dagegen hatten an Schlachten und Gefechten Theil genommen: 1. Infanterie-Regiment Kaiser, bei Magenta und Solferino, 3. EH. Karl, Frassinetto (3. Mai), Montebello und Solferino; 5. Liechtenstein, Magenta und Solferino; 7. Prohaska, Solferino; 8. EH. Ludwig, Solferino; 9. Hartmann, Magenta und Solferino; 11. Prinz Albert von Sachsen Melegnano und Solferino; 12. EH. Wilhelm, Palestro, Magenta; 14. Großherzog Hessen, Magenta und Solferino; 16. Wernhardt, Solferino; 17. Gust. Wilh. Hohenlohe, Solferino, 19. Kronprinz, Solferino; 21. Reischach, Solferino; 22. Wimpffen, Palestro, Magenta, Solferino; 27. Belgien, Magenta und Solferino; 29. Thun, Solferino, 31. Culoz, Montebello, Magenta, Solferino; 32. EH. Franz Ferdinand d'Este, Magenta, Solferino; 34. Prinz-Regent von Preußen, Solferino; 35. Khevenhüller, Solferino; 37. EH. Joseph, Magenta, Solferino; 39. Miguel, Montebello, Melegnano und Solferino; 40. Roßbach, Montebello und Solferino; 41. Kellner, Varese den 26. Mai und 2 Kompagnien bei Castenedolo; 42. Hannover, Solferino; 45. Sigismund, Magenta; 46. Prinz Hessen, Palestro, Magenta; 47. Kinsky, Solferino; 48. Ernst, Magenta und Solferino; 49. Heß, Montebello, Solferino; 52. Franz Karl, Solferino; 53. Leopold, Palestro, Magenta, Solferino; 54. Grueber, Borgo Vercelli 21. Mai, Magenta, Solferino, 57. Meklenburg, Solferino; 58. Stephan, Magenta und Solferino; 59. Rainer, Magenta, Castenedolo, Solferino; 60. Wasa, Magenta, Solferino; 61. Zobel das 4. Bataillon bei Montebello und bei Castenedolo. — Likaner bei Montebello und Solferino; Ottochaner bei Magenta und Solferino; Oguliner bei Solferino; Sluiner bei Varese 26. Mai, Castenedolo 2 Kompagnien, bei Melegnano das 2. Bataillon und bei Solferino; Kreuzer bei Solferino; Gradiskaner bei Solferino; Jellacic 2. Banal bei Magenta und Solferino; Titler Bataillon bei Solferino. Das Kaiser-Jäger Regiment bei Montebello, Casale, Magenta und Solferino; das 2. Jäger-Bataillon bei Magenta; das 3. bei Montebello und Melegnano; das 4. bei Solferino; das 7. bei Palestro und Magenta; das 9. bei Solferino; das 10. bei Magenta; das 13., 14. und 15. bei Magenta und Solferino; das 16. bei Solferino; das 19. bei Palestro und Solferino; das 21. bei Palestro, Magenta und Solferino; das 23. bei Valenza 4. Mai, Magenta und Solferino und das 24. bei Solferino. — Das 3., 5. und 6. Dragoner-Regiment bei Solferino; Kaiser Husaren bei Magenta, Castel Venzago 22. Juni und Solferino; Prinz Karl von Baiern bei Solferino; König von Preußen bei Magenta und Solferino; Haller bei Montebello, Varese, Melegnano und Solferino; Civalart Uhlanen, in Vorposten-Gefechten in Piemont und bei Solferino, und das 12. Uhlanen-Regiment bei Frassinetto, Montebello, Magenta und Solferino.

Deutscher Bund.

• (Frankfurt, 23. Juli.) Die letzten Rüstungen der Bundes-Kontingente haben mancherlei Mängel herausgestellt, und es wird dringend nöthig sein, diese zu beiseitigen. Es ist nicht zu leugnen, daß die meisten deutschen Heere mehr schätzbares Material zu Soldaten als vollständig fertige Krieger enthalten, und wenn auch der Hauptpunkt die eigentliche Kriegserfahrung von Führern und Soldaten im Frieden nicht zu beschaffen ist, so läßt sich doch vielmehr für individuelle Ausbildung des einzelnen Mannes zumal der leichten Truppen in Schießen und der zerstreuten Fechtart thun, woran es, wie ein Sachkundiger erst vor wenigen Tagen in der A. Z. sich ausgesprochen, selbst in Baiern noch fehlt, und worin die französischen Truppen eine große Ueberlegenheit gegen Russen und Oesterreicher entfaltet haben. Wenn selbst in Baiern, wo eine zahlreiche Armee Uebungen jeder Größe gestattet, solche Mängel gefunden werden, so geht den kleineren Staaten jede Gelegenheit ab, Führer und Soldaten in größeren Manövern zu üben. Hier müßten regelmäßige jährliche Korpsmanöver eintreten, während der achte und zehnte Heerhaufen des deutschen Bundes erst je einmal, der neunte noch nie zusammengezogen worden ist? Es ist ferner nicht zu verkennen, daß eine Anzahl deutscher Truppenkörper durchaus nach den Erfordernissen der Paraden, nach dem „guten Aussehen" uniformirt ist, und insbesondere ihre Kopfbedeckung der nach heutiger Fechtart veralteten Rücksicht eines Schutzes des Kopfes gegen feindliche Reiterei mehr Rechnung trägt, als den Erfordernissen der Gesundheit und leichten Beweglichkeit.

Die rasche Ausbildung der Handfeuerwaffen und des Geschützes macht große Opfer nöthig, welche aber unbedingt zu rechter Zeit zu bringen sind, damit nicht wieder der Fall eintrete, daß, wie die Zeitungen meldeten in mehreren Staaten unmittelbar vor dem möglichen Ausbruch des Krieges sämmtliche Gewehre versandt werden mußten, um umgearbeitet zu werden. Das Beispiel Preußens gezogene Gußstahlkanonen anzuschaffen, wozu wir das beste Material besitzen, wird allgemeine Nachahmung finden müssen. — Die nur zu wenig zahlreichen Bundesfestungen bedürfen der größten Sorgfalt; die Gunst der Schicksals hat es gestattet, nothwendige Bauten in Landau, welche gerade bis zum Sommer 1850 verschoben worden waren, im Frieden statt unter dem Donner feindlicher Kanonen auszuführen! Die Ueberzeugung, daß der nächste Krieg zugleich zur See geführt werden wird, hat eine Reihe höchst wichtiger Fragen hervorgerufen, von welchen die Bundeskriegsverfassung nichts weiß. Wir meinen die Vertheidigung der Küsten, Strommündungen und Seestädte und die Verbindung solcher Befestigungen mit dem innern Lande. — Unser Eisenbahnnetz zeigt in strategischer Hinsicht durch die Uneinigkeit der Regierungen noch beklagenswerthe Lücken zweimal zwischen Bremen und Bremerhaven, Hamburg und Harburg. Die ostbairischen Bahnen, die Pommer'sche, die Rhein-Bahn und Rheinische (zwischen Koblenz und Mainz) sind im Bau, dagegen ist noch keine Aussicht auf die direkte Verbindung zwischen Baiern und Böhmen. — Schließlich macht der Referent des „Schwäb. Merkur" auf die bedenklichen Erscheinungen aufmerksam, welche hinsichtlich der Verhältnisse von Luxemburg, Limburg und Holstein zum deutschen Bunde bei dieser ernsten Gelegenheit zu Tage getreten sind. Rußland hat nach dem orientalischen Kriege sein ganzes, wesentlich auf die Parade berechnet gewesenes Militärsystem hinsichtlich der Bewaffnung und Ausbildung nach harten Erfahrungen umgeändert, Großbritannien hat damals in andern Richtungen wichtige Reformen eintreten lassen, Oesterreich hat ebenfalls erst im letzten Kampfe die Mangelhaftigkeit mancher Einrichtung erprobt; möge der deutsche Bund sich diese bitteren Erfahrungen sparen!

Preußen.

* Aus Stettin 23. Juli wird berichtet: Ueber den Bau von 20 Schrauben-Kanonenbooten für die königliche Marine, von welchem in danziger Blättern die Rede ist, muß bemerkt werden, daß der Bau derselben weder in Danzig, noch irgendwo anders bis jetzt auf den betreffenden Werften in Angriff genommen ist, vielmehr die feste Bestimmung darüber erst in einigen Tagen zu erwarten steht. Freilich wohl sind die betreffenden Schiffsbaumeister ausersehen, und würden danach 8 Boote auf hiesigen Werften, 8 in Danzig (4 auf der königliche Marinewerft und 4 auf Privatwerften), sowie 2 in Wolgast und 2 in Elbing erbaut werden. Die Konstruktion dieser Boote ist eine durchaus neue, sie werden mit Hochdruck-Maschinen von 60 Pferdekraft (größtentheils von Woesig in Berlin) versehen, 106 Fuß in der Wasserlinie lang und ca. 20½ Fuß breit sein, dabei 8 Fuß Raumhöhe und 6½ Fuß Tiefgang haben und mit 3 Masten besetzt werden. Die Armirung besteht in 2 80pfündigen Bombenkanonen. In dem Voranschlage ist die Bedingung aufgenommen, den Bau derart zu beschleunigen, daß die sämmtlichen Boote mit dem nächsten Frühjahr in königlichen Dienst gestellt werden können.

Schweiz.

* (Bern, 20. Juli.) Der Dienst von Schweizer-Militärs unter fremden Regierungen hat seit Jahrhunderten eine solche Rolle gespielt, daß es von Interesse ist, die Motive zu kennen, welche den Bundesrath bei Vorlage des Gesetzes leiteten, das dem Fremdendienste in seiner bisherigen Form den Todesstoß geben soll. Die so eben den Mitgliedern der Bundes-Versammlung mitgetheilte Botschaft des Bundesrathes spricht sich darüber folgendermaßen aus: „Die neuesten Erscheinungen in Italien machen es der Schweiz zur Pflicht, zu wirksamen Maßnahmen zu schreiten. Wenn die Fremden-Regimenter in Rom und Neapel auch mit Unrecht Schweizer-Truppen genannt, wenn die darin dienenden Schweizer auch gegen die Gesetze des Bundes angeworben wurden, so ist dennoch nicht zu leugnen, daß die fraglichen Truppenkörper in Italien als Schweizer-Regimenter allgemein gelten und die Schweiz dafür verantwortlich gemacht wird; dazu kommt die Thatsache, daß auch bei der französischen Armee in Italien Fremden-Regimenter sich befinden, wovon eines vorherrschend aus Schweizern zusammengesetzt ist. Je nach der weiteren Entwicklung des Krieges könnte also der Fall leicht eintreten, daß Fremden-Regimenter gegen Fremden-Regimenter und damit also auch Schweizer gegen Schweizer kämpfen müßten. Diese bedauerlichen Vorkommnisse früherer Zeiten dürfen im Interesse der Würde und Moral der Schweizer-Nation sich nicht wiederholen." Der Bundesrath nahm das englische Gesetz zum Muster, wonach ein britischer Unterthan, der sich ohne Erlaubniß in fremden Dienst begiebt, alle Schutz-Ansprüche eines englischen Bürgers verliert, aber der Pflichten gegen sein Vaterland nicht entbunden wird. „Der Bund," heißt es in der Botschaft ferner, „wird sich dadurch leiten lassen, daß der fremde Kriegsdienst künftig nicht mehr als gemeiner Söldnerdienst, sondern wesentlich nur als Mittel zur Ausbildung von Offizieren für die eigene Armee erscheinen darf. Damit fällt denn auch die bedauerliche Erscheinung allmälig von selbst dahin, daß schweizerische Soldtruppen im Dienste von Fürsten gegen die Sache des Volkes dienen." Auf diese Anschauungsweise basiet sich das Gesetz. Dasselbe gilt auch gegen diejenigen Schweizer, welche sich zur Zeit bereits in fremden Kriegsdienste befinden, sofern dieselben nach Ablauf ihrer Dienstzeit ohne die vorgeschriebene Bewilligung sich neu anwerben lassen.

In Genf und Umgebung sieht man seit einigen Tagen den eidgenössischen Oberst Aubert mit sechszehn eidgenössischen Stabsoffizieren, unter welchen 4 vom Genie, 4 vom Artillerie- und 8 vom Generalstab, im Auftrage des Bundesrathes mit dem militärischen Studium aller über den Jura führenden Straßen beschäftigt. Nachdem sie ihre Studien in der Nähe von Genf vollendet, werden sie, dem „Bund" zufolge, dieselben im Waadtland fortsetzen und sich dann zum gleichen Zwecke ins Wallis begeben. Es sollen diese auf die Landesvertheidigung bezüglichen Studien, welche zugleich ein vortreffliches Instruktionsmittel für die General-Stabsoffiziere darbieten, auf sämmtliche Grenzgebiete der Schweiz ausgedehnt werden.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. GM. August v. **Fligely**, übernimmt wieder unter Rückversetzung aus dem Adjt.-Korps in den Stand des GQMSt. die Direktion des militär-geographischen Institutes. Oberstlieut. Fried. **Grabois**, Interims-Kommdt. des IR. EH. Franz Karl Nr. 52, zum Obersten und wirklichen Kommdt. dieses Regts. Im IR. Großfürst Konstantin v. Rußland Nr. 18: Oberstlieut. Karl Chevalier **Hervay von Kirchberg**, zum Obersten und Regts.-Kommdt., und Major Viktor Graf **Fries**, zum Oberstlt.; — im Uhl.-Regt. EH. Karl Ludwig Nr. 7; Oberstlt. Rudolph Frhr. v. **Berlichingen**, zum Obersten und Regts.-Kommdt., Major Ludwig Fürst **Windisch-Grätz** zum Oberstlt. und Rittm. 1. Kl., Julius Graf **Attems**, zum Major. — Hptm. 1. Kl. Alois **Stadler**, des IR. Graf Wimpffen Nr. 22, erhält bei seiner als realinvalid erfolgten Uebernahme in den normalmäßigen Pensionsstand, den Majors-Charakter ad honores.

Pensionirungen. FML. Franz Frhr. v. **Gorizzutti** und Johann Edler v. **Rohn** auf ihre Bitte in den normalmäßigen Pensionsstand. Karl **Drahokaupil**, Major bei Großf. Konstantin IR. Nr. 18.

Quittirung. Rittm. 1. Kl. Philipp Graf **Boos-Waldek**, des Adjt.-Korps, bei der von ihm erbetenem Charge-Quittirung der Majors-Charakter ad honores verliehen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 61. Mittwoch den 3. August 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Dauer der europäischen Kriege.

* Von allen Kriegen, welche seit der ersten französischen Revolution dem Ausgangspunkt der neuern Kriegsgeschichte, unsern Welttheil heimgesucht haben, ist mit Ausnahme der kurzen Feldzüge 1815 kein einziger zu einem so raschen Abschluß gekommen, wie der jüngste Kampf zwischen Oesterreich, Frankreich und Sardinien. Der erste Coalitionskrieg, der von Frankreich einer-, und von Oesterreich, England, Preußen, Spanien, Sardinien, Holland und einigen kleinen Staaten andererseits geführt wurde, brach am 20. April 1792 aus, und ward nachdem Oesterreich von allen seinen kontinentalen Verbündeten verlassen worden war, am 18. April 1797 durch die Friedenspräliminarien von Leoben, denen der Friede von Campo-Formio folgte beendet, dauerte also volle fünf Jahre. Der zweite Coalitionskrieg, an dem sich hauptsächlich Oesterreich und Rußland betheiligten, begann im Dezember 1798 nnd endete nach 2¼ Jahren, am 9. Februar 1801, mit dem Frieden von Luneville; England, welches nach dem Vertrage von Campo-Formio den Kampf allein fortgesetzt hatte, schloß erst am 27. März 1802 zu Amiens den Frieden, um aber schon in Jahresfrist die Waffen von neuem zu ergreifen, und sie erst nach der vollständigen Beruhigung Europa's aus der Hand zu legen. Auf dem Kontinent entbrannte am 9. September 1805 zwischen Oesterreich und Rußland einer-, und Frankreich andererseits ein dritter Krieg, der indeß bereits am 26. Dezember, also nach kaum vier Monaten durch den von Oesterreich eingegangenen Frieden von Preßburg abgebrochen wurde. Der Krieg Napoleons gegen Preußen und Rußland begann im September 1806 und endete am 7. Juli 1807 mit dem Frieden von Tilsit, hatte mithin eine Dauer von zehn Monaten. Der Krieg von 1809, in welchem Oesterreich allein gegen Frankreich und die süddeutschen Alliirten und Vasalen desselben stand, dauerte vom 8. April bis 12. Juli (Waffenstillstand von Znaym) oder etwas über drei Monate. Der große Kampf Napoleon's, anfangs gegen Rußland allein und dann gegen das verbündete Europa nahm seinen Anfang mit dem Uebergang der Franzosen über den Niemen am 24. Juni 1812 und kam nach 1¾ Jahren durch den Einzug der Verbündeten in Paris zum Abschluß. Nach einer Waffenruhe von beinahe vierzig Jahren, die nur durch partielle Kämpfe — in Spanien, der Türkei, Italien, Ungarn rc. — gestört wurde, erfolgte im Oktober 1853 der Ausbruch des orientalischen Krieges, der durch den Vertrag von Paris am 30. März 1856 sein Ende erreicht; da indessen die Westmächte erst seit Anfang 1854 thätig angegriffen hatten und der Waffenstillstand in der Krim schon im Jänner 1856 zu Stande kam, so hatten die Feindseligkeiten in größerm Maßstabe eine Dauer von nicht ganz zwei Jahren. Der soeben beendete Krieg begann mit dem Uebergang über den Ticino am 28. April 1859, und fand durch die Friedenspräliminarien von Villafranca am 11. Juli d. J. nach 2½ Monaten seinen Abschluß.

Ueber die Anwendung der Kompagnie-Kolonnen als selbständige taktische Grundeinheiten beim geschlossenen Exerzieren.

G. Wie bekannt bildet das Bataillon bei allen Armeen die erste taktische Einheit der Infanterie. Die Stärke desselben variirt zwischen 800—1300 Mann.

Für die Verwendung der Infanterie im Gefechte im freien Felde bestehen der Hauptsache nach nur zwei Grundformationen. Diese sind: die entwickelte Linie, in welcher das Bataillon mit seinen Unterabtheilungen, — den Kompagnien — eine in sich geschlossene fortlaufende Wand oder Front bildet, deren Länge 2—300 Schritt, während deren Tiefe nur 2 Schritt beträgt; und sodann die Bataillons-Kolonne oder Masse, in der das Bataillon 12—18 Mann hoch steht, je nachdem dasselbe 4 oder 6 Kompagnien formirt.

Die taktischen Einheiten aus welchem das Bataillon besteht — die Kompagnien — haben, sobald sie sich zum Bataillon vereinigen, so zu sagen gar keine Selbständigkeit mehr. Der Bataillons-Kommandant übernimmt die direkte und unmittelbare Leitung und Führung des Ganzen, so daß die Kompagnie-Kommandanten in das nämliche Verhältniß treten, wie die übrigen in Reih und Glied stehenden Individuen.

Dadurch entstehen mehrfache Nachtheile, darunter vorzugsweise der, daß die ganze Aufmerksamkeit des Bataillons-Kommandanten beständig auf die Truppe gefesselt bleiben muß, da er die Bewegungen derselben bis in das kleinste Detail selbst anzuordnen hat.

Ebenso nachtheilig nur nach einer andern Richtung hin, ist das Unvermögen, mit dem Bataillon eine Formation einnehmen zu können, welche den Uebelständen der eigentlich einzig anwendbaren Grundformationen, nämlich der entwickelten Linie und der Bataillonskolonne ausweicht.

Die lange dünne Wand der entwickelten Linie macht alle Bewegungen in dieser Formation schwerfällig, die Leute werden durch die steten Schwankungen angestrengt und ermüdet, und viel Zeit muß angewendet werden, um die Truppe in Frontmärschen, die mit Ordnung und Zusammenhang ausgeführt werden sollen einzuüben.

Die Frontmärsche sind ein Ueberkommniß aus der Zeit der Linien- und Feuertaktik, wo ganze Bataillone auf freiem Felde, ohne ein Hinderniß zwischen sich zu haben, sich oft bis zu den empfindlichsten Verlusten gegenseitig beschossen, anstatt die Entscheidung leichteren Kaufes durch das Bajonnet herbeizuführen, und wo die Anwendung des Tirailleurs, durch die eine Annäherung von Front zu Front auf Schußbereich, demjenigen der diese Annäherung versuchen wollte, sehr leicht verleidet werden kann, noch nicht bekannt war; für die heutige Art den Krieg zu führen, wo das Bajonnet seine Anerkennung gefunden hat, geübte Schützen nun wieder durch Schützen von den größeren Massen abgehalten werden können, sind Frontalbewegungen in entwickelter Linie jedenfalls minder nothwendig.

Alle Frontmärsche können durch eine Vorrückung in Kompagnie-Kolonnenlinie, aus welcher sich die entwickelte Linie nöthigenfalls rasch herstellen läßt, ersetzt werden. Diese Formation erleichtert auch die Vorrückung auf einem unebenen Boden, welcher in der Regel doch die vorherrschende Terrainbeschaffenheit bildet, und macht die bestehenden Vorschriften über das Abfallen oder Abbrechen einzelner Abtheilungen während des Frontmarsches entbehrlich.

Ein weiterer Nachtheil der entwickelten Linie besteht noch darin, daß alle Uebergänge aus derselben in die Massenstellung durch eine Auflösung der Front in einzelne Reihenkolonnen bewirkt werden, wodurch sich die Truppe in einen Zustand der Wehrlosigkeit versetzt, welcher in Berücksichtigung der ausgedehnten Front sogar bei Anwendung des Laufschrittes im Falle eines feindlichen Kavallerie-Angriffes zu lange anhält.

Die Bataillonskolonne oder Masse hat aber den Uebelstand, daß eine zu große Truppen-Anhäufung auf einem verhältnißmäßig kleinem

Raume stattfindet, wodurch einschlagende Geschützgeschosse eine große Zerstörung anrichten müssen, und auch zu große Lücken oder Intervallen zwischen den einzelnen Bataillonen eines und desselben Treffens entstehen.

Als Zwischenglied dieser erwähnten Extreme, nämlich der entwickelten Linie und der Bataillons-Kolonne oder Masse, hat man, um den Nachtheilen der einen und der andern dieser Formationen auszuweichen, die Divisions- und Kompagniekolonnen-Formation angenommen, in welchen die Halbkompagnien und Züge, während bei der Bataillonskolonne ganze Kompagnien die einzelnen Elemente oder Abtheilungen bilden.

Um aus einer dieser Formationen in eine andere übergehen zu können, wird es aber nothwendig die entwickelte Linie auf eine mannigfache Art zu brechen, nämlich: in Züge, Halbkompagnien und ganze Kompagnien, wodurch je nach der Breite der Abtheilungen verschiedene Distanzen eingehalten werden müssen. Der Uebergang aus der entwickelten Linie in die Kolonnen- oder Massenstellung und umgekehrt wird hiezu eine beliebige Abtheilung als Basis gewählt, die Formation selbst aber, und demgemäß auch die Entwicklung nach 3 Modalitäten, nämlich: Rechts, Links und auf die Mitte ausgeführt werden kann, mehr als nothwendig, komplizirt.

Die Exerziervorschriften gestalten sich daher, obgleich selbe von den früheren verkünstelten Bewegungen und dem überflüssigen Tand vollkommen frei sind, noch immer nicht zu jener Einfachheit und Zweckmäßigkeit, die unter den gegenwärtigen geänderten Verhältnissen, welche die Anwendung der Lineartaktik entbehrlich macht, zulässig wäre.

Werden diese vorangeführten Nachtheile als solche anerkannt, so liegt auch deren Behebung nahe. Diese bestände darin, daß die Kompagnien in allen jenen Fällen, wo das Bataillon sich nicht in Linie zu entwickeln oder in eine Rotten- oder Reihenkolonne zu formiren hätte, stets eine und dieselbe Formation beibehalte und mit derselben alle Uebergangsbewegungen, die das Bataillon, um aus einer Formation in die andere zu gelangen vornehmen muß, ausführe. Zu dieser unveränderlichen Formation der Kompagnien wird hier die rechts formirte geschlossene Kompagnie-Zugskolonne gewählt.

Stehen diese Kompagniekolonnen auf Entwicklungsdistanz nebeneinander in Front, so hat man die Normalstellung des Bataillons. Alle Bewegungen leitet der Bataillons-Kommandant bloß mittelst Schlagwörtern, welche die neu einzunehmende Formation bezeichnen, analog wie der Brigadier seine Bataillone. Die Kompagnie-Kommandanten bleiben aber immer die Führer ihrer Kompagnien in allen jenen Fällen, wo nicht zwei oder noch mehr Kompagnien durch aneinanderschließen zu einem größeren Trupp formirt werden.

Gehen wir nun zur Entwicklung des Systems selbst über, in welchem, um nicht weitläufig zu sein, die überflüssigen Details vermieden, jedoch sämmtliche gegenwärtig üblichen Formationen und Uebergangsbewegungen im Bataillone beibehalten werden.

Nachdem die Kompagnien die selbständigen taktischen Grundeinheiten sind, so ist es nothwendig, mit diesen Elementen selbst zu beginnen, da deren Formation eine theilweise Modifikation erhalten muß.

Formation und Bewegungen der Kompagnie.

Für die Kompagnie reichen die bestehenden Vorschriften vollkommen aus. Die wenigen Abänderungen sind Nachstehende:

Um den mit Zeitaufwand verbundenen Uebergang aus der dreigliedrigen Aufstellung in die zweigliedrige und umgekehrt ganz zu ersparen, wären die Kompagnien bloß in zwei Glieder zu rangiren, jedoch in 6 Züge zu theilen, wozu die vorhandenen Chargen hinreichen.

Die Normalformation der Kompagnie beim Manövriren im Bataillon ist wie schon erwähnt die rechts formirte geschlossene Zugskolonne. Das Vergrößern und Verkleinern der Abtheilungen in der Kompagniekolonne, mit Ausnahme um aus der Zugskolonne eine Reihenkolonne und umgekehrt zu bilden, kommt beim Manövriren selbst nicht vor. *)

In der Abtheilungskolonne sind daher nur zwei Distanzen nothwendig, nämlich die Gliederdistanz für die Massenformationen und die geschlossene Kolonnendistanz, die so zu bemessen ist, damit durch die Wendung mit Doppelreihen in die Flanke, zwischen je 2 Zügen ein Intervall von einer Mannesbreite verbleibe.

*) Das Vergrößern der Abtheilungen bis zur Stärke von 3 Zügen (Halbkompagnien) in der Kompagnie findet nur ausnahmsweise Anwendung, nämlich wenn das Bataillon einen Angriff mit nebeneinander geschlossenen Halbkompagnie-Massen unternehmen will. Die Front des Bataillons wird dann 18 Züge betragen, die Tiefe aber 4 Mann hoch sein.

Eine Umwandlung der Kolonnenformation findet niemals statt. Auf der Stelle soll die Formation der Kolonne und die Entwicklung derselben auf die Tete immer auf dem 3. Zug stattfinden. Jede Kompagnie soll, um selbständig verwendet werden zu können, wenigstens 150 Mann zählen. Wenn daher bei einer Kompagnie die Züge weniger als 12 Rotten haben sollten, welche Anzahl zur Bildung der Quarréeflanken und zum Ausfüllen der Lücken nothwendig ist, so ist dieselbe mit einer andern dergestalt zu vereinigen, daß jede derselben nur 3 Züge bildet. Der älteste Hauptmann kommandirt dieselben ganz so wie eine einzelne Kompagnie. Ein Bataillon kann daher auch 5 oder weniger Einheiten zählen.

Stellung und Bewegungen im Bataillon.

Die Normalformation eines Bataillons ist die Kolonnenfront, die bei allen Ausrückungen und Aufmärschen einzunehmen ist. Da jede Kompagnie selbständig und unabhängig von den übrigen ist, so wird die Beibehaltung einer bestimmten Reihenfolge derselben, nach den fortlaufenden Nummern überflüssig; alle Entwicklungen der Kolonne können daher nach einer beliebigen Seite stattfinden, analog wie dies bereits mit den Divisionen der Kavallerie gehalten wird. Wollte man den Kompagnien eine fixe Reihenfolge geben, wie dies bei der Infanterie noch immer der Fall ist, so würde die Freiheit der schnellen Entwicklung nach einer beliebigen Richtung sehr beschränkt, da der Abmarsch stets der künftigen Richtung des Aufmarsches entsprechend angeordnet sein müßte.

Eine Normalstellung, in welcher die Einheiten nach der fortlaufenden Nummer der betreffenden Kompagnien vom rechten gegen den linken Flügel oder von der Tete gegen die Queue des Bataillons stehen, hat daher nur in folgenden Fällen stattzufinden, und zwar:

1. Bei jeder Ausrückung, um dadurch allen Anfragen über die einzunehmende Reihenfolge zu begegnen.

2. Auf Märschen, damit der Bataillons-Kommandant die Reihenfolge seiner Kompagnien wisse. Beim Manövriren aber nehmen die Kompagnien, bei den verschiedenen Formationen und Uebergangsbewegungen ihre Aufstellungsplätze nach den hiefür aufgestellt werdenden Grundsätzen ein, die sofort näher entwickelt werden, und die den im Manövrirreglement enthaltenen der Hauptsache nach gleich sind. Mit der einzigen Ausnahme, wo das Bataillon in der Reihenkolonne oder in der entwickelten Linie formirt ist, sind bei allen anderen Formationen die geschlossenen Kompagniekolonnen die beständigen und unveränderlichen Elemente. Aus diesem ergibt sich die große Vereinfachung aller Evolutionen.

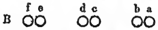
Frontstellungen.

Die verschiedenen Kolonnenfronten sind aus den beistehenden Figuren zu entnehmen. Die einzelnen Kompagnien sind durch Kreise und mit Buchstaben bezeichnet.

A ist die Kolonnenfront oder Normalformation.



B Die Stellung in Divisions-Kolonnenfront.



C Die Stellung in Flügel-Kolonnenfront.



D Die konzentrirte Formation.



Zwei Kompagnien, die sich aneinander schließen und dadurch eine Front von 2 Zügen bilden (B) ist eine Divisionskolonne, werden 3 Kompagnien neben einandergestellt, wie in (C), so bilden selbe eine Flügelkolonne, formiren aber sämmtliche Kompagnien eine geschlossene Kolonnenfront, so entsteht die konzentrirte Formation.

Die in B, C und D ersichtlichen Formationen können selbstverständlich auf eine rechts oder links oder in der Mitte stehende Kompagnie formirt werden; ferner können alle Bewegungen, die mit einer

Kolonnenlinie in der Brigade zulässig sind, auch mit den verschiedenen Kolonnenfronten eines Bataillons vorgenommen werden. Die Kolonnenfronten sind gute Angriffsformationen und erleichtern alle Vorrückungen.

Kolonnenformationen.

Die Kolonne in Reihen oder Zügen kann auf eine beliebige Kompagnie, welche die Tete zu machen hat angeordnet werden. Bei der Divisionskolonne folgen sich die Kompagnien zu zwei und zwei. Bei der Flügelkolonne aber stehen oder marschiren 3 Kompagnien in Zugskolonnen neben- und hintereinander.

Zur Formation der Kolonne aus der Kolonnenfront nach vor oder rückwärts muß immer früher auf jene Kompagnie in die konzentrirte Aufstellung übergegangen werden, welche die Tete oder die mittlere Kompagnie der Tete zu bilden hat.

Die im Aviso als Tete bestimmte Kompagnie-, Divisions- oder Flügelkolonne rückt sodann gerade vor, worauf immer die rechtsstehenden und sodann erst die linksstehenden Kompagnien- oder Divisionskolonnen folgen. Soll z. B. aus der konzentrirten Aufstellung D die Kompagnie d die Tete bilden, so folgen sich die Kompagnien nach der in E ersichtlichen Reihenfolge. Soll aus derselben Aufstellung D die Divisionskolonne dc die Tete bilden, so wird deren Reihenfolge sich nach Figur F gestalten. Die Figur G endlich ist eine Flügelkolonne mit dem rechten Flügel des Bataillons an der Tete.



Bei der Kompagnie-, Divisions- und Flügelkolonne E, F und G haben die Kompagnien Distanz von einer Zugsbreite, nämlich von der Tete der rückwärtigen zur Queue der vordern gerechnet einzuhalten, damit beim Aufmarsche in eine oder die andere Flanke die Teten der die Kolonnenflanke bildenden Kompagnien gleichzeitig in die betreffende Flanke einschwenken können.

Bei der Divisions- und Flügelkolonne und der konzentrirten Formation haben in jeder Kompagnie die Abtheilungen der Tete nebeneinander geschlossen zu sein; die rückwärtigen Abtheilungen (Züge) aber alligniren sich auf ihre Tete-Abtheilungen. Die 1. und 4. Züge in jeder Kompagnie sollen daher stets eine gleiche Rottenzahl haben, und wenn sich die Rottenanzahl nicht durch 4 theilen läßt, so müssen die mittleren Züge um 1 Rotte weniger zählen.

Da die Divisionskolonne, die Flügelkolonne und die konzentrirte Formation geschlossene Kolonnen sind, so können alle Bewegungen, nämlich die Direktions-Veränderungen, Schwenkungen, Ziehungen rc. ganz nach den bestehenden Vorschriften ausgeführt werden.

(Schluß folgt.)

Der Ruf nach einer verbesserten Truppenausbildung*).

Motto: „Halte Maß in allen Dingen."

αβ. Auf die nähere Bekanntschaft dieses Werkchens**) waren wir, offen gestanden, recht begierig; — nicht daß wir geglaubt, daßselbe werde etwas Absonderliches bringen, weil es schon, vor seinem Erscheinen von der „Allgemeinen Militär-Ztg." sehr gelobt worden, sondern um aus demselben ersehen zu können, wie viel Redefreiheit gegen die Gebrechen der Drillerei diese eigentlich wohl gestatte.

Während seit einigen Jahren in größeren und kleineren selbstständigen Schriften, wie in vielfachen Aufsätzen aus den verschiedensten Gegenden Deutschland's, sich immer dringendere und lautere Rufe nach einer verbesserten Truppenausbildung vernehmen ließen, betheiligte sich jene nehmlich an der Besprechung dieser brennenden Frage eigentlich nur in so fern, daß sie sich mehrfach gegen solches lautes Klagen rc aussprach. Diese negative Theilnahme schien so weit zu gehen, daß wir, längere Zeit hindurch im Zweifel waren, ob sie eher für eine Stütze des außerdem allgemein angefeindeten Pedantismus denn eine Gegnerin desselben anzusehen wäre***). — Daß diese Ansicht nicht etwa eine lediglich einseitige, findet seine Bestätigung in einem Artikel der „Neuen Militär-Ztg." de 1858†) eine Entgegnung auf das in Nr. 1 und 2 desselben Jahres in jener abgedruckte Schriftstück: „Die militairische Presse und ihre Aufgabe", sowie das hierin gespendete Selbstlob enthaltend. Diese Erwiederung rief nun in den Nummern 1—10 der „Allgemeinen" de 1859 ebenwohl eine Entgegnung hervor, welche verschiedene recht schätzens- und sehr beachtungswerthe Winke, zugleich aber auch äußerst zahme Ansichten bietet.

Den letzteren gemäß sind die Wünsche für eine verbesserte Truppenbildung in den bescheidensten Grenzen zu halten, weil ein Abweichen hiervon gegen die militairische Disciplin verstoße rc, — unter anderen aber auch aus Gründen, wie z. B., „daß man die Schwächen unseres Standes nicht schonungslos aufdecken dürfe, damit sie nicht zur Kenntniß von Laien gelangten, und in deren Augen den Nimbus schmälerten, welcher jenen umgeben soll, denn die Militär-Zeitschriften würden durchaus nicht lediglich nur von Militärs, sondern auch von Mitgliedern anderer Stände gelesen."

Ein näheres Eingehen auf diese Ansichten würde zu weit von unserer eigentlichen Aufgabe abführen, — beiläufig sei aber noch erwähnt, daß, in konsequenter Verfolgung und Ausdehnung desselben, es hinfort überhaupt unstatthaft sein würde, gegen irgend welche Mängel und Hauptschäden aufzutreten. — Der Arzt aber, welcher aus innerster Ueberzeugung zu erkennen glaubt, daß sein Patient nicht anders, als durch Brennen oder Schneiden geheilt zu werden vermöge, würde jedenfalls gewissenlos handeln, schritte er nicht zu diesen durchgreifenden Mitteln, um die möglichste Wiederherstellung jenes erlangen zu können, weil deren Anwendung geringere Uebel wach rufen oder heftig schmerzen würde, sondern begnügte sich mit Umschlägen von Essig, Rosenwasser und Honig im Gemisch.

Die vieler Orts übliche Drillerei ist — nach unserer heiligsten Ueberzeugung — das schwerste Gebrechen, an welchem der Militärstand seit Jahren leidet, das gefährlichste, an welchem er überhaupt darniederliegen kann. Sie vornehmlich bewirkt, — außer einer Heranbildung der Führer wie Mannschaft nicht zum Kriegsdienste, — daß eine Menge krankhafter Auswüchse aufschießen und gedeihen.

Gegen dieses wird nun seit etwa 50 Jahren in steigerndem Maße von den verschiedensten Seiten her sich ausgesprochen, und alle möglichen Vorschläge zu der so dringend nöthigen Aenderung empfohlen. Die Erfolge dieser Bemühungen, welche überhaupt erst seit den letzten 10 bis 12 Jahren einigermaßen wahrnehmbar geworden, sind nun aber noch immer so gering, daß es wahrlich zu verwundern, in wie engen Grenzen die Mehrzahl deren Verfechter sich bisher gehalten, sicherlich aber kein Grund zu einem Auftreten gegen solche derselben vorhanden sein dürfte, welche nach bester Ueberzeugung einzusehen glauben, daß alle die gelinden Mittel, Nichts helfen, und deshalb das Uebel an der Wurzel anzugreifen versuchen, in der Hoffnung, es sei auf diese Weise wohl eher auszurotten. Daß ein solcher Heilungsversuch, — so gut wie jedes Ding in der Welt, — auch seine Schattenseite habe, gestehen wir gern zu, glauben aber, daß bei dem Streben nach einem erreichbaren großen Ziele einzelne Opfer, die demselben fallen, — sei es aus Mißverstehen der ihnen angerathenen Mittel und Wege, sei es aus andern Gründen, — nicht in Betracht kommen und keinesfalls diejenigen abhalten dürfen, welche dem in ihnen lebenden Berufe in der angedeuteten Weise nachzukommen und mitten durch alle „Wenn und Aber" zu gehen sich bemühen.

Wie oben erwähnt, wir waren also auf die Bekanntschaft der hier zu besprechenden Schrift sehr begierig, erwarteten jedoch den vorstehend angeführten Betrachtungen je nach, bei weitem eher eine gehörig mit Honig versüßte Mixtur wider die Drillerei, denn ein gegen deren Bestehen gerichtetes kräftiges Manneswort. Letzteres fanden wir nun aber im reichsten Maße geboten. — Mit jeder neuen Seite stieg unsere Achtung vor dem Herrn Verfasser, wie freuten uns innig seiner freien, kräftigen, leidenschaftslosen Sprache, vielleicht um so mehr wegen des Vorurtheils, mit welchem wir sein Buch zur Hand genommen, und können nicht umhin, unseren Dank für diese Bereicherung der Militär-Literatur auszusprechen, der sicherlich ein Echo in den Herzen aller strebsamen Kameraden welche, oder so bald sie jenes gelesen, finden wird. Binnen wenigen Tagen haben wir dasselbe mehrfach mit der größten Aufmerksamkeit durchgegangen,

---

*) Ein Wort für beide Theile von einem deutschen Offizier. — Darmstadt. Eduard Zernin. 1859. — 8. VI. und 74 Seiten.

**) Wir haben, wie sich die Leser erinnern werden, diese Broschure in Nr. 13 der diesjährigen Militär-Ztg. angezeigt, sie spricht sich über die Mängel der gegenwärtigen taktischen Ausbildung in den deutschen Heeren aus, und der vorstehende umfangreiche Artikel gehe uns eben auch von einem deutschen Offizier zu.

Die Redaktion.

***) Sie gestand die Berechtigung zu dem Wunsche nach einer kriegsgemäßeren Erziehung als zur Zeit meist üblich, im Allgemeinen allerdings zwar zu, tadelte aber so wiederholt und scharf die Art und Weise der Fassung der Mehrzahl einschlagender Schriftstücke, ohne anderenseits indessen im Detail auf das Ganze einzugehen, und durch Musterberichte ihre Leser zu belehren, in wie weit sie der guten Sache zugethan sei, daß der Zweifel wohl nicht ungerechtfertigt: „Sie lege überhaupt mehr Werth auf die Form, den das Wesen derselben.

†) Wir haben dieselbe augenblicklich nicht zur Hand, und vermögen daher die betreffenden Nummern nicht anzugeben.

bei jedem neuen Male auch neue Schönheiten und Wahrheiten aufgefunden, und können jetzt mit bester Ueberzeugung dieses durch und durch gesunde Werkchen angelegentlichst empfehlen.

In dem Vorwort spricht der Herr Verfasser u. A. sich auch dahin aus, daß es kaum möglich sei, über verbesserte Truppen-Ausbildung etwas Anderes als Bekanntes zu schreiben, daß es aber Wahrheiten gebe, welche, wie das Brod bei Tisch, täglich erscheinen müßten. Seine Absicht wäre nun, diesen etwas Salz beizugeben. — Hieran knüpfen wir eine Frage. Die „Allgemeine Militär-Ztg. hat auf jenes schon vor seinem Erscheinen in einem längerem Artikel mit dem größten Lobe hingewiesen, wie Eingangs ja bereits auch erwähnt worden. Man darf also wohl nicht daran zweifeln, daß sie die in demselben niedergelegten Ansichten theilt. Wie kömmt es nun, daß sie ihren Lesern nicht öfters solches Brod und Salz vorsetzt? — An Beschaffung desselben kann es ihr bei den Verbindungen mit tüchtigen Kräften, deren sie mehrfach erwähnt hat, doch unmöglich fehlen? — Sie würde hierdurch und durch die in Folge davon wahrscheinlicherweise sich entspinnenden Diskussionen, bei weitem segensreicher in der angedeuteten Richtung zu wirken vermögen, als durch wirklich einseitige Verdammungsurtheile über zu laute und wahrhaftig doch nicht unbegründete Rufe, welches Verurtheilen wie wir mit Bestimmtheit wissen, bei mehr als einem ihrer eifrigsten Leser den unserigen ähnliche Zweifel erweckt hat.

Wir haben noch keine Schrift kennen gelernt, welche uns auch nur in ähnlichen Maße, wie die vorliegende angeheimelt, bei welcher wir fast auf jeder Seite ein stilles: „Aus innerster Seele gesprochen" freudig nachgedacht, — wir vermögen uns vollständig auf den Standpunkt des geehrten Herrn Verfassers zu stellen und von diesem aus selbst sein Verwarnen gegen zu scharfe dem Paradedienst ertheilte Hiebe, die zu bittere, hin und wieder maßlose Sprache einzelner Verfasser zu theilen. Hierbei gerathen wir indessen in ein ganz eigenthümliches Verhältniß. Wir hatten nämlich einen zum Theil anderen Standpunkt als jener inne, indem wir mit zu denen gehören, welche die Ueberzeugung hegen, man dürfe nicht leicht eine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne das Ueberhandnehmen der erwähnten Paradesucht unbarmherzig zu geißeln, gegen welche Richtung der „Ruf nach einer verbesserten Truppenausbildung" sich aber mehrfach ausspricht." — Während wir einerseits also die Richtigkeit der in letzteren niedergelegten Betrachtungen fast durchweg anerkennen, können wir andererseits doch auch nicht umhin, solche zum Theil anzufechten, — d. h. eigentlich weniger „anzufechten," denn wir fühlen uns ja gedrungen, dem Herrn Verfasser in Bezug auf seine individuelle Anschauungsweise beizupflichten, als vielmehr die in Folge der unserigen abweichenden Ansichten neben dieselben zu stellen. Dies derartige Uebereinstimmen und zugleich anderer Meinung sein, ist scheinbar ein Widerspruch, über welchen wir nach dem ersten Durchlesen selbst verwundert waren. Er ist indessen leicht daraus zu erklären, daß das beiderseitige Ziel ein und dasselbe, die zu dessen Erreichenwollen führenden Mittel und Wege im Ganzen genommen aber nur wenig, — eigentlich sogar nur in einem Punkte — von einander abweichende sind, wie denn jener früher überhaupt ganz und gar derselben Ansicht wie wir gehuldigt: „Die erwähnten Mißbräuche könne man kaum kräftig genug besprechen," von welcher er in Bezug auf die Schärfe des Tones in der jüngsten Zeit jedoch mehr und mehr zurückgekommen sei (Seite 8).

Den Leser mit der Anschauungsweise des geehrten Verfassers näher bekannt zu machen, heben wir aus einer großen Menge ähnlicher Sätze speziell die folgenden hervor: „Fast kein Aufsatz, der ein militärisches Thema behandelt, wird geschrieben, kein Werk in einer Fachzeitung besprochen, kein gesellschaftliches Zusammentreffen mehrerer Offiziere findet statt, ohne daß über das heerschende System der Truppen-Bildung, wenn auch nur in wenigen Worten, ein strenges Gericht abgehalten wird; alle frommen Wünsche streben aber dem einen Ziele zu — wahrhaft kriegsmäßige Durchbildung des Einzelnen und der Gesammtheit."

„Diese allgemeine Betheiligung ist jedenfalls ein sprechendes Zeugniß für die unumgängliche Nothwendigkeit: abzulassen von dem übermäßigen Drillen, daß nur auf trügerischen Schein gerichtet ist, und dafür eine vernünftige Erziehung anzunehmen, die den Einzelnen in angemessener Beschränkung zu einem selbstständigen Denken und entschlossenen Handeln anleitet, welche Eigenschaften der Individuen dann wieder ein hohes kriegerisches Bewußtsein in der Masse erzeugen werden. Zugleich berechtigt dieser unaufhörliche Angriff zu der tröstlichen Aussicht, daß das ausschließliche Parade-System, wenigstens in seinen widrigsten Ausgeburten, als da sind: Unbrauchbarkeit für den Krieg, durch Untergang in kleinlichen Formen und Verkennung des Wesens; Unselbstständigkeit von Hoch und Nieder, auf Grund langjähriger Bevormundung u. s. w., so sehr es sich auch noch an seine wenigen Vertreter anklammern mag, endlich doch seinen muthigen Gegnern unterliegen muß, die außer der entschiedenen Ueberzahl und der öffentlichen Meinung überdies die weittragendsten und vorzüglichsten Waffen besitzen, nämlich die des Lichtes und Geistes" (Seite 4 und 5).

„Ich erkläre mich offen, als einen entschiedenen Gegner des herrschenden Systems, besonders aber als einen großen Feind der rein mechanischen Soldaten-Abrichtung und glaube durchaus nicht, daß Rücksichten auf die Dehors unseres Standes verbieten, mit Ruhe ein getreues Bild von den Friedens-Verirrungen zu entwerfen, bei dessen Betrachtung sich alle strebsamen Persönlichkeiten erneuert aufgefordert fühlen werden, kräftig an seiner Verbesserung zu arbeiten" (Seite 8 und 9).

„Da wo die Verfasser die Erziehung zur Unselbstständigkeit energisch verdammen, bedaure ich, daß es mir principiell unmöglich ist, den scharfen Ausdrücken beizustimmen; denn jeder Gutdenkende wird meine Ueberzeugung theilen, daß dem wahrhaft fluchwürdigen System der Bevormundung kräftig zu Leibe gegangen werden muß" (Seite 16 und 17).

„Unser Stand bringt es ohnehin mit sich, daß das Individuum mehr als anderwärts vielen Beschränkungen unterliegen muß, die sich selbst auf Privat-Angelegenheiten und zum Wohle des Ganzen und des Staates auf allgemeine Menschenrechte erstrecken. Deshalb sollte man nicht noch jeden in seinem Amte auf die kleinlichste Weise bevormunden, denn (man verzeihe mir den Ausdruck) die wohl eines Knaben, nicht aber eines Mannes würdige Behandlung, verbunden mit obligatem beständigen Mißtrauen, muß am Ende in kräftigen Naturen Unmuth erzeugen. Die in der That Unmündigsten fahren bei den jetzigen System am besten, stoßen nirgends an und freuen sich, daß sie immer am liebgewonnenen Platz den nämlichen Karren ziehen können" (Seite 21).

„Wenn man genöthigt ist, auf Stoppelfeldern nach von Walderser zu tirailliren oder auf den gnädigst überlassenen Viehtriften Vorposten nach Böhn auszustellen, dann kann man ebenso gut auf dem liebgewonnenen Exerzierplatz bleiben, wobei man noch die Fußbekleidung schont, und an Zeit erspart. Leider darf man die näher gelegenen Fluß-Auen, Wälder und Waldparzellen nicht betreten, die ersteren, weil Warnungstafeln drohend verkünden, daß Weiden schneiden, Singvögel fangen, Gehen außerhalb der gebahnten Wege bei so und so viel Reichsthaler Strafe verboten ist, die letzteren, weil man Eicheln und Bucheln zertreten oder durch Blindfeuern das Wild verscheuchen könnte u. s. f." (Seite 52).

„Leider scheinen die Inspizirungen eigentlich blos abgehalten zu werden, um allen Untergebenen die Gelegenheit zu geben, ihre hohen Vorgesetzten zu täuschen, die denn auch meistens gründlich getäuscht sein wollen." „Alle Lieblingsgewohnheiten des Inspekteurs kennt man längst voraus und man weiß sogar, welche Antworten er auf die herkömmlichen Musterungs-Fragen besonders gerne hört und diese werden dann den Leuten eingetrichtert. Man hat erfahren, daß der General ein fröhlicher, alter Herr ist, der es gern sieht, wenn die Mannschaft heiter dareinschaut. Er betritt das Zimmer; alle Leute lächeln, und wirklich die Freude strahlt von ihren Antlitz, der Inspizirende schließt hieraus anerkennend, daß die Soldaten ihren Stand lieben, freudig und aus Ueberzeugung gehorchen; aber er weiß nicht, wie jedem Mann, der etwa ein finsteres Gesicht machen sollte, mit Arrest gedroht wurde" (Seite 57 und 58).

„Wenn mich endlich meine stillen Beobachtungen nicht gänzlich täuschen, so erwachsen in der allerneuesten Zeit einer gründlichen Ausbildung der Truppen und ihrer Führer für das Gefecht auch einige Gegner (dem Himmel sei es geklagt!) unter den jungen und jüngsten Offizieren, weil dieselben sehr wohl herausfühlen, daß das allerwärts angestrebte System eine behagliche Ruhe stören und nicht unbedeutende Opfer an Zeit und Kräften des Körpers erfordern wird. Sie berechnen: eine Vorübung zu einer Parade oder diese selbst ist in einer oder wohl gar einer halben Stunde abgemacht und endigt meistens mit Lob, während vielleicht die kleinste Felddienstübung mit Einschluß des Hin- und Hermarsches von 6 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags dauert und nebenbei verschiedene Verdrießlichkeiten im Gefolge hat" (Seite 62). (Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben zu ernennen geruht: den FML. Johann Grafen Coronini-Cranberg zum Banus, Obersten Kapitän, Gouverneur und kommandiren General in Kroatien und Slavonien, Gouverneur von Fiume und zum Ober-Präsidenten der Banal-Tafel in Agram; den FML. Josef Sokesevits zum Gouverneur und kommandirenden General im Banate und in der serbischen Wojwodschaft; dann den FML. Lazarus Freiherrn von Mamula zum Gouverneur und kommandirenden General in Dalmatien.

* Se. k. k. Apost. Majestät haben zu verleihen geruht: dem Chefarzt der III. Armee Oberstabsarzten Dr. Felix Kraus in Anerkennung seines belobten eifrigen und ersprießlichen Wirkens im Zweige des Militär-Sanitätsdienstes den Orden der eisernen Krone 3. Klasse; dem Ober-Wundarzt Josef Burian des Liccaner Grenz-Regiments in Anerkennung der von ihm bei eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung zweier Soldaten vom Tode des Ertrinkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und dem Korporalen Anselm Rouglian des 11. Gendarmerie-Regiments, in Anerkennung seiner im Boten-Jägerdienste unter schwierigen Verhältnissen bethätigten Selbstaufopferung und seines Muthes das silberne Verdienstkreuz.

* Se. k. k. Apost. Majestät haben zur Erziehung mittelloser weiblicher Waisen von Offizieren, Militär-Parteien und Beamten im Alter von 6 bis 12 Jahren Militär-Stiftungen bestimmt, zu deren Besetzung der Konkurs bis Ende August 1859 von Seite des Armee-Ober-Kommando's ausgeschrieben wurde. Die Unterbringung der Waisen erfolgt in Frauenklöstern der Monarchie, die sich speciell mit der Erziehung und Ausbildung weiblicher Jugend befassen. Die Aufgenommenen erhalten eine ihrem Stande entsprechende Ausbildung und kostenfreie Erhaltung bis zum 18. Jahre bei dem Austritte einen Ausstattungsbeitrag von 262 fl.

Pr. (Rovigo, 28. Juli.) Die tapfere Haltung des venetianischen Infanterie-Regiments Baron Wernhardt Nr. 10 bei Solferino, desselben, welches im Jahre 1849 Proben echter Soldatentreue in Ungarn abgelegt hatte, und dessen gegenwärtiger Kommandant Oberst von Trentinaglia, ein geborner Südtiroler, aus jener Zeit für standhafte Ausdauer und Tapferkeit mit dem Orden der eisernen Krone III. Klasse dekorirt wurde — ist bekannt; das Regiment hat seine Treue mit dem Tode zahlreicher Tapfern besiegelt. Was nun der Inhaber desselben Baron Wernhardt an das brave Regiment zu erlassen sich bewogen fand, verdient allgemeine Verbreitung. Aus dem hiesigen Hauptquartiere des 10. Korps richtete derselbe folgenden Erlaß:

Der Bericht am 30. Juni l. J. über die dem Regimente für dessen tapferes Benehmen vor dem Feinde Allerhöchst ausgesprochene Zufriedenheit und Allerhöchsten Auszeichnungen der Mannschaft mit 1 goldenen, 16 silbernen I. und 47 silbernen Medaillen II. Klasse hat mich mit der größten Freude erfüllt. Indem ich Ihnen Herr Oberst für die tapfere Führung und bei dem Umstand, daß Sie an der Spitze des zweiten Bataillons zu Fuß die Höhen von Solferino erstürmten, meinen besonderen Dank ausspreche, ersuche ich Sie vor Allen den Braven gleichfalls meinen Dank zu sagen und ihnen mitzutheilen, daß ich mich wahrhaft mit Stolz erfüllt sehe der Inhaber eines so ausgezeichneten Regiments zu sein. Sehr betrübt hat mich die Nachricht der Gefallenen — Friede der Asche des tapfern Majors Mykrois und seines braven Sohnes und aller derjenigen die den Heldentod gestorben. Die verwundeten Offiziere und Soldaten mögen den Trost darin finden, daß die heilige Sache, welche wir vertheidigen der Wunden werth ist. — Wir kämpfen ja für Ehre, Recht und Gerechtigkeit, wir kämpfen für unseren Kaiser und Oesterreichs Größe. Gott segne unsere Waffen.

„ Aus Verona schreibt man uns: Das kriegerische Treiben lenkt nach und nach in den friedlichen Zustand ein. Die Armee hat bereits ihre neue Bestimmung erhalten. Se. Excellenz der Oberkommandant der 1. und 2. Armee FM. Freiherr von Heß verläßt uns dieser Tage, mit dem Hauptquartier und begibt sich nach Wien zurück, um dort seine frühere Stelle als General-Quartiermeister Sr. Majestät des Kaisers und der Armee einzunehmen. Sein General-Adjutant FML. Freiherr von Schlitter ist bereits voraus gegangen und tritt in die frühere Wirksamkeit als 3. General-Adjutant Se. Majestät des Kaisers ein. — Hier im Venetianischen verbleibt die II. Armee, kommandirt von Sr. Excellenz dem FML. Graf von Degenfeld mit dem 5. 7. und 8. Korps; die I. Armee, Sr. Excellenz FZM. Graf Wimpffen okupirt die Provinzen des Küstenlandes mit dem Hauptquartier in Laibach und die IV. Armee, wie vor dem Feldzug von Sr. Excellenz dem G. d. K. Grafen Schlik befehligt, erhält das Hauptquartier in Wien. Die Truppen haben bereits den Marsch in die neuen Stationen angetreten; die Grenz-Regimenter sind in ihre Heimath abgerückt, reichlich geschmückt mit Dekorationen für bewiesene Tapferkeit vor dem Feind. Die Herren Kommandanten des 7. und 8. Korps gaben denselben überdieß durch eigene Korpsbefehle ihre Zufriedenheit über die Leistungen im Felde zu erkennen. — Da die 5. und Depot-Bataillone zu reduciren anbefohlen wurden, so haben die 4. Bataillone die Weisung erhalten, in die bezüglichen Ergänzungsbezirksstationen abzurücken und es kehren demgemäß die hier befindlichen Bataillone dieser Kathegorie in die erbländischen Provinzen zurück, während die nach dem Venetianischen zuständigen außerhalb der Heimath dislozirt gewesenen 4. Bataillone den Rückmarsch hierher antreten. — Im hiesigen Festungs-Kommando hat ein Wechsel stattgefunden; der bisher provisorische Festungs-Kommandant FML. Baron Urban hat auf sein Bitte das Kommando niedergelegt, um wieder eine aktive Stellung einzunehmen. Diese wurde ihm genehmigt und an seine Stelle FML. Baron Wernhardt Kommandant des 10. Korps, zum Festungs-Kommandanten in Verona ernannt. FML. Baron Urban hat eine Erholungsreise angetreten. — Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unerwähnt lassen, wie wohlthätig die Maßnahmen des patriotischen Hilfsvereins auf unsere Verwundeten und Kranken eingewirkt haben. Die löbliche Verfügung, die transportablen Verwundeten von hier zu entfernen, und in Ortschaften unterzubringen, die abseits des Kriegsschauplatzes gelegen, durch Zusammentreffen der Umstände die Genesung wesentlich fördern, trägt schon jetzt die besten Früchte, denn die Spitäler hier und im Venetianischen überhaupt sind nur mäßig und meist mit Schwerverwundeten belegt, denen um so größere Sorgfalt zugewendet werden kann. Von Seuchen, wie sie in der Regel im Kriege unvermeidlich sind, oder gefährlichen ansteckenden Krankheiten ist glücklicherweise keine Rede, weil eben durch obige Verfügung diesem Uebel im Vorhinein begegnet werden konnte. — Dieser Tage sind die Medaillen an die Soldaten für Tapferkeit vor dem Feinde, ausgefolgt worden; ihre Zahl ist namhaft ausgefallen, wie es den auch bei der ausgezeichneten Haltung nicht anders kommen konnte.

* Durch einen nach Brescia entsendeten k. k. Offizier sind dem k. k. Oberkommando der mobilen Armeen über die Behandlung und Pflege der dort befindlichen verwundeten österreichischen Offiziere und Soldaten die beruhigendsten Nachrichten zugekommmen. Dem dießfälligen Berichte vom 23. Juli l. J. zufolge befanden sich daselbst:

Hauptmann Ernst Pachmann des General-Quartiermeister-Stabes, mit einer Hiebwunde am Kopfe, einer Schußwunde im linken Knie, in bedenklichem Zustande. Hauptmann Ignaz Seewald mit Schußwunde im rechten Knie; in vier Wochen transportabel. Oberlieutenant Anton Ritzkam mit Schußwunde, trasportabel; beide von Infanterie-Regiment Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11. Unterlieutenant Camillo Kunesch, vom Infanterie-Regimente Baron Wernhardt, hergestellt und transportabel. Unterlieutenant Hugo Hüllgerth, vom Infanterie-Regimente Graf Thun Nr. 29, mit Schußwunde transportabel. Oberlieutenant Robert Promber, unter dem linken Knie amputirt; Lieutenant Franz Benthur, am rechten Arm amputirt; beide vom Infanterie-Regimente Graf Khevenhüller Nr. 35. Hauptmann Franz Ysenburg, mit Schußwunde im Fuße, transportabel; Hauptmann Johann Bittner, mit Schußwunde in der linken Schulter, in 14 Tagen transportabel; Oberlieutenant Franz Herzmann, mit Schußwunde im rechten Unterarm, in 8 Tagen transportabel. Lieutenant Adalbert Huber, mit zerschmettertem linken Schienbein, in mehreren Wochen transportabel. Lieutenant Ludwig von Magyar, am rechten Fuße amputirt, in 8 Tagen transportabel; alle 6 vom Infanterie-Regiment Erzherzog Franz Karl Nr. 52. Lieutenant Fürst Solms, vom Kaiserjäger-Regimente, mit Schußwunde im Fuße, in einigen Wochen transportabel. Lieutenant Adolf Vanhady, vom Husaren-Regimente Graf Haller Nr. 12, mit zerschmettertem rechten Schienbein, dann 6 Stich-, Hieb- und Schußwunden. — Zustand jedoch nicht lebensgefährlich. Kadet Josef Bosch, des Infanterie-Regiments Graf Khevenhüller Nr. 35, mit Schußwunde im rechten Arm. Unterarzt Johann Jauth, mit Schußwunde im Oberleib. Von der Mannschaft (270 Köpfe) ist ein großer Theil transportabel. Oberlieutenant Ludwig Sowaric, mit Schußwunde unterm linken Knie, in 8 Tagen transportabel; Oberlieutenant Karl von Latterer, des Infanterie-Regiments Baron Reischach Nr. 21, ist am 10. Juli an seiner Wunde gestorben.

Wegen Abholung der in Brescia befindlichen und bereits transportablen Offiziere, so wie der Mannschaft und Betheilung derselben mit Wäsche, Kleidung, Geld u. s. w. ist von Seite des erwähnten k. k. Oberkommandos die nöthige Einleitung getroffen worden.

Hauptmann Johann von Hagen, des Infanterie-Regiments Graf Wimpffen Nr. 22, in Folge einer Schußwunde erblindet und kriegsgefangen rückte am 24. Juli aus Vercelli in Verona ein, und wurde alsogleich nach Wien weiter transportirt. Seiner Angabe zufolge sind von jenen k. k. Offizieren, welche sich gleichzeitig mit ihm kriegsgefangen in Vercelli befanden, die Unterlieutenants Maretich, von Graf Wimpffen Infanterie Nr. 22, Ottmaier, von Erzherzog Wilhelm Infanterie Nr. 12, und Tenner, vom 21. Jäger-Bataillon, an ihren Wunden gestorben, der Oberlieutenant Feldmann, des Infanterie-Regiments Erzherzog Wilhelm Nr. 12, und Unterlieutenant Merizzi, des Infanterie-Regiments Graf Wimpffen Nr. 22, hingegen nach Genua transportirt worden. Ferner befinden sich zu Vercelli verwundet 1 k. k. Jäger-Offizier und ein Offizier des Infanterie-Regiments Prinz Alexander v. Hessen Nr. 46, deren Name dem Hauptmann v. Hagen nicht bekannt sind.

Einer Privatkorrespondenz aus Mailand vom 24. Juli zu Folge wurden nachstehende verwundete k. k. Offiziere nach Verona abtransportirt:

Oberstlieutenant Ernst **Wiedemann** Edler von **Warnhelm** vom Infanterie-Regiment Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11. Hauptmann Heinrich von **Gärtner**, des Infanterie-Regiments Prinz von Preußen Nr. 34. Hauptmann Alexander **Mainar**, des Infanterie-Regiments Erzherzog Ferdinand d'Este Nr. 32. Hauptmann Martin **Filz**, des Infanterie-Regiments König der Belgier Nr. 27. Hauptmann Wilhelm **Weil**, des Infanterie-Regiments Kronprinz Nr. 19. Hauptmann Alfred **Wolfram**, des Infanterie-Regiments Graf Khevenhüller Nr. 35. Oberlieutenant Adolf Edler von **Froschauer**, des Infanterie-Regiments König der Belgier Nr. 27. Oberlieutenant Eduard v. **Makai**, des Infanterie-Regiments Graf Hartmann Nr. 9. Lieutenant Franz **Zehler**, des Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Karl Nr. 52. Lieutenant Jaroslav **Grettiger**, des Infanterie-Regiments Fürst Eduard Liechtenstein Nr. 5. Lieutenant Ferdinand **Janeso von Eözteluek**, des Infanterie-Regiments Erzherzog Wilhelm Nr. 12. Lieutenant Johann **Gegner**, vom 7. Jäger-Bataillon. Ferner liegen schwer verwundet in der Francesco-Kaserne in Mailand: Hauptmann Heribert **Höffern**, des Kaiser-Jäger-Regiments. Hauptmann Wenzel **Michal**, des Infanterie-Regiments Baron Grueber Nr. 54. Hauptmann Franz **Schuppanzigh**, des Infanterie-Regiments Erzherzog Wilhelm Nr. 12. Hauptmann Hugo Ritter von **Haydenburg**, des Infanterie-Regiments Baron Grueber Nr. 54. Oberlieutenant Alexander **Müller**, des Infanterie-Regiments Kaiser Franz Josef Nr. 1. Oberlieutenant Karl **Weingärtler**, des Infanterie-Regiments König der Belgier Nr. 27. Oberlieutenant Alfred **Langer**, des Infanterie-Regiments Graf Hartmann Nr. 9. Oberlieutenant Hermann **Ludwig**, des Infanterie-Regiments Erzherzog Josef Nr. 37. Oberlieutenant von **Villaume**, des Infanterie-Regiments Baron Grueber Nr. 54, Oberlieutenant Friedrich **Wanka**, des Infanterie-Regiments Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11. Lieutenant Anton **Lautschner**, vom Kaiser-Jäger-Regiments bei Eroberung der gezogenen Kanone bei Magenta durch einen Schuß in die Hüfte verwundet, hofft gänzliche Herstellung. Lieutenant Gustav **Sueß**, des Infanterie-Regiments Erzherzog Wilhelm Nr. 12. Lieutenant Franz **Stadelmann**, des Infanterie-Regiments Baron Grueber Nr. 54. Lieutenant Friedrich **Zechentner**, des 15. Jäger-Bataillons. Lieutenant Kaspar **Ribey**, des Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Karl Nr. 52. Lieutenant Albert **Gallauner**, des Infanterie-Regiments Fürst Eduard Liechtenstein Nr. 5. Lieutenant Anton **Köhler**, des Infanterie-Regiments König der Belgier Nr. 27. Lieutenant Ferdinand **Trautenberg**, des Infanterie-Regiments Graf Khevenhüller Nr. 35. Lieutenant Gustav **Borchers**, des Infanterie-Regiments König von Hannover Nr. 42. Kadet Karl **Roswatowski**, des Infanterie-Regiments Graf Hartmann Nr. 9. Hauptmann **Michal**, Oberlieutenant **Langner** und Lieutenant Baron **Trautenberg**, hoffen in zwei Tagen in eine Privatwohnung der Familie Dorner transportirt werden zu können.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt, 29. Juli.) In der gestrigen Sitzung des Bundestages stellten Oesterreich, Preußen und Baden einen gemeinschaftlichen Antrag über die Besetzung der Bundesfestung Rastatt, dessen nähere Bestimmungen dahin gehen: Baden stellt den Gouverneur und Artilleriedirektor, Preußen und Oesterreich alternirend die Kommandanten, Oesterreich den Geniedirektor. Die Kriegsbesatzung wird mindestens aus 12,000 Mann bestehen, im Frieden soll aber die Besatzung 6000 Mann stark sein. Zu der Kriegsbesatzung stellt Oesterreich 4400 Mann Infanterie, Preußen 4000, Baden 1600 Mann. Oesterreich stellt außerdem 400 Mann Genietruppen, Baden und Oesterreich Kavallerie (1200 Mann) und Artillerie (1350 Mann.) In Frieden Oesterreich 2600, Preußen 2000, Baden 400 Mann Infanterie. Oesterreich und Baden Artillerie, Kavallerie und Genie zusammen 1000 Mann. Der Antrag wurde an den Militär-Ausschuß verwiesen. Oesterreich und Preußen ließen hierauf durch ihre Herrn Vertreter anzeigen, daß sie sich wegen der Kommandanten zu einem 5jährigen Turnus, entsprechend der Besetzung des Mainzer-Gouvernements, geeinigt haben.

Baden.

* (Karlsruhe, 26. Juli.) Nach einer Bekanntmachung des Kriegs-Ministeriums hat der Großherzog befohlen, daß von den durch die letzte Zwangsremontirung zur Herstellung der Kriegsbereitschaft des großherzoglichen Armeekorps angekauften Pferden eine Zahl von beiläufig 2200 Reit- und Zugpferden auf das Land verstellt werden sollen Die Pferde werden nach Truppenabtheilungen und so viel als möglich in die Remontirungsbezirke verstellt werden, aus denen sie angekauft wurden, und sollen dort an Privaten und Landwirthe unentgeltlich gegen Fütterung zum Gebrauch abgegeben werden. Bedarf die Kriegsverwaltung derselben wieder, so behält sie sich das Recht vor, dieselben wieder an sich zu ziehen; bedarf dieselbe dieser Pferde nicht mehr, so sollen solche in dem Remontirungsbezirk öffentlicher Steigerung ausgesetzt oder nach Wunsch dem Besitzer gegen den Remonte-Ankaufspreis überlassen werden. Die Pferde werden durch die Kriegsverwaltung auf eigene Kosten bis in den Amtsbezirk verbracht und dort an die Betreffenden vertheilt. Die Bedingungen, unter welchen die Pferde abgegeben werden, sind: 1. Der Uebernehmer eines solchen Pferdes verpflichtet sich, dasselbe gut zu füttern und zu pflegen; 2. das Pferd nur zu der seinen Kräften angemessenen Arbeit zu verwenden; 3. weder Post noch regelmäßigen Landkutschen- und Droschkendienst damit zu versehen; 4. dasselbe nicht zur Nachzucht zu verwenden; 5. auf Verlangen höchstens einmal monatlich einen Inspektionsoffizier vorzuführen welcher sich zu überzeigen hat, daß das Pferd gemessen gehalten wird; der Pferdebesietzer soll zum Inspektionsplatz nicht über zwei Stunden Wegs zurückzulegen haben. 6. Für muthwillige und boshafte Beschädigung ist der Besitzer für den Remonte-Ankaufspreis des Pferdes haftbar, bei Krankheit oder Verlust des Pferdes durch Unglück dagegen nicht; Kurkosten werden von der Kriegsverwaltung unter keiner Bedingung ersetzt. 7. Der Besitzer verpflichtet sich, das Pferd jederzeit der Kriegsverwaltung zurückzugeben, wenn sie dessen bedarf, oder für nöthig erachtet, ihm dasselbe wegen schlechter Fütterung oder schlechter Behandlung zu entziehen. Die großherzoglichen Bezirksämter erhalten den Auftrag, die Bürgermeister-Aemter anzuweisen, diejenigen Bürger nomhaft zu machen, welche unter obigen Bedingungen Pferde in Gebrauch und Pflege nehmen wollen und dorthin einzureichen.

Württemberg.

+ (Stuttgart, 24. Juli.) Generallieutenant v. Baur, welcher neben dem Kommando über die Artillerie das Oberkommando über die gesammte Infanterie der württembergischen Felddivision geführt hat, ist auf sein Ansuchen der letztern Funktion in Gnaden enthoben worden und ausschließlich wieder zu der ersten Waffe zurückgekehrt. Nach Auflösung der Felddivision, die vorgestern auf allerhöchsten Befehl erfolgt ist, erfordert wohl keine Waffe jetzt eine umsichtigere Leitung und nimmt keine so ausschießlich die ganze Thätigkeit eines Mannes in Anspruch, als die Artillerie in welcher alle die Verbesserungen rasch eingeführt werden dürften, welche die Erfahrung des soeben beendigten italienischen Krieges an die Hand gegeben haben. Ob die gezogenen Kanonen durchgängig adoptirt werden können, darüber mögen Fachmänner entscheiden. Bis jetzt scheint ihr Nutzen nur einseitig sich bewährt zu haben, indem blos auf große Entfernung sicher auf sie zu zählen war, wogegen sie mehr in der Nähe weit über das Ziel hinausschossen.

Hannover.

(Hannover, 26. Juli) Die erste Kammer beschäftigte sich heute mit der Küstenvertheidigung. In der Debatte erklärte der Landtags-Kommissär GM. von Sichart: Die neuere Geschichte habe bewiesen, wie nützlich Strand-Batterien seien. Beim Fehlen dieser Vertheidigungs-Anstalten könne der Feind leicht unsere Etablissements an der Elbe, Weser und Ems zerstören und müsse daher Hannovers Bestreben auf deren Herstellung gerichtet sein. Deßhalb hatte die Regierung Schanzen angelegt. An der Elbe solle bei Brunshausen ein Fort errichtet werden, an der Weser genüge das Fort Wilhelm und das Nordfort nicht, und sei es Absicht, unterhalb des Norddacks bei Geestemünde ein fortifikatorisches Werk zu errichten, wie auch die Ems bei Potkum gesichert werden solle. Bei Emden und bei der Knode seien Batterien angelegt, bei Harburg stehe dies in Aussicht. Augenblicklich sei davon abgesehen, Kanonenboote anzuschaffen, doch bilden sie einen Hauptfaktor bei der Küstenvertheidigung, die ohne sie nur eine halbe sei, Auch sei eine Verwendung von Truppen, wenn auch nur in geringem Maß erforderlich, Sollte Deutschland aber zum Kriege kommen, so würden die geforderten 1½ pCt. der Bevölkerung nicht genügen man würde dann 2 oder 3 pCt. in Anspruch nehmen müssen.

Der Passus im Kommissionsantrage auf Sistirung der Küstenbefestigung ward gestrichen, dann die Bewilligung einer ferneren Million ausgesprochen.

Am 3. August sind bekanntlich fünfzig Jahre hingeflossen, seit der Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels auf seinem Zuge von der Gränze Böhmens bis Elsfleth in den Mauern unserer Stadt verweilte. Zum Gedächtniß will man, wie die „Wes. Z. berichtet, eine Marmortafel herrichten, die bereits soweit vollendet ist, daß sie am 3. August d. J. feierlich enthüllt werden kann. Der Gasthof, wo vor fünfzig Jahren der Herzog Quartier nahm, ist jetzt ein Waisenhaus. Rechts vom Eingang desselben wird die Tafel in die Mauer eingelassen.

Preußen.

• (Berlin, 25. Juli.) Die Verordnung in Betreff der neuen Heersformation ist vorgestern von dem Prinz-Regenten vollzogen worden. Die Veröffentlichung wird in den nächsten Tagen erfolgen. So viel man erfährt, wird die Zahl der Kompagnien bei den Regimentern erhöht werden, und die bisherigen Landwehrübungen sollen in Friedenszeiten aufhören. Die Landwehr ersten Aufgebots wird künftig den Regimentern als Reserve zugetheilt und nur bei einer Mobilmachung eingezogen. — Ferner ist, wie man dem Dr. Journ. schreibt, beschlossen worden, eine in dem soeben beendeten Kriege gemachte Erfahrung zum Nutzen des preußischen Heeres zu verwerthen. Die preußischen Soldaten werden ferner nicht mehr mit schweren Gepäck in den Krieg ziehen, sondern, und zwar in sehr leicht zu transportirender Form, nur den Mantelsack und das Kochgeschier mit sich führen; in dem letzteren wird die aus 60 Patronen bestehende Munition Platz finden, welche jeder Mann bisher im Tornister trug.

Dagegen wird der „Wiener-Ztg. bezüglich der Landwehr geschrieben: Von den Gerüchten, welche ein vollständiges Aufgeben des ersten Aufgebotes der Landwehr als Reserve-Mannschaft für die Linien-Regimenter verkündeten, wird sich keines bestätigen, da der Prinz-Regent erklärt haben soll, daß er nicht gesonnen sei, mit den Traditionen aus einer der ruhmvollsten Epochen unserer Geschichte zu brechen. Auffallend genug herrscht selbst in Kreisen, wo man dies nicht vermuthen sollte, eine offene Abneigung gegen die Landwehr, während sich die große Masse des Publikums gar keine andere Organisation für die Verstärkung der preußischen Armee denken kann. Man geht so weit, diese Abneigung mit den Unterstützungen in Verbindung zu bringen, welche der Staat und die Städte, Gemeinden und Private den zurückbleibenden Familien der einberufenen Landwehrmänner theils gesetzlich angedeihen lassen müssen, oder wozu Vereine und eifrige Sammler die Privaten auffordern. In der That hat das Geben von Theatervorstellungen und Konzerten für diesen laut angekündigten Zweck nicht viel Erfreuliches, weil dergleichen eben wohl gesetzlich geordnet sein und nicht der Privatwohlthätigkeit überlassen werden müßte. Der Gedanke daß der Staat, oder wenigstens die ganze nicht zum Waffendienst hinangezogene bürgerliche Gesellschaft, für die zurückbleibenden Familien der Wehrmänner sorgen muß, hat sich so festgesetzt, und ist andrerseits auch so vollkommen gerecht und sachgemäß, daß es nicht fehlen kann, wenn die zu Beiträgen Verpflichteten oder dazu Aufgeforderten sich die Konsequenzen dieses Systems auf die Dauer berechnen. Werden schon vom Tage des Ausmarsches an sehr ansehnliche Opfer für den Unterhalt der zurückgebliebenen Familien verlangt, so müssen sich dieselben nothwendigerweise noch steigern, wenn der Krieg noch Witwen und Waisen macht. Alles was von freiwilligen Beiträgen abhängt, mag es im ersten Augenblicke noch so ergiebig sein, hat keine Dauer und vor allem keine Stetigkeit. Nie darf eine staatliche Einrichtung sich auf Freiwilligkeit basiren wenn sie über eine erste Aufregung hinaus wirken soll. Man glaubt daher, daß die bevorstehende Aushebung von Ersatzmannschaften welche auch auf solche Individuen ausgedehnt werden soll, die in früheren Jahren aus irgend einem Grunde zurückgestellt worden sind, nur deßwegen stärker als gewöhnlich ist, um bei einer nächsten Mobilmachung dafür mehr verheirathete Landwehrmänner in ihren Familien lassen zu können. Der Kostenpunkt dürfte nicht ohne Einfluß auf diese Maßregel geblieben sein und zwar nicht der Kostenpunkt für die aktive Armee, sondern für deren zurückbleibende Angehörige. Es klingt sehr schön, wenn der Bürger Haus und Hof, Weib und Kind vertheidigt, aber die Erfahrung aller Zeiten hat doch bewiesen, daß Haus und Hof, Weib und Kind besser von solchen vertheidigt werden, die das Alles nicht besitzen, sich also auch nicht für den Genuß des Besitzes schonen. Wie gesagt, es ist nicht unwahrscheinlich, daß in dieser Beziehung sehr erhebliche Veränderungen bevorstehen, und sie werden wenigstens Niemanden überraschen.

Niederlande.

s. (Aus dem Haag 28. Juli.) Der Sergeant im 6. niederländischen Infanterie-Regimente de Bourbon, ein Sohn des in Delft verstorbenen, unter dem Namen des Uhrmachers Naundorff von Spandau bekannten Kronprätendenten, soll soeben eine wichtige Erfindung für die Schußwaffen gemacht haben. Die Erfindung besteht dem Verlauten nach in der eigenthümlicher Konstruction von Kugeln, bei deren Gebrauch die gewöhnlichen Infanterie-Gewehre die Minié-Büchsen zu ersetzen vermögen. Man spricht selbst davon, daß in Folge das Kriegs-Departement, welches die Einführung der Minié-Büchsen in der diesseitigen Armee eifrig betreibt, der weiteren Anfertigung von Minié-Gewehren vorläufig Einhalt gethan hat.

Rußland.

• (St. Petersburg, 23. Juli.) Ein kaiserlicher Befehl im Militär-Ressort verordnet: 1) Die Aufhebung der Direktorstelle des wissenschaftlichen Militär-Komités und der dieser attachirten Kanzlei. 2) Zum Ersatz für die Artillerie-Sektion dieses Komités und bis zur vollendeten Revision für das Kriegsministerium, die Ernennung eines temporären Artillerie-Komités, welchem obliegt, die Prärogativen und Pflichten des Kriegsministers und des Großmeisters der Artillerie in Bezug auf diese Waffengattung einer rascheren Entscheidung zuzuführen. 3) Bis zur später vorbehaltenen Reorganisation der Ingenieur-Sektion dieses wissenschaftlichen Militär-Komités, dieselbe der unmittelbaren Autorität des General-Inspektors des Geniewesens (Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch) zu unterstellen, und Höchstdemselben alle hierauf bezüglichen Fragen zu unterbreiten. 4) Dem Kriegsminister alle 14 Tage durch Vermittlung des Großmeisters der Artillerie und des General-Inspektors des Geniewesens einen Bericht über den Gang der Angelegenheiten jener beiden Sektionen zukommen zu lassen. 5) Die Sektion des Stabes des wissenschaftlichen Militär-Komités gänzlich aufzuheben, und alle Dienst-Angelegenheiten derselben, wie früher dem Departement des Stabes zuzuweisen. Diese Verordnung ist am 18. v. M. dem dirigirenden Senat durch den Kriegsminister zugestellt worden, und scheint ihre Entstehung der praktisch bewährten Umgestaltung der Artillerie u. s. w. zu verdanken.

Frankreich.

• (Paris, 29. Juli.) Die gezogenen Kanonen bleiben nach wie vor immer ein interessanter Gegenstand in der militärischen Technik. Heute lesen wir Folgendes:

„Ein höherer französischer Artillerie-Offizier theilt folgende Einzelnheiten über die Wirkung und die Geschichte der gezogenen Kanonen mit. Was zunächst die Wirkung des neuen Wurfgeschosses betrifft, so soll dieselbe allerdings über das bisher Bekannte hinausgehen. Diese neue Waffe wird die Bedingungen des Krieges ganz ändern. Die Heeres-Aufstellung muß eine andere werden, da die Reserve nicht mehr so nahe bei der in den Kampf geführten Truppe wird bleiben können. Die Zwölfpfünder sind noch nicht fertig gewesen, und diese treffen mit großer Genauigkeit aus einer Entfernung von 6000 Metres (1½ Lieue). Der eigentliche Erfinder der neuen Waffe ist der Hauptmann Tamisier, ehemaliger Kommandant der Schießschule von Vincennes. Dieser hatte zuerst die Idee zu einem hohlen Geschütze gefaßt und diese zuerst ausgeführt. Schon im Jahre 1849 brachte dieser Militär beim Kriegsministerium ein solches hohles Projectile von länglicher Form zur Prüfung ein. Die Flügelchen, die er dabei anbrachte, so wie die Schärfe in der Kanone waren viel sinnreicher, als die gegenwärtig angebrachten, in praktischer Beziehung war noch manche Verbesserung zu wünschen. Herr Tamisier mußte seine Versuche einstellen, da er Mitglied von der Constituante gewesen, und von der am 2. Dezember in der Mairie des 11. Arrondissements versammelten National-Vertretung zum Unterfeldherrn der französischen Armee (Oudinot war bekanntlich Oberfeldherer) ernannt worden war, und seither in Exile lebt. Der Artillerie-Hauptmann Treuil verbesserte später die Erfindung von Tamisier, und der Kaiser hat das Verdienst, daß er die Vorzüge der neuen Waffe rasch erkennend alle Schwierigkeiten beseitigte, welche die Männer der Routine der Umgestaltung der französischen Artillerie entgegenzusetzen nicht aufgehört haben. Der Zunder der gezogenen Kanone ist von Oberst Susane wesentlich umgestaltet worden, von demselben, dem Frankreich die neuen Congreve-Raketen verdankt.

Freie Städte.

• (Lübek, 23. Juli.) Unser Kontingent bildete bis 1848 mit dem Kontingente von Bremen ein Bataillon, und besaß damals auch gemeinschaftlich mit jenem eine Fahne. Seit dem Aufhören dieses Militärverbandes ist zwar unser Kontingent schon sofort als ein Bataillon von 4 Kompagnien formirt worden; aber diese Formation ist nur provisorisch von Seiten unseres Staates beliebt worden, weil man die Kavalleriestellung aufhören ließ, und bedurfte erst der Bestätigung des Bundes, um ihren Fortbestand gesichert zu sehen. Am 7. April hatte die Bundesversammlung beschlossen unserm Staate die Kavalleriestellung zu erlassen, am 2. Mai wurde durch Rath- und Bürgerschluß die provisorische Formation unsers Bataillons als definitiv genehmigt, und am letzten Donnerstag fand die feierliche Uebergabe der für dieses Bataillon neu angefertigten Fahne seitens der Militär-Kommission unseres Senates an das Kontingent statt.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen: dem Hptm. 1. Kl. Konrad **Hudlіwanek** aus dem Pensionsstande und dem zeitlich pens. Rittm. 1. Kl. Guido v. **Ludwiger** bei der definitiven Pensionirung der Majors-Charakter verliehen; Hptm. 1. Kl. Bernhard **Schiffer** des IR. Großh. Hessen für eine Majors-Friedensanstellung in Vormerkung genommen.

Pensionirungen: Kajetan Frhr. v. **Cordon**, FML. und Truppen-Div., auf seine Bitte, Dr. Franz **Mandl**, Stabsarzt, Konrad **Hudliwanek**, Hptm. 1. Kl., Transp.-Sammelhaus-Kommdt. zu Triest, Nikolaus **Butkovic** Oberlt. des Oguliner GIR. Nr. 3, Josef **Mayer**, Hptm. 1. Kl. des IR. Eh. Rainer Nr. 59, Adolph **Manke**, Hptm. 1. Kl. des IR. Frhr. v. Zobel Nr. 61, Johann **Gumberz**, Hptm. 1. Kl. des IR. Prinz Fried. Wilh. v. Preußen Nr. 20, Wilhelm **Stifter**, Unterlt. 2. Kl. des IR. Großh. v. Baden Nr. 50, Johann **Schrietwieser**, Hptm. 1. Kl. des IR. König d. Belgier Nr. 27, Peter **Pavic**, Unterlt. 1. Kl. des Gradiskaner GIR. Nr. 8, Moises v. **Borota**, Oberlt. des Liccaner GIR. Nr. 1, Alois Ritter **Gabler v. Adlersfeld**, Hptm. 1. Kl. des 16. Feld-Jäg.-Bat., Josef **Tiller**, Unterlt. 2. Kl. des Militär-Polizei-Wach-Korps, Franz nobile de **Rinaldini**, Unterlt. 2. Kl. des Uhl.-Regts. Eh. Ferdinand Maximilian Nr. 8, Alfred **Obermayer**, Oberlt. des IR. Frhr. v. Roßbach Nr. 40, dieser mit Hptm.-Charakt. Franz **Peitl**, Hptm. 1. Kl. des IR. Fürst Eduard Liechtenstein Nr. 5, Karl **Kunze** Hptm. 1. Kl. Platz-Kommdt. zu Belluno, Josef **Hoffmann**, Oberlt. des Jazygier Cum.-Freiw.-Huß.-Regts., Gottfried **Steiger**, Hptm. 1. Kl der Mil.-Kanzl.-Branche, des Landes-Gen.-Kommd., Adolf **Schlumps**, Unterlt. 2. Kl. des FAR. Prinz Luitpold v. Baiern Nr. 7, Josef **Völkel**, Hptm. 1. Kl., ehemaliger Gebäude-Inspekt.-Offizier zu Mailand, Franz **Pau**, Hptm. 1. Kl. des Kriegs-Archives, Franz **Biaschke**, Hptm. 1. Kl., ehemaliger Kommdt. des Transp.-Sammelhauses zu Mailand, Alex. **Paulovics**, Hptm. 1. Kl. des IR. Eh. Franz Karl Nr. 52, Johann **Kosmak**, Hptm. 1. Kl. des IR. Eh. Albrecht Nr. 44, Karl **Scheibenreiter**, Oberlt. des Huß.-Rgts. Großf. Nikolaus v. Rußland Nr. 2, Stefan **Savic** Oberlieut. des Warasdiner-St. Georger GIR. Nr. 6, Thomas **Radanovic**, Unterlt 1. Kl. des Warasdiner-Crenzer GIR. Nr. 5, Vinzenz **Petit** Hptm. 1. Kl. des Titler Grenz-Inf.-Bats. Joh. **Jambor** Unterlieut. 2. Kl. des IR. Eh. Karl Ferdinand Nr. 51, Anton **Ziwuska** Oberlt. des Gradiscaner GIR. Nr. 8, Josef **Roth** Unterarzt des IR. Graf Coronini Nr. 6, Johann **Gezowsky** Oberwundarzt des IR. Graf Khevenhüller Nr. 35, Peter **Kreutzer** Thier-Arzt 2. Kl. des Beschäl- und Remontirungs-Kombo. in Galizien, August **Haschka** Kriegs-Kanzelist 5. Kl. des Armee-Ober-Kombo.

Verleihungen: Für Tapferkeit vor dem Feinde wurden beim 7. Korps dekorirt:

Im IR. Kaiser Franz Josef Nr. 1, mit der goldenen Medaille: Führer Heinrich **Schlosser**, mit der silbernen 1. Kl.: Fahnenführer Florian **Döhrich**, Feldwebel Wilhelm **Alberich**, Georg **Boyda**, Führer Rudolf **Gerhardt** und Gefreiter Wilhelm **Peikert**; mit der silbernen 2. Kl.: Führer Anton **Hallek**, Korporal Alois **Hoffmann**, Alois **Geier**, Hornist Alois **Ells**, Grenadier Alois **Schindl**, Feldwebel Ludwig **Kischa**, Hornist Georg **Haunusch**, Tambour Paul **Gouttan**, und Feldwebel Anton **Hainisch**.

Im IR. Graf Wimpffen Nr. 22, mit der silbernen 1. Kl.: Korporal Karl **Steg**; mit der silbernen 2. Kl.: Korporal Josef **Buda**, Gemeiner Peter **Oglucic**.

Im 1. Bataillon Ottocaner, mit der silbernen 2. Kl.: Feldwebel Damian **Grivicic**.

Im IR. Eh. Leopold Nr. 53, mit der silbernen 1. Kl.: Feldwebel Josef **Tocht**, Führer Josef **Clovassel**; mit der silbernen 2. Kl.: Feldwebel Sino **Kovacevic**, Johann **Abramovic**, Eduard **Cölkus**, Gemeiner Josef **Mahovic**, Vito **Norsic** und Markus **Badman**.

Im IR. Baron Grueber Nr. 54. Mit der silbernen 1. Kl.: Führer Karl **Schaal**, Gemeiner Johann **Wallas**, Feldwebel Albert **Perl**, Korporal Willibald **Kretschwov**, Josef **Christ**, Josef **Podivensky** und Leopold **Groß**; mit der silbernen 2. Kl.: Korporal Josef **Mukſch**, Hornist Johann **Novotag**, Grenadier Alois **Klein**, Feldwebel Franz **Kukala**, Führer Thomas **Kral**, Kadet-Korporal Otto Ritter v. **Meißl**, Kadet-Korporal Emil **Stehlik**, Gefr. Franz **Loos**, Gemeiner Mathias **Trusa**, Führer Josef **Kroner**, Hornist Franz **Kreuzinger**, Tambour Johann **Wirth**, Kadet-Feldwebel Karl **Zillich**, Korporal Franz **Schaffarz** und Gemeiner Franz **Hlaßny**.

Im 3. Bat. Kaiser Jäger. Mit der silbernen Medaille 1. Kl.: Kadet-Oberjäger Peter **Gibitz**, Führer Leo Ritter v. **Straffern**, Oberjäger Hermann **Ohnesorg**, Unterjäger Josef **Frik**, Friedrich **Schaller**, Anton **Mayor**, Patrouille-Führer Josef **Fuchs**, Bandist Franz **Kaufmann**, Gemeiner Anton **Ungerer**; mit der silbernen 2. Kl.: Führer Alois **Fügenschuh**, Unterjäger Andrä **Stochetti**, Patrouille-Führer Alois **Bernard**, Gemeiner Franz **Amrain**, Orazio **Cassoni**, Franz **Corbett**, Johann **Sader**, Johann **Malin**, Johann **Maier**, Josef **Hofer**, Tominil **Plaz**, Josef **Brunner**, Michael **Kloker**, Bartlmä **Daruffa**, Oberjäger Adam **Hauber**, Führer Jakob **Ranacher**, Jakob **Filli** und Hornist Eduard **Rabenegger**.

Beim 1. Bat. Sluiner, mit der silbernen 2. Kl.: Gemeiner Juro **Jurdek** und Nikolaus **Grisovic**.

Beim Huß.-Regt. Kaiser, mit der silbernen 1. Kl.: Korporal Josef **Farkas**.

Beim 7. AR., mit der silbernen 1. Kl.: Vormeister Johann **Aumaier**, Johann **Peßler**, Franz **Tenkl**, und Karl **Kreis**; mit der silbernen 2. Kl.: Vormeister Albert **Elßner**, Alexander **Toth**, Franz **Seibert**, Führer Franz **Marsch**, Vormeister Johann **Baier** und Fahrkanonier Johann **Muckenhuber**; endlich mit der silbernen 1. Kl.: Stabs-Drag. Michael **Weber**.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 62. Samstag den 6. August 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl.; Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Kurt'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Abriß der Kriegsereignisse in Oberitalien von der Invasion der Oesterreicher in Piemont (29. April) bis zum Rückzuge derselben hinter die Adda und den Mincio (15. Juni) 1859.*)

Aus der Allgemeinen Zeitung.

I.

Wir beabsichtigen in dem nachfolgenden eine Uebersicht der Haupt-Ereignisse auf dem Kriegstheater in Oberitalien zu geben, theils aus dem allgemeinen Interesse an den Ereignissen selbst und ihrer Bedeutung, theils aber auch in der Absicht zu zeigen, wie die Waffenlehre der vortrefflichen österreichischen Armee durch den Rückzug und den Verlust der Schlacht von Magenta nicht im geringsten betroffen wurde. Da der Verfasser dieser Uebersicht im Stande ist die Nachrichten aus den beiden Lagern der Gegner, der Franco-Sarden wie der Oesterreicher zu erhalten; da er ferner im Stande ist sich auf Privatberichte aus beiden Lagern zu stützen, und da er endlich in der Nähe des Kriegstheaters selbst lebt, so darf er erwarten, daß seiner so objektiv wie möglich gehaltenen Darstellung das allgemeine Interesse nicht fehlen wird. Sein Urtheil über die Führung des österreichischen Heeres wird er gerade weil er nicht Militär ist, nur auf evidente Thatsache stützen, außerdem aber es vorziehen, anstatt der Reflexionen, nur ein genaues Bild der wichtigsten Ereignisse nach den zuverläßigen Berichten zu geben.

Am 29. April, also zwei Tage nach Ablauf des Ultimatums des Grafen Buol überschritt die österreichische Armee den Tessin auf drei Punkten, auf der Mailänder Hauptstraße nach Novara, auf der Straße von Abbiategrasso, auf der von Pavia. Die Verzögerung um zwei Tage war offenbar durch den bekannten englischen Vermittlungsvorschlag herbeigeführt, und war insofern ein Nachtheil für Oesterreich, als bereits am 25. sich französische Korps auf dem Wege nach dem Mont Cenis und Mont Genèvre befanden, und am 26. die ersten französischen Hilfskorps in Genua gelandet wurden. Diese konnten binnen etwa acht Tagen, jedoch ohne vollständige Artillerie und Kavallerie, die Flügel und das Zentrum der piemontesischen Armee erreichen, sowohl auf der Eisenbahn von Genua bis Novi und Casale hin als von Turin bis Alessandria und Casale. Die piemontesische Armee, aus 60 bis 80,000 Mann reguläre Soldaten bestehend, war schon vorher, und wurde dann noch mehr in jenen 5 Tagen vom Ultimatum an von Alessandria bis Casale konzentrirt, wo sie gegen den Angriff der Oesterreicher durch den Po, den Tanaro und die Sesia geschützt, in dem befestigten Lager von Alessandria, in der Zitadelle dieser Festung und in den Brückenkopf wie in den Wällen von Casale sehr bedeutende Stützpunkte fand. Jeden Tag konnte sie dort die ankommenden französischen Korps auf ihren Flügeln wie im Zentrum aufnehmen und nach beiden Seiten, nach Süden gegen Genua und nach Norden gegen Vercelli, das heißt gegen die Straße auf Turin hin vorgehen, oder nach rückwärts gegen Asti auf gedeckter Linie ihre Kommunikation mit Turin sichern. Zu umgehen war diese Stellung für die österreichische Armee nicht, sie konnten nicht über Vercelli gegen Turin hin irgend etwas unternehmen, so lange die sardinische Armee dann auf ihrer Flanke oder in ihrem Rücken stand. Sie mußte daher entweder jeden Angriff auf Turin aufgeben, zuerst Casale nehmen und Alessandria belagern, d. h. die sardinische Armee dort schlagen, oder sie mußte von Pavia aus über den Po gegen Novi vorgehen, die von Genua kommenden französischen Hilfskorps zurückwerfen, und bei Alessandria einen Hauptschlag gegen die Sarden versuchen. Nur wenn die österreichische Armee so stark war, daß sie mit einer Hälfte hätte Piemonts Truppen bei Alessandria im Schach halten und die einzelnen anrückenden Franzosen dort zurückwerfen können, konnte die andere Hälfte etwas der Rede werthes gegen Turin unternehmen. Es hätte also dazu eigentlich zweier Armeen bedurft.

Dieß leuchtete auch jedem Kenner der Lage und Kräfte in Piemont so sehr von Anfang an ein, daß die piemontesische Armee ruhig zwischen Alessandria und Casale stehen blieb, und nur außerdem die Linie Dora Baltea von Turin bis Ivrea schwach besetzt und befestigt wurde, um Turin von raschem Unfall zu schützen.

Fragt man nun unter diesen Umständen, was konnte Gyulai unternehmen, so hing das offenbar von seiner verfügbaren Macht zu allererst ab. Er hatte 4 Armeekorps: Zobel, Benedek, Liechtenstein, Schwarzenberg zu seiner Verfügung in der Lomellina, in dem von der Sesia und dem Po geschützten Dreieck Vercelli-Valenza-Pavia; in Pavia und jenseits Pavia ein 5. (Stadion) und weiterhin, wenigstens später Theile eines 6. des 9. Armeekorps (Schaffgotsch) zur Bewachung und theilweise Besetzung des Trebbia-Thales. Eine Armee von etwa 120,000 Mann konnte also sehr wohl von Gyulai und zwar in der ersten Woche der Invasion irgendwo südlich gegen die Hauptstellung des rechten piemontesischen Flügels geführt, und ein Hauptschlag gegen Voghera und Novi hin versucht werden, ehe die franco-sardische Armee bei Alessandria als Zentrum vereint war. Es schienen dieß auch die zuerst angekommenen französischen Generale in ihren Tagsbefehlen zu fürchten, in welchen sie die Truppen ganz besonders ermahnten fest auszuhalten bei den ersten Angriffen des Feindes (z. B. Ordre du jour vom 3. Mai aus Novi), aber es geschah nichts dergleichen.

Fächerartig breiteten sich die Oesterreicher in detaschirten Korps und in Vorposten von Vercelli, Lomello und Mortara nach allen Seiten hin aus, wie man damals sagte, um die Fühlung vom Feinde zu gewinnen. Das mochte für die ersten Tage zur Orientirung und Sicherung der Stellung nothwendig sein, aber in spätestens acht Tagen mußte Gyulai, schon durch die Bulletins und Zeitungen der Piemontesen selbst so wie durch die laut verkündete Ankunft und Aufstellung der Franzosen von Novi bis Casale, wissen wo der Feind stand, und wo er anzugreifen war. Was that nun Gyulai? Am 2. Mai wurde Vercelli von den Oesterreichern besetzt. Am 3. versuchten sie die Uebergänge des Po auf drei Punkten, bei Frassinetto, bei Valenza und bei Cambio zu forciren. Es ist möglich, daß dieß nur Scheinangriffe waren, wie man damals sagte. Auch gab man jeden weitern Versuch bei Frassinetto nach einem ziemlich ernsthaften Gefechte am 2. und 4. Mai auf; bei Valenza wurde nur die Verbindung mit dem jenseitigen Ufer, die Bögen der Eisenbahnbrücke zerstört, bei Cambio eine Brücke über den Po geschlagen welche eine Verbindung der österreichischen Armee mit dem rechten Ufer, und zwar direkt auf der Straße nach Tortona hin sicherte. Da nun auch von Pavia und Castelnuovo Scrivia besetzt, die Brücke über die Scrivia verbrannt und die Eisenbahnbrücke daselbst gesprengt wurde, so schien es, als wollten sich die Oesterreicher in dem untern Theile der Scrivia festsetzen und sich vor einem Angriff von Süden her sicher stellen. Tortona wurde von ihnen besetzt, und die Straße von Pavia und Piacenza befand sich

---

*) Dieser Abriß soll den in der militärischen Welt ehrenvoll bekannten Herrn W. Rüstow in Zürich zum Verfasser haben. Was unsere angezeigte Skizze betrifft, so haben wir die Publikation derselben in einer selbständigen Broschüre vorgezogen, welche im Laufe dieser Tage bei C. Gerold's Sohn erscheinen wird. (Die Red. der Milit.-Ztg.)

in ihren Händen. Eine Brücke bei Gerola oder Cornale über den Po unterhalb der Tanaromündung sicherte die Verbindung dieser Truppentheile mit denen auf dem linken Ufer.

Sobald diese Bewegung geschehen war, mußte es sich zeigen, ob ein Vorgehen auf Turin wirklich auch im Plane Gyulais liegen konnte. Es schien auch anfangs wirklich so, als wolle man das Wagstück unternehmen, denn die Oesterreicher räumten schon am 5. und 6. Mai plötzlich alle südlichen Positionen jenseits des Po — sie verließen Tortona, Casei, Alzano, Voghera, Pontecurone, und breiteten sich in denselben Tagen und gleich darauf über Vercelli bis Trino, Pobiesto, Gattinara, und Biella, ja am 8. bis in die Nähe Ivreas hin aus, so daß man nun einen Angriff auf die letzte Linie vor Turin, auf die Dora Baltea bei Chivasso erwartete. Diese Linie und Turin waren schwach vertheidigt, überall waren die piemontesischen Vorposten beim kecken Vorgehen der Oesterreicher zurückgewichen, und es war keine Frage, daß man mit 2 Armeekorps, wenn man sich getraute mit den drei übrigen die ganze Linie von Pavia bis Vercelli zu halten, und dort dem Feind im Rücken abzuwehren wohl einem glücklichen Handstreich gegen Turin hätte versuchen können.

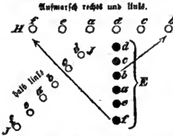
Freilich ein dauerndes Operationsobjekt war Turin nicht mehr; die Massen der Franzosen sammelten sich schon bei Novi und Alessandria und vereinigten sich mit der piemontesischen Armee; indessen schwerlich hätten sie schon damals einen Hauptschlag gegen drei österreichische Armeekorps einen Uebergang über den Po oder die Sesia, oder einen Angriff auf Pavia gewagt, denn sie waren noch ohne hinreichende Artillerie und ohne Kavallerie, und eine ganz hübsche Waffenthat wäre die Besetzung Turins, die Zerstörung seiner Kommunikationen mit dem Mont Cenis und mit Alessandria und die Abfassung einzelner französischer und piemontesischer Truppentheile immerhin gewesen, auch wenn man es nur auf einige Tage besetzt hätte, um dann wieder nach Vercelli umzukehren. Aber es hätte dazu eine große Kühnheit gehört, um einen solchen Schachzug zu unternehmen. Mehr wäre es nicht gewesen, da sich der König von Sardinien schon nicht mehr dort befand, die Regierung zur Flucht nach Genua bereit war und die Stadt auf die Dauer militärisch nicht gehalten werden konnte. (Fortsetzung folgt.)

Ueber die Anwendung der Kompagnie-Kolonnen als selbständige taktische Grundeinheiten beim geschlossenen Exerzieren.

(Schluß.)

Entwicklung der Kolonne.

Die Entwicklung der einfachen Kolonne (die Kompagnien hinter einander) ist nach jeder Richtung ausführbar. Nehmen wir als Beispiel die Kolonne E, so kann aus derselben die Kolonnenfront entweder rechts, oder links vorwärts, auf die Tete, oder durch die gleichzeitige Entwicklung rechts und links, nämlich der vorderen Hälfte rechts und der rückwärtigen links, oder umgekehrt, auf die Tete, sowohl senkrecht auf die Marschrichtung in die Richtung HH, oder auch schräg in die Richtung JJ, durch den Aufmarsch halb links (rechts) hergestellt werden.



Zum Pivot des Aufmarsches kann auch eine beliebige Kompagnie bestimmt werden, desgleichen auch, wenn aus der Kolonne der Uebergang in Staffeln angeordnet würde.

Bei der Divisions- und Flügelkolonne benehmen sich die Divisionen und Flügel bei Aufmärschen auf die Tete gerade so, wie die einzelnen Kompagnien beim Aufmarsche aus der Kompagnie-Kolonne E. Würde z. B. die Divisions-Kolonne F zum Aufmarsch rechts und links in Kompagnie-Kolonnenfront beordert, so ist die Stellung der Kompagnien nach erfolgtem Aufmarsche nach der beistehenden Figur K.

K. ○ ○ ○ ○ ○ ○
f e d c b a

Der Aufmarsch in die Flanke geschieht bei der einfachen Kolonne durch gleichzeitige Schwenkungen der Kompagnien in die avisirte Flanke und sodann durch Einnahme der avisirten Kolonnenfront mit Beobachtung der vorgeschriebenen Intervallen. Bei der Divisions- und Flügelkolonne schwenkt nur diejenige Kolonnenflanke, welche der avisirten neuen Front entspricht in diese Richtung ein, indessen die übrigen Kompagnien so lange fortrücken, bis sie die richtigen Intervallen eingenommen haben, und hierauf gleichfalls in die betreffende Flanke einschwenken. Die Kompagnien der Divisionskolonne F würden z. B. nach vollendetem Aufmarsche in die rechte Flanke in Kompagnie-Kolonnenfront, die in Figur L ersichtliche Reihenfolge einnehmen.

L ○ ○ ○ ○ ○ ○
d b f c a e

Der Aufmarsch aus der einfachen Kolonne in die Divisions- oder Flügelkolonne oder in die konzentrirte Formation, desgleichen das Abfallen aus diesen Formationen in schmälere Kolonnen bis zur Reihen- oder Rottenkolonne bedarf keiner näheren Erklärung.

Staffeln.

Die Staffeln können, wenn selbe als Angriffsformation dienen, im Bataillon aus Kompagnien, Divisionskolonnen oder Flügelkolonnen, und wenn mehrere Bataillone vereinigt sind auch aus ganzen Bataillonen, deren jedes in verschiedener Kolonnenfront formirt sein kann, gebildet werden.

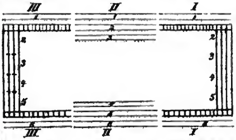
Steht das Bataillon in der Normalformation in Linie oder in Kolonnenfront, und soll jede Staffel aus mehr als einer Kompagnie bestehen, so ist vor Antritt der Staffelformation die entsprechende Kolonnenfront anzunehmen.

Sollen zu einem Angriffe Staffeln aus der Mitte oder von einem Flügel vorwärts formirt werden, so können 2—4 Kompagnien in die konzentrirte Formation übergehen, während die übrigen hinter einem oder beiden Flügeln im Staffelverhältnisse nachfolgen.

Quarrés.

Im Bataillon bleibt die Formation von Quarrés, die aus Divisionskolonnen bestehen, sowohl aus der Frontalstellung als auch aus der einfachen und Divisionskolonne das Zweckmäßigste, weil jede aus 2 Kompagnien bestehende Divisionskolonne hinlängliche Widerstandskraft hat, der Angriff des Feindes auch getrennt wird, und diese Art Quarrés auch am schnellsten sich formiren lassen. Eine einzelne Kompagnie formirt bloß eine Masse, bei einer Divisions- oder Flügelkolonne aber werden 8 Rotten der 4 inneren Züge zur Wendung in Doppelreihen nach auswärts beordert, wodurch die Flanken nie weniger als 28 Mann, die übrigen Seiten aber nie weniger als 24 Mann zählen werden. In jedem aus einer Divisionskolonne formirten Quarré wird nach Ergänzung des 3. und 4. Gliedes ein hinlänglich großer Raum zur Aufnahme je eines oder 2 der berittenen Individuen entstehen.

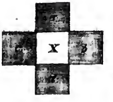
Das Quarré aus einem Flügel von 3 Kompagnien wird analog wie das Divisions-Quarré formirt. Die beiden äußeren Kompagnien, in beiliegender Figur die I. und III. Kompagnie benehmen sich so, wie dies bei der Quarrésformation aus der Divisionskolonne erwähnt wurde; von der mittleren Kompagnie (II.) aber schließt sich die vordere Hälfte (3 Züge) an die Tete, die rückwärtige Hälfte an die Abtheilung der Queue an.



Da jeder Zug wenigstens 12 Rotten stark ist, so werden bei jeder Kompagnie der Flanke wenigstens 4 Rotten von jedem der 4 inneren Züge zur Herstellung des 3. u. 4. Gliedes hinter dem 1. und 6. Zuge verwendet werden können, u. überdies noch eine angemessene Reserve erübrigt. Bei dem aus 3 Kompagnien gebildeten Quarré sind für den letzteren Zweck noch der 3. und 4. Zug der mittleren Kompagnie (II) zu verwenden.

Der Uebergang aus dem Kompagnie-Quarré in Divisions- oder Flügel-Quarrés wird dadurch, daß die Kompagnien eine stets unveränderliche Formation einnehmen ungemein einfach; da die Kompagnien ohne ihre Abtheilungen zu vergrößern, bloß nebeneinander anschließen.

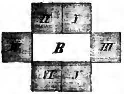
Findet der Bataillons-Kommandant es für nothwendig ein größeres Quarré zu formiren, so hat er nichts weiteres zu thun, als die vereinzelten Kompagnie- oder Divisions-Quarrés zu versammeln und ihnen die einzunehmenden Plätze zu bezeichnen.



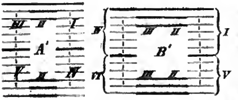
Mit 4, 5 und 6 Kompagnien ließen sich folgende Quarrés formiren:

Mit 4 Kompagnien nach beistehender Figur. Jede Kompagnie kann das Quarré für sich formiren, wobei selbstverständlich gegen das Innere des Quarrés X nicht Front zu machen ist. Die Formation des Quarrés A und B mit 5 oder 6 Kompagnien erklärt sich nach den beistehenden Figuren von selbst.





Dieselben ließen sich auch nach Figur A¹ und B¹ formiren. Die auf den Flanken stehenden Kompagnien (bei A¹ die Kompagnien I., III., IV. und V., bei B¹ die Kompagnien I., IV., V. und VI.) wenden ihre inneren Züge in Doppelreihen nach auswärts zur Bildung der Flanken; die mittleren Kompagnien (bei A¹ die Kompagnie I. und bei B¹ die Kompagnien II. und III.) aber verwenden ihre rückwärtige Hälfte (3 Züge) um die hintere Lücke zu schließen. Der durch die Wendung der Flanken mit Doppelreihen entstehende leere Raum ist durch eine punktirte Linie bezeichnet.



Die Quarrés mit ausspringenden Flanken nach der Figur X, A und B scheinen insoferne nachtheilig, weil bei einer Uebereilung beim Abgeben des Feuers eine gegenseitige Verletzung der an den sich bestreichen Façen stehenden Mannschaft möglich werden könnte.

Mit 6 Kompagnien könnten auch bloß zwei Quarrés, jedes aus einem Flügel bestehend hergestellt werden. Versuche müßten die Anhaltspunkte für die Beibehaltung der einen oder der andern der hier angegebenen Quarréformation geben. Somit wäre das Kompagnie-Kolonnensistem skizzirt.

Wird der Bataillons-Kommandant in die Lage gesetzt, anstatt durch weitläufige Kommandos durch bloße Schlagwörter, welche die neu einzunehmende Formation angeben, analog wie der Kommandant eines Kavallerie-Regiments seine Divisionen leitet, so wird natürlich die möglichste Unabhängigkeit des Bataillons-Kommandanten erzweckt, wodurch dessen Aufmerksamkeit nicht ausschließlich durch seine eigene Truppe beansprucht wird. Dadurch ferner, daß die Kompagnien selbständige Einheiten sind, lassen sich leicht auch jene Formationen darstellen, welche im Vorhergehenden der Kürze wegen keine Erwähnung fanden, wie: die Formirung von 2 Treffen, das Ablösen derselben.

Vergleichen wir nun zum Schluße bloß in großen Zügen beide Sisteme, das bestehende mit dem hier beantragten.

Der Zweck der bestehenden Formationen ist in Kürze folgender:

A. Der entwickelten Linie.

1) Um das feindliche Feuer minder schädlich zu machen als es bei der Aufstellung des Bataillons in einer dichten Kolonne oder Masse der Fall ist. 2) Um die eigene Feuerwirkung zu erhöhen, zu welchem Zwecke aber das Bataillon vorher aus der 3 gliedrigen Stellung in jene zu 2 Gliedern übergehen muß. 3) Zum Angriff in entwickelter Linie.

B. Die geschlossene Divisions-Kolonnenfront.

1) Um der Aufstellung in entwickelter Front und der Bataillons-Kolonnenstellung auszuweichen. 2) eine größere Front einzunehmen als es mit der Bataillonskolonne zulässig ist. 3) Frontalbewegungen mit größerer Beweglichkeit der Front auszuführen.

C. Bataillons-Kolonne.

1) Um die Bewegung nach einer beliebigen Richtung zu erleichtern und sonach aufzumarschieren. 2) Zur Vertheidigung gegen Kavallerie. 3) Als Angriffsformation.

D. Die geöffnete Abtheilungs-Kolonne.

1) Um die Front in eine oder die andere Flanke der Kolonne herzustellen. 2) Zur Erleichterung der Marschbewegung auf größere Entfernungen bei Staub und Hitze und 3) Zur Passirung von Defiléen, die ein Verkleinern der Abtheilungen nothwendig machen.

E. Die Doppel-Kolonne.

1) Um die Kolonnentiefe zu verringern und 2) um eine rasche Entwicklung auf die Tete zu erzielen.

F. Uebergangs-Bewegungen.

Um aus den obangeführten Formationen in eine beliebige andere übergehen zu können. Alle mit den verschiedenen Formationen angestrebten Zwecke werden mit dem Kompagnie-Kolonnensistem nicht nur vollkommen erreicht, sondern es werden eine Menge Details, welche von den gegenwärtigen Vorschriften nicht getrennt werden können, bei diesem hier beantragten Sisteme ganz überflüssig. Was ganz vermieden wird sind:

1) Die Auflösung des Bataillons in dünne fadenförmige Reihenkolonnen, sowohl bei der Entwicklung der Bataillonskolonnen und Massen als auch umgekehrt, bei deren Formation aus der entwickelten Linie, weil sich immer nur geschlossene Kompagniekolonnen bewegen, um die verschiedenen Formationen des Bataillons anzunehmen. 2) Das Vergrößern der Abtheilungen wird ganz entbehrlich, wodurch auch die verschiedenen Distanzen, die den Abtheilungsbreiten entsprechen müssen, wegfallen. 3) Alle Formationen von Divisions- und Bataillonskolonnen auf einem oder dem anderen Flügel oder auf eine mittlere Abtheilung, der Uebergang aus Divisionskolonnen in die Bataillonskolonne (Massen, Quarrés) und umgekehrt, und die hiebei komplizirten Transformationen, welche durch das Vergrößern oder Verkleinern der Abtheilungen bedingt sind.

Wird endlich die zweigliedrige Stellung der Kompagnie angenommen, so fallen natürlich alle Bewegungen des 3. Gliedes, das Tirailliren mit 3 Gliedern, das Verlängern der Front, die Flankensicherung durch die Schützen des 3. Gliedes hinweg.

Das 3. Glied ist überhaupt nur nothwendig, wenn die Stellung in entwickelter Linie die Normalformation, das gegenseitige Beschießen zweier Bataillonsfronten oder Treffen, auch wenn keine Hindernisse dazwischen stehen die gewöhnliche Kampfweise bilden würde, um sodann der Bewegung und dem Angriffe der entwickelten Linie, einerseits durch das 3. Glied einen größeren Halt zu geben, andererseits aber die durch das Feuer entstehenden Lücken schnell auszufüllen.

Das Tirailleursistem macht aber das Linienfeuergefecht der Bataillone ganz entbehrlich, da der unabhängige, beim Feuern an kein Kommando gebundene, mit einer ausgezeichneten Waffe, die weiter trägt als das gewöhnliche Auge zu zielen vermag versehene Schütze, die Feuertaktik des vorigen Jahrhunderts gar nicht zur Anwendung kommen läßt; sobald aber das Feuer in entwickelten Linien nicht mehr die normale Gefechtsweise bildet, wird auch die entwickelte Linie, die dieser Kampfweise zur Folie diente als Normalstellung entbehrlich. Uebrigens bleibt die zweigliedrige Stellung der Kompagnien bei dem hier beantragten Sisteme auch für den Fall zweckmäßiger, als man die Möglichkeit, die entwickelte Linie zum Feuern zu verwenden nicht ganz aus der Hand geben wollte, weil die zweigliedrige Stellung eine längere Front gibt als die dreigliedrige.

Soll ein entwickeltes in zwei Glieder rangirtes Bataillon zu einem Frontalangriff schreiten, und würde die zweigliedrige Stellung als zu dünn erkannt, so kann der Bataillons-Kommandant Halbkompagnie-Massen (3 Züge in Front) formiren lassen und entweder in dieser Formation selbst, die 4 Mann hoch sein wird zum Angriff übergehen, oder es können die Halbkompagnie-Intervallen vorher geschlossen werden, was auf eine beliebige Masse geschehen kann.

Diese Uebergangsbewegung aus der zweigliedrigen in die viergliedrige Aufstellung ist kürzer, als der gegenwärtig übliche Uebergang aus 3 Gliedern in 2 Glieder und umgekehrt. Obige Aufstellung zu 4 Mann in der Tiefe wird dem Bajonnetangriffe mehr Nachdruck geben als die dreigliedrige Stellung, auch können die geladenen Gewehre des 3. und 4. Gliedes durch Umwechslung gleichfalls von den beiden vorderen Gliedern abgefeuert werden.

Bezüglich des Vortheils, den die Selbständigkeit der Kompagnien gewähren würde, erachten wir noch folgende Bemerkungen anzuführen.

Die Verwendung der Infanterie im Gefechte ist gegenwärtig eine zweifache, nämlich zum Angriff und zur Vertheidigung. Vertheidigung von Oertlichkeiten und sodann in der Schlachtlinie auf solchem Terrain, wo die Bataillone keinen unmittelbaren Schutz im Terrain finden, sondern für sich selbst einstehen müssen. Im siebenjährigen Kriege, von welcher Zeit sich das gegenwärtige geschlossene Exerzieren herschreibt, wurde auf die Besetzung von Oertlichkeiten gar kein Werth gelegt, wie folgende Stelle aus der Instruktion Friedrich II. für seine Generals 1748 beweist.

„Die Infanterie kann gebraucht werden wie man will, nur verbiete ich auf das Allerernstlichste, daß solche niemals in Häuser gesteckt werde,

oder woraus nichts anders als Unglück erfolgen kann; dieselbe hinter Zäume zu legen solches geht an."

Das sogenannte Exerzieren bildete daher die ausschließliche Uebung der Truppen. Die gegenwärtige Kriegsführung ist aber gerade die Kehrseite der damaligen; denn die Armeen vermeiden in der Regel ganz offene Schlachtfelder, auch haben sie sich durch ihre Beweglichkeit von vielen früheren Gepflogenheiten gänzlich losgesagt; sie treffen sich in den meisten Fällen zufällig, und wo dies eben geschieht schlägt man sich. In den seltensten Fällen findet man sodann das geeignete Terrain um eine geordnete Aufstellung zur Schlacht nehmen zu können. Die Benützung des Terrains und der darauf vorkommenden Oertlichkeiten, das Festhalten gewisser entscheidender Punkte in der eigenen Stellung einerseits und ein bestimmter Druck auf die wichtigen Punkte der feindlichen Stellung andererseits gibt den Rahmen für den ganzen Verfolg eines Gefechtes. Die Besetzung der Oertlichkeiten, die Fechtweise mit vorgeschobenen Tirailleurs, die immer zur Vertheilung der Kompagnien der zunächst dem Feinde stehenden Bataillone nöthigt, ist gegenwärtig gleichfalls ein Gegenstand der Truppenübungen geworden. Bei der wirklichen Verwendung der Truppe zu Lokalgefechten verlangt man sodann von den Unterkommandanten die möglichste Verläßlichkeit, Intelligenz und Selbständigkeit. Weßhalb soll nun diese Selbständigkeit der Kompagnien, die gerade unter den schwierigsten Verhältnissen nämlich im konzentrirten Terrain zugestanden wird, nicht auch auf die viel einfachere Verwendung des Bataillons im offenen Terrain ausgedehnt werden?

Wenn die Kompagnien 150—200 Mann stark sind, so ist bei kriegstüchtigen Truppen diese Kopfzahl als tactische Grund-Einheit keineswegs zu schwach. Die Manipel der Legion war in den ersten Zeiten nur 120 Mann stark, nämlich 12 Mann in der Front und 10 Mann in der Tiefe.

In der Hauptsache ist das hier beantragte Sistem nichts anders, als eine veränderte Normalaufstellung des Bataillons, um den mehr erwähnten Nachtheilen den dünnen entwickelten Linien, und der großen Bataillons-Masse zu begegnen, die größtmöglichste Vereinfachung der Uebergangsbewegungen in solche Formationen, die auch gegenwärtig vorgeschrieben sind, durch die Selbständigkeit der Kompagnien herbeizuführen.

Sind die Mannschaft und die Unteroffiziere im Exerzieren in der Kompagnie geübt, so können dieselben sofort auch im Bataillon ohne vorausgegangener Einübung verwendet werden, da alle Detailanordnungen die in der Kompagnie zur Herstellung der im Bataillon angeordneten Formationen nothwendig sind, durch den Kompagniekommandanten durch das Kommandowort veranlaßt werden.

Wenn endlich die für die Kompagnien beim geschlossenen Exerzieren im Bataillon aufzustellenden Bewegungsgrundsätze analog jenen für das Bataillon beim Exerzieren in der Brigade bestehenden nachgeahmt werden, so genügt der Hauptsache nach Ein Reglement für die Kompagnie, und sodann ein und dasselbe Manövrir-Reglement für das Bataillon und die Brigade.

Der Ruf nach einer verbesserten Truppenausbildung.

(Fortsetzung.)

Das ganze Werkchen ist einerseits durchgängig in der Weise gehalten, von welcher wir in den ersten Abschnitte dieser Besprechung durch Anführen verschiedener Sätze eine Probe gegeben, — die Schwächen und Gebrechen der Drillerei werden freimüthig besprochen, sowie nicht wenig schätzbare Fingerzeige zu deren Heilung rc ertheilt, und schließen wir uns diesen Ansichten, wie schon erwähnt, aus innerster Ueberzeugung unbedingt an, — andererseits wird solches dann aber auch noch durch die folgende Stelle charakterisirt, deren Inhalt, verschieden variirt, sich mehrfach wiederholt:

„Mit der unumwundenen Verdammung eines fehlerhaften Sistems bin ich ganz einverstanden, nur möchte ich die Personen nach Möglichkeit geschont wissen. Ja wird man mir antworten, die Personen repräsentiren eben das Sistem. Ganz richtig; aber deshalb scheint es mir doch nicht geboten, eine bestimmte Kategorie von Vorgesetzten hereinzuziehen oder immer auf eine gewisse Altersklasse hinzuweisen. Ich weiß, mein Vorschlag ändert im Grunde an der Sache Nichts, allein es wird dabei die Form besser gewahrt, eine Rücksicht, welche man ja bekanntlich im Leben so oft zu nehmen hat, wenn man etwas Unangenehmes und Verletzendes sagen muß. Vergessen wir also doch die Regeln einer von der Unentschiedenheit scharf zu trennenden Lebensklugheit nie und bedenken wir, daß unsere Oberen — gegen welche die vorwurfsvollen Aussprüche der meisten Herren Verfasser ausschließlich gerichtet sind — die Macht besitzen, so daß wir durch zu heftige Anklagen dem löblichen Zwecke nur schaden, weil dadurch mancher ruhige Gegner ebenfalls gereizt und für Aenderungen dann noch harthöriger wird. Auch schreiben mehrere Autoren, wie sie auf dem Titelblatte ausdrücklich sagen, für junge, demnach noch unerfahrene Offiziere und gerade für diese kann es unmöglich passend sein, wenn sie, obgleich in indirekter Weise Schilderungen von ihren Vorgesetzten entworfen sehen, wie sie uns nun schon mehrmals geboten wurden. In einem jungen strebsamen Manne müssen solche zu grelle Darstellungen der Schattenseite seines Standes unfehlbar gleich in den ersten Dienstjahren einen moralischen Katzenjammer erzeugen. Man findet leider ohnehin schon genug angehende Offiziere, die kaum in den Stand getreten, von einem Universal-Mißvergnügen erfaßt werden, dessen Ursache nicht allein in der Krankheit der Zeit und ihrer Thaten-Armuth oder in dem fürchterlichen Zwiespalt zwischen Ideal und Wirklichkeit liegt, sondern auch wohl in der literarischen Bewegung unserer Tage zu suchen ist, die den jüngsten Second-Lieutenant veranlaßt, selbst wenn er mit dem Durchlesen des Reglements noch nicht einmal ganz zu Ende, allerlei Reformen anzubahnen. Es ist dieß eben ein kleinerer Nachtheil, der bei den guten Früchten des jetzigen Kampfes im Ganzen mit in den Kauf genommen werden muß. Sind nun Schäden zu berühren, die besonders hartnäckig festgehalten werden, so möchte wohl eine gutmüthige Satyre gemischt mit Soldaten-Komik am wirksamsten sein" (Seite 11 und 12).

Die vorstehend, ausgesprochenen Ansichten müssen wir zwar ebenwohl als begründet und recht beachtungswerth erkennen, vermögen denselben aber dennoch nicht in gleichem Maße beizustimmen, wie den erst erwähnten, und kommen hiermit zu dem einem Punkte, in welchem unsere individuelle Anschauungsweise von der des Herrn Verfasser abweicht.

Was zunächst den Anfang jener betrifft, so erklären wir uns mit diesem noch völlig einverstanden, nämlich: „Das System des Drillens zwar unumwunden zu verdammen, dessen Anhänger, insoweit solche ehrenhaft aber nach Möglichkeit zu schonen. So innig wir deren Wirken, als dem wahren Besten des Standes in mehr wie einer Richtung nachtheilig, auch bedauern, so achten und ehren wir diejenigen derselben welche aus Ueberzeugung, d. h. ohne Verfolgen von Nebenzwecke, jenem anhängen, wahrlich kaum minder, als die redlichen Gegner des Sistems, — als überhaupt einen Jeden, welcher nach bester Einsicht den übernommenen Pflichten zu genügen glaubt. — Beansprucht doch jeder mit vollem Rechte, daß man seine Ueberzeugung ehre, — welch' Egoismus wäre es also, wollte er anders Denkenden und Handelnden nicht dasselbe zugestehen! — Auch sind wir in nicht minderem Grade, wie der Herr Verfasser bemüht gewesen, eine Lanze zu Gunsten so manches Standesgenossen zu brechen, der in der Drillerei aufgewachsen, so entschieden und — den in der vorliegenden Schrift enthaltenen Ansichten nach „zu" — kräftig wir uns gleich seit mehreren Jahren gegen dieselbe und einen Theil von deren Anhängern ausgesprochen, und verweisen auf den zu diesem Zwecke in den Nr. 102 und 103 de 1858 dieser Zeitung veröffentlichten Aufsatz: „Die geistigen Anstrengungen, welche die vieler Orts vorzugsweise übliche Ausbildungsmethode erfordert."

Es ist gewiß zu bedauern, daß die Mehrzahl der eifrigsten Verfechter einer kriegsgemäßen Durchbildung es versäumte an geeigneter Stelle zu konstatiren, daß ihre Angriffe gegen das übermäßige Drillen au fond nur dem Sistem, und den, solchem wieder bessere Ueberzeugung Anhängenden, nicht aber ausnahmlos allen seinen Verehrern gelten sollten. Diese Unterlassungssünde wird jetzt gerächt, denn sie berechtigt zu Aussprüchen, wie die folgenden: „Daß es bei Verdammung des Systems nicht zugleich nothwendig sei, eine bestimmte Kategorie von Vorgesetzten hereinzuziehen, oder immer auf eine gewisse Altersklasse hinzuweisen," und weiter: „Daß wir durch zu heftige Anklagen dem löblichen Zwecke nur schaden, weil dadurch mancher ruhige Gegner ebenfalls gereizt und für Aenderungen dann noch harthöriger werde." — Die Wahrheit dieser Ansichten läßt sich einestheils also nicht läugnen, und ebenso wenig wollen wir in Abrede stellen, daß es hin und wieder besser (jedenfalls klüger) gewesen, wären einzelne Sarkasmen rc von zu allgemeiner Deutungsfähigkeit unterdrückt worden, — anderentheils glauben wir indessen aber auch, daß es ein Irrthum, anzunehmen: „Die vorwurfsvollen Aussprüche der meisten Herren Verfasser seien fast ausschließlich gegen deren Oberen gerichtet." Wir gestehen, wie schon erwähnt, zu, daß eine solche Ansicht durch die inne gehaltene Art und Weise nicht allein leicht veranlaßt zu werden vermag, sondern auch als berechtigt erscheint, — nichts desto weniger können wir aber nicht umhin, sie für eine irrige zu halten.

So viel wir wissen, ist uns seit einer Reihe von Jahren keine Erscheinung, von irgend welcher Bedeutung auf diesem Gebiete der Literatur, möge solche nun selbstständig dagestanden oder in den verschiedenen Zeitschriften enthalten gewesen sein, fremd geblieben; — die sich durchweg in allen aussprechenden guten Absichten der Verfasser hat uns jedoch stets die

Meinung fern gehalten, als suchten sie dieselbe sogar auf Kosten der ersten Grundsätze des Standes zur Geltung zu bringen. Einer derartigen Einseitigkeit haben sie sich, vorliegendem Werkchen zu Folge, aber schuldig gemacht, und damit eine Verantwortlichkeit übernommen, der sie nicht entfernt gewachsen. Es läßt sich übrigens wohl nicht leicht einen grelleren Widerspruch denken, als nach bester Ueberzeugung die Mittel und Wege anzugeben, um Führer wie Mannschaft (nicht lediglich allein für die verschiedenen Gefechts-Verhältnisse, sondern überhaupt) für alle Lebenslagen zu wahren Soldaten erziehen zu können, zugleich jedoch auch die hierzu vor allem Anderen zunächst erforderlichen Fundamente zu untergraben?! — Auch nicht eine einzige, dermaßen schülerhafte Schrift ist uns bis jetzt zu Gesichte gekommen, in welcher der gute Wille gänzlich mit dem Verstande durchgegangen wäre, wohl aber enthalten gerade die bedeutenderen und mitunter zugleich am schärfsten geschriebenen eine solche Fülle recht militärischer Ansichten, sie richten ihr Streben vorzugsweise mit auf den Punkt, die Mannschaft über ihren gesammten Pflichtkreis eindringlicher zu belehren, als solches durch das beim Drillsystem herrschende trockene und einseitige Theorienhalten möglich ist, daß es wohl leicht verzeihlich, wenn die betreffenden Autoren, Angesichts derartiger Glaubensbekenntnisse, nicht annahmen, die nebenbei ertheilten Hiebe und Ausfälle könnten Mißdeutungen und Vorwürfe, wie die oben angeführten veranlassen, und sich deshalb von der Vorsicht dispensirten, näher zu erläutern, daß ihre schärfsten Pfeile vornämlich gegen die widrigen Auswüchse des angefeindeten Systems und deren Träger gerichtet seien. Das müssen wir aber offenherzig bekennen, gegen derartige Unzierden des Standes, gegen alle diejenigen, welche wieder bessere Ueberzeugung aus leidigen Egoismus u. dgl. den besprochenen Irrweg verfolgen, kennen wir kein anderes Maß des Aussprechens, als daß solches nicht zu unter Gebildeten verpönten Ausdrücken herabsinkt.

Der „Ruf nach einer verbesserten Truppenausbildung" faßt diese Krebsschäden, — wie auch aus den früher mitgetheilten Stellen zu ersehen, — allerdings ebenwohl, jedoch nur mehr beiläufig ins Auge, berücksichtigt dabei aber gar nicht, ob die heftigsten Rufe und Ausfälle einzelner Autoren nicht wohl gerade gegen jene gerichtet sein dürften, wie wir behauptet, sondern nimmt ohne Weiteres an, sie zielten auf die Oberen. — Es ist dies ein gar heickliges Thema.

Der schärfste Vorwurf, den wir den eingefleischten Drillmeistern, den Vertretern des ausschließlichen Paradesistems aus Ueberzeugung machen, ist der, daß sie als kräftigste Stütze blinden Gehorsams dessen unselige Folgen mit befördern helfen, und dem entsprechend ihren wirklichen oder scheinbaren Anhängern selbst eher Alles verzeihen, als den Gegnern des Systems, daß in ihren Augen größte Vergehen: „Die Ausübung einer Selbständigkeit, welche ihnen in dem anvertrauten Wirkungskreise nicht allein gestattet, sondern zu welcher sie geradewegs verpflichtet sind." — Das Geschlecht jener ist, — wenigstens den Erfahrungen nach, welche wir in einer langjährigen Dienstzeit gesammelt, — im Ganzen genommen übrigens nur noch schwach vertreten, — dagegen gibt es recht viele ältere Offiziere, welche in deren Systeme aufgezogen worden, nichts desto weniger aber gemäßigten Fortschritten nun und nimmermehr ihre Zustimmung versagen. Sollten sich diese durch die scharfen Ausfälle der neueren Zeit verletzt fühlen, wie solches die vorliegende Schrift annimmt, so wäre dies, wie schon gesagt, innig und um so mehr zu bedauern, als jene, unserer vorstehend ausgesprochenen Ueberzeugung nach, entweder gar nicht oder doch nur vereinzelt gegen sie und ihre Lehrmeister gerichtet sind. — Einen Theil der Gründe für diesen Glauben haben wir bereits entwickelt, die weiteren werden sich aus dem ferneren Verlauf noch ergeben.

(Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 31. Juli d. J. dem Armee-Oberkommando rücksichtlich der während der letzten Kriegsepoche im Allgemeinen bewährten ersprießlichen Thätigkeit und Umsicht zur Beschaffung der Armee-Bedürfnisse Allerhöchst Seine Zufriedenheit auszusprechen und den Nachbenannten in Anerkennung ihrer hierbei hervorragenden Leistungen nachstehende Auszeichnungen allergnädigst zu verleihen geruht, und zwar:

Dem FML. Friedrich **Teuchert**, das Kommandeurkreuz Allerhöchst Seines Leopold-Ordens; den beiden Obersten des Adjutantenkorps: Emanuel Freiherrn von **Saffran** und Heinrich **Schroth v. Rohrberg**, dem Obersten Anton **Jüptner** des Artilleriestabes, dann Ludwig **Schrott** des deutsch-banater Grenz-Infanterie-Regiments Nr. 12, Allerhöchst Seinen Orden der eisernen Krone 3. Klasse und den beiden General-Kriegskommissärs Johann **Bayer** und Johann Edlen von **Ecker-Kraus**, das Ritterkreuz Allerhöchst Seines Franz Josef-Ordens.

Ferner haben Se. k. k. Apost. Majestät mit derselben Allerhöchsten Entschließung allergnädigst zu gestatten geruht, daß den Nachbenannten der Ausdruck Allerhöchst Seiner Zufriedenheit bekannt gegeben werde, und zwar:

Dem Sektionschef August Ritter von **Roë**, General-Major Josef **Castle de Mollineux**, Oberst August **Kochmeister** des General-Quartiermeisterstabes; Oberst Karl **Pirner**, Oberstlieutenant Karl **Lauber** und Major Johann **Breuneis**, alle drei des Adjutantenkorps; den Ober-Kriegskommissärs Karl **Hillmann**, Josef Ritter von **Glommer** und Johann **Kengyelich**; dann dem Ober-Stabsarzte Dr. Franz **Hoffmann**.

* Se. k. Hoheit EH. **Leopold** FML. und General Genie-Direktor, befindet sich auf einer Inspizirungsreise der festen Plätze in Dalmatien, woher Hochderselbe dieser Tage in Wien erwartet wird. Wie der „Grätzer-Ztg." aus Klagenfurt berichtet wird, erwartet man um die Mitte d. M. in letzterer Stadt das Hauptquartier des 3. Armee-Korps FML. Fürst Edmund **Schwarzenberg**, dann ein Jägerbataillon als Garnison. Der eine Divisionär FML. von **Schönberger** kommt ebenfalls nach Klagenfurt, der zweite FML. von **Habermann** nach Völkermarkt; das Infanterie-Regiment König der Belgier Nr. 27 bezieht Ortschaften am Draufluße unterhalb Loibl und an den Wörthersee bis gegen Villach, das Regiment GH. **Hessen** Nr. 14 kommt nach dem Lavantthale, das Regiment Freiherr von **Heß** Nr. 49 nach Völkermarkt und Umgegend, ein Pester Freiwilligen-Bataillon und das Regiment GH. Baden Nr. 50 nach Villach, Feistritz und in's Gailthal, Prinz von Preußen-Husaren aber in die Nähe von Klagenfurt, in das Glanthal, St. Veit, Feldkirchen und längs des Ossiachersee's.

* (Kehl, 29. Juli.) Gestern Abend um 6 Uhr kam mit dem Eisenbahnzuge eine Abtheilung österreichischer Militärs vom Infanterie-Regiment Benedek, bestehend aus 1 Major, 2 Oberlieutenants und 29 Unteroffiziers und Soldaten hier an. Diese Truppen-Abtheilung wird wie die „Karls.-Ztg." vernimmt, einige Zeit hier verbleiben, um die aus Frankreich zurückkehrenden österreichischen Kriegsgefangenen hier auf der Grenze in Empfang zu nehmen und dieselben an ihren weiteren Bestimmungsort zu bringen. Die Mannschaft ist in einer der hiesigen Kasernen untergebracht.

* Am 31. d. M. wurde wie die „Agr.-Ztg." meldet das kroatisch-slavonische Freiwilligen-Korps, kommandirt von Major Liposcak aufgelößt. Es ist dieß daher das erste, welches aus der Liste der Armee schwindet; was die anderen betrifft, so ist bis jetzt noch keine Entscheidung erfolgt, doch werden jene welche freiwillig fortzudienen beabsichtigen, auch ferner den Dienst erhalten bleiben. So hat beispielweise die 1. Division der Jazygier und Kumanen am 22. v. M. zu Aschet bei Wels ein darauf bezügliches Fest gefeiert; die Mannschaft hatte nämlich die Bitte gestellt, Sr. Majestät dem Kaiser auch nach dem Friedensschlusse ferner dienen zu dürfen. Deßhalb versammelten sich dieselben sammt allen Offizieren am benannten Gasthause, wo sie im Freien so das beliebte Gulyás-Fleisch kochten, bei einer improvisirten Zigeunermusik den nationellen Czardas tanzten und unter begeisterten Eljen-Rufen ihren Herrn Oberst und sämmtliche Herrn Offiziere herumtrugen. Dieses echt ungarische Fest dauerte bis 10 Uhr Abends, worauf die Mannschaft unter Eljen-Rufen in die Kaserne zurückmarschirte.

s. Dem Vernehmen nach ist das Avancement in der Armee in Folge der neuesten Ereignisse eingestellt; weiters wurde das Tragen der Kittel den Offizieren untersagt.

Die vorstehend A. H. Anerkennung rechtfertigt einen Blick auf die gegenwärtigen Organe dieser hohen Behörde:

Chef: Se. k. k. Hoheit EH. **Wilhelm**, FML. (während des Krieges durch FML. Baron **Eynatten** vertreten). Chef des Personal-Bureaus; FML. Ritter von **Steininger**; zugetheilt Oberst Baron **Saffran** und Major **Breuneis** des Adjutanten-Korps.

A. General-Direktion für Militär und Justiz-Angelegenheiten.

Provisorischer Direktor: FML. **Teuchert**.

I. Sektion. Chef: GM. Ritter von **Springensfeld**. 1. Abtheilung. (Alle Offiziers-Personalien, die nicht einer Behörde, einer anderen Abtheilung oder einem Inhaber vorbehalten sind, und allgemeiner Militärdienst).

prov. Vorstand und Referent: Oberst Pirner, des Adj.-Korps; zugetheilt Oberstlieutenant Herdiborsky, desselben Korps, Major Moise, des Infanterie-Regiments Baron Wernhardt Nr. 16. 2. Abtheilung. (Rekrutirung.) Prov. Vorstand und Referent: Oberstlieutenant Lanber, zugetheilt Oberstlieutenant Trka, des Adjutanten-Korps. 3. Abtheilung (Remontirung, Fuhrwesen, alle Personalien des Letzteren und der Beschäl- und Remontirungs-Branche). Prov. Vorstand und Referent: GM. Castle de Mollineux, zugetheilt: Oberst Friedrich von Stromfeld, des 8. Dragoner-Regiments. Major Burggraf, des Fuhrwesen-Korps. 4. Abtheilung. (Justizgesetzgebung, Administration und Personalien.) Vorstand und Referent: Generalstabs-Auditor Ritter von Komers.

II. Sektion. Chef: unbesetzt. 5 Abtheilung. (Operativer Dienst.) Prov. Vorstand und Referent: Oberst Kochmeister; zugetheilte: Oberstlieutenant Mündel, Major Wisnic sämmtliche des Generalstabes. 6. Abtheilung. (Bequartirung, Kirchenangelegenheiten, Civil-Staats-Bedienstungen für ausgediente Militärs, Gnaden und Versorgungsangelegenheiten.) Vorstand und Referent: Generalkriegs-Kommissär Storch.

B. General-Artillerie-Direktion.

General-Direktor: FML. Ritter von Hauslab.

III. Sektion. Chef: GM. Ritter von Fitz. 7. Abtheilung. (Personalien, Pferdewesen und allgemeiner Dienst.) Vorstand und Referent, dann General-Artillerie-Direktors-Adjutant: Oberst Beraneck; zugetheilte: Major Zimmermann. 8. Abtheilung. Ausrüstungswesen, Pulver- und Salpeterwesen.) Vorstand und Referent: Oberst Jüptner; zugetheilte: Oberst Reder, Major Demeth und von Kalmar.

C. General-Genie-Direktion.

General-Direktor: Sr. k. k. Hoheit EH. Leopold FML.

IV. Sektion. Chef: FML. Trattnern von Petroczy. 9. Abtheilung. (Personalien und allgemeiner Dienst.) Vorstand und Referent, dann General-Genie-Direktions-Adjutant: Oberst Graf Welsperg-Reitenau; zugetheilte: Major Questl 10. Abtheilung. (Ordinäre und extraordinäre Bauten.) Vorstand und Referent: Oberst Froschmayer von Scheibenhof; zugetheilte: Majors Baron Hackelberg-Landau und Ritter Fastenberger von Wallau.

D. General-Direktion
(für ökonomisch-administrative Angelegenheiten.)

General-Direktor: FML. Baron Ehnatten.

V. Sektion. Chef: Ritter von Roe. 11. Abtheilung. (Rechnungswesen.) Vorstand und Referent: General-Kriegs-Kommissär Müller; zugetheilt: Ober-Kriegs-Kommissär Rieth. 12. Abtheilung. (Verpflegswesen.) Vorstand und Referent: General-Kriegs-Kommissär Bayer; zugetheilt: Ober-Kriegs-Kommissär 1. Klasse Lenghelich. 13. Abtheilung. (Armee-Monturs- und Rüstungswesen.) Vorstand und Referent: General-Kriegs-Kommissär Edler von Ecker-Kraus; zugetheilt: Ober-Kriegs-Kommissär 1. Klasse Ritter von Glommer. 14. Abtheilung. (Sanitätswesen.) Vorstand und Referent: General-Stabs-Arzt Dr. Ritter von Dreyer; zugetheilt: Ober-Stabs-Arzt Dr. Hoffmann. 15. Abtheilung. (Kriegs-Kommissariat, Kassawesen, Gebühren.) Vorstand und Referent: General-Kriegs-Kommissär Pichler; Stellvertreter: General-Kriegs-Kommissär Ritter von Wieser; zugetheilt: Ober-Kriegs-Kommissär 1. Klasse Hillmann.

VI. Sektion. Provisorischer Chef: GM. Jakobs Ritter von Kanstein. 16. Abtheilung. (Militär-Grenz, Angelegenheiten.) Vorstand und Referent: Oberst Ludwig Schrott; zugetheilt: Majors Fromm und Maras der Verwaltungsbranche. 17. Abtheilung. (Militär-Bildungs-Anstalten.) Prov. Vorstand und Referent: Oberstlieutenant von Dwerniczki; zugetheilt: Major Burda des Artillerie-Stabes, Kliment des Armeestandes.

Oberster Militär-Justiz-Senat.

Präsident: FZM. Graf Thurn-Valle-Sassina.

18. Abtheilung. Vorstand und Referent: General-Stabs-Auditor Jarolym. 19. Abtheilung. Vorstand und Referent: General-Stabs-Auditor Edler von Dratschmiedt. 20. Abtheilung. Vorstand und Referent: General-Stabs-Auditor zugleich Kanzlei-Direktor Ritter von Werner. 21. Abtheilung. Vorstand und Referent: General-Stabs-Auditor Ritter von Linhart.

* (Salzburg, 2. August.) Gestern erhielt das vaterländische 4. Bataillon des Infanterie-Regiments EH. Rainer Nr. 59 in Salzburg wieder zurückerwartet. Die hiesige „Landes-Ztg." benutzt den Anlaß auf die militärischen Erlebnisse dieses Truppen-Körpers aufmerksam zu machen.

Am 31. März d. J. maschirte das aus Rekruten der diesjährigen Stellung gebildete Bataillon unter Kommando des damaligen Herrn Hauptmanns Lexmüller von Salzburg ab.

Mit Einhalt der gewöhnlichen Marschstationen traf es am 7. April in Wien und den 10. in Triest ein. Zu Laibach übernahm der in das Regiment beförderte Herr Oberstwachtmeister Cattarozzi das Bataillons-Kommando. Mit dem Lloyd-Dampfer „Fiume" überschiffte diese Abtheilung nach Venedig, und mit Eisenbahn weiter befördert, erreichte es am 11. Verona, wo bis zum 26. Mai dasselbe als Besatzungstruppe den Garnisons-Dienst versah.

Am Abende des letzterwähnten Tages erhielt das Bataillon den Befehl; um $^1/_2$12 Uhr Nachts am Bahnhofe gestellt zu sein. — Ziel und Zweck der Expedition war uns unbekannt, und erst bei der Ankunft in Mailand erfuhren wir unsere Bestimmung als Garnisonstruppe, und als solche standen wir in Verwendung bis zum 1. Juni, an welchem Tage der Befehl zum Rückmarsche des Bataillons nach Verona erfolgte. Von der dienstfreien Mannschaft beeilten sich noch Viele um den weltberühmten Dom zu betrachten und die Erinnerung daran mitzunehmen. Gegen Abend wurde es plötzlich sehr lebhaft, Ordonanzen liefen nach allen Richtungen, und mit Schnelligkeit bildeten sich die Frontlinien vor den vom Bataillon belegt gewesenen Kasernen. Die Marschordre hat sich geändert. Die 12. Division erhielt Befehl eine halbe Fußbatterie im Kastelle abzuholen und das Bataillon marschirte auf den Bahnhof von Porta nuova, dort geschah die Einwaggonirung, um 1 Uhr erreichten wir Magenta, von dort marschirten wir nach St. Martino und besetzten den Brückenkopf. Wir lagerten mit den übrigen Truppen mehrere Stunden des Vormittags und bis 2 Uhr Nachmittags, als das Bataillon zur Besetzung des die rechte Flanke bildenden Werkes beordert wurde.

Mit Betrachtung des vor uns liegenden piemontesischen Gebietes, begränzt durch die Thürme der Trecate und Novara, verging der Tag ganz ruhig, nur einige kleine feindliche Patrouillen zeigten sich in der Ferne.

Während der Nachmittagsstunden verbreitete sich die Kunde, die Franzosen seien bei Turbigo über den Ticino gegangen, welche Nachricht durch unsern plötzlichen Aufbruch in der Nacht von 2. bis auf den 3. bestättiget wurde. Lautlos wurde der Brückenkopf verlassen, man hörte nur die Hackenschläge unserer Zimmerleute, welche einige der Positionsgeschütze vernageln mußten; der Marsch ging zurück über die prachtvoll gebaute Ticino-Brücke, über welche wir vor wenigen Stunden jubelnd passirten, und auf dem linken Ufer angelangt, hörten wir bald den Donner der Minenexplosion.

Als wir Magenta erreichten, wurden wir zuerst am Kanale bei Ponte Magenta aufgestellt, bald darauf jedoch disponirte man das Bataillon zur Besetzung von Buffalora. Um die Mittagsstunde des 3. wurde plötzlich allarmirt und wir rückten im Eilschritte auf der Straße gegen Turbigo vor. Nachdem jedoch die Rekognoscirung zeigte, daß vom Feinde nichts zu sehen sei, kehrten wir auf dem früheren Lagerplatz zurück.

In der Nacht auf dem 4. war ein Theil des Bataillons auf Vorposten, die 23. Kompagnie auf Geschützbedeckung.

Den 4. früh um 8 Uhr wurde endlich ohne weitere Störung abgekocht, und gegen 11 Uhr fiel der erste Kanonenschuß.

Das Bataillon rückwärts von Buffalora in Divisions-Kolonnen aufgestellt, bildete einen Theil der Reserve; auf dem Marsche in diese Position passirten wir an einer hohen Mariensäule vorüber, an deren Stufe eine Gruppe Jäger standen. Sie waren vom 24. Bataillon, und hatten das von der Armee gespendete Ehrenhorn bei sich, das jeder vorüberziehenden Abtheilung gezeigt wurde.

Das Feuer der beiden Ketten begann mit großer Lebhaftigkeit, und stets heftiger wurde der Kanonendonner. Mit Jubel hörten wir stets „Vorwärts" blasen, wir rückten durch die Rebengewinde mit blanker Waffe Bahn machend nach, und erreichten bald die unmittelbar hinter Buffalora liegenden Gärten. Noch pfiffen die Kugeln über uns hinweg. Ohne Unterbrechung dauerte das Feuer fort, es erzitterte die Luft von dem gewaltigen Donner der Batterien. Wir rückten vor, und von nun an war jeder unserer Schritte durch unsere Verwundeten und Todten bezeichnet. Da hörte man plötzlich das traurige Signal „Zurück."

Jetzt begann der ernste Augenblick für unsere Divisions-Kolonnen, denn stehenden Fußes erwarteten wir die sich zurückziehenden Truppen, um sie aufzunehmen, dem heftigsten feindlichen Feuer ausgesetzt.

Bedarf eine solche Situation bei einer kriegsgeübten Truppe eine unerschütterliche Tapferkeit, so gebührt den jungen Leuten des Bataillons, die hier ihre blutige Kugeltaufe erhielten, jede Anerkennung, sie hielten standhaft aus. Erst nachdem alle übrigen Truppen den Rückzug angetreten hatten und hiedurch sowohl das Feuer in der Front, wie in den beiden Flanken verheerend wirkte, begann es zu weichen.

Der Rückzug geschah nach Magenta, wo noch im erbitterten Kampfe am Eisenbahndamme Viele den Tod als brave Soldaten fanden.

Es war 9 Uhr Abend und der Rückzug war allgemein. Das Feuer dauerte ununterbrochen fort. — Nach fast 3stündigem Marsche erreichte das Bataillon Cisliano, wo es mit andern Truppen lagerte.

Es war das einzige 4. Bataillon, das die Schlacht von Magenta mitfocht, mithin das erste in der Armee das in's Feuer kam.

Der Verlust an diesem Tage war sehr bedeutend.

Kommenden Tages marschirte das Bataillon nach Binasco, am 6. nach Abiategrasso, wo es die Bestimmung erhielt das Armee-Hauptquartier zu begleiten. Mit diesem wurde das 7. und 8. in Codogno gehalten, den 9. nach Cava, den 10. nach Verola nuova marschirt. Den 13. wurde der Marsch nach Leno, den 14. nach Castiglione, dann am 16. nach Volta fortgesetzt. Am 17. rückte das Bataillon wieder nach Verona ab, wo es den 18. anlam.

Eskortirung von Kriegsgefangenen, Bedeckung der Naturalien-Nachschubs-Magazine, Begleitung der Kranken-Transporte waren nebst dem Garnisonsdienste die Hauptverrichtungen das Bataillons bis zu dem Tage, an welchem in Folge des abgeschlossenen Friedens der Rückmarsch der 4. Bataillone in die Ergänzungsbezirks-Station angeordnet würde.

Nassau.

rr. (Wiesbaden, 30. Juli.) Am 1. Juni d. J. hatte unser General und Mitglied der Ständekammer, Freiherr von Breidbach-Bürresheim folgenden Aufruf erlassen:

„Nassau gehört zu denjenigen Bundesstaaten, welche durch die Presse und die Kammern anerkannt und wiederholt ausgesprochen haben, daß Oesterreichs Kampf gegen Frankreich und das revolutionäre Sardinien ein gerechter sei, und eben deshalb wendet nicht allein das nassauische, sondern der größte Theil des deutschen Volkes seine Sympathien der tapferen österreichischen Armee zu, der bis jetzt noch allein vergönnt ist, nicht blos für Oesterreichs, sondern auch für Deutschlands Recht und Ehre zu kämpfen."

„Um nun zu beweisen, daß es bei uns Nassauern nicht blos Worte gewesen, die wir gesprochen, so wollen wir durch Thaten unsere Sympathien darthun und nicht hinter anderen deutschen Staaten zurückbleiben."

„Männer, Frauen und Jungfrauen aus allen Ständen im Herzogthume ersuche ich demnach, zu einem echt patriotischen Verein zusammenzutreten, welcher den Zweck haben soll, Geld, Charpie, Leinen — und seien die Gaben auch noch so klein, — in ihren verschiedenen Wohnorten zu sammeln und an den „patriotischen Central-Verein" nach Wiesbaden einzusenden, der es sich zur gewissenhaftesten Pflicht machen wird, für die Absendung der Gaben ins österreichische Armee-Hauptquartier zu sorgen, und genaue Rechnung darüber stets veröffentlichen."

„Sollte es aber dazu kommen, daß zur Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes unsere nassauischen Truppen ins Feld ziehen, so wird der patriotische Central-Verein diesen seine ausschließliche Thätigkeit zuwenden."

Dieser Aufruf fand allgemeinen Anklang unter den biederen Bewohnern des Herzogthumes ohne Unterschied der Stände, und die Sympathie für Sr. Majestät den ritterlichen Kaiser sowohl, als für dessen gerechten Kampf für Oesterreichs und Deutschlands Ehre, hat das nassauische Volk wirklich durch Thaten bewiesen. Seit dem 4. Juni bis heute hat der General als Präsident des von ihm gegründeten „patriotischen Hilfs-Vereines" 2000 fl. C. M., 1050 Pfund verschiedenes Verbandmaterial, bestehend in 1000 Stück Hemden, 2000 Binden, 3000 Kompressen, 400 Pfund Charpie, 200 Leintücher, Servietten, Handtücher und 5000 Stück Cigarren, theils für die verwundeten Offiziere, so wie für die Soldaten der tapferen k. k. Armee nach Verona, nach Botzen, nach Innsbruck abgesendet. Ohngeachtet des harten Verlustes zweier Söhne in der Schlacht von Solferino *), ist der wackere General und tiefbetrübte Vater noch immer bemüht, neue Gaben auszusammeln und wird nächstens wieder eine neue bedeutende Sendung Verbandmaterials nach Wien abgehen.

* Die in den Generalstab des Ober-Kommandanten des 9. Bundes-Armeekorps und den Stab der zweiten Division kommandirten nassauischen Oberoffiziere sind, dem „Fr. J." zufolge, von Dresden, resp. Kassel hierher zurückgekehrt. Die in Folge der Demobilisirung überzählig gewordenen Offiziere und Aerzte werden auf ihre früheren Civildienststellen, welche man bisher provisorisch verwalten ließ, zurückgehen, die neuernannten Offiziere jedoch noch einige Zeit bei der Fahne bleiben. Die Regulirung der Besoldungen der Offiziere nach Maßgabe der kürzlich publizirten Gesetze ist nunmehr erfolgt. Da nicht durchweg derselbe Prozentsatz bei der Aufbesserung festgehalten wurde, so hat die Fixirung der einzelnen Besoldungen mancherlei Schwierigkeiten gehabt. Der Uebergang wird vielleicht nicht genügen. So kann es z. B. vorkommen, daß ein Beamter, welcher 700 Fl. Besoldung und den vollen Fruchtmehrbetrag mit 180 Fl. bezog, vorerst nur 800 Fl. Besoldung erhält. Allein dieser Nachtheil ist doch nicht in Anschlag zu bringen gegenüber der Gewißheit, binnen wenigen Jahren im Genusse einer Besoldung von 1000 Fl. und mehr zu sein, von welchem das Maximum bisher nur 800 Fl. betrug.

Frankreich.

* Pariser-Blätter berichten über die neueste Dislokation der italienischen Armee; darnach kehren die beiden ersten Divisionen jedes der Armee-Korps wird mit Ausnahme des fünften nach Frankreich zurück und werden gegen den 11. August vor Paris eintreffen. Die dritten Divisionen des ersten, zweiten und vierten Armee-Korps, nebst denen des fünften werden unter dem Oberbefehl des Marschall Baillant die Occupations-Armee bilden. In Folge dessen verläßt das fünfte Armee-Korps sein Standquartier Brescia und wird morgen in Mailand eintreffen. Aus dem Umstande, daß Inspektionsbefehle für die fünf zurückbleibenden Divisionen ertheilt wurden, schließt man, daß sie wenigstens noch einige Monate in Italien bleiben werden. Der Rückmarsch der Armee erfolgt in kleinen Märschen von höchstens 20 Kilometres per Tag, und nur immer von Morgens 3 bis 8 oder 9 Uhr.

*) Karl, k. k. Hauptmann bei E. H. Karl Infanterie, 33 Jahre alt und Franz, k. k. Lieutenant bei Kaiser-Jäger, 24 Jahre alt. Die Red.

Personal-Nachrichten.

Verzeichniß über Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde.

Bei Montebello am 20. Mai 1859.

Vom JR. Gr. Roßbach Nr. 40: silb. 1. Kl. Feldwebel **Perzina** Heinrich, Zugsführer **Tencza** Stanislaus und **Grot** Mathias; belobt Zugsführer **Ziemba** Thomas, und **Szypik** Johann; silb. 1. Kl. Korporal **Myczkowsky** Alph., silb. 2. Kl.: Gefreiter **Nowak** Johann, **Szarowicz** Ludwig, **Luka** Mathias, **Lesiczka** Ludw., **Goryl** Andreas, Tambour **Bulsiewicz** Albin. Zimmermann **Okon** Michael, Grenadier **Friedmann** Herm., **Mrodczyk** Mathias und **Rozdep** Jakob; belobt: Grenadier **Maycher** Mathias, **Zlomaniez** Thom., **Rydczyk** Johann, Gefreiter **Krawiecz**, Gemeiner **Stanula, Schulz, Sabat, Koller, Wiszowski** und **Kamineczki**.

Bei Palestro am 23. Mai 1859.

Vom JR. EH. Leopold Nr. 53: silb. 1. Kl. Hornist **Bogdanovic** Spned.

Bei Arboria und S. Giacomo am 21. Mai 1859.

Vom Huß.-Regt. Kaiser Franz Joseph Nr. 1: silb. 2. Kl. Gemeiner **Kanizsay** Stefan, **Papp** Joseph, **Sipos** Emerich.

Bei Palestro 23. Mai 1859.

Vom Art.-Regt. Nr. 7: silb. 2. Kl. Vormeister **Lieb** Josef.

Bei Montebello 20. Mai 1859.

Vom JR. Dom Miguel Nr. 39: silb. 1. Kl.; Fahnenführer **Horwath** Josef; silb. 2. Kl: Feldwebel **Almasy** Nikolaus, **Szivak** Nikolaus, Zugsführer **Muska** Theodor, **Süveges** Adam, **Harmathy** Stefan, Bataill.-Hornist **Lekan** Stefan.

Vom 3. Feldjäg.-Bat. silb. 1. Kl.: Unterjäger **Hörmann** Anton; silb. 2. Kl.: Unterjäger **Kühmaier** Alois, Gemeiner **Zendlhofer** Josef, **Paschinger** Josef, Oberjäger **Ackermann** Josef, Führer **Kirchmeier** Johann und Oberjäger **Zemplner** Leopold; belobt: Gemeiner **Herbst** Johann, **Leitl** Klement, **Machatzek** Franz, **Ebhardt** Leopold und **Eder** Johann; silb. 2. Kl.: Führer **Maier** Josef, Oberjäger **Schauppenlehner** Johann, Führer **Höller** Franz, **Lutz** Karl, **Simonis** Karl; silb. 1. Kl. Gemeiner **Weinberger** Ferd.; silb. 2. Kl. Führer **Happacher** Georg, **Hammer** Josef, **Matza** Franz, Unterjäger **Tauchmann** Ignaz, Gemeiner **Schuster** Tobias, **Maier** Anton.

Bei Pancarana am 20.—21. Mai 1859.

Vom JR. Eh. Rainer Nr. 59; silb. 1. Kl. Korporal **Kefer** Johann; silb. 2. Kl. Feldwebel **Enser** Peter, Gemeine **Sipötz** Paul, **Liebwein** Johann.

Am 6. Mai 1859.

Vom Huß.-Regt. Kaiser Franz Josef Nr. 1: silb. 1. Kl. Korporal **Kulifferky** Johann. Gemeiner **Undi** Paul; silb. 2. Kl. **Kormos** Franz, **Kiß** Josef.

Bei Candia am 3. Mai 1859.

Vom Rakt.-Regt., Batterie Nr. 5: silb. 2. Kl. Vormeister **Bruscha** Rudolph; belobt: **Bürchmayer**.

Bei Valenza 3.—7. Mai 1859.

Vom 5. Genie-Bat.: silb. 1. Kl. Führer **Haar** Josef; silb. 2. Kl. Führer **Six** Thomas.

Vom 8. Genie-Bat.: silb. 2. Kl. Gefreiter **Nekko** Engelbert, Gemeiner **Buja** Anton.

Vom 4. Pionnier-Bat.: silb. 2. Kl. Kadet-Korp. **Spitzmüller** Franz.

Vom Uhl.-Regt. König von Sizilien Nr. 12: belobt Führer **Pawlowski von Rosenfeld** Otto.

Bei Casale am 8. Mai 1859.

Vom 7. Art.-Regt. 12 pfünd. Batterie Nr. 5: silb. 2. Kl. Feuerwerker **Semek** Karl, Vormeister **Gatto** Anton.

Vom Jäger-Regt. Kaiser Franz Josef: silb. 1. Kl. Bat.-Hornist **Dolinski** Michael, Gemeiner **Hiedermeyer** Joh., Zimmermann **Hörckeis** Johann; silb. 2. Kl. Patr.-Führer **Hörl** Josef, Gemeiner **Voppichler** Sebast., **Platzer** Johann, **Forcher** Franz, **Chelodi** Franz, **Köhler** Peter, **Pfeifer** Felix.

Vom JR. Br. Grueber Nr. 54: silb. 1. Kl. Feldwebel **Müller** Josef.
Vom Huß.-Regt. Kaiser Franz Josef Nr. 1: silb. 1. Kl. Gemeiner **Szüts** Franz.
Vom Huß.-Regt. Graf Haller Nr. 12: silb. 1. Kl. Gemeiner **Dosa** Stefan, **Farago** Ignoz; silb. 2. Kl. Gemeiner **Michalek** Andreas, **Szabo** Michoel, **Papp** Andreas; gold. **Ulley** Stefan, **Lengyel** Josef; silb. 1. Kl. **Safrany** Johann, **Göch Szabo** Josef; silb. 2. Kl. **Szekely** Joh., **Szabary** Joh., **Nagy III** Johann, **Buraj** David.
Vom JR. Deutschmeister Nr. 4: silb. 1. Kl.: Gemeiner **Lukesch** Wenzel; silb. 2. Kl. Korporal **Scholtes** Anton, Gemeiner **Frankl** Andreas.
Von der Raketen-Batterie Nr 15: silb. 2. Kl. Vormeister **Moschinger** Josef, **Kaufmann** Karl.
Vom 6. Art.-Regt.: silb. 1. Kl. Vormeister **Binder** Eduard.
Vom JR. Fehr. v. Roßbach Nr. 40: silb. 1. Kl. Feldwebel **Gembarowicz**, Korporal **Madeyski** Emil.
Vom JR. EH. Ludwig Nr. 8: silb. 2. Kl. Korporal **Poianka** Andreas, Gefreiter **Cziolinski** Franz.
Vom JR. Br. Mamula Nr. 25: silb. 2. Kl. Korporal **Lupticzek** Stefan, Gefreiter **Orawetz** Franz, Gemeiner **Banaty** Johann, **Callz** Karl, **Schebesta** Joseph, **Beyer** Josef.
Vom 14. Gend.-Regt.: silb. 2. Kl. Wachtm. **Gandola** Franz; belobt Gendarm **Jordan** Martin, **Faganello** Anton, **Busnelli** Angelo, **Rancan** Richard, **Pavan** Johann, **Boselli** Dominik, **Girelli** Josef.
Vom Milit.-Polizei-Wach-Korps: silb. 2. Kl. Feldwebel **Boigiani** Alex., Gemeiner **Garibaldi** Johann; belobt Korporal **Trento** Karl, Gemeiner **Bugada** Joh., **Degiacomi** Lukas, **Bernardi** Franz, **Moretti** Josef, **Janini** Vinzenz, **Speciall** Josef, **Gisalberti** Johann, **Castelli** Johann.

Briefkasten der Redaktion.

S. v. H. in Agram. Wir danken, und wird nächstens nach Wunsch durchgeführt werden. — Oberlt. H. in Fiume: Die betreffende Persönlichkeit ist in Linz; nähere Umstände zu erheben war uns nicht möglich, blaue Waffenröcke, graue Beinkleider, gelbe Abzeichen und Passe-poils, Csako. — R. R. in Prag: in wenigen Wochen; wir werden sie schriftlich verständigen. — Anonimus in Triest: Ihre Ideen wollen Sie selbst vertreten; wir haben weder das Recht noch den Willen sich derselben zu usurpiren, und vor Allem wäre das offene Visir die erste Bedingung.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 63. Mittwoch den 10. August 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Abriß der Kriegsereignisse in Oberitalien von der Invasion der Oesterreicher in Piemont (29. April) bis zum Rückzuge derselben hinter die Adda und den Mincio (15. Juni) 1859.

(Fortsetzung.)

Aber schon am 9. Mai beginnt die Räumung aller vorderen Positionen gegen Turin hin durch die Oesterreicher. Livorno, Tronzano, Santhià, Saluzzola werden verlassen, dann Caresana und Stroppiana, und die Armee wird von Palestro, Robbio, Garlasco bis Pavia konzentrirt, also auf der Hypothenuse des Dreiecks Vercelli-Valenza-Pavia. Die Vorposten der Oesterreicher bewachen nun das linke Po- und das linke Sesia-Ufer von Vercelli bis Valenza hin über Candia. Die Augen des österreichischen Hauptquartiers wandten sich also wieder offenbar nach Süden, gegen Novi, Genua und Alessandria, wo die Hauptmassen der Franzosen bereits angekommen waren und nur noch die letzte Artillerie, sowie die Kavallerie erwartet wurde.

Bis dahin waren alle Bewegungen nur unbestimmte Versuche gewesen, Rekognoszirungen, Allarmirungen, Fühlungen, Vorpostengefechte; nun nahm man eine gute Defensivstellung ein hinter Sesia und Po, von wo aus sich je nach den Umständen ein tüchtiger Schlag unternehmen oder doch jeder Angriff des Feindes, der den sehr breiten Po oder die angeschwollene Sesia zu passiren hatte, mit Glück abschlagen ließ.

In den nächsten zehn Tagen geschah nichts der Rede werthes, während die franko-sardische Armee sich vollständig organisirte, in ihre Stellungen einrückte und der Kaiser Napoleon III. über Genua in Alessandria erschien. Es waren nun 4 französische Armeekorps nebst der Garde mit den 5 sardischen Divisionen beisammen, und die letzte Gardekavallerie rückte über Nizza auf der Riviera di Ponente heran. Dann stand eine Armee von wenigstens 150—160,000 Franzosen und eine sardische von 80,000 Mann (die Freikorps nicht gerechnet) zum Angriff bereit den 4 österreichischen Armeekorps gegenüber. *)

Was geschah in diesen zehn Tagen von österreichischer Seite bis zum Gefecht von Montebello? Am 11. Mai gingen nach den piemontesischen Bulletins 3000 Oesterreicher über die Stellabrücke auf das rechte Ufer des Po gegen Stradella vor, ein anderes Korps von 4000 Mann wird zwischen Castel San Giovanni und Borgonuovo auf derselben Straße nach Voghera hin aufgestellt, 600 Mann besetzen Rivergaro im Trebbiathal, und die Oesterreicher befestigen sich in 6 kleinen Forts am Kopf der Stellabrücke, ihre Patrouillen streifen von Broni bis Casteggio. Die Piemontesen erwarteten in diesen Tagen irgend einen Coup, oder selbst einen ernsten Angriff dort südlich auf dem rechten Po-Ufer (sie schätzten die dortige Stärke der Oesterreicher mit der Artillerie auf 12—15000 Mann), um so mehr, da am 19. Vercelli ganz von den Oesterreichern verlassen, also der letzte Angriffspunkt gegen Turin hin aufgegeben und zwei Bogen der Sesiabrücke dort gesprengt wurden. Auch die Zerstörung der französischen Pontons bei Valenza durch österreichische Artillerie schien auf ein Unternehmen gegen Süden hinzudeuten, weil man sich in der Fronte und auf dem rechten Flügel zu sichern suchte.

Nun erfolgte die „forcirte Rekognoszirung“ bis Montebello am 20. Mai. Man hat auch diese Unternehmung getadelt, selbst in der Allg. Ztg., weil man voraussetzte, daß es den Oesterreichern um ein wirkliches Zurückwerfen des rechten Flügels der franko-sardinischen Armee oder um die Festhaltung Casteggios dabei zu thun gewesen sei. Dieß ist aber gewiß nicht der Fall. Dazu war die darauf verwandte Macht der Oesterreicher viel zu gering. Jene Rekognoszirung konnte keinen andern Zweck haben als die Stellung und Macht des rechten Flügels der Frankosarden zu erforschen, und daraus auf eine mögliche Unternehmung gegen Pavia hin von Voghera aus zu schließen. Man hat nach einer Bemerkung von Klausewitz diese Rekognoszirung wie alle übrigen als Zeichen der Rathlosigkeit mittelmäßiger Generale getadelt, ohne zu bedenken, daß das Gros der österreichischen Armee durch zwei Flüsse in einer Defensivstellung getrennt vom Feind stand, über dessen Aufstellung es nur durch fortlaufende scharfe Rekognoszirungen Auskunft erhalten konnte und mußte. Da einmal die Lage so war, daß man österreichischerseits die Initiative des Gegners abwarten mußte, da man nun gewiß zu schwach war, um eine Armee von mehr als 200,000 Mann in einer sehr festen Stellung mit viel geringeren Kräften anzugreifen, so blieb nichts übrig, als sich stets über deren Bewegungen unterrichtet zu halten. Daß diese Rekognoszirungen mit ernsten Gefechten nicht auch auf der andern Seite, nämlich über Vercelli oder die Sesia gegen Casale hin, d. h. gegen den linken Flügel der Frankosarden fortgesetzt wurden, das war ein Fehler der sich bitter rächte.

Denn das Gefecht bei Montebello hatte offenbar einen sehr energischen Eindruck bei den Franzosen und Piemontesen gemacht, und gerade dieses Gefecht scheint es gewesen zu sein, welches sie zum Aufgeben eines jeden Angriffes gegen die Linie Pavia-Piacenza brachte, d. h. den Versuch der Umgehung von der andern Seite hervorrief. Stellen wir einmal die Thatsachen neben einander. Am 19. Mai empfing das Armeekorps des Grafen Stadion (Pavia) den Befehl einer scharfen Rekognoszirung gegen Casteggio und Voghera hin von Vaccarizza bei Pavia aus, um die Aufstellung und die Macht der Frankosarden zu erkunden. Es waren drei Brigaden der Divisionen Paumgarten, die Brigade des Generals Braum vom Korps Urbans, 2 Regimenter der Brigade Boer und das Regiment Heß, welche sie unternahmen. Urban ging auf der Landstraße gegen Casteggio vor, Paumgarten folgte auf der Ebene mit der Brigade Bils gegen Casatisma, die Brigade Gaal gegen Robecco hin. Die Brigade des Prinzen von Hessen bildete den rechten Flügel und marschirte über Verona nach Branduzzo. Gegen Mittag bemächtigte sich Urban Casteggios und Montebellos, wo nur sardische Reiterei stand. Erst bei Genestrello trafen die Jäger des 3. und 4. Bataillons von den Regimentern Heß und Dom Miguel auf französische, der Zahl nach überlegene Infanterie, warfen sie zurück und besetzten Genestrello. Sarden und Franzosen waren überrascht. Die sardische Kavallerie, etwa 600 Mann, vom Regiment Novara-Chevauxlegers hatte sich anfangs sehr wacker gehalten und kehrte sechsmal im Laufe des Tages zum Angriffe zurück, wurde aber so ungeheuer von den sicher treffenden Schützen und von den Haller-Husaren mitgenommen, daß sie mehr als die Hälfte ihrer Leute verlor. Kein Wunder, daß sie gegen Ende des Gefechts nicht mehr hielt. Unterdessen kamen die französischen Hilfskorps massenhaft auf der Eisenbahn von Voghera an. Der französische Divisionsgeneral Forey spricht zwar in seinem offiziellen Bericht nur von 4 Bataillonen und dem Rest der Division außer der piemontesischen Kavallerie, also etwa

*) Ich bemerke hier, daß gerade von Franzosen in offiziellen Kreisen die französische Armee viel höher geschätzt wird. Sie nehmen an, daß die vier Armeekorps in Italien, jedes zu 40,000 Mann veranschlagt werden müssen, wozu die Gardedivisionen, Grenadiere, Voltigeurs, Zuaven nebst Gardekavallerie und Artillerie kommen. Sie schätzen deßhalb die französische Armee in Italien auf 200,000 Mann und behaupten, daß dieser Stand durch die Zuzüge regelmäßig erhalten werde. Dieses gäbe mit den Sarden, Volontärs und Toskaneen gegen 300,000 Mann.

13—15,000 Mann, die er gegen Genestrello und dann gegen Montebello dirigirte; aber es ist Thatsache, daß das ganze Korps von Baraguay d'Hilliers bei Voghera stand, an das sich eine piemontesische Division anschloß. Von diesen Truppen zusammengenommen wurden fortlaufend Massen von 12 Uhr Mittags bis 6 Uhr Abends auf das Schlachtfeld geworfen, das ja nur eine kleine Meile von Voghera entfernt ist, so daß in kurzer Zeit mit Hilfe der Lokomotiven 5 Regimenter Linie und 1 Bataillon Jäger zu Fuß, außer den Chasseurs d'Afrique und den Batterien von 3 Artillerieregimentern neben den Piemontesen, gewiß eine Masse von wenigstens 20,000 Mann im Feuer erschienen.**) Oesterreichischerseits waren bei Genestrello 5 Bataillone und eine Division Haller-Hußaren, mit 2 Sechs- und 4 Zwölfpfündern bei Montebello, außerdem 6 Bataillone und 2½ Kompagnien, 1 Schwadron Haller-Hußaren mit 4 Sechs- und 2 Zwölfpfündern im Gefecht. Das gibt höchstens 12—13,000 Mann im Feuer.

Die piemontesischen Berichte hatten vor der Schlacht von 12,000 Oesterreicher gesprochen, nach der Schlacht sprachen sie von 15—18,000. Der österreichische General hätte vielleicht früher seine Truppen aus den Häusern von Genestrello und Montebello zurückziehen sollen, aber die ganz überraschende Wirkung der österreichischen Artillerie gegenüber der geringen der französischen, das sichere Treffen der österreichischen Infanterie und der kecke Muth der Haller-Hußaren trieben, trotz der Massen der Franzosen, die einzelnen österreichischen Truppenkörper, namentlich in den Häusern und auf dem Kirchhofe von Montebello an sich so zu verbeißen, daß erst um halb 7 Uhr Abends zum Rückzug geblasen wurde, nachdem der Zweck der Rekognoszirung mehr als erreicht war. Der französische General Forey sagt selbst in seinem Bericht vom 20. Mai: „Ich hielt es für klug den Erfolg des Tages nicht weiter zu treiben; ich stellte meine Truppen durch die Erhöhung des Terrains beim Kirchhofe von Montebello gedeckt auf und sah von dort aus die österreichischen Truppen Casteggio räumen, wo sie eine Arrieregarde zurückließen. Er fügt hinzu, daß die Verluste der Franzosen zahlreich waren, namentlich an höheren Offizieren; eine spezielle Aufführung in Zahlen wurde aber nicht, weder von Franzosen noch von Piemontesen gegeben. Man sprach von 7—800 Verwundeten und Todten, indessen wahrscheinlich waren es an 2000, denn allein in den Spitälern von Alessandria lagen 800 bei Montebello verwundete Franzosen, und piemontesische Blätter geben zu, daß ihre Kavallerie, die dort mitgefochten, fast ganz vernichtet wenigstens über die Hälfte geblieben sei. Die Oesterreicher gaben die spezielle Liste, nämlich 718 Mann und 10 Pferde verwundet, 294 Mann und 20 Pferde todt; 283 Vermißte, zusammen 1295. Von den Gefangenen, deren sich die Franzosen in den Häusern Montebellos bemächtigt hatten, waren übrigens über 150 Schwerverwundete.

Der Eindruck dieses Gefechtes war ein den Oesterreichern durchaus günstiger. In ganz Piemont sprach man von dem „Elitenkorps der Oesterreicher," welches das Gefecht geliefert hätte zur Erklärung des energischen Angriffs, und überall in allen Linienregimentern witterte man österreichische Jäger. Um das sichere Treffen zu erklären, ließ man in piemontesischen Blättern drucken, die österreichischen Jäger hätten Standbüchsen mit „Gabeln", die sie in die Erde pflanzten. Kurz, die Oesterreicher wurden nicht verfolgt und hatten ihren Zweck erreicht. Ueberdies hatte sich die Ueberlegenheit ihrer Waffen im Einzelnen ziemlich sicher herausgestellt, denn wenn sich auch die Franzosen, namentlich beim Angriff der Häuser tapfer schlugen und mit großem Feuer vorgingen, so waren sie doch gerade mit dem Bajonnet und Kolben mehrmals von den Oesterreichern zurückgetrieben und massenhaft geworfen worden. Diese hatten eine solche Ruhe und Zähigkeit bewiesen, daß sie oft bis auf 30 Schritte die Kavallerie herankommen ließen ehe sie Feuer gaben und dann mit dem Bajonnet die Reiter zurückwarfen; ihre Artillerie war bis auf einige hundert Schritte an den Feind aufgefahren, während die französische Artillerie von weitem meist überschoß; die ungarischen Hußaren hatten vollkommen ihre alte Ueberlegenheit bewährt.

(Fortsetzung folgt.)

„Unvorgreifliches."

E. K. In der macedanischen Phalanx, wie in der römischen Legionstellung bei Crecia und Azincourt, wie in der Schlacht bei Lützen begegnen wir den Plänklerlinien nur jeweiliger Zeitrichtung genehm, in verschiedener Gliederung. Nahm die schwerfällige Lineartaktik auf das Gefecht in zerstreuter Ordnung minderen Bedacht, trat es in der Kampfperiode Friedrich's II. bedeutend in den Hintergrund, so dienten dafür kühne Attaken der Reiterei, und ein wildes Anstürmen der Freikorps zum nothdürftigen Ersatz. Erst der französischen Revolution war eine gründliche und sistematische Anwendung des Tiraillirens vorbehalten, das naturgemäß bei allen Insurrectionen eine Hauptrolle spielt. Seither blieben die Voltigeur- und Tirailleur-Kompagnien Frankreichs wahre Mustertruppen, und Oesterreich durch seine den Gebirgsprovinzen entnommenen gebornen Schützen protegirt, ahmte das gegebene Beispiel trefflich nach.

In der Gegenwart, wo Telegrafen und Eisenbahnen das Kommandowort, und Tausende von Streitern in geflügelter Eile nach den entferntesten Punkten tragen, die zerrütteten Finanzen aller Staaten, endlich die hohe Präcission der Feuerwaffen eine möglichst rasche Kriegführung bedingen, zeigt es sich als reiche die bisherige Organisation des Heerwesens zum günstigen Erfolge nicht mehr aus. Ohne die gesammte Armee in ein Jägerkorps verwandeln zu wollen, halten wir es für zweckmäßig die Linien-Infanterie vornehmlich im Bezug auf Kleidung, Ausrüstung und Bewaffnung, dann — ohne Vernachläßigung der Kolonnenformation — durch ein gewandteres Tirailliren den leichten Truppen möglichst zu assimiliren.

Keineswegs wird vom glücklichen Ausgange des Einzelgefechtes auch der Schlachtenentscheid abhängen, sondern wie früher sich um Massenwirkung, Eroberung und Behauptung wichtiger Ortschaften, Höhen, Wälder u. s. w. um eine plötzlich und unerwartete Bewegung rechtzeitiges Eingreifen der Reserven, im ebenen Terrain vielfach um concentrirtes Artilleriefeuer oder um Kavallerie-Choc's drehen; aber die Truppen werden sich stets zu forcirten Märschen, anhaltenden Bivouakiren und wie es der Sommerfeldzug dieses Jahres neuerdings bewies, häufig zum Handgemenge genöthigt sehen, und für diese Fälle sind Sack und Pack, ein schwerer Czako und ein hermetisch zugeknöpfter Waffenrock gar mißliche Dinge! — Es ist leider unmöglich beide Hände in den Taschen, und mit brennender Zigarre im Munde in's Feld zu rücken, ein Vorrath an Wäsche, Munition und Proviant bleibt unerläßlich, und es handelt sich übrigens nur darum dieses Minimum in passendster Weise unterzubringen. Ob unsere Patrontaschen und Tornister diesem Zwecke in stofflicher wie räumlicher Beziehung entsprechen, wagen wir fast zu bezweifeln. Aehnliches gilt von der Kopfbedeckung, der wir nebst schöner Außenform auch praktische Güte absprechen. Das bairische Heer ließ seine Helme beim jüngsten Ausmarsche in den Depots daheim, und setzte leichte Kappen auf; unsere eigenen Braven vertauschten mit Wonnegefühl den Czako mit der Lagermütze, und kämpften sehr tapfer fort. Haben Czakos und Helme also blos die Bestimmung bei Friedensparaden zu figuriren? — Der Lagermütze als einzige Kopfbedeckung reden wir nicht das Wort, nur möchten wir den hohen Tuchcilinder mit seiner hölzernen Krinoline durch irgend eine glücklichere Wahl ersetzt sehen. Schüchtern erwähnen wir den Calabreser, im frommen Glauben, daß Er an seinem Verrufe keine Schuld trägt, und auf Gesinnungstüchtigkeit nicht den geringsten Einfluß äußere. Umgeschlagene Rockkrägen und Halsflöre würden sich hiezu nicht übel schicken, und Alles zusammen gegen Sonnenbrand und Blutandrang zum Kopfe ausreichend schützen. Die mit Kalbfell überspannten Kistleins wären aber so wenig als das Endresultat fleißiger Studien zu betrachten, sondern durch fortgesetzte Forschungen eben so wie die übliche „Lakaiisirung" unserer Patrontaschen vielleicht sehr in Frage gezogen. Gewehre am Tragriemen vermindern ihr Gewicht, ohne dabei in rascher Handtirung zu beirren, und was höchst dankbar ist gestatten eine freiere Bewegung.

Ueberhaupt ließe sich ohne aller Schmach und Schande Männern vom Fache: Forstleuten, Boten, dann Touristen, ob sie mit einem Zigenhainer oder mit Bädeker fürbaß ziehen, Manches ablauschen, was sobald Freikorps auftauchen, jedesmal mit in's Leben tritt.

Ganz besondere Aufmerksamkeit steht dem Tirailliren bevor, welches eine größere Elasticität erhöhte Umsicht in Leitung und Anordnung, dann für jeden einzelnen Plänkler mehr Schlauheit und Selbständigkeit erheischt. Sind wir Binnenländer auch zumeist auf Exercierplätze und Feldmanöver angewiesen, wo das unbegränzte Reich der Fantasie ziemlich einseitigen Gedanken huldigt, so gibt es doch Hülfen und Mittel zur vervollkommten Ausbildung des Soldaten in hinreichendem Maaße, um in ernster Zeit jedem Feinde ruhig die Spitze biethen zu können. Ein Blick über Nachbar's Zaun ist im Frieden räthlich, um Fremdes einzuheimsen, da sich aus eigenem Borne nicht immer schöpfen läßt.

Wir wissen es sattsam zu würdigen, welche riesige Zahl von Hindernissen und Schwierigkeiten sich jeder Neuerung entgegen stemmen; vertrauen jedoch andererseits unbedingt der gewiegten Einsicht competenter Richter, selbe aus dem Wege zu räumen.

**) Dies stimmt genau damit, daß hernach Dekorationen vom Kaiser Napoleon III. für diese 5 Regimenter, 1 Bataillon Jäger, die Chasseurs d'Afrique und 3 Artillerieregimenter ertheilt wurden.

Der Ruf nach einer verbesserten Truppenausbildung.

(Schluß.)

Einzelne Autoren schreiben, wie sie auf dem Titelblatte ganz ausdrücklich erwähnen, speziell für junge Offiziere. Seite 12 des vorliegenden Werkchens (weiter oben wörtlich aufgeführt) wird hieran der Schluß von Unerfahrenheit derselben und darum nicht passend sein zu grellen Schilderungen der Schattenseiten des Standes geknüpft. — Diese Ansicht scheint uns indessen ebenwohl auf einem Irrthum zu beruhen. Unter „jungen Offizieren" versteht man meist den gesammten Lieutenantsstand trotz 15 und 20 jähriger Dienstzeit einzelner Mitglieder. Nun haben wir gefunden, daß die Verfasser solcher Bücher meist in dem Vorworte der Bedingungen erwähnen, welchen entsprechen zu können sie bei ihren Lesern voraussetzen, und denen zu Folge sie in der Regel nicht allein eine durchgängig gründliche Kenntniß des Dienstes, sondern auch eine solche der besten einschlagenden Werke beanspruchen. Ganz junge, kaum in den Stand getretene Offiziere durften hiernach also kaum gemeint sein, wohl aber solche, die nach langjähriger Dienstzeit angefangen, die Fähigkeit zu selbständigen Urtheilen zu erlangen.

Es ist allerdings eine Krankheit der Gegenwart, daß sich die jüngeren Leute aller Stände für berufen halten, ihre Weisheit überall voranzustellen, wo nicht gar sich zu Lehrern der älteren aufzuwerfen, und muß dieselbe gleich allen sonstigen Epidemien eben austoben. Freilich macht sie nicht selten sich recht unangenehm bemerkbar, wird hin und wieder vielleicht auch durch sie gegründet heftigen und lauten Rufe gegen das Drillen verstärkt, fordert selbst einzelne Opfer, schadet am Ende aber weder dem Allgemeinen noch dem einzelnen Individuum, sobald in diesem nur ein guter Kern vorhanden, in bedeutendem oder gar so erheblichen Maße, daß hierdurch der Nutzen paralisirt werden könnte, welchen die erwähnten Rufe gegen den Pedantimus namentlich gegen dessen widrige mit der Standesehre unverträglichen Auswüchse in dem Kreise „junger Offiziere" zu stiften vermögen, für welchen sie speziell berechnet sind.

Dieser besteht unserer Ansicht nach vornehmlich nur aus den älteren, bereits diensterfahrenen mithin urtheilsfähigen Seconde- und aus den Premier-Lieutenants.

Im Laufe der Zeit tritt aber bei der weitaus größeren Anzahl junger Männer einmal der Moment ein, wo ihnen das bisherige Treiben nicht mehr zusagt, und dann kömmt es für die Wahl des fernerhin einzuschlagenden Pfades sehr wesentlich mit auf eine kräftige Unterstützung durch Wort und Beispiel an. Ein Theil (glücklicherweise der kleinste) setzt nach kurzem Besinnen das bis dahin gewohnte Leben fort; — er vornehmlich liefert die meisten Individuen, welche den Wunsch jedes Gutgesinnten rege machen: „Wären sie doch alles Andere, nur nie Offiziere geworden." Ein zweiter läßt von mancher der früheren Gewohnheiten zwar ab, ist jedoch nach wie vor bemüht sich dienstlich nie zu überanstrengen nach dem Grundsatze handelnd: „Ich schone mich wo ich kann, verlange von Andern dagegen um so mehr;" — der dritte endlich entscheidet sich für den Versuch, seinem erhabenen Behufe in Wahrheit überall entsprechen zu wollen. — Hieraus dürfte sich ergeben, daß die Drillisten so wenig Mitglieder aus Ueberzeugung sie gleich zählen, sich dennoch beständig durch die beiden ersten Kategorien und die aus der dritten Abfallenden, weil ihnen der Sieg zu steil und mühsam erschienen in solchem Maße rekrutiren, daß sie nach wie vor im Stande sind den Anhängern einer kriegsmäßigen Durchbildung die Spitze zu bieten, und in Folge ihrer numerischen Ueberlegenheit, so wie der mancherlei ihnen zu Theil werdenden Unterstützungen, Auszeichnungen ꝛc. jedenfalls die entschiedenste Oberhand erlangen würden, stritten letztere nicht mit dem weittragenden Waffen des Lichtes und Geistes, denen mit der Zeit nun und nimmermehr zu widerstehen.

In der Einleitung dieser Besprechung stellten wir die Ansicht auf, daß es endlich an der Zeit, das schwerste Gebrechen des Standes: „Die Drillerei mit ihren Auswüchsen," gegen welche nun schon seit langen Jahren ein sich an Heftigkeit stets steigernder Krieg von den verschiedensten Seiten aus, bis jetzt indessen noch ohne genügenden Erfolg geführt werde, schonungslos an der Wurzel anzugreifen, in der Hoffnung, es auf diese Weise am ehesten ausrotten zu können. Diese heftigen Rufe wurden nun, wie wir bereits gezeigt, in mehreren Aufsätzen der „Allgemeinen Militär-Zgt." und neuerdings auch in der vorliegenden, so gediegenen Schrift, dahin gedeutet als seien sie vornämlich gegen die oberen Chargen gerichtet, dies aber aus verschiedenen Gründen getadelt, und namentlich geltend gemacht, daß solches einerseits die in dem angegriffenen Systeme alt gewordenen und von dessen Nothwendigkeit durchdrungenen Offiziere verletzen und gegen die vorgeschlagenen zweckgemäßen Neuerungen einnehmen, anderenseits aber auch unter den jungen Offizieren, für welche doch speziell einige der schärfsten Schriften berechnet seien, mancherlei Unheil anrichten müße. — So bereitwillig wir gewesen, die Richtigkeit dieser Ansichten, von dem individuellen Standpunkte ihres Besitzers aus betrachtet, anzuerkennen und vollkommen zu würdigen, so konnten wir zugleich aber doch auch nicht umhin, sie theilweise für irrig zu halten und waren bereits in den beiden früheren Abschnitten bemüht, die Gründe für diesen Glauben näher zu entwickeln, und wiederholt auszusprechen, daß es uns innig leid sei, wenn die ehrenwerthen Anhänger des angefeindeten Systems sich durch jene gereizt und gekränkt fühlen sollten.

Zum Schluß bleibt uns somit nunmehr nur noch die Betrachtung übrig, welche Chargen ganz insbesondere denn eigentlich die Wurzel des Uebels in sich tragen, und durch welche dessen weiteres Fortbestehen und häufig genug üppiges Wuchern vornämlich gesichert werde? — Dasselbe würzelt in einzelnen höheren Stellen, deren Inhaber im Allgemeinen übrigens die ehrenwerthesten Anhänger und wirklichen Vertreter jenes sind, ängstlich an dem Glauben festhaltend: „Nur wenig Bevorzugten dürfe ein selbstständiges Handeln gestattet sein, und müßten von diesen die übrigen Chargen bis in die Details hinein geleitet werden, indem eine Erziehung der sämmtlichen Führer wie der Mannschaft zu solchem mit allen seinen Konsequenzen den Keim einer möglichen Auflösung von Zucht und Ordnung in sich trage und mit den strengen Grundsätzen des unbedingten — d. h. nach ihrer Auslegung: blinden — Gehorsams nicht in Einklang zu bringen sei."

Sowie nun ein und dasselbe Fleckchen Erde nicht im Stande, Jahr aus Jahr ein dieselben Erzeugnisse genügend zu produziren, sondern hierzu entsprechend befruchtet werden muß, — unterbleibt solches aber, einen immer geringeren und unansehnlicheren Ertrag liefert, und schließlich selbst hierzu die Kraft verliert, so würde es auch in ähnlicher Weise dem an und für sich sterilen Boden der Drillerei ergehen er würde nach und nach völlig unproduktiv werden, und die wenigen noch vorhandenen Gewächse müßten aus Mangel an genügender Kräftigung langsam absterben. — Daß dem indessen nicht so, daß der Boden nicht gänzlich ausgesogen zu werden vermag, daß derselbe vielmehr mit jedem Jahre auch wieder neue kräftigende Bestandtheile zugeführt erhält, und diese nicht allein die perennirenden Pflanzen frische Schößlinge treiben, sondern auch eine reichliche neue Saat aufgehen und gedeihen lassen, daran trägt vornämlich die Schuld: „Die Bequemlichkeitsliebe, der Indifferentismus einer großen Anzahl Mitglieder des Lieutenant-Standes."

Während einerseits aus demselben die heftigsten Gegner des alten Systems hervorgehen, bildet er anderenseits die kräftigste Pflanzschule für immer neue Zöglinge desselben. — In den Reihen der Kompagnie- und Bataillons-Chef herrscht im Allgemeinen verhältnißmäßig bei weitem mehr Theilnahme für eine kriegsgemäße Erziehung, mehr Sinn und Verständniß für die so einfachen, klaren Lehren dieser, deren Erfolge bei entsprechender Anstrengung schon nach kurzer Zeit mit Händen zu greifen, und demgemäß eine viel größere Rührigkeit und Thätigkeit, wie in denen der Lieutenants. Eine große Zahl der ersteren hat die Bequemlichkeitsliebe ꝛc. der letzteren bereits überwunden, und ist bemüht, nach Kräften für das wahre Wohl der ihnen anvertrauten Abtheilungen zu wirken. Daß die That den guten Willen gar manchmal nicht erreicht, ist ja sehr in der Natur der Sache begründet, als daß sich deshalb billigerweise auch nur verwundert werden dürfte. Die Betreffenden sind eben von den Formen des alten Systems bereits zu lange umstrickt gewesen, um sich diesen nunmehr noch völlig entziehen zu können, und lassen in diesem Bemühen statt feldgemäßer Uebungen nicht selten ganz absonderliche Verzerrungen zu Tage treten. Auf den ersten Blick erscheinen solche wohl lächerlich; — man begeht aber schweres Unrecht, lacht man wirklich darüber; — weit besser gethan ist's, man ehrt den guten Willen jener*), dabei zugleich sich selbst gelobend, mit allen Kräften dahin wirken zu wollen, dem Boden, der sie hervorgebracht, so viel als möglich jegliche Kräftigung zu weiterer Produktivität zu entziehen.

In nicht minderen Grade, als die Ansicht eine durch Erfahrung bestättigte ist: „Daß ein verschuldeter Mann in ganz nothwendiger Folge zuletzt ein Lügner und der Knecht von Solchen werden müße, die noch schlechter als er selbst seien," dürfte wohl auch die folgende hinreichende Berechtigung haben: „Daß die ungemessene Bequemlichkeitsliebe, — einer großen Zahl Standesangehöriger, insbesondere der jüngeeen, zur Mutter der widrigsten Ausgeburten des Drillsystems werde, und, wie bereits erwähnt, vornämlich es ermögliche, daß solches überhaupt noch zu gedeihen und zu wuchern im Stande sei.

---

*) Wir kennen mehr als einen älteren Offizier, welcher von der Vorzüglichkeit einer Gesammt-Ausbildung à la Waldersee auf das Lebhafteste durchdrungen ist, theoretisch dieselbe vollständig inne hat, derselben ganz entsprechende Befehle ertheilt, aber nicht im Stande ist, letztere selbst genügend durchzuführen, sondern dabei sich regelmäßig in die alte Art und Weise von Formenkram verwickelt. Dieser ist während seiner ganzen Dienstzeit eben so zur anderen Natur gemacht worden, daß er sich im Augenblicke der Ausführung nicht davon zu trennen, daß er dann seine eigenen besseren Ansichten nicht zur praktischen Geltung zu bringen vermag. —

Die neueren Schriften also suchen dies Uebel jetzt **schonungslos** an der Wurzel anzugreifen? — Wie ist dies zu verstehen, und welche Mittel versprechen hierbei wohl den meisten Erfolg? — Etwa, daß man mit Hintansetzung aller Scheu sich bemüht, Vorwurf auf Vorwurf gegen die wenigen, im Dienste ergrauten höchsten Chargen zu schleudern, welche mit der Zähigkeit des Alters und einer festen Ueberzeugung dem angefeindetem System treu anhangen und dasselbe im gleichem Maße vertreten? — Wahrlich nein — dies wäre ein vergebliches, zugleich aber auch recht häßliches Beginnen. — **Achtung vor der Ueberzeugung jedes Ehrenmannes**, und in um so höherem Grade, wenn er unser Vater sein könnte, dieselbe mag der eigenen gleich noch so schroff entgegen stehen! — — Oder durch ähnliche Ausfälle gegen Solche, welche zwar den guten Willen haben, aber nicht im Stande sind, ihn genügend zur That werden zu lassen? — Ebenso wenig! — Bedenke nur ein Jeder, der hierzu geneigt wäre, daß nicht Vielen eine solche Kraft verliehen ist, um einem unausgesetzten Einstürmen auch stets ohne jegliche Beschädigung widerstehen zu können, und daß Niemand dafür zu bürgen vermag, daß er mit den Jahren nicht Anlaß zu ähnlichen Klagen ꝛc für jüngere, kräftigere Männer geben werde.

Der bereits mehrfach gebrauchte Ausdruck: „Das Uebel der Drillerei **schonungslos** an der Wurzel anzugreifen," ist daher nicht buchstäblich, sondern mehr in dem Sinn aufzufassen, daß man ersteren jede kräftigende Nahrung entziehen, und dergestalt langsam abzusterben nöthigen müße.

So ist es den auch lediglich dadurch möglich, die Wirksamkeit der erwähnten beiden Kategorien älterer Offiziere, **ohne Hintansetzung der ihnen schuldigen Achtung**, mehr und mehr zu isoliren, daß von ihnen in ehrenwürdiger Schwäche noch repräsentirte, von ersterer nur allein aber zugleich vertretene, auf die Dauer der Zeit lebensunfähige System in nicht zu ferner Zeit in der Wurzel zu vernichten, daß die jährlichen Kräftigungen und Rekrutirungen derselben aus den unteren Chargen endlich aufhören.

Vornämlich aus diesem Gesichtspunkte führen wir selbst den Kampf gegen die Drillerei, und haben auch, schon früher entwickelten Ansichten zu Folge, annehmen zu müssen geglaubt, daß überhaupt die heftigsten Rufe der neueren Zeit ihr Ziel ganz speziell in der erwähnten Richtung suchten, welche Meinung oben noch mit durch das auf dem Titelblatte stehende: „Für jüngere Offiziere bearbeitet" einiger, gerade mit äußerster Schärfe verfaßter, von der Kritik durchweg sehr günstig beurtheilter Schriften nicht wenig bestärkt wurde.

Je jünger (bis zu einer gewissen Altersstufe) der Mensch, um so empfänglicher ist er meist für Belehrung, um so leichter vermag er sich in Folge solcher und bei genügend guten Willen noch zu ändern. — In dieser Wahrheit finden wir endlich den letzten Beweis für unsere Behauptung: „Die heftigsten Rufe der Neuzeit seien **vornämlich** gegen die unteren Chargen gerichtet." Es denken wahrhaftig die allerwenigsten derer Mitglieder daran, oder halten solches auch nur entfernt für möglich, wenn sie aus übergroßer **Bequemlichkeit** bald diesen bald jenen Dienst nicht anders thun, als daß die für denselben festgesetzte Zeit gerade ausgefüllt wird, oder hiervon abkürzen u. s. w. sich überhaupt nicht mehr anstrengen, als eben durchaus nothwendig, um keine direkten Unannehmlichkeiten wegen noch geringeren Fleißes sich zuzuziehen, das ein derartiges Treiben das erste Glied einer langen Kette von **Nachlässigkeiten**, **Pflichtwidrigkeiten** und schließlich **Unwürdigkeiten** sei. Nichts desto weniger ist dem so, wenn nicht zu rechter Zeit der Irrweg verlassen und der Pfad der treuesten Pflichterfüllung und makellosesten Ehrenhaftigkeit eingeschlagen wird. Nur **allein das Betreten dieses ermöglicht es** ein würdiges Mitglied des Standes zu werden, dessen Panier vor allen andern **wahre Ehre** und **Manneswürde**.

Insbesondere scheint es uns also darauf anzukommen, jüngeren Offizieren hierüber die Augen zu öffnen, sobald sie nach gründlicher Erlernung des Dienstes, und nach Ablaufen der tollen Hörner, zu selbstständigen Urtheilen über ihr und des Standes wahres Wohl und Wehe die Fähigkeit erlangt haben, — in dem Bemühen solches anzubahnen, aber ein Hauptverdienst der einschlagenden Schriften zu liegen.

Will man irgend Jemanden warnen, so dürfte es, je nach dessen Individualität, wohl meist am zweckgemäßesten sein, ihm die Folgen seiner Irrungen an — dem täglichen Leben entnommenen Beispielen vorzuführen, und entweder mit ehrlichen deutschen Worten, ohne jegliche Schminke, die unglückselige Aehnlichkeit seines eigenen Wandels mit dem der letzteren, — kurz die endlich in's Verderben führende Bahn klar zu kennzeichnen, oder ihn durch Sarkasmen aller Art zu eigenem Erkennen derselben zu bringen, oder endlich Beides im Verein zu verwenden. Zunächst muß man es sich daher angelegen sein lassen, das trügerische Ziel, welchem jener zustrebt, all des erborgten Flitters und Tandes zu entkleiden, und in seiner ganzen jämmerlichen Nacktheit hinzustellen, — den bösen Feind in allen den verlockenden Gestalten, in welchen er umzugehen und zu werden pflegt, zu schildern, hiernach aber an das in Jedes Brust belegte bessere Bewußtsein sich wenden und dieses zu ediren und um so eifrigerem Streben zu entflammen suchen, je mehr Schwierigkeiten und Mißbräuche in dessen Verfolg zu überwinden sind.

Es läßt sich nicht leugnen, derartige Schilderungen erscheinen mitunter recht grell, um so greller, als sie eher jedem Anderen, nur nicht einen Offiziere entsprechen dürften; — das Gefühl sträubt sich daher auch gegen den Glauben, daß sie wirklich wahr; und neigt sich lieber zu dem, sie seien wohl übertrieben.

Wir müssen indessen — unseren langjährigen Erfahrungen und Beobachtungen nach — offen bekennen, auch nicht eine einzige gelesen zu haben, welche irgendwie übertrieben gewesen wäre, — nicht eine einzige, welche nur an die volle Wahrheit, an die furchtbare Erbärmlichkeit und Jämmerlichkeit Einzelner in den verschiedensten Chargen gestreift hätte. — Der kastratenartig widrigen Auswüchse des Drillsystems gibt es eben leider Gottes zu mancherlei Arten, und für jede derselben auch Träger, welche sich wohl in deren Besitz fühlen, oder in ihrer Ausbeutung wenigstens so thun. Für diese Wölfe in Schafs- und anderen Pelzen, dem jemaligen speziellen Vorhaben entsprechend, kennen wir aber, nochmals sei es gesagt, kein anderes Maß des Aussprechens, als, daß solches nicht zu unter Gebildeten verpönten Ausdrücken herabsinkt. — Wer unseren Ehrenstand so zu entwürdigen vermag, den muß auch die vollste und allgemeinste Verachtung treffen, und unverhohlen muß diese zu Nutz und Frommen noch schwankender bei jeder Gelegenheit ausgesprochen werden, um dieselben möglichst vor ähnlichen Schleichwegen zu bewahren.

Der Disciplin vermag ein gegen solche Krebsschäden gleich noch so scharfes Aussprechen, unserer innigsten Ueberzeugung nach, nicht zu schaden und paßten derartige Schilderungen ꝛc. selbst indirekt auf diesen oder jenen höher Stehenden; — ein Jeder, der die Grundsätze jener nur einigermaßen in sich aufgenommen, wird letzteren deshalb nicht minder **unbedingt** gehorchen, als den geliebtesten und geachtetsten Vorgesetzten. Der einzige Unterschied dürfte hierbei darin liegen, daß diesen gegenüber der Gehorsam zugleich ein **freudiger** gegen erstere dagegen nur ein den Gesetzen gemäßer ist; — das Resultat bleibt dasselbe.

In furchtbaren Maße verderbenbringend, und ganz insbesondere, den guten Geist eines Offiziers-Korps mit der Zeit unterwühlend, ist es dagegen Subjekte in demselben zu dulden, welche dieser Ehre in keiner Richtung würdig, welche sich ungescheut Abscheulichkeiten aller Art erlauben dürfen, nichts desto weniger aber ihre Beschützer haben, die sie den gerechten Strafen schienen solche endlich selbst hereinbrechen zu wollen, zu entziehen oder dieselben mindestens sehr zu mildern wissen. Das von derartigen Menschen gegebene schlechte Beispiel in Verbindung mit ihrer scheinbaren oder wirklichen Straflosigkeit, vermag auf Erfahrene wie Unerfahrene in den verschiedensten Richtungen bei weitem verderblicher zu wirken, und schließlich Einzelne dieser viel eher ins Unglück zu rennen, als ein noch so heftiges, rücksichtsloses dagegen Auftreten.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (**Wien.**) Se. k. k. Apost. Majestät haben zu verleihen geruht: dem FML. Johann **Rohn** Edler v. **Rohnau** in Anerkennung seiner hinterlegten fünfzigjährigen sehr guten Dienstleistung den **Orden der eisernen Krone** 2. Klasse, und dem Reserve-Korporal Wenzel **Stanzig** des 8. Genie-Bataillons in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr während eines Seesturmes muthig vollbrachten Rettung zweier Knaben vom sicherem Untergange das **silberne Verdienstkreuz**, ferner dem Führer **Pollatschek** des 1. Genie-Bataillons, welcher durch Muth und Entschlossenheit zum Gelingen dieser Rettung beigetragen hat, das Ah. Wohlgefallen zu erkennen zu geben geruht.

(**Brünn**, 5. August.) Nachdem heute morgens eine Abtheilung des k. k. 43. Infanterie-Regiments Freiherr von Alemann von hier nach Olmütz abmarschirt war, ist um 10 Uhr das erste mährische Freiwilligen-Schützen-Bataillon unter dem Kommando des Herrn Majors von Albertini hier in Garnison eingerückt. Das Bataillon bei 1100 Mann stark, wurde von der h. k. k. Generalität und einem zahlreichen Offiziers-Korps eingeholt, mar-

schirte mit der Musik des bewaffneten Bürger-Korps an der Spitze durch das Ferdinandsthor über den großen Platz, defilirte an der Krapfengasse vor der k. k. Generalität, und bezog dann die Quartiere in der Jesuitenkaserne, theilweise auch am Spielberg und in der Neustädter-Kaserne. Das Aussehen des Bataillons war erfreulich, die frischen jugendlichen Gestalten zogen in guter Haltung dahin, die bei vielen sichtbaren färbigen Bändchen auf den Lagermützen scheinen Auszeichnung zu bedeuten. Das 2. Bataillon soll wie man hört, die vorläufige Bestimmung nach Olmütz haben.

(Brünner-Zeitung.)

† Da die Frage in den Vordergrund tritt, ob die Freiwilligen-Korps aufgelöst werden oder nicht, so wird eine Uebersicht derselben, wie sie zur Stunde bestehen am Platze sein.

a) Infanterie.

1. Wiener-Freiw.-Bat. Maj. und Komdt. Gustav **Paar**, 2. Wiener-Freiw.-Bat. Oberstlt. und Komdt. Gottfried Graf **Auersperg**. 3. Wiener-Freiw.-Bat. Maj. und Komdt. Friedrich **Kühne**. Oberösterreichisches Freiw.-Bat. Maj. und Komdt. August Ritter von **Dietl**. Mährisches Freiw.-Bat. Major und Komdt. Michael **Sperrs**. Mährisches Schützen-Bat. Major und Komdt. Albereini v **Ulysses**. Steirisches Schützen-Freikorps Major und Komdt. Ferdinand **Eyßler**. Krain-Küstenländisches Freiwilligen-Bat. Maj. u. Komdt. Alois **Reimitzer** Edler v. **Reimitzthal**. Böhmisches Jäger-Korps Major und Komdt. Sigmund Karl Graf **Rostitz-Rineck**. Böhmisches Schützen-Bat. Maj. und Komdt. Josef v. **Hentzi**. 1. Pester-Bat. Major und Komdt. Ferdinand **Kreipner**. 2. Pester-Bat. Maj. und Komdt. Leopold **Anker**. Koschaner-Bat. Maj. und Komdt. August **Szabo**. Preßburger-Bat. Maj. und Komdt. Franz **Weiler**. Preßburger-Raaber-Bat. Maj. und Komdt. Johann **Rosenzweig**. Miskolczer-Bataillon Major und Komdt. **Mederer v. Mederer und Wuthwehr**. Temeser Bat. Maj. und Komdt. Kosion **Jovanovic**. Theißer-, Kron, und Großkikindaer-Distrikts-Bat. Major und Komdt. Wasa **Stoikovic**. Westgalizisches Schützen-Bat. Major und Komdt. Maximilian Ritter v. **Rodakowski**. 1. Ostgaliz. Inf.-Bat. Maj. und Komdt. Heinrich Freiherr **Lewartowski von Lewartow**. 2. Ostgaliz. Inf.-Bat. Peter Edler von **Petrovitz**. 3. Ostgaliz. Inf.-Bat. Aurel **Drustein**. 4. Ostgaliz. Inf.-Bat. Karl **Kanisch**.

b) Kavallerie.

1. Hußaren.

Jazygier- und Kumanier-Hußaren-Regiment. Oberst und Komdt. Alexander Graf v. **Eszterhazy**. Majors: Komdt. der 1. Division Vinzenz Graf **Nemes de Hedwig**. Komdt. der 2. Div. Alexander **Raimondi**. Arader-Div. Oberstlt. und Komdt. **Török v. Szendrö**. Kecskemeter-Div. Maj. und Komdt. Alexander **Varga de Balaton Füred**. 1. Zala-Egerszeger-Div. Oberst und Komdt. Eduard Freiherr **Inkey de Pallin**. 2. Zala-Egerszeger-Div. Maj. und Komdt. Johann **Horvath von Szalaber**. 1. Debreczin-Großwardeiner-Div. Maj. und Komdt. Rudolf **Mattyassovsky de Also Mattyasfalva**. 2. Debreczin-Großwardeiner Div. Oberst und Komdt. Franz v. **Kostyan**. Zombor-Neusatzer-Div. Major und Komdt. Julius **Fedrigoni** Edler v. **Etschthal**. Kroatisch-slavonische Div. Major und Komdt. Ignaz **Jankovits de Csalma**.

2. Leichte Reiter-Divisionen.

Warasdiner Kreuzer: Major und Komdt. Justin Graf **Bolesta-Koziebrodzki**. Warasdiner St. Georger: Major und Komdt. Wenzel **Benischko** Ritter v. **Dobroslav**. Brooder: Major und Komdt. Adolf v. **Wislocki**. Gradiskaner: Major und Komdt. Julius Freiherr **Schnell v. Treberdberg**. Peterwardeiner: Ceslaus Ritter **Bzowski v. Janota**. Deutschbanater: Major und Komdt. **A. Pongratz de Szent Miklos et Ovar**. Illirisch-Banater: Maj. und Komdt. Josef Freiherr **Milutinovits v. Weichselburg**.

3. Berittene Seressaner-Divisionen.

Licconer. Major und Komdt. Elias **Murgic**. Ottochaner: Major und Komdt. Johann **Vasilio**. Oguliner: Major und Komdt. Franz Edler von **Tomasic**. Sluiner. Major und Komdt. Gregor **Marich**. Jellacic 1. Banal. Major und Komdt. Anton **Drazenovic v. Posertee**. 2. Banal. Major und Komdt. Mathias **Sigur**. Romanen-Banat: Maj. und Komdt. Markus **Rottar**.

Preußen.

** (Berlin, 3. August.) Die umlaufenden Gerüchte, welche bereits bestimmte Resultate der an höchster Stelle stattgefundenen Berathungen über die in militärischen Kreisen vielseitig für geboten erachtete Aenderung unserer Armeeformation hinstellen, sind durchweg als verfrüht zu bezeichnen. Es ist vorläufig zu einer Entscheidung in dieser Angelegenheit noch nicht gekommen; im Wege der eingeholten gutachtlichen Aeußerungen militärischer Autoritäten ist ein ziemlich umfängliches Material angehäuft, mit dessen Sichtung man gegenwärtig beschäftigt ist. Die verschiedenen Pläne, welche sich je nach den Prinzipien einer massenhafteren Ausbildung der Streitkräfte unter Reduktion der Liniendienstzeit auf 2 Jahre, und einer innigeren Verschmelzung der Landwehr mit der Linie mit gleichzeitiger Verlängerung der Liniendienstzeit auf 4 Jahre gruppiren, sind vorläufig nebeneinander gestellt, und ist bisher noch keiner derselben als dem Bedürfnisse vollkommen entsprechend befunden worden, in Rücksicht auf welches eine Abänderung der bestehenden Heereseinrichtungen wünschenswerth erscheint, und bei welchem vorzugsweise die bei den letzten Mobilmachungen sich herausstellenden Kollisionen des militärischen und gewerblichen Interesses in Betracht kommen. Die ganze Sache ist vorläufig im Stadium der Vorprüfung; und ist bis jetzt nur ein Prinzip als Ausgangspunkt für die beabsichtigte Reform definitiv festgestellt, nämlich das der Aufrechthaltung des Landwehrsistems, welches bestimmten Aeußerungen des Prinz-Regenten zufolge als das dem Geiste des preußischen Volkes einzig entsprechende und mit den gesteigerten Ansprüchen des gewerblichen Lebens sehr wohl zu vereinbarende anerkannt ist.

Das Eine bestätigt sich nur, daß in der Uniformirung für die Zukunft insofern eine Aenderung zu gewärtigen steht, als die Epauletten bei den Offizieren in Wegfall kommen und nach dem Vorbilde der österreichischen Armee durch den resp. Grad und die Charge anzeigende Sternchen am Kragen oder sonst welche Stickerei-Abzeichen ersetzt werden sollen. Die durch Einführung der verbesserten Feuerwaffen so sehr gesteigerte Scharfschützenwirkung wird als Grund hiefür angegeben, und die praktische Zweckmäßigkeit der neuen Einrichtung würde jedenfalls zugestanden werden müssen.

Auch ist von der Einsetzung einer Kommission die Rede, welche die möglichste Beschränkung der bei einer Mobilmachung nöthigen Anzahl von Pferden, gegenwärtig alles in allem zusammen 101,000 Stück zum Zwecke haben soll.

+ (Berlin, 7. August.) Der so eben erschienenen Rang- und Quartierliste der königlich preußischen Armee und Marine für das Jahr 1859 entnehmen wir Folgendes: Chef der gesammten Armee: Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. Se. königl. Hoheit Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent. — General-Adjutanten Sr. Majestät des Königs: die Generale von Natzmer, Graf von Nostitz, von Grabow, Graf von der Gröben, von Neumann, von Wedell, von Lindheim, von Gerlach, die General-Lieutenants von Willisen, von Brauchitsch, von Bonin. Generale à la suite Sr. Majestät des Königs sind die General-Majore von Alvensleben und Freiherr von Manteuffel. Flügel-Adjutanten von der Kavallerie: Oberst Graf von Bismarck-Bohlen, Oberstlieutenant Graf von der Gröben und Rittmeister von Rauch; von der Infanterie: die Obersten von Schlegell und von Löwenfeld, Oberstlieutenants Freiherr von Loën und von Treskow und der Hauptmann von Werder; von der Artillerie: Major Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen. Der Stab Sr. königlichen Hoheit des Prinz-Regenten besteht aus dem General-Major von Alvensleben, zu Allerhöchstdessen Person kommandirt, und aus den persönlichen Adjutanten: Oberst von Boyen und Oberstlieutenant Graf von der Goltz; kommandirt zur Dienstleistung als persönliche Adjutanten sind Oberstlieutenant von Schimmelmann, Hauptmann Freiherr von Steinäcker und Rittmeister Freiherr von Loën. Chef des Generalstabes der Armee ist der General-Lieutenant Freiherr von Moltke; an der Spitze des großen Generalstabes steht der Oberst von Hesse, Dirigent der topografischen Abtheilung der Oberstlieutenant Freiherr von Wrangel. An der Spitze der Adjutanten bei den königl. Prinzen steht dem Range nach der Oberst von Röder, persönlicher Adjutant des Prinzen Alexander von Preußen, königl. Hoheit. Zu den Offizieren von der Armee gehören die General-Lieutenants von Herrmann und Dannhauer, welcher Ersterer Bevollmächtigter bei der Bundes-Militärkommission ist. Die Offiziere à la suite der Armee sind 22 fürstliche Personen, unter denen mehrere regierende Herren. Chef des reitenden Feldjägerkorps ist der General der Infanterie von Neumann, Kommandeur der Leibgendarmerie Major Prinz Kraft von Hohenlohe-Ingelfingen, Kommandeur der Garde-Unteroffizier-Kompagnie der Oberstlieutenant von Treskow. — Als Chef der Marine-Verwaltung fungirt Vice-Admiral Schröder, Adjutant Hauptmann von Schramm. Das Oberkommando der Marine führt der Admiral und Ober-Befehlshaber der Marine Prinz Adalbert; Adjutant ist Lieutenant z. S. 2. Klasse von St. Paul. — Das stehende Heer zählt 1 General-Feldmarschall (Freiherr von Wrangel), 1 General-Oberst der Infanterie (Prinz von Preußen königl. Hoheit), 1 General-Feldzeugmeister (Prinz Karl von Preußen königl. Hoheit), beide mit dem Range eines General-Feldmarschalls, 33 Generale, 41 General-Lieutenants, 87 Generalmajors, 71 Obersten, 108 Oberstlieutenants und 267 Majore von der Infanterie, — 24 Obersten, 20 Oberstlieutenants und 83 Majore von der Kavallerie, — 10 Obersten, 22 Oberstlieutenants und 58 Majore von der Artillerie, — 6 Obersten, 9 Oberst-

lieutenants und 21 Majore vom Ingenieurkorps. Besondere Obersten für die Landwehr gibt es nur zwei, nämlich Buek und der Herzog von Ratibor, 12 Oberstlieutenants und 89 Majore. Die Marine hat 1 Admiral, 1 Vice-Admiral, 3 Kapitäne zur See, 4 Korvetten-Kapitäne, 16 Lieutenants zur See 1. Klasse, 22 Lieutenants zur See 2. Klasse und 5 Fähnrichs zur See. Beurlaubte Seeoffiziere sind 7, à la suite der Marine 4, darunter als Kapitän zur See Friedrich Wilhelm, Prinz zu Hessen-Philippsthal-Barchfeld aufgeführt. Das Seebataillon in Danzig hat 20 und die See-Artillerie-Kompagnie 6 Offiziere, inclusive 6 Offizieren à la suite.

Belgien.

* (Die Befestigung von Antwerpen.) Belgien ist ein kleiner Staat, dessen Heer (mit Heranziehung der Reserven 120,000 Mann stark) im freien Felde vor der Uebermacht Frankreichs zerstäuben würde wie Spreu vor dem Winde. Die Zeiten Ludwigs XIV. und der ersten französischen Revolution, wo die französischen Heere rasch erobernd die Niederlande überschwemmten, sind noch nicht vergessen. Zwar hat Belgien nach 1815 eine Reihe Grenzfestungen gegen Frankreich errichtet. Diese haben aber bei dem gegenwärtigem Stande der Belagerungskunst, so wie bei der Menge der die belgisch-französische Grenze durchfuchenden Communicationsstraßen ihre militärische Bedeutung verloren. Es tauchte daher schon vor langer Zeit der Plan auf, die meisten dieser doch unhaltbaren Festungen, deren Besetzung im Falle eines Krieges von Außen noch dazu die Streitkräfte Belgiens in unheilvoller Weise zersplittern wurde, zu schleifen, und eine große strategische Position zu schaffen, welche zu einem hartnäckigen Vertheidigungskampfe und zur Aufnahme nicht nur der gesammten belgischen Truppen und des gesammten Kriegsmaterials, sondern auch der obersten Landesbehörden geeignet wäre. Ueber den Punkt wo eine derartige Position zu gründen, konnte keinen Augenblick Zweifel obwalten. Antwerpen, die Handelsmetropole Belgiens war in diesen Landen schon seit Jahrhunderten in Folge seiner günstigen Lage am Ausflusse der Schelde, zugleich eine der bedeutendsten Festungen, welche durch denkwürdige Belagerungen eine historische Berühmtheit erlangt hat. Auf diesen Punkt richtete sich daher von vorn herein die Aufmerksamkeit Derer, welche auf eine wirksamere Vertheidigung des Landes bedacht waren; und es galt nur, die Befestigung Antwerpens in einer den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechenden Weise zu verbessern und zu erweitern.

Schon 1848, wo man Gefahren von der neu errichtenden französischen Republik befürchtete, beschäftigte sich die belgische Regierung ernstlich mit dieser Frage; aber erst im Jahre 1856, wo bereits das imperialistische Frankreich einsichtigen Männern Sorge machte, ward den Kammern ein dieser Frage betreffender Gesetzentwurf vorgelegt. Die damals eintretende Kammer-Auflösung hatte indeß zur Folge, daß der Entwurf in der Kommission stecken blieb, und erst im vorigen Jahre nahm die gegenwärtige belgische Regierung die Sache wieder ernstlich in die Hand. Sie brachte nämlich am 29. Mai einen Gesetzentwurf, die Ausführung einer Reihe von öffentlichen Bauten betreffend ein. Zu denselben gehörten: die Vollendung mehrerer Kanäle, die Verbesserung des Ostender-Hafens, die Vertiefung und Korrektion verschiedener Flüsse, der Ausbau von Eisenbahnen, die Vergrößerung des königlichen Palais in Brüssel u. s. w., vor Allem aber die Erweiterung der Befestigungen von Antwerpen. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um die Anlegung einer Anzahl detachirter Forts in einer Entfernung von einer Stunde um die alten Festungswerke her, und um Verbindung dieser Forts durch eine Ringmauer, welche ein Lager umschloß, das zur Aufnahme der gesammten Macht Belgiens groß genug war.

Dieß Projekt begegnete indeß, so weit es Antwerpen betraf, schon in der Kommisson lebhaftem Widerspruche. Obgleich sie nicht verkannte, daß ein großer fester Waffenplatz errichtet werden müsse, so schien ihr doch im Interesse der Stadt Antwerpen die von der Regierung projektirte Ringmauer zu eng, und bei der Festigkeit, die ihr der ministerielle Entwurf zu geben wünschte, zu kostspielig. Sie verwarf daher den Regierungsentwurf, und gab einem andern Projecte (dem sogenannten Keller'schen) den Vorzug, wonach eine größere gewisse Vorstädte Antwerpens nach einschließende Einfriedigungslinie gezogen, diese aber nur aus mit Bastionen versehenen und durch Gräben geschützten Erdwällen bestehen sollte.

Die Stadt Antwerpen selbst war dem ministeriellen Entwurf durchaus abgeneigt. Einmal weil die ihr zugedachte Erweiterung zu kärglich ausgefallen war, sodann aber auch aus einem andern Grunde. Mercur und Mars sind niemals gute Freunde gewesen, und von jeher hat der reiche Kaufmannsstand großer Handelsmetropolen eine gründliche Antipathie gegen Militär und Alles, was damit zusammenhängt, gehegt. Wenn einmal — so sagten in diesem Falle die Mynhers van Antwerpen — durchaus etwas zur größeren Sicherheit Belgiens geschehen sollte, so möge man doch lieber die Maaslinie befestigen, was sich aus strategischen Rücksichten besonders empfehle; aber nothwendig sei auch das nicht, denn es sei nicht der geringste Grund für die Befürchtigung vorhanden, den Frieden Europas gestört zu sehen namentlich sei aber von dem friedliebenden Kaiser der Franzosen nichts zu befürchten.

Von der Wiederkehr des goldenen Zeitalters in der Gestalt eines ewigen Friedens träumten indeß nicht blos die Kaufleute und Rheder Antwerpens; auch ein Theil der liberalen Freunde der Regirung in der Kammer war mit demselben Wasser getauft. Diese Herren, welche außerdem nach Art des Liberalismus keine Lust hatten für militärische Zwecke den Beutel des Landes zu öffnen, stimmten mit den Vertretern Antwerpens für den Antrag der Kommission und ihnen schlossen sich leider auch die Konservativen an mit Ausnahme weniger Männer, denen das Wohl des Vaterlandes mehr galt, als der parlamentarische Brauch der gegnerischen Regierung à tout prix zu opponiren. Am 4. August v. J. wurde den der Entwurf so weit er Antwerpen betraf, von der Repräsentantenkammer abgelehnt und am folgenden Tage zog die Regierung den ganzen Entwurf zurück.

Jetzt hat nun dieselbe die Frage wieder aufgenommen. Den zu einer außerordentlichen Session einberufenen Kammern ist eine auf das Gutachten von 27 höhern Offizieren gestützte Vorlage unterbreitet worden, welche wieder außer den oben schon bezeichneten Bauten auch die Erweiterung der Befestigung Antwerpens betrifft. Die Kosten der Ausführung aller Bauten sind auf mehr als 80 Millionen Francs veranschlagt, welche theils durch eine Anleihe von 45 Millionen, theils durch die gewöhnlichen Hilfsmittel des Staatsschatzes, theils durch Zuschüsse von den Gemeinden gedeckt werden sollen. Was die uns hier speziell interessirenden Antwerpener-Bauten betrifft, so wird dafür eine Summe von nicht weniger als 48,927,000 Francs gefordert, wovon 20 Millionen aus der Anleihe, 10 Millionen von der Stadt Antwerpen und 18,927,000 Francs aus dem Staatsschatze zu bestreiten sind.

Es handelte sich für die Regierung besonders darum, die Klippe, an der vor einem Jahre ihr Project scheiterte, — den in der Kammer stark vertretenen Widerstand Antwerpens — glücklich zu umschiffen. Es ist ihr dieß dadurch in der That gelungen, daß sie eine umfassendere, den commerciellen und der fortgeschrittenen Bevölkerung der Stadt entsprechendere Einfriedigungslinie, welcher die Vorstädte Brechem und Borgerhout umschließen wird, ohne daß dadurch dem Vertheidigungszwecke Eintrag geschehe, ihren Entwurf aufgenommen hat. Die Stadt durch diese Rücksichtsnahme befriedigt, hat bereits ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, den Zuschuß von 10 Millionen zu zahlen. Es kommt nur noch darauf an, auch jeden sonstigen Widerspruch zu beseitigen, und wie die Umstände jetzt stehen, ist dieß dem Entwurf wohl ein günstiges Prognosticon zu stellen. Freilich dürfte auch die neue Befestigung nicht im Stande sein, einer langen Belagerung Trotz zu bieten, inzwischen könnte die Vertheidigung doch in die Länge gezogen werden, bis Hilfe eintreffe.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. FML. Grafen August **Degenfeld** Komdt. der II. Armee zum kommandirenden Generale im Venetianischen, im Küstenlande, Kärnthen und Krain, und wird demselben für die Geschäfte des LGK. in Verona der FML. Moriz Frhr. von **Lederer** ad latus zugetheilt. GM. und Truppen-Brig. Anton Ritter von **Mollinary** mit dessen Eintheilung in den GQMSt., zum Chef des Generalstabes der II. Armee ernannt. Zu Grenadier-Bat.-Komdten: beim JR. Graf Wimpffen Nr. 22 Major Willibald **Theis**, und b. JR. Dom Miguel Nr. 39 Oberstlt Demeter **Neskovits**. Platz-Hptm. 1. Kl. Karl **Kunze** und Gottfried **Steiger** der Kanzleibranche bei ihrer als realinvalid erfolgten Uebernahme in den definitiven Ruhestand den Majors-Charakter ad honores. Kriegskommissäre Franz **Lorenz** der Kriegsmarine zum Ober-Kriegs-Kommissär 2. Klasse.

Pensionirungen. General der Kavallerie Graf **Wallmoden-Gimborn** unter Bezeugung der AH. vollen Zufriedenheit mit der langen, stets eifrigen und erfolgreichen Dienstleistung; Feldmarschall-Lieutenant Anton Graf **Pergen** auf seine Bitte, Oberst Leopold Freiherr von **Haan** bisher zeitlich pensionirt; Marine-Oberkriegs-Kommissär 1. Kl. Alois **Du Bois de Fiennes**. Anton **Baray**, Hauptmann 1. Kl. Kontrolor des Haupt-Betten-Magazins zu Wien, Franz **Hild**, Unterlieutenant 1. Kl. des JR. Freiherr v. Kellner Nr. 41. Josef v. **Saudor** Oberlieut. des JR. EH. Karl Ferdinand Nr. 51, Karl **Planner**, Rittm. 1. Kl.

des Uhl.-Regt. Graf Wallmoden Nr. 5, Anton **Dittrich**, Platz-Unterlt. 1. Kl. zu Peschiera, Hermann **Müller**, Oberlt. des Brooder GJR. Nr. 7, Andreas **Markovac**, Oberlt. des Brooder GJR. Nr. 7, Johann **Czempinski**, Oberlt. des 6. Gend.-Regt., Franz **Wolf**, Oberlt. des Brooder GJR. Nr. 7, Friedrich **Keiter**, Hptm. 1. Kl. des JR. König der Belgier Nr. 27, Pompejus **Jeiussig**, Hptm. 1. Kl. des JR. EH. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32, Franz **Gerschitzka**, Oberlt. des FAR. Prinz Luitpold v. Baiern Nr. 7, Ludwig **Haffner**, Hptm. 1. Kl. des JR. Prinz Alex. v. Hessen u. b. Rhein Nr. 46, Vinzenz **Zwonarz**, Hptm. 2. Kl. des JR. EH. Stefan Nr. 58, Johann **Rukavina von Liebstadt**, Hptm. 1. Kl. des JR. EH. Karl Ferdinand Nr. 51, Eduard **Sonborn**, Hptm. 1. Kl. des 2. Banal GJR. Nr. 11, Franz **Gerzabek**, Ober-Wund-Arzt des Huß.-Regt. Fürst Franz Liechtenstein Nr. 9, Franz **Jüngst**, Registrator 1. Kl. des Armee-Ober-Kommando.

Quittirung Major Friedrich Graf **Westphalen** des Adj.-Korps, ohne Beibehalt des Charakters.

Verleihung. In den Freiherrnstand erhoben: FML. von **Gerstner** Landes-Gend. Kommandant.

Sterbfälle. FML. **Baumann von Waldenstein** zu Wien am 6. d. Genie-Oberstlt. Hieronymus von **Rozwadowsky** zu Graz am 3. d. Oberstlt. August **Walnöfer** vom 42. JR. (dieser letztere in Folge der erhaltenen Wunde bei Solferino zu Verona.) und pens. Major Leopold **Vogt** zu Olmütz.

Verzeichniß über Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde.

(Fortsetzung.)

Bei Varese 26. Mai 1859.

Vom 8. Art.-Rgt. 12 pfünd. Batterie Nr. 12: silb. 1. Kl. Feuerwerker **Gavallare** Josef, Führer **Posch** Johann, Oberkanonier **Moser** Georg.

Bei Magenta am 4. Juni 1859.

Vom JR. Graf Hartmann Nr. 9: silb. 2. Kl. Grenadier **Lagodziec** Mathias, Gefreiter **Hallow** Ivan, Korporal **Mielnik** Andreas, Feldwebel **Podlucki** Joh., Führer **Brauner** Moses, Korporal **Dankov**, **Mihalievicz**, **Bogozinski**; silb. 1. Kl. Fahnenführer **Rudy** Demeter; silb. 2. Kl. Führer **Blaske**; silb. 1. Kl. Führer **Wilk**; silb. 2. Kl. Führer **Nikolak**; gold. Korporal **Kieisz**; silb. 2. Kl. Korporal **Neumann** Prakop, Gefreiter **Moisievicz** Mathias, Gemeiner **Krawczow** Ivan; silb. 1. Kl. Gefreiter **Bogdanu** Jelo; silb. 2. Kl. Gefreiter **Popovicz** Savilo, Feldwebel **Smerreczanki**, Führer **Brauner** Leonhard, Gefreiter **Borbironski** Ivan, Hornist **Wittruk**, Führer **Dezedryk** Daniel, Gemeiner **Kiniarczuk** Alex., **Makar** Wasil, **Dalama**, **Czipkov**, Gefreiter **Boracki**, Gemeiner **Hirnicki** Alex.

Vom JR. EH. Wilhelm Nr. 12: silb. 1. Kl. Feldwebel **Onnószkieviez** Theophil, Korporal **Gellmann** Samuel; silb. 2. Kl. Führer **Boda** Paul, Grenadier **Lamppert** Mathias, **Warga** Ladislaus, Korporal **Müller** Alex., **Beznak** Karl, Grenadier **Szekunda** Josef; silb. 1. Kl. Grenadier **Gyullaßy** Julius und Feldwebel **Souwent** Karl; silb. 2. Kl. Führer **Ludwin** Jos., Gemeiner **Hrynko** Johann, Führer **Kmecik** Benedikt, Gemeiner **Bodzio** Karl, **Pietich** Jlko; silb. 1. Kl. Führer **Müller** Friedrich, Korporal **Wierzbicki** Michael, Offiziersdiener **Kreitl** Josef; gold. Korporal **Pataki**; silb. 1. Kl. **Thot**, Hornist **Kaczor** Andreas; silb. 2. Kl. Gemeiner **Juhas** Johann, **Meres** Franz; silb. 1. Kl. Hornist **Wionczak** Beizleb; gold. Fahnenführer **Suszko** Paul; silb. 1. Kl. Bat.-Tambour **Chowaniec** Nikol.; silb. 2. Kl. Gemeiner **Szölösy** Johann, Führer **Rußbatzki** Martin, Korporal **Hönigsfeld** Moriz, **Bartiscek** Josef, Gemeiner **Sliwka** Johann, **Skutez** Josef, **Korab** Johann, **Farkas** Stephan, Feldwebel **Nesterovicz** Teoph., Korporal **Szepeszy** Karl, Gemeiner **Skrobota** Joseph, **Trazler** Martin.

Vom 2. Art.-Regt.: gold. Vormeister **Lang** Jakob, **Schmeidler** Engelb.; silb. 1. Kl. Korporal **Aigner** Anton, Führer **Förster** Franz, Vormeister **Göllner** Joseph, Fahrkanonier 2. Kl. **Grecz** Martin, Oberkanonier **Tichjafoky** Ignaz, Unterkanonier **Will** Philipp, Fahrkanonier 2. Kl. **Figura** Jakob, Oberkanonier **Kubica** Andreas, **Hanak** Franz, Führer **Thyl**, Vormeister **Walenta** Eduard; silb. 2. Kl. Unterkanonier **Wibranofski** Alex., Oberkanonier **Wittchen** Samuel, Fahrkanonier 2. Kl. **Lorek** Stanislaus, Korporal **Langer** Joseph, Fahrkanonier 1. Kl. **Sklenarczik** Josef, 2. Kl. **Ballo** Stephan, 1. Kl. **Pochopin** Franz, **Kuczmak** Eduard; gold. Vormeister **Kamrak** Josef; silb. 1. Kl. Vormeister **Lehotsky** Kanonier **Czernik** Michael, **Vihrabats** Martin, **Gabris** Johann, **Juretzky** Hiozinth, Fahrkanonier 1. Kl. **Kasprzik** Johann, **Smag** Jakob; silb. 2. Kl. Kanonier **Hradetzky** Johann, **Kudas** Kasimir, Fahrkanonier 1. Kl. **Estok** Johann.

Vom 5. Art.-Regt.: gold. Führer **Wernadek** August; silb. 1. Kl. Vormeister **Kozeisky** Johann, **Fölker** Michael, **Kucharz** Mathias, **Kunz** Wenzl; silb. 2. Kl. Oberkanonier **Bachmann** Franz, Unterkanonier **Pitsch** Franz.

Vom 2. Art.-Regt.: gold. Vormeister **Langer** Josef; silb. 1. Kl. Vormeister **Philipp** Raimund; silb. 2. Kl. Vormeister **Theiner** Franz.

Vom Raketeur-Regt.: silb. 1. Kl. Vormeister **Ullmann** Josef, **Gröbner** Peter, Oberraketeur **Sohn** Peter; silb. 2. Kl. Oberraketeur **Reischütz** Georg, Vormeister **Winkler** Ferdinand.

Vom 7. Jäger-Bat.: silb. 2. Kl. Führer **Windisch** Georg.

Vom 10. Jäger-Bat.: silb. 1. Kl. Hornist **Hacki** Mathias; silb. 2. Kl. Führer **Reiter** Josef, Patr.-Führer **Kretschi** Franz, Gemeiner **Stolwa**, Führer **Heidier** Karl; silb. 1. Kl. Unterjäger **Fatzberger** Franz, Patr.-Führer **Schenz** Franz, Gemeiner **Baumgartner** Gg., Oberjäger **Meister** Leopold, Führer q. Oberjäger **Troschl** Anton, Unterjäger **Haller** Eduard, Patr.-Führer **Prisching** Josef; silb. 2. Kl. Gemeiner **Pittner** Ernst; gold. Oberjäger **Kattinger** Jos.; silb. 2. Kl. Oberjäger **Wörther**, Patr.-Führer **Decombe** Paul; silb. 1. Kl. Gemeiner **Gruber** Florian, **Daunerer** Johann.

Vom 21. Jäger-Bat.: silb. 2. Kl. Unterjäger **Wieshofer** Josef; silb. 1. Kl. Oberjäger **Gaig** Joh., Gemeiner **Offner** Mathias, **Schießling** Michael; silb. 2. Kl. Gemeiner **Schmidt** Anton; silb. 1. Kl. Vize-Unterjäger **Schaumberger** Jos., Gemeiner **Deutschmann** Anton; gold. Gemeiner **Schipp** Ferdinand, **Minasch** Georg.

Vom JR. EH. Sigismund Nr. 45: silb. 1. Kl. Feldwebel **Tegolin** Peter; silb. 2. Kl. Fahnenführer **Battistoni** Johann, Führer **Caizavacca** Giov., **Saglio** Vinzenzo, **Paroli** Giovanni, **Andrich** Josef, Korporal **Frera** Pietro, **Eder** Karl, **Gaita** Cesare, Bat.-Tambour **Molteni** Orlando, Bat.-Hornist **Michiero** Tomaso, Gefreiter **Ragazzi** Luigi, **Ferrante** Giovanni; silb. 1. Kl. Gefreiter **Dalmedico**; silb. 2. Kl. Grenadier **Marcomini** Mich., **Aßanger** Eduard; silb. 1. Kl. Gemeiner **Faustinelli** Pietro, **Dellanogara** Luigi, **Beutenrieder** Julius; silb. 2. Kl. Gemeiner **Bettoli** Franz, **Giudoni** Giuseppe, **Piccoli** Emilio, Korporal **Dona** Gaetano; silb. 1. Kl. Gemeiner **Bonafini** Antonio; silb. 2. Kl. Gemeiner **Garioli** Pietro.

Vom JR. Prinz Alexander von Hessen Nr. 46: silb. 2. Kl. Feldwebel **Jowanesko** Thomas; silb. 1. Kl. Grenadier **Sary** Andreas, Hornist **Bubory** Joh., Führer **Makra** Josef; silb. 2 Kl. Grenadier **Zilay** Karl, **Auer** Nikol., Feldwebel **Sokolie** Karl, Grenadier **Hizo** Theodor, **Szabo** Stefan; silb. 1. Kl. Führer **Teyer** Adam; silb. 2. Kl. Gemeiner **Simon** Michael, **Miagu** Pasqual; silb. 1. Kl. Führer **Komlotzky** Johann, **Toder** Mathias; silb. 2. Kl. Führer **Sompa** Johann, Korporal **Gyemes** Stefan, **Okrös** Alex., Gefreiter **Dautzky** Oligor; silb. 1. Kl. Hornist **Komloschy** Stefan; silb. 2. Kl. Gemeiner **Boczkor** Joh., **Guga** Philipp, Kadet Baron **Perren** Anton; silb. 1. Kl. Kadet-Fldwbl. **Wainar** Camillo; silb. 2. Kl. Führer **Kurty** Stefan, Gemeiner **Springer** Karl, Gefreiter **Nytray** Alex.; silb. 1. Kl. Gemeiner **Sziwas** Michael; silb. 2. Kl. Führer **Nyzon** Valentin, **Farkas** Stefan, Gemeiner **Roß** Johann, **Gyengye** Gabriel; silb. 1. Kl. Gemeiner **Czinku** Therese, Führer **Szabo** Gregely; silb. 2. Kl. Führer q. Feldwebel **Szallay** Johann, Gemeiner **Stern** Leopold, **Gabriel** Andreas, **Kruzics**; silb. 1. Kl. Gemeiner **Domokos** Georg, Feldwebel **Merlet** Friedrich; silb. 2. Kl. Gefreiter **Dobos** Blasius.

Von der 4. Sanitäts-Kompagnie: silb. 2. Kl. Patr.-Führer **Rosenberg** Anton, **Paszynsky** Ladisl., **Bledy** Josef.

Vom vakanten Uhl.-Regt. Nr. 12: silb. 1. Kl. Wachtmeister **Riffner** Franz; silb. 2. Kl. Führer **Steiner** Josef, Korporal **Häfner** Josef; gold. Korporal **Mattekovics** Gyula, Gemeiner **Laju** Martin; silb. 1. Kl. Gemeiner **Szubotin** Nestor; silb. 2. Kl. Gemeiner **Dudek** Mio, **Schuster** Karl.

Bei Paiestro am 31. Mai 1859

Vom JR. Prinz Alexander von Hessen Nr. 46: silb. 1. Kl. Feldwebel **Fioh** Adam; silb. 2. Kl. Feldwebel **Konya** Ludwig, Grenadier **Maraschan** Franz, **Thot** Peter, **Biro** Nikolaus.

Vom 7. Feldjäger-Bat.: silb. 1. Kl. Oberjäger **Richter** Eduard; silb. 2. Kl. Oberjäger **Seidi** Alex., Führer **Kiang** Vinzenz; silb. 1. Kl. Unterjäger **Riemer** Friedrich, Gemeiner **Kuharsik** Jakob; silb. 2. Kl. Oberjäger **Luft** Ernst, Gemeiner **Herkal** Leopold; silb. 1. Kl. Gemeiner **Heßier** Franz; silb. 2. Kl. Gemeiner **Janeschütz** Franz

Vom 2. Art.-Regt.: silb. 2. Kl. Vormeister **Naun** Stefan, **Kopatsch** Johann.

Vom Uhl.-Regt Nr. 12: silb. 2. Kl. Wachtmeister **Meudlein** Alois; silb. 1. Kl. Korporal **Karakas** Lukas, **Dibon** Alois, Gemeiner **Kariic** Sacaco.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Herr F. H. W. in Neuhaus: Der Geldbrief ist uns zwar noch nicht zugekommen: wir haben aber die Zusendung des Blattes sofort eingeleitet. — Herr Oberstlt. von B. in B. — Herr von S. in Giralth: wir können nur die Monat Juni und Juli ersetzen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 64. Samstag den 13. August 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 20 fl., Original-Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.
Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1160 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.
Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Abriß der Kriegsereignisse in Oberitalien von der Invasion der Oesterreicher in Piemont (29. April) bis zum Rückzuge derselben hinter die Adda und den Mincio (15. Juni) 1859.

(Fortsetzung.)

II.

Gerade der vortreffliche Eindruck dieses ersten ernsthaften Gefechtes bei Montebello scheint indeß das österreichische Hauptquartier eingeschläfert zu haben. Es wäre ihm sogleich Anlaß genug gegeben gewesen, eben solche Rekognoszirungen, verbunden mit ernsthaften Gefechten, auf den rechten Flügel der Front zu unternehmen. Schon am folgenden Tag nach der Affaire von Montebello, am 21. Mai, hatte der sardische General Cialdini die Sesia nördlich von Vercelli passirt und die österreichischen Vorposten zurückgedrängt; am 22. führte der König Viktor Emanuel selbst eine Rekognoszirung aus gegen die drei Dörfer Palestro, Vinzaglio und Casalino, wo die österreichischen Spitzen des rechten Flügels verschanzt waren. Das war ein sicheres Zeichen, daß die Piemontesen auf dieser Seite etwas unternehmen wollten. Am 23. ging Garibaldi mit 6000 Freischärlern über den Tessin hart am Lago maggiore; am 24. besetzte er Varese, am 26. drängte er einen Angriff von 2000 Oesterreichern zurück, am 27. zog er in Como ein. Er erließ überall seine revolutionären Proklamationen, in welchen er jeden für einen Verräther erklärte, der nicht die Waffen gegen die Oesterreicher ergreife. Piemontesische Blätter, die wegen dieses vereinzelten Vorgehens Garibaldis besorgt schienen, kündigten zugleich laut an, daß diese Bewegung von dem Korps des Generals Niel unterstützt werden würde, der auf dem Weg nach dem Langensee sei.

Das österreichische Hauptquartier aber blieb ruhig in Garlasco, d. h. so weit wie möglich nach Süden hin von den bedrohten Punkten bei Vercelli entfernt; ja gerade in jenen Tagen besetzten österreichische vorgeschobene Truppen Bobbio im Trebiathal, und andere die Defiléen von Stradella, also jene Gegenden, wo sich die franko-sardische Armee schon nicht mehr befand, oder sich soeben davon entfernte. Am 30. Mai ging der König von Sardinien an der Spitze der sardischen Armee (4 Divisionen) bei Vercelli über die Sesia und griff die Verschanzungen von Palestro, Vinzaglio und Casalino an.

Dieß war der Anfang jener merkwürdigen Umgehung der österreichischen Armee, von der das Hauptquartier Gyulais nichts bemerkte.

Verfolgen wir einmal die Bewegung einer Armee von mehr als 220,000 Mann im Angesicht des Feindes, freilich durch den Po und die Sesia geschützt und getrennt, auf einem Weg von 13 geographischen Meilen, auf dem Bogen von Voghera bis Vercelli und Novara, dessen Sehne die österreichische Armee inne hatte. Am 28. Mai hatten noch alle Korps der franco-sardischen Armee ihre früheren Stellungen auf dem rechten Ufer des Po und der Sesia besetzt. Der Kaiser Napoleon III. stand in Alessandria mit der kaiserlichen Garde; Baraguay d'Hilliers und Mac Mahon mit ihren Korps hielten Voghera, Casei, Casteinuovo-Scrivia und Sale; Canrobert stand in Pontecurone, Niel in Bassignana und Valenza. *) Die sardische Armee bewachte mit der Division Cucchiari die Ufer des Po bei Frassineto und mit den Divisionen Fanti, Durando und Cialdini die Sesia bei Gazzo, Motta, Caresana, Prarolo und Vercelli. Die Division Castelborgo war in Reserve, theils in Casale, theils in Terra nuova.

Der General Cialdini ging zuerst auf das linke Ufer der Sesia über, wo dann von französischen und piemontesischen Genietruppen zwei Brücken über die Sesia geschlagen wurden, während Canroberts Korps mit der Eisenbahn nach Casale kam, um am 29. und 30. nach Prarolo (vis-à-vis von Palestro an der Sesia) vorzurücken und dort den Uebergang auf drei Brücken vorzubereiten. Am 29. gingen die drei piemontesischen Divisionen Fanti, Durando und Castelborgo bis Vercelli vor; an demselben Tag kam die kaiserliche Garde und General Niel ebendaselbst an, während die Korps Mac Mahon und Baraguay d'Hilliers, die den weitesten Weg von Voghera her zu machen hatten, ebenfalls in der Richtung gegen Norden, gegen Novara hin auf dem Marsch waren. Am Morgen des 30. Mai gingen die vier piemontesischen Divisionen, obwohl erst eine Brücke vollendet war, in Vercelli über die Sesia und wandten sich Fanti gegen Confienza, Durando gegen Vinzaglio und Castelborgo gegen Casalino, während Cialdini auf Palestro marschirte.

Nach den Berichten aus dem piemontesischen Hauptquartier war der Plan der, daß sich Fanti gegen Vinzaglio wenden sollte, um es durch seine Uebermacht von den Oesterreichern räumen zu machen, während Durando dann ohne Gefecht durch denselben Ort sich schnell gegen Palestro wenden und es mit Cialdini vereinigt wegnehmen sollte. Fanti blieb aber zurück, und Durando und Cialdini mußten nun in einem hartnäckigen Kampf mit den übrigens schwachen österreichischen Spitzen das Dorf allein stürmen. Dieß waren zwei Divisionen **) gegen nicht ganz eine österreichische Brigade, welche das Dorf zu vertheidigen und die Verbindung mit Vinzaglio, Casalino, Confienza und Robbio aufrecht zu erhalten hatte.

Das Dorf Palestro liegt auf dem Wege der von Vercelli nach Mortara führt, ist erbaut auf einer Höhe, welche von lang hingestreckten Reisfeldern mit breiten und tiefen Kanälen umgeben ist. Die Straße bildet in der Nähe des Dorfes einen engen Hohlweg von ungefähr 400 Metres Länge gegen Vercelli hin. Die Oesterreicher hatten sich dort befestigt, aber offenbar mit zu schwachen Kräften und mit zu geringer Artillerie den Ort besetzt. Ihre Vorposten waren bis zu dem Bach und der Brücke von Roggia Gamara vorgeschoben, wo die ersten Plänkeleien mit den piemontesischen Bersaglieri begannen. Die Piemontesen formirten nun zwei starke Kolonnen zur Rechten und Linken des Weges, stellten ihre Artillerie auf der Brücke Gamara auf, und beschossen Palestro mit Granaten. Die Kolonne rechts vom Weg unter dem Oberst Brignone griff herzhaft bei dem Sturm an, erlitt aber furchtbare Verluste und wurde mehrmals zurückgeworfen, ehe sie sich in den ersten Häusern der Stadt festsetzen konnte. Nun erhielten zwar die Oesterreicher zwei Bataillone frischer Truppen, die von Robbio im Lauf herankamen und den Kirchhof besetzten, aber die Piemontesen kamen ebenfalls mit den Massen des 5. und 10. Regiments den ihrigen zu Hülfe. Die letztern warfen sich auf die entgegengesetzte Seite, auf die Rechte der Oesterreicher und zwangen diese, den Kirchhof und die letzten Häuser nach sehr hartnäckigem

*) Man bemerke wohl, daß allerdings bei der französischen Armee damals der Plan bestanden haben muß, den Po-Uebergang von Valenza bis Pavia zu forciren, also die Oesterreicher an ihrer stärksten Seite anzugreifen. Dieser Plan wurde aufgegeben, wahrscheinlich in dem Kriegsrath, der nach dem Gefecht bei Montebello in Alessandria gehalten wurde.

**) Die piemontesische Division ist über 15,000 Mann stark. Das piemontesische Heer ist nicht in Armeekorps, sondern in 5 Divisionen eingetheilt. Man schätzt es allgemein auf 80,000 Mann.

gem Kampf zu räumen. Eben dort wurden nach piemontesischen Berichten etwa 300 Gefangene von den Regimentern Leopold und Wimpffen gemacht. Die ganz vereinzelten österreichischen Soldaten vertheidigten sich in diesen letzten Häusern des Dorfes wie die Löwen. Es war eine Uebermacht wie 6 zu 1 mit der sie es thun hatten, und doch ergaben sie sich erst als die Höfe mit piemontesischen Leichen überschüttet waren. Die sardischen Offiziere waren über diesen Widerstand dermaßen erstaunt, daß sie den Kapitän Davidonawski gleich nach seiner Gefangennahme fragten, warum er sich so hartnäckig und so hoffnungslos gegen die große Ueberzahl geschlagen habe? Sie glaubten ohne Zweifel es sei etwas wahres an dem Gerücht: die österreichischen Soldaten schlügen sich so hartnäckig, weil man ihnen beigebracht habe, die Frankosarden gäben keinen Pardon. Der österreichische Hauptmann aber antwortete kaltblütig: daß er sicher auf die Hülfe seiner Waffenbrüder von Robbio gerechnet habe. Die Piemontesen haben keine Liste ihrer Verluste in diesem Gefecht.

Gegen Mittag desselben Tages war auch Vinzaglio von der 3. piemontesischen Division, die noch mit den Regimentern Genua-Kavallerie und Royal-Prémont verstärkt war angegriffen und genommen. Dieses Dorf liegt eben so vortheilhaft zur Vertheidigung wie Palestro auf einer Höhe, von Reisfeldern umgeben, durch einen breiten und tiefen Bach geschützt. Die Brücke über denselben wird durch das Schloß und Dorf beherrscht. Die Oesterreicher hatten sich dort verbarrikadirt und vertheidigten den Eingang wie das Dorf mit großem Muth, waren aber auch hier viel zu schwach, um dem massenhaften Andringen der Piemontesen erfolgreichen Widerstand zu leisten. Erst nachdem sie von beiden Seiten umgangen und angegriffen waren, zogen sie sich auf Confienza und Palestro zurück, wo sie indessen auch schon auf die Piemontesen trafen, da die 2. Division (Fanti) Casalino und Confienza besetzt und selbst einen Theil ihrer Truppen nach Palestro geschickt hatte. Im Gefecht bei Vinzaglio verloren die Piemontesen etwa 200 Todte und Verwundete.

Auch am 31. Mai hatte man im österreichischen Hauptquartier noch immer keine genaue Vorstellung von der Bewegung der ganzen feindlichen Armee, obgleich General Niel schon am Tage vorher die Sesia bei Vercelli passirt und mit seinem ganzen Korps bis Borgo-Vercelli gekommen war. Seine Vorposten besetzten Orfengo, und er stand also bereits auf der rechten Flanke der Oesterreicher. Denn gerade der Angriff des Zobel'schen Korps mit ganz ungenügenden Kräften am 31., um Palestro wieder zu gewinnen, zeigte deutlich, wie wenig Kunde man von der Lage der Dinge im österreichischen Hauptquartier hatte.

Der Aufmarsch der ganzen piemontesischen Armee (außer einer Division) und ihre Wendung nach rechts gegen Palestro war also gelungen, d. h. es war gelungen, den Marsch aller französischen Korps in die Flanke der Oesterreicher zu maskiren und dem österreichischen Hauptquartier die Idee beizubringen, als würden die Sarden die sehr feste Stellung bei Mortara von der Front her angreifen. Nur davon soll Gyulai nach einem piemontesischen Bericht unterrichtet gewesen sein, daß auch Canrobert sich vorbereite bei Prarolo (vis-à-vis von Palestro) über die Sesia zu gehen, obwohl auch dieß noch nach dem österreichischen Schlachtbericht vom 31. unwahrscheinlich sein möchte.

Der Plan, daß Canrobert auf drei Brücken über die Sesia ginge und hinter Palestro herum, d. h. von der sardischen Armee gedeckt, dann sogleich auf Novara rücke, um sich dort mit Niel zu vereinen, wäre übrigens beinahe gescheitert und konnte überdieß nicht so rasch ausgeführt wie entworfen werden. Durch den strömenden Regen schwoll am 30. die Sesia hoch an; eine Brücke wurde fortgerissen, eine andere fast gebrochen, eine einzige konnte zu Stande gebracht werden. Indessen am 31. änderte sich das Wetter und der Uebergang der ersten beiden Divisionen bei Prarolo konnte schon am Morgen dieses Tages stattfinden.

Dieß war der Moment für Gyulai — die piemontesischen Berichte sagen es selber — mit ganzer Macht sich auf die sardische Armee zu werfen und diese wie die einzelnen Theile des Canrobert'schen Korps in den Fluß hineinzujagen. Gyulai konnte dazu wenigstens drei Armeekorps verwenden, die spätestens Nachmittags bei Robbio beisammen sein mußten, um 80,000 Mann des Feindes zu brechen, vielleicht zu vernichten; aber er mußte augenblicklich angreifen, ehe die andern französischen Korps ihren Marsch von Vercelli gegen Novara vollendet und ihre Aufstellung genommen hatten. (Fortsetzung folgt.)

Die zweigliedrige Normalstellung der Infanterie und die Ueberlegenheit der Franzosen in dem letzten Feldzuge in Italien.

H. v. S. Nach den neuesten Exerzier-Vorschriften bleiben in den meisten europäischen Heeren, bei Manövers mit größeren Truppenkörpern die Bataillone immer in der Kolonnenformation, und entwickeln sich nur beim Feuern oder bei Paraden in Linie. — Die Märsche in der Kolonne geschehen mit mehr Ordnung und Schnelligkeit, und sind vor dem Feinde mit weniger Verlusten verbunden, als jene mit in Linie entwickelten langen Fronten. Die Bajonnet-Angriffe in Kolonne werden ebenfalls denen in der Linienformation vorgezogen, und die letztern finden nur noch in besondern Fällen Anwendung; also scheint es daß man nach einem Zeitraum von nahe an hundert Jahren von dem Sistem der langen Fronten und schmalen Flanken, welchem die Taktiker des vorigen Jahrhunderts mit so bewundernswerther Treue huldigten, zu dem der kürzern Fronten und längern Flanken — dem Kolonnensistem als der Normalstellung für jedem kampfbereiten Truppenkörper zurückgekommen ist, und hat solchergstalt den beinahe 2000 Jahre alten Grundsätzen der Kriegskunst des Ritter Folard eine erneuerte Anerkennung zu Theil werden lassen, was Letzterem um so mehr zur Ehre gereicht, als zur Zeit, wo er sein Werk schrieb, die Hauptzerstörungsmaschine aller gruppenartigen Formationen in der Taktik, die Kanone noch nicht gekannt war.

Der Ritter Folard machte die Picke zur Hauptwaffe des Fußvolkes, und die Kolonne als eine dieselbe am meisten begünstigende Formation zur Basis seines Kriegssistems, welches sich durch mehrere Jahrhunderte erhalten hat. Die Musketiere und Hackenbüchsenschützen Gustav Adolf's haben während des 30jährigen Krieges dasselbe zuerst in seinen Grundfesten erschüttert, und durch die weitere Vervollkommnung des Feuergewehres und besonders durch den eisernen Ladstock des Herzogs von Dessau, gerieth es vollends in Mißkredit, und der 7jährige Krieg muß mit Recht als der Boden angesehen werden, auf welchem die sogenannte Linientaktik emporkeimte, die dann während den französischen Feldzügen zu Anfang dieses Jahrhunderts auf eine bald die Freiheit von Europa in Gefahr bringende Weise zur erneuerten Metamorphose gezwungen wurde.

Als der Schwedenkönig mit seinen Schützen die dichtgeschlossenen Kolonnen der Ligue umschwärmen ließ, hatte er die Absicht sie durch konzentrisches Feuer in Unordnung zu bringen, und erreichte zum Schaden derselben meistens seinen Zweck; man heißt ihn nicht mit Unrecht den Schöpfer einer neuen Taktik, den nach ihn wurde das Schießgewehr als die vorzüglichste Waffe der Infanterie erkannt.

Der große Preußenkönig mit dem Gleichschritt und dem schnellen Feuer seiner Fußtruppen, brachte durch die große Menge der Kugeln, welche letztere in kurzen Zeitraume ohne sich besonders um ihre Flugbahn zu kümmern, ihren Gegnern während den 7jährigen Krieg entgegenschickten seine Feinde zum Weichen, und es war dieß ein von ihm so anerkanntes Siegesmittel, daß er es in seinen Tagsbefehlen vor der Schlacht den Truppen zur besondern Pflicht gemacht hat, „geschwind ladend und schießend auf den Feind los zu gehen." Er wurde durch diese Taktik allein (und nicht durch die schiefe Schlachtordnung, über deren Anwendung die Memoiren Napoleon I. die besten Commentare liefern) ein Reformator der Kriegskunst, welche von nun an im Feuer aus der geschlossenen Front ihr Heil suchte, und daher die langen feuersprühenden Linien erzeugte, während die Kolonnenstellung vernachlässigt wurde.

Napoleon I. war für das 19. Jahrhundert, das was Friedrich I. für das 18. war, ein Regenerator der Taktik. Das Liniensistem zeigte ihm die Blößen, in welche er seine Adler die Fänge einhauen ließ. Seine Tirailleurs beschäftigten die langen Fronten seiner Gegner, bis diese durch das kontinuirliche Feuer ermüdet und in Unordnung gerathen waren, wonach dann seine in Kolonne bereit gehaltenen Reserven herbeikammen sie zu durchbrechen und zu zerstreuen, daß beinahe immer ein Theil des feindlichen Heergeräthes ihnen als Trophäen überlassen werden mußten, da sein Talent schon immer den strategischen Sieg vor der Entscheidung durch die Waffen vorbereitet hatte.

Man wurde nun allmälig durch diese Widerwärtigkeiten klüger, und behielt mehr Abtheilungen als dieß früher der Fall gewesen; in der Kolonnenformation dehnte sich die Schlachtlinie nicht so unverhältnißmäßig lange aus, und was das Wichtigste der durch die herben Erfahrungen gemachten Errungenschaften für die neuere Taktik war, das ist die Annahme des Sistems der großen Reserven und des Tiraillirens, welches man dem siegenden Feinde ablernte.

So sehr diese zwei Faktoren der modernen Taktik kontrastiren, weil das eine Konzentrirung und das zweite Zersplitterung der Truppenkräfte verlangt, so sind sie doch mit einander enge verwandt, weil sie ein und derselben traurigen Erfahrung entstammen, nämlich der: immer durch schwere Opfer zur Erkenntniß des Besseren gelangen zu müssen, welches man auch ohnedem bei weniger Vorliebe für das Altherkömmliche und der entschiedenen Neigung zum Fortschritt in einer so wichtigen

Wissenschaft wie die Taktik es ist, bei weiten wohlfeiler erreichen könnte. Wie dem immer sei, das Tirailleur- und Reservesistem war seitdem das Fundament für alle taktischen Reformen, und die Errichtung von Schützenbataillonen war eben so eifrig betrieben als die der Garde und und Grenadiere und das Plänkeln, so wie die geschlossenen Kolonnen und konzentrirten Stellungen erfuhren von den Taktikern der Neuzeit dieselben Huldigungen wie weiland der *Gleichschritt mit seinen Chargirungen im Frontmarsch*, und es ist demnach in Interesse der europäischen Ordnung nicht zu wünschen. daß sich wieder ein Testructor wie Gustav Adolf oder Napoleon I. es waren zur Dressur einer Armee anschickt, welche zwar allen Anforderungen der neuen Taktik auf das pünktlichste nachkommt, *aber deren Infanterie noch in 3 Glieder rangirt ist.*

Wenn wir früher sagten, daß das Tiralliren heut zu Tage mit Vorliebe betrieben wird, so haben wir noch hinzuzufügen, daß die Art und Weise wie dasselbe angewendet wird nunmehr schon abgenützt ist, und zu gefährlicheren Consecturen Anlaß gibt, als der Gleichschritt mit dem Pelotonfeuer. Nicht gegen die Theorie dieser Fechtart, welche das Tirailliren als das geeigneteste Mittel erkennt, dem Soldaten Gelegenheit zum freien Gebrauch seiner Feuerwaffe zu biethen, Angriff und Rückzug geschlossener Abtheilungen zu maskiren, und die Zwischenräume bei Angriffskolonnen auszufüllen, wollen wir Einsprache erheben, sondern nur gegen den Mißbrauch derselben, welcher gezeigt hat, wie man Gefechte durch Tirailleurs engagiren und durchführen kann ohne von geschlossenen Abtheilungen einen andern Gebrauch zu machen, als sie rückwärts der Kette nachgehen zu lassen, (wie es der Schreiber dieses in den jüngsten Revolutionsfeldzügen oft erlebt hat) muß man Verwahrung einlegen. Ein günstiger Ausgang bei ähnlichen Gefechten kann auch nur durch die Laune des Glückes gerechtfertigt werden, welches sich oft zum Hohne der durch die Erfahrung und Vernunft aufgestellten Regeln an die Fahnen eines Heeres knüpft, und uns deshalb zu diesen Betrachtungen geführt hat.

Der Nachtheil der zu großen Ausdehnung der Gefechtslinie und der damit verbundenen Kräftezersplitterung beim Tirailliren hat die Anhänger desselben zur Vorsicht ermahnt, und es ist z. B. vermög den österreichischen Exerzier-Vorschriften nur der 4. Theil einer zum Gefechte in geöffneter Ordnung bestimmten Truppen in Tirailleurs aufzulösen, 1/4 bildet dann deren Unterstützung und die übrigen 2/4 die Reserve. Die Länge einer Tirailleurkette, welche von 12 Rotten gebildet wird, beträgt wenn sie sich auf die ordinäre Distanz auflösen 216 Schritte, also die einer Division von 48 Rotten, 1728 Schritte, welche Ausdehnung jedenfalls begründete Besorgniß für die Raillirung der Abtheilung einflößen muß, wenn sie an einem Punkte durch eine geschlossene feindliche Abtheilung durchbrochen wird, was die 300 Schritte rückwärts der Kette aufgestellte Reserve nicht immer wird hindern können, da die Tiefe der Stellung sich zu deren Breite verhält wie 1 : 6. — Dieses Mißverhältniß rechtfertigt den Punkt des österreichischen Exerzier-Reglements, welcher bei der Auflösung geschlossener Abtheilungen in Plänklerketten, Sparsamkeit empfiehlt, und auf die Gefahr einer Kräftezersplitterung hinweist, ohne daß er deshalb die eminenten Vortheile des freien ungestörten Gebrauches der Flinte und der Terrain-Benützung bei Feuer-Gefechten zu rühmen unterläßt, und dadurch unwillkürlich das Bekenntniß ablegt: „*daß diese Art zu fechten für die mit Schießgewehren bewaffnete Infanterie die zweckmäßigste ist, deren allgemeine Anwendung aber als Grundform der Feuer-Taktik der Umstand der obenerwähnten Kräftezersplitterung im Wege steht.*"

(Fortsetzung folgt.)

Indien und seine Regierung.

Nach Leopold von Orlich. [1])

Ostindien, diese eigene Welt in der Welt, Wiege der ältesten Gesittung, Heimat so vieler Wunder der Natur und des schaffenden Menschengeistes, wo märchenhafter Glanz und Reichthum zu allen Zeiten mit und neben unermeßlichem Leiden und Dulden wohnte — Ostindien, mit der Mannigfaltigkeit seiner Völker, Sprachen, Sitten, Religionen, wird für die übrige Welt noch Jahrhunderte lang eine unerschöpfte Fundgrube der Belehrung sein. In neuester Zeit hat dieses Zauberland ob der langen verzweifelten, bis heute nicht ganz unterdrückten Empörung eines Theiles seiner Bevölkerung gegen die brittische Herrschaft ein noch lebhafteres Interesse erregt; und nachdem die fieberhafte Spannung, mit der wir den Ereignissen im Süden unserer Alpen folgten, etwas nachgelassen, wird man mit verjüngter Wißbegier dem Werke des Herrn von Orlich sich zuwenden, eines deutschen Landmannes, der selbst mehrere Jahre im Süden des Himalaja, in den vom Indus und Ganges bespülten Ländern gewandert ist, [2]) der außerdem in England und Ostindien mit bedeutenden Persönlichkeiten bekannt und befreundet geworden und auf solche Weise schätzenswerthe Urkunden erhalten hat, die bisher Anderen nicht zugänglich gewesen sind.

Der uns vorliegende Band des auf zwei starke Bände berechneten Werkes führt den besonderen Titel: „Allgemeine Geschichte von Indien, von den frühesten Zeiten bis zum Jahre 1857." Wir halten es nicht für unpassend, etwas aus der Vorrede hier folgen zu lassen:

„Es sind nun hundert Jahre, als die kühne That eines *Clive* den Grundstein zum indisch-brittischen Reiche legte — einem Reiche, das durch seine Entstehung und in seiner Verfassung einzig in der Geschichte dasteht. Während die Völker des christlichen Europas für ihre Nationalität kämpften, politische und religiöse Freiheit zu erringen suchten, hat das größte derselben in einem fernen Welttheile, beinahe unbeachtet, eine Macht der wunderbarsten Art gegründet. Welches auch immer die Beweggründe und Absichten waren, aus welchen ein solches Staatsgebäude aufgerichtet wurde, so zeigt uns doch jedes Blatt seiner Geschichte an, *daß nur ein freies Volk diese Aufgabe lösen konnte.*"

„Mit welchen Anstrengungen und welchen Opfern das große Werk vollendet wurde, wie jedes Jahrzehent das Rad des Fortschrittes und der Bewegung immer schneller forttreibt, wie Warnung und Lehre zu uns reden, und wie Thaten, würdig der ruhmvollsten aller Zeiten zur Nachahmung auffordern — das habe ich versucht, in diesen Blättern zu schildern." . . . . . .

„Aber während eine Handelsgesellschaft, erst mit Hülfe von Abenteurern, dann von den Edelsten und Ritterlichsten des Vaterlandes unterstützt, die Herrschaft über beinahe zweihundert Millionen Menschen sich erkämpfte, blieb die brittische Nation beinahe theilnahmloser Zuschauer. Noch heute begreifen nur Wenige, welch' ein herrlicher Juwel der brittischen Krone eingesetzt wurde. Erst die gewaltsamen Bewegungen unserer Tage haben Großbritannien und Europa aus dieser Apathie gerissen." . . . .

Des Buches erster Abschnitt ist den ältesten Zeiten bis zum ersten Eindringen muhammedanischer Horden gewidmet. Mit diesem Wendepunkte — im zehnten Jahrhundert u. Z. — nimmt Ostindiens Geschichte für uns ihren eigentlichen Anfang. Der zweite Abschnitt reicht von Mahmud dem Gasnewiden bis auf Baber, den ersten wahren Eroberer Indiens und Gründer des Reiches der Groß-Mogule; der dritte erzählt die Thaten und Schicksale Babers und seiner Nachfolger bis auf Schach Alem, welcher, obgleich sein Name „König der Welt" bedeutet, im Jahre 1806 als Kostgänger der ostindischen Kompagnie aus dem Leben schied. Dann geht der Verfasser im vierten Abschnitte bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts zurück, als dem Zeitpunkte der ersten europäischen Ansiedlungen, von welchen die der Portugiesen gerade ins erste Jahr (1501) fällt. Die Stiftung der britisch-ostindischen Handelsgesellschaft kann man vom letzten Jahre desselben Jahrhunderts datiren, denn 1600 erhielten die zu solchem Zwecke vereinigten Londoner Kaufleute ihren königlichen Freibrief (charter). Die anfangs unscheinbare Kompagnie hatte in den ersten anderthalb Jahrhunderten ihres Bestehens nicht bloß auf indischem Boden die größten Schwierigkeiten und Gefahren zu bekämpfen, sondern auch den bedrohlichsten Ränken im Mutterlande zu begegnen. Erst seit der Schlacht bei Plassey (1757) sehen wir sie gefürchtet und in die wichtigsten Begebenheiten Indiens erfolgreich verflochten; [3]) seit Bewältigung der Mahratten und das Tippu von Mysore wurde sie der Angelpunkt der ganzen indischen Welt. Besonders fesselnd und zum Theil reich an neuen Aufschlüssen sind die Abschnitte 6—9, worin neben Anderem der Untergang des Tippu, Lakes und Wellesleys unsterbliche Siege über die Mahratten, die merkwürdigen Kämpfe in Nepal und in Birma, die Ueberwindung der Sikhs und der Afghanen ausführlich zur Sprache kommen. Der zehnte Abschnitt behandelt „die Ursachen und ersten Bewegungen des Militär-Aufstandes im Jahre 1857." Werthvolle Zugabe ist ein englisch mitgetheilter Brief des Obersten Outram an den Verfasser (März 1858), denselben Gegenstand betreffend.

Man ist Herrn von O. die Erklärung schuldig, daß er, trotz seiner innigen Befreundung mit England, musterhaft unparteiisch verfährt. Auf der einen Seite die Verdienste wahrhaft großer britischer Staatsmänner und Heerführer auf indischem Boden ins stärkste Licht setzend, und manchen Zug

[1]) Aus dem Mag. f. d. Lit. d. Ausl.

[2]) Herrn v. O's. Reise in Ostindien ist voriges Jahr in dritter Auflage erschienen.

[3]) Nur ein Jahr und zwei Tage vor jener Schlacht hatte der Nowab Suradsch ud-daula nach der Uebergabe des Forts William 146 Engländer in das berüchtigte „schwarze Loch" sperren lassen, wo sie bis auf Wenige elend umkamen.

aufopfernden Heldenmuthes, auch da, wo das Schicksal den Helden nicht auf eine höhere Bühne gestellt hat, mit Liebe hervorhebend, verschweigt oder bemäntelt er andererseits nichts, was Unfähigkeit, Unentschlossenheit, Vorurtheil oder tollkühne Uebereilung so mannigfach verschuldet haben. [4]) Eine der Persönlichkeiten, denen Herr von O. die wärmste Gerechtigkeit angedeihen läßt, ist der nachmalige Herzog von Wellington. „Arthur Wellesley (S. 152—53) war der echte Typus eines Briten in Physiognomie, Geist und Charakter. Schwerfällig und wenig einnehmend für die Seinigen wie für seine Kameraden, war er in sich abgeschlossen ein tiefer Denker. Das ewige Einerlei seines Berufes war ihm so zuwider, daß er einst, verschuldet und in Mitteln beschränkt, das Schwert mit einem mehr einträglichen Posten beim Zollamte zu Dublin vertauschen wollte; aber zu seinem und des Vaterlandes Besten daran verhindert ist er eben im Begriff, mit dem ihm anvertrauten Regimente nach Canada abzusegeln, als ihm die Aufforderung wird, in Indien unter seinem älteren Bruder thätig zu sein. In der Blüthe seines Lebens traf dieser große Mann, der größte Feldherr, den Englands Geschichte aufweist, zu einer Zeit auf diesem klassischen Boden ein, als England eines Generals bedurfte, und um eine Laufbahn zu beginnen, die seinen Namen unsterblich gemacht hat. Mit Bewunderung folgen wir ihm schon auf seinen ersten Kriegszügen, in seinem Wirkungskreise als Feldherr und als Staatsmann — immer derselbe klare, seines Wollens sich vollkommen bewußte Geist, der Menschen und Verhältnisse so schnell und scharf erkannte, daß er stets das Zweckmäßigste wählte, um seine Zwecke durchsetzen zu können. Seine „Depeschen," die Commentare zu seinen Thaten, werden kommenden Geschlechtern zur Weisung dienen. Einer der bevorzugten Sterblichen, begann er seine ruhmvolle Laufbahn in der Blüthe des Lebens, blieb, vom Glücke getragen bis in's späte Alter der Rathgeber von Fürst und Volk und sank, von Allen vermißt schmerzlos ins Grab."

Der Verfasser schließt diesen Band mit folgender Betrachtung: „Wenige Jahre vor dem Tode des Großmoguls Akbar, vor 250 Jahren, betraten die ersten britischen Ansiedler den Boden Indiens; nach 154 Jahren verwandelt Clive durch die Schlacht bei Plassay die bis dahin Handel treibende Gesellschaft in eine welterobernde Macht. Wie in hundert Jahren diese Kompagnie, von den Umständen getrieben, sich ein Reich erobert größer als Europa, wie während dieser Zeit des Kampfes die Brahmanen-Herrschaft zuerst erschüttert wird, dann die des Islam fällt und endlich die der Mahratten sinkt, haben wir kennen gelernt. Diesem gewaltigen Reiche Einheit zu geben, herrschten in den letzten 86 Jahren General-Statthalter über dasselbe; nur 15 ist die Zahl derselben und 7 die ihrer Stellvertreter gewesen. . . . . . . Nur drei derselben verbanden mit dieser Würde zugleich die des kommandirenden Generals."

„Während der 101 Jahre, daß die ostindische Kompagnie unter dem Schutze Großbritanniens als erobernde Macht in Indien auftritt, reiht sich ein Krieg an den andern . . . . kaum 15 Jahre des Friedens weist dieses Jahrhundert auf! Dennoch erfüllt es den Forscher mit Freude; er blickt mit schönen Hoffnungen in die Zukunft wenn er wahrnimmt, wie mit zunehmender Macht die edelsten Früchte der Menschheit: Gesetz und Rechte, Kultur Künste und Wissenschaft mehr und mehr gepflegt werden und in den Vordergrund treten. Indien verdankt es dem britischen Volke, der Barbarei entrissen und auf die Bahn des Fortschrittes geführt zu sein. Seine siegreichen Heere haben den unterjochten Völkern die Sicherheit gegeben, unter welcher allein die ersten Keime der Civilisation wurzeln können."

„Die ostindische Kompagnie hat aufgehört zu existiren, Indien ist eine Kolonie der Königin geworden. Ein Vicekönig regiert nun im Namen der Herrscherin Großbritanniens; sein Wirkungskreis ist der glänzendste, der einem Sterblichen beschieden ist; er kann der glücklichste und lohnendste werden wenn es ihm gelingt, bis zu den fernsten Gränzen dieses weiten Reiches in der Brust eines Jeden die Ueberzeugung zu gründen, daß die Regierung weder ein Unrecht dulden noch selbst eines ausüben wird."

Wir erlauben uns, noch einige, fast nur um Sprachliches sich drehende Bemerkungen anzureihen: S. 16. Die bewaffneten Miethlinge der Chalifen waren Türken, nicht „Tartaren und Türken." Der Name Tatar kam ursprünglich den Mongolen zu, genauer einem Hauptstamme derselben, und ist erst seit der Mongolen-Herrschaft in Rußland auf die (mit Mongolen vermischten) Türkenstämme dieses Reiches übergegangen. Vor Tschinggiß Chan war jener Name, das Volk dem er eigentlich zukam, nur in Hinter-Asien bekannt. S. 17 ist Türken zu lesen statt Mongolen, denn Mahmud von Gasna (Gisne) befehligte nur Türkenheere; auf Namen und Volk Mongol (Monggol) findet für die damalige Zeit dasselbe, was wir über „Tatar" gesagt haben Anwendung. — S. 20—22. Für Allah-ud-din ist, so oft es vorkommt, Alâ-ud-din zu lesen; denn dieser (arabische) Name bedeutet nicht „Gott der Religion" (eine Verbindung, in welcher der Name Gottes nie vorkommt), sondern „Erhabenheit oder Vortrefflichkeit der Religion," das hierher gehörende Alâ (ála) ist ein ganz anders geschriebenes und von ganz anderer Wurzel stammendes Wort als Allah (welches für al-ilâh, der Gott.) — S. 26, Z. 3 von oben lesen wir: „Timur, eigentlich Tamerlan(e);" es ist aber das gerade Gegentheil das Richtige. Der echte Name des großen Weltstürmers war Timur, was im Osttürkischen (wie demir im Osmanischen) Eisen bedeutet. Tamerlan ist eine arge Verstümmelung von Timur-lank, d. h. Timur der Lahme (Hinkende), wo ein persisches Adjektiv, das „lahm," „hinkend" bedeutet angehängt ist. In demselben Sinne sagen die östlichen Türken Akßak Timur, denn aksak ist das türkische Wort für lahm. [5]) S. 48. Nur Dschihân heißt an sich schon Licht der Welt, und ist rein persisch. — In dem mitgetheilten Briefe des Obersten Outram (S. 516) wird für cyclon (?) wohl cyclique zu lesen sein, da man die Awataren (Herabsteigungen, Menschwerdungen) nach dem Ablaufe bestimmter Perioden oder Zeitkreise (gleichsam Cykeln) zu erwarten pflegt.

Im zweiten Bande wird der Herr Verfasser nach der (noch rückständigen) Geschichte des Sind und Pendschab zeigen, in welcher Weise daselbst das Werk der Kolonisation durchgeführt worden ist; wie dort in zwölf Jahren und hier in sieben Jahren Einöden in fruchtbare Landstrecken verwandelt, Straßen gebaut und Kanäle angelegt worden sind, und die dort lebenden Völker im Wohlstande sich gehoben haben. „Aus der Geschichte des Königreiches Oude" — sagt Herr v. O. — „werden wir ersehen, wie durch das Sistem des Schutzes Tirannen groß gezogen, Völker verdorben und die schönsten Landstriche in Wüsten verwandelt worden sind, auch zugleich erkennen, daß Rettung nur durch gänzlichen Umsturz der Regierung kommen konnte. Alsdann werden wir Verfassung und Stärke der Armee, Religion, Lebensweise, Künste und Wissenschaften der Eingebornen und ihre Schulbildung besprechen und endlich mit Schilderung des Verwaltungs-Sistemes, der Lage der Ryots, [6]) des Gerichtswesens, der Finanzen und des Handels ein vollständiges Bild von den Zuständen Indiens gegeben haben, wie solche sich gegenwärtig darstellen."

Mancher belehrende Nachtrag und ein sehr ausführliches Register beschließen den ersten Band.

Der Kriegsersatz der Offiziere.

Der Verlust an Offizieren in den Schlachten der Gegenwart ist in einem so furchtbaren Verhältniß gegen frühere Zeiten gewachsen, daß wir nach den Ursachen dieser Erscheinung und, da sie sich nicht beseitigen lassen, nach den Mitteln fragen, den Ersatz der Offiziere zu sichern. Die Schlachten an sich, in Bezug auf die Gesammtzahl der Todten und Verwundeten, sind nicht mörderischer geworden, trotz der verbesserten Feuerwaffen. Für den denkenden Militär wird es durch die veränderte Gefechtstaktik, verändert selbst seit den Napoleonischen Kriegen, leicht erklärt. Aber die Offiziere! Das Etatsverhältniß zu der Mannschaft (Unteroffiziere und Gemeine) wird bei der Infanterie in runder Zahl etwa 1:40 sein, Abweichungen in einzelnen, mit dem Kriegsbudget knausernden Staaten ungerechnet. Von der Infanterie, welche die Schlachten von Anfang bis zu Ende durchkämpft, reden wir hier nur; die Verluste der Kavallerie, weil sie nur in einzelnen, wenn auch noch so großartigen Momenten eingreift, waren von jeher viel geringer und werden es auch bleiben. In der Schlacht von Solferino ist der Unterschied wohl am schlagendsten hervorgetreten. Bei der Infanterie dagegen müßte die Zahl der getödteten und verwundeten Offiziere nach obigem Verhältniß etwa den vierzigsten Theil der außer Gefecht gesetzten Mannschaft betragen. So ist es freilich niemals gewesen. Von jeher sind im Verhältniß mehr Offiziere gefallen, weil sie, um ein heldenmüthiges Beispiel zu geben, von Ehre und Muth getrieben, sich der Gefahr mehr aussetzen und immer vorherrschend das Ziel der feindlichen Waffen sind. Eine Truppe ihrer Offiziere berauben, ist das sicherste Mittel

---

[4]) Beinahe zu exclusiv scheint uns in dieser Beziehung ein S. 212 ausgesprochenes Urtheil: „Das dem britischen Charakter eigenthümliche Selbstvertrauen, daß seinem eisernen Willen nichts zu wiederstehen vermöge, und mit Ausdauer verfolgt, das Schwierigste überwunden werden könne, ist die Ursache, daß die ausgezeichnetsten ihrer Generale, von Ungestüm fortgerissen, die einfachsten Regeln der Klugheit unbeachtet lassen und dadurch unsägliche Opfer herbeiführen."

[5]) Eine apokryphisch klingende Veranlassung zu Timur's angeborner Lahmheit (des einen Fußes) findet man in unserer Uebersetzung einer Auswahl Kyptschakischer, den großen Eroberer betreffende Sagen (Erman's Archiv zur wissensch. Kunde von Rußland, B. 8., S. 686 ff.), aus welchen zugleich heraorgeht, daß jenes Epithet ihm keineswegs spottweise ertheilt ist.

[6]) Unter Ryot (reiot) genau ra'ijât wofür auch ri'âjâ (fälschlich râjâ), welches Pluralformen des arabischen Wortes ra'ijet d. i. Heerde sind, verstehen muhammedanische Fürsten alle ihre nicht muhammedanischen Unterthanen. Man spreche übrigens das von uns gebrauchte j so aus, wie es im Deutschen lautet.

zum Siege. Aber in der neuesten Zeit ist dieser Verlust so entsetzlich geworden, daß wirllich die höchste Gefahr vorhanden ist, die Offiziere nicht mehr ersetzen zu können, denn die blaße Ernennung thut rs nicht.

So weit die Verlustlisten zuverlässig sind, beträgt in der aben genannten Schlacht die Zahl der Offiziere bei den Osterreichern den 19., bei den Franzosen gar den 14. Theil des Gesammtveelustes! Bei einzelnen Truppentheilrn ist das Verhältniß noch schlimmer gewesen. Darin suchen wir den Haupterfalg der neuen, verbesserten Handfeuerwaffen. Die Schlachten, wie gesagt, sind für die Mannschaft nicht mördeeischer gewarden, nur für die Offiziere, und zwar nahezu um das Doppelte. Es liegt nicht in dem Varangehen, in dem varleuchtenden Beispiel, daß ist immer dagewesen, sandern in dem sichern Treffen, da auf die Offiziere vorzüglich geschossen wird. Daß die Franzosen mehr verlireen suchen sie darin, daß ihee Offiziere durch die Epauletten weithin kenntlich sind, während die österreichischen, nur durch Sterne am Kragrn ausgezeichnet weniger von der Mannschaft zu unterscheidrn. Wir finden die Ursache aber eher in dem besseren Schießen der österrichischen Infanterie. Gleichviel, die Thatsache ist da, und es fragt sich nur, wir soll dieser gesteigerte Abgang an Offizieren ersetzt werden?

(A. M. Z.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Mit haher Verardnung vam 27. v. M. wurde dir Art mitgetheilt, in welcher an dem nenen Uhlanensäbel das Portepée und der Handriemen angebracht weeden sollen.

pp. Sr. Majestät der Känig von Württemberg haben, wie man uns mittheilt, mit A. H. Entschießung vom 3. d. dem Obersten und Kammandanten des 27. Infanterie-Regiments König der Belgier, Wilhelm Herzag zu Württrmberg, für bewiesenr Tapferkeit in dem atgelaufenen Sammerfeldzuge, das Commandeurkreuz des k. Militär-Verdienst Ordens zu verleihen geruht. Der Prinz hatte bereits seit dem Kriege 1849 das Ritterkreuz dieses Ordens besrssen.

• Am 8. d. M. langtr aus Italien, über Innsbruck kommend, das Infantrrie-Rrgiment König von Hannover Nr. 42 in Salzburg ein und bleibt vorläufig dasrlbst und Umgebung stationirt.

• Es ist eben nichts überraschendes, daß Regimenter in sehr kurzen Zeiträumen die außergewöhnlichsten Märsche zurücklegrn und faktisch von Nord nach Süd der Monarchie gezagen werden. Beispielweisr war das 29. Infanterie Regiment Graf Thun zu Ende des v. J. in Lemberg und wurde nach Känigggrätz gezogen. Aus Böhmen war es nach Italien gerückt, nahm ausgezeichneten Antheil bei Solferino und ist in dem Angenblick auf dem Marsch nach der neuen Bestimmung Zara in Dalmatien.

• Lieutenant Anton Lantschner von Kaiser Jäger, der bei Eeoberung der gezogenen Kananr in die Hüftr lebrnsgrfährlich verwundrt wurde, hofft auf gänzlichr Herstellung und ist van Mailand nach Verona transpartirt worden.

• Freiheer van Erggelet hat dem Jäger-Regimente Kaiser Eintausend Gulden mit der Widmung zugehen lassen, hievon 10 der verdientesten Saldaten mit je 100 fl. zu betheilen.

• (Eine Berichtigung.) In Nr. 38 vam 14. Mai d. J. haben wir eine Vermuthung über das waheschcinliche Ende des älterrn Brudees des gegenwartigen Beherrschers von Frankteich veröffentlicht, welche anch in die „Allgemeine-Zgt." übrrgegangen ist. Dirser nun wird aus Rom, 29. Juli, folgende Berichtigung eingesendet:

„Aus der Militär-Zgt. ist in die Beilage zu Nr. 144 Ihres Blattes in Brricht übergegangen, den ich gerade in der Hauptsache zu berichtigrn im Standr bin. Es handelt sich dabei um den Aufschluß über das wahre Ende des ältern Bruders des jetzigen Kaisers der Franzosen. Die Einsicht in die Dokumente (Lettere a sua Altezza il principe Carlo Luigi Bonaparte intorno all' ultima mallatia del di lui fratello Napoleone di Camillo Versari), denen ich nachstehendes eninehme, verdanke ich der Güte des Geh. Medizinalrathes Dr. Alrrh, welcher dieselben als ein Andenken von der Gattin jenes ältern Bruders, Prinzessin Charlotta (zweiter Tochter Joseph Bonaparte's), deren Arzt er war, bisher aufbewahrte. Nach einem Beileidsschreiben Dr. Veesari's an Louis Napaleon, wrlcher bekanntlich später seines 1807 verstorbenen altesten Beuders Namen Karl annahm folgen Conni istorici intorno alia mallatia del principe Napoleono Bonaparto defundono in Forli (Geschichtliche Andeutungen über die Krankheit des Prinzen Napolean Bonaparte, waran er in Farli starb). Es heißt darin: „Prinz Napalean trug seit einiger Zeit den Keim zu einer Krankheit in sich. Veeschirdenes Ungemach und dir neue Lebensweisr der palitischen Wechselfälle halber, daß durch dieselben veranlaßte Hin- und Herlaufen, die dadurch erzeugte geistige Aufregnng, die Schmerzen besanders über die Krankheit seiner erlauchten Schwiegermuttee wie über die Entfernung seiner Familie, nicht weniger aber auch sein reizbares, überaus lebhaftes Temperament waren dazu die Elemente. In Faenza angelangt, setzte er sich im Schweiß dem frrien Luftzug aus, und zag sich einr Erkältung zu. Er kam nach Forli, wa das vernachlässigte Unwohlsein wuchs. Die Erkältung warf sich auf die Brust, Husten und Fieber stellten sich ein." . . . Nachdem sich der Keanke erst mit gewöhnlichen Mitteln, doch vergeblich, zu heilen versucht hatte, ward Dr.-Versari gerufen. Er fand einen schwierigen Patienten, dem das Gehorchen äußerst unbequem ankam. Der Arzt tadelt das gegenüber der Ars artium imporiosissima, quae ipsis imperatoribus imperat. Sehr bald zeigten sich die Rätheln (rosalia), das Uebel wuchs. Der Arzt eiltr wieder herbri. „Ich fand ihn (schreibt er) van den heftigsten allgemrinen Kanvulsionen brfallen, die Augen rollten schreckhaft, die Grsichtszügr waeen verunstaltet, der Puls ging unrrgelmäßig und blieb zuweilen aus; er bat man möchte ihn mit einrr Pistale erschießen, er grinste manchmal wie ein schwer „Trunkener." Er staeb nach kurzem Todeskampf am 17. März. Die Keankheitsgeschichte trägt die Unterschrift „Forli 19. März 1831." Zwanzig Stunden nach dem Tode ward der Leichnam durch den Chirurgen Pantoli geöffnet. Dir Sektion ergab, daß der Prinz an den Rötheln gestorben war. Darüber liegt das Zeugniß Pantoli's bei. Da das Gefecht bei Rimini erst am 25. März stattfand, sa widerlegt sich die Vermuthung des Vrrfassers jenes Artikels in der Militär-Zgt., der Peinz sei dort durch den Hußaren Andreas Palazsdy zusammengehaurn, zur Genüge van srlbst.

•• Kaum ist der italienische Krieg beendet, sa tauchen, ähnlich wie nach dem Kriege im Orient, besanders in Paris zahlreiche literarische Erscheinungen auf, welchr denselben zu kommentiren suchen. Es sind uns bereits drei derartigr Parisrr Werke bekannt; das erstr ist von Ch. Adam verfaßt und führt den Titel: La guerre d'Italie; histoire complète des operations militaires dans la Péninsulo, rédigée d'aprés lo Moniteur, les piéces officielles, les corresqondances particuliéres et dos documents inédits et précédéo d'un exposé des faits qui ont amené les hostilités ainsi, quo des éclaircissemonts qui pouvent facilitor l'intelligenco dos événements. In 8. 192 p. Avoc portraits, cartes et plans. Paris. Das zwrite hat E. de la Bedolliére zum Verfasser und ist betitelt: Histoire do la guerre d'Italie. Illustrations do Janet-Lange. Cartes géographiques de A. H. Dufour. Solferino. — Montebello. — Palestro. — Magonta. — Marignan. In 4 á deux colonnes, 112 pages et un tableau (Parts, G. Barba). Ein drittes Wrrk ist van A. Achard verfaßt, und hat den Titel: Montebello, Magenta, Marignan. Lettres d'Italie (mai et juin 1859). In 18 jésus, 314 p. (Paris, L. Hachette & Co). — In Brüssel hat der bekannte Capitän L. Vandeveldo (Herausgeber des Journal do l'armée Belge) in diesem Jaurnal begonnen, eine Notice sur lo théatre de la guorro en Italie (accompagnée d'une carte indiquant la position de Vérono Legnago — Mantouo — Peschiera) zu veröffentlichen, welche auch als besanderer Abdruck in Heften erscheint. Ebenso beginnt der zu Paris erscheinende Spectacteur militaire in seinem neuesten (Juli-) Heft ausführliche Betrachtungen über den italienischen Krieg, auf welche wir seiner Zeit zurückkommen werden. So die Natiz dee Allg. Militär-Zgt. Was nun die deutsche Literatur beteifft, sa lirgt bisher blos Rüstaws italenischrr Keieg 1859, palitisch-militärisch bearbeitet, in der ersten Abtheilung (Zürich bei Schulthaß) vor, und dieser Tage wird eine Skizze dieses Feldzuges von einem süddeutschen Offizier veefaßt, bei Geeold in Wien erscheinen.

o. In Kurzein steht uns die Realisirung des Projektes eines lenkbaren Luftschiffes in Aussicht. Franz Schuller, aus drm Leabener Bezirke Steiermarks gebürtig, war vor Allen bestrebt, seinr hochwichtige Erfindung, die bereits bei den ausgezeichnetsten Fachmännern des Inlandes als zweckentsprechend bekannt geworden, zu militäeischen Zwecken noch während der letzten Kriegsepoche nutzbar zu machen, und hatte bereits sein Luftschiffprojekt, für obigen Zweck und zur schnelleren Verwirklichung einigeemaßen modifizirt, samme den Plänen an Sr. Exzellrnz dem Herrn FM.

Baron von Heß nach Verona, an jenem Tage eingesendet, an welchem der Feldzug in den Frieden von Villafranca sein Ende fand, während dieser Gegenstand schon zu Anfang dieses Jahres zur Allerhöchsten Kenntniß Sr. Majestät gelangte.

Diese großartige Erfindung zum allgemeinen Nutzen des großen Verkehrs und der Industrie der Völker zu bringen, hat Schuller bereits ernste Schritte gethan, und es dürfte diese geistreiche Schöpfung eines lenkbaren Luftschiffes, welches über alle bereits veröffentlichten Projekte dieser Art völlig erhoben ist, schon im Jahre 1860 zur öffentlichen Funktion gelangen. Ueberdieß trägt dieses lenkbare Luftschiff Bewegungsmittel in sich, welche in ihrer Wesenheit in vielleicht nicht langer Zeit große Aenderungen im Seeschiffwesen und auch Formel beim Dampfmaschinenbetrieb hervorzubringen berufen sind. Das nähere hievon enthält eine nächste Nummer.

AA. Ueber das Gefecht vom 8. Juli l. J. bei Spondo lungo haben alle Tiroler-Blätter berichtet. Sämmtliche dieser Berichte waren mehr oder weniger unrichtig, indem die Einsender derselben in ihrer kriegerischen Begeisterung auf Rechnung der bei der Affaire betheiligt gewesenen Jäger- und Infanterie-Truppen ihre Schützen-Kompagnien eine nach der andern in die erste Gefechtslinie brachten, und die verschmähte Infanterie grausam bis nach St. Maria in die Reserve dislocirten. So lange diese Relationen nur in den Tiroler-Blättern zu lesen waren, hielt man es für unnöthig eine Entgegnung auf dieselben, oder eine Berichtigung zu schreiben, da das Publicum obiger Blätter die braven Tiroler von dem wahren Sachverhalte besser unterrichtet waren, als sämmtliche Berichterstatter, welche in der Hitze des Gefechtes sehr natürlich nicht ganz klar sehen konnten. Da jedoch diese Berichte schon auch andere Blätter, und selbst Ihre sehr geschätzte Militär-Zeitung in ihrer Nummer vom 30. Juli mittheilt, hält man es für nothwendig einige berichtigende Zeilen über diese Affaire zu schreiben, ohne sich in Details einzulassen.

Das Gefecht fand am 8. Juli bei Spondo lungo in der Lombardie und nicht in Tirol statt. Spondo lunga ist eine von der Natur befestigte Thalsperre. Keinem Feinde wird es einfallen diese in der Front anzugreifen. Die Absicht des Feindes war, uns im Forcolapaße in unserer rechten Flanke zu umgehen, und uns bei St. Maria im Rücken zu fassen. In Uebereinstimmung mit dieser Bewegung beabsichtigte der Feind, die Wichtigkeit der südlich von Sponda lunga an unserem linken Flügel liegenden Anhöhen erkennend, dieselben uns zu entreißen. Der Angriff auf unserem rechten Flügel begann um 8 Uhr Früh und dauerte bis beiläufig Nachmittag 5 Uhr. Unser linker Flügel kam erst nach 10 Uhr Vormittags ins Feuer, und kämpfte bis Nachmittags 4 Uhr. In Sponda lunga selbst wurden Nachmittags einige Kanonenschüße gewechselt, Raketen haben wir bei unserer Brigade gar keine gehabt, so auch die Feinde keine. Engagirt waren in diesem Gefechte am rechten Flügel in erster Linie Abtheilungen von Kaiser-Jäger, Roßbach und Mamula-Infanterie. Spondo lunga hielten die Artillerie, Kaiser-Jäger und eine Abtheilung von Mamula-Infanterie besetzt. Auf unserem linken Flügel waren in erster Linie 2 Züge von Mamula-Infanterie, 2 Züge Kaiser-Jäger, und 1 Zug (die Schanzzeugträger) von Eh. Ludwig Infanterie. Die Schützen haben die beiläufig 800 Fuß ober uns liegenden Anhöhen in unserem Rücken in gehöriger Entfernung besetzt gehalten, um für den Fall eines Rückzuges denselben zu protegiren. Wenn die oberwähnten Infanterie- und Jägerabtheilungen nicht in erster Linie gekämpft hätten, so fragen wir wie hätte man Leute in der Reserve unthätig gestandener Abtheilungen mit Medaillen betheilen können?

Der Feind wurde auf allen Punkten zurückgeschlagen. Wir haben so zu sagen gar keinen Verlust gehabt was sich durch die Terrainverhältnisse sehr leicht erklären läßt. Dem Feinde wurde nach eigenem Geständnisse des feindlichen Generalstabschefes Major Clemens Corti ein empfindlicher Verlust beigebracht. In einem Gebirgsgefechte wird dieses gewöhnlich der Fall sein, für Angreifer und Angegriffene.

Der sehr lobenswerthe Eifer der Schützen, die aufopfernde Anstrengung im Dienste und ihre Bereitwilligkeit sind nicht zu verkennen; die verdiente Anerkennung hiefür wird ihnen auch von Seite des Herrn General-Majors Grafen Huyn in gebührender Weise gezollt. Es ist sehr Schade, daß die Schützen bei dieser Affaire nicht Gelegenheit hatten, Beweise ihrer Tapferkeit an den Tag zu legen. Wir sind alle und vollkommen überzeugt, daß die Nachkommen Hofers sich ihrer Vorfahren und ihrer tapfern und braven Brüder der Kaiser-Jäger würdig gezeigt hätten.

Wir achten und ehren sehr die braven Schützen, welche mit uns die Strapazen des Dienstes getheilt haben, die Wahrheit lieben wir aber auch, und können nicht zulassen, daß Einzelne zum Aerger der braven Schützen dieselben mit fremden Federn schmücken. Wir schließen unsere Zeilen, die uns nur die Nothwendigkeit entlockt hat, und weisen die sich expectorirenden Berichterstatter auf die lehrreichen Worte: „Wahrheit, aber vor allem Wahrheit; — Sachkenntniß und dann: Sutor non ultra crepidam!"

Mittheilungen aus Justus Perthes Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann. 1859 Heft VII.

Bekanntlich wurde der ausgezeichnete und unermüdliche Reisende Dr. F. B. Roth vor etwa einem Jahre durch einen unerwartet schnellen Tod dahin gerafft, nachdem er eine Reise nach Indien, einen zweijährigen Aufenthalt in Abyssinien und zwei frühere Reisen in Palästina glücklich überstanden hatte, und eben im Begriff stand, seine dritte Reise daselbst zu Ende zu führen.

Des verdienten Reisenden letztes Tagebuch ist in dem obigen Hefte der Publizität übergeben, sowie auch die letzten der von ihm gemachten und von Professor C. Kuhn in München zusammengestellten und berechneten physikalisch-geographischen Beobachtungen. Nach Professor Roth's Höhenmessungen liegt die Spitze des Hermon nur 6975 Par. Fuß über dem Meere, oder ein paar Tausend Fuß niedriger als bisher angenommen wurde; die Höhe des Oelberges beträgt 2596 Fuß, die von Jerusalem (Preuß Hospiz) 2370, die von Kerek im Ostjordan-Lande 3118 Fuß und die von Tafileh 3363 Fuß. —

Ferner enthält dasselbe Heft einen Bericht über die neueste Reise der Herren Hugo Hahn und Rath im südwestlichen Afrika mit einer Originalkarte von Dr. Petermann, die auch die Erforschung des Tonke-Flusses durch Green enthält.

Eine interessante und werthvolle Profil-Ansicht des Kaukasus, von Poti am schwarzen Meere bis Baku am kaspischen Meere (in doppelter Größe der Mittheilungen), nebst den neuesten Höhenmessungen im Kaukasus direkt vom General Chodzko, Chef des Topographischen Depots des Hauptstabes der Kaukasischen Armee. Direkt mitgetheilt ist ebenfalls in demselben Hefte enthalten, nebst kleineren Aufsätzen und einer ausführlichen bibliographischen Uebersicht neu „erschienener geographischer Werke, Aufsätze und Karten."

Württemberg.

tt. (Stuttgart, 7. August.) Mit höchster Entschließung vom 1. Juli ist die Aufstellung zweier Jägerbataillone zu je 4 Kompagnien befohlen worden, deren Stand an Unteroffizieren und Mannschaft den 8 Infanterie-Regimentern entnommen, und in welchen die Besetzung der Offizier- und Beamtenstellen soeben verfügt wurde. Jedes Bataillon erhält 1 Major als Kommandanten, 1 Adjutanten, 1 Quartiermeister, 1 Arzt und jede Kompagnie 1 Hauptmann als Kommandanten, 1 Oberlieutenant und 1 Unterlieutenant; das 1. Bataillon bezieht Hohenasperg, das 2. Wiblingen als Garnison.

Großherzogthum Baden.

† (Freiburg im Breisgau.) Dem in Nr. 59 der Militär-Zeitung dargelegten Wirken des patriotischen Hilfsvereines in Mannheim für die verwundeten k. k. Krieger steht das des Freiburger-Vereines zu gleichem Zwecke so würdig zur Seite, daß einige Worte hierüber wohl am Platze sein dürften. Anfangs Juni d. J. also zu einer Zeit, wo sich das deutsche Volk noch der Hoffnung hingab, daß das Kriegsheer aller deutschen Bundesstaaten für Oesterreichs Recht und Ehre in den Kampf ziehen werde, bildete sich auf Anregung und unter dem Präsidium des Freiherrn Karl von Gayling, k. k. Kämmerer und Oberlieutenant der Armee, ein patriotischer Hilfsverein in Freiburg, dessen Thätigkeit schon in kürzester Zeit von den schönsten Erfolgen gekrönt wurde. Ein unterm 15. Juni erlassener öffentlicher Aufruf ausgegangen von dem aus dem Adel-, Beamten- und Bürgerstande sich gebildeten Comité, das sich mit Liebe für die Sache und den von ihm gewählten wackern Präsidenten Freiherrn C. v. Gayling schaarte und mit ihm nach allen Seiten hin seine Thätigkeit entfaltete, hatte die Folge, daß schon nach Verlauf von kaum 14 Tagen die Summe von 2000 fl. an das Comité in Wien und 2 Kisten mit Verbandzeug nach Innsbruck abgesendet werden konnten.

Die Harmoniengesellschaft auch Bürgermuseum genannt, veranstalteten zu Gunsten des Vereines ein Concert mit Darstellung lebender Bilder; diesem Beispiele folgten die beiden Gesangvereine Liedertafel und Concordia, indem sie ein Concert in der Sängerhalle gaben, das wie erstgenannte Darstellung zahlreich besucht war. Auch der Gesellenverein lieferte durch eine musikalische Unterhaltung einen nahmhaften Beitrag, welcher Wetteifer in andern Orten, wie z. B. der nahe gelegenen Amtsstadt Staufen durch Veranstaltung eines Concertes segensreiche Nachahmung fand. Bei diesen Productionen wirkten die Kapellen der beiden groß. Fusilierbataillone hier in sehr erkennenswerther Weise mit und so kam von nah und fern in einem Zeitraum von 4 Wochen die Summe von nahezu 4000 fl. nebst vielen Leinen Verbandzeug rc. zusammen. Ein zweiter öffentlicher Aufruf vom 17. Juli legt in ächt patriotischer Weise dar, daß durch den Friedensschluß die Wunden der tapfern Krieger noch nicht geheilt sind, sondern die Thätigkeit des Vereines eine vermehrte, eine doppelte sein müsse. Ohngeachtet großer Wetterschäden, welche mehrere Gemeinden des Landes betroffen und die Mildthätigkeit in hohem Grade in Anspruch nehmen, gehen die Liebesgaben für die verwundeten österreichischen Krieger bis zur Stunde noch reichlich ein, so daß bis heute (6. August) an baarem Gelde 8493 fl. 42 kr. (welche Summe sich wohl noch auf 10.000 fl. steigern dürfte) und Leinwand, Hemden rc. im Werthe von einigen tausend Gulden eingegangen sind, wovon bereits

5460 fl. in zwei Sendungen an den patriotischen Hilfsverein in Wien und 600 fl. nebst 55 Zentner Leinen und Verbandzeug nach Innsbruck abgesendet wurden.

An Motto's von denen die Liebesgaben begleitet waren, fehlte es nicht, und sie zeigen am besten die gute Gesinnung des Volkes, bei der sich weder ein Unterschied der Religion noch des Standes kund gab.

Wir lassen hier einige folgen:

„Ob Katholik, ob Protestant —
Den Brüdern gilt's, es gilt dem Vaterland.“

„Für deutsche Brüder im Kampfe für deutsche Ehre.“

„Gott vergelte den braven österreichischen Kriegern ihre Pflichttreue.“

Eine Zweiguldengabe.

Ein Weiblein alt vom Bauernstand
Streckt zitternd aus die dürre Hand
Als wollt' es fleh'n um's täglich Brod
Für seines Alters bitt're Noth!
Doch nein das ist nicht sein Begehr —
Denn lächelnd spricht es: „Lieber Herr,“

Zwei Silberstücke bring ich Euch
Schickt sie für mich nach Oesterreich,
Hab' sie mit Gottes Hilf' erspart,
Und für ein gutes Werk bewahrt,
Und denke wohl, das Werk sei gut,
Hilft's stillen deutscher Söhne Blut.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Pensionirung. GM. und Landes-Art.-Direkt. in Wien Friedrich v. **Duras**, auf seine Bitte.

Verleihungen. In den Ritterstand erhoben: FML. Franz **Erdlmaier von Seefeld**, Festungs-Kommdt. in Karlsruhe. — Die Kämmererswürde erhielt: Rittm. Hermann Frhr. v. **Richlin-Meldegg**, des 3. Uhl.-Regt. EH. Karl. — In den Adelstand mit dem Prädikate v. **Burggreif** erhoben: Platzmajor und Milit.-Kommdt. in Rovigo Johann **Fekkar**.

Sterbfälle. Major Eberhard Freiherr v. **Stetten** des 14. IR. GH. Hessen, am 17. v. M. zu Verona in Folge der bei Solferino erhaltenen Wunden. — Major im Pensionsstande Josef **Waaga von Edelsburg**, zu Grätz am 7. d.

Verzeichniß über Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde.

(Fortsetzung.)

Bei Chiaro am 13. Juni 1859.

Vom Drag.-Regt. Prinz Eugen v. Savoyen Nr. 5: silb. 1. Kl. Korporal **Hartinger** Franz.

Bei Magenta am 4. Juni 1859.

Vom Uhl.-Regt. Graf Civallart Nr. 1: silb. 1. Kl. Korporal Felix v. **Kaminski**; silb. 2. Kl. Korporal **Sokulski** Wladimir; silb. 1. Kl. Gemeiner **Pfeiler** Wendelin; silb. 2. Kl. Gemeiner **Gavel** Andreas, **Krzakovski** Albert; silb. 1. Kl. Wachtmeister **Tein** Eduard; silb. 2. Kl. Gemeiner **Pokuto** Johann; silb. 1. Kl. Führer **Borzymski** Michael, Gemeiner **Koczur** Paul.

Bei Palestro am 31. Mai.

Vom 21. Feldjäger-Bat.: silb. 1. Kl Oberjäger **Hanke** Franz; silb. 2. Kl. Führer **Thalhammer** Josef, Gemeiner **Reitböck** Josef, **Höck** Gustav, **Zehetner** Anton, **Leydolt** Michael; gold. Führer **Bömerl**, silb. 2. Kl. Gemeiner **Hofmann** Ferdinand, **Pairhuber** Franz; silb. 1. Kl. Gemeiner **Weber** Alois, **Schild** Anton, Führer **Bachner** Anton, Unterjäger **Bierbach** Gottfried, g. Führer **Allnoch** Josef; silb. 2. Kl. Gemeiner **Erb** Johann; gold. Gemeiner **Segher von Weissenhaus** Felix; silb. 1. Kl. Gemeiner **Schwendner** Jos.; silb. 2. Kl. Führer **Lerb** Josef, **Brandstetter** Johann, Unterjäger **Obergruber** Pius, **Schütze** Josef; silb. 1. Kl. Gemeiner **Kaltenegger** Ruppert, **Sartory** Georg, **Gschnaldner** Seb.

Vom 14. Jäger.-Bat.: silb. 1. Kl. Bat.-Hornist **Novak** Josef; silb. 2. Kl. Gemeiner **Janda** Ignaz, Vize-Unterjäger **Koblinger** Paul; silb. 1. Kl. Patr.-Führer **Siegel** Franz; silb. 2. Kl. Unterjäger **Fritsch** Ferdinand; silb 1. Kl. Oberjäger **Peschina** August; silb. 2. Kl. Unterjäger **Pecke** Eduard; silb. 1. Kl. Gemeiner **Kafka** Maixes, silb. 2. Kl. Führer **Offendorf** Josef; silb. 1. Kl. Oberjäg. **Diener** Franz.

Vom IR. EH. Josef Nr. 37: silb. 1. Kl. Korporal **Boldisar**, Führer **Tolnay** Peter, **Ognianovics** Lazar; gold. Kadet-Feldwebel **Schnrider** Adolph; silb. 1. Kl. Feldwebel **Lichtenberger** Johann, **Petriczek** Josef, **Morvay** Karl; gold. Feldwebel **Schweinzer** Franz; silb. 1. Kl. Hornist **Pater** Johann, Führer **Kovacs** Andreas, Fahnenführer **Kaczka** Josef, Korporal **Motz** Theodor; silb. 2. Kl. Feldwebel **Dunay** Eduard, **Koszta** Josef, Führer **Mutsy** Alex., **Nagy** Johann, Korporal **Czigler** Emerich, **Juhasz** Johann, Gemeiner **Csaios**, Führer **Schäffer** Stefan; silb. 1. Kl. Führer **Fözls** Alex., Korporal **Tarcsy** Alex.; silb. 2. Kl. Korporal **Papp** Ellgor, Gemeiner **Nejiri** Paul, Feldwebel **Vidovics** Christoph, **Sayo** Georg, Gefreiter **Vekesdy** Josef.

Vom 1. Art.-Regt.: silb. 2. Kl. Vormeister **Holzer** Peter, **Qurißer** Anton; silb. 1. Kl. Feuerwerker **Kollischek** Josef, Vormeister **Patanschka** Franz, Unterkanonier **Friedler** Franz; silb. 2. Kl. Fahrkanonier **Smoiek** Wenzel.

Vom 5. Art.-Regt.: gold. Führer **Kastler** Franz; silb. 2. Kl. Führer **Lesch** Edm.; silb. 1. Kl. Vormeister **Nam** Josef, **Schrogel** Josef, **Linke** Anton, **Mikesch** Johann; silb. 2. Kl. Oberkanonier **Barzer** Adolph, Fahrkanonier 1. Kl. **Haller** Josef, **Patza** Johann.

Vom 7. FAR.: silb. 2. Kl. Führer **Marsch** Franz.

Raketen-Batterie Nr. 16, beim 1. Korps: silb. 1. Kl. Feuerwerker **Wischin** Franz, Vormeister **Nadler**; silb. 2. Kl. Feuerwerker **Slop**; silb. 1. Kl. Offiziersdiener **Handner**.

Raketen-Batterie Nr. 17, beim 1. Korps: silb. 2. Kl. Feuerwerker **Kaminger** Leopold, **Seifriedsberger** Josef; silb. 1. Kl. Führer **Klaps** Josef; silb. 2. Kl. Trompeter **Schwarzl** Franz.

Vom 2. Banal GR. Nr. 11: silb. 1. Kl. Feldwebel **Knozevic** Daniel; silb. 2. Kl. Gemeiner **Jambrik** Mio, Hornist **Krunic** Adam; silb. 1. Kl. Führer **Vuicic** Stefan, Feldwebel **Borovcic** Adam; silb. 2. Kl. Gemeiner **Marakovic** Marko, Führer **Baric** Mato, Feldwebel **Dragoilovic** Pane, Gefreiter **Gyuricic** Eligo, Feldwebel **Bacic** Stefan, Korporal **Mrtlas** Stev.

Vom 4. Bat. EH. Rainer Inf. Nr. 59: silb. 2. Kl. Korporal **Lacher** Georg, Gefreiter **Danninger** Michael, Zimmermann **Jungwirth** Johann, Gemeiner **Altrichter** Franz, **Kraml** Johann, **Glesadl** Johann, **Lehner** Thomas.

Vom IR. Gr. Wernhardt Nr. 16: silb. 1. Kl. Kadet-Feldwebel **Kriegler** Karl: silb. 2. Kl. Feldwebel **Sernagiotto** Leopold, Führer **Borgo** Dominik, Gemeiner **Bleda** Julius; silb. 1. Kl. Gefreiter **Zennaro** Peter.

Vom 2. Jäger-Bat.: silb. 1. Kl. Oberjäger **Strnad** Georg, **Knobloch** Josef, Führ. **Finger**, Unterjäger **Kraus**, **Schmirdl**; silb. 2. Kl. Patr.-Führer **Faltis**, **Major**, Gemeiner **Barton** Wenzel, **Wrk**. **Karner** Nikolaus; silb. 1. Kl. Führer **Noffak** Anton; silb. 2. Kl. Führer **Langer** Anton, Gemeiner **Spiske** Anton, **Stary** Wenzel.

Bei Melegnano am 8. Juni 1859.

Vom IR. Kronprinz Albert v. Sachsen Nr. 11: gold. Fahnenführer **Mundl** Lorenz, Gemeiner **Jungwirth** Josef, **Lang** Albert; silb. 1. Kl. Feldwebel **Stökl** Valentin, **Kobilla** Anton, **Groß** Franz, **Hübschmann** Peter, **Wolf** Franz, Zugsführer **Crismarovic** S., **Fiala** Johann, **Königschneider** M., **Kohout** Wenzel, Fahnenführer **Krichel** Jonas, Korporal **Jischa** Josef, **Jehne** Franz, **Kosmata** Josef, Gefr. V. Korp. **Flügel** Franz, Hornist **Humpal** Josef, Gefreiter **Swoboda**, **Michl** Johann, Gemeiner **Proll** Josef, **Bragovic** Paul, **Filoun** Josef, **Kak** Josef, **Pizan** Lorenz, **Wanek** Franz; silb. 2. Kl. Feldwebel **Garimort** Johann, Zugsführer **Trochiil** Thomas, **Kotaylch**, **Jakal** Franz, Korporal **Petermichel** Franz, **Wastel** Josef, Gefr. V. Korp. **Schmidt** Johann, Gefreiter **Sakulln** Philipp, **Hruschka** Franz, **Komarek** Johann, **Treschel** Albert, **Przibil** Egidius, **Picha** Franz, **Polowny** Franz, **Treinfeld** Josef, **Stika** Franz, Gemeiner **Jelinek** Josef, **Prohaska** Albert, **Kaiserschad** Paul, **Schmidt** Anton, **Turek** Adolph, **Wenschatt** Johann, **Strangmüller** A., **Uhlik** Josef, **Marek** Franz, **Kovarz** Wenzel, **Irzik** Lorenz, **Ulrich** Johann, **Schimonek**, **Steinecker**.

Vom IR. Dom Miguel Nr. 39: silb. 1. Kl. Korporal **Domokos** Sigmund; silb. 2. Kl. Feldwebel **Tomicic** Markus, Gemeiner **Madiovic** David, Feldwebel **Kocis** Johann, Zugsführer **Pogacsas** Johann, **Lugosi** Josef, **Adorian** Andreas, **Horwath** Emerich, **Kosatzky** Johann, Korporal **Dufour** Josef, Gemeiner **Heidu** Josef, **Horwath** Alex., **Ballog** Stefan, **Korponai** Ludwig, **Szabo** Stefan (der 2. Komp.), **Szabo** Alex., **Szabo** Stefan (der 4. Komp).

Vom 8. Art.-Regt.: silb. 1. Kl. Feuerwerker **Pilz** Liborius, **Wilfiing** Karl, **Urwalek** Johann; silb. 2. Kl. Vormeister **Mader** Josef, **Hann** Anton, **Kofron** Ferdinand, **Hamedinger** Josef, **Pöschl** Franz, **Kainz** Karl, **Wagner** Stefan, **Kapular** Andreas, **Kneisl** Josef, **Guth** Stefan.

Vom Huß.-Regt. Kaiser Franz Josef Nr. 1: silb. 1. Kl. Wachtmeister **Nagy** Franz; silb. 2. Kl. Gemeiner **Pesti** Stefan.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesendet.) Wir glauben unseren Kameraden in der Armee, welchen häufiger Dislokationswechsel kritischen Einblick in die militärische Literatur der Gegenwart nicht immer gestattet, einen Dienst zu erweisen, indem wir sie auf die kürzlich erschienene Brochüre: „Militärisch-politische Berichte aus Frankreich," von einem norddeutschen Offizier, (Wien, bei Sintenis, Wallnerstraße und in allen größeren Buchhandlungen zu haben) aufmerksam machen. Es wird diese wenig über 200 S. starke Schrift insbesondere jenen Herren Kameraden vom höchsten Interesse sein, welche im letzten italienischen Feldzuge der französischen Armee gegenüber standen.

Ein Offizier der Linie.

Tausch-Anträge.

Ein Oberlieutenant eines Uhlanen-Reg. mit dem Range vom Monate Mai 1859, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines Linien-Infanterie-Regimentes zu tauschen.

Dießfällige Anträge erbittet man sich baldigst unter der Adresse: **W. J. L. Wien,** Expedition der Militär-Zgt.

Ein Oberlieutenant eines venetianischen Regimentes, in Oesterreich stationirt, mit dem Range vom **1. Juli 1857**, sucht zu tauschen mit einem Herrn Kameraden eines Infanterie- oder Jäger-Bataillons.

Näheres unter **B. C.** an die Redaktion.

Ein Oberlieutenant eines in Italien stehenden ungarischen Regimentes, mit dem Range vom **28. Juni** d. J., sucht unter sehr annehmbaren Bedingnissen einen Tausch mit einem Herrn Kameraden gleichen Ranges eines außerhalb Italien, wo möglich in Deutschland garnisonirenden Infanterie-Regimentes.

Allenfällige Tausch-Anträge wollen an die Redaktion dieses Blattes gerichtet werden.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 65. Mittwoch den 17. August 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, franklrt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Abriß der Kriegsereignisse in Oberitalien von der Invasion der Oesterreicher in Piemont (29. April) bis zum Rückzuge derselben hinter die Adda und den Mincio (15. Juni) 1859.

(Fortsetzung.)

Bei dem engen Raum von Palestro bis Vercelli hin, wo die Franzosen sich auf dem Marsch zusammendrängten, würde Gyulai durch einen Angriff namenlose Verwirrung in der ganzen francosardischen Armee hervorgerufen haben. Hatten doch die Piemontesen den Plan, „um den feindlichen General noch mehr zu täuschen,“ einen Scheinangriff gegen Robbio zu unternehmen, damit die Franzosen während der Zeit ihre Bewegung beenden könnten. Nun kam ihnen zwar darin das Zobel'sche Armeekorps am 31. zuvor, und versuchte Palestro wieder zu nehmen, aber nur mit zwei Brigaden sage mit zwei Brigaden gegen zwei Divisionen gegen Canroberts Korps und mit zwei Divisionen der sardinischen Armee, welche bei Palestro vereint standen (Cialdini und Fanti.)

„Wir wußten durch die Gefangenen sagt der piemontesische Bericht des Generalstabes, daß die Oesterreicher drei Brigaden in Linie bei Robbio (3/4 Meilen von Palestro) hatten, und wahrscheinlich noch eine oder zwei in Reserve, daß sich also ihr Angriffskorps auf etwa 20 bis 25,000 Mann belaufen würde. Wenn dem so war, so haben die Oesterreicher, da sie eine zahlreiche Macht zwischen der Agogna und dem Tessin hatten, (d. h. auf zwei bis drei Meilen Entfernung von den Piemontesen höchstens) offenbar ein unbegreifliches Schwanken gezeigt, denn sie hätten uns in die größte Verlegenheit gebracht, wenn sie uns mit 70 bis 80,000 Mann angegriffen hätten.“

Ja, als dann die Oesterreicher mit zwei Brigaden vorgingen, und man die ersten Schüsse des Gefechtes hörte, konnte auch die dritte Division Bourbaki von Canroberts Korps noch übergehen, bevor es den Oesterreichern gelingen konnte Palestro zu forciren. Es ist fast unglaublich aber dennoch ist es wahr, daß auch diese beiden Brigaden vom Korps Zobel ohne Unterstützung gelassen wurden. Ein späterer piemontesischer Bericht spricht zwar von den Brigaden Dondorf und Weigel und der Division Jellachich, welche den Angriff unternommen hätten, man sieht aber aus dem österreichischen, daß dem nicht so war, höchstens konnte es die Brigade Dondorf sein, welche zu dem gleichzeitigen Scheinangriff auf Confienza vorging.

Der Angriff der beiden österreichischen Brigaden war energisch und geschickt eingeleitet, und obgleich das Terrain dort, namentlich von Rosasco her sehr schwierig und durchschnitten ist durch Canäle, Hohlwege und Nebenbäche der Sesia (la Sesietta) so drangen beide Brigaden doch mit Glück vor. Szabo griff von Rosasco (1 Meile südlich von Palestro) gegen den Canal von Sartirana hin an. Um aber zu den Piemontesen zu gelangen, mußte diese Brigade eine ganz enge kleine gemauerte Brücke (Bridola) bei der Schleuße des Canales passiren. Vielleicht etwas zu tollkühn ging auch die Artillerie mit der Brigade hinüber, durchschritt dann die Sesietta, and griff die rechte Seite der Piemontesen beim Hohlweg von Scotti an. Gelang der Angriff, so wurden die Piemontesen auf Palestro zu und gegen Vercelli hin von der Verbindung mit Canrobert weggedrängt, und wenn ihre Macht nicht schon an und für sich mehr als auëreichend gewesen wäre, so hätte sie dann auch ihre Position gegen Robbio verloren, denn zu gleicher Zeit wurden sie von der Brigade Weigel bei der Cascina S. Pietro nördlich umgangen, obwohl auch diese Brigade mehrere Brücken über den Canal Gamarara und den Canal Scotti zu überschreiten hatte. Sie schob sich durch ein geschicktes Manö zwischen die erste und zweite Linie der Piemontesen hinein, zwang die erste Linie von rückwärts her sich zurückzuziehen, und beschoß ihre Flanke äußerst wirksam. So schien alsbald nach dem Anfang des Gefechtes das um 10 Uhr Vormittags erst ernsthaft mit der Wegnahme der Cascina S. Pietro begonnen hatte, die piemontesische Division Cialdini von zwei Flanken angegriffen, bedroht ihre eben gewonnene Stellung wieder aufgeben zu müssen. Es stand so kritisch, daß die Piemontesen sagen: „Keiner ihrer Generale habe den Muth verloren.“ Wäre ein starker Angriff auf die Front der Piemontesen gleichzeitig unternommen worden, so konnte man nicht wissen, welche Verwirrung bei den Piemontesen entstehen würde, da sie nur ihre Verbindungen mit den drei Divisionen bis Vinzaglio und Confienza hin, wo jetzt ebenfalls Gewehrfeuer vernommen wurde gesichert wußten, nicht so die mit Canrobert. Drang doch die Brigade Weigel bis zu den ersten Häusern Palestro's vor, und scheint sie auch einen Augenblick eingenommen zu haben. Aber die Brigade Szabo war viel zu schwach um das kühne Vorgehen mit Erfolg durchzuführen. Sie stieß alsbald mit dem Canal im Rücken auf eine französische Brigade Canroberts unmittelbar vor ihrer Front; sie wurde dann durch das dritte Regiment der Zuaven auf der linken Flanke von sardinischer Seite her eben dort wo der Uebergang der Franzosen stattfand bei Rivoltella angegriffen. Es war klar, daß diese Brigade nun mit überlegenen Kräften vor sich an ihren Rückzug denken mußte. Dieser war aber jetzt äußerst schwierig. Es war der König von Sardinien selbst der in der Bedrängniß das ganze dritte Regiment der Zuaven zu Hilfe gerufen hate. Dennoch hielt das siebente Bataillon österreichischer Jäger standhaft aus, um den Rückzug zu decken, und die Zuaven wagten nicht obwohl schon in dreifacher Ueberzahl vor den wohlgezielten Schüssen der Jäger zur Verfolgung als unter dem Schuß ihrer Artillerie überzugehen. Erst als das siebente Bataillon piemontesischer Versagliere und das sechzehnte Linienregiment ihnen zu Hülfe kamen, begann nun freilich ein stürmendes Andringen gegen die Oesterreicher, die sich an der kleinen Brücke des tiefen Canals von Sartirana zusammenpreßten. Mehrere die den Canal zu durchwaten versuchten ertranken, acht Kanonen mußten zurückgelassen werden, und einige Hundert Gefangene fielen in die Hände der Sarden.*)

Es war gegen 2 Uhr Nachmittags, als sich die Brigade Weigl gegen die gesammte Masse der Piemontesen und Franzosen allein fand. Sie mußten umkehren, und wie die Brigade Zsabo nach Rosasco so sie nach Robbio zurückgehen. Die Cascina S. Pietro wurde von den Piemontesen wieder besetzt; die ganze Front hatte ihre Positionen wie am Morgen wieder eingenommen. Die Oesterreicher geben 1 General, 23 Offiziere und 878 Soldaten als Verwundetet 321 Offiziere und 1278 Todte und Gefangene in specificirter Liste an, d. h. einen Verlust von mehr als 2100 Mann in den beiden Tagen von Palestro. Die piemontesischen Bulletins sprechen von beträchtlichen Verlusten, von einer großen Anzahl von Todten und Verwundeten, und von „dem blutigen Gefecht;“ sie rühmen es als eine „brillante Waffenthat“, wo sie doch von zwei österreichischen Brigaden zurückgeworfen und durch die Franzosen gerettet wurden. Erst später veröffentlichten sie sehr mangelhafte Listen über ihre Verluste in den einzelnen Gefechten dieser beiden Tage, sie sprachen nämlich nur von 188 Verwundeten oder Getödeten

*) Erst ein späterer piemontesischer Bericht spricht in sehr starken runden Summen von 1000 Gefangenen, 600 Blessirten u. s. w. der Oesterreicher.

bei Vinzaglio, und von 589 bei Palestro am 31. unter denen noch dazu fast die Hälfte Zuaven.

Bei Confienza hatte gleichzeitig ein Scheinangriff der Oesterreicher stattgefunden, der jedoch in einem bloßen Gewehrfeuer bestand.

Der große Fehler dieses verhängnißvollen Gefechtes von Seite der österreichischen Generale bestand in der Entwicklung von viel zu geringen Kräften. Die Vorliebe der Oesterreicher für das sogenannte „Raufen" als käme es im Kriege auf nichts weiter als auf das Zuschlagen an, was nicht einmal die einzige Aufgabe des gemeinen Soldaten ist, rächte sich schon hier hart in dem großen Verlust, der über $\frac{1}{5}$ ihrer im Feuer gewesenen Truppen betrug. Bei weitem schlimmer aber war es, daß während des Gefechtes von Palestro der Marschall Canrobert vollends über die Sesia ging, und Mac-Mahon unbemerkt Vercelli verließ. Am andern Tag, am 1. Juni setzten die französischen Truppen ihre Bewegung ungestört fort, und am 2. waren die Korps von Niel, Mac-Mahon, Baraguay d'Hilliers nebst der französischen Garde vor Novara; ja eine Avantgarde war schon nach der Brücke Buffalora und nach dem nördlichern Uebergang des Tessin bei Turbigo vorausgesandt.

Am 3 gingen auch die piemontesische Armee und Canrobert über Novara nach Galliate und Trecate vor, und Mac Mahon überschritt schon nebst einer Division Garde den Tessin, das will heißen, daß die ganze francosardische Armee bereits am Tessin vereint war, hart am rechten Ufer desselben nicht 1 Meile von den Uebergängen entfernt, die sie bereits im Besitz hatten.

Was that während dieser Zeit von drei Tagen, wo jede Minute berechnet werden mußte Gyulai? Zunächst wagte er nicht sich auf den Rücken der feindlichen Armee zu werfen die erst im Aufmarsch begriffen war, was vielleicht am 2. noch mit großem Erfolg geschehen konnte. Doch wollen wir darüber nicht entscheiden.**) Dann begann er den Rückzug nach Abbiategrasso über Vigevano von Mortara aus, und über Bereguardo und Pavia von Garlasco aus. Dieß war zu spät, weil der Weg von dort nach der Straße auf Mailand, welche die Franzosen nun sicher einschlugen, weiter ist (4 bis 5 bis 7 Meilen) als der von Novara nach Buffalora (3 Meilen) oder über Turbigo dahin ($3\frac{1}{2}$ Meile). Hätte er indessen, auch erst am 2. Juni die fünf Armeekorps, die zur Hand waren (vier diesseits und eins jenseits des Tessins in Pavia) und vielleicht noch was vom Korps Schaffgotsch unn entbehrlich wurde jenseits Pavias, sogleich auf Abbiategrasso und Binasco dirigirt, so konnte die österreichische Armee am 3. Juni Abends wenigstens 120—150,000 Mann stark in der Flanke des Feindes südlich von der Straße nach Mailand stehen. Auf eben dieser Straße waren schon 7000 Mann unter Clam-Gallas von Mailand nach Buffalora vorgegangen, die Brücke dort war unterminirt, und wenn die Franzosen auch am 3. schon übergingen, so konnte dies sicher nicht von der ganzen Armee geschehen. Man konnte also vereinzelte Korps von ihnen angreifen, und mit Uebermacht erdrücken. Statt dessen finden wir das Hauptquartier Gyulai's noch am 3 in Rosate, erst am 4. in Abbiategrasso, aber auch nur mit drei Brigaden, eine Division vorgeschoben gegen Turbigo hin, eine andere in Magenta, direct auf der Straße oder bei Corbetta, nebst einigen Theilen des Lichtensteinschen Korps unter Clam-Gallas, alle andern Korps aber so weit von dem wahrscheinlichen Schlachtfeld echellonnirt, daß sie gar nicht mehr oder nur zu spät ankommen konnten. (Fortsetzung folgt.)

Die zweigliedrige Normalstellung der Infanterie und die Ueberlegenheit der Franzosen in dem letzten Feldzuge in Italien.

(Fortsetzung.)

Die Engländer und Franzosen mögen diese geschilderten Verhältnisse schon um viele Jahre früher erkannt und gewürdigt haben, und entschlossen sich daher zu einer Reform, welche dem Uebelstand vollkommen abhilft — nämlich sie stellten ihre Infanterie in 2 Glieder.

Diese Stellungsart, welche als das Resultat aller in den neueren Feldzügen gemachten Erfahrungen zu betrachten ist, — dem überdieß noch die Vernunft eine, wie bisher wenig taktischen Reformen geneigte Fürsprecherin ist, würde von Militär-Schriftstellern, namentlich österreichischen, — seit ihrer Entstehung vielfach angegriffen, und es lassen sich alle derselben zur Last gelegten Mängel in folgende Punkte zusammenfassen, man sagt:

1. Können die kampfunfähig gemachten Männer des 1. und 2. Gliedes nicht durch Nachrückung der Männer aus dem 3. Gliede während einem Feuergefechte ersetzt werden, und die dadurch entstandenen Lücken wirken nachtheilig auf den Muth der Nebenmänner ein, wenn man sie aber durch eine Zusammenrückung der Rotten ausfüllen wollte, müßte man die Front, welche ihre ursprüngliche Länge behalten soll verkürzen.

2. Würde durch die Rangirung eines Bataillons von 6 Kompagnien in 2 Glieder die Frontlinie desselben um einen bedeutenden Theil verlängert werden, was dem Gegner eine größere Zielscheibe bieten und daher mehr Verluste herbeiführen müßte, während das 3. Glied gegen Kleingewehr- und Kartätschenfeuer gedeckt ist.

3. Ist das 3. Glied ein moralischer und reeller Rückhalt für die feuernden zwei ersten Glieder.

4. Begünstigt die 3 Gliederstellung die Bajonnetangriffe wegen der überlegenen Zahl.

5. Lassen sich mit 3 Glieder viel schnellere und bessere Quarrés formiren als mit zwei.

6. Bietet das 3. Glied Gelegenheit zur Formirung besonderer Abtheilungen für verschiedene Zwecke, und endlich

7. Wäre die Verminderung der Rottenzahl in jedem Bataillon eine schädliche Konsequenz der zweigliedrigen Normalstellung, denn die Frontlinien würden anderenfalls so lange werden, daß sie von einem Stabsoffizier mit der Stimme nicht mehr geleitet werden könnten Schwache Bataillone aber, wenn sie durch Fatiquen und Gefechte noch mehr zusammenschmelzen, bringen den Kommandanten dann in Verlegenheit sie als solche zu verwenden, wodurch Störungen in der taktischen Gliederung des Heeres verursacht werden müßten. Die seit 20 Jahren stattgefundenen Verbesserungen des europäischen Heerwesens, durch neue Erfindungen sowohl in der Waffentechnik, als anerkannt nothwendigen Reformen in der taktischen und administrativen Organisation, geben die besten Anhaltspunkte für die gründliche Wiederlegung des gegen die zwei Gliederstellung der Infanterie, von eben diesem Zeitraume abgegebenen Parere österreichischer Militär-Schriftsteller, und stellen gleichwohl das drei Gliedersistem in den obskuren Hintergrund herkömmlicher Ueberlieferung. — Es lassen sich alle oben angeführten scheinbaren Mängel derselben durch die folgenden Erörterungen auf Null reduziren:

1. Trägt die Frontlänge so lange sie geradlinig bleibt bei Feuergefechten nichts aus, nur ihre umfassende Richtung ist dem Gegner nachtheiliger, es kann daher füglich eine entstandene Lücke im 1. Glied unausgefüllt bleiben, oder durch Zusammenrücken geschlossen werden, wenn der Mann des 2. Gliedes auch kampfunfähig geworden ist. — Diese Lücken aber werden auf die an's Tirailliren gewöhnten Soldaten jeden Grades gar keinen demoralisirenden Einfluß ausüben können.

2. Sind die Bataillons beim Manövriren, vermöge Reglements-Vorschrift immer in Kolonnen formirt, und beim Feuern, wo sie sich ausnahmsweise in Linie entwickeln, wird durch den Hornisten das Zeichen zum Feuern und Einstellen desselben gegeben, weil im Feuergefecht die Stimme des Bataillons-Kommandanten auch bei kürzeren Bataillonsfronten nicht ausreichen würde, und außer dem feuernden Verhältniß wird man dieselbe ebenso vernehmen müssen, als die des Generals in seiner Brigade, — wenn sie auch 3 Bataillons in einem Treffen hat. — Uebrigens ist die Verminderung der Rottenzahl, respektive Mannschaft, in jedem Feldbataillon ein zeitgemäßes Bedürfniß geworden, welches wir noch weiter unten besprechen werden. — Daß bei Anwendung der Minie und Dorngewehre, dann der in neuerer Zeit sehr vermehrten Artillerie mit dem Gebrauche der Granatkartätsche, die Verluste einer in 3 Glieder rangirten Truppe größer sein müssen als bei einer in 2 Glieder stehenden, wenn sie en front entwickelt ist, bedarf wohl keines praktischen Beweises. —

3. Hat das 3. Glied, weil es mit Ausnahme eines kleinen Theiles der Flügel bei einem Feuergefecht unthätig ist, eine bei weitem höhere Muthprobe abzulegen, als das feuernde 1. und 2. Glied; der gemeine Mann will von seiner Waffe Gebrauch machen und nicht ruhig auf sich schießen lassen; in der Kolonnenstellung ist er vom Offizier besser überwacht, an dessen Beispiel er sich ermuthigt, aber in der entwickelten Linie verleitet ihn der Instinkt der Nothwehr zur Abdrückung seines Gewehres, welches vielleicht nur alten erprobten Soldaten nicht geschehen dürfte, welche aber der lange Friede nie erzeugt. Auf diese Art geschieht es dann, daß der Mann des 3. Gliedes beim Feuern aus der ge-

---

**) Eine österreichische Korrespondenz aus Mantua vom 14. Juni (in der Allg. Ztg. Beil. Nr. 172) macht ebenfalls darauf aufmerksam, daß zwei Korps schon von Castel d'Azogna über Robbio bis Vespolate disponirt, und Mortara feldmäßig befestigt war. Alle Truppen erwarteten auf den 2. und 3. Juni einen Angriff gegen Novara hin, und ein Sieg konnte allerdings ganz ungeheure Folgen haben, während der Rückzug im Fall einer Niederlage durch das befestigte Mortara und die Brückenköpfe bei Vigevano und Gravellone gesichert war.

schlossenen Front jenem im 1. Gliede anschleßt, wie dieß bei den neu konscribirten Regimentern der französischen Armee in der Schlacht von Lützen und Leipzig der Fall war, und diese Angebinde der dreigliedrigen Stellung sind doch nicht geeignet, die Verluste eines im Feuergefechte begriffenen Truppenkörpers zu vermindern, oder die Handhabung der Ordnung während desselben zu erleichtern. Es ist viel psychologischer geschlossen, wenn man das 3. Glied eine die Aufrechthaltung der Ordnung bei einer sich schlagenden Abtheilung erschwerende Einrichtung nennt, die freilich noch nicht in ihrer gänzlich negativen Wirkung erkannt, vielleicht aber wieder zu spät zur besseren Einsicht führen dürfte.

4. Sollen die Bajonnetangriffe nur in besonderen Fällen en front ausgeführt werden, und dann können 2 Glieder dieselben Erfolge erzielen als wie drei, denn dieselben sollen nach den Reglements immer durch andere geschlossene Abtheilungen unterstützt sein. — Es ist dieß z. B. der Fall bei Erwartung eines Angriffes stehenden Fußes in einer gedeckten Stellung, den man aber nicht wirklich stehend erwarten soll, sondern nach abgegebenem Gliederfeuer zuvorzukommen hat, dabei wird aber der Erfolg nicht von den auf einmal ins Handgemenge gebrachten Männer abhängig sein, sondern von der Wirkung der abgegebenen Decharge und der daraus entstandenen Unordnung in den feindlichen Reihen, dann der Entschlossenheit der Vertheidiger und der durch dieses Manöver verursachten Ueberraschung, — und von dem moralischen Werth der Truppe.

5. Werden 3 Glieder ebenso wie 2 von einer braven Kavallerie überritten, und es formiren sich nach den gegenwärtig angewendeten Reglements der k. k. Armee die Quarrés zu 4 Glieder per Seite, also können diese von in 2 Glieder stehenden Bataillons mit der halben Abtheilungsbreite noch viel schneller und einfacher gebildet werden als bei 3 Glieder, was wir am Schluße noch berühren werden.

6. Sollten nach dem heut zu Tage reglementarisch eingeführten Tirailleursisteme immer ganze Abtheilungen zum Plänkeln verwendet werden, weil dadurch die taktische Ordnung einer Truppe in nichts beeinträchtiget wird. — Ebenso werden bei Manövers mit größeren Truppenkörpern Abtheilungen aus dem 2. Treffen zum Tirailliren verwendet, wodurch die Linie des 1. Treffens in ihrer ganzen Ausdehnung und Stärke erhalten bleibt.

7. Endlich ist die Verminderung der Rottenzahl in jedem Bataillon, welches für eine nachtheilige Folge der zwei Gliederformation gehalten wurde, nunmehr eine nothwendige zeitgemäße Reform in der taktischen Organisation des österreichischen Heeres, welches möglichst klar darzustellen wir uns bemühen werden.

Wir sagen: daß die taktische Stärke eines jeden Heeres vor allem Andern, in der möglichst kleinen Gliederung desselben in taktisch selbständige Körper und der intellektuellen und moralischen Eigenschaften der Führer dieser Abtheilungen besteht, welche in ihrer, auf eine wechselseitige Unterstützung der verschiedenen Waffengattungen berechneten Zusammensetzung, dann das Werkzeug zur Ueberwindung des Gegners in der Hand eines geschickten Feldherrn sind. — Es ist dieß kein neu erfundenes Dogma, welches den Labirinthen jener theoretischen Lehren angereihet werden kann, die seit Jahrhunderten sich mit dem Bestreben abmühen, die Kriegskunst in ein Sistem zu zwängen, sondern eine durch die Kriegsgeschichte der alten und neuen Zeit deutlich ausgesprochene Wahrheit, welche wir aus den Schlachten der Vergangenheit ans Licht befördern wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Feier der Grundsteinlegung des Friedrich-Wilhelm-Denkmals zu Elsfleth am 7. August 1859.

Aus den Zeiten von Deutschlands tiefster Schmach ragt das Bild eines deutschen Heldenfürsten empor, der sich dem Unterdrücker Deutschlands niemals beugte, der, als Deutschland einen schimpflichen Frieden schloß, seinen Waffengefährten zurief: „Keinen Frieden mit dem Feinde!" und ihnen umringt von drohenden Gefahren mit unerschütterlichem Muth und Entschluß ankündigte: „Ich werde Bonaparte, dem Unterdrücker Deutschlands niemals huldigen, noch mich ihm unterwerfen." Diesem deutschen Mann galt die Feier des gestrigen Tages, welches eine große Anzahl von Oldenburgern, Hannoveranen und Bremern so wie Abgeordnete aus Braunschweig und Mecklenburg in der freundlichen Weserstadt Elsfleth zusammenführte. Patriotische Männer des Oldenburgerlandes hatten im Anfange dieses Jahres den Entschluß gefaßt, dem Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig an derselben Stelle wo er vor 50 Jahren mit seinem schwarzen Korps nach einem ruhmvollen Siegeszuge durch das vom Feind besetzte deutsche Vaterland den heimathlichen Boden verließ, ein Denkmal zu setzen. Die Beiträge sind über Erwarten reichlich zugeflossen, so daß man im Stande sein wird, dem deutschen Heldenfürsten ein Monument zu errichten, welches weithin ins Land hineinschauen und Alle, welche auf dem Weserstrome vorüberfahren an einen hochherzigen Sohn der deutschen Nation erinnern wird. Das Comité hatte an denselben Tag, an welchem sich das schwarze Korps vor 50 Jahren mit dem Herzog von Braunschweig in Elsfleth einschiffte, zur Feier der Grundsteinlegung auserwählt. Die Feier begann um 9½ Uhr mit einem Gottesdienst in der Kirche. Nachdem derselbe beendet war, trafen zwischen 11 und 12 Uhr die beiden Extradampfschiffe ein, welche an diesem Tage sowohl von Bremen als auch von Oldenburg aus nach Elsfleth abgegangen waren und dem Feste zahlreiche Theilnehmer zuführten. Die Dampfschiffe wurden am Halteplatze von einer jubelnden Volksmenge begrüßt. Man konnte schon vom Anlegeplatze aus das auf dem großen freien Platze vor dem Amthause und neben dem Gasthof zum Großherzog von Oldenburg aufgerichtete Gerüst erkennen, in dessen Nähe der Grundstein eingesenkt werden sollte. Der Platz selbst glänzte im herrlichsten Flaggenschmucke. Im Flusse lagen mehrere Schiffe vor Anker, die ebenfalls festlich geschmückt waren. Eins dieser Schiffe war erst ganz vor Kurzem vom Stapel gelaufen, es trug den Namen „Pax". Dieser Name „Friede" flatterte von des Mastes höchster Spitze dem Schauplatze der Feier zu und bildet einen eigenthümlichen Contrast zu dem militärischen Fest, welches man einem deutschen Krieger bereitete, gleich als wollte es den versammelten Gästen zurufen das der höchste Preis des Kriegerhandwerks doch immer der Friede und des Friedens Beschäftigungen und Künste seien, daß wir aber den Helden um so mehr Dank schulden, wenn sie uns mit ihrem Blut einen ehrenvollen Frieden erkämpfen helfen.

Die eigentliche Feier der Grundsteinlegung begann gegen 12 Uhr. Um diese Stunde bewegte sich der Festzug, bestehend aus dem Comité, den höheren Offizieren, welche der Großherzog von Oldenburg der Herzog von Braunschweig und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin abgesandt hatten, ferner aus dem Baumeister des Denkmals, den Behörden, den Veteranen, dem aus Herren und Damen bestehenden Gesangverein und den auswärtigen Deputirten, vom Amthause nach dem nahen Bauplatz. Mit dem Erscheinen des Zugs ertönten Kanonenschüsse und Musik. Am Bauplatze angelangt hielt der Ratsherr Schröder von Oldenburg die erste Rede, und hieß alle willkommen, die sich von nah und fern, hoch und niedrig, alt und jung freudig vereint hatten, um einen hochherzigen Fürsten und seine tapfern Kampfgenossen zu feiern, deren letzter Blick vor einem halben Jahrhundert auf diese Stätte fiel, als sie feindlicher Uebermacht weichend das geknechtete geliebte Vaterland zu verlassen gezwungen waren.

Nach Beendigung dieser Rede näherten sich die Mitglieder des Comités und die hohen Vertreter von Oldenburg, Braunschweig und Mecklenburg-Schwerin dem Grundsteine und der General von Egloffstein aus Oldenburg sprach mit fester Stimme die weithinschallenden Worte: „Im Namen Sr. königl. Hoheit des Großherzogs verleihe ich diesem Denkmal seine Weihe. Fest stehe das für ewige Zeiten ein Zeichen deutscher Treue, deutscher Kraft und deutschen Heldenmuthes!" Die Grundsteinlegung erfolgte hierauf unter den üblichen Cermonien und dem Gesange des Chorals. „Eine feste Burg ist unser Gott!" an welchen sich sodann eine längere Rede des miterschienenen Pastors der Stadt anknüpfte. Als die letzten Hammerschläge auf den eingesenkten Stein gethan waren, stimmte die Musik das Lied „Was ist des deutschen Vaterland" an, während sich der Zug vom Bauplatze wieder fortbewegte. In dem Zuge befanden sich drei Veteranen des schwarzen Korps, die sämmtlich im August 1809 sich mit dem Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig nach England eingeschifft hatten nämlich der General von Erichson, der Kammerrath von Eschwege aus Braunschweig und ein alter Soldat aus dem Jverlande, der sich in der Uniform des schwarzen Korps eingefunden hatte. Letzterer wanderte noch mit bewundernswerther Rüstigkeit in der Volksmenge umher und wurde in seinem schwarzen Schnürrocke mit dem Todtenkopf an der Mütze bald ein Gegenstand der Aufmerksamkeit vieler Gruppen, die ihn fragend umstanden. Er erzählte mit Begeisterung von der Eroberung von Halberstadt, von der Schlacht bei Oelper, und als Referent ihn fragte, ob er auch in Spanien mitgefochten, zeigte er mit freudigem Stolze auf die Ehrenmedaille an seiner Brust, die den Namen „Peninsula" trug und die für ihn eine Erinnerung an einen dreijährigen blutigen Feldzug in Spanien war.

Die Festtheilnehmer zerstreuten sich vor dem Mittagsessen noch in die Straßen des bis zum fernsten Ende mit Flaggen, Guirlanden und Kränzen festlich geschmückten freundlichen Städtchens und saßen von 2 Uhr an beim frohen Festmahle, welches durch eine heitere und patriotische Stimmung gewürzt war. Der General von Egloffstein begann die Reihe der Tafelreden mit folgenden Worten:

„Meine Herren! Eine seltene schöne Feier hat uns heute hier vereinigt — sie gilt dem Andenken eines erhabenen Fürsten und Helden, der in echt deutscher Gesinnung es vorzog, lieber Alles zu opfern, als sich und seine treue Schaar dem Erbfeinde zu unterwerfen. Leben auch seine Thaten, lebt sein Wirken, sein Edelmuth und fester über alles leutselig und ehrenhafter Charakter in treuer Erinnerung in uns fort, erstirbt auch die Liebe seiner Kampfgenossen nicht für ihn, wie das Erscheinen noch mehrerer derselben beim heutigen Feste beweist, so wird doch Jedem auch ein sichtliches Zeichen der Erinnerung in dem von heute an hier sich erhebenden Denkmal besonders erwünscht erscheinen, damit von Generation zu Generation das Andenken an diesen Fürsten und Helden, wie an seine wackeren Kampfgenossen stets rege erhalten bleibe. — Viele derselben ruhen jetzt in kühler Erde und der Herzog Friedrich Wilhelm fand den schönsten Tod, den sich der deutsche Krieger wünschen kann, er fiel im Kampfe und Sieg für das deutsche Vaterland. — Lassen Sie uns meine Herren auf das Andenken des Helden und seiner Heldenschaar das erste Glas in ernster Stille bis auf die Neige leeren."

Nach diesen Worten erhob sich die ganze Versammlung, um in der Stille den Helden zu ehren. Einige Augenblicke darauf fuhr dann Herr von Egloffstein fort:

„Nun aber bitte ich die Gläser von Neuem zu füllen, denn das zweite Glas gilt dem erhabenen Sohne des Heldenfürsten; die Zeit scheint nicht mehr fern zu sein, wo Deutschland Männer echter Art bedarf, möge in ihm der Vater, der Held uns neu erstehen, und fest geschaart um ihn werden auch wir, wenns gilt, für Deutschlands Ehre unser Leben einzusetzen wissen. Es lebe Seine Hoheit der Herzog Wilhelm von Braunschweig."

Es reihten sich daran weitere Toaste auf den Großherzog von Oldenburg, auf den Großherzog von Mecklenburg, auf die Veteranen, auf die fremden Gäste, auf das Comité und auf Deutschland, unser ruhmreiches gemeinsames Vaterland, für welches der Held Friedrich Wilhelm einst so muthig in den Schlachtentod gegangen ist. Von besonderer Wirkung war folgende Ansprache des greisen Generals von Erichsen, welche hier wörtlich eine Stelle finden möge.

„Als ich im Jahre 1809 als 22jähriger Rittmeister mit dem Herzoge Friedrich Wilhelm von Braunschweig hier in Elsfleth den deutschen Boden verließ, konnte ich nicht ahnen, daß mir nach 50 Jahren das seltene Glück zu Theil werden würde, Zeuge zu sein, wie eine Zahl Ehrenmänner es sich zur Aufgabe gestellt, auf derselben Stelle ein Denkmal zu errichten, zu dem wir heute den Grundstein gelegt; ein Denkmal, das für alle Zeiten die Erinnerung rege erhalten soll an die Thaten jenes echt deutschen ritterlichen Fürsten, entsprossen einem Heldenstamme, von dem an 20 seiner Vorfahren, gleich ihm selbst, den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden für Deutschlands Freiheit."

„Als der Herzog das Werk der Befreiung Deutschlands vom fremden Joche scheitern sah, war er genöthigt, sich durch die ihn rings umgebenden Feinde Bahn zu brechen und mit seinen Getreuen im freien Albion Zuflucht zu suchen. Nach jenem in der Kriegsgeschichte fast einzig dastehenden Zuge durch ganz Deutschland gelang es ihm, sich hier einzuschiffen. Wohl wissen wir, daß dies letzte gefährliche Werk vielleicht nicht gelungen sein, daß es vielmehr mit unserem Untergange geendigt haben würde, hätte nicht der hochselige Herzog Peter von Oldenburg, ein Fürst echt deutschen Sinnes wie Friedrich Wilhelm, unsere Einschiffung insgeheim gefördert; dafür gedenken wir noch heute mit den Gefühlen tiefer Dankbarkeit des hochseligen Herrn Herzogs."

„Ist auch die Bedeutung dieses denkwürdigen Zuges durch die großen Kriegsbegebenheiten der neuen und neuesten Zeit in den Hintergrund gerückt worden, so wird er doch so lange es ein Deutschland gibt, ein Glanzpunkt in dessen Geschichte sein. Als leuchtendes Beispiel von Muth und Vaterlandsliebe wird Friedrich Wilhelm strahlen, der fast allein von allen deutschen Fürsten sich dem fremden Usurpator nicht beugte."

„Wiederum ist Deutschland rings bedroht wie damals. Dem kurzen Sonnenschein des Friedens können schwere Stürme folgen. Lassen Sie uns getrost diesen Stürmen entgegensehen. So lange im deutschen Vaterlande die Gesinnung lebt, aus welcher die heutige Feier entsprungen ist, kann es nicht untergehen. Ihnen meine Herren, die Sie dieser wahrhaft deutschen Gesinnung einen so erhabenen Ausdruck gaben, durch Gründung dieses Monumentes in dieser ernsten verhängnißvollen Zeit, gebührt dafür die freudige Anerkennung des ganzen Vaterlandes, ganz besonders aber der Braunschweiger. Im Namen meines allergnädigsten Herrn, des Herzogs Wilhelm, des Sohnes jenes Heldenfürsten, dem dies Monument gilt, im Namen meiner Mitbürger, im Namen meiner Waffenbrüder sage ich Ihnen unseren innigsten Dank. Sie aber geehrteste Anwesende fordere ich auf, sich mir anzuschließen und mit mir das Glas zu leeren auf das Wohl der Herren, die sich um diesen schönen Zweck so wohl verdient gemacht haben. Es lebe das Comité!"

Der Kammerherr von Alten, der an der Spitze des Comités stand und dem das schöne vaterländische Unternehmen wohl am meisten zu danken hat, las gegen Ende der Tafel ein Schreiben des jetzt regierenden Herzogs von Braunschweig vor, worin derselbe seine warme Theilnahme an dem Feste aussprach. Ferner ein gleiches sehr patriotisch gehaltenes Schreiben von dem österreichischen Erzherzog Stephan; zuletzt verkündigte Herr von Alten, daß er soeben ein Telegramm erhalten habe folgenden Inhalts: „Der Bremer Schützenverein feiert heute sein Schützenfest, bringt bei seinem Ausmarsche dem Andenken des seligen Helden Friedrich Wilhelm ein dreifaches Hoch und grüßt seine Stammgenossen und Patrioten in Elsfleth, welche bei der Grundsteinlegung versammelt." Dies Telegramm rief in der Versammlung eine freudige Bewegung hervor und Herr v. Alten gab der Stimmung einen Ausdruck, indem er die Gäste aufforderte, „auf das Wohl der freundnachbarlichen Stadt Bremen, welche dem Unternehmen eines Denkmals für den Herzog Friedrich Wilhelm mit freudigem Muthe so große Opfer gebracht" anzustoßen. Als dies geschehen war erhob sich ein alter Veteran aus Hannover, um der Versammlung zu verkündigen, daß er im Jahre 1815 ebenfalls mit in der Nähe des Herzogs, wenn auch nicht in demselben Korps bei Quatrebas gefochten habe. Diese Kunde verursachte eine freudige Ueberraschung unter den übrigen Veteranen und unter allen Anwesenden. Es wurde darauf noch den Hannoveranern, die das Andenken an den Zug der schwarzen Gesellen ebenfalls so würdig gefeiert hatten, so wie dem Erbauer des Denkmals, dessen treffliches Modell in der Nähe des Bauplatzes aufgestellt war, Herrn Architekt Müller aus Bremen ein freudiges Hoch gebracht. Patriotische Lieder hatten nicht wenig dazu beigetragen, dem ganzen Fest einen patriotischen Charakter zu geben. Nach dem Ende der Tafel begann die Lustfahrt nach Brake mit zwei Dampfschiffen. Die Aufnahme in Brake, wo man sich etwa eine Stunde aufhielt, war eine überaus herzliche. Auch Brake prangte im Flaggenschmuck, und sowohl bei der Ankunft wie beim Abgange ertönte ein endloses Hurrah- und Hochrufen. Abends 8 Uhr kehrten die Schiffe nach Elsfleth zurück, um eine halbe Stunde darauf das eine nach Bremen das andere nach Oldenburg unter Kanonenschüssen wie unter den herzlichen Abschiedsgrüßen der Elsflether Bevölkerung wieder abzufahren und die Erinnerungen an ein schönes deutsches Fest mit hinwegzutragen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben zu verleihen geruht: dem Ober-Stabsarzte 2. Klasse Dr. Franz Pitha, in Anerkennung seiner Verdienste um die Wundarzenei-Wissenschaft, so wie seiner thätigen und uneigennützigen Hilfeleistung den Orden der eisernen Krone 3. Klasse und dem Tambour des Inf.-Reg. E. H. Ludwig Nr. 8 Johann Hannak für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung von sechs Knaben vom Tode des Ertrinkens das silberne Verdienstkreuz.

s Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Juli 1859 anzuordnen geruht, daß die Dienstleistung als Schiffsjunge in der k. k. Kriegsmarine, in Zukunft bei Bewerbungen der Offiziere um die Erhebung in den erbländischen Adelsstand, in die dreißigjährige Militär-Dienstzeit einzurechnen ist.

s Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Juni 1859 zu genehmigen geruht, daß die für die Kronländer Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Slavonien, die serbische Wojwodschaft mit dem Temeser Banate erflossene Allerhöchste Entschließung vom 13. März 1859 auch auf das Militär-Grenzgebiet ausgedehnt werde. Demnach wird der Bergbau auf Steinkohlen, die sich in der Militärgrenze abgelagert befinden, unter Verzichtleistung auf die dem Aerar als Grundherrschaft nach den §§. 284 und 285 des allgemeinen Berggesetzes und in Gemäßheit der, mit dem Armee-Oberkommando vereinbarten Verordnung des Finanz-Ministeriums vom 27. Jänner 1856 noch bis 18. Februar 1861 zustehende Begünstigung schon jetzt der Privat-Industrie freigegeben.

s Um die Rechnungs- und Schreibgeschäfte bei den Zeugs-Artillerie-Kommanden und Batterien zu vereinfachen, den vielfältigen Beirrungen und Rechnungs-Rückständen vorzubeugen, und die Evidenthaltung der Vorräthe sowie die Rechnungs-Kontrole zu erleichtern, findet das hohe Armee-Oberkommando mit Verordnung vom 5. d. zu bestimmen, daß das bisher bei den Zeugs-Artillerieposten verrechnete Artillerie-Materiale der bespannten Batterien und Ergänzungs-Abtheilungen vom 1. November 1859 den Artillerie-Regimentern, beziehungsweise den damit unmittelbar gebahrenden Batterie- und Abtheilungs-Kommandanten in die eigene selbständige Verrechnung übergeben werde. In welcher Weise die Uebergabe dieses Materiales zu erfolgen und die weitere Verrechnung und Evidenthaltung desselben bei den Artillerie-Regimentern zu geschehen hat, gibt eine eigene Instruktion zu ersehen.

s Zur Erzielung einer gleichmäßigen Behandlung der Finanzwach-Mannschaft vom Respizienten abwärts hinsichtlich der Gebühren aus Anlaß ihrer Vorladung als Zeugen in Straffällen vor die Civil- und Militär-Strafgerichte haben Se. k. k. Apostolische Majestät mit Allerhöchster Entschließung vom 12. Juni 1859 zu bestimmen geruht:

Der Finanzwach-Mannschaft vom Respizienten abwärts, die vor einem Civil- oder Militär-Strafgerichte außerhalb ihres Standortes als Zeuge zu erscheinen hat, sind zu verabfolgen:

a) wenn der Ort des Gerichtes, vor dem der Angestellte der Finanzwache vernommen wird über zwei Stunden (über eine österreichisch- Meile) von dem Standorte dieses Angestellten entfernt ist, als Reisekosten-Vergütung, soferne zwischen diesen beiden Orten eine Eisenbahn- oder Dampfschiff-Verbindung besteht, die tarifmäßigen Eisenbahn- oder Fahr-Gebühren, beim Abgang einer solchen Verbindung aber 26 kr. österr. Währung für jede Stunde der Hin- und Rückreise, und

b) wenn dem als Zeugen berufenen Finanzwach-Angestellten die Rückkehr in seinen Standort, sei es mit Rücksicht auf die Entfernung des Ortes, wo die Vernehmung stattfand, oder in Folge der längeren Dauer der Verhandlung, an einem und demselben Tage nicht mehr möglich wird, als Vergütung der Zehrungskosten der Zehrungskosten-Beitrag, das ist täglich die einfache Löhnung sammt Provinzial-Zuschuß.

* Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben Se. großherz. Hoheit dem FML. Alexander Prinz zu Hessen und bei Rhein den Militär St. Georgsorden 3. Klasse (Kommandeur) statt des seither getragenen Ritterkreuzes (4. Klasse) durch einen nach Darmstadt gesandten Courier überreichen lassen. Letztere Dekoration erhielt der Prinz 1845 für seine ausgezeichneten Waffenthaten als russischer General und Kommandeur der Kavallerie im Feldzuge gegen die Tscherkessen unter Schamyl im Kaukasus.

+ Das bisher in Wien etablirte 3. Armee-Kommando wird am 20. d. mit seinen Organen wieder den frühern Sitz in Ofen nehmen.

* Die Militär-Elisabeth-Theresien-Stiftung hat kürzlich zwei ihrer Mitglieder verloren: die Obersten Franz Devin v. Waffenhorst und Georg Edler von Wohlgemuth; der erstere starb zu Wien am 13. d. im 81. Lebensjahre, der letztere bei St. Pölten.

w. (Eingesendet.) So wie in den Reihen unserer Soldaten in Italien gar manche Israeliten wacker stritten und sich als tüchtige Krieger bewährten, so standen auch in den Reihen der patriotischen Helfer, dort, wo es galt, Wunden zu verbinden, gar manche Juden, welche die christliche Lehre: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst" durch die That üben. Und in dem Momente wo die Wunden allmählich vernarben die des Krieges blutiger Hand geschlagen, da ist es auch an der Zeit, hervorragender Persönlichkeiten zu gedenken, welche gepart von reiner Vaterlandsliebe, Balsam und Hilfe in hervorragendem Maße gespendet. Der patriotische Hilfsverein hatte keine kleine Aufgabe und eben weil Männer aus allen Sphären der Gesellschaft, hohen Adel, Bürger, Christ und — Jude mit vereinten Kräften an ihre Arbeit gingen, wurde sie so erfreulich gelöst. Die großen und mächtigen Glieder haben ihre anerkennende Würdigung längst in dem Glanz ihrer Namen; es sei aber hier darum eines Mannes namentlich gedacht, der in stiller Zurückgezogenheit mächtig auf das Gedeihen des Vereines eingewirkt. Der brave Jude sei nicht minder geehrt und an's Licht gezogen; wir meinen den Großhändler Friedrich Boschan. Was Jude, was Christ? Wir wiederholen: Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst. An diesem Satze halten wir und nennen deshalb dankbar einen Mann, der es liebt, wenn er Gutes gethan, ins Dunkel sich zurückzuziehen. Es gemahnt uns dabei an den Charakter des Pflegers der Witwe, der da allabendlich in der Dämmerung kam und ihr den Korb mit Speisen auf das Fensterbrett stellte, bis die Witwe endlich einmal, der bis dahin verborgen gebliebenen Hand ansichtig wurde und sie dankbar festhielt.

* (Prag.) Ein würdiger Veteran Oberlieutenant Bartholomäus Liebl des Zeugs-Artillerie-Kommando Nr. 4 feierte am 11. d. M. sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Um 12 Uhr Mittags wurde ihm in Gegenwart des gesammten Offizierskorps dieses Kommando das goldene Dienstzeichen von dem Landes-Artillerie-Direktor für Böhmen Herrn General-Major Josef von Brantlem an die Brust geheftet und ihm bei dieser Gelegenheit die Glückwünsche der Anwesenden dargebracht. Das genannte Offizierskorps ehrte überdieß dadurch seinen greisen Kameraden, daß es ihm ein goldenes Dienstzeichen verehrte, und ihm zu Ehren ein Souper im Hotel zum Kaiser von Oesterreich veranstaltete, wobei es ihm mit einem Gedichte überraschte, das prachtvoll gebunden und von sämmtlichen Herrn Offizieren des Kommandos unterzeichnet war. Das Souper fand um acht Uhr Abends statt und wurde auch durch die Anwesenheit des Herrn Landes-Artillerie-Direktors beehrt. Am Schlusse desselben wurden Toaste auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, auf den trotz seines hohen Alters noch immer der vollen Manneskraft sich erfreuenden Jubilar, auf die k. k. Armee u. s. w. ausgebracht.

* In der Ulloer Kaserne zu Pest hatte am 10. d. eine Auszeichnung der als Garnison eingerückten Infanterie-Regimenter Graf Hartmann Nr. 9 und Baron Kellner Nr. 41 stattgefunden, wobei Se. Exzellenz der Landes kommandirende General FML. Graf Haller an mittlerweile avancirte Offiziere und Mannschaften dieser Regimenter goldene und silberne Tapferkeits-Medaillen in feierlicher Weise vertheilte.

** Aus St. Pölten erhalten wir Folgendes eingesendet:

In dem benachbarten Pottenbrunn ging es am vorletzten Sonntag recht lebhaft her. Der Gutsbesitzer Herr Eugen Dusy de Laczkowa, durch seinen Patriotismus bekannt, und diesen namentlich in der abgewichenen Kriegsepoche dadurch bethätigend, daß er mehr als 4000 fl. zu wohlthätigen Zwecken für die Armee flüssig machte, — veranstaltete zu Ehren des A. H. Geburtstages ein glänzendes Fest und war so freundlich die in St. Pölten und Concurra stationirten Offiziere zuladen. In Pottenbrunn selbst ist zufällig eine Kompagnie des 55. Infanterie-Regiments Baron Bianchi bequartirt, deren Mannschaft Herr von Dusy ebenfalls an dem Feste mit der Bevölkerung Pottenbrunns nicht nur Theil nehmen ließ, sondern sie auch mit einer 5tägigen Gratis-Löhnung bedachte. In dem großen, glänzend beleuchtenden Park war die Nacht über das regste Leben und während die vortreffliche Musik-Kapelle des gedachten Regiments hier die zahlreich herbeigeströmten Bewohner des Ortes unterhielt, gaben sich die geladenen Gäste im Schloße des liebenswürdigen Hausherrn der Heiterkeit und dem Frohsinn bis zur Morgenstunde hin.

Δ (Aus Tirol, 8. August.) Unsere Vorposten im Eingange des Traffoithales stehen oben auf dem Stilfserjoche den Piemontesen so nahe gegenüber, daß sie gegenseitig konversiren können. In Folge der Waffenstillstands-Konvention bildet die Grenze Tirols die beiderseitige Demarkationslinie; dadurch haben wir wegen der Natur des Terrains und der Konfiguration der Grenze eine so ungünstige Position gegenüber des Feindes, daß, wenn angenommen die Feindseligkeiten wieder eröffnet werden würden, wir unsere eigene Straße, die hinauf nach der Lombardie führt gar nicht mehr benützen können, sondern uns mühselig eine Kommunikation durch ein Nebenthal auf einen Punkt herstellen müssen, von wo aus noch Aussicht wäre, den Gegner wieder von der Höhe des Joches zu vertreiben. Obschon wir dem Frieden entgegensehen, so sind wir doch auf alle Eventualitäten gefaßt und es fehlt nicht an den nothwendigen Vorbereitungen zu einem angenommenen Wiederbeginn des Kampfes. Uns kam es ungelegen, dem Gegner die wichtige Stellung einräumen zu müssen, zumal wir einige Tage früher bei Sponda lunga seine Angriffe siegreich zurückgeschlagen hatten und eben im Begriff waren, gegen ihn selbst die Offensive zu ergreifen. Es ist vielleicht in Europa noch niemals in solcher Höhe gefochten worden als es bei Sponda lunga der Fall war, der Kampf glich mehr einer Gemsenjagd und da wir den Vortheil des Terrains hatten, war bekanntlich auch unser Verlust unbedeutend.

Vom Vereine zur Erziehung verwaister mittelloser k. k. Offizierstöchter in Oedenburg.

Bei Unternehmungen deren Erfolge von der Ergiebigkeit ihrer Geldmittel abhängen, sprechen trockene Zahlen am beredtesten für die Lösung der gestellten Aufgabe. Der Vereinsfond, welcher am 31. Dezember 1858 108,885 fl.

72½ kr. C. M. betrug, erreichte am 30. Juni l. J. bereits die Höhe von 117,413 fl. 19 kr. C. M. Zu dieser Summe kam noch in letzter Zeit die Widmung Sr. Exzellenz des Herrn FML. Graf n Morzin im Betrage von 6000 fl. zwar mit der Bestimmung, 5000 fl. C. M. zur Gründung eines Stiftungsplatzes alsogleich zu verwenden, die Zinsen des Restes von 1000 fl. C. M. aber so lange zum Kapital zu schlagen, bis auch dieses zur Errichtung eines Stiftungsplatzes erforderliche Summe von 5000 fl. erreicht haben wird. Das wesentlichste Verdienst an dem Gedeihen des Vereines gebührt aber fortwährend der k. k. Armee, welche eben so, wie sie seit dem Bestande des Vereines zu dessen Fonds-Vermehrung im reichlichstem Maße beitrug, auch der in jüngster Zeit an sie ergangenen Aufforderung sich durch freiwillige kleine Rücklässe an seinen Interessen zu betheiligen, größtentheils bereitwillig nachkam und bereits nambafte Beiträge einsandte, so hat z. B. das k. k. 19. Gendarmerie-Regiment 80 fl. 60 kr., Graf Degenfeld Infanterie-Regiment 50 fl., u. Bar. Airoldi Infanterie-Regiment 67 fl. 36 kr. dem Vereine jüngst zugeführt. Der unermüdete Vereins-Wohlthäter H. kais. Rath J. B. Jüngling hat in letzter Zeit abermals den Ertrag eines poetischen Werkchens: „Emilien Sträußchen benannt", dem Vereine gewidmet, und ihm hindurch bis jetzt schon einen Betrag von nahezu 100 fl. eingebracht.

Um nun einerseits zu beweisen, wie dankbar der Verein die täglich zunehmende Theilnahme des großen Publikums anerkennt, andererseits aber in Berücksichtigung der in Folge des letzten Krieges wieder bedentend vermehrten Zahl von Offiziers-Waisen, hat derselbe beschlossen, den gegenwärtigen Stand von 15 Zöglingen zum wenigsten um dreie und wenn es seine Mittel gestatten, selbst noch um mehre zu vergrößern, und dießfalls in der Wiener-Zeitung Nr. 143, 147 und 153 den Konkurs für 1. Oktober l. J. ausgeschrieben. Im Sinne der Vereins-Statuten bedingt die Ganzverwaistheit, die größere Dürftigkeit und der Umstand, daß der Vater im Felde geblieben den Vorzug bei der Aufnahme; bei der jetzt ausgeschriebenen Besetzung hingegen fällt der letzterwähnte Umstand allein entscheidend in die Wagschale. Möchte denn auch ferner die Theilnahme der Vereins-Wohlthäter eine, wenn nicht gesteigerte so doch gleich lebhafte bleiben, damit der Verein seiner mit regstem Eifer angestrebten Aufgabe: Die traurige Lage von je mehr hilflosen Offiziers-Waisen zu mildern und zu erleichtern im umfassendsten Maße entsprechen könne.

Oedenburg, am 16. August 1859.

Großherzogthum Baden.

* (Freiburg, 9. August.) Gestern Abend kamen dahier die General-Lieutenant Ludwig, Generalmajor Kuntz und von Böck, Generalstabsarzt Siegel und Kriegsrath Ekert nebst etwa 30 Militärärzten an, um einem Feldmanöver und einer Prüfung der Sanitätskompagnie anzuwohnen. Dieselbe fand heute früh statt. Drei Bataillone des 1. Füsilier-Bataillons hatten den Kampf um den Mooswald auszuführen, und die Sanitätskompagnie hatte ihren Platz im Heidenhof genommen. Die vollständige Ausrüstung für die Schlacht war da. Den fingirten Verwundeten wurde auf dem Platze selbst der Nothverband angelegt, und dieselben dann theils zu Fuß, theils in Senften zur weitern Behandlung zurückgebracht, wo alsdann von dem, welcher den Verband angelegt hatte, Rapport erstattet wurde. Es waren die verschiedenartigsten Verwundungen fingirt; es war aber zugleich auch erfreulich, wie die Mannschaft auf die vom Regimentsarzt Beck gestellten Fragen über den Nothverband die zweckmäßigste Art der Transportirung, über weitere Behandlung während der Heilung und Rekonvaleszenz mit voller Sicherheit und Genauigkeit Aufschluß gab. Man konnte da recht eigentlich ein Stück populärer Chirurgie hören, und es ist ein schönes Stück Arbeit, welches Regimentsarzt Beck mit seiner Mannschaft in der verhältnißmäßig kurzen Zeit der Einübung ausgeführt hat. Dem Soldaten, wie dem zu Hause Bleibenden gibt es eine wahre Beruhigung, wenn man sieht, daß im Falle des Unglücks so sorgsame Hilfe nahe ist, daß der Verwundete nicht nur nicht seinem Schicksale überlassen liegen bleibt, sondern von kundiger Hand sogleich aufgesucht und möglichst gepflegt wird. (Karlsr. Ztg.)

Preußen.

* (Berlin, 10. August.) Der bei Gelegenheit der Mobilmachung gefaßte Entschluß, für künftige Fälle, die eine Machtentfaltung Preußens erheischen, eine Einrichtung zu treffen, welche dem Zwecke genügt, ohne die Landwehr ihren bürgerlichen Verhältnissen sofort zu entziehen, wird in kürzester Zeit bereits zur Ausführung kommen. Es ist der Befehl zur Neubildung von 116 Bataillonen und zwar aus Reservisten ergangen, so daß, da jedes neu zu bildende Bataillon 450 Mann stark sein wird, sich dadurch eine Vermehrung der Infanterie des stehenden Heeres um 52,200 Mann ergibt. Dazu kommt noch eine Verstärkung der Kavallerie um 4750 Mann, da 38 neue Ersatz-Schwadronen gebildet werden sollen. Die Gesammt-Vermehrung des stehenden Heeres wird mithin 56,950 Mann betragen. Die Verwirklichung dieser neuen Einrichtung setzt bereits alle Kräfte im hiesigen Kriegsministerium in Bewegung. Preußen ist fortan in Stand gesetzt, eine bedeutende Heeresmacht aufzustellen, ohne dafür die Landwehr in Anspruch nehmen zu müssen, welche in der Folge nur der unmittelbare Angriff oder die Vertheidigung des Landes unter die Fahnen rufen soll. Im Fall der Aufbietung der Landwehr, dieser großen Wehrkraft Preußens, wird sie sich an die neu gebildeten Bataillone anschließen, so daß die innige Verbindung derselben mit dem übrigen Heere aufrecht erhalten bleibt. Hinsichts des stehenden Heeres ergibt sich der große Vortheil, daß es künftighin auch ohne die Landwehr mobil gemacht werden kann, was bekanntlich bis jetzt nicht thunlich war. In ruhigen Zeiten, wo Preußen von keiner Seite irgend eine Gefahr droht, werden die Mannschaften der neu gebildeten Bataillone und Schwadronen in die Heimat beurlaubt, und es bleiben nur die Stäbe und die Cadres in den betreffenden Standorten. Die größere Belastung des Militäretats vermindert sich sonach in solchen Zeiten in sehr beträchtlicher Weise. Die tief in die Verhältnisse der gesammten Bevölkerung Preußens einschneidenden Nachtheile der bisherigen Verschmelzung der Landwehr und Linie sind durch das nunmehr gewonnene Mittelglied glücklich beseitigt.

* Zum Andenken an die hundertjährige Feier des Sieges bei Minden 1. August 1759 wurde auf dem eigentlichen Schlachtfelde 50 Minuten von Minden entfernt in der Nähe des Wallfahrts-Teiches und ungefähr auf der Stelle, wo — nicht weit von Todtenhausen — die Batterie des Grafen Wilhelm Schaumburg-Lippe während der Schlacht gestanden hat ein Denkmal aufgerichtet. Es steht auf einen kleinen Anhöhe dicht an der Chaussee nach Petershagen, ist gegen 40 Fuß hoch und weithin sichtbar. Dasselbe ist aus Sandstein im gothischem Style errichtet, und in den vier Giebelfeldern des untern Thurmes befinden sich die Bildnisse der Haupt-Feldherrn der Schlacht und Friedrichs des Großen aus Bronze in Medaillonform eingefügt. Auf der Westseite der Hauptfront des Denkmals ist der Kopf des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, und unter demselben befindet sich die Inschrift: „Dem Andenken des von den vereinigten Truppen Preußens, Englands, Hannovers, Hessen-Kassels, Sachsen-Gotha's, Braunschweig und Schaumburg-Lippe's unter der Führung Ferdinand's, Herzogs von Braunschweig, am 1. August 1759 bei Minden erfochtenen Sieges über die französische Armee die dankbaren Nachkommen der verbündeten Krieger am 1. August 1859." Die Nordseite mit dem Medaillon des Grafen Wilhelm Schaumburg-Lippe trägt die Inschrift: „Dem Vertheidiger der Linien bei Todtenhausen am 1. August 1759, dem Grafen ꝛc." Die Ostseite die in ihrem Giebelfelde den Kopf des alten Fritz in Medaillonform zeigt, ist noch ohne Inschrift; auf der Südseite stehen unter dem Bildnisse des Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig die Worte: „Dem Sieger bei Gohfeld am 1. August 1759 dem Erbprinzen ꝛc."

Großbritannien.

o (London, 6. August.) Es liegen jetzt dem Parlamente zwei Gesetz-Entwürfe vor, welche den Zweck haben, die Vertheidigungsmittel des Landes zu vermehren; eine Bill, welche die Bildung einer Reserve von Seeleuten vorschlägt, und eine andere, welche eine Reserve für die Landmacht begründen soll. Die Regierung fördert außerdem die Organisation freiwilliger Jäger- und Artillerie-Korps, und die Pläne zu Erweiterung der Küstenbefestigungen sollen einer Kommission von Sachverständigen vorgelegt werden, um zu einer definitiven Entscheidung in dieser Angelegenheit zu gelangen. Auch soll während der Parlamentsferien die ganze Miliz-Frage von Neuem in Berathung gezogen werden, unter Benützung des kürzlich hierüber von einer Kommission erstatteten Berichts und der denselben begleitenden Gutachten von Fachmännern. Man sieht aus dem Allen, daß die Regierung sich aufs Ernstlichste damit beschäftigt, das Land für alle Fälle im gehörigen Vertheidigungszustand zu setzen. Der Premier, Lord Palmerston, selbst hat die beabsichtigte Bildung freiwilliger Jäger-Korps nicht nur gutgeheißen, sondern auch die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Patriotismus des Volks jetzt noch eben so stark sei wie im Jahre 1803. Wie sehr man aber bei alledem den durch die europäische Lage hervorgerufenen militärischen Bedürfnissen noch nicht Genüge geschehen glaubt, dafür spricht die Besorgniß, mit welcher General Evans gegenwärtig die zur Ausfüllung der Lücken in den in Ostindien stehenden Regimentern dorthin beorderten Truppentheile dem heimischen Dienst entziehen sieht, so wie der gleichzeitig von Oberst Percy Herbert im Unterhause ausgesprochene Wunsch einer bedeutenden Verstärkung der regulären Armee. Diesen Besorgnissen

und Forderungen gegenüber glaubte Lord Palmerston aber bemerken zu müssen, es scheint ihm, daß die Erörterungen der Landesvertheidigung in den Verhandlungen des Unterhauses jetzt öfters mehr von augenblicklichen Betrachtungen beeinflußt schienen, als daß ihnen eine feste und sistematische Anschauung zu Grunde läge; er halte es jedoch für sehr wünschenswerth, daß man bei Erwägung dieser Frage sich von allen solchen Einflüssen des Augenblicks frei mache und nur die Sache selbst und die dabei in Betracht kommenden bleibenden Interessen vor Augen habe. Der Kriegsminister pflichtete ihm hierin vollkommen bei und bemerkte seinerseits, er finde, daß das Parlament, wenn es sich um Armee-Angelegenheiten handle, beständig zwischen Kargheit und dem Gegentheil hin und her schwanke, was für den Zustand des Heeres von größtem Nachtheil sei; statt solcher plötzlichen Umwandlungen, von denen nächstens wieder ein Umschlag in das andere Extrem und Verlangen einer Reduktion des Heeres auf 40,000 Mann zu gewärtigen sei, möge man sich für ein fixes, der Politik dieses Landes, die keine offensive Zwecke habe, entsprechendes, aber den nöthigen Schutz gewährendes Sistem erklären. Man darf annehmen, daß bei den dem Parlament so eben von der Regierung gemachten Vorschlägen dieser vom Kriegsminister hier bezeichnete Gesichtspunkt der maßgebende gewesen ist, und die leitenden Gedanken des betreffenden Planes dürften folgende sein: die Miliz zu einer Armee-Reserve organisiren, von den Soldaten, welche ihre zehn Dienstjahre vollendet haben, so viele, als sich dazu bereit finden, zur Verstärkung dieser Reserve im Dienst zurückzubehalten, die Bildung freiwilliger Jäger- und Artillerie-Korps nach Möglichkeit zu fördern und die in Ostindien entbehrlichen Regimenter so bald als möglich zurückzurufen. Was die Marine betrifft: so ist man ebenfalls darauf bedacht, eine stärkere Anzahl von Seeleuten zur Bemannung der Schiffe in Bereitschaft zu haben. Was die Armee-Reserve-Bill für die Landmacht bezweckt, soll durch die Bill zur Bildung einer Reserve aus Marine-Freiwilligen für die Seemacht erreicht werden. Diese Bill ertheilt der Admiralität die Befugniß, 30,000 solcher Freiwilligen in Dienst zu nehmen, die auf 5 Jahre und nach Ablauf derselben, wenn es ihnen beliebt, noch auf einem gleichen Zeitraum inrollirt werden sollen. Nach Vollendung eines zehnjährigen Dienstes sollen sie pensionsberechtigt sein. In jedem Jahr soll diese Marine-Reserve 28tägige Uebungen abhalten, für den aktiven Dienst aber soll dieselbe nur einberufen werden, wenn Ereignisse eintreten, welche das Aufbieten der Streitkräfte des Landes erfordern. Die besagte Bill ist heute bereits durch den Ausschuß des Unterhauses gegangen und soll nächsten Montag zur dritten und letzten Verlesung kommen.

Niederlande.

* (Aus dem Haag, 9. August.) In Betreff des Kriegsministers General van Meurs, dessen Rücktritt erfolgt ist erfährt man Näheres: General van Meurs übernahm vor ungefähr 1½ Jahren das Portefeuille. Sein Eintritt in den Ministerrath erweckte die Hoffnungen auf große Reformationspläne in der Armee. Hatte doch er einst als Major in einer Broschüre auseinandergesetzt, wie die niederländische Armee, reorganisirt, kräftiger dazustehen vermöge, ohne mehr als 7½ Million jährlicher Ausgaben zu verlangen. Die erwartete Reorganisation blieb aber bis jetzt beim Minister im unausgearbeiteten Projekte. Er hatte den Generalstaaten gegenüber manchem Angriff zu widerstehen, vor allem, als die Ersparungen sich nie realisiren wollten, und wußte dieselben nicht selten mehr durch Gewandtheit, als mit vorbereitetem, soliden Selbstbewußtsein von sich zu weisen. Die Debatten im Juni d. J. über die Einberufung der Aushebungs-Mannschaften de 1856 und 1857 wurden mit Heftigkeit geführt. Die Generalstaaten erschracken und zürnten über die Mängel im diesseitigen Defensionswesen, und als sich eine Stimme zur Vertheidigung des gegenwärtigen und der früheren Ministerien erhob und motivirte, daß die Sparsamkeitsmanie der Kammern dem Kriegsminister die nöthigen Fonds versage, da hieß es sehr kategorisch, daß ein Minister sein Portefeuille niederzulegen habe, wenn er durch die Staaten verhindert werde, die ersten Pflichten zu erfüllen. So klang es im Juni, und kaum meldete man den Friedens-Abschluß von Villafranca, als ein gestellter und angenommener Antrag in der zweiten Kammer diejenigen Mannschaften in die Heimat entließ, welche so eben einberufen waren und deren vorläufiges Zusammenhalten der Kriegsminister als zur Uebung des ungenügend einexerzirten Heeres äußerst nothwendig bezeichnet hatte.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Oberstlt. Peter Ritter v. **Lammer** des 13. zum Kommdt. des 10. Gend.-Regt. — In Folge der in den Hauptquartieren der Armee und Armeekorps-Kommdt. disponibel entfallenden Stabs-Offiziere werden in Folge A. H. Bestimmung eingetheilt: der Kommdt. des Stabs-Inf.-Bat. der IV. Armee, Major Edmund **Salomon von Friedberg**, zum 12. Feldjäger-Bat.; der Kommdt. der Stabs-Drag.-Div. der III. Armee, Major Ludwig **Rehak** zum Huß.-Regt. Frhr. v. Simbschen Nr. 7, woselbst er in die offene Stelle in den effektiven Dienststand einzubringen ist, und der Kommdt. der Stabs-Drag.-Div. der IV. Armee, Major Ignaz v. **Watzesch**, zum Drag.-Regt. Graf Stadion Nr. 1. Die als Train-Kommdt. verwendeten Majors: Eduard **Kohauth**, des IR. EH. Wilhelm Nr. 12, Heinrich **Rebis**, des Kür.-Regt. Graf Wallmoden Nr. 6, und Anton Ritter v. **Orzechowski**, des Uhl.-Regt. Graf Clam-Gallas Nr. 10, haben zu diesen ihren Regimentern einzurücken. — Hptm. Franz **Pfau**, des Kriegs-Archives erhält bei der erfolgten Uebernahme in den Ruhestand den Majors-Charakter ad honores; — der zeitlich pens. Oberst Gustav **Kahlert** wurde für eine Friedens-Anstellung in Vormerkung genommen.

Pensionirungen. Oberst Spiridon **Manoriovic**, Festungs-Kommdt. zu Pola; die Feld-Spitaler-Direkt. der III. und IV. Armee, Oberste: Leonhard **Rampelt von Rüdenstein**, und Jos. **Nagy de Galantha**; der Kommdt. d. Stabs-Inf.-Bat. d. III. Arm., Maj. Joach. Grf. **Pötting**; die beiden mobilen Platz-Kmd. angestellten Majors: Franz **Benda**, Franz Ritter **Müller von Mühlfeld**, und Hermann **Seimann**, des Armee-Standes; die Train-Kommdt., Majors: Gustav **Raefile**, Alexander **Tebinka**, und Eduard **Ziobitzky**, des Armee-Standes, dann Joseph **Harnisch**, des Kür.-Regt. Kaiser Ferdinand Nr. 4, und Ferdinand **Tempus**, des Huß.-Regt. Graf Schlik Nr. 4, sämmtliche mit der Vormerkung für eine Feirdens-Anstellung.

Verleihung. In den Adelstand erhoben mit dem Ehrenworte „Edler von" und dem Prädikate **„von Waagau"** der Major August **Zechmeister** des 57. IR. GH. v. Mecklenburg.

Verzeichniß über Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde.

(Fortsetzung.)

Bei Montebello am 20. Mai 1859.

Vom IR. EH. Rainer Nr. 59: silb. 1. Kl. Feldwebel **Fellinger** Karl, **Koffler**, recte **Norwende** Heinrich, Führer **Böhm** Franz, Korporal **Taferner** Balthasar, Gemeiner **Dazzer** Lorenz, **Kraibacher** Johann, **Singhöringer** Franz, Führer **Ertl** Wolfgang, **Schuh** Johann, Korporal **Danter** Franz; silb. 2. Kl. Korporal **Pirklhuber** Josef, Gefreiter **Kaser** Franz, **Schuhbauer** Ignaz, Gemeiner **Holzinger** Johann, **Krinner** Wilhelm, **Winkler** Josef, **Stocker** Eduard, **Schmidl** Rupert, **Thalhamer** Franz, **Braudegger** Georg, **Spindler** Andreas, Offiziersdiener **Baumgartner** Peter.

Bei Magenta am 4. Juni 1859.

Vom IR. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32: silb. 1. Kl. Korporal **Aumüller** Anton, **Nemeth** Johann, Gefreiter **Szep** Anton.

Bei Castenedolo und Varese am 15. Juni 1859.

Vom 19. Feldjäger-Bat.: silb. 1. Kl. Unterjäger **Hufnagel** Anton, **Wiesgut** Lorenz, Jäger **Novak** Leopold; silb. 2. Kl. Patr.-Führer **Cosgilan**, **Novotny** Wenzel, **Oriando** Peter, Jäger **Bärnkopf** Franz, **Pleßnitzer** Stefan, **Streß** Jakob, **Scherzer** Jakob, **Mandl** Michael, Hornist **Jelinek** Philipp.

Vom IR. Baron Kellner Nr. 41: gold. Kadet-Feldwebel **Biedermann** Hub.; silb. 1. Kl. Zugsführer **Pokorny** Stefan, **Manaczinski** Jakob, Gefreiter **Dryszkiewicz**, Gemeiner **Keller** Johann, Offiziersdiener **Krammer** Karl; silb. 2. Kl. Korporal **Krylaty** Georg, **Stanislawsky** Stanislaus, **Storoszrzük** Konstantin, Hornist **Konoval** Basil, Gefreiter **Puzdrak** Ivan, Grenadier **Ukrainetz** Theodor, Gemeiner **Jaworsky**, **Mazzuniak** Sandul.

Vom IR. Br. Jobel Nr. 61: silb. 1. Kl. Feldwebel **Szebenyi** Leopold, **Schlauch** Hugo, Korporal **Gulyas** Johann, Gemeiner **Toity** Georg, **Latzky** Simon, **Moisza** Trailla; silb. 2. Kl. Führer **Siawik** Gyurko, Korporal **Dimilof** Prokop, **Rutkay** Josef, **Häusel**, Gefreiter **Bogschan** Theodor, Gemeiner **Tapay** Isaias, **Lipinsky** Paul, **Mansfeld** Franz, **Milutyn** Mikolaj.

Vom IR. EH. Rainer Nr. 59: silb. 1. Kl. Feldwebel **Bößl** Josef; silb. 2. Kl. Führer **Hattinger** Mathias.

Vom Huß.-Regt. Kaiser Franz Josef Nr. 1: gold. Gemeiner **Ferro** Johann; silb. 1. Kl. Führer **Csoor** Alexius, Gemeiner **Szinte** Alexander; silb. 2. Kl. **Harmath** Stefan, **Diasz** Stefan, **Gazso** Albert.

Vom Uhl.-Regt. Nr. 12: silb. 1. Kl. Gemeiner **Taunhofer** Heinrich, **Kollar** Mathias; silb. 2. Kl. Gemeiner **Hudin** Luka, **Subotin** Theodor, **Adric** Bozo, **Blazegovic** Anton, **Für** Stefan, **Stedul** Milo, **Vukas** Ivo, **Markarz** Markus; silb. 1. Kl. **Andricz** Milos.

Vom 5. Art.-Regt. Kavallerie-Batterie Nr. 11: silb. 1. Kl. Vormeister **Jeleny** Josef, Fahrkanonier **Drgacz** Franz; silb. 2. Kl. Führer **Kopetzky** Josef.

Bei Seriate am 7. Juni 1859.

Vom Gendarmerie-Kriegsflügel: gold. Wachtmeister **Bergombello** Hermes.

Bei Magenta am 4. Juni 1859.

Vom JR. Kaiser Franz Josef Nr. 1: slb. 2. Kl. Führer **Polian** Johann.

Vom Kaiser Hus.-Regt. Nr. 1: gold. Korporal **Damjan** Johann.

Bolenjäger-Abtheilung: slb. 1. Kl. Gend. z. Pferd **Gilardi** Ottavio, **Spreafiko** Magno, **Mariotto** Angelo, Gend. z. Fuß **Negri** Giuseppe; slb. 2. Kl. Gend. z. Pferd **Cattaneo** Gioromo, **Vignami** Giuseppe, Korp. z. Pferd **Serighelli** Giuseppe, **Fenkel** Josef, Gend. z. Pferd **Bernasconi** Franz., **Fior** Georg, **Laito** Felice, **Schneeberger** Johann, **Geimi** Giovanni, **Geppert** Franz, **Beretta** Alessio, **Gottal** Johann, **Libai** Josef; belobt Korp. z. Pferd **Brena** Gaetano, Gend. zu Pferd **Banbini** Fabbiano, **Lorenzi** Pasquale, **Guidotti** Gaetano, **Cottini** Franz, **Sorgner** Johann, Gend. zu Fuß **Aureggi**, **Hantei** Anton, **Boiontieri** Josef, **Monticelli** Luici, **Dametto** Viktor, **Ronconi** Luigi, **Federico** Anton, **Braghieri** Franz.

Vom JR. Baron Euloz Nr. 31: slb. 1. Kl. Gemeiner **Szaszvarosy** Josef, **Kereberan** Nikolaus; silberne 2. Klasse **Schneider** Johann, **Thot** Joseph, **Litschei** Johann, **Dauts** Karl, **Györy** Andreas, **Mazkasy** Josef, **Molnar**, **Barta**, Gefreiter **Csergesch** Marmilian, Gemeiner **Ehrenberg** Karl, **Schuiler** Johann; **Binder** Josef. **Mayerhofer** Friedrich,; slb. 1. Kl. Feldwebel **Klein** Ferdinand, Führer **Kovats** Georg, **Dsama** Peter, Gemeiner **Krämer** Michael; slb. 2. Kl. Feldwebel **Guldan** Stanislaus; slb. 1. Kl. Führer **Jakobezin** Georg; slb. 2. Kl. Gefreiter **Arkos** Wasil, slb. 1. Kl. Korporal **Biro** Johann, Feldwebel **Jakots** Aron; slb. 2. Kl. Führer **Csonka** Michael, Gefreiter **Buszkic** Georg, Feldwebel **Braisz** Franz, Korporal **Simonis** Gottfried; gold. Gefreiter, Vize-Korporal **Siamnik** Benjamin; slb. 2. Kl. Feldwebel **Biaske** Friedrich, Führer **Repasky** Andreas, Korporal **Gusbeth**. Gefreiter **Doty** Sigmund; belobt Hornist **Onia** Juon; slb. 2. Kl. Gemeiner **Lingner** Johann; belobt Gemeiner **Galb** Andreas; slb. 2. Kl. Gemeiner **Szabo** Stefan; belobt Gemeiner **Dobrota**. **Porodan** Karl, **Dumitrasec** Juon, **Turi** Josef. **Kunka** Juon; slb. 1. Kl. Korporal **Blasovski** Ladislaus; belobt Korporal **Terza** Juon, Gefreiter **Gabor**, Gemeiner **Drotief** Andreas, **Nagy** Johann, **Tilie** Juon; slb. 2. Kl. Zimmermann **Dreves** Friedrich, Führer **Marton** Franz, Korporal **Novak** Johann, Führer **Golgya** Peter, Feldwebel **Györfy** Isidor; slb. 1. Kl. Gemeiner **Pilberth** Josef; belobt Korporal **Nagy** Sandor, Gemeiner **Moldovan** Juon, Feldwebel **Leiola** Ludwig, **Simon** Alex.; slb. 2. Kl. Fahnenführer **Tiefer** Peter, Feldwebel **Kocsics** Stefan; slb. 1. Kl. Feldwebel **Konnerth** Michael; slb. 2. Kl. Feldwebel **Sawezinski** Johann, Gemeiner **Viadt** Peter, **Szauto** Stefan.

Vom JR. EH. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32: belobt: Korporal **Aumüller** Anton, Gefreiter **Szep** Anton, Korporal **Nemeth** Johann.

Vom 23. Feldjäger-Bat.: slb. 2. Kl. Führer **Müller** Friedrich, Unterjäger **Scheffel** Ferdinand; slb. 1. Kl. Unterjäger **Schöffler** Franz; slb. 2. Kl. Unterjäger **Kristof** Johann, **Sedderz** Christian, **Berbelly** Karl, **Gede** Georg, **Grub** Johann, Oberjäger **Preidt** Andreas, Führer **Rottana** Jakob, **Ebenberger** Karl, Hornist **Alemann** Johann, Gemeiner **Ehrmann**, **Incze** Josef, Führer **Oroß**: gold. Führer **Bartueiß** Johann; slb 1. Kl. Gemeiner **Laßlo** Istvan, **Kalman** Miklos; slb. 2. Kl. Gemeiner **Schauer** Josef, Oberjäger **Hufnagel** Anton; gold. Gemeiner **Maroscher** Johann.

Vom JR. GH. Hessen Nr. 14: gold. Korporal **Sagel** Franz; slb. 1. Kl. Feldwebel **Hinterberger** Mathias; slb. 2. Kl. Feldwebel **Zehetgruber** Josef, Gefreiter **Denk** Johann, Gemeiner **Zemek** Franz; slb. 1. Kl. Korporal **Kowaßky** Ludwig; gold. Feldwebel **Schäffer** Karl; slb. 2. Kl. Führer **Eichinger** Franz, **Reidinger** Alois, Gefreiter **Brandstätter** Franz, Gemeiner **Köstl** Josef, Korporal Bat.-Hornist **Ramharter** Franz, Korporal **Schober** Michael Gemeiner **Hunschofski** Josef; slb. 1. Kl. Feldwebel **Dittrich** Johann; gold. Gemeiner **Pecsy** Anton; slb. 2. Kl. Führer **Novak** Johann, **Rath** Anton, Gemeiner **Niederhametner** Josef, Hornist **Kuptzka** Johann; slb. 1. Kl. Führer **Schäuflinger** Anton, Korporal **Komenaz** Mathias, Gefreiter **Weiland** Valentin; slb. 2. Kl. Gemeiner **Deutsch** Raimund, **Metz** Franz, Korporal **Zimmerl** Anton, Gefreiter **Heim** Johann, Gemeiner **Siegl** Wilhelm, Korporal q. Feldwebel **Wurst** Ferdinand, Führer **Faikner** Johann, Korporal **Hubner** Adam; belobt Gefreiter, Vize-Korporal **Steininger** Johann, Gefreiter **Schön** Ignaz; slb. 2. Kl. Gemeiner **Dworak** Karl; gold. Gemeiner **Nagel** Peter; slb. 2. Kl. Gemeiner **Larzan** Josef, **Paninger** Ignaz; slb. 1. Kl. Führer **Glöttenhofer** Josef; belobt Korporal **Höriesberger** Johann, **Lukaczitz** Martin, Gefreiter **Gruber** Ignaz; slb. 2. Kl. Gefreiter **Kaiser** Franz; gold. Hornist **Wieser**; slb. 2 Kl. Tambour **Uiascsi** Gabriel, **Fasil** Josef, Gemeiner **Pölzl** Franz, Feldwebel **Kreun** Gustav, Führer **Schärfl** Josef, Korporal **Terihumer** Franz, Gefreiter **Rats** Karl; slb. 1. Kl. Gemeiner **Holzapfel** Johann; belobt Gefreiter **Danzinger** Leopold, Gemeiner **Weßner** Josef, **Rieder** Georg **Unterberger** Johann; slb. 2. Kl. Gemeiner **Kirchberger** Franz, **Höffler** **Fazskas** Andreas, **Wladachowitz** Lorenz, **Schwingenschlägel** Josef; slb. Feldwebel **Haselberger** Franz, Gemeiner **Koller** Josef, **Swoboda** Mathias; slb. 2. Kl. Führer **Rosenthaler** Johann, Korporal **Pistracher** Michael, Gemeiner **Widhalm** Josef, **Weiß** Johann; gold. Fahnenführer **Enzenhofer** Johann, Gemeiner **Timpel** Karl; slb. 2. Kl. Gemeiner **Weiß** Mathias, **Kautz** Paul; belobt Gemeiner **Furtner** Paul; slb. 2. Kl. Gemeiner **Bröm** Josef, Führer **Weißhaupel** Josef, Korporal **Heimreich** Franz, **Leitner** Ignaz; slb. 1. Kl. Gemeiner **Brosch** Anton, **Siedl** Georg, **Preßl** Ignaz; belobt Führer q. Feldwebel **Tieber** Ernst, Gemeiner **Prinz** Josef; slb. 1. Kl. Korporal **Buchsbaum** Franz

(Fortsetzung folgt.)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 66. Samstag den 20. August 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 85 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Abriß der Kriegsereignisse in Oberitalien von der Invasion der Oesterreicher in Piemont (29. April) bis zum Rückzuge derselben hinter die Adda und den Mincio (15. Juni) 1859.

(Fortsetzung.)

III.

Man kann bei der Beurtheilung der Schlacht von Magenta nicht unterlassen auf die Behauptung sachverständiger Militärs, welche auch in der Allg. Zeitung geäußert wurden, hinzudeuten: daß es gar nicht nöthig gewesen wäre nach den Grundsätzen der Strategie dem Uebergang des Feindes sich direkt entgegenzustellen und diesen selbst mit aller Macht zu verhindern, was bekanntlich meist doch sehr schwierig ja unmöglich ist, sondern daß es nur darauf ankam eine selbstgewählte Stellung in der Flanke mit überwiegender Macht südlich von der Straße von Mailand zu nehmen, weil dieß die Frankosarden verhindert haben würde auf Mailand vorzurücken. Dort hätte Gyulai mit 6 konzentrirten Armeekorps den Angriff nach Belieben unternehmen oder abwehren können.

Stellen wir jetzt einmal die Berichte der Franzosen, Piemontesen und Oesterreicher zusammen über die Gefechte bei Turbigo, Buffalora und Magenta am 3. und 4. Juni.

Die Oesterreicher hatten am 2. Juni 5 Uhr Abends versucht die Brücke von San Martino oder Buffalora bei ihrem Rückzug auf das linke Ufer zu sprengen. Es fehlte jedoch an dem nöthigen Sprengpulver, und der Erfolg der Minen war so unbedeutend, daß nur zwei Bogen der Brücke sich senkten ohne zu zerbrechen, so daß die Passage selbst für Artillerie nicht zerstört wurde.

Da Gyulai den dortigen näheren Uebergang der Franzosen direkt zu hindern suchte, so war es ein Fehler des Feldmarschall-Lieutenants Clam-Gallas, daß er diese Stellung verließ ehe die Brücke zerstört war. Auf ihre Zerstörung hatte Gyulai gerechnet, so wie auf Abwehr des Feindes auf diesem Punkte. [1]) Die französische Gardedivision Espinasse rückte von Trecate aus vor, nahm Besitz von der Brücke Buffalora und fand die Verschanzungen der Oesterreicher verlassen, so wie 3 Mörser, 2 Kanonen und mehrere Munitionswägen. Schon an demselben Tag, am 2. Juni, ging eine zweite Division der kaiserlichen Garde bei Turbigo über den Fluß, ohne Wiederstand zu finden. So waren die kürzesten Uebergänge in den Händen der Franzosen an demselben Tag, wo Gyulai erst seinen Rückzug begann und noch auf dem rechten Ufer stand.

Das Armeekorps Mac Mahon (2.) verließ nun am 3. Juni um halb 9 Uhr Morgens Novara, ging um halb 2 Uhr bei Turbigo über den Fluß, wo es schon eine Brigade der kaiserlichen Garde im Besitz des Dorfes und der Brücke fand, und ging sogleich gegen Robecchetto vor, um sich dort auf dem Plateau festzusetzen. Robecchetto wird von Mac Mahon als eine äußerst vortheilhafte Position beschrieben, 2 Kilometres von Turbigo entfernt, ein ansehnliches Dorf, welches ringsum das Thal beherrscht. Gerade in demselben Augenblick näherte sich eine österreichische Kolonne von Buffalora her, um das Dorf zu besetzen. Es kann dieß kaum eine andere als die Brigade Cordon gewesen sein, welche nur einmal im Bericht Gyulais als gegen Turbigo hin detachirt genannt wird. Obgleich nun Mac Mahon einer ungeheuren Uebermacht gewiß war (1 Korps und 1 Division Garde), so befahl er doch sogleich dem General de la Matterouge mit 3 Bataillonen anzugreifen und sandte ihm die andern Regimenter seiner Division nach. Zwei von diesen Regimentern nebst der Artillerie und den Voltigeuren der Garde [2]) unterstützten den Angriff der 3 Bataillone, so daß die österreichische Kolonne nach einem lebhaften Gewehrfeuer das Dorf aufgeben mußte. Auch von Castano her, nördlich von Turbigo, näherte sich die Spitze einer österreichischen Kavallerie-Abtheilung, zog sich aber nach einigen Schüssen der Artillerie zurück.

Man sieht, daß zur Verhinderung auch dieses Ueberganges, den Gyulai am 3. Juni erfuhr, die Oesterreicher zu schwach waren oder zu spät kamen.

Der 4. Juni war vom Kaiser Napoleon III. zur definitiven Besitznahme des linken Ufers bestimmt. Mac Mahon sollte sich mit seinem ganzen Korps nebst der Division Garde-Voltigeurs, und gefolgt von der ganzen sardischen Armee sogleich von Turbigo auf Buffalora und Magenta dirigiren, während die Grenadierdivision der Garde und das Korps Canroberts auf der Buffalorabrücke übergingen; später sollte das Korps von Niel und endlich das von Baraguay d'Hilliers folgen. Man sieht also, von Norden her wurde eine Macht von gewiß 100,000 Mann erwartet, während der Kaiser Napoleon III. südlich mit der Grenadierdivision bei S. Martino ungestört übersetzte. Die 2. und 3. Division der Piemontesen waren auch bereits am 4. um 11. Uhr Morgens unmittelbar hinter dem Korps Mac Mahons auf dem linken Ufer bei Turbigo angelangt, eine starke Meile von Buffalora entfernt. [3]) Sie wurden indeß in ihrem Aufmarsch gegen Magenta hin dadurch aufgehalten, daß man die Nachricht empfing, der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Urban befinde sich 2 Meilen nördlich davon in Gallarate und könne vielleicht die Flanke der Sarden im Marsch gegen Magenta bedrohen. Es wurden deßhalb einige Rekognoszirungen von den Piemontesen unternommen, welche auch österreichische Kavallerie antrafen, die sich jedoch sogleich östlich nach Busto Garolfo zurückzog. Vor 7 Uhr Abends langten aber die Piemontesen noch auf dem Schlachtfeld von Magenta, an dem Wege der Eisenbahn an, und nahmen an dem letzten Akt, dem Sturm von Magenta bis Corbetta hin Theil. Es blieben also immer noch wenigstens 60—70,000 Mann, welche konzentrirt von Turbigo aus unter Mac Mahon ins Gefecht kamen (nämlich sein Korps von 30,000 Mann, die Gardedivision 15,000 und 2 piemontesische Divisionen von je 15,000 Mann). [4])

Auf der Straße von Novara nach Buffalora erlitt das Korps von Canrobert einige Verzögerungen dadurch, daß der Weg mit französischem Train und Bagage ziemlich angefüllt war, indeß immerhin war seine Ankunft jenseits der Brücke bis Nachmittags (4. Juni) gesichert, wohin sich der Kaiser Napoleon III. etwas voreilig zur Division der Gardegrenadiere und Zuaven begeben hatte.

So war die Lage sagt der Moniteur und der Kaiser erwartete, „nicht ohne Aengstlichkeit," das Signal der Ankunft des Korps Mac

[1]) NB. Clam-Gallas konnte am 2. Abends noch nicht wissen, daß dieser Brückenkopf bei Turbigo umgangen war.

[2]) Mac Mahon hatte 13 Bataillone davon wenigstens bei sich.

[3]) Dieß verschweigen die französischen Berichte.

[4]) Wir führen dieß alles so genau an, weil sonst weder die österreichischen noch die französischen Berichte zu verstehen sind.

Mahon zu Buffalora, „als sich gegen 2 Uhr von jener Seite lebhaftes Gewehrfeuer und eine Kanonade hören ließ.“

Das Gefecht hatte aber schon vor Ponte di Magenta am Mittag begonnen, wie wir aus dem Bericht Gyulais wissen. In diesen beiden Stunden bis 2 Uhr (und dann später bis nach 4 Uhr) geschah es aber offenbar, was der Moniteur mit Stillschweigen bedeckt, daß die kaiserliche Garde von den Oesterreichern gegen den Tessin hin zurückgeworfen wurde. Die Berichte beider Seiten verschleiern hier das Vorgefallene; auch der Gyulais schweigt darüber, wohl aus dem Grunde (bis 2 Uhr), weil er das Ungenügende seines schwachen detachirten Korps gegen Turbigo hin, d. h. gegen Mac Mahon nicht hervorheben [5]) will, und weil er selbst erst um diese Zeit nach Magenta ritt, um seine Disposition zu treffen. Ließe Mac Mahon über seine Kämpfe am 4. aufrichtig sich vernehmen, so würde es sich zeigen, daß er bis zum Abend 7 Uhr auf seinem ganzen Marsch es nur mit einer einzigen österreichischen Division (Lillia) und dann vielleicht später erst in Buffalora mit einem kleinen Theil der Division Reischach zu thun hatte, d. h. daß er mit ungefähr 50,000 Mann und den 2 piemontesischen Divisionen in Reserve gegen höchstens 15—20,000 Oesterreicher den ganzen Tag bis zum Nachmittag 4 Uhr sich herum schlagen mußte, um vorzudringen. [6]) Während dieser Zeit aber waren die Gardegrenadiere und Zuaven unter dem Kaiser Napoleon III. zuerst von den 7000 Mann des 1. Korps unter Clam-Gallas, dann von einzelnen Theilen der ankommenden Truppen des 2. Korps (Liechtenstein) aufgehalten, und als diese weichen mußten, nach 2 Uhr von der einzigen Division Reischach aus Ponte di Magenta so weit zurückgeworfen worden, daß der Kaiser Napoleon III. schon den Befehl gegeben haben soll, die Artillerie zur Deckung seines Rückzuges über den Tessin aufzufahren.

Vergleichen wir nun die Inszenesetzung des Moniteur und die Spezialberichte der Generale Regnault de St. d'Angely, Mac Mahon, Canrobert und Niel über die Theilnahme ihrer Truppen an den einzelnen Gefechten mit den österreichischen Berichten, so muß voraus bemerkt werden, daß diese letztern zwar auch sehr ungenügend sind, weil sie die begangenen Fehler zu verschweigen suchen, aber daß das was sie angeben doch wahr ist, und sich bei genauer Vergleichung bestätigt, während nicht bloß der Moniteur ein Theaterstück mit Lüge und Wahrheit für sein „urtheilsloses“ Publikum zu komponiren versucht, sondern auch die französischen Korpskommandanten, mit einziger Ausnahme Canroberts und des unvollständigen Berichtes Niels, geradezu lügen, nicht bloß verschweigen, sondern „Zahlen und Zeit“ verfälschen, um ihre Heldenthaten in die Höhe zu schrauben. Es ist wohl kaum noch vorgekommen, daß in den offiziellen Berichten desselben Blattes auf Einer Seite über eine und dieselbe Schlacht der eine General, Regnault de St. d'Angely, die Ankunft eines Hilfskorps, von dem alles abhing, um 5 Uhr angibt, während der andere, der dieses Hilfskorps, die Brigade Picard, selbst kommandirte, es bereits um 4 Uhr am Kampf theilnehmen läßt [7]); ferner daß der Anführer der Garde eine ganze Division zu weniger als 5000 Mann angibt, während er 4 Regimenter derselben in demselben Bericht, außer der Kavallerie und Artillerie sogleich figuriren läßt, so daß man mit der Artillerie wenigstens eine Masse von 15,000 Mann herausbekommt, auch wenn man ganz davon absieht, daß die Gardekavallerie allein, welche vom 15. bis 20. Mai auf der Riviera di Ponente über Nizza und Genua nach Alessandria zog, nämlich Chasseurs, Guiden, Kürassiere, Dragoner und Uhlanen über 4200 Reiter nebst 70 Pferden Etatmajor, im Ganzen allein schon über 5000 Mann ausmachte.

Auch der Bericht des Generals Mac Mahon verschweigt nicht nur jedesmal daß er zurückgeworfen wurde, sondern er häuft gerade da wo ihm dieß passirte, vor Buffalora nördlich, seine Gegner dermaßen aus den beiden entgegengesetzten Theilen des Schlachtfeldes zu solchen Massen an, daß er die einzige Division Lillia, die ihm mit den Resten der Brigade Cordon noch dazu getheilt bei Buffalora, Cuggiono und Casate gegenüber stand, zu einem Korps von 15,000 Oesterreichern mit 20,000 in Reserve macht, indem er nämlich alle Truppen, welche überhaupt von Magenta bis Buffalora und Cuggiono vertheilt standen, zu gleicher Zeit bei Buffalora erscheinen läßt, um dadurch für jeden Leser, der nur festhielt, daß sein Korps etwa aus 45,000 Mann (mit der Gardedivision) bestehen müßte, eine gleiche Anzahl von Gegnern herauszubekommen. Kurz, es wird sich durch die Vergleichung und genaue Erzählung aller einzelnen Bewegungen zeigen, daß alle bis jetzt publizirten französischen Berichte auf die Täuschung des Publikums berechnet sind [8]), damit dieses nur ja nicht dahinter käme einzusehen, daß die Franzosen fast immer mit ihrer zwei- oder dreifachen Ueberzahl fechten, wo sie Erfolge errangen. Darin bestand ja gerade der Fehler der Oesterreicher, daß sie mit ganz ungenügenden Kräften sich aller Orten in hartnäckige Gefechte einließen.

(Fortsetzung folgt.)

---

[5]) Er spricht nur ganz beiläufig von der Division Lillia, die am 4. den ganzen Angriff Mac Mahons bei Castelletto und Buffalora aushalten und natürlich diese Orte räumen mußte. Sie hatte höchstens die Reste Cordons zur Unterstützung.

[6]) Es wird sich unten zeigen, daß die Division Reischach eine Zeitlang auch Buffalora der Garde entrissen hatte, ehe die Division Lillia zurückgehen mußte.

[7]) Durch die spätere Ankunft sollte der Garde das Verdienst gerettet werden, die wiederholten Angriffe der Oesterreicher, selbst der Division Reischach, welche die Garde warf, nachdem sie schon die Brigade Picard zur Hilfe bekommen hatte, ausgehalten zu haben. Die Uhren der französischen Marschälle gingen offenbar verschieden, und ihre Arithmetik war ebenfalls sehr abweichend.

[8]) Wir wollen nicht einmal darauf verweisen, daß Mac Mahons Bericht noch am 6. Juni, also zwei Tage nach der Schlacht, von 4 österreichischen kompletten Korps, von 25,000 Mann (30,000 sur le papier) spricht, ohne anzuführen, daß von diesen Korps Eines (Schwarzenberg) gar nicht gegen ihn gefochten hat, daß es von einem andern (Clam) nur die Spitzen waren (7000 Mann), die bereits aus Verona voraus an die Brücke Buffalora dirigirt waren, daß von dem Korps Benedek, welches er nennt, kein Mann gegen ihn und überhaupt in der Schlacht engagirt war, endlich daß nicht von den Korps welche er nennt, sondern nur das Korps Zobel und von den Korps Schwarzenberg, Liechtenstein und Clam einzelne Brigaden an der Schlacht theilnahmen. Er wußte also zwei Tage nach der Schlacht noch nicht genau, mit wem er und mit wem es die andern zu thun hatten.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

Armee-Befehl Nr. 44.

In Anerkennung der hervorragenden Leistungen in der Schlacht bei Solferino und den letzten vorhergegangenen Gefechten verleihe Ich:

das Kommandeur-Kreuz Meines Leopold-Ordens:

Den Feldmarschall-Lieutenants: Alexander Grafen **Mensdorff-Pouilly** und Ludwig Freiherrn von **Sztankovics**, letzterem für Magenta.

Meinen Orden der eisernen Krone 2. Klasse:

Den Feldmarschall-Lieutenants: Wilhelm Grafen **Montenuovo**, Leopold Grafen **Sternberg**, Adolph Ritter von **Lang** und Moriz Grafen **Pálffy ab Erdöd**; den General-Majors: Wilhelm Prinzen zu **Schleswig-Holstein-Glücksburg**, Tassilo Grafen **Festetits de Tolna**, Johann Grafen **Huyn**, Anton **Bils**, Friedrich Freiherrn von **Packenj**, Hannibal Freiherrn von **Puchner**, Anton **Scudier** und Rudolph Freiherrn von **Schmidburg**; den Obersten: Gedeon **Rado de Szent Martony**, des Genie-Stabes, für dessen Leistungen seit Beginn des Feldzuges, und Josef **Ringelsheim**, des General-Quartiermeister-Stabes.

Das Ritterkreuz Meines Leopold-Ordens verleihe Ich:

Den Feldmarschall-Lieutenants: Friedrich Frhr. v. **Blomberg**, Franz Grafen **Folliot de Crenneville** und Anton **Schwarzel**; — den General-Majors: Ernst **Hartung**, Johann Grafen **Castiglione**, Alexander Frhr. v. **Koller**, Johann Edlen v. **Fehlmayer**, Friedrich v. **Brandenstein**, Ferdinand Ritter v. **Wussin**, Prosper v. **Doctenr**, als Kommdt. des JR. Graf Kinsky Nr. 47; — den Obersten: Adolf Ritter v. **Schönfeld** des Adj.-Korps, Karl **Möring** des Genie-Stabes, Gedeon Ritter v. **Krismanic** und Karl **Drechsler**, beide vom GQMSt., Johann v **Trentinaglia**, des JR. Frhr. von Wernhardt Nr. 16, Karl **Schulz**, Kommdt., und Gustav Prinzen zu **Sachsen Weimar-Eisenach**, zweiten Obersten des JR. Frhr. von Reischach Nr. 21, Viktor Altgrafen **Leiningen**, des JR. EH. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32, Alexander **Benedek**, des JR. Prinz-Regent v. Preußen Nr. 34, Emerich v. **Fleischhaker**, des JR. EH. Leopold Nr. 53, Alois Grafen **Pötting et Persing**, des JR. Frhr. v. Zobel Nr. 61, als Interims-Kommdt.

des IR. Dom Miguel Nr. 39, Moriz Werner, des Art.-Stabes und Ferdinand Kriz, vom Adj.-Korps, dem Letztgenannten für seine Leistungen seit Beginn des Feldzuges; — den Oberstlieutenants: Karl Lrschke, des IR. EH. Ludwig Nr. 8, Johann Freiherrn Fröhlich von Salionze, des IR. Frhr. v. Reischach Nr. 21, Karl Steiger von Münsingen, des Meinen Namen führenden Tiroler Jäger-Regt. und Josef Kussenitz von Ibenies, des Genie-Stabes; — den Majors: Karl Freiherrn v. Irna, des IR. Frhr. v Prohaska Nr. 7, Franz Ritter v. Siller, des Meinen Namen führenden Tiroler Jäger-Rege., Karl Winterstein, des FAR. von Brantem Nr. 8, Karl v. Mainone, des GQMSt. und Karl Bienerth, des Adj.-Korps; — den Hauptleuten: Gregor Krobatin, des FAR. Ritter v. Fitz Nr. 11 und Christian Ritter v Appel, des GQMSt.

Meinen Orden der eisernen Krone 3. Klasse verleihe Ich:

Den General-Majors: Robert Frhr. v. Blumencron, Karl Rossgen von Floß und Adolf Frhr. v. Wimpffen zu Rollberg; — den Obersten: Ottokar Frhr. v. Prochazka, des IR Graf Kinsky Nr. 47, Ferdinand Lindner, des IR. EH. Ludwig Nr. 8, Basil Polowina, des IR. Kronprinz EH. Rudolf Nr. 19, Heinrich Schrõder, des IR. EH. Rainer Nr. 59, Friedrich Franz, des Gradiskaner GIR. Nr. 8, Karl Strerl, des 21. Feldjäg.-Bat., Adolf v. Mengen, des Uhl.-Regt. Graf Civalart Nr. 1 und Johann Wagner, des GQMSt.; — den Oberstlieutenants: Friedrich Grobois, des IR. EH Franz Karl Nr. 52, Michael Frhr. v. Augastin, des IR. EH. Leopold Nr. 53, Stefan Mestrovie, des Otocaner GIR. Nr. 2, Emanuel Knezevie, des Oguliner GIR Nr. 3, Heinrich Menninger, des 9. Feldjäg.-Bat., Johann Ritter v. Elvert, des FAR. Ritter v. Fitz Nr. 11, Adolf Catty, des GQMSt. und Hermann Edlen v. Neuhauser, des Adj.-Korps; — den Majors: Georg Drafrnovic, des Meinen Namen führenden IR. Nr. 1, Josef Hrller, des IR. Kronprinz Albert v. Sachsen Nr. 11, Anton Frhr. v. Mayer, des IR. Kronprinz EH. Rudolf Nr. 19, Josef Sutter von Adeltreu, des IR. Frhr. v. Reischach Nr. 21, Norbert Frhr. v. Hangwitz, des IR. König der Belgier Nr. 27, Alexander Hummre, Daniel Baß de Diod Barallya und Georg Syebn, alle drei vom IR. Frhr. v. Culoz Nr. 31, Emanuel Frhr. von Hrnningrr, des IR. Graf Khevenhüller Nr. 35, Eduard v. Udvarnoky, des IR. EH. Ernst Nr. 48, Josef Bauer, des IR. Frhr v Heß Nr. 49, David Urs dr Margina, des IR. EH. Franz Karl Nr. 52, Gustav König, des IR. EH. Leopold Nr. 53, Bruno Frhr. v Montluisant und Friedrich v. Schwab, des Meinen Namen führenden Tiroler Jäger-Regt., Hugo Grafen Bernstorff, des 4. Feldjäg.-Bat., Karl Loschan, Johann Baeris Edlen von Barnhelm und Karl Schindler, des Art.-Stabes, Julius v. Bolza, des Genie-Stabes, Wenzel Freih. v. Enis, des Adj.-Korps, Karl Pavek, Franz Littrow und August Neuber, des GQMSt.; — den Hauptleuten: Anton Wodiczka, des Meinen Namen führenden IR. Nr. 1, Karl v. Deschmayr, des IR. EH. Karl Nr 3, Wilhelm Woschilda, des IR. Frhr. v. Prohaska Nr. 7, Ludwig Jausky, des IR. EH. Ludwig Nr. 8, Anton Steiger und Ignaz Srewald, beide vom IR. Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11, Paul Dudir, Moriz Bücker von Pürkheim, des IR. Frhr. v. Wernhardt Nr. 16, Laurenz Jaremba und Ferdinand Hrllee, beide des IR. Frhr. v. Reischach Nr. 21, Josef Edlen v Sabatowiez und Josef Brunaa, des IR. König d. Belgier Nr. 27, Georg Gougl, des IR. Frhr. v. Culoz Nr. 31, Dionys v. Ghika, des IR. Dom Miguel Nr. 39, Moriz Rohmann, des IR. Frhr. v. Roßbach Nr. 40, Wilhelm Maens von Eichenhoeft, des IR. Graf Kinsky Nr. 47, Ignaz Korren und Karl Falk, beide des IR. EH. Ernst Nr. 48, Emerich Blrß, des IR Frhr. v. Grueber Nr. 54, Peter Frhr. v. Baselli, des IR EH. Rainer Nr 59, Johann Knrzir, des Waradiner-Creuzer GIR. Nr 5 und Gustav Toms, des 3. Feldjäg.-Bat.; — den Rittmeistern: August Garß, des Drag.-Rgt. Prinz Eugen v. Savoyen Nr. 5, Karl v. Tõrok, Otto Freih. v. Majthenyi und Rudolf Grafen Zichy, alle drei des Huß.-Rgt. König v. Preußen Nr. 10, dann Bela Schönberger, des vakanten Uhl.-Rgt. Nr. 12; — den Hauptleuten: Alexander Spanner, des Meinen Namen führenden FAR. Nr. 1, Karl Ruckee, des vakanten FAR. Nr. 3, August Göpy, des FAR. v. Brantem Nr. 8, Albert Dittmann, des FAR. Ritter v. Pitinger Nr. 9, Daniel v. Salis und Karl Rossig, des Genie-Stabes, für seine Leistungen seit Beginn des Feldzuges, dann dem Rittmeister August v. Weiß, des Adj.-Korps; den Hauptleuten im GQMSt.: Wilhelm Frhr. von Strnglin, Franz Ritter Latterr von Lintenburg, Rudolf Garris, Eugen Müllee, Adolf Frhr. von Sacken, Rudolf Hempfling, Alexis Pollak, Emil Joli, Alexander Frhrn. von Piers, Ludwig Frhr. De Vaux, Georg Mnegie, Wilhelm Gründorf und Moriz Etturr, ferner dem Hptm. Walter Grafen Stadion, des Armeestandes; — den Oberlts.: Orestes Bischof, des IR. EH. Karl Nr. 3, Johann Willigh, des IR. Frhr. v Prohaska Nr. 7, Friedrich Wanka, des IR Kronprinz v. Sachsen Nr. 11, Ernst v. Chambaud, des IR. EH. Wilhelm Nr. 12, Otto Hund, des IR. GH. v. Hessen Nr. 14, Karl Treschre und Wilhelm Racher, des IR. König der Belgier Nr. 27, Ludwig Kautsch, des IR. EH. Rainer Nr. 59, Franz Mihalir, des Gradiskaner GIR. Nr. 8, Vinzenz Moser, des Meinen Namrn führenden Tiroler Jäger-Rgt., August Klosetz, des Meinen Namen führenden FAR. Nr. 1, Konstantin Redbal, des FAR. Frhr. v. Siwrtnik Nr. 5, Alexander Stremayer, des FAR. v. Brantem Nr. 8, Alois Geisrckrr, des FAR. Ritter v. Pitinger Nr. 9; — den Unterlieutenants: Josef Fangor, des IR. Frhr. v. Culoz Nr. 31, Karl Wörlein und Otto Pohl, des IR. Dom Miguel Nr. 39, Nikolaus Aigner, des IR. Frhr. v. Grueber Nr. 54, Ferdinond Mihokovir, des Gradiskaner GIR. Nr. 8, Michael Hocke, des Meinrn Namen führenden FAR. Nr. 1, Heinrich Pierron, des FAR. Frhr. v. Siwrinik Nr. 5, Gustav Zwölf, des Raketteur-Rgt., — sämmtlichen hier Genannten mit Nachsicht der Taxen. —

Das Militär-Verdienstkreuz verleihe Ich:

Dem FML. und Feld-Art.-Dir. der I. Armee Herrn Erzherzoge Wilhelm, den GM.: Friedrich Greschke und Adalbert Grafen Zichy; den Hptlten.: Adolf von Wurmb und Alfred Pilati; den Oberlts.: Josef Burger, Karl Rawratil, Anton Wischin und Maximilian Noval; den Unterlts.: Anton Chovanetz und Theodor Frhr. von Toussaint des Meinen Namen führenden IR. Nr. 1.

Vom IR. EH. Karl Nr. 3: dem Major Rudolf Holzinger; den Hptlten.; Friedrich Hackl, Franz Pichler Edler von Deeben, Anton Fuchs, Franz Massiczek, Mathias Kollibas, Karl Krickl, Friedrich von Amberg; dem Oberlt. Mathias Krzizrk; dem Unterlt. Franz Pollak.

Vom IR. Fürst Liechtenstein Nr. 5: dem Hptm. Constantin v. Firdlee; dem Oberlt. Ed. Frhrn Bareo.

Vom IR. Frhr. von Probaska Nr. 7: dem Obersten Georg Prohaska; den Hptlten.: Gustav Saint-Albe, Karl von Kastenholz, Franz Frhr. von Karaisl, Ferdinand Hayda, Franz Danirk, Johann Müller und Przihado; den Oberlts.: Titus Abraham von Abrahamsbreg, Alois Gaezarolli Edler von Thurnlack, August Guzmann und Nikolaus Uiberbacher; den Unterlts.: Albert Grafen Cheistalnigg, Julius von Nrupaner, und Josef Hierländer.

Vom IR. EH. Ludwig Nr. 8: den beiden Majors: Hermann Hartenthal und Eduard Suchanek; den Hptlten.: Theodor Florian, Franz Baumann, Adolf Andees und Franz von Löw; den Oberlts.: Vinzenz Albinsky, Paul von Dutkirwicz und Josef Pilzinger; den Unterlts.: Paul Rosenbaum und Heinrich Richly.

Vom IR. Kronprinz v. Sachsen Nr. 11: dem Obersten Leonhard Rovey von Wundenfeld; dem Major Ferdinand Hofmann, den Hptlten.: Jos. Seewald und Karl Heidl, dann dem Oberlt. Josef Maranz.

Vom IR. Großh. von Hessen Nr. 14: den Hptlten.: Wilhelm v. Mayrrn und Albert Edl. von Bacavallr; dem Oberlt.: Josef Stadtthalee; den Unterlts.: Maxim Rosenberger und Julius Egloff von Engvillen.

Vom IR. Frhr. von Wernhardt Nr. 16: den Majors: Maxim. von Baumgarten und Adolf Resich von Ruinenberg; den Hptlten.: Theodor Andrrs, Heinrich Kraft und Karl Garlik Ritter von Osoppo; den Oberlts.: Josef Franz Eyle und Ludwig Kossak.

Vom IR. Prinz Gustav Wilh. Hohenlohe Nr. 17: den Obersten Johann Dorninger von Doenstrauch; dem Major und Train Komdten. beim 8 Armeekorps Alexander Pfaffrnbeeg; den Hptlten.: Johann Braun, Johann Frhr. von Brltheim, Franz Frhr. von Wolkrnsperg und Anton Peechtl; dem Oberlt Fridolin Cramolini und dem Unterlt. Franz Domladisch.

Vom IR. Kronprinz EH. Rudolf Nr. 19: den Hptlten.: Adolf Rainee, Wilhelm Weil und Theodor Seedie; dem Oberlt. Eduard von Meyrosee; dem Unterlt Laurenz Roskoschny.

Vom IR. Frhr. von Reischach Nr. 21: dem Major Josef Wayrachee von Waidensteauch; den Hptlten.: Johann Meduna, Ignaz Schmitt von Kehlau und Josef Junk; den Oberlts.: Emanuel Jeracek, Friedrich Zulrchnee und Rudolf Merker; dem Unterlts.: August Mejee und Friedrich Lang.

Vom IR. Graf Wimpffen Nr. 22: dem Oberstlt. Eduard Eehart; dem Major Julius Ritter von Sonnenstein; den Hptlten.: Johann von Instenbrrg, Johann von Davidovsky, Emil Frhr. von Lichtrnbrrg und Ludwig Frhr. von Diller; dem Oberlt. Karl Frhr. v. Malchus.

Vom IR. Frhr. v. Mamula Nr. 25: dem Hptm. Josef Edl. v. Andrassy.

Vom IR König der Belgier Nr. 27: dem Hptm. Otto Fux und den Unterlts.: Adolf Frhr. von Schluga, Ludwig von Haidrgg und Theodor David.

Vom IR. Ritter von Benedek Nr. 28: dem Oberlt. Georg Junkee.

Vom IR Graf Thun Nr. 29: dem Major Karl Schmidt und Hptm. Emanuel Ritter von Leiner.

Vom JR. Frhr. von Culoz Nr. 31: dem Oberstlt. Ferdinand **Arthofen**; den Hpilten.: Josef Ritter von **Pawlikowski**, Adolf **Pecchio** Ritter von **Weitenfeld**, Marcus von **Sufany**, Josef Frhr. von **Neacea**, Edgar **Kohl von Kohlenegg**. und Nikolaus **Csauf**. (diesem für Magenta); den Oberlts: Viktor von **Stöhr** und Josef **Klimke**, dann dem Unterlt. Heinrich **Postel**.

Vom JR. EH. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32: den Hpilten.: Josef **Konek** und Alexander von **Molnar**; den Oberlts.: Ferdinand **Szauke de Tarpa** und Heinrich **Schmidt**; dem Unterlt. Eduard von **Pawlovsky**.

Vom JR. Graf Gyulai Nr. 33: dem Oberlt. Karl **Finsterschott**.

Vom JR. Prinz-Regent von Preußen Nr. 34: dem Oberstlt. Kasimir von **Gintowt**; den Majors: Karl **Slawecki** und Peter **Naraneic**, den Hptlt.: Friedrich **Villecz**, Johann **Smugia** und Stefan **Kuß**; den Oberlts.: Adolf Ritter von **Bittoni** und Johann **Hoppels**.

Vom JR. Dom Miguel Nr. 39: den Hptlt.: Alexander **Koczizska** Edlen von **Freibergswall** und Oskar von **Steyee**; den Oberlts.: Friedrich **Güßübel** und Eduard **Preininger**; den Unterlts.: Franz **Rueez**, Ladislaus v. **Andraßfy**, Robert **Walitschek** und Napoleon **Bindee von Bindeesfeld** (letzterem für Montebello).

Vom JR. Frhr. von Roßbach Nr. 40: dem Major Josef von **Mayerhofer**; dem Hptm. Johann **Rzepinski**; dem Oberlt. Rudolf von **Unkelhäuser**.

Vom JR. Frhr. von Kellner Nr. 41: dem Oberlt. Dominik **Werdan** und dem Unterlt. Johann **Kramer**.

Vom JR. König von Hannover Nr. 42: den Oberstlts.: August **Wallnöfer** und Hubert **Wagner**; den Hptlt.: Johann Edlen von **Herget**, Hermann **Döblee**, Ferdinand **Hoest** und Karl von **Sotka**, dann dem Oberlt. August **Hoen**.

Vom JR. Prinz von Hessen und bei Rhein Nr. 46: dem Hptm. Friedrich Frhrn. vnn **Rottsmann**.

Vom JR. Graf Kinsky Nr. 47: den Hptlt.: Friedrich **Bougard von Ebersthal**. Rudolf **Kokl**, Adolf **Forsthubee von Forstberg** und Eduard **Liebezeit**; den Oberlts.: August **Gamilschek** und Eduard **Deasch**; den Unterlts.: Jakob **Wratschko** und Alphons Frhrn. **Cirheimb**.

Vom JR. EH. Ernst Nr. 48: dem Oberstlt. Johann **Baghou**: den Majors: Konrad Edl. v. **Mederer** und Ferdinand **Bauer**; dem Hptm. Johann von **Michalik**; den Oberlts.: Karl **Laswitz** und Ludwig von **Tueck**; den Unterlts.: Josef **Selig**, Johann **Straschiripka**, Aldin **Fuchs** und Moriz **Heller**.

Vom JR. Frhr. von Heß Nr. 49: dem Oberst Johann Ritter v. **Braisach**; dem Major Ferdinand **Woschilda**; dem Hptle.: Rudolf **Praun** und Friedrich **Mayer**; dem Obrlt. Eduard **Lugmayer**; den Untrlts.: Karl **Heindl**, Eduard **Schröders**, Leopold **Strobel** und August **Hilgenberg**.

Dann nachträglich für Montebello:

Den Hptlt.: Josef **Hutter** und Konrad von **Schluderer**; den Oberlts.: Gustav **Weiß**, Anton **Krainer** und Karl **Rizzi**; den Unterlts., Bruno **Otto** und Karl **Kodauert**.

Vom JR. Erzherzog Franz Karl Nr. 52: dem Major Anton **Ballarini**; den Hptlt.: Albert **Bieinger** und Arnold **Balduin**; den Oberlts.: Ludwig **Sowa** und Adolf **Schmotzer**; den Unterlts.: Friedrich **Armbrust** und Moriz **Manker**.

Vom JR. Erzherzog Leopold Nr. 53: dem Major Peter **Csikos**; den Hptlt.: Felix von **Albini**, Eduard **Wittmann von Neuborn** und Stefan **Gyurischevic**; dem Oberlt. Adolf **Robiezek**; den Unterlts.: Anton **Bosio** und Karl **Dubsky**.

Vom JR. Großherzog von Mecklenburg Nr. 57: dem Major Anton **Wagner**; dem Hptm. Karl **Vogl** und dem Unterlt. Ferdinand von **Bassewitz**.

Vom JR. Erzherzog Stefan Nr. 58: dem Hptm. Wilhelm **Krzandalsky**; dem Oberlt. Karl **Aust** und dem Unterlt. Sigmund **Lassowski**.

Vom JR. Erzherzog Rainer Nr. 59: dem Oberstlt. Franz Edlen von **Leithner**; dem Major Otto Grafen **Wilseesheimb**; den Oberlts.: Ludwig von **Steinherr** und Heinrich **Gatterer**; den Unterlts.: Alexander Ritter von **Elvenich**, Ernst **Palitschek** und Max von **Geollee**.

Vom JR. Prinz von Wasa Nr. 60: dem Obersten Andreas von **Mariássy**; dem Major Vinzenz v. **Dobrowolny** und dem Hptm. Josef **Dittrich**.

Vom JR. Freih. von Zobel Nr. 61: dem Hptm. Anton **Debellak** und dem Oberlt. Emanuel von **Budisavljevic**.

Vom Liccaner GJR. Nr. 1: dem Major Lukas **Podkonjak** und dem Unterlt. Philipp **Tomljenovic**.

Vom Ottocaner GJR. Nr. 2: dem Unterlt. Franz **Vitzthum**.

Vom Oguliner GJR. Nr. 3: den Hptlt.: Natalis **Buch** und Kaspar **Pavitic**; den Oberlt.: Paul **Sertic** und Daniel **Rajacic**, dann dem Unterlt. Hieronymus **Perpic**.

Vom Szluiner GJR. Nr. 4: dem Oberlt. Paul **Jugath**; den Unterlts: Franz **Sipic**, Emil **Vidale** und Anton **Mnic**.

Vom Warasdiner-Creutzer Grenz-JR. Nr. 5: dem Unterlt. Emerich **Skuvar**.

Vom Gradiskaner Grenz-JR. Nr. 8: den Hptlten.: Friedrich **Filek**, Adam **Mihailinic**, Wilhelm **Müller** und Konstantin von **Ivanovic**.

Vom Titler Grenz-Inf.-Bat.: dem Major Georg **Scharich** Ritter von **Wranik**.

Vom **Meinen Namen** führenden Tiroler Jäger-Reg: dem Oberstlt. Josef **Zigau**; den Hptlt.: Alexander **Metz**, Ruppert **Feeund**. August Edlen von **Weinsbeeg**, Friedrich **Zini**, Karl **Rumpelmaier**, Josef von **Hafner** und August **Leiduee**; den Oberlts.: Johann **Mach**, Otto Ritter von **Geneber**, Otto von **Bonthillier** und Johann **Thaler**; den Unterlts.: Ludwig von **Soiß**, Bernhard Prinzen **Solms-Beaunfels**, Theodor **Wuzlhofer** und Friedrich **Hotze**.

Vom 2. Feld-Jäger-Bat.: den Unterlts.: Viktor Freih. von **Ehrenburg** und Stefan von **Dubraviczky**.

Vom 4. Feld-Jäger-Bat.: dem Hptm. Emil Marchese del **Mayno**; dem Oberlt. Kaspar **Riesenfels** und dem Unterlt. Karl **Pollak**.

Vom 6. Feld-Jäger-Bat.: dem Oberlt. Anton Freiherrn von **Veltheim**.

Vom 13. Feld-Jäger-Bat.: den Oberlts.: Hugo **Spindler** und Franz **Siegert**.

Vom 15. Feld-Jäger-Bat.: dem Oberlt. Georg **Schmidt**.

Vom 16. Feld-Jäger-Bat.: den Oberlts.: Josef **Diewald**, Karl **Habermann**, Rudolf **Jung** und Julius Freih. **Kruchina von Schwanberg**; den Unterlts.: Michael **Münzl von Münzthal**, Josef **Meißl** und Johann **Dohnal**.

Vom 24. Feld-Jäger-Bat.: dem Hptm. Franz **Riegler** und dem Oberlt. Anton **Hoborsky**.

Von der Sanitäts-Truppe: dem Hptm. Anton **Fleischmann**; den Oberlts.: Natale **Chinetti** und Franz **Haymann**; den Unterlts.: Franz **Oehme** und Michael **Beankovits**.

Vom Kürassier-Reg. König von Sachsen Nr. 3: dem Rittm.: Emil Grafen **Wimpffen**

Vom Kürassier-Reg. Kaiser Nikolaus von Rußland Nr. 5: dem Rittm. Eduard **Krieghammer**.

Vom Kürassier.-Reg. Prinz Karl von Preußen Nr. 8: den Rittm.: Theobald Grafen **Czernin** und Franz **Hagen**.

Vom Drag.-Reg. Graf Stadion Nr. 1: dem Oberlt. Gustav Freih. von **Wersebe**.

Vom Drag.-Reg. Prinz Eugen von Savoyen Nr. 5: dem Obersten Eugen **Schindlöcker** und dem Rittm. Alfons von **Kodolitsch**.

Vom Drag.-Reg. Graf Horváth Nr. 6: dem Obersten Alexander Grafen **Pappenheim**; dem Oberstlt. Prinzen **Carl von Baden**; dem Rittm. Josef **Lhottak** und dem Oberlt. Johann **Bavier**.

Vom Drag.-Reg. Erb-Großherzog von Toskana Nr. 8: dem Oberlt. Josef **Einspiller**.

Vom **Meinen Namen** führenden Huß.-Reg. Nr. 1: dem Major: Ludwig **Fiath**; dem Rittm. Johann **Szivo de Bunya**; den Oberlts: Alexander Freih. von **Hübner** und Eugen Grafen **Széchény**.

Vom Huß.-Reg. Prinz Karl von Bayern Nr. 3: dem Unterlt. Johann **Tóth**.

Vom Huß.-Reg. König von Preußen Nr. 10: den Rittm.: Karl Freih. von **Lederer**, Julius **Benkner** und Karl **Palmano**; den Oberlts.: Richard Grafen **Waldeedoeff**, Karl Grafen **Einsiedl**, Stefan von **Serwitzky**, Bela Grafen **Kálnoky** und Alois **Burka**; den Unterlts.: Johann Ritter von **Mastay**, Alois **Hranac** und Karl Grafen **Geldern**.

Vom Uhl.-Reg. Graf Civalart Nr. 1: den Oberlts.: Ottokar Freih. von **Hruby** und Alfred zur **Helle**.

Des **Meinen Namen** führenden Uhl.-Reg. Nr. 4: dem Rittm. Ferdinand **Steuber**.

Des **Meinen Namen** führenden Uhl.-Reg. Nr. 6: dem Oberlt. Eduard Ritter von **Wiedersperg**..

Vom Uhl.-Reg. Fürst Liechtenstein Nr. 9: dem Oberlt. Ernst Grafen **Fünfkirchen**.

Vom vakanten Uhl.-Reg. Nr. 12: den Rittm.: Johann Grafen **Zichy de Vasonykeö** und Adam Grafen **Moltke**; den Oberlts.: Thimothäus **O'Mahony**. Karl **Roe** Edlen von **Roedberg** und Julius **Matzenauer**; dem Unterlt. Karl von **Santa**.

Des **Meinen Namen** führenden Feld-Art.-Reg. Nr. 1: den Hptle.: Franz **Cibulz**, Franz **Hübel** und Johann **Kirolovich**, diesem für seine Leistungen als Artillerie-Besatzungs-Kommandant in Peschiera; dem Oberlt. Josef **Wallaschek**; dem Unterlt. Adalbert **Fiala**.

Vom vakanten Feld-Art.-Reg. Nr. 3: den Hptlt.: Josef **Langer** und Josef **Deeyer**; den Oberlts.: Franz **Ospald** und Martin **Koch**.

Vom Feld-Art.-Reg. Freih. von Stwrtnik Nr. 5: dem Obersten Eduard **Kalbfleisch**; den Hptlt.: Wenzel **Klegna** u. Franz **Marx**; den Unterlts.:

Josef Braun, Theodor Ritter von Mayer, Josef Schwippel und Johann Gegenbauer.

Vom Feld-Art.-Reg. Erzherzog Wilhelm Nr. 6: dem Hptm. Franz Kundrath, für seine Leistungen in Piacenza.

Vom Feld-Art.-Reg. Prinz Luitpold von Bayern Nr. 7: dem Hptm. Friedrich Müller.

Vom Feld-Art.-Reg. von Brauttem Nr. 8: dem Oberstlt.: Anton Gaßmayer; den Hptlt.: Mathias Latal, Ernst Rombek und Josef Taßler; den Oberlts.: Anton Mayerhofer und Karl Gröger; dem Unterlt. Adalbert Mayer.

Vom Feld-Art.-Reg. Ritter von Pittinger Nr. 9: dem Hptm. Gustav Neugebauer und dem Oberlt. Anton Hoyer.

Vom Genie-Stabe: dem Oberstlt. Julius von Domaczewski; den Majors: Franz Edlen von Neuhauser und Maximilian Edlen von Hirsch; den Hptlt.: Robert Ritter von Joelson und Eduard Pessiak; den Oberlts: Georg von Schweizer und Karl Ritter von Peche, für ihre Leistungen seit Beginn des Feldzuges.

Vom 5. Genie-Bataillons: dem Hptm. Franz Schmelhaus und dem Oberlt. Josef Gottsmann und vom 8. dem Hptm. Karl Litzer, gleichfalls für ihre Leistungen seit Beginn des Feldzuges.

Vom Pionnier-Korps: dem Hptm. Franz Welschan, für Piacenza.

Vom Adjutanten-Korps: dem Oberstlt. Alfred Du Rieux de Feyau; den Majors: Georg von Stubenrauch, Josef Sauer und Wilhelm Freih von Bibra; den Rittm.: Anton Hoffmann, Anton Reichl, Adam Werner, Otto Klein, Karl Brodtrager, Karl von Blazekovic, Karl Ritter von Fackh, Josef Ritter von Raab, August Ritter von Bartels, Lothar Freih. Hennet und Anton Walter, dann dem Oberlt. Adolf Latterer von Lintenburg.

Vom General-Quartiermeister-Stabe: den Majors: Moriz Freih. Rueber von Ruebersburg und Anton Schäffer von Schäffersfeld; den Hptlt.: Rudolf Merkl, Paul Zach, Karl Wagner, Wilhelm Reinländer, Moriz Daublebsky von Sterneck, Josef Reicher, Johann Roskiewicz, Rudolf Ritter von Hoffinger, Josef Freih. Wolf von Wachtentreu, Franz v. Horváth, Friedrich Kaufmann, Robert Eisler, Johann Freih. von Waldstätten und Renatus Ratschiller.

Dem Major, Flügel-Adjutanten Emil von Liebenberg, des Armee-Standes; dem Kommandanten des Garnisons-Spitales in Verona, Major Ignaz von Anacker; dem Oberlt. Groß, von der Spitals-Ambulance des 3. Inf.-Armee-Korps.

Außerdem finde Ich die belobende Anerkennung auszusprechen:

Dem Feldmarschall-Lieutenant, Korps-Kommandanten Freih. von Paumgartten; den General-Majors und Brigadiers: Josef Ritter von Rezniczek, Emerich Freih. von Pászthory, Johann Grafen Hoditz und Karl von Baltin

In dem Meinen Namen führenden IR. Nr. 1: dem Hptm. Alois Schmiedt; den Oberlts.: Josef Schmidt, Mathias Ferrenz, Johann Brenner; dem Oberlt. Oskar Falkenstein; den Unterlts.: Johann Kleiber und Julius Lehnert.

Vom IR. Erzherzog Karl Nr. 3: dem Major: Franz Grafen Schaffgotsche; den Hptlt.: Johann Raweatil und Franz Haigl; den Oberlts.: Ignaz Markl, Julius Gylek, Josef Greimel, Veit Kuiwida und Josef Gylek; den Unterlts.: Karl von Neumayer, Georg Heger, Stefan von Gyurkovic, Kasimir Chasell, Richard Stuhlik, Robert Ritter von Schmuttermayer, Franz Koneczny, Thomas Schimandl und Elmo Bischof.

Vom IR. Fürst Liechtenstein Nr. 5: dem Obersten Karl Appiano; den Majors: Eduard Calvas und David von Gyneits; dem Oberlt. Paul Popovich und dem Unterlt. Karl Keßler.

Vom IR. Freih. von Probaska Nr. 7: den Oberlts.: Karl König, Maximilian Josch und Josef Goll; den Unterlts.: Raimund Freiherrn von Klebelsberg, Rudolf Retk, Johann Gold, Emanuel Grafen Melchiori, Albert Gußmann, Viktor Tomschek, Josef Oberbauer und Alois Hatzi.

Vom IR. EH. Ludwig Nr. 8: den Majors: Alois Frhr. Duval Dampierre und Hermann Baravalle; den Hptl.: Ferdinand Puntschert, Anton Riegl, Sarkander Weigl, Karl Hock, Adolf Freund und Adolf Troppe; den Oberlts.: Wilhelm Czerny Franz Schlesinger. Josef Scherak und Karl von Hedliczka; den Unterlts.: Clemens Pilat, Ottocar Klepeczka und Adalbert Heß.

Vom IR. Graf Hartmann Nr. 9: dem Major Karl Petit von Königsstern; den seither zu Majors beförderten Hptl.: Karl von Bussi, Adolf Hergeth und Karl Zelbr; den Hptlt.: Karl Ochtzim, Leopold Bergmüller, Ignaz Csicserics, August Cywinski de Buhala und Ferdinand Winterle; den Oberlts.: Ferdinand Biller und August Mahr; den Unterlts.: Leo Bilecki, Wenzel Banczek, Dominik Bubeniczek, Karl Peterka, Josef Schmidt und Stefan Maczurak.

Vom IR. Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11: den Hptlt.: Hermann von Thour, Gustav von Soucup, und Ignaz von Täuber; den Oberlts.: Anton Ritzkum, Johann Kurz, Julius Kirchgasser, Viktor v. Rau und Anton v. Standeisky.

Vom IR. Großh. v. Hessen Nr. 14: dem seither z. Obersten beförderten Oberstlt. Adolf Frhrn. von Schütte; den Hptlt.: Karl Matzak von Ottenburg, Josef Fischer, Gottfried Gstir, Johann Dauninger, Karl Centner und Moriz von Barisani; dem Oberlt. Richard Fischer; den Unterlts.: Jos. Mayer, Adolf von Pakenj und August Schubert.

Vom IR. Frhr. von Wernhardt Nr. 16: dem Major Dominik Piazza; den Hptlt.: Peter Tercic, Alexander von Kuhn und Moriz Hailinger; den Oberlts.: Christian Krtschek und Wilhelm Steen; den Unterlts.: Franz Werner Franz Rumpoldt und Anton Kezisch.

Vom IR. Prinz Gustav Wilh. Hohenlohe Nr. 17: dem Oberstlt. Jakob Wolff von Wolffenberg; dem Hptm. Ludwig Rieger; den Unterlts.: Felix von Reja, Johann Dejak, Ignaz Giesch und Alois Gilber.

Vom IR. Kronprinz EH. Rudolf Nr. 19: dem Hptm. Constatin Bogovic; den Oberlts.: Peter Karie, Karl Holtz, Johann Schilhavsky und Josef Ballas; den Unterlts.: Johann Kernitz und Moritz Pauli.

Vom IR. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr 20: dem Hptm. Theodor von Wanka.

Vom IR. Frhr. von Reischach Nr. 21: den Hptlt.: Karl Ozlberger, Gustav von Krüger, Hugo Grafen Erbach-Fürstenau, Franz Erler, Georg Babic und Friedrich von Itzstein; den Oberlts.: Karl Geppert, Ludwig Badstüber, Josef Schwarz und Isidor von Waga; den Unterlts.: Math. Skrabal; Ferdinand Häfner, Emil Kiefhuber und Moriz Ritter von Lochow.

Vom IR. Graf Wimpffen Nr. 22: dem Oberlt. Friedrich Schmerek.

Vom IR. Frhr. v. Mamula Nr. 25: den Oberlt. Anton Agoston.

Vom IR. König der Belgier Nr. 27: den Hptl.: Franz Stöcklegger, Josef Edlen v. Liebe, Ludwig v. Castella, Ludwig Pinter von Pintershofen und Cajetan Trost; den Oberlts.: Alois Pohl, Emil Ballieux von Guelfenberg, Rudolf Philipp, Adolf von Froschauer, Hermann Morchutt, Gustav Grachegg und Johann Zechmeister.

Vom IR. Graf Thun Nr. 29: den Oberlts.: Josef Proske, Eduard von Schauer und Ludwig Ritter von Rachosky, dann dem Unterlt. Hugo Hülgert.

Vom IR. Frhr. von Culoz Nr. 31: den Hptlt.: Gustav Amon, Karl Doleisch, Michael Stefanovics, Alexander Jovanovics und Adolf Pechio Ritter von Werienfeld, (letzterem für Magenta); den Oberlts.: Karl Csazy, Josef Conrad und Josef Senner, dann dem Unterlt. Johann Toma.

Vom IR. EH. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32: den Majors: Peter Arzt und Franz Hunschka; den Hptlt.: Anton Remeth, Rudolf Frhr. von Rechbach und Josef Csortus; den Oberlts.: Ludwig Wöhrer, Vinzenz Schoberlechner und Richard Ritter von Eisenstein; den Unterlts.: Ferdinand Heinzl, Clemens Dollwitz, Martin Malinovic, und Anton von Beesey.

Vom IR. Graf Gyulai Nr. 33: den beiden Oberlts.: Karl Greisinger und Alois Rößler.

Vom IR. Prinz-Regent von Preußen Nr. 34: dem Hptm. Josef Stark.

Vom IR. Graf Khevenhüller Nr. 35: den Majors: August von Amberg und Johann Ritter von Stefanovic; den Hptlt.: Heinrich Hennig, Fridolin Tezely, Ignaz Daniel, Karl von Boldog, Johann Klugner, Heinrich Schmidt, Josef von Aibinsky, Julius Blücher, Johann Bentoe und Eduard Bayer; den Oberlts.: Karl Lavante, Friedrich Badstüber, Franz Ruziczka und Vinzenz Rathberger; dann dem Unterlt. Gustav Jung.

Vom IR. EH. Josef Nr. 37: dem Hptm. Eduard Tornay; dem Oberlt. Gustav Novak und dem Unterlt. Stefan Berlekovic.

Vom IR. Dom Miguel Nr. 39: den Hptlt.: Ludwig Grafen Wallis, Ignaz Schulze und Marcus Widmar; den Oberlts.: Karl Neuwirth und Julius Thamböck.

Vom IR. Frhr. von Roßbach Nr. 40: den Hptlt.: Cyril von Wyczolkowski, Leo von Zdulski und Arthur von Cherau; dem Oberlt. Jos. Juraczek; den Unterlts.: Franz Antory und Peter Kormann.

Vom IR. Frhr. von Kellner Nr. 41: dem Hptm. Karl Jordan, dem Unterlt. Viktor Worobkiewicz.

Vom IR. König von Hannover Nr. 42: den Hptlt. Alexander Rieke, Ludwig von Kinnart und Karl von Ende; den Oberlts.: Julius Malitzky, Theodor Frhr. von Lamezan und Friedrich Stelz; dem Unterlt. Wenzel Schönlein.

Vom IR. Graf Kinsky Nr. 47: den Hptlt.: Friedrich Ballabene, Paul Wuiskovic, Theodor Pinter von Pintershofen, Karl Adelmann, Theodor Hölbling und Ludwig Ratz; den Oberlts.: Georg Knieberg, Anton Wellag, Blasius Vorschütz, Franz Benischko Ritter von Dobroslaw, Ferdinand Schroll, Mathias Potteetsch und Heinrich Peinz; den Unterlts.: Franz Wallner, Josef Strnadt, Franz Grafoner und Josef Leidl.

Vom JR. EH. Ernst Nr. 48: den Hptl.: Franz Oreškovic und Ladislaus Lutzenbacher; den Oberlts.: Josef Gotlmann, Josef Paethegyi und Emil Taeuffer.

Vom JR. Frhr. v. Heß Nr. 49: dem Oberstlt. Josef v. Kolbenschlag, dem seither zum Obersten im JR. Graf Hartmann beförderten Major Franz Grafen Thun; den Hptlt.: Friedrich Crompton, Leopold v. Dobaer und Ferdinand Pachner von Eggendorf; den Oberlts.: Friedrich v. Baravalle, Anton Kreiner und Ludwig Weiß.

Dann nachträglich für Montebello:

Dem Hptm. Alfred Frhr. v. Garetzky; den Oberlts.: Karl Schwarz, Wilhelm Roese und Aron Byhoy, dann dem Unterlt. Rudolf Grünzweig.

Vom JR. Frhr. v. Gruebee Nr. 54: den Oberlt. Franz Spinler.

Vom JR EH. Stefan Nr. 58: den Hptlt.: Josef Grivicic und Georg Anghellic; den Oberlts.: Adolf Jarsky, Eduard Peohaska, Wilhelm Busch und Ludwig Anders; den Unterlts.: Karl Brinner, Karl Friedlein und Viltor von Bally.

Vom JR. EH. Rainer Nr. 59: den Hptlt.: Eduard von Spieß, Alexander Graf von Ortenberg und Wilhelm Kempf; dem Oberlt. Karl Grubee; den Unterlts.: August Schrickl und Arthur Colliewe de Terciennes.

Vom JR. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60: dem Obrelt. Lazar Csiska; dem Major Moriz Edlen von Heez und dem Oberlt. Eduard Köhler-Köck.

Vom JR. Frhr. Zobel Nr. 61: den Hptlt.: Anton Krajatsch, Ludwig Frhr. von Döring und Georg Doda; den Oberlts.: Ferdinand Bertich, Maximilian Frhr. von Goeizzutti und Ludwig Mareſch; den Unterlts.: Friedrich Schmeyer und Johann Oberth.

Vom Liccaner GJR. N. 1: dem Hptm. Stefan Wintas; dem Oberlt. Daniel Dubaic und dem Unterlt. Franz Seegner.

Vom Oguliner GJR. Nr. 3: den Hptl.: Stefan Drasenovic, Peter Oklopsia von Kukbueg, Michael Pekets und Josef Terbuhovich; den Unterlts.: Josef Mervos und Jgnaz Samonja

Vom Sluiner GJR Nr. 4: dem Hptm. Ladislaus Mickovic, den Oberlt. Michael Bulletic; den Unterlts.: Michael Jabovic und Simon Jvosevic.

Vom Warasdiner-Creutzer GJR. Nr. 5: den Hptlt. Georg Terbojevic und Adam Hernbueger; den Oberlts.: Mich. Rohak und Stefan Jazic; den Unterlts: Johann Stehskal, Franz Poliak, Johann Bauer und Vasil Grnicic.

Vom Gradislaner GJR. Nr. 8: den Hptl.: Stefan Stazic und Johann Jljasevic; den Oberlts.: Heinrich Frhr. v. Haadtl und Friedrich Katschenaeentee.

Vom Meinen Namen führenden Tiroler Jäger-Rgt.: dem Hptm. Alois Knöpfler; den Oberlts.: Feedinand Frhr. v. Marenzi, Mathias Schüsselbauer, Michael Peethaler, Garibald v. Isser, Friedrich v. Steiger, Heinrich Jini, Andreas Mayer und Karl Willigh; den Unterlts.: Sigmund Beste, Ludwig Frhr. v. Oberkirch, Karl Kunze, Josef Pelegrini, Alfred Görez von Ettrekareda, Emerich Grafen Stadion zu Thanhausen und Heinrich v. Erben.

Vom 15. Feld-Jäger-Bat.: dem Hptm. Ernst Ritter v; Häffeen; den Oberlts: Eduard Jäger, Thomas Peschek und Ferdinand Khiebach; den Unterlts.: Georg Edlen von Helly, Pantaleon Bindee und Karl Schima.

Vom 21. Feld Jäger-Bat.: den Hptlt.: Ludwig Baadian, Alfred Matz von Waldabinnn und Josef Harree; den Oberlts: Ottmar Wetzel, Moriz Fräntzl und Ferdinand Skrobaack.

Vom 23. Feld-Jäger-Bat.: dem Hptm. Josef Schlossarek; den Obeclts.: Karl Mild, Friedrich Theiß, Ludwig Sebastian und Eduard Gohn dann dem Unterlt. Theodor Haas.

Vom 24. Feld-Jäger-Bats.: Den Oberlts.: Alois Ritter von Schloißnigg, Theodor Geezabek. Franz Wulle und Johann Bilek.

Dem beim Kürassier-Reg. Nr. 8 eingetheilten Arcieren-Leibgarden Rittm. Eduard Bernaed.

Vom Drag.-Reg. Prinz Eugen v. Savoyen Nr. 5; dem Oberstlt. Friedrich de Butts Esquire; dem Major Richard Freiherrn von Laffert, dem Rittm. Joseph Ritter v. Gaboc, den Oberlts.: Friedrich Florian und Ferdinand Lugschrider.

Vom Drag.-Reg. Graf Horvath Nr. 6: den Majors: Gustav v. Dnust und Victor Fürsten Rohan; den Rittm.: Erwin Jacatka und Reginald Gorman.

Vom Husz.-Reg. Graf Radetzky Nr. 5; dem Oberlt. Anton Huber.

Vom Husz. Reg. Freiher von Simbschen Nr. 7; dem Rittm. Franz Grafen Hohenstein und dem Oberlt. Philipp Fürsten Lichtenstein.

Vom Husz.-Reg. König von Preußen Nr. 10; dem Oberstlt. Coloman Grafen Hunyady, dem Major Raphael Hild, dem Rittm. Julius Polatschek, den Obeelts. Julius von Tiboltz, Ferdinand Grafen Nemes, und Emerich von Sztarovezky; den Unterlts.: Alois Baron Gerlach, Simon Renadovich, und Eugen Freih. Kallianz.

Vom Uhl.-Reg. Graf Civalart Nr. 1; dem Oberstlt. Ludwig Möring, den Majors: Julius Freih. von Simbschen, Ladislaus Grafen Szapary und Franz Grafen Falkenhayn.

Vom Meinen Namen führenden Uhl.-Reg. Nr. 4. dem Rittm. Freih. von der Wense und dem Unterlt. Rudolph Freih. von Wardener

Vom vacanten Uhl.-Reg. Nr. 12; dem Rittm. Friedrich Binder, und dem Obeelt. Joseph Lommer.

Vom Meinen Namen führenden Feld-Art.-Reg. Nr. 1; dem Obersten Joseph von Hutschenreiter dem Major Leopold Hoffmann von Donnersberg; dem Hauptm. Franz Gagg, dann dem Oberlt. Alexander Hansche.

Vom vacanten Feld-Art-Reg. Nr. 3: dem Hauptmanne Caspar Langhof und dem Oberlt. Anton Mellion.

Vom Feld-Art.-Reg. Freih. von Stwrtnik Nr. 5; dem Hauptm. Anton Leypold.

Vom Feld-Art.-Reg. von Branttem Nr. 8; dem Unterlt. Joseph Mischek.

Vom Feld-Art.-Reg. Ritter von Pittinger Nr. 9; dem Unterlt Johann Moßbauer,

Vom Raketeur-Reg. den Hauptl.: Ferdinand Dippold und Carl Oeller; dem Oberlt. Thomas Eisler, den Unterlt.: Hugo Oppolzer und Franz Auer.

Vom Art.-Stabe; den Oberlt.: Otto Freih. von Wächter Ritter Wartalot und Carl Schneider.

Vom Genie-Stabe; dem Oberst-Lieutenant Alfred Ritter von Bäumen. den Hauptl.: Kasimir Fortwänglee, Julian Ritter von Krynicki, Bela von Horvath, Joseph Gerstenbrand, Rudolph Freih. oon Sinner. Paul Kirschner, Ferdinand Feetig, Julius Bingler und Friedrich Freih. von Cnoblöch; den Oberlts.: Ludwig Scheimpf und Egyd von Beezevirzy.

Vom 3. Genie-Bat.; den Majors: Carl Maywald, Gustav Ritter von Dierkes. Vom 5. dem Hauptmanne Julius Vogel Vom 7. dem Obersten Joseph Rudolf, und vom 8. dem Hauptmanne Johann Schiadl. — allen hier Genannten der Genie-Waffe für ihre Leistungen seit Beginn des Feldzuges;

Von der Sanitäts-Truppe; dem Hauptmanne Sigmund von Gergies und dem Unterlt. Rudolph Braun.

Von dem Gendarmerie-Kriegs-Flügel; dem Oberlt. Carl Neuß.

Vom Ajutanten-Corps; den Majors; Johann Koblitz, und Carl von Tegetthof; den Rittm. Johann von Groller und Emerich Pollak; den Oberlts. Joseph Stupka, Rudolph von Unkelhäuser, Moritz Ritter von Pfusterschmidt, Emil Peobst, Joseph Grafen Auersberg, und Gustav Freih. Handel-Mazzetti.

Vom General-Quartiermeister-Stab: dem Oberlt. Ferd. Schäfer; den Majors: Friedrich Jung, Joseph von Versey und Sigmund von Görtz; den Hauptl. Carl Freih. von Cnobloch, Moriz Srnka, Paul Hostinek, Peter Heanilovic Johann Hödl, Emilian David von Rhonfeld, Ferdinand Grafen Degenfeld, Anton Ritter von Schönfeld, Julius Neumann, Alexander Czveits, Victor Panz von Ponz Adalbert Sametz; Leonidas Popp und Gustav Edlen von Döpfner

Dem Fregatten-Lieutenant Meiner Kriegs-Marine Victor Grafen Wimpfen; dem Platz-Major Joseph von Khloyber, für Piacenza; dann den Tiroler Landes-Schützen-Compagnien von Mals und Meran unter Hauptmann Joseph Beruhaedt, von Schlanders unter Hauptmann Keindlsberger.

Weiters verleihe Ich in Anerkennung der Mir angezeigten verdienstlichen Leistungen das goldene geistliche Verdienstkreuz:

Den Regiments-Kaplänen: Anton Menschik, des JR. GH. von Hessen Nr. 14, Karl Pospischill, des JR. Kronpeinz EH. Rudolf Nr. 19. Johann Szupkay. des JR. Frhr. v Culoz Nr. 31, Jakob Schmidt, des JR. Frhr. v. Roßbach Nr. 40. Nikolaus Zitz, des JR. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe Nr. 17, Josef Seidl, des JR. Freihr von Reischach Nr. 21, Alexander Schmidt, des JR. Frhr. v. Gruebee Nr. 54, Alphons Sullak, des Drag.-Rgt. Prinz Eugen v. Savoyen Nr. 5. Peter Wichta, des Drag.-Rgt. Graf Horvath Nr. 6; — den Feld-Kaplänen: Peter Markovics, des Titlee GJB. und Bartholomäus Molnae, im Garnisons-Spitale zu Mantua.

Ich verleihe ferner das Ritterkreuz Meines Franz Josefs-Ordens:

Den Ober-Stabs-Arzte Dr. Anton Ungee; — den Stabs-Aerzten Doktoren Anton Neumann, Josef Ebaee, Anton Thiel und Simon Hirsch; — den Regiments-Aerzten Doktoren Josef Drik, des JR. Frhr. v. Culoz Nr. 31 und Josef Haberditz, des JR. Dom Miguel Nr. 39.

Das goldene Verdienstkreuz:

Den Regiments-Aerzten Doktoren: Franz **Kremla**, des IR. Prinz-Regent v. Preußen Nr. 34, Eduard **Schanenstein**, des 4. Feldjäger-Bat., Ignaz **Rex**, des IR. EH. Stefan Nr. 58, Pius **Leiß von Leimburg**, des 16. Feldjäger-Bat., Isak **Buedasch** und Moriz **Hirschlee**, der Sanitäts-Truppe, dann Wolfgang **Tausig**, im Garnisons-Spitale zu Mantua; — den Ober-Aerzten, Doktoren: Ignaz **Rendoefer**, des Feld-Aufnahms-Spitales Nr. 1, Bernhard **Deutsch**, des Feld-Spitales Nr. 2, Karl **Schön**, des Gradiskaner GIR. Nr. 8, Heinrich **Odrobina**, des IR. EH. Ludwig Nr. 8 Franz **Fialka** und Josef **Schalek**, beide des IR. König d. Belgier Nr. 27, Maximilian **Magny**, des IR. GH. v. Hessen Nr. 14, dann Hermann **Fischer**, des IR. EH. Franz Karl Nr. 52; — den Ober-Wund-Aerzten: Wilhelm **Pohl**, des Huß.-Rgt. König v. Preußen Nr. 10, Ferdinand **Lanterer**, des IR. EH. Wilhelm Nr. 12, diesen nachträglich für Magenta, Johann **Skrabal**, des IR. Frhr. v. Roßbach Nr. 40, Moses **Jäger**, des IR. Graf Hartmann Nr. 9, Johann **Deosq**, des **Meinen Namen** führenden IR. Nr. 1, Theophil **Kornfeld**, des IR. Graf Wimpffen Nr. 22, Peter **Faulhaber**, des Ubl.-Rgt. Graf Civalart Nr. 1; — den Unter-Aerzten: Franz **Koblitz**, des IR. GH. v. Hessen Nr. 14, Ferdinand **Bischof**, des **Meinen Namen** führenden IR. Nr. 1, Wolfgang **Nachtnebel**, des IR. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe Nr. 17, Adolf **Jansa**, und Juda **Fuchs**, beide des IR. Frhr. v. Reischach Nr. 21, Karl **Fritsch**, des IR. EH. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32, Josef **Wressnig**, des IR. Graf Kinsky Nr. 47, Franz **Zapletal**, des IR. EH. Ernst Nr. 48, Maximilian v. **Baumgarten**, des IR. EH. Rainer Nr. 59, Franz **Puza**, des Oguliner GIR. Nr. 3, Emanuel **Pavliczek**, und Christian **Köllermann**, beide des **Meinen Namen** führenden Tiroler Jäger-Regt., endlich den beiden Militär-Verpflegs-Verwaltern: Sebastian **Lutrrschek** und Alexander **Popovic**.

Das silberne Verdienstkreuz mit der Krone:

Den Unter-Aerzten: Johann v. **Kallos**, des IR. König d. Belgier Nr. 27, Franz **Eminger**, des IR. EH. Wilhelm Nr. 12, für Magenta, Gregor **Frank**, des IR. Kronprinz EH. Rudolf Nr. 19, Karl **Müller**, des IR. Frhr. v. Roßbach Nr. 40, Karl **Schwarz** u. Maximilian **Bibring**, des IR. EH. Ludwig Nr. 8, Nathan **Pollak**, des IR. EH. Franz Karl Nr. 52, Franz **Pawlikowsky**, des 16. Feldjäger-Bat., Josef **Patoczka** und Wenzel **Strnad**, beide des IR. König v. Hannover Nr. 42, Theodor **Kuchinka**, im Garnisons-Spitale zu Mantua; — das silberne Verdienstkreuz dem Spitalsführer zu Verona Johann **Habrowansky**.

Die lobende Anerkennung ihrer Leistungen finde **Ich** auszusprechen:

Dem Garnisons-Kaplane zu Peschiera, Karl **Wojacek**, dem Spitals-Kaplane zu Verona, Johann **Bednarowicz**; — den Regiments-Aerzten: Doktoren: Michael **Zeiner**, Chef-Arzt zu Peschiera, Leopold **Seligmann**, des Feld-Spitales Nr. 12, Theodor **Drimmel**, des 5. Genie-Bat., Franz **Knechtel**, des IR. Frhr. v. Bianchi Nr. 55, Adolf **Seidl**, des 7. Feldjäg.-Bat., Engelbert **Tragseil**, des IR. Frhr. v. Wernhardt Nr. 16 und Moriz **Bruck**, der Sanitäts-Truppe; — den Ober-Feld-Aerzten, Doktoren: Josef **Iswald**, des IR. Prinz-Regent v. Preußen Nr. 34 und Gustav Ritter v. **Bayer**, des vakanten FAR. Nr. 3; — den Ober-Wund-Aerzten: Adalbert **Wlzek**, des IR. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe Nr. 17, Daniel **Jordan**, des IR. Graf Thun Nr. 29, dem Unter-Feld-Arzte Martin **Tranka**, desselben Regt., dem pensionirten Ober-Wund-Arzte Franz v. **Windt** und den im Militär-Spitale zu Verona in Dienstleistung gestandenen Zivil-Arzte Dr. Konrad **Kramer**, dann dem Rechnungs-Offiziale im Militär-Spitale zu Verona, Franz **Zwickel**.

Den Nachbenannten, welche vor dem Feinde geblieben, oder ihren Wunden erlegen sind, erkenne **Ich** zu:

Meinen Orden der eisernen Krone 2. Klasse: den Obersten **Rumb von Mühlheim**, Kommdt. des IR. GH. Ludwig v. Hessen Nr. 14; — das Ritterkreuz **Meines** Leopold-Ordens: den Obersten Fürsten **Windisch-Grätz**, Kommdt. des IR. Graf Khevenhüller Nr 35; — **Meinen** Orden der eisernen Krone 3. Kl. Klasse, sämmtlichen mit den statutenmäßigen, damit verbundenen Adels-Ansprüchen für ihre allenfalls hinterbliebenen Witwen und Waisen: den Obersten Josef **Loy**, Kommdt. des vakanten FAR. Nr. 3, Karl **Osmolski von Boncza**, Kommdt. des IR. EH. Ernst Nr. 48; dem Major Adolf **Miccoys**, des IR. Frhr. v. Wernhardt Nr. 16 und dem Hptm. Eman. **Eitelberger von Edelberg**, des IR. Graf Thun Nr. 29.

Das Militär-Verdienstkreuz: Den Oberstlt. Hermann **Zagitzek von Kehlfeld**, des Liccaner GIR. Nr. 1, den Hauptleuten: Anton Frhr. v. **Burkhardt**, des 24. Feldjager-Bat., Friedrich **Kuhn von Kuhnenfeld**, des **Meinen Namen** führenden IR. Nr. 1 und Karl Frhr. **Breidbach-Bürresheim**, des IR. EH. Karl Nr. 3, dann dem Unterlt. Franz Frhr. **Breidbach-Bürresheim**, des **Meinen Namen** führenden Tiroler Jäger-Regt.

Die belobende Anerkennung ihres ausgezeichneten Verhaltens: den Majors Eberhard Frhr. v. **Stetten**, des IR. GH. v. Hessen Nr. 14; Alois **Kozell**, des IR. Prinz Gustav v. Wasa Nr. 60 und dem Hptm Wilhelm **Holzammer**, des GQMSt.

Wien, am 15. August 1859.

Franz Joseph m/p.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Verzeichniß über Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde.

Bei Magenta am 4. Juni 1859.

(Fortsetzung.)

Vom 3. Art.-Regt.: silb. 1. Kl. Vormeister **Stuhlmeier** Josef; belobt Kadet-Feuerwerker **Stein** Rudolph, Kadet-Vormeister **Lagner** Anton; silb. 2. Kl. Vormeister **Jank** Johann, **Boglon** Johann, **Hofstätter** Karl; silb. 1. Kl. Fahrkanonier 1. Kl. **Czorba** Josef; silb. 2. Kl. Gefreiter von Hessen-Inf. Gesch. Bed. **Freiberger** Franz.

Vom Huß.-Regt. König v. Preußen Nr. 10: silb. 2. Kl. Wachtmeister **Fakats** Anton, Korporal **Lestal** Andreas, Eskd. Tromp. **Knauer** Anton, Gemeiner **Toth** Josef; silb. 1. Kl. Gemeiner **Tuskar** Johann; belobt Gemeiner **Warger** Ladislaus; silb. 2. Kl. Korporal **Ballaß** Alex., Gemeiner **Breza** Johann; silb. 1. Kl. Gemeiner **Gynran** Paul; silb. 2. Kl. Gemeiner **Waizath** Karl, **Nagy** Josef; Korporal **Ferencsy** Andreas, Gemeiner **Csöke** Emerich; silb. 1. Kl. Korporal **Nadasfalvay** Johann; silb. 2. Kl. Wachtmeister **Diestl** Karl, Gemeiner **Kelemen** Anton, Korporal **Toth** Michael, Gemeiner **Söke** Andreas, **Kaßza** Johann; belobt Führer **Malik** Paul, Korporal **Polacsek** Felix, Gemeiner **Warga** Stefan, **Kovacs** Johann, **Bables** Johann, Eskd. Tromp. **Teadzek** Josef, Wachtmeister **Nioztits** Nikolaus, Führer **Unteoz** Johann, **Tahy** Arnold, Korporal **Szüts** Paul, Gemeiner **Toth** Stefan, **Takats** Johann, **Cserpak** Andreas, Gemeiner **Illes** Franz, **Kolejzar** Josef, Führer **Toth** Ludwig, Korporal **Csörgö** Alexander; silb. 1. Kl. Gemeiner **Broda** Nikolaus; belobt Wachtmeister **Kallocsy** Franz, Führer **Schroth** Wilhelm, **Warga** Andreas, Gemeiner **Munhacsy** Stefan, **Mikitta** Michel; silb. 2. Kl. Führer **Khune** Ladislaus, Wachtmeister **Romatka** Stefan, **Fogarassi** Georg; belobt Korporal **Antal** Michel, **Lovonasy** Johann; silb. 2. Kl. Vize-Korporal **Barlok** Josef; belobt Korporal **Nagy** Blesius; gold. Gemeiner **Gerges** Georg, **Agoston** Johann; belobt Gemeiner **Juglovics** Josef; silb. 2. Kl Gemeiner **Darczy** Andreas; belobt Gemeiner **Bartha** Stefan, **Domoßzlai**, **Franßaly** Michel, **Hurka** Emerich, **Cesay** Stefan, **Hej** Franz, **Pekka** Michel, **Nagy** Josef.

Stabs Drag.-Abtheilung: silb. 1. Kl. Gemeiner **Kiß** Paul.

Vom 13. Feldjäger-Bat.: silb. 1. Kl. Oberjäger **Hurka** Wenzel; silb. 2. Kl. Unterjäger **Thymann** Vinzenz, Patr.-Führer **Hojer** Anton, Oberjäger **Spitz** Karl, silb. 1. Kl. Hornist Vize-Unterjäger **Stribenny** Franz; silb. 2. Kl. Patr.-Führer **Toms** Ferdinand, Gemeiner **Tomesch** Josef, **Krelsek** Anton; belobt Oberjäger **Sametz** Josef, Unterjäger **Hausner** Anton, Patr.-Führer **Rotter** Peter, Gemeiner **Holub** Wenzel, **Bose** Heinrich, **Fuchs** Anton; silb. 2. Kl. Bat.-Hornist **Cörch** Anton; silb. 1. Kl. Führer **Bergmann** Johann; silb. 2. Kl. Gemeiner **Krzanofsky** Johann, **Lorenz** Karl, **Sachs** Anton, **Walter** Josef; belobt Gemeiner **Ahne** August, **Kunzmann** Daniel; silb. 2. Kl. Hornist **Schwalb** Anton, Unterjäger **Brunner** Rupert, Patr.-Führer **Bichler** Grazian, Gemeiner **Pargan** Eduard, **Pappert** Franz, **Joubek** Johann; silb. 1. Kl. Führer **Czappek** Johann; silb. 2. Kl. Gemeiner **Ulrich** Eduard, **Nosek** Mathias; belobt Gemeiner **Hallitz** Ferdinand, **Frank** Franz, **Welermüller** Johann, **Hetz** August, **Werner** Franz, **Schirmer** Josef, Hornist **Huizdil** Karl, Unterjäger **Lorenz** Franz, Patr.-Führer **Feltsch** Josef.

Vom IR. König der Belgier Nr. 27: silb. 1. Kl. Gemeiner **Horwath** Joseph, **Okorn** Mathias; silb. 2. Kl. Gemeiner **Rieger** Anton, **Weiß** Alois **Maurer** Michael; belobt Gemeiner **Kurrent** Mathias, **Stacher** Anton, **Kirchgast** Franz, Feldwebel **Pramberger**, Führer **Oßwald**, **Atleitner**; gold. Korporal **Neufelner** Heinrich; silb. 1. Kl. Feldwebel **Freudenthaler** Johann, **Torggler** Hieron.; silb. 2. Kl. Gemeiner **Artler** Eduard, Führer **Neubauer**, Korporal

Schönner, Feldwebel **Kremser** Hermann, Gemeiner **Buchrieser**, Kadet Karl Edler von **Kaiser**; gold. Führer **Füßler**; belobt Feldwebel **Weber** Adolbert, Führer **Wittmann** Franz, Gemeiner **Drexler** Karl, **Menner** Josef, Korporal **Grubmüller**, Gemeiner **Sernitz**, Gefreiter **Grünwald**, Gemeiner **Ganzger**, Korporal **Kindl**: silb. 1. Kl. Gemeiner **Pollanz**, Korporal **Grillwitzer** Heinrich, Gefreiter **Mafreda** Moritz; silb. 2. Kl. Gemeiner **Zottler**, Josef, Führer **Kernthaler**, Gemeiner **Kottnig**, Feldwebel **Barmann**, Führer **Maier** Lorenz; belobt Gemeiner **Buchberger**, Korporal **Klincbek** Josef, Führer **Wagner** Georg, **Ingartler** Johann, Korporal **Lipp** Georg, **Schirnhofer**, Gemeiner **Hengsberger**, **Kürzer**, **Herrmann**, **Wanderer**; gold. Fahnenführer **Zrilbauer**, Gemeiner **Kolb**; silb. 1. Kl. Feldwebel **Fest** Georg, **Nagy** Andreas, **Hammer** Kaspar; silb. 2. Kl. Korporal **Pospischil** Franz, **Pairrl** Josef, **Krail** Franz; silb. 1. Kl. Führer **Koller** Josef; silb. 2. Kl. Kadet **Alt** Peter, Gemeiner **Holl**, Zimmermann **Dieß**; silb. 1. Kl. Korporal **Gollner** Nikolaus; belobt Feldwebel **Kleingraber**, Gemeiner **Graffi**, Führer **Lez**, Korporal **Aschrenbrenner** Al., Hornist **Keleczeny** Andreas, Feldwebel **Janz** Josef, **Drobnitz** Johann.

Vom Huß.-Regt. König von Preußen Nr. 10: silb. 2. Kl. Korporal **Lestal** Anton, Gemeiner **Miklos** Josef, **Ballogh** Andreas, **Forma** Andreas.

Von der 6pfünd. Fuß-Batterie Nr. 2/III: silb. 2. Kl. Feuerwerker **Brabanetz** Josef; silb. 1. Kl. Vormeister **Drevnitzky** Ignaz; silb. 2. Kl. Unterkanonier **Sirgl** Philipp.

Vom IR. Fürst Lichtenstein Nr. 5: gold. Gefreiter **Doka** Stefan; silb. 1. Kl. Hornist **Dekit** Demeter; silb. 2. Kl. Feldwebel **Mantuani** Severin, Führer **Duklan** Johann, Gemeiner **Kobalyi** Michael, **Nagy** Stefan; belobt Führer **Holub** Johann, Korporal **Schädelbauer** Friedrich.

Vom 15. Jäger-Bat.: silb. 2. Kl. Gemeiner **Barbach** Anton, **Brunner** Johann, Patr.-Führer **Firschütz** Josef, Zimmermann **Hollensteiner** Michael, Gemeiner **Wagner** Lorenz, Patr.-Führer, Vize-Unterjäger **Aitzinger** Josef, Unterjäger **Müllauer** Leopold, Patr.-Führer **Schweighofer** V., **Straub** Lorenz, Kadet-Vize-Unterjäger Otto Baron von **Buhl**, Gemeiner **Rosner** Michael, **Aschauer** Albert, **Matzinger** Josef, **Blößl** Michael, **Schandl** Johann, Unterjäger **Hormanseder** Johann, Gemeiner **Krenn** Leander, Oberjäger **Stelzhammer** Bart., Gemeiner **Latin** Sebastian; belobt Gm. Hornist **Mrudekrr** Johann, Gemeiner **Hangl** Leopold, Vize-Unterjäger **Berka** Robert, Patr.-Führer **Dornstauder** Franz, **Haselböck** Leopold, Gemeiner **Schlager** Michael, **Steffen** Heinrich, **Offner** Anton, **Brandstätter** Johann.

(Fortsetzung folgt.)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 67. Mittwoch den 24. August 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 25 fl., Original-Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1150 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Abriß der Kriegsereignisse in Oberitalien von der Invasion der Oesterreicher in Piemont (29. April) bis zum Rückzuge derselben hinter die Adda und den Mincio (15. Juni) 1859.

(Fortsetzung.)

IV.

Das Schlachtfeld selbst theilte sich nach den einzelnen Aktionen in zwei Hauptpartien, in eine südliche und eine nördliche, welche durch den Eisenbahndamm und die Straße vom Tessin über Magenta nach Mailand durchschnitten werden. Das Städtchen (borgo) Magenta war allerdings das Centrum der österreichischen Stellung, wenn man von einem Centrum reden kann wo noch keine Flügelaufstellung genommen ist. Von dort aus detachirten die Oesterreicher gegen Norden, d. h. gegen Mac Mahons Armee von wenigstens 45,000 Mann und 2 Divisionen Sardiniern, die Division Lillia nach Castelletto und Cuggiono, nachdem die Brigade Cordon schon am 3 Juni nördlich von Turbigo aus in Robecchetto geworfen war. *) Diese Division mußte also, über eine geographische Meile weit von den andern getrennt, die ganze Wucht des Angriffs von einem Armeekorps und einer Division Garde aushalten, dann mußte sie sich auf Buffalora zurückziehen, welches der Vereinigungspunkt Mac Mahons und des Kaisers war, so daß sie von beiden Seiten her angegriffen wurde.

Es ist daher zu verwundern, daß sie nicht von vornherein abgeschnitten wurde als Mac Mahon vorrückte, denn sie konnte nur einigermaßen Luft bekommen durch Truppen von Clam und Liechtenstein, die aus Magenta nach Mercallo (eine halbe Stunde von Magenta nördlich) vorgingen, um dort dem linken Flügel Mac Mahons Widerstand zu leisten. Diese Truppen aber, nämlich Clam-Liechtenstein mußten zugleich Magenta als Hauptposition besetzt halten, und die ganze Straße nebst Häusern, Dämmen und Defiléen bis über den Kanal (Naviglio) hin gegen die Garde des Kaisers behaupten, welche von S. Martino aus über den Tessin gegangen und bis zum großen Kanal vorgedrungen war. Denn die Brigade Reischach vom 7. Korps war noch in Corbetta zurück, eine kleine Stunde hinter Magenta, und von der Brücke über den großen Kanal fast eine geographische Meile entfernt. Andere Truppen aber waren noch nicht vorhanden, als die Gefechte gegen Norden und in der Fronte der Oesterreicher begannen; erst später rückten südlich von Abbiategrasso aus (1 Meile von der Brücke entfernt), drei Brigaden zum Flankenangriff vor. Auf diese mittlere Brücke über den großen Kanal muß man überhaupt das besondere Augenmerk richten, wenn man die Schlacht verstehen will. Die Stellung der Oesterreicher war von der Fronte her eine sehr starke, sonst wäre es nicht möglich gewesen sie bis in die Nacht hinein zu halten oder immer wieder zu erobern. Die französische Garde hatte, nachdem sie den Tessin bei S. Martino passirt, ungefähr noch eine halbe Meile ostwärts bis gegen Ponte di Magenta vorzugehen, d. h. bis zu dem kleinen Dorfe, welches diesseits und jenseits der Brücke liegt und wo vier große Häuser von Granit, Douane und Stationsgebäude auf beiden Seiten der Brücke sich befinden. Die französischen Truppen, die von dort auf Magenta vordringen wollten, mußten also die Häuser vor der Brücke wegnehmen, um auf diese zu gelangen, und konnten hinter der Brücke abermals beim Debouchiren aus den hinteren Häusern beschossen werden. Rechts und links von der Chaussee befinden sich Reisfelder, von Sümpfen, Wasser und Hecken durchschnitten, und von Magenta aus zieht sich eine kleine Reihe kleiner Hügel nördlich und südlich bis Buffalora und Robecco hin. Vor Robecco wie vor Buffalora befinden sich zwei andere Brücken über den großen Kanal, welche von den Franzosen ebenfalls bei einem Angriff genommen werden mußten, während von Magenta von österreichischer Seite aus, die Straßen nach Buffalora wie nach Ponte di Magenta ohne eine Brücke passirt werden konnten, da die Orte auf ihrer Seite liegen.

Es war nun ein Fehler der österreichischen Generale, daß diese Position bei Ponte di Magenta wie gegen Robecco zu schwach besetzt war, so daß die Häuser auf der westlichen Seite des Kanals und die Brücke gegen Süden sogleich beim ersten Anlauf nach halb 12 Uhr vom 3. Grenadierregiment und den Zuaven der französischen Garde genommen und besetzt werden konnten, während Regnault de St. d'Angely zugleich das 2. Grenadierregiment gegen Buffalora vorsandte, um sich die Verbindung mit Mac Mahon sicher zu stellen. Etwa um 2 Uhr war es wo sich die Franzosen, welche schon die Kanonade Mac Mahons von Norden her vernommen hatten, in dieser Position festsetzten (nach Gyulai) Als dann aber die Zuaven und die Grenadiere vom 3. und 1. Regiment, unterstützt von der Reiterei (Chasseurs de la Garde) und der Artillerie der Division, es versuchten auf der Straße gegen das eine halbe Meile entfernte Magenta vorzudringen, wurden sie dermassen von den verstärkten Oesterreichern empfangen, daß sich die ganze Masse hinter die Häuser von Ponte di Magenta zurückziehen mußte, und die Kavallerie sogleich jenseits der Brücke ihre Zuflucht suchte. Es war die ganze Gardedivision Mellinet (außer dem 2. Regiment des Obersten Alton, welches nach Buffalora vorgeschickt war), d. h. die beiden Brigaden Cler und Wimpffen, welche mit der Artillerie und der Kavallerie der Garde vergeblich den Sturm der Division Reischach aufzuhalten suchte, denn diese eroberte nicht nur Ponte di Magenta wieder, sondern drang auch nach Buffalora bis gegen 4 Uhr Abends vor. Die Oesterreicher hielten sich um 4 Uhr für siegreich, wie Regnault bemerkt, und zwar mit Recht bis dahin, denn sie hatten die wichtigste Position der Fronte wieder genommen, und bedrohten den Verbindungspunkt der feindlichen Streitkräfte. In einem zweistündigen Gefecht hatten die Franzosen furchtbare Verluste erlitten. (S. unten.)

Indessen hatten sie schon die Kanonen des Generals Mac Mahon vernommen, und durften sicher auf dessen Hülfe bei der Schwäche ihrer Gegner rechnen. Dieser war um 10 Uhr von Turbigo gegen Magenta vorgerückt; er hatte über Cuggiono bis Buffalora einen Marsch von 1½ und bis Magenta von etwa 2 Meilen zu machen; er war mit den Gardevoltigeuren und seinem ganzen Korps unterwegs, wenigstens 45,000 Mann stark, und hatte außerdem 2 Divisionen Piemontesen in Reserve, die sich um 11 Uhr Morgens ihm anschlossen, und endlich hatte er den großen Kanal bei Turbigo bereits passirt, so daß er keinen Aufenthalt durch irgend ein Terrainhinderniß zu gewärtigen und einen viel zu schwachen Feind überall vor sich hatte.

Er theilte sein Korps in zwei große Kolonnen, um auf den beiden Straßen gegen Buffalora und gegen Magenta zugleich vorzurücken, und hatte dabei den ungeheuren Vortheil, daß beide Straßen nie über ¼

*) Gyulais Bericht spricht von einer Division Cordon des 1. Korps; nach andern Berichten war dieß aber nur 1 Brigade, und kann auch nicht mehr gewesen sein, da vom 1. Korps überhaupt nur 7000 Mann in Magenta standen.

bis ½ Meile weit auseinander laufen, so daß die Verbindung zwischen seinen beiden Kolonnen stets im Auge behalten werden konnte, bis auf das Schlachtfeld hin.

Die Divisionen Lamotterouge und Camou nahmen den westlichen Weg über Cuggiono, Casate, Buffalora; die Division Espinasse den östlichen über Mezero und Mercallo auf Magenta, beide in die rechte Flanke der Oesterreicher. Die erste Abtheilung gelangte auch ohne Schwierigkeit bis gegen Buffalora; denn die 2 Regimenter Oesterreicher, die nach Casate vorgeschoben waren, mußten sich natürlich augenblicklich vor den 2 Divisionen zurückziehen. Vor 2 Uhr aber trafen die beiden ersten Divisionen in Buffalora auf die Division Lillia, während die Division Espinasse in Mercallo (¼ Stunde von Magenta nördlich) von den Truppen unter Clam-Gallas festgehalten wurde.

Es geschah also um 2 Uhr, nach dem Berichte Mac Mahons, als der Angriff mit doppelter Ueberzahl von Mac Mahon auf Buffalora begonnen wurde, d. h. zu einer Zeit, wo die Truppen Clams, welche Ponte di Magenta vertheidigten, von der Garde des Kaisers Napoleon zurückgedrängt waren, und die Division Reischach nach wenigstens 1½ Stunden Zeit bedurfte, um bis dahin von Corbetta aus gelangen zu können. Dennoch muß die Division Lillia diesem zweifach überlegenen Feinde länger als 2 Stunden einen energischen Widerstand geleistet und ihn mehrmals zurückgeworfen haben; denn Mac Mahon gesteht, daß er dem General Espinasse befehlen ließ sich näher an ihn heranzuziehen, namentlich seinen rechten Flügel bis Cascina Gazzafame auszudehnen, und daß er dann Buffalora durch die beiden Divisionen Lamotterouge und Camou kräftig stürmen ließ. Zugleich wurden aber die Oesterreicher im Rücken vom 2. Grenadierregiment (Altan) angegriffen.

Indessen erst nach 4 Uhr vernahm man auf dem Schlachtfeld von Ponte di Magenta (nach dem Moniteur) den Kanonendonner Mac Mahons wieder, während er in der Zwischenzeit verschwunden war, und da nun auch gegen 4 Uhr ein Flügel der Division Reischach über Ponte di Magenta rechts gegen Buffalora vorgedrungen, so wäre es dennoch sehr zweifelhaft gewesen ob Mac Mahon auf den entscheidenden Punkt bei Magenta hätte einen Stoß ausführen können, wenn nicht gerade zu dieser Zeit auf der andern Seite alle die französischen Hülfskorps von S. Martino angekommen wären. Erst dieß entschied über das Vorgehen Mac Mahons bis gegen 7 Uhr Abends.

(Fortsetzung folgt.)

Die zweigliedrige Normalstellung der Infanterie und die Ueberlegenheit der Franzosen in dem letzten Feldzuge in Italien.

(Fortsetzung.)

Wir lesen in der Kriegsgeschichte, daß zu allen Zeiten große Heere von kleineren bis zur Vernichtung geschlagen worden sind, und daß hievon meistens die taktische Ueberlegenheit des kleineren Heeres über das große und das überwiegende Talent des Führers desselben die Ursachen waren. So sahen wir die kleinen griechischen Armeen unter Anführung eines Miltiades, Themistokles und Alexanders die gigantischen Heeresmassen der Perser, die römischen Legionen unter Marius, Cäsar, Belisar ꝛc. ꝛc. die an Zahl oft zehnfach überlegenen Schlachthaufen der Barbaren überwinden, die zahlreichen Horden der Magyaren am Lech vor den paar Reichsfähnlein des Kaisers Otto zurückschrecken, und die immensen Türkenschwärme vor Eugens tapfere Häuflein das Weite suchen; die ersten Helden des 18. und 19. Jahrhunderts mit ihren Armeen klein zwar an Zahl, aber groß durch die in ihnen wohnende moralische Kraft und Intelligenz, dann den Geist und Charakter ihrer Führer bei Roßbach, Leuthen, Dego Castiglione, Arcole, Marengo ꝛc. die ihnen um vieles überlegenen feindlichen Heere bis zur Vernichtung schlagen. Aber ungeachtet dessen wird es Niemanden einfallen können, den Besiegern der Meder und Aegypter, den Zertrümmerern der römischen Weltherrschaft, den Weltstürmern Dschengis-Chans, den Bezwingern der Chalifen, oder den Siegern von Hochkirch, Kollin, Caldiero und Aspern den Muth und die taktische Fertigkeit abzusprechen; Tausende von Gefallenen haben immerdar von dem hartnäckigen Kampf Zeugniß gegeben. Der Muth des Barbaren, wenn er durch die geeigneten Mitteln entflammt wird, ist nicht weniger werth als jener des Soldaten zivilisirter Nationen, welchen Patriotismus und Pflichtengefühl an seine Fahne bindet, wenn ihm seine Obern oder Offiziere mit gutem Beispiel vorangehen, aber von der Intelligenz derselben wird und muß dann immer der Erfolg des heißgeführten Kampfes abhängen, wenn sonst die andern Verhältnisse beider Parteien gleich waren.

Wir wissen daß der Feldherr der Kopf und die Seele seiner Armee ist, und würden deshalb nicht einsehen lernen, warum es ein General nicht ebenso für seine Brigade, ein Oberst nicht für sein Regiment, oder ein Major nicht für sein Bataillon sein soll, da die Subordination dem Letztern den Geist und Willen seiner Untergebenen so unterordnet, als wie bei den Ersteren, und ein jeder der verantwortliche Führer seiner Abtheilung ist. — Nach diesem Prinzip haben wir kleine Armeen sich schnell wie der Gedanke ihres Chefs, und entschlossen wie sein Wille auf den um vieles stärkeren Feind stürzen, und Wunder thun, hingegen riesige Heere, welche des Vertrauens auf ihre Führer ledig wurden, schon nach einer einzigen Schlacht sich in ihre Faktoren zersetzen gesehen, und so kann den auch ein kleineres Bataillon, ein anderes ihm an Rottenzahl überlegenes, wenn es mit Entschlossenheit und Geschicklichkeit geführt wird überwinden.

Diese Demonstration glauben wir ist genügend um darzuthun, daß man nichts zu fürchten hat, wenn man in einem Heere, welches an intelligenten Offizieren nicht arm ist, die Bataillons zu 4 Kompagnien formiren läßt, welche in 2 Glieder rangirt sind, und so aus 2 Bataillons oder 12 Kompagnien, 3 in 2 Glieder formirte Bataillons zu 4 Kompagnien bildet, insofern man sich mit dem Gedanken ganz vertraut machen will, daß die Tüchtigkeit der Offiziere, welche allegorisch gesagt das Nervensystem in einem jeden Heere vorstellen, höher anzuschlagen ist, als die numerische Stärke der Mannschaft, welch' Letztere gewohnt ist dem Offizier blindlings zu folgen.

Es führen diese Betrachtungen zur Widerholung des bekannten Grudsatzes, daß: die Stärke einer Armee (eines Korps, einer Brigade, eines Bataillons) aus einer Summe besteht, von welcher die Anzahl, Manövrirfähigkeit, und Tapferkeit der Truppe, dann die Individualität des Kommandanten die Hauptposten ausmachen.

Wenn Ludwig XIV. die Ankunft des österreichischen FML. Graf Starhemberg am spanischen Kriegstheater einer Verstärkung von 30,000 Mann gleich achtete, glauben wir einem guten Bataillons-Kommandanten schon den Werth von 300 Mann gleichstellen zu dürfen, welche sein 3. Glied enthält, und so bewiesen zu haben, daß der Abgang desselben auch dann nicht einmal so fühlbar wäre wenn man auch einen weit bessern Gebrauch von diesen 300 Mann zu machen wüßte, als sie blos stehen zu lassen wo sie eben stehen mögen. Da nun aber dieß nicht geschieht, und man sich auf diese Art aus 2 Bataillons ein 3. bilden kann, so geht daraus eine Verstärkung der Armee offenbar hervor, weil man mehr Intelligenz in die Summe der oberwähnten Kraftelemente des Heeres aufnimmt, ohne daß deshalb eine numerische Vermehrung derselben nöthig erscheint. Wenn man nun auch darauf sehen wollte, daß die zu Bataillonschefs zu ernennenden nicht nach der Anciennität, sondern ihrer Befähigung nach in diese Charge vorrücken, so würde man wegen der Zunahme an intelektuellen Kräften in der Armee nicht in Zweifel sein.

Die selbständige Führung eines Bataillons ist die Schule für den Generalen, und demjenigen, welcher sich dieser Aufgabe am Schlachtfelde gewachsen zeigt, ist die Qualifikation zu höheren Chargen nicht mehr abzusprechen. Ein im späteren Alter zum Stabsoffizier beförderten, kommt oft nicht mehr in die Lage von der während seiner Dienstpraxis erlangten Selbständigkeit und Umsicht in einer höhern Charge Nutzen zu ziehen, da ihm schon früher die durch das Alter eintretenden fisischen Gebrechen den Ruhestand anzusuchen nöthigen.

Es ist auch die Verkleinerung der Bataillons ein Mittel, um im Frieden mehrere Hauptleute zu Stabsoffiziere heranbilden zu können, welche sich zeitweilig bei den Brigade-Manövern in der Führung der Bataillone zu Pferde zu üben hätten, um dann nicht bei einer Vermehrung der Armee im Kriegsfalle in der neuen Charge Schwierigkeiten zu finden, wo die möglichste Routine nöthig ist. Ebenso werden kleine Bataillons bei den hitzigen Gefechten dazu beitragen die Ordnung unter den kämpfenden Abtheilungen zu erhalten, den ein in Unordnung gerathenes Bataillon wird selten im Feuer wieder raillirt werden können, man muß es aus der ersten Treffenlinie herausziehen und durch ein anderes ersetzen lassen, ein Vortheil der denjenigen zu Gute kommt, welcher viele Bataillone hat. Da sich Unordnungen in der Gefechtslinie leicht fortpflanzen so wird man durch die Zurückziehung eines derouten Bataillons dem Contagium derselben leicht vorbeugen können, und dadurch oft Niederlagen verhindern; denn in allen Kriegen sah man neue Bataillons auf dem verlorenen Posten auftreten und die Fortschritte des Feindes hemmen bis sich das geworfene Korps gesammelt und geordnet wieder dem Feind entgegenstellen konnte. Daß sich ein kleines Bataillon

wird leichter sammeln können als ein großes, bedarf wohl keines Kommentars. Es ist also auch in diesem Falle die vermehrte Gliederung eines Heeres in kleinere selbständige unter verantwortlichen Führern stehende Truppenkörper ein Mittel der schnellen Auflösung eines geschlagenen Korps entgegenzuwirken. Der moralische Einfluß des Stabsoffiziers auf sein Bataillon ist der Hebel zur kriegerischen Thatkraft desselben und seine Individualität wird durch die Leistungen der seinen Befehlen unterstehenden Abtheilung am deutlichsten ausgedrückt; das 10. Jägerbataillon und das Chevaulegers-Regiment Fürst Windischgrätz, welch' ersteres in Italien und letzteres in Ungarn in den Jahren 1848 und 1849 sich mit Ruhm bedeckten, bestanden gleichwohl aus denselben Materiale wie die anderen Regimenter der k. k. österreichischen Armee nur deren Kommandanten, seltene militärische Tugenden, gaben den Impuls zu jenen Heldenthaten, — dieß enthebt uns schon der Mühe aus der Kriegsgeschichte der Alten eine Bestättigung für die Wahrheit hervorzuholen: „daß durch die Vermehrung von taktisch selbständigen Körpern in einem Heere dem Talent und Ehrgeiz ein weiteres Feld eröffnet, und dadurch die Kraft desselben erhöht wird.

Nach diesen Erörterungen, welche zur Ueberzeugung führen müssen, daß der Gewinn von Geisteskräften der besprochenen Reform am Fuße nachfolgt, wollen wir noch den der materiellen Vortheile derselben in nähere Betrachtung ziehen, um die oben angeführten Nachtheile der 2-gliederigen Normalstellung für die Infanterie gänzlich zu entwaffnen.

Nach den Begriffen der neuen Feuertaktik wo es sich darum handelt, dem Gegner aus der Ferne, nicht durch die große Masse der in kurzen Zeiträumen auf ihn geschleuderten Projektile, sondern durch gutgezielte Schüsse zu schaden, weßhalb man auch die Linien-Infanterie mit gezogenen Gewehren versehen hat, und den Schießübungen im Frieden bei derselben mehr Aufmerksamkeit schenkt, als dieß früher der Fall war, ist es von nicht unwesentlichem Belange die Wirkung der in längeren Zwischenräumen erfolgenden weit gezielten Schüsse dadurch zu erhöhen, daß man den Gegner mit den zum Feuer bestimmten Abtheilungen umfaßt und ihn konzentrisch beschießt. Es ist dieß ein Verfahren, welches in dem österreichischen Exerzier-Reglement beim Tirailliren angerathen, und bei der Artillerie eine Grundregel bei der Placirung der Geschütze ist demnach muß es auch eine um so vorzüglichere Anerkennung bei der geschlossenen Gefechtsform der Infanterie finden, weil die Gefahr der zu großen Ausdehnung der Feuerlinie wie es beim Plänkeln der Fall ist entfällt, und die Bildung der Kolonne und des Quarrés wenn es nöthig wird, aus der geschlossenen Front schneller zu Stande gebracht werden kann, als aus der zerstreuten Gefechtsform. — Da nach diesem Grundsatz also ein in der Flanke des Gegners en Front entwickeltes Bataillon mit seinem gezielten Feuer, eine dessen taktische Ordnung nicht wenig beeinträchtigende Wirkung thun wird, läßt sich folgern, daß eine Brigade von 6000 Mann, welche in 5 Bataillone, die in 3 Glieder rangirt sind getheilt ist, gegen eine an Zahl gleiche Brigade, welche aus 9 Bataillons zu 4 Kompagnien, welche in 2 Glieder rangirt sind besteht, im Feuergefecht immer den kürzern ziehen wird, und zwar aus dem Grund, weil der Chef der letzteren Brigade ohne seine Reserve zu schwächen der ersteren nebst der gleichen Frontlänge noch 2 Bataillons mehr wird entgegenstellen können, welche die Flanke des Gegners zu gewinnen trachten, und ihn in ein konzentrisches Feuer bringen werden. Der General der ersten Brigade wird zwar, wenn er diesen Nachtheil begegnen will, das Feuergefecht einstellen, und in der blanken Waffe die Entscheidung des Kampfes suchen, dabei kommt ihm aber dann der Umstand nicht sehr zu statten, daß er mit seinen Bataillons im Bereich des feindlichen Feuers einen Flankenmarsch zu machen hat, und stößt er dann auf eine gut etablirte und durch gut placirte Geschütze bestrichene Front, so wird der Erfolg dieses Manövers sehr problematisch sein, abgesehen davon, daß der moralische Werth der feindlichen Truppen dem seinen gleich kommen kann. In den meisten Fällen aber dürfte der General keinen Befehl dazu haben aus seiner Position herauszugehen, wenn er einer im Defensiv-Verhältniß befindlichen Armee angehört, also wird er auch der Fusilade seiner Truppen ruhig zusehen, oder seinen Posten verlassen müssen.

Wenn aber selbst seine Stellung derart wäre, daß der Feind ihm in keine der Flanken beikommen kann, so werden seine Truppen den wiederholten Andrang neuer Bataillons, ein Vortheil der mehr Bataillons enthaltenden Brigade, — ebenso schwer widerstehen, — als es der aus 9 Bataillons bestehenden Brigade bei einem Defensiv-Gefecht leicht sein wird, die in erster Linie Kämpfenden durch frische Bataillons der Reserve abzulösen und dadurch einen zähern Widerstand zu leisten. Diese Vortheile vermehren sich in dem Grade als der Truppenkörper größer wird, weil dann auch dem Chef derselben eine zahlreichere Reserve für nicht vorauszusehende Eventualitäten zur Disposition steht, ungeachtet er mit seinen in Gefechts- oder Kolonnenlinie entwickelten Abtheilungen des Treffens einen eben so großen Raum als ein in 3 Glieder rangirtes Korps mit Bataillons zu 6 Kompanien besetzen kann. Es wird demnach eine aus 60,000 Mann bestehende Armee, deren Bataillons aus 6 in 3 Glieder rangirten Kompagnien bestehen, wenn sie $1/4$ ihrer Stärke d. i. 15,000 Mann als Reserve ausscheidet, von einer eben so starken feindlichen Armee, welche in 2 Glieder stehende 4 Kompagnien zählende Bataillons entfaltet, und eine gleich starke Reserve bildet, in der Front und in der Flanke angegriffen werden können, ohne daß sich die letztere im Mindesten eine Blöße gibt. (Schluß folgt.)

Die englische und französische Seemacht.

Rule Britania! Britannia rules the Waves. So lautet der Refrain des englischen Nationalliedes und das Selbstbewußtsein das sich darin ausspricht, hat seit Jahrhunderten keinen Widerspruch erfahren. Seit Jahrhunderten ist man gewohnt England groß zur See zu sehen, und von der Zeit an, wo Nelson's Sieg bei Trafalgar die Flotte Frankreichs vernichtete, und englische Schiffe den Erfolg des Feldzuges Bonapartes nach Aegypten vereitelten, sehen wir sie den ersten Rang unter den Marinen der Welt einnehmen. Als sie während des orientalischen Krieges in der Ostsee wie im schwarzen Meer erschien, wunderte sich Niemand mehr über die Zahl und Größe ihrer Schiffe. Wohl aber staunte man, neben ihr über die Geschwader Frankreichs in fast gleicher Stärke auftreten zu sehen, und während man früher in England über die französische Marine die Achseln gezuckt hatte, wurde sie jetzt ein Gegenstand von Befürchtungen, die noch jetzt rege sind und von Zeit zu Zeit das Parlament in Aufregung setzen.

Fragen wir wie viel an diesen Befürchtungen ist, so werden wir zunächst das Material, die Menge und Güte der Schiffe und die Armirung, sodann aber das Personal in's Auge zu fassen haben. Hält man sich an die Zahl der Fahrzeuge, so ist England ganz entschieden im Vortheil, denn seine Listen weisen für das Jahr 1857 nicht weniger als 708 Kriegsfahrzeuge, darunter 78 Linienschiffe nach, während Frankreich nur 480 Kriegsschiffe, darunter 63 Linienschiffe hatte. Indeß ist zu bemerken, daß die englischen Angaben alle Fahrzeuge, welche zur Flotte gehören, auch alte und nicht mehr seetüchtige einrechnen, während die französische Marine erst seit 1840 wieder aufgelebt ist und somit kein Schiff besitzt, welches älter als 20 Jahre ist. Nimmt man diesen Umstand in Betracht, so stehen sich beide Flotten nur insofern nicht gleich, als England mehr als fünfmal so viele Kanonenboote als Frankreich hat. Was sodann die Güte der Schiffe betrifft, so waren die englischen bis vor etwa 15 Jahren fast ohne Ausnahme stärker gebaut als die französischen, ein Umstand der die Siege Nelsons wesentlich erleichterte. Dagegen zeigten sich die französischen als schnellere Segler. So finden wir das gegenseitige Verhältniß bis 1844. Um diese Zeit trat ein Mann an die Spitze der französischen Marine, welcher mit großem Patriotismus gründliche Fachkenntnisse verbindend, eine vollständige Reform auf den Werften von Toulon und Brest bewirkte. Dieser Mann, der Prinz von Joinville, ist der Schöpfer der jetzigen Seemacht Frankreichs, Napoleon III. hat nur den Weg den er eingeschlagen weiter verfolgt. Seit dieser Zeit ist die französische Flotte reich an Meisterstücken der Schiffsbaukunst, welche die Engländer nicht blos erreichen, sondern oft sogar übertreffen. Wir überzeugen uns hieraus, daß England im Hinblick auf Quantität und Qualität der französischen Schiffe mit begründeter Besorgniß auf den Nachbar jenseits des Kanales blickt, dessen Marine oft einen temporären, nie aber einen so andauernden Aufschwung gewonnen hat, als in den letzten Jahrzehnten.

Betrachten wir nun den in beiden Marinen nicht minder wichtigen Theil des Materiales, welcher in der Artillerie und den Artilleristen besteht, so sehen wir, daß auch hierin die Engländer in früherer Zeit allen seefahrenden Nationen überlegen waren. Die fast während des ganzen Krieges mit Napoleon I. sich wiederholenden geringeren Verlusten auf Seiten der Engländer sind das beste Zeugniß dafür. Ihre Schiffe führten mehr Kanonen als die der Gegner, diese Kanonen hatten durchschnittlich ein stärkeres Kaliber, ihre Artilleristen schossen rascher und zielten besser. So verloren die Franzosen und ihre Verbündeten in jenem Kriege 80 Linienschiffe und 180 Fregatten, die Engländer nur 13 Linienschiffe und 85 Fregatten. Endlich sah man aber in Frankreich die Ursache dieser steten Niederlage ein. Sie bestand darin, daß man zwei völlig getrennte Truppenkörper: Matrosen, welche nichts von der Bedienung der Geschütze, und Artilleristen, welche nichts von dem Seewesen wußten an Bord hatte. Von 1822 an ließ man hierin eine Aenderung eintreten, indem man Matrosenkanoniere ausbildete, eine Einrichtung, welche durch Napoleon III. verbessert wurde. Die in das Korps der Matrosenkanoniere aufgenommenen Seeleute müssen sich für eine zehnjährige

Periode zum Dienst auf der Marine verpflichten, und der Lehrzeit auf den verschiedenen Schulschiffen geht ein theoretischer Kursus am Lande vorher, so daß die jetzigen Matrosenkanoniere die Theorie mit der Praxis verbinden. Diese Schulen liefern gegenwärtig jedes Jahr 500 ausgebildete Kanoniere für die Flotte, und die Stellen sämmtlicher Geschützkommandeure am Bord der Schiffe sind bereits mit solchen besetzt, so daß Frankreich gegen England, welches dieses Institut schon früher besaß, auch in der Hinsicht nicht mehr zurücksteht, sondern es da seine Seeartilleristen zugleich theoretisch gebildet sind, sogar übertrifft. Im Einklang mit dieser wesentlichen Verbesserung des Artilleriepersonales schritt man in Frankreich auch zur Hebung des Materials: man widmete der Konstruktion der Schiffsgeschütze wie der Armirung der Schiffe alle erforderliche Sorgfalt. Eine Vergleichung zwischen der Artillerie eines französischen und eines englischen Linienschiffes zeigt, daß die beiden Flotten in dieser Hinsicht ungefähr auf gleichem Fuß stehen.

Vergleichen wir jetzt den zweiten Hauptfaktor, welcher die Stärke einer Marine bestimmt, das Personal bei den Flotten. England bedarf zur Bemannung seiner gesammten seetüchtigen Schiffe 150,000 Mann, Frankreich 130,000. England hat etwa eine Million, Frankreich nicht mehr als 300,000 mit dem Seedienst vertraute Bewohner, und so scheint der Vortheil in der Bemannungsfrage auf Seiten Englands zu sein. Es scheint aber auch nur so. England rekrutiete seine Schiffsmannschaften durch Werbung, und diese hat wie der letzte Krieg zeigte, ihre großen Nachtheile. Die Schiffe der Geschwader, welche damals unter Napier und Lyons in der Ostsee und im schwarzen Meer mitwirkten, waren meist nur mit einem Fünftheil ordentlicher Seeleute bemannt, und viele Kriegsfahrzeuge mußten Monate lang zu Hause bleiben, weil es an Matrosen fehlte, um sich in See oder gar vor den Feind zu wagen. Früher half man sich mit dem sogenannten „Matrosenpressen", d. h. damit, daß man den Kauffahrern einfach ihre Matrosen wegholte. Die Regierung scheint an eine Wiedereinführung dieses Gebrauchs nicht mehr zu denken. Wenigstens läßt sich dieß aus der Einrichtung der Küstenwächter schließen, in denen sich die Admiralität einen Stamm tüchtiger zu sofortigem Gebrauch auf der Kriegsmarine einzuberufender Seeleute bereit hält. In Frankreich herrscht für die Flotte wie für das Landheer die Konskription. Jeder Mann der sich der Seeschifffahrt oder Küstenfischerei widmet, wird in bestimmten Listen eingetragen, nach denen er zum Flottendienst herangezogen werden kann. Im Jahre 1855 zeigten diese Listen 162,000 seedienstpflichtige Franzosen auf, obwohl der Etat der Flotte im Frieden nur 50,000 Mann beträgt. Frankreich ist somit nicht nur im Stande ohne Verzug seine Flotte vollständig mit Seeleuten zu versehen, sodern es besitzt auch für den Fall eines großen Seekrieges, wo die Kauffahrteischifffahrt ohnedieß fast aufhören würde, eine Reserve von 22,000 Mann. Um dieses Institut für die Flotte noch nutzlicher zu machen, mußte man die Leute für den Dienst auf Kriegsschiffen einüben. Dieß geschah durch Einrichtung des corps des équipages de ligne, welches jetzt 60,000 Mann zählt, die in fünf Divisionen getheilt sind. Dazu kommt noch eine Marine-Infanterie, welche etwa 20,000 Mann stark ist, eine Marine Gensdarmerie und ein Korps See-Ingenieurs.

Stellt man diese einzelnen Körperschaften zusammen, so ergibt sich eine Zahl von etwa 90,000 Kombattanten, mit denen jeden Augenblick Frankreich seine Flotte bemannen kann. Fassen wir das Personal der englischen Marine in's Auge, so wird hier der Personenbestand für den Friedensetat als maßgebend anzusehen sein. Dieser aber wies 1847 mit Ausnahme von 12,000 Marinesoldaten, die jederzeit ergänzt werden können, 34,000 Seeleute nach. Zu diesen kommen seit dem Jahre 1853 noch etwa 8000 Mann Küstenwache und etwa 10,000 Werftmatrosen, Hafenwächter u. a., so daß wir im Ganzen ein ständiges Maximum von etwas über 50 000 Mann haben.

Steht demnach England im Bezug auf den disponiblen Personalbestand seiner Marine weit hinter Frankreich zurück, so hat letzteres auch Einrichtungen getroffen, welche ihm gestatten sein Seeoffizierkorps stets durch junge Kräfte zu ergänzen. Kein französischer Kauffahrteikapitän erhält die Erlaubniß ein Schiff zu führen, bevor er zwei Jahre an Bord eines Kriegsschiffs gedient und ein Examen abgelegt hat, welches ihn befähigt als Marine-Offizier zu dienen. England dagegen hat zur Ergänzung und Vermehrung seines Bestandes an Seeoffizieren nur alte halbunfähige Halbsoldoffiziere. Im Jahre 1817 hatte es keinen Admiral unter 70, keinen Kontreadmiral unter 60 Jahren.

Fragen wir nun nach der sachlichen Tüchtigkeit, so ist man gewohnt in dem englischen Matrosen den Typus eines vollendeten Seemannes zu erblicken, während man andererseits lange Zeit die Franzosen für schlechte Seeleute hielt. Wer Gelegenheit gehabt hat die vereinigten Flotten der Westmächte im Krimkrieg oder auf der Fahrt nach Kronstadt zu vergleichen, muß die Ueberzeugung gewonnen haben, daß diese Urtheile wenigstens heute nicht mehr gelten: daß im Gegentheil alles, was Handgriffe, Wendungen und Manöver betrifft, von den Franzosen durchschnittlich gewandter und rascher ausgeführt wurde, als von ihren Alliirten. Auch hinsichtlich der theoretischen Kenntniß und der geschulten Intelligenz stehen die Franzosen den Engländern weit voran. Während der Engländer die praktische Bildung in den Vordergrund stellt und an theoretisches Wissen so geringe Forderungen macht, daß es britische Seeoffiziere gibt, die kein rechtwinkeliges Dreieck berechnen können, vereinigt der französische Seeoffizier in der Regel mit praktischen Kenntnissen eine auf wissenschaftliche Grundlagen basirte Bildung. Es gibt in der britischen Marine einzelne Männer, die mit hoher Berufsbildung auch allgemeine Geisteskultur verbinden. Sie sind aber die Ausnahme, nicht die Regel. Die Engländer haben den Grundsatz, daß Niemand zu jung an Bord genommen werden könne. Die sich dem Flottendienst widmenden Knaben werden deshalb meist schon mit dem zwölften Jahre auf's Schiff gesandt. Ihre höhere Erziehung ist damit gewöhnlich so gut wie abgeschlossen; denn was ihnen noch beigebracht wird, damit sie ihr Lieutenantsexamen machen können, besteht nur in Wenigem, was überdies leicht wieder vergessen wird. Den Franzosen dagegen könnte man eher den Vorwurf, zu sehr Theoretiker zu sein machen, wenn ihre Leistungen nicht das Gegentheil bewiesen. Daß man aber mit gebildeten Offizieren mehr ausrichtet als mit ungebildeten, bedarf wohl keines ausführlichen Beweises.

Was den seemännischen und militärischen Muth der beiden Nationen betrifft, so besitzt jede ihre eigne Art von Heroismus. Während die ruhm- und thatendurstige Hitze des Franzosen leicht verrauscht und die Heftigkeit seines Angriffes bald ermattet, wenn er nicht gleich gelingt, entfaltet der Engländer eine Beharrlichkeit im Angriff wie in der Vertheidigung, welche an das Unglaubliche grenzt, und eine Kaltblütigkeit in der Gefahr, die ihm schon oft den Sieg über die Uebermacht verschaffte. Diese Eigenthümlichkeit kommt indeß bei Seeschlachten seltener in Anwendung, und so ist sie von keiner großen Bedeutung für den Werth der Marine. In Betreff der beiderseitigen Kriegshäfen, die indirekt wenigstens die Stärke einer Seemacht bestimmen, ist zu bemerken, daß ein Eindringen in den Hafen von Cherbourg nach englischen Autoritäten nicht denkbar ist, was sich von Portsmouth nicht behaupten läßt, und daß die Werke des Arsenals in jenem französischen Hafen in jeder Hinsicht vollkommen zu nennen sind, während die von Devonport und Portsmouth Mängel und Lücken in Menge darbieten.

Ueberblicken wir unsere Vergleichungspunkte noch einmal, so haben wir folgendes Ergebniß: Die französische Marine ist der englischen nach ihrem Material an Schiffen und Kanonen ungefähr gleich. Sie ist ihr in Bezug auf Disponibilität beträchtlich überlegen und ihr Personal ist durchschnittlich besser ausgebildet als das auf den englischen Kriegsschiffen. Frankreich ist somit, wenn nicht Alles trügt, ein ebenbürtiger und für Fälle des Krieges ein äußerst gefährlicher Nebenbuhler Großbritanniens. England wird fernerhin, wenn sich das Verhältniß nicht ändert, nicht mehr mit derselben Zuversicht sagen können, daß es die See beherrscht. Was die neuerdings so oft besprochene Möglichkeit einer Invasion Napoleon's III. in England anbelangt, so könnte der Kaiser eine Landung auf einer der beiden britischen Hauptinseln wenigstens mit mehr Aussicht auf Erfolg versuchen als sein großer Oheim, der es bei Drohungen bewenden lassen mußte. Während Englands Schiffe seines Welthandels und seiner ausgebreiteten Kolonien wegen über alle Meere zerstreut sind, kann Frankreich seine Seemacht konzentrirt halten. Es besitzt außerdem trefflich organisirte Transportmittel, um von Brest, Dünkirchen oder Cherburg aus einen großen Theil seines gewaltigen Landheeres im geeigneten Augenblicke binnen wenigen Stunden auf die noch immer nicht genügend geschützten Küsten des Gegners zu werfen. Darüber zu philosophiren, welches der letzte Ausgang eines solchen Unternehmens sein würde, ist hier nicht der Ort. Doch darf man annehmen, daß es zuletzt ganz ebenso zum Untergang der Angreifer führen würde, wie ein Angriff auf Deutschland, der im Anfang zu Siegen und Eroberungen der Franzosen geführt hätte.

Im Uebrigen ist der große Aufschwung, den die französische Marine in den letzten Jahren genommen hat, nicht ganz der Natur der Sache angemessen und schon über die Grenzen hinausgegangen, welche der Nation durch die Gestalt ihres Wohnsitzes gesteckt sind. Beide Mächte, England und Frankreich, haben einen verschiedenen Seeberuf, dieses einen bedingten, beschränkten, England, das Inselreich, einen absoluten. Frankreich ist in der Hauptsache eine große Kontinentalmacht, der eine entsprechende Seemacht zur Seite stehen muß; den größern Theil seiner Kräfte auf das Seewesen zu verwenden, hieße gegen die Natur des Landes wie gegen den Geist der Nation sündigen, von der viele Millionen keine Vorstellung von einem Schiffe haben. Frankreich besitzt weder die unerschöpfliche Seebevölkerung Englands, noch die volkswirthschaftlichen Grundlagen und Bedürfnisse, noch auch die Kapitalmittel, um auf den Meeren des Erdkreises die erste Rolle zu spielen. England dagegen besitzt alle diese Erfordernisse im reichsten Maße, und es wird darum auch trotz der Nebenbuhlerschaft des südlichen Nachbars den Reigen zur See mindestens noch in den nächsten Jahrhunderten und sehr wahrscheinlich immer führen. Seine geographische Lage, seine maritimen

Bevölkerungen, die Großartigkeit seiner Industrie und seines Handels, sein unermeßlicher Reichthum an Kapital, endlich die Ausbreitung seiner Nationalität über alle fünf Erdtheile berechtigt England zu der Rolle der Meeresherrschaft, die es bisher mit einem Erfolg gespielt hat, welcher in der ganzen Geschichte ohne Beispiel ist, mit dem sich weder die Erfolge Karthagos noch Venedigs noch der deutschen Hansa noch Spaniens in der Zeit seiner höchsten Blüte vergleichen lassen. Angefochten aber kann diese Stellung der britischen Nation allerdings werden, sie könnte auf einige Zeit das Kap und Australien und sie könnte gar wohl Indien verlieren, und so wird sie auf Fortentwicklung ihrer Seekriegsmacht bedacht sein und mit eifersüchtigen Auge die Fortschritte betrachten müssen, welche andere Staaten, welche namentlich die Franzosen auf diesem Gebiete machen, die noch vor hundert Jahren fast ebenso große und reiche Kolonien in Amerika und anderwärts besaßen als England.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Sr. k. k. Apost. Majestät haben anzubefehlen geruht, daß der Chef des Armee-Ober-Kommandos oder an dessen Stelle der Vorstand seines Präsidial-Bureau künftig die Militär-Angelegenheiten in der Minister-Konferenz zu vertreten habe; ferner haben Sr. Majestät den FML. Johann Freiherrn von Kempen Chef der Obersten Polizeibehörde und Gendarmerie-General-Inspektor, auf seine Bitte, in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen geruht.

s. Sr. k. k. Apost. Majestät haben zu verleihen geruht: dem FML. Laßislaus Freiherrn von Nagy in Anerkennung seiner Dienstleistung in Dalmatien, die geheime Rathswürde; dem pensionirten Titular-Obersten Anton von Kneißler, nach Vorrückung des Obersten Weinezierl aus der 3. in die 2. Klasse der Elisabeth-Theresien-Militär-Stiftung, die hierdurch erledigte Stiftung 3. Klasse; dem Oekonomie-Offizier der Gendarmerie-General-Inspektion Rittmeister Anton Hanel, in Anerkennung seiner langjährigen guten Dienstleistung in besonderer Verwendung, das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens; und dem Vize-Sekond-Wachtmeister der ersten Arcieren-Leibgarde, Rittmeister Josef Hubert von Steinburg, in Anerkennung seiner fünfzigjährigen sehr guten Dienstleistung den Orden der eisernen Krone 3. Klasse.

s. Sr. k. k. Apost. Majestät haben mit der A. H. Entschließung vom 7. August 1859 Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß jenen Unter-Offizieren und Soldaten der Armee, welche als Kombattants in der Löhnungs-Gebühr stehen und nach Vollstreckung der vorgeschriebenen oder der als Stellvertreter eingegangenen Dienstes-Verpflichtung im Heere fortdienen, ohne eine neue Dienstes-Verpflichtung einzugehen, auf die Zeit dieser über ihre Verpflichtung geleisteten Dienste eine tägliche Alters-Zulage von 5 Neukr. erfolgt werde.

Gleichzeitig haben Sr. Majestät zu gestatten geruht, daß die Beurlaubung der Chargen bei den Truppenkörpern derart geregelt werde, daß von den auf dem Friedensstande befindlichen Truppen-Abtheilungen nicht mehr als der vierte Theil der auf den Kriegsstand vorgeschriebenen Zahl an Chargen beurlaubt werden dürfe.

Es dürfen daher von einem Linien-Infanterie-Bataillone auf dem Friedensstande nicht mehr als drei Feldwebel und achtzehn Führer und Korporale bis zur Einberufung beurlaubt sein, woraus folgt, daß für den Fall als aus besonderen Ursachen mehr Chargen aus dem Loko-Stande nach Hause gesendet werden müßten, der Ersatz im Loko-Stande nicht durch Beförderung, sondern durch Einberufung anderer Chargen vom Urlaube stattzufinden hat.

s. Sr. k. k. Apost. Majestät haben über allerunterthänigsten Vortrag des Armee-Ober-Kommando nachstehende A. H. Entschließung, ddo. Wien am 9. August 1859, Allergnädigst herabgelangen zu lassen geruht:

„Ich bewillige, daß alle jene Ober-Offiziere, welche in Folge der in dem letzten Feldzuge erhaltenen Wunden, oder in Folge der Kriegsgefangenschaft im Avancement mit Vorbehalt des Ranges übergangen wurden, und zwar: Erstere gleich nach wieder erlangter Kriegsdiensttauglichkeit, Letztere nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft, wenn ihnen in Betreff dieser letzteren nichts zur Last gelegt werden kann, unter Verleihung des ihnen gebührenden Ranges nachträglich befördert werden, ohne Rücksicht auf die Einstellung des Avancements und die vorhandene Anzahl an supernumerären Ober-Offizieren."

Bei dieser Gelegenheit wurde die Verordnung vom 1. September 1849 republizirt, welche lautet:

„Alle aus der Kriegsgefangenschaft zurückgelangenden Stabs- und Ober-Offiziere beim Eintreffen zu ihren Regimentern, Bataillons und Korps sogleich in die Wirklichkeit zu treten und den nämlichen Platz wieder einzunehmen haben, welchen sie vor ihrer Gefangennehmung inne hatten.

„Hieraus folgt, daß die mittlerweile in die Stelle der Kriegsgefangenen avancirten oder sonst eingetheilten, jedoch im Range jüngeren Stabs- und Ober-Offiziere den aus der Gefangenschaft zurückkehrenden, im Range älteren und bereits in der Wirklichkeit gewesenen, ihre Plätze abzutreten, mithin die älteren Oberste, Oberst-Lieutenants, Majors und Hauptleute, beziehungsweise das Regiments- oder Korps-, Bataillons- und Kompagnie-Kommando wieder zu übernehmen haben, die Jüngeren im Range aber, und respektive die im Regimente Jüngsten ihrer Charge in den supernumerären Stand gesetzt werden müssen, welches auch für die Ober- und Unter-Lieutenants zu gelten hat.

„Von dem allgemeinen Grundsatze machen aber jene Stabs- und Ober-Offiziere eine Ausnahme, die wegen einer besonderen Auszeichnung vor dem Feinde mit einem Avancement belohnt wurden, und daher den Rang mit Rücksicht auf den Tag der Kundmachung ihrer Beförderung erhalten und solchen keineswegs einem indessen in der Kriegsgefangenschaft Befindlichen in der Folge zu zediren haben, der in früherer Charge rangsälter war und nach seiner Rückkehr gleichfalls befördert worden ist."

• Sr. k. k. Apost. Majestät haben auf den 1. September d. J. die Zusammensetzung eines Maria-Theresien-Ordens-Kapitels anzubefehlen geruht, welches die Eingaben der Bittsteller aus dem letzten Feldzuge prüfen und zu entscheiden und Sr. Majestät zur Sanktion vorzulegen haben wird.

s. Unterm 6. d. ist über die Behandlung derjenigen Soldaten der Armee, welche ihrer Geburt nach zur Lombardie angehören, angeordnet worden, daß allen Jenen, welche von der kaiserlichen Erlaubniß in ihre Heimat zurückzukehren Gebrauch machen wollen, ein ordnungsmäßiges ehrenvolles Entlassungs-Certifikat auszustellen, den etwaigen Stellvertretern die Quote ihrer guthabenden Kapitalien ohne Abzug für die vollbrachte Dienstzeit, so wie der Gendarmerie ihre Masseforderungen in klingender Münze auszubezahlen und alle Schulden nachzusehen sind. Die Leute erhalten ihre Gebühren vollständig bis zum Tage der Entlassung und ihre gänzliche Uniformirung. Alle diese Verfügungen sind den in die Lombardie zuständigen Soldaten mit dem weiteren Bedeuten bekannt zu geben, daß die kaiserliche Regierung bei den in Zürich stattfindenden Friedensverhandlungen Sorge tragen werde, stipuliren zu lassen, daß die freiwillig in der österreichischen Armee verbleibenden Lombarden deswegen bei ihrer seinerzeitigen Heimkehr weder an ihrem Vermögen noch sonstigen Rechten beeinträchtigt würden. Diesen freiwillig fortdienenden Lombarden ist jedoch um allen weiteren möglichen Unzukömmlichkeiten vorzubeugen, noch bekannt zu geben, daß sie sich zum Ausdienen der gesetzlichen Kapitulationszeit zu verpflichten haben, dagegen aber von der Reservepflicht enthoben werden.

• FML. Ritter von Benedek hat zur Herstellung seiner Gesundheit einen 6 monatlichen Urlaub erhalten und ist nach Bad Sauerbrunn abgereiset.

• Dem GM. und Brigadier Lassilo Graf Festetits wurde aus Gesundheitsrücksichten und zur Schlichtung seiner eigenen Angelegenheiten ein Einjähriger Urlaub a. g. bewilligt.

• Der Korps-Kommandant FML. Graf Stadion hat unterm 28. Juli folgenden Armee-Korps-Befehl erlassen:

„Das 1. Liccaner und das 1. Oguliner Grenz-Bataillon scheiden heute aus dem Verbande dieses Armee-Korps, um dem Befehle Sr. k. k. Apost. Majestät gehorchend den Rückmarsch in die Heimat anzutreten.

Ich kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne diesen braven Truppen, welche die Beschwerden und Kämpfe eines kurzen aber blutigen Feldzuges mit uns getheilt, für ihre gute Haltung, ihren militairischen Geist und standhafte Ausdauer in den schwierigsten Gefechtsverhältnissen meine volle Zufriedenheit und dankbare Anerkennung auszusprechen.

Es ist mir zwar nicht vergönnt, die Tapfersten dieser scheidenden Waffenbrüder mit den für sie erbetenen Zeichen der kaiserlichen Gnade zu schmücken, aber der ihnen folgende Lohn, den sie mit stolzer Zuversicht entgegen sehen können, wird ihnen die Versicherung geben, daß ich ihre Verdienste im reichsten Maaße zu würdigen verstanden habe. Möge das erhebende Bewußtsein der treu erfüllten Soldatenpflicht, so wie die Erinnerung an die heißen Kämpfe, in welchen diese Truppen ihren alten Ruf bewahrt, und für das Recht unseres gnädigsten Kaisers tapfer gestritten haben, sie an den häuslichen Heerd begleiten, wohin ihnen meine und ihrer Waffengefährten herzliche Abschiedsgrüße folgen.

Sollte das Schicksal uns in neue Kämpfe führen, so werden sie sich dem Rufe der Ehre und dem Gebote der Pflicht gehorchend, mit freudem Muthe wieder um ihre Fahnen schaaren, und an der Seite der alten Kampfgenossen als wackere Söhne Oesterreichs, Blut und Leben für Kaiser und Vaterland einzusetzen wissen.

Darum nochmals ein herzliches Lebewohl und baldiges frohes Wiedersehen auf dem Felde der Ehre!"

* (Linz:) Die hiesige Ztg bringt Folgendes: Vom 24. August bis 3. September werden von Frankreich rückkehrend in 9 Transporten jeden Tag österreichische Kriegsgefangene in Linz eintreffen, deren Gesammtzahl sich auf 10,186 Mann vom Feldwebel abwärts beläuft. Um diesen Soldaten bei ihrem Wiedereintritt in das Vaterland einen Beleg des Mitgefühls darzubringen, hat das oberösterreichische patriotische Komité beschlossen jedem der 10,186 österreichischen Kriegsgefangenen, so wie der Eskortemannschaft von 327 Mann statt einer kleinen Erquickung einen Betrag von je 10 kr. pr. Mann zu widmen. Die hiefür entfallende Totalsumme von 1051 fl. 30 kr. ist dem Truppen-Divisionskommando des Herrn FML. Edlen von Bronn in Linz mit der Bitte übergeben worden, hiernach die Vertheilung an die einzelnen Transporte gefälligst veranlassen zu wollen.

Deutscher Bund.

* Die freie Stadt **Frankfurt** a. M. war kürzlich der Schauplatz von **Militär-Exzessen** zwischen den Bundestruppen, welche übertrieben in die Oeffentlichkeit gelangten.

Das Ober-Kommando fand sich in Folge dessen veranlaßt, folgende authentische Mittheilung zu veröffentlichen:

In verschiedenen Blättern finden sich über Streitigkeiten, die hier in Frankfurt a. M. zwischen Soldaten der verschiedenen Bundestruppen vor einigen Tagen statt gefunden haben, die übertriebensten und tendenziös entstellendsten Mittheilungen. Das Ober-Kommando der Bundestruppen in Frankfurt a. M. hält es daher für Pflicht, jenen verläumderischen Berichten, welche in ganz Deutschland beunruhigende Stimmungen zu erregen geeignet waren, eine einfache Darlegung des Thatbestandes, auf welchen diese Mittheilungen zurückzuführen sind, entgegenzustellen, indem es hofft, daß auf solchem Wege der Verbreitung unwahrer und die Gemüther aufreizender Nachrichten am sichersten begegnet werden wird.

Am 5. d. M. fand auf der Straße Abends 9 Uhr zwischen einzelnen Soldaten eine unbedeutende Reiberei statt; das Einschreiten einer Patrouille genügte, um die Ordnung sofort wieder herzustellen. Ernstere Streitigkeiten entspannen sich am 6. Abends in drei verschiedenen Straßen zwischen Soldaten der Besatzungs-Kontingente. Es wurden hierbei 13 Mann verwundet wovon einzelne durch das Einschreiten der Patrouille. In Folge dieser Exesse wurden Seitens des Oberkommandos vorbeugende Maßregeln getroffen; sie bestanden in einer Rayon- und Ortschafts-Eintheilung für die Spaziergänge der Soldaten, in dem Verbot truppenweisen Zusammengehens und einem früheren Abend-Appel, nach welchem die Kasernen nicht mehr verlassen werden durften.

Inzwischen erneuerten sich dennoch am 7. Nachmittags auf einigen Punkten in der Stadt Streitigkeiten zwischen einzelnen Soldaten, die in Folge der früheren Vorgänge allerdings einen erbitterten Charakter trugen. Es fanden an diesem Tage acht Verwundungen statt. Durch sofortiges ernstliches Einschreiten der Offiziere der Garnison und Zurückschicken der Mannschaften in die Kasernen wurde übeigens für den übrigen Theil des Tages die Ruhe vollständig gesichert.

Das Oberkommando hielt es nunmehr aber für nothig, eine vorläufige allgemeine Konsignirung anzuordnen. Um die Mittagsstunde des 8. verließ trotzdem ein Theil des Frankfurter Infanterie-Bataillons seine Kaserne, und begab sich nach Sachsenhausen, um das dort kasernirte bairische Bataillon zu gleichem Schritte aufzufordern. Den Bemühungen des Kommandeurs und der Offiziere des Letzteren gelang es aber, die Frankfurter Soldaten zur Ordnung zu bringen und in ihre Kaserne zurückzuführen. Nach einer dreitägigen Konsignirung wurde diese unter Beibehalt der Rayon-Eintheilung und einiger anderen Vorsichtsmaßregeln aufgehoben, und ist die Ruhe seitdem nicht mehr gestört worden.

Im Ganzen sind 25 Mann verwundet worden, davon 2 ernstlicher; getödtet wurde Niemand, und ist auch in Folge der Verwundungen kein Todesfall eingetreten, es steht auch ein solcher nicht zu besorgen. Eine aus Offizieren der verschiedenen Kontingente gebildete Kommission führt die Untersuchung. Nach Feststellung des Thatbestandes werden die Schuldigen ihren resp. Kontingenten zur Bestrafung überwiesen werden.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Der FML. Karl Graf **Thun-Hohenstein** übernimmt das Kommdo. des 8. Armeekorps; der Major Karl **Rothauscher**, aus dem Pensionsstande, in den Stand des Kriegs-Archives eingetheilt; dann von den aufgelösten Sereßaner- und leichten Reiter-Div. in der Militärgrenze die Majors: Justin Graf **Bolesta-Koziebrodzki**, des Warasdiner-Creutzer GJR. Nr. 5, zum Uhl.-Rgt. Graf Wallmoden Nr. 5; Adolf v. **Wislocki**, des Brooder GJR. Nr. 7, zum Drag.-Rgt. Erbgroßh. v. Toskana Nr. 8; Julius Freiherr **Schnekl von Trebersburg**, des Gradiskaner GJR. Nr. 8, zum vakanten Uhl.-Rgt. Nr. 12; Ceslaus Ritter **Bzowski von Janotha**, des Peterwardeiner GJR. Nr. 9, zum Uhl.-Rgt. Fürst Schwarzenberg Nr. 2, und Alex. **Pongratz de Szent-Miklos et Ovar**, des Deutschbanater GJR. Nr 12 zum Huß.-Rgt. Kön. v. Preußen Nr. 10 eingetheilt; dem pens. Hptm. Ant. **Baray** der Majors-Charakter ad honores verliehen; Hptm. Wilhelm **Pastrovics** des Brooder GR. für eine Majors-Friedens-Anstellung in Vormerkung genommen.

Pensionirungen. Der Oberst Emil v. **Meisrimmel**, des GQMSt., mit GM. Charakters ad honores; dann der Oberst Ludwig **Van Crasbek von Wiesenbach**, des GQMSt. und der Oberstlt. Franz **Gibel**, des JR. GH. v. Baden Nr. 50; Franz **Würth** Edler von **Hartmühl**, Hptm. 1. Kl. des JR. Prinz Friedrich Wilhelm v Preußen Nr. 20, Hptm. 1. Kl. Andreas **Souvan**, des Liccaner GJR. Nr. 1, Hptm. 1. Kl. Josef **Tyssen**, des JR. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe Nr. 17, Oberlt. Gideon **Bogdanovic**, des JR. GH. v. Baden Nr. 50, Hptm. 1. Kl. Franz **Desputh von Desputhovic**, des kroatisch-slavonischen Freiw.-Bat., Unterlt. 1. Kl. Alois v. **Franken**, der Monturs-Oekonomie-Kommission zu Brünn, Platz-Hptm. 1. Kl. **Siman von Simonsburg**, Fort-Kommdt. zu Rocca d'Anfo, Unterlt. 1. Kl. Johann **Honsig**, des JR. Ritter v. Benedek Nr. 28, Oberlt. Konrad **Drake**, des Uhl.-Rgt. Kaiser Franz Joseph Nr. 4, Hptm. 1. Kl. Vinzenz **Winkler**, Kommdt. des Transport-Sammelhauses zu Triest, Hptm. 1. Kl. Joh. **Santus**, des JR. Graf Coronini Nr. 6, Oberlt. Karl **Plachl**, des JR EH. Stefan Nr. 58, Unterlt. 1. Kl Mathias **Tominovic**, des 1. Ban. GJR. Gez. Jellacic Nr. 10, Otto v. **Grunenthal**, Platz-Hptm. 2. Kl. zu Theresienstadt, Oberlt. Peter **Deschler**, des JR. EH. Wilhelm Nr. 12, Unterlt. 1. Kl. Gustav Graf **Beroldingen**, des JR. Prinz Friedrich Wilhelm v. Preußen Nr. 20, Unterlt. Andreas **Wozniak**, des Militär-Fuhrwesen-Korps, Oberlieutenant Mathias **Dworzak**, des Zeugs-Artillerie-Kommando Nr. 7, Stefan **Gallina** Unterarzt des JR. Frhr. von Kellner Nr. 41, Franz **Tittler** Unterarzt des JR. Graf Coronini Nr. 6 Christoph **Mühlwenzl** Dr. Regts.-Arzt 1. Kl. des JR. Kaiser Franz Josef Nr. 1, Josef **Werndl** Dr. Rgts.-Arzt 1. Kl. des JR. Graf Haugwitz Nr. 38, Thomas **Schamberger** Kriegs-Zahlmeister 2. Kl. zu Gratz, Jakob **Wrede** Registraturs-Offiz. 2. Kl. des LGKmdo. zu Temeswar, Josef **Keller** Bau- und Material-Verwaltungs-Offiz. 2. Kl. zu Verona.

Verzeichniß über Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde.

Bei Magenta am 4. Juni 1859.

(Fortsetzung.)

Vom 15. Jäger-Bat.: belobt Gemeiner **Schmidt** Johann, **Resch** Michel, **Wiesinger** Georg, **Hakl** Lorenz, **Materschitzki** Wilhelm, **Fruh** Anton; silb. 2. Kl. Stabs-Hornist **Bogner** Johann; gold. Gemeiner **Schabl** Franz; silb. 1. Kl. Unterjäger **Lefever** Anton; silb. 2. Kl. Unterjäger **Paukner** Anton, Gemeiner **Danzinger** Philipp, **Gruber** Robert, **Blumer** Josef, Zimmermann **Segmüller**; belobt Unterjäger **Bineföl** Franz, Gemeiner **Reiterhauser** Josef; silb. 1. Kl. Kadet-Oberjäger **Schatl** Josef; silb. 2. Kl. Gemeiner **Mixtendorfer** Josef, **Durst** Johann, **Kreuzziegier** Thomas, Führer **Böhm** Franz, Unterjäger **Schimböck** Leopold, **Persche** Anton, Patr.-Führer **Blohm** Franz, **Fischelmeier** Karl, Gemeiner **Amring** Anton, **Wittmann** Ludwig, **Wallufchek** Josef, **Schramm** Johann.

Vom JR. EH. Stefan Nr. 58: silb. 2. Kl. Zugsführer **Piasek** Haine, Korporal **Schmier** Laib, Gefreiter **Feder** Abraham; belobt Gefreiter **Waniezek** Josef, Gefreiter, Vize-Korporal **Harhat** Wasil, Gemeiner **Dutczak** Trenlo, **Basavsky** Hautile, **Majakovsky** Peter, **Sauczuk** Hert, **Hawrysko** Alexander, **Betziuk** Michel, **Mündl** Osios, **Buraczek** Iwan, **Babiak** Josef, **Hryniow** Iwan, **Stolarczuk** Peter, **Hadkowitz** Nikolaus, **Kraykovski** Heinr; silb. 2. Kl.

Gemeiner **Markow** Prokop, **Woznicki** Anton, Zugsführer **Jurow** Danilo, Korporal **Stogryn** Onufri; belobt Korporal **Machutun** Wasil, Gefreiter **Chaw** Stefan, **Matecky** Michel, **Witkowski** Josef, **Jacima** Anton, Gemeiner **Andrasvczyn** Andrea, **Kopilez** Feder, **Skorski** Michel, **Gina** Hasfin, **Kluczynski** Heim, **Seniow** Ivan; silb. 2. Kl. Korporal **Schlösinger** Osias, **Schmidt** Franz, Gefreiter **Semkow** Johann, Gemeiner **Katian** Anton, **Kaeluk** Paul, **Jasinsky** Josef; belobt Korporal **Hohol** Andreas, **Pawlowski** Karl, Gemeiner **Wasser** Haskal; silb. 2. Kl. Zugsführer **Marunowiez** Narz., **Malubavko** Thomas: silb. 1. Kl. Feldwebel **Böhm** Adolf; belobt Korporal **Demach** Demetro, Gemeiner **Straubstädter** A.; silb. 2. Kl. Feldwebel **Dmytrykoff** Josef, Gefreiter **Sabat** Nikolaus, Gemeiner **Psotka** Ludwig, **Wolf** Abraham, Hornist **Staub** Lelsar; belobt Feldwebel **Seidl** Kaspar; silb. 2. Kl. Gemeiner **Schetlik** Moriz; silb. 1. Kl. Gemeiner **Halink** Ivan; silb. 2. Kl. Zugsführer **Krzeminski** Felix, **Harasshymon** Basil, Gefreiter **Matelpvski** Anton, **Mossorin** Fedor: belobt Gefreiter **Fedorczak** Andreo, Gemeiner **Piziow** Ivan, **Erben** Johann, **Salzer** Wolf; gold. Korporal **Stanina** Franz; silb. 2. Kl. Gefreiter **Demkow** Hank, Gemeiner **Burak** Hein., **Povcsenok** Andreas, Korporal **Holod** Stefan, Korporal q. Feldwebel **Jenner** Eduard; belobt Gemeiner **Rupcziuski** Paul; silb. 2. Kl. Gemeiner **Hollaubrenner** Gaskal; silb. 1. Kl. Zugsführer **Kowaluk** Nikolaus; silb. 2 Kl. Gefreiter **Barta** Anton, Gemeiner **Stecek** Danilo; silb. 1. Kl. Feldwebel **Cybulski** Jakob; silb. 2. Kl. Führer **Menink** Onufry; silb. 1. Kl. Korporal **Ficek** Jolia; silb. 2. Kl. Korporal **Witwiki** Josef, Gefreiter **Fischer** Johann; silb. 1. Kl. Gemeiner **Vezkovaym** Kieman; belobt Gemeiner **Teich** Moses, **Bielusik** Mark, **Platko** Fedor, **Wosniak** Ivan; silb. 1. Kl. Gemeiner **Zehugebot** Ucher; belobt Korporal **Schames** Sinnda, Zugsführer **Polatavko** Gurlo, **Szczurowski** Josef, Gemeiner **Posiniki** Anton, **Stein** Hersch, **Sadovski** Demeter, **Knosmovski** Kaspar, **Humeniuk** Michael, **Tymczuk** Stefan, Korporal, Vize-Feldwebel **Kraus** Heronymus.

Von der 3. Sanitäts-Kompagnie: silb. 2. Kl. Führer **Bretska** Alois, **Herma** Paul, Patr.-Führer **Weißenbacher** Johann, **Füllöp** Michael, **Lerch** Jakob, Hornist **Willnaß** Josef, Gemeiner **Prombeez** Simon, **Lupomesky** Josef, **Hutterer** **Schmidt** Anton, **Wallner** Johann, **Baierl** Josef, **Nigo** 1 Pietro

Bei Guidizollo am 24. Juni 1859

Vom JR. König der Belgier Nr. 27: silb. 1. Kl. Fahnenführer **Haider** Johann; gold. Gefreiter **Weber** Josef; silb. 1 Kl. Hornist **Scheronya** Mathias, Bat.-Hornist **Bona** Andreas, Korporal **Neufellner** Heinrich; silb. 2 Kl. Führer **Hönn** Johann, **Jauk** Franz, **Bittmann** Franz, Korporal **Weinthaler** Karl, Gemeiner **Lechner** Anton, Korporal **Dovrawetz** Lukas: silb. 1. Kl. Gemeiner **Sanzin** Anton Führer **Dornhofer** Marc.: silb. 2. Kl. Gemeiner **Saller** Karl; silb. 1. Kl. Führer **Füster** Andreas, Gemeiner **Groschel** Josef, Führer **Sorger** Franz, Gemeiner **Loipner** Josef, **Richtertchütz** Urb., Gefreiter Ritter von **Meißl** Friedrich; silb. 2. Kl. Gemeiner **Herschak** Stefan; silb. 1. Kl. Korp. **Paierl** Josef, Gemeiner **Suppan** Michael, Feldwebel **Horvath** Josef, Gemeiner **Loofer** Georg; silb. 2. Kl. Feldwebel **Egger** Josef, Führer **Juhacz** Josef, Grenadier **Spiszak** Johann, Korporal **Gattner** Engelbert, Führer **Zechner** Simon, Gemeiner **Schalk** Lorenz; silb. 1. Kl. Feldwebel **Wied** Johann; silb. 2. Kl. Gemeiner **Adamich** Stefan; silb. 1. Kl. Führer **Edelsbrunner** Fr.; silb. 2. Kl. Führer **Fiedler** Josef, Korporal **Greblinger** Peter, Gemeiner **Seidlitzer** Franz, **Penko** Josef, Führer **Gartner** Engelbert, **Klaftenegger** Peter, Gemeiner **Hoche** Ernst, **Nath** Josef.

Vom JR. EH. Stefan Nr. 58: silb. 2. Kl. Führer **Kubay** Georg, Korporal **Oppa** Josef, Gefreiter **Litwinice** Simon, Gemeiner **Plasta** Ivon, **Klaczuk** Jakob, **Jakimcio** Gregor, **Sabath** Lesko; silb. 1. Kl. Gefreiter **Povczenek** Ivan, Führer **Maryczek** Josef, Gemeiner **Bagailuk** Michael, **Kraut** Moses, **Abend** Nuchim; silb. 2. Kl. Führer **Bratczuk** Josef; silb. 1. Kl. Feldwebel **Huber** Eduard; silb. 2. Kl. Gemeiner **Nikolin** Maximilian, Feldwebel **Wolker** Mathias, Gemeiner **Andrejeivlo** Ivan; silb. 2 Kl. Korporal-Feldwebel **Rohrer** Eduard, Feldwebel **Prucker** Josef, Gefreiter **Jabaczarz** Wasil; silb. 2 Kl. Korporal **Hohol** Andreas, Führer **Pawlovsky** Karl, Zimmermann **Kirchner** Ludwig

Vom 15. Feldjäger-Bat.: gold. Oberjäger **Gerstorfer** Ludwig; silb. 2. Kl. Oberjäger **Zachhuber** Stefan, Gemeiner **Weindl** Wolfgang, **Reichenberg** Josef, **Stütz** Oswald, **Promegger** Lorenz, **Lang** Ambrosius; silb. 1. Kl. Patr.-Führer **Hemetzberger** Anton, **Graupner** Wilhelm; silb. 2. Kl. Gemeiner **Hatan** Gust., **Frühwirth** Johann; silb. 1. Kl. Gemeiner u. Hornist **Peterleitner** Gg.; silb. 2. Kl. Gemeiner **Floh** Anton, **Offner** Anton, **Lindmaier** Franz, **Schlominger** Th.; silb. 1. Kl. Gemeiner **Vitzthum** Simon.

Vom 23 Feldjäger-Bat.: silb. 1. Kl. Oberjäger **Matzner** Ferdinand; silb. 2. Kl. Führer **Soukopp** Karl; silb. 1. Kl. Gemeiner **Jettekan** Ivan; silb. 2. Kl. Unterjäger **Csukats** Demeter, **Ryulewiez** Ernst, Gemeiner **Schütz** Johann, **Csinfuka** Samuel, Oberjäger **Neustädter** Daniel, Führer **Schadt** Johann, Oberjäger **Andrzojowski** M., Unterjäger **Fellmann** Friedrich, Stabs-Hornist **Rübler** Franz.

Vom Ottocaner GR. Nr. 2, 2 Bat.: silb. 2. Kl. Feldwebel **Gercivic** Mathias, **Heamovic** Daniel, Zugsführer **Obsenıza** Alexius, Korporal **Milkovic** Franz, Gemeiner **Rukavina** Anton, **Markovic** Bloz, **Orlic** Stefan, Feldwebel **Brankovic** Dan., Gefreiter v. **Rukavina** Don., Gemeiner **Orakutic** Ilia, **Peinovic** Milovej, Feldwebel **Varicak** Michael; silb. 1. Kl. Feldwebel **Gerbic** Simon.

(Fortsetzung folgt.)

---

2. Verzeichniß für das Solarjahr 1859

über die dem Vereine zur Erziehung verwaister mittelloser k. k. Offiziers-töchter in Oedenburg eingesendeten Geldbeiträge:

Monat April.

Von Alexander Dr. Freih. v. Bach k. k. Minister des Innern Excellenz, aus einer ihm zur Verfügung gestellten Wohlthätigkeitsspende 1000 fl., Konstantin Freih. v. Ritter, Großhändler 100 fl., Kreszenze Gräfin Széchény-Seilern Excellenz 5 fl. 25 kr., Karoline Gräfin Széchényi-Grünne 2 fl. 10 kr., Ernestine Gräfin Széchen-Lamberg 2 fl. 10 kr., Marie Gräfin Esterházy-Iletenberg 10 fl. 50 kr., Ernestine Gräfin Erdödy-Liebenfeld 2 fl. 10 kr., Sofie Gräfin Erdödy 2 fl., Ernestine Gräfin Erdödy 2 fl., Sofie Gräfin Zichy-Széchényi 2 fl. 10 kr., Marie Gräfin Zichy, geb. Marquise d'Ville 2 fl. 10 kr., Felicie Gräfin Hoyos-Zichy 2 fl. 10 kr., Franz Schwarz, Dr. der Medizin aus Konstantinopel 2 fl. 10 kr., Paul sen. und Paul jun. Bezeredy 4 fl. 20 kr., Johann Krepp, k. k. Hptm. im Polizei-Wach Korps 3 fl., löbl. JR. EH. Albrecht Nr. 44 8 fl. 50 kr., löbl. Ergänzungs-Bezirks-Kommando: Robert Dacher, k. k. Hptm 1 fl. 2 kr., Ferdinand Stadler, k. k. Oberlt. 1 fl. 2 kr., Stefan Dworny, k. k. Lieut. 1 fl. 2 kr., löbl. 13 Gend.-Reg.: Peter Ritter v. Lammer, k. k. Major 2 fl. 10 kr., Andreas Meštrovich, k. k. Major 2 fl. 10 kr., Rudolf Berghofer, k. k. Rittm. 2 fl. 10 kr., Alexander Taeuber, k. k. Rittm. 3 fl. 15 kr., Ignaz Flatscher, k. k. Oberlt. 2 fl. 10 kr., Anton Marchetti, k. k. Oberlt 2 fl. 10 kr., Eduard Fraweger, k. k. Oberlt 2 fl. 10 kr. Anton Gattl, k. k. Lieut. 1 fl. 5 kr., Thomas Zeleny, k. k. Lieut. 2 fl. 10 kr., Johann Nestroy, Direktor des k. k. priv. Karl-Theaters in Wien als Erträgniß der am 12. April 1859 von ihm gegebenen Theatervorstellung 488 fl. 63 kr. Summa 1660 fl. 74 kr.

Monat Mai.

Klemens, Wenzel, Lothar Fürst Metternich-Winneburg, Herzog von Portella 10 fl. 50 kr., Hermine Fürstin Metternich-Winneburg 5 fl. 25 kr., Philipp Fürst Batthyány Durchlaucht 105 fl., Graf Emil und Gräfin Felizie D'Orsay 10 fl. 50 kr., Marie Gräfin Zichy-Ferraris Exzellenz 2 fl. 10 kr., Melanie Gräfin Zichy, geb. Fürstin Metternich 2 fl. 10 kr., Karoline Gräfin Zichy 2 fl. 10 kr., Stefanie Gräfin Esterházy 2 fl. 10 kr., Eugen Freih. v. Friedenfels, k. k. Hofrath 2 fl. 10 kr., Amy Baronin Augustinez, geb. v. Horvath 30 fl., Fräulein Flora Gennday v. Schönkirchen 2 fl., Josefine Dieneckl, Zahlmeisters-Gattin 3 fl., Johanna v. Szegedy 2 fl., Theresia Nagy v. Sötle 4 fl., Johann Baron Sardagna, k. k. pens. Major 3 fl. 15 kr., Franz Kreß, k. k. Platzhptm. 2 fl. 10 kr., Franz Calvi, k. k. Hptm. des löbl. 35. Linien-Inf.-Reg. Graf Khevenhüller 5 fl. 25 kr., löbl. 2. Linien-Inf.-Reg. Kaiser Alexander, 4. Bat.: Karl Freih. v. Böck, k. k. Major 2 fl. 10 kr., Josef Zeiß, k. k. Hptm 2 fl. 10 kr., Johann Gatterbauer, k. k. Hptm. 2 fl. 10 kr., Rudolf Kalda, k. k. Oberlt. 2 fl. 10 kr., Gustav Ledwina, k. k. Lieut. 2 fl. 10 kr., Enthim Rumpelmayer, k. k. Lieut. 2 fl. 10 kr., löbl. 29. Linien-Inf.-Reg. Graf Thun Hohenstein 11 fl. 8 kr., löbl. 44. Linien-Inf.-Reg. EH. Albrecht 6 fl., deßgleichen vom löbl. 4. Bat. 96 kr., Karl Lustig, k. k. Hptm. des löbl. 9. Genie-Bat. durch die Mil. Zeit.-Red. 1 fl. 5 kr., Josef Kryha, k. k. pens. Kriegskonzellist als Erlös des von ihm herausgegebenen Radetzky-Marsches 109 fl. 20 kr. Summa 334 fl. 14 kr.

Monat Juni.

Karl Graf Grünne, k. k. FML. ec. Excellenz 30 fl., Moriz Graf Braida, k. k. FML. Excellenz 20 fl., Marie Gräfin Wolkenstein 2 fl. 10 kr., Irene Gräfin Zichy-Metla 2 fl. 10 kr., Emerich v. Szaloy, k. k. pens. Rittm. 2 fl. 40 kr., Ludwig von Chernel, k. k. Oberlandes-Gerichtsrath 4 fl. 20 kr., löbl. 44. Linien-Inf.-Reg. EH. Albrecht 5 fl. 25 kr., löbl. 1. Feldjäger-Bat. 11 fl. 55 kr., für das Gedicht: „Emilien-Sträußchen" 4 fl. Summa 81 fl. 30 kr.

Zusammenstellung.

			fl.	kr.
Im Monat April 1859	1660 fl. 74	kr.		
Im Monat Mai	334 fl. 14	kr.		
Im Monat Juni	81 fl. 30	kr.	2076	18
Hiezu die im Laufe dieses Quartals fälligen Aktiv-Interessen pr.	1629 fl. 32½	kr.		
und an Gewinnst beim Ankauf der Obligationen . .	2142 fl. 55	kr.	3771	87½
Summa			5848	5½
Hievon die Ausgaben abgezogen:				
a) Verpflegung der Vereins-Zöglinge	630 fl. 12½	kr.		
b) Bekleidung und sonstige Bedürfnisse derselben . .	130 fl. 49	kr.		
c) Regie-Auslagen der Vereins-Administration . . .	138 fl. 60	kr.	919	21½
Verbleibt demnach			4928	84
Hiezu den mit Ende März 1859 ausgewiesenen Kassastand mit			112484	35
Im Ganzen daher mit Ende Juni 1859 das Gesammt-Vermögen in ö. W.			117413	19

Das vorausgewiesene Gesammt-Vermögen besteht in:

4 Stück	4% Metallique-Oblig. im Nennwerthe von	4200 fl.		
34 „	5% detto detto	31815 fl.		
13 „	5% Nat.-Anlehen-Oblig. detto	23100 fl.		
22 „	5% Grundentlastungs-Oblig. detto	39165 fl.		
3 „	Como Rentenscheine, 2 Graf Waldstein u. 1 Fürst Windischgrätz-Lose	107 fl.	10	kr.
	Bei der k. k. Universal-Militär-Depositen-Verwaltung:			
	Das Stiftungs-Kapital Sr. Excellenz des FM. weiland Josef Grafen Radetzky mit	10997 fl.	54	kr.
	Jenes des Herrn FML. weil. David Bar. Kränthner von Thatenburg mit	4271 fl.	52½	kr.
	und das Legat des Herrn Obersten v. Mosdorfer .	2625 fl.		kr.
	In der Verrechnung	840 fl.	52½	kr.
	Endlich an barem Kassa-Reste	291 fl.	50	kr.
	Summa wie oben in öst. Währ.	117413 fl.	19	kr.

Der Vereins-Ausschuß beehrt sich hiermit diesen Gebahrungs-Ausweis zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und für die gütige Theilnahme seinen verbindlichsten Dank auszudrücken, so wie um weitere gefällige Beiträge zur Förderung des Institutes höflichst zu bitten.

Oedenburg, am 31. Juli 1859.

Eduard Ritter v. Neupauer m/p.
k. k. Statthalterei-Rath, Vereinsbuchhalter.

Gustav v. Schreiber m/p.
k. k. Landesgerichts-Rath, Vereins-Direktor.

Ignaz Flandorffer m/p.
Kaufmann, Vereinskontrollor.

Wilhelm Seibert m/p.
k. k. Rittm. im 19. Gendarmerie-Regiment. Vereinskassier.

Verzeichniß jener Beträge, welche an den Verein zur Erziehung verwaister mittelloser k. k. Offizierstöchter in Oedenburg

von dem durch Herrn k. k. Rath J. B. Jüngling zu seinen Gunsten veröffentlichtem Gedichte: „Emilien-Sträußchen" bis Ende Juli l. J. eingegangen sind:

Von der k. k. Brünner Montur-Kommission 2 fl., von der Gemeinde Groß-Kanisa 5 fl. 40 kr., Gemeinde Pulkau 2 fl., Gemeinde Groß-Enzersdorf 2 fl., Gemeinde Radkersburg 2 fl., Polizei Cur-Inspektion Sauerbrunn 5 fl. 50 kr., Militär-Bade-Inspektion Ischl 21 fl., Cur-Bade-Inspektion Marienbad 3 fl., Bade-Inspektion Karlsbad 6 fl., Magistrat Karlovicz 2 fl., Bürgermeisteramt Iglau 2 fl., Bürgermeisteramt Tyrnau 2 fl., Bürgermeisteramt Böhmischaiche 2 fl., Bürgermeisteramt Bleiburg 2 fl., Bürgermeisteramt Bochnia 2 fl., Bürgermeisteramt Judenburg 2 fl., Bürgermeisteramt Ellenbogen 2 fl. 50 kr., Bürgermeisteramt Leoben 4 fl., Bürgermeisteramt Innsbruck 2 fl., Bürgermeisteramt Carlobago 3 fl. 10 kr., Bürgermeisteramt Haida 2 fl., Bürgermeister von Ebenfurt 2 fl., k. k. slavonisch-kroatisches General-Kommando 2 fl. Summa 79 fl. 50 kr.

Oedenburg, am 1. August 1859.

Gustav v. Schreiber.
k. k. Landesgerichtsrath und Direktor.

Tausch-Anträge.

Ein Oberlieutenant eines in Italien stehenden ungarischen Regimentes, mit dem Range vom 28. Juni d. J., sucht unter sehr annehmbaren Bedingnissen einen Tausch mit einem Herrn Kameraden gleichen Ranges eines außerhalb Italien, wo möglich in Deutschland garnisonirenden Infanterie-Regimentes.

Allenfällige Tausch-Anträge wollen an die Redaktion dieses Blattes gerichtet werden.

Dringende Bitte

um **geneigte Auskunft** über den bis jetzt noch nicht ermittelten, in der Mincio-Schlacht am 24. Juni 1859 schwer verwundeten und in der Nacht in der Kirche zu Pozzolengo zurückgelassenen Kadet-Vizekorporalen **Stanislaus Rosental** der 1. Grenadier-Kompagnie des k. k. Infanterie-Regiments EH. Rainer Nr. 59.

Bisher ließ sich nur mit Gewißheit konstatiren, daß derselbe tapfer am Gefechte Theil nahm, in welchem sich bekanntlich das genannte Regiment des 8. Benedek'schen Armeekorps durch besonderen Heldenmuth hervorthat; — daß derselbe bei einem Sturme noch Vormittags von einer feindlichen Flintenkugel im Unterleibe sehr schwer verwundet wurde, und schon auf dem Verbandplatze vom eigenen hochwürdigen Herrn Regimentskaplan Franz **Tscharmann**, welcher besonders an diesem verhängnißvollen Tage Gelegenheit hatte, unter dem heftigsten Kugelregen seine Todesverachtung und seinen aufopfernden religiösen Eifer auf's Ruhmvollste zu bewähren, den geistlichen Beistand genoß. — Während die minder schwer Verwundeten Nachmittags fortgeschafft werden konnten, mußte Kadet **Rosental** mit vielen anderen schwer Verwundeten in der Kirche zu Pozzolengo zurückgelassen werden, welche der Regimentskaplan erst Abends verließ, als eine vorübersprengende österreichische Husaren-Patrouille das Heranrücken des Feindes meldete. — Der erwähnte hochwürdige Herr Regimentskaplan gab sich alle mögliche Mühe zu dessen Ermittlung und hatte sogar die besondere Güte, sich trotz der größten Schwierigkeiten einen Passierschein ins feindliche Lager zu verschaffen, und fuhr am 16. Juli nach Pozzolengo. Dort erfuhr er, daß alle armen Verwundeten, die er Abends am 24. Juni zurückließ, liegen blieben, daß über 20 gleich in der ersten Nacht starben, worunter wahrscheinlich auch Kadet Rosental, weil er zu den Schwächern gehörte, und daß die übrigen allmälig in feindliche Spitäler abgeführt wurden. — Der geistliche Herr wäre zwar gern in die nächsten Spitäler gefahren, um den Kadeten aufzusuchen, für den Fall daß er noch am Leben wäre; allein das unhöfliche (piemontesische) Platz-Kommando wollte denselben nur per la strada più corta (auf dem kürzesten Wege) nach Verona zurückinstradiren. — In den Spitälern zu Verona, Vicenzo, Treviso und Padua, welche der nie genug gelobte Herr Regimentskaplan besuchte, war er nicht zu finden. Nach Mantua wurde deßhalb geschrieben aber ohne Erfolg. In Laibach wurde er auch vergebens gesucht.

Dem tiefbetrübten Vater des genannten Kadeten, dem k. k. Rechnungsoffizial der bestandenen Mailänder Staatsbuchhaltung, **Franz Anton Rosental**, — obwohl stolz darauf, das Blut seines innigstgeliebten Sohnes für den Kaiser, für das Gesammtvaterland und für die gute Sache, ja für die heiligsten Rechte der Menschheit geopfert zu haben, — muß doch natürlich ungemein viel daran gelegen sein, ehestens Gewißheit über die Existenz seines unglücklichen Sohnes zu erlangen, weßhalb er sich hiermit erlaubt, an Alle, die mittelbar oder unmittelbar Etwas zur Ermittlung des Schicksals des Kadeten **Rosental** beitragen können, die ergebenste und dringendste Bitte zu richten, irgend eine umständliche, verläßliche Auskunft hierüber dem betreffenden löbl. Regiments-Kommando oder dem genannten hochwürdigen Herrn Regimentskaplan, derzeit zu Rovigo, im Venetianischen, gleichzeitig aber auch dem untröstlichen Vater unter der Adresse: „**F. A. Rosental**, k. k. Rechnungsoffizial in Wien — **poste restante**" gefälligst zukommen lassen zu wollen, wodurch man ihn zum innigsten unauslöschbaren Danke verpflichten würde.

Individuen, welche das traurige Los des Kadeten **Rosental** theilten, und mit ihm die Nacht vom 24. auf den 25. Juni d. J. in der Kirche zu Pozzolengo zubrachten, dann in ein feindliches Spital gebracht wurden, später aber das Glück hatten wieder zu genesen und zurückzukehren, werden am leichtesten in der Lage sein zu wissen, was mit dem beweinten Kadeten geschehen ist.

Derselbe war von großer, schlanker Statur, blond, und als geborner Lombarde sprach er auch gut italienisch. In seiner Brieftasche waren mehrere Vormerkungen, die über seine Person und seine Angehörigen keinen Zweifel ließen. Das mißliche Schicksal des armen Kadeten ist um so bedauernswerther, als der wackere Herr Oberst schon am 29. Juni, in der Kantonirungsstation Quinzano, bei Verona, die Gnade hatte, den trostlosen Vater im Beisein des Herrn Oberstlieutenants, des Herrn Oberstwachtmeisters und Grenadier-Bataillons-Kommandanten und des hochwürdigen Herrn Regimentskaplans zu wiederholten Malen ausdrücklich zu versichern, das Avancement des Kadeten Rosental zum Offizier wegen seines sehr tapferen Benehmens vor dem Feinde sogleich publiziren zu lassen, sobald man nur Gewißheit erlangen könnte, daß er noch am Leben und nicht in Kriegsgefangenschaft gerathen sei.

Selbst im traurigen Falle, daß man nur die höchst unangenehme Nachricht von seinem erfolgten Tode geben könnte, wird man der Familie auch damit einen sehr dankenswerthen Dienst erweisen, weil für alle möglichen künftigen Eventualitäten die Konstatirung seines Ablebens von großer Wichtigkeit sein könnte.

Wien, 21. August 1859.

Franz Anton Rosental,
k. k. Rechnungsoffizial, derzeit in Wien.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 68. Samstag den 27. August 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien. Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold & Sohn die Bestellungen.

Abriß der Kriegsereignisse in Oberitalien von der Invasion der Oesterreicher in Piemont (29. April) bis zum Rückzuge derselben hinter die Adda und den Mincio (15. Juni) 1859.

(Fortsetzung.)

V.

Es ist nun hier der Ort den Bericht des FZM. Gyulai nebst andern österreichischen den französischen Erzählungen zur Seite zu stellen,[1] um die wesentlichen Momente dieser vereinzelten Gefechte deutlich zu erkennen, denn von einem eigentlichen Schlachtplan oder von einer Einheit der Führung kann kaum die Rede sein. Man kann bei dieser Sichtung der Thatsachen aber Wiederholung unmöglich ganz vermeiden.

Der Bericht Gyulai's sagt: „Am 4. Juni um 7 Uhr Morgens ließ der FML. Graf Clam dem FZM. Gyulai benachrichtigen, daß er mit ungefähr 7000 Mann von seinem Korps und dem zweiten Korps die Position von Magenta besetzt halte, und daß starke feindliche Massen sich diesem Brückenkopf näherten, den Clam am 2. Juni verlassen hatte, weil er nicht vertheidigt werden könne."

Als Gyulai diese Nachricht erhielt (8½ Uhr Morgens,) war die Division Reischach vom 7. Korps zu Corbetta fast ½ Meile hinter Magenta nach Mailand zu, die Division Lilia in Castelletto 1 Meile nördlich von Buffalora am großen Kanal, gegen Turbigo hin; das 3. Korps oder drei Brigaden vom dritten Korps zu Abbiategrasso mehr als 1 Meile von Buffalora und Magenta südlich, das 5. Korps auf dem Marsch gegen Abbiategrasso hin, also noch weiter vom Schlachtfeld entfernt, das achte Korps auf dem Marsch von Binasco nach Bestazzo, etwa 3 Meilen von Magenta entfernt, das neunte Korps jenseits Pavias am Po, etwa 7 Meilen vom Schlachtfeld.[2]

Also von allen diesen Divisionen und Armeekorps konnten an der Schlacht nur Theil nehmen die 7000 Mann vom ersten und was vom zweiten Korps unter Clam von Magenta bis Ponte di Magenta stand; die Division Reischach, die Division Lilia vom siebenten, und etwa die Brigade vom 3. Korps die schon in Abbiategrasso waren. Außer den Truppen unter Clam hatten aber selbst alle diese einzelnen Abtheilungen noch etwa 1 Meile zurückzulegen, ehe sie zum nächsten Orte des Gefechtes Ponte di Magenta oder Buffalora gelangten, und endlich war die Division Lilia (vielleicht auch die Reste der Division Cordon Brigade Burdina vom 3. Juni) in Castelletto das einzige Truppendetaschement gegen Norden, welches das ganze Armeekorps Mac-Mahons, eine Division der Garde und zwei Divisionen Sarden aufhalten sollte.

Folglich standen anfangs höchstens 32—35,000 Mann Oesterreicher in Magenta, Buffalora und Ponte di Magenta der Garde unter dem Kaiser und Mac-Mahon bei Buffalora und bei Marcallo der Division Espinasse entgegen,[3] zu denen dann freilich in 1½ Stunden etwa die Division Reischach aus Corbetta zur Unterstützung bis Ponte di Magenta gelangen konnte. Gyulai sagt nun zwar, daß er den verschiedenen Armeekorps den Befehl zusandte „sogleich noch weiter vorzurücken" und daß er das dritte und fünfte Armeekorps in die rechte feindliche Flanke dirigirte, „falls der Gegner wirklich einen Angriff von S. Martino aus versuchen sollte;" aber dieser Angriff war bereits unter Napoleon III. geschehen, und von jenen Korps konnten höchstens drei Brigaden in einigen Stunden auf das Schlachtfeld gelangen. „Gegen Turbigo sagt er, war schon früher nämlich am 3. Juni wo er den Uebergang der Franzosen erfuhr die Division Cordon des ersten Korps (Clam) entsendet, welche sich jedoch theils von Turbigo aus und später auch als Buffalora verloren war, von da aus angegriffen zurückziehen mußte." Es gab also in der That gegen die ganze Masse der Francosarden, die von Norden unter Mac-Mahon herandrang, nur die einzige Division Lilia um diese rechte Flanke des Clam'schen Korps bei Magenta zu schützen, und Gyulai wußte, „daß von da her der Hauptangriff drohe." Demnach „befahl er dem Grafen Clam die Position bei Magenta mit seinen Truppen zu behaupten." Es ist also wohl nicht zu verwundern, wenn nur sehr wenige Truppen zur Besetzung des Dammes am Naviglio (Canal) und von Ponte di Magenta übrig blieben, welche von den Gardegrenadieren unter Napoleon III. mit überlegenen Massen angegriffen wurden, so daß diese sich dort trotz ungeheurer Verluste um 4 Uhr behaupteten.

Das Schlachtfeld ist übrigens dem Einzelgefechte sehr günstig; der große Canal bietet einen fast eben so mächtigen Terrainabschnitt mit Dämmen und Brücken wie der Tessin und die Eisenbahnlinie, die sich mit ihren Dämmen und Stationsorten quer durchzieht, gewährt fast allein für die Entfaltung einer zahlreichen Artillerie einigen Raum, so wie die alte Landstraße auf Mailand. Erst als die Garde sich am Canal und in Ponte di Magenta festgesetzt hatte, also erst um 2 Uhr ritt Gyulai mit seinem Stab nach Magenta und „disponirte." Da die vordere Linie der Clam'schen Truppe wich, so erhielt die Division Reischach in Corbetta (1 Meile etwa von Ponte di Magenta und Buffalora) den Auftrag Ponte di Magenta dem Feind wieder zu entreißen. Es ist klar, daß dieß vor 4 Uhr schwerlich vollbracht sein konnte, in Anbetracht der Dauer des Gefechtes und der Länge des Weges. Hätte nun Gyulai gleichzeitig oder schon vorher von Robecco d. h. südlich von Ponte di Magenta aus den drei Brigaden seines dritten Korps befohlen diesen

[1] Von dem Hauptbericht des Moniteur können wir nun nach den Specialberichten fast ganz absehen. Es ist denn doch zu toll, den Franzosen weis machen zu wollen, „daß die Oesterreicher in der Stärke von 120,000 Mann sich vor dem Kaiser befanden," die dann von der einzigen Grenadiergarde aufgehalten wurden. So etwas kann man nur den Franzosen bieten!

[2] Ein Bericht in der „Allg. Ztg." vom 11. Juni aus Verona 7. Juni gibt genau die ganz vereinzelte Stellung der österreichischen Korps am 3. Juni an. Graf Clam hatte nur 2 Brigaden (Burdina und Resniczek) von seinem (ersten) Korps und 3 Brigaden vom zweiten Korps Liechtenstein bei Magenta; eine Brigade Cordon war bei Castano zur Ueberwachung der Uebergänge von Tornavento und Turbigo vorgeschoben. Das 3. Armeekorps stand bei Abbiategrasso das 7. bei Cuggiono und Castelletto. Das 5. Armeekorps zwischen Morimondo und Besate, das 8. mit einer Division Binasco, mit der andern bei Beregnardo! Das 9. zwischen Piacenza und Corte Olona. Der 3. Juni war zu einem Angriff des Feindes bestimmt.

[3] Und auch nur diese Zahl kommt heraus, wenn wir das ganze Liechtenstein'sche Korps als in Magenta befindlich annehmen, obwohl es mehr als wahrscheinlich nach dem obigen österreichischen Bericht ist, daß auch dieses erst im Anmarsch begriffen war, und nur mit drei Brigaden am Kampf theilnahm. Namentlich aber müssen wir darauf aufmerksam machen, daß der Bericht Mac-Mahons selbst sagt: Le position de Boffalora, si les renseignements que j'ai reçus sont exacts, se trouvait occupée par 17,000 Autrichiens avant en arrière d'eux, entre Boffalora et Magenta (d. h. von Ponte di Magenta bis Magenta) un corps de 20,000 hommes. Dazu kamen dann später 12 bis 15,000 Mann unter Reischach und drei Brigaden in Robecco. So ba man die ganze österreichische Armee die im Feuer war, außer einer Brigade, die am Abend spät noch in Robecco ankam.

Angriff von der Flanke her auf die Garde zu unterstützen, so war es keine Frage, daß der Kaiser Napoleon III. mit seinen Grenadieren und Zuaven in den Tessin geworfen worden wäre, denn schon die Division Reischach allein eroberte Ponte di Magenta wieder, und nahm die gezogene Kanone unter den Augen Napoleons III. der Garde ab. Aber die drei Brigaden von Robecco kamen dann zu spät. Gyulai ritt nämlich von Magenta nach Robecco, um selbst dort die Direktion zu geben. Robecco ist etwa eine halbe Meile von Magenta wie von Ponte di Magenta entfernt; noch während Gyulai dort war, wurde ihm schon der heldenmüthige Sturm und der Erfolg der Division Reischach gemeldet; es mußte also bereits wenigstens 4 Uhr sein als er die drei Brigaden in die Flanke der französischen Garde absandte. Ueberdieß war die Verbindungsbrücke auf dieser Seite des Schlachtfeldes von der französischen Garde besetzt. Dieß war aber auch der kritische Moment des Moniteur, der letzte kritische Moment für Kaiser Napoleon III. an jenem Tag, denn der Moniteur sagt: „Der General Regnault de St. d'Angely, wie die Generale seines Kommandos bewiesen die größte Energie. Dem General Mellinet wurden zwei Pferde unter dem Leibe getödtet, der General Cler fiel tödtlich verwundet, der General Wimpffen wurde am Kopfe verwundet, die Kommandanten Desmé und Maudhuy von den Grenadieren der Garde wurden bei Buffalora getödtet, die Zuaven verloren 200 Mann und die Grenadiere erlitten nicht weniger beträchtliche Verluste." Von Seiten der Oesterreicher nahmen an dieser ruhmreichen Waffenthat die Infanterieregimenter Kaiser und Grueber und das dritte Bataillon Kaiserjäger, welches die gezogene Kanone eroberte, unter dem Kommando der Brigadegenerale Lebzeltern und Gablenz, von der Division Reischach Theil, und der Divisionsgeneral Reischach selbst befand sich stets mitten im Gewühl der Schlacht. Hier war es in der That zum Bajonnet- und Kolbengefecht gekommen, alle drei Generale wurden verwundet, und alle rückten den Grenadieren und Zuaven so nahe auf den Leib, daß der General Reischach, der drei Wunden davontrug, den Ausruf des Zuaven vernahm, der auf ihn das Gewehr abfeuerte: „C'est pour vous, mon général."

„Aber endlich sagt der Moniteur, nach langem Warten von 4 Stunden, während welcher die französische Division Mellinet den Angriff aushielt," aber Ponte di Magenta verlor, „erschien die Brigade Picard mit dem Marschall Canrobert an der Spitze auf dem Schlachtfeld," gleich darauf die Division Vinoy vom Korps des Generals Niel, welche der Kaiser hatte rufen lassen, dann auch die Division Regnault und Trochu vom Korps Canroberts. *)

Da das Gefecht spätestens am Mittag begann, so muß dieses Erscheinen von drei frischen französischen Divisionen auf dem Schlachtfeld bei Ponte di Magenta von 4 Uhr an stattgefunden haben. „Zu gleicher Zeit aber sagt der Moniteur weiter, ließ sich der Kanonendonner des Generals Mac Mahon wieder hören." Die Franzosen vereinigten nun also bei Ponte di Magenta 60,000 Mann (zwei Korps weniger eine Division und die Garde unter Napoleon III.) gegen die einzige österreichische Division Reischach, während gleichzeitig das Korps von Mac Mahon mit der Voltigeurgardedivision (45,000 Mann) nebst zwei Divisionen Piemontesen gegen Buffalora nördlich, d. h. gegen die Division Lillia anrückte.

Was konnten da die drei Brigaden des dritten österreichischen Korps von Robecco her, da sie jedenfalls nach dem Succurs zweier französischen Divisionen erschienen, trotz des Flankenangriffs ausrichten? Freilich Gyulai hatte von dem Erscheinen der Hauptmacht der Franzosen vor Ponte di Magenta keine Ahnung, er erwartete sie bei Turbigo. Indessen „mit Siegeszuversicht drangen nun doch die Kolonnen des dritten Korps von Robecco aus vor. Generalmajor Ramming am östlichen Ufer des Kanals, Brigade Hartung zwischen dem Kanal und Carpenzago, Brigade Dürfeld hinter beiden als Reserve. Generalmajor Wetzlar war in der Niederung des Ticino gegen die Straße dirigirt. „Als jedoch diese Brigaden zum Angriff vorgingen, war auch die Division Reischach schon wieder zurückgeworfen," sagt Gyulai, obwohl sie, namentlich die Brigade des Generalmajors Lebzeltern, welche dem Regiment Kaiser-Infanterie heldenmüthig bei einem Sturm auf Buffalora voranging, mehrere Stürme tapfer zurückgewiesen hatte." Natürlich der Löwenmuth einer Division konnte den Besitz von Ponte di Magenta und Buffalora nicht gegen eine Armee von frischen Kräften retten, wenn sie auch das Unmögliche geleistet hatte, und alle österreichischen Truppen hätten sollen so schnell wie möglich zurückgezogen werden, jetzt wo auch die Armee Mac Mahons Buffalora stürmte. Jede Hoffnung eines Sieges mußte gegen 5 Uhr Abends aufgegeben werden für diesen Tag.

„Vom Feind wurden stets frische Truppen in die Linie vorgezogen, und das Erscheinen der drei Brigaden in der feindlichen Flanke machte anfangs eine sehr gute Wirkung. Die Brigade Generalmajor Hartung, von Dürfeld unterstützt stürmte mehrmals gegen Ponte Vecchio di Magenta; der Punkt wurde genommen, verloren, wieder genommen, blieb jedoch in den Händen des Feindes." „Leichenmassen bezeugten die Hartnäckigkeit der beiden Gegner. Auch die Brigade Ramming mußte sich nach mehreren Stürmen des braven Regiments König der Belgier gegen Robecco zurückziehen, und blieb vor diesem Ort stehen. (Gyulai.)

(Fortsetzung folgt.)

*) Mit dieser Zeit um 4 Uhr stimmt auch Canroberts Bericht, was wichtig ist, weil es den Gewinn der Schlacht entschied.

Die zweigliedrige Normalstellung der Infanterie und die Ueberlegenheit der Franzosen in dem letzten Feldzuge in Italien.

(Schluß.)

Wenn man nun das Nachtheilige der Flanken-Angriffe besonders bei schon im Gefechte begriffenen Truppenkörpern berücksichtigt, so muß man unwillkürlich zu dem Schluße kommen, daß eine Armee, welche in 2 Glieder rangirte Bataillons enthält, eine gleich starke mit in 3 Glieder stehenden größeren Bataillons in den meisten Fällen schlagen wird, weil ihr nebst der erhöhten Entwicklungsfähigkeit immer eine stärkere Reserve zur Verfügung bleibt, welche deren Chef nach Umständen zu Flanken-Angriffen, oder zur Forcirung wichtiger Punkte in der feindlichen Linie nach den jeweilig sich gestaltenden Gefechts-Verhältnissen verwenden kann.

Die Entwicklungsfähigkeit einer sogestaltig organisirten Armee wird durch die Kürze der Marschkolonnen und der kleineren Bataillons erhöht. Die Kolonnen können sich während dem Marsche in Doppelreihen zu 4 Mann formiren, und auf hierzu geeigneten Straßen in 2 Kolonnen auf gleicher Höhe einherziehen, wo dann noch auf Chausseen 1. Klasse in der Mitte für den Geschütztrain Raum bleibt. Auf Straßen aber, wo man bisher nur mit einfachen Reihen marschiren konnte, ist es dann unmöglich die Doppelreihenkolonnen anzuwenden und dadurch die Kolonnen um ½ kürzer zu machen. Kleinere Bataillons haben auch nicht nöthig im koupirten Terrain oder um die Wirkung des feindlichen Geschützfeuers zu vermindern Divisionskolonnen zu formiren, welche die Leitung des Bataillons erschweren, sondern sie können mit ½ Kompagnie die Abtheilungskolonne bilden, und dann überall ebenso schnell und ungehindert fortkommen, wie heut zu Tage eine Divisionskolonne der in 3 Glieder rangirten Bataillons. Der Stabsoffizier bleibt dann auch im Geschützfeuer der unmittelbare Lenker seines Bataillons.

Dieß sind die im Allgemeinen angedeuteten Vorzüge der 2 Gliederstellung bei den Fußtruppen, wenn größere Truppenkörper zur Verwendung kommen, und wir haben nur noch bei unseren Betrachtungen mehr in's Detail zu gehen, um die Ansichten Friedrich des Großen und Napoleon I. daß man die Linie in 2 Glieder rangiren muß in erschöpfenderer Weise zu beleuchten.

Im Punkte 2 unserer früher den Lobrednern der 3 Gliederstellung entgegengestellten Meinung ist zu entnehmen, daß die Verluste einer en Front entwickelten im Feuer begriffenen in 2 Glieder formirten Abtheilung wegen der heut zu Tage vermehrten und verbesserten Artillerie, dann dem verbesserten Kleingewehr geringer sein werden, als bei einer in 3 Glieder rangirten, und es findet diese Behauptung noch in der leicht ausführbaren Terrainbenützung einer aus der geschlossenen Front feuernden in 2 Glieder stehenden Abtheilung eine grundhältige Stütze.

Dieß kann dadurch erzielt werden, daß auf das an die Stelle der langen Kommandos, welche bei solchen ernsten Gelegenheiten selten deutlich gehört werden, zu setzende Hornsignal „öffnen," und dann „feuern," die Männer des 2. Gliedes in die Spalten des 1. Gliedes eintreten, welch Letzteres sich nach den ersten Zeichen auf reglementarisch festzusetzende kleine Entfernungen der Richtung und Ausdehnung des zur Deckung benützten Terraingegenstandes nach öffnen müßte.

Auf gleiche Weise können aus der 2. Gliederfront die Plänklerketten nach vorwärts von jedweder Abtheilung gebildet werden, und da dieß Verfahren einfacher ist, muß es nach den in den neuern Exerzier- und Manövrir-Vorschriften enthaltenen Grundsätzen, auch kriegsgemäßer

und daher für die taktische Ausbildung der Truppen empfehlender sein, als die viel komplizirtere Kettenbildung aus in 3 Glieder rangirten Abtheilungen.

Ebenso zweckmäßig muß auch die durch die Verminderung der Rottenzahl in jedem Bataillon mit bedungene Verkleinerung der Bataillons-Quarrée genannt werden, da diese dann mit $^{1}/_{4}$ Kompagnien formirt werden, und so wie die Bataillonskolonnen kleinere Zielscheiben für die feindliche Artillerie abgeben; auch würden dann diese kleineren Quarrées mehr Sicherheit gegen die Attaquen der Kavallerie erhalten, da es bekannt ist, daß die Pferde statt in den Bajonnetenwald einzubrechen, sich gerne um die Ecken der Quarrées herumwenden; und gelänge es denselben eines jener Bataillons-Quarrées in der Trefflinie zu sprengen, so ist dieselbe dann statt um 1200 nur um 800 Mann schwächer geworden. Man weiß übrigens aus Erfahrung, daß nicht die Größe der Quarrées derlei kühne Reiter-Angriffe abwehren, sondern die von denselben rechtzeitig abgegebenen Dechargen und ihre wechselseitige Bestreichung.

Daß die Dressur eines in 2 Glieder rangirten Bataillons durch die Weglassung mehrerer Manövers, welche die 3 Gliederstellung nothwendig macht, einfacher ist, und daher kürzer dauern wird, ist eben so unbestreitbar als die Thatsache, daß der Mann beim Feuern aus der 2 Gliederfront von seiner Waffe einen freiern und daher entschieden vortheihaftern Gebrauch machen kann, als bei 3 Glieder, was die Tirailleurmanie in Etwas ermäßigen dürfte.

Wir haben nur noch eines durch die Sistemisirung der zweigliederigen-Normalstellung zu erlangenden Gewinnes für die kriegsmäßige Ausbildung der Truppen im Frieden zu erwähnen, und d. i.: die dann eintretende Möglichkeit, den Grundsatz verhältnißmäßig großer Reserven, durch das Manövrir-Reglement festzustellen, welche dann auch bei den gewöhnlichen rein taktischen Uebungen zur Anwendung zu kommen hätten.

Diese Reserven, deren Begriff in der gewandten Taktik mit großer Genauigkeit verkörpert wird, während er bei rein taktischen Uebungen gar keinen Ausdruck erhält, sind gleichwohl der moralische und materielle Rückhalt einer auf ebenen Boden manövrirenden größeren Abtheilung. Sie hätten bei Friedensmanövern den Zweck zu erfüllen, die Truppen an das Vorhandensein einer solchen bei jeder Gelegenheit zu gewöhnen, und den Obersten der Infanterie-Regimenter, welche gegenwärtig beim Brigade-Exerzieren keine reele Beschäftigung finden, mit der Führung derselben zu betrauen, und gewandt zu machen. Ueberhaupt scheint es eine Aufgabe der modernen Militär-Literatur zu sein, die zwei mit Unrecht getrennten Wissenschaften der angewandten und formellen Taktik im Interesse der Kriegskunst mit einander zu verschmelzen, welches nach unserer Ansicht in der Vereinfachung aller Grundformen und Beseitigung aller pedantischen Auswüchse der Waffenübungen im Frieden zu suchen ist. Durch den die bezüglichen Reglements der k. k. Armee durchwehenden Geist, ist man diesen Ziele schon um Vieles näher gerückt, und es ist zu wünschen, daß derselbe von den zu seiner Verbreitung und Veredlung berufenen erkannt, und nicht allmälig wieder in die alten Geleise der Parade und Drilltaktik zurückgeführt werde, wozu die Lehr-Bataillons und Divisionen den Wegweiser machten. Das vor Kurzem erschienene Werk: „die Taktik mit Beispielen" vom k. württembergischen Hauptmanne Seubert, in welchem mit erstaunlichem Fleiß und Scharfsinn die Argumente für noch vorzunehmende taktische Reformen durch Beispiele aus der Kriegsgeschichte gesammelt wurden, kann bei der Lösung derselben die richtigste und solideste Basis abgeben.

Als das Resume dieser Betrachtungen über die Zweckmäßigkeit der zweigliedrigen Normalstellung können folgende vier Punkte angeführt werden:

1. Werden kleinere Bataillons den größeren in Nichts nachstehen, wenn sie gut geübt sind und geschickt geführt werden, von den Verhältniß ganz abgesehen, daß sie selten vereinzelt, sondern beinahe im taktischen Verbande mit andern Truppenkörpern verwendet werden.

2. Setzt man durch die Vermehrung der Bataillone und damit der von selbständigen, verantwortlichen Kommandanten bei einer Armee mehr Intelligenz in Thätigkeit, und vermehrt dadurch auch ihre Elemente der Kraft.

3. Wird eine dergestalt organisirte Armee einer gleichstarken in 3 Glieder stehenden überlegen sein, weil nach der Wesenheit der Feuertaktik der Verlust derselben immer geringer, und ihre Beweglichkeit größer sein wird, weiters dem Talente ihres Chefs aber ein größerer Spielraum gelassen ist, sich dieser Vortheile zur Erreichung seiner Zwecke zu bedienen.

4. Bietet dieselbe den Feldherrn die Gelegenheit, sich ohne wesentlich Schwächung seiner vordersten Trefflinie eine ansehnliche Reserve zu bilden, welche für unvorhergesehene Eventualitäten der gewöhnlichen Ursache von Unfällen im Kriege das bewährteste Schutzmittel und demnach mit eine Bürgschaft des Sieges ist. Wenn nun diese gewünschte taktische Reorganisation behufs der 2 Gliederstellung die administrativen Organe der k. k. Armee gar nicht wesentlich berühren kann, so frägt man sich mit Verwunderung, warum stehen wir noch in 3 Glieder?

Aenderungen im Bestande und der Organisation der russischen Truppen im Jahre 1859.

(Fortsetzung von Nr. 59.)

Den 7. Mai. Die praktische Klasse der Nikolaew'schen Ingenieur-Akademie wurde in 2 Abtheilungen getheilt und die Zahl der Chef der Offizier-Abtheilungen bei ihr von 2 auf 4 vermehrt.

Den 14. Mai. Das Konstantinow'sche Kadetten-Korps erhielt den Namen der Konstantinow'schen Militär-Lehranstalt und die Zöglinge der Gouvernements-Kadeten-Korps wurden mit der Ueberführung in die 3. Spezialklasse derselben in Junker umbenannt.

Den 4. Juni. Erlaß der Etats für die Reserve-Divisionen der Kavallerie-Regimenter der 1., 2., 3. und 5. leichten Kavallerie-Divisionen. Diesen, Ihnen schon früher mitgetheilten Erlaß haben Sie, verehrter Herr Redakteur, auszüglich schon in 55 Ihres geschätzten Blattes gebracht.

Den 6. Juni. Aufhebung der Stelle des Direktors des militärwissenschaftlichen Comités und der dabei befindlichen Kanzlei.

Einrichtung eines provisorischen Artillerie-Comités an Stelle der Artillerie-Abtheilung des erst genannten Comités, bis zur allgemeinen Revision der Einrichtung des Kriegsministeriums. Dies provisorische Comité ist beim General-Feld-Zeugmeister für die Beurtheilung von Fragen über die Theorie, Technik und Praxis der Artillerie, für die Ausführung von Versuchen in allen diesen Richtungen, für die Aufstellung und Revision von Entwürfen zu den Regeln, Programmen und Anweisungen, für die Prüfung neuer Erfindungen im Artilleriewesen und für die Verbreitung wissenschaftlicher Bildung unter den Offizieren der russischen Land-Artillerie eingerichtet. Dazu wird bei ihm das Artillerie-Journal wie früher herausgegeben. Der Etat des Comités ist: 1 Artillerie-General als Vorsitzender, 4 Artillerie-Generale und Offiziere (im Range von Armee-Stabs-Offizieren bis zum General-Lieutenant) und 3 Professoren der reinen Mathematik, der Naturwissenschaften und der Technologie und praktischen Mechanik als wirkliche Mitglieder, 1 Artillerie-Offizier (Lieutenant bis Oberst) als Sekretär, 2 andere (Fähnrichs bis Capitäns) als Gehülfen desselben, 1 Artillerie-Oberoffizier oder Artilleriebeamter als Chef der Plankammer, 1 Artilleriebeamter als Gehülfe desselben, 1 Artilleriebeamter als Journalist, 2 Labaratorieumeister erster, 3 Kondukteure erster, 4 zweiter Klasse (davon 2 bei den Versuchen, 4 bei der Plankammer, 1 bei der Redaktion des Artillerie-Journals), 4 Schreiber erster, 4 zweiter und 4 dritter Klasse (davon 9 bei der Kanzlei, 1 beim Versuchskommando, 2 bei der Redaktion des Artillerie-Journals), 1 Feldscheer beim Versuchskommando, 1 Kourier, 4 Invaliden als Aufseher. Außerdem noch eine unbestimmte Zahl berathende und korrespondirende Mitglieder. Zur Beurtheilung von Fragen werden auf jedesmalige Bestimmung des General-Feld-Zeugmeisters noch die in St. Petersburg befindlichen Artillerie-Generale, Stabs- u. Ober-Offiziere, die durch spezielle Kenntnisse in irgend einem Zweige der Artillerie bekannt sind, beigezogen; dagegen werden der Chef der Michailow'schen Artillerieschule und der Michailow'schen Artillerie-Akademie, der Klasseninspekteur dieser Anstalten und die in ihnen unterrichtenden Professoren der Artillerie, Ballistik und praktischen Mechanik als beständige berathende Mitglieder des Comités betrachtet, wie auch der Redakteur des Artillerie-Journals an den allgemeinen Sitzungen des Comités Theil nimmt. Zur Ausführung der Schieß- und sonstigen Versuche sind dem Comité 9 Oberoffiziere der Feldartillerie, 4 Feuerwerker, 47 Gemeine von der St. Petersburger Artilleriegarnison und 3 Handwerker (1 Holzarbeiter, 1 Schmid, 1 Schlosser) und 1 Führer von dem St. Petersburger Arsenal zugetheilt, deren Zahl nach Bedarf vergrößert werden kann. Von dem letzteren wird auch ein Pferd mit Wagen für die Arbeitsgespanne gegeben.

Das Comité zerfällt für die verschiedenen Gegenstände seiner Beschäftigung in 7 Spezialkommissionen; die 1. für Offizier- und Feuerwerker-Divisions-Schulen, die 2. für das Pulver-, Laboratorium- und Raketenwesen, die 3. für das Gußwesen und die Eisengießereien, die 4. für das gesammte Material mit Ausschluß des genannten, die 5. für das Maschinenwesen, die 6. für die mathematisch-artilleristischen Fragen und die Versuche über die Theorie des Schießens, die 7. für verschiedene Artillerie-Versuche.

Diese Spezialkommissionen bestehen aus den beständigen und berathenden Mitgliedern des Comités, dem Sekretär und aus in St. Petersburg befindlichen Artilleristen; zu den ersteren werden noch für die 2. Spezialkommission den Inspekteur der Pulverfabriken und der Stabsoffizier, der Vorstand der wissenschaftlichen Abtheilung in der Ochten'schen Pulverfabrik ist, für die 4. den Inspekteur der localen Arsenale und der Stabsoffizier, der der wissenschaftlichen Abtheilung beim St. Petersburger Arsenal vorsteht, und für die 1., der für besondere Aufträge beim Chef der Garde-Artillerie stehende Offizier gerechnet. Jede Spezialkommission hat 1—2 Geschäftsführende Mitglieder.

Das provisorische Artillerie-Comité hat seine eigene Bibliothek und eine Modell- und Instrumentensammlung.

Die Berathungen über die Umbildung der Ingenieur-Abtheilung des militärwissenschaftlichen Comités sollen verschoben und dieselbe unmittelbar dem General-Inspekteur des Ingenieurwesens unterstellt werden.

Die Abtheilung des Generalstabes des militärwissenschaftlichen Comités soll endlich ganz eingehen und ihre Geschäfte auf das Departement des Generalstabes übergehen.

Den 7. Juni. Feststellung des Pferde-Etats der Schützentruppen. Alle activen Schützenbataillone des Garde-, des Grenadier- und der Armee-Korps, sowie das kaukasische Reserve-Schützen-Bataillon sollen im Frieden 31 Trainpferde haben für 8 zweispännige Proviantteleger, 6 zweispännige Patronen- und 1 dreispännigen Apothekerkarren. Denselben Etat sollen das 13. und 18. Schützen-Bataillon erhalten, wenn sie aus dem Kaukasus zurückkehren. Die beiden kombinirten Reserve-Schützen-Bataillone sollen ebenso 23 Pferde für 6 Proviantteleger, 4 Patronen- und 1 Apothekerkarren, und die Lehrschützen-Bataillone je 18 Pferde für 9 Telegen, wie es bei ihrer Umformung festgesetzt war, haben.

Den 10. Juni. Erlaß der Regeln für die Schießübungen und Revüen der mit gezogenen Gewehren bewaffneten Mannschaften. Da diese Regeln den Standpunkt der Schützenwaffe in Rußland zu karakterisiren geeignet sind, so bin ich in der Mittheilung derselben, hoffentlich mit ihrer Einwilligung etwas umständlicher. Nach denselben sollen alle mit solchen Gewehren bewaffneten Leute auf Distanzen bis 300 Schritte, stehend aus freier Hand und vorzugsweise mit aufgestecktem Bajonett schießen, auf Distanzen von 3—800 Schritte inkl. soll ohne daßselbe die Hälfte der Schüsse stehend, die andere Hälfte in beliebiger Stellung oder Lage aber ohne Unterstützung des Gewehres mit dem Ladestock und ohne Anstreichen an fremde Gegenstände abgegeben und über 800 Schritte nur in der letzt genannten Art also in beliebiger Köeperhaltung geschossen werden.

Das Schießen wird auf 3 Arten geprüft: 1. auf bestimmte Entfernung in unbestimmter Zeit (nur die Schußsicherheit), 2. auf bestimmte Entfernungen in gegebener Zeit ohne Rücksicht auf die Zahl der Schüsse (Schnelligkeit und Sicherheit des Feuers) und 3. ebenso wie 2. aber auf unbestimmte Entfernungen (wobei noch das Schätzen der Entfernungen in Betracht kommt.)

Bei Inspizirungen müssen alle Leute auf jede der 3 Arten geprüft werden; außerdem schießen aber noch einzelne Leute besonders. Die Schüsse werden in komplett kriegsfeldmarschmäßiger Bepackung, nach der Jahreszeit in Mänteln oder Waffenröcken (Halbkaftans) abgegeben.

Die 4 Kompagnien eines Bataillons, mit 50—100 Schritte Intervalle neben einander aufgestellt, schießen gleichzeitig; jede Kompagnie in Zugkolonne rechts und 2 gliedriger Stellung schießt, in 4 Abtheilungen getheilt, nach 4 Scheiben gliederweise in der Art, daß bei der 1. Art auf das Signal „Angriff" das 1. Glied aller 1. Züge der 4 Kompagnien sich öffnend 25 Schritte vorgeht (die Kompagnien stehen so weit hinter der wahren Entfernung), fertig gemacht und auf „Schießen" feuert. Auf das wiederholte Signal: „Feuer" verfährt das 2. Glied aller 1. Züge ebenso, während das 1. rechts und links um die Flügel ablaufend, sich 50 Schritte hinter den 2. Zug wieder formirt. So schießen alle 4 Glieder der 2 Züge jeder Kompagnie 2 Mal ab, worauf die Treffer gezählt und das Prozentverhältniß für jede Kompagnie besonders ermittelt wird.

Bei der 2. Art feuert jedes Glied 3 Minuten lang möglichst rasch und gut; haben alle 4 Glieder so abgeschossen, so wird die Trefferzahl ermittelt und notiet; bei der 3. Art werden die Scheiben auf einer, vom Inspekteur bestimmten Stelle hinter dem Rücken der abgewandt stehenden Mannschaften aufgestellt. Auf das Signal „Angriff" tritt das 1. Glied wieder bis an die bezeichnete Linie und bildet durch Doubliren der graden Nummern hinter die ungraden Schützenpaare oder Kettenglieder worauf wir eben bei der 2. Art verfahren wird. Hierbei können die Offiziere in der Kette bleiben, oder es können auch sie und sogar die Unteroffiziere austreten, wo dann die Gemeinen allein die Entfernung zu schätzen haben.

Beim Prüfen einzelner Mannschaften werden sie in soviel geöffneten Rotten aufgestellt als Scheiben da sind. Darauf gibt das 1. Glied auf Kommando soviel Schuß ab, als der Inspekteur befiehlt, dann das 2., 3., 2c. Nach dem Abschießen jedes Gliedes wird aufgenommen, so daß dann jede Scheibe die Anzahl der Treffer eines Mannes anzeigt. Uebrigens können auch einzelne Mannschaften im Geschwindfeuer auf bestimmte und unbestimmte Entfernungen geprüpft werden.

Die Scheiben sind für die verschiedenen Entfernungen verschieden. Für die Gewehre von 6‴ *) Kaliber gibt es 3 Arten. Die 1. für Entfernungen bis 400 Schritte ist 2⅔ Arschine**) hoch und 1⅓ breit und hat in der Mitte der Breite eine ⅔ Arschinen breite Abtheilung für 300 Schritte; die 2. für 500 und 600 Schritte ist 2⅔ Arschine hoch und 3 breit, die 3. für weitere Entfernungen von 700 Schritte an 3 hoch und 6 breit. Jede Scheibe ist in der Mitte durch einen, ⅛, ¼ rep. ½ Arschine breiten schwarzen Strich von unten nach oben auf einer Höhe von 2½ Arschine (also bei 1 und 2 bis zum obern Rand) getheilt und hat in der Mitte einen schwarzen Kreis mit weißem Centrum von gleicher Breite wie der Strich. Die erste Scheibe hat in dem mittelsten Feld (für 300 Schritte) noch die Bogen von 9 converen Kreisen, um den schwarzen, die ¹⁄₁₆ Arschine von einander abstehen, und die 3., ¼ Arschine von jedem Ende von unten bis auf ½ Arschine vom obern Rand einen schwarzen Streifen von ¼ Arschine Breite.

Für die noch vorhandenen Gewehre von 7‴ Kaliber bleiben die alten Scheiben.

Zur Beurtheilung der Schießresultate in Rußland ist nachstehende Tabelle geeignet, die das Urtheil über die Schußfertigkeit und die dafür erforderliche Prozentzahl Treffer angibt, wie sie am 30. Januar 1855 festgesetzt und für künftig in Geltung behalten ist

Art des Schießens		Entfernung in Schritten	Prozentzahl der Treffer für die verschiedenen Urtheile.			
			vorzüglich	gut	mittelmäßig	schwach
Stehend aus freier Hand	ohne Bajonett	200	90	89—80	79—65	64
		300	75	74—65	64—50	49
	mit Bajonett	200	85	84—75	74—60	59
		300	70	69—60	59—44	43
Die Hälfte der Schüsse stehend, die Hälfte in beliebiger Körperlage und Haltung		400	60	59—50	49—35	34
		500	45	44—35	34—20	19
		600	55	54—45	44—30	29
		700	40	39—30	29—20	19
		800	30	29—21	20—14	13
In beliebiger Stellung		900	22	21—16	15—10	10
		1000	17	16—12	11—8	7
		1100	14	13—10	9—6	5
		1200	10	9—6	5—3	2

Den 15. Juni. Jedes der 4 Reserve-Bataillone des 1., 2., 3. und 5. Armee-Korps (bekanntlich die 4, während des letzten Krieges in Italien, auf Kriegsbereitschaft gesetzten) soll zu seiner Etatszahl noch je 1 älteren Arzt und 1 älteren Feldscheer zubekommen, so daß das ärztliche Personal eines solchen Bataillons also jetzt 1 älteren und 1 jüngern Arzt und 1 ältern und 2 jüngere Feldscheere begreift. Dagegen sollen beim Stab jede der Reserve-Divisionen der genannten 4 Korps 2 jüngere Medici im Wegfall kommen. Es beträgt sonach die Vermehrung 48 Aerzte und 48 Feldscheere, die Verminderung aber 8 Medici.

Den 23. Juni. Veröffentlichung des provisorischen Etats für die im April d. J. unter dem General-Lieutenant Nepokoitschizky zur Durchsicht und Verbesserung der Sammlung der Militärbestimmungen ernannten Militär-Modifikations-Kommission. Sie soll aus 1 Leiter der Geschäfte, 4 älteren, 3 jüngeren Beamten, 10 Schreibern und 4 Invaliden als Aufseher, im Ganzen also aus 22 Personen bestehen.

Den 25. Juni. Errichtung einer Emeritalkasse für das Landheer zur Verherrlichung des Tages der Enthüllung des Denkmals des Kaisers Nikolaus I. Zu derselben hat der Kaiser 7½ Millionen Rubel aus dem Staatsschatz und 825.000 aus den Summen des Kriegsministeriums gewährt. Ferner sollen dazu 6% von allem Gehalt, den Tischgeldern, Zulagen (ausschließlich der für Orden, für die Schlacht bei Borodino und die Anwesenheit in Polen am 17. November 1830), von den Pensionen (ausschließlich der für Orden und Wunden) und von allen Geldbelohnungen und einmaligen Unterstützungen ausschließlich der für Equipirung, Heilung, Beerdigung, Erziehung der Kinder,

*) 1 Linie Russisch = 2.540‴ = 4.165‴ Preuß. = 1.457‴ Wiener = 1‴ Engl.

**) 1 Arschine = 0.741 mètre = 1.066 Preuß. Ellen = 0.375 Wiener Klafter, = 0.778 Yard.

für verbranntes Eigenthum und der Mobilmachungsgelder) aam 1. Mai 1859 ab abgezagen und außerdem das Offizierskapital der Kreise der früheren ackerbauenden Soldaten vom 1. Jannar 1860 ab und das der Kavalleriekreise nach dem Aussterben aller zu Pensianen aus demselben berechtigten Personen demselben Zwecke zugeführt werden. Diese Summe ist nach bis zum 1. Januar 1865, wo die Kasse ihre Zahlungen anfangen sall, durch den Zuschlag van 4% Zinsen zu vergrößern. Sie erstreckt sich mit ihren Rechten und Pflichten auf sämmtliche im Offiziersrang stehende Chargen der Landarmee, mit Ausnahme des irregulären Karps, der Geistlichen der niedern Chargen, der Professoren und Lehrer der Militäranstalten aus dem Civilstande, und varläufig der Chargen des finnischen Karps bis zur Feststellung eines neuen Geldverpflegungsreglements für dieses.

Die Unterstützungen, die die Emeritalkasse unbeschadet der Pensions- und Unterstützungsansprüche die den betreffenden Persanen auf Grund der allgemeinen Gesetze und besanderen Reglemenis und Bestimmungen zustehen an diese auszahlt, bestehen in lebenslänglichen Pensionen ader einmaligen Unterstützungen. Die ersteren werden erst nach reiner Dienstzeit von wenigstens 25 Jahren gegeben, und erhöhen sich nach einer Dienstzeit aan 35 Jahren Außerdem normiren sie sich nach der Zeit, für welche der Abzug zur Emeritalkasse geleistet ist, und steigen im ersten Fall (bei einer Dienstzeit van 25—35 Jahren) für einen Beitrag zur Kasse seit 5, 12, 19, 25, 30 und 35 Jahren von 3/12, auf 4/12, 5/12 6/12, 7/12 im zweiten Fall (bei einer Dienstzeit von 35 und mehr Jahren) ebensa van 3/8 auf 4/8, 5/8, 6/8, 7/8 und 8/8 des Emeritalgehaltes d. h. der vollen für die Charge ausgewarfenen Pensian. Eine ähnliche Pension wird den Familien d. h. der Frau und den Kindern der dazu berechtigten, verstorbenen Chargen ausgezahlt und zwar der Witwe 1/2, jedem Kinde falls die Mutter lebt 1/8 sonst 1/4, sa daß eine Frau mit 3 Kindern ader 4 ganz verwaiste Kinder und mehr die volle Pension nach den abigen Sätzen bekammen, und zwar die Fran bis zum Tode resp. der Wiederverheiratung, die Söhne bis zum 17., die Töchter bis zum 21. Jahre, Familien, deren Häupter die zur Pensionirung nöthige Dienstzeit von 25 Jahren nicht erreichten, erhalten blas eine einmalige Unterstützung die bei einer Dienstzeit bis zu 10 Jahren 1/2, bei mehr ein ganzes Emeritalgehalt beträgt.

Die Größe des ganzen Emeritalgehaltes nach dem sich nach dem Obigen der Betrag der einzelnen Pensionen resp. Unterstützungen berechnet, ist durch eine besandere Tabelle für die verschiedenen Chargen und Truppentheile festgesetzt.

St. Petersburg im August 1859. B. B.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Mit Rücksicht auf die eingetretenen friedlichen Verhältnisse und die im Zuge befindliche Demobilisirung der Armee, findet das Armee-Ober-Kommando mit h. Verordnung vam 17 d. in Absicht auf das Rechnungswesen der Truppen, beziehungsweise die Rechnungs-Kanzleien dieser letzteren, zu erlassen:

1. Die Circular-Verordnung vam 7. Juli 1859, vermöge deren die Herstellung der Standes-Summare und des Grundbuches für die drei Feld-Bataillone und das Grenadier-Bataillan sämmtlicher Infanterie-Regimenter, dann der acht Feld-Bataillone des Kaiser-Jägerregiments, sawie der sämmtlichen Freiwilligen-Truppenkörper auf die Dauer des Krieges an die zuständigen Landes-Rechnungs-Departements zu übergehen hatte — wird hiermit außer Wirksamkeit gesetzt.

2. Mittelst der Verordnung vom 31. Dezember 1858 wurden die Madalitäten aargeschrieben, unter welchen die zu Folge des Allerhöchsten Befehlschreibens Sr. k. k. Apost. Majestät vom 15. Dezember 1858 anbefohlene Uebertragung des Rechnungsdienstes bei den Truppen an Ober- und Unteraffiziere aus dem Friedensstande vor sich zu gehen hatte.

Unter Aufrechthaltung dieser Madalitäten wird angeordnet, daß bei allen jenen Truppenkärpern, bei welchen wegen der obgewalteten Mobilitäts-Verhältnisse die Uebertragung des Rechnungsdienstes an Offiziere bisher nach nicht völlig zur Ausführung gelangt sein sallte, die bezüglichen Verfügungen sofart zu treffen sind.

Es werden demnach bei allen Truppenkörpern, wo dieß nicht bereits geschehen ist, zum Rechnungsdienste Offiziere zu bestimmen und in den dießfälligen Dienstzweig durch die betreffenden Rechnungsbeamten einzuführen sein, warnach diese letzteren, als bei den Truppen fernerhin entbehrlich, ihre Eintheilung bei den Rechnungs-Departements erhalten werden.

Denjenigen Truppenkörpern, bei welchen für den Rechnungsdienst geeignete Offiziere sich nicht varfinden, sind über ihr dießfälliges dienstliches Einschreiten geeignete Offiziere aus dem supernumerären Stande anderer Truppenkörper zuzuweisen. Der Termin zur Zurückziehung der Rechnungsbeamten von den Truppen wird bis Ende Oktaber 1859 anberaumt.

3. Zufalge des erwähnten Allerhöchsten Befehlschreibens ist auch bei den Garnisons-Spitälern, den Landes-Fuhrwesens-Kommanden, den Beschäl- und Remontirungs-Kommanden, den Militär-Gestüten, dem militär geographischen Institute und den Invalidenhäusern der Verrechnungsdienst durch Offiziere zu versehen; ein Gleiches hat auch bei dem Thier-Arzenei-Institute, bei dem Central- und Artillerie-Equitatians-Institute und bei der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie zu geschehen.

Die Militär-, Stadt- und Platz-Kommanden, dann die Ergänzungs-, Bezirks- und Truppen-Kammanden werden abermals angewiesen, die in ihrem Bereiche befindlichen pensianirten oder nicht mehr felddiensttauglichen, zur Versehung eines Verrechnungsdienstes geeigneten subalternen Offiziere aufzufordern, ihre Gesuche um die Varmerkung zur dießfälligen Verwendung einzubringen, welche bis Ende September 1859 varzulegen sind.

4. Schließlich wird in Erinnerung gebracht, daß bei allen Jäger-Bataillonen und Kavallerie-Regimentern, bei welchen wegen der Zurückversetzung vom Kriegs- auf den Friedensfuß der Depotkörper zur Auflösung zu gelangen hat, die Rechnungskanzlei mit dem Stammkörper zu vereinigen, beziehungsweise in die Stabsstation dieses letzteren zu verlegen ist.

s. Wie verlautet, ist allerhöchsten Orts beschlassen warden, die bisherige Zahl der Linien-Infanterie-Regimenter vor 62 auf 80 und die Jägerbataillone auf 40 zu erhöhen Was nun Letztere betrifft, sa werden außer den gegenwärtig bestehenden 8 Bataillans Kaiser-Jäger und 30 Jäger-Bataillons nur noch 2 der Letzteren aufgestellt werden.

* Mit dem demnächst in Wien eintreffenden Infanterie-Regiment Herzog von Parma Nr. 24 wird das 2. Korps kammandirt vom FML. Eduard Fürst Liechtenstein in der Organisirung vollendet sein, und das Korps-Quartier in Wien aufschlagen. Das Hauptquartier der 1. Armee (FZM. Graf Wimpffen) ist von Triest nach Laibach verlegt warden, in Triest befindet sich das Korps-Quartier des 9., in Klagenfurt jenes des 3. Korps.

* FML. Franz Graf von Crenneville bisher Divisionär im 6. Korps, ist dem Präsidium des Armee-Ober-Kammanda zur Dienstleistung beigegeben warden.

* Der in der Dienstleistung beim Generalkammando in Ofen zugetheilte Majar Paul Schäfer des Infanterie-Regiments Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20 ist in Zivilstaatsdienste übertreten, und wurde zum Statthaltereirath in Ungarn ernannt.

* Die drei Wiener Freiwilligen-Bataillone stationiren gegenwärtig im Venetianischen, und zwar: das 1. zu Cologna, das 2. in Azzignana, wird aber dieser Tage nach Montebella in Kantanirung abrücken, und das 3. in Bassano. — Das Inf.-Reg. Hoch- und Deutschmeister steht zu Preßburg.

* Zu Grätz verschied am 21. d. M. im 85. Lebensjahre der nnangestellte FML. Jasef Racca, früher in der Artillerie dienend, der aus italienischen Diensten übernommen wurde. — Den erhaltenen Wunden vor dem Feind erlagen: Hauptmann Liborius Heß des 3. Artillerie-Regiments zu Verona am 16. d. und Oberlieutenant Kaspar von Ottenthal des Kaiser-Jäger-Regiments zu Mailand am 10 d.

* (Agram, 23. August.) An die Stelle des zu Fiume stationirten lambardischen Inf.-Reg. Airoldi erhalten wir das ausgezeichnete 46. Inf.-Reg. Prinz zu Hessen, welches bereits hier durch, in Fiume und Karlstadt in Garnison kammt. — Am 21. starb der Oberstabs-Auditar und Justiz-Referent beim Landes-General-Kommando, Jasef Oehl, 48 Jahre alt.

+ (Legnago, 19. August.) Das Geburtsfest unseres erhabenen Manarchen wurde gestern auch hier in der festlichsten Weise gefeiert. Die Feldmesse wurde auf dem Exerzierplatze abgehalten. Zu einem, Abends von den Offizieren des hier dislozirten Grenadier- und 3. Feld-Bataillons vom

Inf.-Reg. Dom Miguel Nr. 39 und den übrigen Offiziere der Garnison veranstalteten Soupé, waren auch der hiezu geladene General Sacossi, der Generalstabs-Oberst Ferrari und noch einige andere Stabsoffiziere der herzoglich-modenesischen Truppen, welche in der Nähe kantoniren, erschienen.

Der von dem genannten modenesischen Herrn Generalen auf Se. Majestät unseren allergnädigsten Kaiser ausgebrachte Toast, dem stürmische Hoch folgten, wurde durch einen Toast auf Se. königl. Hoheit den Herzog von Modena erwiedert.

Die Musikbande, welche die modenesischen Gäste mitbrachten, erhöhte durch Abspielung der Volkshymne, des Radetzkymarsches und gewählter Tonstücke die fröhlichste Stimmung aller Anwesenden. Die Fenster der Offiziersquartiere und der Kasernen waren beleuchtet.

— Der Gefertigte gibt sich die Ehre, das löbl. P. T. subalterne Offizierkorps der k. k. österreichisch-italienischen Armee in Kenntniß zu setzen, „daß jene Herren Offiziere, denen Gesundheits halber eine Wasserheilanstalt zu Ihrer Erhalung anempfohlen, in der unterzeichneten Anstalt Quartier, Bäder und Behandlung unentgeltlich, selbst über den ganzen Winter erhalten. Näheres durch die löbl. Redaktion wie durch den Gefertigten, und durch den Prospektus, der durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.

Geltschberger Wasserheilanstalt bei Theresienstadt in Böhmen. Dr. Mayer.

Preußen.

* (Berlin, 18. August.) Der „Wiener-Ztg." wird berichtet: Zwei wichtige und wesentliche Verbesserungen, eine sehr vermehrte Rekrutirung und eine Art von Permanenz der Landwehr treten demnächst ins Leben.

Was nun die vermehrte Rekrutirung betrifft, so wird dadurch das Fundament, auf welchem seit dem Jahre 1814 und dem damals erlassenen Gesetz über die allgemeine Dienstpflicht die Organisation der ganzen Armee gegründet wäre, sehr wesentlich verändert. Bei der Friedensstärke des stehenden Heeres von circa 120.000 Mann und bei dreijähriger Dienstzeit können jährlich nur 40,000 Rekruten eingestellt werden, welche nach ihrer Ausbildung (Tod und Krankheitsprozente natürlich abgerechnet), in die Landwehr des ersten Aufgebotes übergehen. Eine Bevölkerung von 17 Millionen produzirt aber mehr als 40.000 zum Tragen der Waffen herangereifte junge Männer jährlich. Wollte man nun die Stärke des stehenden Heeres nicht vermehren oder die aktive Dienstzeit bei den Fahnen nicht herabsetzen, so mußte auf Auswege gedacht werden, die über 40.000 Mann sich stellenden Ersatzmannschaften vom Eintritt in die Armee zu dispensiren, ohne daß dadurch flagrant der Grundsatz verletzt würde. Es bildeten sich daher Zurückstellungen und das sogenannte „Freilasen" aus. Beides allerdings Nothwendigkeiten unter den einmal gegebenen, namentlich den Finanzverhältnissen, aber auch Widersprüche gegen das sonst bei allen Gelegenheiten mit Emphase Betonte, daß eben jeder Preuße Soldat werden müsse oder Soldat sei. Als die Landwehr aus den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815 zurückkehrte und ihre Umwandlung in eine Reserve des stehenden Heeres eingetreten war, paßte das Verhältniß vollkommen und reichte für das Bedürfniß aus.

Die Offiziere waren kriegsgewohnt und ersetzten durch praktische Erfahrung was ihnen an positiver Fachkenntniß abging. Die Mannschaften waren gesund, im kräftigsten Manneralter und noch lange dienstfähig. Für diese Verhältnisse genügte der Zugang von circa 40,000 Mann. Als aber die höheren Altersstufen erreicht wurden, die Mannschaften auch aus dem zweiten Aufgebote abgingen, da wurde namentlich dieses letztere numerisch zu schwach. Nun fanden sich die Unabkömmlichkeiten durch Heirath, Familienvaterschaft, Erwerb, der auch Anderen Nahrung gab, ein. Die kriegserfahrenen Offiziere starben aus, junge Leute, die nur ein Jahr als Freiwillige gedient hatten, mußten sie ersetzen. Um die beiden Aufgebote der Landwehr vollzählig zu erhalten, sah man sich genöthigt, die Dienstzeit im stehenden Heere herabzusetzen und sogenannte Landwehr-Rekruten auszubilden, die in sechs Wochen ein für allemal das lernen sollten, wozu in der Linie zwei Jahre für kaum genügend gehalten wurden. So bildeten sich denn die Mißverhältnisse aus, für welche die jetzigen Organisationen eben Abhilfe bringen sollen. Es wurden dennach in diesem Jahre nicht allein die gewöhnlich erst im Oktober fälligen Aushebungen schon im August gemacht, sondern diesmal auch Alles genommen, was sonst zurückgestellt worden war, oder sich frei gelost hatte. Dies genügt aber noch nicht und sollen am 1. Oktober noch nachträglich alle in früheren Jahren Zurückgestellten noch einmal untersucht, und wenn diensttauglich ebenfalls eingestellt werden. Dieses Verfahren, wenn konsequent festgehalten und reglementarisch durchgeführt, wird statt wie bisher 40,000 künftig zwischen 60—80,000 Mann jährlich dem Heere zur Ausbildung zuführen. Das geht jetzt ohne Schwierigkeit, weil wie wir später nachweisen werden, die Landwehr-Stamm-Bataillone einen bedeutenden Theil desselben übernehmen, und darin liegt eben, wenn die eine Maßregel fortdauern soll, die Garantie für die Fortdauer auch der andern. Sollten aber aus irgend einem jetzt noch nicht zu übersehenden Grund die Stamm-Landwehr-Bataillone wieder eingehen, so wird als ganz unvermeidliche Folge eine Herabsetzung der Dienstzeit oder eine Vermehrung des stehenden Heeres stattfinden müssen.

Je mehr Rekruten in der Armee eingestellt werden, je mehr Landwehrmänner der ältesten Jahrgänge des ersten Aufgebotes und namentlich ansäßig gewordene, blühende Geschäfte betreibende und Väter zahlreicher Kinder können dann bei der Mobilmachung zu Hause gelassen werden und dieß ist nach allen Seiten hin ein außerordentlicher Vortheil. Nicht allein weil Verheirathete überhaupt weichlicher als Junggesellen sind, sondern weil sie der bürgerlichen Steuerkraft entzogen werden, und weil die Verpflichtung der Kreise und Gemeinden für die zurückbleibenden Familien zu sorgen, weniger schwer lastet. Das würde den Staat nicht hindern zur Zeit der Noth auch auf diese Kategorien zurückzugreifen, aber er thut gewiß Recht, wenn er alles Mögliche anwendet, um sie nicht gleich bei jeder Mobilmachung oder überhaupt umfassenden militärischen Maßregel heranziehen zu müssen.

So viel für die vermehrte Rekrutenaushebung. Was nun die Permanenz der Landwehr-Bataillone betrifft, so hat mancherlei Wahrnehmung und Erfahrung zu dem Entschluß geführt, statt des bisherigen Verhältnisses eine Cadreformation eintreten zu lassen. Von einem Landwehr-Bataillon blieben, wenn die Mannschaften beurlaubt waren nur der Bataillons-Kommandeur, 1 Adjutant, 2 Kompagnie-Führer, 1 Feldwebel für jede der 4 Kompagnien, und pro Kompagnie einige Gefreite beim Stabe. Die Letzteren besorgten die Aufsicht und Instandhaltung der Bekleidung und Ausrüstung in den Landwehr-Zeughäusern, den Ordonnanzdienst beim Kommandeur, den Bureaudienst, die Benachrichtigung der Mannschaften u. s. w. u. s. w. Der Zahl nach waren diese Stämme auf das unumgänglich Nothwendigste beschränkt, und Sparsamkeit ihre eigentliche Charakteristik. Zu diesem kaum nennenswerthen Kern treten nun bei dem Rufe zur Fahne beinahe 1000 Mann Beurlaubter, die sich an nichts organisch oder taktisch Vorhandenes anlehnen konnten, sondern in sich selbst den nothwendigen Halt finden mußten, denn auch die eigentlichen Landwehr-Offiziere brachten nicht die Dienstgewohnheit und den strammen militärischen Zug mit zur Fahne, an den sich Beurlaubte so leicht wieder anlehnen. Schon nach der Mobilmachung im Jahre 1850 wurde ein Versuch mit der Bildung von Landwehr-Stamm-Kompagnien gemacht. Er scheint sich aber nicht bewährt zu haben, den die Formationen verschwanden sehr bald wieder. Mit dem Landwehr-Stamm-Bataillonen wird das voraussichtlich nicht der Fall sein, denn sie sind der Ausdruck des Willens des Prinz-Regenten und das Resultat seiner gereiften militärischen Erfahrung. Als vor 14 Tagen die Mannschaften mit 1000 Mann pro Bataillon entlassen wurden, stellte man denjenigen Leuten, welche freiwillig bei der Fahne bleiben wollten frei, die Uniform zu behalten. Man hatte dabei auf solche Individuen gerechnet, welche durch die Mobilmachung ihren Dienst verloren, aber nicht sofort Arbeit finden konnten, oder auch keine Arbeit zu finden Lust hatten, und man hatte sich auch nicht verrechnet, denn im Durchschnitt blieben pro Bataillon zwischen 40 und 50 Mann. Dazu sind seit einigen Tagen diejenigen Reserve-Mannschaften der korrespondirenden Garde- und Linien-Bataillone getreten, welche bei einer vollständigen Demobilmachung hätten entlassen werden müssen, dann die schon bei den Ersatz-Bataillonen während der Mobilmachung eingetretenen Rekruten und endlich die jetzt am 1. August ausgehobenen Rekruten. Zusammen gibt das die Zahl von 450 Köpfen pro Bataillon für 116 Landwehr-Bataillone also: 52,200 Mann, um welche jedenfalls die Armee vermehrt worden ist, denn die Garde- und Linien-Bataillone des stehenden Heeres behalten ihren Etat von 660 Köpfen. Damit sind nun allerdings genügende Cadres für die Landwehr gewonnen. Jede Kompagnie findet bei einem künftigen Zusammentritt wenigstens 100 Mann einer festgeschulten und disciplingewöhnten Truppe. Man hat das beste Mittel für diese Disciplin-Gewöhnung ergriffen, indem man diesen Stamm-Bataillonen die Ausbildung von Rekruten überwiesen, und dazu auch pro Kompagnie einen Unteroffizier von der Linie zur Landwehr kommandirt hat. Man sagt, daß wenn diese Maßregel sich bewährt, bei einem vollständigen Rücktritt der Armee auf den Friedensfuß, die Garde- und Linien-Infanterie-Bataillone von 660 auf ebenfalls 450 Mann für die Dauer der Friedens reduzirt, also den Landwehr-Stamm-Bataillonen gleich gestellt würden. Es würde dann die Vermehrung der Armee nicht so bedeutend sein, als sie jetzt in der That eingetreten ist, aber eine Vermehrung würde es dessenungeachtet bleiben.

Ob es nöthig sein wird für diese Veränderung in der Organisation der Landwehr die Genehmigung der beiden Häuser des Landtages einzuholen, bleibt fraglich nach einer früheren Aeußerung des gegenwärtigen Kriegsmi-

nisters General v. **Bonin** im Hause der Abgeordneten scheint die Einholung einer solchen Genehmigung in der Absicht der Regierung zu liegen, während sie von vielen Seiten für unnöthig und für einen üblen Präcedenzfall gehalten wird, insofern er prinzipiell — wenn auch für diesmal nicht thatsächlich das freie Dispositionsrecht der Krone und des Kriegsherrn über die Armee und ihre Organisation beschränkt.

Unstreitig ist durch das Errichten der permanenten Landwehr-Cadres nach allen Seiten hin dem nächsten und dringendsten Bedürfniß genügt worden. Der Name Landwehr ist nicht aufgegeben, noch weniger die Sache, aber die Bataillone sind vom Papiere weg dauernd in's Leben getreten, und ihre Handhabung wird mehr als alle Pläne und Raisonnements beweisen können, daß das Vertrauen der Nation in diese Wehrkraft wohlbegründet ist. Die Heere der europäischen Großmächte haben jetzt so immense Zahlenverhältnisse angenommen, daß es gar nicht möglich und keine Finanzkraft dazu ausreichend ist, während des Friedens solche Massen zu unterhalten. Es kommt also wesentlich auf das Sistem an, durch welches die Augmentation für den Krieg herbeigeführt wird. England muß werben. Frankreich will nur rekrutiren, aber sonst nichts von einmal ausgedienten Soldaten wissen. Oesterreich formirt seine Kriegsaugmentationen nicht in besondere Truppentheile. Rußland zieht Reserven und Rekruten beide in besondere Truppenkörper zusammen und Preußen hat bisher seine über fünf Jahre dienenden Reserve-Mannschaften abgesondert vom stehenden Heere formirt. Der Zweck ist überall derselbe. Die Mittel nur sind verschieden, keines dieser Mittel ist absolut schlecht oder absolut gut. Nur die Handhabung entscheidet über die Brauchbarkeit; Kriegsglück aber und höherer Wille, als den Menschen erkennbar, über Wirksamkeit derselben. (Wiener-Ztg.)

Rußland.

* Nachdem im Lager von Krasnoje Selo mit gezogenen Geschützen bereits Uebungen stattgefunden haben, ist jetzt ein provisorisches Artillerie-Comité gebildet worden, an dessen Spitze der General-Lieutenant Djadin tritt. Der Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz ist zum berathenden Mitgliede ernannt, deßgleichen die Generale Ogareff, Fordejeff, Krzyzanowski und Constantinoff, welcher Letztere sich mehrere Jahre im Auslande aufgehalten hat, um dort den Zustand des Artilleriewesens kennen zu lernen.

Piemont.

* Aus Turin erfährt man, daß das Kriegsministerium eifrig beschäftigt ist, das Kriegsheer im Verhältniß mit den neuerworbenen Provinzen zu vermehren. Es werden zu diesem Zwecke 12 neue Infanterie-Regimenter, 1 Artillerie-Regiment und 12 Batterien, 13 neue Bataillone Bersaglieri und 3 Kavallerie-Regimenter errichtet. Die Genietruppen und Pontonniers werden auch verhältnißmäßig vermehrt werden. Dadurch wird das Heer um drei Divisionen vermehrt, welche in Friedenszeiten 30,000, in Kriegszeit 45,000 Mann betragen, die Reserven ungerechnet. Man ist in einiger Verlegenheit, um die große Anzahl von Offizieren herbeizuschaffen, die durch eine solche Vermehrung des Kriegsheeres benöthigt wird. Diejenigen, welche in der Militärakademie und der Kriegsschule von Ivrea gebildet worden, machen kaum die Hälfte des Bedarfes aus. Der Kriegsminister hat daher beschlossen, alle Freiwilligen, die für die Zeit des Krieges eingereiht wurden und zu den gebildeteren Ständen gehören, nach Novara zu berufen und ihnen dort anzutragen, als Offiziere definitiv in das Heer einzutreten.

Großbritannien.

* (London, 18. August.) Dieser Tage ist der General Sir John Slade, Baronet gestorben, und in ihm der zweitälteste Offizier des britischen Heeres. Hätte er nur wenige Wochen länger gelebt, so würde er volle 80 Jahre gedient haben, denn sein Fähnrichspatent datirt vom 11. Mai 1780, und mit Ausnahme des Generals John M'Kenzie, der schon am 1. Januar 1778 die englische Uniform angelegt, gibt es keinen britischen Offizier, der eine so lange Dienstzeit aufzuweisen hätte. Im Jahre 1809, somit vor einem halben Jahrhundert wurde der verstorbene Slade Generalmajor und kommandirte unter Sir John Moore eine Kavallerie-Brigade im Halbinselkrieg. Später, als der Herzog von Wellington daselbst befehligte, behielt er sein Kommando bei, deckte den Rückzug von Torres Vedras, machte die bedeutendsten Schlachten jener denkwürdigen Epoche ruhmreich mit und hatte das Glück, nebst der goldenen und silbernen Tapferkeitsmedaille zweimal den Dank des Parlamentes zu verdienen. Er lebte bis in sein hohes Alter — bis in sein 98. Jahr — in glücklichen Familienverhältnissen.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Verleihungen. Die beiden hinterbliebenen Kinder Karl und Karoline des verstorbenen Majors und Ritters des Ordens der eisernen Krone Karl **Gerbert von Hornau** wurden in den Ritterstand erhoben; dem Oberlt. in der Armee Rudolf Frhr. v. **Dercsenyi** die k. k. Kämmererswürde verliehen.

Verzeichniß über Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde.

Bei Guidizollo am 24. Juni 1859.

(Fortsetzung.)

Vom JR. GH. v. Hessen Nr. 14: silb. 2. Kl. Gefreiter **Timpl** Karl, Gemeiner **Burkhardt** Karl; silb. 1. Kl. Führer **Sixmayer** Johann; silb. 2. Kl. Gemeiner **Fürtner** Paul, **Müller** Josef, Gemeiner Vize-Korporal **Prinz** Josef, Gemeiner **Mäller** Emanuel, Feldwebel **Karstner** Alois, **Werkgarner** St., Gefreiter Vize-Führer **Mallinger** Michael, **Freitag** Karl, Gemeiner **Leitner** Josef, **Gristl** Anton, **Hakl** Lorenz, Gefreiter **Salzbacher** Josef, Vize-Gefreiter **Elmer** Johann, Gemeiner **Vilmingsdorfer** Vinzenz, Führer **Koppensteiner** Jh., **Dehmal** Martin, Gefreiter Vize-Korporal **Wieser** Peter, v. **Kaspis** Ônrem, Hornist **Drinko** Johann, Gemeiner **Draxler** Adalbert, **Hawel** Johann; silb. 1. Kl. Führer **Faschnig** Friedrich, **David** Franz, Korporal **Mauer** Mathias, Gemeiner **Murtinger** Johann, Korporal **Klein** Wilhelm; silb. 2. Kl., Gefreiter **Hammerschmid** Jg., Gemeiner **Toth** Johann, **Mazanek** Johann, Korporal **Trümmel** Ignaz, Führer q. Feldwebel **Walter** Ferdinand, Führer **Wagner** Johann, Gefreiter Vize-Korporal **Bitter** Alois, Hornist **Niederhofer** Daniel, Korporal **Zlabinger** Karl, Gemeiner **Stundner** Jakob, Gefreiter **Edelmeyer** Ignaz, Gemeiner **Bechböck** Josef, Feldwebel **Ritz** Mathias, Korporal **Hofer** Johann, Gefreiter **Nowak** Johann, Führer **Therner** Johann, Gemeiner **Szabo** Josef, **Brunthaber** Engelbert, **Semenitz** Thomas, **Wöreschpa** Thomas, Korporal **Schneberger** Sim., Vize-Korporal **Gstötner** Leander, Vize-Gefreiter **Sajo** Jakob, Gefreiter **Tarthofer** Leopold, Hornist **Eichberger** Leopold, **Doman** Jakob; silb. 1. Kl. Feldwebel **Reidinger** Alois; silb. 2. Kl. Führer **Meszö** Ladislaus, Gefreiter **Mitterböck** Vinzenz, **Weiß** Fidelius, Gemeiner **Sperrhauer** Ludwig, **Baumgartner** Josef; silb. 1. Kl. Feldwebel **Jany** Mathias, Gefreiter **Zawotzky** Johann, Gemeiner **Czerveni** Johann; silb. 2. Kl. Korporal **Frühwirth** Gottfried, Gemeiner **Brumma** Stefan, Führer **Lentsch** Franz, Gemeiner **Homolia** Stefan; silb. 1. Kl. Gefreiter **Brenner** Johann; silb. 2. Kl. Gemeiner **Schön** Ignaz, Feldwebel **Litschauer** Alexander, Korporal **Lang** Josef, **Zeheener** Josef, silb. 1. Kl. Kadet **Korontaly** Adolf; silb. 2. Kl. Gemeiner **Schmid** Josef, **Wenzler** August, **Köferbeck** Josef; silb. 1. Kl. Hornist **Haßlinger** Franz; silb. 2. Kl. Führer **Grünwald** Franz, **Rainz** Andreas, Gemeiner **Tusa** Philipp; silb. 1. Kl. Fahnenführer **Knieling** Franz; silb. 2. Kl. Feldwebel **Wallmüller** Johann, Führer q. Feldwebel **Pfanner** Anton; silb. 1. Kl. Feldwebel **Kuchta** Franz; silb. 2. Kl. Führer **Lukaczik** Martin, Korporal q. Feldwebel **Breneke** Julius, Korporal **Danzinger** Leopold, Grenadier **Wettner** Josef; silb. 1. Kl. Feldwebel **Kreun** Gustav; silb. 2. Kl. Grenadier **Bernold** August, **Prawda** Ignaz, **Reichel** Josef, **Kafay** Johann, Tambour **Bärtl** Johann, Gefreiter **Spilmann** Meier, Grenadier **Jöch** Franz, **Zeilinger** Ferdinand, **Klaus** Georg, **Naml** Franz, **Stöbich** Franz.

Von der Inf.-Pionnier-Abtheilung der Brigade Lattung: silb. 2. Kl. Korporal q. Feldwebel **Steiner** Daniel; silb. 1. Kl. Korporal q. Führer **Stöger** Franz; silb. 2. Kl. Korporal **Fischerlechner** Franz.

Vom Huß.-Regt. König v. Preußen Nr. 10: silb. 1. Kl. Wachtmeister **Mocker** Josef; silb. 2. Kl. q. Wachtmeister **Marky** Emerich; gold. Gemeiner **Bernard** Georg; silb. 1. Kl. Korporal **Matulay** Adolf, **Sipos** Franz, **Takats** Josef; gold. Korporal **Kopcso** Andreas; silb. 1. Kl. Korporal **Bodnar** Stefan, **Erdely** Andreas, **Ratz** Josef; silb. 2. Kl. q. Führer **Toth** Ludwig, Korporal **Csörgö** Alexander, Führer **Toth** Bartholomäus, Gemeiner **Breza** Johann, Führer **Keregjarto** Barth., Korporal **Kepes** Franz; silb. 1. Kl. Gemeiner **Klotz** Johann; silb. 2. Kl. Gemeiner **Szinok** Thomas, **Nagy** Stefan, Korporal **Toth** Johann.

(Fortsetzung folgt.)

K. K. ausschl. priv. Nähmaschinen,

geeignet zur Erzeugung von der feinsten bis zur gröbsten Gattung

Leinwäsche, Militär-, Tuch-, Zwilch-, Montourssorten,

so wie

für **Kleider** aus allen beliebigen **Stoffen**, welche sich in ganz **Europa** des besten **Renommees**, so wie mehrerer k. k. ämtlich ausgestellter **Militär- und Civilzeugnisse** erfreuen; sind zu haben in der

Haupt-Nähmaschinen-Niederlage:

Laimgrube an der Wien, Eck der Gärtnergasse Nr. 77 in Wien.

Kais. kön. ausschl. priv. erste österreichische neueste, von

L. Gorentschiz

eigens für

Militär-Monturs-Arbeiten

konstruirte

Nähmaschine.



Kais. kön. ausschl. priv. erste österreichische neueste, von

L. Gorentschiz

konstruirte, zum

Weißnähen und Tuch-Arbeiten

geeignete

Nähmaschine.



Eben ist erschienen und in den Buchhandlungen von **W. Braumüller** und **C. Gerold's Sohn** in Wien zu haben:

Das

Disciplinar-Strafrecht

in der k. k. Armee,

nebst den zur Bestrafung im Disciplinarwege geeigneten Vergehen und Uebertretungen,

auf Grundlage der bestehenden Gesetze zusammengestellt

von

Dr. Johann Heißenberger,

k. k. Auditor.

Preis: 70 Neukzr.

Anzeige. Vieljährige praktische Erfahrung im k. k. Militär als Uniform-Schneider veranlassen mich, dem löbl. k. k. Militär bei Eintreten der Herbstsaison mich zu offeriren.

Für **schnellste, solide** und **möglichst billigste Bedienung** wird von dem Unterzeichneten garantiet.

Leopold Zottel,

bürgl. Civil- u. Uniform-Schneider, Vorstadt St. Ulrich, Roferanogasse Nr. 54.

Im Verlage von **C. Gerold's Sohn in Wien**, Stephansplatz 625 ist so eben erschienen:

Skizze

des

Feldzuges 1859 in Italien

von einem süddeutschen Offizier.

8. broschirt 80 nkr., mit Postversendung 1 fl. Ö. W.

Obige Broschüre, von einem hochgestellten Offizier verfaßt, wird nicht nur in den militärischen, sondern überhaupt in jeden gebildeten Kreisen das größte Interesse erregen.

Ferner ist daselbst erschienen:

Das politische Gleichgewicht

in seiner

Beziehung zum Kriege.

Folie zur französisch-italienischen Frage.

Politisch-militärische Studien

aus dem noch unter der Presse befindlichen 2. Theile des Werkes.

Krieg gegen Rußland, 1853—56.

Militärische Studien v. **J. M. R. A** ......

Gr. 8. br. 2. Auflage. Preis 30 nkr.

So eben ist ausgegeben die erste Lieferung von

Beitzke's

Geschichte der deutschen Freiheitskriege.

Neue Volksausgabe

in Lieferungen von 10 Bogen 8. à 80 nkr. im Subskr.-Preis.

Indem wir in Betreff dieser neuen billigen Ausgabe des schnell berühmt gewordenen Buches, auf den besonders ausgegebenen Prospekt verweisen, sind wir der lebendigsten Theilnahme in allen Theilen des Vaterlandes für dieses deutsch-nationale Werk gewiß.

Die Lieferungen, deren das Werk höchstens 10 bilden wird, erscheinen in rascher Folge.

Duncker & Humblot in Berlin.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Carl Gerold's Sohn in Wien**, Stephansplatz 625.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

// %

Militär-Zeitung.

Nro. 69. Mittwoch den 31. August 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreifpaltige Petitzeile mit 6 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Abriß der Kriegsereignisse in Oberitalien von der Invasion der Oesterreicher in Piemont (29. April) bis zum Rückzuge derselben hinter die Adda und den Mincio (15. Juni) 1859.

(Fortsetzung.)

Hieß es nicht nutzlos die heldenmüthigen österreichischen Truppen opfern, wenn man jetzt noch, nachdem die ganze französische Armee nebst zwei Divisionen Piemontesen vereinigt war (mit Ausnahme des Korps von Baraguay d'Hilliers, das in den Schlachtenberichten nicht erwähnt wird), tropfenweise die Angriffe der todmüden, eben ankommenden einzelnen Truppen bis in die sinkende Nacht erneuerte? Mußte und konnte doch die Division Lillia, welche die ganze Wucht der Armee Mac Mahons im Norden von Buffalora ausgehalten hatte, nach Corbetta hinter Magenta zurückgenommen werden, um den Rückzug zu decken, warum nicht auch die andern? Und was könnten die mit sinkendem Abend oder in der Nacht erst ankommenden Divisionen des 3. Korps, dann des 5. und endlich des 8. noch an jenem Tag des 4. Juni leisten, müde und hungrig wie sie waren von dem forcirten Marsch? Schon vorher war mit der Abweisung des Flankenangriffs von Robecco aus für diesen Tag entschieden, und die vereinigte französische Armee von 120,000 (bei der zwei frische Korps sich befanden, die bis zum Abend höchstens 1 Meile von Trecate her marschirt waren, und zu der zwei Divisionen Sarden so eben um 7 Uhr einrückten, die ebenfalls noch nicht im Feuer gewesen waren) bereitete sich *nun zur Generalattake auf Magenta um 7 Uhr Abends* vor.

Dennoch gingen auf Befehl Gyulais noch die Spitzen des 5. Korps, so wie sie ankamen, am späten Abend zum Angriff über, aber es war die einzige Brigade Prinz von Hessen, welche es, „obwohl mit ausgezeichneter Bravour fechtend,“ vergebens versuchte die nördliche Masse der Franzosen vom Generalsturm auf Magenta abzuhalten. Dieses Dorf auf der großen Straße nach Mailand war freilich der Schlüssel der Position, so wie sie von Gyulai aufgefaßt war, aber hätte man es nicht sollen um 7 Uhr Abends ohne Gefecht räumen, und eine Flankenstellung bei Corbetta und Robecco nehmen, da jenes Dorf doch unmöglich „von den erschöpften Truppen“ des Grafen Clam und des Fürsten von Liechtenstein gegen die ganze französische Armee gehalten werden konnte? Auch dann hätte man am andern Tag ruhig abwarten können was die Franzosen unternehmen würden; auf Mailand konnten sie nicht vorgehen, mit einer österreichischen Armee von 6 Armeekorps auf der Flanke und im Rücken.

Statt dessen ließ man es mit ganz ungenügenden Kräften in Magenta auf einen Sturm der französischen Armee noch um 7 Uhr Abends ankommen, also zu einer Zeit, wo selbst im Anfang Juni bald die Dunkelheit einbricht. Wie sich aber auch dort noch die todtmüden Oesterreicher unter Clam und Liechtenstein schlugen, das liest man selbst aus der Inszenesetzung der französischen Wunderthaten im Moniteur heraus, und es ist der Mühe werth ihn hier zu reproduziren: „Es war das 45. Regiment der französischen Linie, welches sich auf die Cascina-Nuova, nördlich von Magenta stürzte und sie nahm; aber der Generalsturm war gestützt von der ganzen Garbedivision Motterouge, durch die Division Espinasse, durch 13 Bataillone der Gardevoltigeure unter General Camou, durch 40 Feuerschlünde unter General Auger, die auf dem Damm der Eisenbahn aufgefahren waren und mit denen sich auch die piemontesische Artillerie verband. [1]) Pourtant „à Magenta le combat fut terrible.“ Die Oesterreicher, viel zu schwach an der Zahl „vertheidigten das Dorf mit Erbitterung.“ Die beiden Divisionen de la Motterouge und Espinasse wurden zurückgeworfen, die letztere kam sogar einmal in Gefahr abgeschnitten zu werden, und die 13 Bataillone der Voltigeurs von der Garde mußten unter General Camou in die erste Linie rücken, um es den beiden Divisionen möglich zu machen sich wieder zu sammeln. Hier war es auch wo sich die beiden piemontesischen Divisionen dem Sturm auf das Dorf anschlossen. „Endlich bemächtigten sich die französischen Truppen des Dorfes Haus für Haus.“ Die Oesterreicher erlitten wie die Franzosen enorme Verluste bei dem entscheidenden Gefecht, indessen, wenn der Moniteur von 10,000 Oesterreichern, die hier kampfunfähig gemacht und von 5000 Gefangenen in Magenta spricht, unter denen ein ganzes Jägerregiment zu Fuß unter Oberst Hauser gewesen sein soll, so ist dieß nicht schon deßhalb eine grobe Lüge, weil es nur Jägerbataillone keine Regimenter von österreichischen Jägern gibt, sondern weil sich der *ganze* Verlust der Oesterreicher in der *ganzen* Schlacht nicht so hoch beläuft, wie der Moniteur hier an dieser einen Stelle angibt. [2]) Indessen gesteht der Moniteur, daß das Korps des Generals Mac Mahon sehr großen Verlust erlitt, nämlich 1500 Mann wurden getödtet oder verwundet; der General Espinasse und sein Ordonanzoffizier fielen beim Sturm auf das Dorf, ebenso die Obersten Drouot vom 65. der Linie und Chabrière vom 2. Fremdenregiment. Man sieht aus diesen Notizen, daß nicht nur die Garde, für welche der Ruhm ganz besonders in Szene gesetzt werden sollte, sondern das ganze Korps Mac Mahons bei Magenta engagirt war. *Diese Massen Mac Mahons haben auch den eigentlichen Sieg am 4. Juni erfochten*, denn sie gelangten wenigstens dazu, die Oesterreicher etwa eine halbe Stunde (¼ Meile) weit bis gegen Corbetta hin, d. h. bis auf die österreichischen Reserven zurückzudrängen, *weiter aber nicht*, [3]) während die noch größere Zahl der Korps Niel, Canrobert und der Gardegrenadiere auf der andern südlichen Seite bei Ponte di Magenta nicht einmal dazu gelangten die Oesterreicher aus ihrem Angriffspunkt in der Flanke, nämlich aus Robecco zu verdrängen. Zwar hatten die drei Brigaden des 3. österreichischen Korps natürlich nicht Ponte-vechio di Magenta gegen die wiederholten Stürme von drei frischen Divisionen behaupten können, aber dennoch genügte am späten Abend das Erscheinen und Vorgehen der einzigen Brigade Prinz von Hessen vom 5. Korps die Position selbst *vor* dem Dorf Robecco sicher zu stellen, so daß von da aus am andern Morgen noch die Oesterreicher den Angriff *zuerst* erneuern konnten. Die „Wunder der Tapferkeit“ (prodiges de valeur), welche nach dem Moniteur hier die Divisionen Regnault und Vinoy nebst den Resten des Korps Canrobert (Division Trochu) verrichteten, beschränken sich also darauf, daß sie mit den Grenadieren der Garde und den Zuaven vereint, zuerst gegen die einzige Division Reischach, dann gegen die drei Brigaden vom 3. Korps und zuletzt gegen die einzige Brigade Prinz von Hessen Ponte

---

[1]) Auch der Spezialbericht Mac Mahons thut so, als wenn es das 45. Linienregiment allein gewesen wäre, welches zwei ungarische Regimenter aus jener Meierei Cascina nuova zurückgeworfen und 1500 Gefangene gemacht hätte; er spricht auch kein Wort von den Piemontesen, denen er selbst den Befehl gab sich anzuschließen. Vgl. den piemontesischen Bericht des Generalstabes.

[2]) Ebenso der Bericht Mac Mahons.

[3]) Diese österreichischen Truppen zogen sich, was von ihnen nicht in den Häusern verbarrikadirt war theils nach Corbetta, theils nach Robecco, theils auf Ponte di Magenta zurück. Die letztern liefen der feindlichen Artillerie geradezu ins Feuer und erlitten natürlich ungeheure Verluste oder mußten gefangen werden.

di Magenta hielten, welches Dorf nach dem Moniteur siebenmal verloren und wieder genommen wurde. Jetzt, wo man die Zahl der österreichischen Truppen kennt, welche hier am Abend gegen die größere Masse des französischen Heeres immer vereinzelt in's Gefecht kamen, muß man daher viel eher von den Wundern der Tapferkeit der österreichischen Soldaten reden und die Falstaffiade des Moniteur, der gerade hier bei den Heldenthaten des Kaisers Napoleon III. von den „forces supérieures" der Oesterreicher spricht, dem ironischen Gelächter preisgeben. Es ist keine Frage, daß sich die Grenadiere und Zuaven der Garde unter Napoleon III. wacker bis 4 Uhr gehalten haben, denn sie warfen zuerst die Truppen Clams von dem Damm am Naviglio und Ponte di Magenta zurück, verloren aber dann gegen die einzige Division Reischach nicht nur diese Frontposition ihres Kaisers, sondern auch den wichtigen Verbindungspunkt Buffalora, von wo Mac Mahon seine Vereinigung mit der Garde ausführen sollte. Sie wären, trotzdem daß sie sich noch tapfer unter ungeheuren Verlusten schlugen, verloren gewesen, wenn nur die drei Brigaden vom 3. österreichischen Korps gleichzeitig auf Ponte-vecchio vorgedrungen wären, und wurden eben nur gerettet durch die Ankunft Niels und Canroberts; denn nun standen hier, wenn man die einzelnen Armeekorps der Franzosen nur sehr gering zu 30,000 Mann anschlägt, wenigstens neben der Division der Gardegrenadiere und Zuaven 40,000 Mann frischer und über 15,000 Mann ermüdeter Truppen zunächst einer Division Oesterreicher in Ponte di Magenta und auf der Straße nach Buffalora gegenüber, die natürlich zurückgedrängt und nicht einmal mehr durch den Flankenangriff der frischen drei österreichischen Brigaden bei Pontevecchio di Magenta von Süden her gestützt wurde. Es gränzt aber in der That an das wunderbare, daß, nachdem die Division Reischach jene Positionen wieder verloren hatte, die drei österreichischen Brigaden dazu genügten, um die beiden französischen Korps gänzlich zu verhindern an dem Sturm auf Magenta theilzunehmen, denn bei dieser entscheidenden Affaire werden sie nicht erwähnt.

Vielmehr mußte seit 4 Uhr die ganze Division Vinoy vom Korps Niel auf der ganzen Front von Ponte di Magenta in einzelne Bataillone vertheilt werden, um die vor der Division Reischach weichenden Garden zum Halt zu bringen; dann mußte die Brigade Picard vom Korps Canroberts mit jener vereint den Gegendamm an der Eisenbahn besetzen und das Dorf Ponte di Magenta dreimal stürmen; verlor es aber zum vierten Mal wieder, als die österreichische Brigade Hartung Potevecchio nahm. Ja man sieht aus dem Bericht Canroberts, daß die Oesterreicher sich in dieser Flankenposition der Franzosen behauptet haben würden als auch ihre Brigade Ramming vorging, wenn nur nicht von französischer Seite abermals eine frische Brigade, Fannin, vom Korps Canrobert zur Hand gewesen wäre, welche mit der Division Vinoy und der Brigade Picard vereint, dennoch mehrmals den Hauptheil von Ponte di Magenta auf dem linken Ufer des Naviglio verlor und wieder nehmen mußte, bis gegen 8 Uhr abermals eine frische Division, Trochu, vom Korps Canroberts erschien, die nun den Besitz des Dorfes Ponte di Magenta mit ungeheurer Uebermacht sicherte. *) Dennoch bewirkte der letzte Angriff der einzigen österreichischen Brigade Prinz von Hessen am späten Abend, daß diese sämmtlichen französischen Truppen am Sturm auf Magenta nicht theilnahmen, sowie daß sich die Oesterreicher ruhig vor Robecco in der Flanke aufstellen konnten zur Erneuerung des Angriffs am andern Morgen.

Die Verluste, welche die Franzosen erlitten, erklären dieß nicht hinlänglich, obwohl sie schwer genug waren. Von der Division Vinoy wurden 11 Offiziere getödtet und 50 verwundet; 650 Unteroffiziere und Soldaten außer Gefecht gesetzt. Von den 60 Offizieren des 85. Linienregiments waren 30 verwundet oder todt. Der General Martimprey todt, der Kommandant Delort verwundet. Canroberts Truppen hatten „mehr als 1100 Mann außer Gefecht," der Chef des Generalstabes, Oberst von Senneville und der Oberst Charlier waren geblieben, viele höhere Offiziere verwundet.

Uebrigens muß man bedenken, daß die größere Hälfte der französischen Armee mit dem Tessin im Rücken verloren gewesen wäre, wenn sie sich hier nicht hielt.

Aber die Behauptung des Schlachtfeldes durch die Franzosen war entschieden. (Schluß folgt.)

*) Auch Canrobert kann es nicht unterlassen, von der faiblesse numérique der Franzosen an dieser Stelle zu sprechen, und doch waren hier zwei frische Divisionen und zwei frische Brigaden gegen drei österreichische Brigaden ins Feuer gebracht worden unter seiner Führung!

Leichte Fußtruppen. *)

T. v. K. Die sehr bewegte Zeit hat eine längere Unterbrechung in unseren Aufsätzen über vorbezeichnetes Thema herbeigeführt, — Wir wissen wohl, daß diese unsere Aufsätze den von uns angestrebten Zweck schwer erreichen werden, daß ihnen das trübe Loos der Erfolglosigkeit und der Unbeachtung bevorstehen dürfte; — und dennoch setzen wir sie fort! — Warum wird man uns fragen: weil wir so eitel sind die Erfolglosigkeit nicht dem Kerne dieser Ansichten, welche wir aussprechen, sondern dem zuzuschreiben, daß wir nicht zu den großen Theoretikern gehören, die berufen sind, oder sich berufen glauben, nur aus sich selbst in Allem und Jedem das Zweckentsprechende herauszufinden, und die es als eine Unmöglichkeit voraussetzen, daß auch ein praktischer Soldat sich zu denken erkühne, daß er vieljährige Erfahrung und Sachen mit offenen Augen für sich in Anspruch nehme.

Wir wollen demnach, um der Vollständigkeit des uns vorgesetzten Thema's etwas näher zu rücken, heute über die Disciplin, die Bekleidung und die Ausrüstung der leichten Fußtruppen sprechen.

Nicht die Disciplin der Freikorps oder der Parteigänger vergangener Tage nehmen wir für diese in Anspruch, nein, eine erhöhte, eine größere Disciplin als für Linien-Truppen wünschen wir hier zu finden, aber auch nicht die Disciplin die vom Köhlerglauben ausgeht, die auf Verdummung sich gründet, nein, der leichte Fuß-Soldat muß, wir können es nicht oft genug wiederholen, ein denkender Mensch sein, er muß die Nothwendigkeit begreifen lernen, daß er jede persönliche Aufwallung seines Muthes, jeden Drang eine kühne That zu vollführen, und die Möglichkeit sich eines lästigen Gegners endlich zu entledigen, augenblicklich unterdrücken muß, wenn das Horn ihn wo anders hin rufet, oder wenn aus der zerstreuten Fechtart plötzlich der Uebergang zur Vereinigung geboten wird.

Wer wird aber dieses können, wer wird den thierischen Trieb, die wilde Wuth unterdrücken, sich von seinem Feinde, seinem Opfer, seiner Beute loszureißen, und unaufhaltsam hinzueilen wo sein Erscheinen gebothen ist, — wer, der denkende Krieger oder der wilde verdummte Thiermensch, den man mit dem bekannten Anrufen: „Hunde wollt ihr ewig leben" oder „zeigt diesen Hungerleidern, daß ihr das rostbeef von Altengland esset" dem Feinde entgegenführet? Dieser, welchen die Furcht vor der Knute oder dem Stocke vorwärts treibt, der aber, wie er aus dem unmittelbaren Angesichte des Höhern tritt, nur seinen Leidenschaften, den Eingebungen seiner persönlichen Regungen, in Furcht oder thierischer Wuth nachkommt? — Nein, dieser wird nie zur zerstreuten Fechtart geeignet sein, sondern nur Jener der die klare Einsicht von der Nothwendigkeit des augenblicklichen unbedingten Gehorsams, der Unterordnung seines Willens unter dem des ihm gegenwärtig vorgesetzten Kommandanten durchdrungen hat, nur der allein wird diese feste Ueberzeugung von der bestehenden Nothwendigkeit der Unterdrückung jeder persönlichen Ansicht, Aufwallung und Leidenschaft ein brauchbarer Tirailleur sein.

Nicht die Knute konnte es verhindern, daß im jüngsten Kriege russische Bataillone nach einem sehr anstrengenden Marsche, als sie in die Gefechts-Linie eingeführt wurden, um nun zu wirken, sich niederwarfen, und nun kein Mittel der Güte oder des Zwanges sie zum Aufstehen bringen konnte.

Diese Thatsache allein genügt, um die Unhaltbarkeit gewisser Theorien in das wahre Licht zu stellen, — ebenso werden diese Theoretiker mit der Erzwingung des Köhlerglaubens, daß die Geistesgaben zugleich mit der Charge kommen, nicht weit ausreichen. — Jeder Praktiker wird Beispiele erlebt haben, daß auch der dümmste Mann, — wenn es dem Feinde gegenüber gilt, — den Werth oder Unwerth seines Vorgesetzten erkennt, — aber eben nun wird der gebildete Mensch, der Soldat, dessen Geistesgaben erwecket, und nicht unterdrücket wurden, sogleich ermessen, daß er trotzdem des großen Ganzen halber das Ansehen seines Vorgesetzten nicht sinken lassen darf, er wird ihn unterstützen, und nur so seine bessere Einsicht zur Geltung bringen, diese Letztere aber auch gänzlich unterdrücken, wenn der Wille des Höheren bereits ausgesprochen ist, er wird endlich die Schwächen desselben zu bedecken trachten. — Die gemeine Seele hingegen wird sklavisch sich bücken und voller Bewunderung sein, so lange der Zwang wirket, dann aber jede Schwäche, oder was diese in ihrer mindern Denkungsart oft für Schwäche hält, schadenfroh aufdecken und dann wird oft im entscheidentsten Augenblicke das Band eben wo es nun erst wirken sollte gelöset

*) Fortsetzung der Aufsätze mit gleicher Ueberschrift in Nr. 95 und 99 d'anno 1856 sowie Nr. 30 und 34 d'anno 1857.

sein, und so war alle Mühe das Kautenregiment und jene für den Köhlerglauben, einzig allein nur für die Parade.

Darum mache man aus dem Jäger aus dem leichten Fuß-Soldaten einen denkenden Menschen, lehre ihn die Wesenheit von Allem was er leisten muß, lasse ihm erkennen, was das Wichtigste in seinem Berufe ist, und lasse ihm nicht die Spielereien des geisttödtenden Paradewesens als die Hauptsache, als den Zweck seines Daseins erscheinen!

Warum, fragen wir, kommen in den Offizierskorps der Armee so selten Fälle von Insubordination vor und so häufig, so tagtäglich bei der Mannschaft, so daß es kaum möglich ist jeden einzelnen Fall den man beim Offizier strenge rügen würde, beim Manne Jenem entsprechend zu bestrafen? — Das ist eben, antworten wir, der Triumpf der Bildung, der Geisteserkenntniß von der Nothwendigkeit des Gehorsams im Militär-Stande; und fragen wir wieder, wenn Fälle von Insubordination bei Offizieren vorkommen, wenn diese nicht durch persönliche Beleidigung oder Rohheit von Seite des Höhern hervorgerufen werden, ist dieses nicht gerade bei den mindergebildeten, bei jenen der Fall, die zur Zeit des Mangels an tüchtigem Nachwuchs oder durch schiefe Beurtheilung des nothwendigen Grades der Bildung für Offiziere hiezu befördert wurden?

Zur Zeit, wo es gilt seine Pflicht im vollsten Maaße zu erfüllen, sich aufzuopfern, Anstrengungen über die gewöhnlichen physischen Kräfte zu ertragen, wo nur die moralische Kraft den Soldaten empor richten kann, da sind es gewiß die geistig Gebildeteren die hervorragen werden; und der aus persönlicher Geistesträgheit entspringende traurige Glaube, daß der Untergebene immer weniger wissen und denken müsse als der Höhere, würde ja nur zur Verdummung, zur Erschlaffung einer Armee führen.

Erweckung und Entfaltung geistiger Kräfte sind keine Hinderniß für die Subordination, im Gegentheile der Geistbegabte wird als Mensch mit Aufbietung aller jener Kräfte, die uns ja eben vom Thiere unterscheiden, der Geistigarme aber nur so lange gehorchen, bis der thierische Trieb die äußere Furcht überwunden hat.

Es wird gelingen dem gemeinen Russen, dem polnischen Bauer jeden Offizier als erhabenes Wesen, als Gottheit erscheinen zu lassen; allerdings ist auch dieses ein Mittel zum unbedingten Gehorsam, aber gefährlich dann, wenn der Wahn schwindet, dann ist kein anderer Halt schnell an die Stelle zu setzen, und er ist schon für den Unteroffizier sowohl nach auf- als nach abwärts schwer zu erhalten; damit aber dieser Nimbus recht bald schwinde, damit die Bande der Achtung, der Verehrung der Niedern gegen die Höhern ja keine festen Wurzel schlagen, ist die Uebertragung eines wie es uns bedünken möchte echt russischen Herkommens in andere Armeen Europas hauptsächlich Schuld. Wir sahen seit einigen Jahren alle jene Rügen, die man früher im Zimmer unter vier Augen nach Vorrufung des Untergebenen diesem zu sagen für gut befand, nunmehr öffentlich vor der Front in so lautem Tone vorbringen, daß ja gewiß der entfernteste Gemeine deutlich vernehme, welch' zarte Worte seinem Vorgesetzten vorgerufen werden, wie man manches Mal für gut befindet denselben öffentlich lächerlich zu machen; dieses glauben wir lockert wohl am Meisten die Bande der Subordination, über welche in jüngster Zeit unter Anführung früherer besserer Verhältnisse hierein so häufig geklagt wird.

Auch hier wird der gebildete denkende Untergebene kein Hinderniß in der Achtung gegen seinen nicht eben liebreich angesprochenen unmittelbaren Vorgesetzten finden, er wird im Gegentheile nur bedauern, daß sich der Höhere vergaß, und mit desto größerem Eifer trachten, daß jeder Anlaß zu ferneren derlei Rügen möglichst hintangehalten werde, aber eben bei dem rohen verdummten Untergebenen wird dadurch mit dem Nimbus auch die Achtung sinken, und der Gehorsam locker werden.

Eine Haupttriebfeder für den Gehorsam ist das Vertrauen; dieses sich zu erwerben und zu erhalten ist die große Kunst die vom Feldherrn bis zum Korporal mit gleichem Eifer zu erringen getrachtet wird, und doch so oft fehlet; hauptsächlich darum, weil der Vorgesetzte sich nicht immer in die Lage des Untergebenen zu denken weiß, oder in diese nicht denken will, — d. i. die Denkungsart und die Leistungsfähigkeit nicht beurtheilen kann oder nicht zu beurtheilen der Mühe werth hält. So erscheint dann dem Untergebenen der erhaltene Befehl unverständlich oder unbestimmt, er hält sich dann ängstlich entweder an den Wortlaut oder legt ihn ganz falsch aus, und die Unmöglichkeit der Ausführung oder das Nachtheilige desselben erschüttert sein Vertrauen eben so sehr wie ein erhaltener Befehl zu dessen Vollführung ihm nicht genügende Mittel geboten werden.

Am meisten erschüttern aber jene Befehle das Vertrauen, die entweder aus Mangel an Urtheil oder, um die Verantwortung auf fremde Schultern zu wälzen, absichtlich unbestimmt und vieldeutig gegeben werden.

Gestehen wir es offen ein, das Eingeständniß ist ja der erste Schritt zur wünschenswerthen Aenderung: wir Offiziere sind in Vielem selbst daran Schuld, daß die Subordination d. i. die Basis derselben, die Hochachtung und das Vertrauen der Untergebenen gegen die Höheren nicht immer den wünschenswerthen Grad erlangt, denn setzen wir uns nur folgendes Beispiel, ein häufig vorkommendes, vor Augen: Ein hoher Vorgesetzter besichtigt eine Truppe, und hat nicht Zeit oder Gelegenheit in die Details einzugehen; es wird ihm somit nicht möglich eine Feldübung, ein Scheibenschießen, ein Exerzieren, in geöffneter und in geschlossener Ordnung, das Bajonnetfechten und den theoretischen Unterricht der Prüfung zu unterziehen, sondern eine Besichtigung der Front und der geöffneten Glieder, einige geschlossene Bewegungen und der Vorbeimarsch müssen für dieses Mal genügen. Nun könnte es sich fügen, daß einige Kleidungsstücke nicht gut passen, oder beim Vorbeimarsch einige jüngere Mannschaft keine schöne Haltung hatte, oder Schwankung in den Reihen eintritt. An dem geübten Auge des Vorgesetzten ist dieß nicht unbemerkt vorübergegangen, und wurde, ohne eine besondere Rüge darüber zu ertheilen, dennoch billiger Weise unliebsam bemerkt. Wenn nun ein Regiments-, Bataillons- oder Kompagnie-Kommandant die Untergebenen deshalb hart anlassen, bestrafen, oftmal wiederholt stundenlang bei sich vorbeimarschieren ließe, die Zeit des Exerzierens somit dadurch verwändelte, wenn ferner Scheibenschießen und andere nothwendige Uebungen durch Abmessungen der Hängung des Riemenzeuges 2c. beeinträchtigt würden, müßte dadurch nicht der Mann auf eine irrige Fährte geleitet werden, müßte, da man ihm doch nicht glauben machen kann, daß mit schönem Defiliren und ungemein genauer Hängung der Tornister der Feind geschlagen wird, und daß somit dieses der Zweck seines Daseins sei, müßte, sagen wir, der Soldat nicht entweder am Vertrauen zu seinen Vorgesetzten verlieren, der das Nothwendige dem Schönen auffallend rücksetzt, oder müßte er nicht gleichgültig in seiner eigenen Ausbildung, und endlich um sich Lob und Gunst zu erwerben ein Soldat auf Profektion ein Augendiener werden, und damit zugleich Achtung und Vertrauen zu sich selbst verlieren, wenn er überhaupt denkt und denken kann? dieses Letztere ist der einzige Nachtheil im Vergleiche des gebildeten Soldaten zu dem Geistesarmen! (Schluß folgt.)

Der Telegraph während der Kriegsepoche.

Zum ersten Mal seit dem Bestehen der Staatstelegraphen im österreichischen Kaiserstaate ist diesem Institute die Gelegenheit geworden, seine Wichtigkeit für Kriegszwecke zu erproben, und es bedarf wohl keiner näheren Auseinandersetzung, welchen Einfluß dieses Kommunikationsmittel, dessen Fäden bis zu den Heersäulen der kaiserlichen Armee reichten und diese in steter Verbindung mit dem Centralpunkte der Monarchie erhielten, auf die schleunige Ausführung der Marsch-Dispositionen, Verpflegung der Truppen, Armirung fester Plätze u. s. w. ausgeübt hat.

Ebenso einleuchtend ist es, daß die gesteigerten Anforderungen, welche während des Krieges an die Staats-Telegraphen-Anstalt gestellt wurden, eine erhöhte Thätigkeit der letzteren erheischten.

Zahlen sprechen am deutlichsten.

Die nachstehende Uebersicht der in der ersten Hälfte des Jahres 1859 beförderten Depeschen mag daher einen richtigen Begriff von der Thätigkeit des Telegraphen während dieser Zeitperiode liefern.

Es wurden nämlich bei den Telegraphen-Stationen Oesterreichs aufgegeben:

	Staats-Depeschen	mit Worten	Privat-Depeschen	mit Worten	Zusammen Depeschen	Zusammen Worte
Im Januar 1859	9.739	438.280	25.893	522.407	35.637	960.687
„ Februar „	8.456	486.673	24.713	504.958	33.169	991.631
„ März „	18.146	864.312	36.596	749.399	54.742	1.613.711
„ April „	21.060	1.099.049	35.300	1.354.810	56.360	2.453.859
„ Mai „	24.886	1.043.569	42.314	788.001	67.200	1.831.570
„ Juni „	22.795	911.005	32.218	667.656	55.013	1.578.661
Summe	105.082	4.842.888	197.039	4.587.231	302.121	9.430.119

Hiezu kommen noch 68,075 aus dem Auslande eingelangte und durch Oesterreich transitirte Depeschen mit 1.666.107 Worten, wonach sich die Gesammtzahl der in der ersten Hälfte des Solarjahres 1859 auf den österreichischen Telegraphenlinien beförderten Depeschen auf 370.196, mit 11.096.226 Worten beläuft.

Im Durchschnitte besteht jedes Wort aus 8 Buchstaben, jeder Buchstabe aus 3 — jede Ziffer aus 5 telegraphischen Schriftzeichen, d. i. Punkten und Strichen, zu deren Hervorbringung ebenso viele von einander getrennte elektrische Ströme von einer Station zur anderen gesendet werden müssen.

Berücksichtigen wir noch die Zeichen für das Aufrufen der Stationen, die Kollationirung der Ziffern, Namen und unverständliche Worte, so wie die anderweitigen zur Verständigung der Stationen untereinander bei der Depeschenbeförderung nothwendigen dienstlichen Notizen, so gelangt man zu dem Resultate, daß zur Beförderung der oben angeführten Anzahl von Telegrammen, mehr als eine Milliarde einzelner elektrischer Ströme das österreichische Telegraphennetz durchlaufen mußten. Die vorstehende Uebersicht zeigt zugleich, daß die Kriegsereignisse, weit entfernt den Verkehr der Privatdepeschen zu beeinträchtigen, vielmehr eine beträchtliche Vermehrung der Privatkorrespondenz zur Folge hatten.

Der Erklärungsgrund hiefür muß in den Schwankungen der Börsen bei kriegerischen Ereignissen und dem der Spekulation hiedurch erweiterten Spielraume, dann in der Steigerung des Handelsverkehrs mit den zur Ausrüstung und Verpflegung der Armee erforderlichen Artikeln gefunden werden.

Diese Vermehrung der Privatkorrespondenz liefert zugleich den Beweis, daß die vorhandenen Betriebsmittel neben der bedeutenden Staatskorrespondenz auch noch dem Privatverkehre Genüge leisten konnten.

Niemals wurden während des Krieges die österreichischen Telegraphenlinien für den Privatverkehr gesperrt, und selbst eine für den Fall der äußersten Noth im Grundsatze bereits genehmigte Erhöhung der Gebühren für interne Privatdepeschen, welche eine indirekte Beschränkung des Verkehrs bezweckt hätte, ist nicht zur Ausführung gekommen.

Daß bei der außerordentlichen Anhäufung von Staatsdepeschen, namentlich auf jenen Linien, welche die Reichshauptstadt mit dem Kriegsschauplatze verbinden, zeitweilig Verspätungen in der Beförderung von Privatdepeschen vorkommen mußten, wird Niemanden befremden.

Aber nicht blos zur Vermehrung der Korrespondenz auf den schon früher bestandenen Linien hat der letzte Krieg beigetragen, sondern es hat derselbe auch auf die Erweiterung und Vervollständigung des österreichischen Telegraphenamtes wesentlich eingewirkt, indem neue Leitungen gebaut und Telegraphenstationen eröffnet wurden, welche, obwohl zunächst zu Kriegszwecken errichtet, nunmehr dem Privatverkehre zu Gute kommen.

Im Ganzen wurden seit dem Beginne des Jahres 1859 in Oesterreich 565 Meilen Telegraphenleitungen mit 30 bleibenden Stationen hergestellt. Zur Herstellung dieser Leitungen waren 7035 Ztr. Kupfer- und 4324 Ztr. Eisendraht, dann 94,244 Unterstützungspunkte (Säulen und Träger) erforderlich.

Unter den blos zu militärischen Zwecken ausgeführten Telegraphenbauten möge hier nur jener erwähnt werden, durch welche in Venedig neun Forts untereinander und mit dem Gebäude des Festungskommando's mittelst eines durch die Lagunen gelegten Taues in telegraphische Verbindung gesetzt wurden.

Es erübrigt uns noch Einiges über die Ausrüstung des Feldtelegraphen hier beizufügen.

Die Ausrüstung derselben hat durch die der Central-Verwaltungsbehörde der Telegraphen untergeordnete Telegraphen-Werkstätte nach den von den Militärbehörden erlassenen Instruktionen auf den eigens hiezu erbauten Wagen stattgefunden.

Eine Telegraphen-Abtheilung besteht aus den vollständigen Apparaten für zwei Telegraphen-Stationen und dem Leitungsmateriale (Stangen mit Isolatoren und Draht) für zwei Meilen.

Dieses Materiale ist auf fünf Wagen verpackt.

Ausgerüstet wurden von der Staatstelegraphen-Anstalt 18 vollständige Abtheilungen, somit 36 Stationen mit einem Leitungsmateriale für 36 Meilen auf 90 Wagen.

Die Aufstellung und Bedienung der Feldtelegraphen im Felde erfolgte durch Beamte der Staatstelegraphen-Anstalt.

Aus dieser gedrängten Darstellung geht hervor, daß das österreichische Telegraphen-Institut unter den schwierigen Verhältnissen der ersten Hälfte des laufenden Jahres eine außerordentliche Thätigkeit entwickelt und eine Leistungsfähigkeit bewährt hat, welche von der Zweckmäßigkeit der Einrichtung von der Tüchtigkeit der Leitung und von der aufopfernden Hingebung der betreffenden Beamten, von denen mehrere sich auch eines äußeren Zeichens der Allerhöchsten Anerkennung zu erfreuen hatten, den glänzendsten Beweis liefert. (Wiener-Ztg.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien.) Mit Rücksicht auf die eingetretenen friedlichen Verhältnisse und die in Folge der Armee-Reduktion vorhandene große Anzahl supernumerärer Stabs- und Ober-Offiziere, haben Se. k. k. Apost. Majestät mit der A. H. Entschließung aus Laxenburg vom 14. August 1859 Allergnädigst zu genehmigen geruht:

Daß — nach Maßgabe der in den einzelnen Truppen-Körpern, Korps und Branchen vorhandenen Supernumerären und deren Einbringung in die Wirklichkeit — alle jene Stabs- und Ober-Offiziere, welche um eine längere Beurlaubung ansuchen, und zwar:

a) bis zur Dauer von 6 Monaten, vom Beginne des Urlaubes an gerechnet, mit der halben Gage, exclusive jeder anderen Gebühr, und

b) über die Zeit von 6 Monaten, jedoch vorläufig nicht über die Dauer Eines Jahres, gegen Carenz aller Gebühren,

in beiden Fällen aber unter Fortzählung der Dienstzeit und unter ausdrücklichem Vorbehalte der Einberufung für den Fall des Bedarfes beurlaubt, alle anderartigen Urlaubs-Gesuche aber nach den Bestimmungen des Urlaubs-Normales behandelt werden dürfen.

Hiernach findet das hohe Armee-Ober-Kommando unterm 19. d. M. Folgendes zu bestimmen:

Die Urlaubs-Einschreiten nach a) und b) für das Inland von den Stabs-Offizieren aller Truppengattungen, Korps und Branchen, dann von den Ober-Offizieren der Genie-Waffe, der Artillerie, der Sanitäts-Truppe, der Militär-Kanzlei-Branche, des Militär-Fuhrwesen-Korps und der Monturs-Branche — jene der letzteren beiden im Wege der betreffenden General-Inspektionen; — für das Ausland von allen Stabs- und Ober-Offizieren der ganzen Land-Armee, — sind dem Armee-Ober-Kommando vorzulegen.

Zur Ertheilung von Urlaub nach a) und b) im Inlande werden ermächtiget: der Chef des Adjutanten-Korps in Betreff aller zum Stande dieses Korps gehörigen Ober-Offizieren; die Direktion des General-Quartiermeister-Stabes für die Ober-Offiziere des General-Quartiermeister-Stabes und Ingenieur-Geographen-Korps; die Gendarmerie-General-Inspektion für die Ober-Offiziere der Gendarmerie und des Militär-Polizei-Wach-Korps; die vier Armee-Kommanden, dann die Landes-General-Kommanden zu Agram, Temesvar und Zara für die Ober-Offiziere aller in ihrem Bereiche dislozirten, vorstehend nicht speziell bezeichneten Truppen-Gattungen; das Festungs-Kommando (beziehungsweise Gouvernement) in Mainz für die Ober-Offiziere der in Deutschland dislozirten Truppen für das Inland (k. k. Staaten) und die deutschen Bundes-Staaten.

Von jedem Truppenkörper, Korps u. s. w. können so viele Stabs- und Ober-Offiziere (ohne Unterschied, ob sie selbst effektiv oder supernumerär sind) nach a) oder b) beurlaubt sein, als bei demselben durch Reduktion Supernumeräre vorhanden sind, und zwar die Stabs-Offiziere, dann bei der Kavallerie die Rittmeister nach den einzelnen Chargen-Abstufungen, — die Hauptleute ohne Unterschied der Klasse, — die Offiziere vom Oberlieutenant abwärts ohne Unterschied der Charge.

Diese Beurlaubungen erleiden durch die Exerzir-Zeit keine Beschränkung.

Halbjährige Urlaube können bis zu einem weiteren halben Jahr gegen Carenz aller Gebühren verlängert werden, wenn dieß ohne Benachtheiligung anderer Urlaubswerber, deren Abgehen auf Urlaub von dem Einrücken der früher Beurlaubten abhängig ist, geschehen kann.

Sobald in Folge Verminderung der Supernumerären oder aus sonstigen dienstlichen Gründen eine theilweise Einberufung der beurlaubten Stabs- und Ober-Offiziere nöthig wird, so sind die schon am längsten beurlaubten im Wege jener Behörde, welche den Urlaub bewilliget und ebenso die Nothwendigkeit der Einberufung zu beurtheilen hat, einzuberufen, respektive in Antrag zu bringen.

Der vom Urlaube einberufene oder selbst einrückende Stabs- und Ober-Offizier tritt mit Ersten des auf sein Einrücken folgenden Monats in den Genuß der vollen Gebühren.

Schließlich wird bemerkt, daß bei allen anderartigen Urlaubs-Gesuchen die Bestimmungen des Urlaubs-Normales einzuhalten und insbesondere Urlaube in Familien-Angelegenheiten, in der Epoche vom 1. Mai bis zur Beendigung der Exerzir-Zeit von den hiezu befugten Behörden nur in höchst dringenden Fällen zu bewilligen sind.

s. In Folge AH. Entschließung Sr. k. k. Apost. Majestät vom 18. August 1859 werden die in die Ordre de bataille der I. und II. Armee und bezüglich der dazu gehörigen Armeekorps eingetheilten mobilen Truppen, Behörden, Anstalten und Organe von der bisherigen Kriegs- auf die Bereitschaftsgebühr gesetzt.

Zu Folge derselben AH. Entschließung sind auch alle andern aus Anlaß der Rüstungen und der Kriegsverhältnisse bewilligt gewesenen, die Friedens-Gebühr übersteigenden Bezüge zu sistiren, und es haben hiernach überhaupt alle nicht in die obige Ordre de bataille gehörigen Truppen, Behörden, Anstalten und Individuen in soweit sie nicht bereits auf die Friedens-Gebühr gesetzt worden sind, und zwar was die Geldgebühr der in der Rubrik „Gage" stehenden Individuen betrifft, vom 1. September 1859 an, bezüglich der übrigen Gebühren aber, nach den Bestimmungen des Gebühren-Reglements in die Friedens-Gebühr zu treten.

s. In Berücksichtigung der dießjährigen Verhältnisse findet das Armee-Ober-Kommando mit hoher Verordnung vom 22. d. M. den im §. 88 des Reglements für die Militär-Bildungs-Anstalten festgesetzten Termin zur Einreichung der Gesuche um Zulassung zur Frequenz der Lehr-Abtheilung für Kriegs-Kommissariat und der Verpflegs-Lehr-Abtheilung des nächsten Lehr-Kurses an der militär-administrativen Lehr-Anstalt, jedoch nur für dieses Jahr in der Art zu verlängern, daß derlei Aufnahms-Gesuche längstens bis 10. September 1859 bei den Landes-General-Kommanden einzulangen haben.

Als Frequentanten der Lehr-Abtheilung für das Kriegs-Kommissariat werden nur aktive Offiziere vom Hauptmanne oder Rittmeister abwärts aufgenommen.

Bedingungen zur Aufnahme sind nach §. 87 des Reglements für die Militär-Bildungs-Anstalten: a) Kriegsdiensttauglichkeit und eine tadellose Conduite; b) subalterne Offiziere dürfen das 30. Lebensjahr nicht überschritten haben, müssen ledig sein, und mehrere Jahre bei der Truppe gedient haben. Hauptleute und Rittmeister dürfen nicht über 36 Jahre alt sein.

Die Aspiranten des Kriegs-Kommissariats haben sich vor der definitiven Zulassung zum Besuche des Lehr-Kurses einer Prüfung an der Lehr-Anstalt über folgende Gegenstände zu unterziehen, und zwar: 1. Armee-Organisation; 2. Vorschriften über die Ergänzung, Veränderung und Evidenz des Armee-Standes; 3. Gebühren-Reglement; 4. Militär-Styl.

Zur Verpflegs-Lehr-Abtheilung werden als Frequentanten pensionirte oder minder felddiensttaugliche Offiziere vom Hauptmanne und Rittmeister abwärts aufgenommen, wenn sie eine tadellose Conduite und eine für den Militär-Verpflegs-Dienst entsprechende physische Tauglichkeit besitzen, mehrere Jahre als Offiziere in der Truppe gedient, und das 40. Lebensjahr nicht überschritten, endlich eine Probe-Dienstleistung von wenigstens drei Monaten bei einem Militär-Verpflegs-Magazine mit günstigem Erfolge abgelegt haben.

Hiedurch ist der mit Cirkular-Verordnung vom 1. April 1859 ausgesprochene zeitliche Ausschluß von subalternen Offizieren vom Besuche der kriegs-commissariatischen Lehr-Abtheilung aufgehoben.

Für die folgenden Jahre bleiben die im §. 88 des Reglements für die Militär-Bildungs-Anstalten festgesetzten Einreichungs-Termine für die Aufnahms-Gesuche zu beiden Lehr-Abtheilungen nämlich für das Einlangen derselben bei den Landes-General-Kommanden jener von Ende Juli aufrecht.

• Se. k. k. Majestät haben den Ausdruck der A. H. Zufriedenheit bekannt zu geben geruht: dem GM. Karl Freiherrn von Stein, Arsenal-Direktor rücksichtlich seiner erfolgreichen Leistungen während der letzten Kriegsausrüstungs-Periode, und dem Oberstlieutenant Karl Grafen Pötting et Persing des Generalstabes, für sein verdienstliches Wirken bei der dießjährigen Heeresausrüstung.

• In Folge AH. Entschließung wird der Sitz des Marine-Ober-Kommando von Venedig nach Triest verlegt, das Marine-Kommando in Venedig aufgelöst, dagegen werden die zwei Hafen-Admiralitäten zu Venedig und Pola beibehalten. Bisher bestand auch eine Hafen-Admiralität zu Triest.

† Zu Grätz verschied am 26. d. M. der FML. Wilhelm Ritter von Lilienborn, Divisionär beim 12. Korps. Der Verstorbene diente als Hauptmann im 1. Jägerbataillone und stand vom Major bis zum Obersten als Kommandant dem 4. Jägerbataillone vor.

pp. Am 23. d. M. fand in Kapfenberg bei Bruck a. d. Mur, die feierliche Vertheilung von 16 Tapferkeits-Medaillen an Soldaten der 4. Sanitäts-Kompagnie statt. Die Bevölkerung des Ortes hatte sich hierbei zahlreich eingefunden, und folgte um so mehr der Ansprache an die Soldaten als die wenigsten von den Obliegenheiten eines Sanitäts-Soldaten Kenntniß hatten. Von dem herrlichsten Wetter begünstiget rückte die Truppe en Parade aus, und wurde vom Hauptmann Karl Ritter von Leidl in folgender Weise angesprochen:

Soldaten! In dem jüngst verflossenen Kampfe habt ihr bewiesen, was Pflichtgefühl und Hingebung für den A. H. Dienst zu leisten vermögen. Bei verschiedenen Gelegenheiten, in den Gefechten bei Palestro, Robecco, in der Schlacht bei Magenta und bei Solferino habt ihr, eingedenk Eueres Berufes, mit Todesverachtung im heftigsten feindlichen Feuer Verwundete auf Euere Schultern genommen und zum Verbandplatze getragen, habt ihr aus Euerer eigenen Leibeswäsche, bei eingetretenem Mangel an Verbandstücken, solche erzeugt und verwendet, habt ihr vielen ob Mangel an Aerzten die nöthige Hilfe geleistet und dadurch die allgemeine Anerkennung der Armee, den stillen aber tiefgefühlten Dank tausender Verwundeter geerntet.

Euere Leistungen wurden auch zur Kenntniß Sr. Exzellenz des Herrn Armee-Kommandanten G. d. K. Graf Schlik gebracht; und hat sich Hochderselbe anerkennend darüber ausgesprochen und belohnt:

(Hier folgten die Namen der 16 Betheilten, welche vortreten.)

Indem ich Euch das öffentliche Merkmal Euerer Tüchtigkeit in Euerem Berufe, und Euerer Tapferkeit vor dem Feinde an die Brust hefte, fordere ich Euch auf in Zukunft bei ähnlichen Gelegenheiten den gleichen Muth, dieselbe Hingebung und Todesverachtung zum Besten unserer verwundeten Kameraden zu bethätigen. (Nun wurden die Medaillen vertheilt und durch Verfügung des hiesigen Bürgermeisters stimmte die Musik-Bande des Ortes welche unbemerkt sich unter den Zuschauern eingefunden hatte, die Volkshymne an.)

Schließlich kann ich, fuhr der Kommandant fort, nur beifügen, daß — so wie ihr — auch alle eure Kameraden, die auf Euch stolz sein können, in allen künftigen Gelegenheiten Eueren Beruf mit Aufopferung und Hingebung für Kaiser und Vaterland vollkommen zu erfüllen wissen werdet.

Und somit wird auch das Korps in dem wir dienen, überall und jederzeit von allen Truppen und Branchen der kais. Armee geehrt und geachtet bleiben.

Nach der abgehaltenen Feierlichkeit verschafften die Bewohner dem Offizier-Korps und der Mannschaft verschiedene Vergnügungen, wobei viele Toaste auf das Wohl des A. H. Kaiserhauses gebracht wurden.

• Ueber die Eroberung der ersten gezogenen französischen Kanone bei Magenta durch den nunmehrigen Oberlieutenant Anton Lantschner des Tiroler Jäger-Regiments Kaiser bringt die „Schützen-Ztg." folgende Details:

Nachdem das 3. Bataillon Kaiserjäger Magenta passirt hatte, wurde es zur Aufnahme des von den französischen Garden von Ponte di Magenta her zurückgedrängten Regiments Erzherzog Sigismund beordert und attaquirte nun selbst die französischen Angriffskolonnen. Noch vor der feindlichen Plänklerkette befand sich eine halbe Batterie gezogener Kanonen hart an der Straße nach Ponte di Magenta aufgestellt und fügte dem 3. Bataillon Kaiserjäger großen Schaden zu. Beim Vorrücken des Bataillons stieß Oberlieutenant Lantschner, welcher sich zufällig einige 30 Schritte vor seiner Division befand plötzlich auf die Batterie, von welcher eben drei Kanonen abzufahren im Begriffe standen. Die vierte zunächstgelegene Kanone aber sollte gerade abgefeuert werden, als Oberlieutenant Lantschner mit hochgeschwungenem Säbel und dem Rufe: „Abasso gli armi!" *) (die Waffen gestreckt!) auf die Bedienungsmannschaft derselben stürzte. Vier Kanoniere, darunter jener, welcher eben abfeuern wollte, warfen ihre Säbel weg und ergaben sich. Sie schienen durch den verwegenen Offizier, hinter welchem sie wohl eine starke Truppe wähnen mochten ganz aus der Fassung gebracht zu sein, namentlich jener, welcher abfeuern wollte, sich aber sodann hinter der Kanone duckte. Die zwei übrigen Kanoniere aber legten ihre Waffen nicht weg und hätten sicher dem Oberlieutenant Lantschner sich widersetzt, wäre nicht im selben Augenblicke der Unterjäger Franz Amrain erschienen, welcher die bedenkliche Lage seines Oberlieutenants erblickend ausrief: „Retten wir unsern Leutenant, sie hauen ihn zusammen," und mit dem Patrouillenführer Bernhardt und einem Jäger zu seiner Unterstützung herbeieilte. Ein Artillerist, welcher sich flüchtete, wurde vom Patrouillenführer niedergeschossen, die Kanone aber sammt den fünf übrigen Kanonieren der inzwischen herbeigekommenen sechsten Division Kaiserjäger übergeben.

Die Eroberung der Kanone geschah am 4. Juni um 4 oder 5 Uhr Abends. Die Franzosen, deren Plänklerkette kaum 40 Schritte entfernt war, machten keine weitere Anstrengung, die Kanone zurückzuerobern. Ein österreichischer General, der den glücklichen Fang bemerkte, sprengte herbei und als er die Jäger die er für Feldjäger hielt die Kanone weiterschleppen sah rief er ihnen zu: „welches Bataillon?" „Das 3. Bataillon Kaiserjäger" war die Antwort. Da nahm der General den Hut vom Kopfe und rief: „die Tiroler Jäger sollen leben!" Oberlieutenant Lantschner, welcher nach Uebergabe der Kanone zu seiner Division zurückwollte, wurde wenige Schritte von dem Platze wo die Kanone stand durch eine Kugel schwer verwundet. Dessen Bursche, Degenhart und ein Patrouillenführer trugen den gefallenen Offizier zurück auf den Verbandplatz, wo er später in die Hände der Franzosen fiel, die ihn nach Mailand brachten. Dort befand sich der

*) Oberlieutenant Lantschner hielt anfangs die klavarjustirten Artilleristen für Piemontesen.

Schwerverwundete anfänglich in einem Privathause in Pflege, später wurde er in ein französisches Spital gebracht, wohin die Franzosen alle verwundeten Offiziere bringen ließen. Oberlieutenant Lantschner wurde wie unsere übrigen Offizier-, die in Gefangenschaft geriethen, auf das sorgfältigste gepflegt und auf das humonste behandelt. — Se. Majestät der Kaiser geruhten seine tapfere That bekanntlich mit dem Orden der eisernen Krone 3. Klasse zu belohnen.

Frankreich.

• (Paris, 20. August.) Der Moniteur veröffentlicht folgendes Dekret, dd. St. Cloud 11. August. Art. 1: Es wird eine Gedenkmedaille an den Feldzug von Italien geschaffen. Art. 2: Die Medaille wird in Silber 27 Millimeter groß sein. Sie wird auf der einen Seite das Bildniß des Kaisers mit den Worten zeigen: Napoleon III., Kaiser, und auf der andern Seite die Worte: Montebello, Palestro, Turbigo, Magenta, Melegnano, Solferino, und als Umschrift die Worte: Italienischer Feldzug 1859. Diese Medaille wird durch einen Lorbeerkranz in Relief umgeben sein. Art. 3: Die Militärs und Seeleute, welche die Medaille erhalten haben, werden sie an einem roth und weiß gestreiften Bande auf der linken Brust tragen. Art. 4: Auf Antrag des Kriegsministers ertheilt der Kaiser die Medaille allen Militärs und Seeleuten, welche den italienischen Feldzug mitgemacht haben.

Die militärische Organisation des Landes ist nunmehr eine vollbrachte Thatsache und der „Moniteur de l'Armee" bestätigt, daß Lille Sitz des neuen zweiten Militärbezirkes unter Marschall Mac Mahon wird und Algerien nunmehr den siebenten Militärbezirk unter Divisions-General Martimprey bildet. Letzterer soll in Algerien zugleich eine Reservearmee bilden. An Martimprey's Stelle als Chef des Generalstabes der italienischen Okkupationsarmee tritt Brigadegeneral Jarras. Die sieben Militärbezirke sind jetzt durch kaiserlichen Beschluß in folgender Weise vertheilt: 1. Bezirk Paris, Marschall Magnan; 2. Bezirk Lille, Marschall Mac Mahon; 3. Bezirk Nancy, Marschall Canrobert; 4. Bezirk Lyon, Marschall Castellane; 5. Bezirk Tours, Marschall Baraguay d'Hilliers; 6. Bezirk Toulouse, Marschall Niel; 7. Bezirk Algier, General Martimprey.

Die seit dem 8. d. M. organisirte französische Okkupationsarmee in Italien, über welche Marschall Vaillant den Oberbefehl führt, besteht aus folgenden Elementen: Generalstab: 1 Brigadegeneral, 1 Oberstlieutenant, 2 Schwadrons-Kommandanten und 4 Hauptleute; aus 5 Infanterie-Divisionen, nämlich: 1. Division d'Autemarre in Mailand, 2. Division Uhrich, 1 Brigade in Mailand, die andere mit der Divisions-Artillerie in Bergamo; 3. Division Bazaine in Pavia; 4. Division Vinoy in Cremona und Piacenza; 5. Division Bourbaki in Parma. Jede von diesen Divisionen führt 2 Batterien oder 12 Geschütze vom neuen Modell bei sich. Ferner gehören zu dieser Armee eine Uhlanen- und eine Hußaren-Brigade. In Mailand befinden sich ferner der Genie- und der Artilleriestab, die Intendanz und die Verwaltung. Außer dieser Armee von 50,000 Mann, welche Italien bis auf weiteren Befehl besetzt halten wird, befinden sich dort noch einige Korps, deren Abmarsch nicht schnell bewerkstelliget werden konnte, namentlich die Kavallerie-Divisionen Desvaux und Partouneaux, ferner die Reserve-Batterien in Pavia und das Belagerungsmaterial, welches über Chambery nach Frankreich geschafft wurde. Die Infanterie-Division d'Hugues ist auch noch in Turin, wird aber unverzüglich abgehen.

. i. Wir geben hier etliche französische Armee-Befehle aus dem letzten Feldzuge; sie waren nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt und kommen auch etwas spät, was indeß nicht hindert, daß man sie für die Zukunft in ihren guten Winken beachte.

I.

„Täglich, eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang wird die Mannschaft unter die Waffen treten, als wenn ein feindlicher Angriff bevor stünde; sobald der Tag angebrochen und man gewiß ist, daß der Feind keine Angriffsbewegungen mache, kehrt sie in ihre Bivouaks zurück.

Die Korps-Kommandanten haben strengstens darauf zu achten, daß die Offiziere kein unnützes Gepäck mit sich führen.

Es ist allen und Jedem untersagt, Galla-Uniform zu gebrauchen. Die Offiziere finden stets Obdach in den Häusern in der Nähe ihrer Mannschaft. Wenn die Truppen etliche Tage von jeder Wohnung entfernt zu lagern hätte, wird General-Hauptquartier die Zelte liefern.

Jeder Offizier hat seinen Mantel um den Oberleib geschlungen, selbst zu tragen, ferner eine Tasche für Lebensmittel auf einen Tag.

Der Kaiser hat entschieden, daß für die Dauer des Feldzuges die Mannschaft der Infanterie nur die Kappe (képi, casquette), den Ueberrock, die Jacke und ein gutes Beinkleid, 2 Paar Schuhe — davon eines im Schnappsacke — und das Handzelt mit sich zu tragen habe. Das Uebrige an Mannschaftskleidern wird verpackt, und in die kleinen Depot gesendet, die zu Genua in Bildung begriffen sind.

Die Hüte sind allgemein und im ganzen Feldzuge — selbst für die Generale — untersagt und durch die Kappen zu ersetzen.

Diese Vorschriften für die Infanterie haben auf die Garde keine Anwendung, welche den Tschako und die Pelzmütze beibehält."

II.

„Die besonderen Terrainverhältnisse, unter welchen die Armee operiren wird, nöthigen mich, etliche Grundsätze festzustellen, die für unseren Operationen maßgebend sind und zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden sollen.

Die lombardischen Ebenen, in die wir nächstens einrücken werden, gleichen sehr jenen von Novi nach Voghera, welche die Armee unlängst durchzogen. Das Land ist mit Bäumen überdeckt, von Gräben durchzogen und mit Reisfeldern reichlich versehen, die für die Kavallerie unzugänglich und selbst für etwas bedeutende Infanteriemassen außerordentlich hinderlich sind. Der Reiter wie der Fußgänger haben bei jedem Schritte Schwierigkeiten zu überwinden. Der Kampf ist also wesentlich für Tirailleur bestimmt und dadurch können wir auch unsere Infanterie mehr vor dem Kanonenfeuer schützen.

Die Tirailleurs haben die Reiterei wenig zu fürchten, da sie nur selten Gelegenheit hat, in Linie anzugreifen; es genügt sich rasch zu sammeln und Klumpen zu bilden, die nöthigenfalls erlauben, auch ihre Reserve sicher zu sammeln. Die Unterstützungs-Bataillone haben so viel als möglich vereint und im Allgemeinen in geschlossenen Kolonnen vorzugehen; auf diese Weise können sie stets ihr Quarrée formiren. Die Tirailleurs-Kampagnien haben sich in die Quarrée einzuschließen und bilden die Reserve. Die Bataillone können nur schwer in gleichen Höhen marschiren, daher die Bataillons-Kommandonten das Feuer nur auf die hinsichtlich des Feindes geeigneten Punkte zu dirigiren haben werden.

In einem Lande wie die Lombardei haben die Offiziere stets zu sehen, daß sie nach allen Seiten hin ihre Verbindungen aufrecht erhalten, da nur unter dieser Bedingung die Leitung der allgemeinen Schlachtlinie möglich ist. Es wird also wiederholt einem Jedem von ihnen eingeschärft, die Tirailleurslinie so zu leiten, daß sie vor dem Feinde gedeckt sei und der allgemeinen Schlachtlinie entspreche. Wenn Straßen oder Wege die allgemeine Richtung perpendikulär durchschneiden, müssen sie häufig mit ihrer Spitze dir Kolonne Halt machen, um der rückwärtigen Truppe zu ermöglichen sich in Linie zu rangiren.

Unsere Kolonnen haben im Angesichte des Feindes so viel als möglich zu vermeiden, auf den Straßen vorzurücken, welche oft die einzige Richtungslinie der feindlichen Artillerie ist. Sie haben also die Straßen zu verlassen und an den Seiten derselben zu marschiren. Um durch die vielfachen Trommeln und Trompeten keine Irrungen entstehen zu lassen, hat man nur jene Signale anzuwenden, die die Bataillons-Kommandanten vorschreiben und sie immer durch die Refrains der Regimenter und Bataillone begleiten zu lassen.

Die Artillerie wird nie ohne Infanteriebegleitung marschiren, wenn sie durch das Terrain gezwungen ist einen andern Weg als die Infanterie-Kolonnen einzuschlagen. Diese Unterstützungstruppen haben sich so aufzustellen, daß sie vor dem feindlichen Kanonenfeuer möglichst geschützt sind.

III.

Die Manövers auf volle Distonz bleiben weg.

Da die Divisionen (2 Kompagnien) zu stark sind, soll ein Bataillon nur ein im Peloton geschlossene Kolonne bilden.

Wenn eine Schlachtlinie hergestellt werden soll und — wie es gewöhnlich der Fall sein dürfte — diese durch irgend ein natürliches Hinderniß getrennt ist (z. B. durch einen Graben, einen Boch, einen Hügel u. s. w.) sollen die Bataillone obige Formation beibehalten, von ihre Kolonne sich lösen und auf dem kürzesten Wege ihren Standpunkt einnehmen; dabei ist aber zu beachten, daß zwischen ihnen und dem Richtungsbataillon stets der nöthige Raum zum deployiren bleibe. Im Allgemeinen haben die Bataillone in Masse zu verbleiben und so viel möglich dem feindlichen Feuer entzogen; man wird sie nur auflösen, wenn sie ihr Feuer eröffnen sollen, oder wenn der Ort nicht gestattet, die Truppen dem feindlichen Feuer zu entziehen, ohne die Schlachtlinie zu kompromittiren.

Sind die Bataillone aufgestellt, so haben sich die Kommandanten zuerst der äußeren Punkte zu versichern und sie durch Tirailleurs — bei den Linienbataillonen im Allgemeinen durch die Voltigeurs — zu besetzen.

Wenn ein Quarrée zu bilden ist, so sind keine Divisionen zu formiren; ist eine Kompagnie in Tirailleurs aufgelöst, so sammelt sie sich in den Sektionen, die nicht zu feuern haben und flankirt die dem Angriffe am meisten ausgesetzte Front. Man soll vor 300 Mètres Entfernung nicht Feuer geben.

Alessandria, am .... Mai 1859. Der Ober-Kommandant.

(Gez.) X.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Spilberger v. Spilwall Eduard Oberstlt. des JR. Eh. Karl zum 2. Obersten bei Roßbach-Inf., Linien-Schiffs-Kapitän Julius Wissiak zum Hafen-Admiral und Festungs-Komdten. in Pola; Major Nikolaus Horvath bei der Uebernahme in den definitiven Ruhestand der Oberstlts-Charakter ad hon. verliehen; Hptm. 1. Kl. Josef Edler v. Zaicski vom JR. H. von Parma für eine Majors-Friedensanstellung in Vormerkung genommen.

Pensionirungnn. Zeitlich pensionirter Oberstlt. Jaf. Sertich definitiv, zeitlich pens. Major Alexander Frhr. von Lazarini definitiv, Major Alois Schober des JRK. Nr. 1, ferner Michael Csuka Hauptm. 2. Kl. des JR. Dam Miguel Nr. 39, Christoph Hönnel Hptm. 2. Kl. des JR. König der Belgier Nr. 27, Moriz Remm Unterlt. 2. Kl. des JR. Großfürst Michael von Rußland Nr. 26, Hermann Schuffenhauer Unterlt. 1. Kl. des JRK. Nr. 13, Josef v. Müllern Oberlt. des JR. Großfürst Michael von Rußland Nr. 26, Josef Pranki Rittm. 1. Kl. des Uhl.-Rgts. Kaiser Franz Josef Nr. 6, Josef Leithner Hptm. 2. Kl. des JR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, Ludwig Graf Kokorowa Oberlt. der Ketskemeter Freiw.-Huß.-Div., Georg Hardtmuth Oberlt. des Milit.-Fuhrw.-Korps, Ludwig Nowak Oberlt. des JR. Frhr. von Wernhardt Nr. 16, Franz Kraupa Oberlt. des 3. Grenad.-Rgts.

Verzeichniß über Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde.

Bei Guidizollo am 24. Juni 1859.

(Fortsetzung.)

Vom Huß.-Rgt. Kön. v. Preußen Nr. 10: silb. 1. Kl. Gem. Gall And.; silb. 2. Kl. Wachtm. Disti Karl, Gem. Mayer Joh.; gold. Gem. Koztolcsik Johann, Korporal Sztripszky Alexander, Gemeiner Imre Stefan; silb. 1. Kl. Wachtmeister Haselbach Johann, Korporal Voitko Paul, Führer Kormany Franz, Gemeiner Berta Franz; silb. 2 Kl. Vize-Korporal Oroß Johann; silb. 1. Kl. Gemeiner Balogh Andreas; silb. 2. Kl. Gemeiner Wondracsek Michael, Busitzky Stefan, Havrila Johann, Gal Andreas, Matyc Franz, Kiffary Franz, Toth Stefan, Liska Johann, Nagy Alexander; gold. Korporal Kreibig von Nitterssfeld Nikolaus; silb. 1. Kl. Korporal Büdy Johann, q. Trompeter Gröbel, Vize-Korporal Tompa Johann; silb. 2. Kl. Gemeiner Kainja Stefan, Szobonya Vinzenz, Kiß Franz; silb. 1. Kl. Gemeiner Kiß Johann: silb. 2. Kl. Gemeiner Kopcso Josef, Kelemen Stefan.

Von der 3. Sanitäts-Kompagnie: silb. 1. Kl. Patr.-Führer Zingardl Johann; silb. 2 Kl. Gemeiner Ricka Thomas, Pilz Martin.

Vam 3. FAR.: silb. 2. Kl. Feuerwerker Fritsch Anton, Führer Vidiz Thomas, Müller Lipmann, Fahrkanonier 1. Kl. Prügel Johann, Vormeister Wlfaz Karl; silb. 1. Kl. Führer Willigut Karl; silb. 2. Kl. Vormeister Bartosch Vinzenz, Herrisch Johann; silb. 1. Kl. Vormeister Eichinger Karl, Linhardt Franz; gold. Feuerwerker Tragianer Johann; silb. 1. Kl. Führer Wohnemacher Franz, Vormeister Mader Johann; gold. Führer Neuber Bernhard; silb. 2. Kl. Vormeister Podieiczek Franz, Berger Leopold, Födinger Franz; silb. 1. Kl. Vormeister Lang Vinzenz; gold. Vormeister Rauscher Wenzel; silb. 1. Kl. Unterkanonier Pinolli Giovanni, Fahrkanonier Monzani Giovanni, Huffchmid Fioh Josef, Fahrkanonier 1. Kl. Theinreiter Mathias; silb. 2. Kl. Fahrkanonier 1. Kl. Pribill Kaspar; silb. 1. Kl. Vorm. Nisky Karl, Fahrkanonier 2. Kl. Thölip Josef; silb. 2. Kl. Vormeister Käufer Jakob, Schwartzmaier Peter; silb. 1. Kl. Führer Busch Ludwig; silb. 2. Kl. Korporal Fischer Karl; silb. 1. Kl. Vormeister Schützenhofer Josef.

Vom JR. Baron Heß Nr. 49: silb. 1. Kl. Feldwebel Retzny Karl; silb. 2. Kl. Zugsführer Barnert Franz, Schied Johann, Gefreiter Pogatsch Stefan, Gemeiner Batja Daniel, Korporal Grünauer Alois, Gemeiner Brunner Michael, Haufbauer Alois; silb. 1. Kl. Zugsführer Strobitzer Eduard, Feldwebel Stefsi Johann, Führer Haselsteiner Philipp, Fahnenführer Kukla Johann.

Von der Boten-Jäger-Abtheilung: silb. 1. Kl. Gend.-Korporal Brenna Antonio; silb. 2. Kl. Gendarm Pasquali Lorenzi, Pasquini Andria, Colleoni Giacomo.

Vam JR. König der Belgier Nr. 27: gold. Führer Limbek Franz; silb. 2. Kl. Führer Achleitner Ignaz.

Vom JR. Fürst Eduard Liechtenstein Nr. 5: silb. 2. Kl. Führer Soos Martin; silb. 1. Kl. Feldwebel Gurzo Valentin; silb. 2. Kl. Korporal Ernye Andreas; Hornist Huszina Johann, Führer Bartok Lukas, Kovats Emerich, Korporal Krisanovits Josef; silb. 1. Kl. Feldwebel Bartha Alexander; silb. 2. Kl. Führer Jakubecz Johann, Grenadier Sipos Franz, Zeisik Georg; silb. 1. Kl. Bat.-Tambour Borbath Anton; silb. 2. Kl. Feldwebel Szabo Albert, Gemeiner Szakmary Josef, Führer Zavidfalusy Stefan, Mizun Stefan, Korporal Olenik Johann, Führer Leszizynszki Rudolf, Korporal Waiko Peter.

Stabs-Drag.: silb. 2. Kl. Gemeiner Aimasi Stefan.

Botenjäger: silb. 2. Kl. Korporal Peterlini Angelo.

Vam JR. Kronprinz Rudolf Nr. 19: silb. 2. Kl. Grenadier Borsodi Stefan, Korporal Horvath Stefan, Führer Kiß Johann, Korporal Barabas Georg, Führer Slovoda Martin, Gemeiner Bona Franz, Führer Lipoth Johann, Gemeiner Csallokozy Stefan; silb. 1. Kl. Führer Götz Anton, Gefreiter Petrovits Michael; silb. 2. Kl. Gemeiner Markus Franz, Csillag Josef, Führer Mihall Michael, Teizer Josef, Gemeiner Szabo Johann; silb. 1. Kl. Kadet de Soye Eduard; silb. 2. Kl. Führer Samu Johann, Gefreiter Berta Josef.

Vam Gradiskaner GR. Nr. 8, 2. Bat.: silb. 1. Kl. Führer Kurjakovic Karl; silb. 2. Kl. Gefreiter Mitrovic Juro, Soitokovic Iwo.

Vom 9. FAR.: silb. 2. Kl. Feuerwerker Wiasch Mathias; silb. 1. Kl. Führer Leber Wenzel; silb. 2. Kl. Vormeister Dürnberger Anton; silb. 1. Kl. Vormeister Vedlitzky Aram; silb. 2. Kl. Vormeister Swarovsky Ludwig, Offiziersdiener Ostap Max, Kloikenböck Johann; silb. 1. Kl. Feuerwerker Bautsch Ernest; silb. 2. Kl. Vormeister Hauptmann Raimund; silb. 1. Kl. Korporal Lehr Josef; silb. 2. Kl. Unterkanonier Zurk Andreas, Prahl Franz, Fahrkanonier Heckl Franz; silb. 1. Kl. Feuerwerker Rudlof Johann; silb. 2. Kl. Vormeister Kastner Wenzel, Haiß Johann; silb. 1. Kl. Kanonier Bügel Johann, Semlitsch Josef; silb. 2. Kl. Feuerwerker Kittner Florian, Fahrkanonier 1. Kl. Keinz Franz, Fahrkanonier 2. Kl. Ochmann Franz; silb. 1. Kl. Fahrkanonier 1. Kl. Mayer Josef; silb. 2. Kl. Führer Müller Karl; silb. 1. Kl. Feuerwerker Bernheier Ferdinand, Vormeister Schenk Christian.

Vom JR. Baron Roßbach Nr. 40: silb. 1. Kl. Feldwebel Antonostevits Leo; silb. 2. Kl. Feldwebel Swihan Johann; silb. 1. Kl. Feldwebel Nowakowski Sigmund, Przybijlovitz Johann; silb. 2. Kl. Feldwebel Herzmanski Franz, Skorski Michael, Führer Jarcsinka Mathias, Kiviatkovsky Karl, Soidak Josef; silb. 1. Kl. Führer Wiiczek Andreas; silb. 2. Kl. Führer Horak Franz, Korporal Tabaczynski Karl; silb. 1. Kl. Korporal Haffinger Johann; silb. 2. Kl. Korporal Bosek Michael, Gefreiter Siuszarczyk; silb. 1. Kl. Gefreiter Solominko Nikolaus; silb. 2. Kl. Tambour Burnat Jakob, Zajac Andreas, Gemeiner Struzik Vinzenz, Straka Andreas, Hampel Theodor.

Vom JR. Eh. Franz Karl Nr. 52: silb. 2. Kl. Führer Eva Peter, Gemeiner Toth Georg, Berta Mathias, Pantalia Johann, Puditsi Josef, Hefenyi Michael, Führer Waskura Josef; silb. 1. Kl. Führer Kupeczky Stefan; silb. 2. Kl. Gemeiner Waß Franz, Führer Godanyi Paul, Hornist Warga Josef; silb. 1. Kl. Gemeiner Zeckl Alois; silb. 2. Kl. Gemeiner Hortvath Georg, Nemeth Stefan, Mollnar Stefan, Führer Hirih Mathias, Gemeiner Turngias Jos., Herolanyi Josef, Lowy Gabriel; gold. Gemeiner Pasti Stefan.

Vom 4. Feldjäger-Bat.: silb. 2. Kl. Gemeiner Mally Ferdinand, Olbrich Franz; silb. 1. Kl. Führer Drezier Wenzel; silb. 2. Kl. Führer Arnold Wenzel, Unterjäger Hansel Johann, Patr.-Führer Eggner Gustav, Gemeiner Mucke Josef, Heger Ignaz, Hoschek Franz.

Vom valanten Uhl.-Regt. Nr. 12: silb. 1. Kl. Korporal Zaccaria Johann, Kolert Josef, Gemenner Peic Marko, Korporal Bogdanic Matho.

Vom Titler GInf.-Bat.: silb. 1. Kl. Gemeiner Lokics Kusmann, Feldwebel Krotin Johann.

Vom JR. Eh. Ludwig Nr. 8: silb. 1. Kl. Führer Hawliisch Franz, Gemeiner Wondra Johann; silb. 2. Kl. Korporal Zelleny Franz, Grenadier Lahodny Josef, Fahnenführer Koska Andreas, Zugsführer Christian Franz, Popeiarz, Feldwebel Vollgruber Josef, Gemeiner Müller Josef; silb. 1. Kl. Feldwebel Wenzel Franz, Korporal Goiiasch Wenzel: silb. 2. Kl. Gefreiter Illek Ig., silb. 1. Kl. Gemeiner Paveika Wenzel; silb. 2. Kl. Gemeiner Severin v. Nafoiovsky, Vize-Korporal Bauer Alois, Szantho Josef; silb. 1. Kl. Feldwebel Naidmahr Georg; gold. Kadet-Korporal Gnambs Wilhelm; silb. 1. Kl. Feldwebel Nowaczek Karl; silb. 2. Kl. Korporal Spielvogel Florian; silb. 1. Kl. Feldwebel Keinert August; silb. 2. Kl. Korporal Kucsirek Jakob, Zugsführer Sigmeth Lorenz; silb. 1. Kl. Feldwebel Najetzky Rudolf, Zugsführer Straka Karl; silb. 2. Kl. Korporal Eger Jakob; silb. 1. Kl. Korporal Popp Dominik; silb. 2. Kl. Korporal Pizinger Mathias, Gefreiter Zeiinka Philipp, Hackelmoser Karl, Grenadier Hajek Anton; silb. 1. Kl. Fahnenführer Hartmann Johann; silb. 2. Kl. Feldwebel Waniek Franz; silb. 1. Kl. Feldwebel Menzl Karl; silb. 2. Kl. Gefreiter Sonkup Johann, Korporal Smutny Philipp, Zugsführer Stuhihofer Johann, Gemeiner Wihnaczek Franz; silb. 1. Kl. Zugsführer q. Feldwebel Neubauer Josef; silb. 2. Kl. Gemeiner Kunz Johann, Beran Franz, Korporal Hermann Ignaz; silb. 1. Kl. Korporal Hornicsek Josef.

(Fortsetzung folgt.)

Eben ist erschienen und in den Buchhandlungen von W. Braumüller und C. Gerold's Sohn in Wien zu haben:

Das

Disciplinar-Strafrecht

in der k. k. Armee,

nebst den zur Bestrafung im Disciplinarwege geeigneten Vergehen und Uebertretungen,

auf Grundlage der bestehenden Gesetze zusammengestellt

von

Dr. Johann Heißenberger,

k. k. Auditor.

Preis: 70 Neukr.

Endlich gefunden!!

in der k. k. ausschl. priv.

Samen-Pomade

von **Jakob Pierstinger in Wien,**

ein vielfach bewährtes, unfehlbares Mittel, welches aus den feinsten Samentheilen erzeugt, vollkommen unschädlich, auf die Haut eine so außerordentliche Wirkung hervorbringt, daß durch den Gebrauch derselben nicht nur in kürzester Zeit keine Haare mehr ausfallen, sondern auch ganz kahle Stellen des Kopfes (sogar wenn schon durch längere Zeit Perrücken getragen wurden) im Barte und den Augenbraunen in längstens 8 bis 10 Wochen ganz frische Haare zu wachsen beginnen, und erhalten in einem Jahre ihre ganze Fülle und Kraft, und bei Damen so außerordentlich, daß nach dieser Zeit jedes Toilettemittel für schöne Frisuren überflüssig wird. Für Kinder erweist sich selbe zur Erzeugung eines schönen, vollen und geschmeidigen Haarwuchses sehr wohlthätig. Außerdem erhält sie die vorhandenen Haare in ihrer ganzen Schönheit, gibt ihnen einen ausgezeichneten Glanz und eine durch und durch gleiche Farbe, entfernt die Schuppen sehr bald, und das frühzeitige Grauwerden der Haare wird so viel als möglich verhindert.

Der Erfinder ist jederzeit bereit, in seiner oder auch auf Verlangen in der Wohnung der verehrten Herrn Abnehmer die Einreibung eigenhändig auf das Genaueste zu zeigen. Zu jedermanns gefälliger Einsicht liegen Zeugnisse der P. T. Abnehmer dieser **k. k. ausschl. priv. Samen-Pomade** als vortheilhaft bewährend, bei dem Privilegien-Inhaber auf.

Das Haupt-Verkaufs-Depot, von wo aus jeder mündliche und schriftliche Auftrag auf das Beste effektuirt wird, befindet sich in der Wohnung des Privilegiums-Inhabers: **Wien, Vorstadt Michelbäuern Nr. 14, 1. Stock Thür Nr. 9.**

Commissions-Lager:

Hr. **Josef Weiß** Apotheker „zum Mohren," Stadt, unter den Tuchlauben.
„ **Franz X. Pleban**, alte k. k. Feldapotheke, „zum goldenen Greifen," Stock-im-Eisenplatz.
Hr. **Th. Bußjäger**, Mariahilf Nr. 15.
Fr. **W. Steckhle**, Leopoldstadt, Taborstraße, „zum schwarzen Adler" Zwirnhandlung Nr. 316.

In den Provinzen:

Hr. **J. M. Kraul** in Temesvar,
„ **J. M. Lang** in Tyrnau
„ **Thomas Raschi** in Olmütz.
„ **Jakob Scotton** in Linz.
„ **Georgio Baldi** in Salzburg.
„ **Stefan Deszályh**, Apotheker in Esseg.
Hr. **W. Fragner** Apotheker in Prag Nr. 205—3.
„ **Karl Lönhart** in Prag.
„ **Eduard Eschwig** in Kaschau
„ **J. v. Török** Apotheker in Pest.
„ **D. Weinstabel** in Preßburg.

Ein Tiegel der **Samen-Pomade** sammt Gebrauchsanweisung kostet 2 fl. ö. W. Versendet werden als kleinste Partie gegen frankirte Einsendung des Geldbetrages zwei Tiegel. Emballage wird nicht berechnet.

Inn- und ausländische

Ordens-Dekorationen für k. k. Militärs und Civile

sind stets vorräthig oder werden nach Bestellung auf das Schnellste ausgeführt bei

Gebrüder Resch,

Juweliere u. Goldarbeiter, Kohlmarkt Nr. 262, Eck bei Daum's Kaffeehaus.

Anzeige und Warnung.

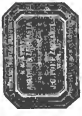
Das von mir im Jahre 1850 zuerst in Handel gebrachte

k. k. priv. Anatherin-Mundwasser,

welches sich in

Oesterreich, Deutschland, England, Türkei und Schweiz

das beste Renommée erworben, hat in neuerer Zeit den Anstoß **zur spekulativen Industrie** gegeben. Aehnliche Produkte tauchten unter marktschreierischen Anpreisungen auf und weil sie in **qualitativer Beziehung** unfähig sind, meinem **priv. Anatherin-Mundwasser Konkurrenz** zu machen, wurde diese durch Nachahmung meiner Flaschenform, ja selbst **mittelst Mystifikation meiner priv. Firma Anatherin durch Anathallin** zu erreichen versucht. Bereits ist diese Mystificirung behördlich verboten worden, und ich warne daher auch jene, welche meine **Flaschenform und Umschlag** nachahmen, durch die Anzeige, daß ich von der niederösterr. **Handels- und Gewerbekammer** unterm 3. Februar 1859 den **Markenschutz** und unterm 9. Mai 1859 den **Musterschutz** erhalten habe.



Dem hohen Adel und P. T. Publikum zeige ich ergebenst an, daß das

k. k. priv. Anatherin-Mundwasser

und

k. k. priv. Zahn-Pasta

unter nebenstehender Marken- und Musterform nur bei mir in **Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557,**

echt zu haben ist.

J. G. Popp, Zahnarzt.



Dresden — Rud. Kuntze's Verlagsbuchhandlung.

Vorräthig in der Buchhandlung von C. Gerold's Sohn in Wien, Stephansplatz 625.

Der Feldwach-Kommandant.

Eine Anleitung für die Ausübung des Feldwachdienstes, sowie für die dabei vorkommende Besetzung und Vertheidigung von Oertlichkeiten.

Von **Bernhard Baumann,**

k. k. Hauptmann im 4. sächs. Inf.-Bat.

Dritte vermehrte Auflage. Mit einem Holzschnitt. 8. (X u. 452 S.) 1857. brosch. 2 fl. 67 nkr.

Von demselben Herrn Verfasser:

Die Schützen der Infanterie

ihre Ausbildung und Verwendung.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8. (XI u. 136 S.) 1858. brosch. 1 fl. 7 nkr.

Der Sicherheitsdienst im Marsche,

bearbeitet und durch kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert.

8. (XXIII und 716 S.) 1857. brosch. 5 fl. Ö. W.

Die militärische Beredtsamkeit.

Dargestellt in Erörterung und Beispiel.

8. (XIV und 192 S.) 1859. brosch. 1 fl. 34 nkr.

Ferner ist daselbst vorräthig:

Geschichte des Feldzuges von 1815.

Waterloo. Autorisirte deutsche Ausgabe mit 5 Plänen und Karten.

Von **Charras**, Oberstlt.

8. (VIII und 543 S.) 1858. brosch. 4 fl. Ö. W.

Geschichte der Handfeuerwaffen.

Eine Darstellung des Entwicklungsganges der Handfeuerwaffen von ihrem Entstehen bis auf die Neuzeit.

Von **J. Schön.**

Hauptmann in der k. sächs. Leib-Inf.-Brigade, Ritter des kais. brasilianischen Rosenordens.

Mit 32 erläuternden Tafeln. 4. (X und 182 S.) 1858. cart. 12 fl. Ö. W.

Beachtenswerth für k. k. pens. Offiziere und Staatsbeamte.

Unter sehr vortheilhaften Bedingnissen ist ein **schönes Kastell mit Gartenanlagen, Wirthschaftsgründen** u. s. w. in einer romantischen Gegend bei **Warasdin in Croatien** gegen jährliche 200 fl. C. M. auf beliebige Zeit zu verpachten.

Näheres zu erfragen in der Wohnungskanzlei, Wollzeile Nr. 792.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 70. Samstag den 3. September 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Abriß der Kriegsereignisse in Oberitalien von der Invasion der Oesterreicher in Piemont (29. April) bis zum Rückzuge derselben hinter die Adda und den Mincio (15. Juni) 1859. *)

(Schluß.)

VI.

Die Franzosen geben in runder Summe 12,000 Gewehre an, die sie auf dem Schlachtfeld gesammelt hätten. Dieß würde ungefähr der Verlust der Oesterreicher an Todten, Verwundeten und Gefangenen gewesen sein wenn es wahr wäre; denn die österreichischen Listen führen speziell auf 4000 Vermißte, d. h. zum größten Theil Gefangene, Todte 63 Offiziere und 1302 Mann, Verwundet 218 Offiziere und 4130 Mann; dieß gibt im Ganzen 9713 Mann. Unter den Verwundeten waren die Generale Reischach, Bauer, Weigl, Lebzeltern, Gablentz und Burdina, der letztere schwer. Von den Vermißten fanden sich viele später wieder bei ihren Truppentheilen ein. Die Oesterreicher hatten aber ebenfalls aus allen Regimentern der Franzosen Gefangene gemacht, gewiß über 700; die größere Anzahl gefangener Oesterreicher erklärt sich aus der ungeheueren Ueberzahl, mit welcher die Franzosen den Angriff auf die steinernen Häuser der Dörfer und der Eisenbahnstationen machen konnten; denn die Vertheidiger derselben mußten natürlich oft in den hin und her wogenden Gefechten von der größeren Anzahl abgeschnitten werden. Gerade diejenigen Truppen, welche am längsten aushielten, mußten am ehesten gefangen werden. Auch bestätigt es sich, daß von den italienischen Regimentern verhältnißmäßig die meisten Gefangenen gemacht wurden, d. h. viele überliefen.

Die Verluste der Franzosen müssen sehr beträchtlich, eben so groß oder noch größer als die der Oesterreicher gewesen sein, denn an eine Verfolgung der Oesterreicher dachte auch die vereinte franko-sardische Armee nicht, und zwar weder am Abend noch in den nächsten 3 Tagen nach der Schlacht. Vielmehr blieben der Kaiser Napoleon III. und der König von Sardinien am 5., 6. und 7. Juni mit der Armee 2 Stunden vor Mailand auf dem Schlachtfeld stehen **) und „organisirten ihre Armee." Nur erst am 7. zog eine Abtheilung Franzosen unter Mac Mahon in Mailand ein, als man durch eine Deputation erfahren hatte, daß Mailand und die Citadelle von den Oesterreichern geräumt seien. Nach Paris drang bald im Gegensatz zu den jubelnden Siegesnachrichten die Kunde von den schweren Verlusten der Franzosen. Anfangs sprach man von 10,000 Franzosen und 13,000 Oesterreichern außer Gefecht, dann von 15,000 und selbst von 20,000 Franzosen. Niemals aber erhielt man die Publikation einer wahrhaften speziellen Liste; einmal gab der Moniteur eine Aufzählung von 4957 außer Gefecht gesetzten, wovon 24 Offiziere todt und 103 verwundet, 299 Soldaten todt und 2062 verwundet, 470 Vermißte; dann verringerte man auch diese Liste und gab nur der österreichischen Zahl der Gefangenen gegenüber diese auf 735 Vermißte, d. h. gefangene Franzosen an, indem man die Todten und Verwundeten auf 4444 vertheilte, mit der Bemerkung, daß verschiedene Berichte noch nicht eingelaufen seien; indessen da immer nur von der Schlacht von Magenta gesprochen wurde, so wußte man nicht, ob die andern Gefechte in Buffalora und bei Turbigo mitbegriffen waren oder nicht. Zugleich wurde in Paris erklärt: man werde keine spezifizirten Verlustlisten geben, um den Schmerz, der durch die Todesfälle Getroffenen nicht durch eine öffentliche Verkündigung zu verletzen.

Es ist übrigens richtig was der FZM. Gyulai erwähnt, daß das österreichische Hauptquartier an eine Erneuerung der Schlacht am nächsten Morgen dachte. Wenn man vor Augen gesehen hatte, daß 5 Brigaden vom Korps Clam (1) und Liechtenstein (2), die Divisionen Reischach und Lillia vom 7 Korps, drei Brigaden vom 3. Korps und eine Brigade (Prinz von Hessen) vom 5. Korps bis in die Nacht gegen die vereinigte französische Armee mit Ausdauer gefochten hatten und nun am Abend und in der Nacht das 5. und 8. Korps anrückten; ferner daß eine Division vom 3. Korps ebenfalls noch intakt vorhanden war, so konnte man wohl daran denken sich am andern Morgen mit etwa 70,000 Mann frischer Truppen auf den erschütterten Feind zu werfen; indessen zeigte es sich, daß die sehr erschütterten Truppen des 1. und 2. Korps bereits den Rückmarsch von Corbetta angetreten hatten, ohne daß Gyulai davon vorher benachrichtigt war — ein Beweis, daß sie sich kampfunfähig fühlten. Es mußte also der Rückzug angeordnet werden. Mit diesem Grunde vertheidigt ihn Gyulai. Andere militärische Stimmen haben behauptet, daß, wenn die Oesterreicher sich zum energischen Angriff am 5. entschlossen hätten, so würden die Franzosen über den Tessin zurückgegangen sein. Man kann darüber nicht unbedingt entscheiden, jedoch muß man erwägen, daß nun auch die fast ganz frische sardische Armee auf dem Schlachtfelde angekommen war, und daß das letzte französische Korps von Baraguay d'Hilliers ebenfalls noch den Feinden zur Verfügung stand, also auch etwa 90,000 Mann frischer Truppen; endlich aber, daß dann sicher 4 französische Armeekorps nebst der ganzen Garde und der sardischen Armee, d. h. eine Masse von mehr als 220,000 Mann gegen höchstens 100,000 Oesterreicher (das 7. Korps mitgerechnet, von dem wohl auch die Division Lillia zurückgegangen war) in die Schlacht gebracht werden konnten ***) Sie wäre also wahrscheinlich verloren gegangen, und man hätte die Hauptarmee Oesterreichs in Italien auf's Spiel gesetzt. Durch einen Rückzug rettete man sie, konnte das 9 Korps noch jenseits Pavia aufnehmen, also 7 Armeekorps hinter der Adda vereinigen.

Die Erneuerung des Kampfes um 5 Uhr Morgens am folgenden Tag, um den Rückzug zu decken, schien in der That zu beweisen, daß von der frankosardischen Armee keine Verfolgung oder Beunruhigung zu befürchten war, denn das brave Regiment Großherzog von Hessen Infanterie erstürmte im Flug Ponte di Magenta und behauptete die Position, bis der Rückzug der österreichischen Armee geordnet und angetreten war. Dieses Regiment, welches schon am 4. einen wahren Heldenmuth bewiesen, aber auch 25 Offiziere verwundet, 1 Stabsoffizier und 9 Hauptleute verloren hatte, ohne ein einziges Mal im Angriff zu zaudern

*) In Nr. 62 der Militär-Zeitung wurde bemerkt, daß dieser vorhergegangene Abriß der Kriegsereignisse den bekannten militärischen Schriftsteller Herrn W. Rüstow zum Verfasser habe. Das ist ein Irrthum, den wir über Ansuchen des Herrn von Rüstow um so bereitwilliger berichtigen, als die Resultate der Thatsachen in diesem Artikel und der durch Herrn Rüstow publizirten Broschüre ganz verschieden sind.

Die Red.

**) Noch am 7. war das Hauptquartier des Königs von Sardinien in Rho, gerade zwischen Magenta und Mailand.

***) Man kann wenigstens, mit aller Wahrscheinlichkeit noch unter der Ziffer zu bleiben, die 4 französischen Armeekorps zu 130—140,000 Mann anschlagen; die Garde wenigstens mit ihren Divisionen Grenadieren, Voltigeurs und Zuaven nebst Kavallerie und Artillerie auf 30—40 000 Mann, dazu die sardischen 4 Divisionen Infanterie (eine zurück in Vercelli) und Kavallerie auf 60,000 Mann, gibt 220,000 Mann als Minimum.

oder im Rückzug zu schwanken, warf die Franzosen bis gegen Magenta hin zurück und die franko-sardische Armee erwartete die Erneuerung der Schlacht; sie harrte den ganzen 5. und 6. Juni, ohne irgend etwas zu unternehmen. Ja in ganz Piemont verstummten mehrere Tage lang die telegraphischen Depeschen vom Schlachtfeld, offenbar weil man sich nicht getraute von einem entschiedenen Siege zu berichten, bevor die österreichische Armee abgezogen war. In Paris hatte man ihn jedoch verkündet, weil man dort siegen mußte, auch wenn man geschlagen worden wäre.

Dieß ist die Schlacht von Magenta, eben so denkwürdig in der Kriegsgeschichte durch die schlechte Disposition des Hauptquartiers wie durch den Heldenmuth der einzelnen österreichischen Korps und Soldaten. Es hatten im Ganzen höchstens 75,000 Oesterreicher (nämlich 5 Brigaden vom 1. und 2. Korps, 2 Divisionen vom 7. Korps, 3 Brigaden vom 3. Korps und 1 Brigade vom 5. Korps) †), und diese zerstreut und einzeln, während der zwei Tage von Robecchetto und Castelletto bei Turbigo bis Buffalora, Ponte di Magenta, Magenta und Robecco hin, gegen wenigstens 110,000 Franzosen (3 Korps und die Gardedivision der Grenadiere, Voltigeurs und Zuaven) nebst 2 Divisionen Piemontesen (etwa 25—30,000 Mann) mit einer Ausdauer gefochten, die ihnen trotz der doppelten Zahl der Gegner den Sieg errungen haben würde, wenn nur ein einziges frisches Korps von den zu spät anlangenden von Anfang an zur Hand gewesen wäre. So aber focht nie mehr als höchstens eine Division zugleich, meistens nur eine oder mehrere Brigaden gegen die von Norden und Westen her in vereinten Massen andringenden Korps der Franzosen. Wo die Ueberzahl der Franzosen, wie nach 4 Uhr bei Ponte di Magenta nicht erdrückend war, wo nur die Division der Gardegrenadiere und Zuaven unter dem Kaiser selbst focht, wurde diese von einer gleichen Anzahl Oesterreicher vollkommen geschlagen, bis 2 Korps (Niel und Canrobert) zu Hülfe kamen, wodurch dann sich das Verhältniß der Zahl wie 2 zu 1 stellte.

Die Früchte des Sieges von Magenta waren sehr bedeutend, obwohl man nicht sagen kann, daß die unmittelbare Folge der Schlacht die Räumung der ganzen Lombardie sein mußte. Vielmehr ist es wohl gewiß, daß, nachdem Mailand etwas schnell verlassen war, auf „Befehl" Pavia, Pizzighettone und Piacenza geräumt wurden, weil sich die Armee hinter den Mincio zur neuen Aufstellung begeben sollte. Ein eigentliches ernstes Rückzugsgefecht fand erst am 8. Abends bei Melegnano statt, und zwar blieb dieß das einzige, weil die ganze österreichische Armee auf drei verschiedenen Wegen sonst unbelästigt über die Adda ging, und das fliegende Korps unter Urban bei Cassano ebenfalls ohne ernstes Gefecht denselben Fluß passirte. Es wäre denn doch bei den mächtigen Posaunenstößen, die man zu Paris über den „großen Sieg" und die schweren Verluste des Feindes ertönen ließ, zu auffallend gewesen, wenn man die ganze Armee unbehelligt und ruhig hätte die Munition und Ausrüstung Pizzighettones, Pavias und Piacenzas einschiffen, die Werke in die Luft sprengen und abmarschiren lassen.

Der Kaiser Napoleon III. befahl also dem Marschall Baraguay d'Hilliers, dessen Korps (1) an der Schlacht von Magenta nicht theilgenommen hatte, sich mit Mac Mahon zu benehmen. Es sollte wenigstens eine scheinbare Verfolgung eingeleitet werden, es sollte wenigstens ein Gefecht noch stattfinden, koste es was es wolle. Die Truppen des 1. Korps waren noch sehr weit westlich von Mailand zurück, der Marschall Baraguay d'Hilliers befand sich zu S. Pietro d'Olmo, 2 Meilen westwärts von Mailand, und das Korps Mac Mahons, obgleich theilweise bis S. Donato, 1 Meile östlich über Mailand vorgerückt, scheint so stark gelitten zu haben, daß der Marschall keine große Lust verspürte, rasch vorwärts zu gehen. Deßhalb sagt der Marschall Baraguay in seinem Bericht an den Kaiser: „Damit die Kombinationen des Angriffs auf Melegnano ausgeführt werden könnten, hätte man Zeit haben müssen. Euer Majestät aber befahlen mir am Tage meines Abmarsches von S. Pietro d'Olmo nach zu operiren, wodurch meine Aufgabe viel schwieriger wurde, da die 3. Division vor halb 4 Uhr nicht in die Linie eintreten konnte." Sie kam erst um halb 5 Uhr auf 1200 Metres vor Melegnano an, während der Marschall Mac Mahon bei Carpaniello über den Lambro ging und wenigstens noch seine Artillerie an die Straße auf Lodi vorschieben konnte. So waren es von Seite der Franzosen die 3 Divisionen des 1. Korps und die Artillerie von Mac Mahon, die an dem Gefecht bei Melegnano theilnahmen, während österreichischerseits nur noch die eine Brigade Roden im Ort stand und eine zweite jenseits sie aufzunehmen bestimmt war.

Es war also hier eine ungefähr sechsfache Ueberzahl mit der es die Brigade Roden zu thun hatte. Sie hatte etwa 500 Metres vor dem Ort auf der Straße eine Barrikade errichtet und eine Batterie beim Eingang der Stadt hinter einem Einschnitt bei den ersten Häusern aufgestellt. Als die französische Angriffskolonne der 3. Division sich näherte und zugleich mit ihrer doppelten Artillerie die Batterie der Oesterreicher beschießen ließ, erlitt jene Division auf der Landstraße so ungeheure Verluste, daß sie allein nicht ihren Zweck der Wegnahme des Ortes erreichen konnte. Indessen wurden die Oesterreicher von allen Seiten bedroht, 6 Stück Artillerie standen auf der Fronte der Landstraße, 10 Kanonen wurden auf dem rechten Flügel und 2 auf dem linken der Franzosen aufgeführt. Die 1. Division unter General Forgeat, mit zwei Batterien und den Tirailleuren voraus, rückte auf dem rechten Flügel der Franzosen von Mezzana heran und bedrohte die Rückzugsstraße südlich nach Lodi. Die Brigade Roden setzte aber trotzdem einen heldenmüthigen Wiederstand in den Straßen, im Schloß, hinter den Zäunen und Mauern der Gärten entgegen und drang wiederholt in den Ort vor, bis zur Ankunft der letzten französischen (2.) Division. Dadurch war die Verbindung mit der Brücke über den Lambro von beiden Seiten bedroht; man stand einer jetzt sechsfachen Ueberzahl unmittelbar gegenüber, und schon war es unvermeidlich, daß diejenigen österreichischen Truppen, die in der Lust des Avancirens zu weit in die Häuser vorgegangen waren abgeschnitten wurden. Indessen retteten sich doch sämmtliche Geschütze, die im Galopp über die Brücke zurücksprengten, nachdem sie noch ganz nahe auf den Feind ihr Feuer abgegeben hatten, außer einer einzigen Kanone, deren Protzkasten in die Luft geflogen war. Hinter Melegnano wurde dann die Brigade Roden von der Brigade Boer aufgenommen, die sich beim Castell Bernardi aufstellte und sich so lange dort behauptete, bis die letzten Verwundeten weggeschafft waren. Schon fing die Artillerie Mac Mahons ebenfalls an ihr Feuer gegen die Straße nach Lodi hin von Colognio aus hören zu lassen. Da dieses die Länge der Straße bestrich, so war es die höchste Zeit für die Oesterreicher zurückzugehen. Ein starker Gewitterregen unterbrach überdieß um 9 Uhr Abends das Gefecht, und es gelang daher den beiden Brigaden, ohne weiter verfolgt zu sein, als Arrièregarde das 8. Korps (Benedek) zu erreichen. Die Oesterreicher geben einen spezifizirten Verlust von 369 Mann an, die außer Gefecht gesetzt waren, worunter 112 Mann, 7 Offiziere und 1 General todt, 234 Mann, 15 Offiziere verwundet. Außerdem einige Mann und Offiziere vom Regiment Kronprinz von Sachsen verschwunden oder gefangen. Der schwer verwundete General Boer starb während des Transports nach Lodi.

Der Bericht des Marschalls Baraguay d'Hilliers spricht von 1200 verwundeten Oesterreichern, die man in die französischen Ambulanzen gebracht habe, von 8—900 Gefangenen! und von einer genommenen Kanone. Man muß doch fragen: wer lügt hier? Bis jetzt haben die Oesterreicher stets spezielle Namenslisten gegeben, die Franzosen ohne Ausnahme ihre Nachrichten für die Komödie in Paris hergerichtet. Dennoch gesteht Baraguay d'Hilliers einen Verlust seines Korps von 943 Todten und Verwundeten zu; 13 Offiziere todt und 56 verwundet, unter welchen 2 Obersten und 1 Oberstlieutenant todt und 1 General verwundet. Der ganz unverhältnißmäßige Verlust der Franzosen erklärt sich aus dem forcirten und improvisirten Angriff. Privatbriefe von Augenzeugen berichten, daß die große Straße und der Kirchhof Melegnano's mit Leichen vom 1. Zuavenregiment übersäet waren.

Der Erfolg des Gefechtes war offenbar auf Seite der Oesterreicher; sie hatten einen nun unbelästigten Rückzug über die Adda gewonnen und den Franzosen eine Lektion ertheilt.

Aber wäre es nöthig gewesen die ganze Lombardie zu verlassen und bis hinter den Mincio zurückzugehen? Sehr gewichtige militärische Stimmen der Oesterreicher selbst erklären sich wenigstens dafür, daß man hätte Piacenza behaupten sollen (vgl. Allg. Ztg. Beilage zu Nr. 175, Verona 17. Juni), und Pavia damit in Verbindung vielleicht hätte behaupten können.

„Unser Vorgehen über den Ticino nach Piemont," sagen sie, „beschützten die offensiven Brückenköpfe von S. Martino, Vigevano, das in eine Place de moment verwandelte Pavia mit einem ausgedehnten, aus drei Vertheidigungslinien bestehenden Brückenkopf am Gravellone, der Brückenkopf bei Baccarizza, endlich als Stützpunkt unseres rechten Flügels

†) Ein Bericht in der Allg. Zeitung vom 11. Juni schätzt die Truppen, die im Feuer waren nur auf 40,000 Mann; es führt aber nur die auf, die in Magenta und auf dem südlichen Schlachtfeld standen; wir rechnen auch diejenigen, die nördlich bei Turbigo und bei Buffalora erwähnt werden, auch wenn sie nur am 3. Juni im Feuer waren. Ein anderer Bericht in der Allg. Zeitung vom 15. Juni nennt alle österreichischen Regimenter welche im Feuer waren, vom 3. bis zum 5. Juni, und schätzt die Zahl auf 65 bis höchstens 70,000 Mann, Artillerie und Kavallerie (Division Mensdorff) mit begriffen. Obgleich die piemontesischen Divisionen sehr stark sind, so rechnen wir sie hier nicht für voll, weil wahrscheinlich erst eine zur Stelle war als der Sturm auf Magenta begann, von der 2. nur einige Truppen in Reserve.

die verschanzte Stellung um Mortara. Profil und Aufzug der meisten dieser Schanzen hatten die Ausmaße permanenter Werke; sie waren theils geschlossen und mit granatenfreien Reduits versehen, theils offene Geschützstellungen. Mit dem Beschluß des Rückzugs über den Ticino war natürlich die ganze Offensivbefestigung der Ticinolinie ohne weiteren Zweck; sie wurde aufgegeben. Dem ferneren Rückmarsch gegen die Minciolinie zu folgte das Auflassen von Pavia, endlich das binnen 20 Stunden bewirkte Zerstören von Piacenza.

„Von der ersten Wichtigkeit aber, und deßhalb auch vom größten Umfang waren die Bauten, durch welche man Piacenza in ein verschanztes Armeelager verwandelt hatte. Außer den neu hergestellten Abschnitten Borghetto und Fobista, dann der Citadellenfronte in der Hauptumfassung von Piacenza, bestanden dort bis zum 27. Februar d. J. nur die beiden auf der Straße über Stradella nach Alessandria und auf der Straße nach Parma liegenden permanenten Forts S. Antonio und S. Lazzaro. Seither, also binnen zweier Monate, wurde Piacenza mit einem Gürtel von 15 neuen Werken umgeben; diese waren: erstens das permanente Fort Gagliano auf der Straße über Bobbio nach Genua, dann 8 in den Räumen zwischen den drei Hauptforts zurückgezogene Redouten mit permanenten granatenfrei eingedeckten Reduits auf dem rechten, endlich drei Redouten mit Reduits und drei Batterien auf dem linken Po-Ufer.

„Die Vertheidigung von Piacenza hätte allerdings, um erfolgreich und von Dauer sein zu können ein ganzes Armeekorps in der Stärke von 20—30,000 Mann absorbirt. Aber wären damit nicht wenigstens die doppelten feindlichen Kräfte um Piacenza festgebannt gewesen? War dann eine Festsetzung des Feindes an der Addalinie, welcher Piacenza in Flanke und Rücken liegt möglich?

Man muß diesem Urtheil wohl ganz unbedingt beistimmen, um so mehr, als durch das Festhalten der Po-Linie von Piacenza bis Cremona und der Adda der Besitz von Mailand in den Händen der Frankosarden gewiß nur ein prekärer gewesen wäre, der nach der ersten verlornen Schlacht wieder geräumt werden mußte. So aber wurde die Räumung Piacenzas und der ganzen Lombardie bis zum Mincio nicht nur ein sehr unerwarteter militärischer Vortheil für die Frankosarden, sondern auch bei dem revolutionären Charakter ihres Krieges ein unermeßlicher politischer Erfolg. In ganz Italien mußte man glauben, es sei das die Folge der Schlacht von Magenta, und Oesterreich fühle sich durchaus nicht stark genug den Gegnern noch einmal im offenen Feld in der Lombardei zu begegnen. Alles fiel ab von der Sache Oesterreichs, nicht bloß im Norden das Veltlin, Bergamo und Brescia, wo alsbald die Piemontesen und Franzosen sich zeigten, sondern Modena und Parma, wo die Anhänger und Gegner Oesterreichs getheilt waren; selbst die Legationen des Kirchenstaates schlossen sich in politischen Demonstrationen der Diktatur oder dem Protektorat Sardiniens an. Kurz, wo die Macht Oesterreichs nicht mehr unmittelbar hinreichte, war ganz Italien jenseits des Po und des Mincio für sie verloren.

Leichte Fußtruppen.

(Schluß.)

Was nun die Bekleidung betrifft, so haben wir bereits in anderweitigen dem Urtheile unserer Armee-Kameraden übergebenen Aufsätzen u. z. in diesen Blättern uns im Allgemeinen darüber ausgesprochen, — wollen nun aber diesen Gegenstand zergliedern und sagen: daß der leichte Fuß-Soldat, der berufen ist, jetzt Felsen zu erklimmen, Dornensträuche und Steinwälle zu überschreiten, — im nächsten Augenblicke einen ungedeckten freien Raum, eine lange Strecke Ebene zu durcheilen, Sümpfe und Bäche zu durchwaten, — sich durch Wald, Gebüsch und hohe Frucht die Bahn zu brechen, bald Gräben bald Gebäude zu übersetzen, — nicht gleich schwer und ungelenk wie der Linien-Soldat am Leibe bepackt und beengt sein kann.

Wenn demnach der Jäger gut und richtig laden, sicher sein Gewehr abdrücken und den Gegner treffen soll, wenn er ferner schnell an die ihn deckende und an die von seiner Kugel im wirksamsten Schußbereiche zu treffenden Objekte gelangen, richtig im Anschlag und nicht erschöpft von der mit seiner Beweglichkeit in keinem Verhältniß stehenden Last, die er stets mit sich zu tragen hat, sein soll, so muß er durch seine Ausrüstung weder beengt noch überbürdet sein. — Da sich ferner der Dienst des Jägers als Soldat, sehr dem des Jägers als Waidmann nähert, so dürften die Gepflogenheiten, die Rüstung und Bekleidung des Letzteren auch für Jenem in Vielem auch einen Anhaltspunkt geben, um so mehr, da sie die tägliche praktische Erfahrung für sich haben.

Es gibt leichte Fuß-Soldaten, sogenannte Jäger, die folgende Lasten mit sich forttragen:

	Gewicht	
Einen vollkommen gepackten Tornister mit einem Theile der Munition im Innern, und an diesem geschnallet ein paar Schuhe und einen Zwilchrock	17	Pfund
Eine Patrontasche nebst Riemen und dem andern Theile der Munition	4½	„
Ein Zwilchsack mit 1 Laib Brot	3½	„
Ein Bajonnet mit Tragriemen	2¼	„
Die Feuerwaffe ohne Bajonnet	7¼	„
Die Kopfbedeckung nebst Ueberzug	1¼	„
Einen Mantel	4¾	„
Den Rock, die Hose, das Leibel, die Schuhe und die Kamaschen am Leibe	8¼	„
Die gefüllte Feldflasche und das Pulverhorn	4	„
Im Ganzen	52	Pfund.

Wir wollen nun keineswegs der Meinung Raum geben, daß der gemeine Fuß-Soldat nur in der Leibeswäsche, die allein wir nicht hier in Betracht zogen, um recht leicht zu sein, zu fechten hätte, sondern wir wollen uns ganz an den Namen „Jäger“ anklammern, dieser Name sei, was Kleidung und Rüstung anbelangt die Richtschnur die uns leite, — und zwar darum, weil eben dieser Name so Vieles in sich schließet, was für den Dienst des leichten Fuß-Soldaten bezeichnend ist.

Wir hatten jüngst Gelegenheit bildliche Abdrücke, die allen Truppenkörpern einer großen Armee zugesandt wurden, zu beschauen, und wie mit Fingerzeig wies es uns hin, — so, so sollte der „Jäger“ aussehen, von dem mit Recht all' die Ueberwindung der Schwierigkeiten im Terraine verlangt wird, welche wir zuvor aussprachen.

In diesem Bilde nun, welches Jäger des Waldes auch wohl des Feldes vorstellt, deren Feind aber das hohe und niedere Wild ist auf das auch ohne früherer Kriegs-Erklärung unbehindert geschossen werden kann, und dabei nicht zu besorgen ist Eingriffe in das Völker-, höchstens manchmal in das Jagd-Recht zu thun, sahen wir unser Ideal eines „leichten Fuß-Soldaten“ in Kleidung und Ausrüstung, bis auf geringe für den Kriegs-Gebrauch nöthige Abänderungen dargestellt.

Nicht sahen wir aber in dem Bilde, daß beide Schultern, der Rücken, die Brust, die Seite des „Jägers“ durch Tornister, Patrontasche, Bajonnet, Brodsack, Feldflasche, und auch bei Einigen noch durch Zelthacke, Schaufel oder Krampe beengt waren, sahen weder den mit Brettern in seinen Innern steif gemachten Tornister, noch die Patrontasche am Rücken desselben, welche beide mit ihrem Gewichte nur den Körper drücken, nicht sich nachgebend an denselben anschmiegen, da all' diese am Jäger hängenden Gegenstände nicht leicht verschiebbar sind. Er kann nicht einen Theil seines Körpers zeitweise erleichtern und ruhen lassen, indeß ungeschwächtere Theile die Bürde übernehmen. Dieses ließe sich in Vielen durch eine Waidtasche (sogenannten Büchsensack) beseitigen. Diese Waidtasche müßte weich, groß und biegsam um den Körper sein, wodurch die Last vertheilt würde, sie müßte bald auf dieser bald auf jener Schulter getragen werden können, in dieser müßten alle Bedürfnisse des Jägers, die möglichst zu vermindern wären, enthalten sein. Somit diese Waidtasche seine Leibeswäsche, die Munition und die Putzrequisiten enthalten. Eben so könnten Bajonnet und Ladstock an dieser ihren Platz finden, und der Jäger wäre vollkommen gerüstet, wenn er über den Rock die Waidtasche und das Gewehr hängt.

Alle aufeinander liegenden oder sich kreuzenden Riemen, alle drückenden harten Gegenstände wären beseitiget, der Jäger beweglicher, somit schneller, bequemer also ein besserer Schütze.

Es wäre hierbei freilich der Einwurf zu machen, daß der Jäger als Waidmann keine mehrtägigen Märsche zu machen habe, und Abends in sein Haus rückkehret, wogegen der Jäger als Soldat alle für seine Märsche oft für sein Leben nöthigen Bedürfnisse mit sich tragen müsse. Doch jener trägt das erlegte Wild oftmal in seiner Tasche nach Hause, wogegen dieser die gefallenen Gegner ungestört liegen läßt. Sonach dürfte sich der Raum der Waidtasche dadurch in das Gleichgewicht setzen.

Schulter und Brust wären freier, der Jäger könnte leichter laufen, springen und schießen, die Last wäre beweglich, wodurch ihm eine große Wohlthat erzeugt würde.

Das vorzügliche Gewehr würde erst dadurch völlig benützt, die mitzutragende Last endlich, da Alles in der Waidtasche vereint ist, öfter und leichter abgelegt, und wieder aufgenommen werden könnte, ja endlich könnte diese Tasche selbst dem Jäger zur Unterlage für sein Gewehr beim Schießen und in liegender Stellung theilweise zur Deckung dienen.

Jetzt stößt der Tornister mit dem aufgeschnallten Mantel, wenn der Jäger das Gewehr in Anschlag bringt sogar oftmal an den Hut, und die Richtigkeit des Schusses ist dadurch verloren.

Ferner sahen wir in diesem Bilde keinen steifen aufrechten fest anschließenden Rock-Kragen, der die Bewegung des Kopfes beim Zielen, das freie Athmen bei jeder vermehrtern Bewegung des Jägers hindert, wir sahen hingegen an diesem Rocke all' die im Feuergefechte für den Schützen so nöthigen Taschen u. z. vorne angebracht, in welche er sich seine Patronen für das schnelle Laden zur Hand richtet, denn eben im schnellen Laden, aber bedächtlichen Zielen und langsamen Abdrücken besteht ja die Kunst des erfolgreichen Feuergefechtes.

Wir sahen auf dem Haupte jenes „Jägers" einen gegen Sonne und Regen schützenden Hut, den wir leider bei dem leichten Fuß-Soldaten vermissen, auch sahen wir im Bilde keinen Federbusch der im Felde nur zum Vergnügen des Windes und der Baumäste, an welchen er endlich glücklich hängen bleibt, dienen kann, sonst meist im Zwischsacke zur Vermehrung der Bagage und der Unbequemlichkeiten mitgetragen wird.

Wir sahen endlich in jenem Bilde keine Pontalons zum Spielzeug für Dornhecken, zum Schwamm für Nässe, zum Laabsal für Koth.

Am Schluße möchten wir nun rufen: Zuerst das Nützliche, das praktische Schöne, zuletzt die Parade, das eingebildet Schöne!

Die Franzosen in Algier. *)

Bei ausgebrochenen Feindseligkeiten, namentlich in Kabylien, ist es für einzelne Soldaten gefährlich, in die Hände der Araber zu fallen. Viele haben auf diese Weise schon ein klägliches Ende genommen. Nicht etwa daß die Gefangenen auf kriegsgerechte Weise um's Leben kämen; nein, so gut geht es nicht ab. Die Opfer werden allen möglichen barbarischen Torturen unterworfen. Die Gefangenen werden entkleidet an einem Baumstumpf gebunden, die Zunge ausgeschnitten, am ganzen Körper mit glühenden Eisen gezwickt und blutig geritzt, dann mit Butter und Honig angestrichen, und den Myriaden von Insekten namentlich den Mosquitos, den kleinen Löwenfliegen ist es überlassen den noch lebenden Körper zu verzehren.

Einem ähnlichen Schicksale sollten auch zwei unserer Kameraden, welche in die Hände der Kabylen gerathen waren, verfallen sein. Im Kreise ihrer Zelte drängt sich eine große Anzahl der Feinde, um zwei im Centrum des Platzes an einem Baumstamm gebundene halb entkleidete Soldaten. Kinder spielten mit den abgelegten Waffen und Effekten der Gefangenen. Sie sollten auf bereits erwähnte Art gemartert und dann verbrannt werden; ein Verfahren, welches außer der Berberei nur noch in Ost-Indien und Vandiemens-Land wiedergefunden werden dürfte.

Wir waren wohl unser Fünfzig in unregelmäßigen Zügen über einen steilen Bergabhang hinabmarschirt, dem Blicke des unterliegenden feindlichen Lagers entzog uns ein Dickicht von Wachholderbäumen und Gesträuch. Kaum hatten wir über einen kleinen Hügel gebogen, als wir die eben beschriebene Scene zu unsern Füßen hatten. Die Gefangenen waren am Marterpfahle gleichsam zur Schau ausgestellt und selbstverständlich wehrlos den Beleidigungen gemeinster Art Seitens der Kinder und fanatischer Weiber ausgesetzt. Mehrere Kabylen vergnügten sich um die Opfer herum wilde Tänze unter teuflischen Geberden auszuführen, und im Taete denselben ihre langen scharfen Messer an die Kehle zu setzen, ohne einen gnädigen Schnitt zu thun, denn ein derartiger Tod wäre für die „Christenhunde" zu gelinde gewesen. Das „Tam, Tam" der Handtrommeln, nach welchen sie tanzten und den Kopf abzuschneiden drohten, vermischte sich mit dem ausgelassenen Jubelgeschrei der berberischen Sprößlinge.

Es genügte uns ein Augenblick um das scheußliche Schauspiel mit anzusehen, als wir unser Gepäck zu Boden warfen und unter Hurrahgeschrei den Abhang hinabsprengten, die treue Muskete mit aufgepflanztem Bajonnet hoch in der Rechten schwingend um eben so viele Kabylen zum Empfange daran zu spießen, als wir beisammen waren.

Kaum noch hundert Schritte vom Lager der Barbaren entfernt, wurden dieselben erst durch unser Geschrei aus ihrem eifrigen Thun gestört, und wie vom Blitzschlage getroffen, stäubte die Menge auseinander unter dem Geheul der Kinder und den Verwünschungen der Weiber.

„Selam! Selam!" riefen uns die Kabylen entgegen, und nur ihren inständigen Bitten und dem unerwarteten Dazwischenkommen eines Offiziers der Spahis, welcher ein Wildschwein im nahen Gehölze verfolgt hatte und auf den Lärm herbeigeeilt war konnten sie es verdanken, dieses Mal mit tüchtigen Kolbenstößen davongekommen zu sein. Welche Rache wir aber später bei Erneuerung eines derartigen Vorfalles an dem Stamme genommen haben, werden wir bald vernehmen.

Kabylien ist das schönste Land von Algerien und wurde deßwegen auch am längsten gegen fremde Eindringlinge in jährlich erneuertem Kampfe vertheidigt. In den schönen Schluchten des Atlas ist reichliche Bewässerung zu finden: Gebirgsbäche mit erfrischenden süßen Wasser fallen über Abhänge herab in die Thalebene, in welcher die Gärten der Kabylen einer Ueppigkeit und Fülle des Wachsthums prangen, wovon man in Deutschland keinen Begriff hat.

Es thut dem Auge ordentlich wohl, wenn man über die meist sterilen röthlichfahlen Gebirgszüge der Küste und die eintönigen spärlich bewohnten Ebenen hervorkommt und ein Kabylendorf sieht mit seinen hochstämmigen Orangen-, Kastanien-, Citronen-, und mächtigen Feigenbäumen. Wer solche Fruchtbäume nur im Süden Europa's, in Spanien oder Italien gesehen hat kann sich keinen Begriff machen von der Mächtigkeit, zu welcher sie in den Thalebenen des Atlas gedeihen. Die Orangenbäume bieten zur Zeit der Blüthe einen prächtigen Anblick durch das vortheilhafte Abstechen des Weiß ihrer Blüthenbüschel gegen das saftige Dunkelgrün der Blätter. Kastanienbäume von über fünfzig Fuß Höhe sind nicht selten, und in bescheidener Dimension steht der Citronenbaum mit zwei Faust großen Früchten beladen da.

Der Feigenbaum erreichte eine Größe und Stärke wie unsere größten Aepfelbäume. Die Feigen werden von den Eingebornen aufgeschnitten, an der Sonne halb getrocknet und dann in große Scheiben ähnlich denjenigen der Schweizerkäse gepreßt. Man schneidet von diesen Scheiben beliebig große Stücke mit dem Messer herunter, und kauft das Pfund davon für fünf Kreuzer in den Küstenstädten. Diese getrockneten Feigen werden im Haushalte wie unser getrocknetes Obst verwendet, kamen aber auch uns in besonderen Fällen zu gut, wenn wir Mangel an Zwieback litten.

Die vor uns liegenden Spitzen des Djerdjera erinnerten mich an die Schweizergebirge; und etwa eine halbe Stunde von uns entfernt auf hohem Felsenplateau lag eins der größten Kabylendörfer, ein Dorn in unseren Augen.

In Kabylien finden wir größere Verschiedenheiten der Bewohner unter sich selbst als irgend einem andern Theile Algeriens. Hier lebt in Höhlen und Zelten aus Kameelhaaren der größte Theil des Volkes fast ganz nackt oder nur mit elenden Lumpen nachläßig behangen, — aber stattliche Dörfer, wie sonst nirgends im Lande finden sich dort. Solche Dörfer bestehen aus einer nicht unbedeutenden Anzahl weißgetünchter, fensterloser Häuser in maurischer Bauart. Viele ehemals in anderen Theilen des Landes einflußreich gewesene Personen haben sich hieher zurückgezogen, und vereinigt in derartigen Dörfern an gutgewählten Plätzen verschanzt den Europäern zu trotzen, wenn sie sich auch nicht mit Kanonen von Wällen gegen uns vertheidigen, so geschieht dieß doch mit Felsblöcken, welche sie von den Bergen herunter den Feinden entgegen rollen.

In unserem Lager wurden Vorbereitungen zum morgigen Angriffe getroffen, denn es ließ sich eine auffallende Rührigkeit auf den umliegenden Hügeln bemerken. Der heutige Tag verstrich damit, daß wir Wäsche und Fußzeug in Ordnung richteten und Alles, was wir nicht unmittelbar nöthig hatten fest in unsere Tornister packten.

In der folgenden Nacht waren fortwährend reitende Spahis als Botschafter zwischen den verschiedenen Lagern hin- und hergeeilt, es mußte nicht ganz richtig sein, denn die Zelte des Generalstabes waren die ganze Nacht hindurch erleuchtet, und ein reges Leben darin bemerkbar. Die prächtigen Berberhengste der höhern Offiziere waren die ganze Nacht hindurch gesattelt, und gezäumt und Alles mußte sich in den Kleidern niederlegen, um beim ersten Alarmzeichen auf den Beinen zu sein. Die Gewehre lagen geladen zu unserer Seite, damit bei allenfallsig nächtlichem Ausbruche der Feindseligkeiten keine Verwirrung entstehe, und dem unangenehmen Verwechseln der Gewehre vorgebeugt sei.

Wenige Schüsse ausgenommen, welche die Kabylen abfeuerten, um uns zu necken, lief die Nacht ruhig ab; wir erwarteten bei Sonnenaufgang den Befehl zum Ausbruch, um den Kabylen zuvorzukommen, doch plötzlich ertönte das Kriegsgeschrei der Beni-Ratems.

Das auf dem jenseitigen Hügel liegende Dorf war der Sitz der anführenden Häuptlinge; es war unsere Aufgabe uns derselben zu bemächtigen und sie zur Uebergabe zu zwingen. Während ihr Allah-il-Alla (Herr Gott ist Gott) in den Bergen erscholl, schickten wir uns an zum Aufbruche. Unsere Effekten wurden compagnienweise auf einander gehäuft und Bedeckung dabei zurückgelassen.

In wenigen Minuten standen wir mit weiten Trillichhosen angethan, und auch im Uebrigen so leicht als möglich gekleidet, in Reih' und Glied. Erste Zuaven, dritte Turkos, zweite Legion neunzigste Linie! In Tirailleurs- (Scharfschützen- oder Plänkler-) Linien auseinander. Einige Escadronen

*) Vorstehende Schilderung ist als ein charakteristisches Merkmal der Kriegsführung in Algerien der jeben erschienen Brochure: „Erlebnisse und Abenteuer eines Deutschen bei der französischen Fremdenlegion in Afrika" von J. G. Sodeur, Leipzig, bei Christian Ernst Kollmann 1859 entnommen.

Spahis und Chasseurs d'Afrique waren uns beigegeben. Wir vertheilten uns compagnienweise in einen weiten Halbkreis und sollten in diesen Stellungen einige Zeit lang die Manöver der Feinde beobachten, bevor Weiteres unternommen ward.

Während wir so in Gruppen beisammen auf den Boden saßen, sprengten zwei Goums herbei um zu melden, daß vergangene Nacht eine Abtheilung unserer Truppen den Kabylen zum Opfer geworden. Wir sollten in ein nahegelegenes Thal hinabsteigen, um selbst zu sehen was vorgefallen. Sogleich wurden mehrere Kompagnien aus verschiedenen Korps nebst einer Escadron Spahis nach dem unsauberen Orte abgesandt.

Als wir hineinkamen lagen ihrer hundert und fünfzig Mann Offiziere und Alles mit einander im Blutbade und zwar ohne Köpfe, denn diese hatten die Feinde mitgenommen, um dieselben als Sieges-Trophäen auf ihre Säbel zu spießen. Es war die Voltigeur- (Schützen-) Kompagnie unseres Bataillons gewesen, welche hier abseit auf Vorposten gelegen. Ermüdet und abgespannt von den unaufhörlichen Anstrengungen hatten die nächtlichen Wachen geschlafen, und die lauernden Kabylen hatten den Augenblick benutzt, um in massenhafter Anzahl sich herbeischleichend die Vorposten lautlos niederzumetzeln.

Weiter zu uns heran hatten sich die Feinde nicht gewagt, denn wie schon gesagt, es war an unsern nächtlichen Wachtfeuern wie beim Lagern einer größeren Truppe immer stets ein bewegtes Leben; sonst wären auch wir vor einem derartigen Angriff nicht sicher gewesen. Der scheußliche Anblick der Mordscene hatte auf uns Eindruck gemacht und wir sannen nur noch mehr auf Rache. Unzweideutige Spuren bewiesen uns, daß die That von demselben Stamme begangen worden sei, aus dessen Hände wir, wie ich erzählt, einige Kameraden vor dem Kopfabschneiden gerettet hatten.

Auf unser Vordringen nach dem arabischen Zeltlager kamen in gestrecktem Galopp zwei der Aeltesten uns entgegengeritten. Sie ahneten nichts Gutes und suchten auf alle mögliche Weise darzuthun, daß ihr Lager unschuldig an der Meuchelei sei. Sie wurden jedoch als Mithelfer überwiesen und als solche für mitschuldig erklärt, worauf sie zum letzten Mittel griffen und eine Entschädigung von baaren zwanzigtausend Francs boten.

Ihre Berathungen mit den Offizieren wurden unterdessen von unserem Geschrei übertönt, laut und einstimmig forderten wir die Vernichtung des ganzen Lagers und die beiden Parlamentäre sprengten flugs noch den Zelten zurück.

Bunt durcheinander, Infanterie und Kavallerie, stürmte Alles auf das Lager los, dasselbe in immer engeren Kreisen umzingelnd. An Widerstand war nicht zu denken und so wurde Alles, was nicht von den kreuz und quer schwirrenden Kugeln getroffen ward, mit Säbel und Bajonet niedergemacht.

Im Nu waren die Zelte von den Hufen der tummelnden Pferde niedergetreten; Vieh, Hunde und Geflügel stoben ängstlich auseinander und in wenigen Minuten war das Gemetzel beendet.

Nur noch eine Frau saß auf einem Steine, ein neugebornes Kind im Arme. Mit verzweifeltem Blicke beobachtete sie die Greuelscene und des eigenen Lebens überdrüssig ballte sie die Faust gegen uns und schleuderte wuthentbrannt das Kind gegen einen Steinhaufen, damit es zerschmettert werde und nicht, wie es in ähnlichen Fällen schon vorgekommen, in die Hände der Franzosen falle und von diesen zum Feinde der Nation großerzogen werde.

Ehre, Vaterland, Familie, Vermögen, kurz Alles hatte ihr die Katastrophe geraubt, sie saß weinend zornentbrannt halb ohnmächtig auf dem Steine, ein wohlthätiger Schleier der Natur verhüllte ihren Geist für immer sie war wahnsinnig geworden. Ein Augenblick noch, und eine Kugel aus dem Karabiner eines Chasseur d'Afrique durchbohrte ihr das Herz, sie aus der wolkenschweren Gegenwart erlösend.

Sterbend schien sie ihre Lebensgeister nochmals zu ermannen, denn sie stammelte noch mechanisch hervor: Allah-il-Allah! (Herr Gott ist Gott!) das ed sidi Mahomed rassol Allah (und Mahomed ist sein Prophet) war ihr auf den Lippen erstarrt.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben zu verleihen geruht: dem Kommodor und Kommandanten der Welt-Umseglungs-Expedition, Linien-Schiffs-Kapitän Bernhard von Wüllerstorf und Urbair als Anerkennung für die mit seemännischer Umsicht und Ausdauer, mit dem besten Erfolge zu Allerhöchst vollen Zufriedenheit vollzogene Mission den eisernen Kron-Orden 2. Klasse, und dem Kommandanten der Fregatte „Novara", Fregatten-Kapitän Friedrich Frhr. von Pöck denselben Orden 3. Klasse.

s. In Betreff der Beeidigung der ohne Assentirung in der Armee dienenden oder in dieselbe eintretenden Individuen wurde unterm 22. v. M. bekannt gemacht:

Werden Individuen aus dem Civilstande, zu welchen auch Ausländer zu zählen sind, zu Offizieren der k. k. österreichischen Armee ernannt, so hat der Ernennende zugleich zu verfügen, daß dieselben in Gegenwart einer Kommission den vorgeschriebenen Dienst-Eid in der sonst gesetzlichen Art ablegen.

Bei den aus den Militär-Akademien als Offiziere in die k. k. Armee eintretenden Zöglinge, welche vor ihrem Austritte noch in der Anstalt zu beeidigen sind, ist die geschehene Eides-Ablegung unter Anführung des Ortes und Tages derselben in der Qualifikations-Liste anzumerken.

Zöglinge, welche dieser Beeidigung beizuwohnen verhindert waren, sind, sobald das Hinderniß aufgehört hat, nachträglich zu beeiden.

Da es der Fall sein könnte, daß gegenwärtig in der Armee Offiziere dienen, welche den Eid auf die Kriegs-Artikel nicht abgelegt haben, so ist darauf zu halten, daß bei der nächsten Musterung alle zum Stande gehörigen Individuen erscheinen, damit durch die diesfällige Nominal-Liste der Beweis des abgelegten Eides gewonnen werde.

Zu Folge der von Sr. k. k. Apost. Majestät mittelst der A. H. Entschließung vom 16. August 1859 ertheilten Ermächtigung wird schließlich die Erklärung beigefügt, daß bei allen Offizieren ohne Unterschied der Grade, welche aus was immer für Gründen bisher unbeeidet in der Armee dienen und der Eidesleistung bei den Musterungen nicht unterliegen oder derselben nicht beigezogen werden können, das Verbleiben in der Charge für sie in allen Militär-Standes- und Dienst-Pflichten dieselbe Wirkung habe, als wenn sie den Militär-Dienst-Eid wirklich abgelegt hätten.

s. Bei den eingetretenen friedlichen Verhältnissen wird zu Folge h. Verordnung vom 22. August d. J. der Armee-Befehl des III. Armee-Kommando vom 25. Juni 1859, mittelst dessen bei dem damals umfassenderen Bereiche der III. Armee das Standrecht über alle Civil- und Militär-Personen, welche sich des in dem §. 314 des Militär-, und im §. 222 des Civil-Strafgesetzes bezeichneten Verbrechens der Verleitung k. k. Soldaten zur Desertion, oder zu was immer für einer als Verbrechen zu behandelnden Verletzung der Treue, des Gehorsams oder der Wachsamkeit schuldig machen, in allen Kronländern, mit Ausnahme von Dalmatien und Krain, der lombardisch-venetianischen Gebietstheile und des Küstenlandes kundgemacht worden ist, in allen diesen Kronländern, vom Tage der Kundmachung der gegenwärtigen Verordnung an, außer Wirksamkeit gesetzt.

* Von nun an haben in Folge AH. Befehlschreiben vom 28. v. M. das 4. Dragoner-Regiment den Namen „Leopold Großherzog von Toscano," und das 8. Dragoner-Regiment jenen „Ferdinand Salvator Großherzog von Toscana" zu führen.

* Der pensionirte Oberst Ubold Marquis Gravisi Elisabeth-Theresien-Militär-Stiftungs-Mitglied 2. Klasse rückte in die 1., der pensionirte Oberst Ferdinand. Tschebulz Edler von Tsebuly aus der 3. in die 2. Stiftungs-Klasse vor und wurde die hiedurch erledigte Stiftung 3. Klasse dem pensionirten Titular-Obersten Franz Ritter von Schifter allergnädigst verliehen.

* Aus Anlaß einer vorgekommenen Anfrage wird mit hoher Verordnung vom 25. v. M. bekannt gegeben, daß sowohl den Patental-, als den in Invalidenhäusern untergebrachten Gendarmerie-Invaliden falls dieselben die in §§. 338 und 358 des Gebühren-Reglements festgesetzte Abfertigung gegen Verzichtleistung auf die Versorgungs-Gebühren ansprechen, diese Abfertigung nach der im Anhange IV des Gebühren-Reglements enthaltenen Löhnungs-Ausmaß zu verabfolgen ist, daß daher die Berechnung der Abfertigung für jene Gendarmerie-Invaliden, welche in der Hausversorgung sich befinden, die auf die Menage zurückgelassenen fünf Neukreuzer zu ihrer verminderten Invaliden-Löhnung wieder hinzuzuzählen sind, so daß die Gendarmerie Invaliden beider Kategorien eine und dieselbe Abfertigung erhalten.

Δ Zu Brünn ist das Infanterie-Regiment Baron Zobel Nr. 61, welches 21 Jahre in Italien und während des letzten Krieges in Venedig

stationirt lag, und zu Olmütz das 51. Infanterie-Regiment EH. Karl Ferdinand in Garnison eingerückt, und wird die letztere Festung wie früher wieder zwei Infanterie- und ein Artillerie-Regiment als Besatzung erhalten. Diese Truppen zählen zu dem von Se. k. k. Hoheit dem Herrn FML. EH. Karl Ferdinand befehligten 4. Armeekorps.

• Der patriotische Hilfsverein während der Krigsdauer zu Wien, dessen ersprießliches durch zahlreiche Gaben gefördertes Wirken, wie in der einer nächsten Nummer mit Rücksicht auf die in der am 1. d. M. abgehaltene General-Versammlung gefaßten Beschlüsse näher erörtern werden wird, hatte sich auch zur Aufgabe gestellt, schwer verwundeten Offizieren momentane Aushilfe zuwenden zu lassen, und hiefür einen entsprechenden Betrag votirt. Obzwar nun in dieser Richtung Manches geschehen, so war es dem Verein doch nicht möglich diese Aufgabe in jener Weise zu lösen, wie er es im Interesse der Sache gerne gewünscht hätte; er hat daher das Auskunftsmittel ergeiffen das Militär-Central-Comité des h. Armee-Ober-Kommando zu ersuchen, die in obige Kathegorie fallenden Herrn Offiziere von der Absicht des Vereines in Kenntniß zu setzen und zu verständigen, daß sie ihre mit ärztlichen Zeugnissen versehenen Eingaben im Wege des Militär-Central-Comité an den Hilfsverein zur Erledigung leiten mögen.

Preußen.

• (Berlin, 28. August.) Mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 29. Juni 1859 sind in Betreff der Uniforms-Abzeichen der zur Disposition gestellten Offiziere folgende Bestimmungen getroffen: 1. Die zur Disposition stehende Generale tragen: a) zur gestickten Uniform: das Generals-Abzeichen aus einer silbern schwarzen Kantille, wie bisher, aber verschlungen mit einer goldenen Kantille; die Sterne auf dem Achselbande in Gold, b) zur kleinen Uniform: die Epauletts mit goldenem Mond, die Einfassungstressen und Epaulethalter mit den zwei schwarzen Streifen am Rande und außerdem mit einem dergleichen in der Mitte; 2. die übrigen zur Disposition stehende Offiziere behalten als Regel die Armee-Uniform, legen in diesem Verhältniß indeß die Tressen und Epaulethalter ad 1 b. und Monde der Epauletts von weißem Metall an. Dagegen haben diejenigen von ihnen, welchen in besonderer Anerkennung die Auszeichnung, die Regiments-Uniform tragen zu dürfen, von Mir beigelegt wird, die Epauletts wie die betreffenden aktiven Offiziere zu tragen, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Monde der Epauletts von weißem Metall sein sollen, wenn die Monde der Epauletts der bezüglichen aktiven Offiziere von gelbem Metall sind, und umgekehrt, die Einfassungs-Tressen und Epaulethalter sind die unter 1 b. beschriebenen; 3. die als besondere Anerkennung mit der Auszeichnung, die Regiments-Uniform tragen zu dürfen, zur Disposition gestellten Hußaren-Offiziere tragen als Gradabzeichen statt der Achselschnur eine Achseltresse, welche aus zweien neben einander laufenden Streifen der unter 1 b) vorgeschriebenen Einfassungstresse der Epauletts besteht. Die Stabsoffiziere tragen das Achselgeflecht von Silberschnur, die äußerste Schnur silber- und schwarzmelirt; 4. wenn ein zur Disposition stehender General zu vorübergehenden militärischen Dienstleistung berufen wird, so hat derselbe die oben festgesetzten Abzeichen beizubehalten, auch hat in gleichem Falle ein verabschiedeter General diese Abzeichen, neben der Schärpe für die Dauer seiner Dienstfunktionen anzulegen. 5. Die nach Position 2 und 3 mit der Armee-Uniform oder mit der Auszeichnung, die Regiments-Uniform tragen zu dürfen, zur Disposition gestellten Offiziere haben bei Berufung zu vorübergehenden militärischen Dienstleistungen die dort vorgeschriebene Uniform beizubehalten, während die mit der Erlaubniß, die Armee-Uniform oder die Regiments-Uniform tragen zu düefen, verabschiedeten Offiziere bei vorübergehenden militärischen Dienstleistungen, zu denen sie berufen werden, neben der Schärpe gleichfalls die Abzeichen jener Uniform, jedoch nur für die Dauer ihrer Dienstfunktionen, anzulegen haben.

Großbritannien.

.*. (London, 23. August.) Es vergeht jetzt fast kein Tag, wo nicht irgend eine der englischen Zeitungen die dringende Nothwendigkeit hervorhebt, auf Verstärkung der Streitkräfte bedacht zu sein, um nicht von Frankreich überflügelt zu werden. Während in der Frage über die Zweckmäßigkeit einer größeren Landmacht die Ansichten auseinandergehen, wird allgemein das Hauptgewicht auf die Flotte gelegt und auf die großen und raschen Fortschritte hingewiesen, welche die französische Marine in den letzten Jahren gemacht. Da man das stehende Heer Englands für ganz unzulänglich hält, um einem französischen Angriff lange widerstehen zu können, wird um so mehr die Förderung der allgemeinen Wehrkraft empfohlen und die Regierung aufgefordert, die Bildung von Freiwilligen-Korps mit Energie zu betreiben, zugleich aber aufs angelegentlichste dafür zu sorgen, daß jederzeit die nöthige Zahl tüchtiger Seeleute zur Bemannung der Flotte vorhanden sei, und daß die Schiffe selbst und ihre Bewaffnung den Fortschritten der nautischen und militärischen Technik in jeder Hinsicht entsprechen. Was die Freiwilligen-Korps beteifft, so hat der Kriegs-Minister, Herr Sidney Herbert, erklärt, daß er die Organisation von 90 solcher Korps für gesichert halte. Es wird aber behauptet, daß, wenn die Regierung diese aus dem Volk selbst hervorgegangene Bewegung mehr ermuntert und erleichtert hätte, England jetzt ein paar Tausend dergleichen Schützen-Korps, eine halbe Million Mannschaften umfassend, haben könnte, statt daß die 90 Korps höchstens 25,000 Mann betragen würden. Dem vorigen Ministerium wird es besonders zum Vorwurf gemacht, daß es der Bildung von Freiwilligen-Korps Hindernisse in den Weg gelegt und Maßregeln getroffen habe, um dieselben zu exklusiven Genossenschaften zu machen. Aber auch das jetzige Ministerium, sagt man, sei der Sache nicht recht geneigt und förderlich. Dagegen wird an die Siege erinnert, welche im ameeikanischen Freiheitskriege, die irregulären Truppen über die reguläre Armee Englands davongetragen. Und auch in neuester Zeit habe ja Garibaldi mit seiner Schaar wieder bewiesen, was freiwillige Truppen auch ohne lange Einexerzirung unter einer tüchtigen, unternehmenden und geschickten Führung auszurichten im Stande seien. Schießübungen werden vor Allem für die in der Organisation begriffenen Freiwilligen-Korps anempfohlen, auf den übrigen Theil der Exerzitien legt man im Allgemeinen hier wenig Gewicht. Die Bemannung der Flotte betreffend, glaubt man nicht genug auf das französische Sistem der Inscription maritime als Muster hinweisen zu müssen. Es möge dieses Sistem, bemerkt unter anderen „Daily News", denen, welche nicht praktisch damit bekannt wären, als zu weitläufig und kostspielig erscheinen, aber es frage sich sehr, ob so bedeutende Resultate, wie man in Frankreich durch dasselbe erzielt habe, mit einfacheren, minder willkürlichen Mitteln und mit geringeren Kosten zu erreichen gewesen wären.

Schweiz.

(Bern, 25. August.) Ueber die Scharfschützen-Schule auf den Luziensteig erhält der „Bund" folgende Mittheilung: „Unsere Schule zählt an Offizieren, Unteroffizieren und Rekruten 224 Mann. Die Rekruten sind aus den Kantonen Tessin, Graubündten, Glarus, St. Gallen und Appenzell A. Rh., alle vom besten Geiste beseelt. Die Lokalität könnte für unsere Uebungen nicht günstiger sein. Wenn drei auf nächste Woche erwartete Kompagnien zum Repetitionskurs und drei ebenfalls angesagte Kompagnien Artillerie eingetroffen sein werden, so sollen die kombinirten Manöver beginnen, von denen man sich eine erfreuliche Erweiterung taktischer und praktischer Kenntnisse verspricht. Es muß wahrhaftig überraschen, was in so kurzer Zeit mit den jungen Scharfschützen auszurichten ist. Wir haben dieses Jahr zum ersten Mal mit dem Einzelfeuer auf die Distanz von 800 Schritten oder 2000 Schuh Versuche gemacht. Das Resultat war ein vortreffliches, mehrere Rekruten brachten es bis auf 15 Schüsse in der Minute und einer auf 87 Treffer von 100 Schüssen. Ja wir haben selbst von einem der Blockhäuser, die das Thal beherrschen, auf den jenseits dominirenden runden Thurm — auf eine Distanz von 1800 Schritten (4500' oder mehr als 1300 Meter) — geschossen und 49 Prozent Treffer erhalten."

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Die FML.: Karl **Trattnern von Petrocza**, zum Festungs-Kommdt. zu Krakau, Karl Frhr. v. **Simbschen**, zum Festungs-Kommdt. zu Theresienstadt, Eduard Frhr. **Bersina von Siegenthal**, zum Festungs-Kommdt. zu Comorn, Friedrich Frhr. v. **Blomberg** zum Festungs-Kommdt. zu Peterwardein, Karl Ritter v. **Ripp**, zum Festungs-Kommdt. zu Josefstadt, Adolf Ritter v. **Lang**, zum Festungs-Kommdt. zu Peschiera, Karl Ritter v. **Franck**, zum ad latus des komm. Generals im Banate und in der serbischen Woiwodschaft, Josef Edlen von **Berger** Festungs-Kommandant zu Arad, Ferdinand Freiherr von **Augustin**, zum Festungs-Kommandanten zu Zara und Karl Edlen v. **Braum**, zum Festungs-Kommdt. zu Temesvar; — ferner die GM.: Karl **Khautz von Eulenthal**, zum FML. und Sektions-Chef beim Armee-Ober-Kommando und Friedrich **Gierfig**, zum Festungs-Komdt. zu Karlsburg und Oberst Johann **Weymann**, Kommdt. des Romanen-Banater GJR. Nr. 13, mit Verleihung des GM. Charakter ad honores, zum

Festungs-Kommdt. zu Alt-Gradiska, Oberst Ignaz **Häusler**, des Art.-Stabes, zum FA. Direktor der 2. Armee, der Landes-Art.-Direkt. in Verona, GM. Johann **Mayer von Sonnenberg**, wurde in gleicher Eigenschaft nach Brünn übersetzt; Hptm. Georg **Gangl** des 31. IR. Culoz wurde für eine Majorsfriedensanstellung in Vormerkung genommen. — Befördert wurden im IR. Graf Thun Nr. 29; Oberstlt. August Frhr. v. **Wöber**, des Adj.-Korps, zum Obersten und Regt.-Kommdt.; — im IR. EH. Ernst Nr. 48 Major Daniel **Vaß de Diod-Vacallya**, des IR. Frhr. v. Culoz Nr. 31, zum Oberstlt. und Interims-Regt.-Kommdt. und im Huß.-Regt. Graf Radetzky Nr. 5 Oberstlt. Moriz **Simonyi de Simony et Varsany**, zum Obersten und Regt.-Kommdt. — Der 2. Oberst Leopold Prinz zu **Sachsen-Coburg-Gotha**, des IR. EH. Ernst Nr. 48, in gleicher Eigenschaft zum IR. EH. Rainer Nr. 59 übersetzt.

Pensionirungen. Die Standes-Reduction der Armee bedingt eine nahmhafte Zahl disponibler FMLts. und GM.; — zu dringend gebotenen Erleichterungen des Staats-Schatzes werden in Folge AH. Befehlschreiben vom 30. August d. J. die nachbenannten angestellten Generale in den Ruhestand übernommen die FML.: Karl Freiherr **Pergler von Perglas** Festungs-Kommandt. zu Theresienstadt, dem hierbei Sr. k. k. Apost. Majestät den Charakter eines Generales der Kav. ad hon. verliehen, Ferdinand Frhr. v. **Simbschen** Festungskomdt. zu Peterwardein, Wilh. Frhr. v. **Hipßich** Platzkomdt. zu Fiume, Jos. Frhr. v. **Fiedler** Stadt- und Festungskomdt. zu Prag, Aug. Frhr. v. **Stwrtnik** FADir. der II. Armee, Ant. Frhr. v. **Herzinger** ad latus beim LGK. zu Prag, August Frhr. v. **Stillfried Rattenicz** ad latus beim LGK. zu Ofen, Johann Edl. v. **Kleinberger** Festungskomdt. zu Königgrätz, Ludwig v. **Pfanzelter** Festungskomdt. zu Comorn, Gottf. **Ludwig von Reschenbach** General-Fuhrw.-Inspektor, Karl Frhr. **Wolff von Wachtentreu** Festungskomdt. zu Temeswar, Franz **Sedelmayer** Ritter von **Seefeld** Festungskomdt. zu Carlsburg, Josef Ritter v. **Kißlinger** Festungskomdt. zu Josefstadt, Josef Ritter v. **Heyntzel** Stadt- und Platzkomdt. zu Pest, dann Festungskomdt. zu Ofen Peregrin Frhr. v. **Pöck** Festungskomdt. zu Krakau, und Heinrich **Cerrini de Monte Varchi** Festungskomdt. zu Arad; ferner die FML. Wilhelm Ritter v. **Lillenborn** (seither gestorben) Josef **Batky v. Felsö-Batka**, Alex. Ritter **Laiml von Dedina**, Josef Frhr. **Martini von Nosedo**, Karl Ritter **Lilla von Westegg**, Josef **Derschatta von Standhalt**, Vinzenz Marquis **de Vasquez** und Karl **Teuchert**.

Die GM.: Adolf v. **Pott** Genie-Inspektor für Mähren und Schlesien, Wilh. Edler v. **Gebler** Festungskomdt. zu Zara, Vinzenz Ritter v. **Fitz** Sekt.-Chef beim Armee-Oberkomdo., Franz **Platner** Festungskomdt. zu Alt-Gradiska, Jos. v. **Branttem** LADir. in Böhmen, dann Jos. Frhr. v. **Peiffer**, Karl **Bauer**, Johann Ritter v. **Schanz**, Anton Graf **Jellacic de Buzim**, Franz Frhr. **Martinich von Martinegg**, Johann **Dragollovic** Edl. v. **Drachenburg**, Anton **Szabo**, Johann **Bruner**, Jos. v. **Popaterny**, Ferdinand **Schmid von Dondorf**, Franz Frhr. v. **Roden**, Emerich Frhr. v. **Pasztthori**, Karl **Aubin**, Anton **Meinong von Handschuchsheim**, Christian Frhr. **Hubel von Olengo**, Joh. **Pöck**, Eduard **Fastenberger**, Desiderius **Wallon**, Georg v. **Stratimirovics**, Andreas v. **Pichler** und Friedrich Frhr. v. **Sternegg**.

Endlich sind in den Ruhestand zu übernehmen, die Oberste: Moriz Ritter v. **Peßler**, Kommdt. des 14. Feldjäger-Bat., Julius **van Csrabßek von Wiesenbach**, Kommdt. des 12. Gend.-Regt., Adolf Edler v. **Stark** und Franz **Puschner**, beide des Art.-Stabes, Rudolf **Bubna von Wahrlich**, des Milt.-Fuhrw.-Korps und Friedrich **Langer**, des IR. Graf Thun Nr. 29, dann Oberstlt. Johann **Vagyon**, des IR. EH. Ernst Nr. 48, mit Oberst-Charakter, Anton Frhr. v. **Lichtenthurn**, Hptm. 1. Kl. des IR. Frhr. v. Alemann Nr. 43, Mathias **Richter**, Hptm. 1. Kl. der Mil.-Kanzlei-Branche, beim Landes-General-Kommando zu Prag, Gustav **Wolfram**, Hptm. 1. Kl. der Mil.-Kanzlei-Branche, beim Landes-General-Kommando zu Ofen, Josef **Perultsch**, Unterlt. 1. Kl. der Mil.-Kanzlei-Branche, beim Landes-General-Kommando zu Ofen, Ernst **Kämpfe**, Hptm. 1. Kl. des IR. König v. Hannover Nr. 42, Emil Karl v. **Szilley**, Unterlt. 1. Kl. des Huß.-Regt. Kaiser Franz Josef Nr. 1, Adolf **Martinovsky**, Hptm. 1. Kl. des IR. Kronprinz EH. Rudolf Nr. 19, Peter **Krajacic**, Hptm. 1. Kl. des Szluiner GIR. Nr. 4, Peter **Nebrovic**, Hptm. 1. Kl. des Szluiner GIR. Nr. 4, Emil **Cuckovic**, Hptm. 2. Kl. des 2. Banal GIR. Nr. 11, Dr. Adolf **Pokorny**, Regt.-Arzt 2. Kl. des IR. Graf Thun-Hohenstein Nr. 29, Karl **Kain**, Ober-Wund-Arzt des IR. Graf Nugent Nr. 30, Adolf **Ruff**, Registraturs-Offizial 1. Kl. des Armee-Ober-Kommando.

Verzeichniß über Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde.

Bei Guidizollo am 24. Juni 1859.

(Fortsetzung.)

Von der 2. Sanitäts-Kompagnie: gold. Zugsführer **Smeskal** Karl; silb. 1. Kl. Feldwebel **Csernitzky** Andreas, Gemeiner **Bossi** Giovanni, **Spandl** Josef, **Schilcher** Josef, **Turry** Anton, **Kinda** Johann, **Kruczek** Josef; silb 2. Kl. Zugsführer **Richter** Johann, Korporal **Aschmera** Wenzel, Patr.-Führer **Nemeth** Georg, **Baumann** Leopold, Korporal **Schenk** Franz, Gemeiner **Böhm** Franz, **Prochna** Paul, **Müller** Franz, **Török** Thomas.

Vom IR. Prinz-Regent v. Preußen Nr. 34: silb. 1. Kl. Gefreiter **Dudas** Josef; silb. 2. Kl. Gefreiter **Takats** Andreas, Feldwebel **Daum** Eduard, **Wacelwek** Karl, Korporal **Willmanyos** Josef, **Nagy** Karl, Feldwebel **Steidel** Bernhard.

Vom IR. Graf Hartmann Nr. 9: silb. 2. Kl. Feldwebel **Hummel** Anton; silb. 1. Kl. Feldwebel **Graf** Anton, **Buchowsky** Johann, **Mielnik** Timko; silb. 2. Kl. Feldwebel **Bialowsky** Wasil, **Wierzbetzky** Johann, **Fuß** Karl, **Spachholz** Julius, **Thelen** Karl, **Balind** Franz, **Oscadacz** Franz **Erben** Gustav, Gefreiter **Reglec** Johann, **Stumpf** Josef, **Jandurek** Franz, Gemeiner **Mielnik** Michael, **Figoll** Ilko, **Löff** Michael, **Hawriszkow** Iwan, **Zetter** Johann, **Hallow** Iwan, **Posaky** Hieronymus, Zugsführer **Kantner** Friedrich, **Marcinkiewicz** M., **Dzingewicz** Mathias, **Höttl** Ignaz, **Dankow** Andreas, **Zwirn** Alexander, **Endres** Karl, Hornist **Tomtow** Woitek, Grenadier **Szudzniak** Luk, **Szykoszynski** J., **Butzmann** Johann, **Kulik** Wasil, **Popowicz** Hein, Kadet-Korporal **Lagodiec**, Fahnenführer **Szosziak** Timko, Korporal **Hrab** Michael, Gemeiner **Danylyszyn** W., Korporal **Rzatky** Iwan.

Vom Warasdiner Creutzer GR. Nr. 5, 2. Bat.: silb. 2. Kl. Korporal **Walter** Vinzenz, Gemeiner **Ocober** Jovo, **Stefovic** Ferko, Feldwebel **Piskovic** Johann; silb. 1. Kl. Führer **Hegedüs** Andreas, Gefreiter **Vracevic** Nikolaus; silb. 2. Kl. Zugsführer **Lukic** Paul, Fahnenführer **Glavicic** Stefan.

Vom Raketeur-Regt.: silb. 2. Kl. Feuerwerker **Mahler** Bernhard; silb. 1. Kl. Führer **Lechner** Josef; silb. 2. Kl. Vormeister **Wiltschek** Josef; silb. 1. Kl. Vormeister **Krzisch** Josef; silb. 2. Kl. Vormeister **Häusler** Josef, **Kastner** Anton, Ober-Rakett. **Sternberg** Johann.

Vom 11. FAR.: silb. 1. Kl. Führer **Winter** Georg; silb. 2. Kl. Führer **Motil** Johann; silb. 1. Kl. Korporal **Nelhübel** Johann, **Harer** Johann.

Vom IR. König v. Hannover Nr. 42: silb. 2. Kl. Grenadier **Görstöfer** Karl, **Wilke** Josef; silb. 1. Kl. Grenadier **Penzler** Josef, Führer **Palme** Johann; silb. 2. Kl. Feldwebel **Preitinger** Franz, **Tompo** Josef, Führer **Keller** Franz, Gemeiner **Grohmann** Florian; silb. 1. Kl. Gemeiner **Körner** Wenzel; silb. 2. Kl. Feldwebel **Göpfert** Karl, Gemeiner **Richter** Ignaz; silb. 1. Kl. Gefreiter **Halbschöffel** E.

Vom IR. GH. v. Mecklenburg-Schwerin Nr. 57: silb. 1. Kl. Zugsführer **Szurek** Paul; silb. 2. Kl. Hornist **Kutta** Thomas.

Vom IR. Graf Khevenhüller Nr. 35: silb. 1. Kl. Führer **Pummer** Josef; silb. 2. Kl. Korporal **Höpf** Wenzel, Gemeiner **Oppl** Anton; silb. 1. Kl. Gemeiner **Stanka** Adolf; silb. 1. Kl. Kadet **Dittrich** Gustav; gold. Führer **Wingl** Rudolf; silb. 2. Kl. Gemeiner **Laurich** Rudolf.

Vom IR. EH. Josef Nr. 37: silb. 2. Kl. Gemeiner **Kuschelbauer** Gb., Bat.-Hornist **Mados** Stefan, Gemeiner **Christi** Alexander; silb. 1. Kl. Korporal **Tartsi** Alexander; silb. 2. Kl. Gemeiner **Vaß** Michael; silb. 1. Kl. Zugsführer **Nagy** Johann; silb. 2. Kl. Feldwebel **Maier** Alexander, **Seymann** August, Gefreiter **Sapi** Josef.

Stabs-Dragoner: silb. 2. Kl. Trompeter **Pikusch** Leopold, Gemeiner **Hofku** Nikolin.

Vom Huß.-Rgt. Prinz Karl v. Baiern Nr. 3: silb. 1. Kl. Korporal **Kiß** Stefan; silb. 2. Kl. Korporal **Csngelder** Michael.

Vom Drag.-Rgt. Graf Stadian Nr. 1: silb. 2. Kl. Korporal **Kiedzierský** Jan.

Vom 2. FAR.: silb. 2. Kl. Feuerwerker **Rennelt** Wenzel, Vormeister **Effenber** Johann; silb. 1. Kl. Vormeister **Einsidel** Johann; silb. 2. Kl. Vormeister **Hladik** Anton.

Bei Pozzolengo am 24. Juni 1859.

Vom 8. Art.-Rgt., Kav.-Batterie Nr. 8: silb. 1. Kl. Offiziersdiener **Hofer** Michael; silb. 2. Kl. Feuerwerker **Janik** Rudolf, Trompeter **Wicha** Hubert, Vormeister **Schunk** Jakob, **Kuby** Franz, Fahrkanonier **Matt** Franz, **Gorvosch** Mathias, **Sporschuh** Jakob.

Vom IR. Großfürst Konstantin v. Rußland Nr. 18: silb. 1. Kl. Feldwebel **Wepretzky**, **Stama** Wenzel, Gefreiter **Planina** Johann, Gemeiner **Szoed** Johann.

Vom IR. König d. Belgier Nr. 27: silb. 1. Kl. Feldwebel **Nährer** Anton, **Müllner** Johann, Führer **Svolik** Johann; silb. 2. Kl. Feldwebel **Kiebenbauer** Josef, **Löffler** Karl, **Wiesinger** August, Führer **Hofer** Franz, Zugsführer **Primoschitz** Franz, Korporal **Rechtl** Peter, Tambour **Grasch** Paul, Gemeiner **Fescher** Peter, **Schalk** Franz, **Weber** Georg.

Vom IR. Graf Hartmann Nr. 9: silb. 2. Kl. Kadet-Feldwebel **Soroczynski**, Feldwebel **Zatwarnicki**, **Mrazek**, Zugsführer **Danzug**, **Jaremko**, **Tustanowski**, **Hosskow**, **Bevar**, Korporal **Riß**, Gemeiner **Kulyniak**, **Tkarzek**, **Butnek**, **Soroczynski**, **Holderbaum**.

Vom 3. Pionnier-Bat.: silb. 1. Kl. Führer **Böck** Anton, Korporal **Buday** Josef, Ober-Pionnier **Ziegler** Leopold.

Vom 4. Pionnier-Bat.: silb. 2. Kl Führer **Großmann** Franz, Korporal **Mausch** Mathias, **Wollner** Franz, Ober-Pionnier **Cieulek** Johann, Unter-Pionnier **Nawratil** Johann.

(Fortsetzung folgt.)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 71. **Mittwoch den 7. September 1859.** **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Zur Schlacht von Magenta.

zz. Die bisher veröffentlichten Erzählungen dieser Schlacht gestehen, daß sie sogar darüber im Zweifel sind, welche Truppen österreichischerseits theilgenommen und führen Heerestheile als thätig an, welche in derselben gar nicht gefochten haben.

Um diesen Irrthümern zu begegnen und die geäußerten Zweifel aufzuklären, dürfte die folgende kurze Darstellung nicht ohne Interesse sein.

Am Morgen des 4. Juni — während die franko-sardische Armee in zwei großen Heerestheilen gegen San Martino und über Turbigo vorrückte, — waren die österreichischen Streitkräfte in folgender Weise vertheilt:

Von der Division des 1. Armeekorps stand die Brigade Burdina, verstärkt durch eine 12pfündige und eine Raketen-Batterie, in Stellung zwischen Ponte di Magenta und Buffalora; die am vorigen Tage bei Turbigo im Gefecht gewesenen Truppen dieser Division in Magenta. Vom 2. Armeekorps die Brigade Kinzl (Regiment Eh. Sigismund Infanterie und eine Kavallerie-Batterie), verstärkt durch eine halbe Raketen-Batterie in Stellung zu Ponte di Magenta, Carpenzago und Robecco. Die Brigaden Baltin, Szabo und Koudelka des 2. Korps standen im Bivouak zu Magenta. Ein Bataillon Hartmann Infanterie war gegen Inveruno und Cuggiono auf Vorposten vorgeschoben.

Vom 7. Armeekorps stand die Division Reischach zu Corbetta, die Division Lilia zu Castelletto — aber nicht zu Castelletto di Cuggiono wie in mehreren Aufsätzen angenommen wird, sondern in der östlich nächst Abbiategrasso gelegenen Ortschaft dieses Namens. Dieser Irrthum hat auch zur Folge, daß der Division Lilia, welche nicht in Aktion kam, dennoch die Hauptgefechte des Tages zugeschrieben werden.

Das 3. Armeekorps und die Kavallerie-Division FML. Graf Mensdorff waren zu Abbiategrasso; das 5. Armeekorps zu Fallavecchia mit Vorposten am Ticino; das 8. Armeekorps am Marsche von Bereguardo nach Bestazzo; endlich das 9. Armeekorps bei Broni und Stradella. Die Division des FML. Baron Urban stand in der Gegend von Gallarate.

Auf die Kunde vom Anrücken des Feindes wurde zwischen 9 und 10 Uhr Morgens vom 2. Armeekorps die Brigade Baltin nach Buffalora dirigirt; selbe nahm dort Stellung und schob je 2 Kompagnien von Graf Hartmann Infanterie nach Rubone, Casate und Mesero vor. Die Brigade Koudelka wurde bei Casa nuova und die Brigade Szabo bei Casa Girola als Reserve aufgestellt.

Diesen Truppen des 2. Armeekorps war es vergönnt, als die Brigade des hier tödtlich verwundeten Generalmajors Burdina durch den Angriff der Gardedivision Mellinet aus der Stellung am Naviglio verdrängt war, das Gefecht gegen den übermächtigen Gegner auf der Strecke von Marcallo über Buffalora bis Ponte di Magenta durch vier Stunden bis zur Ankunft der Division Reischach zu halten und im Vereine mit den Truppen dieser Division sich bis nach 7 Uhr Abends in Magenta zu behaupten. Mac Mahon drängte mit der Division Lamotterouge und mit der Gardedivision Camou die zwei Kompagnien Hartmann (nicht 2 Regimenter wie man liest) aus Casate zurück und griff um 12 Uhr Mittags mit diesen 25,000 Mann Kerntruppen Buffalora heftig an.

Generalmajor Baltin vertheidigte diesen Ort mit dem tapferen 10. Jäger-Bataillon und dem Regimente Graf Hartmann Infanterie, welche Truppen in der rechten Flanke durch die 3. und 4. Division König beider Sizilien Uhlanen gedeckt wurden, durch 4 Stunden mit solcher Energie, daß General Mac Mahon noch die Division Espinasse gegen Guzzafame heranzog, während das 2. Gardegrenadier-Regiment von der Brücke von San Martino kommend, die Brigade Baltin in ihrer linken Flanke umfassend angriff.

Nachdem die Brigade Baltin in solcher Weise sich gegen die ausgesprochenste Uebermacht standhaft behauptet hatte, aber in Gefahr stand vollkommen umzingelt zu werden, erhielt sie den Befehl zum Verlassen von Buffalora, worauf dieselbe bis Casa nuova zurück ging und daselbst erneuert Stellung nahm.

Indessen hatten die Brigaden Szabo (7. Jäger-Bataillon und Eh. Wilhelm Infanterie) und die Brigade Koudelka (21. Jäger-Bataillon und Prinz Alexander von Hessen Infanterie), durch die aufopfernde Tapferkeit der Artillerie unterstützt, die Gardedivision Mellinet und die ihr zu Hülfe gekommene Brigade Picard vom Vordringen nach Magenta abgehalten, bis um 3½ Uhr Nachmittags die Division Reischach in Magenta erschien. Die im Feuer gewesenen Batterien des 2. Artillerie-Regiments verbrauchten gegen 400 Kartätschen-Patronen auf die nächsten Distanzen.

Die Division Reischach des 7. Armeekorps (Brigaden Lebzeltern und Gablenz) marschirte westlich von Magenta à cheval der Chaussée auf und drängte den Feind durch eine mit bewundernswerthem Nachdruck ausgeführte Vorrückung, bis an die Zollhäuser und gegen Ponte di Magenta zurück. Von den tapferen Generälen wurden hiebei FML. Baron Reischach und Generalmajor Lebzeltern an der Spitze ihrer Truppen verwundet. Vor der starken Stellung des Naviglio kam aber der Angriff zum Stehen.

Brigade Baltin, einige Bataillons der Brigade Koudelka und des 1. Armeekorps standen um diese Zeit bei Casa nuova.

Als beim Auftreten der Division Reischach Theile der Brigaden Szabo und Koudelka abgelöst werden konnten, wurden selbe zur Besetzung von Magenta und zur Detachirung von Magenta gegen Marcallo verwendet, wohin sich General Mac Mahon nunmehr mit dem größten Theile seiner Truppen zu wenden schien.

Mittlerweile hatte die am äußersten linken Flügel stehende Brigade Kinzl bei Ponte di Magenta, woselbst die Brücke über den Naviglio gesprengt wurde, und bei Carpenzago ein heftiges Gefecht geführt, bis das 3. Armeekorps aus Abbiategrasso auf dem Kampfplatze eintraf.

Dieses Armeekorps rückte mit den Brigaden Hartung, Dürfeld und Theilen der Brigade Wetzlar zwischen dem Naviglio und dem Ticino, mit der Brigade Ramming aber östlich von Naviglio gegen die rechte Flanke des Feindes vor. Ponte di Magenta wurde siebenmal genommen und wieder verloren. Der Gegner durch die Divisionen Renault und Vinoy verstärkt, leistete hartnäckigen Widerstand und drängte vor 7 Uhr Abends das 3 Armeekorps gegen Robecco zurück. Das Regiment König von Preußen-Husaren Nr. 10 warf sich trotz der dichten Kultur mit aufopfernder Hingebung auf den Feind und brachte denselben zum Stehen. Auch traf die Tete des 5. Armeekorps zu Robecco ein.

General Mac Mahon hatte indessen Marcallo gewonnen und drang von da gegen Casa nuova im Rücken der noch westlich von Magenta stehenden Truppen vor. Das Regiment Graf Hartmann Infanterie, welches an diesem ehrenvollen Tage 42 Offiziere verlor, ging dem anstürmenden Feinde gegen Marcallo entgegen und hielt ihn so lange auf, daß Alles geordnet nach Magenta zurückgehen konnte.

Die ersten Angriffe des Feindes auf Magenta wurden zurückgewiesen und zahlreiche Gefangene gemacht. Das 10. Jäger-Bataillon

und EH. Wilhelm Infanterie verfolgten sogar den Gegner auf Marcallo. Um 7 Uhr Abends, bevor durch den Verlust von Magenta der Wendepunkt der Schlacht eintrat, waren die österreichischen Truppen in folgender Art vertheilt:

Die Division des 1. Korps hatte sich in Magenta gesammelt. Die Truppen des 2. Korps und der Division Reischach vertheidigten Magenta in seiner ganzen Ausdehnung gegen Norden und Westen.

Die Kavallerie-Division Mensdorff stand an der Chaussée nach Mailand in der Höhe von Corbetta. Die Division Lilia war in einer Aufnahmsstellung zu Corbetta und Cerello aufgestellt worden.

Das 3. Armeekorps stand vorwärts Robecco mit dem rechten Flügel gegen Magenta ausgedehnt.

Das 5. Armeekorps eilte auf den Kampfplatz, wurde aber durch Trains, welche die Straße verfahren hatten im Vorrücken aufgehalten. Das an der Tete dieses Armeekorps befindliche Regiment Culoz Infanterie (Interims Brigade Dormus) passirte im Laufschritt Robecco und den Naviglio, formirte sich östlich von Robecco und trieb den Feind durch einen energischen Angriff über Peralza bis Casa Limido zurück.

Aber zu gleicher Zeit, mit dem letzten Schimmer des Tages, gelang es dem Gegner von Norden her in Magenta einzudringen. Der dichte Baumwuchs begünstigte das Anrücken des übermächtigen Feindes und durch ein Mißverständniß waren die Geschütze, welche zum Abschlagen der früheren Angriffe so wesentlich beigetragen hatten, vor diesem entscheidenden Augenblicke vom Bahnhofe weggezogen worden.

Nach einem heftigen Straßenkampfe verließen die Truppen des 2. Armeekorps und die Division Reischach, sowie einzelne Abtheilungen des Regiments König der Belgier den Ort Magenta.

Der Rückzug ging nach Corbetta, von dort wurden die Truppen des 1. und 2. Armeekorps nach Cisliano gewiesen.

Während der Nacht hatte die Armee folgende Aufstellungen inne: 3. und 5. Armeekorps zu Casterno, Robecco und Castellazzo dei Barzi, 7. Armeekorps zu Corbetta und Cerella, Division des 1. und 2. Armeekorps zu Cisliano, 8. Armeekorps zu Bestazzo, Kavallerie-Division Mensdorff an der Mailänder Chaussée.

Am Kampfe haben somit theilgenommen: Das 2. und 3. Armeekorps, die Division Cordon des 1. und die Division Reischach des 7., endlich die Brigade Dormus des 5. Armeekorps, zusammen 60,000 Mann. Ein Bataillon des Regiments EH. Franz Ferdinand d'Este Infanterie vom 5. Armeekorps genügte, um am frühen Morgen des 5. Juni die gegen Robecco anrückenden Franzosen bis über Carpenzago zurückzuwerfen.

Der Moniteur vom 5. Juni aber verkündete: „Heute ruht die Armee aus und organisirt sich!"

Der Streit der Marschälle.

Der zwischen zwei der hervorragendsten militärischen Größen des zweiten Kaiserreichs offen ausgebrochene Streit hat seinen ersten Grund in den Vorgängen auf der Krim bei der Belagerung Sebastopol's, wo Niel, der dort die Genie-Arbeiten leitete, mit der Kriegsführung seines Vorgesetzten, Canrobert nicht einverstanden war und diese seine Ansicht auch in seinem nachträglichen Werk über den Feldzug in der Krim aussprach. Zum Ausbruch kam die gegenseitige Abneigung Beider nach der Schlacht bei Solferino, wo Niel (Kommandant des 4. Korps) in seinem Bericht dem Marschall Canrobert, der das 3. Korps unter sich hatte, öffentlich beschuldigte, er habe ihn nicht zur rechten Zeit unterstützt. Diese Behauptung gab Anlaß zu einem Briefwechsel zwischen beiden Marschällen, und zuletzt, da Canrobert von Niel selbst eine Zurücknahme jener Anklage, die er als unbegründet nachzuweisen suchte nicht erlangen konnte, zu einer Beschwerde von Seite Canrobert's bei dem Kaiser, in Folge dessen der „Moniteur" jene Berichtigung brachte, an deren Schluß es hieß: „General Niel konnte übrigens nicht beabsichtigen, in seinem Bericht an den Kaiser das Verhalten des Marschalls Canrobert, dessen ritterlicher Charakter wohl bekannt ist, in irgend einer Weise anzuschuldigen." Bald darauf kam der zwischen Niel und Canrobert in jenem Betreff gepflogene Briefwechsel an die Oeffentlichkeit, was der „Moniteur" jüngst „eine bedauerliche Indiscretion" nannte, und wobei er sagte, daß es die französische Regierung peinlich berühren würde, wenn auch französische Blätter „die Elemente jener forthin erledigten Streitfrage abdrücken würden." Da, mag die Streitfrage wirklich erledigt sein oder nicht, die zwischen den beiden Marschällen gewechselte Correspondenz immerhin von Interesse ist, so theilen wir das Schreiben Canroberts an Niel, so wie des Letztern Antwort hier nachstehend mit.

Schreiben des Marschalls Canrobert an den Marschall Niel.

Valeggio, den 8. Juli.

Ich lese in diesem Augenblick im „Moniteur" vom 4. Juli Ihren Bericht an den Kriegsminister über die Theilnahme der vier Korps an der Schlacht bei Solferino, und ich habe nicht ohne schmerzliches Erstaunen folgende Stelle darin gefunden, welche auf die Entwicklung eines ihrer Schlachtpläne folgt: „„Unglücklicher Weise hielt es der Marschall Canrobert, der auf seinem rechten Flügel bedroht war, nicht für angemessen (prudent) mich vor Anbruch des Abends zu unterstützen."" Sie werden es bedauern Herr Marschall, daß Sie diese Zeilen geschrieben haben, wenn Sie erfahren, daß ich nach meiner Ankunft mit der Vorhut meines Armeekorps in Medole, welche erst um 9½ Uhr Morgens stattfand, Kenntniß davon erhielt, daß Sie mit dem Feinde handgemein geworden. Ohne einen Augenblick zu verlieren, traf ich meine Anordnungen um dem dringenden Verlangen nach Hilfe zu entsprechen, welches General Luzes, der Dreiviertelstunden von Medole Ihren rechten Flügel hielt an mich stellte. Um diese Stunde um 9¼ Uhr hatte ich blos eine kleine Vorhut der Division Renault bei der Hand, und ich gab sogleich diesem General-Offizier den Befehl, so rasch wie möglich vier oder fünf Bataillone aufzubringen, um sie ohne Tornister dem General Luzes zu Hilfe zu führen. Dieser Befehl war um 10½ Uhr vollzogen, und es war eine physische Unmöglichkeit, denselben früher zu vollziehen. Diesen fünf Bataillonen folgten so rasch, als es deren allmälige Ankunft gestattete, die anderen Bataillone derselben Division mit Ausnahme von zweien. Der linke Flügel dieser Division war noch nicht in Medole angekommen, als ich vom Kaiser die dringende Einladung erhielt, gegen ein Umgehungsheer von 25- bis 30,000 Mann auf meiner Hut zu sein. Dasselbe hatte am verflossenen Tage Mantua verlassen, und wurde wirklich durch eine meiner Divisionen paralysirt. Zu gleicher Zeit schickten Sie mir mehrere Ihrer Adjutanten, um von mir zu verlangen, daß ich Ihr ernstlich bedrohtes Centrum unterstützen möchte. Welches auch bei dieser Gelegenheit meine Besorgnisse um meine rechte Flanke und um meinen durch Kavallerie und Artillerie bedrohten Rücken sein mochten, so entschloß ich mich doch, dem noch zurückgebliebenen General Trochu den Befehl zu erheilen, Ihnen mit seiner ersten Brigade so rasch wie möglich zu Hülfe zu eilen. So habe ich nach und nach in Abtheilungen, und so rasch als es deren Ankunft erlaubte, die Hälfte meines Korps zu Ihrer Verfügung gestellt. Gestatten Sie mir noch Ihnen in's Gedächtniß zu rufen, daß ich blos meinem Wunsche folgend einem Waffenbruder nach Kräften in seiner Verlegenheit beizustehen, mit meiner Person den Soldaten, die ich Ihnen lieh, voraus eilte, um durch die Gegenwart ihres Marschalls ihren Eifer anzufeuern für die nützlichen Dienste, welche Sie von ihnen erwarteten, und die sie im Namen des Kaisers Ihnen zu leisten so glücklich gewesen. Ich kann auch nicht umhin Herr Marschall in Bezug auf die Stelle Ihres Berichtes, worin Sie von dem Erfolge sprechen, den sie davon getragen hätten, wenn das ganze dritte Korps bei Ihnen gewesen wäre, weiter zu bemerken, daß wenn dieses Korps mit den Divisions-Generalen Renault, Bourbaki und Trochu unter der Leitung seines Chefs sich ganz an der Action hätte betheiligen können, dieser genug glückliche Eingebung besessen hätte, Sie nicht allein den Erfolg verwirklichen zu lassen, den Sie vor Augen hatten. Ich schließe somit Herr Marschall, indem ich Ihnen bemerke, daß Ihre Behauptung über die angeblich verspätete Hilfe, die ich so glücklich gewesen, Ihnen zu leisten, gegen die Genauigkeit der Thatsachen spricht, welche sich zwar weit von Ihren Augen, aber unter den meinigen wie unter jenen einiger Ihrer Generalstabs-Offiziere und unter jenen meines ganzen Generalstabes zutrugen, daß Ihre Behauptung in verzeihlicher Weise gegen den Grundsatz der einfachen Moral verstößt, nach welchem Derjenige, der verpflichtet worden, nicht die großmüthig geleisteten Dienste verkennen darf, und daß sie in einem ähnlichen Falle dem Chef eines Armeekorps Bedenken einflößen könnte, sich selbst eines großen Theiles seiner Truppen zu Gunsten eines gefährdeten Waffengenossen zu entblößen. Ich gebe dem Kaiser Kenntniß von diesem Briefe, den ich an Sie zu schreiben in der schmerzlichen Nothwendigkeit gewesen.

Genehmigen Sie 2c. Canrobert."

Brief des Marschall Niel an den Marschall Canrobert.

„Oliose, den 11. Juli.

Herr Marschall! Mit Bedauern habe ich Ihr Verehrtes vom 8. d. gelesen und kann den Vorwurf der Ungenauigkeit, den Sie meinem Berichte machen nicht hinnehmen. Ich lege Ihnen die Sachlage vor, wie ich sie mit Augen gesehen. Den 24. Juni gegen 9 Uhr Morgens rückte das dritte Korps in Medole ein, fast gleichzeitig mit der Division de

Failly. Der größere Theil der Division besetzte Rebecco, und drei Bataillone dieser Division bewachten die Straße von Medole nach Ceresara. Da der Feind sich mit Macht auf Rebecco warf, so schickte ich vorerst das dritte Regiment der Division Vinoy hin, und beim Erscheinen der Division de Failly ließ ich deren erste Brigade etwas mehr links auf den Weiler Baite zurücken und behielt die zweite Brigade als Reserve. Was geschah nun während fünf Stunden von 10 Uhr Morgens an bis 3 Uhr Nachmittags? Der Feind zurückgedrängt von der Ebene durch das zweite Korps und den linken Flügel des vierten, wendete sich gegen Baite und Rebecco. Gleichzeitig erblickte General de Luzy andere österreichische Kolonnen, welche von rechts nach links vorschritten, um quer über die Straße von Ceresara nach den gleichen Punkten zu gelangen; Casa-Nova, wo fünf Kompagnien sich verbarricadirt haben, war mehrere Mal vollkommen von den Oesterreichern umzingelt; General de Failly verlangte dringend Hilfe, er war von mehr und mehr anwachsend feindlichen Abtheilungen angeriffen. So stand es in Rebecco, wo die ersten Häuser des Dorfes uns mehr als einmal wieder abgenommen wurden. Während dieser Zeit habe ich Ihnen sieben Offiziere nach einander geschickt, um Sie inständigst zu bitten, die auf der Straße von Ceresara aufgestellte Division Renault sich an Rebecco anlehnen zu lassen; ich bemerkte Ihnen dabei, daß meine Truppen gedrängt werden, und ich meine Reserven erschöpfe, daß ich aber gleichwohl Stand halte und daß der Sieg unzweifelhaft sei, wenn Sie Ihre Anstrengungen mit den meinigen verbinden können Die abgesandten Offiziere brachten mir alle die gleiche Antwort zurück: daß ein Korps von 25- bis 30,000 Mann den rechten Flügel der Armee zu umgeben drohe, und daß ich auf keine andere Unterstützung rechnen könne, als auf diejenige, die aus der von der Division Renault eingenommenen Stellung hervorgehe. Zugleich erklärte der Stabschef und der Adjutant des Generals Renault meinen Offizieren, daß die Division bereit sei, aber keinen Befehl habe, sich einzulassen. Die ganze Armee kennt die Tapferkeit der Division Renault und ihres würdigen Führers. Sie stand Morgens $10\frac{1}{2}$ Uhr zur Seite der Division de Luzy. Von dieser waren 99 Offiziere und 1828 Soldaten verwundet, während man mich versicherte, daß die Division Renault nicht zehn Mann außer Gefecht hatte. Urtheilen Sie also selbst Herr Marschall, ob ich von dieser Division die gewünschte Unterstützung erhalten habe. Ungefähr gegen 3 Uhr hat man mir Ihr Anrücken angezeigt; da ersetzte die Division Renault großentheils die Division de Luzy, sich auf Rebecco lehnend, vor welchem das siebenzehnte Regiment stand, und Sie hatten die Gefälligkeit, die erste Brigade der Division zur Ablösung meiner Reserven zu schicken. So wie diese Brigade anlangte, formirte ich unter Ihren Augen Angriffskolonnen mit vier erschöpften Bataillonen der Division Luzy und meinen zwei einzigen Reserve-Bataillonen. Es war 4 Uhr Abends, und der Kampf hatte um 6 Uhr Morgens begonnen. Daher meine Bemerkung, daß Sie aus Gründen deren Beurtheilung mir nicht zusteht, mir Ihre Unterstützung erst gegen das Ende des Tages angedeihen ließen. Als die Hilfe kam war sie entscheidend, was ich vollkommen anerkenne. (Hier bemerkt der General, daß er als Untergeordneter die Hilfe des Marschalls angesprochen, und nicht aus persönlichen Rücksichten gehandelt habe.) Wenn die Stelle in meinem Rapport in einer Ihnen mißfälligen Form stattgefunden habe, so bedaure ich es, und habe die Hoffnung daß Sie wenn Sie sich der Lage des vierten Korps vor ihrer Ankunft erinnern, zu billigern und wohlwollendern Ansichten kommen werden. Empfangen Sie 2c.

Der Marschall von Frankreich, Kommandant des 4. Korps Niel."

Handbuch der Bau-Oekonomie mit spezieller Rücksicht für militärische Zwecke und Objekte.

H. A. Nachdem nun so fleißig am lieben Frieden gezimmert wird, und die Truppen wieder nach den alten, vom Schauplatze der blutigen Kämpfe weit entfernten Garnisonen zurückkehren, dürfte der unter dem Geräusche der Waffen etwas vernachlässigten Umschau auf dem literarischen Gebiete wieder größere Aufmerksamkeit zu widmen sein.

Der Werth militärischer Werke, oder solcher, welche Bezug nehmen auf die einzelnen Disciplinen der so weit ausgedehnten Kriegswissenschaft, muß besonders scharf beurtheilt werden, und es ist vorzüglich zu betonen, ob der Inhalt neuer Erscheinungen auch Neues bietet, oder nur eine mehr oder minder gelungene, mehr oder weniger hervortretende Kompilation bereits vorhandener Werke sei: denn ein bewußter Paragraf des Gebühren-Reglements bestimmt genau das Gewicht des zur Verrechnung zugelassenen Gepäckes, und Bücher, gleichviel ob gute oder schlechte — gehen außerordentlich „ins Gewicht." — Die Kritik hat den Beruf auf vorzügliche Werke, die des Ankaufes und Besitzthumes würdig sind hinzuweisen, andererseits aber auch vor schlechten Machwerken oder reinen Kompilationen — gewöhnlich am marktschreiendsten angekündigt — zu warnen.

Dieses vorausgeschickt, beginnen wir mit unseren Arbeiten, indem wir zuerst das kürzlich erschienene Werk:

„Handbuch der Bau-Oekonomie, mit spezieller Rücksicht für militärische Zwecke und Objekte von J. Kottić k. k. Oberkriegs-Kommissär" einer näheren Beleuchtung unterziehen.

Nach dem Vorworte des Verfassers, ist die Gesammtkenntniß des Militär-Bauwesens von so großem Umfange, daß eine befriedigende Lösung der hiebei gestellten vielseitigen und schwierigen Aufgaben nur dann erwartet werden kann, wenn die Geschäfte, welche dem Militar-Bauwesen nach seinen zwei Hauptrichtungen (?) — der technischen und ökonomischen — zugewiesen sind, getheilt werden.

„Von dieser unerläßlichen Bedingung der Theilung der Geschäfte ausgehend, sagt der Verfasser, habe ich das vorliegende Handbuch entworfen und selbes als Anleitung für jene Organe bestimmt (wie bescheiden!), welche zur Besorgung des ökonomischen Geschäftes und der Kontrolle berufen sind."

Wir glauben hier gleich bemerken zu müssen, daß eine so scharf getrennte Theilung der Geschäfte des Militär-Bauwesens gar nicht möglich wäre, denn beide Theile „Technik und Oekonomie" im Sinne des Verfassees genommen, bedingen sich so, daß ihre Trennung kaum stattfinden könnte; wenn jedoch der Verfasser meint, daß den betreffenden kontrolirenden Behörden technische Kenntnisse des Bauwesens nützlich und nöthig seien, so sind wir hiemit vollkommen einverstanden, indem auch dadurch so manche — nur zu belustigende — Bemänglung, wie sie leider so oft schon zu Tage gekommen — vermieden wüede. Um solche Kenntnisse sich nun anzueignen, müssen wir die vom Verfasser als benützt angemerkten Werke von Weiß, Sachs und andere, die er zwar nicht ausdrücklich erwähnt, aber doch deßwegen um so nachdrücklicher benützt hat (wie z. B. die Pionnier Arbeiten im Felde — oder das Pionnier-Reglement) als weit vorzüglicher — weil logischer und wissenschaftlicher — bezeichnen. Es wüede eine durchaus leichte — wenn auch undankbare Arbeit sein, Seite für Seite, fast Wort für Wort auf die aus den genannten Werken zusammengesetzte Mosaik des vorliegenden Handbuches hinzuweisen.

Näher auf den Inhalt desselben eingehend, ist dieser in 10 Hauptstücke: 1. Kenntniß, Gewinn und Vorbereitung der Materialien, 2. Von der Bau- und Arbeits-Ausführung, 3. vom Straßenbaue, 4. von den Wasserbauten (?), 5. von den Brückenbauten (?), 6. von den fortifikatorischen Bauten (?), 7. vom inneren Baudienste, 8. von den Realschätzungen, 9. von den allgemeinen Bestimmungen der direkten Steuern, 10. von der Bau- und Feuerpolizei, dann von den auf den Besitzstand Bezug habenden Rechten und Vorschriften — eingetheilt.

Nach §. 82 trägt das vierkantig behaute Holz in wagrechter Lage auf der breiten Seite (liegend) mehr als auf der schmalen!

Unter Blechen werden nach §. 88 blätterförmige Metallfabrikate verstanden!

Geschmolzenes Blei gibt nach dem Verfasser Blei oder Silberglätte, und geglühtes Blei — Mennig! „Loiritischer" Mörtel §. 118 — soll wohl heißen „Loriotischer." §. 136 heißt es wörtlich: „Die Erdaushebungen sollen immer gleichmässig und auf eine gleiche Tiefe vorgenommen werden. — In den bezüglichen Anträgen ist deshalb! die Art der Ausführung immer Gegenstand eines genauen Calculs und es ist in allen Fällen die in ökonomischer Hinsicht vortheilhaftere Art der Erdaushebung entweder mittelst Pölzungen (?) oder mit Böschungen anzutragen; es sei denn, daß die Beschaffenheit des Bodens die Nothwendigkeit einer sehr sorgfältigen Ausführung (!) der Fundamente, das Vorhandensein zahlreicher Filtrations-Quellen oder sonstige technische Rücksichten die Aushebung mittelst Böschungen, so wie die Beseitigung der zwischen den einzelnen Fundamenten befindlichen Erdkörper erfordern. — Bei tiefen und schmalen Aushebungen und überhaupt Mangel an Raum wird die Erde mittelst Terrassen! oder Etagen! überworfen!"

Ferner wird erwähnt: daß mit Rücksicht auf die Vermehrung der aufgelockerten Erde, die Anschüttungen um $1/12$ bis $1/6$ höher gehalten werden.

Nach dem Verfasser wird die Fundamentsvorbereitung größerer Stabität wegen mit $1/4$ nach Außen, $3/4$ nach Innen angeordnet!

Die mittelst Lehm und Gyps erzeugten Thonschalen (Seite 43) werden spezielle „Estrich" genannt! —

Die Maurer und Zimmermannsarbeit ist ein ganz unpraktischer Abklatsch aus Weiß, welchem zur Bestimmung der Gewölbsdicken sogar die selten mehr benützten Tabellen vom F. M. L. Mailard und Belidor des Brei-

tern entnommen werden — so wie bei den Zimmermannsarbeiten — beim Kapitel von den Dachstühlen nur jener Werksätze erwähnt wird, die das im Jahre 1820 erschienene Lehrbuch von Weiß enthält — natürlich deswegen auch des längst verschollenen und verbotenen „Mansardendaches"!

Bei der Steinmetzarbeit werden auch die Säulen-Ordnungen aufgeführt und ganz chronologisch mit der toskanischen Säule — als der „einfachsten" der Reigen begonnen. Im Kapitel der korintischen Ordnung hat der Verfasser ein „großes mit einem Deckel versehenes Gefäß" (sic) entdeckt! Wie würden die „schönheitstrunkenen Helenen" erröthend sich grämen, über eine solche Erklärung ihrer prächtigsten Säulenordnung — eine Erklärung, die mehr der Einrichtung eines bekannten häuslichen Möbels entsprechen würde. — Doch eilen wir zum Schluße!

Das 6. Hauptstück: Von den fortifikatorischen Bauten, ist ein Auszug aus den bezüglichen Schriften des Pionnierkorps — wodurch den Controls-Behörden eine Anleitung über Feld und permanente Befestigungs-Bauten gegeben werden soll; es würde jedoch den Umfang dieser Zeilen zu sehr vermehren, wollten wir das Schiefe der Auffassung — das unlogische dieser Kompilation näher bezeichnen. — Seite 192 heißt es: „ein Bild der Belagerungs-Arbeiten gibt der vorliegende Plan" — und so wie jener Holzstich geeignet ist den Organen, die zur Besorgung des ökonomischen Geschäftes und der Controle berufen sind — ein Bild der Belagerungs-Arbeiten zu geben, so ist es in gleichem Maße das ganze Werk in Bezug auf den vorgefaßten Zweck.

Die drei letzten Kapitel enthalten endlich die Bestimmungen über Realschätzungen, Steuern, Baupolizei und über die Rechte des Besitzstandes, es ist eine Sammlung von Normen und Verordnungen verschiedener Behörden über diese Lehrgegenstände; so enthält das 8. Hauptstück auf nicht weniger als 36 Seiten eine durch das Gubernium von Venedig veröffentlichte Instruktion über die Schätzung der, durch öffentliche Bauten dem Privateigenthume zugehenden Schäden — seinen vollen Wortlaute nach, und zwar nicht nur im Deutschen — sondern auch im italienischen Texte — was zur Dickleibigkeit des Werkes nicht unbedeutend beigetragen hat. —

Die äußere Ausstattung des Werkes ist sehr gut und der Preis (3 fl. Oe. W.) entspricht dieser mehr — als dem Inhalte. —

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Um die Viehzüchter in der Militär-Grenze zur sorgsamen Wartung, Pflege und Schonung ihrer Hausthiere aufzumuntern, und insbesondere in der huldvollen Absicht, um dort ein zur Hebung und Verbesserung der Pferde, und Hornviehzucht vollkommen taugliches Zuchtmaterial an guten Mutter-Stuten und Kühen zu erzielen, haben Se. k. k. Apost. Majestät mit Ah. Entschließung vom 23. August 1859 die Erfolglassung von Pferde- und Hornviehzucht-Prämien aus den Grenz-Proventen Allergnädigst zu bewilligen geruht, über deren Vertheilung die näheren Bestimmungen mit hoher Verordnung vom 26. August bekannt gegeben wurden. Nebenbei sei bemerkt, daß Zucht-Prämien zuerkannt werden:

1. Mutter-Stuten von ihrem vierten bis siebenten Lebensjahre mit einem gelungenen Saug-Fohlen, welche gut gepflegt, gesund und kräftig sind und die Eigenschaften einer guten Zucht-Stute besitzen;

2. dreijährige Stuten, welche eine vorzügliche Zuchtfähigkeit versprechen, und noch nicht zum Zuge verwendet worden sind;

3. Kühen von ihrem vierten bis zum siebenten Lebensjahre mit einem gelungenen Saug-Kalbe, welche gut gepflegt, gesund und kräftig sind, und sich zur Zucht vollkommen eignen;

4. dreijährigen gut gepflegten, gesunden und kräftigen Hengsten, welche entweder die Eigenschaften eines guten Vater-Pferdes besitzen, oder zu Kavallerie-Remonten geeignet sind;

5. dreijährigen gut gepflegten, gesunden und kräftigen Zucht-Stieren.

* Mit hoher Verordnung vom 29. v. M. wurde als allgemeine Norm angeordnet, daß bei Verfrachtungen von ärarischen Militär-Gütern jeder Gattung mit Eisenbahn, mit der Achse oder zu Wasser die Liquidirung des Gesammt-Frachtlohnes immer erst dann einzutreten habe, wenn die Güter von der betreffenden Branche oder Anstalt, für welche sie bestimmt sind, definitiv übernommen worden sind; wornach sodann in der Rechnung dieser Branche die liquide Verausgabung des Frachtlohnes stattzufinden hat. Sollte entweder der ganze oder theilweise Frachtlohn schon von der absendenden Militär-Behörde bezahlt, oder von einem Posten für das blos transito durchgehende Gut á Conto-Zahlung auf den Frachtlohn geleistet werden, so sind solche Zahlungen nicht als liquide Auslagen, sondern blos als Vorschüsse an jene Militär-Behörde zu betrachten, in deren Verrechnung die verfrachteten Güter zuletzt übergehen, und in deren Rechnung sich die Gesammt-Frachtlohns-Zahlung concentrirt.

* Se. Großherzogliche Hoheit FML. Prinz Alexander v. Hessen ist in Wien eingetroffen und begibt sich in wenigen Tagen nach St. Petersburg um der Feierlichkeit der am 20. d. M. eintretenden Großjährigkeitserklärung seines Neffen Großfürsten-Thronfolger beizuwohnen.

** Am 25. August d. J. fand zu Riva die feierliche Weihe der Fahne des Grenadier-Bataillons vom Infanterie-Regimente EH. Heinrich Nr. 62 statt.

Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth haben Allergnädigst geruht, die Stelle der Fahnenmutter zu übernehmen, und die Fahne mit einem prachtvoll ausgestatteten, reich in Silber gesticktem Bande von grünen Moire zu schmücken, welches auf der einen Schleife den Namen Ihrer Majestät und auf der andern die Devise: „Mit Gott für Kaiser und Vaterland" trägt. Als Allerhöchstdero Stellvertreterin geruhten Ihre Majestät die Gattin des Herrn Obersten und Regiments-Kommandanten Josifine Baronin Holzhausen zu bestimmen, welche ebenfalls der Fahne ein äußerst geschmackvolles blau in Silber gesticktes, den Namen dieser Dame und die Devise: „Mit Gott zum Siege" führendes Band verehrte.

Die Funktion fand in der im Reglement vorgeschriebenen Weise statt, wozu unter Kommando des Herrn Majors Anton Dormus das Grenadier-Bataillon auf dem Exerzierplatze ausrückte, woselbst das Kapellenzelt und ein zweites Zelt für die Gäste aufgeschlagen war, und wo sich das gesammte Offizier-Korps der ersten drei Feldbataillons und der in Riva garnisonirenden Truppen-Abtheilungen eingefunden hatte, um die Ankunft Sr. Exzellenz des Herrn FML. und 2. Regiments-Inhabers Andor Melczer von Kellemes, des Herrn FML. und Truppen-Divisionärs Baron Koudelka und des GM. und Brigadiers Ritter von Reichart zu erwarten.

Nach Empfang dieser hohen Gäste begann die feierliche Handlung. Bei Uebergabe der Fahne an das Bataillon hielt der Herr Oberst und Regiments-Kommandant Baron Holzhausen in ungarischer Sprache eine Anrede an dasselbe, in welcher er unter Andern in kurzen Worten der Thaten gedachte, durch die sich die Grenadier-Division des Regiments in dem Feldzuge in Siebenbürgen in den Jahren 1848 und 1849 auszeichnete und das Bataillon ermahnte, dem Beispiele ihrer Kameraden zu folgen.

Die Feier, die von dem herrlichsten Wetter begünstigt war, endigte mit dem Defiliren des Bataillons, welchem wegen seines musterhaften Aussehens und seiner echt militärischen Haltung die schmeichelhafteste Anerkennung zu Theil wurde.

Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr EH. Heinrich, Höchstwelcher verhindert war der Feierlichkeit beizuwohnen, geruhte huldvollst anzubefehlen daß die Mannschaft des Grenadier-Bataillons mit einer dreitägigen Gratislöhnung betheilt werde. Außerdem wurde dieselbe von dem Offizier-Korps mit Wein bewirthet und erhielt einen angemessenen Geldbetrag zur Verbesserung der Menage für diesen Tag.

Um 2 Uhr versammelten sich die Gäste und das Offizierskorps zu einem fröhlichen Festmale, bei welchem die Regiments-Musik spielte. Der erste Toast hiebei wurde auf Se. Majestät dem Kaiser, der Zweite auf Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth als Fahnenmutter und auf Allerhöchstdero Stellvertreterin Baronin Holzhausen ausgebracht, dem jene auf Seine kais. Hoheit dem Herrn EH. Heinrich als ersten, und auf Sr. Exzellenz den Hrn FML. Melczer von Kellemes als zweiter Regiments-Inhaber, auf Sr. Exzellenz den Herrn Armee-Kommandanten FML. Graf Degenfeld u. s. w. folgten.

Ein Ausflug auf dem prächtigen Gardasee mit dem Dampfer Heß unter Begleitung der Regiments-Musik beschloß die Festlichkeiten dieses Tages.

* Das bisher in Görz stationirte krainisch-küstenländische Freiwilligen-Bataillon von Major Edlen von Reimitzer kommandirt, wurde am 31. v. M. aufgelöst; ein gleiches traf das böhmische Jäger-Korps zu Prag, welches Major Graf Nostiz kommandirte.

+ Mehrere k. k. Offiziere, welche sich vom 7. Juni bis zum 20. Juli d. J. in der Gefangenschaft im Spitale St. Francesco zu Mailand befanden, fühlen sich angenehm verpflichtet, dem Dr. Gritti für seine

ärztliche Hilfe, insbesondere aber dem Dr. **Hermany** für seine menschenfreundliche Bemühungen und vielseitigen Hilfeleistungen, ihren wärmsten Dank öffentlich auszusprechen.

Dr. **Hermany**, englischer Arzt und Korrespondent der Times, hatte allen verwundeten Offizieren so große Dienste geleistet, daß wir ihm stets dankbar bleiben werden, da nur wir dieselben unter den damaligen Verhältnissen zu würdigen in der Lage sind. Diese großen Dienste des Dr. Hermany erstreckten sich nicht nur auf die Offiziere, sondern auch die Mannschaft genoß seine Unterstützung und Tröstung. Ungeachtet der widerwärtigsten Hitze, der dumpfen und nahezu verpesteten Atmosphäre im Spital, ungeachtet der eigenen gehäuften Arbeiten, eilte Dr. Hermany, selbst erschöpft, mit den Aerzten von Bett zu Bett, den Hilfsbedürftigen Trost und im Einvernehmen mit den Aerzten auch Hilfe zuwendend. Die kais. Soldaten werden dem Manne mit der auf den ersten Blick das Herz eines jeden gewinnenden Persönlichkeit die dankbare Erinnerung stets bewahren, den sie während ihrer Leiden im Spitale beinahe vom frühesten Morgen bis Nachts 9—10 Uhr an ihren Betten zu sehen gewohnt waren.

An der Seite dieses Edlen und im Einvernehmen mit ihm handelnd, stand der in einem Mailänder Großhandlungshause angestellte Herr von **Montach**, ein Deutscher, der auch die vollste Anerkennung und den Dank aller in jener Zeit dort befindlichen Offiziere verdient. Dieser Herr überraschte uns mit Fächer zur Kühlung, mit Wein, Orangen, Zigarren und übernahm es mit größter Bereitwilligkeit, die Wünsche der Verwundeten zu verwirklichen, nach Möglichkeit unsere Lage zu erleichtern und später eine Fahrt mit einem oder dem andern Offizier in die Stadt oder auf den Friedhof vorzunehmen, sich vor möglichen Insulten des zu jener Zeit gereizten Pöbels nicht scheuend.

Auch dem Grafen **Brambilla** und dessen Gemalin folgt unser innigster Dank in die Ferne, da beide die kranken Offiziere aufzurichten suchten, täglich Nachmittag einige Stunden im Spitale zubrachten und Offizieren und Soldaten Erfrischungen, Obst, Zigarren 2c. darreichten. Die Frau Gräfin hatte insbesondere durch ihre herzliche Theilnahme und Liebenswürdigkeit sich ein dankbares Andenken in unseren Herzen gegründet.

Die in der Schlacht bei Magenta Verwundeten, welche größtentheils nach der Räumung des Dorfes in den Verbandhäusern gefangen genommen wurden, waren bis zum 7. Juni unter Obsorge zurückgebliebener k. k. Aerzte gestellt, in welcher Zeit die Franzosen, die Wegschaffung ihrer Verwundeten theils nach Novara, Mortara und Genua, theils nach Mailand bewerkstelligten. Der Train, mit welchem die verwundeten Oesterreicher nach Mailand befördert wurden, ward von Tausenden aus der Bevölkerung am Bahnhofe erwartet und die Soldaten von der Municipalicität übernommen worden; die Schwerverwundeten wurden auf Bahren, die leicht Verwundeten im Omnibus in die Stadt geschafft. Die Offiziere in Privathäusern, als: Casa, Bassi 2c., die sich zur Aufnahme der Verwundeten herbeiließen, aufgenommen, erfuhren eine gute, ja sogar in den meisten dieser Häuser eine sehr sorgfältige Pflege und Behandlung. Trotz der anstürmenden Menschenmenge wagten es nur wenige ihrem Groll freien Lauf zu lassen.

Der größte Theil der Bevölkerung schien unserem Einzug gleichgiltig zuzusehen, ein anderer, besonders Frauen und Mädchen, umringten die Tragbahren so oft diese am Boden gesetzt wurden und reichten uns mit sichtlichem Mitgefühl Erfrischungen dar.

Die Soldaten wurden theils in Civilspitälern, dem Militärspital und in der zum Spital hergerichteten Kaserne St. Franzesko untergebracht; anfangs mit piemontesischen und französischen Soldaten vermengt, wurde später letztere auf Befehl des damals in Mailand kommandirenden Generalen Yvelin de Beville, Adjutant des Kaisers, blos für die österreichischen Offiziere und Mannschaft bestimmt, und die Uebersetzung der Kranken in dieselbe bis zum 23. Juni beendet, wo wir in Behandlung der noch anwesenden österreichischen Aerzte, 40 an der Zahl, gelangten. Die Krankenpflege besorgten barmherzige Schwestern und Cleriker von Mailand; als Krankenwärter waren Leute aus der Arbeitsklasse mit täglichem Lohn von 2 Zwanzigern und 80 Centimes angestellt. Die Leitung des Spitals stand unter einem Direktor und unter Aufsicht eines Delegaten (Nobili Corvi oder Corni?), die Bewachung hatte ein Detachement Franzosen und eine Abtheilung National-Garde zu versehen.

General de Beville überzeugte sich häufig von unserer Lage; jeder Offizier wurde einzeln befragt, ob er etwas bedürfe und wie er sich befinde. Der humanen Behandlung der französischen Kameraden verdankten wir ohne Zweifel dieselbe Behandlung von den Mailändern; namentlich waren es die Aerzte, unter Leitung des als Primarius angestellten, geschickten, biedern Dr. **Gritti**, die am 26. Juni die Behandlung der Verwundeten von unsern Aerzten übernommen hatten, die aus ihrer Gefangenschaft durch die Schweiz entlassen wurden, welche uns die aufmerksamste Pflege selbst mit eigener Aufopferung angedeihen ließen.

Amputationen der am 4. Juni Verwundeten fanden noch immer täglich statt, leider waren, der unbeschreiblichen Hitze wegen, die wenigsten von gutem Erfolg. An Besuchen der Einwohner, besonders an Sonntagen, fehlte es nicht; zu unserem Verdruße waren aber auch Nationalgardisten und Italienissimi häufig erschienen, die von der Neugierde getrieben sich ein wahres Vergnügen daraus machten, die Offizierszimmer zu betreten, sich jeden einzelnen genau zu betrachten und nachdem sie sich satt gesehen, ohne zu grüßen, die Mütze auf dem Kopfe behaltend, polternd zu entfernen.

Unter den täglichen Besuchern, und von den vielen Verwundeten zu Gefälligkeiten in Anspruch genommen, befand sich auch ein Herr **Trenk**, Handelsmann aus Mailand. Dieser Herr wechselte Offizieren und der Mannschaft Banknoten in Silber in einer Summe von 4000 fl. Oe. W. im vollen Nennwerthe ein und wurde nicht müde, jeden Wunsch der Verwundeten nach Möglichkeit zu erfüllen.

Jeder verwundete Offizier erhielt über Anordnung des französischen Generals einen vollständigen Sommer-Anzug und Wäsche, welches zu besorgen der Hotelbesitzer Herr Reichmann bereitwilligst übernommen hatte.

Am 14. Juli traf Kaiser Napoleon III. in Mailand ein und wurde sein Besuch den Spitälern für den nächsten Tag angesagt; in das Spital St. Franzesko, wo wir uns befanden, kam er jedoch nicht; am 17. brachte uns aber General Rose, Bevilles Nachfolger die Nachricht, daß er im Auftrage des Kaisers komme, der uns sagen lasse, wie es ihm leid gethan, wegen schneller Abreise uns nicht haben besuchen zu können; zugleich kündigte uns General Rose die Freiheit an und bemerkte weiter, daß der Kaiser jeden Offizier 100 Francs Reisekosten und die Monatsgage ohne Abzug der Spitalsbeköstigung auszufolgen angeordnet habe.

Am 19. Juli ging der erste Transport mit 16 Offizieren und 180 Mann mittelst Eisenbahn nach Desenzano ab. Auch bei dieser Gelegenheit bewährte Dr. **Hermany** seine außerordentliche Sorgfalt für uns, denn er hatte sich freiwillig dem Transporte angeschlossen; mit seiner Hilfe, durch seinen Rath wurde es den schwerer Verwundeten möglich, diese fatiguante Fahrt glücklich zu überstehen, indem der edle Mann in Desenzano für Quartier und Beförderung auf das Dampfschiff mit der größten Umsicht Sorge trug, und den Transport nicht eher verließ, bis er jeden Einzelnen in den Spitälern zu Verona untergebracht wußte. Dr. Hermany blieb dann 2 Tage in Verona, ward von Sr. Exzellenz dem Herrn FM. Freiherrn von Heß und dem G. d. K. Graf Wallmoden zur Tafel geladen und eilte dann wieder nach Mailand zurück, um den anderweiten untransportabeln Verwundeten mit Rath und That zur Seite zu stehen.

Nochmals herzlichen Dank ihm und auch jenen, die im Stillen uns Verwundeten Gutes gethan, da sie Briefe an unsere Angehörigen zur Beförderung übernahmen, — hier jedoch aus Rücksichten nicht namhaft gemacht werden sollen!

Mittheilungen aus Justus Perthe's geografischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geografie von Dr. A. Petermann 1859, Heft VIII.

Unter den vielen großartigen Werken, die gegenwärtig in Rußland zur Ausführung kommen, oder als Projekte zur demnächstigen Ausführung vorliegen, gehört die Verbindung des Kaspischen mit dem schwarzen Meere durch einen Schiffskanal. Dieser Kanal soll in der auffallenden Niederung des Ponto-Kaspischen Isthmuses angelegt werden, welche sich von der Mündung des Don am asow'schen Meere südöstlich nach den Ufern des kaspischen Meeres hinzieht, und in welcher wiederum der höchst merkwürdige Manitsch-Fluß, über dessen Ursprung und Eigenschaften bis auf die neueste Zeit große Dunkelheit herrschte, die tiefste Rinne bildet. Dieser Manitsch liegt etwa in der Mitte des Isthmuses, nur 23 englische Fuß über dem Schwarzen und 107 engl. Fuß über dem kaspischen Meere, und — was das Merkwürdigste ist — entsendet hier einen Theil seines Wasser-Volumens nach dem Schwarzen, den andern Theil dem kaspischen Meere, entwickelt somit ein höchst eigenthümliches Beispiel des Bifurkations-Phänomens, welches Hr. v. Humboldt am Orinoko und Caßiquiari fand. Ein großer Theil des Manitsch-Isthmuses war aber bisher gänzlich unbekannt, und ist erst im vorigen und dem laufenden Jahre auf Befehl des kaiserl. ruß. Finanz-Ministeriums unter Leitung des Dr. Bergsträßer, Direktor der k. e. Salzwerke in Astrachan, aufgenommen worden. Die Publikation dieser interessanten Original-Aufnahme geschieht durch die „geographischen Mittheilungen" und im obigen Hefte finden sich die ersten bis zum vergangenen Frühjahr reichenden Berichte über dieselben.

Ueber drei andere wichtige ganz neue Expeditionen und Reisen bringt dasselbe Heft Originalberichte, nämlich:

1. Dr. Kotschy's neue Reise nach Kleinasien, Besteigung und Erforschung des Scheck Meran (Schlangenkönigs,) April 1859.

2. Henri Duveyrier's eines höchst begabten Franzosen, Reise nach Inner-Afrika, bis zum Juli 1859.

3. Der große innerafrikanische See und die Quelle des Nils: Resultate der englischen Expedition unter Burton und Speke. (Nach Originalbriefen von Kapitän J. H. Speke.)

Außerdem enthält das Heft eine größere Arbeit über das adriatische Meer und seine wichtigsten Häfen, nebst Kärtchen desselben und neun speziellen Plänen von Dr. Petermann: Venedig (im Maaßstab. von 1: 100,000:) Ancona (1: 25,000:) Triest (1: 25,000:) Pola (1: 50,000:) Fiume (1: 25,000:) Zara (1: 25,000;) Spalato (1: 25,000;) Ragusa und Gravosa (1: 50,000:) Golf von Cattaro (1: 150,000.

Baiern.

* (München, 31. August.) Ende April dieses Jahres wurde die hiesige Kriegsschule zeitweilig geschlossen, weil deren Schüler in Folge der Mobilmachung zu ihren Regimentern einzurücken hatten. Durch heute erlassene landesherrliche Verordnung wird nun die Kriegsschule vom 1. Oktobe[r] d. J. an wieder eröffnet und dabei die ausnahmsweise für dieses Jahr von der Vorbedingung des einjährigen Waffendienstes für den Eintritt in dieselbe Umgang genommen.

Frankreich.

* (Paris, 1. September.) Der „Moniteur" enthält ein Dekret, wodurch General Martimprey zum Oberbefehlshaber der Streitkräfte zu Land und Wasser in Algerien an die Stelle des Generals Guesviller ernannt wird.

Im Lager von Châlons, wo der Kaiser gegen Mitte September eintrifft, finden bereits jetzt große Manöver statt. Bei denselben wird die Artillerie und Infanterie hauptsächlich in Anwendung gebracht werden. Das Lager von Châlons wie auch das von Helfaut sollen erst bei Beginn des Winters aufgehoben werden.

General Reybelle, der Marine-Inspektor, befindet sich seit zwei Tagen an der Spitze mehrer hohen Offiziere in Cherbourg, um die dortigen Befestigungsarbeiten zu beaufsichtigen. Der „Courrier du Havre" will die Meldung es werde ein Gesetzentwurf auf einen Credit von 30 Millionen zur Küstenvertheidigung dem gesetzgebenden Körper vorgelegt werden, bestätigen können. Das Journal fügt hinzu, die Vorlage solle unmittelbar beim Beginne der Session stattfinden.

Der „Moniteur de l'Armee" gibt jetzt den genauen Bestand der französischen Okkupations-Armee in Italien an. Es sind im Ganzen 5 Divisionen von je 4 Linien-Regimentern, 1 Jäger-Bataillon oder 1 Zuaven-Regiment, 2 Batterien, 1 Kompagnie-Genietruppe ꝛc. Außerdem eine Reserve-Artillerie von 4 Batterien, 1 Kavallerie-Division von 4 leichten Regimentern und 2 reitenden Batterien und einem starken Pontonierkorps. Es mögen im Ganzen nahe an 60,000 Mann sein.

Die französische Fremdenlegion hat einen geringen Zuwachs durch Schweizer erhalten, die aus den neapolitanischen Diensten zurückgekommen sind.

Das Evolutionsgeschwader (8 Linienschiffe, 2 Fregatten und 3 Kanonenboote) hat Toulon verlassen, um auf hoher See neue Manöver einzuüben. Ein Theil der französischen Kriegsschiffe soll mit Eisenplatten beschlagen werden. Die betreffenden Eisenwerke haben bedeutende Bestellungen in Eisenplatten erhalten.

Türkei.

* Ueber das Heerwesen der Pforte wird der „Temesvarer-Ztg." aus Konstantinopel, 17. August berichtet:

Die schwankende Lage der europäischen Verhältnisse ruft auch in der Türkei die widersprechendsten Maßregeln, bald zur Armirung, bald zur Entwaffnung der Streitkräfte hervor. Die Entlassung der einberufenen Redifs war bereits angekündigt, und man hatte sogar einige derselben nach ihrer Heimat abgesandt, als plötzlich wieder ein vollkommener Stillstand in der Desarmirung eintrat und alle ferneren Entlassungen bis auf weiteres sistirt wurden. Fast das ganze erste Aufgebot der Redifs steht somit noch unter Waffen, soweit dasselbe überhaupt versammelt war; Kavallerie und Artillerie waren bekanntlich noch gar nicht einberufen. Die Truppen, welche in den Lagern von Schumla und Sofia, sowie auch an der Donau und an der serbischen Gränze konzentrirt sind, rühren sich noch nicht aus ihren verschiedenen Stellungen, doch werden auch keine Anstalten getroffen, dieselben zu verstärken oder das durch Rifat Paschas Tod frei gewordene Oberkommando der Donauarmee aufs neue zu besetzen.

Nach den jetzt gemachten Erfahrungen kann man nicht gerade behaupten, daß die türkische Militärverfassung sich als unzweckmäßig erwiesen habe; im Gegentheil war die Regierung durch das bestehende Landwehrsystem in den Stand gesetzt, in ziemlich kurzer Zeit eine Macht von nahe 130,000 Mann in Rumelien aufzustellen, und noch außerdem eine Reserve in der Stärke von 30,000 Mann in Konstantinopel zu versammeln. Allen Erwartungen und Behauptungen zum Trotz stellten sich die Redifs auf die an sie ergangene Aufforderung fast ohne Ausnahmen bereitwillig auf dem bezeichneten Versammlungsplatze ein, so vollzählig, daß man den größeren Theil der im Bezirksorte erschienenen Leute wieder entließ und — in Erwägung der räumlichen und Kommunikations-Verhältnisse — so schnell, daß man darauf rechnen konnte, 2—2½ Monat nach Abgang des Einberufungsbefehls das Bataillon vollständig in der Hauptstadt oder in seinem sonstigen Bestimmungsorte versammelt zu haben. Durchschnittlich entzogen sich gewiß nicht mehr als 5 Prozent durch Desertion ihrer Dienstpflicht. In wie weit es möglich geworden wäre, aus den überzähligen Leuten selbständige Bataillone des zweiten Aufgebots zu bilden ist schwer zu sagen, da die Regierung die Verhältnisse noch nicht für dringend genug erachtete, um den Versuch hiermit zu machen, obgleich es sich ganz augenscheinlich herausstellte, daß es im Grunde genommen an Mannschaft nicht fehlen könne, wenn sich kein böser Wille bemerkbar bei derselben machte. Große Schwierigkeiten würde eine Einberufung des zweiten Aufgebots unter allen Umständen bereitet haben, da durchaus keine Cadres für dasselbe vorbereitet sind, die Besetzung der Offiziersstellen also noch schwerer zu bewerkstelligen sein würde als beim ersten Aufgebot, wo alle höheren Chargen bis zum Hauptmann inclusive schon im Frieden ernannt und besoldet sind, die Subalternen hingegen aus den Landwehrleuten selbst ohne weiteres für die Dauer des Krieges genommen werden.

In Bezug auf die Ausrüstung der Redifs blieb sehr viel zu wünschen übrig; dieselbe fiel mangelhafter aus als man es erwarten mußte. Obgleich durch die Umwandlung aller vierten Bataillons in Schützenbataillone und durch die hiermit bedingte andere Bewaffnung in den letzten Jahren viele Perkussionsgewehre disponibel geworden sein müssen, so war man doch genöthigt, einem großen Theil der Redifs sehr alte Steinschloßgewehre zu geben. Gar schlimm sah es mit der Bekleidung aus, da man noch bis heute nicht im Stande war, alle Landwehrleute mit Uniformen zu versehen. Wie schon oben bemerkt wurde, ist es nicht bis zur Einberufung der Artillerie und Kavallerie gekommen, sonst dürften sich wahrscheinlich für diese Waffengattungen noch ärgere Mängel in der Ausrüstung herausgestellt haben. Um allen diesen Uebelständen für die Zukunft vorzubeugen, sollen von nun an regelmäßige Zusammenberufungen und Uebungen der Redifs stattfinden, die man außerdem noch in der Weise benutzen will, daß die einzelnen Bataillone zu so verschiedenen Zeiten versammelt sein sollen, daß stets einige derselben unter Waffen sind, man also gewissermaßen eine Verstärkung der stehenden Macht damit erzielt.

Was die festen Plätze der Türkei anbelangt, so würde ihre Ausrüstung allerdings den Anforderungen nicht entsprechen, die man an einen armirten Platz in Europa stellt, doch muß man hinzufügen, daß dieselben jetzt jedenfalls besser im Stande sind als während des letzten Krieges, und es läßt sich daher wohl annehmen, daß sie nöthigenfalls eben so gut wie damals ihren Zweck erfüllen würden.

Personal-Nachrichten.

Verzeichniß über Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde.

(Fortsetzung.)

Bei Solferino am 24. Juni 1859.

Vom 15. Feldjäger-Bat.: slb. 2. Kl. Gemeiner **Reitenhauser** Josef.

Vom 16. Feldjäger-Bat.: slb. 2. Kl. Oberjäger **Stundl** Josef, Oberjäger Bat.-Hornist **Zelenka** Adalbert, Oberjäger **Herzinger** Karl, **Knötig** Josef, **Ludwig** Johann, Führer **Taufek** Johann **Haupt** Karl, **Matz** Franz, **Suliok** Fried., **Rohlig** Alois, **Kosch** Ignaz, Jäger **Rasch** Johann, **Bulok** Georg, Patr.-Führer **Röder** Leopold, Führer **Bielahoubek** Gabriel, Hornist **Potuczek** Josef, Jäger **Orsulik** Andreas, **Wawriczka** Josef; slb. 1. Kl. Jäger **Ozan** Martin; slb. 2. Kl. q. Hornist **Turon** Georg, Jäger **Kapitan** Georg, **Gröger** Josef, **Jahl** Johann, **Massarzik** Wenzel.

Vom 21. Feldjäger-Bat.: slb. 2. Kl. Oberjäger **Hanke** Franz, **Gaig** Johann; slb. 1. Kl. Führer **Waldenhofer** Benedikt, **Pabinger** Andreas, **Wimmer** Johann; slb. 2. Kl. Patr.-Führer **Nekler** Karl, Jäger **Kutschera** Anton, **Regulik** Josef, **Agrill** Franz, **Zechmeister** Johann, **Stöcklmaier** Anton, **Schweiger** Martin, **Fleischmann** Johann, **Schießling** Michael, **Pühringer** Leopold,

Frühwirth Ferdinand, **Kroil** Eduard, **Maier** Josef, **Zeilinger** Johann, **Moser** Michael, **Minasch** Georg, **Schilka** Anton, **Schöffmann**, **Mitterhumer** Michael, **Eichberger** Franz.

Vom JR. Frhr. von Heß Nr. 49: slb. 2. Kl. Bat.-Tambour **Held** Andreas, Bat.-Hornist **Feichtinger** Johann, Korporal **Preiß** Heinrich, **Frieß** Florian, Grenadier **Böhm** Josef, Gemeiner **Frank** Georg, **Taferner** Josef; slb. 1. Kl. Feldwebel **Fitz** Georg; slb. 2. Kl. Führer **Winter** Anton, Korporal **Späther** Johann, Feldwebel **Biegler** Josef, Korporal **Lachmann** Anton, Gefreiter **Wenzel** Johann, Gemeiner **Trummer** Anton, Feldwebel **Nawratil** Vinzenz, **Hellerschmidt** Johann, **Haftner** Ferdinand.

Verzeichniß über nachträglich eingelangte Belohnungs-Anträge für das Treffen Palestro und Montebello, und die Schlacht bei Magenta und Solferino.

Bei Magenta am 4. Juni 1859.

Vom JR. EH. Sigmund Nr. 45: slb. 2. Kl. Feldwebel **Jankovsky** Karl; slb. 1. Kl. Korporal **Eder** Karl*), Gefreiter **Ferrante** Johann, Gemeiner **Bettoli** Franz.

Bei Solferino am 24. Juni 1859.

Vom JR. EH. Leopold Nr. 53: gold. Feldwebel **Csekus** Eduard; slb. 1. Kl. Feldwebel **Mellacic** Andreas, **Gebauer** Karl, Führer **Lebak** Thomas, **Feketia** Joula, **Sagmeister** Stefan, Korporal **Bujas** Mato, **Bistrichy** Johann, Gefreiter **Wimmer** Franz, Zimmermann **Nemet** Josef, Grenadier **Klikic** Josef, Gemeiner **Guitmann** Franz, **Rechnitzer** Solomon, **Vaghic** Peter; slb. 2. Kl. Führer **Manojlevic** Lazo, **Bosuvakovic** Stefan, Korporal **Wolfarth** Georg, **Vidic** Mato, **Slovic** Luca, **Thier** Alois, Gefreiter **Narancsic** Paul, Hornist **Csaszar** Paul, Tambour Katanin **Vaso**, Grenadier **Milosevic** Georg, Gemeiner **Boric** Iwan, **Gale** Georg, **Swoboda** Josef, **Delasc** Jure, **Fillipic** Martin.

Bei Magenta 4. Juni 1859.

Vom JR. Gr. Gruber Nr. 54: slb. 1. Kl. Führer **Jilg** Alois.

Vom JR. Prinz Wasa Nr. 60: slb. 2. Kl., Korporal **Jurik** Franz, Gefreiter **Schminsky** Johann.

Vom 23. Feldjäger-Bat.: Führer **Rakoczy** Nikolaus.

Gefecht bei Palestro am 30. Mai und Schlacht bei Magenta am 4. Juni 1859.

Vom 7. Feldjäger-Bat.: slb. 2. Kl. Oberjäger **Pavel** Franz; slb 1. Kl. Führer **Windisch** Jakob**); slb. 2. Kl. Führer **Postel** Johann; slb. 1. Kl. Unterjäger **Samsa** Raimund; slb. 2. Kl. Unterjäger **Walduga** Rudolf, Patr.-Führer **Meller** Franz, **Stieglitz** Mathias, **Schachinger** Karl, **Vestreschnig** Johann, Jäger **Kollarz** Johann, **Quas** Valentin, **Skof** Stefan.

Bei Solferino am 24. Juni 1859.

Vom 4. Bat. des Kaiser Franz Josef Jäger-Rgt.: gold. Jäger Conte **Poggi** Guido; slb. 1. Kl. Oberjäger **Schreck** Karl, **Lang** Anton, **Fischer** Johann, Zugsführer **Hutter** Josef, **Kühbacher** Johann **Berger** Josef, **Oberhammer** Sebastian, **Obertscheider** Franz, **Paintner** Alois, **Moll** Eugen, **Gorth** Franz, **Riedmüller** Konrad, Unterjäger **Seiler** Josef, Pat.-Führer **Eberharter** Johann, **Facß** Angelo, **Dallaporta** Giovanni Batt., **Plouer** Georg, Zimmermann **Fitsch** Josef, Jäger **Steiner** Josef, **Croce** Giovanni, **Lutz** Josef, **Giongo** Giovanni, **Schatz** Georg; slb. 2. Kl. Zugsführer **Aman** Anton, Unterjäger **Kern** Sebastian, **Hinteregger** Kaspar, **Entner** Alois, **Bombank** Josef, Zugsführer **Bisintainer** Luigi, Patr.-Führer **Maier** Jakob, Gemeiner **Ponticello** Giuseppe, **Huber** Josef, **Schmidt** Alois, Zugsführer **Stocker** Anton, Patr.-Führer **Wagenmeister** Anton, **Alessi** Alessandro, **Huber** Franz, **Trainer** Anton, **Fiedler** Alois, **Nocker** Ferdinand, Jäger **Zanella** Antonio, **Kluibenschädl** Benedikt, **Kogler** Franz, **Gmeiner** Jakob, **Fritz** Christian, **Brandi** Giovanni, **Avanzini** Nicolo, **Hohenegger** Josef, **Giuliani** Giuseppe, **Oberhofer** Franz, **Daltin** Pietro, **Schrott** Franz, **Weber** Josef, **Zoller** Peter Paul, **Schwaighofer** Michael, **Greiderer** Josef, **Bonni** Franzesco, **Imler** Georg, **Feldner** Isidor, **Schwarz** Josef, **Klingler** Anton, **Mühlberger** Vrit.

Vom 6. Bat. des Kaiser Franz Josef Jäger-Rgt.: slb. 1. Kl. Oberjäger **Drazl** Franz, **Schupfer** Franz, **Bernhart** Martin, Zugsführer **Unterkirchen** Josef, **Gropper** Johann, **Posch** Franz, Unterjäger **Mayer** Karl, Jäger **Mayer** Karl; slb. 2 Kl. Zugsführer **Grünfelder** Thomas, **Pradl** Andreas, **March** Mathias, **Keßler** Andreas, Hornist **Wucherer** Alois, Jäger **Thönig** Georg, **Kofler** Alois, **Lorandi** Giov. Batt., **Riff** David, **Maier** Anton, **Zacanella** Nicolo, **Battisti** Domenico, **Calligari** Antonio, **Vonach** Jakob, **Pichler** Paul, **Maier** Karl.

Vom JR. EH. Karl Nr. 3: slb. 1. Kl. Feldwebel **Zwirzina** Karl, **Göttlicher** Ernst, **Striegler** Johann, **Schwarz** Jakob, **Kropatscheck** Anton, Korporal **Hozin** Johann, Gefreiter q. Korporal **Müller** Franz, Gemeiner **Sklarz** Martin, **Hanka** Franz, **Teschky** Alexander; slb. 2. Kl. Feldwebel **Kalap** Eduard, **Pometzny** Wenzel, **Kristof** Rudolf, **Mallinak** Josef, **Boruwka** Johann, **Heikenwälder** Ignaz, **Nowotny** Johann, **Matuschina** Martin, Zugsführer **Heißig** Johann, **Nowak** Andreas, **Schlögl** Ludwig, Fahnenführer **Indruch** Wenzel, Korporal **Hradil** Eiell, **Hannak** Josef, **Nesvatba** Johann, **Kruti** Josef, Kadet Korporal **Pollak** Adolf, Gefreiter **Stoklassi** Josef, **Kraus** Franz, **Haska** Johann, **Krapek** Franz, **Krapek** Johann, Grenadier **Paterneik** Johann, Zimmermann **Stawiczinsky** Franz, Grenadier **Brastil** Franz, Gemeiner **Huslik** Johann, **Tepper** Andreas, **Stiasny** Josef, **Dokupil** Wenzel, **Bihats** Martin, **Gaidosch** Josef, **Guchta** Franz, **Nachbar** Bernhard, **Zemlieska** Karl, **Barzita** Kaspar, Führer **Schenk** Wenzel.

Vom JR. Baron Reischach Nr. 21: gold. Führer **Schenk** Wenzel, Korporal **Spaczek** Franz; slb. 1. Kl. Feldwebel **Gschladt** Georg, **Grünhut** Moriz, **Peschke** Franz, **Michel** Josef, **Riedel** Karl, **Poliak** Wenzel, q. Feldwebel **Kacziczek** Mathias, Korporal **Dworczak** Anton, **Dostoczil** Franz, **Buschek** Anastasius, Führer **Hably** Georg, Grenadier **Alexa** Mathias, **Jerzabek** Johann, **Lancarevic** Jure, Gefreiter **Dworak** Wenzel, **Varta** Josef, Gemeiner **Morovan** Mathias, **Roczek** Josef, **Grohmann** Josef, **Kaholek** Jakob, **Bujan** Peter **Petranek** Anton; slb. 2. Kl. Feldwebel **Korzinek** Karl, **Vallon** Josef, **Pendel** Johann, **Häußler** Johann, **Weinlich** Wenzel, **Tepply** Jakob, **Belina** Johann, Führer **Fiedler** Wenzel, **Berka** Franz, **Neuwirth** Franz, **Hainz** Josef, **Stodola** Franz, **Jantscharek** Josef, **Ruß** Anton, Korporal **Rößler** Johann, **Kowalik** Johann, **Merziczka** Karl, **Bilansky** Konrad, **Jabeziczin** Jurko, Gefreiter **Steck** Johann, **Neti** Samuel, **Zawrel** Franz, **Tomek** Joh., **Wohnatka** Johann, Grenadier **Makovsky** Wenzel, **Wantschura** Franz, Gemeiner **Glaser** Oswald, **Dubek** Franz, **Kivka** Josef, **Bergerhof** Karl, **Schinek** Adalbert, **Antosch** Anton, **Pochop** Anton, **Lopuch** Simon, **Grüner** Jakob, **Zrawetzki** Karl, **Wondraczek** Anton, **Franic** Mirko, **Böhm** Josef, **Raczek** Franz, **Gmonitschek** Josef, **Chmelowsky** Johann, **Okruhli** Wenzel.

Vom JR. Baron Culoz Nr. 31: gold. Feldwebel **Klein** Ferdinand, **Jakotsch** Aron, **Dertzmanek** Paul; slb. 1. Kl. Feldwebel **Balas** Daniel, **Györfy** Isidor, **Sawczinski** Johann, Zugsführer **Smolka** Josef, **Kolgya** Peter, **Zukiewicz** Ehrem, Bat.-Hornist **Gavrille** Juon, Korporal **Irtel** Michael, **Jäger** Georg **Bitay** Franz, **Teleko** Karl, **Biro** István, **Pawel** Juon, Gefreiter **Beres** Josef, Kadet **Wetzel** August, Gemeiner **Blaschke** Josef, **Danez** Karl, **Mayerhofer** Friedrich, **Botzomann** Pantaleon, **Rinia** Alexander, **Kinn** Johann, **Sandor** Nikolae, **Miklos** Sofron, **Fledrian** Silvester, **Förits** Lörinez

(Fortsetzung folgt)

---

*) In der „Wiener-Ztg." vom 6. August 1859, Nr. 188, Seite 3337, irrig, als mit der silbernen Tapferkeits-Medaille 2. Kl. betheilt, nachgewiesen.

**) Gegen Abgabe der für dieselbe Waffenthat bereits erhaltenen silbernen Medaille 2. Klasse.

Briefkasten der Redaktion.

J. J. Sehr verpflichtet, wir sehen weiteren Einsendungen mit Vergnügen entgegen. — H. A. Wir erwarten die weiter verzeichneten Werke o. p. o. Der Titel der Skizze und das Vorwort sagen das was zu sagen war; das Werkchen ist für 1 fl bei Gerold in Wien Franco zu beziehen. — E. in Leopoldstadt: Gedichte finden keine Aufnahme. — M. K. Nicht sobald! doch wird nächster Tage ein entsprechender Auszug erscheinen. — Hptm. J. in Kaschau: Bisher war es nicht möglich einen Verleger zu finden.

Verzeichniß jener Beiträge,

welche als Erlös des zu Gunsten des Vereines zur Erziehung verwaister mittelloser k. k. Offizierstöchter in Oedenburg erschienenen Werkchens: „Emilien-Sträußchen" im Laufe des Monats August bei demselben eingegangen sind

Vom Stadt-Magistrate Deutschbrod 2 fl. und Hermannstadt 10 fl. Vom Bürgermeisteramte Jičin 1 fl., Beraun 2 fl., Lettovicz 2 fl., Leitomischl 2 fl. 50 kr., Reichsstadt 3 fl., Hainburg 2 fl., Perlog 2 fl., Gföhl 2 fl., Braunau 2 fl., Laxenburg 3 fl., Erlau 3 fl., Czaslau 3 fl., Josefstadt 2 fl., Münchengrätz 2 fl. und Elbteinitz 50 kr. Summa 44 fl.

KAIS. KÖN. AUSCHL. PRIVIL. NÄHMASCHINEN,

geeignet zur Erzeugung von der feinsten bis zur gröbsten Gattung

Leinwäsche, Militär-, Tuch-, Zwilch-, Montourssorten,

so wie für **Kleider** aus allen beliebigen **Stoffen**, welche sich in ganz **Europa** des besten **Renommeés**, so wie mehrerer k. k. ämtlich ausgestellter **Militär- und Civilzeugnisse** erfreuen; sind zu haben in der

HAUPT-NÄHMASCHINEN-NIEDERLAGE:

Laimgrube an der Wien, Eck der Gärtnergasse Nr. 77 in Wien.

Kaiserl. königl. ausschl. priv. erste österreichische neueste, von
L. Gorentschiz
eigens für
Militär-Monturs-Arbeiten
konstruirte
Nähmaschine.



Kaiserl. königl. ausschl. priv. erste österreichische neueste, von
L. Gorentschiz
konstruirte, zum
Weißnähen und Tuch-Arbeiten
geeignete
Nähmaschine.



Am nächsten 1. October erfolgt die 6. Verlosung

des von der k. k. priv. öster. Credit-Anstalt kontrahirten

großen **LOTTERIE-ANLEHENS**, wobei

1	Treffer à fl.	200,000	fl. 200,000	7	Treffer . . . . . Uebertrag		fl. 276,000
1	„ „ „	40,000	„ 40,000	1	„ à fl.	1,500	„ 1,500
1	„ „ „	20,000	„ 20,000	1	„ „ „	1,500	„ 1,500
1	„ „ „	5,000	„ 5,000	6	„ „ „	1,000	„ 6,000
1	„ „ „	5,000	„ 5,000	35	„ „ „	400	„ 14,000
1	„ „ „	3,000	„ 3,000	2050	„ „ „	120	„ 246,000
1	„ „ „	3,000	„ 3,000	2100	Treffer		fl. 545,000

in österreichischer Währung gewinnen.

Lose zur Theilnahme an allen, durch diese großartigste Lotterie der Gegenwart dargebotenen Glückschancen werden von dem gefertigten Handlungshause stets nach Tageskours verkauft und jederzeit auch bereitwilligst wieder zurückgekauft.

Der Nominalpreis eines Loses ist 100 fl. Oest. Währ.

Für k. k. Militärs in Italien haben wir die Einleitung getroffen, daß in **Venedig** Herr **Eduard Leis**, Markusplatz Nr. 308, in **Verona** Herr **Robert Ennsmann**, in **Padua** Herr **Pietro Oliani**, Geldwechsler, bereitwilligst alle dahin einschlägigen Aufträge für uns übernehmen.

Ott & Missong,

Wechselstube: Wien, Stadt, Kärnthnerstraße Nr. 1049, im 1. Stock.

Aufträge aus den Provinzen auf derlei Lose sowohl als auch auf alle Gattungen Staats-Obligationen, Aktien und Lotterie-Papiere werden jederzeit prompt nach jeweiligen Coursen effektuirt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 72. Samstag den 10. September 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1160 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Die Brigade Watervliet vor Pozzolengo am 23. und 24. Juni 1859.

Aus der Stellung bei Pra Vecchia marschirte am 23. Juni 1859 um 9¼ Uhr Vormittags die Brigade im Korpsverbande hinter der Avantgard-Brigade Oberst Kuhn über Monzambano, Ponti nach Pozzolengo. Hier bezog sie Mittags mit dem 1. und 2. Bataillon Prohaska Infanterie und mit 1½ Zug der 7. Eskadron Kaiser-Hußaren Nr. 1 die Vorposten von Zapaglia über Fenile di Salizza, Ceresa, Fenile di Gambi, Zampello, Stefano, Contrada Rondotto bis gegen Contrada Mescolaro; und zwar hatte das 1. Bataillon die Vorposten von Zapaglia bis einschließlich Fenile di Gambi, das 2. von hier bis Contrada Mescolaro. Das Gros der Brigade, bestehend aus dem 2. Kaiserjäger-, dem Grenadier- und dem 3. Bataillon Prohaska, dann der 6pfündigen Fußbatterie Nr. 2, einem halben Zug Kaiser-Hußaren Nr. 1 und zwei Sanitätswägen, übernahm die von der Avantgard-Brigade am Monte S. Giacomo, Ingrana und Rocollino genommene Stellung.

Am 24. fünf Uhr Früh meldete der bei Casino stehende Aufnahmsposten Hauptmann Kastenholz von Prohaska, daß feindliche Kolonnen längs des Eisenbahndammes von Desenzano her vorrücken.

Der Brigadier sowie Oberst Prohaska überzeugten sich hievon, kehrten aber gleich wieder zurück, um das Gros der Brigade, welches bis 7 Uhr Früh abgekocht haben sollte und daher eben in dieser Beschäftigung stand eiligst in die Gefechtsaufstellung zu ziehen.

Dieselbe war folgende: Am nördlichen Theile des langgestreckten Bergrückens S. Giacomo knapp unterhalb desselben standen im ersten in Linie entwickelten Treffen, den rechten Flügel auf Casino lehnend, das 1., in der Mitte das Grenadier-Bataillon Prohaska und am linken Flügel das 2. Kaiserjäger-Bataillon; im 2. Treffen am Fuße des S. Giacomo waren das vom Vorpostendienste zugezogene 2. und das 3. Bataillon Prohaska; auf beiden Flügeln des 1. Treffens befanden sich je zwei Geschütze, von denen die am linken Flügel im ersten Momente des Angriffes auf der Hauptstraße Pozzolengo-Rivoltella disponirt waren, die übrigen vier und die Sanitätswägen blieben unter Bedeckung eines halben Zuges Hußaren auf dem früheren Platze zurück.

Noch bevor diese Aufstellung beendet war griff der Feind die mittlerweile in die geöffnete Fechtart übergegangenen äußersten Vorposten (2. und 4. Division Prohaska-Infanterie) an, welche zwar den herzhaftesten Wiederstand leisteten, sich jedoch anfänglich in die Einsattelung des Monte S. Giacomo und Ingrana zurückziehen mußten. Hier war es, wo voreilend Oberst Prohaska mit der 2., unter Kommando des tüchtigen Hauptmanns Wilhelm Wossilda stehenden Division und den mittlerweile angekommenen zwei Kanonen den Angriff des Feindes in so lange zurückwies, bis der Monte S. Giacomo und Ingrana von den lagernden, zum Theil auch noch im Abkochen begriffen gewesenen Brigaden besetzt worden ist. Da nun andererseits der Brigadier augenblicklich nach dem Beziehen der oben beschriebenen Gefechtsaufstellung noch zwei Kanonen mit Ueberwindung großer Terrainschwierigkeiten zuzog, sie vor das Grenadier-Bataillon entsprechend placiren und gegen die anrückenden feindlichen Kolonnen richten ließ, so wurde der erste Anprall des Feindes nicht allein aufgehalten, sondern selbst auf mehreren Punkten zurückgedrängt.

Die genannten zwei Vorposten-Divisionen schloßen sich hierauf beim Vorrücken der Brigaden an diese an, kehrten jedoch dann, weil so angeordnet war zur eigenen Brigade, welche zur Wahrung der rechten Flanke des Korps stehen zu bleiben hatte zurück.

Gegen 8 Uhr Früh wurde aber in dieser Flanke bei Corbu di solto feindliches Gewehrfeuer hörbar, auch sah man zwei Kolonnen diese Richtung einschlagen, weßhalb das am wenigsten gefährdete 2. Kaiserjäger-Bataillon, später durch die 1. Division von Prohaska-Infanterie und zwei schon früher von der Reserve auf den Straßenpunkt S. Giacomo disponirten Kanonen unterstützt dahin vorrückte.

Als dasselbe bis Presea gedrungen war, entspann sich da in der Nähe jener feindlichen Batterie, die unserer Raketenbatterie entgegen stand ein heftiges Feuer gegen die in die Flanke agirenden Bersaglieri; kurz darauf stürmten wiederholt sowohl das Jäger-Bataillon als die Infanterie-Division auf den überlegenen Feind, der sich jedoch erst als seine Batterie schwieg und der rechte Flügel der Brigade Philippovic unter Kommando des Majors Becker vordrang, zurückzog.

Hierauf kehrte gegen 2 Uhr Nachmittags die abgesandte Verstärkung, welche ihre Aufgabe unter der umsichtigen Leitung des Oberst-Lieutenants Zigau ganz erfüllt hatte, wieder zur Brigade in die frühere bis gegen 6 Uhr Abends unverändert beibehaltene Stellung zurück.

Um diese Zeit, als nach dem heftigen Gewitter der schon vor mehreren Stunden vollends zurückgeworfene Feind mit frischen Truppen den Kampf wieder ganz in der zuletzt verlassenen Position engagirte, bedrohte er abermals die äußerste rechte Flanke des Korps. Diese, obwohl sie fortwährend ohne zu weichen Widerstand leistete, trat jedoch sichtbar durch das daselbst feindlicherseits sich immer mehr konzentrirende Gefecht in eine kritische Lage, so zwar, daß sich der Brigadier neuerdings dringend bewogen sah, zu ihrer Deckung das Grenadier-Bataillon und die 5. Division Prohaska mit 2 Geschützen vorzuschicken. Diese Unterstützung rückte unter Kommando des schneidigen Majors Baron Jena über Ceresa in der Richtung gegen den Eisenbahndamm vor, griff dreimal nach einander mit ausgezeichneter Bravour den Feind mit dem Bajonnete an und behauptete solcher Art, nachdem die durch den langen Kampf des Tages ermüdete Brigade Philippovic nur schwachen Widerstand zu leisten vermochte, deren Stellung in so lange, bis der allgemeine Rückzug eintrat und alle unsere Geschütze aus dem Gefechte gezogen waren.

Nicht lange nach Absendung dieser Unterstützung erhielt die Brigade den Befehl, ein Bataillon auf die Straße Pozzolengo-Rivoltella hinab zu disponiren, wozu das 2. Kaiserjäger-Bataillon bestimmt wurde; es blieben somit noch das 1., 2. und 3. Bataillon Prohaska, 6 Geschütze und der Flügel Kavallerie in der ersten Aufstellung zurück.

Gegen Abend rückten von Solferino her starke feindliche Kolonnen über die Höhen von Contrada del Bosco bis ganz nahe oberhalb Pozzolengo, von wo deren Tirailleurs auf unsere in diesem Ort gesammelte kampfunfähige Mannschaft hinab feuerten.

Dieser feindlichen Diversion konnte keine andere Absicht zu Grunde gelegt werden, als unsere Rückzugslinie zu gefährden, oder wenigstens unseren Rückzug zu beschleunigen und hiedurch in Unordnung zu bringen; keines von beiden jedoch wurde erreicht. Für die Aufnahme des bei S. Martino kämpfenden Armeekorps stand wie früher erwähnt an der Straße Pozzolengo-Rivoltello das 2. Kaiserjäger-Bataillon und à cheval des Weges der von S. Martino über S. Giacomo nach Peschiera führt das 1. Bataillon Prohaska mit einer halben Batterie; zur Deckung der linken Flanke und des Rückens, respektive zu der des Weges Pozzolengo-S. Giacomo und der Straße Pozzolengo-Peschiera wurden und zwar das 2. Bataillon Prohaska auf dem Monte bei Olive, das 3. Bataillon auf der Höhe bei Bacoli und östlich derselben das vom Kampfe eingerückte Grenadier-Bataillon an der Straße Pozzolengo-Peschiera postirt.

Kaum war diese schräge Frontveränderung nach links rückwärts geschehen, als der Feind die Stellung oberhalb Pozzolengo verlassend sich etwa eine halbe Stunde Weges auf die südlichen Höhen zurückzog und daselbst lagerte.

Beinahe gleichzeitig, es war bereits dunkel geworden, erfolgte auch der allgemeine Rückzug des Korps und ging in größter Ordnung durch die zwei vom 2. Kaiserjäger- und 1. Bataillon Prohaska besetzten Straßenpunkte vor sich.

Die Brigade, welche ihrer früheren Aufgabe nach sich auch als Arrieregarde des Korps ansah, blieb in der letzt beschriebenen Aufstellung, da seit 10 Uhr auf dem Wege bei S. Giacomo kein einziger Mann der vorwärtigen Truppen mehr aufzunehmen war bis halb 11 Uhr Nachts; hierauf erfolgte ihr Rückmarsch treffenweise links rückwärts mit dem 1. Bataillon Prohaska-Infanterie als Arrieregarde bis hinter Peschiera. Hievon wurde das 2. Kaiserjäger-Bataillon verständiget und es verließ auch erst um 11 Uhr Nachts, nachdem der letzte Mann aufgenommen worden ist, die an der Straße Pozzolengo-Rivoltella inne gehabte Aufstellung, machte dann am Eingange von Pozzolengo neuerdings Front gegen den vorsichtig nachfolgenden Feind, sammelte da die vom Bataillon zur Deckung des Ortes schon früher disponirten Abtheilungen, besorgte auf requirirten Wagen die Fortschaffung aller sich hier aufhaltenden Blessirten und trat endlich um Mitternacht den weiteren Rückzug ebenfalls gegen Peschiera an.

Bei dem gelungenen Ganzen, welches das 8. Armeekorps am 24 Juni leistete, dürfte diese spezielle Schilderung, wenn auch keinen wesentlichen doch ganz getreuen Zusatz liefern; immerhin gehört Anfang und Ende dieses Tageskampfes der Brigade an, und die zweimalige zeitgerechte Unterstützung des rechten Flügels bildet einen nicht ungewichtigen Faktor im allgemeinen Gefecht. Diejenigen Individuen, welche sich bei demselben besonders hervorthaten, sind bisher mit Auszeichnungen betheilt offiziell genannt worden; der am 26. Juni erhobene Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten war 9 Offiziere und 208 Mann an der Zahl.

Schließlich bleibt nur noch zu erwähnen, daß bei sämmtlichen Offizieren ein begeisterter Wetteifer an Bravour herrschte und daß die Mannschaft aller Truppenarten von wahrer Kampflust beseelt unaufhaltsam darauf losging.

Die Verpflegung im Kriege.

rr. Niemand wird verkennen, welch wichtigen Einfluß die Verpflegung des Soldaten in ihren beiden Hauptzweigen: der Ernährung und Bekleidung auf den Gang einer jeden Kriegsoperation nimmt; — sie macht keine der geringsten Sorgen des Feldherrn aus. Die Beweise liegen im frischen Andenken vor. Während die Franzosen in jeder Richtung zufrieden gestellt waren, blieb unsererseits leider Vieles zu wünschen übrig. Erstere hatten die Erfahrungen des Krimfeldzuges vortrefflich ausgebeutet. Die Beobachtungen und Verfügungen des Chefs der französischen Sanität geben hierüber schätzenswerthe Notizen und Wissenswerthes genug, daß wir glauben, die von selbem gemachten Wahrnehmungen und erstatteten Berichte in diesen beiden wichtigen Beziehungen nach seiner eigenen Darstellung hier folgen lassen zu sollen.

A. Die Ernährung.

Meine Untersuchungen über das Verpflegswesen bei der Orientarmee zerfielen in vier wesentliche, nach der Natur der Lebensmittel abgesonderte Theile. Ich befaßte mich nacheinander mit dem **Brod**, dem **Fleisch**, den **Vegetabilien** und den **Getränken**.

Der Zwieback, der das Brod der Marine ist, war ein beträchtliches Hilfsmittel für die Krimmarmee. Er läßt sich gut erhalten und hat bloß die Nässe zu fürchten. Der Transport ist leicht und derselbe ist bei gleichem Gewicht weit nahrhafter als das Kommisbrod. Die im Brod enthaltenen Wassertheile vermehren dessen Gewicht um ein Drittheil — im Zwieback bleibt nichts von Wassertheilen zurück. Das zu Zwieback verarbeitete Mehl verliert an Gewicht fünf vom hundert. Der französische Zwieback war gut, bei jenem von Konstantinopel war Qualität und Erzeugung nicht immer tadellos, zuweilen zeigte er Spuren von Schimmel.

Die gewöhnliche Ration an Zwieback beträgt 550 Grammen, 185 Grammen als Suppenimbiß nicht gerechnet. Vom Beginn des Krieges an wurde diese Ration bis auf 600 Grammen erhöht. Wenn die Truppen in den Laufgräben arbeiteten, erhielten sie außer dem hohen Sold von 50 Centimes per Mann auch noch eine Zubuße von 250 Grammen Zwieback. Allein der Soldat zieht das Kommisbrod, selbst das gröbste und schwerfälligste dem besten Zwieback vor. Das Brod ist minder schnell verdaut, beschwert den Magen weniger und führt nie Uebersättigung und Eckel herbei. Der ohne Sauerteig zubereitete Zwieback ist äußerst trocken; er wirkt auf den Magen wie ein Schwamm, zuerst saugt er während dem Kauen die Speicheldrüsen aus und dann zieht er die Magensäfte in sich, wodurch solche zu einem guten Verdauungsprozesse unzulangend werden. Um ihn zu erweichen läßt man ihn demnach eine Zeit lang im Wasser maceriren und setzt ihn dann ans Feuer, dadurch wird er teigig, unschmackhaft und unverdaulich. Zwieback sollte demnach nur in Ermanglung von Brod verabreicht werden. Sehr oft wird zur Hälfte Brod, zur Hälfte Zwieback gefaßt. Zur Zeit des Krimmfeldzuges kamen auf sieben Fassungen drei Fassungen Zwieback. Es ist nicht leicht, eine Armee von 140,000 Mann mit frischem Brod zu verpflegen, wenn man Alles jenseits des Meeres holen muß; Mehl, Holz, Backtröge, Oefen u. dgl.

In Paris ist für die Civilbäckerei das Verhältniß von 130 Kilogrammen Brod zu 100 Kilogrammen Mehl als Basis festgesetzt. Zur gehörigen Broderzeugung erkannte man es für nothwendig, der Menge des vom Mehl zu absorbirenden Wassers in diesem Verhältniß Rechnung zu tragen. Das Departement des Krieges bestimmt keine Ausmaß; das ergiebigste Resultat ist das beste. Man erhält mit junger Frucht 144 Kilogramm, mit alter 150 Kilogramm aus 100 Kilogrammen Mehl. Nun bäckt sich ein mit Wasser zu sehr gesättigter Teig schwerer, die Rinde brennt an und wird schwarz, das Brod wird schnell weich, übergeht bald in Gährung und gibt eine mehr oder minder unvollständige Nahrung. Vielleicht sollte man für Armeen im Felde ein halb bis dreiviertel biscuitirtes Brod mit ein wenig Sauerteig angemacht erzeugen. Die Ration wäre kleiner aber nicht minder nahrhaft, und man würde auf diese Art die Nachtheile des Zwiebacks vermeiden.

In der Beutlung des zum Komißbrod bestimmten Mehles hatte man es in den letzten Jahren bis zu einem Kleiengewinn von 20 Prozent bei junger Frucht gebrachte. Je weniger Kleien, so dachte man, desto nahrhafter das Brod; und zudem gewinne es an Weiße, und könne das von den Civilbäckern gekaufte Weißbrod ersetzen, dessen Mehl mit einem Kleiengewinn von 40 Prozent gebeutelt ist. Diese Neuerung scheint keine glückliche zu sein. Der Anschaffungspreis per Ration ist ohne einen wirklichen Vortheil erzielt zu haben, höher gestiegen. Das neuartige Brod wird schneller verdaut, und läßt sich in der Suppe nicht so gut aufweichen. Es ist nicht erwiesen, daß die Kleie innerhalb gewisser Grenzen keinerlei Nahrungsstoffe beiträgt. In Zeiten der Noth oder des Krieges hat es schon etwas auf sich, wenn man die Kleien bei einer Beutelung für 500,000 Mann in solcher Menge absondert. Zudem sind unsere Soldaten größtentheils Bauernkinder, welche das Brod minderer Quantität, an das sie gewöhnt sind, dem weißem Brode unserer Militärbäckereien vorziehen. So beklagten sich auch die an das gröbste Schwarzbrod gewöhnten Russen über die geringe Nahrhaftigkeit unseres Militärgebäckes, und man mußte ihnen eine Rationszubuße bewilligen.

Das beste frische Fleisch ist das Rindfleisch. Es gibt allein eine gute Suppe, und einer ebenso wahren als allgemein bekannten Redensart zufolge, „macht die Suppe den Soldaten." Die Ochsen langen gewöhnlich in der Krim nach mehrfachen Wechselfällen und in einem Zustande an, daß man sie für König Pharao's magere Kühe hätte halten mögen. Um die Qualität durch Quantität zu ersetzen, steigerte man die Ration von 250 auf 300 Kilog, wobei jedoch die Knochen bedeutend in die Wagschale fielen. Ich rieth die dem Kochtopfe einmal entnommenen harten Theile zu zerstoßen und zu zerreiben, um dann durch nochmaliges Sieden eine Art Gallerte zu erzielen. Dieses in den Spitälern von Konstantinopel in Anwendung gebrachte Mittel hat die Krankensuppe bedeutend verbessert, man sollte es reglementsmäßig für Regiments- und Spitalsküchen vorschreiben. Es ist wahr, daß man in Frankreich die Knochen verkauft, allein wäre es nicht vortheilhafter sie aufzubewahren? Wenn kein frisches Fleisch zu bekommen war, ersetzte man solches durch Konserven von gekochtem Rindfleisch, die man in zinnene, hermetisch verschlossenen Büchsen verwahrte. Da das Fleisch ausgebeint war, so verminderte man die Ration auf 120 Grammen. Diese Konserven waren vortrefflich, allein der Soldat liebt es nicht von etwas einmal Angewöhnten abzustehen, er hält mehr auf Größe und Gewicht, als auf Qualität. Obwohl ihn jene 120 Grammen thatsächlich besser nährten, fand er sie dennoch unzureichend, und zog das frische Fleisch selbst mittelmäßiger Qualität vor. Zuweilen bestand die Ration in Wurst und Speck. Ausnahmsweise nahm man seine Zuflucht zu Päckchen mit Fleisch-

pulver. Dieses Fleischpulver fand wenig Anwerth, es läßt sich leicht verfälschen, und behält stets einen verdächtigen Geruch, man befürchtet immer es sei aus Fleisch von allerhand Thieren bereitet. Nach jedesmaligem Gebrauch desselben zeigte sich bei der Truppe starker Widerwille und Eckel.

Schöpse hatten stets einige für Ochsen unzureichende Halme abzuweiden, und befanden sich in gutem Zustand. Sie standen in hohem Werthe. Eine große Anzahl Pferde war in den Winter 1855 und 1856 umgekommen. Nach dem Beispiel eines ausgezeichneten Gelehrten Herrn Isidor Gottfried St. Hilaire, predigte ich den Genuß des Pferdefleisches, machte jedoch wenig Proseliten. Und dennoch ist das Pferd ebenso wie der Ochs ein grasfressendes Thier, kein Thier ist reinlicher, es wird alle Tag geputzt und gewartet, und sein Fleisch obwohl derb, ist nicht minder nahrhaft; es kann eine vortreffliche Suppe geben. In Deutschland wird Pferdefleisch ausgehackt, und öffentlich in der Fleischbank verkauft. Die Mannschaft der beiden Batterien der Division Autemarre nährte sich von ausgemusterten Pferden, und hatte es nicht zu bereuen, sie blieb von allen den Krankheiten verschont, welche im Rest des Heeres so grausam wütheten. Versuche, von maßgebenden Gelehrten angestellt, haben dargethan, daß das Fleisch selbst kranker, sogar mit Karbunkel behafteter Pferde durch das Feuer gereinigt, ohne Gefahr genossen werden kann. Ich wußte es, daß schlaffes, blaßes und klebriges Rindfleisch, welches man einige Male in Zeiten der Noth auszuschroten genöthigt war, Diarrhören hervorgerufen hatte.

Fische, besonders Steinbutten, gab es in großer Menge an der Küste der Krim. Während in Kamiesch das Fleisch in der Bank mit 3 Franken das Kilog. bezahlt wurde, kostete ein 10-pfündiger Steinbutte nicht mehr als 4—5 Franken. Nach der Einnahme von Sebastopol veranstalteten die Offiziere in der Bai von Streliska großartige Fischfänge mit Netzen, die sie in Sebastopol gefunden hatten. Ich bedauere, daß man nicht ausgedehnte Fischereien angelegt hat, um zur Verköstigung der Armee ein so schmackhaftes Nahrungsmittel hinzuzufügen, und etwas Abwechslung in die Menage zu bringen. Man fand auch viel Wildpret, Wachteln, Schnepfen im Zuge, Fasanen und Rehe im Wald von Baidar. Man feierte daselbst täglich das Hubertusfest. Es versteht sich von selbst, daß derlei Leckerbissen nicht in die Soldatenküche kamen. Einige Offiziere züchteten Hühner um Eier zu haben.

Der Mangel an frischem Gemüse war für die Armee sehr empfindlich. An Konserven hat es nie gefehlt, die Wurzelkonserven, die man ziemlich regelmäßig vertheilte, waren unter allen die Beliebtesten. Gegen Ende des Feldzuges verschlimmerte sich die Qualität der eingemachten Gemüse bedeutend, sie waren zuweilen derart durch Fäulniß verderbt, daß die Soldaten sie wegwarfen. Das Elend der Armee vermehrte die Habsucht der Kaufleute, anstatt ihr Schranken zu setzen. Das Anlangen von Säcken mit Erdäpfeln von Zeit zu Zeit zählte unter die glücklichen Ereignisse. Die Verwaltung lieferte sie mit 35 Centimes das Kilog., in den Gewölben von Kamiesch kostete dasselbe Quantum 1—3 Franken. Krautköpfe wurden bis 10 Francs das Stück gezahlt. Nun braucht aber der Mensch zu seiner Erhaltung Gemüse so gut als Fleisch. Die Physologen unterscheiden zweierlei Arten von Nahrungsmitteln: Stickstoffhaltige, welche nach H. Dumas dem Bedürfniß der Assimilirung entsprechen, und keinen Stickstoff enthaltende, welche die verbrennbaren durch den Athmungsprozeß verbrauchten Stoffe abgeben, und welche Liebig die respiratorischen nennt. Die Entbehrung der Gemüse, welche keinen Stickstoff enthalten, würde die Funktion des Athmens einschränken, und nachtheilig auf die Hematosis wirken. Es ist erwiesen, daß der Tod eine ziemlich nahe Folge einer solchen Lebensweise wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

S. G. Da „die Waffen ruhen und des Krieges Stürme schweigen," erlauben Sie dem bescheidenen Büchermanne wohl sich für das Gegentheil von dem zu entscheiden, was Orleans Heldenjungfrau unter gleichen Verhältnissen zu thun für gut befunden, — nämlich wiederzukehren. Es liegt um so mehr Grund zu diesem Wiederauftreten vor, als sich anzeigefähiges Material an dem Büchertische gehäuft hat, und des Erfreulichen gar Manches zu berichten ist.

Vorerst sei mit verdienter Achtung der bedeutungsvollen und inhaltsreichen Arbeit eines würdigen Veteranen, des GM. a. D. im k. preußischen Ingenieur-Korps Mayer gedacht, welcher in seinem Werke: „Die Befestigung großer Landeshauptstädte" die vielfachen Erfahrungen einer 40jährigen sehr bewegten Dienstzeit niedergelegt hat. General Mayer hält dafür, daß den europäischen Großmächten um mit gleichen Waffen kämpfen zu können, nichts übrig bleiben wird als dem Vorgange Frankreichs früher oder später zu folgen und ihre Hauptstädte durch Befestigungen derart zu schützen, damit nicht durch die schnelle Eroberung seiner Hauptstadt der betreffende Staat niedergeworfen werden kann, bevor es ihm gelungen ist seine gesammte Wehrkraft aufzubieten, sie zusammenzuziehen, und in die allgemeine Landes-Vertheidigung thätig eingreifen zu lassen. Die Vorzüge des von dem würdigen Veteranen vorgeschlagenen Befestigungssistemes sind keine geringen, indem dasselbe bei allen großen Hauptstädten angewendet werden kann, die nöthige Widerstandskraft besitzt, dabei aber doch auf dem einfachsten Wege zum Ziele führt und daher mit den verhältnißmäßig geringsten Geldmitteln in Ausführung gebracht werden kann, — ein Faktor, der gewiß allen Staaten sehr erwünscht kommen dürfte. Der Büchertisch-Abräumer, obwohl nicht Fachmann im strengsten Sinne des Wortes, hat das Werk mit regem Interesse wiederholt gelesen und muß den mit seltener Klarheit dargelegten Ansichten des erfahrungsreichen Herrn Verfassers nach besten Gewissen beistimmen; der Gedanke an die seinen Anzeigen karg bemessenen Spalten verhindert ihn, leider wie es in seinem Wunsche läge, des Näheren auf diese interessante Erscheinung einzugehen; zum Schlusse sei nur noch mit Anerkennung der zehn schönen Pläne gedacht, welche des Generals Meisterhand gezeichnet hat. Das Werk wird sicher nicht verfehlen, Epoche zu machen.

Im gleichem Verlage (E. S. Mittler und Sohn zu Berlin) hat ein anderer preußischer Kamerad, Hauptmann in der Garde-Pionnier-Abtheilung, M. Freiherr von Wallbrunn, viertehalb Bogen, „Betrachtungen über die erhöhte Terrainbenützung durch die Infanterie" der Oeffentlichkeit übergeben, die größtentheils sehr beherzigenswerth sind und daher in weiten Kreisen bekannt zu werden verdienen. Aehnliche kleine Schriften haben oft das Malheur von dem militärischen Publikum übersehen zu werden und doch läßt sich denselben fast immer das eine oder andere Goldkorn entnehmen; es wäre Schade, wenn die empfehlenswerthe Arbeit des Freiherrn v. Wallbrunn dieß traurige Schicksal theilen sollte.

Die Vorträge, welche in der feierlichen Sitzung, der kais. Akademie der Wissenschaften am 30. Mai 1859 gehalten wurden, liegen in einem 233 Seiten starken Oktavbande vor uns. So viel gelehrtes Material in den drei gehaltenen Vorträgen auch aufgehäuft ist, und so groß das Verdienst ist, welches ein jeder einzelne derselben für sich in Anspruch zu nehmen, die volle Berechtigung hat der Büchertisch-Abräumer hat sich dahin entschieden dem Vortrage des Vize-Präsidenten der Akademie, von Karajan, „Maria Theresia und Graf Sylva Tarouca" das Ehrenwort des „aller interessantesten" tarfrei beizulegen. Nicht ohne tiefe Rührung wird man die 44 Briefe des treuesten Dieners und der herrlichsten Fürstin lesen und immer wieder lesen können.

Ein Werk, das ganz besondere Aufmerksamkeit verdient und dessen Erscheinen wir schon seit Monaten mit dem innigsten Interesse entgegensehen, ist: „Cäsars gallischer Krieg im Jahre 52 v. Chr. Geb." (Avaricum, Gorgovia, Alesia), womit der hochverdiente großherzoglich badische GM. August Freiherr von Göler die Militär-Literatur so eben bereichert hat, und welches ganz geeignet ist, den neidenswerthen Ruhm des als klassischer Forscher bewährten Militär-Schriftstellers wo möglich noch zu erhöhen. Es ist wohl überflüssig etwas zum Lobe dieses neuen Ergebnisses der unermüdlichen Studien des Generals von G. zu sagen, sein Erscheinen genügt, um das Auge aller Wissenschaftsfreunde und Verehrer der Kriegsgeschichte auf dieselbe zu lenken und der Name des verdienten Autors erspart uns die Versicherung, daß Niemand das inhaltsreiche Buch ohne die wünschenswertheste Bereicherung seiner Kenntnisse und höchste Befriedigung aus der Hand legen wird. Drei sehr sauber ausgeführte Tafeln sind zur besseren Versinnlichung der so geistvoll kommentirten kriegerischen Begebenheiten beigegeben.

Wenn an dieser Stelle der besten spanischen Militär-Zeitschrift, der in Monatheften erscheinenden „Asomblea del Gército" gedacht wird, so geschieht es, um auf einen längeren und trefflichen Aufsatz des k. Brigadiers Don Carlos Gärtner hinzuweisen, in welchem dieser, auf Hirtenfeld, Wickede, Couturier u. A. Berichte gestützt, ein ziemlich treffendes Bild der k. k. Armee entwirft. Ueberhaupt enthält diese Zeitschrift fast durchgehends ausgezeichnete Arbeiten hochgestellter spanischen Militärs.

Ueber dem Kriegsgetümmel haben wir seiner Zeit verabsäumt, das Erscheinen der letzten Lieferungen von „Viribus unitis" der Unterhaltungs-Bibliothek für das k. k. österreichische Militär und dessen Freunde anzuzeigen, deren Reinertrag der wackere Verleger, Eduard Hallberger in Stuttgardt, dem Radetzkyfonde zufliessen ließ. So viel uns bekannt, hat das aus 12 Bänden (oder 24 Lieferungen) bestehende und die besten Arbeiten von Wickede, Hackländer, Ebersberg, Schneidawind und Gündling enthaltende Sammelwerk eine recht große und vollkommen verdiente Verbreitung gefunden. Ein prachtvoller Stahlstich: „Eine Szene nach der Einnahme von Venedig,"

welche die Gratis-Beigabe bildet, ist eine der schönsten Zimmerzierden, die wir je gesehen. Im selben Verlage gibt der vielen Kameraden seit Jahren bekannte, liebenswürdige Hofrath Hackländer, seit 1. Jänner d. J. eine illustrirte Wochenschrift: „Ueber Land und Meer" heraus, die wir unserem Leserkreise freundlichst empfohlen haben wollen, indem sie unstreitig das beste und eleganteste aller einschlägigen Unternehmungen genannt werden kann. Von besonderem Interesse waren im letzten Quartale die zahlreichen Kriegsberichte aus beiden Lagern, ein sehr gelungener Roman des Herausgebers „Tag und Nacht" und vieles Andere.

Wir haben noch der bei Sallmayer & Komp. in Wien erschienenen Weltgeschichte in Tabellen von Alois Czedik von Bründlsberg lobend zu erwähnen. Die Idee ist zwar nicht neu, doch die Art wie sie uns hier vorgeführt wird. Bisher waren nemlich alle ähnlichen Werke nur in einzelnen Rubriken chronologisch durchgeführt; hier ist dieser Grundsatz zwar auch eingehalten, jedoch so, daß stets das Gleichzeitige aller Länder nebeneinander zu stehen kommt, beispielweise die pyrenäischen Halbinsel, Italien, Deutschland, Frankreich, Britanien, Nordeuropa u. s. w., mit dem Jahre 983 tritt auch Oesterreich in die Reihe und wird wie natürlich ausführlicher behandelt. Man kann also in dieser „Weltgeschichte in Tabellen" nicht sowohl einen bestimmten Zeitraum nach den Ländern, als auch die einzelne Staatengeschichte nach der Zeit sich vergegenwärtigen, und da in dieser synchronistischen Anordnung, in der Beigabe von Anmerkungen, welche von Tabelle zu Tabelle alle Ortsnamen geographisch nachweisen, in der Einbeziehung von Sitten, Kunst und Wissenschaft und in einem angehängten Register, welches mit den Tabellen verbunden, ein geographisch-historisches Nachschlagebuch bildet, die gewählte Form der möglichsten Vervollkommung nahe gebracht wurde, so kann ohne weiters behauptet werden, daß das Werk einem mehrfach gefühltem Bedürfnisse abhilft, und für das Studium der Geschichte eine höchst schätzbare Orientirung bietet. Wir empfehlen dasselbe angelegentlichst und insbesondere den Militär-Erziehungs-Anstalten.

Eben so vorzüglich in seiner Weise ist die bei Justus Perthes in Gotha erschienene „Straßenkarte der Alpen und des nördlichen Apennin gezeichnet von Hermann Berghaus; mit 24 Seiten erläuterndem Texte. Die Karte im Maßstabe 1:1.850.000, zeichnet sich durch Korrektheit und Uebersichtlichkeit aus und wird namentlich in dem Augenblick, wo diese Länder in den Vordergrund getreten sind, eine willkommene und zeitgemäße Erscheinung sein.

Und somit hätte der Büchertisch-Abräumer für dießmal das Seinige gethan und die Schuld kann nicht ihm in die Schuhe geschoben werden, wenn es den Lesern dieser Zeitschrift in den nahenden langen Herbstabenden an ent- und ansprechenden Blättern mangeln sollte.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Allerh. Entschließung vom 25. August 1859 für die k. k. Militär-Grenze eine Bequartierungs-Vorschrift Allergnädigst zu genehmigen geruht, welche mit 1. Jänner 1860 in Wirksamkeit zu treten haben wird. Die näheren Details folgen in der nächsten Nummer.

* Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Allerh. Entschließung vom 25. August 1859 zur Errichtung noch eines praktischen Jahrganges in Verbindung mit Sonn- und Feiertagschulen behufs der Ausbildung von Handels- und Gewerbe-Beflissenen an der dreiklassigen Unter-Realschule zu Panesova, die Anstellung der erforderlichen zwei Lehrer mit dem Jahres-Gehalte von 600 Gulden, nebst dem Vorrückungsrechte in 700 und 800 Gulden nach zehn-, beziehungsweise zwanzigjähriger Dienstzeit, dann dem Genusse des competenten Natural-Quartieres oder des Quartier-Aequivalents, nach der dem Gehalte von 600 Gulden entsprechenden X., oder der dem Gehalte von 700 und 800 Gulden gleichkommenden IX. Diäten-Klasse Allergnädigst zu bewilligen, ferner zu gestatten geruht, daß diese Lehrer rücksichtlich der eigenen, sowie der Versorgung ihrer Witwen und Waisen, nach den für das Aerarial-Lehr-Personale in der Militär-Grenze bestehenden Vorschriften behandelt werden dürfen.

* Das von Sr. k. k. Apost. Majestät Ah. angeordnete Maria-Theresien-Ordens-Kapitel hat am 6. d. M. seine Thätigkeit begonnen.

Wie bekannt, sollte auf Ah. Befehl der greise, kriegserfahrene und tapfere Feld-Marschall Graf Nugent den Vorsitz bei diesem Kapitel führen. Eine bedeutende Erkrankung hinderte ihn jedoch daran, und Sr. k. k. Apost. Majestät geruhten daher, um die seit der Sekularfeier erste, seit der Stiftung des Ordens 158. Promotion nicht in unbestimmte Ferne zu ziehen, den erwähnten Vorsitz Sr. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn EH. Albrecht diesem ebenso gerechten kaiserlichen Prinzen als heldenmüthigen, allgemein verehrten Mitgliede dieses hohen Ordens allergnädigst zu übertragen.

Bei diesem Ehrengerichte der Armee fungiren als Beisitzer die Herrn FMLts. Franz Fürst zu Liechtenstein, Friedrich Fürst zu Liechtenstein, Sigmund Frhr. von Reischach und Alexander Graf Mensdorf-Pouilly; dann die Herrn GM.: Josef Frhr. Marolcic di Madonna del Monte, Josef Frhr. Jablonsky del Monte-Berico und Friedrich Frhr. Pakenj v. Kielstädten.

Die Namen dieser sämmtlich aus dem ruhmvollen Kriege des Jahres 1848 und 1849 hervorgegangenen Ordensritter werden der Armee eine Bürgschaft sein, daß die Ansprüche der Ordens-Kandidaten mit echt soldatischer Unparteilichkeit in vollstem Maße werden gewürdigt werden.

(Wiener-Zeitung.)

† Am 30. v. M. starb zu Venedig der Marine-Artillerie-Hauptmann Franz Fickerment am Schlagfluß; er war dekorirt mit der goldenen und silbernen Tapferkeitsmedaille I. Kl., dann mit dem russischen St. Georgskreuze, und hatte sich diese Zeichen der Tapferkeit als Feuerwerker in den italienischen Feldzügen 1848 und 1849 erworben, in welcher er bei der vom verstorbenen Hauptmann und Maria-Theresien-Ordens-Ritter Frhrn. v. Zhechovini befehligten Kavallerie-Batterie Nr. 2, in der Brigade des GM. Fürst Friedrich Lichtenstein eingetheilt, mit besonderer Bravour an den Tagen von Custozza, Volta und Novara wirkte.

ᵹΔ Ueber die Leistungsfähigkeit der Militärgrenze während des letzten Krieges gehen uns folgende Daten zu, die zuverläßig erhoben erneuert den Beweis liefern, daß das Institut zur Zeit der Nothwendigkeit niemals hinter den Erwartungen zurückbleibt.

Die Militärgrenze hatte nachstehende Abtheilungen im schlagfertigen Zustande aufgeboten: 43 Bataillone und 1 Division Infanterie, 7 berittene Serezaner und 7 leichte Reiterdivisionen, 700 Mann zur Geschützbedienung und 21,000 Mann für Grenz-Cordons-Bewachung und anderweiten Landesdienst. Dieß zusammen gibt die erklärliche Zahl von 78,000 Mann. Wenn man erwägt, daß die Bevölkerung der gesammten Militärgrenze etwas über Eine Million Seelen zählt, der Ergänzungsbezirk eines Linien-Infanterie-Regiments in der Regel aber Eine halbe Million Einwohner umfaßt und aus demselben durchschnittlich nur 8 höchstens 9000 Mann zum Waffendienst berufen werden, so hätte nach diesem Verhältnisse die Militärgrenze hoch gegriffen nur 18,000 Mann zu stellen, während sie in der That das Vierfache dieser Zahl aufbot. Gewiß der sprechendste Beweis für die vortreffliche Organisation derselben!

Von diesen aufgebotenen Truppen waren 40 Bataillone und die Infanterie-Division, 700 Artilleristen und über 200 berittene Serezaner ausmarschirt; die Mannschaften der Serezaner und leichten Reiterdivisionen waren vollzählig, nur die Equipirung und Ausrüstung nicht beendet, daher sie auch nicht ins Feld abrückend gemacht wurden.

Die ausmarschirten Grenztruppen waren in den vier Armeen vertheilt; doch befand sich die größere Zahl bei der zur Küstenbewachung bestimmten 4. Armee; dadurch erklärt sich, daß wie es auch bei den Linien-Infanterie-Regimentern der Fall war, nicht alle, sondern nur 13 Bataillone von folgenden Regimentern ins Feuer kamen: bei Montebello: die Liccaner, bei Magenta: die Ottochaner und 2. Banal, bei Melegnano: die Szluiner, bei Solferino: die Liccaner, Oguliner, Ottochaner, Szluiner, Warasdiner-Kreutzer, Gradiskaner und Titler.

Diese Abtheilungen hatten im Laufe des Feldzuges folgende Verluste: an Todten: 1 Stabs-, 5 Oberoffiziere und 381 Mann, an Verwundeten: 4 Stabs-, 46 Oberoffiziere und 1056 Mann.

Für bewiesene Tapferkeit wurden von Sr. k. k. Apost. Majestät an Stabs- und Oberoffiziere verliehen: 6 Ritterkreuze des Ordens der eisernen Krone und 21 Militär-Verdienstkreuze; 26 Offiziere erfreuten sich der Ah. Belobung. Die Mannschaft vom Feldwebel abwärts erwarb sich: 5 goldene Medaillen, 39 silberne Medaillen erster und 94 silberne Medaillen zweiter Klasse.

Der Grundsatz: „Zahlen sind beredter wie Worte" findet also in dieser Darlegung rücksichtlich der Vortrefflichkeit des Militär-Grenz-Institutes seine vollste Geltung.

, (Neu-Gradiska, 3. September.) Die zwei Feldbataillone des Gradiskaner Grenz-Regiments sind in ihrem Regimentsbezirke aus Italien bereits eingetroffen. Wie die meisten in diesem kurzen Feldzuge betheiligten Regimenter der Armee, hat auch dieses Regiment sich der hohen Anerkennung würdig gemacht, welches nicht allein die Betheilung dreier Offiziere mit dem eisernen Kronenorden, dreier Offiziere mit dem Militär-Verdienstkreuze und die Allerhöchste Belobung für Tapferkeit an weitere drei Offiziere, sowie die Dekorirung und Belobung von Mannschaften, sondern auch insbesondere die nachfolgenden anerkennenden Erlasse im Augenblicke des Scheidens aus dem mobilen Armee-Verbande bestätigen.

Korpsbefehl Nr. 32.

Hauptquartier Lonigo, am 18. Juli 1859.

Nach den herabgelangten hohen Bestimmungen werden die beim Korps eingetheilten Bataillons des Gradiskaner 8. Grenz-Regiments und das Titler Bataillon in ihre Heimat zurückgesendet. — Die Truppen haben während ihrer Verwendung vor dem Feinde schöne Beweise von Muth und Mannszucht an den Tag gelegt. Ich spreche hiefür im Namen des Dienstes den Herren Kommandanten dieser Truppe meinen Dank, Offizieren und Mannschaft meine volle Zufriedenheit aus. Mit dem Bewußtsein wohl erfüllter Soldatenpflicht mögen sie unter die ihrigen zurückkehren, begleitet mit den besten Wünschen von uns Allen.

Ich hege die innige Ueberzeugung, daß bei neuer Kriegsgefahr sie dem Rufe unseres Kaisers und Herrn eben so schnell und opferbereit folgen werden, wie sie es jetzt gethan haben.

Schaffgotsche m. p. G. d. K.

An das k. k. 1. Feld-Bat.-Kommando des Gradiskaner 8. Grenz-Reg. in Sarego.

Obwohl ich erst kurze Zeit die Ehre habe, das Bataillon zu den Truppen meiner Brigade zu zählen, so folge ich nur einer angenehmen Pflicht, wenn ich meinen Gefühlen Ausdruck verleihe und der Mannschaft bei deren Ausscheiden aus der Brigade, gelegenheitlich des Abmarsches in die Heimat — für den guten Geist und die allerorts an den Tag gelegte Disziplin und musterhafte Ordnung im Namen des Dienstes meine volle Anerkennung ausspreche.

Der Herr Bataillons-Kommandant sowie sämmtliche Offiziere wollen meinen wärmsten Dank für ihre Bemühungen annehmen und überzeugt sein, daß ich mich glücklich schätzen werde, sollten in der Zukunft Theile eines Regiments unter meinen Befehlen stehen, welches im Laufe dieses Feldzuges stets mit Auszeichnung genannt wurde.

Ich sage dem Bataillon Lebewohl, möge es dasselbe in die Heimat mitnehmen, wohin es meine besten Wünsche begleiten.

Lonigo, am 18. Juli 1859.

Wimpffen m/p. GM.

Divisions-Befehl.

Lonigo, am 19. Juli 1859.

Das hohe 9. Korps-Kommando hat in dem gestrigen Befehle sein lebhaftes Bedauern über das Scheiden der beiden Bataillons des Gradiskaner-Regiments aus dem Verbande des Korps, und zugleich das schönste Lob über die während der Dauer der Kriegsereignisse beobachtete, in jeder Hinsicht ausgezeichnete Haltung derselben ausgesprochen. Ich theile diese Gefühle Sr. Excellenz unseres hochverehrten Korps-Kommandanten vollkommen, und bitte die Herren Stabs- und Oberoffiziere beider Bataillons meinen besten Dank für ihre lobenswerthen und erfolgreichen Dienstleistungen, so wie der Mannschaft für die bewiesene exemplarische Disziplin und Ordnung auszudrücken, mit der Versicherung, daß es mich glücklich machen würde, mit diesen braven Truppenkörpern in der Folge wieder, und zwar selbst in den schwierigsten Zeiten, in dienstliche Verbindung zu treten.

Br. **Handl** m. p. FML.

An das k. k. Gradiskaner 2. Feld-Bataillon.

Nachdem auf Allerhöchsten Befehl die Grenztruppen in ihre Heimat zurückkehren, das 2. Gradiskaner-Bataillon demnach aus dem dienstlichen Verbande der Brigade scheidet, so fühle ich mich verpflichtet, demselben meine volle Anerkennung auszusprechen.

Die strengste Mannszucht, Ordnung, militärische Disziplin und Unverdrossenheit, verbunden mit bewiesener Tapferkeit bei der Schlacht von Guidizzolo, haben dem Bataillon eine ehrenvolle Stellung in den Reihen der Armee gesichert und dessen militärische Tüchtigkeit beurkundet.

Ich sage vor Allem dem Herrn Obersten Friedrich von Franz für seine eben so thätige als umsichtige Leitung des Regiments- und Bataillons-Kommandos, nicht minder sämmtlichen Herren Offizieren für ihr musterhaftes und aufopferndes Benehmen im Namen des Allerhöchsten Dienstes meinen wärmsten tiefgefühlten Dank, und hege die sichere Ueberzeugung, daß, so oft der Allerhöchste Wille Sr. k. k. Apost. Majestät unseres erhabensten und innigstgeliebten Kaisers und Herrn diese tapfere Truppe zu den Waffen rufen wird, sie mit Freuden den letzten Blutstropfen für das jedem Soldaten heilige Allerhöchste Interesse opfern werden.

Lebet wohl tapfere Gradiskaner und des Himmels bester Segen über euch Alle, wo immer das Schicksal Euch hingeleiten wird.

Bagnolo, am 19. Juli 1859.

Castiglione m/p. GM.

pp. (Ein neues Spital-Zelt.) In dem nahen Mauer, wo ein Militär-Spital errichtet ist, gewahrten wir neben mehren dem Aerar gehörigen Leinwandzelten auch eines, das durch seine, von diesen ganz verschiedene höchst gefällige Form unsere Aufmerksamkeit auf sich zog. Zu dieser gefälligen äußern Form gesellt sich auch die Zweckmäßigkeit der sinnreichen und soliden Bauart. Das Zelt bildet ein vollkommenes Haus, dessen Inneres überraschend wohnlich, lustig und bequem ist. Es dürfte vollkommen — ja mit Vortheil dem beabsichtigten Zwecke: eine gesunde überall leicht und schnell herzustellende Unterkunft dem kranken Soldaten zu bieten — entsprechen. Dieses Zelt hat doppelte Wände und ein doppeltes Dach. Wird dadurch einerseits jeder Einfluß übler Witterung beseitigt, so befördert andererseits der Raum zwischen den Wänden wesentlich den Durchzug der Luft. Allen Bedingungen einer guten Ventilation wird dadurch entsprochen, daß die Wände mit Fenster und Thüren und das wasserdichte Dach mit geeigneten Lüftungs-Vorrichtungen versehen sind. Ueberdieß können die Wände nach Belieben aufgerollt oder herabgelassen werden. Besonders fiel uns die höchst einfache und ganz neue Methode zur Befestigung der Leinwand auf, wobei die vielen sonst gebräuchlichen Stricke und Pflöcke ganz vermieden sind, sowie die zu diesem Zelte verwendete Leindwand ohne jeder Naht, überhaupt ist dem Fortschritt unserer Industrie in jeder Beziehung Rechnung getragen.

Zu Betten würden Hängematten von sehr einfacher Konstruction benützt. Die zwei bereits aufgestellten Modelle erscheinen uns wegen ihrer Leichtigkeit und ihres geringen Volumens für den Feldgebrauch sehr zweckmäßig. Zwei Stunden genügen um aus dem natürlich bereits zugerichteten Materiale ein Zelt für 24 Mann aufzuschlagen.

Zur Transportirung ist ein eigener Wagen projektirt, in welchem die Bestandtheile für 2 complete Zelte mit 48 Betten Platz finden. Derlei Zelte dürften nicht allein für Spitalszwecke in Kriegszeiten, sondern auch in Friedenszeiten bei Epidemien, wo es plötzlich oft an Localitäten mangelt, sowie bei Lagerübungen bis in die späteste Jahreszeit mit großen Vortheil benützt werden können. Diese eben so praktischen als eleganten Zelte, — praktisch weil das Probezelt schon durch viele Wochen auf der Mauer zur Beherbergung verwundeter und kranker Soldaten verwendet, unter allen Witterungs- und sonstigen Einflüßen sich bewährt hat, — ist eine Erfindung des in derlei Richtungen oft genannten und unermüdeten Hauptmannes in Pension W. Skalitzky, und wir laden Sachkenner und alle jene, welche sich für zweckmäßige Verbesserungen interessiren, dieses ambulante Spitalzelt, das alle Beachtung verdient, in Augenschein zu nehmen.

Preußen.

* Am 31. August d. J. fand zu Potsdam eine interessante militärische Produktion statt, welche, wie der „Wiener-Ztg." aus Potsdam berichtet wird, jedenfalls das Verdienst der Neuheit hat, und gewisse Sätze, die man für die militärische Praxis der Zukunft bisher immer nur als Wahrscheinlichkeiten berechnen konnte, zu Erfahrungssätzen macht. Es handelte sich nämlich darum, die Wirksamkeit des Infanteriefeuers mit dem Zündnadelgewehr gegen attakirende Kavallerie festzustellen. Man hatte zwar längst bewegliche Scheiben aller Art, aber eine Scheibe, welche sich in den bei einer Attake gewöhnlichen verschiedenen Gangarten vom ersten Anreiten im Schritt bis zum Einhauen auf die Schießenden zubewegt, existirte bisher noch nicht. Der Kommandeur des Gardejäger-Bataillons Major Graf zu Dohna hat mit Hilfe des Hauptmanns von Besser von demselben Bataillon, welche den dazu nöthigen Apparat ungemein gelungen zusammengestellt diese Aufgabe gelöst, und am 31. August fanden in Gegenwart des Prinzen Friedrich Wilhelm Versuche auf dem klassischen Exerzierfelde bei Potsdam, dem sogenannten Bornstedter Felde statt. Man hatte nämlich eine 24 Fuß breite und 7 Fuß hohe Scheibe aus Papier und Leinwand auf ein hölzernes Gestell von 16 Fuß Breite und entsprechender Tiefe gestellt, welches durch 4 Blockräder leicht fortbewegt werden konnte. Vorne war das Fahrgestell mit Eisenblech bekleidet und die Räder hatten ebenfalls Schutzbleche vor sich, „von deren Biegsamkeit die aufschlagenden Kugeln abschnellen mußten." An diese Maschine war ein 1400 Fuß langes Tau befestigt und an das Ende desselben ein Gespann Artillerie-Zugpferde angelegt. Da wo die Pferde standen traten nun zu beiden Seiten des auf dem Boden hinlaufenden Taues die nach der Scheibe schießenden Mannschaften an und begannen ihr Feuer in dem Augenblicke, wo die Zugpferde angetrieben wurden.

In demselben Verhältnisse, wie die Pferde sich nach rückwärts von den Schützen entfernten, avancirte die kolossale Scheibe gegen dieselben, und zwar erst 200 Schritt im Schritt, dann 200 Fuß im Trabe, dann 200 Schritt im Galopp und den Rest bis zu 700 Schritt Distanz überhaupt, in der Carrière. In denselben Geschwindigkeiten wurde die Scheibe an die Schützen herangerissen, obgleich der gerade entgegengehende Wind hinderlich war und auf die ausgedehnte Fläche der Scheibe mit derselben Kraft wie auf ein ausgespanntes Segel wirkte. Um die Widerstandskraft der Scheibe gegen den Druck der Luft zu vermehren, waren hinter der Scheibe starke Stützen angebracht und das Fahrgestell hinten mit einem Hebelarm versehen, welche ebenfalls in ein Blockrad endete. Es machte eine eigenthümliche Wirkung die anscheinend unbehilfliche Maschine sich mit solcher Sicherheit

und zuletzt mit solcher Heftigkeit heranbewegen zu sehen. Wenn eine Salve einschlagender Kugeln sie traf so erzitterte sie, wurde aber dadurch keinen Augenblick in ihrem Avanciren aufgehalten.

Die Schießversuche waren nun sehr verschiedener Art. Zuerst schoß ein Zug Jäger auf Kriegsstärke, als Tirailleure aufgelöst — dann ein zweiter Zug geschlossen ganze Salven, — dann zwei Züge hinter einander aufgestellt abwechselnd, das heißt: sobald der erste Zug seine Salve abgegeben hatte, warfen sich die beiden Glieder desselben nieder und luden die Zündnadelbüchsen auf's Neue, während der zweite Zug sein Feuer abgab. Bekanntlich ist es ein Hauptvorzug des Zündnadelgewehrs, daß es in jeder Stellung und Lage des Körpers geladen werden kann. Der letzte Versuch zeigte die Wirkung eines Feuers aus der Kolonne mit Tirailleuren an beiden Seiten, sowie aus dem während des Heranjagens der Scheibe gebildeten Quarrée. Nach jedem Versuch wurde einerseits die Zahl der Kugelspuren, andererseits die Zahl der noch in den Patrontaschen der Schützen vorhandenen Patronen verifizirt und daraus der Treffer-Prozentsatz festgestellt. Es ergab sich, daß durchschnittlich 63 Prozent der Kugeln in die Scheibe gebracht worden waren. Was die Zeit betrifft, in welcher die Scheibe die Entfernung von 700 Schritt durchlief, so varirte sie zwischen 1¼ und 1¾ Minute, so daß fünf Salven bei sorgfältigem Zielen erfolgten. Die Zahl der Salven kann nach der Fähigkeit des Gewehrs gesteigert werden. Bei den Jägern ist es aber dem Ermessen jedes Einzelnen überlassen, wenn er losdrücken will; sonst kann bei gewöhnlichem Salvenfeuer der Infanterie mit dem Zündnadelgewehr die Zahl von fünf Schüssen in der Minute erreicht werden. Die Scheibe wurde nach jedem Versuche neu verklebt und dann wieder auf 700 Schritt zurückbewegt.

Piemont.

* (Turin, 1. September.) Zwei Dekrete des Königs verordnen die Bildung von 5 neuen Infanterie-, 1 Grenadier- und 3 Reiter-Regimentern. Darnach wird die piemontesische Armee künftig zählen: 3 Grenadier-, 23 Infanterie-Regimenter, jedes 4 Bataillone dieses zu 4 Kompagnien auf dem Kriegsstand 1355 Mann, dann 12 Reiter-Regimenter, jedes 5 Schwadronen einschlüssig des Depot in der Stärke von 635 Mann.

Rußland.

* (St. Petersburg, 24. August.) In der Marine haben mehrfache Reformen Platz gegriffen. Sie lassen sich in Kürze wie folgt zusammenfassen: Statt der früheren auf den finnländischen Meerbusen beschränkten Uebungsfahrten wird alle Jahr eine ansehnliche Zahl von Schiffen behufs Uebung im Seedienst nach dem Mittelmeer und dem stillen Ocean geschickt. Der vom Seemann verhaßte Infanteriedienst ist ganz abgeschafft. Die Matrosen überwintern nun in Kronstadt; die Gehalte der Offiziere sind bedeutend erhöht, und bei Expeditionen in's Ausland erhalten dieselben noch Zulagen. 100,000 Silberrubel vertheilt das Ministerium der Marine jährlich an bedürftige Eltern zum Unterricht ihrer Kinder; 600 Kinder von Offizieren der Marine hat der Großfürst Konstantin in verschiedenen Lehranstalten der Krone untergebracht; der Admiralitätsrath vertheilt monatlich 5000 Silberrubel an bedürftige Marine-Offiziere. Admirale werden zu Reichsräthen ernannt, und vor Kurzem wurde einer (Putiatin) in den Grafenstand erhoben. Für die Marine wird in den Küstenprovinzen rekrutirt; 16,000 Matrosen sind nach Eingehen der Pontusflotte entlassen; die Uniform der Seesoldaten hat einer echten Seemannstracht Platz gemacht: die Nahrungsmittel sind besser und reichlicher; Krankheiten und Sterblichkeit haben bedeutend abgenommen; 5000 durch Peter I. für die Marine bestimmte Leibeigene haben ihre Freiheit erhalten; 13,000 Kantonisten (Kinder von Matrosen) sind aus den Kantonisten-Anstalten entlassen und ihren Eltern wieder gegeben. Eine Emeritalkasse sichert den Seeleuten eine Pension nach Verlauf einer bestimmten Zahl Dienstjahre; 1,800,000 S.-R. wurden an diejenigen ausbezahlt, welche in Sebastopol Hab und Gut eingebüßt haben, und mehr als 250,000 S.-R. an die verwundeten Seesoldaten.

** **München.** (Eingesendet.) Der Krieg ist schrecklich wie des Himmels „Plagen“ deßhalb Fluch demjenigen, welcher ihn aus egoistischem Uebermuth provozirt. Der Krieg ist aber auch eine heilige Pflicht, wenn er geführt wird zur Abwehr und Bestrafung solchen Uebermuthes und Eroberungsgier, zur Aufrechterhaltung des Rechtes. Aus letzterem Grunde gibt es keinen Stand, welcher größere und gerechtere Ansprüche auf die Sorgfalt des Staates hat, als der Soldat. Um so schmerzlicher muß es ergreifen, wenn wir der Menge von Verwundeten gedenken, deren Anzahl besonders in gegenwärtigem mit so großer Erbitterung geführten Kampfe ungeheuer ist, während jede Ansammlung größerer Heeresmassen so häufig von typhösen Seuchen begleitet ist. Bis jetzt hat das Messer der Chirurgen beinahe eben so viele Krüppel gemacht, als die Waffe des Feindes und die Lazarethe waren nur zu oft Ursache, daß wegen minder bedeutender Erkrankungen dahin Gebrachte dort von lebensgefährlichen Krankheiten befallen wurden.

Die Erfahrungen der neuern Zeit haben auch auf diesem Felde sichere Mittel der raschesten Abhilfe aufgefunden, nach denen man nur die Hand auszustrecken braucht, wenn nicht (was freilich ungemein zu bedauern wäre) der Wille fehlt, wenn sich nicht ein eisernes Anklammern an alten, blinden Wahn und altes Vorurtheil dagegen sträubt. Eine vielfach erprobte Erfahrung liefert den Beweis, daß das rationell-methodische, auf wissenschaftliche Basis gegründete Naturheilverfahren jedes Fieber mit dem fiebererzeugendem Stoffe in überraschend kurzer Zeit aus dem menschlichen Körper gründlichst und nachhaltigst entfernt.

Wie aber dieses Naturheilverfahren die gräuliche und Krüppel machende Amputation ersetzt, davon haben wir ein leuchtendes Beispiel an einer hohen und ritterlichen Persönlichkeit, einer Zierde der österreichischen Armee. Herzog Wilhelm von Württemberg (dessen nach seinem eigenen Tagebuche geschriebene Heilungs-Geschichte Payne's „Bilder der Zeit“, Jahrgang 1857 enthalten) wurde in der Siegesschlacht von Novara durch eine Spitzkugel verwundet, welche die Endsehne des Kniescheibenbandes verletzte, das Schienbein zersplitterte, die Wadenmuskel durchbohrte. Die Aerzte der Armee, wie gleichfalls später zu Rathe gezogene Aerzte Wiens und Berlins erklärten eine Abnahme des Beines als einziges Mittel zur Rettung des Verwundeten, ohne jedoch für sicheren Erfolg bürgen zu können. Der unsäglich leidende, tapfere Prinz ließ sich nach einem Jahre unendlicher Leiden, die ihn durch fortwährendes Fieber fast an den Rand des Grabes gebracht und nachdem die Cariës (Knochenfraß) sich bereits über den ganzen Knochenkopf des Schienbeines ausgebreitet hatte zu dem nun verstorbenen Natur-Arzt Schrott nach Lindenwiese bringen, bei welchem eben Dr. Steinbacher, nachdem er die Arzneiwissenschaft in München, Prag, Wien u. s. w. absolvirt, zum Zwecke des Studiums sich aufhielt. Dr. Steinbacher, welcher nun nach den Grundprinzipien des Johann Schrott eine eigene Heilanstalt in München errichtete, verfolgte natürlich den Verlauf der Kur des Herzogs mit ganz besonderem Interesse.

Schrott begann die Kur am 14. November 1849 und Anfangs März 1850 war Patient so weit, daß er zu Fuß ohne jegliche Beschwerde den Gräfenberg besteigen um die dortigen Gäste von seiner Herstellung persönlich zu überzeugen, und daß der Prinz noch in demselben Frühjahre bei einem ländlichen Hausfeste tanzte.

Mithin wurde in einer überraschend kurzen Zeit die schweren Folgen einer auf dem Schlachtfelde erlittenen Knochenverletzung durch diese einfache Heilweise gründlich und ohne alle Nachwehen geheilt, an denen sich die ersten medizinischen Heroen vergebens Rad gebrochen. — Ebenso überraschend bewährte sich die Heilweise bei den hartnäckigsten kalten Fiebern und den sie stets begleitenden Milz-Auftreibungen, bei einer Menge von Offizieren, die theils von den Lagunen, theils von der Theiß zu Schrott kamen um dort ihr letztes Heil zu suchen.

All diese außerordentlichen Erfolge ermunterten unsern praktischen Arzt Dr. Steinbacher nach seiner Rückkehr dahier in München eine Heilanstalt nach den Grundprinzipien des verstorbenen Schrott zu gründen und hat dieser denkende Arzt seit einer Reihe von 10 Jahren, in welcher Zeit stets seine Anstalt von Hülfesuchenden aus aller Herrn Länder besucht ist, mittelst dieser Heilweise, die Dr. Steinbacher so vortrefflich individualisirt, die überraschendsten Erfolge bei all diesen genannten, wie auch namentlich bei sonstigen auf Dyskrasien beruhenden Krankheiten wie veraltete Syphilis der inveterirtesten Art, Scharbock u. s. w. ohne jegliche Anwendung von Arznei.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Im IR. Baron Reischach Nr. 40: Major Alexander **Straßer** zum Grenad.-Bat.-Komdten., Hauptm. Moriz **Rohmann** zum Major; — Im IR. EH. Franz Karl Nr. 52: Hptm. Markus v. **Terbuhovic** zum Major. Major Emerich Frhr. v. **Boxberg** des Graf Wallmoden 6. Kür.-Regts. wird in die Beschäll- und Remont.-Branche übersetzt, und zum Komdten. des 2. ungarischen Beschäll- und Remont.-Komdo. ernannt; Rittm. 1. Kl. Ferd. **Mörser** dieser Branche zum Major und Komdt. des Beschäll-Kombds. in Siebenbürgen.

Pensionirungen. Oberst Heinrich Frhr. von **Hauser** des 2. Jägerbats., ferner Jos. **Bartoniczek** Oberlt. des IR. Graf Wimpffen Nr. 22, Johann **Nechtwalsky** Rittm. 2. Kl. des Kür.-Rgts. König von Sachsen Nr. 3, Andreas **Milutinov** Unterlt. 1. Kl. des Titler GIBats., Karl **Rosenberg** Hptm. 1. Kl. des IR. Graf Hartmann 9, August **van der Schlott** Hptm. 1. Kl. des IR. Frhr. von Culoz Nr. 31, Valentin **Miskulin** Unterlt. 1. Kl. des Otocaner GIR. Nr. 2, Josef **Riskamm** Hptm. 1. Kl. des IR. Frhr. v. Reischach Nr. 21.

Verleihungen. Fremde Orden annehmen und tragen zu dürfen wurde AG. bewilligt dem FML. Ludwig Grafen von **Crenneville** das Großkreuz des herzogl. Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens; dem GM. Adolf Frhrn. v. **Wimpfen** den Stern zum Komdr.-Kreuz 2. Kl. des großh. bad'schen Zähringer Löwen-Ordens; dem Obersten und Komdten. des JR. König der Belgier Nr. 27 Wilhelm Herzog zu **Württemberg** das Komdr.-Kreuz des kön. württembergischen Militär-Verdienst-Ordens; dem Obersten Gust. Frhrn. von **Hammerstein** Komdten. des Drag.-Reg. Graf Stadion Nr. 1 das Komdr.-Kreuz 2. Kl. des kön. hannövrischen Guelphen-Ordens; dem Obersten Rudolf Frhrn. v. **Berlichingen** Komdten. des Uhl.-Rgts. EH. Karl Ludwig Nr. 7, und dem Rittm. Eugen Grafen **Zedtwitz** des Armeest. das Ehren-Ritterkreuz des kön. preuß. Johanniter-Ordens; dem Major Leopold Ritter von **Widerkhern** des IR. Graf Kinsky Nr. 47 das Ritterkreuz 2. Kl. des großh. toscanischen Militär-Verdienst-, und das Ritterkreuz des herzogl. estensisch-

Adler-Ordens; dem Major Gustav **König** des IR. EH. Leopold Nr. 53, die fürstlich Schaumburg-Lipp'sche Militär-Verdienst-Medaille; dem Major Fried. **Fürgantner** des Ad.-Korps, den kön. preuß. rothen Adler-Orden 3. Kl.; dem Platz-Maj. Anton **Brumatti von Jacomini und Siglsberg** das Ritterkreuz 1. Kl. des herzogl. parmaischen St. Ludwig-Ordens, und dem Kapellmeisten Franz **Maffak** des IR. Frhr. von Heß Nr. 49. denselben herzogl. parmaischen Orden 5. Kl.

Verzeichniß über Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde.

Bei Solferino am 24. Juni 1859.

(Fortsetzung.)

Vom IR. Br. Culoz Nr. 31: filb. 2. Kl. Feldwebel **Konrad** Karl, **Beke** Franz, **Barth** Johann, **Szallay** Alexius, **Laszlo** Johann, **Bako** Lazar, **Kretzoy** Nikolai, **Schinkovich** Franz, **Sporn** Johann, **Kisielowsky** Josef, **Hedwig** Andreas, **Konnerth** Michael, Zugsführer **Drobuy** Johann, **Morar** Georg, **Singu** Juon, **Oerdög** Sander, **Koval** Georg, **Haitas** Johann, **Moldovan** Juon, **Grimm** Karl, **Gyula** Johann, **Kotrotzyi** Michael, **Kodan** Stefan, **Flutur** Paul, **Muntjan** Wasil, **Dörr** Andreas, **Jui** Johann, **Nepasky** Andreas, Korporal **Sporer** Georg, **Lipinesan** Maite, **Dionis** Aron, **Boduar** Alexander, **Szakats** Franz, **Klomenar** Toma, **Oprian** Juon, **Hinz** Andreas, **Csiseer** Ignaz, **Riski** Johann, **Jops** Johann, **Dsadzowsky** Andreas, Hornist **Kököffy** Janos, Gefreiter **Schuster** Georg, **Kretfun** Juon, **Alman** Adolf, **Marku** Dumitru, **Gabor** Juon, **Faluwegi** Johann, **Binder** Josef, **Schubert** Johann, Grenadier **Dilwe** Juon, **Purka** Georg, **Jantsu** Michael, **Bikl** Nemes, **Alois** Albert, **Baier** Johann, **Nagy** Karl, Gemeiner **Szent-Ivanyi** Michael, **Denes** Moses, **Magyaras** Peter, **Stefane** Sawu, **Istraille** Juon, **Mikora** Stefan, **Krimer** Michael, **Brait** Juon, **Mailad** Georg, **Ignatz** Gligor, **Dumitrasu** Juon, **Kereoztes** Sandor, **Salomon** Juon, **Moses** Demeter, **Bringmayer** Karl, **Dumitru** Phillipp, **Drotlef** Johann, **Barthy** Michael, **Bambu** Jakob, **Kowats** Zaccaria, **Orlande** Jakob, **Sawu** Josef, **Latzy** Gabor, **Grantsa** Kaffa, **Stoyka** Flora, **Muha** Georg, **Tomutza** Juon, **Manestie** Konstantin, **Herzoga** Nikolai, **Gyarfas** Denes, **Szabo** Karl, **Bohutza** Juon, **Stroja** Nikolai, **Ruß** Nikolai, **Biemann** Jakob, **Nitzu** Nikolai, **Opra** Andreas, **Burdian** Paul, **Csorba** Istvan, **Iwan** Todor, **Boutya** Nikolai, Korporal **Bloß** Michael, **Domokos** Thomas, **Illes** Stefan, Gemeiner **Pizzu** Pivu, **Ban** Franz.

Vom IR. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32: gold. Gemeiner **Handler** Karl; filb. 1. Kl. Feldwebel **Torounay** Karl, **Fink** Gustav, Fahnenführer **Pataky** Martin, Hornist **Gertsits** Josef, Gefreiter **Nebel** Josef, Grenadier **Gemesy** Johann, Gemeiner **Wida** Andreas, **Pallek** Andreas, **Sirös** Josef; filb. 2. Kl Feldwebel **Taub** Samuel, **Bedekovic** Michael, Josef **Friwisz von Wertersheim**, **Marasz** Sigmund, Zugsführer **Hohl** Johann, **Pollak** Josef, **Brislian** Josef **Krauß** Franz, Korporal **Schmitt** Josef, **Giegler** Johann, **Friedländer** Samuel, Rgl.-Kadet **Fischer** Johann, Gefreiter **Szep** Anton, Grenadier **Szabo** Franz, **Lengyel** Michael, **Kowats** Michael I, **Mondak** Emerich **Nadudvary** Josef, **Bolvary** Franz, **Szabo** Josef, **Tobias** Josef, **Forndran** Georg, **Jakob** Josef, **Kukujat** Zacharias, **Zierwein** Josef. (Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

Am 13. August d. J. starb in Wien der k. k. Oberst in Pension Franz Dervin v. Waffenhorst. Derselbe hinterließ Allen, die ihn kannten als Mensch, als Krieger und als Christ das unauslöschliche Andenken einer ebenso achtungswerthen als liebenswürdigen Persönlichkeit. Allerart, wo er durch den Beruf oder den Privatverkehr hingeführt wurde, kam ihm das Vertrauen und die Zuneigung der Menschen in offener Weise entgegen. Wen wir hiermit seinem Andenken einen ehrenden Nachruf weihen, so glauben wir seinen Freunden überhaupt, insbesondere aber den zahlreichen Mitgliedern der kaiserlichen Armee, die entweder dereinst seine Cameraden oder seine Untergebenen waren, eine wehmüthige Freude zu bereiten. Ihm war das seltene Glück zu Theil, im Leben viele Freunde und nicht einen Feind zu haben.

Franz Dervin wurde zu Mainz am 14. April 1779 geboren. Noch als Jüngling, kaum aus dem Knabenalter, am 13. März 1799, trat er aus freiem Antriebe in die österreichische Armee, für welche eben zu Mainz damals eine Werbung eröffnet wurde. Der junge Mann ward von nun an durch eigenen Entschluß ein Oesterreicher mit Leib und Seele und blieb es stets bis an sein Ende. Seinem selbst gewählten Vaterlande war er immer durch Gesinnung, Worte und That ein aufrichtiges, eifriges Mitglied. Binnen wenigen Jahren hatte der junge Krieger die untersten Stufen des Soldatenstandes beim 30. Infanterie-Regiment Stein hinter sich, und wurde Fähnrich, Lieutenant und Ober-Lieutenant. Als solcher diente er darauf über ein Jahr beim 49. Infanterie-Regiment Baron Kerpen. Sodann kam er in das 26 Infanterie-Regiment König Wilhelm und wurde bald zum Kapitän-Lieutenant befördert. Als solcher trat er auf ein Jahr in das 41. Infanterie-Regiment Hohenlohe-Bartenstein. Die übrige Zeit diente Dervin beim 20. Infanterie-Regiment Graf Hohenegg und stieg hier zum Hauptmanne, Major und Obrist-Lieutenant. Im Jahre 1815, nach 46 Dienstjahren trat er in den Pensionsstand und erhielt von seinem Monarchen, „in Erwägung der langen und tapferen Dienste und der vor dem Feinde erhaltenen schweren Wunden als Merkmal der A. H. Zufriedenheit den Rang und Charakter eines kaiserlichen Obristen." Schon im Jahre 1840 hatte ihm Sr. Majestät den österreichischen Adelstand mit dem Prädikate von Waffenhorst verliehen. Im Jahre 1847 erhielt er durch die Gnade des Kaisers als erneuerten Beweis der A. H. Anerkennung seiner Verdienste die Elisabeth-Theresien-Stiftung.

Von dem Kriegerleben des Verewigten können wir hier nur übersichtlich sprechen. Er war in den Feldzügen der Jahre 1800, 1805, 1809, 1813 und 1814 und hatte sich immer durch Unerschrockenheit und Ausdauer hervor gethan. Bei Neuburg erhielt er durch einen französischen Kavalleristen einen Säbelhieb auf dem Kopf, in der Schlacht bei Hohenlinden einen Schuß am rechten Fuß, bei Aspern einen Kartätenschuß am rechten Oberschenkel.

Beispielweise seiner Haltung in der Schlacht bei Leipzig wollen wir hier bloß erwähnen, daß im gedruckten offiziellen Bericht vom „Oberlieutenant Derwin, Divisions-Adjutanten beim FML. Fürsten Hohenlohe-Bortenstein" sehr anerkennend Meldung geschieht. Ausführlicheres über den geehrten Kriegsmann ist in den amtlichen Verhandlungen aufbewahrt, welche den A. H. Auszeichnungen vorangingen.

Von seinen häuslichen Verhältnissen erwähnen wir, daß er sich im Jahre 1808 mit Maria Anna Heffer vermählte. Diese ihm unvergeßliche Gattin ist ihm schon vor einigen Jahren vorangegangen. Sie hinterließ ihm zwei Töchter, die unermüdlichen, liebevollen Pflegerinen auch in seiner letzten Krankheit, und einen Sohn, den Oberstlieutenant beim 41. Infanterie-Regiment Baron Kellner, Herrn Karl Dervin von Waffenhorst, in der Stellung als Krieger und im liebenswürdigen Charakter eines würdigen Nachfolgers und Erben des dahingegangenen Vaters.

Die Erinnerung an den seligen Obersten versuchten wir im folgendem Bilde festzuhalten:

„Zu Haus der Lieb' in Freudigkeit,
Als Krieger treu der Pflicht ergeben,
Ein Ehrenmann zu jeder Zeit,
So war des Edlen ganzes Leben."

Wien, August 1859. L. G. N.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 73. Mittwoch den 14. September 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Napoleon III. an sein Heer.

Militärische Betrachtungen vom Hauptmann W. *)

Der Kaiser der Franzosen hat in seiner Anrede an seine Armee in Italien zwei militärische Punkte berührt, von welchem der eine mindestens auffällig, der andere sogar paradox erscheint. Er warnt nämlich seine Truppen erstens, beim Angriff zu wild, zu ungestüm zu sein; er ermahnt sie, nicht aus den Gliedern vorauszustürmen und schärft ihnen damit, gewiß in wohlerwogener Berücksichtigung des französischen Blutes, für den entscheidenden Augenblick feste militärische Disziplin ein.

Bleiben wir vorerst bei Betrachtung dieses Punktes stehen. Ohne bestimmten Grund und Zweck spricht ein Louis Napoleon sicher kein öffentliches Wort. Wozu also jene auffallende Ermahnung, über welche sogar in Pariser Blättern gespöttelt worden ist? — Uns dünkt, sie beruht in der tiefen Erkenntniß des französischen Kaisers, daß er einen Krieg begonnen, mit einem Feinde zu thun habe, welcher nicht kurz und bündig im wilden Anrennen, im begeisterten Aufjauchzen des „vive l'empereur!" und „vive la gloire!" niederzuschmettern ist, sondern daß ein sehr ernstes, nachhaltiges Werk ihm bevorstehe, das nur durch das gemessenste, überwachteste Zusammenwirken der Kräfte, deren Fäden er alle in seiner Hand behalten muß, einem günstigen Ende entgegengeführt werden könne. Eine solche Anschauung liegt durchaus im Charakter Napoleons. — Er dämmt mit eiserner Energie jede Selbständigkeit, jede Willkürlichkeit Anderer zurück; nur er, nur sein Wille soll gelten; kein Vermessener soll es wagen eigenwillig zu handeln; — dies zu thun ist seine, ihm vom Fatum zuerkannte Prärogative!

In seiner bisherigen politischen Wirksamkeit hat dies System dem Kaiser nur zu praktisch gedient. Er hat durch konsequente Befolgung desselben, mit einer vollkommenen Rücksichtslosigkeit gegen Alles, was seinem einheitlichen Wirken entgegenlief, Frankreich allerdings aus tiefer politischer Ohnmacht und Unbedeutendheit zum Range der ersten politischen Großmacht Europas erhoben und darf demnach mit Recht sich selbst sagen, daß er diesen großen Erfolg allein und unbezweifelt sich selbst verdanke; und gerade dieser weltbistorische Erfolg, dieses Gelingen seiner zähen Pläne bestärkt ihn mehr und mehr in dem fatalistischen Glauben an seine Bestimmung, an seine politische Mission.

Wir finden [illegible], daß der Kaiser in jener Anrede an seine Armee, wenn auch verblümt dasselbe Prinzip ausspreche, dasselbe System in Erinnerung bringen wollte. Auch im Getümmel der Schlacht soll nur der oberste, soll sein Wille bestimmend bleiben. Wir finden andererseits aber auch eine praktische Seite dabei zu beachten. Der französische [illegible] den Soldaten zum [illegible] Anfeuerungen, zum élan en masse, wie denn ja auch bekanntlich aus den Revolutionsheeren die [illegible] der Kolonnen [illegible] hervorgegangen ist. Die Kolonnen damaliger Zeit waren allerdings wüst und ungeregelt, aber bei [illegible], bei den starken [illegible] denen sie entgegen gesendet wurden, [illegible] sie ihre Schwerkraft und errangen im wilden Ansturm [illegible] den Sieg. Wie aber schon Peter der Große erst durch einige Niederlagen die taktische Kunst dem Feinde ablernte, so haben die jetzigen europäischen Heere sich ebenfalls durch die erlittenen Niederlagen die moderne Kriegführung angeeignet und ein blinder Heranstürmer wird ihre Kräfte jetzt nicht mehr zu brechen vermögen. Napoleon warnt also vor der Tradition, welche noch zum großen Theil in den Köpfen seiner Soldaten wirken mag, deren Väter und Großväter auf eben denselben Gefilden und unter demselben Feldherrnnamen siegten, — jener Tradition, daß vor dem von Begeisterung getragenen Anprall französischer Truppen kein Widerstand gilt.

Napoleon ist viel zu zäher Natur, ist viel zu besonnen, als daß er einer solchen Chance sich aussetzen sollte. Außerdem kann und wird ihm sicherlich die Schattenseite des französischen Soldatenthums nicht unbekannt sein: die Neigung meinen wir, nach einem gewaltig unternommenen aber mißglückten und ins Gegentheil umgeschlagenen Angriff den Halt zu verlieren und in regellose Auflösung zu gerathen. Wir dürfen nur Rußland, Leipzig, Waterloo anführen. Auf solche Eventualitäten mußte der französische Kaiser bei der geringsten Unbekanntheit gefaßt sein, denn er steht gerade jetzt einem kriegserfahrenen, durchaus wohldisziplinirten Feinde gegenüber. Solche Eventualitäten würden aber für Niemanden gefährlicher sein als gerade für Napoleon, denn er hat mit diesem Kriege seine ganze Existenz als Beherrscher seines Volkes, er hat Thron und Leben auf den Sieg gewagt. Eine, zwei große Niederlagen müßten seine Macht auf Erden für immer zerschellen. — In dieser Hinsicht steht er, wir brauchen dies kaum anzuführen, gegen seinen Feind den österreichischen Monarchen in unermeßlichem Nachtheil. — Dies Alles weiß Louis Napoleon, und deshalb hat er wohl Ursache und Recht seine Heere vor dem gewaltigen Kampf um Sieg oder Tod zur Besonnenheit, der Mutter der Weisheit und Stärke zu mahnen.

Der zweite Punkt in der kaiserlichen Ansprache, welcher, und zwar mit Recht fast noch mehr Aufsehen erregt hat, ist die Aufstellung des Satzes, die neuen verbesserten Schußwaffen seien nur aus der Ferne gefährlich! — Mit dieser Behauptung spricht Napoleon einer Lieblingstheorie, welche während der letzten Dezennien in fast allen Armeen Europas tiefe Wurzel geschlagen hat, ganz plötzlich und unerwartet ihr Urtheil! — Die einfache Lehre welche sein Ausspruch involvirt besteht natürlich darin, daß man sich so wenig als möglich auf den Fernkampf einlassen solle, und somit stößt er das verhätschelte Kind, die weittragende Handwaffe, sowie die so viel beschriebenen und beschrieenen Systeme des Zirailleurs theilweise über den Haufen.

Wir, unsererseits, haben längst kopfschüttelnd auf die mit fieberhafter Regsamkeit betriebenen, mit maßlosen Kosten verbundenen Bestrebungen geblickt, den Infanteristen ein Gewehr in die Hand zu geben, welches durch allerhand künstliche, kunstliche und kleinliche Vorrichtungen das Geschoß bis auf eine Entfernung tragen soll, die dem Auge kaum noch erkennbar und die ein geriegter Schütz niemals mit seiner Büchse zum [illegible] [illegible] die Luft [illegible] wird. — Unter den vielen Gründen gegen diese künstlichen Infanterie-Schußwaffen wollen wir nur einige hervorheben.

Zuerst ist es, wenn es sich um Entfernungen von über 3—400 Schritt handelt, bei der tiefen Senkung welche die Kolbe erhalten muß, um Auge (Visir), Korn und Zielpunkt in eine Linie zu bringen fast unmöglich, einen sichern Anschlag zu erlangen. Die Kolbe sinkt bei dem stark erhöhten Klappvisir von der Schulter schon auf den Oberarm; soll gar auf Entfernungen von etwa 700 Schritt geschossen werden, so kommt sie schon in die Gegend der Brustwarze zu liegen und vom eigentlichen Zielen kann höchstens noch auf künstlich eingerichteten Schießständen die Rede sein. — Das Schlimme bei der Sache aber ist, daß der Soldat,

---

*) Dieser Aufsatz ist dem 6. Hefte (?) der in Berlin erscheinenden „Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges," redigirt von Blesson und Webern entnommen; er ist noch vor Abschluß des Waffenstillstandes geschrieben, was namentlich bemerkt werden muß. Die Red.

befohlen auf solche Distanzen zu schießen, zwar auf's Gerathewohl seine Kugel in feindliche Kolonnen bringen und dadurch wirken kann; er sieht aber nicht die Wirkung seines Schusses, er bezweifelt oder wird gar gleichgültig gegen den Erfolg und somit gehen ihm der Ehrgeiz, das Interesse an seiner Waffe, ihm geht die Beurtheilung ihres Werthes somit die Hauptelemente, welche den Schützen bilden sollen, verloren.

Ferner halten wir dafür, daß man Theorie und Praxis zu sehr verwechselt, indem man vom Scheibenstande, auf welchem man mit aller möglichen Ruhe und Sorgfalt nach der in der Ebene gelegenen Scheibe zielt, auf das Terrain spekulirt, wie es in der Wirklichkeit vorkommt. Wie oft mag es denn im Ernstfalle vorkommen, daß sich eine Kolonne ungedeckt auf so weite ebene Entfernungen dem feindlichen Feuer gegenüber aufstellt oder dort verweilt? — Kann sie sich nicht decken so wird sie näher herangehen und sofort ist die so sorgfältig und kostspielig vorbereitete Tragfähigkeit unserer Schußwaffen paralisirt. — Nun fragen wir, ob nicht diese einfache Erwägung den Ausspruch des französischen Kaisers nicht blos rechtfertigt, sondern so hinstellt, daß man nach einem alten deutschen Sprichwort immerhin erkennen muß, er habe auch dieses Mal in seiner gewöhnlichen praktischen Weise den Nagel auf den Kopf getroffen.

Wir wollen einige andere Gründe, welche gegen die Verwendung der künstlichen Fernwaffen sprechen, nur kurz erwähnen. — Das menschliche Auge ist sehr wesentlich dabei im Spiel; beim Sonnenschein, bei den leisesten kaum bemerklichen Dünsten, welche so häufig dem Erdboden entsteigen, dann gar bei schwerem Wetter, bei Nebel und Regen, oder wenn Pulverdampf auch nur verschwimmend die Atmosphäre durchzieht, entsteht auf Entfernungen über 3—400 Schritt zwischen dem Auge und dem Treffpunkte ein Flimmern, welches jedes genaue Visiren unmöglich macht. Ganz reiner, ganz günstiger Luft wird man in der Stunde des Gefechtes fast nie sich zu erfreuen haben. — Von der schweren Anfertigung und Ersetzung der Munition bei Minié-, Zündnadelgewehren u. s. w., von der Zerbrechlichkeit der Munition in den Taschen, sowie der Dorne, Zündstifte u. s. w. wollen wir nicht weiter reden, weil diese Unzuträglichkeiten hinreichend bekannt sind; aber wir haben noch eine Bemerkung der Beurtheilung des militärischen Lesers vorzulegen.

Dem Soldaten, welcher mit einem ferntragenden Gewehre ausgerüstet ist, wird von seinen Vorgesetzten immerfort die Vortrefflichkeit dieser Waffe gerühmt und ihre Wirkungsfähigkeit auf fabelhafte Entfernungen gepriesen. Ist es dann aber nicht ganz natürlich, wenn er einem mit ähnlichen Gewehren bewaffneten Feinde gegenüber, auf sich dieselbe Wirkung von dessen Geschoß erwartet oder — besorgt? — Keineswegs stellen wir hier einen unserer Phantasie entsprossenen Satz auf, in fast allen Kriegen hat sich eine gewisse Scheu der einen kriegführenden Partei vor dieser oder jener neuen oder besonderen Fernwaffe der andern ausgesprochen, und wir brauchen nur an den letzten deutsch-dänischen und den badischen Feldzug, an Spitzkugeln und Zündnadel Gewehre zu erinnern.

Wenn nun diese Erfahrung nicht abzuleugnen ist, so erklärt sich Napoleons Wort an seine Soldaten, daß die sogenannten Fernwaffen eben nur aus der Ferne die besondere Gefahr bringen könnten, so einfach und natürlich und ist als ein so praktisches Memento! hingestellt, daß wir ihm seine volle Berechtigung und unsere volle Zustimmung nicht versagen können. — Es wird in den bevorstehenden Kämpfen gewiß so manche Illusion zerstört werden, an welcher die Theorie mit inniger Liebe und aufopfernder Begeisterung hing; wir trennen uns ungern von einem Sistem, das wir mit redlichem Bemühen aufgerichtet und mit aller Feinheit unserer Erfindungsgabe geschmückt haben, — aber wenn wir im ernsten Kampf die Wahrheit erkennen müssen, daß die Stützen, über denen wir das Gebäude unserer Spekulationen aufbauten sich als zu schwach, als undienlich erweisen, so müssen wir uns fügen und nicht der besseren Einsicht hartnäckig unsere Theilnahme verschließen. Gibt es doch so manches Schöne, Durchdachte, Treffliche im Gebiete der Wissenschaft, das nur den einen Fehler hat, — nicht praktisch zu sein. — Napoleon scheint uns aber wieder einmal zeigen zu wollen, oder gezeigt zu haben, daß er praktisch ist. — (Schluß folgt.)

Die Verpflegung im Kriege.

(Fortsetzung.)

Die Nothwendigkeit abwechselnder Nahrung ist eine durch die Praxis bewährte Thatsache. Was die theoretischen Ansichten anbelangt, mit denen man diese Nothwendigkeit darzuthuen sich bestrebte, so scheinen solche mit den in den letzten Jahren beobachteten Erscheinungen nicht übereinzustimmen. Die Nothwendigkeit abwechselnder Nahrung hat an Wichtigkeit nichts verloren, nur sollte man von der Art und Weise abkommen, in welcher man die Wirkungen dieser Nahrungsweise bis jetzt auseinanderzusetzen sich gefiel. Man ging von allerdings sehr verführerischen Ansichten aus, indem man den Vegetabilien die Eigenschaften zuerkannte, theils chemische Grundstoffe (als: Sauerstoff, Stickstoff, Wasserstoff) theils einfach zusammengesetzte (Stärkmehl, Zucker, Gluten) aufzunehmen, und sich mit diesen Stoffen zu dem zu verbinden, was die organische Chemie unzerlegbare Stoffe nennt, während man dem thierischen Organismus die Fähigkeit jene Verbindung einzugehen absprach. Man war der Meinung, daß die Thiere jene Stoffe bereits gebildet in den Bestandtheilen ihrer Nahrung aufzunehmen und ihre Funktionen auf die bloße Assimilirung derselben beschränkt sind. Nun ist aber heutzutage aus Claude Bernard's schönen Versuchen der Zuckerstoff-Gewinnung aus dem Leben ausschließlich von Fleisch sich nährender Thiere bewiesen, daß Thiere ebenso gut als Pflanzen unzerlegbare Stoffe entwickeln können; andererseits hat Claude Bernard gezeigt, daß das Blut weit entfernt sich in der Lunge zu erhitzen, daselbst abgekühlt wird, und somit die Unzulässigkeit jener Hypothese dargethan, welche besagtes Organ zum Sitz eines Verbrennungsprozesses machte, der durch die Verbindung des in der Luft enthaltenen Sauerstoffs mit dem Kohlenstoff des Blutes in den Arterien vor sich gehen sollte.

Die eingemachten Gemüse, ihrer vegetabilischen Flüssigkeit, und vielleicht noch anderer gasartiger Stoffe, welche der Analyse entgingen, beraubt, können frische Gemüse nicht hinreichend ersetzen. Bei der Orient-Armee äußerte sich die Defektivität der Hematosis in Blutergießungen und Skorbut. Was die Nahrung und selbst die Unterkunft anbelangt, kann die Krimexpedition mit einer langandauernden Reise verglichen werden. Die Armee war wie in einem weiten Schiffsraum abgeschlossen und unterlag den Einwirkungen einer anhaltenden Seereise. Die längere Dauer der gemeinschaftlichen Unterkünfte gab dem Auftreten zuerst des Mephitismus, und später des Typhus den Ausschlag. Das Umsichgreifen des Skorbuts hemmte nur das Vorhandensein einer ebenso vortrefflichen als gewöhnlichen Pflanze, terraseum nach Linné, in der gemeinen Sprache Hundslattich genannt. Sie widerstand dort wacker dem Vernichtungskriege, welchen ihr unsere Leute erklärten; ohne Unterlaß ausgerauft, wucherte sie stets um so reichlicher. Man bereitete daraus einen Salat, der leicht verdaulich von angenehmer Bitterkeit war. Der Hundslattichsalat erschien alle Tage an der Tafel des Marschall Pelissier, dem er sehr wohl zu schmecken schien. Unglücklicher Weise hindern in der Mitte des Winters und im Hochsommer die Fröste so wie die übermäßige Hitze den Wachsthum dieser wohlthätigen Pflanze, und das Ausgehen des Hundslattichs gab sich im Einreißen des Skorbuts kund. Der Kriegsminister ließ auf dem Markt zu Konstantinopel große Vorräthe frischer Gemüse ankaufen; in einem meiner Rapporte hieß es: 100,000 Franken für frisches Gemüse ausgegeben, heißt so viel als 300,000 an Auslagen zur Bestreitung der Krankenpflege in der Spitälern erspart. Gegen Ende unseres Aufenthaltes wurden Küchengärten angelegt, deren zeitiges Gemüse wir noch einsammeln konnten. Wir versprachen uns von diesen Gärten mancherlei Vortheile, falls wir noch längere Zeit in einem Lande hätten verbleiben sollen, welches von Allem entblößt war. Es wundert mich, daß man der Armee kein Sauerkraut verabfolgt, dessen Konservirung doch so leicht ist. Linsen waren selten, die Bohnen im Ueberfluß.

An vegetabilischen Säuren, an Aepfeln, Citronen, Pomeranzen war Mangel. Man weiß daß Säuren antiskorbutisch wirken. Die Engländer erhielteen rationenweise Citronensaft, der in Fässern aufbewahrt war. Mit Hinzuthun von Rhum und Zucker bereiteten sie Grog damit. Wohl waren unsere Ambulanzen und Regimentskrankenhäuser gegen Ende des Feldzuges auch damit versorgt, allein die Erfahrungen, so gut ihre Resultate auch waren, bedurften einer längeren Zeit, um als absolut maßgebend zu gelten. Die englischen Aerzte muthen dem Citronensaft bedeutende antiskorbutische Wirkungen zu, ihm allein hätte nach ihrer Aussage die englische Armee es zu verdanken gehabt, daß sie im Winter 1856 vom Skorbut verschont blieb; sie nahmen auch solchen bei langen Seereisen mit.

Die Suppe nährt vorzugsweise den Soldaten, allein die Beschaffenheit derselben hängt vielfältig vom Koch ab. Jeder Soldat wird zum Kochen ebenso wie zum Wachdienst bestimmt, nämlich nach der Kommandierrolle, und das ist ein Uebelstand. In einem und demselben Regimente ist eine Kompagnie gute Suppen, eine andere schlechte. Im Allgemeinen befassen sich die Landoffiziere zu wenig mit diesen Details, die aber wichtig sind, denn die erste Bedingung der Gesundheit ist die Befriedigung des Magens. In der Krim waren die Regimenter, welche den Strapazen und Entbehrungen am besten widerstanden, jederzeit

solche, die von sorgsamen, um das Wohl des Soldaten bekümmerten Obersten befehligt waren. Man nehme nur ein Beispiel: Von zwei Regimenter, welche beide zu gleicher Zeit aus dem Lager von St. Omer abmarschirten, gleichzeitig (Oktober 1855) in der Krim eintrafen, dort neben einander lagerten, beide einerlei atmosphärischen Einwirkungen ausgesetzt waren und gleichen Dienst leisteten, konnte im April 1856 das eine bei einem Effektivbestand von 2676 Mann, 2224 präsent ausweisen, während das andere mit einem Effektivstand von 2327, nur 1239 präsent führte. Diese Ziffern beziehen sich blos auf Kranke, und nicht auch auf Verwundete. Bei der Seemacht überwacht der Schiffs-Kommandant die Zubereitung des Mahles für die Mannschaft, und hält außerdem gewissenhaft die Stunden des Frühstücks und des Mittagsessens ein; sie dürfen weder beschleunigt noch aufgeschoben, und auch nicht unterbrochen werden. Es wäre zu wünschen, daß sich auch die Landarmee von derselben Gewissenhaftigkeit beseelen ließe, und daß diese weisen Vorschriften der Hygiemie nur im Fall erwiesener und thatsächlicher Nothwendigkeit übertreten werden dürften. Man bewilligt den Kavallerie-Obersten Gratifikationen für die beste Erhaltung der Pferde und diese Belohnungen ermangeln nicht einen sehr lobenswerthen und vortheilbringenden Wetteifer aufrecht zu erhalten. Man würde ähnliche aber noch wichtigere und günstigere Resultate erzielen, würde man gleiche Begünstigungen denjenigen Obersten zukommen lassen, deren dienstbarer Stand die größtmöglichste Stärke erreicht.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Wichtigkeit der Donau und der beiden Donau-Hauptstädte in Bezug auf die innere Vertheidigung der österreichischen Monarchie *).

G. Kein Land ist im Besitze einer so günstigen Flußlinie für die innere Landesvertheidigung, als der österreichischen Kaiserstaat durch den mächtigen Donaustrom.

Die Breite und Tiefe desselben ist von seinem Eintritte in die Monarchie bis zu seinem Austritte so ansehnlich, daß jeder erst herzustellende Uebergang verhältnißmäßig großen Zeitaufwand verursacht, da daß von einer Armee in der Regel mitgeführte Brückenmaterial, kaum zur Herstellung eines einzigen Uebergangs genügen kann, und überdieß viel dauerhafter und zu diesem Zwecke eigens konstruirt sein müßte, wenn es den, durch stromauf streichende Winde, auf der großen Wasserfläche verursachten, heftigen Wellen und sonstigen Störungen widerstehen soll.

Zweimal bricht sich ferner die Donau in ihrem Laufe, in nahezu rechte Winkel, wodurch die die Oeffnungen derselben bildenden Terrainabschnitte, vom Strome auf zwei Seiten begrenzt und flankirt werden.

Endlich theilt der Strom den österreichischen Staat nahezu in zwei gleiche Hälften, deßgleichen auch die westliche, gebirgige, dem Durchzuge starker Armeen nicht sonderlich günstige Staatsgrenze, daher dieser Strom selbst eine vortheilhafte Vorrückungslinie für jede Armee markirt, die gegen Westen hervorzubrechen oder umgekehrt von dort in das Innere der Monarchie einzudringen beabsichtigt.

Der Feind möge aber entweder eine oder die andere der beiden Donaupforten, oder einen sonstigen Punkt der Staatsperiferie als Einbruchsweg wählen, so wird um eine endliche Entscheidung herbeizuführen, immer eine Ueberschreitung der Donau, sei es von der einen oder der andern Armee nothwendig, weil die Vernichtung oder Zurückwerfung des Gegners der Endzweck jedes Krieges bleibt, und weil angenommen werden muß, daß bei jedem für Oesterreich anfänglich unglücklichen Feldzuge, die österreichische Armee trachten wird die Donau zu gewinnen, und sich hinter diesen Strom zu begeben, daher beide Armeen denselben zwischen sich bekommen werden.

In den Feldzügen 1805 und 1809 war es der Feind, 1683 die Entsatz-Armee unter Sobiesky, welche die Donau übersetzen mußten, um die Entscheidung herbeizuführen. 1797 schloß der Feind einen Waffenstillstand bevor er noch an die Donau gelangte, und zwar im Bewußtsein seiner Schwäche, mit den geringen Streitkräften, die österreichische Armee, die sich jedenfalls hinter die Donau zurückgezogen hätte, jenseits dieses Hindernisses besiegen zu können. Friedrich II. hätte sicherlich die langjährigen Kämpfe abkürzen können, wenn es ihm gelungen wäre, anstatt den Krieg an der Grenze zu lokalisiren, an die Donau vorzurücken und dort die Entscheidung zu suchen.

Man kann daher wohl behaupten, daß höchst seltene Fälle ausgenommen, kein Feind früher den Frieden wird erzwingen können, bevor er nicht die Donau überschritten und die letzte Widerstandskraft am jenseitigen Ufer besiegt hat.

Bei dieser strategischen Wichtigkeit des Donaustromes für die innere Vertheidigung der Monarchie, ist die Anlage von befestigten Armeelagern mit festen zuverlässigen Brücken zur Beherrschung beider Ufer, dringender als an jedem andern Punkte des Staates und zwar deshalb, weil ein verschanztes Lager an der Donau bei jedem anfänglich unglücklichen Kriege eine Rolle spielen wird, die an der Periferie des Staates liegenden aber nur dann hiezu berufen sein können, wenn der betreffende an dieselben angrenzende Nachbarstaat der Angreifende ist.

Bevor wir aber bezüglich der Wahl jener Punkte, die zu Armeelagern an der Donau vorzugsweise günstig sein könnten schreiten, muß noch das der Donau und ihrer größern Nebengewässern Eigenthümliche, oder deren Subjektivität, ins Auge gefaßt werden, da deren Mitbenützung der Vertheidigung im hohen Maße zu Gute kommen kann.

Bei der Schwierigkeit ein so mächtiges Hinderniß wie die Donau, mit ganzen Armeen zu übersetzen, ist vor Allem der Besitz der sämmtlichen Dampftransportmittel und der bestehenden Brücken, welche die dieß- und jenseits der Donau liegenden Schienenwege und Straßen verbinden, eine der ersten Bedingungen.

Die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft besitzt für die Schifffahrt auf der Donau und der Nebenflüsse und zwar: der Theiß bis Nameny, der Maros bis Arad, der Drau bis Esseg und der Save bis Sissek einen Fundus Instruktus von 93 Raddampfern, darunter zwei mit 400, zehn mit 200, 46 mit 100—200 und 22 mit mehr als 50 Pferdekräften, ferner 18 Schraubendampfer jeder mit 20—25 Pferdekräften; endlich gegen 500 Schleppschiffe von denen im Durchschnitte 40 Stück genügen um eine 400 bis 500 Klafter lange Schiffbrücke mit einer Fahrbahn von 48 Schuh Breite herzustellen.

Mit den Schleppern lassen sich daher mehrere Brücken vorbereiten, deren einzelne Glieder auch als Plätten verwendet werden können, die mittelst Dampfern remorquirt, ein rasches Ueberfuhrsmittel, sowohl innerhalb eines an der Donau liegenden verschanzten Lagers, als auch an andern Uebergangspunkten gewähren.

Durch die Schifffahrt stehen alle an der untern Donau und an den erwähnten Nebengewässern liegenden Festungen unter sich in Verbindung. Es können somit ohne Schwierigkeiten die größten Quantitäten an Armirungs- und Approvisionirungs-Gegenständen aus den, entweder gar nicht, oder doch minder bedrohten Festungen gezogen und auf die wichtigeren an den erwähnten Gewässern liegende Punkte geschafft werden; deßgleichen können Armeen, die in der Nähe dieser Flüsse stehen mit geringeren Auslagen verpflegt werden als sonstwo, weil der Wassertransport bei weiten billiger zu stehen kommt, als der auf der Axe, sei dieß auf der Eisenbahn oder auf den Straßen.

Ueberhaupt hat jeder schiffbare Fluß als Kommunikationsmittel im Kriege einen beständigeren Werth, als eine Eisenbahn, da der Feind bei einem Flusse weder die Benützung der Kommunikationsstraße noch den Motor oder die bewegende Kraft auf die Dauer stören kann, und es wird eine Flußkommunikation nur so lange unterbrochen werden können, als der Feind selbst am Ufer, und bei breiten Gewässern auch im Flusse mit bewaffneten Schiffen steht.

Sobald sich der Gegner vom Flusse entfernt, ist auch die Kommunikation wieder frei; nicht so bei einer Eisenbahn, die sich in wenigen Tagen auf große Strecken derart zerstören läßt (durch Demolirung von Brücken, Durchlässen und Wasserstationen), daß oft Monate nöthig werden können um die Fahrbahn herzustellen.

An der Donau liegen ferner zwei Knotenpunkte, wo sich sämmtliche dies- und jenseits der Donau liegenden Schienenwege vereinigen. Diese Sammelpunkte sind Wien und Pest-Ofen, jedoch befindet sich an der ganzen Donau von Linz bis ins schwarze Meer nur in Wien eine Eisenbahnbrücke. Diese ist daher von der größten militärischen Wichtigkeit, weil selbe die einzige Möglichkeit gibt, die Betriebsmittel der durch die Donau getrennten Eisenbahnen auf eine, am andern Ufer dieses Stromes liegende Bahn zu schaffen.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Aus einem zum Drucke vorbereiteten größeren Werke, welches den Titel führt: „Ueber die Anlage von Armeefestungen und Festungs-Gruppen." Mit Bewilligung des Herrn Verfassers. Die Red.

Zur Tages-Literatur.

(Wt.) Die „Skizze des Feldzuges 1859 in Italien von einem süddeutschen Offizier; Wien, Verlag von Karl Gerold's Sohn" (bereits in 3. Auflage erschienen,) zeigt wohl einen Meister der Theorie, leider! aber auch eine so große Selbstverläugnung, daß sogar alle auf die vollendeten Thatsachen ausgesprochenen grundsätzlichen Ansichten das

transparentale Licht zu viel fern halten, um von Jedermann aufgefaßt zu werden.

Wir, die wir den Feldzug mitmachten, und mit den Institutionen unserer Armee vertraut sind, können wohl dem Verfasser, wie es das kluge „Vorwort" thut, durchdrungen zurufen: „daß wir ihn verstanden haben", damit jedoch ist einer kriegsgeschichtlichen Kritik nicht allgemein und nicht wesentlich Genüge gethan.

Es ist schade, daß die so schöne Schreibart nicht ereignißrollend und die vielen Wahrheiten nicht lehrreicher, nicht enthüllter gegeben wurden; denn mit Sammetpfötchen den tiefhängenden Knäul unserer Verhältnisse tätscheln, und dennoch Kater Murr's Ueberzeugung tragen — damit werden wir nimmermehr auch nur das schreiend Nöthigste erlangen, wir bedürfen die Projektile nakter Wahrheit den durch alles Gewölke schlagenden Blitz der Kritik um nicht wieder nach einem Jahrzehend — — als Abderiden uns selbst zu vergöttern.*)

Einen gleichen Vorwurf dürfen wir der Broschüre „Feld-Zeug-Meister Gyulai's Kriegsführung in der Lombardei vor dem Richterstuhle rationeller Kritik ꝛc. von Wallhaus" nicht machen, denn ihre Wahrheiten sind weniger politisch als historisch gehalten; sie geben auch unsere wunden Flecke offen, oder doch mit keiner verzärtelnden Bandage umgelegt. Das Werkchen sieht klar in den Zustand unserer Dinge und es hat namentlich ganz recht, wenn es die drei Hauptfaktoren unseres Standes: Muth, Kraft und Geist (S. 10) nicht Hand in Hand gehend erkennt, denn thatsächlich wird Letzterer weder gesucht noch so gehalten, daß er der hohen Potenz, welche die Armee an Muth und Kraft besitzt, zu entsprechen vermag.

Wir können der in einer vaterländischen Zeitung erschienenen Recension dieser Broschüre wohl zugestehen, daß von dem „Richterstuhle einer rationellen Kritik" mehr verlangt werden darf, als geleistet wurde, ebenso, daß die Schlußverse besser gewählt sein könnten; allein wir stimmen nicht bei, das Werkchen ein „über die gewöhnlichen oberflächigen Gemeinplätze nicht überbietendes" zu nennen. Schon der ganze Stoff kann nichts Gewöhnliches ergeben, und er dünkt uns viel pikanter bearbeitet, als selbst W. Rüstow's jedenfall rationeller behandeltes Werk**) es thut; wenn endlich Wahrheiten Gemeinplätze heißen, so kann auch das richtige Erkennntniß beider nicht schwer werden.

*) Wir stimmen der Ansicht des Herrn Recensenten bei, müssen jedoch bemerken, daß die Skizze lediglich darauf berechnet war, für den Augenblick ein übersichtliches Bild zu geben. (Die Red.)

**) Auf das wir seinerzeit auch kommen werden.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Die mit 1. Jänner 1860 in's Leben tretende Bequartierungs-Vorschrift für die k. k. Militär-Grenze bestimmt: Sämmtliche in der Militär-Grenze eingetheilten Generale, Stabs- und Ober-Offiziere, Militär-Parteien, Beamte und Unterparteien, ferner alle den Militär-Beamten, Militär-Unterparteien und Armee-Dienern gleichgestellten, den verschiedenen Zweigen der Militär-Grenz-Landes-Verwaltung, einschließlich der Militar-Kommunitäten, angehörigen Beamte und Individuen, haben Anspruch auf die im §. 4 des Gebühren-Regiements für die k. k. Armee normirte Quartiers-Gebühr.

Die eintollirte Militär-Mannschaft der Grenz-Truppen hat im heimathlichen Gränzbezirke keinen Anspruch auf eine Quartiers-Gebühr, sondern die Unterkunft jeweilig bei ihren Grenzhäusern. Auch die den Militär-Unterparteien und Armee-Dienern gleichgestellten Individuen der verschiedenen Militär-Grenz-Landes-Verwaltungs Branchen, als: Stabs Feldwebel, Forstwarte, Forsthüter, Cordons Steuermänner u. s. w., haben in der Regel ihre Unterkunft in ihren Grenz Stammhäusern zu nehmen, und es kommt diesen Individuen ein Anspruch auf die Quartiers-Gebühr nur dann zu, wenn ihre Grenzhäuser vom Anstellungs-, beziehungsweise Dienst-Orte, über eine halbe Stunde entfernt sind.

Die von ihren Grenzhäusern entfernt, bleibend oder doch längere Zeit in der ärarischen Verpflegung stehende, in den Stabs- und Kompagnie-Stationen commandirte Mannschaft dagegen, ist entweder in vorhandenen ärarischen Gebäuden, oder bei Privaten unentgeltlich zu unterbringen.

Die zurücklassenden Familien ausmarschirter in der Militär-Grenze eingetheilter Generale, Stabs- und Ober-Offiziere, Militär-Parteien und Beamte haben, wenn sie in der Militär-Grenze verbleiben, Anspruch auf die halbe Quartiers-Gebühr ihrer ausmarschirten Gatten.

Nehmen sie aber im Falle des Ausmarsches des Letzteren ihren Aufenthalt außerhalb der Militär-Grenze, so finden auf dieselben die, dießfalls in Folge der Militär-Vorschriften bestehenden Versorgungen ebenfalls Anwendung.

Zu dem Natural-Quartiere gebührt den Generalen, Stabs- und Ober-Offizieren, dann den Militär-Parteien und Rechnungsbeamten die Quartiers-Einrichtung. Den auf die Quartiers-Competenz Anspruch habenden Individuen gebührt in Ermanglung ärarischer Unterkünfte statt dieser Letzteren das Quartiers-Aequivalent.

Zur Beistellung der Quartiere, Stallungen, und Schupfen an die in der Militär-Grenze angestellten Dienst-Individuen in Fällen, wo die dießfällige Quartiers-Unterkunft in ärarischen Gebäuden nicht ausgemittelt werden kann, sind die Militär-Grenz-Gemeinden nicht verpflichtet.

Dagegen hat nicht nur in den Grenz-Stabs-Orten und Landes-Kompagnie-Stationen, sondern auch in den einzelnen Ortschaften, sowie in den Militär-Communitäten die bereits vorhandene Zahl von Aerarial-Quartieren nach und nach auf den vollen sistemirten Stand der verschiedenen Dienstes-Individuen ergänzt zu werden, und es sind daher den Dienstparteien die gebührenden Unterkünfte in diesen ärarischen Quartieren entweder in natura nach Thunlichkeit anzuweisen, oder es bleibt die Ausmittlung der Quartiers-Unterkünfte gegen Bezug des Zinses jenen Parteien bei Privaten selbst überlassen, welche in ärarischen Gebäuden nicht untergebracht werden können.

Zu den Aerarial-Quartieren gehören auch Charge-Gärten, und zwar für Generale, Stabs- und Ober-Offiziere, Militär-Parteien und Beamte im Ausmaße von Einem, für Unter-Parteien und die ihnen gleichstehenden Individuen von Einem halben Joch, jedoch nur in soweit als disponible ärarische Gründe hiezu vorhanden sind.

Die Offiziere und Mannschaft der im heimathlichen Grenzbezirke befindlichen Grenz-Truppen haben auf dem Marsche zu und von der Stabs- oder Cordons-, dann jeder sonstigen Dienst-Verrichtung, so wie bei Truppen-Concentrirungen innerhalb des Militär-Grenz-Gebietes Anspruch auf unentgeltliche Unterkunft in den Marsch-Stations- oder Concentrirungs-Orten.

Für die Unterbringung der Offiziere und Mannschaft der Grenz-Truppen innerhalb des Militär-Grenz-Gebietes während einer derartigen Durchzugs-Bequartirung gebührt den Quartierträgern keine Vergütung.

Wenn dagegen Linien-Infanterie, Jäger-, Sanitäts-, und technische Truppen, Artillerie und Cavallerie, entweder auf dem Marsche durch die Militär-Grenze dirigirt, oder aber zur kürzeren oder längeren Dienstleistung in das Militär-Grenz-Gebiet verlegt werden, so haben rücksichtlich der Bequartirung dieser Truppen die Bestimmungen der im Anhange I. zum Gebühren-Reglement enthaltenen Vorschrift über die Einquartirung des Heeres im vollen Umfange auch im Militär-Grenz-Gebiete zur Anwendung zu kommen; — es ist jedoch in der Militär-Grenze auch über die drei Monate dauernde Bequartirung von Linien-Truppen immer nur als Durchzug zu behandeln, und nach den darüber bestehenden Vorschriften den Quartierträgern die Beistellung der verschiedenen Unterkünfte zu vergüten.

Die verschiedenen Stationen sind in die Zins-Tariffs-Klassen wie folgt eingetheilt; in die 3. Klasse gehören: Semlin, Panesowa, Weißkirchen und Orsova; in die 4.: Zengg, Ralovac, Jassenovaz, Sissek, Mitroviz, Carlowiz, Peterwardein, Titel, Karansebes; in die 5.: Gospic, Carlobago, Ottocac, Ogulin, Festung Zavatic, Bellovar, Brood, Vinkofze, Neu-Gradiska, Glina, Petrinia und Kostainiza; in die 6. Kl. sämmtliche übrigen Grenz-Kompagnie-Stationen der kroatisch-slavonischen und alle übrigen Ortschaften der banaterserbischen Militär-Grenze, endlich in die 7. Kl. alle übrigen Ortschaften der kroatisch-slavonischen Militär-Grenze.

* Mit hoher Verordnung vom 2. d. wurde angeordnet, daß jeder Transports-Kommandant der auf der Eisenbahn zu befördernden Personen, von der Uebereinstimmung der Zahlung der Tarifgebühr mit dem Stande des Transportes sich die Ueberzeugung zu verschaffen habe, und bei wahrgenommener Differenz durch den Stationsbeamten oder Kondukteur die thatsächlich beförderte Zahl der Personen sich bestätigen lasse, um in Fällen wirklich erfolgter Mehrzahlung den Rückersatz anstandslos in Anspruch nehmen zu können.

* Bei Zurückführung der Grenztruppen vom Kriegs- auf den sistemisirten Friedensstand haben die Grenz-Regimenter wieder jenen Stand an

Büchsenmacher erster Klasse anzunehmen, welcher ihnen vor der Mobilisirung erlaubt war, daher auf jeden überzählig geführt werdenden Büchsenmacher erster Klasse ein Korporal im Regimente abgängig zu halten ist.

° Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. September d. J. dem FML. Johann Freih. Kempen v. Fichtenstamm, in Anerkennung seiner mehr als fünfzigjährigen, in vielfachen Verwendungen erprobten vorzüglichen Dienstleistung, bei dem Uebertritte in den Ruhestand den Charakter eines FZM. ad honores allergnädigst zu verleihen geruht.

* Major Vinzenz von Dobrovollny des Inf.-Reg. Prinz Wasa, in der Schlacht bei Solferino verwundet und mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet, ist am 24. Juli d. J. zu Castiglione delle Stiviere seiner Verwundung erlegen. Das k. französische 33. Linien-Infanterie-Regiment hatte dem Tapferen die letzte Ehre erwiesen.

* Ueber die Dienstes-Enthebung sämmtlicher aus dem Pensions-, Armee-, Civil- oder Beamtenstande gewählten und bei den Freiwilligen-Korps — von welchen alle Leute entlassen werden, mit Ausnahme derjenigen, welche fortzudienen wünschen — in Dienstleistung befindlichen Offizieren wurde verordnet: 1. Jene Herrn Offiziere, welche aus der k. k. Linien-Truppe zu einem der Freiwilligen-Bataillone zugetheilt wurden, haben zu ihren früheren Truppenkörpern einzurücken. 2. Alle aus dem Pensions- oder Armeestande zur Dienstleistung bei den Freiwilligen-Korps fürgewählten Offiziere werden in ihre früheren Verhältnisse zurückversetzt. 3. Die aus dem Civilstande fürgewählten Offiziere sind mit Quitirungs-Certifikaten ihrer ferneren k. k. Militär-Dienstleistung zu entheben. 4. Betreffs den aus dem Beamtenstande fürgewählten Herrn Offizieren werden die nöthigen Verfügungen bei den k. k. Ministerien und Central-Behörden bereits getroffen, daß ihnen die früheren Amtsstellen zurückgegeben werden, wobei dieselben jedoch ihre bekleideten Chargen, ebenfalls gegen Quittirungs-Certifikat abzulegen haben. 5. Jene Herren, welche bei ihrem Austritte aus dem k. k. Militär-Dienst legale Nachweisungen über ihre gutgeordneten Vermögens-Verhältnisse, oder über ein standesgemäßes Einkommen vorzeigen können, werden mit Beibehalt des bekleideten Militär-Charakters von ihrer gegenwärtigen Militär-Dienstleistung enthoben. 6. Sämmtliche Herren erhalten mit dem Tage ihrer Entlassung einen in der dreimonatlichen Gage bestehenden Abfertigungs-Betrag. Außerdem werden denselben noch die Reisekosten bis in ihr gewähltes Domizil vergütet, und erhalten sie überdieß die nach ihrer bekleideten Charge systemmäßig entfallende Reisezulage.

* Ueber die Entlassung sämmtlicher nach dem abgetretenen Theile der Lombardie zuständigen Soldaten der k. k. Armee wurde festgesetzt:

1. Sind jene Lombarden, deren Liniendienstpflicht in diesem Jahre zu Ende geht, unverzüglich zu entlassen. 2. Die lombardischen Linien-Infanterie-Regimenter: Baron Airoldi Nr. 23, Graf Haugwitz Nr. 38, Baron Alemann Nr. 43, Erzherzog Albrecht Nr. 44 und Baron Bianchi Nr. 55, haben ihre fünften und Depots-Bataillone aufzulösen und jene Lombarden im Regimente, welche nach dem Punkte eins das Anspruchsrecht auf Entlassung haben, sogleich in ihre Heimat abzusenden. 3. Die lombardischen Feldjäger-Bataillone und die dazu gehörigen Depots wurden ohne Unterschied des Dienstalters entlassen. 4. Sind bei den übrigen Korps, Branchen, Armeeanstalten u. s. w. nur jene Lombarden zu entlassen, welche im Stellungsjahr 1849, 1850 und 1851 assentirt wurden oder hierauf nach dem Punkte eins Anspruch haben. 5. Die in der Hausversorgung der Invalidenhäuser, dann als halbinvalid zur Dienstleistung daselbst befindlichen, endlich die bisher bei den Truppen zurückbehaltenen Invaliden der lombardischen Nationalität werden, wenn sie es wünschen, ebenfalls in ihre Heimat entlassen. Die für die Hausversorgung oder dem Patentalgehalt klassifizirten Invaliden erhalten bei ihrer Entlassung den nach §. 338 des Gebühren-Reglements vorgeschriebenen Abfertigungsbetrag, das ist die täglich gebührende Patental-Löhnung auf 2 Jahre berechnet, nach welchem jedoch der fernere Genuß ihres Patental-Gehaltes eingestellt wird. 6. Die diesseits der provisorischen Grenz-Demarkationslinie zuständigen Lombarden werden nicht entlassen, sondern nur beurlaubt. Dieselben müssen jedoch ebenfalls auf die Punkte 1 und 4 Anspruch haben. 7. Alle hiernach bei den Truppen, Korps und Anstalten ic. noch in der Dienstleistung zurückbleibenden Lombarden werden ebenfalls, jedoch erst nach dem zu gewärtigenden definitiven Abschluß des Friedens unverweilt entlassen werden. Die Absendung der Entlassenen darf nur in starken Transporten stattfinden, und es muß dieses auf der kürzesten und schnellsten Route mit Benutzung der Eisenbahnen und Dampfschiffe geschehen. Alle Entlassenen werden direkt nach Verona transportirt, wo sie von einer daselbst eigens hiezu bestimmten Militär-Kommission übernommen und von da weiter befördert werden.

Großherzogthum Hessen.

† (Darmstadt, 8. September.) Die Allg. Militär-Ztg. vom 3. d. bringt in einem Artikel „Kartätsch-Patronen für gezogene Feuerwaffen," Postenschuß aus gezogenen Infanterie-Gewehren, Kartätschenschuß aus gezogenen Kanonen, eine sehr sinnreiche Erfindung des großherzoglichen Oberlieutenants von Ploennies und ist die Beschreibung derselben zur näheren Verständigung mit Holzschnitten illustrirt. Diese Erfindung besteht im Wesentlichen darin, daß man sowohl aus gezogenen Infanterie-Gewehren, als auch aus gezogenen Kanonen ein Geschoß feuern kann, welches sich, nachdem es den Lauf verlassen in vier Projektile zertheilt, die alle mit gleich starker Perkussionskraft versehen sind. Es ist einleuchtend, daß mit solchen Geschossen in manchen Gefechtslagen, z. B. bei Vertheidigung von permanenten oder improvisirten Werken, gegen Bajonnetangriffe, gegen anstürmende Kavallerie ic., bisher nie geahnte Resultate zu erzielen sind. Es wäre sehr zu wünschen, daß überall mit dieser neuen Erfindung umfassende Versuche angestellt würden; dieselbe hat übrigens bereits ihren Weg in die Werkstätten der Luxus-Büchsenmacher gefunden.

Rußland.

°° (St. Petersburg, 1. September.) Für die beabsichtigte Einführung der gezogenen Kanonen ist ein besonderes Artillerie-Comité niedergesetzt worden, welches auch sonst noch über artilleristische Verbesserungen zu berathen haben wird, wozu eine veränderte Einrichtung der Pulver- und Gewehrfabriken und ein Urtheil über die Raketenfabrikation gehören dürften, denn diese Gegenstände werden gegenwärtig in den betreffenden Kreisen mit großer Lebhaftigkeit besprochen.

Frankreich.

a. (Paris, 6. September.) Vor einiger Zeit wurde über Versuche berichtet, welche mit den zerlegbaren schwimmenden Batterie aus Eisen, die für die Belagerung von Peschiera bestimmt waren, in der Nähe von Toulon angestellt worden. Es handelte sich darum, zu wissen, wie schnell ein solches Fahrzeug zusammengesetzt werden und kampffertig auf dem Wasser schwimmen kann, vor einigen Tagen wurde der entgegengesetzte Versuch angestellt, und eine auf dem Wasser schwimmende Batterie ans Land geschafft, auseinandergenommen und jedes Stück zum Verladen vollständig fertig gemacht. Die ersten 12 Stunden wurden dazu verwandt, am Ufer eine Stellung zu bauen, auf welche das Schiff herauf gebracht wurde. In weitern 17 Stunden lagen die Maschinen und andern Schiffstheile wohl eingepackt und in schönster Ordnung am Ufer. Das Totalgewicht der Batterie belief sich auf 160,000 Kilogr., und nicht weniger als 4300 Muttern und Holzschrauben mußten losgemacht und in Schraubenziehern wieder hergerichtet werden. Die ganze Operation dauerte 29 Stunden, wovon 4 für Essenszeit abzuziehen sind.

Großbritannien.

° Aus London, 3. September, bringt die „Wiener-Ztg." folgende „Aus dem englischen Militärleben" überschriebene Korrespondenz: Der „Friedensfuß," auf den unsere Regierung die Armee und die Marine bringen will, wie bei der Erklärung der Entwaffnung Frankreichs halboffiziell erklärt worden ist, ist noch nicht erreicht. Die Kommission, welche kürzlich ernannt wurde, um die Bewaffnung des Landes und die Befestigung der Küsten vorzunehmen, setzt ihre Arbeiten mit einer unermüdlichen Thätigkeit fort. Die Rekrutirungs-Sergeants bereisen ganz England, und in London namentlich kann man kein Bierhaus in einer populären Straße passiren, ohne enorme Hängeschilder zu sehen, welche die kolossale Ueberschrift tragen: „Wanted young men" (man braucht junge Leute). Nach dieser Ueberschrift kommt ein Bild, einen Soldaten im prachtvollstem Costüm darstellend, und dann eine pompöse Erläuterung, welche große Vortheile und Genüsse ein englischer Soldat habe, wobei freilich nicht erwähnt wird, daß er Peitschenhiebe erhalten kann, und daß er nie Offiziers-Grad erreicht, selbst wenn er die Heldenthaten eines Leonidas verrichten sollte. Bierhäuser dieser Art sind immer von eben angeworbenen jungen Rekruten umgeben, deren Mützen mit fliegenden Bändern in allen Farben versehen sind, und welche alle daneben stehenden jungen Burschen auffordern, in das Bierhaus zu treten und ein Glas Branntwein zu nehmen. Der anwerbende Sergeant ist dann gegenwärtig, und wenn er mitunter selbst durch List den jungen Menschen bestimmt, einen Schilling anzunehmen, so ist er durch diesen Schilling, der „the Queen's Shilling" (der Schilling der Königin) heißt, an den Militärdienst gebunden. In der letzten Zeit ist eine ganz ungewöhnliche Anstrengung

gemacht worden, um viele Soldaten und Matrosen zu erhalten. Omnibusse, innen und auf dem Dache mit singenden Rekruten und lärmenden Musikbanden angefüllt, durchzogen die Straßen, um junge Burschen anzulocken, auf der Themse fuhren Dampfboote auf und ab mit Rekruten und Musikbanden, um Matrosen anzuwerben, und ähnliche Mittel mögen in ganz England angewendet worden sein. Es muß aber etwas „faul im Staate England" sein, wenn man sieht, wie Tausende von Soldaten, die bisher im Dienste der ehemaligen ostindischen Kompagnie standen, nicht nur revoltirt haben, sondern auch auf das Anerbieten hin, daß sie nach England zurückkehren und ihren Abschied nehmen können, dies augenblicklich gethan haben. Eine außerordentlich große Anzahl dieser Soldaten hatte bereits zwölf Jahre in Indien gedient, und war daher ganz nahe dem Zeitpunkte, in dem sie Anspruch auf Pension haben, aber dessen ungeachtet zogen sie es vor, sogleich nach ihrem Vaterlande zurückzukehren. Um einen Begriff zu geben, weshalb der Militärdienst so vielen Engländern widerstrebt, nachdem sie dessen Mysterien genau kennen gelernt, will ich folgende Stelle aus den Militär-Nachrichten in der heutigen Times in wörtlicher Uebersetzung mittheilen: „Jetzt ist die Anzahl der Gefangenen in Woolwich außerordentlich groß, und um Entweichungen, wie die in der letzten Zeit oft vorgekommenen zu vermeiden, werden die täglichen Aussprüche der Kriegsgerichte ohne Verzug und gewöhnlich schon am nächsten Tage kurz nach Sonnenaufgang vollzogen. In Folge dessen sind Peitschenhiebe fast ein täglicher Vorfall in Woolwich. Donnerstag wurde die Garnison von Woolwich zu einer „Bestrafungs-Parade" für den nächsten Morgen um 6 Uhr kommandirt. Drei Soldaten waren wegen Desertion zu einer Strafe von 50 Hieben, 84 Tagen Gefängnißstrafe und dem Einbrennen des Buchstaben „D." auf dem Rücken verurtheilt. Bloß an zweien der Deserteure sollte die Strafe an diesem Morgen vollzogen werden. Der erste Mann, Namens Green, ertrug seine Strafe, wie ein Augenzeuge meldet, „gleich einem wahren Soldaten", aber der zweite Mann, Namens David, ein junger Rekrut, behauptete, des Verbrechens der Desertion unschuldig zu sein, brüllte und schrie um Gnade und flehte Colonel Talbot und den Arzt, der gegenwärtig war, an, Mitleid mit ihm zu haben, oder er würde sterben. Sein Rücken war mit einer Menge großer rother und angeschwollener Beulen bedeckt, welche nach jedem Hiebe stark bluteten und den Boden zu seinen Füßen rötheten, so daß Befehl gegeben wurde die „neunschwänzige Katze" (wie die Peitsche, welche neun Enden hat, heißt) für ein paar Augenblicke innezuhalten. Da er aber sah, daß seine Strafe noch nicht zu Ende sei, stieß er ein Geschrei um Gnade aus, und es gelang ihm zum Theil sich von den Riemen loszumachen, durch welche er an den Pfosten gebunden war. Die Strafe wurde hierauf fortgesetzt und bei jedem Hiebe waren seine Ausrufungen und sein Geschrei so groß, daß Offiziere und Soldaten, welche gegenwärtig waren, bei dem entsetzlichen Schauspiele ohnmächtig wurden und in die freie Luft hinausgebracht werden mußten. Ein Offizier und mehr als 20 Unteroffiziere und Soldaten, welche schon lange im Militärdienst stehen, wurden ohnmächtig, andere mußten sich die Ohren verstopfen und die Augen zuhalten."

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen. Der FML. Karl Ritter v. **Steininger**, zum Gend.-General-Inspekt. und der Mil.-Verpflegsverwalter Albert **Capp** zum Kriegskommissär; Dem GM. im Pensionsstande, Vinzenz Ritter **von Fitz**, der FML. Charakter ad honores verliehen.

Pensionirungen. Der FML. Josef **Gerstner von Gerstenkorn**, Landes-Gend.-Kommdt., dann die GM. Josef Frhr. v. **Kronenberg**, ad latus des Landes-Gend.-Kommdt. und Ludwig **Schweiger von Dürnstein**, zugetheilt bei der Gend.-General-Inspektion; endlich der Major und Sanitäts-Truppen-Inspekt. der IV. Armee, Joachim Ritter v. **Koneczny**; ferner die Oberlts. Karl **Ettl**, des staierischen Schützen-Frei-Korps und Johann **Basta**, des Liccaner GR., Haus-Kaplan Alois **Kuzma**, des Invalidenhauses zu Padua, Unterarzt Anton **Schön**, des IR. GH. v. Baden Nr. 50, Thierarzt Franz **Huilitschka**, des Kürassier-Rgt. Graf Wallmoden Nr. 6 und Josef **Pokorny**, Bau- und Material-Verwaltungs-Offizial zu Karlsburg.

Verleihung. Die k. k. Kämmererswürde erhielt Rittm. Graf **Clam-Martinitz**, Adjutant Sr. Majestät des Kaisers.

Sterbfall. Anton von **Hagenmüller**, unang. GM. zu Wien am 11. September.

Verzeichniß über Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde.

Bei Solferino am 24. Juni 1859.

(Fortsetzung.)

Vom IR. Graf Kinsky Nr. 47: gold. Zugsführer **Temmel** Anton, Gefreiter **Gang** Blasius, Gemeiner **Topolowetz** Georg; silb. 1. Kl. Feldwebel **Dejak** Mathias, **Derwar** Ferdinand, **Gollob** Franz, **Winter** Georg, **Koß** Jakob, **Sapotnig** Ferdinand, Zugsführer **Porcaro** Gregor, **Habith** Mathias, **Ujvary** Andreas, **Walter** Franz, Korporal **Ketz** Josef, **Kalotzi** Stefan, **Dobry** Josef, Gefreiter Heinrich **von Bunau**, Grenadier **Wukovich** Johann, Gemeiner **Scheinitz** Johann, **Schmutz** Johann, **Kollar** Thomas, **Berek** Johann, **Schekie** Johann, **Haller** Willibald; silb. 2. Kl. Feldwebel **Gorischeg** Mathias, **Wudia** Michael **Wratuscha** Franz, **Hafnerie** Anton, **Pletterscheg** Johann, **Sormann** Franz, **Franzky** Wenzel, **Schaicher** Josef, **Skoliber** Thomas, **Nedelko** Johann, **Rummer** Johann, **Sabunscheg** Leopold, Zugsführer **Pölzl** Josef, **Wratuschek** Nikolaus, **Tscherritsch** Josef, **Tscheenko** Franz, **Tschujeich** Josef, **Kossi** Peter, **Schek** Johann, **Ladinek** Johann, **Ferk** Franz, **Mikolitsch** Anton, **Faiß** Johann, Korporal **Dollinscheg** Andreas, **Sapotnig** Johann, **Zinser** Mathias, Kadet-Korporal **Kauffmann** Ferdinand, Korporal **Peinschabl** Julius, **Duschek** Josef, **Göbl** Anton, **Teusch** Martin, **Chlupna** Philipp, **Duschko** Martin, **Loitzl** Vinzenz, **Oschepp** Franz, Gefreiter **Jurinetz** Math., **Stefanetz** Mathias, **Dobnik** Bartholomäus, Zimmermann **Kuslentscher** Jakob, Hornist **Viskan** Franz, Grenadier **Gasparlin** Johann, **Lenhardt** Josef, Gemeiner **Urabitsch** Urban, **Luscher** Josef, **Bikanetz** Michael, **Sorian** Georg, **Ruß** Josef, **Koschar** Valentin, **Blatarie** David, **Videtz** Stefan, **Nowak** Michael, **Pichler** Alexander, **Jordan** Lorenz, **Heigl** Josef, **Junkovie** Mathias, **Vernier** Giuseppe, **Skoff** Franz.

Vom 1. Bat. des Liccaner GR. Nr. 1: silb. 1. Kl. Feldwebel **Wojnovic** Stefan silb. 2. Kl. Feldwebel **Obradovie** Nikolaus, **Cacie** Stefan, Zugsführer **Peezelj** Jakob, Kadet-Korporal **Wittas** Samuel, Korporal **Novakorie** Maximilian, **Sarie** Frano, Gefreiter **Deocie** Marko, Gemeiner **Jakovie** Ivan, **Perpie** Gergo, **Rukawina** Gergo, **Thomljenovie** Karl, **Serdar** Ilia.

Vom 1. Bat. des Oguliner GIR. Nr. 3: silb. 1. Kl. Feldwebel **Momeilovie** Emanuel; silb. 2. Kl. Feldwebel **Dragoevie** Michael, **Sertie** Nikola, **Vraidie** Georg, Zugsführer **Kosanovie** Nikolaj, **Javor** Johann, **Bikanie** Ivan, Korporal **Terbuhovie** Paul, Gefreiter **Bikanie** Dane, Gemeiner **Bubalo** Dane, **Eggie** Juro, **Jotie** Michael, **Badulovie** Sara.

Vom 2. Bat. des Oguliner GIR. Nr. 3: silb. 1. Kl. Zugsführer **Nibar** Laza, Gefreiter **Malbasa** Marko; silb. 2. Kl. Feldwebel **Holevae** Georg, **Rendulie** Daniel, Zugsführer **Manoilovie** Peter, Feldwebel **Mervos** Elias, Fahnenführer **Bozie** Rafailo, Hornist **Pesut** Mila.

Vom vakanten Ubl.-Rgt. Nr. 12: silb. 1. Kl. Führer **Fröhlich** Michael, Korporal **Spitz** Josef, Gemeiner **Lovrie** Michael, **Cavrak** Basil; silb. 2. Kl. Gemeiner **Bogdanovie** Bozo, **Pozdenik** Joso, **Martincevie** Andreas, **Perglas** Jano, **Stankovich** Marko.

Vom FAR. Baron Stwrtnik Nr. 5: gold. Feuerwerker **Uhrl** Johann, Führer **Lambauer** Georg, **Liebenwein** Karl, Vormeister **Großschopf** Josef, **Neubauer** Johann, **Jakob** Johann, **Stekli** Franz, Feuerwerker **Fidelschuster** Georg, Fahrkanonier **Lovata** Fritz; silb. 1. Kl. Korporal **Weedera** Johann, **Gyulai** Josef, **Samosta** Stefan, **Caligari** Franz, Führer **Hackenberg** Franz, Oberkanonier **Ketzlik** Georg, **Gatl** Anton, **Babieza** Anton, **Farka** Josef, **Greschl** Peter, Vormeister **Bellany** Andreas, **Gerlinger** Johann, **Schütz** Wilhelm, **Exner** Florian, **Geier** Adam, **Doll** Josef, **Hinteregger** Johann, **Frubel** Josef, **Hoffmann** Anton, **Kittl** Josef, **Awender** Josef, **Schatvanek** Josef, Kanonier **Schiketanz** Anton, **Mahaczek** Franz, **Janiczek** Wenzel, **Nerole** Josef, Fahrkanonier 1. Kl. **Sedomka** Adalbert, **Krailofsky** Onufrei, Fahrkanonier **Hönnel** Anton, **Zawlidruzza** Stefan, **Haberl** Josef, Sattlergeselle **Willerth** Alois; silb. 2. Kl. Feuerwerker **Kotauczek** Franz, Führer **Widinschek** Franz, Korporal **Walschütz** Anton, **Haiß** Johann, Trompeter **Suß** Johann, Oberkanonier **Dobontz** Anton, **Nowak** Peter, **Sahler** Franz, Vormeister **Klimesch** Peter, **Juriß** Johann, **Wachala** Anton, **Uhlik** Bernhard, Kanonier **Wibrial** Josef, **Jironek** Anton, **Mayerhoffer** Johann, **Buresch** Josef, **Menzl** Franz, **Strmiska** Anton, **Pinter** Paul, Fahrkanonier **Hannosch** Simon, **Förster** Daniel, **Hinek** Josef, **Sienel** August, **Barth** Vinzenz.

Vom Raketeur-Rgt., Batterie Nr. 5: gold. Feuerwerker **Dornstauder** Philipp, Führer **Pospischil** Josef; silb. 1. Kl. Ober-Raketeur **Gasparini** Domenico, Vormeister **Birchmayer** Josef, **Uibel** Franz, **Raberger** Franz, **Tanenberger** Ignaz; silb. 2. Kl. Ober-Raketeur **Bölmann** Thomas, Vormeister **Markoschütz** Paul, **Rieß** Franz.

Von der 5. Sanitäts-Kompagnie: silb. 1. Kl. Gemeiner **Drazler** Anton, **Albertin** Pasquale; silb. 2. Kl. Zugsführer **Lampl** Balthasar, Korporal **Znaida** Ivan, **Körner** Heinrich, **Burian** Josef, **Haldowsky** Johann, Gemeiner **Frauendorfer** Mathias, **Pok** Jakob, **Schuhmann** Jakob, **Wokas** Johann.



Army Razors hohlgeschliffene
pr. Stück 1 fl. Oe. W.

Wichtig für Herren, die sich selbst rasiren.

Von **Chinese Military Razors**
ist soeben die erste Sendung aus England eingetroffen.

Durch mehrjährige Versuche ist es Herrn **B. Winks & Sohn** in England gelungen, die richtige Härtung des Stahles zur Rasirmesser-Verwendung zur größten Vollkommenheit zu bringen.

Diese Messer haben bereits in England allgemeinen Beifall erlangt, und steht eine eben solche Verbreitung auf dem Continent um so gewisser in Aussicht, da sie sich wegen ihrer **eleganten Form**, Billigkeit und besonders **ausdauernden Schärfe** von allen bis jetzt erschienenen auszeichnen und mit Recht vor allen anderen den Vorzug verdienen, so zwar, daß ich meinen P. T. Abnehmern vollständige **Garantie** leiste und bereit bin, bei etwaigem Mangel jedes Messer zurückzunehmen oder gegen ein anderes umzutauschen.

1 Stück Chinese Military Razor		Büffelhornschale in Etui		1 fl. 50 kr. O. W.
2 „	dto.	dto.	„ 1 Etui	3 „ — „ „
2 „	dto.	dto.	Elfenbeinschale „ 1 „	5 „ — „ „
2 „ in Saffian-Et.	dto.	B. Winks Sohn Waranted		5 „ — „ „
2 „	dto.	dto.	Elfenbeinschale, feinste	6 „ — „ „

Jeder Auftrag aus der Provinz wird gegen franco Einsendung des Betrages sofort verpackungsfrei effektuirt. Das Lager der Chinese Military Razors einzig und allein für die österr. Monarchie bei

Anton Herrmann,
in Wien, Bischofgasse, gegenüber der Wollzeile Nr. 637.

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.



Hauptlager der Ph. Goldschmied'schen Streichriemen.

1 Stück mit Holzschrauben . . .	1 fl. 40 kr. O. W.	1 Stück mit Stahlschrauben . . .	2 fl. 40 kr. O. W.
1 „ „ „ größere Sorte	2 „ — „ „	1 „ „ „ größere Sorte	3 „ — „ „

Patent-Rasirpinsel.

1 Stück kleine Sorte in jedes Etui passend . . .	— fl. 80 kr. O. W.
1 „ „ „ „ „ . . .	1 „ 20 „ „
Englischen Charitas (rasir Crem) zu ¼ Pfund in Dosen . . .	— „ 80 „ „
dto. Seife in Stücken runder Form . . .	— „ 80 „ „

Jeder Auftrag aus der Provinz wird gegen franco Einsendung des Betrages sofort verpackungsfrei effektuirt.

ANTON HERRMANN. *Bischofgasse, gegenüber der Wollzeile Nr. 637.*

Fünfkirchen: Karl **Zach.**
Großwardein: Mathias **Huzella**
Oedenburg: L. **Pachhofer.**
Pest: Joh. **Molnár**, vormals Brüder **Leykauf.**
Szegedin: **Vogl** und **Gál.**

Endlich gefunden!!

in der k. k. ausschl. priv.

Samen-Pomade

von **Jakob Pierstinger in Wien,**

ein vielfach bewährtes, unfehlbares Mittel, welches aus den feinsten Samentheilen erzeugt, vollkommen unschädlich, auf die Haut eine so außerordentliche Wirkung hervorbringt, daß durch den Gebrauch derselben nicht nur in kürzester Zeit keine Haare mehr ausfallen, sondern auch ganz kahle Stellen des Kopfes (sogar wenn schon durch längere Zeit Perrücken getragen wurden) im Barte und den Augenbraunen in längstens 8 bis 10 Wochen ganz frische Haare zu wachsen beginnen, und erhalten in einem Jahre ihre ganze Fülle und Kraft, und bei Damen so außerordentlich, daß nach dieser Zeit jedes Toiletmittel für schöne Frisuren überflüssig wird. Für Kinder erweist sich selbe zur Erzeugung eines schönen, vollen und geschmeidigen Haarwuchses sehr wohlthätig. Außerdem erhält sie die vorhandenen Haare in ihrer ganzen Schönheit, gibt ihnen einen ausgezeichneten Glanz und eine durch und durch gleiche Farbe, entfernt die Schuppen sehr bald, und das frühzeitige Grauwerden der Haare wird so viel als möglich verhindert.

Der Erfinder ist jederzeit bereit, in seiner oder auch auf Verlangen in der Wohnung der verehrten Herrn Abnehmer die Einreibung eigenhändig auf das Genaueste zu zeigen. Zu jedermanns gefälliger Einsicht liegen Zeugnisse der P. T. Abnehmer dieser **k. k. ausschl. priv. Samen-Pomade** als vortheilhaft bewährend, bei dem Privilegien-Inhaber auf.

Das Haupt-Verkaufs-Depot, von wo aus jeder mündliche und schriftliche Auftrag auf das Beste effektuirt wird, befindet sich in der Wohnung des Privilegiums-Inhabers: **Wien, Vorstadt Michelbäuern Nr. 14, 1. Stock Thür Nr. 9.**

Commissions-Lager:

Hr. **Josef Weiß** Apotheker „zum Mohren," Stadt, unter den Tuchlauben.
„ **Franz X. Pleban**, alte k. k. Feldapotheke, „zum goldenen Greifen," Stock-im-Eisenplatz.
Hr. **Th. Bußjäger**, Mariahilf Nr. 15.
Fr. **B. Steehle**, Leopoldstadt, Taborstraße, „zum schwarzen Adler" Zwirnhandlung Nr. 316

In den Provinzen.

Hr. **J. M. Krautl** in Temesvar.
„ **J. M. Laug** in Tyrnau
„ **Thomas Raschi** in Olmütz.
„ **Jakob Scotton** in Linz.
„ **Georgio Baldi** in Salzburg.
„ **Stefau Deßzályh**, Apotheker in Essegg.
Hr. **B. Fragner** Apotheker in Prag Nr. 205—3
„ **Karl Lönhart** in Prag.
„ **Eduard Eschwig** in Kaschau.
„ **J. v. Török** Apotheker in Pest.
„ **D. Weinstabel** in Preßburg.

Ein Tiegel der **Samen-Pomade** sammt Gebrauchsanweisung kostet 2 fl. ö. W. Versendet werden als kleinste Partie gegen frankirte Einsendung des Geldbetrages zwei Tiegel. Emballage wird nicht berechnet.

Geschäfts-Empfehlung!

A. Amonesta,

(vormals **A. Schlipps**)

Papier-, Schreib- und Maler-Requisiten-Handlung zur Stadt Salzburg,

Wien, Bognergasse Nr. 315 vis-à-vis dem Kriegsgebaude, beehrt sich, nach Uebernahme einem P. T. Publikum die ergebenste Anzeige von einem **gut assortirten Lager** aller in dieses Geschäft einschlagenden Artikeln zu machen, und für schätzbaren Bedarf mit Versicherung **prompter** und **solider** Effektuirung, wie seit 33 Jahren in dieser Handlung bedient wurde, bestens zu empfehlen.

Namentlich werden gefälliger Berücksichtigung folgende Artikel angeführt:

100 **Visitkarten**		in Hochdruck Doppellack in eleg. Etui	1 fl. 5 kr.
100	detto	in Lithographie do.	1 fl. 75 kr.
100	detto	in Kupfer, do.	3 fl. 50 kr.
100	detto	do. einfach do.	2 fl. 50 kr.
100 **Briefbogen**		in 8° weiß oder blau . .	50 kr.
100	detto	in 8° in allen Farben . .	35 kr.
100	detto	in 8° gerippt oder liniit . .	70 kr.
100	detto	in 8° gerippt in Farben	1 fl. —
24	detto	in 8° eleg. färb. geändert zu 45, 48 und	— 50 kr.
100	detto	in 4° weiß oder blau	1 fl. 70 kr.
100	detto	in 4° englisches, gerippt	2. fl.

Hochdruck in Buchstaben oder Namen ohne Berechnung per 100 Briefe.

100 **Briefcouverts** weiß, elegantes Papier, zu 26, 35, 40, 50, 75, 80 und 1. fl.

Carton für 100 Briefe 8° u. 100 Convert — 20 kr.

Reißzeuge, große Auswahl nach Wiener- und Schweizer-Art von 1 bis 26 fl.

Bestellungen aus der Provinz, unter Beifügung des entfallenden Betrages, werden schnellstens effektuirt.

Für gute solide Waare wird garantirt.

Stabs-Offiziers-Reitpferd zu verkaufen.

Lichtbraun mit kleinem Stern: 15 Fuß 3 Strich hoch, 7 Jahre alt; Stute aus einem mecklenburgischen Gestüte **direkt** bezogen; ohne Fehler, sehr kräftig, dabei elegant; ist erst nach dem 5. Lebensjahre zugeritten worden und seitdem sehr verschont; sehr ausgiebige Gangarten und sanfte Bewegungen: steht im Feuer.

Kauflustige wollen sich direkt an den Eigenthümer, dem zeitlich pensionirten k. k. Artillerie-Obersten **Libert de Paradis** wenden und zwar vor der Hand nach Pest, untere Donauzeile Nr. 1, vom Ende dieses Monates aber nach Wien, woselbst die löbl. Redaktion der Militär-Ztg. die entsprechende Auskunft zu geben so gefällig ist.

Tausch-Anträge.

Ein Hauptmann eines italienischen Regiments, mit dem Range vom 25. April d. J., sucht unter sehr vortheilhaft stellenden Bedingnissen einen Tausch zu irgend welchem Infanterie-Regiment oder Jäger-Bataillon „**nicht italienischer** Nationalität."

Näheres durch die Redaktion der Militär-Ztg.

Ein Oberlieutenant eines Uhlanen-Regiments mit dem Range vom Monate Mai 1859 wünscht mit einem Herrn Kameraden eines Linien-Infanterie-Regiments zu tauschen.

Dießfällige Anträge erbittet man sich baldigst unter der Adresse **W. J. L.** Wien, Redaktion der Militär-Ztg.

Ein Oberlieutenant eines in Italien stehenden ungarischen Regimentes, mit dem Range vom 28. Juni d. J., sucht unter sehr annehmbaren Bedingnissen einen Tausch mit einem Herrn Kameraden gleichen Ranges eines außerhalb Italien, wo möglich in Deutschland garnisonirenden Infanterie-Regimentes.

Allenfällige Tausch-Anträge wollen an die Redaktion dieses Blattes gerichtet werden.

Avis für Herren k. k. Eskadrons- und Kompagnie-Kommandanten.

Cravaten für die Mannschaft, sowohl mit weißem oder schwarzem Vorstoß, ganz adjustirt oder ohne denselben, wie alle Schnür- und Posamentier-Gegenstände aus Wolle stets zu haben bei

Moritz Oppenheimer,
Posamentier in Brünn.

Anzeige.

Vieljährige praktische Erfahrung im k. k. Militär als Uniform-Schneider veranlassen mich, dem löbl. k. k. Militär bei Eintreten der Herbstsaison mich zu offeriren.

Für **schnellste, solide** und **möglichst billigste Bedienung** wird von dem Unterzeichneten garantirt.

Leopold Zottel,
bürgl. Civil- u. Uniform-Schneider, Vorstadt St. Ulrich, Roseranagasse Nr 34.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. [illegible]. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 74. Samstag den 17. September 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, franlirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1130 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Napoleon III. an sein Heer.

(Schluß.)

Indem wir noch einen Blick auf Napoleons Warnung richten, sich dem Fernfeuer der Truppen auszusetzen, gelangen wir konsequenter Weise auch noch zu einem weiteren, überraschenden und sich dem vorher behandelten eng anschließenden Resultat. — Wir fragen ganz einfach, für welche Gefechtsform die weittragenden Handwaffen berechnet sind? — Für das Massenfeuer gewiß nicht, oder doch nur in ganz seltenen Fällen. Sie sind vielmehr für die zerstreute Gefechtsart bestimmt; mit der äußersten Sorgfalt, nach weitläufig ausgebildeten und ausgeklügelten Sistemen und stets in Bezug auf die genannten Waffen sind in neuerer Zeit die leichten Bataillone fast aller Staaten ausgebildet, und man ist sogar so weit gegangen, auch die schwerere Linien-Infanterie zu gleichem Zwecke heranzuziehen. Alle Mühe und Arbeit in dieser Branche reduzirt sich in ihrem Nutzen auf ein sehr kleines Theil, wenn die Gelegenheit zur Anwendung abgeschnitten wird. — Wenn durch dreiste Annäherung, wenn durch entschlossenes Ueberschreiten von wenigen hundert Schritten eine nur mäßige Entfernung zwischen den Kämpfenden herbeigeführt wird, so ist dadurch die etwanige Ueberlegenheit der einen Schußwaffe über die andere fast ganz ausgeglichen und jene freundliche Spielerei des Tiraillirens auf weite Distanzen, jene scheinbar zur Mode gewordene Liebhaberei, auf möglich große Entfernung in neckischen Tirailleur-Manövern seine Kunstfertigkeit zu zeigen und Zeit und Blei, diese beiden so wesentlichen Elemente der Kriegführung zu vergeuden, wird vor dem Drängen ernster Willenskraft bald als Phantom zerplatzen.

Wie viele dickleibige Bücher sind doch über die verschiedenen Tirailleur-Sisteme geschrieben. Es ist dahin gekommen, daß der Instrukteur kaum mehr weiß, was er denn eigentlich seine Soldaten lehren soll; das sogenannte Schul-Tirailliren ist streng verpönt, und doch weiß jeder Lieutenant, daß er es dennoch braucht, um seinen Rekruten die Grundlagen, die Vorbedingungen der zerstreuten Gefechtsart, das Ausschwärmen und Sammeln u. s. w. in den Elementen anschaulich zu machen. — Wiederum verlangte man noch vor zehn bis zwölf Jahren, jeder einzelne Tirailleur solle möglichst so ausgebildet werden, daß er in jedem Falle selbständig zu handeln vermöge; das neueste Evangelium, Gruppensistem mit Namen, verwirft jene Theorie und schreibt sogar vor, jeder, eine Abtheilung oder Gruppe führende Korporal solle möglichst jeden Einzelnen seiner Untergebenen kontroliren und ihm sogar angeben, wann er einen Schuß thun solle und über welche Klappe seines Visirs, — als ob eine solche Abhänglgkeit des Individuums, wenn sie im Ernstfalle überhaupt durchzuführen wäre, dem ganzen Wesen des zerstreuten Gefechts nicht schnurstracks entgegen liefe! — Wahrlich, wir haben uns durch die vielen Schriften und Vorschriften in eine solche Zerfahrenheit hineingearbeitet, daß ein Gegner mit einer einzigen Idee, wie die Napoleons, — sich gar nicht auf das Ferngefecht einzulassen, plötzlich alle unsere Theorien zu nichte macht.

Wir machen gar kein Hehl daraus, daß wir bei diesen letztern Betrachtungen vorzugsweise Norddeutschland im Auge haben; seine Wehrverfassung steht unserm Herzen am nächsten, und überdies wissen wir ja, daß z. B. die Oesterreicher durch die Erfahrung belehrt, von manchen Illusionen schon lange zurückgekommen sind; ihre Jäger schießen fast nie über 300 Schritt nach der Scheibe, dann aber auch stets aus freier Hand; die Südländer sind ohnehin schon durch ihr Gebirgsland angewiesen, zum rationellen Tirailleurdienst befähigter, und gerade sie stehen, wie die Geschichte ihrer Kriege lehrt vom langen Tirailleur-Gefechte gern ab. — So auch Napoleon nach seiner Ansprache zu urtheilen.

Wenn wir in Obigem unser Thema, soweit wir es in diesem kurzen Aufsatz zu behandeln uns vorgenommen hatten verlassen, so fühlen wir uns doch gedrungen einige Worte hinzuzufügen, um möglichen Mißverständnissen vorzubeugen. — Indem wir einerseits für den Moment des Gefechtes eine möglichst strenge Fassung der Oberleitung in einer Hand verlangen, — andererseits aber dem einzelnen Soldaten als Individuum eine gewisse, in Frankreich gewissermaßen angeborne, in Deutschland heranzubildende Selbständigkeit vindiciren, scheinen wir, aber wir scheinen nur in einen Widerspruch zu gerathen. Dasselbe gilt, wenn wir von den Fernwaffen sprachen, und ein gereizter Gegner könnte wohl gar meinen, wir verwürfen die tüchtige Ausbildung des Soldaten im Zielschießen. — Wir wollen die Infanterie in geschlossener Ordnung eisern, fest, aber nicht sowohl aus Gewohnheit oder Zwang, wie dies allenfalls der Stock herbeizuführen pflegt, sondern aus dem Bewußtsein jedes einzelnen Soldaten hervorgehend, daß für bestimmte Fälle gerade nur in der eisernsten Disziplin das Heil liegt. — Die Kompagnien der unter französischen Fahnen kämpfenden Fremden-Legionen in Algerien haben uns in dieser Beziehung die tüchtigsten Beispiele geliefert.

Beim Tirailliren, welches keineswegs von uns auf die Seite geschoben werden soll, fordern wir nur, daß der einzelne Mann nicht, wie z. B. in den neueren v. Waldersee'schen Vorschriften zu abhängig gemacht werde, sondern im Gegentheil, daß ihm das größeste Maß von Selbstbeurtheilung und Selbstthätigkeit überlassen bleibe. — Wenn wir Alles thun müssen, für die geistesschwereren norddeutschen Soldaten das innere Bewußtsein der Kraft und des Könnens die latenten Geisteskräfte zu wecken, so erscheint uns ein Zurückdrängen derselben unter den oft auch noch sehr problematischen Verstand des jeweiligen Gruppenführers, — dem ohnehin im Gefecht ja auch jeden Augenblick etwas Menschliches passiren kann, — geradezu verkehrt.

In Bezug auf Scheibenschießen sind wir der Meinung, daß der Soldat, um ihn zum Schützen auszubilden, bis auf die Distanz von 200 Schritt fest gemacht werden kann und muß; dahin sind fast alle Leute zu bringen. Auf 300 Schritt werden die bessern Leute auch noch ganz gute Resultate liefern, und deshalb ist selbst eine durchgehende Uebung auf diese Distanz zu rechtfertigen. — Das Weitere gehört nach unserer Meinung in den Bereich des Versuches, der Wissenschaft, aber nicht der Praxis. — Warum schießen den Forstbeamte, warum schießen die als die trefflichsten Schützen bekannten Hinterwäldler Amerikas nie auf so große Entfernungen? — Sollen etwa unsere Soldaten auch diese Meister in ihrer Waffe überflügeln?

Da wir doch bei Neuerungen sind so möchten wir auch erwähnen, daß wir das Kaliber unserer Flintenkugeln durchweg für viel zu groß halten. Etwa 20 Kugeln auf das Pfund Blei dürften vollkommen genügen, und unsere Gewährsmänner dafür sind u. A. die Schweizer Schützen und die trefflichen Bärenjäger Norwegens. Die Erleichterung der Waffe und des Munitions-Transports, welche Hunderttausenden von Soldaten durch eine so nahe liegende, durch Versuche und Erfahrungen längst gebilligte Veränderung zu Theil werden würde, liegt klar zu Tage.

Somit glauben wir, indem wir an manchem Hergebrachten rütteln, in dieser kurzen Nachschrift auch manche Andeutungen zur Einleitung eines Besseren gegeben zu haben, denn auch uns ist der Gedanke verhaßt, etwas Bestehendes anzutasten, ohne Hinweis auf Vollkommneres.

Mögen denn unsere Zeilen als Anreger geprüft und wohlwollend aufgenommen werden, wie sie im Interesse unseres gemeinsamen Standes wohlmeinend niedergeschrieben sind.

Die Verpflegung im Kriege.

(Fortsetzung.)

Der Wein gehört blos in Kriegszeiten zur Ration des Soldaten. Der an die Orientarmee vertheilte war im Allgemeinen gut, jeder Mann erhielt eine Liter. Den Offizieren war es erlaubt außer ihren Rationen täglich eine Liter gegen Erlag von 80 Cent. aus den Magazinen zu beziehen. Im Privatverkehr wurde der Wein dreimal so theuer verkauft. In Zeiten von Epidemien verdoppelte Marschall Pelissier die Rationen. Wir hatten sogar für unsere Kranken edle Weine, die uns die Verwaltung freigiebig bewilligte, die Ration war ¼ Liter. Unmäßig genossen ist der Brantwein im Winter sehr gefährlich, und setzt die Trunkenbolde dem Tode durch Erfrieren aus, mäßig genommen, erzeugt er eine heilsame Reaktion. Ein Schiffsleutenant Herr Laurent, der mit seinen Marineurs zu einem Tag und Nacht währenden Dienst bei einer Batterie vor Sebastopol beordert war, erhielt seine Kanoniere während des ganzen Winters im gesunden Zustande, indem er ihnen des Nachts dreimal heißen Grog aus dem gefaßten Brantwein zubereitet, in gleichen Zwischenräumen zu geben pflegte. Der Organismus gewann hiedurch an Kraft, um der Kalte zu trotzen.

Der Kaffee ersetzte oft den Wein und Brantwein. Die Ration bestand aus 16 Grammen Kaffee, und 21 Grammen Zucker. Während der ersten Feldzüge in Algier pflegten die Expeditionskolonnen ihre Gebühr an Brantwein auf acht Tage im Voraus auszufassen, und gewöhnlich wurden die Rationen vor dem Abmarsch ausgetrunken.

In beklagenswerther Weise ging die Trunkenheit den Strapazen und Entbehrungen des Krieges voran; und sie war es, welche zur Zeit der Mascara-Expedition eine Menge Leute mit Dyssenterieanfällen den Ambulanzen zuführte. Vor dem Antritt der Expedition gegen Tsemcen rieth ich Kaffee statt Brantwein zu substituiren, und dieser Versuch gab den Ausschlag. Der Kaffee ist seitdem ein bei unseren Soldaten im Feld sehr beliebtes und dabei hygienisches Getränk. Er beugt der in heißen Ländern so häufigen Gedärme-Erschlaffung vor. Die Araber pflegen mehrmal des Tages einen leichten Kaffeeaufguß zu trinken. In ihr Klima versetzt, war für uns nothwendig, uns nach ihren traditionellen Gewohnheiten zu richten, die ihre gegründerten Ursachen hatten. Der Soldat kann sich seinen Kaffee, in welchen er allenfalls einige Stücke Zwieback eintunkt, nach Belieben bereiten, und hat stets ein nahrhaftes Getränk, dessen er nie überdrüssig wird. Augenfällig sind die Vortheile des Kaffees beim Rasten während des Marsches, in den Trancheen, überall, wo der Soldat keine Zeit hat, die Suppe zu bereiten. Dieser Trank, der ihn erquickt und erheitert, hindert ihn nicht nach einem mühevollen Tag unter freiem Himmel einzuschlafen. Vom administrativen Standpunkte aus, erscheint der Transport des Kaffees wie auch seine Konservirung leicht. Anfangs lieferte man ihn im gemahlenen Zustande; allein so verlor er seine flüchtigen aromatischen Bestandtheile, daher man ihn später in geröstete Körner ausgab; in der Krim wurden kleine cylindrische Kaffeemühlen an die Truppen erfolgt. Das Zahnrad wetzte sich nach langem Gebrauche ab, und der Soldat sann auf neue Mittel, deren einige mit der Originalität sogar eine minder prosaische Anschauung verbanden. Ich sah in den Lagern den Kaffee mittelst einer in der Hälfte einer Bombe gerüttelten Kugel zerreiben. Die Engländer bedienen sich des Thee's statt dem Kaffee; ihre Soldaten erhalten zweimal des Tages davon, Morgens und Abends, mit Rhum aromatisirt. Einige Stücke Brod in diesen Grog getaucht bilden ein tonisches wohlthuendes Nahrungsmittel. So konnte man im Lager den hunderjährigen Gebräuchen brittischer Familien begegnen. Nachstehende Tafel enthält die Zusammenstellung der Rationen des englischen Soldaten in der Krim und am Bosphorus.

Krim. Brod 1½*) Pf., Zwieback 1 Pf., frisches Fleisch 1¼ Pf., Gepöckeltes 1 Pf., Zucker 2 Unzen, Reis 2 Unzen, Kaffee 1 Unze, Kakao 1 Unze, Thee ¼ Unze, Holz 4½ Pf., Steinkohlen 1½ Pf., Holzkohlen 1 Pf., Kerzen (per Kopf) 2 Unzen.

Bosphorus. Brod 1½ Pf., Zwieback 1 Pf., Frisches oder Pöckelfleisch 1 Pf., Zucker 2 Unzen, Kaffee 1 Unze, Verschiedenes Gemüse 4 Unzen, Erdäpfel 8 Pf., Rhum ½ Gill**) Kerzen (für 12 Mann) 2 Unzen.

An Tagen wo Pöckelfleisch gefaßt wird, gibt man außerdem noch zwei Drittel Pinte Erbsen oder Bohnen, oder ein Viertel Pfund gemischtes Gemüse, oder ½ Pfund Erdäpfel zu.

Als Antiskorbuticum wurde dreimal der Woche Citronensaft und 4 Pfund Zucker auf 100 Mann ausgetheilt. Dem französischen Soldaten fehlte es auch nicht einen Tag an Nahrung. Die Fassungen waren so regelmäßig, wie in einer Garnison, und die Kost so abwechsend, als man sie nur in einem Lande ohne Hilfsquellen, und acht hundert Meilen weit von Frankreich, von wo man Alles bezog, haben konnte. Indessen möchte ich mir doch einige kurze Bemerkungen über die möglich scheinenden Verbesserungen in der Verköstigung des französischen Soldaten erlauben. Man könnte ohne die engen Schranken der budgetmäßigen Gebührenausmaß zu überschreiten, die Anzahl der Krankheiten, und folglich auch die Auslagen für die Spitäler vermindern, wenn man eine dritte Mahlzeit einführen, in die Kost mehr Abwechslung bringen, und solche auch reichlicher bemessen wollte. Die Soldaten halten zwei Mahlzeiten; eine um 10 Uhr früh, die andere um 4 Uhr Nachmittags. Achtzehn Stunden trennen die Abendmahlzeit von jener des nächsten Morgens. Ein erwachsener Mann kann, wenn er blos mit geistiger Arbeit sich beschäftiget, des Tages mit zweimaligen Speisen auskommen; allein der junge Soldat, welcher seine volle physische Entwicklung noch nicht erreicht hat, und von welchem ein bedeutender Aufwand seiner körperlichen Kräfte verlangt wird, muß öfter essen. Vor dem Eintritt in den Dienst, er mag vorher Bauer oder Arbeiter gewesen sein, hielt er sich an das volksthümliche Sprüchwort: „Mit leerem Magen ist nicht gut arbeiten" und kaum daß er aus den Federn gekrochen war, mußte er sofort essen. Sobald er zum Regiment einrückt, wird plötzlich und ohne Uebergang das Frühstück abgeschafft an welches er seit Kindheit gewöhnt, und das ihm zum Bedürfniß geworden ist. Der alte Soldat dessen Magen denn doch minder gebieterisch ist, ist wohl bedacht ein Stück Brod zu essen und einen Schluck Brantwein zu thun, bevor er zum Exerzieren ausrückt. Der Rekrut könnte es ebenso machen, allein ganz verdutzt wie er noch ist, genötbigt seine Zeit nach den Trommelzeichen des Tambours einzutheilen, wie kann er jedesmal einen freien Augenblick zum Abmachen einer nicht vorgeschriebenen Verrichtung finden? Wenn dieses Frühstück seine Vortheile hat, warum es nicht reglementarisch anordnen, und ihm seinen Platz in der täglichen Stundeneintheilung z. B. um 7 Uhr früh anweisen? Ein Trunk Kaffee, ein Stück Käse, oder eine Zwiebel, ein Stück Brod nebst einem Glase Wein wären hinreichend.

Wenn der Mensch keine Abwechslung in der Kost hat, leidet seine Gesundheit, Herr Magendie hat es nachgewiesen. Die Seeleute, welche bei einer langen Fahrt auf Zwieback und Pöckelfleisch beschränkt sind, bekommen bald den Skorbut, typhöse Fieber, selbst Typhus. Der Soldat ißt unabänderlich zwei Suppen des Tages, gekochtes Rindfleisch und Gemüse, dessen Quantität je nach den Preisen variirt. Um diese Monotonie zu unterbrechen, verkaufen die Leute oft ihr Brod, um sich Obst oder Käse zu kaufen. Und doch ist die Brodportion nach den ökonomischen Anforderungen auf das Genaueste berechnet, der Verkauf des geringsten Theiles davon schwächt daher den Körper, ohne in dessen Nahrung eine erhebliche Abwechslung zu bringen. Diese ewigen zwei Suppen — ich habe mir die Ueberzeugung davon verschafft — sind eine der drei Hauptursachen, warum der ausgediente Soldat sich nicht gern reangagiren läßt. Im Jahre 1847 hat die Theurung der Lebensmittel die Zahl der Kranken verdoppelt; der fünfte Theil des Effektivbestandes der Regimenter befand sich in den Spitälern und Krankenhäusern. 92 Skorbutische kamen in die Anstalt Val de Grace, und obwohl man mit der Beurlaubung der Reconvaleszenten auffallend verschwenderisch umging, beliefen sich dennach die Todesfälle anstatt der Normalzahl von 14, auf 29 von 1000. Im Laufe desselben Jahres blieben die Elitekorps, die Municipalgarde, die Sappeur-Pompiers, welche einen Theil ihrer hohen Zulagen auf ihre Nahrung verwenden konnten, von den Krankheiten verschont, welche unter den auf ihre einfache Löhnung beschränkten Linientruppen wütheten. Deßgleichen nahm im Jahre 1855 im Lager von St. Omer der Skorbut in so bedenklicher Weise überhand, daß dessen Verbreitung die Anwesenheit eines inspizirenden Arztes des Herrn Maillot nothwendig machte, und er ließ nicht früher nach, als bis man eine außergewöhnliche Aufbesserung der Subsistenz bewilligt hatte. In Algier und in Frankreich setzt man außer Zweifel, daß sich die im Freien zu Handarbeiten, wie zu Nivellirung oder Schotterung der Straßen verwendeten Soldaten in besserem Gesundheitszustande befinden. Nebst dem unstreitbaren Einfluß der physischen Arbeit auf die Gesundheit läßt sich diese aus der Vergütung erklären, welche die Leute dafür erhalten, und die größtentheils der Nahrung zu Gute kommt.

Gewöhnlich sagt man, der Soldat lebe beim Regiment besser, als bei seiner Familie; dieses ist nicht so unbedingt wahr, als man glaubt. Ueberdieß muß nicht die Nahrung mit der geforderten Kraftanstrengung im Einklang stehen? Die englischen Arbeiter, die den Bau unserer Eisenbahnen begonnen, und deren unermüdliche Rüstigkeit unsere Arbeiter

*) Ein engl. Pfund enthält bei 452 Grammen.

**) Gill ist ¼ engl. Pinte. Eine Pinte ist 20 Unzen.

in Staunen setzte, verspeisten täglich 2 Pfund Fleisch. Das Fleisch wird vom Fleische genährt. Der französische Soldat erhält nach Abzug der Knochen höchstens 120 Grammen Fleisch täglich. Ich will zugeben, daß er zu Hause noch weniger bekam, besonders wenn er aus einer armen Gegend ist; wenigstens hatte er aber nach Belleben Brod, Kohl, Gemüse, Speck und Zwiebel. Die Butter brachte eine Abwechslung in seine Kost. Die Milch, der Most und selbst der Treberwein waren mehr werth, als das Wasser, welches er beim Regiment zu trinken bekömmt. Er arbeitete freier, und ohne den Zwang der Mannszucht, er machte nicht forcirte Märsche mit einer Rüstung beladen, die im Felde nicht weniger als 25 Kilogrammen wiegt; er ruhte, wenn er müde, aß wenn er hungerig war, in der Nacht schlief er, statt Schildwache zu stehen, und wenn er schlief, und wär es auch in einem Stalle, so athmete er mit voller Lunge eine Luftmenge ein, die ihm nicht wie in den Zimmern einer Kaserne knapp zugemessen war. Der größte Theil der Krankheiten besonders die tuberkulose Auszehrung, und das in der Armee so häufige typhöse Fieber, haben keine anderen Ursachen, als die Verdorbenheit der eingeathmeten Luft. In Algier haben die Regimenter, welche beim Straßenbau zwar in der Sommerhitze, aber in freier Luft arbeiten keine Kranken. Wie sie aber bei der Rückkehr des Winters und des schlechten Wetters in die Kasernen zurückkehren, entrichten sie sofort den Krankheiten einen reichlichen Tribut. (Fortsetzung folgt.)

Ueber die Wichtigkeit der Donau und der beiden Donau-Hauptstädte in Bezug auf die innere Vertheidigung der österreichischen Monarchie.

(Fortsetzung.)

Es bedarf keiner besonderen Beweisführung, daß die befestigten Bergeorte für das Eisenbahnbetriebs-Materiale und der Schiffe, am zweckmäßigsten sich dort befinden würden, wo sich die Administration, die Maschinenwerkstätten und die Arsenale befinden; denn beides darf nicht von einander getrennt werden, wenn das Betriebsmaterial in gutem Zustande erhalten bleiben soll.

Maschinenwerkstätten für die Betriebsmittel der Eisenbahnen sind aber an der Donau nur in Wien und in Pest, die sämmtlichen Erzeugungs-Etablissements der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Ofen. Nachdem aber die Benützung der Schiffe als Flußübergangsmittel weder auf der Donau noch auf deren Nebenflüssen zu jeder Jahreszeit möglich ist, weil diese Flüsse alljährlich beinahe durch 4 Monate, nemlich vom halben November bis Mitte März theils mächtiges Treibeis führen, theils gänzlich zugefroren, wodurch jede Verwendung von Schiffen unmöglich wird, so ist der gesicherte Besitz der stehenden Brücken für denjenigen unentbehrlich, der auch zur Winterszeit Herr beider Ufer bleiben will.

Wien ist der einzige Ort an der Donau, *) wo zwei Brücken sich befinden. Beide sind jedoch dermalen von Holz, davon dient die eine für den Verkehr auf der Chaussée, die andere für den auf der Eisenbahn.

Da aber hölzerne Jochbrücken, namentlich dort wo der Strom reißend ist, nicht ganz verläßlich sind, wie die fast alljährlich stattfindenden Beschädigungen der Tabor-Brücke bei Wien durch den Eisgang zur Genüge den Beweis gibt, so wäre die Herstellung steinerner Pfeiler aus militärischen und kommerziellen Rücksichten ein wahres Bedürfniß, um die Verbindung mit beiden Donau-Ufern auf eine ganz zuverläßige Weise erhalten zu können.

Von Wien stromab bis zur Ausmündung der Donau, steht nur noch die einzige, auf zwei mächtigen aus dem Strome sich emporhebenden Granitpfeilern ruhende Hängebrücke bei Pest-Ofen, die daher eigentlich auch die einzige ganz zuverläßige Uferverbindung auf der ganzen Donau von Linz bis in das Meer ist.

Nachdem der Bau einer auf steinernen Pfeilern ruhenden Brücke mit einem Kostenaufwande von wenigstens 3—4 Millionen Gulden verbunden ist (die Kettenbrücke in Pest soll 7 Millionen gekostet haben); auch blos hölzernen Jochbrücken, wenn sie solid gebaut werden, sehr kostspielig sind, so verdienen bei der Anlage von verschanzten Lagern wohl jene Punkte wo bereits feste Brücken bestehen, besonders berücksichtigt zu werden.

Der Vortheil, den sichere Uebergänge innerhalb eines befestigten auf beiden Donau-Ufern liegenden Armeelagers gewähren wird noch einleuchtender, wenn wir die Lage des Feindes, der diesen Strom übersetzen will näher ins Auge fassen.

Wie schon früher erwähnt, werden die von einer feindlichen Armee mitgeführten Flußüberseßungsmittel kaum zur Herstellung eines einzigen Ueberganges ausreichen, er würde sonst seinen Armee-Train zu sehr vermehren müssen, auch ist das Armee-Brückenmaterial, da es so leicht als möglich konstruirt wird, durchaus nicht solide genug, um hinreichende Sicherheit zu gewähren. Der Feind muß daher zu andern Mittel seine Zuflucht nehmen und zur Errichtung von halbpermanenten Brücken schreiten. Die Herstellung halbpermanenter Schiffbrücken ist aber schon zur günstigen Jahreszeit wo keine Eisgefahr droht mit großen Zeitverlust verbunden, weil die Herstellung von wenigstens zwei Brücken, die für eine Armee nothwendig sein dürften schon umfassende Vorbereitungen erheischt.

Kann der Krieg nicht vor Eintritt des Winters beendigt werden, so hängt der Beistand der Schiffbrücke einzig und allein von den Witterungsverhältnissen d. i. vom Zufalle ab. Kein Feind darf es sodann wagen, auch wenn er seine Schiffbrücken durch Verschanzungen gesichert hätte, sich auf beide Ufer des Stromes zu vertheilen, da er besorgen müßte bei einem plötzlich eintretenden Eisgange, die Brücken zerstört, und seine Streitkräfte isolirt zu sehen.

Ein feindlicher Uebergangsversuch über die Donau, mit der Absicht, auch im Spätherbste und im Winter am jenseitigen Ufer zu verbleiben, bedingt daher stets die Eroberung von Jochbrücken und deren Schutz durch passagere Befestigungen. Der Bau von Jochbrücken ist aber noch zeitraubender, als der einer Schiffbrücke, wo die Donau an Tiefe zunimmt, beinahe gar nicht ausführbar, daher man annehmen kann, daß, wenn der Feind nicht im Besitze einer bereits bestandenen, oder noch während der günstigen Jahreszeit von ihm erbauten Jochbrücke sein sollte, die Errichtung derselben, während der erwähnten 4 Wintermonate unmöglich, die Erhaltung derselben aber nur dann wahrscheinlich sein wird, wenn sie solide gebaut und mit Eisböcken versehen wurde. Ueber den Zeitaufwand der zur Herstellung von halbpermanenten Brücken überhaupt erforderlich wird, gibt der Feldzug 1809 ein Beispiel. Die französische Armee traf am 11. Mai in Wien ein, die Schlacht von Aspern konnte aber troß der energischsten Arbeiten, zur Herstellung der nahe an 500 Klafter langen Hauptbrücke auf Schiffen erst am 21. Mai stattfinden und da die Brücke wegen theilweiser Beschädigung, durch eine Jochbrücke ersetzt, die Insel Lobau auch verschanzt werden mußte, so vergingen weitere 6 Wochen, bis zum 5. Juli, bis die Schlacht von Wagram geschlagen werden konnte.

Es ist wahr, daß im Winter eine durch 8—10 Tage andauernde niedere Temperatur von 8—10 Graden unter Null den Strom mit festem Eise eindecke, wodurch derselbe aufhört ein Hinderniß zu sein; aber der nämliche Fall tritt auch bei schmäleren Gewässern und noch viel schneller ein, daher der Vortheil, den Manövrirplätze, die zu beiden Seiten eines großen Stromes liegen durch diesen erlangen, ungleich höher anzuschlagen ist, als bei solchen die an kleinen Flüssen liegen. **)

Uebrigens gewährt auch das Zufrieren noch immer keine zuverlässige, weil nicht andauernde Vermittlung zwischen beiden Ufern, da plötzlich eintretendes Thauwetter genügt, das ursprünglich bestandene Hinderniß wieder herzustellen.

Die feindliche Armee dürfte sich daher bei der ausschließlichen Benützung der gefrornen Donau höchstens auf einige Märsche über das jenseitige Ufer hinaus entfernen, und die Dauer ihres Verbleibens jenseits wird ganz von den Witterungsverhältnissen abhängig sein.

Die in einem mit verläßlichen Brücken versehenen verschanzten Lager stehende Armee würde daher wenigstens im Winter das ganze Gelände desjenigen Ufers, welches der Feind wegen Mangel einer Jochbrücke noch nicht betreten konnte benützen können, um den Waffenplatz von dieser Seite zu approvisioniren oder auch um Truppen herbeizuziehen.

---

*) Wenn es möglich wäre, einen Telegraphendraht im Flußbette der Donau und seiner größern Nebenflüsse zur Verbindung der an diesen Flüssen liegenden Befestigungen zu legen, so würde dies sehr vortheilhaft sein, da der oberirdische jedenfalls weit leichter unterbrochen werden kann. Ob ein in den Fluß gelegter mit entsprechenden der Strömung angemessenen Gewichten versehener Draht durch die Schifffahrt, durch das Eis und durch das Geschiebe des Flußgrundes nicht Schaden nimmt, oder dagegen verwahrt werden kann, läßt sich aber nur durch einen Versuch entscheiden.

Ließe sich nicht die Reibungs-Elektrizität zur rechtzeitigen Zündung von Brandern (Tonnen mit angemessener Sprengladung) von einem Dampfschiffe aus, mit Erfolg gegen halbpermanente feindliche Schiffs- und Jochbrücken anwenden?

**) Das Zufrieren eines Flusses kann unter Umständen vom Feinde benutzt werden, um auf der Eisdecke in das Innere gegen die Wasserseite nicht hinreichend geschützter Brückenköpfe oder verschanzter Lager einzudringen. Um dieses dem Feinde zu verhindern, muß alsbald nachdem das Treibeis zum Stehen kommt, oben und unterhalb des befestigten Objektes, wenigstens 100 Schritte Breite, den Fluß quer durchschneidende Eissprengungen vorgenommen werden, das Trümmereis sodann entfernt und der dadurch entstehende nasse Graben gegen eine weitere Bildung einer festen gangbaren Eisdecke durch geeignete Mittel gesichert werden. Zur Eiszertrümmerung, die gleich unmittelbar nach dem Stehen des Treibeises vorgenommen werden müßte, dürfte die gleichzeitige Zündung von Schießwolle-Kistchen eine bessere Wirkung geben, als die Anwendung des Schießpulvers.

Denkt man sich Wien und Pest-Ofen, wo sich auf beiden Ufern Schienenwege konzentiren, die bis an die Staatsgrenzen reichen als solche Armeelager, so können in 8—10 Tagen längstens sogar die entferntesten Hilfsmittel aus jener Hälfte der Monarchie, die auf dem vom Feinde noch nicht besetzten Donauufer liegt diese Orte erreichen, während der Feind auch in der günstigsten Jahreszeit meistens mehr Zeit als die obige Frist benöthigen wird, um sich einen gesicherten Uebergang wenn auch nur auf Schiffen herzurichten. Gelingt ihm dieses endlich und hat er mit Mühe und Zeitverlust das Hinderniß überwunden, so frägt es sich noch immer, ob er doch in der Lage sein wird den wahren Nutzen davon zu ziehen, nämlich die im verschanzten Lager stehende Armee von beiden Ufern einzuschließen, wozu derselbe jedenfalls die dreifache Ueberlegenheit haben müßte, weil wegen des großen Umfanges der Cernirungsperiferie, die auf beiden Ufern vertheilten feindlichen Armeetheile mindestens eine Umfangslinie von 8—10 deutsche Meilen einnehmen würden.

Wie schwer eine vollkommene Abschließung eines verschanzten Lagers ist, davon gibt die Geschichte der neuesten Kriege die besten Belege.

Verona nur ein improvisirtes verschanztes Lager war 1848 nie vollständig isolirt, obwohl die ganze piemontesische Armee von Rivoli bis gegen Legnago hinab an der Westseite, und Durando mit seiner ganzen Macht an der Ostseite stand. Gerade in jene Cernirungsepoche fälle der kühne Flankenmarsch von Verona über Mantua auf Goito (28. Mai) und auf die feindliche Verbindungslinie und gleich darauf die Einnahme von Vicenza (10 Juni.) Deßgleichen hätte 1848 und 1849 die vollkommene Abschließung der an der östlichen Spitze der großen Schütt gelegenen Festung Komorn, die am rechten Donauufer und auf dem linken Ufer der Duna-Waag Brückenköpfe hatte, entweder zwei Donaubrücken, je eine ober- und unterhalb von Komorn oder eine Donaubrücke und mehrere andere befestigte Brücken an den, die Cernirungslinie theils durchschneidenden, theils derselben im Rücken liegenden Nebenflüssen und Donauarmen und überdies auch die nöthigen Streitkräfte bedingt.

Silistria obwohl kein verschanztes Lager, nur auf einem Ufer der Donau gelegen und im Jahre 1854 bloß mit einer Besatzung von 8 Bataillons versehen, konnte trotz der allgemeinen Uebermacht der Russen nur von 3 Seiten vollkommen eingeschlossen werden. Die Südseite verblieb während der ganzen Belagerung vom 16. Mai bis 21. Juni in ungestörter Verbindung mit Schumla und den auf der Straße dahin aufgestellten türkischen Abtheilungen.

Schon nach dieser bis jetzt erwähnten ganz subjektiven Eigenschaft und Beschaffenheit des Donaustromes, seiner Uebergangspunkte für Eisenbahnen und Straßen und der an seinem Ufer errichteten Etablissements für die mächtigen Schiffahrtsmittel der Donau und seiner größeren Nebenflüsse ergebe sich die Nothwendigkeit, den Besitz dieser wichtigen Operationsbehelfe durch Befestigungen sicher zu stellen.

Es frägt sich aber noch ob die hiefür angegebenen Punkte, nämlich Wien und Pest-Ofen, wo sich die meisten Straßen und Eisenbahnen, die verläßlichsten Brücken, die größten Bahnhöfe mit Maschinenwerkstätten, die Arsenale für die zahlreichen Donaudampfer rc. befinden, auch den Anforderungen die eine Armee an ein verschanztes Lager stellt entsprechen.

Diese Anforderungen theilen sich in subjektive, die das Innere des verschanzten Lagers und das fortifikatorische desselben, und in objektive, welche die äußere Umgebung oder die taktische und strategische Lage des Lagers betreffen.

Die subjektiven Anforderungen die hier erörtert werden sind:

1. Daß das verschanzte Lager an bedeutenden Gewässern liege und zugleich Brückenköpfe bilde, und 2. daß nur solche Orte hiefür gewählt werden sollen, welche die verlorne Schlagfertigkeit möglich schnell zu ersetzen im Stande sind, die auf den Gesundheitszustand der Armee nicht abträglich einwirken, und wo die Armee bedeutende Ressourcen für ihre Erhaltung vorfindet.

An der ganzen Donau können keine Städte diesen Anforderungen besser entsprechen als die beiden Hauptstädte.

Der erste Punkt bedarf keiner weiteren Erörterung.

Bezüglich des zweiten Punktes, der für Festungen ersten Ranges oder nach dem heutigen Begriffe — verschanzte Armeelager — vorzugsweise reiche und bevölkerte Städte wählt, wird folgendes bemerkt:

Wenn Großstaaten sich mit Armeen von 200,000 Mann Stärke und darüber bekriegen, so nöthigt schon eine Abschwächung der einen Armee bis zu 60 oder 80,000 Mann, während die andere noch 160—180,000 Mann disponible Stärke hat, die erstere Armee dazu in irgend einem befestigten Punkte Schutz zu suchen, um wenn möglich die Vereinigung mit dem allenfalls abgetrennten Heertheilen, oder überhaupt mit einer Verstärkungs- oder Entsatzarmee dort abzuwarten.

Es ist aber einleuchtend, daß eine Armee die 160—200,000 Mann stark ins Feld zog und durch unglückliche Ereignisse nur mit 60—80,000 Mann ein verschanztes Lager erreicht in der Regel so viele Bedürfnisse haben wird, daß diese in einem Armeelager, dessen Noyau eine kleine Stadt von einigen tausend Einwohnern ist, unmöglich befriedigt werden können.

Wie ist es möglich in einem kleinen Orte den herabgekommenen Rest der Armee zu schonen, denselben wenigstens theilweise gedeckt unterzubringen, die vielen Kranken und Blessirten, die sich in die Tausende belaufen werden, da natürlich bei einem Rückzuge der Armee alle Spitäler so gut als möglich im verschanzten Lager Zuflucht suchen, gehörig zu pflegen, wenn höchstens einige Kirchen, Schulen oder sonstige öffentliche Gebäude, die kaum zur Herrichtung von Spitälern genügen sich dort vorfinden?

Mit welchen Kräften und Mitteln soll die Beschuhung und Kleidung, die Fuhrwerke und das sonstige Material, welches jedenfalls sehr gelitten haben wird, mit der durch die Umstände gebotenen Beschleunigung hergestellt werden, wenn das Noyau zur Instandsetzung dieses schadhaften Materials bloß einige hundert Handwerker und Professionisten aus dem Civilstande aufweiset?

Wie sieht es endlich in so kleinen Orten mit den Vorräthen an Lebensmitteln aus?

Auch wenn vor Beginn des Krieges oder sonst rechtzeitig ein solcher Platz von der Armeeadministration hinreichend mit Allem versehen wurde, um die Armee durch einige Monate ernähren zu können, so beschränkt sich dieser Vorrath doch immer bloß auf das Allernothwendigste, als: Brod, Fleisch, dieses nicht immer von frisch geschlachteten Thieren, Gemüse und Brandwein. Diese Gegenstände verderben auch meistens weil die geeigneten Depositorien in der Regel fehlen. Ganz anders gestaltet sich dies Alles in einer reichen und bevölkerten Industriestadt von mehr als 80,000 Einwohner, von denen wenigstens die Hälfte die Stadt verlassen wird sobald sich der Feind nähert. Ohne das Wieder, gegen die Wahl kleiner unbedeutender Orte zu verschanzten Lagern vom Standpunkte der Pflege und der Erholung der Armee und der Instandsetzung des Materials derselben, weiter zu verfolgen, bringen wir nur ein Faktum in Erinnerung und fragen, wie es möglich gewesen wäre, 1848 der schwachen kaum 30,000 Mann zählenden österreichischen Armee, die sich nach Verona zurückgezogen hatte und dort durch mehrere Monate täglich gut gepflegt wurde, indem die Truppen immer frisches Fleisch, sodann auch Wein und Tabak erhielten, zum großen Theil auch in den Kirchen und sonstigen öffentlichen Gebäuden gedeckt untergebracht waren, alle diese Vortheile, durch welche dieselbe guten Muthes den kommenden Ereignissen entgegensehen konnte, in gleichem Maße zuzuwenden, wenn an der Stelle von Verona das unbedeutende Legnago oder Peschiera getreten wäre. Wie hätten die Tausende von Blessirten und Kranken von Freund und Feind, die in Folge der zunächst von Verona vorgefallenen Gefechte und Schlachten nach Verona geschafft werden mußten, sich in den erwähnten kleinen Orten in jener Weise unterbringen und pflegen lassen, wie dies in Verona möglich ward? (Fortsetzung folgt.)

Die Sanitäts-Truppe.

† Die Zahl der Sanitäts-Kompagnien ist im Verhältniße zur Größe der Armee, wie die Erfahrung lehrte sehr ungenügend. Das allgemeine Interesse so wie das Wohl jedes einzelnen Soldaten fordert, besonders auf dem Felde der Ehre theoretisch und praktisch, gut geschulte Sanitäts-Truppen. Der Soldat geht muthiger in's Gefecht wenn er weiß, daß im Falle seiner Kampfunfähigkeit durch seine zu diesem Zwecke ausgebildeten Kriegskammeraden ihm augenblickliche Hilfe zu Theil wird. Bei solchen Gelegenheiten zeigt sich am klarsten der unberechenbare Nutzen einer tüchtig ausgebildeten und wohldisziplinirten Sanitäts-Truppe. Es müssen hiezu die Mittel gebothen sein, und diese bestehen:

a) Im Nachwuchs an intelligenten Rekruten.

b) Reformen im Schulwesen.

c) Standes-Herabsetzung nie unter 150 Gemeinen, da anderenfalls, wenn $\frac{1}{3}$ derselben als Wartmannschaft in Spitälern kommandirt ist, kein entsprechender Schulunterricht Platz greifen kann.

d) Jedem Armee-Korps sollte statt einer Sanitäts-Kompagnie deren zwei zugewiesen werden. In der Regel hat ein Korps 4 Brigaden, es käme also zu jeder Brigade schon beim Abmarsch eine halbe Kompagnie permanent zugetheilt. Der Nutzen für die Truppe wäre von großem Belange. Die Sanitäts-Abtheilung marschirt an der Queue, und nimmt alle Maroden auf. Im Lager hingegen sammelt sie alle Maroden des Korps, verpflegt sie, und befördert sie in das nächste Spital.

e) Beläßt man im Frieden die Cadres auf die doppelte Anzahl Sanitäts-Kompagnien, so hätte nachdem nur 14 Korps sind, jedes eine Division zur Verfügung. In diesem Falle wäre der Vortheil, daß stets eine Kompagnie

durch drei Monate den Spital-Wartdienst mit zwei Drittheil des Standes an Gemeinen versehen würde, und die andere den Unterricht mit den completen Chargen und Mannschaft übt.

f) In der Ausrüstung wären zweckentsprechende Aenderungen zu wünschen. Die Gewehre im Frieden zum Garnisonsdienst, im Krieg aber sind sie ein Hinderniß. Statt des Leibriemens einen Gürtel mit einem Messer. Zwilchhosen wären sehr angezeigt.

g) Die gegenwärtigen Wägen sind zu schwerfällig, und entsprechen ihrem eigentlichen Zweck nicht, dem nämlich die Verwundeten aus der Schlachtlinie auf die Verbandplätze zu bringen. Etwas ganz anderes ist es allerdings, diese sehr konfortablen Wägen zur Rücktransportierung von Verwundeten in die Spitäler zu benützen; dieß ist aber nicht ihren Hauptzweck. Also leichte Wägen, mit denen man sich überall durchwinden kann, und die auch dem Zweck entsprechen.

h) Gegenwärtig, wo so viele Reformen bevorstehen, wäre es wohl sehr zu wünschen, wenn dem Comité auch intelligente im Sanitätsdienst erfahrene Offiziere beigegeben würden, die den militärischen und technischen Theil zu vertretten hätten. Auch wäre es sehr nutzbringend einen dieser Offiziere in fremde Staaten zu entsenden, um die dießfälligen Einrichtungen zu studiren.

i) Endlich wäre es im Interesse des Dienstes, wenn die Sanitäts-Truppe neben der Generalstabsärztlichen auch noch eine Vertrettung durch einen Stabsoffizier des eigenen Körpers in der bezüglichen Abtheilung hätte

---

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Sr. k. k. Apost. Majestät haben mit A. H. Entschließung vom 10. September d. J. allergnädigst anzuordnen geruht, daß die beiden neu zu formirenden Hußaren-Regimenter die Benennung: „Jazygier- und Kumanier-Freiwilligen-Hußaren-Regiment Nr. 13" — „Freiwilligen Hußaren-Regiment Nr. 14" zu führen haben, und geruhten die Ausübung der Inhabers-Rechte bei beiden Regimentern Sr. kais. Hoheit dem Herrn General-Gouverneur des Königreiches Ungarn, G. d. K. EH. Albrecht, zu übertragen.

* Sr. k. k. Apost. Majestät haben mit der A. H. Entschließung vom 12. September d. J. dem Vize-Korporal Josef Rotter, des 8. Gendarmerie-Regiments, in Anerkennung der von ihm mit Lebensgefahr bewirkten Rettung zweier Kinder aus den Flammen eines brennenden Hauses das silberne Verdienstkreuz, und dem Gemeinen Johann Szabo, des Infanterie-Regiments EH. Franz Karl Nr. 52, in Anerkennung der beharrlichen Diensttreue, die er durch mehrmals versuchte und endlich auch durchgeführte Selbst-Ranzionirung aus der Gefangenschaft und Rückkehr zu seiner Fahne bewiesen hat, die silberne Tapferkeits-Medaille I. Kl. allergnädigst zu verleihen geruht.

* In Folge h. Verordnung vom 11. d. wurde angeordnet, daß die in den Stand der Militär-Bildungs-Anstalten gehörigen Unter-Offiziere und sonstige Mannschaft, da sie in diesem Verhältnisse nicht als kombattant anzusehen und ohnedieß eine Diensteszulage beziehen, auf die Erlangung einer Alterszulage keinen Anspruch haben.

* Wenn nach Beendigung eines Feldzuges oder überhaupt nach der Demobilisirung irgend eines Heerestheiles den dabei eingetheilte Generalen, Offizieren, Parteien u. s. w. gestattet wird, ihre Familien und beziehungsweise Bagagen an sich zu ziehen, so finden in Folge h. Verordnung vom 6. d. M. die Bestimmungen des §. 202 des Gebühren-Reglements ihre volle Anwendung. Als Aufbruchs-Station ist in solchen Fällen jene Station anzunehmen, welche die rückgebliebene Familie als Domizil gewählt hat, oder bei Unverheiratheten jene, in welcher sie ihre Bagagen zurückgelassen haben.

* Die in letzter Zeit vereinte Feld-Operations-Kasse der I. und II. Armee, sowie die Operations-Kasse der IV. Armee, sind bereits wieder aufgelöst, und die Journale und Akten des Ersteren an die Kriegs-Kasse zu Verona, jene der Letzteren an die Kriegs-Kasse zu Wien abgegeben worden.

* Bei dem Offizier-Korps des zu Saaz in Böhmen stationirten Graf Radetzky 5. Hußaren-Regiment wurde für die durch einen verheerenden Brand heimgesuchte Gemeinde Klösterle eine Sammlung milder Beiträge veranstaltet und das Ergebniß von 58 fl. der Bestimmung zugeführt. Hierbei muß jedoch bemerkt werden, daß der Oberst und Regiments-Kommandant von Simonyi stets geneigt sich zeigte, alle Wohlthätigkeits-Anstalten in Saaz zu unterstützen.

† Zu Olmütz starb am 12. d. M. der unang. GM. und Kämmerer Johann Wilhelm Franz Cornelius Freiherr von Dankelmann im 70. Lebensjahre. Er hatte die großen Kriege 1813—1815 tapfer mitgekämpft, avancirte im Jahre 1828 zum Major im 7. Küraßier-Regiment, 1831 zum Obersten und Kommandanten des Uhlanen-Regiment Graf Civallart, 1838 zum GM. und Brigadier in Pilsen und trat 1841 in die Pension. Der Verstorbene, dessen Vater k. sächsischer Kreis-Direktor war, stammte aus einer schon im Jahre 1695 zur Freiherrnswürde gelangten Familie, und hinterläßt einen Sohn, der Rittmeister in der Armee ist.

† Zu Ofen starb am 8. d. M. der pensionirte Oberst Josef von Csek der 21 Jahre daselbst im Ruhestand lebte. Er hat als Major u. d. Oberst-Lieutenant im 52., seit dem Jahre 1822 als zweiter Oberst und Grenadier-Bataillons-Kommandant im 53. Infanterie-Regimente mit Auszeichnung gedient. Sein Haus in Ofen vermachte er „seinem Herrn und Kaiser zu ärarischen Zwecken."

** Vom Baron Bazancourt dem Verfasser des „Krimm-Feldzuges" erscheint über den Krieg in Italien ein zweibändiges Werk unter den Titel „La campagne d'Italie", der erste Band soll bereits am 10. d. in Paris ausgegeben worden sein. Auch vom Marschall Niel soll eine Skizze dieses Feldzuges in nächster Zeit zu erwarten sein.

* Von Kastner's „Führer auf Eisenbahnen und Dampfschiffen" ein ganz praktischer Wegweiser, ist kürzlich das Septemberheft ausgegeben worden.

* Aus Linz wird uns geschrieben: Mit dem am 8. d. M. hier eingetroffenen eilften Transport unserer Kriegsgefangenen 827 an der Zahl ist so ziemlich, einige unbedeutende Nachschube abgerechnet, der Rest in die Heimat eingelangt; die Mannschaften wurden von hier je nach der Klassifizirung, entweder zu ihren betreffenden Truppenkörpern zur Dienstleistung, oder als Urlauber in die Heimat, auf der kürzesten Route abgesendet. Ihr Aussehen war in Ganzen gut, und sprachen sich so ziemlich alle dahin aus, daß sie mit der Behandlung in Feindes Land besonders in letzterer Zeit Ursache zur Zufriedenheit hatten. Voll Dankbarkeit gedenken sie aber der freundschaftlichen und werkthätigen Unterstützung, welche ihnen auf dem Zuge durch die deutschen Städte zu Theil wurde.

* Der Anblick der Militärspitäler verliert allmälig seinen düstersten Anstrich, die Betten leeren sich und selbst die noch an's Krankenlager Gefesselten beginnen die Banden körperlichen Leidens abzuschütteln. Damit ist auch der Zeitpunkt gekommen, wo die Mission der öffentlichen Wohlthätigkeit mehr oder weniger zu Ende ist und der Uebergang zu normalen Verhältnissen eintritt. Diesen Uebergang zu vermitteln, sind nun betreffenden Ortes in Bezug auf die verwundeten und rekonvalescenten Krieger folgende Bestimmungen getroffen worden:

1. Sollen sämmtliche Gemeinden, Heilanstalten und Privaten, in deren Pflege sich verwundete Soldaten befinden, angewiesen werden, dieselben dem nächsten k. k. Ergänzungsbezirke zur Verfügung zu stellen. 2. Soll bei jedem k. k. Ergänzungsbezirke eine ämtliche Kommission in's Leben treten, deren Pflicht es sein wird, die dahin zur Verfügung rückgestellten Soldaten genau zu untersuchen, dieselben nach Umstand entweder zum Fortdienen, oder zur leichten Dienstleistung, Beurlaubung, gänzlichen Entlassung oder Invalidenversorgung zu klassifiziren und in dieser Richtung das Weitere zu veranlassen. 3. Sollte einer oder der andere von den Verwundeten untransportabel sein, so ist dieses von den Pflegern gleichfalls dem k. k. Ergänzungsbezirke bekanntzugeben, dessen Pflicht es nun sein wird, die ärztliche Untersuchung von derlei Leuten auf geeignetem Wege zu veranlassen und sie sodann ihrer Bestimmung zuzuführen. 4. Jene Soldaten, welche bei der ärztlichen Untersuchung tauglich befunden und zum Fortdienen anerkannt werden, sollen unverzüglich an ihren betreffenden Truppenkörper abgesendet werden. 5. Jene Verwundeten, deren gegenwärtiger Zustand noch eine mehrmonatliche Erholung oder Pflege erfordert, werden, wenn sie es wünschen, unverzüglich in ihre Heimat beurlaubt. Jene aber, deren Zustand bedenklicher wäre oder sie gar zu den k. k. Feldkriegsdiensten untauglich macht, werden je nach Umständen entweder mit dem Genusse der Patentalgebühr oder der etwa nöthigen gänzlichen Versorgung von dem ferneren k. k. Militärdienste enthoben. 6. Die noch übrig bleibende geringe Anzahl Soldaten, deren Zustand jedoch noch eine kleine mehrwöchentliche Erholung erfordert, werden sofort in den verschiedenen Gemeinden vertheilt, bis zu ihrer gänzlichen Herstellung daselbst belassen und während dieser Zeit aber mehrmals ärztlich untersucht werden, um sie sobald als möglich ihrer weiteren Bestimmung zuführen zu können.

Preußen.

, (Berlin, 10. September.) Zur Erleichterung der Märsche, so wie zur Herbeiführung einer größeren Beweglichkeit der Truppen im Gefechte tagt schon seit Wochen eine Commission, welche sich mit praktischen Versuchen in Bezug auf Vereinfachung des Soldatengepäckes beschäftigt. Neben der Beseitigung jeder entbehrlichen Last wird dabei das Augenwerk namentlich auf die bequemste Fortschaffung der nothwendigen 60 Patronen gerichtet.

Seit der Kreirung der Landwehr-Stamm-Bataillone ist in der Verwendung der Militär-Assistenz-Aerzte eine wesentliche Aenderung eingetreten. Es werden nämlich in den Linien-Bataillonen die nöthigen Assistenz-Aerzte an die Stamm-Bataillone abgegeben, wodurch viele junge Mediziner nach den Garnisonsorten der Letzteren, zumeist kleineren Städten, versetzt werden. Auch hat man eine größere Anzahl Kandidaten der Medizin, die zur Zeit als einjährige Freiwillige ihrer Heerespflicht genügen, sowohl bei den Linien- als bei den Stamm-Bataillonen zur dienstlichen Aushilfe herangezogen. Gewiß wird diese Einrichtung um so erwünschter sein, als sie unseren jungen Medizinern nächst einem entsprechenden Gehalt auch Gelegenheit bietet, sich eine tüchtige Praxis zu erwerben.

Hannover.

Δ (Hannover, 9. September.) Ueber die Küstenbefestigung (vergl. Nr. 61 der Militär-Ztg.) wurden die beiden Kammern nicht völlig einer Ansicht und es kam zu keinem übereinstimmenden Beschluß. Die zweite Kammer glaubt, indem sie die bisher beanspruchten Mittel zu obigem Zwecke gerne bewilligt, doch nach den ihrer Kommission gegebenen Erläuterungen, „daß einerseits der dermalige Etat des Landes nicht ausreichen wird, den Bundes-Anforderungen und den Anforderungen der Besetzung und Vertheidigung der Küstenbefestigung gleichmäßig zu genügen, und daß andererseits eine erhebliche Vermehrung dieses Etats die finanziellen Kräfte des Landes übermäßig in Anspruch nehmen würde. Sie ersucht daher die Regierung, den weiteren Verwendungen für die Küstenbefestigung einstweilen Anstand zu geben und zuvörderst darauf hinwirken zu wollen, daß die behufs der Küstenvertheidigung erforderlichen militärischen Anstrengungen unseres Landes demselben auf seine bundespflichtmäßigen Leistungen in Anrechnung gebracht werden." Erste Kammer im Uebrigen ganz einverstanden mit diesem Beschlusse, hat doch gemeint, den Einschränkungen desselben: „daß neben den bisher verwandten nur noch diejenigen Kosten zur ferneren Verwendung zu bewilligen, für welche Verpflichtungen bereits eingegangen, sowie daß demnach solchen weiteren Verwendungen für die Küstenvertheidigung einstweilen Anstand zu geben sei," ihrerseits nicht beitreten zu dürfen. „Durchdrungen von der hohen Wichtigkeit des beabsichtigten Küstenschutzes, liegt die volle Ausführung der fortifikatorischen Werke unter allen Umständen in ihrem Wunsche." Sie befürchtet keine Ueberbürdung der Landeskasse und scheut sich, nachdem so weit mit der Ausführung vorgegangen auf halbem Wege stehen zu bleiben; wogegen die zweite Kammer der entschiedenen Ansicht ist, „daß vor Bewilligung weiterer Ausgaben, namentlich für die beabsichtigten größeren Werke, Thurmforts und Kanonenboote, eine Verhandlung beim deutschen Bunde wird zugelegt werden müssen, um die diesseitigen Kosten der fraglichen Unterhaltungs- und Vertheidigungslast als eine gemeinsame Bundeslast geltend zu machen und dessen verhältnißmäßige Konkurrenz in Anspruch zu nehmen."

Dänemark.

* Aus Holstein, 8. September berichtet man: Bei Flensburg im Schleswig'schen sind 7000 Mann — 8 Bataillone, 12 Schwadronen und 2 Batterien — in einem Uebungslager konzentrirt. Die Uebungen welche am 6. begonnen haben dauern bis zum 20. und schließen an diesem Tage mit der sogenannten Königsparade. Vom 6. bis 10. finden Uebungen im Bataillons-, Regiments- und Batterieverbande statt. Am 11. wird Gottesdienst unter freiem Himmel (wahrscheinlich bei Holzkrug in der Nähe von Flensburg) gehalten. Am 12. Korpsmanöver; am 13. und 14. Feldmanöver; am 15. Rasttag; am 16. und 17. Feldmanöver; am 18. Rasttag; am 19. großes Manöver unter dem Kommando Sr. Majestät des Königs. Prinz Christian zu Dänemark, k. General-Lieutenant, der Kriegsminister, schwedische und norwegische Offiziere wohnen diesen Uebungen bei.

Mekklenburg-Schwerin.

* (Schwerin, 10. September.) Ueber die Schulbildung der Ersatzmannschaften gibt das statistische Bureau Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen: In dem fünfjährigen Zeitraume von 1852 bis 1856 sind im ganzen Lande von 100 Rekruten im Lesen des Gedruckten 87.2 zureichend, 12.8 unzureichend; im Lesen des Geschriebenen 56 zureichend, 44 unzureichend; im Schreiben 59.3 zureichend, 40.7 unzureichend und im Rechnen 53.1 zureichend, 46.9 unzureichend befunden worden. In den Jahren 1857 (1858) konnten von 100 Gedrucktes lesen 92.8 (80.7) zureichend, 7.2 (19.3) unzureichend; Geschriebenes lesen 67.5 (49) zureichend, 32.5 (51) unzureichend; es konnten schreiben 71 (57.3) zureichend, 29 (42.7) unzureichend; Rechnen 72.7 (74.8) zureichend, 27.3 (25.2) unzureichend. Die ungünstige Differenz zwischen 1857 und 1858 ist zum Theil als Ergebniß einer neuen bei den Truppentheilen eingeführten Prüfungs-Instruktion anzusehen. Erfahrungsmäßig bringt die erste Anwendung neuer Kriterien und Klassifikationen immer solche Ungleichheiten hervor. Im Allgemeinen aber ergeben die Tabellen einen entschiedenen Fortschritt zum Besseren und zwar in allen Prüfungs-Gegenständen und allen Landestheilen: der Durchschnitt pro 1853—1856 ist besser als der pro 1852—1856, das Jahr 1856 besser als der Durchschnitt der letzten 4 Jahre, und das Jahr 1857 zeigt einen noch weiteren Fortschritt als er nach der erwartungsmäßigen Progression aufgestellt werden konnte. Der scheinbare Rückschritt pro 1858 ist wie gesagt kein materieller.

Schweiz.

* In Schaffhausen hat am 4. d. das eidgenössische Offiziersfest stattgefunden. Am 5. war die Hauptversammlung und betrafen die Verhandlungen hauptsächlich die Aufgabe und Organisation der Landwehr, ferner die Frage, ob nach den Erfahrungen des letzten Krieges jetzt schon an die Umwandlung der gegenwärtigen Geschütze in solche nach gezogenem Sisteme gedacht werden könne, in welcher Beziehung sich starke Zweifel erhoben; endlich den Ersatz des Abganges an Personen und Material im Kriege. Diese drei Fragen wurden zu Preisaufgaben bestimmt; die beste Arbeit die darüber eingeht wird mit einem Preise belohnt und in der nächsten Versammlung, sowie in der Presse darüber berichtet. Es wurden ferner noch Vorträge und Verhandlungen gehalten über die Befestigungen von St. Moriz im Wallis (Simplonstraße), welche in gegenwärtiger Zeit besondere Wichtigkeit haben; ferner über die Bedeutung des Kadettenwesens für die schweizerische Armee. Am Morgen des 6. September entfernten sich die meisten Gäste.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. FML. Franz Graf **Folliot de Crenneville**, mit gleichzeitiger Einreihung in das Adj.-Korps, zum Chef des Präsidialbureau beim Armee-Ober-Kommando und Oberstlt. Karl **Möraus**, des JR. EH. Sigmund Nr. 45, zum Grenad.-Bat.-Kommdt., dem pens. Hptm. 1. Kl. Johann **Niskamm**, wurde der Majors-Charakter ad honores und dem pens. Auditor 1. Kl., Lazar v. **Birra**, der Charakter eines Stabs-Auditors ad honores verliehen. Die Majors: Norbert **Lernet** des 4. und Ignaz **Siebert** des 8. Gend.-Rgt. werden gegenseitig verwechselt.

Pensionirungen. Kilian **Müller**, Platz-Unterlt. 1. Kl. in Wien, Franz **Kalda**, Hptm. 2. Kl. des JR. EH. Karl Ferdinand Nr. 51, Johann **Steinbruckner**, Rittm. 1. Kl. des Küraß.-Rgt. König Johann v. Sachsen Nr. 3, Franz **Merode de Treslong**, Hptm. 1. Kl., Kommdt. des Transport-Sammelhauses zu Verona, Ignaz **Löbl**, Hptm. 1. Kl. des JR. Frhr. v. Zobel Nr. 61, Franz **Dobrostanski**, Hptm. 1. Kl. des JR. Graf Hartmann Nr. 9, Franz **Handschuh**, Rechnungs-Rath 1. Kl. des Landes-Militär-Rechnungs-Departements in Wien.

Verzeichniß über Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde.

Bei Solferino am 24. Juni 1859.

(Fortsetzung.)

Von den Stabs-Truppen des 5. Inf.-Armee-Korps. Gend.-Kriegsflügel: silb. 1. Kl. Korporal **Clerici** Giulio; silb. 2. Kl. Gendarm zu Fuß **Aureggi** Giacomo, **Uomobuono** Alberto, **Florian** Luigi.

Stabsdragoner-Detachement: gold. Stabshornist **Neß** Vinzenz; silb. 1. Kl. Stabshornist **Hromatka** Franz; silb. 2. Kl. Korporal **Leitgeb** Karl, **Cherowska** Michael **Wirth** Adam, **Stoicevic** Simo.

Vom 2. Feldjäger-Bat.: Oberjäger Musikführer Harnik Karl.

Vom IR. Prinz v. Wasa Nr. 60: silb. 1. Kl. Feldwebel Reinprecht Alexander, Zugsführer Augval, Korporal Paul von Waly, Balaß Stefan, Gefreiter Vize-Korporal Jeckmann Stefan, Grenadier Baldißar Andreas, Gemeiner Ketskes Andreas; silb. 2. Kl. Gemeiner q. Feldwebel Wanka Alexander, Feldwebel Tiebl Mathias, Führer Kavacs Ignaz, Hebrouy Alois, Korporal Julius von Makay, Gefreiter Wazzula Ferdinand, Grenadier Kassa Daniel, Gemeiner Tary Franz, Nagy Josef, Steranko Johann.

Vom 3. Feldjäger-Bat.: silb. 1. Kl. Patr.-Führer Waag Karl, Klausrigler Johann.

Vom 9. Feldjäger-Bat.: gold. Oberjäger q. Stabshornist Horwath Johann, Hornist Ballitsch Johann; silb. 1. Kl. Oberjäger Edelmann Andreas, Jamz Johann, Thumer Wilhelm, Führer Kundersdorfer Josef, Czerni Wenzel, Seewann Heinrich, Satler Konrad, Heinschitz Franz, Führer Leckner Karl, Jäger Reinpacher Johann; silb. 2. Kl. Unterjäger Gratzer Michael, Patr.-Führer Stangl Franz, Mezarasch Stefan, Steininger Ferdinand, Jäger Müller Ignaz, Hadler Franz, Matterer Vinzenz, Fleischhaker Johann, Janko Anton, Binder Ignaz (Robert), Nasenblatt Friedrich, Fladerhofer Karl, Schneeweis Johann, Janschowitz Franz, Gariob Jakob, Pendl Franz, Lakner Mathias, Czermakafsky Josef, Korper Michael, Bischaf Josef, Wirth Georg, Kravaritsch Anton.

Vom 2. Bat. des Kaiser Franz Josef Jäger-Rgt.: silb. 1. Kl. Oberjäger Nitzi Johann, Führer Nauter Josef, Wörnhardt Franz, Unterjäger Wellponer Josef; silb. 2. Kl. Oberjäger Tagwerker Peter, Kurz Balthasar, Geaif Giuseppe, Jäger Hell Franz, Nitzer Christian, Christellotti Domenico.

Vom 5. Bat. des Kaiser Franz Josef Jäger-Rgt.: gold. Oberjäger Fritz Kaspar, Viehweider Johann, Führer Zanluechi Vinzenz, Breschgy August, Pat.-Führer Taldo Santo, Jäger Rief Jakob, Trentinaglia Giuseppe; silb. 1. Kl. Oberjäger Elsler Johann, Hilbe Josef, Schweizer Josef, Lechner Franz, Unterjäger Oberhofer Mathias, Unterjäger q. Bat.-Hornist Schaffenrath Franz, Jäger Elsler Josef, Schwaninger Anton; silb. 2. Kl. Führer Eder Josef, Flar Franzesco, Walser Eduard, Obersteiner Johann, Stäckl Rupert, Unterjäger Müller Josef, Bonach Martin, Mittelberger Sebastian, Hornist Melitzer Andreas, Patr.-Führer Päll Georg, Gemeiner Antonini Domenico, Davidofsky Karl, Kirschner Philipp, Cassan Cipriano, Schäpf Franz, Grath Johann, Glück Simon.

Vom IR. Fr. Prohaska Nr. 7: silb. 1. Kl. Feldwebel Proffen Mathias, Schmidt Anton, Führer Lindbichler Josef, Scherian Robert, Dallauer Franz, Mathkes Johann, Korporal Lexer Johann, Thalmann Josef, Ogriß And., Vize-Korporal Petschnig Sebastian, Grenadier Süß Franz, Gemeiner Jankl Johann; silb. 2. Kl. Feldwebel Gruber Franz, Sauper Balthasar, Gausterer Johann, Pangratz Johann, Kremser Josef, Fahnenführer Hafner Peter, Zugsführer Peer Paul, Haßleben Josef, Fischer Michael, Bat.-Hornist Guggenberger Georg, Korporal Scheließnigg Johann, Lube Koloman, Olzinger Alexander, Moser Ignaz, Zitz Leonhard, Gefreiter Haidler Alexander, Socher Franz, Dullnig Johann, Grenadier Sturm Blasius, Rotter Johann, Kraßnigg Simon, Ogriß Johann, Plonner Thomas, Gemeiner Aschmann Anton, Nauter Sebastian, Duller Leonhard, Schellander Simon.

Vom IR. Kronprinz Albert v. Sachsen Nr. 11: gold. Feldwebel Schmidt Franz, Gefreiter Jlinsky Simon; silb. 1. Kl. Feldwebel Palaczek Johann, Suchomel Josef, Lholka Vinzenz, Ertl Wenzel, Schmidt Johann, Schibill Wenzel, Zugsführer Spadony Johann, Petraczek Peter, Trochlil Thomas, Say Wenzel, Sabolik Johann, Schanda Wilhelm, Schuster Johann, Wosannek Franz, Gerhardt Alois, Korporal Müller Franz, Doleisch Karl, Wastel Josef, q. Korporal Neppel Josef, Korporal Maurer Franz, Cafourek Johann, Gefreiter Wacha Franz, Grenadier Jarrasch Ferdinand, Marresch Franz, Schwehla Mathias, Denk Christof, Smrz Johann, Gemeiner Lefak Johann, Nekala Franz, Bähm Moriz, Kracak Karl, Zborowsky Franz, Pakorny Franz, Wunsch Karl, Forgats Mathias, Lininger Kajetan; silb. 2. Kl. Feldwebel Gertus Josef, Matejowsky Wenzel, Hübschmann Peter, Mlinarz Jakob Franz, Matejczek Anton, Michal Franz, Zugsführer Fiala Johann, Jungbauer Ferdinand, Kazmata Josef, Popper Ignaz, Korporal Hruby Alois, Nader Franz, Nawak Franz, Walzel Josef, Gefreiter Kostenapfel Johann, Krpalek Josef (Franz), Billner Kaspar, Strupel Karl, Hornist Charwat Franz, Grenadier Kuczera Wenzel, Zugsführer Kelnberger Wenzel, Grenadier Krafka Thomas, Zizala Vinzenz, Schipp Wenzel, Tichy Josef, Taborsky Josef, Brasch Franz, Czedik Johann, Gemeiner Skodb Johann, Marquart Johann, Weselik Wenzel, Taninger Franz, Gabera Thomas, Hallay Adalbert, Waldrzich Thomas, Lichtlmüller Josef.

Vom IR. Prinz Hohenlohe Nr. 17: gold. Fahnenführer Näuschenbacher Simon; silb. 1. Kl. Führer Jakl Michael, Suppan Andreas, Korporal Dominik Jos., Zimmermann Rossi Anton, Hornist Wercich Andreas, Gemeiner Nadrach Josef, Spee Michael, Potocsko Johann, Grenadier Sadu Anton; silb. 2 Kl. Feldwebel Nadic Dominik, Schuschnig Franz, Walf Simon, Fink Martin, Kristof Johann, Führer Millautz Martin, Klanenig Johann, Korporal Neffel Josef, Nadl Josef, Winkler Ignaz, Kavac Bartholomäus, Kummer Klemens, Gefreiter Pluth Georg, Slarin Andreas, Grenadier Dollar Josef, Terkovich Johann, Machkauz Anton, Breitler Josef, Glogovsky Jakob, Gemeiner Harwathin Thomas, Branker Matthäus, Ballich Marko, Milkovich Mathias, Pluth Franz, Bedene Mathias, Rack Pellegrin.

Vom IR. Dom Miguel Nr. 39: silb. 1. Kl. Feldwebel Papp Alexander, Korporal Dufour Josef, Gemeiner Blaha Johann; silb. 2. Kl. Feldwebel Kemeny Sigmund, Kacsis Johann, Thoma Johann, Halasz Julius, Wekä Adalbert, Moldovan Lazar, q. Feldwebel Sam Johann, Führer Böhm Alois, Heveffy Emerich, Mark Emerich, Fekete Nikolaus, Lakatas Franz, Kirchmayer Josef, Adorian Andreas, Korporal Badalowski Hugo, Sajtos Ladislaus, Bujaki Gabriel, Gefreiter Giene Ludwig, Hirsch Franz, Wagner Johann, Tunuvagi Franz, Hornist Weres Johann, Korporal Dalmati Johann, Erdelyi Gabriel, Nemeth Johann, Gemeiner Jenes Anton, Jmre Franz, Zemba Alexander, Biro Josef, Hatvanyi Josef, Vayda Johann, Nuszak Michael, Jara Johann, Balint Michael, Salvay Johann, Gyarmathy Alexander, Bery Emerich, Ruiszan Andreas, Kendor Franz, Bodnar Gabriel, Keler Michael, Balasz Ladislaus.

Vom IR. Eh. Rainer Nr. 59: gold. Führer Laschitz Stefan; silb. 1. Kl. Führer Gillesberger Anton, Kaim Gottlieb, Eitelberger Albert, Erlach Franz, Niedermaier Mathias, Preinersdorfer Josef, Drescher Paul, Trnka Peter, Nitzel Josef, Fritz Anton, Wippler Ignaz, Kadet-Feldwebel Sauer Karl, Führer Hattinger Martin, Kramer Michael, Ertl Wolfgang, Hauthaller Leopold, Laßmann Mathias, Weißfeld Meisek, Reinprecht Josef, Privada Karl, Witzeneder Valentin, Graf Joachim, Barislowitz Stefan, Jauner Thomas, Korporal Schallmaser Josef, Geferer Sebastian, Seidenauer Bartholomäus, Glück Christian, Prinz Sebastian, Regl Johann, Bramhas Jakob, Huber Simon, Bat.-Hornist Kwit Albert, Gefreiter Trauscher Jakob, Mayer Bartholomäus, Reisich Julius, Watz Josef, Sternbauer Josef, Bum Alexander, Grenadier Maier Georg, Laidl Mathias, Gemeiner Pflügl Jakob, Harringer Andreas, Niederhofer Peter, Wimmer Ignaz, Brugmüller Karl, Huber Johann, Rainer Josef, Grenadier Maier Georg; silb. 2. Kl. Feldwebel Steinwendner Sebastian, Possangi Karl, Fellinger Karl, Pöstl Josef, Führer Mühlmann Mathias, Noppinger Mathias, Nauscher Josef, Scheibenwang Johann, Nauschhafer Johann, Korporal Brunbauer Josef, Seil Franz, Purrer Josef, Neudarfer Josef, Wider Peter, Eckhardt Mathias, Harlandner Josef, Buttenhauser Michael, Gefreiter Polhammer Josef, Schachermaier Johann, Hintner August, Heigl Franz, Sypetz Paul, Nitzinger Vinzenz, Hafer Johann, Fuchs Josef, Brudsche Georg, Trepnik Georg, Hornist Schaschek Franz, Zimmermann Fuchs Michael, Grenadier Endmann Peter, Schneckberger Felix, Lechenauer Georg, Zillinger Urban, Gemeiner Hauser Johann, Fischer Johann, Berger Leopold, Hargaßner Johann, Gätl Josef, Reindl Johann, Dopelsberger Josef, Huber Martin, Wörer Josef, Aigner Georg, Maser August, Högler Eduard, Nußdorfer Johann, Mallner Stefan, Maier Franz, Lengauer Mathias.

Vom 2. Bat. des Sluiner GJR. Nr. 4: gold. Feldwebel Turkalj Nikolaus, Tiletich Josef, Callic Stefan, Goozdic Bogomil; silb. 1. Kl. Feldwebel Podkrajac Peter, Stermac Franz, Vukabratovich Simon, Führer Jurcevic Josef, Vukovich Nikolaus, Kavacevich Franz, Sudar Stefan, Jaklin Josef, Korporal Mandic Gmeae, Kutoravac Joso, Gefreiter Malesic Pave, Matievic Kolan, Krivacic Mile, Dobrinic Ivo, Tambour Jurevic Janko, Gemeiner Giuric Simon, Cremic Ivan, Krivakucia Ilia, Nibar Mikos, Gfozdic Grlavia, Cindric Pave, Karrac Petar; silb. 2. Kl. Feldwebel Gracan Peter, Führer Vellemirovic Peter, Mandic Michael, q. Feldwebel Baniavcic Lukas, Korporal Zarinic Juro, Stiepcevic Jovan, Pekic Ivan, Mandic Thomas, Gefreiter Billicic Josef, Sncevic Elme, Radokay Peter, Martintcvic Mile, Vanda Peter, Gemeiner Walentic Peter, Cisnesa Stanco, Sromota Mile, Gajok Jandre, Paunic Joan.

Vom FAR. Branttem Nr. 8: gold. Vormeister Eilensteiner Martin, Schunk Jakob; silb. 1. Kl. Führer Kogler Franz, Gruber Leopold, Kirchmayer Josef, Böhm Johann, Stürzenbecher August, Haßler Franz, Schefczik Josef, Feuerwerker Janik Rudolf, Korporal Damainka Franz, Gaiß Franz, Mühle August, Oberkanonier Fürst Hermann, Nemeth Anselm, Glacknitzer Michael, Vormeister Stadlmair Johann, Krasni Alois, Schwarzinger Jakob, Kerbler Johann, Göllner Daniel, Muresan Silvester, Staneck Franz, Falkner Lorenz, Ulrich Johann, Gallmann Michael, Bernard Leopold, Krenn Johann, Doninger Paul, Ruby Franz, Nauß Stefan, Nada Johann, Bauer Ludwig, Walch Georg, Pohl Peter, Kanonier Kühuel Josef, Bytnar Michael, Maier Josef, Sutka Johann, Fürtl Alois, Fahrkanonier Dambos Michael, Matt Franz, Gargoß Mathias, Offiziersdiener Hafer Michael; silb. 2. Kl. Feuerwerker Ziak Jakob, Bogen Ferdinand, Prahaska Theodor, Trompeter Wicha Hubert, Kanonier Lenz Josef, Strnaet Jakob, Spitaller, Fahrkanonier Sporschu Josef, Hums Leopold.

(Fortsetzung folgt.)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 75. Mittwoch den 21. September 1859. **XII. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf das IV. Quartal (Oktober bis Dezember.)

Wir ersuchen um rechtzeitige Erneuerung der Pränumeration auf die „Militär-Zeitung" für das IV. Quartal. Dasselbe kostet mit freier Postzusendung oder Zustellung in das Haus 3 fl., in Wien aus der Expedition abgeholt 2 fl. 25 kr. Ö. W. Die Bestellungen erbitten wir uns **franco** an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140.

Unvorgreifliche Ansichten.

I.

Wt. Als im Jahre des Heiles 1848 dieses Blatt als „Soldatenfreund" ins Leben sprang, da stürzte der kecke Bursche geraden Schrittes auf den versumpften Grund los, den ein 33jähriger Stillstand bis zur Fäulniß brachte.

Ein „Soldatenfreund" jedoch findet bald seine guten Leutchen und hilfreich wurde ihm manch' geschickte und tüchtige Hand geboten, auf daß er da und dort trocken lege — und sich das Feld des Fortschrittes bilde. Lesen wir nach was er von jener Zeit bis zum Jahre 1851 bearbeitete und wir müssen zugestehen, daß sein Fleiß und herrlicher Wille fast allen Samen zur Reife brachte. Fragen wir nun weiter wie das damals kam, so ist die Antwort: daß nicht erst provisorische Ideen oder experimentale Versuche es waren, die nach einer Giltigwerdung strebten, sondern es war die Stimme der Armee die ihre Bedürfnisse durch ihren „Soldatenfreund" aussprach und deren Orgelton von Wahrheit und Recht durchdrungen auch erhört wurde. —

Es ist anders geworden! — Unser guter „Soldatenfreund" verlor die weiten Grenzen seines redlichen Strebens, die Stimme der Armee mußte einem centralisirten Monopole gegenüber schweigen und — da wir mal keine Stumme des Himmels sind, so begann für unser Wissen, unsere Erfahrungen und Wünsche statt des schriftlichen der mündliche Austausch. Was wir an dem gewonnen haben — darüber wollen wir mit tiefster Betrübniß schweigen! —

Das schriftliche Wort dem Geiste, der Erfahrung und Ueberlegung entsprungen, geht wohlbedachten Schrittes hinaus in die Welt; es hat seine angewiesene Sphäre und bietet sich nur dem der es hören mag, dem es nützt: das mündliche dagegen, meist aus widrigen Zuständen hervorgehend, hat seine plötzliche Geburt allerorts; unbekümmert wie und wo es sich gibt, wird es rücksichtslos über alle Verhältnisse unseres Standes laut und der Unberufenste ist als Schreier oft der Gehörteste. Das ist ein großes Uebel! dessen Dimensionen tagtäglich weitgreifender und um so destruktiver werden, als das kluge Wort des ruhig denkenden Mannes in ihm verschlossen gehalten wird. Gewiß, auch bei uns würde die freie Schrift das ungezügelte Wort hemmen! —

Man wird da freilich den altbergebrachten Skrupel entgegensetzen, daß das militärische Prinzip der Folgsamkeit es verbietet dem heiligen Worte der Anordnungen eine kritische Leuchte ins Angesicht zu halten. Ja, direkte, real wirkende Befehle und personelle Verhältnisse überhaupt gehören freilich nicht für die Oeffentlichkeit, allein Sachverhältnisse, d. i. unsere wandelbaren Vorschriften, die fern von jedem verletzenden Ursprunge stehen und einzig und allein das fortschreitend Zweckmäßige behandeln, müssen, sollen sie den Bedürfnissen anpassen und dauernd sein, jedenfalls einer prismatischen Anschauung dargelegt werden, da nicht blos die strahlenden, sondern auch die Schattenseiten zur vollen Gebildung einer Sache gehören. Dort jedoch wo die Schen für eine solche Rundsicht herrscht, ist das Erschaffene schon an und für sich, wenn selbst hoch — doch sicherlich auch halbtodt geboren; ein kurzes Zucken des marklos schlappen Klumpens sagt Dasein und Ende an, und einige hunderttausend Accoucheure müssen ein solches Dings da — trotz ihrer wiederstrebendsten Ueberzeugung Jahre und Jahre hin (provisorisch) verkörpern helfen. — Wohin aber kommt man mit diesem imperativen Uebersichkommen — und Sichgehenlassen? Man kommt nirgends zu Recht oder überall viel zu spät! — Nicht die Ueberlegenheit an Kraft und Macht, sondern das Zuvorkommen und Benützen des offenen geistigen Terrains gewinnt schließlich die dominirende Stellung.

Verhehlen wir es uns demnach nicht wo der Grundfehler unserer unerquicklichen Institutionen liegt; es ist die gefesselte Schrift, das ungezügelte Wort und — kein Kriterium!

Man gönne es also wieder diesem einzigen österreichischen Blatte, das unsere militärischen Interessen vertritt in männlich — würdiger Weise dazustehen; man höre darauf was die Stimme der Armee spricht, und man wird zuverlässig den immer dumpferen Luftkreis der Gegenwart mit einem dankbar belebenden Athem durchwehen.

Die Verpflegung im Kriege.

(Fortsetzung.)

Die Gelderforderniß zur Verköstigung einer Kompagnie von 80 Mann beträgt monatlich 860 Francs, die nachstehend anrepartirt sind: 840 Francs Totale der täglichen Rücklässe von 35 Cent. per Mann und mindestens 20 Francs an Beiträgen von den Soldaten die in der Stadt arbeiten, oder von Ordonanzen deren besondere Dienstzulagen der Gesammtheit zu Gute kommen. Die Kompagnie verzehrt täglich: Suppenbrod (Weisbrod) 6 Fr. 50 Cent., Fleisch um 18 Fr., Gemüse um 1 Fr. 50 Cent., Salz und Pfeffer um 55 Cent. Diese 26 Francs täglich machen im Monat 793 Fr. 50 Cent. wozu noch 33 Fr. 70 Cent. kommmen bestimmt für Wäsche, Beleuchtung, Wichse, Kehrbesen und Honorar für den Barbier. Es bleibt somit ein Ueberschuß von 12 Fr. 50 Cent. für einige unvorgesehene Auslagen übrig. Viele Kompagnie-Kommandanten haben die ärgerliche Sucht, bei den täglichen Ausgaben Ersparnisse zu hinterlegen, Ersparnisse die auf die Vermehrung der Sterblichkeit hinausgehen.

Es wundert mich auch, daß man den Einkauf der Menageartikel einem Korporalen überläßt. Selten ist ein Korporal erhaben über die Anfechtungen eines Gläschens Brantwein, und die Verkäufer, welche seine Schwäche kennen, beuten sie zu ihrem Vortheil, und zum Schaden der Kompagnie aus. Es wäre besser, die Verköstigung eines Regiments einer Spezialkommission zu übertragen. Eine solche könnte sich mit den Produzenten unmittelbar in's Einvernehmen setzen, und durch Beseitigung von Zwischenhändlern dem ganzen Regiment jene Vortheile zuwenden, welche sonst den Verkäufern in zweiter oder dritter Hand anheimfallen. Eigene Regie müßte besseres und wohlfeileres Fleisch liefern, die Soldaten würden es selbst ausschrotten, und damit eine Vorübung für das Lagerleben verbinden. Man behauptet, der Soldat sei argwöhnisch und

man müße ihn mit dem zu seiner Erhaltung entworfenen Geld nach eigenen Gutdünken gebahren lassen. Aber die Kommission könnte ja Repräsentanten von allen Kompagnien als Mitglieder aufnehmen. Zudem behält sich der Staat, der das Geld herschießt, das Recht der Kontrole ungeschmälert vor; seine Interessen sind mit jenem des Soldaten identisch.

Wir kommen nun auf die Bekleidung. Der Verfasser bemerkt hierüber:

Ebenso als die Feldzüge in Algier einige Abänderungen in der militärischen Tracht veranlaßten wodurch solche den klimatischen Verhältnissen angepaßt wurde, so hat man auch im Krimm-Feldzuge den eingeborenen Tartaren einige Kleidungsstücke entlehnt, welche den Soldaten im rauhen Winter besseren Schutz gewährten.

Die Criméenne ist ein weites und langes Oberkleid mit einer Kapuze und kleinem Kragen, und reicht bis zum halben Waden. Das Tuch ist grob, aber warm und beinahe undurchdringlich. Mit Ausnahme der Generäle, die sich mit einem Pelzüberrock verwahrten, trug alles die Criméenne; sie ersetzte den in Afrika gebräuchlichen Buruus und Caban. Dieses Kleidungsstück erwies sich sehr zweckmäßig, und vielleicht wird man es dereinst allgemein annehmen. Es bewahrte den Soldaten von den Krankheiten die er sich so leicht zuzieht, wenn er aus der hohen Temperatur des Wachzimmers plötzlich in die Kälte der äußern Luft übergeht, um seinen Nachtposten zu beziehen. Die Kapuze schützt Kopf und Hals gegen Kälte, Wind und Feuchtigkeit. Sie beugt den Halsdrüsenverschleimungen und der durch die Erkältung hervorgerufenen Bronchitis vor. Mittelst einer Kautschukvorrichtung ließe sich leicht der kleine Kragen, der die Schultern bedeckt, wasserdicht machen. Die Criméenne würde die Decke ersetzen, die der Soldat auf seinem Tornister trägt, und die daselbst eine so unglückliche Figur spielt. Diese Decke, die so ungeschickt am Tornister zu tragen ist, trocknet schwer, wenn sie durchnäßt wird, und nimmt alsdann ein erdrückendes Gewicht an. Im trockenen Zustande wiegt sie bereits 2 Kilog. 650 Grammen. Auch gibt man dem Soldaten, um ihn nicht zu sehr zu belasten, im Sommer nur eine halbe Decke, die andere Hälfte wird ihm für den Winter aufgehoben. Das Aufspeichern dieser halben Decken in Magazinen ist sehr beschwerlich, und die Armee riskirt die Decken zu verlieren, wenn die Magazine nicht mitgeführt werden können. Bei der Criméenne fallen diese Nachtheile weg, sie ist minder schwer und man könnte ihr Gewicht noch verringern. Der Tornister würde um den Ueberschuß erleichtert werden.

Der französische Geschmack der zuweilen irre geht, hat dieses Kleidungsstück oft schon entstellt. Blos wegen dem Vergnügen es eleganter zu haben, trugen es die Offiziere kürzer, weniger weit, ohne Kragen und ohne Kapuze. Es war dann nicht mehr die Criméenne; der eigenthümliche Charakter einer solchen und ihre nützlichen Eigenschaften waren nicht mehr vorhanden. Dem Anscheine nach wäre die einzige Abänderung zweckmäßig, daß man rückwärts einen Dragoner nach Art unserer früheren Infanterie-Mäntel anbrächte, um es sich nach Belieben weiter oder enger richten zu können, ohne daß man nöthig hätte, die langherabwallenden Falten herauszunehmen, die unseren braven Soldaten so gut stehen und ihnen beinahe ein imposantes Aussehen geben. Die Criméenne würde mit dem Waffenrock den Winteranzug ausmachen. Der Waffenrock scheint mir zu enge, er preßt in sehr stutzerhafter Weise die Taille zusammen. Eine weite Uniform ist hygienischer, und nimmt sich gleichzeitig kriegerischer aus: die Zuaven sind ein Beispiel davon.

Die Russen, sowohl Offiziere als Soldaten, tragen einen grauen grob gewirkten, aber warmen und wasserdichten Oberrock, der bis an die Knöchel reicht. Mit Hilfe zweier Seitenbänder kann man die Weite nach Belieben richten, indem man den Rock rückwärts zusammenschnürt, was ihm eben nicht das anmuthigste Aussehen gibt. Ich ziehe den Dragoner vor, der bei uns üblich war, und den die Oesterreicher noch immer haben.

Der Oberrock des Offiziers und selbst des Generalen ist von jenem des gemeinen Mannes nur durch eine schmale an der Achsel angebrachte Goldborte unterschieden. Die Generalsborte ist mit zwei oder drei Sternen, je nach dem Grade verziert.

Die Engländer haben die Criméenne nicht angenommmen, sondern tragen statt des Oberrocks einen langen Spenzer von braunem gestrickten Zeug, welcher Brust und Lenden schützt, und dem Körper vollkommene Freiheit der Bewegung läßt. Die Freiheit der Bewegung ist wohl ein großer Vortheil, der aber die guten Eigenschaften der Criméenne keineswegs aufwog. Unsere Alliirten haben sie durch verschiedenartige Kleidungsstücke zu ersetzen gesucht. Statt der Kapuze trugen sie eine über die Ohren und das Gesicht niedergekrämpte Mütze von Fischotter, die nichts als Augen und Nasen sehen ließ. Als Kragen diente ein Stück wasserdichten Kautschukzeuges, welches in Bivouaknächten die Dienste eines Halstuches versah. Unsere Leute trugen auch im Anfang des Krieges eine Art Spenzer mit Aermeln aus Schaffell. Die Wolle war inwendig in Berührung mit dem Körper. Dieser Anzug war nichts weniger als hübsch, was aber noch mehr sagen will, er erregte zu viel Wärme und erhielt die Haut in fortwährender Transspiration. Als die Fröste nachließen war es gefährlich ihn auszuziehen, weil der Körper an den gelinden Schweiß so sehr sich gewöhnt hatte. Das Fett behielt die Feuchtigkeit, das Wollenfett beschmirte die andern Kleideer, Ungeziefer nistete sich ein. Das Kleidungsstück wurde abgeschafft. Die Flannellbinde ist das beste Schutzmittel gegen die Diarhöe, jene Vorläuferin der den Armeen so verhängnißvollen Ruhr (Dissenterie.) Die alten Soldaten aus den algerischen Feldzügen hüten sich sie abzulegen. Die jungen Rekruten kennen ihre wohlthätigen Wirkungen noch nicht, sie verlieren sie oder packen sie gar nicht aus dem Tornister aus. In solchem Fall trifft der Tadel die Kommandanten und die Abtheilungsärzte; sobald eine Vorschrift vom Minister angeordnet ist, ist es ihre Sache den Befolg zu überwachen.

Die englischen Soldaten hatten jeder zwei Flanellhemden. Es gibt nichts hygienischeres als Wolle; im Winter erzeugt sie gelinde Wärme und fördert die Hautthätigkeit, im Sommer verhütet sie das Zurücktreten des Schweißes. Der Araber trägt keine andern Kleidungsstücke, als wollene. Unsere Marinesoldaten bedienen sich ihrer unter allen Himmelsstrichen. Zwei wollene Hemden haben nicht mehr Gewicht als ein grobes Soldatenhemd, sie könnten dessen Stelle im Tornister einnehmen. Nach einer Durchnässung könnte der Soldat jedesmal eines davon anziehen, und so der Bronchitis, und der oft tödlichen Lungenentzündung vorbeugen. In so lange man das Wollhemd nicht bei der ganzen Armee einführt, stelle ich den Antrag, daß man es wenigstens allen Spitälern und Ambulanzen bewilligt.

Die ganze Armee war mit großen bulgarischen Kamaschen versehen. Aus groben recht warmen Tuch verfertigt, reichten solche bis an das Knie, so ungefähr wie jene der Soldaten des Kaiserreichs. Diese Kamaschen schmiegten sich der Wade hinreichend an, um das Marschieren zu erleichtern und Krampfadern hintanzuhalten. Die dermalen in Gebrauch stehenden ledernen Kamaschen werden durch Nässe und Frost hart und reiben die Knöcheln auf. Sie sind im Winter zu kalt, im Sommer zu warm. Dagegen haben tuchene Kamaschen außer dem schnellern Abnützen auch noch den Nachtheil, daß sie, wenn es regnet, das Wasser einziehen und auf den Fuß wie ein Schwamm wirken. Da der Soldat nur ein Paar besaß, so konnte er sie nicht immer trocknen. Es gab auch Kamaschen von Schaffellen, die Wolle inwendig — allein diese sogen gleichfalls die Feuchtigkeit ein, und wenn man sie dann am Feuer trocknete, schrumpften sie zusammen und wurden hart und brüchig. In einem Mann der Spenzer und Kamaschen trug und Holzschuhe anhatte, würde man beim ersten Anblick schwerlich einen Soldaten erkannt haben. Uebrigens wurde dieses Kostüm, mit dem man sich blos für den Moment aus der Verlegenheit half, bald aufgegeben.

Die wollernen Strümpfe, deren Dienste vortrefflich sind so lang sie trocken und sauber bleiben, waren oft naß, wenn der Soldat kein Feuer im Bivouak hatte, und viele Leute trugen erfrorene Füße davon, weil sie sich mit nassen Strümpfen und Schuhen schlafen gelegt hatten. Im Holzschuh blieb die Wollsocke allezeit trocken, und Holzschuhe haben ihre Zweckmäßigkeit oft bewährt, wenn die ledernen Schuhe bei starken Frösten und anhaltender Nässe derart hart wurden, daß man sie in so lange gar nicht anziehen konnte, bis nicht eingetretenes Thauwetter sie wieder geschmeidig machte. In Gegenden wo es keine Straßen gab, und der Boden zu sehr aufgeweicht war, erwiesen sich die gewöhnlichen Schuhe mit ledernen Kamaschen darüber unzureichend. Nach den traurigen Erfahrungen des Winters 1855 gaben die Engländer ihren Truppen große starke Stiefel von braunem Leder, geschmeidig und wasserdicht die bis über das Knie hinauf gingen, wahre Sumpfjagdstiefel. Es war dieß übertriebener Luxus, Halbstiefel wären sogar für den Marsch zweckmäßiger gewesen.

Die Russen welche das Land kannten, trugen Halbstiefel. Bei der Festigkeit und Undurchdringlichkeit des russischen Leders, konnten unsere Feinde durch Gestrüpp gehen, ohne sich aufzuritzen, und durch Wasser waten ohne naß zu werden. Die Röhren waren weit genug um die Hosen darin einzuschlagen. Diese Fußbekleidung hätte man unseren Soldaten geben sollen. Die dermalige Ausmaß besteht in zwei paar Schuhen, das eine könnte mit weißen Kamaschen im Sommer getragen, das andere durch Halbstiefel für den Winter substituirt werden. Man muß nur gesehen haben, mit welchem Eifer unsere Soldaten es sich angelegen sein ließen, den russischen Gefallenen ihre Stiefel auszuziehen, um versichert zu sein, daß diese Reform nach ihrem Geschmack wäre. Sie ließen sich durch einen Instinkt leiten, der sie durchaus nicht irre führte.

(Schluß folgt.)

Ueber die Wichtigkeit der Donau und der beiden Donau-Hauptstädte in Bezug auf die innere Vertheidigung der österreichischen Monarchie.

(Fortsetzung.)

Werden große volkreiche Städte zu Armeelagern gewählt, so lassen sich ferners durch einfache politisch-administrative Maßregeln Salz, Mehl, Getreide und andere Bedürfnisse theils durch die betreffenden Verschleißer, theils durch die Kommunen auf mehrere Monate sicherstellen, wodurch dem Militär-Aerar keine Auslagen erwachsen, der eingeschlossenen Armee aber immerhin diese Vorräthe in jenen Fällen zu Gute kommen, wenn der Manövrirplatz nicht hinlänglich vom Aerar approvisionirt gewesen sein sollte. In kleinen Orten muß aber Alles, so zu sagen von der Nadel und dem Zwirn angefangen aus dem Staatsschatz angeschafft und im Vorhinein deponirt werden.

Durch die Befestigung der beiden größten und industriellsten Donaustädte würden große Reichthümer dem Feinde entzogen, deren er sich sonst schonungslos bemächtigen würde.

Im Jahre 1809 hatte man auch in dieser Beziehung die Nothwendigkeit erkannt, die Landeshauptstadt sichern zu müssen, aber welch' ein Unterschied besteht nicht zwischen der gegenwärtigen industriellen Höhe der beiden Donaustädte, namentlich von Wien und jener vor 50 Jahren.

Nachdem auch die klimatischen Verhältnisse an diesen Punkten günstig sind, so genügen dieselben nicht nur vollkommen den subjektiven Anforderungen an ein verschanztes Armeelager, sondern sie müssen auch als die einzig günstigen Punkte an der Donau betrachtet werden, die den mannigfachen Bedürfnissen einer momentan eingeschlossenen Armee genügen können.

Schreiten wir nun zur Erörterung der objektiven Anforderungen, die sich auf das außerhalb des verschanzten Lagers befindliche Gelände und überhaupt auf den strategischen Werth eines Armeelagers beziehen.

Die topographische Lage eines an einem Flusse liegenden Armee-Waffenplatzes soll nämlich der Armee auf beiden Ufern des Flusses eine volle Manövrirfreiheit gewähren, daher die nächste Umgebung wenigstens auf einige Märsche auf beiden Ufern 1. frei von hohem Gebirge, 2. frei von einmündenden Gewässern oder den Platz umschließenden Flußarmen sein soll, und 3. soll der Manövrirplatz an einer Stelle liegen, wo sich wichtige Länderverkehrslinien, die zugleich den Armeebewegungen günstig sind und sich auch über den Fluß fortsetzen, vereinigen und kreuzen.

Das Gebirge selbst gibt in der Regel mehrfache Gelegenheit dessen Zugänge zu verschanzen, das Eindringen in dasselbe zu erschweren, daher es nimmer als ein Nachtheil betrachtet werden muß, wenn in unmittelbarer Nähe eines verschanzten Lagers sich diese Naturhindernisse vorlagern, da der Feind, dessen Verbindungslinie durch das Gebirge führen sollte, diese verschanzen und sonst sichern wird, wodurch die Verfolgung und Vernichtung desselben, falls er in der unmittelbaren Nähe des verschanzten Lagers geschlagen würde sehr erschwert werden kann. Deßgleichen soll die Wahl eines an einem Strome zu errichtenden verschanzten Lagers nur auf solche Punkte fallen, in deren Nähe keine Nebenflüsse einmünden und wo der Strom frei von Flußarmen ist, weil sonst die Manövrirfreiheit der im verschanzten Lager stehenden Armeen gleichfalls eingeschränkt würde, besonders wenn diese Gewässer nicht durch Brückenköpfe beherrscht werden.

Denn befestigt der Feind diejenigen Uebergänge, die er sich selbst vorbehalten will und zerstört er die übrigen, so kommt die Verfolgung des geschlagenen Feindes bei diesen Hindernissen zum Stillstande, weil das Gewässer erst forcirt werden muß. Auch wenn der Gegner keinen hartnäckigen Widerstand versucht, so wird er sich immer durch die befestigten Uebergänge schneller hinter den Fluß begeben und sich der Verfolgung auf dem Fuße entziehen können.

So verzögerte die vom Feinde befestigte Curtatone Linie den Angriffsmarsch der Oesterreicher aus Mantua auf Goito im Mai 1848, wodurch die piemontesische Armee Zeit erhielt, aus ihrer Stellung am linken Ufer des Mincio auf das rechte nach Goito zu rücken, bevor noch die Oesterreicher diesen Ort erreichen konnten.

Daß es endlich vortheilhafter ist, wenn ein verschanztes Lager auf solchen Punkten liegt, wo zum Einbruche mit feindlichen Armeen besonders günstige Länderverbindungs- und Verkehrslinien nicht nur bloß an den Strom führen, sondern denselben auch übersetzen und an die entgegengesetzten Punkte der Monarchie führen, als **seitwärts** dieser Punkte, bedarf keines weiteren Beweises.

Untersuchen wir nun, ob die beiden Donauhauptstädte, wenn sie zu verschanzten Lagern gemacht würden, auch in objektiver Beziehung, d. h. den strategischen Anforderungen entsprächen.

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Donau größtentheils von mächtigen Gebirgszügen umgeben ist, die bald näher bald entfernter von der Donau stehen und theils schmale oder einfache Gebirgszüge, theils vollständige Gebirgsländer bilden, ferner daß dieser Strom besonders an seinem oberen und unteren Theile viele Gewässer aufnimmt, endlich daß sich im Strome große Inseln, wodurch derselbe immerhin in noch mächtige und wirkliche Hindernisse bildende Arme gespalten wird, befinden. Es kann daher durchaus nicht gleichgiltig sein, welche Punkte zu verschanzten Armeelagern gewählt werden. Werden überdies die günstigsten über die Donau setzenden Verkehrs- und Operationslinien mit der an den Uebersetzungspunkten vorkommenden Beschaffenheit des Geländes verglichen, so überzeugt man sich bald, daß die vorerwähnten Anforderungen auf keinem Punkte an der ganzen Donau eine vollständige Berücksichtigung finden können, daß aber bei genauer Abwägung sämmtlicher Vor- und Nachtheile, auch in strategischer Beziehung die Wahl nur auf die beiden Donauhauptstädte fallen kann.

Diese Vergleichung ergibt nämlich, daß von allen Richtungen die von Norden kommen und die Donau in ihrem oberen Laufe bis Waitzen übersetzen, die durch Mähren auf Wien führende die günstigste sei; auch bietet diese Richtung dem Feinde eine gute Fortsetzung, um gegen die Küste oder nach Ungarn vorzudringen, nachdem er sich früher der Hilfsmittel von Wien bemächtigt hat. Eine Richtung aus Böhmen über die Donau in der Strecke zwischen Linz und Krems in das rhätische oder norische Gebirge und umgekehrt, ist blos von sekundärer Bedeutung, weil mit starken Armeen schwer einzuhalten und sodann auch zwecklos, weil der Feind stets seinem Gegner folgen muß und dieser, wenn er ursprünglich auch in Böhmen stand, sich wohl schwerlich in das hohe Gebirge, sondern östlich gegen die Donau nach Wien ziehen wird, um dadurch zugleich Ungarn nahe zu sein und dieses Land decken zu können.

Diese Bedeutungslosigkeit der obern Donaustrecke als Frontaldeckung ist natürlich nur die Folge der gebirgigen Beschaffenheit des Geländes zunächst der Ufer dieses Stromes. Am linken Donauufer breitet sich ein 3—4 Märsche mit wenigen Kommunikationen versehenes Gebirge aus, dessen Ueberschreitung jeder Armee Schwierigkeiten bereitet. Das gleiche findet auch auf dem rechten Ufer der Donau statt. Das Gebirge ist an diesem Ufer zwar abwechselnd 1—2 Märsche von der Donau entfernt, dehnt sich aber bis an die Grenze des Venetianischen und bis zum adriatischen Meere hin aus.

Hingegen bietet das durch die Donau gebildete Thal, namentlich die rechte Thalseite einen vortrefflichen Einbruchsweg, um dem rechten Ufer des Stromes folgend in das Innere der Monarchie einzudringen.

Erst zwischen Wien und Preßburg, nämlich vom Durchbruche der Donau zwischen dem Kahlenberg und Bisamberg bis zur Marchmündung läuft die Donau zwischen einem auf beiden Ufern ebenen Gelände. Am rechten Ufer erstreckt sich dasselbe längs der nach Triest abgehenden Eisenbahn und Heerstraße bis gegen den Semmering nach Gloggnitz. Diese Manövrirfläche wird einerseits durch den Wienerwald, andererseits durch das Leithagebirge begrenzt, welch' Letzteres aber gegen die Donau zu sich so herabsenkt, daß zwischen diesem Fluß und dem nördlichen Ufer des Neusiedlersees ein zu Armeebewegungen genügend breiter kommunikationsreicher Raum frei bleibt.

Am linken Ufer breitet sich zwischen dem Bisamberg und der March das große, durch entscheidende Völkerschlachten historisch berühmte Marchfeld aus. Hier vereinigen sich die aus nördlicher Richtung kommenden Armeebewegungslinien, die schon in frühesten Zeiten von den gegen die Donau wandernden Völkern benützt wurden.

Durch die niedere kommunikationsreiche mährische Terasse steht eine Seite des für sich geschlossenen Flußgebietes der Elbe und Moldau gegen Mähren hin offen, so zwar daß sich zwischen dem Marchfelde bis an die Moldau und Elbe keine die Vertheidigungsfähigkeit einer Armee begünstigende Terrainabschnitte vorfinden.

Jede von Norden kommende gegen die Donau vorrückende feindliche Armee muß zwar ein Gebirge überschreiten. Nirgends wird aber dieses so unbedeutend und zugänglich, als wie dies zwischen Böhmen und Mähren und zwischen Schlesien und Mähren der Fall ist.

Wien liegt daher auf einem Durchschnittspunkte, wo sich zwei Angriffsrichtungen, nämlich die dem Strome entlang führenden, mit der eben erwähnten aus Norden kommenden an der Donau kreuzen.

Oestlich von Wien wäre nur die Schüttinsel für die Anlage eines verschanzten Lagers geeignet, da zu beiden Seiten der großen Donau das Terrain flach ist, aber es wäre damit der Nachtheil verbunden, daß hiezu bloß kleine Orte gewählt werden können, ferner daß das Lager ringsherum von nicht unbedeutenden Armen und Nebenflüssen der Donau vollkommen abgeschlossen wäre, daß eine kostspielige stehende Brücke erst errichtet werden müßte, und endlich daß wegen der gebirgigen Beschaffenheit des nördlich gelegenen Geländes keine dem Feinde günstige Operationslinie den Strom dort übersetzt. Jeder nördliche Gegner wird entweder durch Böhmen oder Mähren

auf Wien, oder über die Karpathen nach Ungarn einzudringen trachten, da er auf diesen Routen wenigstens eine starke Armee verwenden kann.

Ein Armeelager an diesem Theil der Donau verursacht übrigens bei Weitem mehr Auslagen, als an den andern erwähnten Punkten, weil dort stehende Brücken fehlen und die großen Flußarmee und Nebengewässer mit doppelten permanenten Brückenköpfen versehen werden müßten, wenn aus dem Armeelager eine kräftige Offensive nach allen Richtungen möglich sein soll.

Hingegen würde ein doppelter Brückenkopf in dieser Strecke der Donau, auch wenn keine stehende Brücke zu Stande kommen sollte, *) als Zwischenglied zwischen Wien und Ofen, ferner um als eine Vormauer für Wien zu dienen, wenn der Feind aus Ungarn dem linken Donauufer folgen wollte, um nach Oesterreich vorzurücken, — vortheilhaft sein. (Schluß folgt.)

---

*) Was sehr wahrscheinlich ist, da eine solche nicht einmal den Eisenbahnen, die auf beiden Ufern der Donau laufen zu Gute kommen könnte, weil die Herstellung einer Verbindungsbahn über die Donau bei Uj-Szöny an die Bahnlinie Wien-Pest keine Abkürzung dieser Linie bewirken würde.

Schema der k. k. Armee nach dem Stande vom 1. September 1859.

P. F. Vom dem Redakteur der „Militär-Ztg." ist, mit Rücksicht auf die außergewöhnlichen Ereignisse, welche auch außergewöhnliche Veränderungen in der Armee zu Folge haben mußten, als Nothbehelf des Militär-Schematismus, das obige Werkchem im Verlag von C. Gerold's Sohn zu Wien erschienen.

Ein Blick in den letzten Militär-Almanach zeigt wie schwer eine Orientirung möglich, wenn man nicht mit pedantischer Genauigkeit die Veränderungen sich notirt hat. Wo binnen Jahresfrist 47 GM. zu FML., 100 Obersten zu GM. und 140 Oberstlieutenants zu Obersten avanciren, 75 FML. und GM. durch Pensionirung aus der Aktivität treten, in vielen Regimentern, wie beispielweise bei Hartmann Nr. 9, Kronprinz Nr. 19, Belgien Nr. 27, EH. Franz Ferdinand Nr. 32, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 34, Khevenhüller Nr. 35, Prinz zu Hessen Nr. 46, EH. Franz Karl Nr. 52, EH. Leopold Nr. 53, beinahe sämmtliche Stabsoffiziere neu ersetzt wurden, wird es wohl nicht leicht möglich sich aus diesem Labyrinth von Veränderungen herauszuwinden und deshalb kann das Erscheinen des Hirtenfeld'schen Schemas nur ein erwünschtes und zeitgemäßes genannt werden.

Die Grenzen desselben sind, wie dies nicht anders sein konnte, enge gesteckt, vorerst befaßt sich dasselbe nur mit den aktiven Generalen, Obersten und Stabsoffizieren und läßt uns die Parteien und Beamten missen.

Der Eingang wird durch die Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers und der A. H. Central-Kanzlei bezeichnet; dann folgt das Armee-Ober-Kommando in seinen Gliederungen mit allen Sektionen, Abtheilungen, mit den Hilfsämtern u. dgl. allenthalben die hierbei Angestellten namentlich aufgeführt; den Truppen gehen die Garden voran; die Infanterie, Kavallerie und Artillerie-Regimenter, die Jäger- und Genie-Bataillone, die Gendarmerie rc. sind nach der numerischen Folge mit sämmtlichen Stabsoffizieren vertreten; nach der technischen Artillerie, der Beschäll- und Remontirungs-Branchen und den Invalidenhäusern folgt die Rangliste der Generalität und der Obersten, in welcher den jüngsten namhaften Ausscheidungen bereits Rechnung getragen wurde, endlich der Generalstab und das Adjutanten-Korps, beide mit Einbeziehung der subaltern Offiziere und schließlich die Platz-, Stadt- und Festungs-Kommandanten.

Ein alphabetisches Namens-Register erleichtert das Nachschlagen ungemein.

Was die weitern Beigaben betrifft, so finden wir die inländischen Dekorationen nach den bekannten Abkürzungen vertreten und so ziemlich bis auf die letzten Verleihungen angemerkt; es ist dieß eine allerdings ganz erwünschte Zugabe, da auch in dieser Richtung wesentliche Veränderungen eingetreten sind.

So viel wir nach eingehender Prüfung zu beurtheilen vermögen, scheinen uns die Daten richtig und genau; daß während des Druckes vorgekommene Aenderungen unberücksichtigt bleiben mußten, liegt auf der Hand doch ist dieser Umstand im „Nachhang" bemerkt, so wie auch einige wenige Fehler, zu den letztern nicht ersichtlichen zählt aber die unterbliebene Anführung des Oberstlieutenants „Mörans" bei EH. Sigismund Infanterie, obschon Oberstlieutenant „Mehoffer" ganz richtig als Oberst des Infanterie-Regiments GH. von Mecklenburg erscheint.

Die Ausstattung ist gut, die Namen korrekt; und da das 230 Seiten starke Werchen dem Zwecke genügt, so nehmen wir auch keinen Anstand dasselbe unseren Lesern zu empfehlen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien.) Sr. k. k. Apost. Maj. haben mit AH. Entschließung vom 19. August 1859 bezüglich der Behandlung der aus dem Civilstande in die außer-Ungarischen Freiwilligen-Truppen eingereihten Offiziere bei Auflösung dieser Truppen allergnädigst zu entscheiden geruht, daß jene derselben, welche aus dem Beamtenstande dahin eingetheilt wurden im Sinne der AH. Entschließung vom 20. Mai 1859 in ihre früheren Dienstverhältnisse zurückversetzt werden. Das k. k. Armee-Ober-Kommando hat daher die Enthebung der bei den zu Folge AH. Entschließung vom 10. August 1859 nunmehr aufzulösenden und beziehungsweise in Feldjäger-Bataillons umzustaltenden Böhmischen, Mährischen, Galizischen, Steiermärkischen und Serbisch-Banater Freiwilligen-Truppen eingetheilten Offiziere obiger Kategorie von der Militär-Dienstleistung, sowie den Rücktritt derselben in ihr früheres Verhältniß mit letztem September 1859 eingeleitet und angeordnet, daß sie diesen Rücktritt den betreffenden Behörden sogleich selbst anzuzeigen haben.

* Sr. k. k. Apost. Maj. haben dem Chef des Präsidial-Bureau beim Armee-Ober-Kommando FML. Franz Grafen Folliot de Crenneville die geheime Rathswürde zu verleihen geruht.

* In dem Verlage von Stammler und Carlstein ist soeben eine Lithographie von Ed. Kaiser erschienen, die durch ihren Entwurf und Ausführung jeden Salon zur Zierde gereichen wird. Das Bild stellt den FML. v. Benedek in der Schlacht bei Pozzolengo am 24. Juni d. J. dar, wo er das Infanterie-Regiment Dom Miguel zum erneuerten Sturm anführt. „Mir nach Kameraden! auch ich bin ein Ungar, und ein braver Ungar läßt seinen General und Landsmann nicht in Stich!" Des FMLts. stattliche Figur auf einem feurigen Rappen, umgeben von den stämmigen Söhnen der Pußta in den manigfachsten Gruppirungen und mit den ausdrucksvollsten Mienen, verwundete Soldaten im Vordergrunde bilden in der That ein höchst malerisches Ganzes. Die Ausführung des Bildes ist tadellos und des Meisters würdig.

* Auf dem sogenannten Steinfelde bei Wiener-Neustadt werden Versuche mit im Arsenal zu Wien fabricirten gezogenen Kanonen angestellt und sind die Resultate derselben sehr befriedigend ausgefallen. Die größte Entfernung, in welche die Projektile mit Erfolg getrieben wurden, betrug über 3300 Schritte, oder ein Drittel einer deutschen Meile. Die Experimente werden fortgesetzt.

* Die Militärdienst-Befreiungstaxe wurde für das Jahr 1860 auf 1200 fl. ö. Währ. festgesetzt.

* Die Oberin des englischen Fräulein-Erziehungs-Institutes St. Maria zu Burghausen in Baiern, Frau Maria Benedikta Kürzinger hat sich in großmüthigster Weise erboten, sieben hilfsbedürftigen Offiziers-Töchtern, deren Väter in dem letzten Feldzuge ihr Leben verloren, unentgeldlich Verpflegung und Unterricht bis zur vollendeten Ausbildung im Institute angedeihen zu lassen, unter der Bedingung jedoch, daß die Mütter während der Dauer des Aufenthaltes ihrer Kinder in der Anstalt, diese mit der erforderlichen Kleidung und Wäsche selbst versehen.

Sr. Majestät der Kaiser haben die Annahme dieses edlen Anerbietens A. H. zu genehmigen und zugleich zu gestatten geruht, daß den zur Unterbringung in besagte Anstalt fürgewählten Mädchen, zur Bestreitung der Reiseauslagen und der Kosten für die Anschaffung der ersten Ausstattung nach Maß des wirklichen Bedarfes, die nöthige Beihilfe aus den in letzter Zeit eingeflossenen patriotischen Geschenksgeldern zugewendet werden, und zur fortlaufenden Bestreitung der Kleidung und Wäsche während der Erziehungs-

jahre, ausnahmsweise die Erfolgung ihrer ärarischen Versorgungsgenüsse ins Ausland stattfinden dürfe.

Die Waisen haben im Alter zwischen den 6. und 12. Jahre zu stehen und müssen die diesfälligen Eingaben bis zum 25. September d. J. beim Landes-General-Kommando zu Wien vorgelegt werden.

∘. Die lenkbaren Luftschiffe von Schuller von denen in Nr. 64 dieses Blattes Erwähnung geschah, beruhen auf dem Ballonsistem, und zwar sowohl nach Mongolfier als Charles, — beide Sisteme wesentlich verbessert durch neue Erfindungen, welche es möglich machen, dieselben trotz aller Windeinflüsse willkührlich zu dirigiren.

Die Hauptfunktion dabei übernehmen die Steuerungen und die verschiedenen Arten der Vorwärtsbewegung: theils durch Maschinen, wobei die bewegende Kraft zunächst und am einfachsten durch Menschen gefördert durch ein zusammengesetztes Hebelwerk, ausgeübt wird, — theils durch Benützung der Luftströmungen.

Was die Mongolfiere betrifft, auf welche von Seite der Behörde wegen ihrer mangelhaften und gefahrvollen Beschaffenheit bis jetzt noch ein Verbot gelegt ist, so hat Schuller einen Apparat konstruirt, mittelst welchen die Füllung der Ballons durch erwärmte Luft gänzlich gefahrlos geschieht; er nennt selbe Azotthermo-Ballons, zum Unterschiede von den ebenfalls durch ihn verbesserten Charlieren, welche mit Wasserstoff und Luft, beide jedoch von einander getrennt, gefüllt werden und Aëro-Hydrogen-Gas-Ballons heißen.

Die Azotthermo-Ballons haben auf Grundlage der neuartigen Konstruktion und Füllung die Eigenschaft, daß sie gleich einem mit Leuchtgas gefüllten Ballon vom gleichen Volum eben so viel Last tragen und zur Luftschifffahrt den Vorzug vor den andern Gattungen haben, da man bei unvorhergesehenen Vorkommnissen des betreffenden Gases beraubt werden könnte, wo hingegen die Erwärmung der Luft mit jedem Brennmateriale unterhalten werden kann.

Durch die von einer Reihe der bewährtesten Fachmänner und Ingenieure als sehr erfolgreich anerkannte Vervollkommnung dieser beiden Sisteme von Luftschiffen, hat man es in seiner Gewalt, sich nach Belieben und so lange als erforderlich zu senken und zu erheben, und in Folge dessen die in verschiedenen Schichten verschiedenen Luftströmungen zu benützen. Durch eine sehr einfache und sinnreiche Steuervorrichtung kann man von der ersten Richtung nach Bedarf bis nahe zu einem rechten Winkel nach rechts oder links ablenken und folglich schon mit Hilfe eines kreuzenden Luftstromes die Fahrt wieder zurück nach dem Ausgangspunkte machen.

Alle berührten Luftschiffsisteme ist Schuller bestrebt schon in kürzester Zeit zur Ausführung zu bringen, und falls die Witterungsverhältnisse der vorgerückten Jahreszeit es gestatten, in der Residenz bald die ersten großen Experimente seiner Erfindung dem Publikum vorzuführen.

Württemberg.

tt. (Stuttgart, 16. September.) Der GM. und erster Adjutant des Königs Julius von Hardegg, als militärischer Schriftsteller vortheilhaft bekannt, wurde zum General-Lieutenant befördert, und zum Kommandanten der Infanterie-Division, so wie zum Gouverneur der Residenzstadt Stuttgart ernannt. Gleichzeitig wurden befördert: der Oberstlieutenant v. Röder, Kommandant der Leibgarde zu Pferde zum Obersten; der Oberstlieutenant v. Bischoff, Bataillons-Kommandant des 6. Infanterie-Regiments zum Obersten und Kommandanten dieses Regiments, und der Major v. Stetten des 2. Infanterie- zum Oberstlieutenent beim 6. Infanterie-Regimente. Ingleichen haben Se. Majestät der König das kürzlich kreirte Korps-Kommando wieder aufgehoben und dem Kommandanten desselben General-Lieutenant Prinz Friedrich v. Württemberg zum General-Inspektor des k. Truppen-Korps ernannt.

Preußen.

(Koblenz, 13. September.) Im Auftrage der königl. großbritanischen Regierung befindet sich gegenwärtig eine aus einem englischen Artillerie-Obersten, nebst seinem Adjutanten, einem Major und einem Hauptmanne ebenfalls von der Artillerie bestehende Kommission hier anwesend, welche Einsicht von den hiesigen Festungswerken nehmen soll. Seit diesem Frühjahre ist ein neues großes Fort auf der rechten Rheinseite, auf einer Anhöhe unmittelbar oberhalb des Dorfes Pfaffendorf, als ein vorgeschobenes Werk des Sistems Asterstein im Bau begriffen; jedoch sind erst die Erdarbeiten im Betriebe, die Maurer-Arbeiten sollen erst im kommenden Jahre begonnen werden.

Frankreich.

* (Paris, 13. September.) In Bezug auf den bekanntlich nur in Folge höchster Dazwischenkunft beigelegten Streit zwischen den Marschällen Canrobert und Niel (Vergl. Nr. 71 der Militär-Zeitung.) geht einem Berichterstatter des „Schwäbischen Merkur“ die Mittheilung zu, daß der Zwist beendet und nur in Folge eines Mißverständnisses entstanden ist. In der Antwort des Marschalls Niel, der zugibt, daß die Division Renault vom 3. Korps jene des General Lucy (4. Korps) erst um 10½ Uhr erreichen konnte, wird behauptet, daß in diesem Moment der Adjutant und der Generalstabschef Renault's seinen (Niels) Offizieren stets geantwortet hatten: die Division habe keinen Befehl, sich zu engagiren erhalten. Um die Richtigkeit dieser Behauptung zu beweisen, führt Marschall Niel an, daß die Division Lucy in diesem Gefecht 99 Offiziere und 1800 Soldaten außer Gefecht hatte, während die Division Renault nicht 10 Mann einbüßte. Diese Angaben beruhen aber auf einer bedauernswerthen Unrichtigkeit, herbeigeführt durch die Ueberstürzung der ersten Auskünfte, und Marschall Canrobert und seine Generalstabsoffiziere mußten jedoch mit Recht sich verletzt fühlen. Man hätte andererseits, um die Differenz zwischen den beiderseitigen Todten und Verwundeten zu erklären, erwähnen sollen, daß die Division Lucy seit dem Beginn der Schlacht engagirt, ferne vom 3. Korps sich von 5 bis 10 Uhr Morgens geschlagen, und allein einen heftigen Kampf zu bestehen hatte. In einem von General Renault an Marschall Canrobert gerichteten Schreiben erklärt jener die seinem Generalstabschef und Adjutanten vom Marschall Niel beigelegten Worte als unrichtig; diese Offiziere hatten vielmehr die Bereitwilligkeit ihrer Division, der Aufforderung des 4. Korps zu folgen, angezeigt. Seinerseits berichtet auch General Jamieu von der Division Renault, daß er gleich nach seiner eiligen Ankunft auf dem rechten Flügel des 4. Korps sich unter den Befehl des General Lucy gestellt habe, der jenen Flügel befehligte, und er bestätigt auf Ehrenwort, daß seit diesem Zeitpunkte (10½ Uhr Morgens) bis 2 Uhr Nachmittags weder die Truppen des General Lucy, mit denen er sich befand, noch jene des Generals Renault ernstlich engagirt waren. Es ergiebt sich hieraus, daß wenn die Division Lucy bedeutende Verluste erlitten, diese nur vor der Möglichkeit der Ankunft des 3. Korps, d. h. zwischen 5 und 10 Uhr statthaben konnten. Uebrigens waren es wohl eben diese Verluste, welche das dringende Verlangen nach Unterstützung veranlaßten. Wir hatten die Briefe der Generale Renault und Jamieu selbst vor Augen und können den genauen Sinn derselben verbürgen, sind nöthigenfalls auch bereit, dieselben wörtlich mitzutheilen. Uebrigens hat Marschall Niel besser unterrichtet, in einem zweiten nicht veröffentlichen Schreiben selbst das Mißverständniß aufgeklärt und diesewegen dem Marschall Canrobert all sein Bedauern ausgedrückt. Diese verschiedenen Umstände, von denen der Kaiser in Kenntniß gesetzt wurde, haben denn auch die zwei Moniteurnoten hervorgerufen, die erste, um dem Marschall Canrobert Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die zweite, um den bedauernswerthen Streit zwischen den beiden Marschällen ein Ziel zu setzen.

Schweiz.

* Der eidgenössische Oberst Wehrli hat mit der Berg-Artillerie ein tüchtiges Probestück durch Ersteigung des Pilatusberges bei Luzern abgelegt, worüber die „Schweizer Milit.-Ztg.“ folgendes berichtet:

Der Uebungsmarsch wurde mit den Rekruten-Detachements aus Graubündten und Wallis am 24. August Morgens 4 Uhr von der Schule Luzern aus angetreten. Das Expeditionskorps bestand aus 1 Unterlieutenant, 2 Unterinstruktoren, 16 Kanonieren und 12 Mann Train nebst Zubehör. Es führte 2 Geschütze und 4 Munitions- und Gepäckkasten mit. der Thierbestand war 3 Reitpferde, 6 Lastpferde, 3 Maulthiere.

Eine Strecke außerhalb Horw wurde gerastet, um auf den Waldweg nach Hergiswyl zu gelangen, wo die Kolonne um 6¾ Uhr ankam. Hier wurde gefrühstückt, den Pferden einige Ruhe gegönnt und um 7 Uhr mit bepackten Pferden abmarschirt. Auf einem guten Wege von nicht bedeutender Steigung konnte man mit wenig Anstrengung schon um 9½ Uhr die Saagr bei Fratmünd erreichen. Dort wurde Halt gemacht, gerastet, die Pferde mit Brod gefüttert und getränkt. Um 10 Uhr wieder Abmarsch. Der Weg, obwohl gut, fing bald an sehr mühsam zu werden, da die Steigung eine bedeutende ist und die Sonne sehr heiß schien. Jedoch konnte man nach zwei Stunden, allerdings etwas müde, also um 12 Uhr die 36 Kehren zurücklegen und das Wirthshaus auf dem Klimsenhorn erreichen.

Nach einer guten Mahlzeit und Fütterung der Pferde wurden zwei Maulthiere bepackt, um ein Geschütz bis zum sogenannten Kriesiloch zu bringen. Die Munition wurde in die Patronensäcke verladen, das Uebrige blieb zurück. Beim Kriesiloch angelangt fing ein schweres Stück Arbeit für die Mannschaft an; allein Körperstärke und Muth verwandelten es in einen

fröhlichen Wettkampf. Dabei zeichneten sich besonders aus: Kanonier-Gefreiter Franz Hossig von Splügen, der die Pièce (200 Pfund) die Leiter hinauftrug, und Kanonier Lorenz Pool von Bergell, der die Laffette (175 Pfund) von der letzten Kehre vor dem Kreisloch ununterbrochen bis zum Fuße des Esels trug. Die Geschützröhre wurde vom Kreisloch bis auf den Esel abwechselnd von 7 Kanonieren und Trainsoldaten aus Graubündten und 1 aus Wallis getragen. Nach drei Schüssen auf dem Esel legte man wieder mit großer Mühe und Anstrengung den gleichen Weg zurück, wobei aber diesmal die Pièce und Laffette durch das Kreisloch hinunter geschleift wurden. Um 5 Uhr war die Kolonne beim Wirthshaus zurück.

Unterdessen waren die anderen Pferde bepackt worden und konnte man gegen 5½ Uhr nach Frakmünd marschiren, wo dann der Weg links nach dem Eigenthal eingeschlagen wurde. Nun verschlimmerte sich der Weg von Schritt zu Schritt und bot immer neue Hindernisse dar. Die Steilheit, Unebenheit und sumpfige Beschaffenheit der Gegend verzögerten den Marsch so sehr, daß die Kolonne plötzlich an einem sehr steilen Abhang von der Nacht überrascht wurde. Da der Führer den Weg nicht mehr finden konnte, so blieb nichts Anderes übrig als auf der Alp zu bivouakiren. Die Pferde und Maulthiere wurden in zwei Ställen untergebracht.

Am folgenden Morgen 6½ Uhr wurde wieder abmarschirt. Der Weg von der Sennhütte nach dem Eigenthal bot manche neue Schwierigkeiten dar; man hatte mit Sümpfen und sehr jähen Abhängen zu kämpfen. Um 8½ Uhr langte die Kolonne im Eigenthal an, von wo sie um 10½ Uhr wieder aufbrach und nach 4 Stunden über die Stöße und Kriens Luzern erreichte.

Alles war wohlbehalten geblieben, der mitgeführte Arzt bekam keine Arbeit und kein einziges Thier hatte auch nur einen Sattel- oder Gurtdruck. Nächst dem gangbaren Bergpfade, den Herr Blättler aus Rotzloch (Unterwalden) in den letzten Jahren am Pilatus angelegt hat, verdankt man das Gelingen des kühnen Ausmarsches (welcher übrigens wie gesagt nicht der erste dieser Art ist), der vortrefflichen Leitung des Obersten **Wehrli** und der bewunderungswürdigen Ausdauer der Mannschaft und der Thiere.

Am 6. September machte der eidgenössische Oberst **Borel** mit der zum Wiederholungskurs einberufenen Walliser Bergbatterie Nr. 27 einen Ausmarsch von St. Maurice über den 5780 Fuß hohen Col de la Croix nach Ormont-dessus, wo sie Abends 9 Uhr unter Fackelschein einrückte. Folgenden Tages wurde auf verschiedenen schwierigen Punkten manövrirt, auf ungewöhnliche Distanzen mit Glück geschossen und für den Rückmarsch der schwierigste Weg über Paner eingeschlagen. Auch hier unter den circa 100 Mann der Batterie und 33 Maulthieren kein Unfall, keine Verletzung.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Oberst Alexander Graf **Eszterhazy** wird Kommdt. des Jazygier und Kumanier Freiwilligen Huß.-Rgt. Nr. 13, und in dasselbe Rgt. werden eingetheilt: die Majors Alexander **Raimondi** u. Vinzenz Graf **Nemes de Hidveg**; Oberst Eduard Frhr. **Inkey de Pallin**, Komdt. der 1. Zala-Egerszeger Freiw.-Huß.-Div. zum Komdt. des Freiw.-Huß.-Regt. Nr. 14, zu welchem Rgt. die Majors Ignaz **Jankovics de Csalma**, Komdt. der kroatisch-slavon. Freiw.-Huß.-Div. und Alexander **Vargo von Balaton-Füred**, Komdt. der Ketsk. Freiw.-Huß.-Div. eingetheilt werden: — dann in dem den Ah. Namen führ. Uhl.-Rgt. Nr. 6 — von wo der Rgt.-Komdt. Oberst Karl **Metzer v. Silthal** in gleicher Eigenschaft zum Drag.-Rgt. GH. Ferdinand Salvator v. Toskana Nr. 8 transferirt wird, der Oberstlt. August v. **Waldegg** zum Rgt.-Komdt. Von jenen Stabs-Offizieren, welche nach der Ah. bereits anbefohlenen Auflösung der übrigen Freiw.-Korps disponibel entfallen, werden eingetheilt: der Oberstlt. Gottfried Graf **Auersperg**, Komdt des 2. Wiener Freiw.-Bat., zum IR. Frhr. v. Airoldi Nr. 23; der Oberstlt. Nikolaus Graf **Török von Szendrö**, Komdt. der Arader Freiw.-Huß.-Div. in seine frühere Eintheilung als Garde-Premier-Wachtm. zur Arzieren-Leibgarde; die Majors Joh. **Rosenzweig**, Komdt. des Raaber Freiw. Bat., zum IR. EH. Ernst Nr. 48 und Joh. **Horvath von Szalaber**, Komdt. der 2. Zala-Egerszeger Freiw.-Huß.-Div., zum Drag.-Rgt. GH. Leopold v. Toskana Nr. 4; ferner die Majors: Gustav **Paar**, Komdt. des 1. Wiener Freiw.-Bat., als Second-Wachtm. zur Arzieren-Leibgarde; Alois **Reimitzer** Edler von **Reimitzthal**, Komdt. des krain-küstenländischen Freiw.-Bat., zum IR. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe Nr. 17; Josef v. **Hentzy**, Komdt. des böhmischen Freiw.-Schützen-Bat., in die Jäger-Truppe, mit Einreihung in die Rangs-Tour der Feldjäger-Bat.-Komdtn.: Ulysses v. **Albertini**, Komdt. des 1. mährischen Freiw.-Schützen-Bat., zum IR. EH. Karl Nr. 3; Michael **Sperro**, Komdt. des 2. mährischen Freiw.-Schützen-Bat., zum Warasdiner-St. Georger GIR. Nr. 6; Maximilian Ritter v. **Rodakovski**, Komdt. des westgalizischen Freiw.-Schützen-Bat., zum Uhl.-Rgt. EH. Karl Ludwig Nr. 7; Peter Edler v. **Petrowicz**, Komdt. des 2. ostgalizischen Freiw.-Bat., zum IR. Herzog v. Parma Nr. 24; Aurel **Ornstein**, Komdt. des 3. ostgalizischen Freiw.-Bat., zum IR. Frhr. von Culoz Nr. 31; Karl **Knisch**, Komdt. des 4. ostgal. Freiw.-Bat., zum IR. GH. v. Mecklenburg-Schwerin Nr. 57; Leopold **Anker**, Komdt. des 2. Pesther Freiw. Bat., zum IR. Kronprinz EH Rudolf Nr 19; August **Szabo**, Komdt. des Kaschauer Freiw.-Bat., zum IR. EH. Heinrich Nr 62; Konrad **Mederer von Wuthwehr**, Komdt. des Mislolczer Freiw.-Bat., zum IR. Prinz Waso Nr. 60; Franz **Weiler**, Komdt. des Preßburger Freiw.-Bat., zum IR. EH. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32; Livion **Jovanovics**, Komdt. des Temeser Freiw.-Bat., zum Peterwardeiner GIR. Nr. 9; Waso **Stoikovics**, Komdt. des Theißer-Kron- und Groß-Kikinder-Distrikts Freiw.-Bat., zum Deutsch-Banater GIR. Nr. 12 und Anton **Liposcak**, Komdt. des kroatisch-slavonischen Freiw.-Bat., zum 2. Banal GIR. Nr. 11, dann der Hptm. Friedrich **Kühne**, Komdt. des 3. Wien. Freiw.-Bat., welcher gleichzeitig zum Major befördert wird, zum IR. Freih. v. Prohaska Nr. 7; Major Edmund **Salomon von Friedberg** des 12., zum Kommandten. des 14. Feld-Jäg.-Bat. Die Majors: August Ritter von **Dietl** Komdt. des oberösterreichischen Freiwilligen-Bats., und Ferdinand **Eysler** Komdt. des steiermärkischen Freiwilligen Schützen-Bats., mit der Eintheilung in die Jäger-Truppe zu Komdten., und zwar der Erstere des 31., der Letztere dagegen des 32. Feld-Jäger-Bataillons. — Der Komdt. des böhmischen Freiwilligen-Jägerkorps Maj. Sigmund Graf **Nostitz** erhält den Oberstlts.-Charakt. ad honores, und tritt in den Armee-Stand zurück. Ferner werden die Majors: Heinrich Frhr. von **Lewartowski** Komdt. des ostgalizischen, Ferdinand **Kreipner** Komdt. des ersten Pesther Freiw.-Bats., dann Rudolf von **Mattyasovsky** Komdt. der 1. Debrecziner Freiw.-Husaren-Division in das frühere Pensionsverhältniß rückübersetzt. Der Oberst Franz von **Kostyan** Komdt. der 2. Debrecziner Freiwilligen-Huß.-Div., dann der Major Julius Edler von **Fedrigoni** Komdt. der Zombor-Neusatzer Freiwilligen-Huß.-Division, beide mit der Vormerkung für Friedens-Anstellungen in den normalmäßigen Pensionsstand übernommen.

Pensionirungen. Josef **Begry** Oberst. der Militär-Grenz-Verw.-Branche, vom Otocaner GIR. Nr. 2 in Folge Ah. Entschließung mit Hauptm.-Charakter ad honores. Bartholomäus **Kubasta** Regts.-Arzt 1. Kl. des IR. EH. Josef Nr. 37. Peter **Constantin** Bau- und Material-Verwaltungs-Offizial 2. Kl. zu Ofen.

Verzeichniß über Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde.

Bei Solferino am 24. Juni 1859.

(Fortsetzung.)

Von der 8. Sanitäts-Kompagnie: silb. 2. Kl. Korporal **Wurst** Franz, Gemeiner **Balasko** Andreas.

Vom VIII. Korps, Gendarmerie-Kriegsflügel: silb. 2. Kl. Gendarm **Cottini** Franzesco.

Vom Husaren-Regt. Kaiser Franz Josef Nr. 1: silb. 1. Kl. Wachtmeister **Pindter** Emil.

Vom 5. FAR. Baron Stwrtnik: silb. 1. Kl. Führer **Kosinsky** Johann, Korporal **Pohnetal** Anton, **Rzepa** Karl, Vormeister **Sommer** Hermann, **Sterbinsky** Andreas, **Gelbach** Franz; silb. 2. Kl. Kadet-Feuerwerker **Neudek** Gustav, Feuerwerker **Salzer** Wilhelm, Vormeister **Gandier** Peter, **Kraus** Josef, **Klemera** Peter, **Grell** Josef, **Lederhuber** Franz, Kanonier **Topinka** Franz.

Vom 14. Feldjäger-Bat.: gold. Jäger **Sturfa** Johann; silb. 1. Kl. Oberjäger **Benda** Anton, **Painelt** Wenzel, **Skrivanek** Augustin, Führer **Krause** Franz, **Groß** Karl, Unterjäger **Peschke** Eduard, Pat.-Führer **Schimaczek** Franz, Jäger **Nowak** Mathias, **Pelischek** Johann, **Janota** Johann silb. 2. Kl. Kadet-Oberjäger **Dikh** Ferdinand, Oberjäger **Peschina** August, **Kirschhäuser** Karl, **Diener** Franz, Kadet q. Oberjäger **Sazima** Alfred, Führer **Riedl** Wilhelm, Pat.-Führer **Klrinmond** Johann, **Janofsky** Konstantin, **Farnik** Franz, **Lomm** Alois, Hornist **Hlawa** Wenzel, Jäger **Bittermann** Franz, **Spieß** Hubert, **Misliwetz** Franz, **Simon** Peter, **Martinetz** Johann, **Zizka** Vinzenz, **Wilczek** Anton, **Smedaczek** Anton, **Mathajtt** Johann, **Engel** Ferdinand, **Beck** Anton, **Beneisch** Anton, **Swoboda** Johann, **Förster** Franz;

Vom IR. EH. Ernst Nr. 48: gold. Zugsführer **Imre** Gabriel; silb. 1. Kl. Feldwebel **Schar** Emerich, **Maas** Ignaz, **Putz** Josef, **Ledinko** Jakob, **Schleininger** Josef, **Pohl** Wilhelm, Fahnenführer **Sauer** Johann, Zugsführer **Beslanovitsch** Ludwig, **Goltai** Gabriel, **Graß** Wendelin, **Schuh** Franz, Korporal **Karnitschnigg** Josef, **Kyraly** Samuel, Gefreiter **Fabian** Ladislaus, Gemeiner **Haimas** Stefan, **Gondi** Ladislaus, **Kovats** Martin, **Vescei** Paul,

Takats Johann, **Schwaiger** Josef, **Tülöpp** Anton, **Kelemen** Johann, **Haiba** Johann, **Naumann** Karl; Füh. 2. Kl. Feldwebel **Salkovits** Josef, **Taussig** Mathias, **Wolf** Adolf, Zugsführer **Krauß** Joachim, **Magyar** Franz, **Hanslits** Franz, **Fischer** Josef, **Horwath** Stefan, **Horn** Karl, **Mathe** Johann, **Magyar** Stefan, **Vorschitz** Paul, **Fraß** Alois, **Glösel** Michael, Korporal **Vörondi** Alexander, **Hajdenak** Franz, **Konye** Josef, **Stanitz** Michael, **Noszner** Stefan, Gefreiter **Horwath** Stefan, **Forst** Karl, Grenadier **Hajos** Franz, **Brainer** Franz, **Csapo** Alexius, **Nemeth** Johann, **Nemeth** Stefan, **Wolf** Franz, Gemeiner **Galos** Josef, **Nemeth** Peter, **Kormos** Johann, **Varonyai** Pankraz, **Vodal** Michael, **Boscha** Paul, **Szallay** Michael, **Nemeth** Lukas, **Paiss** Josef, **Kiß** Johann, **Katano** Johann, **Kiß** Franz, **Toth** Johann, **Vakos** Josef, **Bodza** Michael, **Fekets** Josef, **Viola** Karl, **Felly** Josef, **Eberhardt** Michael.

(Schluß folgt)

Briefkasten der Redaktion.

Hr. Lt. K. von R. in Cles: wir ersuchen 1 fl. ö. Währ. als Deckung bis Ende Dezember d. J. nachzusenden. — A. M. in Klagenfurt: Aehnliches liegt uns vor, wir müssen bei Ihnen schon deßhalb Anstand nehmen, weil die Einsendung **anonym** geschah. — W. in Fiume: Eingelangt und wird demnächst Aufnahme finden. — *.* in Prag: Wenn wir nicht irren im Venetianischen. — von W. in Schwerin: Dieser Tage wird Ihrem Wunsche willfährig entsprochen werden. — U. — Wir hoffen noch immer auf die gütige Zusage; die Hindernisse sind nunmehr beseitigt.

Tausch-Antrag.

Ein Oberlieutenant eines Uhlanen-Regiments mit dem Range vom Monate Mai 1859 wünscht mit einem Herrn Kameraden eines Linien-Infanterie-Regiments zu tauschen. Dießfällige Anträge erbittet man sich baldigst unter der Adresse W. J. L. Wien, Redaktion der Militär-Ztg.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 76. Samstag den 24. September 1859. XII. Jahrgang.

Der weite Schuß und dessen Hauptzweck.

C. Welches Aufsehen das Gerücht von der gezogenen Kanone Frankreichs vor Beginn des italienischen Feldzugs allgemein hervorgerufen hatte, ist wohl noch im frischen Andenken.

Wir sollten ihre erste Bekanntschaft machen und waren auf die hervorgehobene ungewöhnliche Wirkung derselben nicht wenig gespannt. Die gerühmten Vortheile, welche besonders betont worden sind, waren bekanntlich:

1. eine unvergleichlich weite Distanz; 2. Sicherheit im Treffen mit furchtbarer Zerstörungskraft der Projektile; endlich 3. eine verhältnißmäßig leichte Handhabung des Geschützes bei einer vollkommen genügenden Solidität desselben.

Bei unbefangener Beurtheilung dessen was sich dem aufmerksamen Soldaten auf dem Schlachtfelde dargeboten, konnte er über die wahre Absicht seines Gegners mit dem neuen Geschütze nicht lange im Zweifel sein.

Das Urtheil der Menge über diese vielbesprochene Waffe war übereilt, und je nach der Gelegenheit mehr oder minder ihre Wirkung beobachten zu können, nicht übereinstimmend.

Allgemein hatte man zwar die weite Schußdistanz anerkennen müssen, doch über das Treffen und die wahre Wirkung des Projektils blieben die Meinungen, je nach der Individualität und dem Orte des beobachteten Erfolges, verschieden; im Ganzen jedoch für den Soldaten in Reih und Glied nicht entmuthigend.

Die französischen Batterien hielten nirgends Stand wo sie von unseren Geschoßen erreicht werden konnten, was keine zu hohe Meinung von der Tüchtigkeit des gegnerischen Artilleristen und seinen vielgerühmten gezogenen Kanonen zulässig macht.

Es ist also natürlich, daß ihr vorangeeilter Ruf im österreichischen Heere, dem Effekt ihres Projektils gleich war: hoch in den Lüften verhallend, ohne die moralische Kraft der Truppen geschwächt zu haben.

Ebenso schien es natürlich, daß die Auffassung eines scheinbar ungenügenden artilleristischen Erfolges unserer Gegner das Vertrauen zur eigenen Waffe erhöhte, was im gegenwärtigen Falle von keiner geringen Tragweite war; denn die Ausdauer im Kampfe und der von Tag zu Tag gesteigerte Muth der Soldaten, hatten dafür die besten Beweise geliefert.

Nach der am Schlachtfeld gemachten Erfahrung, kann die Thatsache nicht überraschen, daß der aktive Werth des österreichischen Kriegers in den Augen des Gegners gestiegen ist, ohne vom praktischen Nutzen für das Allgemeine im Staate begleitet gewesen zu sein.

Ehe wir unsere Anschauung weiter entwickeln, soll nicht unerwähnt bleiben, daß der Schreiber dieses unbefangen die geschöpften Eindrücke so schildern will wie sie ihm vorschweben; und da er überzeugt sein dürfte, daß seine Auffassung nicht vereinzelt steht, so glaubt er dadurch bloß auf die Gefahr aufmerksam zu machen, welche aus der überlegenen Tragweite und Wirkungsfähigkeit der Artillerie des Gegners entspringt.

Wenn unsere Auffassung der Dinge überhaupt nicht praktische Anschauung leitet und die bezüglichen Schlüsse durch Erfahrung nicht unterstützt werden, so sind es wohl Theorien, welche leicht zu irrigen Schlußfolgerungen verleiten können.

Es ist dieß dann ein Haschen nach Fantomen in dem weiten Raume unserer Fantasie, wodurch in der Regel unser Geist ermüdet und selbst bei dem edelsten Streben unfruchtbar untergeht.

Für menschliche Schöpfungen entlehnen wir den Maßstab entweder der Natur oder ihrem Zwecke, je nachdem sie als ideale Benützung der Natur und ihrer Wirkungen, oder aber der Anwendung ihrer Kräfte und Produkte, mehr für praktische Zwecke dieß bedingen.

Alle Meisterwerke der Menschen machen Anspruch auf unsere Bewunderung. Nur die Großartigkeit ihrer Anlage und ihrer geistvollen Durchführung erlauben eine Unterordnung derselben.

Die ernste Kunst der Kriegführung mit ihrem unheimlichen Prinzip der Vernichtung, ist hievon nicht ausgenommen. Darum erforscht und beurtheilt hier der denkende Soldat den Hauptzweck seiner verschiedenen Mittel, und läßt sich durch die Erfolge derselben in der Nähe nicht beirren.

Das Prinzip der Vernichtung theilt er nach dem Zwecke, welcher im Allgemeinen erreicht werden soll, in zwei einander untergeordnete Kräfte. Die eine Kraft soll einen möglichst weiten Raum beherrschen, die andere aber für die Sicherheit der ersten in allen untergeordneten Fällen ausreichen.

Im Kriege bezweckt man durch die Feuerwaffen: 1. Die Anlage und Entscheidung der Schlachten, und 2. ihre Vorbereitung und Durchführung im Detail. Hieraus folgt: daß die Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolges sonst gleicher Gegner dort vorauszusetzen sein wird, wo für die Anlage und Entscheidung der Schlachten besser vorgesorgt ist. Und weil man mit ziemlicher Gewißheit, oder wohl mit Sicherheit auch annehmen darf, daß dort, wo man das Große bezweckt hat, das Untergeordnete nur in dem Grade minder beachtet wurde, als es ohne Beeinträchtigung des Großen noch hingehen konnte; so ist es klar, daß diese Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolges sich zur Gewißheit steigern kann.

Die wahre Ueberlegenheit des Gegners bei gleicher Führung der gegenüber stehenden Heere wird somit nicht in zufällig günstigen Erfolgen der Schlachten liegen, sondern von der größeren Zweckmäßigkeit der Kriegsmittel abhängen.

Bekanntlich besteht die Kriegskunst: a) in der Orientirung im Raume und b) in der Benützung verschiedener Kräfte zu einem gemeinschaftlichen Kriegszwecke.

Wer daher von zwei sonst gleichen Gegnern im Terrain besser orientirt ist, und den Schwerpunkt seiner Kräfte so in der Gewalt hat, daß er denselben nach Bedarf verlegen kann wohin er will; — der wird mit ziemlicher Gewißheit auf den Sieg rechnen können.

Die Folge ist: daß die siegreiche Führung eines Heeres keine Glückssache oder Zufall allein sein kann, sondern die einer überlegenen Führung der Kräfte mit sonst gleichen Kriegsmitteln; oder einer sonst gleichen Führung mit überlegenen Kriegsmitteln; denn wäre dem nicht so, dann würde es sich ereignen können, daß ein siegreicher Feldherr bei einem außer seiner Berechnung liegenden

nachtheiligen Zufall, das Bewußtsein seiner Ueberlegenheit aufzugeben gezwungen wäre; was aber in der That eine Unmöglichkeit ist. Die Kriegsgeschichte enthält kein Beispiel dieser Art.

Welch' ein inniger Zusammenhang besteht daher zwischen dem Vertrauen eines Führers zu seinen Mitteln, und dem Bewußtsein seiner moralischen Kraft?

Alle Kriegszwecke basiren sich auf Gewinnung und Behauptung eines von Umständen bedingten Raumes im Terrain, daher auch im Kriege in der Regel für dessen Beherrschung früher vorgesorgt zu werden pflegt.

Der Artillerie mit ihrem überwiegenden Zerstörungsvermögen, — als der größten Kraft im Heere, — ist die Beherrschung des Terrains im Großen zugewiesen, während die untergeordnete Kraft in die verschiedenen Truppen vertheilt ist; wodurch, wenn man darnach schließen wollte eigentlich nur zwei (ihrer Wirkungen und Verwendung nach) von einander weit abstehende Kräfte bestehen würden.

Die Erfahrung hat uns aber gelehrt die Artillerie auch zu Detailzwecken zu verwenden, wodurch im Kriege ein gemeinschaftliches Ineinandergreifen beider Kräfte unvermeidlich geworden ist.

Dem Kaliber von größerer Tragweite und daher auch größerer Wirkungsfähigkeit bleibt in der Regel dann die Behauptung von Positionen und die Ueberwältigung wichtiger Schlachtobjekte zugewiesen, während die Kaliber minderer Tragweite, gleichsam als eine Mittelkraft, mit der Truppe operirend ihre Eintheilung in der Truppe zu erhalten pflegen.

Nun fragt es sich, welche Wirkungsfähigkeit sie vorzugsweise haben soll, — und mit welchem Zwecke diese Mittelkraft mit Rücksicht auf die mitwirkenden Truppen anzuwenden wäre?

Unserem Dafürhalten nach liegt die Antwort ziemlich nahe, wenn wir uns die Wichtigkeit einer möglichst großen Terrainbeherrschung eingestehen.

Es ist gewiß nicht zu läugnen, daß ihr Hauptfaktor die mittlere Tragweite des Geschützes bei genügender Wirkung des Projektils sein wird, welche jener des Gegners mindestens gleich, ihr wo möglich überlegen, aber niemals nachstehen darf; und fügen wir ferner bei, daß dieselbe noch unter der Schußlinie Truppenbewegungen nicht hindern darf, — wenn zwei gleiche Kräfte einander bekämpfen, der Sieg wahrscheinlich auf jener Seite sein, wo man freie Beweglichkeit aller seiner Glieder voraussetzt. (Schluß folgt.)

Die Verpflegung im Kriege.

(Schluß.)

In Friedenszeiten enthält der Tornister des französischen Soldaten außer den Proprietäten und Putzrequisiten vier Stück blinde Patronen; sein Gesammtgewicht beträgt 7 Kilog. 550 Grammen. Nimmt man dazu noch die Decke, das Rothzelt, die Eßschale, das Trinkgeschirr, das Faschinenmesser, die Patrontasche, Säbel, Gewehr und Bajonnet, nebst Brod auf 2 Tage, so giebt dieß ein Gewicht von 24 Kilog. In Kriegszeiten wird dieses an sich schon beträchtliche Gewicht noch vermehrt, und wächst oft bis auf 30 Kilog. im Augenblick des Ausmarsches an. In den Kriegen in Afrika führt der Soldat sechs Päckchen scharfe Patronen und Lebensmittel auf acht Tage mit. Außerdem werden noch die große Eßschüssel die Feldflasche und der Feldkessel auf je acht Mann einer Korporalschaft anrepartirt.

Bedenkt man nun, daß die Armee der Annäherung der rauhen Jahreszeit entgegen sah, so wie auch, daß es nach den vielfach ausgestandenen Leiden des vorigen Winters sich darum handelte, neuerliche Widerwärtigkeit durch die Nutzanwendung der theils aus der Erfahrung geschöpften, theils durch die Hygienie an die Hand gegebenen Lehren abzuwenden, so wird man die Wichtigkeit der von mir in der Krimm angestellten bis in das geringste Detail verfolgten Untersuchungen nicht in Abrede stellen.

Ich habe meine aus diesem Studium über die Auffindung der besten Präservativmittel zur Erhaltung der Gesundheit in der Armee hervorgegangenen Ansichten in nachstehenden, am 10. November 1855 an den Kriegsminister eingereichten Bericht zusammengefaßt:"

„Herr Marschall! Ich habe mich mit dem Gegenstande meiner Sendung von dem dreifachen Gesichtspunkte der Verpflegung, der Unterkünfte und der Bekleidung aus lebhaft befaßt."

„Wohl stehen Drangsale der Belagerungsarbeiten der Armee nicht weiter bevor, dafür zählt sie aber anstatt gedienter Soldaten einen Drittheil, wo nicht die Hälfte Rekruten in ihren Reihen, unbärtig junge Leute mit höchstens einjähriger Dienstzeit. Im Laufe des vorigen Winters faßte der Mann bei den Belagerungsarbeiten die hohe Löhnung von täglich 50 Cent. eine Hilfsquelle deren nunmehriges Versiegen das allgemeine Wohlsein beeinträchtigt. Trotz der äußersten der Verpflegung der Armee zugewendeten Sorgfalt war der Krankenstand in den ersten fünf Monaten des verflossenen Winters dennoch ein hoher zu nennen. Es ist also von äußerster Wichtigkeit den erhöhten Stand der Armee, welche im gegenwärtigen Augenblick über 140,000 Mann zählt, nicht aus dem Gesichte zu verlieren, und ein sorgsames Augenmerk auf Folgendes zu richten:"

„1. Bezüglich Unterkünften. Den im Walde von Baidar kampirenden Truppen ertheile ich den Rath, Erdhütten einen Meter 30 Cent. tief in den Boden eingegraben zu konstruiren, und ihnen ein Dach mit zwei Röschen zu geben, dessen Gerippe man aus geflochtenen Zweigen herstellt, und sodann mit aufgeschichteter Erde oder noch besser mit Wasenziegeln überdeckt. Im Hintergrund des Zimmers und der Thüre gegenüber muß der Ofen angebracht sein."

„Ein wohl unterhaltenes Feuer, wozu der Wald Brennstoff genug liefert wird die Luft selbst in ihren unteren Schichten reinigen, die Wände trocken erhalten, und eine warme gesunde Behausung dort herstellen, wo sich ohne Brennholz typhöse Fieber und Skorbut erzeugen würden. Wo es Holz und Wasser genug gibt, ist der Soldat gut aufgehoben. Anstatt das Brod in die von Baidar entfernten Kantonirungen zu überführen, wäre es gerathener blos Säcke mit Mehl hinzuschaffen. Broderzeugung an Ort und Stelle brächte eine Ersparniß an Holz zu Stande, welches zu Kamiesch aus Varna bezogen werden muß. Vom hygienischen Gesichtspunkte aus ist der Wald von Baidar ein vorzüglicher Lagerplatz. Die 6 Wochen, welche drei Divisionen des 1. Armeekorps daselbst zubrachten, waren dem Gesundheitszustande der Mannschaft und besonders der Rekruten so zuträglich als man sich's nur wünschen kann."

„Die Lager auf den Anhöhen entsprechen allen sanitären Anforderungen. Nur gibt es dort leider nicht einen Baum mehr, und da die Wurzeln der im vorigen Jahre gefällten Bäume bereits allenthalben umgebrochen sind, so werden die Hilfsquellen des sogenannten unterirdischen Waldes auch binnen Kurzem erschöpft sein."

„Von Erdhütten kann hier keine Rede sein, da heißt es ganz einfach Zelte aufschlagen. Wo der Boden kalkhältig ist, führt man eine runde Plattform bei 80 Centim. hoch auf, die dem Zelt zur Unterlage dient. Ringsum wären geräumige Abzugsgräben für den Abfluß des Regenwassers anzulegen, wobei noch die ausgehobenen Steine zum Bau einer Umfassungsmauer von etwa 60 Centim. Höhe sich gut verwenden ließen, so daß dann der Soldat in liegender Stellung vor Schnee und Wind hinreichend geschützt wäre. Nur müßte, um eine solche Behausung vollständig zweckentsprechend einzurichten, darin ein Kamin wie in den Offizierszelten üblich angebracht werden. Wo kein Kalkgrund ist, geht das Ganze zwar schneller vor sich, ist aber minder stichhältig. Die außerhalb des Zeltes in Form einer Brustwehr aufgeschichtete Erde ist lange nicht so viel werth, als die Mauer von trockenen Gestein, und um das Einsickern des Wassers in das Innere der Zelte zu verhüten, müßten die Abzugsgräben alle gepflastert werden. Damit die unmittelbare Berührung mit dem Erdboden ja beseitigt werde, ist es unerläßlich die Mannschaft entweder mit Schafpelzen oder jedem mit einem Brett (Bretter von Zwiebackkisten wären genug vorhanden) oder einfach mit einem Stück Wachsleinwand zu betheilen, die an Regentagen zu einem Radmantel umgewandelt werden könnte."

„Das Rothzelt ist zum Ueberwintern völlig unzureichend. Zu dem ist es auch zu kurz, und läßt die Füße herauslangen; es wäre vortheilbringend selbes durch das konische Zelt nach türkischem Muster auszutauschen, welche Art Zelte die allerwärmste ist, und gegen Windstöße die meiste Haltbarkeit besitzt. Die Zelte müssen immer so viel Zwischenraum haben, daß man sie füglich wenigstens alle vierzehn Tage einmal umstellen kann, in so fern es die Witterung zuläßt. Bei Sonnenschein soll man alle Sorten lüften. Man sollte sogar die Zelte auseinandernehmen, aber leider ist man selbst in den Ambulanzen auf die Befolgung nicht einer einzigen dieser heilsamen Vorschriften bedacht. Es wäre angezeigt, einige Trommelstreiche zu diesem Zwecke einzuführen; der Wirbel des Tambours ist eine Mahnung auf die der Soldat zu hören gewohnt ist."

„Die Baraken sind immer besser als die Zelte, vorausgesetzt, daß bei der Bedachung die Fugen der Bretter hermetisch aneinanderpassen. Diese rein exzeptionelle Unterbringungsweise bleibt fast ausschließlich den Spitälern, Ambulanzen und Regimentskrankenhäusern vorbehalten."

„Wollte man den Soldaten nur ein wenig unterstützen, er würde sich schon selber zu helfen wissen. Steine gibt es beinahe überall genug,

man gebe ihm nur die Bretter zur Bedachung, und er wird sich seine vier Wände gern aufbauen; auf diese Weise wäre im Nu und mit geringen Kosten ein Bataillons-Wärme-Saal hergestellt, wo der Mann gegen anhaltende Regengüsse Schutz finden, und seine triefenden Kleidungsstücke trocknen könnte. Sonst trägt er solche oft in Ermanglung eines Feuers wochenlang naß am Leibe. Hierin liegt der Grund so vieler und so häufiger Krankheiten, derer man die Armee ehemöglichst entledigen muß. Wo es keine Steine gibt, würde ich rathen, die Mauern aus Erdsäcken, Schanzkörben, Fässern und Zwiebackkisten herzustellen."

„Seit drei Tagen wird Baumaterial aus Sebastopol unter die Truppen vertheilt. Es ist bewunderungswürdig, wie man von dieser durch russische Kanonen täglich mehr zertrümmerten Stadt Nutzen zu ziehen versteht. Alle diese Vorräthe habe ich genau besehen, und Zimmerholz, Bretter und Ziegeln in beträchtlicher Menge gefunden, ja sogar eine bedeutende Anzahl eiserner Kessel, die zum Kochen der Suppe in den Ambulanzen sehr gut zu brauchen sein werden. Zweckmäßig vertheilt werden diese Vorräthe eine unendliche Wohlthat sein, und wenn das schöne Wetter anhält, sind die Lager, in welchen eine unglaubliche Regsamkeit herrscht, binnen einem Monat völlig umgestaltet."

„2. Bezüglich der Bekleidung. Der Krimm-Oberrock (Crimmenne) hat große Dienste geleistet, es wäre höchst ersprießlich, die ganze Mannschaft damit zu versehen. Immerhin war es gefehlt, solchen auch im Sommer zu tragen, anstatt ihn für den Winter aufzubewahren. Dieser Mißbrauch macht die Leute sehr empfindlich gegen die Kälte und läßt sie schutzlos gegen die Unbilden der üblen Witterung. Die Leibbinde von Flanell ist zur Hintanhaltung sowohl als auch zur Stillung der häufigen Diarrhöen unerläßlich, welche so oft in andere nicht unbedenkliche Krankheiten ausarten. Sie muß gerade am Unterleib angelegt werden. Alte erfahrene Soldaten wissen davon Gebrauch zu machen, für den Rekruten ist sie jedoch nicht rathsam. Ich fordere alle Abtheilungkommandanten und Regimentsärzte auf die Uebertretung dieser Vorschrift durch strenge Ueberwachung hintanzuhalten."

„Im Winter vertheilt man unter die Leute halbe Decken, um die andere zur Zeit des Sommers im Gebrauch stehende Hälfte zu kompletiren. Diese halbe Decke ist während des Marsches eine beträchtliche Last. Wie sie einmal naß geworden, was beim ersten Regen der Fall ist, wird sie so zu sagen den ganzen Winter nicht mehr trocken. Ich habe die Ueberzeugung, daß sie durch ein rothes wollenes Hemd nach Art der Engländer sehr vortheilhaft zu ersetzen wäre. Ein solches unterhält eine gelinde und gleichförmige Wärme. Da eines 4 Franken kostet, so könnte man um 8 Franken den beiläufigen Preis einer halben Decke dem Manne 2 anschaffen. Er wäre sodann weniger beladen, und hätte stets ein warmes trockenes und gesundes Kleidungsstück am Leibe. Man sollte den Gebrauch dieser Hemden in unseren Spitälern und Ambulanzen allgemein einführen, es wäre bei vielen Krankheiten ein gutes Schutz- und Heilmittel. Die Holzschuhe, welche der Soldat nach dem Marsche, wenn seine Schuhe durchnäßt sind, anzieht, sind in einem Lande, wo sich der Boden sehr tief aufzuweichen pflegt, unerläßlich. Verflossenen Winter hätten Leute, deren Schuhe mehrere Tage über gefrornen geblieben, ohne Holzschuhe gar nicht ausgehen können. Die Socken sind nicht allein ein höchst nothwendiger Ergänzungsartikel der Holzschuhe, sondern gewähren auch noch den Vortheil, daß sie Nachts die Füße warm halten, und Erfrörungen vorbeugen. So schwierig es auch erscheinen mag, die ganze Armee damit auszustatten, so hat mir doch General Bazaine versichert, es fänden sich bald Leute bei allen Kompagnien, die solche gegen mäßige Vergütung gern für ihre Kameradin stricken würden. Ueberdieß wären sie mit Hilfe der mechanischen Vorrichtungen deren Modele wir in der Industrieausstellung gesehen haben, leicht zu erzeugen."

3. „Bezüglich der Nahrung. Für die Lösung des schwierigen Problems, die Armee 800 Meilen weit von Frankreich mit Lebensmitteln zu versehen, kann die Militär-Intendantur gar nicht genug belobt werden. Unsere Kriegsgeschichte weist nicht eine Epoche auf, wo die tägliche Vertheilung der Lebensmittel regelmäßiger vor sich gegangen wäre. Nicht einen einzigen Tag hat es je daran gemangelt; die beständige Abwechslung von Brod und Zwieback einerseits, andererseits von Kaffee, Wein und Brandwein, und endlich von frischem Fleisch, Gepöckeltem und Speck, erleichterte die Verpflegung, unterbrach die Einförmigkeit der Kost und förderte die Gesundheit allgemein."

„Was aber Noth thut das sind die frischen Gemüse. Dieser Mangel hat im Verein mit den feuchten Unterkünften und den schlaflosen Nächten in den Trancheen den Skorbut erzeugt, der sich aus der Armee so schwer ausmerzen läßt. Man muß, um ihn zu ersetzen, Wurzelkonserven in hinreichender Menge beischaffen, unter allen Konserven für den Feldbedarf die geeignetsten, ferner Sauerkraut, Erdäpfel und Zwiebel. Die Kompagnien sollten Samen zur Anlegung von Küchengärten, besonders Rettigsamen erhalten. Es wäre angezeigt, die Menagen mit Gewürznelken, Pfeffer, Muskat und Lorbeerblättern zu betheilen; Thymian gibt es hier im Ueberfluß, ich empfehle die Suppe damit zu würzen. Zur Vorbeugung und selbst zur Bekämpfung skorbutischer Anfälle wäre es sehr zweckdienlich Ladungen von Citronen und Pomeranzen nach der Krimm zu versenden. Vegetabilische Säuren gehen uns lange schon ab."

„Ich habe eine Abschrift dieses Berichtes an den Marschall Pelissier und eine an den Generalintendanten der Armee, Herrn Blanchot versendet. In der Antwort des Letzteren hieß es unter andern:

„Ich habe mit Befriedigung ersehen, daß der größte Theil der von Ihnen in Vorschlag gebrachten hygienischen Maßregeln bereits ausgeführt ist. — In der Bekleidungsfrage haben wir sogar Ihren Wunsch übertroffen. Sie halten eine Vertheilung von Socken an die ganze Armee für kaum ausführbar; ich schätze mich nun glücklich Ihnen sagen zu können, daß im nächsten Winter jeder Mann ein paar Socken und sogar ein paar wollene Strümpfe nebst Kamaschen haben wird."

Man möge daraus ersehen, daß meine hygienischen Bemerkungen mit den Projekten des Generalintendanten im Einklange waren. Im Verlauf dieser Betrachtungen wird es sich herausstellen, daß meine medizinischen und chirurgischen Vorschläge sich jederzeit der Genehmigung des Kriegsministers und des Marschall Oberkommandanten erfreuten. Man kann die Dienste, welche die Heilwissenschaft einer Armee im Felde zu leisten vermag, ebenfalls so wenig als den Einfluß hoch genug anschlagen, den sie auf die Wechselfälle des Krieges nehmen kann. Ihre Anweisungen werden, in so lange nicht der Tod oder das Leiden eine grausame Mahnung an ihre Dringlichkeit ergehen läßt, kaum eingeholt oder befolgt, und doch würden sie so manches dem Staate kostbare Menschenleben erhalten, welches sonst unbedachtsam geopfert oder auf's Spiel gesetzt wird. Die Erhaltung der mit Mühe auf den Kriegsschauplatz versetzten Soldaten liegt wohl zunächst im Interesse der Nation, welche in der Ferne Krieg führt, und ist auch das sicherste Unterpfand eines endlichen Erfolges. Kugel und Schwert raffen kaum so viel Menschenleben hin als Krankheiten, denen durch einfache hygienische Vorkehrungen oft so leicht vorzubeugen ist.

Ueber die Wichtigkeit der Donau und der beiden Donau-Hauptstädte in Bezug auf die innere Vertheidigung der österreichischen Monarchie.

(Schluß.)

Von der Einmündung der Neutra einerseits und bei Almas andererseits vereinigt sich das Donauthal rasch zu einem Defilee, welches sich am linken Ufer bei Waitzen, am rechten Ufer aber erst eine Stunde unterhalb Ofen bei Promontor öffnet, von wo sodann abwärts die Donau in vollkommen offenen Gelände fließt.

Pest-Ofen liegt beiläufig in der Mitte zwischen Wien und der Mündung der Drau, wo eine neue Festungsgruppe beginnt, durch welche die Donaustrecke zwischen den Mündungen der Drau und Save, ferner beide Ufer der Drau und Theiß zunächst ihrer Ausmündung in die Donau, und die Maros beherrscht wird. Um diese Gruppe und beziehungsweise die Manövrirfreiheit einer dort befindlichen Armee zu vervollständigen, würde es genügen die bestehenden Festungen Essek, Peterwardein, die Naturfeste des Plateau's von Titel und Arad mit passageren Mitteln zu doppelten Brückenköpfen zu ergänzen, was jedoch erst dann nothwendig wäre, wenn die untere österreichische Donau das Kriegstheater wird, wie dies in früheren Zeiten gegen die Türken der Fall war.

Als Armeelager genügen Wien und Pest-Ofen vollkommen und zwar für alle jene Provinzen, die zum Flußgebiete der Donau gehören, und aus den bereits gegebenen Gründen, auch Böhmen; denn man braucht nur dem Laufe der aus dem Gebirge (Siebenbürgen, Steiermark, Krain) kommenden Gewässer zu folgen, was zu jeder Jahreszeit möglich ist, um in das Gebirge selbst eindringen zu können, in welchem sich übrigens starke Armeen ohnehin nie lange halten werden.

Außerhalb des strategischen Bereiches der Donau, weil durch hohes Gebirge von derselben getrennt, sind nur Italien mit Tirol und Galizien, die daher für sich besonders, einen Kriegsschauplatz bilden.

Die beiden Donau-Hauptstädte haben als verschanzte Lager nur einen einzigen Nachtheil, den jedoch der Feind auch theilt, nämlich den, auf einer

Seite von Gebirgen zu nah berührt zu werden, wodurch einerseits die taktische Manövrirfreiheit gehemmt, andererseits aber dem Feinde die Einleitungen zu Belagerungsarbeiten von einem Bergrücken herab, der durch seine schlechten Kommunikationen ohne vorhergegangener Herstellung derselben unzugänglich bleibt, ungleich mehr erschwert wird, als auf der Ebene, wo fast immer ein den Erdarbeiten günstiger Boden angetroffen wird. Sonst aber sind beide Plätze frei von solchen Nebengewässern, welche die Manövrirfreiheit derselben behindern könnten.

Bezüglich der strategischen Wichtigkeit von Pest-Ofen wollen wir nur einen feindlichen Einbruch aus Galizien über die Karpathen oder aus Siebenbürgen, der in der Absicht um gegen Wien vorzurücken unternommen wird, ins Auge fassen, und bloß die Frage stellen: ob der Feind es wagen darf Pest-Ofen unberücksichtigt zu lassen und entweder auf dem linken Donau-Ufer nach Wien zu gehen, oder südlich von Pest über die Donau zu setzen um diese Absicht durchzuführen? Würde der Feind nicht in beiden Fällen seine Verbindungen Preis geben?

Die Richtung über Waitzen kann er unmöglich einschlagen, denn dieser Ort liegt nur 3 Meilen von Pest entfernt. Wählt er eine nördlichere Richtung durch das ungarische Erzgebirge, so rückt man ihn über Comorn auf diese Verbindungslinie. Würde der Feind die Donau südlich von Pest überschreiten wollen, so kann derselbe wegen der Lage des Plattensees, dessen Ausdehnung den 3. Theil der Linie von Ofen zum Einmündungspunkt der Mur in die Drau verlegt, nur über Stuhlweissenburg oder über Groß-Kanisa gegen Wien vorrücken; im ersteren Falle ist seine Verbindungslinie aus Ofen bedroht, im zweiten Falle aber kann die südliche Festungsgruppe als Basis gewählt werden, seine Verbindung zu bedrohen.

Welche Streitkräfte müßte aber nicht der Feind in seinen Donau-Brückenköpfen zurücklassen, wenn ihm seine Uebergänge durch die Flotillen des in Pest-Ofen stehenden Vertheidigers nicht zerstört werden sollen?

Der Vortheil, der durch die Befestigung der beiden Donau-Hauptstädte namentlich der Reichshauptstadt für die innere Vertheidigung der Monarchie erwachsen würde, wurde schon vor 50 Jahren anerkannt; denn 1809 hatte man, gestützt auf die 1805 gemachten Erfahrungen Wien als place du moment hergerichtet.

Es drängt sich daher unwillkührlich die Frage auf, von welcher Natur eigentlich die Hindernisse sind die der Befestigung großer Städte entgegenstehen?

Wer den durch die Tagsblätter veröffentlichten Verhandlungen und Nachrichten über die Stadterweiterung von Wien und über die Auflassung der Bauverbothrayone, welche in einem dreifachen Ringe die innere Stadt, die Vorstädte und die nächsten Ortschaften umgaben und der Baulust und der Ausbreitung dieser Häuserkomplexe enge Grenzen setzte, gefolgt ist, findet die Beantwortung obiger Frage nahe.

Wie bekannt dehnt sich der fortifikatorische Rayon bis auf 600 Klft nach dem ganzen äußern Umfange einer Befestigung aus. Mit Rücksicht auf die größere Tragweite der gegenwärtigen Geschützgattungen mußte aber diese Gränze mindestens auf 800 Klft. oder 2000 Schritte festgesetzt werden. Soll nun das Noyau eines verschanzten Lagers gegen ein Bombardement mit weittreibenden Mörsern gesichert sein, so muß die äußere befestigte Gürtellinie, die durch die detachirten Lagerwerke gebildet wird, wenigstens auf 600—800 Klft. von der befestigten Umfassung des Noyau's entfernt liegen, und der zwischen dieser Gürtellinie und dem Noyau liegende Raum wird sodann selbstverständlich gleichfalls zum fortifikatorischen Rayon gehören müssen.

Man denke sich nun um die äußere Umfangslinie einer großen Stadt deren industrielle Entwicklung noch nicht ihren Höhenpunkt erreicht hat, einen freien Raum von 1600 Klft. Breite, auf welchem die Bewilligung zur Vornahme eines Neubaus, wenn auch nicht ganz unzuverlässig, doch mit Schwierigkeiten und für den betreffenden Bau-Unternehmer mit höchst nachtheiligen Bedingungen, welche eine Entwerthung der Bauten herbeiführen, verknüpft ist, so ist klar, daß bei einer strengen Aufrechthaltung der Bauverbothsbestimmungen in einem so ausgedehnten Rayone in der nächsten Nähe einer großen Stadt, jede industrielle Entwicklung dieser Letzteren, die von einer Zunahme der Bevölkerung und damit eng verknüpften Vermehrung von Privatgebäuden unzertrennlich ist, unterdrückt werden muß.

Auf welche große Entfernung müßten diejenigen Fabriken, die aus Gesundheits-Rücksichten zwar außerhalb der Stadt, jedoch in einem nicht zu großen Abstande errichtet werden dürfen, wenn der billige Fabriksbetrieb nicht darunter leiden soll, verlegt werden, wenn im fortifikatorischen Rayon jeder Neubau eines massiven Gebäudes unzuläßig wäre?

Die Möglichkeit, Industrie-Städte zu verschanzten Lagern zu benützen, ohne die kommerzielle und industrielle Entwicklung derselben zu hemmen, ist daher nur in dem Falle vorhanden, wenn die mit absoluten Bauverboth bezeichneten Räume in der Art beschränkt werden, daß hiedurch weder die eventuelle Vermehrung der Wohngebäude noch die Vertheidigungsfähigkeit des Platzes selbst leide und somit den Anforderungen nach beiden Richtungen hin Rechnung getragen werde.

Daß nicht nur einzelne Gebäude, sondern auch ganze Häuserkomplexe innerhalb der Lagerzone d. i. in dem Raume zwischen der Gürtellinie und dem Noyau zuläßig und sogar vortheilhaft sind, geht uns dem Gange der Vertheidigung eines verschanzten Lagers, in dem sich eine Armee zurückgezogen hat, wodurch sich eine offensive Vertheidigung von selbst gestaltet, hervor.

Sobald nämlich der Feind seinen Angriff auf einen bestimmten Theil der Gürtellinie richtet, um dieselbe zu durchbrechen und sich dadurch dem Noyau selbst zu nähern, wird der Vertheidiger Zwischenbatterien und Werke zur Verstärkung des bedrohten Theiles der Gürtellinie errichten, wozu aber vorzugsweise die vor oder innerhalb dieser Linie liegenden Häuserkomplexe oder Gehöfte als feste Posten benützt werden. Den nämlichen Vortheil gewähren auch die in der Lagerzone selbst befindlichen Häuserkomplexe zur Herstellung neuer und hintereinander liegender Vertheidigungsabschnitte.

Die vollkommene Beherrschung des richtigen Augenblickes in der Zündung von Minen jeder Art, und die großartigen alles zerstäubenden Wirkungen der gleichzeitigen Zündung von in Wohngebäuden vertheilten Pulvermassen, durch die Reibungselektrizität, erschweren einestheils den Angriff auf passager hergerichtete mit Minen verstärkte Abschnitte, anderentheils aber erhält die Vertheidigung das geeignetste Mittel ganze Häusergruppen deren weitere Vertheidigung aufgegeben werden müßte, in Schutt zu verwandeln.

Die Anlage von ganzen Häuserkomplexen ist schon in einem ganz ebenen Terrain zuläßig, noch mehr Flächen können aber in einem wellenförmigen oder hügeligen Terrain der Baulust überlassen werden; denn für die Anlage der vorgeschobenen Lagerwerke werden immer die dominirenden, für die Anlage von Häuserkomplexen oder Fabriken, Meiereien, Ziegelschläge u. dgl. die tiefer liegenden Flächen gewählt, die gewöhnlich schon auf kurze Entfernung von den Forts ganz aus der Bestreichungssphäre derselben liegen, wodurch die beiderseitigen Interessen zu keiner Collision kommen können.

Wird endlich noch der Fall angenommen, daß einzelne zerstreut liegende Häuser oder ganze Komplexe, welche innerhalb des fortifikatorischen Rayons liegen, nicht rechtzeitig demolirt werden könnten, so frägt es sich noch schließlich, ob der Nachtheil, der hiedurch dem Vertheidiger, der durch eine Armee repräsentirt ist, allenfalls erwächst, auch wirklich die Nachtheile aufwiegt, die der industriellen Entwicklung einer innerhalb des verschanzten Lagers befindlichen Stadt verursacht werden, wenn durch allzu strenge Aufrechthaltung des Bauverbothes, jene Gebäude gar nicht zur Ausführung gekommen wären?

Wenn der Feind seine erste Parallele um einige 100 Klft. näher ablegen kann, so erspart er sich jedenfalls mehrere Tage, jedoch nur Arbeitstage; der Fall des Platzes und insbesondere eines durch eine Armee vertheidigten verschanzten Lagers, dürfte aber, höchst seltene Fälle vielleicht ausgenommen, von einem solch geringfügigen Umstande nicht abhängig sein; vielmehr wird man durch die Geschichte belehrt, daß Mangel und Verpflegung, an gedeckten Unterkünften, an gut dotirten Spitälern, endlich durch die äußerst ungesunde Beschaffenheit der meisten Festungen, deren faule Graben-Wässer bald Epidemien erzeugen, welche die Besatzungen in kurzer Zeit numerisch und physisch abschwächen, die Hauptursachen des vorzeitigen Falles eines festen Platzes waren.

Schamyl.

Eines der überraschendsten Ereignisse, welche uns die letzten Tage der Telegraf gemeldet, ist die Gefangennehmung des berühmten Tscherkessenhäuptlings Schamyl. Die Russen sind dadurch um einen gefürchteten Gegner, die Romantik der Neuzeit um ihren interessantesten Träger ärmer geworden. Seit Jahrzehnten beschäftigte der kaukasische Held mit seiner Handvoll Leute eine der größten Militärmächte der Welt, seit Jahrzehnten zollt ihm Freund und Feind Achtung und Bewunderung. Und nun die Tragödie zu Ende gespielt ist, mag als Epilog des großen Dramas eine kurze Skizze *) von dessen Helden hier folgen:

Schamyl, der Profet, wie ihn seine kriegerischen Muriden nennen und wie sein Name hundertfach wiederklingt in den Volksliedern des Daghestan, wurde geboren zu Ende des vorigen Jahrhunderts (1797) in dem Aule

---

*) Aus „Die Völker des Kaukasus" von Fr. Bodenstedt. Es ist wohl überflüßig zu bemerken, daß dieses Buch zu einer Zeit erschien, wo Schamyl noch als ungebeugter Held den Russen gegenüber, und seinen Nahien vorstand.

Himry, im Gebiete der Koißubulinen, wo auch sein großer Vorgänger Ghasi-Muhammed (Kasi-Mullah) sein Leben und seinen Tod fand.

Schon in frühester Jugend zeichnete sich Schamyl, so erzählen die Greise von Himry, durch ein ernstes verschlossenes Wesen, unbeugsamen Sinn, Wißbegierde, Stolz und Herrschsucht auffallend vor seinen Spielgenossen aus. Seinen von Natur zarten und schwächlichen Körper suchte er durch Leibesübungen aller Art zu geschmeidigen und zu stählen. Wenn bei den in Daghestan üblichen Kampfspielen der Jugend im Schießen oder Wettrennen ein Anderer den Preis davontrug, so verzerrte sich unwillkührlich krampfhaft sein Gesicht, und er ließ sich dann oft wochenlang auf den öffentlichen Plätzen nicht sehen, vor Scham und Ingrimm, daß er selbst nicht Sieger gewesen.

Sein ehrwürdiger Lehrer, der weise Mullah Dschelal-Eddin, welchem Schamyl die Grundlage seiner umfassenden Kenntnisse in der arabischen Literatur zu verdanken hat, spielt eine wichtige Rolle im Leben des Helden unserer Geschichte. Er war der Einzige, dem gegenüber Schamyl sich gehorsam und schmiegsam zeigte, der Einzige, der sich rühmen konnte, des jungen Starrkopfs unbedingtes Vertrauen zu besitzen. Er wußte den strebenden Eifer seines Zöglings zu benützen, um ihn schon früh für das Studium des Korans und der arabischen Philosophen empfänglich zu machen; durch seine Erzählungen aus dem Leben der alten Helden des Islam suchte er seines Schülers Sinn für große Thaten zu entflammen. Selbst ein eifriger Anhänger des Sufismus schmeichelte es seiner Eigenliebe, einen Schüler zu besitzen, der zum Sufi gleichsam geboren war, und bestrebte sich, Schamyl's natürlichem Hang zu jener weitverzweigten Sekte immer mehr Festigkeit zu geben.

Schamyl ist von mittlerem Wuchse, hat blondes Haar, graue Augen, von dichten schön gezeichneten Brauen überschattet, eine regelmäßige edelgeformte Nase und einen kleinen Mund. Sein Gesicht zeichnet sich von denen seiner Stammgenossen durch eine besondere Weiße der Farbe und Feinheit der Haut aus. Eben so auffallend ist die elegante Form seiner Hände und Füße. Die scheinbare Unbeweglichkeit seiner Arme beim Gehen deutet auf seinen verschlossenen Charakter hin. Sein Auftreten ist durchaus edel und würdevoll. Er ist vollkommen Herr über sich selbst und übt eine stille Herrschergewalt aus über Alle, die in seine Nähe kommen. Eine unerschütterliche marmorne Ruhe, welche sich selbst in den Augenblicken der größten Gefahr nicht verläugnet, umschwebt seine Züge. Er fällt ein Todesurtheil mit derselben Ruhe, wie er nach blutigem Gefecht seinem tapfersten Muriden den Ehrensäbel überreicht. Mit Verräthern oder Verbrechern, deren Tod er einmal beschlossen hat, unterhält er sich, ohne das mindeste Zeichen des Zornes oder der Rache zu äußern. Er betrachtet sich gleichsam selbst nur als ein Werkzeug in der Hand eines Höhern und hält nach der Lehre der Sufis alle seine Gedanken und Entschlüsse für unmittelbare Eingebungen Gottes. So einschüchternd und ehrfurchtgebietend schon seine äußere Erscheinung ist, so begeisternd und hinreißend ist der Strom seines Wortes. Die Zeit, welche ihm von seinen Verwaltungsgeschäften übrig bleibt, bringt er mit Lesen des Korans, Fasten und Gebet hin. Selten und nur bei wichtigen Fällen nimmt er seit den letzten Jahren persönlich Theil an den Gefechten.

Schamyl ist trotz seiner fast übermenschlichen Thätigkeit äußerst streng und mäßig in seiner Lebensweise. Wenige Stunden Schlaf genügen ihm; zuweilen durchwacht er ganze Nächte, ohne deßhalb am Tage die geringste Spur von Müdigkeit zu zeigen. Er ißt wenig und sein einziges Getränk ist Wasser. Seltsamer Weise hat er sich von russischen Ueberläufern ein zweistöckiges Haus ganz im russischen Geschmack bauen lassen. Nach muselmännischer Sitte hält er mehrere Frauen; im Jahre 1844 hatte er deren drei, worunter seine Favoritin, die sogenannte Dur Haremen (die Perle des Harems), eine Armenierin von ausgezeichneter Schönheit war.

Schamyl ist nicht nur Krieger und Heerführer, er ist zugleich Priester, Gesetzgeber und Reformator. Umsichtig in der Wahl und glücklich in der Anwendung seiner Mittel, klug das Vorhandene benützend und schöpferisch das Fehlende ergänzend, hat er den Grund zu einem Staatsbau gelegt, dessen Vollendung — denn die Nachwelt urtheilt nur nach Erfolgen — seinem Namen einen glänzenden Platz in der Geschichte sichern wird. Das Volk, an dessen Spitze er heute steht, ist erst durch ihn zum Volke geworden, und dieses Umschmelzen der heterogensten Elemente zu einer einzigen unauflösbaren Masse, die Vereinigung einer Menge durch Sitten, Tradition und angeerbten Haß getrennter Stämme war nicht weniger schwer auszuführen, als es sein würde, ein einziges Deutschland herzustellen. Er mußte, um sein Ziel zu erreichen, die Macht zahlloser, kriegerischer Häuptlinge brechen und, ein Mann des Volkes, über Fürsten zu Gericht sitzen; er mußte den Haß confessioneller Parteien versöhnen, welche sich seit Jahrhunderten feindlich gegenüber standen; er mußte, wie einst Theseus den Minotaurus, das Furchtbarste aller Ungeheuer, die menschenverschlingende Blutrache bekämpfen, der jährlich die Edelsten des Volkes als Opfer fielen; er mußte, was mehr ist denn alles Dieses, Neues an die Stelle des Alten setzen, mit der einen Hand schaffend, wo er mit der andern zerstörte. Er wirkte nach allen Seiten hin, und überall wußte er seinem Wirken den Stempel des Genie's aufzudrücken; in Allem, was er that, beurkundete es, daß er ein Herscher sei von Gottes Gnaden.

Die Neuerungen, welche Schamyl eingeführt, sind nicht wie bei den Türken, von Außen versuchsweise angepaßte, die mit engen Hosen und Jaken anfangen und mit dem Ruin des Staates aufhören: es sind durch die Nothwendigkeit des Augenblickes erzeugte, aus den innersten Bedürfnissen des Volkes erwachsene und seinem Geiste entsprechende Neuerungen.

(Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien.) Nach §. 45, Absatz 2 des Gebühren-Reglements haben den aus dem Pensionsstande förmlich angestellten Individuen die vollen Aktivitäts-Gebühren ihrer Charge zuzukommen.

Wird daher ein Individuum, welches mit einer Titular-Charge pensionirt wurde später wieder angestellt, so hat dasselbe, da Titular-Chargen in der Activität nicht bestehen, auf die vollen Activitäts-Gebühren dieser höheren Charge den Anspruch.

Jede Wiederanstellung eines mit einer Titular-Charge pensionirten Individuums schließt somit eine Beförderung in sich. Daraus folgt nach Inhalt der hohen Verordnung vom 14. d. M., daß solche Individuen bei ihrer Wiederanstellung die Dienstes-Taxe zu entrichten haben, und zwar für die Differenz zwischen der sistemmäßigen Gage jener Charge, welche sie vor ihrer Pensionirung bekleidet haben, und der Gage, welche sie nach der Wiederanstellung beziehen.

s. Bei Surrogirung des Schaffleisches für Rindfleisch wurde mit h. Verordnung vom 15. d. M. bestimmt, daß 1½ Pfund Schaffleisch das Aequivalent von 1 Pfund Rindfleisch geben.

Die in den bezüglichen Vorschriften angesetzten 10 Stück Schafe haben als Ersatz für ein Schlachtrind von 250 Pfund Fleisch und Unschlitt zu gelten. Aus diesem Gewichte und dem obigen Fleisch-Aequivalente ergibt sich das Minimal-Gewicht eines Stückes von den — Einem Schlachtrinde der vorbezeichneten Schwere gleichgehaltenen — 10 Schafen mit 33 Pfund Fleisch und Unschlitt.

Diese Bestimmung schließt jedoch keineswegs aus, daß auch Schafe von minderem Gewichte, wenn sie sonst zur Verpflegung des Mannes als geeignet anerkannt werden, im Verhältnisse des Fleisch-Aequivalents abgegeben und angenommen werden können.

s. Um die Rekruten-Repartition zweckentsprechend veranlassen zu können, wurde mit h. Verordnung vom 16. d. angeordnet, daß die Truppenkörper ihre Standes-Richtigkeit zuverlässig bis Ende Oktober d. J. herzustellen haben, was um so eher zu erwarten ist, als alle Militär-Spitals-Anstalten, sowie die Ergänzungsbezirks-Kommanden angewiesen wurden über die sowohl in der eigenen Pflege stehenden, als auch der Gemeinden und Privaten bis zu ihrer Herstellung übergebenen verwundeten und kranken Soldaten, dann über die aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Mannschaft verläßliche namentliche Verzeichnisse mit thunlichster Beschleunigung den betreffenden Truppenkörpern zu übersenden

* Am 1. d. M. starb zu Mailand im Militär-Spitale in Folge einer in der Schlacht bei Solferino erhaltenen Verwundung der letzte dort anwesende k. k. Offizier Friedrich Wanka Oberlieutenant des 11. Infanterie-Regiments Kronprinz Albert von Sachsen. Der Verstorbene hatte sich bei Melegnano und Solferino so sehr hervorgethan, daß er mit dem Orden der eisernen Krone dekorirt wurde. Der patriotische Hilfsverein in Wien von der bedauernswerthen Lage des Dahingeschiedenen in Kenntniß gesetzt, hatte nicht ermangelt, diese durch wiederholte nahmhafte Geldunterstützung möglichst erträglich zu machen. Die französischen Offiziere gaben Wanka das letzte ehrenvolle Geleite.

* Unter den Annoncen im heutigen Blatte ist auch eine des Herrn Richard John Ascher, Vorsteher des [illegible] Czarth'schen Badehauses zu Teplitz in Böhmen, auf welche wir die verwundeten k. k. Herren Offiziere aufmerksam machen.

* (Olmütz, 20. September.) Die „Neue Zeit" berichtet: Heute Mittags ist das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl Ferdinand Nr. 51 mit dem Regimentsstabe desselben hierorts eingerückt. Der Stand der hiesigen Garnison zählt gegenwärtig: das Infanterie-Regiment Prinz Gustav von Wasa Nr. 60 mit drei Bataillons, das Infanterie-Regiment Erzherzog Karl Ferdinand Nr. 51 mit zwei Bataillons, das Depotbataillon des Infanterie-Regiments Freiherr von Grueber Nr. 54, ferner die Stäbe der k. k. Artillerie-Regimenter Ritter von Hauslab Nr. 4 und Ritter von Pittinger Nr. 9 mit mehreren Batterien dieser beiden Regimenter.

** (Zara, 18. September.) Am 11. d. M. wurde die mit Befehl des h. 2. Armee-Kommando zu Verona 1. August mit Tapferkeits-Medaillen ausgezeichnete Mannschaft des 29. Infanterie-Regiments bei Gelegenheit einer Feldmesse von Sr. Exzellenz dem FML. Baron Mamula persönlich dekorirt. Der Armee-Kommando-Befehl Sr. Exzellenz des FML. Grafen Degenfeld lautet:

Mein Herr Vorgänger im Armee-Kommando Sr. Exzellenz der Herr General der Cavallerie Graf Schlik hat für ausgezeichnete Waffenthaten in der Schlacht bei Solferino am 24. Juni l. J. an nachbenannte Mannschaft des damals im Verbande des 1. Infanterie-Armee-Korps gestandenen 29. Infanterie-Regiments Graf Thun Tapferkeits-Medaillen verliehen u. z. die silberne Tapferkeits-Medaille 1. Klasse an 7, jene 2. Klasse an 19 Mann vom Feldwebel abwärts. Es ist mir ein wahres Vergnügen dem Regiments-Kommando von diesen Auszeichnungen hiermit Kenntniß geben zu können, und folgt unter Einem die erforderliche Medaillenzahl zur Betheilung der vorstehenden Mannschaft gegen seinerzeit vorzulegende Empfangsbestätigung hiermit.

Frankreich.

** (Paris, 18. September.) Aus einem Artikel des „Constitutionnel" ergibt sich, daß die französische Artillerie einen großen Theil der durch die Demobilisirung ihrer Wagen und Kolonnen verfügbar gewordenen Pferde an Ackerbauer gegen das bloße Futter abgibt. So zeigt der Eskadronschef Chopin vom 2. Artillerie-Regiment an, daß in Vincennes 1400 gute Pferde für den Ackerbau im ersten Militärdistrikt bereit stehen, unter der einfachen Bedingung, daß sie gut verpflegt werden. Nach sieben Jahren werden die abgegebenen Pferde Eigenthum der betreffenden Uebernehmer. Aus letzterem Punkt geht hervor, daß die französische Feldartillerie, welche im laufenden Jahre mobil gewesen, ihren vollen Pferdebestand während 7 Jahren, vom Abgang abgesehen behalten wird. Die betreffenden Landleute können die ihnen übergebenen Stuten zur Zucht benützen.

Dänemark.

* (Kopenhagen, 17. September.) Aus einer Mittheilung des Kriegsministeriums geht hervor, daß die neue Militärschule, welche an Stelle der bisherigen Landkadeten-Akademien treten sollte, noch weit im Felde ist. Das Ministerium theilt bei dieser Gelegenheit ferner mit, daß die Armee so vollständig mit Offizieren versehen sei, daß jedenfalls in den nächsten 2—3 Jahren Offizier-Aspiranten in der Infanterie und Kavallerie nicht zum Examen werden gelangen können, und aller Wahrscheinlichkeit nach werde selbst nach dieser Zeit bei fortdauerndem Frieden nur ein schwacher Zugang zu den verschiedenen Offizierskorps eröffnet werden können.

Großbritannien.

* Aus London wird dem „Pays" berichtet, daß die vor einigen Monaten eingesetzte Kommission, um die besten Mittel aufzufinden die Truppen gesund zu erhalten, entschied: die ersprießlichsten Mittel seien, den Soldaten Tanz, Billard, Ballspiel und Gymnastik zu lehren. Diese Ansicht wurde vom Kriegsminister gebilligt und demzufolge allen Obersten vorgeschrieben, sich aus den Regimentsfonds das erforderliche Material und dann das Personal zu verschaffen, um diesen Beschluß vom 1. Januar ab in Ausführung zu bringen. — Am 7. ging von Woolwich ein beträchtliches Material ab, welches unter Leitung des Kapitäns Armstrong angefertigt wurde und zur Armirung der neuen Befestigungen von Gibraltar bestimmt ist. Die neuen Werke dieses Platzes bestehen hauptsächlich in 4 Batterien, nur 8 Fuß über dem Erdboden erhaben. Jede dieser Batterien wird mit 15 Armstrong-Geschützen vom schwersten bis jetzt vorhandenen Kaliber besetzt werden. Das Gewicht jede dieser Kanonen ist so groß, daß sie von der Fabrik nach dem Einschiffungsplatze von 15 Maulthieren gezogen werden mußten. Die Tragweite dieser neuen Geschütze soll nach den letzt angestellten Versuchen, 8 Kilometres (etwa 24,000 Fuß) mehrere Male überstiegen haben; oberhalb des Zündloches sind sie mit einer optischen Vorrichtung versehen, mittelst welcher man die zum Ziele erwählten Gegenstände auf beträchtliche Entfernung sehen kann. Abgesehen von den Festungswerken, vollendet man in diesem Augenblicke zu Portsmouth den Bau schwimmender geharnischter Batterien, insbesondere zur Vertheidigung des Hafens von Gibraltar bestimmt, welcher die englische Regierung vor Allem zu beschäftigen scheint. — Die Kommission zur Ausrüstung der Kriegsfahrzeuge soll sich, sagt man, einstimmig für Einführung des Armstrong'schen Sistems auf den Linienschiffen aller Klassen ausgesprochen haben. Hinsichtlich der Fregatten und kleineren Kriegsschiffe hat sie noch keinen Beschluß gefaßt. Diese Modifikation in der Ausrüstung der Linienschiffe ist eine wichtige Thatsache, deren Ausführung jedoch geraume Zeit erfordern wird. Um dies indeß zu beschleunigen, errichtete die englische Regierung zu Newkastle eine Spezialanstalt als Succursale für Woolwich; dieses Etablissement ist eine großartige Armstrong-Kanonenfabrik, welche aus fünf großen Werkstätten von je 312 Fuß (engl.) Länge besteht. In diesen Ateliers befinden sich unter Andern: Ambosse von 22,000 Kilogramm Gewicht. Die Spezialfabrik von Newcastle soll vier Armstrong-Kanonen schwersten Kalibers per Woche, d. i. 208 Geschütze per Jahr liefern. Der Betrieb dieser Anstalt beginnt im nächsten Monat, für eine zweite sind bereits die Terrains angekauft.

Beide Sizilien.

* Einem Briefe aus Neapel vom 10. d. M. über das Piedigrottenfest entnehmen wir, die Armee betreffend, folgendes:

Die Auflösung der Schweizertruppen hat immerhin eine sehr auffallende Lücke verursacht. Dennoch waren 47 Bataillone Infanterie, 33 Schwadronen Kavallerie und 64 Stück Geschütze bei der Parade anwesend. Man hatte diese Militärmacht in 6 Divisionen und 13 Brigaden eingetheilt, wie es scheint, um möglichst viele Generale dabei zu placiren, da selbstverständlich Divisionen sowohl als Brigaden etwas klein ausfallen mußten. Aber die Truppen sind nicht nur schön, sondern zeugen auch von taktischer Geübtheit. Die Kavallerie ist gut beritten und die Bespannung der Artillerie kann als eine der besseren unter den europäischen Heeren betrachtet werden. Bei der Fußartillerie aber hat man das Infanteriegewehr mit Bajonnet noch beibehalten, das beim Abprotzen und Laden der Geschütze keineswegs so praktisch ist als der über die Schulter gehangene leichte Karabiner des französischen Artilleristen, oder der Säbel, mit dem der österreichische nur bewaffnet ist. Dafür aber erscheinen die Jäger zweckmäßig ausgerüstet, vollkommen nach den Anforderungen der Neuzeit bewaffnet. Bei der erst neu errichteten Guidenschwadron nimmt sich der nach oben zugespitzte Pelztschako zwar recht hübsch aus, dürfte aber dem südlichen Klima zur Sommerzeit nur wenig zusagen.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Verzeichniß über Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde.

Bei Solferino am 24. Juni 1859.

(Schluß.)

Vom 24. Feldjäger-Bat.: slb. 1. Kl. Oberjäger **Damisch** Franz, **Nubesch** Josef, Führer **Kuchta** Franz, Pat.-Führer **Hura** Wenzel, Offiziersdiener **Hartmann**; slb. 2. Kl. Oberjäger **Widhalm** Vinzenz, Unterjäger **Subasich** Mathias, Jäger **Wurscher** Bernhard, Führer **Franich** Georg, Jäger **Barisich** Philipp, **Klekez** Mathe, **Strnad** Josef, **Marik** Wenzel, **Schmidt** Friedrich, **Joanissevich** Joso, **Machart** Leopold, **Meixner** Anton, **Jellavich** Franz, **Czollovich** Kerstan.

Vom JR. Graf Thun-Hohenstein Nr. 29: slb. 1. Kl. Feldwebel **Steiner** Johann, **Schonle** Nikolaus, **Richter** Ladislaus, Führer **Karger** Rudolf, **Kulla** Jakob,

Korporal **Knezy** Johann, Hornist **Dedek** Franz; silb. 2. Kl. Feldwebel **Bobretzki** Adam, **Schenk** Franz, Führer **Günther** Nikolaus, **Sochorek** Josef, **Linianski** Noral, Kadet-Korporal **Stalkmaier** Franz, Korporal **Tardl** Nikolaus, **Jahn** Josef, **Titze** Franz, Gefreiter **Petrovits** Josef, **Elsaffer** Johann, **Hak** Wenzel, Kadet **Jovanovits** Peter, **Dörr** Karl, Korporal **Feigl** Karl, Gemeiner **Kovats** Mathias, **Romanski** Johann **Wagner** Anton, Grenadier **Oproni** Peter.

Vom 19. Feldjäger-Bat.: silb. 1. Kl. Unterjäger **Finder** Gustav, Pat.-Führer **Menhofer** Leopold, **Hödelmoser** Josef, Jäger **Maser** Alois.

Vom JR. Baron Grueber Nr. 54: silb. 1. Kl. Feldwebel **Siegel** Johann; silb. 2. Kl. Korporal **Mikfche** Johann, Grenadier **Baier** Bartholomäus.

Vom JR. Graf Wimpffen Nr. 22: silb. 1. Kl. Gefreiter **Gatti** Plazius, Gemeiner **Marinich** Johann; silb. 2. Kl. Feldwebel **Wreng** Franz, Führer **Jangg** Johann, **Vechiet** Johann, **Marossini** Johann, **Christofoli** Heinrich, **Vedovatto** Elias, Gefreiter **Jugo** Anton, Gemeiner **Martellan** Johann, **Jureotta** Johann.

Vom JR. Kaiser Franz Josef Nr. 1: gold. Feldwebel **Poida** Georg, **Fuchs** Johann, Führer **Mahn** Ignaz; silb. 1. Kl. Feldwebel **Neldner** Eduard, **Mühlberger** Franz, **Frenzl** Franz, Fahnenführer **Lorenz** Leander, Zugsführer **Kaller** Franz, **Thiel** Albert, **Popp** Karl, **Schieffer** Heinrich, **Eichler** Franz, **Rzepka** Martin, **Mataiczek** Franz, Korporal **Kohut** Karl, **Friedl** Johann, **Janczarzik** Franz, **Fölkl** Karl, **Horzinka** Josef, **Killnar** Franz, **Gaver** Josef, **Hoffmann** Albert, **Ullrich** Josef, Gefreiter **Gans** Johann, **Nikmann** Josef, **Fölkl** August, Hornist **Elis** Franz, **Schäffer** Josef, Grenadier **Gena** Gabriel, **Bordofsky** Franz, **Tach** Johann, **Kawulok** Thomas, **Wese** (recte Böse), **Hutschale** Johann, Zimmermann **Olschina** Josef, Gemeiner **Sladinsky** Cirill, **Hilgert** Josef, **Stoklasa** Johann, **Kurfürst** Johann, **Kose** Albert; silb. 2. Kl. Feldwebel **Olbrich** Johann, Fahnenführer **Dörich** Florian, Zugsführer **Gerhardt** Rudolf, **Lehr** Josef, **Fritsch** Josef, Korporal **Urank** Johann, **Pollak** Franz, **Praszwika** Johann, **Schallner** Franz, Gefreiter **Duda** Johann, **Hoinkes** Karl, Hornist **Kutacz** Wenzel, Grenadier **Kania** Stefan, **Croczik** Stefan, **Bukovicz** Johann, **Plachetka** Andreas, **Botzok** Mathias, **Mollinek** Johann, **Horuth** Franz, **Richter** Franz, **Pohl** Josef, **Nichlik** Franz, **Koznowiak** Franz, **Pana** Mathias, **Strizthal** Franz, Gemeiner **Polczansky** Paul, **Legersky** Johann, **Waiczuk** Vinzenz, **Kreisel** Alois, **Havreland** Peter, **Löschko** Josef, **Skolla** Josef, **Buchta** Johann, **Schönwälder** Franz, **Heißig** Johann.

Vom 2. Bat. des Oguliner GJR. Nr. 1: silb. 1. Kl. Feldwebel **Zigic** Elias, Fahnenführer **Uzellaz** Georg, Hornist **Ballen** Anton; silb. 2. Kl. Feldwebel **Racic** Thomas, Korporal **Medic** Lazo, **Novkovic** Peter, **Franic** Mihile, **Suzukovic** Nikolaj, **Budimir** Milin, Gefreiter **Radmanovic** Lazo, Hornist **Stoisawljevic** Ilio, Gemeiner **Radakovic** Lazo, **Krivosia** Danillo, **Uzellaz** Peter, **Mandic** Spiro, **Drobaz** Miho.

Vom JR. EH. Leopold Nr. 53: gold. Feldwebel **Zimmerl** Franz.

Vom JR. Baron Wernhardt Nr. 16: gold. Korporal **Mayer** Franz; silb. 1. Kl. Feldwebel **Berti** Luigi, Korporal **Mollin** Andrea, **Giacuzzo** Antonio, **Rosolen** Carlo, Gefreiter **Grossi** Antonio, **Giacomin** Lorenzo, Hornist **Rinaldin** Pietro, Grenadier **Pegoraro** Francesco, Gemeiner **Innocente** Giovanni, **Cerrin** Domenico, **Magoga** Anton; silb. 2. Kl. Feldwebel **Bartl** Wilhelm, **Bonetto** Giacomo, **Vergkeffel** Josef, **Portisch** Alois, Führer **Schafranek** Karl, **Candiotto** Giacomo, **Gerlin** Giovanni, **Pisan** Giovanni, **Ramini** Giacomo, Korporal **Signori** Luigi, **Tavero** Giuseppe, **Brenner** Josef, q. Korporal **Mazon** Carlo, **Werdan** Jakob, Gefreiter **Zorzi** Antonio, **Grego** Antonio, **Botton** Girolamo, Grenadier **Michelotto** Ambrosio, **Mora** Giacomo, **Lorenzetto** Valerio, **Chiaretto** Francesco, **Milani** Luigi II., **Bazega** Antonio, **Masal** Antonio, **Sbriffa** Giovanni, **Colletto** Giuseppe, **Detoffoli** Domenico, **Gobbo** Giuseppe, **Stocco** Godardo, **Trevisanotto** Valentino, **Galvan** Giovanni, **Magnabosco** Angelo, **Rioa** Antonio, **Baron** Giuseppe, Gemeiner **Bettin** Amadeo, **Riero** Pietro, **Bianchi** Luigi, **Busalotto** Pietro, **Artuso** Girolamo, **Viviani** Lorenzo, **Serafin** Valentino, **Rosetto** Antonio, **Pasqualinotto** Giuseppe, **Pavan** Domenico, **Speraudio** Giuseppe, **Bischof** Emil, **Zemin** Emil.

Vom FAR. Kaiser Franz Josef Nr. 1: gold. Feuerwerker **Sack** Johann; silb. 1. Kl. Feuerwerker **Watzek** Wenzel, **Gollitschek** Robert, Führer **Hermann** Josef, **Hüttel** Klement, **Schöler** Anton, Korporal **Obst** Johann, Führer **Josel** Johann, Vormeister **Schwarz** Johann, **Habermann** Karl, **Mannert** Eduard, **Vasarhely** Benjamin, **Wurm** Leopold, **Draschka** Franz, **Patauczka** Johann, **Skala** Johann, **Latzka** Franz, Oberkanonier **Fiedler** Franz, **Töppl** Rudolf, Fahrkanonier **Gazda** Johann, **Stary** Johann, **Viereckel** Johann, **Pelech** Franz, Unterkanonier **Stark** Emanuel; silb. 2. Kl. Feuerwerker **Seeland** Josef, Führer **Horak** Josef, Vormeister **Schönkirch** Thomas, **Hübel** Heinrich, **Wagner** Johann, **Kolm** Franz, **Bauer** Franz, **Schramek** Johann, **Plachtor** Josef, **Kinzl** Johann, Offiziersdiener **Kaufmann** Wilhelm.

Von der Raketen-Batterie Nr. 17: silb. 1. Kl. Korporal **Lokinger** Friedrich, Vorm. **Hörnacher** Paul, **Hobermann** Christian, **Tippmann** Josef, **Friedrich** Anton, Sattlergeselle **Hacker** Feril.

Von der 1. Sanitäts-Kompagnie: silb. 1. Kl. Führer **Piesche** Franz; silb. 2. Kl. Korporal **Tipold** Peter, Gemeiner **Kardos** Johann, **Kuhn** Samuel.

Von der Stabs-Drag.-Abtheilung des 1. Armee-Korps: silb. 2. Kl. Korporal **Koblenz** Karl, Gemeiner **Huffar** Josef.

Von Prinz Eugen Drag.-Rgt. Nr. 5: silb. 1. Kl. Wachtm. **Rößler** Ferdinand, **Sackl** Josef, Führer **Tlusty** Vinzenz, Gemeiner **Czerny** Joh.; silb. 2. Kl. q. Wachtm. **Schuhmann** Anton, Führer **Beier** David, **Weinert** Josef, Korporal **Hartinger** Franz, **Klinger** Karl, **Stüber** Franz, **Thum** Josef, **Jakisch** Karl, Gemeiner **Pachta** Johann, **Menzl** Florian, **Kischnowsky** Mesur, **Nowak** Wenzel, **Frieser** Vinzenz, **Mallik** Josef, **Boczan** Franz, **Klouschek** Wenzel, **Hübl** Konrad, **Nischanek** Franz, **Niemetz** Wenzel, **Slobodrian** Wasil, **Herolt** Josef, **Laske** Ferdinand, **Oppelt** Wenzel, **Gerza** Josef, **Adamik** Josef, **Minarz** Anton Franz, **Marschovan** Simon, **Hamsa** Johann.

Von Graf Horvath Thoty Drag.-Rgt. Nr. 6: gold. Gemeiner **Woiczek** Mathias; silb. 1. Kl. Wachtm. **Kratky** Rudolf, **Brasda** Josef, **Seidl** Anton, **Klein** Franz, **Stöffel** Johann, Führer **Schlösser** Johann, **Kromp** Johann, Korporal **Hoffmann** Simon, Gemeiner **Köhler** Rudolf, **Smital** Mathias, **Linduschka** Ignaz, **Hanke** Adolf, **Mussil** Vinzenz; silb. 2. Kl. Wachtm. **Hallaschowitz** Karl, **Dworzak** Johann, q. Wachtm. **Appel** Ignaz, Korporal **Roudil** Franz, **Schöber** Eduard, Kadet Adam von **Bobowsky**, Gemeiner **Czilony** Ivan, **Bartl** Vinzenz, **Mleczuk** Johann, **Schaschin** Stefan, **Wrana** Josef.

Vom König der Belgier JR. Nr. 27: silb. 1. Kl. Gemeiner **Koller** Johann.

Vom Graf Civalart Ul.-Rgt. Nr. 1: silb. 1. Kl. Wachtmeister **Wiczar** Franz, Führer **Blecha** Eduard, Gemeiner **Plekaniec** Lorenz.

Von der Kav.-Batterie Nr. 9 und 10 des 3. FAR: gold. Vormeister **Grünwald** Peter, silb. 1. Kl. Feuerwerker **Meixner** Josef, Korporal **Lambert** Franz, Vormeister **Libschnik** Anton, Kanonier **Schustek** Karl, Fahrkanonier **Hofbauer** Franz, **Steger** Leopold; silb. 2. Kl. Korporal **Graffer** Josef, Oberkanonier **Ploll** Leopold, Vormeister **Lachnit** Franz, Kanonier **Neble** Georg, **Tajetti** Giovanni, Fahrkanonier **Etzinger** Micha, **Burdel** Johann.

Gefecht bei Montebello am 20. Mai 1859.

Vom JR. Baron Heß Nr. 49: gold. Feldw. **Hönig** Karl, **Schmidt** Eduard; silb. 1. Kl. Feldw. **Heindl** Karl, Zugsführer **Schwarz** Philipp, **Kehl** Ferd., **Hönigl** Michael, Gefreiter **Bauer** Karl, Hornist **Kernecker** Anton, Tambour **Loi** Josef, Hornist **Braunstein** Franz, Tambour **Wastl** Leander, Gemeiner **Depauli** Kaspar; silb. 2. Kl. Feldw. **Rekzny** Karl, **Ehiinger** Engelbert, **Eichinger** Wenzel, Korporal **Urbanek** Johann, **Grabner** Leopold, Korporal **Puntigam** Karl, **Wellischek** Franz, q. Korporal **Mayer** Karl, **Simetzberger** Georg, **Pichler** Martin, Zugsführer **Warnert** Franz, **Schied** Johann, Bat.-Tambour **Held** Andreas, Hornist **Feichtinger** Johann, Gefreiter **Pogatsch** Stefan, Grenadier **Glaser** Ernst, **Fasching** Karl, **Winkler** Georg.

Gefecht bei Palestro am 30. Mai 1859.

Von der 4. Sanitäts-Compagnie: silb. 1. Kl. Korporal **Marangoni** Francesco; silb. 2. Kl. Korp. **Turschig** Georg, Patr.-Führer **Pazzinsky** Ladislaus.

Schlacht bei Magenta am 4. Juni 1859.

Von der Sanitäts-Kompagnie: silb. 1. Kl. Patr.-Führer **Bledy** Josef, **Pazzinsky** Ladislaus, Korporal **Turschig** Georg; silb. 2. Kl. Gemeiner **Rosenberg** Ant., v. **Ballogh** Josef, **Tagliabue** Serafin, **Hartmann** Wenzel, **Geist** Stefan, **Barbirato** Antonio, **Albertini** Giovanni, **Proleßnig** Jakob, **Wodiczka** Johann, **Schuffing** Johann.

Vom 2. Feldjäger-Bat.: gold. Oberjäger **Forster** Johann, Unterjäger **Griedl** Franz, **Drahotsky** Josef, Jäger **Palme** Wenzel, **Rossel** Josef.

Vom JR. Fürst Liechtenstein Nr. 5: gold. Gemeiner **Szatz** Alexander; silb. 1. Kl. Führer **Takacs** Paul, **Demeter** Alexander, Korporal **Csorba** Joh., **Federmak** Fritz, **Turoczy** Nikol., **Ferenczy** Peter, **Ichnatzuk** Simon; silb. 2. Kl. Gefreiter **Szabo** Josef, Führer **Peter** Stefan, Korporal **Wenkhofer** Karl, Hornist **Korzur** Stefan, Gemeiner **Jakuna** Johann, **Simonya** Michael, **Smak** Illo, **Götz** Michael, **Schneider** Josef, **Ballogh** Wasil, **Kocsis** Franz, **Lakatos** Ivan.

Vom HR. Großh. von Hessen Nr. 14: Feldwebel **Werkgartner** Stefan, Gefreiter **Schwarz** Johann, Korporal **Allmannsberger** Johann, Zimmermann **Kepplinger** Michael, Gemeiner **Fiala** Franz.

Vom Pionnier-Detachement des Hptm. Welschar: silb. 1. Kl. Feldwebel **Riedlbauer** Kaspar, Führer **Königstein** Johann, **Pfannhauser** Johann, **Jeragny** Karl, Korporal **John** Ignaz, **Fleischhackl** Marilius.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 77. Mittwoch den 28. September 1859. XII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeration auf das IV. Quartal (Oktober bis Dezember.)

Wir ersuchen um rechtzeitige Erneuerung der Pränumeration auf die „Militär-Zeitung" für das IV. Quartal. Dasselbe kostet mit freier Postzusendung oder Zustellung in das Haus 3 fl., in Wien aus der Expedition abgeholt 2 fl. 25 kr. Ö. W. Die Bestellungen erbitten wir uns **franco** an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140.

Der weite Schuß und dessen Hauptzweck. *)

(Schluß.)

Werfen wir unsere Blicke nach Frankreich, indem wir die mittlere Tragweite französischer Geschütze schon zu Zeiten Kaiser Napoleon I. mit den österreichischen vergleichen, so wird es uns klar, daß schon damals eine überwiegende mittlere Tragweite die Grundbedingung ihrer Konstruirung gewesen sein muß; weil es sonst unbegreiflich wäre, wieso die Metalldistanzen Oesterreichs und Frankreichs mehr als um die Hälfte der österreichischen zu Gunsten Frankreichs verschieden erhalten wurden.

Warum hatte also Frankreich schon in früheren Jahren auf eine überlegene Tragweite seiner Artillerie ein besonderes Augenmerk gerichtet? Sollte Napoleon I. keinen höheren Zweck damit verbunden oder wohl gar den wichtigen Einfluß in entscheidenden Momenten nicht eingesehen haben, welchen das überlegene weite Schießen der Artillerie auf Schlachten üben müsse?

Napoleon I., dessen Kriegsruhm untadelhaft dasteht, hat als der hervorragendste Artillerist seiner Zeit seine Waffe und ihren Zweck wohl verstanden, und in ihrer meisterhaften Verwendung eine mächtige Stütze seines Kriegsruhms gefunden.

Endlich frägt es sich, ob das gegenwärtige Bestreben Frankreichs, die mittlere Tragweite seiner Geschütze auf das Maximum zu treiben, nicht den gleichen Zweck hat. Ohne Zweifel, weil die gesteigerte Wirkungsfähigkeit des modernen Kleingewehrs dieß bedingt. Die Bestätigung dieser Antwort haben wir im letzten Feldzuge gesehen.

Die Franzosen haben nämlich bei allen ihren Detailoperationen, unbekümmert um ihre manövrirende Truppe vor den Geschützständen, unsere Stellungen und Positionen beschossen, ohne daß ihren Batterien durch unsere Schützen beizukommen möglich gewesen wäre; daher auch für dieselben jeder andere Schuß gegen unser vortreffliches Infanteriegewehr und selbst Jägerstutzen überflüssig war, und da, wie es sich aus dem früheren erwiesen hat, der Elevationswinkel ihrer gezogenen Geschütze sowie die Beschaffenheit der Munition auch ihre Freiheit im Manövriren unter der Schußlinie ihrer Batterien nicht beirrt hat, so wird uns die Art des Zusammenhanges oder die Wechselwirkung französischer Waffen ziemlich klar.

Freilich war die Wirkung ihres heftigen Feuers verhältnißmäßig gering; allein nachdem selbst diese geringe Wirkung ihren Zweck erreicht hat, so läßt sich nicht der ungeheure Erfolg bezweifeln, wenn die Wirkung durch eine größere Treffähigkeit unterstützt gewesen wäre.

Im Nachfolgenden wollen wir versuchen, den Einfluß unserer Anschauung auf Dispositionen ersichtlich zu machen.

Sowohl nach der Wirkungsfähigkeit als auch nach der Materie ist und bleibt die Artillerie diejenige Waffe, wohin der Schwerpunkt desjenigen Truppenkörpers zu verlegen komme, mit dem sie verbunden ist.

Nennen wir diesen Truppenkörper eine Brigade, so enthält dieselbe wie bekannt für die Brigade das größte Wirkungsvermögen, und sollte füglich auch den Schwerpunkt der Brigade in sich schließen.

So wie der Schwerpunkt eines im Fluge befindlichen Körpers, welcher von ungleich schweren Materien zusammengesetzt ist, stets voranstrebt, die leichtere Masse nachschleppend, eben so sollte bei Dispositionen früher der Artillerie und dann erst der anderen Truppentheile gedacht werden. Denn weiß man einmal wohin die Batterie soll, dann wird es wohl nicht schwer sein, die anderen Truppen darnach zu beordern. Jedenfalls kann man überzeugt sein, daß keine Abtheilung der Brigade uneingetheilt oder ohne der Anwendung ihrer inwohnenden Wirkungsfähigkeit aus dem Gefechte kommen würde; denn wohin die Artillerie gelangen konnte, dahin gelangt auch jede andere Abtheilung der Brigade.

Dieß läßt sich im anderen Falle nicht immer erzielen, wenn nämlich der Abtheilungen der Brigade früher und der Batterie nachträglich erst gedacht wird; wobei auch noch der Umstand eintreten kann, daß die Batterie, ohne einen Schuß gemacht zu haben, vom Kampfplatz abzuziehen gezwungen wird.

Es wird sich in unserer Würdigung des Schwerpunktes je nach dem Terrain und sonstigen Umständen schon finden, ob die Batterie die Mitte oder einen Flügel dieser oder jener Formation der Truppe zu decken hätte.

Einen offenbaren Gewinn dieser unmaßgeblichen Annahme finden wir auch darin, daß die Brigade niemals ohne wenigstens einem sicheren von höhern Orten bestimmten Anhaltspunkt, ihre übrigens freie Disponirung vorzunehmen gezwungen wäre, und die Batterie nicht so leicht in Feindeshände gerathen könnte, — weil dann der Truppen-Brigadier die taktische Verwendung der Batterie, folglich auch ihre Sicherheit, der Batterie-Kommandant aber ihre Schlagfertigkeit und Wirkung zu verantworten hätte.

Hieraus folgt: daß die wichtigsten Bewegungen der verschiedenen Abtheilungen einer Brigade immer auf die Batterie zu basiren wären.

Diesem analog würde auch der Schwerpunkt eines größeren Truppenkörpers, z. B. eines Korps ganz natürlich in die Korpsgeschützreserve zu verlegen sein; denn wenn man früher den Ort der Aufstellung seiner Hauptkraft ermittelt hat, so wäre dann auch die Disponirung der Brigaden mit der oben entwickelten Rücksicht, für irgend einen gemeinschaftlichen taktischen Zweck derselben, auf die Korpsgeschützreserve zu basiren.

Die kämpfenden Batterien der mitwirkenden Brigaden würden dann nie ohne Succurs verbleiben und in den wichtigsten Gefechts-Momenten auch nie ohne Schutz, wie es sich wohl zu ereignen pflegt, zum Rückzuge gezwungen werden können.

*) In der vorigen Nummer wollen in diesem Artikel berichtigt werden: Auf der ersten Seite, Spalte 2, Zeile 21 von oben, ist nach den Worten „für die Sicherheit der ersten" das Bindewort und zu setzen, so daß es gelesen werden müsse: „für die Sicherheit der ersten und in allen untergeordneten Fällen" ꝛc. Dann zweite Seite im Schlußsatze muß es heißen: „daß dieselbe noch unter der Schußlinie Truppenbewegungen nicht hindere, — so wird, wenn zwei u. s. w.

Zur gymnastischen Ausbildung des Soldaten.

R. Schon vor Ausbruch des Krieges wiesen wir in Nr. 12 und 14 der „Militär-Ztg." auf den Gegenstand hin, dessen Bedeutsamkeit, sowie die einer in analogen Grundsätzen ausgebildeten Truppe, der eben abgeschlossene Feldzug gleichsam illustrirt. Die Ausdauer, Hingebung

und Tapferkeit, mit welcher unsere Truppen sich ihrer Aufgabe unterzogen, läßt nichts zu wünschen übrig und wird uns, wie unsern damaligen Gegnern gleich unvergeßlich bleiben.

Aber verhehlen wir uns nicht: haben diese glänzenden Eigenschaften jene militärischen Vorzüge des Franzosen, die ihn zum furchtbaren und ebenbürtigen Gegner machen zum Theil paralisirt und vielleicht mehr — unsere Erfolge würden noch andere gewesen sein, wenn wir ihn auch auf dem Kampfplatze der individuellen Befähigung übertroffen hätten. Ein körperlich gewandter Mensch bleibt immer ein gefährlicher Gegner, wie die Kämpfe mit Naturvölkern es genugsam beurkunden; wie aber steigert sich dieses Verhältniß, wenn dieselben Eigenschaften von Intelligenz geführt, den wissenschaftlichen Grundsätzen der Kriegführung dienstbar gemacht sind. Die körperliche Gewandtheit ist eine Waffe des Soldaten, so gut wie jede in wissenschaftlichen Handbüchern abgehandelte Schutz- und Trutzwaffe, die Pflicht und die Klugheit der militärischen Führer erheischen es also, beide auf den möglichst hohen Grad der Vollkommenheit zu bringen.

Es handelt sich also um das „Wie?"

In dem erwähnten Aufsatze über diesen Gegenstand sind Ziel und Grundzüge theilweise niedergelegt. Die Erfahrungen der neuesten Epoche jedoch bedingen noch eine weitere Behandlung des Gegenstandes. Es ist nicht mehr die allgemeine gymnastische Ausbildung der Infanterie und Jägertruppe allein, die uns hier beschäftigen soll; sondern geradezu ein Vorschlag zur Bildung einer vorzugsweise leichten Elitetruppe, nach ähnlichen Prinzipien wie die der Truppen dieser Art, mit welchen uns unsere Gegner bekämpften.

Allein sei es das eine oder andere oder beides, was man im Auge behält, wir werden uns bemühen Mittel und Wege zu erörtern, die Beiden genügen.

Die Nachahmung der Art und Weise, wie dieser Gegenstand bei anderen Völkern und Armeen aufgefaßt und behandelt wird genügt nicht, man erhält eine Kopie ohne dem Geist des Ganzen. Es ist kein unnützes Streben nach Originalität, wenn wir den Grundsatz festhalten, daß gleich jedem andern Zweige des menschlichen Wissens und Könnens auch dieses eine durch die Nationalität bedingte, eigene Entwicklungsgeschichte haben müsse, um in Fleisch und Blut überzugehen; eben so wenig ist es ein Kokettiren mit einem gewissen Etwas, wenn wir es für nöthig halten, dem Nationalcharakter und Individualitäten möglichst Rechnung zu tragen. Hier wie überhaupt in allen Zweigen des militärischen Ganzen gehen wir von dem Grundprinzipe der größten Oekonomie mit den Kräften aus, und erklären uns daher als ein Feind aller — wenn vielleicht schönen doch nutzlosen Künste, die so viel Kraftaufwand erfordern, blos um den Weg zum Wahlplatze zurückzulegen, daß dort nur wenig noch übrig bleibt für den Augenblick des Handelns, des eigentlichen Zweckes, deßhalb auch: Können wir die natürliche Richtung des Stromes benutzen, warum, und sei es auf die kunstreichste Weise, gegen die Wellen zu kämpfen, was hier an Kraft und Zeit verloren geht wird im entscheidenden Momente immer fehlen. Man verschwendet unnütz, um vielleicht auf scharfsinnig durchdachte Weise einen zum Ziele führenden Weg zurückzulegen und vergaß, daß nur das Ziel Zweck der Anstrengung wäre, — ein anderer Weg aber einfacher und mit vollem Athem hingeführt hätte. Deßhalb also die Form dem Stoffe anpassend, aber nicht diesen in dem Prokrustusbette einer ausgeklügelten Methode verstümmeln.

Fragt man uns aber um die Form oder das nach unserem Programm zum Ziele führende Sistem, so müssen wir antworten, daß wir solches in allen seinen Theilen nicht feststellen können, nicht als festgestellt oder abgeschlossen betrachten wollen. Das Ziel aber, das wir vor Augen haben ist: **Den Soldaten durch mit Rücksicht auf die Individualität geleitete Uebung zur höchsten physischen wie moralischen Kraftentwicklung zu vermögen, so daß er auf die so gemachten Erfahrungen gestützt mit Selbstbewußtsein keine Gefahr scheut, vor keinem Hinderniß zurückschreckt, ihn auf den Weg der freiwilligen Anstrengung zu führen, indem man ihm die Vortheile des schnellen und geschickten Handelns im Laufe des Unterrichtes vor Augen legt.**

Hiezu aber halten wir vor Allem es für nothwendig, daß die Unterrichtsleiter in jeder Weise mit dem Beispiel vorangehen, daß sie klar darlegen, wie Alles, was man vom Manne verlangt im Bereiche der Möglichkeit sei, daß man ferner ein Sistem anzuwenden suche, welches in seiner Form möglichst auf das Individuum wie das Ganze moralisch einwirke. Aufmunterung und Aneiferung sind bei diesem Gegenstande, wo der Schwerpunkt über das Wollen des Lehrers hinaus in der Empfänglichkeit des Schülers liegt, die Hauptsache. Bringt man den menschlichen Geist einmal in die Bahn der Selbstthätigkeit, auf den Weg, daß Ziel und Zweck dessen, was man von ihm verlangt, er nicht blos erkenne, sondern auch daß es mit seiner inneren Ueberzeugung verwachse, so wird sein Streben aus freiem Antriebe auf die höchste Vervollkommnung gerichtet sein. Die vordem nur sekundäre Thätigkeit, die immer erst des Anstoßes von Außen bedurfte um sich zu äußern, wird eine ungleich fruchtbarere werden, weil sie von Innen selbst sich anspornt und im Bewußtsein früher errungener Erfolge nicht so leicht erlahmt wie jene, die stets der äußeren Nachhilfe bedarf und stille steht, sobald äußerer Druck der schwersten Nothwendigkeit oder die Ueberwachung aufhört.

Aber wolle man unsere Erörterungen auch als zu hoch gegriffen ansehen oder gar die Ansicht festhalten, daß eine derartige und individuelle Selbständigkeits-Bestrebung der Disziplin hinderlich sei, was indessen bei ernstlichem und einsichtsvollen Wollen der Vorgesetzten nimmer der Fall sein kann; so müssen wir uns dennoch gegen jede pedantische methodische Behandlung dieses Gegenstandes aufs entschiedenste aussprechen. Mangel an Intelligenz und besonders aber geistige Trägheit klammern sich sofort an die Form an. Sie sind im Stande, Tage und Wochen unnütz hin zu bringen, um dem Manne gegen sein innerliches Widerstreben die Beobachtung einer Distanz, eines Zeitraumes aufzudringen, weil die bestehende Vorschrift beispielsweise eine Ziffer gebrauchte, um eine wohlbegründete Anordnung entsprechend zu verdeutlichen. — Und was ist das Resultat dieser Bemühungen? Beim ersten feindlichen Kanonenschuß wird die todte Form, deren lästigen Zwang jeder, der mit ihr in Berührung trat zum Ueberdruß empfand, — und gewöhnlich mit ihr auch der geistige Inhalt über Bord geworfen, an die Stelle der Exerzierplatz-Sicherheit tritt Rathlosigkeit und — über den Erfolg wird sich Niemand Illusionen machen. Dazu kommt, daß man, um die Friedenskünste auf die bequemste Weise ausüben zu können, sich fast immer ein Terrain aussucht, welches der Handhabung günstig war und hierüber vergaß, daß die Form der militärischen Bewegungen sich dem Boden anpassen solle und nicht umgekehrt. Der Mangel an Uebung des Einzelnen wie des Ganzen, sich auf jedem Terrain in passender Weise zu bewegen vollendet, und Tapferkeit und Ausdauer allein retten eine Truppe, die dem inneren Werthe nach ein besseres Loos verdiente mit schweren Verlusten vor dem gänzlichen Untergange. Anders aber ist das Verhältniß, wenn das Gefühl der körperlichen wie geistigen Selbständigkeit möglichst einen Jeden beseelt, wenn die Hindernisse des Bodens keinem etwas Fremdartiges sind, wenn mehr oder minder ein Jeder seine Obliegenheiten unter allen Fällen kennt, und möge das Auge des Führers ihn erreichen oder nicht, aus Uebung und der eigenen dadurch geweckten Einsicht das Richtige zu thun weiß. — Daß wir hier allerdings das allerhöchste Ziel gegriffen haben ist nicht zu läugnen, ebenso wenig, wie daß es unmöglich ist, eine Truppe oder gar die Infanterie einer Armee von nahe einer Million Streiter durchgängig zu einem solchen Grade der Ausbildung zu bringen. Allein das Vollkommene wird vom menschlichen Streben nie erreicht, demungeachtet dürfen wir uns hiedurch nicht abschrecken lassen; jeder Schritt den wir gegen das Ziel thun ist Gewinn und führt zum Siege.

Aber eben hierin ist es wiederum begründet, wenn wir eine möglichst allgemeine Ausbildung des Individuums in Bezug der Gewandheit und Ausdauer beanspruchen, und uns von allen allein selig machenden Vorschriften für jeden besondern Fall entfernt halten wollen, damit es unsern Eleven nicht ergehe, wie ut fabula docet — jenem Mann, der sich theoretisch gegen 1, 2, und 3 Kavalleristen trefflich zu vertheidigen wußte, den Fall aber von vieren angegriffen zu werden, als in seinem Unterricht nie berührt, nur für unmöglich erklären konnte.

Nachdem wir uns aber so als Feind aller „grauen Theorie" hingestellt haben, wird man mit Recht um unsere positiven Ansichten fragen, und hierauf antworten wir: Man kann das angestrebte Resultat auf verschiedenen Wegen (versteht sich praktisch) erreichen, sobald man den Grundsatz der allgemeinen Uebung des Körpers (in jedem Sinn) aufrecht erhält. Die Uebungen müssen unausgesetzt die sämmtlichen Kräfte des Individuums in Anspruch und Thätigkeit nehmen, im einzelnen wie im ganzen Körper muß ein harmonisches Zusammenwirken der Kräfte Ziel des Strebens sein, die Erfahrung muß den Mann lehren, wie er seine Kräfte zu gebrauchen vermag, und selbständige Geistesthätigkeit ihn darauf hinweisen, in den verschiedenen Fällen der Ausführung das Richtige selbst zu finden, diese muß ihm jenes kühne gegründete Selbstvertrauen verleihen, welches den halben Sieg schon mit sich trägt.

Man enthalte sich der Eintrichterung heterogener Elemente in seiner Denkungsweise, wohin wir besonders scharfsinnige aber unverstandene (auch unbegründete) Theorien rechnen. Was man nicht möglichst bald begreifen oder begründen kann, möge fortbleiben, sonst wird es ohnehin vergessen. Man strebe das Sistem leicht und angenehm zu machen,

besonders den Wetteifer zu erregen — wir wollen mit Ersterem nicht auf ein Kapitel aus der Conservation des Mannes, die ihn häufig eine nützliche, wenn auch anstrengende Uebung entzieht hinzielen, im Gegentheil ein jeder Schweißtropfen, der im Frieden fällt, kann Blutstropfen im entscheidenden Momente ersparen.

Dieses Letztere nun dürfte wohl hauptsächlich der Punkt sein den man eben nur theoretisch berühren kann, um wenigstens die Idee zu wecken, in wiefern es richtig und dem Gegenstande förderlich sei. Weder die praktische Ausführung noch die Vorschrift über das bezügliche Benehmen werden wirksam genug sein, um ein stichhältiges Verfahren hierin etwa vorzuschreiben. Es ist dieses theilweise die empfindlichste Seite, wo auf die tiefere Einsicht des Betrauten Viel wo nicht Alles ankommt. Man betrachte nur die tiefste Intelligenz athmenden Vorschriften bei allen Reglements, die für die Uebungen unserer Armee in den letzten Jahren erschienen, und vergleiche den Geist dieser Worte mit dem, was Mangel an Einsicht und Sistemreiterei nicht selten aus demselben macht, und man wird uns in dieser Behauptung beipflichten müssen.

Um aber die Gymnastik mit all den sich aus der Handhabung derselben ergebenden Vortheilen eine fruchtbringende Einführung für unsere Armee werden zu lassen, möchten wir Folgendes vorschlagen:

Damit überhaupt ein zweckmäßiges Sistem der Durchführung dieses Zieles erlangt werde, müssen eine oder mehrere Abtheilungen ausgewählter Leute, wo möglichst freiwillig sich meldender mit militärischer Vorbildung zusammengesetzt, und im zweiten Falle unabhängig von einander, geeigneten Offizieren zu einer zum bezeichneten Ziele führenden Abrichtung anvertraut werden. Die einfachste mit den geringsten Mitteln und am leichtesten auszuführende Methode erhält den Vorzug, sobald es sich darlegt, daß der angestrebten Ausbildung des Mannes genügt ist. Alle geschraubten Productionsstückchen von Einzelnen nur ausgeführt, haben vom Programm wegzubleiben, obgleich damit nicht gesagt sein soll, daß dem Streber Einzelner sich hervorzuthun, hiedurch ein Ziel gesetzt werden solle.

Zur Ausbildung eines Detachements von 60—100 Mann dürften das erste Mal, wenn es sich zugleich um Feststellung einer geeigneten Methode handelt, 2—3 Monate erforderlich sein. Als das Zweckdienlichste möchte es nun wohl erscheinen, die so Abgerichteten als Instructoren an die Abtheilungen zu vertheilen; allein obgleich ein solches Sistem nach Art der Lehrbataillons anscheinend mathematisch sicher zum Ziele führt, so erscheint es uns dennoch für unrathsam, die Sache in dieser Weise zu handhaben. Wir zweifeln sehr, daß in solcher Weise binnen einiger Zeit etwas mehr als schwache Spuren von den ursprünglichen Grundsätzen sich bemerklich machen würden. Man ist zu leicht geneigt nur das Aeußerliche zu thun, insolange ein Sistem sich nicht förmlich Bahn gebrochen und Proselyten gemacht hat, und das wenig Ausgesäte geht unter, noch eher es keimt. Wir möchten vielmehr vorschlagen dem als am bewährtesten erkannten Sistem und Abtheilung sofort noch das Doppelte der bereits Abgerichteten zu übergeben, um einestheils dem Instruktor Gelegenheit zu bieten, seine Methode zu vervollkommnen, und auch für größere Abtheilungen einzurichten, andererseits aber auch um die Sache gleich anfangs möglichst auszubreiten. Auf diese Art kann man vom Beginn bis zur Beendigung der Abrichtung einer zweiten Abtheilung etwa in 3 bis 4 Monaten eine Truppe von 200—300 Mann als mustergiltig ausgebildet sehen, und hat hiemit sowohl den Stamm für eine leichte Elitetruppe, als auch eine „Hochschule" für die Armee, in der nun Chargen aller Grade zu Instruktoren für die einzelnen Körper herangezogen werden können. Am zweckdienlichsten — insofern es den Platz zur Uebung anbelangt — bleibt es jedenfalls der Lehrabtheilung ein trockenes felsiges Terrain, aber kein eigentliches Gebirge, mit Gebüsch und Waldung in der Nähe, aber einer größeren Stadt nicht zu nahe, einzuräumen. Wir hätten auch noch einige Vorschläge über Ausrüstung und Bekleidung der Abtheilung zu machen; doch bei einer andern Gelegenheit mehr davon.

Schamyl.

(Schluß.)

Durch Gründung einer neuen Lehre, gleichsam eines frischen, auf den alten Baum des Islam gepfropften Glaubenszweiges, versöhnte Schamyl den glühenden Haß, der sich bis dahin feindlich bekämpfenden Secten und umschlang so die zerstückelten Stämme des Daghestan mit dem starken Bande gemeinsamen Glaubens. Hiermit war der erste und wichtigste Schritt gethan; denn der gemeinsame Glaube wurde bald Allen das Unterpfand gemeinsamen Hasses gegen die Russen.

Durch einige glücklich beendigte Kriegs-Unternehmungen erhöhte und befestigte Schamyl das Vertrauen und den Muth der ihm gehorchenden Stämme. Inmitten der Wirren des Krieges fand er noch Zeit, ein neues Gesetzbuch zu schaffen, ein stehendes Heer zu gründen und durch Einführung einer neuen Verwaltung seiner Macht eine sichere Basis zu geben. Wir werden versuchen, hier in gedrängtem Auszuge ein Bild der Organisation des von Schamyl gegründeten Staates zu liefern, doch müssen wir entschuldigend bevorworten, daß bei den wenigen sichern Quellen, welche uns zu Gebote stehen, dieses Bild ein mangelhaftes und unvollkommenes sein wird, um so mehr, da es nur die Anfänge eines Staatsgebäudes zeigt.

Alles Schamyl unterworfene Land wird in Provinzen und Naibthümer (Statthalterschaften) eingetheilt: die Zahl der Aule, aus welchem ein Naibthum besteht, ist verschieden und hängt von der Bestimmung des Murschiden ab. Je fünf Naibthümer, deren jedes von einem Naib (Statthalter) regirt wird, bilden eine Provinz. An der Spitze jeder Provinz steht ein Oberbefehlshaber, der weltliche und geistliche Gewalt in sich vereint.

Die Pflichten eines Naibs bestehen darin, das ihm anvertraute Gebiet streng zu verwalten, die vorgeschriebenen Abgaben einzutreiben, Rekruten auszuheben, auf strenge Erfüllung des äußerlichen Gesetzes (Scharyats) zu sehen, Streitigkeiten zu schlichten, der Blutrache Grenzen zu setzen 2c.

Jeder Naib muß 300 berittene Krieger unterhalten, bei deren Aushebung Folgendes beobachtet wird: Je zehn Häuser eines Auls stellen einen Krieger; die Familie, welcher derselbe angehört, ist, so lange er lebt, von allen Abgaben frei; die Ausrüstung und Unterhaltung des Soldaten fällt den übrigen neun Familien zur Last. Die Krieger dürfen nie, selbst nicht während sie schlafen, ihre Waffen ablegen, um bei jedem Aufrufe gleich zum Kampf gerüstet zu sein. Die ganze berittene Miliz belief sich im Jahre 1843 etwa auf 5000 Mann.

Doch müssen außer den stehenden Truppen auch die übrigen männlichen Einwohner jedes Auls vom 15. bis zum 50. Jahre zum Tummeln der Rosse und in der Führung der Waffen geübt sein, um bei unerwarteten Ueberfällen ihre Häuser selbst vertheidigen und in Zeiten drängender Gefahr Schamyl's Heer verstärken zu können. In solchen Fällen führt jeder zu den stehenden Reitertruppen zählende Krieger den Befehl über die Mannschaft der zehn Häuser, aus welchen er gewählt wurde. Von Schamyl bis auf den letzten Anführer herab wird auf die strengste Ordnung und pünktlichste Befolgung der gegebenen Befehle gesehen; der geringste Ungehorsam wird nach Umständen oft mit dem Tode bestraft.

Schamyl selbst ist stets von einer auserlesenen Leibwache umgeben, deren Glieder Murtosigatoren genannt werden. Bei der Wahl dieser Krieger wird die größte Vorsicht beobachtet; nur Leute von unzweifelhafter Tapferkeit und Treue, welche von der Heiligkeit der Lehre des Murschiden durchdrungen sind, werden dazu genommen. So schwierig und mißtrauisch Schamyl bei der Wahl dieser Leute ist, so unbegrenzt ist wiederum sein Vertrauen zu ihnen, wenn sie einmal der Zahl seiner Außerwählten angehören. Doch müssen die Murtosigatoren das hohe Ansehen, in welchem sie vor allen übrigen Kriegern stehen, auch durch schwere Opfer erkaufen. Sie sagen sich, so lange sie ein Glied der Kette bilden, welche schützend die geheiligte Person des Murschiden umgibt, feierlich von Allem, was sie sonst ans Leben fesselt, los; die Unverheiratheten müssen ledig bleiben und die Verheiratheten dürfen während ihrer Dienstjahre in keinerlei Verbindung mit ihrer Familie stehen. Sie müssen, dem Beispiele Schamyl's folgend, allen übrigen Kriegern in gewissenhafter Vollziehung des Schariats, in Mäßigkeit und Enthaltsamkeit vorangehen. Ihr ganzes Streben muß auf die Ausbreitung der neuen Lehre gerichtet sein; sie sind willenlose Werkzeuge in den Händen Schamyl's, der die geringste Widersetzlichkeit mit dem Tode bestraft. Die Zahl der Murtosigatoren beläuft sich auf etwa 1000 Mann. Ihre Eintheilung ist ganz nach dem Dezimalsisteme; je zehn von ihnen haben einen Anführer, zehn solcher Anführer haben wieder ihren Chef u. s. f. Dasselbe gilt von der Reitermiliz der Naibs. Diese Anführer haben große Vorrechte, tragen Abzeichen zur Andeutung ihrer Würde und stehen im hohem Ansehen bei ihren Untergebenen. Nur Leute, welche sich durch Tapferkeit und Bildung auszeichnen, werden dazu erwählt. Jeder Murtosigator erhält von Schamyl eine Löhnung von etwa drei Gulden monatlich und hat außerdem einen bestimmten Theil an der Beute. Jeder Aul, wohin Murtosigatoren gesandt werden, muß dieselben unentgeltlich unterhalten; die Hochachtung, welche der Leibwache des Imans gezollt wird, geht so weit, daß es sich jeder Aul zur Ehre anrechnet, Glieder der auserlesenen Schaar in seinen Mauern zu bewirthen.

Nie hat sich ein Verräther unter den Murtosigatoren gezeigt. Sie sind dem Iman mit unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit ergeben und von so kriegerischen Geiste beseelt, daß ihnen der Tod im Gefecht als schönstes Ziel des Erdenlebens gilt. Sie sind der Schrecken der russischen Heere und die Stütze und Zuversicht Schamyl's und seiner Krieger.

Sie fechten mit einem Muthe und einer Kaltblütigkeit, wovon die russischen Offiziere mit Bewunderung erzählen. Man hat kein Beispiel, daß ein Murtosigator seinen Feinden lebendig in die Hände gefallen wäre. Sie sind die Pfeiler der Herrschaft Schamyl's, wie im Kriege so im Frieden, und unserer Beachtung um so würdiger, da sie sich nicht bloß durch die rohe Tapferkeit und Todesverachtung auszeichnen, wie wir das bei den Arabern der Wüste ebenfalls finden, sondern auch durch ein höheres, geistiges Band zusammengehalten werden. Wie zur Kriegszeit die Vorkämpfer im Gefecht, sind sie zur Zeit des Friedens die begeisterten Apostel der Lehre Schamyl's und die Vollstrecker seiner Gesetze. Obgleich selbst ohne Vermögen, haben sie stets über bedeutende Summen zu verfügen, welche sie nach eigenem Gutachten zur Verfolgung ihrer Zwecke verwenden können.

Sie bilden zu gleicher Zeit die geheime Polizei Schamyl's; überall haben sie ihr wachsames Auge; wer von ihnen angeklagt ist, wird ohne Weiteres gerichtet. Vor ihren Späherblicken sind selbst die Priester und Richter nicht sicher, sie sind der Kitt, der die Steine, aus welchem Schamyl die Vesten seiner Macht aufgeführt, zusammenhält.

Die Einkünfte Schamyl's so wie auch seiner Vorgänger Kasi-Mullah und Hamsad-Beg bestanden früher hauptsächlich aus der im Kriege gemachten Beute, wovon nach herkömmlicher Sitte dem Anführer der fünfte Theil zukam; das Uebrige wurde nach gesetzlich bestimmter Ordnung unter die Krieger und Unter-Befehlshaber vertheilt. Nebeneinkünfte waren die für jede Uebertretung der Vorschriften des Scharyats eingeführten Strafen. In der neuern Zeit, als die Herrschaft des Murschiden sich immer mehr ausbreitete und befestigte, war Schamyl darauf bedacht, durch geregelte Strafgesetze und andere Verfügungen seine Einkünfte zu mehren und zu sichern.

Alle Geldeinkünfte müssen direkt dem Finanzverwalter Schamyl's überliefert werden. Die Eintreibung der aus Korn, Früchten &c. bestehenden Abgaben fällt der Sorge des Naibs anheim.

Schamyl wird häufig der Habsucht und eines übertriebenen Geizes geziehen, da es bekannt ist, daß er an verschiedenen sichern Plätzen in Andi und den itschkirinischen Wäldern Schätze von Gold, Edelsteinen und anderen Kostbarkeiten verborgen hält. Diese Beschuldigung erscheint uns eben so unbegründet wie ungerecht. In seiner Lage ist die gewissenhafteste Sparsamkeit eben so klug wie nothwendig. Schamyl bedarf großer Hülfemittel, um im Kampfe mit den sich stets erneuernden Streitkräften des gewaltigen Russen-Czaren nicht unterzugehen, um sein großes Ziel, die Gründung eines neuen Reiches im Daghestan, zu verfolgen. Zudem betrachtet er die gesammelten Schätze nie als persönliches Eigenthum. Wie er in Mäßigkeit und Einfachheit der Lebensweise dem gemeinsten seiner Krieger als Muster dienen kann, so ist er auch in Allem, was seine Person betrifft, bis zum Geize sparsam; aber wo es gilt, eine tapfere That zu belohnen, einen mächtigen Stamm auf seine Seite zu bringen, und in ähnlichen wichtigen Fällen, ist er freigebig bis zur Verschwendung. Während die russischen Offiziere ihre mit Blut errungenen Orden auch noch mit schwerem Gelde bezahlen müssen, hat Schamyl einen Orden für Tapferkeit und schwer Verwundete gestiftet, welcher dem Inhaber drei Silberrubel monatliche Pension sichert. Aus all Diesem leuchtet ein, daß seine Sparsamkeit nicht gemeiner Art ist.

Ehe Schamyl sein neues Verwaltungssystem ins Leben gerufen hatte, pflegte er die ihm erwiesenen Dienste mit Geschenken, bestehend in Pferden, Waffen, Hammeln, Kleidungsstücken, und oft auch mit Geld zu belohnen. Dreißig Silberrubel von Imam empfangen zu haben, wurde als eine große Auszeichnung betrachtet. Mit dem Jahre 1840, nach der vollständigen Organisation der Murtosigatoren, wurden verschiedene Orden eingeführt, über deren Werth und Bedeutung wir hier mittheilen werden, was davon zu unserer Kenntniß gekommen ist.

Die erste Dekoration besteht aus einer runden silbernen Medaille, welche nur einem Jus-Baschi (Anführer von 100) zu Theil werden kann, wie aus der Inschrift selbst hervorgeht, welche die Worte enthält: „Dem Jus-Baschi *** für Tapferkeit."

Die zweite Dekoration besteht aus einem dreieckigen Orden, welcher nur einem Uetsch-Jus-Baschi (d. i. Chef von 300) zu Theil werden kann. Das Ansehen, welches dieser Orden verleiht, ist eben so groß wie seine Ertheilung selten. Nur ausgezeichnete Tapferkeit kann zum Besitz desselben führen, wie auch die Inschrift besagt: „Dem *** für ausgezeichnete Tapferkeit."

Die dritte und höchste Auszeichnung sind silberne Epauletten und eine Degentroddel von demselben Metall. Diese Dekoration verleiht fürstliches Ansehen und ist nebenbei noch mit großen pecuniären Vortheilen verknüpft. Nur Besch-Jus-Baschis (Chefs von 500) kann dieselbe zu Theil werden. Diese Epauletten unterscheiden sich von den russischen dadurch, daß sie nicht aus Silberdrath, sondern aus geschmiedetem Silber bestehen.

Zu Ende des Jahres 1842 fing Schamyl an, in seiner Armee eine gewisse Rangordnung nach europäischem Vorbilde einzuführen. Die drei vornehmsten Naibs: Achwerdü-Mahoma, Schwaib-Mullah und Ulubey-Mullah erhielten den Ehrentitel General; den übrigen Naibs, sowie verschiedenen Anführern der Murtosigatoren wurde der Titel Kapitän beigelegt.

Eben so mannigfaltig wie seine Belohnungen sind auch die Strafen, welche Schamyl eingeführt hat. Für das kleinste Vergehen gegen die Vorschriften des Scharyats oder die Befehle des Imams wird eine Geldstrafe eingetrieben.

Wer im Gefechte sich Feigheit hat zu Schulden kommen lassen, dem wird als Zeichen der Schande ein Stück Woilok (grober Filz) um den rechten Arm gebunden; wer dem Feinde in der Schlacht den Rücken zukehrt, dem wird ein solches Stück Woilok auf den Rücken genäht; diese entehrenden Kennzeichen der Feigheit können nur durch mehrfache Beweise von Tapferkeit wieder entfernt werden. Den filztragenden Kriegern ist streng aller Umgang mit Frauen untersagt; sie bilden gewöhnlich die sogenannten „enfants perdus" im Gefechte.

Ueber Leute, welche sich bedeutendere Vergehen haben zu Schulden kommen lassen, wird außer der Geldbuße noch Kerkerstrafe verhängt. Die Todesstrafe, welche auf Mord, Verrath und Treubruch gesetzt ist, besteht in der Hinrichtung durch das Schwert und zerfällt in zwei Klassen, genannt das Ehrengericht und das Schandgericht. Der zum Ehrengericht Verurtheilte setzt sich nach muselmännischem Brauche mit untergeschlagenen Beinen auf die Erde, entblößt mit eigener Hand Hals und Brust, beugt nach verrichtetem Gebet seinen Kopf vorwärts und empfängt so den tödtenden Hieb. Dem zum Schandgericht Verdammten wird der Obertheil des Körpers von Henkershand entblößt und der Kopf auf einem Block abgehauen. Eine dritte Art der Hinrichtung und die grausamste von allen ist das Erschießen oder Erdolchen. Diese Strafe ist jedoch äußerst selten und wird nur ausnahmsweise an Muriden vollzogen, welche der Verrätherei überführt sind.

Schamyl herrscht über die ihm unterworfenen Stämme des Daghestan und der Tschetschnja als unumschränkter Gebieter und hat sein Hauptbestreben darauf gerichtet, aus den vielen vereinzelten Stämmen ein neues, unabhängiges Reich zu bilden.

Um sich ein größeres Ansehen zu geben, erhält Schamyl seine Muriden in dem Wahn, er stehe in fortwährendem Briefwechsel mit dem türkischen Sultan und dem Pascha von Aegypten. Die Russen behaupten, daß er zu diesem Zwecke häufig fingirte Briefe schreibe, des Inhalts, als ob ihm die genannten Fürsten Versicherungen ihrer Freundschaft und baldigen Hülfe machten, daß er ferner diese fingirten Briefe den Kadi's und Priestern zusende mit dem Befehle, sie in den Moscheen und Volksversammlungen vorzulegen.

Seine angeblichen Unterredungen mit Allah und dem Profeten läßt er wohl weislich nur ein höchstens zweimal jährlich stattfinden, und gewöhnlich zu einer Zeit, wo es sich um Ausführung irgend eines großen Unternehmens handelt.

Um sich zu dem feierlichen Akte vorzubereiten, begibt er sich entweder in eine verborgene Höhle oder er verschließt sich in seine Gemächer, wo er drei Wochen mit Fasten, Gebet und Lesen des Korans zubringt. Während dieser Zeit wird das Haus aufs Strengste bewacht und Niemanden der Eintritt gestattet. Am Abend des letzten Tages seines Einsiedlerlebens versammelt er die vornehmsten Anführer und Geistlichen um sich und verkündet ihnen mit feierlicher Stimme, daß Muhammed der Profet ihm erschienen sei in Gestalt einer Taube, ihm Befehle ertheilt, hohe Geheimnisse offenbart und ihn ermahnt habe beharrlich fortzufahren im heiligen Kriege u. s. f. Hierauf zeigt er sich dem in unabsehbaren Haufen das Haus umringenden Volke, singt einige Verse aus dem Koran ab und hält dann eine lange eindringliche Rede voll Glaubenseifer und Russenhaß. In dieser Rede wird zugleich dem Volke das Wichtigste aus der neuen Offenbarung mitgetheilt und darauf von der ganzen Versammlung eine feierliche Hymne angestimmt; alle waffentragenden Männer ziehen ihre Dolche, erneuern den Eid der Glaubenstreue und des Russenhasses und zerstreuen sich unter dem Ausrufe: „Gott ist groß, Muhammed ist sein erster Profet und Schamyl sein zweiter!"

Die Kadis und Mullahs kehren in ihre Aule zurück, verkünden allem Volke die Wunder, die sie gesehen und gehört haben, und im ganzen Lande folgt eine Woche allgemeiner Festlichkeit und Freude der langen Fastenzeit des vergötterten Imams.

Bei seiner strengen Handhabung der Gerechtigkeit, welcher sogar schon einige seiner nächsten Verwandten zum Opfer geworden, konnte es nicht ausbleiben, daß sich Schamyl unter Lesghiern sowohl wie unter Tschetschenzen eine Menge mächtiger Feinde machte; auch wäre er längst durch das Schwert der Blutrache gefallen, wenn er nicht in der Wahl seiner Umgebung so äußerst vorsichtig zu Werke ginge. Niemals zeigt er sich allein; der Zutritt zu seiner Person ist für Alle, die nicht zu seinen Vertrauten gehören mit großen Schwierigkeiten verbunden. Auch hält er auf strenge Befolgung des vorgeschriebenen Ceremoniels; wer ihm naht muß sich — ohne Unterschied

des Standes und der Person — bis zur Erde verbeugen und den Saum seines Gewandes küssen.

Sein Haus ist Tag und Nacht von zahlreichen Wachen umgeben; verläßt er seine Wohnung, so wird er immer von einem Gefolge seiner vornehmsten Murtosigatoren begleitet. Bei größeren Reisen in solchen Provinzen, von deren treuer Ergebenheit er überzeugt ist, beläuft sich sein Gefolge auf 500—1000 Reiter; in der Tschetschnja aber und andern Ländern, wo die Bestechungen der Russen nicht ganz ohne Wirkung geblieben sind, ist er immer von 2—5000 Mann umringt.

Uebrigens thut man Schamyl gewiß Unrecht, wenn man diesen Gebrauch lediglich seiner Furcht zuschreibt; man weiß, daß das Gefolge asiatischer Fürsten europäischen Augen immer unverhältnißmäßig groß erscheint. Dem Europäer kann man auch durch die größte Einfachheit, dem Asiaten aber nur durch Glanz und Gepränge imponiren.

Auch die Statthalter Schamyls sind stets von einem, nach Verhältniß ihres Ranges mehr oder minder großen Gefolge umgeben.

Das französische Heer.

Das Heer Frankreichs, welches die Worte Napoleon's III.: „L'empire c'est la paix" Lügen strafend, seit der kurzen Zeit des jetzigen Kaiserreichs nun schon den zweiten großen Krieg geführt hat, enthält an Infanterie erstens die Garde, die in ihrer jetzigen Kriegsstärke 4 Regimenter Garde-Voltigeurs, 4 Regimenter Garde-Grenadiers, 1 Regiment Zuaven, 1 Bataillon Garde-Chasseurs, 33 Feld-Bataillone zu 33,000 Mann außerdem 37 Depotkompagnien = 6000 Mann stark sein wird.

Diese Garde-Infanterie ist in Wahrheit ein Elitekorps, was nur aus ausgedienten und bewährten Soldaten besteht. Sowohl in der Krim wie jüngst am blutigen Tage des 4. Juni bei Magenta zeichnete sich die Garde-Infanterie wieder auf das rühmlichste aus, und empfing die Feuertaufe in hohem Grade.

Die Uniform der Grenadiere, lauter ausgesucht große und stattliche Leute, ist ganz dieselbe, wie sie die Garde-Grenadiere Napoleons I. trugen, hohe Bärenmützen und langschößige blaue Fracks mit großen rothen Epauletts und weißen Rabatten. Leichter und einfacher sind die Voltigeurs und Chasseurs der Garde uniformirt. Die Gardezuaven, eine Auswahl der bewährtesten und verwegendsten Soldaten aus den übrigen Zuaven-Regimentern der Linie, tragen die bekannte orientalisch-phantastische Uniform der Zuaven, die sich für ein heißes Klima vortrefflich eignet, und den Soldaten den freien Gebrauch aller ihrer Glieder sehr gestattet.

An Linien-Infanterie besitzt augenblicklich die Armee 102 Linien-Infanterie-Regimenter, jedes Regiment 3 Grenadier-, 3 Voltigeur-, 12 Feldmusketier- und 6 Depot-Kompagnien, in einer Kriegsstärke von 3500—3600 Mann.

Zwei Regimenter Fremdenlegion, die eine gleiche Stärke und Formation haben sollen.

Die Uniform der französischen Infanterie besteht in Pantalons von krapprother Farbe, einem Waffenrock von blauem Tuch mit rothem Kragen und Passepoils, und grauen, gelben oder rothen Fransenepauletts, einem zweckmäßigen langen Mantel von hellgrauem Tuch und einem niederen Käppis mit einigen Verzierungen. Die Offiziere tragen sehr große Epauletts mit Fransen. Die sonstige Ausrüstung und Armirung ist zweckmäßig und brauchbar, die Flinten sind jedoch nicht besser als wie solche in allen deutschen Kontingenten eingeführt wurden.

An leichter Infanterie sind vorhanden: 20 Chasseurs- oder Jägerbataillone, die ungefähr 26,000 Mann stark sind. Es sind dies ausgesucht behende und gewandte Leute, die sehr gut gezogene Büchsen führen, jedoch nicht sicherer schießen, wie alle unsere deutschen Jäger es thun.

Die algerische Infanterie zählt 9 Bataillone Zuaven = 9000 Mann: verwegene, wilde Burschen, die sich freiwillig in das Korps, welches in Algerien stets auf Vorposten liegt, anwerben lassen. Zu allen kühnen Handstreichen und in den Kämpfen, wo die Gewandtheit der einzelnen Soldaten zeigen muß, eignen sich diese Zuaven, bei deren Thaten stets viel Renommage verbunden ist, vortrefflich; sonst schießen dieselben nicht besser und sind auch im geschlossenen Angriff nicht muthiger wie alle übrigen gut disciplinirten Truppen.

Drei Regimenter afrikanische Tirailleurs (Turkos), fast lediglich aus eingeborenen Afrikanern bestehend, die von energischen, der maurischen Sprache kundigen französischen Offizieren befehligt werden. Sowohl in der Krim wie jetzt auch wieder bei den Kämpfen in Italien zeichneten sich diese wilden Afrikaner zwar durch grimmigen Muth und große Körpergewandtheit im Einzelkampf, zugleich aber auch durch Grausamkeit, Mord und Plünderlust sehr aus.

Vortrefflich sind die Sanitätssoldaten der französischen Armee; ebenso ist auch der Generalstab sowohl theoretisch und praktisch durchgebildet. Auch alle sonstigen Anstalten für die Verpflegung sind vortrefflich organisirt und besitzen viele wohlerfahrene Offiziere und Beamte aller Grade.

Ein mit vollem Recht stolzes Korps bilden die Genietruppen. Ihr ritterliches Vorrecht, daß an der Spitze jeder Sturmkolonne die Sappeurs noch vor den Grenadieren und Voltigeurs marschiren dürfen, haben sich die Genietruppen auch vor Sebastopol nicht nehmen lassen und mit vielem Blute theuer bezahlt. Es sind 2 Gardegeniekompagnien und 3 Liniengenieregimenter = 6 Bataillonen = 48 Feldkompagnien Mineurs und Sappeurs vorhanden, die zusammen eine Kriegsstärke von ungefähr 9000 Mann haben. Die Uniform ist durchweg dunkelblau mit schwarz, und hat man den Schnitt der altnapoleonischen Zeit möglichst darin beizubehalten gesucht.

Die französische Artillerie ist sehr gut, hat einen vollkommen berechtigten stolzen Korpsgeist und bewahrt es in ihren Traditionen sorgfältig auf, daß Napoleon I. zuerst ein einfacher Artillerie-Lieutenant war, und später durch die geniale Anwendung großer Geschützmassen häufig seine blutigen Siege zu gewinnen wußte.

Die Feldartillerie der Garde zählt jetzt 18 Batterien für das Feld, die der Linie 60 Fußbatterien mit schweren Geschützen für den Belagerungsdienst, 105 Batterien fahrende Feldartillerie und 32 Batterien reitende Artillerie. Gegen 1150 bespannte Geschütze von verschiedenen Kaliber, die zwar theilweise dann höchst mittelmäßig bespannt, aber sonst gut bedient sein werden, vermag Frankreich bei eifriger Anstrengung für den auswärtigen Krieg immerhin zu verwenden. An Arsenalen, Zeughäusern, Pulver und Waffenfabriken, Handwerkskompagnien, kurz an allen derartigen Einrichtungen, wie solche ein starkes, gut ausgerüstetes Heer bedarf, ist kein Mangel. Die Uniform der französischen Artillerie ist dunkelblau mit vielen rothen Verzierungen und großen rothen Epauletts. Die Soldaten sind ausgesucht stattliche, große Leute, und werden so viel als möglich aus Maschinenfabrikarbeitern, Hammerschmieden, Feuerarbeitern rc. ausgewählt.

Zur Artillerie wird auch ein Regiment der Pontonniers gerechnet. Dasselbe hat 12 Feldkompagnien = 2000 Mann, die mit hinreichenden Pontons versehen sind. Diese Pontonniers sind großentheils frühere Flußschiffer, die von Jugend auf mit Kähnen umzugehen gewohnt waren. Die Bespannung der französischen Artillerie sieht zwar nicht elegant aus; doch sind die meisten Pferde stark und ausdauernd und leisten die Dienste, welche man von ihnen fordern darf, in befriedigender Weise.

Die Kavallerie der französischen Armee ist zwar auf dem Papier sehr zahlreich und gewährt auch, was stolzes martialisches Aussehen der Mannschaft und sehr bunte Uniform anbetrifft, einen stattlichen Anblick, vermag aber schon aus Mangel an tauglichen Pferden niemals vollzählig auszurücken und hat sonst mancherlei Mängel. Der Franzose, besonders der aus den südlichen Provinzen, reitet zwar verwegen, aber selten fest; auch die Wartung und Pflege der Pferde ist häufig schlecht. Die besten Kavalleristen werden in der Regel aus dem Elsaß, Lothringen, Burgund, dann aus der Normandie und der Bretagne, die schlechtesten aber aus Süd-Frankreich gewonnen.

Die französische Armee zählt jetzt an Kavallerie: 1. Die Division Kürassiere, Dragoner, Lanziers, Chasseurs, Gensdarmen und Guiden der Garde = 37 Eskadrons, die jetzt in der Stärke von 6000 Mann in den Sätteln sitzen. Ausgesucht tüchtige und schon früher erprobte Soldaten dienen in diesen stattlichen Garde-Kavallerie-Regimentern, und auch die Pferde derselben sind ungleich schöner und besser gehalten, als man solche sonst in der französischen Kavallerie findet. Besonders die Garde-Kürassiere reiten hohe stolze Rosse aus der Normandie, während die Chasseurs und Guiden wieder mit feurigen schnellen und ausdauernden afrikanischen Pferden beritten sind. Der jetzige Kaiser, der selbst ein sehr guter Reiter und Pferdekenner ist, hat weder Geld noch Mühe gescheut, um diese Garde-Kavallerie, die mit eine Lieblingsschöpfung von ihm ist, so stattlich wie möglich zu machen. Die Remonte-Preise für die schweren Regimenter steigen mitunter bis zu 60—80 Napoleonsd'or für das Pferd.

Die schwere Kavallerie der Linie besteht aus zwei Karabineurs- und zehn Kürassier-Regimentern, die eine Kriegsstärke von ungefähr 14,000 Pferden haben werden. Hohe blanke Helme mit wild im Nacken herunterhängenden Roßschweif, blanke Brust- und Rückenkürasse, große Epauletts und steife Rittersticfeln geben diesen Kürassieren ein sehr martialisches Aussehen. Die schweren Pferde derselben stammen größtentheils aus der Normandie und Bretagne.

An mittlerer oder, wie solche in Frankreich genannt wird, Linien-Kavallerie besitzt das Heer zwölf Dragoner- und acht Lanziers-Regimenter = 100 Feld- und 20 Depoteskadrons, die zusammen zwar eine Kriegsstärke von 25,000 Mann besitzen sollen, diese Zahl aber schon aus Mangel an Pferden noch niemals erreicht haben und schwerlich auch je erreichen werden. Die Uniform ist sehr bunt und bildet bei den Dragonern grün, bei den Lanziers aber hellblau die Hauptfarbe des Kollets, dazu krapprothe Reit-

hosen. — Die leichte Kavallerie besteht aus acht Hußaren- und zwölf Chasseurs-Regimentern, die eine Kriegsstärke von 28,000 Pferden haben sollen, was auch noch niemals erreicht worden ist. Die Chasseurs haben grüne Kollets, rothe Hosen und niedere Pelzmützen; die Hußaren aber weiße, rothe, grüne, braune, schwarze, blaue Dollmanns und Pelze reich mit Schnüren besetzt.

Die Pferde dieser leichten Kavallerie, die vielfach in den Gebirgs-Gegenden Frankreichs gezogen werden, sind zwar häufig klein und von plumper Gestalt, auch nicht sonderlich schnell, dabei aber ausdauernd, kräftig und für die Strapazen des Feld-Dienstes ganz geeignet. Geritten wird gerade bei der leichten Kavallerie nur ziemlich mittelmäßig.

Die sogenannte afrikanische Kavallerie besteht aus vier Regimentern Chasseurs 'Afrique, die was Roß und Reiter anbelangt, unbedingt mit die beste Reiterei sind, die das französische Heer jemals besessen hat. Die Pferde sind durchweg Hengste von maurischer Abkunft, die Soldaten altgediente, vielversuchte Männer. Hellblaue Tuniken, leichte Käppis und krapprothe Pantalons bilden die Uniformen dieser Chasseurs d'Afrique, die mit ungefähr 4000 Mann in das Feld marschieren können.

Die Spahis, an 3000 Mann stark und größtentheils aus Eingebornen Algeriens bestehend, sind nur für den Dienst in diesem Lande bestimmt und dürfen in größerer Zahl schwerlich auf dem Kriegsschauplatze in Europa erscheinen. Ihre Uniformirung ist bunt phantastisch im orientalischen Geschmack.

Einige tausend Mann berittene Armeegendarmen, lauter altgediente, sehr bewährte Männer mit Unteroffizirsrang folgen den verschiedenen Truppentheilen in das Feld, um die nöthige Ordnung in den Lagern zu erhalten und das Marodiren und feige Desertiren der Soldaten während des Kampfes zu verhindern.

Dem Etat nach ist die jetzige Gesammtkriegsstärke des französischen Heeres ungefähr 580,000 Mann. dazu noch eine Reserve von 150,000 und 100,000 Mann Nationalgardisten.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Sr. k. k. Apost. Majestät haben mit AH. Handschreiben vom 21. September d. J. Allerhöchstihrem Herrn Bruder Sr. kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Karl Ludwig für die vielen Verdienste, welche sich derselbe als Statthalter in Tirol und in der letztbewegten Zeit durch unermüdete Fürsorge für das Beste des Landes erworben hat, das Großkreuz des St. Stephans-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

• Sr. k. k. Apost. Majestät haben mit der A. H. Entschließung vom 21. September d. J. in Anerkennung besonderer Verdienstlichkeit um die Tiroler Landesvertheidigung, dem Obersten Hugo Ritter v. Weckbecker, Kommandant des den A. H. Namen führenden Tiroler Jäger-Regiments, das Ritterkreuz Allerhöchstihres Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen u. zu gestatten geruht, daß dem GM. Anton Ritter v. Burlo, des Pensionsstandes, dem Obersten Karl Schindler und dem Hauptmann Mathias Buchbauer, des den A. H. Namen führenden Tiroler Jäger-Regiments, den Majors: Ignaz v. Echer und Alois v. Reisinger, des Pensionsstandes, dem Rittmeister Karl Grafen Belrupt, des Armeestandes, dann den Hauptleuten: Franz Blau, Rudolf v. Hebra und Jakob Steinedrr, des Pensionsstandes, die belobende Anerkennung bekannt gegeben werde.

Ferner haben Sr. k. k. Apost. Majestät dem Major ad honores, Johann Ritter v. Mörl, des Armeestandes, den Oberstlieutenants-Charakter ad honores, dem Oberstlieutenant ad honores, Karl v. Batz, sowie dem Major ad honores, Emanuel Freiherrn v. Bernkopf, die dem Charakter entsprechende Pension, — endlich dem Feldkaplane Anton Wolff, des den A. H. Namen führenden Tiroler Jäger-Regiments, das goldene geistliche Verdienstkreuz pro piis meritis allergnädigst zu verleihen geruht.

s. In Folge A. H. Befehlschreiben vom 20. d. M. ist das bisherige mit dem Hauptquartier in Lemberg gestandene IV. Armee-Kommando, dem Sr. Exzellenz der G. d. K. Graf Schlik vorgestanden, aufgelöst worden und werden sämmtliche Akten des Armee-General-Kommando dieser Armee, dem Landes-General-Kommando in Wien zur Aufbewahrung übergeben, welches auch die noch erübrigenden Geschäfte jenes Armee-General-Kommando auszutragen haben wird.

s. In Folge A. H. Entschließung vom 20. Juli d. J. wurde verordnet: „Wenn ein Pflegebefohlener, welcher nach erreichter Großjährigkeit oder auf andere Weise erfolgter Aufhebung des, seiner eigenen Vermögens-Verwaltung entgegen gestandenen gesetzlichen Hindernisses in diese eintritt, die Ausfolgung der für ihn in der Waisen-Kasse erliegenden Privat-Schuld-Urkunden binnen drei Monaten nicht nachsucht, oder die vom Gerichte bereits bewilligte Ausfolgung binnen derselben Frist nicht in Vollzug setzt, ist derselbe von dem Gerichte zur Uebernahme dieser Urkunden binnen einer zu bestimmenden angemessenen Frist, welche jedoch nicht kürzer als auf sechs Monate festgesetzt werden darf, schriftlich zu eigenen Handen mit der Warnung aufzufordern, daß im widrigen Falle dieselben aus der Waisen-Kasse an die Registratur des Gerichtes, ohne weitere Haftung des Staats-Aerars, abgegeben werden würden."

„Nach erfolglos verstrichener Frist ist die Uebergabe der Urkunden über erfolgte Anmerkung der bemessenen Verwahrungsgebühr zur Hinterlegung in die gerichtliche Registratur zu vollziehen. Die Ausfolgung dieser Urkunden aus der Registratur an den ausgewiesenen Eigenthümer kann nur mit besonderer Bewilligung des Gerichtes, gegen ausgewiesene Berichtigung der vorgemerkten Verwahrungsgebühr, bei dem Steuer-Amte (Gerichts-Depositen-Amte) stattfinden."

Dieses für alle Kronländer — mit Ausnahme der Militär-Grenze — gültige Gesetz wurde dem Militär mit h. Verordnung des Armee-Ober-Kommando vom 19 d. dahin erläutert, daß nachdem bei Militär-Gerichten, keine besonderen Waisen-Kassen bestehen, das, was in der A. H. Entschließung von Waisen-Kassen gesagt wird, beim Militär auf die gerichtlichen Depositen-Kassen anzuwenden sei.

• Nachfolgende Notiz der „Neuen Preuß. Ztg." entnommen geben wir umsomehr, als die betreffende Persönlichkeit unseren Lesern durch manche belehrende und unterhaltende Lektüre im besten Andenken steht. Es wird nämlich aus Mecklenburg-Schwerin unterm 17. d. M. die Abnahme der grassirenden Cholera-Seuche berichtet und dann weiter gesagt: Dem Rittmeister Julius von Wickede ist am 15. September vom Bürgermeister und Rath der Stadt Gnoyen „in Anerkennung der von demselben als großherzoglichem Kommissarius für die Medicinalpolizei während der dortigen Choleraepidemie bewiesenen Thätigkeit, Menschenfreundlichkeit und Selbstaufopferung" das Ehrenbürger-Recht verliehen worden. Einer Nachricht aus Gnoyen in hiesigen Blättern zufolge legte Hr. v. Wickede die erste von ihm vorgefundene Choleraleiche, weil Niemand anfassen wollte, eigenhändig in den Sarg, schaffte diesen mit Hilfe Hinzugekommener auf einem Wagen nach dem Kirchhof, und grub, weil es an Arbeitern fehlte, selbst das Grab mit.

• Zu Kehl, Straßburg gegenüber, hatte Sonntags den 18. d. M. die Musik-Kapelle des k. k. 28. Infanterie-Regiments von Benedek auf dem Platze vor dem Rathhause von 3 bis 6 Uhr Abends Musikstücke exequirt in Anerkennung der wohlwollenden Aufnahme, welche den aus Frankreich zurückkehrenden österreichischen Kriegsgefangenen von Seite der Bewohner Kehls zu Theil wurde. Viele Straßburger hatten sich bei diesem Anlasse in das badische Grenzstädtchen begeben, unter Andern die Generale de Courtigis und Castagny. Alle haben der Vortrefflichkeit dieser Musik verdientes Lob gezollt.

• Herr A. J. Elias hat eine dem Herrn Bürgermeister Ritter von Seiller dedizirte „Heidenschuß-Polka" komponirt, deren Ertrag ohne Abzug der Kosten zur Hälfte den Armen Wiens, und zur andern Hälfte den verwundeten Kriegern ungeschmälert zugewendet wird. Das Tonstück ist in Kommission bei Karl Haslinger zu beziehen.

‚ Es sind in der „Tgpst." einige Mittheilungen über die Ausrüstungen der steierischen Freiwilligen gemacht worden, die sicher allgemein interessiren dürften. Es zeigt sich nämlich, daß die Ausrüstung eines Mannes im steierischen Schützenkorps bestehend in Hut, Mantel, Waffenrock, Leibel, Pantalon, Kittel, Lagermütze, 2 Hemden, 2 Gattien, Schuhe, Halsbindel, Brotsack, Tornister, Patrontaschen sammt Riemen, Ueberschwungriemen, Flintenriemen und Kapseltaschel, obschon die Elle Tuch mit 3 fl. 15 kr. ö. Währ. bezahlt werden mußte, nur auf 56 fl. 34 kr. ö. Währ. sich beziffert. Namentlich hatten die Schneider bei dieser Gelegenheit Ursache, mit ihrem Verdienste zufrieden zu sein, da jeder Mittelsmann beseitigt wurde und sie dadurch den erhöhten Lohn ungeschmälert auf die Hand gezahlt erhielten, so zwar daß die Zuschneider in drei Wochen, auf welche überdieß auch die vielen Feiertage fielen, den unerhörten Wochenlohn von 30—33

Gulden verdienten. Das bedeutende Handgeld, Werbekosten, Feldrequisiten, Pferde-Rüstung des Stabs-Trompeters, Signal-Hörner, Feldkessel, Feldflaschen 2c. 2c. sind bei obigem Betrage nicht eingerechnet.

pu. (Prag, 26. September.) Die Direktion des **Vereines zur Ausbildung in der Militär-Musik** gibt bei Beendigung des dritten Jahres des Bestehens der Vereinsschule von dem Zustande und von den Leistungen derselben Rechenschaft und von den Erfordernissen Mittheilung, welche zum Fortbestande und dem fernern Gedeihen dieser Schule nothwendig sind. Von den im zweiten Schuljahre subskribirten 26 k. k. Regimentern haben sich im vorigen Jahre 3 zurückgezogen, die von drei neu beigetretenen wieder ersetzt wurden. Erstere gingen wahrscheinlich von der Ansicht aus, daß ein k. k. Regiment nur dann einen Beitrag zu leisten habe, wenn sich ein Kapellenmitglied zur Ausbildung in der Vereinsschule befindet. Dies veranlaßte die Direktion nochmals aufmerksam zu machen, daß die Jahresbeiträge **nicht als Unterrichtsgeld, sondern als Beitrag zur Förderung eines gemeinnützigen Zweckes** angesehen werden müssen, durch welchen im Allgemeinen auf die Ausbildung von Bläser für die k. k. Militär-Kapellen hingewirkt wird.

Im abgelaufenen Schuljahre wurden von der Vereinsschule im Ganzen 38 Schüler unterrichtet, von diesen wurden während dem Verlaufe des Schuljahres theils aus Gesundheitsrücksichten und theils wegen schlechten Fortganges 6 Schüler je nach ihrem Verhältnisse entweder entlassen, oder einrückbar gemacht, 32 erhielten den Unterricht durch das ganze Schuljahr, von diesen werden mit Ende desselben 10 als vollkommen ausgebildet und 3 wegen mangelnden Talentes als minder ausgebildet entlassen werden, es verbleiben daher für das nächste Schuljahr 19 Schüler, welche Zahl durch die neu zu assentirenden vermehrt werden wird. Der Unterricht wurde denselben täglich durch fünf Stunden auf den verschiedenen Instrumenten ertheilt, der allgemeine Unterricht in der Instrumentation wurde hingegen ausgelassen, weil derselbe nur für die Befähigteren zur Ausbildung von Kapellmeistern bestimmt ist; er wurde daher auch einzelnen Eleven in besonderen Stunden ertheilt und wird auch im folgenden Jahre den von den k. k. Regimentern dazu bestimmten einzelnen Eleven in gleicher Weise ertheilt werden.

Von der vorgeschrittenen Ausbildung haben die Zöglinge im Verlaufe dieses Sommers öffentliche Beweise gegeben, indem durch sie mehrere Gartenkonzerte deren Erträgniß in der bedrängten Zeit patriotischen Zwecken zufiel, selbstständig veranstaltet wurden. Ueber die Leistungen der Schüler bei denselben sowohl im Einzeln- als im Gesammtvortrage haben sich mehre öffentliche Blätter sehr lobenswerth ausgesprochen.

Nebst dieser Mittheilung so wie der Berechnung, aus welcher das redliche Wirken und Gebahren des Vereines ersichtlich ist,*) wird um dem willkürlichen Austritte eines oder mehrerer k. k. Regimenter und einer dadurch entstehenden plötzlichen Stockung im Unterrichte vorzubeugen, von den beigetretenen k. k. Regimentern verlangt, daß sie sich stillschweigend zum Beitritte von wenigstens 6 Jahren erklären, wie dieß bei andern ähnlichen Anstalten stattfindet, und daß die Jahresbeiträge jedesmal beim Beginn des Schuljahres d. i. im Oktober eingesendet werden mögen.

* Aus **Klagenfurt** wird der Triester-Ztg. geschrieben: Der Ein- und Durchmarsch der die Cantonnements in Kärnthen beziehenden Truppen des 3. Armee-Korps, welcher seit länger als vier Wochen in unserer Stadt ein ungewöhnliches Leben hervorrief, ist seit dem 11 d. M. beendet, wo der letzte Theil desselben, das Infanterie-Regiment König der Belgier und die Reserve-Anstalten des Korps einrückten; doch kommen immer noch kleinere Militär-Abtheilungen nach. Das genannte Regiment, dessen tapfere Reihen furchtbar gelichtet sind, bleibt in Klagenfurt, wo auch der Armee-Korps-Kommandant, FML. Fürst Edmund von Schwarzenberg und die Divisionäre FML. von Habermann und FML. von Schönberger nebst den Generalstäben ihren Sitz haben.

*) Es waren von den beitragenden Regimentern 1398 fl. 50 kr. eingegangen und 1481 fl. 83 kr. ausgegeben, so daß den fehlenden Betrag von 83 fl. 33 kr. der Vereins-Director Hr. Pawlis aus Eigenem bestritt.

Preußen.

— (Berlin, 24. September.) In herkömmlicher Weise erfolgt am 1. Oktober die Auflösung des **Infanterie-Lehrbataillons**. Bekanntlich war dieselbe schon zur Zeit der Mobilmachung angeordnet, unterblieb aber, als sie eben zur Ausführung kommen sollte. Die Mannschaften des Bataillons treten nunmehr bei ihren Regimentern wieder ein, um dort namentlich bei der Ausbildung der Rekruten thätig zu sein. Nur eine Stamm-Kompagnie von etwa 50 Mann nebst einigen Offizieren bleibt in Potsdam zurück. — Gutem Vernehmen nach wird die **Artillerie** von der jetzigen Aushebung ab einen über ihren seitherigen Etat hinausgehenden Zuwachs an Rekruten erhalten. Der Zweck dabei ist, dieser Waffengattung für die Zukunft eine jüngere Reserve zu sichern, nachdem bei der letzten Mobilmachung sich der Uebelstand ergeben, daß man zur Kompletirung der Regimenter auf volle Kriegsstärke selbst bis zum 12. Jahrgang der Ersatzmannschaften zurückzugreifen genöthigt war. Die Artillerie hat bekanntlich keine besonders formirte Landwehr, sondern bloß eine Reserve, zu welcher alle gedienten Mannschaften bis zum Ablauf des dienstpflichtigen Alters der Landwehr gehören.

Großbritannien.

* Ein Breslauer Civil Ingenieur berichtet von Versuchen, welche in nächster Zeit mit in **Woolwich fabrizirten gezogenen Kanonen angestellt** werden sollen. Nachdem sich die mittlere Tragweite des Geschützes als beinahe 3 englische Meilen (circa ½ preußische Meile) ergeben, stellte sich auch hier der bekannte Uebelstand heraus, daß der Vortheil auf solche Entfernung im Gefechte dadurch verloren gehe, weil das Treffobjekt dem bloßen Auge nicht sichtbar sei. Man verfiel daher auf die Idee vermittelst eines **Luftballons die Rekognoszirung der Gegend zu versuchen**. Der Ballon erhebt sich bei ziemlich günstiger Witterung circa 3—400 Fuß über dem Boden, und befindet sich, um denselben vor dem Wechsel der Strömungen der Luft und willkürlicher Entfernung zu schützen, an einem Drahtseil, welches sich von einer in der Gondel des Ballons angebrachten Walze sanft abrollt. Dieses Drahtseil ist nichts anderes, als ein starker Telegrafendraht und steht in der That mit einem im Ballon und unten neben dem Geschütz aufgestellten elektromagnetischen Telegrafen-Apparat in Verbindung, vermöge dessen der Beobachter im Ballon mit dem Kommandeur des Geschützes im Verkehr bleibt, und ihm die detaillirtesten Berichte mittheilen kann. Von dort oben aus, mit guten Fernröhren versehen, ist es möglich, selbst ungefährdet, die Aufstellungen des Feindes zu ermitteln, und genau den Punkt angeben zu können, wohin das Feuer des Geschützes zu richten sei. Um dies aber auf die möglichst genaueste Weise festzustellen, muß man im Ballon eine Fernrohr-Boussole (eine auf einer Kreiseintheilung befindliche Magnetnadel) aufstellen, welche genau unterm Mittelpunkt des Ballons angebracht ist. Von hier aus wird nun das Treffobjekt mit möglichster Schärfe einvisirt, und der abgelesene Grad des Winkels, unter welchem es sich befindet, hinuntertelegrafirt. In dem Moment der Ablesung läßt man aus einer unter dem Mittelpunkt der Boussole angebrachten Hülse eine Bleikugel fallen, welche, dem Gesetz der Schwere folgend, in vertikaler Richtung fallend, unten auf dem Boden ganz genau die Stellung des Ballons bezeichnet. Hier erfolgt nun die Aufstellung der zweiten Boussole unten, und indem man damit den angegebenen Winkel feststellt, hat man genau die Richtung, wohin das Feuer des Geschützes zu richten. Bedenkt man die Größe eines Treffobjektes (Truppenmassen), welches dem Artillerie-Feuer als Zielpunkt dient, so wird man, heißt es in ausländischen Blättern, an dem Gelingen des Versuches nicht einen Augenblick zweifeln.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Se. k. Hoheit der FML. Herr Eh. **Karl Ferdinand**, Komdt. des 4. Armeekorps, übernimmt das Landes-General-Komdo. in Brünn, FML. Fürst Edmund zu **Liechtenstein**, Komdt. des 2. Armeekorps, jenes in Wien und Se. k. Hoheit der FML. Herr Eh. **Ernst** das 10. Armeekorps. FML. Karl Frdr. v. **Mertens**, zum Stadt- u. Fest.-Komdt. zu Prag; GM. Josef **Castle de Molineux**, zum General-Fuhrw.-Inspekt.; GM. Alfons Graf **Seldern**, zum provis. Vorstande der 3. Abtheil. des Armee-Ober-Komdo.; Oberst und Genie-Inspekt. Gustav **Conrad**, zum provis. Komdt. der Genie-Akademie; Oberst Konrad **Petrasch**, zum Genie-Direkt. und Genie-Trupp.-Brigad. in Krakau; Oberst Ferdinand **Mayer von Alsó-Nußbach**, zum Genie-Inspekt. in Agram und Oberstlt. Felix von **Swiatkiewicz**, zum Genie-Inspekt. in Brünn ernannt. Major Anton **Thill**, des Sr. k. k. Apost. Majestät A. H. Namen führenden IR. Nr. 1 zum Oberstlt. befördert. Dem pens. GM. Johann Ritter v. **Schantz**, der FML.-Charakter ad honores und dem pens. Rittm. 1. Kl. Johann **Steinbruckner**, der Majors-Charakter ad honores verliehen.

Pensionirungen. FML. Anton Frhr. v. **Csorich**, mit dem Charakter eines FZM. ad honores, der zeitlich pens. Major Ludwig Chev. **Selliers** in den definitiven Ruhestand mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung; Regts.-Arzt Dr. Peter **Mertha**, des 8. Huß.-Rgt. Churfürst von Hessen und Gustav **Eisenlohr**, Mil.-Medikamenten-Verwalter 1. Kl.



Army Razors hohlgeschliffene pr. Stück 1 fl. Oe. W.

Wichtig für Herren, die sich selbst rasiren.

Von **Chinese Military Razors**
ist soeben die erste Sendung aus England eingetroffen.

Durch mehrjährige Versuche ist es Herrn **B. Winke & Sohn** in England gelungen, die richtige Härtung des Stahles zur Rasirmesser-Verwendung zur größten Vollkommenheit zu bringen. Diese Messer haben bereits in England allgemeinen Beifall erlangt, und steht eine eben solche Verbreitung auf dem Continent um so gewisser in Aussicht, da sie sich wegen ihrer **eleganten Form**, Billigkeit und besonders **ausdauernden Schärfe** von allen bis jetzt erschienenen auszeichnen und mit Recht vor allen anderen den Vorzug verdienen, so zwar, daß ich meinen P. T. Abnehmern vollständige **Garantie** leiste und bereit bin, bei etwaigem Mangel jedes Messer zurückzunehmen oder gegen ein anderes umzutauschen.

1 Stück	Chinese Military Razor	Büffelhornschale in Etui	. . . . . .	1 fl. 30 kr. Ö. W.
2 „	dto.	dto.	dto. „ 1 Etui	3 „ — „ „
2 „	dto.	dto.	Elfenbeinschale „ 1 „	5 „ — „ „
2 „	in Saffian-Et.	dto.	B. Winke Sohn Warranted	5 „ — „ „
2 „	dto.	dto.	Elfenbeinschaft, feinste	6 „ — „ „

Jeder Auftrag aus der Provinz wird gegen franco Einsendung des Betrages sofort verpackungsfrei effektuirt. Das Lager der Chinese Military Razors einzig und allein für die österr. Monarchie bei

Anton Herrmann,
in Wien, Bischofgasse, gegenüber der Wollzeile Nr. 637.

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.



Hauptlager der Ph. Goldschmied'schen Streichriemen.

1 Stück mit Holzschrauben . . .	1 fl. 40 kr. Ö. W.	1 Stück mit Stahlschrauben . . .	2 fl. 40 kr. Ö. W.
1 „ „ „ größere Sorte	2 „ — „ „	1 „ „ „ größere Sorte	3 „ — „ „

Patent-Rasirpinsel.

1 Stück kleine Sorte in jedes Etui passend	— fl. 80 kr. Ö. W.
1 „ „ „	1 „ 20 „ „
Englischen Charitas (rasir Crem) zu ¼ Pfund in Dosen	— „ 80 „ „
dto. Seife in Stücken runder Form	— „ 80 „ „

Jeder Auftrag aus der Provinz wird gegen franco Einsendung des Betrages sofort verpackungsfrei effektuirt.

ANTON HERRMANN, *Bischofgasse, gegenüber der Wollzeile Nr: 637.*

Fünfkirchen: Karl **Zach**.
Großwardein: Mathias **Huzella**.
Oedenburg: L. **Pachhofer**.
Pest: Joh. **Molnár**, vormals Brüder Lenkauf.
Szegedin: **Vogl und Gál**.

In- und ausländische

Ordens-Dekorationen für k. k. Militärs und Civile

sind stets vorräthig oder werden nach Bestellung auf das Schnellste ausgeführt bei

Gebrüder Resch,
Juweliere u. Goldarbeiter, Kohlmarkt Nr. 262, Eck bei Daum's Kaffeehaus.

An die verwundeten Herren Offiziere!

Es dürften manche k. k. Herren Offiziere für wünschenswerth halten, eine Kur zur Heilung ihrer Wunden zu unternehmen, sich aber hievon wegen vorgerückter Jahreszeit abgehalten glauben. Das Badehaus, welchem ich vorstehe besitzt 12 Badelogen, die in einem geschlossenen Korridor sich befinden und fast durchgehends heizbar sind. Zur größeren Bequemlichkeit kann man aus jedem Zimmer deren 39 im Hause sind, ins Bad gelangen, ohne sich einer Erkältung auszusetzen. Vom Patriotismus geleitet, offeriere ich den k. k. Herren Offizieren eine Wohnung, bestehend in einem großen Zimmer, heizbar, sammt Bäder, Badewäsche und Zimmerbeheizung pr. Monat mit 10 fl. Ö. W., hierin ist ein kleines Zimmer für den Diener eingerechnet.

Die Herren Offiziers, die hierauf reflektiren, belieben sich gefälligst schriftlich an mich zu wenden, und wird es mein höchstes Bestreben sein, den Anforderungen genügend zu entsprechen.

Gleichzeitig bemerke ich auch, daß eine Badezelle mit einer Maschine versehen ist, wodurch Schwerkranke mittelst derselben in und aus dem Bade gebracht werden können.

Richard John Ascher,
Pächter des hochfürstl. Clary'schen Badehauses zu Teplitz in Böhmen.

Tausch-Antrag.

Ein Oberlieutenant eines Uhlanen-Regiments mit dem Range vom Monate Mai 1859 wünscht mit einem Herrn Kameraden eines Linien-Infanterie-Regiments zu tauschen. Dießfällige Anträge erbittet man sich baldigst unter der Adresse W. J. L. Wien, Redaktion der Militär-Ztg.

DAVID STUMPFE,

Czako- und Kappenschirm, dann Riemenzeug-Fabrikant

erlaubt sich den löbl. k. k. Regimentern, Korps und Branchen &c. die Anzeige zu erstatten, daß er sein Geschäft für **lackirte Lederbestandtheile und Riemenzeug aller Art** in die Vorstadt **Mariahilf Nr. 152** verlegt hat. Er drückt daher bei dieser Gelegenheit für das ihm bisher geschenkte Vertrauen seinen Dank aus und bittet um ferneren gütigen Zuspruch.

Wien, am 13. September 1859.

Waffen- und Militär-Effekten-
NIEDERLAGE.

ANTON STRIBRNY

Approb. **Seitenwaffen** vorzüglicher QUALITÄT und **Equipirungs-Sorten** jeder Art für sämmtl. Branchen der k. k. Armee.	**WIEN** am **Graben 1134.** FABRIK und MAGAZIN:	Alle **Uniformirungs-Gegenstände** für **k. k. Militärgrenz-Forst-Beamte** und **Finanzwach-Commissärs.**

Spittelberg 110.

Reich sortirtes Lager in

Luxuswaffen, Fecht- & Jagd-Requisiten.

Konkurs-Verlautbarung.

In der Stadt **Rovigno** in Istrien, welche 10.000 Einwohner zählt und der Sitz mehrerer Behörden ist, ist die Stelle eines Musiklehrers und Organisten der Pfarrkirche, mit dem Gehalte von 700 fl. Ö. W.; und zwar 300 fl. aus der Kirchen- und 400 fl. aus der Gemeindekasse zu besetzen.

Die Bewerber haben ihre dießfälligen Gesuche bis Ende Oktober d. J. an das gefertigte Bürgermeisteramt gelangen zu lassen, und mit glaubwürdigen Dokumenten Alter, Religion, Gesundheitszustand, moralisch-politische Aufführung und ihre Befähigung zum Musik- und Gesangunterrichte, im Orgel- und Violinspiele und in der Behandlung der übrigen Saiten- und Blasinstrumente, endlich zur Leitung der städtischen Musikbande, nachzuweisen.

Der Musiklehrer hat wöchentlich in entsprechender Abtheilung 15 Stunden Unterricht zu ertheilen, an Sonn- und Feiertagen, sowie bei anderen Festen und Anlässen in der Pfarrkirche die Orgel zu spielen, endlich die städtische Musikbande bei musikalischen Produktionen, so oft sich hiezu Anlaß bietet, zu leiten.

Der Musikunterricht wird besonders geregelt werden.

Nach Erfüllung der angegebenen Verbindlichkeiten steht dem Musiklehrer die Ertheilung von Privat-Musiklektionen frei.

Bürgermeisteramt **Rovigno**, 20. September 1859.

In Verhinderung des Bürgermeisters
A. Rismondo, Gemeinderath.

Beachtenswerth für k. k. pens. Offiziere und Staatsbeamte.

Unter sehr vortheilhaften Bedingnissen ist ein **schönes Kastell mit Gartenanlagen**, **Wirthschaftsgründen** u. s. w. in einer romantischen Gegend bei **Warasdin in Croatien** gegen jährliche 200 fl. C. M. auf beliebige Zeit zu verpachten.

Näheres durch die Redaktion.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 78. Samstag den 1. Oktober 1859. XII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeration auf das IV. Quartal (Oktober bis Dezember.)

Wir ersuchen um rechtzeitige Erneuerung der Pränumeration auf die „Militär-Zeitung" für das IV. Quartal. Dasselbe kostet mit freier Postzusendung oder Zustellung in das Haus 3 fl., in Wien aus der Expedition abgeholt 2 fl. 25 kr. Ö. W. Die Bestellungen erbitten wir uns **franco** an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140.

Unvorgreifliche Ansichten.

(Wt.) Wenn wir einen Rückblick in das letzte Jahrzehend machen, so können wir nicht anders als dankbar anerkennen, daß man sich ununterbrochen und bestens gewillt mit der Armee beschäftigte. Es sind auch in allen, allen ihren Zweigen Resultate zur Welt gekommen, namentlich in Bezug auf subsistenzielle Fragen, die aufs eklatanteste zeigen: daß es dermalen die Armee ist, welcher eine besonders wohlwollende Aufmerksamkeit zufällt. Diese Wendung von ehedem nach jetzt geschah aber nicht allein mit dem Rechte, welches ein ganz brachgelegenes drittel Jahrhundert für uns forderte, sondern auch mit der Erkenntniß, daß trotz dieser Vernachlässigung dennoch in den Tagen der Gefahr „Oesterreich nur in unserem Lager zu finden war" und anderentheils in den nachkommenden nur wieder in diesem Lager zu suchen sein wird.

Wenn wir nun dennoch jetzt am Schluße dieses Jahrzehends nach all dem vielen und herrlichen Wollen und Trachten keine konsequente Ausbeute und namentlich keine dauernd praktische aufzuweisen haben, so liegt die Ursache lediglich in einer zu abseitigen und prädominirenden Erfassung und Behandlung unserer Bedürfnisse.

Je allgemeiner eine Sache in Anwendung steht, desto praktischer, will sagen, in einer entsprechenden Vervollkommnung sollte sie fortschreiten, indem der Allgemeinheit wohl viel früher die richtigen Mittel sich zur Hand bieten, als dies einem abgesonderten Nachgehen und Nachklügeln möglich ist.

Seit dem wir stehende Heere haben, wird z. B. an der Bekleidung und Ausrüstung eines Soldaten in einer für den Staat höchst kostspieligen Weise fort und fort herumlaborirt, und wir sind zur Stunde in diesen beiden Theilen beinahe so weit zurück, als wären wir noch mit Panzerhemd und Schild versehen. Es ist nicht zu glauben, daß seit Jahrhunderten für den Infanteristen, der nur paar Kleidungs- und noch weniger Rüstungsstücke braucht, diese nicht in der unbedingten Erforderniß und zweckmäßigsten Art ersonnen werden konnten. Woher rührt nun diese Unerreichbarkeit einiger weniger Dinge, die fern jedem geistigen nur in dem Bereiche einer physischen Erprobung liegen? Wohl nicht in der richtigen Beurtheilung des Unzweckmäßigen und Unerträglichen, denn die ist allgemein, sondern weil es bloß einzelne Stimmen sind, nicht aber die aus dem betreffenden Armee-Körper erhobene, welche bei den jeweiligen sogenannten Verbesserungen zu Rathe gezogen wird. Zwischen diesen beiden Stimmen jedoch ist ein wesentlicher Unterschied vorherrschend. Die erstere gesellt zu dem gemeint Zweckmäßigen noch das „Anlockende" und akkreditirt somit den Rübling'schen Passus, daß der Soldat auch eine Physiognomie für die Frau Bürgermeisterin haben muß; ferner bringt sie auch nationale und sonst imponirende Rücksichten in Anschlag'; letztere dagegen hält bloß den Grundsatz fest, das Zweckmäßigste zu erreichen und nachdem nur Eines das Zweckmäßigste sein kann, so folgert auch für ein und denselben Körper z. B. die Infanterie eine durchgängige Gleichheit. Weitere Attribute als Einfachheit und Dauer kennt sie nicht; für die Jetztzeit müssen ohnehin andere Fangschnüre etc. als die bisherigen ersonnen werden, und der nationale Köder findet in den gepreßten Beinen durchaus nicht mehr seinen superlativen Ausdruck.

Man wird nun meinen, wie ist in einer offenen Frage (und das ist gegenwärtig jene über die Bekleidung und Ausrüstung des Infanteristen) ein allgemeine, oder besser der Allgemeinheit meist entsprechende Antwort zu erlangen?

Wir sind der „unvorgreiflichen Ansicht," daß der bedürftige Körper selbst, nämlich die 62 Infanterie-Regimenter es am besten wissen werden, was ihnen Noth thut. Man weise sie demnach an, aus sich heraus die erforderlichen Aenderungen darzustellen, d. i. von 62 Regiments-Kommissionen, welche natürlich aus dem hiezu befähigsten Offizieren zu bestehen hätten, werden der in Wien lagernden Haupt-Kommission die Grundlage für ihre Aufgabe geliefert. Es würde sonach jedes Regiment, da die nöthigen unbedeutenden Geldmittel hiezu keinen Anstand machen, binnen eines gewissen Zeitraumes einen Mann in der erdachten Muster-Adjustirung und Ausrüstung dieser Haupt-Kommission vorzustellen haben, welche sofort die meist vertretenen Ansichten zu erfassen, zu erwägen und zu würdigen hätte.

Wenn man bedenkt, daß solcherart gewiß jedes Regiment seine beste Erfahrung und Kenntniß einsetzen wird; wenn man ferner jedes sonstige hierauf bezügliche Elaborat, sei es von wem immer und behandle es auch nur einen Theil der Frage, durchprüfen möchte: so kann man wohl mit aller Zuversicht auf einen gelungenen, dem allgemeinen Bedürfniß möglichst entsprechenden Extrakt schließen.

In solcher Weise wäre über alle Tagesfragen, die eine praktische Grundlage haben, vorzugeben, weil sich die einzelnen beschließenden Ansichten doch füglich nur den allgemeinen nachrichten können.

Ueber Küstenvertheidigung.

W. Das Wort „Küstenvertheidigung" setzt eine offensive Tendenz auf gegnerischer Seite voraus, ein Angriffs-Unternehmen von der Seeseite her, durch eine feindliche Flotte vermittelt oder ausgeführt. Solche Angriffe können eine mehrfache Natur haben, nämlich:

1. Das Objekt befindet sich in unmittelbarer Nähe der Küste, und der Angriff geschieht durch die Seestreitkräfte ganz allein.

2. Das Unternehmen macht eine kombinirte Verwendung der Flotte und der Landmacht nöthig, wobei letztere durch Streitkräfte (häufig aller Waffengattungen) repräsentirt wird, die sich an Bord der Schiffe befinden und durch dieselben erst an's Land zu setzen sind. Das Angriffs-Objekt liegt auch dießmal in unmittelbarer Nachbarschaft der Küste.

3. Die Thätigkeit der Flotte dient zur Vermittlung, Unterstützung und theilweisen Deckung eines größeren Unternehmens, dessen Zwecke sehr verschiedenartig sein können, dessen Objekte fern liegen und dessen eigentliche Ausführung einer bedeutenderen, durch die Flotte an die feindliche Küste beförderten Landmacht anheimfällt.

In allen drei Fällen haben die stattfindenden Operationen eigentlich eine schwimmende Basis die Flotte. Bei Unternehmungen der Kategorie

2 kann häufig eine längere Festsetzung auf dem festen Lande, eine Verlegung der Operations-Basis dorthin nothwendig werden —; im dritten Falle muß dieses immer geschehen.

Unternehmungen der ersten Kategorie waren z. B. die Bombardements von Sweaborg, Kinburn 2c. im letzten orientalischen Kriege —; der zweiten z. B. die Beschießung und Einnahme von Bomorsund, die Balagerung von Sebastopol. Würde im letzten italienischen Kriege ein französisches Korps irgendwo an der venetianischen Küste gelandet sein, um das bekannte österreichische Festungs-Viereck im Rücken anzugreifen, so wäre dies ein Beispiel des dritten Falles gewesen. Als solche können auch die französischen Expeditionen nach Egypten, nach Algerien 2c. angesehen werden.

Wir wollen hier zunächst die Fälle 1 und 2 in's Auge fassen, wo sich das Angriffs-Objekt in der Nähe der Küste befindet. Derartige Objekte sind meistens wichtige Seeplätze, Emporien des Handels oder Zentralpunkte der maritimen Streitkräfte eines Staates: dessen Flotte, Werften, Seearsenal, Magazine 2c. Zweck des Angriffs ist die Zerstörung der letzteren, selten wohl auch die Zerstörung von Privateigenthum; um den Handel eines Staates auf längere Zeit zu lähmen. — Hier soll nun besonders die Wirksamkeit der maritimen Angriffsmittel gegenüber der Vertheidigungsmitteln jener Objekte untersucht werden, um über die Wahrscheinlichkeit des Erfolges solcher Seeangriffe gegen eine gut organisirte Vertheidigung entscheiden zu können.

Werfen wir zunächst einen prüfenden Blick auf die Kriegsgeschichte. Sie zeigt uns wahrhaft großartige Unternehmungen dieser Art mit bedeutenden Erfolgen der Flotte nur in früherer Zeit, so z. B. im Anfange dieses Jahrhunderts das Bombardement von Kopenhagen. Auch die Flotten der Neuzeit haben Erfolge aufzuweisen. Dieselben sind jedoch alle mit bedeutend überlegenen Angriffsmitteln in quantitativer und qualitativer Beziehung, zum Theil auch gegen Besatzungen erfochten worden, welche den Truppen des Angreifers moralisch und an kriegerischer Ausbildung weit nachstanden. — Es haben sich auch wirklich seit den Beginne dieses Jahrhunderts die Verhältnisse wesentlich geändert. Die Schiffe hatten früher den Nachtheil in Bewegung an Wind und Wetter gebunden zu sein; ein aufgenommener Kampf konnte nicht nach Belieben abgebrochen werden, wenn widrige Winde oder plötzlich eingetretene Windstille dies verhinderten. Aus diesem Umstande erklärt sich z. B. die verzweifelte Lage, in welche die dänischen Segelschiffe bei Eckernförde geriethen. Dagegen besaß die Marine früher eine verhältnißmäßig weit größere Widerstandsfähigkeit gegen die Wirkungen der Küsten-Artillerie. Die schwersten Vollkugeln vermochten unter ungünstigen Umständen nicht die Wand eines großen Linienschiffes durchzuschlagen; es gab Fälle, daß Schiffe mit nahe an tausend Kugeln im Rumpfe noch See halten konnten; die gefährlichsten Feinde der Marine, die geschossenen großen Hohlprojektile kannte man noch gar nicht. — Gegenwärtig hat sich die Marine durch Anwendung der Dampfkraft vom Winde emanzipirt; sie besitzt den großen Vortheil einer ganz selbständigen Beweglichkeit; sie kann einen ungünstig sich gestaltenden Kampf im Augenblicke abbrechen, und binnen wenigen Minuten sich dem Bereiche der feindlichen Kugeln entziehen. Sie ist im Stande ihre Stellung fortwährend zu wechseln und es der feindlichen Artillerie völlig unmöglich zu machen, sich einzuschießen; sie kann gegen einzelne mehr exponirte Punkte der feindlichen Vertheidigungslinie alle ihre Angriffsmittel konzentriren und dieselben mit großer Ueberlegenheit anfallen. Mancherlei mechanische Verbesserungen haben die Schnelligkeit und Richtigkeit ihres Feuers gegen früher bedeutend erhöht. Aber alle diese Vortheile verschwinden gegen die neuen Fortschritte der Artillerie, deren Wirkungsfähigkeit sich in einer Weise gesteigert hat, daß ihr gegenüber die schwimmenden „hölzernen Mauern" ganz entschieden als völlig unzulängliche Schutzmittel bezeichnet werden können. Die gegenwärtig angewendeten großen Kanonenkaliber besonders der 28-Pfünder, schießen ihre Vollkugeln mit einer solchen Perkussionskraft, daß dieselben noch in bedeutender Entfernung den ganzen Rumpf der größten Linienschiffe durchschlagen; es giebt also oberhalb der Wasserlinie im ganzen Innern des Schiffes keinen Punkt, den man gegen diese Projektile hinlänglich schützen könnte. Dennoch genügt eine bedeutende Anzahl treffender Vollkugeln noch nicht, um das schnelle Sinken eines Schiffes herbeizuführen. Gefährlicher sind die glühenden Vollkugeln, deren Feuer sich kein hölzernes Fahrzeug ohne die größte Gefahr durch längere Zeit aussetzen darf, aber sie fordern zu umständliche Vorbereitungen. Geschossene größere Hohlprojektile, welche in den Wänden des Schiffes explodiren, reißen in dieselben große, unregelmäßige Löcher; 2—3 derselben in der Nähe der Wasserlinie einschlagend und explodirend (á fleur d'eau) genügen, um das größte Kriegsschiff außer Gefecht zu setzen. Die Granaten der 30-pfündigen Bombenkanonen dringen noch auf 1800—2000 Schritte Entfernung 12—16 Zoll tief in die hölzernen Schiffswände ein; beim Explodiren zerschmettern sie die stärksten Balken der Bekleidung und erzeugen Oeffnungen von 1—2 Klafter im Durchmesser. Ein Linienschiff ersten Ranges würde auf diese Weise getroffen, binnen 15 Minuten untersinken. Im Innern des Schiffes explodirende Hohlprojektile werden durch ihre Sprengstücke und die Holz- und Eisensplitter der Bekleidung, welche sie umherschleudern, der Mannschaft äußerst gefährlich; sie entzünden brennbare Gegenstände durch ihren Brandsatz und durch die Pulverflamme ihrer Sprengladung und verursachen einen stinkenden höchst belästigenden Rauch in den geschlossenen Räumen des Schiffes. — Auch die größte Ueberlegenheit der Geschützzahl vermag diese Nachtheile nicht aufzuwiegen; die Seetaktik der jüngsten Zeit hat daher neue Angriffsmittel zu erfinden gesucht. Es sind dieses die Kanonenboote, die Mörserboote und die mit Eisenplatten bekleideten schwimmenden Batterien. Alle drei Gattungen von Fahrzeugen werden durch Dampf bewegt. Wir wollen in dem Nachfolgenden das Bild eines mit diesen Streitmitteln unternommenen Seeangriffs zu entwerfen versuchen.

Die Mörserboote oder Bombarden führen jedes gewöhnlich einen Mörser des schwersten oder doch des weittragendsten Kalibers. Ihr Wurffeuer ist das geeignetste Mittel zu der Zerstörung der eigentlichen Angriffsobjekte, mögen dieses nun Arsenale, Werften, Magazine oder Schiffe sein. Diese Objekte wird der Angreifer durch permanente oder passagere Befestigungen geschützt finden. Es haben nun die Bombarden den Kampf zunächst zu eröffnen; sie werden ihren Angriff entweder sogleich gegen die oben bezeichneten Objekte richten, oder zuerst die Befestigungen angreifen, welche zu deren Schutze angelegt sind. Ersteres ist nur dann möglich, wenn sich die Mörserboote jenen Objekten auf eine Entfernung von 200 Schritte nähern können, ohne sich dabei dem Feuer der Küsten-Artillerie zu sehr zu exponiren. Dieser Fall wird jedoch nur bei fehlerhafter Anlage und bei ungenügender Armirung der Vertheidigungs-Werke eintreten; ein Beispiel desselben ist das Bombardement von Sweaborg. Unter normalen Verhältnissen werden also die Mörserboote aus großer Entfernung zuerst gegen die angelegten Küstenbefestigungen ihr Wurffeuer eröffnen, um nach Zerstörung derselben in die geringere Distanz vorzugehen, welche die Vernichtung der eigentlichen Angriffs-Objekte gestattet. Die Kanonenboote mit einer oder mit einigen Kanonen des schwersten Kalibers armirt, greifen dieselben Werke in ähnlicher Weise an; sie suchen dieselben entweder zu enfiliren, oder, wenn dieses unmöglich ist, sie durch ihr Feuer in der Front zu zerstören und ihre Feuerwirkungen aufzuheben. Beide Gattungen von Fahrzeugen halten sich dabei in großer Entfernung fast an der Grenze der feindlichen Schußweite; sie suchen besonders gegen einzelne mehr exponirte Objekte eine umfassende sehr ausgedehnte Linie mit konzentrischer Feuerwirkung zu bilden. Der Vertheidiger hat alsdann den Nachtheil der Exzentrizität des eigenen Feuers und der beschränkten Treffwahrscheinlichkeit seiner Schüsse, da die kleinen Fahrzeuge des Angreifers in der großen Entfernung, außerdem in beständiger Bewegung als sehr ungünstige Zielpunkte anzusehen sind. Es ist dieses die sogenannte zerstreute Fechtweise" der Flotte. Ist dabei die Marine-Artillerie der Küsten-Artillerie im Kaliber überlegen, so gestalten sich die Chancen für Erstere um so günstiger. Trotzdem wird dieses Fernfeuer gegen zweckmäßig angelegte Vertheidigungs-Werke zu keinem entscheidenden Resultate führen. Wenn dadurch auch der Vertheidiger mehr leidet als der Angreifer, so wird es dem Letzteren dennoch nicht gelingen, die Küsten-Artillerie durch Zerstörung ihrer Deckungen, Demontirung ihrer Geschütze 2c. völlig zum Schweigen zu bringen. Hiezu bedarf es unbedingt des Massenfeuers auf geringere Distanzen. Da die großen Schiffe der Flotte wie oben gezeigt wurde, diesen Kampf nicht aufnehmen können, so hat man eine neue Art schwimmender Batterien ersonnen; geharnischte Ungethüme an ihrer ganzen Außenfläche mit schmiedeeisernen Platten bekleidet, an denen die Hohlgeschosse zerschellen, die Vollkugeln machtlos abprallen sollen. Diese Batterien sind mit einer Anzahl (10—20) Kanonen des schwersten Kalibers armirt, sie haben in die eigentliche Bresch-Schußweite — circa 200 Klafter — vorzurücken und gegen die feindlichen Projektile völlig geschützt durch ihr vernichtendes Massenfeuer die Küstenbefestigungen zu zerstören und deren Feuerwirkung völlig aufzuheben. Hierauf würden die Mörserboote ohne Gefahr bis nahe an die Küste vorrücken und das Bombardement des Platzes selbst eröffnen können. Wie schon gesagt, haben wir hier ein Unternehmen vor Augen, welches die ersten der oben angeführten drei Klassen repräsentiren würde. Die eigentliche Flotte bleibt dabei in Reserve und bildet die schützende Basis des ganzen Angriffs.

(Fortsetzung folgt.)

Goldkörner aus österreichischen Reglements.

(Von einem deutschen Offizier.)

Einleitung.

In den Nummern 95 und 96 des vergangenen Jahres findet sich ein Aufsatz aus unserer Feder; „Betrachtungen über Reglements im Allgemeinen und über die österreichischen im Besondern" veröffentlicht. An diesen hier anzuknüpfen, beabsichtigen wir zunächst, sehen uns daher aber genöthigt, dessen Hauptinhalt dem Gedächtniß der Leser mit wenig Worten zurückzurufen. Wir sprachen uns nemlich dahin aus, daß die Reglements für einen großen Theil der militärischen Ausbildung aus einer nicht unbedeutenden Masse von todten und starren Formen bestehen müssen, wenn überhaupt von Ordnung und Gleichförmigkeit in einer Truppe die Rede sein soll, daß sehr vielen derselben jedoch durch den Geist, in welchem man sie handhabe, ein warmes, segenbringendes Leben eingehaucht zu werden vermöge, welcher Wirksamkeit nicht allein aller Orts der nöthige Spielraum belassen sei, sondern auf welche sich auch ausdrücklich bald mehr, bald minder hingewiesen finde. Leider Gottes sei sehr häufig aber gerade von diesem „in Geist und in der Wahrheit Auffassen" so gut wie keine Rede, vielmehr treibe man theils absichtlich, theils in blinder Befangenheit eine Art von Götzendienst lediglich mit den starren Formen jener, indem man diese ohne jegliche Geistesthätigkeit rein nachäffe*). Ganz insbesondere wuchere dieser Krebsschaden in üppigster Vollkommheit überall da, wo dieses „geistige Handhaben," oder mit anderen Worten: „das Sistem einer kriegsgemäßen Erziehung" zwar mehrfach angedeutet und in das eigene Ermessen gestellt, jedoch nicht von Oben herab kategorisch andefohlen worden sei, und dem entsprechend auch überwacht werde. Im Hinblick auf dieses Letztere haben wir alsdann die österreichischen Reglements als ganz besonders beachtenswerth hingestellt, und den innigen Wunsch ausgesprochen: „Das erhabene Beispiel, welches der deutsche Kaiserstaat seit seiner Neugestaltung auch in dieser Richtung gegeben, möge recht, recht allgemeine Nachahmung im übrigen deutschen Vaterlande finden."

Wie manchen Truppenführer dürfte es dereinst sonst ähnlich ergehen, wie seiner Zeit dem General von Kalkreuth als Gouverneur von Danzig (1807), während dessen Belagerung er sich vielfach beschwerte, daß Offiziere und Gemeine den Friedensdienst mit all seinen Unnatürlichkeiten für den Kriegsbedarf nicht aus dem Gedächtniß verlieren könnten.

Unparteiisch uns aussprechend, soll mit Vorstehenden nun übrigens keineswegs ein für allemal behauptet sein, daß die österreichischen Reglements in jeder Beziehung höher, als alle übrigen deutschen ständen, daß es nicht möglich sei, einzelne Abschnitte derselben in der oder jener Richtung noch zu verbessern, namentlich zu vereinfachen, oder daß mancherlei Bestimmungen anderer Reglements den analogen jener nicht vorzuziehen sei. Das müssen wir indessen wiederholt bekennen, und glauben darin auch auf die Beistimmung aller Derer rechnen zu dürfen, denen es weniger um den Schein als das Wesen zu thun, daß in keinen anderen deutschen Reglements das Sistem einer wahrhaft kriegsgemäßen Erziehung, — vom ersten Tage des Rekruten-Eintrittes an, sowohl während der Ausbildung des einzelnen Mannes für sich, wie als Glied des Ganzen, — in möglichster Reinheit in dem Maße durchgeführt ist, wie in den k. k. Vorschriften, in welchem Haupt-Grundsatz: „Daß alles dasjenige, was einem kriegsgemäßen Verfahren widerspricht, auch schon auf dem Exerzierplatz sorgfältig vermieden werden muß (Ex. Regl. de 1851, pos. 726).

Demgemäß stellen dieselben auch fast durchweg die in der Wirklichkeit allein maßgebenden Verhältnisse: Die Einwirkung des Terrains, der Witterung, des Feindes rc. voran, und ordnen diesen die Formen unter, oder bezeichnen da, wo solches nicht geschehen, die Letzteren nur als ganz allgemeine Anhaltspunkte, von denen, je nach den besonderen Umständen, abgewichen werden müsse. In den bekannteren sonstigen Reglements findet so ziemlich das umgekehrte Verhältniß statt — es überwiegt die Form, von welcher in einzelnen Fällen jedoch, diesen entsprechend, abgewichen werden könne.

In diesem Müssen und anderenseits Können liegt vornämlich der große Unterschied in der Wirksamkeit der österreichischen und der vieler anderen Reglements. Das Müssen wird es binnen einer Reihe von Jahren dahin gebracht haben, daß das Sistem einer wahrhaft kriegsgemäßen Erziehung durchgängig in der k. k. Armee zu Fleisch und Blut geworden, — das leidige Können läßt dem gutem Willen der Einzelnen, damit aber dem Treiben der Dunkelfreunde, denen es aus verschiedenen Ursachen nicht allein selbst an diesen unumgänglich nothwendigen guten Willen mangelt, sondern die es sich in gar vielen Fällen auch noch sehr angelegen sein lassen, solchen bei Anderen nach besten Kräften zu unterdrücken, einen zu großen Spielraum. Dessen unselige Folgen dürften dereinst aber, wie schon gesagt, nicht wenige wahre Soldaten zu ähnlichen Klagen verleiten, wie seiner Zeit den General von Kalkreuth die Folgen des in der preußischen Armee bis dahin üblichen „Hin- und Hertaumelns zwischen geistlosem Paradedienst, und geistreichem strategischen Dilettantismus, während welches man vergessen hatte, daß der Soldat vor Allem ein Mann sein müsse" (Droysen: Yorks Leben).

Dies eine Wort birgt eigentlich den — nicht gordischen, sondern sehr einfach geschlungenen — Knoten, dessen Lösung zu hintertreiben die Dunkelfreunde sich jedoch so sehr angelegen sein lassen. Der Soldat muß vor Allem ein Mann in vollster Bedeutung sein. Das Müssen der österreichischen Reglements wird in allen Theilen der Armee Männer erziehen, das Können erleichtert ein Unterdrücken derselben anderwärts nur zu sehr.

So gering an Zahl die eigentlichen Dunkelfreunde im Ganzen genommen wohl auch vertreten sind, so mächtig ist vieler Orts doch ihre Wirksamkeit, so sehr erleichtert wird ihnen diese durch die große Menge derer, welche aus Bequemlichkeit oder Beschränktheit oder dgl. sich lieber leiten lassen, als in den ihnen dienstlich gestatteten Grenzen selbst leiten. — Betrachten wir hier indessen vorerst zunächst einmal das Wesen und die Wirksamkeit jener ein wenig näher, suchen wir diese Wölfe in Schafpelzen und umgekehrt auch Schafe in Wolfspelzen zu Nutz und Frommen Unerfahrener in allgemeinen Umrissen zu schildern, damit diese den bösen Feind, in welcher Gestalt er auch spuke, bei Zeiten zu erkennen und umzukehren vermögen, und davor behütet werden, ohne ihr eigenstes Wollen ebenwohl in dessen Schlingen zu fallen, um in dem Sumpfe seiner Faulheit, Feigheit u. dgl. unterzugehen

In dem Nr. 102 und 103 de 1858: „Die geistigen Anstrengungen welche die vieler Orts vorzugsweise übliche Ausbildungsmethode erfordert" haben wir uns bereits dahin ausgesprochen, daß wir in diese Kategorie durchaus nicht etwa die sämmtlichen Anhänger eines strammen Paradesistems und damit Gegner einer kriegsgemäßen Durchbildung rechneten, daß wir im Gegentheil weit entfernt von einer solchen Annahme wären, und Viele derselben als Ehrenmänner in jeglicher Hinsicht anerkennen, uns demgemäß aber auch gegen die nicht selten lieblosen und harten Aeußerungen junger strebsamer, jedoch noch nicht zur Genüge erfahrener Männer erklären müßten, welche ohne Unterschied einen jeden Freund und Beschützer jenes verdammen wollten. Etwaigen irrigen Auffassungen vorzubeugen, haben wir diese Ansicht hier in der Kürze nochmals angeführt, wiederholen zugleich aber auch unser Verdammungsurtheil gegen alle diejenigen, welche den besprochenen Irrweg aus leidigem Egoismus und Servilismus verfolgen, und nur deshalb dem beliebtem Drillen und der damit verbundenen geistigen Unthätigkeit und Unselbstständigkeit, dem Katzenbuckeln rc. huldigen, weil dieses ihnen am bequemsten erscheint, um gefahrlos und (für sie) ohne bedeutende Anstrengungen zu günstigen Blicken, Ehren und Würden zu gelangen, welche es vorziehen im Ehrenschmucke des Kriegers zum offenkundigsten Nachtheile ihres Standes lieber als Kriecher, denn als Männer zu handeln, das Ansehen dieses den übrigen Ständen gegenüber untergraben, — kurz gesagt, welche alles Andere, nur keine Soldaten sind.

Selbstverständlich ergibt sich aus einer solchen Charakteristik, daß ihnen eine jede Selbstständigkeit, welche die Grenzen des Parademarsches überschreitet, schon an und für sich ein Gräuel ist, eine Erziehungsmethode, welche dieselbe bei Vorgesetzten wie Untergebenen anbahnen soll (wir setzen in dieser Richtung stets voraus: in richtigem Maße und den Grenzen der jemaligen Stellung), nun aber gar als das Non plus ultra von Verabscheuungswürdigen erscheint. Sie verzeihen alles Andere eher, als

---

*) Vielleicht interessirt es ein oder den anderen Leser, folgende Stelle aus einem Aufsatze der „Neuen Bellona" im Jahre 1801: „Ueber den Einfluß der Gemüthsbewegungen auf die militärischen Operationen" kennen zu lernen:

„Nur soviel will ich über die jetzigen Methoden des Exerzierens im Vorbeigehen bemerken, daß wenn es je mein Beruf sein sollte, über diesen wichtigen Zweig der Friedensbeschäftigungen meine Meinung zu sagen, ich als Beweis unseres Fleißes, wenig hinzuzuthun, und als Folge unserer Anhänglichkeit an alte Gewohnheiten manches hinwegzuschneiden mich veranlaßt finden würde. Unter Hinzuthun verstehe ich a) mehrere Gewandtheit und Leichtigkeit des deutschen Körpers, sowohl einzeln wie im Ganzen; b) zweckmäßigeren Gebrauch des Feuergewehrs und des Bajonets; c) das Manövriren in einer zweiten Front und die Abschaffung des 3. Gliedes."

„Unter Wegschneiden begreife ich alle unnöthigen Weitläufigkeiten, alle Umwege, Alles was Aufenthalt verursacht, und kurz Alles was wir im Felde nie brauchen können; doch mit der Vorsicht: das schöne Aeußere weder zu verstümmeln, noch dem einfach erhabenen Styl des Ganzen zu nahe zu treten."

Sollte man nicht meinen, der Verfasser dieses habe im Jahre 1859 anstatt 1801 geschrieben? Wie viele vortreffliche Schriften ähnlichen Inhaltes sind in den dazwischen liegenden 58 Jahren veröffentlicht worden! und welches ist vieler Orts ihr Nutzen gewesen?!

die Sünde (?) ein Mann zu sein, — sie lieben eben nur die Klasse von Leuten, deren Rücken, gleich den ihrigen, einige Dutzend Wirbel mehr zählt, als zu schaffen Gottes Weisheit für noth befunden. Wer sich nur streng ans Reglement hält, d. h. an das Reglement, wie sie speziell dasselbe auslegen, nicht wie solches in Wahrheit vorhanden, ist ihnen willkommen, wäre auch dessen ganzer Lebenswandel solcher Art, daß er Allem widerspräche was man von einem ehrenhaften Menschen überhaupt verlangt, welche Eigenschaft bei einem jedin Soldaten aber ganz insbesondere die Grundbedingung sein sollte, ihm zu erlauben, das Ehrenkleid dieses ersten Standes im Staate auch fernerhin noch tragen zu dürfen. Wehe dagegen dem, der sich untersteht unter strengster Beobachtung aller vorgeschriebenen Formen manche zugleich geistig beleben zu wollen, oder gar sich soweit vergißt, von demdoch ebenfalls dienstlich erlaubten „Abweichenkönnen" Gebrauch zu machen. Der geringste Grat von Ungnade, welcher ihn imglücklichsten Falle zunächst dann trifft, ist geringschätzendes Achselzucken, einige mitleidige Bemerkungen in unmittelbarer Nähe der Untergebenen, um von diesene ja gehört zu werden, daß sich z. B. wegen der übelen Witterung oder dgl. die vorhabende Uebung ja nicht vollständig ausführen lasse, oder wolle man dies doch thun, die Kleidung der Mannschafe naß, schmutzig, deren Kräfte auch zu sehr angestrengt wüeden u. s. w. — Weist man dann, nach erhaltener Erlaubniß zu einer Ewiederung, in größter Bescheidenheit auf die Möglichkeit eines dereinstigen Feldzuges hin, und das in solchem Falle die größere Mehrzahl einer Truppe über anderen, als den allergewöhnlichsten Verhältnissen in jeder Beziehung, sich nicht zu benehmen verstehen wüede, wenn man sie im Frieden nicht wenigstens einigermaßen annähernd darauf vorbereite, so steigt der Unwille jener bereits in hoben Grade. Natürlich, — man untersteht sich hiermit ja, sie aus dem an einen ewigen Feieden geknüpften süßen Sicherheitstaumel aufzuschrecken, und den Glauben auszusprechen: Der Soldat sei auch noch zu etwas Anderen bestimmt, als lediglich um Parademarsch auszuführen, auf Wache zu ziehen, und auf Posten tadellose Honneurs zu machen, wobei ihm ausnahmsweise zugleich gestattet ist, einen Einbruch ꝛc. zu verhüten, und bei Feuersausbruch zuerst „Feuer" zu schreien.

So viel zur Charakteristik des Benehmens gegen Unteegebene. — So gern sie diese ihre Macht also fühlen lassen, so tyrannisch sie gerade die besten derselben zu behandeln suchen, so ganz in umgekehrten Verhältnisse sind sie gegen höhere Vorgesetzten. Sie mögen in Folge ihrer Stellung und der bestehenden Verordnungen gleich noch so sehr verpflichtet sein, dies oder jenes selbstständig anzuordnen, — sie thun es eben nicht, sie spielen nur die unterthänigsten Diener stellen Alles höheren Ermessen anheim**) und vermögen nicht zu begreifen, wie ein Mensch gleich dem Pz verlangen könne: „Daß man einen Jeden in seinem Wirkungskreise nicht nur für das verantwortlich machen solle, was er gethan, sondern auch für das, was er unterlassen habe" („Kriegerische und friedliche Träumereien," Seite 249). — Sind ihre Vorgesetzten nur der Art, daß sie selbst gern Alles bis ins geringste Detail hinein anordnen, und sich in Wirkungskreise herablassen, die eigentlich gänzlich unter ihrer Sphäre liegen, so sind jene auch geborgen, und sieht man ihr Wesen vielleicht geradezu gern; halten die betreffenden höheren Autoritäten aber an dem Grundsatze fest: „Einen Jeden das Seine," verlangen sie denkende und selbstthätige Untergebenen statt gefügige Maschinen, so sollte man doch meinen, es sei derartigen Augendienereien das Handwerk gelegt, sie müßten dann endlich einmal ihre ewigen Anfragen ꝛc. aufgeben. Aber mit nichten; — diese Art Menschen besitzt eine Zähigkeit, was man so im gemeinen Leben ein dickes Fell nennt, — in welche nicht inzudringen. Es mag ihnen noch so oft ihr selbstständiger Wirkungskreis orgezeichnet werden, sie bewegen sich doch nur scheinbar in demselben, bestimmen vielleicht ohne vorherige Anfrage, daß statt der eingegebenen Uebung „Signalpfeifen" irgend eine Theorie gehalten wird oder dergleichen, überall aber, wo es gilt wird nach wie vor eine ganz gehorsamste Anfrage abgesandt, und den höheen Vorgesetzten bleibt im Interesse des Ganzen schließlich nichts Anderes übrig, als selbst bis in die geringeren Details hinein zu verfügen.

(Fortsetzung folgt.)

**) „Die übertriebene und peinliche Bestrebung, sich gegen alle Vorwürfe der Oberen zu decken, ist eine böse Feindin des entschlossenen Muthes. Ihre charakteristischen Merkmale sind: Engherziges Festklammern an den Buchstaben der Vorschriften, damit jeder gesetzliche Tadel verhütet werde; Anfragen auf Anfragen, falls irgend ein Zweifel vorhanden, damit ja nach höheren Befehlen und nicht nach eigenen Bedenken gehandelt sei; Forderung desselben Verhaltens von den Untergebenen und enge Fesselung derselben, damit jeder Rüge und Verantwortlichkeit für deren Betragen vorgebauet werde. — Ihre schlimmsten Folgen sind: Stets wachsende Unmännlichkeit und Unentschlossenheit des Charakters, Unbrauchbarkeit im Felde; Herabwürdigung der Untergebenen zu gedankenlosen Maschinen, untauglich im Kriege; Erregung mindestens von Mitleid bei Hohen und Niedrigen."

„So rühmlich und unerläßlich das vernünftige Bestreben ist, durch militärischen Gehorsam und durch treue, willige Pflichterfüllung nicht bloß jeden gegründeten Tadel der Oberen entfernt zu halten, sondern vielmehr deren Lob und Beifall sich zu erwerben so kleinlich, weibisch und verderblich ist unstreitig jene erwähnte Uebertreibung." (von Wissel „Interessante Kriegsereignisse, 2. Heft, Seite 88). —

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Sr. k. k. Apost. Majestät haben mit der Allerh. Entschließung vom 22. August d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem FML. Viktor Cseh v. Szent-Katolna, für seine ersprießlichen Leistungen bei der diesjährigen Heeres-Ausrüstung der Ausdruck Allerhöchstiheer Zufriedenheit bekannt gegeben werde, feener mit A.H. Entschließung vom 23. September d. J. dem Korporal Johann Sedlarz des Infanterie-Regiments EH. Karl Nr. 3 in Aneekennung seines muthvollen Benehmens in der Schlacht bei Solfeeino die silberne Tapferkeits-Medaille 1. Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

s. Zufolge Allerhöchster Entschlißung Sr. k. k. Apost. Majestät vom 17. August 1859, kundgemacht mit hoher Verordnung vom 23. d., hat das den A.H. Namen führende Uhlanen Regiment Nr. 6, und das Uhlanen-Regiment Kaiser Alexander II. von Rußland Nr. 11, dann das Jazygier- und Cumanier-Freiwilligen-Hußaren-Regiment Nr. 13 und das Freiwilligen-Hußaren-Gegiment Nr. 14 je aus vier Eskadronen zu bestehen.

Der vorläufig Allerhöchst genehmigte Friedensstand der vorgenannten Regimenter ist folgender: Vom Stabe: 1 Regiments-Kommandant, Oberst oder Oberstlieutenant, 2 Majore, 1 Kaplan, 1 Auditor, 1 Adjutant, 1 Regiments-, 1 Ober-, 1 Oberwund-, und 2 Unter-Aerzte, 1 Ober-Thier-, 1 Thier-Arzt, und 2 Unter-Thierärzte, 1 Stabs-, 2 Divisions-Trompeter, 1 Profoß, 2 Standartführer, 1 Büchsenmacher, 1 Schneidee, 1 Riemer 1 Sattler, 11 Offiziersdienee in Summa 36 Köpfe und 6 Pferde; von den Eskadrons: 4 Rittmeister 1., 4 derselben 2. Klasse, 8 Oberlieutenante, 4 Unterlt. 1., und 4 2. Klasse, 8 Wachtmeister, 16 Füheer, 32 Korporäle, 8 Eskadrons-Trompeter, 600 berittene, 60 unberittene Gemeine, 24 Offiziersdiener, 4 Riemer, zusammen 776 Köpfe, 684 Pferde und ein Regiment sonach 812 Köpfe und 690 Pferde. Grundsätzlich wird bei diesen Regimentern je 1 Obeest oder 1 Oberstlieutenant das Regiments-Kommando zu führen haben.

Ueber die Art der Ergänzung der beiden neu formirten Hußaren-Regimenter werden die weiteren Bestimmungen nachfolgen.

s. Sr. k. k. Apost. Majestät haben mit A. H. Entschließung vom 12. September 1859 für mittellose Sträflinge, die sogenannten Festungs-Arrestanten, folgende Kleidungsstücke und Wäsch-Stücke Allergnädigst zu bewilligen und bezüglich sistemisiren geruht, und zwar:

1 Caputrock aus mohrengrauem Tuche, etwas über das Knie hinabreichend, mit umgeschlagenen Kragen, auf der Brust mit einer doppelten Reihe schwarzbeinener Knöpfe, im Leib und Aermeln mit Futterleinwand, im Schoß mit schwarzgefärbtem Calicot gefüttert, rückwärts mit 2 Taschen aus weißer Futterleinwand, im Leib und in den Aermeln von hinlänglicher Weite, um über das Leibel mit Aermeln getragen zu werden.

1 Leibel mit Aermeln aus moheengrauem Tuch bis über die Hüfte reichend, mit umgeschlagenen Kragen, auf der Brust mit einer Reihe schwarzbeinener Knöpfe, Futter aus Futterleinwand, an jeder Seite eine Tasche. 1 Pantalon aus mohrengeauem Tuche. 1 Kappe aus mohrengeauem Tuche, mit Lederschirm ohne Sturmband, nach dem Schnitte wie für Offiziersdiener 3 Hemden. 3 Gatien wie für Infanterie. 1 Paar ungarische Schuhe für Sträflinge mit Spring-Eisen. 1 Paar Halbstiefel für Sträflinge ohne Spring-Eisen. 2 Paar ordinäre Fußsocken. 1 schwarzer Halsflor. 2 Sacktücher aus Leinwand.

**) Der folgende beherzigenswerthe Artikel geht uns von einem norddeutschen Offizier zu:

Gedenket der Hilfsbedürftigen! Wer fühlte bei diesem Aufrufe nicht sein Herz von Mitleid ergriffen und den sehnlichen Wunsch sich regen, den armen, von Unglück getroffenen Mitmenschen zu helfen. Es ist ein schönes beglückendes Gefühl die Leiden Anderer lindern zu können. Wie wird und

ist es aber eine um so heiligere Pflicht, dem tapferen von Vaterlandsliebe, Pflichterfüllung und treuester Hingebung für seinen ritterlichen Fürsten und Kriegsherrn beseelten Kameraden mit Rath und That beizustehen, wenn ihm im heißen Kampf für Fürst und Vaterland das Unglück traf, verwundet zu werden.

Mit welcher Freude und mit welchem Dankesgefühl begrüßte man durch ganz Deutschland die Gründung des patriotischen Hilfsvereins während der Kriegsdauer in Wien, wie ahmte man schnell an den verschiedensten Orten nach dem begeisternden Aufrufe diesem schönen Beispiele nach, und welch köstlicher Segen wurde gewonnen. Aber solche heiße Kämpfe und Kriegsstrapazen wie sie die tapfere k. k. österreichische Armee im letzten Kriege bestanden, haben noch spätere Leiden und Nachwehen im Gefolge, von denen Niemand mehr hört und deren Schmerzen von dem duldenden Kameraden in der Begeisterung und Liebe für Fürst und Vaterland, im Stolze männlicher Tugend still und mit Ergebung getragen werden. Diese Schmerzen dem Kameraden zu lindern und ihm eine gründliche schnelle Heilung seiner Wunden rc. zu ermöglichen, halte ich es für eine Pflicht, auf ein neues vorzügliches Heilverfahren aufmerksam zu machen, welches einem Jeden mit geringen Kosten zugänglig ist und dessen außerordentliche Heilerfolge sich bereits große Anerkennung errungen und wovon ich persönlich die überraschendsten Wirkungen seit Jahren beobachtete. Es ist dieses Professor Dr. Chanssier's vereinfachte naturgemäße Heilmethode aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre vermittelst des Rosen-Balsam. Das über die Anwendung dieser Heilmethode erschienene Werkchen ist durch den Buchhandel, im Verlage von G. Döeger in Tangermünde, zu beziehen. Unter dem Titel: „Die Naturheilkraft und die vereinfachte naturgemäße Heilmethode aller Entzündungen, Wunden und Geschwüren vermittelst des Rosen-Balsam als sicheres und erprobtes Mittel (hier folgen die verschiedenen Krankheitsbenennungen von Entzündungen, Wunden und Geschwüren). Mit dem Motto: simplex veri sigillum; die Einfachheit ist der Stempel der Wahrheit." Nach dieser einfachen Darstellung ist ein Jeder im Stande, den Verband selbst zu machen. Aber auch die Gebrauchsanweisung, welche jedem Töpfchen Rosen-Balsam beigegeben, genügt zur Anwendung und bemerke ich für die österreichischen Kameraden, daß der Rosen-Balsam durch Vermittlung der Herren Apotheker Julius Bittner in Gloggnitz bei Wien und durch Herrn Apotheker A. Halter in Warasdin im Preise von 54 Kreuzer per Töpfchen zu beziehen ist. Es giebt kein schöneres Verbandsmittel zumal auch zur Anlegung des ersten Verbandes als den Rosen-Balsam; er hält die Wunden frisch und rein, lindert und hebt alle Schmerzen, hebt sofort die Entzündung und heilt unglaublich schnell und dauernd die Wunde. Ebenso sicher und schnell heilend ist der Rosen-Balsam bei rheumatischen, gichtischen Schmerzen, Anschwellungen und Geschwüren; bei durchmarschirten Füßen oder gegangenen Blasen überraschend angenehm und schnell heilend. Ich rufe diese Hilfe den Kameraden aus der Ferne zu und wünschte Nichts mehr, als daß ein Jeder Gelegenheit nehmen möge, dem leidenden, unkundigen Kameraden diese Heilmethode anzurathen.

Wie ich nachträglich erfahre, sandte der patriotische Hilfsverein während der Kriegsdauer in Wien eine Sendung Rosen-Balsam, eine patriotische Gabe, zur geeigneten Verwendung nach dem Kriegsschauplatze.

‡ Bekanntlich hat sich Se. Excellenz der Herr FZM. Freiherr von Kempen um die Verschönerung und das Wohl der Stadt Iglau von der Zeit an als er als Oberst und Kommandant des 8. Infanterie-Regiments viele Jahre daselbst garnisonirte, bis zum letzten Augenblick sehr interessirt und die Stadt zum warmen Dank verpflichtet. Der Gemeinderath fand sich veranlaßt, folgende Adresse an den Herrn FZM. zu richten:

„Mit dem tiefsten Bedauern haben wir das Ausscheiden Ew. Excellenz aus dem Staatsdienste vernommen, in welchem Ew. Excellenz mit der unermüdesten Thätigkeit, der reinsten Vaterlandsliebe und dem aufopferndsten Eifer Institutionen ins Leben riefen, deren Wohlthätigkeit und Zweckdienlichkeit die Gegenwart mit tiefem Dank erkennt und welche die Nachwelt stets bewundern und segnen wird."

„Die k. Stadt Iglau, längst von Euer Excellenz mit Wohlthaten überhäuft, fühlt diesen Dank inniger und stärker, und indem sie demselben hiemit einen Ausdruck giebt, wagt sie es zugleich, die Bitte hinzu zu fügen: Ew. Excellenz möge die frühere Gunst und Gnade derselben auch in Zukunft bewahren. Ja, würde es vergönnt sein, einen Wunsch auszusprechen, so wäre es kein anderer, als der: daß Ew. Excellenz die Stadt Iglau der Gnade würdigen möchten, dero künftigen Aufenthalt in ihren Mauern unter einer Bürgerschaft nehmen zu wollen, welche sich glücklich schätzen würde, die dankbaren Gesinnungen, die sie stets für Ew. Excellenz hegt, bethätigen zu können. Genehmigen rc."

Die Antwort Sr. Excellenz an den Bürgermeister Dr. Sirka, welche vom 16. d. M. datirt ist, lautet:

„Die unterm 2. d. M. vom löbl. Gemeinderathe über meinen Rücktritt aus der Activität mir bezeigte innige Theilnahme und die hieran geknüpfte Einladung, meinen künftigen Aufenthalt in Iglau zu nehmen, erfüllt mich mit tiefer Rührung."

„Könnte ich lediglich meinem Gefühle folgen, so würde ich in dieser Beziehung gewiß am liebsten einer Stadt zueilen, an welche für mich so viele freundliche Erinnerungen sich knüpfen und deren biedere Bewohner seit einer Reihe von Jahren so liebevolle Anhänglichkeit mir bewahren. Anderweitige Rücksichten jedoch, insbesondere auch die noch nicht vollendete Erziehung meiner Kinder machen mir vorläufig noch den Aufenthalt in der Residenz nothwendig."

„Ich bitte sie demnach, verehrter Herr Bürgermeister, dies meinen Mitbürgern gefälligst mittheilen und die Versicherung entgegen nehmen zu wollen, daß ich mit unwandelbarer Ergebenheit verharre Aller und Ihr alter Freund Kempen, FZM."

Der Platz, an welchem das Standbild Sr. Excellenz aufgestellt wird, ist noch nicht adaptirt genug und dürfte sich noch etwas in die Länge ziehen.

h. (Laibach, 25. September.) Ein für unsere Stadt seltenes Fest vereinigte gestern die elegante Welt und viele Neugierige auf der theilweise bewaldeten Wiese zwischen Szello und Kaltenbrunn. Die Offiziere des Hauptquartiers der ersten Armee gaben eine Steeplechase (Herrenreiten), zu welchem Zwecke auf der 1½ engl. Meile langen Rennbahn noch 9 künstliche Hindernisse — 4 Barrieren und 5 Gräben — hergerichtet waren. Ein herrlicher Herbsttag, der die Schönheiten des, jene Wiese am Rande des Laibaches umspannenden Rundgemäldes in ihrer vollen Pracht entfaltete und noch dem langen Regen alle Herzen zum Frohsinn stimmte, begünstigte das Unternehmen. Um zehn ein halb Uhr waren der Armeekommandant, Feldzeugmeister Graf Wimpffen, die in Laibach anwesende Generalität und der große Stab des Hauptquartiers nebst den anderen Offizieren der Garnison zu Pferde, die Damen im Wagen erschienen. Nach Abreiten der Hindernisse, woran die Zuschauer zu Rosse im bunten Getümmel theilnahmen, begann das Rennen. Es stellten sich als Preisbewerber um einen in einen Fuchskopf sehr elegant und sinnig gefaßten silbernen Pokal — eine Arbeit der rühmlich bekannten Firma Emil Biedermann in Wien — nachfolgende Pferde:

Rittmeister Fürst Liechtenstein's 8jährige Halbblut-Fuchsstute, geritten vom Major v. Kutschenbach; Rittmeister Baron Pereira's 7jähriger Halbblut-Braunwallach „Octavius," geritten vom Eigenthümer; Rittmeister Fürst Liechtenstein's 5jähriger Vollblut-Braunwallach „Pupi", geritten vom Besitzer; und Genie-Hauptmann Robert von Joelson's 14jähriger Fuchswallach „August" (got by Defensive and Augustine), ein Thier von seltenem Adel und hoher Vollkommenheit des Baues, geritten vom Eigenthümer, der bereits als Gast auf diesem, damals ihm fremden, Pferde die Steeplechase zu Pottendorf im vorigen Jahr gewonnen hatte. Leider waren die anderen Mitbewerber der umliegenden Kavallerie-Regimenter zu erscheinen verhindert worden.

Auf das Zeichen des Starters nahm Major von Kutschenbach die Führung in ungemein scharfem Tempo; die ersten Hindernisse, 1 Barriere und 2 Gräben, wo zwischen dem ersten und zweiten gewendet werden mußte, wurden von allen Pferden mit großer Bravour genommen; bei dem zweiten Graben von 9 Fuß Breite mit Aufwurf konnte aus der besonderen Leichtigkeit, womit August darüber setzte, das Kennerauge die Entscheidung des Kampfes errathen; was die Engländer „wind, bottom and metel" heißen, traten bei dem alten Helden der Rennbahn, der noch Tags zuvor 17 Gaufeln Hafer gemüthlich verzehrt hatte, klar zu Tage. Mit seltener Ruhe und dem Bewußtsein der Meisterschaft zügelte sein Reiter das edle Thier, das mit dem Pupil auf gleicher Höhe den Wettlauf fortsetzte, nachdem Octavius und die Fuchsstute eine 4 Schuh hohe Bretterwand refusirt und ihre Reiter das Rennen aufgegeben hatten. Von nun an wurde der Kampf in hohem Grade spannend. Beide Reiter ritten vortrefflich, man sah aber deutlich, wie Hauptmann Joelson das Rennen, so zu sagen, beherrschte. Erst nach dem drittletzten bedeutenderen Hindernisse — eine 3½ Fuß hohe Hecke mit jenseitigem 5 Fuß breiten Graben — welches beide Pferde fast in gleichem Tempo mit ausgezeichneter Bravour nahmen, gestattete August's Reiter dem Turf-Veteranen die freie Entwicklung seiner glänzenden Eigenschaften, der Fuchskopf war gewonnen und eine neue Trophäe zu den vielen gesellt, die Hauptmann von Joelson als einer der ausgezeichnetsten und intelligentesten Reiter der Armee bereits errungen. Der ganze Wettlauf hatte 3 Minuten 40 Sekunden gewährt, eine Geschwindigkeit die für 1½ Meilen Bahnlänge sich der eines glatten Rennens nähert, wenn man sich erinnert, daß nur Eclipse, und nach ihm Flying Childers, die englische Meile in der Minute zurückzulegen im Stande war. Als Preisrichter hatten Major von Tegelhoff, als Starter Victor Graf Wimpffen und als Stewards Ober-

lieutenant von Schweitzer und Hauptmann von Kleindorf fungirt. Es war ein froher Tag, der Vielen lange in der Erinnerung bleiben wird.

(Triest. Ztg.)

Deutscher Bund.

(Berlin, 23. September.) Die gegenwärtigen Berathungen in München sollen sich auf verschiedene Reformen der Bundes-Einrichtungen beziehen, für welche Baiern, Sachsen, Württemberg im Einverständniß mit Oesterreich die Initiative ergreifen würden. Was namentlich die Bundes-Militär-Verfassung betrifft, so würde nach der „K. Z." beantragt werden, das Contingent der Bundesstaaten auf 2 Percent der Bevölkerung zu erhöhen, woran sich dann der weitere Antrag knüpfen würde, daß Württemberg und Baden ein Bundes-Armeekorps, die beiden Hessen und Nassau ein zweites bilden und das Königreich Sachsen zu den Truppen der sächsischen Herzogthümer in dieselbe leitende Stellung, wie Hannover zu den Truppen des 10. Armeekorps treten soll.

Preußen.

o (Berlin, 28. September.) Die neuen Organisationen der Armee werden durch die 2. dießjährige Rekrutirung vervollständigt, mittelst welcher die Linien-Regimenter ihre Mannschaften von zweijähriger Dienstzeit an die Landwehrregimenter abgeben und die Lücken durch diese neue Aushebung ersetzen. Das Heer ist um 116 Landwehrstamm-Bataillone zu 450 Köpfen, 38 Ersatzschwadronen, 9 Batterien und 9 Pionnierkompagnien, im Ganzen um 50,000 Mann verstärkt, wodurch besonders für die Offiziere der Infanterie ein bedeutendes Avancement eingetreten ist, auch zunächst noch der Mangel an jungen Offizieren stattfindet, der sich erst in den nächsten Jahren ausgleichen kann. Eine noch größere Verlegenheit bereitet das ärztliche Personal, das durch ungefähr 500 Militärärzte vermehrt werden muß, was bei der jetzigen Stellung und Besoldung derselben schwer hält. Bei der bevorstehenden Oktober-Rekrutirung werden nun auch die in den letzten Jahren zur Reserve geschriebenen oder freigeloosten jungen Männer sich nochmals stellen müssen.

Den Klagen, daß für Marine nicht genug geschehe, wird durch eine dem nächsten Landtage zu machende Vorlage abgeholfen werden. Uns fehlen noch große Häfen, welche sich in der Schnelligkeit nicht schaffen lassen, uns fehlen tüchtige geübte Offiziere für eine große Bemannung und vor Allem die letztere selbst. Deßhalb wird ein Antrag auf Bewilligung von $2\frac{1}{2}$ Million Thaler gemacht werden. Die Küstenbefestigungen gehen ihren ruhigen, geregelten Gang fort, auch ist neuerdings in England eine Schrauben-Fregatte von 50 Kanonen bestellt worden.

Hannover.

(Hannover, 20. September.) Folgendes ist nach Ausweis des neu erschienenen Staatshandbuchs der Bestand an Pensionär-Offizieren, der sich seither unerheblich erhöht hat. Die Anordnung ist erfolgt nach dem Range, wonach die Pension bezogen wird, nicht aber nach dem jetzigen Charakter; so rangiren Titular-Generäle mehrfach noch als Oberst-Lieutenants, Majors als Lieutenants, ja ein GM. als Hauptmann. Unter den Pensionären sind die „zur Disponibilität Gestellten," die Stadt-Kommandanten, welche als solche eine Zulage zur Pension beziehen, und andere nicht aktive militärische Beamte mitgerechnet. Die Liste ergibt folgende Zahlen: Divisionärs-Pension beziehen 2, von denen aber Graf v. d. Decken inzwischen verstorben der andere ist der General der Infanterie Hugh Halkett. Brigadiers-Pension haben 6, Oberst-Lieutenants- 48, Majors- 41, Rittmeisters- und Hauptmanns- 1. Kl. 96, 2. Kl. 26, Regiments-Quartiermeisters- 15, Premier-Lieutenants- 85, Second-Lieutenants- 31, Cornets- und Fähndrichs- (von den französischen Kriegen her) 16, Oberarzt- 11 und Assistenzarzt-Pension 7. Die ganze Summe der Pensionär-Offiziere beträgt 378. Stadt-Kommandanten sind zu Hannover, Göttingen, Stade, Eimbeck, Lüneburg, Northeim, Hildesheim, Celle, Nienburg, Osnabrück, Hameln, Goslar, Harburg und Verden besetzt.

Piemont.

A. C. (Militärische Briefe aus Piemont.) VIII.*) Man kann trotz des Friedens nicht sagen, daß die Lage der Dinge hier eine behagliche geworden. Die Unruhe und Ungewißheit, welche in Betreff der gegenwärtigen Zustände unter allen Klassen der Bevölkerung herrscht, äußert ihren Einfluß auf die Armee, so wie auf andere rein militärische Angelegenheiten. Man würde sich z. B. sehr irren, wenn man annehmen wollte, daß die piemontesische Armee mit dem Gewinn der Lombardei außerordentlich zufrieden sei. Freilich hat sie sich für die ehrgeizigen Pläne ihres Königs und für das Regierungsprogramm tapfer geschlagen, — und welche Armee thäte nicht dies, — aber von dieser Pflicht eines jeden braven Soldaten bis zur meinungslosen Anerkennung der Consequenzen eines Feldzuges ist noch ein großer Schritt. Dieser Unterschied liegt gerade hier vor, und man mag mit einem piemontesischen Offizier zusammenkommen wo man will, so hört man Seufzer und Klagen über die „lombardische Wirthschaft." Ich sprach vor wenigen Tagen mit einem Rittmeister von „Novara Chevaux-légers" der in der Schlacht bei Magenta verwundet wurde, und sich gegenwärtig zu seiner völligen Heilung auf Urlaub in Genua befindet. Ich hatte in früheren Zeiten seine Bekanntschaft in den Seebädern von La Spezia gemacht, und lernte ihn als einen offenherzigen tapfern Soldaten kennen, der weit entfernt von jedem politischen Fanatismus ist. „Wir, d. h. die Armee" bemerkte er unter Andern, „haben durch das anscheinend glänzende Resultat des letzten Feldzuges am wenigsten gewonnen, ja wir haben um es offen herauszusagen viel, sehr viel verloren! Geben Sie acht, wie es jetzt in unserem Heere von lombardischen Offizieren wimmeln wird, die uns, welche sich tüchtig gerauft haben, das Avancement verstopfen werden. Schon im Laufe der letzten zehn Jahre hat man höhern Orts Alles Mögliche getdan, um die Lombarden zu bevorzugen, und die Armeelisten werden Ihnen am besten zeigen, welche Legion von überzähligen Offizieren dadurch entstanden ist. Man rede mir nur nicht von einem „einigen Italien" von einem Italien aus einem Guß. Wir sind die unmittelbaren Nachbarn der Lombarden, und doch welch' ein Unterschied ist zwischen diesen und uns?! Man soll mich hundertmal einen Retrograden schelten, so werde ich doch niemals der Bewunderer dieser Herren werden. „Oui, ils sont fameux pour crier ou blaguer, mais c'est tout," schloß er seine Auseinandersetzungen, die ihn sichtlich unmuthig machten. Diese Meinung ist mehr oder minder die aller piemontesischen Offiziere, und daraus mögen Sie auf den Geist der in der Armee herrscht weiter schließen.

Auch mit der Verwaltung des Heeres, so wie mit den höhern militärischen Stellen gibt sich eine immer größere Unzufriedenheit kund. Gegen den Kriegsminister La Marmora ist im Laufe der letzten Wochen ein förmlicher Sturm losgebrochen. Der „Cittadino d'Asti" nennt ihn einen „tatarischen Chan," aber nicht einen Kriegsminister einer civilisirten Armee. Dasselbe Journal enthielt auch einen langen Brief — augenscheinlich von einem Offizier — worin es von Incriminationen gegen den „Tataren-Chan" wimmelt. Es werden darin Thatsachen vorgebracht, die von den Gesetzen und einer gerechten militärischen Strenge sehr weit entfernt sind, und sehr nahe an eine unwürdige Protektions-Wirthschaft, an eine Außerachtlassung aller Gesetzlichkeit und Billigkeit streifen. Zu allen dem kam noch eine von den Zeitungen veröffentlichte Beschwerde eines Hauptmanns, der blos auf die Denunziation einiger persönlicher Feinde, daß er — der Hauptmann nämlich — ein falscher Spieler sei, von dem Kriegsminister ohne Verhör, ohne Richterspruch, ja selbst ohne sich mündlich vor De la Marmora vertheidigen zu können — sofort seiner Stelle entsetzt und aus den Armee-Listen gestrichen wurde! Vergebens versuchte der bisher von dieser schweren ungesetzlichen Strafe Betroffene sich Rechte zu verschaffen. Sein Verlangen vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden wurde abgeschlagen und auf andere Zuschriften an das Kriegsministerium erfolgte gar keine Antwort. Auch die zwei Denunzianten hatten jede Erklärung über die Sache abgelehnt, worauf zu diesen der Hauptmann zwei seiner Freunde mit einer Herausforderung auf Pistolen schickte. Auch das Cartel wurde zurückgewiesen, und der Hauptmann außer sich über diese Behandlungsweise, traktirte seine beiden Gegner auf dem Kastellplatze zu Turin — vor den Augen der Wache mit — Reitpeitschenhiebe! Er wurde dafür von der Civilbehörde eingesperrt, und seine beiden Feinde — Protegé des Kriegsministers — nahmen einen zweimonatlichen Urlaub, worauf sie wieder als wenn gar nichts vorgefallen wäre, zu ihren betreffenden Regimentern einrückten. — Jetzt liegt der ganze Handel dem König zur Entscheidung vor und Alles ist auf dem endgültigen Ausgang höchst gespannt. Auch geht seit einigen Tagen das Gerücht, daß eine Deputation von Generalen und Obersten der Armee persönlich bei dem König eine Reihe von Beschwerden gegen den Generallieutenant De la Marmora vorbringen will.

Während der letzten Wochen kamen in Genua mehrere Transporte österreichischer Kriegsgefangener aus Marseille an, die aber durchgehends aus Lombarden bestanden, welche gegenwärtig in ihre Heimat entlassen werden. Namentlich war unter diesen Gefangenen das Regiment EH. Sigismund vertreten dessen Uniform die Leute noch trugen. Auch gab es einige Jäger und Artilleristen darunter, die in der Schlacht bei Magenta den Zuaven in die Hände fielen. Sämmtliche Gefangene waren in Algier internirt und hatten

---

*) Siehe die frühern Berichte im ersten und zweiten Quartal der „Milit.-Ztg."

sich wie sie mir sagten über die Behandlung von Seiten der Franzosen nicht zu beklagen. Namentlich lobten sie das gute Essen, welches ihnen drei Mal des Tages sehr reichlich verabfolgt wurde.

In der Truppendislokation der 5. piemontesischen Armee-Divisionen sind vor wenigen Tagen einige Veränderungen vorgenommen worden, welche ich hier in Kürze anführen will. Das Hauptquartier der genannten Division wurde von Salo und Rovereto — das 11. und 12. Infanterie-Regiment — Brigade Casale nach Chiari, das 17. und 18. Infanterie-Regiment nach Rovereto — das 5. Versaglire Bataillon nach Calogne, das 8. nach Palazzolo — die 8. Genie-Kompagnie nach Coccaglio — das Chevaux légèrs Regiment Saluzzo nach Ospitaletto und das Depot der Apenninen-Jäger nach Bergamo verlegt. Das Journal „Il Cittadino d'Asti" enthält auch die Nachricht, daß ein französischer Militär-Intendant nach Asti gekommen sei, um dort Quartiere für eine französische Artillerie Abtheilung vorzubereiten, welche 500 Pferde stark sein, und in der genannten Stadt überwintern soll. — In Genua gibt es gegenwärtig eine große Anzahl verabschiedeter Garibaldischer Legionen. Es befinden sich darunter alle möglichen Nationen, auch Preußen, Württemberger und Badenser. Man sammelt dort mildthätige Gaben, um die Leute in ihre Heimat zu befördern.

Frankreich.

a. (Paris, 22. September.) Die Lager von Chalons und Helfaut sind gestern aufgehoben worden. Die aktiven Divisionen von der Infanterie und Kavallerie werden aufgelöst und die einzelnen Regimenter nach verschiedenen Richtungen hin in Garnison verlegt werden.

Im Lager von Chalons wurden in neuester Zeit vergleichende Experimente angestellt, zwischen der Dornbüchse und einem andern Modell ohne Dorn. Es hat sich herausgestellt, daß das neue Geschoß große Vorzüge hat; man schießt weiter, sicherer und schneller damit. Durch diese Verbesserung will man das alte Verhältniß zwischen Kleingewehr und grobem Geschütz, welches durch die Einführung der gezogenen Kanonen total verändert war, wieder herstellen. Der Constitutionnel meint zwar, viele Leute waren der Meinung, es käme gar nicht auf weittragende Waffen an, weil die Armeen sich gewöhnlich nahe genug kämen, und weil die Franzosen immer gleich mit dem Bajonnet darauf losgingen; es sei dies aber ein Irrthum, denn erstlich schließe das sichere Weitschießen das noch sicherere Nahschießen nicht aus; ferner habe die Armee, welche dem Feinde die ersten Schläge versetzen könne, immer von vornherein einen großen Vortheil. Dafür sei die Wirkung der gezogenen Kanonen im letzten Feldzuge ein Beweis.

Der Tschako, wie ihn die Gardejäger tragen, ist nun für die 100 Infanterie-Regimenter angenommen worden.

Das Beurlaubungssistem, worauf am 1. Oktober und 31. März jedes Jahres den ältern Soldaten ein halbjähriger Urlaub ertheilt wurde, welcher am 1. Jänner und 1. Juli erneuert werden konnte, ist jetzt thatsächlich abgeschafft, weil man bemerkt, daß die Leute, welche lange von den Fahnen abwesend gewesen waren und sich oft eine Häuslichkeit gegründet, oder eine feste Stellung gefunden hatte, die militärischen Gewohnheiten verloren und ungern wieder unter die Fahne traten. Es werden jetzt noch halbjährliche Beurlaubungen ertheilt; aber nach Ablauf derselben müssen die Soldaten wieder eintreten.

Die Armirung der Küsten wird im großartigsten Maßstabe fortgesetzt. In den See-Arsenalen wird ebenfalls wieder gerüstet, und in Toulon setzt man die Versuche mit den Kanonenbooten, die mehrere Reihen Batterien haben emsig fort. Man will versuchsweise eine schwimmende Batterie mit zwei üb r einander liegenden Feuerlinien bauen; dieselbe wird mit eisernen Platten bekleidet sein, weder Masten noch Segel haben, und von Dampfkraft bewegt werden. Die Geschütze sind gezogene Kanonen.

Portugal.

** Das Maiheft der in Lissabon erscheinenden „Revista militar" bringt zur Reorganisation der portugisischen Armee, deren Zustand nach dem Geständniß dieser Zeitschrift ein sehr trauriger ist, Folgendes: Wir bedürfen in jeder Richtung, sowohl in der Organisation, Instruktion, Disziplin und Verwaltung der Verbesserung. Unthätigkeit, Verweichlung herrscht vor; man widme der Schneiderei mehr Sorgfalt als den Uebungen; der Soldat sei Paradesoldat. Man sollte die alten Waffen an die Colonien abgeben oder veräußern. Die Kavallerie habe fast keine Pferde; der Artillerie fehlen die Mittel zu Verbesserungen; der Generalstab vegetire nur. Dennoch werde viel Geld in ungeregelter Verwaltung vergeudet, der Soldat habe es zu gut, der Offizier zu schlecht. Ueberall habe man die Gehalte aufgebesseet, nur nicht in Portugal. Dabei haben die Offiziere keine Nebeneinkünfte, wie die Beamten der andern Departements. Es fehle ein stimulirendes Beförderungsgesetz. — Das Ingenieurkorps entspreche den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr. Die Infanterie könnte zum Theil zu öffentlichen Arbeiten verwendet werden; die Kavallerie lasse sich reduciren: die Artillerie dagegen müßte bedeutend vermehrt werden. Die Kasernen seien fast durchgängig schlecht ꝛc.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Oberst Eduard **Spilberger von Spilwall**, des IR. Frhr. v. Roßbach Nr. 40, zum Kombt des IR Eh. Karl Nr. 3, Oberstlt. Johann **Molitor** Edler v. **Moliue**, des IR. Eh. Stefan Nr. 58, zum 2. Obersten beim IR. Graf Coronini Nr. 6; Oberstlt. Karl **Bekessy**, zum Kombt. des 5. Gend.-Rgt. und der supplirende Professor der Lehrkanzel der theoretischen Medizin für den niedern Lehrkurs, Rgt.-Arzt Dr. Mathias **Schwanda**, zum wirklichen Professor dieses Lehrfaches an der medizinisch-chirurgischen Josefs-Akademie. Oberst Alexander **Wölfel**, Kombt. des 5. Gend.-Regt. in gleicher Eigenschaft zum 11. Gend.-Rgt. übersetzt.

Pensionirungen. Oberst Johann **Longard**, Kombt. des IR. Fihr. v. Roßbach Nr. 40; Oberstlt. Sigmund Frhr. **Haller von Hallerstein**, des IR. Graf Coronini Nr. 6 und Josef **Gißl**, Kombt. des 8. Genie-Bat.; Josef **Grünberger**, Oberlt. des IR. Frhr. v Heß Nr. 49, Franz **Mattasic**, Hptm. 1. Kl. des Szluiner GIR. Nr. 4, Franz **Zahorözky**, Platz-Hptm. 1. Kl. zu Verona, Joh. **Magierek**, Oberlt. des Warasdiner-St. Georger GIR. Nr. 6, Fried. **Willich** genannt von **Pöllnitz**, Oberlt. des Huß.-Rgt. Graf Haller Nr. 12, Michael **Piskor**, Hptm. 1. Kl. des Warasdiner-St. Georger GIR. Nr. 6, Gustav Ritter v. **Neuwirth**, Platz-Major zu Lodi, Wilhelm **Fischer von Adelöwerth**, Platz-Major zu Cremona, Josef Cante **Gaspari**, Platz-Major zu Sondrio, Johann **Kalnz**, Platz-Major zu Mailand, Vinzenz **Lehnert**, Platz-Hptm. 1. Kl. zu Verona, Karl **Seher**, Hptm. 1. Kl. des Raketen-Zeugs-Art.-Kombo. Nr. 18, Karl Edler v. **Ramffaing**, Kriegs-Kanzlist 4. Kl. des Armee-Ober-Kombo., Viktor Edler v. **Engel**, Kriegs-Kanzlist 5. Kl. des Armee-Ober-Kombo.

Quittirung. Der Adjutant Sr. k. k. Apostolischen Majestät, Major Adolf Fürst zu **Schwarzenberg**, des Arz.-Korps, mit Beibehaltung des Charakters.

Verleihung. In den **Ritterstand** als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Kl. wurde erhoben der pens. Generalkriegs-Kommissär Josef **Wiplinger**.

Briefkasten der Redaktion.

A. M. in Klagenfurt: beide Sendungen erhalten; werden benützt; angenehm wäre es uns, wenn Sie dem Antrag nachkämen, damit wir orientirt würden.

Herr G. Postmeister in Proßnitz: Die April Nummern sind vergriffen.

opo. Wo denken Sie hin? Unter keiner Bedingung. Bleiben wir bei der Sache und lassen wir die Personen aus dem Spiel.

Major Z. Das Mittel hat sich wie versichert wird, bewährt. Wenden Sie sich direkte an den Erfinder.

Hptm. R . . . Sofort das Gewünschte verfügt.

++ Warum wir keine Erwähnung machen? Empfehlen läßt sich die Ausführung nicht — als ersten Versuch wollen wir durch ein absprechendes Urtheil nicht entmuthigen.

†*‡ Der Sinn der Verordnung ist so klar gehalten, daß hierüber kein Zweifel obwalten kann. Versuchen Sie es immerhin, — wenn unsere Ansicht nicht konvenire.

Oberlt. J. K. Ein Gesuch mit dem ärztlichen Zeugniß an das Militär-Central-Komité gerichtet, welches dem patriotischen Hülfsverein zugestellt wird, genügt, um Ihrem billigen Ansuchen sofort zu entsprechen. Die verwundeten Herren werden vom Verein mit größter Bereitwilligkeit, bezüglich eines momentanen Vorschusses berücksichtigt.

Waffen- und Militär-Effekten-
NIEDERLAGE.

ANTON STRIBRNY

Approb. Seitenwaffen vorzüglicher QUALITÄT und Equipirungs-Sorten jeder Art für sämmtl. Branchen der k. k. Armee.

WIEN am **Graben 1134.**

FABRIK und MAGAZIN:

Spittelberg 110.

Alle Uniformirungs-Gegenstände für k. k. Militärgrenz-Forst-Beamte und Finanzwach-Commissäre.

Reich sortirtes Lager in

Luxuswaffen, Fecht- & Jagd-Requisiten.

An die verwundeten Herren Offiziere!

Es dürften manche k. k. Herren Offiziere für wünschenswerth halten, eine Kur zur Heilung ihrer Wunden zu unternehmen, sich aber hievon wegen vorgerückter Jahreszeit abgehalten glauben. Das Badehaus, welchem ich vorstehe besitzt 12 Badelogen, die in einem geschlossenen Korridor sich befinden und fast durchgehends heizbar sind. Zur größeren Bequemlichkeit kann man aus jedem Zimmer deren 39 im Hause sind, ins Bad gelangen, ohne sich einer Erkältung auszusetzen. Vom Patriotismus geleitet, offerire ich den k. k. Herren Offizieren eine Wohnung, bestehend in einem großen Zimmer, heizbar, sammt Bäder, Bodewäsche und Zimmerheitzung pr. Monat mit 10 fl. Ö. W., hierin ist ein kleines Zimmer für den Diener eingerechnet.

Die Herren Offiziers, die hierauf reflektiren, belieben sich gefälligst schriftlich an mich zu wenden, und wird es mein höchstes Bestreben sein, den Anforderungen genügend zu entsprechen.

Gleichzeitig bemerke ich auch, daß eine Badezelle mit einer Maschine versehen ist, wodurch Schwerkranke mittelst derselben in und aus dem Bade gebracht werden können.

Richard John Ascher,
Pächter des hochfürstl. Clary'schen Badehauses zu Teplitz in Böhmen.

Avis für Herren k. k. Eskadrons- und Kompagnie-Kommandanten.

Cravaten für die Mannschaft, sowohl mit weißem oder schwarzem Vorstoß, ganz adjustirt oder ohne denselben, wie alle Schnür- und Posomentier-Gegenstände aus Wolle stets zu haben bei

Moritz Oppenheimer,
Posamentier in Brünn.

Beachtenswerth für k. k. pens. Offiziere und Staatsbeamte.

Unter sehr vortheilhaften Bedingnissen ist ein **schönes Kastell mit Gartenanlagen, Wirthschaftsgründen** u. s. w. in einer romantischen Gegend bei **Warasdin in Croatien** gegen jährliche 200 fl. C. M. auf beliebige Zeit zu verpachten.

Näheres durch die Redaktion.

Kaiserl. königl. ausschl. privil.



Anatherin-Zahn-Pasta



von **J. G. Popp,** Zahnarzt,
Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.

Obgenannte **Zahn-Pasta** ist eines der bequemsten Zahnreinigungsmittel, da es keinerlei gesundheitsschädliche Stoffe enthält; die mineralischen Bestandtheile wirken auf das Emall der Zähne, ohne selbe anzugreifen, so wie die organischen Gemengtheile der Pasta reinigen sowohl auf das Schmelz wirken, als auch die Schleimhäute erfrischen und beleben, die Mundtheile durch den Zusatz der ätherischen Oele erfrischen, so daß durch dessen Gebrauch der den Zahnstein erzeugende lästige Schleim entfernt und dadurch das fernere Entstehen des Zahnsteines verhindert wird, die Zähne an Weiße und Reinheit zunehmen.

Besonders zu empfehlen ist selbe Reisenden zu Wasser und zu Land, da es weder verschüttet wird, noch durch den täglichen nassen Gebrauch verdirbt.

Preis in Porzellandosen **1 fl. 10 kr. C. M.**, ist in allen Depôts, wo mein Anatherin-Mundwasser vorräthig ist, in den Provinzstädten zu dem gleichen Preise zu haben.

Endlich gefunden!!

in der k. k. ausschl. priv.

Samen-Pomade

von **Jakob Pierstinger in Wien,**

ein vielfach bewährtes, unfehlbares Mittel, welches aus den feinsten Samentheilen erzeugt, vollkommen unschädlich, auf die Haut eine so außerordentliche Wirkung hervorbringt, daß durch den Gebrauch derselben nicht nur in kürzester Zeit keine Haare mehr ausfallen, sondern auch ganz kahle Stellen des Kopfes (sogar wenn schon durch längere Zeit Perrücken getragen wurden) im Barte und den Augenbraunen in längstens 8 bis 10 Wochen ganz frische Haare zu wachsen beginnen, und erhalten in einem Jahre ihre ganze Fülle und Kraft, und bei Damen so außerordentlich, daß nach dieser Zeit jedes Toilettemittel für schöne Frisuren überflüssig wird. Für Kinder erweist sich selbe zur Erzeugung eines schönen, vollen und geschmeidigen Haarwuchses sehr wohlthätig. Außerdem erhält sie die vorhandenen Haare in ihrer ganzen Schönheit, gibt ihnen einen ausgezeichneten Glanz und eine durch und durch gleiche Farbe, entfernt die Schuppen sehr bald, und das frühzeitige Grauwerden der Haare wird so viel als möglich verhindert.

Der Erfinder ist jederzeit bereit, in seiner oder auch auf Verlangen in der Wohnung der verehrten Herrn Abnehmer die Einreibung eigenhändig auf das Genaueste zu zeigen. Zu jedermanns gefälliger Einsicht liegen Zeugnisse der P. T. Abnehmer dieser **k. k. ausschl. priv. Samen-Pomade** als vortheilhaft bewährend, bei dem Privilegien-Inhaber auf.

Das Haupt-Verkaufs-Depot, von wo aus jeder mündliche und schriftliche Auftrag auf das Beste effektuirt wird, befindet sich in der Wohnung des Privilegiums-Inhabers: **Wien, Vorstadt Michelbäuern Nr. 13, 1 Stock Thür Nr. 9.**

Commissions-Lager:

Hr. **Josef Weiß** Apotheker „zum Mohren," Stadt, unter den Tuchlauben.
„ **Franz X. Pleban,** alte k. k. Feldapotheke, „zum goldenen Greifen," Stock-im-Eisenplatz.
Hr. **Th. Bußjäger,** Mariahilf Nr. 15.
Hr. **W. Steehle,** Leopoldstadt, Taborstraße, „zum schwarzen Adler" Zwirnhandlung Nr. 316.

In den Provinzen:

Hr. **J. M. Kraul** in Temesvar.
„ **J. M. Lang** in Tyrnau.
„ **Thomas Raschi** in Olmütz.
„ **Jakob Scotton** in Linz.
„ **Georgio Baldi** in Salzburg.
„ **Stefan Deszáthy,** Apotheker in Essegg.
Hr. **W. Fragner** Apotheker in Prag Nr. 205—3.
„ **Karl Lönhart** in Prag.
„ **Eduard Eschwig** in Kaschau.
„ **J. v. Török** Apotheker in Pest.
„ **D. Weinstabel** in Preßburg.

Ein Tiegel der **Samen-Pomade** sammt Gebrauchsanweisung kostet 2 fl. ö. W. Versendet werden als kleinste Partie gegen frankirte Einsendung des Geldbetrages zwei Tiegel. Emballage wird nicht berechnet.

Im Selbstverlage des Herausgebers ist erschienen:

Bestimmungen über den Dienst der französischen Armee im Felde.

(Mit 2 Plänen.)

Ins deutsche übertragen und mit Anmerkungen versehen von

L. Starost,
k. preuß. Premier-Lieutenant, Neiße in Schlesien.

Preis: 75 kr. Oe. W.

Anzeige.

Vieljährige praktische Erfahrung im k. k. Militär als Uniform-Schneider veranlassen mich, dem löbl. k. k. Militär bei Eintreten der Herbstsaison mich zu offeriren.

Für **schnellste, solide** und **möglichst billigste Bedienung** wird von dem Unterzeichneten garantirt.

Leopold Zottel,
bürgl. Civil- u. Uniform-Schneider Vorstadt St. Ulrich, Roferanogasse Nr. 34.

Geschäfts-Empfehlung!

A. Amonesta,

(vormals A. Schlipps)

Papier-, Schreib- und Maler-Requisiten-Handlung zur Stadt Salzburg,

Wien, Bognergasse Nr. 315 vis-à-vis dem Kriegsgebäude, beehrt sich, nach Uebernahme einem P. T. Publikum die ergebenste Anzeige von einem **gut assortirten Lager** aller in dieses Geschäft einschlagenden Artikeln zu machen, und für schätzbaren Bedarf mit Versicherung **promptee** und **solider** Effektuirung, wie seit 33 Jahren in dieser Handlung bedient wurde, bestens zu empfehlen.

Namentlich werden gefälliger Berücksichtigung folgende Artikel angeführt:

100	**Visitkarten**	in Hochdruck Doppellack in eleg. Etui	1 fl. 5 kr.
100	detto	in Lithographie do.	1 fl. 75 kr.
100	detto	in Kupfer, do.	3 fl. 50 kr.
100	detto	do. einfach do.	2 fl. 50 kr.
100	**Briefbogen**	in 8° weiß oder blau . .	50 kr.
100	detto	in 8° in allen Farben . .	55 kr.
100	detto	in 8° gerippt oder linirt . .	70 kr.
100	detto	in 8° gerippt in Farben	1 fl. —
24	detto	in 8° eleg. färb. geräntert zu 45, 48 und —	50 kr.
100	detto	in 4° weiß oder blau	1 fl. 70 kr.
100	detto	in 4° englisches, gerippt	2. fl.

Hochdruck in Buchstaben oder Namen ohne Berechnung per 100 Briefe.

100 **Briefcouverts** weiß, elegantes Papier, zu 26, 35, 40, 50, 75, 80 und 1. fl.

Carton für 100 Briefe 8° u. 100 Couvert — 20 kr.

Reißzeuge, große Auswahl nach Wiener- und Schweizer-Art von 1 bis 26 fl.

Bestellungen aus der Provinz, unter Beifügung des entfallenden Betrages, werden schnellstens effektuirt.

Für gute solide Waare wird garantirt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 79. **Mittwoch den 5. Oktober 1859.** **XII. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf das IV. Quartal (Oktober bis Dezember.)

Wir ersuchen um rechtzeitige Erneuerung der Pränumeration auf die „Militär-Zeitung" für das IV. Quartal. Dasselbe kostet mit freier Postzusendung oder Zustellung in das Haus 3 fl., in Wien aus der Expedition abgeholt 2 fl. 25 kr. Ö. W. Die Bestellungen erbitten wir uns **franco** an die Expedition: Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140.

Gedanken über die Ergänzung des Heeres.

IIg. Unter den vielen Erfahrungen, die in der letzten Kriegsepoche mit schweren Opfern jeder Art erkauft wurden, läßt sich gewiß auch jene als wichtig bezeichnen, die auf die Ergänzung des Heeres Bezug hat, und bei den nöthig erkannten Reformen zu der Frage führen dürfte wie die, in jenen Administrationszweig fallenden, durch die Kriegführung der Neuzeit bedingten, beinahe außer aller Berechnung liegenden Actionsmittel, mit der nöthigen Rücksicht auf die Finanzen und auf das innere Staats- und Volksleben sichergestellt werden können.

Es wurden zwar in anerkennenswerther Thätigkeit Bataillone errichtet, Freikorps organisirt, und die entstandenen Lucken in den Reihen der Kämpfenden ausgefüllt. Die in den Völkern Oesterreichs vorhandene Kraft, das vortreffliche Material, so wie die unerschöpflichen Hilfsquellen des Reiches haben die Welt erneuert in Staunen versetzt. Dabei wird man aber nicht läugnen können, daß die Fortsetzung des Kampfes, welche durch den Zustand unserer tapferen Armee gewiß sehr begünstigt war, den Mangel einer entsprechenden, bereits organisirten Reserve fühlbar gemacht hätte, in welcher die vorhandenen besten Kräfte der Bevölkerung pflichtgemäß einen Vereinigungspunkt suchen mußten, um das Blut der in erster Linie gefallenen Brüder zu rächen, und den Adler Oesterreichs in den gewohnten Siegesschwung zu erheben.

Die in den verschiedenen Ergänzungs-Bezirken sehr ungleiche Ziffer der Reserve-Mannschaft, die überdieß bei Aufstellung der 5. Bataillone unzureichend gewesen sein dürfte, mußte hinsichtlich der schnellen Augmentation in den verschiedenen Truppenkörpern wesentlich differirende Resultate zur Folge haben. Die Ausgleichung war bei den im Allgemeinen zwar guten, den Drang der Umstände aber doch nicht immer entsprechenden Kommunikationsmitteln, nur schwer den in dieser Beziehung ganz richtig entworfenen Berechnungen anzupassen, und es konnte der nachtheilige Einfluß, den mißliche Dislokations-Verhältnisse während einer Augmentation immer ausüben, ungeachtet der größten Anstrengungen von den Depots nicht ganz paralysirt werden.

Der örtliche Mangel, oder vielmehr die stellenweise kostspieligere Sammlung der Reserve Mannschaft ist ein Verschulden der Vorzeit und kann dem erst kurze Zeit bestehenden Organisationsstatut durchaus nicht zur Last gelegt werden, welches eigentlich den Fingerzeig gegeben hat, daß die politischen Grenzen eines großen und mächtigen Reiches mit Rückblick auf den innigen Verband der Armee ganz unstatthaft erscheinen. Durch die bewirkte zweckmäßige Eintheilung wurde zuerst der richtige Weg angebahnt, auf welchem die frischen Kräfte aus den gesunden Gliedern in den gewaltigen Körper geleitet werden müssen, der mehr als je einer materiell und intellektuell stärkenden Nahrung bedarf, wenn er so wie bisher den Stürmen der Zeit widerstehen soll.

In gleicher Weise würden sich auch recht bald die bezüglich der Kommunikationsmittel noch bestehenden Wünsche einer befriedigenden Realisirung zuführen lassen. Die strebsame Industrie unseres Vaterlandes hat unter rationeller Leitung die kühnsten Eisenbahn-Linien ausgeführt, bei welchem überdies mit vielem Geschicke durch den natürlichen Einfluß des General-Quartiermeisterstabes, außer den Bedürfnissen der Kronländer, auch den strategischen Zwecken Rechnung getragen wurde.

Es wäre daher vorzugsweise die schwerste, nämlich die, auf die Heeresergänzung bezügliche Administrations-Frage einer gründlichen und vorurtheilsfreien Behandlung zu unterziehen, und wie begreiflich werden gerade bei dieser die meisten Schwierigkeiten auftauchen, weil oft ganz eigenthümliche Ansichten, so wie die von kleinen Machthabern im langjährigen Schlendrian erworbene und von ihnen für unfehlbar gehaltene Geschäfts-Routine, als Erbfeinde einer allgemeinen Benützung der Kräfte und mitunter auch als Freunde der Bequemlichkeit und des behaglichen Gedeihens, jede nicht in besondern Schutz genommene Idee systematisch zu Tode quälen, oder durch ihren Einfluß mittelst scheinbar aufgefundenen Hindernissen in das Fach der Vergessenheit zu bringen suchen.

Dazu kömmt noch der nicht weniger fühlbare dabei aber jedenfalls natürlichere Uebelstand, daß ehrgeizige durch Glück und Zufall begünstigte Persönlichkeiten, die oft mehr zum Zerstören als zum Aufbauen berufen scheinen, einer ihnen zusagenden Ausdehnung der Gewalt, über die nothwendigerweise zu fixirenden Grenzen das Wort reden. Ob aber eine solche Amtsführung mit Rücksicht auf die ebenbürtige Thätigkeit der anderen koordinirten Mitarbeiter vernunftgemäß bestehen kann, bleibt eine Frage, deren Beantwortung sich mehrfach als verneinend darstellen lassen dürfte.

Jeder, dem die Bestimmung zu Theil wurde, während einer Augmentation ein Ergänzungs-Bezirks-Kommando zu führen, wird zu der Erkenntniß gekommen sein, wie schwer es ist, dort zu gehorchen, wo Zeit und Entfernung Anlaß zu unvermeidlichen Illusionen und mit diesen zu divergirenden Instruktionen geben können. Der Telegraf hat zwar in dieser, so wie in vielen anderen Beziehungen seinen wohlthätigen Einfluß bereits zur vollen Geltung gebracht, alle Zweifel der untergeordneten Stellen werden mit der Schnelligkeit des Blitzes gehoben und Verlegenheiten in subordinirten Verhältniß sind dadurch gleichsam zur Unmöglichkeit geworden. Es bleibt jetzt nur noch zu wünschen, daß auch die gewiß nicht im Geiste der Vorschrift, sondern mehr in den egoistischen Tendenzen unseres Zeitalters liegenden anderen Unebenheiten der in Rede stehenden Geschäftsführung, so viel als möglich beseitigt und vorzugsweise den verschiedenen Truppenkörpern eine gerechte und gleiche Vertheilung, der aus der Bevölkerung hervorgehenden Elemente gesichert werden möge.

Es soll damit nicht gesagt sein, daß gegen diesen letzteren Punkt absichtliche Mißgriffe vorkommen oder vorgekommen sind, es läßt sich im Gegentheile das Bestreben, allen billigen Forderungen gerecht zu werden in keiner Weise verkennen. Nur wird jeder erfahrene und praktische Offizier zugestehen müssen, daß die Zutheilung von Mitgliedern der verschiedenen Waffengattungen, bei der alljährig fungirenden Rekrutirungs-Kommission als einzige Kontrolle, nicht genügend erscheint und dem Staat durch das Hin- und Rücksenden der später doch unanwendbar befundenen Leute, keine geringen Kosten verursacht werden.

Daß diese Art der Heeres-Ergänzung aus dem hier nur beispielweise angeführten, und manchen andern Gründen früher oder später eine Aenderung erleiden wird, unterliegt wohl keinem Zweifel. Das früher nur bezüglich der Hauptpunkte Gesagte, ist sicher schon der Gegenstand

von gründlicheren Diskussionen gewesen, und es wird Niemand einfallen, etwas als Neuigkeit anzuführen, was schon in allen Nuaneen, von sachverständigen mit den Staatsverhältnissen vertrauten Fachmännern besprochen worden ist. Die angestellte Betrachtung soll bloß als Einleitung der gewiß nicht geringfügigen Frage dienen ob man die Ergänzungs-Bezirke in der bisherigen Amtsführung und mit den sich bei der praktischen Anwendung der Vorschrift ergebenden Unvollkommenheiten beibehalten, oder ob man diese Institute mit einer bedingten Selbständigkeit von dem eigentlichen Depotwesen trennen, und ihnen einen zeitgemäßen Einfluß einräumen könnte, der nicht von der Anschauung eines Einzelnen ausgehend, durch Kommissions-Beschluß sanktionirt die militärpflichtige und beurlaubte Mannschaft einer strengen und gerechten Kontrolle unterziehen und diesen ganz neu zu organisirenden Aemtern oder Kommanden, bei allmähiig zunehmender Lebensfähigkeit einen Rang einräumen müßte, der sich zu Gunsten des Heeres, mit unberechenbaren Vortheilen auch in der Volksbildung geltend machen würde.

Die schon von so vielen Seiten ausgesprochene Ansicht, daß dieser letzterwähnte mächtige Hebel in unserer Zeit einen der Hauptfaktoren bei Berechnung der vorhandenen Aktions-Mittel ausmachen muß, wenn man nicht im Vorhinein auf einen nachhaltig günstigen Erfolg verzichten will, wird wohl nur von jenen widerlegt werden, die noch immer dem Glauben huldigen, daß die in Frieden künstlich gefügte Maschine, bei einem ausbrechenden Krieg, in allen ihren der freien Bewegung entwähnten Theilen, ganz leicht durch gewöhnliche Mittel, zur höchsten Begeisterung angeregt werden kann.

Ein einzelner Mensch, der nicht genügend gebildet ist, läßt sich durch den ersten besten Schwindler mit seiner Meinung und sogar mit seinen Hab und Gut aus dem Felde schlagen. Er würdigt sich ohne zu prüfen willig zum Satelliten einer ungekannten, oft unlautern Persönlichkeit herab, verbindet sich ohne es zu wissen mit dem geschwornen Feinde seiner Selbstständigkeit, um sich nicht selten gegen diejenigen zu wenden, die ihm in Gesinnung und Vaterlandsliebe näher stehen und deren Interessen mit den seinigen innigst verbunden sind.

Ganz andere Gefühle beseelen dagegen den wahrhaft gebildeten Vaterlandsfreund, der mit seinen Verpflichtungen, seinen Rechten und aus den Haupt-Abschnitten der Geschichte mit den, auf den Schlachtfeld erworbenen Ruhm seiner Väter vertraut ist. Die ihm vernunft- und naturgemäße eigene hohe Achtung vor den Gesetzen wird ihm zum guten Bürger, sein Selbstgefühl zum tapferen Soldaten machen. Er wird sich nie mißbrauchen lassen, und in der wahren Begeisterung, ohne egoistischen Zwecken nachzujagen, das wahre Interesse seines Vaterlandes mit seinen Monarchen und Kriegsherrn empfinden, und auch für diesen willig Gut und Blut opfern, um sich den Dank der Nachwelt, sowohl in den Erinnerungen der Bauernhütte, wie auch in jenen des Palastes zu sichern.

Die Geschichte, aus der leider noch immer zu wenig Lehren entnommen werden, liefert uns zu allen Zeiten die sprechendsten Beweise, daß diese, bei den Einzelnen dargestellte Wahrheit, auch bei ganzen Völkern ihre Bestätigung gefunden hat.

Die nach den, für die Vorzeit musterhaften Gesetzen Lykurgs gebildeten Spartaner, widerstanden von hoher Vaterlandsliebe begeistert, unter dem heldenmüthigen Leonidas, dem ungeheuren Heere des Xerxes, der ohne den Verrath des Epialtes und der Thebaner noch manchen seiner Perser an dem verhängnißvollen Engpaß verloren, und vielleicht schon dort einen Umschwung des Kriegsglückes erfahren hätte.

Wie ganz anders finden wir dasselbe Volk 236 Jahre später, nachdem sein wohlmeinender König Agis III. mit kluger Voraussicht, vergebens und sogar mit Aufopferung seines Lebens versucht hatte, die in der Volksbildung eingerissenen Uebelstände zu beseitigen. Durch die Niederlage von Sellasia gedemüthigt, kann es nicht so viel Wiederstand leisten, um die Flucht seines tapferen Königs Kleomenes zu sichern, willig läßt es sich von Antigonus Gesetze vorschreiben, um endlich nach weiteren 100 Jahren, gemeinschaftlich mit den übrigen griechischen Völkern, dem Uebermuth der römischen Legionen anheim zu fallen.

Die selbst erlebten Ereignisse der Neuzeit sind uns noch zu sehr in schmerzlicher Erinnerung als daß man sich darauf einlassen könnte, dieselben schon jetzt, mit den Entstellungen einer leidenschaftlichen Beurtheilung, zu den Wahrheiten der Geschichte zu rechnen. Die Nachwelt wird den tapferen Kriegern, die nunmehr in ihren Hoffnungen getäuscht zu uns heimgekehrt sind, ungeachtet ihres Unglückes die vollste Gerechtigkeit widerfahren lassen, und es bleibt die Sache der Gegenwart, die gesammelten Erfahrungen möglichst schnell zu benützen, um den Kampf mit erneuerten Kräften aufnehmen zu können, wenn der Uebermuth des Feindes dazu zwingen sollte.

Es sind in dieser Beziehung bereits mehrere von den rationellsten Tendenzen ausgegangene Meinungen kundgegeben worden, die auf die Erfahrungen des Schlachtfeldes begründet, am geeigneten Orte wohl nicht ganz unbeachtet bleiben werden. Die in derlei Betrachtungen aufgenommenen Hypothesen, sind zwar vorzugsweise auf die Adjustirung und die nöthig erkannten Gefechtsformationen gerichtet, wir werden aber durch die in der Darstellung den leichten Reiter und Infanteristen zugedachten Eigenschaften, unwillkührlich an die Quelle der Heeres-Ergänzung geführt, um dort die Ueberzeugung zu gewinnen, daß es durchaus unmöglich erscheint, aus den, mit dem 20. Lebensjahr eintretenden jährlichen Zuwachs, die für die neuere Kriegsführung unerläßlich nöthigen Elemente in der bedingten Zahl heran zu bilden.

Sämmtliche Exerzier- und Drillmeister werden diesen Zweifel natürlich ganz unbegründet finden, und im Vertrauen auf ihre Kunst, die erste Altersklasse für vollkommen bildungsfähig erklären. Ganz anders werden denkende Militärs sich hierüber aussprechen. Sie werden auf die allerdings leichter und im gewissen Grade für jeden zu erlangende mechanische Fertigkeit, einen geringeren Werth legen, als auf die zur nützlichen Anwendung der letzteren unbedingt nöthige geistige Ausbildung, die wohl unbestritten nicht erst im beginnenden Mannes-Alter, sondern mit den ersten Keimen des menschlichen Denkens, wenn gleich bei Vielen vergebens in angemessener Weise begonnen werden muß.

Die Vertheidiger des gegenwärtigen Depotsystems können hierauf wieder sehr richtig bemerken, daß man die Assentirung nicht vor dem 20. Lebensjahr bewirken darf, weil die Leute in diesem Alter zu schwach sind, um die Beschwerden, das Gepäcke 2c. 2c. zu tragen und dieser allerdings triftige Grund wird sich vorläufig nur durch die beruhigende Versicherung widerlegen lassen, daß dieses zwar bedingungsweise in dem hier gewagten Antrag liege, daß aber die ausgesprochene Absicht durch ganz andere außer der Amtswirksamkeit eines Depots neu zu begründende Anstalten, unter den usurpatorisch angenommenen Namen von Konskriptions- und Werbe-Kommissionen, zu erreichen wäre.

(Schluß folgt.)

Ueber Küstenvertheidigung.

(Fortsetzung.)

Die Küstenvertheidigung wird, wenn sie zweckmäßig organisirt sein soll, hauptsächlich die früher erwähnte Art des Angriffes vor Augen haben müssen. Es sind daher diejenigen Punkte, welche wir oben als hauptsächliche Objekte eines Seeangriffes der Kategorien 1 und 2 bezeichnet haben, besonders die Centren der maritimen Streitkräfte durch permanente Befestigungen zu schützen, welche auch gegen diese neue Angriffsweise hinlängliche Widerstandsfähigkeit besitzen. Eine Untersuchung der strategischen Eigenschaften dieser Befestigungen würde hier zu weit führen, im Uebrigen auch keinen Zweck haben, da die zu schützenden Punkte (große Handelsplätze, Arsenale, Kriegshäfen) meistens bereits gegeben sind. Ebenso wird die Benützung mancher taktischer Vortheile als geringe Wassertiefe, unsicheres Fahrwasser, vorliegende Klippen 2c. auch nur da möglich sein, wo sich dieselben bereits mit der gegebenen zu befestigenden Position vereinigt vorfinden. Diese Befestigungen müssen das Innere des Platzes, seinen Hafen, seine Magazine 2c. auf der Land- und Seeseite mit einem sturmfreien Gürtel umgeben, dessen Feuerwirkung keinerlei Aufstellung von Wurfgeschützen innerhalb der oben angegebenen Distanz (2000—2500 Klafter) von den eigentlich zu schützenden Objekten gestattet. Am zweckmäßigsten dürfte es daher erscheinen, den Platz mit einem Sistem von selbständigen sich gegenseitig unterstützenden und vertheidigenden Werken, also mit einem Gürtel detaschirter Forts zu umgeben. Können dieselben dem Seeangriffe gegenüber auf umfassender Basis angelegt werden, so ist dieses sehr vortheilhaft, doch wie gesagt, wird dieses nicht überall möglich sein. Die Werke müssen ferner auf der Landseite eben so stark sein, wie auf der Seeseite, sonst reichen sie gegen die Thätigkeit der Flotte allein vielleicht hin, erweisen sich aber als gänzlich ungenügend gegen einen mit den Flottenoperationen kombinirten Angriff von Landungstruppen. Gegen die feindliche Feuerwirkung müssen jene Werke die möglichst größte Widerstandsfähigkeit besitzen, sowohl auf der Land- als auf der Seeseite. Bei Vernachläßigung des erstern tritt der eben erwähnte ungünstige Fall ein, der besonders bei der Beschießung von Bomarsund in eklatanter Weise zum Nachtheile der Russen hervortrat. Erdwerke be-

sitzen nun allerdings eine größere Widerstandsfähigkeit als steinerne Mauern, aber erstere sind nicht sturmfrei; — man wird daher die anzulegenden permanenten Werke wenigstens mit einer sturmfreien, steinernen Bekleidung zu versehen haben. Diese Bekleidung ist jedoch, wie die Eskarpe-Mauern einer jeden anderen Festung durch einen vorgelegten glacisartigen Erdaufwurf gegen das feindliche direkte Feuer zu schützen. Nur bei solchen Werken, welche durch ihre Lage diesem Feuer entzogen sind, wird jener Erdaufwurf entbehrlich; wir werden auf diesen Fall später zurückkommen. Die Werke müssen ferner gegen das feindliche Wurffeuer geschützt sein, also bombenfreie gedeckte Geschützstände enthalten.

Der zerstreuten Fechtweise und dem konzentrischen Feuer der Kanonenboote und Bombarden begegnet man am besten, wenn man es vermeidet, die eigenen Kräfte zu sehr zu konzentriren. Statt großer Forts lege man eine größere Anzahl kleinerer Werke an, welche durch ihr Feuer sich gegenseitig unterstützen und flankiren. Dadurch wird das Feuer der Marine ebenfalls mehr exzentrisch, ihre Zielobjekte werden verkleinert und ihr Fernfeuer dadurch ziemlich unwirksam gemacht. Wichtig ist das Letztere besonders dem feindlichen Wurffeuer gegenüber, das größeren Werken sehr gefährlich werden kann, gegen kleinere jedoch nur eine äußerst geringe Zahl von Treffern liefert, sobald die Entfernung einmal 1000 Klafter übersteigt. Die Zerstreuung der eigenen Kräfte hat natürlich auch ihre Grenzen; man muß immer im Stande bleiben das Feuer von 12 bis 20 Geschützen auf jeden beliebigen Punkt des Angriffsfeldes zu konzentriren.

Was die Form der Werke anbelangt, so möchten wir uns für runde gemauerte Thürme von beiläufig 20—25 Klafter Durchmesser mit eigener Grabenvertheidigung aussprechen. Dieselben haben das größte Schußfeld ohne todte Winkel; ihre Form macht jede Enfilirung unmöglich und erhöht deren Widerstandsfähigkeit gegen die feindlichen Projektile, da alle Schüsse, deren Flugbahn (horizontal projizirt) nicht in der Verlängerung eines Halbmessers liegt, nur als schräg auftreffende Schüsse wirken werden. Der Nachtheil eines exzentrischen Feuers wird durch die gegenseitige Flankirung, ferner durch Aufstellung der Geschütze auf geeigneten Chassis mit Rollbahnen völlig aufgehoben. Die Unterkünfte der Besatzung und die Räumlichkeiten für Munitions- und Lebensmittel-Vorräthe müssen bombenfrei sein, ebenso am besten auch die Haupt-Batterie bombenfrei überwölbt und mit Erde eingedeckt. Es wird bei dieser Anlage allerdings der vorliegende Erdaufwurf einen Theil des Mauerwerks oben frei lassen, dessen Zerstörung jedoch nur durch eine längere Beschießung aus größter Nähe möglich sein dürfte. Dieser ungedeckte Theil des Mauerwerks wird durch möglichst hoch angelegte Scharten auf ein Minimum zu reduziren sein. — Mehrere Etagen gedeckter Geschützstände übereinander erscheinen jedoch schon deßwegen nicht rathsam, weil alsdann die Erschütterungen des ganzen Baues durch das eigene Feuer zu heftig werden. Dagegen ließe sich die Wirkungsfähigkeit eines derartig konstruirten Thurmes durch Etablirung einer freistehenden Verdeckbatterie (hinter Erdbrustwehre) wahrscheinlich noch bedeutend erhöhen. Diese Batterie hat zwar keine Deckung gegen die feindlichen Bombenwürfe; aber bei dem Umstande, daß die feindlichen Wurfgeschütze aus großer Entfernung gegen ein sehr kleines Objekt zu wirken haben, ist dieser Nachtheil von geringerer Bedeutung. — Was endlich die Armirung der Vertheidigungswerke betrifft, so sind hiezu unbedingt die schwersten Kaliber zu verwenden; von den Kanonen wenigstens 48-Pfünder. Die Marine-Artillerie darf durchaus keine Ueberlegenheit des Kalibers besitzen, am wenigsten aber im Stande sein, ihre Thätigkeit schon außerhalb des eigenen Schußertrages zu beginnen. Die Hohlprojektile des 48-Pfünders sind groß genug, um eine sehr destruktive Wirkung hervorzubringen; kleinere Bombenkanonen werden daher gar nicht, größere nur in geringer Zahl zur Anwendung kommen. Das Letztere gilt auch für den weittreibenden Mörser. — Ein besonderes Augenmerk ist ferner auf die fortschreitende Bewaffnung der Flotte mit schweren gezogenen Kanonen zu richten. Dieselben dürften dem 48-Pfünder überlegen sein an Treff-Fähigkeit, Wirksamkeit und im Schußertrage; sie werden daher in demselben Maaße, als bei der Flotte ihre Einführung fortschreitet, auch in der Küstenvertheidigung Anwendung finden müssen.

Ein bedeutender Vortheil erwächst der Küstenvertheidigung durch Werke, welche über den Meeresspiegel angemessen erhöht sind. Da die Küstenlaffeten eine Depression von mehr als 30° zulassen, die größte Elevation einer Schiffskanone aber nur 9° beträgt, so wird es eine gewisse Grenze der Ueberhöhung geben, welche die Küstenbatterien dem Feuer der Schiffe gänzlich entzieht, ohne umgekehrt auch die eigene Feuerwirkung aufzuheben. Bei einer derartigen Ueberhöhung träte also der Fall ein, daß die Erdenveloppe völlig entbehrlich würde. Aber auch bedeutend tiefer angelegte Werke können durch das Feuer mit runden Vollkugeln nicht mehr zerstört werden, weil die schräg unter einem spitzen Winkel auftreffenden Geschosse hiezu nicht mehr die nöthige Kraft besitzen. Bei 9° Elevazion erreicht die Kugel im höchsten Punkte ihrer Bahn eine senkrechte Höhe, welche dem Sechstel der Entfernung des Geschützes von jenem Punkte beiläufig gleich ist. Die senkrechte Höhe ist nämlich dem Sinus des Elevationswinkels, die Entfernung dem Halbmesser gleich. Nun ist sie 9° = 0,156435, (in Theilen des Halbmessers) beiläufig = $^{16}/_{100}$ = $^{4}/_{25}$ oder $^{1}/_{6}$. Bei einem Aufzuge von 300, über das Niveau des Meeres kann daher das betreffende Werk erst aus einer Entfernung von 300° getroffen werden, in welcher Entfernung die schräg auftreffende Vollkugel gegen steinerne Bekleidungen bereits ziemlich unwirksam wird. Runde Hohlgeschosse zerschellen aber sogar an einer Ziegelbekleidung ohne einzudringen. Hier dürfte es jedoch sehr rathsam sein, auch die mögliche Wirkung der in Anwendung kommenden größeren Spitzgeschosse mit in Betracht zu ziehen. Es ist wahrscheinlich, daß ein konzentrisches Hohlgeschoß mit gehärteter Stahlspitze aus der Tiefe in die Höhe geschossen, auch auf 3—400 Klafter Distanz noch hinlängliche Perkussionskraft besitzt, um im Mauerwerke stecken zu bleiben; bei seiner Explosion wird es dann als kleine Mine wirken, und ungedeckte Bekleidungen in kurzer Zeit zerstören. Zieht man diesen Umstand und die wünschenswerthe Schonung der Küstenlaffeten durch Vermeidung zu starker Depressionen mit in Betracht, so dürfte sich eine Ueberhöhung von 200—250' über den Meeresspiegel als die geeignetste für Küstenvertheidigungs-Werke herausstellen, wobei jedoch der vorgelegte Erdaufwurf noch nicht entbehrlich wird.

Dieser Aufzug hat allerdings den Nachtheil, keine andern als sogenannte Stechschüsse zu gestatten und den Göll- oder Rollschuß auf der Wasserfläche unmöglich zu machen. Gegen die schwimmenden Batterien kann jedoch der Letztere ohnehin nicht angewendet werden, wegen der zu sehr geschwächten Perkussion der Kugeln und wegen der geringen Bordhöhe jener Fahrzeuge (9—12') die in geringerer Entfernung von den Göllern leicht überhüpft werden. Dagegen haben erhöhte Werke noch den Vortheil eines dominirenden Feuers, eines größeren Schußertrages da bei gleichen angenommenen horizontalen Distanzen die Schüsse aus der Höhe in die Tiefe natürlich größere wirkliche Schußweiten liefern müssen; sie machen den ohnedem mehr unsicheren Schuß von der Seeseite her noch ungewisser. Letzteres liegt schon in der Natur der höheren Elevazionen; außerdem haben diejenigen Umstände, welche die Treff-Fähigkeit der Marine-Geschütze beeinträchtigen (z. B. das Schwanken des Schiffes) bei höheren Elevationen einen weit nachtheiligeren Einfluß, als bei niederen; die Schifflaffeten leiden mehr ꝛc. Diese verminderte Treff-Fähigkeit ist ein wichtiger Faktor für die Widerstandsfähigkeit der oberen ungedeckt bleibenden Partien der Bekleidung eines kasemattirten Werkes. Ueberhaupt sind die Vortheile der Ueberhöhung weit bedeutender als die Nachtheile derselben.

Da die mögliche Depression der Küstenlaffeten ihre Grenzen hat, so gibt es allerdings in größerer Nähe der Küste einen Raum, der sich unterhalb der Feuerwirkung jener Werke befindet und daher derselben entzogen ist. Innerhalb dieses Raumes sich befindend, kann der Angreifer mit seinen Kanonen allerdings keinen Schaden mehr anrichten, da deren Elevationswinkel im Maximum nur 9° beträgt. Aber ein Gleiches gilt nicht für die Mörserboote. Letztere wären vielleicht sogar im Stande aus dieser gesicherten Aufstellung direkt das Innere des Platzes durch ihre Bombenwürfe zu erreichen. Ein weiterer Nachtheil dieses todten Winkels würde bei einem feindlichen Landungsversuche in Booten hervortreten. Es ist daher unumgänglich nothwendig, daß die Werke der Vertheidigungslinie einander flankiren. Für diesen Zweck müßten im Nothfalle eigene Werke angelegt werden. Die Letzteren, wenn sie nur den Zweck der Flankirung haben, können mit weniger weittragenden aber dafür desto größeren Kalibern armirt werden, als Haubizen, Bombenkanonen, Karonaden ꝛc.

Bei wirklich eintretendem Kriegsfalle wird man die permanente, aus detaschirten Werken bestehende Umfassung vortheilhaft durch passagere Zwischenbatterien mit Erdbrustwehren verstärken können. Diese Batterien sind an geeigneten Punkten anzulegen; am besten entsprechen Bankbatterien mit voller Brustwehre, denn Schartenbatterien können zu leicht außer Gefecht gesetzt werden, einige große Hohlprojektile, welche in den Merlons explodiren, reichen hin die Scharten zu verschütten. Die Brust muß jedoch eine hintere Höhe von wenigstens 6' erhalten, um die Bedienungs-Mannschaft vollständig zu decken, die Geschütze werden also nur auf hohen Laffeten gebraucht werden. Die obere Brustdicke muß 20—24' betragen. Da diese Erdbrustwehren den Vollkugeln gegenüber mehr Widerstandsfähigkeit besitzen, als steinerne Mauern, so können sie unbedenklich so tief angelegt werden, daß sie zwar dem Göllschusse der Schiffe entzogen sind, selbst jedoch von dieser Schußart noch vortheilhaften Gebrauch machen können. Liegt die Kammlinie der Brust 50—60'

über dem Niveau des Meeres, so ist beiden Bedingungen Genüge geleistet. Besonders gegen die aus großer Entfernung wirkenden Bombarden und Kanonenboote des Angreifers dürfte sich der Göllschuß bewähren und jedenfalls bessere Resultate liefern als der Aufsatzschuß. Es ist anzunehmen (nach den Resultaten der Versuche mit dem Feld-Geschütz,) daß über 1600 Schritte hinaus die Göller gegen eine Bordhöhe von 9—10′ größtentheils völlig rasant ausfallen werden. Für die Armirung dieser Batterien gilt das oben bereits Angeführte. Also Kanonen des schwersten Kalibers in geringerer Zahl auch Bombenkanonen der größten Gattung. (Schluß folgt.)

Goldkörner aus österreichischen Reglements.

(Von einem deutschen Offizier.)

(Fortsetzung.)

Wir haben in Vorstehenden nicht fantasirt, auch nicht übertrieben, sondern einfach nackte Wahrheiten geredet. Wer sich gedrungen fühlt, das im Ganzen freilich sehr undankbare Geschäft eines Warners zu übernehmen, hat vor Allem die Verpflichtung, ein jedes Ding bei seinem richtigen Namen zu nennen, ehrlich und geradeaus seinen Weg zu nehmen, und auf die Abgründe, neben denen oder durch welche dieser hinführt, zum Besten Anderer aufmerksam zu machen, nicht aber die Sprache, wie solches so oft unter der Firma „verfeinerter Ton oder nothwendige Rücksichtsnahme" geschieht, zu mißbrauchen, um seine innersten Gedanken zu verhüllen, oder, muß einmal eine bittere Wahrheit gesagt werden, diese zum wenigsten möglichst zu kandiren, sowie zu ihrer weiteren Versüßung allerhand Leckerbissen vor und nachher zu verabreichen, oder endlich gar Potemkin'sche Dekorationen zu verwenden, um dem Vorübereilenden blühende Gefilde vorzuzaubern, wo trostlose öde Steppen.

Was haben aber diese Betrachtungen mit den österreichischen Reglements zu schaffen, denkt vielleicht ein oder der andere Leser? weshalb wir uns verpflichtet fühlen, diese schließlich noch zu beantworten. — Nach unserer Ueberzeugung sehr viel. — Die Art von Schmarotzerpflanzen, welche wir vorstehend geschildert, vermag, obzwar an und für sich vielleicht nur in verhältnißmäßig geringer Anzahl vorhanden, lediglich da zu üppigster Entwickelung und Ausbreitung zu gelangen, dergestalt aber nicht wenig gesunde, kräftige Stämme in einer Weise zu umstricken, daß deren weiteres Wachsthum verkümmert, wenn nicht gar zerstört wird, wo die Reglements so beschaffen, daß ein in Wahrheit selbständiges Wirken der Chargen in speziellen Fällen zwar geduldet wird, resp. die Möglichkeit hierzu gestattet, solches jedoch nicht geradezu von Oben herab auf das Strengste anbefohlen ist, — wo dieselben also nur für das verantwortlich gemacht werden, was sie in ihrem Wirkungskreise und wie sie dies, den hierfür ertheilten Vorschriften und Bestimmungen gemäß gethan, nicht aber auch für das, was außerdem zu thun noch ihre Pflicht gewesen, sie jedoch unterlassen haben, weil solches nicht speziell befohlen worden, — oder mit anderen Worten, überall da, wo von einer Erziehung der Führer wie der Mannschaft zu eigenem selbstständigen Denken und Handeln bereits im Frieden*) keine Rede ist, wo man vielmehr die bestehenden Vorschriften in weit aus überwiegendem Maße zu Handhaben der Unselbstständigkeit herabwürdigt, indem man sich nicht an dem ein für allemal und überall rein Formellen genügen läßt, sondern bis in die geringfügigsten Details hinein formulirt und schematisirt.

Wie so ganz anders müssen sich die Verhältnisse gestalten, wenn die Lichtseite des so eben entrollten Gemäldes die vorherrschende! Einzelne solcher Schmarotzerpflanzen werden sich zwar auch dann vorfinden, — dafür birgt die Eigenthümlichkeit dieses Unkrautes, — es fehlt ihnen zu einem recht kräftigen Wachsen und Ueberwuchern aber der geeignete Boden, die gedeihliche Sumpfluft ꝛc. und so vermögen sie bei weitem nicht den Schaden anzurichten, als überall da, wo den letzteren Bedingungen zu Genüge entsprochen ist. Der Mangel dieser ist es nun gerade aber, welcher uns die österreichischen reglementarischen Bestimmungen als so hoch stehend erscheinen läßt. Sie verbannen nicht allein bereits vom Exerzierplatze Alles, was einem kriegsgemäßen Verfahren widerspricht — sie sind vornämlich auch darauf berechnet, — neben der mechanischen Ausbildung als Theil der großen Heeresmaschine, — die einem jeden Gliede derselben, vom Kommandirenden bis zum jüngsten Mann im Gliede herab, für seinen wahren Beruf: „Den Krieg" so dringend nothwendige Selbstständigkeit bereits im Frieden anzuerziehen: „Den Soldaten vor Allem einen Mann sein zu lassen!"

Nachdem wir in der Einleitung bemüht gewesen, dem Leser zunächst den Standpunkt thunlichst klar zu machen, von welchem aus wir verschieden der österreichischen Reglements näher zu beleuchten Willens sind, mögen dieselben nunmehr hierunter folgen, nämlich:

I. Abrichtungs-Reglements für die k. k. Linien- und Grenz-Infanterie. 1851.

II. Exerzier-Reglement für die k. k. Linien- und Grenz-Infanterie. 1851.

III. Provisorische Instruktion für die Uebungen im Felddienst. 1856.

Selbstverständlich kann es nicht in unserer Absicht liegen, dieselben in der Weise eingehend kritisch zu besprechen, wie wir solches z. B. in den Nr. 75—78 de 1858 mit dem „Felddienst für Infanterie" von Miller oder ähnlichen Werken gethan, wohl aber gedenken wir, neben einer kurzen allgemeinen Aufführung deren Inhalt insbesondere, alle solche Stellen, welche von wesentlichem Einfluß auf die Ausbildung der Mannschaft: „Die reinsten der in großer Menge vorhandenen Goldkörner," noch speziell hervorzuheben, zu dem Ende solche mehrfach wörtlich anzuführen, und zwar um so mehr, als ein großer Theil derselben so beschaffen, daß es lediglich im Ermessen eines jeden Instrukteurs irgend einer beliebigen Armee liegt, ob er sie — weil unbeschadet der in dieser herrschenden speziellen Vorschriften — zu wahren Nutz und Frommen seiner Untergebenen ebenwohl verwerthen will, oder nicht.

Abrichtungs-Reglement für die k. k. Linien- und Grenz-Infanterie.

Dasselbe ist gewissermaßen die Basis aller übrigen reglementarischen Vorschriften, indem es sich vornämlich mit der Ausbildung des einzelnen Mannes bis zu seinem Eintritt in die geschlossene Kompagnie beschäftigt, und zerfällt in 2 Hauptabtheilungen: „Die Ausbildung des Soldaten für seine Verwendung in geschlossener und andererseits in geöffneter Schlachtordnung." Ein dritter, untergeordneter Abschnitt enthält Bestimmungen über „Stellung und Exerzieren der Stabs- und Ober-Offiziere mit dem Säbel," und diesem folgt endlich noch ein Anhang mit den verschiedenen „Horn-Signalen und Trommelstreichen."

Die beiden ersten Abtheilungen sind es, welche für unsere Absicht hauptsächlich von Werth, da die letzteren rein formeller Natur. In einem kurzen Vorwort und einer eben solchen Einleitung sind die für das Ganze leitenden Grundsätze ausgesprochen, und lassen wir daher auch beide um so mehr wörtlich folgen, als wir es nicht für möglich halten, einfach schönere und gediegenere Bestimmungen zu ertheilen.

Vorwort.

„Die Ausbildung des Soldaten ist der erste Grund zur möglichsten Brauchbarkeit eines Kriegsheeres, folglich die erste Vorbereitung zur Ausübung der Kriegskunst.

„Gegenwärtige Vorschrift enthält den Leitfaden, nach welchem der Soldat in dem Gebrauche seiner Waffen unterrichtet werden soll, um sowohl als Theil des Ganzen zweckmäßig mitzuwirken, als auch sich selbst zu vertheidigen und seinen Gegner zu überwältigen."

„Einheit des Ganzen ist ihr Zweck."

„Die pünktliche, buchstäbliche Befolgung dieser Vorschriften wird, um diese nöthige Einheit zu erzielen, allen Vorgesetzten zur unbedingten Pflicht

---

*) Im Ernstfalle stellt man dann aber gerade an solchen Stellen die übertriebensten Anforderungen. Würde im Frieden das Schematisiren ꝛc.: so maßlos betrieben, daß es zuletzt unmöglich geworden, zu wissen, für welche Fälle dasselbe nicht geschehen, also selbständig gehandelt werden müßte, — hatte die hiermit verbundene Verwirrung ihre höchste Spitze dadurch erreicht, daß über ein und denselben Punkte sogar auch noch mehrere Formulare vorlagen, von denen das eine ganz oder theilweise immer wieder aufhob, was das andere bestimmte, so begnügt man sich in jenem dagegen nur zu leicht mit den allerweitesten Redensarten („Instruktionen" kann man sie häufig nicht einmal nennen) erscheinen dieselben dem Betreffenden dann aber doch als gar zu allgemein, und er erbittet sich über diesen oder jenen Punkt noch nähere Erläuterungen, so wird er mit einem unwirschen: „Daß muß ganz und gar Ihrem eigenen Ermessen überlassen bleiben" abgewiesen, und sich dann — wenn nur irgend möglich — schleunigst entfernt, um so einem unbequemen Frager aus den Wege zu gehen, den man, aus Furcht vor der Uebernahme einer eigenen Verantwortlichkeit, wahrhaft unverantwortlich ins Blaue entsendet und seinem Schicksale entgegengestoßen hat. — Wie kann aber von „eigenen Ermessen" ꝛc. die Rede sein, wenn solches bis dahin fast stets nicht nur nicht verlangt, sondern geradezu unterdrückt worden war?!

Wer übrigens Augen hat zu sehen, und Ohren zu hören, kann dies hier gerügte Verfahren im Kleinen bereits bei jedem größern Manöver beobachten

gemacht. Minder Fähige werden hierdurch schon einen Theil ihrer Berufspflichten erfüllen, während Fähigere in jenen Vorschriften eine sichere Anleitung finden, um ihre Begriffe zu stärken, zu befestigen, und sich zu einem größeren Wirkungskreise vorzubereiten."

„Die erste Bedingniß zu einer zweckmäßigen und erfolgreichen Ausbildung des Soldaten besteht darin, daß man ihm eine entsprechende moralische Erziehung und einen wahren Begriff von dem Ehrenstande beibringe, dem er angehört. Demgemäß müssen ihm schon bei Ablegung des Eides die Wichtigkeit dieser Handlung, sowie der ganze Umfang der Verbindlichkeiten die er hierdurch eingegangen ist, und deren Befolgung er unwiderruflich bekräftigt hat, wohl begreiflich gemacht werden. Die verschiedenen Dienstes-Verhaltungen, sowie die Kriegsartikel, müssen ihm öfter in seiner Muttersprache vorgelesen und erklärt werden. Nebstbei wird dem jungen Soldaten ein verläßlicher und gedienter Mann zur Aufsicht beigegeben, welcher ihn mit Wohlwollen und Freundlichkeit in seinen Dienstespflichten unterrichtet, ihm lehrt, wie er sich, dann seine Montur- und Rüstungsstücke zu reinigen, sein Gewehr zu putzen und dieses immer im brauchbarsten Stande zu erhalten habe, u. dgl.

„Die unablässige Sorgfalt jedes Vorgesetzten muß ferner dahin gehen, in der Brust des jungen Soldaten Liebe zu seinem Monarchen und seinem Stande, Anhänglichkeit an seine Vorgesetzten und Gemeingeist anzuregen. — Er muß ihm mit Beschwerlichkeit seines Standes, der die Nothwendigkeit seiner Berufsbildung, dann der Handhabung einer strengen Disziplin vertraut machen, und ganz besonders, was letztere betrifft, durch eigenes Beispiel im unbedingten Gehorsame gegen jeden Vorgesetzten voranleuchten; kurz, er muß es verstehen, ihm wahren Soldatengeist einzuflößen. Dadurch wird der Soldat auf seinen Beruf stolz werden, die Strenge der Disziplin ehren lernen, seinen Stand lieb gewinnen, und denselben nicht als ein unerträgliches Joch betrachten."

„Jede Mißhandlung, jede Gewaltthätigkeit wird bei dem Unterrichte auf das Schärfste untersagt. Ein rauhes Benehmen ist gemeiniglich ein Beweis eigener Unwissenheit, und vernichtet das Ehrgefühl, die Seele des Soldaten. Trägheit, böser Wille, Widerspenstigkeit verdienen Strafe; Strafe bessert, aber Mißhandlung empört. Menschenkenntniß, Humanität, Sorgfalt für das Wohl des Soldaten, und gründliche Kenntniß der eigenen Berufspflichten müssen daher bei jedem Vorgesetzten vorausgesetzt werden, wenn derselbe seiner Bestimmung als Lehrer und Führer des Soldaten in jeder Gelegenheit wahrhaft entsprechen soll; denn nur bei dem Vorhandensein dieser Eigenschaften wird es ihm möglich werden, alle Triebfedern rege zu machen, die nothwendig sind, um den Geist seiner Untergebenen zu beleben, und sie ohne Zwang den jedesmaligen Umständen gemäß zu lenken."

„Außerdem sind: Gleichförmigkeit, Verständlichkeit, Einfachheit und stufenweises Fortschreiten vom Leichteren zum Schwereren für den Unterricht höchst nothwendige Bedingnisse; worüber in der nachfolgenden Einleitung das Nähere vorkommen wird."

„Bei Befolgung dieser Grundsätze kann man sich versprechen, daß der Soldat recht bald die zur Führung seiner Waffe nöthige Geschicklichkeit erlange, überdies auch in seinem Benehmen jene Wohlanständigkeit zeigen werde, die gleich weit von der Ungeschliffenheit und Rohheit als von der Ungeschicklichkeit und Schüchternheit entfernt ist."

Einleitung.

„Der Soldat der Linien-Infanterie ist zunächst bestimmt, den Feind in geschlossener Ordnung und in größeren Massen zu bekämpfen; demungeachtet muß derselbe aber auch die Fähigkeit besitzen, seinem Gegner im Einzelngefechte, nämlich in geöffneter Ordnung mit Vortheil entgegenzutreten, weil er durch Terrain- und andere Verhältnisse häufig an diese Fechtart gewiesen wird. Demnach zerfällt auch dessen Ausbildung in zwei wesentlich von einander verschiedene Theile, nämlich.

1. In jene für seine Verwendung in Reih' und Glied (geschlossene Ordnung.)

2. In die für seine Verwendung als Plänkler (geöffnete Ordnung.)

„Da es die vorzüglichste Bestimmung der Linien-Infanterie bleibt, in geschlossener Ordnung zu wirken, so muß zwar mit der Ausbildung des Soldaten für diese Gefechtsart der Anfang gemacht, nebstbei müssen aber schon das Plänkeln, Bajonnetfechten und überhaupt alle die Gewandtheit des Körpers fördernden Unterrichtsgegenstände vorgenommen werden; weil durch eine zweckmäßige Abwechslung in denselben nicht nur die Ausbildung des Rekruten beschleunigt, sondern auch vermieden wird, daß derselbe durch die ganze Wiederholung des nämlichen Gegenstandes gelangweilt und ermüdet werde."

„Die zur Ausbildung des Soldaten Berufenen, insbesondere aber die Offiziere müssen sich vor Allem eine genaue und gründliche Kenntniß der in diesem Reglement enthaltenen Vorschriften eigen machen; denn nur der selbst unterrichtet ist, kann Andere belehren. Sie müssen sich hierbei eines dem Fassungsvermögen des auszubildeten entsprechenden Vortrages befleißen, Jeden nach seiner Individualität behandeln, den Fleißigen und Geschickten beloben und auszeichnen, den Ungeschickten oder Schwachen mit unerschöpflicher Geduld heranzubilden trachten, den Nachlässigen mit Strenge zur Erfüllung seiner Pflichten verhalten; kurz durch zweckmäßige Behandlung eines jeden Einzelnen den Unterricht möglichst zu fördern bemüht sein."

„Jede Uebereilung beim Unterrichte muß sorgfältig vermieden werden; weil sich das Verabsäumte späterhin schwer oder gar nicht mehr nachholen läßt. Es darf daher mit dem Unterrichte nur in dem Maße fortgeschritten werden, als der Soldat das ihm Gelehrte begriffen und auszuführen erlernt hat; widrigenfalls seine Ausbildung nie vollständig erfolgen kann."

„Bei der Ausbildung des Soldaten für seine Verwendung in geschlossener Schlachtordnung muß man denselben anfänglich nicht zu lange in der ihm ungewohnten Stellung verweilen, sondern ihn öfter und anhaltend ruhen lassen; widrigenfalls er zu sehr erschöpft werden, und mit der eintretenden Abspannung der Kräfte alle Lust für den Unterricht verlieren könnte. Durch die fortgesetzte Uebung wird er nach und nach die zur Führung seiner Waffe nöthige Geschicklichkeit und Gelenkigkeit erlangen, sich gewöhnen, ohne übermäßige Anstrengung andauernd unterm Gewehr zu stehen und überhaupt die mit seinem Stande verbundenen Beschwerlichkeiten mit Leichtigkeit und frohen Muth ertragen lernen."

„Bei dessen Ausbildung zum Plänkeln muß wieder ein ganz verschiedenes eigenthümliches Verfahren beobachtet werden. Hat man von ihm in Reih' und Glied eine feste Haltung, Gleichförmigkeit und Ausführung der Gewehrgriffe u. dgl. gefordert, so komme beim Unterrichte im Plänkeln hauptsächlich dahin zu wirken, daß er sich des Zwanges in der Stellung, jeder Abgemessenheit in den Gewehrgriffen enthalte, sein Augenmerk vorzüglich auf die Benützung des Terrains zur eigenen Deckung und zum Nachtheile des Gegners richte, seine Waffe selbständig nach eigener Beurtheilung entsprechend gebrauche; kurz, sich auf eine dem jeweiligen Gefechtsverhältnisse angemessene Weise benehme. Dieses setzt aber bei den Soldaten das Vorhandensein eines gewissen Grades von Intelligenz und eigener Urtheilskraft voraus; daher der Unterrichtende vor Allem bemüht sein muß, diese bei der Mannschaft zu wecken und rege zu machen, wozu nebst einem gründlichen Unterrichte, praktische auf dem Terrain erläuterte Beispiele das geeignetste Mittel bieten. — Da sich nicht für alle beim Plänkeln vorkommenden Fälle bestimmte Regeln geben lassen, so werden die Offiziere bei Uebung dieser Fechtart hinlänglich Gelegenheit finden, ihre Einsicht und Geschicklichkeit geltend zu machen, und solche durch entsprechende Belehrung auf die ihnen zur Ausbildung anvertraute Truppe zu übertragen."

„Wird die Ausbildung der Mannschaft nach den hier aufgestellten allgemeinen Grundsätzen, unter der Leitung von unterrichteten und von echt militärischem Geiste beseelten Offizieren betrieben, so wird sie rasch und mit Erfolg fortschreiten und der Soldat in kurzer Zeit jenen Grad militärischer Ausbildung erlangen, welcher dessen vollständige Brauchbarkeit zur Erfüllung seiner ehrenvollen Berufspflichten in jeder Gelegenheit verbürgt."

(Fortsetzung folgt.)

Turcos und Zuaven.

* Ein Pariser Korrespondent der „Literary Gazette" liefert ein Bild von den gegenwärtigen Zuständen dieser französischen Truppentheile, das allerdings geeignet ist, Bedenken über die Maßregeln zu erregen die diese Zustände vielleicht erforderlich machen. Er sagt: „Sind Turcos und Zuaven schon fürchterlich gewesen, als sie nach Italien ausmarschirten, so sind sie nach ihrer „glorreichen" Rückkehr noch viel fürchterlicher geworden. Das Lager von St. Maur in Vincennes bietet ein Schauspiel unerhörten Frevels und gänzlichen Mangels an Mannszucht dar. Es werden hier täglich und stündlich die ärgsten Ausschweifungen einer in Feindes Land fourragirenden Armee begangen. Die Gutsbesitzer und Bauern an den Ufern der Marne flehen vergeblich den Schutz der Gesetze für Leben und Eigenthum an, die fortdauernd durch diese Prätorianer bedroht sind. Die befehlhabenden Offiziere vermögen nichts mehr über diese trunkene Bande; ja, oft genug wird ihnen von ihren nächsten Untergebenen gerathen, sie möchten sich doch nicht in Dinge mischen, die sie nichts angehen. Schuld an Allem ist, daß man in diesen Leuten den Hochmuthsteufel geweckt, indem man ihnen lange genug gesagt hat, sie seien die ersten Soldaten von Frankreich. Schon während des Krieges in Italien war ihre Aufführung unerträglich und der „Armée d'Italie" wahrhaft zur Schande gereichend. Sie hielten sich für die eigentliche „Elite-Truppe" und blicken auf die Anderen, auf Garde sowohl als Linie wahrhaft verächtlich herab. Das „bürgerliche Pack" wird erst gar nicht beach-

tet, und der „bourgeois" von Paris ist ihnen nichts als ein „contribuable" gerade so, wie es ihnen der „bourgeois" von Mailand und Brescia war, der dem Himmel auf den Knieen dankte, als ihn diese seine „Befreier" endlich verließen. Der Pariser „bourgeois" ist inzwischen nichts weniger als geneigt, sich auf diese Weise von der halbafrikanischen Soldatesca umhandeln zu lassen. Es ist bereits zu ernsten Mißhelligkeiten gekommen, und noch viel ernstere dürften bevorstehen. Sehr natürlich ist daher auch die Frage: was mit dieser zuchtlosen Bande anfangen? In welchen Kanal läßt sich die furiose Energie dieses alle Dämme durchbrechenden Elements ablenken? Wie ist der Frieden verträglich mit einem Feldlager, das seine Macht kennt und fühlt und das, wenn nicht im Auslande beschäftigt, sehr bald im Lande selbst einen Krieg hervorrufen möchte? Dies ist das große Dilemma, das in der That die ganze Situation beherrscht und Louis Napoleon zwingt, Manches zu thun, was er bei ruhigem Urtheil für verwerflich halten würde."

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Wieder hat die Armee den Verlust eines ausgezeichnet tapfern Kameraden zu beklagen.

Am 29. September d. J. ist im Spitale „Fatte bene Fratelli" zu Verona der Hauptmann Johann Zdenko Willigk vom Infanterie-Regimente Baron Prohaska Nr. 7, seinen in der Schlacht bei Solferino erhaltenen schweren Wunden erlegen. Derselbe hatte sich in dieser Schlacht durch besondere Bravour hervorgethan, und wurde für diese durch den Orden der eisernen Krone 3. Klasse ausgezeichnet.

Auch dieser Offizier hatte sich der regen Theilnahme des patriotischen Hilfsvereins zu Wien zu erfreuen, welcher seine edle und rastlose Wirksamkeit in diesem Falle bethätigte, daß derselbe für diesen schwer Verwundeten ein eigens construirtes Tragebett anfertigen ließ, mittelst welchen der beabsichtigte Transport desselben in seine Heimat mit der Eisenbahn hätte effektuirt werden sollen.

Leider war es ihm nicht gegönnt, von dieser edlen Absicht einen Gebrauch machen zu können.

* Mit hoher Verordnung vom 22. v. M. wurde das k. Patent vom 1. September d. J., betreffend die innere Verfassung, die Schul- und Unterrichts-Angelegenheiten und die staatsrechtliche Stellung der evangelischen Kirche beider Bekenntnisse in den Königreichen Ungarn, Kroatien und Slavonien, in der Woiwodschaft Serbien mit dem Temeser Banate und in der Militärgrenze mit dem Beisatze publizirt, daß in Bezug auf dessen Durchführung im Militär-Grenzgebiete die besonderen Weisungen nachfolgen werden.

*** Zu Kaniz in Böhmen wurden am 18. v. M. bei der dort dislozirten 4. Sanitäts-Kompagnie, zwei aus der Kriegsgefangenschaft eingerückte Soldaten in feierlicher Weise mit Tapferkeits-Medaillen betheilt. Die in der Konkurenz liegende 4. Kompagnie des Infanterie-Regiments Baron Allemann, war zu der Feierlichkeit gezogen, und hatte sich mit der vom Oberlieutenant Kinnel kommandirten 4. Sanitäts-Kompagnie auf dem Platze vor der Pfarrkirche aufgestellt; nachdem der int. Kompagnie-Kommandant in einer würdevollen Ansprache die Bestimmung des Korps auseinandergesetzt und der Tapferkeit erwähnt hatte, welche dem Korporalen Franzesco Marangoni bei Palestro die große silberne und dem Gemeinen Giovanni Albertini bei Magenta die kleine silberne Medaille verschaffte, heftete er den beiden die bezügliche Dekoration an die Brust und stellte sie ihren Kameraden als nachahmendes Beispiel vor. Hierauf wurde der Gottesdienst und der Vorbeimarsch beider Kompagnien abgehalten. Nach dieser Funktion, welcher die pens. Herrn Offiziere und der Ortsvorstand mit den Gemeinde-Repräsentanten beiwohnten wurden die Dekorirten von der Frau Franziska von Zenstein jeder mit 3 Silbergulden betheilt. Nicht nur die Bevölkerung des Städtchens, sondern auch der Umgebung hatte sich zahlreich eingefunden und es war der Antheil unverkennbar, den sie an der feierlichen Handlung nahm. Zum Schlusse vereinigten sich die Offiziere der ausgerückten Truppe mit einigen Notabilitäten, zu einem freundschaftlichen Mahle, wo Toaste auf das Wohl unsers ritterlichen Kaisers und auf die Armee ausgebracht wurden.

F. A. R. (Rühmenswerthe Aufopferung eines k. k. Regiments-Kaplans im letzten Feldzuge.) In dieser schweren Zeit wetteiferte auch der Feld-Klerus mit den Kriegern und Aerzten in Erfüllung der heiligsten Pflichten. Ein Geistlicher, der von der Wichtigkeit und Erhabenheit seines Berufes auf dem Schlachtfelde durchdrungen ist, kann fürwahr sehr ersprießliche Dienste leisten, indem er mit der Seelsorge die Pflege der Verwundeten verbindet.

Wir haben bekanntlich in unserer heldenmüthigen Armee nicht wenig Seelsorger, deren Brust A. H. Auszeichnungen schmücken, die sie sich in den Spitälern oder auf dem Kampfplatze erworben, und wir sind vollkommen überzeugt, daß auch jetzt Viele eine solche Auszeichnung verdienten, und ihrem heiligen Stande mehr als Ehre, Bewunderung zu verschaffen wußten. Sei es uns daher gestattet hier nur eines dieser Retter in der Noth zu erwähnen, über dessen wahrhaft aufopfernde Thätigkeit wir Gelegenheit hatten so manche rühmenswerthe Züge von Augenzeugen zu vernehmen, und welche schon deshalb nicht verschwiegen bleiben dürfen, weil selbe einerseits anderen Seelsorger als nachahmenswerthes Vorbild dienen, und andererseits besonders den Staatsbürgern die beruhigende Versicherung gewährt, daß ihre Söhne, Brüder, Angehörigen im Kampfe für Kaiser und Vaterland den frommen Absichten unseres erhabenen Landesvaters gemäß, des gewünschten, in den dringendsten Lebensmomenten so nothwendigen geistlichen Beistandes nicht entbehren, und in der Person des Feld-Geistlichen oft ihren wahren Retter des irdischen Daseins finden.

Als das brave Salzburger 59. Linien-Infanterie-Regiment EH. Rainer (zur Brigade Lippert, und VIII. Armee-Korps gehörig) am St. Johannes-Tage (24. Juni 1859) im heißesten Kampfe gegen eine bedeutende Uebermacht Wunder der Tapferkeit wirkte, und deshalb auch bedeutende Verluste erlitt, nahm der Regiments-Kaplan Franz Tscharmann (ein Laibacher) den lebhaftesten Antheil an den Gefahren und Mühen des denkwürdigen Tages, an welchem so viel edles Blut vergossen wurde.

Der hochwürdige Tscharmann erschien überall unter dem heftigsten Kugelregen; versah die fallenden Helden mit dem Sterbesakramente; half selbst die Verwundeten wegtragen; theilte unter denselben Labung und Erquickung auf eigene Kosten aus; half beim Verbande der Verwundeten und in Ermanglung eines Arztes verband er nach Thunlichkeit selbst; nahm vom eigenem Leibe mehrere Kleidungsstücke (einmal sogar die Unterhosen) um die Blöße einiger Schwerverwundeten zu decken; theilte, so wie in den Spitälern und im eigenen Regimente, unter den Verwundeten verschiedener Truppengattungen bündige, eigens von ihm verfaßte und in vielen Tausend Exemplaren auf eigene Kosten gedruckte Kriegsgebete aus, wovon besonders auch das tapfere 9. Jäger-Bataillon, dem Tscharmann unter dem heftigsten Kugelregen ebenfalls als rettender Engel erschien, Zeugniß geben könnte. An manchen Orten, wo Tscharmann viele Verwundete fast wie verlassen antraf, zahlte er aus Eigenem Leute, um ihm zu helfen, Mehrere vom Unrathe zu reinigen, indem sie leider schon seit Tagen gelegen waren. Als sich am genannten Tage die Oesterreicher zurückzogen, blieb der eifrige Kaplan der allerletzte bei den zahlreichen Verwundeten in der Kirche von Pozzolengo zurück, und verließ diesen Ort des Schmerzes erst als gegen 8 Uhr Abends eine österreichische Husaren-Patrouille vorbeisprengte und das Heranrücken des Feindes verkündete, so sich andern flüchtigen Infanteristen anschließend, verließ er seinen Posten bis zum letzten Augenblicke nicht, und eilte zu anderen Soldaten, die seine Hilfe ebenfalls dringend bedurften, und denen er überall ohne Unterschied der Nationalität, der Konfession und der Truppen-Abtheilung stets geistlichen Trost und körperliche Linderung mit seltenem Muthe, mit echt christlicher Liebe, mit ausdauernder Hingebung und größter persönlichen Aufopferung spendete.

Wir beneiden die Regimenter, welche das Glück haben, so heldenmüthige, energische und vom Apostolischen Eifer beseelte Priester als ihre Seelsorger zu verehren. — Möge eine so thatkräftige und segensreiche Wirksamkeit recht zahlreiche Nachahmer und begeisterte Mitarbeiter im Weinberge des Herrn in den Reihen unseres für die heiligsten Güter kämpfenden Heeres erwecken.

Preußen.

c. (Berlin, 1. Oktober.) Gutem Vernehmen nach darf nunmehr dem Erlaß der Ordre über die künftige Armee-Organisation mit Nächstem entgegengesehen werden, doch stimmen die Angaben über den Inhalt derselben noch wenig überein, und nur so viel scheint bereits festzustehen, daß bei der Infanterie, der Artillerie und den Pionnier-Abtheilungen eine Reduktion des gegenwärtigen Bestandes dieser verschiedenen Waffen an

Mannschaft sobald noch nicht zu erwarten ist. Dagegen sollen bei der Kavallerie die bisher den Regimentern derselben beigeordneten Ersatz-Eskadrons und Ersatz-Eskadrons-Abtheilungen für den nächsten 1. Oktober von ihren resp. Stamm-Truppentheilen abgezweigt und aus deren Garnisonen nach kleineren Ortschaften verlegt werden, und darf diese Maßregel wohl als eine Einleitung zu der bevorstehenden Auflösung dieser außeretatmäßigen Truppentheile gedeutet werden.

In der letzten Zeit hat sich an diese Reorganisation auch der Kommandant der 14. Infanterie-Division General-Lieutenant von Roon betheiligt, welcher in höchsten Auftrage Grundzüge für eine neue Formation der Infanterie entworfen hat. Diesem Entwurf zufolge soll die Infanterie des stehenden Heeres eine Vermehrung um 36,000 Mann erhalten, die mittelst einer Ausdehnung der Rekrutirungen zum Waffendienst heranzuziehen wären. Gleichzeitig beantragt v. Roon die dauernde Beibehaltung von Landwehr-Stammbataillonen nebst einer Verminderung der Friedensstärke der Kompagnien in Linie und Landwehr von 130 auf 112 Mann. Seine Vorschläge sind im Kriegeministerium bereits eingehend besprochen worden.

Dieser Tage beginnt der große Generalstab unter Leitung seines Chefs, des Generals von Moltke, die alljährlich stattfindende Uebungsreise. Die Uebungen werden diesmal in der Rheinprovinz abgehalten. An denselben nehmen in herkömmlicher Weise wieder Generalstabsoffiziere der verschiedenen Armee-Korps Theil. — Gestern hat beim Gardekorps die Entlassung der Reserven ihren Anfang genommen. Während die im fünften Dienstjahr stehenden Mannschaften in die Heimath gehen, sind die so eben in das vierte Dienstjahr getretenen Reservisten den Stammbataillonen der Garde-Landwehr überwiesen und zum Theil schon nach den Garnisonen derselben befördert worden.

Von den noch im Bau begriffenen größeren Bastionen der Festung Königsberg ist das am Philosophendamm belegene Fort Friedrichsburg, ursprunglich von dem großen Kurfürsten vor 200 Jahren angelegt, am meisten vorgeschritten, besonders durch die in diesem Jahre mit verstärkten Kräften vorgenommenen Arbeiten, und wahrscheinlich wird der ganze Bau in diesem Jahr vollendet werden. Das Fort ist zwar auch zu einer Bastion eingerichtet, bildet aber ein eigenes, für sich bestehendes Festungswerk. An Stelle des im Jahre 1852 durch eine Explosion zerstörten massiven Pulverhauses des Forts ist ein neues, mit einem Blitzableiter versehenes und mit einem Erdwalle umgebenes erbaut worden; dasselbe ist etwas kleiner als das frühere und besteht aus Fachwerk.

Gegenwärtig werden hier Berathungen über eine beabsichtigte bessere Stellung gepflogen, welche fortan die Militärärzte einzunehmen hätten. Durch die neu creirten 116 Landwehr-Stammbataillone zu 450 Köpfen, 38 Ersatz-Schwadronen, 9 Batterien und 9 Pionnierkompagnien ist ein Bedarf von etwa 500 weiteren Militärärzten eingetreten, welche auszufüllen die jetzige Stellung und Besoldung dieser Charge sehr erschwert. Man wird nothwendig hier bessere Bedingungen eintreten lassen, und nicht allein die Gage, sondern insbesondere auch den Rang der Militärärzte erhöhen müssen, wenn man tüchtige junge Aerzte gewinnen und ihnen die äußere Stellung sichern will, welche dieselben schon vermöge ihrer Bildung beanspruchen können.

— In der Wöhlert'schen Maschinenbauanstalt werden jetzt eine bedeutende Zahl Gußstahlkanonen gebohrt, deren Transport dann sofort nach Spandau erfolgt, wo sie mit den Zügen versehen und vollendet werden. Sämmtliche Rohre sind bis jetzt Sechspfünder, da die Feldartillerie des Heeres künftig nur aus solchen bestehen soll, doch wiegen die eiförmigen Hohlgeschosse derselben nahe an 10 Pfund. Man hofft bis zum Frühjahr mindestens 300 dieser gezogenen Kanonen fertig herzustellen. — Außer den Feldgeschützen werden auch schwere Belagerungs- und Schiffsgeschütze gefertigt werden, und die neuen Kanonenboote sollen diese Bewaffnung erhalten. Nach der Meinung von Sachverständigen soll das preußische Geschütz der Armstrongkanone mindestens nichts nachgeben.

Sachsen.

* Vor einiger Zeit brachte die „Allg.-Ztg." folgende Details über die seit 10 Jahren bestehende Militär-Reitschule, welche unter der vortrefflichen Leitung des Obersten von Trotha Vorzügliches leistet, und nicht für die Reiterei, sondern für alle Waffen der Armee von wesentlichem Nutzen ist. Diese Militär-Reitschule befindet sich in Dresden und hat die Bestimmung, den Zöglingen des Kadettenkorps und der Artillerieschule, den jüngeren Offizieren, sowie besonders talentvollen Unteroffizieren der Reiterei und Artillerie und einer Anzahl Infanterieoffizieren einen gründlichen Reitunterricht zu gewähren, deßgleichen Pferde zuzureiten, welche an Stabsoffizieren und Adjutanten der Infanterie und Fußartillerie als Dienstpferde käuflich abgelassen werden können. Auch wird den zur Theilnahme an dem bezüglichen Cursus bestimmten Individuen Gelegenheit geboten, sich die für ihren Beruf erforderlichen Kenntnisse von der Zäumung, dem Beschlage, der Wartung und Fütterung des Pferdes, sowie in allen übrigen Zweigen der Pferdewissenschaft zu erwerben. Ein Stabsoffizier der Reiterei steht der Anstalt als Direktor vor und hat einen Subalternoffizier derselben Waffe zu seiner Assistenz. Die Pferde — gegenwärtig 56 — sowie die zu deren Wartung nöthige Mannschaften, deßgleichen die zur Beaufsichtigung der letzteren erforderlichen Unteroffiziere sind von der Reiterei in die Anstalt kommandirt. Der Lehrkursus dauert in der Regel für die Offiziere und Unteroffiziere der Reiterei und Artillerie 1 Jahr, für die Offiziere der Infanterie 7 Monate. Es wird nicht nur die Campagnereiterei nach den in der Armee bestehenden Grundsätzen und Vorschriften, sondern auch den Offizieren und Unteroffizieren der Reiterei und Artillerie die Dressur der Remonten, deßgleichen die Bearbeitung des Pferdes an der Longe, an der Hand und in den Pilaren gelehrt, und somit in allen Zweigen der Reitkunst ein System begründet, welches in die Regimenter übergeht und daselbst zu einer ebenso wünschenswerthen, als ersprießlichen Gleichförmigkeit in der Ausbildung der Mannschaft und der Pferde führt.

Als besonders zweckmäßig stellt es sich heraus, daß die Zöglinge der erwähnten Militär-Bildungsanstalten ihren ersten Reitunterricht in der in Rede stehenden Reitschule erhalten, indem sie auf diese Weise gleich vom Hause aus im Geiste der Truppe für ihren Eintritt in letzterer vorbereitet werden, und nicht in den Fall kommen, wenn sie bei den Schwadronen oder Batterien eingestellt werden, von vorn angefangen und das frühere Erlernte zum größten Theil wieder vergessen müssen. Wahrhaft segensreich hat sich endlich die Errichtung erwiesen, vermöge welcher die Stabsoffiziere und Adjutanten der Infanterie und Fußartillerie unter gewissen durch das Regiment festgesetzten, aber überaus günstigen Bedingungen jederzeit zu einem sehr mäßigen Preise, dessen Betrag sogar nach und nach eingezahlt werden dann, gute elegante und vollkommen dienstüchtige Dienstpferde aus der Reitschule erhalten können. Es ist seit dem Bestehen der letzteren eine sehr große Zahl solcher Pferde in die Hände von Offizieren gelangt, und haben sich viele darunter befunden, die das Doppelte dessen werth waren, was dafür bezahlt wurde.

Rußland.

BB. (St. Petersburg, 20. September.) Indem ich mir vorbehalte Ihnen die seit Juli d. J. eingetretenen Aenderungen im Bestande und der Organisation der Truppen demnächst mitzutheilen, will ich heute des am 1. d. M. publizirten Ukases erwähnen, der die Beurlaubung der Soldaten während des laufenden Jahres 1859 bis zum 1. April 1860 feststellt. Hiernach können beurlaubt werden:

1) Bei der Garde. Von jedem Infanterie-Regiment 24 (pr. Bataillon 12), von jedem Schützenbataillon 15, vom Leibgarde-Sappeur-Bataillon 12, von jeder Brigade der Garde-Fuß Artillerie 10, von der combinirten Gardereserve-Batterie 3, von jedem Garde-Kavallerie-Regiment einschließlich der Reserve-Escadron 10, von der Leibgarde-Pionnier-Escadron zu Pferde 2, von der Leibgarde-Gendarmerie Halb-Escadron 2, von jeder Batterie der reitenden Garde-Artillerie 3, vom Lehr-Sappeur-Halbbataillon 6, von der Lehrbatterie 6, vom Muster-Infanterie-Regiment 12, vom Muster-Kavallerie-Regimente 8, vom Leibgarde-Garnisons-Bataillon 15, von der Garde-Invaliden-Brigade 24 Mann.

2) Beim abgesonderten Grenadier-Korps. Von jedem Infanterie-Regiment 20 (pr. Bataillon 10), von jedem Schützenbataillon 15, vom Grenadier-Sappeur-Bataillon 12, von jeder Brigade der Grenadier-Artillerie 16, von der schweren combinirten Reserve-Batterie 3, von jedem Regiment der 7. leichten Kavallerie-Division 15, von der 7. reitenden Artillerie-Brigade 4 Mann.

3) Bei der Armee. Von jedem Infanterie-Regiment der 3 ersten Armee-Korps und der 14. und 15. Infanterie-Division je 20, vom 4. und 6. Armeekorps je 15 Mann pr. Bataillon, von jedem Schützenbataillon 15, von jedem Sappeurbataillon 12, von jedem Pontontrain 4, von jeder Fuß-Artillerie- und Parkbrigade 16, von jedem Regiment der 6 leichten Kavallerie-Divisionen 20, von jeder reitenden Artillerie-Brigade 4, von jedem der Cadre-Regimenter der combinirten Kürassier-Division 12, von der reitenden Pionnier-Division 4, von der reitenden Artillerie-Division 8, von jedem Lehrschützenbataillon 15 Mann.

4) Bei den Reserve-Truppen. Von jedem 4. Reserve-Bataillon des 1. 2. 3. und 5. Armee-Korps*) 20, des 4. und 6. Korps 15, von jedem Bataillon der kaukasischen Reserve-Linienhalbbrigade 15, von dem 1. 2. und dem kaukasischen combinirten Reserve-Schützenbataillon, von dem Reserve-Sappeur-Halb-Bataillon je 12, von jeder Brigade der 1. und 2. combinirten Reserve-Artillerie-Division 12, von der combinirten reitenden Reserve-Artillerie-Brigade 6 Mann.

---

*) Bekanntlich die während des letzten Krieges auf Kriegsbereitschaft gesetzten.

5) Von den Orenburgischen, Sibirischen, Finnischen und Kronstädtischen Linienbataillonen, vom finnischen Sappeurhalbbataillon und den finnischen Batterien Nr. 1 und 2 von jedem Bataillon 15, vom Halbbataillon 8, von der Batterie 4 Mann.

6) Vom Korps der innern Wache. Von den Garnisons-Bataillonen von jeder Kompagnie und von jedem Invaliden und abgesonderten Kommando 10 Mann.

7) Vom Gensdarmerie-Korps. Von jeder Eskadron des Gendarmerie-Regiments 5, von jeder Gensdarmen-Division in den Residenzen und Warschau 10, von jedem Festungs- und Gouvernements-Kommando 2, von jedem Distrikts-Kommando 1 Mann.

Bei allen übrigen Theilen hängt die Zahl der Beurlaubungen von den betreffenden Chefs ab.

Briefkasten der Redaktion.

J. B. J. L. in Görz; F. nachträglich, wahrscheinlich in Laibach. Alles wohlauf Ihre Muthmaßung bezüglich des Werkes richtig!

Herrn Hauptmann David v. P. in Maria-Zell: Wollen Sie uns noch 70 kr. für das lauf. Quartal nachsenden.

Williams und Norgate in London: Durch R. Hartmann in Leipzig erhalten Sie das Gewünschte für dem Herrn General von Bourgoyne in 2 Exemplaren.

Löbl. Redaktion der Leip. Illust.-Ztg. Sie haben Recht und wird dieses billige Verlangen künftig nicht außer Acht gelassen werden.

+ Gratz: Die Episoden aus dem Militär-Leben bei schicklicher Gelegenheit.

Oberlt. W. in Neusatz die 20 fl. nach Wunsch der Bestimmung zugeführt.

W. in Wandsbek: Die Antwort erfolgt schriftlich.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 80. Samstag den 8. Oktober 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1150 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Die „Wiener Presse" in Militär-Angelegenheiten.

Die „Militär-Zeitung" vom 1. Oktober Nr. 78 bespricht unter der Aufschrift: „Unvorgreifliche Ansichten," die eben im Zuge stehenden allenfallsigen Aenderungen in der Bekleidung der Infanterie, und deutet an, daß es gerathen wäre, die Beantwortung dieser Frage, den Infanterie-Regimentern selbst in erster Instanz vorzulegen.

Die „Presse" vom 1. Oktober Nr. 250, Abendblatt, erwähnt dieser Auffassung in ihrer Zeitungsschau und knüpft daran die Betrachtung: „Wenn gleich die gute Absicht dieses Vorschlages nicht zu verkennen, sei „doch bis nun in keiner Armee in solcher Weise vorgegangen worden, „und es hieße doch die Decentralisation etwas zu weit treiben, wenn „jedes einzelne Regiment in Bekleidungs- und Ausrüstungs-Angelegenheiten eine eigene Stimme haben sollte. Man kann die Beischaffung des „Materials zur Durchführung der bezüglichen Vorschriften den einzelnen „Regimentern erlassen." — (soll wohl heißen: „überlassen," übrigens eine Bemerkung, welche nebenbei gesagt auf ein ganz anderes Feld führt, und nicht zur Sache gehört.) — „aber diese Vorschriften selbst können „nicht der Berathung derselben überlassen bleiben, denn im Heere sind es nicht die besonderen Eigenthümlichkeiten," (was damit gesagt sein soll, ist nicht verständlich); „sondern die Einheit und die Einförmigkeit, welche in erster Linie stehen. Die Anwendung des Institutes der „Vertrauensmänner auf die einzelnen Regimenter scheint uns daher kein „glücklicher Gedanke zu sein!"

So großen Widerwillen wir gegen jede Art Polemik hegen, die sich gewöhnlich in nutzlose Frasen und Wortklaubereien verflacht, so zwingt uns doch das gänzliche Vergreifen in der Auffassung erwähnten Aufsatzes von Seiten des Kritikers, oder absichtlichen Zerrens auf einen verdächtigenden Boden, unwillkührlich die Feder zur Entgegnung in die Hand zu nehmen.

Vor allem muß gesagt sein, daß der Begriff „Centralisation" und im Gegensatze: „Decentralisation" für unseren Stand in keiner Weise Anwendung findet. Jede Chargenstufe hat ihre scharf begrenzte Wirkungssphäre. Die Fäden laufen in immer engeren Kreisen nach oben, und einen sich in der Hand des obersten Kriegsherrn. In welcher Art da mehr oder weniger centralisirt oder decentralisirt werden könnte, ist ein Räthsel, welches der Verfasser des Aufsatzes der „Presse" lösen müßte. Dem gegebenen Befehl muß der Gehorsam folgen, wie dem gegebenen Kommando die Ausführung einer Bewegung, eines Manövers. Da bedarfs wohl keine Vertrauensmänner, dieses Gesetz besteht unabänderlich und unverrückbar in jeder gut organisirten und disciplinirten Armee.

Ein anderes ists aber wenn der oberste Kriegsherr es für angemessen hält, in besonders wichtigen oder sonst speziellen Fällen, Stimmen und Ansichten aus dem Heere zu vernehmen.

In solchem Falle gibt er durch Befehl die Anregung hiezu, weil eben nach der nothwendigen Strenge des militärischen Principes außer solcher Aufforderung keine Stimme laut zu werden hat! Da muß es ihnen aber wohl unbenommen bleiben, in den Chargenstufen so tief zu prüfen, als es der Natur des Gegenstandes nach für zweckdienlich erscheint, seine Stimmen da einholen zu lassen, von wo er sie hören will; und dieser Vorgang ist in keiner Armee, auch nicht in der k. k. Oesterreichischen etwas Neues.

In entscheidenden Momenten, am Vorabende einer Schlacht, oder ob sich defensiv zu verhalten, ob die Offensive zu ergreifen wäre, sammelt der Feldherr seine Generale zum Kriegsrath, hört ihre Ansichten mit den Begründungen. Ein Festungskommandant, der sich nicht mehr halten zu können glaubt, bringt den Spitzen seiner Besatzung die noch vorhandenen Mittel, die bereits bestehenden Nachtheile zur Kenntniß und fordert ihre Meinung.

Darum bleibt es dem Höchsten immer unbenommen, auf eigene Gefahr seinen eigenen Ansichten zu folgen, wenn sie auch von jenen der Anderen gänzlich abweichen sollten, seinen eigenen Willen zur That werden zu lassen.

Wenn solcher Vorgang in rein militärischen Fragen von längst her als richtig erkannt wurde, ohne dem militärischen Princip im geringsten Eintrag zu thun, was läßt sich da Unangemessenes oder gar Gefährliches herausklügeln, wenn bei Fragen der Administration, der Bekleidung, Bewaffnung 2c. gerade so tief in der Chargenstufe gegriffen wird, als sich die Hoffnung knüpfen läßt, die praktisch richtigste Antwort zu Tage zu fördern? und zwar auf rein militärischem Weg ohne aller nur im entferntesten communistischen Beimischung, vor welchem Ausdruck wir uns auf das Entschiedenste verwahrt wissen wollen. Wir Soldaten kennen nur „das Vertrauen!" mit Vertrauensmännern im Sinne des Verfassers des in Rede stehenden Aufsatzes haben wir nichts zu thun!

Gesetzt den Fall, man würde also die 62 Infanterie-Regimenter um ihre Meinungen und Ansichten fragen, so würde man wahrscheinlich ein Dutzend gänzlich verschiedener oder excentrischer Vorschläge erhalten, ein guter Theil dürfte als unausführbar zu verwerfen sein, aber gewiß der größere Theil der Anträge und Ansichten würde auf wahrer praktischer Basis ruhen, und der Central-Kommission zuversichtlich nicht zu verachtende Fingerzeige zur Fassung eines Schlußes an die Hand geben.

Auf diesem Wege ist man jedenfalls am wenigsten der Gefahr ausgesetzt, die Form für die Wesenheit zu erfassen, das absolut Nothwendige dem Gefälligen zum Opfer fallen zu sehen.

Dieser Weg wurde auch in der Armee bei entsprechenden Anlässen öfter eingeschlagen.

So wurden zum Beispiel vor einigen Jahren neuartige Schuhe probeweise an die Truppen erfolgt, und die Kommandanten befohlen nach einer bestimmten Periode über deren mehr oder mindere Zweckmäßigkeit im Vergleiche mit den Altartigen zu relationiren. Aus der Summe dieser Relationen folgte deren Verwerfung.

Nach der vom Verfasser in Rede stehender Betrachtungen aufgestellten Theorie ziehte sich da die sogenannte Decentralisationsmethode in besorglicher Weise sogar bis zum gemeinen Mann hinab, denn der allein konnte mit Bestimmtheit sagen, wo und wie ihn der neue Schuh drückte; und doch kann versichert werden, daß darum die Disciplin nicht gelitten, daß keine besonderen Eigenthümlichkeiten zur Geltung kamen, daß überhaupt bei solchem Vorgange niemanden die tolle Idee beifallen werde, den Ansichten jedes speciellen Körpers in der Ausführung Rechnung zu tragen, die Einheit und Einförmigkeit, wo sie im Principe unseres Standes geboten ist, divergirender Urtheile wegen aufzulassen!

Die Verdächtigung des wohlgemeinten Rathes in dem Aufsatze: „Unvorgreifliche Ansichten" muß daher als gänzlich grundlos entschieden zurückgewiesen werden, und so scheint dessen verkehrte Auffassung in Wirklichkeit „kein ganz glücklicher Gedanke gewesen zu sein!"

Baden bei Wien. Von einem alten Soldaten.

Gedanken über die Ergänzung des Heeres.

(Schluß.)

Nach der vorhergegangenen Behauptung wird es nunmehr unerläßlich die Art und Weise darzustellen, wie diese in Gedanken introduzirten Aemter organisirt und in allen ihren Theilen thätig werden könnten, ohne den Kostenaufwand zu vermehren, den Geschäftsgang umständlicher zu machen und ohne für die Bevölkerung eine gefürchtete Zwangsjacke zu werden. Bevor man bei Kreirung von Behörden das Personale festsetzt, muß begreiflicherweise zuerst die auferlegte Verpflichtung mit der Leistungsfähigkeit in Vergleich gebracht, und bei den Militär-Kanzlei-Geschäften noch insbesondere die gewöhnlich sehr kurze Zeit berücksichtiget werden, innerhalb welcher die Ausführung bestimmt vorgezeichneter Funktionen erzielt werden soll. Das mit karger Besoldung einst üblich gewesene Ueberbürden ist in dieser Beziehung ein eben so großer Mißgriff, als das nicht weniger im Gebrauch gestandene Schaffen von reich dotirten Sineeuren, die mit einem enormen Kostenaufwand eigentlich erst den wahren Schlendrian herbeiführen, und aus diesem Grunde auch immer ihre Vertheidiger finden werden.

In den Geschäftsbereich einer Konskriptions- und Werbe-Kommission müßten alle jene Verpflichtungen überwiesen werden, deren Ausführung gewissermassen an Ort und Stelle gebunden, für die mobilen Truppen eine Last sind, und von selben nur ungenügend und oberflächlich besorgt werden können; so wie jene, die nach einem neu zu begründenden Systeme eine besondere Observanz erfordern. Zu diesen wären zu rechnen:

1. Die Oberleitung des Konskriptions-Dienstes der, bei der in Aussicht gestellten Autonomie der Gemeinden, wohl ganz in die Obsorge der Militärstellen übergehen wird, und in den Sektionen eines jeden Bezirkes durch Evidenz-Bureaux zu versehen wäre.

2. Die alljährig in dem angewiesenen Bezirke vorzunehmende Rekrutirung.

3. Die in erster Instanz zu bewirkende Entscheidung von Personal-Angelegenheiten welche die Militärpflichtigen betreffen, in so lange sie nicht definitiv bei einem Truppenkörper eingetheilt sind.

4. Die durch ein besonderes Gesetz zu begründende Prüfung, Aufnahme und vorläufige Eintheilung von Freiwilligen, deren Klassifizirung unten folgen wird.

5. Die Personal-Angelegenheiten der in den Pensions- und Armeestand gehörigen Generale, Stabs- und Oberoffiziere, Militärbeamten, Patental-Invaliden, Offiziers-Witwen und Waisen, nebst der Evidenz, wie solche gegenwärtig von den Militär-Platz- und Ergänzungs-Bezirks-Kommanden besorgt wird.

Von der angeführten Geschäfts- zu der Bezirks-Eintheilung übergehend, läßt sich nachweisen, daß die Bevölkerung eines, unter der Bezeichnung „Kreis" begriffenen Flächenraumes sich durchschnittlich auf 400000 Seelen beläuft; demnach würden in einen, aus zwei Kreisen gebildeten Werbe-Bezirk 800000 Seelen kommen, in deren Bereich eine Kommission mit 12 untergeordneten, in den Central-Punkten der autonomen Gemeinden aufgestellten Evidenz-Bureaux, die vorstehend angedeuteten Geschäfte vollständig besorgen könnte.

Nach dieser Annahme würden in den unmittelbaren Wirkungskreis einer der letztbezeichneten subordinirten Stellen 66666 Seelen fallen, welche Ziffer mit 2% berechnet, einem effektiven Truppenkontingent von 1332 Mann und einer durch das letztere bedingten besonderen Evidenz von 6000 Mann entspricht.

Bei Spezifizirung dieser eben angeführten Summe wären zu rechnen:

1. Die 1., 2., 3. und 4. Altersklasse mit beiläufig .	5000	Mann
2. Die aus den 2 Altersklassen von 18 bis 20 Jahren möglicherweise hervorgehenden Freiwilligen mit . . .	100	„
3. Die Reserve-Mannschaft	300	„
4. Die beurlaubte Mannschaft des effektiven Truppenstandes	600	„
Zusammen	6000	Mann

von welchen nach den aufgestellten Grundsätzen für die sub 1 und 2 angeführten Militärpflichtigen auch die etwa vorkommenden Personal-Angelegenheiten, durch Vermittlung der vorgesetzten Kommissionen zu besorgen wären, während die in Punkt 3 und 4 begriffenen Einrufungs-Geschäfte, um Zeit zu gewinnen, direkte mit dem betreffenden Depot- oder Truppenkörper, und zwar unter der strengsten Verantwortung der Erledigung zugeführt werden müßten.

Mit Rückblick auf den hier dargestellten Umfang eines Konskriptions-Bezirkes und den für eine Kommission eingeräumten Wirkungskreis kömmt jetzt noch das Personale zu bezeichnen, welchen die Durchführung der zugleich in Werbung und Rekrutirung bestehenden Verpflichtung, ohne Ueberbürdung aufgetragen werden könnte.

Bei Ermittlung desselben wäre in Vergleich zu den mobilen Truppen das umgekehrte Verhältniß zu beobachten, und der Dienststand im Frieden stärker, im Kriege dagegen, wo die Evidenz durch die allgemeine Einberufung von weniger Belang erscheint, in angemessener Weise schwächer anzunehmen, und es würde genügen, eine Kommission mit folgenden Chargen zu besetzen:

Im Frieden:

1 Stabsoffizier als Präses und Kommandant des Bezirkes.

1 Hauptmann oder Rittmeister als Ad Latus und ersten Referenten.

1 Hauptmann oder Rittmeister als zweiten Referenten.

13 Subalterne Offiziere, wovon einer als Adjutant und 12 in den Sektionen bei der Evidenz zu verwenden wären.

Im Kriege.

1 Stabsoffizier als Präses und Kommandant.

1 Hauptmann oder Rittmeister als Ad Latus.

1 Subaltern-Offizier als Adjutant.

Die im Frieden bei den exponirten Bureaux verwendeten 12 Offiziere könnten nach erfolgter Augmentation ungesäumt zu ihren Truppenkörpern einrücken, und es wären die Konskriptions-Akten auf die Dauer des Krieges, an geeignete Beamte des Zivilstandes zu übergeben, die endlich zum k. k. Staatsdienste verpflichtet sind, und neben ihrer gewöhnlichen Beschäftigung, auch die wichtigsten Militär-Angelegenheiten in den Sektionen besorgen könnten.

Man wird den hier bezeichneten Stand einer Kommission, zu welcher noch eine entsprechende Anzahl verläßlicher Schreiber oder Diurnisten zu rechnen wäre, für kostspieliger und vielleicht auch für umständlicher halten. Wenn man jedoch in Betrachtung zieht, daß die nicht mehr an die Scholle des Bezirkes gebundenen Depotkörper,*) in ihrer Dienstleistung blos auf das Magazins- und Abrichtungsgeschäft reduzirt werden könnten, und in der Stärke einer Division für die Infanterie-Regimenter, und einer Kompagnie oder Flügel für die Branche vollkommen genügen würden, so wird man diesen Ausfall bald gedeckt finden, um so mehr nachdem die nicht blos von der Infanterie, sondern von allen im Bezirke betheiligten Truppenkörpern, für die Kommission zu wählenden Offiziere, bei den im Frieden gebotenen Ersparungen auf den Stand der Kompagnie-Eskadron oder Batterien zählen, und eine nützlichere Beschäftigung als bei Abtheilungen mit geringem oder auch ohne Mannschaftsstande finden könnten.

Wenn man ferner bedenkt, daß mehrere dieser nach Umständen in Armee-Korps-Bezirke vereinigte Kommissionen mit gemeinschaftlichen in den mehr zivilisirten Gebieten als Stützpunkte gewählten Konfinien, die besten Kräfte auf die einzig mögliche gerechte Weise gleichmäßig in alle größeren Heereskörper leiten müßten, so dürfte die anfängliche Unbehaglichkeit bald verschwinden, besonders wenn die Organe nicht nach kleinlichen Interessen von einen einzelnen Truppenkörper, sondern durch die Korps-Kommandanten selbst aus den aktiven Stande ihrer Regimenter und Branchen gewählt, von dem Haupt-Gedanken gewissermassen inspirirt bleiben würden.

Fig. 1.

1	2	2	2	2	2	2	2	2
1	1	1	1	2	3	3	3	3
1	1	1	1	4	3	3	3	3
4	4	4	4	4	4	4	4	3

In Figur I. wird hier beispielweise die Vertheilung von drei Werkbezirken, wovon jeder 12 Sektionen hat, unter vier Infanterie-Regimenter mit Rücksicht auf einen angenommenen Central-Punkt dargestellt.

In gleicher Weise läßt sich nach Figur II die Eintheilung von vier Bezirken unter fünf Regimenter vornehmen, wobei drei Sektionen als gemeinschaftlicher Rayon übrig bleiben, und zur leichteren Aufbringung des für die Branchen erforderlichen Kontingents dienen würden.

Fig. 2.

1	2	2	2	2	2
1	1	2	2	3	3
1	1	2	3	3	3
1	1	2		3	3
1	1			4	3
5	5	5	4	4	3
5	5	5	4	4	4
5	5	5	4	4	4

Bei den umfassenden Geschäften die einer Werbe-Kommission schon bei dem gegenwärtigen Bestande und in noch viel höhern Grade, in der Folge zufallen würden, müßte gesorgt werden, derselben eine Stellung zu geben, in welcher sie nach den angeführten Prinzipien in den allgemeinen Dienstverband ohne Beirtung wirksam

*) Selbstverständlich könnten bei der gänzlich abgesonderten Administration zwei, auch sogar mehrere Regiments-Depots in einen Bezirke verlegt werden, und sich auch eben so viele blos aus 3 oder 4 Bataillons bestehende Infanterie-Regimenter, entweder ganz oder zum Theile aus selben ergänzen.

werden könnte. Dem Kommandanten wäre selbstverständlich in allen auf dienstliche Anordnungen, so wie auf subordinirte und kordinirte Geschäftsverbindungen bezüglichen Angelegenheiten das ausschließliche Entscheidungsrecht vorzubehalten. Dagegen müßten die in eine besondere Geschäfts-Abtheilung aufzunehmenden in der Regel dem ad latus zur Bearbeitung zugewiesenen Personalien der Konstruirten, so wie alle andern besonders wichtigen Gegenstände kommissionell nämlich von den Präses in Gemeinschaft mit den 1. und 2. Referenten berathen, und mit genauer Beifügung einer allenfalls differirenden Meinung, von sämmtlichen Kommissions-Gliedern unterfertigt werden.

Bei Assentirung, Prüfung und Aufnahme von Freiwilligen-Superarbitrirungs-Anträgen u. dgl. wäre die Kommission von drei auf fünf stimmfähige Mitglieder zu bringen, und in dieser Weise durch einen temporär vom nächsten Truppenkörper zuzutheilenden graduirten Militär-Arzte und einen politischen Beamten zu ergänzen.

Jeder auf diese Art mit Majorität gefaßte Beschluß müßte für die koordinirten Stellen unbedingt maßgebend bleiben, und die Kommission gegen jede von der Anschauung eines Einzelnen ausgehende Bemänglung sichern.

Demgemäß könnte ein mit Beobachtung der Vorschrift assentirter und klassifizirter Rekrut niemals auf den Befund einer gewöhnlichen Visitirung, sondern einzig und allein über einen kommissionell motivirten Antrag eines Truppenkörpers dem Superarbitrio vorgestellt werden.

Bei den alljährigen Haupt-Assentirungen, wenn dieser in einen Monat zusammengedrängte Geschäftsgang überhaupt noch bleiben sollte, dürfte der schnellern Durchführung wegen noch eine zweite Kommission unter dem Vorsitze des ad latus erforderlich und die Ergänzung derselben in den bezeichneten Mitgliedern durch Hauptleute oder Rittmeister der in der Nähe dislozirten Truppen bedingt werden.

Die Offiziere der Evidenzen wären in derlei Fällen niemals in die Assent-Kommission einzurechnen, und hätten blos in den Vorbereitungs-Akten den vorläufigen Antrag über die Widmung zu stellen, damit die wo möglich aus den drei Hauptwaffen zusammengesetzte Kommission die Behelfe zu einer schnelleren Beurtheilung finden, und die kostspielige Beistellung von Offizieren aller Truppengattungen vermieden werden könnte.

Ueber die definitive Widmung eines Rekruten hätte endgültig zwar nur der Präses zu entscheiden, es müßte jedoch der mit allen Details zu führende Vertheilungs-Ausweis, immer von dem im Range nächsten Mitglied der Kommisson entweder mit oder ohne einer nöthig erkannten Bemerkungunterfertiget werden.

Die tauglich erkannten Rekruten wären für die Korps und Branchen immer definitiv zu assentiren, und den Depotkörpern entweder ungesäumt zur Verfügung zu stellen, oder in deren Namen bis zur Exerzierzeit zu beurlauben. Für die Infanterie-Regimenter könnte in der Regel dasselbe Verfahren beobachtet werden, nur müßte wegen den schwerer aufzubringenden Kontingente mancher Branchen ein für selbe tauglicher, dabei aber vom Präses zur Infanterie bestimmter Rekrut mit dem Beisatze „bedingt" zu dem betreffenden Infanterie-Regimente assentirt, und im Falle des Bedarfes von der Kommission ohne weitere Intervenirung gegen Stellung eines andern Mannes reklamirt werden können.

Die größte Aufmerksamkeit wäre übrigens dem bereits im Geschäfts-Ausweis angeführten neu zu errichtenden Institute der Freiwilligen zuzuwenden, bei dessen Gründung man von der Tendenz ausgehen sollte, daß nicht die Zahl der in Loco präsenten Leute die Militärmacht eines Staates bestimmen, sondern daß die Sicherstellung derselben vielmehr in einer möglichst großen Anzahl wohleingeübter dabei aber auch moralisch werthvoller Mannschaft besteht. Die im Frieden mit weniger fühlbaren Kosten gebildet, im Kriege eine unerschöpfliche Quelle von Reserven bieten würde.

Ferner müßte man die ganz einleuchtende Wahrheit nicht unbeachtet lassen, daß eine gute, wenn gleich kürzere Dienstzeit unter gewissen Bedingungen höher als eine in minder ersprießlicher Leistung verlaufende Loco Verwendung gehalten werden kann; und daß sich der damit verbundene öftere Wechsel bei der stets im Zunehmen begriffenen Bevölkerung leicht decken läßt, wenn man wie billig nicht blos die jährlich durch das Loos und die Ziffer der Erforderniß getroffenen, sondern alle tauglichen Militärpflichtigen der 1. und 2. Klasse zum Dienst klassifizieren würde.

Von diesen Gesichtspunkte ausgehend, dürfte ein Versuch die männliche Bevölkerung von 16. oder 18. Lebensjahre angefangen, durch Gewährung gesetzlich festgestellter Vortheile zur Erlangung einer gewissen militärischen Vorbildung anzuregen nicht ohne Erfolg bleiben.

Man könnte intelligente junge Leute, die sich herbei lassen, die nöthige militärische Fertigkeit noch vor der Assentirung zu erwerben, unter der Rubrik Freiwillige in Evidenz nehmen, und ihnen nebst einen bewilligten äußeren Abzeichen, in drei Gradationen Vortheile sichern, die mit den erlangten, durch jährliche Prüfungen verbürgten Eigenschaften, verbunden wären.

Mit Rückblick auf diesen Grundsatz würden zu nehmen sein:

In die 1. Klasse. Diejenigen Militärpflichtigen die sich auf Gymnasien oder einer technischen Lehr-Anstalt genügende Kenntnisse erworben haben, und außerdem die Mittel besitzen, um sich während einer für sie zu fixirenden einjährigen Dienstzeit, selbst adjustiren, verpflegen, und für ihre Ausbildung sorgen zu können. Dieselben wären mit dem Normal-Alter, oder auf Ansuchen auch früher, mit freier Wahl des Truppenkörpers, und der zugestandenen Begünstigung zu assentiren, und nach vollstreckter Dienstpflicht in die Reserve einzureihen.

Zur Aneiferung könnte dieser, so wie allen folgenden Klassen, nach den Grad ihrer Ausbildung und Konduite beim Austritt aus der Kapitulations-Evidenz, für den Fall der Einberufung zur Reserve, die Verleihung von Unteroffiziers und selbst von Offiziersstellen in den betreffenden Certifikaten zugesichert werden.

Nicht minder würde auch eine Bevorzugung der Freiwilligen, bei angesuchter Uebernahme in den Staats- oder Gemeindedienst beitragen, um die Bevölkerung für eine Institution empfänglich zu machen, die bei allmähliger Ausbildung jenes Strebens und jene Begeisterung in allen Theilen und Schichten erwecken müßte, die sich in unserer tapferen Armee früher, und jetzt, immer manifestirt hat, und schon im Jahre 1809, den ohne Zweifel gewaltigsten Gegner des Jahrhunderts, nach dem Geständniß seiner Zeitgenossen, mit seinem sieggewohnten Heere den gänzlichen Untergang ausgesetzt haben würde, wenn nicht unglaubliche Zufälle dazwischen getreten wären.

Die 2. Klasse könnte für jene Konskribirten bestimmt werden, die in Turn-Anstalten, oder durch Selbstübunug eine besondere Geschicklichkeit in der Gymnastik, im Reiten, Schießen u. s. w. erlangt haben, und sich nach einer dreijährigen Dienstzeit zur Einreihung in die Reserve eignen würden.

Endlich müßte noch eine 3. Klasse für diejenigen Leute eröffnet werden, die in den Land- und Volksschulen und nach den Austritt aus denselben auf ihre phisische und geistige Ausbildung bedacht waren, und dafür nach einer vier- bis fünfjährigen Dienstzeit in den Reservestand zu übersetzen wären.

Die Aufnahme unter die Zahl der Freiwilligen könnte ohne frühere Anmeldung und auch unmittelbar vor der durch das Normal-Alter bedingten Assentirung, in diesem Falle aber nur nach einer strengen Prüfung ermöglicht werden. Dagegen wären diejenigen Militärpflichtigen, die sich schon mit dem 16. oder 18. Lebensjahre als Freiwillige in Evidenz nehmen lassen, und gewissermaßen hinsichtlich ihrer Bildung einer jährlicher Kontrolle unterziehen, ohne jede Umständlichkeit mit der erworbenen Gradation zu assentiren.

Zum Schlusse wird es wohl keiner Erläuterung bedürfen, daß die hier blos in den Konturen besprochene Ansicht, eine angemessene Modifizirung des Schulwesens, so wie die durch Privatunternehmer oder durch die Gemeinden zu bewirkende Errichtung von Turn-Anstalten, voraussetzt. Ein wenigstens für den Kriegsfall auf die allgemeine Wehrpflicht berechnetes Rekrutirungs-Gesetz, müßte das Betrachten der oft unbedeutenden Gebrechen, durch das Mikroskop einer acht oder zehnjährigen Vergrößerung streuge untersagen. Ferner wäre im Lehrplan für die Jugend darauf hinzuzielen, daß die fähigeren Köpfe aus den sogenannten besseren Klassen bei Zeiten hervorgesucht, und zu den verschiedenen Verwendungen in Vorhinein klassifizirt werden. Das Lehrpersonal müßte auf richtigen Wege die Ueberzeugung zu erwecken suchen, daß Vaterlandsliebe und Treue gegen die Nationen repräsendirenden Fürsten unzertrennlich von Sicherheit und Wohlstand sind, und daß es kein Volk gibt, welches diese aus der Religion hergeleitenden Grundsätze, ungestraft außer Acht gelassen hat.

Dabei müßte aber sorgfältig vermieden werden, die Ausführung dieser, oder ähnlicher Einrichtungen, in die Hände von Persönlichkeiten zu geben, welchen bei einer allerdings unschätzbaren Energie, zugleich eine Mißachtung der in den Massen der Bevölkerung gewiß nicht fehlenden guten Elemente eigen ist, Denn in diesem Falle können zwar bald aufgeputzte Resultate zu Stande kommen, die aber nie einen höheren Werth erlangen werden.

Ueber Küstenvertheidigung.

(Schluß.)

Von der gefährlichen Wirkung der glühenden Kugeln wurde oben bereits gesprochen. Es sind die daher zur Herstellung derselben erforderlichen Vorrichtungen, — am besten gemauerte Reverbère-Oefen, — in unmittelbarer Nähe der sämmtlichen Werke anzulegen. Als besonders geeignete Vorbereitung zu einer wirksamen Vertheidigung dürfte ferner die unausgesetzte praktische Uebung der Mannschaft im Distanz-Beurtheilen anzusehen sein. Man täuscht sich in dieser Beziehung nirgends leichter, als beim Abschätzen großer Distanzen auf dem ebenen gleichförmigen Wasserspiegel. Hiebei dürften schwimmende Marken vielleicht sehr nützlich werden. Ueberhaupt wird eine rechtzeitig diesem Gegenstande geschenkte Aufmerksamkeit dem Vertheidiger manchen Fehlschuß ersparen.

Die Landseite des Platzes muß, wie bereits erwähnt, ebenfalls durch permanente sturmfreie Werke geschützt sein. Ein Gürtel von detaschirten Forts, weit genug vorgelegt, um das Innere des Platzes gegen jedes Bombardement zu schützen, dürfte als die geeignetste und allein zweckentsprechende Befestigungsweise anzusehen sein. Für die Widerstandsfähigkeit und Armirung dieser Werke gelten dieselben Normen, die oben bereits entwickelt wurden. Eine zweite völlig zusammenhängende Umfassung hinter diesen Forts, eine Art Hauptwall erscheint weniger nothwendig, weil dieselbe nur ungenügenden Schutz gewährt. Sind die vorgelegten Werke einmal gefallen, so wird der Angreifer meistens seinen Zweck durch ein bloßes Bombardement erreichen können, wenn er nur die Mittel besitzt, dasselbe im großartigen Maaßstabe auszuführen, ohne den Hauptwall selbst in Bresche zu legen und zu stürmen. — Dagegen ist es von Wichtigkeit alle diejenigen Punkte in den Vertheidigungs-Rayon mit hineinzuziehen, welche dem Angreifer bei einer allenfallsigen Verlegung seiner Operationsbasis auf das feste Land nützlich oder nothwendig werden können. **Man muß die Punkte in seiner Gewalt zu behalten suchen, welche voraussichtlich die feindliche Operationsbasis bilden werden.** Es sind das nicht nur dominirende Plateaus und überhaupt alle Punkte, welche in der Nähe des Platzes eine vortheilhafte Defensiv- und Offensiv-Stellung gewähren, sondern auch die Buchten, guten Ankerplätze ꝛc. in der Nachbarschaft, welche der Flotte als Sammelplätze und gesicherte Stationspunkte dienen können.

Wir haben oben ein Bild der neuen Angriffsweise mit den in der Neuzeit eingeführten Streitmitteln der Marine entworfen. Das Gefecht selbst dürfte sich bei einer nach den hier entwickelten Grundsätzen organisirten Vertheidigung ungefähr in nachfolgender Weise gestalten. Die Mörser und die Kanonenboote aus großer Entfernung feuernd, können dem Vertheidiger Schaden zufügen, aber keine Entscheidung herbeiführen. Der Vortheil ihres konzentrischen Feuers wird paralisirt durch die zerstreute Anlage der Vertheidigungswerke bei möglichster Reduzirung ihrer Dimensionen. Auf ein Nachgefecht können sich diese kleinen Fahrzeuge durchaus nicht einlassen, weil daraus nur binnen kurzer Zeit mit Sicherheit ihre völlige Vernichtung resultiren würde. Der Vertheidiger beschießt sie aus seinen Zwischenbatterien mit Göllschüssen, welche auch auf große Distanzen noch manche Treffer liefern dürften, theilweise aus permanenten Werken auch mit Aufsatzschüssen. Rechnet man nun noch die größere Unsicherheit ihres Feuers dazu, so dürften beiderseits die Chancen ziemlich gleich sein. Sie werden dem Vertheidiger keinen größeren Schaden thuen können, als sie selbst erleiden, am wenigsten aber im Stande sein dessen Batterien zum Schweigen zu bringen. Gefährlicher wären die schwimmenden mit Eisenplatten bekleideten Batterien, wenn sie wirklich jene absolute Unverwundbarkeit besäßen, von der man gesprochen hat. Aber in der Praxis hat sich diese Widerstandsfähigkeit **gegen die größten Kaliber** noch nirgends bewährt. Die Batterie muß um durch ihr Massenfeuer zerstörend und schnell entscheidend zu wirken, auf circa 200 Klafter an die Werke des Vertheidigers heranrücken. Sie geräth alsdann in ein Kreuzfeuer von 15—20 der schwersten Geschütze. Wir glauben nicht, daß ihre Bekleidung das Feuer von 20 48-Pfündern in solcher Nähe auch nur 2 Stunden lang aushalten wird, ohne geradezu in Stücke zu gehen. Innerhalb dieser Zeit aber kann sie ihre Arbeit noch nicht gethan haben, denn selbst ungeschützte Mauern können erst durch ein 8—10 stündiges Feuer (im Minimum) in Bresche gelegt werden. Wir wollen hier von den mehr und mehr in Anwendung kommenden gezogenen Kanonen noch völlig absehen. Was man über ihre Wirkung in diesem Falle sagen kann, ist zwar nur Hypothese, aber dennoch wagen wir die Behauptung, „daß keine Bekleidung einem größeren Langgeschoß mit gehärteter Stahlspitze durch längere Zeit zu widerstehen vermag." Es handelt sich dabei weniger um die Tiefe des Eindringens, wenn nur das Geschoß überhaupt haftet, so wird es bei seiner später erfolgenden Explosion immer bedeutende Verheerungen anrichten.

Hier kommt nun noch in Betracht zu ziehen, daß diese eisengepanzerten Batterien, wenn sie einmal einen Leck erhalten, vor den rapiden Sinken durch keine menschliche Macht zu schützen sein dürften; der schwere Harnisch wird alsdann ihr Verderben und zieht sie unrettbar hinab in die Tiefe. Wir haben ferner zu berücksichtigen, daß diese Batterien in jedem Seekriege immer nur in sehr geringer Zahl auftreten können, denn sie sind ungeheuer kostspielig und müssen für den Kriegsfall immer wieder neu ausgerüstet werden. Die Verbindung ihrer Bekleidung mit dem Holzkörper, durch Bolzen, Schrauben ꝛc. hergestellt, lockert sich mit der Zeit; daher lassen sich dieselben während einer längeren Friedensdauer nicht konserviren. Den Kampf mit ihnen werden hauptsächlich die 48-Pfünder mit Vollkugeln zu führen haben, doch dürfte auch das Schrapnel der 30-pfündigen Bombenkanonen gegen die Scharten ihrer Breitseite vielleicht mit Wirkung zu gebrauchen sein. Gegen die Dampfboote werden sich die Kanonen mit Vortheil ihrer Hohlkugeln bedienen können, es sollten jedoch für dieselben angemessen schwache Patronen — für die verschiedenen Distanzen berechnet — vorhanden sein, damit das Geschoß die Schiffswände nicht völlig durchschlägt, sondern wenigstens in der zweiten Wand stecken bleibt. Es erscheint dieß praktischer, als alle künstlich konstruirten Perkussions- oder Konkussions-Geschosse. Die Bombenkanonen und Mörser bleiben während des Gefechtes für besondere Fälle in Bereitschaft; erstere werden hauptsächlich in Thätigkeit zu treten haben, wenn größere Schiffe am Kampfe Theil nehmen sollten oder wenn die Kanonenboote sich auf die Distanz von 1600—1800 Schritten nähern würden; die Mörser nur gegen sehr große oder gegen gruppenweis aufgestellte Schiffe.

Als Resultat der angestellten Betrachtungen finden wir daher: daß auch gegenwärtig den neuen Angriffsmitteln der Marine gegenüber die Küstenvertheidigung eine entschiedene Ueberlegenheit besitzt, und bei zweckmäßiger Organisation fast alle Chancen des Erfolges für sich hat.

Werfen wir nun noch vorübergehend einen Blick auf diejenigen Unternehmungen der Kategorie 1 und 2, welche in der Neuzeit mit Erfolg ausgeführt wurden, um die Ursachen dieser Erfolge nachzuweisen.

Das Bombardement von Sweaborg. Die Bombarden der Alliirten erreichten aus der ersten Aufstellung mit ihren Bomberwürfen direkt das Innere des Platzes, und konnten dessen Magazine ꝛc. zerstören. Sie waren dabei nur wenig über 100 Klafter von den Batterien der Festung entfernt. Daß ihnen diese Aufstellung möglich wurde, lag in der ungenügenden Armirung dieser Batterien, deren Geschütze keine hinlängliche Tragweite und wahrscheinlich nur den 24-Pfünder als größtes Kaliber besaßen.

Die Einnahme von Bomarsund. Wie bekannt wurde Bomarsund von der Landseite her in überaschend kurzer Zeit zum Falle gebracht. Die beiden vorgelegten mit Granitquadern bekleideten Thürme, der Nordthurm und Südthurm wurden in weniger als 24 Stunden durch eine englische und eine französische Breschbatterie zerstört, das Kernwerk kapitulirte hierauf, nachdem eine Breschbatterie gegen seine Kehle angelegt worden war. Der Grund dieses schnellen Erfolges liegt besonders darin, daß keine schützende Erdenveloppe den Thürmen vorgelegt, sondern ihr Mauerwerk bis zu seinem Fuße dem direkten Feuer der Angreifer blosgelegt war; ferner auch in dem Umstand, daß sie einander gegenseitig nicht unterstützen konnten, weil eine zwischen beiden liegende dominirende Höhe unbefestigt geblieben war, und den einen Thurm vor dem andern maskirte. So wurde es möglich, daß eine französische Batterie von 4 Kanonen und 4 Mörsern den Südthurm binnen 14 Stunden (auf 609 Metres Distanz) und eine englische Batterie von 3 32-Pfündern den Nordthurm binnen 8 Stunden (auf 870 Metres Distanz) in Bresche legen konnte.

Die Einnahme von Kinburn. Der schnelle Fall dieser Seefestung wurde theilweise durch die ungeheure Ueberlegenheit der Angriffskräfte herbeigeführt. Gegen 53 Geschütze der Festung kämpften 24 der schwersten Kanonen in 3 schwimmenden Batterien, 18 schwere Mörser der Bombarden, eine bedeutende Anzahl der Kanonenboote, welche die Batterien der Festung zum Theil enfiliren konnten, endlich die Breitseite der ganzen Flotte der Alliirten mit mindestens 1000 Stück Geschützen des schwersten Kalibers. Hier bestanden die schwimmenden Batterien ihre erste Probe, und es prallten wirklich die russischen Geschosse an ihrer Eisenbekleidung wirkungslos ab. Aber auch hier war der 24-Pfünder das schwerste Kaliber der russischen Batterien, deren Armirung daher zu schwach.

Belagerung und Einnahme von Sebastopol. Diese mächtige Seefestung der Russen am schwarzen Meere wurde von der Landseite her nach dem heldenmüthigen Widerstande endlich überwältigt,

nach einer fast einjährigen, mit den großartigsten Mitteln unternommenen und durchgeführten Belagerung. Wollte man jedoch den Grund dieses langen Widerstandes in der zweckmäßigen Anlage und der Widerstandsfähigkeit der Befestigungen suchen, welche diesen Platz mit der Landseite zu schützen hatten, so würde man sich einem großen Irrthum hingeben. Sebastopel hatte auf der Landseite gar keine wirklich sturmfreie Umfassung, sondern wurde größtentheils durch bloße Erdwerke vertheidigt, welche meistens erst während der Belagerung angelegt wurden. Es sind hauptsächlich drei große Unterlassungs-Sünden, welche die Russen sich bei Anlage dieses großartigen Etablissements zu Schulden kommen ließen. Sie hatten erstens vernachläßigt, diejenigen Punkte der Umgebung in den Vertheidigungsrayon der Festung mit hineinzuziehen, welche später die Operationsbasis der Alliirten bildeten, besonders das Plateau von Balaklava, die Häfen von Kamiesch und Balaklava ec. Zweitens hatte Sebastopol keine vorgelegten Werke zur Abhaltung eines Bombardements, daher die großen Verluste der Russen während der letzten Tage der Belagerung durch das sogenannte „Höllenfeuer" der Alliirten, von welchem der Fürst Gortschakoff in seinen Berichten spricht. Drittens der Mangel einer sturmfreien Umfassung überhaupt, welcher es den französischen Sturmkolonnen endlich möglich machte, sich außerordentlich schnell und mit verhältnißmäßig geringem Verluste des wichtigsten Punktes der Umfassung zu bemeistern. Eine wirklich sturmfreie Umfassung hätte die Festung vielleicht unüberwindlich gemacht, das beweist ihr langer Widerstand. Die Ursache desselben lag hauptsächlich in nachfolgenden Umständen. Die Vertheidigungsmittel überboten an Großartigkeit noch die Mittel der Angreifer, der Platz konnte nicht eingeschlossen werden und wurde nicht durch eine bloße Besatzung, sondern durch eine Armee vertheidigt, welche der Belagerungs-Armee numerisch sogar überlegen war.

Wir hätten nun noch die Vorbereitungen in's Auge zu fassen welche gegen ein Unternehmen der dritten Klasse zu treffen wären. Hier tritt der strategische Faktor wieder in den Vordergrund; überhaupt werden die Verhältnisse manigfaltiger und vielseitiger. Wir werden auf dieselben bei anderer Gelegenheit wieder zurückkommen.

Goldkörner aus österreichischen Reglements.

(Von einem deutschen Offizier.)

(Fortsetzung.)

So sehr es uns gleich drängt, eigene Betrachtungen an das Vorstehende diesen Ausfluß festen, wohlwollenden Ernstes, zu knüpfen, einen jeden Satz desselben noch näher, und namentlich im Vergleich zu der vieler Orts herrschenden außerösterreichischen Drillmethode zu beleuchten, so befürchten wir anderenseits doch auch, unserer Arbeit hiermit eine zu ungebührliche Ausdehnung zu geben, und beschränken uns deshalb nur auf das Eine: „Daß der Rekrut nicht lediglich in einer Richtung, sondern gleichzeitig auch in den übrigen Unterrichtszweigen ausgebildet werden soll, weil durch eine zweckmäßige Abwechslung in denselben nicht nur seine Ausbildung beschleunigt, sondern auch vermieden wird, daß derselbe durch die beständige Wiederholung des nämlichen Gegenstandes gelangweilt und ermüdet werde."

Vorher möge jedoch in möglichster Kürze der Anfang des Lebenslaufes eines jungen Saldaten geschildert werden, wie er mancher Orts gestaltet ist, wo ähnliche gediegene Bestimmungen ec. wie die so eben mitgetheilten österreichischen, noch nicht Platz gegriffen, wo man den „dummen Bauernlümmel" mehr als ein Stück geistloser Waare, als ein zu dressirendes Geschöpf, denn als einen zu erziehenden, körperlich wie geistig auszubildenden und zu weckenden Menschen betrachtet.

Zum größten Theile froh und freudig stellen sich die Militärpflichtigen bei der Fahne, — sind doch Vater und Großvater, der anderen Verwandten nicht zu gedenken, auch Soldat gewesen, schmückt deren Brust doch vielleicht sogar die Medaille für die Befreiungskriege, für Baden oder Schleswig-Holstein, und haben doch sie Alle so manche schöne Erinnerung aus diesen Zeiten den aufhorchenden Kindern zum Besten gegeben, und den Wunsch in ihnen rege gemacht, einst auch dem ersten Stande des Landes angehören zu dürfen. — Kaum angenommen, erfolgt die Einkleidung, und vermag nicht selten bereits allein der mitgebrachten Lust und Liebe schon einen starken Dämpfer aufzusetzen. Aus Sparsamkeit besteht nämlich das kriegerische Ehrenkleid, auf welches stolz zu sein dessen Insassen zur Genüge vorgepredigt wird, aus den abgetragendsten, schmutzigsten und schlechtesten, mitunter sogar bereits vollständig ausrangirt gewesenen, jetzt nochmals nothdürftig zusammengeflickten Kleidungsstücken, deren Grundfarbe kaum noch zu erkennen, deren gänzliches Zerfallen in ihre einzelnen lumpenhaften Bestandtheile die neuen Jünger des Mars nur durch unausgesetzte tägliche Thätigkeit mit der Nadel zu hindern vermögen. — Manche finden in denselben allerdings wohl gute Bekannte, — sie waren bisher ja auch nichts besseres gewohnt, — und fühlen sich demgemäß auch viel behaglicher, als in der lediglich zu besonders feierlichen Gelegenheiten vorhandenen, bis dahin aber unter strengstem Verschluß gehaltenen besseren Bekleidung. Wie mancher Gebildetere, der auch auf sein äußeres bisher nicht wenig gehalten, wird aber ebenwohl schonungslos in Kleidungsstücke gezwängt, welche er mit nur zu gerechten Ekel früher kaum anzufassen gewagt hätte. Müssen solchen die vielfachen Hinweisungen auf ein solches Ehrenkleid, verbunden mit den unausgesetzten Ermahnungen dasselbe stets in besten und reinlichsten Zustande (dem Vorgehenden nach doch eine Art von Unmöglichkeit) zu erhalten, nicht wie bittere Ironieen erscheinen?, und zwar um so mehr, als die nächsten Vorgesetzten im Ganzen nur höchst selten daran denken, einige erläuternde Worte über die aus höheren Rücksichten gebotene Nothwendigkeit einer derartigen — für die unmittelbar Betroffenen so unangenehme — Sparsamkeit zu reden, und solchergestalt zu versuchen, jene mit dieser zu versöhnen, und ihren — wie schon erwähnt, wahrlich nicht ungerechtfertigten, — Widerwillen zu beseitigen.

Als Hebel zu einer entsprechenden moralischen Erziehung des Soldaten, zum Wecken und Beleben von dessen Ordnungs-, Reinlichkeits-Gefühl u. s. w. auf welche die Grundbestimmungen des k. k. Abrichtungs-Reglement u. A. auch ein so bedeutendes Gewicht legen, wird eine derartige Maßregel, wären selbst alle davon Betroffenen gleich noch so sehr von ihrer Nothwendigkeit durchdrungen, aber keinenfalls dienen können.

Nachdem die Einkleidung glücklich vollendet, die Kriegsartikel vorgelesen, und wegen Zeitmangels nur in Bausch und Bogen erklärt worden sind, was überhaupt recht schwierig und vieler Zeit bedarf, da nicht wenige der Rekruten selbst über die Bedeutung einer großen Zahl ihnen bisher unbekannter Worte verständigt werden müssen, — und endlich der Fahneneid geleistet wurde, beginnt die eigentliche Ausbildung der jungen Mannschaft. Vor- und Nachmittags mindestens 5 Stunden Exerzieren, welche mit den Hin- und Rückmärschen auf gut 6 Stunden ausgedehnt werden, dazu täglich circa 2 Stunden Theorie, und in der Zwischenzeit das so schwierige Reinigen der Montirungsstücke, sowie „unter der Hand Bekanntmachen" mit einer Menge von Bestimmungen ꝛc., welche nicht Gegenstand der eigentlichen Theorien, jedoch so schnell nur möglich kennen gelernt und demgemäß eingetrichtert werden müssen u. dgl. m. — Dies Alles geht hübsch par force; von einem den jungen Soldaten Beigeben eines älteren Mannes, um ihn mit Wohlwollen und Freundlichkeit in vielen seiner Dienstespflichten zu unterweisen, und in Gemeinschaft mit den nächsten Vorgesetzten zu einem wahrhaft brauchbaren Mitgliede des Standes zu erziehen, ist bei dem Drillsistem natürlicher Weise keine Rede, — dasselbe kennt eben nur ein Dressiren. Daher erscheint es schließlich seinen Anhängern denn aber auch als überflüßige Humanität, irgendwie Rücksicht darauf zu nehmen, ob der Rekrut (wie der ältere Soldat) durch ewige Wiederholungen gelangweilt, ob die Liebe zu seinem neuen Stande groß gezogen oder vermindert werde, ob er seine Pflichten aus Ehrgefühl oder aus Furche vor Strafe erfülle u. s. w., — er muß ja gehorchen, dafür sorgen nun schon einmal die Kriegsartikel.

So geht es Wochen lang Tag für Tag, keine Abwechslung, stets das öde Einerlei. Die Beine scheinen nur vorhanden zu sein, um den Parademarsch gehörig stampfen zu lernen, die Arme und Waffen, um die verschiedenen Ehrenbezeugungen exakt ausführen zu können*). — Tirailliren, Felddienstüben, Bajonettiren und sonstige derartige Spielereien? und Nebenbeschäftigungen? sind in den ersten 8 Wochen überhaupt verpönt, um der strammen Haltung keinen Eintrag zu thun, und auch später werden sie nur in so weit nothdürftig gut gethan, daß es doch wenigstens möglich, das Formelle derselben hin und wieder beizubringen. Mehr Zeit läßt sich thunlicherweise aber nicht darauf verwenden, da das geliebte Parade-Exerzieren solche noch immer bedarf, um die bereits erlangten Ergebnisse nicht allein auf gleicher Stufe zu erhalten, sondern bis zu den Herbstübungen auch doch mehr und mehr zu poliren, damit sich hierbei im hellsten Glanze zu prahlen vermögen u. s. w.

---

*) Wir haben es persönlich erlebt, daß ein circa 8 Wochen im Dienst befindlicher Rekrut das Gewehr Anfassen, Präsentiren mit als die wichtigste Bestimmung seiner Waffe bezeichnete. — Im ersten Augenblick könnte man wohl glauben, es sei derselbe ein Spaßvogel gewesen, der sich über sein Dressirtwerden einen Scherz habe erlauben wollen, — wir können aber versichern, daß es demselben völliger Ernst mit seiner Meinung war, und konnten es ihm auch mit dem besten Willen nicht verargen, daß die tägliche Praxis in dieser Richtung einen stärkeren Eindruck hinterlassen, als die Theorie, trotzdem ihm diese viel von der wahren Nutzanwendung jener erzählt. Da er nun die hieraus sich ergebenden Widersprüche nicht zu vereinigen wußte, so hielt er sich hübsch an die Praxis, als das eigentliche Reelle, weil mit Händen Greifbare.

Sollte ein sich als Soldat und Mann Fühlen wohl ja die Folgen alles Dieses sein können?

Betrachten wir im Gegensatze hierzu die Erziehung, wie sie das k. k. Abrichtungs-Reglement vorschreibt, und dabei speziell mit den vorhin angezogenen Satz der Einleitung. Ebenwohl in 6 bis 8 Wochen hat der junge Soldat bereits einen ziemlich klaren Begriff über seine Hauptbestimmung erhalten. Er wird nicht in die Verlegenheit kommen, eine ähnliche Antwort zu ertheilen, wie der erwähnte Rekrut uns, und seine Waffe als vornämlich zum Präsentiren und Aufassen bestimmt betrachten, obgleich er andererseits im Ganzen genommen über mehr Ehrenbezeugungen rc. hatte belehrt werden müssen, als in manchen anderen, namentlich aber den Korps gebräuchlich, in welchen das Drillen vornämlich zu Hause. Wohl aber kennt er das ihm anvertraute Gewehr schon in so weit, um zu wissen, von welcher Wichtigkeit solches bei geschickter Führung in seinen Händen zu werden vermag, — seine Praxis in dieser Richtung hat ihm bereits gelehrt, in welcher Weise er sich desselben am zweckmäßigsten als Schuß- und Stoß-Waffe, im geschlossenen, wie Einzeln-Gefechte zu bedienen habe, und daß es nunmehr lediglich an ihm gelegen, sich hierin zu eigenen Nutz und Frommen mehr und mehr zu vervollkommen. Durch zweckmäßige Abwechselung in den verschiedenen Uebungen wird er nicht ermüdet und gelangweilt, im Gegentheil angeregt zu eigenen Nachdenken genöthigt, und dergestalt in den Stand gesetzt werden, selbst zu erkennen, daß diese alle auf die eine, ernste, erhobene Bestimmung seines Standes hinzielen, wogegen der gedrillte Rekrut bei den wochenlangen täglichen Einerlei des Schulschrittes und überhaupt der Paradedressur zu einem eigenen Denken nicht allein nicht erzogen wird, die hierzu vorhandenen Keime vielmehr nur zu leicht absterben, so daß die meisten endlich, was sie ja auch werden sollen, rein zu Maschinen herabsinken.

Ein solches Resultat hat die Mehrzahl der dem k. k. Heere Angehörigen aber nie zu befürchten. Dadurch, daß sie vom ersten Tage ihrer Einstellung an, nichts als eine Art willen- und lebloser Schlenkermänner, sondern als Soldaten behandelt, und mehr und mehr zu solchen herangebildet werden, lernen sie sich auch demgemäß fühlen, und eine wahre, innige Zuneigung zu ihren neuen Stande fassen. — Während nicht wenige der gedrillten Rekruten bereits in den ersten 14 Tagen dahin gekommen sind, zu bedauern, daß es ihnen nicht möglich, sich vertreten zu lassen, und mit Sehnsucht die Zeit herbeiwünschen, die es ihnen gestattet, auf Urlaub zu gehen, erzeugt sich bei jenen in immer stärkeren Maße der wahre, frische Soldatenmuth, der vornämlich zu Ausführung der kühnsten Thaten befähigt.

Hiermit soll nun indessen nicht etwa gesagt sein, daß die gedrillten Truppen in der Stunde der Gefahr ihre Pflichten nicht in gleicher Weise, wie die erzogenen, erfüllen würden. Die Handhabung der Disciplin ist eine so scharfe, daß vom Gegentheil gar keine Rede zu sein vermag. Eine andere ist dagegen, ob erstere denselben mit gleichem fröhlichen Selbstbewußtsein, wie die letzteren, unterziehen, ob sie überall da, wo die geschlossene Führung aufgehört, also in Lagen, in denen sie vorzugsweise auf ihre eigenen Körper- und Geistes-Kräfte und Geschicklichkeiten angewiesen, dasselbe zu leisten vermögen werden, als solche Truppen, die bereits im Frieden zu zu einem selbstständigen Denken und Handeln hingeleitet worden sind? — Wir glauben, dies verneinen zu müssen. — Jene werden endlich, in Folge ihrer guten Disciplin, nöthigenfalls mit dem gleichen Muthe auf dem Platze zu sterben, dabei jedoch ihr Leben nicht in gleichem Maße theuer zu verkaufen wissen, als diese, welche sich ihrer größeren geistigen Gewecktheit und bedeutenderen körperlichen Gewandtheit wegen außerdem auch noch aus mancher Lage zu ziehen vermögen, in welcher den ersteren nichts Anderes mehr übrig, als Ergeben oder Tod. (Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Nach dem Organisirungs-Statut vom Jahre 1857 zählte das Auditoriat zu den Militär-Partheien und rangirte nach der Militärgeistlichkeit und dem Kriegskommissariat.

Die bisher übliche Benennung General-Auditor, Oberst-Auditor u. dgl. hatte dem Titel „Generalstabs," „Oberstabs-Auditor" rc. Platz gemacht.

Se. k. k. Apost. Majestät haben nunmehr anzubefehlen geruht, daß das bestandene frühere Verhältniß wieder einzutreten, und die Auditore den Offiziersrang einzunehmen haben und daß die Klassen vom Major aufwärts, nach der früheren Gepflogenheit in Majors-, Oberst-Lieutenants-, Oberst- und General-Auditore mit der bisherigen Uniform eingetheilt, wogegen die Regiments-Auditore, von den Inhabern mit Hauptmanns- und Ober-Lieutenants-Charakter bekleidet werden und die bezügliche Regiments-Uniform anlegen. Das Tragen der Civilkleider wird den Auditoren unter Einem untersagt.

* Se. k. k. Apost. Majestät haben mit A. H. Entschließung von 19. August 1859 allergnädigst zu genehmigen geruht, daß bei der Auflösung der Ungarischen Freiwilligen-Truppen die aus dem Beamtenstande in die erwähnten Freikorps als Offiziere eingereihten Individuen gleich den übrigen auf Kriegsdauer in die Armee eingetheilten Beamten in ihre früheren Dienstverhältnisse zurückzuversetzen sind.

Das k. k. Armee-Ober-Kommando hat demnach die Enthebung der bei den nunmehr ebenfalls aufzulösenden, beziehungsweise umzugestaltenden Ungarischen Freiwilligen-Korps, dann den Wiener, Ober-Oesterreichischen und Krain-Küstenländischen Freiwilligen-Bataillons aus dem Beamtenstande eingetheilten Offiziere von der Militär-Dienstleistung mit Ende September 1859 im Sinne der diesfälligen A. H. Bestimmungen verfügt.

Mit laut der A. H. Entschließung von 22. August allergnädigst genehmigten Entlassung der auf Kriegsdauer freiwillig Eingetretenen ist auch denjenigen noch im Militärstande befindlichen Beamten, welche mit Reservirung ihrer früher innegehabten Stellung Kriegsdienste genommen haben, der Rücktritt in ihr früheres Verhältniß freigegeben.

* Aus Karlsruhe schreibt man uns vom 4. d. M.: Se k. Hoheit der Großherzog haben dem Major des Geniestabes, Karl Freiherrn von Pidoll, das Kommandeurkreuz, dem Hauptmann Ignaz Wellal des Infanterie-Regiments Baron Reischach Nr. 21 und dem Rittmeister Johann Halla, des 6. Husaren-Regiments König von Württemberg, das Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer-Löwen verliehen.

** Der patriotische Hilfsverein während der Kriegsdauer bedarf zur Lösung seiner menschenfreundlichen Aufgabe die in dem letzten Kriege durch Verwundungen oder Krankheit erwerbsunfähig und hilfsbedürftig gewordenen Krieger, so wie auch die Witwen und Waisen der im Kriege Gebliebenen, soweit seine Mittel reichen zu unterstützen, wegen der Feststellung entsprechenden Betheiligungs-Modalitäten die Namhaftmachung von Individuen, welche den obigen Kathegorien angehören, mit der vollen Bezeichnung ihrer Stellung und des Grades ihrer Hilfsbedürftigkeit. Zur Erlangung der nöthigen Daten hat der Verein die militärbehördliche Einwirkung angesprochen und um die Ueberkommung gesonderter namentlicher Verzeichnisse nachfolgender Klassen gebeten. I. Klasse: Schwerverwundete, mittellose Offiziere vom Hauptmann und Rittmeister abwärts, deren Verwundung (Verlust beider Augen, beider Füße u. dgl.) dieselben in außergewöhnlicher Weise hilfsbedürftig erscheinen läßt. II. Klasse: Mittellose Witwen und Waisen von auf dem Schlachtfelde gebliebenen oder in Folge ihrer Wunden oder Krankheiten gestorbenen Offizieren vom Hauptmanne und Rittmeister abwärts mit Angabe der Zahl der Kinder, dann ob dieselben eine Pension oder anderweitige Unterstützung genießen. III. Klasse: Mittellose Unteroffiziere und Soldaten, welche wegen der in Folge der letzten Kriege erhaltenen schweren Verwundungen oder auch in Folge von Krankheiten bürgerlich erwerbsunfähig geworden, oder doch in ihrem Gewerbe für immer behindert sind, mit Angabe der Beschaffenheit ihrer Verwundung, des Grades der hierdurch bewirkten Erwerbsunfähigkeit, des Grades ihrer Mittellosigkeit oder der allenfälligen Auszeichnung von dem Feinde, ferner ob und welche anderweitige Unterstützung dieselben durch Invalidengehalte oder Privatbetheilung bereits erhalten haben. IV. Klasse: Mittellose Witwen und Waisen vor dem Feinde gefallener Unteroffiziere und Soldaten mit Bestätigung der Mittellosigkeit durch ihre Gemeinden und Angabe der Zahl ihrer Kinder, dann ob und welche Unterstützung dieselben bereits erhalten haben. Die Ergänzungsbezirks-Kommanden haben nunmehr durch die Magistrate und Gemeinden die entsprechende Aufforderung ergehen lassen, damit die in die oben bezeichneten Kathegorien gehörigen Soldaten und deren Witwen und Waisen ihre Ansprüche in kürzester Zeit geltend machen.

Preußen.

* (Berlin, 3. Oktober.) Der „Neuen Preuß. Ztg." zu Folge ist den Handwerkstätten des Heeres der Befehl zugegangen, keine neuen Tornister zu fertigen, auch sind die Truppentheile angewiesen, die neuen Tornister nicht in die alten Bestände einzurangiren. Es ergiebt sich hieraus, daß man eine Aenderung, beziehentlich Erleichterung des Ausrüstungswesens der Armee schon für die nächste Zeit beabsichtigt.

Baiern.

* (München, 28. September.) Die Anfertigung einer Anzahl gezogener Kanonen soll beschlossen sein. Zu gleicher Zeit schreitet die Bewaffnung der Armee mit dem Podewils'schen Gewehr rüstig vorwärts, und die Amberger Gewehrfabrik fertigt jeden Monat solcher Gewehre für ein ganzes Bataillon. In drei Jahren hofft man, werde diese ausgezeichnete Waffe in der Hand jedes Soldaten der Armee sich befinden.

Württemberg.

u. (Stuttgart, 28 September.) Es hieß, daß die Epauletten bei den Offizieren abgeschafft werden sollten. Nunmehr ist aber doch ihr Fortbestand außer Zweifel gesetzt, nachdem in Folge von mehreren Avancements in neuester Zeit Anfragen gestellt wurden, um keine überflüssig gewordene Anschaffung zu machen, und diese dahin ausfielen, daß es sich dabei lediglich um Gerüchte gehandelt haben müsse, die keine tiefere Begründung hätten. Der einzige Grund zur Abschaffung dieser Zierde der Uniform wäre, daß im Feld durch sie der Offizier zu sehr bemerkt wäre; aber abgesehen davon, daß man sie wie die Franzosen es gethan, nöthigenfalls ablegen könne, so erkenne das scharfe Auge eines guten Schützen doch den Befehlshaber einer Truppe, und er werde Denjenigen auf's Korn nehmen, welchen er durch sein Hin- und Hergeben und andere Merkmale als leitende Person herausfinde, möge er Epauletten tragen oder nicht.

Zum ersten General-Adjutanten Sr. Majestät des Königs ist an die Stelle des zum Divisionär der Infanterie ernannten General-Lieutenant von Hardegg, der Oberst von der Kavallerie von Reischach unter Beförderung zum General-Major ernannt worden.

Ausweis

über die im Monat September 1859 für das Gedicht „Emilien-Sträußchen" eingelangten Beträge.

Militär-Kommunität Weißkirchen 20 fl.; Gemeinde Jarmeritz in Mähren 4 Exemplare 2 fl.; Militär-Badhaus-Inspektion Gastein 6 Exemplare 3 fl.; Stadtrath in Neuhaus 4 Exemplare 2 fl.; Gemeinde Inzersdorf am Wienerberg 4 Exemplare 2 fl.; Bürgermeisteramt Senftenberg 3 Exemplare 1 fl. 50 kr.; Bürgermeisteramt Rumberg 4 Exemplare 2 fl.; Militär-Bads-Inspektion Teplitz 6 Exemplare 6 fl.; Bürgermeisteramt Arnau 4 Exemplare 4 fl. 50 kr.; Stadtrath Kalenitz 4 Exemplare 2 fl.; Bürgermeisteramt Guntramsdorf 3 Exemplare 2 fl.; Ignaz Waissnix in Reichenau 3 fl.; Sterne et Compagnie in Brünn 10 fl.; Bürgermeisteramt Nachod 6 Exemplare 3 fl.; Bürgermeisteramt Kirchberg 5 fl. 5 kr. Oe. W. Summe 68 fl. 5 kr. Oe. W.

Oedenburg, 1. Oktober 1859.

Briefkasten der Redaktion.

Alter Soldat in Baden: Wir danken und ersuchen in dieser Richtung unser zu gedenken.

Major M. in Markt Tüffer: das Schema mit der Rechnung erhalten Sie durch die Gerold'sche Buchhandlung pr. Post zugesendet.

Graf von S. in Soll: Lassen Sie uns die Sache überlegen.

Oberlt. M. in Udine: Eingelangt und aus der Vormerkung gestrichen.

pp. in Olmütz.

Oberst + ± am 5. Mai 1847. Nähere Daten nicht bekannt, da unser Blatt erst am 1. Juli 1848 ins Leben trat.

Waffen- und Militär-Effekten-
NIEDERLAGE.

ANTON STRIBRNY

Approb. **Seitenwaffen** vorzüglicher QUALITÄT und **Equipirungs-Sorten** jeder Art für sämmtl. Beamten der k. k. Armee.

WIEN am **Graben 1134.**

FABRIK und MAGAZIN:

Spittelberg 110.

Alle **Uniformirungs-Gegenstände** für k. k. **Militärgrenz-Forst-Beamte** und **Finanzwach-Commissäre.**

Reich sortirtes Lager in

Luxuswaffen, Fecht- & Jagd-Requisiten.

Konkurs-Verlautbarung.

In der Stadt **Rovigo** in Istrien, welche 10,000 Einwohner zählt und der Sitz mehrerer Behörden ist, ist die Stelle eines Musiklehrers und Organisten der Pfarrkirche, mit dem Gehalte von 700 fl. Ö. W.; und zwar 300 fl. aus der Kirchen- und 400 fl. aus der Gemeindekasse zu besetzen.

Die Bewerber haben ihre diesfälligen Gesuche bis Ende Oktober d. J. an das gefertigte Bürgermeisteramt gelangen zu lassen, und mit glaubwürdigen Dokumenten Alter, Religion, Gesundheitszustand, moralisch-politische Aufführung und ihre Befähigung zum Musik- und Gesangunterrichte, im Orgel- und Violinspiele und in der Behandlung der übrigen Saiten- und Blasinstrumente, endlich zur Leitung der städtischen Musikbande, nachzuweisen.

Der Musiklehrer hat wöchentlich in entsprechender Abtheilung 15 Stunden Unterricht zu ertheilen, an Sonn- und Feiertagen, sowie bei anderen Festen und Anläßen in der Pfarrkirche die Orgel zu spielen, endlich die städtische Musikbande bei musikalischen Produktionen, so oft sich hiezu Anlaß bietet, zu leiten.

Der Musikunterricht wird besonders geregelt werden. Nach Erfüllung der angegebenen Verbindlichkeiten steht dem Musiklehrer die Ertheilung von Privat-Musiklektionen frei.

Bürgermeisteramt **Rovigno**, 20. September 1859.

In Verhinderung des Bürgermeisters
A. Rismondo, Gemeinderath.

Beachtenswerth für k. k. pens. Offiziere und Staatsbeamte.

Unter sehr vortheilhaften Bedingnissen ist ein **schönes Kastell mit Gartenanlagen, Wirthschaftsgründen** u. s. w. in einer romantischen Gegend bei **Warasdin in Croatien** gegen jährliche 200 fl. C. M. auf beliebige Zeit zu verpachten.

Näheres durch die Redaktion.

Endlich gefunden!!

in der k. k. ausschl. priv.

Samen-Pomade

von **Jakob Pierstinger in Wien,**

ein vielfach bewährtes, unfehlbares Mittel, welches aus den feinsten Samentheilen erzeugt, vollkommen unschädlich, auf die Haut eine so außerordentliche Wirkung hervorbringt, daß durch den Gebrauch derselben nicht nur in kürzester Zeit keine Haare mehr ausfallen, sondern auch ganz kahle Stellen des Kopfes (sogar wenn schon durch längere Zeit Perrücken getragen wurden) im Barte und den Augenbrauen in längstens 8 bis 10 Wochen ganz frische Haare zu wachsen beginnen, und erhalten in einem Jahre ihre ganze Fülle und Kraft, und bei Damen so außerordentlich, daß nach dieser Zeit jedes Toilettemittel für schöne Frisuren überflüssig wird. Für Kinder erweist sich selbe zur Erzeugung eines schönen, vollen und geschmeidigen Haarwuchses sehr wohlthätig. Außerdem erhält sie die vorhandenen Haare in ihrer ganzen Schönheit, gibt ihnen einen ausgezeichneten Glanz und eine durch und durch gleiche Farbe, entfernt die Schuppen sehr bald, und das frühzeitige Grauwerden der Haare wird so viel als möglich verhindert.

Der Erfinder ist jederzeit bereit, in seiner oder auch auf Verlangen in der Wohnung der verehrten Herrn Abnehmer die Einreibung eigenhändig auf das Genaueste zu zeigen. Zu jedermanns gefälliger Einsicht liegen Zeugnisse der P. T. Abnehmer dieser **k. k. ausschl. priv. Samen-Pomade** als vortheilhaft bewährend, bei dem Privilegien-Inhaber auf.

Das Haupt-Verkaufs-Depot, von wo aus jeder mündliche und schriftliche Auftrag auf das Beste effektuirt wird, befindet sich in der Wohnung des Privilegiums-Inhabers: **Wien, Vorstadt Michelbäuern Nr. 14, 1. Stock Thür Nr. 9.**

Commissions-Lager:

Hr. **Josef Weiß** Apotheker „zum Mohren," Stadt, unter den Tuchlauben.
„ **Franz X. Pieban**, alte k. k. Feldapotheke, „zum goldenen Greifen," Stock-im-Eisenplatz.
Hr. **Th. Bußjäger**, Mariahilf Nr. 15.
Hr. **W. Steehle**, Leopoldstadt, Taborstraße, „zum schwarzen Adler" Zwirnhandlung Nr. 316.

In den Provinzen:

Hr. **J. M. Kraul** in Temesvar.
„ **J. M. Lang** in Tyrnau.
„ **Thomas Raschi** in Olmütz.
„ **Jakob Scotton** in Linz.
„ **Georgio Baldi** in Salzburg.
„ **Stefan Deszáihy**, Apotheker in Esztegg.
Hr. **W. Fragner** Apotheker in Prag Nr. 205—3.
„ **Karl Lönhart** in Prag.
„ **Eduard Eschwig** in Koschau.
„ **J. v. Török** Apotheker in Pest.
„ **D. Weinstabel** in Preßburg.

Ein Tiegel der **Samen-Pomade** sammt Gebrauchsanweisung kostet 2 fl. ö. W. Versendet werden als kleinste Partie gegen frankirte Einsendung des Geldbetrages zwei Tiegel. Emballage wird nicht berechnet.

Eine musikalische Weihnachts-Spende.

Eine Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Bürgermeister der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Dr. J. K. Ritter von Seiller gewidmete:

„Heidenschuß-Polka"

(Polka française)

componirt von

A. J. Elias

erschien bei Herrn **Karl Haslinger**, k. k. Hof-Kunst- und Musikalienhändler.

Preis für 1 Exemplar mit erläuterndem Texte, einer sehr sinnigen Titelvignette und sehr eleganter Ausstattung, für **Piano-Forte** 35 Nkr. — Für **Orchester-Arrangement** 1 fl. 50 Nkr.

Der Ertrag ohne Kosten-Abzug wird zur Hälfte den **Armen Wien's, zur Anschaffung** ihrer Weihnachts- und Neujahrs-Bedürfnisse, und zur anderen Hälfte den **verwundeten österreichischen Kriegern** zugewendet.

Ueberzahlte Beträge werden besonders quittirt.

Neues militärisches Kunstblatt.

Bei Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

BENEDEK, k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

In der Schlacht am Mincio am 24. Juni 1859 das Regiment Dom Miguel zum erneuerten Sturme aneifernd.

componirt und lithographirt von **Eduard Kaiser.**

Größe des Bildes ohne weißen Papierrand ist 23 Zoll hoch und 18 Zoll breit.

Preis eines Exemplares auf chines. Papier, schwarz 4 fl.
„ „ „ fein colorirt 8 fl.

Wien am 6. Oktober 1859.

Stammler & Karlstein,
Rauhensteingasse Nr. 927.

Bestellungen aus den Provinzen werden bei Uebersendung des Betrages von 4 fl. — resp. 8 fl. — sogleich **franco** ausgeführt.

DAVID STUMPFE,

Czako- und Kappenschirm, dann Riemenzeug-Fabrikant

erlaubt sich den löbl. k. k. Regimentern, Korps und Branchen ꝛc. die Anzeige zu erstatten, daß er sein Geschäft für **lackirte Lederbestandtheile und Riemenzeug aller Art in die Vorstadt Mariahilf Nr. 152** verlegt hat. Er drückt daher bei dieser Gelegenheit für das ihm bisher geschenkte Vertrauen seinen Dank aus und bittet um ferneren gütigen Zuspruch.

Wien, am 13. September 1859.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 81. **Mittwoch den 12. Oktober 1859.** **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 21 fl., Original-Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Militärische Nutzanwendungen aus dem italienischen Kriege.

Die „Neue Preußische Zeitung" enthält einen längeren Artikel über die Erfahrungen, die im letzten italienischen Kriege gemacht worden sind, und will, daß sie für die deutschen Heere nutzbar gemacht werden. Sie sagt, der deutsche und der unter deutschen Fahnen fechtende Soldat habe sich zwar an Muth dem französischen Soldaten gleich, an Kraft, Standhaftigkeit, Zähigkeit und Ausdauer, besonders im Ertragen von Mißgeschick demselben überlegen erwiesen; dagegen sei der Franzose im Allgemeinen flinker mit Gliedern und Gedanke als der Deutsche. Das sei ebenso unzweifelhaft gewiß, als die Erfahrung, daß man den Deutschen nicht zum Stechen mit Pallasch, Degen und Säbel bringt, weil er immer nur haut; daß aber der Franzose nie haut, sondern immer sticht. Gegen solche durchaus nationale Eigenthümlichkeiten helfen alle Exercitien, alles Erlernen nichts. Das Blatt fährt dann fort:

„Was zunächst die Schußwaffen anbelangt, so stimmen die in Italien gemachten Erfahrungen in Folgendem überein: Die Stutzen der vielberedeten Zuaven und Turcos sind auf ein enormes Kaliber gezogen, aber auf gutes Zielen durchaus nicht eingerichtet. Sie werden mit nicht umgewendeten Ladestock von vorn geladen, sind schwer, vorwichtig und stoßen heftig, weshalb eine Art von Gabel an den Kolben befestigt ist, in welche der rechte Vorderarm dicht an der Schulter gelegt werden muß. Das Zielen wird schon durch diese Art des Kolbenansatzes an die Schulter sehr erschwert. Laden und Schießen geschieht mit großer Schnelligkeit; auf kurze Distanzen gehen die Kugeln meistentheils zu hoch, dagegen fügen sie den entfernten Reserven oft sehr empfindlichen Schaden zu.

Alle Bewegungen der französischen Infanterie sind leicht und behende. Der einzelne Mann ist durchschnittlich geschickt und kühn, benutzt instinktmäßig jede Deckung und liebt es aus einem Versteck aufzuspringen und zu überraschen. In erster Linie erscheinen sie beim Infanterie-Angriff meist mit einer sehr dichten Tirailleurkette; gleich dahinter folgen aber starke, geschlossene und möglichst starke Kolonnen. Wenn die österreichischen reglementsmäßig weit geöffneten Tirailleurlinien auf das Sturmsignal sich zusammengezogen hatten und mit dem Bajonnet vorstürmten, um sich das mörderische Feuer abzuwehren, so wich gewöhnlich die erste Linie der Franzosen; aber nur auf sehr kurze Distanz, weil dann eine zweite noch dichtere Tirailleurkette oder auch gleich die Bataillonsmasse sie aufnahm und sofort vordrängte. So wenig man im Stande ist, gegen einen Menschenstrom, welcher aus einer Kirche oder einem Theater hervorwogt, Stand zu halten, so wenig vermochte die österreichische Tirailleurlinie einem solchen Andrangspunkt zu widerstehen. Gewöhnlich war sie aufgerieben, ehe Unterstützung herankommen konnte. Wo es zu einem wirklichen Handgemenge kam, wie bei Melegnano gegen Turcos und bei Solferino gegen mehrere Infanterie-Regimenter, da zeigten sich die österreichischen Soldaten doch kräftig und ausdauernder, als die Franzosen.

„Auch die französische Linien-Infanterie befaßt sich nicht viel mit Zielen, schießt aber dafür unglaublich viel und schnell hintereinander. Ihre Haupteigenschaft im Vergleiche zu anderen Armeen ist die Schnelligkeit, ja beim Angriffe das Reißende ihrer Bewegungen, so wie die Art und Weise wie sie den Laufschritt anwenden. Wenn eine französische Brigade angriff, so begannen die Bataillone gewöhnlich auf 1000 Schritt Entfernung den Laufschritt, setzten ihn bis auf 300 Schritt an die österreichische Tirailleurlinie fort und begannen nun erst zu feuern. Durch die schnelle Heranbewegung verringerte sich die Zahl der Kugeln, welche ihnen die Oesterreicher und namentlich deren Jäger beibringen konnten, allerdings sehr bedeutend. Dafür schossen sie aber auch mit pochender Brust und ächzenden Lungen, also schlecht, so daß im großen und ganzen die Wirkung oder der Nutzen des Laufschrittes für das eigentliche Gefecht wieder aufgehoben wurde. Es wäre übrigens sehr unvorsichtig, aus dem in Italien Bemerkten den Schluß ziehen zu wollen, daß es die Franzosen immer und unter allen Verhältnissen ebenso machen werden. Bei den dichten Kulturen in Italien fand oft ein gegenseitiges Beschießen nur nach dem Aufsteigen des Pulverdampfs statt. Man sah sich gar nicht und verschickte das tödtende Blei auf unglaubliche Entfernungen. Unter andern Umständen werden die Franzosen es wahrscheinlich auch anders machen. Sie binden sich an nichts, sondern schmiegen sich in bewundernswerther Leichtigkeit, und das ist ihre beste militärische oder vielmehr kriegerische Eigenschaft jeder neuen Lage an.

„Die französischen Generale lassen es ihre Hauptsorge sein, den Soldaten vor der Schlacht in guten Humor durch körperliche Behaglichkeit zu versetzen. Bei Melegnano waren Zuaven und Turcos sogar angetrunken. Bei Solferino fand man bei allen Gefangenen oder auf dem Felde Liegengebliebenen Wein, Brod und Fleisch, was man leider bei den Oesterreichern nicht sagen konnte. Kaiser Napoleon III. versteht es auch, in entscheidenden Momenten besonders wirksame Mittel anzuwenden, z. B. bedeutende Geldsummen zu versprechen, wenn diese Höhe oder jene Brücke gewonnen werden soll.

„Die französischen Chasseurs à pied schießen gut; unübertrefflich sind sie aber im Anschleichen. Beim Laden ducken sie sich nieder, bücken auch den Kopf abwärts und drehen dem Feinde den Rücken zu, so daß sie ihren Tornister zum Kugelfang machen. Fanden sie hohes Getreide, so legten sie sich versteckt nieder, und ließen die österreichischen Tirailleurs dicht heran. Dann aber sprangen sie plötzlich auf, schossen und vernichteten jedesmal die ganze erste Kette. Was übrig blieb, wurde von einigen verfolgt und gefangen, während andere rasch wieder geladen hatten und die herankommende zweite Linie ebenso wirksam beschießen konnten. Im Lauf- und Sprungschritt leisten sie Ueberraschendes und kommen dabei weniger außer Athem, als man glauben sollte; wenigstens ist ihr Feuer nach einer rasch durchlaufenen Strecke kaum minder gefährlich, als aus einer Position.

„Die französische Artillerie ist, trotz der vielen Lobeserhebungen, weder besser als die österreichische, noch besser als die piemontesische gewesen. Bei Beschießungen aus einer Position leisten die gezogenen Kanonen allerdings mehr als die gewöhnlichen Feldgeschütze. Wird die Distanz genau berechnet, so schießt das gezogene Geschütz auf ganz unglaubliche Entfernungen mit größter Genauigkeit, aber entschieden langsamer als die piemontesische und österreichische Artillerie.

„Die Kavallerie hat auch in diesem Kriege, wie überhaupt in den letzten Kriegen, keine bedeutende, und jedenfalls nirgends eine entscheidende Rolle gespielt. Nur die Chasseurs d'Afrique haben sich auf französischer Seite bemerkbar gemacht, und verdanken dies vorzüglich ihren zwar kleinen, aber sehr schnellen Pferden, durchgängig Berberhengsten. Diese vortrefflichen Thiere klettern auf die steilsten Grabenränder und die abschüssigsten Berglehnen hinan, dauern aus, und haben außerdem die merkwürdige Eigenschaft, daß sie ruhig und ungehalten bei ihrem Reiter stehen bleiben, wenn dieser absitzt, um zu Fuß zu schießen. Im

Kavalleriegefecht selbst konnten sie den ungarischen Hußaren selbst bei weit überlegener Zahl nichts anhaben. In der österreichischen Kavallerie herrscht auch nach Beendigung des Krieges die Ueberzeugung, daß bei gleich guter Führung jeder deutsche Reiter zwei leichte oder 1½ schwere französische Reiter auf sich nehmen kann, ohne zu sehr dadurch belästigt zu werden. Leider ist die offenkundige Ueberlegenheit der deutschen Kavallerie von keiner durchgreifenden Wirkung gegen eine französische Armee, — es müßte denn das Terrain der Kavallerie überhaupt sehr viel günstiger sein, als es in Italien gewesen ist.

„Nachdem die Oesterreicher in fünf Schlachten und Treffen hintereinander theueres Lehrgeld gegeben, glaubt man dort in der Armee, daß für den Kampf gegen französische Truppen — wohlverstanden, in einem ebenso coupirten und kultivirten Terrain, wie es in Italien vorhanden — Folgendes die Regel sein müsse:

„Dichtere Tirailleurketten, nur aus Jägern oder guten Schützen bestehend, von denen man ein Recht hat gute Treffprozente zu erwarten. Geschicktes Ausweichen dieser Tirailleurs vor einem schnellen Andrange oder überraschenden Aufspringen eines verdeckt liegenden Feindes. Nicht zu weit hinter den Tirailleurs feste Bataillonsmassen, welche gar nicht schießen, sondern von der Stelle weg mit dem Bajonnet darauf losgehen. Entweder eine Aufstellung der Reserven näher an die im Kampfe befindlichen Treffen, damit sie schon bei den ersten Choes eingreifen können, oder so weit von dem Kampfe ab, daß auch die auf größte Entfernung berechneten feindlichen Kugeln nicht mehr einschlagen können, weil selbst einzelne Kugeln die in ein vermeintlich gedeckt stehendes Bataillon einschlagen, eine sehr deprimirende Wirkung hervorbringen. Die bisher reglementarischen Entfernungen reichen für die gegenwärtigen Kampfverhältnisse nicht mehr aus. Kein Offizier darf vorauseilen und seinen Leuten ein gutes Beispiel geben wollen, weil er zuverlässig und ohne allen Nutzen für den Hauptzweck niedergeschossen wird. Je ungestümer der Feind, je fester geordnet und im Schluß muß die Truppe gehalten werden.

„Also: Genügend Essen und Trinken vor dem Gefecht und das Bewußtsein nach dem Gefecht keine Noth an den dringendsten Bedürfnissen zu leiden. Frische Lungen bis zum Augenblick, wo die Bataillonssalve ihre größte Wirksamkeit haben muß, oder die Spitze des Bajonnets an der Brust des Feindes steht. Größere Thätigkeit der Soutiens und Reserven. Möglichste Erleichterung, aber keineswegs Ablegung des Gepäcks. Keine persönliche Theilnahme des Fronte-Offiziers anders, als in ordnender und beaufsichtigender Weise. Dann aber — Schlachtenglück!"

Aenderungen im Bestande und der Organisation der russischen Truppen im Jahre 1859.*)

BB. (St. Petersburg im September.) Reglement über die Umformung der Garnisons-Artillerie in Festungs- und Garnisonsartillerie. Zur besseren Einrichtung der Mittel zur artilleristischen Vertheidigung der Festungen wird die bisherige Garnisonsartillerie in Festungs- und Garnisonsartillerie getheilt, von denen die erstere die Bedienung der Festungsgeschütze ausmachend in 9 Kreise, 43 Festungsstäbe, 52 Festungskompagnien, 11 Halb- und 6 Viertelkompagnien, 2 locale und 1 mobiles Laboratorium mit Laboratorienkompagnien, 2 locale und 2 mobile Halblaboratorien mit Laboratorienhalbkompagnien, 1 Waffenarsenal, 6 Artilleriearsenale am Kaukasus, 7 Kreisarsenale, 6 Geschütz- und Geschoßdepots, 3 Depots fertiger Artillerie, 11 Waffendepots und 104 locale Parks getheilt ist, während die Garnisonsartillerie, für den Wach- und Aufsichtsdienst über das Material bei den Theilen des innern Artilleriewesens bestimmt in 17 Garnisonsartilleriekompagnien und 2 Halbkompagnien zu zerfallen hat. Die erstere soll mit Kommandeurs und Offizieren der Feld-, die letztere wie bisher mit solchen der Garnisonsartillerie besetzt werden.

Die Etats der neuen Theile sind folgende:

I. Bei der Festungsartillerie.

1. Etat der 9 Stäbe der Festungsartilleriekreise: 1 Generalmajor oder Generallieutenant als Kreischef, 1 Kapitän oder jüngerer Offizier als älterer Adjutant, 1 Artilleriebeamter, 1 Schreiber 1., 1 2., 2 3. und 2 4. Klasse, 1 Zeichner 1. Klasse und 5 Offiziersburschen.

2. Etat der 43 Festungsartilleriestäbe. Dieselben zerfallen in 19 der 1., 9 der 2. und 15 der 3. Klasse.

a) Etat der 19 Festungsartilleriestäbe der 1. Klasse: 1 Oberst als Kommandeur, 4 Artilleriebeamte, je 1 Schreiber der 1., 2., 3. und 4. Klasse, je 1 Artilleriekassirer der 1., 2., 3. und 2 der 4. Klasse, 1 Artillerieaufseher der 1., 1 der 2., 2 der 3. und 3 der 4. Klasse, 1 Zeichner, 1 Tischler, 1 Drechsler, 1 Schmied, 1 Schlosser (diese 4 Handwerker fehlen bei den Festungsartilleriestäben Kaukasiens), 5 Trainsoldaten und 6 Offiziersburschen. Außerdem befinden sich beim Festungsartilleriestab von Kronstadt noch 5 Oberstlieutenants als Kommandeure der Forts Peter I., Paul I., Alexander I., Kronschlot und der Batterie Fürst Menschikow, 5 Artilleriebeamte für diese 5 Forts, 4 Schreiber, 3 Kassirer und 3 Aufseher und 15 Offiziersburschen, und bei dem von Nowogeorgiewsk noch 2 Unteroffiziere und 45 Gemeine als Wächter bei den Artilleriedepots.

b) Etat der 9 Festungsartilleriestäbe der 2. Klasse: 1 Oberstlieutenant als Kommandeur, 3 Artilleriebeamte, 3 Schreiber, 4 Kassirer, 5 Aufseher, 4 Handwerker wie oben, 4 Trainsoldaten und 5 Offiziersburschen.

c) Etat der 15 Festungsartilleriestäbe der 3. Klasse: 1 Kapitän oder Oberstlieutenant als Kommandeur, 2 Artilleriebeamte, 3 Schreiber, 3 Kassirer, 4 Aufseher, 1 Tischler und Drechsler, 1 Schmied, 1 Schlosser wie oben, 2 Trainsoldaten und 3 Offiziersburschen.

Außer diesen Chargen kann in jeden der 5 Festungsartilleriestäbe des westlichen Kreises noch 1 Brandmeister gehalten werden.

3. Etat der 52 Festungsartilleriekompagnien.

a) Etat der 20 kaukasischen Festungskompagnien (Nr. 1—20): 1 Kapitän als Kompagniekommandeur, 1 Stabskapitän, 2 Lieutenants 2 (bei den Kompagnien Nr. 4, 7, 9, 11 und 16 je 3) Unterlieutenants, 3 Fähnriche, 1 Feldwebel, 2 Feuerwerker 1., 4 2., 11 3., 22 4. Klasse, 8 Bombardierlaboratoristen, 52 Bombardiere, 52 ältere, 138 jüngere Kanoniere, 2 Tambours, 2 Schreiber 4. Klasse, 2 Zimmerleute, 1 Stellmacher, 2 Schmiede, 3 Barbiere, 9 Offiziersburschen.

b) Etat der 32 Festungskompagnien im Bestand der Festungsartilleriekreise: 1 Kapitän, 1 Stabskapitän, 1 Lieutenant, 1 Unterlieutenant, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 1 Feuerwerker 1., 4 2., 6 3., 12 4. Klasse, 8 Bombardierlaboratoristen, 52 Bombardiere, 52 ältere, 138 jüngere Kanoniere, 2 Tamboure, 2 Schreiber 4. Klasse, 1 Barbier, 5 Offiziersburschen. Davon sind im Frieden bei jeder Kompagnie der Petersburgischen und Kronstädtischen Festungsartillerie 1 Feuerwerker 2., 1 3., 3 4. Klasse 10 Bombardiere, 10 ältere und 30 jüngere Kanoniere auf Urlaub.

4. Etat der 11 Festungsartilleriehalbkompagnien: 1 Stabskapitän als Kommandeur der Halbkompagnie, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 1 Feuerwerker 1., 1 2., 3 3., 6 4. Klasse, 4 Bombardierlaboratoristen, 26 Bombardiere, 26 ältere und 69 jüngere Kanoniere, 1 Tambour, 1 Schreiber 4. Klasse, 1 Barbier, 3 Offiziersburschen.

5. Etat der 6 Festungsartillerieviertelkompagnien: 1 Lieutenant als Kommandeur, 1 Fähnrich, 1 Feuerwerker 1., 1 2., 1 3., 2 4. Klasse, 2 Bombardierlaboratoristen, 13 Bombardiere, 13 ältere, 35 jüngere Kanoniere, 1 Tambour, 1 Schreiber 4. Klasse, 1 Barbier, 2 Offiziersburschen.

5. Etat der 3 Laboratorien mit Laboratorienkompagnien.

a) Etat der 2 lokalen Laboratorien: Beim Laboratorium: 1 Oberstlieutenant als Kommandeur desselben, 1 Stabskapitän, 1 Lieutenant, 1 Unterlieutenant, 1 Fähnrich, 3 Artilleriebeamte, 1 Schreiber 1., 1 2., 1 3., 2 4. Klasse, 1 Zeichner 2 Klasse, 3 Artilleriekasserer, 3 Aufseher, 9 Offiziersburschen. Bei der Laboratorienkompagnie: 1 Feldwebel, 1 Feuerwerker 1., 2 2., 6 3., 8 4. Klasse, 1 Laboratorienmeister 1., 1 2. Klasse, 1 älterer, 1 jüngerer Laboratoriengehilfe, 50 Laboratoristen 1., 50 2., 100 3. Klasse, 1 Schmid, 1 Schlosser, 1 Tischler, 1 Drechsler und Stellmacher, 1 Barbier, 3 Trainsoldaten.

b) Etat des 1 mobilen Laboratoriums: Beim Laboratorium: 1 Oberstlieutenant als Kommandeur, 1 Stabskapitän, 1 Lieutenant, 1 Unterlieutenant 1 Fähnrich, 2 Artilleriebeamte, 2 Schreiber, 2 Cassierer, 2 Aufseher, 8 Offiziersburschen. Bei der Laboratorienkompagnie: 1 Feldwebel, 1 Feuerwerker 1., 2 2., 6 3., 6 4. Klasse, 1 Laboratorienmeister 1., 1 2. Klasse, 1 älterer, 1 jüngerer Laboratoriengehilfe, 50 Laboratoristen 1., 60 2., 60 3. Klasse, 1 Schmied, 1 Schlosser, 1 Tischler, 1 Drechsler und Stellmacher, 1 Barbier, 3 Trainsoldaten, wozu im Kriege, wenn das Laboratorium mit Pferden und Fuhrwerk versehen wird noch 1 Trainunteroffizier und 16 Trainsoldaten kommen.

6. Etat der 4 Halblaboratorien mit Laboratorienhalbkompagnien.

a) Etat der 2 lokalen Halblaboratorien: Im Halblaboratorium: 1 Oberstlieutenant als Kommandeur, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 2 Artilleriebeamte, 3 Schreiber, 2 Kassierer, 2 Aufseher, 6 Offiziersburschen. Im

---

*) Man vergleiche Nr. 58, 59, 68 und 79 des laufenden Jahrganges. (Die Red.)

der Laboratorienhalbkompagnie: 1 Feldwebel, 1 Feuerwerker 2., 3 3., 3 4. Klasse, 1 Laboratorienmeister 2 Klasse, 1 jüngerer Laboratoriengehilfe, 25 Laboratoristen 1., 25 2., 50 3. Klasse, 1 Schmied, 1 Schlosser, 1 Tischler, 1 Drechsler, 1 Barbier, 2 Trainsoldaten.

b) Etat der 2 mobilen Halblaboratorien: Im Halblaboratorium: 1 Kapitän als Kommandeur, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 1 Artilleriebeamter, 1 Schreiber, 1 Kassirer, 1 Aufseher, 4 Offiziersburschen. In der Laboratorienhalbkompagnie: 1 Feldwebel, 1 Feuerwerker 2., 3 3., 3 4. Klasse, 1 Laboratorienmeister 2. Klasse, 1 jüngerer Laboratoriengehilfe, 25 Laboratoristen 1., 30 2., 30 3. Klasse, 1 Schlosser und Schmied, 1 Tischler und Drechsler, 1 Barbier, 2 Trainsoldaten, wozu im Kriege, wenn das Halblaboratorium seine Pferde und Fuhrwerke bekömmt, noch 1 Trainunteroffizier und 10 Trainsoldaten kommen.

7. Etat der 4 Arsenale.

a) Etat des Moskauschen Waffenarsenals: 1 Oberst oder Oberstlieutenant als Kommandeur, 1 Kapitän oder Stabskapitän als Gehilfe desselben, 6 Artilleriebeamte, 1 Kollegienregistrator als Ausmusterungskommissär, 1 Schreiber 1., 2 2., 3 3., 4 4. Klasse, 1 Artilleriekassirer 1., 1 2., 2 3. 4 4. Klasse, 1 Artillerieaufseher 1., 2 2., 3 3., 4 4. Klasse, 4 Unteroffiziere als Ausmusterungskommissarien, nämlich 1 älterer, 3 jüngere für die Schuß-, 1 älterer und 1 jüngerer für die blanken Waffen, 1 Gewehrschäfter 1., 2 2., 4 3. Klasse, 1 Schloßmacher 1., 2 2., 4 3. Klasse, 1 Laufschmied 1., 1 2., 2 3. Klasse, 1 Riemer 1., 1 3. Klasse, 1 Feilenhauer 2., 1 3. Klasse, 9 Offiziersburschen.

b) Die 6 Artilleriearsenale am Kaukasus haben den am 1. April 1858 festgesetzten Etat.

c) Etat der 6 Kreisarsenale. (Das westliche hat einen besonderen Etat) 1 Kapitän als Arsenalkommandeur, 1 Feldwebel, 1 Feuerwerker 2., 1 3., 1 4. Klasse, 1 Artilleriebeamter, 1 Schreiber, 1 Kassirer, 2 Aufseher, 1 Schmiede- und Schlosser- und 1 Holzarbeitermeister 1. und 2. Kl., 1 älterer, 2 jüngere Gehilfen des Schmiede, Schlosser- und Holzarbeitegewerks, 3 Schmiede, 2 Schlosser, 3 Tischler, 1 Stellmacher, 1 Drechsler 1., 3 Schmiede, 3 Schlosser, 4 Tischler, 3 Stellmacher, 1 Drechsler, 1 Maler 2., 6 Schmiede, 5 Schlosser, 7 Tischler, 4 Stellmacher, 2 Drechsler, 1 Maler 3. Klasse, 6 Trainsoldaten, 1 Barbier, 2 Offiziersburschen. Die Trainsoldaten sind nur in dem Fall beim Arsenal, wenn sich dort Arbeitspferde oder Stiere befinden.

8. Etat der 20 Depots.

a) Etat der 6 Geschütz- und Geschoßdepots.

Das Depot zu Kaluga: 1 Oberst als Kommandeur des Depots und der Parks, 3 Artilleriebeamte, 3 Schreiber, 3 Artilleriekassier, 2 Aufseher, 5 Offizierburschen.

Die 3 Depots zu Dubow, Astrachan und Rostow am Don: 1 Oberstlieutenant als Kommandeur des Depots, 1 Artilleriebeamter, 1 Schreiber, 2 Kassirer, 2 Aufseher, 3 Offizierburschen.

Die 2 Depots unter den Kommandeurs der localen Festungsartillerie zu St. Petersburg und Chersone 1 Artilleriebeamter, 1 Kassirer, 1 Aufseher, 1 Offizierbursch.

b) Etat der 3 Depots fertiger Artillerie: 1 Artilleriebeamter, 1 Kassirer, 1 Aufseher, 1 Offizierbursche.

c) Etat der 11 Waffendepots.

Das besondere Depot zu Nishny Nowgorod: 1 Oberstlieutenant als Kommandeur des Depots, 1 Artilleriebeamter, 2 Schreiber, 2 Kassier, 2 Aufseher, 1 älterer, 1 jüngerer Ausmusterungskommissär, 1 Waffenschmied 1., 1 2. Klasse, 1 Gewehrschäfter 1. Klasse, 3 Offizierburschen.

Die 10 andern Depots unter den Festungsartilleriekommandeuren, 1 Artilleriebeamte, 1 Kassirer, 1 Aufseher, 1 jüngerer Ausmusterungskommissär, 1 Waffenschmied 1., 1 Gewehrschäfter 1. Klasse, 1 Offizierbursche.

9. Etat der 104 localen Parks.

a) Die Ssaratow'schen abgesonderten Parks: 1 Oberstlieutenant als Kommandeur der Parks, 2 Artilleriebeamte, 2 Schreiber, 2 Kassirer, 2 Aufseher, 4 Offizierburschen.

b) Die nicht abgesonderten localen Parks.

Mit Vorräthen von 12—8 Parks: 3 Artilleriebeamte, 3 Kassirer, 3 Aufseher, 3 Offizierburschen.

Mit Vorräthen von 8—4 Parks: 2 Artilleriebeamte, 3 Kassirer 2 Aufseher, 2 Offizierburschen.

Mit Vorräthen von 4—1 Park: 1 Artilleriebeamter, 2 Kassirer, 1 Aufseher, 1 Offizierbursche.

II. Bei der Garnisonsartillerie.

1. Etat der 17 Garnisonsartilleriekompagnien.

a) Etat der Kompagnien Nr. 1—15: 1 Kapitän oder Stabskapitän als Kompagniekommandeur, 1 Lieutenant, 1 Unterlieutenant, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 1 Feuerwerker 1., 2 2., 6 3., 6 4. Klasse, 20 Bombardiere, 40 ältere, 110 jüngere Kanoniere, 2 Tambours, 1 Schreiber 4. Klasse, 1 Barbier, 4 Offizierburschen.

b) Etat der 2 Kompagnien Nr. 17 und 18: 1 Stabskapitän als Kompagniekommandeur, 1 Unterlieutenant; 1 Feldwebel, 1 Feuerwerker 1., 2 2., 6 3., 6 4. Klasse, 20 Bombardiere, 40 ältere, 110 jüngere Kanoniere, 1 Tambour, 1 Schreiber 1., 1 2., 1 3., 1 4. Klasse, 2 Artilleriekassirer. 2 Artillerieaufseher, 1 Barbier, 1 Schmied 1., 1 3. Klasse, 2 Offizierburschen.

2. Etat der 2 Garnisonsartilleriehalbkompagnien Nr. 16.

a) Etat der einen Halbkompagnie beim Moskau'schen Waffenarsenal: 1 Stabskapitän als Kommandeur der Halbkompagnie, 1 Unterlieutenant, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 1 Feuerwerker 2., 2 3., 4 4. Klasse, 10 Bombardiere, 20 ältere, 55 jüngere Kanoniere, 1 Tambour, 1 Schreiber 4 Klasse, 1 Barbier, 3 Offizierburschen.

b) Etat der andern Halbkompagnie bei den Depots zu Astrachan, Dubow und Rostow: 1 Stabskapitän, 1 Lieutenant, 1 Unterlieutenant, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 1 Feuerwerker 1., 2 2., 6 3., 8 4., Klasse, 15 Bombardiere, 30 ältere, 80 jüngere Kanoniere, 3 Schreiber 4. Klasse, 1 Zimmermann, 1 Stellmacher, 1 Schmied, 3 Barbiere, 4 Offizierburschen.

(Fortsetzung folgt.)

Goldkörner aus österreichischen Reglements.

(Von einem deutschen Offizier.)

(Fortsetzung.)

Sind diese Endresultate nun auch gleich scheinbar nicht weit von einander entfernt, so ist doch für die Betreffenden selbst ein sehr bedeutender Unterschied vorhanden. Die Einen opfern sich, weil es so befohlen worden, die andern mit dem Bewußtsein und der Ueberzeugung, auch hierdurch noch zum wahren Wohl und Besten ihres Standes, ihrer Fahne, ihres Landes- und Kriegsherrn zu wirken. — Welches Opfer das leichtere, bedarf wohl keiner Erwähnung? — Dem Drillmeister sind beide freilich dasselbe; — er kennt nur den blinden eisernen Gehorsam, wie ihn die Kriegsartikel anbefehlen und groß ziehen, — andere und namentlich höhere Motive für denselben, welche deren Träger zugleich recht innerlich beseligen und zu dem gerechten, stolzen Selbstbewußtsein der Manneswürde befähigen, liegen ihm ebenso fern, wie dem reichen Fabriksherrn der Gedanke an den Schweiß und die Anstrengungen seiner Arbeiter.

Betrachten wir schließlich indessen nun auch noch unparteiisch die Lichtseite der Drillerei im Vergleich zu der kriegsgemäßen Erziehung, wie sie das k. k. Abrichtungs-Reglement vorschreibt. — Gelingt es der letzteren nämlich, die junge Mannschaft binnen 6 bis 8 Wochen so weit zu bringen, daß dieselbe, — träte diese Nothwendigkeit urplötzlich ein, — ohne Weiteres dem Feinde entgegengeführt zu werden vermöchte, so steht sie doch jedenfalls in Allem, was das Aeußere und Formelle betrifft, weit hinter den Leistungen jener zurück. Das Marschiren in Reih und Glied, die Gewehrgriffe, kurz alles Exerzieren wird viel gleichmäßiger und dem Auge wohlgefälliger ausgeführt, die ganze Haltung ist strammer u. s. w. In Folge dessen würde auch ein Laie, welcher nach beiden Arten ausgebildete Abtheilungen neben einander sähe, unfehlbar das Urtheil fällen, die gedrillte sei die bei weitem mehr vorgeschrittene und besser geschulte, und sich wahrlich nicht einfallen lassen, daß bei einem ernsthaften Gegeneinanderstellen doch gerade diese den viel Kürzeren ziehen müßte. Ein solcher ist allerdings aber auch nicht im Stande, das rohe Material unter dem künstlichen Firniß und damit zu erkennen, daß sie bis dahin nur höchst ungenügende Begriffe von dem wahren Gebrauch ihrer Waffe erhalten, daß ihr Tirailliren, Sicherheitsdienst im Felde u. dgl. noch völlig unbekannt u. s. w.

Ein ähnliches Verhältniß bleibt übrigens auch noch später bestehen, wenn die Mannschaft bereits länger im Dienste, und schließlich beiderseits als ausgebildet betrachtet wird. Im Aeußeren und Formellen, also namentlich in einem das Auge bestechenden geschlossenen Exerzieren, wird die gedrillte stets den Vorzug verdienen. — — Ist diese Folge so bedeutenden Zeitaufwandes, so vieler Quälereien und Plackereien aber wohl in Wahrheit ein Vorzug zu nennen? hat sie mit dem eigentlichen Wesen des Soldatenstandes auch nur irgend Etwas gemein? oder ist sie nicht lediglich vielmehr nur hohles Schangepräge?! — Dagegen sehe man die österreichischen Truppen als Tirailleure, bei den Sicherungen, kurz in allen solchen Lagen, wo sie auf ein mehr selbstständiges Handeln angewiesen sind, und kein wah-

der Soldat wird auch nur den leisesten Zweifel noch zu hegen vermögen, welche Ausbildungsweise die reelste, vernunft- und zweckgemäßeste*)

Uns nunmehr speziell zu dem Inhalt des k. k. Abrichtungs-Reglement zurückwendend, beginnen wir mit dessen erster Abtheilung: „Ausbildung des Soldaten für seine Verwendung in geschlossener Schlachtordnung.“

Dieselbe zerfällt wiederum in 4 Hauptstücke, nämlich:

1. Ausbildung des einzelnen Soldaten, in 2 Abschnitten: „Unterricht ohne und mit Gewehr.“
2. Ausbildung des Soldaten im Gliede.
3. Ausbildung des Soldaten im Zuge.
4. Ausbildung der Chargen vom Feldwebel abwärts, in 2 Abschnitten: „Ausbildung der Kompagnie- und Ausbildung der Stabs-Chargen.“

Erstes Hauptstück.

Erster Abschnitt.

Derselbe behandelt in 6 Paragraphen die Anfangsgründe der Ausbildung des Rekruten, als Stellung, Wendungen des Kopfes ꝛc., sowie die Ehrenbezeugungen ohne Gewehr, und möchten wir aus diesen insbesondere die folgenden Stellen hervorheben:**)

pos. 6. „Die Stellung muß stets aus einer Entfernung von drei bis vier Schritten, und zwar immer von unten aufwärts beurtheilt werden, und soll sich von vorne und rückwärts angesehen, nach der Mittellinie des Körpers genau senkrecht, dagegen von der Seite angesehen etwas vorgeneigt darstellen. Um den Mann in die wahre Stellung zu bringen, wirkt anfänglich die Belehrung fast gar nicht, das Beispiel nur wenig. Der Soldat muß mechanisch in seine Stellung hineingebogen, d. h. durch das Gefühl auf seine Fehler aufmerksam gemacht, und zur Verbesserung derselben angehalten werden; wobei jedoch ein für allemal erinnert wird, daß die hierzu erforderlichen Hilfen nicht auf eine ungestüme rohe Weise, sondern mit Ruhe und Gelassenheit anzuwenden sind.“

pos. 24. „Die Absicht beim Marschiren ist, in der kürzesten Zeit, jedoch mit thunlichster Schonung der Kräfte des Soldaten, möglichst viel Terrain zu gewinnen; da der Marsch nur dann seine Vollkommenheit erhält, wenn dieser Zweck erreicht wird.“

In welch grellem Widerspruch mit diesem Satze stehen die Bemühungen mancher Paradetaktiker, nicht allein den Parademarsch, sondern auch einen nicht unbedeutenden Theil der sonstigen Bewegungen in einer Art von Stampfschritt ausführen zu lassen. Dessen nächste Folgen sind, daß nicht wenige Leute Schmerzen in den Fußgelenken bekommen, und theilweise sogar wegen verschwollener Knöchel Tage lang an den Uebungen nicht Theil nehmen können, — der dabei verlorenen Absätze nicht weiter zu gedenken.

pos: 27. „Auf das Aviso: „Mit der Front marchiren!“ wird die Schwere des Körpers auf den rechten Fuß übertragen, da der Marsch immer mit dem linken Fuß angetreten werden muß. Auf das unmittelbar darauf folgende Kommando: „Marsch — Eins!“ hebt der Soldat den linken Fuß mit angezogenen Knie, und setzt ihn so weit vor, daß er beim Niedersetzen desselben die vorgeschriebene Schrittlänge erreicht habe. Gleichzeitig hebt er den rechten Fuß dergestalt, daß das Knie gebogen sei, und die Fußspitze den Boden nur leicht berühre. Hierbei ist ganz vorzüglich dahin zu wirken, daß der Soldat den linken Fuß gleichmäßig und ohne denselben zurückzuziehen, so auf den Boden setze, daß hierdurch kein Schwanken des Oberkörpers, und besonders der Hüften entstehe.“ U. s. w.

Diese Art des Schulschrittes unterscheidet sich in so fern von der mancher Orts gebräuchlichen, als letztere fordert, daß der rechte (linke) Fuß den Erdboden ganz verlasse, nachdem der linke (rechte) niedergesetzt worden, und das rechte (linke) Knie gestreckt werde. Der Mann steht sonach allemal nur auf einem Bein. — Beide Arten bezwecken dasselbe: „Jenen die nothwendige feste Haltung beizubringen“, nur hat die österreichische den wesentlichen Vorzug, daß sie solches auf die am wenigsten anstrengende, also naturgemäßeste Weise zu erreichen sucht.

pos: 31. „Hat der Soldat einige Fertigkeit im Marschiren erlangt, so stellt man sich auf ungefähr zwanzig Schritte vor denselben, und läßt ihn auf sich zugehen, damit er lerne, in vollkommen gerader Richtung zu marschiren.“

Zweiter Abschnitt.

In den §. 7—13 werden die Stellung mit dem Gewehr, die Gewehrgriffe, das Scheibenschießen und endlich die Ehrenbezeugungen mit dem Gewehr angewiesen. Selbstverständlich enthalten diese Vorschriften viel lediglich Formelles, und unterscheiden sich in dieser Richtung wesentlich z. B. von den preußischen, — das Endresultat bleibt aber daß gleiche, d. h. es finden sich so ziemlich dieselben Griffe, wenn gleich nach sehr verschiedenen Kommandos aufgeführt.

Für gewöhnlich wird das Gewehr ohne Bajonnet getragen, welche Anordnung als ein entschiedener Vorzug betrachtet werden muß, da das beständige Aufgepflanztsein desselben durchaus zwecklos erscheint. Es erschwert nicht allein dem Rekruten die Einübung aller Griffe sehr bedeutend, es vermehrt auch das Gewicht des Gewehres in einem Grade, der bei vielen anderen Gelegenheiten auf die Länge der Zeit für dessen Träger sich höchst unangenehm fühlbar macht, ist durch sein Blinken sehr weit hin sichtbar, hindert beim Durchstöbern von Gebüsch u. dgl. und hat mit einer größeren Sicherheit beim Schießen wahrlich Nichts zu schaffen. — In den einzelnen Fällen, wo dereinst in der Wirklichkeit sein Gebrauch von wahren Nutzen, läßt sich dasselbe vorher schon noch rasch genug aufpflanzen.

Von besonderen Interesse sind die §. 11 und 12: „Vom Zielen und Treffen“ und „Belehrung über das Scheibenschießen.“ Sie enthalten nämlich außer den speziellen Bestimmungen über letzteres***) eine Menge allgemeine, zum Theil durch Figurentafeln erläuterte, die für den Gebrauch jedes Gewehres, glatt oder gezogen, sehr belehrend sind, z. B. eine kurze, leicht faßliche Theorie über das Pulver, dessen Entzündung und Wirkung, die Flugbahn der Kugel im Verhältniß zur Visirlinie u. s. w.

Die Scheiben sind 4 Fuß breit und 6 Fuß hoch, auf denselben die Figur eines Mannes nach dessen Hauptumrissen, und in dieser zwei Schwarze, je 6 Zoll im Durchmesser, gezeichnet. Das oberste, dessen Mitte 5 Fuß 3 Zoll vom unteren Scheibenrande entfernt ist, stellt den Kopf, in einer Höhe von 4 Fuß, die Brust jenes vor. Aus dem Mittelpunkte des letzteren werden im ganzen 5 Kreise mit je 1 Zoll Abstand gezogen, und von außen nach innen numerirt; Nr. 1, 2 und 3 liegen innerhalb, 4 und 5 außerhalb des Schwarzen.

Die Schießübungen genau kontrolliren, und namentlich die Fortschritte der einzelnen Leute beobachten zu können, wird in jeder Kompagnie ein Schießbuch im Quartformat geführt, in welchen bei jedem Ausrücken zum Schießen auf der rechten Seite die Schußtabelle, auf der Linken ein Scheibenbild verzeichnet wird.

Erstere enthält folgende Rubriken: auf die Distanz von Schritten, — Nr. des Gewehres, — Namen, — die Scheibe getroffen und zwar: in einem der Kreise; in der Figur: hoch, mittel, tief; außerhalb der Figur: rechts und links und für jede Seite ebenwohl wieder die Unterabtheilungen: hoch, mittel, tief. — Fehlschüsse. — Anmerkung. — Sämmtliche Schüsse werden der Reihenfolge nach numerirt, und mit diesen Nummern sowohl in dem Scheibenbilde, als dem betreffenden Mann in der Schußtabelle eingezeichnet.

Außer dem Schießen auf die verschiedenen Distanzen, aufrecht stehend, mit gepflanzten Bajonnet und ohne dasselbe, soll auch dessen Einüben im Liegen, Knieen, Sitzen und Hocken statt finden. — „Guten Schützen ist in der Stellung, Haltung des Gewehres, der Hände u. s. w. völlige Freiheit zu gestatten; minder gute oder schlechte Schützen müssen verhalten werden, sich strenge nach der Vorschrift zu benehmen (pos: 194).

Das unausgesetzte Bemühen der Vorgesetzten möge dahin gerichtet sein, daß die Mannschaft besonders gern zu den Schießübungen ausrücke und in Erlangung guter Resultate mit einander wetteifere. Zu dem End, soll auch für jeden Treffer in der Figur der Generalmarsch der Füsiliere, für jeden Kreisschuß aber jener der Grenadiere geschlagen, und weiterhin verschiedenfarbige Kokarden angefertigt werden, um diese während der Uebung nach Verdienst ausgeben zu können. — Nach beendigten jährlichen Scheibenschießen werden schließlich auch noch eine Anzahl Geldprämien vertheilt, deren Zahl so zu bemessen, daß auf jeden zehnten Mann eine falle. Der gesammte Betrag ist dem zu Folge zu Drittheilen. Auf die erste Prämie fällt das erste, auf die zweite und dritte das zweite Drittel, das letzte aber, der erwähnten Anordnung gemäß, auf die übrigen besseren Schützen, so daß die geringste Prämie doch wenigstens eine doppelte Löhnung ausmacht. Außer-

---

* Wir erinnern beispielsweise hier an die „französischen und russischen“ Truppen als die Extreme beider Ausbildungsarten, und daß es zur Genüge entschieden, in wie hohem Grade erstere die letzteren übertreffen.

**) Wir erlauben uns hiebei, einzelne Worte und Sätze auf welche wir vorsnämlich Gewicht legen zu müssen glauben, durch gesperrte Schrift auszuzeichnen, wenn solches auch im Originale nicht der Fall.

***) Manche dieser speziellen Bestimmungen beziehen sich noch auf das glatte Feuerschloßgewehr und dürften daher neuerdings, in Folge der veränderten Bewaffnung der gesammten Infanterie mit gezogenen Gewehren, wohl mannigfache Abänderungen erlitten haben.

dem sollen dann aber auch noch diejenigen Schützen, welche Prämien erhalten, noch in mancher anderen Weise ausgezeichnet werden, wie z. B. durch Vorstellen dem Brigadier bei der nächsten Musterung u. s. w.

Außer diesen Spezialias, deren Mittheilung wohl von besonderen Interesse sein dürfte, heben wir aus dem Vorübungen zum Scheibenschießen ꝛc. als überall zur Anwendung zu bringen, noch die folgenden Punkte wörtlich hervor.

pos.: 157. „Wenn man aufwärts, nämlich auf hoch stehende Gegenstände schießt, muß man verhältnißmäßig höher, abwärts aber tiefer zielen, als bei gleicher Entfernung des zu treffenden Gegenstandes auf wagrechten Boden; weil im ersteren Falle die Schwerkraft der Kugel mehr, im letzteren weniger hemmend auf deren Bewegung einwirkt.

„Beim Schießen über ausgedehnte Wasserflächen muß man in der Regel etwas höher zielen, als über den ebenen Boden, weil man auf dem gleichförmigen Wasserspiegel, wegen Mangel an Zwischenpunkten, die Distanzen meistens zu kurz schätzt."

„Zielt man auf in der Bewegung begriffene Gegenstände, so muß man, im Verhältniß der Schnelligkeit ihrer Bewegung, etwas vorhalten und abdrücken. Entfernt sich ein Gegenstand, so muß etwas höher, — nähere sich derselbe, so muß etwas tiefer gezielt werden."

„Bei heftigen von der Seite einfallenden Winde muß man in der Richtung, von welcher der Wind kommt, etwas von dem eigentlichen Zielpunkte abweichen, weil die Kugel durch dessen Einwirkung seitwärts getrieben wird."

pos: 160. „Bei der Uebung im Zielen ist zugleich auf einen zweckmäßigen Anschlag zu sehen, welcher darin besteht, daß der Körper im Gleichgewichte zwischen beiden Füßen ruhe, der linke Oberarm mehr an den Leib geschlossen als vorgestreckt, der rechte aber, um dem Kolben eine festere Stütze zu geben, erhoben werde."

Diese Bestimmung, daß der Körper im Gleichgewicht zwischen beiden Füßen ruhen solle, dürfte jetzt wohl so ziemlich überall Geltung erlangt haben. Nichts desto weniger halten viele Paradetaktiker, offenbar des schöneren Aussehens! wegen, bei geschlossenen Abtheilungen aber noch so sehr darauf, sich im Anschlage etwas vorzulegen, wodurch das Gewicht des Körpers aber, jener entgegengesetzt, mehr auf dem linken Fuß übertragen, die ganze Stellung also und somit endlich auch der Schuß unsicherer wird.

pos: 163. „Das ruhige Abdrücken des Züngels kann dem Soldaten am besten dadurch beigebracht werden, wenn man ihn die leere Hand ausstrecken, dann die Bewegung so mit dem Zeigefinger — als ob er das Züngel wirklich abzudrücken hätte — machen, und dies so lange wiederholen läßt, bis man bemerkt, daß die Faust dabei ganz ruhig bleibe und an der Bewegung des Zeigefingers keinen Antheil nimmt. Nun lehnt man seinen eigenen Zeigefinger gegen das Mittelglied jenes des Soldaten, läßt ihn an selben langsam andrücken, und belehrt ihn, daß er auf gleiche Weise trachten müsse, mit dem Drucke gegen das Züngel den Schuß abgehen zu machen."

pos: 166. „Da die Wahl des Zielpunktes von der Entfernung des zu beschießenden Gegenstandes abhängt, und danach bemessen werden muß, so ist es für den Soldaten von Wichtigkeit, daß er die Distanzen bis auf wenigstens 300 Schritte möglichst genau abschätzen lerne; was nur durch Uebung erzielt werden kann."

pos: 167. „Hierzu stellt man einzelne Männer, anfänglich auf 50, dann auf 100, 150 Schritte u. s. w. auf, und läßt Andere diese Distanzen beurtheilen und sodann abschreiten, damit sich ein Jeder von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit seiner Schätzung überzeuge. Hat der Soldat die Entfernung von 50 Schritten richtig zu beurtheilen erlernt, so muß ihm gesagt werden, daß er bei Schätzung größerer Distanzen diese Strecke gleichsam als Maßstab gebrauchen, nämlich solche in Gedanken gegen den betreffenden Punkt überschlagen, und auf diese Art ermitteln soll, wie oft diese 50 Schritte in der ganzen Strecke enthalten sein können; nur muß er aufmerksam gemacht werden, daß sich die zweiten 50 Schritte, der größeren Entfernung wegen, dem Auge etwas kürzer zeigen, als die ersten, u. s. w.

pos: 168. „Ueberdieß muß dem Manne gesagt werden, daß er sich jedesmal merken soll, welche Theile des Körpers, der Rüstung oder Armatur seines Gegners er auf die verschiedenen Entfernungen sehe, und wie er sie sehe; damit er späterhin aus der Anschauung der Gegenstände ihre Entfernung beurtheilen lerne."

pos: 169. „Bestimmtere Regeln lassen sich für das richtige Abschätzen der Distanzen nicht geben. Die Uebung muß hier das Meiste thun, auf welche daher hingewiesen, und solche besonders den Offizieren und Unter-Offizieren empfohlen wird, damit sie im Stande sind, ihrer Mannschaft die jedesmalige Entfernung des zu beschießenden Gegenstandes, — wenn es z. B. eine Batterie, eine Masse oder eine Kavallerie-Abtheilung betrifft, — auch auf 500—600 Schritte entfernt sein kann, mit Bestimmtheit und aller Genauigkeit anzugeben."

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben dem Stabs-Feldwebel Gebäude-Aufseher 1. Klasse, Josef Kailich, in Anerkennung seiner belobten 50jährigen Militär-Dienstleistung, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, dem Vize-Korporalen Sebastian Körbler, des 11. Gendarmerie-Regiments, in Anerkennung seiner im öffentlichen Sicherheits-Dienste bewiesenen Entschlossenheit und Selbstaufopferung, das silberne Verdienstkreuz, dem Korporalen Johann Töresy, des 18. Gendarmerie-Regiments, das silberne Verdienstkreuz, dem Gendarmen Josef Spirik, desselben Regiments in Anerkennung der bei einer Feuersbrunst mit muthvoller Ausdauer unter eigener dringender Lebensgefahr bewirkten Rettung von 4 Personen vom Tode in den Flammen, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, und dem Gemeinen Santa Plane, des Infanterie-Regiments Großfürst Michael von Rußland Nr. 26, in Anerkennung seiner belobten hervorragenden Leistungen in der Krankenpflege, das silberne Verdienstkreuz Allergnädigst zu verleihen geruht.

Deutsche Bundesstaaten.

(Rastatt, 3. Oktober.) Am 30. September Nachmittags traf die Bundes-Militär-Kommission hier ein. Dieselbe besteht nach Angabe des „Mannheimer-Journales" nach dem bayerischen GM. von Liel mit Adjutanten, dem badischen GM. und Flügel-Adjutanten des Großherzogs, von Seutter, dem württembergischen Infanterie-Obersten von Bayer und dem baierischen Artillerie-Hauptmann von Büller. Nach ihrer Ankunft begaben sich die Herren zu dem Gouverneur und General der Kavallerie von Gayling und zu dem interimistischen Festungs-Kommandanten, großherzoglichen GM. Dreyer, um hier ihre Aufwartung zu machen. Sie inspizirten sofort einzelne Werke der Festung und setzten ihre Inspektion am 1. Oktober fort. Heute früh exerzirte das großh. Festungs-Artillerie-Bataillon vor den genannten Herrn. Das Zerlegen der Geschütze, Abheben der Lafetten, Ausheben der Räder (Batterie-Unterricht) wurde vorgenommen. Zum Schlusse manövrirte die gr. Ausfallbatterie, und zwar im einzelnen Geschütz- und Batteriefeuer. Die Artillerie-Exerzitien fanden im Innern der Ludwigsfeste (Fort B) statt. Dem Vernehmen nach sprach sich die Kommission dahin aus, daß die gesammte badische Artillerie in allen Theilen vortrefflich exerzire. — Heute Nachmittag passirte die Bundes-Militär-Kommission die innere Rheinthorwache, um die Werke außerhalb der Festung, namentlich den Rödererberg zu besichtigen.

Modena.

✝ Das Estensische Offizierkorps durch seine Pflichttreue und Anhänglichkeit an den legitimen Herrn schon aus dem Jahr 1848 rühmlich bekannt, hat in den gegenwärtigen Verhältnissen diese schöne Soldatentugend neuerdings bewahrt und in der „Gazetta di Verona" folgende Erklärung abgegeben:

„In einer Zeit, in der sich alle Elemente der Unordnung und des Umsturzes, nachdem sie einen vergänglichen Triumph erlangt haben, zur Organisation jedes möglichen Widerstandes gegen die Wiederherstellung der gesetzlichen Gewalt in Centralitalien verschwören, in einer solchen Zeit findet eine loyale Stimme, der es doch von Zeit zu Zeit gelingt, inmitten des Getöses und Tobens der Revolution hörbar zu werden, ein freiwilliges Echo in allen ehrlichen Italienischen Herzen, welchem Staate der Halbinsel sie immer angehören mögen.

So verhält es sich auch mit dem Proteste, den nicht wenige Toscanische Unterthanen vor Kurzem gegen die Handlungen jener Partei einlegten, die sich bei ihnen wie anderwärts im Namen der Allgemeinheit zu sprechen und zu verfügen anmaßt; dieser edle und großherzige Protest war kaum zur Kenntniß des Estensischen Offizierkorps und der Estensischen Truppen gelangt, als er auch in ihnen die Empfindung inniger und allgemeiner Bewunderung erregte.

Die Estensischen Truppen und Offiziere haben den Verlockungen und bösartigen Künsten, welche die Umsturzpartei gegen sie zur Anwendung brachte, schon damals Widerstand geleistet, als sie ihre Pläne anlegte. Ohne Zögern und so lange die Umstände es zuließen, haben sie sich dem Einbrechen jener Flüchtlingshorden entgegengestellt, welche die Integrität des Herzogthums verletzten. Von übermächtigen Heeren, nicht aber durch innere Erschütterung gezwungen, sind sie schließlich ihrem erlauchten Souverain auf befreundeten Boden nachgefolgt. Hiermit haben die Modenesischen Truppen und Offiziere in einer Art, die keiner weiteren Bestätigung bedarf, den Beweis für den Werth, den sie an ihre Unterthanenpflicht knüpfen, sowie für die unverkümmerte Treue geliefert, mit der sie ihre Eide halten.

Wenn sie jetzt nichtsdestoweniger öffentlich das Echo der Gesinnungen aussprechen, welche der Protest der treuen Toscaner in ihnen wachgerufen hat, so haben sie noch die Absicht, dieses auch im Namen der großen Majorität ihrer Mitbürger zu thun, welche durch die revolutionäre Härte und durch das ganze Gewicht der Unterdrückung, mit noch stärkerem Zwange als dies in Toscana und anderwärts der Fall ist, verhindert sind, ihren wahren Wünschen und ihren unveränderten Bestrebungen irgendwie einen Ausdruck zu geben.

Die Estensischen Soldaten und Offiziere kennen aus Beweisen die Anhänglichkeit und Ergebenheit, welche die Majorität ihrer Mitbürger beständig gegen den erlauchten rechtmäßigen Souverain hegt; sie wissen, welch mühsam unterdrückter Ingrimm und welche Beschwerden aller Ort und vorzugsweise unter der ländlichen Bevölkerung des Herzogthums durch die gegenwärtigen Kalamitäten erzeugt worden sind. Gerade hierin finden sie aber einen Grund, daß dort die Demagogie von ganz Italien ihre Schrecknisse konzentrirt und Modena zum Mittelpunkt ihrer Machinationen gemacht hat. Jede Demonstration und jede Bewegung, zu der die Stimmung der Gemüther und die Vexationen der eingedrungenen Partei in jedem Augenblicke dort Anlaß geben werden, wird hierdurch erstickt. Welch anderen Zweck wollte man dort wohl anstreben wollen, wenn man das Briefgeheimniß, und zwar selbst bei Familienbriefen fortwährend verletze, wenn man den Verkehr behindert, willkürliche Verhaftungen vornimmt, harmlose Familienväter in unerwarteter und nicht zu rechtfertigender Weise ihrer Subsistenzmittel beraubt, gegen Beleidigungen und Beschimpfungen, denen ein politisches Motiv zu Grunde gelegt werden kann, keinerlei Schutz gewährt und die vom Estensischen Gesetzbuch auf Hochverrath gesetzten Strafen gegen diejenigen zur Anwendung bringt, die ein der dominirenden Faktion entgegengesetztes Votum auszusprechen wagen!

Wenn daher die überwiegende Anzahl der guten und treuen Unterthanen des Estensischen Herzogthums noch nicht mit Jenen in Toscana gewetteifert hat, wenn sie jetzt nicht durch eine öffentliche Adresse einen so anerkennenswerthen Impulse entsprechen kann, so darf hieraus nicht gefolgert werden, daß in ihr nicht ähnliche Gesinnungen obwalten, oder daß sie in schmachvoller Weise den unerschütterten Prinzipien der Treue und Ehre abtrünnig geworden ist.

Die Annäherung der Revolution gegen das Centrum der Katholizismus, die Akte, die sie gegen die Souverainität des h. Vaters in einem beträchtlichen Theile des Kirchinstaates vollbracht hat und die ganz dieselben sind, welche die anderen Souveraine Mittelitaliens erlitten haben, alles dies wird der Welt immer mehr die Umsturz-Tendenzen dieser Revolution enthüllen und ohne Zweifel eine Entwicklung herbeiführen, an der die getreuen Unterthanen und die Estensischen Truppen einen ehrenvollen Antheil zu nehmen hoffen, indem sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften zur Wiederherstellung der Ordnung, der Religion und der rechtmäßigen Herrschaft in ihrem unglücklichen Vaterlande beitragen werden.

Das Estensische Offizierkorps."

Dänemark.

(Flensburg, 22. September.) Ein Herr Plathmann in Glückstadt hat einen eigenthümlichen eisernen Wagen zum Truppentransport über Flüsse und Seen construirt. Sein Wagenkasten ist aus cannelirtem (wellenförmig gepreßtem) Eisenblech angefertigt, etwa 10 Fuß lang und 2 Fuß tief, dabei so leicht, daß er von 4 bis 6 Mann getragen werden kann. Unten werden leichte Räder angebracht und an den Seiten befindet sich ein Apparat zum Rudern. Im Wasser trägt der Wagen mehrere Personen und eine bedeutende Masse von Effekten, die am jenseitigen Ufer sogleich weiter gefahren werden können.

Frankreich.

a (Paris, 1. Oktober.) Die Offiziere der französischen Armee in Ober-Italien haben sich jetzt ihre Winterkleider kommen lassen. Von einer baldigen Rückkehr dieser Armee nach Frankreich ist bis jetzt nicht die Rede. Im Lager von Chalons bleibt eine Infanteriebrigade den ganzen Winter über in Baracken liegen; dieselbe wird aus dem 60. und 62. Linien-Infanterie-Regimente bestehen und vom General Jamin befehligt werden. Ein französischer Offizier hat die Erlaubniß erhalten, sich für die Expedition gegen Marokko dem spanischen Generalstabe anzuschließen. Eine gleiche Erlaubniß soll einem Offizier der preußischen Armee zu Theil geworden sein.

Nachdem die Versuche, welche bei den Inseln Hyeres mit den bombenfesten Kanonenschaluppen angestellt wurden, gelungen sind, hat der Kaiser die Anfertigung von 50 solcher Schaluppen angeordnet.

— [illegible] versuchsweise eine schwimmende Batterie mit zwei übereinander liegenden Feuerlinien gebaut werden; dieselbe wird mit eisernen Platten bekleidet sein, weder Masten noch Segel haben und von Dampfkraft bewegt werden. Die Geschütze sind gezogene Kanonen.

— Die Orleansbahn transportirte neulich ungeheure eiserne Platten, welche zur Errichtung von Drehbatterien an den Küsten dienen sollen. Sie bestehen, wie die Drehscheiben an Eisenbahnen, aus mehreren Stücken, welche auf dem Drehgerüste befestigt werden. Mit Hilfe dieses Sistems kann ein Geschütz mit großer Leichtigkeit gerichtet werden.

Großbritannien.

—b— Die Befestigungen der Citadelle von Dover gehen einer Erweiterung entgegen, deren Kostenvoranschlag 150,000 Pf. St. beträgt. Die Wälle werden um mehrere Fuß erhöht, die Gräben bedeutend vertieft werden; an der Seeseite wird eine große Bastion für Offiziersquartiere errichtet werden, auf welche eine starke Batterie mit Geschützen von dem größten Kaliber postirt werden soll. Im Innern der Citadelle wird ein Signalthurm gebaut werden, während weiter unten und oberhalb des Reservoirs alle für einen solchen Platz nöthigen Gebäulichkeiten eine Stelle finden werden; zwischen diesen und den Geschützen wird ein bedeckter Weg errichtet werden, um das Ein- und Auspassiren zu schützen.

— Zu Fort Moneton bei Portsmouth sind Versuche mit einer neuen Schartenart gemacht worden. Die unmittelbare Umgebung der Schartenöffnung wurde aus eisernen, aufs stärkste in einander verbolzten Klötzen gebildet. Der äußere Theil wurde aus Eisenplatten gebildet, mit einer mehrere Fuß dicken äußeren Böschung von Backsteinen. Die Geschützbank, sowie die übrigen Theile an der inneren Böschung wurden in der gewöhnlichen Weise erbaut. Man schoß aus einem 8zölligen Geschütz mit Kugeln und 16 Pfund Pulverladung auf 400 Ellen Abstand. Auf diese Entfernung ging die Kugel in Stücke, und machte an den Eisenklötzen einen Einschnitt von 1¾ Zoll während sie das Backsteinwerk vollständig wegriß. Dieses soll bei den künftigen Versuchen durch Erde ersetzt werden. Die anwesenden höheren Offiziere gewannen die Ueberzeugung, daß die Artilleriemannschaft hinter einer so konstruirten Batterie vollkommen gesichert sei.

England.

* Aus London, 7. Oktober wird mitgetheilt, daß eine von den schweren mit massiven Eisenplatten belegten schwimmenden Batterien (Trusty) zur Probe als Zielscheibe für Lancaster-Kanonen benützt worden ist, und daß sie die Probe sehr schlecht bestanden hat. Seitdem ist der Trusty einer sehr genauen Untersuchung unterzogen worden, deren Ergebniß dahin lautet, daß derartige eisengepanzerte Fahrzeuge den Armstrong'schen Geschützen keinen nennenswerth größern Widerstand als gewöhnliche Kriegsschiffe leisten können. Trotzdem der Trusty mit sehr massiven Platten von Schmiede-Eisen beschlagen ist, wurden diese doch durch jeden einzelnen Schuß zertrümmert,

so daß jede Kugel mitten durch die Seitenwand hindurchdringen konnte. Ja so groß ist die Gewalt dieser Geschosse, daß manche von ihnen auch die gegenüberliegende Schiffswand mitsammt ihrer Eisenbekleidung durchbohrten, somit den als schußfest gepriesenen Eisenpanzer und die darunter liegende Holzwand zweimal durchlöcherten. Die Batterie ist erbärmlich zerschossen, nach Chatham zurückgebracht worden, und Offiziere sowohl wie Sachverständige vom Civil, die sie seitdem untersucht haben, erklären einstimmig, daß Fahrzeuge dieser Art einer Armstrong'schen Batterie gegenüber absolut werthlos sind. Was wohl der Moniteur de la Flotte und alle jene, die aus den neuen eisenbepanzerten Schiffen des Kaisers Napoleon Englands Vernichtung wahrsagten, über dieses Probeschießen denken werden? Frankreich läßt mit ungeheuren Kosten fortwährend Schiffe dieser Art bauen. Ihre Bekleidung ist bekanntermassen nicht massiver, als die des Trusty, der mit ungewöhnlich dicken Platten belegt ist, und aus diesem Grunde zur Zielscheibe auserkoren worden war. Daß das Schmiede-Eisen der Franzosen stärker, zäher, kugelfester, als das aus englischen Werkstätten hervorgegangene sein sollte, ist auch nicht leicht anzunehmen. Es ist somit wahrscheinlich, daß die französischen Eisenschiffe ihre schwimmenden Batterien und Fregattes blindées ihren eigenen gezogenen Kanonen, niemals aber den Armstrong'schen gegenüber, Probe halten können. Letztere — das haben englische Artillerie-Offiziere immer behauptet — verhalten sich zu den neuen französischen Geschützen, wie diese zu den bisher gebrauchten altmodischen Kanonen. Die eben angestellten Proben haben diese Behauptung vollkommen bestättigt, und ihr nächstes Ergebniß war, daß die Admiralität Befehl ertheilt hat, alle Kräfte aufzubieten, um die Herstellung einer möglichst großen Zahl von Lancaster-Geschützen zu beschleunigen. Es werden deren in Woolwich sofort bis zu einem Kaliber von 100 Pfund gegossen werden, vorerst aber meist 6- und 12-Pfünder, um eventuell auf Kanonenbooten gegen China in's Spiel zu kommen. Mittlerweile sind auch die Gestelle wesentlich verbessert worden, so daß ein einziger Kanonier das schwerste Geschütz ohne Anstrengung zu richten im Stande sein wird.

Die Vertheidigungs-Kommission hat sich gestern von Woolwich nach Dover begeben, um ihr Gutachten über die Befestigungen dieses Punktes und des angrenzenden Küstenstriches abgeben zu können.

Von der Admiralität ist Befehl nach Chatham ertheilt worden, den Bau zweier neuer großer Kriegsschiffe ohne Verzug zu beginnen. Eines davon wird ein Liniendampfer von 91 Kanonen, mit einer Maschine von 800 Pferdekräften, und erhält den Namen Royal Oak; das zweite eine Schraubenfregatte von 51 Geschützen, 600 Pferdekräfte und wird den Namen Belvedere erhalten.

Sachsen.

(Leipzig, 2. Oktober.) An den beiden letztverflossenen Tagen feierte die Jäger-Brigade in ihrer Garnison Leipzig ihren fünfzigjährigen Stiftungstag. Am 30. v. M. erschien zu diesem Feste der König um Mittag mit einem Extrazuge von Dresden in Begleitung der königlichen Prinzen, des Kriegsministers und vieler Generale auf dem Paradeplatze der Kaserne, wo die Garnison in Parade aufgestellt war. Eine Deputation von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften des 3. in Dresden garnisonirenden Jäger-Bataillons war hierbei wie bei den übrigen Festlichkeiten zugegen. Nachdem die Parade beendet und die Truppe in bester Haltung defilirt hatte, trat der König zwischen die Kolonne und überreichte unter begeisternden Worten der Brigade ein silbernes geschmackvoll verziertes und mit Inschriften der sämmtlichen Gefechtstage der leichten Infanterie geschmücktes Signalhorn. Der Kommandant der Brigade, Oberst von Schimpff, so berichtet das „Dr. J.", dankte hierauf Sr. Majestät ehrfurchtsvoll für die hiedurch der Truppe erwiesene hohe Ehre und begeistert stimmte die Brigade ein in das Hoch auf den verehrten Kriegsherrn. Alle Offiziere der Garnison, so wie die höchsten Civilbehörden, wurden mit Einladungen an die im Schützenhause servirte königliche Tafel beehrt, wobei Sr. Majestät ebenfalls auf's Wohl der Jäger-Brigade und Aller die dabei gestarben, zu trinken geruhte. Inzwischen war auf dem Turnplatz der Kaserne für sämmtliche Unteroffiziere und Mannschaften ein Festmal bereitet worden. Ueberall herrschte Jubel und Freude, welche den höchsten Grad erreichte, als der König und die Prinzen nach aufgehobener Tafel geruhten, das Fest mit ihrer Gegenwart zu beehren. Das silberne Schlachthorn ertönte, und tausendfaches Hurrah begrüßte den Sturmmarsch desselben. Der König verweilte in heiterster Laune längere Zeit in der Mitte der Soldaten und kehrte dann um 6 Uhr nach Dresden zurück. Am 1. Oktober vereinigte eine Festtafel von über 200 Couverts das Offizierkorps der Jäger-Brigade (die Offiziere des Dresdner-Bataillons waren ebenfalls mit anwesend) und seine zahlreichen Gäste in dem Saale der Centralhalle.

Rußland.

(Petersburg, den 29. September.) Die interessanteste Nachricht des heutigen Tages ist, daß der Kaiser vorgestern mit Schamyl zusammengetroffen ist. Ein telegraphische Depesche des Gouverneurs von Charkow an den Kriegsminister vom gestrigen Tage meldet hierüber Folgendes: „Am 25. September habe ich Ew. Exzellenz berichtet, daß Schamil bis zur Ankunft des Kaisers in Charkow zurückgehalten wird. Am 26. traf von Kursk der Befehl ein, ihn mit seinem Sohne nach Tschugujew zu befördern, um dort Sr. Majestät vorgestellt zu werden. Mit Genehmigung des Kaisers war ich am 27. in Tschugujew; die Vorstellung Schamils ging glücklich von Statten. Er war offenbar von der Gnade des Monarchen innig gerührt; auf den Wunsch des Kaisers wohnte er der Truppeninspektion bei und gerieth er dabei über Alles was er sah in Begeisterung. Heute trifft er mit seinem Sohne in Charkow wieder ein und wird dem Balle beiwohnen."

Wie man anderwärtig erfährt, ist die Stadt Kaluga Schamyl zum Wohnorte angewiesen worden. Bevor er sich dort niederläßt, wird er jedoch noch nach Moskau und Petersburg kommen und dort 4 bis 5 Tage, hier etwa eine Woche sich aufhalten.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Den Obersten Benedikt v. **Barbieri**, zum Genie-Inspektor in Zara. In der FA.: den FML. Johann Frhr. v. **Vernier**, zum Chef der I. Sektion beim Armee-Ober-Kombo.; den GM. Alois **Pichler**, zum FA.-Direkt. der III. Armee; den Obersten Emanuel **Wallusche**k **von Wallfeld**, des Art.-Stabes, zum LA.-Direkt. in Lemberg; den Obersten Ed. **Müller von Sturmthal**, des Art.-Stabes, zum LA.-Direkt. in Prag; den Obersten Moriz **Werner**, des Art.-Stabes, zum LA.-Direkt. in Wien; den Obersten Franz Edlen von **Kille**, des Art.-Stabes zum LA.-Direkt. in Pesth und den Obersten Ignaz Frhr. v. **Sternegg**, des FAR. Ritter von Pittinger Nr. 9, mit der Uebersetzung in den Art.-Stab, zum LA.-Direkt. in Verona. — Im Huß.-Rgt. Frhr. v. Simbschen Nr. 7, den 2. Obersten Edmund Grafen **Belcredi**, zum Rgts.-Komdt. — Der Sanitäts-Referent bei der II. Armee, Ober-Stabs-Arzt 1. Kl. Dr. Franz Edler v. **Brum**, und der zum Chefs-Arzte des Wiener Invalidenhauses ernannte Ober-Stabs-Arzt 1. Kl., Dr. Johann **Mayner** Ritter v. **Heilwerth** sind rücksichtlich dieser ihrer Dienstesbestimmung zu verwechseln.

Pensionirungen. Oberst Ludwig Frhr. v. **Dumoulin**, des Art.-Stabes, in den normalmäßigen Pensionsstand, der bisherige Komdt. des Huß.-Rgt. Frhr. v. Simbschen Nr. 7. Oberst Alex. Frhr. v. **Fischer**, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung in den normalmäßigen Pensionsstand; Rittm. 1. Kl. Joh. v. **Montessori**, des Uhl.-Rgt. Graf Clam-Gallas Nr. 10, Hptm. 1. Kl. Josef Frhr. **Rogowski von Kornitz**, der Mil.-Kanzleis-Branche, beim Landes-General-Kombo. zu Brünn, Unterlt. Daniel **Stonner**, des Mil.-Fuhrw.-Korps, Rittm. 1. Kl. Karl **Taub**, des Mil.-Fuhrw.-Korps, Hptm. 1. Kl. Franz Conte **Zuccato**, des IR. Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe Nr. 13, Hptm. 1. Kl. Emanuel **Negovan**, des IR. Frhr. v. Roßbach Nr. 40, Oberlt. Gustav v. **Stachelhausen**, des Kür.-Rgt. Graf Wallmoden Nr. 6, Rittm. 1. Kl. Alexander **Nemeth de Dömötöry**, des Huß.-Rgt. Graf Haller Nr. 12, Ober-Stabs-Auditor 1. Kl., Franz **Wrba**, ist nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als realinvalid in den normalmäßigen Pensionsstand zu übernehmen.

Verleihungen. Dem FML. im Pensionsstande, Karl Frhr. **Wolf von Wachtentreu**, in Anerkennung seiner 54jährigen guten Dienstleistung, die geheime Rathswürde mit Nachsicht der Taxen; dem pens. GM. Franz Frhr. **Martinich von Martinegg**, den FML. Charakter ad honores; dem Platz-Hptm. 1. Kl. in Verona, Vinzenz **Lehnert**, bei seiner als realinvalid erfolgten Uebernahme in den normalmäßigen Pensionsstand, den Majors-Charakter ad honores.

Eine musikalische Weihnachts-Spende.

Eine Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Bürgermeister der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Dr. J. K. Ritter von Seiller gewidmete:

„Heidenschuß-Polka“

(Polka française)

componirt von

A. J. Elias

erschien bei Herrn **Karl Haslinger**, k. k. Hof-Kunst- und Musikalienhändler.

Preis für 1 Exemplar mit erläuterndem Texte, einer sehr sinnigen Titelvignette und sehr eleganter Ausstattung, für **Piano-Forte** 35 Nkr. — Für **Orchester-Arrangement** 1 fl. 50 Nkr.

Der Ertrag ohne Kosten-Abzug wird zur Hälfte den **Armen Wien's, zur Anschaffung** ihrer Weihnachts- und Neujahrs-Bedürfnisse, und zur anderen Hälfte den **verwundeten österreichischen Kriegern** zugewendet.

Ueberzahlte Beträge werden besonders quittirt.

K. K. ausschl. priv.



Anatherin-Mundwasser.



Zahnplomb

zum Selbstplombiren hohler Zähne.

Anatherin-Zahn-Pasta

Vegetabilisches Zahnpulver.

Vom prakt. Zahnarzt J. G. Popp in Wien, Stadt, Tuchlauben, neben dem Musikverein Nr. 557 stets zu haben in allen meinen Depots.

In- und ausländische

Ordens-Dekorationen für k. k. Militärs und Civile

sind stets vorräthig oder werden nach Bestellung auf das Schnellste ausgeführt bei

Gebrüder Resch,

Juweliere u. Goldarbeiter, Kohlmarkt Nr. 262, Eck bei Daum's Kaffeehaus

---

Avis für Herren k. k. Eskadrons- und Kompagnie-Kommandanten.

Cravaten für die Mannschaft, sowohl mit weißem oder schwarzem Vorstoß, ganz adjustirt oder ohne denselben, wie alle Schnür- und Posamentier-Gegenstände aus Wolle stets zu haben bei

Moritz Oppenheimer,

Posamentier in Brünn.

Beachtenswerth für k. k. pens. Offiziere und Staatsbeamte.

Unter sehr vortheilhaften Bedingnissen ist ein **schönes Kastell mit Gartenanlagen, Wirthschaftsgründen** u. s. w. in einer romantischen Gegend bei **Warasdin in Croatien** gegen jährliche 200 fl. C. M. auf beliebige Zeit zu verpachten.

Näheres durch die Redaktion.

Geschäfts-Empfehlung!

A. Amonesta,

(vormals A. Schlippe)

Papier-, Schreib- und Maler-Requisiten-Handlung zur Stadt Salzburg,

Wien, Bognergasse Nr. 315 vis-à-vis dem Kriegsgebäude, beehrt sich, nach Uebernahme eines P. T. Publikum die ergebenste Anzeige von einem **gut assortirten Lager** aller in dieses Geschäft einschlagenden Artikeln zu machen, und für schätzbaren Bedarf mit Versicherung **prompter** und **solider** Effektuirung, wie seit 33 Jahren in dieser Handlung bedient wurde, bestens zu empfehlen.

Namentlich werden gefälliger Berücksichtigung folgende Artikel angeführt:

100	**Visitkarten**	in Hochdruck Doppellack in eleg. Etui		1 fl. 5 kr.
100	detto	in Lithographie	do.	1 fl. 75kr.
100	detto	in Kupfer.	do.	3 fl. 50kr.
100	detto	do. einfach	do.	2 fl. 50kr.
100	**Briefbogen**	in 8° weiß oder blau . .		50 kr.
100	detto	in 8° in allen Farben . .		55 kr.
100	detto	in 8° gerippt oder linirt . .		70 kr.
100	detto	in 8° gerippt in Farben		1 fl. —
24	detto	in 8° eleg. färb. gerändert zu 45, 48 und		— 50 kr.
100	detto	in 4° weiß oder blau		1 fl. 70 kr.
100	detto	in 4° englisches, gerippt		2. fl.

Hochdruck in Buchstaben oder Namen ohne Berechnung per 100 Briefe.

100 **Briefcouverts** weiß, elegantes Papier, zu 26, 35, 40, 50, 75, 80 und 1. fl.

Carton für 100 Briefe 8° u. 100 Couvert — 20 kr.

Reißzeuge, große Auswahl nach Wiener- und Schweizer-Art von 1 bis 26 fl.

Bestellungen aus der Provinz, unter Beifügung des entfallenden Betrages, werden schnellstens effektuirt.

Für gute solide Waare wird garantirt.

Konkurs-Verlautbarung.

In der Stadt **Rovigo** in Istrien, welche 10,000 Einwohner zählt und der Sitz mehrerer Behörden ist, ist die Stelle eines Musiklehrers und Organisten der Pfarrkirche, mit dem Gehalte von 700 fl. Ö. W.; und zwar 300 fl. aus der Kirchen- und 400 fl. aus der Gemeindekasse zu besetzen.

Die Bewerber haben ihre dießfälligen Gesuche bis Ende Oktober d. J. an das gefertigte Bürgermeisteramt gelangen zu lassen, und mit glaubwürdigen Dokumenten Alter, Religion, Gesundheitszustand, moralisch-politische Aufführung und ihre Befähigung zum Musik- und Gesangunterrichte, im Orgel- und Violinspiele und in der Behandlung der übrigen Saiten- und Blasinstrumente, endlich zur Leitung der städtischen Musikbande, nachzuweisen.

Der Musiklehrer hat wöchentlich in entsprechender Abtheilung 15 Stunden Unterricht zu ertheilen, an Sonn- und Feiertagen, sowie bei anderen Festen und Anlässen in der Pfarrkirche die Orgel zu spielen, endlich die städtische Musikbande bei musikalischen Produktionen, so oft sich hiezu Anlaß bietet, zu leiten.

Der Musikunterricht wird besonders geregelt werden. Nach Erfüllung der angegebenen Verbindlichkeiten steht dem Musiklehrer die Ertheilung von Privat-Musiklektionen frei.

Bürgermeisteramt **Rovigno**, 20. September 1859.

In Verhinderung des Bürgermeisters
A. Rismondo, Gemeinderath.

Tausch-Antrag.

„Ein Oberlieutenant eines in Italien stationirten deutschen Jäger-Bataillons mit dem Range vom 1. Juni l. J. wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines nicht in Italien stationirten Jäger-Bataillons oder Infanterie-Regiments gleichen Ranges einzugehen.“ Näheres durch die Redaktion.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro 82. Samstag den 15. Oktober 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Insertionen werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1130 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Gedanken über die Anlage von Befestigungen bei Wien.

(G) Wien liegt bekanntlich an einem Donauarme und beiläufig 1 Stunde vom Hauptstrome entfernt.

Die Donau hat vom nördlichen Ende der Vorstadt Leopoldstadt bis Floridsdorf viele der Ueberschwemmung ausgesetzte Auen, deren zwischen liegende Flußarme und todte Wässer einen Angriff, mit Uebersetzung der Donau — sehr erschweren.

Das Terrainbecken, in welchem die Stadt Wien liegt, wird durch den Wien-Fluß in zwei Theile getheilt.

Die am linken Ufer liegende Hälfte dieses Beckens wird durch zwei vom Roßkopfe beinahe in einem rechten Winkel sich abtrennende Höhenzüge begrenzt.

Der nordöstliche Zug beginnt beim Hermannskogel, zieht in seiner Hauptrichtung senkrecht gegen die Donau, und bildet mit dem, am gegenüber liegenden Ufer sich erhebenden Bisamberg ein enges Defilée, dessen Sohle größtentheils von der Donau ausgefüllt ist.

Der zweite in südöstlicher Richtung sich abtrennende Ast ist bis zu dem in der Mitte liegenden Gallizin-Berge, mittel hoch und waldig und verflacht sich zwischen dem Wienfluß und dem Alserbache allmälig gegen die Vorstädte und endet mit der die Vorstädte dominirenden Schmelz.

Mit diesem Höhenzuge fast parallel streichen bis zur Donau bei Nußdorf fünf zwischen dem Roßkopf und dem Kahlenberge und Leopoldberg sich abtrennende Ausläufer, die unter sich durch 6 kleine Bäche getrennt werden und ein Längen-Profil bilden, wodurch, wenn diese, theils gegen die westlichen Vorstädte, theils gegen die Donau abfallenden Füße zunächst der Stadt, mit größeren Vorwerken versehen werden, die Stadt und deren Vorstädte dem nachtheiligen Einfluße der Dominirung ganz entzogen bleiben, weil die alles überragende Höhe des Schlußrückens und die oberen Theile der erwähnten Ausläufer außerhalb des wirksamen Geschützertrages von jener Linie liegen, in welcher diese Vorwerke erbaut werden können.

Mit 6 größeren, selbständigen Werken, jedes zu 4—600 Mann Besatzung, kann der ganze westliche Theil des Beckens von der Schmelz angefangen bis nach Nußdorf zur Donau abgesperrt werden.

Die am rechten Ufer der Wien gelegene Hälfte des Beckens ist eine niedere Alluvial-Erhöhung, die sehr sanft gegen das Innere dieses Beckens und etwas steiler gegen den Liesingbach abfällt; sie beginnt am rechten Ufer der Wien mit dem Küniglberg, zieht sich sodann südlich um Schönbrunn zum Wiener- und Laaberg und endet hier bei der Simmeringer Haide, die in einer Breite von ½ Wegstunde zwischen dem Laaberg und der Donau liegt.

Da die zu beiden Seiten der Wien liegenden Vorstädte sich bis nach Schönbrunn hinziehen, so würde die Ausdehnung der Gürtellinien jedenfalls sehr groß ausfallen, wenn Schönbrunn in diese Gürtellinie einbezogen werden sollte.

Werden diese außerhalb des gegenwärtigen Linienwalles liegenden Ortschaften und auch der Küniglberg von der Lagerzone ausgeschlossen, so kann das an dem Wienfluße zunächst zu liegen kommende Werk auf dem Wiener-Berge, die übrigen aber auf 1000 Klafter Entfernung von Mitte zu Mitte der Werke gerechnet zu errichten, wozu bis zur Simmeringer Haide 4 Werke erforderlich sind.

Der Anschluß vom Laaberg durch die Simmeriger Haide an die Donau kann durch gewöhnliche Lagerwerke gebildet werden, weil einerseits einem Angriffe auf selbe die Eroberung des die Simmeringer Haide beherrschenden Werkes am Laaberg vorausgehen müßte, und weil andererseits, sobald der Laaberg dem Vertheidiger entrissen wird, auch stärkere Werke auf der erwähnten Haide keine andauernde Vertheidigung derselben möglich machen.

Um sich das Debouchiren aus dem am linken Ufer der Liesing und Schwechat gelegenen Terrain-Abschnitt zu sichern, müßte das Defilée bei dem Orte Schwechat, wo der Feind eine günstige Gegenstellung findet, und von dort den Angriff gegen die Ostseite Wiens einleiten könnte, befestigt sein. Da aber wegen der großen Entfernung dieses Ortes vom Laaberg (3000 Klftr.) der Umfang der Befestigungen Wiens noch mehr vergrößert werden müßte, so kann diese Sicherung des Debouchirens durch ein Manövrirfort unterbleiben, wenn Preßburg als Manövrirbrückenkopf hergerichtet würde.

Um die gegen 2000 Klafter lange Lücke zwischen den beiden Vorwerken auf der Schmelz und der Spinnerin am Kreuz (Wienerberg) besser zu schützen, wäre die Umfassung des Noyaus hinter und zwischen diesen beiden Werken möglichst stark zu machen und nöthigenfalls mit einem hinlänglich ausgedehnten Minensystem zu versehen, um für den Fall, als der Feind zum regelmäßigen Angriff dieses Theils des Noyaus schreiten wollte, die vorliegenden Häusergruppen sammt den feindlichen Angriffsarbeiten demoliren zu können.

Die übrigen Theile der Umfassung sind von Höhen dominirt, welche eine Krönung derselben mit den bereits erwähnten Vorwerken oder Forts bedingen.

Da nach dem Verluste eines derselben eine hartnäckige Vertheidigung des Noyaus ohnehin unzulässig wäre, so müßte der größte Aufwand mit den durch die Befestigungskunst zu Gebote stehenden Mitteln, auf die Befestigung dieser Höhen verwendet werden, während die Umfassung nicht so sehr eine Vertheidigung gegen das Aussenfeld, als vielmehr eine bloße Abschließung und Beherrschung der Vorstädte zum Zwecke haben könnte, damit in kritischen Momenten die Vertheidigung von Innen heraus nicht beirrt werde.

Jedlersdorf und Floridsdorf wären in einen Brückenkopf einzuschließen, die hölzerne Tabor- und Eisenbahnbrücke aber auf steinerne Pfeiler zu setzen, um deren Zerstörung durch den Eisgang vorzubeugen.

Zur Herstellung des Brückenkopfes genügt ein einfaches Befestigungssystem, desgleichen genügen zur Sicherung der Tabor-Insel passagere Werke, weil diese Objekte vom Hauptplatze leicht unterstützt werden können. Auch gewährt die Eroberung des Brückenkopfes dem Feinde keine besonderen Vortheile, weil er, um an das Noyau zu gelangen, die Donau zu überschreiten hätte, eine Unternehmung, bei der viel Zeit verloren gehen würde.

Als Manövrirbrückenköpfe stromauf- und abwärts eignen sich Tuln und Preßburg am besten, namentlich würde der Feind zwischen Tuln und Wien keinen Punkt zur Errichtung eines gesicherten Uebergangspunktes als Contra- oder Zwischenbrückenkopf finden.

Betrachten wir nun die der Vertheidigung gefährlichsten Angriffsrichtungen, um hiernach die den Vorwerken und den einzelnen Theilen der ausgedehnten Umfassung des Noyaus von Wien zu gebende Stärke zu bestimmen.

Ein Angriff vom linken Ufer der Donau, oder von der Simmeringer Haide aus ist, wie bereits erwähnt, wenig wahrscheinlich, da einerseits die Donau und die vielen durch Seitenarme derselben gebildeten Auen, andererseits das Fort am Laaberg denselben verhindert und erschwert.

Sollte der Angriff dennoch an diesen Seiten erfolgen, so genügen Lagerwerke vollkommen, da einerseits der Prater noch die Vertheidigungsabschnitte der Leopoldstadt und der am rechten Ufer des Donaukanals liegenden Stadt hinter sich hat, andererseits dem Angriffe auf die Simmeringer Haide die Eroberung des Laaberges vorausgehen müßte.

An die südlichen und östlichen Abschnitte der Gürtellinie, die durch den Liesingbach und die Schwechat begrenzt wird, führen alle von Osten und Süden nach Wien gehenden Operationslinien.

Die Einleitungen zum regelmäßigen Angriffe stoßen hier auf keine besonderen Schwierigkeiten des Terrains; der Feind findet vielmehr gute Aufstellungen und beide Theile auch ein günstiges Schlachtfeld.

Stellt sich ein aus Süden kommender Feind auf die von Gloggnitz nach Wien führende Straße gegenüber des Wienerberges, so kann der Vertheidiger den feindlichen rechten Flügel von der unteren Lesing aus in die Flanke nehmen, und ganz unbesorgt um den Rückzug nach Wien sein, da dieser im Nothfalle über die Schwechat und Fischa nach Preßburg unternommen werden kann, wobei die rechten Ufer dieser Gewässer, besonders aber das rechte Ufer der Fischa gute, zur Ausführung des Rückzuges benutzbare Stellungen darbieten.

Der Brückenkopf von Preßburg hätte auch den Vortheil, daß, wenn ein östlicher Gegner auf dem rechten Donauufer gegen Wien rückt, die erwähnten beiden Flüßchen zwischen dem Brückenkopf und dem Hauptplatz Wien bleiben und eine Stellung des Feindes an diesen Gewässern aus dem Brückenkopf im Rücken genommen werden kann.

Die analogen Vortheile gewährt der Brückenkopf von Tuln gegen einen westlichen Gegner, der von den Höhen des Wienerwaldes zum Angriffe auf Wien schreiten wollte. Jedoch müßte der Feind den Tulner-Brückenkopf entweder nehmen oder stark beobachten, bevor er in das 3 deutsche Meilen lange Defilée des Wienerwaldes, längs der Wien zum regelmäßigen Angriffe vorrücken kann.

Wollte der Feind vor Wien rücken, ohne vorher Tuln zu nehmen so müßte er doch vor diesem Orte eine starke Truppenmacht zurücklassen die ihm den Rücken deckt, daher jedenfalls bedeutend stärker sein, als der in Wien stehende Vertheidiger.

Da ferners die Entfernung von Tuln nach Wien $3\frac{1}{2}$ Meilen beträgt und der Feind sich gefaßt machen muß, sobald er gegen Wien rückt von Tuln oder Wien aus von der ganzen Macht des Vertheidigers im Rücken oder in der Front angegriffen zu werden, so müßte, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen will, theilweise geschlagen zu werden, bevor der andere Theil zur Unterstützung herbeieilen kann, jedenfalls noch eine starke Reserve zwischen Tuln und Wien aufgestellt sein.

Berücksichtigt man endlich, daß der Feind einen viel angestrengteren Beobachtungs- und Bereitschaftsdienst haben muß, als der durch die Befestigungen geschützte Vertheidiger, so dürfte wohl der Schluß zu ziehen sein, daß der Feind ohne einer zweifachen Ueberlegenheit an Streitkräften den Angriff auf Wien unmöglich unternehmen kann.

Auch dann, wenn der Vertheidiger den Brückenkopf von Tuln verloren haben sollte, was nicht so leicht möglich ist, da derselbe von Wien aus immer unterstützt werden kann, so bleibt ein regelmäßiger Angriff auf Wien, in der Strecke zwischen den beiden Werken auf der Schmelz und der Spinnerin am Kreutz schwierig, weil der Vertheidiger Gelegenheit hat, auf die linke Flanke der feindlichen Angriffsarbeiten mit Vortheil von den am linken Ufer der Wien gelegenen Höhenabfällen herab zu wirken, und durch die Eigenthümlichkeit des Terrains unterstützt wird. Auch wenn diese Flankenangriffe nicht gelingen sollten, so bleibt der Rückzug in das Lager, unter sukzessiver Benützung der guten Stellungen hinter den verschiedenen, zwischen dem Alserbach und Nußdorf befindlichen Bächen, die sich in der linken Flanke auf die erwähnten Lagerwerke, in der rechten aber an die steilen und unwegsamen Theile des Wiener-Waldes zwischen dem Roßkopf und Kahlenberg stützen, ausführbar.

Für einen westlichen Gegner, dessen Verbindungslinie am rechten Donauufer läuft, ist es fast unmöglich eine andere Angriffsfront zu wählen, als die eben beschriebene, denn ein Angriff von den Höhen zwischen dem Roßkopf und dem Kahlenberg herab, ist wegen Mangel an guten Kommunikationen und wegen der Gefahr, der der Angreifer sich aussetzt, in den Donauwinkel zwischen Tuln und Wien hineingedrängt zu werden, unzulässig.

Geht die feindliche Verbindungslinie vom linken Ufer aus über Stockerau nach Böhmen, so muß der Angreifer vorerst in der Höhe von Kornenburg einen befestigten Donauübergang herrichten; vom linken Ufer den Brückenkopf von Tuln entweder früher wegnehmen, oder eine verschanzte Gegenstellung zur Verhinderung eines Durchbruches des Vertheidigers, davor herrichten, desgleichen den Bisamberg und die Defileen nördlich und südlich desselben bei Hagenbrunn und Langenzersdorf besetzen und befestigen, um sich zugleich auch gegen ein Hervorbrechen des Vertheidigers aus dem Brückenkopf bei Jedlersee zu sichern, und erst nach diesen Vorbereitungen, könnte er den Angriff von den Höhen des Wienerwaldes herab, die jedoch gleichfalls verschanzt werden müßten, auf Wien richten.

Diese Vorbereitungen erfordern aber nicht nur sehr viel Zeit, jedenfalls 6—8 Wochen, bevor ein Festsetzen auf den Höhen des rechten Ufers mit einiger Sicherheit gewagt werden darf, und überdieß eine, doch nur in höchst seltenen Fällen vorauszusetzende bedeutende Uebermacht, um die 3, theils durch ihre Entfernung theils durch das große Hinderniß der Donau getrennten Punkte, nämlich Tuln, den Bisamberg und den Kahlenberg hinreichend stark besetzen zu können. Nebstbei aber müßte der Feind von seiner Stellung am Bisamberg, beide Brückenköpfe, jenen von Jedlersdorf und Tuln stark beobachten und sich auf diese Punkte vertheilen, während der Vertheidiger, wenn seine Kräfte nicht gar zu untergeordnet sind, immerhin Vortheil aus dieser Trennung ziehen kann.

Der Vertheidiger wird ferners, der Feind mag auf dem einen oder dem andern Ufer der Donau stehen, immer die freie Verbindung mit seinen Manövrirbrückenköpfen haben, dadurch auch Nachrichten über den Feind erhalten, da die Streifkommanden durch die Brückenköpfe auf ein beliebiges Ufer setzen und durch die Entfernung der gesicherten Stromübergänge auch mit mehr Freiheit und unbesorgt um ihre Verbindung das vom Feinde besetzte Ufer, weiter ins Land hinein betreten können, als es der Fall wäre, wenn die Armeefestung Wien keine Manövrirbrückenköpfe besäße.

Aenderungen im Bestande und der Organisation der russischen Truppen im Jahre 1859.

Die neue Feld- und Garnisonsartillerie wird aus den früheren Theilen der Garnisonsartillerie und aus den mobilen Invalidenkompagnien in folgender Weise formirt:

Verzeichniß der Theile der Festungs- und Garnisonsartillerie mit Angabe ihrer jetzigen Nummer.

Benennung der neuen Theile.	Aus welchem der früheren Theile sie formirt worden.
I. Festungsartillerie.	
Des St. Petersburger Festungsartilleriekreises.	Des St. Petersburger Artilleriekreises.
Kreisstab (in St. Petersburg.)	Kreisverwaltung.
Der St. Petersburger Festungsartillerie.	Der St. Petersburger Artilleriegarnison.
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 1. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 1.	Kompagnie Nr. 1.
„ „ „ 2.	„ „ 2.
Geschütz- und Geschoßdepot.	Geschütz- und Geschoßdepot.
Der Kronstädter Festungsartillerie.	Der Kronstädter Artilleriegarnison.
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 1. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 3.	Kompagnie Nr. 3.
„ „ „ 4.	„ „ 4.
„ „ „ 5.	„ „ 5.
„ „ „ 6.	„ „ 6.
„ „ „ 7.	„ „ 8.
Abgesonderte Befestigungen.	Abgesonderte Befestigungen.
Fort Peter I.	Fort Peter I.
„ Paul I.	„ Paul I.
„ Alexander I.	„ Alexander I.
Kronschlot.	Kronschlot.
Batterie Fürst Menschikow.	Batterie Fürst Menschikow.
Der Narwaischen Festungsartillerie.	Der Narwaischen Artilleriegarnison.
Festungsstab 2. Klasse.	Festungsetat 2. Klasse.
Festungsviertelkompagnie Nr. 8.	½ Kompagnie Nr. 7.
Der Nowodwinaischen Festungsartillerie.	Der Nowodwinaischen Artilleriegarnison.
Festungsstab 2. Klasse.	Festungsetat 2. Klasse.
Festungsviertelkompagnie Nr. 8.	½ Kompagnie Nr. 7.
St. Petersburger locales Laboratorium.	Laboratorienkompagnie Nr. 1.
Dabei die Laboratorienkompagnie Nr. 1.	

Benennung der neuen Theile.	Aus welchem der früheren Theile sie formirt worden.
St. Petersburger locale Parks.	St. Petersburger locale Parks.
2. Des Moskau'schen Festungsartilleriekreises.	Des Moskau'schen Artilleriekreises.
Kreisstab (in Moskau.)	Kreisverwaltung.
Der Moskauer Festungsartillerie.	Der Moskauer Artilleriegarnison.
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 1. Klasse.
Festungshalbkompagnie Nr. 1.	Kompagnie Nr. 1.
Moskauer locale Parks.	4 Parks werden aus Kaluga übergeführt.
Moskauer Waffenarsenal.	Moskauer Arsenal.
Moskauer locales Halblaboratorium.	½ Laboratorienkompagnie Nr. 5.
Dabei die Laboratorienhalbkompagnie Nr. 4.	
In Kaluga.	
Abgesondertes Geschütz- und Geschoßdepot.	Festungsetat 1. Klasse.
Locale Parks.	Kalugaer locale Parks.
In Nishny Nowgorod.	
Nishegorodsches abgesondertes Waffendepot.	Nishegoroder Arsenal.
Saratower locale Parks.	Saratower locale Parks.
3. Des Finnlandischen Festungsartilleriekreises.	Des Finnländischen Artilleriekreises.
Kreisstab (in Wiborg.)	Kreisverwaltung.
Der Wiborger Festungsartillerie.	Der Wiborger Artilleriegarnison.
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 1. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 1.	Kompagnie Nr. 1.
	Kompagnie Nr. 2.
Der Sweaburger Festungsartillerie.	Der Sweaborger Artilleriegarnison.
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 1. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 2.	Kompagnie Nr. 4.
	„ „ 5.
„ „ „ 3.	„ „ 6.
Helsingforsers locale Parks.	Helsingforsers locale Parks.
Der Friedrichshamer Festungsartillerie.	
Festungshalbkompagnie Nr. 4, (davon sind Chargen zur Festungsartillerie nach Kjumen-gorod kommandirt.)	½ Kompagnie Nr. 2 der Wiborger Artilleriegarnison.
Finnländisches Kreisarsenal.	Finnländisches Kreisarsenal Nr. 4.
4) Des Lifländischen Festungsartilleriekreises.	Des Lifländischen Artilleriekreises.
Kreisstab (in Riga.)	Kreisverwaltung.
Der Rigaer Festungsartillerie.	Der Rigaer Artilleriegarnison.
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 1. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 1.	Kompagnie Nr. 4.
	„ „ 5.
Locale Parks.	Locale Parks.
Waffendepot.	Waffendepot.
1. Hälfte des mobilen Laboratoriums Nr. 2.	½ Laboratorienkompagnie. Nr. 2.
Dabei die Laboratorienhalbkompagnie Nr. 5.	
Der Rewal'schen Festungsartillerie.	Der Rewal'schen Artilleriegarnison.
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 1. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 2.	Kompagnie Nr. 1.
Festungshalbkompagnie Nr. 3.	„ „ 2.
Der Dünamünder Festungsartillerie.	Der Dünamünder Artilleriegarnison.
Festungsstab 2. Klasse.	Festungsetat 2. Klasse.
Festungshalbkompagnie Nr. 3.	Kompagnie Nr. 3.
Der Dünaburger Festungsartillerie.	Der Dünaburger Artilleriegarnison.
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 1. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 4	Kompagnie Nr. 1.
Festungskompagnie Nr. 5.	„ „ 2.
Lokale Parks.	Locale Parks.
Waffendepot.	Waffendepot.
Depot fertiger Artillerie.	
Der Wilnaer Festungsartillerie.	Der Wilnaer Artilleriegarnison.
Festungsstab 2. Klasse.	Festungsetat 1. Klasse.
Festungshalbkompagnie Nr. 5.	Kompagnie Nr. 3.
Lifländisches Kreisarsenal.	Lifländisches Kreisarsenal.
5. Des Kiewer Festungsartilleriekreises.	Des Kiewer Artilleriekreises.
Kreisstab (in Kiew.)	Kreisverwaltung.
Der Kiewer Festungsartillerie.	Der Kiewer Artilleriegarnison.
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 1. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 1.	Kompagnie Nr. 3.
	„ „ 4.
„ „ „ 2.	„ „ 5.
Kiewer locales Halblaboratorium.	½ Laboratorienkompagnie Nr. 4.
Dabei die Laboratorienhalbkompagnie Nr. 4.	
Kiewer locale Parks.	Kiewer locale Parks.
Der Bobruiska Festungsartillerie.	Der Bobruisker Artilleriegarnison.
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 1. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 3.	Kompagnie Nr. 1.
Festungsviertelkompagnie Nr. 4.	„ „ 2.
Locale Parks.	Locale Parks.
Waffendepot.	Waffendepot.
Depot fertiger Artillerie.	
6. Des westlichen Festungsartilleriekreises.	Des westlichen Artilleriekreises.
Kreisstab (in Nowogeorgiewsk.)	Kreisverwaltung.
Der Warschauer Festungsartillerie.	Der Artilleriegarnison der Warschau Alexandrow'schen Citadelle.
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 2. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 1.	Kompagnie Nr. 11.
	„ „ 12.
„ „ „ 2.	„ „ 13.
Waffendepot.	Waffendepot.
Der Nowogeorgiewschen Festungsartillerie.	Der Nowogeorgiew'schen Artilleriegarnison.
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 1. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 3.	Kompagnie Nr. 1.
„ „ „ 4.	„ „ 2.
	„ „ 3.
„ „ „ 5.	„ „ 4.
„ „ „ 6.	„ „ 5.
Locale Parks.	Locale Parks.
Waffendepot.	Waffendepot.
Depot fertiger Artillerie.	
Mobiles Labortaorium Nr. 1.	Laboratorienkompagnie Nr. 3.
Dabei die Laboratorienkompagnie Nr. 3.	
Der Brest-Litowsker Festungsartillerie.	Der Brest-Litowsker Artilleriegarnison.
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 1. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 7.	Kompagnie Nr. 8.
	„ „ 9.
„ „ „ 8.	„ „ 10.
Locale Parks.	Locale Parks.
Waffendepot.	Waffendepot.
Der Iwangorod'schen Festungsartillerie.	Der Iwangorod'schen Artilleriegarnison.
Festungsstab 2. Klasse.	Festungsetat 2. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 9.	Kompagnie Nr. 6.
Der Samosz'schen Festungsartillerie.	Der Samosz'schen Artilleriegarnison.
Festungsstab 2. Klasse.	Festungsetat 2. Klasse.
Festungshalbkompagnie Nr. 10.	Kompagnie Nr. 17.
Locale Parks.	Locale Parks.
Waffendepot.	Waffendepot.
Westliches Kreisarsenal.	Westliches Kreisarsenal.
7. Des südlichen Festungsartilleriekreises.	Des südlichen Artilleriekreises.
Kreisstab (in Cherson.)	Kreisverwaltung.
Der Cherson'schen Festungsartillerie.	Der Cherson'schen Artilleriegarnison
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 1. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 1.	Kompagnie Nr. 6.
	½ Kompagnie Nr. 5 der Sebastopol'schen Artilleriegarnison.

Benennung der neuen Theile.	Aus welchen der früheren Theile sie formirt worden.
Waffendepot.	Waffendepot.
Geschütz- und Geschoßdepot.	Geschütz- und Geschoßdepot.
Locale Parks.	Locale Parks.
2. Hälfte des mobilen Laboratoriums Nr. 2.	½ Laboratorienkompagnie Nr. 4.
Dabei die Laboratorienhalbkompagnie Nr. 5.	
Der Sewastopol'schen Festungsartillerie.	Der Sewastopolschen Artilleriegarnison.
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 1. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 2.	Kompagnie Nr. 1.
	" " 2.
Der Bender'schen Festungsartillerie.	Der Bender'schen Artilleriegarnison.
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 2. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 3.	Kompagnie Nr. 7.
Odessaer Uferbatterien.	Odessaer Uferbatterie.
Tiraspoler locale Parks.	Tiraspoler locale Parks.
Der Festungsartillerie des Pawlowschen Vorgebirges bei Kertsch.	
Festungsstab 3. Klasse.	
Festungshalbkompagnie Nr. 4.	Kompagnie Nr. 3 und 4 der Sewastopoler Artilleriegarnison.
Südliches Kreisarsenal.	Südliches Kreisarsenal.
8. Des Orenburgischen Festungsartilleriekreises.	Des Orenburgischen Artilleriekreises.
Kreisstab (in Orenburg.)	Kreisverwaltung.
Der Orenburgischen Festungsartillerie.	Der Orenburgischen Artilleriegarnison.

(Fortsetzung folgt.)

Goldkörner aus österreichischen Reglements.

(Von einem deutschen Offizier.)

(Fortsetzung.)

Zweites Hauptstück.

Ausbildung des Soldaten im Gliede.

Nachdem der einzelne Mann den in den beiden ersten Abschnitten enthaltenen Bestimmungen gemäß ausgebildet worden, vereinigt man mit Rücksicht auf ihre Fähigkeiten je 6—10 Rekruten geschlossen in einem Gliede, und übt dieselben darauf ein, die Bewegungen, Griffe 2c., in welchen sie bisher einzeln unterwiesen, jetzt gleichzeitig, schnell und kurz auszuführen. — Als neu treten dann noch die Schwenkungen hinzu. — Die betreffenden Bestimmungen sind in den §. 14—22 enthalten.

Auf die Flügel eines jeden solches Gliedes werden Unteroffiziere oder gewandte ältere Soldaten gestellt, — eine Anordnung, die recht allgemeine Nachahmung verdient, da sie vom wesentlichstem Einfluß auf die Ausführung sämmtlicher Bewegungen überhaupt, als insbesondere auf alle Vor- und Rück-Märsche ist.

Man kann unmöglich von den am Flügel stehenden Rekruten verlangen, daß sie von Anfang an, namentlich auf größere Entfernungen hin, geradeaus marschiren; — zieht sich nun aber der betreffende Flügelmann, so muß das ganze Glied folgen, jeder Einzelne desselben lernt mithin auch nicht lediglich geradeaus marschieren, was doch gerade bei der ersten Ausbildung von so großer Wichtigkeit, sondern wird seine Aufmerksamkeit durch das Geschlossenbleibensollen nach dem Richtungsflügel hin zu sehr beansprucht, damit aber von der Hauptsache abgezogen.

Jungen Instrukteuren möchten wir hinsichtlich des Richtens die Befolgung der pos: 228 und 232 besonders anempfehlen:

pos: 228. „Ist das Glied nicht gehörig gerichtet, so sind die Fehler nicht durch Vor- oder Zurückrufen der betreffenden Leute zu verbessern, sondern der Kommandant hat sich zu demjenigen Manne zu verfügen, welcher zu der falschen Richtung Anlaß gegeben hat, und dessen Stellung zu prüfen und zu berichtigen."

Wie viel sieht und hört man hiergegen fehlen; — da wird der betreffende Mann gerufen, angeschrieen 2c., heraus oder etwas zurückzugehen. Der Unglückliche rutscht zuletzt in halber Todesangst hin und her, und gelangt doch nicht in die völlige Richtung, weil ein oder der andere Fuß und in Verbindung mit diesem die betreffende Schulter die vorgeschriebene Stellung nicht haben, welcher unbedeutende und doch hier so störende Umstand augenblicklich zu erkennen sein würde, wenn sich der Instrukteur nur vom Flügel fort und zu demselben begeben, sowie stets den Grundsatz vor Augen haben wollte, daß eine gute Richtung sehr wesentlich von den Füßen abhängig. — Das Vor- und Zurückwinken oder Rufen einzelner Leute in die Richtung vom Flügel aus, kann erst mit ausgebildeter Mannschaft und muß selbst da mit Vorsicht geschehen.

pos: 232. „Damit der Soldat die nöthige Fertigkeit erlange, eine bestimmte Frontlinie möglichst schnell und genau zu erfassen, sowie auch eine fehlerhafte Richtung schnell zu berichtigen, läßt man jene Flügelcharge des Gliedes, von welcher die Richtung ausgehen soll, die eine oder die andere Schulter, mittelst einer geringen Wendung des Körpers etwas vornehmen, und weiset die Mannschaft an, auf das nachfolgende Kommando: „Rechts (links) richt — euch!" den Kopf nach der bezeichneten Seite zu wenden, schnell in die neue Richtungslinie einzutreten, und diese genau zu gewinnen; hiebei aber vorzüglich das Vorprellen über dieselbe zu vermeiden."

Für insbesonders beherzigenswerth schon beim allerersten Unterrichte erachten wir schließlich auch noch pos: 288. Sie ist gerade mit eine von denen, welche den das Ganze belebenden Geist und damit einem jeden Unbefangenen so recht anschaulich werden lassen, wie das rein Mechanische des Exerzitiums stets dessen eigentlichem Wesen untergeordnet sein solle.

pos: 288. „Wo es die Oertlichkeit gestattet, oder wenn sich in angemessener Entfernung gegenüber des Gliedes eine Truppe aufgestellt befindet, muß der Mannschaft beim Feuern — mit Rücksicht auf die Entfernung des zu beschießenden Gegenstandes — ein Zielpunkt angegeben werden. Wo dies nicht thunlich ist, muß die Mannschaft verhalten werden, die Gewehre wagrecht, und überdies senkrecht auf die Frontlinie des Gliedes, in Anschlag zu bringen."

Es wird sich ein jeder der geehrten Leser selbst am besten zu beantworten wissen, ob überhaupt und in wie weit mancher Orts nach dem ersten Satze des Vorstehenden verfahren wird, oder welchem Unachtsamkeiten und Unnatürlichkeiten in dieser Richtung gar häufig mit wenigen Worten abzuhelfen, und auf diese Weise zugleich das eigene Nachdenken der Mannschaft mit zu wecken wäre.

Drittes Hauptstück.

Ausbildung des Soldaten im Zuge.

pos: 297. „Sobald der Soldat durch den Unterricht im Gliede die zu seiner Verwendung in ganzen Abtheilungen nothwendige Vorbildung erlangt hat, wird zur Formirung des Zuges geschritten, und mit diesem nicht allein das bereits Erlernte, mit Rücksicht auf die für den Zusammenhang des ganzen Truppenkörpers erforderlichen Beobachtungen, wiederholt, sondern es werden auch jene Bewegungen gelehrt, welche ein Zug beim Exerzieren in der Kompagnie oder in größeren Abtheilungen auszuführen bestimmt ist."

Diese Anordnung einer besonderen Zugschule, welche den Bewegungen 2c. in der geschlossenen Kompagnie vorherzugehen hat, gehört mit zu den nicht am wenigsten zu schätzenden Bestimmungen des k. k. Abrichtungs-Reglements.

Es wird ja allerdings auch da, wo solches nicht direkt reglementarisch festgestellt worden, hin und wieder einmal eine Uebung in den Zügen angeordnet, im Ganzen genommen kömmt dies jedoch nur sehr selten, und dann meist auch nur auf kurze Zeit, am ehesten als ein Straf-Exerzieren für etwaige Vernachlässigungen im geschlossenen Bataillon vor; Es ist aber geradezu unmöglich, daß der Zugskommandeur seine Mannschaft (und umgekehrt) in dem Maße genau kennen lerne, und damit deren Leistungen für jede spezielle Gelegenheit so in der Hand habe, wie solches durchaus erforderlich, wenn beide im geschlossenen Ganzen, wie einzeln, das leisten sollen, was man mit Recht von ihnen fordern darf. Und wenn Monate lang ein Zug durch ein und denselben Führer im geschlossenen Exerzieren kommandirt wird, wo die Zugsführer überhaupt der nöthigen Ruhe und Ordnung halber, nicht weiter instruiren dürfen, vielmehr lediglich die betreffenden Kommandos, den höheren Befehlen gemäß, zu richtiger Zeit 2c. zu geben, und sich dann nur diejenigen noch zu merken haben, welche sich bei deren Ausführung vernachlässigen, um solche späterhin zur Bestrafung 2c. zu bringen, — so ist dies nicht von dem Nutzen, wie ein selbstständiges Zugsexerzieren von verhältnißmäßig viel geringerer Zeitdauer. — In

welchem Maße vermag nun aber gar der Nutzen eines solchen gesteigert zu werden, wenn die gesammte Ausbildung des Zuges einen Theil des Rekruten-Unterrichtes bildet, und demgemäß reglementarisch festgesetzt werden! in welcher Richtung die pos: 298 und 299 noch sehr Wesentliches enthalten.

pos: 298. „Der Kompagnie-Kommandant hat mit aller Sorgfalt darüber zu wachen, daß jeder Zugskommandant in den Geist der bestehenden Vorschrift gehörig eindringe, den Unterricht genau nach derselben, ohne sich jedoch ängstlich mit unwesentlichen Formen zu beschäftigen, gründlich ertheile, wie auch überhaupt mit allem Eifer sich angelegen sein lasse, die ihm anvertraute Abtheilung auf jenen Grad der Ausbildung zu bringen, welcher in allen Gelegenheiten die volle Brauchbarkeit des Soldaten verbürgt."

pos: 299. „Dies wird um so mehr nothwendig sein, als ohne vorausgegangene gründliche Ausbildung der Züge kein entsprechendes Resultat bei dem Exerzieren in der Kompagnie u. s. w. erlangt werden kann."

Ueber den sonstigen, mehrfach durch Pläne anschaulicher gemachten Inhalt dieses 3. Hauptstückes (§. 23—43) gibt die oben angeführte pos: 297 genügenden Aufschluß, und ist aus derselben, wie überhaupt ja auch selbstverständlich, zu entnehmen, daß jener vorzugsweise rein formeller Natur. Nichts desto weniger waltet diese selbst hier bei weitem nicht in dem Maße, wie in anderen Reglements bei den analogen Bestimmungen vor, es finden sich vielmehr einzelne bereits sogar, welche dem Terrain ꝛc. Rechenschaft tragen, und können wir es uns daher auch nicht versagen, auf diese, sowie einige andere, insbesondere auf die Richtung bezügliche noch näher einzugehen.

Nach pos: 303 soll die Richtung der drei Glieder*) nicht ängstlich gesucht werden. Das erste Glied hat durch leichte Fühlung gegen den Nebenmann, sowie hin und wieder einen raschen Blick nach dem Richtungsflügel für dieselbe zu sorgen, das zweite und dritte dagegen sich mit solcher nur in so fern zu beschäftigen, als sie genau ihren Abstand von dem Vordermann halten, und auf diesen gedeckt bleiben sollen, wodurch sich ihre Richtung von selbst ergeben müßte. — pos: 321 lautet wörtlich:

„Ist das erste Glied gut gerichtet, so werden es das zweite und dritte auch sein; ist das erste Glied aber nicht gerichtet, so können und sollen es das zweite und dritte auch nicht sein: weil es die erste Obliegenheit der Männer der rückwärtigen Glieder bleibt, Vormann und Gliederdistanz genau zu halten.„

Dem entsprechend dreht auf das Kommando zum Richten auch nur das erste Glied die Köpfe, das zweite und dritte berichtigen während dessen lediglich ihre vollkommene Deckung und Gliederdistanz.

Wie leicht geht dagegen gerade die Deckung verloren, wenn die hinteren Glieder, ebenwohl die Köpfe drehend, gleich dem ersten auf das Ängstlichste bemüht sein müssen, in die Richtung mit der Genauigkeit von $^{1}/_{16}$ Zoll vor oder zurück zu gelangen, und dabei unwillkührlich dichter anschließen, — wie viel die Zeit erfordert die Einübung dieses und ähnlicher Kunststücke, und geht damit für so manches Nützlichere und Nothwendige verloren!!

pos: 340. „Hat der Zug während des Frontmarsches einen Graben zu passiren, oder einen steilen Ravin zu ersteigen, so kommandirt der Zugskommandant einige Schritte früher: „In die — Balance!" (Gewehr zur Attake) und läßt succeffive ein Glied nach dem anderen das Hinderniß überschreiten; worauf der Zug sich auf ungefähr sechs Schritte jenseits des Hindernisses wieder mit geschultertem Gewehre formirt, und dann seinen Marsch fortsetzt."

pos: 341. „Hierbei ist darauf zu sehen, daß die Gewehre in der Balanze nahe am Leibe und nicht vorhängend getragen werden; widrigenfalls die Mannschaft der rückwärtigen Glieder ihre Vormänner beschädigen könnte."

pos: 472. „Bei dem Unterrichte zur Vertheidigung gegen Kavallerie muß den Soldaten begreiflich gemacht, und wohl eingeprägt werden, daß eine brave, auf ihre Ordnung vertrauende, im Gebrauche ihrer Waffe geschickte Infanterie von einem Kavallerie-Angriffe nichts zu besorgen habe, vielmehr solchen jederzeit siegreich zurückweisen wird. Ferner, daß wenn es überhaupt die Pflicht des Soldaten ist, in jeder Gelegenheit mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf das Kommando seiner Vorgesetzten zu achten, dies bei der Vertheidigung im Quarrée in einem noch höheren Grade der Fall sein müsse, und Jeder, der es wagen sollte, sein Gewehr ohne Kommando loszudrücken, der schärfsten Strafe verfalle."

*) Die Vorzüge der dreigliedrigen Stellung sollen in einem späteren Artikel bei Besprechung des Exerzier-Reglements, speziel Tiraillirens, näher beleuchtet werden.

General von Ewald, einer der tüchtigsten und besten Truppenbildner die vielleicht je gelebt haben, sagt in seinen „Belehrungen über den Krieg" 3. Band Seite 118 u. A. auch: „Beim Abrichten und Ueben der Truppen muß man es nicht allein beim Was bewenden lassen sondern die Befehlshaber müssen dem jungen Offizier und selbst den Soldaten auch das Warum, Wenn, Wie und Wo zu geben wissen."

Diesem Grundsatze findet sich nicht allein in der zuletzt angeführten Bestimmung, sondern überhaupt sehr vielfach in den k. k. Reglement gehuldigt, und muß solcher auch überall da zur Richtschnur dienen, wo man beabsichtigt, nicht lediglich Maschinen zu formen, sondern Soldaten zu erziehen. Daß die Drillisten eifrige Gegner desselben, braucht wohl nicht näher beleuchtet zu werden, — sie begnügen sich eben mit dem „Was" der Ausführung, und verbannen sorgfältig die mit dem „Warum ꝛc." verbundene geistige Thätigkeit, resp. Erweckung ihrer Untergebenen zu solcher.

Die pos: 478 — incl. 480 endlich schlagen gleichfalls speziell noch in diese Richtung ein. Sie behandeln nämlich die Rallirung, d. h. die Kunst, sich in größter Schnelligkeit und Ordnung an irgend einem beliebigen Punkte und unter irgend welchen Verhältnissen zu sammeln. — Sehen wir schließlich, welche praktische Anweisung ebenwohl General von Ewald, gestützt auf seine Kriegserfahrung, in den „Belehrungen über den Krieg" 2. Band, S. 69 hierüber ertheilt: „Man thut bei Uebungen wohl, daß man oft die Regimenter oder Korps auf den Uebungsplätzen die Gewehre aus der Hand setzen, sie abhängen, die Reiterei absitzen oder absatteln läßt, und die Kompagnien oder Eskadronen unter einander vermischt. Man läßt unvermuthet Lärm schlagen oder blasen. — Derjenige, welcher zuerst auf dem angewiesenen Platze ist, sei er aus dem 1., 2. oder 3. Gliede, macht, wie man nun will, kompagnieweise oder im Ganzen den rechten Flügel aus, hinter welchen, sich der zweite Mann stellt; — alle übrigen schließen links an, und derjenige, sei er groß oder klein, wenn er schon einen Vordermann im ersten Gliede findet, stellt sich ins 2. oder 3. Glied, wobei die Offiziere und Unteroffiziere sich in der Geschwindigkeit so gut wie möglich eintheilen, mag auch ein Trupp oder Zug stärker sein als der andere. Ein solches Spiel kann man oft mit verschiedenen Veränderungen treiben."

„Diese Art ins Gewehr zu treten, hatte ich (Ewald) bei dem mir anvertrauten Detachement während des Feldzuges in Virginien, besonders bei nächtlichen Alarm, eingeführt, und da es die Leute gewohnt waren, und selbst den Nutzen davon einsahen, so war es oft zum Erstaunen, wie geschwind Alles im Gewehre, ohne die geringste Unordnung stand."

Viertes Hauptstück.

Ausbildung der Chargen vom Feldwebel abwärts.

Außer einigen allgemeinen, einleitenden Vorschriften, in welchen hervorgehoben wird, daß sich die Kompagnie-Kommandanten die Ausbildung ihrer Chargen sehr angelegen sein lassen müssen, damit sie den Unterricht der Mannschaft zu bewirken, richtig und laut zu kommandiren verstehen ꝛc. zu welchem Ende sie auch öfters, namentlich aber vor Beginn der Rekruten-Ausbildung, in ein oder zwei Glieder zusammenrücken und in der gleichmäßigen Ausführung des Exercitiums geübt werden sollen, — behandeln die §. 44—59 alle diejenigen Punkte, welche das Benehmen ꝛc. der Chargen sowohl im geschlossenen Exerzieren, wie einzeln für sich betreffen. Hierher gehören, — außer einer theoretischen Belehrung über die bei den verschiedenen Bewegungen vorzugsweise von Wichtigkeit seienden geraden und krummen Linien, sowie Winkel, — die praktischen Unterweisungen im geraden Marschiren, Richten, Decken u. s. w. das Exercitiums der Unteroffiziere mit dem Gewehr, der Schützen mit der Kammerbüchse, das Scheibenschießen ꝛc. dieser, ferner die Unterweisungen der Tamboure, Hornisten, Fahnenträger und endlich die Ehrenbezeugungen dieser sämmtlichen Chargen.

II. Abtheilung.

Ausbildung des Soldaten für seine Verwendung in der geöffneten Schlachtordnung.

Erstes Hauptstück.

Ausbildung des Soldaten zum Plänkeln.

pos: 725. „Die in der ersten Abtheilung dieses Abrichtungs-Reglements enthaltenen Vorschriften haben die Ausbildung des Soldaten für seine Verwendung in Reih und Glied zum Zwecke. Ist der Unterricht hierin vollendet, so bedarf es nur der Aufmerksamkeit des Mannes und seines Gehorsames in Befolgung dessen, was angeordnet wird, um ihn bei den Be-

wegungen in geschlossener Ordnung der jedesmaligen Absicht gemäß zu leiten. Als Plänkler dagegen steht der Soldat nicht immer unter der unmittelbaren Leitung seiner Vorgesetzten. Er ist sich oft selbst überlassen, muß daher für diese Gefechtsart, nebst persönlicher Tapferkeit, die man ohnehin bei jedem Soldaten voraussetzt, eine besondere Geschicklichkeit im Gebrauche seiner Waffe, körperliche Gewandtheit, Kühnheit, Ausdauer und Selbstvertrauen besitzen. Er muß jede günstige Bodenbeschaffenheit zu seiner Deckung zu benützen verstehen: seinem Gegner jeden Vortheil schlau abgewinnen und denselben in Nachtheil zu setzen wissen, stets besonnen bleiben, sein Feuer wirksam anzubringen trachten, d. h. nur dann schießen, wenn er auf „Wahrscheinlichkeit" des Treffens zählen kann: kurz, „es wird hierbei die Denk- und Beurtheilungskraft jedes einzelnen Soldaten in Anspruch genommen."

pos: 726. „Die Ausbildung des Soldaten zum Plänkler fordert demnach eine „ganz besondere Sorgfalt" und muß um so gründlicher und eifriger betrieben werden, als bei der immer zunehmender Kultur des Bodens und der daraus entstehenden Durchschnittenheit desselben diese Fechtart „bei jeder Gattung Infanterie" immer häufiger in Anwendung kommt."

pos: 727. „Da eine zweckmäßige Abwechselung in den verschiedenen Zweigen des Unterrichtes, wie schon in der Einleitung erwähnt, zur Ausbildung und baldigen Brauchbarkeit des Soldaten ungemein beiträgt, so ist gleich bei der einzeln Unterweisung dasjenige, was die körperliche Gewandtheit befördert, stets nach jenen Uebungen vorzunehmen, die ihm für die Verwendung in geschlossener Ordnung zu wissen nöthig sind; weil durch diesen Wechsel von abgemessenen Bewegungen und freier Thätigkeit, seine Kräfte nie durch Einerlei erschöpft, „im Gegentheile der Körper und der Geist in Anregung und zur Entwicklung gebracht werden."

pos: 728. „Der Unterricht hat stufenweise in nachfolgender Ordnung statt zu finden:

1. Die „einzelne Ausbildung" des Soldaten für seine Verwendung als Plänkler;
2. die „Ausbildung einzelner Kettenglieder," endlich
3. die „Belehrung zur Auflösung geschlossener Abtheilungen" in eine Plänklerkette, und der von derselben auszuführenden Bewegungen."

pos: 729. „Bevor man zu der einzelnen Ausbildung des Soldaten schreitet, „muß derselbe belehrt werden," daß er beim Plänklen allen in Reih und Glied vorgeschriebenen Zwang rücksichtlich seiner Körperstellung, der Gleichheit in den Gewehrgriffen u. dgl. ablegen, „und sich ungebunden auf eine dem jeweiligen Gefechtsverhältnisse entsprechende Weise benehmen müße," worüber, in den nachfolgenden Paragraphen die nöthige Anleitung vorkömmt."

Wir haben den größten Theil der einleitenden Bemerkungen zur „Ausbildung des Soldaten im Plänkeln" vorstehend wörtlich aufgeführt, um den Leser durch eigene Wahrnehmung erkennen zu lassen, daß jene ganz und gar im Sinne der „Walderser'schen" Tiraillirmethode, deren Bekanntsein wir voraussetzen, erfolgen solle. Der Kern alles dessen, was seit den letzten 10 Jahren über Verbesserungen in diesem Zweige des militärischen Unterrichtes geschrieben worden, findet sich in dem ersten Hauptstück der II. Abtheilung des k. k. Abrichtungs-Reglements in einfachen, klar faßlichen Bestimmungen „reglementarisch festgestellt," wie aus der folgenden kurzen Besprechung**) mit Leichtigkeit noch näher zu ersehen.

(Schluß folgt.)

**) Wir glauben uns gerade hierbei kürzer, als über die vorhergehenden Abschnitte aussprechen zu dürfen, trotzdem die „Ausbildung des Soldaten im Plänkeln" nach unserer Ueberzeugung zu dem Besten und Vollkommensten gehört, was das k. k. Abrichtungs-Reglement überhaupt bietet, weil wir voraussetzen müssen, daß die Leser, wie schon gesagt, mit der „Walderser'schen" Tiraillirmethode und mancher ähnlicher Schrift vertraut sein werden, es daher aber auch nur einzelner Andeutungen bedürfe, sie auf den ganzen Reichthum jener aufmerksam zu machen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

(Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 7. Oktober d. J. dem Major im Geniestabe, Rudolf Freiherrn Türkheim, für seine in der Kriegsmarine durch nahe an drei Jahre mit aller Umsicht, mit Fachkenntniß und mit hingebendem Fleiße durchgeführte Leitung des Land- und Wasser-Bauwesens, Allerhöchstihren Orden der eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 5. Oktober d. J. den Nachbenannten die Bewilligung allergnädigst zu ertheilen geruht, die denselben verliehenen fremden Orden annehmen und tragen zu dürfen, und zwar:

dem Feldmarschall-Lieutenant Alfred Grafen Paar, das Großkreuz des königlich schwedischen Schwert-Ordens;

dem Feldmarschall-Lieutenant Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein, den kaiserlich russischen St. Georg-Orden dritter Klasse und das großherzoglich mecklenburg-schwerin'sche Militär-Verdienstkreuz;

dem Obersten im General-Quartiermeister-Stabe, Karl Ripper, den großherzoglich toskanischen Militär-Verdienst-Orden zweiter Klasse;

dem Obersten und Festungs-Kommandanten zu Salzburg, Ladislaus v. Gombos, das Komthurkreuz zweiter Klasse des großherzoglich hessischen Philipp-Ordens;

dem Rittmeister des Pensionsstandes, Otto Grafen Fugger, und

dem Hauptmann des Infanterie-Regiments Erzherzog Rainer Nr. 59, Eduard Ritter von Scheibenhof, das Ritterkreuz dieses Ordens;

dem Stabsarzte Dr. Peregrin Kriner, das Ritterkreuz erster Klasse des großherzoglich hessischen Ludwig-Ordens;

dem Oberlieutenant Paul Finkenzeller, vom Infanterie-Regimente Erzherzog Rainer Nr. 59, das Ritterkreuz zweiter Klasse desselben Ordens;

dem Rittmeister im Adjutanten-Korps, Oskar Grafen Christallnig, das Ritterkreuz des königlich schwedischen Schwert-Ordens;

dem Hauptmanne im Infanterie-Regimente Prinz Wasa Nr. 60, Christian Ritter von Schäffer, das Ritterkreuz des herzoglich braunschweigischen Ordens Heinrich des Löwen und

dem Oberlieutenant im Infanterie-Regimente Freiherr von Airoldi Nr. 23, Karl Boccalari, das Ritterkreuz erster Klasse des königlich sizilianischen Ordens König Franz des Ersten.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 7. Oktober d. J. dem Verwaltungs-Offiziale der Kriegsmarine Anton von Herrmann, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen königl. portugiesischen Ordens de Nostra Senhora da Conceiçao de Villa Viçosa allergnädigst zu ertheilen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 7. Oktober d. J. dem Linien-Schiffs-Lieutenant, Bela Gaal de Gyula, dann dem Fregatten-Lieutenant Robert Müller und dem Fregatten-Arzte, Dr. Franz Sellgmann, der Kriegsmarine, als Anerkennung für ihre vorzügliche Verwendung bei der entsendeten Weltumseglungs-Expedition, Ersteren beiden das Militär-Verdienstkreuz und Letzterem das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen und gleichzeitig zu gestatten geruht, daß den übrigen Individuen des Stabes der Fregatte „Novara" Allerhöchstihre Zufriedenheit bekannt gegeben werde, und zwar:

den Fregatten-Lieutenants: Moriz Monfroni v. Montfort, Alexander Grafen Kielmannsegge und Ulrich William Lund;

den Linien-Schiffs-Fähnrichen: Ernst Jakobi, Eugen Kronowetter und Gustav Battlog;

den Fregatten-Fähnrichen: Heinrich Fayenz, Richard Freiherrn von Waltersskirchen, Ludwig Medee, Josef Natti, Gustav Semsey de Semse, Alexander Kalmar, Franz Freiherrn von Gordon, Alexander Grafen Borelli, August Freiherrn von Skribanek, Eduard Lazina, Michael Mariassy, Josef Berthold und Eugen Fürsten Wrede dann

dem Marine-Kaplane 1. Klasse Eduard von Marochini,

dem Korvetten-Arzte Dr. Eduard Schwarz

dem Schiffs-Wund-Arzte Karl Ruziczka und

dem Verwaltungs-Offiziale 2. Klasse Anton Basso.

* Se. k. k. Apost. Majestät haben mit der Ah. Entschließung vom 6. Oktober d. J. dem Gemeinen Jos. Ziwiec, des den Allerhöchstihren Namen führenden Dragoner-Regiments Nr. 3, in Anerkennung der durch ihn

mit Entschlossenheit und eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 7. Oktober d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Obersten im Armeestande Alexander v. Radosy bei dessen Enthebung vom Kommando des Artillerie-Equitations-Institutes die Allerhöchste Zufriedenheit mit seinen Leistungen in dieser Anstalt bekannt gegeben werde.

* Se. k. k. Apost. Majestät haben mit der Ah. Entschließung vom 4. Oktober d. J. dem Feldwebel Josef Carminatte des Infanterie-Regiments Freiherrn von Airoldi Nr. 23 in Anerkennung der von ihm unter schwierigen Verhältnissen bewährten Treue und strengen Pflichterfüllung, die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

* Der Unter-Lieutenant Anton Lantschner des 3. Bataillon vom Tiroler-Jäger-Regiment Kaiser Franz Josef wurde von Se. Majestät in Folge Ah. Entschließung vom 8. d. M. als weitere Anerkennung seiner heldenmüthigen That bei Eroberung der französischen gezogenen Kanone in der Schlacht bei Magenta am 4. Juni d. J., bei welcher Gelegenheit derselbe schwer verwundet wurde, nebst Verleihung des Ordens der eisernen Krone 3. Klasse — annoch außer seiner Rangstour huldvollst zum Oberlieutenant im Regimente befördert. —

Herr Oberlieutenant Lantschner ist zur gänzlichen Heilung der erhaltenen Wunden heute in Wien eingetroffen.

* Se. k. k. Apost. Majestät haben mit der Ah. Entschließung vom 8. Oktober d. J. die Absendung aller in Folge der Kriegsereignisse einberufenen Reservemänner in die Heimat, dann die Entlassung jener Reservisten, welche ihrer Dienstverpflichtung entsprochen haben, mit Abschied, — endlich die Einreihung der Mannschaft in die Reserve, welche ihrer gesetzlichen Linien-Pflicht Genüge geleistet hat allergnädigst anzuordnen geruht.

Durch diesen Allerhöchsten Gnadenakt ist nun die während der Kriegsepoche sistirte Befreiung und Entlassung der Mannschaft vom Militärdienste gegen Erlag der Taxe, dann die Reengagirung der für das Jahr 1859 zu Stellvertretern angemeldeten Soldaten wieder gestattet.

(Pardubitz 7. Oktober.) Wettrennen. Die Pferderennen begannen heuer mit dem Rennen um den Kaiserpreis 1. Klasse von 1000 Stück kaiserlichen Dukaten für vierteljährige und ältere Pferde aller Länder. Angemeldet waren neun Pferde, doch wurde für nicht weniger als sechs das Reugeld erlegt, und erschienen daher als Competenten blos: 1. Pan, brauner Hengst aged. v. Alarm aus der Dromedary St. des Herrn Benson, 114 Pfund; 2. Harlequin, Fuchshengst, 5 Jahre alt, von Prince Djalma aus der Hampton St. des Grafen Octavian Kinsky, 110 Pfund, und 3. The Bird, Fuchshengst in the Hand, 5 Jahre alt, von Irish Birdcartcher aus der Flapper St. des Herrn v. d. Lühe-Riddersdorf. — Beim ersten Umlauf führte Pan, dem Harlequin folgte, während The Bird immer mehr zurückblieb, und auf dem zweiten Umlauf die scharfe Pace nicht mehr halten konnte; Harlequin gewann jedoch beim dritten Umlauf einen Vorsprung, den er auch behauptete, und nach einem Rennen von 8 Minuten 30 Sekunden den Preis von 5395 fl. CM. gewann. Unter den Pferden, die leider aus uns unbekannten Gründen zurückgezogen wurden, befanden sich einige, die dem Harlequin entschieden überlegen oder wenigstens gleich sind, wie: Baschi-Bozuk, Mad. Rachel, Duerow und Agitation. Nun fand das Rennen um den norddeutschen Preis von 1500 fl. CM., gegeben von dem Herrn Fürsten August Sulkowsky und dem Herrn Baron Maltzahn-Cumerow statt, für dreijährige Pferde, auf dem Continent geboren oder als Saugfüllen mit den Müttern aus England gebracht. Auch bei diesem Rennen erschienen von 14 angemeldeten Pferden nur 6 am Platze: Wernerine des Grafen Alvensleben, Miß Liebka des Fürsten Vinzenz Auersperg, Colingwood II. und Typee des Grafen Hajchin, Silfine des Grafen Hunyady und Mirabeau des Herrn v. Hochwächter.

Nach kurzem Rennen siegte Wernerine, der unmittelbar Miß Liebka folgte, und gewann 5000 fl. CM. Um den Damenpreis in Silber durften nur Cavaliere reiten. Graf Stephan Batthyany auf der Stute Peereß, Graf Lazy Henckel auf der berühmten Katte Tulloch und Graf Polzig auf Graf Schlicks Stute Mamiea. Graf Batthyany siegte. Der Preis ist ein herrlicher Taffelaufsatz von etwa 15 Pfund Gewicht 1½ Fuß Höhe, reich und ausgezeichnet gravirt und ciselirt, geschmückt mit Eichenblättern und Emblemen des Sports und ausgezeichnet schönen Pferdeköpfen. Die Inschrift lautete „Wettrennen" und „Pardubitz 1859". Oben befindet sich eine herrlich gelungene Figur eines ein Hinderniß mit Bravour nehmenden Reiters, und das naturgetreu modellirte Pferd scheint, daß es nur durch ein Schilfblatt mit der Unterlage befestigt, über dem Hinderniß blos zu schweben. Gegen 2 Uhr fanden die Zugproben um den Staatspreis von 20 Dukaten (betheiligt haben sich 39 Pferde) und die Vertheilung der Pferdezuchtprämien aus Staatsmitteln (56 Dukaten, wobei sich gegen 40 Pferde betheiligten) statt.

Italien.

Neapel. Wie die A. A. meldet, ist das nach dem Tronte, welcher das Königreich Neapel vom päpstlichen Umbrien scheidet, in Bewegung gesetzte Armeekorps ungefähr 14,000 Mann stark, worunter verhältnißmäßig sehr viel Kavallerie. In Folge des Truppenabzugs an die Nordostgränze thun in der Hauptstadt die Carabinieri den Dienst der ausmarschirten Lanciers. Außerdem liegen hier 3 Garde-Regimenter, 1 Regiment Mariner und 1 Regiment Hußaren. Die Vertheilung der übrigen Truppen ist folgende: 1 Regiment Hußaren in Santa Maria (Alt Capua), 1 Regiment Dragoner in Caserta, 1 Regiment Carabinieri zu Pferd in Nola, 1 Linien-Bataillon in Capua, 2 Bataillone und 4 Kompag. Pionniere in Gaeta, 1 Schützenbat. in Portici, 1 Linien-Regiment in Kalabrien, 4 Kompagnien Carabinieri in Castellamare, und 2 in Salerno. Von den Trümmern der Schweizer-Regimenter stehen 140 Mann in Avelino, 150 in Nocera, 461 in Portici. In Sicilien liegen 8 Linien-Regimenter, 4 Schützenbataillone und 1 Regiment Jäger zu Pferd. Nach der Art wie die Truppen konzentrirt sind zu schließen, machen Sicilien und die oströmische Grenze der hiesigen Regierung am meisten Besorgniß. Neapel ist wohl durch die Kanonen seiner Castelle gegen jeden Aufstandsversuch gesichert.

Mittheilungen aus Justus Perthe's Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann. 1859 Heft IX.

Wenn die Erforschung Inner Afrika's unter allen Kontinenten ohne Zweifel das größte und anhaltendste Interesse stets erregte und fort dauernd noch erregt, so umfassen und bilden wiederum den Brennpunkt Inner Afrikanischer Forschungsgebiete diejenigen, welche die Quellen des Nils und den sogenannten großen Inner-Afrikanischen See in sich schließen. Nachdem in Bezug auf beide Probleme die Geographie Jahrhunderte lang auf höchst unsicheren Angaben der Eingebornen beschränkt war, brachen endlich die deutschen Missionäre Krapf, Erhardt und Rebmann als Entdeckungs-Reisende zuerst Bahn, indem sie von der Küste von Zanzibar aus in's Innere und bis man den Fuß der äquatorialen Schneeberge vordrangen. Das Endresultat aller ihrer Forschungen publizirte zuerst Dr. Petermann in einem Bericht und einer größern Karte, die im ersten Heft der „Geograph. Mittheilungen" für 1859 enthalten sind. Diese Karte erregte damals in England soviel Interesse, daß die Expedition unter Burton und Speke ausgerüstet und ausgeschickt wurde, vornämlich um die Richtigkeit derselben zu prüfen und die Entdeckung der deutschen Missionäre zu verfolgen und weiter auszudehnen. Burton und Speke haben diese Expedition mit außerordentlichem Erfolge ausgeführt und ihre Entdeckungen sind unbedingt zu den allerwichtigsten zu zählen, die in diesem Jahrhundert überhaupt gemacht sind, wie aus den Berichten und Karten zu ersehen ist, die gegenwärtig in den „Geograph. Mittheilungen" publizirt werden. Einen kleinern Bericht im 8 Heft (der auch Nachrichten von Roscher brachte) folgt in dem nun ausgegebenen 9. Hefte ein größerer nebst ausführlicher Originalkarte, die einen großen Theil Inner-Afrika's als zum ersten Mal von Europäern betreten und erforscht den Blicken vorlegt. Aus dieser von Dr. Petermann gezeichneten wichtigen Karte ist u. a. ersichtlich, daß dessen Korrektion des großen Sees der Missionäre, der durch Burton und Speke festgestellten wahren Lage und Ausdehnung sehr nahe kommt. Obgleich indeß der See noch kleiner ist, als jener annahm, würde er, wenn man sich ihn auf das Rheinthal gelegt denkt, immer noch von Basel bis Amsterdam reichen, und sein Areal würde etwa doppelt so viel betragen, als das ganze Großherzogthum Baden.

Außerdem enthält dasselbe Heft eine ethnographisch-statistische Karte von Italien (mit einem Karton zur Uebersicht der Kulturgebiete) von Dr. Petermann; einen Bericht über die Reisen des berühmten österreichischen Löwenjägers Major Graf L. Zyährheim in Afrika; einen zweiten Bericht über Dr. Kotschy's neue Reise in Kleinasien (bis zum 27. Juli d. J.) und eine bibliographische Uebersicht der neuesten geographischen Werke, Aufsätze und Karten.

Verzeichniß

über jene Mannschaft, welcher für Tapferkeit in der Schlacht bei Solferino nachträglich Medaillen verliehen wurde.

Vom IR. Graf Khevenhüller Nr. 35: silb. 1. Kl. Feldwebel Josef **Nachtmann**, Gefreiter Vize-Korporal Georg **Kraupmann**; silb. 2. Kl. Feldwebel Adam **Kurz**, Führer Kaspar **Lehnert**, Felix **Slawik**, Gemeiner Vize-Korporal Anton **Nat**-

tey, Feldwebel Franz **Sommer**; slb. 1. Kl. Feldwebel Andreas **Bärtl**; slb. 2. Kl. Gefreiter Johann **Mühlhanns**; slb. 1. Kl. Feldwebel Franz **Wabra**; slb. 2. Kl. Korporal Franz **Hufnagel**, Tambour Andreas **Paza**, Gemeiner Josef **Kohout**.

Vom 4. Jäger-Bat.: slb. 2. Kl. Oberjäger Karl **Klement**, Führer Adam **Wovna**, Unterjäger Emanuel **Kowarz**; slb. 1. Kl. Gemeiner Johann **Goßmann**; slb. 2. Kl. Pat.-Führer Franz **Widleizka**, Johann **Wiesner**, Gemeiner Georg **Krzistek**, Wenzel **Wolenoschka**, Oberjäger Franz **Howadik**, Berthold **Theimer**, Gemeiner Rudolf **Eincigl**, Führer Johann **Rohlig**; slb. 1. Kl. Hornist Thomas **Stuschka**, Gemeiner Philipp **Darek**; slb. 2. Kl. Stabshornist Johann **Janeczek**.

Vom IR. Baron Roßbach Nr. 40: slb. 2. Kl. Gemeiner Peter **Mroczka**.

Vom IR. EH. Ludwig Nr. 8: slb. 1. Kl. Feldwebel Karl **Pfeifer**.

Vom Titler GBat.: slb. 2. Kl. Feldwebel Ignaz **Bozesak**.

Vom IR. EH. Franz Karl Nr. 52: slb. 2. Kl. Feldwebel Balthasar **Fillak**, Kadet-Korporal Ladislaus v. **Maiki**, Führer Johann **Ferka**, Feldwebel Franz **Jandel**, Korporal Paul **Kutz**; slb. 1. Kl. Feldwebel Josef **Frantz**; slb. 2. Kl. Korporal Jakob **Pitz**, Führer Stefan **Vaß**, Georg **Nemeth**, Gemeiner Stefan **Obad**, Führer Paul **Rapkai**, Gemeiner Johann **Wigh**, Josef **Jakab**, Georg **Kaczun**, Anton **Pethö**, Korporal Michael **Raab**, Gefreiter Franz **Szabo**; slb. 1. Kl. Führer Mathias **Czamay**; gold. Kadet-Korporal Hermann **Flach**; slb. 2. Kl. Führer Josef **Agoston**, Johann **Schranz**, Gemeiner Johann **Loch**, Franz **Hitter**, slb. 1. Kl. Gemeiner Emrich **Pozsar**; slb. 2. Kl. Samuel **Klein**, Jos. **Woda**, Johann **Szent Kereszty**, Josef **Jonay**, Josef **Török**.

Vom Huß.-Rgt. König v. Preußen Nr. 10: slb. 1. Kl. Gemeiner Michael **Bajzath**, Michael **Barabas**, Karl **Bödö**; gold. Gemeiner **Zsolnay**.

Vom IR. Baron Heß Nr. 49: slb. 2. Kl. Führer Valentin **Stickler**, Gemeiner Kaspar **Stierschneider**; slb. 1. Kl. Gemeiner Johann **Hannak**; slb. 2. Kl. Gefreiter Leopold **Zehetmayer**, Gemeiner Mathias **Zartl**, Paul **Filsinger**, Franz **Schönbauer**, Josef **Blaschka**.

Vom Huß.-Rgt. König v. Preußen Nr. 10: slb. 2. Kl. Gemeiner Emrich **Kiß**, Peter **Herczegh**, Georg **Kovacs**.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 83. **Mittwoch den 19. Oktober 1859.** **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Ueber Reformen.

Erlauben, Sie in der jetzigen Militär-Reform-Angelegenheit auch ein paar Worte einem in Ruhestand befindlichen, partheilosen, doch keineswegs alters- und deshalb geistesschwachen Manne mitzusprechen, der sowohl die französische als die preußische und österreichische Armee gesehen und selbst ein Jahr in der Infanterie und sieben und zwanzig Jahre in der Reiterei gedient hat.

Für seine gute mit Oesterreich gehende Gesinnung mögen die Aufsätze in Nr. 46, 59, 87, 94, 101, 123 und 125 der „Oesterreichischen Zeitung" dienen die zur Unterschrift einen alten Veteranen haben. Schon damals wollte der Schreiber dieses dort vor dem Kriege auf einige Mißstände aufmerksam machen, aber jene Aufsätze wurden unterdrückt, und nur die harmlosesten durften erscheinen. Schon am 23. Feruar schrieb derselbe z. B.: „Was Oesterreich thun wird, das wissen wir; erwartungsvoll schauen wir (Rheinländer) nach Preußen. Wir beten und hoffen: Deutschland möge nur diesmal einig sein!"

Am 16. April wieß er darauf hin, wie in Hinblick auf die Kampfentscheidung strategische Reserven, d. h. Truppen, die von dem Schlagen zurückgehalten werden, ein Unsinn seien. „Gebe Gott, sagte er, „daß die schlechten Haushälter nicht abermals viel verderben, was erst durch Ströme Blutes wieder gut gemacht werden kann."

Nun also zu dem, was wir auf dem Herzen haben. Es wird jetzt gar viel von den Unzweckmäßigkeiten der Bekleidung und Ausrüstung verhandelt, als ob diese die Hauptschuld an dem Mißgeschicke gewesen wäre. Wir sind aber noch jetzt der Ansicht, daß die österreichische Armee bei gleicher Stärkeanzahl und gleichtüchtiger Führung, wegen ihrer zäheren Ausdauer den Sieg an sich gerissen haben würde. Wir legten schon vor Beginn des Kampfes einen sehr hohen Werth auf möglichst starkes Auftreten am allerersten Schlachttage, weil wir wußten, wie sehr durch einen Sieg des Feindes sein Muth, seine Zuversicht, seine vermeintliche Unüberwindlichkeit, gesteigert werde; in demselben Maße als die erste Schlappe seine Unbesiegbarkeitstheorie über den Haufen geworfen und ihn kleinmüthig gemacht haben würde. Es sollte nicht so sein! Und Deutschland hat nun in Sack und Asche darüber zu trauern!

Die französische Armee hat auch sehr viel Unzweckmäßiges in ihrer Bekleidung und Ausrüstung. Wir können z. B. bei den Dragonern die schweren Helme mit ihren überflüssigen Büschen, die aufgeknüpften weißen Revers, die schlechtbesetzte Lederhose, das Karabinergewehr, welches aus dem Reiter einen schlechten Infanteristen und noch schlechteren Kavalleristen macht, nicht zweckmäßig nennen; und doch werden die französischen Dragoner ihre Rolle als gute Reiterei vollkommen ausfüllen, weil der Geist: schonungslos zu siegen, sie belebt. So sagt Marmont in seinen Memoiren: *)

„Die französische Kavallerie hat viel Ungestüm im Angriff und ist „nach meiner Ansicht die beste in Europa (daran hat er wohl Unrecht!) „Es ist mir darin viel widersprochen worden und zwar selbst von fran„zösischen Offizieren, welche unbedachte Bewunderer der österreichischen „Kavallerie waren und sie über die unsrige stellten, aber mit Unrecht. „Diese Offiziere haben sich nicht Rechenschaft von dem Grundcharakter „dieser Waffe gegeben. Allerdings sind uns die Deutschen, was den Geist „der Ordnung und die Erhaltung jener Waffe betrifft, sehr überlegen, „aber in der Anwendung stehen sie weit hinter uns zurück. Bei gleicher „Stärke hat immer die französische Reiterei eine fremde besiegt (unwahr!) „und bei einem entscheidenden Erfolge auch die feindliche vernichtet, was „nie einer deutschen Reiterei nachgesagt werden kann. (Sie wird aller„dings zu sehr geschont!) Mit einem Worte: Die Französische wird „zuweilen ihre Unfälle haben; aber diese Widerwärtigkeiten kommen eher „bei einer guten, als bei einer schlechten Reiterei vor, und sie werden „mehr als ausgeglichen durch die ungeheueren Vortheile, welche aus „derselben Ursache (des rücksichtslosen Gebrauchs) entspringen." —

*) I. S. 136.

Nun ist die österreichische Reiterei als die beste in Europa bekannt, und doch hat sie, abgesehen von den unzähligen kleineren Bravourstücken, nie eine That wie bei Roßbach oder selbst eine unglückliche, aber großartige Anstrengung, wie die der französischen Kürassiere bei Aspern aufzuweisen. Wir mögen darin Unrecht haben; aber so viel ist gewiß: Ihre Leistungsfähigkeit steht außer Verhältniß zu ihrer produktiven Kraft, da selbst schlechtere Kavallerien dasselbe leisten.

Wollte man nun an der österreichischen Reiterei herumorganisiren, so hätte man sehr Unrecht; denn ganz wo anders liegt, wie man zu sagen pflegt „der Hacken!" Leute, mit echtem Reitergeist wie ein Oberst von Edelsheim an der Spitze, — und die Seidlitze werden sich, soweit es die Jetztzeit erlaubt, bald einstellen!

Die Uniform der österreichischen Armee ist beinahe durchschnittlich zweckmäßig; wenigstens eben so zweckmäßig als die der anderen Armeen und auch schön. Wir finden sogar den deutschen Linieninfanteristen zweckmäßiger gekleidet, als den französischen; abstrahirt von der weißen Farbe, die den Gegenstand in der Entfernung größer zeigt. Doch werden im Feld ja nur die grauen Mäntel getragen.

Die Bärenmützen der französischen Garde und selbst der Chasseurs à cheval, welche ganz ohne Schild sind, erscheinen uns wahrlich nicht zweckmäßig und doch wurden diese Mützen unter Napoleon I. bis in die Kremlstadt getragen. Auch die preußischen Flügelmützen der Hußaren haben ihre zweite Auflage erlebt, und wenn damit auch keine zweiten Ziethen hervorgezaubert werden, so beweist dies doch, daß man manches bei Seite Geworfene wieder hervorholt, weil es im Heer heimisch und werth geworden ist. Wie unzweckmäßig ist doch dieser häßliche Zuckerhut, den ich in den Bivouaks häufig verkehrt aufsetzen, meist aber beim Ausmarsch von den Offizieren mit Schirmen versehen sah.

In einem Ihrer Aufsätze, hinsichtlich der Reformen, ist die Ansicht ausgesprochen, man solle von dem Zweckmäßigen das Zweckmäßigste wählen, und wenn dies stattfinde, so müsse man, da es nur ein Zweckmäßigstes gebe, alles gleichmachen. Das ist eine schwachfüßige Theorie; und wir erinnern hier nur an den praktischen französischen Spruch „Le mieux est l'ennemi du bien!" — Wir glauben daß, was auf der einen Seite durch gesteigerte Zweckmäßigkeit gewonnen wird, auf der anderen Seite durch den eingepflanzten Verbesserungsgeist wieder verloren gehe. Besonders der Unteroffiziersstand ist eine geborene Aristokratie des Bestehenden, Eingelebten, Hergebrachten. Rüttelt man hier zu viel, so wird der Einzelne zur Einsicht seiner Schülerhaftigkeit gebracht, dies raubt ihm das Vertrauen und hat auch andere Nachtheile.

Keineswegs predigen wir für „den alten Zopf" aber gar manches wird nach solchen Schicksalschlägen dafür gehalten, was es nicht ist, und anderentheils wuchert das nicht am rechten Ort aufgesuchte Uebel fort und fort.

Ich muß nochmals wiederholen, daß ich die österreichische Reiterei und Infanterie der französischen durchaus nicht zurückstehend fand und

habe dieß auch vor dem Kriege, als ich einige Zeit in Frankreich zubrachte, gegen mehrere französischen Offiziere ausgesprochen, welche Zweifel darüber hegten. Ich wünschte, daß die Kinder Radetzky's den Franzmann unsanft aus der Täuschung aufwecken würden. Doch die französische Hochachtung haben sie sich trotz ihrer Unfälle zu erringen gewußt. War etwa die österreichische Armee an dem Unfall von Marengo Schuld? Wir behaupten: Nein! Zwei Tage schlug sich dieselbe siegreich und wie Marmont sagt: „Un coup de vigueur après tant d'heures de lassitude, vers le soir (als Melas heimgeritten war), a ramené à nous la fortune et la victoire!" (I. Th. S. 83).

Wir haben auch die preußische Armee im badschen Feldzug gesehen und können ihr die Palme vor der österreichischen durchaus nicht zuerkennen. Was jene vielleicht an erhöhter Intelligenz der Unteroffiziere und Soldaten voraus hat, das gleicht sich aus durch die mehr kriegerische Durchdrungenheit des österreichischen Heerkörpers. Ach! dachte ich mir damals, wie sind doch die verheiratheten Landwehrmänner so ungern Soldat, und ach! wie mancher von ihnen so weich! so voll Sehnsucht nach Hause! Aus erhöhter Intelligenz hätten sie mich beinahe einmal, als ich während der Belagerung von Rastadt in der Murg badete, todt geschossen, weil sie mich für einen Spion hielten, der in die Festung wolle; ungeachtet ihnen ein preußischer Fähndrich wiederholt versicherte, ich sei den 12r Hußaren zugetheilt.

Ein schneller Spazierritt durch die Rheinebene mit der ganzen Kavallerie und einigen reitenden Batterien hätte damals den ganzen Rattenkönig Mieroslawskys in Karlsruhe umschließen und gefangen nehmen können. Statt dessen ritt die Kavallerie hinten nach und nur zwei Schwadronen machten aus dem Stegreife zwei unglückliche Debüts bei Wiesenthal und Ubstadt, indem sie geschlagene flüchtige Freischärler verfolgen wollten. Wir führten dies nur zur Bestätigung unserer Ansicht an, und damit man sich 1860 im Norden einem Napoleon gegenüber nicht besser dünke, als das tapfere Oesterreich 1859 im Süden war.

Also Gnade dem österreichischen Jägerhut! Gnade der ungarischen Hose! Gnade so manchem Anderen! Aber Befolgung der Andeutung des Erzherzogs Karl, daß der gute Feldherr, der gute Offizier nicht nur geboren zu werden brauche, sondern daß noch etwas dazu kommen muß, um jenen zum edelsten Stein der Krone eines Monarchen und diesen zum tüchtigen Führer zu machen. Denn nur die volle Kenntniß seines Sollens wird machen, daß er im Drange des Augenblickes, wo Alles um ihn her tobt, sich schnell und mit Zuversicht entscheide, und wird ihm die Beruhigung geben, daß er sich richtig entschieden habe, wodurch ihm alle Zweifel und Abänderungen erspart bleiben. Daß das wenige Wissen, was jeder für sein Fach nöthig hat, im Schlafe oder im Moment des Handelnsollens sich einstellen werde, ist nach der Meinung des Erzherzogs einer der einseitigsten Gemeinsprüche, womit sich die Anmaßenden oder Trägen und Muthlosen eines mühsamen Strebens nach Vollkommenheit entschuldigen wollen, und deshalb nehmen diese auch alle diejenigen en grippe, welche sich über sie zu erheben den Versuch wagen. Der französische Offizier ist kein Vielwisser, aber er weiß sein Pensum für alle möglichen Fälle, die ihm in seinem Wirkungskreise berühren könnten. Ich habe dagegen schon deutsche Obersten gekannt, denen die einfachsten Regeln der Taktik böhmische Dörfer waren. Mit welchem Trost und welchen Hoffnungen auf Ruhm dann ein solches Regiment dem Feind entgegenreitet, läßt sich denken. Ei das wird der gesunde Menschenverstand schon ins Reine bringen hieß es, und man blieb beim alten Zopf. Die Generalprobe der Tüchtigkeit ist nun noch hinausgeschoben. Gott gebe, daß sie im übrigen Deutschland gut abgelegt werde; viel, sehr viel Glück gehört wenigstens dazu, und —, ein klein klein Bischen mehr Einigkeit.

Der österreichische Soldat kann nichts dafür, wenn am Tessin noch am 4. eine Schlacht zur Flußvertheidigung geschlagen wird, während schon zwei Tage vorher der Brückenkopf am äußersten rechten Flügel besetzt und den Tag vor der Schlacht schon der österreichische rechte Flügel umgangen war. Das Heer wehrte sich wie ein Löwe und Mancher wurde aus zu großer Tapferkeit gefangen. Und dennoch pochte dem Kaiser Napoleon am 4. das Herz; ungeduldig erwartete er das Niel'sche Korps und sah seine Garden dahinschmelzen. Doch diese Faktas sind männiglich bekannt; und ebenso daß der Wechsel in der Heerführung das Hinstreben zu einem Zwecke und die einheitliche Leitung des Ganzen nicht vermehren konnte.

Diejenigen Offiziere, welche den Kriegerstand nicht als ihren Lebensberuf erwählen, sondern denselben nur als eine Durchgangsperiode für Titel und Orden und Lebensgenuß betrachten, werden dem Stande selbst weniger von Vortheil sein, als andere, die vielleicht weniger an das Licht der (vornehmen) Welt treten, weniger Geld springen lassen können, (wie in Frankreich) aber die sich dem Stande ganz mit Leib und Seele anheimgeben. Ferner wird bei sonst gleichen Verhältnissen Derjenige sich kühner schlagen, dem auch im untersten Grade die weitesten Aussichten geöffnet sind, als der Andere, dem engere Schranken aus anderen Gründen als denen der kriegerischen Tüchtigkeit gezogen sind. Dieser Hebel wirkt hauptsächlich bei den ehrgeizigen Franzosen, denn dort giebt es nicht eine abgesonderte Klasse der geborenen Soldaten und der geborenen Offiziere. Wer der Tapferste und Tüchtigste ist, schwingt sich oben auf. Hierin möchte mehr der Grund der Erfolge zu suchen sein als in der weiteren Hose der Zuaven oder dem entblößten Halse der Turkos, oder der leichteren Kopfbedeckung der Chasseurs d'Afrique.

Von einem deutschen Offizier.

Aenderungen im Bestande und der Organisation der russischen Truppen im Jahre 1859.

(Fortsetzung.)

Benennung der neuen Theile.	Aus welchen der früheren Theile sie formirt worden.
8. Festungsstab 2. Klasse.	Festungsetat 2. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 1.	Kompagnie Nr. 2.
	½ Kompagnie Nr. 4.
Waffendepot.	Waffendepot.
Die Festungsartillerie der Forts Alexandrowsk.	Der Artilleriegarnison des Forts Alexandrowsk.
Festungsstab 3. Klasse.	Festungsetat 3. Klasse.
Im Fort Perowsky.	Im Fort Perowsky.
Festungshalbkompagnie Nr. 2.	Kompagnie Nr. 1 der Orenburgischen Artilleriegarnison.
In der Festung Orsk.	Der Orskischen Artilleriegarnison.
Festungshalbkompagnie Nr. 2.	Kompagnie Nr. 3.
In Troizk.	Der Troizkischen Artilleriegarnison.
Festungsviertelkompagnie Nr. 3.	½ Kompagnie Nr. 4.
Orenburgisches Kreisarsenal.	Orenburgisches Kreisarsenal.
9. Des Sibirischen Festungsartilleriekreises.	Des Sibirischen Artilleriekreises.
Kreisstab (in Omsk.)	Kreisverwaltung.
Der Omskischen Festungsartillerie.	Der Omskischen Artilleriegarnison.
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 1. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 1.	Kompagnie Nr. 3.
Festungsviertelkompagnie Nr. 4.	„ „ 4
Waffendepot.	Waffendepot.
Locale Parks.	
Der Ust-Kamenogorskischen Festungsartillerie.	Der Ust-Kamenogorskischen Artilleriegarnison.
Festungsstab 3. Klasse.	Festungsetat 3. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 2.	¾ Kompagnie Nr. 5.
Der Petropawlowskischen Festungsartillerie.	Der Petropawlowski'schen Artilleriegarnison.
Festungsstab 3. Klasse.	Festungsetat 3. Klasse.
Festungskompagnie Nr. 3.	Kompagnie Nr. 2.
Festungsviertelkompagnie Nr. 4.	
In Buchtarminsk.	Der Buchtarminski'schen Artilleriegarnison.
Festungshalbkompagnie Nr. 4.	¼ Kompagnie Nr. 5.
Sibirisches Kreisarsenal.	Sibirisches Kreisarsenal.
10. Im östlichen Sibirien.	Im östlichen Sibirien.
Kreisarsenal.	Kreisarsenal.
Locale Parks in Tschita.	Locale Parks in Tschita.
„ Ssélenginsk.	„ Sselenginsk.
„ Irkutsk.	Irkutskisches Depot.
In Kaukasien.	
11. Auf dem rechten Flügel der kaukasischen Linie.	
Der Temrjukschen Festungsartillerie.	Der Temrjukschen Artilleriegarnison.
Festungsstab 3. Klasse.	Festungsetat 3. Klasse.

Benennung der neuen Theile.	Aus welchem der früheren Theile sie formirt worden.
Kaukasische Festungskompagnie Nr. 1.	Kompagnie Nr. 1.
Der Ust-Labinskischen Festungsartillerie.	Der Ust-Labinskischen Artilleriegarnison.
Festungsstab 3. Klasse.	Festungsetat 3. Klasse.
Kaukasische Festungskompagnie Nr. 2.	Kompagnie Nr. 2.
Artilleriearsenal des rechten Flügels.	Artilleriearsenal des rechten Flügels.
Localer Hauptpark.	Localer Hauptpark.
Der Protschno-Okopschen Festungsartillerie.	Der Protschno-Okop'schen Artilleriegarnison.
Festungsstab 3. Klasse.	Festungsetat 3. Klasse.
Kaukasische Festungskompagnie Nr. 3.	Kompagnie Nr. 3.
„ „ „ 4.	„ „ 4.
(Für kleine Befestigungen.)	
12. Auf dem linken Flügel der kaukasischen Linie.	
Der Wladikawkas'schen Festungsartillerie.	Der Wladikawkasschen Artilleriegarnison.
Festungsstab 3. Klasse.	Festungsetat 3. Klasse.
Kaukasische Festungskompagnie Nr. 5.	Kompagnie Nr. 5.
Der Grosnajaschen Festungsartillerie.	Der Grosnaja'schen Artilleriegarnison.
Festungsstab 3. Klasse.	Festungsetat 3. Klasse.
Kaukasische Festungskompagnie Nr. 6.	Kompagnie Nr. 6.
„ „ „ „ 7.	„ „ 7.
(Für kleine Befestigungen.)	
Artillerie-Arsenal des linken Flügels.	Artilleriearsenal des linken Flügels.
Localer Hauptpark.	Localer Hauptpark
Der Chassaw-Jurtschen Festungsartillerie.	Der Chassaw-Jurt'schen Artilleriegarnison.
Festungsstab 3. Klasse.	Festungsetat 3. Klasse.
Kaukasische Festungskompagnie Nr. 8.	Kompagnie Nr. 8.
„ „ „ „ 9.	„ „ 9.
(Für kleine Befestigungen.)	
13. Im Caspischen Küstenlande.	
Der Petrow'schen Festungsartillerie.	Petrow'schen Artilleriegarnison.
Festungsstab 3. Klasse.	Festungsetat 3. Klasse.
Kaukasische Festungskompagnie Nr. 10.	Kompagnie Nr. 10.
„ „ „ „ 11.	„ „ 11.
(Für kleine Befestigungen.)	
Artilleriearsenal des Caspischen Küstenlandes.	Artilleriearsenal des Caspischen Küstenlandes.
Localer Hauptpark.	Localer Hauptpark.
Der Derbent'schen Festungsartillerie.	Der Derbent'schen Artilleriegarnison.
Festungsstab 3. Klasse.	Festungsetat 3. Klasse.
Kaukasische Festungskompagnie Nr. 12.	Kompagnie Nr. 12.
14. An der Lesgischen Linie.	
Der Sakatalischen Festungsartillerie.	Der Sakatal'schen Artilleriegarnison.
Festungsstab 3. Klasse.	Festungsetat 3. Klasse.
Kaukasische Festungskompagnie Nr. 13	Kompagnie Nr. 13.
Artilleriearsenal der Lesgischen Linie.	Artilleriearsenal der Lesgischen Linie.
Localer Hauptpark.	Localer Hauptpark.
15. Im Generalgouvernement Kutais.	
Der Ssuchum'schen Festungsartillerie.	Der Suchumschen Artilleriegarnison.
Festungsstab 3. Klasse.	Festungsetat 3. Klasse.
Kaukasische Festungskompagnie Nr. 14.	Kompagnie Nr. 14.
Artilleriearsenal des Generalgouvernements Kutais.	Artilleriearsenal des Generalgouvernements Kutais.
Localer Park.	Localer Park.
16. In Transkaukasien.	
Der Tiflis'schen Festungsartillerie.	Der Tiflis'schen Artilleriegarnison.
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 1. Klasse.
Kaukasische Festungskompagnie Nr. 15.	Kompagnie Nr. 15.
„ „ „ „ 16.	„ „ 16.

Benennung der neuen Theile	Aus welchen der früheren Theile sie formirt worden.
Tiflis'sches Artilleriearsenal.	Tiflis'sches Artilleriearsenal.
Tiflis'sches Laboratorium.	Tiflis'sches Laboratorium.
Dabei die Laboratorienkompagnie Nr. 2.	
Localer Hauptpark.	Localer Hauptpark.
Der Bakuschen Festungsartillerie.	Der Bakuschen Artilleriegarnison.
Festungsstab 2. Klasse.	Festungsetat 2. Klasse.
Kaukasische Festungskompagnie Nr. 17.	Kompagnie Nr. 17.
Der Eriwan'schen Festungsartillerie.	Der Eriwanschen Artilleriegarnison.
Festungsstab 2. Klasse.	Festungsetat 2. Klasse.
Kaukasische Festungskompanie Nr. 18.	Kompagnie Nr. 18.
Der Achalzischen Festungsartillerie.	Der Achalzichschen Artilleriegarnison.
Festungsstab 3. Klasse.	Festungsetat 3. Klasse.
Kaukasische Festungskompagnie Nr. 19.	Kompagnie Nr. 19.
Der Alexandropol'schen Festungsartillerie.	Der Alexandropol'schen Artilleriegarnison.
Festungsstab 1. Klasse.	Festungsetat 1. Klasse.
Kaukasische Festungskompagnie Nr. 20.	Komgagnie Nr. 20.
Abgesondertes Geschütz- und Geschoßdepots.	Abgesondertes Geschütz- und Geschoßdepots.
Zu Dubow.	Zu Dubow.
„ Astrachan.	„ Astrachan.
„ Rostow am Don.	„ Rostow am Don.
II. Garnisonsartillerie.	
Garnisonsartilleriekompagnie.	
Nr. 1. Beim Brjansker Arsenal.	3. Kompagnie der 3. Garnisonsbrigade.
„ 2. Bei der Waffenfabrik zu Tula.	Mobile Invalidenkompagnien Nr. 9, 10, 11, bei der Waffenfabrik zu Tula stehend.
„ 3. „ „ „ „ „	
„ 4. „ „ „ „ „	
„ 5. „ „ „ „ „	
„ 6. Bei der Ischowschen Waffenfabrik.	Mobile Invalidenkompagnien Nr. 12, 13, bei der Ischew'schen Waffenfabrik stehend.
„ 7. „ „ „ „	
„ 8. „ „ „ „	
NB. $1/2$ der Kompagnie befindet sich bei dem Nishegorod'schen abgesonderten Waffendepot.	
Nr. 9. Bei der Ssestrorezkischen Waffenfabrik.	Mobile Invalidenkompagnie Nr. 8 bei der Ssestrorezkischen Waffenfabrik.
„ 10. „ „ „ „	$1/2$ Kompagnie Nr. 8 bei der Wiborgschen Artilleriegarnison.
NB. Von diesen 2 Kompagnien werden niedere Chargen zur Michailow'schen Artillerieschule und zu dem Abnahmkommissar auf den Olonez'schen Fabriken kommandirt.	
„ 11. Bei der Ochtenskischen Pulverfabrik.	1. Kompagnie der 2. Garnisonsartilleriebrigade.
„ 12. Bei der Schostenskischen Pulverfabrik.	6. „ „ Schostenskischen Artilleriegarnison.
„ 13. „ „ „ „	7. „ „
„ 14. Bei der Kasan'schen Pulverfabrik.	5. „ „ 3. Garnisonsartilleriebrigade.
„ 19. Bei den Geschütz- und Geschoßdepot und den localen Parks zu Kalnga.	2. „ „ Kaingaischen Artilleriegarnison.
Garnisonsartilleriehalbkompagnie.	
Nr. 16. Beim Moskau'schen Waffenarsenal.	$1/2$ Kompagnie Nr. 4.
„ 16. Bei den Dubow'schen, Astrachan'schen und Rostow'schen Depot.	Kaukasische Garnisonsartilleriehalbkompagnie Nr. 21.
Garnisonsartilleriekompagnie.	
Nr. 17. Bei der Orenburgischen Festungsartillerie.	Diesen Kompagnien werden alle von den Artilleriegarnisonen des Orenburgischen, Sibirischen und anderer Kreise zur Disposition des obersten Abnahmekommissars von Geschützen, Geschossen und Metallen für die Artillerie von den ural'schen Bergfabriken kommandirten niedern Chargen zugetheilt.
„ 18. „ „ „ „	

(Fortsetzung folgt.)

Goldkörner aus österreichischen Reglements.

(Von einem deutschen Offizier.)

(Schluß.)

Erster Abschnitt.

Einzelne Ausbildung zum Plänkeln.

Der §. 60 handelt von den nothwendigen Leibesübungen, um den Plänkler so gewandt zu machen, als er in Wahrheit werden muß, um den an ihn zu stellenden Forderungen in möglichstem Umfange entsprechen zu können, und lautet pos: 730 wörtlich:

„Die dem Soldaten nöthigen Leibesübungen bestehen im Schwimmen, Springen, Laufen, Bajonnetfechten, Uebersteigen von Hecken, Mauern, Schluchten, Gräben, in Uebergängen von Bächen auf schmalen Stegen, geschicktem Anschleichen an deckende Gegenstände und solche, von wo aus er sichere Schüsse anzubringen vermag, im Ersteigen sehr steiler Höhen, Felsen u. s. w.; mit einem Worte ihm darf keinerlei Terrain, wo nur immer Menschen fortzukommen vermögen, eine Grenze seiner Verwendbarkeit entgegensetzen."

Die folgenden Sätze enthalten die näheren Bestimmungen über die verschiedenen Arten von Sprüngen, nämlich der Hoch- und Weit-Sprung ohne und mit Anlauf, den Tief- und endlich den Rückwärts-Sprung, sowie über die Laufübungen, in Folge deren aller pos.: 753 dann sagt:

„Ist die körperliche Gewandtheit des Soldaten durch die vorstehenden Uebungen entwickelt und gefördert worden, so wird er das Uebersetzen von Hecken, Mauern u. dgl., so wie das Gehen auf vom Boden erhabenen schmalen Balken mit Leichtigkeit vollbringen, weil er seinen Körper im Gleichgewichte zu erhalten und von hochliegenden Gegenständen, ohne Besorgniß sich zu beschädigen, herab zu springen erlernt, somit Vertrauen auf seine Geschicklichkeit und Körperkraft erlangt haben wird."

Im §. 61 wird das Laden und Feuern in den verschiedensten Stellungen, nämlich im Knien, Sitzen, Liegen und Hocken (letzteres auf nassen Boden oder in kothigen Gräben vornämlich anwendbar) angewiesen.

„Wo das Terrain gar keine Deckung bietet, liegt der Plänkler beim Laden und Feuern auf der linken Hüfte auf dem Boden" (pos: 768). — Muß er knieen, so läßt er sich auf das rechte Knie nieder, setzt das linke nach Bequemlichkeit vor, und stemmt beim Feuern den linken Arm auf dieses, während das Gewicht des Körpers auf jenem ruht.

§. 62 bespricht die Benützung verschiedener Terraingegenstände gegen das Feuer des Feindes, resp. das Benehmen der Plänkler während der Bewegung auf, in und hinter solchen, als Aecker, Gräben, Schluchten, Hohlwegen, Gruben, Hügeln, einzelnen Bäumen, Wald, Gesträuch, Hecken, hoher Frucht, Dämmen und Erdaufwürfen, Mauern, Häusern und endlich beim Eindringen in Ortschaften.

pos: 790. „Das hier Gesagte genügt, um die Aufmerksamkeit des Unterrichtenden auf diejenigen Terraingegenstände zu lenken, welche der Plänkler zur Deckung gegen das feindliche Feuer benützen soll. Der Unterricht der Mannschaft muß jedoch praktisch auf dem Terrain statt finden, wo sich allenthalben Gelegenheit darbietet; und es ist hierbei besonders darauf zu sehen, daß der Plänkler sich nicht nur während des Schießens, sondern vorzüglich während des Ladens sorgfältig vor dem feindlichen Feuer decke."

pos: 791. „Um dem Soldaten dies begreiflich und ihn gewandt zu machen, jeden deckenden Gegenstand zu seinem Vortheile zu benützen, ist es sehr zweckmäßig, wenn er dazu verhalten wird, aus seinem Verstecke auf den Unterrichtenden zu zielen und sich gleichzeitig gegen ihn zu decken; wobei dieser seinen Standpunkt stets verändern und dadurch den Mann zur Annahme einer neuen, deckenden Stellung veranlassen muß."

Im §. 63 sind alsdann die verschiedenen Signale zur Leitung der Plänklerlinie ꝛc. erklärt, und sind solche, wie schon früher erwähnt, in einem Anhange auch auf Noten gegeben.

Zweiter und dritter Abschnitt.

Ausbildung einzelner Kettenglieder. — Auflösung geschlossener Abtheilungen in eine Plänklerkette und Bewegungen derselben.

Diese beiden Abschnitte umfassen die §. 64 incl. 77 und sind mehr formeller Natur. — Der zweite oder die §. 64 und 65 behandeln die Bestimmung und Stellung der einzelnen Kettenglieder, deren gegenseitige Unterstützung, sowie ihr Benehmen beim Feuern auf der Stelle und in der Bewegung, — der dritte dagegen die Auflösung der geschlossenen Abtheilungen in die geöffnete Ordnung, und die verschiedenen Bewegungen und Deckungen in, resp. mit dieser, welche durch Pläne vielfach noch näher veranschaulicht werden.

Aus der zu diesem ersten Hauptstück der II. Abtheilung gehörigen „Schluß-Bemerkung" heben wir endlich noch wörtlich die pos: 958, 959, 965 und 966 hervor, weil sie ebensowohl zeigen, in welchen Grenzen die in jenen gebotenen Belehrungen gehalten sind, als weil sie anderentheils auch stets von Neuen wieder den Geist erkennen lassen, von welchem das ganze Werk auf das Innigste durchdrungen ist.

pos: 958. „Das in diesem Abschnitte über die Art der Formirung einer Plänklerkette und deren Bewegung Gesagte genügt vollkommen, um den Zug, als die kleinste Unterabtheilung einer Kompagnie, für seine Verwendung in der geöffneten Schlachtordnung vorzubilden. Die eigentliche Lehre dieser Fechtart kann jedoch erst später in dem Exerzier-Reglement erschöpfend vorkommen, weil eine Plänklerkette niemals allein, sondern immer in Verbindung mit anderen geschlossenen Unterstützungs- und Reserve-Abtheilungen agirt, deren Obliegenheiten in jenem Reglement enthalten sind."

pos: 959. „Bereits in der Einleitung wurde erwähnt, daß während der Ausbildung des Soldaten für das Gefecht in geschlossener Ordnung, auch schon das Plänkeln und Bajonnetfechten zur Beschleunigung des Unterrichtes und zur zweckmäßigen Abwechselung bei demselben vorgenommen werden müsse. Hier wird diesfalls wiederholt die Erinnerung gemacht, und das genaue Einhalten dieser Vorschrift anbefohlen, indem die durch den zweckmäßigen Unterricht im Plänkeln und Bajonnetfechten ganz besonders „gesteigerte Intelligenz und erhöhte Urtheilskraft" des Soldaten, ihm gewiß die Auffassung des weiteren Unterrichts für das Gefecht in geschlossener Ordnung erleichtern, dadurch seine Ausbildung für beide Gefechtsarten beschleunigen, und ihn in der kurzmöglichsten Zeit zum Dienstgebrauche vollkommen tauglich machen werden."

pos: 965. „Die Kette wird sich in solchen Fällen" (bei entsprechender Benützung des Terrains) „so weit ausdehnen müssen, als es z. B. die Länge des zu besetzenden Grabens, Waldrandes u. dgl. fordert; die Plänkler und die Kettenglieder werden sich bald mehr, bald weniger dicht aneinander stellen je nachdem die zur Deckung vorhandenen Terraingegenstände die eine oder die andere Aufstellungsweise bedingen, oder aber gewisse Punkte dem feindlichen Angriffe mehr ausgesetzt sind, als andere; beim Retiriren werden diejenigen Kettenglieder, welche besonders vortheilhaft postirt sind, ihren Punkt so lange vertheidigen, als sie nicht besorgen müssen, von den nächsten, bereits zurückgezogenen Kettengliedern abgeschnitten zu werden, sodann aber zurückeilen und ihre Verbindung herstellen; dagegen werden beim Vorrücken jene Kettenglieder, vor deren Front, auf mäßige Entfernung, sich deckende Gegenstände befinden, schon im voraus dahin eilen, und dort die nachfolgenden Kettenglieder erwarten: kurz, „sowohl die vom Anfange zu nehmende Aufstellung der Kette, und jene der Kettenglieder und einzelnen Plänkler, als auch das Benehmen derselben im Verfolge der Bewegungen, wird stets mit Rücksicht auf die jeweilige Beschaffenheit des Bodens und auf das waltende Gefechtsverhältniß stattfinden müssen."

pos: 966. „Hierfür lassen sich keine bestimmten Vorschriften geben. „Praktische Uebung in jederlei Terrain" — unter thätiger, einsichtsvoller Leitung — wird zur Forderung des Unterrichtes das Meiste beitragen; daher Ersteres empfohlen, Letzteres aber von dem Eifer und der Geschicklichkeit der zur Ertheilung des Unterrichtes Berufenen erwartet wird."

Zweites Hauptstück.

Ausbildung des Soldaten im Gebrauche des Gewehres als Stoßwaffe. (Bajonnet-Fechtlehre.)

Dieser so wichtige Zweig einer kriegsgemäßen Erziehung, welcher in manchen Truppentheilen längere Jahre hindurch ganz darnieder gelegen, ist in 2 Abschnitten: „Unterricht ohne und mit Gewehr" mit all der Wichtigkeit behandelt, welche er wahrlich verdient, recht allgemein beigelegt zu erhalten. Dabei wird sich indessen nur auf das Einfachste beschränkt und ausdrücklich hervorgehoben, daß es nicht in der Absicht liegen solle, die Leute zu Fechtmeistern heranzubilden, sondern der Zweck jenes lediglich der sei, sie die zum Angriffe und zur Vertheidigung nöthigen einfachen Stöße und Paraden — wie sie selbst der schwer bepackte, vom Marsche ermüdete Infanterist auszuführen vermag — zu lehren. Die gegebenen Unterweisungen sind um so leichter verständlich, als sie zugleich durch 11 große, gut ausgeführte Figurentafeln noch näher erläutert, und durch diese verschiedenen Stellungen, Ausfälle, Stöße, Paraden ꝛc. sehr deutlich veranschaulicht werden.

Auf die ganze Art des Unterrichtes näher einzugehen, würde die Grenzen dieses ohnehin schon sehr ausgedehnten Aufsatzes überschreiten, und müssen

wir alle diejenigen, welche sich speziell hierfür interessiren, auf die §. 78 incl. 82 des k. k. Abrichtungs-Reglements verweisen, indem wir hier nur noch einige der einleitenden Bestimmungen wieder zu geben beabsichtigen, da aus ihnen schließlich ebenwohl noch zu ersehen, in wie hohen Grade eine in jeder Richtung „kriegsgemäße Durchbildung" in der „österreichischen" Armee gewürdigt wird.

pos: 967 „Die Ausbildung des Soldaten in dem entsprechenden Gebrauche des Bajonnets gehört nebst dem Unterrichte im Schießen zu den wichtigsten," und muß um so mehr mit Sorgfalt betrieben werden, als die Anwendung desselben nicht nur beim Tirailliren, z. B. zur Vertheidigung gegen einzelne Infanteristen oder Reiter, sondern auch in geschlossener Ordnung beim Angriffe feindlicher Stellungen, Verschanzungen u. dgl. vorkommt."

pos: 968. „Derlei Bajonnetgefechte sind immer entscheidend, und sichern demjenigen den Sieg, der sie mit mehr Entschlossenheit durchzuführen versteht. „Die Entschlossenheit gründet sich aber hauptsächlich auf das Vertrauen, welches der Soldat in seine Waffe setzt," und dieses kann nur dadurch erzielt werden, daß man ihm die zur Führung derselben erforderliche Geschicklichkeit, und wie dieser die Ueberzeugung beibringt, daß er im Bajonnetkampfe seinem Gegner überlegen sei."

pos: 969. „Aus dem Gesagten geht die ganze Wichtigkeit der Ausbildung des Soldaten für diese Gefechtsart hervor, denn sie bezweckt nicht allein dessen Ausbildung im Gebrauche seiner Waffe, sondern bietet ein geeignetes Mittel, „um ihm für die entscheidendsten Gefechts-Momente mit höheren Muthe zu beseelen."

Wäre irgend ein anderer Aufsatz, trotz des Bestrebens, uns möglichster Kürze zu befleißen, unter der Feder so angewachsen, wie gerade der vorliegende, wir würden die Leser bitten, es uns nicht zu verargen, daß wir unwillkührlich über dem Stoffe warm geworden, und ihre Zeit so lange beansprucht hätten. Diesmal vermögen wir solches indessen nicht, glauben — offen gestanden — vielmehr, daß ein jeder „wahre Soldat", welchem das k. k. Abrichtungs-Reglement bis jetzt nicht speziell bekannt gewesen, uns auch mit freudiger Aufmerksamkeit bis hierher gefolgt und zu dem Wunsche angeregt sein wird, dasselbe noch näher kennen zu lernen.

Bemerkungen über Spitals-Bau und Einrichtungen.*)

Wenngleich diese Schrift nicht speciell über Militärspitäler handelt, sondern Bau und Einrichtung von Spitälern im Allgemeinen ins Auge faßt, so geben uns doch die mehrfach auf Militärspitäler sich beziehenden Bemerkungen willkommen Veranlassung, die Aufmerksamkeit unserer Leser derselben zuzuwenden, und Einiges des in dieser Hinsicht Berücksichtigungswerthes daraus anzuführen.

Verfasser rügt den Uebelstand, ein altes, für einen anderen Zweck bestimmt gewesenes Gebäude zu einem Spitale umzubauen, das Gebäude bilde kein geschlossenes Viereck und dessen Flügel seien divergirend, es habe nur höchstens 1 Stockwerk, es werden der Stellung desselben sowie der verschiedenen Spitalsabtheilungen, der Leichen- und Sektionskammern, des Operationssaales, gleichwie der Abtheilung für Augenkranke gegen die Himmelsgegenden je nach dem Himmelsstriche Rechnung getragen, und namentlich werden betreffs der Heilanstalt für Augenkranke alle die von dem im Jahr 1857 zu Brüssel abgehaltenen augenärztlichen Kongresse zur Beschlußnahme verhandelter augenärztlichen Thesen um so mehr anempfohlen, als es gerade die sogenannte egyptische oder militärische Augenentzündung ist, welche im Militär bei nicht gehöriger Berücksichtigung so beklagenswerthe Verheerungen erzeugt. Verschließbare Treppen, Aufzüge, Absonderung der ärztlichen Wohnungen, entsprechende des Wartepersonales, der Wäsche der verschiedenen Krankheitsabtheilungen, Trennung der Spitals und Todtenkapelle, der Badeanstalten, deren alle Gattungen vorhanden sein sollen (während z. B. das Wiener-Militär-Invalidenhaus noch jeglicher Reinigungsanstalt entbehrt), ferner Absonderung der Syphilitischen, wie Epidemisch-Erkrankten in verschiedenen Spitalshäusern werden befürwortet und Telegrafen-Verbindungen vorgeschlagen. Gegen den Gebrauch, die Fenster an der Zimmerhöhe anzubringen, wird aus mehrfachen Gründen gesprochen. Die allseitig verschließbare Hausflur sei geeignet, als Spaziergangsort bei schlechter Witterung zu dienen; der Estrich sei lackirt zur Vermeidung des gesundheitswidrigen und belästigenden Scheuerns; die Lufterneuerung geschehe durch Lufteinpumpung und Aussaugen der verdorbenen Luft mittelst Dampfkraft, wie es in den Pariser Spitälern La Riboisière und Beaujean geübt wird; Aborte habe jeder Krankensaal mit Abwendung seiner Ausdünstungen; ein Brennofen reinige die Kleider der Ankömmlinge von Ungeziefer. Bei Leitung der Küchenangelegenheiten Berathung des damit bewanderteren weiblichen Geschlechtes; schnellere Versendung der Speisen durch Eisenbahnverbindungen und Aufzüge; die Unzweckmäßigkeit der Speisen-Untersuchung durch einen, wenn untergeordnet, abhängigen Militärarzt erhält ausführlichere Besprechung. Betreffs der Apotheken-Administration weist Verfasser auf die in den Militärspitälern Preußens bestehende Einrichtung hin, wo die Spitalsapotheken nicht von stabil angestellten Apothekern versehen werden, sondern wo absolvirte, ihrer Militär-Dienstpflicht anheimfallende Apotheker ihre Dienstzeit als Militär-Apotheker ausdienen, außer sie würden es vorziehen, in der Linie zu dienen. Es wendet dieß dem Staate Geldersparung, dem jungen Apotheker reichliche Uebungsgelegenheit zu. Die Gartenanlagen seien im englischen Style und schattig, mit bequemen Bänken und Turnplätzen für Rekonvaleszenten zur Wiedererlangung und Uebung ihrer Kräfte; aber auch ein Wintergarten sei vorhanden; der Beschäftigung der Rekonvaleszenten nicht allein in den üblichen Spitalsdiensten, sondern auch, je nach ihrer Kenntniß in einem oder anderen Fache — gegen geringe Vergütung — zu Reparaturen in den Spitalsräumlichkeiten (was zur Kostenersparniß ein Erkleckliches beitragen würde) wird das Wort geredet; ebenso der Aufstellung von Büchern zur Erheiterung und gelegentlichen Belehrung der Lesefähigen. Eß- und Trinkgeschirr, ebenso Handtuch habe jeder Kranke abgesondert für sich; auch sei der gewöhnliche Mangel an Fußbadgefäßen behoben, da doch der häufig vorkommende Beinfraß, solche zu den dagegen erfolgreichst anzuwendenden Laugenbädern (siehe Verfasser's „Heilart des Beinfraßes" Wien 1852) erheischt. Nicht minder rügt Verfasser die allzu zeitigen Frühvisiten, gleichwie die zeitraubende summarische Expedition der Ordinations- und Diätzettel, und die, mit solchen Verfahren nicht im Einklange stehende Mittagsmahlzeitstunde. Auch spricht er für die (anderen Ortes erwiesene) Ausführbarkeit die einmal verordnete Kost früher als vor Ablauf neuer 24 Stunden abändern zu können, für größere Bequemlichkeit in den Krankentransportwagen und für Einführung eines Krankenjournals, welches die zu transferirenden Kranken auch zu begleiten hätte.

*) Angeregt durch die k. Gründung der Rudolf-Stiftung. Von Dr. Gerh. von Breuning ausübenden Arzte in Wien, ehedem k. k. Regiments-Arzte rc. Wien 1859. Mechitharisten-Kongregations-Buchhandlung. IV. S. 62. — 8.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien.) Die von uns gebrachte Nachricht über die Verleihung des Offiziers-Charakter an die Auditore der k. k. Armee gründet sich auf die h. Verordnung vom 6. d. M. und lautet: „Seine k. k. Apost. Majestät haben unterm 4. Oktober 1859 nachstehende Allerhöchste Entschließung Allergnädigst abzugeben geruht:

„Ich verleihe den Auditoren Meiner Armee den Offiziers-Charakter, wie er den verschiedenen Graden entspricht und bezüglich der höheren Kategorien und ihrer Titel mit Meiner Entschließung vom 26. Dezember 1851 bestimmt wurde.

„Die bei den Regimentern eingetheilten Auditore haben die Uniformen derselben nach der bestehenden Adjustirungs-Vorschrift zu tragen.

„Dagegen hat das Tragen von Civilkleidern bei allen Auditoren zu unterbleiben.

„Die Ertheilung des Oberlieutenants-Charakters an neu angestellte Auditore der dritten Gehaltsklasse steht, wenn sie in ein Regiment eingetheilt werden, dem betreffenden Regiments-Inhaber, sonst aber dem Armee-Ober-Kommando zu.

„Die Vorrückung der Auditore der dritten Gehaltsklasse in die, den Hauptmanns-Charakter mit sich führende zweite und erste Gehaltsklasse, hat wie bisher nach ihrem Dienstrange im Gesammt-Status zu erfolgen, und ist

bezüglich der in den Regimentern eingetheilten Auditore durch die Regiments-Inhaber vorzunehmen, zu welchem Behufe ihnen der Zeitpunkt der eintretenden Tour durch das Armee-Oberkommando rechtzeitig bekannt zu geben ist.

„Fände das Armee-Oberkommando die Vorrückung eines Regiments-Auditors aus der dritten in die zweite Gehaltsklasse aus triftigen Gründen zu beanständen, so hat derselbe nachdem der Regiments-Inhaber hievon unter Mittheilung der Motive in Kenntniß gesetzt worden, zu unterbleiben.

„Dagegen bleibt es dem Regiments-Inhaber, falls er den zur Vorrückung in die zweite Gehaltsklasse an der Tour stehenden Auditor seines Regiments zur gleichzeitigen Beförderung in den Hauptmanns-Charakter noch nicht geeignet fände, unbenommen die Beförderung des Betreffenden in diese Charge nicht eintreten zu lassen, nur hat er darüber unter Anführung der Gründe dem Armee-Oberkommando die Anzeige zu erstatten.

„Dem Letzteren bleibt es sonach anheimgestellt, diesen Auditor auch bezüglich des Aufsteigens in die höhere Gehaltsklasse zu übergehen, oder aber ihn in diese Klasse vorrücken zu lassen, ihm jedoch durch Versetzung auf einen andern Dienstposten Gelegenheit zu geben, sich den höheren Charakter zu erwerben."

Diese Ah. Entschließung findet auch auf die pensionirten und mit Beibehalt des Charakters ausgetretenen Auditore ihre Anwendung.

* In Folge hoher Circular-Verordnung vom 6. Oktober d. J. wird die unterm 27. Februar 1859 angeordneten Beschränkung bei Ertheilung von Reise-Bewilligungen an Urlauber und Reserve-Männer aufgehoben.

* In Folge Ah. Befehl hat die Bewaffnung der k. k. Kavallerie blos mit einer Schußwaffe zu bestehen, und tritt hiefür mit 1. November d. J. eine neue Munitions-Ausmaß in Kraft. Unteroffiziere und Trompeter werden mit Pistolen, die Mannschaft theils mit Pistolen theils mit glatten und theils mit Kammer-Karabiner bewaffnet.

* Die „Karlsr.-Ztg." berichtet am 16. d.: Nachdem Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich Sr. Großh. Hoheit dem Prinzen Karl, in würdigender Anerkennung Höchstdessen tapfern Verhaltens während des ganzen diesjährigen Feldzuges in Italien, das kaiserliche Militär-Verdienstkreuz zu verleihen sich bewogen fanden, hat auch Se. Kön. Hoheit der Großherzog nunmehr Höchstseinen Bruder zum Ritter des großh. Karl-Friedrich-Militär-Verdienst-Ordens ernannt.

Der durchlauchtigste Prinz hat von Anfang des Feldzuges allen größern Gefechten und Schlachten angewohnt und ist trotz aller Lebensgefahren und Anstrengungen, welche Höchstderselbe mit seinen tapfern Waffengefährten zu theilen hatte, durch Gottes gnädige Fürsorge stets wahlbehalten geblieben und bewahrt worden.

* Aus Wiesbaden schreibt man uns: Se. Hoheit der Herzog hat den sämmtlichen Nassauern, welche in der k. k. Armee dienen, und im letzten Feldzug dekorirt wurden, den herzoglichen Militär-Orden Adolfs von Nassau verliehen.

Se. großherzogliche Hoheit FML. Prinz Alexander von Hessen kürzlich aus St. Petersburg zurückgekehrt, ist am 17. auf einige Tage nach Darmstadt abgereiset, und begibt sich dann an seine neue Bestimmung nach Treviso, um das Kommando des 7. Korps von dem in Disponibilität versetzten FML. Baron Zobel zu übernehmen.

** Das Kapitel des Maria-Theresien-Ordens hat die Sitzung beendet; von 43 Bittstellern wurden wie wir hören, 13 zur Aufnahme in den Orden angetragen, darunter ein Kommandeur FML. von Benedek; unter den 12 Rittern ist die Mehrzahl Stabs- und Oberoffiziere; da wir für die bekannt gewordenen Mitglieder nicht einstehen, so wollen wir der demnächst zu gewärtigenden offiziellen Verlautbarung nicht vorgreifen.

* Aus Laibach schreibt man uns: In Folge der neuesten Verfügungen ist Se. Exzellenz der Armee-Kommandant FZM. Graf Wimpffen in Disponibilität versetzt worden; Se. Durchlaucht der Kommandant des 3. Korps FML. Fürst Schwarzenberg hat die Bestimmung nach Wien erhalten, um den nach Ofen übersetzten FML. Fürst Eduard Liechtenstein, Durchlaucht, zu ersetzen, der das Korps Sr. k. k. Hoheit des EH. Ernst, FML. erhält. Der Erzherzog übernimmt in Klagenfurt das Korps-Kommando des Fürsten Schwarzenberg.

. Durch die Auflösung der 4. Armee in Galizien ist Se. Exzellenz der G. d. K. Graf Schlik disponibel ausgefallen; die Truppen in diesem Kronlande und in Mähren und Schlesien sind unter das Kommando Sr. k. Hoheit des FML. EH. Karl Ferdinand Hauptquartier Brünn gestellt, und zum Kommandirenden in Galizien FML. von Melzer ernannt worden.

* Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Allerh. Entschließung vom 4. d. M. zu befehlen geruht, daß diejenigen aus dem Beamten- und Privatstande in den Freiwilligen-Truppen, oder auf Kriegsdauer in die Linie eingetheilten Offiziere, welche vermöge ihrer Antezedenzien, dann ihrer Konduite und Verwendung in der letzten Militärdienstleistung einer besonderen Berücksichtigung sich würdig erwiesen, von den Truppen-Kommandanten empfohlen werden und ledig, oder wenn verheiratet, in der Lage und erbötig sind, die vorgeschriebene Militär-Heiratskaution zu erlegen, sofern solche Individuen bis Ende Oktober d. J. beim k. k. Armee-Oberkommando darum einschreiten, in der bekleideten Charge in der Armee beibehalten werden dürfen. Es steht sonach den Offizieren obererwähnter Kathegorie frei, sofern selbe die Belassung in der Armee wünschen, ihre Gesuche um dieselbe in der bemerkten Frist vorzulegen und der Entscheidung nach Maßgabe ihrer Qualifikation zu unterziehen.

A. M. (Aus dem Venetianischen.) Ueber den Artikel in Nr. 74, die Sanitäts-Truppe betreffend, möchten wir bemerken, daß die Darstellung eine auf Erfahrung aus jüngster Zeit begründete ist. Nur wäre es im Interesse des Dienstes und der Truppe, wenn der Verfasser sich in nähere Detaile eingelassen, um, wenn eine höhere Würdigung des Dargestellten statt haben sollte, den Weg zur Reform anzubahnen. Wir wollen die einzelnen Punkte etwas näher detailliren:

a. Die Nachwüchse an Rekruten sollen wie bisher aus allen Nationalitäten, wo möglich des Lesens und Schreibens kundig, erfolgen. Alle abgestellt werdenden nicht absolvirten Chirurgen müßte man zur Sanitäts-Truppe assentiren.

b. Reformen und Schulwesen. Ueber eine Sanitäts-Unteroffiziers-Schule wollen wir später in ein Näheres eingehen. Das Exerzieren gehört in die letzte Abtheilung. Die Sanitäts-Truppen sollen durchaus nicht als Jäger-Truppen mitmanövriren. Einfach Kompagnie-Exerzieren und fleißig ihren bestehende Sanitäts-Feld-Dienst-Instruktion üben, daß scheint uns ausreichend.

d. Wäre wünschenswerth, daß der ältere Kompagnie-Kommandant stets bei jener ½ Kompagnie verbleibt, welche beim Korps-Hauptquartier zunächst sich befindet, um persönlich die Weisungen für die Division im kurzen Wege zu empfangen. (Die Verfügungen Sr. Durchlaucht des Herrn FML. Fürst Eduard Liechtenstein in Bezug der Fürsorge der kranken Mannschaft, der Transportirung derselben in die Spitäler, fand allgemeine Anerkennung. Hierauf basirt, scheint der Verfasser seinen Vorschlag in diesen Punkt gemacht zu haben.)

f. Sanitäts-Truppen müssen im Frieden Garnisonsdienst verrichten. Ist es jedoch möglich selbe zu Dienste herbeizuziehen, wo keine Gewehre erforderlich sind, so wird es wohl am Zweckmäßigsten ihr die Gewehre ganz abzunehmen. Die Sanitäts-Kompagnien sollen im Frieden im Centrum des Rayons jener Spitäler stationiren, wohin sie die Wartmannschaft geben, stets in ihrer Selbstständigkeit erhalten werden, nie aber in Bataillons ausrücken, oder gar Exerzieren.

Als Seitengewehr scheint das Zweckmäßigste eine Waffe ähnlich dem Pionnier-Säbel jedoch nicht so schwer, Hirschfängerartig; als Kopfbedeckung vom gleichen Rocktuche Kappen wie die Marine; graue Hosen für die Offiziere mit Lederbesetz; Stiefel statt der Schuhe; Zwilchhosen; Kittel mit Brust und Seitentaschen. Ein tüchtiger Sanitäts-Soldat hat sich auf dem Schlachtfelde mit einer Menge für seinen Beruf nothwendige Artikel zu versehen. Hiezu sind Taschen erforderlich.

g. Wägen für die Transportirung der Verwundeten vom Schlachtfelde auf die Verbandplätze sollen für 6 leicht oder je 2 schwer Verwundete und nur mit 1 Pferd vom schwersten Schlag, konstruirt werden. Hingegen mögen zwischen den Verbandplätzen und den Ambulancen, die gegenwärtigen Feldspitäler-Omnibusse für 12—14 Verwundete fortbestehen.

Die Ambulanzen, welche in diesen Feldzuge durch Zwischenfälle theilweise verhindert worden sind zu den Sanitäts-Kompagnien zu gelangen, sollen gleich bei Aufstellung einer Kompagnie auf Kriegsfuß mit selber vereinigt werden, d. h. unter das Kommando des Sanitäts-Kompagnie-Kommandanten gestellt.

Die Bespannungen mit der Sanitäts-Truppe vereiniget werden. Ist diese Vereinigung im Pionnier-Korps von wesentlichen Vortheile, so ist dies bei der Sanität um so mehr nöthig, weil neben der dienstlichen Anschauung, auch noch die Humanität für die Verwundeten in die Wagschale fällt; das heißt die Dressur; für Fahr-Sanität während des Gefechtes. —

Im Frieden genügt 1 Zug pr. Kompagnie, oder der Depot-Stand auf einen Zug berechnet, um den Felddienst zu üben. Im Allgemeinen könnten mit einigen Modalitäten die Vorschriften für das Pionnier-Korps mit Nutzen angewendet werden.

i. Als würdigen Vertreter der Sanitäts-Truppe wurde allgemein der Major von Ponterschlag bezeichnet, der durch verdienstliches Wirken in allen Gefechten und Schlachten im letzten Feldzug den Beweis lieferte, daß er wenn gleich nur kurze Zeit in der Truppe, doch von den Obliegenheiten und Pflichten derselben tief durchdrungen war.

Deutscher Bund.

Der „Lpz. Z." wird geschrieben: In Folge der jüngsthin stattgehabten Inspektion der Bundesfestung Rastatt sind dem Vernehmen nach definitive Festsetzungen darüber getroffen worden, welche Werke dieses Platzes dem preußischen Truppenkorps, das fortan einen Theil der Bundesgarnison bilden wird, zur Besetzung, und welche Räumlichkeiten demselben zur Unterbringung der Truppen überwiesen werden sollen. Man ist gegenwärtig, nachdem ein entsprechender Theil der österreichischen Garnisonstruppen abgezogen ist, damit beschäftigt, in den für die Preußen bestimmten Kasernen die erforderlichen Einrichtungen herzustellen. Sobald diese beendigt sind, was in nächster Zeit zu erwarten sein dürfte, wird das für Rastatt designirte preußische Truppenkorps sofort nach dieser Bundesfestung abgehen; es zählt dasselbe 2000 Mann.

Baden.

r. (Karlsruhe, 12. Oktober.) In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. verschied nach langen und schweren Leiden Markgraf Wilhelm Ludwig, General der Infanterie und Inhaber des 4. Infanterie-Regiments, Oheim des jetzt regierenden Großherzogs Friedrich. Sein Vater bestimmte den Jüngling, wie die „Karlsr. Ztg." berichtet, schon früh dem Waffendienste, indem er denselben im Jahre 1805 dem Leib-Infanterie-Regiment als Major aggregirte. Der eröffneten kriegerischen Laufbahn gab sich der nun Verblichene mit der ganzen Energie einer selten kräftigen Persönlichkeit hin, war als Oberst während des Feldzuges im Jahre 1809 bei dem Gefechte nächst Ebersberg, und in den Schlachten bei Aspern, Wagram und Znaim zugegen, so wie er als Generalmajor und Kommandirender der badischen Truppen, die Erfolge und die Prüfungen des Feldzuges von 1812 theilte. In den Jahren 1013, 1814 und 1815 stets Führer der badischen Truppen und mit größeren militärischen Aufgaben betraut, entwickelte der Verewigte auch nach hergestelltem Frieden eine eingreifende Thätigkeit für die mannigfachsten Interessen des großherzoglichen Hauses und des Landes, insbesondere als Präsident der Ersten Kammer der Stände, in welcher Eigenschaft derselbe seit dem ersten Landtage des Großherzogthums länger als ein Menschenalter wirkte, dann auch als thätigster Beförderer der Landwirthschaft. Vom Jahre 1830 bis zum Jahre 1848 führte der hohe Verstorbene das Kommando des badischen Armeekorps.

Preußen.

e. (Berlin, 14. Oktober.) Ueber die Neubildung des Heerwesens verlautet, daß künftig das Infanterieregiment aus 24 Kompagnien bestehen soll. Jede Kompagnie wird 100 Mann stark sein. Diese Stärke ist jedoch nur die des Friedenszustandes. Die neu zu bildenden zwölf Kompagnien sind unter den angedeuteten 24 Kompagnien mit inbegriffen. Wesentlich ist die neue Bestimmung, welche erwartet wird, daß nämlich die Dienstzeit im stehenden Heere bis zum 27. Lebensjahre dauern soll. Mit diesem Lebensjahre erst beginnt der Eintritt in die Landwehr. Was die beabsichtigten Aenderungen bei der Kavallerie betrifft, so hören wir, daß die bisherigen vier Schwadronen eines jeden Kavallerie-Regiments auf sechs werden vermehrt werden. Die Landwehrkavallerie wird dagegen nicht fortbestehen, sondern ganz aufgehoben werden. Die Stärke einer jeden Schwadron wird 120 Mann betragen. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß die Stärke der Kompagnien und Schwadronen im Fall einer Mobilmachung eine wesentlich erhöhte sein wird.

Die Infanterie des preuß. Heeres wird nach den beabsichtigten neuen Einrichtungen aus 80 Regimentern bestehen, wobei die Regimenter des Gardekorps nicht mitgezählt sind. Jedes dieser 80 Regimenter wird Friedenszeiten 2400 Mann stark sein. Tritt die Nothwendigkeit einer Mobilmachung ein, so ist Preußen nach Verwirklichung der besagten Neubildung nicht mehr genöthigt, sofort die Landwehr unter die Waffen zu rufen.

(Koblenz, 13. Oktober.) Der Staat, so wie die Armee, haben einen ihrer ältesten und tüchtigsten Feldherren plötzlich durch den Tod verloren: der kommandirende General des 8. Armee-Korps, General der Infanterie von Hirschfeldt, ist heute Nachts in Folge eines Schlaganfalles plötzlich gestorben. Die Trauernachricht von dem Tode des hier wegen seiner Menschenfreundlichkeit in allen Kreisen sehr verehrten Generals, schreibt man der „Köln. Zgt.", hat die allgemeinste Theilnahme hervorgerufen. Der Verstorbene, welcher vor mehreren Jahren das 50jährige Jubiläum gefeiert hat, kämpfte schon in Spanien als Offizier bei der englisch-deutschen Legion unter Wellington gegen Napoleon, machte später die Freiheitskriege mit und befehligte im badischen Feldzuge im Jahre 1849 ein Korps. Aus den früheren Feldzügen hatte von Hirschfeldt mehrere schwere Blessuren davongetragen, an denen er noch in seinem bereits vorgerückten Alter vielfach und schmerzlich litt.

Großbritannien.

* (London, 10. Oktober.) Die Schießproben, die jetzt schon zum zweiten Male gegen eisenbleschagene sogenannte schußfeste Schiffe gemacht worden sind, haben sich durchaus nicht bewährt, und die schwimmenden Batterien auf die in der französischen Flotte so großer Werth gelegt wird, scheinen nichts weniger als unverwundbar zu sein. Wenigstens gilt dies von den in England angefertigten, und es müßte sonderbar zugehen, wenn die französischen Eisenplatten mehr Widerstandskraft als die englischen haben sollten. Die neuesten Versuche waren vor wenigen Tagen mit der schwimmenden Batterie „Trusty" gemacht worden. Eine konische Kugel, auf 600 bis 1200 Fuß aus einem 56 Zentner schweren Geschütz auf sie abgefeuert, zertrümmerte ihre schützende Eisenplatten, wo immer diese getroffen wurden, ja einzelne Kugeln schlugen auch noch obendrein durch die innere Holzverkleidung mitten durch. Wenn umgekehrt eine Kugel durch eine der absichtlich offen gelassenen Stückpforten eindrang, zerschlug sie auf der entgegengesetzten Seite erst die innere Holzbekleidung und behielt noch so viel Kraft, um von innen nach außen die eiserne Bekleidung zu sprengen. Allerdings war bei diesen Versuchen die Schußdistanz eine sehr geringe, dafür war das Kaliber des feuernden Geschützes nur ein mittelgroßes.

Aufruf.

Am 10. November d. J. wird das deutsche Volk eine Säkularfeier in der schönsten Bedeutung dieses Wortes begehen. Zum hundertsten Male kehrt der Geburtstag **Friedrich Schiller's** wieder!

Dieser freudige Tag ist dazu bestimmt, eine Stiftung endgiltig ins Leben zu rufen, die den erhabenen Namen **Schillers** tragend, ein Denkmal für den großen Todten, nicht minder aber auch für die Lebenden werden soll.

Es ist dies die **Deutsche Schillerstiftung** in Dresden.

Als vor 4 Jahren der fünfzigste Todestag Schiller's eintrat, da wurde lebhafter als je der Schmerz um den Dichter empfunden, der erschöpft von dem Kampfe aufreibenden Erwerbes auf der Höhe seiner Mannesreife und seines Genius vom Tode überrascht wurde, ohne sein brechendes Auge noch einmal an der sichergestellten Zukunft der Seinen erfreuen zu können!

Schiller's eigene Lebensgeschichte gab damals einem Vereine von Männern in Dresden den Fingerzeig, in welchem Sinne eine schwere Schuld an die Vergangenheit abzutragen sei!

Es wurde die Gründung einer Stiftung beschlossen, deren Zweck es sein solle, bis zum November 1859 einen hinlänglich großen Fond aufzubringen, um aus den Zinsen desselben solchen Schriftstellern und Schriftstellerinen, welche dichterischer Formen sich bedienend, nach ihren Kräften und Talenten der geistigen Erhebung unseres Volkes sich gewidmet, für den Fall über sie verhängter schwerer Lebenssorge, oder für den Fall der Hilflosigkeit ihrer nächsten auf ihr Talent angewiesenen Hinterlassenen, **gleichsam wie aus einem Vermächtnisse Schiller's** einen thatkräftigen Beistand zu leisten.

Wir halten es für überflüssig, über das Bedürfniß einer solchen Stiftung ein Weiteres zu sprechen. Traurige, nicht wegzuläugnende Thatsachen aus dem Leben und Sterben Derer, die zur geistigen Nahrung ihres Volkes das höchste Eigenthum, ihre Kraft einsetzen, diese Thatsachen liegen der deutschen Schillerstiftung zu Grunde!

Noch ist aber die deutsche Schillerstiftung erst am Anfange ihrer Aufgabe!

Auf Ein Land, namentlich auf eine Stadt setzt die deutsche Schillerstiftung die Hoffnung, daß ihr von da aus die ergiebigste Förderung ihrer Zwecke entgegenkommen werde.

Das ist unser Vaterland, das ist dieses große, glänzende, reiche **Wien**! Die größte Stadt Deutschlands, in welcher der Genius Schillers, vermittelt durch die Vorstellungen unseres Burgtheaters, in einer Weise waltet, wie vielleicht nirgendwo!

In allergnädigster Würdigung der von der deutschen Schillerstiftung angestrebten Zwecke, haben Se. k. k. Apost. Majestät schon vor längerer Zeit derselben einen namhaften Betrag zuzuwenden und mittelst A. H. Entschließung die Constituirung eines **Filial-Comité's** zu genehmigen geruht, das als seine Aufgabe es bezeichnete für die Schillerstiftung zu wirken.

Die Unterzeichneten, wohl wissend, daß es bisher nur an einem vermittelnden Organe für den Betheiligungssinn unserer Stadt an dieser nationalen und humanen Stiftung fehlte, wenden sich an ihre Mitbürger, mit der Bitte, die Säkularfeier Schiller's im Stane der seinen Namen tragenden Stiftung zu begehen, indem sie derselben gedenken, im Namen altösterreichischer Biederkeit, im Namen der Ehre **Wiens**!

Mögen namentlich die **Frauen** unserer Stadt dieser Stiftung, die den Namen ihres Dichters trägt, aus dessen Herzen das „Ehret die Frauen“ quoll, die volle Kraft edler Weiblichkeit zuwenden. Sie werden es nicht übersehen, daß es sich hier um das Loos von Witwen und Waisen, um das Geschick derjenigen handelt, die ihrem Geiste Erhebung und Freude zugeführt — und die oft dennoch keine Rose im Leben gefunden haben.

Damit die der deutschen Schillerstiftung zugewendeten Unterstützungsbeträge unzersplittert ihrem Zwecke zugeführt werden, ist jeder der Unterzeichneten bereit, die ihm übergebenen Beträge, mögen diese nun in einer einmaligen Gabe, oder in einem Jahresbeitrage bestehen, zur weitern Uebermittlung an das von dem Herrn Friedrich Halm (Frhr. von Münch-Bellinghausen) Karl La Roche, Dr. S. H. Mosenthal, Dr. Leopold Kompert und Karl Rick gebildete Filial-Comité zu übernehmen. Ueberdieß liegen in **allen** löblichen Buchhandlungen vom heutigen Tage Sammlungsbögen auf.

Ueber sämmtliche eingegangene Beträge wird von Zeit zu Zeit durch die öffentlichen Blätter ein Rechenschaftsbericht abgestattet werden.

Halte denn Keiner zurück, so viel in seinen Kräften steht, die Zwecke der Schillerstiftung zu fördern. Rufe es sich Jeder lebhaft in's Bewußtsein, was er Schiller schuldet, und hemme dann Niemand den Zug seines Herzens!

Unsere Mitbürger und diese Stadt werden sich nicht verläugnen.*)

Alois Auer, Hofrath und Direktor der k. k. Staatsdruckerei, Neubau, Mariahilfer-Hauptstraße Nr. 306. **Eduard von Bauernfeld**, Mölkerhof. **Hermann Bonitz**, k. k. Professor, Alte Wieden Hauptstraße Nr. 348. **Dr. J. F. Castelli**, Heiligenkreuzerhof. **Fürst Konstantin Czartoryski**, alter Fleischmarkt Nr. 707. **Ludwig August Frankl**, Seitenstättengasse Nr. 494. **Moriz Gerold**, Stefans-Platz, Buchhandlung. **Franz Grillparzer**, Stadt, Spiegelgasse Nr. 1097. **Dr. Friedrich Hebbel**, Stadt, untere Bräunerstraße Nr. 1131. **Leopold Kompert**, Schwertgasse Nr. 357. **Ignaz Kuranda**, Stadt, obere Bäckerstraße Nr. 767. **Karl La Roche**, Seilergasse Nr. 1085. **Dr. Heinrich Laube**, Stoß im Himmel Nr. 364. **Dr. S. H. Mosenthal**, Möllerbastei Nr. 1166. **Friedrich Halm (Eligius Freiherr von Münch-Bellinghausen)** Wollzeile Nr. 784. **Dr. Faust Pachler**, Kärnthnerstraße Nr. 1017. **Otto Prechtler** Landstraße, am Glacis Nr. 497. **Karl Rick**, Nordbahnhof. **Johann Gabriel Seidl**, Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 140. **Dr. Ritter von Seiller**, Bürgermeister von Wien. **J. B. Streicher** Landstraße, Ungergasse Nr. 375. **Franz Graf Thun-Hohenstein**, Wieden, am Glacis Nr. 103. **Dr. Konstantin von Wurzbach**, Mariahilf, Hauptstraße Nr. 64. **Christian Freiherr von Zedlitz**, Stadt, Landhausgasse Nr. 36.

*) Die Redaktion ist mit Vergnügen bereit, dießfällige Beträge zu übernehmen und dem Comité zustellen zu lassen.

Kadet-Korporal Stanislaus **Rosental**, der 1. Grenadier-Kompagnie vom 66. Rainer Infanterie-Regiment Nr. 59, von welchem in Nr. 67 dieser Zeitung Erwähnung gemacht wurde, ist, laut Meldung eines nun aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Offiziersdieners, dessen Herr am 25. Juni in demselben Hause starb, an der im tapferen Kampfe bei Vezzolengo erhaltenen **tödtlichen Wunde**, schon in der Nacht vom 24. auf den 25. Juni d. J. gestorben; weßhalb jede weitere Nachforschung über dessen Existenz nicht mehr nöthig ist.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Der FML. und Truppen-Div. Prinz Alexander von **Hessen und bei Rhein**, zum Armeekorps-Komdt.; der GM. Ritter v. **Springensfeld**, Sektions-Chef beim Armee-Ober-Kommdo., zum FML. mit Belassung in dieser Dienstesverwendung und der Major August **Zechmeister**, des LJR. EH. Franz Ferdinand d'Este, zum Oberstlt.

Verleihungen. Dem pens. GM. Wilhelm Ritter v. **Faber**, den FML. Charakter ad honores; dem pens. Major Stefan **Cserey de Nagy-Ajta**, der Oberstlts.-Charakter ad honores; — und den beiden Hptlt. 1. Kl. des Pensionsstandes: Alex. **Minatzky** und Karl Edlen **Van der Mühlen**, der Majors-Charakter ad honores.

Pensionirungen. Der FML. Friedrich Frhr. **Bianchi Duca di Casolanza**; der GM. Wilhelm v. **Langenau** mit FML. Charakter ad honores; — dann die Kriegskommissärs Ambros **Tuscany** und Karl **Cerasomma**; endlich der Kriegskommissär Karl **Seibt**, der Kriegsmarine.

Briefkasten der Redaktion.

Eine momentane Reise des Redakteurs wird die verspätete Beantwortung der eingelangten Briefe entschuldigen.

von S. in Manheim: Wir haben uns bereit Ihrem Wunsche nachzukommen und bitten gelegentlich um Fortsetzung.

J. B. in Gloggnitz: Sie erhalten die Auskünfte brieflich.

N. G. in Szegedin: In Verhandlung, das Resultat schriftlich.

H. in Linz: Schön Dank — wir vermeiden die Aufnahme der Gedichte und können beim besten Willen keine Ausnahme machen.

O. P. in Verona: Alles geordnet.

Sch. in Triest: Recht bald! Wir waren erfreut zu hören, daß sie uns verstanden; leider ist Manches zu wünschen.

L. in Eibenschütz: Wird geschehen — die Verzögerung trat unwillkührlich ein.

J. J. Zu voreilig im Urtheile, die Sache verhält sich anders.

Löbl. Redaktion des Tagesboten aus Böhmen, — Oberlt. M. in Verona, — Hptm. von P. in Oslovan: Unliebsame Irrungen, die bereits geordnet sind.

F. von D. in Linz: Bei Gerold in Wien 1 fl. 80 kr. mit Postversendung.

Gesuch.

Ein k. k. Rechnungsbeamter, beehrt durch ein Allerhöchstes Belobungsdekret Sr. Majestät des Kaisers für patriotische Verdienste, welcher nebst seinen Berufsstudien auch die Zivilbaukunde und sämmtliche Handelswissenschaften absolvirte, wünscht seine freie Zeit mit Hausinspektionen, Administrationen, Rechnungsverfassungen, Revisionen oder Sekretärsdienste zuzubringen. Gefällige Adressen bittet er unter der Chiffre M. G. Nr. 50 an die Redaktion.

Tausch-Antrag.

„Ein Oberlieutenant eines in Italien stationirten deutschen Jäger-Bataillons mit dem Range vom 1. Juni l. J. wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines nicht in Italien stationirten Jäger-Bataillons oder Infanterie-Regiments gleichen Ranges einzugehen.“ Näheres durch die Redaktion.

Militär-Zeitung.

Nro. 84. Samstag den 22. Oktober 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Für's Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Militärische Schlagwörter.

W. Gewaltige Ereignisse sind wie ein Orkan an uns vorübergegangen, noch zittert die Luft, noch grollt in der Ferne der Donner und schwarze Wetterwolken umsäumen hie und da den Rand des Horizonts, noch nicht völlig zertheilt vom Strahle der siegenden Friedenssonne. Leben und Bewegung liegen in der Natur der gegenwärtigen Situation. Tausend schlummernde Momente erwachen im Leben der Völker und Staaten, langsam knospende Blüthen entfalten sich schnell und üppig, aber auch unnütz wuchernde Ranken und wilde Schößlinge schießen massenhaft empor. Man hofft, wünscht, fürchtet, erwartet und raisonnirt. Das goldene Zeitalter der Leitartikel ist widergekehrt im Kreislaufe des großen Speichenrades der Zeit —, oder vielmehr in der konzentrischen Spirale in welcher die Schicksale der alten Europa sich bewegen, denn es kehren wohl ähnliche, nie aber dieselben Verhältnisse wieder. Und wie manche meteorologische Phänomene sich nur bei gewissen Zuständen der Atmosphäre entwickeln, so begünstigt die politische Atmosphäre des Moments ganz besonders die Erzeugungen jener blendenden, blitzartigen Erscheinungen, welche wir „Schlagwörter" nennen. Ja, die Schlagwörter prosperiren jetzt, zahlreicher als Sternschnuppen fliegen sie wie elektrische Funken durch die Welt, zünden plötzlich in tausend Herzen und werden von anderen Tausenden gedankenlos nachgebetet.

Es sind die Kinder der Wirbel und Katarakte in der großen Strömung des Zeitgeistes und der Ereignisse, und wir gestehen es offen, wir betrachten sie mit einem gewissen Mißtrauen. Selten sind sie, was sie scheinen, selten bezeichnen sie wirklich — richtig, schlagend und erschöpfend — das unabweisbare Bedürfniß des Moments; häufig sind sie ein leerer Schall, eine Phrase ohne Gehalt, ohne genauere Untersuchung nachgebetet, unverstanden nicht selten von dem eigenen Erzeuger; — Politische Schlagwörter der einen wie der anderen Kategorie könnten wir leicht zu Dutzenden zitiren, wir unterlassen es jedoch, weil dieselben nicht hierher gehören. Aber es gibt eine Menge Kinder derselben Familie, welche sich auf militärische Zustände, Verhältnisse und nothwendige Reformen beziehen, und diese möchten wir in unmaßgeblicher Weise hier etwas näher ins Auge fassen.

Diese militärischen Schlagwörter sind uns zahlreich in Wort und Schrift nach der letzten bewegten Periode entgegengetreten. Leichtere Adjustirung und Ausrüstung, keine Czakos, keine steifen Halsbinden, keine Stehkragen mehr, neues Tirailleur-System, ganz neue Exerzier- und Manövrir-Vorschriften, gezogene Kanonen, gründliche Umgestaltung der Militär-Bildungs-Anstalten, die Aufhebung von Einrichtungen und Instituten welche sich überlebt haben, ein neues System der taktischen Ausbildung, eine ganz neue Armee-Organisation überhaupt, 2c. — —; das sind unsere hauptsächlichsten militärischen Schlagwörter der Gegenwart. — Wir wollen hier keine eingehende Kritik üben, keine Sonderung vornehmen in Schafe und Böcke nach den oben bezeichneten beiden Kategorien; um deren Gehaltlosigkeit und Richtigkeit bei allen erschöpfend nachzuweisen, wären eingehende Erörterungen nöthig, welche ganze Bände füllen würden. Für dieselben mangelt hier der Raum; auch wären dazu eine längere praktische Erfahrung und ein sehr umfassendes militärisches Wissen erforderlich, welche der Schreiber dieses, wie er gern eingesteht, noch nicht besitzt. — Wir bemerken nur zu Allem, was über die nothwendige Umgestaltung der Organisation, Ausrüstung und Ausbildung der Armee gesprochen wird, daß die hierüber zirkulirenden, allerdings höchst unmaßgeblichen Raisonnements uns denn doch zuweilen das Kind mit dem Bade zu verschütten scheinen. Gewiß ist nichts in der Welt vollkommen und auch in unserer Heereseinrichtung mag sich Manches in der Stunde der ernsten Prüfung nicht völlig bewährt haben, aber die bisweilen auftauchende Phrase der nöthigen Umgestaltung des Alten „völlig nach französischem Muster" finden wir denn doch nicht gerechtfertigt. Wir machen zunächst darauf aufmerksam, daß die Erfolge des Gegners auf dem Schlachtfelde selbst als solche allein betrachtet, keineswegs so leicht errungen und entscheidend waren, um daraus die Schlußfolgerung einer unbedingten Superiorität aller seiner militärischen Einrichtungen ziehen zu können. Lange schwankte das Zünglein an der Wage der Entscheidung, die auf dem Schlachtfelde selbst errungenen Vortheile mußten mit ungeheuren Opfern erkauft werden, und noch vor Kurzem hat der Beherrscher der Franzosen selbst die Chancen für den weiteren Kampf nach der Schlacht am Mincio auf beiden Seiten als völlig gleich bezeichnet.

Die Ursachen der theuer erkauften feindlichen Erfolge mag man in was immer für Umständen zu finden glauben, das Eine wagen wir mit Bestimmtheit auszusprechen, daß sie nicht in der bisherigen Gliederung und Organisation unserer Armee und nicht in den für deren Ausbildung bestehenden Vorschriften zu suchen sind. „In den Vorschriften vielleicht nicht, aber in dem Geiste, in welchem dieselben gehandhabt wurden" könnte man uns hierauf entgegnen. Wir enthalten uns des Urtheils hierüber und benützen diesen Einwurf nur als passenden Uebergang zur Erörterung eines der beliebtesten militärischen Schlagwörter, das in neuer und neuester Zeit vielfache Diskussionen hervorgerufen hat.

„Fort mit der Drillerei!" ist das Schlagwort, welches wir meinen. Nach unserer Meinung wäre es zuerst klar festzustellen, was noch innerhalb der Grenzen einer zweckmäßigen, für die praktische Verwendbarkeit nothwendigen Ausbildung des Soldaten liegt, und was mit Grund als sogenannte Drillerei bezeichnet werden darf. — Ist es Drillerei, wenn man den rohen, ungelenken Rekruten eine anständige Haltung beibringt; wenn man ihn gewöhnt, jede Körperwendung rasch auf einem Absatze auszuführen, ohne dabei aus dem Gleichgewichte zu kommen oder mit den Händen windmühlenflügelartig um sich herum zu fechten. Oder wenn man ihm eine gleichmäßige, ausgiebige Gangweise einübt, bei gestatteter mäßiger Bewegung der Arme, und zur Erzielung eines elastischen Schrittes das Auftreten mit dem Ballen des Fußes fordert? — Gewiß nicht. Oder wenn man die praktisch nothwendigen Handgriffe mit dem Gewehr bis zur möglichsten Fertigkeit einübt? — Eben so wenig.

Eine tüchtig ausgebildete Truppe muß ferner jede vorgeschriebene Bewegung, jede Formation oder Evolution ohne Stocken und Unordnung, in gleichmäßigem, doch nicht gezwungenem Schritt und in jeder eingeführten Gangweise leicht und schnell auszuführen im Stande sein. Alle auf dieses Resultat abzielenden Uebungen sind nützlich und nothwendig und können noch nicht als Drillerei bezeichnet werden; vorausgesetzt, daß die bestehenden Reglements wirklich nur das praktisch Nützliche und Nothwendige vorschreiben. Was ist denn also Drillerei? — Alles, was in gewissem Sinne außerhalb der eben angedeuteten Grenzen liegt, alle Exerzitien, welche Zeit und Kraft des Soldaten verschlingen, ohne dessen praktische Brauchbarkeit im Felde zu fördern, welche sich auf die Ansicht zu stützen scheinen, daß der Paradeplatz das eigentliche Feld zur Entfaltung militärischer Tüchtigkeit sei, um dort mit mechanisch eingelernten und ausgeführten Kunststücken zu glänzen, welche eben nur dort ausgeführt werden können. Dahin würde zum Beispiel das minutiöse, übertriebene Einüben mancher Gewehrgriffe oder eines eigenen Parade-schrittes gehören, oder das stundenlange Einexerzieren der Frontmärsche,

— besonders bei langen Fronten —, mit genauer Einhaltung der Richtung und Gliederdistanz; Bewegungen, welche den Soldaten im höchsten Grade abspannen und ermüden, in der Praxis aber fast nie vorkommen. Dahin würde ferner eine zu schablonenmäßige Behandlung der zerstreuten Fechtweise gehören, welche — den eigentlichen Zweck derselben aus den Augen verlierend — den Hauptakzent auf Nebensachen, als gleichmäßige Distanzen der Glieder, Fronthalten der Kette ꝛc. legen würde; überhaupt jede Tendenz, welche bei dieser Uebung nicht den einzelnen Mann zu einer gewissen Selbstständigkeit heranzubilden sucht. — Ist jene unpraktische Richtung bei der Friedensausbildung des Soldaten die vorherrschende geworden, so werden hieraus im Kriegsfalle allerdings zwei ernste Nachtheile resultiren. Erstens die mangelhafte Ausbildung der Truppe selbst, welche das praktisch Nothwendige vielleicht nur unvollkommen gelernt hat; und zweitens der Geist dieses Systems überhaupt. Auch mit sogenannten Friedenssoldaten, welche nur auf dem Paradeplatze zu glänzen gewohnt sind —, deren ursprüngliche, natürliche Tüchtigkeit vorausgesetzt —, könnte ein genialer Feldherr immer noch genügende Resultate erzielen. Aber derselbe Geist, welcher die untergeordneteren Befehlshaber, die Kommandanten der taktischen Einheiten ꝛc. während des Friedens in jene einseitige Richtung der Ausbildung getrieben, wird sich auch im Kriege vielfach in höchst nachtheiliger Weise geltend machen —; aus demselben wird auch hier eine der intelligenten Auffassung entbehrende, bloß schablonenmäßige oder völlig verkehrte Ausführung der von höchster Stelle ausgehenden Anordnungen resultiren und die genialsten Dispositionen wirkungslos machen. — Diesem bösen Götzen, dessen Anbeterzahl übrigens mehr und mehr zusammenschmilzt, haben wohl alle europäischen Armeen mehr oder weniger geopfert, am wenigsten — vielleicht gar nicht — jedoch sicher die Franzosen. Und in diesem Umstande ist vielleicht die gewiß außerordentliche militärische Tüchtigkeit der französischen Armee und die einigemale periodisch hervorgetretene Ueberlegenheit derselben hauptsächlich mit begründet. — Wir haben noch kein radikales Heilmittel gegen dieses Uebel; dessen Auffindung bildet überhaupt wohl eine der wichtigsten militärischen Fragen der Gegenwart. — Anmaßend wäre es jedoch, wollte der Schreiber dieses in seiner bescheidenen Stellung mit bestimmt formulirten Vorschlägen zur Lösung dieser Frage hervortreten; er überläßt dieses kompetenteren Autoritäten.

(Schluß folgt.)

Die spanische Expedition gegen Marocco.*)

Die Expedition, zu welcher bereits die ersten Schritte geschehen sind, ist gegen die Riffpiraten in Marocco gerichtet, die durch fortwährende Befeindung der spanischen Besitzungen an der Nordküste Afrikas (Ceuta, Penon de Velez, Alhucema und Melillah — alles befestigte Orte, welche Spanien als Presidios oder Plätze zur Gefangenhaltung von Verbrechern benützt) schon lange eine derbe Züchtigung verdient hatten, aber bei der Schwäche der früheren Regierungen in Madrid fast immer ohne Ahndung davongekommen waren.

Das Riff besteht aus steilen, der Küste parallel laufenden Bergen, und dehnt sich von der algierischen Grenze in langer Strecke bis nach Tetuan aus. Seine Bewohner leben in Dörfern, welche auf die Spitzen der Berge in der Nähe der Küste gebaut sind, von denen sie fortwährend auf See und auf Land nach Raub auslugen. Die vermehrte Wuth und Konzentration ihrer Angriffe wird dem religiösen Fanatismus zugeschrieben, der gegenwärtig die wilden Völkerschaften, welche die Nordküste Afrikas bewohnen, ergriffen hat, und der auch die Einfälle maroccanischer Stämme in das benachbarte Algerien, sowie, wenigstens als wirkende Ursache, den Aufstand gegen den neuen Kaiser von Marocco, Sidi Mohammed, hervorgerufen zu haben scheint. Der Tod des Kaisers von Marocco, Abderrhaman, gab das Signal zu einer mächtigen Bewegung dieser Brüderschaften, welche sich durch Aufstand gegen den neuen Sultan, durch Angriff auf die spanischen Festungen und durch Einfälle in Algerien Luft machte.

Sowohl die Riffpiraten, als auch die Stämme, welche das algierische Gebiet verheerten, stehen zum Kaiser vom Marocco in dem Verhältniß einer nur sehr lockern Abhängigkeit; nichts destoweniger aber wird Spanien sich nicht damit begnügen, die Piraten für die zugefügten Unbilden zu züchtigen, sondern es hat bereits von Sidi Mohammed Garantien für die Sicherheit seiner Besitzungen gefordert. Dieselben bestehen in Folgendem: „Die maroccanische Regierung läßt an einem bestimmte Tage durch eine Ehrensalve die spanische Flagge in Ceuta und den andern festen Plätzen Spaniens an der nordafrikanischen Küste salutiren, bezahlt sofort eine den Kosten für die Vorbereitungen zur Expedition entsprechende Entschädigungssumme, und tritt um jeden der spanischen Plätze ein Gebiet von gewissem Umfang ab, an dessen Grenze kleine Forts errichtet werden, die, von Soldaten der kais. Garde besetzt, künftig die Angriffe Seitens der Riffpiraten verhindern sollen.“

Frankreich seinerseits hat nicht allein den General de Martimprey beordert, den maroccanischen Grenzstämmen die Ruthe zu geben, sondern dem Vernehmen nach auch beschlossen, die Gelegenheit zur Stellung folgender Forderungen an Marocco zu benützen: Gewährung der nämlichen kommerziellen Vortheile, deren sich England erfreut, und einer größeren Freiheit für die französischen Konsuln an den maroccanischen Häfen, Errichtung eines regelmäßigen und ermäßigten Mauthsystems, Bewilligung der Religionsfreiheit, und Zulassung von Konsuln in Fez und Mequinez.

England spielt den Ereignissen in Marocco gegenüber eine eigene Rolle. Seine Hegemonie im Mittelmeer durch eine Machtausdehnung Frankreichs oder Spaniens in Marocco für bedroht haltend, hat es natürlich mit großer Ungunst die Kunde von der beabsichtigten spanischen Expedition vernommen. Schon 1844, als Frankreich mit Marocco ein Hühnchen zu pflücken hatte, suchte es aus Furcht, daß es dem König Ludwig Philipp um Eroberungen zu thun sei, die militärische Aktion der Franzosen zu hindern. Es bot seine „guten Dienste“ zur freundschaftlichen Ausgleichung des Zwistes an; aber die französische Regierung kehrte sich nicht an diese Offerte: Mogador wurde bombardirt, und Marschall Bugeaud gewann die Schlacht am Isly. Jetzt ist England vor Allem besorgt, Spanien, welches in Ceuta schon einen festen Punkt am Ostende der Meerenge von Gibraltar besitzt, möchte durch Eroberung von Tanger einen zweiten am Westende erwerben und so den für seine Mittelmeerinteressen so wichtigen Besitz von Gibraltar entwerthen.

Die brittische Regierung hat deshalb, um die Expedition zu hintertreiben, den nämlichen Weg wie 1844 eingeschlagen; sie hat Spanien zur Regelung seiner Differenzen mit Marocco ihre „guten Dienste“ angeboten und diese Offerte mit der Anwesenheit eines Geschwaders zu empfehlen gesucht. Spanien hat sich indeß hierdurch nicht beirren lassen; es hat die englische Vermittlung zurückgewiesen und ist unablässig beschäftigt, die Expedition, von welcher ein Theil bereits nach Afrika übergesetzt ist, zu vervollständigen. England hat dieser Haltung gegenüber, den neuesten Nachrichten zufolge sich zu der Erklärung veranlaßt gesehen, der Expedition sich nicht widersetzen zu wollen, unter der Bedingung, daß das Madrider Kabinet keine Eroberungen in Marocco machen werde. Wenn nun aber doch, nach einem glücklichen Feldzuge, ein Stück Land für Spanien abfallen sollte, würde England wohl Krieg darum anfangen? Schwerlich! denn Spanien hat Frankreich auf seiner Seite. Außerdem haben gegenwärtig Bright, Cobden und Consorten im Parlament das Heft in der Hand, und ihre philiströse Angstpolitik wird schon dafür sorgen, daß England wegen einiger Quadratmeilen im fernen Afrika nicht in blutigen Konflikt mit Spanien gerathe.

Ganz anders, als in England, wird in Frankreich die spanische Expedition aufgefaßt. Schon weil sie den Engländern mißliebig, ist sie den Franzosen willkommen. Die spanische Regierung hat an den Kaiser von Marocco ein, harte Bedingungen enthaltendes Ultimatum gerichtet und als letzten Termin für die Beantwortung desselben den 6. Oktober bezeichnet (nach neuern Nachrichten wäre die Frist verlängert, nachdem der Kaiser auf eindringliche Vorstellungen des brittischen Konsuls in Tanger milde Saiten aufgezogen); wir werden daher bald wissen, ob die spanische Expedition blos als ein Drohmittel gedient haben, oder zu ernsten Feindseligkeiten führen wird. (N. H. Z.)

*) Nach den letzten Nachrichten welle Marokko die verlangte Genugthuung geben, und habe Spanien sofort Garantien begehrt, gegen die Wiederkehr ähnlicher Uebergriffe für die Zukunft.

Das französische Genie-Korps.

C. Sch. Bei dem Beginne des heurigen Feldzuges in Italien — dieser mochte glücklich oder unglücklich ausfallen — mußten wir erwarten, mit dem französischen Genie-Korps in Berührung zu kommen, und wir haben daher getrachtet, Einiges über die gegenwärtige Organisation dieses Korps im Allgemeinen, und über die Persönlichkeiten insbesondere zu erfahren.

Was wir damals in diesen beiden Beziehungen gefunden, geben wir

ohne Aenderung in den nachstehenden Zeilen, welche jedenfalls manches nicht allgemein Bekanntes enthalten dürften.

Der Dienst des französischen Genie-Korps centralisirt sich bei dem Kriegsministerium in der dritten Direktion, deren Chef der Divisions-General Mengin-Lecreulx ist, und welche weiters in zwei Sektionen zerfällt.

In der 1. derselben werden die Personal-Angelegenheiten, in der 2. das Material- und Rechnungswesen behandelt.

Alle wissenschaftlichen Fragen werden fast ausschließlich im Genie-Comité entschieden.

Unter dieser General-Genie-Direktion stehen 22 durch Oberste besetzte „Direktionen" welche unseren Inspektionen entsprechen, und unter diesen 141 sogenannte „Chefferiés" deren Chefs meistens Stabsoffiziere und größten Theils auch in nicht befestigten Orten zur Verwaltung der Kasernen und sonstiger Militäegebäude aufgestellt sind.

In Algier besteht ferner eine Feld-Genie-Direktion mit 1 General-Major, 5 Majors und 1 Hauptmann, so wie 3 Direktionen mit 23 Chefferiés.

Der Genie-Stab (état-major du Genie) nebst der Genie-Truppe bestand im Jahre 1858 aus 4 Divisions-Generalen nämlich: Charon Viala, Präsident des Genie-Komité und des Komité für Algier, Mitglied der Kommission füe die Küstenvertheidigung, Senator; Niel Adolf,*) Adjutant des Kaisers, Mitglied des Genie-Komité und der Kommission für die Küstenvertheidigung, Staatsrath; Dalesme Jean, Bapt. Casim., Mitglied des Genie-Komité und der gemischten Kommission für öffentliche Arbeiten; Mengin-Lecreulx François Jos. Marie Gabriel, Direktor des Genie-Dienstes im Kriegsministerium. 10 Brigade-Generalen und zwar: Allaed Nelzir, Staatsrath (überzählig); Baron De Chabaud-La-Tour Franç. Henri-Erneste, Feld-Genie-Direktor in Algier, Bonteilloux Maetial, Mitglied des Genie-Komité und Chauchard Aug. Ad. Napol. Mitglied des Genie-Komité und der gemischten Kommission für öffentliche Bauten; Tripier Emile, Jules, Gust., Frossard Charles, Auguste, Ardant Paul, Josef**) und Crenly Casimir, Mitglieder des Komités. De Beville G. Gust. Yvelin, Adjutant des Kaisers, Coffinieres Greg., Casp., Fel. und Chardonneau Jos. Fortune, Mitglieder des Genie-Komité. Ferner 29 Oberste (worunter Fr. Josef Seb. Edmond Le Prêtre de Vauban. 27 Oberstlieutenants (worunter L. Léon César Faidherbe, der Gouverneur des Senegals, 116 Maj. (Chefs de bataillon)***) 206 Hauptleute 1. (Capitaines en premier), 158 2. Klasse (Capitaines en seconde.) 670 Oberlieutenants (Lieutenants en premier), 1 Lieutenant 1. (Lieutenant en second), 60 2. Klasse (sous-Lieutenants, faisant fonctione de Lieutenants en second), 40 Lieutenants 2. Klasse als Hörer des höheren Genie-Kurses (sous-Lieutenants-éléves à l' école d'application à Metz.)

Zum Administrations-Dienste sind angestellt: 100 Gardes principaux, 211 Gardes principaux 1., 265 Gardes principaux 2. Klasse, 6 ouvriera d'éta.

Die Genie-Truppe besteht aus 3 Regimentern, welche in Metz, Montpellier und Arras liegen. Der Stand eines jeden derselben ist: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Chefs de bataillon, 1 Major, 2 Capitaines adjutant-Major, 1 Capitaine-trésorier, 1 Lieutenant adjoint au treaorier, 1 Capitain d'habellement, 1 porte-drapeau, 1 Medicin-Major, 2 Medicin aide-Major, 2 aide-vétérinaire, 1 Chef de musique. 16 Hauptleute 1., 16 Hauptleute 2. Klasse, 16 Oberlieutenants, 16 Lieutenants 1. Klasse (sous-Lieutenants faisant fonctions de Lieutenant en second.) Außerdem besteht: 1 Genie-Arbeits-Kompagnie zu Metz, 1 Genie-Arbeits-Kompagnie in Algier, mit je 2 Hauptleuten und 2 Oberlieutenants, das Depot des fortifications, das Genie des plans relief, und die Brigade topographique zu Paris; das Genie Arsenal unter 1 Obersten zu Metz.

Im vereinigten höhern Artillerie- und Genie-Kurs zu Metz sind von Genie-Offizieren angestellt: 1 Oberst des Genie-Stabes als Unter-Kommandant, 1 Major, 9 Hauptleute des Genie Stabes als Professoren. In 2 Jahrgängen sind 40 Hörer des höheren Genie-Kurses sous-Lieutenant-éleves kommandirt, welche nach guter Beendigung dieses Kurses als Lieutenants en second mit 4 vierjährigem Range (für die 2 in dieser Anstalt, und die 2 in der école politechnique zugebrachten Lehrjahren) in die Genie-Regimenter eingetheilt werden. Außer vorerwähnten Offizieren finden wir: 1 Oberst als Secrétaire des Genie-Komité, 1 Oberst als Unter-Kommandanten in der politechnischen Schule, 1 Major als Adjutant bei dem Divisions-Generalen Chaeson, 1 Major als Adjutant bei dem Divisions-Generalen Niel, 1 Major als Ordonanz-Offiziee des Kriegsministers Marschall Vaillant, (früher gleichfalls Ingenieur-Offizier,) 3 Majors zur Disposition des Kriegsministeriums 1 Major zur Disposition des Staats-Ministers (à la disposition de S. E. le Ministre d'Etat.)

*) Während des letzten Feldzuges Kommandant eines Armee-Korps.

**) Wurde im November 1858 bei Schießversuchen mit den Napoléon'schen Haubitzen durch ein Sprengstück getödtet.

***) Unter den 116 Chefs de bataillon sind nur 3 Majors, welche bei den 3 Genie-Regimentern angestellt sind, wo sie kein Bataillon kommandiren, sondern dieselben administrativen Geschäfte führen, wie der Major der übrigen Regimenter der französischen Armee.

Der Major ist gewöhnlich auch weniger felddienstauglich, und beschließt mit dieser Charge meistens seine militäeische Laufbahn. Darum wird man einen „Chef de Bataillon" nie als Major anreden, und er sich selbst auch nicht als solchen, sondern als Chef de bataillon bezeichnen.

Wähened die Franzosen das deutsche „Hauptmann und Rittmeister" nur durch „Kapitaine" ausdrücken, haben sie für unser „Major" die Ausdrücke: Major, Chef de bataillon, oder Chef d'escadrons, je nachdem er blos die Administration führt, ein Bataillon oder eine Kavallerie-Division kommandirt. Beim General-Stab und der Artillerie gibt es keine Chefs de bataillon, sondern nur Chefs d'escadrons.

Aenderungen im Bestande und der Organisation der russischen Truppen im Jahre 1859.

(Fortsetzung.)

Von den obenberührten Garnisonsartilleriekompagnien werden zu den Kreisen der Festungsartillerie kommandirt: die Kompagnien Nr. 15 und die Hälfte der Kompagnie Nr. 16 beim Moskauschen Arsenal zum Moskauschen Kreis; die andere Hälfte der Kompagnie Nr. 16 bei den Depots zu Astrachan, Dubow und Rostow zur Kaukasischen Festungsartillerie; die Kompagnien Nr. 17 und 18 zum Orenburgischen Kreise.

Die in den zur Festungsartillerie übertretenden Theilen der Garnisonsartillerie stehenden Offiziere derselben bleiben vorläufig als solche. Entstehende Vakanzen werden aber durch Offiziere der Feldartillerie besetzt.

Die Theile der Festungsartillerie tragen die Uniform und Ausrüstung der Feldartillerie, nur haben sie auf den Wappen der Kiwer, den Epauletten Achselklappen und Knöpfen den Anfangsbuchstaben des Kreises und die Buchstaben K. O. (d. h. Festungskreis); die niederen Chargen haben auf dem Rand der Feldmütze bei den Kompagnien die Nr. und die Buchstaben K. R. (d. h. Festungskompagnie), bei den lokalen Laboratorien und Halblaboratorien die ersten Buchstaben der Benennung derselben und M. L. (d. h. lokales Laboratorium), bei den mobilen die Nr. und die Buchstaben P. L. (d. h. mobiles Laboratorium), bei den Laboratorienkompagnien und Halbkompagnien die Nr. derselben und die Buchstaben L. R. (Laboratorienkompagnie) beim Moskauschen Waffenarsenal die Buchstaben M. O. A.; bei den Kaukasischen Arsenalen ein A und die Anfangsbuchstaben des Namens des Arsenals, bei den Kreisarsenalen die Anfangsbuchstaben der Benennung desselben und O. A.; bei den Depots die Anfangsbuchstaben ihres Namens und ein S. (d. h. Depots), bei den lokalen Parks den Anfangsbuchstaben des Namens und die Buchstaben M. P. (lokaler Park).

Die Kompagnien der Garnisonsartillerie behalten ihre jetzige Uniform und Ausrüstung, erhalten aber auf den Granaten der Kiwer, den Epauletten, Achselklappen, Knöpfen und die niedern Chargen noch auf dem Rand der Feldmützen die Nr. der Kompagnie und den Buchstaben R. (d. h. Kompagnie).

Die Gehaltskompetenzen aller Chargen der Festungs- und Garnisonsartillerie sind durch die neuen Etatstabellen bestimmt, über das Kommissariatsfuhrwesen, die Artillerie und alle Kommissariats- und Artilleriekontingente haben das Kommissariats- und das Artilleriedepartement neue Tabellen aufzustellen.

Die Ergänzung der Festungs- und Garnisonsartillerie findet im Frieden nach den allgemeinen Grundsätzen durch entlassene niedere Chargen oder Rekruten statt; im Kriege wird der Abgang an der Bedienung der Festungsgeschütze nach den früheren Festsetzungen gedeckt. Wenn die Entwickelung der Kriegsoperationen aber an irgend einem Punkte eine Verstärkung des Etats der Festungsartillerie erfordert, so werden nach Maßgabe des Bedarfs und auf Allerhöchsten Befehl neue Festungskompagnien, Halb- oder Viertelkompagnien in folgender Art formirt: Die neu formirten Theile erhalten den Etat der beständig im Dienst befindlichen; sie werden durch Abgaben von Cadres von den letzteren formirt und diese nach Umständen durch Rekruten und Beurlaubte oder durch Mannschaften von den Truppen-Theilen, die entfernt vom Kriegstheater stehen, kompletirt resp. ersetzt; die Offiziere werden von andern Theilen abgegeben. Die neu formirten Theile erhalten die Bezeichnung „Reservefestungskompagnie;" „Halb- oder Viertelkompagnie" und in jedem Kreise ihre besondere Nummerirung, unabhängig von den beständig im Dienst befindlichen. Mit Aufhören der Kriegsopeeationen werden die Reservetheile der Festungsartillerie durch eine besondere Verfügung wieder aufgelöst.

Zur Beförderung von Feuerwerkern und Nonkombattanten-Unteroffizieren (Kassiere und Aufseher) werden die geeignetsten Gemeinen in den Kompag-

nie- und Kreisschulen vorbereitet. Dazu werden in den letzteren von jeder Festungskompagnie 8, von jeder Halbkompagnie 4, von jeder Viertelkompagnie 2, von jeder Laboratorien- und Garnisonskompagnie 6, von jeder Halbkompagnie 3; in den Kompagnie- und Laboratorienschulen von jeder Festungskompagnie 20, von jeder Halbkompagnie 10, von jeder Laboratorien- oder Garnisonskompagnie 12 und von jeder Halbkompagnie 6 Zöglinge gehalten; außerdem noch in jedem Zuge der Kompagnie zur Unterweisung in den ersten Anfangsgründen im Lesen und Schreiben in den dienstfreien Stunden 5. Die allgemeine Schule der Kaukasischen Festungsartillerie in Tiflis bleibt in den am 1. April 1858 angeordneten Bestande, nur werden den damals angesetzten 200 Zöglingen noch 6 von der Laboratorienkompagnie beim Tifliser Laboratorium und 3 von der Garnisonshalbkompagnie Nr. 16 bei den Depots in Astrachan, Rostow und Dubow zugefügt. Die Kreisschulen werden auf Grund der Bestimmung über die Divisionsfeuerwerkerschulen und nach ihrem Programm eingerichtet.

Den 7. Juli. Auflösung des Warschauer Artilleriearbeitshofes und des westlichen Kreisarsenales gewöhnlichen Bestandes in Nowogeorgiewsk. Statt diesen 2 technischen Anstalten wird in Warschau ein Kreisarsenal für den westlichen Kreis in verstärktem Bestande unmittelbar unter dem Chef der Artillerie der 1. Armee errichtet. Sein Etat ist folgender: 1 Oberst oder Oberstlieutenant als Kommandeur, 1 Oberstlieutenant oder Kapitän als sein Gehilfe, 3 Lieutenants, wovon 2 als Aufseher über die Handwerkstätten, 1 als Kommandeur der Handwerkskompagnie, 1 Unterlieutenant als Gehilfe des letzteren; 1 Feldwebel, 1 Feuerwerker erster, 2 zweiter, 3 dritter, 5 vierter Klasse; 4 Artilleriebeamte, 1 Meister im Klassenrang, 1 Mechaniker und Gießer, 1 Schreiber erster, 1 zweiter, 1 dritter, 2 vierter Klasse, 1 Artilleriekassier erster, 1 zweiter, 1 dritter, 2 vierter Klasse, 1 Artillerieaufseher erster, 1 zweiter, 1 dritter, 2 vierter Klasse, 1 Meister im Unteroffiziersrang, 4 ältere, 4 jüngere Gehilfen, 1 Feldscheer, 2 Barbiere, 50 Handwerker erster, 70 zweiter, 101 dritter Klasse, 40 freie Arbeiter (6 für Erhaltung der Reinlichkeit in den Kasernen und Depots, 6 als du jour und Wächter, 8 Bäcker und Köche; 40 Schuhmacher und Schneider), 2 Trainunteroffiziere, 60 Trainsoldaten. Außerdem wird von Generalstabsdoktor der 1. Armee dem Arsenal 1 Arzt zukommandirt. Zum Transport der Hölzer und Materialien und zur Verfuhrung der fertigen Sachen in die Festungen werden die Pferde des mobilen Arsenals Nr. 2 benützt. Im Kriege wird mit der Armirung der Festungen des westlichen Kreises das Kreisarsenal bis auf die Trainsoldaten, die mit den Pferden dann in den Etat des mobilen Arsenals Nr. 2 treten, aufgelöst und alle Chargen desselben nach Bestimmung des Oberkommandeurs der 1. Armee den einzelnen Festungen dieses Kreises zugetheilt. Bauquements werden durch Rekruten aus dem Reich ersetzt, besonders durch solche, die die nöthigen Handwerke verstehen.

Den 14. Juli. Auflösung des Komratschen Invalidenkommandos.

Errichtung eines 4. Tisches bei der Abtheilung für die gesetzgebenden und ökonomischen Geschäfte in der Verwaltung der irregulären Korps. Während der 1. Tisch hauptsächlich die militärische, der 2. die Zivilgesetzgebung und der 3. die Oekonomie hat, soll der 4. aus 1 Chef, 1 Gehilfen, 1 Schreiber erster, 2 zweiter und 1 dritter Klasse bestehend, das Rechnungswesen übernehmen.

Den 19. Juli. Einrichtung der Stellen eines Korpsdoktors und eines Gehilfen desselben beim Baschkirenkorps.

Den 21. Juli. Formation eines Schostenskischen Invalidenkommandos zur Verstärkung der Garnisonsartilleriekompagnien der Schostenskischen Pulverfabrik und Versuch des Wachtdienstes daselbst. Dasselbe, das für so lange als der Bedarf einer solchen Verstärkung vorhanden ist, formirt ist, soll aus 1 Oberoffizier als Chef, 1 älteren und 9 jüngeren Unteroffizieren, 120 Gemeinen, 1 Tambour, 1 Schreiber, 1 Barbier bestehen. Die Kompetenzen sind wie bei den Invalidenkommandos der innern Wache bemessen, die Uniform ist wie bei denen des 7. Kreises, doch sind die niedern Chargen nicht mit Flinten, sondern wie bei den Garnisonsartilleriekompagnien mit Seitengewehren bewaffnet.

Den 3. August. Auflösung der provisorischen Kommission zur Erledigung der Geschäfte und Rechnungen des Archives des ehemaligen Departements der Militärkolonien. Dagegen hat dies Archiv in dem Bestande vom 1 Chef, 2 Gehilfen (1 für das Journal-, 1 für das Geldwesen), 1 Chef des Rechnungswesens, 1 Kontrolleur und Buchhalter, 2 Gehilfen desselben, 4 Schreiber erster, 3 zweiter, 3 dritter Klasse und 3 Wächtern fortzubestehen.

Den 8. August. Errichtung einer Kaukasischen Schützenschule mit einer Kaukasischen Lehrschützenkompagnie in Tiflis. Dieselben sollen an Stelle des aufgelösten kombinirten Kaukasischen Lehrbataillons treten. Ihr Zweck ist, Offiziere der Kaukasischen Armee theoretisch und praktisch mit allen Gegenständen, die sich auf das Handgewehr und das Schießen beziehen insoweit bekannt zu machen, als dies für das Kommando einer Schützenkompagnie, für die Verwaltung des Waffenwesens und zur Verbreitung wichtiger Begriffe über den Schützendienst nöthig ist und niedere Chargen zu Schießlehrern für die Regimenter und Bataillone dieser Armee auszubilden. Dazu werden die Offiziere theoretisch in der Kenntniß der Einrichtung und Anwendung des Handfeuergewehres, in den taktischen Regeln über die Verwendung der Schützen und überhaupt der Infanterie im Gefechte von dazu kommandirten Artillerie- und Generalstabsoffizieren, die bei den Truppen und Verwaltungen der Kaukasischen Armee stehen, und praktisch im Scheibenschießen, in der Untersuchung und Ausbesserung der Waffen, im Anfertigen der Patronen und Gießen der Kugeln, die niedern Chargen aber im Scheibenschießen, im auseinander Nehmen, in der Aufbewahrung und Revision der Gewehre, im Distanzschätzen, im zerstreuten Gefecht, im Turnen und Fechten und überdieß noch im Schreiben und Lesen und der Arithmethik unterwiesen und die letzteren noch mit den allgemeinen Begriffen über die Theorie des Schießens und über den Zweck und die Pflichten der Schützen im Kriege bekannt gemacht.

Um die Ausbesserung der Gewehre praktisch kennen zu lernen, ist der Schule eine Waffenwerkstatt zugetheilt. Die Schule und die bei ihr stehende Lehrschützenkompagnie bilden ein untheilbares Ganze. Die Chargen, die zur allgemeinen Verwaltung der Schule und Kompagnie gehören bilden die stehende Schulabtheilung. Sie werden bei ihren Truppentheilen über dem Etat geführt und tragen die Uniform derselben.

Die Lehrkompagnie besteht aus 2 Theilen, einen bleibenden Bestand und einer wechselnden Abtheilung. Die stehende Abtheilung der Schule besteht aus: 1 Oberstlieutenant oder Oberst als Chef, 1 Stabskapitän oder Kapitän als Gehilfe, 1 Lieutenant, Stabskapitän oder Kapitän als Adjutant, Rechnungsführer und Quartiermeister; 1 Waffenmeister, 1 Fecht-, 1 Turnmeister; 1 älteren, 1 jüngeren Schreiber, 1 Feldscheer, 3 Waffenschmieden, 1 Büchsenschäfter, 1 Schmied, 1 Zimmermann, 2 Trainsoldaten, 1 Bureauwächter. Der bleibende Bestand der Kompagnie besteht aus 1 Feldwebel, 1 Kapitändieners, 4 Unteroffizieren, 2 Köchen, 4 Bäckern, 4 Schneidern, 2 Schuhmacher, 1 Barbier. Zu der wechselnden Abtheilung werden von jedem der 4 Grenadier und 12 Infanterie-Regimenter der Kaukasischen Armee 1 Ober-, 2 Unteroffiziere und 5 Gemeine, von jenem der 4 Dragoner-Regimenter 1 Ober-, 1 Unteroffizier und 3 Gemeine, von jedem der 4 Schützenbataillone 1 Ober-, 2 Unteroffiziere und 4 Gemeine, von jedem der 37 Linienbataillone 1 Unteroffizier und 1 Gemeiner und außerdem von den letzteren noch 6 Offiziere, nämlich 2 von denen der Lesgischen Cordonlinie und 1 von den Linienbataillonen jedes der 4 andern Abtheilungen Kaukasiens. Im Ganzen besteht so die wechselnde Abtheilung aus 30 Ober-, 81 Unteroffizieren, 145 Gemeinen, wozu noch von den Truppen aller 5 Abtheilungen des Landes 7 Hornisten kommandirt werden.

Der Kursus beginnt am 15 September und dauert 1 Jahr. Die zur Schule kommandirten Offiziere dürfen noch keine Kompagnie haben, die niedern Chargen müssen wenigstens 2 Jahre dienen. Sie werden mit gezogenen Gewehren, kompletten Marschausrüstung, jedoch ohne Patronen und in neuesten Uniformstücken dahin abgeschickt. Der Lehrplan und das Programm der Anstalt ist wie bei der Schützenschule in Zarskoe-Selo. Daher werden die zu dieser kommandirten Offiziere (von den Truppen jeder Abtheilung Kaukasiens 1) zuerst einige Zeit bei jener gelassen und kehren sie auch nach Beendigung des Kursus in Zarskoe Selo nicht zu ihren Truppen, sondern nach Tiflis zurück. Nach Beendigung des Kursus findet eine Prüfung in allen auf der Schule gelehrten Fächern vor einer aus dem Chef der Schule, seinen Gehilfen, den Lehrern und andern Militärs bestehenden Examinationskommission statt, nach deren Ausfall die Zöglinge in Klassen getheilt werden. Die Offiziere, die zur ersten oder höchsten kommen, erhalten zur Belohnung dem nächsten Rang und die beiden besten Schützen davon noch ein Preisgewehr; die Unteroffizieren der 1. Klasse bekommen einen Treffenbesatz längs der Achselklappen; die Gemeinen derselben Klasse werden zu Unteroffizieren befördert. Nach Beendigung der Prüfungen werden sämmtliche Zöglinge in Frontbestand der Kaukasischen Lehrschützenkompagnien vom Oberkommandeur der Kaukasischen Armee gemustert.

(Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

s. (Wien.) Armee-Befehl Nr. 45. Das von Mir angeordnete Maria-Theresien-Ordens-Kapitel hat den nachbenannten Kandidaten durch Einhelligkeit oder Mehrheit der Stimmen diesen Orden zuerkannt:

Das Kommandeur-Kreuz:

dem FML. und Armee-Korps-Kommandanten Ludwig von Benedek;

das Ritter-Kreuz:

dem Oberlieutenant Anton Prokosch, des Feld-Artillerie-Regiments von Branttem Nr. 8,
dem Obersten Leopold Freiherrn von Edelsheim, Kommandanten des Hußaren-Regiments König von Preußen Nr. 10,
dem Obersten Josef v. Dormus, Kommandanten des Infanterie-Regiments Freiherr von Culoz Nr. 31,
dem Oberstlieutenant Josef von Döpfner, des General-Quartiermeister-Stabes,
dem Oberlieutenant Friedrich Kleinert, des Feld-Artillerie-Regiments EH. Ludwig Nr. 2,
dem FML. Alexander Prinz zu Hessen und bei Rhein,
dem GM. Anton Freiherrn von Dobrzensky,
den Oberstlieutenants: Eduard von Litzelhofen, und
Adolf Catty, beide des General-Quartiermeister-Stabes,
dem Major David Urs de Margina, des Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Karl Nr. 52,
dem Hauptmanne Gustav Neubauer, des vacanten Feld-Artillerie-Regiments Nr. 3, und
dem Hauptmanne Geyza von Fejérváry, des General-Quartiermeister-Stabes.

Ich ertheile diesem Antrage des Kapitels Meine Genehmigung, und nehme die Vorgenannten als Kommandeure und Ritter in den Orden auf. Wien, am 17. Oktober 1859.

Franz Josef m. p.

s. Dem Oberlieutenant August Mutschlechner, des Infanterie-Regiments EH. Franz Karl Nr. 52, wurde rücksichtlich seines verdienstlichen Benehmens, durch welches er in der Kriegsgefangenschaft die mitgefangenen k. k. Soldaten in der Pflichttreue zu erhalten wußte, der Ausdruck der AH. Zufriedenheit bekannt gegeben.

s. Dem Unterlieutenant Karl Signjar, des 2. Banal-Grenz-Infanterie-Regiments Nr. 11, wurde rücksichtlich seiner verdienstlichen Theilnahme an der Rettung der Fahne des 1. Feld-Bataillons dieses Regiments in der Schlacht bei Magenta die AH. Zufriedenheit zu erkennen gegeben, und aus demselben Anlasse von der Mannschaft des Regiments: dem Fahnenführer Peter Pejakovic, in Anerkennung seines dabei hervorragenden braven Benehmens, die goldene Tapferkeits-Medaille, den beiden Führern Lukas Kladar und Gligo Mrazovac, dann den Gemeinen Peter Sorabic und Adam Soilikos die silberne Tapferkeits-Medaille 2. Klasse allergnädigst verliehen.

s. Dem Offiziers-Diener Franz Grochowski, des Infanterie-Regiments Baron Roßbach Nr. 40, in Anerkennung seines im öffentlichen Sicherheitsdienste bethätigten muthigen und entschlossenen Benehmens die silberne Tapferkeits-Medaille 2. Klasse, dem Vice-Korporal Josef Pechtold, des 9. Gendarmerie-Regiments, in Anerkennung der von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Kindes aus den Flammen eines brennenden Hauses das silberne Verdienstkreuz Allerg. verliehen.

* (Olmütz, 17. Oktober.) Samstag haben der Stab und die 2 hierorts stationirt gewesenen Bataillons des k. k. Infanterie-Regiments Karl Ferdinand Nr. 51 die hiesige Garnison verlassen und den Marsch nach Krakau angetreten. Anstatt denselben rücken morgen der Stab mit dem 1. Bataillon und Mittwoch das 2. Bataillon des k. k. Infanterie-Regiments FML. Franz Frhr. von Gorizzuti Nr. 56, (Hauptergänzungsstation Wadowice) aus Pest kommend, hierorts ein. Dieses Regiment war bereits vor mehreren Jahren in der hiesigen Garnison gelegen, wo es damals den Namen Karl Freiherr von Fürstenwärther führte. (N. Ztg.)

N. Nicht allein in Paris, sondern auch in Turin beginnt die Literatur über den italienischen Krieg von 1859 sich sehr thätig zu entfalten. Bereits erschienen sind dort folgende Werke: L'indipendenza Italiana. Storia populare politica militare e aneddotica delle principali fasi della ricostrizione del popolo Italiano, Torino, 1859, ein in einzelnen Heften von mehreren sardinischen Offizieren herausgegebenes Werk mit Kunstbeilagen. Im Vorwort wird daran erinnert, daß Italien dazu bestimmt sei, sich selbst zu gehören, worauf ein Vergleich der Mailänder Zustände in den Jahren 1796 und 1859 folgt. Eine beigegebene Illustration stellt den König Viktor Emanuel im Gefecht von Palestro dar. — Eine mehr gründliche Arbeit ist folgendes: Storia politica militare della guerra dell' indipendenza Italiana 1859, von P. C. Roggio, Torino 1859, gleichfalls in Heften erscheinend, von denen bis jetzt 2 ausgegeben sind. Dieselben enthalten die bekannten Vorfälle bis zur Uebergabe des österreichischen Ultimatums durch Baron von Kellersberg am 23 April. Es wird erwähnt, das erst nach dem Eintreffen desselben in Turin der Befehl zur Abbrechung der Eisenbahnen, welche zur lombardischen Grenze führen, gegeben, und die französische Hülfe telegraphisch erbeten wurde. Das Werk soll mit den Bildnissen der bedeutendsten Heerführer der Verbündeten geschmückt werden; Herausgeber ist ein geachteter Turiner Parlamentsmitglied. Ein drittes für einen größeren Lesekreis bestimmtes Werk ist: La guerra dell' indipendenza d'Italia; episodi storici. Torino 1859. Die hiervon erschienenen 2 Hefte geben eine Uebersicht über die letzten 10 Jahre und zeigen die Verhältnisse bis zum Ausbruch des Krieges als solche, die sich gar nicht anders entwickeln konnten. Auch diesem Werk sind Illustrationen beigegeben. (Allgem. Mil.-Ztg.)

** Im Verfolg der von uns gebrachten Nachricht, daß die Linien-Infanterie-Regimenter von 62 auf 80 erhöht werden, erfahren wir Folgendes: Jedes bestehende Regiment gibt zur Bildung des neu zu errichtenden das dritte Bataillon ab, und werden diese dritten Bataillons für die neuen Regimenter mit Offiziere und Mannschaft verwendet. Darnach würde jedes der 80 Infanterie-Regimenter 2 Feldbataillone à 6 und 1 Depot-Bataillon zu 4 Kompagnien zählen, und 2 Regimenter mit einem Jäger-Bataillon eine Brigade bilden. Dadurch reduzirte sich selbstverständlich die bisherige Anzahl der Brigaden, was zunächst zur Folge hat, daß weder eine größere Zahl Generale in Disponibilität getreten ist, zumal auch in Folge AH. Befehl die I. Armee dann das 9., 10. und 11. Korps aufgelöst, und die Zahl der letzteren auf acht festgesetzt wurde.

s. In den höchsten Chargen der Bundesfestung Mainz tritt bekanntlich mit Ende d. M. ein Wechsel ein; für die nächsten 5 Jahre hat Oesterreich den Gouverneur und Vice-Gouverneur und Preußen den Kommandanten zu geben. Diese Ernennung soll nun erfolgt sein, u. z. von Oesterreich der FML. Fürst Windischgrätz zum Gouverneur und der FML. von Baumgarten zum Vice-Gouverneur, sodann von Preußen der General-Major Prinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg zum Kommandanten.

* Die Funktionen des in Triest bestandenen Militär-Gouvernements wurden dem dortigen k. k. Platzkommando übertragen.

** Die Vorschläge der Kommission, welche damit betraut war, die rücksichtlich der Küstenbefestigung vorzunehmenden Reformen auszuarbeiten, sind von Sr. Majestät dem Kaiser bereits sanktionirt worden, und soll an die Durchführung derselben ohne weiteren Aufschub geschritten werden. Die während des letzten Krieges an den österreichischen Küsten errichteten Befestigungen sind zum größten Theile in kürzester Frist aufgeführt worden, und lassen daher, wie dieß nicht anders sein kann, in mehr als einer Beziehung Manches zu wünschen übrig. Sie werden den neuen Befestigungsplanen zufolge theils erweitert, theils neu aufgeführt, und wird man dabei die während des letzten Krieges gemachten Erfahrungen benützen. Vor Allem werden, wie dem würtemb. Staatsanzeiger aus Wien geschrieben wird, die Befestigungen in Venedig erweitert, nachdem die Meinung der mit der Untersuchung derselben betrauten Kommission dahin geht, daß sie in ihrer dermaligen Verfassung keinen genügenden Schutz gegen eine Forcirung der Einfahrt bei Malamocco durch Kanonenboote darbieten. Auch an der dalmatinischen Küste, in Pola, an den guarnerischen Inseln, sowie endlich in Servola bei Triest wird die Armirung der Küsten nach einem neuen Sisteme durchgeführt. Im Innern der venetianischen Provinz werden in Verona, sowie in Peschiera in letzterer Festung namentlich gegen den Garda-See hin, neue Forts gebaut.

• Am 18. d. M. wurde der letzte Repräsentant des im Jahre 1798 aufgelösten Kaiser Franz Karabinier-Regiments — der k. k. Major Herr Karl Lohr — in Prag zur Erde bestattet. Im Jahre 1778 geboren, war er am 26. Juli 1797 in das erwähnte Regiment als Freiwilliger eingetreten und machte am 3. Mai 1800 die Schlacht bei Eugen mit, in welcher er durch einen Kartätschenschuß am rechten Fuße blessirt wurde. In Folge seines tapfern Verhaltens vor dem Feinde am 1. Juli 1800 zu Lieutenant befördert, trat er späterhin da er seiner Wunden wegen zum wirklichen Felddienste untauglich geworden, zur k. k. Militär-Monturs-Branche über, in welcher er durch einen Zeitraum von 43 Jahren eine unermüdliche Thätigkeit entwickelte. Der Verstorbene war Besitzer des goldenen Militär-Dienstkreuzes für 50jährige Dienstzeit. Seine beiden Söhne dienen als Hauptleute in der k. k. Armee. (Boh.)

Italien.

• Die Pariser-Union schreibt: Die Blätter der Revolution nehmen den Mund sehr voll, wenn sie von der Armee der mittel-italienischen Liga sprechen, für die sie Geld und die nöthige Ausrüstung verlangen und die nach ihrer Angabe nicht weniger als 60,000 Mann stark sein soll. In Wirklichkeit können aber nicht mehr als 35,000 Mann in's Feld gestellt werden, von denen wieder die größere Hälfte aus Piemontesen, Lombarden, Sizilianern, Venetianern, Römern, Ungarn, Franzosen, Griechen, Engländern, Maltesern, Schweizern, Amerikanern und einem guten Theil entlassener Sträflinge besteht. Folgende annäherungsweise Daten tragen in dieser Beziehung den vollen Stämpel der Authentizität an sich:

Piemontesische Freiwillige unter Garibaldi	6750
Lombardische „ „ „	3240
Venetianer	1200
Neapolitaner und Sizilianer	2150
Römer	500
Ungarn	1200
Franzosen	200
Engländer	30
Malteser und Jonier	150
Griechen	260
Polen	450
Schweizer	370
Spanier, Belgier, Amerikaner	160
Deserteure und Stäflinge	800

Man sieht, daß nicht die italienische Nationalität, sondern eine Zusammenrottung revolutionärer Kosmopoliten die Armee der mittel-italienischen Liga bildet, eine Armee die nach den Zugeständnissen ihres Chefs, Mezzacapo und Ulloa, so wie nach den Korrespondenten der „Times“ sehr undisziplinirt ist, und deren Gegenwart in den Städten eben nicht sehr gewünscht wird. Man beginnt bereits ihrer müde zu werden und es könnte leicht der Moment kommen, in welchem sie unter dem Rufe „nieder mit den Fremden“ zur ganz besonderen Zufriedenheit der anständigen Leute und des Volkes aus dem Lande gejagt würden.

Preußen.

e. (Berlin, 16. Oktober.) In maßgebenden Kreisen wird in Verbindung mit der beabsichtigten Änderung unseres Heerwesens seit kurzem auch über eine nicht unbeträchtliche Vermehrung des ärztlichen Personales der Armee berathen. Wie verlautet, läßt die Errichtung der ständigen Landwehr-Bataillone, sowie der erhöhte Mannschaftsbestand bei der Kavallerie, der Artillerie und dem Pionnierkorps die Anstellung von beinahe 500 neuen Militärärzten als sehr wünschenswerth erscheinen. — Gutem Vernehmen nach sollen die Trainsoldaten nunmehr durchgängig mit dem Helm als Kopfbedeckung versehen werden. Für jetzt tragen die Gemeinen vom Train blos Mützen.

In der Nacht vom 4. zum 5. d. starb zu Goslar der Generallieutenant Ferdinand August von Witzleben, Kommandeur der 12. Infanteriedivision. Mit ihm wird, wie das Offizierkorps dieser Division in seinem Nachrufe an den Verstorbenen richtig bemerkt, ein großes militärisches Genie zu Grabe getragen. Derselbe, im Jahre 1848 Oberstlieutenant und Chef des Generalstabs des III. preußischen Armeekorps, trat am 1. Januar 1849 in mecklenburg-schwerinische Dienste und nahm als Oberst und Kommandeur der dortigen Brigade rühmlichen Antheil an dem Kampfe gegen die badischen Insurgenten. Im September 1850 wurde er General-Major; er entfaltete nun eine außerordentliche militärische Thätigkeit (auch auf dem Gebiet des Militärdepartements, dessen Direktorium er führte) und erwarb sich um die Hebung des mecklenburg-schwerinischen Militärwesens große Verdienste. Zur Zeit der Konzentrirung des 10. deutschen Armeekorps zu größeren Uebungen bei Nordstemmen im vorigen Herbst, wobei er mit besonderer Geschicklichkeit das Kommando der 2. Division führte, wurde er zum Generallieutenant ernannt. In gleicher Eigenschaft trat er im November 1858 in die preußische Armee zurück und erhielt das Kommando der 12. Infanteriedivision zu Neiße, deren unbegrenztes Vertrauen er sich sehr bald erwarb. — Der Verstorbene war einer der tüchtigsten Kartographen der preußischen Armee, auch ist er bekanntlich Verfasser der 1856 in Berlin anonym erschienenen, zwar kleinen, aber äußerst gehaltvollen Schrift: „Ansichten über taktische Ausbildung des Soldaten, namentlich des Infanteristen, sowie über Manöver im Allgemeinen.“

Baiern.

•• (München, 15. Oktober.) Seit kurzer Zeit wird mit den Infanterie-Unteroffizieren das Tirailliren auf eine neue Art geübt, die auf große Schnelligkeit und Leichtigkeit der Bewegungen sich gründet und die namentlich eine dichtere Bildung der Tirailleurkette bedingt. Zum Feuern springt der Schütze im Laufschritt so wie in gebückter Haltung vor und wirft sich auf den Boden, um zu laden, während sein Nachmann in die Feuerlinie unter denselben Beobachtungen eile. Auf raschen Vollzug aller taktischen Bewegungen wird überhaupt ein großes Augenmerk verwendet.

Kürzlich weilte hier, wie die „Lpz.-Ztg.“ meldet, Professor Berghaus aus Potsdam einige Zeit. Er beabsichtigte, ein Centralorgan für deutsche Militär-Angelegenheiten zu gründen, an welchem alle deutschen Offiziere, die sich berufen fühlen, Mitarbeiter werden sollen. Von hier hat er sich zu dem gleichen Zwecke nach Stuttgart begeben, und ohne Zweifel wird er dort dasselbe freundliche Entgegenkommen finden, wie er es hier in München gefunden hat. — Der Kriegs-Minister, General-Lieutenant von Lüder, der seit dritthalb Wochen alle festen Plätze und mehrere größere Garnisonsorte im diesseitigen Baiern besucht und dort die Militärbauten besichtigt hat, ist hierher zurückgekehrt, wird uns aber in wenigen Tagen wieder verlassen, um sich zu gleichen Zwecke nach der Pfalz, besonders noch den Festungen Landau und Germersheim, zu begeben.

Württemberg.

(Stuttgart, 14. Oktober.) Vorgestern wohnte der König den Uebungen mit einer vom Artilleriehauptmann Dorn konstruirten gezogenen Kanone im Schießthal bei Gmünd bei. Die Kanone zielt bis auf 6000 Fuß. Der erste Schuß auf 2000 Schritt soll ins Schwarze getroffen und die Probe im Ganzen befriedigt haben. Den öffentlichen Ausschreibungen zufolge scheint das Kriegsministerium sehr thätig zu sein, das Material zu ergänzen und zu verbessern. Statt der bisherigen Miniégewehre von zu großem Kaliber wird bald das leichte österreichische Gewehr eingeführt sein. (N. C.)

Dänemark.

• (Kopenhagen, 15. Oktober.) Der Marineminister hat im Zulagebewilligungs-Entwurf 91,000 Rthlr. zum Bau und zur Aufbewahrung von 4 eisernen Transportfahrzeugen vom Reichsrathe verlangt. Eine andere Summe wird von demselben zum Bau neuer Schraubendampf-Kanonenboote gewünscht. Das bereits vorhandene Dampfkanonenboot hat sich als sehr zweckmäßig gezeigt und eignen sich diese Art Fahrzeuge vortrefflich zur Vertheidigung unserer Küsten und zum Bugsiren beim Transport von Truppen. Der Marineminister hat ferner darauf angetragen, daß den überzähligen Marine-Lieutenants, welche in die Seekadetten-Akademie eingetreten sind, mit der Meldung, daß sie nach überstandenem Offiziers-Examen Gage beziehen würden, eine solche beigelegt werden möchte. Um die Normalzahl in Zukunft einhalten zu können, fällt in diesem Jahre das Eintritts-Examen an dieser Akademie weg und wird die Zahl der Eleven nach und nach von 30 auf 25 reduzirt werden. Die Anzahl der jetzt vorhandenen überkompletten Lieutenants in der Marine beläuft sich auf sieben. Endlich hat der Marineminister in der Zulagebewilligung 9000 Rthlr. zur Anlage eines Bootswesen, also auch den Seefahrenden, so wie der Fischerei von erheblichem Nutzen werden würde, verlangt. Der Reichstag wird möglicherweise später einen Beitrag zu dieser Anlage votiren.

• (Kopenhagen, 15. Oktober.) Die k. Flotte zählt gegenwärtig 4 Linienschiffe von denen 3 über 28 Jahre alt seien; 6 Fregatten, von denen 4 ein Durchschnittsalter von 34 Jahren haben, eine 19 Jahre und eine 7 Jahre alt sei; und 8 alte Korvetten und Briggs, durchschnittlich circa 20 Jahre alt. Von den Linienschiffen und Fregatten seien im Ganzen nur „Dannebrog“, „Tordenskjold“ und „Thetis“ in brauchbarem Zustande.

Großbritannien.

(London, 12. Oktober.) Auf Befehl des Kriegsministeriums werden im Laufe der nächsten Tage folgende Gegenstände nach China versandt: 10,000 Paar Stiefel, 10,000 Sommerröcke, 7000 Ueberröcke, 5000 wollene Fäustlinge, 10,000 Jacken, eben so viele hohe Strümpfe, 6000 Flanell-Leibbinden, 2000 Kommodekappen, 10,000 Paar Socken, 5000 Baumwoll- und 2000 Flanell-Hemden, 3000 Paar Beinkleider, 3000 Handtücher, eben so viele Eßbestecke und Stücke Seife, 1000 Kochgeschirre, 5000 Paar Leinwandhosen und 2000 Schuhbürsten. Dieselben Gegenstände in gleicher Menge (mit Ausnahme der Sommerbeinkleider) werden verpackt und zu etwaigen weiteren Gebrauch bereit gehalten werden.

In Woolwich werden noch immer mehr Arbeiter angestellt um die Arbeiten im Arsenal und in der Armstrong'schen Kanonengießerei zu beschleunigen. Es waren in diesen Regierungs-Etablissements während der verflossenen Monate nicht weniger denn 8655 Personen beschäftigt.

Spanien.

Der Französische „Moniteur de la Flotte" veröffentlicht folgende Angaben über den gegenwärtigen Stand der Spanischen Flotte: Diese einst so gewaltige Flotte besitzt 2 Segel-Linienschiffe, neu und im guten Zustande, es sind die „Reina Isabella" von 86 Kanonen, dermalen in der Havana, und der „Rey Francisco" von 84 Kanonen. Ferner 4 Segel-Fregatten: „Esperanza" und „Perla" von 42 Kanonen, „Bailen" von 40 und „Cortes" von 32 Geschützen. 5 Transport-Fregatten zu 2 und 4 Geschützen. 5 Korvetten: 2 zu 30 Kanonen, „Villa de Bilbao" und „Ferrolano," 2 von 24 Kanonen, „Isabella II." und „Louisa Fernanda" und der „Mazaredo" von 16 Geschützen. 23 Briggs, 1 von 20 Kanonen, 1 von 18, 5 von 16, 14 von 12 und 2 von 10 Geschützen, 8 Goeletten zusammen mit 56 Kanonen, 73 leichte Flotillen-Fahrzeuge, jedes mit 1 Geschütz. Ferner sind noch zur Bewachung der Küsten 5 größere Fahrzeuge von zusammen 32, und 47 kleinere mit 75 Kanonen, nebst 150 Booten vorhanden. Endlich besitzt die Spanische Marine noch 7 Transportschiffe von geringerer Tragkraft als die erwähnten Fregatten. — Die Dampfflotte besteht aus 4 Schraubenfregatten von 32 und 36 Kanonen und 300 bis 400 Pferdekräfte, 6 Räderfregatten, davon 2 mit 16 Kanonen und 4 mit 2 Geschützen; letztere versehen den Postdienst. Dann 9 Räderkorvetten von 3 oder 6 Kanonen und 300 bis 350 Pferdekräften, 3 Schrauben-Avisos mit 12 Geschützen und 350 Pferdekräften, 18 Räder-Avisos mit 47 Geschützen und zusammen 2430 Pferdekräften. Die Spanische Flotte zählt also 359 Fahrzeuge, zusammen mit 1093 Kanonen.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Dem pens. Oberstlt. Franz **Limpens von Dönraedt**, der Oberst-Charakter ad hon. und Oberstlt. Viktor Graf **Fries**, des IR. Großfürst Konstantin v. Rußland Nr. 18, unter gleichzeit. Uebersetzung in den Armeestand, zum Mil.-Bade-Inspektor zu Gräfenberg und Freiwaldau, und dem pens. Hptm. 1. Kl. Franz **Simon von Simonsburg**, der Majors-Charakter ad hon.

Verleihungen. Fremde Orden annehmen und tragen zu dürfen wurde A. H. bewilligt: im IR. GH. v. Hessen Nr. 14: dem Obersten und Rgt.-Komdt. Adolf Freiherrn **Schütte von Warensberg**, des Komdkreuz 2. Kl. des großh. hess. Ludewig-Ordens; den Majors: Josef **Ulrich**, Eduard Frhr. v. **Pletzger**, und Adolf **Prinzinger von Ari**, das Kommandeurs-Kreuz 2. Kl. des großh. hess. Verdienst-Ordens Philipp des Großmüthigen; dem Maj. Alex. **Josa**, den Hptlt. Achill. Edlen v. **Gröller**, Johann **Wolf**, Hugo v. **Henriquez**, Gottfried **Gstier**, Jos. **Fischer** und dem Oberlt. Mathias **Danninger**, das Ritterkreuz 1. Kl. des großh. hess. Ludewigs-Ordens; den Hptlt. Albert **Baravalle von Brackenburg**, Johann **Hiltl**, Johann **Danninger**, Wilhelm **Mayern von Hohenberg**, Leopold **Grasböck** und Moriz Edlen v. **Warifani**, dann den Oberlt. Otto **Hund**, Theodor **Kirkovics** und Karl **Eggner**, das Ritterkreuz des großh. hess. Verdienst-Ordens Philipp des Großmüthigen; den Oberlts. Stefan v. **Balogh**, Anton **Mayer**, Adolf **Packenj von Kielstätten** und Albin **Kern**, dann den Unterlts. Franz **Vorgeitz**, Ludwig **Pauli**, August **Schuberth** und Leonhard **Wolf**, das Ritterkreuz 2. Kl. des großh. hess. Ludewig-Ordens; — dem Obersten und Komdt. des IR. König der Belgier Nr. 27, Wilhelm **Herzog zu Württemberg**, die fürstlich Schaumburg-Lippe'sche Mil.-Verdienst-Medaille; — dem Major des Genie-Stabes, Franz Frhr. v. **Pidoll**, das Kommandeurkreuz; und dem Rittm. Johann **Halla**, des Huß.-Rgt. König v. Württemberg Nr. 6, das Ritterkreuz des großh. badischen Ordens vom Zähringer Löwen; — dem General-Stabs-Arzte Dr. Joh. Ritter v. **Dreyer**, das Großkreuz des k. sizilianischen Ordens von König Franz I. dem Kriegs-Kommissär Josef **Hübler**, und dem pens. Rgt.-Arzte Dr. Friedrich Edlen v. **Fließer** das Ritterkreuz des großh. hess. Verdienst-Ordens Philipp des Großmüthigen.

Pensionirungen. Major Fried. **Beck von Nordenau**, Mil.-Bade-Inspektor zu Gräfenberg und Freiwaldau, über sein eigenes Ansuchen; Martin **Hofhans**, Hpt. 1. Kl. des 19. IR., Rudolf **Pfisterer** Rittm. 1. Kl. des 9. Huß.-Rgt., Alex. **Minatzki**, Hptm. 1. Kl. des 1. GIR., Heinrich **Vogl**, Hptm. 1. Kl. des 1. IR., Leopold **Stirba v. Stirbitz**, Oberlt. des 2. Pester Freiw.-Bat., Franz **Schwartz**, Oberlt. des 2. Pester Freiw.-Bat., Emil **Amelung**, Unterlt. 1. Kl. des 60. IR., Gustav **Riedl**, Hptm. 1. Kl. des 19. IR., Lauernz **Ell**, Hptm. 2. Kl. des Miskolczer Freiw.-Bat., Franz **Pollak**, Oberlt. des Raaber Freiw.-Bat., Eduard v. **Neumann**, Rittm. 1. Kl. des 7. Gend.-Rgt., Wenzel **Dobias** Unterlt. 2. Kl. des KAR., Josef **Werle**, Oberlt. des 49. IR., Franz **Bauer**, Oberlt. der Mil.-Fuhrw.-Korps, Johann **Pollhammer**, Oberlt. des Mil.-Fuhrw.-Korps, Moriz **Hütter** Oberlt. des Mil.-Fuhrw.-Korps, Franz **Simaczek**, Oberlt. des Mil.-Fuhrw.-Korps, Johann **Nakladal**, Oberlt. des Mil.-Fuhrw.-Korps, die Unterlts. des Mil.-Fuhrw.-Korps Anton **Schuster**, Johann **Mußger**, Wilhelm **Reindl**, Josef **Jungbauer** Unterlt. 1. Kl. des 28. IR.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

N^ro 85. Mittwoch den 26. Oktober 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 2 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1160 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Militärische Schlagwörter.

(Schluß.)

Eine der Hauptfragen der Gegenwart glauben wir in dem Vorhergehenden berührt zu haben; das Uebrige ist meistens erst in zweiter Linie wichtig. Möglich, daß eine Revision der Reglements zur Vereinfachung mancher Kommandos zweckmäßig ist; hierüber wollen wir nicht entscheiden. Die verbesserten Handfeuerwaffen, die erhöhte Wirkungsfähigkeit der Artillerie, die weit fortgeschrittene Kultur des Bodens ꝛc. machen vielleicht eine beweglichere Gliederung der Armee nothwendig, und kleinere Bataillone, die zweigliederige Formation, weniger kompakte Kolonnen überhaupt und ein anderes System der zerstreuten Fechtweise entsprechen vielleicht besser den Anforderungen der Gegenwart.

Das in dieser Beziehung Nothwendige wird sich sicher Bahn brechen, und es dürfte besser sein, dasselbe bei richtiger Prüfung und Fortbildung des Alten sich gleichsam organisch aus dem letzteren entwickeln zu lassen, als dieses auf einmal über den Haufen zu werfen.

Uns scheint das bestehende Reglement umfassend und vielseitig genug um sich fast allen Verhältnissen anpassen zu lassen —; die bloße Vereinfachung mancher Kommandowörter und ein größerer auf manche bisher weniger kultivirte Zweige desselben gelegter Nachdruck genügen vielleicht vollkommen.

Eine Hauptbedingung für jedes Reglement ist der Geist desselben, seine auf das Praktische, auf den blutigen Ernst gerichtete Tendenz. Daß unser Reglement wirklich in diesem Geiste geschrieben ist, wird Niemand läugnen wollen. Eine so radikale Umgestaltung, wie die kürzlich in der „Militär-Zeitung" erörterte, welche die Formation in Linie gänzlich verwirft und als Grundstellung die Kompagniekolonnen einführt, scheint uns etwas zu weit zu gehen. Die Wirksamkeit der Infanterie würde dadurch beinahe völlig auf den Bajonnet-Angriff und das Plänklergefecht reduzirt. Wenn auch die Linie als Bewegungsform unbrauchbar ist, so ist sie doch für Reserven im Bereiche des feindlichen Geschützfeuers jener Kolonnenform sicher vorzuziehen; auch scheint uns die letztere und die Art und Weise des Kommandos der Bataillonschefs, das auf bloße Avisos beschränkt werden soll, für die Linien-Infanterie und deren Tendenz, „den eisernen, unerschütterlich festen Kern des Heeres zu bilden," nicht recht zu entsprechen. Eher wäre sie vielleicht für die leichte Infanterie anzuempfehlen. — Eine zu häufige Anwendung der französischen Tirailleurweise in Schwärmen scheint uns ebenfalls nicht ohne Bedenken. Gewiß ist, daß in dem Maße, als in der geöffneten Gefechtsform dichtere Gruppen auftreten, die Möglichkeit der Deckung durch Terraingegenstände mehr und mehr verloren geht, so wie überhaupt diese Gefechtsform nichts entscheidet und daher ihre Zwecke: Durchsuchung des Terrains, Maskirung von Bewegungen, Vorbereitung eines Angriffs, Einleitung und Hinhaltung des Gefechts, Deckung des Rückzuges ꝛc. mit Aufwendung von möglichst geringen Kräften erreicht werden sollen. Die dünnen Plänklerketten werden sich allerdings dichteren Schwärmen gegenüber, beim Vordringen der letzteren, (weniger beim Feuergefecht) im Nachtheil befinden. Dafür ist aber die Wirkung des Shrapnelfeuers der Artillerie gegen die letzteren eine so verderbliche, daß, wie es uns scheint, dadurch dem Feinde die Lust, mit solchen Schwärmen zu agiren, bald völlig benommen werden könnte. Die hiezu verwendeten Geschütze würden sich keineswegs zu sehr zu exponiren brauchen, da ihr Shrapnelfeuer noch auf 1000—1200 Schritte genügende Resultate liefert. Gegen Plänklerschwärme könnten auch die Kartätschen der leichten, beweglichen, vom Terrain so sehr unabhängigen Raketen-Geschütze sicher mit Erfolg verwendet werden.

Aehnlichen Nachtheilen bezüglich des feindlichen Artilleriefeuers sind auch den aufgelösten Abtheilungen zu nahe nachfolgende Soutiens und Reserven ausgesetzt. Gewiß ist überhaupt, daß die Franzosen im letzten Kriege wenigstens durch ihre Plänklerschwärme keine Entscheidung herbeigeführt haben. Wir erinnern hier an den kürzlich von der „Militär-Zeitung" reproduzirten älteren Aufsatz eines preußischen Blattes, in welchem ausdrücklich darauf hingewiesen wird, wie die Tendenz des dritten Napoleon dahin gehe, sich auf ein längeres Feuergefecht gar nicht einzulassen, und wie mit dieser einen Idee bei entschlossenem Vorgehen innerhalb weniger hundert Schritte alles Agiren in der geöffneten Gefechtsform und alle Ueberlegenheit einer weiter tragenden Feuerwaffe völlig paralisirt werde. — Der angezogene Satz, so weit er sich auf die Ueberlegenheit des Feuergefechts bezieht, gilt in gleicher Weise auch für die Artillerie-Geschütze, welche nur im Fernfeuer überlegen sind, auf den eigentlichen Entscheidungsdistanzen aber in das entgegengesetzte Verhältniß treten, werden keineswegs allgemein, sondern nur in beschränkter Zahl und zu besonderen Zwecken verwendet werden dürfen. Und dieses ist der Fall bei den gezogenen Kanonen, so lange man nicht im Stande ist, sie auch für das Kartätschen- und das Shrapnelfeuer einzurichten. Durch ein entschlossenes Vorgehen innerhalb weniger hundert Schritte wird nicht nur die Ueberlegenheit derselben aufgehoben, sondern sogar in entschiedene Inferiorität verwandelt. Das hat die österreichische Artillerie, — obgleich größtentheils noch das alte, mangelhafte System faktisch in Geltung war —, in dem letzten Feldzuge glänzend bewiesen. Die gezogenen Feldgeschütze können bei ihrer jetzigen Einrichtung nur in besonderen Fällen, z. B. für ein ausnahmsweise nöthig werdendes Feuer auf sehr große Distanzen, oder im Gebirgskriege (wegen ihrer außerordentlichen Leichtigkeit) vortheilhaft zur Anwendung kommen.

Die Adjustirung und Ausrüstung des Soldaten endlich scheinen uns allerdings nach den jüngst gemachten Erfahrungen als sogenannte „offene Fragen" anzusehen zu sein. Alle die Stimmen, welche Modifikationen und Vereinfachungen derselben bevorwortet haben, sind sicher nicht ohne Berechtigung. Es ist klar, daß der Mensch vermöge seiner physischen Beschaffenheit nur über ein gewisses, beschränktes Quantum physischer Kraft zu verfügen im Stande ist; die größte moralische Kraft, der energischste Wille vermögen dieses Quantum nur innerhalb enger Grenzen zu vermehren. Nun bedenke man, welcher ungeheure Bruchtheil von diesem Quantum durch eine beengende Adjustirung, durch eine schwere, unbequeme Kopfbedeckung, durch die Belastung des Mannes mit Tornister, Brodsack ꝛc. zum Theil schon vor, zum Theil während des Gefechts unnütz verausgabt wird. Eine mehr ungezwungen bekleidete, mit einer leichten Kopfbedeckung versehene Truppe, deren Gepäck auf ein Minimum reduzirt ist, müßte an Beweglichkeit, Elastizität und Leistungsfähigkeit außerordentlich gewinnen. Ob man daher mit dem bisher befolgten System schon das Möglichste in dieser Beziehung geleistet hat und dem Ideal eines wirklich vollkommen zweck- und feldmäßig adjustirten und ausgerüsteten Soldaten thunlichst nahe gekommen ist —, das ist eine Frage, welche gewiß der sorgfältigsten Prüfung werth ist. Das Auskunftsmittel, vor einem Feldzuge den Tschako daheim zu lassen, ihn durch die leichtere Lagermütze zu ersetzen, den Tornister vor dem Kampfe ablegen und auch auf längeren Märschen zu Wagen nachführen zu lassen, hat denn doch seine sehr unpraktischen Seiten. Wie mehrfach bemerkt wurde, ist der Soldat des Krieges und nicht des Friedens wegen da,

daher sich eigentlich in seiner Ausrüstung gar kein Stück befinden sollte, das mit dem Ende des letzteren seine Bestimmung erfüllt hat und als lästiges Möbel daheim gelassen werden muß, wenn es zum Ernste kommt. Sollte ferner das ganze Gepäck, welches besonders der Infanterist mit sich ins Feld trägt, dort wirklich so umumgänglich nothwendig sein? Sollte man nicht den einzelnen Mann für die ohnehin kurze Dauer eines Feldzugs genügend ausgerüstet haben mit:

Erstens der Bekleidung, welche er am Leibe trägt, nämlich Wäsche Stiefel oder Schuh, Beinkleid, Kittel oder Waffenrock, Halsbinde oder Halsflor, leichte Kopfbedeckung, Mantel und im Winter Fäustlinge;

Dann der Waffe sammt Munition, letztere in einer Patronentasche;

Ferner mit einem kleinen Brodsack zur beliebigen Aufnahme geringer Lebensmittel-Vorräthe und mit einer leichten und kleinen Feldflasche;

Endlich mit zwei Paar Wäschen und einigen Stücken des nothwendigsten Putzzeugs; diese letzten Dinge könnten vielleicht in einer leichten, wasserdichten Hülle auf bequemere Weise fortgebracht werden, als in dem schweren Tornister, der außerdem ein Heidengeld kostet. — —

Und die Kopfbedeckung! — Wer einmal mit einem gewöhnlichen Infanterie-Tschako einen längeren Marsch in brennender Sonnenhitze gemacht hat, der wird zugeben, daß derselbe ein wahres Marter-Instrument ist. Wir möchten gerne etwas sagen zu seiner Vertheidigung, aber außer dem Schutz, den er gegen den Kavallerie-Säbel gewähren soll, scheint er uns keine einzige gute Eigenschaft zu besitzen. Dieser Schutz ist aber höchst problematisch und die Fälle, in welchen der Träger des Tschako davon profitiren könnte, nämlich das wirkliche Handgemenge mit der Kavallerie, kommen äußerst selten vor. Außerdem dürfte durch die erhöhte Beweglichkeit reichlich eingebracht werden, was an defensiven Schutz verloren geht.

Der Schreiber dieses hält es recht gut für möglich, sich mit dem Bajonette oder auch nur mit einem guten Korbsäbel zu Fuß gegen einen einzelnen Kavalleristen zu vertheidigen; befände er sich jedoch selbst in diesem Falle und hätte er glücklicher oder unglücklicher Weise gerade einen solchen „schützenden" Tschako auf dem Kopfe, so würde er vor allen Dingen sich dieses Schutzmittels auf das schleunigste zu entledigen suchen. Er würde dadurch die günstigen Chancen auf seiner Seite wesentlich zu vermehren glauben. Das ist allerdings eine subjektive, aber wahrscheinlich doch nicht ganz vereinzelt dastehende Ansicht. — Eine gute Kopfbedeckung soll nach unserer Meinung aus wasserdichten Stoffen erzeugt sein, möglichst wenig Gewicht besitzen und das Auge einigermaßen gegen die Sonnenstrahlen schützen.

Diese drei Eigenschaften möge ein Adjustirungs-Genie mit einer gefälligen, eleganten Form zu vereinigen suchen.

Ueber Wehrpflicht

brachte die letzte Nummer der „Jagdzeitung" einen Artikel aus der Feder des Generals Fürsten Friedrich Schwarzenberg. Wenn wir auch seine Ansicht durchgängig nicht theilen, so verdient sie der geistreichen Auffassung wegen, weite Verbreitung.

Der erlauchte Verfasser wünscht nämlich zur Ergänzung des Heeres dem Werb- und Stellvertreter-System größere Aufmerksamkeit zu schenken und es zu vervollkommnen und ergeht sich hierüber, eine Herbstreise schildernd, in folgender Weise:

Mein Weg führte mich an einer Köhlerhütte vorbei. Ein ältliches Weib saß vor der Thür mit zwei blühenden Kindern, einem Buben und einem Mädchen. Ich war sehr durstig und wollte am Brunnen vor dem Hause meinen Lederbecher füllen. Die gute Alte lief aber ganz geschäftig in ihre Hütte und brachte kein Glas, aber ein reines Geschirr und einen hölzernen Teller, auf welchem sie mir den Labetrunk präsentirte. „Wir haben nichts anderes, aber das Wasser ist hier gar gut und unser Herrgott ist der Schenk. Das thut dem Menschen besser als Alles, was man im Wirthshause um's Geld kriegt, und man wird davon nicht besoffen." — Ich gab der guten Alten einige Münzen, damit sie im Nothfalle doch auch dort, wo der liebe Gott nicht allein den Mundschenk macht, sich einige Labung verschaffen könne, und fragte sie, ob diese Kinder die ihrigen seien, welches sie bejahte. Auf meine weitere Frage, ob es die einzigen seien, erwiederte sie: „Beileib, ich habe noch drei Buben, sein alle drei Holzknecht. Der Himmel hat mich Gottlob begnadigt mit meinen Kindern. Bin mit allen glücklich gewesen. Der Kleine da hat an Kropf, der Wastel is schärngled auf ein Aug', der Seppel hat ein Buckel; können mir kan zum Militär nehmen; nur der Kaspar, der is ganz g'rad und g'sund, a bildsaub'rer Bursch! Da is kan Hilf, den nehmens ma g'wiß. Aber mein Hoffnung is, daß er sich vorn a paar Zähn' ausg'fallen hat, und da hör i, kinnens den a net brauchen, und so hätt' mir Gott auch bei dem g'holfen."

Ist es nicht traurig, daß die Wehrpflicht wie ein Schreckbild als der größte aller Unfälle von der Bevölkerung angesehen, und das Schwert des Damokles in der Einbildungskraft der Mutter beinahe schon über dem Haupte des neugebornen Säuglings hängt!? Ist dies nicht weißes Sklaventhum? wäre es nicht an der Zeit, dem Werbe- oder Stellvertretersystem eine noch größere Aufmerksamkeit zu schenken und es zu vervollkommnen, um die Wehrpflicht nicht bloß als eine Last, sondern auch als die Quelle von Vortheilen, Vorzügen und Grund zur Versorgung für die alten Tage zu vertheilen und namentlich jenen Individuen, welche dafür sich am besten eignen, zu-, und von jenen, die sich bloß gezwungen und mit Widerwillen derselben unterziehen, abgewendet würde. Sollte dies durch ein wohlorganisirtes und erleichtertes Stellvertretersystem nicht bezweckt werden können? Der Reiche, Wohlhabende wird gerne zahlen, der Arbeitsame, der Feuerfürchtige gerne arbeiten und sparen, um damit die Existenz desjenigen zu sichern, der ihn vertheidiget. Die großen Gebiete des Hauses Oesterreich haben Bevölkerungen, unter welchen viele vorzugsweise und mit Vorliebe zum Militärstande geneigt sind. Der Ungar, der Pole ist es weit mehr als der Deutsche, Slave oder der Wallache. Der Gebirgsbewohner flieht die Kaserne, in welcher dagegen der Sohn des Proletariers bessere Unterkunft sucht und findet, als in der Fabrik oder am Weberstuhle.

Gegenwärtig ist auch das Loos des Soldaten keineswegs ein bedauernswerthes; er wird mit besonderer Humanität behandelt und gut verpflegt, weit besser, als er es als Bauernknecht oder Fabriksarbeiter zu erwarten hat. Wenn also damit eine gesicherte Zukunft verbunden wäre, würden viele Individuen, welche jetzt gerade die kriegerischen Eigenschaften, Kühnheit, Ehrgeiz, Verwegenheit abseits führen, ein passendes Feld ihrer Thätigkeit finden. Sitzt mancher im Zuchthause für Thaten welche auf dem Schlachtfelde ihn zum Helden gestempelt hätten! Sah einen achtzehnjährigen Burschen in Garsten, dessen Geliebte abgeschafft werden sollte; er verjagte Richter, Geschworne, Büttel und Gemeindeknechte, entwaffnete einen der zur Assistenz herbeigekommenen Gensd'armen wodurch der andere zum Waffengebrauche veranlaßt wurde. Mehrfach und mitunter schwer verwundet, hielt er durch mehrere Stunden in der Hütte, in welcher er sein Mädel in Sicherheit gebracht hatte, eine Art von Belagerung aus, und konnte erst, durch den Blutverlust geschwächt, überwältigt werden. Dieser Widerstand gegen Piemontesen oder sonstige Feinde, statt gegen Gensd'armen, hätte ihm statt des Zuchthauses die Medaille eingebracht. — Sah einen Jägerburschen, der allein vier Raubschützen angriff, verwundete, sie darnach in die Flucht jagte, aber in der Hitze einem der Flüchtigen noch nachschoß, der wurde im Rücken getroffen und starb in Folge der Verwundung, weßhalb der Jäger als des Todtschlags schuldig mit zwei Jahren Zuchthaus bestraft wurde. Wäre auch kein schlechter Soldat. Wie manche Heldendramen spielen sich auf den ungarischen Pußten zwischen Szegeny legenyek und Gensd'armen ab, und sind die ersteren nicht der Stamm der eigentlichen Urhußaren? Würden solche Leute wenn sie nach abgelaufener, untadelhaft zugebrachter Dienstzeit ein paar tausend Gulden Kapital in Aussicht hätten, nicht bessere Dienste leisten, als die armen, zur Tapferkeit gepreßten, durch das Loos berufenen Staatsangehörige, welche auf das Feld der Ehre getrieben werden? Würde der Staat nicht nebstbei viel ersparen, wenn schon wenigstens theilsweise bereits der Militärpflichtige für die Versorgung des Stellvertreters gesorgt hätte? Würden diese Stellvertreter meistens aus den Reihen der ausgedienten Soldaten, welche an dieses Leben und Existenz bereits gewohnt, bei gewissen Erleichterungen und Beihilfen, und besonders bei der Aussicht auf Versorgung und sorgenfreies Alter es recht gerne fortsetzen und nur ungerne in die bürgerliche Existenz zurückkehren, — genommen, nicht wieder ein wahres Zunftheer, in welchem Soldatengeist und Kriegersitte fest gewurzelt wären, bilden, während die armen Teufeln, welche jetzt nun mit stiller Ergebenheit sich in die bittere Prüfungszeit fügen, ruhig bei ihren Gewerben und Genüssen bleiben, und durch den Betrieb ihrer Arbeitskräfte zum Gesammtreichthum des großen Ameisenhaufens beitragen würden, den man „Staat" nennt. Dieser große Sultan „Staat" hat aber zum Grundsatze genommen, daß, obwohl er dem Zufalle der Geburt nirgends ein Recht zugesteht, der Zufall des Looses die Lebensrichtung ganz unabänderlich bestimmen soll. Das Loos bestimmt, wer Soldat oder Geschworner, wer Held, wer Richter, wer tapfer, wer gerecht 2c. sein soll.

Es ist auch allerdings eine drückende Last für jene, welche die Militärpflichtigkeit bedroht oder trifft, aus allen ihren Verhältnissen und Beziehungen gerissen zu werden, in welche sie, auch nach vollbrachter Dienstzeit, schwer oder gar nicht mehr eintreten können. Der zum Militär gestellte Revierjäger hat die Aussicht, auch wenn er auf Urlaub entlassen wird, höchstens als Adjunkt bei seinem früheren Untergebenen, der Werkmeister in der Fabrik als Handlanger, — der Oberknecht auf dem Maierhof als Taglöhner Unterkunft und Beschäftigung zu finden. Dazu fällt die Zeit der Militärpflichtigkeit gerade in jene Epoche des Lebensalters, in welcher jeder bemüssigt ist, die Grundlage seiner ferneren Existenz zu sichern. Wie aber soll er dieß, wenn seine Stellung bis nach Ablauf der verhängnißvollen acht Jahre nur eine provisorische ist, aus welcher er zu jeder Stunde durch eine, oft ganz willkührliche Einberufung gerissen werden kann! Würde er nicht weit glücklicher sein, wenn er, auch mit einem beträchtlichen Theile seines Erwerbes, sich einen Stellvertreter beischaffen könnte, den er in den Reihen des Regiments, welches seinen Werbbezirk repräsentirt, oder vielleicht auf dem Privatwege unter seinen eigenen Angehörigen leichter finden wird. Dadurch würden der Armee alte gediente Soldaten und insbesondere Unteroffiziere erhalten, für ihre Versorgung gesorgt, und in der Bevölkerung diese schmähliche Angst und drückende Besorgniß von einer Bestimmung, welche doch eigentlich als eine ehrenhafte und furchttragende, nicht aber wie ein Unglückloos angesehen werden sollte, was einem Assentplatz viel Aehnlichkeit mit einem weißen Sklavenmarkt gibt, beseitigt werden. Auch sollte man bei den Rekruten selbst mehr Rücksicht auf ihre persönliche Neigung zu einer oder andern Waffengattung nehmen und ihre Eintheilung nicht blos von physischen Bedingnissen, Größe ꝛc. abhängig machen. Der Gebirgsbewohner eignet sich besser zum Jäger, als etwa ein Kellner, und ein Friseur wird gewiß kein guter Trainsoldat. Daß man aus Alpenbewohnern und Waldsassen sogar Marinesoldaten hat ziehen wollen, beweiset, wie allgemein der falsche Glaube ist, man könne aus jedem Individuum à l'ordre de Mufti Alles und Jedes machen, gleichviel, ob er dazu geboren sein möge.

Die englische Seemacht Frankreich gegenüber.

Schon längere Zeit beschäftigt man sich jenseits des Kanales mit der wichtigen Frage, ob England im Fall eines Zeewürfnisses mit Frankreich im Stande sei, sich wie bisher auf den Schutz seiner „Holzmauern“, d. h. seiner Schiffe zu verlassen. Ihr ist auch eine eingehende Betrachtung des Juliheftes der „Edinburgh Review“ gewidmet, welche zugleich die erheblichsten technischen Gutachten hierüber mittheilt, darunter ein Parlamentsbericht, der besondere Beachtung verdient, und welchen die „N. Preuß. Ztg.“ auszüglich wiedergibt. Wir entnehmen derselben im Nachfolgenden das Wesentlichere.

Die Lage der Dinge — heißt es in dem Bericht — ist für England eine vollkommen neue. Zum ersten Mal hat Frankreich neben seiner zahlreichen und vortrefflichen Landarmee eine Flotte zu seiner Disposition, welche der englischen vollkommen gewachsen ist. Wer hätte am 31. Dezember vorigen Jahres daran gedacht, daß ein Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich so nahe sei? Einen Tag später war der Neujahrsgruß gesprochen und ein Krieg wurde geführt, für den Geschichte und Nachwelt vergebens nach einem andern Grund suchen werden, als den Willen seines Veranlassers. Derselbe unumschränkte Herrscher könnte aber mit derselben Leichtigkeit auch einen Schlag gegen England führen wollen! Englands Herrschaft zur See ist erschüttert, wenn eine benachbarte Seemacht seinen Küsten gegenüber, bewaffnete Schiffe versammeln darf, weil diese Seeherrschaft Englands eigentlich in weiter Nichts besteht, als in der vollkommenen Sicherheit derjenigen Seen, die es umschließen, und der Schiffe, die es zum Handel nach jedem beliebigen Punkt des Erdballes sendet; denn alle andern Rechte und Vortheile zur See genießen auch die Flaggen anderer Nationen. Wenn diese beiden Vorzüge verloren gehen sollten, oder durch einen Kriegszustand auch nur unterbrochen werden, so bleibt dem mächtigen Großbritannien so viel wie nichts mehr übrig. Jeder andere Staat mag eine Flotte unterhalten, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen, oder seinen Einfluß auf andere Staaten aufrecht zu erhalten. Für England ist seine Flotte aber seine Existenz.

Erst während der letzten 10 Jahre haben die Seestreitkräfte Frankreichs sich zu der jetzigen Bedeutung erhoben, und Kaiser Napoleon III. hat die französische Flotte auf einem Fuß gebracht, wie nie zuvor. Der einzig denkbare Zweck einer solchen Schöpfung ist die Ueberwältigung oder wenigstens Paralysirung derjenigen Seemacht, welche bisher im Stande war jedem Angriff zu widerstehen.

England kann und darf nicht leiden, daß zwei oder mehrere Staaten Flotten haben, welche vereint absolut der englischen an Zahl überlegen sind, und alle brittischen Staatsmänner sind bisher noch in diesem Punkt einer Meinung gewesen. Selbst die Zerstörung und Wegnahme der dänischen Flotte vor Kopenhagen kann nicht anders als durch diesen obersten Grundsatz der englischen Politik erklärt werden. Man mußte die Vereinigung dieser Flotte mit der französischen verhindern.

Die Zeiten haben sich seitdem verändert. Holland, Spanien, Dänemark und die italienischen Seestädte sind keine Nebenbuhler mehr für England; aber Rußland und Frankreich sind es. Gelingt es dem Kaiser Napoleon III. seinen Willen auch in Italien zum Gesetz zu machen, so gewinnt er noch dazu die bedeutenden maritimen Kräfte der Mittelmeer-Küsten, und Das wäre um so gefährlicher für England, als Rußland bald nach dem Verlust seiner Pontusflotte sich durch den Hafen von Villafranca im mittelländischen Meere festgesetzt.

Frankreich hat seine Segelflotte in eine Dampfflotte umgewandelt, und Rußland ist noch gegenwärtig mit Eifer und Erfolg für denselben Zweck thätig.

Wie steht das Verhältniß, wenn diese beiden Seemächte sich gegen England verbünden.

Durchaus zum Nachtheil Englands, und zwar aus folgenden Gründen. Die französische und russische Flotte vereint würden doppelt so stark sein, als diejenige, welche England ihnen entgegenstellen kann, wenn es nicht alle andern, jedenfalls doch gleichzeitig bedrohten Punkte der Erde entblößen will. Das wäre aber bei der bisherigen Ueberlegenheit britischer Seeleute noch nicht das Schlimmste. Die Flotten sind seit Einführung der Dampfkraft für die Bewegung militärischer geworden, und wirkliche Armeen können jetzt zur See ebenso schnell und schneller bewegt werden als zu Land. Napoleon I. hatte die Ueberzeugung, daß England eigentlich nur durch 30.000 vorzügliche Matrosen Europa in Furcht erhalte, und er verzweifelte eben daran, so viele französische Matrosen zu bekommen, welche Wind, Fluth und Wetter besiegen konnten, denen damals eine Segelflotte noch oft gehorchen mußte.

Aber der Unterschied ist groß geworden zwischen Schiffen, deren Leben und Athem, Bewegung und Kraft die Matrosen waren, und jenen großen schwimmenden Batterien, die von Heizern und Maschinisten bewegt und allenfalls von abgesessenen Kavalleristen vertheidigt werden können; denn man braucht an Bord der gegenwärtigen Kriegsdampfer eben nur Heizer und Kanoniere. Früher war der Matrose nicht allein der Beweger, sondern auch der Vertheidiger des Schiffes; jetzt ist seine Thätigkeit eine sehr andere geworden. Daher ist zwar immer noch nicht anzunehmen, daß eine Flotte ohne erfahrene Seeleute auf weite Entfernungen ausgeschickt werden wird; aber um den Kanal zwischen Frankreich zu passiren und unterwegs sogar ein tüchtiges Gefecht zu bestehen, bedarf es nur Ofenheizer, Schlosser und Kanoniere.

Fragt man einen erfahrenen Seeartillerie-Offizier, was er für das Gefecht vorziehen würde? Eine Schiffsbesatzung der besten Matrosen, die nicht auf den Geschützdienst abgerichtet sind, oder eine Besatzung von guten Artilleristen, wenn sie nur so weit zuverlässig sind, nicht mehr seekrank zu werden oder das Gleichgewicht auf dem schwankenden Verdeck zu verlieren. Unzweifelhaft wird er den Artilleristen den Vorzug geben vor den Matrosen.

Die Dinge begeben sich eben in einem etwaigen Kreislauf. Die Zeiten sind wieder da, wo der Soldat eben so gut zur See als zu Land focht, und der Matrose der letzten Jahrhunderte wird durch den Ofenheizer ersetzt werden.

Die französischen Rüstungen sind ganz unzweifelhaft offensiver Natur gegen England und im Geiste einer bewußten Nebenbuhlerschaft durchgeführt. Das ist gegenwärtig sogar die offizielle Meinung Englands, wenn sie sich auch unter Freundschaftsversicherungen verbirgt. Die Gefahr liegt keineswegs allein darin, daß der Dampf eine Brücke über den Kanal geschlagen, sondern in dem Aufhören der absoluten Ueberlegenheit der englischen Matrosen für die Bewegung der „hölzernen Mauern“!

„Es ist hier nicht der Ort — fügt die „N. Pr. Ztg.“ dem Vorstehenden bei — auf die Details dieser Untersuchungen einzugehen; welche sämmtlich nicht zum unbedingten Vortheil Englands ausschlagen. Das möge der Fachzeitschrift überlassen bleiben. Aber es war unsere Pflicht, auf die wesentlichen Veränderungen hinzuweisen, welche durch die Suprematie des Heizers über den Matrosen hervorgerufen worden sind, weil damit die bisherige Ueberlegenheit Englands zur See aufhört. Nicht die größere Zahl französischer und russischer Kriegsschiffe, nicht die Anlage mächtiger Seebollwerke: nicht die größere Leichtigkeit in Bemannung der Schiffe hat dieses Resultat schon jetzt herbeigeführt, und könnte es in der Zukunft ein- für allemal erledigend herbeiführen, — sondern weil England weder bessere Kanoniere noch bessere Heizer hat als irgend eine andere europäische Macht.

Wie für den Landkrieg die nationale Ueberlegenheit der Kavallerie so hat für den Seekrieg durch den Dampf die nationale Ueberlegenheit des Matrosen aufgehört, die Entscheidung zu garantiren. Die Kohlenschaufel ist zu einer furchtbaren Kriegswaffe geworden.

Aenderungen im Bestande und der Organisaion der russischen Truppen im Jahre 1859.

(Schluß.)

Den 14. August. Anstellung eines besondern Medikus bei der Verwaltung der irregulären Truppen.

Den 15. August. Aufhebung der Verwaltung des Kommandeurs der Gardeinvalidenbrigade und der Verwaltung der 6 ersten Gardeinvalidenkompagnien.

Das Leibgardegarnisonsbataillon erhält folgenden Etat: 1 Oberst als Kommandeur, 1 Oberst als jüngerer Stabsoffizier, 2 Kapitäne, 2 Stabskapitäne, 4 Lieutenants, 6 Unterlieutenants (darunter der Adjutant, Rechnungsführer und Quartiermeister), 4 Fähnriche; 4 Feldwebel, 4 Kapitändarmes, 32 Unteroffiziere, 1 Tambourmajor, 37 Unteroffizier-, 5 gemeine Musikanten, 12 Hülfsmusiker, 1 Bataillons-, 8 Kompagnietamboure, 1 Bataillons-, 7 Kompagniehornisten, 200 ältere, 200 jüngere Gemeine; 1 Auditeur, 1 Arzt, 1 Beamter zur Ausbildung der Musikanten; 1 Bataillons-, 1 Rechnungsführer-, 1 Quartiermeisterschreiber, 1 Feldschier, 1 Krankenaufseher im Unteroffiziersrang, 4 Barbiere, 2 Lazarethdiener, 1 Bataillonsgewehrschäfter mit 2 Lehrlingen, 1 Bataillonsschlosser mit 2 Lehrlingen, 1 Schmied, 2 Zimmerleute, 4 Trainsoldaten, 1 Profoß; 24 Offiziersburschen.

Die niedern Chargen der Gardeinvalidenkompagnie Nr. 1, die zur Nikolaewschen Schule der Gardejunker kommandirt sind, in der Zahl von 11 Unteroffizieren und 173 Gemeinen, werden vollständig dem Kommando dieser Anstalt übergeben und zu einem besonderen Kommando formirt, daß auch künftig mit Gardeinvaliden zu kompletiren ist.

Daß die Leute der 6 ersten Gardeinvalidenkompagnien, bei den Militärlazarethen zu Zarskoe Sselo und Peterhof durch Halbinvaliden der innern Wache ersetzt werden, so sind die Chargen dieser Kommandos auf den gesetzmäßigen Bestand der Klasse dieser Lazarethe gemäß zu bilden, und zwar ist aus dem Kommando beim Militärlazareth von Zarskoe Sselo die ²/₃ mobile Invalidenkompagnie Nr. 1 im Bestande von 8 Unteroffizieren 100 Gemeinen und aus dem Kommando beim Militärlazareth von Peterhof die ¹/₂ mobile Invalidenkompagnie Nr. 2 zu 6 Unteroffizieren, 75 Gemeinen zu formiren.

Die Gardeinvalidenkompagnien sollen zum 1. Januar 1860 vorläufig versuchsweise auf 2 Jahre in Gardeinvalidenkommandos umformirt werden, mit der Maßgabe, daß ein Theil dieser Kommandos mit Gardeinvaliden, der andere durch freie Diener kompletirt wird. Die neu formirten Gardeinvalidenkommandos werden mit einem gemeinsamen Namen „Gardeinvaliden" genannt Dieser besteht aus 5 Kapitäns, 5 Stabskapitäns, 9 Lieutenants, 9 Unterlieutenants, 5 Fähnrichen, 82 Unteroffizieren, 978 Gemeinen, 33 Offiziersburschen.

Der Gehalt für die 46 Unteroffiziere, 802 Gemeine der aufgelösten Gardeinvalidenkompagnien wird mit 33060 Rubel 77 Kopecken zur Bezahlung freier Diener verwendet. Der Gardeinvalide besteht aus 2 Arten Kommandos, aus Regiments- und Lazarethkommandos. Die ersteren stehen bei den Stäben, Regimentern und übrigen Theilen des abgesonderten Gardekorps, die letzteren bei den Regimentslazarethen der Leibgarde. Die Vertheilung ist folgende:

1. Regimentsinvalidenkommandos.

a) Bei den Stäben und besondern Einrichtungen des abgesonderten Gardekorps.

	Oberoffiziere.	Unteroffiziere.	Gemeine.
Beim Stabe des abgesonderten Gardekorps	2	—	—
Bei den übrigen Stäben dieses Korps	—	—	14
Bei der Gardebereiterschule . . .	—	1	17
Bei der Schule der Soldatentöchter der Leibgarderegimenter Nr. 1 und 2	1	2	12
Zur Aufsicht in Krasnoe Sselo über die Lagergebäude und Materialien	1	1	16
	4	4	59

b) Bei den Regimentern und übrigen besondern Theilen der Garde.

Bei den Leibgarderegimentern Preobrashensk	1	2	35
Ssemenowsk	1	2	20
Ismailow	1	3	20
Gattschiw	1	2	17
Moskau	1	3	18
Grenadiere	1	3	17
Pawlow	1	3	17
Finnland	1	3	15
Litthauen	1	1	13
Wolynien	1	1	13
Beim Leibgardeschützenbataillon. Sr. Majestät	1	2	16
Zarskoe Sselo	1	2	16
der Kaiserlichen Familie	1	2	30
Beim Leibgarde-Sappeurbataillon	1	2	30
Bei jedem der 10 Gardekavallerieregimenter 1 Ober-, 2 Unteroffiziere, 30 Gemeine = ...	10	20	300
Bei der Leibgardepionniereskadron zu Pferde	1	2	20
Bei der 1. Leibgardeartilleriebrigade	1	1	15
Bei der 2. „ „ „	1	2	15
Bei der 3. Garde- und Grenadierartilleriebrigade	1	2	15
Bei der reitenden Leibgardeartillerie	1	5	46
	29	64	688

2. Lazarethkommandos.

Bei den Lazarethen der Leibgarderegimenter Ssemenow . . .	—	2	45
Preobrashensk	—	2	34
Ismailow	—	2	33
Moskau	—	2	25
Grenadiere	—	2	25
Finnland	—	2	43
zu Pferde	—	2	26
	—	14	231
Total	33	82	978

Die Gardeinvalidenkommandos werden durch nicht geeignete niedere Chargen der Garderegimenter kompletirt, so viel als möglich innerhalb des Regimentsverbandes. Zu den Lazarethkommandos werden nur Leute von der besten Führung, Sittlichkeit und besonders mit sanften Charakter genommen und dürfen dieselben mit Ausnahme der wichtigsten Gründe nicht wieder abgelöst werden. Sie müssen Alles das lernen, was von den Dienern der Lazarethkompagnie im Kriege verlangt wird, zu deren Kompletirung sie bei Abgang im Kriege auch mit verwendet werden. Die freien Diener werden aus verabschiedeten, oder bei Mangel solcher auch aus auf unbestimmte Zeit beurlaubten niedern Chargen der Garde, und zwar ebenfalls so viel wie möglich aus den betreffenden Regimentern ausgewählt.

Die mobile Invalidenkompagnie Nr. 23, die bei den 2 Grenadierregimentern des abgesonderten Gardekorps (dem Kexholmschen des Kaisers von Oesterreich und dem St. Petersburgischen des Königs Friedrich Wilhelm III.) steht, wird durch 2 Regimentskommandos Invaliden von 2 Ober-, 16 Unteroffizieren, 90 Gemeinen und 2 Offiziersburschen (bei jedem Regiment die Hälfte) ersetzt. Dieselben gehören nicht zum Gardeinvaliden, behalten ihre alte Uniform und werden aus nicht mehr diensttauglichen Mannschaften jener beiden Regimenter oder bei Mangel derselben aus den Truppen der Armee ergänzt.

Den 24. August. Bestimmung der Ausrüstung der niedern Chargen des Orenburgischen Kosakenkorps zu Pferde und zu Fuß im inneren Dienst. Sie sollen das gewöhnliche Kosakenbandalier über der Schulter, Pistolentasche mit schwarzen Lederüberzug um den Leib, das Pistol an einem schwarzen Riemen statt der frühern Schnur um den Hals und die Patronentasche nach dem Muster der Armeedragoner zu 40 Patronen mit 20 Patronen tragen.

Vermehrung des gegenwärtigen Etats der frei engagirten Waffenschmiedenmeister bei den 37 Kaukasischen Linienbataillonen um 14, so daß die 36 ersten Bataillone zu je 2 und das 37. 1 oder alle zusammen 19 haben.

Abrichtung der Rekruten der Artillerie beim Geschütz im Winter.

(. . . . . r). Bisher war es in der Artillerie als sehr lobenswerth und zweckdienlich auch üblich, die Abrichtung der im Herbst zugewachsenen Rekruten dieser Waffengattung im Geschützexerzieren selbst im Winter, jedoch selbstverständlich bei günstiger Witterung im Freien vorzunehmen. Da der Winter in den österreichischen Provinzen größtentheils streng, kalt und schneereich ist, so konnte eben dieser Winterstrenge wegen diese Abrichtung nicht in jenem Grade unausgesetzt betrieben werden, wie es für das Beste des Dienstes wünschenswerth gewesen wäre, um im Frühjahre alle in vergangenen Herbste oder selbst im Winter zugewachsenen Rekruten in dem für den Artilleristen höchst nothwendigen Geschützexerzieren hinlänglich abgerichtet zu haben, wie es bei einem im Frühlinge allenfalls ausbrechenden Feldzuge nothwendig wäre, weil eben die ungünstigen Witterungsverhältnisse die Rekrutenabrichtung im besagten Exerzieren bis zur vollendeten Ausbildung im Freien unmöglich machten.

Um diese Exerzierausbildung auch im strengsten Winter in der Artillerie möglich zu machen, und im Frühjahre in der Geschützbedienung vollkommen abgerichtete Artilleristen zu haben, wäre es zweckmäßig, wenn diese Abrichtung bei ungünstiger winterlicher Witterung in den betreffenden Mannschaftszimmern vorgenommen würde. Nun ist freilich das Exerzieren in den Zimmern der Kasernen untersagt, doch dürfte sich dieses Verbot auf ebenerdige Zimmer nicht erstrecken, weil die bezügliche Uebung auf die Lokalitäten keinen nachtheiligen Einfluß übt.

Wie aber mit Kanonen, Haubitzen und Mörsern in Mannschaftszimmern exerzieren, ist die Frage. Das geht ja nicht an, wird man uns einwenden. Es geht an, wenn man eben ernstlich will, und die Sache läßt sich sehr leicht gut praktisch ausführen. Man lasse hölzerne Geschützröhre anfertigen und die Aufgabe ist gelöst, die im Herbst oder selbst im Winter zugewachsenen Rekruten sind bis zum Frühjahre vollkommen im Geschützexerzieren abgerichtet und man steht für jeden Fall im Frühjahre schlagfertig da. Die versteht sich vom Aerar zu genehmigenden Kosten zur Beischaffung dieser hölzernen Geschützröhre mit ganz leichten Wänden als Lafeten und beziehungsweise Unterlagen als Schleifen kommen im Vergleich mit dem Nutzen, den ihre Anwendung gewährt, in gar keinen Betracht, 3—4 Stücke dieser Holzgeschützröhre dürften für eine Batterie oder Kompagnie genügen.

Es ist selbstverständlich, daß blos 6 Pfünder Kanonen-, 7 Pfünder Haubitz- und 10 Pfünder Mörserröhre in natürlicher Größe zu vorstehender Uebung ausreichen, und daß andere größere Kaliber hiezu nicht nöthig sind; ebenso, daß diese Holzmodelle auch bei der Abrichtung der Rekruten im Sommer bei ungünstiger Witterung ihre gute Anwendung finden.

Beim Raketenkorps hat es mit dem Geschützexerzieren im Winter bei ungünstiger Witterung in den Mannschaftszimmern keinen Anstand, da die leichten Raketengeschütze keinen hemmenden Einfluß haben und diese Geschütze überall plazirt werden können.

Da man überdieß jetzt nach den gemachten Erfahrungen des letzten Feldzuges dem Turnen in der Armee, also auch in der Artillerie, die volle Aufmerksamkeit zuwenden wird, so sei hier erwähnt, daß um den Artillerierekruten schnell lenksam zu machen, es im Anfange keines Turnens im Freien bedarf, was im Winter bei ungünstiger Witterung ohnehin nicht möglich ist, daß aber das Zimmerturnen, das sogenannte „Hanteln" stets mit Vortheil benützt werden kann, um steife, unlenksame Burschen recht flink und elastisch zu machen, was das erste Erforderniß eines kriegstüchtigen Soldaten ist.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*(Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben die nachfolgenden Allerhöchsten Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Graf Grünne. Indem Ich Sie Ihrem Ansuchen gemäß, von der Stelle Meines ersten General-Adjutanten in Gnaden enthebe, ernenne Ich Sie zu Meinem Oberst-Stallmeister und verleihe Ihnen in Anerkennung der Mir geleisteten ausgezeichneten und aufopfernd treuen Dienste das Großkreuz Meines Stephans-Ordens.

Ich wünsche, daß Sie die Kapitänsstelle Meiner Garde-Gensdarmerie auch künftig bekleiden, und die Geschäfte der Central-Kanzlei dem FML. Grafen Franz Crenneville, den Ich zu Meinem ersten General-Adjutanten ernenne, übergeben.

Schönbrunn, am 20. Oktober 1859.

Franz Josef m/p.

Lieber Freiherr von Kellner. Indem Ich Sie Ihrer bisherigen Anstellung als Mein General-Adjutant in Gnaden enthebe, verleihe ich Ihnen in Anerkennung der Mir in dieser Verwendung mit voller Hingebung geleisteten sehr guten Dienste Meinen Orden der eisernen Krone erster Klasse mit Nachsicht der Taxen und ernenne Sie zum überzähligen Oberlieutenant Meiner ersten Arzieren-Leibgarde.

Schönbrunn, am 20. Oktober 1859.

Franz Josef m/p.

* Dem zum Schiffsstabe der Fregatte „Novara" bei der Weltumseglungs-Expedition noch gehörigen Marine-Infanterie-Oberlieutenant Josef Baron Rath, ist gleichfalls der Ausdruck der A.H. Zufriedenheit zu Theil geworden.

* Se. k. k. Apost. Majestät haben den FML. Ludwig v. Kudriaffsky in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserreiches allergnädigst zu erheben geruht.

** Aus Mantua wird uns geschrieben: In letzter Zeit sahen wir zahlreiche Soldaten der früheren lombardischen Regimenter hier durch in ihre Heimat abziehen, und es war uns eine Art Genugthuung diese Leute im Momente der Scheidung bewegt und ergriffen zu sehen. Ein bemerkenswerther Fall ereignete sich kürzlich mit Soldaten des 23. Infanterie-Regiments Airoldi. Hauptmann M. führte mit 2 Offizieren den Transport hierher. Von Mantua nach Castelluchio sind zwei Meilen, diese Gegend unbesetzt und neutraler Boden. Dahin nun schlug Hauptmann M. den Weg ein, und die Leute folgten schweigend und theilnahmslos ihrem geliebten Führer zum letztenmale. Bald erschien ein piemontesischer Offizier der Bersaglieri mit 8 Mann und begrüßte den Hauptmann mit den Worten: „Miei rispetti Signor Capitano. Ha fatto bon viaggio? Kurz und höflich war der Gruß erwiedert und bemerkt, daß 178 Mann zu übergeben wären, die der Hauptmann zu zählen bäte. „O! ich bin überzeugt" antwortete der Piemontese, doch fügte er sich der wiederholten bestimmten Aufforderung des Hauptmanns. Als dieß geschehen, hatte man den nun übernommenen Soldaten piemontesischer Seits nichts erfreulicheres anzukündigen, als daß der Zapfenstreich um 7 Uhr geschlagen werde. Ein Gemurmel war die Antwort auf diesen ersten Befehl ihrer Landsleute und der Unwille ohne Rückhalt. Da ergriff Hauptmann M. das letzte Wort: Lebt wohl meine lieben theuren Gefährten, zeigt Euren neuen Vorgesetzten, daß ihr eben so brave als gehorsame Soldaten seid — Addio! — . . . In Reihen rechts, — rechtsum, Marsch! — Hier nun trat eine der rührendsten Scenen ein. Als die Soldaten — dem Kommando maschinenmäßig folgend — gewahrten, daß ihr Hauptmann und seine beiden Offiziere in den bereithaltenden Wagen steigen sollten, um vielleicht auf immer zu scheiden — da ertönte plötzlich ein Stöhnen unter denselben, ungefähr wie bei Kindern, denen man den Vater raubt, und nun stürzten sie zurück, umringten den Wagen, umarmten die Offiziere, und auch nicht ein Mann schied ohne den Saum des Kleides der Offiziere berührt zu haben; ihre Segnungen und Wünsche kamen gewiß aus tiefster Seele. — Daß unsere Offiziere unter den schmerzlichsten Gefühlen den Rückweg antraten, versteht sich wohl von selbst, die übergebene Mannschaft wird aber nicht wie sie es erwartet, in ihre Heimath beurlaubt, sondern nach Brescia abgeführt, um dort ihrer neuen Eintheilung entgegen zu sehen.

d. Der neu ernannte erste General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers und Vorstand der A.H. Central-Kanzlei FML. Graf Franz Folliot v. Crenneville ist der jüngste der drei lebenden Söhne, des im Juni 1840 verstorbenen G. d. K. Ludwig Grafen von Crenneville und am 22. März 1815 geboren. Er zählte 28 Dienstjahre, begann die Laufbahn als Oberlieutenant im 9. Infanterie-Regimente, ward 1839 Hauptmann bei EH. Rainer Infanterie-Regimente Nr. 11 und im Jahre 1840 Dienstkämmerer

Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand, in welcher Stelle er bis zum Obersten und Flügel-Adjutanten (September 1848) emporstieg, und im Dezember desselben Jahres mit dem Kommandeurkreuz des Ordens der eisernen Krone ausgezeichnet wurde. Grenneville war es, nebenbei bemerkt, der Ende Juli 1848 in Cicognolo dem FM. Grafen Radetzky das Großkreuz des Maria-Theresien-Ordens zu überbringen das Glück hatte. Im Jänner 1849 in das 53. Infanterie-Regiment eingetheilt, erhielt Grenneville das Grenadier-Bataillon Laiml, übernahm kurz darnach das Kommando des Infanterie-Regiments Graf Kinsky Nr. 47, und blieb bei der Beförderung zum GM. im Jahre 1850 Brigadier in Italien vorerst zu Livorno. Viele Jahre hindurch war seine Bestimmung das Kommando der Truppen in den Herzogthümern zu führen, welcher er wie die zahlreichen Dekorationen der italienischen Fürsten nachweisen, ganz besonders genügte. Später kam seine Mission nach Paris; seine Beförderung zum FML. und die Eintheilung als Divisionär nach Kroatien. Dieser folgte jene zur Armee nach Italien, wo FML. Graf Grenneville im Treffen bei Montebello und in der Schlacht bei Solferino mitwirkte und mit dem Ritterkreuz des Leopold-Ordens ausgezeichnet wurde. Nach dem Friedensschluß zum Chef des Präsidial-Bureaus des Armee-Oberkommando ernannt, ward er mit der geheimen Rathswürde ausgezeichnet. Dieß im Kurzen die militärische Laufbahn des in jeder Beziehung gewiegten und hochintelligenten Soldaten, dessen Berufung in die unmittelbare Nähe Sr. Majestät des Kaisers in der Armee mit demselben ungetheiltem Beifall aufgenommen werden wird, wie dieß der Fall war, als er zum Chef des Präsidial-Bureaus ernannt wurde.

* Unsere Leser werden sich erinnern, daß kürzlich von einem k. k. Offizier berichtet wurde, der sich in Neuseeland eine neue Heimat gründen will. Es ist dieß der Hauptmann Martin Krippner des 11. Infanterie-Regiments Kronprinz von Sachsen, Besitzer des k. preuß. rothen Adler-Ordens 4. Klasse, dem die Heirath mit einer reichen Engländerin ein hübsches Vermögen beschieden. Aus der Gegend von Staab im Pilsner-Kreise gebürtig, hat er alle seine dort lebenden Verwandten aufgefordert, auf seine Kosten nach Neuseeland zu gehen. Sein Bruder Friedrich, der als Lieutenant bei König von Hannover Infanterie stand und Turnlehrer am Kadeten-Institut zu Krakau war, ist der Chef dieser 20 Köpfe zählenden Colonie, mit welcher Hauptmann Krippner Mitte November von England auf einem Segelschiff über den Ocean abgeht.

* Die hier tagende Kommission zur Einführung von Reformen in der Organisation der Armee soll, wie der „Brünner Ztg." berichtet wird, in vierzehn Tagen ihre Arbeiten vollendet haben. Zuletzt hat sich dieselbe mit den Reformen in der Militär-Administration und hierbei namentlich mit dem Militärverpflegswesen beschäftigt. Dasselbe wurde vor ganz kurzer Zeit erst einer Reform unterzogen, und ein neues Sistem in Vorschlag gebracht. Nach diesem erhielten die Beamten der Militär-Verpflegs-Branche eine neue Organisation, sie wurden in den Rang von Offizieren gestellt, die Feldkriegskommissäre erhielten einen ausgedehnten Wirkungskreis, die Verpflegsoffiziere der Armee wurden denselben untergeordnet und von den Ersteren kontrolirt. Endlich hatte man die Einrichtung getroffen, daß die buchhalterische Kontrolle, nicht, wie früher, unabhängig von jedem militärischen Einflusse war, sondern die sogenannten Kriegsbuchhaltungen dem Armee-Kommandanten unmittelbar beigegeben wurden. Die Praxis des jüngst verflossenen Krieges hat entschieden gegen dieses System gesprochen, und wurde dasselbe als unhaltbar verworfen. Die Beamten der Verpflegsbranche werden beispielweise wieder ihres militärischen Ranges entkleidet, und in ihre frühere Stelle zurückversetzt werden, die Generalkriegs-Kommissäre wieder vielfach als Hofräthe fungiren, und großentheils die früheren Einrichtungen reaktivirt. Wenn das gerügte Sistem sich nicht bewährt hat, so lag der Grund vor Allem darin, daß man bei Festsetzung desselben der Erfahrung keine Rechnung getragen hatte, ein Umstand der unter allen Verhältnissen nicht genug zu beherzigen sein möchte.

* Das bisher zu Hall in Tyrol bestandene Militär-Unter-Erziehungshaus ist dieser Tage nach Fischau bei Wiener-Neustadt übersiedelt. Die „Schützen-Ztg." berichtet rücksichtlich dieser Transferirung Folgendes: Der Reiz der Neuheit und der beständige Wechsel, für jugendliche Gemüther so mächtig, erhielt die Zöglinge in der frischesten Munterkeit. Jubelnd und fröhliche Lieder singend, zogen sie durch's schöne Unterinnthal und durch die lieblichen Gaue von Salzburg und Oesterreich. Sie wurden aber auch überall auf das freundlichste empfangen und bestens bewirthet. Nur die Hauptstadt des Reiches machte davon eine Ausnahme, so daß man selbst den erwachsenen Soldaten, der sich noch eher zu helfen weiß, nur bedauern muß, wenn ihn das ähnliche Schicksal der Einquartierung in Wien trifft. Die Matzleinsdorferlinie wird dem Gedächtnisse der Zöglinge nicht sobald entschwinden. Von Wien noch 2 Stunden auf der Eisenbahn südlich nach Wiener-Neustadt, dann eine halbe Stunde westlich, und das vielbesprochene mit neugieriger Spannung erwartete Fischau, das Ziel der Reise war erreicht. Und wie sieht es hier aus? Recht gut — schöner als man es erwartet. Das Institutsgebäude ist ungemein geräumig, ein ganz moderner Bau. Der Garten, einem Parke ähnlich, enthält einen großen Teich, den man fast einen kleinen See nennen könnte, und der als Schwimmschule dient. Das Ganze fast zu großartig für ein Institut von 120 Zöglingen.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt, 17. Oktober.) Mit Genugthuung vernehmen wir, wie in Oesterreich, Preußen, Baiern, Würtemberg und andern Orten eifrig an der Herstellung gezogener Kanonen gearbeitet wird und befriedigende Resultate sich ergeben; aber eben so sehr muß immer bedauert werden, wie abermals die gute Gelegenheit versäumt werden möchte, Gleichheit in so wichtigen militärischen Dingen herzustellen. Möge man immerhin Pickelhauben, Tschakos, Helme, Hüte oder die leichte Feldmütze zur ständigen Kopfbedeckung nehmen, mit oder ohne Epaulettes Parade machen, dunkel- oder hellblaue, weiße oder hechtgraue Röcke tragen und die Rekruten auf ein oder drei Tempos drillen; aber in Sachen der Bewaffnung wird, abgesehen von sonstigen tiefsinnern Beweggründen, die deutsche Einigung zum unbedingten Gebot, mit dem alle Liebhaberei oder Spielerei ein Ende hat. Schon ist Dieß bei den Handfeuerwaffen übersehen worden; Oesterreich hat sein Lorenzgewehr, Preußen sein Zündnadelsistem, Baiern seine Podewilsbüchse, Andere wieder ein modifizirtes Miniegewehr u. s. f. durch alle zehn deutschen Bundeskorps. Noch vor wenigen Jahren wars an der Zeit, übereinzukommen; aber statt der geringeren Kosten, die auf gemeinschaftliche Gewehrproben mit schließlicher Einigung und rascher Beschaffung der Waffe wären anzuwenden gewesen, hat man fast bei jedem Kontingent und Kontingentlein vorgezogen, Tausende und aber Tausende von Kugeln — nein von Gulden zu verpuffen. Jeder glaubte den Stein der Weisen gefunden oder erfunden zu haben, um es wenn heute Noth an Mann geht, einem Bataillon, das sich verfeuert hat, unmöglich zu machen, von dem in der Schlachtlinie vielleicht nur 25 Schritt entfernt stehenden Nachbarbataillon oder aus dessen Reserve eine Patrone zu laden. Die hier tagende Bundesmilitärkommission würde zu ihren anderweitigen verdienstlichen Arbeiten auch auf dem beregten Felde die entschiedenste Anerkennung aller nicht in engbrüstigen und einseitigen Bestrebungen verrannten Groß- und Kleindeutschen sich erwerben, wenn sie noch zu guter Stunde und mit allem Ernst, den der Gegenstand erheischt, hier eine Vereinbarung durchsetzte. Wer weiß, wie viel oder wie wenig Monde uns gegönnt sind, die Früchte solcher guten Saat zu ernten oder die Sünde der Unterlassung nachhaltig zu bereuen! (N. C.)

Preußen.

e. (Berlin, 20. Oktober.) Die Anfertigung der gezogenen Kanonen aus Gußstahl wird hier mit dem größten Eifer betrieben. Im Frühjahr wird eine große Anzahl derselben, sämmtlich von hinten zu laden, zum Dienste bereit stehen.

In der Bewaffnung der Infanterie steht eine Veränderung bevor. Die Helme werden gegen Käppis vertauscht, die Säbel und Faschinenmesser wahrscheinlich ganz abgeschafft und durch ein zweckmäßiger konstruirtes Bajonett ersetzt werden. Das Gepäck erhält eine neue Anordnung, so daß es leichter und zum raschen Ablegen geeignet wird.

In Bezug auf die künftige Organisation der Kavallerie erfährt man Näheres aus den Grundzügen des Plans über die Gesammtänderung des Heerwesens. Man geht dabei von dem längst feststehenden Bedürfniß einer verlängerten Dienstzeit der Kavalleristen und von der Absicht einer Verringerung, aber damit zugleich einer größern Tüchtigkeit der Kavallerie aus. Bisher hatte jedes Armeekorps 4 Linien- und 4 Landwehr-Reiterregimenter, so daß im Ganzen 32 Linien-, 32 Landwehre und 8 Garde-, zusammen also 72 Reiterregimenter bestanden. Jetzt will man die Zahl von 8 Linien-Kavallerieregimentern bei jedem Armeekorps auf 6 reduziren, die Landwehr-Kavallerie ganz auflösen und an ihrer Stelle die leichte Kavallerie mit 11 Dragoner- und 7 Uhlanenregimentern treten lassen. Jedes Regiment soll, wie ich bereits gemeldet, ferner 6 Schwadronen erhalten, und zwar zu 120 Pferden, resp. zu 150 im Krieg. An die Stelle des bisherigen dreijährigen soll ein vierjähriger Dienst und ein einjähriges Reserveverhältniß treten, dagegen fällt der Landwehrdienst ganz aus. Dieser Umstand, sowie der bedeutend geringere Bedarf an Mannschaft und Pferden bei einer Mobilmachung entschädigt durch die dabei zu erzielende Ersparniß für die bedeutende, durch die neue Einrichtung gebotene Erhöhung des Militäretats.

Auch eine entsprechende Erhöhung des Train- und sonstiger Fuhrwesens ist im Werke, da man seit der Mobilmachung erkannt hat, daß die Proviantkolonnen in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung dem Zweck nicht genügen und einer Verstärkung an Wagen bedürfen.

† Zu Coblenz verschied am 13. d. M. der General der Infanterie von Hirschfeld, kommandirender General des VIII. Armeekorps, mit ihm verliert die preußische Armee einen ihrer ältesten und hochverdientesten Offiziere. Im Jahre 1806 bei dem Regiment Garde in Potsdam eingetreten, verließ er nach der bald darauf folgenden Drangsalsperiode unseres Vaterlandes den preußischen Dienst und ließ sich bei der englisch-deutschen Legion anwerben, um unter dem tapfern Herzog Wellington den Krieg gegen den Unterdrücker Europa's fortzusetzen. Er stand damals bei dem spanischen Kavallerie-Regiment Alcantara. Seine viermaligen Verwundungen, die große goldene Medaille für Tapferkeit, das Kommandeurkreuz des spanischen Karls III. Ordens sind Zeugen seiner Bravour. Nachdem im Jahre 1814 seine Beförderung zum Oberstlieutenant und Regimentskommandeur im Alter von 24 Jahren erfolgt war, trat er 1815 wieder in preußische Dienste, als Major und Bataillonskommandeur in das 25. Infanterie-Regiment. Er wurde 1830 Kommandeur des 29. Infanterie-Regiments, erhielt eine Brigade in Cöln, dann die 1. Division in Königsberg, und im Jahre 1858 das VIII. Armeekorps. Er machte sodann als Kommandeur des 1. Armeekorps den Feldzug in Baden mit, erhielt dafür den rothen Adlerorden 1. Klasse mit Schwertern und Eichenlaub und das Großkreuz des badischen Ordens vom Zähringer Löwen. Bei einer Mission nach Straßburg 1852 wurde dem Verstorbenen auch das Großkreuz des Ordens der Ehrenlegion zu Theil. Im Juli 1856 feierte er sein 50-jähriges Dienstjubiläum in gewohnter Kraft und Rüstigkeit

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Der FML. und Chef des Präsidial-Bureau beim Armee-Oberkomdo. Franz Graf **Folliot de Crenneville**, zum 1. General-Adj. Sr. k. k. Apost. Majestät, zugleich zum 1. General-Adj. der Armee und zum Chef der Mil. Centralkanzlei und des Adj.-Korps; ferner der GM. und Truppen-Brig. Karl Graf **Pigot de St. Quentin**, zum Gen.-Adj. Sr. k. k. apost. Majestät, unter gleichzeitiger Einreihung in das Adj.-Korps.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Hptm. Sch. in Verona: ersuchen 90 nkr. für das laufende Quartal nachzusenden.

Oberstlt. von B. in Wildau: Für November und Dezember vorgemerkt und erhalten Sie unter Einem die ausgebliebenen Nr.

C. K. in Görz: wird Aufnahme finden.

Oberlt. . in Kiel: Ihre Sendung nach Wunsch besorgt; die Antwort später.

. . . . r in Grätz: Das loben wir, daß sie nach Jahren wieder ein Lebenszeichen gaben. Sie werden hoffentlich konsequent bleiben.

3. Verzeichniß für das Solarjahr 1859

über die dem Vereine zur Erziehung verwaister mittelloser k. k. Offizierstöchter in Oedenburg eingesendeten Geldbeiträge:

Im Monat Juli:

Das löbl. 36. LIR. Graf Degenfeld-Schonburg 50 fl.; das löbl. 44 LIR. Eh. Albrecht 10 fl.; Ignaz v. Leippert k. k. Oberst des löbl. 15. Feldjäger-Bat. für das 3. Quartal 1859 15 fl.; das löbl. 1. Kürassier-Rgt. Kaiser Franz Josef vom 1. Mai 1859 bis Ende April 1860 22 fl.; das löbl. 4. Genie-Bat. für den 1. Semester 1859 5 fl. 22 kr.; das löbl. 4. Gend.-Rgt. für das 2. Quartal 1859 8 fl. 66⅓ kr.; das löbl. 19. Gend.-Rgt an Jahresbeitrag der Herrn Offiziere pro 1859 80 fl. 60 kr.; Ludwig Frhr. v. Pfanzelter k. k. FML. 5 fl. 25 kr.; Frhr. v. Rothschild 100 fl.; Marie v. Hardt an Jahresbeitrag 5 fl. 25 kr.; Pauline v. Schreiber an Jahresbeitrag 5 fl. 25 kr.; Gustav v. Schreiber k. k. Landesgerichtsrath den ihm anläßlich einer Gerichtsverhandlung zur Verfügung gestellten Betrag mit 129 fl. 94 kr.; Sonnleithner k. k. Notar die 1. Rate des Münstermann'schen Legats pr. 315 fl. mit 127 fl. 91. kr.; für das Gedicht des kais. Rathes J. B. Jüngling „Emilien-Sträußchen" 75 fl. 40 kr.. Summa 640 fl. 48⅓ kr. Oe. W.

Im Monat August:

Das löbl. 23. LIR. Frhr. v. Airaldi an Beitrag der Herrn Offiziere pro 1859, 77 fl. 36 kr.; das löbl. 33. LIR. Graf Gyulai für das 3. Quartal 1859 in Silber 41 fl. 69 kr. und an erhaltenen Agio hiefür 5 fl. 46 kr. 47 fl. 15 kr. das löbl. 44. LIR. Eh. Albrecht einschließlich des 4. Bat. 15 fl.; das löbl. 61. LIR. Frhr. v. Zobel vom 1. August bis Ende Dezember 1859 13 fl. 80 kr.; das löbl. Zeugs-Art.-Kombo. Nr. 1 in Wien 31 fl. 50 kr.; das löbl. Zeugs-Art.-Kombo. Nr. 10 in Stein 5 fl.; das löbl. Zeugs-Art.-Kombo. Nr. 15 in Mantua 20 fl.; Josef Frhr. v. Anders k. k. FML. 11 fl. Gräfin Petronille Csaky Csaky die Hälfte der Unkosten-Vergütung für die Leiche und das Grabkreuz des verstorbenen Fräuleins Branislava Kapuczinsky 43 fl. 66 kr.; Peter Graf Morzin k. k. FML. zur Gründung zweier Stiftungsplätze in 2 Stk. vinkulirten Nation. Anleh. Obligationen 6.300 fl.; für das Gedicht „Emilien-Sträußchen" 44 fl. Summa 6608 fl. 47 kr. Oe. W.

Im Monat September:

Das löbl. 44. LIR. Eh. Albrecht einschließlich des 4. Bat. 15 fl. 66 kr.; das löbl. 4. Sluiner GIR. 42 fl. das löbl. 13. Romanen-Banater GIR. 72 fl. 12 kr.; das löbl. 6. Genie-Bat. 5 fl. 20 kr. das löbl. 12. Genie-Bat. 1 fl. 36 kr.; das löbl. Zeugs-Art.-Kombo. Nr. 11 in Triest 6 fl. 30 kr.; das löbl. Zeugs-Art.-Kombo. Nr. 12 in Zara 8 fl. 40 kr.; das löbl. 4. Gend.-Rgt. für das 3. Quartal 1859 9 fl. 18⅓ kr.; für das Gedicht „Emilien-Sträußchen" 73 fl. 5 kr. Summa 233 fl. 27⅓ kr.

Zusammenstellung.

			fl.	kr.
Im Monat Juli 1859	640 fl.	48⅓ kr.		
Im Monat August	6608 fl.	47 kr.		
Im Monat September	233 fl.	27⅓ kr.	7482	23
Hiezu die im Laufe dieses Quartals fälligen Aktio-Interessen pr.	452 fl.	kr.		
und an Gewinnst beim Ankauf der Obligationen . .	188 fl.	kr.	640	
Hievon die Ausgaben abgezogen:		Summa	8122	2
a) Verpflegung der Vereins-Zöglinge	669 fl.	37 kr.		
b) Bekleidung und sonstige Bedürfnisse derselben . .	151 fl.	8 kr.		
c) Beerdigungskosten und Grabkreuz des verstorbenen Fräuleins Kapuczinsky	87 fl.	39 kr.		
d) Regie-Auslagen der Vereins-Administration . . .	43 fl.	5 kr.		
e) Druckversendungskosten, und Postporto für das Gedicht „Emilien-Sträußchen"	38 fl.	52 kr.	989	41
		Verbleibt demnach	7132	82
Hiezu den mit Ende Juni 1859 ausgewiesenen Kassastand mit			117413	19
Im Ganzen dah. mit Ende September 1859 d. Gesammt-Vermögen in ö. W.			124546	1

Das vorausgewiesene Gesammt-Vermögen besteht in:

4	Stück	4% Metalliques-Oblig.	im Nennwerthe von	4200 fl.
34	„	5% detto	detto	31815 fl.
13	„	5% Nat.-Anlehen-Oblig.	detto	23100 fl.
29	„	5% Grundentlastungs-Oblig.	detto	39900 fl.
3	„	Como Rentenscheine, 2 Graf Waldstein u. 1 Fürst Windischgrätz-Lose		107 fl. 10 kr.

Bei der k. k. Universal-Militär-Depositen-Verwaltung:

Das Stiftungs-Kapital Sr. Excellenz des FM. weiland Josef Grafen Radetzky mit	10997 fl.	54	kr.
Jenes des Herrn FML. weil. David Bar. Kräuthner von Thatenburg mit	4271 fl.	52⅓	kr.
Jenes des FML. Peter Grafen Morzin	6,300 fl.	—	kr.
und das Legat des Herrn Obersten v. Motdorfer .	2625 fl.		kr.
In der Verrechnung	840 fl.	52⅓	kr.
Endlich an barem Kassa-Reste	389 fl.	32	kr.
Summa wie oben in öst. Währ.	124546 fl.	1	kr.

Der Vereins-Ausschuß beehrt sich hiermit diesen Gebahrungs-Ausweis zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und für die gütige Theilnahme seinen verbindlichsten Dank auszudrücken, so wie um weitere gefällige Beiträge zur Förderung des Institutes höflichst zu bitten.

Oedenburg, am 14. Oktober 1859.

Gräfin Patronille Csaky-Csaky m/p
Präsidentin.

Eduard Ritter v. Neupauer m/p.
k. k. Stadtbaltrei-Rath, Vereinsbuchhalter.

Gustav v. Schreiber m/p.
k. k. Landesgerichts-Rath, Vereins-Direktor.

Ignaz Flandorffer m/p.
Kaufmann, Vereinskontrollor.

Wilhelm Seibert m/p.
k. k. Rittm. im 19. Gendarmerie-Regiment.
Vereinskassier.

Neues militärisches Kunstblatt.

Bei Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

BENEDEK, k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

In der Schlacht am Mincio am 24. Juni 1859 das Regiment Dom Miguel zum erneuerten Sturme aneifernd.

componirt und lithographirt von **Eduard Kaiser.**

Größe des Bildes ohne weißen Papierrand ist 23 Zoll hoch und 18 Zoll breit.

Preis eines Exemplares auf chines. Papier, schwarz 4 fl.
„ „ „ fein colorirt 8 fl.

Wien, am 6. Oktober 1859.

Stammler & Karlstein,
Rauhensteingasse Nr. 927.

Bestellungen aus den Provinzen werden bei Uebersendung des Betrages von 4 fl. — resp. 8 fl. — sogleich **franco** ausgeführt.

Kunst-Anzeige.

Im Verlage der Kunsthandlung **L. T. Neumann** in Wien ist soeben erschienen das Portrait Sr. Durchlaucht des Herrn

Alexander Prinz von Hessen,

k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Auf Stein gezeichnet von **Eduard Kaiser.**

Preis eines Abdruckes auf weißem Papier 1 fl. 30 kr. ö. W.
„ „ „ „ chines. „ 1 „ 65 „ „
„ „ „ „ colorirt „ 2 „ 50 „ „

Vorläufige Anzeige!

☛ Unter der Presse befindet sich und erscheint in kurzer Zeit:

Oesterreichischer Militär-Kalender für das Jahr 1860.

Eilfter Jahrgang.

Herausgegeben von

Dr. Hirtenfeld,

Redakteur der Militär-Zeitung.

Gleich seinen Vorgängern zeichnet sich auch dieser Jahrgang durch interessante Artikeln aus und enthält derselben unter andern:

1. Aus dem Leben eines k. k. Offiziers zur Zeit Kaiser Carl VI. und der Kaiserin Maria Theresia.
2. Der Feldzug 1859 in Italien.
3. Das Wirken des patriotischen Hilfsvereins während der Kriegsdauer.
4. Lebensskizzen der vor dem Feinde gebliebenen Stabsoffiziere und Generale.
5. Die in Folge des abgelaufenen Krieges zuerkannten Dekorationen an die Offiziere.
6. Die Mitglieder des Maria Theresien-Ordens.
7. Nekrologie aus dem Jahre 1858—1859 mit dem Porträt Wailand Sr. k. Hoheit des Erzherzog Johann und des Feldzeugmeister Ban Grafen Jellacic.
8. Kurzer Militär-Schematismus rc.

Den umständlichen Inhalt gibt die unter Einem an die löblichen Truppenkörper gerichtete Einladung zur Subskription an die Hand.

Der allgemein anerkannte, nach ärztlicher Vorschrift aus den besten, frischen

☛ **Brust- und Lungen-Kräutern erzeugte** ☚

beliebt und erprobte

Schneeberg's Kräuter-Allop

Preis pr. Flasche 1 fl. 26 kr. österr. Währung.

K. k. Oberarzten Schmidt's bewährtes **Hühneraugen Pflaster.** Preis einer Schachtel 23 kr. ö. W. und **Dr. Behr's Nervenextract** gegen allgemeine Nerven- und Körperschwäche als Einreibung. Preis einer Flasche 70 Nkr. — **Rosen-Balsam (Poitrinage de rose)** gegen alle Entzündungen, Wunden und alte Geschwüre von Professor **Chauffier** in Paris. Preis eines Tiegels 1 fl. 5 kr. ö. W. Ist stets in frischem Zustande zu bekommen in Wien bei **H. Jesovits**, Apotheke, Wollzeile. **Franz Weckert**, Apotheke in Mariahilf. **Ed. Kreutziger**, Landschafts-Apotheke in Baden. Haupt-Depot bei **Julius Bittner**, Apotheker in Gloggnitz.

Tausch-Antrag.

„Ein Oberlieutenant eines in Italien stationirten deutschen Jäger-Bataillons mit dem Range vom 1. Juni l. J. wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines nicht in Italien stationirten Jäger-Bataillons oder Infanterie-Regiments gleichen Ranges einzugehen.“ Näheres durch die Redaktion.

Gesuch.

Ein k. k. Rechnungsbeamter, beehrt durch ein Allerhöchstes Belobungsdekret Sr. Majestät des Kaisers für patriotische Verdienste, welcher nebst seinen Berufsstudien auch die Zivilbaukunde und sämmtliche Handelswissenschaften absolvirte, wünscht seine freie Zeit mit Hausinspektionen, Administrationen, Rechnungsverfassungen, Revisionen oder Sekretärsdienste zuzubringen. Gefällige Adressen bittet er unter der Chiffre R. G. Nr. 50 an die Redaktion.

Ergebenste Bitte an die Herrn Offiziere der k. k. Armee.

Der Unterzeichnete hat es sich nicht versagen können, den Feldzug in Italien von 1859 zu bearbeiten. Das allerdings mehr allgemein gehaltene Werk ist schon ziemlich weit vorgeschritten und soll in der nächsten Zeit publizirt werden.

Aber die gedruckten Quellen reichen nicht aus, ein annähernd genaues Bild von diesem Feldzuge zu entwerfen, auch dürfte es noch längere Zeit währen, ehe von österreichischer Seite etwas Offizielles darüber erscheint. Gleichwohl möchte es bedenklich sein, den Gegner Oesterreichs allein dieses Feld der Geschichtsschreibung zu überlassen.

Der Verfasser richtet dabei an die Herrn Offiziere der kais. Armee, welche jenen Feldzug mitgemacht, die eben so gutgemeinte wie ergebenste Bitte, ihn nach Möglichkeit mit Material zu unterstützen. Derselbe wird alle wahrheitsgetreue Mittheilungen über den Feldzug im Allgemeinen, dann aber auch über Alles, was sich auf spezielle Thatsachen (Taktik, Waffenwirkung, Verpflegung, Nummerisches, Personelles rc.) bezieht, mit dem größten Danke entgegennehmen und, wenn geeignet, mit Gerechtigkeitsliebe und Diskretion benutzen. Selbst kleine, interessante Notizen und Auszüge aus Tagebüchern rc. sind ihm außerordentlich willkommen.

Des Verfassers Standpunkt ist nach seiner letzten Schrift über das militärische Verhältniß Frankreichs zu Deutschland wohl bekannt. Sein Herz ist deutsch, doch sein Kopf ist es nicht. Er ist völlig unabhängig und wird, wo es nur angeht, die Waffenehre des österreichischen Heeres zu wahren, gleichzeitig aber auch der unparteiischen Geschichte einen Dienst zu erweisen suchen.

Gütige Einsendungen werden unter direkter Adresse erbetten.

Dresden, Papiermühlengasse 8.

W. Streubel Art.-Lieut. a. D.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 86. Samstag den 29. Oktober 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 15 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Was ist von den sogenannten schußfesten Kanonenbooten zu halten?*)

Wie bekannt, beabsichtigten die Franzosen während des letzten Krieges, eine Anzahl flachgehender, ganz mit Eisen gepanzerter Kanonenboote zu verwenden, insbesondere bei dem projektirten Angriff auf Venedig. Man hatte dergleichen in verschiedenen französischen Häfen gebaut, und der Eifer, womit dies geschehen, ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, daß diese Fahrzeuge bei den Seeoperationen der Franzosen im adriatischen Meere eine bedeutende Rolle spielen sollten. Ein Theil dieser Boote war zum Auseinandernehmen und zum Landtransport eingerichtet, augenscheinlich, um je nach Erforderniß auch auf Binnengewässern benützt werden zu können. Vielleicht würden davon einige zuletzt auf den Seen Oberitaliens, möglicherweise gar in den Gewässern von Mantua erschienen sein, wenn nicht unterdessen der Friedensabschluß gelungen wäre.

Beim Rückmarsch der Franzosen sind die transportablen Kanonenboote in den Händen der Piemontesen geblieben. Sie wurden diesen „geschenkt." Die edle, hierbei maßgebende Absicht kann unschwer errathen werden; denn wieviel Mantua und Peschiera werth sind, hat Piemont selbst durch seine Angebote für diese Festungen im Verlauf der Friedensunterhandlungen genügsam dargethan.

Seitdem ist auf den französischen Werften fortwährend an der Herstellung neuer eiserner Kanonenboote gearbeitet worden; die Franzosen haben sogar die Maxime des Panzerns mit Eisenplatten auf andere Fahrzeuge, namentlich auf die sogenannten Widderschiffe, übertragen. Neben ihnen waren es die Engländer, die derselben eine praktische Bedeutung zu geben suchten.

Die Sache hat ihre unverkennbare Wichtigkeit, vornehmlich deshalb, weil diese Kanonenboote einen äußerst geringen Tiefgang besitzen, weil sie vermöge ihrer Maschinenkraft schnelle und sichere Bewegungen gestatten, und weil sie endlich unter Umständen gegen direktes Feuer so gut wie gänzlich sichergestellt sind. Jedes französische Boot führt auf dem Hinterdeck eine gezogene Kanone leichten Kalibers, womit allerdings keine große Feuerwirkung zu erzielen sein wird. Diese scheint man dabei aber auch weniger im Auge gehabt zu haben, wie die Leichtigkeit und Bequemlichkeit bedeutender Truppenausschiffungen.

Von den erwähnten drei Eigenschaften verdient im Allgemeinen die Schußfestigkeit der Bootwände die größte Beachtung, da dies die Bedingung ist, auf welcher die Furchtbarkeit des Fahrzeugs immer mehr oder weniger beruhen wird.

Sowohl in England, als auch in Frankreich waren seit dem orientalischen Kriege mancherlei Versuche angestellt worden, um die Haltbarkeit starker schmiedeiserner Platten gegen Geschützfeuer zu erproben. Ueber diese Versuche wurde zwar immer eine gewisse Zurückhaltung beobachtet; inzwischen steht fest, daß es namentlich den Franzosen sehr bald gelang, zu ermitteln, welche Dicke solchen Eisenplatten gegeben werden müsse, damit selbst die größten (bis 24pfündigen) und auf sehr nahen Distanzen abgefeuerten Kanonenkugeln daran zerschellen. Als Maximum scheint man in dieser Beziehung die Plattenstärke von etwa 1 Zoll angenommen zu haben, wobei die betreffenden Fahrzeuge jedenfalls ziemlich eng gerippt waren.

Die Basis für den Bau derartiger Kanonenboote bilden also Schußergebnisse. Je umfassender diese betrieben wurden, desto weniger lag natürlich die Gefahr eines großen Irrthums vor.

Ueber die desfallsigen englischen Versuche fehlt es uns an näheren Angaben; in Betreff der französischen sind wir dagegen vollständig überzeugt, daß dabei mit einer höchst bedenklichen Einseitigkeit verfahren ward.

Die Franzosen beschoßen die in Vorschlag gebrachten Eisenplatten mit verschiedenen Geschützkalibern und auf wechselnde Entfernungen. Sie glaubten alle Varianten erschöpft zu haben, als auch die Kugeln der schwersten Kaliber sich an dem nahe postirten Ziele in viele Stücke zerschlugen und daran nur unerhebliche Eindrücke zurückließen. Dies war aber keineswegs der Fall.

Nicht die Größe der Kaliber und die Kleinheit der Distanzen, sondern die Beschaffenheit der Projektile mußte hier zunächst den Ausschlag geben. Die Franzosen haben diese sehr wesentliche Unterscheidung völlig übersehen.

Die von ihnen gebrauchte Munition war, so viel ist sicher, die gewöhnliche; sie bedienten sich also nur gußeiserner Kugeln. Nun besitzen diese zwar im Allgemeinen alle an Kanonenprojektile zu machende Anforderungen, sind insbesondere selbst gegen sehr festen Stein immer mit Vortheil anzuwenden; allein im vorliegenden Falle hätte man eine charakteristische Eigenschaft des Gußeisens, seine ungemeine Sprödigkeit, Schmiedeisen gegenüber, nicht außer Acht lassen sollen. Diese Sprödigkeit des Gußeisens ist Ursache, daß beim Gebrauch solcher Projektile gegen Schmiedeisen die eigentliche Wirkung des Schußes niemals zu Tage treten wird. Die schmiedeiserne Platte läßt bei ganz ungenügender Dicke die Kugel durch, bei genügender verbiegt sie sich nur oder gestattet jener kleine Eindrücke darauf zu machen, ihre verhältnißmäßig große Länge und Breite verstärkt ebenfalls den Widerstand. Dagegen trifft das Projektil am Ziele mehr als Punkt auf; seine Kleinheit und seine Form benachtheiligen es entschieden, weil die Materie das Abplatten hindert, das hier weiter nichts ist, wie das natürliche Streben, die Stoßkraft dauernder zu machen. Während demnach das Ziel gewissermaßen im Stande ist, seinen Widerstand auf einen größeren Zeitraum zu vertheilen, erscheint der Schußeffekt als etwas Momentanes. Diese Ungleichheit hat zur Folge, daß letzteres zerspringt, ehe es seine Gesammtkraft auf das widerstehende Mittel übertragen kann.

Man darf also wohl behaupten, daß die französischen Versuche sehr unvollständig und daß die daraus gezogenen Schlüsse vielfach unrichtig waren, sowie, daß es der artilleristischen Mittel noch genug geben wird, dergleichen Kanonenboote erfolgreich zu bekämpfen.

Hierbei möchte es sich nur sehr selten darum handeln, deren Stände förmlich zu durchbohren. Allem Vermuthen nach werden diese letzteren gewöhnlich aus mehreren kleineren Platten zusammengesetzt sein, indem sie ähnlich wie die Dampfkessel genietet wurden. Auch wenn sich dann die Nietenreihen auf die Rippen des Fahrzeugs stützen, wird man dort regelmäßig die schwächsten Stellen desselben zu suchen haben. Ein geringes Verbiegen der Platten in selbiger Gegend muß unbedingt schon sehr große Uebelstände zur Folge haben.

Wir sind fest überzeugt, daß schon der Gebrauch langer gußeiserner Zylinder gegen dergleichen Boote, statt gewöhnlicher runder Kugeln, vortreffliche Resultate ergeben wird. Erhalten diese Geschosse an den vordern Kanten eine kleine Abschärfung, so mindert sich hierdurch

*) Vorstehender Aufsatz war in der Hauptsache schon vor dem Frieden niedergeschrieben. Ganz neuerdings von den Engländern angestellte Versuche scheinen die darin enthaltenen Ansichten bestätigen zu wollen.

gewiß die Gefahr der augenblicklichen Zersplitterung derselben beim Auftreffen. Die größere Masse und die Form bürgen zugleich dafür, daß der Anprall mächtiger und nachhaltiger wie bei runden Kugeln sein wird, denn das Zerbröckeln solcher Zylinder kann nur allmählig und von vorn nach rückwärts geschehen. Auf die Treffwahrscheinlichkeit wird die Anwendung solcher Projektile keinen bedeutenden Einfluß ausüben. Die Objekte sind ohnehin so klein, daß nur das Schießen auf nahen Distanzen sich verlohnen dürfte; und auch im glattgebohrten Kanonenrohr wird das längliche Geschoß sich vorerst in der Richtung der Längenachse bewegen müssen.

Geschoße von Gußstahl sind zuverlässig noch um vieles haltbarer. Höchst wahrscheinlich tritt bei ihnen das hier so schädliche Zersplittern gar nicht oder sehr selten ein.

Als wirkliches Universalmittel empfehlen sich aber Projektile von Schmiedeeisen. Bei ihnen kann von einer Zerschmetterung in mehrere Stücke keine Rede sein.

Die Herstellung solcher Geschoße wird etwas mehr Kosten, sonst aber keine erheblichen technischen Schwierigkeiten verursachen, namentlich, wenn man ihnen die zylindrische Gestalt giebt. Uebrigens wäre das Alles etwas Ausnahmsweises, da nur die wichtigsten und bedeutenden Landungen am meisten ausgesetzten Punkte mit Batterien armirt zu sein brauchten, die dergleichen Projektile schößen.

Der Vorschlag einer allgemeinen Einführung gezogener Geschütze ist thöricht und rührt von artilleristischen Dilettanten her; indessen möchte die Anwendung gezogener Röhre in dem vorliegenden speziellen Falle mancherlei Vortheile gewähren.

Die von uns gegen eisengepanzerte Fahrzeuge geltend gemachten Einwürfe haben, wenigstens zum Theil, ganz neuerdings durch englische Versuche eine gewisse Begründung erhalten.

Hierbei wurde die eiserne schwimmende Batterie „Trusty" von einem 56 Zentner schweren Lancaster-Geschütz (wahrscheinlich 24Pfünder) auf 6—1200 Fuß Entfernung beschoßen. Die konisch geformten Geschoße schlugen überall durch die Eisenplatten, und selbst die dahinter befindliche Holzverkleidung erlitt arge Beschädigungen. Einige Geschoße gingen durch die offen gelassenen Schießscharten, durchbohrten die entgegengesetzten Bordwände von innen und sprengten sodann die darauf liegenden Eisenplatten. Kein einziges Projektil zerschellte. Die Batterie wurde in einem jämmerlichen Zustande nach Chatam zurückgeschafft.

Es ist ungewiß, aus welchem Material die benützten Geschoße bestanden; allem Vermuthen nach war es aber Gußstahl oder Schmiedeeisen. —

Vielleicht wird also binnen Kurzem wieder eine jener „Ideen" völlig zu Grabe getragen, die seit zehn Jahren aus der großen Pariser Fabrik hervorgegangen und mit ungeheurem Getöse auf den diplomatischen oder militärischen Marktplatz gebracht worden sind. Aus solchen Erscheinungen können wir lernen, wenn wir wollen. Fast alle Umänderungen, welche die Franzosen seit einem Decenium in ihrem Heerwesen vorgenommen, haben etwas Gemachtes und Theatralisches. Es scheint, als sei es für das moderne Frankreich dringendes Bedürfniß, nicht blos auf dem Gebiete des Volkslebens und der Politik, sondern auch auf jenem der ernsten, strengen Wissenschaft, einen zeitweiligen Coulissenwechsel eintreten zu lassen. Zu Anfang der Fünfziger Jahre machte dort die Granatkanone den Inbegriff aller militärischen Weisheit aus. Sie vegetirte bloß kurze Zeit. Jetzt ist es gewissermassen Mode, nur von gepanzerten Kanonenbooten, Widderschiffen und von gezogenen Kanonen zu sprechen. Möglicherweise werden spätere Geschichtsschreiber entdecken, daß in Frankreich allen diesen Projekten der nämliche Hauptgedanke wie der — Krinoline zu Grunde lag.

Dresden, im Oktober 1859.

W. Streubel, Artillerie-Lieutenant a. D.

Tornister und Patrontasche.

Es wird im Vornhinein gebeten, über den Titel nicht zu erschrecken, denn die Benennungen sind zu verwandt mit: „Batteriedeckel und Kamaschenknopf," daß sie nicht in Erinnerung an vergangene Zeit einen leisen Hautschauer verursachen könnten.

Und doch soll von alten Zeiten gesprochen werden.

Als ich im Jahre 1819 Soldat wurde, hatte ich eben noch Zeit bis zum Ausmarsche 1820 nach Italien, gelegentlicher Ebben in meiner Kassa, alle luxuriösen Siebensachen einer Kadeten-Ausstattung, wie sie von einem sorgsamen Elternhause gegeben wird, in Silber zu verwandeln, so daß beim Ausmarsche mein Tornister mit nicht mehr als den damals vorgeschriebenen Effekten des gemeinen Mannes nebst dem obligaten Soldaten-Zuckerwerk, vulgo: Brod, höchstens noch einer lucullischen Wurst belastet war.

Hiezu kamen die 100 Kugeln, sonstige Jägerrüstung und der geliebte Stutzen.

Der Mantel wurde im Bandalier getragen. Die Kunst, ihn durch die Kranzwindung um den Tornister methodisch zu Grunde zu richten, war damals noch nicht erfunden.

Der Tornister hatte keine Verschönerungen, sondern wurde als das behandelt, was seinem Zweck entspricht: der Sack, in welchem der Soldat seine Effekten verwahrt.

Der lästige Brustriemen wurde — bei uns Jäger wenigstens — nie, außer in strengster Parade zugeschnallt, und sah der Hauptmann auf dem Marsche einen sogenannten Jungen mit zugeschnallten Brustriemen, sagte er allenfalls: Dummkopf, was marterst du dich, das Dings da ist nur so (das heißt: zu nichts) da!

Beim Weitermarsche, als es mit Beginn des Jahres 1821 über den Po ging, die Doppelmärsche kamen, verloren sich immer mehr einzelne Stücke aus meinem Tornister, selbst Hemden und Unterhosen wanderten mit Ausnahme derer am Leibe den Weg aller Soldatenwäsche — in die Stiefel; so, daß nach der neapolitanischen Hasenhetze in Neapel angelangt, mein Tornister faktisch leer war.

Und doch drückte er mich recht unangenehm, besonders nach anhaltendem Regen, wenn die Riemen beim Trocknen steif geworden, und in der Hitze, so daß ich mich zu dem stereotypen Witze alter Jäger bekannte: Selbst ein gemahlter Tornister drückt!

Nebst der Tornister-Kalamität, die Einzige, welche mir den freudig gewählten Stand manchmal verleiden wollte, war mir auch der Cartouche zuwider.

Das Schlagen im Kreuz beim Laufen und Springen, das schwerfällige Hervorhohlen der Munition, die Besorgniß sie zu verlieren, machten dem raschen Feuern und meiner Beweglichkeit Eintrag, und damals bestanden doch noch die alten Patrontaschen, in welche der Mann auch mit großer plumper Hand und mit vor Kälte starren Fingern gelangen konnte, damals war der Tornister noch nicht zu jenem starren Schaustück angewachsen, welches den Mann oben ins Genick stoßt und von dem Munitionsmagazin mathematisch gerade nur so weit abstehen läßt, daß eine mittelgroße Faust zur Noth in selbes gelangt; vorausgesetzt, die Tragriemen waren so gefällig während dem Marsche durch Regen, Schweiß und Last sich nicht zu dehnen.

Mein junger, unreifer Verstand (ich zählte damals kaum 19 Jahre) beschied sich jedoch mit dem Troste, das müßten die Herren oben wohl besser verstehen und ich schleppte geduldig Tornister und Cartouche, indem ich es mit meinem Ladapparate den Andern nachmachte, und die Patronen, (welche zum Gebrauche im Felde auch für den Stutzen voraus verfertigt waren), in die Intervallen zwischen Knopf und Knopf an der Brust, oder unter den Hutriemen bereit steckte.

Seitdem haben diese beiden Rüstgegenstände so manche Aenderungen durchgemacht, in wie weit zum Vortheil des Zweckes braucht nicht erörtert zu werden. Es giebt Dinge, die sich selbst beleuchten.

Ich wanderte alle diese Chancen mit durch, nur durfte ich sie nicht mehr an meinem eigenen Rückenwirbel erproben, kann aber trotz dem nicht behaupten, daß ich von Beiden jetzt mehr erbaut bin, als ich es damals war.

Da ich ein leidenschaftlicher Jäger bin, machte ich so manche Erfahrungen, und hierauf Betrachtungen, in welche sich unwillkührlich Tornister und Patrontasche des Soldaten gezogen fanden.

Ich sah Tausende von Jägern aller Länder und aller Art, Herren und Diener, Förster und Waidjungen, — die Tage — Wochenlang in Wald und Berg herumziehen, und daher das Nöthigste an Körperdeckung, Nahrung, Munition mit sich tragen müssen, wozu noch gelegentlich das geschoßene Wild kömmt.

Ich sah aber unter allen dieser Tausenden keinen Einzigen der einen Tornister für seine Effekten trug, der seine Munition nicht so verwahrt gehabt hätte, daß sie ihm zur Hand war.

Alle trugen Jagdtaschen, Büchsenranzen.

Außer dem wandernden Handwerksburschen kam mir noch kein menschliches Wesen vor, welches zur Fortschaffung der Bagage freiwillig den Tornister gewählt hätte. Der Handwerksbursche trägt aber statt dem Gewehr einen Knotenstock, auf dem er sich im Gehen stützt; wenn er ermüdet ist, setzt er sich im Schatten, nach dem Marsche wirft

er den Tornister auf die Bank, ehe er sich zum Imbis setzt, er braucht nicht zu laufen, zu springen — zu kämpfen!

Das Ablegen der Tornister für besondere Fälle, zum Sturm, muß wohl als unmilitärisch im Prinzip verworfen werden, auch ist es zeitraubend und gefährlich, denn der Soldat soll wohl immer den Sieg vor Augen haben, aber es muß auch auf die entgegengesetzte Chance bedacht sein.

In diesem Augenblick, als eben — durch eine zusammengesetzte Kommission — Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung der Armee erneuert geprüft wird, um etwaige durch Erfahrungen gebotene Aenderungen in Vorschlag zu bringen, dürfte es an der Zeit sein, eine ganz bescheidene Meinung auszusprechen.

Der Soldat bedarf zur Bergung seiner Effekten unwiderruflich eines Rüststückes, dieses muß er auch im Felde mit sich führen, es muß ihm daher für die Fatiquen des Marsches nicht um ein Atom mehr als die höchste Nothwendigkeit erheischt, beschweren; es darf ihn im Kampfe so wenig als möglich hindern.

Die Effekten werden sich daher beschränken auf 1 Hemd, 1 Gattie, das Reinigungszeug für Armatur, Kleidung und Körper, Fußhadern und 1 Paar Schuhe. Jeder zweite Mann soll auch 1 Paar Sohlen tragen. Der Soldat bedarf ferner zur Bergung seiner Munition ein wasserdichtes Behältniß, welches so angebracht sein muß, daß es ihm bei der Ladung möglichst zur Hand ist, und er die Patronen in raschen Bewegungen nicht verlieren kann. Endlich muß er für zwei Tage Brod fortschaffen können.

Warum sollen alle diese Bedingnisse sich nicht in Einem Behälter vereinen lassen?

Es wäre eine Art Büchsensack zu konstruiren, dessen eine Abtheilung die Effekten, eine zweite das Brod, endlich eine dritte die Munition enthielte.

Letztere soll an der Seite gegen die rechte Hand angebracht und mit Kanischuk ausgefüttert sein. Die anderen Theile sind mit Sackleinwand gefüttert, der ganze Büchsensack ist von Kalbsellen wie der dermalige Tornister und hängt an einen weißen Riemen in Art und Breite der jetzigen Patrontaschenriemen über die linke Schulter.

Ueber die rechte Schulter hängt wie bisher der Bajonnet- oder Säbel-Ueberschwung.

Auf den Achseln sind Dragoner mit Wulsten angebracht.

Der Büchsensackriemen hat auf der Brust eine Schnalle nach der ganzen Breite desselben, um mehr oder minder nach Bedarf angezogen werden zu können. Abwärts der Schnalle ist entsprechend das Zündertäschchen anzubringen.

Auf der rechten Achsel über dem Bajonnetriemen läuft die Gurte für die Csutura (von Holz nicht von Blech).

Der Mantel wird immer im Bandalier auf der rechten Schulter getragen. Die Lösung entsprechender Construktion solcher Büchsensäcke wäre Aufgabe Sachverständiger vom Handwerk.

Bedingniß wäre nur daß der Brodbehälter am Oberende, — der linken Schulter am nächsten — in der Mitte die Effekten, gegen die rechte Hand am tiefsten und bequem zur Handhabung der Munitionsbehälter angebracht wäre.

Der Sack hätte in dieser Weise eine diagonal von der rückwärtigen linken Schulter zur rechten Hüfte laufende Lage.

Der Gedanke ist nur für den militärischen Zweck neu — in seiner praktischen Anwendung ist er allerwärts tausendfältig uralt.

Die Vortheile welche hiedurch erzielt würden, überlasse ich der unpartheiischen Beurtheilung.

Gewöhnen wir uns an den Gedanken, dem Tornister Lebewohl zu sagen, der trotz Aenderungen in Form, Bretteln und Einfassungen doch nie zweckentsprechend sein wird, werfen wir die leidige Patrontasche, diese unpraktische Munitionsverschwenderei von uns, schwingen wir uns zur Kühnheit auf, einen eigenen Gedanken zu haben.

Ich glaube diese Aenderung in der Ausrüstung würde von der gesammten Infanterie und vorzüglich von den Jägern mit Jubel begrüßt werden, und sie würde sich sonst in rein militärischer Beziehung als nicht minder in Conservirung der Gesundheit des Mannes — zuversichtlich bewähren.

Zur Umgestaltung lassen sich die dermaligen Tornister, dann deren Riemzeug und die Patrontaschenriemen als Material vollkommen verwenden.

Unter Einem wäre für die Offiziersdiener, welche keine Rüstung und Munition, kein Gewehr tragen, eine ähnliche Art Büchsenranzen zu verfertigen, der in einer Abtheilung das Nöthigste für den Herrn, (1 Hemd, 1 Gattie, 1 Paar Stiefel, 1 Paar Strümpfe, 2 Sacktücher 1 Kittel) birgt, in der Andern die eigenen Effekten. Der Offizier selbst trägt einen leichten Ledersack in Form einer Jägertasche, eine Feldflasche und den Mantel im Bandalier. (Es sollte auch darauf gehalten werden, daß jeder Offizier mit einer Pistole versehen ist.)

Bei jeder Kompagnie trägt ein eigens bestimmter Mann das nöthige Kompagnie-Handwerkszeug, ein Zweiter einen Tornister für die nothwendigsten Kompagnieschriften. (Zu deren Fortschaffung bevorworten wir die Tornisterform.

Sämmtliche Bagagekarren könnten beseitigt werden, wodurch der Armeetrain — und was die Hauptsache ist — der Bedarf an Fourage in Zeiten, wo deren Beischaffung oft zur Unmöglichkeit wird, um ein Bedeutendes vermindert, nebstdem die großen Anschaffungskosten für Wägen und Pferde gänzlich erspart würden.

Wer es früher noch nicht wußte, wird es im jüngsten Feldzuge genügend erfahren haben, daß der Offizier nur das sein nennen kann, was unmittelbar er selbst oder sein Bursche in nächster Nähe am Leibe trägt.

Endlich fordert der Ernst des Standes auch in dieser Richtung seine Opfer.

Baden. Von einem alten Soldaten.

Die Militärreform in Preußen*)

Seit mehren Monaten hört man in den öffentlichen Blättern von einer Militärreform, welche in Preußen vor sich gehen soll. Was bis jetzt darüber verlautet, ist noch zu wenig, um sich ein klares Bild von den beabsichtigten Veränderungen zu machen. Namentlich weiß man noch nicht, von welchen Grundsätzen die Reformen ausgehen werden. Der Gegenstand ist jedoch so ernst, in das Volksleben so eingreifend, und von solcher Bedeutung, daß wir mit einer gewissen ängstlichen Spannung den Eröffnungen der Regierung in den Kammern und den Beschlüssen der letzteren entgegen sehen. Es dürfte Pflicht der Presse sein, die öffentliche Meinung auf die Grundsätze hinzuweisen, von denen eine Militärreform geleitet sein muß. Diese Grundsätze sind dreifach: 1) Rein militärische: Erhöhung der Kriegsgeübtheit, der Manövrirfähigkeit der Mannschaft, der kriegswissenschaftlichen Bildung des Offizierstandes und endlich die voraussichtliche Berechnung, wie ein Heer aus dem Friedens- in den Kriegsstand übergehen, woher es seine Verluste an feldtüchtigen Truppen ergänzen soll. 2) Volkswirthschaftliche: Verminderung des Militärbudget, Verringerung der Anforderungen des stehenden Heeres an die produzirenden Arbeitskräfte des Staates und im Falle des Krieges an das Familienglück und den Wohlstand der Nation. 3) Politische, d. h. der Weltlage, namentlich der Situation in Deutschland entsprechende und von dieser geforderte Prinzipien.

I. Militärische Grundsätze.

Es gibt dreierlei Militärsisteme, welche von den Zwecken, die ein Staat verfolgt, abhängig sind: das Sistem der stehenden Heere das der Cadresheere und das der Milizheere. Ist ein Staat auf stete Eroberungen bedacht oder in die Nothwendigkeit versetzt, seinen Länderbestand fortwährend gegen feindlich gesinnte Völker vertheidigen zu müssen, ist also der Krieg für ihn nicht eine Ausnahme, sondern der gewöhnliche Zustand, so ist er auf das Sistem der stehende Heere angewiesen. Der Kriegsdienst wird ein Gewerbe neben den anderen Geschäftszweigen und die Mannschaften müssen durch Werbung gewonnen werden. England ist bis jetzt blos der einzige Staat, der diesem Sisteme wegen seiner Kolonien huldigen muß. Dieses Sistem bildet kriegsgeübte, abgehärtete Soldaten, verlangt die strengste Disziplin, die härtesten Strafen, aber es kostet auch am meisten und der Nachschub, der Ersatz für die entsetzlichen Verluste, welche Krieg, Seuchen und schlechte Feldverpflegung erzeugen, ist höchst schwierig, ja auf die Dauer unmöglich. Wir weisen auf den Krimkrieg und den ostindischen Aufstand hin und bemerken dabei, daß England den langwierigen Krieg gegen Napoleon auf der pyrenäischen Halbinsel und in den Niederlanden gar nicht zu führen im Stande gewesen wäre, wenn nicht der Haß gegen Napoleon ihm freiwillige Kämpfer aus Deutschland und Spanien zugeführt hätte. Dafür stieg Englands Schuldenlast auf 816,311,941 Pf. Sterling, wofür jährlich 30,311,941 Pf. Sterl. Zinsen zu bezahlen waren.

*) Aus der Leipz. Illust.-Ztg.

Das Sistem der Milizheere ist am reinsten in der Schweiz ausgeprägt. Es ist in dieser Ausdehnung nur in denjenigen Staaten anwendbar, welche wenig oder gar nicht von Kriegen bedroht werden und zu kriegerischen Demonstrationen vermöge ihrer geringen Machtstellung keine Veranlassung haben. Das Wesen des Milizheersistems besteht darin, daß man nur eine geringe Anzahl Männer gleichzeitig und sehr kurze Zeit (4—12 Wochen) in den Waffen übt, um im Frieden Diejenigen zu bezeichnen und für ihren Beruf tüchtig zu machen, welche im Kriege das Heer bilden sollen. Das schweizerische Milizheer, Bundesauszug genannt, umfaßt die gesunden Männer von 20—34 Jahren, besteht aus 3 Proz. der Volksmenge und war 1857 74,612 Mann stark. Die Auszüger werden je nach den Waffen 4—6 Wochen als Rekruten einexerzirt und dann jährlich 3—6 Tage zu Uebungen zusammengezogen. Außerdem stellt die Schweiz noch 1½ Proz. der Volksmenge als Reserve für den Bundesauszug auf, diese Reserve begreift die Männer von 35—40 Jahren und war 44589 Mann stark (1857). Im höchsten Nothfalle bietet die Schweiz noch die Landwehr, aus Männern von 40—50 Jahren bestehend, in einer Stärke von 70,000 d. h. von 2½ % der Bevölkerung auf. Dieses kleine Land ist demnach im Stande, bei einem Defensivkriege eine bewaffnete Macht von 185,000 Mann oder von mehr als 7 % der Volksmenge auf die Beine zu bringen. Das Milizheer kostet am wenigsten, hält die Geldmittel für einen Krieg am meisten zusammen und zur gehörigen Verwendung bereit und sichert wie kein anderes den Nachschub; es ist ein unvertilgbarer Stamm militärischer Kraft. Allein es hat auch viele Nachtheile und ist für größere Staaten in dem Umfange wie in der Schweiz nicht anwendbar. Das Milizheer ist, wenn es namentlich von dem Terrain unterstützt wird, bewundernswerth in der Defensive, wo es gilt, Haus und Familie zu vertheidigen, dem Feinde jeden schrittbreit Land streitig zu machen, seine Flanken und seine Rückzugslinie zu bedrohen und seine Verpflegung und Verstärkung unmöglich zu machen.

Die Schweizer im Mittelalter, die Tiroler und Spanier in den napoleonischen Kriegen, die Griechen im Freiheitskampfe sind erhabene Beispiele, was ein Volk in der Defensive leisten und wie lange es einen solchen Kampf aushalten kann. Allein Staaten, welche auch zur Offensive fähig sein müssen können dem reinen Milizsistem sich nicht zuwenden, weil dieses zwar Mannschaften bildet, die mit ihrer Waffe umzugehen wissen, aber taktisch und disziplinarisch so lose gebunden sind, daß sie im Kampfe, besonders wenn er nicht rasch vom Flecke geht oder von Niederlagen begleitet ist, ganz aus der Hand ihrer Führer gerathen. Militärisches Geschick mögen die Milizheere bis in alle Volksschichten verbreiten; taktische Gewandtheit, sicheres und leichtes Manövriren, mit einem Worte, Kriegstüchtigkeit vermögen sie nicht zu erzeugen. Die Kriegstüchtigkeit ist eine Sache der Gewohnheit und will erlernt, lange geübt sein, wie jede Sache, in der man Fertigkeit und Verständniß erlangen will. Man muß freilich die militärische Bildung der Mannschaften für den Krieg nicht überschätzen, sonst kehren wir zu dem Sistem der stehenden Heere zurück, welche die unheilbarsten Niederlagen der Staaten verschuldet hat, aber man muß sie auch nicht unterschätzen und ins Blaue hineinschwatzen, daß sich daß Volk schon bei feindlichen Einfällen erheben werde, wenn man nicht sagen kann, wie diese Einzelnen für den Krieg gebildet, wie sie gesammelt und von wem sie geführt werden sollen. — Das allgemein anwendbarste Militärsistem, dem jetzt fast alle Staaten huldigen, ist das Cadressistem. Es hält die Mitte zwischen den beiden vorher genannten Heersistemen. Das Bedürfniß einer mehr oder minder größeren und ständigen Kriegsbereitschaft wird durch das stehende Heer erfüllt und der Forderung, eine große Anzahl waffengeübter Leute als Reserven zu besitzen, durch das Urlauber-, Reserve- oder Landwehrsistem genügt. Das Cadressistem verbindet die Vortheile des stehenden mit den Vortheilen des Milizheeres. Es erzeugt feldtüchtige, geübte Mannschaften, erfordert einen gebildeten Offizierstand, ist zur Offensive und Defensive geeignet, sichert den Nachschub, bewahrt vor übereilten Friedensschlüssen, wehrt der Kriegslust einzelner Fürsten, steuert der Raufluſt und der Avancementssucht der Offiziere, verjüngt das Heer stets mit frischen Kräften und hält es im dauernden Flusse mit dem Volksleben.

Es kostet ferner nicht so viel als das reine stehende Heersistem, aber mehr als das Milizsistem. Dagegegen erfordert es im Kriegsfalle größere Opfer vom Volke, als das stehende Heersistem, wogegen es das Familienglück und dem bürgerlichen Verkehr nicht so empfindlich stört als das Milizsistem. Dafür belebt es dem Patriotismus, die Nationalehre und hält den echt soldatischen Geist im Volke wach, der vor keiner Gefahr bebt und im wildesten Getümmel seine richtige Stelle zu finden, und die Vertheidigungsanstalten am besten zu leiten weiß. Ein Cadresheer steht im richtigen Verhältniß zur Volksmenge, zur Nationalwohlfahrt; daß Sistem der stehenden Heere läßt eine solche Schätzung nicht zu. Das Cadresheer ergänzt sich durch Konskription, hat allgemeine Wehrpflicht, das stehende Heer erläßt diese dem Staatsbürger und ergänzt sich durch Werbung. — Indeß muß man zwischen den Cadresheeren noch einen Unterschied machen, nämlich ob sie eine starke Dienstzeit im stehenden (Cadres-) Heere und eine schwache Beurlaubung haben oder ob sie eine geringe Dienstzeit von verhältnißmäßig wenigen Mannschaften erfordern, und dagegen eine starke Beurlaubung einschließen. Von ersterer Art sind die Cadresheere der Russen und der Oesterreicher, von letzterer Art die Cadresheere der deutschen Staaten; am weitesten geht hierin, so viel wie uns bekannt ist, das Königreich Sachsen. Von einer sächsischen Fußbrigade von 3935 Mann (Kriegsfuß) befinden sich 1101 fortwährend im Dienste, darunter nur 672 Gemeine, ferner 692 zur Rekrutenübung 61 Tage jährlich, 2152 Mann zur Herbstübung vier Wochen. Von einem Reiter-Regiment 802 Mann (Kriegsfuß) sind 472 fortwährend, 170 Mann 214 Tage anwesend, 160 fortdauernd beurlaubt. In Baden besteht ein Infanterie-Regiment (ohne die 85 Nichtkombattanten) aus 1929 Mann, wovon sich 859 sicher im Dienste befinden, ein Reiter-Regiment aus 622 Mann, wovon 486 anwesend sind. Baiern hat von seinen 70,044 Unteroffizieren, Gemeinen und Spielleuten 41,097 oder 58 Proz. beurlaubt, und zwar bei der Infanterie 64 Proz., bei den Reitern 28 Proz., und bei den Geschütz- und Fuhrmannschften 63 Proz. Rußland fordert dagegen eine 10-jährige Dienstzeit im stehenden Heere und eine 5-jährige in der Reserve. In Oesterreich beträgt die gesammte Dienstzeit acht Jahre, wovon sechs Jahre auf das stehende Heer, zwei Jahr auf die Reserve kommen. Frankreich und Preußen stehen zwischen diesen Extremen mitten inne. Jenes verlangt eine achtjährige Dienstzeit für die Feldtruppen, dieses eine zwölfjährige, jenes zwei Jahre dieses drei Jahre für das stehende Heer. Letzteres entläßt die Mannschaft auf zwei Jahr, zur Kriegsreserve und darauf in das erste Aufgebot der Landwehr, wo sie sieben Jahre verbleiben um jährlich 14 Tag in den Waffen geübt zu werden. Wir haben also folgende Skala für den Dienst im stehenden Heere, daher auch für das Verhältniß in welchem dieses zur Bevölkerung und indirekt zum Nationalwohlstande steht:

I. Rußland 10, Oesterreich 6, Preußen 3, Frankreich 2 Jahre Dienstzeit.

Das russische Heer muß daher im Verhältniß zu dem gesammten Staatsaufwande am meisten, das französische Heer am wenigsten kosten; jenes entzieht dem Lande die meisten, dieses die wenigsten Arbeitskräfte für die produzirende Thätigkeit, jenes fügt dem Nationalvermögen die größten, dieses die geringsten Nachtheile zu.

Dagegen ergiebt die Zeit der Beurlaubung folgendes Bild:

II. Preußen 9, Frankreich 6, Rußland 5, Oesterreich 2 Jahre Beurlaubung.

Wer aber die stärksten Beurlaubungen hat, der ist im Stande das verhältnißmäßig größte Heer aufzustellen, ja was noch mehr was, im Kriege Alles sagen will, vollzählig zu erhalten, der ist im Offensivkrieg nicht schwach, im Deffensivkriege allen übrigen überlegen. Die letzten 30 Jahre haben zu mancherlei kriegerischen Demonstrationen Veranlassung gegeben, die bei gewissen Gelegenheiten für Großstaaten zur unerläßlichen Ehren-, ja Erhaltungspflicht werden. Die erste Skala zeigt uns den größeren oder geringeren Grad von Demonstrationsfähigkeit; weil je länger die Dienstzeit im stehenden Heere und je stärker letzteres ist, dazu keine besonderen Opfer Seitens des Volkes gehören. Preußen hat die geringste Demonstrationsfähigkeit; wir wissen nämlich noch nicht, ob die zweijährige Dienstzeit, welche der Moniteur proklamirte, auch dort beständig sein wird, wie es jetzt wenigstens nicht scheint, und ob nicht Preußen doch wieder binnen Kurzem zur dreijährigen Dienstzeit zurückkehren wird. Die zweite Skala zeigt dagegen, wie lange ein Staat den Krieg aushalten, und mit wie großer oder geringer Schnelle er ein kriegsgeübtes Heer aufstellen, und im Etat erhalten kann. Am meisten ist das Preußen, am wenigsten Oesterreich im Stande. Dagegen weist uns aber auch letztere Skala die Kehrseite des Bildes. Je länger die Urlaubszeit ist, desto schwerer wiegt ein Krieg in national-ökonomischer Hinsicht, desto tiefer greift er in das Familienglück, in den Verkehr, in die Arbeitsverhältnisse ein, desto mehr bedroht er die Finanzen mit Ausfällen in direkten und indirekten Steuern, desto drückender belastet er die Kommunal- und Staatssäckel mit Armenunterstützungen, desto fühlbarer nimmt er die Privatwohlthätigkeit in Anspruch. Wir sehen aus unserer Tabelle, daß Preußen hier den Reigen führt, daß es die größten Opfer bei einem Kriege von seinem Volke fordert, während Oesterreich seinen Unterthanen im Kriege am wenigsten zuzumuthen brauchte — vorausgesetzt, daß seine Finanzen so geordnet wären, wie sie sein sollten.

Nach dieser Auseinandersetzung kann es wohl keinen Zweifel unterliegen, daß das Cadressistem beibehalten, daß aber die Uebel, welche dem preußischem Cadressistem anhaften, gemindert werden müssen. Die neuen Hand- und Geschützfeuerwaffen, die dadurch veränderte Taktik der Infanterie und Reiterei machen es unmöglich, daß der gemeine Mann unter zwei Jahren jene Vertrautheit mit der Waffe, jene Leichtigkeit des Manövrirens, jene Sicherheit des Schießens, jene disziplinirte Selbständigkeit und Umsicht des Tiraillirens, jenes verständige Zusammenfechten mit den beiden andern Waffen, gelernt und los haben könne. Deshalb halten wir zwei Jahre für das Mini-

mum, drei Jahre für das Maximum der Dienstzeit in einem Cadresheere. Eigne und fremde Erfahrungen bestättigen es namentlich, daß beim ersten Manöver, welches man mitmacht, admirare und stupere so vorwaltet, daß man die gewöhnlichen Handgriffe und Bewegungen des Exerzierplatzes verkehrt macht, daß man beim zweiten sich sicherer benimmt und erst beim dritten ein Verständniß der taktischen Bewegungen, ein liebe- und pflichtvolles und selbstgewisses Behaupten seines Platzes, eine Sicherheit des Auftretens, mit einem Worte die Manövriefähigkeit bekommt. Im Interesse des Militärbudgets, der Nationalarbeiten und der Familien dürfte es jedoch in Erwägung zu ziehen sein, ob man nicht die Mannschaften im zweiten und dritten Winter auf Urlaub entlassen möchte. Dagegen wünschen wir im national-ökonomischen und politischen Interesse, eine Herabsetzung der Urlaubszeit von neun auf sechs Jahre. Zwar wird sich dadurch die Menge der Feldtruppen, resp. der Nachschub an kriegstüchtigen Truppen um ein Viertel verringern, allein dies wird nicht von der Bedeutung sein, daß Preußen zu einem Angriffskriege zu schwach wäre, während die Mittel des Vertheidigungskrieges in demselben Verhältniß zunehmen, als die Mittel des Offensivkrieges abnehmen.

Was an Menge der Feldtruppen verloren geht, wird reichlich an frischem Muthe der jüngeren, nur zum geringsten Theile verheiratheten Soldaten gewonnen; was bezüglich der Leistungsfähigkeit im Kriege an Dauer, an Zeit, wie lange man den Krieg aushalten kann, verloren wird, wird hinlänglich durch die drei Jahre, welche jeder Staatsbürger gewinnt, um sich fortan seinem Beruf ungestört zuzuwenden und einen Hausstand zu gründen, aufgewogen. Wir würden nun die gesammte Dienstzeit des preußischen Staatsbürgers in drei gleiche Zeiträume theilen: 1. Dienst im Cadre, erstes, zweites, drittes Dienstjahr oder 21. — 23. Lebensjahr. 2. Dienst im Urlauberstande, jährlich 15 bis 20 Tage bei den Regimentern oder Batterien, viertes, fünftes, sechstes Dienstjahr oder 24., 25. und 26. Lebensjahre. 3. Dienst im Reservestande, jährlich 10—14 Tage bei den Regimentern, siebentes, achtes und neuntes Dienst- oder 27., 28. und 29. Lebensjahr, den drei Dienststufen entsprechenden Friedensstande, der Kriegsbereitschaft und dem Kriegsstande. Ein Drittheil des Heeres befände sich daher immer unter den Waffen, und wenn wir dieses Drittheil im Allgemeinen mit 0,5 Proz. der Bevölkerung (in Preußen und Oesterreich vielleicht auf 0,8 Proz.) veranschlagen, so ergäbe dies eine Armee junger, lebensmuthiger, durch Familiensorgen wenig gebundener Männer von 1—1,2 Proz. bei kleineren Kriegen, Aufständen, Demonstrationen, und von 1,5—1,8 Proz. bei größeren Kriegen, d. h. von 310,000 Mann ohne Offiziere überall im Felde zu verwendender Truppen. Für die Fälle, wo der Feind in's Land einbräche, hätten wir noch die Landwehr ersten und zweiten Aufgebots mit je drei Jahren Dienstzeit, und mit je 0,33—0,40 Proz., also zusammen mit 0,66—0,8 Proz. der Bevölkerung. In den meisten Fällen würde das erste Aufgebot hinreichen. Beide Aufgebote ergäben eine für die Festungen und den Lokaldienst bereite Macht aller Waffen von 137,000 Mann. Auch meinen wir, daß man die mit Unrecht verschmähten Elemente der Bürgerwehr, in welche die Landwehrmannschaften nach vollendeten Dienstjahren träten, zweckmäßig organisirt, wieder in's Leben rufen müsse, damit sie den Lokaldienst, die Bewachung der Verbrecher, Gefangenen u. s. w. übernehme, und die Landwehr den Festungsdienst ganz erhalte. Als Ersatz für die Feldtruppen würden 0,25 bis 0,3 Proz. der Volksmenge ausreichen; im Nothfall ließe sich das doppelte Kontingent von 103,260 ausheben. Es bestände daher die bewaffnete Macht in Preußen (ohne Bürgerwehr) aus 498,630, resp. aus 550,260 Mann wobei der Dienst in der Landwehr mit 35 Jahren aufhörte, d. h. drei Jahre früher als jetzt.

Adam Smith behauptet, daß das Heer ohne großen Nachtheil für den Wohlstand nicht über ein Prozent der Volksmenge betragen dürfe. Dieser Grundsatz wäre somit festgehalten; desgleichen wäre eine andere nationalökonomische Forderung, wie das frühere Heirathen zu verhindern sei, insofern durchzuführen, als man die Erlaubniß zum Heirathen für solche Personen, welche dem Urlauberstande angehören, (d. h. 24. bis 26. Lebensjahr), in die Hände der Militärbehörden legt. Da endlich die Reserven (27. bis 29. Lebensjahr) nur selten in längere Aktivität treten werden, so ist den jungen Männern die Gelegenheit geboten, sich zeitig genug einen Hausstand zu gründen. — Es ist interessant zu sehen, wie sich der nationalökonomische Gesichtspunkt, daß das stehende Heer sich nach der Volksmenge richten müsse, bisher in Preußen verwirklicht hat.

Unter Kurfürst Friedrich Wilhelm III. betrug das stehende Heer	1,87	Proz. der Volksmenge.
Unter Friedrich I.	2,38	" " "
" Friedrich Wilhelm I.	3,05	" " "
" Friedrich II.	3,53	" " "
" Friedrich Wilhelm II.	2,70	" " "
" Friedrich Wilhelm III. bis 1806	2,36	" " "
" demselben von 1806—12 . . .	0,94	" " "
Unter demselben von 1813—15 (incl. Landwehr und Landsturm) . . .	5,60	Proz. der Volksmenge
" demselben von 1820	0,88	Linie ohne Landwehr.
" Friedrich Wilhelm IV. 1846 .	0,85	Linie ohne Landwehr.
" " " " 1857 .	0,88	Linie ohne Landwehr.
" " " " 1858 .	0,88	Linie ohne Landwehr.
" " " " 1859 (wegen der Kriegsbereitschaft der Linie und der Einrichtung der Landwehrstammbataillonen	1,2	Proz. der Volksmenge.

Wir erblicken bis Friedrich II. einen aufsteigenden, von Friedrich Wilhelm II. bis 1806 einen absteigenden Knoten, bis das Sistem des stehenden Heeres zusammenbricht und das Kadresistem beginnt. Das Cadresheer betrug von 1806 bis jetzt zwischen 0,85 bis 0,94 Proz. der Bevölkerung, und damit war Preußen 1813 im Stande 5 Proz. seiner Völker unter die Waffen zu rufen. Daß wir auch mit dem Cadresheer in absteigender Linie begriffen und der obige Prozentsatz noch zu hoch ist, zeigt jene Tabelle, beweisen die von uns angeführten Gründe. Ohne Verminderung des stehenden Heeres aber können die volkswirthschaftlichen Grundsätze, die bei einer Heeresreform ebenso als die rein militärischen maßgebend sind, nicht zur Geltung gelangen. Wir werden dieselben in einem folgenden Artikel auseinandersetzen.

(Leipz. Illustrirte Zeitung.)

Die Bekleidung der Urlauber.

(. . . . r.) Bekanntlich besagt die Monturs-Oekonomie-Vorschrift, daß bei Truppen Standesherabsetzungen die ganze einfache Montur der Mannschaft, welche bei dieser Standesverminderung außer Stand und deshalb auf Urlaub gesetzt wird, von den Unterabtheilungen in die Magazine der Oberabtheilungen abgeführt werden, und diese Abfuhr überdem in neuen Sorten geschehen müsse, selbst Wäsche und Beschuhung einbezogen, überdieß muß nebst der einen Montur, welche abgegeben wird, jeder der Herabsetzung wegen beurlaubte Mann selbstverständlich auch noch mit einer Montur versehen werden. Es sind also gleich zwei Monturen, welche der betreffenden Unterabtheilung durch diese Maßregel bei jedem einzelnen Mann entgehen.

Bei der bestehenden Norm der Beurlaubung, nach welcher eben so viele Mann alle Jahre beurlaubt werden müssen, als Rekruten zuwachsen, werden gewöhnlich im Laufe des Jahres 30—40 und noch mehr Mann von der Unterabtheilung beurlaubt. Alle diese Leute müssen ebenfalls bei ihrem Abgang mit Urlaub ziemlich gut montirt sein, und diese Montur von den Unterabtheilungen vom alten Monturvorrathe bestritten werden. Woher nun soll diese Anzahl Montur jährlich erspart? womit die neu eingerückten Rekruten bekleidet werden? Woher soll die Reparatur der Montur der in Loco befindlichen Mannschaft bestritten, wovon Leibeln und Lagermützen angefertigt werden, wenn jedes Stück ersparter Montur dem Urlauber, wie es der Fall ist, gegeben werden muß. Der betreffende Unterabtheilungs-Kommandant muß diese letzteren Sorten, Leibeln und Mütze als Ergänzung der weggegebenen neu abfassen, hiedurch wird er aber in seiner Montur Oekonomie sehr benachtheiligt, dasselbe bezieht sich auch auf die Beschuhung. Auf welche Weise soll überhaupt eine Ersparung an Montur stattfinden, wenn alles Ersparte den Urlaubern verabfolgt wird? Nun tritt zum Ueberflusse im Laufe des Jahres noch eine Standesherabsetzung ein, die Zahl der Urlauber mehrt sich vielleicht auf 70—80 Mann bei der Unterabtheilung, und müssen statt 40 der gewöhnlichen jährlichen Urlaubszahl 70 bis 80 Mann beim Abgeben montirt werden. Nun muß, wie Eingangs erwähnt, für die auf den verminderten Stand Herabgesetzten eine volle Montur (auch Leibeln Wäsche und Beschuhung) abgeführt, also eine Montur abgeführt, und eine mitgegeben, sohin zwei Monturen für jeden Mann zugleich verausgabt werden.

Ein solches Sistem muß die betreffenden Unterabtheilungen in ihrer Montur-Oekonomie schmerzlich treffen, und mit der Zeit ganz ruiniren. Wäre also nicht wünschenswerth wenn diesem Uebelstande so viel als thunlich abgeholfen und den Unterabtheilungen nicht zu viel aufgebürdet würde?

Wahrscheinlich wird vorausgesetzt, daß jeder Mann eine doppelte Montur haben müsse. Wo aber soll eine Abtheilung die allenfalls im Frühjahre neu errichtet und im Herbst desselben Jahres reduzirt wird, zwei Monturen hernehmen? Ist dies überdem bei der starken jährlichen Beurlaubung und der diesfälligen Abgabe einer Montur an jeden Urlauber wohl auch möglich?

Man kann uns einwenden: die Montursportionen-Ausmaß ist eine so reichliche, daß alle erwähnten unliebsamen Montursausgaben sehr leicht ohne Nachtheil für den Unterabtheilungskommandanten bestritten werden können. Wer aber einen Blick in die Monturs-Oekonomie-Verhältnisse der Unterabtheilung gemacht hat, wird finden, daß das Ausmaß in Folge der steten Be-

urlaubungen nichts weniger als ein reichliches ist, da die Nachfassungen die Ersparnisse sehr vermindern und oft mehr als aufheben.

Man wird ferner einwenden, den Urlaubern wird eine vollständige Montur nicht mitgegeben. Dieß ist allerdings wahr, aber den größern Theil der Montur;erhalten diese Leute dennoch die dann den einrückenden Rekruten abgeht. Und so kommen wir zu dem Schluße: daß sich die Umstände in dieser Beziehung zum Nachtheile der Oekonomie sehr geändert haben. Während früher bei der 14 jährigen Dienstzeit oft nicht mehr als 2—3 Mann von jeder Unterabtheilung jährlich mit Abschied entlassen wurden, gehen dermal alle Jahre 30—40 Mann bei einer solchen Abtheilung mit Urlaub, und dieser Umstand greift sehr nachtheilig in die Monturs-Oekonomie-Verhältnisse der Unterabtheilungen in, bedingt also unvorgreiflich eine nothwendige Aenderung des Sistems.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Sr. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16 Oktober d. J. von den ersprießlichen Leistungen des in Wien während des letzten Krieges bestandenen patriotischen Hilfsvereines mit Allerhöchstem Wohlgefallen Kenntniß genommen und dem Präsidenten desselben, Josef Fürsten Collore do-Mannsfeld, in Anerkennung seines hiebei durch umsichtige und erfolgreiche Leitung der Vereinsgeschäfte um die Armee sich erworbenen besonderen Verdienstes, den Orden der eisernen Krone erster Klasse, den vier Vicepräsidenten des Vereines, Karl Freiherrn v. Tinti, Karl Ritter v. Suttner, Leopold Ritter v. Neuwall und Ludwig Grafen Breda, in Anerkennung ihrer bei dem Vereins-Administrationsdienste bethätigten aufopfernden Hingebung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Ferner haben Se. k. k. Apostolische Majestät den nachgenannten Ausschuß- und Direktions-Mitgliedern rücksichtlich ihrer belobten wirksamen Theilnahme an der Besorgung der Vereinsgeschäfte, und zwar:

dem pensionirten Regierungsrathe und emeritirten Landes-Protomedikus Dr. Josef Johann Knolz das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens, dem Großhändler Friedrich Boschan, dem Wiener Bürger und Gasthofbesitzer Bernhard Stipperger, dann dem Architekten Johann Romano das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen und den Direktions-Komité-Mitgliedern und dienstthuenden Ausschüssen dieses Hilfsvereines und zwar:

den Gutsbesitzern: Ernst Grafen Hoyos-Sprinzenstein, Karl Freiherrn von Lederer-Trattnern, Anton Grafen von Pergen, Karl Fürsten Jablonowski, Moriz Grafen Fries, Franz Grafen Harrach, Emanuel Ritter v. Neuwall, Freiherrn von Thiesebarth;

dem Hofrathe Karl Ritter von Kratky;

den k. k. Ministerial-Sekretären: Johann Steiger von Amstein, Alfred Arneth;

dem k. k. Rath und Handelsmanne Johann Georg Petzold;

dem Großhändler Eduard Todesco;

den Fabrikanten: Ferdinand Fruhwirth, Franz Wertheim, Otto Hornbostel, Anton Garber, Josef Zeisel, Josef von Partenau;

dem Dr. Moriz von Stubenrauch;

dem Professor Dr. Karl Deßner;

dem Med. Dr. Wilhelm Schlesinger;

dem Redakteur Dr. Jaromir Hirtenfeld;

dem Buchhändler August Prandl;

dem Künstler Friedrich Friedländer;

den Privatiers: Gustav Schwarz v. Mohrenstern, J. G. Beer;

dem bürgerl. Fleischhauer, Josef Wimmer;

den Gemeindevorständen: Michael Walter auf der Wieden, Franz Jaks in der Rossau, Josef Schmidkunst auf der Landstrasse, Matthäus Mayer unter den Weißgärbern, Anton Ruepp in der Leopoldstadt, Mathias Petzl in Gumpendorf, Franz Funk in Altlerchenfeld;

dem Alois Wessely, ständischen Registranten;

dem Karl Maria Swoboda, Beamten der Nationalbank;

dem Alexander Schlosser, Sparkassa-Beamter;

dem Karl Hößelmayer, Künstler;

bezüglich ihrer, dem patriotischen Unternehmen gewidmeten aufopfernden Thätigkeit die Allerhöchste Zufriedenheit auszusprechen geruht.

Se. k. k Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung aus Schönbrunn vom 16. Oktober d. J. dem Vorstande des bei dem Armee-Oberkommando für Zwecke des „patriotischen Hilfsvereines" bestandenen Militär-Centralkomité, General-Major Friedrich Jacobs von Kanstein, und den Mitgliedern dieses Komité, General-Kriegskommissär Ignaz Storch, Ober-Kriegskommissär erster Klasse, Peter Podhayský und dem Kriegskommissär Josef Stebno; ferner den Direktions-Komité- und Ausschußmitgliedern des „patriotischen Hilfsvereins", Major Ludwig Schwarzmann, Kommandanten des Filial-Invalidenhauses in Lerchenfeld dem Hauptmann Franz Schoberlechner, des Pensionsstandes und dem Rittmeister in der Armee, Rudolf Graf Hoyos, rücksichtlich ihrer dem Unternehmen des „patriotischen Hilfsvereins" gewidmeten aufopfernden Thätigkeit, den Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit allergnädigst erkennen zu geben geruht.

• Se. Majestät der Kaiser haben dem Korporalen Paul Bovankovics des Hußaren-Regiments König von Preußen Nr. 10, in Anerkennung der von ihm mit eigener Lebensgefahr und muthiger Ausdauer bewirkten Rettung dreier Soldaten vom Tode des Ertrinkens, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruht.

• In Folge Allerhöchsten Befehl ist das unter Kommando des FML. Feiherrn von Baumgarten in Tyrol aufgestellt gewesene 6. Armee-Corps aufgelöst, und die Truppen in die anderweiten Kronländer verlegt worden. Gleichzeitig wurden auch die Stabs-Infanterie-Bataillone und Stabs-Dragoner-Divisionen der 1. und 2. Armee, so wie die mobilen Platzkommanden, das mobile Transport-Sammelhaus und die Trainkommanden reduzirt.

• Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. d. M. den Obersten von Rádosy, der sich durch vieljährige Leitung der Artillerie-Equitation namhafte Verdienste erworben, mit 1. November d. J. mit der Leitung der k. k. Hofspanischen Stadtreitschule zu betrauen geruht.

*** Es ist nicht sehr lange her, daß die Regimenter für den Uniformirungs-Bedarf ihrer Offiziere eigene Kommissionen ins Leben riefen, die sich jedoch im strengsten Sinne des Wortes nur mit jenen die Uniformirung zunächst berührenden Gegenständen befaßten. Ein besonders wichtiger Artikel — die Wäsche — hat bisher nur hie und da Eingang gefunden und doch ist dieser Artikel ein nicht minder nothwendiger für den Offizier. Das Wiener Etablissement Pizzighelli-Binder (Stadt, Steindlgasse Nr. 429), ein großartiges Lager von Wäsche, Kravaten, Uniform-Goldsorten und Mützen führend, war, so viel wir wissen, das Erste, welches mit der praktischen Idee auftrat, die Herren Offiziere durch die Uniformirung auch mit Wäsche zu versehen. Dieses Etablissement offerirt den löbl. Regimentern sehr annehmbare Bedingungen: Vorerst dürften dieselben keinen Wäschvorrath halten, sondern hatten nur alle drei oder sechs Monate, je nach Bedarf, die Bestellungen mitzutheilen, die selbst bei der größten Zahl in längstens 14 Tagen geliefert würden; weiters würden die Begleichungen so rücksichtsvoll als möglich festgestellt. Die Uniformirungs-Kommissionen genießen einen 12 monatlichen Kredit, in der Weise, daß die Zahlungen von 3 zu 3 Monaten eingetheilt werden. Bei der bekannten Solidität der obigen Firma, bei den möglichst billigen Preisen und den anderweiten Vortheilen, welche den Regimentern entspringen, wenn sie sich an dieses Haus wenden, um ihren Bedarf an Wäsche und Uniformirungssorten zu decken, können wir nicht umhin nach eigener Ueberzeugung das Haus Pizzighelli-Binder bestens zu empfehlen. Dasselbe ist bereit, über Anfragen die umfassendensten Auskünfte zu ertheilen und ein Versuch wird unsere Anempfehlung in das glänzendste Licht stellen.

(Eingesendet von einer Regiments-Uniformirungs-Kommission im Interesse der löbl. Regimenter.)

Deutscher Bund.

*** Die diplomatischen Verhandlungen, welche in der letzten Zeit in Betreff des Besatzungsrechtes der Bundesfestung Rastatt statt

gefunden, haben zu dem Abkommen geführt, daß Preußen die Theilnahme an der Besatzung und alternativ auch an dem Ober-Kommando jenes Platzes eingeräumt wurde. Hiernach hat die preußische Regierung bei dem am 29. Oktober d. J. eintretenden Personenwechsel für die nächsten Jahre den Kommandantenposten zu besetzen und wurde dieser dem GM. von Frobel, bisher in Münster, verliehen. Für Mainz ist der GM. von Oelrichs, bisher in Neisse, zum Kommandanten ernannt, ein intimer Freund des Prinz-Regenten schon aus der voemärzlichen Zeit, in dessen Hause die prinzlichen Kinder in der Nacht vom 18. zum 19. März 1848 ein Unterkommen gefunden hatten. Hiermit erledigen sich die Gerüchte, welche den Prinzen Waldemar zu Schleswig-Holstein, Kommandanten von Koblenz und Ehrenbreitstein, den zuletzt gedachten Posten zuwiesen. (Vergleiche unser Blatt Nr. 84 vom 22. Oktober.)

Baden.

* (Mannheim, 21. Oktober.) Gestern sind die letzten der Unterstützungsgelder für die verwundeten österreichischen Krieger und die Witwen der Gebliebenen an das Armeeoberkommando in Wien abgegangen, und es hat damit der hiesige patriotische Hilfsverein seine Thätigkeit abgeschlossen, mit Ausnahme der Veröffentlichung des Namensverzeichnisses sämmtlicher Beschenkten. In dem vom kais. Oberkommando eingekommenen Verzeichnisse waren nur sechs Witwen zur Unterstützung bezeichnet, die mit je 50 Kaisergulden in Silber beschenkt wurden. Dadurch waren weitere Summen verfügbar geworden, welche zur Erhöhung der Beiträge für mehrere verkrüppelte Soldaten von 50 auf 100 fl., für einen Korporal, dem beide Füße amputirt sind, auf 200 fl. verwendet werden konnten. Ein aus dem Spital entlassener Genesender in Tirol wurde ebenfalls mit einer Gabe bedacht. Dem Vorsitzenden des Hilfsvereins, Grafen v. Berlichingen k. k. Rittmeister in der Armee und Kämmerer, dessen Thätigkeit für den Verein den großartigsten Umfang gewonnen hatte, dem österreichischen Konsul Hrn. Eissenhardt, dessen Bemühungen den Vorstand aufs erfolgreichste unterstützten, den Redaktionen der hiesigen Blätter, welche in uneigennützigster Weise so wesentlich zu dem schönen Gelingen des Zweckes beitrugen, wurde der Dank des Vereins aufs lebhafteste ausgedrückt. Auch die Dankesthräne der in fernen Landen durch den Verein unterstützten Verstümmelten und Arbeitlosen wird schwer fallen in die Wagschale der Verdienste jener Männer um die schöne Sache der Humanität und der Achtung vor Pflichttreue und Tapferkeit. (Karlsruher-Ztg.)

Baiern.

⨯ (München, 23. Oktober.) Se. Majestät König Ludwig läßt den FM. Fürsten von Wrede in Heidelberg, seiner Geburtsstadt, ein Denkmal errichten. Das Modell zu demselben, einem 10 Fuß hohen Standbild, ist eben von dem Bildhauer Brugger vollendet worden und gelangt nun zum Guß in die K. Erzgießerei. Fürst Wrede ist in der Uniform eines FM. dargestellt, in seiner rechten Hand den Marschallstab haltend; der linke Fuß ruht auf einer Haubitze. Das Modell zählt zu den besten Arbeiten Bruggers und wird als Monument seiner Zeit eine bedeutende Zierde Heidelbergs werden.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Pens. GM. Karl Bauer erhält den FML. Charakter. Oberstlt. Eugen van Willecz des 12. GJR. zum Kombt. des 13. GJR.; Major Johann Marno von Eichenhorst dieses Regt. zum Oberstlt. beim 12. GJR.; eingetheilt werden: die Majors Laurenz v. Claricini, Kamdt. des Stabs-Inf.-Bat. bei der I. Armee, zum 26. JR., Adolf Brozsek Kamdt. desselben Bat. bei der II. Armee zum 33. JR., Robert v. Kutschenbach Kombt. der Stabes-Drag.-Div. bei der I. Armee zum 7. Drag.-Rgt. und Konrad Raabl Kombt. derselben Div. bei der II. Armee zum 2. Drag.-Rgt. — Dem Rittm. Otto Frhr. v. Maythenyi des 10. Huß.-Rgt. wurde bei der von ihm erbetenen Charge-Quittirung, desgleichen den in den Pensionsstand getretenen Hptm. Anton Grafen Bolza der Mil.-Kanzlei-Branche, der Majors-Charakter ad honores, verliehen; Hptm. Johann Schusters des 17. JR. wurde für eine Maj.-Friedensanstellung in Vormerkung genommen.

Pensionirungen. Oberst Georg Barissich des 13. GR., zeitlich pens. Oberstlt. Vinzenz Edler v. Dötschor und Major Johann Züstel von Pronzheim werden in den definitiven Ruhestand übernommen; die Majors Karl Ritter von Seidl des 3. JR., Gottlieb Franz des KAR., ferner die bei den mobilen Platz-Kombts., den mobilen Transportsammelhause und als Train-Kombt. der I. und II. Armee angestellten Majors Philipp Heß, Eduard v. Bilinski, Alois v. Marochino, und Karl Edler v. Welten, sämmtliche des Armee-Standes, mit der Vormerkung für Friedensanstellungen, dann der Platzmaj. in Disponibilität Karl d'Harmant, endlich Hptm. 1. Kl. Anton Mareck des 19. JR.; Josef Kristin Hptm. 1. Kl. des 12. JR.; Simeon Jandrasic Oberlt. des 6. GJR., Paul Almasy Hptm. 1. Kl. des 19. JR., Johann Günther Hptm. 1. Kl. des Zeugs-Art.-Kombr., Anton Graf Lamberg Oberlt. des 2. Huß.-Rgt. in Folge Ah. Entschließung mit dem Charakt. eines Rittm. 2. Kl. ad hon., Nikolaus Jugarden Hptm. 1. Kl. des 32. JR., Ignatz v. Elgaß Platz-Hptm. 1. Kl. zu Brünn, Josef Nagy Hptm. 1. Kl. des 47. JR., Ludwig Halassy de Déva-Bánya Hptm. 1. Kl. des 39. JR., Johann Wolgner Hptm. 1. Kl. des 58. JR., Johann Augustinovic Unterlt. 2. Kl. des 10. GJR., Vinzenz Nischanek Oberlt. des 11. JR., Johann Janda Hptm. 1. Kl. des 11. JR., Josef Werle Oberlt. des 49. JR. in Folge Ah. Entschließung mit Hptm. Charakt., Vittor Ritt. v. Foyker Rittm. 2. Kl. des 2. Ubl.-Rgt., Josef Fenz Oberlt. des 10. JR., Alois Kabos Hptm. 1. Kl. des 5. JR., Johann Galias Oberlt. des 11. GJR., Ignaz Frenta Hptm. 1. Kl. des 21. JR., Anton Wondraczek Hptm. 1. Kl. Komet. des 2. Feld-Spitales, Ambros Gaitschnigg Hptm. 1. Kl. des 7. JR. — Anton Mazzani Feldkaplan 3. Kl. des 45. JR., Franz Paulovits Feldkaplan 1. Kl. des Invalidenhauses zu Tyrnau, Martin Kalliwoda Ober-Wund-Arzt des 56. JR., Josef Böhm Ober-Wund-Arzt des 6. Drag.-Rgt., Ferd. Stadelmann Unter-Arzt des 4. Drag.-Rg.. — Josef Makovsky Rech.-Offizial 1. Kl. des Land.-Mil.-Rech.-Depart. zu Verona, Johann Jarmer Rech.-Offizial 1. Kl. des Land.-Mil.-Rech.-Depart. zu Wien, Georg Hubauer Rech.-Offizial 1. Kl. des Land.-Mil.-Rech.-Dep. in Wien, Herkules Mantegazza Kriegs-Kanzlist 3. Kl. beim 2GKombo. zu Verona.

Briefkasten der Redaktion.

Frhr. v. W. in Dresden: bis 10. November unfehlbar.

A. E. Ohne jede Aenderung in den nächsten Tagen.

A. B. in Nassau-Diez: Vortrefflich: Doch können wir keine Ausnahme von der Regel machen.

O. P. bis Ende Oktober; der Irrthum fällt Ihrem Kommissionär zur Last.

‡ ‡ Nur hübsch Maß gehalten! der Gegenstand hat auch seine Schattenseite.

r. r. Mit wenigen Worten wäre Alles abgethan gewesen; jetzt dürfte es kaum durchgehen.

Mittheilungen aus Justus Perthe's Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann. 1859 Heft X.

Den vielen seit länger als 2 Jahren im In- und Auslande erschienenen Berichten und Briefen über die Weltumsegelung der k. k. österreichischen Fregatte Novara dient zur willkommenen Ergänzung und Veranschaulichung eine Karte des Schiffkurses derselben. von Dr. Petermann, welche in dem vorliegenden Hefte (nebst Bericht) publizirt ist, und die etwa zur Hälfte auf bisher unpublizirten Angaben über den genauen Verlauf der Expedition beruht.

In demselben Hefte sind auch die interessanten Aufnahmen publizirt, die in dem vergangenen und dem laufendem Jahre (bis zum 25. Juni inclusive) in der Ponto-Caspischen Niederung, Behufs einer Kanalverbindung zwischen beiden Meeren, auf Anordnung des Staatsrathes Dr. Bergsträßer ausgeführt und von Dr. Petermann verarbeitet worden sind. Ein ausführlicher Originalbericht vom Staatsrath Bergsträßer begleitet die Karten. Dieses wichtige Kanalprojekt hat bereits, wie wir aus Petersburg erfahren, beim Kaiser und den höchsten Behörden lebhaftes Interesse erweckt, und dürfte seine Realisirung bei der erstaunlichen russischen Thatkraft und dem riesenhaften nationalen Fortschritt in nicht gar ferner Aussicht stehen. Die Neutralisirung des schwarzen Meeres durch den Krimkrieg möchte durch einen solchen Kanal einen gewissen Ersatz für Rußland finden.

Ferner enthält das Heft (nebst reichhaltigem Bericht über neueste geographische Werke und Karten) weitere spezielle Nachrichten über die wichtigen Entdeckungen Burtons und Spekes in Inner-Afrika.

Militär-Zeitung.

Nro. 87. Mittwoch den 2. November 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Unvorgreifliche Ansichten.

Wt. Den letztbehandelten Gegenstand, die Bekleidung und Ausrüstung des Infanteristen weiter verfolgend, kommen wir bei dem festgehaltenen Ziele der Zweckmäßigkeit, Einfachheit und Dauer darauf hinaus, daß dermalen nur wenige Sorten der beiden genannten Kathegorien denselben und das nur zum Theile entsprechen, alle anderen aber einer völligen Umänderung bedürftig sind.

Ehe wir in diese Klassifikation näher eingehen, müssen wir vorausschicken, daß bei unseren hier entwickelten Ansichten die Idee vorherrschet: es solle die gesammte Infanterie ohne Aushub von Grenadieren und Schützen nur Ein Körper, daher nach Kleidung, Rüstung und Bewaffnung ganz gleich sein; ferner halten wir das Jäger-Reglement als das künftige des Infanteristen und die Abschaffung aller sogenannten Embellirungs-Stücke im Auge, die meist aus Metall und Leder bestehen und immer noch hie und da eine unverzeihliche Auslage für den Kompagnie-Kommandanten bilden.

Und nun zur obigen Spezifikation übergehend, zählen wir zu den entsprechenden Stücken:

1. Die Wäsche, wenn sie an Breite und Länge etwas gewinnt; indem sie trotz ihrer Gattungs- (Größen) Verschiedenheit bei robusten Leuten zu sehr gespannt wird, bei großen aber oft das Hemd ganz unschicklich, die Unterhose aber statt am Fußknöchel am halben Waden endet und dem Mann die schwere Aufgabe laßt: wie sie do fest erhalten? Die Hemden wären mit gewöhnlichen Halskrägen zu versehen, wodurch bei Abnahme der Halsbinde oder des Flores nicht leicht Verkühlungen vorkommen würden, andererseits könnte diese in heißen Tagen höchst wohlthuende Erleichterung anstandslos gestattet werden.

2. Die Lagerkappe als Lieblingskleid des Soldaten. Hiezu stempelt sie ihre Leichtigkeit und der gute Dienst, den sie über die Ohren gezogen bei Regen, Sturm, Kälte und während des Schlafes dem Mann leistet; warf er im letzten Feldzuge Alles von sich, die Kappe gewiß nicht! Als ein Negligée-Stück angesehen, sollte sie noch einfacher sein, als sie es ist, d. h. ohne Passepoil, ohne den tuchernen Seitenknöpfchen und ohne Steifung des zum Schirme dienenden Theiles, indem sie so zu sagen nur zum Hausgebrauch und höchstens zum kleinen Dienste nöthig keiner Verzierung und auch kein Herabnehmen des ohnehin nie zulangenden Schirmes bedarf; endlich dürfte sie von grauem Tuche entsprechender sein.

3. Das Leibel, wenn es nicht weiß wäre, da es ebenfalls häufig in Negligée getragen vielen konträren Schicksalen ausgesetzt ist; auch sollte es Täschchen haben, damit der Mann seine Schätze und Geheimnisse recht knapp am Leibe fühle, sonst macht er sie sich selbst u. z. zur größeren Versicherung in die innere Seite hinein.

4. Der Mantel. Dieses Kleidungsstück ist das gelungenste unserer dermaligen Adjustirung; sowohl das Tuch, dessen Farbe als die Form sind ganz entsprechend.

Wenn wir, wie eingangs gesagt, von dem bisherigen geschulterten Gewehrtragen des Infanteristen absehen, so dürften Schooßtaschen wie bei den Offizieren, gehörig gefüttert als Surogat der Fäustlinge, und Brusttaschen, wie weiter beim Rock erwähnt, dienlich sein. Unserer später entwickelten Ansicht gemäß würden die Achselschlingen und Metallknöpfe, namentlich die zwei kleinen aber sehr kalten auf dem Offizierskragen wegfallen. Da der Mantel über den mit Achselwülsten versehenen Rock oder Kittel getragen wird, so bedarf er derselben nicht. Unter dem gegenwärtigen Kragen wünschten wir eine abnehmbare kleine Kapuze von Kautschuk oder sonst einem wasserdichten Stoffe angebracht, welche, über die Kopfbedeckung gezogen, den aufgeschlagenen Kragen besser an den Hals schließen und gegen Regen, schneidigen Wind und Kälte schützen würde. Was endlich bei diesem Montursstück ganz besonders Noth thut, ist die Abstellung des bisherigen tornistergerechten Zusammenpressens und Aufschnallens desselben. Je stärker das Tuch desto eher bricht es in den fix ermittelten Einbügen; drei Mann arbeiten schweißtriefend an der möglichst engen Rollung desselben und endlich entspricht dieses Kunststück der Adjustirung nur selten und ist zwecklos. Es ist nur Eine Tragart des Mantels die natürliche und das ist die en bandolier. Ihr Schönheitsfehler bei Paraden muß hingenommen werden; der zweite dagegen, daß das Gewehr, wenn geschultert getragen, nicht schön liegen könne, wird bei Handhabung desselben nach dem Jäger-Reglement beseitigt.

Zur nächsten Partie, nämlich der Sachen, die einer Umänderung bedürftig sind, zählen wir:

1. Der Csako. Derselbe ist nur der Dauer entsprechend; unzweckmäßig aber weil er zu schwer und hart auf die Kopfmuskeln drückt und bei Anschwellung dieser durch seine Unnachgiebigkeit oft das Erkranken des Mannes veranlaßt. Seine Höhe, die zeitweilig eine Kopfbalance nöthig macht, hat gar nichts auf sich, außer man bringt die hie und da vorgekommene Oekonomie aus einem Csako zwei Urlauber-Kappen (was durch Theilung in der mittleren Periferie und das Anbringen eines Schirmes auf den oberen und das eines Tuchdeckels auf den unteren Theil geschiebt), in Anschlag.

Die Kavalleristen-Scheu, für die der harte Deckel gilt, ist bei uns nicht mehr heimisch; überhaupt ist jede Steifheit eines Kleidungsstückes nicht blos unförmlich, sondern widernatürlich; daß der Csako gegen die Sonne wenig und der blanke gegen den Regen gar keinen Schutz bietet, bedarf keiner Erwähnung; endlich ist er ein zu theueres und verkünsteltes Stück.

Man nehme entweder den gewöhnlichen grünen Jägerhut oder die Matrosenkappe zum Muster einer Kopfbedeckung; gehe von allen beschwerenden Metall-Verzierungen ganz ab, mache sie leicht, nachgiebig und gegen die Sonne bewahrend, versehe sie nur mit kleinen Distinktionen und der Regiments-Nummer, und man wird so dem wahren Bedürfniß am nächsten kommen.

2. Die Halsbinde. Weit gesundheitswidriger als der Csako ist sie dem Soldaten obendrein ein sehr ärgerliches Zeugs. Um sie für den steifen Rockkragen gerecht zu machen, muß sie unbedingt anders werden als man sie faßt; sie muß ebenfalls steif, vorwärts mit einem Tuchläppchen und rückwärts zur Deckung der sich verkrüppelnden Schleife mit einer von Glanzleder versehen werden: nur so ist das Ensemble einer netten Halsadjustirung zu erzielen möglich. Dazu für den Mann die augenstierende Pressung und die maliciöse Halsstreifel-Wirthschaft! Fort, weit fort mit diesem vom Soldaten wenigstens dafür gehaltenen Grundübel aller in Reih und Glied vorkommenden Ohnmachten. Wie lächerlich die Anwendung auch oft sein möge, aber es ist ein stabilisirter Armeegebrauch, den Sitz jedes plötzlichen Leidens nur in der angepreßten Halsbinde zu suchen, wenigstens ist die rettende Hand stets direkte auf die Abnahme derselben gerichtet. Wir sprechen also für Flöre, einfache schwarze Flöre, jedoch ohne weißen Vorschuß wie weiland gebräuchlich, sonst ist der sekante Theil nur verkleinert nicht behoben.

3. Der Waffenrock. Er ist für das Paradeleben unstreitig nicht leicht mit etwas Schöneren, ja Eleganteren zu ersetzen. Die Farbe ist

gefällig, dauerhaft und was auch nicht ganz ohne ist — gegen alle anderen Armeen extravakant; allein für den letzten und eigentlichen Zweck für das gewöhnliche Tragen ist sie zu heicklich und für den Feldgebrauch viel zu leicht.

Gegen die Form muß man sich noch mehr sträuben; sie ist zu pressend zu künstlich. Unserer Ansicht nach sollte (da die Farbe bereits ausgesprochen ist) der Umschlag an Kragen und Aermel und die Achselwüchse gleiche Farbe, keine sonstige Passepoilirung die Form nicht keck sondern mehr Blause sein, indem nur hiedurch das kostspielige und mühevolle Zupassen von Mann auf Mann vermieden würde Zwei feste Brusttäschchen eines für die Kapsel-Maschine, das andere für ein Packet Patronen wären angezeigt. Statt Knöpfe sollten wie auch auf dem Leibel, unter einer Patte angebracht, Hafteln angewendet werden; sie thun dieselben Dienste, sind weniger kostspielig, sind leichter und ersparen hauptsächlich die schwere Arbeit der Knopflöcher. Nur auf dem Mantel dem einzigen auf der Brust überschlagenen Gewand, wären 4—5 große etwa schwarzbeinerne Knöpfe anzubringen.

4. Die Pantalon oder ungarische Hose. Eine wie die andere sind in ihrer gegenwärtigen Form ein Unding; erstere wohl um das weniger, daß sie gegen die vollendete Strafheit der ungarischen blos um das Gesäße spannt, dagegen aber hat sie den Nachtheil Hosenträger zu brauchen. Es will uns dünken, als ob der die mittlere Proportionirte das beste Auskunftsmittel gäbe.

Eine Pantalon, die bis unter das Knie weitgehalten, von da ab bis zum Fußknöchel anschließen würde; die auf einem Riemen zu tragen und unten mit breiten Strupfen zu versehen wäre, dürfte die zweckmäßigste und nationalste sein.

5. Die Schuhe. In diesen liegt der Weisheitsstein der gesammten Adjustirung; das heißt, es ist bisher noch nicht die Beschuhung erfunden, die nicht, wie es stets und auch im letzten Feldzuge der Fall gewesen, einen zwanzigsten Theil der Infanterie mit geschundenen Füßen marsch- und kampfunfähig macht. Wir rühmen uns nicht, dieses Problem gelöst zu haben, glauben jedoch, daß — wie schon das oben geschilderte Tragen der Pantalon schließen läßt, die ungarischen Schuhe etwas höher und mit Röhren von einem nachgiebigen Leder gemacht, für den gewöhnlichen Gebrauch dagegen Sandalen für Märsche und das Feld die geeignetste Fußbekleidung wären.

6. Der Kittel sollte blousenartig wie der Rock gestattet und gleichfalls mit einen umgeschlagenen Kragen, vorn blos mit einer Patte und mit Hafteln versehen sein. Die auf selbem gebräuchliche Distinktion wäre auch für Mnatel und Rock genügend.

7. Die Fäustlinge. Die jetzigen sind für die Manipulation des Kapselgewehres, besonders für das Aufsetzen der Kapseln völlig unbrauchbar. Werden keine Kapsel-Maschinen eingeführt und sollen, wie beim Mantel gesagt, dessen Schooßtaschen nicht zum Winterschutze für die Hände eingerichtet werden, so müßten rauchtuchene Handschuhe an deren Stelle kommen, die freilich noch immer nicht die Aufgabe lösen möchten, wie mit selben die Kapseln zu fassen und aufzusetzen sind.

Die ledernen Handschuhe der Unter-Offiziere so wie deren Portepés sind ganz überflüssig; erstere bilden nicht und nützen nicht; letztere sind mit dem gepflanzten Bajonnet als eine doppelte Distinktion unnöthig.

8. Die Gamasche ist zu kurz um vor Koth und Kälte zu schützen; sie ist in ihrer gegenwärtigen Art auch dem nichtmagyarischen Soldaten verhaßt. Ein schwarzlederner Lappen, ähnlich dem Lederbesetz der Pantalon, der unterhalb des Kniees und Fußknöchels mittelst eines Riemchens schließt, dürfte praktischer sein. (Schluß folgt.)

Rückblick auf einige große Kavallerie-Angriffe.

I Leipzig, 1813.

Tttr. Es war am 16. Oktober 1813 Vormittags, als der österreichische FML. Graf Nostitz mit seiner schweren Kavallerie vom linken Ufer der Pleisse auf das rechte berufen wurde, um dem hart bedrängten linken Flügel der Verbündeten Hilfe zu bringen. Graf Nostitz eilte von Gautzsch seiner Kavallerie voraus, um das Terrain, auf welchem gekämpft werden sollte, zu rekognosziren, und um sich vom Stande des Gefechtes zu überzeugen. Er sah daß die preußischen Generale Kleist und Helfenreich aus ihrer Stellung zwischen Mark-Kleeberg und Wachau zurückgedrängt ihren Rückzug gegen Cröbern und dem Goselbach nahmen, und erkannte, daß hier die größte Eile Noth thut, sollte den zurückgehenden Kolonnen der Durchzug in Cröbern nicht unmöglich werden. Graf Nostitz schickte daher seiner Reitertruppe den Befehl ihren Marsch zu beschleunigen, und dieses wurde von dem die Tete führenden FML. Grafen Civalart schleunigst bewirkt.

Als gegen 2 Uhr die österreichischen bei Gaschwitz die Pleisse überschreitenden Reiter auf dem Kampfplatze erschienen, marschirten die französischen Dragoner und polnischen Lanciers eben vor Cröbern auf, und ihnen folgte Infanterie und Artillerie Da französische Kavallerie auch von Mark-Kleeberg vorbrach, so wurde dieser eine Abtheilung österreichischer Kürassiere entgegengeschickt, und das Regiment Sommariva Kürassiere warf die Franzosen und Sachsen zurück, trieb die fliehenden Feinde weit gegen Probstheyda, und sie wurden erst durch das Feuer eines französischen Quarreés in der Verfolgung aufgehalten. Dieses geschah unter ganz eigenthümlichen Umständen, da die französische Infanterie vorwärts dieses Kavallerie-Angriffs noch im Gefechte war, und die Verfolgung im Rücken des Kaisers Napoleon statt hatte, der hierüber so besorgt wurde, daß er zurückeilte und sich zwischen die Quarreés seiner Garden flüchtete.

Um eben diese Zeit kamen die andern österreichischen schweren Kavallerie Regimenter von Cröbern in das Gefecht. Vorerst das Kürassier-Regiment Herzog Albrecht, dann Lothringen, welches die Garde-Dragoner und polnischen Lanciers in der Flanke angriff, während eine Division Albrecht-Kürassiere sich auf die Fronte stürzte. Nichts widerstand diesem unter Führung der tapferen Generale Nostitz und Civalart bewirkten Angriffe; die Kavallerie drang bis in die Massen der jungen Garde und hieb Alles was ihr widerstand, zusammen. Lothringen-Kürassiere geriethen bei dieser Verfolgung in das Feuer der zu Wachau stehenden Infanterie, wurden von der von allen Seiten herabeilenden Kavallerie angegriffen, mußten sich in die frühere Aufstellung zurückziehen und wurden von der Reiterei verfolgt. Aber das nun aufmarschirte Regiment EH. Johann Dragoner und Kronprinz Kürassiere griffen unter den Generalen Grafen Rothkirch und Baron Taxis die Verfolger an und schlugen sie zurück. Wiederholte glückliche Angriffe von Kronprinz Kürassier, und die Vorrückung der gesammten österreichischen Reiterei imponirte den Franzosen derart, daß ihre Kavallerie für den Augenblick gar nicht mehr zum Vorschein kam. Die Oesterreicher harrten nun trotz des mörderischen Feuers in der Ebene von Cröbern standhaft aus, und ermöglichten hiedurch, daß die Division Bianchi das Defilee von Cröbern durchschreiten und in den Verlauf der Schlacht mächtig eingreifen konnte.

Es war dieses einer der schönsten Angriffe schwerer Kavallerie-vallerie-Massen, wie ein solcher sich selten wiederhole, und der unter den oben genannten tapfern Führern von dem glänzendsten Erfolge gekrönt wurde.

Bald nach diesen Gefechten fand auf einem anderen Punkte einer der größten Angriffe französischer Kavallerie statt. Napoleon hatte nämlich erkannt, daß die von der Pleisse kommenden Oesterreicher seinen rechten Flügel auf das Aeußerste gefährden. Er beschloß daher das Zentrum der Verbündeten zu sprengen, und hiezu sollte seine Kavallerie verwendet werden. Er zog sie bei Wachau zusammen. Ueber die Stärke derselben haben wir sehr verschiedene Angaben. Sie soll aus sieben Divisionen des 1. und 5. Reiterkorps und zwar nach Pelet aus 45 Regimentern bestanden haben. Es müßten aber diese sehr schwach gewesen sein, wenn die Angaben des 16. Bandes von Thiers richtig sind. Nach diesem ging Murat zwischen Libertwolkowitz und Wachau mit 10 Regimentern Kürassiren, Kellermann, zwischen Wachau und Mark-Kleeberg mit der polnischen Kavallerie, den Dragonern, d'Espagne und den Garde-Dragonern vor. Thiers gibt die Gesammtstärke auf 12,000, Prolesch auf 10,000, Rothenburg auf 13,000 Reiter an — wohl eine der größten Kavallerie-Massen, die je in neuerer Zeit zum Angriffe vorgeführt wurde.

Gegen 3 Uhr war diese Kavallerie formirt. Sie stand in zwei Treffen, die Garde sollte als Reserve folgen. Murat war der Führer, unter ihm Bordesoult und Milhaud als Korpskommandanten.

Napoleon hatte von der Höhe des Galgenberges erkannt, daß das Terrain für Kavallerie-Angriffe besonders günstig war, und wahrgenommen, daß zur Sprengung des Centrums vorzugsweise die Wegnahme der in der Nähe von Güldengossa aufgeführten russischen Batterie mit 32 Geschützen und jener von Wachau mit 12 Kanonen nöthig sei. Der französische Geschützdonner schwieg als Murat diese Reitermassen vorführte; aber je mehr sie sich unseren Batterien näherten, desto wirksamer schlugen die Kugeln in sie ein, trotzdem drangen sie theils in die russische Batterie, theils als sie auf Güldengossa voreilten, auf die Truppen des heldenmüthigen Prinzen Eugen von Würtemberg ein, welche aber obwohl sie von der Reiterei umschwärmt wurden, ihre Haltung nicht verloren. Der

zur Hilfe herbeigeeilte russische General Schaiwitzsch hieb mit der leichten Garde-Kavallerie ein, er wurde aber gleich getödtet und seine Truppe geworfen. Die Franzosen sprengten dieser hinter Güldengossa nach, und waren nur mehr einige hundert Schritte von dem Hügel entfernt, auf welchem die drei verbündeten Monarchen standen. Sie mußten sich schnell zurückziehen, und Kaiser Alexander schickte die ihn begleitenden Garde-Kosaken unter Schwarzemberg selbst mit Orloff dem Feinde entgegen; schnell aufgefahrene russische Batterien beschossen die Flanke der Franzosen, der herbeigekommene russische General Duka fiel sie mit zwei Regimentern von der Seite an, Prinz Eugen von Würtemberg stellte sich an die Spitze der Kavallerie-Brigade Gudowitzsch und griff die Reiterei welche seine Quarrees bereits durchbrochen hatte, mit solcher Heftigkeit an, daß Bordesoult, der von keiner Reserve unterstützt wurde, zurückweichen mußte. Vom grünen Teiche her sendete Graf Pahlen ein Dragoner-Regiment zu Hilfe, auch ein preußisches Dragoner- und ein schlesisches Kürassier-Regiment fielen den Feind an, und warfen ihn zurück. Die französischen Regimenter geriethen nun in die größte Unordnung, eine Kolone wurde auf die andere geworfen, und sie jagten bis an die Batterien zurück, so daß der Kommandant der Artillerie Drouot auf die Fliehenden und die Verfolger feuern ließ. Die Franzosen wichen bis gegen Menedorf zurück, die russische Reserve-Artillerie fuhr bei Güldengossa mit 80 Geschützen auf, und als die neu gebildeten französischen Infanterie-Kolonnen gefolgt von der gesammelten Kavallerie neuerdings vorrückten, wurden sie von einem mörderischen Kartätschenfeuer empfangen. Nun rückten überdieß die russischen und preußischen Garden auf das Schlachtfeld, die österreichischen Grenadiere stellten sich links von Güldengossa auf, um welchen Ort mit abwechselndem Glücke gekämpft wurde bis endlich die Franzosen jeden ferneren Angriff aufgeben mußten, und die einbrechende Dämmerung dem blutigen Kampfe ein Ende machte.

Der mit so großer Kraftanstrengung begonnene französische Kavallerie-Angriff war sonach mißlungen, das Centrum der Verbündeten war nicht durchbrochen, und am Abend standen die Schlachthaufen dort von wo sie Morgens zum Angriffe geschritten waren.

Frägt man nach den Ursachen des Mißlingens, so wirkten zu diesem mehrere Gründe ein. Vor allem der heldenmüthige Widerstand des zweiten russischen Armeekorps unter dem Herzog Eugen von Würtemberg, dessen Infanterie durch das heftigste Geschützfeuer nicht erschüttert wurde, und dessen Quarrees trotz der eindringenden Reiterei nicht gesprengt werden konnten, die Angreifer wurden ferner von den Reserven nicht gehörig unterstützt, und als das erste Treffen geworfen wurde, warf sich dieses auf das zweite und brachte es auch in Unordnung. Fördernd für den Angriff war gewiß auch nicht der Umstand, daß die taktische Ordnung gleich beim Beginn des Angriffs sehr gestört wurde. Murat auf seinem kräftigen Pferde voraus, trieb die ihm folgenden zu immer größerer Hast an, wodurch die Regimenter der zweiten Linie von der vordern getrennt wurden, nun kamen sie noch überdieß auf einen aufgeweichten Boden, und mußten einige Gräben überspringen. Als sie in den Bereich der russischen Geschütze kamen, wurden Leute und Pferde zu Boden gestreckt, der Lauf der folgenden wurde gehemmt, die Glieder lichteten sich schon vor erreichtem Ziele, die Eile verdoppelte sich, und Fürst Schwarzenberg der mit den Monarchen auf dem Hügel hinter Güldengossa stand, sagte als erfahrener Kavallerie-General ganz richtig „sie sind athemlos, wenn sie da sein werden ist ihre beste Kraft verloren". Den Ausschlag zum Mißlingen gab endlich der Umstand, daß im Augenblicke als sie zurückgeworfen wurden, die Reserven der Verbündeten in die Schlachtlinie rückten, und eine eherne Wand den ferneren Angriffen entgegenstellten. Hätte Napoleon vor ihrem Erscheinen den Kavallerie-Angriff unternommen, so hätte er vielleicht einen anderen Erfolg haben können, aber nicht im Buche der ewigen Vorsehung war es geschrieben, daß auf dem Schlachtfelde von Leipzig den Siegen Napoleons das Ziel für immer gesteckt werden sollte.

II. Möckern, 1813.

Am 16. Oktober näherte sich der FM. Blücher der Stadt Leipzig, um von Norden her den Angriff auf solche zu unterstützen; als er gegen Skeuditz kam, stand Marschall Marmont ihm entgegen, der die Aufgabe hatte, die Stadt gegen Norden zu schützen. Obwohl durch den vom Kronprinzen von Schweden entsendeten englischen Militär-Kommissär General Stewart, dem Marschall Blücher mitgetheilt wurde, daß er auf die Mitwirkung des Prinzen für den 16. nicht rechnen könne, entschloß sich der tapfere Feldherr dennoch zum Angriffe, und traf nach vorgenommener Rekognoscirung um 10 Uhr Morgens die erforderlichen Dispositionen. Marmont nahm seine Stelle rechts bei Eutrizsch an den Bach Rietsche und links bei Möckern an die Elster sich lehnend, und indem er die Dörfer Freirode, Radefeld, Breitenfeld, Lindenthal und den Tannenwald besetzte, erwartete er den Angriff der Preußen und Russen.

Um Mittag wurde die Schlacht eröffnet, Langron rückte gegen Lindenthal, Sacken bildete dessen Reserve, und die Reiterei des letzteren sollte sich mit jener von York vereinigen, sobald diese gegen Lindenthal vorrückt. Die preußische Avantgarde nahm die Dörfer Stahmeln und Wahren und man rückte gegen Möckern den Stützpunkt der Franzosen, dessen Zugang 40 Kanonen vertheidigten. Nach 2 Uhr griff Kluk Möckern an, drei Stürme der Preußen wurden abgeschlagen, und sie erlitten während eines 3 Stunden dauernden Kampfes schwere Verluste. Mittlerweile entbrannte auch auf dem rechten Flügel der Franzosen der Kampf. Klein- und Groß-Widderitzsch wurden von den Russen genommen, verloren und wieder erobert, und die französische Kavallerie zurückgeworfen.

Um 4 Uhr rückte das Gros der Preußen vor, die Franzosen wurden zum Rückzuge genöthigt, sie stellten sich aber, bis sie durch einen Bajonnet-Angriff in die Flucht getrieben wurden. Nun versuchte Major Hiller den fünften Sturm auf Möckern, der zum Theil glückte, doch erst nach 5 Uhr kamen die Preußen nach starkem Verluste in den völligen Besitz des Dorfes. Das Gefecht auf diesem rechten Flügel der Preußen schwankte hin und her, die Franzosen leisteten verzweifelten Widerstand, Marmont führte selbst ein altes Regiment vor, und eine 12-pfündige französische Batterie beschoß die Preußen, doch mehrere in die Luft fliegende französische Munitionskarren erzeugten eine große Verwirrung bei unseren Feinden, und General York benützte diesen Moment, um eine endliche Entscheidung herbeizuführen, und zog die Reserve-Reiterei herbei. Major Sohr stürzte sich zweien im Sturmschritte anrückenden Bataillons entgegen, ritt sie nieder, und eroberte 6 Kanonen. Zwei preußische Kavallerie-Regimenter stürzten sich in die Flanke der französischen eigentlich würtembergischen Reiterei, warfen diese zurück, sprengten mehrere Quarrees, und trieben noch eine zweite vorrückende Linie französischer Reiterei zurück. Es entstanden nun auf allen Punkten parzielle Kavallerie-Gefechte, 3 Eskadronen des zweiten Landwehr-Husaren-Regiments hieben die Infanterie zusammen, warfen die feindliche Kavallerie und eroberten 5 Geschütze. Zwei andere Kavallerie-Regimenter der zweiten Brigade hieben zwei Quarrees zusammen und eroberten 4 Geschütze. Nun kam die Reserve-Kavallerie unter General Yorks persönlichem Befehl heran, in erster Linie war ein Dragoner-Regiment und 4 Eskadronen der Landwehr, in zweiter Linie war das Littauische Dragoner-Regiment. Diese Reiter warfen sich mit solcher Schnelligkeit auf die französischen Kolonen, daß nur einige Zeit hatten Quarrees zu bilden; die feindliche Reiterei wurde auf die Infanterie geworfen, und verlor 4 Geschütze.

Dieser Kavallerie-Angriff richtete unter den Franzosen ein furchtbares Blutbad an, besonders im Marine-Bataillon. Ebenso wacker als auf dem rechten preußischen Flügel gekämpft wurde, schlug sich ihr linker Flügel. Major Sohr drang mit drei Eskadronen des dritten schlesischen Landwehr-Regiments in die Infanterie ein, und als jene von französischer Kavallerie bedroht wurde, ging General Horn dieser mit dem Leibregimente entgegen, und vom Mecklenburger-Husaren-Regimente wurden viele Gefangene gemacht. Der Rückzug der Mitte und des linken Flügels der Franzosen artete in eine förmliche Flucht aus, die Infanterie hing sich an die Steigbügeln und Chabraken ihrer Reiter, die sich aber durch Säbelhiebe von diesen flüchtigen loszumachen bestrebten.

Marmont sagte im fünften Bande seiner Memoiren über dieses Gefecht, daß 600 Pferde ihm umringten und von allen Seiten angriffen, und daß nur die Nacht diesen, einem der heißesten und hartnäckigsten Kämpfe der je geliefert wurde, ein Ende machte. Auch Thiers schreibt im 16. Bande seiner Geschichte des Kaiserreichs, daß in ein und demselben Augenblicke mehrere tausend Reiter die rechte Flanke der durch das Kartätschenfeuer schon erschütterten Division Compans angriffen und sie zum Rückzuge nöthigten.

Nach Woerls Geschichte der Kriege hatte die schlesische Armee 10600 Reiter und Marmont dürfte daher die feindliche Kavallerie nicht überschätzt haben, wenn er sie auf 6000 angibt.

Es gehört daher dieser Angriff gewiß unter die größten Kavallerie-Attaquen dieses Jahrhunderts, und das Ergebniß war ein glänzendes, ein entscheidendes, denn Marmont mußte sich nach Leipzig zurückziehen, da er unfähig war ferneren Widerstand zu leisten. General York der Kommandirende des rechten Flügels erkannte dieses und sagte den Kavallerie-Generalen, daß ihnen der Sieg zu verdanken sei.

(Schluß folgt.)

Die Reorganisation des russischen Heeres.

A. L. Bald nach dem Pariser Frieden hat Rußland das öffentliche Bekenntniß abgelegt, daß es sich zur wesentlichen Aufgabe seine innere Entwicklung und in Bezug auf seine Macht des „Sich sammeln" gestellt habe. Dieser Aufgabe ist Rußland bisher, ohne sich in den europäischen Angelegenheiten auffallend vorzudrängen, mit dem Aufwand großer Geldmittel und mit rastloser Energie nachgekommen. Es hat den Weg vernünftiger und zeitgemäßer Reformen betreten, und es schreitet auf diesem Wege bestimmt, aber, wie es in der Natur des russischen Elementes liegt, nur langsam vorwärts. Es haben sich auch natürlich die mehr affektirten als aufrichtigen Klagen der Altrussen über ein mögliches Ueberstürzen als falsch und grundlos erwiesen. Die Intelligenz und die innere Entwicklung des Reiches kann nicht durch das Machtgebot des Kaisers: „Es geschehe!" plötzlich zur Thatsache werden, und beim Bau der projektirten Eisenbahnen, vorzüglich aber in der Emancipationssache, ist vom Anfang bis zum Ende ein langer Zeitraum. Ganz anders verhält sich die Sache im Militärwesen, wo es den leitenden Fäden schon in kurzer Zeit gelungen ist, wenigstens was die äußere Gestaltung anbelangt, eine völlige Reorganisation nach dem Wunsch und Willen des Kaisers Alexander II. zu ermöglichen. Diese Reorganisation war, nachdem man die Mängel und Fehler des alten Systemes im letzten Kriege hinlänglich kennen gelernt hatte, eine der ersten Aufgaben, welche das „sich sammelnde" Rußland auf sein neues Programm geschrieben hat. Um aber eine Vervollkommnung der Armee und des Heerwesens zu erreichen, sind verschiedene Comités von theoretisch und praktisch gebildeten Generaloffizieren errichtet worden, welche, auch mit den Fortschritten des Auslandes nicht unbekannt, die einzelnen Fäden der Reformen lenken und zur Ausführung bringen. Solche Comités sind:

a) Das Artillerie-Comité unter dem Präsidium des Generals Dijadin.

Zweck ist die Verbesserung der Artillerie, und respektive die Einführung gezogener Kanonen von Gußstahl.

b) Das Comité zur Verbesserung der Schießgewehre mit einem Präses und 14 berathenden Mitgliedern.

c) Das Comité zur Verbesserung im Heerwesen mit dem Präses General Plautin.

d) Das gelehrte Kriegscomité, welches, unter dem Präsidium des Generals der Infanterie Schubert, 24 Mitglieder zählt.

Zahlreiche andere Kammissionen, wie z. B. für Veredlung der Pferde und andere, wollen wir hier aus dem Grunde nicht berühren, weil dieselben weniger auf die Reorganisation als im allgemeinen auf das Heer von günstiger Einwirkung sind, und zum Theil schon unter Kaiser Nikolaus errichtet wurden. Doch die Nikolaus-Akademie des Generalstabes können wir hier nicht unerwähnt lassen, welche seit ihrem 27jährigen Bestehen schon gegen 500 Offiziere in den Generalstab geliefert hat, deren Namen zum Theil einen hohen militärischen Ruf erhalten haben. Eben dieses vortreffliche Institut hat sich in jüngster Zeit noch durch den Umstand verbessert, daß Kaiser Alexander jährlich mehrere talentvolle Offiziere auf mehrjährige Reisen in das Ausland entsendet welche dann über ihre Erfahrungen vierteljährliche Berichte einschicken müssen.

Von wesentlichem Einfluß auf die Reorganisatien des russischen Heeres und auf die Erzeugung eines nothwendigen Selbstbewußtseins und höheren Geistes im Heere wird in Zukunft die jüngst errichtete:

e) Kommission zur Entwerfung eines neuen Militärgesetzbuches sein. Präses dieses Comités ist der bisherige Generalstabschef des 5. Armeekorps, General Nijepokojtschitzki, ein Name, welcher zwar der deutschen Zunge schwer fällt, der aber in der russischen Armee den besten Klang hat. Es ist derselbe auch als militärischer Schriftsteller bekannt. In dem zwar mit neuer Handfeuerwaffe versehenen, aber bisher nur „gedrillten" russischen Soldaten kann nur nach Veränderung und resp. Abschaffung der bisherigen Militärgesetze militärisches Ehrgefühl erzeugt und die herrschende gedrückte Stimmung in einen gehobenen Geist verwandelt werden.

Wir beginnen zunächst mit der Eintheilung des Heeres, welche ebenfalls eine neue geworden ist. Die frühere aus sechs Infanteriekorps bestehende sogenannte „aktive" Armee zerfällt jetzt in die erste und zweite Armee, jede von je drei Armeekorps, denn die Benennung Infanteriekorps hat aufgehört, und zwar mit Recht, indem jedes Korps nicht allein drei Infanteriedivisionen, sondern auch drei Kavallerie- und drei Artilleriedivisionen zählt. Die erste Armee, welche den Fürsten Gortschakoff zum Oberkommandirenden hat, besteht aus dem ersten, zweiten und dritten Armeekorps, ist in Polen und in den ehemaligen polnischen Provinzen dislocirt und hat das Hauptquartir in Warschau.

Die zweite Armee besteht aus dem 4., 5. und 6. Armeekorps. Das Oberkommando, welches General v. Lüders führte, und der Generalstab dieser Armee ist aus Ersparungsrücksichten vor länger schon als einem Jahr wieder aufgelöst worden, und es bildet jetzt diese Armee drei abgesonderte, mit einander gar nicht in Verbindung stehende Armeekorps, die gegenwärtig im östlichen und im südlichen europäischen Rußland, wie in Tambow, Pensa, Charkow, Nikolajew, Odessa u. s. w. dislocirt sind.

Diese sechs Armeekorps zählen zusammen 72 Infanterieregimenter, nachdem Kaiser Alexander die 36 Jägerregimenter der früheren activen Armee in Infanterieregimenter verwandelt hat. Dem Unkundigen dürfte diese Maßregel allerdings eher als ein Rückschritt als ein Fortschritt erscheinen; allein es ist zu bemerken, daß diese Jägerregimenter, welche früher nur den besseren Theil der russischen Infanterie bildeten, mit den Jägern der Oesterreicher und anderer Staaten gar nicht zu vergleichen waren. Und da nun gegenwärtig mit der Reorganisation des russischen Heeres die Infanterieregimenter eine bessere Handfeuerwaffe erhalten haben, so sind dieselben den früheren sogenannten Jägern ebenbürtig geworden. Mit dem Verlust des Namens „Jäger" haben diese Regimenter keinen Rückschritt, sondern die andern 36 Infanterieregimenter der sechs Armeecorps mit dem Percussionsgewehr vielmehr einen Fortschritt gemacht.

Was aber die Jäger in anderen Armeen, sind bei den Russen die Scharfschützen, mit ganz entsprechender Armirung. Die früher active Armee zählte nur sechs Scharfschützenbataillone, und es kam also auf jedes Corps ein Scharfschützenbataillon. Da sich aber im Krimkrieg, so wie in allen neueren Kriegen, die Vorzüglichkeit dieser Waffengattung bewährt hatte, und gerade Rußland den Mangel dieser Waffe schmerzlich empfinden mußte, so hat Kaiser Alexander II., welcher schon während des Krieges das Scharfschützenregiment der kaiserlichen Familie organisiren ließ, gleich nach Beendigung des Krieges die Vermehrung der Scharfschützen in der Art befohlen, daß, anstatt wie früher nur jedes Armeekorps, fortan jede Division der sechs Armeekorps, sowie des Garde- und Grenadierkorps ein Scharfschützenbataillon haben soll. Durch den Tagsbefehl vom 18. Dez. 1856 sind diese Korps allein um 16 Scharfschützenbataillone vermehrt worden, so daß dieselben jetzt zusammen 24 zählen. Unerwähnt bleibt hier das kaukasische Heer, sowie die bis auf 10 vermehrten finnischen Scharfschützenbataillone und vier Lehrbataillone. Daß jedes Bataillon seine Musterkompagnie hat, ist noch besonders zu erwähnen. Allein bei dieser Vermehrung seiner Wehrfähigkeit durch vermehrte Scharfschützen und verbesserte Bewaffnung ist Rußland noch nicht stehen geblieben; es hat nach dem Muster anderer Militärmächte auch die Wehrkraft und Vorzüglichkeit seiner Infanterie dadurch bedeutend erhöht, daß in jedem Linieninfanteriebataillon eine Scharfschützenkompagnie die 5., errichtet worden ist, und da jedes Infanterieregiment seit der allgemeinen Reduzirung der Armee, statt zu früheren vier, jetzt nur drei aktive Bataillone zählt, so stellt jedes Regiment eben so viele Scharfschützenkompagnien, welche sich bei Evolutionen zu einem Scharfschützenbataillon vereinigen, und welches gleich den wirklichen Scharfschützen gleichmäßig bewaffnet und daher mit Gewehren neuer Konstruktion versehen ist. So gewährt auch ein russisches Infanterieregiment mit dem Scharfschützenbataillon ganz das Ansehen wie früher mit vier Bataillonen, wenn auch jetzt in mehrjähriger Ermanglung der Rekrutirung die numerische Stärke der Mannschaften weit geringer ist. Auf diese Weise zählt also allein schon die erste und zweite Armee in den 72 Infanterieregimentern ebenfalls 72, allerdings nur aus drei Kompagnien bestehende Schützenbataillone außer den besprochenen 18 wirklichen Schützenbataillonen. Bei dem Garde- und Grenadierkorps hat die Vermehrung dieser Waffe in gleichem Verhältniß stattgefunden. Diese in Rußland neue Einrichtung bildet einen wesentlichen Theil der Reorganisation des Heeres indem es die Wehrkraft desselben sehr bedeutend erhöht hat.

Während nun die Infanterie der einzelnen Korps in Bezug auf die Mannschaften vermindert worden, aber durch Vermehrung der Elitetruppe wehrfähiger geworden ist, hat bei der Kavallerie eine Vermehrung der numerischen Stärke stattgefunden. Während nämlich früher jedem Korps eine leichte Kavalleriedivision, aus 2 Husaren- und 2 Uhlanenregimentern bestehend, beigegeben war, ist jetzt eine jede Division noch durch 2 Dragonerregimenter verstärkt worden. Kaiser Alexander hat es nämlich mit seinem Kriegsministerium für gut befunden die ehemalige Lieblingsschöpfung des Kaisers Nikolaus, nämlich das Dragonerkorps, als solches aufzulösen, und es wurden die 12 Regimenter desselben in der angedeuteten Weise den 6 Armeekorps einverleibt. Ihre frühere eigenthümliche Art und Weise zu kämpfen, nämlich zu Pferd und zu Fuß, haben die Dragoner beibehalten, und man sah dieselben beim vorjährigen Manöver bei Warschau als Infanteristen einen Wall ersteigen, während der zurückgebliebene Theil der Mannschaften die Pferde beaufsichtigte.

Das Garde-Kavallerie-Korps, welches früher aus einer schweren (Kürassier-) Division und zwei leichten Divisionen bestand, hat mit der Umgestaltung der Armee nur eine andere Eintheilung erhalten. Es zählt jetzt nur 2 Divisionen zu 6, während es früher 3 Divisionen zu 4 Regimentern zählte. Jede Division zählt jetzt 4 leichte und 2 schwere Kavallerie-Regimenter. Jedes Regiment hat 4½ Schwadronen. Die 36 Kavallerie-Regimenter

der 6 Armeekorps haben aber 5 ganze Schwadronen; auf dem Kriegsfuß im Jahr 1855 und 1856 zählten dieselben jedes 8 Schwadronen.

Aus den frühern beiden Reserve-Kürassier-Divisionen ist nach der Reduzirung eine Division organisirt worden, und es ist dem pferdereichen Rußland dessenungeachtet noch ein Ueberfluß an dieser kostspieligen und nicht in allen Kriegen verwendbaren Waffengattung verblieben. Ohnedies ist Rußland in der Lage nöthigenfalls seine Kavallerie sehr bald in beliebigem Maße vermehren zu können, und es hat daher mit Recht die aus der reduzirten schweren Kavallerie entstandenen Ersparnisse anderweitig auf die Verbesserung der wichtigsten Waffen verwendet. Durch die Aufhebung der Militärkolonien zu Nowgorod, Witepsk und Mohy'ew, welche schon 1856 dem Apanagen-Minister einverleibt worden sind, hat Rußland sicherlich nichts verloren.

Das frühere russische Reserve-Sistem, nach welchem jedes damals aus 4 Bataillonen bestehende Linien-Infanterie- oder Jäger-Regiment ein 5. Reserve- und ein 6. Depot- (Sapraeny-) Bataillon zählte, ist, nachdem seit dem Pariser Frieden jedes Regiment auf 3 Bataillone reduzirt worden, ganz aufgehoben, und es ist an die Stelle dieser zwei Reserve-Bataillone nur ein Reserve-Bataillon organisirt worden welches mit dem Standquartier des Regiments gar nicht in Verbindung steht und oft sehr weit davon entfernt ist. Während z. B das 1. Armeekorps in Polen steht, ist die Reserve-Division desselben, aus 12 einzelnen Bataillonen bestehend, in Nowgorod organisirt worden, und hat im Norden seine Dislozirung erhalten. General Tutschkoff, welcher das Oberkommando über sämmtliche 72 Bataillone der 6 Armeekorps führt, hat sein Hauptquartier in Moskau.

So bedeutend nun auch Rußland durch das Verlassen seines früheren Reserve-Sistems seine Armee reduzirt hat, so ist doch durch die Einführung der verbesserten Waffen, wie schon erwähnt, die Wehrkraft der früheren numerisch weit mehr stärkeren Armee mehr als ausgeglichen und noch nebenbei eine sehr bedeutende Summe erspart worden, Beim etwaigen Ausbruch eines großen Krieges besitzt es in seinen Reserven hinlängliche Cadres zur Errichtung neuer Reserve-Bataillone, oder, wie es im letzten orientalischen Krieg der Fall war, zur Formirung neuer Reserve-Regimenter, welche freilich nur erst bei einem mehrjährigen Krieg in das Feld rücken können, sowie denn auch die neuerrichteten Reserve-Regimenter im letzten Krieg sehr spät, zum größten Theil gar nicht, auf dem Kriegsschauplatz erschienen sind. Wohl aber paradirten am 1. September 1856 während der Kaiserkrönung Garde- und Grenadier-Reserven in Moskau und imponirten den Fremden.

Rußland genießt gegenwärtig die Segnungen des Friedens und seine Armee ist auf den tiefsten Friedensfuß gesetzt. Sollten sich aber die politischen Verwicklungen vergrößern und sich auch gegen Rußland drohender gestalten, so dürfte wohl eine Abänderung des gegenwärtigen Reserve-Sistems, welches ein Sistem der Reduzirung ist, erfolgen. Für das „sich sammelnde" Rußland ist das jetzige Sistem mehr als ausreichend.

Wie nun aber die Kavallerie, wie oben angedeutet, in allen Korps eine Vermehrung von je 2 Dragoner-Regimentern erhalten hat, ebenso mußte bei der Reorganisirung der Armee auch die Artillerie eines jeden Korps, natürlich der Kavallerie entsprechend, vermehrt werden. Die Einführung der gezogenen Kanonen aus Gußstahl, mit welchen die Garde-Artillerie während des letzten Manövers zu Zarskoje-Selo Proben gemacht hat, bleibt natürlich noch der Zukunft vorbehalten. Gewiß ist es, daß Rußland sowohl durch Bestellungen im Ausland, als durch die erhöhte Industrie in seinen eigenen Fabriken zur Verbesserung seiner Feuerwaffen große Anstrengungen macht. Allerdings besitzt das Ausland so manches schon seit längerer Zeit, was Rußland erst in jüngster Zeit anstrebt, oder wohl auch schon eingeführt hat. Während des orientalischen Krieges fehlten der russischen Flotte die Schraube und seiner Armee die Waffen von Scharfschützen, die verbesserte Feuerwaffe und die gegenwärtig theils projektirten, theils im Bau begriffenen Eisenbahnen zur Erleichterung des Verkehres und der Truppenbeförderungen, so wie zur Ermöglichung einer billigen und geregelten Verpflegung der Truppen. Ohne diese Mängel, welche furchtbare Macht wäre Rußland gewesen!

Die durch einen kaiserlichen Ukas schon im Jahre 1857 anbefohlene Aufhebung der Brigade-Generale bei der Garde wie bei der Armee ist jedenfalls nur eine auf den Frieden berechnete und aus Ersparungsgründen hervorgegangene Maßregel. Aus denselben Gründen, und um dem Reich nicht allzu viele Arbeitskräfte zu entziehen, ist auch jener kaiserliche Tagesbefehl, welcher die Beurlaubungen des Militärs bedeutend erleichtert, erlassen worden. Durch die Demobilisirung und Reduzirung der Armee sind sehr viele Obersten und Generaloffiziere zur Disposition gestellt worden, und die Ersparnisse des Kriegsbudgets konnten auf die in der Gegenwart nicht mehr zu umgehenden Verbesserungen in der Armee verwendet werden. Nur im Kaukasus, wo die Armee auf dem Kriegsfuß stehen bleibt, ist nicht nur keine Verminderung der Truppen eingetreten, sondern es sind dort sogar neue Infanterie- und Kavallerie-Regimenter errichtet worden. So wurden aus der kaukasischen Grenadier-Brigade (2 Regimenter) eine Grenadier-Division (4 Regimenter) formirt, und durch die Errichtung der Infanterie-Regimenter „Krim" und „Sebastopol" ist das Andenken an die tapfern Streiter des letzten Kriegs in der russischen Armee verewigt worden.

Zur Reorganisation des russischen Heeres gehören auch die in Bezug auf die Adjustirung eingeführten zweckmäßig befundenen Neuerungen. So ist bei der Infanterie der schwere Helm abgeschafft worden, und die Soldaten tragen jetzt das gewöhnlich mit schwarzer Wachsleinwand überzogene leichte Keppi. Alle Infanteristen haben Waffenröcke (Pollaftan). Zur persönlichen Vertheidigung tragen die russischen Infanterie-Offiziere eine Pistole in einer Ledertasche, welche an einer um den Hals gehenden silbernen Schnur hängt. Natürlich haben dieselben auch die benöthigte Patronentasche. Zu dieser bei andern Armeen kaum vorkommenden Bewaffnung hat der Krimkrieg Veranlassung gegeben.

Die acht Korps der ersten Armee bilden die Heeresmacht, welche dem europäischen Rußland ohne die im südlichen Rußland stehenden Kavallerie-Regimenter, die jetzt sehr reduzirt sind, im Fall eines Krieges zu Gebote steht. Für Asien und den Kaukasus hat Rußland die starke, aus sechs Divisionen bestehende und mit den Milizen 189 Bataillone zählende kaukasische Armee ferner das orenburgische, das west- und ostsibirische Korps. Die Kosakenpulks in allen Theilen des weiten Reiches werden nach Hunderten gezählt und außer den zahlreichen Garnisonsbataillonen existirt in 13 Bezirken ein Korps der innern Wache, welches aber, wie der Name andeutet, nur zum Dienst des Reiches verwendet wird.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

(Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben zu verleihen geruht: dem General-Gendarmerie-Inspektor FML. Ritter von Steininger die geheime Rathswürde, dem GM. Franz Bubna von Wahrlich, Unterlieutenant der Arcieren-Leibgarde, in Anerkennung seiner fünfzigjährigen ehrenvollen und ersprießlichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; dem Fregatten-Kapitän Heinrich v. Littrow für besonders verdienstliche Leistungen während der Kriegsepoche, den Orden der eisernen Krone 3. Klasse; dem pensionirten Schiffswundarzt 1. Klasse August Schön in Anerkennung seiner 38jährigen guten Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz, und dem Führer Alexander Tarsky dem 37. Infanterie-Regiments für sein als Korporal bei Magenta und Solferino bewährtes tapferes Benehmen die goldene Tapferkeits-Medaille.

* Dem bei der Marine eingetheilten Oberstlieutenant Auditor Titus Baron Karger, wurde für eifrige und gute Verwendung die Ah. Zufriedenheit bekannt gegeben, und derselbe dem Armee-Ober-Kommando zur Disposition gestellt.

* Das zu Brixen aufgestellte Militär-Platz-Kommando wurde als entbehrlich aufgelöst.

* Seine k. k. Apost. Majestät haben mit der Ah. Entschließung vom 18. Oktober 1859 Allergnädigst zu bewilligen geruht, daß den bei Militär-Gestüten angestellten Thier-Aerzten dieselben Zulagen erfolgt werden, welche für die Offiziere der gleichen Diäten-Klassen bei den Gestüten bemessen sind.

* (Wien.) Der hier erscheinende „Thierfreund" publizirt folgende Anzeige des Thierarztes Karl Simon, aus Hirschstetten bei Wien, an alle Pferdezüchter, Kavalleristen und Landwirthe, und empfiehlt diese Kurmethode der eindringlichsten Beachtung.

Herr Simon sagt: Durch achtzehnjährige unermüdliche Versuche und Erfahrungen auf dem Gebiete der Thierarzneikunde ist es mir gelungen, unfehlbare Mittel zu finden, welche

a) das Pferd bis in sein höchstes Alter bei der größten Anstrengung muthig und ausdauernd erhalt.

b) alle heilbaren Krankheiten desselben schneller und radikaler wie bisher ohne Anwendung von Aderlaß, Fontanelle, Haarseil, Brennen oder anderen haarsträubenden Mitteln beseitigen, und

c) Renn- und Zugpferde produziet, welche den größten Anforderungen entsprechen.

Die Herren Interessenten haben sich direkt an mich zu wenden, um ihnen mit Thatsachen zu beweisen, daß hier nichts weniger als Marktschreierei zu Grunde liegt.

Wir bitten die Pferdekenner und Kavalleristen diesen Fingerzeig nicht unbenützt zu lassen.

• Der Instituts-Vorsteher Herr Josef Feichtinger auf der Landstraße in Wien, hat sich in lobenswerthen Patriotismus bereitwillig erklärt, den Sohn eines bei Magenta oder am Mincio gefallenen Offiziers, dessen Witwe am meisten Kinder hat, und in bedrängter Lage sich befindet, vom 6. Jahre an bis zu seiner Unterbringung in einer Militär-Erziehungs-Anstalt in Kost, Wohnung und Unterricht ohne Entgelt, in seine Erziehungsanstalt aufzunehmen. Die diesfälligen Eingaben sind bis 10. November d. J. an das k. k. Landes-General-Kommando in Wien einzubefördern.

• Aus Montebelluno wird gemeldet: Die Kavallerie-Batterie Nr. 11 ist auf ihrem Marsche von Citadella nach Montebelluno am 5. v. M. nahe bei St. Floriano plötzlich von einem so heftigen mit Hagel verbundenen Sturmwinde erfaßt worden, daß sämmtliche Geschütze und ein Theil der Fuhrwerke in den Straßengraben geschleudert wurden. Bei dieser Gelegenheit hat sich der Pfarrer von St. Floriano Don Luigi de Chini durch seinen bereitwillig und ohne alle Aufforderung geleisteten Beistand zur Wiederaufstellung der Geschütze, sowie durch sonstige Unterstützung der Mannschaft derart hervorgethan, daß sich das Armee-Ober-Kommando veranlaßt sah, demselben für seine schnelle und bereitwillige Hilfeleistung den verbindlichen Dank auszudrücken und ihm 200 fl. Oe. W. in Silbermünze zur beliebigen Vertheilung an Jene, welche bei dieser Gelegenheit Beistand leisteten, und an die Ortsarmen zur Verfügung zu stellen. Auch der dortige Gemeindebeamte Herr Giovanni Battista Tallandini hat bei der Hilfeleistung durch besonderen Eifer und Umsicht sich ausgezeichnet.

• Im „Frankf.-Journal" vom 23. v. M. befindet sich eine Correspondenz aus Wien, 20. Oktober, über die nunmehr durch einen Armeebefehl bekannt gegebenene Ertheilung des Maria-Theresienordens an zwölf neue Ritter, worunter auch Prinz Alexander von Hessen. Indem der Correspondent der ausgezeichneten Tapferkeit des Prinzen bei Solferino erwähnt, fügt er bei: „und dessen Ernennung (zum Maria-Theresien-Ritter) bei seiner nahe verwandtschaftlichen Stellung zum russischen Hofe, als Schwager des Kaisers Alexander, von diesem wohl auch als ein Akt der Courtoisie aufgenommen werden konnte." Dieß ist, wie eine Mittheilung aus Darmstadt in derselben Zeitung ganz richtig bemerkt, nicht möglich, da der Maria-Theresienorden einer der wenigen Orden ist, bei dessen Ertheilung weder Gunst noch Courtoisie obwalten kann. Die Formen dafür sind nämlich die strengsten, und die Bedingungen der Aufnahme so bestimmt, daß sie nur durch die gewissenhafteste und unparteiischste Prüfung erfüllt werden können. Dießmal aber, wo so viele Fälle außerordentlicher Tapferkeit und Bravour auf dem Schlachtfelde vorlagen, war diese Prüfung eine doppelt strenge und die Aufnahme ist nur durch die skrupulöseste Beachtung der vorliegenden Thatsachen entschieden worden, weshalb auch diese Entscheidung erst jetzt erfolgte.

Preußen.

• (Berlin 25. Oktober.) Die Nachricht daß k. Hoheit der Prinz-Regent die zur Reorganisation des Heerwesens, entworfenen Pläne bereits genehmigt habe, ist unbegründet. Diese unter Mitwirkung des Kriegsministers, vorzugsweise von den Generälen von Roon, von Voigts-Rhetz und von Alvensleben ausgearbeiteten Projekte sind der „Karlsruher-Zeitung" zu Folge, zunächst einer sachverständigen Kommission von hochgestellten Militärs zur nochmaligen gründlichen Prüfung und Begutachtung überwiesen worden. Später gelangen dieselben zur Schlußberathung an das Staatsministerium und werden dann dem Prinz-Regenten zur förmlichen Genehmigung vorgelegt. Daß der hohe Kriegsfürst bei seinem lebhaften Interesse für die Sache an den noch folgenden Erörterungen auch persönlichen Antheil nehmen wird, unterliegt wohl um so weniger einem Zweifel, als Se. Köngl. Hoheit schon seither vielfach mitbestimmend auf den Gang der Berathungen eingewirkt hat. Was die bis jetzt vorliegenden Ergebnisse derselben betrifft, so können im Wesentlichen die Grundzüge der beabsichtigten Reform als festgestellt angesehen werden. Das System der Aenderungen im Heerwesen und ihre Richtung ist nicht mehr zweifelhaft. Es handelt sich nur noch um Detailbestimmungen für die Durchführung derselben und besonders um die Beschaffung der dazu nöthigen Mittel. Demgemäß bildet nunmehr die Finanzfrage den Hauptgegenstand der Erörterung. Von dem Umfang der Geldmittel, welche für die vermehrten Ausgaben des Militärdepartements bereit gestellt werden können, wird auch die schließliche Entscheidung über die Frage abhängig sein, in welcher Ausdehnung und in welcher Schleinigkeit mit den für wünschenswerth erkannten Verbesserungen vorgegangen werden soll. Die mit der Mobilmachung erfolgte Vereinigung der Kavallerie jedes Armeekorps zu einer besonderen Division wird neuerdings von mehreren Blättern als eine dauernde Einrichtung aufgefaßt, die namentlich auf die Avencementsverhältnisse der Kavallerieoffiziere von tiefgreifendem Einfluß sein soll. In Wirklichkeit trägt aber die Maßregel einen rein provisorischen Charakter, wie auch schon daraus hervorgeht, daß die Befehlshaber der Kavalleriedivisionen blos mit diesem Kommando „beauftragt" sind und ihre früheren Kommandostellen, in denen sie vertreten werden, etatsmäßig beibehalten haben. Vorerst verbleibt die Armee noch in ihrer jetzigen durch die Kriegsaussichten veranlaßten Eintheilung. Verschiedene Erscheinungen deuten zugleich darauf hin, daß bei den noch immer obwaltenden politischen Verwicklungen an maßgebender Stelle auch eine Verringerung des Mannschaftsbestandes nicht für zulässig erachtet wird. Ganz kürzlich ist den über ihre einjährige Dienstzeit noch bei der Fahne zurückgehaltenen Freiwilligen der Gardeartillerie eröffnet worden, daß die seither ausnahmsweise eingetretenen Entlassungen und Beurlaubungen fortan nicht mehr stattfinden könnten. Auch bei anderen Truppentheilen sind die Beurlaubungen eingestellt worden.

Württemberg.

t. (Stuttgart 26. Oktober.) Se. Majestät der König hat zum Kommandanten der erledigten 1. Infanteriebrigade den Obersten v Brandenstein, Kommandanten des 4. Infanterie-Regiments, unter Beförderung zum General-Major, Höchstihren Adjutanten Oberstlieutenant von Baumbach zum Obersten und Kommandanten dieses letzteren Regiments, und die Oberstlieutenante von Zeller der Artillerie, von Fischer des Generalstabes, und Höchstihren Adjutanten von Beulwitz zum Obersten zu ernennen geruht.

Obgleich ein Theil der zur Kriegsbereitschaft angekauften Pferde bei Landwirthen untergebracht wurde, und noch immer mit Verkäufen fortgefahren wird, so ist der Stand dieser Thiere doch noch immer weit über dem Normaletat, wie dieser im laufenden Militärbudget vorgesehen ist. Hiezu kommen noch die Mehrausgaben für die früher nicht bestandenen zwei Jägenbataillone, den höhern Stand der Offiziere, für quieszirte Militärbeamte u. s. f. Wird auch, wie es heißt, ein Theil der den höheren Offizieren bewilligten Ausrüstungsgelder von diesen wieder zurückbezahlt, so bildet dieß doch immer nur eine verhältnißmäßig kleine Summe in Betracht des großen Defizits, das durch die oben angedeuteten Ausgaben der Kriegskasse erwachsen muß. Trotz des Uebelstandes ist aber eine Einberufug der Stände, von welchen vor einiger Zeit in der Tagespresse stark die Rede war, aus diesem Grund nicht nothwendig; denn es liegt wohl auf der Hand, daß die aus der Mobilmachung erwachsenen Folgen nicht mit einem Schlage ausgeglichen werden können, und daß der Mehraufwand für das Armeekorps von den zu diesem Zweck genehmigten Geldern bestritten werden darf, und jedenfalls auf Konto der Feldaufstellung so lange zu laufen hat, bis der Kriegsetat mit dem neuen Budget neu regulirt wird. Es wird daher noch ziemlich lange anstehen, bis man erfährt, wie hoch uns der Neujahrgeuß zu stehen kam, dessen Folgen der Krieg in Italien, noch viele andere Ausgaben nach sich führen wird, nachdem sich durch diesen herausgestellt hat, daß die seither üblichen Adjustirungs- und Armaturgegenstände die praktische Probe nicht bestanden haben. Am eingreifendsten in den Geldbeutel wird die Umformung des Materials der Artillerie wirken, deren Kanonenläufe in gezogene verwandelt werden sollen. Bereits sind einige Muster davon angefertigt, und werden auf dem Schießfelde bei Gmünd Proben damit angestellt, die sehr günstige Resultate geliefert haben. Die allgemeine Einführung dieser gezogenen Rohre wird daher nicht lange auf sich warten lassen und rasch durchgeführt werden.

Niederlande.

• (Aus dem Haag im Oktober.) Der zweiten Kammer wurde kürzlich das Budget des Marine- und Kriegs-Departements für

das Jahr 1860 mit beigefügten Memoires vorgelegt, welches im Wesentlichen lautet:

Bezüglich des Neubaues von Schiffen, wurde in Erwägung gezogen, die auf Stapel stehenden Dampffregatten nach dem Vorbilde des maritimen Auslandes mit 600 Pferdekraft zu versehen. Indessen Niederlande als ein Staat, der sich nur auf die Vertheidigung seines Territoriums und auf möglichste Bewahrung der Neutralität zu beschränken hat, muß den an Schnelle überlegenen Fregatten entsagen, da der Vortheil der schnelleren Bewegung die unverhältnißmäßig hohen Kosten nicht aufwiegt. Deßhalb will man hier an den Prinzip der Anwendung bloßer Auxiliardampfkraft festhalten. Die Dampffregatte „Evertsen" — 400 Pferdekraft mit 51 Kanonen — gilt als Muster dieses Genre's. Als Modell der für den Marinedienst in Ostindien bestimmten Schiffe eignet sich das Schraubenschiff „Vice-Admiral Koopmanns" von 250 Pferdekraft mit 12 Kanonen. Die Dampffregatte „Zeeland" wurde vor Kurzem vom Stapel gelassen, die gleichartige Fregatte „Herzog Adolf von Nassau" befindet sich im Bau. Die Regierung hat sich entschlossen, den Bau der kleineren Fahrzeuge ausschließlich auf Privatwerften — soeben ließ man zu Schiedam das erste auf Privatwerften erbaute Kriegsfahrzeug, das Kanonierboot „Achilles", vom Stapel — fernerhin bewirken zu lassen, und sieht sich dadurch in den Stand gesetzt, im Laufe des Jahres noch 1 Dampfschiff zweiter Klasse im Reichswerft zu Vlissingen und 3 Dampfschiffe zweiter Klasse im Reichswerft zu Amsterdam auf Stapel zu stellen. — Der Kriegsminister erklärt in seinem Budgetsmemorandum, daß er von dem unzureichenden Zustand des diesseitigen Vertheidigungswesens überzeugt sei, und daß es kräftiger Maßregeln zur Abstellung der Mängel bedürfe. Zuvörderst, um zum Ziele zu gelangen, erfordere es, sich die Vermehrung der Freiwilligen (Angeworbene, die hier zu Lande bei ihrer fünfjährigen Dienstzeit nur kleinen Urlaub erhalten, während die ausgehobenen Milizen unter gewöhnlichen Zuständen im Laufe der Dienstzeit länger als 4 Jahre sich auf großem Urlaub befinden) angelegen sein zu lassen. Daher müßten, die Anwerbungen zu begünstigen Vorsorgen zur Verbesserung des Looses der Soldaten, namentlich hinsichtlich der Kasernirung, getroffen werden. Demnächst sei die Uebungszeit der Milizen auf eine längere Zeit auszudehnen. Ein neues dießfälliges Gesetz werde den Generalstaaten vorgelegt werden. Auch das Schutterywesen — die Nationalgarde — bedürfe einer Reorganisation. Das Limburger Bundescontingent sei vollzählig zu halten, weil auf dieses Corps für die eigentliche Vertheidigung des Reichs nicht mit Unbestimmtheit gerechnet werden dürfe. Das Bataillon Mineurs und Sappeurs erheische, mit einer Compagnie completirt zu werden. Die Schußwaffe der Infanteristen, die den Anforderungen der Zeit nicht mehr entspreche, habe eine Aenderung zu erleiden. Namentlich müsse ein kleineres Kaliber angenommen werden. Bezüglich der Artillerie, zu deren Vermehrung erst nach stattgefundener Feststellung der Landesvertheidigung vorgegangen werden könne, sollen alle in dem Auslande an den Geschützen und Geschossen vorgenommenen Verbesserungen fortwährend beobachtet werden, um später das Beste mit Vorsicht und successive in der niederländischen Artillerie einzuführen. Der Grundvorrath an Kriegsmaterial sei in befriedigendem Zustande.

Großbritannien.

•• (London, 22. Oktober.) Am 16. d. verschied auf dem alten Familiensitze Apthorpehouse in 76 Lebensjahre der als Diplomat und Soldat hervorragende k. General-Lieutenant John Faur, elfter Graf von Westmoreland und Baron Burghersh. Bevor er in die diplomatische Laufbahn eintrat, hatte er als Militär gedient und ein gut Stück Geschichte mitgemacht. Als Fähndrich war er gegen Ende des Jahres 1803 in die Reihen der Armee eingetreten, wurde im Mai 1805 Kapitän und zugleich Adjutant des General-Lieutenants Donon während dessen Expedition in Hannover. Die beiden folgenden Jahre diente er in Sizilien, begleitete den Admiral Duckworth nach den Dardanellen, wo das türkische Geschwader zerstört wurde, machte im Jahre 1808 den Feldzug in Portugal, und im folgenden Jahre als Adjutant des Herzogs von Wellington die Gefechte bei Talavera mit. Im Jahre 1812 war er bei der Schlacht von Busaco, Torres Vedras und der Vorrückung gegen Santarem, und wurde im Jahre 1813 als Militärkommissär zu dem Hauptquartier der vom Fürsten Schwarzenberg befehligten verbündeten Armeen nach Deutschland geschickt. Er nahm an der Belagerung von Hünningen, und an dem Feldzuge von 1814 in Frankreich Theil und hatte sich in dieser Anstellung sehr thätig und in der Schlacht bei Arcis sur Aube persönlich tapfer verwenden lassen, so zwar, daß er mit dem Ritterkreuze des Maria-Theresien-Ordens dekorirt wurde. Im August 1814 erhielt er den Gesandtschaftsposten in Florenz; er war es der im März 1815 die erste Nachricht von der Entweichung Napoleons von der Insel Elba per Kourier nach Wien sandte, hierauf den Feldzug 1815 gegen Murat bei der kais. Armee mitmachte und mit FML. Baron Bianchi die Konvention von Casalanza zeichnete, durch welche das Königreich Neapel seinem rechtmäßigen König Ferdinand zurückgegeben wurde. Im März 1822 wurde der Graf Mitglied des Geheimraths und im Jahre 1825 begab er sich als außerordentlicher Gesandter nach Neapel, um dem Könige beider Sizilien Franz I. zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen. Als Sir Robert Peel im Jahre 1841 Premier wurde, erhielt Lord Westmoreland durch Lord Aberdeen, den damaligen Minister des Auswärtigen, die Gesandtschaftsstelle in Berlin, von wo er im Jahre 1851 in derselben Eigenschaft nach Wien versetzt wurde. Dort war er Mitunterzeichner des am 2. Juli 1850 zwischen Dänemark und Preußen abgeschlossenen Friedens; hier war er, neben Lord John Russell, Spezialbevollmächtigter beim Kongresse des Jahres 1855. Im November desselben Jahres zog er sich in den Ruhestand zurück, und seine letzte Mission war die nach Brüssel (Juli 1856), um dem König der Belgier zum 25. Jahrestage seiner Thronbesteigung zu gratuliren.

Sir Charles Napier veröffentlicht „einen offenen Brief an den Herzog von Somerset," den gegenwärtigen ersten Lord der Admiralität, in welchem er die Mittel zur besseren Bemannung der Kriegsschiffe angibt. Sie bestehen der Hauptsache nach im Folgendem: Man gebe, um die Matrosen nicht vom Dienste auf Kriegsschiffen abzuschrecken, den Leuten mehr Freiheit; man gewähre ihnen häufiger und länger Urlaub; man sorge während der Ausrüstung eines jeden Schiffes besser für ihren Comfort; man richte die Exerzitien zweckmäßiger ein; man bezahle ihnen ihren Sold beim Eintritt, damit sie sich das Nöthige anschaffen, ihre Familien erhalten können und nicht erst borgen müssen; man sorge dafür, daß sie nicht Jahrlang unnöthig von der Heimath entfernt bleiben, d. h. man wechsele öfter die Schiffe, die für den heimischen Dienst und den Dienst außer Landes bestimmt sind; man erhöhe ihre Dienstpensionen und den Jahressold derjenigen, die als Reserve stets bereit sein sollen. Auf diese Weise, meint der alte Admiral, ist genugsam gesorgt, daß es der Kriegsflotte nie an Matrosen und an einer tüchtigen Reserve fehlen wird.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. FM. Fürst **Windisch-Grätz** zum Gouverneur, FML. Franz Frhr. v. **Baumgartten**, zum Vize-Gouverneur der Bundesfestung Mainz; — dem pens. GM. Anton Grafen **Jellacic** der FML. Charakter, den in Pension tretenden Platzoberstlt. in Theresienstadt, Edler v. **Gerber** der Oberst-Charakter, den Hptlt. Johann **Janda** des 11. JR.; Josef **Nagy** des 47. JR., dem pens. Rittm. Karl **Kühnl** und dem Hptm. Jg. **Elgaß** vom Brünner Platz-Kmdo. der Majors-Charakter ad hon. verliehen. — GM. Vinzenz **Müller** des Adj.-Korps auf seine Bitte von der Verwendung in der Ah. Central-Kanzlei in Gnaden enthoben, und zum überzähligen Unterlt. der Arcieren-Leibgarde ernannt; Hptm. 1. Kl. Fried. v. **Kauffmann** des GSt. zum Major im Adj.-Korps, mit der Bestimmung zur Dienstleistung in der Ah. Central-Kanzlei; GM. Rudolf Frhr. v. **Schmidburg** 1. Gen.-Adj. der II. Armee, zum Referenten der 1. Abthlg. beim Armee-Oberkmdo. ernannt, Oberst, 2. Gen.-Adj. Ferd. **Kriz** dieser Armee provis. mit der Leitung der Gen.-Adjutantur betraut, pens. Major Ferd. **Kreipner** in das 37. JR. eingetheilt; Major Kon. **Naabl** q. t. vom 2. zum 5. Drag.-Rgt. übersetzt.

In der Art. werden ernannt: Oberst Franz **Krippl**, des Art.-Stabes, mit der Einreih. in die technische Art. zum Komdt. des ZAK. Nr. 14; derselbe hat die Fest.-Art.-Direkt. in Verona fortzuführen; die Oberstlt. Wilhelm **Schlag**, des 8. FAR., zum Komdt. des 9. FAR., Fried. **Thiel** des 12. FAR. zum Komdt. des 3. FAR., Ignaz **Nowak** der Art.-Akad. zum provis. Komdt. des ZAK. Nr. 4 und Karl **Hartung** des 6. FAR. zum provis. Komdt. des ZAK. Nr. 15 und Fest.-Art.-Dir. in Mantua. — Qua talis werden übersetzt: die Oberstlt. Andreas **Findeis** Komdt. des ZAK. Nr. 14, zum ZAK. Nr. 1, Fried. **Wallufschek von Wallfeld** des 12. FAR. zum 8. FAR., Mathias **Bartelmuß** des Art.-Stabes zum 12. FAR., Ferd. **Lange** des 1. FAR. in den Art.-Stab; — ferner die Majors: Franz Ritter v. **Hübl** des 9. FAR. in den Stand der Art.-Akad., Johann **Kafka** des 1. FAR. zum 7. FAR., Johann **Zeller** des 4. zum 9. FAR., Johann **Wittmann** des 6. zum 7. FAR., Richard **Hofmann von Mamaor** des 11. zum 8. FAR., Michael **Angerer** des Art.-Stabes zum vak. Raketeur-Rgt., Heinrich **Leidl** Ritter von **Kappellenfeld** des 5. zum 10. FAR., Mathias **Orlich** des 10. zum 5. FAR., Josef **Reichelt** des 7. zum 1. FAR., August **Burda** des Art.-Stabes zum 10. FAR., Nikolaus Frhr. v. **Camerlander** des 9. zum 6. FAR., Mathias **Wedl** des 10. FAR. in die technische Art. zum 3. ZAK.

Pensionirungen. FZM. Graf v. **Gyulai** aus der Disponibilität; zeitlich pens. Oberst von **Victor** definitiv, ferner Julius **Schnberth** Hptm. 1. Kl. des 28.

JR., Ferd. **Pecirka** Unterlt. 1. Kl. des 1. FAR., Philipp **Schönebek** Unterlt. 1. Kl. des 14. JAK., Karl Sigm. Frhr. **Holzschuher von Harrlach-Westendergsgreuth und Thalheim** Hptm. 1. Kl. des 59. JR., Georg **Bazic** Untlt. 1. Kl. des 2. GJR., Johann **Papics von Czeikensieg** Hptm. 1. Kl. des 12. GJR., Emerich v. **Szötö** Oberlt. des 6. JR., Josef **Marti** Unterlt. des Mil.-Fuhrw.-Korps, Georg **Tomic** Hptm. 1. Kl. des 3. GJR., Peter **Brekic** Untlt. 1. Kl. des 2. GJR., Stefan **Manok** Unterlt. 1. Kl. des 2. GJR., Franz **Manger von Kirchsberg** Platz-Hptm. 1. Kl. zu Zara.

Franz **Persic**, Feldkaplan 3. Kl. des 22. JR., Dr. Franz **Just**, Oberarzt des 10. FAR., Johann **Czermak**, Ober-Wund-Arzt des Aufnahms-Spitals Nr. 1. Ludwig v. **Schouppe**, Kriegs-Kanzlist 2. Kl. beim LGK. zu Prag, Josef **Steinhardt**, Kriegs-Kanzlist 2. Kl. beim LGK. zu Prag, Moriz **Zailler**, Kriegs-Kanzlist 3. Kl beim LGK. zu Prag, Franz **Langer**, Bau- und Material-Verwaltungs-Offizial 1. Kl. zu Mantua, Thomas **Wozarovic**, prov. Waaren-Aufseher beim Contumaz-Amte zu Brood.

* Wir erhalten folgende Berichtigung: Löbliche Redaktion! Auf die in Nr. 85 Ihres geschätzten Blattes enthaltene Nachricht, als begleite der Gefertigte die transatlandische Colonnie des Herrn Hauptmann Krippner, und sei dessen Bruder, — ist man verpflichtet achtungsvoll zu erwidern, daß beide Angaben durchaus unbegründet und wahrscheinlich irrigerweise aufgenommen sind.

Seiner richtig bezeichneten Dienstesverwendung nicht entrückt und mit dem k. k. Kadeten-Institute von Lobzow bei Krakau nach Fiume übersiedelt, steht der Gefertigte zur besprochenen Auswanderung in gar keiner Beziehung; — derselbe schöpft gleich dem Gesammt Publikum die Nachricht hievor nur aus öffentlichen Blättern, speziell aus der Militär-Zgt.

Fiume, 28. Oktober 1859.

Friedrich **Krippner**
Oberlieutenant
in Rangs-Evidenz des 42. Infanterie-Regimentes.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 88. Samstag den 5. November 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.
Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.
Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Unvorgreifliche Ansichten.

(Schluß.)

III.

Zu unseren Rüstungssorten übergehend erklären wir sie durchgängig als unentsprechend.

Das lederne Kapseltäschchen ist für das Ergreifen des Kapsels ungeschickt, es hat keine Bodenbreite und die Steifheit des Leders läßt die untensitzende Kapselprise nicht nehmen oder wenigstens nicht so schnell ergreifen als oft nöthig. Soll es bei diesem Täschchen bleiben, so muß die Tasche selbst nachgiebig und nur der Deckel von einem schützenden Materiale sein; ob Kautschuk da nicht anwendbarer wäre, käme zu versuchen. Wir sprechen für geschlossene, metallene Kapselmaschinen u. z. in der Form, wie man sie neuestens ohne einer Feder macht und die von tüchtigen Jägern als die besten anerkannt sind.

Der Ueberschwung- und Patrontaschen-Riemen wiegen besonders bei Nässe oft mehr als sie tragen, drücken die Brust und geben mit ihrer regelrechten Hängung viel zu schaffen. Ein etwa 2½ Zoll breiter schwarzlederner Gürtel, der auf den Hüften sitzt, die Taille bildet, vorne zum schließen ist, der ein schubbares Bajonnettaschel und im Schluße eine Vorrichtung hat um die Patrontasche auf und abzustecken, käme unserer Ansicht am nächsten.

Der Gewehrriemen sollte, wie überhaupt alles Lederwerk, schwarz nach Jägerart sein; wie viel weißes sahen wir im letzten Feldzuge? Woher auch die Farbe nehmen?

Die Bajonnetscheide sei nicht von Holz, also leicht zerbrechlich sondern von Filz; ihr Mund und die Spitze à peu près wie dermalen mit Eisenblech eingelegt.

Die Patrontasche auf 4 Packeln à 12 Patronen berechnet — das 5. Packel ist lose in der Brusttasche gedacht — sollte viel kleiner als die jetzige, von Eisenblech, jedoch ohne hebbaren Deckel, sondern blos an der rechten Wand mit einer Feder klammernden Schublade versehen sein. Solcherart wäre sie leichter, die Patrone mehr zur Hand und geschützter, und es entfiele hauptsächlich der total unsinnige Patronensack im Tornister. Im Frieden bei nur 2 Packeln ließen sich in ihr auch die unumgänglich nothwendigen Gewehr-Requisiten leicht versorgen. Diese Patrontasche sollte, wie oben gesagt, auf dem Gürtel mittelst einer Feder oder sonst wie anzubringen und abzunehmen sein; sie könnte endlich, wenn man schon durchaus irgend ein Emblem angebracht haben will, dieses auf der Außenseite zulassen.

Der Tornister. Schon in Nr. 15 des Jahres 1848 wurde in dieser Zeitschrift gesagt, daß der Tornister, der Reisekoffer des Soldaten ist und als solcher, wenn man der Angewöhnung halber größere Exercitien ausnimmt, blos bei Allarmen und Ortsveränderungen, nicht aber bei Paraden, denen zu liebe er zu einem Prunkstück uniformt werden muß, auf den Rücken gehört. Nichtsdestoweniger ist in den verflossenen 11 Jahren dieser Ansicht nur konträr gehuldiget worden, und man hat Experimente und Auslagen in Hülle und Fülle gemacht, um endlich im jetzigen Kriege wieder zu erfahren, daß er zu kunstvoll und unerträglich, mit einem Worte zu unzweckmäßig sei. Nur bei dem Festhalten des ausgesprochenen alleinigen Zweckes kann der Tornister in einen so zu sagen normalen Stand gebracht werden; wie man jedoch darüber hinaus, d. h. mit selbem Parade machen will, wird er auch immer mehr dieser als dem eigentlichen Bedürfnisse entsprechen.

Man mache den Tornister ohne aller Kunstform, ohne Brettchen, ohne den unzähligen Riemen und Schnallen zu einer gewöhnlichen Reisetasche, die nur so groß ist, daß sie die berechnet nothwendigen Sachen und Requisiten in einem aetheilten Sacke aufnimmt. Nach der Gesammtschwere dieses Sackes wäre die Breite und Stärke des Tragriemens, der zum Nachlassen und Anziehen blos eine Schnalle zu haben hätte, zu richten, dessen Länge jedoch müßte so sein, daß die Tasche nicht nur wie gebräuchlich von der Schulter zur Hüfte hinab, sondern auch auf dem Rücken getragen werden könnte, letzteres nämlich in der Art, daß beim Umnehmen, die Tasche vor der Brust gehalten, der Riemen unterhalb der Schulterblätter und Achselhöhlen laufe, worauf sodann die Tasche über den Kopf und die Achseln auf den Rücken gelassen wird.

Aus dem dermaligen Tornister- und Ueberschwung-Riemen-Materiale ließe sich diese Umstaltung leicht bewerkstelligen. Wir denken nämlich, daß, obwohl wir das schwarze Riemenzeug dem weißen unbedingt vorziehen, doch bis zur Abnützung oder Umsetzung des letzteren der Gewehrriemen nur verlängert, aus dem Patrontaschriemen der Gürtel und aus dem Ueberschwungriemen der besagte Tornister-Tragriemen gemacht zu werden hätte, vorausgesetzt, daß der weiße Riemen nicht haltbar schwarz getüncht werden könnte.

Alles, oder besser das Wenige, das dem Soldaten zugehört, sollte der Tornister fassen, sohin der Brodsack nur als ein Aushilfsstück dem Urlauber oder sonst aus dem Dienststande tretenden Mann mitzugeben wäre.

Der Infanterie-Säbel in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit ist kaum eine Handwaffe, sondern blos eine Distinktions-Zugabe zu nennen; er sollte, wie bei der Jägertruppe, selbst bei den Grenadieren ganz verschwinden; was das Gewehr und Bajonnet nicht thun, wird sicherlich unser Säbel nicht zu Ende bringen.

Dagegen wünschten wir jedem Soldaten eine kleine Feldflasche weil jeder sein eigenes Bedürfniß und nicht Einer für Mehrere zu tragen hat.

Ob Zelthackeln auch dann nöthig sind, wenn keine Zelte mitgeführt werden, bedarf einer höheren Entscheidung; beim Lagerhüttenbau wenigstens haben sie großartig vernichtende Dienste geleistet.

Für das Schanzzeug würden noch zwei Mann per Kompagnie außer Reih und Glied dienlich sein, die mit den Zimmerleuten vereint und wie diese bewaffnet eine eigene, die sogenannte Pionnier-Abtheilung zu bilden und das Schanzzeug zu tragen hätten. Sie jedoch in der Front ganz armirt und noch mit Schaufeln und Krampen versehen zu halten, sie sohin zu ein und dem anderen Dienste gebrauchen wollen, geht durchaus nicht oder wenigstens recht schlecht zusammen; das alte Sprichwort „wer zwei Herren auf Einmal dient, läßt beide sitzen,“ macht sich auch da geltend.

Ueber das Tragen des Feldzeichens ließe sich nach unseren letztjährigen Erfahrungen sehr Vieles sagen; wir sind keineswegs dagegen, sobald es leicht und ohne Verwüstung der Waldkultur geschehen kann. Feldzeichen aber im Winter haben wollen, oder sie mehrere Stunden Weges — bei plötzlichen Ausrückungen oft zur Nachtzeit — suchen und abholen müssen, lohnt wahrlich die imaginäre Ausschmückung nicht.

Was hier von der Bekleidung und Ausrüstung des Infanteristen gesagt wurde, sollte in den anwendbaren Theilen auch auf die Jägertruppe Bezug nehmen; nur wünschten wir sie als die eigentliche Elite der Infanterie in ihrem hechtgrauen Tuche wie bisher. Wollte man,

nebenbei gesagt, diesen Körper, der besonders und so vorzüglich das Feuergefecht vertritt, verdoppeln und unwiderstehlich machen, so dürften leichte Doppelgewehre nach Le Foucher's Sistem das auserlesenste Mittel hiezu sein.

Unseren obigen Ansichten nach gäbe es in der gesammten Infanterie, wie dermalen bei den Jägern, keine Verschiedenheit als die Regiments-Nummern. Würden nun diese nach einem bestimmten Modell bei den Regimentern selbst verfertiget, so wäre man auch im Stande, jede Monturs-Kommission mit allen für die Infanterie erforderlichen Sachen zu dotiren, was dermalen freilich bei 80 differirenden Regimentern nicht leicht möglich ist.

Schließlich müssen wir dem in Nr. 83 dieses Blattes erschienenen Artikel „Ueber Reformen" entgegenhalten, daß die „Unvorgreifliche Ansicht" in Nr. 78 blos die Introduktion zu der in Nr. 87 und hier nachgefolgten, also eine rein von einer Tagesfrage begrenzten war, sohin wir in ihr auch nichts Anderes niederlegen wollten, als die uns bestdünkende praktische Form, nach der ein oder der andere eben in der Erwägung stehende materielle Gegenstand gemodelt werden solle. Wie achtungswerth uns auch der Geist ist, der aus dem genannten reprehendirenden Artikel spricht, so geht er doch zu weit uns zuzumuthen, daß wir in der Unzweckmäßigkeit der Bekleidung und Ausrüstung die Hauptschuld unseres letzten Mißgeschickes suchen und uns überhaupt „der Hacken" unbekannt ist, für den alle Großthaten einer ruhmdürstenden Armee unerklecklich blieben.

Wollten wir unseren verehrten Veteranen den Markt unserer geistigen Fehler anbieten, so dürfte es wohl schwer fallen, ihn in einzelnen Artikeln abzuhandeln.

Rückblick auf einige große Kavallerie-Angriffe.

III. Waterloo 1815.

Es war am 18. Juni 1815, als um 1 Uhr Nachmittags Napoleon die Gewißheit hatte, daß die Preußen unter Bülow von der Kapelle St. Lambert her sich zum Angriffe des rechten französischen Flügels nahen, und wo er erkannte, daß seine Angriffe auf den linken englischen Flügel keinen Erfolg mehr haben können, sondern ihm nichts erübrige, als zu versuchen das Centrum der Engländer zu durchbrechen.

Er setzte zwei seiner 12-pfündigen Batterien jener Mitte entgegen und ließ Haye Sainte nach einem blutigen Gefechte wegnehmen. Etwas vor 4 Uhr machte die erste Linie des englischen Centrums anscheinend eine rückgängige Bewegung. Um nämlich seine Mitte gegen das Feuer der Franzosen zu schützen, zog Wellington sie von der Crete des Plateau's Mont St. Jean zurück, während er die Artillerie am Rande ließ. Napoleon glaubte an den Beginn eines Rückzugs und wollte nun durch einen großen Kavallerie-Angriff das Centrum durchbrechen. Milhaud sollte mit seinen zwei Divisionen links der Haye Sainte angreifen und Lefevre Desnouettes sollte mit seiner Division, die aus den Lanciers und den Chasseurs der Garde bestand, diesen Angriff unterstützen. Sie sammelten sich in dem tiefen Grund und trabten zum Plateau hinauf. Marschall Ney, der in den Zeiten der Republik schon als muthiger Kavallerie-General glänzte, setzte sich an die Spitze der Kürassiere. Es war die Elite der französischen Reiterei und bestand aus 5000 Pferden. Trotz des heftigen Geschützfeuers sprengten sie die Höhe hinan. Die englische Artillerie hatte den Befehl bis zum letzten Augenblicke des feindlichen Nahens zu feuern, dann aber zurückzujagen und sich in die Quarrées der Infanterie zu flüchten. Jedes der englischen Quarrées war aus zwei Bataillons gebildet und en echequier in zwei Linien aufgestellt; sie erwarteten mit kalter Ruhe die mit wüthendem Geschrei heranstürmende Reiterei. Unbeweglich standen die Quarrées beider Linien: Engländer, Hannoveraner, Braunschweiger wetteiferten an Tapferkeit, die gebrochenen Linien schlossen sich augenblicklich, und gleich Mauern widerstanden sie dem Choc. Die französische Kavallerie gerieth durch ihre Anstrengung und das Feuer in Unordnung, was dem Auge Wellington's nicht entging. Er schleuderte drei Kavallerie-Brigaden, die er in seiner Hand hielt, gegen sie, links die englischen Garden, im Centrum die holländischen und belgischen Karabiniere, rechts die englischen Dragoner und die deutsche Legion. Ney mußte vom Rande des Plateaus weichen, aber bald erneuerte er mit den Lanciers und Chasseurs der Garde den Angriff auf die Quarrées, die Kürassiere, die sich wieder gesammelt hatten, folgten, aber das Feuer der Quarrées brachte sie erneuert in Unordnung. Ney mußte das Plateau verlassen und suchte in der Ebene seine decimirte Kavallerie zu ralliiren.

Auf dem rechten Flügel der Franzosen hatte mittlerweile Bülow um halb 5 Uhr aus dem Pariser-Holze seinen Angriff gegen Belle Alliance begonnen. Marschall Blücher hatte die wiederholten Angriffe Ney's gegen das Centrum Wellington's gesehen und erkannt, daß es nun hohe Zeit sei die Diversion zu Gunsten des Feldherrn zu unternehmen.

Ney, der sich mit seiner im Thale der Haye Sainte nicht hinlänglich gedeckten Kavallerie dem feindlichen Feuer ausgesetzt sah, entschloß sich zu einem nochmaligen Angriffe gegen das Plateau. An der Spitze der Kürassiere des Milhaud, gefolgt von der Reiterei des Lefevre Desnouettes stürzte er die Höhe hinan. Wellington hatte diesen Angriff erwartet, er ritt die Fronte seiner Truppen ab, und rief ihnen Worte der Aneiferung zu. Er hatte alle disponiblen Truppen zum Centrum herbeigezogen um diesem größere Widerstandsfähigkeit zu geben, und fügte diesem die Artillerie-Reserve bei.

Trotz des Kartätschen-Feuers stürzte Ney sich auf das Plateau, und Napoleon befahl dem Korps Kellermanns den Angriff zu unterstützen. Dieser setzte sich sogleich in Trab, ließ aber aus weiser Vorsicht die Brigade der Karabiniere als Reserve zurück. Die Division der Grenadiere und Dragoner unter Guyot schloß die Kolonne.

Diese bestand trotz des bereits erlittenen Verlustes noch immer aus mehr als aus 4000 Pferden. Der Angriff wurde mit der größten Zuversicht unternommen, und man hoffte einen glänzenden Ausgang des Tages, da man sich versichert hielt, daß die Truppen Wellington's diesen erneuerten Anfall nicht aushalten können.

Aber der Angriff überbot nicht die tapfere Hartnäckigkeit der Verbündeten. Fruchtlos wurde die als Reserve zurückgelassene Brigade, die Karabiniere verwendet, fruchtlos war das Kartätschenfeuer der französischen leichten Artillerie, das Niederreiten ganzer Quarrées, das Zurückwerfen der englischen Kavallerie, die von beiden Flügeln ihrer Infanterie zu Hilfe kam: das Banner Englands flatterte fortwährend auf der Hochebene, wohl zehn Angriffe fanden statt, aber nach einem beinahe zweistündigen Kampfe mußte die französische Kavallerie wieder in die Tiefe hinabsteigen.

Der Verlust war auf beiden Seiten ungeheuer. Ney hatte ein Drittheil seiner Leute und Pferde verloren, sechs seiner Generale waren verwundet, mehrere Oberste waren todt, manches Regiment bestand nur mehr aus einer Eskadron.

Eben so waren nach Siborn's Zeugniß die Truppen Englands hergenommen, Bataillone bestanden nur mehr aus kleinen Häufleins, eine große Zahl der Geschütze war demontirt, die englischen, deutschen, holländischen und belgischen Kavallerie-Brigaden waren ganz reduzirt; John Pringle sagt, die verbündete Armee war nach diesen Angriffen um 20,000 Mann vermindert. Viele Generale und Oberste waren todt oder verwundet.

Ney erkannte noch während seines letzten Angriffs, daß er mit der Kavallerie allein den Widerstand nicht besiegen könne, und schickte seinen Adjutanten Obersten Heymes zu Napoleon, um die Unterstützung durch Infanterie sich zu erbitten. Obwohl dieser noch seine Garde-Infanterie bei 5000 Mann disponibel hatte, wies er doch das Ansuchen auf die barscheste Weise ab, und als die rauhen Worte dem Marschall Ney hinterbracht wurden, war er über den Ausgang der Schlacht nicht mehr in Zweifel.

So endete dieser große Kavallerie-Angriff. Ney sammelte wohl einen Theil seiner Reiter, und sie unterstützten die späteren Angriffe der Garden; aber mit ihrer dezimirten Mannschaft und den ermatteten Pferden konnten sie nur mehr wenig nützen, und da auch der Angriff der Garden auf das englische Zentrum abgeschlagen wurde, und die Preußen nach dem siegreichen Gefechte bei Plancenoit schon im Rücken der Franzosen vordrangen, so war die Schlacht entschieden, die wie bekannt mit einer heillosen Flucht der Franzosen endete.

Die Ursachen des Mißlingens dieser massenhaften Reiter-Angriffe, ist ohne Zweifel vor allem in der heldenmüthigen Ausdauer der Quarrées der Verbündeten zu suchen. Der eiserne Herzog wußte seine eigene Standhaftigkeit Allen einzuflößen. Es ist keine Erfindung, wenn Stocqueler der Biograf Wellington's erzählt daß, als die englischen Generale melden ließen, daß ihre Glieder gelichtet, die Mannschaft erschöpft sei, und daß eine Niederlage endlich zu besorgen wäre, Wellington fragte „Werden die Leute Stand halten?" „Bis sie fallen Eure Herrlichkeit war die Antwort". „Gut entgegnete der Herzog, so will ich mit Ihnen fallen."

Der französische Oberstlieutenant Charras meint in seiner vortrefflichen unlängst erschienenen Beschreibung dieser Schlacht, daß, wenn Napoleon gleich Anfangs die Bitte des Marschalls Ney genehmigt und

ihn mit den disponiblen Garden unterstützt hätte, der Ausgang der Schlacht ein günstiger geworden wäre. Bei der Standhaftigkeit der verbündeten Truppen erscheint diese Vermuthung wohl nicht begründet, denn wir wissen, daß die Mannschaft ungeduldig in ihrer defensiven Stellung laut bat zum Angriffe der Franzosen vorgeführt zu werden, und Wellington wiederholt antwortete: „Not yet, not yet my men." Sie hätten den Angriff der Garden in den ersten Momenten eben so abgeschlagen, als dieses später der Fall war, als jene Garden gegen sie vorgeführt wurden.

Die Tapferkeit der französischen Reiterei war an diesem Tage unstreitig groß, da jene der englischen, belgischen holländischen und braunschweigischen Infanterie war unbezweifelt noch größer.

IV. Borodino 1812.

Die Schlacht von Borodino, oder wie die Franzosen sie nennen an der Moskva, war im Verhältniß der Kämpfenden wohl eine der blutigsten dieses Jahrhunderts, und besonders die Kavallerie hatte furchtbare Verluste erlitten. Es standen sich aber auf einem so beschränkten Kampfplatze wohl selten solche Kavallerie-Massen entgegen.

Wir besitzen viele Beschreibungen dieser Schlacht; sie widersprechen sich aber bezüglich des Verlaufes der wichtigsten Momente so sehr, daß es wirklich schwer fällt, solche richtig aufzufassen. Da wir uns speziell mit den Leistungen der Kavallerie zu befassen haben, so folgen wir unter stetem Hinblick auf die anderen Beschreibungen der Schlacht vorzüglich den 1856 erschienenen Denkwürdigkeiten des russischen Generals der Infanterie Grafen Toll und der im Jahre 1859 veröffentlichten Monografie des preußischen Generals der Kavallerie Baron Roth; beide waren Augenzeugen, und letzterer nahm als sächsischer Kavallerie Offizier an der Seite des Generals Thielemann an solcher einen höchst aktiven Antheil. Seine Beschreibung unter dem Titel: „Die Kavallerie in der Schlacht an der Moskva" ist für unsere Darstellung besonders geeignet.

Die Truppenzahl, die an der Schlacht wirklich Antheil nahm, kann man von beiden Seiten wohl mit 210.000 Mann annehmen. Die französische Kavallerie muß auf beiläufig 30,000 Pferde angeschlagen werden, die russische betrug an reguläre Reiterei 20.000, an irregulärer 8000 Pferde und die beiderseitigen Kräfte waren sich daher beinahe gleich.

Aber nicht nur die Reiterzahl, auch die Art ihrer Verwendung von Seite Napoleons war so eigenthümlicher Art, daß diese Schlacht schon deßhalb der Beachtung eines jeden Kavallerie-Offiziers werth ist, denn eben dieser abnormen Verwendung ist der große Verlust der Reiterei zuzuschreiben.

Die aus 4 Korps bestehende französische Kavallerie war unter die Befehle Murat's gestellt, und nach Abschlag der detachirten Abtheilungen blieben ihm noch immer 16.000 Pferde mit 77 Geschützen. Die russische Reiterei bestand aus 6 größeren Massen. Napoleons Absicht ging dahin, seine Kavallerie nur in 3 größeren Abtheilungen zu verwenden und er hatte hiernach nur ein kräftiges Zusammenwirken dieser Waffen im Auge, während die russische Kavallerie getrennt und in weiten Entfernungen von einander aufgestellt war, mithin im Augenblicke des Bedarfs mehrmal von weiter Ferne herbeigeholt werden mußte. Selbst als Murat die Kavallerie des Generalen Nansouty seitwärts schob, hatte er für seine Angriffe noch immer 10800 Pferde disponibel.

Die größeren Kavallerie-Angriffe können wir in 3 Momente zusammenfassen, nämlich 1. zur Unterstützung der Infanterie-Angriffe auf die Redans oder die sogenannten Bagrations-Schanzen vor dem Dorfe Semenewskoie, 2. den Angriff Uwarow's und der Garde-Kosaken auf den linken Flügel der Franzosen gegen den Vice-König und 3. den Angriff auf die Rajewski Schanze, von den Franzosen le grand redan oder la grande batterie genannt, und die nach der Eroberung dieser Schanze gefolgten blutigen Angriffe.

Es war gegen 10 Uhr Morgens, als die Angriffe der Infanterie unter Davoust dann unter Ney gegen die Bagrations-Schanzen statt fanden, und welche durch die Kavallerie des 4. Korps unter Latour Maubourg mit wohl 7700 Pferden unterstützt wurden. Nachdem die Schanzen von der Infanterie erobert waren, rückte auch die Kavallerie unter Latour und Nansouty vor. Voran die sächsische Reiterei unter dem Generalen Thielemann, dann die polnischen Uhlanen und die Queue bildeten die französischen Kürassiere. Die Russen hatten rückwärts der verlorenen Schanzen Quarrées gebildet, diese wurden zusammengehauen, und die ihnen zur Hilfe herbeieilende Kavallerie geworfen und verfolgt. Aber die Russen sammelten sich wieder, griffen an und warfen die Feinde so daß General Thielemann sich selbst mit den Reitern herumhauen mußte. Es war General Sievers, der mit 3 russischen Regimenter, zwei würtembergische Kavallerieregimenter warf. Das 3. würtembergische Chevaux-legers-Regiment hielt sie zwar auf, es griffen aber nun 5 russische Kürassier-Regimenter an, die würtembergische Reiterei wurde in eine der Bagrations-Schanzen versprengt, in deren Innern sie sich mit den Russen herumhieb. Bei dieser Gelegenheit wurden auch Batterien erobert und verloren. Latour Maubourg brachte bei diesen Gefechten wohl an 12 Kavallerie-Regimenter in den Kampf, das 1. Treffen hatte er wohl niedergeritten, aber das zweite konnte er nicht besiegen, da er mit der Reiterei des General Sievers vollauf zu thun hatte.

Endlich wurde auf der Höhe von Semenewskoie das Gefecht zum Stillstand gebracht, und die französische Kavallerie erhielt nun den Befehl den leeren Raum zwischen dem Dorfe Semenewskoie und dem Flüßchen Kalotscha auszufüllen, da Napoleon von seiner Reserve nämlich der Garde durchaus keine Truppe hergeben wollte. Von Napoleon, oder vielmehr von Murat wurde hier der Kavallerie wahrlich eine ungewöhnliche Ausdauer zugemuthet, denn sie war dem wirksamen Geschützfeuer der Rajewski-Schanze ausgesetzt, und erlitt in dieser Stellung einen ungewöhnlichen Verlust. Hier wurde General Montbrun getödtet, und Wathier verwundet. Dem feindlichen Geschützfeuer setzten Murat und Ney 85 Geschütze entgegen, um die Wirkung der feindlichen doch in etwas zu paralisiren. Um diese Zeit zwischen 12 und 3 Uhr hatte Murat wohl nur mehr 8000 Reiter in Reih und Glied, so sehr war die Masse zusammengeschmolzen.

Während der eben erwähnten Gefechte und zwar zwischen 11 und 12 Uhr fand der Angriff des Generals Uwaroff, mit nahe an 5000 Reitern und 12 Geschützen auf dem linken Flügel gegen den Vice-König statt. Die Russen attakirten vorerst furchtlos ein französisches Quarrée, dieses gab auf 30 Schritte sein Feuer ab, und schnell kehrten die Hußaren um. Platof fand nun eine Fuhrt in der Woina, und suchte vorzudringen, aber der Vicekönig setzte ihm 5000 Pferde entgegen, und die französische Infanterie imponirte durch ihre Haltung in dem sumpfigen Boden den Russen derart, daß Uwarow gegen 1 Uhr ohne einem Ergebniß zurückkehrte. Dieser Kavallerie-Angriff hatte hiernach nur den Erfolg, daß er die Attake des Vice-Königs auf die Rajeffski-Schanze verzögerte, weil derselbe für seine linke Flanke und Rücken anfangs besorgt sein mußte.

Da der erste Angriff des Vicekönigs auf die benannte Schanze unter Morand mißlang, so entschied sich derselbe gegen 3 Uhr N. M. zu einem zweiten energischen Angriffe. Die Schanze war nach den französischen Berichten mit 21, nach den russischen mit 18 Geschützen besetzt, General Roth meint nur 12 Stücke in derselben gesehen zu haben, wonach die Russen im letzten Augenblicke wohl einige Stücke herausgezogen haben dürften.

Dem Angriffe der Infanterie folgten die französischen Kürassiere unter Grauchy, machten mehrere gelungene Angriffe auf die russische Kavallerie, und es gelang ihnen von Borodino her in die Schanze einzudringen. In gleicher Zeit hatte General Thielemann unmittelbar von Napoleon den Befehl erhalten den Redan zu attakiren. Ein für die Kavallerie nicht wenig befremdender Auftrag! Die sächsischen und polnischen Kürassiere, die sächsischen Gardes de Korps, die westfälische Kavallerie-Brigade drangen trotz des Kartätschenfeuers vor. Die Gardes de Korps drangen durch den flachen im losen Sande gearbeiteten Graben über die zerschossene Brustwehre in die Schanze, die russische Infanterie flüchtete sich aus solcher durch die Kehle des Werkes in den tieferen Grund, die Kanoniere wurden bei ihren Geschützen niedergesäbelt, und der Redan war erobert.

Nun attakirte die verbündete Kavallerie die im tiefen Grunde stehende Infanterie, welcher aber die russischen Dragoner beistanden. Der Kampf wurde mit abwechselndem Glücke geführt, die Franzosen unterstützt von den bairischen Chevauxlegers sprengten mehrere Quarrées, doch einen entscheidenden Sieg konnten sie nicht erfechten, da ihre Angriffe an den russischen Reserven scheiterten. Von diesen wurden zwei Garde-Kürassier Regimenter, drei Dragoner- und zwei Hußaren-Regimenter vorgeführt, und der hier wogende Kampf war von der heftigsten Art. Barklay selbst mußte den Degen ziehen, um sich zu vertheidigen.

Ein vollendeter Sieg hätte über die russische Armee nur erkämpft werden können, wenn Napoleon seine intakt gebliebenen Reserven namentlich die Garden hätte verwenden lassen. Trotz der wiederholten Bitten Murat's, Ney's und Davoust's war Napoleon hierzu nicht zu bewegen, da er erkannt hatte, wie sehr seine Armee schon geschwächt war, und da er doch mit einer imponirenden Macht seinen Einzug in Moskau halten wollte.

Die beiderseitige Erschöpfung und der nahende Abend machten der Schlacht ein Ende.

Die französische Kavallerie dem Geschützfeuer nach der Eroberung der Bagrations-Schanzen so lang ausgesetzt, hatte in diesen Kämpfen außerordentlich gelitten. Von den 30,000 Mann die sie vor der Schlacht

zählte, waren wohl nur 15,000 Mann mehr übrig, kein französisches Kavallerie-Regiment hatte beim Einzuge in Moskau mehr als 200 Pferde, mancher Reiteroffizier hatte 4 Pferde unter dem Leibe verloren.

Den Russen kann man vielleicht den Vorwurf machen, daß sie nicht in größeren Massen besonders nach dem Verluste der Bagrations-Schanzen angegriffen haben, und nicht dem Beispiele Napoleons folgten, der zwischen Sechenewskoi und der Kaiotscha drei Kavallerie-Korps gesammelt hatte; dagegen muß man den Russen zugestehen, daß sie die Infanterie durch ihre Reiterei sehr gut unterstützten, und daß durch erstere die französische Kavallerie, weil sie ihr sehr nahe stand, ungemein gelitten hat. (Tt.)

Vom Büchertisch.

S. G. Wir können das Milnärjahr nicht schließen, ohne Einer löbl. Redaktion ein Lebenszeichen unserer bescheidenen Existenz zu geben und Sie ergebenst zu ersuchen, sich auch im künftigen Jahre unserer schwachen Feder nach Lust und Gefallen bedienen zu wollen. Wir haben mit der Absendung des vorliegenden Berichtes geflissentlich lange gezögert, weil wir der frohen Hoffnung lebten, es werde uns gegönnt sein, auch die Ankündigung des einen oder anderen bedeutenderen vaterländischen Werkes in denselben mit aufnehmen zu können; unsere Erwartung wurde aber nicht ganz erfüllt und wir haben für heute den geschätzten Leserkreis dieser Blätter zumeist von ausländischen Verdienst zu berichten.

Den ersten Platz müssen wir in unserem treugehorsamen Vortrage einem Prachtwerke einräumen, daß vor Kurzem in August Stein's Verlag zu Potsdam erschien: Der „Geschichte des königlich preußischen Ersten Garde-Regiments zu Fuß." Der vielgenannte Verfasser des ausgezeichneten Soldatenbüchleins „Ich dien!" Premier-Lieutenant Karl v. Reinhard, hat dieselbe im Auftrage des Regiments, welchem er anzugehören die Ehre hat, verfaßt. Er ging in dieser Arbeit bis auf die historische Abstammung des Regimentes vom 1. Bataillon Leibgarde, dem Regiment Garde und dem Grenadier-Garde-Bataillon zurück und schildert die Thaten dieses ausgezeichneten Truppenkörpers in dem so ereignißreichen Zeitraume von 1740 bis 1857. Die feierliche Veranlassung zu dieser überaus mühsamen und ebenso verdienstlichen Arbeit bot — wie bekannt — die 50. Wiederkehr des Festtages des Eintrittes Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. in das Regiment. Eine andere Feder hat des Werkes in diesem Blatte schon wiederholt rühmlichst gedacht; Referent kann sich daher darauf beschränken, den Wunsch unmaßgeblichst auszusprechen, daß das in unserem schönen Vaterlande noch ziemlich brachliegende Feld der Regimentsgeschichte ebenso tüchtigen Bearbeiter, wie den Kameraden von Reinhard finden möge; sie würden sich — muthmaßen wir unvorgreiflichst — immerhin finden lassen, wann man sich nur ein klein bischen Mühe geben wollte, nach ihnen zu suchen, aber freilich, so lange Fälle vorkommen, daß Regiments-Kommandanten die Veröffentlichung der Geschichte, der von ihnen befehligten auf ruhmreiche Erinnerungen stolze Truppe mißbilligen oder wenigstens nicht wünschen, läßt sich in dieser Hinsicht wenig Erfreuliches erwarten.

Aus demselben Verlag, welcher dem obigen umfangreichen Prachtwerke zu Gevatter stand, liegen uns noch einige etwas antiquirte Nova vor, als da sind: Handbuch zum Gebrauche für die Subaltern-Offiziere der Linien- und Landwehr-Infanterie von Friedrich August Paris, Hauptmann und Kompagnie-Chef im 30. Infanterie-Regiment. Erste Lieferung" Dieselbe enthält: 1. den Exerzierdienst und das zerstreute Gefecht. 2. Das Gewehr, die Munition und die Schieß-Uebungen. Das Werk ist ein vorwiegend gelungener Versuch, die höheren Vorschriften aber die Ausbildung und Führung der mit dem gewöhnlichen Perkussionsgewehr bewaffneten Mannschaften übersichtlich zu vereinigen und derart mit Einschaltungen und Auszügen aus den Werken bewährten Militär-Schriftsteller, sowie aus anderweitigen Dienst-Instruktionen zu versehen, daß das Ganze zu einem Leitfaden für die theoretische Vorbereitung zum praktischen Dienste sich gestalte. Die fleißige Arbeit enthält, wenn auch wie begreiflich, nicht dem Inhalte, so doch der Anordnung und Zusammenstellung nach manches Neues und mag ganz gut ihren Zweck erfüllen. Seit dem Erscheinen dieser ersten (267 Oktavseiten starken) Lieferung sind bereits 4 Jahre verflossen, und zur Stunde ist uns eine Fortsetzung noch nicht zugekommen.

Recht praktische Rathschläge enthält ein von einem königlich preußischen Offizier der Artillerie allen Militär-Menagen gewidmetes Büchlein: „Ueber die rationelle Ernährung des Soldaten, sowie überhaupt über die physiologisch-chemische Wirkung der gewöhnlichen Nahrungsmittel auf den menschlichen Organismus." Uns hat wesentlich der erste Theil der kleinen Schrift interessirt, indem der zweite wenig Neues bringt, aber was über die „rationelle Ernährung des Soldaten" gesagt wird, die Mittel und Wege, welche angegeben werden, um dieses schöne Ziel mit den verhältnißmäßig geringsten Mitteln zu erreichen, findet unsere vollste Beistimmung. Das Buch sollte keinem Regimentsproviant-, keinem Oekonomieoffizier unserer Militär-Bildungs-Anstalten, ja keinem Kompagnie- oder Eskadrons- resp. Gendarmerie-Flügel Kommandanten u. s. w. dem das Wohl seiner Leute am Herzen liegt, fremd bleiben. Sein Ankauf wird die reichlichsten Zinsen tragen.

Ein anderes beachtenswerthes Werk, welches sich ebenfalls die Förderung des physischen Wohles des Mannes zur Aufgabe stellt, ist das von Friedrich Karl Keil herausgegebene: „Wehr-Turnbuch. Ein Lehr- und Handbuch ausgewählter Übungen zur Erhöhung der Kriegstüchtigkeit. Der Verfasser wirkt seit dem Jahre 1830 als Turnlehrer im Potsdamer großen Militär-Waisenhause und seit 1832 in gleicher Eigenschaft im königlichen Kadetenhause; er weist einschlagender Weise nach, was sich im Laufe eines Winters bei nur 4 Wochenstunden leisten lasse und gibt eine Masse der passendsten Uebungen an, von denen ein großer Theil von dem Mann in voller Kriegsausrüstung auszuführen kömmt Obwohl die Turnliteratur an guten Werken eben nicht arm ist, so darf Referent doch nicht anstehen, Keils Arbeit als eine wahre Bereicherung derselben zu erklären und die Aufmerksamkeit der Kameraden auf das lehrreiche Buch zu lenken.

Aus Potsdam liegt uns schließlich ein schon im Jahre 1853 im Selbstverlage des Verfassers erschienenes Werkchen vor, daß in den Kompagnieschulen deutscher Regimenter nicht ohne Nutzen Verwendung finden könnte und deßhalb — dem Wunsche des Verfassers gemäß — hier erwähnt werden mag: „Anweisung und Beispiele, das Schreiben, Rechtschreiben und Deutsche zu erlernen, nebst einem alphabetischen Hilfsmittel über mir — mich, dir — dich, ihm — ihn, Ihnen — Sie, von A. Nürnberg, Lehrer bei der Schulabtheilung in Potsdam.

Als eine für das militärische Fachpublikum — insbesondere unsere wissenschaftlichen Korps — sehr interessante neue Erscheinung empfiehlt Referent das Werk: „Theoretisch-praktischer Lehrgang der Axonometrie als Zeichenmethode, welche die Vortheile der geometrischen und perspektivischen Methode verbindet. Für die Anwendung derselben auf mechanische, architektonische und artilleristische Gegenstände zum Schul- und Selbstunterrichte bearbeitet von Robert Schmidt, Civil-Ingenieur und technischem Zeichenlehrer in Berlin. Mit 32 in den Text eingedruckten Holzschnitten, 5 lithografirten Tafeln und einen Farbendruck. Leipzig 1859. A. Förstner'sche Buchhandlung." Die Axonometrie erhielt im Jahre 1844 durch Professor Julius Weißbach ihre theoretische Begründung und wurde auch zuerst von diesem Techniker zur Darstellung technischer Gegenstände in seiner Ingenieur- und Maschinen-Mechanik angewendet; heute ist sie bereits, und mit Recht, auf nicht wenigen technischen Lehranstalten ein Gegenstand des Unterrichtes in der beschreibenden Geometrie geworden, so wie sie auch in weiteren Kreisen mit Vortheil Anwendung gefunden hat. In Fällen nämlich, wo es sich, wie in der Perspektive, darum handelt, daß durch bloß eine Ansicht eines Gegenstandes alle drei Raumdimensionen dem Beschauer zur Darstellung gebracht worden, aber auch gleichzeitig, wie beim geometrischen Zeichnen, die Maße jener Dimensionen in leichter Weise zu ermitteln sein sollen, bietet die axonometrische Projektionsmethode gegen die bisher zu diesem Zwecke angewandte schiefe Projektion und einige fingirte Methoden, den großen Vortheil dar, daß sie eines Theils eine leicht konstruirbare Darstellung des Gegenstandes liefert, anderen Theils letztere in der Art gewählt werden kann, um sich einer gut gewählten Perspektive des Gegenstandes möglichst nahe anzuschließen. Der beregte Umstand tritt aber namentlich ein, wenn die Darstellung eines Gegenstandes nicht künstlerischen, sondern technischen Zwecken dienen soll, wo entweder ein schnelles Eingehen in die Konstruktion des Gegenstandes, wie beim mündlichen und schriftlichen Vortrag, wünschenswerth erscheint, oder wo dieselbe auch von dem Laien im Zeichnen verstanden werden soll. Der Grundgedanke welcher dem Verfasser bei der Ausarbeitung seines verdienstvollen Werkes leitete, war: Die Axonometrie als Zeichenmethode dem gebildeten angehenden und praktischen Techniker in möglichstem Anschluß an die bis jetzt allgemein bekannten Darstellungsmethoden so vorzutragen, daß der Studierende befähigt werde, in möglichster Kürze technische Gegenstände nach dieser Zeichnenmethode, und zwar ohne Hilfe von kostspieligen Instrumenten, darzustellen. Der Gang den der tüchtige Verfasser dabei eingeschlagen, sei hier im Interesse der Sache kurz erwähnt; Als Einleitung für die axonometrische Projektionsmethode stellt er das allgemeine Prinzip auf, nach welchem bisher überhaupt Darstellungen der beregten Art hergestellt wurden, und erwähnt dann (mit Ausschluß der jetzt nur nach wenig gebräuchlichen fingirten Projektionen) aller zur Anwendung gekommenen besonderen Methoden, welche auf diesem Prinzip basiren. Für die theoretische Begründung der Axono-

metrie hat sich der Verfasser, um den möglichst niedrigen Theil der Geometrie als Hülfswissenschaft zu benützen, der ebenen Trigonometrie bedient. Um aber bei Anwendung der dabei erhaltenen Resultate den Gebrauch des Transporteurs und des Rechnens ausschließen zu können, hat Schmidt einestheils die Winkel, von denen die numerischen Werthe ihrer trigonometrischen Funktionen hervorgingen, konstruirbar gemacht, anderentheils aber einen Hülfsmaßstab eingeführt, welcher für die Praxis des axonometrischen Zeichnens alles Rechnen entbehrlich macht und von jedem Zeichner leicht selbst hergestellt werden kann. In Betreff der praktischen Anwendung der Axonometrie auf das Zeichnen technischer Gegenstände hat Schmidt zunächst die Hülfsmittel ins Auge gefaßt, welche dabei wesentliche Erleichterungen bieten, und dann als Vorbereitung dazu im Allgemeinen die Aufgabe zur Lösung gebracht, Körper so wie Körperverbindungen, deren Lage zu den Coordinatenebenen gegeben ist, axonometrisch darzustellen, sowie auch die axonometrische Beleuchtung derselben zu ermitteln; während dabei die Form der Körper und deren Verbindungen so gewählt wurde, wie solche bei technischen Gegenständen besonders vorkommen. Als vornehmste Aufgabe der Axonometrie betrachtet Schmidt übrigens mit Recht die axonometrische Zeichnung solcher Gegenstände, deren bestimmende Maße durch Einheit und Zahl, also nicht durch geometrischen Grundriß u. s. w. gegeben sind; doch geschieht auch der Konstruktion aus geometrischen Rissen an passender Stelle Erwähnung, weil dieselbe in den Fällen, wo solche Ansichten in einem passenden Maßstabe vorliegen, bekanntlich manche Vortheile gegen die erstere bietet. Wir haben der Anzeige dieses aller Beachtung würdigen Werkes mehr Raum gewidmet, weil es diese Auszeichnung vollkommen verdient. Möchten die Zöglinge unsrer Militär-Bildungs-Anstalten sich dasselbe auf den Arbeitstisch legen und sich fleißig Raths daraus erholen.

Weil eben von Grundrissen u. dgl. die Rede ist, sei eines sehr sauber gezeichneten Planes der Bundesfestung Ulm gedacht, der in der Wohler'schen Buchhandlung daselbst erschienen ist und allseitig bestens empfohlen werden kann.

Für heute zeigen wir noch die fleißige Arbeit des k. k. Auditors Dr. Johann Heißenberger an, welcher „das Disziplinar-Strafrecht in der k. k. Armee nebst den zur Disziplinar-Behandlung geeigneten Vergehen und Uebertretungen auf Grundlage der bestehenden Gesetze" zusammengestellt hat. Das Büchlein ist bei Karl Gerold's Sohn erschienen und verdient weit verbreitet zu werden, indem vielleicht hie und da manchmal eine unrichtige Auffassung hinsichtlich der zur Disziplinarbehandlung geeigneten Vergehen oder des Strafausmaßes Platz greifen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Entgegnung.

Aus Berlin werden wir um Aufnahme der nachfolgenden Entgegnung ersucht:

Die „Militär-Ztg.", Jahrgang 1859, pag. 663 enthält die Fortsetzung des Artikels: „Goldkörner aus österreichischen Reglements" (von einem deutschen Offizier).

Ehe Verfasser seine eigenen Betrachtungen an diese Goldkörner knüpft, schildert er den Anfang des Lebenslaufes eines jungen Soldaten, wie er „mancher Orts" gestaltet ist, wo ähnliche gediegene Bestimmungen ꝛc. wie die so eben mitgetheilten österreichischen, noch nicht Platz gegriffen, wo man den „dummen Bauernlümmel" mehr als ein Stück geistloser Waare, als ein zu dressirendes Geschöpf, dann als einen zu erziehenden, körperlich wie geistig auszubildenden und zu weckenden Menschen betrachtet.

Es ist aus dem ganzen Aufsatz unschwer zu entnehmen, daß Verfasser mit dem: „mancher Orts" auf Preußen zielt.*) Wir würden mit Vergnügen eingehend mit dem Verfasser unsre Ansichten und Erfahrungen besprechen, wenn nicht die Unkenntniß und das absichtliche Verkennen aller Preußischen Militär-Verhältnisse desselben, es nicht angemessener erscheinen lassen müßte, ihn nur in seinen gröbsten Unwahrheiten kurz zurückzuweisen.

Verfasser beginnt mit der Einkleidung und behauptet, daß das kriegerische Ehrenkleid aus den abgetragensten, schmutzigsten und schlechtesten, mitunter sogar bereits vollständig ausrangirt gewesenen, jetzt nochmals nothdürftig zusammengeflickten Kleidungsstücken, deren Grundfarbe kaum noch zu erkennen, deren gänzliches Zerfallen in ihre einzelnen lumpenhaften Bestandtheile die neuen Jünger des Mars nur durch unausgesetzte tägliche Thätigkeit mit der Nadel zu hindern vermögen, bestände.

Daß die Regimenter den Rekruten nicht die neuesten Kleidungsstücke zur ersten Ausbildung geben, wird selbst der blödeste Mensch billigen, aber es ist nie der Fall, daß ihnen vollständig ausrangirte Sachen gegeben werden.

Es ist ferner eine fast unerhörte Kühnheit, wenn Verfasser die Kleidung schmutzig nennt. Man hält vom ersten Tage des Eintritts an auf die größte Reinlichkeit und wird wahrlich diese Belehrungen nicht mit einer praktischen Lüge beginnen. Wenn die Kleidungsstücke schadhaft werden, was selbstredend nicht zu vermeiden ist so ist die Ausbesserung nicht Sache des Rekruten, dessen Hauptthätigkeit nach der Ansicht des Verfassers im Flicken ꝛc. besteht. Wenn derselbe ferner behauptet, daß die bessere Bekleidung lediglich zu besonders feierlichen Gelegenheiten aufgehoben würde, so können wir nur seinen bescheidenen Sinn bewundern, der das Spazierengehen für eine besondere Feierlichkeit hält.

Mit der Unhaltbarkeit der Behauptung über die schlechte Bekleidung fallen dann von selbst die daraus folgenden geistreich sein sollenden Raisonnements.

Verfasser behauptet ferner, daß die Kriegsartikel nur in Bausch und Bogen erklärt würden.

Kein Kompagnie- resp. Eskadrons-Chef wird sich hiermit begnügen, er ist häufig bei dem Unterricht der kleinen Abtheilungen zugegen und läßt es sich hier angelegen sein, diesem Gegenstand häufig und ausführlich zu erklären, außerdem werden bei vielen Appels einzelne Kriegsartikel, sowie der Inhalt und die Wichtigkeit des Fahneneides genau besprochen.

Da es nicht in unsrer Absicht steht, den Verfasser, welcher sich bemüht, Alles falsch darzustellen, über den Preußischen Dienstbetrieb zu belehren, so müssen wir uns begnügen, seine Behauptungen, daß Vor- und Nachmittags mindestens 5 Stunden exerzirt, täglich 2 Stunden theoretischer Unterricht gehalten würde, daß in der Zwischenzeit eine Menge von Bestimmungen „unter der Hand" bekannt gemacht werden, daß Tirailliren, Felddienstübungen, Bajonnettiren und sonstige „derartige Spielerei" ꝛc. in den ersten 8 Wochen verpönt wären, und auch später nur nothdürftig so weit geübt würden, um das Formelle beizubringen — als durchaus absichtlich falsch dargestellt zu bezeichnen.

Die Allerhöchsten Bestimmungen gehen dahin, die Selbständigkeit und Individualität der Untergebenen zur Entwicklung kommen zu lassen und es wird dieser Grundsatz in der Preußischen Armee von den Vorgesetzten mit Freude und Gewissenhaftigkeit in allen Dienstzweigen befolgt. Es ist ihnen eine heilige Pflicht, schon dem Rekruten die richtigste Anwendung der Waffen klar zu machen und in ihm den Gemeingeist, der dahin strebt, die Ehre des Ganzen für die Ehre des Einzelnen anzusehen, zu wecken —

*) Diese Annahme scheint denn doch weit hergeholt. Die Red.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem FML. Friedrich Teuchert, General-Direktor beim Armee-Oberkommando, als Kommandeur des Leopold-Ordens, in den Freiherrnstand zu erheben geruht.

(. . . . . r.) Obwohl in der deutschen Vierteljahrschrift, in der Militär-Zeitung und in der Mehrzahl der politischen Journale Oesterreichs und des Auslandes die verschiedenen richtigen Ansichten über die gezogenen Kanonen der Franzosen angegeben wurden, so hat doch die „Allgemeine-Ztg." hervorgehoben, daß nunmehr in der österreichischen Artillerie die ge-

zogene **Kanone** die Unterlage des neu einzuführenden Geschützsistems sein müsste. — Wahrscheinlich mit nichten! Die Einführung der gezogenen Kanone in Frankreich als einzige Geschützart im Felde, war, dieß weiß jeder Artillerist, eine große, gar nicht zu rechtfertigende Uebereilung, sowie die Einführung der sogenannten reitenden Artillerie stets eine Uebereilung, beziehungsweise eine Verstandesbeschwichtigung sein und bleiben wird. Diese Gattung Artillerie ist schön, imponirt, man hat sie deshalb lieb. Der große Grenadier in seiner Bärenmütze ist auch schön, imponirt auch, aber in Ertragung der Strapatzen beschämt ihn doch der mittelgroße, gedrungene Füselier. Nicht als ob die gezogenen Kanonen für den Feldkrieg ganz unpassend wären, sei das vorangeführte Urtheil über sie gemacht. Wenn man sich im Feldkriege, so wie die Insurgenten im Jahre 1848 und 1849 das Vergnügen machen will, die oft so schwer zu ersetzende Munition, deren Mangel schon mehrere Schlachten verloren machte, auf große Distanzen mit geringer Wirkung zu verpuffen und zu höchsten Lust allenfalls noch über die gewiß sonderbar drein schauenden Köpfe der eigenen manövrirenden Truppen hinweg zu jagen, um auf nähere Entfernungen über keine Munition disponiren zu können; nun für diesen nicht besonders rühmlichen Zweck sind im Feldkriege gezogene Kanonen, wegen ihrer weiten Treffsfähigkeit ausgezeichnet gut, aber hiezu braucht man eben keine derlei Kanonen, dies treffen unsere nichtgezogenen auch ganz gut, und haben wie gesagt die Insurgenten in Ungarn bewiesen. Sie schoßen aus 6 Pfünder auf 3000 Schritt. Aber bekanntlich ist in der österreichischen Artillerie das Prinzip festgestellt und wird es auch wahrscheinlich ferner bleiben, auf mittlere und nahe Distanzen schnell, gut und richtig zu feuern und überdies mit einem Schuß zugleich viel Treffer zu haben, dann den Göllschuß, wenn es der Boden erlaubt, auf weite Distanzen anzuwenden. Darnach sind die österreichischen Geschütze konstruirt und die Munition für diese Umstände eingerichtet.

Bei gezogenen Kanonen kann das Laden und auch das Feuern nur langsam geschehen im Vergleich zu nichtgezogenen; bei gezogenen Kanonen ist kein Schuß mit mehreren Treffern zugleich möglich, weil deren Projektil nur einen Punkt trifft; kein Kartätschen- und kein Shrapnelschuß anwendbar; das erstere aus der Ursache, weil die Züge der Geschützbohrung durch die Schröte der Kartätschenbüchse ganz ruinirt würden, und das zweite, wegen des langsamen Ladens und der Unmöglichkeit des Abfeuerns in rechtzeitigen Momenten, die die betreffende Distanz erheischt, und was das heißt, keine Kartätschen und keinen Shrapnelschuß bei einem Geschütz anwenden können, wird der Artillerist empfinden, der die furchtbare Wirkung dieser Schußarten kennt. Man nehme sich die Mühe nach einem gewöhnlichen und ein andermal nach einen Shrapnelbatteriefeuer die zerschossenen Planken anzusehen, um einen richtigen Begriff von der Kartätschenwirkung zu bekommen, besonders wenn diese scharfen Uebungen mit 12 Pfündern vorgenommen würden, und 12 Pfünder werden ja in der Folge beinahe das ausschließliche Feldgeschütz sein; 6 Pfünder aber nur bei Kavalleriebatterien bestehen. Ueberdieß findet wegen der ovalen Geschützform bei gezogenen Kanonen der so wirksame Göllschuß ebenfalls nicht statt. Also welcherlei Nachtheile! Nimmermehr kann sich eine gezogene Kanone mit einer nicht gezogenen messen; die erstere ist gegen die letztere zuviel im Nachtheil. Die allerdings größere Treffsicherheit der gezogenen Kanonen wiegt ihre vielen Nachtheile nicht auf. Die Artillerie hat es nicht mit kleinen Schußobjekten z. B. einzelne Menschen zu thun, und für große Objekte reichen hinlänglich die nicht gezogenen Geschütze aus, denn ihre Trefferzahl beträgt bei Schießübungen beinahe ²/₃ der verschossenen Geschütze.

Was die Geschützsisteme für weite Metalldistanzen (700 Schritt), wie sie die Franzosen, Preußen und andere Mächte haben, betrifft, so sind diese allerdings sehr zweckmäßig zum Verknallen der Munition auf große Distanzen, auf nähere sind ihre Schüsse bekanntlich viel unsicherer als die unsrigen; derlei Geschütze überschießen gewöhnlich auf kurze Weiten den Feind.

Unser Geschützsistem für geringere Metalldistanzen (500 Schritte) eingerichtet, befaßt sich mit der Kanonade auf große Distanzen wegen ihrer geringen Wirkungs- und Treffsfähigkeit nicht. Der österreichische Artillerist, in dessen Geschützsistem gleichsam mehr das Angriffs- als das Vertheidigungsprinzip herrscht, geht gleich vom Haus aus muthig und unerschrocken dem Feinde nahe entgegen, sich nicht mit Feuern auf weite Distanzen befassend, hat nie mit großen Aufsätzen, großen Entfernungen und langweiligen Richtungen zu thun, sondern sucht seinen Feind aus mittlerer Entfernung vorrückend, in der das Gefecht oder die Schlacht nur entscheidenden Nähe auf, um ihm zu erschüttern, zu erschöpfen und endlich zu vernichten und zu zermalmen. Seine Geschützrichtung ist schnell beendet, sein Laden hurtig, sein Metallschuß beinahe in der Siegs- oder Niederlageentscheidungsdistanz; den Sieg oder Nichtsieg je nach Umständen selbst entscheidet sein naher Kartätschenschuß, dessen Richtung ebenfalls des vortheilhaften Geschützsistems wegen sehr schnell und einfach ist.

Jedes Sistem hat also seine Vor- und Nachtheile. Wenn nun die geistreichen Franzosen selbst unter dem Genie und Phänomen der Kriegsführung und des ersten Artilleristen der Welt, (auf den alle Artilleristen sehr stolz sind) **Napoleon I.** und dessen ebenfalls sehr intelligenten Neffen, **Napoleon III.** selbst artilleristischen Schriftsteller bei ihrem Geschützsistem, basirt auf die Konstruktion für weite Metalldistanzen verharren, immerhin! das ist eigene Ansichtssache, mit der sich nicht rechten läßt; kein österreichischer Artillerist wird die französische Artillerie deshalb, und zwar eben so wenig beneiden, wie ihre gezogenen Kanonen oder ihre reitende Artillerie. Für den Feldkrieg brauchen wir Oesterreicher also streng genommen keine gezogenen Kanonen oder nur in ganz bescheidenen Grenzen; — etwas anders ist es für den Festungskrieg, für Küstenvertheidigung und für den Seekrieg; da werden mitunter, aber nicht ausschließlich gezogene Röhre vortrefflichen Dienst leisten, — da sind sie auf ihrem Platz. — Hier sollte jedoch nur von den gezogenen Röhren für den Feldkrieg die Rede sein.

S. Das von uns angezeigte Werk des Herrn von Bazancourt (vergleiche Nr. 74 der „Militär-Zeitung") dem Verfasser des Krimmfeldzuges „La Campagne d'Italie," auf zwei Bände berechnet, ist mit dem ersten Band zu Paris erschienen und liegt uns vor. Wir werden eingehender auf dasselbe zurückkommen.

Nachrichten aus Paris entnehmen wir die überraschende Mittheilung, daß die auf unsere Veranlassung bei C. Gerold in Wien erschienene, von einem süddeutschen Offizier verfaßte „**Skizze des Feldzuges 1859 in Italien,**" welche bekanntlich in kurzer Zeit drei Auflagen erlebte, in Frankreich **unterdrückt** wurde. Mindestens sind die dahin in Buchhandel gelangten Exemplare von der Behörde sofort konfiszirt und nicht wieder freigegeben worden. — Wir suchen vergeblich nach der Ursache dieser außergewöhnlichen Maßregel, da die Skizze nach unserer unmaßgeblichen Ansicht auch nicht im Entferntesten eine Veranlassung zu diesem Präventivfalle bieten könnte.

* (Eingesendet.) Mehrere Mitglieder der **Freiwaldauer Kaltwasser-Kurgesellschaft** erlauben sich, nachstehende Fakta zur gerechten allseitigen Würdigung wahrheitsgetreu zu veröffentlichen:

1. Franz Krieglsch, Soldat des k. k. 1. Infanterie-Regiments Kaiser Franz Josef, aus Böhmischdorf, k. k. Schlesien gebürtig, wurde in der Schlacht von Solferino, 24. Juni, durch einen Granatensplitter in der rechten Hand verwundet und in die Heimat zur Heilung beurlaubt. Jedoch nahm die Wunde, in Folge der Reisestrapatzen und der minder sorgfältigen Pflege im Elternhause einen derart bösartigen Charakter an, daß am 10. August in einem vom Herrn Fabrikanten Josef Neupert in Freiwaldau, — der sich edelmüthig des Verwundeten annahm, — veranstalteten Consilio, nach wundärztlichem Ausspruche, die rechte Hand in Folge eingetretenen Brandes am Gelenke abgenommen werden sollte. Der hydriatische hiesige Militär-Badearzt, Herr Franz **Rumpelmayer**, der am 11. August zu Rathe gezogen wurde, erklärte jedoch, diesen Mann bei bloßem Verluste des kleinen Fingers an der wunden Hand, in hydriatische Behandlung unentgeltlich zu übernehmen und vollkommen zu heilen, was seiner rationellen Kurmethode und aufopfernden Bemühung auch gelang. Das eigene Bewußtsein seines Werthes als Arzt und Mensch, sowie der innige Dank des gänzlich genesenen und zu allen Handarbeiten wieder fähigen Soldaten möge Herr Rumpelmayer als den schönen Lohn dieser That betrachten.

2. Michael Debenski, Soldat des k. k. 58. Infanterie-Regiments Erzherzog Stefan, aus Galizien gebürtig, wurde durch einen Granatensplitter in der Schlacht von Solferino am rechten Waden verwundet und am 22. Juli im Spitale desselben hydriatischen Arztes, der mit seltener Hochherzigkeit, — bei bescheidenen Mitteln — 6 verwundete Soldaten in Behandlung und Unterkunft gratis übernahm, aufgenommen. Der kranke Fuß dieses Mannes war bei dessen Uebernahme bereits brandig; durch die hydriatische Behandlung des vorbenannten Arztes ist Debenski gegenwärtig am Wege völliger Genesung, bei vollkommen wiedererlangtem Gebrauche des verwundeten Fußes.

3. Dem Soldaten Michael **Dmitro**, des 9. k. k. Infanterie-Regiments Graf Hartmann, wurde von einer Flintenkugel das linke Schienbein in der Schlacht bei Solferino durchschoßen und wurde derselbe im nämlichen Spitale wie Debenski untergebracht. Dieser Mann wird ebenfalls, nachdem mehrere Knochensplitter aus seiner Wunde eiterten, gänzlich geheilt, Freiwaldau binnen 3—4 Wochen verlassen können. — Weiters wird bemerkt, daß die anderen vier im Spitale des Herrn Rumpelmayer aufgenommenen verwundeten k. k. Soldaten geheilt, bereits dem k. k. Transports-Sammelhause zu Troppau übergeben wurden.

Dieß ist die, — vom medizinischen Standpunkte betrachtet, vielleicht mangelhafte, weil von Laien verfaßte, — doch vollkommen wahre Schilderung einiger Thatsachen aus dem Wirken eines bisher, leider noch zu wenig

gekannten und gewürdigten, menschenfreundlichen und tüchtigen Arztes.

Freiwaldau, 31. Oktober 1859.

(Folgen 25 Unterschriften von Herren, sowohl vom Militär, als auch vom Zivil. Die Namen können bei der Redaktion eingesehen werden. Die Red.)

d. Der patriotische Hilfsverein während der Kriegsdauer hat auf den 7. d. M. Abends 5 Uhr eine General-Versammlung einberufen, um den endgiltigen Beschluß mit dem Reste des Vermögens zu fassen. In den schon vor 14 Tagen stattgehabten Komité-Sitzungen ward die Frage discutirt, in welcher Weise mit demselben verfügt werden solle. Drei Anträge wurden berathen: der eine — welcher in der Majorität blieb — das Vermögen in entsprechender Summe den erwerbsunfähigen Kriegern sofort auf die Hand zu vertheilen, der andere dasselbe zu kapitalisiren, und aus den flüssig werdenden Interessen die bedürftigen Krieger zu unterstützen; der dritte endlich ein Renten-Institut zu gründen. Die Kapitalisirung ward unter andern auch durch den Bau eines Stiftungshauses vom Professor Dr. Leßner beantragt worden. Obzwar die Berathungen in der Generalversammlung sofort publizirt werden, so können wir nicht umhin vorläufig anzudeuten in welcher Weise der Verein beiläufig seine Thätigkeit schließen dürfte. Das Capital würde, wie bemerkt, den erwerbsunfähigen Soldaten in angemessenen Beträgen auf die Hand bar erfolgt; die Ziffer dieser Beträge ist von der Zahl der zu Betheilenden abhängig und wird durch ein aus den Ausschußmitgliedern zu wählendes Komité geregelt; 10,000 fl. sind nach dieser Annahme für Offiziere bestimmt, welche Krüppel geworden; 5000 für den Jellačić-Invalidenfond zur Betheilung der Witwen und Waisen der Grenzer, und weitere 5000 fl. für Witwen und Waisen der Linien-Offiziere. Nach Ausscheidung dieser Widmungen hätte der Verein noch über 160.000 fl. zu verfügen, eine Summe die allerdings geeignet ist gar vielen braven Kriegern ihr trauriges Los zu erleichtern. Die Ausschüsse des Vereines, welchen die letzte Aufgabe zufällt, werden auch diese mit jener uneigennützigen patriotischen Hingebung zu Ende führen, die sie während der Dauer so vielfach bethätigt hatten, und von den beim Verein angestellten Herrn Beamten, (Sekretär Wessely, Kassier Swoboda und Buchhalter Schlosser) aufopfernd unterstützt wurden. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß diese drei Beamten gegen eine ihnen zugedachte Remuneration entschieden protestirten, und durchaus nicht zugeben konnten, daß auch nur ein Kreuzer dem Verein entzogen werde, der einen so edlen Zweck zu fördern bestimmt ist.

Preußen.

** Aus Berlin 1. November erhalten wir rücksichtlich der neuen Organisirung des preußischen Heeres folgende berichtigende Daten: Jüngst hat man Ihnen in Nr. 83 berichtet, daß künftig jedes Infanterieregiment 24 Kompagnien à 100 Mann stark sein wird und daß die Infanterie der Preußischen Armee exklusive der Garde nach den beabsichtigten neuen Einrichtungen 80 Regimenter zu 2400 Mann im Frieden zählen wird. Das ist aber irrig. Die Armee wird, soweit es bis jetzt überhaupt bestimmt ist und bei den, bei uns zu Recht bestehenden konstitutionellen Verhältnissen auch nur bestimmt sein kann, im Frieden in der Zahl des Regimentes nicht vergrößert werden und also nach wie vor 40 Linieninfanterieregimenter zählen. Diese, wenigstens die 32 ersten, die bisher aus je 3 Bataillone à 4 Kompagnien bestanden und ein korrespondirendes Landwehrregiment von gleicher Zusammensetzung hatten, werden künftig im Frieden 6 Bataillone à 4 Kompagnien, also ganz richtig 24 Kompagnien haben. Im Kriege bilden sie aber 2 Regimenter in der frühern Stärke und Zusammensetzung. Alle 6 Bataillone werden im Frieden die gleiche Stärke von je 468 Mann haben. Ihre Mittheilung von 80 Regimentern zu 24 Kompagnien ist also um über das Doppelte zu hoch, zumal da die 8 letzten Regimenter (Nr. 33—40), die bisher bekanntlich nur 2 Linien und je ihnen korrespondirendes Landwehrbataillon hatten, künftig wahrscheinlich auch nur 3 Bataillone haben werden, so daß es dennoch im Frieden

32 Regimenter à 6 Bataillone à 4 Kompagnien
8 „ à 3 „ à 4 „

40 Regimenter mit 216 Bataillone oder 864 Kompagnien

exklusive der Garde geben würde, während Ihr Korrespondent

80 à 24 Kompagnien = 1920 Kompagnien

rechnet.

Im Kriege würden diese wahrscheinlich in der Art umgebildet, daß die 32 ersten Regimenter à 6 Bataillone à 468 Mann in 64 Regimenter zu 3 Bataillonen à 1002 Mann umformirt werden, während die 8 letzten zu 3 Bataillonen bleiben, so daß der Kriegsetat der Linieninfanterie dann

72 Regimenter à 3 Bataillone a 1002 Mann

ausmachen würde.

Die Garde, exklusive Jäger und Schützen bisher aus 4 Regimentern à 3 Bataillone, 4 Gardelandwehrregimenter (nur im Kriege) à 3 Bataillone und 1 Gardereserveregiment à 2 Bataillone bestehend, wurde dem Obigen analog im Frieden 4 Regimenter à 6 Bataillone und 1 Reserveregiment à 2 Bataillone,

im Kriege aber 8 Regimenter à 3 Bataillone und 1 Reserveregiment à 2 (?) Bataillone zählen, so daß sich der Friedensetat der Infanterie also im Ganzen auf

36 Regimenter à 6 Bataillone à 468 Mann
8 „ à 3 „ à 468 „
1 „ à 2 „ à 468 „

49 Regimenter mit 242 Bataillone à 468 Mann = 113,256 Mann

stellt, während die Kriegsstärke

80 Regimenter à 3 Bataillone à 1002 Mann
1 „ à 2 „ à 1002 „

81 Regimentern mit 242 Bataillone à 1002 Mann = 242,484 Mann

ergäbe. Die Kriegsstärke hat sich also nicht gegen früher vermehrt, der Hauptvortheil ist nur, daß sämmtliche Bataillone schon in angemessenen Cadres im Frieden bestehen, während es früher nur 126 Bataillone im Friedensstand gab, und die 116 Bataillone der Landwehr des 1. Aufgebots so gut, wie gar keine Cadres im Frieden hatten.

Was die Veränderung in der Kavallerie betrifft, so wird von den was in Nr. 85 gesagt wird, auch nur eines von beiden stattfinden. Bisher gab es im Frieden 6 Garde- und 32 Linien-Kavallerie-Regimenter à 4 Escadrons, wozu im Kriege 2 Garde- und 32 Linien-Landwehr-Regimenter zu Pferde, ebenfalls à 4 Escadrons kamen. Die 34 letzteren würden künftig nicht mehr zusammen berufen, wie überhaupt die Landwehr aufhören soll, wenigstens in ihrer jetzigen Art, und statt dessen werden entweder die 38 Kavallerie-Regimenter von je 4 auf je 6 Escadrons vermehrt, oder sie behalten 4 Escadrons, und es werden 18 (nach andern Nachrichten nur 16, da das Garde-Korps schon 6 Regimenter hat) neue Regimenter, ebenfalls à 4 Escadrons errichtet. Der Kriegsstand der Kavallerie früher 72 Regimenter à 4 = 288 Escadrons zählend, wird also künftig auf 54 oder 56 Regimenter à 4 = 216—224 Escadrons oder auf 38 Regimenter à 6 = 228 Escadrons herabgesetzt, was also eine Verminderung von 60 bis 72 Escadrons ergiebt, während der Friedensetat allerdings um 64—76 Escadrons erhöht wird. Die Stärke der Escadron bleibt im Krieg und Frieden die alte = 150 Mann und Pferde. Welche von diesen beiden Alternativen eintritt, ist noch nicht bestimmt, augenblicklich scheint die Wahrscheinlichkeit der Erhöhung der Schwadronszahl der Regimenter auf 6 vorzuwiegen, doch hat Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent die Sache noch einmal einem Comité unter dem Feldmarschall von Wrangel zur Prüfung übergeben und hoffen wir Kavalleristen noch auf Durchführung der andern, d. h. auf Vermehrung der Regimenter um 16 oder 18. Welcher Waffe diese neuen Regimenter anzugehören haben würden, ist noch gar nicht bestimmt.

Was endlich die Artillerie betrifft, so wird davon gesprochen, daß sie ihren alten Friedensetat, also jedes der 9 Regimenter zu 3 reitenden 6 pfündigen, 5 12pfündigen und 3 7pfündigen Haubitzbatterien à 4 Geschütze wieder erhalten soll, während der Kriegsetat noch eine 6. 12pfündige und pr. Batterie 8 Geschütze ausweist. Von der 12pfündigen Batterie sollen im nächsten Jahr bei jedem Regiment 3 durch Batterien ersetzt werden, die mit den neuen gezogenen Geschützen von Gußstahl, die bei einem dem obigen Kaliber entsprechenden Bohrungs-Durchmesser ein Langgeschoß von etwa 12 Pf. Schwere schießen würden, ausgerüstet wären, so daß dann ein Artillerie-Regiment, d. h. die Artillerie eines Armeekorps im Kriege an Feldartillerie aus 3 reitenden und 9 Fußbatterien (nämlich 3—12pf., 3 Haubitz- und 3 gezogene) bestehen würde.

Das sind in Kürze die Aenderungen, v. denen bisher verlautet. Daß dieselben nicht unbedeutende Wehrkosten in Frieden verursachen, ist wohl natürlich, aber sie sichern die Kriegstüchtigkeit und namentlich die Kriegsbereitschaft der Armee im hohen Grad, u. wenn die Kavallerie im Kriege auch um 60—72 Eskadrons vermindert wird, so ist sie doch effektiv um 64—76 brauchbare Eskadrons vermehrt, denn auf die Landwehr-Kavallerie war doch wohl wenigstens in den ersten Monaten eines Krieges kaum zu rechnen.

Was die Kosten dieser Umänderungen betrifft, so sollen dieselben sich für die Neueinrichtungen auf 15 Millionen belaufen, während die jährliche Erhöhung des Militärbudgets 5½ Millionen betragen würde.

„DER ANKER."

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Capital **2.000,000** Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858, Z. 10,141.)

Wechselseitige Ueberlebens-Associationen. — Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionen und jede andere denkbare Kombination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, am Hof Nr. 329.

Verwaltungsrath:

Präsident:
Sr. Exc. Franz Graf Hartig,
k. k. wirkl. geheimer Rath, Staats- und Conferenz-Minister.

Vice-Präsident:
Edmund Graf Zichy.

Verwaltungsräthe:

Sr. Exc. Eduard Mercier,
k. belg. Staats- und früherer Finanz-Minister, Mitglied der Repräsentanten-Kammer in Brüssel.
Johann Graf Larisch-Mönnich.
Arthur Baron O'Sullivan de Grass.

Dr. Franz Edler v. Hatzinger,
k. k. Sektionsrath im Ministerium des Innern.
Gustav Schwartz von Mohrenstern.
Dr. Joseph Ritter v. Winiwarter.
Hof- und Gerichts-Advokat in Wien.

Direktor: André Langrand-Dumonceau. | Vice-Direktor: Dr. J. Alexis Timmery.

Regierungs-Commissär: Ritter v. Koch, k. k. Statthalterei-Sekretär.

Am 31. Oktober 1859 erreichten die gezeichneten Versicherungssummen die Höhe von neunzehn Millionen und 992.944 Gulden Oesterreichische Währung.

Eine Versicherungssumme von nahe **20 Millionen Gulden Ö. W.** gezeichnet vom 1. Jänner bis 31. Oktober 1859, während der **ersten zehn Monate** des Bestehens der Gesellschaft, ist der schlagendste Beweis, wie richtig das Publikum die Vortheile zu würdigen versteht, die der „Anker" durch seine vielseitigen Kombinationen allen jenen bietet, welche ihre eigene und ihrer Angehörigen gesicherte Zukunft am Herzen liegt.

Die Tarife und Druckschriften stehen in Wien in den Bureaux der Gesellschaft, und in den Provinzen bei den Herren Agenten jedermann zu Gebote.

Kunst-Anzeige.

Im Verlage der Kunsthandlung **L. T. Neumann** in Wien ist soeben erschienen das Portrait Seiner Hoheit des Herrn

Alexander Prinz von Hessen,

k. k. Feldmarschall-Lieutenant,

und

FRIEDRICH FREIHERR VON PACKENY,

k. k. General-Major.

Auf Stein gezeichnet von **Eduard Kaiser.**

Preis eines Abdruckes auf weißem Papier	**1 fl. 30 kr. ö. W.**	
„ „ „ „ chines.	„	**1 „ 65 „ „**
„ „ „ „ colorirt		**2 „ 50 „ „**

K. K. ausschl. priv.



Anatherin-Mundwasser.



Zahnplomb

zum Selbstplombiren hohler Zähne.

Anatherin-Zahn-Pasta

Vegetabilisches Zahnpulver.

Vom prakt. Zahnarzt **J. G. Popp** in Wien, Stadt, Tuchlauben, neben dem Musikverein Nr. 557 stets zu haben in allen meinen Depots.

Waffen- und Militär-Effekten-

NIEDERLAGE.

ANTON STRIBRNY

Approb.
Seitenwaffen
vorzüglicher
QUALITÄT
und
Equipirungs-Sorten
jeder Art
für
sämmtl. Branchen
der
k. k. Armee.

Wien
am
Graben 1134.

FABRIK
und
MAGAZIN:
Spittelberg 110.

Alle
Uniformirungs-Gegenstände
für
k. k. Militärgrenz-Forst-Beamte
und
Finanzwach-Commissäre.

Reich sortirtes Lager in

Luxuswaffen, Fecht- & Jagd-Requisiten.

Der allgemein anerkannte, nach ärztlicher Vorschrift aus den besten, frischen
Brust- und Lungen-Kräutern erzeugte
beliebt und erprobte
Schneeberg's Kräuter-Allop
Preis pr. Flasche 1 fl. 26 kr. österr. Währung.
K. k. Oberarzten Schmidt's bewährtes **Hühneraugen Pflaster.** Preis einer Schachtel 23 kr. ö. W. und **Dr. Behr's Nervenextract** gegen allgemeine Nerven- und Körperschwäche als Einreibung. Preis einer Flasche 70 Nkr. — **Rosen-Balsam (Poitrinage de rose)** gegen alle Entzündungen, Wunden und alte Geschwüre von Professor **Chaussier** in Paris. Preis eines Tiegels 1 fl. 5 kr. ö. W. Ist stets in frischem Zustande zu bekommen in Wien bei **H. Jesovits,** Apotheke, Wollzeile. **Franz Weckert,** Apotheke in Mariahilf. **Ed. Kreutziger,** Landschafts-Apotheke in Baden. Haupt-Depot bei **Julius Bittner,** Apotheker in Gloggnitz.

In M. Auer's Verlagshandlung, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 ist erschienen:

Das k. k. österreichische

Infanterie-Feuergewehr.

Auf die hohen Vorschriften basirt
und
zum Gebrauche für den Offizier
beschrieben und dargestellt von

M. P. A.

Dritte Auflage. 8. broschirt 50 kr. Oest. Währ.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 89. Mittwoch den 9. November 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Viribus unitis.

(Ein militärisches Gleichniß.)

A. E. Die Ideen zu dem nachfolgenden Aufsatz fand ich unter den Papieren eines längst verschollenen Veteranen der großen Napoleonischen Kriegsepoche, welcher sich selbst als einen außer Cours gesetzten alten Geschichtsthaler betrachtet, den die Zeit gleich einer rauhen Feile so hart angegriffen, daß er fast das Gepräge eines Werthzeichens von edlem Metalle eingebüßt hat.

Die Sucht unserer Tage alles im Staatsleben übermäßig zu centralisiren, die sich auch bereits im Kriegerstande mehr als nothwendig und gut ist geltend macht, hat mich veranlaßt, die vorliegende, nur zum Theil ausgearbeitete Skizze zu veröffentlichen. Hiebei folge ich lediglich einem Hauptzug unserer Zeit und wie ich glaube wahrlich nicht dem schlechtesten, welcher sich gegen die bezeichnete Manie stemmt und eben jetzt mächtig darnach ringt, an die Stelle der künstlichen Centralisation wie der bureaukratischen Bevormundung, in allen Dingen wieder Decentralisation und freie Selbstbestimmung zu setzen. Täusche ich mich nicht, so wird es gewiß auch gelingen, ein System zu besiegen, das den Menschen nur dann sicher zu sein glaubt, wenn es sie mit einer Menge tief einschneidender Fäden umwickelt und gebunden hat. Ebenso ist sicher, daß die Centralisation selbst im Heerwesen richtig begrenzt sein muß und in ihrer straffsten Ausführung nur bei vorübergehenden Gelegenheiten geboten ist. In seiner Uebertreibung ist das System der Centralisation im Militär-Wesen eben so gefährlich als in den andern Staats-Einrichtungen. Freilich darf man dabei nicht an den Gegensatz des Begriffes „Centralisation“ denken, weil die „Decentralisation“ auf unsern Stand in keiner Weise Anwendung findet. Diese sogenannte Centralisation hat nach meiner Ansicht mit dem anerkannt ersten militärischen Grundsatze „Einheit des Befehls“ gar nichts zu schaffen. Dieses unveränderlich und unverrückbar feststehende Gesetz darf natürlich in keinem Heer angetastet werden, welches wohl organisirt und diszipliniert sein will. Die Bande einer strengen Disziplin müssen in der Armee dem Einzelnen die schwere Mühe abnehmen sich selber zu bezwingen. Dem ausgesprochenen Befehl muß der pünktlichste Gehorsam augenblicklich folgen, gleichwie die Vollziehung einer Evolution, eines Manövers, dem ertheilten Kommando-Wort oder dem Signal. Wenn also denkende Soldaten vom Uebermaß der Centralisation in ihrem Stande sprechen und dasselbe bedauern, so wollen sie keineswegs die Fundamente des Heeres benagen, sondern damit nur das Uebergreifen der verschiedenen Chargen-Abstufungen in die genau begränzten Wirkungskreise der Untergebenen bezeichnen. Allerdings gibt es für die beiden deutschen Großstaaten noch eine andere falsche Richtung in den Armeen, nämlich durch die letzteren die Einheit des Reiches zu bewirken, den Staat zu centralisiren und die einzelnen Nationen zu germanisiren.

Eine Betrachtung hierüber gehört der höheren Politik an und muß daher dieser Arbeit ferne bleiben; die Erfahrung der jüngsten Tage scheint ohnehin über diesen gefährlichen Versuch bereits gerichtet zu haben.

Der weit verbreitete Wahlspruch eines erhabenen Kaisers findet wohl nirgends allgemeinere Anerkennung und Geltung als in den Armeen, die in ihrer vielgliederigen Zusammensetzung einer etwas lebhaften Einbildungskraft mit den Werken der Mechanik vergleichbar erscheinen. Mittelst großartiger Benützung früher kaum gekannter Elementarkräfte zieht die Mechanik ihr theuerstes Schooßkind, die Industrie heran, setzt, durch dieses unterstützt, in ungeheuren Etablissements eine Menge Räder, Hebel und Theile complicirter Mechanismen in Bewegung und erhält hiebei durch Potenzirung einzelner Turbinen oder Walzen u. s. w. den lebhaften Gang des ganzen Werkes, indem sie mit Hilfe conservirender und amalgamirender Substanzen, oder durch Ersatz abgenützter Theile, alle Reibungen vermeidet.

Dieses Bild, das in allgemeinen Umrissen das Verhältniß vom Geist zum Körper versinnlicht, die Vorstellungen von Entwurf und Ausführung, von Strategie und Taktik abspiegelt, bildet ein veränderliches Thema, welches zu der Ansicht führt, daß das Heer einer künstlich zusammengesetzten Maschine gleicht, die in allen ihren Theilen vollkommen in einander greifen muß, von dem geschicktesten Maschinisten bewegt und geleitet wird und in der die verschiedenen Chargen und Stellen die Triebkräfte und Federn bilden, denen zu entsprechender Wirkung und Bewegung Raum und Zeit gelassen werden muß.

Dabei halte ich aber für nöthig, nochmals auf die Ueberschrift meiner Arbeit aufmerksam zu machen, welche ein Gleichniß zu geben verspricht; denn in der Wirklichkeit ist die Armee kein Mechanismus, sondern vielmehr ein Organismus. Das Heer besteht aus Organen, den Menschen, die keineswegs zu Maschinentheilen werden sollen und überhaupt weit weniger mechanischen Einwirkungen, als geistig-sittlichen und persönlichen Einflüssen unterworfen sind. Die Individuen, welche die Theile der geschilderten Maschine ausmachen, dürfen durchaus nicht als seelenlose Werkzeuge betrachtet werden, sondern müssen von der absoluten Nothwendigkeit des richtigen möglichst geräuschlosen Ganges des ganzen Mechanismus — der in seiner Gesammtwirkung zum Ziele führt — überzeugt und durchdrungen sein. Wenn ich also alle die nachfolgenden Vergleiche materiell aus dem Gebiete der Mechanik entlehne, so vergesse ich deßhalb doch nicht der geistigen Idee und der höheren edlen Zwecke und Bestimmungen der Heere.

Auch ich gedenke der leitenden, erhabenen und dominirenden Prinzipien der Armeen, ihrer wissenschaftlichen Entwicklung, und achte gewiß nicht um der Formen willen das Wesen gering. Ueber das gewählte Bild dürfte der Aehnlichkeit und noch anderer leicht zu errathender Gründe wegen, gerade bei den materiellen Strebungen unserer Zeit recht passend erscheinen.

Wie nun in Anstalten der Industrie die untern Räume zu Magazinen, zur Sortirung, ersten Behandlung des Rohstoffes u. s. f. dienen, von wo aus der letztere sodann durch höhere Etagen und Säle des Gebäudes stufenweise zur Bearbeitung und Vollendung bis zum Gebrauche als vollendetes Produkt geleitet wird; ebenso verhält es sich in den Heeren, in welchen der Zugang dem Rohstoffe gleicht, der bis zur gänzlichen Bildung zum Soldaten durch mehrere Rahmen, Werkstätten und Abtheilungen gehen muß, wo er gedrillt, gehärtet und gestählt wird, bis er endlich für den Kriegszweck leider häufig fast nur zu glänzend appretirt oder polirt daraus hervorkömmt.

Damit nun aber in einer Fabrik während der Bearbeitung des Materiales alles in geregeltem Gange sich bewege, sind eigene Mittel- und Verbindungsglieder, Transmissionen, Regulatoren und Gradmesser, beschleunigende oder hemmende Kräfte nöthig, die von den Aufsehern, Technikern, Inspektoren und Revisoren überwacht werden, welche aber selbst wieder unter Oberleitung des Direktors stehen, dessen Absichten sie nach einem festen Plan und System unterstützen und ausführen helfen. Nächstdem sorgen diese Gehilfen, daß der Mechanismus im Gleichmaß und ohne Störung sich bewege, daß nicht zu viel und nicht zu wenig

Kraft [illegible] werde, Hochdruck oder Stillstand statfinde, und somit die Maschine nach dynamischen Gesetzen arbeite. Das scheinbar regellose, für das unkundige Auge chaotische Durcheinanderschieben der vielen Maschinentheile, gestaltet sich so, dem Einfluß höherer Gesetze gehorsam, zu einem harmonischen streng gegliederten Ganzen — der Trübung der Stoffe gleich, die dem Moment der Krystallisation vorausgeht.

Im Heeresorganismus bestehen ähnliche Verhältnisse; nur erhält derselbe den Impuls zur Thätigkeit nicht von logischen Gesetzen und Reflektionen, sondern von gebietenden Momenten und Situationen, von der Nothwendigkeit, wie er auch nicht durch die Autonomie des Willens entsteht; er wird von der Erfahrung der höheren Kriegskunst und ihrer Kombination beherrscht, um in Verbindung mit moralischen, geistigen und rein-taktischen Mitteln Großes zu wirken. In der zweckmäßigen Ab- und Eintheilung der Massen sind die taktischen, dienstlichen und administrativen Zweige, durch das vom Zuge bis zum Armeekorps herrschende Gesetz der Ordnung verbunden. Die Träger des Baues, der weiters noch der Uebersicht und des Gebrauches wegen in kleinere Theile zerfällt, sind die Obersten, Kompagnie- und Eskadrons-Chefs, die wahrhaften Gurten, Stützen und Pfeiler der Armeen, die Fundamente des Gebäudes, auf welchem erst majestätisch, gleich einem Dome, die kühnen Bögen der Empor-Kirche, die stolzen Thürme und Kuppeln sich erheben.

Einfachheit und Solidität sind auch die bindenden Gesetze der Heeresorganisation, welche von der Größe der Staaten und ihrer Bevölkerung, durch die geographische Lage des Landes, nicht aber durch Ständekammern und Budgetdebatten bedingt wird. Dieselbe kombinirt mit größeren Einheiten nach wissenschaftlichen Prinzipien der Staats- und Kriegskunst und verfährt in der Ausführung nach mechanischen Grundsätzen, weil jeder Feder oder Spindel ein Maß von Trag- oder Bewegungskraft angewiesen ist, wobei alle Drähte und Fäden, die nach oben in immer engeren Kreisen laufen, in der Hand des Feldherrn konzentrirt sind, dem sie in monarchischen Staaten von dem obersten Kriegsherrn übergeben werden, damit er sie im Frieden nach seinen Befehlen, im Kriege je nach Bedarf in Bewegung setze.

Hieraus geht aber auch hervor, daß von dem Kommandirenden die Wahrheit des Spruches anerkannt werde: „Jedem das Seine!“ und daß daher jeder Charge Vertrauen und Wirksamkeit zu gewähren ist, wobei die Last der Verantwortung von der Spitze zur Basis verhältnißmäßig vertheilt werden muß, während die Urkraft das verzweigte Trieb-Werk sichtbar belebt und erhält, eine Urkraft, die ähnlich wie Gottes Geist über der Schöpfung schwebt.

Der Feldherr repräsentirt diesen Geist, das alles durchdringende Licht, welches Leben, Kraft und Wärme verbreitet, schafft und erhält. Seine Stellung und sein Geist bilden den Strahlen-Kranz, der ihm das Haupt umgibt und ihm auch stets erhalten bleibt, wenn er weiß, durch den Klang seines Namens und seiner Würde zu wirken, vorzüglich wenn erworbener Ruhm durch Kriegsthaten und Auszeichnungen im Kommando das Vertrauen zu ihm begründen und den Kultus seiner Verehrung beherrschen, der sich mystisch über seine Person verbreitet.*)

Wie nun bei mechanischen Konstruktionen die Verhältnisse der Kräfte zur Last, der Bewegung zur Trägheit derselben berechnet sein müssen, so auch bei Armeen, in denen alle Theile ihrem Wirkungsbereiche ohne störendes, gewaltiges Eingreifen erhalten werden sollen. Jeder Theil wirkt und bewegt sich in seinem angemessenen Raume und auf die ihm bestimmte Art ohne eine andere zu stören, und je richtiger und genauer jeder seine Vorschriften beachtet, desto besser ist der Gang der Heeresmaschine. Das geringste Nicht-Einhalten oder Ueberschreiten dieser haarscharf gezogenen Grenze stört, verwirrt diese verschiedenen Theile untereinander und macht einen unregelmäßigen Betrieb, ja nicht selten sogar ihren Stillstand gewiß. Weder Laune noch Willkühr darf herrschen, damit nicht erprobte, im Feuer gehärtete Bestandtheile weggeworfen werden, um sie durch biegsame und glatte zu ersetzen; es muß sodin nach einem System verfahren werden. Kleinliche Einmischung in die Details der Verwaltungs- und Vollzugs-Organe, sowie deren Bevormundung, beschränkt ihr Ansehen, ihre Geltung, und lähmt zugleich das Streben nach eigener Thätigkeit, nach Auszeichnung und Verdienst bei allen Jenen, die nicht gewöhnt sind, jeder Selbständigkeit baar, stets an der Leine geführt zu werden. Die wirkenden Kräfte eines Heeres ruhen in der Brust der Individuen, sind aber nicht im Gängelbande der Tagsbefehle und Ordonnanzen, nicht im todten Buchstaben der detaillirtesten Dispositionen und in deren Zerlegung nach Momenten und Signalen, noch in Wochen-, Tages- und Stunden-Eintheilungen zu finden, Dinge, die in kleinen Verhältnissen und im Uebermaß angewendet, nur die Thätigkeit deprimiren.

Mit der Ausdehnung der Grenzen eines Landes und mit Zunahme der Entfernungen der Garnisonen vom Central-Punkte (der Hauptstadt), durch Festungen und strategische Rücksichten, nimmt die Kompetenz der Kommandirenden in den Provinzen nach Bedürfniß zu und sie werden nur durch öftere Inspektionen im Detail wie im Großen, sowohl der personellen als materiellen Verhältnisse, kurz in allen Dienstes-Zweigen kontrollirt, um stets Kenntniß von ihrer Kommandoführung, dann der taktischen und dienstlichen Bildung der Truppen, wie aller Branchen des Haushaltes zu besitzen.

Kleiner gestalten sich aber diese Verhältnisse in kleineren Staaten, weil bei geringeren Mitteln und beschränkter Ausdehnung der Gegenstände und Massen die Leichtigkeit der Kontrolle der wenigen Garnisonen zunimmt und bald eine Zentralisation im winzigsten Maße hervorruft. Die Beziehungen zwischen dem Zentrum und der Peripherie finden nach kleineren Radien statt, während gleichzeitig die Lust wächst, alles zu kommandiren und projektiren. Das Ganze nimmt hier mehr die Form patriarchalischen Familien-Lebens an.

Einer reicheren Phantasie und größeren Darstellungsgabe sei es überlassen, diese Skizze weiter auszuführen, in analoger Anwendung auf die deutsche Wehrkraft und einen Aufriß zu einem soliden Werke zu liefern, dessen Haupt- und Grundkräfte enge verbunden in einer Richtung zusammenwirken, während die condensirenden größeren Mittelkräfte wie alle übrigen kleineren Bestandtheile die Bestimmung erhalten, die Grundkräfte unter sich in das Gleichgewicht zu setzen und das Amalgam zu bilden, welches die edlen Metalle, wenn auch nicht zu einer großen Einheits-Komposition unter einem allgemeinen Gepräge zu verschmelzen im Stande ist, doch die Substanz abgibt, um die Reibungen oder die Sprödigkeit zu verhüten. Jedenfalls werden auch die kleinen Theile festen Kitt und Mörtel herbeischaffen können, um aus den einzelnen Bausteinen einen Ehrfurcht gebietenden Tempel deutscher Kraft und Einheit zu errichten, gleich unsern Domen, die der Zeit und ihren Stürmen widerstehen.

Nur in der Vereinigung liegt die Kraft.

Der Spectateur militaire über deutsche Wehrfähigkeit.

Es gibt Dinge, an die man nicht oft genug errinnern kann. Für Einzelne gilt das und ebenso für Staaten und Völker.

Für uns Deutsche enthält unsere Geschichte der warnenden Erinnerungen gerade genug. Wären sie ebenso beherzigt, wie sie leider bitter und eindringlich sind, so stünde es besser um uns. Das Jahr 1859 wäre dann nicht bloß ein lehrreiches, sondern auch ein ehrenreiches Stück deutscher Geschichte geworden.

Aber nicht nur die Geschichte errinnert uns an das, was Noth thut, sondern auch das offene Wort des Gegners. Der „Spectateur militaire“ enthält im Septemberheft von 1859 den Anfang eines nach Karten und Urkunden der Generalstäbe von Oesterreich, Preußen, Baiern &c. bearbeiteten Aufsatzes über „die Grenzen Deutschlands unter dem Gesichtspunkt der nationalen Vertheidigung.“ Jeder deutsche Offizier wird wohl thun, den Aufsatz sich ernst anzusehen. Es ist eine französische Arbeit, aber in wissenschaftlicher Ruhe und Klarheit gehalten, keine Erörterung von natürlichen Grenzen und Zukunftskarten. Vielleicht kommen wir darauf zurück, wenn der Aufsatz geschlossen vorliegt. Einstweilen nur wenige Anknüpfungen.

Der Verfasser beschränkt sich auf die Erörterung der Vertheidigungsfähigkeit des Bundesgebiets, soweit Bodenbeschaffenheit, Grenzgestaltung, Festungen, überhaupt die strategisch-fortifikatorischen Bedingungen sie allein begründen. Die moralischen Elemente der Vertheidigung läßt er unberücksichtigt, und er steht ganz ab von der „Schwierigkeit, die zusammenhanglosen Wehrkräfte Deutschlands in einer starken und bewegungsfähigen Einheit zu sammeln.“ Ist das Wort des Franzosen zu hart? Ist unsere Bundeskriegsverfassung so trefflich, wie man seit fast 30 Jahren sie gerühmt hat, oder ist sie wirklich so ganz und gar mangelhaft, wie das erst seit 1859 in Norddeutschland entdeckt und behauptet worden ist? Die Verhandlungen am Bundestage über den Antrag, der eine Revision unserer Wehrverfassung zum Ziel hat, werden wenigstens Material dazu bringen, diese Frage zu

---

*) Siehe auch Marmonts Memoiren. Theil I, Seite 79.
Anmerkung des Einsenders.

beantworten. Welche Beschlüsse vom Bund wir auf diesen Antrag erwarten, gehört nicht hierher. Die ganze Frage der Wehrverfassung ist ohnehin überwiegend eine politische Frage. Die schlechteste Wehrverfassung kann genügen, wenn es am starken gemeinsamen Willen nicht fehlt; was 1813 bis 1815 geschah hatte gar nichts zur Grundlage, das einer Bundeskriegsverfassung ähnlich gesehen hätte, und doch war das eine Zeit, auf deren Thaten wir mit freudigem Stolze zurücksehen. Die beste Wehrverfassung aber bleibt ein beschriebenes Blatt Papier ohne allen Werth, sobald da und dort der aufrichtige Wille fehlt, zum gemeinsamen Zweck die gemeinsamen Pflichten bundestreu zu erfüllen. Was wir von einer Revision der Bundeskriegsverfassung fordern möchten ist darum auch sehr wenig. Wir begehren nach größerer Gleichmäßigkeit der Einrichtungen, nach einer besseren Anordnung der Armeekorps, nach Anschluß der allzu kleinen Kontingente (1 Regiment und weniger) an ein größeres Nachbarkontingent. Das scheint uns gerade genug, schon darum, weil selbst hiergegen in den politischen Bezügen Hindernisse genug liegen, so viel mehr also gegen Forderungen, die gar noch weiter gehen wollten. Was vor Allem uns Noth thut, sind nicht papierne Verbesserungen der Bundesverträge, sondern einmüthiges Festhalten am Bund. Einigkeit, gemeinsamer Wille. Dann sollte der Spectateur militaire auch bald kein Recht mehr haben, von den „zusammenhanglosen Wehrkräften Deutschlands“ zu reden.

Eine andere Stelle wollen wir geradezu übersetzen. „Deutschland besitzt ein Eisenbahnnetz, das in Bezug auf den bürgerlichen Verkehr Bewunderung verdient. Aber keinerlei gemeinsam militärische Rücksicht hat die Anlage aller dieser Schienenwege geleitet, und doch war es um so leichter, sie mit Rücksicht auf militärische Forderungen anzulegen, als die wichtigsten stragetischen Punkte fast überall mit den Mittelpunkten des Handels und der Industrie zusammenfallen, und man höchstens einiger kleinen Abzweigungen bedurft hätte, um ein mächtiges Netz militärischer Schienenwege herzustellen. Wir sehen darin einen der schwersten Uebelstände, welche in der Zersplitterung Deutschlands und in den widerstrebenden Interessen seiner verschiedenen Staaten ihren Grund haben.“ — Das französische Urtheil über unser deutsches Eisenbahnnetz ist leider nur allzu begründet. Indeß wir in Ost und West mächtige Einheitsstaaten als Nachbar haben, deren Eisenbahnnetz geradezu als ein wesentlicher Bestandtheil ihrer Wehreinrichtungen bezeichnet werden darf, sind die Eisenbahnen fast überall in Deutschland als rein bürgerliche Unternehmungen entstanden und bis heute im Ganzen solche geblieben. Militärische Erwägungen haben bei Anlage der Schienenwege im Großen gar nicht und örtlich nur damit gewirkt, wo das Bereich einer Festung zu berühren war. Wie fremd die militärischen und bürgerlichen Interessen sich aber auch im letzteren Falle bleiben, zeigt die Geschichte des Bahndammes bei Rastatt. Die Ergänzung des deutschen Schienennetzes und die Herstellung übereinstimmender Einrichtungen, um unsern Eisenbahnen nachträglich die militärische Bedeutung zu geben, welche sie im Interesse unserer Wehrkraft haben können und sollen; das wäre eine fruchtbare Aufgabe, als alle Verhandlungen über Rechte und Pflichten des Bundesoberfeldherrn und über ähnliche hohe Fragen, über welche die Tagespresse vor einigen Monaten gerade mehr als genug polemisirt hat.

Der Aufsatz im Spectateur nennt noch eine Reihe von Orten in Deutschland, die man zum Schaden der deutschen Wehrkraft zu befestigen unterlassen habe. Das führt unmittelbar auf die Frage nach dem deutschen Festungsnetz, das ohnehin nicht getrennt vom Eisenbahnnetz dürfte gedacht werden. Beide haben eine sehr ähnliche Geschichte; beide sind in ihren Theilen durch Zufall oder örtliche Anregung entstanden, nicht nach einem umfassenden einheitlichen Plane, wie die gleichnamigen Wehranstalten unserer centralisirten Nachbarn. Vom Schienennetz bedarf das keinerlei Nachweis, weil es eine offene Thatsache ist; aber vom Festungsnetz gilt es nicht weniger. Unsere Festungen sind österreichische, preussische und mittelstaatliche, ein Theil davon sind Bundesfestungen. Was die Großstaaten darin gethan haben, kommt uns allen zu gut; ihre Festungen bilden Gruppen in sich, die wir als Theile des deutschen Defensivsystems zählen dürfen. Wie ist's aber, wenn auch die Mittelstaaten über Bau oder Vernichtung von Festungen nach Gesichtspunkten ihres engen Landesinterresses zu entscheiden das Recht haben? Es können dann Festungen entstehen oder bleiben an Orten, wo sie den großen Interessen unseres Defensivsystems im Ganzen nicht förderlich oder gar schädlich sind, andere verschwinden, deren wir nicht entbehren können. Ingolstadt und Rendsburg sind Beispiele für diese entgegengesetzten Fälle über den Bau des einen wie über die Vernichtung des andern. hätte nicht der Einzelstaat nach seinem Sonderinterresse entscheiden dürfen, sondern die Frage gehörte vor die Bundesgewalt, und dann wäre die Entscheidung anders gefallen. Rechtlich stützen wir uns damit auf den Artikel 51 der Wiener Schlußakte, der klar genug für unsere Behauptung spricht.

Auch unsere Bundesfestungen sind nicht Glieder eines einheitlichen deutschen Vertheidigungsplanes. Daß wir sie besitzen beruht zunächst auf günstigen Zufällen. Luxemburg, Mainz und Landau sind dem Feinde abgenommen, dem Bunde in gemeinsames Eigenthum gegeben worden. Für den Bau von Germersheim erhielt Baiern 15 Millionen aus den Kriegskosten, welche Frankreich nach 1815 zahlen mußte. 20 Millionen blieben damals übrig zum Bau einer nouvelle forteresse fédéral sur le haut Rhin.“ Das Geld hat über ein Vierteljahrhundert (unseres Wissens zu 2 pCt.) verzinslich bei Rothschild gelegen, weil man sich nicht darüber einigen konnte, was damit anfangen. Rastatt und Ulm sind endlich gebaut worden, zwei Festungen statt einer, und sie haben mehr als das Dreifache von dem gekostet, was Frankreich dafür hatte zahlen müssen. Die Leistung ist erfreulich, sie macht Deutschland Ehre, so spät man auch zum Entschluß und zur That kam. Aber wäre auch nur ein Spatenstich geschehen, wenn nicht der schöne Anfang von Baufonds im Rothschild'schen Verwahr lag? Bedurfte es ja selbst da erst noch des französischen Lärms von 1840, damit die Sache endlich in Zug kam! Unsere beiden Festungen Ulm und Rastatt danken wir wesentlich und allein den Franzosen, zuerst ihrer (nur zu klein bemessenen) Geldbuße von 1815, dann ihrem Lärmen von 1840. Es ist darum nicht zu viel behauptet, wenn wir auch von diesen Festungen sagen, daß ihr Entstehen auf günstigen Zufall beruhe.

Die Gunst des Zufalls hat uns so überhaupt unsere Bundesfestungen gegeben. Der Mangel gleicher günstiger Zufälle war es, der die Lücken in unserm Festungsnetz fortbestehen ließ, wie sie der Aufsatz im Spectateur theilweise nachweist, und auf die auch in der A. M.-Z. schon oft hingewiesen wurde. So sollte es nicht sein. Die föderative Staatsform ist uns Deutschen ebenso natürlich und nothwendig, wie unseren Nachbarn die centralisirte Form. Die Einheit der Interressen besteht aber darum nicht minder, und diese fordert Einheit des Willens, Opferwilligkeit auch für das, wovon man zunächst örtlich nicht berührt ist. Ja, wir bedürfen deren noch viel mehr, weil eben in unserer föderativen Organisation Schwächen liegen, die nur durch ein vorzugsweise kräftig entwickeltes Defensivsystem aufgewogen werden können. Die Frage ist und muß sein: „Wo bedürfen wir Festungsanlagen?“ Nicht aber darf man sich mit der Frage bescheiden, wie die etwa vorhandenen Mittel am besten in Festungen anzulegen seien. Ist die rechte Einmüthigkeit da, dann werden endlich auch unsere Meeresküsten im Norden Schutz erhalten, und Süddeutschland wird freudig sein Theil dazu leisten, weil auch das eine Angelegenheit ist, die uns Alle angeht.

Den Kammeraden empfehlen wir nochmals den Aufsatz im Spectateur. Es ist viel daraus zu lernen, wenn man sich auf den Standpunkt stellt, den unser natürlicher Gegner einnimmt.

Gegen die Fremdwörter.

(. . . . . r.) Es geht mit der Ausrottung der namentlich französischen Wörter in unserem Stand, wenn auch langsam, doch immer merklich vorwärts. Wenn man früher nur immer avancirte, retirirte, Echelons bildete, im Bivouak lag, so rückt man jetzt vor, geht oder zieht sich zurück, bildet Staffeln, liegt im Freilager, statt Gros wenden Militär-Schriftsteller oft recht gutklingend dafür Kern, Hauptmacht an. Man liest auch öfter Vortrab, Vorhut, Nachtrab, Nachhut, statt Avantgarde Arrièregarde auch Spitze statt Tete, Reiterei statt Kavallerie, Fußvolk für Infanterie u. s. w., statt Queue will kein Wort noch recht passen, denn Schweif, Hintertheil dafür kommt fast nie vor, Heersäule statt Kolonne wird aber schon öfter gefunden.

In Aufsätzen und Schriften über Taktik liest man noch immer à cheval, obwohl wir dafür ein recht passendes Wort: „rittlings“ haben. Die Flanke, Flankenmarsch will sich noch immer nicht ausmerzen lassen obgleich der geistreiche Clausewitz sehr oft: Seite, Seitenmarsch schreibt. Nach und nach werden wohl noch mehr im Militär gebräuchliche französische Wörter fallen, um auch hier selbständig zu sein, insbesondere sollten alle derlei Wörter aus taktischen Reglements, soviel als thunlich schwinden und in keinem Kommando, soviel als es angeht, ein französischer Ausdruck zu finden sein, denn es lassen sich für die meisten derselben sehr leicht deutsche Wörter finden, wenn sie Anfangs auch nicht wohl klingen; im schlimmsten Falle germanisire man sie.

Was hindert z. B. statt Quarrée, Viereck, statt konzentrirt, vereinigt, statt Defilirung, Vorbeimarsch zu kommandiren, statt flankiren, beseiten zu schreiben. Wozu brauchen wir einen Flankeur oder Eklareur, da wir hiefür den Plänkler haben. Defilirung ist wenigstens durch die Endsilbe germanisirt. Mit der Germanisirung des Regiments, Bataillons, Kompagnie, General, Lieutenant, Korporal u. s. w. hinkt es noch; denn sie lauten eben ganz französisch, obwohl für einen oder den andern Ausdruck auch deutsche Wörter gebraucht werden.

Mehrere falsche deutsche Ausdrücke in der Geschäftssprache wollen ebenfalls noch immer nicht ihrem eingewurzelten Gebrauche entsagen; so z. B. unterbreitet, unterlegt man diese oder jene Meldung, statt dieses Dokument vorzulegen, zu überreichen ꝛc. denn unterbreitet, unterlegt wird allenfalls einem Windelkinde ein Tuch, aber nicht einem vorgesetzten Kommando eine Schrift. Man hat noch immer ihre unterhabende Abtheilung, sein unterhabendes Bataillon, ihre aufhabende Pflicht im Gebrauch, obgleich die Abtheilungen, Bataillone ꝛc. nicht den Kommandanten sondern umgekehrt dieser die Abtheilungen ꝛc. unter sich hat, und ebenso die Pflicht nicht z. B. das Individuum, sondern umgekehrt dieses jene auf sich hat. Für diesen falschen Gebrauch der Mittelzeitwörter der gegenwärtigen Zeit läßt sich ja recht gut sagen: das unterstehende, untergeordnete Bataillon ꝛc. die obliegende, zukommende, aufgetragene Pflicht.

Man gibt sich auch in der streng dienstlich untergeordneten Schreibart: die Ehre, beehrt sich, erlaubt sich, wo man ganz einfach gehorsamst zu melden hätte; man schreibt Fahrzeuge und meint Fuhrwerke, läßt erzeugen und anfertigen ist verstanden u. s. w., doch um Vergebung, wir wollten nicht stilisiren.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben Sr. k. k. Hoheit dem Kommandanten der III. Armee, General-Gouverneur und kommandirenden General in Ungarn, G. d. K. Herrn EH. Albrecht die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des Höchstihm verliehenen Großkreuzes des großherzoglichen Sachsen-Weimarschen Ordens vom weißen Falken zu ertheilen und ferner zu verleihen geruht: dem in den wohlverdienten Ruhestand übernommenen Medikamenten-Verwalter 1. Kl. Gustav Eisenlohr, in Anerkennung seiner beinahe 47jährigen eifrigen und ersprießlichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens; dem Gemeinen Nikola Lalic des Ottochaner Grenz-Regiments für tapferes Benehmen vor dem Feinde die silberne Tapferkeits-Medaille 1. Kl.; und dem pensionirten Armee-Diener 2. Kl. Franz Pöhn, in Anerkennung seiner beinahe 50jährigen, sowohl im Truppenstande als in seiner nachmaligen Verwendung geleisteten guten Dienste das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

s. Die Soldaten der zur Lombardie gehörigen Truppentheile werden nunmehr in Folge AH. Befehls an die neue Regierung definitiv abgegeben, und ist die Verfügung getroffen, daß sie im kürzesten Wege ihrer neuen Bestimmung zugeführt werden.

s. Die eingetretene Herabsetzung des Standes der Armee hat in allen Abtheilungen überzählige Offiziere zur nothwendigen Folge gehabt. Aus Gründen der Billigkeit soll, wie wir hören, jedwedes Korps und jede Waffengattung ihre Supernumeräre nach und nach einbringen und dürfte die Annahme, daß bei Aufstellung der neuen Regimenter eine größere Zahl Stabs-Offiziere aus dem Generalstabe und dem Adjutanten-Korps in die Infanterie eingetheilt werden, nach dem Vorausgeschickten sich nicht bestätigen.

s. Wir haben bisher über die Berathungen der Reformen in der Armee wohlbedacht geschwiegen, weil wir es nicht an der Zeit fanden, Mittheilungen zu machen, die erst der Entwicklung entgegengehen. Da inzwischen hierüber in ausländischen Journalen mehrfältig berichtet wurde, so nehmen wir keinen Anstand das Verläßliche mitzutheilen. Vor allem sei bemerkt, daß diese Reformen nichts bringen werden, was traditionelle und erhebende Erinnerungen verwischen, worunter namentlich die Grundfarbe der Adjustirung, die Aufschläge der Regimenter und deren Inhaber zu zählen sind. Daß Verbesserungen in der Adjustirung angebahnt wurden und nach diesen Vorschlägen gekleidete und armirte Soldaten bereits von Sr. Majestät dem Kaiser in AH. Augenschein genommen wurden, bestätiget sich; daß die Administration des Heeres, welche im letzten Feldzuge so wenig den gehegten Erwartungen entsprochen, einer gründlichen Reform unterzogen wird, steht ebenso zu erwarten, wie das Sistem der gezogenen Kanonen, dieses jedoch wesentlich abweichend von dem in Frankreich adoptirten Sisteme. Bezüglich der taktischen Neuerungen dürfte an die Stelle der bisherigen Brigade, als taktische Einheit für größere Operationen, die Division ins Leben treten und deutet dahin die bereits angeordnete Umänderung in der Zahl der Linien-Infanterie-Regimenter und der Jäger-Bataillone. Bisher bestanden die Brigaden der Infanterie bekanntlich aus einem Infanterie-Regiment zu je drei Bataillonen oder 18 Kompagnien, dem gewöhnlich noch das Grenadier-Bataillon des Regiments zu 4 Kompagnien zugetheilt war, einem Bataillon entweder Jäger zu 4 oder Grenzer zu 6 Kompagnien und einer Batterie. Diese Formation ist der französischen, preußischen und russischen gegenüber zu schwach, da die französischen und deutschen Infanterie-Brigaden aus 6—7, die russischen aus 8 Bataillonen bestehen. Die Schwäche in der Zahl der Bataillone wird durch die größere Stärke der Bataillone nicht ausgeglichen; denn allerdings zählen unsere Linien-Infanterie-Bataillone an 1300, die preußischen und russischen aber nur 1000, die französischen nur 900 Mann. Man hat daher vorgeschlagen, die Brigaden, wie es schon früher der Fall war, wieder aus zwei Linien-Infanterie-Regimentern zu 3 Bataillonen zu bilden und diesen ein Jäger-Bataillon beizugeben. Darauf deutet die in Ausführung begriffene Vermehrung der Infanterie-Regimenter von 62 auf 80, und die bereits bestehenden 40 Jäger-Bataillone — 8 Bataillone Tiroler- und 32 Feldjäger-Bataillone — welche durchgängig auf 6 Kompagnien gebracht werden. Diese Eintheilung, sowie die Annahme der Division als taktische Einheit wäre, wie eine Mittheilung der „Neuen preuß. Zgt." richtig bemerkt, aus vielen Gründen der jetzigen vorzuziehen. Man könnte der Brigade eine größere Fronte und Tiefe geben, und es würde der Oberst eines Linien-Infanterie-Regiments in ein mehr entsprechendes Verhältniß zu dem Brigade-General treten. Die Infanterie-Division würde dadurch allerdings 18 bis 19,000 Mann stark werden, falls man nicht die Stärke der Bataillone reduzirt, was gleichfalls vorgeschlagen sein soll. Wenigstens gibt es viele Truppenoffiziere, welche das Bataillon zu 1300 Mann für zu schwer lenksam halten, besonders in der zerstreuten Fechtart, wo die Ketten sich kaum übersehen lassen. Andere wollen von einer Reduktion nichts wissen und berufen sich auf die Thatsache, daß die Truppe sich im Felde ungemein schnell abnütze und zusammenschmelze.

• Der Pferdebändiger Dr. Bunting, welcher kürzlich vor einem sehr gewählten Publikum in der Schawel'schen Reitschule zu Wien eine Produktion gab, erzielte, wie die „Wiener-Zgt." berichtet, einen sehr schmeichelhaften Erfolg. Seine Methode beruht auf dem Prinzipe, daß mit Güte von dem Pferde mehr zu erlangen sei, als mit Gewalt. Die Anwendung vehementer Mittel, wie das in den Bockspannen, Knebeln, Niederwerfen u. s. w., pflegt in der Regel nicht blos den Körper der Thiere zu beschädigen, sondern auch die Reizbarkeit und Böswilligkeit derselben zu steigern. Je naturgemäßer und rationeller man das Pferd behandelt, desto leichter verlohnt sich die auf seine Erziehung verwendete Mühe. So viel sich nach der abgelegten Probe beurtheilen läßt, ist Dr. Bunting — bereits in England und Amerika rühmlich bekannt — ein Muster in seinem Fache, dem wir gerne den Namen einer Wissenschaft oder Kunst vindiziren, denn es erfordert einen hohen Grad von praktischer Erfahrung, natürlichem Scharfsinne und selbst einen wissenschaftlichen Apparat. Er beschäftigte sich zuerst mit einer bösartigen Stute, welche sich weder zäumen, noch satteln oder einspannen ließ. Dr. Bunting näherte sich dem aller Bande ledigen Thiere mit der größten Vorsicht; dieses ließ sich ohne Widerstand ein Kopfgestell mit dem Zaume anlegen, an dem eine hebelartig wirkende Vorrichtung angebracht ist, welche aus einer dicken Schnur besteht, die über Rollen läuft und beim Anziehen mit großer Kraft auf die Trense und die Kehle, somit auf den Kopf der Thiere wirkt. Durch Schmeicheln wurde das Pferd nach und nach zum Aufheben des linken Vorderfußes gebracht, der nun im Knie gebogen und mit einem Riemen gefesselt wurde, so daß es nur auf drei Füßen stand. Immer heftiger sträubte sich das Pferd gegen den ungewohnten Zwang; es sprang so gut es eben anging auf den drei Füßen herum, tobte, warf sich nieder, sprang wieder auf und sein Bändiger, der trotz alledem keinen Moment von seiner Seite

wich, bemühte sich, es durch Anwendung des am Kopfgestelle angebrachten Zugapparates zum Niederlegen auf eine Flanke zu bringen, was er nach etwa halbstündigem Bemühen erreichte.

Nun war der Trotz des Thieres gebrochen, es fühlte die Macht eines stärkeren Willens und ließ sich an allen Gliedmaßen berühren ohne sich weiter zu sträuben. Als es sich etwas erholt hatte, stand es wieder auf und hinkte ziemlich fügsam auf drei Füßen herum. Aber damit war seine Zähmung noch nicht vollendet; um es an das Tragen des ihm angelegten Geschirres und an den Zug zu gewöhnen, resp. dazu zu zwingen, wurde es in die von Dr. Bunting erfundene äußerst sinnreiche Maschine gebracht. Diese besteht aus zwei starken, zwölf Schuh langen Balken, die derart auf zwei Paar Rädern angebracht sind, daß zwischen ihnen das Pferd, in dessen Schulterhöhe sie liegen, Platz hat. Nicht ohne große Mühe brachte man es zwischen diese Balken, an denen sich Riemen befinden, welche derart an dem Geschirre befestigt werden, daß das Pferd seinen Leib nicht vor- und rückwärts, noch auf- und abwärts zu bewegen im Stande ist; es kann in dieser Stellung nur die Füße und den Kopf bewegen. Wird nun diese Maschine, was durch zwei an den Vorderrädern eingespannte Pferde geschieht, in Bewegung gesetzt, so muß das zwischen den Balken in der beschriebenen Weise untergebrachte Pferd mitgehen; all sein Sträuben, seine Versuche auszuschlagen, sich niederzulegen, zu bäumen, seitwärts zu springen, sind vergebens; es muß die Bewegung dieses „Gehwogens" mitmachen.

Beide Pferde, mit denen Dr. Bunting die Experimente vornahm, beruhigten sich ziemlich rasch und folgten, sobald sie sich etwas daran gewöhnt hatten, schließlich ohne Widerstand der Bewegung des in den verschiedensten Gangarten dahinrollenden „Gehwogens." Natürlich bedarf es verschiedener Wiederholungen dieser Lektion, bis ein stütziges Pferd vollkommen zugfromm wird, allein die anwesenden Sachverständigen kamen in der Meinung überein, daß diese Vorrichtung selten ohne den günstigsten Erfolg angewendet werden dürfte, somit für Pferdebesitzer eine höchst wichtige Erfindung sei. Der Apparat ist derart konstruirt, daß das Pferd eben so wenig sich selbst als die mit ihm beschäftigten Leute beschädigen kann. Dr. Bunting garantirt dafür, daß er in 8 bis 10 Lektionen jedes ihm übergebene Pferd vollkommen zähme. Er beabsichtigt noch mehrere Vorstellungen zu geben. Freilich mache der hohe Eintrittspreis (10 fl.) diese nur einem engen Kreise zugänglich.

d. In der Generalversammlung des Patriotischen Hilfsvereines am 7. d. M. wurde zum Beschluß erhoben: die Vertheilung des Vermögens auf die Hand in noch zu fixirenden Beträgen an erwerbsunfähige Krieger. 10,000 fl. für höchstens zehn krüppelhaft gewordene Offiziere, 5000 fl. wurden von dem Hilfsverein für südslavische und romanische Wehrmänner, respektive deren Witwen und Waisen geleitet, weitere 5000 fl. für von der Linientruppe hinterbliebene Wittwen und Waisen bestimmt in der Ausdehnung, daß das Maximum der zu betheilenden 200 fl. nicht übersteigen dürfte. — Während der Künstler-Verein, eine Abtheilung des patriotischen Hilfsvereines, sein Kapital von 18,500 fl. zu Stiftungen für dienstunfähig gewordene Soldaten verwendet, hat der patriotische Hilfsverein die Betheilung auf die Hand vorgezogen und blieben die Votanten für Stiftungen die Herrn Ausschüße, Hofrath Ritter von Kratky, Baron Thysebart, Major Schwarzmann, Dr. Schlesinger, Professor Dr. Keßner, Bürger Stippergrr und Dr. Hirtenfeld in der Minorität. Um die Vertheilung zu ordnen und der Generalversammlung seiner Zeit zur Bestättigung vorzulegen, wurde ein Comité unter Vorsitz des Fürsten Colloredo aus folgenden Ausschüssen durch Mehrheit der Stimmen gewählt: Ritter von Suttner, Baron Tinti, Graf Breda, Ritter von Neuwall, Hofrath Ritter von Kratky, Buchhändler Prandl, Fürst Jablonowsky, Graf Pergen und Architekt Romann; weiters ward der Dank allen Behörden, Corporationen und Personen, welche den Verein uneigennützig unterstützen, so wie den Sekretär, Cassier und Buchhalter desselben, dann dem Künstler Höflmayer, der mit rastloser Thätigkeit durch die ganze Zeit den Vereinsgeschäften seine Dienste uneigennützig widmete, votirt und mit Acklamation angenommen; endlich 2600 ausgeworfen, um für die nächste Sommersaison in Baden ein Spital für badebedürftige Offiziere zu dotiren.

Ein Antrag des Dr. Hirtenfeld, in dem Oedenburger-Institut einen Stiftungsplatz für eine in diesem Feldzuge vaterlos gewordenen Offizierstochter mit 5000 fl. in Obligationen zu kreiren, wurde nach einer halbstündigen Debatte, von der Ansicht ausgehend, daß das Vereinsvermögen zu Stiftungen nicht verwendet werden dürfe, mit 23 gegen 16 Stimmen verworfen, doch hatte der Vorsteher des Künstlervereines Herr Friedländer jenem Institute eine dem Stiftungs-Kapital von 18,500 fl. dem Ueberschuß von fünfhundert Gulden zuzuwenden sich erklärt. Für Dr. Hirtenfeld's Antrag sprachen: Hofrath von Kratky, Baron Tinti, Graf Breda, Großhändler Boschan, dagegen Dr. Stubenrauch, Architekt Romano, Fabrikant Zeisel Leopold Ritter von Neuwall und der bgl. Fleischhauer Wimmer. Inzwischen ist noch nicht jede Hoffnung verschwunden diesem für und durch die Armee lebenden wohlthätigen Verein, der sich um die Erziehung verwaister mittelloser Offizierstöchter mit seltener Uneigennützigkeit und Wärme annimmt, gelegenheitlich der letzten General-Versammlung mindestens eine ergiebige Summe zuzuwenden, zumal der Künstlerverein bei seinen geringen Hilfsmitteln durch die Beisteuer von 500 fl. in Staatspapieren mit dankbarem Beispiel vorangegangen ist.

Baden.

ar. (Karlsruhe, 30. Oktober.) Seine k. Hoheit haben folgende Bestimmungen über die Militär-Bildungsanstalten erlassen:

Dieselben sollen bestehen: 1. aus dem Kadetenkorps; 2. aus einer höheren Offizierschule, mit einem zweijährigen Kurs zur weiteren wissenschaftlichen Ausbildung von Offizieren; sodann vorübergehend, den dermaligen Verhältnissen Rechnung tragend, 3. aus einer Elementarschule für Regimentskadetten zur Erlangung der Befähigung zu Ablegung der Portepéefähnrichs-Prüfung mit einem einmaligen einjährigen Kurs; endlich 4. aus einer Elementarschule für Lieutenante und Portepée-Fähnriche mit einem einmaligen viermonatlichen Kurs für Diejenigen, deren militärwissenschaftliche Ausbildung durch die Zeitverhältnisse unterbrochen wurde, oder welche eine Militär-Bildungsanstalt vorher nicht besucht haben.

Oberstlieutenant v. Beck vom Armeekorps wird zum Kommandanten des Kadetenkorps ernannt.

Nachdem durch die Trennung der Militär-Bildungsanstalten von dem Generalstab und durch die Errichtung einer besonderen Direktion der Militär-Bildungs-Anstalten, die Stellung und Befugnisse des Kommandanten des Kadetenkorps, wie sie die Bestimmungen über die Ergänzung des Offizierkorps festsetzen, den Erfordernissen des Dienstes nicht mehr entsprechen, so werden durch eine weitere Ordre die Stellung und Befugnisse des Kommandanten des Kadetenkorps neu regulirt.

Gestern starb hier nach dreivierteljährigen schweren Leiden der von hier gebürtige, vormalige königl. griechische Hauptmann Johannes Ziegler, der literarischen Welt als Uebersetzer sämmtlicher Werke Machiavell's bekannt. In Folge des griechischen Aufstandes von 1843 aus dem öffentlichen Dienste ausgeschieden, lebte er noch bis 1849 in Athen als Correspondent der „Allgemeinen," später der von Gervinus und seinen politischen Freunden gegründeten „Deutschen Zeitung". Seit dem Ende des Jahres 1849 hier privatisirend, beschäftigte ihn in den letzten Jahren die gänzliche Umarbeitung seines Machiavell, dessen tieferes Verständniß eine zwanzigjährige Beobachtung des politischen Lebens ihm eröffnete. Das bändereiche Werk lag in völlig neuer Uebertragung bereits nahezu vollständig druckfertig da, als er noch im kräftigen Mannesalter von der schweren Krankheit befallen wurde, welcher er nach unsäglichen, mit seltener Standhaftigkeit ertragenen Leiden erlag.

Preußen.

(Berlin, den 26. Oktober.) Es ist beschlossene Sache, die Befestigungen an der Weichsel- und Odermündung, sowie am Rheine, unverzüglich im ausgedehntesten Maße zu erweitern. Durch die bisherigen Arbeiten ist der Königsberger und demnächst der Spandauer Festungsbau am Meisten vorgeschritten. Die Erweiterungen beziehen sich auf die Werke von Koblenz, Königsberg, Weichselmünde, Pillau, Kolberg, Swinemünde, Stettin und Stralsund, die Artillerieausrüstung all dieser Werke soll durch gezogene Geschütze und bis zu ihrer Beschaffung durch Granat-Kanonen neuester Konstruktion vom schwersten Kaliber erfolgen. Aus diesen Gründen dürfte indessen die einstweilen von dem Landtage zu bewilligende Summe von 2,500,000 Thlr. durchaus nicht zureichen, da die in England bestellte Schraubenfregatte von 50 Kanonen und die im Bau begriffenen Kanonenboote fast 1 Million Thlr. beanspruchen. In Ansehung des Kostenpunktes ist die Erweiterung der Festung Wesel aufgegeben worden. (Nürnb. Korr.)

Württemberg.

u (Stuttgart, 31. Oktober.) Von dem Militärhandbuch des Königreichs Württemberg wird eine neue Ausgabe veranstaltet werden, welche folgende Abschnitte enthalten wird: 1. Eintheilungs- und Rangliste der Offiziere und Militärbeamten; 2. Dienstaltersliste der aktiven Offiziere nach einzelnen Waffen; 3. Dienstaltersliste der aktiven Offiziere durch alle Waffen; 4. Liste der charakterisirten Offiziere und 5. Verzeichniß der Mitglieder des Militärverdienstordens. Das geheftete Exemplar auf Schreibpapier wird auf 30 kr. zu stehen kommen und kann bezogen werden durch die Kanzlei-Direktion des Kriegsministeriums und die Platz-Adjutanturen und

Stuttgart, Ludwigsburg und Ulm. Für Auswärtige ist der Weg des Buchhandels einzuschlagen.

Frankreich.

* (Paris, 24. Oktober.) Der Kriegsminister hat an die Divisions-Generale ein Cirkular erlassen, worin ihnen Instruktionen zur Ausführung des Dekrets ertheilt werden, welches die 4. Bataillone aufhebt. Künftighin soll jedes der 102 Linien-Regimenter aus 3 Bataillons zu 8 Kompagnien bestehen. Diese Maßregel soll aber erst nach der General-Inspektion vom 1. November, und nur in den Korps ausgeführt werden, welche nicht zur Armee von Italien gehören. Die Kompagnien, welche den drei ersten Bataillonen entnommen worden, um das vierte zu bilden, kehren wieder dahin zurück und nehmen ihren alten Platz ein. Ein Offizier und zwei Unteroffiziere, welche hauptsächlich mit dem Dienstreglement und dessen Ueberwachung zu thun haben, werden dabei à la suite gestellt und nehmen die erste Vakanz in ihrem Grade wieder ein. Die Garnisons-Wechsel, welche mit dieser Veränderung verbunden sind, sollen so geregelt werden, daß jede Kompagnie gleich die Garnison bezieht, wo sie dauernd bleiben soll. Während bei der früheren Organisation die Entlassung eines Bataillons nicht weniger als 26 Offiziere à la suite gesetzt hätte, genügt es jetzt, bei jedem Korps einen einzigen Offizier à la suite zu stellen. Die Cadres bleiben also immer vollständig, und doch wird man an Ausgaben sparen, indem zahlreiche Beurlaubungen der Soldaten eintreten können. Ein anderer Erlaß beruft das Kontingent der Militärpflichtigen van 1860 nicht var Ende des Jahres ein.

Rußland.

BB. (St. Petersburg, 20. Oktober.) Zur Feier des Tages der Mündigkeitserklärung des Großfürsten Thronfolger Nikolaj Alexandrowitsch ist die Dienstzeit der künftig als Rekruten eingestellten niedern Chargen für das Landheer auf 15 und für die Marine auf 14 Jahre ermäßigt. Für die schan eingetretenen Mannschaften ist die Dienstzeit auf 20 Jahre festgesetzt. Für die bestraften nied ren Chargen bleiben die bisherigen Bestimmungen in Kraft. Mit gleichem Datum, 8. September, sind noch folgende Bestimmungen erlassen worden: Alle künftig als Rekruten eintretenden niederen Chargen sollen nach varwurfsfreier Dienstzeit von 12 Jahren auf unbestimmten Urlaub entlassen werden, mit Ausnahme der Bergvölker und andern Asiaten Kaukasiens, die zur Strafe eingestellt sind. Die vor Erlaß dieser Bestimmung schan hingetretenen sollen wie bishernach 15jähriger tadelloser Dienstzeit beurlaubt und dieß Recht auch auf die in den Musikchören stehenden und die niedern Chargen aus Soldatenkindern und Ebräern, die bisher 20 Jahre bis zur unbestimmten Beurlaubung zu dienen hatten, ausgedehnt werden. Die übrigen bisher erst nach 20-jähriger Dienstzeit, ader überhaupt gar nicht zur Beurlaubung auf unbestimmte Zeit berechtigten niedern Chargen sind hiervon ausgenommen, doch hat sich der Kaiser vorbehalten, auch diese allmählig mit den andern hierin gleich zu stellen. Die jetzt zur Beurlaubung auf unbestimmte Zeit nach 15jähriger Dienstzeit berechtiglen oder berechtigt werdenden Mannschaften behalten dies Recht auch, wenn sie später in Truppen, Kommandas oder Stellen versetzt werden, die es nicht haben.

Außerdem sind an Stelle der bisherigen verschiedenen Bestimmungen für die niedern Chargen aller regulären Truppen und Kommandos der Landarmee, die auf die allgemeine dienstpflichtige Zeit eintreten, folgende Vorzüge bewilligt:

Alle niedern Chargen, die sich des erworbenen Rechtes auf unbestimmten Urlaub freiwillig begeben und im aktiven Dienst bleiben, erhalten nach der Farbe der Knöpfe einen silbernen ader goldenen Chevron auf dem linken Aermel der Unifarm, und bis zu ihrer Entlassung eine Zulage gleich dem halbjährigen Gehalt, insoweit dies den Betrag van 17 Rubel 4¹/₂ Kapeken nicht übersteigt. Dies gilt auch für die jetzt schan in diesem Verhältniß stehenden. Die einen wie die andern dürfen vor ihrer Verabschiedung nicht auf unbestimmte Zeit beurlaubt werden.

Alle niedern Chargen, die früher oder jetzt van dem Recht auf Entlassung nach vallständig absalvirter Dienstzeit keinen Gebrauch machen, ader schan entlassen, wieder freiwillig eintreten, erhalten eine silberne Medaille am Annenbande mit der Ueberschrift: „Für Eifer" (Sa yssordio) die sie auch nach der Verabschiedung behalten, wenn sie nach dem 8. September 1859 vam Dienst beurlaubt, wieder eintreten, und nicht unter 3 Jahre oder bis zur Dienstunfähigkeit dienen. Außerdem erhalten alle einen silbernen ader galdenen Chevron auf dem linken Aermel und nach je 3 Jahren nach einen, die sie nach der Verabschiedung insafern behalten, als sie nach obigem das Recht zum Tragen der Medaille haben, dann erhalten sie in der 1. Triade (3 Jahre) dappeltes, in der 2. dreifaches, in der 3. vierfaches und in der 4. fünffaches, jedoch wird die Zulage auf einen Gehalt von höchstens 34 Rubel 28¹/₂ Kapecken berechnet, wenn auch der Betrag des Gehaltes höher war. Nach der Entlassung erhalten sie Pensianen und zwar die welche 3 Jahre dienten, im Betrag des einfachen Gehaltes, falls dieß nicht 17 Rubel 14 Kabeken übersteigt, ist dieß der Fall so die Hälfte desselben innerhalb der Grenzen der eben genannten Summe als Minimum, bis zu dem Betrag van 34 Rubel 28¹/₂ Kopecken als Maximum. Für jede falgende Triade der Dienstzeit erhalten sie denselben Betrag nach einmal, also bei sechs Jahren das Dappelte, bei 9 das 3, bei 12 das vierfache. Für längere Dienstzeit erhöhen sich die Zulagen und Pensionen nicht weiter. Dieselben Auszeichnungen erhalten auch die jetzt an diesem Verhältniß stehenden Mannschaften ebenso dieselben Zulagen und Pensianen falls hierbei nicht die bisherigen Bestimmungen für sie vortheilhafter sind; und zwar wird als Anfangspunkt für die Berechnung ihrer Dienstzeit der 8. September 1859 bestimmt.

Die Fartsetzung der Dienstzeit kann übrigens nur mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde geschehen, ebenso der Wiedereintritt Entlassener falls nicht Krieg eintritt, oder eine allgemeine Aufforderung der Verwaltung dazu ergeht. Auch dürfen die wieder Eintretenden nur in Corps und Commandos eingestellt werden, die mit denen, wo sie früher standen, gleichartig sind. Wenn auf unbestimmten Urlaub befindliche Mannschaften ihre Zeit ausdienen, so können auch sie auf Grund der obigen Bestimmungen auf das Recht zur Entlassung verzichten, dach müssen sie dann sofort zum aktiven Dienst erscheinen, wa sie dann dieselben Varrechte wie aben haben, vom Tage ihrer Ankunft bei ihren Truppen an gerechnet.

Was die Beförderung van Unteroffizieren zum Militairoffizier- ader Klassenrang betrifft, so bleiben im Allgemeinen die alten Bestimmungen, jedoch mit falgenden Abänderungen: Die Trainunteroffiziere der Garde und Armee und die Futtermeister der Gardebereiterschule werden wie die Feldwebel und Wagenmeister des Traincommandos zu Offizieren befördert, ebenso die Feldwebel und Unterofficiere der Militärarbeits- und Arrestantenkompagnien des Ingenieurwesens, wenn sie die Hälfte der dafür erforderlichen Zeit als aktive Unteraffiziere bei den Feldtruppen im wirklichen Dienst standen; andernfalls erhalten sie den Rang van Collegienregistrataren. Bei der Verabschiedung erhalten alle, die nicht schon jetzt das Recht auf den Offiziersrang verdient haben, künftig nur den Klassenrang. Dabei wird den ersteren auch die als nicht aktive Unteraffiziere, oder als Frantmusikanten verbrachte Dienstzeit wie bei der Beförderung zum Klassenrang angerechnet, nur müssen sie unfehlbar die letzten 2 Jahre im wirklichen aktiven Dienst in solchen Unteroffizierschargen gestanden haben, die das Recht auf die Beförderung zum Offizier geben. Die zur Erwerbung dieses Rechtes erfarderliche Zeit beträgt bei den Condukteuren des Ingenieurkorps, die die Beförderung zu Feldingenieuren verdienen 6, bei den, der Versetzung in das Topographenkarps würdigen Topographen 1. Classe 8, bei allen aktiven Chargen der Garde 10 und bei allen übrigen, überhaupt sonst dazu berechtigten niedern Chargen 12 Jahre Dienstzeit als Unteroffiziere, nach welcher Zeit sie auf ihren Wunsch auch den Klassenrang erhalten können, der ihnen bei der Entlassung auch zusteht. Für die Beförderung des Nancombattanten zum Klassenrang bleibt für die, welche jetzt nach 5, 6 und 9 Jahren das Recht darauf haben, das auch künftig unverändert, mit der Maßgabe, daß sie nur in die entsprechenden Vakanzen bei ihren Kommandos einrücken; für alle übrigen sind 12 Dienstjahre als Unteroffiziere erforderlich und werden sie dann in jedem beliebigen Commando 2c. dazu befördert; auch erhalten sie diesen Rang dann bei der Verabschiedung. Vor der Beförderung werden die zum Offiziersrang berechtigten nach den bestehenden Pragramms, die auf den Klassenrang Ansprüche habenden, wenn sie im Militärdienst bleiben, nach den speziellen, für die Aemter 2c. bestehenden Vorschriften, zu denen sie übergehen wollen und bei denen sie van den betreffenden Behörden angenammen sind; wenn sie aber zum Civildienst übertreten wallen, nach den für Kanzelisten und andere Subalterne festgesetzten Regeln geprüft. Die praktische Prüfung für die Beförderung zu Artillerie- und Ingenieurbeamten, sowie zum Eintritt in den Proviant- und Commissariatsetat bleibt wie bisher. Auch die bei der Verabschiedung zum Empfang des Klassenranges berechtigten müssen var derselben das für die Kanzleidiener im Civil festgestellte Examen bestehen.

Die Befärderung zum Offizier- ader Klassenrang geschieht nur nach Maßgabe der vorhandenen Vakanzen, mit Ausnahme der zur Beförderung zu Feldingenieurs und in das Tapographencorps berechtigten, die auch über dem Etat Offiziere werden. Sind im ersteren Falle keine Vakanzen, so können die betreffenden den Abschied nehmen, auch wenn sie der allgemeinen Dienstpflicht noch nicht genügt haben, wo sie dann aber nicht den Klassenrang bekommen, oder in ihrem früheren Verhältniß im Dienst bleiben. Im letztern Fall werden sie aber nicht als Kandidaten zur Befärderung gerechnet, dagegen erhalten sie, insofern sie blanke Waffen führen das silberne Portepée, Befreiung von körperlichen Strafen und das Recht zur Beförderung zum Offizier, wenn diese Art der Ersetzung erforderlich wird, und nach Maßgabe der Vakanzen die Einreihung in den Klassenrang. Endlich können sie

jeden Augenblick ihren Abschied fordern, mit oder ohne Klassenrang, je nachdem sie das Examen zu Kanzleidienern bestehen oder nicht. Dienen diese niederen Chargen die allgemeine Dienstzeit aus, so erhalten sie die allgemeinen Vorrechte der zum 2. mal Eintretenden. Die nach Dienstzeit und Examen zur Anstellung als Beamte, zur Ausbildung in der Musik oder als Korps-Kapellmeister berechtigten aktiven Musiker erhalten, wenn sie aus Mangel an Vakanzen in ihrem früheren Verhältniß bleiben, außer den obigen Rechten und Vorzügen, denselben Gehalt wie die, welche auf die Beförderung verzichteten, und nach weitern 5 Dienstjahren diesen Gehalt bei der Verabschiedung als Pension.

Alle diese Bestimmungen haben früher erworbene Rechte nicht zu beeinträchtigen.

Die niedern Chargen, die sich des erworbenen Rechtes auf Beförderung zum Offiziere oder Klassenbeamten begeben, erhalten, insoweit sie blanke Waffen tragen, das silberne Portepée, einen goldenen oder silbernen Chevron (nach der Farbe der Knöpfe) und nach jeden 3 fernern Dienstjahren noch 1, nach Erfüllung der ganzen Dienstpflicht die für den Wiedereintritt gegebenen Medaillen, Befreiung von körperlichen Strafen, einen jährlichen Gehalt von 100, oder wenn sie das verstärkt beziehen, von 150 Rubeln, welches erstere sie nach 5 weitern Dienstjahren beim Abschied als Pension behalten, und das Recht, jeden Augenblick den Abschied zu fordern. Alle diese Rechte können sie nur durch richterlichen Spruch verlieren. Die Chargen, die sich schon früher des Rechts auf Beförderung zum Offizier- oder Klassenrang begeben haben und noch im Dienst stehen, oder später wieder eintreten, stehen hinsichtlich des Gehaltes und der Pension den vorher genannten gleich, falls sie nach den früheren Bestimmungen gestellt sind, doch erhalten die, welche jetzt nur Ansprüche auf eine niedrige Pension haben, diese nur aus dem früheren Ansatz, wenn sie nicht noch nach Erlaß dieser Bestimmungen noch 5 Jahre dienen.

Was das Recht, das bisher die niedern Chargen hatten, die die zur Beförderung nöthige Zeit gedient haben und lesen und schreiben können, auf Verzichtung darauf vor Ablegung des Examens betrifft, so hat dieß künftig aufzuhören und werden solchen Chargen keinerlei Vorrechte mehr bewilligt.

Mit Erlaß dieser Bestimmungen haben die bisherigen Zulagen für 17 und 18 jährige Dienstzeit als Unteroffiziere aufzuhören. Diejenigen, die schon das Recht auf Bezug des doppelten Gehaltes nach 12jähriger Dienstzeit erworben haben, behalten dieß bis nach Ableistung ihrer ganzen Dienstzeit, wo sie dann statt dessen die für den Wiedereintritt bestimmten Vorrechte erhalten; die Musiker, die schon jetzt nach 18jährigem Dienst als Unteroffiziere das Recht auf 4fachen Sold erworben haben, behalten dieß so lange, bis sie auf Grund der neuen Bestimmungen Anspruch auf einen höheren Gehalt gewinnen.

Alle niedern Chargen ohne Ausnahme erhalten für vorwurfsfreie Dienstzeit Tressenbesatze und zwar die zu 15jährigen Dienst verpflichteten nach 10, die zu 20jährigen Dienst verpflichteten nach 10 und 15 und die welche schon bis jetzt das Recht zur Erlangung solcher nach 20 Jahren verdient haben, auch für diesen Zeitraum.

Nach Abkürzung der Dienstzeit erhalten die entlassenen niedern Chargen nun keinerlei Belohnungen mehr, außer den oben bei den Vorrechten für den Wiedereintritt und die Beförderung im Range angegebenen. Die niedern Chargen aber, die nach den bis jetzt bestehenden Bestimmungen das Recht auf besondere Vorzüge bei ihrer Entlassung nach 22- oder 25jähriger Dienstzeit erworben haben, behalten dieselben auch künftig nach folgenden Regeln: Pensionen bei der Verabschiedung erhalten die, welche schon jetzt ihre 22 oder 25 Jahre abgedient haben, oder die es vorziehen, diese Zeit lieber noch jetzt abzudienen, als die Pensionen zu genießen, die ihnen nach den allgemeinen Bestimmungen für den Wiedereintritt zustehen. Chevrons und den Unteroffiziersrang erhalten die niedern Chargen, denen dieß Recht nach 20 und 25jähriger Dienstzeit zustand und die diese Zeit schon ausgedient haben, oder bis zum 1. Januar 1860 ausdienen.

Die niedern Chargen, die nach ihrer Herkunft besondere Rechte im Dienst genießen, erhalten beim Abschied den Klassenrang ebenso wie die übrigen Chargen nur dann, wenn sie nach Abdienung der für sie erforderlichen Zeit als Unteroffiziere das für die Kanzleidiener im Civil festgestellte Examen bestehen. Befreit werden sie davon nur dann, wenn sie einem wissenschaftlichen Cursus auf Lehranstalten, die wenigstens im Range einer Distriktsschule stehen, absolvirt haben oder Zeugnisse beibringen, daß sie die in jenem Programm erforderlichen Kenntnisse besitzen, oder beim Eintritt das nach dem Programm vom 6. Mai 1844 für Adelige und Freiwillige festgesetzte Examen bestanden haben, oder in Affairen mit dem Feinde verwundet sind, oder endlich das Recht auf Belohnung mit dem Klassenrang bei der Verabschiedung schon erworben haben.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Major Ludwig **Radötzky von Radotz** des 18. JR. zum Oberstlt. im Rgt.; pens. Major Wilhelm **Fischer von Adelswerth** zum Platzmajor in Zara; Major Ernst Fürst **Windisch-Grätz** des 7. Drag.-Rgt. q. t. zu Civalart-Uhl. Nr. 1 übersetzt; dem Major Julius Frhr. v. **Simbschen** dieses Uhl.-Rgt. die erbetene Charge-Quittirung mit Beibehalt des bekleideten Militär-Charakters bewilligt; der Majors-Charakter wurde verliehen dem Hptm. Anton **Wondraczek** der Militär-Spitals-Branche, dem pens. Hptm. Franz **Merode de Treslong** und dem in Pension tretenden Platzhptm. zu Zara, Franz **Manger von Kirchsberg**.

Pensionirungen. Die FMLts. Anton Edler v. **Rukstuhl** und Franz Ritter von **Wallemare** auf ihre Bitte in den wohlverdienten Ruhestand. GM. Franz **Eissler** in den wohlverdienten Ruhestand mit FML. Charakter ad hon. Die GM. in der Disponibilität: Otto Ritter v. **Eberhard** und Eduard Frhr. v. **Baselli**, der zeitlich pens. Oberst v. **Martini**, definitiv, die zeitlich pens. Oberstlts. Michael v. **Deak** und Franz **Wlschinsky**, definitiv, die Majors Friedrich Ritter v. **Merkl** des 9. JR. in Folge schwerer Verwundung und Verlust des rechten Armes vor dem Feinde realinvalid geworden, nach den Bestimmungen des Gebühren-Reglements unter Zuzählung von 10 Jahren zu seiner anrechnungsfähigen Dienstzeit, mit Charakter und Pension eines Oberstlt.; Simon **Radanovich** Ritter v. **Wendschacht** des 33. JR. mit Oberstlts.-Charakter, August **Wibra** der Montursbranche, der im Hauptquartier der II. Armee eingetheilte Platzmajor Rudolf v. **Meyer** zeitlich, Friedrich Frhr. v. **Montbach** der Beschällbranche, aus dem Armee-Stande normalmäßig und Hilarius **Schindler** des Fuhrwesenkorps. Theodor **Prica** Unterlt. 1. Kl. des 2. GJR., Josef **Fenz** Oberlt. des 10. JR. in Folge Ah. Entschließung mit Hptm.-Charakter ad honores, Friedrich **Hertrich** Rittm. 1. Kl. des 7. Kür.-Rgt., Heinrich Wilhelm **Frank** Hptm. 1. Kl. des 21. JR., Franz **Urbanek** Platz-Unterlt. 1. Kl. des bestandenen Platz-Kmdo. zu Ferrara, Ignatz **Maurizio** Edler v. **Mohrenfeld** Platz-Hptm. 1. Kl. des bestandenen Platz-Kmdo. zu Bergamo, Karl **Grabner** Oberlt. des 7. JR., Karl Graf **Mieulant** Hptm. 1. Kl. des 28. JR., Heinrich **Ballabene** Hptm. 1. Kl. des 18. JR., Kilian **Müller** zeitlich pens. Platz-Unterlt. 1. Kl. nunmehr als realinvalid in den definitiven Ruhestand und in Folge Ah. Entschließung mit Oberlts.-Charakter ad hon., Sigmund **Klözel** Hptm. 2. Kl. des 19. JR., August Edler v. **Barbaro** Hptm. 1. Kl. des 10. JR., Karl **Schefczuk** Unterlt. 2. Kl. des 22. JR., Ludwig **Mosmüller** Platz-Hptm. 1. Kl. zu Ofen, Ferdinand **Heller** Hptm. 1. Kl. des 21. JR., Edmund **Jvendl** Unterlt. 2. Kl. des 20. JR., Ignaz **Wagner** Hptm. 1. Kl. des 62. JR.

Verleihungen. Fremde Orden annehmen und tragen zu dürfen Ah. bewilligt dem FML. Moriz Grafen **Braida** den k. russ. St. Annen-Orden 1. Kl.; dem Obersten August Frhr. v. **Wöber** des 29. JR. denselben Orden 2. Kl. mit der Krone; dem Oberstlt. Heinrich Grafen **Capy** des 5. Uhl.-Rgt. den k. russ. St. Annen-Orden 2. Kl.; den Majoren im Adj.-Korps Alfons Grafen **Wimpffen** u. Franz Grafen **Lamberg**, den k. russ. St. Stanislaus-Orden 2. Kl., ersterem mit der Krone, dem Major Raimund **Neckermann** des 16. Gend.-Rgt. den ottomanischen Medschidje-Orden 4. Kl.; dem Oberstlt. im Armee-Stande Jos. Grafen **Ingelheim** das Kommandeurs-Kreuz 2. Kl. mit den Schwertern des herzogl. nass. Adolf-Ordens; dem Major Adolf **Hergeth** des 9. JR., dem Hptm. August **Leidner** des 1. Tiroler Jäger-Regt., dem Hptm. Johann **Klein** des 10. Feldj.-Bat., dem Rittm. Grafen v. **Walderdorff** und dem Oberlt. Richard Grafen von **Walderdorff** beide vom 10. Huß.-Rgt., dem Unterlt. Karl **Burkhard** des 58. JR. und dem Unterlt. Josef **Braun** des 5. FAR., sämmtlichen das Ritterkreuz mit den Schwertern des herzoglich nassau. Adolf-Ordens; dem Rittm. Egon Prinz v. **Thurn und Taxis** des 8. Drag.-Rgt. das Ritterkreuz des k. schwedischen Schwert-Ordens; den Hptlt. im GQMSt. Karl **Schmedes** das Ritterkreuz des großh. hess. Philipp-Ordens; Johann Frhr. v. **Waldstätten** das Ritterkreuz 1. Kl. des großh. hess. Ludewig-Ordens.

Briefkasten der Redaktion.

Wiesbaden, 26. Oktober Sie haben im Allgemeinen Recht; aber in der Fassung, welche Sie uns zumuthen, ist doch zuviel gefordert!

Hg.: Nächstens — wir sind ganz einverstanden.

om. Nur was offiziel vorliegt bringen wir dem Leser; es ist nichts widerlicher als Berichtigungen und Widerrufungen.

von S. in Hanau: Ihrem Wunsche wird entsprochen; der 1. Band ist uns zugegangen.

BB. „Zu Neujahr, direkte an die Redaktion.“

Major von. S. in Tamba. Als Ritter des Ordens der Eisernen Krone sagen wir nur, was Ihnen statutenmäßig zukömmt.

Casino zu Freiwaldau: Wo es sich um das Interesse der Armee handelt, bedarf keiner Einschaltungsgebühr.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 90. Samstag den 12. November 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig für Wien 1 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 2 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerald's Sohn die Bestellungen.

Unvorgreifliche Ansichten.

IV.

Wt. Unseren bisher unter dieser Aufschrift erschienenen Artikeln wurde mehrseits die Auffassung, als hätte ein auf hoher See versunkenes Schiff uns mit seinen an das Ufer geschleuderten Trümmern beschäftiget, den Ursachen dieser Vernichtung nachzuspüren, und als hätten wir nun theoretisch nachklügelnd tausenderlei Hypothesen in die Welt gesetzt.

Es stünde wahrhaft sehr traurig um uns, wenn wir nicht schon beim Auslaufen dieses Schiffes das schwache Segelwerk und die hie und da fehlerhafte Konstruktion erkannt hätten, und wenn wir so dummdreist wären, den jetzt aufgelesenen einzelnen Trümmern das geschehene Unheil anklammern zu wollen.

Die Zumuthung einer so brutalen Kurzsichtigkeit zwingt uns auf den Eingang dieser Artikel hinzuweisen, der denn deutlich uns als Empiriker hinstellt, welche in dem kompendiösen Raume einer Zeitschrift eben nur von der Zeit angebotene Anschauungen machen, daher wohl ein Theilchen Beschaffenheit irgend eines Ganzen, aber weit ab keine Grundursachen in's Auge fassen.

Wenn wir also z. B. die Adjustirung des Infanteristen zur Sprache brachten, so geschah dies wahrlich nicht, weil wir in ihrem dermaligen Bestande eine epochemachende Kontrarietät oder überhaupt etwas grundsätzlich Verderbliches erkannten, sondern weil sie zur Tagesfrage geworden die militärische Presse auch zur mehrseitig beleuchtenden Antwort aufforderte.

In dieser Weise wünschten wir nun auch unsere über ein und den anderen Gegenstand noch nachfolgende Ideen angesehen; sie können an sich unzureichend, selbst unreif — sein, gewiß aber behandeln sie ein wirklich bestehendes und von der Armee anerkanntes Uebel, ohne sich jedoch auf irgend ein weiteres als auf das eigene sächliche Verhältniß zu beziehen.

Indem wir für die Zukunft auf diese Voraussetzung uns stützen, nehmen wir nun einen neuen Gegenstand, u. z. die Dienstzeit des österreichischen Soldaten zum Vorwurf. Seine 10jährige Dienstverpflichtung, unter der 2 Jahre als Reservepflicht zählen, wollen wir nach den statistischen Angaben als richtig bestehen lassen. Diese Zeit ist auch vollkommen genügend, um ein kerniges Kriegsheer in sich zu schließen, d. h. einen echten Soldatengeist, aus dem die unbeugbare Kraft und das siegende Vertrauen einer Armee ersprießen, zu bilden. Wie wird aber diese Zeit ausgebeutet? Nach dem neuen Ergänzungs-Modus ist unser 2 Jahre dienender Soldat schon ein alter, schon im gerechten Anspruch zur Beurlaubung; durchschnittlich wird er es auch. Man kann nicht sagen, daß er uneingeübt und ungeschult von hinnen geht; auch wird sein militärischer Anstrich, der jedes zweite Jahr durch seine Einberufung von Urlaub und eine vierwöchentliche Rekapitulation des Gelernten aufgefrischt wird, so ziemlich erhalten; allein wo ist der Soldatengeist? das Selbstgefühl seinem Kaiser und Lande ein tüchtiger Schutzmann zu sein? Dieses Gefühl, dem anfänglich Leib und Seele widerstrebt, das nur tropfenweise eingeimpft, nur langsam zur Gewohnheit und nur spät ein Impuls werden kann!

Man sage uns ja nicht, daß nur Massen, die wieder nur durch alljährige ungeheuere Rekruten-Kontingente gebildet werden, es ausmachen, — daß oft genug junge Armeen alten gleichkamen!

Wie einst der Thermopylenpaß, so sprechen in der Neuzeit viele Kriegsthaten dagegen: der Geist war und bleibt endlich stets des Menschen siegendes Panier!

Wenn nun schon dieser Hauptfaktor in einer sich fort und fort regenerirenden Armee keinen Ansatz finden kann, so führen noch nebstbei seine Konsequenzen mancherlei gewichtige Nachtheile mit sich. Wir zählen zu diesen:

1. Das Mißverhältniß der alljährig großen Rekruten-Kontingente zur wehrpflichtig werdenden Population, indem von Jahr zu Jahr der schon durch die Losung geschwächte Extrakt sich augenfällig verschlimmert. (Freilich spielt da eigentlich das jetzige Assentirungs-Gesetz gegen das von ehedem, wo durch das Militär selbst die Auswahl geschah, die Hauptrolle.)

2. Leidet die Aerar-Oekonomie durch die den Rekruten-Kontingenten nachgerichteten großen Beurlaubungen ungemein, indem einestheils nur von Einem Regimente 800 bis 1000 sogenannte Leibes-Monturen alljährig enttragen werden, anderntheils die Reise- und Transportkosten auf hohe Summen anlaufen; ferner wird bei einem so großen Wechsel die Standesrichtigkeit, da jeder Mann in den Standesakten dreizehnmal durchgeführt werden muß, höchst erschwert und problematisch.

3. Die völlige Entblößung der Armee von sogenannt alten, d. i. länger dienenden Soldaten; jenen Typen unseres Stantes, wie sie ehemals zahlreich zu finden waren und die den jungen Soldaten gnädig auf sich empor sehen ließen. Ein solcher Kern Leute war es, durch den in ganz geringer Zahl noch im Jahre 1848 und 1849 die Erschaffung der 4. und 5. Bataillone wesentlich erleichtert worden ist. Dermalen gibt es selbst in den am längsten ausdauernden galizischen Regimentern nur sehr, sehr wenige alte Soldaten, und diese zählen meist zu den auf das Kapital von 1500 fl. Reengagirten. Warum? Weil, wenn der Soldat nicht schon in der Heimat seine eigene Arbeit findet, er sich bei seiner Freizügigkeit überall seit Aufhebung der Frohne, seit dem Bestehen der Eisenbahnen, kurz seit dem die Händearbeit so gut gezahlt wird, eine weit bessere Existenz gründen kann, als sie ihm ehemals — nur auf seine Heimat und den Frohndienst gewiesen — angeboten war, und als sie ihm überhaupt als Soldat je werden kann.

Schon beim Eintritt rechnet er daher die Tage zu seiner nahen Beurlaubung; nicht selten im ersten, gewöhnlich im zweiten und höchstens im dritten Jahre trifft sie ihn, und er war in dieser fortwährenden Erwartung stets mehr mit seinen Zukunftsgedanken als mit seinem Soldatenthum beschäftiget. Selbst bei allen guten Qualitäten zu einem brauchbaren Militär bemüht er sich nicht, es zu werden.

Die nahe Aussicht auf den Rücktritt in sein selbstgewähltes Verhältniß zieht ihn davon ab, und er fürchtet nicht selten als guter Soldat erkannt, oder gar zu einer Charge gemacht zu werden, denn damit tritt er in die Kathegorie jener, welche Dienstesrücksichten halber nicht beurlaubt werden, wie dies namentlich mit Schreibern, Professionisten und den Offiziers-Dienern der Fall ist.

Eine absichtliche Umwandelung der natürlichen oder erworbenen guten Eigenschaften ist oft genug die Folge hievon, und das immer nur dem Ziele der Beurlaubung zu liebe.

Welche Kalamitäten hiedurch in dem inneren Dienstbetrieb entstehen, wird jeder Kompagnie-Kommandant zur Genüge erfahren haben.

Mit einem Wort die gegenwärtige Sachlage ist die, daß in der Armee bei einer 10jährigen Dienstpflicht durchschnittlich der Mann nur 2 höchstens 3 Jahre wirklich dient, die anderen ist er zu Hause oder vacirt in der Welt herum. Ob nun nach diesen Maximen ein Sol-

dat, wie er es sein soll, gezügelt werden kann, bedarf wohl keiner Frage. Wir sehen die stehende Armee jetzt als ein Durchhaus für die gesammte wehrpflichtige Population, nicht aber als ein fundamental verläßliches Staatsasyl an, denn in ihrer gegenwärtigen Konsistenz kann sie ebenso allgemein — als ihrer besonderen Bestimmung entsprechen. Das war aber ehedem nicht! Die Jahre 1846, 1848 und 1849 zeigten, wie staatswillig der alte oder ausgeschulte Soldat sich auf dem Lande geltend machte.

Diesem großen Uebelstande zu begegnen, wäre, wie es bei den kräftigsten europäischen Armeen der Fall ist, eine fixe, ununterbrochen unter der Waffe zugebrachte Dienstzeit zu bemessen. In Frankreich z. B. sind es fünf Jahre; bei uns ergäbe das Verhältniß sechs und vier Jahre Reservepflicht, d. h. eine Beurlaubung, von welcher nur im Kriegsfall die Einberufung gesetzmäßig stattfinden sollte.

In sechs Jahren kann man mit Körper und Geist ein ausdauernder und sich fühlender Soldat werden; man kann in beide Wurzel pflanzen, die in der weiteren 4jährigen Frist unverkümmert bleiben, daher sie auch der unseren jetzigen Urlaubern alle zweite Jahr nöthigen Auffrischung gar nicht bedürften. Alle Fantasien, Winkelzüge und sonstige Unzukömmlichkeiten, die lediglich nur auf die ehemöglichste Beurlaubung abzielen, alle damit verbundenen dienstlichen Widerwärtigkeiten würden aufhören, besonders wenn man das beliebte Mittel der ärztlichen Urlaubs-Erkenntniß durch ein Arbitrium begrenzen und nur auf ein halbes, höchstens auf ein Jahr und dies nur mit dem Vorbehalten zulassen würde, die versäumte Dienstzeit mit jener der Reserve ersetzen zu müssen.

Die Kehrseite dieser Ansicht wäre etwa die, daß häufigere Desertionen als gegenwärtig vorkommen; allein sechs Jahre sind nicht unabsehbar und sie werden als zuversichtliche Norm jedenfalls von der Armee freudiger begrüßt, als die bisherige von den gewissen Dienstesrücksichten abhängige, somit willkührliche Aktivzeit von zwei oder acht Jahren.

Die Landmacht Englands.*)

Von dem Tage an, an welchem Louis Napoleon sich zum absoluten Herrn Frankreichs machte, hat England nie aufgehört, vor einem Angriffe auf seine Küsten zu bangen. Die Erinnerung an die Lieblingsidee des ersten Napoleon, die mancherlei Andeutungen, die sich in den Schriften des Neffen finden, die Voraussetzung, daß der Erbe des Gefangenen von St. Helena es für seine erste Pflicht halten müsse, Waterloo und die Verbannung zu rächen, fügten leicht dem nationalen Argwohne und Haß gegen die Franzosen die Ueberzeugung hinzu, ein Napoleon müsse ein Feind Englands sein und diese Feindschaft müsse früher oder später in einer offenen That ausbrechen. Außerdem hatte Louis Napoleon für sich selbst noch ein Sträußchen mit der englischen Aristokratie zu pflücken. Während seines Aufenthaltes in England war er von ihr nicht nur mit Nichtachtung, sondern nach dem Boulogner Streich und der Gefangenschaft in Hamm mit offenem Hohne behandelt worden. Aber auch Gründe der Eifersucht und Feindschaft nicht persönlicher Natur liegen genug vor. Unter Napoleons I. Herrschaft hatte Frankreich Malta an England verloren (1800). Während sich der französische Kaiser auf dem Festlande Europa's herumschlug, eroberten die Engländer die westindischen Inseln St. Lucia, Tabago, Demerara, Essequibo, Berbice, entrissen den Holländern, gewissermaßen seinen Quasi-Unterthanen, die Cap-Colonie, und den mit ihm verbündeten Dänen Helgoland. Früher schon hatte England durch den geschickten Lord Clive die Franzosen aus Indien verdrängt. Die „große Nation" ist noch stets der Meinung gewesen, daß das mittelländische Meer von Rechtwegen ein französischer See sein müsse; sie hat immer darnach getrachtet, ihren Einfluß über alle seine Küsten rings herum auszubreiten, und — wo sie nur hinblickt, starren ihr englische Forts und englische Kanonen entgegen.

Der Staatsstreich des 2. Dezembers hat England aus dem Schlafe seiner Sicherheit aufgeschreckt. Die nationale Eitelkeit verdeckt freilich gern mehr oder weniger die Thatsache, daß die Engländer zu dem Bewußtsein gekommen sind, ihre militärische Macht sei durchaus ungenügend, ihre Insel gegen einen Angriff zu sichern. Aber jedesmal, wenn der französische Kaiser den englischen Gesandten schief angesehen, oder wenn die französische Presse ihren Aerger über das „perfide Albion" ausgelassen, hat man in England Kassandrastimmen vernommen, die im Hinblick auf die geringen Land- und mangelhaften Seevertheidigungsmittel einen baldigen feindlichen Einfall verkünden. Wir erinnern uns, daß im Jahre 1853 England durch diese Stimmen, die mit hundertfachem Echo sich in der Presse und den Meetings vernehmen ließen, so in Aufregung versetzt war, daß es fast täglich 100,000 Franzosen an den Küsten von Kent und Essex oder Sussex landen zu sehen glaubte, bis dann sein Herz durch den Krimkrieg und die Allianz erleichtert wurde. Louis Napoleon scheint sich darin zu gefallen, die alte Feindin Frankreichs in Angst und Schrecken zu versetzen und sich dann plötzlich mit einer Schwenkung auf ein anderes Land zu stürzen. So war es mit dem russischen, so war es mit dem österreichischen Kriege. Durch die Einweihung von Cherbourg hatte er wieder einmal das stolze England zittern sehen, als die verhängnißvolle Neujahrsgratulation den österreichischen Gesandten traf. Wie oft wird Louis Napoleon noch die Engländer beirren, ehe er den Schlag wagt, dessen Vorgefühl dem Lande und der Regierung schon so viel Unruhe und Kosten verursacht? —

Die Furcht, die sich namentlich im Jahre 1853 aussprach, wies besonders auf den mangelhaften Zustand der englischen Marine hin und drang auf eine Vermehrung und Vervollkommnung dieser mächtigen Waffe Englands. Zwar war schon ein Jahr vorher die englische Miliz errichtet, doch nahm man damals im Allgemeinen wenig Rücksicht auf die Landmacht, sondern erwartete die alleinige Rettung von der Ueberlegenheit und Wachsamkeit der Flotte. Die weniger Verblendeten, die nicht die gewöhnliche Volksansicht theilten, daß 10,000 Engländer 100,000 Franzosen in die See treiben könnten, gestanden sogar offen, daß, wenn es einmal den Franzosen gelungen wäre, an den englischen Küsten zu landen, England verloren sei. „Einmal Herren von London (sagte damals Fraser's Journal, das Organ der Peeliten) und die Feinde können uns die schmachvollsten Bedingungen diktiren: die Unabhängigkeit Irlands — die Abtretung von Malta und Gibraltar — die Zerstückelung (dismemberment) unseres Colonialreiches — die Zerstörung unserer Arsenale — die Auflage enormer Kontributionen zur Bezahlung der Kriegskosten."

London ist aber eine offene Stadt und das flache offene Land von der Seeküste bis zur Hauptstadt hat keine Festung, keinen Punkt ernsthafter Vertheidigung. Jetzt, wo ungeachtet des Friedens von Villafranca England wieder einmal vor seinem Freunde und früheren Allirten in Angst und Schrecken ist, suchen Stimmen in und außer dem Parlamente die Aufmerksamkeit besonders auf die Landmacht zu richten, vielleicht im Bewußtsein, daß selbst die überlegenste Flotte nicht vor einem plötzlichen Streich sichern könne. Auch hat die Regierung seit dem Jahre 1853 die mannigfachen Winke benutzt, welche erfahrene Seeleute über die Mangelhaftigkeit der Marine gegeben haben. Man ist unablässig bemüht gewesen, die Flotte auf einen nie dagewesenen Standpunkt der Stärke und Tüchtigkeit zu bringen; ja man hat sich sogar so weit herabgelassen, die Einrichtungen fremder Flotten, besonders der französischen, zu studiren und von ihnen zu lernen. In dem oben angeführten Journale sagte ein englischer Marine-Offizier, ausgezeichnet durch Rang und Fähigkeit:

„Ich habe auch die besten Schriftsteller über Marine-Angelegenheiten, englische und ausländische, studirt, und der Wirksamkeit und dem System der französischen Flotte große Aufmerksamkeit gewidmet. Ich bin sehr wohl gefaßt auf die Bemerkung: Was? ein englischer Offizier gesteht, daß er etwas dabei gewinnen kann, wenn er sich mit der Wirksamkeit einer ausländischen Marine bekannt macht! Worauf ich nur antworten kann, daß ich den größten Vortheil davon gehabt habe. Und ich möchte irgend eine vorurtheilslose Person fragen, wie muß das System beschaffen sein, welches im Laufe von 12 Jahren die französische Marine zu dem gemacht hat, was sie jetzt ist, welches Schiffsmannschaften aus dem schlechtesten Material umgeschaffen in höchst tüchtige Seeleute, die auf ihren Beruf stolz sind und das brennende Verlangen zeugen, mit unseren Leuten bei allen Gelegenheiten zu wetteifern für die Seemannstüchtigkeit, in der sie uns wenigstens (to say the very least) jetzt gleichkommen, während sie außerdem mit ihrer Geschicklichkeit die volle Disciplin des regelmäßigen Soldaten verbinden."

Solches war das Urtheil eines englischen Seeoffiziers im Jahre 1848, ein Urtheil, das später von vielen anderen englischen Seeoffizieren, wie Capitän Plunkett und Capitän Denman, bestätigt worden ist. Wie viel hat aber nicht Louis Napoleon seitdem für die Marine gethan! Alle diese Thatsachen haben dann wohl dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit

*) Der „N. Preuß. Ztg." entnommen.

auf die Verstärkung des stehenden Heeres zu richten, da es doch wohl möglich, daß diesem eine bedeutende Rolle in der Vertheidigung des Landes zufiele, oder daß, mit dem Parlamentsmitgliede Horsman (in der Sitzung vom 5. August d. J.) zu sprechen, man genöthigt wäre, „für die englische Freiheit auf englischem Boden zu fechten".

Der Engländer hat von jeher ein stehendes Heer mit großem Argwohn betrachtet. Er ist immer der Meinung gewesen, daß ihm die 37 Mal verbrieften Rechte der magna charta seine Freiheiten nicht sichern würden, wenn es den Königen gelänge, sich in einem großen stehenden Heere ein ergebenes Werkzeug ihres Willens zu schaffen. Zur Zeit, wo auf dem Festlande Europas stehende Heere schon an der Tagesordnung waren, hatten die beinahe absoluten Tudors doch keine Truppen zu Gebote, die man hätte eine stehende Armee nennen können. Dagegen wurden sie die Begründer der englischen Seemacht. Hier stand ihnen kein Argwohn im Wege Eine Marine war ihrer Natur nach nicht geeignet, der Freiheit des Volkes gefährlich zu werden. Ihre Aufgabe konnte es nur sein einen Einfall von den Küsten abzuwehren und England auf den Gewässern Geltung zu verschaffen. Als dann der Welthandel und das Colonialwesen Englands sich entwickelte, war die Flotte ja nur die einzige Macht, die diese beschützen und vergrößern konnte. Kein Wunder, daß der Engländer daher auf seine Marine mit Stolz und Liebe blickt und in ihr das Hauptwerkzeug seines Reichthums, seiner Größe und seines Ruhmes erkennt, während er es bisher nicht über sich gebracht, die Landarmee — wie stolz er auch auf einen Marlborough und Wellington ist — anders als mit argwöhnischem Gefühle zu bewachen.

Eine eigentliche stehende Heeresmacht entstand in England erst spät und entwickelte sich langsam. Es gab keine vor dem Bürgerkriege des 17. Jahrhunderts. Erst Karl II. hatte eine beständige Garde von 5000 Mann, die erste stehende Armee der Engländer. Obgleich Wilhelm III. mit Einfällen von Frankreich bedroht war und mit Revolutionen zu kämpfen hatte, so konnte das Parlament doch nicht bewogen werden, mehr als 7000 Mann auf den Beinen zu erhalten. Unter Georg I. wurde dann diese Armee mit Ausnahme des Contingents in Irland auf 17,000 Mann gebracht, und dieß blieb mit geringen Veränderungen die Größe des stehenden Heeres in Zeiten des Friedens das ganze 18. Jahrhundert hindurch.

Die Kriege mit Napoleon, die Nothwendigkeit, die vielen festen Punkte, die England in Folge dieses Krieges erlangt, mit einer Garnison zu versehen, die Revolutionen und der drohende Zustand Irlands nöthigten das argwöhnische Parlament, eine bisher unerhörte Vermehrung der stehenden militärischen Kräfte zuzulassen. Seit dem Sturze Napoleons ist die englische Armee, ungeachtet der beständigen Protestationen und Anträge der Friedensmänner, im fortwährenden Steigen begriffen. Im Jahre 1835 bestand schon die reguläre Armee aus 95,326 Mann von denen 43,232 in Großbrittannien und Irland waren, 34,614 in der Colonien, mit Ausnahme Indiens, und 17,480 in Indien. Im Jahre 1853 war sie schon auf 116,945 Mann gestiegen. Davon standen 32,065 in England und Schottland, 20,114 in Irland, 38,202 in den Colonien (außer Indien) und 26,464 in Indien. Im vorigen Jahre hatte das Parlament die Größe der Armee auf 130,135 Mann festgesetzt, eine Zahl, welche aber in dem dießjährigen Parlamente wieder auf 122,655 Mann für das laufende Jahr reducirt ist.*) Die Ausgaben für den militärischen Vertheidigungsapparat belaufen sich gewöhnlich auf etwa 7—9 Millionen Pfd. St., sind aber in diesem Jahre auf 11,568,060 Pfd. St. veranschlagt. Die Regierung hatte ferner auch im vorigen Jahre eine außerordentliche Commission niedergesetzt, welche den Zustand der Armee untersuchen und darüber berichten sollte. Dieser Bericht ist eingegangen aber dem Parlamente nicht vorgelegt worden, und es verlautet, daß er ein höchst ungünstiges Urtheil abgegeben haben soll. Ueber den gegenwärtigen Stand der militärischen Vertheidigungsmittel Englands, der Eventualität eines plötzlichen Angriffs gegenüber, theilte der Oberst Herbert in der Parlamentssitzung vom 5. August d. J. einige Angaben mit, die eine längere Debatte hervorriefen, im Wesentlichen aber nicht widerlegt worden sind. Er gibt die Militärmacht, die gegenwärtig in Großbritannien vorhanden ist — soll aber wohl heißen Großbritannien und Irland — mit Einschluß der Miliz (militia) auf 110,000 Mann, mit Ausschluß derselben auf 86,000 an. Es scheint demnach, daß in Großbritannien und Irland jetzt bedeutend mehr Truppen angesammelt sind als in früheren Jahren, z. B. im Jahre 1853, wo nur 32,065 in England und Schottland und 20,214 Mann in Irland standen. Der Oberst bringt durch Berechnungen, mit denen freilich kein festländischer Militär ganz einverstanden sein kann, diese 86,000 Mann auf 35,000 Mann effektiver Feldtruppen herunter. Eine Bemerkung ist aber wichtig. 35,000 Mann, die noch nicht länger als 1 Jahr gedient haben, und 11,000 Rekruten vermindern den Effektivstand bedeutend; ferner müssen noch 5000 Kranke und Invaliden und 4500 Abwesende abgezogen werden. Hieraus geht hervor, daß also 35,000 Mann im vorigen Jahre und wenigstens 11,000 schon in diesem angeworben sind, daß demnach die Anwerbung in diesen letzten anderthalb Jahren bedeutend über den gewöhnlichen Etat hinausgegangen sein muß. Eine solche Anwerbung, wäre sie regelmäßig, würde bei zehnjähriger Dienstzeit die Armee auf 300—400,000 Mann bringen. 15,000 Mann gehörten außerdem auch nur zu den Depots, und man könnte sich nur auf sie verlassen, wenn sie zur Vertheidigung fester Plätze verwandt würden. Unter den 35,000 Mann, die England also effektiv ins Feld bringen könnte, sind noch 12—14,000 Mann Miliz. Rechnet man nun ferner, daß diese 35,000 Mann effektiver Truppen über ganz England, Schottland und Irland zerstreut sind, so ist die Zahl regulärer Truppen, die den Franzosen bei einer schnellen Landung entgegengestellt werden kann, gewiß zu gering, um die Hauptstadt vor einer Einnahme zu sichern.

(Schluß folgt.)

*) Bekanntlich ist es eine der ersten Handlungen des Parlaments in jedem Jahre, den Etat für die Erhaltung der Armee zu bewilligen und die mutiny act zu bestätigen, ohne welche die Regierung nicht im Stande wäre, für das laufende Jahr überhaupt eine Militärmacht unterhalten zu können.

Aenderungen im Bestande und der Organisation der russischen Truppen im Jahre 1859.

B. B. Dieses Mal beginne ich mit den Nachträgen einiger, aus früheren Monaten datirenden, aber erst jetzt erschienenen Veränderungen.

Den 23. März. Festsetzung der Uniform und Bewaffnung der Chargen der Vermessungskommission des Kaukasischen Linienkosakenkorps, und der im Gouvernement Stawropol wohnenden Nahom-danischen Völker. Darnach sollen die dem Korpsverbande angehörigen Chargen dieser Kommission, die für alle Kosakenkorps im innern Verwaltungsdienst festgesetzte Uniform haben. Für die andern ist folgende Uniform festgesetzt:

1. Für den Vorsitzenden die Kleidung und Waffen, wie sie für den betreffenden Dienstzweig bei der Kaukasischen Armee vorgeschrieben sind.

2. Für ein Mitglied des Justizministeriums: Die Kleidung und Bewaffnung der 5. Rangsklasse dieses Ministeriums, nämlich in Parade und Galla grüner Halbkaftan mit einer Reihe Knöpfe, schrägem Stehkragen, offenen Aufschlägen von Sammt, Stickerei; grüne Tuchhosen, weiße Weste, Halstuch und Handschuhe, Hut und Degen; für gewöhnlich ebenso, nur der Rock ohne Stickerei, Weste und Halstuch schwarz; im Dienst Uniformsfrack mit zwei Reihen Knöpfen, oder Ueberrock, mit umgelegtem Sammtkragen, außerdem zum Frack schwarze oder weiße, zum Ueberrock schwarze Weste, zu jenem runder Hut, zu diesem grüne Tuchmütze mit Sammtstreifen, schwarzes Halstuch, Degen.

3. Für ein Mitglied vom Korps: Die Kleidung und Bewaffnung des Regiments, bei dem er steht.

4. Für den Chef der Plankammer und die Feldmesser: In Parade und Galla grüner Halbkaftan mit zwei Reihen versilberter Knöpfe, rundem Kragen und graden Aufschlägen von schwarzem Sammt, Stickerei wie bei der 9. resp. 10. Rangsklasse der Feldmesser, und hellblauer Passepoilirung; dunkelgrüne Tuchhosen mit hellblauem Vorstoß auf den Seitennähten, schwarzseidenes Halstuch; als Kopfbedeckung im Winter der Papach ein turbanartiger Wulst vom schwarzen Pelzwerk um einen Kopf von grünem Tuch mit Silbertresse über Kreuz besetzt, gelegt, im Sommer eine grüne Tuchmütze mit schwarzem Sammtstreifen, hellblau vorgestoßen, mit weißem Ueberzug mit Schirm. Als Waffe die Infanteriesaschka, (ein nur wenig gekrümmter Säbel ohne Bügel noch Korb am Gefäß) der Kaukasischen Armee, an einem Gehäng vom schwarzlakirten Leder mit versilberten Beschlägen über der Schulter getragen. Endlich ein Mantel, wie für die Offiziere zum Marsch ohne Achselklappen, mit schwarzsammtener, hellblau vorgestoßener Kragenpatte und weißen Knöpfen.

Die alltägliche Uniform ist ebenso nur ohne Stickerei am Halbkaftan.

5. Für die Feldmessergehilfen ist die Uniform wie oben, nur haben die, welche keinen Rang haben, keine Tressen am Kopf des Papach und keine Säbeltroddel.

6. Für die Civilbeamten, dem Geschäftsführer, die Tischchefs, dem Exekutor und Journalisten: Grüner Halbkaftan mit zwei Reihen versilberter Knöpfe, rothem, schwarz vorgestoßenem Kragen und Aufschlägen mit je zwei silbernen Litzen; grüne Hosen mit rothem Vorstoß, schwarz seidenes Halstuch, Kopfbedeckung, Waffe und Mantel wie die vorigen, nur mit rothen Abzeichen

Den 18. Mai. Festsetzung der Uniform für das Tschernomorische Kaukasische Linienkosakenkorps. Es ist im Vorschlag diese beiden Korps künftig in eines unter dem Namen des Kubanschen und Terekschen zu verschmelzen, das in 2 Flügel getheilt werden soll. Ohne die Ausführung dieser Maßregel abzuwarten, sollen die reitenden Batterien beider folgende Uniform erhalten: Der Papach des Kaukasischen Linienkosakenkorps mit schwarzem Tuchkopf; die Montur von gleichem Schnitt wie bei diesem, von grünem Tuch ohne Tresse am Rande und um die Schöße, mit rothem Vorstoß am Kragen, auf der Brust, an den Schößen und am untern Rand der Aermel, Achselklappen, roth bei der reitenden, schwarz bei der Tschernomorischen Garnisonsbatterie; bei dieser und der Kaukasischen Reservebatterie ohne, bei den aktiven mit der Nummer der Batterie; der Beschmet (ein kurzes Halbkleid) von schwarzem Baumwollenstoff mit rothem Vorstoß am Kragen und vorne am Rand bis zur Taille; die Tscherkeska von gleichem Schnitt wie die Montur und mit denselben Achselklappen von einheimischem Tuch gefertigt und von unbestimmter Farbe. Sie kann auf der Korpsgrenze, im Cordondienst und auf temporären Märschen und Expeditionen an Stelle der Montur getragen werden, wo hingegen die letztere im innern Dienst und außerhalb der Korpsgrenzen stets angelegt werden muß. Grüne Hosen mit rothem Vorstoß. Rothwollene Pistolenschnur. Waffen, Pferdezeug ꝛc. wie bisher.

Die Unteroffiziere (Urjädniki) haben am Kragen des Beschmet goldene Tressen.

Die Offiziere haben am Kopf des Papach, auf den Achselklappen, die Generale und Stabsoffiziere noch auf dem Rand der Aermel der Montur und am Kragen des Beschmet nach ihrem Range goldene Tressen. Außerdem haben erdiese nach am vordern Rand des Beschmet bis zur Taille, die Oberoffiziere um den Kragen und den Borten desselben, sowie am obern Rand des Bandaliers für die Patronentasche eine schmale goldene Tresse. Der Beschmet ist bei den Offizieren von Seidenstoff. Die Epauletten aus Goldkannelirung; bei den reitenden Batterien mit Schuppen, bei der Tschernomorischen Garnisonsbatterie mit schwarzem Feld, mit oder ohne Nummer wie die Achselklappen. Silberne, schwarz und orange durchwirkte Pistolenschnur. Mantel und Palletot mit vergoldeten Knöpfen und schwarzsammtener roth vorgestoßener Kragenpatte.

Die Uniform und Bewaffnung der Reiterregimenter des Tschernomorischen Kosakenkorps ist wie die vorige, nur ist der Kopf am Papach und die Achselklappen roth, letztere mit gelber Nummer, der Beschmet ist auch roth; alle Tressen und Knöpfe, sowie die mit vergoldeter Nummer versehenen Schuppenepauletten der Offiziere sind vom Silber. Die Kragenpatte am Mantel und Palletot der Offiziere ist roth und blau vorgestoßen.

Bei den Offizieren der Reiterregimenter und reitenden Batterien des Tschernomorischen Kosakenkorps sollen zur Gleichförmigkeit mit dem Kaukasischen Linienkosakenkorps am Kragen des Beschmet und an den Aermeln der Montur die Litzen fortfallen.

Die Fußbataillone des Tschernomorischen Kosakenkorps behalten ihre bisherige Bekleidung und Bewaffnung bei, nur daß der Kopf des Papach statt roth künftig dunkelblau, bei den niedern Chargen mit rothem Vorstoß auf den 4 Nähten, werden soll.

Wenn die Verschmelzung des Tschernomorischen und des Kaukasischen Linienkosakenkorps zur Ausführung kommt, soll hinsichtlich des letztern Folgendes beachtet werden. Die Reiterregimenter und die 2 Fußbataillone dieses Korps, die in den Bestand des rechten Flügels, d. h. des Kubanischen Korps überzugehen haben, sollen die jetzt für die reitenden Regimenter und die Fußbataillone des Tschernomorischen Korps festgestellte Uniform behalten; die übrigen Regimenter des Kaukasischen Linienkosakenkorps, die unter dem Namen des Terekschen Korps den linken Flügel bilden sollen, erhalten dieselbe Uniform, wie sie vorher für die Reiterregimenter des Tschernomorischen Korps beschrieben ist, nur daß die Farbe der Montur der Hosen und des Vorstoßes an der Kragenpatte des Mantels und des Palletots der Offiziere dunkelzimmtfarbig ist.

Den 26. Mai. Neue Festsetzung des Gehaltes für die Offiziere und Militärbeamten der Landarmee. 1. Wie früher ist für die Generale aller Waffenarten nur ein Gehalt bestimmt; für die Stabs- und Oberoffiziere aber sind statt den bisherigen Unterabtheilungen nur zwei Beträge, Armee- und Garnisonsgehalt festgesetzt. Dies Gehalt wird nach dem Range gegeben und erhalten also die Offiziere der alten Garde das Gehalt um 2, die der jüngern Garde und der mit diesem gleichgestellten Truppen um 1 Rang höher.

Die Gehaltsbeträge zerfallen außerdem in das Normal- und das verstärkte Gehalt und sind in je 3 Chargen ausgeworfen, nämlich vollständig, nach Berechnung des Abzugs von 2½ Kopeken vom Rubel (1 für das Lazareth und 1½ für die Arzneien) und nach dem Abzug von noch weiteren 6% für die Emeritalkasse*). Alle diese 6 Beträge sind für die ⅓ jährlich erfolgenden Zahlungen auf ganze Rubel abgerundet. Das Normalgehalt ist wie folgt festgesetzt:

I. Für die Generale, Stabs- und Oberoffiziere.

Für einen Generalfeldmarschall nach besonderer Bestimmung.

Für einen vollen General 1850 Rubel**).

Für einen Generallieutenant 1480 Rubel.

Für einen Generalmajor 1110 Rubel.

	Oberst	Oberstlieut.	Major	Kapit., Rittm. und Essaul.	Stabskapit. u. Stabsrittmeist.	Lieutenant und Ssotnik	Unterlieutenant	Fähnr., Kornet u. Choruntschij
Für alle Regimenter der alten Garde, inkl. des Leibgardekosakenregiments; den Leibgardeschützenbataillon Sr. Majestät und Zarskoe Sselo, das Leibgardesappeur- und Garnisonsbataillon, die Tschernomorische Kosakendivision, die reitende Pionnier- und die Krimsche Tartareneskadron, die Kaukasische Kosakeneskadron des persönlichen Convois Sr. Kaiserlichen Majestät und die Gensdarmenhalbeskadron; die Gardeartillerie, den Gardegeneralstab und die Kompagnie der Palastgrenadiere . . .	750	—	—	580	480	400	370	340
Für das Leibgardekürassierregiment Ihrer Majestät, das Schützenbataillon der Kaiserlichen Familie, die Uralische Kosakendivision und die donische Kosakenbatterie der Leibgarde; für sämmtliche Schützen- (exkl. der Finischen-) und Sappeurbataillone; die 1. reitende Pionnier- und die Musterkosakendivision; für die Feld- (exkl. der Kosaken-) und Belagerungsartillerie; für die Kommandeure der Parkbrigaden, der mobilen und fliegenden Parks; den Generalstab; das Topographenkorps; für die Garde- und Militäringenieure und die Militärlehranstalten . . .	750	580	530	480	400	370	340	320
Für die Armeekürassier-, Dragoner-, Uhlanen-, Husaren-, Grenadier- und Infanterieregimenter; für das Gensdarmerieregiment, die Gensdarmenkommandos und Divisionen; für das Gendarmeriekorps; das Feldjägerkorps; die								

* Nr. 68 des diesjährigen Jahrganges dieser Zeitung.

** 1 Rubel = 100 Kopeken = 4 Franks = 1 fl. 36 kr. = 3 sh. 1 penny.

	Oberst	Oberstlieut.	Major	Kapit., Rittm. und Essaul.	Stabskapit. u. Stabsrittmeist.	Lieutenant und Ssotnik	Unterlieutenant	Fähnr., Cornet u. Chorunshij
Schulen des Militärwesens; für die Kommandeure der Topographenkompagnie; für den Gardetrain und den Train der Sappeurbataillone; für die beim Musterinfanterieregiment befindlichen Offiziere der Fußbataillone des Tschernomorischen Kosakenkorps; für die Kronstädtischen, Finischen, Kaukasischen, die 9 ersten Orenburgischen, für die Sibirischen und in Ostsibirien stationirten Linienbataillone; für das St. Petersburgische und Moskausche Garnisonsbataillon; für die Invalidenkompagnien bei den Regimentern der Kaukasischen Armee; für die Arsenole der Artillerie; für die Artilleriegarnisonen von St. Petersburg, Moskau, Kaukasien mit ihren Laboratorienkompagnien und von Kronstadt; für die Garnisonsartillerieoffiziere bei den mobilen und fliegenden Parks, im Fort Alexandrowsk am östlichen Ufer des Caspischen Meeres und in den Steppenbefestigungen von Orenburg, sowie für die zu den Bergfabriken des Ural zur Abnahme von Metallen und Geschossen für die Artillerie kommandirten Offiziere während ihres Aufenthaltes daselbst; für die Garnisonsingenieure in St. Petersburg und Kaukasien . . .	750	580	480	400	370	340	320	300
Für die übrigen Garnisons-, das 10. und 11. Orenburgische Linien- und Balaklawasche Griechische Infanteriebataillon; für die Invalidenetappenkommandos; für die Garde- und mobilen Invalidenkompagnien; für den Armeetrain; die Artilleriegarnisonen; die Laboratorienkompagnien; die Pulverfabriken; die Garnisonsingenieure; für die Militärarbeitskompagnien; die Feld- und Belagerungsingenieurparks, für die Arsenal- und Arrestantenkompagnien des Ingenieurwesens und die Dienstkommandos bei den Kadettenkorps	650	480	380	300	270	240	220	200

II. Für die Artillerie- und Ingenieurbeamten.

	Hofrath	Kollegienassess.	Titularrath	Kollegien-Sekretär	Gouvernements-Sekretär		Kollegien-Registrator
Für die Artilleriebeamten: Der Verwaltung des Chef der Artillerie der 1. Armee; der Arsenale der Artillerie; der Artillerieparksbrigaden, der mobilen und fliegenden Parks; die Artilleriegarnisonen von St. Petersburg, Moskau, Kaukasien mit ihren Laboratorienkompagnien und Kronstadt; des St. Petersburger lokalen Parks; die, welche im Fort Alexandrowsk am östlichen Ufer des Caspischen Meeres und in den Steppenbefestigungen von Orenburg stehen, sowie die, welche zu den Bergfabriken des Ural kommandirt sind für die Zeit ihres dortigen Aufenthaltes. Für die Ingenieurbeamten der Kreisverwaltung des St. Petersburger Ingenieurkreises und die beim St. Petersburger Ingenieurkommando und in Kaukasien stehenden	580	480	400	370	340		300
Für die übrigen Artilleriegarnisonen, die Laboratorienkompagnien, lokalen und Belagerungsparks und die Pulverfabriken für die Ingenieurkreis- und Kommandoverwaltungen, die Arsenale und Belagerungsparks . .	480	380	300	270	240		200

(Fortsetzung folgt)

Vom Büchertisch.

(Fortsetzung.)

„Zur Pferdekunde von Pei" unter diesem Titel erschien, im Wallishauser'schen Verlage eine Schrift, die manches Interessante aus dem Gebiete des Pferdewesens bespricht. Sie geht von einer Kritik der Rarey'schen Bändigungsmethode aus, welche im vorigem Jahre viel Aufsehen und von sich reden gemacht hat, und bespricht anderweitige Themas der Pferdekunde. Wir können dem Weg, welchen der Verfasser dabei verfolgt, nur unsere Beistimmung geben — es ist eine rationelle Entwicklung einer auf die Natur des Pferdes und seines Verhältnisses zum Menschen gegründeten Erziehungsmethode. Dieser Weg unterscheidet sich vortheilhaft von vielerlei im Druck erschienenen Anleitungen zur Pferdekenntniß und Pferdeabrichtung, welche nur zu häufig den Stempel der reinen Empirik tragen; unter dieser Behandlung wird dagegen mancher alten Wahrheit eine neue Seite und damit ein neues Interesse abgenommen. Indem wir nachfolgend den Inhalt des Buches anführen geben wir eine Uebersicht der darin behandelten Gegenstände.

I. Das Pferd muß erzogen werden. — Die Methode entwickelt sich an der Natur der Dinge und Verhältnisse.

II. Das Pferd des kriegerischen Nomaden. Das Pferd der Civilisation — Zwei Wege der Pferdeerziehung.

III. Rarey's Methode der Bändigung. Seine drei Grundsätze.

IV. Einige Vorgänger Rarey's. Jumper. Sullivan, der irische Ohrenbläser.

V. Verläßliche Geheimmittel zur augenblicklichen Bändigung der bösartigsten Pferde.

VI. Art der Gaucho's und der Indianer Nord-Amerika's, wilde Pferde einzufangen und zu bändigen.

VII. Major Balassa's Methode der Zähmung. — Sein Hufbeschlag ohne Zwang. — Ein Wort über Longiren.

VIII. Die Pferde der Wüste.

IX. Die letzte österreichische Expedition nach Syrien und Persien zum Ankauf orientalischer Zucht-Pferde. — Das Militärgestüte zu Babolna. — Das Hofgestütte in Lipizza.

X. Aus der Geschichte der Reitkunst.

XI. Rarey's Pferde-Dressur.

XII. Baucher's Metode der Reitkunst.

XIII. Ueber „Reiterei" in der Kavallerie. — Dicke Pferde. Ansichten des Marschalls von Sachsen darüber.

XIV. Das englische Pferd. Ueber dessen Abstammung, Züchtung und Leistungen, Erbfehler. Anglomanie.

XV. Zähmen und Thätigmachen des wilden und verdorbenen Pferdes.

a. Ueber das Ausfangen mit dem Arkan.

b. Einstallen. Putzen und Beschlagen am Kappzaum.

c. Das Longiren ohne Reiter.

d. Reiten mit dem Wischzaum. Aufzäumen.

e. Das Einfahren. — Ueber das Fahren im Allgemeinen. — Der lebendige Wagen. — Einspannen mit dem „Schulmeister." — Zusammenspannen der jungen Pferde.

XVI. Fahrkunst. — Einspannen und Fahren mit Juckern. — Der Wiener Fiaker. — Das Vierspännigfahren vom Bock aus. — Der ungarische Fünferzug. — Einiges über Zusammenstellen von Juckerzügen.

XVII. Ueber Zäumung, Gebiffe und Hilfszügel. — Die Martingale. Schleifzügel. Die österreichische Equitations-Schul-Trense.

XVIII. Vorschlag zu einer rationellen Remontirung. — Mustern und Vorführen. — Zu- und Vorreiten à la maquignon.

Schlußbemerkungen.

Manche von den angeführten Kapiteln enthalten wohl nur den Auszug der interessantesten Daten aus ältern und neuern Werken über Pferdewesen; andere dagegen, — besonders Kapitel IX. X. XII. XIII. XV. XVI. XVIII — manche beherzigenswerthe neue Idee in anregender Form. In Bezug auf den vom Verfasser gemachten Vorschlag zu einer rationellen Remontirung können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß eine Hauptbedingung bei demselben, wenn er wirklich die Hebung des Landpferdeschlages im Gefolge haben soll, jene sein muß, daß der Bauer durch die vorgeschlagenen Pferdekonskription nie gezwungen werden darf, sein Pferd nur an das Aerar zu verkaufen. Dadurch würde sich das Aerar eine Art von Monopol vindiziren, welches auf das Blühen der Zucht nur von üblen Einfluß wäre. Nimmt dagegen das Aerar, welches ohnedieß den Vortheil hätte, den Pferdestand genau zu kennen, die freie Konkurrenz der Pferdehändler an, und bewilligt demgemäß jene Preise für die Remonte, welche den Verhältnissen angemessen sind, dann allerdings wird der im Kapitel XVIII angeregte Vorschlag ein wirksames Mittel zur Hebung der Zucht und des Materials an Kriegspferde.

Unter diesem Vorbehalte sind wir mit des Verfassers Idee vollkommen einverstanden.

Der Druck ist gefällig und bis auf einige sinnstörende Fehler, wie „Gamaschen statt Ganaschen", „Flanken statt Hanken" u. dgl. ziemlich korrekt. Die Randzeichnungen hübsch skizzirt; das Ganze dürfte für jeden Mann vom Fach eine anregende Lektüre, für jeden Liebhaber ein nützliches und zugleich unterhaltendes Compendium der Pferdekunde abgeben.

Eine andere den Lesern der Militär-Zeitung bekannte Broschüre betitelt: Bestimmungen über den Dienst der französischen Armee im Felde, ins deutsche übertragen und mit Anmerkungen versehen vom k. preuß. Lieutenant Starost, zu Neisse, im Selbstverlag des Herausgebers erschienen, bringt die nicht uninteressante Uebersetzung der „ordonance sur le service des armeés en campagne" und behandelt die kurzgefaßte Unterweisung über Gefechte, Rekognoszirungen, die Feldwachen und andere Außenposten, die Lager und Cantonnements, und den Dienst bei Belagerungen; veranschaulicht durch zwei Pläne: eine Lagerordnung der Infanterie und der Kavallerie. Das Werkchen macht uns mit den Vorschriften des französischen Offiziers bekannt, die wenn auch für uns im Ganzen nichts Neues, so doch viel Anwendbares, und der Prüfung Werthes enthalten. Wir meinen, daß ein Vergleich unserer dießfälligen Vorschriften mit den französischen jedenfalls der Mühe werth und die Resultate lohnend sein dürften und empfehlen das fleißig übersetzte Werkchen.

Die „Militär-Zeitung" Nr. 96 vom 28. Oktober 1858 hatte der Sammlung der arithmetischen Aufgaben nebst Auflösungen von den k. sächs. Offizieren Richter und Bucher I. empfehlend erwähnt, und wir sind heute in der Lage derselben Verfasser praktisches Werkchen: „Unterricht im Zahlenrechnen zum Schul- und Privatgebrauche, mit Rücksicht auf den Standpunkt des Unteroffiziers, — Dresden Verlag von Adler und Dieze — unsern Lesern vorzuführen. Das Werkchen behandelt in dem ersten Theile die unbenannten im zweiten die benannten Zahlen. Die Veranlassung desselben lag in dem mehrfach geäußerten Wunsche, die früher erschienene Aufgabensammlung von einer Anleitung zum Rechnen zu begleiten. Hierbei mußten namentlich Jene im Auge behalten werden, welche in reiferen Jahren bei beschränkter Zeit sich noch die Kenntnisse in den Anfangsgründen der Größenlehre erwerben wollen, d. h. Unteroffiziere, die auf eine spätere Anstellung im Staatsdienste aspiriren. Um dieses Ziel zu erreichen mußte etwas weiter ausgeholt werden, und so finden wir im ersten Theile die einfachsten Sätze der Potenz und Wurzel Rechnung während im zweiten Theile die Zinsesrechnung aufgenommen wurde soweit sich ihre Aufgaben ohne Logarithmen lösen lassen und eine Anleitung zu den wichtigsten Längen, Flächen und Körperberechnungen. Es ist kein Zweifel daß dieser Unterricht im Zahlenrechnen erhöhten Anforderungen, die irgend eine Stellung im Rechenfache an Jene macht, welche nicht in der Lage waren, von vorneher dieses Studium zu machen, — genügen werde, und daß die Verfasser sich keiner undankbaren Mühe unterzogen haben.

Der Franzose wird um den Stoff zu einer Broschüre nicht verlegen; ist mal die Tendenz da, kommen die Tiraden von selbst.

So soll nun die Broschüre „Combats a la baionnette, théorie adoptée en 1859 par l'armée d'Italie" eine Studie der modernen Kriegskunst sein, beginnt und schließt jedoch mit dem harmlosen Bekenntniß, daß man sie ja nicht gelöst zu finden glaube, indem die Natur des Krieges die Wahl der verschiedenen Angriffsmittel bestimmt, und die richtig angewandten die eigentlich modernen sind.

In wie weit nun dies als eine erst im Jahre 1859 aufgenommene Kriegstheorie zu gelten hat, bedarf wohl eben so wenig als die Tendenz an sich einer Beleuchtung, denn diese geht schnurstraks dahin, Kaiser Napoleon III. zu bekomplementiren, daß er durch seine Proklamation den Angriff á la baionnette gegen unsere nouvelles armées zu einem neuen Kampfprinzipe erhob; ferner einen Extrait aller unerschöpflichen Lobeserhebungen, die die Encyclopèdie militaire für die französische Armee enthält zu ziehen und endlich und eigentlich den Nichtabonnenten des Spectateure militaire eine bajonnettirte Einladung zu machen.

Wir glauben nicht, daß es eben der letzte Krieg war, welcher den Verfasser verführen konnte, den combat à la baionnette zu einem „le propre de la nation française" zu machen; es wäre denn, daß die geleistete Gegenwucht dieses Eigenthum in Frage gestellt hatte; auch ist diese sogenannte neuadoptirte Theorie schon in unserem ältesten Abrichtungs-Reglements enthalten, und es gaben unsere neuen Waffen keinen Grund dazu diese alte Theorie abzuschwächen, vielmehr wurde mit Uebergebung ihren defensiven Vortheile der Angriff à la baionnette noch eigens von unserem Kriegsherrn manifestirt.

Wenn nun auch der Stoff gar nicht geboten und wahrscheinlich auch deßhalb nicht verarbeitet erscheint, so gereicht es doch dem Verfasser zum Lobe, sich in einer Sphäre, in der wir leider! keinen Ausflug nehmen, zu bewegen, d. i. Reminiscenzen für seinen Kaiser und seine Armee zu haben, und somit der Broschüre zwar keinen taktischen doch einen immer beliebten Anwerth zu geben; denn die individuelle wie nationale Eitelkeit will je öfter je besser auf weß immer Kosten gefröhnt werden.

(Fortsetzung folgt)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben zu verleihen geruht: dem Bootsmanne 3. Kl. Johann Zaccai, dann dem Quartiermeister Konstantin Dimitri und dem Matrosen 2. Kl. Spiridion Donaglio der Kriegs-Marine, als Anerkennung für das bei Gelegenheit eines ausgebrochenen Brandes mit eigener Lebensgefahr an den Tag gelegte entschlossene und muthvolle Benehmen, Ersterem das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, und den beiden Letzteren das silberne Verdienstkreuz.

s Nach den neuesten Verfügungen ist die Armee in 8 Infanterie- und 1 Kavallerie-Korps eingetheilt, welche folgende Kommandanten haben: 1. Korps zu Prag, FML. Graf Clam, 2. zu Wien, FML. Fürst Schwarzenberg, 3. zu Klagenfurt, FML. E. H. Ernst, 4. zu Brünn, FML. E. H. Karl Ferdinand, 5. zu Verona, FML. Graf Stadion, 6. zu Pesth, FML. Fürst Eduard Liechtenstein, 7. zu Treviso, FML. Prinz zu Hessen, 8. zu Padua, FML. Graf Thun und das Kavallerie-Korps unter FML. Franz Fürst Liechtenstein zu Pest.

Spanien.

• (Madrid, 1. November.) Vor längerer Zeit hatten wir berichtet, daß die Regierung mit der Idee umgeht, das Königreich, nach dem Vorgange Frankreichs, in fünf Militär-Distrikte einzutheilen. Die neuesten Nachrichten bestätigen dieses, und es wird in jedem Distrikte ein Armee-Korps gebildet, welches jeden Augenblick schlagfertig ist. Der erste Distrikt umfaßt Neu-Kastilien und Valencia und wird vom General-Kapitän Marquis del Duero befehligt, der zweite Alt-Kastilien und Asturien unter General Aleson, der dritte Andalusien unter General Marquis von Novalisches, der vierte die baskischen Provinzen und Navarra (der Befehlshaber ist noch nicht ernannt) und der fünfte Catalonien unter General Dulce.

Ueber die spanischen Besitzungen presidios, auf der Nordküste von Afrika, bringt die „N. Münchner-Ztg." folgenden zeitgemäßen Artikel: Spanien hatte schon im 15. Jahrhundert auf der Nordküste von Afrika festen Fuß gefaßt und war lange Zeit hindurch im Besitze des größten und schönsten Theiles des Königreiches Fez. Allmälig und in Folge politischer Ereignisse sah sich Spanien genöthigt, das Innere des Landes zu räumen und sich nur mehr auf wenige Punkte des nördlichen Küstenstriches zu beschränken; doch hat Spanien seinen früher über die inneren Landstriche erworbenen Rechten nie vollständig entsagt. Die spanischen Besitzungen auf der afrikanischen Nordküste, welche jetzt die sogenannten Presidios oder militärischen Strafetablissements bilden, enthalten zwei Häfen, welche für militärische Zwecke ein nicht geringes Interesse bieten; der eine und bedeutendste dieser Häfen ist Ceuta, auf einer Landzunge, Gibraltar gegenüber; Ceuta ist der Sitz des spanischen Gouverneurs und eines Bischofs mit einer Einwohnerzahl von 10,000 Seelen, welche größtentheils Mauren, Neger, Mulatten und Juden sind. Ceuta wurde bereits unter der römischen Herrschaft gegründet und Septa genannt. Den Westgothen wurde der Platz von den Arabern und diesen wieder von den Portugiesen entrissen, von welchen es am Ende des 16. Jahrhunderts an Spanien kam. Der zweite Hafen ist Melilla an der Westseite des Caps Tres Forkas gelegen, und 13 Meilen von der algierischen Grenze entfernt, außer diesen beiden Häfen sind noch Penom de Velez und Alhucemas im Besitze der Spanier. Gegen das Innere des Landes zu ist das zu diesen Plätzen gehörende Territorium äußerst beschränkt und unbestimmt, welcher Umstand den in der Nähe wohnenden arabischen Stämmen zum Vorwande ihrer Angriffe dient. Die Theile Marokkos, in welchen diese spanischen Besitzungen liegen, sind gegenwärtig von räuberischen Völkerschaften bewohnt, welche nur dem Namen nach der marokkanischen Regierung unterworfen sind, sich um die zwischen Marokko und Spanien bestehenden Verträge wenig kümmern, und von jeher die Spanier beunruhigten. Während der Krankheit des verstorbenen Kaisers Abder Rhaman wiederholten diese Räuberstämme ihre Angriffe und Einfälle im größeren Maßstabe, in der Absicht, sich der den Spaniern gehörenden Plätze zu bemächtigen. Die spanischen Besatzungen schlugen die Angreifer überall zurück und die Regierung in Madrid scheint jetzt endlich entschlossen zu sein, die Ruhe ihrer Niederlassungen auf die Dauer zu sichern und diese lästigen Räuber sich für immer von dem Halse zu schaffen. Die spanische Regierung wendete sich deshalb, ehe die bereits eingeleiteten militärischen Maßregeln zur Ausführung kommen sollten an den neuen Kaiser von Marokko, um ihn zur energischen Züchtigung der Räuberstämme und wahrscheinlich auch zur völligen Abtretung eines größeren Territoriums im Umkreise der genannten Plätze zu vermögen. Der Dienst in den Presidios ist äußerst anstrengend und wird größtentheils von den dort stationirten Strafkompagnien versehen. Die dorthin als Besatzung kommandirten Abtheilungen der spanischen Armee werden nach einem gewissen Termin abgelöst und durch andere ersetzt. Der Dienst in den Presidios ist wegen seiner Strenge bei den spanischen Offizieren und Soldaten nichts weniger als beliebt und suchen erstere nicht selten durch Zahlung großer Summen an andere den Dienst übernehmende Kameraden sich hiervon zu befreien. Nachdem nun die Franzosen auch an der Ostgrenze des marokkanischen Reiches zu gleicher Zeit Vorbereitungen zu einer Expedition gegen Marokko treffen und im Einverständniß mit den Spaniern zu handeln scheinen, so wird England hiedurch in keine geringe Verlegenheit gesetzt — woher denn auch die von Seite Englands bereits erfolgten Proteste gegen eine beabsichtigte Gebietserweiterung der Spanier auf der afrikanischen Küste.

Bei dieser Gelegenheit scheint es angezeigt, Näheres über die Vertheidigungs-Anstalten des Kaisers von Marokko zu geben. Das Heer zerfällt in zwei Abtheilungen, die sich etwa mit Linie und Landwehr vergleichen lassen. Erstere zählt 20,000 Mann und wird vom Kaiser besoldet. Die Kosten für die Landwehr oder Miliz werden von den einzelnen Städten getragen, die sie verwenden. Mit dem Alter von 13 Jahren wird jeder Marokkaner militärpflichtig. Die Artillerie wird nahe an 1000 Mann zählen, und es soll mit ihr ziemlich schlecht bestellt sein. Die Zahl der befestigten Plätze im Kaiserreich Marokko beläuft sich auf 25. Die Batterien sind im Allgemeinen schlecht konstruirt und die Geschütze alt und mangelhaft. Suira und Tanger haben 90 Bronze-Kanonen (8- und 24-Pfünder); 170 eiserne Kanonen von demselben Kaliber und 12 Mörser. Suira und Tanger sind die einzigen befestigten Städte. Die anderen Festungen lassen sich besser als bloße Kastelle bezeichnen. Sale ist das See-Arsenal des Reiches. Die Kriegsflotte besteht aus 3 Goeletten, die zusammen mit 40 Kanonen armirt sind, und aus 13 zu Tetuan, Lukos und Marsil liegenden Kanonenbooten. Die Mannschaft mag etwa 1500 Mann betragen. Der Kaiser hat den Befehl gegeben, mit größtem Eifer an den Vertheidigungswerken der Küsten zu arbeiten. Die Batterien des Forts von Tanger, Gabat, Sale und Saffi sind vermehrt und ein Lager in der Umgegend von Tetuan errichtet worden. Es soll 10 bis 12,000 Mann, theils Infanterie, theils Kavallerie und Artillerie, enthalten.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. FML. Josef Ritter von **Schmerling**, mit der Eintheilung in das Adj.-Korps, zum Chef des Präsidial-Bureau beim Armee-Ober-Kombo. unter Verleihung der geheimen Rathswürde; Oberst Leopold Prinz zu **Sachsen-Coburg-Gotha**, des IR. EH. Rainer Nr. 59 zum überzähligen GM.; Oberstlt. Karl Prinz von **Baden**, des Drag.-Rgt. Graf Horváth zum 2. Obersten beim Drag.-Rgt. Graf Stadion Nr. 1. FML. Thomas Fehr. von **Zobel**, zum Festungs-Komdt. in Olmütz; Major Hermann **Khu**, des IR. Ritter von Benedek Nr. 28, zum Platzmaj. in Rastatt; der Sektionsrath im Finanzministerium Valentin **Streffleur**, wurde zum überzähligen General-Kriegskommissär ernannt; den pens. Oberlt. der Grenz-Verwaltungs-Branche, Simon **Sabaric** der Hptm.-Charakt. ad hon. verliehen.

Pensionirungen. In den wohlverdienten Ruhestand versetzt: G. d. K. Graf **Schaffgotsche** unter Bezeugung der Ah. vollsten Zufriedenheit, mit seiner mehr als 50jährigen treu ergebenen eifrigen Dienstleistung, die GM. Johann von **Schlitter**, Josef Baron **Rauber** und Alois **Schaffner**; normalmäßig die FML. Johann Fehr. v. **Susan**, Festungs-Komdt. in Olmütz, Franz Frhr. v. **Marenzi**, Militär-Stadt-Komdt. in Laibach und Oberkriegskommissär 1. Kl. Karl **Bauer**.

Verzeichniß

über jene Mannschaft des Infanterie-Regiments König der Belgier Nr. 27, welcher für die Tapferkeit in der Schlacht bei Solferino nachträglich Medaillen verliehen wurden.

Silb. 1. Kl. Feldw. Fr. **Pramberger**; silb. 2. Kl. Feldwebel Georg **Verdenitsch**, Führer Heinrich **Kindl**; silb. 1. Kl. Führer Franz **Pamßl**, Michael **Graffi**; silb. 2. Kl. Führer Johann **Drattler**; silb. 1. Kl. Gefreiter Franz **Trinkler**; silb. 2. Kl. Hornist Jos. **Paurischt**; silb. 1. Kl. Gemeiner And. **Matschiala**; silb. 2. Kl. Gemeiner Johann **Pleschko**, Anton **Mayer**, Johann **Tomschütz**, Anton **Baar**, Johann **Weichselberger**, Franz **Lenassi**, Josef **Klingenstein**, Lorenz **Maraschko**, Franz **Gollhofer**, Josef **Dominko**.

Berichtigung: Bei dem Artikel der „Spectateuro militaire über deutsche Wehrfähigkeit" in der letzten Nummer ist aus Versehen die Quelle „Allgemeine Militär-Ztg." anzuführen unterlassen worden.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 91. **Mittwoch den 16. November 1859.** **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 2 fl. 50 kr. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 20 fl., Original-Artikel mit 25 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Kurz'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Die Stellvertretung, die Freiwilligen und die Reserve.

Hg. Die „Jagdzeitung," und nach derselben die „Militär-Ztg.," brachten uns kürzlich einen Aufsatz, der aus einer an Erfahrungen reichen Quelle hergeleitet, mit treffender Wahrheit den, aus der Urzeit herstammenden Modus des Rekrutirungs-Geschäftes bespricht, und mit richtigem Blicke den Weg bezeichnet, auf welchem der jährliche Abgang an Mannschaft, in einer dieser wichtigen Angelegenheit gewiß mehr würdigen Weise, den vollständig genügenden Ersatz finden könnte.

Die Tendenz desselben, nur Diejenigen zum Militärdienste zu berufen, welche sich mit Vorliebe dem ehrenvollen Berufe zu widmen und diesem bis zur Abnahme ihrer Kräfte treu zu bleiben gedenken, so wie der wahrhaft humane Antrag, den tapferen im Dienste erprobten Kriegern eine beruhigende Zukunft zu sichern, verdienen um so mehr die größte Beachtung, weil die Mittel hiezu ohne jede Belästigung der Finanzen, und über den möglichen Bedarf hinaus, auf die gerechteste und natürlichste Art zu gewinnen wären.

Weit entfernt, einen rapiden Angriff auf das Bestehende zu machen, oder Anschauungen zu kommentiren, die durch ihre Darstellung, so wie durch das allgemein gefühlte Bedürfniß über jede Wortklauberei gestellt sind, sollen dieselben vielmehr dazu benützt werden, um die in der „Militär-Ztg." Nr. 79 und 80 blos in den Kontouren angeführten Gedanken eines freiwilligen Sistemes, an die bereits bewährten Vorzüge der Stellvertretung anzuschließen.

Die Nothwendigkeit, diensterfahrene, verläßliche und tapfere Soldaten nach der von ihnen vollstreckten Dienstzeit beizubehalten, oder vielleicht durch Anwerbung gesetzlich nicht militärpflichtiger Individuen zu gewinnen, wird wohl von Niemand in Abrede gestellt werden. Wir wollen daher ohne Wiederholung der vielen, für die umfassendste Durchführung dieses Sistemes sprechenden Gründe, von der uns bereits genügend bekannten reellen Seite des Gegenstandes, gleich zur Betrachtung der unmittelbar damit verbundenen materiellen Bedingungen übergehen, und vor allem Andern die Mittel ins Auge fassen, die sich bei entsprechender Anwendung einer solchen Institution dem Militärärar oder Versorgungsfond zur Verfügung stellen würden.

Die immer mehr zunehmende, von einer sorgsamen Regierung begünstigte Entwicklung des Gemeindelebens, wird den Grundsatz, „daß jeder Staatsbürger zur Vertheidigung des Vaterlandes verpflichtet ist" immer umfangreicher, und gesetzliche Befreiungen immer seltener machen.

Eine Bestimmung, die gestattet, dieser Verpflichtung entweder ganz, oder theilweise, in einer andern Form nachzukommen, kann daher als eine höchst wohlthätige Absicht des Gesetzgebers nur dazu dienen, um die Bereitwilligkeit zu vermehren, mit welcher in der letzten verhängnißvollen Kriegsepoche alle Leistungen erfolgt sind.

Wenn wir die Mittel betrachten, die der persönlich zu erfüllenden Militärpflicht als Substitution dienen, so finden wir, daß dieselben ausschließlich in den von Zeit zu Zeit regulirten Taxbeträgen bestehen, die zu Gunsten der reengagirten Stellvertreter erlegt, auch nur für diese, keineswegs aber zur Gründung eines Fonds, wie ihm dieses Institut eigentlich bedingt, genügend erscheinen. Außerdem wurde die früher, für die gänzliche Befreiung vom Militärdienst, gewiß mäßig berechnet gewesene Taxe, noch immer als zu hoch angesehen, und daher die zugestandene Begünstigung nur für die wohlhabenden Klassen ermöglicht, während minder Bemittelte von der Konkurrenz gänzlich ausgeschlossen blieben.

Wäre es nicht zweckdienlich, die Letzteren auch an der Wohlthat des Gesetzes theilnehmen zu lassen, und ihre Assentirung in der Eigenschaft als Freiwillige 1. Klasse *) gegen Erlag von zwei Drittheilen und in jener, als Freiwillige 2. Klasse gegen Entrichtung der halben Taxe festzusetzen.

Eine derartige, auf die allgemeine Wehrpflicht begründete Verfügung, dürfte zwar manches sogenannte einzige Muttersöhnchen das in Aussicht auf reiche Erbschaft fein zu Hause bleiben könnte, unangenehm berühren. Sie würde jedoch, bei einer bedeutenden Vermehrung des Versorgungsfondes, jedem nicht ausschließlich zum Militärdienst berufenen, aber sonst wackern Manne, mit nicht zu großen Opfern das Recht sichern, im Frieden nach einer kürzeren Dienstzeit, ohne Anwendung von Ränken und Winkelzügen, zu Haus und Hof zurückzukehren und ihm blos während den Reservejahren und nur im Kriegsfall di. Verpflichtung auferlegen, zur Vertheidigung des Vaterlandes auszuziehen. Auch dürfte die Zahl derjenigen nicht gering werden, die durch den Wechsel der Familienverhältnisse bestimmt, die militärische Laufbahn nie mehr verlassen, und sich in den Regenerationsprozeß der Stellvertretung als gute Acquisitionen bemerkbar machen würden.

Eine genaue Berechnung der, auf dem bezeichneten Wege, in den Staatsschatz als Stamm-Kapital zu leitenden Mittel läßt sich zwar leicht machen, wenn die Ziffer der Stellvertreter, so wie der Freiwilligen aller Klassen als konstant angenommen wird. Wir wollen jedoch die detaillirte Darstellung dem Rechnungswesen überlassen, und uns vorläufig blos mit dem evidenten Resultat begnügen, daß bei einer zweckmäßigen Verwaltung die Ausgaben die Einnahmen nie übersteigen, und, wie wir später sehen werden, dadurch weder der Vollzähligkeit des Linien- und Reservestandes, noch den billigen Forderungen der, für ihre Hingebung schadlos zu haltenden Substituten, der geringste Abbruch geschehen würde.

Von der in der dargestellten Weise vielleicht möglichen Sicherstellung des leider immer im Vordergrund stehenden nervus rerum gerendarum, zur Reflexion auf die Versorgungsart übergehend, die man den erwähnten Veteranen bieten könnte, läßt sich dieselbe außer der nicht immer ausführbaren Belehnung mit Grund und Boden in drei Formen nachweisen, die in Verleihung einer entsprechenden Civilbedienstung, in Erfolgung eines genügenden Abfertigungskapitales, oder in Sicherstellung einer nach der Dienstzeit zu bemessenden Leibrente, in Anwendung zu bringen wären. Jede dieser Formen wird mit Berücksichtigung der verschiedenen Individualitäten zur Geltung kommen müssen, wenn die wohlthätige Absicht in der mehrerwähnten Richtung erreicht werden soll.

Der schon im Militärdienst an das Schreibgeschäft gewöhnte Unteroffizier wird, nach seinem Austritt, noch mehrere Jahre als Kanzelist oder in einer ähnlichen Verwendung, eine ihm sehr zusagende Beschäftigung finden. Der in seiner Jugend bei einem Gewerbe aufgewachsene Soldat wird sein Abfertigungskapital zu vermehren, und sich vielleicht eine sehr glückliche Zukunft zu sichern wissen. Eine ganz andere Bewandtniß wird es dagegen mit einem alten Krieger haben, der, gleich dem Pappenheim'schen Kürassier, sich immer nur mit seinem Fache befaßt hat, und in seinem Alter weder von Kindern noch Enkeln etwas wissen will. Dieser wird jedenfalls die wohlerworbene Leibrente, die er von seinem Abfertigungs-Kapital nie zu gewinnen im Stande ist, jeder

*) Militär-Zeitung Nr. 80.

andern Versorgung vorziehen, und sich nach erlangter Deckung seiner bescheidenen Bedürfnisse zufriedener fühlen, als mancher Andere, dem das Glück beinahe zu erdrücken scheint.

Es käme in allen diesen Fällen nur darauf an, durch eine den Hauptgedanken der Stellvertretung entsprechende Institution, die Gründung und Vermehrung des nöthigen Fondes, im weitesten Sinne durchzuführen, und den alten gutgedienten Soldaten, vor einer bedauernswerthen Metamorphosis zu bewahren.

Bevor man jedoch einer, auf den erwähnten, oder anderen ähnlichen Prinzipien, beruhenden Vorschrift zur Ergänzung des Heeres, eine haltbare Anwendung in Aussicht stellen kann, müßte, nach dem Gesetze der militärischen Synthesis, noch der Einfluß in Betrachtung gezogen werden, welchen das in Rede stehende System auf die nothwendige Formirung einer entsprechenden Reserve haben würde.

Wenn wir in dieser Absicht die hier unvorgreiflich angeführten Punktationen, mit den in Nr. 80 der „Militär-Zeitung", wie bemerkt nur in den Kontouren, aufgenommenen Entwurf in Verbindung bringen, und die Voraussetzung gelten lassen, daß, über das wahrscheinlich günstigere Verhältniß hinaus, von den jährlichen Zuwachs acht Theile mit der gewöhnlichen, ein Theil mit drei- oder vierjähriger, und ein Theil mit einjähriger Kapitulation assentirt wird, so werden wir als durchschnittliches Resultat immer noch nur mehr als sechsjährige Dienstzeit erhalten, nach welcher sowohl die Beistellung des jährlich erforderlichen Rekruten-Kontingentes, so wie die Ziffer, der in den Reservestand übertretenden Mannschaft, mit Rücksicht auf den außergewöhnlichen Abgang zu berechnen wäre.

Wenn man ferner wegen der, in der letzterwähnten Beziehung erforderlichen Ausgleichung die ganze erste und zweite Altersklasse ohne Rücksicht auf den Bedarf einreihen würde, so könnte der Reservestand sich nie weit von 200,000 Mann entfernen, und selbst im ungünstigen Falle die, gegenwärtig in dieser Rubrike bestehende Ziffer, noch immer übersteigen, welche nach den bisherigen System dazu bestimmt ist, die Truppenkörper der Linie auf den Kriegsfuß zum komplettiren und theilweise zur Errichtung neuer Bataillone zu dienen.

Von jeder unberufenen Reformsucht entfernt, und ohne die bisher in dieser Beziehung bestehenden bewährten Vorschriften anzutasten, wollen wir die darauf begründete Formirungsart der Reserve, blos mit ihrer Antithese, nämlich mit der Vereinigung, der aus dem Linienverband getretenen Mannschaft in selbstständige größere Reservekörper, in Vergleich bringen, und die Betrachtung anstellen, ob an dieser mit verschiedenen Modifikationen die und da bestehenden Einrichtung nicht, doch etwas Beachtenswerthes zu finden wäre.

Wenn wir uns die, in den früher erwähnten Aufsatz*) angeführten Werbe- und Konskriptions Kommanden, gleichbedeutend mit einem Reserve-Regiments-, und ein Evidenz-Bureau synonim mit einem Reserve Divisions-Kommando denken, und außerdem die Bestimmung voraussetzen, daß jeder ausrollirte Liniensoldat, von den betreffenden Truppenkörper zu der seiner Waffe entsprechenden Reserve-Abtheilung transferirt wird; so werden wir in 90 politischen Kreisen 45 Werbbezirks-Kommanden finden, die im Kriege eben so viele Reserve-Infanterie-Regimenter, nebst den erforderlichen Kavallerie- und technischen Abtheilungen bilden würden.

Denken wir uns ferner zu dieser, durch das Werbe-Personale gleichsam eingerahmten Mannschaft, eine einfache praktische Bekleidung in den verschiedenen Bezirken oder Sektionen deponirt, oder kontraktmäßig sichergestellt, die Waffen dagegen ausschließlich in der Stabsstation aufbewahrt, so werden wir uns hinsichtlich der Schnelligkeit, mit welcher ein solches Reserve-Regiment auf den Kriegsfuß zu bringen wäre, kein ganz ungünstiges Resultat vorstellen können.

Um jedoch einer solchen Institution die unerläßlich nöthige Lebensenergie zu geben, müßte das Werbbezirks-, respektive Reserve-Regiments-Kommando auch im Kriege in der Haupt-Station des Bezirkes verbleiben, und blos die Bataillone, nach dem Muster unserer erneuert bewährten Militär Grenzverfassung, mit der angemessenen Selbständigkeit in die Linien- oder nach höherer Einsicht in Reserve-Brigaden und Korps eingetheilt werden.

Ueber den moralischen Werth einer auf diese Weise formirten Truppe, in welcher neben den bewährten Kapitulanten, durch das Freiwilligen-System, auch der jüngere Theil der militärpflichtigen Bevölkerung vertreten wäre, könnte wohl erst nach ihrer Erprobung ein kompetentes Urtheil gefällt werden. Es läßt sich jedoch mit gutem Grunde annehmen, daß dieselbe in Vergleich zu den im Jahre 1809 in den Provinzen ebenfalls selbständig und mit geringeren Mitteln errichteten Landwehr-Bataillonen keine geringere Schlagfertigkeit und Ausdauer erlangen und nach dem Beispiel der Väter darnach streben würden, um an den Tag von Aspern neue glorreiche Erinnerungen zu knüpfen.

Zum Schluße wollen wir noch auf das Anfangs erwähnte Rekrutirungsgeschäft zurückkommen, welches in den Ressort eines Werbbezirks-Kommandos gehört und bei der gerechtesten und zweckmäßigsten Handhabung schon der äußern Form wegen, auf die neu in den Kriegerstand tretenden jungen Leute nicht den günstigsten Eindruck machen kann.

Eine jede Rekrutirung muß selbstverständlich auf eine genaue, wo möglich immer im Kurrenten gehaltene Konskription begründet werden. Ohne diese Vorarbeit würde die Durchführung immer sehr unvollkommen, und das beste Gesetz unwirksam bleiben. Die entsprechende Aufnahme derselben, so wie die daraus hervorgehende Zusammenstellung der Widmungslisten, erfordert eine streng kontrollirte Genauigkeit, und es ist nicht zu verkennen, daß die politischen Behörden, in der jeder sogenannten Stellung unmittelbar vorausgehenden Periode, in diesem Geschäftszweig eine reichliche Beschäftigung finden.

Wäre es nicht möglich einen Theil dieser Arbeiten auf die erwähnte Weise, an die in den Sektionen aufzustellenden Evidenz-Bureaux zu übertragen, und die Amtirung so einzurichten, daß die Widmung mit der Konskription gleichzeitig vorgenommen werden könnte, und den Rekrutirungs-Kommissionen blos die Revision der Gewidmeten, und hauptsächlich eine wiederholte Untersuchung der als untauglich konskribirten Militärpflichtigen zugewiesen bliebe.

Daß diese Arbeit nicht in der Zeit von einigen Wochen bewirkt werden kann läßt sich leicht beurtheilen, wenn man überdieß die sogenannten Reklamations-Verhandlungen, die übrigens in einem Gesetze der allgemeinen Wehrpflicht bald eine bedeutende Reduktion erfahren würden — damit in Verbindung bringt. Jedenfalls wird sie anstandslos von einem Termin zum anderen beendet sein können, und in einer täglich mit mehreren Familien vorzunehmenden Amtirung eine bessere Erledigung finden, als dieses in einen präcipitirten Vorgang der Fall sein dürfte.

Nach diesen Vorbereitungen wäre eine Rekrutirungs-Kommission mehr als eine Revisions-Kommission zu betrachten, die alle bei der Konskription und Widmung vorgekommenen Anstände zu beseitigen, die Eintheilung in die Regimenter anzuordnen, und durch die Beeidung der Assentirten den feierlichen Schlußakt, in einer des Gegenstandes würdigen Weise vorzunehmen hätte.

Die Landmacht Englands.

(Schluß.)

Als am Anfang dieses Jahrhunderts der erste Napoleon den Plan hatte, England anzugreifen, sollten 100,000 Mann französischer Truppen an der Küste von Essex, Kent oder Sussex landen und auf London marschiren, 20,000 Mann sollten die Humber hinauf geschickt werden und 30,000 nach Irland gehen. Napoleon hatte dazu 2293 kleinere Fahrzeuge verschiedener Art bestimmt. Heute würde der Transport mit Hülfe der Dampfboote unendlich leichter und rascher sein. Gesetzt, Louis Napoleon folgte dem Plane seines Onkels, — welche Anzahl würden die Engländer den 100,000 Franzosen, die auf London marschirten, entgegenstellen können? Wer sollte die 20,000 Mann an der Humber und 30,000 in Irland zurücktreiben, wenn sie einmal gelandet wären? Lord Palmerston nimmt freilich, wie gewöhnlich, den Mund sehr voll, und seine Angaben scheinen die oben erwähnten des Obersten Herbert Lügen zu strafen. Der Premier sagt in derselben Sitzung: „Ich bin der Ueberzeugung, daß im Falle eines Krieges wir beinahe 200,000 Kämpfer in's Feld stellen können." Das klingt freilich anders, als das Klagelied des Obersten; aber besehen wir uns diese 200,000 Streiter genauer, so möchten sie sich doch auch beinahe auf die 35,000 Mann des militärischen Berichterstatters reduciren. „Wir haben," fährt der edle Freund Louis Napoleons fort, „die reguläre Macht von, ich hoffe, nicht weniger als 60,000 Mann, dann haben wir die Militia, die auf 120,000 Mann festgesetzt ist, und wenn diese Miliz gut rekrutirt und ergänzt wird, wie es ohne Zweifel in der Noth der Fall sein würde, so rechne ich da auf 100,000 Mann. Dann haben wir 14,000 Mann Yeomanry und 12—14,000 Pensionirte, endlich noch die, welche schon 10 Jahre gedient haben." Lord Palmerston hofft, daß die reguläre Armee 60,000 Mann stark ist, die Angabe des Obersten Herbert war sogar noch höher; aber wir haben gesehen, zu welchem Effektivbestand

*) Militär-Ztg. Nr. 80.

diesen 60,000 Mann in den Augen des Obersten zusammenschmolzen. Die 120,000 Mann Miliz stehen nur auf dem Papier. Als im Jahre 1852 das Parlament die Errichtung einer Miliz von 80,000 Mann beschloß, waren 4 Jahre darauf mit aller Anstrengung kaum 53,000 Mann zusammengebracht worden. Der Oberst Herbert veranschlagt die gegenwärtige Zahl dieser Miliz gar nur auf 24,000 Mann, und obgleich er davon einige Regimenter sehr lobt, so kann man sie doch keineswegs mit der preußischen Landwehr vergleichen. Die Miliz besteht nämlich aus jungen Leuten, die sich freiwillig darauf einlassen, 5 Jahre hindurch jedes Jahr auf 4 Wochen die Uniform anzuziehen und Soldat zu spielen. Wir überlassen es den militärischen Sachverständigen zu beurtheilen, was Leute, die nie im stehenden Heere gedient haben, bei einem vierwöchentlichem Exercitium leisten können, um so mehr, da bei einem schnellen Erforderniß nur ein sehr geringer Theil der ausgehobenen Miliz durch die vierwöchentlichen Uebungen der 5 Jahre hindurchgegangen sein kann. Die Mehrzahl dieser Miliz ist somit nur als Freischaaren zu rechnen; aber nicht als Freischaaren, von denen jeder Einzelne ein mehr oder weniger gebildeter Mann ist, sondern als Freischaaren, deren Gemeine aus den verkommensten und ungebildetsten Elementen bestehen, die England aufzuweisen hat. Außerdem sind die Offiziere dieser Miliz, mit Ausnahme der Kommandeure, reiche junge Kaufleute und Advokaten, die sich darin gefallen, vier Wochen lang des Jahres in der glänzenden Uniform einherzugehen, denen aber an einem ernstlichen Soldatendienst nichts gelegen ist. Ich habe selbst diese Miliz drei Jahre vor meinem Fenster exerciren sehen und kann versichern, daß die deutschen Bürgerwehren von 1848 nicht viel schlechtere Soldaten waren. Die 100,000 Mann Miliz, auf die Lord Palmerston zählt, sind im Falle eines raschen Angriffs noch nicht vorhanden, und wenn sie auch in aller Eile aufgebracht werden können, so ist die größte Zahl derselben für nichts mehr zu rechnen, als für einen Haufen bewaffneten Volkes, das wohl von Dächern und Fenstern schießen kann, aber vor einem französischen Heere im offenen Felde gar keine Bedeutung hat.

Mit den 14,000 Mann Yeomanry steht es nicht besser aus. Sie sind die Miliz zu Pferde, hauptsächlich Farmer, meistentheils verheiratet, die alle Jahre 4 Wochen exerciren, und die sich mit einer regulären Kavallerie durchaus nicht messen können. Viele kommen alle Jahre mit einem neuen Pferde zum Exercitium, da sie inzwischen das alte, das ihnen selbst gehört, verkauft, oder namentlich die Nichtfarmer sich das erste beste Pferd von einem guten Freunde geborgt haben. — Die 12 bis 14,000 Pensionäre sind meistentheils über das militärische Alter hinaus, und könnten höchstens zum Garnisonsdienst verwandt werden. Außer an den Küsten gibt es aber in England keine festen Plätze, York vielleicht ausgenommen, das jedoch auch keine Festung in unserem Sinne ist. Was dann noch diejenigen betrifft, die nach 10jährigem Dienste aus dem Heere ausgeschieden und in ein bürgerliches Gewerbe übergegangen sind, so gehören sie meistens, wenn sie nicht schon zu alt sind und überhaupt noch zum Militärdienst Lust verspüren, der Miliz an, können also nicht für sich gerechnet werden. Daß sich nicht in ganz England, Schottland und Irland 200,000 Männer finden sollten, die, von Vaterlandsliebe getrieben, bereit sind, sich den gelandeten Franzosen gegenüber zu stellen, daran ist wohl nicht im geringsten zu zweifeln; daß aber diese 200,000 Menschen nur im entferntesten einer regulären Armee Stand halten können, möchte wohl selbst kein englischer Militär behaupten. „Einer Nation, die eine Invasion zurückgeschlagen hat, fehlt es selten an Männern, aber zu oft an Soldaten!" sagte Napoleon I. Daß es aber den Engländern nicht an Soldaten fehlt, das hat Lord Palmerston nicht bewiesen.

Die große Schwierigkeit, mit der die englische Regierung bei der Landesvertheidigung zu kämpfen hat, liegt in dem Systeme der freiwilligen Anwerbung. Wenn es selbst schon in den Zeiten des Friedens oft schwierig ist, die nöthige Anzahl von Seeleuten und Matrosen anzuschaffen, so müssen beim Kriege ganz außerordentliche Anstrengungen gemacht werden, um die Flotte oder das Heer auf einen einigermassen ausreichenden Fuß zu stellen. Vor einigen Monaten konnte der Ausländer mit Verwunderung Dampfboote die Themse hinauf und hinunter fahren sehen, mit Matrosen und Seesoldaten in fliegenden Bändern und Musikchören besetzt, die vor jedem großen Kauffartheischiffe stille hielten und den neugierigen Matrosen die Versprechungen vorlasen, welche die Regierung den Mannschaften dieser Schiffe machte, wenn sie sich in der königlichen Marine anwerben ließen. 10 Pfd. St., d. h. beinahe 70 Thlr. Handgeld wurde jedem Matrosen unter Anderem geboten. Nur durch das Vorhalten materieller Vortheile, namentlich einer höheren Besoldung, können die Matrosen der Kauffartheiflotte verlockt werden, in den königlichen Dienst einzutreten. Ebenso oder noch schlimmer ist es in dem Landheere. Hier ist es freilich nicht möglich, den Soldaten mehr zu bieten, als sie als Handwerker oder Arbeiter erwerben können. Ein Schneider- oder Schuhmachergeselle verdient in der Regel 4 Sh., d. h. 1 Thlr. 10 Sgr. den Tag; Schiffszimmergesellen haben 9—11 Thlr. die Woche; ein gewöhnlicher Arbeitsmann der niedrigsten Klasse hat wöchentlich nie unter 14 Sh., d. h. 4 Thlr. 20 Sgr. Dabei sind diese Arbeiter nach 5 Uhr im Winter und 6 Uhr Abends im Sommer ihre eigenen Herren. Was sollte sie daher verlocken, sich freiwillig in die Disciplin und Abhängigkeit eines Soldaten zu begeben, der 1 Schilling = 10 Sgr. täglich bekommt, oder nach Abzug der Kosten für Essen u. s. w. 2—3 Pence höchstens den Tag zu dem beliebten Glase Bier übrig behält? Der königliche Werbeoffizier sucht daher gewöhnlich die Public houses (Bier- und Schnapslokale auf, in denen er die verbummeltsten Individuen zu finden hofft, Trunkenbolde und Faullenzer, die nicht arbeiten wollen oder dieser Laster wegen keine Arbeit finden. Er hält sie auf einige Gläser Bier oder Brandy oder Whisky und Wasser frei, und malt ihrer vom Getränke erhitzten Phantasie die Schönheiten des Soldatenlebens vor. Das blinkende Handgeld von 2—5 Sovereigns (Pfd. Sterl.) hilft auch das wankende Gemüth zu entscheiden; sie ergreifen begierig das Handgeld in Gegenwart von Zeugen; der Name wird in die Listen eingetragen und fest sitzt der junge Mann und kann nicht wieder zurück. Mancher, der des andern Morgens aus seinem Rausche erwacht, sieht zu seinem Schrecken, daß er auf 10 Jahre der Armee unwiderruflich einverleibt ist. Solches sind in der Regel die Mittel, die wenigstens in England angewandt werden, die königliche Armee zu rekrutiren, wobei das Handgeld nach Umständen erhöht wird. In Irland, wo die Armuth Viele zur Verzweiflung oder zur Auswanderung treibt, hat der Werbeoffizier freilich weniger Mühe. — Da das Resultat solcher Werbungen immer von vielen Zufälligkeiten abhängig ist, hat man die Miliz errichtet, um gewissermassen den jungen Männern Lust zum Soldatenwesen beizubringen und sie dann in die stehende Armee hinüber zu eskamotiren. Wenn sie dann einmal in der Uniform in Reihe und Glied stehen, und nach einiger Zeit von einem beliebten oder geachteten Kommandeur angefeuert werden, so rechnet man darauf, daß es dem Einzelnen schwerer wird, sich diesen Einflüssen zu entziehen. Obgleich mehrere Milizregimenter auf diese Weise den regulären Truppen einverleibt sind, so haben wir doch Stimmen von Militärpersonen im Parlament gehört, die den Erfolg der Miliz gleichsam als Vorschule zum stehenden Heere in Abrede stellen. Da in der britischen Armee nur ein geborner königlicher Unterthan dienen darf, so hat die Regierung bei einem plötzlichen ernstlichen Kriege, wenn er auch fern vom Mutterlande geführt wird, außerordentliche Mühe, die nöthige Truppenzahl anzuschaffen. Vor einigen Jahren wurde deßhalb schon das Maß um einige Zoll (inches) erniedrigt, und wie uns Oberst Herbert erzählt, enthält die Armee in Großbritannien allein 28,000 Mann unter 20 Jahren.

Das gewöhnliche Mittel, im Falle eines Krieges die Mangelhaftigkeit des Werbesystemes zu ergänzen, ist die Errichtung von Fremdenlegionen. England hat keinen großen Krieg ohne die Hülfe von Ausländern führen können. Die Errichtung solcher Legionen ist aber immer mit enormen Kosten verbunden, die die Ausgaben eines Krieges bedeutend erhöhen, so daß England trotz seines Reichthums jeden Krieg weit mehr fühlt, als irgend ein anderes Land. Die Kriege gegen den ersten Napoleon hinterließen eine Staatsschuld von nahe an 900 Millionen Pfund Sterl., die das Land jährlich mit über 31 Millionen (also mehr als 200 Millionen Thaler Preuß.) verzinsen mußte; sie brachten dem Lande eine Einkommensteuer von 7d. auf das Pfd. St. von jedem Einkommen über 60 Pfd. St. Der Krimkrieg erhöhte wieder die Staatsschuld und die schon herabgesetzte Einkommensteuer. Dem Werbesystem ist es denn auch hauptsächlich zuzuschreiben, daß die Kosten der englischen Armee mehrfach die anderer Staaten übersteigen. Der für das Jahr 1859 festgesetzte Etat der englischen Armee von 122,655 Mann beträgt 11,568,060 Pf. St., während z. B. Frankreichs Militärbudget für 1853 324,232,662 Franks, also ungefähr 12,969,306 Pfund St. war, wofür eine Armee von mehr als 400,000 Mann unterhalten wurde.

Fassen wir diese Thatsachen, die wir hier vorgefunden haben, zusammen, so kommen wir zu dem Resultate, daß die militärischen Verhältnisse Englands immer schwieriger, und daß das Werbesystem immer unzureichender wird. So lange die englische Seemacht auf der Höhe stand, daß keine andere sich auch nur im entferntesten mit ihr messen konnte, war nur eine gehörige Wachsamkeit nöthig, um einen Feind vom englischen Ufer fern zu halten. Sobald aber eine andere Seemacht da ist, die sich mit der englischen so ziemlich zu messen, oder die doch ihrer schnelleren Concentrirung wegen es mit derjenigen Flotte aufzunehmen im Stande ist, welche die Engländer ihr bei einem plötzlichen Kriege im Kanale entgegenstellen können, wo also eine Landung einer großen Landmacht möglich wird; da reicht die bisherige Größe der englischen Militärmacht

nicht aus. England wird von dem Tage an aus seiner insularen Stellung herausgerissen und gleichsam dem Festlande hinzugefügt, und es wird dadurch genöthigt, ein stehendes Heer auf den Beinen zu erhalten, welches denen der großen Militärstaaten Europas die Spitze bieten kann. Das kann es aber jetzt nicht mit seiner geringen Anzahl effektiver Truppen; noch ist sein Militärsystem jemals fähig, die Landesvertheidigungsmacht auf die erforderliche Höhe zu bringen. Selbst wenn sich die nöthigen Mannschaften auf dem bisherigen Wege aufbringen ließen, so würden doch die Kosten so ungeheuer sein, daß das Land sie auf die Dauer unmöglich ertragen könnte. Der unüberwindliche Widerwille der Engländer aber gegen irgend eine Art militärischer Zwangsaushebung ist bekannt, und ehe ihnen nicht das Messer an der Kehle sitzt, werden sie sich nicht zur Aufgabe des freiwilligen Werbesystems entschließen. Freilich würde auch die Errichtung eines stehenden Heeres nach irgend einem allgemeinen Zwangs- oder Konskriptionssystem von den weitreichendsten Folgen für das ganze sociale Leben Englands sein.

England fühlt, daß seine Marine nicht mehr hinreichend ist, es vor einem französischen Einfall zu schützen. Gelingt eine solche Landung, die jedenfalls an mehreren Punkten zugleich statfinden würde, so käme sie einer vollständigen Eroberung Englands gleich. Frankreich könnte freilich das eroberte Land auf die Dauer nicht halten; aber der Eroberer würde in London Bedingungen vorschreiben, welche Großbritannien von der Höhe seiner europäischen Machtstellung vielleicht auf immer herunterbrächten. Nur eine schleunige Aufgabe des jetzigen Militärsystems und die Einführung irgend einer Art von Konskription könnte England aus dieser so drohenden Gefahr erretten.

Aenderungen im Bestande und der Organisation der russischen Truppen im Jahre 1859.

(Fortsetzung.)

1. Die Bereiter der Gardetruppen (exkl. der Gardebereiterschule) erhalten den Lieutenants-, die der übrigen Truppen den Unterlieutenants-, die Beamten zur Ausbildung der Musikanten in der Garde den Fähnrichsgehalt. Offiziere, die Aemter bekleiden, für die besondere Gehaltssätze ausgeworfen sind, erhalten diesen, falls ihr chargenmäßiger Gehalt nicht höher ist. Die Generale, Obersten und Oberstlieutenants des Generalstabes und die Obersten und Oberstlieutenants des Topographenkorps behalten außer ihrem Gehalt noch die Pauschale für Zeichnenmaterialien, die Offiziere der Kompagnie der Pallastgrenadiere noch eine Zulage nach dem Etat aus dem Kabinet Sr. Kaiserlichen Majestät. Bei den Fürsten, Usbenen und Starschinen der Bergvölker und andern Asiaten hängt die Größe des Gehalts von der Kaiserlichen Gnade ab. Ebenso wenig gilt die obige Tabelle (Siehe Militär-Ztg. Nr. 90) für das Finische Leibgardeschützenbataillon und die übrigen Finischen Landtruppen, sowie für die irregulären Korps und die Kommandos des persönlichen Convois des Kaisers, die oben nicht genannt sind.

Aus dem oben angegebenen Normalgehalt berechnen sich die übrigen Sätze, und zwar beträgt der verstärkte Gehalt das $1^1/_2$ fache des normaten; die Größe der Abzüge bei beiden ist schon angegeben. Der verstärkte Gehalt ersetzt das früher verstärkte und doppelte und wird beständig an die Offiziere und Klassenbeamten der Truppen und Verwaltungen in Transkaukasien und auf dem rechten und linken Flügel der Kaukasischen Linie gezahlt, welche Letzteren es bisher nur während der Expeditionen erhielten.

2. Die Pensionen der Militärs-, Artillerie- und Ingenieurbeamten, das der Pension gleiche Gehalt für die auf unbestimmte Zeit beurlaubten und den Ersatztruppen Zugetheilten, ist für die verschiedenen Klassen der obigen Tabelle, exkl. der Kosakentruppen, des Balaklawaischen Griechischen Infanteriebataillons und der zu den Uralischen Bergfabriken Kommandirten, wie folgt, formirt:

Für den vollen General 1430, für den Generallieutenant 1145, für den Generalmajor 860 Rubel.

	Oberst: Höherer Betrag für die, welche Tischgeld. haben	Oberst: für die, welche keine Tischgelder haben	Oberstlieutenant	Major	Kapitän und Rittmeister	Stabskapitän und Stabsrittmeister	Lieutenant	Unterlieutenant	Fähnrich und Cornet
Für die verschiedenen Klassen der Stabs- und Oberoffiziere resp. wie vorher	575	515	—	—	430	345	315	290	245
	575	515	430	375	345	315	290	245	230
	575	515	430	345	315	290	245	230	215
	575	375	315	290	230	215	200	175	145

	Hofrath	Kollegien-Assessor	Titularrath	Kollegien-Sekretär	Gouvernementssekretär		Kollegien-Registrator
Für die verschiedenen Klassen der Artillerie- und Ingenieur-Beamten resp. wie vorher	430	345	315	290	245		215
	315	290	230	250	200		145

Von diesen Summen werden bei den Offizieren wieder $2^1/_2$ % für Lazarethen und Arzneien, von den Beamten 2% für das allgemeine Pensionskapital abgezogen.

Alle übrigen Civilbeamten des Landheeres, exkl. der ärztlichen, erhalten ihre bisherigen Pensionen unverändert.

3. Die Tischgelder sind wie folgt ausgemessen:

Für die Bataillonskommandeure und Chefs der Schützen bei den 12 Gardeinfanterieregimentern, für die Kommandeure der Divisionen und 5. Reserveeskadrons der 10 Gardekavallerieregimenter, für den Kommandeur der Leibgardepionniereskadron zu Pferd, für die Kommandeure der 10 Fuß-, (inkl. der kombinirten Reserve-), 4 reitenden Garde- und der Lehrbatterie 430 Rubel.

Für die jüngern Stabsoffiziere aller Garde- und Armeeinfanterie- und Kavallerieregimenter und des Gensdarmerieregiments; des Leibgardegarnisons-, aller Sappeur-, Schützen- (exkl. der Finischen) und Reservebataillone, und des Finischen Sappeurhalbbataillons; für die Stabsoffiziere, die im Frieden dem Etat der Brigaden und Batterien zur Formirung der Reserven der Garde- und Feldartillerie im Kriege zugetheilt sind; für die Kommandeure der aktiven Kompagnien in den Infanterieregimentern, in dem Leibgardegarnisons-, allen Sappeur-, Schützen-, (exkl. der Finischen), und Reservebataillone; im Lehr-, Reserve- und Finischen Sappeurbataillon; für den Kommandeur der Galvanischen Lehrkompagnie; für die Kommandeure der aktiven Eskadrons in den Garde- und Armeekavallerieregimentern und im Gensdarmenregiment; in den 1. reitenden Pionnier- und den Gensdarmendivisionen; für die Kommandeure der Reserveeskadrons in den Dragonerregimentern der Kaukasischen Armee und im Bestand der im Kriege formirten Reservedivisionen der Garde und der Reserveregimenter der Armeekavallerie und für den Kommandeur der Leibgardegensdarmenhalbeskadron 150 Rubel.

Für die jüngern Stabsoffiziere und Kompagniekommandeure der Linien- und Garnisonsbataillone; für die Kommandeure der Garnisonsartillerie-, Militärarbeits- und Arrestantenkompagnien des Ingenieurwesens, der mobilen Invaliden- und der Invalidenkompagnien bei den Regimentern der Kaukasischen Armee und für den Chef aller Invalidenkommandos 100 Rubel.

Von diesen Tischgeldern, die ohne Rücksicht auf den Rang gegeben werden, werden 1% für das allgemeine Pensions-, 1% für das Invalidenkapital und 6% für die Emeritalkasse abgezogen.

Alle übrigen Personen, exkl. der Auditoriats- und Militärmedizinalbeamten, von denen weiter unten gesprochen wird, erhalten die Tischgelder wie bisher mit 2% Abzug für das Pensions- und Invalidenkapital, während ihnen 6% als für die Emeritalkasse abgezogen gerechnet werden, ohne daß diese von dem angesetzten Gehalt wirklich abgezogen werden.

4. Die Gehaltssätze des Auditoriatspersonales zerfallen ebenfalls in 2 Arten, das normale und das verstärkte, welches letztere das 1½ fache des ersteren ist und im Frieden an alle Branchen in Sibirien, Kaukasien, Transkaukasien und im Amurschen Küstenlande im Kriege an Alle gezahlt wird, denen dasselbe bestimmt wird. Von beiden Arten, sowie von den Tischgeldern werden 2% für das Pensions- und Invalidenkapital und 6% für die Emeritalkasse abgezogen. Die festgesetzten Normalbeträge sind, exkl. der Abzüge, folgende:

A. Die Chargen der Feldgeneralauditeure und der Oberauditeure.

Rangklasse		Normal-Gehalt	Tischgelder
I.	Die Feldgeneralauditeure der 1. und der Kaukasischen Armee	1290	
II.	Die Oberauditeure bei den Stäben des Generalfeldzeugmeisters, des Generalinspekteurs des Ingenieurwesens und des abgesonderten Gardekorps; im Oberstabe des Kaisers für die Militärlehranstalten; in den Departements des Kriegsministeriums, (exkl. des Inspektions-); in den Verwaltungen der irregulären Korps und der Schulen des Militärwesens; in den Kanzleien der Militär-Generalgouverneure von St. Petersburg und Moskau	860	215
III.	Bei den Feldauditoriaten der 1. und Kaukasischen Armee; bei den Stäben des Gardereservekavalleriekorps, des abgesonderten Korps der innern Wache, des Gensdarmenkorps und bei der du jour des Oberstabes der Kaukasischen Armee	770	215
IV.	Bei den Korpsstäben der 6 Armee-, des abgesonderten Grenadier-, Reservekavallerie-, Orenburgischen und Sibirischen Korps; bei den Stäben des Chefs der Reserven der Armeeinfanterie, der Truppen in Finnland, des Warschauer Militärgeneralgouverneurs, des Kommandeurs der Truppen in Ostsibirien; bei den Verwaltungen der Chefs der Artillerie der 1. und der Kaukasischen Armee, des Generalgouverneurs von Neurußland und Bessarabien, des Generalintendanten der 1. Armee, des Kommandeurs der Ssirr-Darjin'schen Linie, der Chefs der Ingenieure der 1. und Kaukasischen Armee, des rechten und des linken Flügels der Kaukasischen Linie, des Caspischen Küstenlandes, der Lesgischen Cordonlinie, des Generalgouvernements Kutais; bei der Haupt du jour der 1. Armee und bei der Korps du jour des donischen Kosakenkorps	640	215
V.	Bei den Stäben der Gardekavallerie- und Infanteriedivisionen; bei den Ordonnanzhäusern 1. Klasse; bei den Korps du jour des Kaukasischen und des Sibirischen Linienkosakenkorps; bei der Verwaltung des Marschatamans der donischen Regimenter am Kaukasus	520	143
VI.	Bei den Stäben der Grenadier- und Armeekavallerie-, Reserve- und Infanteriedivisionen; im Stabe des Gehülfen des Inspekteurs der Schützenbataillone für die Lehrschützenbataillone, bei den Kreisen des Korps der innern Wache; bei der Verwaltung des Kommandeurs des Baschkirenkorps; bei den Korps du jouren des Tschernomorischen, Orenburgischen und des Transbaikalschen Kosakenkorps, bei den Verwaltungen der Militärgouverneure und bei der Militärverwaltung des Militärgouverneurs der Amurschen Provinz	390	143

B. Die Auditeurchargen.

Rangklasse		Normal-Gehalt	Tischgeld
I.	Bei den Stäben des Generalfeldzeugmeisters, des Generalinspekteurs, des Ingenieurwesens und des abgesonderten Gardekorps, bei den Departements des Kriegsministeriums; bei den Kanzleien der Militärgouverneure von St. Petersburg und Moskau	520	143
II.	Bei den Feldauditoriaten der 1. und der Kaukasischen Armee; bei der Ober du jour der 1. Armee; bei der du jour des Oberstabes der Kaukasischen Armee; beim Stabe des abgesonderten Korps der innern Wache; bei den Verwaltungen des Chefs der Gardeartillerie und des Chefs der Ingenieure des abgesonderten Gardekorps, des Marschatamans der donischen Regimenter bei der 1. Armee; bei den Korps du jouren des Kaukasischen und Sibirischen Linienkosakenkorps; bei den Kreisen des Gensdarmenkorps	430	
III.	Bei den Garderegimentern und Bataillonen; bei der Verwaltung des Marschatamans der donischen Regimenter am Kaukasus; bei den Ordonnanzhäusern 1. Kl.	390	
IV.	Bei den Korpsstäben der 6 Armee-, des abgesonderten Grenadier-, Orenburgischen und Sibirischen Korps; bei den Stäben: des Chefs der Reserven der Armeeinfanterie, des Chefs der Artillerie: des donischen Korps, des rechten und linken Flügels der Kaukasischen Linie, des Caspischen Küstenlandes, der Lesgischen Cordonlinie; bei der du jour des Kommandeurs der Truppen in Ostsibirien; bei den Verwaltungen der oben genannten 4 Abtheilungen Kaukasiens; bei den Gardegrenadierregimentern; bei den Musterregimentern; beim Lehrsappeurhalbbataillon; bei den Armeeartilleriedivisionen; beim Inspekteur der Waffenfabriken; beim Militärgouverneur von Bessarabien; bei den Ordonnanzhäusern 2. und 3. Klasse; bei der Korpskanzlei des Uralischen Kosakenkorps, bei der Kommandeurverwaltung der Festung Alexandropol; bei den Militärgerichtskommissionen in der Festung Nowi-Sakatali und bei der Korps du jour des donischen Kosakenkorps; für die bei dieser du jour stehenden; bei den Brigaden des Kaukasischen Linienkosakenkorps; beim 10. Kreise des abgesonderten Korps der innern Wache	320	
V.	Beim Stabe der 23. Infanteriedivision; bei den Grenadier-, Armeekavallerie- und Infanterieregimentern; bei den Schützen-, Armeesappeur-, Linien-, innern Garnisons- und dem Balaklawaischen Griechischen Infanteriebataillon, bei den Waffenfabriken und der Ochtenskischen Pulverfabrik; bei den 4 übrigen Kreisen des abgesonderten Korps der innern Wache, soweit sie Auditore haben; bei der Verwaltung des Chefs der Invalidenkommandos in Finnland, bei dem Tobolskischen Kosakenfußbataillon und Reiterregiment; bei dem 2. Kaukasischen Fußkosakenbataillon; bei den Militärgerichtskommissionen beim Neurussischen Kosakenkorps und bei den Korps du jouren des Tschernomorischen und Orenburgischen Kosakenkorps; bei den 3 Kreis du jouren und den 3 Fußbataillonen des Tschernomorischen Kosakenkorps; bei den 2 Regimentskreisen und 2 Fußbataillonen des Orenburgischen Kosakenkorps; bei den Verwaltungen: des stellvertretenden Atamans des Astrachanischen Kosakenkorps, des Kommandeurs des Baschkirenkorps; beim Irkutskischen und Enisseiskischen Kosakenkorps zu Pferde und bei der Brigadenverwaltung dieser Regimenter; bei den 6 Brigaden des Transbaikalschen Kosakenkorps; bei der Verwaltung des Chefs der Artillerie des östlichen Sibiriens; bei den Verwaltungen der Linienbataillone des rechten und linken Flügels der Kaukasischen Linie, des Caspischen Küstenlandes und von Transkaukasien	290	

(Fortsetzung folgt)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*(Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Ah. Entschließung vom 30. Oktober 1859 für Frequentanten der im Stabs-Orte eines jeden Grenz-Regiments, dann in jenem des Titler-Bataillons errichteten Grenz Regiments-, beziehungsweise Bataillons-Schulen, die Sistemisirung von Stipendien im Betrage von 50 fl. Oe. W. jährlich für jeden Betheilten, und zwar für jedes Grenz-Regiment in der Anzahl von 8, für das Titler-Bataillon aber in der Anzahl 4 derlei Stipendien aus dem Grenz-Vermögens-Fonde Ah. zu bewilligen und hinsichtlich deren Vertheilung folgende Modalitäten zu genehmigen geruht:

1. Sämmtliche Stipendien sind nur an solche Schüler zu verleihen, welche nach mit gutem Erfolge absolvirten Normal-Schul-Klassen in die Regiments-, beziehungsweise Titler-Bataillons-Schule eintreten. Jeder Betheilte hat, unter der Bedingung eines guten Fortschrittes im Unterrichte, das Stipendium während der dreijährigen Frequentation der Schule zu behalten; — Unfleiß und schlechte Conduite haben dagegen den Verlust des Stipendiums und dessen Verleihung an einen fähigeren Schüler auch während des Kurses nach sich zu ziehen.

2. Zwei Stipendien in jedem Grenz-Regimente, und Eines im Titler Bataillon, haben die Widmung für fähige Söhne mittelloser, mit zahlreicher Familie belasteter, subalterner Feld- oder Verwaltungsoffiziere, — die übrigen bloß für Söhne obligater, weniger bemittelter Grenzer. Söhne solcher Grenzer, welche mit einer Tapferkeits-Medaille geschmückt sind, oder auf dem Felde der Ehre fielen, sind vor Andern zu berücksichtigen.

3. Die Verleihung der Stipendien wird den landeskommandirenden Generalen zu Agram und Temesvar überlassen, welchen auch das Recht der Entziehung in dem ad 1. erwähnten Falle zusteht.

Für jedes Stipendium sind unter Anlage der Schulzeugnisse und der Nachweise über die Mittellosigkeit der Eltern oder Angehörigen, beziehungsweise der Haus-Kommunionen, dem Landes-General-Kommando stets 3 Aspiranten vom betreffenden Regimente, oder dem Titler Bataillon, in Vorschlag zu bringen.

Se. k. k. Apost. Majestät haben zu verleihen geruht: dem pens. Militär-Rechnungsrathe 1. Kl. Franz Handschuh, in Anerkennung seiner mehr als 45jährigen belobten Dienstleistung das Ritterkreuz Allerhöchstihres Franz-Josef-Ordens, der aus der Kriegsgefangenschaft rückgekehrten Mannschaft des Infanterie-Regiments EH. Wilhelm Nr. 12, für ihr tapferes Benehmen vor dem Feinde, und zwar:

Dem Feldwebel Andreas Bogaczewicz, dem Führer Anton Rislawy den Grenadieren: Stefan Zeleniak und Johann Margetinyi, die silberne Tapferkeits-Medaille 1 Kl.; ferner dem Korporal Franz Leisz, den Grenadieren Andreas Wayda und Michael Dolnik die silberne Tapferkeits-Medaille 2. Kl.

Kronstadt, 5. November. Der Tod hat wieder einen alten würdigen Veteranen aus unserer Reihe genommen, den Jung und Alt, Reich und Arm gleich verehrten und achteten. Ignaz von Podivinßky, k. k. Oberster und Mitglied der Elisabeth-Theresienstiftung ist am verflossenen Montag Abends in seinem 83. Lebensjahre zur tiefen Betrübniß seiner Familie und seiner zahlreichen Freunde an einer Herzlähmung gestorben. Der alte Vater-Oberst, so wurde er allgemein genannt, erfreute sich einer seltenen Verehrung, was sein Leichenzug am deutlichsten beurkundete; mehr als der halbe Theil der Bevölkerung von Kronstadt hatte sich aufgemacht, um dem alten Biedermanne die letzte Ehre zu erweisen. Oberst Podivinßky war aber auch ein seltener Mensch, immer heiter und der besten Laune; bis zu dem letzten seiner Tage behielt der alte tapfere Krieger diese glückliche Heiterkeit, mit welcher er alle Herzen für sich gewann. — Aus einer alten Conduitliste, welche vor uns liegt, ersehen wir, daß unser verklärter Vater-Oberst im Jahre 1777 zu Zalatbna in Siebenbürgen geboren wurde, und am 28. Oktober 1794 als Enyeder Student in das Hußaren-Regiment Erzh. Joseph zur k. k. Armee abging. Am 10. April 1800 wurde er Fähnrich im ersten Veliten-Bataillon und kam am 10. Sept. 1805 als Lieutenant zu Liechtenstein-Hußaren; 1809 wurde er Oberlieutenant bei Kienmayer-Hußaren und am 7. August 1813 Rittmeister in demselben Regimente. Den 15. Dez. 1817 kam er qua talis zu Szekler-Hußaren, wurde am 1. Jänner 1821 daselbst Eskadrons-Kommandant und avanzirte am 24. August 1829 zum zweiten und denselben Tag des folgenden Jahres zum ersten Major. 1835 den 7. März wurde Podivinßky Oberstlieutenant und trat am 1. März 1841 als Oberst in Pension. Den 10 März 1843 hat er den Elisabeth-Stiftungsorden erhalten, und lebte seit jener Zeit bei uns in Kronstadt. Die uns vorliegende Conduit-Liste weist nach, daß der alte Vater-Oberst die Campagnen von 1795, 1796, 1797, 1799, 1800, 1801, 1805, 1809, 1812, 1813, 1814 und 1815 mitgemacht, vor dem Feinde „brav und entschlossen war und mehrmals blessirt wurde." Seinen Erzählungen aus Deutschland, Italien, Rußland und Frankreich während der Kriegszeiten haben wir öfters und gerne gelauscht, weil sie uns ein getreues Bild jener kriegerischen Zeiten vorführten. An die Tage in Rußland erinnerte sich der alte Oberst immer nur als Leidenstage, während die Zeiten, welche er in Deutschland, Italien und Frankreich war, in freundlicher Erinnerung in ihm fortlebten. Sein Leben war reich an Kriegsabenteuern. Sechs Jahre lang war er Adjutant. Sein Sprachtalent war ausgezeichnet; namentlich war er ein Meister in den Landessprachen. Jede der drei Nationen des Landes, die Deutschen, die Magyaren und die Romanen hielten den alten Vater-Obersten für den Ihrigen und behandelten ihn auch als einen solchen. Sein Leichenbegängniß wurde von Seiten des k. k. Militärs seiner Charge gemäß begangen. Die ganze dienstfreie Garnison von Mazzuchelli-Infanterie und eine Eskadron von Wallmoden-Uhlanen waren zur Leichenfeier in Parade ausgerückt und die Infanterie gab die üblichen Salven. Oberst Podivinßky wird lange als ein echter Biedermann in der Erinnerung seiner zahlreichen Freunde fortleben. Ruhe und Friede seiner Asche! (Kronst. Z.)

+ (Aus dem Venetianischen). Der Vater des bei Solferino am 24. Juni d. J. verwundeten Feldwebels Franz Zimmerl (der 8. Comp. des E. H. Leopold 53. Linien Infanterie-Regiments, den das Regiments-Kommando über den erfolgten Tod seines Sohnes brieflich in die Kenntniß gesetzt und zugleich die goldene Tapferkeits-Medaille, die Feldwebel Zimmerl für sein besonders ausgezeichnetes und hervorragendes Verhalten in der Schlacht bei Solferino erhalten, übersendet hat, richtete als Antwort folgendes Schreiben an den Obersten und Regiments-Kommandanten Emerich von Fleischhacker, welches als Beweis edler patriotischer Gesinnung eines alten Veteranen in den Spalten Ihres geschätzten Blattes aufgenommen zu werden verdient.

„Euer Hoch- und Wohlgeboren!

„Ein alter Veteran wagt es in tiefster Ehrfurcht sammt Frau und Familie seinen wärmsten und innigsten Dank auszusprechen, daß Dero Gnaden der Herr Oberst die große Güte hatten, ohne mein Ansuchen mir die goldene Tapferkeits-Medaille sammt dem hochgeehrten Schreiben gnädigst zu übersenden, welche ich am 31. Oktober richtig erhalten habe."

„Ich kann Euer Hoch- und Wohlgeboren die Gefühle von Schmerz und Wonne nicht beschreiben, welche ich bei dem Anblicke dieses mir theuren Kleinods empfand, es wird mir und meinen Kindern ein ewig theures Angedenken bleiben. Der Schmerz über den Verlust meines Sohnes ist für mich groß, aber es tröstet mich wieder das Bewußtsein, daß er als tapferer und braver Soldat seine Schuldigkeit gethan hat. Mein Wahlspruch ist: Alles für's Vaterland und für's geliebte Kaiserhaus. Es lebe dreimalhoch das vielgeliebte Kaiserhaus und der tapfere hochverdiente Herr Oberst und Regiments-Kommandant und das ganze löbliche tapfere Regiment Erzherzog Leopold! Vivat Hoch!"

„Ich bin stolz darauf, daß mein Sohn unter einem so tapfern und vielbelobten Regimente gedient hat, nur leid thut es mir, daß er schon so früh sterben mußte und nicht weiter wirken konnte."

Ich bitte nochmals Euer Gnaden der Herr Oberst wollen nicht ungehalten darüber sein, daß ich so frei war, Dero Gnaden mit meinem Schreiben zu belästigen und verharre mit aller Hochachtung Dero gehorsamster

Anton Zimmerl m. p.
k. k. Patentat-Invalide, Stabs Trompeter
und Mitglied der bischöflichen Domkapelle zu
Temesvar."

Temesvar, am 1. November 1859.

Dr. R. P. (Marburg, Ende Okt.) Erst jetzt, wo die Heereszüge vorüber, unsere Gefangenen heimgekommen und die Schaaren Verwundeten, von denen es auch hier wimmelte, vorüber sind, läßt sich mit Besonnenheit zurückblicken auf die Leistungen der Humanität, durch welche Marburg im jüngsten Halbjahre mit den wichtigsten Orten der Monarchie nach Kräften wetteiferte.

Die Opferwilligkeit, mit welcher man die Truppen, als sie massenweise hier durchzogen, mit jenem österreichischen Frohsinne, der sich ebenso im Kampfe wie im Tanze zeigt, die herzliche Gastlichkeit, mit welcher man die rüstigen Krieger, die Waffenbrüder der 1848 und 1849 hier bewirtheten

Kämpfer aufnahm, erinnerte wieder einmal an die gute alte Zeit, in welcher besonders hier noch nicht den beiden Hauptgötzen von Jetzt, dem materiellen Interisse und Egoismus, in jeder Klasse streng gesondert, auf andere Weise geopfert wurde.

Marburg erfreut sich einer gewissen Wohlhabenheit — leider aber nicht des alten Wohlstandes. Trotzdem herrscht noch theilweise die alte deutsche und slovenische Gastfreiheit, aber die einstige, zum Sprichwort gewesene Geselligkeit starb völlig aus, eben mit dem Aussterben oder Uebersiedeln so vieler der Edelsten in den letzten zehn Jahren. Die Marburger sind eben auch eine eigenthümliche Generation. Scheinbar noch so sehr zersplittert in Parteien, — Gottlob nicht in politische, sondern gesellschaftliche — sind sie doch schneller, als Konsul Napoleon I. und III. es vermochten, Republik und Autokratie unter denselben Hut zu bringen — sich zu vereinen, wenn es höhere und edlere Zwecke, wenn es Humanität im reinsten Sinne des Wortes, besonders wenn es unserer Armee gilt.

Dafür lieferte die kaum 8000 Einwohner zählende Stadt den gesunden und den kranken Kriegern gegenüber in den jüngsten Monaten die anschaulichsten Beweise. Viele Berichte wurden im ämtlichen Wege der weiten Welt mitgetheilt, nur wenige von Augenzeugen, und dies oft vom einseitigen Kastenstandpunkte.

Man muß unter den Menschen hier lange gelebt haben, um sie ganz verstehen zu können, man muß unter ihnen eingebürgert sein, bis zum gewonnenen Vertrauen, um sie beurtheilen zu dürfen. Wir wagen es also post festum hier einiges zur Oeffentlichkeit zu bringen, was charakteristisch für den wackern, echt österreichischen Sinn der Bewohner der zweiten Hauptstadt des Kronlandes Steiermark spricht — die Aeußerungen dieses Sinnes für die todesmuthigen und für die halbtodten Krieger. Einige Regesten aus der Kronik unserer Stadt vom herzerhebenden Manifeste Seiner Majestät unseres allgeliebten Kaisers, vom 28. April bis zum Schluße Oktobers unserer heiteren Saison, die uns in der Regel den Janus Mai durch sonnige Tage, die Blüthen durch süße Früchte ersetzt, dürften auch von der weiteren Welt nicht theilnahmslos aufgenommen werden, ohne daß sie in hochtrabenden Tiraden geschrieben, als bengalisches Feuer zur Verklärung bevorzugter Einzelnheiten heraustreten wollten. Sie sind ja eben nur schlichte einfache Regesten, denen es gerade so ergeht wie der Volkspoesie, welche ohne edleres Volk nie adelt — so wie das Volk ohne selbe keinen geistigen Adel hat.

Man rechnete von 1848 auf 1849, also im Jahre des Umsturzes, die militärische Bewegung durch Marburg auf mehr als 100.000 Mann, wir konnten sie heuer in etwas mehr als zwei Monaten auf das dreifache annehmen. Jeder Durchmarschirende freute sich bei kurzer Rast im voraus der traditionell gewordenen Erfrischung und fand, daß eben das alte Wort neue That geworden sei. Wir werden ausführlicher über das heitere Verkehren mit den gesunden Kriegern sprechen und behalten uns für diese Zeilen nur die Verwundeten bevor. Unter den Auspizien der Behörden bildete sich ein wohlthätiger Frauenverein, dem die edelsten Namen der Stadt angehörten, die Burggräfin Sofie von Brandis, Frau Antonie Wutt, Gattin des k. k. Bezirksvorstehers, Frau Antonie Frühauf, Tochter des energischen Gemeindevorstandes Herrn Ottmar Reißer, die Freiinen von Rast und Lanoy, die Frauen Wundsam von Tolteur, Kupferschmidt, Wissiak von Kniehuber, von Schildenfeld, Engler, Langer, Duchatsch, Lang, Altmann, Albensberg, Dietrich, Pachner von Schmerling, Valentincig, viele der genannten noch mit Beiziehung weiblicher, ebenso aufopfernder Verwandten.

In Menge wurden Wäsche, Verbandzeug, Charpie vor allen Erfrischungen jeder Art herbeigebracht, bei Tag und Nacht waren unermüdet im Verbandsaale des Bahnhofes die Herren Doktoren und Aerzte Streinz, Prelog, Waltner, Jüttner, Hakel, Srebre und Semlitsch, denen sich der Militärarzt Matuschek, zwei barmherzige Schwestern und viele Fräulein aus der Stadt anschloßen. Für Brennholz, Labung &c. &c. sorgten die Damen von Ritschel, Gattin des H. Kreispräsidenten und die des Landesgerichtsrathes Valentieig, vor allen aber für kühlende Säfte der Realitätenbesitzer H. Stampfel. So wurde es möglich, für mehr als 10.000 Verwundete die schnellste und sorgfältigste Hilfe zu leisten; zu einer Zeit, in welcher die Einquartierungen in der Grazervorstadt und Umgebung allein durch Viertelmeister Denk 30.000, durch Maurermeister Omar 15.000 Mann betrugen.

Das städtische Krankenhaus übernahm 15 Schwerverwundete unter der unentgeltlichen Hilfeleistung des H. Distriktsphysiker Dr. Waltner und des ausgezeichneten Operateurs H. Ignaz Hakel für freie Verpflegung, für das Unterkommen von 120 Verwundeten in Marburg und der nächsten Umgebung war auf das freundlichste gesorgt.

Der edelsten Unternehmung, dem von H. Dr. Streinz gegründeten Privatspitale wollen wir gleich später die gebührende Aufmerksamkeit widmen. Außer den reichen Spenden jeder Art ergab die vom Grafen von Brandis auf das schnellste eingeleitete Sammlung 468 fl. 50 kr. Oe. W., die durch den H. Kreispräsidenten Ritter von Ritschl angeregte unentgeltliche Lieferung an Wein theilen wir hier aus den verläßlichsten Berichten mit:

Vom 10. März bis 14. Juli 1859 sind theils bei der Werbung des freiwilligen Korps, theils für die Ergänzungsmannschaft und das 4. Bataillon des vaterländischen Regiments Kinsky bei dessen Ausmarsche nach Italien, ferner zur Erquickung der verwundeten Krieger an unentgeltlichen Beiträgen zusammengekommen:

An Wein	208 Eimer.
„ Bier	16 „

ohne der gewaltigen Menge Weines zu gedenken, welche als freiwillige Gabe zur Armee nach Italien gesendet wurde. Die Keller der Herren Reiser, Kreuzberger, Wreag, Sidi, König, der Geistlichkeit des Herrn Pauer von Gutenhag, der meisten Weingartenbesitzenden Bürger, der wohlthätigen Frau Schmieder schienen zu unerschöpflichen Labebrunnen unserer wackern Krieger geworden zu sein.

An Geldspende sind eingegangen:

1. Bei der Sammlung durch das Frauen-Komité an dessen Spitze Frau Sofie Gräfin v. Brandis	1678 fl. 90¼ kr.
1 Stück Dukaten à 4 fl. 30 kr.	4 fl. 72½ kr.
2. Gemeindevorstehung	1037 fl. 60 kr.
3. Beim Gymnasium für die Freiwilligen	137 fl. 30 kr.
4. Bei der Kreishauptschule	101 fl. — kr.
5. Bei dem Männergesangvereine:	
a. Für das Frauen-Komité	105 fl.
b. Für das Filialkrankeninstitut	87 fl.
c. Freiwillig gespendet durch die armen Weiber des Bürgerspitals	1 fl. 42 kr.

Sämmtliche Krieger, welche durchkamen, wurden mit Speise und Trank von den in der Stadt zusammengebrachten freiwilligen Spenden gelabt und erquickt. Frau Landesgerichtsräthin Franziska Valentineig besorgte, wie schon erwähnt, vorzugsweise schon seit langer Zeit das Einsammeln der Wäsche, Bänder, Charpie für die Verwundeten. In einzelnen Privathäusern wurden über 50 Verwundete unentgeltlich in gänzliche Verpflegung und Unterkunft aufgenommen, mehrere Familien, welche zur Aufnahme verwundeter Krieger keine Lokalitäten hatten, leisteten freiwillige Beiträge, um thunlichst die Leidenden in öffentlichen Anstalten unterzubringen. So wurden im allgemeinen hiesigen Krankenhause für Rechnung der freiwilligen Einlagen 15 Individuen, dann von Seite des k. k. Bezirksamtes ebenfalls 15 aufgenommen, welche vom Krankenhaus-Sanitätspersonale H. Dr. Waltner, Operateur Ignaz Hakel und den bei der Anstalt befindlichen barmherzigen Schwestern gepflegt wurden. Die Gemeindevorstehung Marburg's hat im alten Krankenhause 3 Zimmer und eine Küche für ein Filialkrankeninstitut überlassen, welche im strengsten Sinne des Wortes H. Dr. Streinz von mehreren Familien Marburgs unterstützt für 10—14 verwundete Krieger in's Leben gerufen hat. Wir widmen dieser einer der edelsten Anstalten ein Paar Worte mehr.

(Schluß folgt.)

Rußland.

(St. Petersburg, 21. Oktober.) Mit der Herabsetzung der Dienstzeit in der Armee, schreibt man der „Schl. Ztg.", ist eine andere Maßregel getroffen worden, welche darauf hinaus geht, die Folgen der kürzeren Dienstzeit in der Armee möglichst wenig fühlbar zu machen. Es soll nämlich das freiwillige Fortdienen soviel als möglich begünstigt werden, theils durch Auszeichnungen der Soldaten, welche sich dazu entschließen, theils durch Geldzuschüsse. Der Großfürst Konstantin hat sich, wie es heißt, bis jetzt seit seiner Rückkehr ausschließlich mit den Angelegenheiten seines Departements beschäftigt und an den Arbeiten des Haupt-Comités in der Leibeigenschaftsfrage, dessen Vorsitzender er war, nicht wieder Antheil genommen. Eine wesentliche Vermin-

derung der kaukasischen Armee, die man nach der vollständigen Unterwerfung Leghiens erwarten zu können glaubte, steht in der nächsten Zeit noch nicht bevor. Abgesehen davon, daß bis zur völligen Sicherheit im östlichen Theile des Kaukasus noch längere Zeit verfließen wird, und die Unterwerfung der Tscherkessen im Westen auch nicht ohne große Anstrengungen zu bewerkstelligen sein wird, liegt es auch nicht in der Absicht, die Formation der kaukasischen Armee, welche mehr als irgend eine andere eine Kerntruppe und Pflanzschule der Armee ist, aufzulösen, und selbst die gänzliche Herstellung der Ruhe im Kaukasus wird daher zunächst nur die Zurückführung der Truppen auf den Friedensfuß, und die Zurückziehung der Divisionen (der 17. und 18.), welche von der aktiven Armee zu der kaukasischen detachirt worden waren, veranlassen. Auf eine längere Zeit hinaus würden dieser bisher so viel beschäftigten Armee andere Ziele der Thätigkeit gegeben werden müssen.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. FML. Karl Frhr. von **Lederer**, zum Festungskomdt. in Arad; im Mil.-Fuhrw.-Korps die Majors: Johann **Alker**, zum Landes-Fuhrw.-Komdt. in Pesth und Georg **Faßbender**, zum Landes-Fuhrw.-Komdt. in Hermannstadt. Die Majors vom Art.-Stabe: Josef **Schindler**, zum vak. FAR. Nr. 8, Karl **Loschan** und Johann **Bareis** Edler von **Barnheim**, zum FAR. EH. Ludwig Nr. 2; ferner die Majors: Karl **Mallat**, vom vak. FAR. Nr. 3, q. t. zum KAR. Frhr. v. Stein und Franz **Hanke**, vom FAR. EH. Ludwig Nr. 3, q. t. zum FAR. Ritter v. Villinger Nr. 9. Der Oberstabsarzt 1. Kl. Dr. Franz **Hasinger**, wird auf den Dienstposten des Sanitäts-Referenten bei dem LGK. in Wien eingetheilt und der daselbst als interministischer Sanitäts-Referent angestellte Ober-Stabsarzt 1. Kl. Dr. Johann **Siegl**, in seine frühere Anstellung als Chefarzt des Wiener-Garnisonsspitales Nr. 1 rückversetzt. Dem pens. Oberstlt. Ignaz **Oppenauer** Edlen von **Oppenau**, der Obersten-Charakter ad hon. verliehen.

Pensionirungen. FML. und Festungskomdt. in Arad, Josef Edler v. **Berger**, auf seine Bitte; — dann die GM. Stefan **Meško von Felsö-Kubiny**, Josef Edl. v. **Fehlmayr**, August Fhr. v. d. **Heydte**, Franz Ritter **Latterer von Lintenburg**, Ignaz **Arbter**, Karl Ritter v. **Brezany**, Moriz Frhr. v. **Sebottendorf** v. d. **Rose** und Johann Frhr. v. **Bittner von Bittenthal**; — dann endlich die Majors Leonhard **Tapp von Tappenburg**, des IR. EH. Karl Nr. 8 und Adalbert **Tull** des Mil.-Fuhrw.-Korps.

Briefkasten der Redaktion.

H. in P. Wohl verspätet! In künftigen Fällen rechnen Sie auf unsere Bereitwilligkeit.

III. Erst gestern erhielten wir Ihre Sendung. Wird benützt; halten Sie sich unsere bekannte Ansicht gegenwärtig.

Fr. in Lemberg: Alles bleibt beim Alten.

Oberst — y — „Unsere Armee" Gerold in Wien 1850.

Oberstlt. K. Der nächst erscheinende Militär-Kalender wird Sie zufrieden stellen.

Verzeichniß der im Monat Oktober l. J. für „Emilien-Sträußchen" zu Gunsten des Vereines zur Erziehung verwaister mittelloser k. k. Offizierstöchter zu Oedenburg eingegangenen Beiträge.

Von der Militär-Bade-Inspektion Ischl 19 fl.; vom Rentamt Nepomuk 2 fl.; aus Peggau 2 fl.; Bezirksamt St. Gallen 3 fl.; Gemeinde Golenau 2 fl.; Magistrat Prag 3 fl.; Magistrat Trautenau 4 fl.; Gemeindevorstand Drohobik 3 fl.; Magistrat Gicin 1 fl.; Bezirks-Vorstehers-Gattin Isabella Greifenstein in Knittelfeld 2 fl. 50 kr.; Militär-Bade-Inspektion Franzensbad 3 fl.; Frauen-Komité in Feldkirchen 5 fl. Oe. W. Summa 48 fl. 50 kr. Oe. W.

Oedenburg, 1. November 1859.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 92. Samstag den 19. November 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Offiziers-Aspiranten.

C. K. Bei außergewöhnlichen Heeres-Mobilisirungen, welche in den letzten Jahren rasch auf einander folgten, tritt nur zu bald ein Mangel an jungen zu tüchtigen Offizieren befähigten Individuen ein; ja deren Nichtvorhandensein setzt die Regimenter in nicht geringe Verlegenheit, und diese Erfahrung dringt die Idee auf, ob es nicht möglich wäre ein System zu gründen, welches diesem Uebelstande gründlich abzuhelfen vermöchte.

Wir müssen uns vorher einige Fragen beantworten.

Woher rekrutirt sich zumeist das Offizirskorps? Im Frieden aus den Militär-Bildungsanstalten, welche bekanntlich kaum für diese Periode zureichen und den in den Truppenkörpern herangebildeten Kadeten und Feldwebel, beziehungsweise Wachtmeister. Dieß wäre endlich genügend.

Nun aber tritt eine Mobilisirung ein. Die Bildungsanstalten fallen hier beinahe gar nicht ins Gewicht, die besseren Kadeten und Feldwebel sind in den ersten Aperturen vergriffen, ja es avanciren mitunter schon Individuen, welche unter friedlichen Verhältnissen an diese Bevorzugung nicht denken durften.

Ungeachtet dessen bleiben und werden Stellen im Kurzen wieder offen und ihre Besetzung bringt den Regiments-Kommandanten schon in Verlegenheit; doch findet sich noch ein ziemlich entsprechendes Material, mit welchem aber auch die letzte Quelle versiegt.

Nun tritt eine weitere Errichtung ins Leben, oder es ist nur der gewöhnliche Abgang zu decken; die Verlegenheit der Regimenter wird dadurch so groß, daß herbeiströmende Freiwillige mit offenen Armen empfangen werden; was aber von derlei zu Offizieren vorrückenden Freiwilligen zu halten ist, wissen wir Alle.

Wie wäre diesem Uebelstande abzuhelfen? Wir wollen uns im Allgemeinen aussprechen, indem wir die Creirung von Offiziers-Aspiranten in Vorschlag bringen. Jedes Regiment führt diese in der Vormerkung, die sich bei der obersten Militärbehörde zentralisirt. Die Aspiranten selbst sollen aus Studirenden ohne Unterschied der Studien, ob sie sich den juristischen, medizinischen, technischen widmen, gebildet werden.

Natürlich müßte dieß ohne Zwang und ohne bedeutende Kosten weder für den Staat noch für den betreffenden geschehen, ja es müßte im Gegentheil, um den Zwang, wie zum Beispiel bei den Hörern der politechnischen Studien, welche durch das Heeresgesetz keine Befreiung genießen, gänzlich unnöthig zu machen, den Aspiranten aus diesem Titel ein Vortheil erwachsen.

Wie dieß Alles durchzuführen wäre, sei hier nur skizzirt.

Die studirende Jugend hätte das Recht, sich vom 16. bis zum 20. Jahre auf nur Ein (Schul-) Jahr bei einem beliebigen Truppenkörper assentiren zu lassen. Nach diesem Jahre hätte sich jeder Einzelne einer genauen Prüfung aus den gewöhnlichen Militär-Dienstes-Gegenständen — den bestehenden Reglements — zu unterziehen und würde nach deren Ergebniß bei sonst tadelloser Moralität als Offiziers-Aspirant klassifizirt und in die Vormerkung genommen.

Nun steht es ihm frei, entweder beim Militär zu verbleiben, wo er in das Verhältniß der Kadeten tritt, — die Vormerkung also wegfällt, — oder aber, falls keine Aussicht momentan vorhanden ist, seine Studien weiter fortzusetzen.

In dieser Vormerkung hätte ein Aspirant bis zum 24. Lebensjahre zu verbleiben, und könnte bei eintretender Nothwendigkeit, jedoch nur mit gleichzeitiger Beförderung zum Offizier zum Truppendienste einberufen werden; sollte sich derselbe bereits im Staatsdienste befinden, so könnte diese Stelle auch auf Verlangen reservirt bleiben.

Dieses Eine Jahr sollte den Frequentanten, selbst wenn sie als Aspiranten nicht klassifizirt werden, in die künftige Dienstzeit eingerechnet, die gewesenen Aspiranten dagegen bei ihren späteren Anstellungen allen Anderen vorgezogen werden.

Jene Studirende aber, weiche in Staatsdienste nicht treten, und die gesetzliche Militärbefreiung nicht genießen, sollten in ihrer Eigenschaft als Aspiranten, — da sie, wie erwähnt, nur als Offiziere einberufen werden können — jeder weiteren Stellungspflicht enthoben sein, ingleichen den Vorgemerkten freistehen, während dieser Vormerkung zu jeder Zeit als Kadet in der bereits begleiteten Charge einrücken zu können.

Diese Vorzüge würden jeden Zwang unnöthig machen, und eine starke Konkurrenz sichern.

Nach erreichtem 24. Jahre würde, wie angedeutet, je.e gegenseitig Beziehung aufzuhören haben.

Da die Zahl der Studirenden eine immer größere wird, so würde auch die Zahl der Aspiranten eine immer größere werden, und eine so geschaffene Reserve an Offizieren, welche nie genug stark sein kann, würde bei ihrer Intelligenz wenn auch nur mit sehr kurzer Dienstzeit gewiß entsprechender und mehr zu leisten im Stande sein, als dieß durch die bis jetzt verwendeten, kaum in das Militär getretenen Freiwilligen erwartet werden konnte. Und da beim Soldaten, namentlich beim Offizier auch das Exterieur mit in die Waagschale fällt, so gebe dieß gleichzeitig Gelegenheit, bei der Aufnahme darauf Bedacht zu nehmen, was in der Folge nicht nur ein intelligent tüchtiges, sondern auch ein taktisch schönes Offizierskorps liefern würde.

Equipirung, Löhnung u. dgl. belangend, so wäre dieß, wie die verschiedenen Unteroffiziers-Grade in dem Frequentanten-Jahre einzutheilen; ebenso Zutheilung und Ausgleichung in Bezug auf technisches Wissen auf Regimentssprache, welches jedenfalls einer Detailbearbeitung bedürfte.

Die Schwierigkeiten, welche bei der Durchführung vorkommen, sind nicht zu läugnen, es dürften aber die Vortheile, welche sich auch auf die anderweite Dienstleistung ausdehnen — da Ordnungssinn, schnelle und genaue Befolgung der Verordnungen der Jugend eingeprägt bleiben — dennoch überwiegend sein, und obschon wir nicht gegen die Aufnahme intelligenter Ausländer als Offiziere unter gewissen Umständen sind, so würde doch durch die Einführung der Offiziers-Aspiranten auch in dieser Richtung einer eben nicht wünschenswerthen Ueberfluthung ein Damm gesetzt werden.

Aenderungen im Bestande und der Organisation der russischen Truppen im Jahre 1859.

(Fortsetzung.)

5. Die neuen Gehaltssätze der Militärmedizinalbeamten. Sie gelten nur für Diejenigen, die ihr Gehalt vom Kommissariat erhalten, in wirklichen etatsmäßigen Stellen stehen und nicht bisher aus irgend einem Grunde ein höheres Gehalt bezogen. Die Eintheilung dieses Gehaltes, sowie die Ab-

züge von demselben sind wie bei den Auditoriatsbeamten; nur erhalten noch die in Orenburg mit Ausschluß der Stadt Ssamara und des Ssergiew'schen Militärhospitales stehenden Medizinalbeamten das verstärkte Gehalt. Die Gehaltssätze für die einzelnen Chargen sind folgende:

A. Die ärztlichen Chargen.

Rangklasse		Normal-Gehalt	Tischgelder
I.	Der Generalstabsdoktor der Armeen	920	540
II.	Der Oberstabsdoktor des abgesonderten Gardekorps Der Oberdoktor der Militärlehranstalten. Die Oberdoktoren der Lazarethe 5. Klasse in und außerhalb der Residenzen	720	400
III.	Der Stabsdoktor der Gardereservekavallerie-, des abgesonderten Grenadier-, der 6. Armee-, des abgesonderten Reservekavallerie-, des Orenburgischen und Sibirischen Korps, der Reserven der Armeeinfanterie; der beim Generalgouverneur von Neurußland und Bessarabien stehende; der Truppen in Finnland und Ostsibirien. Der Gehülfe des Generalstabsdoktors der Kaukasischen Armee. Der Medizinalbeamte 6. Klasse für besondere Aufträge beim Medizinaldepartement. Die Oberdoktoren der Lazarethe 4. und 3. Klasse in und außerhalb der Residenzen.	620	300
IV.	Die Divisionsdoktoren. Die Verwalter der Kanzlei der Generalstabsdoktoren. Der älteste Doktor bei der Verwaltung des Kommandeurs der Truppen im Caspischen Küstenlande. Der älteste Medikus der Lesgischen Cordonlinie. Der Divisionsdoktor der Landtruppen in Ostsibirien. Der Provinzialdoktor der Provinz der Sibirischen Kirgisen. Der älteste Stabsarzt bei der Verwaltung des Militärgouverneurs der Ssemipalatinschen Provinz Der Korpsmedikus der Transbaikalschen Kosakenkorps. Der Korpsdivisionsdoktor des Amurschen Kosakenkorps. Der Medizinalbeamte 7. Klasse für besondere Aufträge beim Medizinaldepartements. Die Gehülfen der Oberdoktoren der Lazarethe. Die Oberärzte der Lazarethe 1. und 2. Klasse. Die Oberärzte der klinischen Abtheilungen des 2. St. Petersburger Militärlandlazarethes. Die älteren Aerzte der Leibgarderegimenter zu Pferd, Preobrashensk, Ssemenow, Ismailow, Moskau, Grenadiere und Finnland als Vorsteher der Lazarethe dieser Regimenter . .	550	240
V.	Die ältern Aerzte der übrigen 6 Garderegimenter zu Fuß, des Sappeurs-, der 3. Schützenbataillone der Artilleriebrigaden und der reitenden Artillerie der Garde, der 11 übrigen Gardekavallerieregimenter, des Lehrsappeurhalbbataillons; des Musterkavallerie- und Infanterieregimentes; bei der Ochtenschen Pulverfabrik, der Grenadier- und aller Armeeregimenter; der Armee- und Lehrschützenbataillone; der reitenden und Fußartilleriebrigaden der Armee; der schweren reitenden Batterie Nr. 15 und 17 der reitenden Artilleriedivision; der Armeesappeurbataillone; des Reserve- und des Finischen Sappeurhalbbataillons; der Bataillone der Kaukasischen Reservedivision; der 1. reitenden Pionnierdivision; des Gensdarmenregiments; der reitenden Brigaden des Transbaikalschen Kosakenkorps; die Schulen des Militärwesens. Die ältern Aerzte des Pagen- und der Kadetenkorps in und außerhalb der Residenzen; der Pulverfabriken zu Kasan und Schostensk; der Waffenfabriken zu Tula und Ischew Die Aerzte der Arsenale von St. Petersburg, Brjansk und Kiew; bei den Ordonnanzhäusern in St. Petersburg und Moskau, der Nikolaewschen Schule der Gardejunker; der Michailowschen Artillerie- und Nikolaewschen Ingenieurschule; das Nikolaew-Tschesmensches Militärarmenhauses; der Staatselenlederfabrik bei Riga. Die Aerzte der Garnisonsbataillone Taurien und Chersan; der Brigadearzt der Amurschen reitenden Kosakenbrigade und die Bataillonsärzte des Amurschen und Ussurschen Infanteriebataillons des Amurschen Kosakenkorps. Die Doktoren des Stabes des Gensdarmeriekorps und der Nikolaewschen Akademie des Generalstabs. Der Medizinalbeamte beim Comité für die Verwundeten. Die Oberärzte der Halblazarethe. Die ältern Ordinatoren der Militär- und provisorischen Militärlazarethe in und außerhalb der Residenzen	450	180
VI.	Die Bataillonsärzte aller Garde-, Grenadier- und Armeeinfanterieregimenter, der Reserve- und Linienbataillone. Die jüngern Aerzte der 11 Gardekavallerieregimenter (exkl. des kombinirten Kosakenregiments); des Sappeurs-, der Schützenbrigaden der Artilleriebrigaden und der reitenden Artillerie der Garde; der Musterregimenter; der Armee- und Lehrschützenbataillone und der Bataillone der Kaukasischen Reservedivision, der Armeekavallerieregimenter, Fuß und reitenden Artilleriebrigaden; der leichten reitenden Batterie Nr. 16 und 18 der reitenden Artilleriedivision; der reitenden Brigaden des Transbaikalschen Kosakenkorps; der Armeesappeurbataillone; der Schulen des Militärwesens. Die jüngern Aerzte des Pagen- und der Kadetenkorps; bei der Schostenskischen Pulver-, der Zündhütchen, der Tulaschen und Ischewschen Waffenfabrik. Die Aerzte der donischen Leibgardebatterie zu Pferde; der Lehrartillerie-, der reitenden und Fußmusterbatterie; des Garnisonsbataillons und der reitenden Pionnierescadron der Leibgarde, der Ochtenskischen Zündhütchenfabrik; in Friedrichshalm für durchgehende Kommandos; die Regimentsärzte: der Regimenter: die Aerzte des 1. und 2. Fußbataillons und der reitenden Artilleriebatterien des Kaukasischen Linienkosakenkorps, des Dagestanischen irregulären Reiterregiments, der 2 aktiven reitenden Batterien und 2 Fußbataillone des Orenburgischen, die Regimenter der Sibirischen Linien-, die Regimentsärzte der Kosakenregimenter zu Pferde des Amurschen Kosakenkorps, der Etappenkommandos der Gouvernements Tobolsk, Tomsk, Enisseisk Irkutsk; der Lazarethe des abgesonderten Sibirischen Korps, bei der 4. Kompagnie des Tobolskischen Kosakenbataillons zu Fuß, des Irkutskischen und Enisseiskischen Kosakenregiments, der Grenadier- und 6 Armeeparkbrigaden, des Balaklawaischen Griechischen Fußbataillons, des Asowschen Kosakenkorps; bei den Festungen Dünamünde, Nowodwinsk und Sweaborg. Der Medikus des persönlichen Convois des Kaisers. Die Aerzte: bei dem Ismailowschen Militärarmenhaus und beim Warschauschen Artilleriearbeitshofe. Der Sekretär aus den Medici bei der Verwaltung des Generalstabsdoktor der 1. Armee. Die Medici bei den Stäben der Reservedivisionen der 6 Armeekorps. Die jüngern Ordinatoren der Militär- und provisorischen Militärlazarethe und Halblazarethe in und außerhalb der Residenzen. Die überkompletten Ordinatoren beim Orenburgischen Lazareth für Kommandos in die Steppe. Die überkompletten Aerzte für das Medizinalwesen bei der Kaukasischen Armee, in den Lazarethen und für die spezielle Ausbildung beim 2. Militärlandlazareth in St. Petersburg	360	140

B. Die Pharmaceutenchargen.

Rangklasse		Normal-Gehalt	Tischgelder
I.	Die Vorsteher der Apotheken bei den Lazarethen der 5. Klasse	520	240
II.	Die Vorsteher der Apotheken der Lazarethe 1., 2., 3. und 4. Klasse. Der Lazarethe der Leibgarderegimenter. Die überkompletten Pharmaceuten bei der Kaukasischen Armee für die Verwaltung der Apotheken der provisorischen Militärlazarethe. Die Vorsteher der Lazarethapotheken der Schostenskischen Pulver-, der Ischewschen und Tulaischen Waffenfabrik	420	180
III.	Die Vorsteher der Apotheken der Kadetenkorps. Der Halblazarethe. Der Lazarethe der Leibgarderegimenter. Die Gehülfen der Vorsteher der Apotheken. Die überzähligen Pharmaceuten des Warschau-Ujasdowschen Lazareths	360	140

C. Die Veterinärchargen.

Rangklasse		Normal-Gehalt	Tischgelder
I.	Die ältern Veterinäre der Kaukasischen Armee; des abgesonderten Garde-, Grenadier-, Reservekavallerie- und der Armeekorps	520	240

Rangsklasse		Normal-Gehalt	Tischgelder
II.	Die Veterinärärzte: der Garde- und Armeekavallerie-regimenter, der Leibgardartillerie zu Pferde und zu Fuß, der Leibgardepioniereskadron zu Pferde, der reitenden Musterbatterie, der Gardebereiterschule, des Hauptquartier der 1. Armee, der Offizierskavallerieschule in Elisawetgrad, der Batterie der reitenden Artilleriedivision, der Divisionsartilleriestäbe, der reitenden und Fußartilleriebrigaden, der Pomontrains, der 1. reitenden Pionniedivision, der Ischewschen Waffenfabrik, der irregulären Brigade der 1. Armee, des Wladikawkasischen Militärkreises, der Nikolaewschen Schule der Gardejunker, der Churschmied-Artillerieschule, des Transbaikalschen und des Amurschen Kosakenkorps, des Stabes des Chefs der Artillerie im östlichen Sibirien	360	140
III.	Die Veterinärgehülfen des Transbaikalschen und des Amurschen Kosakenkorps	240	120

Zu den beiden letzten Tabellen ist noch zu bemerken, daß die Auditoriats- und Militärmedizinalbeamten im Königreich Polen künftig nicht das verstärkte, sondern das normale Gehalt, und daß die ersteren nur insoweit Tischgelder erhalten sollen, als sie die nach einer Dienstzeit von 5 Jahren erworbenen Zulagen übersteigen. Bei beiden Beamtenklassen werden die Zulagen und bei den letztern die Pensionen nach den neuen Normalsätzen berechnet und letztere im Dienst nur an solche Medizinalbeamten bezahlt, die bis zum 1. Mai d. J. das Recht dazu erworben haben und zwar wenn sie mit diesem Recht aus einen andern Dienstverhältniß zum Militärmedizinalwesen versetzt werden nur so lange, als diese Pensionen die Terminzulagen für eine Dienstzeit von 5 Jahren in diesem übersteigen.

Für alle Offiziere und Militärbeamten, die nach dem Vorigen eine Erhöhung ihrer Kompetenzen nicht erfahren haben und doch zur Zahlung von 6% derselben für die Emeritalkasse verpflichtet sind, ist dieser letztere Betrag als Zulage zu gewähren und beziehen sie daher ihr früheres Gehalt unverändert während die 6% Zulage ihnen als zur Emeritalkasse gezahlt in Anrechnung gebracht werden. Demgemäß sind neue Tabellen für die jetzigen Beträge dieser Gehälter und Tischgelder berechnet.

Außerdem sind noch den nachstehenden Chargen die Tischgelder auf folgende Summen erhöht, wobei aber schon 6% für die Emeritalkasse abgezogen sind:

Dem Stabsoffizier du jour des Stabs des abgesonderten Gardekorps: 980 Rubl. 70 Kop.

Den Stabsoffizieren du jour in den Stäben des Gardereservekavallerie-, des abgesonderten Grenadier-, Reservekavallerie-, Orenburgischen, Sibirischen Korps und des Korps der innern Wache, die 6 Armee- und des Gensdarmeriekorps, der Reserven der Armeeinfanterie und der Truppen in Ostsibirien, sowie in den Verwaltungen des Chefs der Artillerie der 1. Armee, des ins Feld rückenden Chefs der Ingenieure dieser Armee, des Militärgeneralgouverneurs von Warschau und des Generalgouverneurs von Neurußland und Bessarabien 840 Rubl. 60 Kop.

Den Stabsoffizieren du jour in den Verwaltungen: der Kreise der innern Wache, des Rigaischen Militär-, des Liflândischen, Festländischen und Kurländischen Generalgouverneurs, des Kiewschen Militär-, des Podolischen und Wolynischen Generalgouverneurs, des Wilnaischen Militär-, Grodnoischen und Kownoschen Generalgouverneurs und des Astrachanischen Militärgouverneurs. 560 Rubl. 40 Kop.

Den ältern Adjutanten in den Verwaltungen: des Warschauschen Militärgeneralgouverneurs und des Generalgouverneurs von Neurußland und Bessarabien. 280 Rubl. 20 Kop.

Hinsichtlich des Fouragebezuges sind die frühern Bestimmungen über die Verpflegung der Generale, Stabs- und Oberoffiziere mit Rationen in natura und in Gelde im Kriege, und Stabs- und Oberoffiziere des Gensdarmenregiments mit Geldrationen auch im Frieden belassen und durch folgende Regeln ergänzt. Bei allen Garde- und Armeekavallerieregimentern einschließlich des Gensdarmenregiments erhalten die Divisions- und Eskadronskommandeure, die jüngern Stabsoffiziere und alle aktiven Oberoffiziere je 1 Ration, exkl. der auf unbestimmte Zeit und über 28 Tage ohne Beibehalt des Gehalts beurlaubten. Bei der Garde- und Armeeinfanterie erhalten alle Bataillonskommandeure und die Chef der Schützen der Regimenter Fourage wie die jüngern Stabsoffiziere. Endlich erhalten die jüngern Stabsoffiziere und Adjutanten, wie es bisher schon bei den Kaukasischen Linienbataillonen der Fall war, auch bei allen übrigen, den Felddienst versehenden Linienbataillonen Fourage. Es sind dies die 2 Kronstädtischen, alle Finischen, die ersten 6 Orenburgischen, die Sibirischen Nr. 2, 3, 5—9 und 12 und alle 4 von Ostsibirien.

Hinsichtlich der Staatsbedienung und Burschenversorgung ist Folgendes bestimmt. Alle Chargen, die nach ihren Dienstverhältniß ein Recht auf den Empfang von Burschen haben, erhalten solche, auch wenn sie über 100 Bauern besitzen, und zwar in folgender Zahl.

Der General 3, der Stabsoffizier 2, der Oberoffizier 1; die Artillerie- und Ingenieurbeamten nach ihrem Rang ebenso, die Bereiter und Geistlichen je 1, die Medizinal- und Auditoriatschargen nach ihren Klassen und zwar der Generalstabsdoktor, der Feldgeneralauditeur der Armee je 3, die Medici 2.—5., die Pharmaceuten und Veterinäre 1. und Oberauditeure je 2, die Mediri 6., Pharmaceuten 2. und 3., Veterinäre 1. Klasse und die Auditeure je 1. Für jeden solchen Gestalt abgegebenen Bursch.n liefert der Staat Gehalt, Proviant und Bekleidung wie für die niedern Chargen der Nonkombattanten und zwar Gehalt und Kleidung nur für die wirklich vorhandene, Proviant für die etatsmäßige Zahl der Offiziersburschen. Den letztern erhalten auch alle die Chargen, die nach ihrem Dienstverhältniß nur Anspruch auf Burschenverpflegung nicht aber auf Burschen haben. Im Fall eines Ausmarsches ins Feld, oder Bezuges der Familien aus den Quartieren der Truppen in Folge von Kriegsereignissen, erhalten die verheiratheten Stabs- und Oberoffiziere und die ihnen entsprechenden Klassenbeamten noch je 1 Burschen mehr.

Was die Zeit betrifft, wenn diese verschiedenen Aenderungen in Kraft zu treten haben, so ist für die neuen Gehälter und Pensionen aller Art der 1. Mai d. J., für die neue Art der Burschenverpflegung der 1. Januar 1860 als Termin angesetzt. (Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

(Fortsetzung.)

„Das Leben im Felde." Ein Lehr- und Lesebuch für junge Offiziere und die Unteroffiziere der Infanterie. Bearbeitet von E. von St. I. Band. Der Soldat auf dem Marsche. Erste Abtheilung. Leipzig 1860 Verlag von Hermann Emil Schrader liegt uns eben nur in der angedeuteten ersten Abtheilung ohne Titel und nähere Orientirung vor, doch hat uns die Chiffre des Autors dem militärischen Kreise durch einige recht zeitgemäße Ausarbeitungen bekannt, im Vorhinein für das Werkchen eingenommen und wir fanden bei näherem Eingehen unsere Erwartung nicht getäuscht. Umständlicher in dasselbe einzugehen dürfte erst beim Erscheinen der 2. Abtheilung, welche den ersten Band schließt angezeigt sein; für heute sei bemerkt daß die vorliegende Abtheilung „Von den Märschen im Allgemeinen" handelt und in folgende Unterabtheilungen zerfällt: Kapitel I. Vorbereitung zum Marsche, Gesundheitsregeln rc. behandelt §. I. Eintheilung der Märsche, — Folgen derselben, — hieraus entspringende Anforderungen im Allgemeinen. — 2. und 3. Eintheilung der Märsche; 4. und 5. Vorbereitung zum Marsche, Instandhalten der Effekten; 6. Zeit und Dauer der Märsche; 7. bis 11. Gesundheitsregeln; 12. bis 14. Benehmen bei Unwohlsein, Strapazen; 15. Kriegsgeschichtliche Beispiele. welche die vorhergehenden Verhaltungen veranschaulichen. Wie der Verfasser seine Aufgabe gelöst hat, wird das Beispiel:

Aufhebung französischer Courire vom 25. März 1814. aus den durch die „Schweizer Militär-Zeitung" veröffentlichten Memoiren des k. bayr. GM. Baron von Heideck beweisen.

Dieser General erzählt:

Man hatte im Hauptquartier der Verbündeten keinerlei Nachrichten von dem Korps unter Blücher und war, — da nach der Schlacht bei Arcis Napoleon gegen unsere Operationsbasen vordringen zu wollen schien, — in Unruhe über das Schicksal jenes Heeres.

Am 25. März marschirte unser Armeekorps, — das 5. aus Baiern und Oesterreichern bestehend, gegen Villenaux. Der Feldmarschall Graf Wrede war an der Spitze seiner Infanteriekolonnen, und nur von seinem Stabe gefolgt, eine Strecke weit jenen voraus geritten, als wir am fernen trüben Horizonte, jenseits eines langen dunklen Waldstreifens Rauchwölkchen aufgehen sahen, welche wir für Kanonendampf hielten; doch hörten wir keinen Knall.

Es wurde Halt gemacht und, um sich zu überzeugen, stiegen einige unserer Offiziere vom Pferde, und legten sich mit dem Ohr auf die Erde, da sich besonders bei feuchtem und nebeligen Wetter, oder bei ungünstigem Winde der Schall besser durch den Boden als durch die Luft fortpflanzt.

Bald meldeten die Horchenden, daß sie deutlich die Kanonade vernehmen konnten, deren Rauchwolken wir aufsteigen sahen, und welche uns die Nähe eines der Blücher'schen Korps verriethen, da keine Truppen der Schwarzenberg'schen Armee in jener Gegend sein konnten.

Der Feldmarschall ritt nun schnell in der Richtung gegen die Kanonade, — mich aber schickte er sogleich zum General Frimont, welcher mit der Reiterei unseres Korps auf dem rechten Flügel bei Dommartin kantonirt hatte, um ihm die Weisung zu bringen, daß er den Marsch seiner Kavallerie gegen La Fère Champenoise beschleunige. Ich selbst aber solle den heutigen Tag über zur Dienstleistung bei dem General Frimont bleiben.

Nachdem ich einen Blick auf die Karte des Feldmarschalls geworfen hatte, um mich für meine Mission möglichst zu orientiren, trabte ich mit meiner Ordonanz, einem Chevauxleger des 7. Regiments rechts ab, und verfolgte den Kamm einer jener niedern Hügelzüge, welche die Fläche der Champagne durchstreichen, und wellenartig, fast parallel unter sich fortlaufend, mehr oder minder breite Niederungen begrenzen.

Die ersten Frühlingsstrichregen fielen vom Himmel und wechselten mit kurzen Sonnenblicken ab, welche die häßliche kreidefarbige Gegend mit ihren einförmigen, meistens kahlen Wellenhügeln durch die dünnen Regenschauer kahl und traurig beschienen.

Als wir so rasch über unsern Hügelkamm hintrabten, gewahrte ich in der Niederung links vor uns einen Trupp von etwa 20 Reitern, welcher ohne Ordnung, aber gleichfalls in raschem Trabe, die nämliche Richtung mit uns zu verfolgen schien. Da ich diese Reiter für Offiziersbediente und Ordonanzen hielt, welche Fourage oder Lebensmittel zu suchen, von der Heerstraße seitab geritten waren, so beachtete ich den Trupp nicht weiter, auch hinderte der Regen ein deutliches Erkennen.

So trabten wir fort, jene im Thale wir über die Höhe, bis zu einem Dorfe, welches vor uns lag, und auf welches ich, — da ich nicht gewiß war, ob es Dommartin sei oder nicht, in der Richtung auf das letzte Haus zu meiner Rechten, also jedenfalls nach der Seite zu ritt, die im Falle, daß dieses Dorf nicht Dommartin wäre, doch diesem Orte und unsern Truppen am nächsten lag, und meinen weiteren Weg nicht beschränke.

Ich klopfte an den geschlossenen Fensterladen dieses Häuschens, und war schon, da ich keine Antwort erhielt, Willens, gegen das nächst gelegene hinzureiten, als ein junger Bauersmann um die Ecke desselben her auf uns zu kam.

Meine Ordonanz war, wie schon gesagt, vom baierischen 7. Chevauxleger-Regiment, welches bekanntlich Czakos trug, und überhaupt in der äußeren Erscheinung mit den französischen Schasseurs á Sheval viel Aehnlichkeit hatte. — Ich selbst trug einen einfachen schwarzen Hut ohne Busch und Borten, und hatte des Regens wegen meinen dunkelblauen Mantelkragen umgehängt, so daß auch geübtere Augen uns wohl für Franzosen hätte halten können.

Ich rief dem Bauer zu:

Bon jour l'ami — comment appeloz vous co pay's — ci? (Guten Tag Freund — wie nennt ihr dieses Dorf?)

C'est l'Etréez pour vous sorvir; — Monsieur est Français? (Es ist Etréez, ihnen zu dienen; — ist der Herr Franzose?)

Ich — Sans doute. (Ohne Zweifel).

Bauer — Vos autres Messieurs viennent do passori la riviére. (Ihre anderen Herren wollen den Bach passiren).

Ich — Jo le sais — oú ost Dommartin? (Ich weiß das — aber wo liegt Dommartin?)

Bauer — C'est là haut, à une potito demie liouo d'ei — mais n'y alloz pas, les Kaiserliques y sont. (Dort auf der Höhe, eine kleine halbe Meile von hier, — gehen sie aber nicht dahin, die Kaiserlichen befinden sich daselbst).

Ich — Je mon gardorai bien — cependant il faut quo jo voio un peu. (Ich werde mich wohl hüten, muß mich indessen ein wenig umsehen).

Somit grüßte ich den Bauersmann und ritt rechts schwenkend langsam gegen Dommartin zu.

Links neben meinem Wege kam in einem schmalen sumpfigem Grunde das Bächlein her, welches durch das Dorf läuft, und über welches jener Reitertrupp setzte, den ich für Fouragirende unserer Armee angesehen hatte, den mir aber das Bäuerlein als Franzosen bezeichnet, oder Versprengte hielt.

Jenseits des Bächleins erhob sich das Ufer steil, etwa 15—20' hoch und folgte, so weit ich sehen konnte, in dieser Höhe dem Lauf des Baches von Dommartin her, so daß es nicht möglich war, aus der Niederung in der ich ritt, das jenseitige Ufer zu überblicken, weßhalb ich mich nach einer Stelle umsah, wo ich über daß Wasser und auf die Höhe gelangen könne, um wieder freie Aussicht zu gewinnen.

Kaum war ich etwa 200 Schritte von l'Etréez entfernt, als plötzlich auf der Höhe jenseits des Baches ein Szekler-Hußar mit dem Karabiner in der Hand erschien und mir sein „Werda" zurief. „Gut Freund Baier," entgegnete ich schnell. „Wo ist Euer Offizier? — Ruft einen geschwind."

Der Hußar verschwand, und gleich darauf kam der Adjutant des General Frimont, Oberlieutenant Forgatsch, von Josef-Hußaren, welcher die Spitze der Kavalleriekolonne führte, am Rande der Höhe an.

„Wo ist dein General?" rief ich. — „Do hinten kommt er mit der ganzen Kavallerie," antwortete der wackere Ungar: „Hast du was für uns?" — „Ja," sagte ich: „und auch etwas für Dich. — Nimm eine Hand voll Hußaren, und reite was du kannst auf die Straße von Vitry, — Du triffst etwa 20 Franzosen zu Pferde — ich glaube Bedientenvolk, — fange sie, und ist ein gutes Pferd darunter, so heb es mir auf, verliere keine Zeit!"

Forgatsch sprengte fort; ich setzte etwas weiter oben über den Bach und fand, — die Anhöhe hinaufreitend, — bald den würdigen General Frimont, dem ich die erhaltenen Befehle mittheilte, und welcher nun die Bewegung seiner Reiterei insoweit beschleunigte, als der herabgekommene Zustand der Pferde und seine bekannte Vorsichtigkeit es gestattete, da er sich nicht zu weit von den übrigen Abtheilungen entfernen wollte.

Abends kamen wir gegen La Före Champenoise hin; ich ritt voraus um dem Feldmarschall meine Meldung zu machen. Das Gefecht war vorüber (siehe Nr. 31). Die Infanteriekolonnen der französischem Generale Pacthod und Amey waren theils aufgerieben, theils gefangen. Die Einzelheiten der Affaire sind bekannt. Das kleine aber leichenvolle Schlachtfeld, über welches ich geritten war, bezeugte, daß sich die Infanterie mit äußerster Tapferkeit geschlagen hatte, sowie, daß sie mit furchtbarer Wuth angegriffen worden war. — Die Erschlagenen lagen in ganzen Reihen und in Haufen bei einander. Der größere Theil der Verwundeten war schon, einige wurden noch fortgebracht. — Aus der Suite des Feldmarschalls war Oberlieutenant Salis durch einen Schuß in die Wange verwundet. — Außer dieser Suite waren keine Truppen unseres Armeekorps bei dem Gefechte.

Indessen hatte Freund Forgatsch die Reiter eingeholt, denen ich ihn nachgeschickt hatte. — Sie wurden gefangen in unser Hauptquartier gebracht, und es fand sich, daß es keine Fourageure, sondern zwei Gouvernements-Kouriere waren, welche von Paris kommend schwach eskortirt, den Kaiser Napoleon zu erreichen trachteten.

Ihre Briefschaften wurden durchsucht; man fand nichts Offizielles in den Felleisen, nur konnte man im Allgemeinen aus den Briefen eine trübe Stimmung erkennen, die in Paris zu herrschen schien. Da sich bei dieser Durchsicht keine eigentlichen Depeschen vorfanden, und es doch zu vermuthen war, daß die Kouriere amtliche Briefe bei sich gehabt haben müßten, so ließ der Feldmarschall die beiden Männer nochmals vollständig durchsuchen und — da auch auf ihrem Leibe und unter ihren Kleidern sich nichts von Papieren vorfand, so frug er den Unteroffizier, der bei ihrer Gefangennehmung gegenwärtig war, und sie auch in das Hauptquartier eskortirt hatte, ob er sich denn nicht erinnere, daß der eine oder andere von ihnen Pakete oder Briefe unterwegs weggeworfen habe, oder auf die Seite gegangen sei, und sie irgendwo versteckt haben könne. — Da antwortete der Hußar: „Jo, Ew. Exzellenz, — aner hot hinter an Zaun, mit Respekt z'melden, sein Hosen umdraht."

„Kannst Du," fragte der Feldmarschall, „den Zaun wieder finden?"

„O jo — ward wohl finden," erwiederte der Ungar.

„So reite hin, und wenn Du Pakete oder Briefe dort antriffst, und mir sie bringst, so bekömmst Du diese zwei Dukaten."

Der Unteroffizier ritt auf dem Wege zurück, auf welchem er seine Gefangenen gebracht hatte, fand die Hecke und hinter derselben ein Paket Briefe, unter denen jene der Kaiserin waren, in welchen sie ihrem Gemahl über die Lage der Dinge, und über die Stimmung in Paris Nachricht gab, und ihn beschwor, in seine Hauptstadt zu kommen.

Diese Briefe bestimmten den Feldmarschall, mit aller Kraft in den Kaiser Alexander (von Rußland) zu bringen, daß er das Heer nach Paris führen möge.

Es hatte diese für das Schicksal des Krieges und der Welt so entscheidende Unterredung am folgenden Tage auf einer kleinen Anhöhe seitwärts der Straße, und unweit von Vitry le-François statt.

Fürst Schwarzenberg, k. k. österreichischer Feldmarschall und Oberfeldherr der verbündeten Armeen, wollte durchaus zurückgehen *), um

*) Auch hier, bemerkt der Verfasser, wiederholt sich also die über diesen ausgezeichneten Mann in fast den meisten Geschichtswerken, namentlich preußischen und russischen, verbreitete Fabel hinsichtlich seiner Unschlüssigkeit, — daß er durchaus habe zurückgehen wollen, und nur gegen seinen Willen endlich zu dem entscheidenden Marsche nach Paris gedrängt worden sei.

In der Biographie Radetzky's: („Der k. k. österreichische FM. Graf Radetzky." Von einem österreichischen Veteranen), deren erste 3 Abschnitte (bis S. 402 reichend)

seine Operationslinien nicht bloszustellen; allein Feldmarschall Wrede drang mit gewaltiger Energie, — die aufgefangenen Briefe in der Hand, — auf den Weg nach Paris.

Ich war kaum 15 Schritte entfernt, und konnte, — da Kaiser Alexander bekanntlich ein dumpfes Gehör hatte, und man sehr laut mit ihm reden mußte, — deutlich vernehmen, wie Wrede, auf unser eben vorbeimarschirendes, stark zusammengeschmolzenes Armeekorps zeigend, sagte: „Je n'ai plus de 15000 hommes, mais avec ceux là seuls je m'engage à marcher sur Paris si V. My. consent.„ (Ich habe nur 15000 Mann mache mich aber verbindlich, mit diesen allein nach Paris zu marschiren, wenn Ew. Majestät es gestatten).

Bekanntlich drang dieser kluge und kräftige Rath durch. — Ob wir Paris nehmen würden, war zwar nicht bestimmt vorher zu sagen, doch war unzweifelhaft, das bei dem Zustande unseres Heeres, und bei dem Geiste, der in den Provinzen hinter uns spukte, ein Rückzug zu unberechenbaren Unheil geführt, und uns um die Früchte des ganzen, zwar keineswegs musterhaft geführten, aber von Gott mit Glück gesegneten Feldzuges gebracht hätte.

Hätte das Bäuerlein von l'Erréz mich nicht für einen Landsmann gehalten, und mir jenen Reitertrupp nicht als Franzosen bezeichnet, so wären wahrscheinlich die Kouriere zu Napoleon gelangt, Maria Louisens inhaltsschwere Briefe nicht in unsere Hände gekommen, und Feldmarschall Wrede hätte nicht dieses entscheidende Argument für den Marsch auf Paris in die schwebende Wagschale werfen können.

An so kleinen Dingen hängt oft das größte Schicksal, und an so dünnen Fäden regiert Gott seine Welt."

---

der so hochgefeierte Mann eigenhändig durchgesehen und verbessert hatte, und welche daher, gestützt auf den Charakter dieses allverehrten Helden, als **vollkommen wahr und authentisch** anzusehen ist, findet sich dagegen von S. 260—266 auf das Evidenteste erwiesen, daß gerade Fürst Schwarzenberg es gewesen, welcher durch wiederholtes Andringen den Marsch gegen Paris endlich durchgesetzt.

Wir sind weit entfernt, zu bezweifeln, daß General Wrede, wie in dieser Erzählung später noch behauptet wird, ebenwohl und ohne bereits von dem Entschluß Schwarzenbergs zu wissen, auf den Marsch nach Paris gedrungen. Zu der Zeit, als dies geschah (am 26. März) war solcher aber bereits seit 2 Tagen fest entschieden. — Zu näherer Begründung lassen wir hier einen Theil des Inhaltes der angezogenen Seiten aus der Biographie Radetzky's noch wörtlich folgen.

„Es ist bekannt, daß der französische Kaiser am 21. März Vormittags, als er die weit überlegene verbündete Armee vor sich fand, auf eine frühere Idee zurückkam, nämlich: „„Auf den Marsch an die Marne — Umgehung des rechten Flügels der Hauptarmee — und Marsch auf deren Verbindungen,““ ein Entschluß, den er auch sogleich ins Werk setzte, und der ihm 10 Tage später die Krone kostete."

„Fürst Schwarzenberg erwog noch am Abend des 21. auf dem Schlachtfeld (Arcis sur Aube) mit seinem Chef des Generalstabes (FML. Radetzky) den Fall: „„Daß Napoleon eine Bewegung in den Rücken der Alliirten versuche und, wenn sich dies so verhalte, ob es nicht am besten sei, ihn ziehen zu lassen, und gerade auf Paris zu marschiren, somit Basis und Rücken Preis zu geben.““

„Am 22. gegen Abend beobachtete Fürst Schwarzenberg durch sein Fernrohr gerade den Marsch verschiedener feindlicher Kolonnen in der Richtung gegen Vitry, als ihn der Generallieutenant Baron Diebitsch erreichte, und ihm jenes Schreiben Napoleons an seine Gemahlin übergab, welches der hanseatische Lieutenant Redlich vom Streifkorps Tettenborns zwischen Coole und Sommepuis am Nachmittag zugleich mit einem Briefe des Marschall Lefebvre an seine Gemahlin einem französischen Kourier abgenommen hatte, und wodurch Schwarzenbergs und Radetzky's Vermuthungen über den abentheuerlichen Plan des französischen Kaisers ihre volle Bestätigung fanden."

„Der Fürst eilte sogleich ins Hoflager nach Pougy, um die Monarchen Rußlands und Preußen für seine Ansicht zu gewinnen, nämlich: „„So rasch als möglich konzentrisch auf Paris loszugehen.““ Am 23. Nachmittags 3 Uhr hielt man in Alexanders Wohnung eine Berathung, woran sich, außer den beiden Monarchen und dem Oberfeldherrn, auch Barklay, Radetzky und verschiedene andere Generale betheiligten. Allein Schwarzenbergs Vorschlag drang damals noch nicht durch. Man wollte blos dem Feind nachgehen und in dessen Flanke und Rücken operiren. Es war somit blos von einer Bewegung auf Chalons die Rede, um sich mit Blücher zu vereinigen, der am 23. bereits in Rheims und Epernay stand."

„Die Monarchen und der Oberfeldherr verließen noch an demselben Abend Pougy, um der Armee zu folgen. In Dampierre empfing man eine Meldung Blüchers, aus welcher der traurige Zustand des französischen Heeres vollständig zu ersehen war. Mit Tagesanbruch am 24. traf man ihn Sommepuis ein, wo Schwarzenberg in den ersten Vormittagsstunden im Beisein des Fürsten Wolkonsky, bei dem russischen Kaiser seinen früheren Antrag abermals erneuerte. Das Für und Wider ward lebhaft besprochen, aber noch immer kein endgültiger Beschluß gefaßt. Der Fürst eilte seinen Truppen auf Vitry nach, der russische Kaiser blieb mit seinen Rathgebern noch eine Meile zurück, schien jedoch geneigt, dem Oberfeldherrn beizupflichten."

„Ungefähr eine Stunde außerhalb Sommepuis holte Alexander den Fürsten wieder ein. Beide ritten anfangs schweigend neben einander, allein Radetzky, der den Monarchen beobachtete, und seit so langer Zeit alle seine Wünsche in den Operationsobjekt Paris konzentrirte, glaubte nicht ohne innere Befriedigung wahrzunehmen, daß man am Ziel stehe."

„Der Kaiser Alexander begehrte plötzlich eine nochmalige Besprechung. Man stieg ab. Kaum eine halbe Stunde herwärts Vitry erhebt sich rechts vom Weg eine sanfte Höhe. Es war etwa eilf Uhr Vormittags, als die Monarchen, gefolgt von Schwarzenberg, Barklay, Radetzky, Dieblitsch, Knesek und einigen Anderen dort hinauf stiegen und einen Kreis bildeten. Der Oberfeldherr nahm das Wort und erklärte: „„Daß wenn man Winzingerode und Tettenborn mit 10,000 Pferden und 48 Kanonen dem französischen Kaiser folgen lasse, um diesen glauben zu machen, die gesammte alliirte Armee sei ihm an der Ferse er sich verpflichte, dem Feind drei Märsche abzugewinnen, und falls Blücher längs der Marne vorgehe, am 30. mit dem größten Theil der Streitkräfte auf den Höhen von Belleville und Montmartre zu stehen, und den letzten entscheidenden Schlag zu führen, falls etwa Napoleon über Troyes und Fontainebleau zur Rettung seiner Hauptstadt herbeieilen würde."

„Jetzt erst entschied sich der Kriegsrath einhellig für den Antrag, und noch auf dem dadurch welthistorisch gewordenen Hügel wurden die ersten Verfügungen zur Ausführung dieses Planes erlassen."

„Der alles entscheidende Entschluß zum unaufgehaltenen Marsch nach Paris ist somit das alleinige Verdienst des Fürsten Schwarzenbergs und seines Chefs vom Generalstabe."

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben zu verleihen geruht: dem General-Direktor beim Armee-Ober-Kommando, FML. Friedrich Freiherrn von Teuchert, die geheime Rathswürde, und dem als Realinvalide in den wohlverdienten Ruhestand übernommenen Ober-Wundarzt Jakob Klein, in Anerkennung seiner langjährigen vorzüglichen Dienstleistung, das goldene Verdienstkreuz.

Weiters haben Se. k. k. Apostolische Majestät zu befehlen geruht, daß in Rücksicht ihres hervorragenden, patriotischen und humanen Wirkens überhaupt, wie auch bei den bestandenen Vereinen zur Pflege und Unterstützung kranker und verwundeter Offiziere und Soldaten, dem Oberstl. in der Armee, Georg Grafen Festetits, mittelst besonderen Dankschreibens in Allerhöchstem Namen die verdiente Anerkennung auszusprechen, dann dem Oberstlieutenant in der Armee, Rudolph Freiherrn von Mandel, dem Hauptmanne in der Armee, Karl Grafen Baillet de Latour, und dem Hauptmanne in Pension, Ludwig Freiherrn von Saffran, auf Allerhöchstem Befehl die lobende Anerkennung auszudrücken sei.

* Zu Iglau hat am 10. d. M. die Enthüllung der auf Kosten der Stadtgemeinde von dem Bildhauer Emanuel Max aus Sandstein ausgeführten Kempenstatue unter freudiger Theilnahme der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung und vieler geladener Gäste stattgefunden. Der Platz, auf dem die Statue steht, wird für ewige Zeiten Kempenplatz genannt werden.

* Zu Wien verstarb am 16. d. M. der Generalstabs-Auditor Franz Werner, Vorstand und Referent der 20. Abtheilung beim Armee-Ober-Kommando und Kanzlei-Direktor zu Teplitz in Böhmen; am 13. d. M. der unangestellte Oberst und k. k. Kämmerer Herrmann Freiherr von Escherich, Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Klasse, durch mehrere Jahre beim Hofstaate Sr. k. k. Hoheit des Herrn E. H. Karl Ferdinand zugetheilt.

** Trotz der ausgiebigsten Wirksamkeit des patriotischen Hilfsvereines, hatte sich der seit Jahren für verwundete Krieger unermüdet wirkende Herr F. A. Danninger in Wien nicht beirren lassen, in dieser edlen Richtung nach Kräften für seine Person fortzuwirken; die Resultate die er erzielte sind wahrhaft ebenso großartig, als dankenswerth zu nennen. Er hatte seit dem Beginne des letzten Feldzuges, theils aus milden Gaben, theils aus einem Vermächtniß 12 künstliche Füße, 9 Maschinenstelzfüße und 25 Stelzfüße — von den Herren k. k. Stabsärzten als die sicherste Hilfe anerkannt —, ferner 6 künstliche Hände und über 100 Maschinen und Handkrücken an hilfsbedürftige Krieger verabfolgt worden. Der größere Theil dieser den damit Bedachten hochwillkommenen Gaben wurde durch den geprüften chirurgischen Bandagisten Herrn Georg Schlecht angefertigt, und seinen wirklich sich aufopfernden Bemühungen, seinem persönlichen Entgegenkommen, wie den von ihm gestellten außerordentlich billigen Preisen — bis zur Berechnung nur der eigenen Auslagen — ist zu danken, daß den zahlreichen Hilfesuchenden rasch Hilfe geleistet und manche Schmerzensthräne in Freudenthränen des Dankes verwandelt werden konnte.

Der Gesammt-Ausweis und Abschluß über die Wirksamkeit des Herrn Danninger mit Angabe der Anzahl der betheilten Krieger, Witwen und

Waisen, so wie der Soldatenfamilien, deren Väter dem Rufe zur Fahne nachgekommen sind, folgt mit Ende des Jahres.

* An die Stelle des FML. Ritter von Schmerling, welcher bekanntlich als erster Militär-Bevollmächtigter Oesterreichs, Vorsitzender der Bundes-Militär-Kommission und Oberkommandant der Bundesbesatzung zu Frankfurt am Main fungirte, ist der bisherige zweite k. k. Militär-Bevollmächtigte, Generalmajor Freiherr von Rzikowski getreten, der auch das Oberkommando in Frankfurt a. M. führen wird.

* Die in Innsbruck erscheinende „Volks- und Schützen-Zeitung" polemisirt gegen die heutige Organisation der Gendarmerie und stellt unter andern „die baierische Gendarmerie, welche, obwohl ihrer Disziplin nach ganz militärisch, in ihrer Amtswirksamkeit gänzlich den Zivilbehörden untersteht, und wegen eingreifender Thätigkeit und soliden Benehmens einer großen Popularität sich erfreut, als ein nachahmungswerthes Muster dar. Ein ähnliches Lob verdient nach den Urtheilen Sachkundiger dem württembergischen und schweizerischen Landjägerkorps gespendet zu werden, welche, nach gleichen Prinzipien organisirt, trotz ihres unscheinbaren Aeußern und wenig bemerkbaren Auftretens, allen Anforderungen entsprechen, die an eine Sicherheitswache billigerweise gestellt werden können. Die Vorwürfe, welche hauptsächlich gegen die derzeit bestehende Organisirung unseres Gendarmerie-Institutes erhoben werden, sind dessen rein militärische, von dem Einfluße der Zivilbehörden ganz unabhängige Stellung, und die — übrigens auch leider noch in anderen Kreisen herrschende — Vielschreiberei, wodurch das Institut für seine eigenen Organe nicht weniger als für die mit ihm in täglicher Berührung stehenden Aemter und Gemeinde-Vorstehungen wirklich zur Last geworden ist. Ueber die Zweckmäßigkeit der gegenwärtigen Bewaffnung und Uniformirung unserer Gendarmerie ein kompetentes Urtheil abzugeben, muß den Männern vom Fache überlassen werden, und wir wagen nur zum Schluße die Hoffnung auszusprechen, daß bei Neugestaltung dieses Instituts mehr auf die örtlichen Verhältnisse, als auf die beliebte Centralisations-Schablone Bedacht genommen werden möchte, welcher bereits so viele zweckmäßige Einrichtungen früherer Zeit zum Opfer gefallen sind.

** Die Monatshefte der in Stockholm erscheinenden Kongl. Krigs-Vetenskaps-Akademiens Handlingar och Tidskrift beschäftigen sich seit einiger Zeit mit der neuen Organisation der k. k. Armee. Das letzt erschienene (Juli-) Heft des laufenden Jahres bringt die Fortsetzung dieser Organisation, weiters die Fortsetzung der Remontirung, Reitkunst und Pflege der Pferde in den europäischen Heeren, eine Uebersetzung der von uns gebrachten Artikel, endlich einen weiteren Artikel aus unserer Zeitung: Die Charakteristik der österreichischen Nationalitäten. Letztere beiden Aufsätze sind auch in den russischen, englischen, französischen und spanischen Militär-Journalen vor einiger Zeit erschienen, was wir nur bemerken, um die Verbreitung unseres Blattes im Auslande zu konstatiren.

pp. (Innsbruck, 10. November.) Wie einst in den bösen Tagen 1848 und 1849, eben so war auch im laufenden Jahre der Central-Radetzky-Verein unter der umsichtigen Leitung seines Vorstandes des Ritters von Alpenburg rastlos thätig in seinem Wirken um das Wohl der Invaliden des Landes. Da das Geschäftsjahr zu Ende Februar 1860 abläuft, so wird um jene Zeit die herkömmliche Vereinsrechnung veröffentlicht werden. Ausnahmsweise wurde blos der Zeitabschnitt vom Mai bis Ende September geschlossen, wo der Radetzky-Verein als Filiale des Wiener Patriotischen Hilfsvereines für Tirol fungirte, und in dieser kurzen Zeit die für das Land namhafte Summe von 5450 fl. zum Besten der wackeren Jäger zu verausgaben in der Lage war.

Das Namensfest Sr. k. Hoheit des Herrn Eh. Statthalters wurde durch eine Invaliden-Tafel gefeiert. Nachdem als Vorfeier am Vorabende vier anwesende amputirte Kaiserjäger jeder mit 50 fl. Oe. W. in Silber, siebenzehn (des gleichen Regimentes superarbitrirte Invaliden mit Radetzky-Trousseaux wohlgeordnete Pakete mit Haus-, Leib- und Bettwäsche, Unterhaltungsbüchern und 100 bis 150 Cigarren) betheilt und andere Verwundete mit Hemden, Fußlappen und 200 Cigarren bedacht wurden, fanden sich diese mit zugereisten eingeladenen Invaliden und Verstümmelten — 82 Mann an der Zahl Mittags 12 Uhr im herrlich dekorirten Gartensaale beim goldenen Stern ein, wo sie mit Pöllerschüssen festlich empfangen wurden. Die wackern Standschützen von Mühlau, welche um das „Weltschießen" viel Verdienst haben, wirkten schützenfreundlich zur Dekorirung bei, insbesondere deren Mitglied Herr Josef von Meesi, der die Ausschmückung leitete, und der Herr Schützenhauptmann Gogl von Hötting. An dem Portale des Garteneingangs schwebte über der Inschrift „Willkommen" der Tiroler Aar; durch den Garten war ein Fichtenwäldchen improvisirt, aus welchem ein kerniger Durer und ein kniefester Passeirer die Ankommenden begrüßten, während auf Säulen flatternde Adler aufgestellt waren und an Geländern lustige Fähnlein wehten. Im Saale umschlangen Reiser von Fichten in der zierlichsten Zeichnung Fenster, Thüren und Wände, zwischen denen Schützen- und Jägerzeichen, Scheiben und Sprüche angebracht waren. Ein Sprüchlein lautete:

Mit Gott für Kaiser und Vaterland!
Ist unser altes Liedl,
Schon seit dem Herzog Friedl:
Das klinget bis zum Grabesrand!

Ein anderes:

Im Schlachtfeld ist ein Heiligthum
Der todesmuth'ge Heldenruhm:
Ein Heiligthum im Frieden
Das sind — die Invaliden!

Der Vater Radetzky, der Patron des Vereines, „der sie und sie ihn so lieb gehabt", erhob sich in einer Fensternische als Büste über einer Blumengruppe, welche der k. k. Hofgärtner Lassak gar lieblich angelegt hatte; das wohlgetroffene Bildniß ergriff auf eigenthümliche Weise jeden, der es sah, und weckte das tiefe Gefühl der Wehmuth, das Oesterreichs Held zu den Todten zählt. In der Mitte einer mit rother und weißer Stoffdrapperie reich gezierten Langwand prangten die Porträte Sr. Majestät des Kaisers, Sr. k. Hoheit unseres geliebten Herrn Erzherzog-Statthalters, Sr. k. Hoheit des durchl. Herrn Eh. Franz Karl, und der Länge nach stand in großen goldenen Lettern geschrieben:

Der Radetzkyverein den tapfern Kriegern!

Zum Empfange der Besucher und für die Comité- und Vereinsmitglieder war ein Nebenzimmer eingerichtet, und an Besuchenden fehlte es auch nicht. Es machte den Invaliden große Freude, als der Herr Oberst des Jäger-Regiments mit den Offizieren anlangte, die Jäger begrüßte und sich freundlichst mit ihnen besprach. Den Gipfelpunkt erreichte die Freude aber, als bald darauf Se. k. Hoheit der durchl. Herr Erzherzog-Statthalter in die Mitte der Invaliden trat, die keine Ahnung von der ihnen zugedachten Ehre des höchsten Besuches hatten, und sich mit ihnen in huldreichster Weise unterhielt. Auf einmal ertönten aus einem unterhalb des Saales befindlichen Gemache liebliche Alpenklänge, vier patriotische Natursänger (Innsbrucker) hatten sich zusammengeschaart, um den verwundeten und verkrüppelten Landeskindern mit heimischen Liedern eine Freude zu machen, welche Gesänge tiefen Eindruck machten.

Se. k. Hoheit weilten fünf Viertelstunden im Kreise der tapfern Krieger, während welcher Zeit ein Führer mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille geziert, welcher nur eine Hand hatte, im Namen Aller einen Toast auf Se. Majestät den Kaiser, dann einen auf Sr. k. Hoheit den Herrn Erzherzog-Statthalter, einen auf den Herrn Obersten Weckbecker u. s. w. ausbrachte. Als Sr. k. Hoheit von den Invaliden mit den liebevollsten Worten Abschied genommen hatte, geruhten Höchstderselbe auch dem Vorstande des Radetzky-Vereines Ritter von Alpenburg die vollste Anerkennung und den Dank für diese Feier auszusprechen, die den Gefühlen Sr. k. Hoheit so vollständig entsprochen habe.

Um 4 Uhr trennte man sich, denn die meisten zugereisten Invaliden zogen nach ihrer Heimath.

II.

Dr. R. P. (Marburg Ende Oktober. Schluß von Nummer 91.) Das aus der Wurzel echter Humanität erwachsene, von H. Med. Dr. Josef Streinz, einem unserer rationellsten hiesigen Aerzte gegründete Privatspital für Verwundete, bestand hier in den nett umformten Räumlichkeiten des einstigen Krankenhauses, Stadt, Spitalgasse Nr. 198, vom 14. Juli bis 16. September 1859 als Wohlthätigkeitsanstalt gleichzeitig begonnen mit der Unterkunft verwundeter Offiziere im Schlosse Gösting nächst Graz, und der für schwerblessirte Gemeine in der gräflich Brandis'schen Burg zu Marburg, von welchen letzteren nur einer starb, dem durch H. Militärarzt Matuschek das ehrenvolle Leichenbegängniß besorgt wurde. Auf Erlaß des k. k. Armee-Oberkommando, intimirt durch hohen Statthalterei-Erlaß vom 28. Juni 1859, wurde die Bestimmung getroffen, zur Vermeidung epidemischer Krankheiten einzelne Verwundete in Privatpflege zu übergeben. Dr. Streinz seit Jahren bei uns unermüdeter Arzt unterzog sich der Aufgabe, einzelne Kräfte zu vereinigen, um ein Spital für verwundete Krieger zu errichten und aus Privatmitteln zu erhalten. Das hohe Aerar sicherte jeder Gemeinde, in welcher Verwundete Aufnahme finden die Löhnung derselben sammt den gesetzlichen Zuschlägen zu.

In Folge dieser Zuwendung durch die Gemeinde-Vorstehung, wurde ein vollständig geeignetes Lokale von 4 Zimmern sammt Zubehör zur Verfügung gestellt. Am 9. Juli erhielt Dr. Streinz die Genehmigung, der Kreisregierung zur Errichtung dieses Privatspitales. Sogleich langten von

allen Seiten in die Wette reiche Spenden ein, an Wäsche, Verbänden, Geld, Spital-Erforderniſſen ꝛc. Die Koſt wurde von vielen Privaten, ebenſo die unentgeltliche Abgabe der Medikamente zugeſichert. Dr. Streinz begann ſein Unternehmen ohne jeden Fond von Außen. Aber eine Soirée der Liedertafel und der ſtädtiſchen Muſikkapelle brachte bereits am 15. Juli 57 fl. 20 kr. Oe. W., in 8 Tagen war das Spital vollkommen auf 10 Betten eingerichtet, ſo daß es ſchon am 14. Juli mit Verwundeten belegt werden konnte.

Welche Begeiſterung für den edlen Zweck der Humanität herrſchte, iſt wohl der ſchönſte Beweis, daß von Dr. Streinz kaum 20 Familien um Beiträge perſönlich erſucht wurden, in wenig Tagen aber bereits 70 als Wohlthäter ſich eingezeichnet hatten: darunter manche mit, bei den gegenwärtigen Verhältnißen ſehr hohen Spenden wie Frau Antonie Gräſin von Schärfenberg mit 30 fl. Oe. W., H. Conſiſtorialrath und Pfarrer in St. Peter, ſeit dieſen Tagen Domherr des neuen Biſthums Lavant Marburg. M. Glaſer 50 fl., Max Freiherr von Raſt auf Fall Gutsbeſitzer und k. k. Hußaren-Kadet 30 fl., Weinhändler Joſef Wregg 10 fl. ꝛc., ſo daß ſich mit der obenerwähnten Soirée-Einnahme ſchnell ein Fond von 177 fl. 20 kr. Oe. W. gebildet hatte. Genug für den Augenblick. Das Gemeindeamt übermittelte großmüthig eine bedeutende Menge Erforderniße, gegen Rückerſtattung, welche Dr. Streinz verbürgte, zugleich mit der Verſicherung, die aus ſeinen eigenen Mitteln angeſchafften Spital-Erforderniſſe bei einſtiger Auflöſung des Privatſpitales, dem ſtädtiſchen Krankenhauſe ohne Entgeld zu übergeben.

Auf das Bereitwilligſte ſtellte das hieſige k. k. Verpflegsamt die erforderliche Anzahl vollkommen aufgerichteter Betten.

Ein biederer abgeſondert vom Hauptfrauen Comité-Verein von 12 Frauen und Fräulein trat unaufgefordert zuſammen, um durch abwechſelnde Pflege ein eigenes Wärterperſonal entbehrlich zu machen. Perſonen, meiſtens aus dem wohlhabenden Bürgerſtande. Die Namen der Edlen ſind: Frau Karoline Engler, Bahnoffizials-, Maria Edle von Schmerling, k. k. Bezirksaktuars-, und Karoline Wagner, k. k. Kreiskommiſſärs-Gattin. Die Fräulein Maria Erhart, Fany Friedl, Marie Jenko, Marie Juſtus, Alexandrine Koppitſch, Magdalena Kunſti, Maria Leonhard, Anna Puffitſch und Cäcilie Schmid.

Als unentgeltliche Koſtgeber zeichneten ſich aus: die Frauen Helene Bankelari, Thereſe Brauner, Barbara Delago, Anna Felber, Frau Drechsler, Anna Wibmer, Med. Drs. Witwe Agnes Mall, Karoline Wiſiak, ſämmtliche aus den geachteſten Bürger- und Beſitzer-Familien. Die Herren: Kaufman, Roman, Pachner und Baumeiſter Girſtmayer. Der ſeiner Humanität und Wohlthätigkeit wegen allverehrte Apotheken-Beſitzer H. Joſef Bakalary gab unentgeltlich alle Medikamente und farmaceutiſchen Erfriſchungen, das Marburger Gemeindeamt aber die Erklärung, 10 Prozente aller Auslagen des neuen Privatſpitals aus Eigenem beſtreiten zu wollen.

Und nun bei ſo wohl geordneter Adminiſtration war der Gründer der Anſtalt H. Dr. Streinz in der Lage, eine geregelte Hausordnung für das Spital zu entwerfen, deren erſtes Ziel dahin ging, nicht auf eine zu große Anzahl — als vielmehr auf die Aufnahme ſchwer verwundeter Krieger ſein Augenmerk zu richten — aber auch dort ſeine großmüthige Thätigkeit finanziel zu entfalten, wo ein oder das andere Mal die wohlthätigen Gaben nicht auszureichen drohten. Sein ärztliches Prinzip war möglichſte Vermeidung der Amputation, alſo ſorgfältige Behandlung zur Erhaltung verwundeter, aber noch immer theilweiſe brauchbaren Glieder.

Am 14. Juli nahm das Spital die erſten 5 Verwundeten auf, und zählte deren am 22. Juli bereits 10, wurde aber ſchon am 3. Auguſt auf 14 Betten erweitert; der letztere Stand dauerte bis 23. Auguſt, wo ſich die Zahl der Verwundeten bis 2. Septembee von 11 auf 8 durch Heilung verminderte. Am 16. September waren noch 6 in der Pflege, von denen 4 geheilt, entlaſſen, 2 als Rekonvaleszenten dem k. k. Militärſpitale überlaſſen wurden.

An dieſem Tage, in Anweſenheit der wohlthätigen Damen, des verdienſtvollen Gründers Dr. Streinz, des H. Dekanatsverwalters, Konſiſtorialrathes Koſtanjovec, und des unermüdeten H. Gemeinde-Vorſtandes Reiſer, wurde nach einem gemüthlichen, den Umſtänden der Geneſenden entſprechenden Labeichmauße die Anſtalt feierlich geſchloſſen — am nächſten Morgen inventariſch aber dem ſtädtiſchen Krankenhauſe, die von demſelben vorgeſtrekten, ſo wie die durch die Humanität der Marburger dem Privatſpitale erworbenen Pflegeerforderniſſe übergeben.

Es war rührend zu ſehen, mit welcher ſtoiſchen Ruhe die armen Verwundeten bei den täglichen Viſiten des H. Dr. Streinz (7 und 11 Uhr früh und 5 Uhr Abends unter der engelgleichen Pflege der zwei ſtets abwechſelnden, zum Verbinden gekommenen Damen, ſich ihrem ſchmerzlichen Loſe fügten, wie die ſtärker gewordenen ihre erſte Geneſungshoffnung bei einer Pfeife Tabak, die ſchwächeren bei einem kühlenden Aufguß, die rüſtigen bei einem Gläschen guten Weines feierten — denn für Alles war geſorgt, Luft, Licht, Reinlichkeit, alles mußte von reichlichen gewählten Verbandzeuge bis auf die freundlichen Verbindenden dazu beitragen, daß tauſend Worte des Dankes und hundert Thränen über die ſonn- und ſturmgebräunten Wangen den Segen ausſprachen, den nur der Himmel den Gründern dieſes humanen Unternehmens verleihen kann, einen Segen, den keine einſeitige oder banale Lobhudelei zu gewähren vermöchte.

Wenn je ein Arzt mit Selbſtaufopferung ſich die echte Bürgerkrone verdiente, wenn je einer ſich ſelbſt zum Ehrenbürger einer ehrenvollen Gemeinde berechtigte, ſo war es H. Dr. Streinz, der nicht weniger als 200 ärztliche Viſiten in ſeinem Privatſpitale machte, bei denen über 1700 Verbände angelegt und nur von zwei im Hauſe wohnenden Perſonen gegen Lohn die innern Hausgeſchäfte beſorgt wurden.

Während der ganzen Dauer wurden 594 Tagsportionen verabreicht, zu denen das Brot größtentheils unentgeltlich bezogen, die Ausſpeiſung durch die inſpizirenden Damen perſönlich geleiſtet wurde. Von Privaten wurden 130 Maß edlerer Weine gratis geliefert, ebenſo das nöthige Holz und die Fuhren zum Transporte der Verwundeten in das Draubad. Von den 16 aufgenommenen waren 15 verwundet, und einer waſſerſüchtig. Die meiſten waren an den Extremitäten, darunter 12 durch Flintenſchüße 4 durch Granatenſplitter veranlaßt. Vollkommen hergeſtellt wurden 6 theilweiſe 8. Krippelhaft blieben nur 2, geſtorben iſt keiner.

Alle Verwundeten wurden mit zwei bis fünfacher Leibeswäſche, die unbemittelten Ausſcheinenden mit Geldbeiträgen zuſammen 137 fl. 15 kr. Oe. W. betheilt. Die meiſten Waffengattungen, darunter Kinsky mit 6 Mann viele unſerer Nationalitäten, darunter Ungarn mit 5 Mann waren repräſentirt. Die Geſammtgeld-Einnahmen betrugen 323 fl. 13 kr. Die Geſammtausgaben 300 fl. 28 kr. Oe. W. Der Ueberſchuß wird von Wohlthätern dem bedürftigſten aller Verflegten Joſef Iggarto von Culoz Infanterie nach Erdelyi in Ungarn nachgeſchickt.

Dr. Rudolf Puff, k. k. Profeſſor.

Perſonal-Nachrichten.

Oeſterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Verſetzungen. Se. Majeſtät **Franz** II., König beider Sizilien zum Oberſten-Inhaber des 12. Uhl.-Rgt., welches künftig Höchſtdeſſen Namen zu führen haben wird, FML. Leopold Graf v. **Sternberg** wird 2. Inhaber des 8. Kür.-Rgt., FML. Fried. Frhr. v. **Teuchert**, proviſ. Gen.-Direkt., Fried. Ritter **Jakobs von Kanſtein**, proviſ. Sekt.-Chef, und GM. Franz **Mertens**, proviſ. mit der Gen.-Verpflegs-Inſp. betraut, ſämmtliche beim Armee-Oberkomdo. werden in dieſer Eigenſchaft definitiv beſtätigt.

Befördert wurden: Im 59. IR. Oberſtlt. Eduard **Netzer von Sillthal**, Komdt. des 10. Jäg.-Bat. zum Oberſten u. Rgt.-Komdt.; Maj. Joſef Edl. v. **Novey** zum Oberſtlt.; Oberſt Ferd. v. **Poſchacher** des GSt. zum Komdt. des 10. Jäg.-Bat., Maj. Ferd. **Hoffmann**, des 11. IR. zum Oberſtlt. in dem 29. IR., Oberſtlt. Franz Edl. v. **Leithner** des 59. IR. zum Platz-Oberſtlt. in Thereſienſtadt, Rittm. Adolf Fürſt **Auersperg** des 5. Drag.-Rgt. quittirt mit Maj.-Charakt.

Penſionirungen. Oberſt Alex. v. **Samoly**, zeitlich penſionirt, in den definitiven Ruheſtand übernommen; Oberſt Hein. **Schröder**, des 59. IR., in den wohlverdienten Ruheſtand; Maj. Ferd. **Hirſch** des 29. IR. mit der Vormerkung für eine Friedensanſtellung; Platzhptm. Guſtav **Calm** mit Maj.-Charakt.; Moriz Edler von **Grünfeld**, Hptm. 1. Kl., Platzkomdt. beim 6. Armeek., Alois **Kronaſſer**, Hptm. 1. Kl. der Mil.-Kanzlei-Branche bei LGK. zu Agram, Joſef **Enenkl von Enkelſtern**, Hptm. 1. Kl. des 41. IR., Joſif **Mocheuitſch**, Unterlt. des 11. Gensdarm.-Rgt., Paul **Sivkovic**, Hptm. 2. Kl. des 4. GIR., Ferdinand **Drdatzky**, Oberlt. des 8. IR., Albert **Andrievic von Knespolje**, Hptm. 1. Kl. des 32. IR., Georg **Luttenberger**, Hptm. 1. Kl. des 16. IR., Daniel **Dubaic**, Oberlt. des 1. GIR., Elias **Hoogh**, Hptm. 1. Kl. des 32. IR., Julius **Call von Roſenberg**, Unterlt. 1. Kl. des 22. IR., Adolf Franz Frhr. **Maurer von Kronegg zu Ungershoffen**, Hptm. 1. Kl. des 3. IR., Franz v. **Leitenburg**, Hptm. 1. Kl. des 22. IR., Peter **Dollenz**, Hptm. 1. Kl. des vak. Kak.-Rgt., Johann **Mozak**, Oberlt. des 12. Huß.-Rgt., Julius von **Kochanowski**, Oberlt. des 36. IR., Anton **Rechberger von Rechkron**, Hptm. 2. Kl. des 19. IR. — Alexius **Szabo**, Unterarzt der 53. IR., Ernſt **Fiebich**, Ober-Wund-Arzt des aufgelöſten 19. Aufnahms-Spitals, Wilhelm **Herz**, Ober-Wund-Arzt des 40. IR., Joſef **Dattler**, Thierarzt 2. Kl. des Beſchäl- u. Remontirungs-Komdo. in Siebenbürgen. — Franz **Kaiſer**, Rech.-Offizial 3. Kl. des Land.-Mil.-Rech.-Depart. in Wien, Nikolaus **Janzic**, Rech.-Acceſſiſt 1. Kl. des 2. Banal GIR. Nr. 11, Franz **Strigl**, Rech.-Acceſſiſt 1. Kl. des Land.-Mil.-Rech.-Dep. zu Agram, Ernſt **Jurjevic**, Rech.-Acceſſiſt 1. Kl. des Land.-Mil.-Rech.-Dep. zu Agram, Franz **Dietrich**, Rech.-Acceſſiſt 1. Kl. des 61. IR., Sigmund **Dokuzovic**, Rech.-Acceſſiſt 2. Kl. des 8. GIR., Joſef **d'Ahsberg**, Kriegs-Kanzliſt 6. Kl. beim LGK. zu Zara, Johann **Neuberg**, Regiſt.-Offizial 1. Kl. beim Feſtungs-Gouvernement zu Mainz.

Waffen- und Militär-Effekten-

NIEDERLAGE.

ANTON STRIBRNY

Wien am **Graben 1134.**

FABRIK und MAGAZIN:

Spittelberg 110.

Approb. **Seitenwaffen** vorzüglicher QUALITÄT und **Equipirungs-Sorten** jeder Art der sämmtl. Branchen der k. k. Armee.

Alle **Uniformirungs-Gegenstände** für k. k. Militärgrenz-Forst-Beamte und **Finanzwach-Commissäre.**

Reich sortirtes Lager in

Luxuswaffen, Fecht- & Jagd-Requisiten.

Geschäfts-Empfehlung!

A. Amonesta,

Papier-, Schreib- und Maler-Requisiten-Handlung "zur Stadt Salzburg,"

Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 315 gegenüber dem Kriegsgebäude.

Indem ich für den mir vielseitig zu Theil gewordenen Zuspruch seit Uebernahme des Geschäftes einem P. T. Publikum bestens danke, werde ich mich ferner bemühen, durch **prompte** und **solide** Bedienung die Gewogenheit meiner Kunden zu gewinnen suchen und erlaube mir folgende Artikel einer gefälligen Berücksichtigung aufzuführen:

100 **Visitkarten** in Hochdruck, Doppellack, in eleg. Etui 1 fl. 5 kr.
100 detto in Lithographie 1 fl. 75 kr., mit Charakter 1 fl. 95 kr.
100 **Briefbogen** in 8° weiß oder blau . . 50 kr.
100 detto in 8° in allen Farben . . 55 kr.
100 detto gerippt oder linirt in 8° . . 70 kr.
100 detto in 4° . . . . 1 fl. 40 kr.
100 detto gerippt in Farben in 8° 1 fl. —
100 detto in 4° . . . . 2 fl. —

Hochdruck in Buchstaben oder Namen ohne Berechnung per 100 Briefe.

100 **Briefcouverts** weiß, elegantes Papier, zu 40, 50, 75, 80 kr. und 1 fl.
1 **Carton** für 100 Briefe u. 100 Couvert 20 kr.
Oelfarben und Maler-Requisiten in bester Auswahl.
Reißzeuge, große Auswahl nach Wiener- und Schweizer-Art von 1 bis 26 fl.
Comptoir-Kalender für 1860 in eleganter Ausstattung 75 kr.

Bestellungen aus der Provinz, unter Beifügung des entfallenden Betrages, werden schnellstens effektuirt.

Für gute solide Waare wird garantirt.

Das

Disciplinar-Strafrecht

in der k. k. Armee,

nebst den zur Disciplinar-Behandlung geeigneten Vergehen und Uebertretungen,

auf Grundlage der bestehenden Gesetze zusammengestellt von

Dr. Johann Heißenberger,

k. k. Hauptmann-Auditor.

Preis: 20 kr. Ö. W.

Antrag. Als Regimentsschneider wünscht der Unterzeichnete bei einem Infanterie-Regimente einzutreten; derselbe läßt sich sowohl beim eigenen Regimentsschneider, als in der Mannschafts-Adjustirung zur vollsten Zufriedenheit der P. T. Herren Offiziere verwenden, und bei vollkommener Kenntniß seiner Profession wie auch seines Fleißes und sonstigen Betragens als Regimentsschneider, beruft sich derselbe auf das Zeugniß des P. T. Herrn Regiments-Kommandanten. Anträge wollen gefälligst gerichtet werden an

Josef Süchowski,
Depot-Schneider und Korporal des Baron Roßbach 40. Infanterie-Regiments zu Jodlo in Westgalizien.

In M. Auer's Verlagshandlung, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 ist erschienen:

Das k. k. österreichische

Infanterie-Feuergewehr.

Auf die hohen Vorschriften basirt

und

zum Gebrauche für den Offizier

beschrieben und dargestellt von

M. P. A.

Dritte Auflage. 8. broschirt 30 kr. Oest. Währ.

Tausch-Antrag.

„**Ein Oberlieutenant** der schweren Kavallerie, mit Rang vom Mai 1854, wünscht zur Infanterie oder Jägertruppe zu tauschen."

„DER ANKER."

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Capital **2.000,000** Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858, Z. 10,141.)

Wechselseitige Ueberlebens-Associationen. — Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionen und jede andere denkbare Kombination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, am Hof Nr. 329.

Verwaltungsrath:

Präsident:
Sr. Exc. Franz Graf Hartig,
k. wirkl. geheimer Rath, Staats- und Conferenz-Minister.

Vice-Präsident:
Edmund Graf Zichy.

Verwaltungsräthe:

Sr. Exc. Eduard Mercier, k. belg. Staats- und früherer Finanz-Minister, Mitglied der Repräsentanten-Kammer in Brüssel.
Johann Graf Larisch-Mönnich.
Arthur Baron O'Sullivan de Grass.

Dr. Franz Edler v. Matzinger, k. k. Sektionsrath im Ministerium des Innern.
Gustav Schwartz von Mohrenstern.
Dr. Joseph Ritter v. Winiwarter, Hof- und Gerichts-Advokat in Wien.

Direktor: André Langrand-Dumonceau. | Vice-Direktor: Dr. J. Alexis Timmery.

Regierungs-Commissär: Ritter v. Hoch, k. k. Statthalterei-Sekretär.

Am 31. Oktober 1859 erreichten die gezeichneten Versicherungssummen die Höhe von neunzehn Millionen und 992.914 Gulden Oesterreichische Währung.

Eine Versicherungssumme von nahe **20 Millionen Gulden Ö. W.** gezeichnet vom 1. Jänner bis 31. Oktober 1859, während der **ersten zehn Monate** des Bestehens der Gesellschaft, ist der schlagendste Beweis, wie richtig das Publikum die Vortheile zu würdigen versteht, die der „Anker" durch seine vielseitigen Kombinationen allen jenen bietet, welche ihre eigene und ihrer Angehörigen gesicherte Zukunft am Herzen liegt.

Die Tarife und Druckschriften stehen in Wien in den Bureaux der Gesellschaft, und in den Provinzen bei den Herren Agenten Jedermann zu Gebote.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro 93. Mittwoch den 23. November 1859. XII. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung“ erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1160 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Soldatengeist und Soldatenbildung.

(H.) „Der Krieg — behauptet Lossau — vereint sich ganz gut mit einer hohen Ausbildung“ und wir meinen, daß er damit sehr Viel ausgedrückt habe. Unter dem Wort „Ausbildung“ verstehen wir übrigens nur die vollkommene Fachkenntniß, nicht aber den feinen Gesellschaftston oder überhaupt jene Eigenschaften, welche in den Salons gefordert werden. Wir wollen es hier also auch nur mit den Ersteren zu thun haben.

Von der Nothwendigkeit der Heranbildung tüchtiger Offiziere — wodurch unstreitig die Vortrefflichkeit der Heere bedingt wird — war Friedrich der Große durchdrungen, als er an einer Stelle seiner Instruktionen für die Inspekteure vom Jahre 1781 sagte:

„Die Inspekteure müssen den Offizieren mehr Ambition und mehr Applikation beibringen. Bei einem langen Frieden, wie der jetzige, kann unmöglich so viel Avancement sein, als bei einem Kriege, wo jährlich vier oder fünf Bataillen vorfallen. Aber dessen ungeachtet kommt es zum Krieg, so finden sich gleich das erste Jahr so viele Offiziere, die Invaliden werden, und so viele, die abgehen, daß die Stabsoffiziere in kurzer Zeit ganz neu werden. Wenn dann die Lieutenante und Fähnriche nicht daran gedacht haben, was sie als Kapitäne, Majore, Kommandeure und Generäle zu thun haben, und sie kommen beim Avancement zu dem Grade, so wissen sie nicht, was sie zu thun haben und was ihr neuer Stand mit sich bringt.“

Ungefähr in demselben Sinne drückt sich unser unvergeßlicher Erzherzog Karl in seiner Geschichte des Feldzuges 1799. II. S. 133 aus, wo er bemerkt:

„Wie schwer büßt man nicht im Krieg oft die geringe Bildung der Offiziere in Friedenszeiten.“

„Der Feldherr, mit den Ansichten und Anstalten im Großen beschäftigt, kann und darf sich nicht mit der Zergliederung untergeordneter Dienstverrichtungen befassen, eben so wenig erlaubt ihm der schnelle Gang der Ereignisse seine Untergebenen in der Stunde ihrer Verwendung zu bilden, oder den Mangel ihrer Kenntnisse auf irgend eine Art zu ersetzen. Er kann nicht ernten, wo nicht gesäet worden, und er muß sich mit den Werkzeugen begnügen, die ihm zu Gebote stehen.“

„Sind diese schlecht, so werden aus zu großer Zuversicht auf ihre Mitwirkung, entweder Unternehmungen gemacht, die sein Vermögen übersteigen und verunglücken, oder er wird, mit ihrer Untauglichkeit bekannt, schüchtern und langsam, bei Weitem das nicht erfüllen, was der Staat von ihm fordert.“

Die militärische Bildung hat eine theoretische und eine praktische Seite.

Die Erstere besteht in dem Studium der Kriegswissenschaften und ist das „Wissen“. Die andere bleibt der Uebung auf dem Terrain selbst vorbehalten und ist das „Können“.

Daß bloßes Wissen nicht genüge, ist eine so ausgemachte Sache, daß wir darüber kein weiteres Wort verlieren.

Dennoch bildet die Schulbildung die Grundlage unserer Fachkenntnisse. Wie viel auch ein Staat für die theoretische Bildung seiner Offiziere thun mag, so wird doch immer eine gewaltige Lücke bleiben, die der Einzelne nur selbst ausfüllen kann. Man muß durch Selbststudium nachhelfen, fortschreiten und auf dem Laufenden bleiben. Der Offizier wird vor Allem zu trachten haben, das Wesen und die Bedeutenheit der drei Waffen, jede für sich und alle zusammen, richtig zu erfassen, sich einen praktischen Blick anzueignen, der ihm in jedem Boden sagt, wie und wo? jede Waffengattung am besten zu verwenden sei. Er muß nebstbei einige Länder- und Kartenkenntnisse besitzen, sich klar und fließend auszudrücken verstehen und sollte wo möglich eine, wo nicht einige fremde Sprachen wenigstens zur Noth sprechen. Damit ist er noch lange kein gelehrter, aber er ist ein brauchbarer Offizier, der bei vorausgesetzter Kenntniß seiner speziellen Dienstes-Obliegenheiten und Demjenigen, was ihm nur die praktische Uebung beizubringen vermag, auch auf höhere Stellen einigen Anspruch machen darf. Gelehrsamkeit in unserem Fache bleibe jenen Wenigen vorbehalten, die dazu berufen sind. Wir legen im Ganzen nur geringen Werth darauf und verwerfen selbe in den meisten Fällen als nutzlosen Ballast, besonders dann, wenn sie nur auf Kosten der Tüchtigkeit erworben werden könnte. Der Offizier, welcher seinen Platz ganz ausfüllt, der in jeder Kriegslage verwendbar ist, gilt uns mehr als jeder Vielwisser, denn diese sind wenigstens in der Regel jederzeit unpraktisch.

Der Einfluß fähiger Offiziere auf die Truppe ist so mächtig, und wird so allgemein anerkannt, daß hierüber kaum noch ein Zweifel bestehen kann. Hunderte von Beispielen aus der Kriegsgeschichte aller Zeiten und aller Völker lehren dies. Der Enthusiasmus allein, woher selber auch rühren und wie stark er immer sein mag, reicht gegen einen tüchtigen, d. h. wohlgeschulten tapferen Feind nicht aus. Nur Gehorsam, Mannszucht, gute Ausbildung und Führung der Truppen verbürgen den Sieg.

Scharnhorst — der hier wohl als Autorität gelten kann — sagt irgendwo: „ein Bataillonskommandant bedürfe im Feld ganz anderer Kenntnisse als er auf dem Exerzierplatz zu erlernen vermöge.“

Damit deutet er an, daß gutes Exerzieren und genaue Dienstkenntniß allein noch nicht den vollkommen tüchtigen Soldaten abgeben, somit eine fortschreitende Ausbildung unerläßlich sei, kurz daß man lesen und nachdenken, vor Allem aber darnach streben müsse, seiner Bestimmung im Frieden und Krieg im vollsten Maaß zu entsprechen. Und dieß wird man nur im Stande sein, wenn man mit unausgesetztem Eifer darnach strebt die Pflichten zu üben, welche der Staat von uns fordert, gleichviel ob in höherer oder niederer Wirkungssphäre. Das was du bist, sei vollkommen.

Die Anforderung an die höheren Vorgesetzten jene Eigenschaften zu besitzen, um bei ihren Untergebenen die Lust zum Lernen anzuregen, ist keine unbillige. Das Reglement selbst spricht sich darüber vollkommen deutlich aus. Wenn diese Eigenschaften vorhanden sind, und die rechten Hebel angesetzt werden, d. h. wenn der Trieb zur Fortbildung von Oben herab genährt und geleitet wird, so steht nicht zu besorgen, daß der junge Offizier den gesellschaftlichen Unterhaltungen weiter nachgehe, als dies eben gerade recht ist, und keiner sich der heiligen Pflicht entziehen werde, die militärische Ausbildung zu fördern, so viel er vermag, denn diese Pflicht ist eine unabweisliche, schon durch den Fahneneid ausgesprochene. Unsere Zeit stellt an den Soldaten jeden Grades gar hohe Forderungen, die sich mit jenen einer früheren Zeit kaum vergleichen lassen.

Wenn der geistreiche Brandt von einem Offizier begehrt: „er solle Gentlman sein, Haare auf den Zähnen haben und zu schreiben und zu lesen verstehen,“ so hat er im Allgemeinen vollständig angedeutet, um was es sich eigentlich handle, wenn uns auch der Grundbegriff nicht genug entwickelt scheint und wir noch hinzusetzen möchten, „er solle seiner aufhabenden Charge unter allen Verhältnissen vollständig entsprechen, eine Sache, die, wie jeder weiß, leichter gesagt als gethan ist.

Die Verwendung im Kriege wird es vorzugsweise sein und bleiben, welche den Werth des Soldaten feststellt. Dies leitet immer wieder auf den himmelweiten Unterschied zwischen „Wissen und Können." Allerdings wird oft auch jener, der „kann", Fehler begehen. Aber es steht Hundert gegen Eins zu wetten, daß er sich mit Verstand selbst aus schlimmen Lagen herauswickeln, daß er gewandt und rasch seine Verstöße verbessere, dagegen die Blößen des Feindes entsprechend benützen werde.

Am Ende gehört zu Allem auch Glück; letzteres bildet sogar einen mächtigen Faktor.

Engherzigkeit und Unselbständigkeit sind die größten Feinde jeder Befähigung.

„Eine engherzige Dienstespedanterie — sagt der praktische Wissel — die von Oben her Alles bis in das kleinste Detail anordnen und überwachen, dabei keinen freien Wirkungskreis gestatten will, ist eine böse Feindin des entschlossenen Muthes. Sie erzeugt mit der Zeit unfehlbar bis in die unteren Grade herab ängstliche, befangene, anstoßfürchtende Gemüther, die keines eigenen raschen und selbständigen Entschlußes da fähig sind, wo, in den unendlich vielseitigen Ereignissen des Krieges, unerwartete und unvorhergesehene Fälle eintreten."

Möchte doch die tiefe Wahrheit dieser Worte von allen Jenen beherzigt werden, welche in unserem Stand oft so sichtbar dahinstreben, alle männliche Selbständigkeit zu tödten und im Soldaten überall nur die Maschine erblicken, die nach dem Willen eines Einzelnen unter allen Umständen gehen soll, wie ein aufgezogenes Uhrwerk; jene Methodiker meinen wir, die als Verderber der Kriegskunst nicht das mindeste Verständniß für das schwere Wissen und Handeln besitzen, womit man Länder und Völker schützt und Schlachten gewinnt, Reiche und Dynastien rettet. Der Soldat ist freilich nur ein Werkzeug in der Hand seines Führers. Aber dieses Werkzeug muß Thatkraft, Selbständigkeit und Leben besitzen und soll fest in der Treue, unerschüttert in seinem Fahneneid, ungebeugt in jeglicher Gefahr und Entbehrung, voll Muth und Zuversicht nach dem Höchsten strebend, was es für den Soldaten gibt, für seine Fahnenehre einstehen mit Blut und Leben, was eine bloße Maschine, worunter sich Viele den Soldaten denken, kaum im Stande sein dürfte, selbst in der Hand des geschicktesten Meisters unter allen Verhältnissen kaum zu leisten vermögend sein wird. Tausende von tapferen Thaten würden nicht vorkommen, wollte man von dem obigen so einseitigen Standpunkt ausgehen.

Allgemein bindende Vorschriften müssen freilich bestehen. Aber der freie Spielraum für den Einzelnen muß gewahrt bleiben; die Selbständigkeit in jeder Kriegslage, vom General bis zum niedersten Grad herab, darf nicht unterdrückt, sie muß im Gegentheil nach allen Richtungen gefördert werden.

Nach Rom führen gar viele Wege. Uneingeschränkte Geistesthätigkeit und Selbsthandeln wirken im Krieg weit mehr als aller Pedantismus und Gneisenau hat nicht so Unrecht, wenn er behauptet: „Die Abweichung von der Regel sei häufig das Beste." Gegen einen pedantischen Feind ist jedenfalls das Unerwartete und Unwahrscheinliche von Erfolg.

Indessen wollen wir damit keineswegs gemeint haben, daß dieses Selbsthandeln keine Grenze habe. Im Gegentheil, der militärische Gehorsam ist das Erste, das Höchste und wo bindende Befehle vorliegen, hat der Untergebene nicht zu klügeln und zu deuteln, sondern nur zu gehorchen. Dies verstehen wir vom untersten Grad bis hinauf zum höchsten Führer. Ein gehorsamer Soldat ist ein echtes Juwel.

Daß Unfähigkeit nur zum Unheil führen könne, liegt auf der Hand. Die höchste Tapferkeit und Hingebung der Truppe vermag nichts, gar nichts, wo es an guter Leitung gebricht. Diese Leitung aber wird in vielen Fällen der eigenen Einsicht anheim gestellt bleiben müssen.

Einer unserer gediegensten Militärschriftsteller bemerkt in dieser Beziehung:

„Ein klares Durchschauen der militärischen Lage und eine richtige Einsicht in die Bedeutung des erhaltenen Auftrages, sind die oft schwer zu findenden und festzustellenden Leitsterne auf dem unsichern und klippenvollen Meer. Wer da wähnt, im Feld stets solche Befehle zu erhalten, die nichts als einen blinden Gehorsam bedürfen, ist in großem Irrthum. Wer sich aus Furcht vor Verantwortung daran gewöhnt hat, nur den Buchstaben der Befehle zu beachten und durch ewiges Anfragen sich gegen mögliche Vorwürfe zu sichern, der wird in Fällen, wo oft gar keine Zeit zum Anfragen ist, der jämmerlichsten Unentschlossenheit anheim fallen."

Ungefähr in demselben Sinn hebt der EH. Karl die Wichtigkeit des entschlossenen Muthes, der Charakterstärke und Verstandesschärfe hervor, wenn er sagt:

„Die unbedingt genaue Befolgung des Buchstabens gehört blos dahin, wo der Obere jeden Schritt zu übersehen, folglich selbst zu leiten vermag. Was helfen detachirte Offiziere, wenn sie sich blos nach dem Buchstaben und nicht nach dem Sinn ihrer Bestimmung halten?"

Sich zu einem tüchtigen Führer, es sei nun einer Kompagnie oder Schwadron, eines Bataillons oder eines Regiments, auszubilden, ist, wenn gerade nicht leicht, doch auch nicht unmöglich. Der feste Wille thut dabei das Meiste. Im Schlachtgetümmel reift der junge denkende Offizier gar bald zum tüchtigen Mann, weil sein Beobachtungssinn sich schärft und die Eindrücke des Krieges bleibend sind.

Wir verlangen von jedem Offizier: Verstand, energischen Willen, Kaltblütigkeit und lebendige Thatkraft, die, wie Napoleon sich ausdrückt, „weder sich noch Andern Ruhe läßt." Leider suchen Viele das Geheimniß dort wo es gar nicht liegt, nicht liegen kann. Nur Wenige halten sich an die Ueberlegenheit des Geistes und an die Energie des Charakters. Smitt sagt im Leben Suworows höchst treffend: „das Erlernte gibt nie den Scharfblick, der hoch über Allem schwebt, das Ganze im Nu übersieht, nach Zusammenhang, Folgen und Mitteln, überhaupt jenen geistigen Blick, der blitzartig eine ganze Reihe von Möglichkeiten durchfliegt." Erforschen, entwerfen, beschließen und ausführen müssen das Werk eines Augenblicks sein. Die Scheu vor Verantwortung sei Null." Wenn nun gleich hier vorzugsweise der „Feldheer" im Auge behalten wurde, so möchten wir den Kern des Gesagten dennoch auch auf die untern Offiziersgrade anwenden.

Wir begreifen ganz gut, daß der Himmel nicht Jedem die Eigenschaften verlieh, um Befehlshaberstellen, wie wir selbe verstehen, ansprechen zu können. Dies beweißt aber nichts.

Durch emsiges Studium der Fachwissenschaften wird man es bald zu einem höchst brauchbaren Glied in der unendlichen Kette bringen und damit begnüge sich der, dem die Götter nicht zur Seite standen, als er ins Leben trat. Was haben denn die alten tüchtigen Kriegshelden, oft in niederer Hütte geboren, nicht Alles erlernt, erstrebt und geleistet.

Auch der Exerzierplatz ist nöthig; aber er ist nicht exklusiv und wir müßten alle Jene bedauern, welche auf ihn einen übermäßigen Werth legen möchten; schon deshalb weil alle Friedensübung sich zum Krieg ungefähr verhält, wie der Kupferstich zum Gemälde. Die schönen schulgerechten Manöver der Paradetaktik fallen als bloße Spielerei in der Wirklichkeit ganz weg. Am Tage der Schlacht gestalten sich die Dinge ganz anders. Die Sache wird unendlich einfach und alle Manöver reduziren sich auf einige wenige Bewegungen.

„Alles was für den Kriegsgebrauch schon im Vorhinein als System erlassen wird — pflegte der seelige FML. Baron Bianchi zu sagen — unterliegt vielfältigen Aenderungen im Moment der Anwendung. Für den Krieg sind daher die Grundzüge höchst einfach und die Manövers liefern gewöhnlich kein schönes Bild. Jede komplizirte Bewegung ist Pedanterie, Gelehrtenkram und Auswuchs jener, die noch nicht eine gewisse Zahl von Schlachten und Gefechten mitgemacht haben, darum auch nicht zu beurtheilen vermögen, was mitten in der Gefahr wirklich noch ausführbar ist oder nicht."

Und Bianchi war unstreitig einer unserer Generale, welche den Geist von Napoleons Kriegführung am richtigsten aufgefaßt hatten. Dies bewies er durch seinen glänzenden Feldzug gegen Murat 1815.

Damit sei jedoch über die Friedensübungsplätze durchaus nicht der Stab gebrochen. Wir begreifen ganz gut, daß man den Soldaten wenigstens annähernd über sein Verhalten in allen Fällen, die im Kriege vorkommen können, unterrichten müsse. Nur verbanne man das Ueberflüssige, das Nutzlose und sehe nur auf das wahrhaft Nöthige. Mit Paraden und Defiliren schlägt man den Feind nicht. (Schluß folgt.)

Der Tiegersprung.

Eine neutaktische Studie.*)

In dem letzten italienischen Kriege haben uns die Zeitungen, besonders die französischen, von den Siegen ihrer Truppen begeisterten Blätter, viel über eine ganz neue Taktik der Franzosen berichtet, durch welche die Oesterreicher, streng geschult nach dem Schema der bisherigen taktischen Formen, völlig überrascht und aller Widerstandsfähigkeit beraubt worden seien. Bei dem allgemeinen Hange, neuen Erscheinungen von dorther, sei es in der Politik wie in der Kriegskunst oder in einem

*) Aus den fliegenden Blättern der Gegenwart. Redigirt von Dr. Brockhaus in Leipzig.

andern Gebiete menschlichen Schaffens und Lebens, eine übertriebene Wichtigkeit beizulegen, verlohnt es wohl der Mühe, jene neue Taktik einmal näher zu betrachten, zu ermitteln, ob sie wirklich neu, und wenn das sein sollte, ob die Oesterreicher bei der Ueberraschung, die sie ihnen bereitet hat, in der That durch dieselbe allein besiegt worden sind, und endlich, wenn auch das zugegeben werden müßte, was nun dagegen zu thun sei: ob man sie nachahmen oder ihr etwas anderes entgegensetzen solle. Viele, selbst Militärs, sind nur zu sehr geneigt, sich neuen Ideen, wenn sie mit einem gewissen Nimbus und bestechenden Resultaten andringlich auftreten, mit Eifer zuzuwenden, und dadurch oft das Altbewährte mit Geringschätzung anzusehen. Wir wollen jene neue Taktik einer ehrlichen Prüfung unterwerfen.

Wenn ein Zusammenstoß mit dem Feinde erfolgen soll, suchen leichte Truppen vorher die Verhältnisse aufzuklären. Dazu ist die Kavallerie am besten zu brauchen, weil sie schnell ist und weite Bodenstrekken in kürzerer Zeit als die Infanterie durcheilen kann. In dem Terrain aber, wo die jüngsten Kriegsbegebenheiten vorgefallen sind, durchschnitten, wie es ist, von kleinen Gewässern und Fluthgräben, und zwischen diesen durch die dichten Baumpflanzungen, welche die einzelnen Ackerstücke trennen, in diesem Terrain fand die Kavallerie nur selten freiere Strecken in den „Kulturen," wo sie nicht mit Hindernissen der Bewegung zu kämpfen hatte. Es war also vorzugsweise der leichten Infanterie vorbehalten, zu recognosciren. Das ist dort auch in frühern Kriegen nicht anders geschehen und geschieht überall, wo die Bodenbeschaffenheit der Kavallerie Schwierigkeiten bereitet, z. B. in Schleswig.

Nun kam es zum Gefecht. Artillerie wurde vorgezogen, wo sie eine Position fand, um entweder die feindliche Stellung oder irgend eine Straße, einen Zugang wirksam zu bestreichen. Schwärme von Tirailleurs, von Soutiens und in weiterer Entfernung von Reserven in geschlossenen Massen gefolgt, gingen zur Einleitung des Gefechts vor. Darin ist nichts Neues zu erkennen. Die Franzosen hielten sich mit diesem Schießgefecht, das niemals viel Erfolg haben kann, nicht lange auf, sondern schritten alsbald zum ernstlichen Angriff. Auch das ist keine neue Taktik, und wenn Kaiser Ludwig Napoleon in seinem Armeebefehle den Truppen empfohlen, die Wirkung der neuen Feuerwaffen durch entschlossenes Vorgehen zum Nahgefecht zu entkräften, so haben vor ihm sehr viele Feldherren und Führer dieselbe Maxime schon gegen die alten Gewehre empfohlen und befolgt. Jetzt aber die Pointe, zu welcher die Sache zugespitzt worden ist und in der man eben eine neue Taktik gesucht hat. In dem Gefechte bei Montebello (20. Mai 1859), dem ersten größern Zusammenstoß, kommt sie noch nicht vor, erst bei Palestro (31. Mai) und seitdem haben die Franzosen dafür den tropischen Namen „Tiegersprung" erfunden und darüber in dithyrambischen Ergüssen am Schreibtisch viel Lärm in die Welt trompetet, welchen deutsche Redakteure nachgeblasen haben. Ja, wenn wir nicht irren, ist dieser Tiegersprung sogar hier und da in schüchterner Nachahmung bereits von einzelnen nichtfranzösischen Truppen probirt worden!

Den Afrikanern hat man die Ehre gegeben, die Erfinder dieser neuen Taktik zu sein. Wie man weiland den Aufständischen in Nordamerika, welche naturgemäß mit ihren Büchsen einzeln aus Gebüsch oder andern Deckungen auf die Engländer und ihre Hilfstruppen feuerten, weil sie keine Soldaten waren und ihnen nicht geschlossen entgegentreten konnten, ehe sie eine Organisation erhielten, wie man diese für die Erfinder des zerstreuten Gefechts ansah, nicht beachtend, daß ebenso schon oft, in den Alpen und Pyrenäen und bei jeder Volkserhebung, gestritten worden war und werden muß — schrieb man jetzt den Afrikanern in der französischen Armee den „Tiegersprung" zu, den sie den Raubthieren ihrer Wüste und ihres Atlasgebirges nachgeahmt. Wie nämlich das Raubthier aus dem Katzengeschlecht sich heranschleicht und niederduckt und dann mit einem Gewaltsprung auf seine Beute stürzt, so suchten die Söhne Algiers sich unter Benutzung aller verbergenden Gegenstände dem Feinde zu nähern, und stürmten dann plötzlich in wilden und tollen Sprüngen, um ihm das Zielen und Treffen zu erschweren, mit einem furchtbaren, auch den Raubthieren entlehnten Brüllen und Geheul zum Angriff mit der blanken Waffe hervor. Das war die natürliche Kampfweise der Eingebornen, welche jedoch auch von ihrer Seite ein vorhergehendes und dies letzte Hervorbrechen zum Kampfe Mann an Mann begleitendes Feuergefecht nicht ausschloß.

Als die Franzosen nach der Besitznahme Algiers Truppen aus den Eingeborenen organisirten, zuerst unter Beibehaltung ihres einheimischen Namens die Zuaven, und später, nachdem man diese ausschließlich aus Europäern rekrutirte, die „eingeborenen oder algerischen Tirailleurs", vulgo Turcos, gab man ihnen freilich die nöthige Instruktion nach dem französchen Reglement: sie mußten alles lernen, was dasselbe vorschreibt, also auch sich geschlossen in Linie aufstellen, Colonnen formiren und wieder entfalten, als Tirailleurs in Kampfgruppen ausschwärmen und wieder sammeln; aber man hütete sich wohl, ihnen ihre Individualität, die so trefflich für das zerstreute Gefecht paßt, zu rauben, und sie einzuschnüren in die Fesseln einer alle Selbstthätigkeit tödtenden Dressur. Das vermeiden die Franzosen mit glücklichem Takt ja auch bei ihren eigenen Rekruten, und darin liegt eben, wenn wir eine Ueberlegenheit im zerstreuten Gefecht annehmen wollen, der Grund dazu. Sie überließen die Eingeborenen, wenn einmal ausgeschwärmt war, ihrem Instinkt und ihrer eigenthümlichen Fechtweise, und sorgten nur dafür, daß ihnen dabei der taktische Nachdruck durch geschlossene Massen nicht fehlte. In dieser Schonung der vorhandenen tüchtigen Elemente vermieden sie den Misgriff, welcher einst zu einer Zeit, wo man der nationalen Kampfweise der Kroaten so sehr bedurft hätte, bei den Grenzern begangen wurde, als man ihnen das Exerzierreglement der Linientruppen gab — wir meinen in den ersten Feldzügen gegen die französische Republik. Welchen Einfluß das auf die Kriegsfreudigkeit, ja auf die Kriegstüchtigkeit jener braven Truppen damals geübt, bekundet ein Augenzeuge, der spätere FML. Bianchi, in seinen Aufzeichnungen. Diesen Fehler vermieden die Franzosen. Ihre Zuaven, nur der Tracht nach Afrikaner, nahmen im Gegentheil manche Eigenthümlichkeit, namentlich den Aufsprung aus dem Hinterhalt, den Ansturz auf den Feind, das wilde Geheul, von den Eingeborenen an, sogar die Kriegslisten, z. B. sich im Gefecht, wo ein Weichen nöthig wird, einzeln auf die Erde zu werfen und todt zu stellen, um dann mitten in den nachdringenden feindlichen Schützenlinien aufzuspringen, Offiziere niederzustoßen, und in Kreuz- und Quersätzen, wie ein gejagter Hase, zu entfliehen.

Wir fragen nun: ist dieser Tiegersprung eine neue Taktik zu nennen? Finden wir dieselben Listen, dieselbe Kampfweise nicht in den Urwäldern Amerikas bei den Indianern, nicht bei den Malaien im Kampfe gegen die holländischen Truppen? Wahrlich uns kommt es kindisch vor, behaupten zu wollen, daß durch eine Fechtweise der Wilden regelmäßige Truppen geschlagen worden seien! Das Charakteristische der französischen Taktik liegt in ganz andern Dingen, und wenn wir derselben alle Anerkennung widerfahren lassen, so können wir sie doch niemals für eine neue Taktik halten, weil ihre Weise schon oft sowohl im Prinzip als in der Anwendung auf dem Kriegsschauplatze erschienen ist. Wir sind überhaupt der Ansicht, daß nicht die französische Taktik über die der Oesterreicher gesiegt hat, sondern daß der Erfolg in der Strategie zu suchen ist.

Es fragt sich nun, wenn die Zukunft wiederum jene afrikanischen Truppen auf europäischen Boden, vielleicht gar auf unsern deutschen Boden, als Feinde führen sollte: wie hat man sich ihrer Fechtweise, ihrem „Tiegersprunge" gegenüber zu verhalten? Wir wollen uns nicht vornehm über alles hinwegsetzen, was moralischen Eindruck auf die Mannschaft macht; haben wir doch selbst dergleichen Hebel nicht verschmäht, um den Muth und die Kampflust zu steigern. Wir lassen unsere Kolonnen mit klingendem Spiel zum Angriff gehen, und diejenigen, welche aus kleinlicher Knauserei der Infanterie in einer tapfern deutschen Armee die Trommeln abgedrungen haben, um an einigen Tambouren Ersparnisse im Staatshaushalt zu machen, haben die Sache eben nicht verstanden. Der Schlachtruf: Hurrah! wird auch bei deutschem Sturmlauf gehört — das Schakalgeheul wollen wir den andern lassen! Wir geben aber zu, daß es Eindruck macht, und auch das plötzliche Hervorstürzen aus dem Hinterhalt verfehlt, wie alles Ueberraschende seinen Zweck nicht, denn es wirkt auf das Gemüth.

Dennoch sind wir der Meinung, und die einzelnen Mittheilungen aus dem österreichischen Lager bestätigen uns darin, daß dieser erste Eindruck sich bald abstumpft. Die Leute gewöhnen sich an das wunderliche Gebaren, an die Sprünge und Sätze der abenteuerlichen Gestalten, an ihr Geheul — denn wir können unsere deutschen Soldaten wohl von dem Verdacht der Nervenschwäche, die immer wieder von neuem erschrickt und sich durch Töne entsetzen läßt, freisprechen. Der überraschende Angriff dagegen wird niemals zu verachten sein. Gegen jene Manier stählt bald genug der Soldatenhumor, der von „Hanswurstfaxen" spricht; gegen den überraschenden Angriff und den französischen Ungestüm, den sie, angeblich unübersetzbar fougue nennen, muß man sich taktisch zu schützen wissen, man darf sich nicht überraschen lassen, die Taktik besitzt die Mittel dagegen.

Zuerst — und das gilt nicht für den besondern Zweck, sondern für den Kriegszweck im allgemeinen — suchen wir in der Ausbildung unserer Mannschaft die intellektuellen Kräfte der Individualität, die Selbständigkeit des Handelns möglichst zu entwickeln. Das wird möglich sein durch zweckmäßige Uebung im Felddienst und im Tirailliren, weit mehr, weit freier betrieben, als bisher, durch Ausbildung zum Einzelkampf mit dem Feuergewehr und dem Bajonnet. Das ist die Grundlage. Das Gefecht besteht ja nicht blos aus Schachzügen, sondern aus dem Kampfe der Männer bis zum einzelnen hinab.

Dann kommt es auf einen guten Sicherheitsdienst an, der beizeiten den Feind und seine Absichten entdeckt, auf eine richtige Benutzung des Terrains für die Bewegung im Angriff, für die Aufstellung in der Vertheidigung und endlich auf die volle Feuerkraft der neuen Waffen. Wozu hätten wir allen menschlichen Scharfsinn der Erfindung aufgeboten, die ungeheuern Kosten darangesetzt, unsere gesammte Infanterie mit neuen, weit, schnell und sicher schießenden Feuerwaffen auszurüsten, wenn man damit nicht einmal einen Schwarm noch so wüthend anstürzender Feinde niederhageln könnte! Der erste Moment mag für unsere vordetachirten aufgelösten Abtheilungen ungünstig sein, sie vielleicht zum Weichen bringen — aber an den Unterstützungsmassen und Reserven muß sich der Stoß brechen, selbst wenn sie nicht in vortheilhafter Position sind. Ist das Letztere der Fall, so werden auch unsere Tirailleurs gut gedeckt stehen, vor sich freies Schußfeld haben, und dann mögen die Feinde nur kommen! Und wenn sie noch soviel fougue und Siegeszuversicht haben, so werden die dichten Schwärme, in welchen sie ihren Tigersprung auszuführen pflegen, so zusammengeschossen werden, daß durch die eigenen Stürzenden schon der Lauf gehindert wird. Und wenn sie doch herankommen, dann gilt es noch ein paar gute Salven der näher gerückten Unterstützungen zu geben, nun aber unter allen Umständen den Stoß nicht stehend zu erwarten, sondern geschlossen mit geschonter Kraft und dem gleichen höchsten Ungestüm, den auch unsere Truppen besitzen und den der Haß steigert, dem Feinde mit dem Bajonnet entgegenzustürzen! Dann wollen wir doch sehen, ob deutsche Manneskraft nicht wie zu allen Zeiten den Fremden weit überlegen ist, ob der Ansturz einer geschonten und geschlossenen Masse auf einen schon gelichteten Schwarm sein altgewohntes Uebergewicht verloren hat. Das wird dann ein deutscher Keulenschlag gegen den afrikanischen Tigersprung sein, den vorher schon das mörderische Feuer gelähmt hat! Wir zweifeln keinen Augenblick, daß er uns, so empfangen, nichts anhaben wird.

Aenderungen im Bestande und der Organisation der russischen Truppen im Jahre 1859.

(Fortsetzung.)

Den 17. Juni. Umänderungen an den Militärlehranstalten. Nach dem Erlaß vom 10. Juni 1858 sollten im Dorfe Medwed im Gouvernement Nowgorod eine Schule von 800 und in Ssimbirsk eine von 250 Zöglingen eingerichtet werden*). Diese zwei Schulen sollen, da sich ein Bedarf dafür nicht herausgestellt hat, künftig eingehen und ist es in Absicht, dafür neue Anstalten im westlichen Lande, wo hauptsächlich die Truppen vereinigt sind und darum der Bedarf und die Zahl der Expactanten sehr groß ist, einzurichten. Die Zöglinge der beiden aufgelösten Anstalten sollen in die Anstalten zu Pskow, resp. Ssaratow übergeführt und denselben ebenso alle leicht transportirbaren Gegenstände, wie Kleidung, Wäsche, Schuhzeug, Bücher &c. überwiesen, die größern als Möbel, Geschirr &c. aber am Ort verkauft und das daraus gelöste Geld den genannten Anstalten überlassen werden. Die überzählig werdenden Offiziere werden bei den Truppen eingetheilt oder mit einem Jahrgehalt der Armeeinfanterie zugerechnet, die Civillehrer in anderen Schulen angestellt oder beurlaubt; die Unteroffiziere und die Invalidenbedienung hat zur innern Wache überzutreten. Endlich soll die, bei der Nowgorodschen Schule befindliche Musikantenkompagnie des frühern 1. Lehrschützenregiments, in der Hornisten und Tamboure für die Armee ausgebildet werden, in derselben Art der Pskowschen Schule zugetheilt werden.

*) S. Nr. 85–91 des vorigen Jahrganges dieser Zeitung.

Nach diesen Nachträgen fahre ich nun in der Mittheilung der neuern Veränderungen fort.

Den 27. August. Umformung der Lehrartilleriebatterie in einen mobilen Gardepark. Dieser Park soll im Frieden den Cadre für die Formirung von 3 mobilen und 1 fliegenden Park des Gardekorps im Kriege bilden, und für die mobilen und fliegenden Grenadier- und Armeeparks geschickte Feuerwerker zur Unterstützung der Divisionsschule, und im Lesen und Schreiben erfahrene Bombardier-Laboratoristen heranziehen.

Der Friedensetat des mobilen Parks der Gardeartillerie ist folgender: 1 Oberst oder Oberstlieutenant als Kommandeur des Parks, 1 Kapitän, 1 Stabskapitän, 3 Lieutenants, 4 Unterlieutenants, 1 Feldwebel, 1 Feuerwerker erster, 2 zweiter, 8 dritter, 14 vierter Klasse, 1 älterer, 1 jüngerer Feuerwerker-Laboratoristengehülfe aus den Zöglingen der pyrotechnischen Schule, oder aus den Laboratoristen beförderter Parkfeuerwerkern, 20 Bombardierlaboratoristen erster, 20 zweiter Klasse, 35 Bombardiere, 75 ältere, 96 jüngere Kanoniere, 48 jüngere Kanoniere als Fahrer, 4 Trompeter, 1 Arzt, 2 Artilleriebeamte, 2 Gehülfen der Artilleriebeamten, 2 Schreiber, 1 Artilleriekassirer erster oder zweiter, 1 dritter oder vierter Klasse, 1 Artillerieaufseher erster oder zweiter, 1 dritter oder vierter Klasse, 1 Feldscheer, 1 Curschmied, 1 Barbier, 3 Lazarethdiener, 1 Waffenschmied und Büchsenschäfter, 1 Tischler, 1 Zimmermann mit Gesellen, 1 Drechsler, 1 Stellmacher mit 1 Gesellen, 2 Schlosser und Schmiede mit 2 Gesellen, 1 Riemer, 1 Maler, 25 Gemeine zum Backen des Brots, Kochen der Nahrung, Nähen der Uniformen, Stiefel und Ausrüstungsstücke, 14 Offiziersburschen.

Der Kriegsetat der 3 mobilen und des fliegenden Parks des Gardekorps sind wie bei den Grenadieren und der Armee.

Die Offiziere dieser Parks stehen im Rang der Offiziere der Feldartillerie, die niedern Chargen auf den Fuß der Armee, ebenso wie die der Grenadierbatterien der 3 Garde- und Grenadierartilleriebrigaden.

Die erste Formirung des Parks geschieht, wie gesagt, aus der Lehrartilleriebatterie; die Kompletirung im Frieden erfolgt durch die kleinsten der für die Gardeartillerie ausgehobenen Rekruten von höchstens 20 Jahren, die wo möglich schreiben und lesen können, oder, falls keine Rekrutirung stattfindet, durch Abgaben von der Grenadier- und Feldartillerie, besonders aus den Parks. Im letztern Fall können die Mannschaften auch unter 2 Arschinen 6 Werschok**) groß sein. Im Kriege werden die Chargen des Parks in 4 gleiche Theile getheilt, die die Cadres für die 4 dann zu formirenden Parks bilden, welche in der Art, wie die Parks der Grenadier- und der 6 Armeekorps auf den vollen Kriegsetat kompletirt werden.

Die Verpflegung des Parks der Gardeartillerie im Frieden und aller 4 Gardeparks im Kriege durch das Kommissariats- und Proviantwesen findet auf Grund der, für die Grenadierbatterien der 3. Garde- und der Grenadierartilleriebrigade erlassenen Bestimmungen statt, deren Uniform diese Parks auch tragen.

Der mobile Park der Gardeartillerie ist in St. Petersburg in einem Theil der Kasernen der aufgelösten Lehrartilleriebrigade dislozirt.

Zur Verabreichung der ersten ärztlichen Hilfe und zur Behandlung Kranker wird beim Park ein Lazareth von 10 Betten eingerichtet; schwerere Kranke werden in das 2. St. Petersburger Militärlandeshospital abgegeben.

Die Ausbildung der niedern Chargen des Parks soll zur Vorbereitung von Gemeinen zu Feuerwerkern und Bombardierlaboratoristen nicht über 4 Jahre dauern. Die Beschäftigungen zerfallen in Winter- und Sommerbeschäftigungen.

Die Winterbeschäftigungen. Zur allmäligen Ausbildung der niedern Chargen werden im Park 4 Klassen, eine jüngere, mittlere, ältere und praktische Klasse eingerichtet. Zur Ertheilung des Unterrichts werden vom Kommandeur des Parks die 4 geeignetsten Offiziere, jeder als Vorsteher einer Klasse ausgesucht. Zur Unterstützung derselben werden der praktischen Klasse 1 Offizier für den Sommer und 2 Feuerwerker-Laboratoriengehülfen, den

**) 1 Arschine = 16 Werschok = 0,741 Metres = 1,066 Preuß. Ellen = 0,975 Wiener Klft. = 0,778 Yard.

übrigen Klassen aber je 1 aktiver Feuerwerker zugetheilt. Die letztern Klassen haben das Programm und den Lehrplan der Divisionsfeuerwerkerschulen, für die praktische setzt sie der Parkkommandeur fest. Doch werden in ihr außer die Forstfeuerwerkerei noch Pferdekenntniß gelehrt.

Zur Erleichterung des Unterrichts werden die Zöglinge in die Thierarzneischule des St. Petersburger Arsenal, das Laboratorium, die Pulver- und Zündhütchenfabrik geführt. In der vom Unterricht freien Zeit werden sie auch in der Stellung, dem Marsch, den Griffen mit dem Gewehr, Seitengewehr und am Geschütz, im Turnen und im Verpacken der verschiedenen Fahrzeuge geübt, wozu beim Park 6 Fahrzeuge mit allen, im Park transportirten Vorräthen und 1 Feldschmiede gehalten werden.

Die Klassenbeschäftigungen im Park dauern vom 1. September bis 1 Mai und schließen mit einer Prüfung vor einer besondern, vom Chef der Gardeartillerie ernannten Kommission, die unter dem Vorsitz des bei ihm für besondere Aufträge befindlichen Stabsoffiziers aus 2 Batteriekommandeuren und 2 Oberoffizieren besteht, denen sich noch andere Stabs- und Oberoffiziere der Gardeartillerie anschließen dürfen.

Die Sommerbeschäftigungen. Sie dauern vom Anfang Mai bis August, während welcher Zeit der Park bei Krasnoe Sselo im Lager liegt, und bestehen im Frontdienst, im Exerzieren zu Fuß, mit Flinten und Seitengewehr, in der Anfertigung der Munition aller Art, im Exerzieren am Feldgeschütz auf der Stelle und am bespannten Geschütz, am Belagerungs-, Festungs- und Berggeschütz und im Schießen aus dem Gewehr und den Geschützen aller Art. Während derselben werden die Zöglinge vom Chef der Gardeartillerie im praktischen Dienst geprüft und danach in den Klassen versetzt oder entlassen. Die, welche als in jeder Beziehung vorzüglich entlassen werden, erhalten den Rang als jüngere Feuerwerker-Laboratoriengehülfen, die nächst guten den als aktive Feuerwerker 4. Klasse, die übrigen mit genügenden Kenntnissen den als Bombardierlaboratoristen, die im Praktischen nicht genügenden als Bombardiere.

Das im Frieden vorhandene Fuhrwesen besteht, außer den schon oben genannten 7 Fahrzeugen, aus 1 Geld- und Akten-, 1 Apothekerkarren, 3 Proviant-, 1 Montirungs- und 1 Krankentelege, 14 Fahrzeugen und 6 Pferden für die 3 Provianttelegen. Ueber das gesammte übrige, von dem Park im Frieden zu verwaltende Material, als Uniformirungs-, Ausrüstungsstücke, Waffen und Instrumente, über die, für die praktischen Uebungen zu verabfolgenden Materialien und Vorräthe sind besondere Kontingents-Tabellen festgestellt. Außerdem ist noch eine spezielle Instruktion über die Verwaltung des beim Dorfe Pori-Piko eingerichteten Depots des Gardekorps erlassen.

Den 2. September. Erlaß des Entwurfs zu einem Reglement über die Rechnungslegung der Truppen in der Proviantverpflegung. Dies soll zunächst versuchsweise auf 3 Jahre vom 1. Januar 1869 an bei den Truppen der 1. Armee, in Ostsibirien und im Rayon des innern Proviantwesens eingeführt werden.

(Schluß folgt.)

Vom Büchertisch.

(Fortsetzung.)

„Pasigraphie mittelst arabischer Zahlzeichen, von Moses Paic; Semlin 1859. Die diesem Schriftchen zu Grunde liegende Idee wäre allerdings sehr schön, ja selbst großartig, d. h. — wenn sie bereits allgemein angewendet und völlig ausgebildet, oder — wenn der entgegengesetzte Fall nicht sehr zu fürchten ist — überhaupt ausführbar wäre. Wie der Titel es angezeigt, will der Verfasser eine Universalschriftsprache einführen, bei welcher die arabischen Ziffern angewendet werden sollen. „Für jedes Wort soll, gleichviel in was immer für einer Sprache, eine bestimmte Zahl angenommen und die Konjugation oder Deklination durch Beifügen einer oder mehrerer Ziffern — Dezimalstellen — ausgedrückt werden. Nach dieser Methode könne sowohl geschrieben, gedruckt und telegraphirt, als z. B. mit Leichtigkeit von dem Franzosen oder Engländer französisch oder englisch gelesen werden, was von dem Deutschen oder Slaven deutsch oder slavisch geschrieben worden sei." Soweit die Grundidee! — Aber so schön die Sache auch bei der ersten Anschauung aussieht, so schwierig erscheint sie bei näherer Betrachtung und gleich zahlreiche als mächtige Bedenken erheben sich dagegen. Der Verfasser hält dafür, daß die meisten Worte nur 3, höchstens 4 Ziffern enthalten werden, natürlich die Beugungsziffern ungerechnet. Also nur 9999 Worte! Welche wortarme Sprache müßte dies sein? Im Gegentheil würde die Menge von Wortzahlen dieser Universalschriftzahlen den Wortreichthum jeder Sprache bei Weitem übertreffen, da jedes zusammengesetzte Wort und jede einzelne Bedeutung eines verschiedene Begriffe in sich schließenden Wortes (z. B. Schloß, Strauß), dann alle unübersetzbaren Fremdwörter, alle technischen Ausdrücke, und endlich alle Eigennamen mit eigenen Wortzahlen bezeichnet werden müßte. Welches riesige Lexikon würde dadurch entstehen, wenn man bedenkt, daß um diese Zifferschrift mit Erfolg anwenden zu können, bei jedem Worte auch dessen Uebersetzung in die gebräuchlichsten lebenden und die wichtigsten todten Sprachen beigefügt werden müßte, und welche unendliche Genauigkeit würde bei der Zusammenstellung dieses Wörterbuches und überhaupt bei der ganzen Anwendung dieser Zifferschrift beobachtet werden, da wie leicht begreiflich der kleinste Druck- oder Schreibfehler die bedeutendsten Irrungen herbeiführen müßte. — Gewiß dürfte es nicht sehr von der Wahrheit abweichen, wenn man die Schreibmethode der bisherigen Art für leichter und die Uebersetzung aus einer Sprache in die andere, mit Beihilfe eines gewöhnlichen Wörterbuches, als ebenso schnell zum Ziele führend erachtet. Denn während jeder Uebersetzer (selbst der in der fremden Sprache minder Bewanderte) bei zunehmender Fertigkeit durch sein Gedächtniß unterstützt, das Wörterbuch immer seltener in Anspruch wird nehmen müssen, wird nicht nur für den Uebersetzer sondern auch für den in seiner Muttersprache Schreibenden die Mühe stets die gleiche bleiben (da selbst das glücklichste Gedächtniß nicht viel über hundert bis zweihundert Wortzahlen sammt zugehöriger Bedeutung behalten dürfte); ja man wird häufig auf unübersteigliche Hindernisse stoßen, namentlich bei Eigennamen. Ein Telegraphist beispielweise hätte einem italienischen Handlungshause eine wichtige Mittheilung über einen Herrn Klein zu machen. Entweder kann wegen Mangel einer richtigen Wortzahl die Depesche nicht gegeben werden, oder der Telegraphist nimmt für Klein die Wortzahl 3207, was dann im Italienischen natürlicherweise mit piccolo übersetzt werden und zu den seltsamsten Quiproquos Anlaß geben dürfte. — Allerdings haben Leibnitz und Andere sich mit derselben Idee befaßt; aber daraus folgt keineswegs deren Anwendbarkeit. Im Gegentheile spricht es für die Letztere nur sehr wenig, daß der geniale Leibnitz die Sache nicht weiter ausbildete; denn wahrscheinlich hatte er dabei den gleichen Gedanken, wie bei Aufstellung der Dyadik, d. h. er wollte zeigen, daß man auch auf andere als gewöhnliche Art Ziffern anschreiben könne, ohne aber damit zugleich sagen zu wollen, daß die neue Methode vortheilhafter wäre. Nach Alledem blieb der Erfinder (Leibnitz) bei seinem gewohnten Systeme und Dyadik wie auch (höchst wahrscheinlich) Pasigraphie wurden als geistreiche Spielereien eines selbst in seinen Tändeleien sinnigen Mannes betrachtet. Man glaube nicht, unsere Beurtheilung sei von jenem scheelsüchtigen Geiste geleitet worden, welcher einstens die Neider Colombos beseelte. Allerdings ist die Idee groß, aber der Verfasser dieses Schriftchens entwarf eben nur die Idee, nicht bedenkend, daß das Verdienst bei Erfindungen dieser Art weniger in der Angabe und flüchtigen Skizirung des Grundprinzips, als vielmehr in der vollständigen Durchführung derselben beruhe. So aber überläßt er an Andere die Zusammenstellung des nach seiner Meinung wahrscheinlich sehr bald zu vollendenden Wörter- oder richtiger Wortzahlenbuches. Und dieses ist doch offenbar der schwierigste Theil.

Während sich hier ein Gedanke an ein zu erreichendes großes Ziel, aber kein Streben um dahin zu gelangen, zeigt; wäre man beinahe versucht in einem anderen Werkchen ein rastloses Streben — aber kein faßbares Ziel zu erblicken. Es ist dieses eine Abhandlung über die bleiernen Schleudergeschosse der Alten und über zweckmäßige Gestaltung der Wurfkörper im Allgemeinen von Gottfried Semper, oder ein „Versuch, die dynamische Entstehung gewisser Formen in der Natur und Kunst nachzuweisen." Der Verfasser entwickelt mit unermüdlichem Fleiße durch seine scharfsinnigen Berechnungen mehrere Schlüsse, die theils schon bekannt sind und theils von wirklich unbedeutendem Nutzen, da ihre praktische Anwendung schwierig — wo nicht unmöglich ist, sich erweisen.

Auch ist es sehr gewagt, wenn man den Alten (denen übrigens die verdiente Bewunderung keineswegs geschmälert werden möge!) eine solche sorgfältige Berechnung bei der Konstruktion ihrer Werkzeuge und Waffen zumuthet. Trifft auch in vielen, — wie in den vorliegenden — Fällen diese Meinung mit der Wirklichkeit überein, so dürfte die Ursache davon meistens wohl eher in einem instinktartigen und theils angeborenem, theils angewohntem Schönheitssinne und kluger Anwendung empirischer Kenntnisse, als in der Benützung der Lehren eines Euklids und Archimedes liegen. Die dieser Ansicht jedoch entgegengesetzte Meinung des Verfassers (welcher dazu die allerdings ganz richtige Wahrnehmung der höchst

zweckmäßigen Gestaltung der von der Natur erschaffenen und zur Bewegung bestimmten Körper in Betracht zieht), verleitet denselben endlich zu der Folgerung, daß auch alle Wurfkörper eine fisch-, linsen- oder keilförmige Gestaltung besitzen sollten, und zu dem Vorschlage eines Gewehr- oder Geschützlaufes, dessen Seelendurchschnitt ein sphärisches Zweieck bildet. Vom artilleristischen und praktischen Standpunkte aus beleuchtet, besitzt die gedachte Broschüre nur einen relativen Werth, wogegen dieselbe dem abstrakten Mathematiker ein großes Interesse bieten dürfte, und sich in dieser Beziehung auch durch ihren korrekten Druck und die Reinheit und Deutlichkeit der beigefügten Zeichnungen empfiehlt.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

S (Wien.) Gemäß der mit Verordnung des hohen Armee-Ober-Kommandos vom 15. d. M. publizirten Allerhöchsten Entschließung vom 11. November 1859, ist bei allen Infanterie-Regimentern, bezüglich Infanterie-Bataillonen, dann bei allen Jäger-Bataillonen, die nach der Ordre de bataille weder zur II. Armee, noch zu den Besatzungs-Truppen in Deutschland gehören, der Stand von 100 auf 80 Gemeine per Compagnie sogleich herabzusetzen, um die Beurlaubung der sonach überzählig entfallenden Gemeinen schleunigst zu bewirken.

Bei der nächstjährigen Rekrutirung werden sich diese Infanterie-Regimenter und Jäger-Bataillone durch Ansichziehung neu gestellter Rekruten auf den Stand von 92 Gemeinen per Kompagnie zu setzen haben.

** Die k. k. geographische Gesellschaft hielt am 16. d. M. ihre Jahresversammlung und hatte den neuen Präsidenten und die Vize-Präsidenten zu wählen. Freiherr von Hietzinger, k. k. Reichs- und geheimer Rath wurde zum Präsidenten, der abtretende Präsident Sectionschef Baron Czörnig, GM. von Fligely, kais. Rath Bergmann und Schulrath Beker zu Vice-Präsidenten gewählt. Die Jahreseinnahmen betrugen 2602 fl., die Ausgaben 2055 fl. Der zu Görz am 25. September d. J. verstorbene Major von Lamquet, Ritter des k. sizil. St. Georgs-Ordens, durch vielfache Reisen bekannt, und Mitarbeiter an der Militär-Zeitung, die er vornehmlich mit den Militär- und Marine-Verhältnissen in England und Frankreich bereicherte, hatte die k. k. geographische Gesellschaft zum Erben seines Aktiv-Vermögens von 8000 fl. eingesetzt, ohne daß er Mitglied derselben gewesen wäre, deren sie 394 zählt. Gewiß ein schöner Beweis der Anerkennung für das Wirken dieses vaterländischen Institutes, welches mit 176 Instituten und Vereinen in Verbindung steht. Se. Exzellenz Freiherr von Czörnig hielt den im laufenden Jahre verblichenen Ehrenmitgliedern: Sr. k. Hoheit dem Durchlauchtigsten E. H. Johann, dem großen Humboldt und dem berühmten Geographen Ritter warme Nachrufe.

** (Eingesendet.) Gelegenheitlich eines am 17. d. M. in der Villa Stahlberg zu Oberdöbling stattgehabten Privatfestes zum glorreichen Andenken an die Erbauer derselben, die unsterbliche Kaiserin Maria Theresia, und die daselbst erfolgte Gründung des Theresien-Ordens, wobei die meisten Waffengattungen der k. k. Armee glänzend vertreten waren; lernten wir den von Triest aus wohlbekannten Violin-Virtuos Herrn Franz Pillinger kennen, der durch künstlerischen Vortrag uns so angenehm überraschte, daß wir uns auf den Genuß freuen, ihn recht bald in einem öffentlichen Concert vor dem musikalischen Publikum Wiens hören zu können. Vorerst beabsichtigt Herr Pillinger die Provinzial-Hauptstädte zu besuchen und wird sich dieser Tage nach Brünn begeben. Nebenbei sei bemerkt, daß der Eigenthümer der prächtigen Villa, Ritter von Stahlberg, einen sinnigen Toast auf die große Kaiserin und das erlauchte Kaiserhaus ausbrachte, in dem die Gäste mit begeisterten „Hoch“ einstimmten.

Δ Bei der zur Feier des glorreichen Namenstages Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth am 19. d. M. zu Eibenschitz abgehaltenen Kirchenparade, wurden drei Tapferkeitsmedaillen an Soldaten der 4. Sanitäts-Kompagnie feierlich vertheilt, welche sich im letzten Feldzuge besonders ausgezeichnet hatten.

* Am 13. d. M. trat Sr. Majestät Kriegsdampfer „Elisabeth“ mit Ihren k. Hoheiten dem Herrn Marine-Ober-Kommandanten E. H. Ferdinand Max und Frau Gemahlin, die Fahrt über Ragusa, Corfu, Malta, Algier, Gibraltar nach Madeira an. Die höchsten Herrschaften werden später die capverdischen Inseln und Pernambuco besuchen und die Fahrt bis Rio Janeiro ausdehnen. Kommandant des Kriegsdampfers ist der Fregatten-Kapitän Ritter von Kohen; der Stab ist zusammengesetzt aus dem Linienschiffs-Fähnrich Pascher, Fregatten-Fähnrich von Kalmar, aus dem Linienschiffs-Lieutenant Lindner, den Marinekadeten Klebus, von Görgey und von Jäger; Fregattenarzt Dr. Wawra und Verwalter von Kubacevic. Im Gefolge Ihrer kais. Hoheiten befinden sich ferner der Marine-Oberkommandoadjutant, Fregattenkapitän v. Tegethof, Dr. Jilek, Marinekaplan Razij und der Maler Seleny.

* (Wien). In der Versammlung des österreichischen Ingenieur-Vereines am 12. d. M. hielt Herr Ingenieur Alfred Lenz einen Vortrag über die neuesten Fortschritte in der Konstruktion der Geschütze, mit besonderer Rücksicht auf die gezogenen und die Armstrong'schen Kanonen. Gezogene Kanonen wurden von der Englischen Artillerie schon im Krimkriege mit großem Erfolge angewendet; doch waren dies schwere Geschütze, welche im Felde nicht wohl verwendet werden konnten. Das Trachten der Ingenieure ging seither dahin, Geschütze zu konstruiren, welche die größtmögliche Kraft mit der möglichsten Leichtigkeit vereinten, und in dieser Absicht wurden die verschiedensten Materialien und Konstruktionsweisen versucht und vorgeschlagen. Die bisher üblichen Bronze- und Gußeisen-Geschütze sind für größere Kaliber verhältnißmäßig zu schwer und selbst minder verläßlich, ein Mangel, welcher mit der Größe des Kalibers im geometrischen Verhältnisse zunimmt.

Der Herr Sprecher zeigte, wie die Widerstandsfähigkeit des Materials beim Geschütze in der unvortheilhaftesten Weise in Anspruch genommen wird. Es handelt sich daher darum, entweder das Material oder die Konstruktion so zu ändern, daß der obgenannte Zweck möglichst erreicht werde, und unter den zahlreichen Vorschlägen, welche diesfalls in den letzten Jahren gemacht wurden, verdient die von dem Ingenieur Armstrong erfundene Kanone, welche Herr A. Lenz bei dem Erfinder selbst gesehen und untersucht hat, vorzugsweise Beachtung. Dieselbe besteht im Wesentlichen aus zwei in einander geschobenen gleich langen Cylindern von Schmiedeeisen (jeder aus einem spiralförmig gewundenen Stabe über einem Dorne zusammengeschweißt und der weitere im heißen Zustande über den anderen gezogen), über welche am hinteren Theile noch ein kürzerer ähnlicher Cylinder gezogen ist. Die Züge machen auf die ganze Länge von $4^1/_2$' des Rohres eine Windung und sind 2 Millim. tief und 4 Millim. breit, während die vielbesprochenen franz. Kanonenzüge beiläufig $3^1/_2$ Millimeter Tiefe und Breite haben. Geladen wird von rückwärts; zum Zielen dient ein Diopter mit Fadenkreuz, was bei der Tragweite von 27.000 Fuß nicht befremden kann, obgleich es der k. k. Oesterreichischen Artillerie im Jahre 1849 gelang, mit gewöhnlichen Kanonen und Absehen von Mestre nach Venedig auf mehr als 24.000 Fuß Entfernung zu schießen.

Baiern.

o (München, im November.) In der neuesten Zeit ist vom topographischen Bureau des hiesigen General-Quartiermeister-Stabes eine zweite Auflage der vor mehreren Jahren herausgegebenen Terrainkarte vom Königreich Baiern in 15 Blättern erschienen, in welcher die

sehr wesentliche Verbesserung enthalten ist, daß die in der ersten Auflage an den Straßen liegenden Orte nur durch die Positionszeichen angegeben nun aber mit den beigesetzten Namen bezeichnet sind. Eine Verbesserung, die gewiß Jedem nur willkommen sein wird, dem das Aufsuchen der Ortsnamen in der, der ersten Ausgabe beigegebenen Legende beschwerlich war. Außer diesen sind noch eine große Zahl von Orts-Benennungen aufgenommen, so weit dieses ohne Störung der Klarheit des Terrains möglich war; ferner sind die Höhen-Coten des ganzen Königreiches eingetragen, die Straßenzüge und alle Bahnlinien nach den neuesten Aufnahmen berichtigt und ergänzt und der Preis derselben nicht erhöht, sondern gleich der ersten Auflage 19 fl. oder 10 Thaler 28 Sgr. beibehalten ist. Gleichzeitig hat auch die Ortskarte des Königreiches von 1853 ebenfalls in 15 Blättern bestehend, Berichtigungen erhalten.

Dänemark.

o (Kopenhagen, 18. November.) Zu der von der Regierung projektirten Befestigung Kopenhagens von der Seeseite, wurden dem Kriegsminister 600.000 Thaler bewilligt. Eine auf amtlichen Quellen beruhende Uebersicht über den Zustand der Kriegs-Marine (in Kürze bereits mitgetheilt) weiset folgendes nach: Von den 4 Linienschiffen ist, gemäß dieser Uibersicht, der „Waldemar“, (Segelschiff, 84 Kanonen) 31 J. alt, und wird noch 3—4 J. dienstüchtig sein, „Frederik VI.“ (Segelschiff, 84 K.) ist 28 J. alt, dienstüchtig: 5—6 J., „Skjold“, das mit einer Schraube versehen werden soll, ist 26 J. alt, und wird nach seinem Umbau etwa 10—11 J. dienstüchtig sein, der „Dannebrog“ (Segelschiff, 72 K.) ist 9 J. alt und wird als noch etwa 3—4 J. dienstüchtig angesehen. Von den Fregatten ist die „Rosa“ (Segel 46 K.) 37 J. alt, dienstüchtig: 3—4 J., „Droning Marea“ (rasée 60 K.), 35 J. alt, dienstt. 1 J., „Havfruen“ (Segel 46 K.), 34 J., dienstt. 7—8 J., „Bellona“ (Segel 46 K.) 29 J. alt, dienstt. 1—2 J., „Thetis“ (Segel 48 K.), 19 J. alt, dienstt. 6—7 J., „Tordenskjold“ (Segel 44 K.), 7 J. alt, dienstt. 5—6 J. — Von den Korvetten ꝛc. ist „Galatea“ (Segel 28 K.) 28 J. alt, dienstt. 5—6 J., „Valkyrien“ (Segel 20 K.), 13 J. alt, soll demnächst zur Reperatur kommen, „Saga“ (Barkschiff, Segel 12 K.), 11 J. alt, dienstt. 1. J., „Najaden“ (Segel 14 K.), 6 J. alt, dienstt. 5—6 J., „St. Thomas“ (Brigg 16 K.), 32 J. alt, dienstt. 7—8 J., „St. Croix“ (12 K.) 24 J. alt, ausrangirt, „Merkurius“ (12 K.), 22 J. alt, kann möglicherweise noch in der Nähe benutzt werden, „Derne“ (16 K.), 17 J. alt, dienstt. 5—6 J. Der Schoner „Elben“ (8 K.) ist aus der Zahl der Schiffe ausgeschieden, „Delphin“ (Schooner 1 K.), 32 J. alt, dienstt. 6—7 J., „Pilen“ (1 K.), 27 J. alt, dienstt. 1 J.

Großbritanien.

• (London, 16. November.) Vom Oberkommandanten der Armee, dem Herzog von Cambridge, ist ein Generalsbefehl erschienen, der, den Aeußerungen der öffentlichen Meinung Rechnung tragend, den humanen Zweck anstrebt, der körperlichen Züchtigung im Heere gewisse Schranken zu setzen. In dieser Absicht wird verfügt: Es soll eine zweifache Klassifikation in jedem Regimente zur Geltung kommen, und zwar werden zur ersten Klasse alle jene Soldaten gerechnet, die sich nie eines strafwürdigen Vergehens schuldig gemacht haben, somit alle erst in den Dienst getretene Soldaten; machen sich diese zur ersten Klasse Gehörigen eines Vergehens schuldig, so dürfen sie dafür nicht mit körperlichen Strafen belegt werden, es müßten denn die Vergehen sehr ernster Natur sein, wie: Desertion, Meuterei, Insubordination mit erschwerenden Umständen, Trunkenheit im Dienste oder auf dem Marsche, Unterschlagung öffentlicher Gelder, Diebstahl an Kameraden, absichtliche Verstümmlung, wiederholte Unterschleife.

Wegen kleinerer Vergehen, als da sind: Abwesenheit von der Parade, Trunkenheit, störendes Betragen auf der Straße, Abwesenheit zur Zeit des Zapfenstreiches, unbegründete Beschwerden, Mißachtung der Unteroffiziere, Thätlichkeiten gegen einen Kameraden, Abwesenheit ohne Urlaub, Entweichung aus der Haft, Insubordination ohne erschwerende Umstände u. dgl., darf kein Soldat zu einer körperlichen Züchtigung weiter verurtheilt werden, sondern wird fürs erste in die zweite Klasse versetzt. Begeht er in dieser Klassifikation eines der obenerwähnten schweren Verbrechen, dann erst verfällt er den vorgeschriebenen Leibesstrafen; ist aber seine Aufführung in der zweiten Klasse ein Jahr lang untadelhaft gewesen, so rückt er wieder in die erste ein. Die zweite Klasse kommt somit einer Verwarnung gleich, aber auch über die dergestalt Gewarnten soll, wenn sie eines der oben aufgezählten Verbrechen begangen haben, nicht systematisch eine körperliche Strafe verhängt werden, sondern jeder einzelne Fall ist zu untersuchen, und je nach den erschwerenden oder mildernden Umständen, die geltend gemacht werden können, zu bestrafen. Wie steht es aber bei der Marine, wo die Katze am ärgsten wüthet?

Sachsen-Weimar.

† (Weimar, 18. November.) Seit längerer Zeit fehlte bei dem großherzoglichen Militär eine Anzahl von Offizieren. Als in diesem Frühjahr die Mobilmachung des Bundes-Kontingents in Aussicht stand, traten in Folge eines Aufrufs der großherzoglichen Regierung 20 und einige junge Leute von Bildung mit der Aussicht auf baldiges Avancement zu Offizieren in das Militär ein. Mit dem Verschwinden der Kriegsgefahr ging von diesen ungefähr die Hälfte wieder ab, die übrigen verblieben aber in Dienst und wurden weiter ausgebildet. Von diesen sind jetzt, wie die „Leipz. Ztg.“ berichtet, 10 zu Lieutenants ernannt worden.

Sardinien.

A. C. (Militärische Briefe IX.) Obwohl die Diplomatie die Befestigung des Friedens ausgearbeitet hat und ein europäischer Kongreß das friedliche Werk krönen soll, so ist hier wie in den benachbarten italienischen Staaten die militärische Bewegung doch noch immer eine sehr auffallende. Im Kriegsministerium zu Turin ist man sehr eifrig mit der neuen Organisation und Vermehrung der Armee beschäftigt, welche nach der Versicherung der „Sentinella di Cuneo“ im Frieden auf 120,000 Mann gebracht werden soll. Die Organisation der lombardischen Regimenter wird mit besonderer Eile betrieben, und fast jede Woche geben zahlreiche Rekrutentransporte durch Turin oder Alessandria, um sich nach den ihnen angewiesenen Depötsplätzen zu begeben. Diese befinden sich nämlich für die lombardischen Regimenter größtentheils außerhalb der Lombardei und zwar in mehreren ziemlich weit entfernten sardinischen Provinzen — wie z. B. in Genua, Ligurien und Nizza. Hieraus ersieht man deutlich, wie sehr die radikalen italienischen Blätter im Unrecht waren, über die Verlegung der österreichisch-italienischen Regimenter in das innere des Kaiserreiches zu schreien! die piemontesische Regierung macht es jetzt eben so und zwar mit vollkommenen Recht! Wo gibt es überhaupt eine Armee, deren einzelne Regimenter oder Waffengattungen stets in derselben Provinz oder Stadt in Garnison lägen? — Während der letzten Woche ging ein 1200 Mann starker lombardischer Rekrutentransport von Mailand nach Genua, wo er auf dem Dampfer „Doria“ nach Villafranca eingeschifft wurde, um dort gedrillt zu werden. Die Leute wurden zwar mit Fahnen, Evivarufen u. dgl. empfangen, sahen aber doch ziemlich sauer drein. Sie sollen in Villafranca das 29. Infanterie-Regiment bilden, welches hinsichtlich der Zahl binnen drei Wochen vollständig sein wird. — Auch in den Artillerie-Arsenalen zu Alessandria und Genua wird sehr thätig gearbeitet. Man beschäftigt sich nämlich mit der Herstellung von 10 gezogenen Batterien nach Napoleonischem Muster. Seit der letzten Woche beschäftigt auch noch eine andere wichtige Neuigkeit unsere artilleristischen Kreise. Der Kaiser Napoleon hat nämlich dem König Viktor Emanuel die Zeichnung einer ganz neuen, gezogenen Revolverkanone eingeschickt, welche sich bei den Proben, die in der Gegenwart des Kaisers im Artillerie-Museum zu Paris veranstaltet wurden, sehr bewährt — und die bisherigen gezogenen Geschütze schon in den Hintergrund gestellt haben soll. Diese Revolverkanone besteht aus drei Röhren, welche eine zehnpfündige Hohlkugel schießen. Sobald das Geschütz nach dem Schuße wieder eingerichtet ist, dreht sich durch einen Federdruck das leere Rohr um einem geladenen Platz zu machen. Auf diese Art kann eine Batterie von acht Geschützen ungemein rasch feuern und binnen 1½ Minuten 24 Schüsse thun. Der König Viktor Emanuel hat nach Erhalt der Zeichnung sofort „die Oberste Artillerie-Kommission zusammengerufen, um ihr die Herstellung eines solchen Geschützes aufzutragen. — Das Kriegsministerium hat einen Erlaß veröffentlicht, nach welchem in Zukunft das sardinische Königreich sammt der Lombardei in 16 Militärdivisionen getheilt sein wird. Der ständige Stab derselben wird sich in Turin, Genua, Alessandria, Cuneo, Novara, Cagliari, Chambery, Annecy, Nizza, Sassari, ferner für die Lom-

barbei in Mailand, Pavia, Brescia, Bergamo, Cremona und Como befinden. Aus den benachbarten Herzogthümern Parma, Modena und Toscana, auf welche sich gegenwärtig die Blicke der Welt richten, haben wir keine Neuigkeiten von besonderem Belang. — In Florenz fährt die provisorische Regierung fort, alle Mittel aufzubieten, um der Armee eine gedeihliche Organisation zu geben; aber es will ihr nicht recht gelingen. Schreier und Bramarbasse gibt es freilich genug, aber wenn es sich darum handelt als Soldat in Reih und Glied zu treten, dazu zeigen nur Wenige Lust. Indessen erzählt mir ein Bekannter, der Florenz vor zwei Wochen verließ, daß es dort auf allen Spaziergängen, in allen Cafés, Theatern oder öffentlichen Lokalen von sogenannten „Pretendentis" wimmle. Es sind dies nämlich solche Leute, die mit Schleppsäbeln, Sporen, dreifarbigen Schärpen und phantastischen Uniformen einen unbeschreiblichen Lärm machen, ohne dabei der Armee oder sonst einem Korps anzugehören. Sie amüsiren sich bloß zu ihrem Privatvergnügen. — Die provisorische Regierung hat im Vereine mit dem Kriegsministerium diesem lächerlichen Unwesen jetzt ein Ende gemacht, und in einem sehr ernst abgefaßten Erlaß befohlen, daß Niemand Waffen, Uniform oder sonst ein militärisches Abzeichen tragen dürfe, der nicht zur Armee oder zu einem gesetzlich anerkannten Korps gehöre. Die öffentlichen Sicherheitsorgane und Militärpatrouillen wurden beauftragt auf die genaue Erfüllung dieser gesetzlichen Bestimmung zu sehen und jeden Zuwiderhandelnden zu verhaften. — Seit längerer Zeit war es von dem russischen Marine-Etablissement in Villafranca in den Zeitungen wieder still geworden, aber ein Umstand dürfte bald dazu beitragen, es wieder in die Vorderreihe der Tagesereignisse zu bringen. Der russische Genieoberst Dorteisen, der sich schon längere Zeit in Villafranca aufhält, hat nämlich an der Spitze des Cap Sabatiero eine Uferbefestigung ausgesteckt, welche sofort in Angriff genommen werden soll. Wie man hört soll sie auf 24 Geschütze berechnet sein, welche den Zugang zu dem Golf von Villafranca vertheidigen werden. —

In der literarischen und topographischen Abtheilung des Kriegsministeriums arbeitet man sehr thätig an einer Geschichte des jüngsten Feldzuges, welcher eine Reihe prachtvoller Pläne beigegeben werden soll. Das ganze Werk steht unter der unmittelbaren Leitung des Königs und wird natürlich nach den offiziellen Relationen zusammen gestellt. Der König läßt sich die einzelnen schon fertigen Abschnitte von dem Generalstabsmajor Govone vorlesen, der gleichfalls an der Redaktion des ganzen Werkes betheiligt ist. Dasselbe wird dem Vernehmen nach erst Ende Januar 1860 erscheinen, und zwar gleichzeitig in italienischer und französischer Sprache. —

Rußland.

• Die jüngst beendete Inspektionsreise Sr. Majestät des Kaisers gibt nach einer Korrespondenz der „Wiener Zeitung" aus dem Königreiche Polen ein ziemlich klares Bild von der gegenwärtigen russischen Truppen-Dislokation. Diese Inspektionsreise des Kaisers durch einen Theil Großrußlands nach Südrußland, nach der Ukraina und anderen Theilen des ehemaligen polnischen Reiches bildet die Ergänzung zu jener Inspektionsreise, welche der Kaiser im vorigen Jahre in den nordöstlichen Gouvernements, so wie an der oberen Wolga unternommen hatte. Erst jetzt hat also der Kaiser seine sämmtlichen europäischen Truppen in ihrer Reorganisation und neuen Adjustirung gesehen, und da diese Umgestaltung der Armee nach dem Willen des Kaisers erfolgt ist, so waren die beiden großen Inspektionsreisen eine natürliche Folge der eingeführten Reformen und Neuerungen in der Armee. Die gegenwärtige sehr weitläufige Truppendislozirung zeigt den tiefen Frieden an, und auch die Art und Weise derselben ist von den anderen Militärstaaten verschieden, denn während hier die zu einem Armeekorps gehörenden Truppengattungen, als: Infanterie, Kavallerie und Artillerie auf ein Gebiet oder in einer vom Kommandirenden überwachten Provinz vertheilt sind und mithin ein geordnetes Armeekorps bilden, ist dagegen bei der heutigen russischen Truppenaufstellung der größte Theil der gesammten Kavallerie in der Ukraina und in einem Theil des südlichen Rußlands dislozirt, so, daß im Westen, wo die Infanterie zahlreicher ist, im Ganzen nur einige Kavallerie-Regimenter stehen. Die Kavallerie also, welche unter dem Oberkommando des Fürsten Gortschakoff steht und zu den in Polen stehenden Divisionen gehört, hat jetzt z. B. ihre Standquartiere in der Ukraina, in dessen weitläufigem Gebiet mit Elisabethgrad gegenwärtig 32 Kavallerie-Regimenter stehen. Das fünfte Armeekorps, von dessen Schwenkung gegen die Türkei vor Monaten viel gesprochen wurde, hat jetzt wieder sein Hauptquartier in Odessa, wo General Besak einzelne Theile dieses Korps dem Kaiser vorgeführt hat

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 94. Samstag den 26. November 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Soldatengeist und Soldatenbildung.

(Schluß.)

Wir gerathen unvermerkt auf ein Feld, das wir nur ungerne betreten und von unsern Waffengefährten um so lieber gemieden sehen, als es dem wahren Soldatengeist in keiner Weise zusagen kann: Wir meinen nämlich die Kritik über kriegerische Vorfallenheiten, denen man zwar beigewohnt, von denen man aber nicht die volle und richtige Einsicht hat, nicht haben kann. Und dennoch bietet gerade dieses Thema so mannigfachen Stoff zur Unterhaltung, und wird in einzelnen militärischen Kreisen nach verschiedenen Seiten abgehandelt und zergliedert, was, wir scheuen uns nicht dies offen zu gestehen, auf den Soldatengeist wie er sein soll und muß, eben nicht günstig einwirken kann, weil der wahre Soldat wie wir schon oben andeuteten, nur zu gehorchen und nicht zu untersuchen hat.

Wer in dieser Behauptung einen Ausfall erkennen wollte, den wir im Vorbeigehen gesagt, durchaus nicht beabsichtigen, dem legen wir unser Glaubensbekenntniß vor.

Wir sind ein entschiedener Gegner jeder sogenannten Afterkritik, die häufig nur im Widerspruch ihren Boden hat. Gar keine Kritik ist weit besser als eine schlechte.

Es bedarf großer Klarheit und Schärfe des Verstandes, um die Vorfallenheiten eines Feldzuges richtig zu entwirren und aneinander zu reihen. Nur gar zu leicht geräth man dabei in ein klippenvolles Meer, wo das Schifflein des Wissens strandet. Die gedankenlose Menge allein pflegt nach dem Erfolg zu urtheilen, und spendet Lob und Tadel nur nach dem bloßen Schein ohne in die Tiefen hinabzusteigen, welche die volle Wahrheit verhüllen.

So wie die Geschichte dasteht, hat selbe gar manchen Feldherrn abzubitten und Mancher wird von ihr gepriesen oder verurtheilt, der mit Recht auf das Entgegengesetzte angewiesen wäre. Die Zeitgenossen sind noch selten ihren Mitbürgern gerecht geworden. Ruhm und Tadel bleibe der Zukunft vorbehalten. Das bescheidene Verdienst geht oft leer aus, und alles Menschending ist bekanntlich etwas Unvollkommenes und Trügliches.

Jeder kriegerische Akt kann also unsers Dafürhaltens in so lang nicht vollkommen beurtheilt werden als nicht die Tausende von Fäden, an denen er sich abspinnt, offen vorliegen. Es kommen gar zu viele Individualitäten und Momente dabei ins Spiel. Eine genaue Kenntniß des Bodens und der Kriegswerkzeuge so wie der Regeln ist noch lange nicht genug. Man muß die Herzen und Nieren der handelnden Personen erforschen, um zu verstehen weshalb es an kräftiger Leitung, an übereinstimmender Thätigkeit, an weiser Benützung der Kräfte gebrach und warum der Feldherr es nicht vermochte jede fremde Einmischung mit fester Hand nieder zuhalten und durch eisernen Willen die widerstrebenden Elemente zu zwingen, nach Pflicht und Gewissen für den allgemeinen und großen Zweck beizutragen.

Sogar die Unbotmäßigkeit spielt manchmal eine gewichtige Rolle. Nicht jeder Zeit läßt sich behaupten, daß Alle den pflichtmäßigen Gehorsam an den Tag gelegt.

Dies ist eben der Grund weshalb man von jeher jene Heere als begünstigt erklärte und zu Größeren berufen erkannte, wo der Monarch im vollen Sinn des Wortes als Kriegs- und Feldherr an der Spitze stand, d. h. selbstständig leitete und verwendete, weil dort der unbedingte Gehorsam niemals fehlt, und es kaum vorkommen kann, daß einzelne Generale sich nicht rechtzeitig und kräftig unterstützen. Für einen solchen Fall wird allerdings das Urtheil der Armee selbst, weder ohne Gewicht noch ohne Einfluß sein und der Tadel kann nicht ausbleiben. Aber das Urtheil ist einmal geschehen und die Hunderte oder Tausende, welche dabei nutzlos geopfert wurden stehen nicht wieder auf. Es gilt als Axiom, daß ein Staat nichts Schlimmeres thun könne als das Wohl seines Heeres und Volkes in die Hände unfähiger oder ungehorsamer Führer zu legen.

Der Feldherr, seine Umgebung, der Geist und die Ausrüstung der Truppen, die Fähigkeiten und der gute Wille jedes Einzelnen, vom General bis zum Gemeinen herab, nebst hundert andern nur scheinbar geringfügigen in der Wesenheit aber höchst wichtigen Dingen, und zwar auf beiden Seiten, müssen zuvor genau erforscht werden, bevor auch nur ein blos annäherndes Urtheil festgestellt werden kann. Wer will dort ein Urtheil fällen, wo er die Instruktionen und Befehle der Höheren nicht vollständig kennt?

Die harmonischen Akkorde lösen sich ohnehin nur allzugerne in Dissonanzen auf.

„Kein Feldherr, wie groß er auch sein mag, ist fehlerfrei. Jener aber wird der größte heißen, der am wenigsten fehlte. Ein Friedrich der Große, ein Eh. Karl, ein Napoleon I., Wellington und so viele Andere haben dies ungescheut eingestanden, ein Schwarzenberg, Blücher und Ihresgleichen vielfach ausgesprochen, ohne daß ihr Kriegsruhm darunter nur im Mindesten gelitten hätte.

Aber der Feldherr muß sich dessen klar bewußt sein, was er will. Dann, aber auch nur dann wird er auch Großes vollbringen. Der Prinz Eugen von Savoyen war darum eine seltene Erscheinung. Er ging von dem, später allgemein befolgten, Grundsatz aus, „daß in allen Dingen also auch in der Kriegskunst, das Einfachste jeder Zeit das Zweckmäßigste sei und am Sichersten zum Ziel führe, in Unfällen aber, die wenigst nachtheiligen Folgen habe."

Nicht immer wird diesem Prinzip, zu dem sich auch unser FM. Radetzky bekannte, die gebührende Rechnung getragen. Der Eh. Karl zählt S. 267 II. seiner Geschichte des Feldzuges 1799 zwölf größere Kriegshandlungen auf, welche in dem kurzen Zeitraum von 1794 bis 1812 dadurch verloren gingen, weil man ihr Gelingen auf kombinirte Bewegungen, auf das gleichzeitige Eintreffen von verschiedenen Kolonnen basirte.

„Moden — sagt er — beherrschen die Menschen, selbst in ihren wissenschaftlichen Begriffen. Adepte geben den Ton an, proklamiren Gemeinplätze und wohl gar Irrthümer als tief erforschte unumstößliche Wahrheiten, und finden Glauben und Anhänger unter der Menge, die nicht denkt, nicht prüft und nur nachbetet. Selbst die Klügeren verläugnen ihre besseren Ansichten, theils aus Schwäche, theils aus übertriebener Achtung für das Urtheil der Mehrzahl."

Da zudem die Politik bekanntlich im Krieg eine große Rolle spielt, ihre Wege und Ziele aber häufig der Oeffentlichkeit entzogen bleiben, so darf die Kritik auch deshalb nur mit äußerster Behutsamkeit vorgehen. Der Tadel ist leicht und wird oft vorschnell ausgesprochen. Man ergeht sich nicht selten über den Mangel an Kraft und Einheit, aber man sagt uns nicht, wie man es eigentlich hätte anstellen sollen. Das Bessermachen wird meist nur theoretisch abgehandelt und ist jedenfalls himmelweit verschieden von Besserwissen. Die Vergangenheit erlaubt wohl Schlüsse auf die Gegenwart, gibt aber auch Anlaß zu Täuschungen.

Das im Frieden so wenig beachtete moralische Element spielt im Krieg eine entscheidende Rolle und eben deshalb wird die militärische Erziehung noch gar Manches nachzuholen haben. Eine der nöthigsten Kenntnisse ist jene des menschlichen Herzens; sie ist vielleicht eine der wichtigsten und darum eben waren der EH. Karl und nach ihm auch Radetzky so groß; beide können als wahre Meister in dieser so unendlich schweren Kunst gelten. Mit dem Befehlen allein ist es noch lange nicht abgethan. Anordnen kann auch ein mittelmäßiger Kopf, aber abwägen, begeistern und die Möglichkeit des zu Leistenden feststellen, dazu gehört mehr als ein gewöhnlicher Verstand.

Und nun noch einige Worte über ein äußerst delikates Thema, was jedoch, wo vom Soldatengeist die Rede ist, nicht unbesprochen bleiben kann.

Je tüchtiger der Mann, desto weniger wird er der Mißgunst entgehen. Die Welt ist nun einmal nicht anders. Die Mittelmäßigkeit findet stets am Talent zu kritteln und zu hofmeistern. Dies darf uns aber nicht anfechten, sondern muß nur um so mehr anspornen, sich hervorzuthun, um die Neider endlich verstummen zu machen. Was hatten nicht so viele höchst ausgezeichnete Soldaten alles durchzumachen bis man ihnen gerecht wurde? Und dennoch berichten die alten Geschichtsbücher nur äußerst selten von ihren Helden, daß selbe nachgelassen in ihrem Eifer, in Pflichttreue, Hingebung und Ausdauer, jene Wenigen aber, die sich darin etwas zu Schulden kommen ließen, trifft der gerechte Tadel. Der einzige Leitstern des Offiziers ist und bleibt sein Eid, bleiben seine Ehrenhaftigkeit, Ritterlichkeit und männliche Selbstverläugnung.

Am Ende ist doch nur das innere wahre Verdienst, das Bewußtsein jeder Zeit als wackerer Soldat gehandelt zu haben, der Kern des Ganzen. Die Schale wird der Verständige jedenfalls weniger beachten.

Es mag seine Richtigkeit haben, daß in unserer Zeit, ganz so wie in früheren Jahrhunderten das bloße Verdienst nicht immer genüge; Hunderte haben vollgültige Ansprüche auf Anerkennung und sterben unbeachtet. Der wahre Soldat, d. h. jener, der den echten Kriegergeist hegt und pflegt, der nur auf dessen Stimme achtet, wird sich manchmal darüber hinwegsetzen müssen, wenn ihm selbst bei der schwierigsten Pflichterfüllung und der glänzendsten Tapferkeit, Andere vorgezogen werden. Seine Zeit wird gewiß noch kommen und die Stimme und das Urtheil seiner Waffengenossen wiegt Alles Andere auf. Die alten Krieger der Vergangenheit thaten nicht minder brav, obgleich ihnen kein Ordensstern winkte. Ihnen genügte das Bewußtsein Außergewöhnliches gewollt und vollbracht zu haben. Der Ruhm ihrer Fahne, der Dank des Vaterlandes, die Achtung ihrer Kameraden waren ihr einziger aber auch ihr schönster Lohn.

Nicht daß nach unsern heutigen Begriffen, ein äußeres Zeichen besondern Muthes werthlos bleibe. O Nein! Im Gegentheil!

Wir fühlen ganz die hohe Bedeutung einer auf dem Schlachtfelde mit seinem Blut errungenen Auszeichnung, oder überhaupt einer solchen, die für ganz besondere dem Staat geleistete Dienste ertheilt wird. Selbe ziert die Brust des braven Soldaten und darf ihn stolz machen, denn wir leben nicht mehr in den Zeiten stoischer Abnegation. Aber in jedem andern Ordenszeichen, das nicht auf obige Art erworben wurde, können wir — man vergebe uns diese Ansicht — eigentlich blos einen Schaupfennig erblicken, auf welchen ein verständiger, charaktervoller Offizier kaum einigen Werth legen sollte. Vielleicht kommt noch eine Zeit, wo man auf derlei Orden mit Gleichgiltigkeit herabsieht.

Der Geist der Heere ist allmächtig und entscheidend. Wo dieser nicht im gehörigen Maße vorwaltet, wird nichts Großes geleistet, zählt man im Krieg vergebens auf Erfolge. Darum bestrebe sich Jeder diesen Geist zu wecken, zu nähren und bleibend zu machen.

Wer sich vom wahren Soldatengeist recht innig durchdringen will, dem empfehlen wir zwei Schriften, die zwar schon vor einem Jahrzehend in die Oeffentlichkeit traten, auch schon im vormaligen „Soldatenfreund" Jahrgang 1850 Nr. 79 und 80 vom 2. und 4. Juli eingehend besprochen wurden, aber wie uns bedünken will, noch nicht in Fleisch und Blut unserer sämmtlichen Kameraden übergegangen sind, obgleich selbe einen unserer ausgezeichnetsten Waffengefährten zum Verfasser haben. Sie führen den Titel „Von einem deutschen Soldaten" und „Unserer Armee." Was der hochherzige und ritterliche Verfasser seinen Kameraden in der anziehendsten Schreibart zur Beherzigung vorgelegt, ist so wahr, so tief empfunden, daß jedes Soldatenherz dabei freudig aufgeht, und dies um so mehr als aus jeder Zeile unverkennbar die Ueberzeugung leuchtet, der Verfasser sei von dem, was er sagt, nicht nur gänzlich durchdrungen, sondern wahrhaft begeistert gewesen.

Wir hegen keinen andern Wunsch, als die beiden Bücher möchten sich auf dem Tisch eines jeden Offiziers finden und im Verein mit den Regiments ihn überall hin begleiten, sich in Kopf und Herz einprägen. Denn mit einer Wärme und Ueberzeugung, die nur Wenigen eigen ist, stellen uns diese so gediegene Schriften, von denen wir unbedingt fast jedes Wort unterschreiben, das wahre Palladium unseres Standes auf, und weisen auf den Weg unseres ganzen Strebens; so wie selbe anderseits alle wichtigen Momente der Heerbildung mit voller Sachkenntniß hervorheben.

Es wäre überflüßig für denjenigen, welchem diese beiden Werke zugänglich sind, auch nur noch ein Wort über Soldatengeist und Soldatenbildung zu verlieren.

Denn mehr und Besseres ließe sich doch nicht sagen.

Beide Schriften gehören in die Reihe jener wenigen, die mehr als Einmal gelesen sein wollen und wir bekennen aufrichtig, daß jedesmal, wenn wir in der Stimmung sind, das Soldatenherz wieder so recht aufgehen zu lassen, wir stets nach diesen Erzeugnissen aus der Feder eines geistreichen und hochsinnigen Kameraden greifen, der uns so schlicht und wahr, aber deshalb nicht weniger eindringlich sagt: Was? und Wie? der Offizier sein solle.

Die Memoiren des königlich baierischen Generals Baron von Heideck.

Die „Militär-Zeitung" Nr. 92 vom 19. d. M. bringt unter der Aufschrift „vom Büchertisch" das Werk: Das Leben im Felde zur Sprache, in welchem sich auf die, von der schweizerischen „Militär-Zeitung" veröffentlichten Memoiren des königl. baierischen Generals Baron von Heideck mit einer geschichtlich sein sollenden Anekdote bewiesen wird, die aber für den eingeweihten Zeitgenossen den Stempel der Wahrheit entbehrt.

Wir haben diese Memoiren nicht gelesen, nach ein paar Stellen jedoch in der erwähnten Anekdote, möchten wir an der Echtheit derselben zweifeln, wenigstens bezweifeln, daß sie von dem Generalen selbst verfaßt seien, weil wir ihm, aus persönlicher Bekanntschaft, ein so schwaches Gedächtniß nicht zutrauen können, wie sich ein solches beim Zusammenhalten der angegebenen Daten mit der wirklichen Thatsache herausstellt, die ihm in seiner Stellung als Flügeladjutanten des Feldmarschall Fürsten von Wrede genau bekannt sein mußte.

Das Ganze scheint berechnet zu sein, diesem tapfern Feldmarschall einen Einfluß auf den Marsch der verbündeten Armee nach Paris anzudichten, den er nicht gehabt hat und den er selbst sich auch nicht oktroyiren würde.

Sein Ruhm als Soldat und als Feldherr ist in Europa zu fest begründet, als daß es angezeigt wäre, demselben etwas beizufügen, was er selbst nicht ansprechen würde.

Es wird nämlich in der angeführten Anekdote behauptet, Fürst Wrede habe am 25. März 1814 mit aller Kraft in den Kaiser Alexander von Rußland gedrungen, das Heer nach Paris zu führen. Diese Behauptung ist ganz aus der Luft gegriffen, weil die Armee schon den ersten Marsch in dieser Richtung am 25. vollendet hatte, ein Drängen dieser Art daher an diesem Tage höchst überflüssig gewesen wäre.

Es wird ferner gesagt, es habe diese Unterredung am folgenden Tag — also am 26. März, wo die Armee im zweiten Marsch schon bis Treffeau gekommen war — auf einer kleinen Anhöhe seitwärts der Straße unweit von Vitry le François statt gehabt. Diese Angabe nun ist ganz unstichhaltig, denn wie konnte Fürst Wrede am 26. in der Nähe von Vitry eine Unterredung mit dem Kaiser Alexander haben, da beide an diesem Tage, der Kaiser Alexander wie Fürst Wrede schon 18 Lieues von Vitry vorwärts gegen Paris, der erste in Treffeau, der andere in Mellerei sich befanden.

Allerdings ist es wahr, daß auf dem bezeichneten Hügel unweit Vitry le François auf Antrag des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg im vereinten Kriegsrathe der beiden Monarchen, des Chefs des Generalstabes der Hauptarmee, Feldmarschall-Lieutenant Grafen Radetzky, des Fürsten Wolkonsky und anderer Generale am 24. März der Marsch nach Paris beschlossen wurde, aber eben so wahr ist es, daß der Feldmarschall Fürst Wrede dabei nicht zugegen war.

Um dies zu beweisen, wiederholen wir hier, indem wir die Leser der „Militär-Zeitung" auf unseren „Feldzug der verbündeten Heere 1814 in Frankreich" zu verweisen uns erlauben, die Anmerkung Seite 336 in diesem Werke, wo es heißt: „Das V. Armeecorps" — die Baiern — „als das nächste bei Vitry, hatte in der Disposition

für den 24. zum Marsche nach Chalons den Befehl erhalten, an Vitry vorüber zu marschiren, und als Avantgarde der Hauptarmee dem schlesischen Heer zuerst die Hand zu bieten."

„Der neue Entschluß, der Marsch nach Paris, änderte die Richtung des V. Armeekorps und bestimmte es zur Arrieregarde. Sobald nun der Entschluß gefaßt war, wurde der Verfasser" — der Schreiber dieses — „vom Feldmarschall Schwarzenberg an den Feldmarschall Fürsten Wrede geschickt, um diesem, der mit seinem Korps eben bei Maison eingetroffen war, den Befehl zu überbringen, auf der Stelle mit seinem Korps gegen Vitry umzukehren. Das V. Armeekorps hatte durch die Schlacht von Arcis am 20. und durch die angestrengten Märsche sehr gelitten, und eben Anstalt zum Abkochen gemacht; der Befehl kam daher dem Feldmarschall Wrede sehr ungelegen, was er gerade nicht auf die zarteste Weise äußerte, indem er zugleich den nächsten Feldkessel mit dem Fuße umstieß, und den Generalmarsch schlagen ließ, dann sich aufs Pferd warf, und wir ritten, was die Pferde laufen konnten, gegen Vitry. Es wäre mir wahrscheinlich ein leichtes gewesen, den Unmuth des Fürsten zu beschwichtigen, wenn ich ihm den Grund bekannt gegeben hätte, welcher die Veranlassung zu diesem Befehle gegeben; das aber hatte mir der Fürst verboten, weil er selbst Wrede mit dieser Nachricht überraschen wollte. Als wir uns dem bekannten Hügel näherten, wo der Fürst noch mit den Monarchen stand, stieg Schwarzenberg, sobald er den Fürsten Wrede erkannte, zu Pferde, sprengte ihm entgegen, zog den Hut und sagte:

„Lieber Herr Kamerad! wir marschiren nach Paris und Euer Excellenz machen unsere Arrieregarde." Diese Nachricht änderte auf einmal die Stimmung Wrede's und jeder Unmuth schwand von seiner Stirne. Später in Paris fragte Fürst Wrede mich, „warum ich ihm den Grund des Befehls nicht angegeben." „Weil Fürst Schwarzenberg," antwortete ich, „es mir verboten hatte." „Dann hatten Sie recht, allein sie hätten mir manches unnütze Wort erspart," sagte der Fürst.

Diese getreue Erzählung der Thatsachen dementirt die ganze, in der „Schweizer Militär-Zeitung" erschienene und von dem Verfasser des Werkes: „Das Leben im Felde" angeführte Anekdote, in so weit sie in Beziehung mit dem Feldmarschall Wrede steht, folglich sind auch die angeführten Worte desselben — und die dem Fürsten Wrede wirklich nicht gleichsehende Prahlerei: mit seinen 15,000 Mann allein nach Paris zu ziehen, ganz aus der Luft gegriffen.

Was dann noch den weitern Satz betrifft: „Fürst Schwarzenberg, k. k. österreichischer Feldmarschall und Oberfeldherr der verbündeten Armeen, wollte durchaus zurückgehen, um seine Operationslinie nicht blos stellen u. s. w.," so hat der Verfasser des erwähnten Werkes denselben unter Anführung der betreffenden Stellen aus der vortrefflichen Biographie des Feldmarschalls Radetzky von einem österreichischen Veteranen gehörig widerlegt, so wie wir in dieser Hinsicht uns auch erlauben, auf unser zitirtes Werk: „Der Feldzug 1814 in Frankreich" hinzuweisen, wo genau die Umstände hervorgehoben sind, unter welchen der, gleich anfangs vom Feldmarschall Fürst Schwarzenberg aufgenommene Plan, mit der Armee nach Paris zu ziehen, zum festen Entschluß reifte.

Geschichtlichen Unwahrheiten kann, wenn auch spät, doch nie früh genug von jenen entgegengetreten werden, denen als Zeitgenossen ein Urtheil darüber zusteht; wir bedauern daher den gerügten Mißgriff in den erwähnten Memoiren, und wiederholen die Aeußerung, daß wir nicht zugeben können, den Generalen Baron Heideck als den wirklichen Verfasser derselben anerkannt zu sehen.

Gehen wir dann noch auf die Gefangennahme der französischen Kouriere zurück, so erkennen wir darin auch nichts als einen Schwank, der dem Erfinder wenig Ehre macht, wenn er dazu angethan sein soll, junge Offiziere zu unterrichten, wie sie feindliche Kouriere auffangen sollen; wobei noch der Widerspruch vorkömmt, daß der Offizier, der den Koup ausgeführt haben soll, von Josef-Hußaren, und der auf die Szene gesetzte Korporal von den Szekler-Hußaren gewesen sein soll.

Thielen, k. k. Major.

Aenderungen im Bestande und der Organisation der russischen Truppen im Jahre 1859.

(Schluß.)

Den 4. September. Neues Reglement für die Schützenoffiziersschule in Zarskoe Sselo. Dieselbe war durch Erlaß vom 4. November 1857 errichtet und hatte ein Reglement versuchsweise auf 1 Jahr erhalten. Das jetzige Allerhöchst am 1. September bestätigte Reglement soll ebenfalls versuchsweise auf 3 Jahre eingeführt werden. Der Zweck der Schule besteht darnach darin, Infanterieoffiziere theoretisch und praktisch mit allen Gegenständen bekannt zu machen, die sich auf das Handgewehr und das Schießen beziehen in dem Grade, daß sie zu Kommandeuren der Schützenkompagnien, Vorstehern des Waffenwesens bei ihren Truppen und überhaupt zur Verbreitung richtiger Kenntnisse im Schützenfach geeignet werden. Dazu werden die Offiziere theoretisch über das Handgewehr, über das Schießen und den Gebrauch der Schützen im Gefecht unterrichtet; die praktischen Beschäftigungen bestehen im Arbeiten in der Waffenwerkstatt und im Laboratorium, in der Besichtigung der Waffen-, Pulver- und Zündhütchenfabrik, im Scheibenschießen, Turnen, Fechten und Schwimmen und in der Ausbildung der niedern Chargen. Um die Schule bei Erreichung ihres Zweckes zu unterstützen, ist als Regel festgestellt, daß Alles, was von den russischen Agenten im Auslande über die Feuer- oder blanken Waffen in Erfahrung gebracht wird, der Schule mitgetheilt wird und daß das Kriegsministerium und die Artillerie derselben alle neuen Instruktionen und Bestimmungen über das Handgewehr und seine Anwendung ꝛc. zu übermitteln hat.

Die Schützenoffiziersschule steht unter der Fürsorge Sr. Kaiserlichen Hoheit des Generalfeldzeugmeisters, der dabei die Rechte, Pflichten und Beziehungen eines Kommandeurs eines abgesonderten Korps hat und unter der unmittelbaren Verwaltung des Stabschefs des abgesonderten Gardekorps, der dabei die Rechte eines Divisionschefs hat.

Die Schule besteht aus 2 Abtheilungen, einer stehenden und einer wechselnden und hat folgenden Etat:

Die stehende Abtheilung: 1 Generalmajor oder Oberst als Chef der Schule, 2 Stabsoffiziere oder Kapitäns als Gehülfen desselben, 1 für die theoretischen, 1 für die praktischen Gegenstände, 1 Kapitän oder Stabskapitän, als jüngerer Gehülfe für die Theorie, 1 Stabs- oder Oberoffizier des Generalstabs als Lehrer der Taktik, 1 Lieutenant als Adjutant, 1 anderer als Rechnungsführer und Quartiermeister; 1 älterer, 1 jüngerer freiwillig engagirter Waffenschmiedemeister, 2 ältere, 4 jüngere Schreiber, 1 älterer, 3 jüngere Laboratoristen und 1 Zeichner im Unteroffiziersrang, 10 Waffenschmiede, 4 Büchsenschäfter, 2 Schlosser, 1 Schmied, 1 Drechsler, 1 Tischler, 4 Zimmerleute, 1 Koch, 1 Bäcker. Außerdem sind in der Schule noch Hülfslehrer vom Gardekorps zum Unterricht im Turnen und Fechten zukommandirt.

Die wechselnde Abtheilung besteht aus 3 Oberoffizieren als Vorsteher der Abtheilungen der unterrichteten Offiziere, 116 Oberoffizieren der Armee und 4 der Marine.

Außerdem sind der Schule der Schützenkompagnie des Musterinfanterieregiments und die, die von den Gardetruppen zur Ausbildung bestimmten 76 niedern Chargen zugetheilt.

Der Chef der Schule, mit den Rechten eines Regimentskommandeurs, überwacht den ganzen Lehrgang und die einzelnen Offiziere, ohne selbst Unterricht zu ertheilen, der Gehülfe für die Theorie liest über das Handgewehr und leitet die Arbeiten in der Waffenwerkstatt und im Laboratorium; die andern für die Praxis unterrichtet im Scheibenschießen, Turnen und Fechten und überwacht die Ausbildung der niedern Chargen; der jüngere Gehülfe unterstützt und ersetzt den erstern und verwaltet alle der Schule gehörigen Waffen und Musterstücke. Alle Stabs- und Oberoffiziere der stehenden Abtheilung werden bei ihren Truppen über dem Etat geführt, tragen deren Uniform und avanciren bei ihnen, die niedern Chargen tragen ebenfalls die Uniform ihrer Truppen, werden aber bei diesen nicht in den Listen geführt.

Die 116 Offiziere der wechselnden Abtheilung, die alljährlich zur Schule kommandirt werden, berechnen sich, wie folgt: von jeder der 3 Garde-, 3 Grenadier-, 18 Armeeinfanterie-, 6 Reserveinfanterie- und 1 Reservekavalleriedivision 2 = 62; von jeden der 3 Leibgarde-, 3 Grenadier-, 18 Armee-, 4 Lehr-, dem 1. und 2. kombinirten und dem Kaukasischen Reserveschützenbataillon je 1 = 31; von der kombinirten, der 1. und 2. Sappeurbrigade je 1 = 3; von den 2 Kronstädtischen Linienbataillonen 1, von den 6 ersten Orenburgischen 2, von den Sibirischen 2, von denen Ostsibiriens 1, von den Finnischen 1 = 7; von den Truppen jeder der 5 Abtheilungen Kaukasiens 1 = 5; von der reitenden Grenadier- und dem Dragonerregiment der Leibgarde zusammen 1 und von den Dragonerregimentern der 7 leichten Kavalleriedivisionen von jeder Division 1 = 8; im Ganzen 116. Dazu 4 Offiziere von den Flottenequipagen.

Die von der Garde kommandirten 76 niedern Chargen berechnen sich, wie folgt: von jedem der 12 Infanterieregimenter, der 3 Schützenbataillone (exkl. des Finnischen) der Gardeequipage je 4 = 64; von der kombinirten Sappeurbrigade 8, vom reitenden Grenadier- und vom Dragonerregiment je 2.

Die zur Schule kommandirten Offiziere müssen wenigstens 2 Jahre in der Front gedient haben; werden sie während ihrer Anwesenheit auf der

Schule über 2 Monat krank, so werden sie von derselben entlassen. Nach Beendigung des Kursus werden die 3 geeignetsten noch 1 Jahr als Vorsteher der 3 Abtheilungen, in welche die kommandirten Offiziere getheilt werden, bei der Schule belassen.

Außer den zur Schule kommandirten Offizieren können auf eigenen Wunsch auch noch andere Offiziere auf derselben hospitiren, aber ohne Anrecht auf den verstärkten Gehalt, den jene beziehen.

Die zur Schule kommandirten niedern Chargen bleiben 2 Jahre dort, alljährlich in der halben Zahl wechselnd.

Das Lehrwesen wird von dem Lehrrath verwaltet. Dieser besteht aus dem Chef der Schule, den 2 Gehülfen, dem Offizier des Generalstabs und dem jüngern Gehülfen als Geschäftsführer, und hat den Lehrplan und die Programme aufzustellen und das Rechnungswesen zu leiten. Der Lehrkursus beginnt am 1. November und dauert 1 Jahr. Im Winter und Anfang des Frühlings, d. h. bis zum 15. April werden den Offizieren Vorträge über das Handgewehr in 3 und über die Verwendung der Schützen im Gefecht in 1 Lektion à 1½ Stunden wöchentlich gehalten; gleichzeitig beschäftigen sich die Offiziere mit Zeichnen 1—2 Mal, Ausbessern und Reinigen des Gewehrs wenigstens 2 Mal wöchentlich und in der dienstfreien Zeit mit Erlernung der richtigen Anfertigung der Patronen, wobei die Offiziere alle Arbeiten vom Gießen der Kugeln bis zum Verpacken der fertigen Patronen in Packete selbst machen müssen. Außerdem haben die Offiziere unter Anleitung des Gehülfen des Chefs der Schule für die Praxis die niedern Chargen in der Theorie des Schießens, Behandlung des Gewehrs, Anfertigung der Patronen, im Anschlagen mit Abfeuern vom Zündhütchen, Turnen und Fechten zu unterrichten. Mit dem Scheibenschießen beschäftigen sich die Offiziere und niedern Chargen in dieser Zeit nur wenig, hauptsächlich zur Bestätigung der theoretischen Regeln und zum Anschießen der Gewehre. Der April wird zur Besichtigung der Pulver-, Zündhütchen- und der Sestroretzkischen Waffenfabrik benützt.

Die Zeit vom 1. Mai bis 15. August wird ausschließlich mit praktischen Beschäftigungen als Scheibenschießen, Schätzen der Entfernung, Terrainbenutzung und Manövriren in kleinen Abtheilungen und Schwimmen verbracht. Jede Uebung in der Terrainbenutzung geschieht nach einer bestimmten Idee und haben die Offiziere, die Abtheilungen kommandirten, darüber dem Chef der Schule eine Beschreibung des Manövers mit Plan einzureichen.

In der Zeit vom 15. August bis 15. Oktober finden theoretische und praktische Prüfungen vor einer besonderen Examinationskommission statt, die aus dem Chef der Schule, den 3 Gehülfen, dem Lehrer der Taktik und aus 4, vom Kriegsministerium, von der Artillerie, vom Kommando der Schützenbataillone und vom Gardekorps kommandirten Mitgliedern besteht und zu der auch noch andere, besonders erfahrene Personen gezogen werden können.

Nach den Resultaten der Prüfung werden die Offiziere, die überhaupt genügende Kenntnisse erworben haben, in 2 Klassen getheilt. Zur 1. gehören die in jeder Beziehung vorzüglich bestandenen, zur 2. alle andern; die ersteren erhalten den nächst höhern Rang. Nach Beendigung der Prüfungen kehren alle Offiziere zu ihren Truppen zurück, wo sie während eines Jahres, so wenig als während ihres Aufenthaltes auf der Schule auf dauernden Urlaub oder ganz entlassen, noch auch zu Adjutanten, Rechnungsführern oder Quartiermeistern verwendet werden dürfen, ehe nicht bei ihren Truppen ein anderer, auf der Schützenoffiziersschule gebildeter Offizier eingerückt ist.

Von den niedern Chargen, welche Schützen 1. Klasse wurden, erhalten die Unteroffiziere eine Tresse längs der Achselklappe, die Gemeinen um die Aermelaufschläge; die letztern werden auch bei allgemein vorzüglichen Leistungen statt dessen zu Unteroffizieren befördert.

Alle Offiziere der stehenden und wechselnden Abtheilung erhalten den verstärkten Gehalt, 1½ fachen Servis, Reisegelder hin und zurück, sowie zum Besuch der Waffen- und Pulverfabrik und während des Aufenthalts auf den letztern Portionsgelder von 1 Rubel für den Stabs- und ½ für den Oberoffizier.

Zur Ausbildung im Schießen werden für jeden Offizier jährlich 650 scharfe, für jeden Schützen 100 blinde, 350 scharfe Patronen und außerdem noch 50 Zündhütchen zur Uebung im Abdrücken gegeben.

Die Räumlichkeiten der Anstalt bestehen aus dem Auditorium, einem Zeichnensaal, einer Bibliothek, einem Museum für die Waffensammlung, Aufbewahrungsräumen für die Gewehre der Offiziere, einer Waffenschmiedewerkstatt mit Wohnung für den Meister, einer Tischlerei, Schlosserei, Schmiede und einem Laboratorium. Die gesammte Oekonomie der Schule wird durch ein Oekonomiekomité, aus dem 1 Gehülfen, dem jüngern Gehülfen, dem Rechnungsführer und 1 der 3 Vorstände der Offiziersabtheilungen bestehend, verwaltet, daß sich nach den, für die, bei einigen Garderegimentern versuchsweise eingerichteten Oekonomiekomités, festgestellten Regeln zu richten hat.

Den 6. September. Erlaß der Regeln für die vom Militär-Medizinaldepartement zu ihrer Vervollkommnung in den praktischen Heilwissenschaften ins Ausland gesendeten Aerzte. Dieselben sollen sich unter der Leitung der berühmtesten Professoren in den von ihnen ausgewählten Spezialzweigen der praktischen Medizin in der Therapie und Chirurgie, einschließlich der Ophthalmiatrie sowohl in diagnostischer als praktischer Hinsicht vervollkommnen, sich mit allen Verbesserungen in der Heilkunde, in den chirurgischen und diagnostischen Instrumenten bekannt machen, im Detail sowohl theoretisch als praktisch die Militärhygienie in allen ihren Anwendungen auf das Leben des Soldaten im Frieden und Kriege studiren und sich vollständig mit den besten Systemen der innern Einrichtung der Militärhospitäler und Lazarethe und mit den Transport der Kranken und der Fortschaffung der Verwundeten vom Schlachtfeld bekannt machen. In allen diesen Beziehungen sollen sie sich nicht mit bloßem theoretischem Studium begnügen, sondern möglichst Alles selbst versuchen. Um dies leichter zu können, erhalten sie offizielle Empfehlungen an die Gesandten. Von dem Gang ihrer Beschäftigungen haben sie alle halbe Jahre dem Medizinaldepartement des Kriegsministeriums einen genauen Bericht einzureichen und außerdem noch von allen wichtigen Entdeckungen und bedeutenden Vervollkommnungen sofort Nachricht zu geben, um sie sogleich den Militärärzten mittheilen zu können.

Dieses Kommando dauert 2 Jahre, die als wirklicher Dienst gerechnet werden; die dazu bestimmten Aerzte erhalten ihren Gehalt und ihre verdienten Zulagen fort und außerdem noch jährlich 1200 Rubel Zulage. Dafür müssen sie nach ihrer Rückkehr 4 Jahre dienen. Die Auswahl zu diesem Kommando geschieht durch das Militär-Medizinaldepartement ohne Rücksicht auf die Dienstzeit, nur nach der persönlichen Geeignetheit und den Kenntnissen. Besonders werden dazu die, den höchsten wissenschaftlichen Grad als Doktor bekleidenden Aerzte ausgesucht, die schon vorher zur Vervollkommnung zu den Universitäten oder der Akademie kommandirt waren. Außer den übrigen nöthigen Bedingungen wird eine gewisse Dienstkenntniß und Kenntniß der französischen und deutschen Sprache gefordert.

Außerdem können auch Aerzte auf eigene Kosten zu demselben Zweck bis zu 3 Jahren ins Ausland reisen. Die dort verbrachte Zeit wird ihnen als aktive Dienstzeit gerechnet, wenn sie sich bei der Abreise verpflichten, nach ihrer Rückkehr wenigstens 2 Jahre hinter einander weiter zu dienen; Gehalt oder sonstige Geldverpflegung erhalten sie aber während ihres Aufenthaltes im Auslande nicht. Dagegen haben sie ganz dieselben Ansprüche auf die höchsten Medizinalstellen, wie die auf Rechnung des Staats gereisten Aerzte, wenn sie allen an diese gestellten Bedingungen genügen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

(Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben zu verleihen geruht: dem FML. Stephan Freiherrn von Wernhardt, Festungs-Kommandanten zu Verona, die geheime Rathswürde, dem Linien-Schiffs-Kapitän Alexander Müller von Mühlwerth, für die während der jüngsten Kriegsepoche als Hafen-Admiral von Venedig zur Ausrüstung der Kriegs-Flotte an den Tag gelegte eifrige und erfolgreiche Thätigkeit den Orden der eisernen Krone 3. Klasse; den beiden Contre-Admiralen Ant. Frh. Bourguignon v. Baumberg und Louis Ritter von Fautz, für ihr in letzter Zeit als Stellvertreter des Marine-Ober-Kommandanten und als Eskadre-Kommandant in Dalmatien bewiesenes umsichtiges und rastloses Wirken, dann dem Linien-Schiffs-Lieutenant Alexander Eberan von Eberhorst, für dessen eifrige und vorzügliche Leistungen als Kommandant des Dampfers „Lucia." Jedem das Militär-Verdienstkreuz; dann dem Ober-Kriegskommissär erster Klasse Christof Friedrich Haan, bei seiner Uebernahme in den wohlverdienten Ruhestand, in Anerkennung der ersprießlichen 43jährigen Dienstleistung, das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens.

(Wien.) Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. November 1859 die Adaptirung der mit der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 27. Oktober 1859 erlassenen Bestimmungen über die Vereinfachung und Beschleunigung des Geschäftsganges der politischen Behörden, für das Militär-Grenz-Gebiet mit den daselbst bedingten Modifikationen Allergnädigst zu genehmigen geruht.

In Folge dieser Allerhöchsten Genehmigung werden nachstehende Anordnungen erlassen:

1. Die bisher dem Armee-Ober-Kommando zustehende Verleihung des Rechtes der österreichischen Staatsbürgerschaft bei Ansiedlungen in der Militär-Grenze wird von nun an den Landes-General-Kommanden in Agram und Temesvar, als Landes-Behörden für das Grenz-Gebiet, übertragen. — Nur die Aufnahme politisch bedenklicher Ausländer in den österreichischen Staatsverband bleibt, soweit es sich um Ansiedlungen in der Militär-Grenze handelt, nach wie vor, der Schlußfassung des Armee-Ober-Kommando vorbehalten.

2. Gegen Entscheidungen der Landes-General-Kommanden in Agram und Temesvar als Landes-Behörden, durch welche Anordnungen oder Erkenntnisse der Unter-Behörden im Militär-Grenz-Gebiete bestätiget worden sind, findet in folgenden Fällen eine weitere Berufung an das Armee-Ober-Kommando nicht mehr statt, wenn es sich

a) um die Ertheilung oder Verweigerung des politischen Ehe-Consenses oder

b) um Erkenntnisse in einem Streite zwischen Gemeinden desselben Verwaltungsgebietes über die Heimats-Zuständigkeit einzelner Individuen und die damit in Verbindung stehenden Versorgungsfragen, endlich

c) um einzelne lokalpolizeiliche Anordnungen und Entscheidungen handelt.

In allen diesen Fällen ist die Unzulässigkeit einer weiteren Berufung in der betreffenden Entscheidung ausdrücklich ersichtlich zu machen.

3. Für die Einbringung von Rekursen gegen Entscheidungen der Landes-General-Kommanden in Agram und Temesvar, als politischen Landes-Behörden, wird, woferne nicht besondere Vorschriften kürzere Berufungsfristen vorzeichnen, eine unüberschreitbare Frist von sechzig Tagen, vom Zustellungs-Tage ausschließlich gerechnet, festgesetzt und hiemit verordnet, daß die Berufungsschrift stets im vorgezeichneten Dienstwege zu überreichen und von den Behörden mit den erforderlichen Aufklärungen versehen, dann mit den Verhandlungs-Akten belegt zur Schlußfassung des Armee-Ober-Kommando vorzulegen ist. Sowohl die Berufungsfrist, als die Berufungs-Instanz ist in den Entscheidungen der Landes-Behörden ausdrücklich anzuführen.

* (Insbruck, 20. November.) Unser vaterländisches Kaiser-Jäger-Regiment, welches in Folge des letzten Krieges auf 8 Feld- und das Depôt-Bataillon gestellt wurde, wird nunmehr nach kürzlich angeordneter Auflösung des vom Major Dipauli kommandirten Depôt-Bataillons, acht derselben aufgestellt behalten und folgende Garnisonen einnehmen: Der Regimentsstab bleibt zu Insbruck; das 1. Bataillon, noch kürzlich in Landek gelegen, wird nach Bregenz verlegt, das 2. befindet sich zu Vicenza, das 3. zu Mirano; das 4. kommt aus St. Pietro in Incariano nach Mantua, das 5. verbleibt in Schio, das 6. in Vigasio, das 7. bisher in Trient, wird nach Meran gezogen und das 8. hat Befehl erhalten, Wien als Garnison zu beziehen.

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. September allergnädigst zu bewilligen geruht, daß das Tabakrauchen auch in den Krankenzimmern der Militärspitäler bedingnißweise gestattet und der Limito-Rauchtabak an die Kranken unentgeltlich verabfolgt werden dürfe.

In Gemäßheit dieses allergnädigsten Zugeständnisses hat das Armee-Oberkommando durch Zirkular-Verordnung vom 4. Oktober d. J. die diesfalls nöthigen Bestimmungen vorgezeichnet und angeordnet, daß bei jedem Spitale ein angemessener Vorrath an Rauchtabak aus den ärarischen Tabak-Verlägen gegen Entrichtung des Limito-Preises anzuschaffen und zu unterhalten sei, aus welchem derselbe an Kranke und Rekonvaleszenten des Mannschaftsstandes, nach Maßgabe der ärztlichen Ordination, unentgeltlich zu verabfolgen ist.

* Dem Bootsmanne 1. Klasse Franz Dalpez der k. k. Kriegsmarine wurde die Bewilligung allergnädigst ertheilt, die ihm verliehene französische silberne Rettungsmedaille annehmen und tragen zu dürfen.

* In Folge h. Verordnung vom 15. d. M. sind kleinere marschirende Kommanden der Grenz-Truppen, welche vermöge der ihnen obliegenden Dienstesverrichtungen das Gebiet des heimatlichen Grenz-Regiments-Bezirks überschreiten, während der Zeit, in der sie sich außerhalb des eigenen Bezirkes bewegen, gleich der Linien-Infanterie zu verpflegen.

S Für Militär-Transporte mittelst Separat-Fahrten wurde von der hohen Obersten Militär-Behörde, mit der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft folgender, mit 1. September 1859 in Giltigkeit getretener Tarif vereinbart: Auf der Strecke Linz — Wien, Wien — Pest und auf der Save entfallen pr. Mann und Meile 5 kr., pr. Wagen, oder Pferd oder Kanone je 25 und für das Gepäck pr. Zoll-Centner und Meile 1 Kreuzer Oest. Währ., auf allen übrigen Strecken der österreichischen Donau von Pest — Orsova und auf der Theiß, beziehungsweise 4, 20 und ³/₄ kr. Hiezu wurde unter dem 16. d. M. verordnet: Bei Marschbewegungen von ganzen Truppenkörpern, Abtheilungen oder Transporten, welche in den bezeichneten Richtungen stattfinden, wird sich, wo die Dampfschiffahrt mit der Eisenbahn konkurrirt, stets jenes Transport-Mittels zu bedienen sein, dessen Benützung dem Zwecke der Bewegung und der Rücksicht auf die Schonung des Staatsschatzes am meisten entspricht.

In jenen Fällen jedoch, wo die Nothwendigkeit der möglichst schnellen Bewegung eintritt, ist sich unbedingt des schnellsten Transport-Mittels zu bedienen.

** Mit Bezug auf die in Nr. 85 mitgetheilte Dienstbeschreibung Sr. Exzellenz des FML. und ersten General-Adjutanten Franz Grafen Folliot von Crenneville erhalten wir folgende Berichtigung: der Herr FML. hatte seine militärische Laufbahn in der k. k. Kriegsmarine begonnen, avanzirte 1831 zum Unterlieutenant bei Kaiser-Jäger, dann zum Oberlieutenant bei dem Inf.-Reg. Nr. 9, kam 1836 als Kapitänlieutenant in das Inf.-Reg. Nr. 7, und im Jahre 1838 als wirklicher Hauptmann in das Inf.-Reg. Nr. 11.

* Mit der vorgeschlagenen neuen Bekleidung und Ausrüstung der k. k. Infanterie werden, wie die „Oesterr. Zeitung" meldet, bereits Proben vorgenommen, um deren Brauchbarkeit auf dem Wege der praktischen Erfahrung festzustellen. Dieselbe weicht wesentlich von der seither im Gebrauche gestandenen ab, und die Anführung der folgenden Einzeltheile wird genügen, um den Beweis zu liefern, daß die beabsichtigte Reform eine durchgreifende und auf die Resultate der Erfahrung basirte sein soll. Statt des seither üblichen Czako's ist für die k. k. Fußtruppen der bei den Wiener Freiwilligen in Gebrauch gestandene Filzhut mit gleichmäßig abstehender Krämpe in Vorschlag gebracht; auf der linken Seite trägt derselbe einen kleinen Doppeladler aus Metall als Feldzeichen; ob über demselben ein Federbusch angebracht werden soll, ist noch unentschieden. An die Stelle der steifen Halskravatte mit dem Halsstreifen soll ein Halsflor, an die Stelle des Gilets eine blaue Blouse aus Baumwollstoff treten, welche entweder anstatt des Kittels oder, in die Pantalons gesteckt, als Gilet getragen werden soll. Die Aermel reichen bis zur Handwurzel. Der Waffenrock soll im Sommer nur als Paradestück, im Winter dagegen unter dem Mantel getragen werden. Er soll aus weißem Waschstoff bestehen, einer Art englischem Leder, wie es heut zu Tage bloß die Offiziere tragen, hat eine Reihe gelber Metallknöpfe und umgeschlagenen Kragen mit den seitherigen Regiments-Aufschlägen. Für die Pantalons ist ein Schnitt im Antrage, der bis zum Kniegelenk enge an den Waden liegt und dann sich zu Pumphosen, in der Form, wie selbe die Zuaven tragen, ausweitet. In den Beinkleidern sind zur Unterbringung von Patronen und kleinen Habseligkeiten vier Hosentaschen angebracht. Die Schuhe gleichen den bei der ungarischen Infanterie üblichen Schnürstiefeln, nur sind sie etwas höher. An die Stelle des Tornisters soll eine Art kleiner, zur Versorgung von 2 Paar Wäsche, ein Paar Reserveschuhen und des Putzzeuges bestimmte Jagdtasche treten, welche an einem über die rechte Schulter laufenden Riemen unter dem linken Arme getragen werden soll. An einem um die Hüften laufenden, an der linken Seite zuschnallenden Gurt sollen drei kleine verschiebbare Patrontaschen aus Kalbfell oder Guttapercha für je 20 Patronen angebracht werden. An selbem ist zugleich die Bajonnetscheide befestigt. Das Gewehr soll von nun an stets am Riemen über die Schulter, der in der bisherigen Form beizubehaltende Mantel im Bandelier getragen werden. Ueber die Form der Kapselmaschinen ist man noch zu keinem Beschluße gekommen. Eine Abtheilung von je 2 Mann aus den hier garnisonirenden Regimentern FML. Wernhardt (Italiener), Großfürst Michal (Italiener), Kaiser Alexander von Rußland (Ungarn), Herzog von Parma (Polen) und FML. Coronini (Serben) bestehend, hat unter Kommando mehrerer Offiziere dieser Tage einen Uebungsmarsch zur Erprobung dieser Adjustirung unternommen. Selber war sehr anstrengend, da die Mannschaft, theilweise beim stärksten Schneegestöber, Märsche von 5 bis 6 Meilen täglich theils in der Ebene, theils im Gebirge zurückzulegen hatte. Die bei dieser Gelegenheit gesammelten Beobachtungen sprechen nicht unbedingt für die

Trefflichkeit aller in Vorschlag gebrachten Aenderungen. Hut, Halsflor, Blouse, Leibgurt wurden als zweckmäßig anerkannt. Statt den projektirten drei Patrontaschen dürften sich zwei als ausreichend erweisen. Der jagdtaschenartige Tornister fand nur theilweise Billigung; Sachverständige sind der unmaßgeblichen Meinung, daß ein kleiner, möglichst wenig beschwerter, nie als Paradestück zu dienender Tornister in der seither üblichen Form zweckmäßiger sein dürfte. Auch soll der obere Theil der Pantalons viel zu bauschig gehalten sein. Auch der weiße Waffenrock aus Waschstoff fand wenig Beifall, denn er schwitzt, unter dem Mantel oder selbst ohne demselben getragen, zu rasch durch und ist viel zu schwer zu reinigen, verliert überdies durch das häufig nothwendig werdende Waschen die paradmäßige Form. Uebrigens ist diese Equipirung nur als ein Versuch zu betrachten; allein auch als solcher hat er eine charakteristische Bedeutung, denn er zeigt von dem Bestreben, mit den Traditionen des Kamaschen- und Zopfwesens zu brechen und an die Stelle des Parademäßigen das Praktische treten zu lassen.

Großbritanien.

o (London, 18. November.) Ob die Lust zur Bildung von freiwilligen Schützenkorps lange vorhalten wird, ob im Falle eines feindlichen Angriffes diese Freiwilligenkorps wesentliche Dienste leisten, und ob sie sich nicht von selbst wieder auflösen werden, wenn die Besorgnisse vor einem Zusammenstoße mit Frankreich nachlassen sollten, das Alles läßt sich unmöglich voraussagen. Aber der Enthusiasmus für die Bildung jener Korps läßt sich in diesem Augenblicke nicht abläugnen und noch weniger lächerlich machen, denn im ganzem Lande gehen die Leute sehr ernst an die Arbeit. Sie organisiren sich mit Geschick, sie wählen keine steifen Parade-Uniformen, sie finden sich fleißig auf den Exerzierplätzen ein, sie schießen um die Wette nach der Scheibe, sie schießen aber auch viel Geld zusammen, um die Korpsbedürfnisse zu decken, und die Regierung liefert die besten Büchsen, die sich nur immer in England herstellen lassen. Eine ähnliche Bewegung war seit Anfang des Jahrhunderts nicht dagewesen. Damals, als der erste Napoleon mit einer Invasion drohte, waren bekanntlich auch Freiwilligenkorps organisirt worden. Sie kamen nie zur Verwendung, weil Napoleon den Sprung nicht wagte. Aber es war numerisch eine imposante Macht. Es gab damals, im Jahre 1804, nicht weniger denn 379,349 Freiwillige unter Waffen, darunter eine bedeutende Anzahl Kavallerie und Artillerie, und es ist nicht leicht einzusehen, warum sie sich nicht wieder zu dieser Höhe hinaufschwingen sollten, vorausgesetzt, daß die Gefahr näher rückt, und die Regierung eine allgemeine Betheiligung für wünschenswerth erachtet, was gegenwärtig noch lange nicht der Fall ist. (Bekanntlich hat General Sir John Burgohne, eine hohe Autorität in militärischen Dingen, kein günstiges Urtheil über die Wirksamkeit der Freiwilligenkorps bei der Entwicklung des jetzigen Kriegswesens gefällt.)

Diejenige Abtheilung in Woolwich, in welcher die Armstrong'schen Geschütze hergestellt werden, ist jetzt streng allen Besuchern verschlossen. Um das Geheimniß der Herstellung besser zu bewahren, werden diese Geschütze nicht in denselben Etablissements vollendet, sondern kommen, auf einem gewissen Stadium der Fabrikation angelangt, nach Elswick, wo die letzte Hand an ihnen hergestellt wird. Es ist zwar oft behauptet worden, daß Geheimnisse dieser Art rasch Gemeingut aller Regierungen werden und daß die Herstellung der Armstrong'schen Geschütze heute schon eben so bekannt wie hier sei. Das Englische Kriegsministerium aber scheint anderer Meinung zu sein, und wie strenge die Abschließung jener Etablissements in neuerer Zeit beobachtet wird, mag daraus ersehen werden, daß nicht einmal dem Garnisons-Kommandanten von Woolwich und auch nicht den Mitgliedern der Landesvertheidigungs-Kommission der Zutritt gestattet wird.

Sardinien.

* (Turin, 12. November.) Dem „Espero“ zufolge ist das Disziplinar-Reglement für die (piemontesische) Armee veröffentlicht worden. Es enthält 2 wesentliche Verbesserungen: 1) Soll beim Unterricht ausschließlich die italienische Sprache angewendet werden, und 2) sollen die Unteroffiziere künftig in der dritten und nicht in der zweiten Person angesprochen werden. Man sagt, daß der Kriegsminister die Cadres einer Armee von 200,000 Mann vorbereitet. Piemont wird dermalen eine Armee von 100,000 Mann haben, und nöthigenfalls wird man binnen zwei Monaten noch 60,000 Soldaten unter die Waffen rufen können. Im Falle eines Krieges könnte man einschließlich des Kontingents von Central-Italien 230,000 Mann ins Feld stellen. Man arbeitet eifrig an Vermehrung der Feld-Artillerie. —

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Befördert wurden: GM. Ferdinand Frhr. v. **Langenau**, in diplomatischer Verwendung, zum FML. Zu Obersten die Oberstlt. Ignaz **Nowak**, prov. mit der Leitung des Zeugs-Art.-Kombo. Nr. 4 betraut, in der tech. Art. und zum wirklichen Komdt. dieses Zeugs-Art.-Kombo.; Eduard **Prosche**, Komdt. des 1., Friedrich **Menninger**, Komdt. des 9. und Franz Frhr. **Burkhardt v. d. Klee**, Komdt. des 16. Jäger-Bat. Zu Oberstlts. die Majors Karl Edler v. **Ballarini**, Komdt. des 2. und Wilhelm Frhr. v. **Reizenstein**, Komdt. des 8. Jäger-Bat. — Dem pens. Oberstlt. Josef **Gifl**, der Obersten-, dem beim Gen.-Gouv. in Ungarn in Verwendung stehenden Major Franz v. **Vitalis** des Armee-Standes der Oberstlt.-, dem pens. Rittm. Viktor Chevalier **Martyn** und dem mit Charakter quittirenden pens. Rittmeister Alex. Frhr. v. **Banhidi** der Majors-Charakter ad honores verliehen. — Der als Direktor der Fleisch-Regie bei der 2. Armee angestellte Oberstlt. Andreas **Gerhauser** zum Platz-Komdt. in Fiume, und der pens. Major Karl Edler v. **Velten** zum Platzmajor in Venedig ernannt.

Pensionirungen. Der disponible GM. Johann Graf **Hoditz und Wolframitz** auf seine Bitte; zeitlich pens. Oberst Karl **Pöschl** definitiv; Oberstlt. Hermann Frhr. v. **Graebe** des Drag.-Rgt. Graf Stadion, zeitlich; Major Johann Ritter v. **Millekle** des Warasdiner-Kreuzer GR. als halbinvalid, normalmässig; Franz **Giuffani** des 17. IR. zeitlich; Platzmajor Karl **Sauffeye** zu Venedig und der zeitlich pens. Major Ignatz **Prellich**, definitiv, ferner Markus **Donadelli**, Hptm. 1. Kl. des 22. IR., Julius **Homola**, Hptm. 1. Kl. des 59. IR., Bartholomäus **Wochinz**, Oberlt. des Mil.-Fuhrw.-Korps, Josef **Timling**, Unterlt. 1. Kl. des aufgelösten 3. Wiener Freiw.-Bat., Anton **Brumatti von Jacomini und Siglsberg**, Major des bestandenen Platz-Kombo. zu Como, Ludwig **Strehle**, Major des bestandenen Platz-Kombo. zu Pavia, Joh. **Marovic**, Unterlt. 1. Kl. des 1. Banal-GIR. Nr. 10, Simon v. **Juvaita**, Hptm. 1. Kl. des 32. IR., Andreas **Kolbinger**, Hptm. 1. Kl. des 8. Zeugs-Art.-Kombo., Leopold **Wimmer**, Oberlt. des 15. Zeugs-Art.-Kombo.

Briefkasten der Redaktion.

Dr. D. in Eibenschütz: Sehr gut; sobald wir den Schluß erhalten haben werden erfolgt die Aufnahme.

Oberlieutenant K. in Bassono: Sie sind bis Ende Jänner 1860 vorgemerkt; das Schema wurde unter Kreuzband eingesendet, scheint jedoch in Verlust gerathen zu sein und wird der Ersatz geleistet. Das Weitere wird nach Wunsch erfüllt werden.

*** Besorgt; der Kalender folgt dieser Tage.

Ern. Was wir thun mußten? Der Freund sagt das Nähere.

Zr. Ohne Zweifel! Es sind aber manche Rücksichten, die uns hievon abhalten.

Hr. Böhm in Prag: Die pränumerirten beiden Exemplare beginnen mit 1. November 1859 und wurden bis Ende März 1860 in Vormerkung genommen.

Hauptmann B. in Pola: Die geschilderte Feierlichkeit konnten wir füglich nicht verfolgen, können also auch Ihrem Wunsche beim besten Willen nicht entsprechen.

Ritter von G. in Uhnow: Das 2. auf der Mauer bei Wien, das 14. in Hainburg; die fehlenden Nummern wurden unter Einem ersetzt.

Dem „wißbegierigen Leser in Verona“ zur Kenntniß, daß der Tod in Wien erfolgte und daß die fehlerhafte Interpunktion Zweifel hervorrief; der Strichpunkt war nach dem Worte „Direktor“ und nicht nach jenem „Böhmen“ zu setzen.

G. in Preßburg: Wir haben nichts erhalten.

In allen soliden Buchhandlungen der Monarchie ist zu haben:

Das

Disciplinar-Strafrecht

in der k. k. Armee,

nebst den zur Disciplinar-Behandlung geeigneten Vergehen und Uebertretungen,

auf Grundlage der bestehenden Gesetze zusammengestellt von

Dr. Johann Heißenberger,

k. k. Hauptmann-Auditor.

Preis: 70 kr. Ö. W.

Antrag. Als Regimentsschneider wünscht der Unterzeichnete bei einem Infanterie-Regimente einzutreten; derselbe löst sich sowohl beim eigenen Regimentsschneider, als in der Mannschafts-Adjustirung zur vollsten Zufriedenheit der P. T. Herren Offiziere verwenden, und bei vollkommener Kenntniß seiner Profession wie auch seines Fleißes und sonstigen Betragens als Regimentsschneider, beruft sich derselbe auf das Zeugniß des P. T. Herrn Regiments-Kommandanten. Anträge wollen gefälligst gerichtet werden an

Josef Suchowski,

Depot-Schneider und Korporal des Baron Roßbach 40. Infanterie-Regiments zu Jaslo in Westgalizien.

Feinste französische

Kastor-Uniform-Handschuhe,

das Paar 2 fl. Oe. W., bei Abnahme von ganzem Dutzend Rabatt.

Französische sehr praktische Hosenträger das Paar 1 fl. 75 kr. 1 fl. 90 kr. 3 fl. 50 kr. 3 fl. 75 kr.

Geruchlose Schweißblätter 52, 95 kr. 1 fl. 5 kr.

Praktische Reise-Rouleaux mit und ohne Einrichtung zu verschiedenen Preisen.

Gummi-Beutel für Kämme, Bürsten, Seifen, Schwämme 2c.

Büchsen von Bux, Metall und Glas für Pomaden, Seifen, Flüssigkeiten 2c.

Alle Gattungen Kämme, Bürsten und Parfümerien.

Bei **J. Ritter,** Haarmarkt 730.

So eben ist erschienen und vorräthig in der Buchhandlung von **C. Gerold's Sohn** in Wien, Stefansplatz 625, Ecke der Goldschmiedgasse:

Die Lehre vom neueren Festungskrieg.

Für Offiziere aller Waffen bearbeitet

von

W. Rüstow,

2 Bände. in gr. 8. Mit 9 lithographischen Tafeln.

Preis 8 fl. 67 kr. Oest. Währ.

Leipzig, im November 1859.

A. Förstner'sche Buchhandlung.
(Arthur Felix.)

(Eingesendet.)

Die „Vindobona," von den Gründern des „Anker" mit einem Actienfond von zehn **Millionen** Gulden Oesterreichischer Währung in's Leben gerufen, erfreut sich reger Betheiligung von Seite der Kapitalisten des „Anker," dessen Verwaltungsräthe ihre ersprießliche Thätigkeit nicht minder dem neuen Unternehmen zuwenden werden; Herr Langrand-Dumonceau, unter dessen Direktion der „Anker" zu so rascher Blüthe gelangte, übernimmt gleichfalls die Leitung der „Vindobona."

Die wesentlichen Vortheile, welche die „Vindobona" dem Gläubiger wie dem Schuldner bei Contrahierung von Hypothekaranleihen darzubieten verspricht, sind folgende:

A. Für den Gläubiger.

1. Die Garantie pünktlicher Interessenzahlung.
2. Die Garantie verläßlicher Rückzahlung des dargeliehenen Capitals zur Verfallszeit, wodurch der Gläubiger aller materiellen und moralischen Unannehmlichkeiten enthoben bleibt, welche mit der Eintreibung einer Hypothekarforderung verbunden sind.
3. Die größte Leichtigkeit der Uebertragung und Cession einer Satzpost.

B. Für den Schuldner.

1. Die Leichtigkeit überhaupt Hypotheken zu erlangen.
2. Ein mäßiger Zinsfuß.
3. Die größere Willfährigkeit bei Aufnahme von Darleihen mit langer Dauer und die erleichterte Erneuerung von Darleihen.
4. Die Möglichkeit, Geld bis nahe an die äußerste Grenze des Werthes eines unbeweglichen Gutes zu erhalten.
5. Ermäßigung der Kosten bei der Aufnahme eines Capitals und insbesondere der Wegfall jeder Kommissionsgebühr.

Die drückenden Bedingungen, unter welchen in Oesterreich auf Hypotheken geliehen wird, sichern dem fraglichen Unternehmen einen großen Erfolg. Capitalisten und Besitzer von unbeweglichem Gute werden das größte Interesse haben sich an die „Vindobona" zu wenden; Jene, weil sie, abgesehen von ihrem Rechtstitel auf die Hypothek, überdies die Garantie der Gesellschaft erwerben, welche regelmäßige Zahlung der Zinsen und pünktliche Rückzahlung des dargeliehenen Capitals versichert; Diese, die Hypothekarschuldner, weil die Versicherungsprämie nie die Höhe erreichen wird, was man heut zu Tage für Provisionen u. dgl. zu bezahlen hat.

Die Hypothekenversicherung ist die wahre Organisation des Realcredits.



Die Qualität dieser Messer, welche von dem vorzüglichsten Fabrikanten Englands aus dem feinsten Materiale eigens für mich gearbeitet werden, ist bereits bekannt.

Die Preise derselben sind:			Oe. W.
Ein **flachgeschliffenes**	in schwarzer Schale	. . . .	1 fl. 75 kr.
„	„ Elfenbein-	„	2 „ 45 „
„ **hohlgeschliffenes**	„ schwarzer	„	2 „ 10 „
„ „	„ Elfenbein-	„	2 „ 80 „

Etui auf 1 Stück 10 kr., auf 2 Stück zu 18 kr., 70 kr., 1 fl. 75 kr., 2 fl. 45 kr., 3 fl. 70 kr. und 4 fl. 20 kr. Oe. W.

Ferner sind in großer Auswahl vorräthig Etuis mit 3, 4 und 7 Messern von 7 fl. 70 kr. bis 68 fl. Oe. W.

Die Messer werden umgetauscht, jedoch nur immer gegen die gleiche Sorte.

WARNUNG.

Meine Austria-Messer müssen mit meiner ganzen Firma **„J. Ritter"** (nicht **J. R.**) markirt sein, und können von **Niemand** zum Verkauf angeboten werden.

☞ Ich warne demnach vor dem Ankauf von Messern, welche mit der Austria versehen und „**J. R.**" markirt sind, da dieses Fabrikat mit dem meinen nichts gemein hat, als daß ein industriöser Concurrent den Mangel eines Gesetzes gegen den Mißbrauch fremder Ideen und Firmen, und den gefälligen Umstand benutzte, daß unsere Firmen gleiche Anfangsbuchstaben haben, um das Vertrauen meiner Firma und das Renommé meiner Messer auszubeuten.

J. Ritter,

Haarmarkt Nr. 730.

Bekanntmachung.

Den löblichen k. k. Regiments-Offiziers-Uniformirungs-Verwaltungen beehre ich mich hiemit höflichst anzuzeigen, dass Anfangs kommenden Monats ein neu **revidirter**, den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechender **Preis-Courant** zum geneigten Bezuge für Löblichdieselben erscheint, und auf diesfälliges Verlangen mit gefälliger Angabe der Station, franco, **jedoch nur an die löblichen Uniformirungs-Verwaltungen direct eingesendet wird.**

Waffen- & Militär-Effecten-Niederlage

ANTON STRIBRNY IN WIEN,

am Graben Nr. 1134.

Waffen- und Militär-Effekten-

NIEDERLAGE.

ANTON STRIBRNY

Approb. Seitenwaffen vorzüglicher QUALITÄT und Equipirungs-Sorten jeder Art für sämmtl. Branchen der k. k. Armee.

Wien am **Graben 1134.**

FABRIK und MAGAZIN:

Alle Uniformirungs-Gegenstände für k. k. Militärgrenz-Forst-Beamte und Finanzwach-Commissäre.

Spittelberg 110.

Reich sortirtes Lager in

Luxuswaffen, Fecht- & Jagd-Requisiten.

Tausch-Antrag.

„Ein **Oberlieutenant** der schweren Kavallerie, mit Rang vom Mai 1854, wünscht zur Infanterie oder Jägertruppe zu tauschen."

Geschäfts-Empfehlung!

A. Amonesta,

Papier-, Schreib- und Maler-Requisiten-Handlung „zur Stadt Salzburg,"

Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 315, gegenüber dem Kriegsgebäude.

Indem ich für den mir vielseitig zu Theil gewordenen Zuspruch seit Uebernahme des Geschäftes einem P. T. Publikum bestens danke, werde ich mich ferner bemühen, durch **prompte** und **solide** Bedienung die Gewogenheit meiner Kunden zu gewinnen suchen und erlaube mir folgende Artikel einer gefälligen Berücksichtigung aufzuführen:

100 **Visitkarten** in Hochd., Doppell. in el. Et 1 fl. 5 kr.
100 detto in Lithgr. 1 fl. 75 kr., m. Char. 1 fl. 95 kr.
100 **Briefbogen** in 8° weiß oder blau . . 50 kr.
100 detto in 8° in allen Farben . . 55 kr.
100 detto gerippt oder linirt in 8° . . 70 kr.
100 detto in 4° . . . . 1 fl. 40 kr.
100 detto gerippt in Farben in 8° 1 fl. —
100 detto in 4° . . . . 2 fl. —

Hochdruck in Buchstaben oder Namen ohne Berechnung per 100 Briefe.

100 **Briefconverts** weiß, elegantes Papier, zu 40, 50, 75, 80 kr. und 1 fl.
1 **Carton** für 100 Briefe u. 100 Couvert 20 kr.
Oelfarben u. Maler-Requisiten in best. Auswahl.
Reißzeuge, große Auswahl nach Wiener- und Schweizer-Art von 1 bis 26 fl.
Compt.-Kalend. f. 1860 in eleg. Ausstattung 75 kr.

Bestellungen aus der Provinz, unter Beifügung des entfallenden Betrages, werden schnellstens effektuirt.

Für gute solide Waare wird garantirt.



Diese von **J. P. Goldschmidt in Berlin** seit mehr als 30 Jahren rühmlich bekannten **Streichriemen** wurden von demselben neuerdings verbessert, und werden dieselben in ihrer neuen Ausstattung eigens für mich gearbeitet. Die Qualität der Riemen ist gleich, die Preise sind je nach der Größe:

Mit Metallschrauben pr. Stück fl. 2.25, fl. 3.10 fl. 3.80 ö. W.
„ Holzschrauben „ „ „ 1.75, „ 2.10 „ 2.30 „
Fest gespannt „ „ „ 1.75 österr. Währung.
Eine Pasta 35 kr. österr. Währung.

Bei Abnahme von ganzen Dutzenden bedeutenden Rabatt.

Von diesem Fabrikat befindet sich kein zweites Depot in Oesterreich.

Ferner stets vorräthig:

J. Ritter's ausgezeichnete **Rasir-Seife**, pr. Stck. 35 kr., in Metallbüchsen 1 fl. 5 kr. J. Ritter's **Rasir-Pastat (Charitas)** in Büchsen von 95 kr. bis 2 fl. 80 kr. ö. W. **Crême de Savon** von **Faguer**, **L. T. Piver**, **Viole Houbigant Chardin**, der **Société hygiénique**. **Shaving Cream** von **Guerlain**, 1 fl. 85 kr. und 3 fl. 10 kr. ö. W.

Grosses Lager von Bade- & Toilette-Schwämmen.

J. Ritter, Haarmarkt Nr. 730.

„DER ANKER."

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Capital **2.000,000** Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858, Z. 10,141.)

Wechselseitige Ueberlebens-Associationen. — Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionen und jede andere denkbare Kombination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, am Hof Nr. 329.

Verwaltungsrath:

Präsident: Se. Exc. Franz Graf Hartig, k. wirkl. geheimer Rath, Staats- und Conferenz-Minister.

Vice-Präsident: Edmund Graf Zichy.

Verwaltungsräthe:

Se. Exc. Eduard Mercier, k. belg. Staats- und früherer Finanz-Minister, Mitglied der Repräsentanten-Kammer in Brüssel.
Johann Graf Larisch-Mönnich.
Arthur Baron O'Sullivan de Grass.

Dr. Franz Edler v. Matzinger, k. k. Sektionsrath im Ministerium des Innern.
Gustav Schwartz von Mohrenstern.
Dr. Joseph Ritter v. Winiwarter, Hof- und Gerichts-Advokat in Wien.

Direktor: André Langrand-Dumonceau. | **Vice-Direktor:** Dr. J. Alexis Timmery.

Regierungs-Commissär: Ritter v. Koch, k. k. Statthalterei-Sekretär.

Am 31. Oktober 1859 erreichten die gezeichneten Versicherungssummen die Höhe von neunzehn Millionen und 992.944 Gulden Oesterreichische Währung.

Eine Versicherungssumme von nahe **20 Millionen Gulden Ö. W.** gezeichnet vom 1. Jänner bis 31. Oktober 1859, während der **ersten zehn Monate** des Bestehens der Gesellschaft, ist der schlagendste Beweis, wie richtig das Publikum die Vortheile zu würdigen versteht, die der „Anker" durch seine vielseitigen Kombinationen allen jenen bietet, welche ihre eigene und ihrer Angehörigen gesicherte Zukunft am Herzen liegt.

Die Tarife und Druckschriften stehen in Wien in den Bureaux der Gesellschaft, und in den Provinzen bei den Herren Agenten Jedermann zu Gebote.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 95. Mittwoch den 30. November 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 30 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1160 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Das österreichische Militär-Sanitäts-Wesen.

I.

— ch. Das Sanitätswesen ist das Aschenbrödel einer jeden Armee. Wiewohl es fest steht, daß die Sanitätspflege von der größten Wichtigkeit ist für das Wohl des Heeres, so wird dieselbe dennoch bei allen Armeen nur stiefmütterlich behandelt.

In der österreichischen Armee wendet man zwar diesem wichtigen Zweige seit einem Jahrzehende die gebührende Aufmerksamkeit zu und es ist allerdings über allen Zweifel erhaben, daß der gegenwärtige Leiter dieser Branche sich unsterbliche Verdienste um dieselbe erworben hat.

Allein noch immer hat man nicht jenen Grad der Vervollkommnung erreicht, welcher die Bürgschaft ist für eine genügende und tadellose Gesundheits- und Krankenpflege.

Unter den mannigfaltigen Fehlern des österreichischen Militär-Sanitätswesens ist der wesentliche darin zu suchen, daß dasselbe kein organisches Ganze bildet. Fast alle Standesgruppen der Armee sind darin vertreten.

Wir finden in demselben 1. die Sanitätskompagnien als Repräsentanten der Truppen, 2. die Armee-Anstalten, wohin die Spitäler und Medikamentenanstalten gehören und 3. den Armee-Stab, wozu die Feldärzte und Apotheker gerechnet werden.

Eine jede dieser Gruppen ist nur lose mit der andern zusammenhängend. Adjustirung, Disziplin, Reglement und innere Verwaltung ist bei jeder verschieden und doch sollten sie alle einen und denselben Zweck verfolgen. Durch ihre innere Einrichtung stehen sie sich nicht selten schroff gegenüber, während sie doch harmonisch den einem Ziele hinstreben sollten, das Wohl des Kriegers zu fördern.

Wir wollen nun in Folgendem eine gedrängte Schilderung dieser Gruppen geben, die Mängel derselben aufdecken und zu deren Beseitigung einige unmaßgebliche Vorschläge zu unterbreiten versuchen.

1. Von der Sanitäts-Truppe.

Schon in den frühesten Zeiten war man auf die Entfernung der Verwundeten aus der Gefechtslinie durch eigends dazu abgerichtete Leute beflissen.

Im 9. Jahrhunderte führte Kaiser Leo ein Korps von sogenannten Despotaten ein, deren Obliegenheiten darin bestanden, die Blessirten vom Schlachtfelde auf die schleunigste Art zu entfernen und denselben die dringendste Hilfe zu leisten.

Dieser Truppenkörper war unbewaffnet, gut abgerichtet, mit Labungs- und Transportsmitteln versehen, jedoch in geringer Menge vorhanden.

Nach Erfindung der Schießwaffen hatte sich durch das häufigere Vorkommen und die größere Bedeutung der Wunden, die Nothwendigkeit von ansehnlicheren zur Aufsuchung und Hilfeleistung der Verwundeten abgerichteten Korps herausgestellt.

In Frankreich wurden in Folge dessen die Abtheilung der „Brancardiers," in England das Korps der „Spitals-Ambulance," in Preußen die „Transports-Kompagnien" und in Oesterreich die „Sanitäts-Kompagnien" eingeführt.

Von allen diesen Einrichtungen schien die österreichische Sanitäts-Truppe die zweckentsprechendste zu sein.

Es läßt sich zwar nicht längnen, daß die k. k. Sanitäts-Kompagnien gut organisirt, tüchtig eingeschult und splendid ausgestattet sind. Auch in andern europäischen Armeen sind dergleichen Korps gebildet worden. Aber trotz der in dem verflossenen Feldzuge anerkannten Nützlichkeit der Sanitäts-Kompagnien machen sich dessen ungeachtet bei genauer Kenntniß derselben Mängel fühlbar, welche eine Reorganisirung dieser Truppe nothwendig machen.

Die wesentlichsten dieser Mängel dürften folgender Maßen formulirt werden:

1. Die Sanitäts-Truppe steht quantitativ in keinem Verhältnisse zum großen österreichischen Heere.

2. Die Sanitäts-Truppe bietet qualitativ keine hinreichende Garantie für deren wesentliche Ersprießlichkeit.

3. Der bedeutende Kostenaufwand der Sanitäts-Truppe steht in ungleichen Verhältnissen zu deren Verwendbarkeit.

Was nun den ersten Punkt betrifft, so würde es uns zu weit führen, wollten wir ihn genau detailliren. Erwägen wir jedoch nur den letzten Feldzug, wo Tausende von Verwundeten wegen Mangel an nöthiger Hilfe und Transportsmittel dem Feinde überlassen werden mußten, ziehen wir in Betracht, daß für ein Armeekorps von etwa 25.000 bis 30.000 Mann im Kriege nur 200 Mann Sanitäts-Gemeine systemisirt sind, daß ein Theil von diesen selbst undienstbar werden kann, daß keine Depots vorhanden sind: so ergiebt sich von selbst, daß die Sanitäts-Mannschaft keineswegs ausreichend ist, um einer großen Anzahl von Verwundeten genügende Hilfe zu leisten. Nicht selten sind die Sanitäts-Soldaten denselben Gefahren ausgesetzt, wie die eigentlichen Kombattants und wir haben es im jüngstverflossenen Feldzuge gesehen, daß Sanitäts-Soldaten verwundet und gefangen genommen worden sind. Der Fall ist eben auch nicht unmöglich, daß der größte Theil des Sanitäts-Korps in einem bedeutenden Gefechte durch dieses selbst oder durch die erlittenen Strapazen sich gänzlich aufreibt. Die aus dem Reservestand einberufenen Leute wären aber nur mit der größten Vorsicht zu verwenden, da sie während ihrer längeren Beurlaubung wegen Mangel an Uebung den Sanitätsdienst in der Regel gänzlich verlernen. Vermöge des geringen Standes einer Sanitäts-Kompagnie erwächst also der wesentliche Nachtheil, den erforderlichen Dienst bei einem Armeekorps nicht bestreiten zu können. Andererseits aber bleiben detachirte Abtheilungen in Vorposten, Plänkler und sonstigen kleineren Gefechten ohne Hilfe der Sanitäts-Mannschaft, da sich die Sanitäts-Kompagnie stets im Hauptquartiere des Armeekorps oder höchstens zugsweise vertheilt, beim Brigadestabe befindet und der Kommandant auch bei der größten Umsicht nicht alle Orte voraus bestimmen kann, wo die Sanitäts-Mannschaft benöthigt werden könnte.

So wenig nun die Sanitäts-Truppe hinsichtlich der Menge den Bedürfnissen der Armee entspricht, ebensowenig genügt sie, die Qualität betreffend, den an sie gestellten Anforderungen.

Der Sanitäts-Soldat soll der Arzt auf dem Schlachtfelde und die ärztliche Assistenz auf dem Verbandplatze sein. Muth und Herzhaftigkeit sollen ihm besonders eigen sein, denn er hat die Verwundeten nicht blos aus der Gefechtslinie im Allgemeinen, sondern auch aus der Tirailleurkette hervorzuziehen und ihnen den ersten Verband anzulegen. Von seiner Tapferkeit, seiner Geschicklichkeit und Gewissenhaftigkeit hängt nicht selten das Wohl und selbst das Leben des verwundeten Kriegers ab. Von einem Manne, dem nun eine solche Macht über des Menschen höchstes Gut eingeräumt wird, sollte man auch eine klare Einsicht und ein verständiges Auffassen seines Berufes erwarten können. Er soll dem-

zufolge standhaft, moralisch, mit geistigen Fähigkeiten und natürlicher Gewandtheit begabt sein. Dieses ist indessen bei der gegenwärtigen Sanitäts-Mannschaft nicht der Fall. Größtentheils aus der niedrigsten Klasse der Gesellschaft, ohne Auswahl, wie sie der Zufall darbietet, rekrutirt, nur in den geringsten Hanthirungen bewandert, ohne Kenntniß des Lesens und Schreibens, sind die Sanitätssoldaten wohl im Stande, zu mechanischen Verrichtungen dressirt zu werden, nicht aber sich Kenntnisse anzueignen, die ein gewisses selbständiges Denken erheischen.

Durch mühseligen Unterricht gelingt es wohl, bei den Sanitäts-Soldaten einige manuelle Fähigkeiten zu entwickeln, denn Eifer und Ernst zu seinem Berufe wird man ihm jedoch nie beibringen. Der am besten mechanisch abgerichtete Sanitäts-Soldat wird im Gewühle der Schlacht seine Geistesgegenwart verlieren und von den ihm eingetrichterten Kenntnissen nicht den richtigen, ja zuweilen selbst einen verkehrten Gebrauch machen.

Der Sanitäts-Soldat, wie er jetzt assentirt wird, bringt keine Vorkenntnisse mit. Er lernt während seiner Dienstzeit Gegenstände, von denen er weiß, daß er sie bei seinem Wiedereintritt in die bürgerliche Gesellschaft nicht gebrauchen wird, und da er weder mehr ausgezeichnet noch besser bezahlt wird, als irgend ein anderes Kombattant, so liegt er seinen Berufspflichten nicht mit dem wünschenswerthen Fleiße und Eifer ob. Sagen wir es daher mit wenigen Worten: Die gegenwärtige Auswahl der Sanitäts-Soldaten bietet keine moralischen oder geistigen Garantieen für deren Brauchbarkeit und Verläßlichkeit dar.

Wie im Kriege, ebenso ist aber auch der Nutzen der Sanitäts-Truppe im Frieden von sehr geringem Belang. Es werden nämlich in Friedenszeiten von jeder Sanitäts-Kompagnie etwa 60 Mann, also der 3. Theil in die Spitäler zu dem Behufe kommandirt, um den bei der Kompagnie genossenen ärztlichen Unterricht praktisch zu erlernen und zu verwerthen.

Es ist jedoch ein großer Unterschied zwischen den Spitalsdienst und den Feld-Sanitätsdienst. Man kann ein guter Krankenwärter und dennoch ein höchst ungeschickter Sanitäts-Soldat sein. Der Sanitäts-Soldat kommt in Kriegszeiten nur selten und zwar nur auf dem Verbandplatz in die Lage Krankenwärterdienste zu machen. Seine Kommandirung in die Spitäler wird ihn daher mit höchst geringen Kenntnissen für seinen Lebensberuf bereichern. Ob er aber den Spitalsdienst befördern wird, ist ebenfalls zweifelhaft. Der Sanitäts-Soldat hat allerdings einen ärztlichen Unterricht bei der Kompagnie gehabt, allein nicht gerade zum besonderen Nutzen für die Spitalskranken.

Denn die Kenntnisse des Blutumlaufes, der Verbandgeräthe, der Wunden und der Rettung der Scheintodten wird er bei den Spitalskranken nicht anwenden können. Und da er mit keinen größern Fähigkeiten begabt ist als ein anderer Soldat, so wird seine Spitalsabrichtung eben so lang dauern, als die eines andern Soldaten. Die Kommandirung der Sanitäts-Mannschaft in die Friedensspitäler ist also ohne Vortheil für den nahen Beruf der Sanitätstruppe von geringem Nutzen, für den Spitalsdienst hingegen aber zum Nachtheile des Militär-Aerars, da die Löhnung der Sanitäts-Mannschaft höher ist als diejenige der andern Linientruppen, welche sonst in die Spitäler kommandirt zu werden pflegen. Außerdem aber erscheint die Systemisirung eines Hauptmannes und dreier subalternen Offiziers, so wie eines Regimentsarztes für den nach Abschlag der ins Spital kommandirten Mannschaft zurückbleibenden geringen Rest einer Sanitäts-Kompagnie als eine große Bürde für das hohe Militär-Aerar.

Was die gegenwärtige Ausrüstung der Sanitäts-Truppen anbelangt, so wird sie gleichwohl für kostspielig und nicht besonders praktisch gehalten.

Betrachten wir zuerst die Adjustirung der Sanitäts-Soldaten, so finden wir einige lästige überflüssige und selbst zweckwidrige Stücke an ihm. Wenn Czako, Halsbinde und Tornister als für jeden Soldaten im Felde hinderlich erscheinen, so sind sie für den Sanitätsmann, welcher oft auf seinem Rücken einen Verwundeten tragen muß, sogar schädlich.

Als Kopfbedeckung würde sich für den Sanitäts-Soldaten am besten eine Art von Grenadier-Lagermützen mit gradem Schirm eignen, da ein derartiger Schirm einen längern bis zur Mitte der Brust reichenden Schatten wirft. Nebst der leichten Kopfbedeckung, deren Wichtigkeit für den Soldaten bereits Herodot und Seutonius anerkennen, ist die Halsbedeckung für den Sanitäts-Soldaten nicht zu übersehen. Am Halse befinden sich bedeutende Nerven und Blutgefäße, von hier aus werden die Ernährungsflüssigkeiten zu den edelsten Sinnesorganen geleitet, hier ist der Anfang der Athmungs- und Verdauungswerkzeuge. Dieser Körpertheil sollte am freiesten und am wenigsten beengt sein. Und doch umgibt ihn eine zu große Hüllenanzahl. Zuerst bedeckt ihn beim Soldaten der dicke Hemdekragen, dann die hohe, eng zusammengezogene Schlagfluß erzeugende, mit einem dicken Halsstreifen versehene Kravate, darüber folgt der Leibelkragen, dann der Rock- oder Kittelkragen, zuletzt der doppelte dicke und dichte Mantelkragen. Weiters ist der Sanitäts-Soldat mehr bepackt wie jeder andere Krieger, denn er muß außer der Zeltflasche, der Patrontasche und dem Brodsack noch die Verbandtasche tragen. Die Bajonnet- und Patrontasche haltende Leibkuppel der Sanitäts-Soldaten sind für ihren Beruf nicht geeignet, denn sie erzeugen Unterleibbrüche und Obstruktionen. Die Karabiner dünken uns bei der Sanitäts-Truppe unnöthig. Uebrigens sind sie nicht so groß, um im Nothfalle zu einer Waffenbahre benützt zu werden und stören den Mann beim Verbinden. Es bleibt ein frommer Wunsch, die Waffen der Sanitäts-Soldaten gänzlich abzunehmen und ihnen dafür ein leicht kennbares, bei allen Heeren gleichmäßig einzuführendes und vom Völkerrechte geheiligtes Kennzeichen zu geben. Ein solches wäre z. B. eine rothe an einem gleichfärbigen Umschwungriemen hängende Verbandzeugtasche.

Von den Requisiten und Transportsmitteln der Sanitäts-Truppe haben sich mehrere während des letzten Feldzuges als ungenügend, andere als überflüssig, noch andere aber als zweckwiderige erwiesen. Es würde uns zu weit führen, wollten wir sämmtliche ärztliche Geräthe in einer jeden Sanitäts-Kompagnie vorhanden die Revue passiren lassen. Wir dürfen jedoch die Bemerkung nicht unterlassen, daß unter andern laut einer hohen Verordnung die Narkotisirung mittelst einer Mischung von Chloroform und Schwefeläther vorgeschrieben ist, daß aber bei der Sanitäts-Truppe der Schwefeläther nicht unter die systematisirten Arzneikörper gehört, daß der vorhandene Kampfergeist und die Rollen ungestrichenen Visikatorpflasters nie auf den Verbandplätzen gebraucht werden, daß die Bruchbänder, die Anzahl von Schienen und die 32 kostspieligen Beinbruchsäcke nur einen überflüssigen Ballast bilden u. dgl. mehr.

Von den Fuhrwerken haben sich nur die altartigen zweispännigen Federwägen zum Transporte Schwerverwundeter als praktisch bewährt. Nicht so die vierspännigen Wägen zur Fortbringung der Leichtverwundeten, so wie die vierspännigen Requisitenwägen. Die großen eleganten, jedoch schwerfälligen Omnibusse haben sich auf dem durchschnittenen Terrain in Piemontesischen und in der Lombardei als wahre Bagagewägen, das heißt als Hindernisse gezeigt. Sie standen überall im Wege, nach nicht behaupteter Schlacht wurden sie mit Verwundeten überfüllt und fielen nicht selten in Feindeshände. Bei der Schlacht von Magenta verlor eine einzige Sanitäts-Kompagnie allein 4 Wägen für Leichtblessirte. Bei andern Gelegenheiten mußte man die Pferde ausspannen und die Wägen in Stich lassen. Zu derartigem Verluste trug aber auch der Umstand bei, daß die Fuhrwerke der Sanitäts-Truppen im Frieden keinen eigenen Bespannungskörper haben, sondern erst beim Ausmarsche remontirt werden. Nun sind aber die Fahrgemeinen in der Regel Rekruten und die Pferde Remonten.

Der in Nr. 83 Seite 688 der Zeitung gemachte Vorschlag, die Bespannungen mit der Sanitäts-Truppe zu vereinigen, wäre dahin zu erweitern, daß ein Cadre dieser Bespannung auch in Friedenszeiten bei der Truppe verbleibe.

Ressummirt man nun dasjenige was über die gegenwärtige Sanitäts-Truppe gesagt worden ist, so ergibt sich, daß sie so manche Gebrechen aufzuweisen hat, und es zeigt sich auch hier, daß nicht alles Gold ist, was glänzt. Um aber das so nützliche Institut der Sanitäts-Truppe auf eine den Zeiterforderungen genügende Höhe zu bringen, gibt es nur zwei Mittel entweder a. sie ganz aufzulösen oder b. sie zeitgemäß zu reorganisiren.

Die Auflösung dürfte nicht anzuempfehlen sein. Man wäre in Verlegenheit etwas besseres an die Stelle der Sanitäts-Truppen zu setzen. Wohl könnte man in jedem Truppenkörper eine gewisse Anzahl von Sanitäts-Individuen erziehen, welche gleich den Pionnierschülern, den Musikanten, den Professionisten ꝛc. einige Vorkenntnisse mitbringen und während ihrer Dienstzeit zum Armeegebrauch weiter ausgebildet werden. Dadurch könnte allerdings Manches erspart werden, jeder noch so kleine Truppenkörper würde seine eigenen vertrauten Sanitätsleute besitzen ꝛc. Allein schon der Umstand, daß die Sanitäts-Truppe sich während der Zeit ihres Bestandes und insbesondere im letzten Feldzug so außerordentliche Verdienste erworben hat, daß über 100 Mann mit Medaillen, viele Offiziere und die meisten Feldärzte mit Allerhöchsten Belobungsdekreten, Verdienstkreuzen und Orden dekorirt worden sind, sollte zu deren weitern Beibehaltung und Vervollkommnung anregen.

Als Modalitäten wären außerdem in Nr. 74 und 83 dieser Zeitung berührten Grundsätzen noch folgende Normen festzustellen.

a. Als Rekruten sollen nur solche Individuen zur Sanitäts-Truppe fürgewählt werden, welche des Lesens und Schreibens kundig und mit einigen Vorkenntnissen ausgestattet sind. In jedem Werbbezirk findet

man derartige Individuen, die in einer Offizin, bei Barbieren, als Laboranten in Apotheken u. dgl. bedienstet waren.

b. Für die passende Wahl der Rekruten müßte der assentirende Feldarzt verantwortlich gemacht werden.

c. Nach einer dreimonatlichen Probezeit werden die Sanitäts-Soldaten zu einer kontinuerlichen sechsjährigen Kapitulation verhalten.

Durch diese Modalität würde man leichter die geeigneten Individuen gewinnen und der Allerhöchste Dienst würde von tüchtigen und eifrigen Soldaten versehen werden.

d. Nach zurückgelegten ersten Dienstjahren soll der Sanitäts-Soldat durch 2 Semester eine neu zu errichtende Sanitätskorpsschule frequentiren, wo er in seinem Fache eine höhere Ausbildung erhalten würde.

e. Der Plan zu einer solchen Schule wurde vom Hauptmann v. Leidl entworfen und vom hohen Armee-Ober-Kommando im Jahre 1858 versuchsweise genehmigt. Die Schule bestand durch mehre Monate in Vicenza unter dem Kommando des besagten Herrn von Leidl und stellte recht günstige Resultate in Aussicht, wurde jedoch in Folge der Kriegsereignisse aufgelöst.

Es sollten in dieser Schule nicht blos tüchtige Sanitäts-Soldaten sondern auch eine Kathegorie von Feldscheeren gebildet werden, wie sie z. B. die kaiserlich russische Armee besitzt und deren Dienst meistens in den niedern chirurgischen Verrichtungen, in der ersten Nothhilfe bei plötzlichen Unglücksfällen und im Schreibgeschäfte besteht. Diese Gegenstände, in welchen der Sanitäts-Soldat jetzt schon theilweise abgerichtet wird, wären bei dem übrigens so sehr vereinfachten modernen Heilverfahren den Schülern um so leichter beizubringen, als dieselben mit Vorkenntnissen in die Schule gelangen.

f. Die besten Schüler werden in die Spitals- und Medikamenten-Anstalten und zu den Truppen kommandirt, um hier die niedern wundärztlichen und pharmaceutischen Verrichtungen so wie das Schreibgeschäft auszuüben.

g. Nach vollendeter tadelloser Dienstzeit werden die Sanitäts-Soldaten vorzugsweise bei Besetzung der vom Staate zu vergebenden niedern gehilfsärztlichen Stellen berücksichtigt, als Oberkrankenwärter in allgemeinen Krankenhäusern, als Laboranten, als Kontumazaufseher u. s. w. Mit guten Zeugnissen versehen, werden sie zur Errichtung von chirurgischen Offizinen u. dgl. autorisirt.

Die Aussicht auf eine Anstellung und die Möglichkeit nach vollstreckter Dienstzeit ihre Kenntnisse ersprießlich verwenden zu können, wird dem Sanitäts-Soldaten als Sporn dienen, zur eifrigen Erlernung von Gegenständen, die ihm in seiner spätern bürgerlichen Laufbahn einen nützlichen Erwerb verschaffen werden.*)

Ein Rückblik auf das Lager von Boulogne.

(Nach Thiers.)

Die Invasion Englands von seiten der Franzosen ist eine jener Ideen, über die man in gewöhnlichen Zeiten zu lächeln pflegt, die aber je nach Zeit und Umständen eine ernstere Würdigung in Anspruch nehmen; namentlich aber in Tagen wie die unsern, wo sich schon manches für unwahrscheinlich Gehaltene verwirklicht hat, darf man nicht anstehen, eine solche Invasion unter die Erscheinungen zu zählen, die denn doch ins Reich der Möglichkeit gehören.

Es hat insbesondere sein Ersprießliches, angesichts der Erscheinungen der Gegenwart die verwandten frühern Erscheinungen ins Auge zu fassen. Werfen wir daher einen Blick auf jene außerordentlichen Rüstungen, die in den Jahren 1803—5 die Aufmerksamkeit Europas in so hohem Grade beschäftigten. Wir folgen dabei hauptsächlich den in dieser Beziehung sehr zuverlässigen Angaben Thier's in seiner „Histoire du Consulat et de l'Empire."

„England glaubt sich durch den Ocean so gut geschützt; weiß es denn nicht, daß die Welt zuweilen seltene Männer auftreten sieht, deren Genie zur Ausführung bringt, was vor ihnen unmöglich schien? Alles vermag ein großes Volk mit einem großen Manne, von dem es seinen Ruhm, seine Interessen und sein Glück nie trennen kann." Mit solchen Worten, die das bloße Echo seiner eigenen Gedanken waren, sah sich Napoleon im Jahre 1803 vom gesetzgebenden Körper angesprochen. Ganz Frankreich war bald in eine lebhafte Bewegung versetzt. Seit dem vorigen Jahrhundert, d. h. seit die englische Marine der französischen den Vorsprung abzugewinnen schien, hatte sich die Idee, der Rivalität der beiden Völker auf dem Meere durch einen Einfall zu Lande ein Ende zu machen, aller Köpfe bemächtigt. Ludwig XVI. wie das Direktorium hatten Landungsrüstungen gemacht. Es war gewissermaßen eine populäre Sage geworden, daß man mit flachen Booten eine Armee von Calais nach Dover bringen könne. In einer wahrhaft elektrischen Aufwallung boten jetzt die Departements und die großen Städte der Regierung flache Booten, Corvetten, Fregatten, selbst Linienschiffe an. Die Marineverwaltung hatte den flachen Booten von jeder Größe zur Bedingung gemacht, nicht über 6—7 Fuß tief gehen zu dürfen. Sie konnten also sämmtliche Flüsse befahren und auf diesen bis zu deren Mündung hinabgehen, um dann längs der Küsten in den Häfen am Kanal vereinigt zu werden. Das war ein großer Vortheil, denn die Häfen würden aus Mangel an Werften, an Bauholz und an Arbeitern nicht fähig gewesen sein 1500—2000 Fahrzeuge zu bauen, die binnen einigen Monaten fertig werden mußten. Durch das Bauen im Binnenlande war diese Schwierigkeit beseitigt. Uebrigens hatte der Erste Konsul alle Geschwader, mit Ausnahme der Fregatten und der leichtern Fahrzeuge, nach Europa zurückberufen. Er faßte jetzt ohne Zögern seinen Entschluß, über die Meerenge zu gehen. Man sah ihn „drei Jahre nacheinander alle seine Kräfte auf diese wundersame Unternehmung verwenden und dabei ruhig, zuversichtlich, ja vergnügt bleiben; so voller Hoffnung war er bei einem Wagniß, das ihn dahin führen mußte, entweder absoluter Gebieter der Welt zu werden, oder sich selbst, seine Armee, seinen Ruhm in die Tiefe des Oceans zu versenken." Thiers weist ausdrücklich darauf hin, daß Napoleon keineswegs auf die Wiederemporbringung der französischen Kriegsflotte verzichtete, sich aber im Kampfe gegen England jetzt zu einer Landung, als dem raschestem Mittel, entschloß, da die Bildung einer entsprechenden Flotte wohl zehn Jahre in Anspruch genommen haben würde. Er gedachte zugleich die Furcht, welche sein Degen einflößte, zu benutzen, um Europa zur Verschließung der Zugänge zum Festlande vor England zu nöthigen. „Fügte er zu seinem Genie für die Ausführung großer Unternehmungen eine geschickte Politik hinzu, so konnte er durch diese vereinten Mittel die britische Macht entweder in London selbst mit einem einzigen Schlage vernichten oder auf die Länge durch Zerstörung ihres Handels zu Grunde richten."

In allen bedeutendern Häfen, von Antwerpen und Vliessingen bis Genua, ordnete er jetzt Schiffsbauten an und ertheilte Befehl, die 50 Linienschiffe, über welche Frankreich damals verfügen konnte, auszubessern und zu armiren. Indeß machte sich der Erste Konsul keine Hoffnung, mit diesen Seestreitkräften in geordneter Schlacht die Ueberlegenheit oder auch nur die Gleichheit zur See in Hinsicht auf England erkämpfen zu können; er wollte sie nur dazu verwenden, in See zu bleiben, nach den Colonien zu segeln und wiederzukommen und durch Flottenmanöver, die auf tief durchdachter Berechnung beruhten, die Meerenge von Calais auf einige Augenblicke frei zu machen. Auf diese Meerenge, sagt Thiers, waren alle Anstrengungen seines Genie hingerichtet. Aber welche Ueberfahrtsmittel auch ersonnen werden mochten, zunächst war eine Armee nöthig, und er entwarf den Plan, eine solche zu bilden, die hinsichtlich der Zahl und der Organisation nichts zu wünschen übrig ließe, dieselbe vom Texel bis an die Pyrenäen in verschiedene Lager zu vertheilen und sie auf solche Weise aufzustellen, daß sie auf einigen geschickt ausgewählten Punkten der Küste rasch zusammenzuziehen sei. Ungerechnet ein Korps von 25,000 Mann, das zwischen Breda und Nimwegen zusammengezogen war, um gegen Hannover vorzudringen, ordnete er die Errichtung von sechs Lagern bei Utrecht, Gent, St.-Omer, Compiègne, Brest und Bayonne an. Er begann mit der

*) Ad vocem, Sanitätstruppe! Nach dem Gefechte bei Palestro 31. Mai d. J. erhielten wir eine Mittheilung über das Wirken der Sanitäts-Kompagnie beim 2. Korps; wir ließen sie im Drange der Ereignisse unberücksichtigt. Heute haben wir Gelegenheit diese nachzuholen. Der Schreiber gehört zu dem braven Infanterie-Regiment Prinz zu Hessen Nr. 46 und berichtete im Wesentlichen: Von der Fürsorge meiner ersten Verwundeten wollte ich mich persönlich überzeugen; ich begab mich auf den Verbandplatz. Eine Vertrauen einflößend ehrwürdige Erscheinung fand ich in den Kommandanten der Sanitäts-Kompagnie und die getroffenen Verfügungen so beruhigend, daß ich mich nach wenigen Minuten wieder in die Schlachtlinie begeben konnte. Der brave Kamerad der Sanitäts-Kompagnie war in seinem heiligen Berufe so thätig und unerschrocken, wie unser Eins in Mitten der feindlichen Kugeln. Am folgenden Tage rückten einige leicht Verwundete zur Kompagnie ein und berichteten mir wie sie dem „alten Herrn" nicht nur die ausgiebigste Pflege zu danken hatten, sondern auch jeder Verwundete von ihm mit einem Golddukaten beschenkt worden sei. Mir lag es daran dem wackern Kameraden meinen aufrichtigen Dank auszusprechen und in Mortara lernte ich in ihm den Grafen Walther von Stadian, Hauptmann in der Armee und Malthesers-Ordens-Komthur der Commende Meidelberg in Oesterreichisch-Schlesien kennen, der auf den ersten Ruf seines Kaisers die sorgenfreie Existenz aufgab und mit Rücksicht auf die zählenden sechzi Lebensjahre sich in die Sanitäts-Truppe freiwillig einreihte. Ich sende dem wackern edlen Kameraden meinen Dank nochmals im Wege der Oeffentlichkeit zu und glaube eine Pflicht zu erfüllen, wenn ich derlei rühmliche Beispiele, dem Kaiser und Vaterland seine Dienste zu widmen, der Oeffentlichkeit übergebe.

Bildung der Artillerieparks auf diesen sechs Sammelpunkten, war sodann darauf bedacht, die Infanterie jedes Lagers auf mindestens 25,000 Mann zu bringen, und beschäftigte sich endlich auch damit, vier starke Divisionen Dragoner an der Küste zu formiren. Da die Soldaten dieser Waffe zu Pferde und zu Fuße zu dienen verstanden, sollten sie blos ihre Sättel mit einschiffen und sich als Infanteristen nützlich machen, bis sie es als Kavalleristen zu thun vermöchten, nachdem sie durch dem Feinde abgenommene Pferde beritten gemacht sein würden. Man traf alle Anstalten, außer einem ungeheuern Belagerungspark 400 Feldgeschütze auszurüsten und zu bespannen, übrigens aber das ganze Heer auf 480,000 Mann zu bringen.

Während er mit diesen gewaltigen gegen England gerichteten Rüstungen beschäftigt war, versäumte Napoleon nicht sich womöglich die Gewißheit zu verschaffen, während der Ausführung seines Plans nicht durch die Verbündeten Englands auf dem Kontinent gestört zu werden. Das Mißtrauen der letztern war freilich eben so gerecht als groß. Kaiser Franz soll gegen den französischen Botschafter geradezu geäußert haben: Wenn General Bonaparte, der so viel Wunderwerke verrichtet hat, dasjenige, womit er jetzt umgeht, nicht zu Stande bringt, wenn er nicht über die Meerenge kommt, so werden wir dafür leiden müssen, denn dann wird er über uns herfallen und England in Deutschland schlagen. Vorläufig schlug indeß Napoleon schon, zwar nicht England, aber die englische Dynastie in Deutschland, indem er Hannover in Beschlag nahm und dadurch den König Georg III. fast zur Verzweiflung brachte. Nachdem er im übrigen seine Beziehungen mit den Mächten des Kontinents geordnet hatte, widmete er sich ganz seinen Vorbereitungen zur Landung und trat endlich in den letzten Tagen des Juni 1803 selbst eine Reise nach der Küste des Kanals an. Es handelte sich darum, die Seerüstungen zu Stande zu bringen, welche zur Ueberfahrt von 150,000 Mann, nebst der Masse von Pferden, von Geschützen, von Munition, von Lebensmitteln, die eine solche Armee voraussetzt, über die Meerenge von Calais bestimmt waren. Ein Linienschiff damaliger Zeit konnte zu einer Fahrt von einigen Tagen im Durchschnitt 6—700 Mann aufnehmen; eine große Fregatte vermochte die Hälfte davon zu fassen. Zur Einschiffung einer Armee von 150,000 Soldaten u. s. w. wären also 200 Linienschiffe erforderlich gewesen, d. h. eine Seemacht, die höchstens Frankreich und England zusammen hätten aufstellen können. Hundertfünfzigtausend Mann nach England schaffen zu wollen, wäre demnach ein unmögliches Unternehmen gewesen, wenn England sich etwa in der Entfernung Aegyptens oder von Morea befunden hätte. Man brauchte aber nur über die Meerenge von Calais zu gehen, d. h. 8 bis 10 Seemeilen zurückzulegen. Zu einer solchen Fahrt war die Anwendung großer Schiffe nicht nöthig. Man hätte sich derselben gar nicht einmal bedienen können, wäre man auch in ihrem Besitze gewesen, denn von Ostende bis Havre gab es keinen Hafen, der sie aufzunehmen fähig, und ohne einen weiten Seitenweg hätte sich auch auf der entgegengesetzten Küste kein einziger Hafen gefunden, wo eine solche Flotte zu landen vermocht hätte. Der Gedanke an kleine Fahrzeuge hatte sich demgemäß mit Rücksicht auf die Kürze der Fahrt und die Beschaffenheit der Häfen stets jedem Geiste aufgedrungen. Solche kleine Fahrzeuge genügten überdies den Meerverhältnissen, denen man ausgesetzt war. Langjährige an den Küsten angestellte Beobachtung hatten zur Ermittelung dieser Verhältnisse und zur Bestimmung der am besten dafür geeigneten Fahrzeuge geführt. So gibt es während des Sommers im Kanal fast völlige und lange genug andauernde Windstillen, um auf 48 Stunden gleichbleibenden Wetters rechnen zu können. So vieler Stunden bedurfte man ungefähr, nicht um die Ueberfahrt zu bewerkstelligen, aber um die unermeßliche Flottille, mit der man zu thun hatte, aus den Häfen herauszubringen. Da die englischen Kreuzer während einer solchen Windstille zur Unbeweglichkeit verurtheilt waren, konnten Fahrzeuge, die ebenso wohl zum Rudern wie zum Segeln eingerichtet, selbst im Angesicht einer feindlichen Flotte ungefährdet hinübergehen. Der Winter hatte ebenfalls günstige Zeitpunkte. Die starken Nebel der kalten Jahreszeit boten bei ihrem Zusammentreffen mit gar keinem oder schwachem Winde auch ein Mittel dar, in Gegenwart entweder unbeweglicher oder durch den Nebel getäuschter feindlicher Streitkräfte die Ueberfahrt zu bewerkstelligen. Endlich gab es noch eine dritte günstige Gelegenheit: diejenige, welche die Tag- und Nachtgleichen darboten. Es kommt häufig vor, daß unmittelbar nach den Aequinoktialstürmen der Wind sich plötzlich legt und so viel Zeit läßt, als nöthig ist, um vor der Rückkehr des feindlichen Geschwaders, welches durch das Unwetter auf die hohe See zu gehen gezwungen wird, über die Meerenge zu kommen.

So waren nach allgemeiner Angabe der Seeleute die Verhältnisse. Hätte man durch geschickte Manöver auf einige Stunden ein starkes Liniengeschwader in den Kanal bringen können, so wäre, von diesem Geschwader gedeckt, die Flottille im Stande gewesen, bei jedem Wetter und in jeder Jahreszeit unter Segel zu gehen, ohne sich um die feindlichen Kreuzer zu bekümmern; es war dieser günstige Fall jedoch von so schwierigen Kombinationen abhängig, daß man nur so wenig wie möglich darauf rechnen durfte. Die Beschaffenheit der Küsten des Kanals, namentlich aber der französischen Häfen — die sämmtlich Strandhäfen waren, d. h. bei der Ebbe trocken wurden und bei der Flut nicht über 8—9 Fuß Tiefe darboten — bedingte die Beschaffenheit der erforderlichen Fahrzeuge: sie mußten geeignet sein, auf den Strand zu laufen, und zwar theils der bequemen Beladung wegen, theils aber auch um dort sichere Zuflucht vor dem Feinde zu finden. Man wählte daher flache Fahrzeuge, die gerudert werden konnten und überhaupt dem Zwecke in jeder Hinsicht entsprachen. Napoleon ließ drei verschiedene Klassen solcher Fahrzeuge herstellen, nämlich Kanonenschaluppen, Kanonenboote und eine Art großer Kähne. Einrichtung und Zweck derselben war aufs genaueste erwogen und berechnet, nicht nur rücksichtlich der Vortheile, die sie gewährten, sondern auch der Uebelstände, die damit verknüpft waren. Außer der eigentlichen „Kriegsflottille“ brauchte man auch noch eine Lastflottille; erstere sollte auf 12—1300, letztere auf 900—1000 Fahrzeuge gebracht werden, so daß es im ganzen 2200—2300 Fahrzeuge zusammenzubringen galt. Es wurden daher auch an den Küsten des Oceans in Frankreich, Belgien und Holland sämmtliche Fischerfahrzeuge angekauft. Nachdem man aber die enorme Zahl von 2300 Fahrzeugen auf sehr weit voneinander entfernten Punkten hergestellt hatte, galt es, dieselben zwischen den zu ihrer Vernichtung entschlossenen englischen Kreuzern hindurch auf einem einzigen Punkte, von Boulogne bis Dünkirchen, zu vereinigen und möglichst sicher unterzubringen. Alle diese Schwierigkeiten konnte nur Napoleon selbst, von den sachkundigsten Offizieren umgeben und die Dinge mit eigenen Auge sehend, an Ort und Stelle lösen. Unter den an der Spitze des Seewesens stehenden Männern, die er damals zu Boulogne um sich versammelt hatte, waren die namhaftesten die Admirale Decrès, Ganteaume, Latour-Tréville und Bruix. Doch waren dies noch nicht alle Führer der französischen Flotte; sie hatte noch Villeneuve, der später so unglücklich, Linois, den Sieger von Algeciras, damals in Ostindien, und andere. Die Gegenwart des Ersten Konsuls zu Boulogne in der Mitte der genannten bedeutenden Männer sowie der ebenfalls dorthin beschiedenen Herren Sganzin und Forfait, ersterer Marine-Ingenieur, letzterer früher Marineminister und in der Schiffsbaukunst unvergleichlich, brachte bald neue Thätigkeit in das bis dahin noch etwas lässig betriebene Unternehmen.

(Schluß folgt.)

Vom Büchertisch.

(Fortsetzung.)

Heute bringen wir unseren Lesern verschiedene Novitäten zur Kenntniß. Mit den renommirten Gothaischen Taschenbüchern für das Jahr 1860 eröffnen wir den Reigen: Der genealogische Hofkalender nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuche, feiert den sieben und neunzigsten Jahrgang. Die erste Abtheilung desselben, die Genealogie der europäischen Regenten hat im Ganzen wenige Veränderungen aufzuweisen. Als hervorragende Mitglieder starben im verflossenen Jahre dieses Kalenders nur der König beider Sicilien Ferdinand II., Erzherzog Johann und Fürst Alois zu Liechtenstein. Besondere Sorgfalt verwendet die Redaktion auf das statistische Jahrbuch, das im Verlauf der Zeit beträchtlichen Umfang angenommen hat. Als Grundlage aller statistischen Berechnungen sind heuer die Angaben über Oberfläche und Bevölkerung mit Fleiß geprüft, und namentlich die über Rußland sind den jüngsten Arbeiten des statistischen Bureaus zu St. Petersburg entlehnt. Nach den offiziellen Publikationen vom Jahre 1858 beträgt der Flächengehalt des

europäischen Rußland	96,411	Q.-Meilen	mit	63,932,081	Einw.
asiatischen Rußland	239,556	„	„	7,300,812	„
Russisch-Amerika	17,500	„	„	10,723	„
Ganz Rußland	353,467	Q.-Meilen	mit	71,243,616	Einw.

Als ein Zeichen der neuen Beziehungen Europas zu China finden wir ganz neu im Nachtrage des Werkes (S. 913) Nachrichten über dieses Landes Dynastie, Beamtenthum, Provinzialeintheilung, diplomatisches Korps. In Kanton und Shanghae finden wir von den deutschen Ländern bereits durch Konsuln vertreten die Hansestädte, Mecklenburg, Oldenburg, Preußen, Sachsen. Die Notizen über Armee und Marine sind sehr sorgfältig und

so weit als thunlich genau zusammengetragen; sie liefern ausreichende Anhaltspunkte und ein genaues Bild der bezüglichen Heere. Der vorliegende Jahrgang ist geziert mit den Porträts der jungen und schönen Königin beider Sicilien als Titelkupfer, des Königs Franz II. beider Sicilien, des Prinzen Georg von Sachsen und seiner Gemalin Maria Anna, geb. Infantin von Portugal, des Fürsten Karl Anton zu Hohenzollern-Sigmaringen und des Gouverneurs von Buenos-Aires, Dr. Valentin Alsina.

Die Taschenbücher der gräflichen und freiherrlichen Häuser haben wie immer, auch diesmal ansehliche Vervollständigungen erfahren. Unter den Grafen sind auf Oesterreich bezüglich neu aufgenommen: „Jellacic," unter den Freiherrn: Baum von Appelshoffen, Fiath, Fleißner, Gärtner, Horvath, Hügel, Lazarich, von der Lippe, Lützow, Maurer, Mühlwerth-Gärtner, Nermann, Roßner, Salis-Samaden, Salzgeber, Simunich, Daublesky-Sternek, Bukassowich, Weichs. — Das gräfliche Taschenbuch ist mit dem Porträt des k. k. FML. Grafen von Degenfeld, das Freiherrliche mit jenem des Grafen Stillfried von Alcantara und Ratowiz, k. preuß. Oberceremonien-Meister, ausgestattet.

Dieselbe ausgezeichnete Verlagshandlung, Justus Perthes in Gotha bringt uns auch eine kartografische Novität. Zu Stieler's großem Hand-Atlas in 83 Karten werden, wie wir schon früher hinzuweisen Gelegenheit hatten, neue Bearbeitungen als Supplemente ausgegeben, um so das Gesammtwerk immer auf dem Standpunkt der neuesten Forschung zu erhalten. Für das laufende Jahr sind 5 solcher Karten erschienen, welche umfassen: 1. den nördlichen gestirnten Himmel, 2. den südlichen gestirnten Himmel, 3. die Erdkarte nach Mercator's Projektion, 4. Fluß- und Gebirgskarte von Deutschland, 5. Westindien und Zentral-Amerika. Diese Karten sind von Stülpnagel, Berghaus und Petermann größtentheils neu gezeichnet und mit gewissenhafter Sorgfalt die neuesten Gebietsveränderungen eingetragen, worüber die angefügten „Erläuterungen" nähere Auskunft geben. Die Himmelskarten zeigen die Sternbilder hell auf dunkelblauem Grunde, was zur leichten Auffindung und Uebersichtlichkeit nicht wenig beiträgt. Von andern Vortheilen ist hervorzuheben, daß die Anwendung des Farbendruckes auf den Kupferstich mit Glück versucht worden ist. Der Preis von [illegible] Thlr. erscheint sehr gering; mit Ende jeden Jahres soll ein neues Supplementheft erscheinen.

Umfassender Leitfaden für den theoretischen Unterricht im k. k. Militär-Fuhrwesens-Korps nach hohen Orts sanktionirten Quellen zusammengestellt (gr. 8. S. 310. Wien 1860, Druck und Verlag der typog. liter. art. Anstalt, Zamarski und Dittmarsch) ist der Titel einer für den speziellen Zweck des k. k. Fuhrwesens-Korps abgefaßten größeren Brochure, welche einen doppelten lobenswerthen Zweck zum Ziele sich gesteckt hat. Bekanntlich ist es bei aller Anstrengung des Vortragenden und dem größten Eifer der Lernenden kaum möglich, in der für die Unteroffiziers-Schule festgesetzten Kursfrist all' das Wissenswerthe sich anzueignen, was einer tüchtigen Korps-Charge nöthig thut; um nun für alle Lehrgegenstände nicht nur die Mittel zu bieten, sich durch Selbststudium auszubilden und für Beförderungen sie geeignet zu machen, sondern auch selbständigen Kommandanten als Rathgeber zu dienen, um sowohl das Aerar vor Schaden zu schützen, als auch persönlich vor drückenden Ersatzleistungen sich zu bewahren, — hat der Autor diese Kompilation der Oeffentlichkeit übergeben, die in 12 Abschnitten Alles behandelt, was dem Unteroffizier und selbst dem Offizier des Korps zu wissen nöthig ist. Diese Zusammenstellung der Vorschriften für das Fuhrwesens-Korps ist ohne Zweifel auch im Allgemeinen zu empfehlen, da wohl Ein oder der Andere in die Lage und in nähere Berührung mit dieser Waffe kömmt und hierin einen erwünschten Rathgeber für alle besondern Fälle findet.

Allgemeineres Interesse für Pferdebesitzer und für Thierärzte insbesondere, bietet eine ganz kleine bei Bath in Berlin erschienene 123 Seiten starke Brochure unter dem Titel: „Leitfaden für Kavalleristen und Pferdebesitzer." Der Herr Verfasser A. von Rabenau, k. preußischer Second-Lieutenant im 4. Husaren-Regiment beabsichtiget einen Rathgeber in der praktischen Pferdekenntniß, so wie eine Anleitung aller vorkommenden Krankheitsfälle des Pferdes zu geben, wo thierärztliche Hilfe im Augenblick nicht zu erlangen ist und man auf die Selbstheilung angewiesen ist. Die Modalitäten beruhen auf den Vorträgen der kgl. Thierarzeneischule zu Berlin, und erschöpfen so ziemlich das was der Verfasser zu behandeln sich vorgenommen. Sachverständige und Thierärzte werden in dieser Abhandlung allerdings nichts Neues finden, allein Laien und Individuen, welche sich dem Veterinärstudium widmen, dürften hoffentlich ihre Erwartungen befriedigt sehen.

Und nun zum Extremen! Von dem kürzlich begnadigten Iwan Golowin ist in Leipzig, sagen wir es ganz offen, ein Beitrag zur Chronique scandaleuse russischer Zustände erschienen, die den Titel führt: „Rußland unter Alexander dem Wohlmeinenden," (La Russie depuis Alexandre de Bien-intentionné.) Wir erwähnen ihrer, weil sie auch Vieles über militärische Zustände bringt. In dem Augenblick als wir das Werk durchgehen, finden wir eine Anzeige im „Magazin für die Literatur des Auslandes," die wir für unsere Leser auszugsweise ohneweiters benützen können. In dieser gediegenen Wochenschrift heißt es:

Herr Iwan Golowin, der bald aus London, bald aus New-York, bald aus Berlin — bald in russischer, bald in deutscher, bald in französischer Sprache Brochüren über russische Zustände und Persönlichkeiten in die Welt schickt, ist jetzt wieder mit einer Schrift hervorgetreten, welche den Titel: „Rußland seit (unter?) Alexander dem Wohlmeinenden" führt. Er behandelt darin die verschiedenartigsten Themata: den Charakter des regierenden Kaisers und seines Vaters, die Günstlinge, die Polizei, die Presse, die Literatur, die Emanzipation, die Armee, die auswärtige Politik, die Deutsch-Russen &c. &c. und zwar in einer Weise, die das dem Buche vorgesetzte Motto: L'Empereur en permettra la lecture á ses sujets als frommen Wunsch erscheinen läßt. Pikantes findet sich in demselben genug, Belehrendes weniger; der Verfasser springt unaufhörlich von einem Gegenstande zum anderen über und mischt ernste politische Betrachtungen, historische Enthüllungen und Salonklatscherei sehr ungenirt unter einander. Er gefällt sich in kurzen, epigrammatischen Sätzen, in denen sich französischer Esprit mit russischer Malize verschwistert, die aber oft jeden Zusammenhang vermissen lassen. In der Parallele zwischen den Kaisern Nikolaus und Alexander II. heißt es z. B.: Unter Nikolaus waren es die drei von Uwarov eingeführten Worte: Orthodoxie, Autokratie, Nationalität, welche die Tendenzen des Zaren ausdrückten. Er war ein geschworener Feind der Freiheit und der Civilisation. Unter seinem Sohn leuchtet Sonne, aber sie erwärmt nicht: die Tyrannen herrscht, nicht, aber auch nicht die Freiheit und Gesetzlich .... Die Höflinge verbargen die Wahrheit vor Nikolaus; auch Alexander ist der Letzte, der sie erfährt. Von seinem Vater eingenommen, ertheilt er, statt das von diesem begangene Unrecht wieder gutzumachen, in seiner kaiserlichen Barmherzigkeit Torso's von Amnestien, verkümmerte Gnaden, halbe Gunstbezeugungen .... Nikolaus gab seinen Kindern eine gute Erziehung; sein Sohn erzieht die seinigen weniger gut (?). Nikolaus hatte eine prachtvolle Stimme; Alexander kommandirt weniger gut, spielt aber auch weniger Soldat. Der Eine hatte eine eiserne Energie; der Andere hat ein vortreffliches Herz. Nikolaus beschützte die Künste; Alexander hat die Absicht, die Wissenschaften zu beschützen. Rußland beugte sich unter Nikolaus; Alexander beugt sich unter Rußland. Der Eine glich den würtembergischen Prinzen; der Andere ist ein Prinz von preußischem Blut." — Gleich darauf aber heißt es zur weiteren Charakterisirung Alexanders: „Die Gardehusaren hatten eine rothe Uniform. Alexander hat ihnen eine weiße gegeben. Die Generale hatten weiße Beinkleider, jetzt haben sie rothe. Die Uhlanen sind vielleicht die einzigen, die bei der Veränderung ihres Aeußern gewonnen haben!"

Vom Kaiser Alexander II. erzählt Herr Golowin eine Menge Anekdoten, deren Glaubwürdigkeit wir dahingestellt sein lassen, da der Verfasser, der, wie er sagt, seit zwanzig Jahren nicht in Rußland war, über manche Thatsachen offenbar schlecht unterrichtet ist. So nennt er den berühmten General Todleben einen livländischen Pfarrersohn, während es doch allgemein bekannt ist, daß er der Sohn eines Mitauer Kaufmanns, Johann Heinrich Todleben, ist, der später nach Riga übersiedelte. Indessen wollen wir einige von den harmloseren der gedachten Anekdoten mittheilen, natürlich ohne dafür die mindeste Garantie zu übernehmen.

„In Hapsal drängte sich das Volk, den Kaiser bei einer Revue zu sehen. Früher hätte man es zurückgetrieben, um den Truppen Platz zu machen. Der Kaiser ließ die Letzteren einen großen Umweg machen, „um seine bürgerlichen Unterthanen nicht zu derangiren."

„Als der Kaiser die neuen Uniformen einführte und darüber viel Gerede entstand, sagte er: „Ich kann es nicht aller Welt zu Gefallen machen, aber ich bin entschlossen, diesem Kapitel nicht über zehn Minuten meiner Regierung zu widmen." — Jemanden, der über die den Generalen gegebenen rothen Beinkleider gescherzt hatte, wollte die Polizei der Majestätsbeleidigung anklagen. Seine Majestät sagte zum Grafen Orlov: „Zeigen Sie mir das Gesetz, welches verbietet, sich über rothe Hosen lustig zu machen." Hiemit hatte es sein Bewenden.

„Der heilige Wladimir jagte den Hirsch und den Eber; Alexander II. geht bei russischer Kälte auf die Bärenjagd. Graf Baranov und Tolstoy begleiten ihn gewöhnlich auf diesen Jagdpartien, die für die zweite Vorsehung Rußlands nichts sehr Gefährliches haben, indem Jäger bereit sind, den Bären zu tödten, wenn Se. Majestät ihn verfehlen sollten. Einmal war ein Garde-Oberst gegenwärtig, der so gut schoß, daß Graf Baranov auf ihn eifersüchtig wurde und fürchtete, er würde ihn aus der kaiserlichen Gunst verdrängen. Er ließ daher den Kaiser nach der Jagd den Abschied dieses ausgezeichneten Offiziers unterzeichnen. Bald nachher sieht der Kaiser den Obersten auf der Wachtparade in Civil und fragt, seit wann er den Dienst verlassen habe? „Seit dem Tagesbefehl Ew. Majestät von dem und dem

Datum," erwidert der Ex-Oberst, worauf sich der Kaiser zu Baranow mit den Worten wendet: „Ich habe Ihnen hundert Mal gesagt, mir nach der Jagd keine Befehle zum Unterzeichnen zu geben." Aber ganz vor Kurzem hat man dem Kaiser nach der Jagd ein Gut kaufen lassen, welches er nicht brauchte und welches er weit über den Preis bezahlen mußte."

„Beim Besuch des Kaisers in Warschau war es verboten, eine gewisse Linie im Umkreis der Eisenbahn zu überschreiten. Der Fürst-Statthalter sieht ein Kind innerhalb derselben und sagt zu ihm: „Was machst du hier, kleiner Taugenichts? scher' dich fort!" Am Abend fragt ihn der Kaiser mit der ihm eigenthümlichen Grazie: „Warum waren Sie heute früh so streng gegen meinen zweiten Sohn?" Man denke sich die Verlegenheit des Generals."

„Ein Offizier, der sich im Kaukasus ausgezeichnet hatte und in Petersburg befördert worden war, fand bei seiner Abreise aus der Hauptstadt, daß man nicht schnell genug fuhr, und öffnete das Fenster seiner Equipage, um seinem Bedienten zu sagen, daß er den Kutscher antreiben möge. Er erhielt zur Antwort, daß die Pferde zu müde seien. Als er bei der nächsten Station ausstieg, schalt der Offizier seinen Diener, sagte ihm, daß er ihn selbst schlagen werde, wenn er die Pferde nicht peitschen lasse, und von Worten zur That übergehend, gab er dem Lakai einen Faustschlag, den dieser energisch erwiderte. Der Offizier stieg wieder in seinen Wagen und schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Als der Kaiser diese Katastrophe erfuhr, rief er aus: „Er hat als Tapferer geendet, denn nach einer solchen Beschimpfung konnte er nicht länger leben."

Diese Auszüge genügen um den Werth des Buches zu charakterisiren.

(Fortsetzung folgt.)

Erwiederung auf die in der „Militär-Zeitung" Nr. 88, Seite 727 abgedruckte Entgegnung.

Zu unserem Leidwesen haben wir erst unter dem 25. November Kenntniß von diesem Artikel erhalten, sonst würde das Folgende bereits früher erwähnt worden sein.

Bei Lesung desselben hegten wir nur den einen Zweifel, ob wir ihn nicht überhaupt gänzlich ignoriren sollten, da es für unsere schriftstellerische Thätigkeit Grundsatz, nur in Fassung wie Ton würdig gehaltenen Angriffen zu begegnen, etwaige Schmähartikeln, wie solche hin und wieder auch in Militär-Zeitschriften schon Eingang gefunden, indessen nicht zu berücksichtigen.

Würden wir nun vorliegend dieser Norm folgen, so könnte es aber scheinen, als gäben wir dem Verfasser jener stillschweigend in seiner Ansicht Recht, daß unsere Ausstellungen hinsichtlich der „mancher Orts" üblichen Ausbildung ꝛc. der Mannschaft in Wirklichkeit nämlich auf die von uns hochverehrte preußischen Armee gezielt.

Wären uns deren Institutionen nicht zur Genüge bekannt, hätten wir nicht schon öfters den Wunsch gehegt, daß so vielfach Gute dieser, in Verbindung mit dem Gleichen der österreichischen Armee, möchte, zum Heile des gesammten deutschen Kriegsheeres, in allen dessen Theilen zur Grundlage dienen, so müssen uns die maßlosen, in jener Entgegnung enthaltenen Ausfälle an das alte Sprichwort: „Qui s'excuse s'accuse," und damit glauben lassen: „Wir hätten so recht eigentlich den Nagel auf den Kopf getroffen."

So scheint uns jedoch blinde Leidenschaftlichkeit das Urtheil des Verfassers vollständig verwirrt, und hierzu übertriebener Stolz auf die Vorzüglichkeit der eigenen Einrichtungen, sowie dem entsprechende Eifersüchtelei, daß die der österreichischen Armee zunächst als Muster hingestellt worden sind, ihr Schärflein beigetragen zu haben.

Ohne diese Annahme vermögen wir uns keinen Grund für obige Ausfälle zu denken, da wir von der Ehrenhaftigkeit preußischer Offiziere einen zu hohen Begriff haben, um glauben zu können, ein solcher beabsichtige, rein aus der Luft genommen, irgend Jemand so rücksichtlos anzugreifen.

Die Stelle jener Entgegnung: „Es ist dem ganzen Aufsatz unschwer zu entnehmen, daß der Verfasser mit dem: „mancher Orts" auf Preußen zielt," welcher Argwohn die alleinige Grundlage für die maßlose Entrüstung über unsere „Goldkörner aus österreichischen Reglements" bildet, und eine so geharnischte Vertheidigung der gar nicht angegriffenen preußischen Armee-Einrichtungen hervorgerufen, — hat uns veranlaßt diesen Aufsatz nochmals durchzugehen, um zu forschen, ob denn — uns unbekannt — wohl wirklich vielleicht irgend welcher Anhalt für eine derartige Geisterseherei zu finden.

Das Resultat war, daß wir solches mit gutem Gewissen verneinen können. Unsere Ueberzeugung sträubt sich wenigstens gegen den Glauben, daß zwei Urtheile, welche General von Kalkreuth während der Belagerung von Danzig *), sowie Droysen **) mit Bezug auf die 1806 und 1807 herrschenden traurigen Verhältnisse gefällt, und welche wir als ganz allgemeine Warnung angezogen, die Ursache jener sein könnten.

So viel uns bekannt, besteht in Deutschland übrigens nicht lediglich eine österreichische und preußische Armee, auf welche daher etwaige Urtheile allein zu beziehen, sondern sollen auch noch einige dreißig andere, theils kleinere theils größere Truppenkorps existiren, deren Kriegsgeschichte meistens hinter der jener beiden nicht zurücksteht, — welche im Hinblick auf diese und den guten, sie beseelenden Geist also nicht geringere Ursache zu gerechtem Stolze und sich Fühlen haben. Warum überhebt sich der Verfasser dermassen, daß er solches und die daran zu knüpfenden Konsequenzen gänzlich übersieht? warum nimmt er einseitig und völlig grundlos an: „Preußen sei lediglich allein mit unseren Ausstellungen gemeint?!"

Es ist uns überhaupt nicht in den Sinn gekommen, diese auf irgend ein deutsches Kontingent ganz speziell, oder doch auf eines vornehmlich zu basiren. Da sei Gott vor, daß ein einziges existire, auf welches die ganze Summe jener anwendbar wäre!

Wir haben seit einer langen Reihe von Jahren Gelegenheit gehabt, sowohl direkte (in Person) wie indirekte Erfahrungen über verschiedene Truppenkörper zu sammeln. Ein jeder derselben hat seine Licht- und Schattenseiten aufzuweisen. Gegen die letzteren wird aber bereits seit geraumer Zeit in den verschiedensten Zeitschriften, und zwar schon nicht mehr in den militärischen allein, sowie in größeren und kleineren Schriften angekämpft, und daß solcher Kampf nothwendig, hat u. A. auch die diesjährige Mobilisirung für einen Jeden zur Genüge klar bewiesen, der sich nicht gewaltsam jeglichem unangenehmen Sehen und Hören verschließen will.

In den „Goldkörnern" haben wir nur eine größere Anzahl derartiger Schattenseiten im Verein mit einander, zur Warnung im Allgemeinen, aufgeführt, — Thatsachen, wie sie in verschiedenen Truppentheilen bis zu Anfang dieses Jahres, zu welcher Zeit wir jene (noch vor dem Ausbruch des italienischen Krieges) geschrieben, vorgekommen.

Wie es aber möglich, daß ein Preuße unsere derartige Zusammenstellung lediglich oder doch vorzugsweise gegen die eigene Armee gekehrt ansieht, und hierauf hin in maßlosester Weise ein Gebäude von Schmähungen in die Luft hinein aufführt, vermögen wir nicht zu begreifen und überlassen das Urtheil über solches Gebahren getrost den beiderseitigen Lesern. Von diesem, unserem Gegner, — den wir, wie schon erwähnt, dessenungeachtet für einen ehrenhaften, momentan jedoch von blinder Leidenschaft und ungegründeter Empfindelei gänzlich verblendeten Mann zu betrachten, so lange für Pflicht halten, bis uns vom Gegentheil genügende Beweise zugekommen, — glauben wir indessen erwarten zu dürfen, daß er sein schweres Unrecht einsehen und dem entsprechend handeln wird.

---

*) In dem von Sr. Majestät dem Könige Preis gekrönten Werke Höfners „Der Feldzug von 1806 und 1807" enthalten.

**) Desgleichen im: „Leben des FM. Grafen York von Wartenburg."

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

(Wien.) Der Verein zur Erziehung verwaister k. k. Offizierstöchter in Oedenburg sieht sich in Anbetracht, daß sich in Folge des am 24. Juni l. J. zur Besetzung von 3 neuen Plätzen für 1. Oktober l. J. ausgeschriebenen Konkurses weder eine genügende Anzahl von Kompetenten gemeldet, noch sich unter denselben solche befinden, welche die Bedingung zur Bevorzugung: daß ihre Väter im Felde geblieben waren seien, erfüllen; so wie in fernerem Anbetracht, daß durch den mittlerweile erfolgten Tod eines Vereinszöglings ein vierter Platz erledigt ist, endlich durch das hohe k. k. Armee-Ober-Kommando laut Konkurses vom 25. Sept. l. J. ein fünfter Platz aus der FML. Gf. Morzin'schen Stiftung zu besetzen

kommt, veranlaßt, den für 1. Oktober l. J. ausgeschriebenen Konkurs bis zum 1. Februar 1860 zu verlängern.

Es haben demnach diejenigen, welche die Aufnahme ihrer Töchter oder Mündel in die Anstalt wünschen, ihre belegten Gesuche bis 1. Februar 1860 an den Verein einzusenden.

* Zu Wien starb am 24. d. M. der pensionirte Oberst Josef Norbert Czykanek; zu Gräz an dem nämlichen Tage der pens. Major Ignaz Regensburg im 63. Lebensjahre.

Deutscher Bund.

* Aus Frankfurt am Main erhalten wir folgende Mittheilung: Vor einiger Zeit hatte die Oesterr. Ztg. aus Mitteldeutschland berichtet: „Wie in Bundeskreisen verlautet, beschäftigt sich der Militärausschuß unter anderem mit Herstellung einer größern einheitlichen Organisation der kleineren Bundeskontingente, besonders derjenigen, welche die drei letzten Armeekorps bilden. Die dringendsten Anforderungen, welche hier hinsichtlich einer größeren Einheit gestellt werden, sind: Einführung eines gleichen Dienst- und Exerzierreglements, gleicher Signale für den Garnisons- und Felddienst, gleicher Gradabzeichen und Benennungen für alle Offiziers- und Unteroffizierschargen; dann gleiches Kaliber für Geschütze und Gewehre, so daß sämmtliche Munition in größeren gemeinschaftlichen Arsenalen gefertigt und in gemeinsamen Munitionskolonnen in das Feld nachgeführt werden kann. Auch soll, um die Feldtüchtigkeit der einzelnen kleinen Kontingente zu vermehren, von Bundes wegen darauf gesehen werden, daß dieselben von Zeit zu Zeit in zusammengezogenen Brigaden, zuweilen auch in Divisionen oder Armeekorps, gemeinschaftlich exerziren, da es jetzt Tausende von Soldaten gibt, die während ihrer ganzen militärischen Dienstzeit kein bespanntes Geschütz, keine Schwadron-Reiterei je zu Gesicht bekamen. Deßgleichen sollen zur Erzielung eines regeren militärischen Geistes alle deutschen Kontingente, die nicht für sich eine selbständige Brigade bilden können, bisweilen in den deutschen Bundesfestungen mitgarnisoniren. Endlich hat man die Errichtung einer gemeinsamen Schule oder Akademie für die Generalstabsoffiziere der drei letzten deutschen Armeekorps im Auge, da ein gemeinsam gebildeter Generalstab von unläugbarem Vortheil ist."

Ich glaube gut unterrichtet zu sein, wenn ich Ihnen eröffne, daß in kürzester Zeit diese Frage zur Entscheidung an die bezügliche Behörde kommen wird, und wenn auch die Einzelheiten der obigen Mittheilungen nicht durchgehen sollten, so ist kein Zweifel, daß in der Hauptfrage keinerlei Hindernisse eintreten werden.

Baiern.

n (München, 20. November.) In Folge eines gestern erlassenen Kriegsministerial-Reskripts sind von dem 4. und 5. Chevaulegers-Regiment, dann von dem 3. reitenden Artillerie-Regiment (Königin) je 100 Pferde sofort mit dem Schraubenstollen-Hufeisen zu beschlagen, aus ihnen 3 Eskadronen zu formiren und mit diesen Märsche durch Bayern vorzunehmen, deren Route noch besonders bestimmt werden wird. Es soll nämlich erprobt werden, welche Vorzüge, namentlich im Winter, genanntes Beschlag, bei dem die abgenützten Stollen ausgeschraubt und durch neue ersetzt werden können, gegen das gewöhnliche Hufeisen hat, welches bekanntlich zum „Schaefmachen" abgerissen, glühend gemacht, zugerichtet und dann erst wieder befestigt werden muß, was Zeitverlust und nicht selten Verschlechterung der Pferdehufe mit sich bringt. Zum Kommandanten dieser 3 Eskadronen wurde der Oberst und Referent im Kriegsministerium, Freiherr von Steinling, ernannt. — Nach einer andern Mittheilung sollen in der Gesammt-Kavallerie neue Sättel eingeführt werden nach dänischem Muster; und es sollen diese Sättel durch die angeordneten Dauermärsche erprobt werden. Der angeordnete Marsch soll circa 3 Wochen dauern. Der Tag des Ausmarsches wird noch bestimmt. — Dem „N. C." wird geschrieben: Der bisher stattgehabte Verkauf von überzähligen Artilleriepferden wird in den nächsten Tagen beendet werden, weitere Verkäufe aber erst dann eintreten, wenn es die politischen Verhältnisse gestatten sollten. Unsere vier Artillerie-Regimenter haben zur Zeit noch die vollständige Bespannung von 18 Batterien à acht Geschütze und ist dieselbe, wie ein starker Train, auch noch fernerhin beizubehalten. Da nur die ausgemusterten Pferde zum Verkaufe kommen, die besseren aber behalten wurden, so ist unsere Artillerie jetzt mit so ausgezeichneten Pferden versehen, wie es lange Zeit nicht mehr der Fall war. Dasselbe gilt von den Kavallerie-Regimentern, bei welchen der Pferdeverkauf bereits beendet ist.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Verzeichniß über für die Tapferkeit vor dem Feinde verliehene Auszeichnungen.

Nachträglich für das Gefecht von Voghera am 15. Mai 1859.

Vom Huß.-Rgt. Graf Haller Nr. 12: gold. Gemeiner Josef Biro.

Für die Gefechte bei Como am 27. Mai 1859.

Vom IR. Prinz-Regent v. Preußen Nr. 34: silb. 1. Kl. Führer Josef Czirely, Feldweb. Gust. Thomesz; silb. 2. Kl. Feldweb. Adolf Strnad, Eduard Dainer, Lorenz Kovats, Josef Schmidt, Karl Lenardowicz, Johann Mertha, Kadet-Feldwebel Anton v. Santa, Cua-Feldwebel Kamillo v. Neuhold, Joh. Kranzler, Führer Johann Szabo, Andreas Ballogh, Ludwig Mönich, Stefan Nemeth, Andreas Stromp, Stefan Erdelyi, Franz Posch, Fahnenführer Josef Deutsch, Korporal Johann Gönczy, Josef Toth, Johann Mondik, Koloman Stankoczy, Franz Marits, Anton Wecholer, Sigismund Auiinger, Domenik Czigany, Hornist Georg Mochnansky, Gefreiter And. Fazekas, Anton Daczi, Michael Geiitzky, Georg Maritza, Johann Jakab, Johann Bujdos, Grenadier Andreas Jakubik, Georg Borowsky, Andreas Ceranko, Georg Teoesanyi, Michael Jabionsky, Andreas Madarasz, Josef Kudlik, Andreas Filio, Gemeiner Andreas Suchi, Elias Kovats, Johann Majoros, Georg Ziska, Josef Abahazy, Josef Bits, Georg Szendrey, Franz Rainhold, Josef Csontos, Michael Kerveni, Johann Drotar, Fritz Szemanczo, Andreas Urban, Josef Tarczy, Stefan Kipko.

Vom Tiroler GJB.: silb. 1. Kl. Feldwebel Basil Csurescos.

Nachträglich für Montebello am 20. Mai 1859.

Vom IR. Frhr. von Heß Nr. 49: silb. 1. Kl. Gemeiner Michael Tarr.

Für die Vertheidigung des Monte Castello bei Lavenno vom 30. auf den 31. Mai 1859.

Vom IR. Eh. Karl Nr. 3: silb. 1. Kl. Führer Franz König; silb. 2. Kl. Führer Franz Kaspar, Johann Grauer, Korporal Johann Horraczek, Jakob Grünhut.

Vom FAR. Frhr. v. Smrtnik Nr. 5: silb. 2 Kl. Feuerwerker Johann Mader, Korporal Alois Wiesingen, Vormeister Primus Jandl, Unterkanonier Johann Ohnewirth.

Für das Gefecht bei Palestro am 31. Mai 1859.

Vom 7. Feldjäger-Bat.: silb. 1. Kl. Führer Josef Gall, Johann Lang, Jos. Decker, Pat.-Führer Josef Biancini, Hornist Johann Brandner, Mathias Eppich, Jäger Ernst Teschner, Michael Weingärtner, Mathias Karlsböck, Anton Untereiner; silb. 2. Kl. Führer Jakob Windisch, Johann Faber, Unterjäger Franz Albrecht, Theodor Braunstingel, Leo Schimmer, Josef Busta, Josef Openauer, Johann Geiger, Josef Kromar, Pat.-Führer Gruber, Ludwig Stammgaßner, Ignoz Kotzian, Karl Vogelwürger, Mathias Handler, Josef Schmidtleitner, Gregor Rupnik, Karl Wittner, Kadet Richard Mayer, Jäger Robert Fischer, Michael Guttenbrunner, Johann Raunikar, Anton Busta, Simon Dollak, Leopold Grill, Johann Döller, Jakob Sandner, Ignoz Artner, Mathias Seemann, Johann Müller, Josef Wolf, Anton Steiniechner.

Vom IR. Graf Wimpffen Nr. 22: silb. 1. Kl. Korporal Franz Mostar; silb. 2. Kl. Führer Sebastian Tek.

Für Turbigo und Magenta am 3. und 4. Juni 1859.

Vom IR. Frhr. v. Grueber Nr. 54: Für die Eroberung einer feindlichen Kanone gold. und silb. 2. Kl. Gemeiner Karl Kiral, silb. 1. Kl. Führer Cirill Raschendorfer, Korporal August Roth.

Vom FAR. Kaiser Franz Josef Nr. 1: silb. 1. Kl. Fabelanonier Lorenz Havko, silb. 2. Kl. Korporal Wenzel Landa, Trompeter Franz Marek.

Vom 10. Feldjäger-Bat.: silb. 1. Kl. Führer q. Oberjäger Franz Egger, Jäger Alois Blauensteiner; silb. 2. Kl. Oberjäger Franz Pacher.

Vom 28. Feldjäger-Bat.: silb. 1. Kl. Jäger Ferdinand Steinbach; silb. 2. Kl. Oberjäger Gottlieb Böhm.

Von der 4. Sanitäts-Komp.: silb. 2. Kl. Feldwebel Jakob Schußer, Pat.-Führer Johann Reichel, Hornist Mathias Hattina.

Vom Drag.-Rgt. Graf Horvath-Tholdy Nr. 6: silb. 1. Kl. Gemeiner Franz Przibal; silb. 2. Kl. Gemeiner Franz Lempera.

Vom IR. Gh. v. Hessen Nr. 14: silb. 1. Kl. Feldwebel Josef Fichtinger: silb. 2. Kl. Hornist Franz Scharrer.

Vom IR. König der Belgier Nr. 27: silb. 1. Kl. Grenadier Johann Tackner, Eduard Wernecke, Johann Grill, Anton Starchl, Gemeiner Heinrich Reich, Zugsführer Johann Lex; silb. 2. Kl. Feldwebel Theodor Ulbricht, Zugsführer Simon Lechner, Gefreiter Ignaz Göhri, Gabriel Auer, Franz Gleiß, Simon Dömetz, Grenadier Johann Waschner, Michael Szalai, Karl Stelczer, Johann Mandl, Gemeiner Simon Langmann.

Vom IR. Eh. Sigmund Nr. 45: silb. 1. Kl. Feldwebel Pietro Temporin, Zugsführer Carlo Josua Colombo; silb. 2. Kl. Zugsführer Abele Sichiero, Korporal Antonio Juvierto, Antonio Barbieri, Tambour Michele Compagnari, Benifacio Ascari, Gefreiter Luigi Fiorese, Gemeiner Giovanni Siviero, Giovanni Grendene, Luigi Cerian.

(Schluß folgt.)

In allen soliden Buchhandlungen der Monarchie ist zu haben:

Das

Disciplinar-Strafrecht

in der k. k. Armee,

nebst den zur Disciplinar-Behandlung geeigneten Vergehen und Uebertretungen,

auf Grundlage der bestehenden Gesetze zusammengestellt von

Dr. Johann Heißenberger,

k. k. Hauptmann-Auditor.

Preis: 70 kr. Ö. W.

Der allgemein anerkannte, nach ärztlicher Vorschrift aus den besten frischen

Brust- und Lungen-Kräutern erzeugte,

beliebt und erprobte

Schneeberg's Kräuter-Allop

Preis pr. Flasche 1 fl. 26 kr. österr. Währung.

K. k. Oberarzten Schmidt's bewährtes **Hühneraugen-Pflaster.** Preis einer Schachtel 23 kr. Oe. W. und **Dr. Behr's Nervenextract** gegen allgemeine Nerven- und Körperschwäche als Einreibung. Preis einer Flasche 70 Nkr. — **Rosen-Balsam (Poltrinage de rose)** gegen alle Entzündungen, Wunden und alte Geschwüre, von Professor **Chauffier** in Paris. Preis eines Tiegels 1 fl. 5 kr. Oe. W. Ist stets in frischem Zustande zu bekommen in Wien bei **H. Jesovits,** Apotheke, Wollzeile. **Franz Weckert,** Apotheke in Mariahilf. **Ed. Kreutziger,** Landschafts-Apotheke in Baden. Haupt-Depot bei **Julius Bittner,** Apotheker in Gloggnitz.

Feinste französische

Kastor-Uniform-Handschuhe,

das Paar 2 fl. Oe. W., bei Abnahme von ganzem Dutzend Rabatt.

Französische sehr praktische **Hosenträger** das Paar 1 fl. 75 kr. 1 fl. 90 kr. 3 fl. 50 kr. 3 fl. 75 kr.

Geruchlose Schweißblätter 52, 95 kr. 1 fl. 5 kr.

Praktische Reise-Kontor mit und ohne Einrichtung zu verschiedenen Preisen.

Gummi-Beutel für Kämme, Bürsten, Seifen, Schwämme 2c.

Büchsen von Bux, Metall und Glas für Pomaden, Seifen, Flüssigkeiten 2c.

Alle Gattungen Kämme, Bürsten und Parfümerien.

Bei **J. Ritter,** Haarmarkt 730.

Kunstanzeige.

F. PATERNO,

Kunsthändler in Wien (Stadt, neuer Markt 1064) empfiehlt die in seinem Verlage neu erschienenen

Porträts

Anton Freiherr Dobrženský von Dobrženitz,

k. k. General-Major, Ritter des Maria-Theresien-Ordens etc. etc.

und

Leopold Freiherr von Edelsheim,

k. k. Oberst, Ritter des Maria-Theresien-Ordens etc. etc.

Beide nach der Natur gezeichnet und lithographirt von

Eduard Kaiser.

½ Fol. Colombier. Abdruck auf weissem Papier	Preis	1 fl. — kr.	Oest. Währ.
„ „ „ „ chin.	„	1 „ 50 „	„ „
„ „ „ fein colorirt	„	2 „ 50 „	„ „

Sprechende Aehnlichkeit und künstlerische Behandlung sichern diesen Porträts einen dauernden Platz in dem Helden-Album der österreichischen Armee.



K. K. ausschl. privil.

Anatherin-Mundwasser. 1 fl. 40 kr.

Zahnplombe

zum Selbstplombiren hohler Zähne 2 fl. 10 kr.

K. K. ausschl. privil.

Anatherin-Zahnpasta 1 fl. 22 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver 63 kr.

Vom praktischen Zahnarzt **J. G. Popp** in Wien, Stadt, Tuchlauben, neben dem Musikverein Nr. 517; stets zu haben in allen meinen Depots.





Diese von J. P. **Goldschmidt in Berlin** seit mehr als 30 Jahren rühmlich bekannten Streichriemen wurden von demselben neuerdings verbessert, und werden dieselben in ihrer neuen Ausstattung eigens für mich gearbeitet. Die Qualität der Riemen ist gleich, die Preise sind je nach der Größe:

Mit Metallschrauben pr. Stück fl. 2.25, fl. 3.10 fl. 3.80 ö. W.
„ Holzschrauben „ „ „ 1.75, „ 2.40 „ 2.30 „
Fest gespannt „ „ „ 1.75 österr. Währung.
Eine Pasta 55 kr. österr. Währung.

Bei Abnahme von ganzen Dutzenden bedeutenden Rabatt.

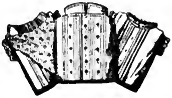
Von diesem Fabrikat befindet sich kein zweites Depot in Oesterreich.

Ferner stets vorräthig:

J. Ritter's ausgezeichnete **Rasir-Seife,** pr. Stck. 35 kr., in Metallbüchsen 1 fl. 5 kr. J. Ritter's **Rasir-Pasta (Charitas)** in Büchsen von 95 kr. bis 2 fl. 80 kr. ö. W. **Crême de Savon** von Paguer, L. T. Piver, Violet Houbigant Chardin, der Société hygiénique. **Shaving Cream** von Guerlain, 1 fl. 85 kr. und 3 fl. 10 kr. ö. W.
Grosses Lager von Bade- & Toilette-Schwämmen.

J. Ritter, Haarmarkt Nr. 730.

Wäsche-



FABRIK

PIZZIGHELLI-BINDER

Wien

Verkauf en gros et en detail

Stadt, Steindelgasse 429, 2. Stock,

ferner

Uniformirungs-Goldsorten und Mützen, Stadt, Graben 615, zum Ordensband.

Preis-Courante auf Verlangen umgehend.

Cravaten-



FABRIK

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 96. Samstag den 3. Dezember 1859. **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original-Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.

Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1130 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.

Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Bazancourt's Feldzug in Italien im Jahre 1859.*)

I.

C. V. „Ohne Geschichte, ohne eine Abwerthung der noch lebenden Thatsachen machen zu wollen, steht der Verfasser unter der Aegide, es auf kaiserlichen Befehl und im Namen der heiligsten Sache zu sein, und zu seiner Schöpfung nur jene lauteren Quellen benützt zu haben, welche die französischen Oberbefehlshaber ihm so wohlwollend anboten. Nicht eine Zeile ist niedergeschrieben, die nicht ein derlei unantastbares Dokument zur Stütze hätte; alles ist von einer so verläßlichen Genauigkeit und absoluten Wahrheit durchdrungen, daß selbst etwelche Verschiedenheiten, die wir zwischen den vorliegenden Details und den hierüber bereits von den Oberbefehlshabern selbst veröffentlichten finden, sich nur als ein Versehen — in der Hitze des Gefechtes begangen — herausstellen."

So lautet das deckende Vorwort, das uns ein durchsichtiger Glassturz ist, unter dem wir, wie bei einem Newton'schen Bienenstocke, das bauschige Werk entstehen sehen. Eine überaus emsige Biene trägt der Verfasser den lecken Honigseim und den schaffenden Zellenstaub von Rose und Distel zusammen. Das Blumenreich der Biografien ist seine Mittagstafel, und die von ihm auserlesenen Gewächse können sich für die Zartheit bedanken, mit der er, den plutarchischen Stachel eingezogen — nur auf den äußersten Blättern unschädlich nippt. Seinen in Blumenkränzen und Blumenwürfen schweigenden Liebling umschwärmend, bringt er auf allen Füßchen den uns schon aus hundert Zeitungen bis zum Erblinden umwölkenden Staub mit; aller ist ihm dienlich, und er legt ihn süßberauscht im fleißigen Baue nieder. So entsteht nun Wabe an Wabe (Seite an Seite) bis 450 an der Zahl mit bereitwilligem Wachse erzeugt, mit selbstgeschaffenem Honig gefüllt — uns den Glassturz abheben und das aus unzähligen Atomen entstandene Werk läutern lassen.

Zu dieser Läuterung ist jedoch die Ingredienz „Wahrheit" unumgänglich und wir müssen uns umsomehr eine kurze Definition derselben erlauben, als der Verfasser einen ganz gleichen Wortlaut unsäglich oft gebraucht. Wahrheit nennen wir die Uebereinstimmung unserer Vorstellungen mit dem Wesen des vorgestellten Gegenstandes; sie bietet sich unserem geistigen Erkennen in drei Hauptformen an: 1. als philosophische, 2. als historische, 3. als poetische Wahrheit. Die erste betrachtet das Ding an sich, nach seinem Wesen und seinen letzten Gründen; ihre Organe sind Sinn und Vernunft, ihre Gegensätze: logischer Widerspruch, Einbildung, Irrthum. Die zweite faßt das Ding als Erscheinung in gegebenen Realisations-Momenten in ihrer Beziehung zur Natur überhaupt; ihre Organe sind Sinn und Verstand, ihre Gegensätze: Nichtrealität, Märchen, Lüge. Poetische Wahrheit begreift das Ding auch als Erscheinung aber in Beziehung zur vernünftigen Natur insbesondere, im Grunde einer eigenthümlichen Disposition ihrer inneren Offenbarung; ihre Organe sind Sinn, Fantasie, Gefühl und Vernunft, ihre Gegensätze: Realität überhaupt, Disharmonie, Unform. Diese drei Arten der Wahrheit sind wesentlich verschieden; sie können sich auf die verschiedenste Art gatten, können alle drei zusammen bestehen, aber jede kann auch einzeln sein; so z. B. kann etwas poetisch wahr und doch philosophisch und historisch falsch sein, und etwa eine solche Mischung des Wahren und Falschen ergäbe eine neue Wahrheit: Die französisch absolute Bazancourt's!

Haben wir mal diesen Standpunkt des Verfassers eingenommen, so sind wir Franzosen, und wir können als solche dem „kaiserlich Berufenen" selbst die angeführten Gegensätze der drei Wahrheitsformen nicht verübeln.

Schade! daß eine so mühevoll zusammengetragene, eine mit so vielen natürlichen Guirlanden ausgeschmückte und eine schon vor ihrer Vollendung autorisirte Arbeit, nicht das klare Resultat eines diplomatischen und strategischen Sieges zur alleinigen Basis nahm, sondern daß alle Initiativen, Beweggründe, Mittel, Thatsachen und Folgen einer großen historischen Handlung in ein und dasselbe flogistische Gas-Apparat geworfen wurden, woraus denn statt der erwarteten historischen Leuchte blos wieder — eine der alt bekannten Gaskonnaden hervorging. Dies Bazancourt recht anschaulich zu machen, wäre freilich eine analoge Bearbeitung desselben Themas von einem aus österreichischen Quellen schöpfenden Verfasser nöthig, allein da wir mal so stuff sind, uns nie der „Nadowessischen Todenklage" zu erinnern, daß man selbst nach Jenseits Farben braucht, um röthlich zu strahlen, und da wir denn überhaupt alles Geschehene als Geschichte hingeben und von Anderen tagdiebisch ausbeuten lassen: so wollen und können wir uns auch nur einiger weniger Apostrophen bedienen, um das bereits gegebene Resume unseres Urtheils zu vertreten.

Der politische Theil beginnt mit dem Worte: „Causes de la guerre d'Italie" und bezeichnet hiedurch schon die subjektive (französische) Anschauung, welche sich auch im ganzen Werke aufrecht erhält. Es gab keine „Ursachen," sondern nur „Mittel" zum Kriege. Ein taubes Ei in falschen Wehen gelegt, wurde vom europäischen Garkoch aufgeschlagen und in diplomatisch geschickter Verarbeitung bis zur stockenden, widerstrebenden Materie gebracht. Bei dieser nun beginnt der Verfasser, nämlich bei der unerquicklichen Situation Italiens im letzten Momente; hiebei bringt er zwar die Idee der Nationalität in den Vordergrund, er verschleiert jedoch mit geschickter Hand den cynischen Despotismus, welcher die Wiedergeburt der Freiheit darstellt; ferner bringt er die Sympathien ins Gewicht, welche einerseits Italien für die väterliche und freie Regierung Viktor Emanuels, und andererseits Frankreich und England für Italien als Blutsgenossen auf den krimmischen Schlachtfeldern (?) hatte; dagegen übergeht oder verläugnet er durchwegs, wie es kam, daß diese so gährende Situation es trotz des Aufgebotes aller beschwichtigenden Regierungs-Maßnahmen, die keinem anderen Lande Oesterreichs so reichlich geschenkt waren, dennoch wurde.

Hier wäre wohl der Ort Oesterreichs damalige politische Lage und die Stellung der europäischen Kabinete zu schildern, allein da wir nunmehr keinen Zweifel darüber haben, daß damals schon „la France tenait évidemment dans sa main la paix ou la guerre;" ferner „avec quel désintéressement agissait la France, et combien était loin d'elle toute pensée d'agrandissement territorial;" ferner wie „en Allemagne l'émotion était profonde" — und wie „les passions se déchaînaient contre la France avec une violence sans égale" — — endlich daß Rußlands Kongreß-Vorschlag erst am 22. März von Oesterreich eine bedingte Aufnahme fand, wo wir doch beim Einmarsch in Piemont selbst die großgedruckte Proklamation, figurirt den 20. März

———

*) Erster Theil. Der vollständige Titel lautet: La campagne d'Italie de 1859. Chroniques de la Guerre par le Baron de Bazancourt, appelé par ordre de l'Empereur à l'armée d'Italie. Paris Amyot, Éditeur.

lasen: „daß demnächst der Krieg gegen Oesterreich ausbrechen werde;“ so ist es wohl erklärlich, weßhalb auf die vorhergegangenen diplomatischen „patientes et successives négociations“ auf die nach dem 22. März gepflogenen „efforts infructueux“ und endlich auf den erst im April zur Welt gekommenen englischen Vorschlag keine weitere Unterhandlung, sondern Oesterreichs Ultimatum erfolgte. Daß dieses kommen mußte, hat zwar Graf Cavour lange früher dem Kaiser Napoleon und der ganzen Welt versichert, und diese war auch seit der Brut des gewissen Eies gar nicht in Zweifel darüber; daß wir aber Cavour den Gefallen erwiesen, ganz in seinem Sinn zu handeln und uns der Welt vis à vis als den agressiven Theil hinstellten, ist zwar eine monumentale diplomatische Niederlage, allein es kann nur Bazancourt — appelé par ordre de l'empereur — der einzige Mensch es nicht wissen, daß das Ultimatum nicht auch das Faktotum des Krieges war, und daß wenn auch ersteres den Ausbruch des Krieges effektuirte, dieser jedenfalls vermittelst des Faktotums irgendwie zu Stande gebracht worden wäre. Freilich beraubten wir Europa des Kunststückes, welches unser neuer Philadelphia hiebei zu produziren gehabt hätte; freilich büßten wir unseren Vorwitz ihm in die Karten gesehen zu haben ganz empfindlich; allein nichtsdestoweniger bleibt es gewiß, daß Clio die welthistorische (nicht französische) einst in ihrem Buche sagen wird: „Oesterreichs historisches Recht in Italien wurde in der Tagespolitik jener Zeit durch die freventlichsten Mittel (nicht Ursachen) untergraben und gestürzt.“ (Schluß folgt.)

Ein Rückblik auf das Lager von Boulogne.

(Nach Thiers.)

(Schluß.)

Zu der beabsichtigten Fahrt nach England waren Boulogne und die links vom Vorgebirge Grisnez gelegenen Häfen Ambleteuse und Etaples besser als die rechts gelegenen Calais und Dünkirchen. Nur besaßen sie infolge der Anhäufung des Sandes und Kieses weniger Umfang und Tiefe als die letztgenannten. Der Hafen von Boulogne, der aus dem Bett eines kleinen schlammigen Flusses, der Liane, bestand, war jedoch einer beträchtlichen Erweiterung fähig. Es war möglich, ihm durch Austiefung 9—10 Fuß Wasser zu verschaffen. Demgemäß ließ sich in diesem schlammigen Bette der Liane ungefähr in der Höhe von Boulogne ein der Bodengestaltung ähnliches, d. h. halbkreisförmiges Becken bilden, das einige hundert Fahrzeuge aufzunehmen vermochte. Erweiterte man es genügend, so konnte es deren 12—1300, also über die Hälfte der Flottille fassen. Sollte es dem Zwecke entsprechen, so durften jedoch auch Kais von entsprechender Ausdehnung nicht fehlen. Dieselben 150,000 Mann, welche durch ihre Anzahl die Schwierigkeit des Unternehmens bildeten, sollten nun auch sofort zur Ueberwindung derselben verwendet werden und selbst das Hafenbecken austiefen, wo sie sich einzuschiffen hatten. Es wurde beschlossen, daß die ursprünglich in einiger Entfernung von den Küsten errichteten Lager unverzüglich dichter ans Meer verlegt werden, und daß die Soldaten selbst die ungeheuere Erdmasse ausheben sollten, die man zu beseitigen hatte. Der Bedarf an Material war nicht geringer als der an Arbeitskraft. Zur Herstellung des Randes des Hafenbeckens und der Kais verwendete man 20,000 im Walde von Boulogne gefällte Baumstämme. Die Stadt Boulogne lag rechts von der Liane, das Hafenbecken links und ihr fast gegenüber. Beide Ufer verband man oberhalb des Punktes, wo der Ankerplatz begann, durch Brücken. Alle die hierdurch nöthigen ungeheuern Arbeiten genügten indeß bei weitem noch nicht. Eine große Anstalt für die Flotte setzt Werkstätten, Werften, Magazine, Kasernen, Bäckereien, Spitäler, kurz alles voraus, was zum Schutz für eine große Masse Materials, gesunder oder kranker Seeleute, zu deren Ernährung, Bekleidung, Bewaffnung erforderlich ist. Hier waren aber noch ganz andere Anstalten zu errichten als in den bedeutendsten Kriegshäfen, denn diese Werkstätten, Werften, Magazine und Spitäler mußten dem Bedarfe von 2300 Fahrzeugen, 30,000 Matrosen, 10,000 Arbeitern und 120,000 Soldaten entsprechen! Man miethete in Boulogne alle Häuser, die in Bureaux, in Magazine, in Spitäler verwandelt werden konnten; ebenso miethete man die zu dem Zwecke geeigneten Pachthöfe der Umgegend. Für die Arbeiter errichtete man Schuppen, für die Pferde Holzverschläge. Die Truppen sollten unter Baracken im Freiern lagern. Der Erste Konsul wählte den Platz, welchen die Truppen einnehmen sollten, rechts und links von der Liane auf den beiden Höhen, deren Auseinandertreten das Hafenbecken von Boulogne bildet. In zwei Lager, das eine Linkes, das andere Rechtes Lager benannt, wurden 36,000 Mann vertheilt und die bei St.-Omer unter Soult zusammengezogenen Truppen besetzten diese beiden Stellungen. Die übrigen Armeekorps sollten nacheinander an die Küste herangezogen werden, sobald die Einrichtungen für sie dort getroffen waren.

Indeß reichte ein einziger Hafen für die ganze Expedition nicht aus, denn in Boulogne konnte nur etwa die Hälfte sämmtlicher Fahrzeuge, d. h. 12—1300, Raum finden. Man brachte daher 3—400 derselben in dem kleinen Hafen Etaples, vier Stunden südwärts von Boulogne am Cauchefluß gelegen, unter. Eine Stunde landeinwärts an diesem Flusse lag der befestigte Ort Montreuil, und hier errichtete der Erste Konsul ein Lager für die zwischen Compiègne und Amiens zusammengezogenen Truppen; die unter Ney's Befehl stehen sollten. Dieses Lager hieß Lager von Montreuil. Für die Avantgarde und für die Reserve wurden als Einschiffungsplätze die nördlich von Boulogne gelegenen kleinen Häfen Wimereux und Ambleteuse eingerichtet, welche zusammen 500 Fahrzeuge aufnehmen sollten. Nach Vollendung aller Anstalten hoffte man im Verein mit der Batavischen Flottille — die erst aus der Schelde heranzuziehen war — in einer Anzahl von 2300 Fahrzeugen, mit den Korps der Generale Davoust, Soult, Ney, nebst den Reserven, d. h. mit 120,000 Mann, gleichzeitig, bei demselben Winde, mit der Gewißheit gemeinsam zu handeln, aus den vier innerhalb der Meerenge gelegenen Häfen abzugehen. Die beiden großen Kriegsflotten sollten, die eine von Brest, die andere vom Texel aus, absegeln und die übrigen 40,000 Mann bringen, deren Mitwirkung und Verwendung ausschließliches Geheimniß des Ersten Konsuls war.

Inzwischen waren noch bedeutende und schwierige Arbeiten zum Schutze der Küste gegen die Angriffe der Engländer auszuführen. Die geradlinige Küste gewährte durchaus kein Mittel, aus den längs derselben errichteten Batterien Schüsse in die Ferne zu thun. Man sorgte jedoch auf die sinnreichste Weise dafür. Vor dem Ufergeländer von Boulogne traten zwei Felsspitzen ins Meer hinaus, die eine rechts, Pointe de la Crèche, die andere links, Pointe de l'Heurt genannt. Zwischen beiden lag ein Zwischenraum von 2500 Klaftern, der ganz sicher und zum Ankern sehr bequem war. Diese Felsspitzen befanden sich zur Flutzeit unter Wasser, während der Ebbe lagen sie bloß. Der Erste Konsul befahl zwei Forts aus starken Backsteinmauern von halbkreisförmiger Gestalt mit haltbaren Kasematten darauf zu errichten, die zwei Feuerlinien übereinander darböten und mit ihren Geschossen den zwischen beiden liegenden Ankerplatz decken könnten. Außerdem ließ er gerade vor der Einfahrt in den Hafen auf dem Triebsandboden noch ein drittes Fort (Fort de l'expédition) aus starkem Holzwerk erbauen. Während er darauf zählte, zum Winter von 1803 auf 1804 alle diese Werke vollendet zu sehen, verließ der Erste Konsul Boulogne, um Calais, Dünkirchen, Ostende und Antwerpen zu besuchen. Dieser letztere Punkt war es, der im Interesse der französischen Marine seine Aufmerksamkeit ganz besonders in Anspruch nahm.

Der Winter rückte heran, die Jahreszeit, welche für die Ausführung des großen Unternehmens als besonders günstig betrachtet wurde. Der Erste Konsul gedachte England auf mehreren Punkten gleichzeitig anzugreifen. Das zu Brest ausgerüstete Geschwader sollte einen Theil der zur Invasion bestimmten 150,000 Mann nach Irland führen, wo unter dieser Bedingung ein allgemeiner Aufstand in Aussicht gestellt war. Auch hatte eine Expedition nach Irland den Vortheil, den Feind über den wahren Angriffspunkt in Zweifel zu erhalten, denn es bildeten sich nun in der That viele Leute ein, was bei Boulogne geschehe, sei nur eine Finte und der wahre Plan betreffe eine große Expedition nach Irland. Die Ausrüstung der verschiedenen Geschwader schritt rasch vorwärts. Unweit Boulogne, im Dörfchen Pont-des-Briques, hatte sich der Erste Konsul ein Absteigequartier einrichten lassen, wohin er häufig von St.-Cloud aus kam, um auf dem Schauplatze seiner unermeßlichen Arbeiten alles selbst zu sehen und anzuordnen. Auch den Admiral Bruix nöthigte er, nicht in Boulogne, sondern in einer Baracke dicht am Strande zu wohnen, während Bonaparte neben dieser Baracke noch eine ähnliche für sich selbst erbauen ließ und zuweilen ganze Tage und Nächte darin zubrachte. Hier verfiel er auf verschiedene sinnreiche Mittel, um die Engländer, die oft sehr belästigend wurden, fern zu halten. Die Truppen, in geeigneter Weise einander ablösend, arbeiteten rüstig an der Austiefung des Hafenbeckens. Die nicht arbeitenden beschäftigten sich mit nützlichen Uebungen der mannigfachsten Art. Die Kavalleristen wurden, während nun das Zusammenziehen der Flottille begann, in Verbindung mit den bespannten Geschützen in sinnreicher Weise verwendet, die Abtheilungen der Flottille während ihrer Fahrt längs der Küsten zu bek-

len. Diese Abtheilungen hatten in der That mehrere Gefechte mit den Engländern zu bestehen. Uebrigens paßte man dieselben den Abtheilungen der Armee an und hielt darauf, die nämlichen Fahrzeuge immer für die nämlichen Truppen zu bestimmen, um Vertraulichkeit zwischen den Seeleuten und den Soldaten hervorzurufen und den letztern eine Anhänglichkeit für ihr Fahrzeug einzuflößen, wie sie der Reiter für sein Pferd hat. Die Soldaten hatten die verschiedensten Uebungen durchzumachen. Jedermann war abwechselnd Landsoldat und Seesoldat, Artillerist, Infanterist, Matrose, ja infolge der Beschäftigung bei den Hafenbauten sogar Gehülfe des Geniewesens. Der Beladung der Fahrzeuge, dem Ein- und Ausschiffen, namentlich auch der Pferde wurden besondere Uebungen gewidmet. An alledem fanden übrigens die Soldaten nicht weniger Gefallen als ihr Führer. Eine vermöge des Zuschusses ihres Arbeitslohns zu ihrem Solde beträchtlich vermehrte Beköstigung, eine fortwährende Thätigkeit, die frischeste, gesundeste Luft: dies alles mußte ihnen eine ungewöhnliche physische Kraft geben. Die Hoffnung, ein Wunderwerk auszuführen, fügte eine nicht minder bedeutende moralische Kraft hinzu. Auf diese Weise bereitete sich allmälich die Armee vor, die binnen zwei Jahren den Kontinent erobern sollte.

Die Ausführung der großen Unternehmung war indeß bereits vom Herbst auf den Winter verschoben worden, und der Erste Konsul sehnte sich mit der äußersten Ungeduld, endlich damit zum Ziele zu kommen. Aber noch vermehrten sich die Arbeiten sichtlich, und sollte alles in vollkommenster Bereitschaft sein, so waren noch sechs Monate erforderlich. Somit war die Ausführung schon bis auf den Frühling oder Sommer des Jahres 1804 hinausgeschoben, und in der Zwischenzeit traten Ereignisse ein, namentlich die Verschwörung Georges Cadoubal's, welche die Aufmerksamkeit des Ersten Konsuls wenigstens momentan von Boulogne ablenkten.

Daß es ihm zum mindesten bis zu diesem Zeitpunkte völliger Ernst mit dem Invasionsplane gewesen, kann keinem Zweifel unterliegen. Dagegen kann man es als möglich, wo nicht als wahrscheinlich annehmen, daß er nicht erst, wie z. B. Marmont versichert, im Jahre 1805 durch das unentschlossene oder ungeschickte Verfahren Villeneuve's davon abgebracht worden sei, sondern daß er den Plan schon weit früher, vielleicht schon im Sommer 1804 aufgegeben und das Lager von Boulogne nur noch als Sammel- und Uebungsplatz für die Streitkräfte betrachtet habe, mit denen er den Kontinent unterjochen wollte. Als er sich wieder im Lager von Boulogne einfand, erschien er als Kaiser und feierte seinen Geburtstag im Lager, welches damals (28. Thermidor des Jahres XII oder 15. August 1804) der Schauplatz einer großen militärischen Festlichkeit wurde. Inmitten der versammelten Truppen war der Kaiserthron errichtet. In der Folge gab er den Streitkräften zu Boulogne den Namen der Großen Armee, die, wie man weiß, nachher ihre Lorbern nicht jenseit des Kanals, sondern an der Donau pflücken sollte.

Man war damals bereits gewohnt in Napoleon den Mann zu sehen, der das Außerordentlichste, wenn er es einmal beschlossen, mit äußerster Energie zum Ziele zu führen wußte, und dessen Unternehmungen klug und sicher genug berechnet waren, um dabei des Erfolgs gewiß zu sein; — so war man denn, wenn man ihn gleichwohl von einem Unternehmen wieder abstehen sah, ganz natürlich zu glauben geneigt, er habe es überhaupt gar nicht ernstlich damit gemeint und es sei alles nur eine Maske zur Verdeckung anderer Plane gewesen. Es war aber Sache seines ungemeinen Genie, ein und das nämliche Mittel zu mehr als einem Zwecke dienen zu lassen: wurde der eine nicht erreicht, so diente das Mittel dem andern und war also keinenfalls verloren. Hierin ahmt der Neffe dem Oheim nach, so gut er es ohne jenes eminente Genie eben mit kluger Umsicht vermag, d. h. er hält sich in Bereitschaft, die Gelegenheit zu einer Demüthigung Englands zu nützen, wenn sie sich bieten sollte, und bietet sie sich nicht, so taugt die nämliche Vorbereitung zu einer Demüthigung der östlichen Gegner!

Die k. k. Mission nach Marocco im Jahre 1830.

Der Fanatismus der Maroccaner wird jetzt mit den Truppen Ihrer allerkatholischsten Majestät der Königin von Spanien geflissentlich durch das Umher- und Zurschautragen der annoch von den Maroccanern als Reliquien, respektive Andenken an die schönen Gefilde Spaniens, die berühmten Vegas von Andalusien —zurückbehaltenen Schlüssel der Städte Cordova und Granada geschürt. Der Zug ist zugleich bezeichnend für die kolossale Unwissenheit des Volkes über die Macht des christlichen Nachbarreiches.

Hatte doch die k. k. Gesandtschaft, welche im Sommer des Jahres 1830 nach dem Hoflager des Kaisers von Fez und Marocco abgeschickt wurde und über deren Erfolge und Erlebnisse der dieser k. k. Mission beigegebene Unterlieutenant im Geniekorps, G. Graf von Neipperg in einer anonym erschienenen kleinen Schrift (Aus dem Tagebuche meiner mit der im J. 1830 nach Marocco abgeordneten k. k. Gesandtschaft unternommenen Reise. Wien, bei Karl Gerold 1831. 108 pp.) Bericht erstattet hat, — noch die unzweideutigsten Beweise des dicht unter der Asche schlummernden fanatischen Christenhasses der Bevölkerung erhalten, obschon sie unter starker Bedeckung reiste und von der maroccanischen Regierung mit den ausgezeichnetsten Ehren überhäuft wurde. Das Andenken an die durch die k. k. Marine erfahrene Züchtigung war noch zu lebhaft unter dem Volke, als daß nicht Ausbrüche des von Alters her herrschenden Fanatismus alles Ernstes zu fürchten gewesen wären. Und in der That: die Ambassade entging nur wie durch ein Wunder einen großen ihr gelegten Hinterhalt, der ihr, wenn der Anschlag gelungen wäre, trotz der starken Eskorte den Untergang bereitet hätte. Die Mitglieder der Gesandtschaft erfuhren das ganze Komplot erst, nachdem sie zu Mequinez in voller Sicherheit waren, und zwar bei Tafel aus dem Munde des jungen von Schousboe, Sohn des k. dänischen Legationsrathes und dermaligen Generalconsuls in Marocco; v. Neipperg erzählt nämlich:

„Während der Tafel (am zweiten Tage ihres Aufenthaltes in der kaiserlichen Residenz Mequinez, 14. Oktober 1830) nahm Peter v. Schousboe die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch, indem er uns eröffnete, daß die gegen des Sultans Hoheit in Aufruhr begriffenen Breber (Berber?) der Provinz Uad-Engir in der vorletzten Nacht unseres Lagermarsches dem Zuge aufgelauert hatten! —

Durch das Loos war bereits der Tribus bestimmt gewesen, welchem der Auftrag gefallen war, uns anzugreifen.

Der Sultan wurde jedoch von einem zu schwerer Strafe verurtheilten Breber, welcher als solcher um das Komplot wußte und nach Mequinez zu entwischen Mittel gefunden hatte, noch zu guter Zeit um den Preis der Freisprechung von seiner Strafe unterrichtet und hatte in Folge dieser Entdeckung eiligst einen Reitenden an unsern Eskorteführer abgesandt mit dem gemessendsten Befehle, augenblicklich einen andern Weg einzuschlagen, die letzte Station auf einem ungewöhnlichen Umwege zurückzulegen und auf diese Art durch Beziehen einer anderen Lagerstelle das räuberische Vorhaben der Breber zu vereiteln. Wir hatten in der That jene Staffette unterwegs ankommen sehen, ohne den Grund ihrer Sendung natürlich im Entferntesten zu ahnen. —

Alle jene Sicherheitsmaßregeln wurden damals auch wirklich genommen und so die Gefahr glücklich überstanden, ohne daß wir selbst um diese Zeit das mindeste davon wußten. Jetzt erst nach der Eröffnung Schousboe's entsinnen wir uns auf einmal, daß in jener Nacht — wir wußten nicht warum — die ganze Eskorte als Wachen im Lager vertheilt war und daß der Kommandant selbst öfters patrouillirte. Aus demselben Grunde hatte der Pascha von Fez am 12. Oktober mit so zahlreicher Reiterei zu uns stossen müssen und hatten wir in dem am 11. passirten Engpasse einzelne Stellen mit militärischen Posten besetzt gefunden." Der Pascha von Fez kam, wie vorher erzählt wird, mit nicht weniger denn 4—5000 Reitern zur Eskorte. v. Neipperg bemerkt dazu, daß das Reisen bei der nicht mehr sprichwörtlichen, sondern ganz reellen „afrikanischen Hitze" inmitten des Staubes und eines Menschenknäuels von circa 10000 Arabern ohne Zucht und Ordnung, einem Schwarme, der sich übrigens noch obendrein lawinenartig mehrte und darum immer langsamer vorrückte, ganz unerträglich gewesen sei. Dazu kam noch, daß der Zug durch mit jedem Schritte sich erneuernde Ehrenbezeugungen aufgehalten wurde. . . .

Schon vor uns bei Alcazar hatten sich die Europäer über das die Karavane umschwärmende, in höhnend-drohender Haltung verharrende Gesindel zu beklagen. Auch in der Gegend um Tanger herrschte Erbitterung gegen die Christen. Der Gouverneur der Stadt schien deßhalb um die österreichische Gesandschaft besorgt, er ließ dieselbe durch ihre Eskorte eng umschließen. — Hinter Alcazar kamen die Europäer an den Fluß LucCos, den sie passiren mußten. Das Schießen von der Höhe des steilen Bruchufers dieses Flußes wurde lärmender denn je. (Die Ohren der Gesandten wurden auf der ganzen Fahrt durch die fortwährenden Ehrensalven der Reiter ihrer Eskorte aufs unangenehmste in Mitleiden gezogen.) —

Auch bei dieser Gelegenheit offenbarte sich der nicht zu beschwichtigende Christenhaß in den insultirendsten Ausrufen und höhnendsten Neckereien — trotz alles Abwehrens seitens unseres Eskortekommandanten. Ein Soldat der Bedeckung war sogar durch einen boshafterweise in ein Feuergewehr geladenen Stein nahe am Auge verwundet worden."

Ueber die ganze Fahrt von Tanger nach Mequinez, welche zwölf Tage in Anspruch nahm, — darunter ein Rasttag — schreibt v. Reipperg:

„Das kampirende Leben während dieser Zeit war eine neue nicht unangenehme Abwechslung, der tägliche Anblick eines österreichischen Lagers, umzingelt von einem arabischen, hatte etwas exotisch Interessantes. Die ganze Reise bis hierher glich einer fortgesetzten Reihenfolge von festlichen Einzügen, indem alle Stämme, durch deren Gebiete unser Weg führte, aufgeboten waren, uns in Masse und mit allen Ehrenbezeugungen zu empfangen. Das Wetter war uns bis zur Ankunft auch günstig gewesen, wenn wir gleich mitunter viel von der Hitze auszustehen gehabt hatten. Es waren die jeweiligen Lagerstellen meistens in der Nähe von Gewässern gewählt, da der tägliche Wasserbedarf für so viele Menschen und Thiere natürlich von Belang war.

Der mehrerwähnte Favoritneger Hatsch-Embarik, Hoftheeschenker und zugleich oberster Chef aller Maulesel des Sultans und der dazu gehörigen Treiber, hatte sich uns für die Zeit unseres Nomadenlebens als ein sehr schätzenswerther Beschützer erwiesen, indem er einen Respekt gebietenden Prügelscepter mit nervigem und kunstgeübtem Arme unermüdet und rastlos schwingend dem lästigen Andrange des Gesindels, das uns oft in unbequemster Nähe umschwärmte, abwehrte und doch so ziemlich Ordnung herstellte. Und das that oft sehr Noth, da das gegen die Christenheit fanatisch erbitterte Muselvolk in seiner frechen Ausgelassenheit kein Bedenken trug, uns ganz nahe in die Gesichter hinein und zwischen unsere Pferde zu schießen und wir mehr denn einmal eine wohlgemeinte Kugel oder einen Stein durch die Luft schwirren zu hören Gelegenheit hatten.

Wir können in der That des wackern Schwarzen nicht rühmlich genug erwähnen. (Dieser prügelfrohe Mohr ließ sich übrigens, wie aus dem Verlaufe der Erzählung ersichtlich wird, für seine Mühewaltung tüchtig bezahlen.) Trotz des ausgebreiteten Ansehens, das ihm die spezielle Sultansgunst gibt und wie er es sich durch seinen stets aufgeweckten Prügel zu verschaffen weiß, übernimmt er sich nicht im geringsten, ist außerordentlich arbeitsam, steht immer am frühesten auf, thätig wie keiner, und beim Tragen und Aufladen des seiner Sorgfalt anvertrauten Gepäckes legt er trotz des Geringsten überall seine eigene kräftige schwarze Hand an. Wir alle wurden auf dieser Reise seine besten Freunde.

So viel ist gewiß — dies ist höchst bemerkenswerth — daß ohne die starke Bedeckung, überdies die jedesmalige Begleitung der Statthalter der betreffenden Provinzen mit ihrem zahlreichen Truppengefolge und endlich ohne unsern schwarzen Schutzengel Hatsch-Embarik wir sicher — besonders in der Gegend von Arzila — ein Opfer der Wuth des Volkes geworden wären. Von unserem sichern Platze inmitten der schützenden Mannschaften unserer eingebornen Eskorte aus konnten wir mit aller denkbaren Muße und Bequemlichkeit auf den ausgemacht häßlichen Gesichtern in unzweideutigen Zügen all den furchtlosen Ingrimm lesen, der sich nur in häufig erschallenden spanischen Schimpfnamen — perro! — carajo! — Luft machen konnte. . . ."

(Die k. k. Mission bestand übrigens aus den kaiserlichen Delegaten von Bandiera, k. k. Korvettenkapitän und Kommandanten der k. k. Schiffsdivision in Ponente, und von Pflügel, k. k. Legationsrath, sodann sechs Offizieren der Armee, Fürst J. Lobkowitz, Husarenrittmeister; Graf Fr. Montecucoli, Oberlieutenant im Kürassierregiment Großfürst Konstantin-Cäsarewitsch; Graf W. Zichy-Ferraris, Chevauxlegers-Oberlieutenant; Freiherr C. v. Hacke, Husaren-Oberlieutenant, Freiherr von Augustin, Grenadier-Oberlieutenant und Graf von Reipperg, der Verfasser des erwähnten Schriftchens.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

8 (Wien.) Seine kaiserlich-königliche Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 21. November 1859, die Feststellung der Stabs-Offiziers-Chargen bei dem den Allerhöchsten Namen führenden Tiroler Jäger-Regimente zu zwei Obersten, zwei Oberstlieutenants, und fünf Majors, dann bei den 32 Feld-Jäger-Bataillons zu acht Obersten, acht Oberstlieutenants, und sechzehn Majors, Allergnädigst zu bewilligen geruht.

8 Zur Beseitigung von Zweifeln über die Gebührs-Behandlung jener im Disponibilitäts-Stande befindlichen Generale, Stabs- und Ober-Offiziere, Militär-Parteien und Beamten, welchen über ihr besonderes Ansuchen ein anderer als der angewiesene Aufenthalts-Ort bewilligt wird, haben zu Folge h. Verordnung vom 20. November d. J. im Armee-Gebühren-Reglement nachfolgende Ergänzungen Platz zu greifen:

Am Schlusse des §. 43 kommt als 3. Absatz beizufügen:

„Wird ihnen jedoch nachträglich über besonderes Ansuchen ein anderer Aufenthalts-Ort bewilligt, so dürfen sie an dem letzteren das Quartier-Aequivalent, dann die Naturalien-Reluitionen nur nach jener Ausmaß beziehen, welche für den ihnen ursprünglich angewiesenen Aufenthalts-Ort jeweilig festgesetzt ist."

Im ersten Absatze des §. 186 kommt nach den Worten: „verfügt worden ist" einzuschalten:

„oder wenn ein im Disponibilitäts-Stande befindliches Individuum das angewiesene Domizil zufolge einer besonderen höheren Bewilligung mit einem andern selbstgewählten Aufenthalts-Orte vertauscht — (§. 43)." —

Am Schluße des §. 186 endlich kommt als 3. Absatz einzuschalten:

„Den mit höherer Bewilligung an einem selbstgewählten Domizile befindlichen Disponiblen gebührt bei ihrer Wiedereintheilung zur Dienleistung die Vergütung der Reise-Auslagen nach Maßgabe der für Uebersetzungs-Reisen festgesetzten Bestimmungen, und zwar von ihrem ursprünglich angewiesenen Aufenthalts-Orte an ihren neuen Dienstesposten.

Mit Rücksicht auf diese letztere Ergänzungs-Bestimmung versteht es sich von selbst, daß bei den für solche Fälle gelegt werdenden Reise-Rechnungen die Gebührlichkeit der darin vorkommenden Aufrechnungen lediglich nach den Conzessionen des Armee-Gebühren-Reglement in Verbindung mit den bestehenden Tarifen, oder im Hinblicke auf die in anderen Fällen vorgekommenen und zur Liquidirung geeignet befundenen Aufrechnungen, zu beurtheilen ist.

* Der pensionirte Oberst Bernhard von Rivó, Elisabeth-Theresien-Stiftungs-Mitglied zweiter Klasse rückte in die erste; pens. Oberst Franz Edler von Stransky aus der dritten in die zweite Klasse vor, und die hierdurch erledigte Stiftung dritter Klasse geruhten Se. k. k. Apostolische Majestät dem pensionirten Titular-Obersten Johann Schmid v. Rittersfeld zu verleihen.

Weiteres haben Allerhöchst dieselben zu verleihen geruht: für Tapferkeit und muthige Ausdauer in der Schlacht bei Solferino: die goldene Tapferkeits-Medaille dem Kanonier Franz Schenk; die silberne erster Klasse dem Führer Joseph Görg, den Vormeistern: Heinrich Schlesinger und Mathias Wispointner, sämmtliche von der Sechspfünder-Fuß-Batterie Nr. 2, des 3. Feld-Artillerie-Regiments; dem Feldwebel Emerich Weinmann, des Inf.-Reg.-Prinz Wasa Nr. 60, dem Gemeinen Michael Wondraczek, des Husaren-Regiments König von Preußen Nr. 10; — die silberne Tapferkeits-Medaille zweiter Klasse: dem Korporale Engelbert Gartner, dem Gemeinen Peter Buchberger, beide vom Infanterie-Regimente König der Belgier Nr. 27, dann den Fahr-Kanonieren der Sechspfünder-Fuß-Batterie Nr. 2, des obgenannten 3. Feld-Artillerie-Regiments: Anton Mucha, Anton Schmarda, und Johann Morawetz.

s In der Nr. 93 der „Militär-Zeitung" brachten wir den Generalsbefehl des Herzogs von Cambridge, der der körperlichen Züchtigung im englischen Heere gewisse Schranken setzen soll. Zufällig kam uns der „österreichische Soldatenfreund" vom Jahre 1848 zur Hand, und da fanden wir in den Nummern 20 und 21 vom 6. und 9. September einen Artikel „Eine Ansicht über die neue Strafform" (in der österreichischen Armee), der zur Vermuthung führt, daß derselbe dem Generalsbefehl als Vorbild gedient haben mag, da der letztere dem Artikel getreulich nachgeschrieben erscheint. Wir begnügen uns indessen auf die Thatsache hinzuweisen, daß das, was im englischen Heere heute geschehen, bei uns bereits vor zwölf Jahren ins Leben gerufen wurde.

s In Nr. 94 der „Militär-Zeitung" wurde rücksichtlich der neuen Bekleidung und Ausrüstung der Infanterie ein längerer Artikel aus der „Oesterreichischen Zeitung" aufgenommen, den wir in Folgendem berichtigen: Die stattgehabten Proben mit der von einem höheren Offizier vorgeschlagenen Adjustirung und Ausrüstung, haben, was Zweckmäßigkeit und Oekonomie betrifft, nicht entsprochen und dürften so ziemlich alle projektirten Sorten und Kleidungsstücke als unhaltbar aufgegeben sein. Neuerdings beschäftigt man sich mit anderweiten Vorschlägen, in deren nähere

Details einzugehen nicht angezeigt ist: nur so viel können wir berichten, daß diese festzustellenden Montours- und Ausrüstungsstücke, dann durch eine aus verschiedenen Regimentern zusammengesetzte Kompagnie durch längere Zeit und verschiedenartiger Verwendung erprobt werden soll, ehe sie zur allerhöchsten Sanktion vorgelegt wird.

* Aus Verona schreibt man uns: Die Uebergabe der aus der Lombardie gebürtigen Soldaten ist im vollen Gange und dürfte in wenigen Tagen beendet sein, eben so haben die bezüglichen Bataillone, welche für die neu zu formirenden Infanterie-Regimenter bestimmt wurden, ihre neuen Errichtungsstationen bereits bezogen und kann deren faktische Aufstellung so gut als bereits erfolgt angenommen werden. Besondere Rücksicht wird nach einem Allerhöchsten Befehl auf die Eintheilung der Offiziere genommen werden, in der Art, daß die in das neue Regiment Tretenden an den bisher genossenen Vortheilen ihrer Anciennetät nichts einbüßen. Eine zeitweilige Erfolglassung der Geldgebühren in Papierzeichen, hatte bei den hier bestehenden Verhältnissen manches Unbequeme im Gefolge und würde auf die Länge für den Offizier sich empfindlich geäußert haben. Um so freudiger war die Ueberraschung, da wir erfuhren, vom 1. Dezember 1860 ab, werden die Geldgebühren wieder in Silbermünze ausgefolgt werden.

x Einem langegehegten Wunsche der Infanterie-Offiziere ist durch einen Allerhöchst ergangenen Befehl entsprochen worden: die Gelegenheit sich als Reiter auszubilden. In allen Orten, wo Kavallerie und Infanterie zusammen garnisoniren, wird nunmehr eine Infanterie-Equitation etablirt, um den Infanterie-Offizieren die Mittel an die Hand zu geben, sich zum Reiter heranbilden zu können; in jeder Garnison ferner, wo mindestens zwei Infanterie-Bataillone stationiren, wird zu diesem Zweck ein Detachement von dem nächst gelegenen Kavallerie-Regiment beigestellt werden.

Da wir von der Kavallerie sprechen, so mag nebenbei erwähnet werden, daß die Schabraken bei derselben in Folge A. H. Befehls abgeschafft wurden, ingleichen sind mit Rücksicht auf die angeordneten Ersparungen im Militär-Budget, alle Erzeugnisse für die Truppen eingestellt und von der Kommission zur Fixirung des Bedarfes für die Armee Mittel in Erwägung gezogen worden, welche auf eine ausgiebige Wirthschaft im Militär-Etat erwarten lassen. Welcher Art diese Mittel sind, mag bis zur erfolgenden Sanktion unerwähnt bleiben, und es genügt, das Faktum zu berühren, daß diesfalls mit aller Energie auf Ersparungen hingearbeitet wird.

s. Bisher waren wir der Meinung, die eroberte französische Kanone sei das Verdienst der Kaiser-Jäger und lasen hierüber mehrfältige und wiederholte Angaben. Heute werden wir durch eine Nachricht der „Brünner Neuigkeiten“ überrascht, welche diese Auszeichnung auf Grund nachträglicher Erhebungen dem Infanterie-Regiment Baron Grueber Nr. 53 zu erkennt. Jene Neuigkeiten schöpfen die Thatsachen aus der vom Regiments-Auditor Albert Zeglitz verfaßten und in Druck gelegten Geschichte des Regiments, wo es bezüglich der „Eroberung dieser Kanone“ heißt: Ein hitziger, fast ununterbrochener Kampf wurde in der Schlacht bei Magenta um den Besitz des nächst Ponte nuovo di Magenta befindlichen Dogana-Gebäudes geführt. Zum wiederholten Male drang das 3. Bataillon vor und nahm endlich das rechts von der Straße gelegene Haus; doch ein mit Uebermacht ausgeführter Angriff der Zuaven und französischen Garde-Grenadiere zwang das Bataillon, die besetzten Objekte wieder zu verlassen. Bei diesem Rückzuge geschah es, daß einige Leute des Bataillons, unter diesen der Gemeine Kyral, Führer Raschendorfer und Korporal August Roth der 13. Feldkompagnie etwas zurückblieben, und, um nicht gefangen zu werden, gezwungen waren, ein Versteck in den in der Nähe befindlichen Häusern, welche von Jägern gehalten wurden, zu suchen. Bald nach dem Zurückziehen des 3. Bataillons drang das Grenadier-Bataillon in derselben Richtung wie das 3. Bataillon vor, welche Gelegenheit die 3 Obengenannten benützten, um neuerdings vorzugehen. Während dem das Grenadierbataillon gegen die von den Franzosen besetzten Gebäude einen Sturmangriff unternahm, bemerkte der Gemeine Kyral eine auf der nach Buffalora führenden Straße aufgeführte französische Kanone, aus der mehrere rasch nacheinander folgende Schüsse gegen die Angreifer abgefeuert wurden. Schnell war sein Entschluß gefaßt. Hinter einem Baum eine gedeckte Stellung nehmend, schoß er zu wiederholten Malen sein Gewehr gegen die Bedienungsmannschaft jener Kanone ab und stürmte mit bewunderungswürdiger Todesverachtung, in der Hoffnung, daß ihn in dem gewagten Unternehmen seine Kameraden nicht ohne Unterstützung lassen werden, gegen die Kanone vor. Dieser unerwartete Angriff überraschte die Bedienungsmannschaft derart, daß sie es nicht einmal wagte, zu ihrer Vertheidigung von der Handwaffe Gebrauch zu machen. Der feindliche Artillerie-Offizier allein holte mit seinem Säbel aus, um einen Hieb nach dem Gemeinen Kyral zu führen, doch in demselben Moment stürzte er, von des Letztgenannten Bajonnet tödtlich getroffen, zusammen.

Mittlerweile kamen Führer Raschendorfer und Korporal Roth, als sie das kühne Unternehmen Kyral's bemerkten, nebst einigen Jägern heran, bemächtigten sich der Kanone, machten die Bedienungsmannschaft zu Gefangenen und führten die eroberte Kanone, welche eine der neuartigen gezogenen französischen Kanonen war, unter lebhaftem Zuruf der Offiziere und Mannschaft nach Magenta, und von da zur Artillerie-Reserve, wo dieselbe übergeben wurde. Einer der Jäger, welcher bei der Eroberung der Kanone mitwirkte, wurde ein Opfer seines kühnen Muthes und blieb von einer Kugel des in der Nähe befindlichen Feindes tödtlich getroffen am Platze. Dem Gemeinen Kyral wurde die zuerkannte goldene, Raschendorfer und Roth die silberne Tapferkeits-Medaille erster Klasse von Sr. Großh. Hoheit dem FML. Prinz zu Hessen in Venedig feierlich übergeben.

Baden.

r. (Karlsruhe, 27. November.) Eine höchste Ordre befiehlt die Auflösung der 3. Infanterie-Brigade, darnach wird die Formation und Eintheilung der Infanterie des Armee-Korps folgende sein: Kommando der Infanteriedivision. Erste Infanteriebrigade: das (1.) Leib-Grenadierregiment, das 4. Infanterieregiment Prinz Wilhelm, das 3. Füsilierbataillon, das Jägerbataillon. Zweite Infanteriebrigade: das 2. Infanterieregiment Prinz von Preußen, das 3. Infanterieregiment, das 1. Füsilierbataillon, das 2. Füsilierbataillon. Zu Brigadekommandanten der Infanterie werden ernannt: für die erste Brigade, Oberst Waag, bisher mit Führung der dritten Brigade beauftragt; für die zweite Brigade, Oberst v. Rinck, bisher mit Führung der ersten Brigade beauftragt. Oberst Keller, bisher mit Führung der zweiten Infanteriebrigade der Infanteriedivision beauftragt, tritt in Disponibilität und verbleibt bis auf Weiteres als Garnisonskommandant in Konstanz. Als Sitz der Brigadekommandos der Infanterie wird bestimmt, für die erste Brigade Mannheim, für die zweite Brigade Freiburg.

Preußen.

o (Berlin, 28. November.) Nachdem schon unterm 13. v. M. bei dem VII. Armee-Korps die Auflösung des Kommandos der 7. Kavallerie-Division verfügt wurde, werden laut A. H. Ordre vom 19. d. M. auch bei dem I., II., III., IV., V. und VI. Armee-Korps die Kommandos der Kavallerie-Divisionen eingehen und die frühere Formation zu zwei „Divisionen“ bei denselben dergestalt wieder eintreten, daß die betreffenden Kavallerie-Brigaden in ihren alten Divisions-Verband zurücktreten. Bei dem Garde-Korps und vorläufig auch bei dem VIII. Armee-Korps soll die gegenwärtige Formation zu zwei „Infanterie-Divisionen“ und einer „Kavallerie-Division“ bis auf Weiteres fortbestehen. Ferner hat der Prinz-Regent zu bestimmen geruht, daß bei den 6 ersten Armee-Korps, gleichwie dies bereits beim VII. Armee-Korps befohlen, die Benennung „Infanterie-Division“ fort zu fallen und die frühere Benennung „Division“ wieder einzutreten hat.

Im Bezirke des 3. Armee-Korps, in der Mark Brandenburg, werden mit A. H. Genehmigung 450 Stück Artillerie-Zugpferde versuchsweise an zuverlässige Grundbesitzer, zur wirthschaftlichen Benützung gegen Uebernahme der Verpflegung, leihweise überlassen werden. Die Bedingungen, unter welchen dieses geschehen soll, sind folgende: 1) Die Ueberlassung der Pferde erfolgt nur an Grundbesitzer, welche mindestens zwei Zugpferde zum eigenen Wirthschaftsbetriebe regelmäßig unterhalten und denen vom Landrath unter Mitunterschrift eines Kreis-Deputirten und eines Orts-Schulzen bescheinigt wird, daß sie als zuverlässige Männer und sorgsame Wirthe hinsichtlich der Behandlung ihres lebenden Inventariums bekannt sind. Die Verabreichung der Pferde erfolgt vorläufig für den Zeitraum bis zum 1. Juni 1860, sie ist aber auch früher widerruflich, wenn der Dienst die Einstellung der Pferde erfordert. 2) Der Grundbesitzer, welchem die Pferde geliehen werden, darf sie zu den ländlichen Arbeiten rc. unbeschränkt benutzen, es dabei aber nicht an der nöthigen Rücksicht auf die Erhaltung ihrer Gesundheit und Kräftigkeit fehlen lassen. Auch ist ihm verboten, die Pferde, sei es gegen Vergütung oder unentgeldlich, an andere Personen zur Benutzung zu überlassen. 3) Derselbe muß dagegen für den entsprechenden Unterhalt der Pferde Sorge tragen, und zwar in gleicher Weise, wie dies von einem guten Landwirthe nach richtigen Grundsätzen bei eigenen Pferden geschieht. 4) Der Grundbesitzer haftet für jede Beschädigung der Pferde, die durch ein erwiesenes grobes Versehen verursacht worden ist. 5) Im Falle des verschuldeten Verlustes eines Pferdes hat derselbe den bei der Uebergabe durch die Taxatoren festgestellten Tarwerth zu ersetzen. 6) Der Uebernehmer ist nicht berechtigt, vor dem 1. Juni 1860 die Pferde der Verwaltung zurückzugeben.

7) Bei etwaigem künftigen Verkaufe der Pferde soll dem Uebernehmer ein Vorkaufsrecht zu dem bei der öffentlichen Versteigerung erzielten Meistgebote eingeräumt werden. 8) Die Uebergabe und Zurückgabe der Pferde erfolgt in den Kreisstädten. Die Beförderung dahin und von da zurück geschieht auf Kosten der Militär-Verwaltung. Halfter und National des Pferdes werden mit überliefert und sind bei der Zurückgabe des Pferdes ebenfalls wieder abzuliefern. 9) Der Militär-Verwaltung bleibt vorbehalten, von Zeit zu Zeit die ausgeliehenen Pferde besichtigen zu lassen. In der Regel sollen alle drei Monate zu diesem Zweck die ausgeliehenen Pferde an einem von der Verwaltung zu bestimmenden Orte versammelt werden. 10) Erkranken und Fallen derselben hat der Grundbesitzer sofort dem Kreis-Landrath anzuzeigen. 11) Bei unverschuldeter Erkrankung eines Pferdes geht die Unterhaltungs-Last, wenn die Krankheit länger als eine Woche nach bei dem Kreis-Landrath erfolgter Anmeldung währt, auf die Militär-Verwaltung über. 12) Läßt der Uebernehmer des Pferdes es an der Erfüllung der ihm zufolge 2 und 3 obliegenden Verpflichtungen fehlen, so kann die Militär-Verwaltung die Pferde zurückfordern, außerdem aber jedenfalls Schadenersatz und daneben eine Conventionalstrafe von 5 Thlrn. für jedes Pferd und jede Woche der Benutzung in Anspruch nehmen. 13) Streitigkeiten werden durch ein Schiedsgericht — dessen Bestellung eventuell von Amtswegen mit den betreffenden Grundbesitzern zu verabreden ist — geschlichtet.

Ueber die bevorstehende neue **Organisation der Armee** finden wir in der „Elberf. Ztg." folgende Angaben: 1. **Infanterie.** Die Dienstverpflichtung des Mannes wird wie folgt eingetheilt: 3 Jahre bei der Fahne, 5 Jahre in der Reserve, der Rest bis zum 32. Jahre in der Landwehr ersten Aufgebots, dann im zweiten Aufgebot wie früher. Die jetzigen Landwehr-Stamm-Bataillone werden sämmtlich Linien-Bataillone, so daß eine Infanterie-Brigade aus 2 Regimentern à 3 Bataillonen besteht. Die Bataillone erhalten sämmtlich die Stärke von 502 Köpfen incl. 20 Handwerkern, welche außer Reih und Glied gestellt und aus nicht felddienstfähigen Leuten ausgehoben werden. Im Kriege bleiben die Bataillone 1000 Mann stark und werden nur durch Reserve ergänzt. Sobald die Mobilmachung oder der Ausmarsch der Linie erfolgt, formirt jeder Brigadebezirk: 1 Reserve-Bataillon à 1000 Mann, gebildet aus den überschießenden Reserven und der Landwehr ersten Aufgebots, ferner: 2 Ersatz-Bataillone à 1000 Mann. — Das zweite Aufgebot bildet nach wie vor die Besatzung der Festungen. 2. **Kavallerie.** Die Dienstverpflichtung wird auf 4 Jahre ausgedehnt, die sämmtlichen ausgedienten Mannschaften bleiben Reserven, Landwehr fällt ganz fort. Die Linien-Regimenter werden auf sechs Schwadronen gebracht und bleiben im Frieden stets auf der vollen Kriegsstärke sowohl an Mannschaften als Pferden. Im Kriege wird eine Ersatz-Eskadron formirt. 3. **Artillerie** behält eine der jetzigen Formation ähnliche im Frieden bei, um mehr Rekruten auszubilden. 4. **Pionniere** bleiben im Frieden 3 Kompagnien stark und werden im Kriege auf 4 Kompagnien augmentirt. 5. **Jäger** werden im Frieden schon vermehrt. 6. **Kadetten-Korps** werden um 270 Stellen vermehrt.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Befördert wurden die FML. Franz Graf **Haller von Hallerkeö**, ad latus des General-Gouverneurs in Ungarn, Edmund Fürst zu **Schwarzenberg**, Komdt. des 2. Armeekorps und kommd. General in Wien, Franz Fürst **Liechtenstein**, Komdt. des 1. Kaval.-Korps, zu G. d. K. und Ludwig Ritter v. **Benedek** zum FZM., sämmtliche ad honores; die Linien-Schiffslts. (Hptlt. 1. Kl.) Alfred **Barry**, Maximilian Frhr. **Daublebsky von Sterneck und Ehrenstein** und Gustav Ritter von **Gröller** zu Corvetten-Kapitäns (Majors). — FML. Friedrich Frhr. v. **Teuchert**, Vorstand der 1. General-Direktion beim Armee-Ober-Kommdo., übernimt daselbst an Stelle des FML. Frhr. v. **Eynatten** die 4. General-Direktion. FML. Karl Ritter v. **Franck**, ad latus des Kommandirenden in Temesvar, wird mit der Leitung der 1. General-Direktion provisorisch betraut und FML. Peter Ritter v. **Springensfeld**, Gstkl.-Chef beim Armee-Ober-Komdo., zum ad latus des kommd. Generals im Banate und in der serbischen Woiwodschaft ernannt; — Major Josef v. **Hentzi** in der Jägertruppe wird Komdt. des 21. Jäger-Bat.; und Ludwig Frhr. v. **Wattmann de Maulcamp-Beaulieu** des GSt. q. t. zum 7. Huß.-Rgt. Baron Simbschen übersetzt; pens. Hptm. Anton v. **Brzesina** erhält den Majors-Charakter ad honores.

Pensionirungen. Die Obersten Karl **Streel**, Komdt. des 21. Jäger-Bat., als real-invalid; Johann **Molitor** Edler v. **Motine** des Graf Coronini 6. IR. auf seine Bitte, der disponible Train-Komdt. Blasius **Schemua** des Armee-Standes, normalmäßig.

Ordensverleihungen. Fremde Orden annehmen und tragen zu dürfen wurde Allergnädigst bewilligt: dem FML. Karl Ritter v. **Steininger**, den k. preuß. rothen Adler-Orden 1. Kl., dem FML. Ludwig Grafen **Folliot de Crenneville**, denselben Orden 1. Kl. und das Großkreuz des großh. hess. Verdienst-Ordens Philipp des Großmüthigen; dem FML. Alexander Prinzen v. **Hessen und bei Rhein**, den k. preuß. Orden pour le mérite; dem GM. Leopold Frhr. von **Rzikowsky**, das Groß-Offiziers-Kreuz des k. niederländischen Ordens der Eichenkrone; den Obersten: Leopold Frhr. v. **Edelsheim**, Komdt. des Huß.-Rgt. König v. Preußen Nr. 10 u. Alexander **Benedek**, Komdt. des IR. Prinz-Regent v. Preußen Nr. 34, den k. preuß. rothen Adler-Orden 2. Kl. mit den Schwertern; den Obersten: Josef **Tomas**, Komdt. des IR. Graf Degenfeld Nr. 36 und Josef **Kretzer von Immertreu**, Fest.-Art.-Direktor in Mainz, denselben Orden 2. Kl., Letzterem zugleich das Comthur-Kreuz 2. Kl. des großh. hess. Verdienst-Ordens Philipp des Großmüthigen; den Oberstlts. Kasimir v. **Gintowt** des IR. Prinz-Regent v. Preußen Nr. 34 und Coloman Grafen **Hunyady**, des Huß.-Rgt. König von Preußen Nr. 10, den k. preuß. rothen Adler-Orden 3. Kl. mit den Schwertern; dem Oberstlt. Gustav Frhr. v. **Gauerra**, des Adj.-Corps, das Comthur-Kreuz 2. Kl. des großh. hess. Verdienst-Ordens Philipp des Großmüthigen; dem Major Friedrich **Fürgantner**, des Adj.-Korps, das Ritterkreuz 1. Kl. des großh. hess. Ludewigs-Ordens; dem Oberstlt. Anton **Wagner**, dem Hptm. Karl **Vogl**, dem Oberlt. Karl **Kurz** und dem Unterlt. Ferdinand v. **Bassewitz**, des IR. GH. v. Mecklenburg-Schwerin Nr. 57, das großh. Mecklenburg-Schwerin'sche Militär-Verdienstkreuz; dem Hptm. Maximilian v. **Orelli**, des Genie-Stabes, das Ritterkreuz des k. niederl. Ordens der Eichenkrone; dem Rittm. Philipp Grafen **Grünne**, des Adj.-Korps und dem Art.-Oberlt. Friedrich **Seyschab**, den k. preuß. rothen Adler-Orden 4. Kl., dann dem Platz-Hptm. Anton **Gomöry**, das Ritterkreuz des großh. hess. Verdienst-Ordens Philipp des Großmüthigen.

Verzeichniß über für die Tapferkeit vor dem Feinde verliehene Auszeichnungen.

(Schluß.)

Für das Gefecht von Melegnano am 8. Juni 1859.

Vom IR. Kronprinz Albert v. Sachsen Nr. 11: silb. 1. Kl. Feldwebel Josef **Schmidt**, Fahnenführer Wenzel **Wouczek**, Bataillons-Hornist Franz **Wotrhanek**, Korporal Bartholomäus **Wallisch**, Gemeiner Josef **Pruschek**.

Für das Gefecht bei Castenedolo am 15. Juni 1859.

Vom IR. Frhr. v. Jobst Nr. 61: silb. 2. Kl. Korporal Stefan **Michailovits**.

Für das Patrouillen-Gefecht bei Anfo

und in Anerkennung des bei seiner Selbstranzionirung aus feindlicher Gefangenschaft bewährten Muthes,

vom IR. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4: silb. 1. Kl. Gemeiner Ferdinand **Kohlenberger**.

Für die Schlacht bei Solferino am 24. Juni 1859.

Vom IR. König der Belgier Nr. 27: silb. 1. Kl. Feldwebel Josef **Brünner**, Josef **Forstner**, Korporal Adolf **Schweiger**, Gemeiner Josef **Freiding**, Martin **Pichler**; silb. 2. Kl. Korporal Leopold **Böhmer**, Peter **Stefulak**, Gefreiter Gottfried **Neatzer**, Gemeiner Mathias **Hübl**, Josef **Kuzeika**, Georg **Jenz**.

Vom IR. Großfürst Constantin v. Rußland Nr. 18: gold. Feldwebel Jos. **Hanusch**; silb. 1. Kl. Feldwebel Wenzel **Krempke**, Zugsführer Anton **Leiner**, Korporal Franz **Wilek**, Hornist Josef **Zikont**, Gemeiner Franz **Saal**, Josef **Kollenetz**, Johann **Novotny**, Johann **Kudera**; silb. 2. Kl. Zugsführer Johann **Berger**, Korporal Josef **Prause**, Johann **Jeschek**, Gemeiner Anton **Pawelka**, Johann **Illner**.

Vom IR. Frhr. v. Culoz Nr. 31: gold. Führer Georg **Balao**; silb. 1. Kl. Fahnenführer Johann **Martiny**.

Vom IR. Frhr. v. Prohaska Nr. 7: silb. 1. Kl. Gefreiter Jakob **Schober**; silb. 2. Kl. Feldwebel Kaspar **Maier**.

Vom IR. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe Nr. 17: gold. Hornist Andreas **Smük**.

Vom IR. Frhr. v. Grueber Nr. 54: silb. 1. Kl. Führer Josef **Hausel** recte **Wittmann**.

Vom 9. Feldjäger-Bat.: gold. Oberjäger Heinrich **Zirkelbach**; silb. 1. Kl. Führer Heinrich **Wostianzhizh**; silb. 2. Kl. Oberjäger Mathias **Grünauger**, Pat.-Führer Stefan **Pav**, Josef **Knaus**, Hornist Mathias **Paulin**, Jäger Johann **Katter**.

Vom 24. Feldjäger-Bat.: silb. 1. Kl. Oberjäger Karl **Feis**.

Vom FAR. Kaiser Franz Josef Nr. 1: gold. Feuerwerker Johann **Funke**; silb. 1. Kl. Vormeister Josef **Possig**, Fahrkan. 1. Kl. Wenzel **Ducke**: silb. 1. Kl. Führer Johann **Pribyl**.

Vom FAR. Frhr. v. Stwrtnik Nr. 5: silb. 1. Kl. Fahrkanonier 1. Kl. Stefan **Tlúczar**. Giacoma **Vidalle**; silb. 2. Kl. Fahrkanonier 2. Kl. Josef **Hoilk**.

Vom FAR. v. Brantlem Nr. 8: silb. 2. Kl. Führer Anton **Jalch**, Wenzel **Schrankota**, Vormeister Martin **Andorfer**, Josef **Kaffer**.

Von der Raketen-Batterie Nr. 8: silb. 1. Kl. Vormeister Karl **Fiala**, Fahrraketeur Mathias **Koudelka**; silb. 2. Kl. Feuerwerker Franz **Tschernai**, Kabel-Feuerwerker Dominik **Klein**, Führer Karl **Spell**, Kaspar **Wallner**, Josef **Großmann**, Maximilian **Nober**, Vormeister Georg **Raab**, Johann **Weinberger**, Leopold **Kudler**, Unter-Raketene Josef **Wanka**.

Vom IR. Prinz Wasa Nr. 60: silb. 1. Kl. Fahnenführer Johann **Starincsak**.

Nieder-Oesterreichische Aufnahms-Bespannungs-Eskadron Nr. 47: silb. 1. Kl. Wachtm. Johann **Wimmer**.

Für das Gefecht bei Sponda lunga am 6. Juli 1859.

Vom Genie-Bat. Nr. 8: silb. 2. Kl. Führer Johann **Schwarz**.

Vom Pionnier-Bat. Nr. 3: Für bewiesenen Muth und Entschlossenheit gelegenheitlich des Abbrennens der Mincio-Brücke bei Goito am 25. Juni 1859: silb. 2. Kl. Korporal Anton **Zenker**, Ober-Pionnier Johann **Habermann**, Michael **Gondosch**, Georg **Haß**.

Für die Schlacht bei Magenta.

Vom Huß.-Rgt. König v. Preußen Nr. 10: silb. 1. Kl. Wachtmeister Alex. **Kuhn**, Ludwig **Romatka**, Stefan **Domoszlay**, Stefan **Toth**; silb. 2 Kl. Führer Paul **Malik**, Arnold **Tahy**, Josef **Unteöz**, Korporal Johann **Benkö**, Ludwig **Szemetkay**, Blasius **Nagy**, Michael **Antal**, Gemeiner Josef **Nagy**, Josef **Inglovits**, Stefan **Pelhe**, Michael **Fancsaly**, Stefan **Bareßy**, Franz **Csonka**, Stefan **Csay**, Franz **Hej**, Stefan **Barta**.

Für die Schlacht bei Solferino

Vom IR. EH. Rainer Nr. 59: silb. 1. Kl. Gefreiter Paul **Sypetz**.

Verona, am 5. November 1859.

Mittheilungen aus Justus Perthe's Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann. 1859, Heft XI.

Die ersten ausführlichen Nachrichten von dem **Afrika-Reisenden Dr. Roscher** befinden sich in diesem Heft, wie denn der Reisende durch diese Zeitschrift überhaupt seine Entdeckungen und Erforschungen bekannt zu machen sich erboten hat. Zwar war Dr. Roscher durch häufige Fieberanfälle verhindert selbst einen Reisebericht auszuarbeiten aber die ihm sehr befreundeten Hamburger Kaufleute in Zanzibar und der Englische Konsul daselbst hatten vier verschiedene Mittheilungen eingeschickt, die sich in diesem Heft zusammengestellt finden. Dr. Roscher verließ Zanzibar am 6. Februar 1859 und bereiste die südlich davon gelegene Küste bis Kilva, sowie den untern Lauf des Lufidschi-Flusses, und ist muthmaßlich Ende August oder Anfang September von Kilva südwestlich ins Innere abgereist, um den Nyassa-See zu erreichen, den auch Dr. Livingstone zu erforschen von Süden her schon früher abgegangen war. Dr. Roscher klagt sehr über die vielen Unkosten, so daß er sich genöthigt sah, einen Theil seiner Bagage zur Ersparung der Träger zurückzulassen.

Unter den **Karten** dieses Heftes dürften diejenigen beiden von Dr. Petermann das allgemeine Interesse beanspruchen, welche **die Route Franklin's** sowie **alle die Punkte** angeben, an denen seit 1850 **Spuren der verunglückten Expedition** aufgefunden sind, und die ferner den **Schauplatz des Untergangs** derselben und die **neuen Aufnahmen M. Clintock's** im größeren Maßstabe darstellen. Ein Bericht über den Verlauf der M. Clintock'schen Expedition, über Sir John Franklin's Route, und über die geographischen Resultate der ersten begleitet die Karten. Der Schauplatz des Untergangs der Franklin'schen Expedition gehört zu der kältesten, unwirthbarsten und an Thieren ärmsten Region auf der ganzen amerikanischen Hälfte der Polarzone wie dies Dr. Petermann schon im J. 1852 in mehreren Schriften gezeigt und dargelegt hat. Berücksichtigt man solche Naturverhältnisse und wie demnach jene Region dem Menschen größere Schrecken und Gefahren bietet, als Länder in viel nördlicheren Breiten, dann ist auch nicht zu verwundern, wie die große Franklin'sche Expedition so elendiglich untergegangen ist in verhältnißmäßig niedrigen Breiten, in Breiten, die diejenige der norwegischen Stadt Hammerfest kaum erreichen. — Die Karte der neuen Aufnahmen ist nach einer offiziellen von der Brittischen Admiralität direkt mitgetheilten gezeichnet.

Außerdem enthält das Heft **Originalkarte und Bericht von Th. von Heuglin's Erforschung der Bajuda-Landschaft** am obern Nil, und einen umfangreichen **Originalbericht** des bekannten Schweizer-Gelehrten **Dr. Heusser** über seine im J. 1858 ausgeführte **Reise in Brasilien**.

Bekanntmachung.

Den löblichen k. k. Regiments-Offiziers-Uniformirungs-Verwaltungen beehre ich mich hiemit höflichst anzuzeigen, dass Anfangs dieses Monats ein neu **revidirter**, den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechender **Preis-Courant** zum geneigten Bezuge für Löblichdieselben erschien, und auf diesfälliges Verlangen mit gefälliger Angabe der Station, franco, **jedoch nur an die löblichen Uniformirungs-Verwaltungen direct eingesendet wird.**

Waffen- & Militär-Effecten-Niederlage

ANTON STRIBRNY IN WIEN,

am Graben Nr. 1134.



Erste Preis-Medaille.

V. F. ČERVENÝ,

k. k. allerh. priv.



Paris 1855.



Metall-

Musik-Instrumenten-Fabrikant

zu Königgräz in Böhmen,



empfiehlt mit Hinweisung auf die vielen schmeichelhaften Zeugnisse von Seite der löbl. k. k. österreichischen, kaiserl. russischen, königl. baierischen, preussischen, spanischen, norwegisch-schwedischen etc. etc. Militär-Musiken und mit Geltendmachung des letztzeitig allgemeinen Zutrauens der löbl. grossherzoglich badischen Militär-Musikleitungen, seine Blechblasinstrumente, für deren solide Arbeit, Dauerhaftigkeit, billige Preise und besonders reine Stimmung der Ruf seiner Firma Garantie leistet.





Die Qualität dieser Messer, welche von dem vorzüglichsten Fabrikanten Englands aus dem feinsten Materiale eigens für mich gearbeitet werden, ist bereits bekannt.

Die Preise derselben sind:		Oe. W.
Ein **flachgeschliffenes** in schwarzer Schale	. . . . .	1 fl. 75 kr.
„ „ „ Elfenbein- „	. . . .	2 „ 45 „
„ **hohlgeschliffenes** „ schwarzer „	. . . .	2 „ 10 „
„ „ „ Elfenbein- „	. . . .	2 „ 80 „

Etui auf 1 Stück 10 kr., auf 2 Stück zu 18 kr., 70 kr., 1 fl. 75 kr., 2 fl. 45 kr., 3 fl. 70 kr. und 4 fl. 20 kr. Oe. W.

Ferner sind in großer Auswahl vorräthig Etuis mit 3, 4 und 7 Messern von 7 fl. 70 kr. bis 68 fl. Oe. W.

Die Messer werden umgetauscht, jedoch nur immer gegen die gleiche Sorte.

WARNUNG.

Meine Austria-Messer müssen mit meiner ganzen Firma „**J. Ritter**“ (nicht **J. R.**) markirt sein, und können von **Niemand** zum Verkauf angeboten werden.

☞ Ich warne demnach vor dem Ankauf von Messern, welche mit der Austria versehen und „**J. R.**“ markirt sind, da dieses Fabrikat mit dem meinen nichts gemein hat, als daß ein industriöser Concurrent den Mangel eines Gesetzes gegen den Mißbrauch fremder Ideen und Firmen, und den gefälligen Umstand benutzte, daß unsere Firmen gleiche Anfangsbuchstaben haben, um das Vertrauen meiner Firma und das Renommé meiner Messer auszubeuten.

J. Ritter,

Haarmarkt Nr. 730.

☞ Geschäfts-Empfehlung! ☜

A. Amonesta,

Papier-, Schreib- und Maler-Requisiten-Handlung „zur Stadt Salzburg,“

Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 315. gegenüber dem Kriegsgebäude.

Indem ich für den mir vielseitig zu Theil gewordenen Zuspruch seit Uebernahme des Geschäftes einem P. T. Publikum bestens danke, werde ich mich ferner bemühen, durch **prompte** und **solide** Bedienung die Gewogenheit meiner Kunden zu gewinnen suchen und erlaube mir folgende Artikel einer gefälligen Berücksichtigung aufzuführen:

100	**Visitkarten**	in Hochd., Doppell. in el. Et	1 fl. 5 kr.
100	detto	in Lithgr. 1 fl. 75 kr., m. Char.	1 fl. 95 kr.
100	**Briefbogen**	in 8° weiß oder blau . .	50 kr.
100	detto	in 8° in allen Farben . .	55 kr.
100	detto	gerippt oder linirt in 8° . . .	70 kr.
100	detto	in 4°	1 fl. 40 kr.
100	detto	gerippt in Farben in 8°	1 fl. —
100	detto	in 4°	2 fl. —

Hochdruck in Buchstaben oder Namen ohne Berechnung per 100 Briefe.

100 **Briefcouverts** weiß, elegantes Papier, zu 40, 50, 75, 80 kr. und 1 fl.

1 **Carton** für 100 Briefe u. 100 Couvert 20 kr.

Oelfarben u. Maler-Requisiten in best. Auswahl.

Reißzeuge, große Auswahl nach Wiener- und Schweizer-Art von 1 bis 26 fl.

Compt.-Kalend. f. 1860 in eleg. Ausstattung 75 kr.

Bestellungen aus der Provinz, unter Beifügung des entfallenden Betrages, werden schnellstens effektuirt.

Für gute solide Waare wird garantirt.

Aechte

WINDSOR-SEIFE

weiss und braun. — Packete zu 3 Stück 95 kr. 6 Stück 1 fl. 70 Nkr. — 1 fl. 85 Nkr.

Honey, Glycerine, Spermaceti Soap, so wie alle bekannten französischen und englischen Seifen, ächt. **Crême de Savon** von der Société hygiènique, Violet, Piver Faquer, etc. **J. Ritter's** eben so beliebte als bekannte Rasirseife — 35 Nkr., in Metallbüchsen 1 fl. 5 Nkr., **J. Ritter's** Reise-Seife, ein grosses Stück in Gutta-Percha Büchse 1 fl. 40 Nkr.

Grosses Lager von Bad- u. Toilette-Schwämmen.

J. Ritter, Haarmarkt 730

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 97. **Mittwoch den 7. Dezember 1859.** **XII. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währung. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Kr. berechnet; Aufsätze nach erfolgter Aufnahme aus fremden Sprachen der Druckbogen mit 24 fl., Original Artikel mit 36 fl. österr. Währ. honorirt.
Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 (Auer'sche Verlagshandlung) zu richten. Manuskripte werden nur auf Verlangen zurückgestellt.
Fürs Ausland übernimmt die Buchhandlung C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Bazancourt's Feldzug in Italien im Jahre 1859.

I.

(Schluß.)

Das politische Feld verlassend, geht der Verfasser wohl mehr in die angekündigte Rolle eines „Chroniqueur" ein, auch stoßen wir häufig genug auf den alten Bulletinstyl; allein seine „jalons fidèles pour se guider dans le souvenir du passé" scheinen oft nur deshalb gepflanzt worden zu sein, um die einstigen Geschichtsforscher auf Abwege zu führen. Schon nach den eigenen Erlebnissen und einem verläßlichen Hörensagen wären sehr viele Daten, welche den Kampf an sich in seinen zahllosen und vielseitigen Phasen schildern, Zeile für Zeile zu kommentiren; allein da ein historischer Kommentar nur auf der Uebereinstimmung dokumentarischer Nachweise beruht, so müssen wir wohl diese, österreichischerseits gegeben, erst abwarten, ehe zur kritischen Abwägung der vollendeten Thatsachen geschritten wird. Es bleibt uns also hier nur die Aufgabe, einen kurzen Streifzug in den auffallendsten Widersprüchen und Verstößen zu machen; so z. B. fehlt es an geo- und topographischen und statistischen Annexa, auch wo sie uns gar nicht nöthig, durchaus nicht, dagegen ist die Schilderung des Kriegsschauplatzes, ein so wesentlicher Faktor der Kriegsgeschichte, ungemein leicht gehalten; nicht eine Sylbe z. B. über das strategische Eisenbahnnetz Piemonts. Daß die Dora Baltea und Stora als Vertheidigungslinie von Turin auch deshalb schon am 30. April verworfen wurde, weil die Oesterreicher an diesem Tage den Po bereits auf mehren Punkten überschritten hatten, (S. 105) ist ganz falsch. Die durchgängig zur Beschönigung ausposaunte Uebermacht der Oesterreicher paßt nicht auf die (S. 106) schon am 6. Mai zählenden 180.000 Alliirten, besonders da sie damals noch nicht komplet auf dem Kriegsschauplatz erschienen waren. Mit der einfachen Zerstörung des Ponton-Materiales bei Casale (S. 112) steht der romantische Ausfall des Generals Cialdini ebenso in grellem Widerspruch, wie unser forcirtes Zurückziehen vom pont de Casale (S. 113) sich durch die darauf von uns eingenommene Stellung bei Trino und Gattinara erklärt. Seite 123 hat General Forey schon am 6. Mai das Vorgefühl des erst am 20. eintretenden Kampfes. Dieser superfeine Seelenzustand darf jedoch wegen der Citation eines Tagsbefehls nicht unberührt gelassen werden, dagegen sind (S. 125) unsere Schrecklichen, welche die Bewohner von Montebello und Casteggio mit Entsetzen erfüllen, schonungsvoll übergangen. Wo war denn (S. 129) am 20. Mai beim Vorrücken auf Montebello unsere kompakte Stütze „sur la gauche?" Etwa in Bobbio? Wo waren (S. 138) beim Rückzuge auf Montebello unsere drei Batterien postirt? — Von der „vaillante brigade sous les ordres directs du colonel de Sonnaz" (S. 133) wissen unsere Husaren mancherlei zu erzählen. Nach der Erstürmung des Leichenhofes von Montebello eilen unsere Kolonnen in größter Deroute (S. 141) nach Casteggio; nicht genug damit, auch von da nehmen sie Reißaus, u. z. ohne vom Feind, der sich erst sammelt, verfolgt zu werden. Es wurde aber, wie wiederholt angeführt, wüthend gerauft, Halm für Halm vertheidiget, Mann an Mann erbittert gekämpft, und doch diese panische Flucht, wo keine Verfolgung statthatte? wo (S. 159) erst am 21. Früh „l'arrière garde autrichienne avait évacué Casteggio?" War es nicht etwa schon das Perspektiv Forey's (das ihm zuerst die Ueberzeugung von unserem Rückzug brachte), weshalb wir Casteggio räumten?? Oder waren es die zwei Patrouillen, die sich (S. 146) von der Richtigkeit unseres Rückzuges zu überzeugen hatten, oder endlich der alte Witz mit den unbelebten Wachfeuern (S. 147), welche uns so über Stock und Stein jagten???

Daß (S. 173) unsere Vedetten die Bewegung gegen Vercelli nicht bemerkten, ist nicht dem so. Meldungen auf Meldungen wurden hierüber erstattet, allein das „sans bien se rendre compte de notre but" war der Casus, warum noch am 2. Juni Früh der Tanaro rekognoscirt wurde und das 5. und 8. Korps in den verlassenen Po sahen, wodurch sie auch erst spät Abends den 4. in den Environs von Magenta eintrafen. Ganz unwahr ist, daß wir (S. 177) „dans Palestro avaient concentré les plus grands moyens de résistance" dann daß (S. 179) „tous les talus etc. sont garnis de troupes; de nombreux chasseurs tyroliens sont échelonnés etc." wo doch am 30. nur ein einziges Grenadierbataillon von Erzh. Leopold Infanterie Nr. 53 (also 4 Kompagnien) in Palestro stand und sich so ehrenvoll, wie der Verfasser darstellt, gegen die ganze Division Cialdini hielt. Am 31. Mai nahmen gemäß des kaiserlichen Befehls: „L'armée du Roi s'établira en avant de Palestro" die ganze sardinische Armee, dann das 3. Zouaven-Regiment und die Divisionen Renault und Trochu des 3. Korps (Canrobert) am Kampfe Theil. Unsererseits waren, wie der Verfasser (Seite 192) selbst anführt, drei angreifende und eine Reserve-Brigade, und doch wird dies schon am nächsten Blatte vergessen und es heißt: „L'ennemi, dont le nombre grossit à chaque instant etc.;" dann (S. 194) „mais de nombreuse compagnies de chasseurs tyroliens etc." wo es sich blos um das 7. Jäger-Bataillon, also 4 Kompagnien, handelt. Ueberhaupt scheinen die Vorgänge an der Sesia am 30. und 31. Mai, selbst unsererseits bisher in ein Dunkel gehüllt, nur von Rüstow durchsehen und gewürdigt worden zu sein, und es liegt in Canrobert's an mehrere gefangene Offiziere gestellte Frage: „Weshalb sie eine so evidente Uebermacht dennoch zu bewältigen versuchten," wahrhaftig kein Vorwurf für unsere Waffenehre.

Ueber unsere größte Schwäche, den Mangel an verläßlichen Kundschaftern, spricht der Verfasser (S. 231) „malgré l'habileté de ses espions répandus en grand nombre dans toutes les directions etc." Wenn dies gewesen wäre, wie konnten wir vom 28. Mai, dem Tage, an welchem die umgehende Bewegung der Alliirten schon allgemein war, bis 2. Juni so im Unklaren geblieben sein? — (S. 133) werden unsere 3 Armee-Korps so am 4. Juni bei Magenta sind mit 125.000 Mann angegeben, obwohl der Verfasser früher die Stärke eines Korps, u. z. hoch genug auf 30.000 Mann schätzt.

(S. 239) heißt es von der Avantgarde des Generals Wimpffen: „mais les deux pièces de canon ne tardèrent pas à engager le feu" und als dieselbe (S. 240) sich zurückzieht, ist die Begründung hiefür: „Le général, n'ayant pas reçu l'ordre de commencer le combat etc."

Ob die Siegeszuversicht nach der Schlacht von Magenta eine so vollkommene war als der Verfasser sie schildert, dürfte aus dem (Seite 347 und 348) noch in der Nacht vom 4. auf den 5. erfolgten Wiederbeziehen der früheren Bivouaks, nämlich auch der jenseits des Tessins, so wie aus dem erst am 6. stattgehabten Verlegen des kaiserlichen Hauptquartiers nach Magenta herauszulesen sein.

Wer mit einem Wort die selten Ausdauer hat, dieses Werk als überwunden zu schließen, dem flimmerts von Phrasen und Wiedersprüchen so verschnörkelt vor Augen, daß er bei aller Intensität für die Sache zu keiner richtigen Anschauung gelangen kann. So treu und wahr

unsere Fehler aufgezählt werden, so umgangen oder desavonirt sehen wir, wo nur thunlich, unsere guten Seiten.

Wir dagegen halten den französischen Armee-Ruhm zu verdient, als daß er durch die absichtliche Niedertauchung eines andern etwas zu gewinnen hätte; eben so glauben wir, daß die überhäuft bunten Dekorationen einer romantischen Stylistik den hohen Ernst der Handlung bedeutend abgeschwächt haben. Wenn uns der Verfasser hierauf einwendet, daß es der Franzose so haben will, so muß er uns wohl auch die Ansicht vergeben, daß wir es nicht mit einer französischen Novelle, sondern mit einem kriegsgeschichtlichen Werke zu thun zu haben glaubten, und daß es uns daher auch einleuchtet, warum die einzige bisher in Oesterreich erschienene „Skizze" des italienischen Feldzuges in ihrem bescheidenen Auftreten in Frankreich untersagt, Bazancourt dagegen in Oesterreich erlaubt ist.

Ueber Küstenvertheidigung.

W. Wir haben in einem früheren Aufsatze*) die Vertheidigungsmittel eines Seeplatzes mit den Angriffsmitteln einer Flotte in Parallele gesetzt und die Unzulänglichkeit der letzteren nachzuweisen gesucht. Als Resultat der angestellten Untersuchung ergab sich eine ganz entschiedene Ueberlegenheit der Vertheidigung; nur eine fehlerhafte Organisation der letzteren, oder eine sehr bedeutende quantitative und qualitative Uebermacht der Angriffsmittel schien dieses Resultat zu Gunsten der maritimen Streitkräfte verändern zu können. Ein einzelner Platz kann daher unter allen Umständen gegen den Angriff einer Flotte ausreichend geschützt werden. Anders sind jedoch die Verhältnisse, wenn nicht mehr einzelne Punkte, sondern die ganze Ausdehnung einer Seeküste als Angriffsobjekt einer Flotte anzusehen ist; wenn es sich darum handelt, einer feindlichen Landung überhaupt zu begegnen.

Wir setzen nun also ein Unternehmen voraus, das in die dritte der früher angeführten drei Kathegorien gehören würde. Das eigentliche Angriffsobjekt liegt nicht in der unmittelbaren Nachbarschaft der Küste, die eigentliche Ausführung des Unternehmens fällt den Landungstruppen zu; die Flotte vermittelt, unterstützt und deckt dasselbe. Dergleichen Unternehmungen können sehr verschiedenartige Zwecke haben, als: Eroberung oder vorübergehende Okkupazion eines Theiles des feindlichen Gebietes oder eines ganzen Landes, eine Diversion gegen die feindliche Hauptmacht, Bedrohung ihrer Flanke, ihres Rückens, — besonders wenn dieselbe sich in einer vortheilhaften Defensivstellung befindet, — ihrer Operations- oder ihrer Rückzugslinien, ihrer Operationsbasis, Depots rc.

Der erste Akt eines solchen Unternehmens, welcher dasselbe gewissermaßen eröffnet, ist die Landung der zu dessen Ausführung bestimmten Streitmacht an der feindlichen Küste. Diese wird sich dort eine hinlänglich gesicherte Operationsbasis zu schaffen haben und hierauf, sobald sie mit allen Bedürfnissen versehen ist, ihre weiteren Operationen gegen das Innere des feindlichen Gebietes eröffnen. Die Flotte bleibt jedoch immer die eigentliche schwimmende Operationsbasis; sie unterhält nach gelungener Landung die Verbindung mit dem eigenen Lande, bewirkt die Nachschübe, führt die Lebensmittel und sonstigen Armee-Bedürfnisse zu und hat eventuell die ans Land gesetzten Truppen-Abtheilungen wieder aufzunehmen, wenn diese zum Rückzuge genöthigt sein sollten. Auch nach bewerkstelligter Landung der Landtruppen ist die Rolle der Flotte daher keineswegs ausgespielt. Hieraus geht schon hervor, daß ein Unternehmen dieser Art nur bei entschiedener Ueberlegenheit der eigenen Flotte über die feindlichen Seestreitkräfte rathsam erscheint; — diese Ueberlegenheit mag nun schon ursprünglich vorhanden oder durch einen glänzenden Erfolg zur See erst herbeigeführt sein. Jedenfalls erscheint es nothwendig, daß im Momente der Landung an der feindlichen Küste auch die eigene Suprematie zur See unangefochten und unbedroht dasteht; — im entgegengesetzten Falle kann die Wachsamkeit der feindlichen Flotte vielleicht im Anfange getäuscht werden, die Landung kann durch Ueberraschung rc. gelingen, aber der Angreifer setzt sich der großen Gefahr aus, seine schwimmende Operationsbasis in einer späteren Phase des Unternehmens von überlegenen feindlichen Kräften angegriffen und vernichtet, seine Verbindung mit dem eigenen Lande unterbrochen, seine Zufuhren von dorther, seinen Rückzug abgeschnitten zu sehen. So gänzlich auf sich selbst beschränkt, von allen Hilfsquellen getrennt, wird unter allen Umständen seine Lage alsdann eine höchst prekäre, und auch nach anfänglichen glänzenden Erfolgen ein unglückliches Ende der Expedition höchst wahrscheinlich. Wir erinnern hier an Bonapartes Zug nach Egypten, an dessen glanzvolle und glückliche Anfänge, an die Katastrophe von Abukir und den schließlichen Ausgang der Expedition. Im Kampfe mit einer europäischen Macht hätte jenes unglückliche Ende, nach einer ähnlichen Katastrophe, weit früher eintreten müssen; — man vergegenwärtige sich zum Beispiel die Lage der Alliirten in der Krim, wenn die Russen eine Flotte besessen hätten, mit der sie später die englisch-französische Flotte hätten angreifen und vernichten können.

Wir wollen hier nun untersuchen, wie die Küstenvertheidigung einem Angriffe dieser Art entgegen zu treten hat. Zunächst würde ihre Aufgabe darin bestehen, die feindliche Landung überhaupt zu verhindern. Aber auf einer ausgedehnten Küstenstrecke können die hiezu nöthigen Streitkräfte unmöglich an allen Punkten zugleich in Bereitschaft gehalten werden.

Die feindliche Flotte besitzt durch ihre Dampfkraft eine solche Schnelligkeit und Unabhängigkeit ihrer Bewegungen, daß eine Landtruppe mit ihr in dieser Beziehung durchaus nicht zu konkurriren im Stande ist. Die Flotte vermag heute irgend einen beliebigen Punkt der Küste zu bedrohen und die Landung einen oder zwei Tage später viele Meilen davon entfernt an einem andern entblößten Punkte zu bewerkstelligen. Befänden sich nun auch wirklich durch die Gunst des Zufalls ausreichende Streitkräfte grade an dieser Stelle konzentrirt, so wären dieselben dennoch nicht im Stande die Landung zu verhindern. Letztere würde unter dem Schutze der ungeheuer überlegenen Artillerie einer mächtigen Flotte bewerkstelligt werden, innerhalb deren Tragweite die zur Vertheidigung bestimmten Feldtruppen keinen Kampf versuchen könnten. Letzteres wäre nur dann möglich, wenn die Landung an einem Punkt versucht würde, welcher durch vollständig armirte, nach dem früher angedeuteten System angelegte Küsten-Vertheidigungs-Werke geschützt, dessen Artillerie-Wirkung daher derjenigen der maritimen Angriffsmittel überlegen wäre. An allen übrigen Theilen der Küste, falls deren Beschaffenheit überhaupt eine Landung zuläßt, wird dieselbe auch immer unter dem Schutze der Flotten-Artillerie bewerkstelligt werden können. Da man jedoch unmöglich eine größere flache Küstenstrecke in ihrer ganzen Ausdehnung auf jene Weise befestigen kann, so ergibt sich als Resume dieser ersten Betrachtung: Der Küsten-Vertheidigung kann unmöglich eine solche Organisation und Ausdehnung gegeben werden, daß sie dadurch in den Stand gesetzt würde, eine feindliche Landung überhaupt zu verhindern, wenn diese letztere durch eine mächtige Flotte vermittelt und gedeckt wird.

Es handelt sich also für den Vertheidiger darum, nach gelungener Landung den Feind an der weiteren Verfolgung seiner Zwecke zu verhindern. Eine Besetzung der ganzen Küste mit Truppen, welche die Bestimmung hätten, dem irgendwo gelandeten Feinde außerhalb der Kanonenschußweite seiner Schiffe sogleich entgegen zu treten und dessen weiteres Vordringen ins Innere zu verhindern, würde, beieinigermaßen bedeutender Ausdehnung der Küste ungeheure Mittel erfordern, und trotzdem könnte dieser Vertheidigungsrayon verhältnißmäßig leicht durchbrochen werden. Man verzichte also gänzlich auf die unmittelbare Verhinderung der Landung und auf ein augenblickliches, direktes Entgegentreten unmittelbar nach derselben, sondern halte die zur Vertheidigung bestimmten Truppen an geeigneter Stelle in einem Observazionskorps konzentrirt. Der Aufstellungspunkt dieses Korps dürfte der Küste nicht zu nahe liegen; er müßte ungefähr so gewählt sein, daß alle von diesem Punkte zur Meeresküste gezogenen Stadien beiläufig dieselbe Länge hätten. Gute Kommunikazionen müßten gestatten, von diesem Aufstellungsorte aus jeden beliebigen Punkt der Küste schnell und sicher erreichen zu können. Von Wichtigkeit für die zu nehmende Aufstellung ist auch der mit Wahrscheinlichkeit zu supponirende Zweck der feindlichen Landung; — jedenfalls muß die erstere alle wichtigen ins Innere führenden Kommunikationen beherrschen.

Durch telegraphische Verbindungen und ein zweckmäßiges System von Avisoposten muß der Kommandant jenes Korps sich die Gewißheit gesichert haben, augenblicklich von einer wirklich ausgeführten Landung oder von einer weiteren Bewegung der gelandeten Truppen in Kenntniß gesetzt zu werden. — Kleinere Garnisonen in den offenen Küstenstädten, zum Schutze derselben gegen Requisitionen durch schwächere feindliche Abtheilungen, erscheinen unzweckmäßig. Sie zersplittern nur die eigenen Kräfte und erfüllen ihren Zweck durchaus nicht. Die offenen Küstenstädte sind gegen Requisitionen, wenn der Feind diese beabsichtigt, nicht zu schützen; hiezu ist keine Landung nothwendig, sondern dieselben werden durch die Kanonen der Flotte von der Einwohnerschaft gezwungen, ohne daß eine Garnison dies verhindern kann. Letztere würde hiebei zu einer ziemlich traurigen Rolle, zu augenblicklicher Räumung

---

*) Vergl. Militär-Zeitung Nr. 78, vom 1. Oktober d. J. u. f. f. (Die Red.)

ihres Postens beim Erscheinen der Flotte, ohne Schwertstreich, genöthigt sein. Für den Avisodienst und zur Sicherung der nächsten weiter ins Land hineinliegenden Ortschaften gegen gelandete Streifpartien verwendet man am besten längs der Küste streifende Kavallerie-Abtheilungen.

Ueber die Stärke jenes Observationskorps ist zu bemerken, daß es dem Maximum der möglicherweise durch eine feindliche Flotte auf einmal an die Küste zu werfenden Streitmacht noch etwas überlegen sein soll. Das Truppenquantum, welches eine Flotte auf einmal zu transportiren im Stande ist, dürfte im Maximum 40.000 Mann nicht übersteigen; wohlverstanden ein völlig operationsfähig ausgerüstetes Korps von 40.000 Mann, mit allem Material, mit Kavallerie, Artillerie, Train ꝛc. Das Beobachtungskorps soll daher im Maximum 50.000 Mann stark sein. Es ist jedoch nicht nothwendig, dieses Korps beim Ausbruche eines Krieges mit einer Seemacht sogleich von der eigenen Hauptmacht zur Observirung der Küste zu detachiren. Das Auslaufen einer großen See-Expedition mit 40.000 Mann Landungstruppen, allem Material ꝛc. kann unmöglich völlig verheimlicht werden, wenn auch die Bestimmung derselben nur wenigen Eingeweihten bekannt ist. Auch die Kunde von dem Auslaufen einer solchen Expedition wird es meistens noch früh genug sein, jenes vielleicht schon früher in Bereitschaft gehaltene Korps seine Aufstellung nehmen zu lassen. Ein solches Korps genügt bei nicht gar zu bedeutender Ausdehnung der Küste vollkommen. Es hat ohnehin nur denjenigen Küstenrayon zu decken, innerhalb welchem eine Landung wirklich den oben angedeuteten, gefährlichen Charakter annimmt, nämlich weiterreichende strategische Zwecke haben kann, mit den Operationen der feindlichen Hauptarmee kombinirt ist und die eigene Hauptmacht in ihren Verbindungs- oder Rückzugslinien, in ihrer Flanke ꝛc. bedroht. Eine Landung an irgend einem äußersten, entlegenen Küstenpunkte des Reiches hat diesen Charakter nicht und kann nur einem einzelnen Punkte gelten. Für die österreichische Monarchie würde diese Küstenstrecke beiläufig von Zengg bis zu den Pomündungen reichen. Das Observationskorps hätte seine Aufstellung etwas nördlich und nordwestlich von Triest zu nehmen. Von hier aus würde es einem feindlichen, an der venetianischen Küste ans Land gesetzten Korps, das gegen Verona oder Mantua zu operiren hätte, durch Erscheinen in dessen Flanke und Rücken rechtzeitig Halt gebieten können. Ebenso könnte es jede weiterreichende feindliche Operation von der istrischen oder kroatischen Küste aus auf den von Triest und Fiume ins Innere der Monarchie führenden größeren Kommunikationen mit Leichtigkeit verhindern. In ähnlicher Weise würde die gänzlich ungeschützte deutsche Nordseeküste zwischen den Mündungen der Elbe und Ems durch ein in der Nähe von Bremen aufzustellendes Korps zu decken sein.

Trifft die Meldung über eine Landung größerer feindlicher Truppenkörper bei dem Observationskorps ein, so kann dasselbe sich sogleich auf jenen Punkt dirigiren, an welchem die Landung statt gefunden hat, und die ans Land gesetzten feindlichen Abtheilungen, wenn sie sich nur etwas von der Küste entfernt haben, mit Uebermacht angreifen, vernichten oder auf die Flotte zurückwerfen. In den oben angeführten beiden Beispielen würde, trotz der ziemlich bedeutenden Ausdehnung der Küstenstrecke, wahrscheinlich nur ein Marsch von 4—5 Tagen nöthig sein, um den gelandeten Feind zu erreichen. Auf alle Fälle ist es vortheilhaft, dem Gegner keine Zeit zu lassen, sich am Lande förmlich festzusetzen und sich eine feste Operationsbasis zu verschaffen. Ist ein sofortiger Angriff unthunlich, so wird es jedenfalls leicht möglich sein, eine Stellung einzunehmen, welche jedes weitere Vorrücken des Gegners ins Innere des Landes verhindert und denselben auf den Küstenrayon beschränkt, der unter den Kanonen seiner Flotte sich befindet.

(Schluß folgt.)

Eine Reise nach Tanger.

Aus dem Tagebuche eines spanischen Generalstabsoffiziers, mitgetheilt von O. B.

I.

Zu Anfang Aprils des Jahres 1848 war in den diplomatischen Beziehungen zwischen Spanien und Marokko eine große Spannung eingetreten. Hervorgerufen war dieselbe theils durch einen am 16. März des genannten Jahres gemachten Ausfall der Garnison von Melilla, theils durch die einige Zeit darauf erfolgte Ermordung zweier Fischer vom Penon, die durch Stürme an die Küste des Riffs verschlagen worden waren.

Das erstere jener Ereignisse regte von Neuem die ewige Streitfrage über die Grenzen von Melilla an; das letztere lieferte einen weiteren Beitrag zu dem schon sehr reichen Kapitel der Beleidigungen und Insulten, denen die Bewohner unserer afrikanischen Besitzungen von Seiten ihrer maurischen Grenznachbarn ausgesetzt sind.

Unter diesen Umständen glaubte Don Antonio de Beramendi, zu jener Zeit Vertreter der spanischen Regierung in Tanger, daß eine von dem militärischen Befehlshaber der spanischen Besitzungen in Afrika direct ausgehende Demonstration seinen Beschwerden mehr Gewicht verleihen und auf den günstigen Ausgang der schwebenden Unterhandlungen von entscheidendem Einflusse sein würde.

Er richtete sie deßhalb an die genannte Behörde mit dem Wunsche, sie möge sich zur nachdrücklichen Unterstützung seiner Vorstellungen so bald als möglich nach Tanger begeben. Der damalige Generalkapitän des neuen Distriktes von Afrika leistete dem Wunsche unseres Konsuls aufs Bereitwilligste Folge, jedoch unter der ausdrücklichen doppelten Bedingung, daß man ihm nicht nur die seinem hohen Range gebührenden Ehren erweise, sondern auch die übliche Darbringung von Geschenken erlasse, da ihm dieser, wenn auch durch die Gewohnheit geheiligte Gebrauch unter den obwaltenden Umständen einer Demüthigung gleichzukommen schien und überdies seinem stolzen Charakter widerstrebte.

Nachdem diese Präliminarien geordnet waren, schiffte sich der Generallieutenant Ros de Olano, von einem kleinen Generalstab begleitet, am Morgen des 4. April an Bord des Kriegsdampfers El Vulkano in Ceuta ein. Drei Stunden darauf warf das Schiff gegenüber der alten Hauptstadt des tingitanischen Mauritanien seine Anker aus und erwiederte, unter der Form wechselseitiger Begrüßung, die helltönenden Salven der marokkanischen Geschütze mit dem donnernden Gekrach seiner Mörser à la Pairhans.

Der Reisende kann sich nichts Malerischeres und Anziehenderes denken, als die Fahrt durch jenen Kanal, welcher die beiden großen Becken des europäischen Handels, den atlantischen Ocean und das mittelländische Meer, mit einander verbindet.

Auf der einen Seite die grünen, fruchtbaren Gestade von Andalusien mit ihren schönen, heiteren und volkreichen Städten, und auf der anderen, beinahe auf Kanonenschußweite, das öde unbebaute Afrika mit seiner rauhen, unwirthbaren Küste und seinen nomadenhaften, trotzigen und unzugänglichen Stämmen, deren Aeußeres noch immer jene stumpfe Gleichgültigkeit und indolente Trägheit zur Schau trägt, an welcher während zwei Jahrtausenden alle Civilisationsversuche ihrer verschiedenen Unterwerfer gescheitert sind.

Welch eine Fülle von historischen und poetischen Erinnerungen tauchte nicht in uns auf, als wir auf unserm leichten Fahrzeuge an jenen steilen Küsten vorüberflogen! Hier die schwarzen Trümmer des alten Ceuta, wo, wie die Sage geht, der rachsüchtige Graf Julian sein schönes Vaterland an den Mauren Muza verrieth; dahinter die Sierra Bullones mit ihrem zackigen, dicht bewaldeten Höhenzug; dort die Isla del Peregil, ein heute beinahe unbekannter Felsen, der ehemals von dem Donner der englischen Geschütze wiederhallte; etwas weiter, halbwegs von Tanger, ein wüster Haufen von Trümmern und Steinen, die Ueberbleibsel der kleinen maurischen Veste Ksar el Zeguer, welche die Portugiesen im Jahre 1458 unter der Regierung Don Alonso's eroberten, und deren Wichtigkeit besonders darin bestand, daß sie den der jenseitigen Küste am nächsten gelegenen Punkt bildete, von wo aus sich die mohamedanischen Heerführer des achten Jahrhunderts mit Blitzesschnelle auf ihre Beute stürzten.

Das nun folgende schroff abfallende Klippengestade hat keine anderen archäologischen Spuren aufzuweisen, als einige halbverfallene Warten, die theils verlassen theils von marokkanischen Soldaten bewacht sind. Diese nehmen eine so unbewegliche, stille und finstere Haltung ein, daß sie von den ihrer Obhut anvertrauten Steinen kaum zu unterscheiden sind. Ueberall aber, wohin die Blicke schweifen mögen, sprießt aus dem jungfräulichen Boden unter den befruchtenden Strahlen der tropischen Sonne eine eben so üppige als farbenprächtige Vegetation hervor.

Von Ceuta an, und zwar von der Landspitze von Torre Blanca bis zu der von Malebatta, bilden die wellenförmigen Linien der Küste eine ununterbrochene Kette von Vorgebirgen und Buchten bis zu dem Golfe, welcher Tanger als Rhede dient. Da dieser keinen Schutz gegen die Ostwinde gewährt, so sind die darin ankernden Schiffe oft genöthigt, eiligst hinter dem berühmten Cap Espartel ihr Heil zu suchen.

Tanger, auf arabisch Tandja und auf lateinisch Tingis geheißen, ist eine sehr alte, von den Ureinwohnern jenes Küstengebiets erbaute Stadt, und liegt neun Leguas von Ceuta, zehn von Gibraltar, neun und eine halbe von Algesiras und fünfzehn von Cadiz entfernt.

Die Phönizier, Römer und Gothen besaßen sie der Reihe nach. Die Portugiesen, welche damals schon Herren von Ceuta und Arcila waren, eroberten sie im Jahre 1491 und behielten sie bis zum Jahre 1662, um welche Zeit sie als ein Theil der Mitgift, welche die Prinzessin Katharine

von Braganza ihrem Gatten, dem König Heinrich II., mitbrachte, in die Hände der Engländer überging. Nach zweiundzwanzigjährigem Besitze verließen sie letztere wieder unter der Regierung Karls II., nachdem sie zuvor den Hafendamm und die Festungswerke zerstört und mit den Eingebornen einen Friedens- und Handelsvertrag abgeschlossen hatten, dessen günstige Bedingungen durch spätere vortheilhafte Verträge bestätigt und erweitert worden sind.

Auf diesen Umstand gründen sich die Rechtsansprüche, welche England jedes Mal geltend zu machen pflegt, sobald irgend eine fremde Macht jene Stadt bedroht, die, als der bedeutendste, den ganzen Handel des marokkanischen Kaiserreichs absorbirende Stappelplatz, zu gleicher Zeit nächst Tetuan die wichtigste Basis für die Verproviantirung von Gibraltar abgiebt.

Angesichts dieses seit langen Jahren ausgeübten Protectorates würde die von irgend einer europäischen Macht beabsichtigte Eroberung von Tanger vielleicht von Großbritannien als casus belli betrachtet werden, es sei denn, daß ein gegen jene Stadt glücklich ausgeführter Handstreich das englische Gouvernement in die Lage versetzte, sich mit Resignation in die Logik der vollendeten Thatsachen zu ergeben.

Seit 1684 ist Tanger fortwährend im ungestörten Besitze der marokkanischen Kaiser geblieben, ohne daß es während dieses langen Zeitraums einen andern feindlichen Angriff zu erleiden gehabt hätte, als das im Jahre 1844 von einem französischen Geschwader unter dem Oberbefehl des Herzogs von Joinville gegen dasselbe gerichtete Bombardement.

Amphitheatralisch auf dem östlichen Abhang eines steilen, sie beherrschenden Hügels gebaut und ein längliches Viereck von niedrigen eng an einander gelehnten, mit einer dichten Gypsdecke bekleideten und durchweg mit flachen Dächern und vorspringenden Fenstern versehenen Häusern bildend wirft die Stadt, deren glänzender Prospekt sich von ihrem dunkelgrünen Hintergrunde mächtig hervorhebt, mit einer solchen Gewalt die Sonnenstrahlen zurück, daß nur ein durch lange Gewohnheit gestähltes Auge den Anblick jenes blendenden Lichtmeeres zu ertragen vermag.

Ihr eine kleine halbe Meile betragender Umkreis wird durch eine Mauer gezogen, auf der sich, in kurzen Zwischenräumen von einander abstehend, eine Anzahl von Thürmen erhebt. Zwei dieser Thürme, von etwas größeren Verhältnissen, welche durch ihr Kreuzfeuer die Bucht beherrschen, bilden eine Art von Bastionen und sind durch eine Courtine mit einander verbunden.

Nur die Werke nach dem Meere zu sind bewaffnet und mögen etwa fünfzig bis sechzig Geschütze führen. Diese bestehen theils aus geborstenem Kupfer, theils aus verrostetem Eisen und sind sämmtlich verschiedenen Ursprungs und Kalibers.

Auf dem Gipfel des Bergabhanges erhebt sich gegen Nordwesten, etwa 250 Ellen über dem Meeresspiegel und mit der äußern Ringmauer verbunden, die Kasba, eine Art von Fort oder Citadelle, die von den Spaniern erbaut wurde und heutzutage als Palast der Paschas dient. Zur Zeit der Engländer erstreckte sich der Hafendamm unter dem Schutze wohl angebrachter Batterien bis über 500 Ellen in das Meer hinein. Verschiedene, rings um die Stadt herum angelegte Außenwerke bildeten damals eine vorgeschobene Linie, welche dazu bestimmt war, die unaufhörlichen Angriffe der Mauren zurückzuweisen. Der größte Theil dieser Vertheidigungswerke ist heute zerstört. In seinem gegenwärtigen Zustande würde Tanger bei einer noch so starken Besatzung, zumal wenn man in Betracht zieht, daß sich Schiffe von geringem Tiefgange der Stadt auf halbe Büchsenschußweite zu nähern vermögen, um so weniger einem kombinirten, durch hinreichende Landungstruppen unterstützten Flottenangriff widerstehen können, als seine nach dem Meere zu geneigte Lage der Art ist, daß sie der feindlichen Artillerie gestattet, ohne große Mühe den ganzen Platz Haus für Haus zu zerstören.

Nachdem man die Vertheidigungswerke einmal genommen und wieder hergestellt hätte, würde eine Besatzung von 2500 bis 3000 Mann vollkommen hinreichend sein, um jeden Wiedereroberungsversuch erfolgreich abschlagen zu können. Die schweren Verluste, welche die Engländer zur Zeit ihrer Occupation erlitten, wurden meist dadurch herbeigeführt, daß sie sich von den Arabern in den Hinterhalt locken ließen, indem diese ihnen außerhalb der Mauern große Schaf- und Rinderheerden zeigten, die für die Söhne Albions immer ein Gegenstand unwiderstehlicher Versuchung waren.

II.

In diese und ähnliche Gedanken war ich vertieft, als plötzlich eine neue Erschütterung des Vulkans, welcher mit 11 Kanonenschüssen die Ankunft unseres Repräsentanten bei dem Sultan Abd-el-Rahman ankündigte, den Faden meiner Betrachtungen gewaltsam abriß.

Nach einer kurzen Unterredung mit dem General kehrte Herr Bramendi wieder an das Land zurück, um sich zu überzeugen, ob von den Ortsbehörden alle auf das Empfangszeremoniell bezüglichen Maßregeln getroffen wären, und auf das bejahende Zeichen stieg der General mit seinem Stabe um 11 Uhr Vormittags ans Land.

Als er den marokkanischen Boden betrat, wurde er von unserm Geschäftsträger, dem Vicekonsul und den beiden Hafenkommandanten empfangen. Die letzteren prunkten in einer reichen, türkischen Tracht, die ihren stolzen Gesichtern und atlethischen Formen ein eigenthümliches Relief verlieh. Vom Landungsplatz bis zu dem Thore, wo sich der Gouverneur und die Behörden befanden, war ein Spalier von etwa 200 Mann Infanterie aufgestellt; dieselben trugen weiße Burnusse (jaiques) und spitz zulaufende rothe Mützen, und waren mit krummen Säbeln und sehr langen Musketen bewaffnet; sie waren fast alle noch sehr jung, einige sogar noch Knaben, führten aber, obwohl ohne den geringsten Begriff von unserer Taktik, die zu ihrer Aufstellung nöthigen Bewegungen mit großer Präcision aus. Es befehligte diese seltsame Truppe ein Maure von kolossalen Körperformen, brauner Gesichtsfarbe und strengen, fast wilden Zügen mit Namen Mohamed el Abbas, der, wie man uns versicherte, wegen seiner Kriegsthaten gegen die Algerier eines großen militärischen Rufes genoß. Der Kaid ritt einen schönen Schimmelhengst von spanischer Race, der aufs Prächtigste aufgezäumt war und einen karmoisinrothen, mit reicher Goldstickerei verbrämten Sattel trug, von dem die orientalischen, mit eingelegter Silberarbeit gezierten Bügel an schweren seidenen Schnüren herabhingen.

Unter den fast kahl geschorenen Köpfen der marokkanischen Soldaten, die sämmtlich als Zeichen der Ehrfurcht ihre rothen Fezmützen abgenommen hatten, bemerkte man einige, die mit einem langen, zopfartig zusammengeflochtenen Haarbüschel versehen waren und sich außer diesem Merkmal noch durch den höchst energischen Ausdruck ihrer Gesichtszüge auszeichneten. Diese Leute waren sogenannte Riffis oder Riffenos und gehörten zu den ungebändigten Stämmen, welche die Umgegend von Melilla bewohnen.

Das Riff ist diejenige Gegend des Königreichs Fez, die sich zwischen der Cordillere des kleinen Atlas und der Küste des mittelländischen Meeres von Sristiona bis zum Flusse Malonia hinzieht. Das Wort Riff kommt wahrscheinlich von dem lateinischen ripa, Ufer. Diese Provinz ist sowohl wegen ihrer gebirgigen Bodenbeschaffenheit, als wegen des Charakters ihrer Bewohner eine der bemerkenswerthesten von Maugrole. Der Riffeno besitzt in hohem Grade alle jene die Gebirgsvölker auszeichnenden physischen Eigenschaften. Er ist groß, stark, kriegerisch und unversöhnlich; letzteres besonders in seinem Hasse gegen die Christen. Er lebt, wie noch viele andere jenes weite Reich bewohnende Stämme, in einem fortwährenden Zustande der Empörung, indem er sich jeden Augenblick gegen die Autorität des Sultans auflehnt und zur Zahlung des demselben schuldigen Tributs nur durch die Gewalt angehalten werden kann. Wie der Gallizier in Spanien pflegt der Riffbewohner die andern Provinzen des Reiches zu durchziehen und allen jenen Verrichtungen obzuliegen, die einen gewissen Grad von Stärke erfordern.

Die Bevölkerung des Riffs mag sich auf ungefähr 200,000 Seelen belaufen und kann im Falle eines Krieges eine Armee von 25- bis 30,000 Mann stellen, die, abgesehen von der Taktik, eine vortreffliche leichte Infanterie liefert.

Doch ich kehre zu meiner Erzählung zurück. Sobald der General von den menschlichen Schultern, die ihn ans Ufer trugen, herabgestiegen war — wozu wir beiläufig Alle unsere Zuflucht nehmen mußten, um das Land in unversehrtem Zustande zu erreichen — näherte sich ihm der Gouverneur Abdeslam Amsquihed und reichte ihm die Hand. Nachdem die bei solchen Anläßen üblichen Complimente vermittelst eines Dolmetschers gewechselt waren, schlugen wir unter dem Geleit einer Ehrenwache und unter dem Geschrei, welches die Weiber und Kinder auf den Dächern und hinter den, den Einwohnern als Fenster dienenden Mauerspalten erhoben, unsern Weg nach dem Hause des Geschäftsträgers ein. Die Männer beachteten als ächte Muselmänner ein stoisches Schweigen und blickten uns mit offenbar verstellter Gleichgültigkeit an.

Die Straßen, durch welche wir zogen, waren eng, schlecht gepflastert und nichts weniger als sauber; aus den kleinen Thüren der Häuser wehte uns ein höchst übel riechender Duft entgegen. Die Leute auf den Gassen trugen in ihrer Physiognomie eine auffallende Uebereinstimmung mit dem Aussehen des ganzen Ortes zur Schau. Mit ihren aschgrauen, tief über den Kopf herabgezogenen Burnussen, mit ihren nackten Beinen, ihren gelben knöchernen Gesichtern, ihren struppigen und bestaubten Bärten, ihren tief liegenden Augen und ihren stieren und durchbohrenden Blicken glichen sie eher Gespenstern als Menschen, und die eigenthümliche Art, wie sie ihre in weiten Babuschen von gelbem Leder schlotternden Füße fortschleppten, vermehrte noch das Geheimnißvolle ihres Aussehens.

Die Juden zeichneten sich allein durch ihre Reinlichkeit und eine gewisse Sorgfalt in ihrer Kleidung aus, und bildeten mit ihren seidenen Röcken und wollenen Burnussen einen angenehmen Contrast zu jenem schmutzigen, in Lumpen einhergehenden Gesindel.

Im Hause des Herren Beramandi empfing der General das konsularische Korps, das sich dort in voller Zahl zur Aufwartung eingefunden hatte, worauf wir unter dessen Begleitung und unter der Escorte einiger „Königsmauren“ die empfangenen Besuche der Reihe nach erwiederten.

Seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts ist Tanger an die Stelle von Rabat als Mittelpunkt der diplomatischen Beziehungen zwischen Europa und Marokko getreten. In den übrigen Städten des Reiches bestehen blos Vicekonsulate, die zum größten Theile von Israeliten versehen werden. Diese Agenten genießen deshalb auch kein besonderes Ansehen und sind nur bei den Localbehörden beglaubigt. In ihrer Eigenschaft als Israeliten sind sie der summarischen Justiz der Mauren unterworfen, wie dies unter anderen Beispielen das im Jahre 1844 an dem spanischen Vicekonsul in Mazagan wegen sehr geringfügiger Ursachen vollzogene Todesurtheil beweis't.

Auf diesem Umstande beruhe zum Wesentlichen die Wichtigkeit von Tanger, daß, trotz seines nicht unbedeutenden Handels, mit seiner geringen Bevölkerung von 12,000 Seelen wohl nur die Stelle einer Stadt zweiten Ranges im Kaiserreich einnehmen würde, wenn die Anwesenheit des konsularischen Korps und der Glanz der vielen eleganten und prachtvollen Wohnungen der wilden und schmutzigen Physiognomie des arabischen Lebens nicht ein gewisses Gepräge von Civilisation aufdrückte. Einige Monate vor unserer Ankunft hatte der Faque Busithom Ben Ali, welcher damals die einträgliche Würde eines Statthalters jener Provinz bekleidete, Tanger verlassen und seine Residenz nach Laracha verlegt. Diese Art von Zurückziehung Seitens des kaiserlichen Stellvertreters, welche den Agenten der verschiedenen Mächte die Nothwendigkeit häufiger Reisen auferlegte und an die Stelle persönlicher Zusammenkünfte den weitläufigsten Notenwechsel setzte, mußte natürlich den diplomatischen Verkehr in hohem Grade erschweren.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Uebersiedelung des Paschas Busithom nach Larache eben keinen anderen Grund hatte, als den, die schwebenden Streitfragen wo möglich noch zu verwickeln und den endlichen Austrag derselben ins Ungewisse hinaus zu schieben. Diese Politik entspricht auch ganz dem treulosen und falschen Charakter der Marokkaner, die in vielen Stücken, besonders was ihre Eifersucht und ihre Abneigung gegen die Fremden anbelangt, den Chinesen gleichen.

Gerade so wie die Bewohner des himmlischen Reiches suchen es die Mauren auf jede mögliche Weise zu verhindern, daß die Fremden ins Innere des Reiches vordringen, wahrscheinlich damit diese keine Gelegenheit finden, die Mängel der gesellschaftlichen Organisation des Landes und die Schwächen seiner politischen Verfassung kennen zu lernen.

Diese Motive führten im Jahre 1835 das unglückliche Ende des Engländers Davidson, so wie überhaupt die zu verschiedenen Zeiten vorgekommenen Ermordungen solcher Reisenden herbei, die sich zu weit von dem Küstengebiete entfernt hatten. Dieselben Motive lagen auch der gewaltsamen Internirung aller derjenigen Christen und Renegaten zu Grunde, die vor dem berühmten Herzog von Riperda zum Zwecke der Niederlassung nach Marokko gekommen waren.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

D. Der k. k. Militär-Rechnungsoffizial Adolf Berghofer zu Ofen beabsichtigt ein „Lexikon aller in Bezug auf die Militär-Verwaltung erschienenen Vorschriften“ lieferungsweise herauszugeben und liegt das Programm und das Probeheft vor. Herr Berghofer sagt ganz richtig, daß das Bedürfniß eines einzigen vollständigen Nachschlage-, Hilfs- und Lesebuches aller Vorschriften, welche über die Organisation, die Gebühren, die ökonomische Gebahrung und Verwaltung, dann über die Rechnungslegung und Kontrolle der k. k. Landarmee ergangen und noch jetzt in Wirksamkeit sind, zu allgemein gefühlt wird, um noch einer näheren Erörterung zu bedürfen, nachdem seit der Herausgabe Hübler's Militär-Oekonomie-Systems im Jahre 1820, kein umfassendes Buch in dieser Richtung erschienen ist. Alle in dieser Beziehung später herausgekommenen, zum Theile sehr schätzbaren Handbücher sind nur Bruchstücke und helfen diesem Mangel durchaus nicht ab; auch bieten sie in ihrer Fassung nicht dasjenige, was nunmehr insbesondere Noth thut, nämlich schnell, ohne Schwierigkeit und doch sicher, nach jeder beliebigen Wahl von Schlagwörtern, daher allseitig, das einschlägige Gesetz zu finden. Die Absicht des Unternehmers geht dahin, daß die lexikalische Form dieser, von jedem Fach- und Nichtfachmann gewiß wahrgenommenen Schwierigkeit am Sichersten abhelfen dürfte. Der Unterstützung von erfahrenen, praktisch gebildeten Fachmännern versichert, habe er also die Absicht, sich der Mühe zu unterziehen, einen Lexikon über die militäradministrativen, ökonomischen Gebühren-, Rechnungs- und Kontrolls-Vorschriften zusammen zu stellen und im Drucke erscheinen zu lassen. Wie der Probebogen darthut, wird jedes alphabetisch geordnete Schlagwort, in soweit dem Verfasser die nöthigen Hilfsquellen zu Gebote stehen, den betreffenden Gegenstand, in möglichst erschöpfender Weise, unter Hindeutung auf die bezüglichen Reskripte, Reglements rc. behandeln, und soll das Werk als ein großes Ganzes alle bis jetzt bestehenden Organisirungs-, Oekonomie-, Verwaltungs-, Gebühren-, Rechnungs- und Kontrolls-Vorschriften vereinigen, dabei die möglichst schnelle Auffindung jedes einzelnen Gegenstandes erleichtern, daher die Stelle aller zerstreut bestehenden Normal-Verordnungen, Belehrungen und Reglements vollkommen vertreten, deren Auffinden selbst dem Fachmanne größtentheils nur nach langem mühsamen Suchen möglich wird, dem Laien aber fast ganz unmöglich ist. Es soll ein Führer sein für jeden Rechnungsleger, ein Lehrbuch für den angehenden Fachmann und ein Rathgeber jedem Militär, in welcher Geschäftssphäre er sich immer befinden mag. Die Aufgabe ist eine große, das Unternehmen ein schwieriges, äußerst mühevolles, doch fester Wille, Fleiß und Ausdauer werden die Schwierigkeiten überwinden und es vollbringen, wenn die öffentliche Anerkennung demselben die materielle und moralische Unterstützung angedeihen läßt. Der Umfang des Werkes wird voraussichtlich sehr bedeutend werden, Herr Berghofer beabsichtigt daher dasselbe in Monatsheften zu drei Druckbogen Schreibpapier erscheinen zu lassen, von welchem jedes im Pränumerationswege dreißig Neukreuzer kosten wird.

• Ueber die karthographischen Leistungen im Laufe des Militär-Jahres 1859 des k. k. militärisch-geographischen Institutes wurden in der Sitzung der geographischen Gesellschaft zu Wien am 16. v. M. folgende interessante Mittheilungen gemacht:

Von der Spezialkarte von Böhmen im Maße von 1:144,000 sind die Blätter 4, 13, 15, 16 und 22 herausgegeben worden, es bleiben somit von den 38 dieses Werk bildenden Blättern noch 4 zu publiziren, welche nach demnächst vollkommen fertig sein werden. Auch von der Generalkarte dieses Landes in 4 Blättern im Maße von 1:228,000 ist der Gerippstich ganz, der Schriftstich von 2 Blättern vollendet und der des Terrains begonnen. Von der Spezialkarte von Dalmatien in 21 Blättern im Maße von 1:144,000 sind alle Blätter im Gerippe und Schriftstiche vollendet, und 16 Blätter im Terrainstiche begonnen. Die Generalkarte von Piemont als Fortsetzung und zum Anschlusse an die des Lombardisch-Venetianischen Königreiches in drei Blättern und im Maße von 1:288,000 ist ebenfalls im Gerippe und Schriftstiche vollendet, und das Terrain in Arbeit. Die Aufnahme von Ungarn, obwohl durch die im Frühjahre stattgehabten Kriegsereignisse unterbrochen, wurde doch im August d. J. schon wieder aufgenommen, und es wird das ganze Land durch acht Mappirungs-Brigaden im Laufe des Jahres 1861 jedenfalls aufgenommen sein. Die Spezialkarte von Ungarn im Maße von 1:144,000 ist jedoch bereits in der Zeichnung und Zusammenstellung begriffen. Von der General- zugleich Administrativkarte von Ungarn im Maße von 1:288.000 in 17 Blättern sind bereits 13 erschienen und der Rest von 4 Blättern wird in einigen Monaten beendet werden, somit dieses ganze Werk vollendet sein. Die vielen Schwierigkeiten in der Orthographie der Ortsnamen fanden ihre Erledigung durch einen hohen Befehl, der auf die strengste Benützung der durch die politischen Behörden herausgegebenen Ortsverzeichnisse als Norm hinwies; ebenso wurde auf die vielen, wie in keiner anderen Provinz der Monarchie in solchem Maße zu erwartenden Veränderungen im Straßennetze, Eisenbahnbaue u. s. w., dadurch Bedacht genommen, daß das Terrain vom Gerippe getrennt, auf einem eigenen Stein ausgeführt wurde und farbig gedruckt wird. Von ganz besonderem Interesse wird jedoch der orographische Theil dieser Karte sein, da bis nun keine der bekannten Karten auch nur annähernd einen richtigen Begriff von der Terraingestaltung dieses Landes gab noch geben konnte.

Die photographische Kopie der aus 112 Sektionen bestehenden im Jahre 1856 und 1857 bewirkten Aufnahme des Fürstenthumes Walachei wurde durch Offiziere der Militär-Zeichnungskanzlei unter der Leitung des Herrn Obersten Weiß vollständig überarbeitet und ist nach der bestehenden Konvention nebst allen darauf bezüglichen und zusammengestellten Triangulirungs-Elaboraten an die fürstlich Walachische Regierung übersendet worden. Die Generalkarte der Walachei in 6 Blättern im Maße von 1:288,000 befindet sich nun in der Zeichnung und Zusammenstellung. Die vorgenommenen geodätischen Arbeiten bestanden in der Beendigung

des bereits im vergangenen Jahre begonnenen Netzes 2. und 3. Ordnung im Liccaner, Otocaner, Oguliner und Szluiner Grenz-Regimente zum Gebrauche der Katastralvermessung, woran sich noch die gleiche Arbeit im 1. und 2. Banal-Grenz-Regimente als beendet anreiht; dann wurden auch noch in Ungarn Punkte für die Militär-Aufnahme bestimmt. Bei Klagenfurt wurden die nöthigen astronomischen Beobachtungen zur geographischen Breiten- und Azimuth-Bestimmung vorgenommen, an das Hauptnetz angeschlossen, und dieses selbst bis an die Grenzen Steiermarks und Krains in der Absicht berichtigt, das Netz erster Ordnung längs dieses ganzen Meridians zu vervollständigen.

* (Pest.) Dr. **Bunting** sollte in voriger Woche in der National-Reitschule einen Versuch mit einem störrigen Pferde machen, der aber unglücklich ablief. Das Pferd — so erzählt das „vad és vers. lap" — war eine alte Schimmelstute arabischer Race, welche, nachdem sie durch 13 Jahre im Babolnaer Gestüt umhergelaufen, in den Besitz eines unserer Kavaliere kam, der sie als Wagenpferd benützen wollte. Der Schimmel ließ sich jedoch auf keine Weise einspannen; bei dem bloßen Anblick des Geschirrs fing er an sich zu bäumen und auszuschlagen und war es zu lebensgefährlich ihm in die Nähe zu kommen. Bunting bedient sich zur Bändigung solcher Thiere eines eigenen Geschirres und Wagens. Letzterer ist ein langer, schwerfälliger, viereckiger Gabelwagen mit einer 20 Fuß langen starken Deichsel, in welche das Pferd hineingeschoben und auf jeder der beiden Deichselstangen mit je drei starken Riemen befestigt wird, so daß es sich weder bäumen, noch sich niederwerfen kann. Die Aufzäumung und der ganze Apparat ist so beschaffen, daß das Pferd unwiderstehlich zum Vorwärtsgehen genöthigt wird. B. behauptet, auf diese Weise schon über 2000 widerspenstige Pferde eingefahren zu haben; die störrigsten binnen drei Wochen, in der Regel genügten aber einige Tagen und er konnte mit Pferden, die sich vorher nie hatten einspannen lassen, auf den Gassen Londons und anderer Städte in leichten Wägelchen umherkutschiren. Bei dem fraglichen Versuche nun, zu dem sich eine große Anzahl distinguirter Zuschauer eingefunden hatte, fing der Schimmel sogleich an auszuschlagen und sich zu bäumen, doch gelang es Herrn B. ihm den Kappzaum, den Halsriemen u. s. w. anzulegen; um dieselben jedoch gehörig adjustiren zu können, brachte er auf seine bekannte Weise (durch Fesselung des Vorderfußes) das Pferd zum Liegen. Das Blut des Schimmels empörte sich jedoch gegen die Fesselung, er sprang einige Male vom Boden auf und warf sich mit furchtbaren Sprüngen immer wieder zur Erde. Ein solcher Sturz war schrecklich — der Kopf kam unter den Hals und in diesem Augenblick glaubten die Zuschauer, er sei gebrochen. Das Thier jedoch zog den Kopf plötzlich unter der Brust wieder hervor, und machte einen erneuerten Versuch aufzuspringen; diesmal jedoch vergebens. Ueber dritthalb Stunden blieb es am Boden liegen und Dr. Bunting, der Anfangs das Thier für ungewöhnlich störrig erklärte, trat endlich der Ansicht derjenigen bei, welche behaupteten, daß es den Koller und Wasser im Kopfe habe. Der Schimmel war nicht mehr in die Höhe zu bringen, weder durch Peitschenhiebe, noch zum Strahlen; er brüllte und schnaubte wie ein wildes Thier; gegen Abend jedoch rührte er sich schon nicht mehr, als zwei Pistolenschüsse ihm am Ohr abgefeuert wurden. Es blieb nichts übrig, als ihm das Geschirr abzunehmen, aber auch da konnte er nur mit Unterstützung aufstehen, er war in fieberhaftem Zustande und seine Hinterfüße brachen beständig ein. Man brachte ihn in die Stallung der Reitschule, wo er am andern Morgen schon so schlecht geworden war, daß man ihn, um seinen Leiden ein Ende zu machen, niederstechen mußte. Bei der vorgenommenen Sektion ergab sich, daß er aber bei dem letzten furchtbaren Sturz sich den Halswirbel verrenkt hatte. Wasser fand sich keines im Kopf. (Das ist höhere Thierquälerei! Anm. des Uebersetzers der Pester Ztg.)

. Wir lesen in einem französischen Blatte, daß ein vom Kaiser Napoleon beschenkter Soldat den Händedruck seines Kriegsherrn in der Freude kräftig erwiedert und dies dem Kaiser sehr gefallen habe. Bei dieser Gelegenheit fällt uns der Vorgang eines österreichischen Soldaten aus den Befreiungskriegen ein, den wir aus den Aufzeichnungen des G. d. K. Grafen Frimont schöpfen. Derselbe berichtete aus dem Hauptquartier Offenburg 1. Dezember 1813 an den FM. Fürsten zu Schwarzenberg: „Se. Majestät der Kaiser von Rußland (Alexander I.) ist am 28. November zu Bruchsal angekommen und war über den militärischen Empfang sehr erfreut. Der Kaiser umarmte den Grenadier **Winzian** von der Grenadier-Division des Infanterie-Regiments Graf Hieronymus Colloredo Nr. 33, der sich vor Kurzem besonders hervorgethan hatte und schenkte ihm 25 Dukaten. Der Grenadier küßte in seiner Ueberwallung den Kaiser und als der anwesende Divisionär FML. Baron Trauttenberg diese Kühnheit des tapferen Soldaten entschuldigen wollte, entgegnete der wohlwollende Monarch, wie ihm diese Aufrichtigkeit des Winzian ungemein gefreut habe." — Wir erinnern uns nicht, diese Scene jemals gelesen zu haben und glaubten sie, gerade apropos der Vergessenheit zu entreißen.

*** Die Thaten des Einzelnen sind das Gemeingut des ganzen Korpers; sie sollen immer lebendig erhalten werden. Wir freuen uns die Wahrnehmung zu machen, daß eines der zumeist betheiligten und vielfach mit Auszeichnung genannten Infanterie-Regimenter aus dem letzten Kriege, darauf bedacht war, das Erlebte der Vergessenheit zu entreißen. Der Hauptmann-Auditor Albert **Zeglitz** hat die Geschichte der vor dem Feinde im laufenden Jahre gestandenen Bataillons des 54. Infanterie-Regiments Baron **Grueber**, in einer 70 Großoktav zählenden Broschüre (bei Leykams Erben in Grätz gedruckt) veröffentlicht, und sich dadurch nicht nur den besondern Dank des Regiments, sondern auch den der Armee und des Patrioten im Allgemeinen gesichert. Das Regiment war, wie wenige andere, bei allen bedeutenden kriegerischen Vorfällen vom Jahre 1846 bis 1859 betheiligt, und weiset aus dem letzten Kriege eine hervorragende Verwendung nach. Diese wird, vom Tage des Ausmarsches aus Brescia (22. April) bis zum Waffenstillstand (9. Juli 1859) tagebuchartig geschildert, einfach und der Würde des Gegenstandes angemessen. Mehrere Episoden und Gefechtsmomente, so die Eroberung der gezogenen Kanone, dann eine Verlust- und Belobungsliste, sind dem interessanten Werkchen angehängt. Wir ersehen, daß das Regiment verloren hatte: an Todten 9 Offiziere, 42 Mann; an Verwundeten 19 Offiziere, 350 Mann und an Vermißten 3 Offiziere und 383 Mann. Dagegen hatte es für sein Verhalten in diesem Feldzuge an Dekorationen aufzuweisen: 1 Ritterkreuz des Leopold-Ordens, 8 Orden der eisernen Krone 3. Kl., 15 Militär-Verdienstkreuze, 1 goldenes geistliches Verdienstkreuz, 9 silberne Tapferkeits-Medaillen 1. und 14 solche Medaillen 2. Kl.

Baiern.

* (**München**, 30. November.) Die seit einiger Zeit verbreiteten Gerüchte über Aenderungen der Uniform der Armee beschränken sich, nach Angabe des „N. C.", thatsächlich darauf, daß der Zuschnitt der Waffenröcke und Beinkleider eine Aenderung erleiden soll zu dem Zwecke, um beiden eine für den Soldaten bequemere Form zu geben. Ob zugleich das Lederwerk der Infanterie eine Abänderung erfährt in der Weise, daß die Patrontasche und das Seitengewehr an einem Riemen um den Leib getragen werden, soll noch zweifelhaft sein; jedenfalls ist in dieser Beziehung noch kein endgültiger Beschluß gefaßt.

Der Christbaum für die Kinder der Mannschaft des k. k. Wiener Invalidenhauses.

Schon seit dem Jahre 1846, wo Se. Durchlaucht der k. k. GM. Friedrich Fürst zu **Schwarzenberg** den Kindern der Soldaten des benannten Invalidenhauses einen Christbaum, unterstützt durch wohlwollende Patrioten, bereitete, erfreuten sich die Kleinen von jeder Betheilung ausgeschlossen, jährlich dieser Wohlthat, da gute Menschen der Residenzstadt dem Zuge ihres Herzens folgten.

Auch heuer, wo das heilige Fest naht, wenden wir uns — der zehnjährigen Gepflogenheit treu, mit Vertrauen an die zahlreichen Freunde der Armee und bitten um ein Angebinde für die Kinder jener braven Krieger, die dem Vaterlande redlich gedient, nicht in der Lage sind, die unschuldigen Wünsche der Kleinen zu verwirklichen.

Die Hochwürdigen Seelsorger und Hauskaplone des k. k. Invalidenhauses haben die schöne Pflicht mit warmer Liebe übernommen, für ihre Pflegebefohlenen die Sammlungen einzuleiten und vereinigen ihre Bitte mit der der Redaktion: Edle Menschenfreunde mögen auch in diesem Jahre durch milde Gaben ein Kerzlein dem Christbaum für die Kinder des k. k. Invalidenhauses anstecken.

Jede Gabe wird dankbar angenommen, sowohl bei den beiden Hochw. Herren Hauskaplänen, wie auch im Ausgabslokale der Militär-Ztg. (Auer'sche Verlagshandlung) und deren Verwendung später veröffentlicht.

Die Redaktion.

Kunst-Anzeige:

In unterzeichneter Kunsthandlung ist so eben erschienen:

Ein homoristisches Album für Reiter und Pferdefreunde

unter dem Titel:

Reitunfälle und Pferdelaunen.

Componirt und auf Stein gezeichnet von

ANTON STRASSGSCHWANDTNER.

12 Blätter in Umschlag mit Titelblatt complet 12 fl. Österr. Währ.
Einzelne Blätter hieraus 1 fl. „ „

Stammler & Karlstein,
Stadt, Rauhensteingasse Nr. 927.

Wien, im Dezember 1859.

In Halauska's Universitäts-Buchdruckerei zu Olmütz ist erschienen und dort sowie in Wien in

Wilhelm Braumüller's k. k. Hofbuchhandlung,

Graben, Sparcassa-Gebäude,

zu beziehen:

Taktik der drei Waffen.

Vom k. k. Artillerie-Hauptmann

Anton Partsch.

2 Theile, die Figuren in den Text eingedruckt, 8. geb. 32 Druckbogen stark. Preis 6 fl 50 kr. Oesterr. Währ.

Dieses Werk zeichnet sich von allen derlei Werken vorzüglich dadurch aus, daß es der in neuerer Zeit so wichtig gewordenen Artillerie dieselbe Beachtung wie der Infanterie und Kavallerie schenkt und ihren Gebrauch in allen Gefechtsverhältnissen umgehend behandelt. Es füllt somit eine seit Langem sehr gefühlte Lücke in der Militär-Literatur aus. Besonders ausgezeichnet steht es auch durch seine sehr verständliche, jedem mit dem Gegenstande noch unvertrauten Leser leicht zugängige Darstellung da, auch enthält es eine größere Zahl belehrender kriegsgeschichtlicher Beispiele als irgend ein anderes derartiges Werk. Vorzügliche Dienste wird es bei Ausarbeitung taktischer Aufgaben leisten, da von dem Herrn Verfasser hierauf besonderer Bedacht genommen, österreichische Verhältnisse auch vorzugsweise berücksichtiget wurden. Welch' günstige Aufnahme es bei allen Waffen gefunden, geht wohl am besten daraus hervor, daß der größte Theil der Auflage bis auf eine kleine Anzahl Exemplare trotz der hiefür ungünstig gewesenen Zeitverhältnisse bereits vergriffen ist.



K. K. ausschl. privil.

Anatherin-Mundwasser. 1 fl. 40 kr.

Zahnplombe

zum Selbstplombiren hohler Zähne 2 fl. 10 kr.

K. K. ausschl. privil.

Anatherin-Zahnpasta 1 fl. 22 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver 63 kr.

Vom praktischen Zahnarzt **J. G. Popp** in Wien, Stadt, Tuchlauben, neben dem Musikverein Nr. 517: stets zu haben in allen meinen Depots.



Zu verkaufen.

Eine braune Stute, Radautzer Zucht, Vater und Mutter Araber, sehr gut geritten, bei der Truppe vollkommen vertraut. Näheres in Wien, in der Franz Josefs-Kaserne, nördlicher Trakt, Stall Nr. 30.

Geschäfts-Empfehlung!

A. Ammesta,

Papier-, Schreib- und Maler-Requisiten-Handlung „zur Stadt Salzburg,“

Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 315, gegenüber dem Kriegsgebäude.

Indem ich für den mir vielseitig zu Theil gewordenen Zuspruch seit Uebernahme des Geschäftes einem P. T. Publikum bestens danke, werde ich mich ferner bemühen, durch **prompte** und **solide** Bedienung die Gewogenheit meiner Kunden zu gewinnen suchen und erlaube mir folgende Artikel einer gefälligen Berücksichtigung aufzuführen:

100 **Visitkarten** in Hochd., Doppell. in el. Et 1 fl. 5 kr.
100 detto in Lithgr. 1 fl. 75 kr., m. Char. 1 fl. 95 kr.
100 **Briefbogen** in 8° weiß oder blau . . 50 kr.
100 detto in 8° in allen Farben . . 55 kr
100 detto gerippt oder liniert in 8° . . 70 kr.
100 detto in 4° . . . . 1 fl. 40 kr.
100 detto gerippt in Farben in 8° 1 fl. —
100 detto in 4° . . . . 2 fl. —

Hochdruck in Buchstaben oder Namen ohne Berechnung per 100 Briefe.

100 **Briefcouverts** weiß, elegantes Papier, zu 40, 50, 75, 80 kr. und 1 fl.
1 **Carton** für 100 Briefe u. 100 Couvert 20 kr.
Oelfarben u. Maler-Requisiten in best. Auswahl.
Reißzeuge. große Auswahl nach Wiener- und Schweizer-Art von 1 bis 26 fl.
Compt.-Kalend. f. 1860 in eleg. Ausstattung 75 kr.
Bestellungen aus der Provinz, unter Beifügung des entfallenden Betrages, werden schnellstens effektuirt.

Für gute solide Waare wird garantirt.

Der allgemein anerkannte, nach ärztlicher Vorschrift aus den besten frischen

Brust- und Lungen-Kräutern erzeugte,

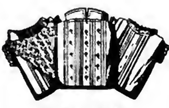
beliebt und erprobte

Schneeberg's Kräuter-Allop

Preis pr. Flasche 1 fl. 26 kr. österr. Währung.

K. k. Oberarzten Schmidt's bewährtes **Hühneraugen-Pflaster.** Preis einer Schachtel 23 kr. Oe. W. und **Dr. Behr's Nervenextract** gegen allgemeine Nerven- und Körperschwäche als Einreibung. Preis einer Flasche 70 Nkr. — **Rosen-Balsam (Poitrinage de rose)** gegen alte Entzündungen, Wunden und alte Geschwüre, von Professor **Chaussier** in Paris. Preis eines Tiegels 1 fl. 5 kr. Oe. W. Ist stets in frischem Zustande zu bekommen in Wien bei **H. Jesovits**, Apotheke, Wollzeile. **Franz Beckert**, Apotheke in Mariahilf. **Ed. Kreuziger,** Landschafts-Apotheke in Baden. Haupt-Depot bei **Julius Bittner,** Apotheker in Gloggnitz.

Wäsche-



FABRIK

PIZZIGHELLI-BINDER

Wien

Verkauf en gros et en detail

Stadt, Steindelgasse 429, 2. Stock,

ferner

Uniformirungs-Goldsorten und Mützen, Stadt, Graben 615, zum Ordensband.

Preis-Courante auf Verlangen umgehend.

Cravaten-



FABRIK

„DER ANKER."

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Capital **2.000,000** Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858, Z. 10,141.)

Wechselseitige Ueberlebens-Associationen. — Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionen und jede andere denkbare Kombination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, am Hof Nr. 329.

Verwaltungsrath:

Präsident:
Se. Exc. Franz Graf Hartig,
k. k. wirkl. geheimer Rath, Staats- und Conferenz-Minister.

Vice-Präsident:
Edmund Graf Zichy.

Verwaltungsräthe:

Se. Exc. Eduard Mercier,
k. belg. Staats- und früherer Finanz-Minister, Mitglied der Repräsentanten-Kammer in Brüssel.
Johann Graf Larisch-Mönnich.
Arthur Baron O'Sullivan de Grass.

Dr. Franz Edler v. Kataiuger,
k. k. Sektionsrath im Ministerium des Innern.
Gustav Schwartz von Mohrenstern.
Dr. Joseph Ritter v. Winiwarter,
Hof- und Gerichts-Advokat in Wien.

Direktor: André Langrand-Dumonceau. | Vice-Direktor: Dr. J. Alexis Timmery.

Regierungs-Commissär: Ritter v. Hech, k. k. Statthalterei-Sekretär.

☞ Am 30. November 1859 erreichten die gezeichneten Versicherungssummen die Höhe von 22 Millionen und 125.043 Gulden Oesterreichische Währung.

Eine Versicherungssumme von nahe **22 Millionen Gulden Ö. W.**, gezeichnet vom 1. Jänner bis 30. November 1859, während der **ersten zehn Monate** des Bestehens der Gesellschaft, ist der schlagendste Beweis, wie richtig das Publikum die Vortheile zu würdigen versteht, die der „Anker" durch seine vielseitigen Kombinationen allen jenen bietet, welche ihre eigene und ihrer Angehörigen gesicherte Zukunft am Herzen liegt.

☞ Die Tarife und Druckschriften stehen in Wien in den Bureaux der Gesellschaft, und in den Provinzen bei den Herren Agenten Jedermann zu Gebote.

Die k. k. ausschl. priv.

Samen-Pomade

von Jakob Vierstinger in Wien,

ein vielfach bewährtes, unfehlbares Mittel, welches aus den feinsten Samentheilen erzeugt, vollkommen unschädlich, auf die Haut eine so außerordentliche Wirkung hervorbringt, daß durch den Gebrauch derselben nicht nur in kürzester Zeit keine Haare mehr ausfallen, sondern auch ganz kahle Stellen des Kopfes (sogar wenn schon durch längere Zeit Perrücken getragen wurden) im Barte und den Augenbraunen in längstens 8 bis 10 Wochen ganz frische Haare zu wachsen beginnen, und erhalten in einem Jahre ihre ganze Fülle und Kraft, und bei Damen so außerordentlich, daß nach dieser Zeit jedes Toilettemittel für schöne Frisuren überflüssig wird. Für Kinder erweist sich selbe zur Erzeugung eines schönen, vollen und geschmeidigen Haarwuchses sehr wohlthätig. Außerdem erhält sie die vorhandenen Haare in ihrer ganzen Schönheit, gibt ihnen einen ausgezeichneten Glanz und eine durch und durch gleiche Farbe, entfernt die Schuppen sehr bald, und das frühzeitige Grauwerden der Haare wird so viel als möglich verhindert.

Der Erfinder ist jederzeit bereit, in seiner oder auch auf Verlangen in der Wohnung der verehrten Herrn Abnehmer die Einreibung eigenhändig auf das Genaueste zu zeigen. Zu Jedermanns gefälliger Einsicht liegen Zeugnisse der P. T. Abnehmer dieser **k. k. ausschl priv. Samen-Pomade** als vortheilhaft bewährend, bei dem Privilegien-Inhaber auf.

Das Haupt-Verkaufs-Depot, von wo aus jeder mündliche und schriftliche Auftrag auf das Beste effektuirt wird, befindet sich in der Wohnung des Privilegiums-Inhabers: **Wien, Vorstadt Michelbäuern Nr. 18, 1. Stock Thür Nr. 9.**

Commissions-Lager:

Hr. **Josef Weiß** Apotheker „zum Mohren," Stadt, unter den Tuchlauben.
„ **Franz X. Pieban**, alte k. k. Feldapotheke, „zum goldenen Greifen," Stock-im-Eisenplatz.
Hr. **Th. Bußjäger**, Mariahilf Nr. 15.
Fr. **B. Sterhle**, Leopoldstadt, Taborstraße, „zum schwarzen Adler" Zwirnhandlung Nr. 316.

In den Provinzen:

Hr. **J. M. Kraul** in Temesvar.
„ **J. M. Lang** in Tyrnau.
„ **Thomas Raschl** in Olmütz.
„ **Jakob Scotton** in Linz.
„ **Georgio Baldi** in Salzburg.
„ **Stefan Deszáthy**, Apotheker in Essegg.
„ **W. Fragner** Apotheker in Prag Nr. 205—3.
„ **Karl Lönhart** in Prag.
Hr. **J. v. Török** Apotheker in Pest.
„ **Eduard Eschwig** in Kaschau.
„ **D. Weinstabel** in Preßburg.
„ **L. Kallivoda** in Essegg.
„ **Ferd. Schreiber** in Neusatz.
„ **Karl Wagner** Apotheker in Vasarhely.
„ **Ferd. Eder** Apotheker zum „Engel" in Oedenburg.

Ein Tiegel der **Samen-Pomade** sammt Gebrauchsanweisung kostet 2 fl. ö. W. Versendet werden als kleinste Partie gegen frankirte Einsendung des Geldbetrages zwei Tiegel. Emballage wird nicht berechnet.

Kunstanzeige.

F. PATERNO,

Kunsthändler in Wien (Stadt, neuer Markt 1054) empfiehlt die in seinem Verlage neu erschienenen

Porträts

Anton Freiherr Dobržensky von Dobrženitz,

k. k. General-Major, Ritter des Maria-Theresien-Ordens etc. etc.

und

Leopold Freiherr von Edelsheim,

k. k. Oberst, Ritter des Maria-Theresien-Ordens etc. etc.

Beide nach der Natur gezeichnet und lithographirt von

Eduard Kaiser.

½ Fol. Colombier. Abdruck auf weissem Papier Preis	1 fl.	— kr.	Oest. Währ.
„ „ „ „ chin. „ „	1 „	50 „	„ „
„ „ „ fein colorirt „	2 „	50 „	„ „

Sprechende Aehnlichkeit und künstlerische Behandlung sichern diesen Porträts einen dauernden Platz in dem Helden-Album der österreichischen Armee.

So eben erscheint und ist vorräthig in der Buchhandlung von **C. Gerold's Sohn** in Wien, Stefansplatz 625, Ecke der Goldschmiedgasse:

Der

italienische Krieg 1859.

Politisch-militärisch beschrieben von

W. Rüstow.

Dritte Abtheilung (Schluß des Werkes). 8. brosch.
Preis 1 fl. 57 kr. Oesterr. Währ.

Das vollständige Werk kostet 4 fl 50 kr. ö. W.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 98. Samstag den 10. Dezember 1859. XII. Jahrgang.

Der Krieg in Afrika.

Aus dem Spanischen des „mundo militar" vom k. k. Hauptmann E.

Indem wir uns vornehmen, treue und eingehende Berichte über den Krieg zu erstatten, welchen Spanien für die Ehre seines Banners gegen das Kaiserthum Marokko unternimmt, wollen wir uns zum Beginne unserer Schilderungen weder in philosophische Betrachtungen darüber einlassen: ob Spanien von der Vorsehung auserzehen sei, die europäische Civilisation und die Leuchte des Christenthums in den schönen aber noch barbarischen Norden des afrikanischen Festlandes zu verpflanzen, noch in politische Betrachtungen: ob Spanien um seine Unabhängigkeit in einer mehr oder minder fernen Zukunft zu sichern und zu verbürgen, sogleich die Unterwerfung und Eroberung dieses ausgedehnten Kaiserreiches nothgedrungen unternehmen müsse. Wir überlassen die eine wie die andere Frage Jenen, welche sie in politischen Blättern abhandeln können. Wir stellen nicht mehr als einen schlichten Aufzeichner der Ereignisse vor, die schon statt gehabt haben und jener, welche statt haben werden.

Der gegenwärtige Krieg entspringt aus den Angriffen, deren Gegenstand die Festung Ceuta in den Tagen vom 10. August bis zum 13. September von Seite der angrenzenden Mauren war.

Zum besseren Verständniß der Begebenheiten sei hier in wenigen Zügen die Geschichte dieser wichtigen Stadt und starken Festung angedeutet.

Ueber die Zeit und die näheren Umstände ihrer Gründung ist man im Dunkeln; die Römer gaben ihr den Namen Septa, der sieben Berge halber, welche auf der Stelle, auf welcher sie erbaut wurde, in das Meer hineinragen und der verderbte Sprachgebrauch hat daraus die Benennung Ceuta geschaffen. Dies ist die allgemein angenommene Ueberlieferung. Die Karthager beherrschten die Stadt, die Griechen kannten sie und die Römer erhoben sie nach ihrer Eroberung zur Stadt und machten sie zum Hauptorte der Provinz Tingitana. Der Kaiser Otto verleibte sie der Gerichtsbarkeit von Cadix ein. Die Vandalen nahmen sie den Römern weg, doch eroberten die Heere Justinians die Stadt zurück. Später gerieth sie — unter welchen Verhältnissen und auf welche Weise ist unbekannt — nach dem Zeugnisse des heiligen Isidor von Sevilla in die Gewalt der Westgothen. Sie blieb im Besitze derselben bis zum Einbruche der Araber in Spanien. Die Araber besaßen sie, bis Don Juan I. von Portugal auf Ceutas Mauern das Kreuzesbanner am 14. August 1415 aufpflanzte.

Da Portugal während der Regierung des Königs Philipp II. der Krone von Castilien einverleibt wurde, ging Ceuta mit den übrigen portugiesischen Kolonien im Jahre 1580 in spanischen Besitz über. Als der Krieg, den Portugal zu Gunsten seiner Unabhängigkeit und Autonomie gegen Castilien unternommen hatte, beendet und das Haus Braganza auf dem Throne jenes Landes anerkannt war, wurde Ceuta in dem 1658 abgeschlossenen Frieden dem spanischen Gebiete einverleibt, unter dessen Scepter es von nun an verblieb. Sowohl während der portugiesischen Herrschaft, als seitdem Spanien die Stadt besitzt, ermüdeten die Araber nicht, die jeweilige Besatzung zu belästigen und versuchten manchmal sogar ernstlich den Platz wieder zu erobern. Die merkwürdigste Belagerung, welche Ceuta überstanden hat, ist jene durch die Marokkaner im Jahre 1694, berühmt durch ihre Dauer, indem sie die Festung hartnäckig bis zum 8. März 1727 umschlossen hielten, wo sie sich dann genöthigt sahen, abzuziehen. Am 13. Sepember 1790 belagerten sie die Festung neuerdings mit großer Macht, sahen sich aber schon im folgenden Jahre wieder genöthigt, von ihrer Unternehmung abzustehen.

Zahlreich sind die Verträge, welche zwischen Spanien und dem Kaiserthume Marokko abgeschlossen wurden. Einige derselben, wie jener von 1799, sind viel zu wichtig, als daß ihrer nur in Kürze erwähnt werden könnte; sie verdienen eine etwas weitläufigere Auseinandersetzung, die wir einem besonderen Aufsatze in einer der nächsten Nummern dieser Zeitung vorbehalten. Diese Verträge stammen aus den Jahren 1767, 1780, 1785, 1789 und 1799. Mit Bezugnahme auf den Vertrag von 1780 wurden 1782 die Grenzen des Gebietes festgesetzt, welches die Bevölkerung von Ceuta zu ihrer Erlustigung und zur Weide ihrer Herden eingeräumt werden sollte. In dem 15. Artikel des Vertrages von 1799 wurden die Grenzen von Ceuta und die Ausdehnung des Gebietes, auf welchem die Heerden der Festung weiden sollten, auf dem Fuße von 1782 belassen, zugleich bestätigt dieser Artikel, daß die erwünschteste Harmonie zwischen der Festung und den angrenzenden Mauren herrschte. Von 1799 bis 1837, in welchem Jahre die Marokkaner wieder auf das Gebiet von Ceuta einfielen, erfreute man sich eines vollkommenen Friedens. Dieser Einfall, welcher wie die früheren des verflossenen Jahrhunderts zurückgeschlagen wurde, gab Anlaß zur Uebereinkunft von 1844 und zu dem zu Larache zwischen dem Kaiser von Marokko und der Königin von Spanien am 6. Mai 1845 abgeschlossenen Vertrag. Am 8. Oktober 1844 wurde damit begonnen, die Grenzen des Gebietes von Ceuta festzusetzen und die Scheidungslinien zu bestimmen. Dieser wichtigen Arbeit unterzogen sich der spanische Generalkonsul zu Tanger, der Vicekonsul, der Sohn des Konsuls von Großbritannien, nunmehr Generalkonsul der genannten Macht und der Don Eusebio Morales Puideban, Vorsitzender des obersten Land- und See-Gerichtes, General-Auditor des Heeres in Afrika, in jener Epoche aber das bescheidene Amt eines Auditors der General-Kommandantur von Ceuta bekleidend.

Seit dem Jahre 1844 haben die Mauren Ceutra nicht mehr befehdet bis zum Monat August des laufenden Jahres. Bevor wir weiter gehen, müssen wir eine sehr wesentliche Bemerkung vorausschicken: Sowohl in dem Vertrage von 1799, als in jenem von 1845 wurde festgestellt, daß die Angriffe, welche die an Melilla, Alhucemas und Penon de la Gomera angrenzenden Mauren auf diese Punkte etwa machen sollten, keine Ursachen wären die guten Beziehungen zwischen Spanien und dem Kaiserreiche Marokko zu unterbrechen, wogegen die spanische Regierung ermächtigt blieb, durch die Besatzungen der genannten Presidios derlei Angriffe mit bewaffneter Hand zurückweisen zu lassen. Dasselbe sollte aber von den Angriffen, welche gegen Ceuta gerichtet wären, nicht gelten, indem der Kaiser selbst für dieselben verantwortlich blieb.

Trotz den Stipulationen dieser Verträge nöthigten die fortgesetzten Angriffe der an die drei Presidios angrenzenden Kabylenstämmen, besonders jener fünf, welche das an Melilla grenzende Gebiet bewohnen, den von Ministerrath unter dem Vorsitze des Grafen von Lucena neue Unterhandlungen mit dem verstorbenen Kaiser von Marokko zu eröffnen, damit die bestehenden Verträge, so weit sie auf die drei genannten Punkte sich bezögen, durchgesehen und geändert würden. Spanien wünschte dem Gebiete der drei Presidios mehr Ausdehnung zu verschaffen, die Einwilligung zum Aufbau der zerstörten und verfallenen alten Befestigungen zu erhalten und den Kaiser von Marokko zu ver-

pflichten, auf das Riff eine Abtheilung seiner regulären Truppen oder der „Mauren des Königs" zu verlegen, welche in der Folge die anwohnenden Kabylen verhindern sollten, derlei Akte der Feindseligkeit gegen eine Macht zu begehen, mit welcher das Kaiserreich in bestem Einverständniß sich befand.

Die eingeleiteten Unterhandlungen standen auf dem Punkte, das gewünschte Ergebniß zu liefern. Die Kabylen zeigten sich bereits weit friedfertiger. Dem spanischen General-Konsul zu Tanger, Blanco del Valle, war es gelungen eine vortheilhafte Uebereinkunft mit dem Kaiser zu schließen, welche unzweifelhaft bestätigt worden sein würde, wenn die Ereignisse, welche wir nun erwähnen werden, es nicht gehindert, und Anlaß zu dem Kriege gegeben hätten, in welchen Spanien sich in diesem Augenblicke verwickelt sieht. Die Regierung hatte beschlossen, zur besseren Vertheidigung des Königreiches alle Punkte, welche es erheischen, angemessen zu befestigen und die nöthigen Arbeiten und Ausbesserungen in den festen Plätzen vorzunehmen, die sich durch die Nachlässigkeit einer vergangenen Zeit in der größten Verwahrlosung befanden. Sie konnte nicht umhin ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise auf einen der wichtigsten Plätze Ceuta zu richten. Zum Beginn des Wiederaufbaues seiner Befestigungen nahmen die Genie-Offiziere den Bau eines Wachhauses an dem „Ataque de Santa Clara" benannten Objekte vor, damit die daselbst untergebrachte Truppe die Desertionen der arbeitenden Presidiarios (Festungssträflinge) auf das Gebiet der Ungläubigen verhindern könnte. In der Nacht des 10. August überschritten die Mauren die Scheidungslinie, zerstörten eine schon ganz aufgeführte Mauer, welche die Gestalt eines Rechteckes von 18 (spanischen) Ellen Länge und 8 Ellen Breite hatten, machten die Erdaufwürfe der Grundfesten dem Boden gleich und zertrümmerten ein Schilderhaus, in welchem sich über Tag die Kavallerie-Schildwache der Kompagnie Lanzas auf dem Plateau des Otero-Hügels aufstellt. Dieser befindet sich einen Kilometer von der Scheidungslinie entfernt; endlich rissen die Mauren noch eine Thüre eines andern unbesetzten Wachhauses aus den Angeln. Als der Gouverneur der Festung Brigadier Don Ramon Gomez Pulido Kenntniß von einem so rohen Uebergriffe erhielt, verfügte er für den 11. die Ausrückung einiger Streitkräfte und nöthigte den maurischen Alkaiden, als den Vorsteher der Linie, sich zu rechtfertigen. Der Alkaide betheuerte an nichts Theil genommen zu haben und bezeichnete die Mauren von Anjera (einer von Ceuta zwei Leguas entfernten Ortschaft) als die Frevler; ja er machte sich anheischig durch die ihm unterstehenden Mauren das Schilderhaus wieder an seinem Platze aufrichten zu lassen, was auch in Gegenwart des Platzmajors ins Werk gesetzt wurde.

Am Morgen des 12. verlangten die Mauren eine Unterredung und als ihnen diese gestattet worden war, gebrauchten sie unverschämte Worte, legten durch den Mund von drei Schreibern gegen Spaniens Recht das freie Feld zu befestigen, Verwahrung ein und erklärten, daß sie weder den Kaiser noch sonst Jemanden respektirten, und daß sie ihren Willen haben wollten. Auf eine so unerhörte Frechheit antwortete der Gouverneur wie es sich gehörte, indem er Maßregeln ergriff, um die Würde des spanischen Banners aufrecht zu erhalten, und die Arbeiten fortzusetzen befahl.

Die vom Neuen aufgeführten Wände hatten die Höhe eine halben Elle erreicht; am 20. Nachts verließ eine kleine Kolonne die Festung und nahm ihre Aufstellung nächst den Arbeits-Objekten, um sie nöthigenfalls zu schützen. Am 21. rissen die Mauren die Pfeiler aus, welche die Scheidungslinie kennzeichneten und schleuderten das spanische Wappen, das auf einem derselben angebracht war, zur Erde. Am 22. verfügte der Gouverneur, nachdem er zu den Truppen gesprochen und sich an die Spitze eines Theiles der Besatzung gestellt hatte, daß die spanische Fahne, in deren Mitte sich der Wappenschild erhob, an die Stelle des geschändeten Banners angebracht werde, und ließ ein Detachement zurück, um sie zu bewachen, so wie eine Reserve zur Unterstützung des Detachements. Am 23. blieb das Wappen unbehelligt und die Truppen zogen sich am Morgen in der Erwartung, daß es respektirt werden würde, zurück; aber noch am selben Tage erscheinen die Mauren wieder und schleuderten im Angesichte der Besatzung des Platzes, und ohne daß sie irgend etwas hätte einschüchtern können, das Gestelle des Wappenschildes zu Boden; die Truppen brachen hervor um die Mauren zu züchtigen und diese flohen ohne Kampf. Am 24. sind alle der Festung benachbarten Höhen mit Mauren bedeckt; sie schießen auf die Schildwache der Kompagnie Lanzas auf dem Plateau des Otero und es entspinnt sich ein Kampf, welcher den ganzen Tag dauert und den wir in Kürze beschreiben wollen.

Am 23. verlangte man von den Ungläubigen vergebens die Genugthuung für die rohe Rechtsverletzung, die sie sich hatten zu Schulden kommen lassen. Am 24. ließ ein sehr dichter Nebel bei Tagesanbruch einen Ueberblick über das maurische Lager nicht zu; aber als derselbe schon um 6 Uhr Morgens gehoben hatte, meldeten die Wachen, daß etliche 600 bis 800 Mauren, von Anjera kommend, sich zwischen dem Buschwerk verbargen, und in der That näherten sich gegen 8 Uhr einige 200 bis 300 Mauren den Laufgräben und feuerten auf geringe Entfernung einige Schüsse auf die Kavalleriewache auf dem Otero ab, welche sich unbeschädigt in die Festung zurückziehen konnte, den Befehl befolgend, welcher ihr für diesen Fall gegeben worden war. Sobald die Mauren den Rückzug der Kavalleriewache gewahrten, entwickelten sie größere Streitkräfte, rückten vor und nahmen die ersten Laufgräben, aus welchen sie aber binnen kurzer Zeit durch die Jägerkompagnien des Regimentes „Fijo von Ceuta" vertrieben wurden. Die Jägerkompagnien unterhielten das Feuer bis eilf Uhr Vormittags, um welche Stunde — als der Feind auf der ganzen Linie kühner und mit mehr Streitkräften als im Beginne der Aktion vordrang — der kommandirende General der Besatzung und die Stabsoffiziere derselben mit dem Regimente Fijo und der Provinzial-Miliz von Sevilla, (Bürgerwehr, welche als Armee-Reserve benützt wird) von der ein Theil erst ganz kurz unter den Waffen stand erschienen und sich mit dem Muthe und der Tapferkeit entwickelten, welche dem spanischen Soldaten eigen sind. Die Mauren konnten nicht so gezüchtigt werden, wie es zu wünschen gewesen wäre, wegen der allzugeringen Streitkräfte, aus welchen die Besatzung zufällig bestand. Die Geschütze der Festung schleuderten eine hübsche Anzahl von Projektilen mit dem besten Erfolge auf die Mauren. Die Spanier hatten in diesem Kampfe 5 Verwundete, unter diesen einen Artillerie-Offizier. Um 9 Uhr Abends hatte der Feind noch nicht zu feuern aufgehört; um diese Zeit schickte der Gouverneur der Festung einen außerordentlichen Courier auf der Schebeke Urrutia an die Regierung.

Wir wollen eine kleine Pause machen, bevor wir mit der Erzählung der maurischen Angriffe auf die Festung Ceuta fortfahren, welche die Kriegserklärung an das marokkanische Kaiserreich zur Folge gehabt haben.

(Schluß folgt.)

Das österreichische Militär-Sanitäts-Wesen.*)

II.

Spitals- und Medikamenten-Anstalten.

„Vor Allem aber beschwören wir Jeden bei der Menschheit, soviel er kann, im Frieden darauf hinzuarbeiten, daß eine passende Hospitals-Organisation mit dem erforderlichen Materiellen und Personellen für den Krieg vorbereitet werde. Wartet man bis sich kriegerische Aussichten zeigen, dann wird man immer zu spät kommen."
v. Conerin, über die Militär-Oekonomie im Frieden und Kriege.

— ch. Die k. k. Militär-Spitals-Anstalten bestehen im Frieden aus den Garnisons- und Truppen-Spitälern und in Kriegszeiten aus den beweglichen Feld-Aufnahms- und den eigentlichen Feldspitälern.

Die Organisation des Friedens- insbesondere aber der k. k. Garnisons-Spitäler kann als mustergiltig anerkannt werden. Doch schließen dieselben eine weitere Vervollkommnung und Verbesserung nicht aus. Wenn das Streben nach Vervollkommenheit als die würdigste und höchste Eigenschaft der Menschen betrachtet wird, so wünschen wir, daß man unsere Aufdeckung mancher geringeren Mängel der Garnisonsspitäler diesem Streben zu Gute halten möge. Ein nicht unbedeutender Mangel liegt nun zuvörderst in der geringen Anzahl der Garnisons-Spitäler. Nach dem Organisations-Statut für die k. k. Armee, zählt die Monarchie gegenwärtig (nach Auflassung des Mailänder Garnisons-Spitales) blos 28 Garnisons-Spitäler. Diese haben außer der Krankenpflege, noch die Bestimmung für den Fall der Aufstellung von Feldspitälern den zur Errichtung dieser letzteren erforderlichen Stamm von dienstgeübten Administrations- und Kranken-Wart-Personale im Stande zu führen. Der ganze Stand der Wartmannschaft vom Feldwebel abwärts ist in Friedenszeiten 1254 Mann, auf Urlaub befinden sich 1497 Mann. Somit ist die Zahl der Köpfe zusammen 2751.

Es geschieht jedoch bei einer allgemeinen Mobilisirung der Armee, wie im letzten Feldzuge, daß man die erforderliche Anzahl an Kranken-

*) Siehe Nr. 95 der „Militär-Ztg."

wärter nicht zu Stande bringt. Wie wichtig aber verläßliche und vollkommen gut abgerichtete Wärter für die Heilung der Kranken und wie dringlich eine ausreichende Menge derselben nothwendig sei, ist wohl Jedem einleuchtend. Denn durch Aerzte und Medikamente wird die Heilung noch nicht erreicht. Mag der Heilkünstler alles aufbieten (sagt ein berühmter Arzt) was Wissenschaft und Kunst, was Menschenliebe und edler Eifer ihm eingeben, — ist der Kranke den Launen, der Ungeschicklichkeit eines rohen, nicht abgerichteten oder rücksichtslosen Wärters ausgesetzt, so scheitern an dieser Behandlung alle Erfolge seiner edlen Bemühungen.

Dem Mangel an guten und verläßlichen Wärtern wäre nur durch Errichtung von einer oder mehreren Sanitäts-Korps-Schulen abgeholfen, wie wir dieselbe bereits früher erwähnt haben. In dem praktischen Frankreich bestehen ähnliche Schulen unter der Benennung Militär-Unterrichts-Spitäler (hopitaux militaires d'instruction) nur ist der Unterrichtsplan zu ausgedehnt und dauert der Lehrkurs drei Jahre. Welche herrliche Früchte aber diese Schulen zu Tage fördern, sieht man in den überaus gewandten und musterhaften französischen infermiers. In Frankreich ist es auch, wo die barmherzigen Schwestern (Soeurs grises) mit Hintansetzung der falschen Prüderie — sowohl in Friedens- als in Feldspitälern zur Krankenpflege zugelassen werden. Von den vielen Gründen für die Verwendung dieser Krankenpflegerinen in Militär-Spitälern dürfte schon die Thatsache sprechen, daß sie, als einem strengen Orden angehörend, mehr an Subordination und Ordnung gewöhnt sind. Sie vereinigen in der Regel Sanftmuth mit Strenge, und die Erfahrung hat in dem letzten Feldzuge die segensreichen Leistungen und die Vortrefflichkeit des Instituts der barmherzigen Schwestern recht glänzend bewährt. Wir hatten Gelegenheit deutsche, französische und italienische barmherzige Schwestern in ihrem aufopfernden Wirken zu beobachten. Alle zeichneten sich aus durch eine glühende, edle Menschenliebe, durch eine milde, engelsgleiche Geduld und eine brauchbare Geschicklichkeit in der Krankenpflege und im Verbandanlegen. Alle Verwundeten waren voll des Lobes über diese theilnehmenden sanften Schwestern, Niemandem fiel es ein eine spöttische Bemerkung darüber zu machen, und so wurde der Spruch der Alten zur Wahrheit: ubi non est mulier, ibi ingemisa aeger, wo die zarte Pflege von weiblicher Hand fehlt, da seufzt der Kranke.

In dem neuen Organisations-Statut für die k. k. Armee ist zwar nirgends der Krankenwärterinen erwähnt, doch werden dieselben — nach einer ältern Verordnung — sobald ein oder mehrere weibliche Individuen als erkrankt in ein Militär-Spital gelangen, zeitlich aufgenommen und bis zu deren Genesung oder sonstigem Abgange beibehalten. Es wäre zu wünschen, wenn in den Garnisons-Spitälern wenigstens das Kochgeschäft von Frauenzimmern besorgt wäre. Die Reinlichkeit des Spitals würde dadurch befördert, die Güte der Speisen erhöht und bei dem bekannten Sparsinn des weiblichen Geschlechts auch das hohe Aerar nicht benachtheiligt werden. Zwar erfordert die Spitalskost nicht die Kunst des Apizius, aber ebenso wenig kann man die sokratische Regel, daß nichts der Gesundheit mehr zuwider sei, als — ein guter Koch auf die Kranken anwenden. Im Gegentheile spielt die Diät die größte Rolle im Spitale, und zweckmäßig wie gut zubereitete Nahrungsmittel bilden die mächtigsten Hebel bei der Aufrichtung der durch Krankheiten erschöpften und gesunkenen Kräfte. Legt man auf die Kochkunst den gebührenden Werth, stellt man gewandte und gut abgerichtete Köchinen in den Militärspitälern an, so wird die Genesung weit eher beschleunigt werden als durch kostspielige Arzneien. Der Theeschlendrian ist bereits in den meisten Spitälern abgeschafft und die Aufmerksamkeit der Aerzte wird gegenwärtig mehr auf die passende Ernährung der Kranken gerichtet, was man insbesondere in den österreichischen Militär-Kranken-Anstalten in neuerer Zeit sieht.

Die Diät-Ordnung für die k. k. Militär-Spitäler kann überhaupt als die beste in Europa anerkannt werden.

Sie genügt allen Anforderungen und läßt eine große Abwechslung so wie eine hinreichende Steigerung zu. Wenn etwas daran zu verbessern wäre, so dürfte es die Rekonvaleszenten-Kost (die ganze Portion) sein, insbesondere scheint das Brod dem Bedürfnisse an Nahrung hinsichtlich der Quantität nicht vollkommen zu entsprechen.

Die Nahrungsmenge steht bekanntermaßen bei allen thierischen Organismen in gradem Verhältnisse zur Geschwindigkeit des Verbrauchs im Körper oder des Wachsthums. Die Raupe, die sich in ihrer kurzen Lebensdauer zum öftern häutet oder verwandelt, frißt in einem Tage 2 bis 3 mal soviel als sie schwer ist, die Puppe frißt fast gar nicht und der Schmetterling äußerst wenig. In der Rekonvaleszenz gehen alle Vegetationsprozesse rascher vor sich; die erschöpften Kräfte, der während der Krankheit stattgehabte Verlust der Säfte verlangen einen reichlichern Ersatz und dies um so eher, wenn der Körper, wie beim Soldaten, in der Periode der Mannbarkeit und der Entwicklung sich befindet. Für den Krieger stellt sich daher im Allgemeinen, insbesondere aber während der Rekonvaleszenz ein größeres Nahrungsbedürfniß heraus. Diesem wurde im Jahre 1849 und 50 in unsern Militär-Spitälern bei der Krankenverpflegung der kaiserlichen russischen Soldaten entsprochen, indem man unseren damaligen Alliirten zur ganzen Portion noch 26 Loth Brot extra verordnete.

Beiläufig sei hier die Bemerkung erlaubt, daß das Verpflegssystem der k. k. Armee einer zeitgemäßen Revision mit Zugrundlegung der physiologischen Thatsachen bedarf. Sollte dies je geschehen, so wäre auf einen Verpflegs-Artikel Rücksicht zu nehmen, welcher zwar bis jetzt nur in wenigen Heeren eingeführt ist, der sich aber als fast unentbehrliches Bedürfniß der gegenwärtigen Generation erwiesen und unter Andern auch bei der französischen Armee als sehr wohlthätig bewährt hat.

Wir meinen den — Kaffee.

Unter den zahlreichen Eigenschaften dieses bei der Gesammtbevölkerung so beliebten Nahrungsmittels heben wir hervor, daß der Kaffee nährt, da er Stickstoff, als den wichtigsten Ernährungsbestandtheil enthält. Der Kaffee vermehrt die materielle Kraft des Arbeiters, so wie die geistige des Denkers; der Kaffee erheitert und hält wach, weßhalb ihn der fromme Molloh, der ihn entdeckte schon darum trank, weil er durch denselben zum Hersagen der Gebete munter erhalten blieb. Der Kaffee verhindert den Mißbrauch der geistigen Getränke, er vertreibt den Schlaf. Der Kaffee verzögert den Stoffwechsel und bewirkt, daß der Hunger leichter ertragen wird. Nichts erquickt so sehr den durchgefrorenen, hungrigen und erschöpften Reisenden als der Mokkatrank. Die Araber brauchen auf Karavanenzügen viel Kaffee bei höchst sparsamer Kost und die Truppen in Algerien kennen kein willkommeneres und wohlthuenderes Restaurationsmittel nach angreifenden Märschen als Kaffee. Und im Allgemeinen würde der Soldat die Strapazzen leichter ertragen, bei der Nässe und nebelichten Nächten sich wohler fühlen, von Seuchen weniger ergriffen werden; bei einem Sturm, bei einem entscheidenden strategischen Coup, dessen Erfolg vom kriegerischen Ungestüm abhängt, mit mehr Lebendigkeit eingreifen durch den schnell wirkenden Reiz des Kaffees. Aber auch in der Diätordnung dürfte der Kaffee nicht fehlen.

Die Truppenspitäler sollen der innern Einrichtung nach den Garnisons-Spitälern völlig gleich sein; sie unterscheiden sich aber dadurch, daß sie keinen eigenen Stand besitzen, sondern das zu ihrem Dienstbetriebe erforderliche Administrations- und feldärztliche Personale, dann die Spitals-Wartmannschaft aus dem Stande der Truppen und Branchen blos zeitweis kommandirt wird. Was von den Garnisons-Spitälern, gilt auch von den Truppen-Spitälern. Nebstbei wäre die Verpachtung der Kost an einen Trakteur anzurathen und die Anstellung eines Feldapothekers oder wo die Krankenzahl zu gering wäre, die Herbeischaffung aus einer Civilapotheke von Vortheil. In der Regel werden in Truppenspitälern die Arzneien von Unterärzten zubereitet und dispensirt. Da jedoch unter den Lehrgegenständen der niederen ärztlichen Schulen die Apothekerkunst nicht figurirt, so kann man von den Wundärzten auch keine technischen pharmazeutischen Kenntnisse fordern. Der Kranke aber hat wohl das Recht zu verlangen, daß die ihm bewilligten und verordneten Arzneien von sachverständigen Individuen bereitet werden. Mehr noch als auf die subalternen Feldärzte könnte man sich auf gewandte Sanitäts-Soldaten verlassen, welche mit Vorkenntnissen assentirt und in den Sanitäts-Korps-Schulen oder in Garnisons-Apotheken die nöthigen Fachkenntnisse für die Medikamentenbereitung sich angeeignet hätten.

Die Organisation der k. k. österreichischen Feldspitäler läßt nur wenig zu wünschen übrig und diese Anstalten wären der beste Segen für die verwundeten oder kranken Krieger, wenn die hohen Vorschriften genau befolgt wären oder ausgeführt werden könnten. Es würde uns zu weit führen, wenn wir hier alle Hindernisse berühren sollten, welche dem klaglosen Zustande der Feldspitäler in den Weg gelegt werden. Auch ist diese Zeitung nicht für spezielle Erörterungen dieses Gegenstandes geeignet. Doch möge es uns gegönnt sein folgende Punkte zu erwähnen, welche fast immer und überall die Ausführung der so weisen Spitals-Vorschriften stören.

1. Das subalterne Spitals-Personal, so wie die Kommandanten werden aus der Zahl der Pensionisten meistens der Halb- oder Realinvaliden gewählt. In der Regel sind dieselben dem schweren Geist, Gemüth und Körper in Anspruch nehmenden Berufe nicht gewachsen. Nicht immer zeigen sie Neigung für ihren Posten, oft werden sie aus dem Kreise ihrer Familien herausgerissen und nach jahrelanger Entwöhnung vom Militärleben wider Willen in die so wichtige Stellung hinein kommandirt. Als Kommandanten erheben sie sich zuweilen über den Feldarzt, welcher blos zu den Parteien gehört und stehen

gar häufig in Opposition mit ihm, wodurch das Wohl der Kranken nicht minder benachtheiligt wird, wie der allerhöchste Dienst.

2. Das Administrations-Personale muß verstärkt werden. Insbesondere ist die h. Vorschrift, vermöge welcher in jedem Regimente 2 für den Spitalsdienst abgerichtete Unteroffiziere ausgewiesen und den Feldspitälern zugetheilt werden, genau zu befolgen. Wir haben im letzten Feldzuge wiederholte höchst unangenehme Auftritte gesehen in Folge der mangelhaften Evidenzhaltung der Kranken und Verwundeten in den Feld- und Aufnahmsspitälern, und waren einmal zugegen wie ein Vater nur zufällig seinen einzigen Sohn unter den Verwundeten aufgefunden, nachdem ihm keine Auskunft in der Spitalskanzlei ertheilt werden konnte. Es hat sich gezeigt, daß die hohe Verordnung in den wenigsten Spitäler zur Ausführung gekommen und daß es allenthalben an Schreiben fehlte.

3. Die ärztlichen und Spitals-Requisiten der Feldspitäler benöthigen einer zeitgemäßen Umgestaltung, wobei viele unbrauchbare und überflüssige Gegenstände ausgemerzt, andere nothwendige vermehrt oder angeschafft werden sollten. Beispielweise sei es bemerkt, daß 25 chirurgische Apparatbretter jedenfalls für ein Feldspital um 24 Stück zu — viel sind. Von den 25 Medizin-Tragbrettern können sicherlich 20 Stück kassirt werden, deßgleichen die Hälfte von den Brettern zwischen den Betten, so wie von den Ordinationsbretteln. Das sind aber gerade Gegenstände, die sehr viel Volum einnehmen. Die Spitalshemden und Handtücher sollten wenigstens dieselbe Zahl erreichen wie diejenige der Spitalsmäntel und Pantoffel Erstere Gegenstände belaufen sich aber nur auf 100 Stück, während letztere Anzahl 250 beträgt. Wenn angenommen wird, daß die Kranken keine Speiseschalen ins Spital mitbringen und deßhalb 300 Speiseschalen, also für den ganzen Krankenstand vorräthig sein müssen, sollte dies auch mit den Speiselöffeln, deren nur 250 Stück vorgeschrieben sind, der Fall sein. 100 mit Draht umflochtene Uringläser und 300 Urintöpfe stehen jedenfalls im Mißverhältnisse zu den 2 Stück — Badeschwamm, der einzigen Brat- und Wärmepfanne. — Hingegen werden einige Zeit und Geld ersparende neuere Erfindungen vermißt, so z. B. eine höchst billige Pflasterstreichmaschine, die (von Urs Adam in Oberdorf bei Solothurn erfundene) Brodschneidemaschine u. dgl.

Ueber Küstenvertheidigung.

(Schluß.)

Werfen wir einen Blick auf die englisch-französische Expedition nach der Krimm, die in gewisser Beziehung ebenfalls als Unternehmen dieser Kathegorie angesehen werden kann, — so müssen wir zunächst darauf aufmerksam machen, daß zwar die Anzahl der auf einmal überführten Truppen bedeutend die Ziffer 40.000 überstieg, die wir oben in dieser Beziehung als Maximum angegeben haben, — daß hiezu aber die Flotten zweier Staaten, und zwar der beiden größten Seemächte der Welt, in Anspruch genommen wurden. Einer jener beiden Staaten allein hätte mit seiner Flotte auch nicht mehr als das oben angegebene Quantum zu transportiren vermocht. Hätten die Russen ihre disponible Truppenmacht in der Krimm der Art berechnet, daß dieselbe von vorn herein stärker gewesen wäre, als das Maximum der zu landenden feindlichen Macht; d. h. hätten sie im Anfange schon 70—80.000 Mann dort in Bereitschaft gehalten, so würde die Landung der Alliirten wohl nicht verhindert worden sein, allerdings aber jede ihrer weiteren Operationen, — ihr Marsch gegen Süden, ihr Sieg an der Alma und der Flankenmarsch, mit dem sie auf die Südseite der anzugreifenden Festung gelangten, in die feste Stellung Kamiesch-Balaklava, aus welcher sie später nicht mehr vertrieben werden konnten. So aber war Fürst Menzikoff selbst für die Defensive zu schwach, wie die Schlacht an der Alma zeigte; — eine energische Offensive, zu welcher er im Anfange schon hätte die Mittel besitzen sollen, wurde erst möglich, als es, wie bereits gesagt, zu spät war.

Wir haben bei dem Obigen eine ungedeckte, durch keine festen Plätze vertheidigte Küste vor Augen gehabt. Wenn wir oben die Bemerkung gemacht haben, daß die Befestigung einzelner Punkte nicht hinreicht, um die ganze Küste gegen eine feindliche Landung zu decken, so folgt hieraus keineswegs, daß feste Seeplätze gegen ein feindliches Angriffsunternehmen dieser Art überhaupt gar keinen Schutz gewähren. An geeigneten strategischen Punkten angelegt, z. B. dort, wo wichtige Kommunikationen ins Innere führen, haben sie ganz denselben Nutzen, wie jede andere Grenzfestung: Ein gelandetes feindliches Korps wird es nicht wagen dürfen, weiter gegen das Innere des Landes, gegen seine eigentlichen Operationsobjekte vorzudringen, wenn es dabei ein Paar feste Plätze in seinem Rücken lassen muß. Es wird dieselben entweder nehmen, oder wenigstens ein Korps zu deren Beobachtung zurücklassen müssen, daher jedenfalls eine namhafte Einbuße an Zeit oder an materieller Stärke erleiden. So ist z. B. die preußische Ostseeküste durch mehrere starke Festungen geschützt, die eine Landung am Ende nicht verhindern werden, wohl aber den feindlichen Landungstruppen vorerst jedes weitere Vorrücken gegen Süden verbieten. Für die venetianische Küste erfüllt Venedig mit seinem auf dem Festlande liegenden starken Brückenkopfe Malghera diesen Zweck, wenn auch nicht so vollständig. Gute Landungsplätze und andere wichtige Punkte der Küste kann man auch durch passagere Befestigungen zu schützen suchen, dieselben erfordern jedoch eine bedeutende Stärke, um den Artilleriekampf mit einer ganzen Flotte aufnehmen zu können. Auch erfüllen sie ihren Zweck nur unvollkommen, wenn der Gegner wirklich mit bedeutenden Kräften zu landen beabsicht, da sie in diesem Falle zu leicht von der Landseite her im Rücken gefaßt und genommen werden können; — eine Eventualität, welcher durch eine starke Besatzung nicht immer begegnet werden kann, da, wie oben erwähnt, es mißlich ist, zu viele Truppen in unmittelbarer Nähe der Küste an einem Punkte anzuhäufen und das Observationskorps seine Aufstellung weiter rückwärts nehmen muß.

Von besonderer Wichtigkeit ist ferner die Flußvertheidigung. Die Mündungen der großen Flüsse sind wo möglich in den Vertheidigungs-Rayon der großen Seefestungen mit hineinzuziehen, um einer feindlichen Flotte von vorn herein die Möglichkeit abzuschneiden, in diese Flüsse eindringend noch in weiterer Entfernung von der Küste mit ihren Landungstruppen zu kooperiren. Uebrigens werden hier auch gut armirte Feldschanzen ausreichen, welche das Fahrwasser des Stromes vollkommen beherrschen — dieselben sind jedoch nicht zu nahe an der Mündung sondern angemessen weiter zurück im Innern anzulegen. Sie sind alsdann der Gefahr eines Rückenangriffes weniger exponirt und können durch das Observationskorps selbst gedeckt werden. Von besonderem Nutzen für die Flußvertheidigung ist außerdem eine Flottille von Kanonenbooten. Selbst gegen eine Seemacht ersten Ranges vermögen dieselben ihrem Zwecke vollkommen zu genügen, da das Gros der feindlichen Flotte ohnehin nicht weit in die Flüsse einzudringen vermag, und hiezu die kleineren, flach gehenden Fahrzeuge verwendet werden müssen. Durch die Kanonenboote erhält das System der Flußvertheidigung erst seine Ergänzung und Vervollständigung; Feldschanzen am Ufer genügen allein nicht immer. Ein kühner und unternehmender Feind wagt es nicht selten deren Feuerlinie zu passiren und wenn ihn Dunkelheit, Nebel etc. begünstigen, so mag ihm das ohne zu große Verluste gelingen. Vollständig wird die Sperrung des Flußes erst, wenn bewaffnete Fahrzeuge mit den Uferbatterien zu dessen Vertheidigung zusammenwirken. Berücksichtigt man den großen Schaden, welchen weit stromaufwärts vordringende feindliche Schiffe anrichten können, so erscheint es von besonderer Wichtigkeit, wenigstens auf den Flüssen die gleichen Kräfte zu seiner Verfügung zu haben. Hiefür sind natürlich schon im Frieden die geeigneten Vorbereitungen zu treffen.

Fassen wir nun das ganze System der Küstenvertheidigung, wie wir es hier und früher zu entwickeln versuchten, noch einmal kurz und übersichtlich ins Auge, so finden wir:

a) Alle diejenigen Punkte, deren Wichtigkeit dies an und für sich schon erforderte, — nämlich große Emporien des Handels und der Industrie und die Zentren der eigenen maritimen Streitkräfte, Arsenale Werften etc. sind mit permanenten Befestigungen zu versehen. Ebenso sind feste Plätze an den wichtigsten strategischen Punkten der Küste anzulegen, um eine feindliche Landung zu erschweren, oder dem gelandeten Feinde das sofortige weitere Vordringen in das Innere des Landes zu verbieten. — Kann man beide Zwecke mit einander vereinigen — z. B. ein großes, befestigtes Seearsenal an einem strategisch wichtigen Punkte anlegen, so ist dies natürlich sehr vortheilhaft. Immer ist dieses nicht möglich, denn ein strategisch gut gelegener Punkt hat häufig nicht die übrigen nöthigen Eigenschaften, z. B. einen sicheren Hafen, einen guten Ankergrund etc. Dennoch haben bei Anlage neuer Etablissements die strategischen Rücksichten häufig den Ausschlag gegeben, und man hat die größten Kosten nicht gescheut, um den übrigen Anforderungen künstlich durch riesenhafte Bauten etc. zu entsprechen. — Die Befestigungen dieser Punkte müssen auf der Land- und Seeseite gleich stark und vollkommen sturmfrei sein. Ueber das zweckmäßigste System dieser Befestigungen haben wir unsere Ansichten oben im Allgemeinen ausgesprochen. Die Armirung dieser Werke muß aus den schwersten Kalibern bestehen und derjenigen der Marine mindestens völlig ebenbürtig sein.

b) Die größern Flüsse, falls ihre Mündungen nicht durch feste Plätze geschützt sind, sind durch stark armirte, passagere Werke, Uferbatterien, zu vertheidigen, — die jedoch erst weiter ins Land hinein anzulegen sind. Zu deren Vertheidigung ist ferner schon im Frieden eine angemessen starke Flottille von Kanonenbooten zu erbauen und auszurüsten.

c) Auf die Kunde von dem Auslaufen einer feindlichen See-Expedition, welche eine größere Zahl Landungstruppen an Bord führt, — nach Umständen auch früher, — stellte man in einiger Entfernung von der Küste an geeignetem Orte ein Observationskorps von hinlänglicher Stärke auf, das die ganze Ausdehnung der Küste im Auge behält und den gelandeten, oder den bereits vorrückenden Feind mit einigen Tagemärschen erreichen und mit Uebermacht angreifen kann.

Ist die Vertheidigung auf diese Weise organisirt, so kann man jedes feindliche Angriffs-Unternehmen von der Seeseite her mit Ruhe erwarten; man hat überall die Mittel vorbereitet, demselben rechtzeitig mit überlegenen Kräften und mit allen Chancen des Erfolges entgegen zu treten.

Eine Reise nach Tanger.

Aus dem Tagebuche eines spanischen Generalstabsoffiziers, mitgetheilt von O. B.

III.

Nach Beendigung der offiziellen Besuche benutzte ich die Zeit, während welcher der General mit unserem Konsul beschäftigt war, mir die Stadt anzusehen und einige genauere statistische Notizen zu sammeln. Nachdem ich über verschiedene Socos oder Märkte gegangen war, trat ich in einige Kaufläden, die mir durch ihre eigenthümliche Einrichtung auffielen. Dieselben bestanden nämlich in einer nischenartigen, in einer Höhe von etwa drei bis vier Fuß in der Wand angebrachten Vertiefung, zu welcher man vermittelst einer steinernen Stufe von der Straße hinauf gelangte. In diesem etwa sechs Ellen im Geviert betragenden Raume saß der Eigenthümer des Ladens und verabreichte mit echt muselmännischer Indolenz den Käufern seine Waaren, die in Thee, Kaffee, Zucker, Spezereien, Pfeifen, Essenzen, Wohlgerüchen, narkotischen Mitteln und vor allen Dingen in Rosenkränzen bestanden, deren reiche Auswahl einen sehr vortheilhaften Begriff von dem religiösen Eifer der Tangetiner erwecken muß. Ich besuchte hierauf einige Werkstätten von Schneidern, Schmieden und Schuhmachern. Der letzteren gibt es außerordentlich viele, da die Babuschen einen sehr starken Verbrauchsartikel bilden, in dem sich auch eine gewisse Hinneigung zum Luxus kund giebt. Dieselben sind von verschiedener Qualität und Farbe, jedoch sämmtlich aus dem berühmten in der Provinz Tafilete zubereiteten Leder angefertigt.

In anderen den soeben beschriebenen ähnlichen Nischen bemerkte ich auch einige Männer, die, ganz in sich zusammengekauert, hinter einem Stoß von Papieren und einem großen Tintenfasse mit ernster schweigsamer Miene da saßen. Auf mein Befragen erfuhr ich, daß es Thalebs oder Notare waren, die zu jeder Stunde des Tages bereit sind, den geschäftlichen und namentlich den in Folge der Polygamie bei den Mauren und der Ehescheidung bei den Juden in jenem Lande so zahlreichen ehelichen Transactionen auf ihren Knieen die gerichtliche Sanktion zu ertheilen. Es gibt in der That nichts Einfacheres, als die Art und Weise, wie man in Marokko jenen Akt abschließt, den wir in Europa mit einer so großen Feierlichkeit zu umgeben pflegen. Die öffentliche Ceremonie beschränkte sich Seitens des maurischen Mannes auf die einfache Erklärung, daß er dieses oder jenes Frauenzimmer, sei es Mädchen oder Witwe, zum Weibe nehmen will. Eben so genügt die einfache Willenserklärung von Seiten des Mannes oder der Frau, um die eheliche Verbindung aufzulösen. Sagt sich der Mann von seiner Frau los, so ist derselbe zu keinerlei Entschädigung verpflichtet; ist es dagegen die Frau, welche die Trennung verlangt, so muß der Schwiegervater dem Manne eine gewisse Summe als Schadenersatz zahlen. Da sich die Frauen nie anders als mit verhülltem Antlitz zeigen, so ist der Bräutigam rücksichtlich der physischen Eigenschaften seiner zukünftigen Gattin natürlich rein auf sein gutes Glück angewiesen.

Trotzdem daß auf diese Weise den wechselnden Launen und dem Unbestande ein weiter Spielraum gelassen ist, kommt es doch nur sehr selten vor, daß die Männer sich von ihren Weibern trennen. Die Zahl der Frauen, die ihre Männer verlassen, ist eine noch viel beschränktere. Das Gesetz gestattet in Marokko einem jeden Individuum vier legitime Frauen; aber man hat mich versichert, daß es in den vornehmeren Klassen zum guten Tone gehört, nicht mehr als eine zu nehmen. Es verhindert das natürlich nicht, daß sich die vornehmen Herren, je nach dem größeren und geringeren Grade von Reichthum, dessen sie sich zu erfreuen haben, daneben noch eine entsprechende Anzahl von Sklavinnen halten.

In den wohlhabenderen Familien leben die maurischen Frauen in separirten Wohnungen und in strengster Abgeschlossenheit. Demungeachtet statten sie sich gegenseitige Besuche ab. Da sie bei dieser Gelegenheit verhüllt gehen und Niemandem, so lange der Besuch währt, selbst nicht einmal dem Herrn des Hauses der Zutritt gestattet ist, so pflegen sie sich dieser mit aller Strenge beobachteten Sitte als Deckmäntel für ihre galanten Abenteuer zu bedienen. Die Hinneigung zu Liebesintriguen vermögen ihnen selbst die schauderhaften Strafen, welche beide Delinquenten im Falle ihrer Entdeckung erwartet, nicht ganz zu verleiden.

Die außerordentliche Sorgfalt für die Unbeflecktheit seines ehelichen Rufes wirft denn auch den Mauren in alle Extreme der Eifersucht. Der größte Schimpfname, den man ihm geben kann, ist der eines „Kazzan,“ ein Wort, dessen Bedeutung der freundliche Leser, der mir diese neue Abschweifung verzeihen möge, auch ohne Arabisch zu verstehen, leicht begreifen wird. Nachdem ich auf meinen fortgesetzten Wanderungen durch die Stadt die Erzeugnisse der arabischen Industrie zur Genüge kennen gelernt, begab ich mich in die Läden einiger Juden. Diese sind die Einzigen, die wirklichen Handel in Marokko treiben und zwar mit der ganzen ihrem spekulativen Geiste eigenen Intelligenz. Ihre Magazine liegen im Innern der Häuser und fallen von Außen durch nichts ins Auge. Die vorzüglichsten Handelsartikel, die sie führen, bestehen in: Mützen von Fez, Halbporcellan von Mequinez, Burnussen von Souz, langen mit Silber eingelegten, aber sehr grob gearbeiteten Musketen und Pistolen, krummen Säbeln und Dolchen mit kostbaren Griffen, aber äußerst schlechten Klingen, marokkanischen Schärpen von Gold oder Seide, Kopfputz, Halsketten, Armspangen und englischen, ohne Zweifel von Gibraltar eingeschmuggelten Baumwollenwaaren.

Die Juden machen den dritten Theil der Bevölkerung von Tanger aus und genießen das Vorrecht, nicht — wie in den übrigen Städten des Reiches — in einem abgesperrten, „Mellah“ geheißenen Viertel wohnen zu müssen. Die einzige Sprache, die sie außer dem Arabischen reden, ist die castillanische. Ihre Häuser sind nach spanischer Sitte eingerichtet, wie denn überhaupt ihre Sitten und Gebräuche, natürlich bis auf die Verschiedenheit ihres religiösen Ritus, spanische sind.

Sie bilden mitten unter den Arabern eine selbständige Nation, haben ihre eigene Organisation, Verwaltung und Gesetzgebung und sind nur im Falle gemeiner Vergehen und Verbrechen der Autorität des Pascha's unterworfen. Diesem zahlen sie, als Steuer für den Sultan eine bestimmte Summe, die sie unter sich vermittelst einer nach dem Vermögensstande des Einzelnen bemessenen Vertheilung auftreiben, und die so außerordentlich gering ist, daß sie per Kopf jährlich nicht mehr als 2 Realen (4 Sgr.) beträgt.

In ihren Synagogen besitzen sie die vollständigste Kultusfreiheit; aber sie werden von den Mauren verachtet und müssen sich den demüthigendsten Ehrfurchtsbezeugungen unterwerfen. So dürfen sie zum Beispiel nie anders als auf den Knieen liegend mit dem Pascha reden und müssen, wenn sie an einer Moschee vorübergehen, die Schuhe ausziehen. Eben so wenig ist es ihnen erlaubt, Sclaven zu kaufen, zu reiten oder Waffen zu tragen. Wollen sie eine Reise außerhalb der Grenzen des Reiches machen, so müssen sie zuvor die kaiserliche Erlaubniß einholen und obendrein ihre Familie bis zu ihrer Wiederkehr als Geißel zurücklassen.

Ehebündnisse können dem Gesetze nach zwischen den beiden Racen nur dann Statt finden, wenn ein Religionswechsel von der einen oder andern Seite vorausgegangen ist; doch dürfte es trotz der Schönheit der jüdischen Weiber und trotz des Despotismus und der Sinnlichkeit der Mauren schwerlich ein Beispiel dafür geben, daß dieses Gesetz jemals übertreten worden wäre.

In Europa, wo die Abkömmlinge des Stammes Israel häufig Verbindungen mit den Eingebornen der verschiedenen Länder eingehen, ist der jüdische Typus schon dergestalt ausgeartet, daß er sich höchst wahrscheinlich binnen einiger Jahrhunderte ganz und gar verlieren wird. In Afrika aber, wo er sich durch den Fanatismus der Mohamedaner geschützt, in seiner ganzen Reinheit erhalten hat, trifft man in der hebräischen Bevölkerung noch einen hohen Grad von physischer Schönheit an, von der man sich, wenn man sich nicht mit eigenen Augen überzeugt, schwerlich auch nur annähernden Begriff machen dürfte.

In den verschiedenen Läden, die ich besuchte, traf ich unter den Frauen eine Menge wahrhaft entzückend schöner Gesichter von einer bewunderungswerthen Zartheit und Glätte der Haut und einem Teint, der ohne Etwas von den gelblichen Tinten der Italienerinnen oder der lymphatischen Blässe der Engländerinnen zu haben, an Durchsichtigkeit und blendender Weiße nur mit dem geläutertsten Wachs verglichen werden kann, und durch zwei große schwarze von langen seidenen Wimpern keusch verschleierte Augen noch in wunderbarer Weise belebt und gehoben wird. Ihre Zähne sind weiß wie

Elfenbein und von untadelhafter Regelmäßigkeit; ihre hochkarminrothen, für den spiritualistischen Geschmack der Europäer vielleicht etwas zu stark ausgesprochenen Lippen haben für den sinnlichen Morgenländer, der die Lippen wohl nicht mit Unrecht als die Kopfkissen der Wollust bezeichnet, einen mächtigen Reiz.

In der Form der Nase und in dem Schnitt der Gesichtszüge überhaupt bemerkt man eine Reinheit der Linien, die an die eleganten Umrisse der Figuren eines Praxiteles und Phidias erinnert. Ihre Körperformen sind vielleicht etwas zu voll und reich; aber diese mangelnde Schlankheit des Wuchses ist eben ein charakteristisches Merkmal des orientalischen Typus und eine natürliche Folge der sitzenden Lebensweise und des allgemein herrschenden Geschmackes. Die Tracht der Frauen ist bis in die geringste Details voll Grazie und Coquetterie. Ihre Haare pflegen sie in breiten aus einem kunstvollen Geflecht unzähliger kleiner Ringe bestehenden Zöpfen mehrmals um ihre Schläfe zu winden und hinter dem Kopfe zu befestigen. Die Spitze desselben krönt in kecker und allerliebster Weise ein kleines „Esfifa" genanntes Mützchen von der Form einer Tiara, das aus einem reichen, mit Perlen durchschlungenen Goldgewebe besteht und ihnen ganz das Aussehen der Odalisken des griechischen Archipelagus verleiht. Ihre Büste schließt vom Busen bis zur Taille ein enges, aus prachtvollem Sammet gearbeitetes und mit zierlicher Goldstickerei durchwirktes Mieder ein. Ihre Hüften umkleidet ein faltenreicher Rock von Seide oder Tuch mit Namen „Giraldeta," der bis zu den Knöcheln hinabreichend, den Anblick des meist entblößten, oder von einer kostbaren Babusche von Tafilete eingeschlossenen, nie aber mit einem Strumpfe bekleideten Fußes gestattet.

Bei festlichen Gelegenheiten pflegten sie Ohren, Hals und Arme auf die überladenste Weise mit goldenen oder silbernen Ringen, Ketten und Spangen zu schmücken. All' diese Schmucksachen sind von sehr alter und seltsamer Form und repräsentiren zuweilen das ganze Kapital von Kleinodien, welches die Familie im Verlauf der Jahrhunderte erworben und das sich der Reihe nach von den Müttern auf die Töchter vererbt hat.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien). Se. k. k. Apostolische Majestät haben laut der Allerhöchsten Entschließung vom 4. Dezember 1858 Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Friedensstand bei der leichten Kavallerie auf 130, bei der schweren Kavallerie auf 110 Gemeine herabgesetzt, die bisherige Anzahl der unberittenen Gemeinen aber mit 15, bezüglich 13 Mann per Eskadron beibehalten werde.

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben zu verleihen geruht: dem Oberjäger Ignaz Georg des 13. Feldjäger-Bataillons in Anerkennung seiner in der Schlacht von Magenta bewiesenen hervorragenden Tapferkeit und muthvollen Ausdauer die goldene, und dem Zugführer Lazo Dokmanovič des Oguliner Grenz-Regts. in Anerkennung seiner in der Schlacht bei Solferino bewährten besondern Tapferkeit und heldenmüthigen Selbstaufopferung bei der versuchten Rettung eines Vorgesetzten die silberne Tapferkeits-Medaille erster Klasse.

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben die Vereinigung des Flottillen-Korps mit der Kriegsmarine anzubefehlen und den General-Major Anton Ritter von Mollinary mit speziellen Aufträgen zu diesem Zwecke zu betrauen geruht; an dessen Stelle als Generalstabschef der II. Armee wurde der Oberst Franz Freiherr von John des Generalstabes ernannt.

* (Wien.) Nachdem der patriotische Hilfsverein in der Generalversammlung vom 7. v. M. unter andern Widmungen auch 10.000 fl. für zehn der im letzten Feldzuge am schwersten verwundeten Offiziere mit der Bestimmung gewidmet hat, daß jeder Offizier eine Obligation à 1000 fl. als Eigenthum erhalten soll, und daß für eine geringere Zahl Bewerber die Erfolglassung jener 10.000 fl. in gleichen Theilen zu geschehen habe, — so hat das hohe Armee-Ober-Kommando mit Verordnung vom 25. November d. J. die diesfälligen Bewerber zur Einreichung ihrer Gesuche aufgefordert. Die Gesuche haben zu enthalten: 1. Truppenkörper, in welchem der Bewerber gedient, 2. dessen Charge, 3. Tauf- und Zuname, 4. die Art der Verwundung unter Angabe der Schlacht oder des Gefechtes, bei welcher sie erfolgte, dann 5. Vermögensstand des Bittstellers, 6. allfällige Gründe, welche für eine besondere Berücksichtigung desselben sprechen, hierbei muß bemerkt werden, daß die Erblindung an beiden Augen, sodann der Verlust beider Arme oder Füße als die schwerste Verwundung erklärt wurde, und daß dagegen der Verlust des rechten Armes mehr beachtet wird, als der des linken.

* Bei der II. Armee werden den Truppen die Gebühren mit 1. d. M. (irrthümlich hieß es in der vorletzten Nummer 1. Dezember 1860) in klingender Münze ausbezahlt; dagegen kommt die bisher bezogene Bereitschaftsgebühr in Wegfall.

Württemberg.

* (Stuttgart, 4. Dezember.) Dem Vernehmen nach sollen die fünften Schwadronen bei der Reiterei wieder eingehen. Auch ist bei der Infanterie eine abermalige Beurlaubung eingetreten, welche für das Regiment 80 Mann beträgt. Es wird dadurch der gewöhnliche Friedens- und Winterstand hergestellt. Die im Italienischen Feldzuge gemachten Erfahrungen bleiben nicht unbenützt. Die Infanterie ist bereits mit zweckmäßig und gefällig gefertigten Brottaschen versehen worden; ferner werden Versuche gemacht, um die Mannschaften selbstständig in Kompagnien auszubilden.

Preußen.

* (Berlin 5. Dezember.) Ueber die mehrseitig berichtete Verringerung der Offiziersstämme bei den Landwehr-Stamm-Bataillonen stellt sich der eigentliche Sachverhalt bei näherer Erkundigung, welche die „Sp. Z." angestellt hat, allerdings der Art heraus, daß von den 8 bei jedem Linien-, resp. Garde- und dem damit korrespondirenden Landwehr-Stamm-Bataillon zur Dienstleistung einberufenen Landwehr-Offizieren 4 in Urlaub entlassen worden sind, so daß also zur Zeit nur noch 4, und zwar 2 Premier- und 2 Sekonde-Lieutenants, bei jedem dieser korrespondirenden Wehrkörper in Aktivität verbleiben, wie denn auch weiter von den 6 von jedem Linien-Armeekorps zu den Garde-Landwehr-Stamm-Bataillonen abkommandirten Sekonde-Lieutenants 3 wieder in ihr ursprüngliches Dienstverhältniß zurückbeordert worden sind. Eine weitere Verringerung scheint indeß nicht stattgefunden zu haben, und namentlich sind bei den genannten Bataillonen die Unteroffiziersstämme noch ganz in ihrer ursprünglichen Stärke und Zusammensetzung zu je 49 Köpfen verblieben. Auch bei jedem Artillerie-Regiment befinden sich noch je 4 einbeorderte Landwehr-Offiziere in Aktivität. — Die unter Vorsitz des Direktors des Militär-Oekonomie-Departements, General-Lieutenants Hering, zusammengetretene Uniformirungs-Kommission ist, nach demselben Blatte, nur als eine vorbereitende, nicht etwa aber schon als eine endgiltige Beschluß fassende Versammlung zu erachten. Die Entscheidung für die treffenden Aenderungen wird einer später zusammengetretenen Kommission von Generalen vorbehalten bleiben.

Gegenwärtig werden Anordnungen zu einer umfassenden Heeresreduktion getroffen, die zunächst eine theilweise Entlassung der im vierten Dienstjahre stehenden Reservisten betrifft. So sollen bei den Landwehr-Stammbataillonen, die bekanntlich zu gleichen Theilen aus den August-Rekruten und den im vierten Dienstjahre stehenden Reservisten zusammengesetzt sind, demnächst die letzteren zur Hälfte in die Heimath entlassen werden. Diese Bataillone werden alsdann nur noch in der Stärke von etwa 340 Mann zusammen bleiben. Pionierkorps und Artillerie haben ungeachtet wiederholter Reduktionen immer noch einen gegen den sonstigen Friedensetat nicht unwesentlich erhöheten Mannschaftsbestand, indem beiden Waffengattungen bei den letzten Rekrutirungen ein stärkerer Ersatz als früher zugewiesen worden ist. Diese Vermehrung wird eine bleibende sein und ist auch in den Reorganisationsplänen in Anschlag gebracht, denen gemäß die jetzigen Abtheilungen von je zwei Kompagnien, die sonst bei Mobilmachungen auf drei vermehrt wurden, dauernd in Bataillone von je vier Compagnien verwandelt werden sollen.

Großherzogthum Hessen.

r (Darmstadt, 5. Dezember.) Einem vorgestern publizirten höchsten Befehl zu Folge wird das bisher zu 6 Schwadronen formirte Garde-Chevauxlegers-Regiment, künftig aus zwei Regimentern zu 4 Schwadronen zu bestehen haben, und eine Brigade unter einem General bilden. Die

Schwadronen werden an Pferden etwa nur drei Viertel so stark sein als bisher, da die gegenwärtigen 6 Schwadronen auf deren acht erhöht werden.

Brasilien.

• Einer Mittheilung aus Rio vom 9. Oktober in der „Wiener-Ztg." entnehmen wir über die militärischen Zustände Brasiliens Folgendes:

Durch das Budget für das Verwaltungsjahr 1860 bis 1861 ist die Armee für den Friedensfuß auf 16.000 und für den Kriegsfuß auf 24.000 Mann festgesetzt, wobei indessen 1120 Mann Polizeisoldaten, die sogenannten Pedestres, nicht mitgezählt sind. Ebenso sind alle Offiziere vom General bis zum Fähnrich, die Militär-Aerzte, die Ingenieure nicht mit inbegriffen. Der Sold dafür ist auf 6000 Contos, der Conto zu 2358 Gulden gerechnet, bewilligt. Außerdem für das Ministerium des Krieges, jetzt der Major Rego Barros, 126 Contos, für die Arsenale 1943 C., für das Sanitäts-Wesen 536 C., für die Invaliden 80 C., für Rekrutirung und Werbung 300 C. und für Militär-Handwerkstätten 620 C., zusammen circa 10.000 Contos de Reis. Die 300 Contos de Reis für Werbung und Rekrutirung erklären sich durch das hier eigenthümliche Verhältniß, daß die zum Dienst ausgehobenen Rekruten 9 Jahre und die sich freiwillig Anwerbenden nur 6 Jahre dienen. Die sich freiwillig Anwerbenden erhalten ein Handgeld von höchstens 400 Thlr., während der Dienstzeit allerlei Soldzulagen und wenn sie ihre Zeit abgedient haben 22.500 Quad.-Braffen, also 122.500 Quad.-Fuß Land zur Ansiedelung. Da das Remplacement vom Gesetz gestattet ist, so kaufen sich alle Söhne höherer Stände los und ist in Friedenszeiten der Einstehepreis ungefähr 1500 bis 2000 Gulden.

Für ein Land von so ungeheuerer Ausdehnung wie Brasilien erscheint nach europäischen Begriffen die Armee sehr wenig zahlreich, doch genügt sie vollkommen für die Verhältnisse des Landes. Der Krieg ist in ganz Südamerika etwas sehr viel Anderes als in Europa und läßt sich am Besten dadurch charakterisiren, daß die Truppen nicht recht anbeißen. Man marschirt hin und her, sucht zu umgehen, bedroht entfernt liegende, schwach besetzte Punkte, schießt auch wohl von Weitem aufeinander, aber ein ernstes Treffen, eine Schlacht ist nicht allein nach der Zahl der Truppen, sondern auch nach den Eigenthümlichkeiten derselben nicht möglich. Was man von Gefechten, Expeditionen, Ueberrumpelungen zwischen den kriegführenden Republiken des Südens hört, macht auf den Europäer ungefähr den Eindruck eines friedlichen Vorposten-Manövers, bei dem es ganz zufällig auch einige Verwundete gibt. Da eben in ganz Südamerika der Krieg auf diese Art geführt wird, so kann man sich nicht wundern, wenn auch die Brasilianische Armee nicht anders verfährt. Man möchte wünschen, daß diese Kindheit der Kriegführung dem Lande noch recht lange erhalten bleiben möge!

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Der bisher mit dem Kombo. des 16. Gend.-Rgt. betraute GM. Johann **Wolnovich** tritt in die Disponibilität, der zum Stande der Gend. gehörige, als Train-Komdt. im Hauptquartier der 2. Armee eingetheilte Oberstlt. Johann **Greipel** wird Komdt. dieses Gend.-Rgt. Der Komdt. des aufgelösten Gend.-Kriegsflügels der 2. Armee, Major Joh. **Pasquall** zum 13., Major Josef **Krzisch** des 15. zum 18., und der Major Franz **Jamagna** des 14. zum 13. Gend.-Rgt., sämmtlich qua talis übersetzt. Oberstlt. Ferdinand **Lange**, dann die Majors Johann **Horetzki von Horkau** und Franz **Gerstner** des Art.-Stabes, werden und zwar der Erste zum 5. FAR., der Zweite zum 7 FAR. und der Dritte zum KAR. Frhr. v. Stein eingetheilt; ferner die Majors: Leopold **Hofmann von Donnersberg**, des 5. FAR. und Josef **Clanner** Ritter v. **Engelshofen** des 3. FAR. und zwar der Erstere zum 11. FAR. und der Letztere zum 8. FAR. qua talis übersetzt. Major Anton **Maltitz**, des 1. Drag.-Rgt. zum Oberstlt. beim 6 Drag.-Rgt., Titular-Major Ludwig **Habel**, prov. Komdt. des Grazer Garnisons-Spitals zum wirklichen Major und Komdt. desselben.

Pensionirungen. Oberst Anton **Diedeck**, Fuhrw.-Komdt. der 2. Armee, in Anerkennung seiner 50jährigen ausgezeichneten Dienste mit GM.-Charakter; Oberste Friedrich Edler v. **Preißler**, Franz **Krippl** und Major Konrad **Wecker**, der tech. Art. letzterer mit Oberstlt.-Charakter ad hon. Major Josef **Menntwich**, von Br. Kellner Infanterie und der zeitlich pens. Major Ferdinand de **Larenotiere** Ritter v. **Kriegsfeld**, definitiv; zeitlich pens. Hptm. Franz Edler v. **Grab** definitiv mit Majors-Charakter, Hptm. 1. Kl. Andreas **Kolbinger** der technischen Art. mit Majors-Charakter, Franz **Fux**, Hptm 1. Kl. des 5. FAR., August von **Kobierski**, Oberlt. des 24. IR., Friedrich **Liebermann von Sonnenberg**, Unterlt. 2. Kl. des 2. IR., Eduard v. **Henegan**, Rittm. 1. Kl. des 8. Kür.-Rgt., Bernhard **Vittori**, Oberlt. und Arz.-Leibg. in Folge AH. Entschließung mit Rittm.-Charakter ad hon., Thomas **Schilvovacsky**, Unterlt. 1. Kl. des 14. GIR., Johann **Klugner**, Oberlt. des 35. IR., Albert Edl. v. **Lehmann**, Oberlt. des 53. IR., Julius **Kohauth**, Hptm. 1. Kl. des 28. IR., Mathias **Millekovic**, Oberlt. des 1. Banal 10. GIR., Adolf **Turner**, Unterlt. 1. Kl. des 31. IR., Adolf v. **Gaßner**, Unterlt. 2. Kl. des 8. IR., Johann **Maly**, Oberlt. des Beschäl- und Remont.-Kombo. zu Graz, Michael **Pocernic**, Oberlt. des 2. GIR., Josef **Miller**, Unterlt. 1. Kl. des 62. IR., August v. **Jurkovics**, Oberlt. des 14. IR., als Hptm. 2. Kl., Leopold **Martinek**, Hptm. 1. Kl. des 28. IR., Jakob **Böhmel**, Oberlt. des 28. IR., Paul **Joannovic-Harisch**, Oberlt. des 33. IR., Jakob **Klein**, Ober-Wund-Arzt des Mil.-Gestütes zu Ossiach, Karl **Kormann**, Thierarzt 2. Kl. des Beschäl- und Remontirungs-Kombo. in Böhmen, Michael **Zalwowski**, Ober-Wund-Arzt des 2. Aufnahms-Spitals, Johann **Böhm**, Rgt.-Arzt 1. Kl. des Garnisons-Spitals zu Olmütz, Ladislaus v. **Verizhazy**, Kriegs-Expeditor 2. Kl. zu Zara, Johann **Vragollovic**, Rech.-Accessist 1. Kl. des Land.-Mil.-Rech.-Depart. zu Agram, Anton **Wassermann**, Rech.-Rath 2. Kl. des Land.-Mil.-Rech.-Depart. zu Temesvar, Johann **Lang**, Rech.-Accessist 2. Kl. des Land.-Mil.-Rech.-Depart. zu Ofen, Franz **Ziemblcki**, Rech.-Accessist 2. Kl. des Land.-Mil.-Rech.-Depart. zu Ofen.

Die k. k. **Kämmererswürde** erhielten: GM. und General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers Karl Graf **Bigot de St. Quentin** und Rittm. Anton Graf und Marquis **Piatti** des Eh. Karl 3. Uhl.-Rgt.

Briefkasten der Redaktion.

Lieutenant R. in Holloschau: Mit freier Postzusendung 1 fl. Oe. W.
v. B. in Gotha: Wir danken, wird recht bald Aufnahme finden.
A. M. in Klagenfurt: Fahren sie gefälligst fort.
G. in Szegedin: Erhalten, wir bedürfen sehr bald den Schluß des Werkes.

Verzeichniß der Beträge, welche dem Verein zur Erziehung verwaister mittelloser Töchter k. k. Offiziere in Oedenburg für die zu seinem Gunsten in Druck gelegten Gedichte: Emiline-Sträußchen im Monate November 1859, eingingen.

Vom patriotischen Verein zu Kremsier 2 fl. 50.; vom Bürgermeister-Amte Miedorf 1 fl.; vom Bezirksamte Montern 2 fl.; vom Magistrate Feldkirch 3 fl.; Sammlung der Gräfin Dori Széchény 10 fl.; Romaner-Banater Grenz-Regiment 6 fl.; vom Gemeindevorstand Furth 1 fl.; vom patriotischen Verein zu Czernovich 2 fl.; vom Bürgermeisteramte Feldberg 2 fl.; vom Festung Ivanicer Magistrate 3 fl.; vom Bürgermeisteramte Wiener-Neustadt 2 fl.; vom Gemeindeamte Przemisl 3 fl.; vom Oberverweseramte Renberg 3 fl.; vom Schloggenwalder Frauen-Vereine 3 fl. 60 kr.; vom Ottocaner Grenz-Regimente 3 fl.; vom Stadtmagistrate Carlobago 2 fl. 10 kr. Oe. W. Summa 19 fl. 10 kr. Oe. W.

Der Weihnachts-Abend im Institut der mittellos verwaisten k. k. Offiziers-Töchter zu Oedenburg.

Allüberall ergänzen Kerzlein der Liebe für Kinder und je nach dem Vermögen der Eltern beleuchten sie kleine oder größere Gaben.

Die in Oedenburg weilenden k. k. Offiziers-Töchter sind Waisen; wer wohl wird diesen — eine kleine Freude an diesem ihren Fest-Abende bereiten? Edle Menschenfreunde werden es sein, denn die Väter dieser hilflosen Waisen haben ja für das Vaterland geblutet.

An Selbe wage ich die dringende Bitte zu richten, dieses sich zu Gemüthe führend, der armen Kleinen nicht zu vergessen.

Jede Gabe wird dankbarst angenommen und wolle geneigtest unter der Addresse: „Löblicher Verein für Erziehung mittellos verwaister k. k. Offiziers-Töchter zu Oedenburg" abgesendet werden, von wo auch die Empfangsbestätigung erfolgt, und durch welche die Beträge in der Militär-Zeitung die Veröffentlichung finden

Der Himmel segne die freundlichen Geber.

Graz, am 8. Dezember 1859.

J. B. Jüngling,
k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, Ehren-Mitglied dieses Vereins, so wie jenes des Tiroler Radetzky-Vereins.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 99. Mittwoch den 14. Dezember 1859. **XII. Jahrgang.**

Der Krieg in Afrika.

Aus dem Spanischen des „mundo militar" vom k. k. Hauptmann E.

(Schluß.)

Die spanische Reglerung strafte den von den Mauren aus Anfera in der Nacht des 10. August verübten Akt der Rohheit mit Verachtung und begnügte sich die Fortsetzung der begangenen Arbelten anzubefehlen, aber als sie von der ihrem Banner in der Nacht des 21. angethanen Beschimpfung Kunde erhielt, richtete der Generalkonsul zu Tanger eine energische Note an den Minister des Kaisers von Marokko. Als sich dieselbe Beschimpfung am 23. wiederholt und der Kampf am 24. stattgehabt hatte, verfügte die Regiernng die Verstärkung der Besatzung von Ceuta, die Sammlung eines Truppenkorps in Algeciras, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein, und der spanische Generalkonsul zog sich aus Tanger zurück, nachdem er eine neue Note an den Minister des Kaisers gerichtet hatte.

Die ganze Nacht vom 25. auf den 26. August hörte das Feuern zwischen der Festung und den Mauren nicht auf; das Feuer der Festung hatte zum Zwecke, die Zerstörung des Wachhauses von Santa Clara zu verhindern (dies war die einzige Befestigung, welche die spanische Regierung auf dem Rayon von Ceuta zu errichten sich entschlossen hatte.) Mit Tagesanbruch am 26. brannte das hölzerne Schilderhaus der Wache am Otero ab. Am Morgen dieses Tages langte in Ceuta der Dampfer „Vigilante" an, der Depeschen des spanischen Konsuls aus Tetuan brachte. Um 10 Uhr Vormittags desselben Tages verlangten die Mauren zu parlamentiren und als dies Begehren von der Festung angenommen worden war, hatte eine Unterredung unter den herkömmlichen Förmlichkeiten statt. Im Namen der Mauren erschien der Sohn des Paschas von Tetuan und machte dem Befehlshaber von Ceuta den Vorschlag, daß er die Insurgenten zum Rückzuge bewegen wolle, wenn die begonnenen Werke zerstört würden. Der Gouverneur von Ceuta kam mit ihm dahin überein, daß die Arbeiten bis auf weitere Anfrage bei der spanischen Regierung nicht weiter fortgesetzt werden sollten, aber daß sie durchaus nicht zerstört werden dürften; hierauf zog sich der maurische Parlamentär zurück und die Feindseligkeiten wurden auf beiden Seiten eingestellt. Der ganze 26. war ein Fest- und Belustignngstag für die Mauren; mit Tambourins und in burleskem Aufzuge lasen sie in der Umgebung von Ceuta die Bleikugeln auf, welche sie am vorigen Tage verfeuert hatten, um sie, wie es ihre Gewohnheit ist, für ihre Spingarden wieder umzugießen. Der Dampfer Vigilante kehrte Nachts nach Tetuan zurück, um den Konsul aufzusuchen.

Am 17. kündigte die Wache auf dem Objekte Hacho das Nahen von 200 Mauren auf der Straße von Tetuan an und gab fortwährend Signale über das Sichtbarwerden von größeren Haufen von Mauren. Um zu erproben, ob sie worttreu und friedfertig wären, wie es der Sohn des Paschas von Tetuan versprochen hatte, verfügte der Gouverneur von Tetuan, daß die Kavallerie-Wachen ihre gewöhnlichen Posten beziehen sollten; aber die Mauren zögerten nicht, ihre punische Treue an den Tag zu legen, indem sie auf diese Wachen feuerten, welche sich nun im Trabbe zurückzuziehen hatten. Um 3 Uhr Nachmittags ertönte der Donner der Kanonen vom Neuen. Als die Feindseligkeiten wieder begannen, eröffnete die Festung und eine in Canada gelegene Kanonierschaluppe das Feuer. In der Bucht langte der Kriegsdampfer „Piles" an und verband sein Feuer mit dem des Platzes. Mit Sonnenuntergang hörte das Feuern auf. Der Kriegsdampfer „San Quintin" langte von Algeciras mit Depeschen an und trat ohne Aufenthalt die Rückfahrt an.

Soweit die Ereignisse im Monate August. In Folge der durch die Regierung getroffenen Verfügungen landeten am 26. vier Kompagnien des Regimentes Albnera in Ceuta nnd am 30. die Jägerbataillone von Barbastro und Madrid; außerdem begannen sich in Algeciras Truppen zur Bildung des Observationskorps zu sammeln.

Ungeachtet der durch die spanische Reglernng bei dem Beherrscher von Marokko erhobenen energischen Reklamationen fuhren seine Unterthanen fort, da er unfähig war, die Ausartungen derselben zu zügeln, sich ihren Akten der Feindseligkeit gegen Ceuta zu überlassen.

Am 5. September um 10 Uhr Vormittags hatten die Mauren die Kühnheit sich in Gruppen von 15 bis 20 Köpfen durch die Thore und die Citadelle von Ceuta la Blesa, vorzüglich in den Laufgraben von Otero, einzudrängen, ein Objekt, für welches sie besondere Vorliebe haben, weil es sehr ausgedehnt und den damals eben in Angriff genommenen Arbeiten zunächst gelegen ist. Sobald die Mauren sich in den Besitz der vorzüglichsten Höhen gesetzt hatten, eröffneten sie das Feuer gegen die Arbeiter, welche sich in dem Werke befanden und diese sahen sich genöthigt den Rückzug anzutreten.

Unmittelbar darauf verfügte der Festungskommandant, daß die Geschütze ihr Feuer mit dem einer Kanonierschaluppe verbinden sollten, deren Schüsse sehr wirksam waren.

Am 6. um 6 Uhr Früh begannen die Mauren ihre Spingarden gegen die Mauern von Ceuta abzufeuern und unterhielten ein wohl gewährtes Feuer. Die Arbeiter konnten die Festung nicht verlassen.

Am 7. Morgens bemerkte man bei einer Rekognoscirung des feindlichen Lagers, daß die Hauptwände des in Bau begriffenen Wachhauses von den Mauren zerstört worden seien und sie nur eine Wand hatten stehen lassen, welche ihnen als Brustwehr diente, um hinter ihr das wohlgenährte Feuer zu unterhalten, welches sie seit Tagesanbruch gegen den Platz eröffnet hatten. Am selben Tage langte der Transportsdampfer San Quintin aus Algeciras in Ceuta mit dem Reste der Jägerkompagnien von Madrid und Barbastro, mit 30 Genlesoldaten und verschiedenen Kriegsvorräthen an. Am 8. setzten die Mauren ihre Feindseligkeiten gegen den Platz fort. Am 9. rückte ein Theil der Besatzungstruppe vor die Festung, um die Arbeiter zu schützen. Das Jägerbataillon von Madrid unter Befehl seines Kommondanten, des Herzogs von Gor, bildete das erste Treffen. Als sich der Nebel um 7 Uhr Morges geboben hatte, konnten die Spanier den Feind sehen und eröffneten ihr Feuer gegen ihn. Mit gefälltem Bajonnet stürzten sich zwei Kompagnien der Jäger von Madrid kühn auf die Mauren, brachten ihnen einen Verlust von sechs Todten und mehreren Verwundeten bei, vertrieben sie aus ihren Stellungen nnd schüchterten sie derart ein, daß man von ihnen den ganzen Tag über nicht einen Schuß mehr zu hören bekam.

Am 10. rückten die Truppen wieder aus dem Platze und besetzten selbst die Höhen, auf denen sich der Feind am vorhergehenden Tage ge-

zeigt hatte, aber man erblickte nur etwas über hundert Mauren in der Gegend von Serallo.

Am 11. um zehn Uhr Morgens eröffneten die Mauren das Feuer und setzten dasselbe bis vier Uhr Nachmittags fort, worauf sie von 150 Jägern von Madrid und einigen Kompagnien vom Regimente Fejo zurückgeworfen wurden. An diesem Tage wurde auch das Wachhaus in dem Laufgraben von Santa Clara vollendet. Am 12. zeigten sich die Mauren um 2 Uhr Nachmittags wieder im Angesichte von Ceuta, um halb 5 Uhr feuerten etwa 150 Mauren von Anjera und Montaraz etliche Schüsse ab und wagten sich selbst bis an den Laufgraben des Otero vor.

Am 13. brachte man durch eine Rekognoszirung, welche eine kleine Kavallerie-Patrouille von 10 Mann und die Reserve, die außerhalb der Mauern blieb, unternahmen, nichts Neues aus dem Lager der Ungläubigen bis zehn Uhr Morgens in Erfahrung. Zu dieser Stunde erhielt der Herzog von Gor den Befehl mit seinem Bataillon und drei oder vier berittenen Ordonnanzen von der Kompagnie Lanzas eine neue Rekognoszirung zu unternehmen und die ausgedehnte Stellung des Otero und von Ceuta la Vieja zu besetzen, bei welcher Gelegenheit es abermals zu Scharmützeln kam, in welchen 30 Mauren getödtet wurden.

Bald darauf langte, durch das Feuer angezogen, der Gouverneur von Ceuta mit dem Bataillon von Barbastro, einigen Kompagnien des Regimentes Fijo und 2 Berghaubitzen, die von der Mannschaft mitgeschleppt worden waren an; er beeilte sich den Kampfplatz zu rekognosziren und ließ einige Granaten in der Richtung auf Serallo schleudern, von denen eine dem Anscheine nach in einen Hof fiel; hierauf etwa um 5 Uhr Nachmittags befahl er den Rückmarsch in die Festung, ohne daß die Truppen weiter beunruhigt worden wären.

Das Jägerbataillon von Madrid hatte 14 Verwundete in diesem Kampfe, von denen einer, dem eine Kugel die Brust durchbohrt hatte, im Spitale starb.

Auf dem Kampfplatze wurden viele Espingarden, andere Waffen und Ausrüstungsgegenstände der Mauren aufgelesen.

Man kann sagen, daß vom 13. angefangen die Feindseligkeiten der Mauren gegen Ceuta aufhörten, obwohl die Kanonierschaluppe und die Forts am 14. noch etliche Schüsse abgeben mußten und die Mauren am 17. einige Male auf die vorgeschobenen Reiterposten der Spanier feuerten. Aber das spanische Wappen war ärger als jemals beleidigt worden; die Piraten der Küste Afrikas hatten alle Verträge mit Füßen getreten.

Die Haltung der Regierung unter diesen Verhältnissen läßt sich als Muster der Klugheit und Thatkraft aufstellen. Bis zum Aeußersten in seinen Forderungen und Reklamationen bei dem Kaiser von Marokko für einen so unerhörten Angriff gemäßigt, hat sie den Krieg erst nach Erschöpfung aller Mittel der Versöhnlichkeit erklärt. Der verstorbene Kaiser von Marokko würde, politischer als sein Nachfolger, Spanien unzweifelbar vollkommene Genugthuung gegeben und den Krieg vermieden haben. Seit den ersten Tagen des August lag der alte Monarch auf dem Sterbebette. Die ersten Reklamationen des diplomatischen Agenten Spaniens billigte er, eine Frist erbittend, welche ihm in Rücksicht auf das gute Einvernehmen, daß er mit Spanien zu erhalten stets bestrebt war, und auf die traurige Lage, in der er sich befand, zugestanden wurde. Die Grenz-Mauren setzten — ohne alle Rücksicht für ihren Kaiser, indem sie den Bau eines Wachhauses, dessen Zweck war, die Deserzion der Presidiarios zu verhindern, auf dem Gebiete von Ceuta als nichtigen Vorwand benützten, — ihre Angriffe jedesmal mit mehr Kühnheit fort. Der alte Kaiser von Marokko stirbt am 6. September. Sein Nachfolger bittet um neue Fristen. Die spanische Regierung gesteht ihm nacheinander deren drei zu. Der neue Kaiser verfügt gar nichts, um die Uebergriffe seiner Unterthanen zu verhindern. Der Kampf vom 13. September nöthigt die spanische Regierung, ihre Reklamationen zu erneuern, eine größere Gebietsausdehnung zu begehren, um Ceuta vollkommen gegen die Angriffe seiner Nachbarn sicher zu stellen und das zweite Armeekorps zu organisiren. Endlich hat die Regierung in der Erkenntniß, daß der neue marokkanische Herrscher der beleidigten Ehre keine Genugthuung zu geben gedenkt und die Wichtigkeit des Krieges erwägend, welcher bestanden werden muß, um die angethane Beleidigung zu sühnen, mit Schnelligkeit das wohl ausgerüstete Heer aufgestellt, welches die feindlichen Küsten betreten hat; am 22. Oktober erklärt sie den Ungläubigen, unterstützt durch die Zustimmung und den Enthusiasmus des spanischen Volkes, den Krieg. Die gesetzgebenden Körper, die fromme Priesterschaft und das Volk haben der Regierung auf die nachhaltigste und wärmste Weise ihren Jubel, ihren Enthusiasmus und ihren Dank für das Interesse zu erkennen gegeben, welches sie an den Tag gelegt hat, um der spanischen Nation ihre Größe und ihren alten Glanz wieder zu geben; um eine so ruhmvolle Unternehmung zu fördern, bieten ihr Körperschaften und Individuen großherzig alle Arten von Opfer an.

Schwimmende Batterien.

In den beiden jüngsten Kriegen, dem orientalischen und dem italienischen, wo es sich darum handelte, durch ein Zusammenwirken von Armee und Flotte, namentlich beim Angriffe auf Festungen, große und entscheidende Resultate schnell herbeizuführen, sind die Marinen der großen Seemächte um drei Klassen von Fahrzeugen bereichert worden, von denen zwei zwar bereits früher, wenn auch in anderer Weise vorhanden waren, die dritte aber ganz neu und bisjetzt nur der französischen Marine eigenthümlich ist. Dies sind die Dampfkanonenboote und zwei Arten schwimmender Batterien, beide gepanzert, in ihrer Konstruktion jedoch wesentlich verschieden. Während die einen, im Krimkriege erbaut und zur Beschießung von Kinburn verwandt, schwere viereckige, mit sechzehn Geschützen vom schwersten Kaliber armirte Kriegsmaschinen sind, erscheinen die andern, die Kanonenboote, als winzige, nur mit einem gezogenen Zwölf-Pfünder bewaffnete Fahrzeuge, die, zur Operation auf Flüssen und Landseen bestimmt, sich in überraschend kurzer Zeit auseinandernehmen, wieder zusammensetzen und beliebige Strecken auf Schiffen, Eisenbahnen oder Wagen transportiren lassen.

Den Ruhm der Erfindung beider Arten der schwimmenden Batterien vindizirt die französische Presse dem Kaiser Napoleon III. Inwieweit derselbe bei der Konstruktion der einen Art sich betheiligte, und ob die Idee dazu vom Kaiser allein ausging, lassen wir dahingestellt sein; jedenfalls ist aber die andere Art der schwimmenden Batterien keine kaiserliche Erfindung, sondern höchstens eine Nachahmung bereits früher vorhandener Modelle, die nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Schiffsbaukunde und Artillerie modifizirt worden, und aus dem vorigen Jahrhunderte stammen. Dort sehen wir die schwimmenden Batterien 1782 in ähnlicher Weise wie neuerdings bei Kinburn zum Angriffe der Festungswerke von Gibraltar auftreten. Abgesehen von der Schraube und den kolossalern Dimensionen, hatten sie die Gestalt und Einrichtung der sogenannten Napoleonischen Erfindung, und Gibraltar wurde vor der furchtbaren Zerstörungskraft dieser Kriegsmaschinen nur durch den klugen Einfall eines deutschen Nagelschmieds Namens Schwänkendief, der in der englischen Artillerie diente, errettet und den Engländern erhalten.

Bereits drei Jahre war die Festung zu Lande und zu Wasser von den französisch-spanischen Streitkräften eingeschlossen. Unter die großartigen und langdauernden Vorbereitungen, die man zur Erstürmung der nur von drei Bataillonen, aber mit desto größerer Tapferkeit vertheidigten Felsenfeste traf, zählte auch die Konstruktion von zehn schwimmenden Batterien, die mit bombenfestem Verdeck versehen und an ihren Seitenwänden durch die sinnreichsten Blindagen gegen das Eindringen von Kugeln und Bomben gesichert waren. Jede dieser schwimmenden Batterien führte vierzig Geschütze des schwersten Kalibers, und man beabsichtigte durch die Konzentration ihrer Geschosse auf einen Punkt bald eine gangbare Bresche legen und dann zum Sturm schreiten zu können. Nach der Ankunft des zum Oberbefehlshaber der Belagerungsarmee ernannten Marschalls Grillon, am 11. Juni 1782, belief sich die Stärke der Alliirten 32.000 Mann. Eine Flotte von 84 großen Schiffen, außer den schwimmenden Batterien, auf die ganz Europa seine Blicke mit Staunen und Bestürzung richtete, schloß Gibraltar von der Seeseite ein.

Am 13. September kamen die schwimmenden Batterien in Thätigkeit, nachdem von der Landseite bereits sämmtliche Außenwerke der Citadelle erobert oder zerstört waren. Die schwimmenden Batterien wurden in einem Halbkreise um die Citadelle gelegt, und die Wirkung ihres Feuers war außerordentlich. Sie selbst dagegen schienen unverwundbar; an den elastischen Blindagen prallten Bomben und Kugeln entweder wirkungslos ab, oder sie drangen nur so wenig ein, daß sie dem eigentlichen Bau keinen Schaden zufügten. Schon verzweifelten die Engländer daran, die Festung länger zu halten, als der erwähnte Schwänkendief dem Kommandanten Elliot die Anwendung glühender Kugeln gegen diese feurigen Drachen rieth. Elliot ging auf den Plan ein. Nach Schwänkendief's Anweisung wurde in größter Eile ein Ofen erbaut, in dem 200 Kugeln auf einmal glühend gemacht werden konnten, die man dann auf gleichzeitig hergestellten Laufbrücken nach den am meisten bedrohten Batterien schaffte, von wo aus man die schwimmenden Batterien damit beschoß. Sehr bald zeigte sich die Wirkung dieser glücklichen Maßregel. Nachmittags um 3 Uhr sah man bereits Rauch aus drei der Batterien

emporsteigen, und gegen Mitternacht standen sie in hellen Flammen. Vergebens suchte man das Feuer zu löschen, vergebens rief man durch Signale um Hülfe. Die aneinander befestigten Batterien waren nicht von der Stelle zu bringen, und einen Versuch der alliirten Flotte, die Mannschaft mit Booten zu retten, vereitelten zwölf von Gibraltar ausgelaufene englische Kanonenboote. Das Feuer ergriff sämmtliche schwimmende Batterien, die mit Tagesanbruch in hellen Flammen loderten und am andern Abend bis auf den Wasserspiegel niedergebrannt waren.

Die Besatzung dieser unglücklichen Fahrzeuge belief sich auf 12.000 Mann. Nur 13 Offiziere und 344 Gemeine wurden davon gerettet, und zwar nicht von den Alliirten, sondern von den Belagerten; alle übrigen fanden ihren Tod in den Flammen oder im Wasser. Ein Angriff zu Lande wurde von den Engländern ebenso tapfer zurückgeschlagen, und dieser doppelte Unfall führte zur Aufhebung der Belagerung, der im folgenden Jahre der Friede zu Versailles folgte. General Elliot wurde für diese glänzende Vertheidigung zum Lord Heathfield und Pair erhoben und Schwänkendiek zum Kapitän mit einer lebenslänglichen Pension von 300 Pf. St. ernannt.

Seit dieser Zeit wurden von seefahrenden Mächten keine derartigen schwimmenden Batterien erbaut. Man belegte zwar einzelne alte rasirte Linienschiffe mit diesem Namen, die man zur Vertheidigung eines Engpasses oder eines Flusses auf bestimmter Stelle verankerte; als Angriffsfahrzeuge erschienen jedoch bis zum Krimkriege die schwimmenden Batterien nur jenes eine mal in der Seekriegsgeschichte. Hätte man damals schon die jetzigen mechanischen Hülfsmittel besessen, die es möglich machen, derartige Fahrzeuge mit nahe vier Zoll dicken Eisenplatten zu bekleiden, so würde wahrscheinlich der Schlüssel des Mittelmeers nicht in den Händen der Engländer, sondern schon in jener denkwürdigen Belagerung seinen rechtmäßigen Besitzern wieder zugefallen sein.

Daß später zum Angriffe auf Seefestungen nicht mehr schwimmende Batterien verwendet wurden, hatte wohl weniger in dem unglücklichen Ausgange ihres Debuts seinen Grund, als vielmehr in der Schwerfälligkeit dieser Kolosse, deren nautische Natur gänzlich ihrem militärischen Zwecke geopfert werden mußte. Sie ließen sich wohl von Algeciras, wo sie gebaut waren, nach dem eine Meile weit entfernten Gibraltar, nicht aber nach überseeischen Punkten bringen, und erst die Einführung der Schraube hat dies Hinderniß fortgeräumt. Die neuern im Krimkriege verwandten schwimmenden Batterien der Franzosen führen, wie schon bemerkt, 16 der schwersten Bombengeschütze, sind aber für 24 gebohrt, so daß sie 12 Kanonen auf einer Seite haben können. Ihr Deck ist bombenfest und der Eisenbeschlag ihrer Seitenwände reicht $2\frac{1}{2}$ Fuß unter die Wasserlinie, so daß sie auch gegen Grundschüsse gesichert sind. Sie gehen 7 Fuß tief, um sich den Küsten so möglichst nähern zu können, und ihr Körper ragt nur 10 Fuß aus dem Wasser. Gegen die bisherigen glattläufigen Geschütze waren sie bis auf 1000 Schritt unverwundbar, und sie haben sich bei Kinburn, wo sie zur Verwendung kamen, durchaus bewährt. Ob sie dagegen den Armstrong-Geschossen und den Kugeln aus gezogenen Geschützen zu widerstehen vermögen, muß bei der überaus bedeutenden Percussionskraft dieser Projektile bezweifelt werden. Immerhin werden sie aber den gezogenen Geschützen gegenüber bedeutend von ihrem Werthe verlieren, da die große Treffähigkeit derselben es möglich macht mit ziemlicher Sicherheit in die Pfosten der Batterien zu schießen, und so die Geschütze weit eher zu demontiren, als es mit glattläufigen Kanonen geschehen konnte.

Dasselbe gilt von der zweiten Art der Batteries flottantes, die zerlegbar und nur mit Einem Geschütze geringern Kalibers bewaffnet sind. Festungswerken gegenüber, die mit glattläufigen Kanonen armirt sind, werden sie stets zu fürchten bleiben; gegen Geschosse aus gezogenen Geschützen haben sie sich nach den damit angestellten Versuchen jedoch nicht bewährt. Es wird daher die Sorge der Staaten sein müssen, bei Armirung ihrer See- oder Flußfestungen diesem Umstande Rechnung zu tragen, um gegen die Wirkungen der kaiserlichen Erfindung gesichert zu sein.

Eine Reise nach Tanger.

Aus dem Tagebuche eines spanischen Generalstabsoffiziers, mitgetheilt von O. B.

IV.

Nicht ohne einiges Bedauern verließ ich endlich die schönen Jüdinnen, um mich nach dem Kasba, dem Palaste des Paschas, zu begeben, wohin ich mich von dem Dolmetscher des Consulats begleiten ließ. Nachdem ich die Anhöhe auf einem schlecht gepflasterten Wege mühsam erstiegen, kam ich an ein ungeheures, in einen Spitzbogen auslaufendes und über und über mit schweren Nägeln beschlagenes Thor, welches sich auf das Klopfen meines Führers öffnete. Die Thorhüter waren zwei große, kräftige und gut gekleidete Kavalleristen, die uns im Vorgefühle des sie erwartenden Trinkgeldes mit großer Freundlichkeit empfingen.

Durch den „Mechouar," eine Art von Korridor, in welchem der Pascha dem Volke Audienz zu ertheilen pflegt, gelangte ich in einen prachtvollen innern Hof, dessen Styl viel Aehnlichkeit mit dem der Alhambra hat. Derselbe ist, wie letzterer, durchweg mit Azulejos mosaikartig gepflastert, hat in der Mitte einen schönen Springbrunnen und ist rings von einer auf kunstvollen Säulen ruhenden Gallerie umgeben. Nach einer jeden der vier Seiten öffnen sich verschiedene Zimmer, deren Decken ein reich geschnitztes Tafelwerk von bemaltem Holze ziert. Die Wände, nach der Sitte des Landes mit Kalk bekleidet, sind mit dem Meißel und zwar mit einer solchen Präzision ausgehauen, daß man die eleganteste und vollendeste eingelegte Arbeit vor sich zu haben glaubt. Der obere Stock ist in seiner Einrichtung nur eine Wiederholung des untern. Dort befinden sich die Bäder, Schlafsäle und übrigen innern Gemächer, die jedoch in Folge der Abwesenheit ihres Herrn sämmtlich von allem Geräthe entblößt waren. Aus allen diesen Räumen wehen dem Eintretendem aromatische Düfte entgegen, ein Umstand der in dem übermäßigen Gebrauche, welchen die Mauren von Essenzen und Wohlgerüchen jeder Art zu machen pflegen, seine Erklärung findet.

Nachdem ich mir die innere Einrichtung des Schlosses zur Genüge betrachtet, gelangte ich, die marmornen Stufen wieder hinabsteigend, in einen Garten von ziemlich bedeutendem Umfange. Derselbe war von zahllosen, mit einem dichten Rebengeländer überdeckten Gängen durchkreuzt und zeigte einen herrlichen Flor von Blumen und Orangenbäumen. Trotz dieses reichen Aufwandes der Gartenkunst gab sich doch überall ein auffallender Mangel an Geschmack und Harmonie kund, indem oft dicht neben den schönsten Rosenstöcken Pflanzungen von Kartoffeln, Zwiebeln und andern Küchengewächsen standen.

Da ich den Wunsch hegte, ein Pferd von echter arabischer Race zu sehen, so erkundigte ich mich danach, ob der Pascha auch seinen Marstall mit nach Larache genommen habe, und erfuhr, daß ein Theil desselben „in den Ställen" des Schlosses zurückgeblieben sei. Die Ställe, nach denen ich mich sogleich führen ließ, bestanden aus nichts weiter, als einigen horizontal zusammengefügten Brettern, die, ähnlich den Unterlagen der Festungsgeschütze, mitten in einem Hofe in kurzen Zwischenräumen von einander aufgestellt und allen Einflüssen des Wetters ausgesetzt waren.

Dort hatten sie die Araber, welche uns die Poeten als so aufmerksame und zärtliche Freunde ihrer Rosse schildern, vermittelst eines eisernen Ringes am Fuße festgebunden. Das Futter verabreichen sie ihnen in Körben, die sie vor ihnen bis auf den Boden setzten und die der Kopf der Thiere nur mit großer Mühe erreichen konnte.

Ich zählte dort vier Pferde von mittelmäßiger Größe, breiter Brust und langen Schweifen und Mähnen, deren übertriebene Körperformen aber mehr an die türkische Race, als an den echten, schlanken, arabischen Typus erinnerten. Sie hatten fast alle steife Beine, ohne Zweifel in Folge der gezwungenen Stellung, zu welcher sie bei Tag und Nacht verurtheilt waren. Der üble Zustand ihrer Extremitäten ließ auf einen sehr geringen Grad von Einsicht der Behandlung und vor Allem auf einen gänzlichen Mangel an Pflege und Bewegung schließen.

Als ich mich nach ihrem Preise erkundigte, erfuhr ich, daß obwohl diese Pferde als Geschenke aus den Marställen des Kaisers stammten, der Werth des einzelnen doch nicht über fünfzig spanische Thaler betrug. In der arabischen Gesetzgebung wird das Pferd als ein Theil der Familie betrachtet und bildet wie die Frau einen Gegenstand der Religion. Die Ausführung desselben ist unter Todesstrafe verboten; dem Sultan steht allein das Recht zu, die Erlaubniß zum Exporte zu ertheilen.

Diese Erlaubniß pflegt man sich durch Vermittelung des Paschas, sei es durch Geld oder auf dem Wege der Gunst, zu erwirken. Der Inhaber derselben kann sie dann zu einem beliebigen Preise, der zwischen hundert bis zweihundert spanischen Thalern schwankt, wieder an einen Dritten veräußern. In Folge dieses Umstandes steigert sich der Preis der Thiere dergestalt, daß wir, obwohl wir sämmtlich den Wunsch hegten, uns ein Pferd von echter arabischer Race anzuschaffen, doch mit keinem der privilegirten Verkäufer handelseinig werden konnten. Der General allein kaufte von dem neapolitanischen Konsul ein schönes acht Faust hohes Fohlen.

Ehe wir die Kasba verließen, nahm ich noch die Pferde der Mauren, welche das Schloß bewachten, in Augenschein. Diese waren von geringerer Größe und gröberem Haar als die übrigen; sie stammten jedoch ebenfalls aus den Marställen des Kaisers, der einem jeden Reiter seiner regelmäßigen Truppen zur Zeit seines Dienstantritts ein Pferd verleiht, das man in einem

gewissen Sinne unsterblich nennen kann, da der Besitzer desselben genöthigt ist, es, falls es sterben oder unbrauchbar werden sollte, auf eigene Kosten zu ersetzen.

Da ich einmal von Soldaten spreche, so werde ich hier die wenigen Notizen einschieben, die ich während der kurzen Zeit meines Aufenthaltes in Tanger rücksichtlich der militärischen Organisation von Marokko zu sammeln vermochte. Es gibt in jenem Lande keinerlei Art von Aushebung für den Waffendienst; alle Unterthanen des Reiches werden während ihrer ganzen Lebenszeit als Soldaten betrachtet und müssen, sobald es der Pascha befiehlt, ins Feld rücken, sei es zu Fuß oder zu Pferd je nach ihrer Körperbeschaffenheit. Da die ganze Bevölkerung Waffen trägt und die erste Sorge eines jeden Marokkaners auf die Anschaffung einer Muskete gerichtet ist, so braucht sich der Kaiser um die Equipirung dieser Truppen nicht zu kümmern.

Außer diesen unregelmäßigen, temporairen Truppen, welche bei einem ausbrechenden Kriege die Aushebungen zu ersetzen pflegen, gibt es in den Provinzen noch andere stehende Truppen, deren Zahl sich annäherungsweise auf 12.000 Mann an Reiterei und Fußvolk belaufen mag. Dies sind die sogenannten „Königsmauren" (moros de roy), die von den einzelnen Statthaltern aus der Bevölkerung der ihnen untergebenen Provinzen ausgehoben werden. Der militärische Beruf dieser Leute erbt sich in der Regel, innerhalb bestimmter Familien, von den Vätern auf die Söhne fort. Außer diesen stehenden Truppen eines jeden Paschalats gibt es in den verschiedenen Theilen des Reiches noch eine Anzahl sogenannter Knabenkompagnien, die aus jungen, nach vollendeter Ausbildung für die Kaiserliche Leibgarde bestimmten militärischen Zöglingen zusammengesetzt sind. Die Kaiserliche Leibgarde besteht aus sechs bis acht tausend Mann Reiterei und Fußvolk und ist in zwei Korps getheilt, von denen das eine aus lauter Arabern und das andere aus lauter sogenannten Bokaris, sehr großen und kräftigen Negersklaven, gebildet wird.

Es mag auffallend erscheinen, daß in einem Lande von solcher Ausdehnung und von einer Bevölkerung von acht bis neun Millionen Einwohner ein so kleines Heer genügt, um die öffentliche Ordnung und die Autorität des Sultans aufrecht zu erhalten; aber bei Völkern, die, wie die Marokkaner, einen so hohen Grad von religiösem Fanatismus besitzen, ist es nicht nöthig, den dem Geiste der Massen als soziales Dogma eingeprägten passiven Gehorsam durch Anwendung von Gewalt zu befestigen. Zu diesem durch Sitte und Erziehung zur anderen Natur gewordenen Gefühle gesellt sich noch die Furcht vor den grausamen Strafen, welche der unbeschränkteste Despotismus in die Hände der Paschas legt. Der „Königsmaure" genießt als Repräsentant der Obrigkeit eines solchen Respekts, daß er, ohne die Waffen zu gebrauchen, die aufrührerische Menge oft mit einer einfachen Gerte auseinander zu treiben vermag.

V.

Der Sold der „Königsmauren" ist sehr gering und beträgt monatlich nicht mehr als zwei Duros (à 1 Rthlr. 11 Sgr.) für den Fußgänger und zwei und einen halben Duro für den Reiter. Dazu kommen die Gnadengeschenke, die sie zuweilen vom Kaiser erhalten, und verschiedene aus ihren Dienstverrichtungen fließende Emolumente. Infanterie und Kavallerie führen dieselben Waffen, nämlich: ein Gewehr von verschiedenem Ursprung und Kaliber und einen krummen, von einer wollenen Schnur herabhängenden Säbel. Die Infanterie führt auch das Bajonnet und die Kavallerie Pistolen, doch haben nicht Alle ihre Waffen in so vollkommenem Stande. Die maurischen Musketen sind schwerer und mit einem größeren Kolben versehen, als unsere Gewehre. Das Schloß ist sehr grob gearbeitet; das Visir ist bequem; da der Winkel desselben jedoch sehr hoch liegt, so tragen die Musketen zwar sehr weit, treffen aber selten ihr Ziel.

Der marokkanische Soldat kennt keine Patronen; er führt seine Munition in gesonderten Bestandtheilen mit sich: das Pulver in einem Horn, die Kugeln in einem ledernen Sacke, wodurch die Manipulation des Ladens natürlich sehr erschwert wird. Dieser Umstand und die schlechte Qualität der Feuersteine ist denn auch daran Schuld, daß die Wirkung der marokkanischen Schußwaffen, zumal derjenigen der Kavallerie, eine äußerst geringe ist.

Die letztere reitet auf sogenannten fezzanischen Sätteln, die auf mehrfach über einander geschlagenen wollenen Decken ruhen. Die Steigbügel sind von verschiedener Form; einige haben die bekannte orientalische Pantoffelform, andere sind ähnlich den unsrigen. Die Reiter tragen an ihren Stiefeln sehr lange und spitzige Sporen, mit denen sie die Flanken ihrer Pferde aufs Schonungsloseste zerreißen. Diese haben außerdem unter dem schmerzhaften Drucke und dem unbesonnenen Gebrauche eines schweren eisernen Ringes, der ihnen als Gebiß dient, unsägliche Martern zu erleiden.

Kurz, der Unzulänglichkeit und Unbehülflichkeit seiner Bewaffnung, dem schlechten Systeme seiner Equipirung und vor allen Dingen dem gänzlichen Mangel an militärischer Organisation und Unterweisung ist es zuzuschreiben, daß sich das marokkanische Heer, gegenüber der in der Türkei, Egypten, ja selbst in Tunis und Tripolis sich geltend machenden Civilisation, noch in einem wahrhaft unbegreiflichen Zustande der Barbarei und Verwahrlosung befindet. Selbst seine Kavallerie, die in Anbetracht ihrer Zahl und der Vortrefflichkeit ihrer Pferde einem europäischen Heere Besorgnisse einflößen könnte, besteht heutzutage noch — natürlich bis auf die durch die Erfindung des Schießpulvers herbeigeführten Veränderungen — aus denselben Horden, welche zur Zeit des Jugurtha vor den römischen Legionen die Flucht ergriffen, und man darf wohl, ohne sich einer Uebertreibung schuldig zu machen, die Behauptung aufstellen, daß eine jede disziplinirte Truppe sie in dem Verhältniß von einem Mann gegen vier zu schlagen vermag. Die Geschichte der Kriegsoperationen der Franzosen in Algier und das Beispiel der vom Marschall Bugeaud am Isly gewonnenen Schlacht liefern hierfür vollgültige Beweise.

Wie bei der Rangfolge des bürgerlichen Beamtenstandes gibt es auch in der hierarchischen Gliederung des maurischen Heeres nur sehr wenig Abstufungen. Auf den Basha, oder Pascha, den General und Oberbefehlshaber der Provinz, folgt der Hakem oder Gouverneur, der des Ersteren Stellvertreter ist und etwa die Stellung des spanischen secundo cabo (die nächste Behörde nach dem Generalkapitän einer Provinz) annimmt. Auf diese beiden folgen die Kaids, welche das unmittelbare Kommando über die Truppen ausüben. Unter diesen ist zunächst Derjenige hervorzuheben, welcher an der Spitze der ganzen bewaffneten Macht des Distriktes steht; an ihn reihen sich die übrigen, die unter demselben Titel ein Korps von je 100 Mann befehligen. Die Zahl Hundert bildet bei dem marokkanischen Heere, das die Eintheilung in Regimenter und Bataillone nicht kennt, die taktische Einheit. Jene Korps zerfallen in Abtheilungen von je 50 und diese wieder in Unterabtheilungen von je 25 Mann, die sämmtlich von Kaids befehligt werden. Der Unterscheidung halber fügen diese ihrem Titel die Zahl der ihnen untergebenen Mannschaft bei, nämlich Kaid von 100, Kaid von 50, Kaid von 25 Mann. In jeder der letztgenannten Unterabtheilungen gibt es außer dem Kaid noch einen Kagia, der unserm Sergeanten entspricht.

Obwohl die Paschas den Oberbefehl über das Heer führen, so sind sie doch zuweilen dem militärischen Berufe fremd. Als ein Beispiel für diese auffallende Thatsache führte man mir den Pascha von Tanger an, der dem Gelehrtenstande angehört und den Titel eines Faqui (Doktor) trägt. Der Kaiser wählt sich seine Paschas unter den verschiedenen Klassen der Bevölkerung, einschließlich der Eunuchen, aus, und überträgt die Würde in der Regel nur demjenigen der Bewerber, der am meisten dafür zu zahlen vermag; kommt es je vor, daß die Söhne den Vater beerben, so geschieht dies nur vermittelst einer ungeheuren Retribution. Die übrigen subalternen Aemter der Provinz, sei es im Civil- oder Militärstande, werden von dem Pascha besetzt, der seinerseits dasselbe System der Käuflichkeit, welches jede Möglichkeit einer Beförderung im Heere von vornherein abschneidet, zu seinem eigenen Vortheile auf das Gewissenhafteste ausbeutet.

Die Frage der Pensionirung ist natürlich viel zu verwickelt, um bei der Einfachheit der marokkanischen Organisation irgend welche Berücksichtigung zu finden. Nur in außerordentlichen, höchst seltenen Fällen läßt sich der Sultan herbei, eine Pension auf den Schatz — seiner Paschas anzuweisen.

Von der Alcazaba begab ich mich darauf nach dem Meere, um die Vertheidigungswerke des Hafens in Augenschein zu nehmen und mir auf diese Weise doch wenigstens einen Begriff von der kriegswissenschaftlichen Kultur der Mauren bilden zu können. Dieser sehr bescheidene Wunsch scheiterte jedoch gänzlich an dem Mißtrauen unserer argwöhnischen Nachbarn, nur durch die Ritzen einer Thüre war es mir vergönnt, einige Kanonen — worunter ein Achtzigpfünder — mit Laffetten von sehr alter Konstruktion zu sehen.

Auf meine Erkundigung, wo sich das Geniekorps und die Artillerie befände, erfuhr ich, daß die erstere der genannten Branchen von der sehr ehrenwerthen Zunft der Maurer versehen werde, und in Betreff der letztern, daß eine aus den Zimmerleuten der Stadt rekrutirte und von Renegaten befehligte Garnisonskompagnie, mit Namen „Tobidji," die nöthigen Dienstleistungen bei den Hafengeschützen verrichte. Die Marine beschränkt sich auf eine einzige, mit etwa 20 Ruderern bemannte Schaluppe, welche dazu dient, die Schiffe zu durchsuchen und die Ausladung der Waaren zu besorgen.

Aus allen diesen Angaben schloß ich, daß sich die Garnison von Tanger auf ungefähr 400 Mann aller Waffengattungen belaufen mochte, eine Zahl, die im Nothfalle durch Zuhülfeziehung der bewaffneten Einwohnerschaft auf 1.500 Mann gebracht und innerhalb des Rayons der ganzen Provinz verzehnfacht werden kann.

Vom Büchertisch.

(Fortsetzung.)

A. D. Wir haben es mit einem Werke zu thun, welches durch Umfang, das besondere Interesse seines Inhaltes und den wohlbekannten und geschätzten Namen des Verfassers unsere Aufmerksamkeit fesselt: mit der von W. Rüstow für Offiziere aller Waffen bearbeiteten Lehre vom neueren Festungskrieg. (Leipzig 1860, Forstners Verlag.)

Schon der Titel zeigt, daß dieses aus vier Bänden in zwei Büchern bestehende Werk einem Bedürfnisse abhilft und eine zu bemerkbare Lücke in der Militärliteratur der Gegenwart ausfüllt. Zwar erschienen in den letzten Jahren mehrere sich mit demselben Gegenstande beschäftigende Schriften; aber selbe befaßten sich entweder mit einzelnen Zweigen des Festungskrieges, oder mit der flüchtigen Andeutung einiger Hauptgrundsätze, oder sie suchten eben das von unsern Vorfahren im Rokokogeschmacke aufgeführte Gebäude auf die wunderlichste Art zu stützen. Aber der Verfasser des vorliegenden Werkes entwirft nicht nur ein alle Zweige der Vertheidigung und des Angriffes umfassendes Gemälde und führt dasselbe bis in die kleinsten Details, bis auf den letzten Pinselstreich aus, sondern er verläßt auch (und dieses ist eben das Verdienstlichste) den von der Pedanterie breitgetretenen und seither von dem zunftmäßigsten Schlendrian der Gewohnheit nachgefolgten, und von den gläubigen Anhängern des Hergebrachten als allein zum Tempel des Lichtes führend gepriesenen Heerweg und eröffnet eine ganz neue Bahn, auf die sorgfaltigste Beobachtung der von der Vergangenheit so sehr verschiedenen gegenwärtigen Verhältnisse gegründet. Kein Wunder, daß der Verfasser selbst eine sehr verschiedene Beurtheilung seines Werkes erwartet, namentlich, wie er sich ausdrückt „von den militärischen Mauerpoliren aller Grade" und von jenen sorglosen Superpraktiteen, welche meinen, „daß für den Krieg nur das etwas werth sei, was im Kriege praktisch erprobt wird," keine Gnade hofft, trotzdem er sein Versprechen „nur durch Gründe zu überzeugen" auf das Genaueste erfüllt.

Der Verfasser stellt sich vom Anfange her die Aufgabe, die permanente Fortifikation der Neuzeit und die dadurch herbeigeführte Aenderung in der Führung des Festungskrieges, weniger vom Standpunkte des rein technischen, als vielmehr des Armeeoffiziers (wenn man uns diesen Ausdruck gestatten will) ins Auge zu fassen und die Kenntniß der Festungen nicht lediglich um ihrer selbst willen, als zur richtigen Erkenntniß und zum Vorbegriff beim Studium der Wissenschaft des Festungskrieges zu behandeln.

Wir finden daher im ersten Buche und gewissermaßen als Einleitung nach der Erläuterung des verschiedenen Zweckes, zu welchem sowohl einzelne Festungen, als auch ganze Gruppen und Systeme von Festungen dienen können, eine allgemeine Darstellung der verschiedenen Arten wie der Festungskrieg überhaupt geführt werden, und wie nach Verhältnissen und der Verschiedenheit des Endzieles verschieden gehandelt werden müsse; hiebei werden auch — wie im Verlaufe des ganzen Werkes — die in früheren Zeiten maßgebenden Verhältnisse und daraus entsprungenen Ansichten und Verfahrungsmethoden besprochen und verglichen.

Das zweite Buch, die materiellen Mittel des Festungskrieges enthaltend, befaßt sich mit der stufenweisen Entwicklung der beständigen Befestigungskunst, des Angriffes und der Vertheidigung, und der in der Gegenwart bereits allgemein zur Geltung gekommenen Befestigungsmanier und des Systemes der großen von detachirten Forts umgebenen Centralfestungen und Festungsgruppen. Nach einer in der Vorrede ausgesprochenen Ansicht sollte namentlich dieser Theil des Werkes dem nicht technischen Offizier als Lehrbuch der Fortifikation dienen. Wir jedoch sind dafür, daß der mit dem Studium selbst nur im Allgemeinen sich befassende Offizier dennoch ein mehr spezielles Lehrbuch dieses Gegenstandes zur Hand nehmen müsse, daß aber in der Folge das vorliegende Werk selbst einem technischen Offizier als Leitfaden bei der praktischen Anwendung seiner Berufskenntnisse in den meisten Fällen dienen, und das Nachschlagen in andern Werken ersparen könne.

Hieran schließen sich die Entwürfe über Artillerie und Genieausrüstung, selbstverständlich wieder eben sowohl für den Angriff als die Vertheidigung. — Vielleicht dürfte in mehreren Fällen das Ausmaß zu hoch gegriffen erscheinen und es wird auch wahrscheinlich nur selten möglich sein, einen oder gar mehrere Plätze oder einen Belagerungspark so zu dotiren, wie der Verfasser es verlangt. Doch ist dieses ja eben nur das Maximum, das als wünschenswerth anzustrebende, und es ist eine auch in andern Zweigen des Kriegswesens leider nur zu oft vorkommende Erscheinung, daß man sich mit dem Vorhandenen begnügen und die Sachen nehmen muß, wie man sie haben kann, und nicht, wie sie eigentlich sein sollten.

Das dritte Buch bespricht die personellen Mittel des Festungskrieges und zwar zuerst der Vertheidigung, als z. B. die verschiedenen Bestandtheile der Besatzung, deren Ausrüstung, Verpflegung, Unterkunft und allgemeinen Dienst, alles in der schätzenswerthesten Deutlichkeit und Ausführlichkeit behandelt.

Aber noch mehr als in dem vorhergehenden Bande wird man hier an der nur annäherungsweisen Möglichkeit, die von dem Verfasser gestellten Anforderungen für mehr als eine Festung erfüllen zu können, zweifeln müssen. Denn wenn es selbst möglich wäre, in einem kriegführenden Lande den zehnten oder zwanzigsten Mann unter die Waffen zu rufen, wie es hier gefordert und durch die Einführung einer zwanzigjährigen Kapitulation bei nur vierjähriger Präsenzzeit des Mannes im Frieden als ausführbar dargestellt wird, so würde doch die Aufstellung eines so zahlreichen Artillerie- und Genietruppenquantums auf die größten Schwierigkeiten stoßen. Wir sehen dabei ganz von den ungeheuren Nachtheilen ab, welche eine so lange Kapitulation, bei welcher trotz der großen Ausdehnung der Beurlaubung dennoch der vierzigste bis fünfzigste Einwohner bei der Truppe verbleiben müßte, unter den sozialen Verhältnissen der Gegenwart für den Wohlstand und die geistige und physische Entwicklung eines Landes haben müßte. Brächte man aber auch die verlangte Truppenzahl für mehrere Centralplätze oder Festungsgruppen auf die Beine, was noch am ehesten bei Milizheeren möglich erscheint, so würde an deren Ausbildung wohl sehr vieles fehlen und namentlich möchten Artilleristen und Geniesoldaten der Mehrzahl nach wohl nur die Montur ihrer Truppenkörper tragen, in Bezug ihrer Brauchbarkeit aber höchstens den gutabgerichteten Infanterie-Handlangern gleichkommen, — und endlich ist noch eine Klippe vorhanden, an welcher die Sache scheitern müßte, auch wenn alle andern Schwierigkeiten beseitigt wären, — die Erhaltungsfrage. Woher soll ein Land, dessen zehnter Mann unter den Waffen steht, die kostbare Armirung mehrerer solcher Festungen und die Erhaltungskosten einer so unverhältnißmäßig großen Kriegsmacht durch länger als einige Wochen bestreiten? Daher wird auch hier bei neun unter zehn Fällen unter das gewünschte Ausmaß — sowohl in qualitativer als quantitativer Hinsicht herabgegangen werden müssen, was übrigens nur selten auf die Vertheidigung einen übergroßen Nachtheil ausüben wird, da auch der Angreifer nicht leicht über so viele Kräfte wird verfügen können, als hier vorausgesetzt wird.

In ähnlicher Weise werden die personellen Mittel des Angriffes beschrieben, natürlich um Wiederholungen zu vermeiden, in einer gedrängteren Form.

Der vierte Band behandelt die Taktik des Festungskrieges. Nachdem zuerst die Taktik des Festungskrieges, d. h. das Verfahren bei Angriff und Vertheidigung der Festungen vor Vauban's Zeit (nach den Lehrsätzen Montecuculis) hierauf die seit der Alleinherrschaft der Vauban'schen Ideen gebräuchliche Methode ziemlich eingehend dargestellt worden, entwickelt der Verfasser die „neue Taktik des Festungskrieges." Dieses ist jedenfalls der interessanteste Theil des Werkes und ihm kommt vorzüglich alles das zu, was wir im Eingange über dasselbe sagten. Die Erfahrungen der in den Kriegen der jüngsten Vergangenheit vorgefallenen Belagerungen, namentlich jener bei Sebastopol, benützend, den Charakter der neuesten, besonders der neudeutschen Befestigungskunst vollkommen erfassend und (wie es leider bisher nicht geschehen ist) auch in diesem Zweige des Kriegswesens in den Geist der heutigen Kriegsführung genau eingehend, entwirft der Verfasser einen vollständigen, von der bisherigen Methode bedeutend verschiedenen Plan zum Angriffe und zur Vertheidigung von nach neuerer Manier erbauten großen Plätzen. Die Anlage der — ihrer Zeit allerdings ganz passenden und der Lineartaktik analogen, zusammenhängenden, langen, dabei aber fast wehrlosen Parallelen und offenen Batterien macht einem neuen, mit der heutigen Gefechtstaktik übereinstimmenderen Verfahren Platz, indem gegen die Spitzen der anzugreifenden Vorwerke, und nach deren Eroberung (oder in deren Ermanglung) gegen die Spitzen der detachirten Bastione einzelne mit einander nicht in Verbindung stehende — jedoch sich gegenseitig unterstützende — nur aus größern Zickzack mit zurückgeführten Crochets (oder Halbparallelen — wenn man sich doch von dem beliebten Namen nicht trennen konnte) vorgetrieben werden. Zur Sicherung der Belagerungsarbeiten werden die meisten Batterien als geschlossene Schanzen und außerdem Redouten an den Enden der großen Zickzacks angelegt. So bieten nicht nur die wichtigsten Punkte der Trancheen dem ausfallenden Vertheidiger an und für sich eine bedeutend größere Widerstandsfähigkeit, sondern es wird auch durch die zwischen den einzelnen Angriffen befindlichen Zwischenräume das Durchbrechen der Laufgrabenwache in ganzen Bataillonen, sowie (eine bisher ganz unmögliche Sache) die Mitwirkung der Reiterei und bespannter Feldbatterien auch auf andern Punkten als nur auf den Flügeln möglich gemacht. — Die Breschen sollen weniger durch Batterien, als durch Minen gelegt werden; eine Sache, die sich wohl meistens nach den Umständen richten wird und daher manigfache Abänderungen erleiden kann.

Dem Angriffsverfahren analog wird die Vertheidigung besprochen und bei derselben besonders die Ausfälle, der Gebrauch der Gegenminen und die

hartnäckigste Behauptung der Vorwerke als Hauptmittel zur Verlängerung der Vertheidigung angegeben.

Um das Verdienst des vorliegenden Buches vollständig zu würdigen, muß man bedenken, daß bisher in den meisten fortifikatorischen Lehrbüchern und Abhandlungen die neuere Befestigungsmethode nur ganz flüchtig besprochen, oft ganz ignorirt und immer nur das bekannte Sechs- oder Achteck Cormontaignes oder der Schule von Mezières als Angriffs- und Vertheidigungsobjekt auf der letzten dem betreffenden Werke beigegebenen Tabelle dargestellt und mit einem seltenen Nachahmungssinne, von jedem folgenden Bücherschreiber abkopirt ward. In der That wurde bisher noch von Keinem ein vollständiges System des durch die neuere Befestigungskunst, die Verbesserung der Feuerwaffe und eine ganz geänderte Kriegsführung nothwendig ebenfalls und zwar sehr bedeutend geänderten Festungskrieges entworfen, indem man sich wahrscheinlich damit tröstete, daß im vorkommenden Falle die Umstände das Nöthige angeben und die bisherigen Vorschriften durch ein paar Zusätze vermehrt das Ihrige thun würden.

Fügen wir noch hinzu, daß auch die kleinsten einzelnen Theile des Werkes mit Sachkenntniß und erschöpfend bearbeitet sind, so wird man mit uns übereinstimmen, daß dasselbe zu den gediegensten und werthvollsten Arbeiten gehöre, welche bis nun durch die gewandte Feder des unermüdlich thätigen Verfassers geschaffen wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Ah. Entschließung vom 4. d. M. aus Anlaß der bei den letzten Kriegsereignissen in hervorragender Weise bethätigten patriotischen Gesinnung und bewiesenen hingebenden Opferwilligkeit dem pens. Regimentsarzt Dr. Josef Lobpreis das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen und aus gleichem Anlaß die Ah. Zufriedenheit bekannt geben zu lassen geruht: dem k. k. FML. und Kämmerer Peter Grafen von Morzin und dem Oberstlieutenant in der Armee Baron Berg. Weiters haben Ah. dieselben dem Bürger Franz Anton Danninger mit Kabinetsschreiben für sein in der letzten Kriegsepoche und bis nun zu unermüdlich fortgesetztes Wirken zum Wohl verstümmelter Krieger die vollste Ah. Anerkennung bekannt zu geben geruht.

K. (Die Abtheilung des patriotischen Hilfsvereines in Triest.) Die Triestiner Abtheilung des Wiener patriotischen Hilfsvereines während der Kriegsdauer hielt am 1. Oktober d. J. ihre Schlußsitzung, deren Verhandlungen auszugsweise hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Nach der vom Präsidenten Eduard Pillepich vorgetragenen Vereinsrechnung ist in dem Zeitraume vom 20. Juni bis 1. Oktober d. J. mit Einschluß einer Staatsschuldverschreibung von 100 fl. und des Reinertrages eines öffentlichen Tombula-Spieles von 6960 fl. 30 kr. von verschiedenen Wohlthätern der Gesammtbetrag eingegangen von 17,250 fl. 28½ kr.

Hievon wurden an den patriotischen Hilfsverein nach Wien bar abgeführt	1,300	fl. —	kr.
Zur Verpflegung für Verwundete ausgegeben	5,864	„ 46	„
und es verbleiben als Rest	10,086	„ 12½	„
Summa	17,250	fl. 58½	kr.

Die vorbenannten 5864 fl. 46 kr. wurden zur Unterstützung, Verpflegung und Behandlung von 34,979 verwundeter und erkrankter Soldaten verwendet, von denen 23,735 Nabresina und 11,244 Triest passirten und die mittelst Dampfschiffen in den beiden Häfen von St. Carlo und Giuseppino anlangten.

Bezüglich des Restbetrages von 10,086 fl. 12½ kr. wurde aber einhellig beschlossen, daß derselbe, um dem Wunsche der Wohlthäter von Triest und der Provinz zu entsprechen, zu einer Stiftung verwendet, und der Fruchtgenuß davon den im letzten Feldzuge Verwundeten und Krüppelhaften so wie den hinterbliebenen Witwen und Waisen der Provinz des Küstenlandes zugewendet werden soll.

Nach beendigter Rechnungslegung drückte der Vorsitzende allen Vereinsmitgliedern, welche sich an diesem menschenfreundlichen und patriotischen Unternehmen betheiligt haben, seinen Dank aus und erwähnte darunter namentlich diejenigen, welche durch rege Theilnahme an der Geschäftsführung, namhafte eingebrachte Beiträge und persönliche Verwendungen bei Verwundeten und Erkrankten sich ausgezeichnet haben, und zwar:

1. Die zwei Herren Vicepräsidenten des Vereines, Anton Antonaz und Gustav Birti; Martin Crismann als Verweser und Christian Mauroner, als Cassier, welche sich durch werkthätige, mit Zeit- und Geldopfern verbundene Verwendungen an der Geschäftsführung betheiligt haben.

2. Die Herren: Vinzenz Spangher, Christofor Amati, Karl Limassi, Leopold Ritter von Mayersbach, Wenzesl. Menzl, Barthol. Sajitz, Joh. Viette, Franz Storn, Karl Vig. Rupnick, deren Verwendungen, veranstalteten Sammlungen, arrangirten Tombulaspiele und sonstigen unentgeldlichen Lieferungen und Leistungen man die ergiebigsten Zuschüsse zu verdanken hatte.

3. Die Herren: Math. Ant. Machorich, Barthol. Luxardo, Emanuel Melinzo, Nikol. Appolonis, Franz Parison, Mathäus Clinechella, Joh. B. Bratte, Anton Castelli, Salom. Cohen, Gustav Hoffer, Lukas Litscher, Anton Marorana, Gratian Morpargo, Joh. Ant. Picciola, Eduard Romann, Adolf Stossich, Mathias Vehovaz, Franz Weißmann, Samuel Vita Zelmann, dann die Herren Aerzte und Chirurgen des Vereins: Josef Ritter Dr. von Dollnitscher, Franz Coduri, Omriko Pinelli, Salomon Janovitz, Jakob Offaeio, Anton Trani, Ludwig Macorich, welche sämmtlich sowohl in Nabresina als in den beiden Häfen St. Carlo und Giuseppino die Verpflegung der Verwundeten mit lobenswerther Thätigkeit besorgt haben und dabei ungewöhnlich beschäftiget waren.

Schlüßlich wurde an den Herrn Hofrath Paul v. Paskotini, der als wahrer Beförderer der Vereinszwecke reichhaltige Hilfe spendete und sowohl vom Wiener Hauptvereine, als auch von den k. k. militär- und politischen Behörden das verdiente Lob und Dank erntete, so wie den Hochwürdigen Herrn Bischof B. Legat, der von der Kanzel aus seine Gläubigen zu Sammlungen mit dem ergiebigsten Erfolge aufmunterte, ein Danksagungsschreiben beschlossen und über Antrag des Herrn Anton Castelli dem Vereins-Präsidenten Pillepich als Gründer des Vereins für die zur vollsten Zufriedenheit geführte Leitung der wärmste Dank zu Protokoll diktirt.

* Zur Erzielung einer Gleichförmigkeit in der Beischaffung der Verköstigung für die in den Militär-Straf-Anstalten der Festungen, mit Einschluß des Castells von Laibach, in der Strafhaft befindlichen Personen wurde mit hoher Verordnung vom 3. d. M. bestimmt: Die Beischaffung der Kost für die Sträflinge hat für die Zukunft in der Regel dadurch bewirkt zu werden, daß die dazu erforderlichen Viktualien mit Einschluß des Fleisches im Subarrendirungswege durch die Spitals-Lieferanten oder sonstigen Contrahenten in die Militär-Straf-Anstalt eingeliefert, und daselbst von den Sträflingen der II. Kathegorie, oder wo dies aus Rücksichten für die sichere Verwahrung derselben, oder weil sich in einer oder der andern Straf-Anstalt entweder systemmäßig oder eben zufällig nur Sträflinge der I. Kathegorie befinden, oder aus sonstigen Gründen unthunlich sein sollte, durch eigene aus dem Truppenstande kommandirte Köche zubereitet werden. Hiedurch soll jedoch nicht ausgeschlossen sein, daß den Sträflingen der I. Kathegorie, welchen ab aerario oder durch Privatmittel ein höheres Menage-Geld zur Verfügung steht, bessere Speisen zubereitet und verabreicht werden.

Sollte die Beischaffung der Kost auf diese Weise nicht thunlich sein, so sind die Sträflinge in eigene Menagen abzutheilen, und die Viktualien für letztere gleichzeitig mit jenen für die Besatzungs-Truppen anzukaufen.

In gleicher Weise wie die zur Verköstung der Sträflinge erforderlichen Artikel hat für die Zukunft auch die Beischaffung der geistigen Getränke für die Sträflinge, in der Regel im Subarrendirungswege bewirkt und nur, wo dies nicht zu erzielen sein sollte, die Getränke in der bewilligten Ausmaß von Fall zu Fall durch das Aufsichts-Personale unter Controle des Platz- oder sonstigen dafür zu bestimmenden Inspektions-Offiziers in einem öffentlichen Ausschanks-Lokale eingekauft und dem betreffenden Sträflinge verabreicht zu werden.

Glocker & Dittrich,

Eigenthümer der Theehandlung

„Zur Theepflanze,“

Stock-im-Eisenplatz Nr. 876, Anfangs der Kärntnerstraße,

beehren sich zur jetzigen Saison ihr reichlichst ausgestattetes Lager von

echten Karawanen-

und allen anderen Sorten

chinesischen Thees

in den vorzüglichsten Qualitäten und zu anerkannt billigsten Preisen bestens zu empfehlen.

Kunst-Anzeige!

In unterzeichneter Kunsthandlung ist so eben erschienen:

Ein humoristisches Album für Reiter und Pferdefreunde

unter dem Titel:

Reitunfälle und Pferdelaunen.

Componirt und auf Stein gezeichnet von

ANTON STRASSGSCHWANDTNER.

12 Blätter in Umschlag mit Titelblatt complet 12 fl. Österr. Währ.
Einzelne Blätter hieraus 1 fl. „ „

Stammler & Karlstein,

Wien, im Dezember 1859. Stadt, Haubensteingasse Nr. 927.

In Hölzel's Universitäts-Buchdruckerei zu Olmütz ist erschienen und von dort sowie in Wien durch

Wilhelm Braumüller's k. k. Hofbuchhandlung,

Graben, Sparcassa-Gebäude,

zu beziehen:

Taktik der drei Waffen.

Vom k. k. Artillerie-Hauptmann

Anton Partsch.

2 Theile, die Figuren in den Text eingedruckt, 8. geb. 52 Druckbogen stark. Preis 6 fl. 50 kr. Oesterr. Währ.

Dieses Werk zeichnet sich von allen derlei Werken vorzüglich dadurch aus, daß es der in neuerer Zeit so wichtig gewordenen Artillerie dieselbe Beachtung wie der Infanterie und Kavallerie schenkt und ihren Gebrauch in allen Gefechtsverhältnissen umgehend behandelt. Es füllt somit eine seit Langem sehr gefühlte Lücke in der Militär-Literatur aus. Besonders ausgezeichnet steht es auch durch seine sehr verständliche, jedem mit dem Gegenstande noch unvertrauten Leser leicht zugängige Darstellung da, auch enthält es eine größere Zahl belehrender kriegsgeschichtlicher Beispiele als irgend ein anderes derartiges Werk. Vorzügliche Dienste wird es bei Ausarbeitung taktischer Aufgaben leisten, da von dem Herrn Verfasser hierauf besonderer Bedacht genommen, österreichische Verhältnisse auch vorzugsweise berücksichtiget wurden. Welch' günstige Aufnahme es bei allen Waffen gefunden, geht wohl am besten daraus hervor, daß der größte Theil der Auflage bis auf eine kleine Anzahl Exemplare trotz der hiefür ungünstig gewesenen Zeitverhältnisse bereits vergriffen ist.



Erste Preis-Medaille.

V. F. ČERVENÝ,



Paris 1855.

k. k. allerh. priv.





Metall-
Musik-Instrumenten-Fabrikant





zu Königgräz in Böhmen,

empfiehlt mit Hinweisung auf die vielen schmeichelhaften Zeugnisse von Seite der löbl. k. k. österreichischen, kaiserl. russischen, königl. baierischen, preussischen, spanischen, norwegisch-schwedischen etc. etc. Militär-Musiken und mit Geltendmachung des letztzeitig allgemeinen Zutrauens der löbl. grossherzoglich badischen Militär-Musikleitungen, seine Blechblasinstrumente, für deren solide Arbeit, Dauerhaftigkeit, billige Preise und besonders reine Stimmung der Ruf seiner Firma Garantie leistet.

Die k. k. ausschl. priv.

Samen-Pomade

von **Jakob Bierstinger in Wien,**

ein vielfach bewährtes, unfehlbares Mittel, welches aus den feinsten Samentheilen erzeugt, vollkommen unschädlich, auf die Haut eine so außerordentliche Wirkung hervorbringt, daß durch den Gebrauch derselben nicht nur in kürzester Zeit keine Haare mehr ausfallen, sondern auch ganz kahle Stellen des Kopfes (sogar wenn schon durch längere Zeit Perrücken getragen wurden) im Barte und den Augenbraunen in längstens 8 bis 10 Wochen ganz frische Haare zu wachsen beginnen, und erhalten in einem Jahre ihre ganze Fülle und Kraft, und bei Damen so außerordentlich, daß nach dieser Zeit jedes Toilettemittel für schöne Frisuren überflüssig wird. Für Kinder erweist sich selbe zur Erzeugung eines schönen, vollen und geschmeidigen Haarwuchses sehr wohlthätig. Außerdem erhält sie die vorhandenen Haare in ihrer ganzen Schönheit, gibt ihnen einen ausgezeichneten Glanz und eine durch und durch gleiche Farbe, entfernt die Schuppen sehr bald, und das frühzeitige Grauwerden der Haare wird so viel als möglich verhindert.

Der Erfinder ist jederzeit bereit, in seiner oder auch auf Verlangen in der Wohnung der verehrten Herrn Abnehmer die Einreibung eigenhändig auf das Genaueste zu zeigen. Zu Jedermanns gefälliger Einsicht liegen Zeugnisse der P. T. Abnehmer dieser **k. k. ausschl. priv. Samen-Pomade** als vortheilhaft bewährend, bei dem Privilegien-Inhaber auf.

Das Haupt-Verkaufs-Depot, von wo aus jeder mündliche und schriftliche Auftrag auf das Beste effektuirt wird, befindet sich in der Wohnung des Privilegiums-Inhabers: **Wien, Vorstadt Michelbäuern Nr. 13, 1. Stock Thür Nr. 9.**

Commissions-Lager:

Hr. **Josef Weiß** Apotheker „zum Mohren,“ Stadt, unter den Tuchlauben.
„ **Franz X. Pleban.** alte k. k. Feldapotheke, „zum goldenen Greifen, Stock-im-Eisenplatz.
Hr. **Th. Bußjäger,** Mariahilf Nr. 15.
Fr. **W. Steehle,** Leopoldstadt, Taborstraße, „zum schwarzen Adler“ Zwirnhandlung Nr. 316.

In den Provinzen:

Hr. **J. M. Kraul** in Temesvar.
„ **J. M. Lang** in Tyrnau
„ **Thomas Raschi** in Olmütz.
„ **Jakob Scotton** in Linz.
„ **Georgio Baldi** in Salzburg.
„ **Stefan Deszáthy,** Apotheker in Essegg.
„ **W. Fragner** Apotheker in Prag Nr. 205—3.
„ **Karl Lönhart** in Prag.
Hr. **J. v. Török** Apotheker in Pest.
„ **Eduard Eschwig** in Kaschau.
„ **D. Weinstabel** in Preßburg.
„ **L. Kallivoda** in Esseg.
„ **Ferd. Schreiber** in Neusatz.
„ **Karl Wagner** Apotheker in Vasarhely.
„ **Ferd Eder** Apotheker zum „Engel“ in Oedenburg.

Ein Tiegel der **Samen-Pomade** sammt Gebrauchsanweisung kostet 2 fl. ö. W. Versendet werden als kleinste Partie gegen frankirte Einsendung des Geldbetrages zwei Tiegel. Emballage wird nicht berechnet.

Zu verkaufen.

Eine braune Stute, Radautzer Zucht, Vater und Mutter Araber, sehr gut geritten, bei der Truppe vollkommen vertraut. Näheres in Wien, in der Franz Josefs-Kaserne, nördlicher Trakt, Stall Nr. 30.

In M. Auer's Verlagshandlung, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1140 ist erschienen:

Das k. k. österreichische

Infanterie-Feuergewehr.

Auf die hohen Vorschriften basirt

und

zum Gebrauche für den Offizier

beschrieben und dargestellt von

M. P. A.

Dritte Auflage. 8. broschirt 50 kr. Oest. Währ.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 100. Samstag den 17. Dezember 1859. **XII. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf den dreizehnten Jahrgang der „Militär-Zeitung."

Indem wir unsere Freunde zur Erneuerung der Pränumeration auf die „Militär-Zeitung" geziemend einladen, bemerken wir, daß die Redaktion derselben, Form und Tendenz wie bisher verfolgend, sich bemühen wird, auch im beginnenden **dreizehnten Jahrgange** ihrer großen Aufgabe nach Möglichkeit zu genügen. Dadurch hoffen wir die Theilnahme zu erhalten, die uns bisher in so hohem Grade zu Theil geworden.

Die Pränumerationsbedingungen sind die bekannten: Vierteljährig mit **freier Postzusendung** 3 fl., halbjährig 6 fl. **Für Wien**: vierteljährig 2 fl. 25 kr., mit Zustellung in die Wohnung 3 fl. Oesterr. Währ.

Pränumerationsbeträge so wie Beiträge für die Militär-Zeitung sind an die Redaktion, Stadt, Auer'sche Verlagshandlung **franco** zu richten.

Betrachtungen über Angriff und Vertheidigung von Oertlichkeiten.

(II.) Wir pflichten dem durch und durch praktischen Decker unbedingt bei, wenn er den Unterricht über Angriff und Vertheidigung von Schanzen und Dörfern vorzugsweise betont und bemerkt, „daß derselbe vielleicht in keinem einzigen Heere einen Gegenstand der Uebung ausmache." Denn Alles, was in dieser Richtung bisher geschah und noch geschieht, erscheint so dürftig und mangelhaft, daß es nicht viel besser ist als gar nichts. Darin liegen wir noch vielfach im Argen.

Schon der Herzog von Rohan meint: „Das Kriegshandwerk sei von einer Art, daß ein Fehler oft nicht wieder gut gemacht werden könne und in einer einzigen Stunde die Ehre zu verlieren sei, welche man in dreißig Jahren erworben." Dies ist ein schweres und wohl zu beherzigendes Wort, das wir unsern Kameraden dringend ans Herz legen möchten.

Auch der geniale Clausewitz hat eine tiefe Wahrheit ausgesprochen, wo er sagt: „es sei von unendlicher Wichtigkeit, daß der Soldat hoch oder niedrig, auf welcher Stufe er auch stehe, diejenigen Erscheinungen des Krieges, welche ihn das erste Mal in Verwunderung und Verlegenheit setzen nicht zuerst im Krieg erblicke. Wenn ihm selbe früher auch nur Einmal vorkämen, so sei er damit schon halb vertraut."

Und gewiß! Wenn im ganzen Laufe eines Feldzuges auch nur einmal der Fall eintritt, wo der Offizier sich nicht zu helfen weiß, so ist es um die Anerkennung seiner Brauchbarkeit, wo nicht gar um seinen guten Ruf geschehen. Und — was noch weit schlimmer ist — das Vertrauen der Mannschaft ist dahin und kommt selten wieder.

In schwierigen Kriegslagen, wo man auf die eigene Thätigkeit verwiesen bleibt, wo nur Umsicht und Entschlossenheit den Ausschlag geben können, was beim Angriff und der Vertheidigung von Schanzen und verschanzten Oertlichkeiten, weit häufiger als in der Front selbst der Fall sein wird, dort also, wo von der gediegenen Kenntniß des Anführers sein und seiner Untergebenen Wohl und Wehe abhängt, erntet der praktisch gebildete Offizier den reichsten Lohn für alle Bemühungen und erwirbt sich, neben der Anerkennung seines Verdienstes, auch die volle Achtung und Zuneigung nicht nur seiner Vorgesetzten und Kameraden, sondern auch seiner Untergebenen. Dieses Vertrauen, diese Anhänglichkeit aber muß das große Ziel sein und bleiben, wornach er strebt.

Es gibt gar keinen vollkommen brauchbaren Offizier, wenn ihm die Liebe und das Vertrauen seiner Soldaten mangelt; er kann nichts leisten ohne diese und wenn er an Geschicklichkeit auch ein Weltwunder wäre.

Bei der heutigen rascheren Kriegführung ist die Kunst der Feldverschanzung so ziemlich in Mißkredit gekommen und mußte dies wohl auch seit man gesehen, wie ausgedehnte Verschanzungen, die mit einem bedeutenden Aufwand an Geld, Zeit und Arbeitskräften erbaut wurden, gar nicht oder doch nur sehr schlecht vertheidigt worden sind.

Man hat nicht bedacht, daß für die Kunst selbst daraus gar kein Vorwurf erwachse und das planlose Aufgeben solcher Verschanzungen, oder die feige Vertheidigung derselben, nur solchen Einflüssen und Entscheidungen zugeschrieben werden müsse, bei denen der Kunst als solcher, somit dem befestigten Punkt auch nicht die leiseste Stimme zusteht.

Heut zu Tage möchten sich Viele damit begnügen, wenn die technischen Abtheilungen in diesem Zweig, der gewöhnlich als ein Stiefkind angesehen wird, bewandert sind. Die sogenannten „Haudegen" möchten gar zu gerne den Nutzen der Feldverschanzung gänzlich in Abrede stellen. Natürlich! Ihnen scheint und ist auch vielleicht in der That die ganze Sache viel zu gelehrt, zu künstlich, zu umständlich. Sie halten selbe für zu wenig soldatisch. Noch hin und wieder hört man die Aeußerung: „Die Brust des Soldaten sei der beste Wall." Sie verdammen Wellington, daß er seine Engländer bei Waterloo im hohen Getreide sich niederlegen hieß, um die feindlichen Kugeln über sich weggehen zu lassen, nennen dies unritterlich und unmännlich, beloben dagegen den ehemaligen jetzt so ziemlich abgekommenen Brauch der Franzosen: am Morgen vor einer Schlacht die Paradetoilette zu machen.

Was vielleicht unter Ludwig XIV., ja selbst noch unter dem ersten Napoleon eine besondere wir wollen sogar zugeben eine tiefer gehende Bedeutung haben konnte, wäre heut zu Tage völlig unpraktisch, ganz so wie die Kamaschen mit 32 Knöpfen der alten Kaisergarde in unserer Zeit schwerlich Jemand noch empfehlen möchte.

Wir in unserer schlichten Einfalt und etwa befangenen Urtheil meinen, daß Wellington und alle Jene so sein Beispiel nachahmten sehr klug gehandelt haben. Denn man muß das Soldatenblut schonen bis zum Augenblick, wo es gilt. Wenn Feldverschanzungen überflüssig scheinen, so wäre es folgerichtig auch nutzlos Festungen zu erbauen.

Trösten wir uns jedoch. In allen künftigen Kriegen wird man, noch ganz so wie bisher von der Feldverschanzung Gebrauch machen müssen, ja vielleicht in Zukunft noch weit mehr.

Der EH. Karl sagt in dieser Beziehung:

„Die Oesterreicher haben in den letzten Zeiten dieses Mittel, die Kraft des Widerstandes zu vermehren, viel zu sehr vernachlässigt, u. z. wegen der Leichtigkeit womit in allen Kriegen schlecht vertheidigte Verschanzungen weggenommen wurden und wegen der Vorurtheile vieler Ingenieure, die das brauchbare verwerfen, wenn sie nicht alle Hilfsmittel der Kunst dabei entwickeln können, ein Fall, der im Krieg unter die äußerst seltenen gehört. Im Gegensatz mit den Oester-

reichern verstärkten die Franzosen jede ihrer Stellungen mit den Hilfsmitteln der Kunst."

Heinrich von Brandt bemerkt S. 230 seiner geistreichen „Ansichten" die Vernachlässigung der Disziplin, die Ungeübtheit der Truppen und die Faulheit, welcher man bei aller anscheinenden Thätigkeit im eigentlichen Sinn des Wortes doch nur huldigt, könnten wohl das ihrige dazu beitragen, den schönen Gebrauch der Feldverschanzungen seltener zu machen. Vielleicht kommt dazu auch noch etwas Poltronnerie.

Vater Tielke hat uns in seinen Beiträgen viele Beispiele zur Nutzanwendung in dieser Richtung hinterlassen und die angesehensten späteren Militärschriftsteller sind ihm auf diesem Feld gefolgt.

Wir gedenken lange nicht so weit zu gehen wie Rogniat, verweisen auch keineswegs auf die Alten, welche sogar ihre Marschlager mit Wall und Graben umgaben, dies freilich auch leichter thun konnten, weil die Kriegführung eine ungleich methodischere war. Noch bis auf diese Stunde finden sich großartige Ueberreste römischer Standlager in vielen Theilen von Europa, manche sogar noch ganz gut erhalten. Anderthalb tausend Jahre sind darüber weggezogen; während von den Schanzen, die man in neueren Zeiten anlegte, kaum noch leise Spuren sichtbar bleiben.

Man darf es wahrhaft beklagen, daß für die Lehre des Baues so wie für jene in Angriff und Vertheidigung der Schanzen und sonstigen befestigten Oertlichkeiten im Frieden so blutwenig geschieht.

Wenn hiebei nicht mit großer Umsicht zu Werk gegangen und dieser Zweig des militärischen Wissens fortan aus allen Kräften gefördert wird, so kann es leicht geschehen, daß sich im Heere der Glaube festwurzle, der Schanzenbau sei eine bloße Plagerei und derlei Verschanzungen durchaus nicht das wirksamste Mittel den Widerstand zu erhöhen und Menschenleben zu schonen.

Wenn in irgend einem Zweige unseres Faches ein himmelweiter Unterschied zwischen Theorie und Praxis obwaltet, so ist dies sicher hier der Fall. Es fällt überaus schwer verschanzte Punkte anzugreifen oder zu vertheidigen, so lange man über ihre Tracé, ihre Stärke und Schwäche so wie über die Wechselwirkung der verbundenen Waffen dabei, sowohl im offensiven als defensiven Sinn nicht völlig im Klaren ist und den Werth nicht ermessen kann, den solche Dinge haben. Diese Kenntniß erlangt man aber nur auf praktischem Weg, alles Bücherwissen zählt dabei gar nichts.

Was die Herstellung von verschanzter Oertlichkeit betrifft, so sind wir weit entfernt zu verlangen, daß der Linienoffizier, mit welchem wir es hier gewissermassen allein zu thun haben, einen vollständigen Kursus der Feldverschanzungskunst durchmache oder gar darin eine Prüfung ablege. Denn am Ende kann man ganz gut eine Schanze bauen und doch nicht geschickt genug sein selbe rechtschaffen, d. h. sachgemäß anzugreifen oder zu vertheidigen. Aber soviel sollte sich jeder Linienoffizier vom Schanzenbau aneignen, um wenigstens bei derartigen Ausführungen den technischen Abtheilungen mit Nutzen an die Hand gehen zu können oder im Stande zu sein zur Noth diese Sache selbst anzugeben, denn die Pionniere sind auch oft nicht gleich zur Stelle und die Geniesoldaten läßt man in der Regel bei der Reserve marschiren, weil man selbe nach einem alten Brauch gerne als Ballast des Heeres ansehen möchte, indem sie gewöhnlich weder schießen noch hauen oder stechen, dafür aber desto mehr und schwerer arbeiten müssen. Uebrigens wird es sich in vielen Fällen nur um solche Herstellungen handeln, die binnen 24 höchstens 48 Stunden bewirkt sein können. Ein Mehr ist häufig überflüssig und unsere heutige Kriegführung begehrt solches zumeist ganz und gar nicht.

Wir leben nicht mehr im Zeitalter eines Ludwig XIII. oder XIV., wo gemeinhin alle Stellungen durch Schanzen und Verhaue gedeckt wurden und ein Markgraf Louis von Baden, ein Prinz Eugen von Savoyen, ein Guido Starhemberg und deren Schüler auf den zahllosen Schlachtfeldern in Ungarn, Deutschland, Italien und Spanien sich als bedeutende Befestigungskünstler bewiesen und ein Krieg geführt wurde, ohne daß das Hilfsmittel der Feldverschanzung für diese Helden etwas Unmögliches gewesen wäre.

Die Punkte, welche haltbar gemacht werden sollen und in welcher Art dies zu geschehen habe, bestimmt allerdings gewöhnlich der technische Offizier und sollte dabei jeder Zeit auch der Rath des Artillerieoffiziers gehört werden, was leider nicht immer der Fall ist. Wie aber die Arbeit auszuführen, wie der Punkt anzugreifen oder zu vertheidigen sei, muß auch der Liniensoldat aus eigener praktischer Anschauung wissen, denn es kommen dabei manche Dinge vor, die nicht in den Büchern stehen, die kein Reglement an Handen gibt.

Sogar höhere Offiziere können dabei in der Wahl des Rechten noch manchmal in Verlegenheit gerathen. Mit dem scharfen Darauflosgehen ist wenig geholfen. Der Muth entscheidet sehr viel und ist bei jeder Kriegshandlung ein mächtiger Faktor, aber er entscheidet bei Weitem nicht Alles. Mit dem wenigsten Menschenverlust an das Ziel zu gelangen, darin liegt die Schwierigkeit der Aufgabe, aber auch der höchste Ruhm. Die Truppe bis zum Eintritt des wahren Momentes dem feindlichen Feuer möglichst zu entziehen, bleibt die Hauptsache und gerade darin wird, u. z. zumeist nur aus Unkenntniß, so häufig gesündigt.

Wird der praktische Unterricht im Bau der Feldschanzen nicht sachgemäß betrieben, so dürften auch in Hinkunft noch Mißgriffe vorkommen, wie jener, von welchem Valentini in seinen „Erinnerungen eines alten preußischen Offiziers" S. 77 berichtet, wo die Vertheidiger hinter der Brustwehr an den Füßen verwundet wurden, oder wie vor Badajoz, wo die Verlängerung der Schartenachsen einer Batterie sehr weit seitwärts von dem zu beschießenden Objekt ging und ein Handpulver-Magazin so haarscharf in die feindliche Schußlinie gelegt war, daß schon die zweite Kugel einschlug und selbes auffliegen machte. Und Notabene, — dieses Handmagazin war durch einen Ingenieuroffizier erbaut worden im Jahre als man schrieb 1811.

Hüten wir uns, damit in künftigen Kriegen nicht wieder Schanzenangriffe vorkommen, wie jene 1793, bei der Abtei Vicogne in den Niederlanden, dessen die „Feldfortifikation von einem Ingenieuroffizier S. 6 (Halle 1804) gedenkt.

Der Soldat, welcher die Lage, Gestalt und Beschaffenheit der künstlichen Hindernisse nicht kennt, wird selbe jedenfalls nur schlecht vertheidigen oder eben so schlecht angreifen und gerade dort, wo so viel Ehre zu erwerben ist ganz unschlüssig. Nirgends aber ist Unentschlossenheit verderblicher als beim Angriff oder bei der Vertheidigung verschanzter Punkte.

„Eine minder gute Wahl bei Ergreifung eines Entschlusses" — bemerkt Labruyère, „zieht viel weniger schlimmere Folgen nach sich als Zaudern."

Unschlüssigkeit findet sich in der Regel nur dort, wo man mit seiner Aufgabe nicht im Klaren ist. Der Offizier kann somit an Thatkraft nur gewinnen, wenn er weiß, was er in jedem Fall zu thun hat. Friedrich der Große sagt in seiner „Kriegskunst" höchst treffend:

„Aimez donc ces détails, ils ne sont pas sans gloire,
C'est là le premier pas, qui mène à la victoire."

(Schluß folgt.)

Preußen-Hußaren bei Magenta und Solferino.*)

Noch immer streiten sich die Etymologen über den Ursprung des Wortes „Hußar" herum. Die Feinde können die beste Auskunft darüber geben, was der Hußar bedeute, besonders wenn er in Gesellschaft von ein Paar Hundert Kameraden und Landsleuten attaquirt. Wenn Oesterreich überhaupt stolz ist auf seine Kavallerie, so betrachtete man doch immer die ungarischen Reiter als die Zierde derselben. Der Grund davon ist leicht einzusehen. Die Hußaren-Regimenter sind zwar auf dem Wege der Konskription zusammengebracht, aber sie bestehen aus Söhnen des Reiterlandes par excellence, aus Ungarn, das heißt aus Menschen, deren Wiege und liebster Umgang das flinke Roß, aus Leuten, die nicht blos das Pferd kennen und lieben wie Ihresgleichen, die auch von der Natur mit allen kriegerischen Tugenden ausgestattet sind. Ist der Ungar schon zu Fuß ein trefflicher Soldat, so ist er hoch zu Roß ein geborner Held. Es ist sein Stolz zu Pferde zu dienen; für jeden Musketenträger ist der Reiter ein Gegenstand des Neides. Wie der Tiroler ein geborner Jäger, der Dalmatiner von Grund aus ein Seemann, der Pole und Deutsche aus der Ebene und dem Mittelgebirge ein Infanterist, so ist der Ungar ein geborner Hußar. Die sogenannten Hußaren der anderen Mächte mögen immerhin wackere leichte Reiter (Chevaurlegers) sein, aber Hußaren werden sie weder durch den Namen noch durch goldschnurbesetzte Attilas. Der Hußar ist das Ideal eines leichten Reiters, der nöthigenfalls auch den Dienst schwerer Kavalleristen verrichten kann. Kann ein Quarrée nicht eben so gut mit Hußaren gesprengt werden, als mit Kürassieren, Dragonern oder Uhlanen? Kann dagegen der Kürassier den Hußaren ersetzen im leichten Kavalleriedienst? Zur Tapferkeit, Ritterlichkeit, Gewandtheit, Liebe zu seinem Thiere und Kampflust braucht er nicht erst erzogen zu werden; diese Vorzüge sind im angeboren und haben deshalb einen höheren Werth. Italien ist zwar kein Kriegstheater für

*) Aus der Oesterr. Ztg.

die Reiterei, aber der letzte italienische Feldzug gab nichts destoweniger den österreichischen Hußaren mehrfach Gelegenheit, ihre Tüchtigkeit glänzend zu bethätigen. Das kaiserliche Hußaren-Regiment König Friedrich Wilhelm III. von Preußen hat sich nicht blos am Tage der Schlacht von Solferino mit Ruhm bedeckt. In das Korps des Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Schwarzenberg eingetheilt, war jeder Brigade desselben eine Eskadron beigegeben, die übrigen zwei Divisionen bildeten unter dem Obersten Baron Edelsheim die Kavallerie-Reserve des Korps. Einzelne Abtheilungen hatten bei la Cava, Velenza, Olengo, sowie während des schwierigen Vorpostendienstes bewiesen, daß der alte Heldengeist im Regimente ungeschwächt fortbestehe. Keine Strapazen und keine Entbehrungen vermochten die gute Stimmung und Kampflust der wackeren Hußaren zu dämpfen. In der Schlacht von Magenta sollte das Regiment die erste große Waffenthat vollführen. Als das dritte Korps Nachmittags in die Schlachtlinie rückte, gingen die drei Brigaden Wetzlar, Dürrfeld und Hartung zwischen dem Tessin und dem Naviglio, die Brigade Ramming auf dem linken Ufer des breiten und tiefen Kanals von Robecco aus gegen den rechten feindlichen Flügel — das Korps des Marschall Canrobert — vor. Der oft genommene und verlorne Schlüsselpunkt der Stellung war der auf beiden Ufern des Naviglio liegende Ort Ponte Vecchio di Magenta, der Schauplatz homerischer Kämpfe, bei denen das Regiment Hessen die so oft bewährte Tapferkeit aufs Neue ruhmvoll bethätigte. Die Kavallerie-Reserve nahm seitwärts des Ortes Carpenzago eine beobachtende Stellung; die bei den Brigaden eingetheilten vier Eskadronen betheiligten sich nach Thunlichkeit durch kleinere Attaquen und als Geschützbedeckung in erster Linie an dem Kampfe, der Anfangs für die Unseren eine günstige Wendung nahm, indem der Feind immer mehr an Terrain verlor. Marschall Canrobert, der vorgesprengt war, um die wankenden Linien zur Ausdauer zu ermuntern, wäre, wie Bazancourt erzählt, beinahe den anschwärmenden Hußaren in die Hände gefallen. Seine Suite, von der mehrere verwundet wurden, zog die Säbel und deckte den Rückzug ihres Chefs. Während mit wechselndem Glücke um den Besitz von Ponte Vecchio di Magenta gekämpft wurde und sich die Kraft unserer Infanterie erschöpfte, zogen die Franzosen immer neue Unterstützungen über die Tessinbrücke zu Hilfe; das Dorf, dessen Eingänge man mit Leichen verbarrikadirte, fiel zum siebenten Male in die Hände des Feindes, der nun auf der ganzen Linie vorrückte, so daß bei der Erschöpfung unserer Truppen die Lage derselben sehr gefährlich wurde, für den Rückzug stand ihnen nur ein Weg offen; der durch das Dorf Robecco, in dessen Gassen sich die Munitions- und Geschützreserven zweier Korps verfahren hatten, so daß an keinen Durchmarsch zu denken gewesen und selbe den Feinde in die Hände gefallen wären. Diesen kritischen Moment mit scharfem Auge erkennend, beschloß Oberst Edelsheim mit den fünf verfügbaren Eskadrons zur Deckung des Rückzuges einen Angriff zu unternehmen. Noch ehe ein Befehl des Korpskommandanten ihn erreicht hatte, traf er die nöthigen Dispositionen, indem er aus freiem Antriebe und auf eigene Verantwortung seine Abtheilung in Marsch setzte. Das Terrain war für die Kavallerie im höchsten Grade ungünstig; dichte Kultur, Maulbeerbäume durch Rebenguirlanden verbunden, bedeckten den von Gräben und Aufwürfen durchschnittenen Boden. Die Hußaren mußten sich durch das Gesträuch, in dem mancher mit den Steigbügeln hängen blieb, mit dem Säbel den Weg bahnen. Von einer Uebersicht war keine Rede. Das Signal zur Attaque wurde von den Hußaren mit jauchzendem Jubel begrüßt und nun begann das blutige Wettrennen mit Hindernissen, auf die in dichte Schwärme zerstreuten Zuaven und Fremdenlegionäre.

Der Erfolg des Angriffes war ein vollständiger. Der Feind wurde geworfen und die Hußaren verfolgten ihn bis an die Ufer des Naviglio und in das Innere des stark besetzten Dorfes Magenta. Aber hier war ihrer Tapferkeit eine Schranke gesetzt, denn gegen die hinter dem Kanaldamme und in den Häusern des Dorfes gedeckt stehenden und feuernden Infanteristen konnte die Kavallerie nichts mehr ausrichten. Sie sammelte sich deshalb in geeigneter Entfernung, bereit, die etwa debouchirenden Abtheilungen aufs Neue zu attaquiren. Allein ihr Angriff hatte so erschütternd gewirkt und durch sein Ungestüm einen so heilsamen Schrecken unter den Franzosen angerichtet, daß dieselben ihr Vorrücken einstellten, wodurch unsere Brigaden Zeit gewannen, sich wieder zu sammeln und das Schlachtfeld zu behaupten. Das Gefecht artete in eine Reihe von Einzelkämpfen aus, in denen unsere Hußaren, deren Erscheinen dem Feinde ganz unerwartet kam, Wunder von Tollkühnheit und Bravour vollführten, die um so mehr Anerkennung verdienen, als das Terrain ihnen so hindernd im Wege stand. Es bedurfte theilweise der Gewalt, um die Leute von fernerem nutzlosen Kampfe abzuhalten. Die Hußaren wollten das Dorf erstürmen und im Naviglio die Feinde aufsuchen. Leute, die gefangen waren, haben sich wieder selbst befreit; die umringten, stets an der Spitze befindlichen Offiziere, die durch ihr Beispiel ihre Leute begeisterten, wurden alle herausgehauen. Der Rittmeister Ježenák war schwer verwundet vom Pferde gesunken; der Korporal Ferenczy, die Hußaren Nagy und Csöle trugen ihn im stärksten Kugelregen auf ihren Schultern durch die Melee, bis der verwundete Offizier, vom Schmerz übermannt, sie bat, ihn seinem Schicksale zu überlassen. Dem Oberlieutenant Nemes wurde sein Pferd erschossen; obgleich die Kugeln von allen Seiten her einschlugen, stieg der Gemeine Badosfalvy ab und gab ihm das seine. Die Trompeter vertauschten die Trompete mit dem Säbel und hieben wacker ein; der Korporal Nagy beschäftigte sich im dichtesten Kugelregen in größter Seelenruhe mit dem Einsammeln von herrenlosen Pferden; der Hußar Fogarassy, der die Eskadronskassa bei sich trug, fühlte sich beleidigt, als ihm sein Rittmeister befahl, sich zur Reserve zu begeben; er bat, ihm diese Schmach nicht anzuthun und kämpfte wacker mit; andere Reiter saßen ein Paar Schritte vor den feindlichen Bajonneten ab und richteten sich den Sattelgurt. Das Pferd eines Gemeinen war in einen Graben gestürzt, er mühte sich, von Kugeln umzischt, vergebens ab, es herauszuziehen; den Befehl seines Offiziers, auf die eigene Sicherheit zu denken, beantwortete er damit, daß er sagte: Ich kann das Thier, das ich acht Jahre geritten, nicht verlassen. Er half dem armen Roß auf die Beine und reitet es heute noch.

Der Verlust des Regiments an diesem Tage war leider ein sehr bedeutender; die Blüthe des Offizierkorps hatte ihre Tapferkeit mit dem Blute oder dem Leben besiegelt; unter den Todten und Verwundeten sind der Major Kronenfels, sechs Rittmeister und sechs Subalternoffiziere. Die 3., 4., 5. und 7. Schwadron, welche bei der großen Attaque ins Handgemenge kamen, zählen 56 Mann und 96 Pferde an Todten, Verwundeten und Vermißten. Der Gesammtverlust des Regiments am 4. Juni beträgt 65 Mann und 127 Pferde. Für diese tapfere und erfolgreiche, aus eigenem Antriebe unternommene That wurde der Oberst und Regimentskommandant Baron v. Edelsheim mit dem Ritterkreuz des Theresienordens ausgezeichnet.

Daß man mit einer solchen Truppe Alles wagen dürfe hat der Oberst v. Edelsheim bei Solferino bewiesen. An diesem Tage brach er nämlich mit vier Eskadrons zwischen Cassiano und Ca Morino durch, um den gegen Guidizzolo vorrückenden Feind in Flanke und Rücken anzugreifen. Gleich nach Ueberschreiten der Straße, welche von Cassiano nach Medole führt, stieß eine Eskadron auf Chasseurs d'Afrique, welche von den in eine Linie aufmarschirten Eskadrons abwechselnd eskadronsweise attaquirt und zurückgeworfen wurden. Man kämpfte beiderseitig mit der größten Erbitterung und der Feind verlor sehr viele Leute — aber auch unsererseits blieben 5 Offiziere und 70 Mann todt und verwundet. Vom Feinde unbelästigt, rückten nunmehr die wieder gesammelten Eskadrons, den vom Feinde stark besetzten Maierhof Ca Morino im Rücken lassend, durch die dichte, beinahe undurchdringliche Kultur gedeckt, bis in die Nähe des bei Le Grole gelegenen französischen Verbandplatzes vor. Die zur Rekognoscirung des Terrains nach vorwärts detachirte 8. Eskadron stieß um die Mittagsstunde auf größere Kavallerie-Abtheilungen (Hußaren, Garde-Chasseurs) und Infanterie-Kolonnen (vom Niel'schen Korps). Die französischen Hußaren attaquirten in Kolonnen, wurden aber wiederholt geworfen; die nun vorrückende Schwadron der Chasseurs d'Afrique, welche die 8. Eskadron gleichzeitig in Flanke und Rücken angriff, wurde durch die 3. und 4. Eskadron theils zusammengehauen, theils zersprengt. Inzwischen brachten die ausgesendeten Offiziere die Meldung, daß die erwartete Nachrückung der Kavalleriedivision nicht angeordnet, also auf keine Unterstützung zu rechnen sei, und daß die in Ca Morino stehende feindliche Infanterie im Rücken der Hußaren eingeschwenkt habe. Unter diesen Umständen ordnete der Oberst blutenden Herzens den Rückzug an.

Der kühne, so glücklich eingeleitete „Hußarenstreich" blieb auf den Gang der Schlacht ohne Entscheidung. Das Gefühl des Schmerzes und der Enttäuschung darüber, daß die erwartete Unterstützung zur Behauptung und Ausbeutung der blutig erkauften Vortheile ausblieb, war nicht blos in den Mienen der Offiziere, sondern auch in den rauhen Zügen der Hußaren zu lesen.

Um 2 Uhr rückte der Oberst v. Edelsheim mit seiner erschöpften Abtheilung wieder in seine früh Morgens eingenommene Aufstellung bei Val dei Termine ein. Der Gesammtverlust des Regiments (jener der bei den Brigaden eingetheilten Eskadrons inbegriffen, die sich theilweise glänzend ausgezeichnet haben) beträgt am 24. Juni an Todten, Verwundeten und Vermißten 8 Offiziere, 125 Mann und 186 Pferde! Die nachfolgenden Episoden aus dem Tage von Solferino, denen wir noch Dutzende anreihen könnten, mögen Zeugnisse ablegen für den Heldengeist der Hußaren und den Beweis liefern, daß der alte, echte Hußarengeist noch immer frische Blüthen treibt.

Der alte Hußar Bernard, ein eben so mürrischer als verwegener Reitersmann, erhielt für sein tapferes Benehmen bei Torre Beretti die große silberne Medaille, legte aber keine besondere Zufriedenheit über diese Auszeichnung an den Tag und weigerte sich sogar, seine Brust damit zu schmücken. Darüber zur Rede gestellt, erklärte er voll stolzen Selbstbewußtseins, ein Mann wie er trage die silberne Medaille nur neben der goldenen. Bei Solferino sah er den Major Hild im Kampfe mit drei feindlichen Offizieren; einen derselben hieb der Major zusammen, Bernard tödtete den zweiten und der dritte rettete sich vor seiner tapferen Faust durch die Flucht. Für die Rettung des Stabsoffiziers wurde Bernard mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; seitdem ist er noch einsilbiger geworden, und beantwortete die Frage nach seinem Befinden höchstens mit einem trockenen: heldenmäßig (wie ein Held).

Als der Rittmeister Török mit zwei Zügen eine starke feindliche Infanterie-Abtheilung attaquirte, streckte ihn ein hinter einem Maulbeerbaum versteckter Offizier durch einen Schuß darnieder. Da sprengte der Gemeine Kiss ganz allein auf den feindlichen Offizier zu und spaltete ihm den Kopf. Der Hußar Koptsó dagegen lud seinen schwer verwundeten Rittmeister auf den Rücken, trug ihn trotz des heftigsten Kugelregens auf den Verbandplatz und kehrte dann wieder ins Gefecht zurück.

Eine beispiellose Tapferkeit entwickelte der Hußar Zsolnay. Mit unbeschreiblichem Ungestüm, seine Kameraden durch feurige Worte anfeuernd, stürzte er sich an der Spitze einer kleinen Schaar auf die Chasseurs, durchbrach ihre Linie, und richtete im Rücken des Feindes Furcht und Verwirrung an. Da erblickt er den Rittmeister Grafen Waldersdorf, von feindlicher Uebermacht umringt, in großer Gefahr; die Zahl der Feinde verachtend, sprengte er auf sie ein, bahnt seinem Offizier den Weg durch die Masse und verfolgt so lange den feindlichen Offizier, bis er selbst vom Feinde umringt, trotz heldenmüthigen Widerstandes vom Pferde gehauen wird. Die Franzosen achteten den tapferen, aus dreizehn Wunden blutenden Feind und brachten ihn auf den Verbandplatz. Dort traf er den ebenfalls verwundeten Rittmeister Boronkay und Oberlieutenant Baron Henneberg des Regiments; beim Anblick derselben vergaß er seine eigenen viel schwereren Wunden und pflegte jene mit rührender Sorgfalt. Erst als er ihnen Umschläge gemacht und sie mit einem Schluck erquickt hatte, dachte er daran, sich selbst verbinden zu lassen. Seine sauer ersparten Kreuzer theilte er mit den Offizieren, die im Kampfe ihre Börse verloren hatten. Se. Majestät der Kaiser hat den arg verstümmelten, aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Tapferen mit einem Geschenke von 1000 fl. und der goldenen Medaille belohnt.

Der Vollblut-Zigeuner Franz Ballogh, der schönste und beste Hußar seiner Eskadron, hatte beim Feuer des Bivouaks oftmals geschworen, er werde in diesem Feldzuge entweder die goldene Medaille verdienen oder denselben nicht überleben. Gleich bei der ersten Attaque wurde ihm sein Pferd erschossen; mit dem Säbel in der Faust stürzte er sich zu Fuß auf die Chasseurs d'Afrique. Sein Rittmeister, selbst von feindlichen Reitern umringt, rief ihm zu, er möge trachten aus dem Handgemenge herauszukommen und ein Beutepferd zu besteigen. Gemeiner Ballogh antwortete aber, indem er einen von ihm verwundeten Chasseur beim Fuße vom Pferde herunterzog, es sei nicht nöthig, mit solchen Kerls werde ein Hußar auch zu Fuß fertig. Aus zahllosen Stich- und Schußwunden blutend, stürzte er später, den Säbel krampfhaft umfaßt haltend, todt zusammen. Er hat seinen Schwur gehalten.

Der Zugführer Schroff wurde von Chasseurs umringt; er versuchte sich durchzuhauen, und tödtete im Kampfe drei Feinde, darunter einen Offizier, wies den ihm angebotenen Pardon verächtlich von sich und kämpfte mit vierzehn Wunden am Leibe so lange, bis er erschöpft vom Pferde sank und leblos fortgeschleppt wurde.

Eine Reise nach Tanger.

Aus dem Tagebuche eines spanischen Generalstabsoffiziers, mitgetheilt von O. B.

VI.

Nachdem ich meine Wanderungen durch die Stadt beendet, kehrte ich zum Consulate zurück, um an dem zu Ehren unseres Generals veranstalteten Festmahle Theil zu nehmen. Auf das Essen folgte ein Ball, dem eine ausgewählte, ausschließlich aus den Mitgliedern der konsularischen Familien zusammengesetzte Gesellschaft beiwohnte.

Während des Geräusches jenes kleinen improvisirten Festes wußte sich der General den Huldigungen der Theilnehmer unbemerkt zu entziehen, um den Pascha des Riffs, Namens Kaid Mohammed-Ben-Abdesadal, welcher sich zufällig in Tanger befand und auf die von unserm diplomatischen Agenten mit vielem Geschick und großer Verschwiegenheit betriebene Zusammenkunft zwischen ihm und dem General aufs Bereitwilligste eingegangen war, in seiner Wohnung zu empfangen.

Der Pascha jener Berge war ein Mann von hoher Statur, braun von Gesichtsfarbe und sehr würdigen Zügen; seine tiefliegenden blauen Augen leuchteten mit schönem Feuer unter den dunkeln Brauen hervor. Er war mit einem damastenen Kaftan und einem blauen Burnus vom feinsten Wollengewebe bekleidet und trug in einem hohen Grade das Gepräge der arabischen Aristokratie, nämlich sehr sorgfältig gepflegte Hände und Füße, die so weiß und zart waren, daß ihn das zierlichste Salonpüppchen darum hätte beneiden können. Trotz dieser Zeichen der Verweichlichung genoß dieser Pascha eines bedeutenden militärischen Rufes. Jedenfalls mußte die Freundschaft eines Mannes wie Mohammed-Ben-Abdesadel, der sowohl durch seine Würde, wie durch seine Eigenschaft als Eingeborner des Riffs unter seinen Landsleuten das größte Ansehen genoß, auf eine befriedigende Lösung unserer Streitigkeiten mit unsern Grenznachbarn von Melilla von entscheidendem Einflusse sein. Unter diesem Gesichtspunkte durfte man auch die Zusammenkunft desselben mit dem General-Kapitän von Afrika als eine wesentliche Förderung unserer Interessen betrachten.

Die Zusammenkunft, welcher unsererseits nur der Konsul und der Kriegsauditeur Don Eusebio Morales Puideban beiwohnten, dauerte etwa zwei Stunden, und aus der guten Laune des Generals durfte ich schließen, daß ihn das Ergebniß seiner langen Unterredung mit dem Pascha in hohem Grade befriediget hatte. Da wir von den Strapazen jenes Tages Alle sehr ermüdet waren, so beeilten wir uns, nach Beendigung des Balles in den herrlichen Betten, welche die aufmerksame Gastfreundschaft des Konsuls für uns hatte in Bereitschaft setzen lassen, der ersehnten Ruhe zu pflegen. Als ich am andern Morgen aufwachte, fiel mir ein, daß unsere Abreise erst auf 11 Uhr Vormittags festgesetzt war und mir somit hinreichende Zeit zu einem Ausfluge vor die Thore übrig blieb. Ich entschloß mich dazu um so lieber, als die Einschränkung unserer Grenzen von Ceuta und Melilla uns leider keine Gelegenheit gibt, das Innere von Marokko kennen zu lernen. Nachdem sich unser Vizekonsul, Herr Orfila, freundlich erboten, mich auf dieser Excursion zu begleiten, setzten wir uns zu Pferd und ritten, durch ein hölzernes, auf beiden Seiten mit Kameelfellen bekleidetes Thor die Stadt verlassend, zunächst nach dem in der unmittelbaren Nähe von Tanger gelegenen Landgute des Herrn Beramendi. Unser Weg führte uns über einen mohamedanischen Kirchhof, dessen Begräbnißstätten von so großer Einfachheit waren, daß ich die schlichten Erdhügel der einzelnen Gräber wahrscheinlich gar nicht bemerkt haben würde, wenn mich mein Begleiter nicht besonders darauf aufmerksam gemacht hätte. Auf einem jeden derselben erhob sich ein kleiner Stein, welcher die Lage des nach Mekka gerichteten Kopfes der Leiche andeuten sollte.

Nachdem wir die schöne, sehr malerisch gelegene Besitzung des Konsuls nach allen Richtungen durchstreift und den herrlichen Flor der mit vieler Sorgfalt gepflegten Gartenanlagen zur Genüge bewundert hatten, setzten wir unsere Pferde auf der nach Fez führenden Landstraße in Galopp und befanden uns in wenigen Augenblicken mitten in dem Aduar (Dorf) Soani, das, eine halbe Meile von der Villa des Herrn Beramendi entfernt, auf einer Anhöhe zur Rechten des Weges liegt und aus 60 bis 70 aus Lehm gebauten und mit Strohdächern versehenen elenden Hütten besteht. Die einzige Straße dieses Dorfes bildete eine schmutzige Cloake, in welcher sich in gemüthlichster Eintracht die Schweine, Hühner, Hunde und Kinder des Ortes herumwälzten. Wir beeilten uns jedoch, diesem Bilde des Elends und der Barbarei, das mit der wundervollen Vegetation seiner Umgebung im grellsten Widerspruche stand, so bald als möglich den Rücken zu wenden.

Auf dem Gipfel jener Anhöhe breitete sich vor unsern Blicken ein unübersehbares prächtiges Panorama von grünen Hügeln und fruchtbaren Thälern aus, die, von Weitem gesehen, eine äußerst vortheilhafte, aber leider sehr irrige Vorstellung von der Bildung und dem Wohlstande ihrer Bewohner erwecken. Zu unserer Rechten schlängelte sich, in der Richtung nach dem Cap Espartel, durch dichte Feigen- und Palmenwälder der Ouad Boubara (Judenfluß) hin; weiter hinaus und oberhalb einiger von dem Stamme der Quadras bewohnten Dörfer breitete sich die Ebene von Djerfababal und der berühmte Bajarein oder „Wald der beiden Meere" aus, so genannt, weil man von seiner Höhe herab die Aussicht auf den Atlantischen Ozean und das Mittelmeer genießt. Doch die Zeit drängte, und wir mußten, wie gern wir auch noch die malerischen Trümmer eines arabischen Schlosses näher in Augenschein genommen hätten, nach der Stadt zurückkehren.

Nachdem wir dort gefrühstückt und uns von der liebenswürdigen Familie des Konsuls verabschiedet hatten, begaben wir uns nach dem Boote, das uns an

Bord des Vulkans bringen sollte; doch hatte sich der Wind der Levante, gegen welchen die Bay von Tanger bekanntlich keinen Schutz gewährt, mit solcher Gewalt erhoben und das Meer so unruhig gemacht, daß unser Boot nach einem vergeblichen Versuch, den Dampfer zu erreichen wieder umkehren mußte. Aergerlich und bis auf die Haut durchnäßt betraten wir zum zweiten Mal den marokkanischen Boden. Angesichts dieser Widerwärtigkeit beschloß der General den Eintritt der Ebbe abzuwarten, um unsere Ueberfahrt nach dem Dampfer ungefährdet bewerkstelligen zu können. Wir kehrten darauf in das Haus des Herrn Beramendi zurück und brachten die Zeit unseres unfreiwilligen Aufenthaltes damit hin, die Gärten und geräumigen Gemächer des konsularischen Palastes näher in Augenschein zu nehmen. Bei diesem Besuche fesselte meine Aufmerksamkeit besonders eine mit dem Hauptgebäude in Verbindung stehende sehr elegante Kapelle, in welcher noch heute zwei fromme Mönche — die Ueberbleibsel eines aufgehobenen spanischen Franziskanerklosters — den Gottesdienst verrichten. In unserer Eigenschaft als Spanier und Katholiken mußte es uns zur doppelten Genugthuung gereichen, zu erfahren, daß das einzige Gotteshaus in ganz Afrika, in welcher die freie Ausübung des Christenthums geduldet wird, ein spanisches ist.

Nachdem sich endlich der Sturm, der die ganze Bay in Aufruhr versetzt, gelegt hatte, gelangten wir glücklich an Bord des Vulkans; doch kaum hatten wir die Anker gelichtet, so sprangen an der Dampfmaschine zwei Röhren, wodurch dieselbe außer Kraft gesetzt wurde, indem sofort das Feuer gelöscht werden mußte, um das Ausströmen des siedenden Wassers über das Zwischendeck zu verhüten. Glücklicherweise befand sich das Schiff, das bei starkem, kontrairem Winde ganz sich selbst überlassen war, noch in der Nähe des Landes; wir vermochten daher bald nach jenem Unfalle unter dem Schutze der Landspitze von Malebatas, beinahe unter dem Feuer der Küstenbaterien, noch einmal die Anker auszuwerfen.

Nachdem die Kessel kalt geworden, wurden die Löcher der Röhren, so gut es gehen wollte, mit nassem Werg verstopft und die Oefen von Neuem geheizt. Da sich mittlerweile auch der Wind gelegt hatte, so lichteten wir um 2 Uhr Morgens zum zweiten Male die Anker. Nach kaum einstündiger Fahrt platzte aber, gerade als wir uns, Tarifa gegenüber, mitten in der Meerenge befanden, noch eine andere Röhre. Dieser zweite Unfall wäre wahrscheinlich für uns sehr verhängnißvoll geworden, hätte nicht vollkommen Windstille geherrscht. Diesem glücklichen Umstande und der weiteren Zufälligkeit, daß die geringe Dampfentweichung der beschädigten Röhre den regelmäßigen Gang der Maschine nicht behinderte, hatten wir es zu verdanken, daß wir mit Tagesanbruch wohlbehalten in Ceuta ankamen. Keinen von uns war jedoch die Größe der Gefahren entgangen, welchen die Reisenden an jener Küste ausgesetzt sind, indem ihnen, im Falle eines Schiffbruchs, selbst wenn sie den Elementen glücklich entrinnen sollten, dort ein sicherer Tod von Räuberhänden bevorsteht.

Vom Büchertisch.

(Fortsetzung.)

C. V. „Der italienische Krieg 1859 politisch-militärisch beschrieben von W. Rüstow." (Drei Abtheilungen, Zürich, Druck und Verlag v. Friedrich Schultheß) liegt uns jetzt vollständig zur Beurtheilung vor.

Schon in unserer kurzen Beurtheilung der „Skizze" und der Wallhaus'schen Brochure Nr. 73, so wie in der über Bazancourt's Werk (Nr. 96 und 97) haben wir auf Rüstows rationelle Arbeit hingewiesen; unsere volle Ansicht hielten wir jedoch zurück, weil wir die erst vor wenig Tagen erhaltene dritte und letzte Abtheilung des Werkes abwarten wollten.

Weder die Verlagshandlung sagt in der Ankündigung dieses Werkes zu viel, noch finden wir die über die erste Abtheilung desselben anderweitig erschienenen Rezensionen in ihrem anerkennenden Theile überhalten. Wir können überdies auch den Vorwurf dieser letzteren bei der gleichen Unumwundenheit, mit welcher der Verfasser sich gegen beide Seiten ausspricht nicht theilen, besonders wenn man bedenkt, daß ihm zur Vertretung seiner aufgenommenen, oder sachverständigen Ansichten ein so freies und trotz seiner Mühen von uns in keiner Art maskirtes Feld offen steht.

Erst durch Rüstow lernen wir den politischen und strategischen Zusammenhang der letzten Kriegsepoche genauer kennen. Die Aufrollung des ganzen Bildes geschieht im besten Lichte, und die Einrahmung — die Gardinenrede S. 388 — ist prägnant.

Jedenfalls dünkt uns der politische Theil weit werthvoller, indem zur Beschaffung des strategischen Rüstow sich meist nur der franko-sardinischen Hilfsquellen bedienen konnte. Diese Einseitigkeit, wenn auch nicht ihm sondern uns zum Vorwurfe gereichend, trägt natürlich manchen Schwerpunkt der Darstellung, der bei dem Anbot unserer Mittel und bei der Unpartheilichkeit des Verfassers gewiß richtiger gestellt worden wäre, ins feindliche Lager hinüber. Wir wollen nur einige derlei Punkte berühren, die eben nicht so unwesentlich auf den Stand oder Gang der Dinge sein dürften als der Verfasser S. 211 anmerkt. So wird z. B. S. 145 blos von einer Brigade die bei Cornale an das rechte Pouser ging gesprochen; es war jedoch das ganze 8. Korps. Dies und der dreitägige Aufenthalt desselben um Voghera könnte wohl eine andere Absicht zu Grunde gehabt haben, als die wirklich vollführte Kontribution und theilweise Zerstörung der Eisenbahn und des Telegrafen. Unsere (S. 180) um den 25. Mai gefaßte Stellung wird unrichtig angegeben. Das 8. Korps stand vom 12. Mai bis zum Morgen des 2. Juni zwischen Sannazaro und Mede mit dem Korps-Hauptquartier in Lomello und nicht in Piacenza, ist also auch an diesem Tage nicht (S. 200) von da sondern von dort nordostwärts nach Tromello, den 3. nach Bereguardo und von da den 4. in einem Zuge bis Bestazzo gezogen. Dies erklärt also das Nichterscheinen des Korps zur Schlacht von Magenta weit triftiger, als wenn S. 211 dasselbe am Morgen des 4. von Binasko aus den Marsch antritt; denn wäre letzteres der Fall gewesen, so hätte dieses Korps trotz eines achtstündigen Marsches doch längstens 4 Uhr Nachmittags auf dem Schlachtfelde erscheinen und eben um diese Zeit zu einer glücklicheren Entscheidung der Schlacht beitragen können. So aber traf es erst 9 Uhr Abends in Bestazzo ein, wodurch denn auch die Angabe (S. 225), daß von diesem Korps spät am Abend noch das Infanterie-Regiment E. H. Rainer und ein Bataillon Grenzer am Kampfe Theil nahm, zu berichten ist.

Derlei Mangelhaftigkeiten, wenn auch nicht zur Hauptsache gehörig, könnten wohl in einer zweiten Auflage des Werkes vermieden und so die wenigstens unsererseits gegenwärtig nicht unbegründeten Zweifel in die Richtigkeit der sonstigen Angaben behoben werden. Auffallend ist, daß der Verfasser das Einrücken der Franzosen in Piemont anders als Bazancourt datirt; ferner daß er S. 218 den französischen Berichten nachsprechend die Fahne des 2. Feldjäger-Bataillons, bei dem wie bei allen anderen keine besteht, erobern läßt. Schließlich beheben wir den Verfasser der S. 276 ausgesprochenen Befürchtung, indem wir seine Berechnung der gegenseitigen Streitkräfte stets möglichst richtig gehalten finden.

Schon in der Nr. 102 vom 13. November 1858 haben wir auf J. G. Mayr's vortrefflich angelegten Atlas der Alpenländer Schweiz, Savoyen, Piemont, Süd-Baiern, Tirol, Salzburg, Oesterreich, Steiermark, Illirien, Ober-Schlesien, (Maßstab 1:450,000, Gotha, Justus Perthes) hingewiesen und bei der ersten Lieferung Plane und Zweck dieses hocherwünschten kartographischen Werkes näher detaillirt, die nun erschienene zweite Lieferung enthält Blatt II: Nordöstliche Schweiz, Süd-Baiern und Nord-Tirol, und Blatt V: Südöstliche Schweiz, Süd-Tirol, Lombardei und Venedig, in vollendeter Durchführung. Das Besondere an dieser Karte, welche auf neun zum Zusammensetzen berechnete Sektionen berechnet erscheine, ist, daß immer zwei Sektionen oder Blätter ein bestimmtes, durch die gewöhnliche Richtung der Touristenzüge bezeichnetes Reisegebiet umfassen und so selbst für größere Alpenreisen nicht die Anschaffung oder Mitnahme der ganzen Karte nöthig machen. Wir hatten Gelegenheit die früher erschienenen Sektionen I. und IV. im diesjährigen Herbste auf einer Wanderung durch die baierischen Alpen zu benützen und gestehen, daß wir einen vortrefflichen Wegweiser darin gefunden haben.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

S (Wien). Se. k. k. Apost. Majestät haben zu verleihen geruht: dem FML. Valentin Veigl von Kriegeslohn bei der auf seine Bitte erfolgten Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen vor dem Feinde und im Frieden stets guten Dienstleistung, das Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens; den Medikamenten-Offizial Franz Korn, aus Anlaß des von ihm unter schwierigen Verhältnissen und außer seinem Amtsberufe zum Wohle kranker Soldaten bethätigten aufopfernden und ersprießlichen Wirkens, das goldene Verdienstkreuz; dem

Gendarmen Benedikt Moser wegen mit muthvoller Entschlossenheit vollbrachten Rettung eines Menschen aus den Flammen eines brennenden Hauses, das silberne Verdienstkreuz; endlich dem Feldwebel Jakob Schreiber, des Inf.-Regt. Freiherr von Kellner Nr. 41, in Anerkennung seiner redlichen Pflichttreue, mit welcher er einen ihm während der Kriegs-Operationen im Dienste anvertrauten nambaften Geldbetrag selbst in der Kriegs-Gefangenschaft unter sehr schwierigen Verhältnissen mit wahrer Selbstverleugnung geborgen und bei seiner Rückkehr aus derselben unaufgefordert an sein vorgesetztes Kommando abgeführt hat, die silberne Tapferkeits-Medaille zweiter Klasse.

• Se. k. k. Apost. Majestät haben Se. kais. Hoheit Nikolaus Cesarewitsch, Großfürst und Thronfolger von Rußland, zum Oberst-Inhaber des Linien-Inf.-Regt. Nr. 61 zu ernennen geruht, dessen Namen dasselbe künftig zu führen haben wird; der FML. Freiherr von Zobel tritt in die Funktionen als zweiter Inhaber dieses Regiments.

• Mit hoher Verordnung vom 8. d. M. wurden für die Feld-Jäger-Bataillons folgende Depotstationen festgesetzt: für das 3. und 15. Freistadt in Oesterreich, 10. und 21. Stockerau in Oesterreich, 9. und 20. Pettau in Steiermark, 11. und 27. Bruck an der Mur in Steiermark, 1. und 13. Kaaden in Böhmen, 2. und 14. Neu-Kollin in Böhmen, 6. und 18. Kruman in Böhmen, 31. und 32. Königgrätz in Böhmen, 4. und 16. Schönberg in Mähren, 5. und 17. Ungarisch-Hradisch in Mähren, 25. und 30. Karthaus in Mähren, 12. und 22. Przemysl in Galizien, 7. und 19. Laibach, Kärnthen, Krain, Küstenland, 8. und 26. Udine in Venetien, 23. und 28. Elisabethstadt in Siebenbürgen, 24. und 29. Spalato in Dalmatien.

Laut Artikel XIII. des mit Frankreich und Sardinien abgeschlossenen Friedens-Vertrages sind die in den abgetretenen Theilen der Lombardie heimatszuständigen, in der österreichischen Armee dienenden Individuen aus dem Militär-Verbande zu entlassen; jedoch dürfen jene derselben, welche sich erklären, im Dienste Se. k. k. Apost. Majestät verbleiben zu wollen, weder an ihrer Person noch an ihrem Vermögen beunruhigt werden.

Hievon wurde mit hoher Verordnung vom 8. d. M. die Verlautbarung mit dem Bemerken gemacht, daß die zum Fortdienen in der k. k. Armee sich erklärt habenden Individuen der abgetretenen Theile der Lombardie von der, die Sicherheit ihrer Person und ihres Eigenthums betreffenden Bestimmung des vorerwähnten Artikels XIII. in Kenntniß gesetzt werden.

S Das hohe Armee-Ober-Kommando findet im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern unterm 12. d. M. anzuordnen, daß nunmehr jene, bei der diesjährigen Heeres-Ergänzung bezeichneten Nachmänner, deren gewidmete Vormänner in der im §. 42 (lit. e), festgesetzten Frist assentirt wurden, aus dem Militär-Verbande zu entlassen sind, und daß sonach die durch Stellung der Vormänner allenfalls erwachsene Enthabung zu berichtigen sein wird.

• Aus Insbruck schreibt man: Gleich wie in der k. Haupt- und Residenzstadt, wird in dem getreuen Tyrol, durch Patrioten und Veteranen angeregt, am 20. Februar 1860 ein großartiges Trauerfest zur Erinnerung an den zu Mantua heldenmüthig gefallenen Andreas Hofer abgehalten werden. Der rühmlichst bekannte vaterländische Schriftsteller Peternader, die Schützenhauptleute und Unter-Kommandanten aus dem Jahre 1809 Panzl und Reischer, der Heldenpriester Baldauf, ein zweiter Haspinger, der tollkühne Brandl, und andere haben das Verdienst, diese vaterländische Feier in Anregung gebracht zu haben.

• Dr. Hirtenfeld's Oesterreichischer Militär-Kalender für das Jahr 1860 bringt folgende interessante Beiträge:

Erlebnisse und Aufzeichnungen eines Veteranen der österreichischen Armee aus der Zeit Kaiser Karl VI. und Maria Theresia;

der Feldzug 1859 in Italien;

der patriotische Hilfsverein zu Wien während der Kriegsdauer;

Lebensskizzen eilf vor dem Feinde gebliebenen Generäle und Stabsoffiziere;

Lebensskizzen der 1859 Verstorbenen, u. z. FM. Eh. Johann, mit Porträt, FZM. Baron Augustin, FZM. Graf Jelacic, FML. Baron Kräutner und Schütte, GM. Baron Lazarich und Weiß, Oberst Baron Halloy, Oberstl. Frisch.

Die Mitglieder des Maria Theresien-Ordens. (Hier ist durch ein unliebsames Versehen der älteste Ritter aus dem Jahre 1813 FML. Freiherr von Inzer, der das Kleinkreuz als Oberlt. bei Hohlenburg in Illirien im September 1813 erhielt, ausgeblieben, und kommt nach dem General der Kavallerie Graf Wallmoden einzuschalten.)

Rangliste der Generale und Oberste mit Bezeichnung ihrer Anstellungen; (Vor dem Obersten Schulz S. 250 ist Oberst Franz Freiherr von John des Generalstabes, Chef des Generalstabes der II. Armee zu setzen.)

Die k. k. Regimenter in Anführung der Kommandanten, Stabs- und der Ergänzungs-Bezirks-Stationen.

Endlich das Stempel-Patent.

Der Preis des Kalenders ist für Wien 80 kr., mit freier Postversendung nach Auswärts 1 fl. Oest. Währ. und sowohl in der Expedition der „Militär-Zeitung," wie in jeder Buchhandlung zu haben.

A. Ein eben so interessantes als zeitgemäßes Tableau ist von den Herren „Ed. Skallitzky und A. Dolezal" erschienen und eignet sich ganz vorzüglich als Erinnerungsgabe. Es führt den Titel: „Ehrenkranz des k. k. österreichischen Heeres und der verdienten Civilpersonen für die Kriegs-Epoche 1859" und bringt die Namen aller in Folge dieses Krieges von Sr. k. k. Apost. Majestät ausgezeichneten Individuen. Dasselbe stellt folgendes Bild dar: Der innere Raum eines großen, ovalen Lorbeerkranzes enthält die Namen aller mit Orden dekorirten Personen, vom Stefans-Orden bis einschlüssig des silbernen Verdienstkreuzes. In den Blättern des Kranzes selbst sind im linken Lorbeerzweige die Belobungen der Militärs, namentlich, nach der Charge, im rechten jene des Civils nachgewiesen, soweit bisher die offiziellen Nachrichten reichen. Der Titel des Tableaus ist in einem Bande angebracht, welches die beiden Lorbeerzweige miteinander verbindet; links am Bande ist zu lesen:

„Für Tapferkeit," rechts: Für Verdienst."

Die Enden des Lorbeerkranzes schmücken 9 k. k. Insignien. Das Ganze ist recht gefällig ausgeführt und namentlich zur Zimmerzierde geeignet. Unsere Freunde wollen sich mit Bestellungen an den Unternehmer Herrn Eduard Skallitzky, St. Ulrich, Neudeggergasse Nr. 90, erster Stock rechts, wenden und fügen wir den Preis des Bildes für Wien bei: schwarz gedruckt 1 fl., die Schrift im Oval in Gold 1 fl. 50 kr., die Schrift im Oval in Gold, Kranz und Orden kolorirt (Pracht-Exemplar) 3 fl. Oe. W. Auswärtige haben bei frankirten Bestellungen 25 kr. für Emballage zu entrichten.

Niederlande.

• (Aus dem Haag, 6. Dezember.) Die Gehalte und Pensionen der Europäischen Offiziere bei der Landmacht Ostindiens sind, wie folgt, festgestellt: 1. Gehalte im Generalstab, Genie, der Artillerie, Kavallerie und Intendantur für den Obersten 10 800 fl., den Oberst-Lieutenant 7380 fl., den Major 8580 fl., den Kapitän 4200 fl., den Premier-Lieutenant 2250 fl. und den Sekonde-Lieutenant 1950 fl. Gehalte in der Infanterie: für den Obersten 10 200 fl., den Oberst-Lieutenant 6780 fl., den Major 5580 fl., den Kapitän 3600 fl., den Premier-Lieutenant 2100 fl. und den Sekonde-Lieutenant 1860 fl. 2. Die vollen Pensionen: für den General-Lieutenant 8000 fl., den General-Major 5500 fl., den Obersten 4000 fl., den Oberst-Lieutenant 3000 fl., den Major 2600 fl., den Kapitän 1600 fl., den Premier-Lieutenant 900 fl. und den Sekonde-Lieutenant 700 fl., für die Unteroffiziere nach den resp. Graden von 180 bis 300 fl., für den gemeinen Soldaten 144 fl. jährlich. 3. Pensionsbeträge für die Witwe eines General-Lieutenants 1250 fl., eines General-Majors 1000 fl., eines Obersten 800 fl., eines Oberst-Lieutenants 700 fl., eines Majors 600 fl., eines Kapitäns 500 fl., eines Premier- oder Sekonde-Lieutenants 400 fl., eines Unteroffiziers 108 bis 180 fl. und eines Soldaten 84 fl.

Großbritannien.

o (London, 12. Dezember.) Als Ergänzung zu der Verordnung des Ober-Kommandos (siehe „Militär-Zeitung" Nr. 93) betreffs der Abschaffung körperlicher Züchtigungen bei Vergehen ersten Grades in der Armee, ist eine neue Verfügung veröffentlicht. Kraft derselben „sind alle gegenwärtig im Dienste befindlichen Soldaten — Jene allein ausgenommen, die sich der Desertion oder irgend eines schweren Verbrechens oder wiederholter strafbarer Vergehen, oder unanständiger Thätlichkeiten oder lasterhafter unnatürlicher Neigungen schuldig gemacht haben — zur ersten Klasse zu zählen (somit nicht der Prügelstrafe ausgesetzt) und hofft Se. k. Hoheit der Oberstkommandirende, daß alle Jene, die zu ihrer und des Heeres Schande sich irgend einer anderen Degradation verdienenden Vergehens schuldig gemacht haben, diese Gelegenheit benützen werden, um sich zu rehabilitiren und

weitere Schmach, der sie durch ein verstocktes Beharren auf ihren verbrecherischen Wege unfehlbar verfallen würden, von sich abzuwenden. Frühere Verurtheilungen werden bei Kriegsgerichten auch ferner in die Zeugenaussage aufgenommen werden müssen, damit der Charakter des Angeschuldigten und seine Bestrafung darnach bemessen werden könne. — Der Offizier, welcher solche frühere Verurtheilungen im Zeugenverhör mittheilt, hat gleichzeitig anzugeben, zu welcher Klasse der Angeschuldigte gehört. — Werden Soldaten zur zweiten Klasse degradirt oder aus dieser wieder in die erste Klasse zurückversetzt, dann wird dies in den betreffenden Regimentsbüchern zu verzeichnen sein."

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen. Beförderungen und Versetzungen. Oberst Anton **Walz**, Einreichungs-Protokolls-Direktor beim Armee-Ober-Kombo., in Anerkennung der vieljährigen ersprießlichen Dienstleistung zum GM. und Kombt. des Invalidenhauses in Tyrnau; zu Obersten wurden befördert: die Oberstlts. in der Art. Anton **Czermak**, Kombt. des 10., Alois **Gaßmayer**, Kombt. des 8. und Johann **Beranek**, Kombt. des 11. FAR.; — Major Franz v. **Knopp**, des IR. EH. Wilhelm zum Oberstlt., — die Oberstlts.-Auditore Karl **Weigl** und Eugen **Sauer-Csaky von Nordendorf**, zu Oberst-Auditoren und Referenten bei dem Mil.-Appell.-Gerichte; dem Hptm.-Auditor Franz **Pair**, wurde für ersprießliche Dienstleistung der Major-Auditors-Charakter verliehen; der pens. Major Friedrich **Benda**, zum Platzmajor in Komorn, und Alexander v. **Christophe**, des Armeestandes zum Platzmajor in Treviso ernannt; dem Rittm. in der Armee Scipio Conte **Buri**, wurde der Majors-Charakter ad hon. verliehen; Major Johann **Ganahl**, des GSt. q. t. zum Ingenieur-Geographen-Korps übersetzt; Oberstlt. Johann Frhr. v. **Fröhlich**, des 21. IR. und Rittm. Graf **Pachta-Raihofen** quittiren mit Beibehalt des Charakters und wurde Ersterem der Obersten-, dem Letztern der Majors-Charakter ad hon. verliehen.

Pensionirungen. Die disponiblen GM. Graf **Vetter**, Ritter v. **Reichetzer**, Frhr. v. **Pichl**, Edmund **Dieostl** und Frhr. v. **Dlauhowesky**, sämmtlich zeitlich, die Oberstlts. Richard Edler v. **Fedrigoni**, des 40. IR., Franz Frhr. v. **Abele**, des 12. IR., die Majors Karl **Quirini**, des IR. König v. Hannover und Josef **Mattanich**, Platzmajor in Treviso.

Ordensverleihungen. Fremde Orden annehmen und tragen zu dürfen wurde AH. bewilligt: dem GM. Ludwig Frhr. v. **Gablenz**, das Kommandeurkreuz 1. Kl. des großh. hess. Ludwigs-Orden, dem GM. Ferdinand Ritter v. **Wussin**, das Komthurkreuz 1. Kl. des großh. hess. Verdienst-Ordens Philipp des Großmüthigen, dem Obersten Karl Prinzen v. **Baden**, des 1. Drag.-Rgt. das Ritterkreuz des großh. badischen Militär-Karl-Friedrich-Verdienst-Ordens, dem Hptm. Domenik von **Kreyssern**, des 14. IR. das Ritterkreuz des großh. hess. Verdienst-Ordens Philipp des Großmüthigen, dem Hptm. Ignaz **Wellal**, des 21. IR. das Ritterkreuz des großh. badischen Ordens vom Zähringer-Löwen, den Rittm. Alexander Frhr. v. **Hopffgarten**, des 1. Kür.-Rgt., Karl Erb-Grafen v. **Schönburg-Forderglauchau-Penig-Wechselburg**, des 4. Kür.-Rgt., Adolf Frhr. v. **Riese-Stallburg**, des Armee-Standes, das Ehren-Ritterkreuz des kgl. preuß. Johanniter-Ordens, dem Oberst. Georg v. **West**, des 54. IR. das Ritterkreuz des großh. hess. Verdienst-Ordens Philipp des Großmüthigen, dem Unterlt. Eduard **Wernecke**, des 27. IR. die Denkmünze zum kgl. preuß. Haus-Orden von Hohenzollern.

In den **Freiherrnstand** als **Kommandeur** des **Leopold-Ordens** wurde erhoben: FML. Carl Ritter von **Steininger**, in den **Adelstand** der GM. Johann **Wolnovich**.

Patriotische Gaben.

Von dem löbl. Baron Prohaska 7. Infanterie-Regiment sind zu Gunsten der Offizierstöchter-Anstalt in Oedenburg für das 1. und 2. halbe Jahr 1859 von nachbenannten Herren eingegangen und zwar: Herrn Major Zaremba 2 fl., Hptm. v. Kastenholz 2 fl., Morocutti 2 fl., Oberlt. König 2 fl. Zusammen 8 fl. Oe. W., welche der Bestimmung zugeführt wurden.

Für den Christbaum für die Kinder des Militär-Invalidenhauses sind bei der Redaktion eingegangen und der Bestimmung zugeführt worden: Von den Herrn Grafen von Schönborn 5 fl., vom Freiherrn Hermann von Diller-Heß 11 fl., T. L. 5 fl., Herr Hauptmann Thomer in Pension 7 fl., Herr von Goldhahn, Hauseigenthümer 5 fl., Herr Glaser, Gastwirth 5 fl., Frau Baronin Rechenberg 2 fl., Herr Professor Hinterlechner 1 Dukaten, Herr Donninger 3 fl., Herr Hauptmann Partisch 1 fl., Frau Anna Sünn, Hausbesitzerin 5 fl., Herr Rittmeister Graf Coudenhofen 1 fl., Herr Oberstlieutenant Tapp von Tappenburg 1 fl., Se. Durchlaucht der kommandirende Herr G. d. K. Edmund Fürst Schwarzenberg 10 fl., vom h. Landes-General-Kommando 10 fl. — Zusammen 73 fl. Oe. W.

Berichtigung: In der Nummer 98 soll es im Verzeichniß der für das Oedenburger Institut eingegangenen Beiträge, in der Hauptsumme statt 19 fl. 10 kr. — **29 fl. 10 kr.** heißen.

Der Weihnachts-Abend im Institut der mittellos verwaisten k. k. Offiziers-Töchter zu Oedenburg.

Allüberall erglänzen Kerzlein der Liebe für Kinder und je nach dem Vermögen der Eltern beleuchten sie kleine oder größere Gaben.

Die in Oedenburg weilenden k. k. Offiziers-Töchter sind Waisen; wer wohl wird diesen — eine kleine Freude an diesem ihren Fest-Abende bereiten? Edle Menschenfreunde werden es sein, denn die Väter dieser hilflosen Waisen haben ja für das Vaterland geblutet.

An selbe wage ich die dringende Bitte zu richten, dieses sich zu Gemüthe führend, der armen Kleinen nicht zu vergessen.

Jede Gabe wird dankbarst angenommen und wolle geneigtest unter der Adresse: „Löblicher Verein für Erziehung mittellos verwaister k. k. Offiziers-Töchter zu Oedenburg" abgesendet werden, von wo auch die Empfangsbestätigung erfolgt, und durch welche die Beträge in der „Militär-Ztg." die Veröffentlichung finden.

Der Himmel segne die freundlichen Geber.

Graz, am 8. Dezember 1859.

J. B. Jüngling,
k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, Ehrenmitglied dieses so wie des Tiroler Radetzky-Vereins.

„DER ANKER."

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Capital 2.000,000 Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858, Z. 10,141.)

Wechselseitige Ueberlebens-Associationen. — Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Pensionen und jede andere denkbare Kombination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, am Hof Nr. 329.

Verwaltungsrath:

Präsident:
Se. Exc. Franz Graf Hartig,
k. k. wirkl. geheimer Rath, Staats- und Conferenz-Minister.

Vice-Präsident:
Edmund Graf Zichy.

Verwaltungsräthe:

Se. Exc. Eduard Mercier,
k. belg. Staats- und früherer Finanz-Minister, Mitglied der Repräsentanten-Kammer in Brüssel.
Johann Graf Larisch-Mönnich.
Arthur Baron O'Sullivan de Grass.

Dr. Franz Edler v. Matzinger,
k. k. Sektionsrath im Ministerium des Innern.
Gustav Schwartz von Mohrenstern.
Dr. Joseph Ritter v. Winiwarter,
Hof- und Gerichts-Advokat in Wien.

Direktor: André Langrand-Dumonceau. | Vice-Direktor: Dr. J. Alexis Timmery.

Regierungs-Commissär: Ritter v. Hoch, k. k. Statthalterei-Sekretär.

☛ **Am 30. November 1859 erreichten die gezeichneten Versicherungssummen die Höhe von 22 Millionen und 125.043 Gulden Oesterreichische Währung.**

Eine Versicherungssumme von **22 Millionen Gulden Ö. W.**, gezeichnet vom 1. Jänner bis 30. November 1859, während der **ersten zehn Monate** des Bestehens der Gesellschaft, ist der schlagendste Beweis, wie richtig das Publikum die Vortheile zu würdigen versteht, die der „Anker" durch seine vielseitigen Kombinationen allen jenen bietet, welche ihre eigene und ihrer Angehörigen gesicherte Zukunft am Herzen liegt.

☛ Die Tarife und Druckschriften stehen in Wien in den Bureaux der Gesellschaft, und in den Provinzen bei den Herren Agenten Jedermann zu Gebote.



K. K. ausschl. privil.
Anatherin-Mundwasser. 1 fl. 40 kr.
Zahnplombe
zum Selbstplombiren hohler Zähne 2 fl. 10 kr.
K. K. ausschl. privil.
Anatherin-Zahnpasta 1 fl. 22 kr.
Vegetabilisches Zahnpulver 63 kr.
Vom praktischen Zahnarzt **J. G. Popp** in Wien, Stadt, Tuchlauben, neben dem Musikverein Nr. 517: stets zu haben in allen meinen Depots.



Im Infanterie-Regiment Erzherzog Franz Karl Nr. 52 erledigt sich die **Kapellmeistersstelle.** Bewerber dieser werden aufgefordert, ihre Gesuche, belegt mit Befähigungs- und Moralitäts-Zeugniß; dann mit der Nachweisung ihrer bisher innegehabten Anstellung bis 15. Jänner 1860 beim obigen Regimente in Laibach franco einzubringen, wo ihnen dann die näheren Bedingnisse werden mitgetheilt werden.

☛ **Geschäfts-Empfehlung!** ☚

A. Amonesta,

Papier-, Schreib- und Maler-Requisiten-Handlung „zur Stadt Salzburg,"
Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 315, gegenüber dem Kriegsgebäude.

Indem ich für den mir vielseitig zu Theil gewordenen Zuspruch seit Uebernahme des Geschäftes einem P. T. Publikum bestens danke, werde ich mich ferner bemühen, durch **prompte** und **solide** Bedienung die Gewogenheit meiner Kunden zu gewinnen suchen und erlaube mir folgende Artikel einer gefälligen Berücksichtigung aufzuführen:

100 **Visitkarten** in Hochd., Doppell. in el. Et 1 fl. 5 kr.
100 detto in Lithgr. 1 fl. 75 kr., m. Char. 1 fl. 95 kr.
100 **Briefbogen** in 8° weiß oder blau . . 50 kr.
100 detto in 8° in allen Farben . . 55 kr.
100 detto gerippt oder linirt in 8° . . 70 kr.
100 detto in 4° . . . . 1 fl. 40 kr.
100 detto gerippt in Farben in 8° 1 fl. —
100 detto in 4° . . . . 2 fl. —
Hochdruck in Buchstaben oder Namen ohne Berechnung per 100 Briefe.
100 **Briefcouverts** weiß, elegantes Papier, zu 40, 50, 75, 80 kr. und 1 fl.
1 **Carton** für 100 Briefe u. 100 Convert 20 kr.
Oelfarben u. Maler-Requisiten in best. Auswahl.
Reißzeuge. große Auswahl nach Wiener- und Schweizer-Art von 1 bis 26 fl.
Compt.-Kalend. f. 1860 in eleg. Ausstattung 75 kr.
Bestellungen aus der Provinz, unter Beifügung des entfallenden Betrages, werden schnellstens effektuirt.
Für gute solide Waare wird garantirt.

Ein Oberlieutenant eines in Mähren stationirten deutschen Kavallerie-Regimentes mit dem Range vom 10. Jänner l. J. wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines in Italien stationirten Kavallerie-Regimentes gleichen Ranges. Näheres durch die Redaktion.

Ein Hauptmann eines in Italien stationirten polnischen Linien-Regiments wünscht den Tausch mit einem Herrn Kameraden mit dem Range von Mai oder Juni 1859 eines Grenz-Regiments. Gefällige Anträge übernimmt die Redaktion dieses Blattes.

K. k. ausschl. privil. Nähmaschinen,

geeignet zur Erzeugung von der feinsten bis zur gröbsten Gattung **Leinenwäsche, Militär-Tuch- und Zwilch-Monturs-Sorten,** so wie für **Kleider** aus allen beliebigen **Stoffen,** welche sich in ganz **Europa** des besten **Renommé's,** so wie mehrerer k. k. ämtlich ausgestellten **Militär- und Civil-Zeugnisse** erfreuen, sind zu haben bei

L. Gorentschiz,

Nähmaschinen-Fabrikant und Privilegien-Inhaber,

Haupt-Nähmaschinen-Niederlage, Laimgrube an der Wien, Ecke der Gärtnergasse Nr. 77, in Wien.

☛ **Unserem heutigen Blatte liegt die Pränumerations-Einladung der „Neuesten Nachrichten" bei, auf welche wir besonders aufmerksam machen.**

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 101. Mittwoch den 21. Dezember 1859. XII. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeration auf den dreizehnten Jahrgang der „Militär-Zeitung."

Indem wir unsere Freunde zur Erneuerung der Pränumeration auf die „Militär-Zeitung" geziemend einladen, bemerken wir, daß die Redaktion derselben, Form und Tendenz wie bisher verfolgend, sich bemühen wird, auch im beginnenden **dreizehnten Jahrgange** ihrer großen Aufgabe nach Möglichkeit zu genügen. Dadurch hoffen wir die Theilnahme zu erhalten, die uns bisher in so hohem Grade zu Theil geworden.

Die Pränumerationsbedingungen sind die bekannten: Vierteljährig mit **freier Postzusendung** 3 fl., halbjährig 6 fl. **Für Wien:** vierteljährig 2 fl. 25 kr., mit Zustellung in die Wohnung 3 fl. Oesterr. Währ.

Pränumerationsbeträge so wie Beiträge für die Militär-Zeitung sind an die Redaktion, Stadt, Auer'sche Verlagshandlung **franco** zu richten.

Betrachtungen über Angriff und Vertheidigung von Oertlichkeiten.

(Schluß.)

Man sollte, wie wir meinen, keine Gelegenheit vorüber gehen lassen, um die Truppen in der Vertheidigung und im Angriff verschanzter Oertlichkeiten praktisch zu unterweisen. Denn nur dadurch beugt man zahllosen Verwirrungen und Verlusten vor.

Wie oft war nicht schon die Behauptung oder der Verlust einer Schanze, eines Dorfes, ja selbst eines Gehöftes oder sonst vereinzelten Gebäudes, die Ursache von Sieg oder Niederlage?

Der Höhere soll den Untergebenen in derlei Vorkommnissen anleiten. Dazu aber reicht — wie Wissel ganz richtig andeutet — von Seiten der Obern das bloße Anhalten zum Dienst nicht allein hin, sondern jeder Augenblick und jede Gelegenheit müssen benützt werden, die Untergebenen an ein rasches selbstständiges Handeln und Denken zu gewöhnen. In dieser Beziehung wird leider oft die Verantwortung im Frieden vergessen und die bösen „Folgen solcher Unterlassungssünden treten dann erst im Krieg ans Licht, wo der rächende Donner des Schlachtengottes oft nicht mehr das Haupt des Schuldigen trifft."

Die Erfahrung lehrt nur allzusehr wie die Grundsätze für das Benehmen in derlei Fällen gar oft verkannt, und mißachtet werden. Und darin eben liegt die Aufforderung: Die Truppen unablässig in diesem Zweig ihrer Bestimmung auch während des Friedens zu unterrichten, damit selbe nicht erst im Krieg das blutige Lehrgeld bezahlen.

Sogar eine einfache Leiterersteigung, die, im Vorbeigehen gesagt, nie geübt wird, vermuthlich weil man glaubt, daß dies eine allzu einfache und selbstverständliche Sache sei, hat ihre wesentlichen Schwierigkeiten.

In der Dorfvertheidigung bezeichnet man vielfach die Franzosen als unsere Meister. Wir meinen der deutsche Soldat habe in hundert Gelegenheiten gezeigt, daß er ihnen vollkommen ebenbürtig sei.

Wer ein Dorf angreifen will muß wenigstens doppelt so stark sein als der Vertheidiger. „Mit wenigen Truppen," sagt der erfahrene Decker — „und wenn auch jeder ein Held wäre, kann man Viele nicht aus einem Dorf vertreiben." Ein Bataillon nach dem andern vorsenden, wie dies noch so häufig geschieht, heißt die Truppen muthwillig opfern und noch obendrein den Vertheidiger ermuthigen. Indessen muß im Ganzen zugegeben werden, daß hier nicht so sehr die Truppenzahl, sondern weit mehr die zweckmäßige Anordnung und die Verwendung der zu Gebot stehenden Kräfte entscheide. Diese Kunst aber, das Rechte zu thun, ist nicht so leicht als sich mancher einbildet, und gerade deshalb kann man auch im Frieden hierin niemals zu viel thun.

Wenn es schwer ist ein Dorf zu erobern, so ist es nicht minder schwer selbes zu vertheidigen. Rogniat bekennt sich zu einer vollkommen richtigen Ansicht, wo er sagt: „unter allen natürlichen Befestigungen sind Dörfer am schwersten wegzunehmen."

Das Geschütz allein vertreibt den Vertheidiger nicht. denn dieser kämpft auch mitten in den Flammen. Das Bajonnet muß hier gewöhnlich den Ausschlag geben. Die Reiterei hat dabei nur eine bedingte, d. h. eine mehr gegen die feindlichen Reserven gerichtete Verwendung.

In Häusern und Kirchen zieht man sich von Stockwerk zu Stockwerk bis aufs Dach, und von dort rettet oft noch ein kühner Sprung vor der Gefangenschaft, wo nicht, um mit Ehren zu sterben. Vacani in seiner Geschichte der Feldzüge und Belagerungen der Italiener in Spanien 1808 bis 1813, ein mit anziehender Feder geschriebenes, man möchte sagen klassisches, Werk, schildert jenen wahrhaft homerischen Kampf des Bataillons-Chef Favalelli, der sich in der Kirche zu Calatayud, mit einer Handvoll Soldaten gegen hundertfache Uebermacht bis ans Messer vertheidigte, und zuletzt noch mit den Kirchenstühlen sich eine Brustwehr im Chor erbaute und sich hinter derselben behauptete. Solche Züge sind ganz gemacht um jedes Soldatenherz auf das Höchste zu begeistern.

Ein Befehlshaber, der in einer Schanze die Kräfte seiner Mannschaft bis zum entscheidenden Moment zu schonen versteht und, wenn der Angreifer in den Graben springt, sich mit seinen Leuten entschlossen auf die Krone der Brustwehr schwingt, um dort mit dem Bajonnet zu widerstehen, wird, wenn anders die Anlage des Werkes nicht schon von Hause aus fehlerhaft war, selbe kaum verlieren. Und der Offizier, welcher diese äußerste Vertheidigung unterläßt verdient Schande und Strafe.

Wenn wir nicht besorgen dürften die Geduld des Lesers zu ermüden, so möchten wir aus der reichen Aehrenlese, welche die neuere Kriegsgeschichte bietet, einige Fälle herausheben, und dabei zugleich auf dasjenige hindeuten, was Damitz in seiner „Geschichte des Feldzuges von 1815" I. S. 187 über Dorfgefechte anführt, so wie der k. würtemb. Hauptmann A. Seubert in seiner empfehlenswerthen „Taktik in Beispielen" mit Glück verarbeitete, und zwar:

Der österreichische Hauptmann Mac Brady Freiherr von Kongthen und sein nicht minder tapferer Lieutenant Lavalette in der Jauernigger Flesche (Schweidnitz) 1762. Hauptmann Brady erwarb sich hier das Theresienkreuz, sein Lieutenant holte sich die Todeswunde. — Oberst Rampon in der Redoute auf dem Montelegino, (April 1796) der für seine standhafte Vertheidigung vom Ober-General Bonaparte auf der Stelle zum General befördert wurde. — Die Vertheidigung Proveras in der Schloßruine von Cossaria 1796, wo 892 Oesterreicher sich zwei Stunden gegen 4000 anstürmende Franzosen wehrten und letzteren einen Verlust von über 1000 Mann beibrachten. Erst anderthalb

Tage später, als die letzte Patrone verschossen war, als Hunger und Durst zur wahren Pein wurden, kapitulirten diese Braven.

Major Lange beim Ueberfall von Hochkirch (Oktober 1758). Mit dem kaum 600 Mann zählenden preußischen Bataillon Markgraf Karl hielt dieser unvergleichliche Stabsoffizier, mitten in dem brennenden Dorf den Friedhof längere Zeit gegen die zehnfache Uebermacht. Erst als ihm so zu sagen das Schnupftuch in der Tasche brannte, bahnte er sich mit dem Bajonnet den Weg, fand aber dabei nebst dem größten Theil seiner tapfern Preußen den Heldentod.

Im Halbinselkrieg hat Saragossa gelehrt, was man aus der Häuservertheidigung schaffen könne, wenn mit Geschick und Geist dabei vorgegangen wird. — Vertheidigung des Klosters zu Labeczyn 1794 durch den Lieutenant von Beyer, des Klosters Szinay durch den österreichischen Hauptmann Freiherrn von Rauber 1788; — des Tonal 1800. — In Aspern wurde 1809 jedes Haus, jede Scheuer, Mauer und Hecke, Schritt für Schritt vertheidigt, und die Oesterreicher setzten sich erst nach dem vierten Sturm darin fest. Aehnliches geschah in Eßling. — In Probstheyda befanden sich am 18. Oktober 1813 blos 4 französische Grenadierkompagnien, wovon 2 den zum Theil aus Lehmwänden gebildeten äußeren Umfang, (ungefähr wie 1809 Aderklaa) besetzt hatten, die beiden andern standen als Unterstützung in der Meierei. Aber dicht hinter dem Dorf hielten starke Massen aus allen drei Waffen.

Am 16. Juni fochten in S. Amand allein 30 Bataillone mit 32 Kanonen der Preußen gegen ebenso viele Franzosen und der Kampf blieb unentschieden; in Ligny 21 Bataillons Franzosen gegen 20½ Bataillons 48 Geschütze der Preußen. Zweimal wurden die Franzosen aus S. Amand vertrieben, ohne je die Kirche zu verlieren. Auch in Ligny behaupteten die Preußen mitten in den Flammen das alte Schloß und einige Gehöfte. Der sechs Stunden lange Kampf wurde nur mit Bajonnet und Kolben geführt, ganz so wie an der Katzbach, bei Dennewitz und Möckern. Auch an die harten und ehrenvollen Kämpfe der allerneuesten Zeit bei Montebello, Palestro, Magenta und Solferino möchten wir hier erinnern.

Speziell für die Schanzenvertheidigung nennen wir den Luziensteig 1799, den Brückenkopf von Gora 1809, die Blockhäuser von Malborghet und Prediel 1809, die Schanze von Wola (Schlacht bei Borodino 1812), in welche die sächsischen Kürassiere zum Theil über die Brustwehre eindrangen, eine That, die uns der kürzlich verstorbene kgl. preuß. General Baron Roth von Schreckenstein als Augenzeuge und Theilnehmer in seinem trefflichen Schriftchen „die Kavallerie in der Schlacht an der Moskwa u. s. w." (Münster 1858) ebenso anziehend als getreu geschildert hat.

Schon das theoretische Studium der einschlägigen reglementarischen Unterweisungen ist angenehm und lohnend, um wie viel mehr die praktische Uebung. Man gehe dabei nur mit richtigem Verständniß, d. h. vom Kleineren zum Größeren über. Der findige Offizier wird unter entsprechender Anleitung in Bälde mit den dabei vorkommenden Erscheinungen vertraut und sich nebenbei überzeugen, daß wie überall im Krieg, besonders aber hier die geistigen Kräfte das todte Element beherrschen.

Die Lust an Paradetändeleien und Produktionen trägt wohl die meiste Schuld, daß man oft auf das Wichtigste, was man im Frieden für den Krieg üben sollte, ganz und gar vergißt. Und dennoch wird jeder kriegserfahrene Soldat mit uns einverstanden sein, wenn wir den Wunsch aussprechen: man möge weniger defiliren, desto mehr aber dahin streben, den Heeren jenen Grad von geistiger und praktischer Vollkommenheit beizubringen, der für ihre so schwierigen Leistungen im Felde rein unerläßlich ist. Praktische Brauchbarkeit in allen vorkommenden Fällen des Krieges bildet den Typus eines Soldaten, wenn ihm ritterlicher Muth und unerschütterte Treue zur Seite stehen.

Alle Friedensübung in diesem Zweig beschränkt sich gewöhnlich nur auf den allernothdürftigsten Unterricht dessen, was man beim Angriff oder bei der Vertheidigung einer noch dazu gewöhnlich grundschlecht angelegten einzelnen Feldschanze zu thun habe. Mit demjenigen, was die sonstigen verschanzten Oertlichkeiten betrifft, befaßt sich in der Regel nur die Theorie, damit ist aber kaum die Hälfte gethan. Nur äußerst selten wagt man sich an Brückenschanzen, feste Lager, Dörfer u. dgl. oder wo solches geschieht, glaubt man es mit der bildlichen Darstellung, d. h. mit irgend einem eigens für diesen Zweck entworfenen Plan abzuthun. Selten nur versteigt sich die praktische Unterweisung bis zu einem befestigten Gebäude, einem Blockhaus u. dgl.

Man begehre aber von der Einbildungskraft nicht allzu viel. Mit den Vorstellungsvermögen vieler Menschen ist es nicht weit her. Man muß ihm gar sehr unter die Arme greifen und namentlich wird man, um billig zu sein, von dem gemeinen Soldaten darin kaum etwas begehren können. Dieser muß mit Augen sehen was er thun solle; er muß seine Aufgabe so zu sagen mit den Händen greifen.

Gar manche Objekte gingen verloren, oder wurden nicht genommen, weil man sich ungeschickt dabei benahm. Diese Ungeschicklichkeit aber entsprang lediglich aus der Unkenntniß. Anderseits liefert die Kriegsgeschichte zahlreiche Beispiele was ein von Heldengeist beseelter und wohlgeschulter Soldat in solchen Gelegenheiten zu leisten vermöge.

Man wird nun am Ende vielleicht die Frage aufwerfen: „Ob denn ein praktischer Friedensunterricht, in der Art, wie wir solchen wünschen, auch ausführbar sei?"

Darauf antworten wir unbedenklich mit „Ja."

Denn wenn man mit theurem Geld Exerzierhäuser baut, um den Soldaten auch im strengen Winter den Paradeschritt oder die Gewehrgriffe zu lehren, wenn man gedeckte Reitschulen, großartige Stallungen, Kasernen, Magazine, Arsenale, Invalidenhäuser, Militärakademien, Fecht- und Waffensäle, Turnanstalten, Schwimmschulen, Schießstätten u. s. w. aufführt, wenn man, und dies mit vollem Rechte, für Lagerübungen und Truppenversammlungen so viele Tausende ausgibt, sollte man denken, daß sich auch die im Vergleich höchst unbedeutenden Kosten noch aufbringen lassen, welche die Zurichtung für den in Rede stehenden praktischen Unterricht beansprucht, ohne daß der Finanzminister Ach und Weh schreit.

Man wird ganz leicht einzelne öde Gründe ausmitteln können, auf denen aus Klaubsteinen, z. B. durch die technischen Abtheilungen ein einzelnes Gehöft, ja selbst ein kleiner Weiler errichtet, mit Hecken und Zäunen eingefriedigt und mit Bäumen und Buschwerk umpflanzt werden könnte. Es liegt endlich nicht außer der Möglichkeit durch die Truppen selbst größere Flußverschanzungen, wenn auch nur vom schwächeren Profil aufwerfen, alte aufgelassene Kirchen, Klöster, Friedhöfe, Schloßruinen u. dgl. zur Vertheidigung herrichten zu lassen; lauter Dinge, die gewiß nur eine sehr geringe Auslage verursachen.

In gleicher Art könnte man Blockhäuser, Verhaue, Pallisadirungen, Flechtwerke, künstliche Ueberschwemmungen, überhaupt jede Gattung von vorgelegten Hindernissen, ja sogar Flatterminen ausführen, lauter Dinge, von denen unser heutiger Liniensoldat nicht den mindesten Begriff hat, die er also auch nicht zu beseitigen versteht. Namentlich sollte der Mann die Wirkung der Flatterminen durch den Augenschein kennen lernen, weil er sich in der Regel eine sehr übertriebene Vorstellung davon macht.

Die Truppen selbst würden diese Uebungsplätze jeder Zeit in gutem Stand zu erhalten haben.

Wir gehen von der Ansicht aus, daß ein Staat verpflichtet ist, die Mittel zu jedweder kriegerischen Ausbildung seines Heeres zu liefern. Den guten Willen, den Eifer wird sodann der Soldat mit zu bringen haben und er wird selben mitbringen, weil er weit mehr als Manche glauben, zu derlei Uebungen Lust und Liebe trägt, oder doch in ganz kurzer Zeit dazu gewinnt.

Auf diese vorbereiteten Uebungsplätze führe man sodann die Truppen jeder Waffe und übe sie mit Umsicht, ohne alle Pedanterie, mit Beseitigung jeder Sucht nur ein Paradestück aufführen zu wollen. Daß dazu Studium, Verstand, Erfahrung gehören, soll nicht geläugnet werden.

Zwar wird auch ein solcher Unterricht noch immer weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Er wird aber zweifelsohne die einzelnen Aufgaben wenigstens zu einer gewissen verständlichen Anschauung bringen, was jedenfalls noch immer weit besser ist, als wenn, wie wir solches erlebten, der Stabsoffizier mit dem Säbel auf einen Erlenbusch deutend, zu seinen Leuten sagt: „Stellt euch vor, dies wäre ein Dorf und wir hätten selbes anzugreifen" und nun in der That mit aller Ruhe seine Disposition für den Dorfangriff macht.

Was man auch nur im Bilde gesehen, damit ist man schon halb vertraut.

Das österreichische Militär-Sanitäts-Wesen.*)

III.

Die Feldärzte.

— ch. Bei der Besprechung des Themas über die Stellung und Nothwendigkeit der Militärärzte machen sich in der Regel zwei von einander gänzlich divergirende Ansichten geltend.

*) Siehe Nr. 98 der „Militär-Zeitung."

Der einen zufolge sollte kein Stand so wenig mit Aerzten und Heilmitteln zu thun haben, als der Wehrstand.

Der Soldat wird aus der kräftigsten und gesundesten Klasse der Bevölkerung gewählt, in einem Alter — gleichsam dem April des Lebens — in welchem der Saft und die Kraft aus dem Gesundheitsbaume fließt. Die weisen Vorschriften des Reglements sind für seine gute Verpflegung, tadellose Unterkunft und angemessene Bekleidung bedacht. Die Hauptsorgen, welche sonst an der Gesundheit des Menschen bezüglich der Subsistenz nagen, fallen also beim Soldaten ganz weg. Die edlen, die Entwicklung des Körpers fördernden Beschäftigungen des Kriegers, die im Dienste genährten erhebenden Tugenden der Treue und Vaterlandsliebe, die anfeuernde Tapferkeit, der die Spannkraft erregende Muth, der anspornende Ehrgeiz — das sind lauter Mittel, welche die Gesundheit, Kraft und die Lebenslust wecken. Ein junger, von Geburt aus robuster, unter diesen glücklichen Verhältnissen lebender Mann sollte im Allgemeinen gesund bleiben und im vollen Wohlsein ein hohes Alter erreichen. Krankheiten müßten zu den seltensten Erscheinungen gehören und wären so einfach, daß sie jeder brave Soldat selbst ohne Arzt beseitigen könne. Die Aerzte, heißt es weiter, verweichlichen und verzärteln nur den jungen Krieger durch die ängstlichsten Gesundheitsregeln. Die beste Medizin für den Soldaten ist eine musterhafte — Disziplin.

In dem Befehle:

„Schone Jüngling den Sporn und brauche stärker die Zügel," liegt die wahre militärische Hygiene. Es gab Heerführer, welche die Zunahme von Krankheiten unter dem Kriegerstande der — Vervollkommnung des ärztlichen Studiums zur Last legten. Nach ihnen sind die verheerenden Augenentzündungen, Typhus, Lustseuche u. dgl. nur Folgen der verkehrten und unnatürlichen ärztlichen Kurmethoden. Es gab Generale, welche einen Unterschied machten zwischen kranken und verwundeten und „ihren" Soldaten. Die besten Lokalitäten wählten sie immer für die gesunde oder ihre Mannschaft, den undienstbaren Soldaten rechneten sie nicht mehr zu den ihrigen. Nach ihrer Meinung wäre der Arzt ein beim Militär höchst überflüssiges Individuum, seine Stellung eine sehr untergeordnete.

Ganz anders lautet die gegentheilige und allgemeiner verbreitete Ansicht.

Nach dieser greift Niemand so bedeutend und so tief in die innersten Verhältnisse des Militärlebens ein, als gerade der — Arzt, und keine Korporation der Gesellschaft benöthigt so sehr des Arztes als gerade das — Militär.

Schon die Auswahl zum Militärdienste muß von einem gewandten und gründlich gebildeten Feldarzte bewerkstelligt werden. Von der Entstehung bis zur gänzlichen Loslösung vom Militärverbande soll der Soldat von Aerzten beaufsichtiget werden. Denn all die Uebel, deren Quelle die unbesonnene Jugend, all die Einflüsse und Agentien der Außenwelt, deren Einwirkung der anstrengende Arbeiten verrichtende Mensch ausgesetzt ist, all die Schädlichkeiten einer ungeordneten Kost und Lebensweise, die nachtheiligen Wirkungen einer ungewohnten Beschäftigungsart, die unvermeidlichen Drangsale und Gefahren des Krieges — schweben gleich dem Schwerte des Damokles über das Haupt des Soldaten. Dazu kommt noch, daß die humanen Verordnungen über Verpflegung, Bekleidung, Unterkunft und Behandlung des Kriegers nicht immer und überall befolgt werden können, daß ein oft pedantisches Dressursystem, Mißmuth und Heimweh erzeugten. Hieraus entstehen zuweilen tief eingreifende Krankheiten, Skorbut, Nervenfieber, Schwindsucht u. dgl.

Durch Tradition wird beim Militär dem Bachus und dem Liebesgotte über die Gebühr gehuldigt, und Anlaß zu verschiedengestaltigen Seuchen gegeben. Unter diesen Umständen ist es der Arzt, durch dessen Kenntnisse und Fürsorge viele Gebrechen im Keime erstickt, die meisten Uebel beseitigt oder verringert werden. Wenn tüchtige Feldärzte über die Gesundheit des Soldaten wachen, dann wird die Kraft und die Stärke der Armee bewahrt und dadurch der Muth und die Siegeszuversicht.

Beruhigt eilt der Krieger zum Kampfe, wenn er weiß, daß vertrauenswürdige Militärärzte, mit dem Nöthigen ausgerüstet, alle Anstalten treffen, um im Falle der Verwundung oder Erkrankung ihm liebevolle Pflege und Heilung angedeihen zu lassen. Die Beziehungen des Arztes zum Militär schildert Professor Hauska in folgenden prägnanten Zügen.

Der Militärarzt lebt in innigster Gemeinschaft mit dem Soldaten, wohnt bei ihm, begleitet ihn bei allen Dienstes-Verrichtungen, theilt mit ihm alle Beschwerden und Gefahren, alle Mühen und Entbehrungen, sorgt für Erhaltung seiner Gesundheit und steht als hilfreicher Retter an seinem Krankenbette. Des Militärarztes Beruf ist kein leichter, der Umfang seiner Dienstespflichten ist ein ausgedehnter und verlangt umfassende gediegene Kenntnisse; bei Verwerfung dieser zum Wohle der Armee ist er zahlreichen Entbehrungen, Beschwerden und Gefahren ausgesetzt; neben der verderblichen Atmosphäre der Spitäler bedrohen ihn, in kaum geringerem Grade als den Combattant die Wechselfälle des Krieges.

Der Militärarzt ist demnach derselben Auszeichnungen würdig als der Fechtende im Kampfe. Und in der That erfreuet er sich in fast allen Armeen des Offiziersgrades, eine Distinktion, welche dem durch Verdienst und Bildung ausgezeichneten Soldaten verliehen wird.

In der österreichischen Armee theilen sich die Militärärzte in zwei Klassen: in solche, welche den Offizierscharakter haben und in solche, welche gar keinen militärischen Grad oder Charakter besitzen. Zur letzteren Klasse gehören die so verdienten und für den feldärztlichen Dienst nach den bestehenden Normen so unentbehrlichen Unterärzte, welche außer der Uniform und dem Säbel nicht einmal ein militärisches Emblem haben. In Paradeadjustirung kann man durchaus nicht erkennen, ob der Unterarzt ein Mitglied der großen österreichischen Armee sei, denn es kennzeichnet ihn weder ein Wappen noch eine Rose u. dgl. als solches. Die graduirten Feldärzte, welche Offiziersdistinktionen tragen und selbst den Offizierscharakter haben, führen jedoch nicht den ihrer Auszeichnung entsprechenden Offizierstitel. Die Dienstes-Praxis scheint diesen allein als maßgebende Auszeichnung zu bedingen. Man sollte zwar annehmen, daß das goldene Porte Epée allein schon alle mit demselben verbundenen Offiziersrechte involvire, so wie der Träger desselben allen Pflichten seines Standes selbstverständlich genügen muß. Denn es läßt sich nicht annehmen, daß das Tragen des Offizierszeichen den Feldärzten blos zur eigenen Zierde gestattet wurde. Allein der Umstand, daß den Auditoren der früher innegehabte Offiziersrang zur Förderung des Dienstes wieder verliehen werden mußte, läßt einen gegenfalligen Schluß zu. So ehrenhaft aber die Auszeichnung für die graduirten Feldärzte an und für sich auch ist, so scheint sie doch die Kraft nicht zu besitzen die Konkurrenz zum Eintritte in die feldärztliche Branche zu steigern und die Feldärzte selbst zu befriedigen. Oft beschränken sich die Benefizien, welche die Feldärzte von der Offiziers-Auszeichnung genießen auf ein unbedeutendes Minimum und nachdem keine bestimmten Vorschriften darüber bestehen, so hängt Vieles von der willkürlichen Auslegung ab. So z. B. läßt die Frage, welche Ehrenbezeugungen Offiziere und Mannschaft, den das goldene Porte-Epée tragenden Parteien zu leisten haben, verschiedene Auslegungen zu. Wir haben einmal von einem General-Kommando folgendes Reskript darüber gelesen: Nach dem Reglement haben die Wachen vor jedem Ober- oder Stabsoffizier und General zu präsentiren, als Schnarrposten aber vor jedem Höhern vom Stabsoffizier aufwärts ins Gewehr zu rufen.

Da die zu den Militär-Parteien gehörigen Individuen keinen Offizierscharakter besitzen, daher in die Kategorien der Ober- oder Stabsoffiziere nicht gehören, was um so klarer ist, als die an ihrer Uniform angebrachten Distinktionen nicht einen Militärgrad, sondern nur die Diäten-Klasse, in welche sie eingereiht sind, bezeichnen, so finden die vorerwähnten von Wachen und Posten zu leistenden Ehrenbezeugungen auf sie auch keine Anwendung. Dagegen gebührt ihnen nach den Dienstesverhaltungen mit Rücksicht auf den Umstand, weil sie das Offiziers-Ehrenzeichen tragen und weil jedem Höhern, von was immer für einer Branche die Achtung zu bezeugen ist, daß die Posten bei Annäherung dieser Individuen sich auf den Punkt, auf welchem sie aufgeführt werden, gehörig aufzustellen und selbe mit militärischem Anstande anzusehen haben.

Auf diese Auszeichnung reduzirt sich also der Glanz, der auf die Parteien geworfen wird.

Hingegen scheint eine andere völlige Gleichstellung der Feldärzte mit den Kombattants, nämlich hinsichtlich der Pensionirung gleichfalls keine besonderen Vortheile für die Feldärzte zu bieten. Denn während die Dienstzeit der Kombattants bereits mit dem 16. Jahre beginnt, kann sich der graduirte Feldarzt erst im Alter von 26 Jahren dem Allerhöchsten Dienste widmen.

Fassen wir das Obengesagte kurz zusammen, so ergeben sich folgende bei der Reorganisirung der feldärztlichen Branche zu berücksichtigende Punkte:

1. Systemmäßig sollten nur mit allen Graden versehene Heilkünstler als Feldärzte aufgenommen werden. Die niederen ärztlichen Dienstleistungen, als die periodischen Visitirungen der Mannschaft, die Begleitung zum Baden, Exerzieren u. dgl. können wohl von jedem gut abgerichteten Sanitäts-Soldaten verrichtet werden. Bei der Armee dürfen nur vollkommen und allseitig ausgebildete Feldärzte als solche fungiren. Ein solcher kann aber nur derjenige sein, welcher eine vollständige Gymnasialbildung besitzt, der geordnet und logisch denken und in der Beurtheilung aller Lebensverhältnisse eine völlige Reife besitzt. Von Nieman-

den darf man eine allseitigere Ausbildung verlangen, als vom Arzte. Der Jurist kann in erster Instanz ein schlechtes Urtheil fällen, dagegen läßt sich appelliren, aber des Arztes Urtheil ist leicht in Hinsicht positiven und negativen Handelns ein Todesurtheil, es gibt keine Appellation dagegen, kein Schadenersatz ist möglich, die Erde bedeckt auf ewig den Irrthum.

2. Ein jeder an einer inländischen Universität promovirte vollkommen gesunde Arzt sollte angehalten werden durch wenigstens vier Jahre dem Militärdienste sich zu widmen. Für einen jungen Arzt bieten sich hier viele Gelegenheiten Erfahrungen zu sammeln, seine Existenz ist durch den anständigen Gehalt gesichert und die Armee erhält dadurch ein gut geschultes hinreichendes Heilpersonal.

3. Jedes Avancement soll von einem zu bestehenden Konkurse abhängig gemacht werden. Durch eine abzulegende Prüfung würde man sich stets eine genügende Bürgschaft für die wissenschaftlichen und praktischen Fortschritte der Feldärzte verschaffen.

4. Die Feldärzte sollen im vollen Genuße der Offiziers-Auszeichnungen und Emolumente stehen.

5. Nach zurückgelegter dreißigjähriger Dienstzeit sollen die Feldärzte den Anspruch auf die Pension im Betrage der vollen Aktivitäts-Gage erwerben.

Die französische und die englische Flotte in neuester Zeit. *)

Seit zehn Jahren herrscht dies- und jenseits des Kanals in Häfen und Werften eine überstürzende Thätigkeit. Ein flüchtiger, an der Oberfläche haftender Blick könnte in dieser fast fieberhaften Bewachung Mißtrauen und Eifersucht sehen, womit der Adler hüben und der Löwe drüben einander stets beobachten, und doch liegt die Ursache weit tiefer.

So viel ist jedem klar, daß das Fortschreiten der Wissenschaft und der Technik einerseits und die zerstörende Gewalt der Zeit und der Elemente andererseits Verbesserungen und Erneuerungen bei der Flotte, wie bei allem menschlichen Werke periodisch nothwendig machen. Stände nun die Schifffahrtskunst heute noch auf dem Standpunkte, den sie in den ersten vierzig Jahren unseres Jahrhunderts eingenommen, so könnten die Vervollkommnungen und das Ausfüllen der unvermeidlich eingerissenen Lücken ihren langsamen Gang verfolgen. Allein die Anwendung der Dampfkraft hat auch auf diesem Gebiete eine totale Umwälzung hervorgerufen und den bedächtigen Schritt zu einem reißend schnellen Lauf gezwungen. Den ersten Anstoß bei der französischen Marine gab der Prinz von Joinville; **) und seitdem war das Dampf-Linienschiff für die wissenschaftlichen Fachmänner eine Aufgabe, die ihre letzte Lösung in der Schraube gefunden hat. Kaum daß noch einige Vervollkommnungen in den Einzelheiten anzubringen sind: in Bezug auf die wesentlichen Punkte ist die Umwälzung vollbracht.

Unter diesen Bedingungen war merkwürdiger Weise ein Moment eingetreten, wo die Großstaaten zur See sich ohne Flotte, oder doch ohne das, was diesen Namen verdient, befanden. Zwischen dem eingehenden Segel und dem auftretenden Dampf blieb so zu sagen eine Pause auf der Bühne. Kaum waren der „Napoleon" und der „Royal Albert" vom Stapel gelaufen und für seetüchtig anerkannt, als das frühere Linienschiff sich in seiner völligen Ohnmacht darstellte; undenkbar erschien von nun an ein Kampf zwischen den alten, von den Launen der Winde abhängigen Kriegsfahrzeugen und den neuen, die frei in ihren Bewegungen, zum Angriff wie zur Abwehr den richtigen Moment wählen, ihre Stellung regeln und bei der geringsten eignen Gefährdung dem Feinde den meisten Schaden zufügen konnten. Und erst die Schiffe niederen Ranges — sie waren so gut wie wehrlos jenen furchtbaren Maschinen gegenüber; höchstens blieben ihnen noch die Kreuzfahrten auf fernen Meeren, wo es an der nöthigen Speise, an Kohlen fehlte. Umsonst suchte man die dringenden Mahnungen der Thatsachen durch den Einwand zu entkräften, daß das Segel ein billiges, der Dampf dagegen ein kostspieliges Agens sei — der Einwand hielt nicht Stich; denn nicht die Kosten, sondern der erzielte Nutzen beider Agentien mußte gegen einander abgewogen werden. Und hier traten die Erfahrung und das Urtheil der Fachmänner entschieden auf die Seite des Dampfes, verbunden mit der unter Seefläche agirenden und geschützten Schraube. Mit diesen Umänderungen der Schiffe mußte die Artillerie gleichen Schritt halten; die Tragweite, das Kaliber, der Nachdruck der Geschosse waren Gegenstand der Versuche und Studien, die auf eine größere Zerstörungsgewalt und eine gründlichere, wissenschaftliche Berechnung abzweckten. Mit Einem Worte, das ganze alte Material war unbrauchbar geworden und man hatte, so zu sagen, tabula rasa vor sich.

So wäre nun die obenerwähnte außerordentliche Thätigkeit erklärt; die Umstände heischten sie dringend. Allein konnte sie nicht trotz dieser Dringlichkeit mit mehr Mäßigung geregelt, auf eine gewisse Anzahl Jahre so vertheilt werden, daß sie weder das Gepräge einer Herausforderung noch einer Drohung trug? Allerdings; indeß hier machte sich wieder der alte Geist nationaler Eifersucht geltend, und wie immer wollten die beiden Völker auch bei der Umgestaltung ihrer Flotten einander durch Schnelligkeit den Rang ablaufen. Heutzutage gibt es, selbst in Staaten, die sich auf das Schweigen stützen, kein Geheimniß mehr.

Man kannte hüben und drüben die in den Arsenälen herrschende Bewegung und wußte, woran man war; die Erfahrungen, in Bezug auf vervollkommnete Mittel zu Abwehr und Angriff, die der Eine machte, gingen für den Andern nicht verloren. Brachten wir ein Schiff auf das Werft zum Umbau, brachten die Engländer zwei; beschlugen wir unsere Fahrzeuge mit Eisen, sofort machten es die Engländer nach; dasselbe geschah mit unsern Kanonierflotillen und ihren schwerfälligen gepanzerten Pontons, den sogenannten schwimmenden Batterien, wie mit den gezogenen Kanonen. Selbst Konstruktionen, die sich zur See noch nicht erprobt hatten und nur bedingte Dienste leisteten, blieben von diesen Versuchen nicht ausgeschlossen; man wollte Alles prüfen, um das Beste zu behalten; man scheute keine Kosten, ließ sich von keinem zweifelhaften Erfolg abschrecken. Eine Folge dieses Wetteifers war die fieberhafte Hast und Ueberstürzung, wonach man ein Werk, das unter geregelten Bedingungen mindestens ein Vierteljahrhundert zu seiner Vollendung gebrauche hätte, in fünf Jahren ausführt.

Das Budget der englischen Admiralität bietet seit 1852 folgende Ausgabensätze:

1852—1853	betrug die Ausgabe . . .	5,707,988	L. St.
1853—1854	. . . .	6,132,543	„
1855—1856	. . . .	11,857,306	„
1857—1858	ging sie zurück auf . . .	8,010,526	„
1858—1859	hob sie sich wieder auf . .	8,440,871	„
1859—1860	steigt sie bis auf	9,813,181	„

Rechnet man nun zu der Ausgabe des laufenden Verwaltungsjahres noch drei veranschlagte Ergänzungskredite, so wird sich die Summe zu 12,000,000 abrunden, so daß die Summe in den acht Jahren beiläufig 51,000,000 L. St. oder 350 Millionen Thaler beträgt. Selbstverständlich mußte Frankreich gleichen Schritt halten, und es wurde auf beiden Seiten weder Sorgfalt noch Geld gespart, um die Maßregeln der gegenseitigen Seemacht in derselben Höhe zu erhalten.

„Seht, was dort vorgeht," sagen nun die Engländer „und gesteht, daß alle Besorgnisse gerechtfertigt sind. In Frankreich gibt es nur eine Atzung des Geistes: Waffenruhm, ein einziges Werkzeug, sich einen Namen zu machen: das Schwert. Es hat eine Zeit gegeben, wo dieses Feuer ableitend gemäßigt wurde; das Wort ausgezeichneter Redner auf den Tribunen, die Bewegung des politischen Lebens gaben den Leidenschaften der Menge eine andere Richtung; da hatte das Volk, das seine Geschäfte selbst besorgte und die Verantwortlichkeit übernahm, stets etwas zu thun. Diese Elemente der Begeisterung und der Thätigkeit liegen jetzt zertrümmert. Was bleibt ihm nun? Das Blendwerk kriegerischer Glorie; sie allein hat Aussicht, die öffentliche Meinung mit sich fortzureißen, zu entflammen. Alle Weisheit und Mäßigung werden an der Klippe dieser Situation scheitern."

Aber fühlt sich England so ganz ohne Schuld und Fehl? Sollen wir es an die Zeit mahnen, wo Britannia, stolz auf ihre Flotten, stets und überall den Völkern imponirte, die Gelegenheit zu Hader vom Zaune brach? Sprach sie nicht das Recht zu ausschließlicher Herrschaft an und legte sie nicht gar zu oft die Hand an den Schwertgriff? Doch lassen wir die aufreizenden Erinnerungen. Dünkte sich England bedroht, so that es wohl daran, sich auf den möglichst besten Vertheidigungsfuß zu setzen. Das erste Gut eines Staates ist das Gefühl der Sicherheit, das nichts zu erschüttern und zu verkümmern vermag, und das muß er daher aus sich und nicht aus der Mäßigung seiner Feinde schöpfen. Daraus erklärt sich, daß Untersuchungen angestellt, Kommissionen niedergesetzt wurden; daß einflußreiche und sachkundige Männer die Autorität ihrer Ansichten in die Wagschale der Volksbewegung gelegt und daß zwei prinzipiell entgegengesetzte Kabinete in diesem Punkte übereinstimmend gehandelt haben. Die Bevölkerung wehrhaft machen, den Bestand der Linientruppen vermehren, die Häfen, Rheden und Arsenäle gegen eine überraschende Landung sichern, vor Allem aber die Flotten neu gestalten — das ist angenommenes Programm, dessen Ausführung fürderhin Nichts zu verzögern vermag.....

*) Nach der Darstellung des Akademikers Louis Reybaud in der R. d. d. M.

**) In seiner Broschüre: Note sur l'état des forces navales de la France (1844.)

Hr. Reybaud geht nun, die Flotten der beiden Rivalen vergleichend, in ein Detail ein, dem wir nicht folgen können und theilen wir deshalb nur das Resultat mit, wonach sich folgendes Verhältniß herausstellt:

	England besitzt:	Frankreich besitzt:
Schraubenlinien Schiffe	60	38
Segellinien-Schiffe . . .	35	9
Kanonen über	8000	kaum 5000

Wenn einerseits diese Vergleichung genügen müßte, alle Besorgnisse der Engländer zu beschwichtigen, so ist doch ein Umstand nicht zu übersehen, der das Uebergewicht ihrer Flotte aufzuheben scheint. Sie kann, da sie fast das ganze Erdenrund zu überwachen hat, nicht an Einem Punkte zusammengedrängt bleiben, sondern muß sich beständig hierhin und dorthin zerstreuen. Der Eroberungsgeist hat England ein schönes, aber eben so lästiges Reich gewonnen; ohne eine stets gegenwärtige Heeresmacht würde es ihm stückweise aus den Händen fallen. Seine Schiffe müssen überall kreuzen, um seine Vasallen einzuschüchtern oder seine Unterthanen zu schirmen, bald im Interesse seines Handels, bald in dem seiner Herrschaft. In China und Japan mußten sie die Einfahrt in die Häfen erzwingen, in den Südmeeren die anderen Seemächte in Respekt halten, im Norden Amerika's den Uebergriffen eines unruhigen und hitzköpfigen Volkes die Zähne weisen, am Kap, in Australien, Bengalen, Westindien die ihm gehörigen Besitzungen schützen, im Rothen Meere seine Gebietserweiterungen verfolgen, im Baltischen Meere den Aufschwung der Schifffahrt mit mißtrauischem Blick überwachen, an den Küsten Afrika's den Handel mit schwarzem Menschenfleisch unterdrücken, in den ehemaligen spanischen Kolonien seiner Flagge das Uebergewicht sichern. So sieht es seine Fahrzeuge, mittlern und niedrigsten Ranges in alle Welt versprengt, und tragen sie auch seinen Namen und Einfluß in weite Ferne, so sind sie doch in der Nähe für seine Vertheidigung fast verloren. Selbst seine Linienschiffe ersten Ranges sind nicht alle auf dem Platze; sie müssen sich auf die beiden großen Bühnen der militärischen Operationen, den englischen Kanal und das Mittelmeer vertheilen. Je weiter es seine Macht auf den entlegenen Gestaden ausdehnt, desto mehr schwächt es sich am Kernpunkt seines Reichs; je mehr es Alles nach außen von sich zittern macht, desto eher kann es mit ihm dahin kommen, von innen für sich zu zittern. Es ist die Strafe einer bis auf's äußerste getriebenen Entwickelung. Und wie, wenn ein Bündniß mit den Seemächten zweiten Ranges Frankreich den Stützpunkt bietet, der ihm zur Ausgleichung fehlt und so das Gleichgewicht der Kräfte zu seinen Gunsten herstellt — könnte es da nicht die Lust anwandeln, sich für alle die Niederlagen und Demüthigungen, die England ihm im Laufe der Jahrhunderte zugefügt, volle Genugthuung zu verschaffen?

(Schluß folgt.)

Vom Büchertisch.

(Fortsetzung.)

I. Land und Leute der Moldau und Walachei von W. Derblich bei Kober und Markgraf in Prag. Die beiden hier beschriebenen Fürstenthümer waren seit vielen Jahren der Schauplatz wilder Kriegsscenen, der größten Anarchie und die Keimstätte der verheerendsten Seuchen. Nur selten wagten Fremde diese Gegenden zu besuchen und die Wenigen, welche es thaten, hatten wohl nur merkantilische Zwecke im Auge. Sie trachteten stets nach der Erreichung ihrer persönlichen und materiellen Interessen und kümmerten sich gar wenig um wissentschaftliche Kenntnißnahme des Landes. Wir besitzen daher keine große Bibliographie der in neuester Zeit mit so vieler Prätension auf der politischen Bühne auftretenden vereinigten Fürstenthümer und müssen deßhalb das in Frage stehende Buch willkommen heißen. Dasselbe beschreibt uns mit unverläugbarer Sachkenntniß, seltenem Freimuth und mit frischen Humor, sowohl das interessante Land, die eigenthümlichen Kultur-Verhältnisse, wie nicht minder die sonderbaren Sitten der zusammen gewürfelten Bevölkerung. Im fließenden Style, vermengt mit zahlreichen pikanten Anekdoten wird uns eine klare Einsicht geboten in all die rohen mit einem oberflächlichen Kulturanstrich übertünchten Zustände des Dako = romanischen Reiches. Wir finden eine ausführliche Schilderung der Gebräuche, Sitten und Unsitten der Fremden und Einheimischen. Topographie, National-Oekonomie, Bildungs-Anstalten, Justiz- und Sanitätspflege, politische und sonstige Verfassung sind ausführlich und lehrreich darin behandelt.

Insbesonders werden die verehrten Leser dieser Zeitung das 16. Kapitel mit der Aufschrift: „Militärzustände" sehr anziehend finden.

Allen jenen Herren, welche während des Krimfeldzuges die Okkupation der Fürstenthümer mit dem serbisch-banatischen Armee-Korps mitgemacht, kann dieses Buch als angenehme Erinnerung an jene ereignißreiche Zeit anempfohlen werden. Aber auch die andern Kameraden, welche das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden lieben, werden diese ebenso bei Seite als erheiternde Lektüre nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen.

Die Militär-Zeitung hat in der Nummer 57 vom 12. Mai 1855 über das vortreffliche Handbuch des Strafverfahrens bei den k. k. Militärgerichten vom gegenwärtigen Oberstlieutenant-Auditor und Professor Damianitsch, des Näheren berichtet, und freuen wir uns anzuzeigen, daß der in der juridischen Welt rühmlichst bekannte H. Verfasser nunmehr Zusätze zu diesem Handbuche (Wien, W. Braumüller) erscheinen ließ. Oberstlieutenant-Auditor Damianitsch, der in diesem Jahre bereits die Nachtragsverordnungen des Militär-Strafgesetz-Buches als Anhang zu seinen Erläuterungen der Kriegsartikel durch den Druck veröffentlichte, vervollständigt durch diese nur zwei Bogen fassenden Zusätze nun auch sein Handbuch über den Militär-Strafprozeß. Da dieselben vielen Militärs und namentlich den Militär-Richtern erwünscht sein dürften, so glauben wir die Leser dieser Zeitung nur hierauf aufmerksam machen zu sollen, zumal der Verfasser in jener Richtung nur Gediegenes zu Tage fördert.

Von dem in diesen Blättern wiederholt (Siehe Nr. 75 vom Jahre 1858 und Nr. 9 vom l. J.) besprochenen verdienstlichen topographischen Universal-Lexikon des österreichischen Kaiserstaates, bearbeitet von J. A. Jarosch, ist mit dem 8. und 9. Heft, der erste Band dieses mühevollen vaterländischen Werkes geschlossen und umfaßt derselbe die Artikel von A. bis G. Wie bereits anderweitig bemerkt, genügt dieses Orts-Lexikon — das Einzige in seiner Weise, — den Forderungen nach jeder Richtung, daher zu wünschen, daß durch rege Theilnahme das raschere Erscheinen desselben gefördert werde.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* Aus Ungarn erhalten wir von einem k. k. Kavallerie-Offizier folgende Replik:

In der „Augsburger allgemeinen Zeitung" vom 22. November befand sich ein Aufsatz, der die österreichische Kavallerie betraf, die Hoffnung aussprach, diese bisher mit Vorliebe gepflegte und allzeit unangetastet gebliebene Truppe werde nunmehr auch die entsprechenden Veränderungen erleiden müssen, indem man ja an den Einzelnen keine so großen Anforderungen mehr zu machen brauche und vorzüglich die bisher besonders gepflegte Schulreiterei weglassen oder vermindern könne.

Es sei erlaubt, dies aus dem Aufsatze herauszugreifen und in wenig Worten zu beleuchten.

Man wird nicht bestreiten, daß die Güte einer Truppe ganz vorzüglich dadurch bedingt wird, daß jeder Einzelne seine Waffe geschickt zu handhaben verstehe, und dadurch ein möglichst großes Vertrauen in dieselbe gewinne. Je größer dieses Vertrauen, um so kampffreudiger, kühner die Truppe, Eigenschaften, die keiner Waffe nöthiger sind, als der Kavallerie, deren schönste Erfolge in mit kalter Energie durchgeführten Verwegenheiten bestehen.

Die Waffen der Infanterie sind ihre Gewehre; jene der Artillerie ihre Kanonen; — die Waffen der Kavallerie aber sind nicht Säbel, Piken, oder Pistolen, sondern die Pferde und die gute Reiterei jedes Einzelnen. Eine gut berittene Kavallerie, bei der auch der Einzelne gut reitet, kann mit Holzknitteln bewaffnet sein und wird trotzdem jede schlecht reitende Kavallerie jagen, mag diese auch bis an die Zähne bewaffnet sein.

Die Güte einer Kavallerietruppe hängt also davon ab, daß jeder Einzelne sich auf seinem Pferde vollkommen zu Hause fühle, es ganz in seiner Gewalt habe, nach Bedarf zu leiten verstehe und in sich als Reiter das größte Vertrauen setze. Und eben diese möglichste Einzel-Ausbildung bedingte gerade die bisherige Güte der österreichischen Kavallerie.

Diese Einzel-Durchbildung aber kann beim Militär nur auf der Reitschule erzielt werden, denn nur auf dieser ist der Abrichter im Stande Mann für Mann dazu anzuleiten, wie er sein Pferd in jeder Gelegenheit reiten und beherrschen könne.

Von diesem Gesichtspunkte aus wird Niemand, der etwas vom Reiten versteht und die österreichische Kavallerie auf der Reitschule gesehen hat, behaupten, daß sie zu gut, somit zu viel Reitschule reite. Will man die Abrichtung in dieser Hinsicht, und damit die Anforderungen an den Einzelnen vermindern, so würde man dadurch die ganze Truppe verschlechtern, weil ihre Güte in der Gesammtheit sich nur darauf gründet, daß jeder Einzelne mit seiner Waffe (das ist mit seinem Pferde) möglichst vertraut sei.

Muß durchaus reduzirt werden, so mache man weniger Kavallerie, aber ja keine schlechtere, weil bei keiner Truppe so, wie bei der Kavallerie, der Erfolg nicht durch die Menge, sondern durch die Güte, das ist: durch die aus dem Vertrauen zum Pferde entspringende Kühnheit und Verwegenheit erlangt wird.

Und hat sich denn in letzter Zeit die österreichische Kavallerie da, wo sie zur Verwendung gelangte, so schlecht bewährt, daß man veranlaßt wäre ihr bisheriges Grundprinzip: die Durchbildung des Einzelnen umzustoßen?!

Auch fragt es sich wohl, ob die hiebei projektirte Ersparniß es aufwiegt, diese gute Truppe herabzubringen, welche man vielleicht eher, als man denkt in Gegenden brauchen wird, wo sie verwendbarer und nöthiger sein wird, als in Italien, wo sie doch wahrlich so wenig ausprobirt wurde, daß in den Erfahrungen dieses Feldzuges keine Kavallerie-Reform Begründung finden kann.

Wenn endlich der Verfasser des citirten Aufsatzes den Grund dafür, daß die Kavallerie bisher unangetastet blieb, in Protektion und Vorliebe für selbe sucht, so dürfte dies wohl reine Einbildung sein, indem ein weit einfacherer Grund dazu der ist, daß die österreichische Kavallerie bis heute jeder andern Reitertruppe mindestens ebenbürtig gegenüber steht und somit zu Veränderungen bisher keinen Anlaß gab. Ob freilich dieses schöne Verhältniß auch nach den, vom Verfasser vorgeschlagenen Aenderungen noch fort bestehen würde? — das ist eine andere Frage, vor deren Beantwortung die Kavallerie ihr guter Stern bewahren möge.

+ Die Militär-Zeitung vom 3. d. M. Nr. 96 brachte einen aus den „Brünner Neuigkeiten" entnommenen Artikel, worin die Eroberung der gezogenen französischen Kanone im heurigen Feldzuge der Mannschaft des Infanterie-Regiments Baron Grueber Nr. 54 zugeschrieben und dieses Verdienst der Kaiserjäger in Zweifel gezogen wurde.

Um den hiedurch entstandenen für das Kaiserjäger-Regiment unliebsamen Vermuthungen vorzubeugen, wurden trotz der mehrfachen vorliegenden Beweise, welche das Verdienst der Kaiserjäger konstatiren, erneuert umfassende Erhebungen eingeleitet um dieses Vorrecht den Jägern zu wahren, und werden wir auf deren Veröffentlichung zurückkommen.

S. Wenn ein Pensionist um die Abfertigung im Sinne des §. 303 des Gebührenreglements einschreitet, so muß nach einer Verordnung des hohen Armee-Ober-Kommando vom 7. d. M. konstatirt werden, daß der Abfertigungswerber nicht mit einem solchen Leiden behaftet ist, welches dessen baldigen Tod mit großer Wahrscheinlichkeit voraussetzen läßt. Das Landes-General-Kommando wird zu diesem Zwecke die Arbitrirung des Abfertigungswerbers einleiten. Die Arbitrirungs-Kommission ist in der Art zusammenzusetzen, welche vorgeschrieben ist, wenn es sich um die Arbitrirung eines Pensionisten behufs seiner Wiederanstellung handelt. Fällt das Gutachten dahin aus, daß der Abfertigungswerber mit keinem solchen Leiden behaftet sei, welches seinen baldigen Tod mit großer Wahrscheinlichkeit voraussetzen läßt, so kann ihm die Abfertigung unter den Bedingungen des §. 303 angewiesen werden. Im entgegengesetzten Falle ist derselbe abzuweisen.

• (Pola.) Die von der Marine-Kommission vorgelegten Anträge zur Küstenbefestigung sind bereits der A. H. Genehmigung unterbreitet worden. Dieselbe hat ihre Arbeiten Anfangs dieses Monats beendet und sich hierauf nach Triest begeben. Die Genehmigung dürfte binnen Kurzem erfolgen, worauf dann die bezüglichen Arbeiten ohne Aufschub in Angriff genommen werden dürften, da die während des letzten Krieges gemachten Erfahrungen gezeigt haben, wie nothwendig eine entsprechende Küstenbewaffnung ist.

• Aus Grätz wird uns vom 18. d. M. mitgetheilt: Dieser Tage verläßt uns Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin Colloredo-Mansfeld, nachdem sie durch eine Reihe von Monaten in dem von ihr gegründeten und mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt geleiteten Offiziersspitale zu Gösting mit einer Aufopferung gewirkt hat, die unvergeßlich in der Erinnerung der Verpflegten und Geheilten, wie auch aller Jener fortleben wird, die Gelegenheit hatten, das segensvolle Walten der hohen Frau zu beobachten. 54 Offiziere, darunter 2 Stabsoffiziere, 18 Hauptleute, 17 Oberlieutenants und 17 Unterlieutenants fanden zu Gösting eine Aufnahme, wie sie kaum das Elternhaus besser und herzlicher zu bieten vermöchte. Und wohl nur der musterhaften Pflege und Wartung, der intelligenten ärztlichen Behandlung und der liebevollen Theilnahme ist es zu danken, daß fünfzig Offiziere als Rekonvaleszenten die Obhut der Frau Fürstin verlassen konnten, und daß nur einer, welcher viel zu spät, als daß noch eine Heilung möglich gewesen wäre und beinahe sterbend aus Italien anlangte, dem Tode verfiel. Drei Offiziere wurden zur vollkommenen Wiederherstellung ihrer Gesundheit zum Gebrauche der Bäder nach Teplitz gebracht. An 15 Offizieren wurden 20 größere Operationen, sämmtlich mit dem besten Erfolge vorgenommen und für zwei Offiziere, welche schon in Italien amputirt worden waren, wovon aber einer sich hier einer neuerlichen Operation unterziehen mußte, verfertigte der chirurgische Instrumentenmacher und Bandagist Josef Heuberger künstliche obere Extremitäten nach Angabe des Chefarztes, welche durch kunstvolle Mechanik und Eleganz alles Erreichbare leisteten. Die ärztliche Leitung dieser Musteranstalt wurde von Dr. Lewinsky, Operateur und Abtheilungs-Vorstand im k. k. Wiedner Krankenhause in Wien mit Umsicht und unverdrossenem Eifer besorgt. Ihm zur Seite standen 2 Secundarärzte des Wiener allg. Krankenhauses. Die Apotheke versah ein Mitglied des Ordens der ehrwürdigen barmherzigen Brüder.

Hannover.

• Aus Hannover wird uns der folgende Nekrolog des am 20. August d. J. zu Schloß Rumpenheim in Kurhessen verstorbenen G. d. K. Grafen v. d. Decken eingesendet:

Graf Georg v. d. Decken, einer der tapfersten Degen gegen Napoleon's Welteroberungspläne in dem Anfange dieses Jahrhunderts, wurde am 13. November 1788 zu Oerichsheil im Lande Kehdingen im Königreich Hannover, auf dem Gute seines Vaters, des Oberstlieutenants Otto Friedrich v. d. Decken, der mit einem Fräulein v. Goeben verheirathet war, geboren. Zur militärischen Laufbahn durch seine Neigung hingezogen, erhielt er seine erste Ausbildung dazu auf dem nachher in Folge der französischen Occupation aufgehobenen Georgianum zu Hannover. Obgleich dem jungen v. d. Decken die Möglichkeit einer Anstellung in der hannoverschen Armee durch die Auflösung derselben in Folge der Kapitulation von Lauenburg 1803 benommen war, so eröffnete sich doch eine neue Aussicht dazu in England, wohin eine Menge hannoverscher Militärs schon ausgewandert war, um dort unter den Fahnen des geliebten angestammten Königs, fern von der Heimat, für die Befreiung desselben zu kämpfen. Durchglüht von demselben hochherzigen Verlangen, das von dem alten Vater gebilligt und unterstützt wurde, ging v. d. Decken, kaum 16 Jahre alt, am 15. Januar 1804 über Hamburg und Husum nach London, wo er am 11. Februar 1804 zum Kornet im 1. Husaren-Regimente der kgl. Deutschen Legion ernannt wurde. Er zeichnete sich schon gleich Anfangs als kühner gewandter Reiter aus und zeigte besondere Anlage für den leichten Truppendienst, in welchem er sich nachher einen so bedeutenden Ruf erwarb. Er machte mit seinem Regiment Ende 1805 die erfolglose Expedition nach Hannover mit, avancirte im Februar 1806 zum Lieutenant und nahm als solcher an der Expedition nach Kopenhagen im Sommer 1807 Theil, von wo er im November 1807 glücklich die englische Küste nach einer sehr stürmischen Rückfahrt wieder erreichte, während diese für manche Abtheilungen der Legion so verderblich wurde. v. d. Decken blieb 1808 in England, da sein Regiment erst im Juni 1809 in Portugal landete und sich am 25. Juni bei Castello Branco mit der Armee des Sir Arthur Wellesley vereinigte, der seine siegreiche Laufbahn schon mit der Vertreibung der Franzosen aus Portugal eröffnet hatte.

Hier begann die ruhmvolle Epoche für das 1. Husaren-Regiment, welches, vorzugsweise zum Vorpostendienst verwendet, dem jungen nach Kampf und Auszeichnung strebenden v. d. Decken Gelegenheit bot, sein Talent als leichter Truppenoffizier zu zeigen und sich dadurch einen Namen zu machen.

In den Feldzügen von 1809 bis 1811, wo v. d. Decken den Einmarsch in Spanien, die Schlacht von Talavera, den Rückzug in die Linien von Torres Vedras und die nachherige Verfolgung Massena's mitmachte, zeichnete er sich in mehreren ihm übertragenen schwierigen kriegerischen Aufträgen, bei deren einem (bei Cortiro im September 1810) ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, durch glänzende Tapferkeit, militärischen Scharfblick, rasche Entschlossenheit und einsichtsvolle Leitung so aus, daß der Kommandeur der britischen Kavallerie, General Sir Stapleton Cotton auf ihn aufmerksam geworden war, und den im Juli 1811 zum Rittmeister beförderten v. d. Decken im August 1811 zu seinem Aide-de-Camp ernannte. In dieser Stellung hatte er das Glück, seinem Generale, der bei einer Rekognoszirung vor Badajoz (27. September 1811) in Gefahr war, Leben und Freiheit zu retten, und sich bei mehreren Gefechten durch umsichtige, geschickte Ausführung der ihm ertheilten Aufträge, so wie durch seine rastlose Thätigkeit und allen vorleuchtende Tapferkeit einen hohen Ruf zu erwerben. So, im Gefecht bei Usagre (11. April 1812), ferner bei Venta di Poço, wo er, als er freiwillig eine Kavallerie-Attake mitmachte, und ihm sein Pferd erschossen war, gefangen wurde, aber

sich wieder befreite; — so (am 10. Dezember 1813) bei Baronillet, wo er bei einem Ausfalle der Franzosen aus Bayonne unaufgefordert eine englische Schwadron zur Attake führte, und, wie sein Pferd getödtet war, zu Fuße portugiesische schwankende Infanterie, vorführte, und obgleich schwer verwundet, im Gefechte blieb, und große Erfolge errang. Er wurde abermals bei Orthez (27. Februar 1814) durch einen Schuß im rechten Oberschenkel schwer verwundet, dessen Kugel nicht zu finden war, und durch ihre allmälige Senkung ihm bis zu seinem Tode Schmerzen und Unbequemlichkeiten machte. v. d. Decken nahm während dieser Feldzüge in der Pennisula, außer der schon erwähnten Schlacht von Talavera, an den Schlachten von Busaco, Fuentes de Onor, Salamanca, Nives, Nivelle, Orthez, in den Pyrenäen, ferner an der Belagerung und Einnahme von Ciudad Rodrigo und St. Sebastian Theil.

Er trat nach dem Pariser Frieden 1814 als Rittmeister in das 1. Hußaren Regiment zurück, ging mit demselben nach Belgien, wo er 1815 die Schlacht von Waterloo und den Feldzug nach Frankreich mitmachte.

Wie Anfangs 1816 die Legion in ihr Vaterland siegge krönt und ruhmbedeckt zurückkehrte, und wieder in hannoversche Dienste trat, so wurde das 1. Hußaren-Regiment zum Garde-Hußaren-Regiment mit dem Stabsquartier Hannover ernannt, und der Rittmeister v. d. Decken bei demselben als Schwadrons-Chef und Titular-Major mit dem Datum vom 20. Februar angestellt.

Hier endete die Felddienstzeit desselben, in der ihm fünf Pferde unter dem Leibe erschossen waren, und aus der er zwar zwei schwere Wunden, aber auch den Ruf eines ausgezeichneten tapferen Führers leichter Truppen, eines thätigen, diensteifrigen, fürsorglichen Vorgesetzten und eines braven treuen, dabei lebensfrohen, feingesitteten Kameraden mitbrachte.

Diese hervorragenden Eigenschaften, verbunden mit äußerlichen Vorzügen, mußten auch in Friedenszeiten seine Stellung begünstigen, so daß er sich in den angenehmsten und geselligen Verhältnissen bewegte.

Bei dem in der Fridenszeit langsamen Avancements wurde er erst am 24. Juni 1831 Oberstlieutenant in demselben Regimente, und verheirathete sich am 4. April 1833 mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Louise von Hessen. Am 30. Jänner 1835 wurde der Oberstlieutenant v. d. Decken in den Grafenstand erhoben und gab seinem Wappen das Motto „Unverandert," einen Wahlspruch, dem er bis an sein Ende treu blieb.

Als das Garde-Hußaren-Regiment 1833 nach Verden verlegt wurde, siedelte der Graf auch dahin über, bis er 1845 am 30. September zum Kommandeur der 1. Kavallerie-Brigade in Hannover ernannt, dahin zurückkehrte. Er verließ nun das Regiment, in welchem er 41 Jahre gedient hatte, und mit dem er gewissermassen zusammengewachsen war, mit tiefem Schmerze; aber dieser Schmerz wurde gemildert durch die Beweise der Liebe und Verehrung, die ihm das Regiment bei seinem Scheiden gab, indem ihm das Offizierkorps eine hübsche silberne Reiterstatue, einen Garde-Hußaren vorstellend, und das Unteroffizierkorps einen silbernen Becher zum Andenken überreichte.

Am 5. Juni 1846 avancirte der Oberst Graf v. d. Decken zum GM., am 5 Juni 1851 zum General-Lieutenant und Generalinspekteur der Kavallerie, und am 30. Mai 1855 zum G. d. K. Das Vertrauen, womit ihn sein König beehrte, war Veranlassung, daß er in den Jahren 1851—1858 mit mehreren diplomatischen und militärischen Missionen nach Petersburg, Wien, Berlin und Braunschweig betraut, und auch 1856 in den Staatsrath berufen wurde.

Werfen wir nun einen flüchtigen Blick auf seine militärische Wirksamkeit in Frieden, so lag dieser immer das Streben zum Grunde, die Kavallerie auf den höchstmöglichen Grad der Vollkommenheit zu bringen. Selbst Soldat durch und durch, und Kavallerist mit Leib und Seele, schwebte ihm das Ideal desselben immer vor Augen, und dieses Ideal zu versinnlichen, es praktisch zu verwirklichen, hatte er zur Aufgabe seines Lebens gemacht. Stets sann er auf Verbesserungen des Materials, der Waffen und Equipirung und überwachte unermüdet, besonders als Inspekteur, die Ausbildung der Mannschaft zu Fuße in den Regimentsschulen, im Reithause, auf dem Exerzierplatze und im leichten Truppendienste, welcher letztere ihm besonders am Herzen lag. Gründlich bewandert in allen Zweigen des Dienstes und in allen Reglements entging seinem scharfen Auge nicht der geringste Fehler, seinem Ohre kein unrichtiges Kommando; dabei verstand er es, nicht nur sein Regiment, seine Brigade, sondern auch größere Kavalleriemassen, da er 1856 6 Regimenter mit Reit. Artillerie kommandirte, so einfach, leicht und rasch zu bewegen, daß man sah, daß er auch den Geist der neueren Kavallerie-Taktik ganz und vollständig begriffen hatte. Dabei war er in seinen Korrektionen streng aber gerecht, nie auffahrend und kränkend, sondern stets mit richtigem Takte sich in den angemessenen Schranken haltend.

So kann man wohl mit Recht sagen, daß er jede ihm übertragene dienstliche Stellung richtig auffaßte und vollkommen ausfüllte, und sich auch die Liebe und das Vertrauen seiner Untergebenen, für deren Fortkommen er väterlich sorgte, in hohem Maße erwarb.

Da der Verstorbene ganz für seine Waffe lebte, so war es ihm ein schmerzlicher Entschluß, im Gefühl seiner durch die Wunden und ein gastrisches Fieber geschwächten Gesundheit am 6. Mai 1859, im Momente des erwarteten Kriegsausbruchs, sein Entlassungsgesuch aus dem aktiven Dienste einzureichen, und aus Verhältnissen zu scheiden, in denen er 55 Jahre mit Freuden gelebt hatte. Se. Majestät der König geruhten, seinen Wunsch zu erfüllen und ihn zur Disposition zu stellen, worauf er mit seiner hohen Gemalin nach Schloß Rumpenheim abreiste. Hier entschlief er nach rascher Abnahme seiner Kräfte am 20. August sanft in den Armen seiner treuen, tief trauernden Gemalin und wurde in dem landgräflichen Erbbegräbnisse beigesetzt.

Die Verdienste des Verstorbenen waren von seinem Monarchen so wie von fremden durch nachstehende hohe Orden belohnt: 1. das Großkreuz des Königl. Hannov. Guelphen-Ordens; 2. den Königl. Preuß. Rothen Adler-Orden 1. Klasse in Brillanten; 3. den Kaiserl. Oesterr. Orden der eisernen Krone 1. Klasse; 4. den Kaiserl. Russischen St. Annen-Orden 1. Klasse in Brillanten; 5. den Königl. Schwed. Schwerdt-Orden 1. Klasse; 6. den Herzogl. Braunschw. Orden Heinrich des Löwen 1. Klasse; den Kurheß. Wilhelms-Orden 2. Klasse (Kommandeur); 8. das Königl. Hannov. Ernst-August-Kreuz; 9. die Kriegsdenkmünze für die Königl. Deutsche Legion; 10. die Königl. Großbritannische Denkmünze für 9 Schlachten; 11. die Königl. Großbritannische Waterloo-Medaille.

Für den **Christbaum** für die Kinder des **Wiener Invalidenhauses** sind ferner eingegangen: Von einem ungekannt sein Wollenden 5 fl., Sr. Durchlaucht Fürst Batthyani 15 fl., Sr. k. k. Apost. Majestät 160 fl., von der Frau Baronin Kleinmaier und Gärtner 5 fl., Ihrer Durchlaucht Frau Fürstin Eleonore von Schwarzenberg 20 fl. Zusammen mit den in letzter Nr. ausgewiesenen 73 fl. bisher 278 fl. Oe. W.

Briefkasten der Redaktion.

E. Schröd. Beruhigen Sie sich, Alles wird nach Wunsch erfüllt werden.

D. in Eibenschütz: Schönsten Dank! Fahren Sie fort.

H. in Prag: Geordnet, Sie erhalten die Bücher und restiren Sie uns 1 fl.

G. in Szegedin: Schluß eingelangt; zu Neujahr folgt das Endergebniß.

A. M. in Klagenfurt: Es ist uns aus der Seele gesprochen.

...... r. in Grätz: Nächstens, mit wenigen Aenderungen.

O. P. in Hermannstadt; Mz. in Udine.

Jr. Sind Sie nicht eilig, die Sache dürfte noch auf sich warten lassen; mindestens sind alle Anzeichen darnach.



K. K. ausschl. privil.
Anatherin-Mundwasser. 1 fl. 40 kr.
Zahnplombe
zum Selbstplombiren hohler Zähne 2 fl. 10 kr.
K. K. ausschl. privil.
Anatherin-Zahnpasta 1 fl. 22 kr.
Vegetabilisches Zahnpulver 63 kr.
Vom praktischen Zahnarzt **J. G. Popp** in Wien, Stadt, Tuchlauben, neben dem Musikverein Nr. 517; stets zu haben in allen meinen Depots.



Kunst-Anzeige!

In unterzeichneter Kunsthandlung ist so eben erschienen:

Ein homoristisches Album für Reiter und Pferdefreunde

unter dem Titel:

Reitunfälle und Pferdelaunen.

Componirt und auf Stein gezeichnet von

ANTON STRASSGSCHWANDTNER.

12 Blätter in Umschlag mit Titelblatt complet 12 fl. Österr. Währ.
Einzelne Blätter hieraus 1 fl. „ „

Stammler & Karlstein,
Stadt, Rauhensteingasse Nr. 927.

Wien, im Dezember 1859.

In Halauska's Universitäts-Buchdruckerei zu Olmütz ist erschienen und von dort sowie in Wien durch

Wilhelm Braumüller's k. k. Hofbuchhandlung,
Graben, Sparcassa-Gebäude,

zu beziehen:

Taktik der drei Waffen.

Vom k. k. Artillerie-Hauptmann

Anton Partsch.

2 Theile, die Figuren in den Text eingedruckt, 8. geh. 52 Druckbogen stark. Preis 6 fl. 50 kr. Oesterr. Währ.

Dieses Werk zeichnet sich von allen derlei Werken vorzüglich dadurch aus, daß es der in neuerer Zeit so wichtig gewordenen Artillerie dieselbe Beachtung wie der Infanterie und Kavallerie schenkt und ihren Gebrauch in allen Gefechtsverhältnissen umgehend behandelt. Es füllt somit eine seit Langem sehr gefühlte Lücke in der Militär-Literatur aus. Besonders ausgezeichnet steht es auch durch seine sehr verständliche, jedem mit dem Gegenstande noch unvertrauten Leser leicht zugängige Darstellung da, auch enthält es eine größere Zahl belehrender kriegsgeschichtlicher Beispiele als irgend ein anderes derartiges Werk. Vorzügliche Dienste wird es bei Ausarbeitung taktischer Aufgaben leisten, da von dem Herrn Verfasser hierauf besonderer Bedacht genommen, österreichische Verhältnisse auch vorzugsweise berücksichtiget wurden. Welch' günstige Aufnahme es bei allen Waffen gefunden, geht wohl am besten daraus hervor, daß der größte Theil der Auflage bis auf eine kleine Anzahl Exemplare trotz der hiefür ungünstig gewesenen Zeitverhältnisse bereits vergriffen ist.



Erste Preis-Medaille.

V. F. ČERVENÝ,

k. k. allerh. priv.



Paris 1855.





Metall-
Musik-Instrumenten-Fabrikant
zu Königgrätz in Böhmen,





empfiehlt mit Hinweisung auf die vielen schmeichelhaften Zeugnisse von Seite der löbl. k. k. österreichischen, kaiserl. russischen, königl. baierischen, preussischen, spanischen, norwegisch-schwedischen etc. etc. Militär-Musiken und mit Geltendmachung des letztzeitig allgemeinen Zutrauens der löbl. grossherzoglich badischen Militär-Musikleitungen, seine Blechblasinstrumente, für deren solide Arbeit, Dauerhaftigkeit, billige Preise und besonders reine Stimmung der Ruf seiner Firma Garantie leistet.

Die k. k. ausschl. priv.

Samen-Pomade

von **Jakob Pierstinger in Wien,**

ein vielfach bewährtes, unfehlbares Mittel, welches aus den feinsten Samentheilen erzeugt, vollkommen unschädlich, auf die Haut eine so außerordentliche Wirkung hervorbringt, daß durch den Gebrauch derselben nicht nur in kürzester Zeit keine Haare mehr ausfallen, sondern auch ganz kahle Stellen des Kopfes (sogar wenn schon durch längere Zeit Perrücken getragen wurden) im Barte und den Augenbraunen in längstens 8 bis 10 Wochen ganz frische Haare zu wachsen beginnen, und erhalten in einem Jahre ihre ganze Fülle und Kraft, und bei Damen so außerordentlich, daß nach dieser Zeit jedes Toilettemittel für schöne Frisuren überflüssig wird. Für Kinder erweist sich selbe zur Erzeugung eines schönen, vollen und geschmeidigen Haarwuchses sehr wohlthätig. Außerdem erhält sie die vorhandenen Haare in ihrer ganzen Schönheit, gibt ihnen einen ausgezeichneten Glanz und eine durch und durch gleiche Farbe, entfernt die Schuppen sehr bald, und das frühzeitige Grauwerden der Haare wird so viel als möglich verhindert.

Der Erfinder ist jederzeit bereit, in seiner oder auch auf Verlangen in der Wohnung der verehrten Herrn Abnehmer die Einreibung eigenhändig auf das Genaueste zu zeigen. Zu Jedermanns gefälliger Einsicht liegen Zeugnisse der P. T. Abnehmer dieser **k. k. ausschl priv. Samen-Pomade** als vortheilhaft bewährend, bei dem Privilegien-Inhaber auf.

Das Haupt-Verkaufs-Depot, von wo aus jeder mündliche und schriftliche Auftrag auf das Beste effektuirt wird, befindet sich in der Wohnung des Privilegiums-Inhabers: **Wien, Vorstadt Michelbäuern Nr. 18, 1. Stock Thür Nr. 9.**

Commissions-Lager:

Hr. **Josef Weiß** Apotheker „zum Mohren." Stadt, unter den Tuchlauben.
„ **Franz X. Pleban**, alte k. k. Feldapotheke, „zum goldenen Greifen," Stock-im-Eisenplatz.
Hr. **Th. Bußjäger**, Mariahilf Nr. 15.
Fr. **B. Steehle**, Leopoldstadt, Taborstraße, „zum schwarzen Adler" Zwirnhandlung Nr. 316.

In den Provinzen:

Hr. **J. M. Kraul** in Temesvar.
„ **J. M. Lang** in Tyrnau
„ **Thomas Raschi** in Olmütz.
„ **Jakob Scotton** in Linz.
„ **Georgio Baldi** in Salzburg.
„ **Stefan Deßzáthy**, Apotheker in Essegg.
„ **B. Fragner** Apotheker in Prag Nr. 205—3.
„ **Karl Lönhart** in Prag.
Hr. **J. v. Török** Apotheker in Pest.
„ **Eduard Eschwig** in Koschau.
„ **D. Weinstabel** in Preßburg.
„ **L. Kallivoda** in Esseg.
„ **Ferd. Schreiber** in Neusatz.
„ **Karl Wagner** Apotheker in Vasarhely.
„ **Ferd. Eder** Apotheker zum „Engel" in Oedenburg.

Ein Tiegel der **Samen-Pomade** sammt Gebrauchsanweisung kostet 2 fl. ö. W. Versendet werden als kleinste Partie gegen frankirte Einsendung des Geldbetrages zwei Tiegel. Emballage wird nicht berechnet.

Ein Hauptmann eines in Italien stationirten polnischen Linien-Regiments wünscht den Tausch mit einem Herrn Kameraden mit dem Range von Mai oder Juni 1859 eines Grenz-Regiments. Gefällige Anträge übernimmt die Redaktion dieses Blattes.

Ein Oberlieutenant eines polnischen Regiments mit dem Range vom 13. Mai 1859 wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden entsprechenden Ranges eines andern Infanterie-Regiments. — Gefällige Anträge bittet man an die Redaktion der „Militär-Zeitung" zu adressiren.

Beilage: Abonnements-Einladung auf die bei Bellmann in Prag erscheinenden illustrirten Blätter: **„Erinnerungen"** für das Jahr 1860.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 102. Samstag den 24. Dezember 1859. **XII. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf den dreizehnten Jahrgang der „Militär-Zeitung."

Indem wir unsere Freunde zur Erneuerung der Pränumeration auf die „Militär-Zeitung" geziemend einladen, bemerken wir, daß die Redaktion derselben, Form und Tendenz wie bisher verfolgend, sich bemühen wird, auch im beginnenden **dreizehnten Jahrgange** ihrer großen Aufgabe nach Möglichkeit zu genügen. Dadurch hoffen wir die Theilnahme zu erhalten, die uns bisher in so hohem Grade zu Theil geworden.

Die Pränumerationsbedingungen sind die bekannten: Vierteljährig mit **freier Postzusendung** 3 fl., halbjährig 6 fl. **Für Wien**: vierteljährig 2 fl. 25 kr., mit Zustellung in die Wohnung 3 fl. Oesterr. Währ.

Pränumerationsbeträge so wie Beiträge für die Militär-Zeitung sind an die Redaktion, Stadt, Auer'sche Verlagshandlung **franco** zu richten.

Oesterreichische Zuaven.

C. Schr. Schon der Feldzug in der Krim, noch mehr aber der diesjährige in Italien hat die Zuaven, diese früher wenig bekannte Truppe — deren ursprünglich kleiner Kern aus Eingebornen Algeriens bestand, später aber durch Pariser Kinder so bedeutend verstärkt wurde, — in den Mund von ganz Europa gebracht, und die vielen Anekdoten, welche über ihre Bizarrerien, so wie ihre guten Einfälle, im Umlaufe sind, haben sie zum Liebling des, (von ihnen sehr weit entfernten) nicht militärischen Publikums gemacht.

Aber auch unsere Armee hat den Zuaven — wenn gleich seine Tapferkeit nicht eine gar so außerordentliche war — achten, hauptsächlich jedoch ihn um seine Adjustirung beneiden gelernt. Das leichte Feß, der volle Bart, der freie Hals, die offene Brust, das bequeme Oberkleid, die ganz eigenthümlichen Hosen und Schuhe — bilden aber auch wirklich ein wünschenswerthes Ganzes für all Diejenigen, welche in einem italienischen Sommer viel mehr — und unbequemere — Kleidungsstücke tragen müssen, als der Zuave. Man verläumdet uns aber wahrscheinlich, wenn man sagt, daß wir nur Einzelnes aus der Fechtart der Zuaven und aus ihrer Adjustirung aufgefaßt haben und in Anwendung bringen wollen; daß wir den „Tigersprung" einüben und mit Zuaven-Hosen Probemärsche machen lassen.

Wir glauben es nicht, denn unsere tapferen und bedächtigen Böhmen, Polen und Deutschen werden den Zuaven auf dem Schlachtfelde viel besser durch ihre Ruhe imponiren, als durch die — vielleicht sogar schlecht — nachgeahmten Sprünge, Schliche oder dergleichen; und die aus dem Zuaven Kostüm herausgenommenen Hosen würden wahrscheinlich bald dem öffentlichen Gelächter verfallen, denn was der Soldat nicht gern trägt, macht er lächerlich, und er trägt eben nur jene Montursstücke gerne, welche seiner, von Kindheit an gewohnten Kleidung ähnlich sind. Nur zuerst den Boden prüfen, ehe man ausländischen Samen darauf säet. — Alles soll urwüchsig sein und aus sich selbst, nach und nach sich entwickeln.

Lassen wir daher jene einzelnen Versuche, und fragen wir blos; ob wir komplete Zuaven haben **wollen** und wir werden sie haben, denn wir besitzen eine Nation, welche nicht blos die Zuaven-Tracht, sondern auch den Zuaven-Geist — und zwar den guten — allsogleich mitbrächte, und bei der sich nicht eine nachgeäffte, sondern eine ihr eigenthümliche Fechtart sehr bald feststellen würde.

Es sind dies die **Dalmatiner**.

Wir wollen sie hier vorführen und beginnen mit den südlichsten, deren Blut so heiß ist, wie ihre Sonne, und welche daher stets unter sich oder mit den Montenegrinern „kleine Blutrachen" auszukämpfen haben.

Der Bewohner der Pastrovicchia, des Landstriches von Budua bis zur albanesischen Grenze, ist groß und stark gebaut, aber von einer Elasticität, welche ohne Zweifel eine Folge seiner Wanderungen in den meist pfadlosen, felsigen Gebirgen ist.

Die Gesichtsbildung ist größtentheils hübsch zu nennen; die gebogene Nase, das feurige Auge, das schwarze Kopfhaar und der starke Schnurbart*) geben diesen Leuten bei ihrer gewöhnlich stolzen, fast herausfordernden Haltung wahrlich ein höchst martialisches Aussehen, welches durch ihre — der montenegrinischen ähnliche — Kleidertracht noch erhöht wird.

Den Kopf des Pastrovichianers bedeckt ein ziemlich hohes Feß, sein Oberleib ist mit einer gewöhnlich grün, blau oder braunen, mehr oder minder verzierten türkischen Weste bekleidet, worüber er einen förmlichen Waffenrock aus weißem Haglina-Tuche trägt, der jedoch weder Kragen noch Knöpfe hat, sondern durch eine, mehrmals um den Leib gewundene rothe Tasche festgehalten wird. Sein Beinkleid aus blauem Wollenstoffe reicht nur bis zum Knie und ist im Sitze eben so weit, wie jenes der Zuaven. Von der Kniekehle bis zum Knöchel wird das Bein durch die sogenannten Dokolienice (aus den zwei serbischen Wörtern „до, — bis, und колѣно, — Knie" zusammengesetzt) bedeckt, welche aus groben weißem Tuche gemacht und hinten mit einer Reihe von Häftchen befestigt sind.**)

Die Fußbekleidung besteht aus buntgewirkten Schafwollsocken und einem Stücke ungegärbtem, blos enthaartem Thierfelle, welches um den Fuß gewickelt, etwas formgemäß zugeschnitten und dann mittelst dünner, durch einige Löcher gezogenen Riemchen befestiget wird.

Zwischen der oben erwähnten Leibbinde und dem Waffenrocke ist der Handschar, das Messer, so wie das Pistolen-Paar durchgesteckt; die Patronen, das Geld, der unvermeidliche Tabaksbeutel und sonstige Kleinigkeiten werden sämmtlich in den Falten der Tasche untergebracht, wo sie auch wirklich so sicher und praktisch aufbewahrt sind, daß der Träger derselben äußerst selten etwas verliert und rings um den Leib Alles bequem zur Hand hat.

Als Mantel dient ihm die Struka, ein aus Ziegenhaaren angefertigter, dunkelbrauner, beiläufig acht Fuß langer, vier Fuß breiter Shawl.

---

*) Bei den Griechen darf nur der Pope den vollen Bart tragen und blos durch diesen kann man in Montenegro die Popen von den übrigen Männern, außer der Zeit, wo sie im Ornat fungiren, unterscheiden weil sie sonst immer die landesüblichen Kleider tragen und bewaffnet einhergehen.

**) Die Dokolienice sollen namentlich bei lange andauerndem Bergsteigen große Erleichterung gewähren, weil sie eine zu große Ausdehnung der Wadenmuskeln verhindern. Außerdem sind sie gewiß praktischer als die unten stets aneinanderschlagenden weiten Pantalons, welche bei nassem Wetter durch Kamaschen geschützt werden müssen. Die im Sitze so weiten Hosen erleichtern gleichfalls die Bewegung und haben in sanitärer Beziehung viele Vortheile.

Bei gutem Wetter hängt sie auf einen Fuß Breite zusammengelegt über der linken Achsel, als Unterlage für das Gewehr; bei schlechtem bedeckt sie Kopf und Schultern und wird vorne zusammengehalten oder über der Brust gekreuzt. Von Gewehren ist das lange türkische mit dem kleinen Metallkolben und Steinschloß das verbreitetste, welches er nach Soldatenart auf der linken Achsel trägt, während die rechte Hand für gewöhnlich mit dem dicken, armlangen Pfeifenrohr vollauf beschäftiget ist.

Dies ist das Bild des Pastrovichianers. Aehnlich gekleidet ist der Zuppaner, der wilde Krivosianer und der katholische Ragusaer, nur trägt Letzterer gerne den Turban und liebt die rothe Farbe mit Goldstickerei an seinen Kleidern.

Noch weiter nördlich wird das Beinkleid immer länger und enger — das Feß zum kleinen rothen, schirmlosen Käppchen, unter welchem häufig ein schon geflochtener, langer Zopf seinen Ursprung hat.

Der bloße Hals, die offene Brust sind aber bei Allen zu finden.

Der Süd-Dalmatiner ist gewöhnlich bequem und ruhig; auf irgend eine Weise erregt, aber flink, wuthschnaubend, tollkühn. Bei Kämpfen ist in jenen Felsengebirgen nur die zerstreute Gefechtsart möglich. Jeder Einzelne sucht sich hinter einem Felsenblocke möglichst gut zu decken, nimmt seinen Mann aufs Korn und schießt auch wirklich ziemlich gut, obwohl die Gewehre schlecht sind und derart stoßen, daß er es gewöhnlich im Moment des Abdrückens, in der Richtung des Zieles von der Backe wegzieht.

Bei dem Vorrücken schleicht er entweder gleich einer Katze bis zum nächsten Deckpunkte oder er springt — wenn der Feind flieht — mit bewunderungswürdiger Behendigkeit und mit wildem Geschrei von Felsen zu Felsen und greift mit dem Handschar an.

Wird von der Verfolgung abgelassen, und er hat noch in seiner, von der linken Schulter zur rechten Hüfte hängenden, Torba etwas Kukuruz, Brot, Zwiebel oder Knoblauch — als Delikatesse etwa ein Stück Speck, und in seiner Tschutura noch Wein oder Rakia, so ist seine Menage schon fertig und nach zehn Minuten schläft er, in seine Struka gehüllt auf dem nächsten Flecke eben so gut, als wäre er daheim in seiner elenden Kuca.

Diese Charakteristik des Volkes lernt man nur kennen, wenn man längere Zeit in seinen Bergen mit ihm gelebt hat und seine Sprache versteht; denn in den Seestädten ist keine Spur davon zu erkennen und von der Narenta nördlich ist sie sogar nur längs der Grenze gegen die Türkei zu finden.

Und diese wilden Söhne der freien Natur werden größtentheils in die reguläre Land-Truppe gesteckt, müssen vom Kopf bis zum Fuß ganz fremde Kleidungsstücke mit all den vielen Knöpfen und Schnallen kennen und anziehen, den Czako oder Hut balanciren, in den dicken Schuhen gehen, in der steifen Kravate wahrlich erst — athmen lernen. — (Bei dem Schreiben dieser letzten Zeilen sahen wir eben im Geiste jene flinken Bursche, welche uns während des langen Aufenthaltes in der Pastrovichia als „Panduren" zum Ordonnanzen-Dienste zugetheilt waren — zuerst in ihrer Landestracht und dann als reguläre Soldaten vor uns. Wir gestehen, daß wir uns bei dem letzten Bilde eines Lächelns nicht erwehren konnten.) Nur der deutsche und nordslavische Soldat kann sich in der, nach deutschem Schnitte gemachten Montur behaglich fühlen.

Würde man die Süd-Dalmatiner in ein national-gekleidetes Bataillon einrangiren, um wie viel lieber würden sie dienen, was für bedeutend längere und bessere Dienste würden sie dem Staate leisten.

Man nenne sie aber nicht etwa Zuaven, sondern einfach „Dalmatiner" oder besser noch „Panduren" wie sie früher hießen, als sie noch den Dienst der Gendarmerie verrichteten und — weil dieser Name bei unseren Feinden noch von früher her einen guten Klang haben dürfte.

Anstatt des Tornisters hätten sie die gewohnte Torba und die Patronen in der Leibbinde, oder zum Theil auf der Brust, nach Art der Tscherkessen zu tragen. Die Struka wäre anstatt eines Mantels beizubehalten.

Würde das Bajonnet — wenn nicht gepflanzt — stets verkehrt auf das Gewehr gesteckt, (die Spitze zur Vermeidung von Verletzungen in eine entsprechende, kaum zolllange Hülse passend,) so wäre diesen starken Leuten, die geringe Gewichts-Vermehrung, gewiß weniger unangenehm, als die lange gebrechliche Bajonnetscheide mit dem Ueberschwung oder Leibriemen. Taktisch auszubilden wären sie wie die Jäger, um ihnen nur noch eine größere Ungezwungenheit in Haltung und Bewegung zu gestatten. Man verschone sie mit dem Schulunterrichte und verlange auch in der Regel nicht, daß sich diese Truppe die Unteroffiziere selbst heranbilde, oder begnüge sich mit ihren Harambascha's, ohne daß sie lesen und schreiben können, und sorge nur für Fouriere zur Besorgung des Kompagnie-Schreib- und Rechengeschäftes. Die Offiziersstellen seien der Mannschaft nur in äußerst seltenen Fällen erreichbar.

Bei den Engländern besteht diese Einführung und wahrlich der gemeine Soldat ist deshalb nicht unzufrieden und trotzdem von einer Tapferkeit, die schwer zu übertreffen ist.

Nur dort, wo die natürlichen Anlagen und die Bildungsfähigkeit im Allgemeinen so groß ist, wie bei den Franzosen, Deutschen u. s. w., thut man gut den Rekruten den „Marschallsstab in den Tornister zu legen" — sonst aber hat man nur lauter unzufriedene Unteroffiziere. Eine gleich ursprünglich etwas bessere Löhnung als die 6 Neukreuzer und eine mit den Jahren stets zunehmende Alterszulage, wird den Dalmatiner lange im Dienste erhalten, denn er liebt das Kriegshandwerk, haßt die schwere Feldarbeit und nachdem die Basis des Familienlebens — die geachtete und doch halbwegs gebildete Hausfrau*) — bei ihm fehlt, so ist auch die Sehnsucht nach der Heimat weniger groß, als bei anderen Nationen,**) und er würde höchstens wünschen, in späteren Jahren als Landes-Pandur dort angestellt zu werden.

Was die Wahl der Offiziere anbelangt, so muß sie — Soldaten von so viel natürlichem Verstande und so scharfer Beobachtungsgabe gegenüber — eine doppelt sorgfältige sein.

Wir wären vor Allem für Nichtsüdslaven, (welche jedoch illyrisch oder serbisch sprechen müßten) weil — mehr, als irgend anderswo — beim Südslaven das Sprichwort gilt: nul n'est prophète dans son pays, und weil wir die Erfahrung gemacht, daß er auch zu einem Deutschen sehr viel Vertrauen hat, wenn er diesen nur versteht und sich dann freuet daß der „so weit Hergekommene" seine Sprache gelernt hat.

Von der Wahl des Kommandanten aber hängt vielleicht sogar das Gelingen oder Mißlingen des ganzen Experimentes ab. ***)

Die Uniform der Offiziere ist wohl gänzlich Nebensache, wir würden aber dunkelblaue, unten enge, oben weitere Pantalons nach belgischem — um nicht zu sagen französischem — Schnitte, Attilas von gleicher oder weißer Farbe mit Goldschnüren, ein Feß und einen türkischen Säbel vorschlagen.

Lassen wir dieses Bataillon mit einer kleinen türkischen Musik in Wien einmarschiren und sehen wir zu, ob die „Wiener Früchteln" nicht bald eben so gerne und zahlreich unter die „Dalmatiner" gehen werden, als die gamins de Paris zu den Zuaven.

So viele Eignung der lebhaftere Wiener übrigens für diese Truppengattung hat, so sind wir längst noch nicht auf diesen künstlichen Panduren angewiesen; denn streifen wir von Istrien durch Kroatien, Slavonien (das Land der Trenk'schen Panduren) und bis gegen Siebenbürgen hin, so finden wir — fast nur dem Dalmatinischen — verwandte Volksstämme, mit der ähnlichen, durch das warme Klima, bedingten Tracht, so wie dieselben guten Eigenschaften des Naturmenschen.

Der Grenzer ist wie geschaffen zum Panduren, aber er müßte ausmarschiren und dies ist ein noli me tangere.

Die französische und die englische Flotte in neuester Zeit.

(Schluß.)

Von dem erwähnten Standpunkte aus angeschauet, hatten die Besorgnisse schon etwas mehr Grund, und es ließe sich erklären, daß ein Staatsmann, wie Lord Lyndhurst, militärische Notabilitäten, wie Sir John Burgoyne und General Shaw Kennedy, jene Besorgnisse getheilt haben. Indeß halten sie einer ernsten Prüfung nicht Stich.

Behält England nur 40 Schraubendampfer zur Bewachung seiner Küsten, so kann es sich kaum noch, wie man zu sagen pflegt, ruhig auf's Ohr legen. Sind seine Kräfte zersplittert — die unsrigen (wir bitten unsere Leser sich zu erinnern, daß hier ein Franzose raisonnirt,) sind es nicht minder, und ohne Unbesonnenheit könnten wir sie nicht auf Einen Punkt zusammendrängen. Toulon kann nicht zu Gunsten Cherbourg's entblößt, weder Brest

---

*) „Ти е — опростите! моя жена," diese ist, — „entschuldiget! mein Weib," ist eine sehr geläufige Redensart und sehr oft sieht man den Mann reiten, das Weib hingegen mit Holz oder anderer Waare auf dem Rücken daneben gehen.

**) Jährlich zieht eine große Menge Pastrovichianer nach Konstantinopel, wo sie als Steinarbeiter sehr gesucht sind.

***) Unser Urtheil ist nicht etwa durch eigenes Interesse befangen, denn unser Ehrgeiz strebt nicht nach jenem Kommando.

noch Rochefort dürfen ohne Schiffe gelassen werden; Algerien ist zwar gegen eine Eroberung durch sein Landheer gedeckt, gegen einen Ueberfall kann es nur Geschwader schützen. Jeder Staat — und der unsrige macht davon keine Ausnahme — hat eine solche Achillesferse. Der unvergleichliche Vortheil besteht aber darin, daß es nur von der Seeseite etwas zu fürchten hat; wir müssen auch unsere Gränzen zu Lande decken. Fühlten sich unsere Nachbarn jemals von uns bedroht, so würde es ihnen weder an gutem Willen, noch an Mitteln fehlen, uns Diversionen zu machen, die uns unter dem ersten Kaiserreiche so verderblich waren.

Gesetzt aber, die Chancen zu Lande schlügen ihnen fehl, und wir bekämen hier die Hände frei, dennoch fände England in der Natur seiner Bevölkerung Beruhigungsgründe genug. In der Marine ist das Material nicht Alles, auch das Personal ist in Anschlag zu bringen, und hier ist der Abstand in den numerischen Verhältnissen ein noch bedeutend größerer als dort. Nach der letzten Zählung der Admiralität betrug die Zahl der amtlich eingeschriebenen Matrosen der Handelsmarine 227,911; rechnet man aber dazu die darin nicht aufgenommenen Seeleute an der Küste, dann diejenigen, die sich auf kurze Fahrten engagiren, endlich die Besatzungen der Flotte, so erwächst die Ziffer zu einem Totale von 325,000 und nach andern gar zu 420,000. Freilich hat die Regierung kein Recht über diese Leute, die nicht wie Franzosen an einen zeitweiligen Dienst gebunden sind, sondern ein freies Gewerbe treiben und segeln können, wohin und wie es ihnen recht ist. Der Staat hat keine anderen Hilfsquellen, als freiwillige Anwerbungen gegen ein Handgeld. Ueber die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung haben sich in England Zweifel erhoben, und es kam zur Sprache, ob das französische Verfahren nicht vorzuziehen sei? In Frankreich verfügt nämlich die Regierung nach Belieben über die seemännische Bevölkerung, wirbt sie an, oder verabschiedet sie und kann daher zur bestimmten Stunde auf die festgesetzte Zahl rechnen, während in England dadurch, daß mit jedem Einzelnen kontrahirt wird, die Bemannung sehr langsam und unter vielen Schwierigkeiten von Statten geht. Indeß müßte England, bevor es sich eine entsprechende Veränderung seines Systems entschließt, die Sache wohl überlegen. Die angestaunte seemännische Ausbildung der Briten begann und entfaltete sich unter dem Banner der Freiheit; ob sie unter der Zucht des Zwanges dasselbe Gedeihen gehabt hätte, dürfte sehr zu bezweifeln sein. Der englische Seeman gehört sich an, der französische ist bis zu einem gewissen Alter wenigstens nicht sein eigener Herr. Jener hat ein festes Gewerbe, aus dem man ihn ohne seine Zustimmung nicht reißen darf; des Letztern Beruf ist schwankend, abhängig, von äußern Uebereinkünften bedingt, die ihm unablässig in die Quere kommen und bisweilen mitleidslos seine Kraft brechen. Thäte England seinen Sitten und Institutionen Gewalt an und adoptirte eine derartige, selbst gemilderte Maßregel, so wäre die nächste unmittelbare Wirkung, die dem Seemann so natürliche Auswanderungslust wach zu rufen. Statt zu sichern, würde es seine Hilfsquellen verkümmern. Und weshalb sollte es an seinen Matrosen zweifeln? Erwiesen sie sich nicht hingebend in der verhängnißvollsten Umständen? Haben sie dem Vaterlande gefehlt, wenn ihm Gefahr drohete?

Im Anfang unsers Jahrhunderts griff England allerdings nach einem sehr harten Mittel, seine Flotten zu bemannen, der **Matrosenpresse**. Allein die Erinnerung an diese Gewaltsamkeit blieb in den Gemüthern so tief eingegraben, daß man sie zu den Todten warf, und die größte Dringlichkeit der Bedürfnisse, selbst die Nothwendigkeit einer Küstenvertheidigung könnte sie nicht wieder ins Leben rufen. Daher die vermittelnden Vorschläge, um dem Zwang minder gehässige Formen zu geben, die, indem sie einerseits den Dienst sichern, andererseits eine größere Achtung vor der persönlichen Freiheit bekunden. Besser aber bleibt es, diese Freiheit völlig unangetastet zu lassen, und das kann sie auch, unbeschadet der Raschheit und des Nachdrucks der Ausrüstung. Die Maßregeln, die die Admiralität so eben genommen hat, geben den Beweis dafür; sie sind gerechter, menschlicher und den Landessitten entsprechender. Das ganze Geheimniß besteht in Erhöhung des Soldes, der sich mit dem Grad in den Dienstjahren steigert, in der Eröffnung von Aussichten auf Pension und Aufnahme in das Hospital von Greenwich; dadurch zieht sie die besten Matrosen von den Kauffahrern auf die Staatsflotte. Sie will ferner die Zahl der Schiffsjungen, so wie der Seetruppen und der Küstenwächter, eine stets bereite und wohlerprobte Reserve, vermehrt wissen. So wird ihr eine reiche Pflanzschule zur Verfügung stehn, aus der sie zu jeder Zeit und ohne Mühe die Kriegsflotte bemannen kann.

Was hat Frankreich dieser Bevölkerung von 420,000 Matrosen mit 6000 Seeoffizieren entgegenzustellen? Höchstens 80,000 mit 2000 Offizieren aller Grade. Wohl können sich die Gemeinen an seemännischer Tüchtigkeit, wie die Offiziere an wissenschaftlicher Berufsbildung mit jeder Marine messen und würden es im Anfange eines ausbrechenden Krieges mit jeder Seemacht aufnehmen; unglücklicherweise aber hat dieses Heer keine Reserve, um die nothwendig entstehenden Lücken in seinen Reihen sofort auszufüllen; denn ein Seemann macht sich nicht aus den Stegreif; er ist vielmehr das Produkt der Zeit und der in einer harten Schule erworbenen Erziehung....

Reybaud resumirt seine Betrachtungen in folgendem Schluß:

„Auf beiden Seiten mußte die Marine umgeschaffen werden; alle Umstände heischten es dringend, und man ging demgemäß vor. Die Uebelstände, welche die Ueberstürzung mit sich führte, sind oben angedeutet; beide Marinen setzten sich aber denselben lieber aus, als daß sie ihre Länder unbeschützt gegen einen möglichen Angriff ließen. Hierin, sagt Lord Palmerston, ist jeder Staat der Beurtheiler des Weges, den er zu gehen hat, und darf sich nicht nach dem richten, was man anderswo thut und denkt. Es dünkte England, daß die Ereignisse ihm Vorsicht als ein Gesetz auflegten. Es habe sich nun darin getäuscht oder nicht, gehandelt hat es, wie es nach der Voraussetzung handeln mußte. Die öffentliche Meinung hat sich ausgesprochen, und die Regierung hat sie gehört. Sie untersuchte den Zustand ihres Seewesens und ihrer Küsten, beschleunigte die Anwerbungen, übte die Bürgerwehr, bewaffnete die Freiwilligen, vermehrte die Zahl der Linientruppen. Der Charakter dieser Maßregeln ist offenbar ein defensiver und hat durchaus nichts Bedrohliches für auswärtige Staaten. England will nur in der Fassung sein, jeden Angriff, woher er komme, welche Mittel er anwenden mag, nachdrücklich abzuwehren. Kann man ihm das verargen? Es hat sich dabei nur vor Einer Gefahr zu hüten: über das vorgesteckte Ziel hinaus zu greifen. Unter den Rathschlägen, die ihm gegeben worden und die nur in den übertreibenen Eifer ihre Entschuldigung finden, ist Einer, der sich auf die Behauptung gründet, England könne nicht ferner, ohne Benachtheiligung dessen, was sein Ansehen und seine Stärke bedingt, seine freien Institutionen ausüben. In diesem Sinne haben sich besonders zahlreich die Männer vom Degen vernehmen lassen. Die offiziösen Vorschläge in Bezug auf die Marine wurden auf die Armee ausgedehnt; sie sollte zu einem kräftigern Elemente der Vertheidigung geschaffen, die Regimentsstämme erweitert, ihr eine dauernde Organisation gegeben, die Rekrutirung minder schwankend gemacht, mit Einem Worte, die Prozeduren entlehnt werden, die durch die Erfahrung auf dem Festlande gerechtfertigt erscheinen. — England hüte sich aber, diesen gefährlichen Abhang zu betreten! Was es seinen mannhaften Institutionen verdankt, das sieht, das fühlt es; es weiß, was es bei diesem scheinbaren Mangel an Manneszucht gewonnen hat, unter dieser ungeregelten Oberfläche ruhet ein fester Kern von Ordnungssinn; es weiß, daß außerhalb und über den organisirten Heeren, in den Gemeinden verborgene Kräfte liegen, die, von dem warmen Hauch ausgedehnten Rechte hervorgelockt, da ihre Wirksamkeit beweisen, wo die Ehre auf dem Spiele steht, oder die Wohlfahrt des Vaterlandes Opfer heischt. An der Hand der Freiheit sehen wir England zu dieser Höhe geführt; es lasse die Hand nicht los, wenn es von dieser Höhe nicht herabstürzen will.

„Frankreich seinerseits that ebenfalls, was es thun mußte, es konnte nicht schutzlos bleiben, wenn Alles um es her den Harnisch anlegte und den Schild vornahm. Die Pflichten waren dieselben, und die Handlungen mußten sich nach den Pflichten regeln. Unsere Werfte, Arsenale, Schmiede, Maschinenbau-Anstalten kamen in größere Bewegung, und eine Flotte ging daraus hervor, die zu den schönsten zählt, die wir jemals besessen haben, und die sich mit Glück alle die neuesten Entdeckungen anzueignen wußte. Ist sie eine Drohung? Wir haben es bereits gesagt, wir glauben es nicht. Indeß, wenn zwei Völker Freunde bleiben wollen und müssen, so wäre der Weg, der zu diesem Ziele führen soll, ein höchst seltsamer, um die Wette gegen einander zu rüsten, und zwar unter einem steten Austausch von Freundschafts-Betheuerungen. Bei diesem Spiel erbittert man sich, und die Wette hat ihre Gefahren. Es wäre überdies eine sehr kostspielige Wette, und der öffentliche Schatz würde die Nachwehen verspüren. Mehr als jemals ist die Marine eine Kostenfrage. Das Brennmaterial hat die Betriebskosten sehr hinaufgeschraubt, und um sich davon eine Vorstellung zu machen, bedenke man, daß ein Dampfer ersten Ranges jeden Fahrtag 3000 bis 4000 Fr. an Kohlen verbraucht.

„Bei alledem war das Bündniß zwischen Frankreich und Großbritannien nicht ernstlich bedroht und das ist eine Bürgschaft für den Frieden. Es wird zu den bemerkenswerthesten Thatsachen dieses Jahrhunderts gehören, daß dieses Bündniß sich so lange hat erhalten können, daß es aus den Wolken, die es von Zeit zu Zeit verhüllten, immer wieder und immer heller hervorging, und je heller, desto freudiger begrüßt wurde. Dankbar anzuerkennen ist das Gedächtniß jener so angeschwärzten Regierungen, die sich trotz mancher Mißhelligkeit standhaft geweigert, das Bündniß zu zerreißen und ihm sogar die zu ihrer Existenz nothwendige Popularität zum Opfer gebracht haben. Bisweilen erwachen die Gehässigkeiten, die Köpfe erhitzen sich, von Verdächtigungen geht man zu Herausforderungen über; es grollt wie dumpfer Schlachtendonner in der Luft. Soll es zu dem so lange vertagten Zusammenstoße kommen? Nicht doch; es ist eine bloße Krisis, der eine Besänftigung der Gemüther folgen wird. Es ist zu wünschen, daß dieses Gefühl in den Herzen fest wurzele. Die letzte Stütze der europäischen Civilisation ist

in dieser Eintracht; ein Seekrieg mit den neuen Kräften, die man darin entwickeln kann, wäre ein europäisches Unglück. Halten wir schon den bloßen Gedanken fern und suchen wir den Kampf auf einen bessern Wahlplatz zu versetzen. Neulich hat man uns gerathen, unsern Wettstreit mit England auf die industrielle Thätigkeit zu beschränken, dazu allein wären wie berufen. Dem ist nicht so; es kommt uns vielmehr zu, das Programm zu erweitern und unsere Thätigkeit auf geistige Eroberungen anzuwenden. Die Großstaaten sind der lauschenden Welt nicht blos die Beispiele schuldig, wie man die materiellen Interessen leite, sie haben vielmehr die Verpflichtung, wenn sie nicht von ihrer Höhe vollständig herabsteigen wollen, den Nationen das bedeutsame Schauspiel ihrer moralischen Würde und Größe zu geben."

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

Armee-Befehl Nr. 46.

In Anerkennung der **Mir** nachträglich angezeigten, hervorragend tapferen oder sonst sehr verdienstlichen Leistungen in der diesjährigen Kriegs-Periode verleihe **Ich**:

Meinen Orden der eisernen Krone **zweiter** Klasse:

dem FML. Josef Edlen v. **Berger**, dann den GM. Ludwig v. **Gaal**, Georg **Lippert** und Josef **Philippovich von Philippsberg**, sämmtlichen für Auszeichnung bei Solferino; —

das Ritterkreuz **Meines** Leopold-Ordens:

dem FML. Heinrich Frhr. v. **Handel**, dem Major Johann Ritter v. **Appel**, des Uhl.-Rgt. König beider Sizilien Nr. 12, beiden ebenfalls bei Solferino; dem Major Stanislaus Frhr. v. **Bourguignon**, des GQMSt., bei Castenedolo; dann den Hptlt. Peter **Trezic**, des JR. Frhr. v. Wernhardt Nr. 16 und Franz **Gugg**, des **Meinen Namen** führenden FJR. Nr. 1, bei Solferino; —

Meinen Orden der eisernen Krone **dritter** Klasse:

dem GM. Gabriel Ritter v. **Rodich**, für dessen verdienstliche Leistungen in Dalmatien; dem Obersten Karl **Knopp von Kirchwald**, des Adj.-Korps; den Oberstlt. Heinrich Frhr. v. **Scholl**, und Felix v. **Swintkiewicz**, des Genie-Stabes, und dem Oberstlt.-Auditor Ludwig Ritter v. **Lenzendorf**, für deren Leistungen während des Feldzuges; dem Obersten Ignaz **Häusler**, des Art.-Stabes; den Majoren Sigmund Edlen v. **Sternfeld**, des JR. Prinz Gustav Wilhelm Hohenlohe Nr. 17, August **Staravnsnig**, des JR. Graf Kinsky Nr. 47, Karl v. **Buffi**, des JR. Frhr v. Heß Nr. 49, sämmtlichen für Auszeichnung bei Solferino; dem Major Moriz Frhr. **Rueber von Ruebersburg**, des GQMSt., bei Montebello; dem pens. Titular-Major Nikolaus **Inghirami de' Fei**, für dessen pflichtgetreue ausgezeichnete Verwendung im Allgemeinen; den Hptlt. Ernst **Czibulka**, des JR. Großfürst Konstantin Nr. 18, Theodor **Pindter von Pintershofen**, des JR. Graf Kinsky Nr. 47, bei Solferino; Stefan **Czikos**, des JR. Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein Nr. 46, bei Palestro und Magenta; Konrad **Schluderer** Edlen von **Traunbruck**, des JR. Frhr. v. Heß Nr. 49, bei Montebello; und Anton **Ruchtmann**, des 2. Feld-Jäger-Bat. bei Solferino; dem Rittm. Ladislaus v. **Pethy**, des Huß.-Rgt. Graf Haller Nr. 12, bei Montebello; dem Rittm. Gustav Ritter v. **Bartels**, des Adj.-Korps, bei Solferino; dem Hptm. Alexander **Czveits**, des GQMSt. für persönliche Tapferkeit und Umsicht in mehreren Gefechten; dem Platz-Hptm. Ferdinand **Purschka**, für dessen angerühmte Verwendung in Mantua; den Oberlts. August v. **Jurkovic**, des JR. GH. v. Hessen Nr. 14 (dermal Hptm. 2. Kl. im Pensionsstande), bei Magenta; Robert **Promber**, des JR. Graf Khevenhüller Nr. 35, u. Franz **Sieß**, des JR. EH. Franz Karl Nr. 52, beiden bei Solferino; Johann **Rodie**, (dermal Hptm. 2. Kl.) und Daniel **Schikich**, des JR. Prinz Wasa Nr. 60, bei Magenta; Karl **Haßlinger**, des FJR. Frh. v. Stwrtnik Nr. 5 (dermal des FJR. EH. Ludwig Nr. 2), bei Solferino; dann Paul **Peaun**, des Pionnier-Korps, bei Valenza; den Unterlts. Emil **Rathlew**, des JR. König der Belgier Nr. 27; Franz **Ventour**, und Wilhelm Frh. von **Trautenberg**, des JR. Graf Khevenhüller Nr. 35, allen dreien bei Solferino; dann Adolf v. **Bunhidy**, des Huß.-Rgt. Graf Haller Nr. 12, bei Rivalta. Für alle hier aufgeführten Ordens-Verleihungen ertheile **Ich** die Nachsicht der Taxen. —

Das Ritterkreuz **Meines** Franz Josef-Ordens verleihe **Ich**:

dem Major-Auditor Fridolin **Padevit**, für dessen Leistungen im Allgemeinen; —

das Militär-Verdienstkreuz verleihe **Ich**:

dem GM. Josef Frh. **Reichlin-Meldegg**, für Auszeichnung bei Solferino; dem Oberlt. Adam **Lehmann**, und dem Unterlt. Julius **Folie**, des **Meinen Namen** führenden JR. Nr. 1, beiden bei Magenta; den Hptlt. Andreas **Büchl**, Johann **Nawratil**, Johann **Honner**, und Eduard v. **Vigny**, des JR. EH. Karl Nr. 3, und zwar dem Ersten bei Montebello, dem Zweiten bei Solferino, und den Uebrigen bei Laveno; dem Oberlt. (dermal Hptm. 2. Kl.) Franz **Camozzi**, des JR. Graf Coronini Nr. 6, bei Como; dem Hptm. Franz **Morocutti**, dem Oberlt. Karl **König**, und dem Unterlt. Alois **Hatzi**, des JR. Frh. v. Prohaska Nr. 7, sämmtlichen bei Solferino; dem Hptm. Moriz **Bayer**, und dem Unterlt. Julius **Pößl**, des JR. EH. Ludwig Nr. 8, bei Solferino; den Oberlts. Gustav **Deagaro**, Alfred **Langner**, und Emil **Medycki**, des JR. Graf Hartmann Nr. 9, und zwar dem Ersten bei Marrallo, dem Zweiten bei Casale und dem Dritten bei Solferino; dem Obersten und Rgt.-Komdt. Adolf Frh. **Schütte von Warensberg**, den Hptlt. Karl **Matzak von Ottenburg**, Moriz Edlen v. **Burisuni**, Karl **Centner**, Leopold **Grasböck**, und Johann **Danninger**, dann dem Oberlt. Anton **Muyer**, des JR. GH. v. Hessen Nr. 14, sämmtlichen bei Solferino; ferner dem Hptm. Adolf **Freyschlag** Edlen von **Freyenstein**, desselben JR., bei Magenta; dem Hptm. Eduard **Penater**, und dem Oberlt. Heinrich **Hahnbaum**, des JR. Frh. v. Wernhardt Nr. 16, bei Solferino; dem Oberlt. Theodor **Hildenbrandt**, des JR. Großfürst Konstantin v. Rußland Nr. 18, bei Solferino, dem Hptm. Alois **Prokesch von Rothhaft**, den Oberlts. Josef **Schwarz**, Vincenz **Bayerer**, und Ferdinand **Fischer**, des JR. Frh. v. Reischach Nr. 21, und zwar den beiden Ersteren bei Solferino, dem Dritten bei Magenta, und dem Vierten bei Candia und Magenta; dem Oberlt. Karl **Schandorf**, des JR. Graf Wimpffen Nr. 22, bei Romagnana; dem Hptm. Richard **Schluet** Edlen v. **Schluetenberg**, und den Oberlts. Hugo **Klobus**, Theodor v. **Zimanyi**, und Heinrich **Greiner**, des JR. König der Belgier Nr. 27, bei Solferino; dann den Oberlts. Franz **Acham**, und Ernst **Pfleger**, desselben JR. bei Magenta; den Obersten Ludwig Frh. **Piret de Bihain**, Komdt. des JR. Frh von Mamula Nr. 25, für dessen angerühmte Leistungen in Dalmatien; den Hptlt. Heinrich Karl Grafen **Thun Hohenstein**, Hieronymus **Fuhrherr**, und Ernst **Kodar**, den Oberlts. Adolf **Hofmann**, Alfred **Menschik** und Franz **Schenk**, dann dem Unterlt. Hugo **Hülgerth**, des JR. Graf Thun Nr. 29, sämmtlichen für Auszeichnung bei Solferino; den Oberlts. Ludwig **Schilling**, und Josef **Conrndt**, des JR. Frh. v. Culoz Nr. 31, Ersterem bei Solferino, Letzterem bei Magenta; dem Unterlt. Albert **Koppel**, des JR. Prinz-Regent v. Preußen Nr. 34, bei Como; dem Major August v. **Amberg**, dem Hptm. Franz Karl **Runde**, den Unterlts. Josef **Mosch**, und Adolf **Rampelt von Rüdenstein**, des JR. Graf Khevenhüller Nr. 35, sämmtlichen bei Solferino; den Hptlt. Ludwig **Deseő de Szent-Beszlő**, und Alexander **Kißling**, des JR. EH. Josef Nr. 37, Ersterem bei Magenta, Letzterem bei Solferino; dem Hptm. Adolf **Schuberth**, des JR. Dom Miguel Nr. 39, bei Melegnano; dann dem Hptm. Julius Edlen v. **Ecker-Krauß**, und dem Oberlt. Gustav **Eichenauer**, desselben JR. bei Montebello; dem Major Karl **Lhottak von Lhotty**, des JR. Frh. v. Roßbach Nr. 40, bei Solferino; den Hptlt. Josef Ritter **Lipowsky von Lipowitz**, und Hieronymus Frh. v. **Airoldi**, des JR. König v. Hannover Nr. 42, bei Solferino; dem Oberlt. Benedikt **Ronsberger**, des JR. Prinz Alexander v. Hessen und bei Rhein Nr. 46, bei Palestro und Magenta; dem Hptm. Georg **Knieberg**, dem Oberlt. Josef v. **Szvetics**, und dem Unterlt. Johann **Braun**, des JR. Graf Kinsky Nr. 47, bei Solferino; den Hptlt. Franz **Oreskovic**, und Karl Grafen **Cerrini de Monte Barchi**, des JR. EH. Ernst Nr. 48, bei Solferino; dem Major Julius **Kümpfler**, und dem Unterlt. Rudolf **Hollub**, des JR. Frh. v. Heß Nr. 49, bei Montebello; dann dem Hptm. Alfred Frh. **Gurețky von Kornitz**, desselben JR. bei Solferino; den Hptlt. Ferdinand **Berenyi**, Julius **Kubinyi de Felső-Kubiny et Demenyfalva**, Johann **Bittner**, und Ferdinand **Landenbacher**, den Oberlts. Ludwig **Soskarich**, Franz **Hußinger**, Julius **Haßinger**, Ludwig v. **Magyar**, und Karl Frh. v. **Coudenhove**, dann dem Unterlt. Franz **Seßler**, des JR. EH. Franz Karl Nr. 52, sämmtlichen für Auszeichnung bei Solferino; den Hptlt. Josef **Kraumann**, und Johann **Nowak**, dem Hptm.-Auditor Albert **Jegklitz**, und dem Oberlt. Raimund **Dorner**, des JR. Frh. v. Grueber Nr. 54, und zwar den beiden Ersteren bei Magenta, dem Dritten bei Solferino, und dem Vierten für seine Leistungen im Allgemeinen; den Hptlt. Viktor v. **Kaltenborn**, Josef **Kaserer**, Ferdinand **Kaim** Edlen v. **Kaimthal**, und dem Unterlt. Josef **Loitzenbauer**, d. JR. EH. Rainer Nr. 59, bei Solferino; dann dem Oberlt. Ant.

Baldissera, desselben JR. (dermal Hptm. 2. Kl. im GQMSt.) in den Gefechten an der Sesia; den Hptlt. Guido Grafen **Strachwitz**, Franz **Pusch**, Karl **Kronawitter**, und Wilhelm **Singer von Wallmoor**, den Oberlts. Josef **Czermak**, Alexander **Baranyay de Nagy-Barnd**, des JR. Prinz Wasa Nr. 60, sämmtlichen bei Solferino; dann den Unterlts. Alfred **Turkovic** (dermal Oberlt.) und Alfons **Beskoschka**, desselben JR. bei Magenta; dem Oberstlt. Peter **Simic**, des Szluiner GJR. Nr. 4, bei Varese; dem Hptm. Alois **Knöpfler**, den Oberlts. Mathias **Schüsselbauer**, und Ferdinand **Hauser**, dann dem Unterlt. Alois Frh. v. **Streicher**, des **Meinen Namen** führenden Tirol. Jäg.-Rgt. und zwar den drei Ersteren bei Solferino, und dem Letzten bei Magenta; dem Hptm. Wenzel **Howorka**, des 2. Feldjäg.-Bat. bei Magenta; den Hptlt. Gustav **Linner**, Gottfried **Bockrodt**, und dem Unterlt. (dermal Oberlt.) Johann **Gegner**, des 7. Feldjäg.-Bat., und zwar den beiden Ersteren bei Palestro, und dem Dritten bei Magenta; dem Hptm. Josef **Gerstorff von Gerstenhain**, und dem Unterlt. Adolf **Sauerwein**, des 9. Feldjäg.-Bat. bei Solferino; dem Hptm. Karl **Pochobratzky**, dem Oberlt. Julius **Lanzenstorfer**, und dem Unterlt. Klemens **Lossen**, des 10. Feldjäg.-Bat. bei Magenta; den Oberlts. Eduard **Jäger**, Thomas **Peschuk**, und dem Unterlt. Pantaleon **Binder**, des 15. Feldjäg.-Bat. bei Solferino; dem Obersten Franz Frh. **Burkhardt von der Klee**, und dem Hptm. Anton **Kastel**, des 16. Feldjäg.-Bat. bei Solferino; dem Oberlt. Heinrich **Kuntezofsky**, des 21. Feldjäg.-Bat. bei Palestro; dem Rittm. Viktor **Bauer**, des Drag.-Rgt. Graf Stadion Nr. 1, bei Solferino; den Rittm. Karl Prinz **Arenberg**, und Friedrich **Florian**, des Drag.-Rgt. Prinz Eugen von Savoyen Nr. 5, Ersterem für die angerühmten Leistungen während des Feldzuges, Letzterem für Auszeichnung bei Solferino; dem Oberstlt. Konstantin Grafen **Thun-Hohenstein**, und dem Rittm. Ignaz **Molnar**, des **Meinen Namen** führenden Huß.-Rgt. Nr. 1, Ersterem bei Magenta, Letzterem bei San Germano; dem Oberlt. Otto **Huber**, des Huß.-Rgt. Graf Radetzky Nr. 5. bei Solferino; dem Oberstlt. Koloman Grafen **Hunyady**, dem Major Rafael **Hild**, dem Rittm. Julius **Tiboldh de Kotsoba**, dem Oberlt. (dermal Rittm. 2. Kl.) Viktor Frh. v. **Henneberg**, des Huß.-Rgt. König v. Preußen Nr. 10, sämmtlichen bei Solferino: dann dem Rittm. Eduard **Ott**, und dem Oberlt. Viktor **Kallay de Nagy-Kallo**, desselben Huß.-Rgt. bei Magenta; dem Rittm. Moriz Ritter v. **Lehmann**, und dem Oberlt. Egmone Grafen **Lippe**, des Ubl.-Rgt. Graf Civalart Nr. 1, Ersterem bei Orfelengo, Letzterem bei Borgo Vercelli; dem Major Franz Edlen v. **Portenschlag-Ledermayer**, und dem Hptm. Ignaz **Feuerer**, der Sanitäts-Truppe, Ersterem für die Leistungen während des ganzen Feldzuges, Letzterem bei Solferino; dem Oberlt. Ferdinand **Reder**, und dem Unterlt. Julius **Koblitz**, des vak. FAR. Nr. 3, für Auszeichnung bei Solferino; den Unterlts. Johann **Gleißner**, und Jakob **Peter**, des FAR. Frh. v. Stwrtnik Nr. 5, Ersterem b. Solferino, Letzterem bei Magenta; dem Maj. Karl Ritter **Tiller von Turnfort**, dem Oberlt. Franz **Streinz**, (früher beim FAR. Frh. v. Stwrtnik Nr. 5) und dem Unterlt. Bartholomäus **Ester**, des FAR. v. Brantteem Nr. 8, Ersterem bei Cremona, dem Zweiten bei Magenta, dem Dritten bei Solferino; dem Oberstlt. Wenzel **Findeis**, und dem Oberlt. Alois **Geisecker**, des FAR. Ritter v. Pittinger Nr. 9, bei Solferino; dem Oberlt. Mathias **Schwarz** des FAR. Ritter v. Fitz Nr. 11, bei Solferino; dem Unterlt. Laurenz **Schmidbauer**, des KAR. Frh. v. Stein, für seine Leistungen in Dalmatien; den Majoren Johann **Wolter** Edlen von **Eckwehr**, und Josef v. **Leard**, des Genie-Stabes, für ihre Leistungen in Dalmatien; dem Obersten Karl **Mayerhofer von Grünbühl**, dem Major Adolf v. **Susic**, dem Hptm Rudolf **Hron von Leuchtenberg**, den Oberlts. Julius **Rendek**, Ottmar **Jelussig**, und dem Unterlt. Franz **Winkler**, des Pionnier-Korps, und zwar den vier Ersten für ihre Leistungen im Feldzuge, dem Fünften für Auszeichnung bei Valeggio, und dem Sechsten bei Valenza; dem Rittm. Georg Grafen **Thurn-Valle-Saffina**, des Adj.-Korps, für die Leistungen während des Feldzuges: den Hptlt. Friedrich **Beck**, Alfred Ritter v. **Joelson**, und Viktor v. **Panz**, des GQMSt., Ersterem bei Candia, dem Zweiten bei Magenta, und dem Letzteren bei Solferino; dem Platz-Major zu Lissa, Engelbert **Knezic**, und dem Platz-Oberlt. zu Nabresina, Johann **Marsiglio**, für ihre Leistungen daselbst; dem Corvetten-Kapitän Georg **Milossich**, und dem Linien-Schiffslt. Friedrich Frh. v. **Moll**, **Meiner** Kriegs-Marine, für ihre Leistungen in Dalmatien. —

Außerdem finde **Ich** die belobende Anerkennung auszusprechen:

dem General-Major Thomas v. **Torri**, für seine Leistungen als Feld-Spitäler-Direktor; den Hauptleuten: Sigmund Frh. **Potier des Echelles**, und Franz **Göschel**, des **Meinen Namen** führenden Inf.-Reg. Nr. 1, für Auszeichnung bei Magenta; dem Oberlt. Viktor von **Lukats**, und dem Unterlt. Franz **Austerer**, des Inf.-Reg. Erzhz. Karl Nr. 3, bei Laveno; dem Oberlt. Wenzel **Jenemann** Edlen v. **Werthau**, und dem Unterlt. Alexander **Krauß**, des Inf.-Reg. Erzhz. Ludwig Nr. 8, bei Solferino; dem Oberlt. Alois **Vidiz**, des Inf.-Regt. Graf Wimpffen Nr. 22, bei Montebello; dem Major Josef Edlen v. **Stransky**, dem Hauptm. Leopold von **Silberberg**, und dem Oberlt. Anton **Liebe** Edlen v. **Kreutzner**, des Inf.-Reg. König der Belgier Nr. 27, bei Solferino; dann dem Oberlt. Gottlieb **Werbegg**, desselben Inf.-Reg., bei Magenta; dem Major Emerich **Györgyi de Deakona**, des Inf.-Regt. Graf Thun Nr. 29, bei Solferino; den Hauptleuten: Emil **Koppi**, und Josef **Achia**, des Inf.-Reg Prinz-Regent von Preußen Nr. 34, bei Como; dem Major August Frh. v. **Sternegg**, des Inf.-Regt. Erzhz. Josef Nr. 37, bei Brescia; dem Hauptm. Ludwig **Reulinger**, des Inf.-Reg. Dom Miguel Nr. 39, bei Melegnano; dem Major Wilhelm Frh. v. **Baillou**, des Inf.-Regt. Frh. v. Kellner Nr. 41, bei Castenedolo; dem Hauptmanne Karl **Lohr**, des Inf.-Regt. Frh. v. Heß Nr. 49 (früher beim Inf.-Regt. König der Belgier Nr. 27), bei Solferino; dem Major Georg **Grivicic**, des Inf.-Regt. Erzh. Franz Karl Nr. 52, bei Solferino; dem Unterlt. Ferdinand **Zimmermann**, des Inf. Regt. Frh. v. Grueber Nr. 54, bei Solferino; dem Hauptm. Anton **Leiler**, des Inf.-Regt Erzhz. Rainer Nr. 59, für seine Leistungen im Allgemeinen; dem Major Eduard **Tschik**, und dem Oberlt. Ludwig **Windt**, des Inf.-Regt. Prinz Wasa Nr. 60, Ersterem bei Magenta, und Letzterem bei Solferino; dem Obersten Gideon Ritter von **Zastavnikovic**, Kommandanten des Szluiner GJR. Nr. 4. für seine Leistungen in Dalmatien; dem Hauptmanne Gustav **Hofmann**, und dem Oberlt. Otto von **Dieskau**, des 7. FJB., Ersterem bei Magenta und Letzterem bei Palestro; dem Hauptm. Gustav **Schmigoz**, und dem Oberlt. Josef **Zojer**, des 9. Feld-Jäger-Bataillons, bei Solferino; dem Oberlt. Josef **Matzeneder**, des 21. Feld-Jäger-Bataillons bei Palestro: dem Major Joseph **Hauer**, des 27., und dem Hauptmanne Franz **Frugheri**, des 25. Feld-Jäg.-Bat. für ihre Leistungen in Dalmatien; dem Oberlt. Josef **Trebar**, des FAR. v. Brantteem Nr. 8, bei Solferino; dem Hptm. Josef **Böhm**, des FAR. Ritter v. Fitz Nr. 11, für seine Leistungen in Mantua; dem Major Trajan **Doda**, des GQMSt., den Hptlt. Wilhelm **Neumann**, Karl **Drexler**, Josef **Dietrich**, und Josef **Plank**, des Genie-Stabes, für ihre Leistungen, und zwar: die vier Ersteren in Dalmatien, und der Fünfte in Tirol; dem Major Anton **Schauer**, der Genie-Truppe, für seine Leistungen in Venedig; dem Hptm. Franz **Kuchelbacher**, den Oberlts. Gustav **Mülldorfer**, und August **Jahn**, des Pionnier-Korps, den beiden Ersteren für die Leistungen während des Feldzuges, und dem Dritten bei Cornale; dem Platz-Oberstlt. Karl **Müller** Edlen v. **Müllenau**, und dem Platz-Major Johann **Maglich**, in Verona; dem Platz-Hptm. Ludwig Frh. v **Lazzarini**, in Innsbruck; dem Hptm. Anton **Brater**, Komdt. des Garnisons Spitales zu Innsbruck; den bei den Militär-Spitälern in Tirol angestellt gewesenen pens. Offizieren, und zwar den Majoren Anton **Bonn**, und Josef Frh. v. **Ow**, dem Titular-Major Johann **Wondrak**, den Hptlt. Hieronymus **Köth**, und Anton **Enders**, dem Rittm. Johann v. **Tschusy**, dem Oberlt. Anton **Ketz**, und dem Unterlt. Georg **Zemann**, für ihre Leistungen auf diesen Dienstposten.

Weiters verleihe **Ich** in Anerkennung der **Mir** angerühmten verdienstlichen Berufs-Leistungen:

Meinen Orden der eisernen Krone **dritter** Klasse, mit Nachsicht der Taxen:

dem Ober-Stabs-Arzte 1. Kl. Dr. Franz Edlen v. **Brum**; —

das Ritterkreuz **Meines** Franz Josef-Ordens

dem Ober-Kriegs-Kommissär 1. Kl. Rudolf **Hübner**, den Ober-Stabs-Aerzten 1. Kl. Dr. Johann **Haßinger**, und Dr. Leopold **Eichler**, dem Stabs-Arzte Dr. Johann **Straznicky**, dem Rgt.- und Spitals-Chef-Arzte zu Padua, Dr. Karl **Haas**, und dem Rgt.-Arzte. Dr. Richard **Heinrich**, des Huß.-Rgt. Graf Haller Nr. 12; —

das goldene geistliche Verdienstkreuz pro piis meritis:

den Rgt.-Kaplänen: Klemens **Litinsky**, des JR. Graf Hartmann Nr. 9, Karl **Bancalari**, des JR. König der Belgier Nr. 27, Sabbas **Poppovits**, des JR. Frh. v. Culoz Nr. 31, Robert **Trykall**, des JR. Prinz-Regent v. Preußen Nr. 34, Franz **Tscharmunn**, des JR. E.H. Rainer Nr. 59, Emerich **Maresch**, des Otocaner GJR. Nr. 2, und dem Garnisons-Kaplane zu Padua, Dr. Anton **Rocci**; —

das silberne geistliche Verdienkreuz pro piis moritis:

den Regt.-Kaplänen: Damian **Zulinski**, des Inf.-Regt. Frh. v. Kellner Nr. 41, Joseph **Swierzcho**, und Pataleon **Korny**, des Inf.-Reg. Erzhz. Stefan Nr. 58, und dem Garnis.-Kapl. zu Mantua, Wenzel **Kirchner**; —

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone:

den Regt.-Aerzten; Dr. Josef **Compostrini**, des Inf.-Rgt. Frh. v. Wernhardt Nr. 16, Dr. Jakob **Treulich**, des 13 FJB., Dr. Friedrich **Arnstein**, des **Meinen Namen** führenden Ubl.-Regt. Nr. 4, Dr. Leopold **Poch**, und Dr. Josef **Scharrer**, des Spital-Standes; —

das goldene Verdienstkreuz:

den Reg.-Aerzten: Dr. Franz **Hirschler**, des Inf.-Regt. Frh. von Prohaska Nr. 7, und Dr. Franz **Zoth**, des Ubl.-Regt. König beider Sizilien Nr. 12; den Ober-Aerzten: Dr. Alois **Peikert**, des Inf.-Regt. Fürst Lichtenstein Nr. 5, Dr. Josef **Reugebauer**,, des Inf.-Regt. Frh. v. Prohaska Nr. 7, Dr. Julius **Hlavac**, des **Meinen Namen** führenden Tirol. Jäg.-Regt.; den Unter-Aerzten: Georg **Frank**, des Inf.-Regt. Kronprinz Erzhz. Rudolf Nr. 19, Michael **Baumann**, und Karl **Müller**, des Inf.-Regt. Frh.

v. Roßbach Nr. 40, Josef Schmidt, des Inf.-Regt. Erzhz. Leopold Nr. 53, und Moriz Sachs, des Meinen Namen führenden Inf.-Reg. Nr. 1, dann dem Verpflegs-Offiziale erster Klasse, Julius Süß; —

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone:

den Unter-Aerzten: Johann Lipowsky, des Inf.-Regt. Erzhz. Ludwig Nr. 8, Pinkas Weiß, des Inf.-Regt. Prinz Wasa Nr. 60, und Ernst Zeemann, des 28. FJB.; —

das silberne Verdienstkreuz:

dem Unter-Arzte Alois Pikerle, des 13. FJB., und dem feldärztlichen Gehilfen Alois Pain, des Spital-Standes. —

Die belobende Anerkennung ihrer Leistungen finde Ich auszusprechen:

dem Garnis.-Kaplane (dermal Invalidenhaus-Kaplan zu Tyrnau), Ferdinand Barnabas Huraß; den Regt.-Aerzten: Dr. Cyprian Reiter, Dr. Franz Brauner, des Spital-Standes, Dr. Emanuel Reichelt, des 19. FJB., und Dr. Karl Michaelis, des Inf.-Regt. König der Belgier Nr. 27 (dermal beim Inf.-Regt. König von Hannover Nr. 42); den Ober-Aerzten: Dr. Josef Rumbold, des Inf.-Regt. Prinz-Regent v. Preußen Nr. 34, Dr. Friedrich Deisch, des Inf.-Regt. Frh. v. Heß Nr. 49, Dr. Wilhelm Eckhardt, des vakanten FAR. Nr. 3; dem Ober-Wundarzte Franz Palka, des Inf.-Regt. Erzhz. Rainer Nr. 59, dem Unter-Arzte Jakob Heber, des Meinen Namen führenden Tyrol. Jäg.-Regt., und den Schiffs-Wund-Aerzten: Franz Klau, und Anton Balatka, Meiner Kriegs-Marine. —

Den Nachbenanten, welche vor dem Feinde geblieben, oder ihren Wunden erlegen sind, erkenne Ich das Militär-Verdienstkreuz zu:

den Hauptleuten: Nikolaus Fekete de Balafalva, des Inf.-Reg. Erzh. Franz Karl Nr. 52, für Auszeichnung bei Solferino, und Bohemund v. Miltitz, des 23. FJB., bei Palestro; den Oberlt.: Karl Padrta, des Inf.-Regt. Erzhz. Ludwig Nr. 8, Alexander Langen von Langenau, des Inf.-Regt. Großherz. von Hessen Nr. 14, bei Solferino; Ludwig Bittinger, des Inf.-Regt. Graf Thun Nr. 29, bei Solferino, und Karl Frh. von Ditmar, des 10. FJB., bei Magenta; — endlich die belobende Anerkennung seines ausgezeichneten Verhaltens bei Solferino, dem Oberlt. Karl Fischer, Ritter v. Weiler, des Inf.-Reg. Graf Thun Nr. 29.

Wien, am 17. Dezember 1859.

Franz Josef, m. p.

Dr. P. (Marburg, 16. Dezember.) Allmälig tritt etwas Ebbe in der Rückströmung unserer wackeren Truppen, durch das zwar nicht große aber lebensfrische Marburg — von jeher der Lieblingsrastpunkt der Krieger — ein Bequartirung und Bewirthung der rüstigen von keinem Mißgeschick gebeugten Waffenmänner lassen gerade hier nichts zu wünschen übrig, man ist auch bei unseren ärmsten Insassen gewohnt, in dem Einquartirten nur den beherbergten Gast zu begrüßen, und selben, wenn man gar nichts besseres hat, wenigstens mit einem Stück Brod und einem Glas Wein zu erfrischen, und dafür zu sorgen, daß das Lager des Müden, wenn nicht luxuliös, so doch warm, bequem und rein sei. Was Wunder, wenn post tot discrimina rerum mancher Schlachtenmüde sich am Ende gerne in Marburg in stillem Frieden niederläßt, mancher einst feurige Diocletian im Kleinen, zuletzt hier stillvergnügt im steirischen Salona seinen Kohl baut.

Trefflich bezeichnet in dieser Rücksicht der „Marburger Hypochonder" in einem Grazer Blatte unsre Stadt als zweite „Pensionopolis" des Landes. Würdige Kämpfer für Oesterreich siedeln sich hier immer zahlreicher an; hängt auch der Säbel einstweilen friedlich an der Wand, er ist gewiß nicht eingerostet, wenn ihn Haus Oesterreich wieder herabruft. Unter den vielen, die sich hier in das Still-Leben zurückgezogen, ist seit kurzem Herr GM. Latterer Ritter von Lintenburg, der Steiermark als Krieger und biederer Mitbürger seit mehr als 40 Jahren angehörig, in unserem Marburger Regimente Kinsky vom Hauptmann an, besonders seit 1848 der Welt als tüchtiger österreichischer Kämpfer bekannt.

Vier seiner muthigen Söhne, dem Berufe des rüstigen Vaters folgend, sind Offiziere unserer Armee; einen davon, in der Blüthe seiner Jahre vor dem Feinde ruhmvoll gefallen, trugen wir jüngst zu Grabe. Fast möchten wir hier mit dem Dichter ausrufen: „Gefallen?

Nein, laßt nicht dies feige Wort erschallen;
Er blieb wie Arnold einst von Winkelried."

Karl Latterer Ritter von Lintenburg, Oberlieutenant im Baron Reischach Linien-Infanterie-Regiment Nr. 21 wurde tödtlich verwundet in der Schlacht von Solferino und gefangen nach Brescia gebracht. Dort erlag er nach sechszehntägigem Leiden jung und ungebeugt seinem rühmlichen Berufe, wurde einstweilen beigesetzt, hieher überführt und am 5. d. M. mit allen militärischen Ehren im hiesigen Friedhofe beerdigt.

Dem Leichenzuge folgten vier Generäle, die Elite der Bevölkerung seiner Heimatstadt Marburg, namentlich alle Lehrer, die dem hoffnungsvollen, sanften Jüngling hier den ersten Unterricht ertheilt hatten. Es war eine schmerzliche, aber für jeden jungen Oesterreicher herzerhebende Begleitung.

Sehr ermunternd für künftigen Eifer im Interesse unsrer edlen Truppen war ein Dankschreiben des Herrn Ottokar Freiherrn von Prohaska, Obristen unseres heimischen Regimentes Anton Graf Kinsky Nr. 47 an unseren energischen Bürgermeister Herrn Notar Ottmar Reiser:

Conegliano, am 6. Dezember 1859.

Es verdient dem heldenmäßigen Verhalten des steirischen Regimentes, so wie der Opferwilligkeit von Marburg und Umgebung die wörtliche Mittheilung.

„Die Stadt Marburg hat in der jüngsten Vergangenheit Ihre oft bewährte Loyalität erneuert an den Tag gelegt. Durch humanes Wirken, reiche Gaben und väterliche Fürsorge für die Kranken und Verwundeten des vaterländischen Regimentes, dessen Kommandant ich die Ehre habe zu sein, haben die edlen Bürger Marburgs mit Thaten ihren Patriotismus besiegelt. Ich erlaube mir daher im Namen des ganzen Regimentes sowohl Ihnen, Euer Hochwohlgeboren, der Sie ein leuchtendes Beispiel Ihnen waren, wie allen Herren der Stadt Marburg, die mit so lobenswerther Bereitwilligkeit Ihrem Bürgermeister folgten, und mit warmer Theilnahme sich Ihrer braven Landeskinder annahmen, meinen unbegränzten und wärmsten Dank darzubringen. — Genehmigen Sie die Versicherung, Herr Bürgermeister, meiner Hochachtung und Verehrung, mit der ich die Ehre habe, mich zu unterzeichnen ꝛc. ꝛc."

Unser Bürgermeister erwiederte selbes in seinem und der Gemeinde Namen am. 9. d. M.

„Euer Hochgeboren!

„Das hochverehrte Schreiben vom 6. d. M. hat mich freudig aufgeregt und ich habe mich bestimmt gefunden, dasselbe durch die Zeitungsblätter zu veröffentlichen, um einerseits meinen Mitbürgern und Gemeindegenossen bekannt zu geben, daß ihre opferwilligen Gaben volle Anerkennung gefunden und dankbarst angenommen worden sind, und anderer Seits sie für die Zukunft bei ähnlichen Anlässen wieder bereit und opferwillig zu stimmen."

„Wenn unser allergnädigster Kaiser und Herr mit uns Marburger eben so zufrieden ist, wie unser tapferes vaterländisches Regiment, auf welches wir stolz sind, dann sind wir für unsere Bereit- und Opferwilligkeiten vollkommen belohnt."

„Geruhen, Herr Oberst, bei der Darbringung unseres gemeinsamen Dankes für die erhaltene Anerkennung die Versicherung unserer vollsten Hochachtung und Verehrung entgegen zu nehmen, mit der ich die Ehre habe, mich zu zeichnen" u. s. w.

Ist man bei uns von Haus weg begeistert für das Militär, so tragen ähnliche Noten der gegenseitigen Würdigung wohl wesentlich bei, diese herzliche Stimmung zur innigsten zu steigern.

* Die durch viele Jahre bestandene Wiener Theaterzeitung, welche in der Damenwelt der Armee zahlreiche Verehrer zählte, wird vom 1. Jänner 1860 an, in neuer ununterbrochener Folge, redigirt von Morländer erscheinen, und das beliebte Blatt zum Ausdrucke der vorgeschrittenen Zeithöhe, der gehobenen Anschauung, Bildung und Gesittung gestalten.

* Von dem für die Offizierstöchter des Oedenburger Institutes rastlos wirkenden k. k. Rath Jüngling erschien: „Ein Andenken für den Christabend," ein Heftchen anmuthiger Gedichte, deren Erlös den Waisen gewidmet ist, welche das Glück haben in jenem Institute ihre Erziehung zu erhalten.

Deutscher Bund.

* Ueber die Befestigung der deuschen Küsten von Bundeswegen, berichtet der Schwäbische Merkur: Diese Befestigung ist eine Angelegenheit, die recht geeignet ist, abermals den Widerstreit zwischen dem Zweck des deutschen Bundes: Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Deutschlands und Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der einzelnen deutschen Staaten, und der Souveränetät der Einzelstaaten darzulegen. Ueber die Nothwendigkeit eines solchen Schrittes kann kein Zweifel sein. Während andere Staaten ihre Küsten mit dem doppelten Schutz einer Flotte und von Landbefestigungen umgeben, liegt unsere Westküste und, so weit nicht preußisches Gebiet reicht, auch unsere Ostküste mit ihren reichen Handelsstädten wehrlos jedem Handstreich des schwächsten Feindes offen. Trotz der allgemeinen Ueberzeugung von der Trostlosigkeit dieser Verhältnisse hat die deutsche Flotte bei Wiedereintritt der Geltung der Bundesacte von 1815 ihren Untergang gefunden, und ihre Wiederherstellung, mit der preußischen Marine als Kern, auf Grund des Zollvereinsvertrags, ist auch noch nicht weiter gerückt, würde

auch dem Bedürfniß nicht genügen, da die reichste und leichteste Beute, Hamburg und Bremen, außerhalb des Zollvereins stehen. Es ist sehr zu befürchten, daß dieselben Verhältnisse auch ein gemeinsames System der Befestigungen hindern werden, zumal so lange in Kopenhagen eine Regierung sitzt, welche die schwierige Aufgabe bis jetzt mit Glück gelöst hat, zugleich ein Glied des deutschen Bundes und dessen erbitterten Feind zu vertreten. Holstein hat unter diesen Verhältnissen eine Lage, wie sie für das Allgemeine nicht ungünstiger gedacht werden kann, gerade weil sie an sich höchst günstig ist. Holstein bildet den Schlüssel und Schlußstein einer deutschen Küstenbefestigung; es beherrscht das nördliche Ufer der Elbe und Hamburg; die Festung Rendsburg und die Bucht von Kiel sind zu Land und See die natürlichen Stützpunkte dieser Vertheidigung. Man hat aber gestattet, daß Rendsburg, dessen Werke und Waffenvorräthe bei den Bundesinspektionen der vierziger Jahre von Bundesgeneralen geprüft worden, womit also ein Aufsichtsrecht des Bundes zugestanden war, ohne dessen Genehmigung geschleift worden ist, und nun bietet die Bundesakte keinen Anhaltspunkt dar, gegen den Willen der dänischen Regierung diesen Hauptpunkt zu gemeinsamen Zwecken nutzbar zu machen. Eben so wenig ist es denkbar, wie man die Mittel erschwingen will, das Bundesglied Holstein als faktisch feindliches Land mit Befestigungen zu umgeben, um seine Lage für die angrenzenden Bundesstaaten, zumal für Hamburg, unschädlich zu machen.

Preußen.

o (Berlin, 19. Dezember.) Eine A. H. Ordre verfügt, daß die Festungen Silberberg und Jülich einzugehen haben. Bei Silberberg in Schlesien scheint namentlich die isolirte Lage, welche es außer aller Verbindung mit dem Schweidnitz-Glatz-Neißer Festungsgürtel setzte, für diesen Beschluß maßgebend gewesen zu sein. Allerdings werden noch Monate vielleicht Jahre vergehen, bis z. B. die Besatzung zurückgezogen werden kann und die vollständige Desarmirung erfolgt ist. Es dürfte zuerst darauf ankommen, das unbewegliche Eigenthum der Militärbehörden möglichst gut verwerthen und die Festungsgrundstücke so wie die Festungsbaulichkeiten gegen angemessene Entschädigung an Private abzutreten, und ferner müssen auch die Verbindlichkeiten des Militärfiskus, welche derselbe irgendwie eingegangen ist, gelöst werden, worüber, da die Contrakte auf länger als Jahresfrist zum Theil geschlossen sein mögen, noch ein erheblicher Zeitraum vergehen kann.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen. Beförderungen und Versetzungen. GM. Julius Ritter v. **Woyciechowsky**, Direktor des Kriegs-Archives, und unangestellter GM. Wilhelm Edler v. **Gebler**, erhalten den FML.-Charakter ad honores, ersterer mit Belassung auf den gegenwärtigen Dienstposten; unangestellter Oberst Theodor Ritter v. **Radossavljevic**, erhält den GM.-Charakter ad honores. Befördert wurden: Im Mil.-Fuhr.-Korps und mit Belassung auf ihren derzeitigen Dienstposten Oberstlt. Adolf Ritter v. **Herbert**, zum Obersten; Major Karl **Burggraf**, zum Oberstlt.; — im 10. Uhl.-Rgt. Major Otto Graf **Wickenburg**, zum überzähligen Oberstlt. mit Belassung in seiner gegenwärtigen Anstellung bei Sr. k. Hoheit dem Herrn EH. Sigmund, Major Ludwig Frh. v. **Hügel**, zum Oberstlt.; Oberstlt. Ludwig **Bolberitz**, dieses Uhl.-Rgt. q. t. in das Mil.-Fuhrw.-Korps und zum Land.-Fuhrw.-Komdt. in Brünn; Major Arnold **Alexandrovicz** des 6. Uhl.-Rgt. q. t. zum Uhl.-Rgt. Graf Clam-Gallas. — Major Franz **Grimm** des Mil.-Fuhrw.-Korps erhält bei der Uebernahme in den wohlverdienten Ruhestand den Oberstlt.-Charakter ad honores; der Oberst-Auditor und Referent des Mil.-Appell.-Gerichts Franz **Petrovich**, wurde General-Auditor und Referent beim Obersten Mil.-Justiz-Senate des Armee-Ober-Komdo.; Hptm. Karl v. **Wolf** des 42. IR. für eine Majors-Friedens-Anstellung in Vormerkung genommen.

Pensionirungen. Zeitlich pens. Major Franz **Kirr** in den definitiven Ruhestand, ferner Julius **Czikann**, Hptm. 1. Kl. des 62. IR., Johann v. **Budisavljevich**, Hptm. 1. Kl. des 1. GJR., Alois **Sangilla von Freinsberg**, Hptm. 1. Kl. des 31. IR., Clemens **Brustmann**, Hptm. 1. Kl. des 10. GJR., Ignaz **Schulze** Hptm. 1. Kl. des 39. IR., Heinrich Graf **Auersberg**, Rittm. 1. Kl. des 2. Gend.-Rgt., Benedikt **Ludwig** Unterlt. 1. Kl. des 54. IR., August **Brosche**, Hptm. 1. Kl. des 1. IR., Alfred Frh. v. **Gumoens**, Hptm. 1. Kl. des 43. IR., Ernst **De Vall**, Hptm. 1. Kl. des bestandenen Platz-Komdo. zu Mailand, Nikolaus **Serdic**, Hptm. 1. Kl. des 5. GJR., Thomas **Cvetic**, Oberlt. des 5. GJR., Eduard **Januschka**, Oberlt. des 3. Drag.-Rgt., **Münchau von Münchausen**, Unterlt. 1. Kl. des bestandenen Platz-Komdo. zu Piacenza, in Folge AH. Entschließung mit Oberlt.-Charakter ad hon., Anton **Wittausch** Oberlt. des 7. FAR., Raimund **Stiasny**, Unterlt. 1. Kl. des 32. Feldjäg.-Bat., Eduard **Höger** Edler v. **Högersthal**, Hptm. 1. Kl. und bisheriger Komdt. d. Forts Rocca d'Anfo, Theodor **Zivkovich**, Hptm. 1. Kl des 2. GJR., Mathias **Gardini**, Unterlt. 1. Kl. des bestandenen Platz-Komdo. zu Bologna, in Folge AH. Entschließung mit Oberlt.-Charakter ad hon., Julius **Mannok**, Unterlt. 1. Kl. des 2. GJR., Emil **Oeppinger**, Hptm. 1. Kl. des 5. IR. — Anton **Heiß**, Ober-Wund-Arzt des 5. FAR., Johann **Seiden**, Unter-Arzt des 10. IR. — Johann **Ellerich**, Kriegs-Kanzlist 4. Kl. des Armee-Ober-Komdo., Johann **Groß**, Kriegs-Kanzlist 2. Kl. des LGK. zu Hermannstadt, Franz **Reißer**, Mil.-Bau- und Material-Verwaltungs-Offizial 1. Kl. zu Alt-Gradiska, Thomas **Pawek**, Rech.-Rath 1. Kl. des Land.-Mil.-Rech.-Depart. zu Verona.



Erste Preis-Medaille.

V. F. ČERVENÝ,

k. k. allerh. priv.



Paris 1855.




Metall-

Musik-Instrumenten-Fabrikant

zu Königgräz in Böhmen,




empfiehlt mit Hinweisung auf die vielen schmeichelhaften Zeugnisse von Seite der löbl. k. k. österreichischen, kaiserl. russischen, königl. baierischen, preussischen, spanischen, norwegisch-schwedischen etc. etc. Militär-Musiken und mit Geltendmachung des letztzeitig allgemeinen Zutrauens der löbl. grossherzoglich badischen Militär-Musikleitungen, seine Blechblasinstrumente, für deren solide Arbeit, Dauerhaftigkeit, billige Preise und besonders reine Stimmung der Ruf seiner Firma Garantie leistet.



K. K. ausschl. privil.

Anatherin-Mundwasser. 1 fl. 40 kr.

Zahnplombe

zum Selbstplombiren hohler Zähne 2 fl. 10 kr.

K. K. ausschl. privil.

Anatherin-Zahnpasta 1 fl. 22 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver 63 kr.

Vom praktischen Zahnarzt **J. G. Popp** in Wien, Stadt, Tuchl uben, neben dem Musikverein Nr. 517; stets zu haben in allen meinen Depots.



Glocker & Dittrich,

Eigenthümer der Theehandlung

„Zur Theepflanze,"

Stock-im-Eisenplatz Nr. 876, Anfangs der Kärntnerstraße,

beehren sich zur jetzigen Saison ihr reichlichst ausgestattetes Lager von

echten Karawanen-

und allen anderen Sorten

chinesischen Thees

in den vorzüglichsten Qualitäten und zu anerkannt billigsten Preisen bestens zu empfehlen.

Geschäfts-Empfehlung!

A. Amonesta,

Papier-, Schreib- und Maler-Requisiten-Handlung „zur Stadt Salzburg,"

Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 315, gegenüber dem Kriegsgebäude.

Indem ich für den mir vielseitig zu Theil gewordenen Zuspruch seit Uebernahme des Geschäftes einem P. T. Publikum bestens danke, werde ich mich ferner bemühen, durch **prompte** und **solide** Bedienung die Gewogenheit meiner Kunden zu gewinnen suchen und erlaube mir folgende Artikel einer gefälligen Berücksichtigung anzuführen:

100 **Visitkarten** in Hochdr., Doppell. in el. Et. 1 fl. 5 kr.
100 detto in Lithgr. 1 fl. 75 kr., m. Char. 1 fl. 95 kr.
100 **Briefbogen** in 8° weiß oder blau . . 50 kr.
100 detto in 8° in allen Farben . . 55 kr.
100 detto gerippt oder liniirt in 8° . . 70 kr.
100 detto in 4° . . . . 1 fl. 40 kr.
100 detto gerippt in Farben in 8° 1 fl. —
100 detto in 4° . . . . 2 fl. —

Hochdruck in Buchstaben oder Namen ohne Berechnung per 100 Briefe.

100 **Briefcouverts** weiß, elegantes Papier, zu 40, 50, 75, 80 kr. und 1 fl.

1 **Carton** für 100 Briefe u. 100 Convert 20 kr.

Oelfarben u. Maler-Requisiten in best. Auswahl.

Reißzeuge, große Auswahl nach Wiener- und Schweizer-Art von 1 bis 26 fl.

Compt.-Kalend. f. 1860 in eleg. Ausstattung 75 kr.

Bestellungen aus der Provinz, unter Beifügung des entfallenden Betrages, werden schnellstens effektuirt.

Für gute solide Waare wird garantirt.

Antrag. Ich suche eine Stelle bei einem Linien-Infanterie-Regimente als **Regimentsschneider**, welche ich durch viele Jahre zur besonderen Zufriedenheit inne hatte. Geneigte Anträge wollen **franco** gerichtet werden an Mathias **Dworak**, Obstgasse Nr. 377 nach Prag, jedoch nur bis zum 1. Jänner 1860.

Ein Hauptmann eines in Italien stationirten polnischen Linien-Regiments wünscht den Tausch mit einem Herrn Kameraden mit dem Range von Mai oder Juni 1859 eines Grenz-Regiments. Gefällige Anträge übernimmt die Redaktion dieses Blattes.

Ein Oberlieutenant eines polnischen Regiments mit dem Range vom 13. Mai 1859 wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden entsprechenden Ranges eines andern Infanterie-Regiments. — Gefällige Anträge bittet man an die Redaktion der „Militär-Zeitung" zu adressiren.

K. k. ausschl. privil. Nähmaschinen,

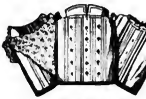
geeignet zur Erzeugung von der feinsten bis zur gröbsten Gattung **Leinenwäsche, Militär-Tuch-** und **Zwilch-Monturs-Sorten,** so wie für **Kleider** aus allen beliebigen **Stoffen,** welche sich in ganz **Europa** des besten **Renommé's,** so wie mehrerer k. k. ämtlich ausgestellten **Militär-** und **Civil-Zeugnisse** erfreuen, sind zu haben bei

L. Gorentschiz,

Nähmaschinen-Fabrikant und Privilegien-Inhaber,

Haupt-Nähmaschinen-Niederlage, Laimgrube an der Wien, Ecke der Gärtnergasse Nr. 77, in Wien.

Wäsche-



FABRIK

PIZZIGHELLI-BINDER

Wien

Verkauf en gros et en detail

Stadt, Steindelgasse 429, 2. Stock,

ferner

Uniformirungs-Goldsorten und Mützen, Stadt, Graben 615, zum Ordensband.

Preis-Courante auf Verlangen umgehend.

Cravaten-



FABRIK

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

Militär-Zeitung.

Nro. 103. Mittwoch den 28. Dezember 1859. **XII. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf den dreizehnten Jahrgang der „Militär-Zeitung."

Indem wir unsere Freunde zur Erneuerung der Pränumeration auf die „Militär-Zeitung" geziemend einladen, bemerken wir, daß die Redaktion derselben, Form und Tendenz wie bisher verfolgend, sich bemühen wird, auch im beginnenden **dreizehnten Jahrgange** ihrer großen Aufgabe nach Möglichkeit zu genügen. Dadurch hoffen wir die Theilnahme zu erhalten, die uns bisher in so hohem Grade zu Theil geworden.

Die Pränumerationsbedingungen sind die bekannten: Vierteljährig mit **freier Postzusendung** 3 fl., halbjährig 6 fl. **Für Wien**: vierteljährig 2 fl. 25 kr., mit Zustellung in die Wohnung 3 fl. Oesterr. Währ.

Pränumerationsbeträge so wie Beiträge für die Militär-Zeitung sind an die Redaktion, Stadt, Auer'sche Verlagshandlung **franco** zu richten.

Artilleristisches.

(II) Wir glauben im Vorhinein das Geständniß ablegen zu sollen, daß wir nicht zu den Artilleristen vom Fach gehören. Seit vielen Jahren haben wir aber, und dies mit besonderer Vorliebe, die Geschützkunde studirt und den wahren Grundsätzen nachgeforscht, welche die taktische Verwendung dieser Waffe betreffen, dürfen also vielleicht hoffen, daß selbst unsere der Artillerie zu zählenden Kameraden das hier Gebotene wenigstens ohne Achselzucken aufnehmen. Für diese schreiben wir übrigens auch nicht, sondern nur für den Linienoffizier, der sich auf diesem Gebiet etwas umsehen will.

Ueberall in Europa offenbart sich, seit einigen Jahrzhenden das sichtbare Streben die Artillerie zu heben und zu dem zu machen, was selbe sein soll und muß, um in künftigen Kriegen den jungen somit unerfahrenen Truppen eine kräftige Stütze zu sein.

Schon Napoleon I. hielt sehr viel auf diese Waffe, durch welche er glänzende Siege erfocht. Noch 1813 in Sachsen führte er bei 1400 Geschütze und es ist notorisch, daß seine Artillerie noch am ersten Schlachttag von Leipzig auf allen Punkten eine entschiedene Ueberiegenheit behauptete. Erst am 18. Oktober neigte sich der Vortheil auf die Seite der Verbündeten.

An diesem letztgenannten Tage war es auch, wo die 12 Geschütze der leichten Division Bubna, unweit Paunsdorf, plötzlich auf eine doppelte Anzahl feindlicher Kanonen stießen. Die tapfere österreichische Artillerie nahm aber nichts desto weniger den Kampf unverweilt auf, bekam zwar nach und nach sieben demontirte Kanonen und verlor 20 Pferde, brachte aber den Feind zum Schweigen.

Wo Batterien verloren gehen ist man jeder Zeit geneigt, solches der Ungeschicklichkeit der Artillerie beizumessen, während die Schuld doch gewöhnlich an den beiden andern Waffen liegt.

Soll das Geschütz kräftig und bis zum letzten Moment wirken, so muß selbes des Beistandes der Schwesterwaffen versichert sein. Wo dies nicht der Fall ist, wird die Artillerie schwanken und ihre Pflicht nur halb thun, aus Besorgniß geopfert zu werden, besonders in der Defensive gilt es aber bis zum Aeußersten auszuhalten, d. h. dem Feind bis vor die Mündung herankommen zu lassen, wo oft noch ein einziger Schuß dem Kampf eine andere Wendung geben kann. Würden in solchen Augenblicken auch einige Geschütze verloren gehen, so ist der Vortheil gewiß nicht allzutheuer erkauft.

Leider besteht noch hie und da das Vorurtheil: „es sei eine Unehre für die Truppen Geschütze zu verlieren." Dieser Ausspruch ist höchst relativ, denn Alles kommt dabei auf das Wie? an.

Wohl ist es eine Unehre, wenn man sich Geschütze vor der Nase wegnehmen läßt, ohne zu ihrer Rettung etwas gethan zu haben. Aber jene Truppe trifft kein Tadel, die das Aeußerste versuchte, um sich ihre Kanonen zu erhalten und nur der Uebermacht oder sonst widrigen Zufälligkeiten weichen mußte.

Es gibt Heere, in denen die Vorschriften sehr richtig bemerken: Man brauche einen derlei Verlust nicht zu scheuen, wenn die Geschütze früher kräftig wirkten.

Der alte thatkräftige Marschall „Vorwärts" sagte in einem seiner Armeebefehle: „bei einer Batterie, welche, vom Feinde angegriffen, früher als auf 150 Schritte aufprozt, kommt der Kommandant vor ein Kriegsgericht. Der Verlust einer Batterie, welche dem Feind Verderben brachte, ist ehrenvoll."

Daran erkennen wir den praktischen Gneisenau.

Gerade durch die große Wirksamkeit des Nachfeuers entwickelt die Artillerie in der Defensive eine ungemein potenzirte Kraft. Man schwäche diese um alles in der Welt willen nicht durch eine ängstliche Besorgniß. Das Zurückziehen der Geschütze übt, wie jeder kriegserfahrene Soldat weiß, den nachtheiligsten Einfluß auf die Haltung der Truppen. Man sollte daher einen Batteriekommandanten sogar auszeichnen, der nicht vom Platze weicht, wenn gleich ein Theil seiner Geschütze demontirt und die ganze Munition verfeuert ist.

Ganz besonders muß bei noch unerprobten Truppen der moralische Einfluß der Artillerie hoch veranschlagt werden. Wer vor dem Feind stand kennt gewiß jenes mächtige und stolze Gefühl, das den Soldaten erfaßt, wenn neben ihm eine Batterie im Trab oder Galopp vorfahrt und sich rasch ins Feuer setzt.

Die Franzosen haben schon seit den Revolutions-Feldzügen alle Bedenken bei etwaigem Geschützverlust beseitigt und in allen Kriegen unseres Jahrhunderts hat man beobachtet, wie einzelne ihrer Batteriekommandanten mit fast beispielloser Keckheit zu Werke gingen.

Als Napoleon 1809 bei Urfahr Linz den eine Gardebatterie befehligenden Stabsoffizier, der unglaublich nahe an die Oesterreicher vorgefahren war, deßhalb strenge verwies, antwortete ihm dieser: „Sire! Un coup de pistolet est ma mésure, je n'en connois point d'autre." Und der Kaiser wendete sein Pferd und ritt schmunzelnd weiter.

Es kommt bisweilen noch vor, daß man den Batteriekommandanten zwingt, schon auf ganz unverhältnißmäßige Entfernungen sein Feuer zu beginnen. Dadurch setzt man die wichtigste Waffe in den Augen des Heeres herab und gibt Anlaß, daß die Munition im entscheidenden Augenblick gewöhnlich fehlt. Wie oft schon gerieth nicht ein Batteriekommandant in die peinlichste Lage, weil man ihm befohlen hatte sich auf 1500 ja 1800 Schritte ins Feuer zu setzen, wo man doch mit Feldkanonen nichts erzwecken kann. Nachdem er eine geraume Zeit den nutzlosen Kampf unterhielt, gebricht es ihm vielleicht gerade dazumal, wo er der Truppe von höchstem Nutzen sein könnte an Schießbedarf. Er sendet zur Munitionsreserve zurück. Von dort kommt ihm die Antwort:

„es sei nichts mehr da." Oder der Ersatz bedarf zu seinem Anlangen so viel Zeit, daß der günstige Augenblick längst vorüber ist und man noch zufrieden sein muß, wenn die Truppe dadurch nicht in Gefahr geräth, überhaupt nichts Schlimmeres erfolgte.

Darum wird es nöthig den Batteriekommandanten einen größeren Spielraum einzuräumen, als solches fast allenthalben zugestanden ist. Man wird es nicht tadeln dürfen, wenn selbe durch keckes Heranfahren und Abprozen auf kurze Distanzen — wie solches unsere Artillerie noch im ungarischen und auch im eben geendeten italienischen Feldzug mit besonderem Nutzen beobachtete — ihre Munition sparen, Bedienung und Bespannung, ja die Geschütze selbst schonen, indem die meisten Projektile über sie weggehen. Durch ein Abprozen auf 800 sogar 600 Schritte vom Feind wird das Gleichgewicht zwischen verschiedenartigen Kalibern wieder hergestellt.

In der Defensive, wo Alles davon abhängt den Gegner tüchtig zu empfangen und zum Stehen zu bringen, ist die Beobachtung dieses Prinzips noch ungleich wichtiger und erfolgreicher als in der Offensive.

Sogar wenn ein Batterie-Kommandant sich weigerte, auf allzuweite Distanz seine kostbare Munition zu verpuffen, wäre das Recht ganz auf seiner Seite, denn er muß vollkommen selbständig sein und dies unter allen Verhältnissen auch bleiben.

Vorzüglich bei Schanzen- und Dorfvertheidigungen sollte man das Geschütz nicht an die Truppe ketten. Man theile ihm aber eine schießfertige und entschlossene Infanteriebedeckung, ausnahmsweise auch Kavallerie in hinreichender Zahl zu und bestimme zum Befehlshaber dieser Bedeckung einen Mann, der das ihm anvertraute Gut unter allen Umständen mit höchster Aufopferung zu vertheidigen versteht.

Wer die Geschütze immer nahe bei der Truppe halten will, bekennt damit nur, daß er zu Jenen zähle, von denen Oben gesagt wurde, „sie fürchteten, selbes zu verlieren."

Der moralische Eindruck, den einige gut angebrachte Geschützlagen hervorbringen, ist weit größer und nachhaltiger als man im Allgemeinen glaubt und in vielen Gelegenheiten brachte die Artillerie dadurch ihren Schwesterwaffen die einzige Rettung. Können die Truppen das Geschütz nicht für ihren mächtigsten Beistand ansehen, so haben sie zu demselben auch kein Vertrauen. Und dies ist schlimmer als man gemeinhin denkt.

Die Entschlossenheit, Umsicht und Kaltblütigkeit so man von jedem Soldaten verlangt, muß der Artillerist noch in höherer Potenz an den Tag legen. Ihn darf gar nichts aus der Fassung bringen.

Der aktive Muth reicht nicht jederzeit aus. Dieser muß auch, und vielleicht noch in höherem Grad, negativ vorwalten. Der Artillerist insbesondere wird häufig in die Lage versetzt, diesen letzteren zu entwickeln. Es treten Momente ein, wo er sich mit dem Ladzeug vertheidigen muß.

In der Schlacht bei Paris 1814 brannte ein französischer Kanonier, wüthend darüber, daß die Kavalleriebedeckung die Flucht ergriffen hatte, seine Kanone erst auf dreißig Schritte vom Feind los und schlug sodann den ersten preußischen Hußaren, welcher ihm nahe kam, mit dem Wischer dergestalt auf den Kopf, daß dieser betäubt vom Pferde stürzte.

Auch in der Schlacht bei Waterloo hat man Aehnliches erlebt.

Bei der Quarrévertheidigung kann es geschehen, daß die Bedienungsmannschaft unter den Bajonneten der Infanterie Schutz suchen muß. Dies darf aber nicht zur Regel werden und sollte von jeder Friedensübung ausgeschlossen bleiben. Der Artillerist muß in letzter Instanz auf oder neben seinem Geschütz zu sterben wissen und dies ist der echte herrliche ruhmwürdige Soldatentod, wozu ihn der geschworene Fahneneid verbindet. Wer auf diese Art fällt, stirbt als Held.

Höchstens bei Raketenbatterien wäre eine Ausnahme zulässig, weil hier Wischer und Protzbaum fehlen, man sich also weder unter die Geschütze werfen, noch mit dem Ladzeug vertheidigen kann. Aber selbst da läßt sich mit dem Stativ noch ein tüchtiger Schlag führen.

Die französische Artillerie war in den Neunziger Jahren mehrmals die Retterin Frankreichs, denn in den ersten Feldzügen in den Niederlanden gaben Infanterie und Kavallerie wiederholt das Fersengeld, nur die alten Kanoniere der Republik standen unerschüttert. Bald nachher machte sich auch die reitende Artillerie der Neufranken wahrhaft furchtbar. Dümouriez gestand, „daß die Artillerie die Heeresmacht Frankreichs sei." Dabei war übrigens nicht so sehr die Vortrefflichkeit ihres Materiales als die Bildung ihres Personales zu veranschlagen.

Friedrich der Große sagt irgendwo in seinem „Unterricht für die Generäle:"

„Wir haben die Batterien der Feinde nie anders genommen, als durch ihre Fehler, indem nämlich die Infanterie, welche die Batterie angriff, halb ruinirt gewichen und von der Feindlichen verfolgt wurde. Durch dieses Manöver wurden dieser ihre Kanonen unnütz und unsere Leute, die den Feind wieder zurückwarfen und auf dem Fuß verfolgten, kamen mit ihm zu gleicher Zeit an die Batterie und bemeisterten sich derselben."

Es kommt bisweilen vor, daß man von der Artillerie begehrt, selbe solle die Reiterei schon auf 1500 Schritte zum Stehen bringen. Dies hat keinen Sinn. Die Kavallerie sollte nie auf weite Distanzen beschossen werden. Einige tüchtige Kartätschen auf nahe Entfernung, zwingen häufig auch die muthigste Reiterei zum Umkehren. Die Ursache hievon liegt vielleicht noch weit mehr im Pferd als im Reiter und was Thiebault darüber anführt, kommt wohl zu beherzigen.

Das der Kavallerie abgeler..te Pferdeschonen ist auch im Munde der Artilleristen häufig nur eine bloße Phrase. Ein Schonen der Pferde ist ganz gut. Wo aber das Höchste auf dem Spiel steht, muß jede andere Rücksicht schweigen.

(Schluß folgt.)

Das Schlachtfeld.

Wind und Sonne dem Feinde abzugewinnen, war in alter Zeit der Vortheil, welchen man in Bezug auf das Schlachtfeld suchte. Die Heere trafen sich auf offener Walstatt, um sich im Vernichtungskampfe zu messen. Wo die gewichtige Phalanx der Griechen zur Schlacht ging, bedurfte sie für ihre tiefe Massenformation der schweren Speerträger eines freien Feldes, auf welchem sie sich, ohne ihre geschlossene Ordnung zu brechen, gegen den Feind bewegen konnte. Nur so wurde das Schlachtfeld ausgewählt. Welcher Theil sich nicht schlagen wollte, hielt sich in seinem verschanzten Lager und ließ die Herausforderungen des Feindes spurlos an sich vorübergehen. Stürme auf feindliche Lager waren immer erst Folgen der siegreichen Schlacht. Die Römer, obgleich deren Legion in ihrer besten Zeit weit beweglicher war, verfuhren doch ebenso. Im Mittelalter, wo schon seit der Zeit der letzten Karolinger die Reiterei das Fußvolk als Schlachtenkern verdrängt hatte und Reiterschlachten im eigentlichen Sinne geschlagen wurden, mußten die Heere noch mehr ein freies Feld sich zum Kampfplatze suchen. Dann trat wieder geordnetes Fußvolk bei den Schweizern und Deutschen in den Krieg, aber in so gewaltigen Gevierthaufen, ganz eigentlichen Quadratformationen, von vielen tausend Spießen in Einer Masse vereinigt, daß auch hier das Schlachtfeld für diese schwerfälligen Streithaufen nur ein freies sein mußte. Der Reiterei, welche jene Vierecke angreifen wollte, wurde dadurch zwar auch der Vortheil des Bodens gewährt, aber vor den dichtgeschlossenen, vollen Massen, nach allen Seiten von Speeren starrend, die sich außerdem durch immer mehr Schützen mit den neu erfundenen Feuergewehren verstärkten, prallten die Gebarnischten auf ihren Panzerrossen allmälich schon ab, und nur im Dreißigjährigen Kriege wurde die Reiterei aus mancherlei Gründen wieder die Entscheidung in den Schlachten. Als nun die Infanterie im Anfange des vorigen Jahrhunderts ganz mit Feuergewehren bewaffnet war, der Sieg ausschließlich in der Feuerwirkung gesucht und, weil ohne Gegenversuch durch den Angriff mit blanker Waffe, auch darin gefunden wurde, mußte diese Ansicht der Kriegskunst naturgemäß dahin führen, daß zur Vermehrung der Feuerfront die Schlachtordnung zur vollkommenen Linienstellung wurde, und daß man das Schlachtfeld möglichst ohne alle Hindernisse der Bewegung und der Feuerwirkung suchte. Freilich ist es zu viel gesagt, was man zuweilen in Schriftstellern neuerer Zeit liest, welche über jene nothwendige Entwicklungsperiode der Kriegskunst in hergebrachter Weise kritisch absprechen, daß sich der Einfluß des Terrains damals geltend gemacht, daß man sich nie des Terrains zum Schutz und zur Verstärkung bedient habe. Man darf nur die Geschichte des Siebenjährigen Krieges lesen, so wird man sich vom Gegentheil überzeugen. Wer eine Vertheidigungsschlacht liefern wollte, der suchte dem Feinde für seinen Angriff alle möglichen Schwierigkeiten des Terrains entgegenzustellen. Waren sie in der unbehülflichen Taktik jener Zeit nicht zu überwinden, oder nur mit dem größten Verluste, so daß kein erfolgreicher Angriff möglich war, nun wohl, so blieb die Stellung unangetastet, und damit unterblieb die ganze Schlacht. Im Siebenjährigen Kriege ist das allerdings von Friedrich II. nicht geschehen, wo er mehrmals die Opfer nicht scheute, um zu seinem Zwecke zu gelangen, wohl aber kam es in seinem böhmischen Feldzuge von 1744 vor, daß er die Schlacht suchte und seine Absicht aufgeben mußte, weil er die feindliche Stellung für unangreifbar hielt. Das Terrain mit seinem Einfluß auf die Truppenverwendung in der Schlacht machte sich also schon damals geltend, aber man benutzte dasselbe nur in einer gewissen einseitigen und unvollkommenen Weise und die Schlachtfelder für lange, gegeneinander avancirende und chargirende Linien muß-

ten vorherrschend offen, eben und ohne Bodeneinschnitte bleiben. Das hat sich nun seit den französischen Revolutionskriegen mit den Grundelementen der Gefechtsformation und Fechtart völlig verändert, und der Einfluß der verbesserten Feuerwaffen, sowol der Infanterie als auch der Artillerie, wird sich in Zukunft immermehr, auch auf die Wahl des Schlachtfeldes, geltend machen.

Das zerstreute Gefecht der großen aufgelösten Tirailleurschwärme, in welchem die taktisch ungeübten französischen Truppen des Massenaufgebots ihren Vortheil gegen die trefflich ausgebildete Infanterie der Verbündeten suchten, führte natürlich in ein Terrain und ließ Gefechtsfelder wählen, wo letztere Schwierigkeiten im altgewohnten Vorrücken fand, und wo die Tirailleurs, welche sie (einer Meute Hunde gleich, sagt General Valentini, der als junger Jägeroffizier diese Feldzüge, seine ersten, mitgemacht) von allen Seiten anfielen und zwackten, sich selbst gegen das Feuer decken, ihre eigenen Kugeln aber um so sicherer entsenden konnten. Dazu gehörte nun freilich, daß auch die Alliirten in ein solches Terrain hineingingen, und in der That, wo sich das, bei der Natur des vieldurchschnittenen Landes, vermeiden ließ, sind die Franzosen tüchtig geschlagen worden, so 1793 bei Pirmasens und Kaiserslautern. Aber wer einen Offensivkrieg führt, kann sich das Kriegstheater nicht frei wählen, und wer eine Angriffsschlacht beginnen will, muß den Feind bekämpfen, wo er ihn findet. Hier aber sollte ja beides zur Niederwerfung der Französischen Revolution geschehen. Wie es durchgeführt worden ist, weiß die Geschichte; doch kamen die Truppen eben durch die Gewalt der Umstände dabei in Lager und auf Schlachtfelder, wo ihre bisherigen Hülfsmittel, trotz aller Präzision der Manöver und der eisernen Disziplin, nicht mehr ausreichten. In der Napoleonischen Zeit haben sich diese Verhältnisse durch die Kriege mit großartigster Machtentfaltung mehr und mehr abgeklärt. Die Operationen, richtig gedacht, sollen zur Schlacht, zur letzten Entscheidung durch die Waffen führen; das Schlachtfeld ergibt sich durch den Ort des Zusammenstoßes. Wol wird der Vertheidiger, welcher den Angriff des Feindes erwarten will, sich eine vortheilhafte Stellung gewählt haben, aber es gibt keine Stellung mehr, welche für einen gut und kräftig geleiteten Angriff unüberwindlich wäre. Denn auch der Angriff weiß jetzt das Terrain für seine Zwecke zu benutzen, um seinen mächtigsten Hebel, die Ueberraschung, ansetzen zu können.

Es versteht sich von selbst, und die flüchtigste Betrachtung der Schlachten jener großen Periode bestätigt es, daß bedeutende Heeresmassen sich nicht in einem durchaus schwierigen, von Hindernissen durchschnittenen Terrain, wie es kleinere Truppenabtheilungen thun, mit ihrer vollen Kraft in einer Entscheidungsschlacht bekämpfen können. Scheinen die allerneuesten Schlachten auf italienischem Boden dem zu widersprechen, so ist dieser Widerspruch eben nur scheinbar und löst sich bei klarer Erwägung auf. Gerade diese Schlachten, wie groß auch die Streitkräfte gewesen sind, die sie durchgekämpft haben, so groß, daß sie viele aus der Kriegszeit des ersten Napoleon übertreffen und dadurch das Urtheil irre führen, sind nur ein Ringen vereinzelter, wenig in Verbindung stehender, wenn auch bis zur Vernichtung gesteigerter Kämpfe, ohne feste höhere Leitung, keineswegs aber Entscheidungsschlachten gewesen. Die letzte hätte es, freilich mit entgegengesetztem Ausschlage, werden können! Sie beweisen uns nichts. Die Kriegskunst wird aus ihnen nur Negatives lernen, wie groß auch die Bewunderung vor der heldenmüthigen Tapferkeit der Truppen sein muß.

Das Schlachtfeld, auf dem sich große Heere begegnen, muß eine gewisse Ausdehnung in der Frontbreite sowol als besonders auch in der Tiefe haben, letzteres aus dem Grunde, um die Reserven, welche anfangs noch zurückgehalten werden müssen, dem Feuer des Feindes entziehen zu können. Wie nothwendig das ist, leuchtet ein, aber ebenso sehr, daß es bei der Tragweite der neuen gezogenen Kanonen immer schwieriger sein wird. Die österreichischen Reserven haben sich gegen dasselbe theilweise gar nicht schützen können. Sollen die Reserven noch weiter zurückgezogen, die Stellungen in der Tiefe noch mehr vergrößert werden als bisher? Das würde den Gebrauch der Reserven im richtigen Moment und am entscheidenden Orte bedeutend erschweren, ihr Eingreifen in die Schlacht oft unmöglich machen, denn sie würden überall zu spät kommen. Nur das Terrain des Schlachtfeldes kann hier zu Hülfe kommen, indem es durch seine Gestaltung den Reserven geschützte Plätze bietet. Die wirksamste Hülfe wird aber stets die eigene Feuerwirkung geben, welche die des feindlichen Angriffs schwächt.

Freie Bewegung müssen die Heeresmassen in der Schlacht haben. Die neuern Schlachtfelder haben dieser Anforderung auch entsprochen; wir erinnern an die großen Schlachten seit Austerlitz bis Waterloo, an Leipzig vor allen. Dieser allgemeine Charakter der Gangbarkeit schließt aber nicht aus, daß innerhalb des Schlachtfeldes nicht Stütz- und Vertheidigungspunkte, auch gute Terrainabschnitte erwünscht und von großer Wichtigkeit seien. Um jene konzentrirt sich dann der Kampf am heftigsten, sie werden zu den Brennpunkten der Schlacht. Höhen sind es, von welchen durch Artillerie die Gegend weithin beherrscht und — was von der höchsten Bedeutung — die Schlacht wegen der allgemeinen Uebersicht geleitet werden kann. Dörfer sind es vorzüglich, zuweilen auch einzelne Gehölze. So das Erlenwäldchen bei Grochow 1831, um welches auf beschränktem Raume 31 polnische gegen 34 russische Bataillone mit furchtbarem Blutvergießen gekämpft: — an ihm hing der Gewinn der Schlacht. Terrainabschnitte, welche das Schlachtfeld bietet, gewähren den Vortheil, daß an ihnen, wenn Boden verloren wird, der Kampf gewöhnlich zum Stehen kommt und frische Truppen hier, vortheilhaft gestellt, die weichenden aufnehmen können, aber die Abschnitte dürfen nicht die Verbindung der eigenen Streitkräfte unterbrechen, wie bei Dresden 1813. Kann die Flanke der ganzen Treffenstellung an ein sicheres Terrain gelehnt werden, das wenigstens einen feindlichen direkten Angriff, wenn nicht gar ein Beschießen von dorther hindert, so wird es von großem Nutzen sein. Doch sind die Flanken einer Armee jetzt nicht mehr so schwach als zur Zeit der Linearschlachten, weil die Bataillonsmassen der Infanterie leicht eine Fronte dahin bilden können, vorzüglich aber, weil die Reserve dem Flankenangriff begegnen kann, und zwar durch eben einen solchen.

Das Schlachtfeld muß endlich für den Unglücksfall einen gesicherten Rückzug gewähren. Ungangbares Terrain hinter sich, viele Defiléen, wohl gar einen Fluß im Rücken, wird ein geschlagenes Heer nur durch besondere Glücksumstände oder Fehler und Schwäche des Siegers einer völligen Vernichtung entgehen. Truppen können viel thun, um durch Hingebung und Aufopferung für das Heil des Ganzen den so gefährdeten Rückzug zu decken, aber wenn der Feind stark an Zahl und energisch ist, nicht selbst durch die Schlacht zerrüttet, wie es jedenfalls nach dem Tage von Solferino der Fall gewesen, so wird jener Heldenmuth die allgemeine Zertrümmerung schwerlich abwenden können.

Beim unerwarteten Zusammenstoß, wie es trotz der leichten Kavallerie geschehen ist, wird man sich das Schlachtfeld nicht wählen können, sondern muß es nehmen, wie man es findet, und hat nur seine Stütz- und Vertheidigungspunkte, seine Deckungen für die Reserven schnell zu benutzen. Kann aber ein Schlachtfeld gewählt und vorbereitet werden, so sind Feldschanzen, Einschnitte für die Batterien und ungedeckte Truppen, doch so, daß ihre Offensive nicht gehindert wird, zu schaffen. Dann mag die lebendige Kraft der Streiter unter der höhern geistigen Kraft des Feldherrn das Ihrige thun.

(Dr. Brockhaus Il. Bl. der Gegenwart.)

Das Bad Krapina in Kroatien.

Drei Stunden von der Grenze Untersteiers liegt der bisher auswärts wenig gekannte, eigentlich nach Verdienst zu wenig gewürdigte, wenn auch von Tausenden besuchte, in letzter Zeit besonders für Verwundete so heilsame Kurort Krapina. Wir tragen im Namen Vieler, welche hier Genesung fanden, den in günstigerer Gestalt heuer neuerstandenen Thermen nur den wohlverdienten Dank ab, wenn wir ihnen einige Zeilen widmen.

Behalten wir uns das Recht bevor, den höchst interessanten Weg von der Grenze Steiermarks bis zum Kurorte Krapina und von dort zurück über die Stadt Krapina nach Rohitsch später zu schildern und dann erst wie im Hohlspiegel die jüngste Vergangenheit dieser Thermen trocken aber wahr als Nachsatz; wichtiger als Gegensatz zur eben beginnenden Zukunft darzustellen, jene Zeit, in welcher sich vor zwei Jahren das Bad als altslavischer Bauer in Pregusa und Coba ungewaschen und ungeputzt darstellte. Wir dürfen diesen urwüchsigen Slaven jetzt als netten, bald sogar eleganten Europäer betrachten, über den Faust ausrufen würde, der Genesung suchenden Menschheit und den dafür getroffenen Reformen gegenüber:

Das Mitleid ist ein Palmbaum, der in der Wüste steht,
Ihn hat für arme Wand'rer die Huld des Herrn erhöht:
Ein warmer Quell ist Mitleid, der uns vom Herzen fließt
Und seine heil'gen Perlen in manches Auge ergießt.

Das Bad Krapina war bis in die jüngste Zeit herein der Mikrokosmus altkroatischer Zustände. Unter viele Grundherren getheilt, schmutzig überall mit Brennstoff überhäuft, in einem Naturzustande, welchen die Schicklichkeit näher zu beschreiben verbietet. Gottlob, dem Geiste und dem Bedürfnisse der Zeit wurde endlich nach jahrelangen Hemmnissen, mit denen der neue Käufer Herr Badl von Robitsch so gut zu kämpfen hatte als mit angestammten, eingebildeten Rechten einst Bevorzugter, mit Vorurtheil und

starrem Festhalten an dem Weichselzopf des gewohnten Schlendrians und Sichgehenlassens in der ahnherrlichen Versumpfung; — dem Geiste der Zeit wurde Gottlob nun endlich Rechnung getragen. Der rasch begonnene Bau 28 Klafter lang 18 Klafter breit für 110 Fremdenzimmer und außer selben noch auf die Räumlichkeiten für Apotheke, Wohnung des Direktors, des Badearztes, Hauskanzlei u. s. w. berechnet, an seiner Fronte mit einer 8 Klafter breiten Straße gegen das Haus des Hirschenwirthes H. Ogrißeg — stieg empor an der vielen früheren Badebesuchern wohlbekannten schönsten Stelle des Engthales, zwischen den Behausungen der HH. Pestalak (früher Druskovic) und Ogrißeg. Die beiden genannten Badepächter waren die einzigen, welche diese herrlichen Thermen in den letzten Decenien durch Unterkunft, Reinlichkeit, Sorfalt für Gäste und wahre Humanität aufrecht erhielten. Schon vor Jahren wollte sich eine Aktiengesellschaft zum Ankaufe und zur Umstaltung dieser ausgezeichneten Heilquellen bilden, stieß aber auf zu viele Schwierigk iten, welche erst die Thatkraft des H. Badl überwand. Dem Bezirksvorstande von Pregrada H. v. Smendrovac gebührt das Verdienst, die neuesten Reformen mit aller Kräft unterstützt zu haben. — Zur Vervollständigung des Ganzen fehlt gegenwärtig Nichts, als der Ankauf des nahen Gutes Dobrova durch H. Badl für den neuen Gründer des Badeortes. Mit dem 14. März 1859 trat das Bad Kaprina erst eigentlich in das europäische gesellige Leben.

Wir können uns darüber folgender Maßen ausdrücken: Einer Perle aber in zu weiches Metall eingefaßt gleicht das im Bereiche des schönen Sagorims der kroatischen Schweiz liegende Bad Krapina. Niche allein die nächsten 5 Provinzen mit ihren sämmtlichen Städten, ja selbst die Residenz und Orte weit darüber hinaus haben zahlreiche fast wunderbare Heilkuren, vorzüglich bei Gicht, Rheumatismen und deren hartnäckigen Folgekrankheiten nachzuweisen. Das Bad ist schon seit Jahrhunderten im Volke berühmt und benützt, es wird alljährig von nahezu 30 000 Menschen besucht. Von den dort gelegenen außerordentlichen Kuren könnten die in der Kirche von den Genesenen aus allen Ständen zurückgelassenen Krücken, — wenn sie gesammelt worden wären, ein kleines Arsenal darstellen. Daß das Bad bisher im Verhältniß des Heilverdienstes noch von den höhern und höchsten Ständen nicht so zahlreich besucht wurde, lag in dem Mangel an Unterkunft und Comfort. Bedürfnisse und Verlangen nach diesen beiden wichtigsten Faktoren des Badelebens wurden von Jahr zu Jahr immer größer und lauter. Das edle Verdienst der Anbahnung der den Krapiner Thermen sichern schönen Zukunft gebührt zweien Männern: H. Jakob Badl, Bürgermeister in Rohitsch, der die Thermen käuflich an sich gebracht und dem H. Anton Edlen von Kuchtich, Fiskal und Gutsbesitzer zu Dobrova, welcher das Projekt des Zusammenkaufes zum Einbesitz zuerst erfaßt, alle Hindernisse, Einsprache und Abusus des Mitgebrauchbesitzes anderer angeordnet und beseitigt hat. Der jetzige Alleinbesitzer H. J. Badl hat nun mit der ihm angebornen That und Geldkraft die Hebung und Neugestaltung des neuen großartigen Gebäudes ausgeführt, dessen Plan der k. k. Baudirektor H. Buffleur entwarf, eines Gebäudes, welches aus 10 Wannenbädern mie den entsprechenden Lokalitäten, 1 Kur- und 1 Lesesaale und 105 Zimmer für die Kurgäste besteht, mit der Hauptfronte gegen die Agramer- und Rohitscher-Straße, die Promenade wird eine erfreuliche Verschönerung des früher so unreinen Thales.

Der für das Krapina-Bad wichtigste und bedeutungsvollste Tag war der 14. März d. J. durch die Grundsteinlegung daselbst. Um 10 Uhr Früh wurde vom Hochwürdigen Ortspfarrer H. Joh. Nep. v. Rukowina das Hochamt gefeiert, der dann im vollen Ornate mit seinem H. Kooperator die zahlreich vertretene Prozession zum Bauplatze leitete und den Grundstein einsegnete. Die Grundsteinlegung wurde vom Herrn und Frau Badl mit der ganzen anwesenden Familie derselben eigenhändig ausgeübt.

Bei diesem Akte war außer der Familie Badl, die vorigen Mitbadebesitzer, nämlich Frau Juliani v. Orsic und Herrn Anton von Kuchtich, der k. k. Bezirksvorstand Herr v. Smendrovac, der k. k. Bezirksaktur, der Herr Gemeindevorstand, viele Gäste, der seit 3 Jahren dort fungirende Badearzt und eine zahlreiche Volksmenge zugegen. Alle und Alles — selbst die Lieblinge des status quo waren sichlich und herzlich erfreut über die schöne Handlung und ihre zukünftige Bedeutung für die leidende Menschheit. Die in Bereitschaft stehenden Maurer gingen sogleich eifrig an ihr Werk. Den Schlußakt machte die Spende von 10 Eimer Wein von Seite des Badebesitzers an das Volk, was manche komische Scene veranlaßte. Den Schluß dieses unvergeßlichen Tages machte eine heitere Tafel von 28 Personen, wobei der Bauleiter — Herr Lobenwein, st. st. Maurermeister — versicherte, das Gebäude noch in diesem Jahre zu vollenden, was bei den umsichtsvoll getroffenen Vorkehrungen Seitens des Badebesitzers sicher zu erwarten ist. Zunächst folgt jetzt der Bau der neuen Bade-Basins und des Wohngebäudes für die Verwaltung, Apotheke und Badedirektion u. d. g. so daß die Saison 1860 alles hübsch hergerichtet und Zeit entsprechend vollendet finden dürfte.

Der neu entdeckte und durch die edle Familie Weißer in Krapina bereits erfolgreich benützte Sauerbrunnen nächst Pöltschach dürfte eine erquickungsreiche Labung mehr spenden für das eben mit frischem Wasser nicht allzusehr gesegnete Thal. Des Badebesitzers Schwiegersohn H. Josef Bancalari jun., Pharmazent in Marburg, dessen würdiger Vater, der wahre Armenvater Marburgs leider in jüngster Zeit aus dem Leben schied, wird mit seiner Sachkenntniß die Verschönerungen, Anlage und Promenade u. s. w. besorgen. Wir können sicher voraussagen, Krapina-Bad geht zum großen Heile der Kranken durch die energische Neugestaltung und Beseitigung der zeitherigen Mängel, hauptsächlich durch den unermüdeten Badearzt Herrn Dr. Zaneer zu Pettau, bei der bewiesenen thätigen Unterstützung von Seite der k. k. Behörden einer schönen Zukunft entgegen!

Sie mögen die Verdienste, die viele Mühe und großen Opfer des thätigen Badebesitzer ihn, seine Familie und den biedern Doktor lohnen!

Gott segne das schöne Werk!

Dr. Rudolf Puff.

Vom Büchertisch.

(Fortsetzung.)

A. D. Eine sehr interessante Novität ist der zu Hermannstadt im Selbstverlage des Verfassers ausgegebene „Leitfaden zur darstellenden Statistik" vom Oberstlieutenant W. Unschuld des k. k. General-Quartiermeister-Stabes, „eine praktische Anweisung (wir folgen hier nur dem Wortlaute des ziemlich weitschweifigen Titelblattes) zur graphischen Uebersichts-Darstellung Alles Lebenden und Alles Industriellen nach den bestehenden Quantitäts-Verhältnissen und der territorialen Verbreitung durch topographisch-statistische Karten nach einer für Jedermann faßlichen, sehr leichten und originellen Methode erfunden und verfaßt."

Das aus einem Bande Text und einem kleinem Atlasse von Figuren und Karten bestehende Werk behandelt die Durchführung der Idee, die Statistik dem Auge auf eine neue oder wenigstens noch nicht hinlänglich bekannte Methode in ihren verschiedenen Ergebnissen zu veranschaulichen und Uebersicht und Vergleichung der erlangten Resultate im höheren Grade, als bisher zu ermöglichen.

Wie bekannt gibt es bereits mehrere Arten der Darstellungsweise der Statistik und auch topographisch-statistische Karten sind keine neue Erscheinung. Jedes dieser Systeme hat seine besondern Vor- und Nachtheile; so gestattet z. B. das tabellarische System keine schnelle Uebersicht, besitzt aber den Vortheil der größern Genauigkeit, Vollständigkeit und Wohlfeilheit in der Ausführung. Das Gleiche gilt von dem Linear und jedem anderen Systeme; daher hier eigentlich nur die Behandlung des gewählten Stoffes, die Durchführung der angegebenen Idee beurtheilt werden kann.

Der Verfasser beginnt mit der Schilderung der besonderen Vortheile topographisch-statistischer Karten im Allgemeinen und Besondern und knüpft daran den Versuch, zuerst nur einzelne statistische Gegenstände oder Objekte, z. B. Bevölkerung, Flächeninhalt, Viehstand u. dgl. in verschiedenen Gebietsbezirken durch proportionale Vielecke darzustellen. Von da weiter gehend werden einzelne Theile dieser (immer noch für sich allein zu betrachtender) Objekte durch, der Größe der einzelnen Objektsziffern angemessene Unterabtheilungen der erwähnten Vielecke und hierauf verschiedennamige, jedoch gegenseitig verwandte Objekte durch nebeneinander gestellte oder auch verbundene ähnliche Figuren, und endlich je zwei oder drei ganz verschiedenartige (jedoch ohne jede Unterabtheilung gedachte) Objekte versinnlicht. Aus diesen einzelnen Hauptgrundfällen werden nun die möglicherweise vorkommenden zusammengesetzten Objekte entwickelt und so nach und nach Objekte mit mehreren Unterabtheilungen (z. B. Religion mit den verschiedenen Glaubensbekenntnissen,) dann vielerlei verschiedenartige Gegenstände — sämmtlich jedoch ohne Unterabtheilungen — endlich einige verschiedenartige Objekte mit einer beschränkten Zahl von Unterabtheilungen und zum Schlusse alle Gattungen einfacher und zusammengesetzter Objekte mit wenigen, vielen oder gar keinen Unterabtheilungen darzustellen versucht.

Der zweite Theil des Textes enthält den Entwurf eines Schlüssels — d. i. einer konventionellen Bezeichnungsweise der bei der Ausführung statistisch-topographischer Karten vorkommenden Gegenstände. Auch hier beobachtet der Verfasser den im ersten Theile eingehaltenen Vorgang immer zuerst das Einfache und Wichtigste und diesem analog das Zusammengesetzte und Entferntere zu besprechen, wobei jedoch, um Verwirrungen durch die allzu vielfach sich vermengenden Bezeichnungen vorzubeugen, möglichste Vereinfachung und Natürlichkeit angestrebt wird.

Ob überhaupt die topographisch-statistischen Karten einer bedeutungsvollen Zukunft entgegen gehen, oder ob insbesondere Viele nicht lieber die allergewöhnlichsten (aber darum allerverständlichsten) statistischen Tabellen um Rath fragen, statt sich mit den von dem Verfasser vorgeschlagenen Methode der darstellenden Statistik vertraut zu machen, wollen und können wir hier nicht entscheiden und müssen, wie gesagt, unser Urtheil nur auf den Entwurf und die Ausführung des vorliegenden Werkes beschränken.

Mag auch die Hauptidee nicht neu sein, so erhält dieselbe doch durch die Ausbildung, welche ihr der Verfasser gegeben, eine völlig neue Gestalt, und es hat der Letztere Alles gethan, was in Bezug auf Deutlichkeit, Bündigkeit und Vollständigkeit bei einer Arbeit dieser Art gefordert werden kann. Die Ausstattung des Werkchens ist eine sehr elegante und es verdienen besonders die beigefügten Zeichnungen wegen ihrer Sauberkeit und Genauigkeit eine belobende Anerkennung.

Dem Archiv für Offiziere der k. preuß. Artillerie- und Ingenier-Korps (46. Band 1. Heft) entnehmen wir unter Andern einen Auszug aus dem Journal des Generals gegenwärtigen Marschalls Niel über den „Minenkrieg vor der Mastbastion" bei der Belagerung von Sebastopol. Leider ist das Ganze oberflächlich gehalten, so daß man schwer entscheiden kann, ob nur die Terrainschwierigkeiten und der durch eine unerschöpfliche Masse von Hilfsmitteln unterstützte hartnäckige Widerstand der Russen, — oder vielmehr eine von der sonst hoch angepriesenen Unübertrefflichkeit des französischen Geniewesens sehr abstehende Mangelhaftigkeit des Angriffes an der ungewöhnlichen Dauer dieses Kampfes die Schuld tragen. — Weiter noch eine Miszelle über die Logistik und ein recht gehaltvoller Aufsatz über das Shrapnel, worin die Vortheile dieses so viel besprochenen und versuchten, und dennoch so vielfach angefeindeten Geschosses vertheidiget werden.

Schließlich können wir nicht unterlassen, unsere Leser auf eine in letzter Zeit erschienene Folge interessanter Aufsätze in den „Grenzboten" (namentlich auf „das niederrheinische Kriegstheater" in Nr. 50 dieser genannten Zeitschrift), der Feder W. Rüstows entstammend, aufmerksam zu machen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• Se. k. k. Apostolische Majestät haben zu verleihen geruht: einen erledigten Elisabeth-Theresien-Militär-Stiftungs-Platz dritter Klasse, dem Titular-Obersten Maximilian Edlen von Swoboda; das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens den beiden Oberkriegs-Kommissären Leopold Cassina und Georg Kautz, in Anerkennung ihrer vorzüglichen Dienstleistung im Militär-Verpflegswesen; ferner die Allerhöchste Zufriedenheit, rücksichtlich der guten Leistungen im Fache der Truppen-Verpflegung bekannt zu geben geruht: dem Verpflegs-Verwalter Wenzel Weiß.

Weiters haben Se. k. k. Apostolische Majestät in Anerkennung der hervorragenden Beweise von Unerschrockenheit, Muth und tapferer Ausdauer zu verleihen geruht: die gold. Tapferkeits-Medaille: dem Fahnen-Führer Peter Petrow, des JR. Graf Hartmann Nr. 9; die silb. Tapferkeits-Medaille erster Klasse: dem Feldwebel Ladislaus Sielecki, dem Gemeinen Haurilo Struk, beide desselben Regiments, dem Führer Johann Somy, des JR. EH. Josef Nr. 37, dem Feldwebel Johann Hellerschmid, des JR. Frh. v. Heß Nr. 49, dem Führer Karl Czech, des 24. Feldjäg.-Bat., dem Wachtmeister Karl Distl, des Huß.-Rgt. König v. Preußen Nr. 10, dem Feldwebel Paul Schwarz, des Pionnier-Korps, Korporale Mathias Laubert, dem Korporale Johann Brunmayer und dem Pat.-Führer Johann Heckel, der 4. Sanitäts-Kompagnie; — die silb. Tapferkeits-Medaille 2. Kl. den Führern: Vincenz Dolleezek, Ignaz Becker, Josel Silberstein, Ilko Wotos, Ignaz Rößler, Ignaz Butmanowicz, Titus Rozankowski, Michael Pauluk und Ivan Niszka, den Korporalen Emil Halewicz und Leon Andruszowski, dem Hornisten Josel Ewig, dann dem Gemeinen (früher Offiziers-Diener) Hrin Lodziak, sämmtliche des JR. Graf Hartmann Nr. 9; den Gemeinen Simon Tatianow, Alexander Borbely, Simon Krizsan, Johann Szabo, Peter Modok, Johann Lazar, Georg Wiesenmayr und Johann Borós, dann dem Zimmermanne Franz Szor, sämmtliche des JR. EH. Josef Nr. 37; den Pat.-Führern Marko Kluic und Elia Mujan, dann dem Gemeinen Luca Botiza, des 24. Feldjäg.-Bat.; den beiden Vormeistern Jakob Irowetz und Johann Ruppenstein, des KAR. Frh. v. Stein; den Führern Josef Förster und Alexander Doctor, des Pionnier-Korps; dem Korporale Vincenz Germann, dem Pat.-Führer Andreas Kraker, den Gemeinen Jakob Soltesz, Anton Strohalla und Franz Lutz, sämmtliche vom Stande der 4. Sanitäts-Kompagnie; — endlich dem Feldwebel Friedrich Szekrenyi, des JR. EH. Josef Nr. 37, in Anerkennung seiner noch im Civilstande während des Feldzuges im militärischen Interesse und dem Führer Milos Taikof, für seine im Garnisons-Spitals-Dienste zu Mantua bewährten ersprießlichen Leistungen, das silb. Verdienstkreuz mit der Krone.

• Se. k. k. Apost. Majestät haben allergnädigst zu gestatten geruht, daß der FML. und Sektions-Chef im Polizeiministerium, Georg Hartmann, seiner Bitte gemäß in den wohlverdienten Ruhestand übernommen, und hierbei demselben, rücksichtlich seiner vielfach bethätigten langjährigen und vorzüglichen Dienste, der Ausdruck der AH. Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

Weiters haben Se. Majestät zu verleihen geruht: dem Kadet-Feldwebel Friedrich Schädlbauer, des JR. Fürst Eduard Liechtenstein Nr. 5, und dem Korporale Wenzel Spinka, des JR. Prinz Alexander v. Hessen und bei Rhein Nr. 46, in Anerkennung ihres tapferen Benehmens vor dem Feinde, Ersterem die silb. Tapferkeits-Medaille 1. und Letzterem die silb. Tapferkeits-Medaille 2. Kl.

• Durch die Ernennung Sr. k. Hoheit des Großfürsten Cesarewitsch zum Oberst-Inhaber des 61. Infanterie-Regiments führen nun 7 k. k. Regimenter Inhabers-Namen hoher Personen aus dem russischen Regentenhause; das 2. Infanterie-Regiment jenen des Kaisers Alexander I., das 5. Kürassier-Regiment den des Kaisers Nikolaus I., beide auf immerwährende Zeiten, ferner das 18. Infanterie Regiment den Namen des Großfürsten Konstantin, das 26. jenen des Großfürsten Michael, das 2. Hußaren-Regiment den Namen des Großfürsten Nikolaus und das 11. Uhlanen-Regiment jenen Se. Majestät des Kaisers Alexander II.; dagegen sind sechs Mitglieder unseres Erlauchten Kaiserhauses Chefs k. russischer Regimenter; das Grenadier-Regiment Kerholm zählt Se. k. k. Apost. Majestät als solchen; das Lubinskische 4. Hußaren-Regiment Se. k. Hoheit den EH. Karl Ludwig; das 3. Grenadier-Regiment Samogit Se. k. Hoheit den EH. Franz Karl; das litausche Uhlanen-Regiment Nr. 5 Se. k. Hoheit den EH. Albrecht; das 11. Uhlanen-Regiment Bjelgerod Se. k. Hoheit den EH. Karl Ferdinand, und das 13. Uhlanen-Regiment Ukrain Se. k. Hoheit den EH. Leopold.

• Die pensionirten Offiziere jeden Grades, Militär-Beamten und Parteien lombardischer Abkunft, die früher in der Lombardie domizilirt, bei Ausbruch des letzten Krieges aber diese Provinz verlassen und ihre Genüsse anderwärts bezogen haben und nun in ihr Vaterland zurückkehren wollen, wurden aufgefordert ihre diesfälligen Gesuche ohne Zeitverlust vorzulegen.

Baiern.

✝ (München, den 18. Dezember.) Durch K. Entschließung vom 4. dieses wird bezüglich des Formationsstandes des Administrationspersonals für das bayrische Festungskommando in Ulm und dessen Mitverwendung im Dienste der Bundesfestung Verfügung getroffen und u. A. bestimmt, daß die für die Lokalverpflegungs- dann die Krankenhauskommission aufgestellten beiden Militärbeamten zugleich für die Verwaltung der Festungsvorräthe in Gemeinschaft mit den hiefür bestimmten K. württembergischen Beamten zu verwenden seien. Das Kriegsministerium hat eine von dem seit Wochen hier anwesenden englischen Kapitän Charles Tobias erfundene Pistole angekauft, welche in der Art eingerichtet ist, daß mit derselben in dem kurzem Zeitraume von einer Minute 12 Schüsse gemacht werden können, da die von hinten vor sich gehende Ladung sehr wenige Tempos nöthig macht. Der Lauf, welcher gezogen ist, bedarf erst nach 400 Schüssen des Reinigens; die Tragweite ist eine über alle Wahrscheinlichkeit gehende. Diese neue Waffe ist sofort anzufertigen und bei allen unsern Kavallerie-Regimentern einzuführen.

Preußen.

o (Berlin, 24. Dez.) Ueber die Grundzüge des künftigen Heeres-Organismus verlautet folgendes:

1. Es sollen künftig circa 20 000 Mann Rekruten jährlich mehr ausgehoben werden als bisher; so daß das jährlich in die Armee eintretende Kontingent 60.000 statt bisher 40 000 Mann beträgt. Dies kann erreicht werden, wenn alle bisherigen Zurückstellungen bei der Rekrutirung aufhören, das Freilosen wegfällt und das Gesetz über die allgemeine Dienstpflicht vollständig ausgeführt wird.

2. Um diese Mehrzahl von Rekruten in die Armee unterbringen und sorgfältig ausbilden zu können, sollen aus den früheren Landwehr-Bataillonen 1. Aufgebots, — welche jetzt schon als Landwehr-Stammbataillone eben so formirt sind wie Linien-Bataillone, — wirkliche Linien-Bataillone gemacht werden, wodurch die Zahl der fortwährend bei der Fahne versammelten Linien-Bataillone um 116 vermehrt, also auf 242 (incl. Garde) festgestellt wird.

3. Die vier ältesten Jahrgänge des bisherigen 1. Aufgebotes der Landwehr, treten um vier Jahre früher in das bisherige 2. Aufgebot, welches künftig nur noch allein Landwehr heißen wird.

Daß dadurch die ganze Masse der Armee eine wesentlich vermehrte Kriegsbereitschaft gewinnen wird, liegt auf der Hand. Wie aber die Spezialitäten dieser neuen Formation ausfallen, wie stark namentlich die Truppen auf dem Friedensfuß werden, das sind Details, die von den Geldbewilligungen des Landtages abhängen und nach diesen gemodelt werden können. Dem Vernehmen nach sollen außer der einen bei jedem Armee-Korps schon bestehenden Sanitäts-Kompagnie künftig auch noch die nach der projektirten neuen Armee-Organisation jedem Bataillon zugetheilten zwanzig unrangirten Handwerker neben ihrer gewerblichen Beschäftigung für den Kriegsfall zu Sanitätsmannschaften ausgebildet werden. Diesen Letzteren wird dabei, der unmittelbare Transport der Verwundeten vom Schlachtfelde zufallen, wogegen den erwähnten Kompagnien der Sanitätsdienst im Großen bei den Verwundetenkolonnen und auf den eigentlichen Verbandstellen vorbehalten bleibt. Mehrere Hundert, nach einer neuen Konstruktion anzufertigende Transportwagen für Leicht- und Schwerverwundete sind übrigens neuerdings hier in Bestellung gegeben worden. Ferner wird auch noch das gesammte Train- und Kolonnenwesen eine bedeutend weitere Ausdehnung als früher erhalten und sind für dasselbe hier ebenfalls große Bestellungen an Wagen ausgegeben worden.

Zu der vor einigen Monaten errichteten Marine-Artillerie-Kompagnie, ist nunmehr die zweite hinzugetreten, und es hat dieselbe nach erfolgter Formation zu Danzig ihre Garnison in Stralsund angewiesen erhalten. Als eine der zuerst mit ins Leben tretenden neuen Einrichtungen unserer Marine wird die See-Artillerie-Schule betrachtet werden dürfen. Die neuen eisernen Landungs-Lafetten, auf welche die als Armirung der Boote benutzten Schiffsgeschütze schnell übertragen und so als von vier Mann bequem zu ziehende Landungsgeschütze benutzt werden können, werden nunmehr, nachdem sie bei mehreren Versuchen sich erprobt haben, als reglementsmäßig bei unserer Marine eingeführt werden.

In der letzten Sitzung des militärischen Vereins hielt der Oberstl. im Generalstab und Lehrer an der Kriegsakademie Ollech einen Vortrag über die französische Armee. Der Redner sprach nach eigener Anschauung und hob besonders gewichtig die Momente hervor, welche die Erfolge der französischen Waffen begünstigen. Der Prinz-Regent wohnte dem mehrstündigen Vortrag von Anfang bis zum Ende bei.

Hannover.

a. (Hannover, 23. Dezember.) Die k. Armee wird die bisher eingeführten Pikelhauben als Kopfbedeckung ablegen und hiefür den in der österreichischen Armee eingeführten Tschako erhalten; auch werden künftig die Epauletten als Gradauszeichnungen an den Uniformen in Wegfall kommen und diese durch die in der österreichischen Armee eingeführten Distinktionssterne ersetzt werden.

Hessen-Darmstadt.

* (Darmstadt, 20. Dezember.) Se k. Hoheit der Großherzog hat mittelst Allerhöchster Entschließung vom 10. November durch einen Nachtrag zu den Statuten des Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen bestimmt, daß das seitherige Ritterkreuz für die Folge in eine 1. und in eine 2. Klasse zerfallen und das letztere nunmehr die V. und das bisherige silberne Kreuz die VI. Klasse bilden soll. Das Ritterkreuz 1. Klasse verbleibt hiernach in seiner bisherigen Form und Größe. Das Ritterkreuz 2. Klasse, welches an dem nämlichen Bande getragen wird, unterscheidet sich vom letzteren dadurch, daß es an Form und Größe etwas kleiner und von weißem Schmelzwerk mit Silber (statt jenes mit Gold) eingefaßt ist.

Schweden und Norwegen.

* Helsingborg, 10. Dezember. Nach bereits getroffenen Veranstaltungen zu schließen, werden zum nächsten Sommer von der Regierung schwedische und norwegische Truppen auf der Ljungbyer Haide zusammengezogen und in ein großes Lager gelegt werden. Ljungby ist, nach Angabe der „Flensburger Ztg.," ein im Centrum des südlichen Schwedens gelegener Ort, welcher der großen umliegenden sandigen und mit Haidekraut bewachsenen Haide den Namen gegeben hat. Es haben hier bereits früher Truppenversammlungen stattgefunden. Die Haide wird von der in die Laholmsbucht mündenden Laga Au durchflossen und liegt ungefähr 12 Meilen von Helsingör entfernt.

Schweiz.

(Bern, 12. Dezember.) Zu den verschiedenen Vorschlägen, welche der Bundesrath in der Bekleidungsfrage der Bundes-Versammlung unterbreiten wird, gehört auch der Antrag auf Abschaffung der Epauletten bei Soldaten und Offizieren. Letztere bekämen andere Unterscheidungszeichen, z. B. die Sternchen am Kragen, ferner sind beantragt: graublaue Beinkleider; als Kopfbedeckung ein leichtes Käppi; und soll das Lederzeug künftig von schwarzem Leder, en conturon (um den Leib) getragen werden. Zugleich wird der Bundesrath den nöthigen Kredit verlangen, um sich mit der Bewaffnung der schweizerischen Armee hinsichtlich der Einführung eines einheitlichen Kalibers und der mit dem Bajonnet und dem Säbel vorzunehmenden Veränderungen beschäftigen zu können. Auch wird der Bundesrath, der Bundes-Versammlung einen Gesetzentwurf vorlegen, betreffend Uebernahme der Instruktion der Infanterie-Offiziere durch den Bund. Viele Kantone vernachläßigten diesen Unterricht heillos, daher die Schwäche so vieler jüngerer Offiziere. Zur leichteren und zweckmäßigeren Benutzung der vom Bunde gewährten Gelder für Ausbildung von Offizieren im Auslande erläßt der Bundesrath eine entsprechende Verordnung.

Großbritannien.

* (London, 15. Dezember.) (Militärische Kraftprüfung.) Nachdem das größere Publikum durch die bisherigen Erörterungen des Gegenstandes und durch die Maßnahmen der Regierung von der Möglichkeit eines Angriffs auf England genügend überzeugt ist, beginnen auch Militärs ihre Ansichten über die Einzelheiten eines solchen Ereignisses zu veröffentlichen. Als eine der bedeutensten Erscheinungen dieser Art sind den heimischen Sachverständigen die Military Opinions des Generals Sir John Burgoyne zu empfehlen. Obwohl vor dem Ausbruch der jetzigen allgemeinen Befürchtungen geschrieben, behandeln die ursprünglich in Journalen und Revuen abgedruckten Artikeln fast alle wichtigen Punkte der neueren Kriegskunst, und zwar stets in Beziehung auf den Schutz und die Vertheidigung Englands. Einige Auszüge werden allgemeiner interessant sein. Auch der General ist der Meinung, daß England, bei der jetzigen Seemacht Frankreichs, die Herrschaft über den Kanal auf eine Woche verlieren könne. Die Voraussetzung der Landung also angenommen, findet sich die Thatsache, daß Frankreich in der Krim innerhalb 22 Minuten 6000 Mann ans Ufer werfen konnten; freilich, ohne Widerstand zu finden — freilich, ohne den Rest von 18,000 Mann früher als in sechs weiteren Stunden am Ufer formirt zu haben. Indessen ginge es allenfalls an, für die zweiten und dritten 6000 Mann ähnliche, wenn auch nicht dieselben Ausschiffungs-Vorbereitungen zu treffen, wie für die ersten. Dagegen ließe sich das Fahrwasser der bedeutendsten Häfen und Flüsse durch unterseeische Explosionsmaschinen, durch Ketten und kettenweis aufgereihte Granatkugeln wirksam sperren, besonders gegen Dampfer. Erfolge die Landung an einem einsamen Ort, so gewährt wiederum der Telegraph einige Sicherung gegen das unmittelbare Gelingen des Ueberfalls; eine wirksame Vertheidigung der Hauptstadt London lasse sich indessen nur 5 bis 7 Meilen südlich von ihr, auf dem Surrey und Kent-Höhenzuge, aufnehmen. Dies sei die Folge der gewöhnlich so vielgerühmten Hecken, welche das Uebergewicht an Kavallerie und Artillerie, das die englische Armee in den ersten zwei Tagen nach der Landung besitzen müsse, auf Null beschränkten. Freilich hindere auch die durchgängig schwere Bewaffnung der englischen Kavalleristen an Allem, was nicht Front-Angriff und Einhauen sei; als Vedette, Spürer und Fourageur, als Auge und Stachel der Armee sei er unnütz. Auch behandle der Engländer von allen Völkern der Welt sein Pferd am schlechtesten, und brittische Reiterei bleibe schon deshalb nicht lange kampffähig. Hätten die Franzosen einmal 100,000 Mann auf englischem Boden, so sei diese Armee Monate lang von einer Verbindung mit Frankreich völlig

unabhängig; sie könne essen, schlagen und siegen, ohne daß die Admirale Louis Napoleons mittlerweile den Kanal gegen die Befehlshaber der Königin Viktoria zu halten brauchten. Die Riffle- und sonstigen Freiwilligen-Korps würden nur dann von Wirksamkeit sein, wenn man sie, wie rechte Kriegsmänner vom Handwerk, auf Bajonnetlänge und in starr geschlossener Front an den Feind heranführen könne; alle Mimé-Büchsen der Welt würden ihnen aber nichts nutzen, wenn sie nur hinterm Strauch verpufften. Freiwilligenkorps, ja selbst Miliz ließen sich aber nur in ganz außerordentlichen, ganz unberechenbaren Fällen ohne vorherigen regelmäßigen Kriegsdienst zum wahren Kampf auf freiem Felde verwenden; erst wenn sie ein ganzes oder mindestens ein halbes Jahr ein Kriegsleben geführt, würden sie, wenn regelmäßigen Truppen in gleichem Verhältniß zugetheilt, bald oder zwei Drittel so viel Wucht haben, als eine gleiche Zahl der letzteren. — Im Uebrigen sei dem kecken Ansturm des Franzosen das englische Bajonnet noch jederzeit gewachsen gewesen, wenn es von rechter Hand geführt wurde, wenn dem springenden, grölenden Feinde der Engländer, ohne den Anprall abzuwarten, ruhig aber fest auf halbem Wege entgegengerückt wäre. Der Gallier stürze sich auf den stehenden Feind mit mehr Hochmuth als Muth, weil er den Muth des Stehenbleibens nicht gut begreifen könne und jeden, der nicht dem Feinde entgegen rennt, schon halb für Einen halte, der davon laufe. Darum im Schritt entgegen; das hält er nicht aus. Die alte Linienformation — merkwürdig genug, ist das auch die Meinung des kriegswissenschaftlich hochgebildeten Generals — sei für den Engländer die beste; so habe man vor hundert Jahren angegriffen, so an der Alma, so solle man's beibehalten. Für den Engländer tauge die tiefe Angriffskolonne nichts (welche seit dem Ende vorigen Jahrhunderts von allen Nationen angenommen wurde). In einer besonderen Abhandlung geht der General auf den Schaden ein, der England in seiner eigenthümlichen Lage durch die Erfindung weittragender Geschütze zugefügt sei. Man könne nun die See-Arsenale von Schiffen aus vernichten, deren Entfernung und entsprechende Undeutlichkeit vom Lande aus zu groß sei, um sie zum Zielpunkt eines wirksamen Feuers zu machen. Dem ist durch die beschlossene Verlegung der Woolwich-Arsenale wenigstens am wichtigsten Punkte vorgebeugt; bei den Kriegshäfen läßt sich ein Gleiches freilich nicht thun.

o (London, 16. Dezember.) Auf die Milderung des Strafsystems in der Armee ist jetzt eine ähnliche Maßregel in Bezug auf die Flotte gefolgt. Die Admiralität hat eine vom 10. Dezember datirte Ordre erlassen, wonach alle Seeleute und Marine-Soldaten, wie die Armee-Soldaten, in zwei Klassen getheilt werden; in die 1. Klasse kommen Alle, deren Konduite mit „gut" bezeichnet ist. Kein der 1. Klasse angehörender Matrose oder Marine-Soldat kann anders als durch den Spruch eines Kriegsgerichts zu einer körperlichen Züchtigung verurtheilt werden. Die Versetzung in die 2. Klasse unterliegt denselben Bedingungen wie in der Armee; die Rückbeförderung in die 1. Klasse ist ebenfalls durch eine 12 Monate lange gute Aufführung zu erlangen. Was die der 2. Klasse Angehörenden betrifft, so können sie für 8 verschiedene Vergehen ohne kriegsgerichtlichen Prozeß der Strafe der Peitschenhiebe unterworfen werden, nämlich 1) für meuterisches oder sehr subordinationswidriges oder unruhiges (riotous) Benehmen; 2) für Desertion; 3) wiederholte Betrunkenheit; 4) für das Schmuggeln von Getränken an Bord des Schiffes; 5) Diebstahl; 6) öfteren Mangel an Gehorsam gegen erhaltene Befehle; 7) Verlassen des Postens; 8) unzüchtige Anfälle. In Fällen offener sogenannter heller Meuterei verliert die ganze Verordnung ihre Gültigkeit. — Wenn man nicht in England gegenwärtig von der Nothwendigkeit der Verstärkung der Armee- und Flottenmannschaft durchdrungen wäre, würde vielleicht die Milderung der für beide Wehrzweige geltenden Strafsysteme nicht beschlossen worden sein; man will eben den Dienst weniger abschreckend machen und dadurch die Zahl der Dienstnehmenden vergrößern.

Die Zahl der Schützenkorps mehrt sich mit jeder Woche, und die Regierung trägt das Ihrige bei, indem sie ihnen vortreffliche Schießwaffen liefert. Allmälig kommt auch mehr Harmonie in die Uniformirung, und der graue blousenartige Waffenrock, mit Beinkleidern von derselben Farbe und grünem Besatz, kommt so ziemlich an allen Orten zu Ehren.

Zu Woolwich ist eine Ordre vom Kriegsministerium eingetroffen, das dortige aus 12 Brigaden bestehende Artilleriedepot um 2 Brigaden zu verstärken. Daß die Zahl der bespannten Batterien um zwei neue Achtzehnpfünder-Batterien vermehrt werden soll, ist früher mitgetheilt worden.

Die schwimmenden mit Eisen gepanzerten Batterien scheinen doch nicht ohne Weiteres als nutzlos bei Seite gelegt zu werden, wie nach den ersten Schießproben, die mit Armstrong'schen Geschützen gegen den „Trusty" angestellt wurden, behauptet worden war. Vielmehr sollen neue Experimente gemacht und derselbe „Trusty" zu diesem Zwecke mit Platten aus Schmiedeeisen der stärksten Gattung bekleidet werden.

Spanien.

* Der „Constitutionel" will der Betrachtung des Europäischen Heerwesens eine Reihe von Artikeln widmen; die Kriegszeit, meint er, sei einem solchen Studium nicht günstig; die eigene Aufgeregtheit verhindere dann die Freiheit des Urtheils. „Am Vorabende eines Kongresses, der nach den Hoffnungen des gesammten einberufenen Europa's einen soliden Frieden einsetze und bis jetzt gefährlich gewesene Situationen modifiziren soll, dürften daher zeitgemäß militärische Skizzen zur Veröffentlichung gelangen, die ausschließlich wissenschaftlicher Natur, durchaus keine politische Bedeutung haben.

Die Betrachtung wendet sich nun zunächst dem Spanischen Heerwesen mit dem Bemerken zu, daß selbst einer nur annäherungsweisen Würdigung desselben bedeutende Schwierigkeiten im Wege stehen und daß eine gewisse Unvollkommenheit der Spanischen Armeen namentlich aus zwei Gründen herrühre; aus der in Folge der Revolutionen entstandenen finanziellen Schwierigkeiten und aus dem absoluten Mangel eines Reserve- und Elitekorps. Die Spanische Armee sondere sich gegenwärtig noch in die permanente, im aktiven Dienste befindliche und in eine Reserve-Armee, bestehend aus den sogenannten Provinzial-Regimentern, die jedoch in diesem Augenblicke unter die Waffen gerufen seien. Bedauerlich erscheine es, daß die von Ferdinand VII. hinterlassene kräftig konstituirte königliche Garde im Jahre 1841 aufgehoben worden sei; sie habe aus zwei trefflichen Divisionen bestanden, in der alle Waffengattungen vertreten gewesen seien. Gegenwärtig zähle die aktive Spanische Infanterie, Jäger mit inbegriffen, 110 Bataillone zu je 500 Mann; in Kriegszeiten werde das Bataillon um mehr als das Doppelte verstärkt und so die gesammte aktive Infanterie auf 120.000 Mann gebracht; durch Einberufung der Reserve-Infanterie steige diese Zahl auf die Achtung gebietende Höhe von 250.000 Mann.

Rekrutirt werde in Spanien durch Losung; ein Theil der Rekruten werde der aktiven, der andere den erwähnten Provinzial-Regimentern zugewiesen.

Die Kavallerie soll aus 4 Karabinier-Regimentern (Reserve), zwölf Regimentern Lanzenreiter, sechzehn Schwadronen Jäger, die ein Korps bilden und 4 Remontirungs-Schwadronen bestehen. Die Regimenter haben je 4 Schwadronen; die gesammte Kavallerie dürfte 15.000 Mann stark sein. Artillerie- und Geniewesen seien in ungefähr normalen Verhältnissen; genaue Daten über dieselben lägen jedoch nicht vor. Die Gendarmerie, 20.000 Mann stark, bestehe aus ausgewählten Individuen und könnten vielleicht vortheilhaft als Kerntruppen den Mangel eines Elitekorps ersetzen.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Se. k. Hoheit Herr Eh. **Joseph**, Oberst des Drag.-Rgt. Gh. Ferdinand v. Toskana Nr. 8, zum GM.; GM. und Truppen-Brigadier Karl Edler v. **Anthoine**, zum Festungs-Komdt. in Krakau; Major Edmund v. **Standuar**, zum Komdt. des 18. Feldjäg.-Bat. und Major Josef Frh. v. **Hardoncourt**, der Mil.-Kanzlei-Branche, zum Direkt. des Einreichungs-Protokolles beim Armee-Ober-Komdo. Den pens. Hptlt. 1. Kl. Alfred Frh. v. **Gumoens**, Ernst **De Vall** und Franz **Gabriel de Csath**, dann dem Rittm. 1. Kl. Franz **Krenn**, des Armee-Standes der Majors-Charakter ad honores und zwar Letzterem mit Belassung in der Dienstleistung beim Armee-Oberkomdo., endlich dem Hptm.-Auditor 1. Kl. Franz **Offner**, in Anerkennung der belobten ersprießlichen Dienstleistung der Majors-Auditors-Charakter ad hon.

Pensionirungen. Der FML. Carl **Trattnern von Petrocza**, Festungs-Komdt. in Krakau, der Major Michael **Tkalaz**, des Liccaner GJR. Nr. 1 und der Kriegskommissär Heinrich **Arnstein**.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.

//

Militär-Zeitung.

Nro. 104. **Samstag den 31. Dezember 1859.** **XII. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf den dreizehnten Jahrgang der „Militär-Zeitung."

Indem wir unsere Freunde zur Erneuerung der Pränumeration auf die „Militär-Zeitung" geziemend einladen, bemerken wir, daß die Redaktion derselben, Form und Tendenz wie bisher verfolgend, sich bemühen wird, auch im beginnenden **dreizehnten Jahrgange** ihrer großen Aufgabe nach Möglichkeit zu genügen. Dadurch hoffen wir die Theilnahme zu erhalten, die uns bisher in so hohem Grade zu Theil geworden.

Die Pränumerationsbedingungen sind die bekannten: Vierteljährig mit **freier Postzusendung** 3 fl., halbjährig 6 fl. **Für Wien**: vierteljährig 2 fl. 25 kr., mit Zustellung in die Wohnung 3 fl. Oesterr. Währ.

Pränumerationsbeträge so wie Beiträge für die Militär-Zeitung sind an die Redaktion, Stadt, Auer'sche Verlagshandlung **franco** zu richten.

Artilleristisches.

(Schluß.)

Es ist uns immer aufgefallen, daß in Rußland, in Frankreich, so wie in mehreren andern Staaten Artilleriegeneräle auch Armeen befehligen können. Man darf billig fragen, weshalb dies nicht ein allgemeiner Grundsatz sei? Wollte man etwa den Artillerieoffizier Einseitigkeit in der Ausbildung zur Last legen, so möchte der Fehler nicht so sehr in den Individualitäten als in der Organisation überhaupt liegen.

Uns scheint kein Grund zu bestehen, weshalb man den Artillerie-General vom höchsten Kommando ausschließt.

Man muß der Artilleriewaffe unter allen Verhältnissen das ihr gebührende Ansehen wahren und ihrer ausgezeichneten Verwendung gehörig Rechnung tragen. Selbe gehört ohnedies in keinem Heere zu den verzogenen Kindern.

Bei den großen Anforderungen, so man an diese Waffe stellt, ist es einleuchtend, daß für selbe junge, kräftige, wo möglich gut unterrichtete, d. h. mit einer genügenden Schulbildung ausgerüstete Leute fürgewählt werden sollten, auch die Rekruten länger präsent gehalten werden müssen, als bei der Infanterie. Der Kanonier kann nicht die Hälfte seiner Dienstzeit auf Urlaub sein, um so weniger als letzterer im Allgemeinen wenigstens die Lust zum Waffendienst niemals fördert und der Mann während desselben wieder in seine bürgerliche Beschäftigung zurücktritt, was seiner Ausbildung und Tüchtigkeit jedenfalls großen Eintrag thut.

Die für den Krieg erforderliche Manövrirfähigkeit der Batterien wird übrigens dadurch allein noch lange nicht erzielt, wenn Bedienung und Bespannung gut abgerichtet sind und auf das Kommando alle Bewegungen anstandlos ausgeführt werden. Die Artillerie erscheint vor dem Feind niemals für sich allein, sondern stets in Verbindung mit einer der beiden andern Waffen und eben deshalb wird auch ihre Tüchtigkeit nur im Verein mit diesen erprobt werden können.

Daraus ergibt sich von selbst die Nothwendigkeit fleißiger Uebungen mit Zuziehung der Infanterie und Reiterei u. z. in dem verschiedenartigsten Boden. Nur dadurch erlangen die Generäle ein richtiges Bild von der Leistungsfähigkeit der Artilleriewaffe und ermessen was man von dieser fordern könne und was nicht. Man kann also die Batterien nie zu viel sich mit den Schwesterwaffen üben lassen. Darin thut man noch lange nicht genug.

Im Vorbeigehen möchten wir gegen jede Theilung der Batterien eifern. Wohl ist uns bekannt, daß jeder, selbst der Kommandant der kleinsten Abtheilung gerne einige Kanonen zugetheilt haben möchte. Aber wozu? Vielleicht um sie desto leichter zu verlieren?

Die Artillerieübungen im Großen sind bis zur Stunde noch etwas Seltenes. Es ist aber doch bei Gott etwas ganz Anderes blos mit 8 bis 12 oder mit 80 bis 100 Geschützen zu manövriren, etwa so wie der unvergleichliche General Sorbier in der Schlacht von Borodino und Drouot mit seinen 100 Kanonen der Garde in der Schlacht bei Deutschwagram gegen das österreichische Zentrum. Sorbier führte seine Geschütze mit musterhafter Ordnung und Schnelligkeit vor, und schmetterte damit jene tapfere russische Infanterie nieder, die weder vorrücken konnte noch zurückgehen wollte. Nicht so glücklich war bekanntlich Drouot, und eine einzige österreichische Batterie, welche seine Kanonen enfilirte warf den ganzen Bombast über den Haufen. Die Zahl der in Masse zu verwendenden Geschütze hat ihre Grenzen.

Aber immerhin sind derlei großartige Momente ganz dazu gemacht, um uns recht eindringlich zu zeigen, daß eine gute, bewegliche Artillerie das sicherste Unterpfand des Sieges bleibe. Um selbe aber richtig zu gebrauchen bedarf es Talent, Eifer und Erfahrung.

Kanitz spricht uns aus der Seele, wo er bemerkt: „man thue oft unzählige Kanonenschüsse, die nicht das mindeste bezwecken und bei Gelegenheiten, wo ein Paar gut angebrachte Schüsse von sehr großer Wirkung sein könnten, sehe es manchmal aus als ob das Pulver noch nicht erfunden sei."

Vielleicht wird hinkünftig die Artillerie sich in der Regel nicht auf weniger als 600 Schritte an den Feind wagen dürfen. Im Krimfeldzug wenigstens wurden russische Kanoniere auf größten Kartätschenertrag, bevor sie noch ihre Geschütze abprozen konnten, durch feindliche Flintenkugeln getödtet.

Dennoch läßt sich daraus nicht wohl das Prinzip abstrahiren: die Batterie unter keinen Umständen dem Infanteriefeuer des Gegners auszusetzen. Wie so oft im Leben möchte auch hier die Wahrheit in der Mitte stehen; und geschickte Terrainbenützung, d. h. zweckmäßig gewählte Geschützstände, manche Nachtheile ausgleichen. Aber unverantwortlich wäre es, wollte man Leute und Pferde durch feindliche Schützen niederstrecken lassen, bevor noch abgeprozt werden kann. Hier ist noch ein weites Feld für den Artillerieoffizier seine vielseitige Brauchbarkeit zu bethätigen.

Auch auf Ueberwindung von Terrainhindernissen, also auf Fahrfertigkeit wird hie und da noch nicht der volle Akzent gelegt. Kühnheit und Behendigkeit sind die Faktoren, Uebung macht den Meister. Eine gut geschulte Bespannung muß Steilränder anstandlos hinauf- und herabfahren, über Gräben setzen, durch Gewässer gehen u. dgl.

Die Kavalleriebatterien sollen alle jene Bodenhindernisse überwinden, welche für die Reiterei selbst keine sind, widrigens sie nichts taugt. Wo aber findet man diese Fahrübungen? Und wenn sie auch geschehen, wie selten sind sie nicht! Da denkt man unwillkürlich wieder an

das Pferdeschonen, an Bequemlichkeit und an Furcht vor Verantwortung alls etwas zu Grunde geht.

Fahrübungen auf der grünen Wiese heißen nichts, denn sie machen den Mann weder kühn noch sicher und schulen auch die Pferde nicht.

Daß man die scharfen Schießübungen aus Rücksicht der Kultur blos auf ebenen, festen und genau gekannten Boden, gewöhnlich auf Haiden und Hutweiden vornimmt, scheint uns ebenfalls nicht zweckmäßig, denn darunter leiden offenbar die so wichtige genaue Distanzbeurtheilung, sowie die sichere Beobachtung der Wirkung des Projektiles und überhaupt das ganze Wissen der Geschützplazirung. Nur äußerst selten werden derlei Uebungen auch über größere Wasserflächen, wie breite Flüsse und Teiche veranstaltet, was doch jedenfalls sehr nöthig wäre, indem hier die Distanzbeurtheilung gewöhnlich eine fehlerhafte ist und lange Uebung dazu gehört, um den rechten Maßstab zu finden.

Der Bogenwurf darf in keiner Weise vernachlässigt werden. Unsere alten Konstabler waren darin ausgezeichnet. Wir möchten zweifeln ob es einem unserer heutigen Feuerwerker noch gelinge, mit dem dritten Wurf die Kirchthurmspitze von Fortlouis, u. z. vom rechten Rheinufer aus niederzulegen, wie dies ein österreichischer Bombardier in den Neunzigerjahren gethan hat; oder eine Granate durch ein ihm bezeichnetes Fenster zu schleudern und das Gebäude dadurch in Brand zu stecken. Darin dürften unsere Artilleristen weit hinter ihren Vorgängern zurückstehen.

Mit Vergnügen und gerechter Anerkennung entsinnen wir uns übrigens des ungarischen Feldzuges und namentlich des Tages von Szöregh, wo unsere treffliche Artillerie ihre Geschicklichkeit im Werfen der Hohlgeschosse im Angesicht der gesammten Armee so ruhmvoll bethätigte, indem sie die durch einen langen Damm gedeckten feindlichen Geschütze vertrieb und, wie der Augenschein nachher zeigte, eine furchtbare Verheerung anrichtete.

Wir möchten auch die unausgesetzte Uebung des Schießens mit Shrapnels, jenem mörderischen und weit wirkenden Geschoß, worin es der Artillerist nie zu weit bringen kann, aus allen Kräften bevorworten.

Die Granatkartätsche dürfte in der Taktik und dies schon in allernächster Zeit sehr wesentliche Aenderungen herbeiführen und der Artillerie eine noch ungleich höhere Bedeutung verleihen als selbe schon dermal hat. Shrapnels haben gewiß eine große, eine glänzende Zukunft und am Ende wird man auch dahin gelangen die Schwierigkeiten beim Tempiren dort zu besiegen, wo man gegen sich bewegende Gegenstände feuert.

Man plage den Artilleristen weniger mit der Reitschnie und mit Säbelfechten, unterweise ihn aber dagegen mehr bei seiner Kanone.

Man stelle alle Batterien zu 8 Geschützen auf und regle das Verhältniß der Kaliber zu $^3/_8$ reitender Artillerie, $^3/_8$ sechspfündiger Fuß- und $^2/_8$ zwölf- und achtzehnpfündiger Batterien. Alle Fußbatterien wären durchgehends mit 6 Pferden zu bespannen, leichtere Zwölfpfünder und blos zweirädrige Karren für die reitende Artillerie einzuführen. Man bediene sich nur eiserner Achsen, bestimme die Geleisweite auf 48 Zoll, gebe allen Munitionskarren ein mit der Geschützprotze vollkommen gleiches Vordergestell und ein abgesondertes Munitionsmagazin, bemesse die Geschützzahl auf 3 pr. 1000 Mann, bei ganz jungen Truppen vielleicht sogar auf $3^1/_2$ bis 4, gebe zu je zwei Geschützen einen Offizier, stelle die Haubitzen mit $^1/_3$ der Kanonen auf, rüste eigene Haubitz- und Feldmörserbatterien bei der Reserve aus, dotire Protzen und Karren mit möglichst viel Munition, halte auf vorzügliche Beschirrung und gebe allen Rädern an Geschützen und Wägen die gleiche Größe.

Bemerkenswerth ist es, daß Napoleon nach der Schlacht bei Aspern das so verpönte Regimentsgeschütz wieder einführte. Und dies hat trotz aller Widerrede jedenfalls etwas für sich, worauf schon Oben wenn auch nur ganz leise hingedeutet wurde. Neue Formationen bedürfen solcher Nachhülfen und der französische Kaiser hatte in den letzten Jahren keine andern Widerstandsmittel als seine alljährlichen großen Aushebungen.

Der Unterricht des Liniensoldaten in den gewöhnlichsten Verrichtungen bei der Geschützbedienung bleibt von großer Wesenheit, und unser herrlicher FM. Radetzky that gewiß sehr gut, wenn er diesen mit allem Eifer betrieb und mit der ihm eigenen Zähigkeit in Sachen, die er für nützlich erkannte, durch mehrere Dezennien fortsetzte. Er selbst erntete 1848 und 1849 noch die Früchte davon.

Und nun zum Schluße noch eine hingeworfene Bemerkung:

Man kann vom Artillerieoffizier unmöglich begehren, daß er eine Spezialität in jedem Zweig seines ohnehin so ausgedehnten Faches sein solle. Dies widerstrebt aller Billigkeit; auch möchten derlei Anforderungen nur äußerst Wenige ein Genüge leisten können. Wir sagen daher und glauben darin keineswegs zu irren, es sei allgemein betrachtet unter allen Umständen weit besser ein praktischer als blos ein theoretisch, wenn auch vielseitig ausgebildeter Artillerist zu heißen. Der letztere dient der Wissenschaft und wir ehren ihn; der Andere aber füllt seinen Platz aus und ehrt seine Waffe.

Der Schlachtplan.

Mag uns die Zukunft einen Krieg bringen, welcher es auch sei, gleichviel gegen wen und um welches politischen Zwecks willen, immer wird der Sieg in der Schlacht der goldene Preis sein, nach dem wir zu ringen haben — der Sieg womöglich in jeder Schlacht, vorzüglich aber in der großen Schlacht der Entscheidung. Worin liegt das Geheimniß des Sieges? Negativ ist diese Frage zuweilen schon beantwortet worden, positiv nirgends zur vollen Befriedigung. Auch wenn der Feldherr alles gethan hatte, was in seiner Macht lag, durch seine Anstalten vor der Schlacht den Erfolg zu sichern, auch wenn die Truppen ihm gehorchten und mit aller Hingebung und Tapferkeit kämpften, hat sich das Glück oft genug dem Feinde zugewandt. Das Geheimniß des Sieges wird kein Sterblicher ganz enträthseln, es ruht bei dem Herrn der Heerscharen, der den Sieg nach seinem Rathschluß verleiht. Was aber der Feldherr thun kann, soweit menschliche Einsicht reicht, wird er darum nicht verabsäumen, und dazu gehört, nächst manchem andern, auch der Entwurf des Schlachtplans.

Jeder kriegerischen Unternehmung soll ein durchdachter Plan oder eine Disposition zum Grunde liegen, vor allem der Schlacht, an der oft das Schicksal ganzer Völker und Staaten hängt. Wie schwer ist aber der Schlachtplan zu entwerfen, wenn nicht im Sinne Suworow's, der ein Stück Kreide nahm, damit einen Strich auf die Tafel machte: „das ist der Feind!" und ihm gegenüber einen andern: „das sind wir!" und nun den ersten auslöschend rief: „Wir schlagen den Feind, das ist meine Disposition!" Seine Taktik war mit diesem mehr als einfachen Schlachtplane ganz einverstanden; „attaquer! enfoncer!" hießen die Schlagwörter. Bewahre uns Gott, daß wir dieselben in unsern neuern Schlachtplänen jemals aufgeben sollten! Aber sie müssen als letztes Endziel, als Schlußakt im großen dastehen, sie können nicht mehr als Alpha und Omega dienen.

Nicht für jede Schlacht ist es möglich, vorher eine genaue Disposition zu entwerfen. Eigentlich kann man überhaupt nur zu einer Angriffsschlacht einen bis zu einem gewissen Grade ausgearbeiteten Plan haben, da man weiß, wann, wo und wie man angreifen will, und was man im Fall des Sieges oder des Fehlschlags weiter zu thun gedenkt. Im Laufe des Gefechts wird sich das Verfahren allerdings auch hier nach dem Widerstande und den Gegenmaßregeln des Feindes richten. Der Vertheidiger dagegen empfängt das Gesetz gleich beim Beginn vom Gegner, darin liegt der Unterschied und der Plan für eine zu erwartende Vertheidigungsschlacht kann nur in allgemeinen Zügen gehalten sein. Für einen von beiden Seiten unvorhergesehenen Zusammenstoß endlich, aus dem sich eine Schlacht entspinnt, wird der Plan das Ergebniß des Augenblicks sein, und welcher von beiden Führern zuerst die Lage mit klarem Blick zu erkennen und danach seinen Entschluß zu fassen versteht, wird den größten Vortheil haben.

Jeder höhere Befehlshaber muß wissen, was er will — jeder Untergebene, was er soll. Darin liegt die Nothwendigkeit einer Disposition. Sind die Verhältnisse im Kriege wegen der Unsicherheit der Nachrichten vom Feinde und der zahllosen, völlig unberechenbaren Einflüsse, welche die Ausführung aller Unternehmungen bedingen, selten ganz zu überschauen, noch seltener zu beherrschen, so muß der Weg zum Ziele ein sehr verschiedener sein können. Der Feldherr hat daher sich selbst wie seinen Unterführern die volle Freiheit in der Ausführung des Schlachtplans zu wahren. Dieser kann in bestimmten Vorschriften nur bis zum Zusammenstoß mit dem Feinde, also bis zur Einleitung der Schlacht gehen, das Weitere ist von dem Gange der Schlacht abhängig und kann nur der allgemeinen Idee, welche derselben zum Grunde liegt, entsprechend angedeutet werden. Läßt sich also kein Schema für einen Schlachtplan geben, so kann man doch nach den Eigenschaften, die er haben muß, und nach den Hauptpunkten, die er enthalten soll, fragen.

Einfachheit, Bestimmtheit und Kürze sind die Kennzeichen einer guten Disposition. Napoleon I. kann darin zum Muster dienen, nächst ihm Blücher. Alle künstlichen und verwickelten Schlachtpläne taugen nichts, sie gehören jener gelehrten und pedantischen Periode der Kriegskunst an,

wo man vor lauter Manövriren und Demonstriren nicht zum Schlagen kam, und führen gewöhnlich nur zum Verderben. Erinnere man sich, um nur ein Beispiel von unzähligen zu geben, der Schlacht von Rivoli am 14. Jänner 1797. Der kaiserliche Feldherr, um den französischen General Joubert in der Position bei Rivoli, bis wohin er ihn bereits zurückgedrängt hatte, anzugreifen, theilte sein Heer in sechs Kolonnen zu einem von weither ausholenden umfassenden Angriff. Von diesen Kolonnen blieben eigentlich nur drei in Verbindung, zwischen den andern ging sie, wie es bei solchen Kombinationen immer der Fall ist, verloren. Es gibt keine trügerischere Berechnung, als die für ein bestimmtes Eintreffen im Kriege. Joubert wollte aber dennoch, um nicht erdrückt zu werden, seine Stellung räumen, als ihm der Obergeneral Bonaparte, den die Meldung weit davon traf, Befehl zum Ausharren sandte und Unterstützung zusicherte. Er selbst eilte dieser voraus und traf bei Rivoli seine Maßregeln. Die äußerste Umgehungskolonne, die auf beschneiten Gebirgswegen sich verspätet hatte, ließ er durch einige entgegengesandte Bataillone aufhalten, die andere, welche eben aus einem Defilé halb schon in seinem Rücken auf das Plateau debouchiren wollte, warf er mit einem Gewaltstoße wieder in die Enge hinein und lähmte sie durch konzentrisches Geschützfeuer in diese Masse; jene drei in Verbindung gebliebenen Heertheile, die sich der vordern Höhen bemächtigt hatten, ohne jedoch Artillerie und Kavallerie hinaufbringen zu können, griff er mit allen Waffen, besonders mit seiner wenn auch schwachen Kavallerie an und schlug sie in die Flucht. Zum Schluß nun vernichtete er die oben erwähnte äußerste Umgehungskolonne.

Einfachheit bleibe die Regel, sie erleichtert die Ausführung durch die Unterführer, welchen nach der jetzigen Schlachtentaktik doch nun einmal so viel selbständig zu lösende Aufgaben übertragen werden; sie sichert das Zusammenwirken. Bestimmtheit ist eine gebieterische Forderung, welche aber leider sehr selten erfüllt wird. Mit welcher sorgenvollen Miene werden schon bei Friedensmanövern von den Führern, denen die Ausführung obliegt, so viele Dispositionen gelesen, in welches Meer von Zweifeln sehen sie sich gestürzt! Es muß also doch sehr schwer sein, sich so bestimmt auszudrücken, daß kein Mißverständniß möglich ist! Und welche verhängnißvolle Folgen kann doch im Kriege ein solches Mißverstehen haben! Leider wird aus Schriftstücken aller Art in unsern Tagen — liegt es an der charakterlosen Zeit? — der feste bestimmte Ausdruck in Befehlen der „kategorische Imperativ," ja selbst der Indikativ immermehr verdrängt durch den schwankenden, unsichern Konjunktiv mit seinen „dürfte, könnte möchte, würde &c." Lese man dagegen die Erlässe der schon genannten beiden Feldherren, zu denen wir noch manchen fügen können; lese man die Befehle Friedrich's des Großen! Und gar erst von der Kürze zu reden. Freilich darf im Schlachtplan nichts Wesentliches fehlen, aber alles muß in die straffsten, engsten Worte gekleidet sein, dann wird es meist auch zur Bestimmtheit führen.

Der Schlachtplan ist auf die Erkenntniß der ganzen Lage beider sich gegenüberstehenden Heere begründet, soweit eine solche zu gewinnen ist. Der Feldherr hat sich über den besondern Zweck der Schlacht klar gemacht, er theilt denselben in einem kurzen Wort, gewissermaßen als Eingang seiner Disposition, den Truppen mit. Was ihm an Streitkräften zu Gebote steht, weiß er, nicht blos der Stärke und Zusammensezzung, sondern auch der Beschaffenheit nach; er muß den Geist seiner Truppen, das moralische Element, das in ihnen lebt, kennen und danach beurtheilen, was er ihnen zumuthen, was er mit ihnen erreichen kann. Vom Feinde in diesem Umfange eine gleiche Kenntniß zu haben, ist gewiß von äußerster Wichtigkeit, aber auch unmöglich. Die Franzosen waren im letzten Kriege gewiß von den verrätherischen Unterthanen des Kaisers von Oesterreich gut mit Nachrichten bedient, und sind doch eigentlich bei den Hauptaktionen überrascht worden. Der Feldherr, der also keine ausreichende Kunde über die Verhältnisse des Feindes und seine Unternehmungen haben kann, wird wohl thun sich drüben alles vortrefflich zu denken, auf keine Fehler seines Gegners und nur, soviel es menschlich, auf Glück zu rechnen. Für eine Angriffsschlacht rechne er auf starken Widerstand und kräftigen Gegenstoß, in der Vertheidigung auf einen energischen Anfall. Danach treffe er nun die Verfügung über seine Truppen.

Die Ordre de Bataille enthält schon im allgemeinen die Eintheilung in Avantgarde, Gros und Reserve, wie diese Dreigliederung bereits seit der Wiedergeburt der Kriegskunst üblich, wenn auch, was die Reserve betrifft, eine Zeit lang nur nominell war. Für den besondern Zweck der Schlacht wird dann immer noch eine besondere Eintheilung der Streitkräfte nothwendig. Zusammenhalten ist der oberste Grundsatz des Truppengebrauchs; keine Entsendungen ohne Noth oder für untergeordnete Zwecke, denn Zersplitterung ist der größte Fehler, den ein Feldherr begehen kann. Wie oft wird dagegen gesündigt! Es sind nicht allein die ängstlichen Führer, solche, die überall schwache Punkte sehen, welche gedeckt werden müssen, es sind auch die unruhigen Geister, die nach vielen Richtungen hin ihre Thätigkeit richten wollen. Auch dienen die allzu hohen Begriffe vom Werth gewisser Stellungen, von strategisch wichtigen Punkten und Linien dazu, ein Zusammenhalten zu erschweren. Wenn dies nicht zu einer starren Unbeweglichkeit führt, was kann einer starken Armee geschehen, auch wenn sie dem Feinde einige Bodenstrecken überläßt? Bedroht er ihre Kommunikationen, so gibt er die seinigen preis, dem Flankenangriffe antwortet ein gleicher! In der Aufstellung nehme man keine weitgestreckten, über alles Maß der Gesammthandlung hinausgehenden Schlachtfronten, wie wir es jüngst wieder erlebt — die Stellung gehe mehr in die Tiefe, und bei der Eintheilung bewahre man sich eine möglichst starke Reserve. Sie allein macht den Feldherrn unabhängig von den Wechselfällen der Schlacht, und deshalb, um allen gewachsen zu sein, muß sie aus allen Waffen bestehen, besonders viel Artillerie und Kavallerie enthalten.

Den einzelnen, zum selbständigen Handeln berufenen Abtheilungen gibt der Schlachtplan ihre Bestimmung an und setzt die Zeit fest, in welcher sie ihre Aufstellungen genommen haben müssen oder ihre Angriffsbewegung beginnen sollen. Für das weitere Verhalten muß den Führern zwar die bestimmte Idee, nach welcher sie zu wirken haben, scharf bezeichnet werden, es sind ihnen auch für solche Momente, deren Eintreten mit Gewißheit zu erwarten, Vorschriften zu geben; aber es wäre im Schlachtplan ein großer Fehler, wenn darin für alle möglichen Fälle bestimmte Verhaltungsregeln ertheilt würden, da sich solche in der That nicht aufstellen lassen und den Unterführern dadurch nur die Hände für die freie Thatkraft auf eigene Verantwortung gebunden würden. Im Kampfe selbst entscheidet der Augenblick — der Schlachtplan reicht nicht weiter und wird dann erst nach Umständen seine rechte Form und Gestalt gewinnen.

Eines aber darf darin nicht vergessen sein, obgleich man es niemals den Truppen, sondern nur den Führern sagt: die Rückzugslinie. Das Los der Schlachten ist so wandelbar, daß auch der zuversichtlichste Feldherr an einen möglichen Rückzug denken muß. Die Truppen brauchen und sollen das nicht, aber ihre Führer müssen wissen, wohin im Fall der Niederlage die Richtung zu nehmen. Ob umgekehrt für den Sieg die Art der Benutzung desselben gleich im Schlachtplan auszusprechen ist, bleibt dahingestellt; schaden kann es zuweilen, wenn die letzten Umstände eine andere Benutzung des Sieges nothwendig machen als die vorherbestimmte, weil auch ein siegreiches Heer zuweilen dem Feldherrn theilweise aus der Hand kommt.

(Fl. Bl. der Gegenwart.)

Die Memoiren des General-Lieutenants Freiherrn v. Heideck betreffend.

* Der k. baierische General-Lieutenant Freiherr von Heideck beehrt uns, München 18. d. M. mit folgender Einsendung:

„Im XII. Jahrgang Ihrer sehr schätzbaren Militär-Zgt. Nr. 92 und 94 ist ein Aufsatz von mir:

„Die Aufhebung französischer Kuriere am 25. März 1814" von dem k. k. Major Thielen, und zwar in Nr. 94 in so unglimpflicher Weise besprochen worden, daß ich diese Besprechung nicht unerwidert lassen kann, so sehr ich solche Polemik auch hasse.

Dieser Aufsatz, den ich auf Ersuchen der Redaktion des Archivs für Offiziere aller Waffen, aus früheren Notizen, welche ich bei interressanten Erlebnissen sogleich niederzuschreiben pflegte, hervorholte, wurde schon im Jahre 1847, also vor länger als 12 Jahren abgedruckt. Wie derselbe in die Schweizer Militär-Zeitung kam, weiß ich nicht, da ich mit dieser in keinerlei Verbindung stehe; auch habe ich nie beabsichtigt, Memoiren herauszugeben. Ich besitze nur einzelne Aufzeichnungen aus meinem allerdings vielbewegtem Leben; diese zu Memoiren zusammenzustellen, überlasse ich meinen Nachkommenden, wenn sie es der Mühe werth finden.

Es mag sein, daß fragliche Erzählung mit dem Werke des Herrn Major Thielen: Der Feldzug der verbündeten Heere im Jahre 1814, welches ich übrigens nicht gelesen habe, bei diesem Vorfall im Widerspruch steht; so leid mir dieses auch ist, so muß ich doch auf der vollen Wahrheit meiner Anekdote bestehen, da ich nur niederschrieb, was ich mit meinen eigenen guten Augen gesehen und mit offenen Ohren gehört habe.

Daß Herr Major Thielen von der Aufhebung der Kuriere bei Vitry nichts zu wissen scheint und die Erzählung davon einen Schwank nennt, der dem Erfinder wenig Ehre macht, ist ganz eigenthümlich, da doch nur die bei jenen Kurieren gefundenen Briefe der Kaiserin Marie Louise an Napoleon dem FM. Grafen Wrede die Anhaltspunkte für sein Drängen nach Paris gaben, in welches S. M. der König v. Preußen und der damalige Kronprinz von Württemberg einstimmten, und wogegen nur FM. Fürst Schwarzenberg Einwendungen machte, die übrigens in seiner Stellung als Oberster Feldherr der ganzen alliirten Armee, dem die größte Vorsicht Pflicht war, begründet erscheinen und dem hochgeehrten Fürsten nicht zum Vorwurf gereichen können noch sollen, so wie die Aeußerung des FM. Grafen Wrede, daß er mit seinem geschwächten Armeekorps allein nach Paris marschiren wolle, mehr als die rasche Redenkart des entschlossenen Mannes, denn als eine Prahlerei gelten wird.

Zur Beruhigung des Herrn Major Thielen über die Wahrhaftigkeit meiner Erzählung diene noch die Aufklärung, daß der Offizier von Joseph-Hußaren an der Spitze des Vortrabs, den die Szekler-Hußaren bildeten, der Oberlieutenant Graf Forgats, Adjutant des G. d. K. Baron Frimont, war, den sein General dahin geschickt hatte, wie kluge und erfahrene Feldherrn gerne einen oder den andern ihrer Adjutanten bei der Vorhut haben, theils um verläßliche Nachrichten über Vorkommnisse zu erhalten, theils um sicher zu sein, daß bei kleinen Vorfällen, wo oft schnelle Befehle nöthig sind, diese in ihrem Sinne gegeben werden.

Nach all dem früher Gesagten steht fest, daß FM. Graf Wrede am Morgen des 26. März mit seinem 5. Armeekorps bei Vitry — nicht seit 2 Tagen auf dem Marsche nach Paris — und nebst dem Kaiser Alexander 12 Lieues davon entfernt stand, und daß Graf Wrede bei der Berathung der Feldherrn auf jener Höhe an der Straße nach Vitry gegenwärtig war, und mit den aufgefangenen Briefen in der Hand einen wesentlichen Theil am raschen Vorgehen der Alliirten nahm.

Mein Gedächtniß müßte mich sehr betrügen, wenn nicht an jenem Morgen, gleich nach diesem Beschlusse der Monarchen, das bedeutende Kavallerie-Korps zur Verfolgung Napoleons nachgeschickt und unser Korps ohne viele Hin- und Her-Märsche gleich zur Nachhut des Heeres auf dem Marsche nach Paris bestimmt wurde.

Mein Aufsatz wurde im Jahre 1847 im Archiv für Offiziere aller Waffen abgedruckt. Damals lebten noch mehrere Offiziere aus der nähern Umgebung des FM. Grafen Wredé, welche mich gewiß aufmerksam gemacht haben würden, wenn sie Zweifel an meiner Erzählung gehabt hätten; allein in diesen ganzen 12 Jahren hörte ich Nichts von dergleichen.

Die meisten meiner damaligen Kameraden sind seitdem gestorben — doch leben wohl noch Zeitgenossen, die nöthigenfalls die Gegenwart Wredes und seines Korps in der Gegend von Vitry am 26. März, sowie dessen Antheil an der Berathung auf jenem Hügel bezeugen können, wodurch der Irrthum des Herrn Majors Thielen in seinem als Beweis gegen die Wahrheit meiner Anekdote angeführten Werk: Der Feldzug 1814 in Frankreich, nachgewiesen wäre, in welchem er uns schon in 2 Tagmärschen 12 Lieues gegen Paris vorgerückt sein läßt.

Indem ich die sehr verehrliche Redaktion der „Militär-Ztg." freundlichst ersuche, dieser Erwiderung auf Herrn Majors Thielen Aeußerungen über meinen mehr erwähnten Aufsatz Platz in Ihrem sehr geschätzten Blatt zu gönnen, geharre ich mit vollster Hochachtung

ergebenster
Freiherr v. Heidek,
k. k. General-Lieutenant. *)

Aenderungen im Bestande und der Organisation der russischen Truppen im Jahre 1859.

Den 9. September. Veröffentlichung eines neuen Reglements über das Ehrenzeichen für vorwurfsfreie Dienstzeit. Dasselbe besteht aus einer quadratischen vergoldeten Querschnalle von Silber, in deren Mitte mit römischen Zahlen die Zahl der Jahre angegeben ist, für die es verliehen wurde, an dem Georgenbande für die Militär-, an dem Wladimirbande für die Civilchargen. Es wird für mindestens 40 Jahre wirklichen Dienst und für die folgenden Dekaden vom Tage der Ertheilung des 1. Klassen- oder Offiziersrangs, an gerechnet gegeben und zwar jedesmal am 22. August, da dieser Tag als Stiftungstag desselben (1827) zum Gedächtniß der Krönung des Kaisers Nikolaus I. angesehen wird.

Den 19. September. Erlaß einer Bestimmung über die Belohnungen für Auszeichnungen im Dienst. Dieselben bestehen in der Bezeugung des Kaiserlichen Wohlwollens, in der Ertheilung von Rang, Orden, Land oder Pachtungen, Kaiserlichen Geschenken, einmaligen Geldgeschenken, und für die Armee in Versetzung in die Garde und andere bevorzugte Korps und in goldenen Waffen.

1. Die Bezeugung des Kaiserlichen Wohlwollens kann eine allgemeine oder namentliche sein. Die Letztere vermindert die zur Erreichung von Chargen oder Orden festgesetzte Zeit um 1 Jahr. Sie hängt allein vom Kaiser ab und können keine Vorschläge dazu gemacht werden.

2. Die Beförderung im Range kann für ausgezeichneten Diensteifer im Frieden bei den Oberoffizieren nach 3, bei den Stabsoffizieren nach 5 Jahren Dienstzeit in dem niedern Range erfolgen. Bei ganz außerordentlichen Auszeichnungen verkürzt sich diese Zeit auf 2 resp. 3 und für Kriegsthaten auf 1—2 Jahre. Für ganz besonders tapfere Thaten ist die Beförderung an keinen Termin gebunden. Das Letztere gilt auch für die Beförderung zu und von Generalen. Die Beförderung der niedern Charge zum Offizier kann im Frieden nicht vor Ablauf der dafür festgesetzten Dienstzeit, im Kriege nach der Hälfte dieser Zeit und nach Ablegung des dafür festgesetzten Examens erfolgen. Die Unteroffiziere, die das letztere nicht vermögen, aber genügend schreiben und lesen können, werden nur dann nach den abgekürzten Termin befördert, wenn sie zur Ertheilung aller für die niedern Chargen bestimmten Ehrenzeichen, d. h. des Militärordens 1 Klasse würdig erkannt sind.

3. Für die Ertheilung von Orden gelten die in den Statuten derselben aufgestellten Regeln. Im Frieden können nur Offiziere, die nicht unter dem Lieutenantsrang stehen, Orden erhalten. Die Folge der Orden ist dabei folgende: St. Stanislaus 3., St. Anna 3., St. Stanislaus 2. Klasse, St. Stanislaus 2. Klasse mit der Krone, St. Anna 2. Klasse, St. Anna 2. Klasse mit Krone, St. Stanislaus 1., St. Anna 1. Klasse und St. Anna 1. Klasse mit Krone. Der St. Wladimir wird nur auf besondere Kaiserliche Verfügung und die St. Anna 4. Klasse nur an Oberoffiziere für kriegerische Auszeichnung gegeben. Ferner kann der St. Annen- und St. Stanislausorden 1. Klasse nur an Generale, die 2. Klasse mit Ausnahme von Auszeichnung im Kriege nur an Stabsoffiziere oder in deren Rang stehende verliehen werden.

4. Die Belohnung mit Pachtungen oder Geld dafür und mit Land geschieht auf Vorschlag vom Kaiser. Die Ersteren werden gewöhnlich auf 4—12 Jahre gegeben.

5. Die kaiserlichen Gnadengeschenke werden entweder mit dem kaiserlichen Namenszug aus dem Kabinet des Kaisers oder auf Rechnung der eigenen Summen der Ministerien und Ober-Verwaltungen gegeben. Die ersteren können nur Obersten und höheren Offizieren oder Beamten der 5. Klasse, die Letztern an alle Chargen gegeben werden. Ihre Größe richtet sich nach der Charge und ist unbestimmt, nur dürfen sie bei den Letztern nicht den Betrag des Gehaltes übersteigen.

6. Dasselbe gilt für die einmaligen Geldgeschenke.

7. Die Versetzung in die Garde findet für die Offiziere der Armee nur für Auszeichnung vor dem Feinde statt und wird durch keinerlei Regeln beschränkt. Für dienstliche Auszeichnungen können nur Artillerieoffiziere, die in den technischen Artillerieetablissements dienen, oder Offiziere aus den Mustertruppen in die Garde versetzt werden. Die Versetzung in die übrigen bevorzugten Korps bleibt wie bisher.

8. Die Belohnung mit goldenen Waffen können alle Offiziere, vom Fähnrich bis zum General für militärische Auszeichnung erhalten; Bedingung ist nur, daß die Oberoffizierchargen schon zur Dekoration mit dem St. Annenorden 4. Klasse bestimmt, oder schon Ritter des St. Georgenordens 4. Klasse sind. Die goldenen Waffen der Generale sind mit Brillanten besetzt und werden ohne, die der Stabs- und Oberoffiziere mit dem Troddel des Georgen-Bandes getragen.

Im Allgemeinen gilt als Regel, daß Niemand unter zwei Jahren nach Empfang einer Belohnung zu einer andern vorgeschlagen werden kann. Eine Ausnahme hievon machen nur die Geldgeschenke.

Den 29. September. Vermehrung des Etats des Stabes des abgesonderten Korps der innern Wache um 1 älteren Oberauditor als obersten Chef der Militärgerichtsabtheilung des Stabs dieses Korps, 1 Auditor als Sekretär. (Bisher waren nur 4 Oberauditore, 6 Auditore und 3 Schreiber, 5 ältere und 12 jüngere Schreiber etatsmäßig sistemisirt.)

---

*) Indem wir dieser Entgegnung Raum geben, können wir gleichwohl die Verantwortlichkeit der geschilderten Thatsache nicht auf uns nehmen; da alle Geschichtsschreiber jener Zeit und namentlich Varnhagen die Aufgreifung der Depeschen dem hanseatischen Lieutenant Redlich zuerkennen. Möglich, daß diese Depeschen auf verschiedenen Wegen expedirt wurden; — dann kann auch die obige Behauptung ihre Richtigkeit haben. (Die Red.)

Den 5. Oktober. Festsetzung der Dienstzeit der niederen Chargen des Amurschen Kosakenkorps auf 30 Jahre. Davon sind 22 für den Feld- und 8 für den innern Dienst bestimmt.

Den 9. Oktober. Formation einer Raketendivision beim mobilen Gardepark zu 3 Oberoffizieren, 8 Feuerwerkern, 2 Trompetern und 40 Gemeinen aus dem Etat dieses Parks. Dazu 3 Offizierreit- 12 Zug- und 2 Vorrathspferde mit 4 Karren.

Den 16. Oktober. Umbenennung des Enisseisnischen Garnisonsbataillons in 5 Linienbataillone von Ostsibirien unter Festsetzung des folgenden Etats für dasselbe: 1 Oberstlieutenant oder Oberst als Kommandeur, 1 Major oder Oberstlieutenant als jüngerer Stabsoffizier, 2 Kapitäns, 2 Stabskapitäns, 4 Lieutenants (incl. 1 Rechnungsführer und Quartiermeister), 6 Unterlieutenants (incl. ein Bataillonsadjutant), 4 Fähnrichs = 20 (5) *) Offiziere, 5 (1) Feldwebel, 4 (1) Portepeejunker, 4 (1) Junker, 5 (1) Kapitändarmes, 70 (10) Unteroffiziere, 1 Bataillons-, 8 Kompagnietambours, 1 Bataillons-, 8 (5) Kompagniehornisten, 920 (160) Gemeine = 1022 (178) Kombattanten der niedern Chargen; 1 Auditor, ein Arzt, 1 Bataillons-, 1 Rechnungsführer-, 1 Auditorschreiber, 1 (1) Kompagnieschreiber, 1 Feldscheer, 1 Krankenaufseher, 8 Lazarethdiener, 5 (1) Barbier, 1 Büchsenschäftermeister, 4 Büchsenschäfter, 1 Waffenschmiedemeister, 4 Waffenschmiede, 4 Zimmerleute, 2 (2) Köche, 4 (4) Bäcker, 1 Profoß = 42 (8) Nonkombattanten.

Den 22. Oktober. Bestimmung von Schießprämien für die Dragoner. Nach dem Muster der Infanterie soll jedes Regiment 2 Prämien zu 3 und 1½ Rubel für die Unteroffiziere und jede Eskadron 1 Prämie zu 2, 2 zu 1½ und 2 zu ½ Rubel für die Gemeinen bekommen, was also auf ein Dragonerregiment zu 6 Eskadrons 32 Prämien im Gesammtbetrage von 40½ Rubel jährlich anträgt.

Den 24. Okt. Veränderungen im Bestande der Theile des Orenburgischen Festungsartilleriekreises. Die in Troizk stehende ½ Festungskompagnie wird nach dem Fort Perowsk verlegt und die dortige ½ Kompagnie auf den Bestand einer ganzen verstärkt. Ebendahin kommt der Festungsstab 3. Klasse aus dem Fort Alexandrowsk und es wird ein gleicher für die Festung Orsk neu gebildet.

*) Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die von der allgemeinen Stärke bei der Schützenkompagnie befindlichen Chargen.

Es besteht sonach:
Der orenburgische Festungsartilleriekreis aus folgenden Theilen:
Der Kreisstab (in Orenburg).
Die Orenburger Festungsartillerie.
Ein Festungsstab 2. Klasse.
Die Festungskompagnie Nr. 1.
Ein Waffendepot.

Das Orenburger Kreisarsenal.
Die Orsker Festungsartillerie.
Ein Festungsstab 3. Klasse.
Die Festungshalbkompagnie Nr. 3, von welcher Chargen nach Troizk und in die Befestigungen des Ural und von Orenburg und in die Forts Karabutak und Alexandrow kommandirt werden.
Die Festungsartillerie des Forts Perowsk.
Ein Festungsstab 3. Klasse.
Die Festungskompagnie Nr. 2.
Die Festungsviertelkompagnie Nr. 3, von welchen beiden Chargen in die Forts Nr. 1 und 2 kommandirt werden.

Außerdem sind dem Orenburger Kreis noch die in Orenburg befindlichen Garnisonsartilleriekompagnie Nr. 17 und 18 zugetheilt.

Den 25. Oktober. Auflösung des Balaklawaischen griechischen Bataillons. Dasselbe war in Neurußland angesiedelt und gehörte zu den irregulären Korps. Die Offiziere erhielten einen Termin von 2 Jahren, um in andere Armee- oder Garnisonstruppen zu treten, oder werden nach Verlauf derselben entlassen. Die übrigen Chargen und Kolonisten behalten ihr Land und werden 5 Jahre von der Staatssteuer und Rekrutenstellung befreit.

Den 1. November. Errichtung von Abnahmekommissionen bei den Waffenfabriken zu Tula, Ißkew und Sestrorezk. Dieselben sind vorläufig versuchsweise auf ein Jahr zur Untersuchung der auf ihnen gefertigten Waffen und übrigen Gegenstände eingerichtet und bestehen aus je 1 Stabsoffizier der Artillerie als Vorsitzenden der Kommission, 2 Artillerie- und 1 Infanterieoberoffizier als Mitgliedern derselben, 1 frei engagirten ältern Ausmusterungskommissär und in Tula aus 6 älteren und 10 jüngeren in Ißhew aus 5 älteren und 5 jüngeren und in Sestrorezk aus 3 älteren und 2 jüngeren Fabrikrevisoren mit resp. 3, 3 und 2 Schreibern, im Ganzen also aus 24, 18 und 12 Mann.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben die Aufstellung der Linien-Infanterie in achtzig Regimenter Ah. zu sanktioniren, und die Stabs-Offiziere für diese neuen Regimenter zu ernennen geruht. So viel uns bekannt geworden, werden Oberstlieutenante die neuen Regimenter kommandiren. Die Regimenter haben ihre bezüglichen Ergänzungsbezirke angewiesen erhalten und wurden aus den bestehenden zusammengesetzt; sie sind in Benennung und Abzeichen den gegenwärtigen gleichgestellt.

•• Aus Insbruck schreibt man uns: Zu der 50jährigen Feier des tapferen Sandwirthes Andreas Hofer (siehe Nr. 100 der Militär-Ztg.) wird auch eine Biographie desselben, aus einer bewährten patriotischen Feder und zum Vortheil des Tiroler Radetzky-Vereins ans Licht treten. Sie wird neben der eingehenden Lebensbeschreibung des heldenmüthigen Andreas auch interessante Daten über seine Frau, dessen geistreiche Tochter Anna und den Sohn Johann, dann über seine Enkel bringen, deren zwei im Jahre 1848 in Italien den Heldentod fanden, der noch lebende dritte aber durch seine patriotischen Bestrebungen weit und breit bekannt, eine Schottin zur Frau hat, deren Vorfahren mit Maria Stuart in Verwandschaft stehen. Alle bisher erschienenen Biographien über Andreas Hofer enthalten mehr oder weniger Unwahres; die zu gewärtigende Lebensbeschreibung wird sich auch zur Aufgabe stellen: die diesfälligen Berichtigungen zu geben, und endlich alle Gedichte bringen, welche auf Hofer und das Jahr 1809, zum Theil noch als Manuskript erschienen sind.

A. Der in Nr. 100 der „Militär-Ztg." besprochene Ehrenkranz des k. k. Heeres und der verdienten Civilpersonen für die Kriegsepoche 1859 von dem k. k. Beamten Skallizky entworfen und ausgeführt, hat durch den Ah. Befehl vom 17. d. M. insofern eine Bereicherung erfahren, daß auch die Mehrzahl der Ausgezeichneten in dieses Gedenkblatt aufgenommen wurden. Das Tableau ist so sinnig entworfen und ausgeführt, daß wir es nicht nur Jenen, welche so glücklich sind als Ausgezeichnete darin aufgeführt zu erscheinen — ihre Zahl reicht über 2600 hinaus — sondern jedem Patrioten aufs Wärmste empfehlen können. Die Bestellungen sind zu richten: an den k. k. Beamten Eduard Skallizky, St. Ulrich, Neudegger-Gasse Nr. 90 und ist der Preis eines Exemplars wie folgt gestellt: schwarz gedruckt 1 fl., die Schrift im Oval in Gold 1 fl. 50 kr., Prachtexemplare, Schrift in Gold, Kranz und Orden kolorirt 3 fl.; Auswärtige haben bei zu frankirenden Bestellungen 25 kr. Emballage zuzulegen.

• Aus Padua schreibt man uns vom 25. d. M.: In Folge A. H. Befehls hat der in die Disponibilität getretene General von Wolnowich, das bislang geführte Kommando des 15. Gendarmerie-Regts. an den neuernanten Kommandanten Oberstlt. Greipel übergeben, auch die Funktionen des Stadt-Kommandos zurückgelegt. Der Herr General scheidet mit den Gefühlen wärmster Sympathien aus unserm Militär; er hatte sich während des Krieges, wo er bei sehr geringfügiger Truppenzahl mit Takt und Umsicht einzuschreiten verstanden, namhafte Verdienste um die gute Sache erworben und verstand es unter den ungünstigsten Verhältnissen durch angemessenen Ernst sich die Liebe der Bevölkerung zu erwerben.

• Aus Manheim wird uns von dem Vorstand des dortigen patriotischen Hilfsvereines, Grafen von Berlichingen, k. k. Kämmerer und Rittmeister, der Rechenschaftsbericht, am 22. d. M. abgeschlossen, mitgetheilt. Wir geben denselben möglichst vollständig, indem wir dem Wortlaut des Berichtes folgen:

Im Ganzen hat der Verein 48 große Kisten und Fässer — deren einzelne mehrere Zentner wogen — expedirt, enthaltend über tausend Hemden, viele Ztnr. Charpie, viele hundert Binden, Bandagen, Kompressen, endlich

eine Masse Leinen aller Art, ferner Schwämme, Schienen Guttaperchapapier und 82,550 Stück Zigarren.

Diese 48 Kisten und Fässer wurden in 17 Transporten — mithin beinahe wöchentlich einer — versandt und zumal erhielt

der „Samaritan-Verein in Innsbruck" deren Sechs (worunter 34,400 Zigarren); der "Radetzky-Verein in Innsbruck" deren Fünf (worunter 35,100 Zigarren); die „Verwundeten in Bozen" deren Zwei (worunter 13,050 Zigarren); das „Armee-Kommando in Verona" deren Zwei; das „Armee-Oberkommando in Wien" zur beliebigen Verwendung deren Einen und endlich wurde für die aus der Gefangenschaft Heimkehrenden 1 Kiste mit Hemden nach Kehl geschickt.

Alle diese Sendungen gingen vollkommen frachtfrei auf der Eisenbahn von Mannheim bis an die Bestimmungsorte, wofür das Komite den h. Regierungen von Baden, Württemberg, Baiern und Oesterreich zu großem Danke verpflichtet ist.

An baarem Gelde erhielt der Verein die Summe von 7520 fl. 48 kr. Hievon wurden 659 fl. nach dem Willen vieler Geber alsogleich für die Verwundeten und Rekonvaleszenten verwendet und zwar erhielt hievon zur Vertheilung der „Radetzky-Verein in Innsbruck" 257 fl., der „Samaritan-Verein in Innsbruck" 233 fl. 20 kr., endlich die „Verwundeten in Botzen" 120 fl. 28 kr. und die „aus der Gefangenschaft Heimkehrenden" in Kehl 48 fl. 12 kr., zusammen 659 fl.

Die Auslagen des Vereines für das Drucken des Aufrufes, Küblerkosten ꝛc. betragen nur 50 fl. 48 kr.

Nach Abschlag dieser Summe verbleiben 6811 fl. oder 5838 fl. österr. Währ. in Silber. Mit diesen wurden nachstehende 85 Invaliden und 6 Witwen betheilt.

Ordn.-Nr.	Regiment oder Bataillon	Charge	Name	Wann und wo verwundet	Wie verstümmelt	Betrag, den der Betreffende erhlt. Oestr. W. in Silb.
1	Kaiser-Inft. Nr. 1.	Corporal	Karl Feilel	24 Juni bei Cavriano	Amput. des rechten Ober-Armes	100 fl.
2	„	Grenad.	Adam Lodoe	24. Juni bei Solferino	Verlust des linken Armes	50 „
3	„	Gemeiner	Johann Ziehra	„	Verlust des rechten Armes	100 „
4	Fürst Liechtenst. Inf. Nr. 5	„	Lodislaus Marton	„	Verlust des rechten Armes	100 „
5	Erzh. Ludwig Inf. Nr. 8.	„	Antan Waas	„	das linke Schienbein zerschmettert	50 „
6	„	„	Anton Wohanka	„	das rechte Knie zerschmettert	50 „
7	Graf Hartmann Inf. Nr. 9	„	Heinrich Boylo	24. Juni bei Cavriono	Amput. des linken Vorder-Armes	50 „
8	Großh. v. Hessen Inf. Nr. 14	„	Jasef Trnla	24. Juni bei Solferino	Verlust des rechten Armes	100 „
9	„	Gefreiter	Ferdinand Gütschl		der linke Vorder-Arm zerschmettert	50 „
10	„	Gemeiner	Leopold Obereder	„	Verlust des rechten Armes	100 „
11	„	Corporal	Emanuel Schön	„	Verlust des linken Armes	50 „
12	„	Gemeiner	Georg Maier	„	ein Arm zerschmettert	50 „
13	„	Corporal	Wilhelm Klein	„	Verlust der rechten Hand	100 „
14	„	Gemeiner	Johann Grünner	„	Amput. eines Oberschenkels	50 „
15	„	Gefreiter	Karl Tempel	„	Amput. am rechten Unterschenkel	50 „
16	„	„	F. Hinterberger	4. Mai bei Torredi Beretta	Amput. des rechten Fußes	50 „
17	„	„	Franz Rosenader	4. Juni bei Magenta	Verlust des linken Armes	50 „
18	„	Corporal	Konrad Habisann	„	Verlust des rechten Fußes	50 „
19	„	Vicekorp.	Franz Bolzer	„	Verlust des rechten Fußes	50 „
20	„	Gefreiter	Michael Beer	„	Verlust des linken Fußes	50 „
21	„	„	Johann Kaltels	„	das rechte Handgelenk zerschmettert	100 „
22	„	Gemeiner	Franz Prell	„	linker Arm zerschmettert	50 „
23	„	„	Josef Kasimir	„	Amput. des linken Oberarmes	50 „
24	König der Belg. Inf. Nr. 27	Gefreiter	Johann Rannee	24. Juni bei Solferino	Verlust des linken Vorderarmes	50 „
25	„	Gemeiner	Peter Fux	„	Verstümmlung des rechten Armes	100 „
26	„	„	J. Schneeberger	„	Zerschmetterung des Kinnes	50 „
27	„	„	Math. Dertschar	„	Verlust des linken Fußes	50 „
28	„	„	Alois Pausch	„	Verlust der linken Hand	50 „
29	„	„	Franz Schwankler	„	Verlust der linken Hand	50 „
30	„	„	Mathias Röffl	„	Verlust eines Fußes	50 „
31	„	„	Anton Tschreppel	„	Verlust eines Fußes	50 „
32	„	„	Urban Richterschütz	„	Verlust des linken Armes	50 „
33	„	„	Josef Weber	„	Verlust des rechten Armes	100 „
34	„	„	August Stöckl	„	Verlust des rechten Armes	100 „
35	„	„	Georg Kodritsch	„	Verlust des linken Armes	50 „
36	Baron Culoz Inf. Nr. 31	„	Franz Zibulla	„	Verlust des rechten Vorderarmes	100 „
37	Eh. Ferd. Este Inf. Nr. 32	„	Johann Sörös	„	Amput. am linken Oberarm	50 „
38	Pz. Reg. v. Preuß. Inf. Nr. 34	Gefreiter	Paul Buzas	27. Mai bei St. Fermo	Verlust des linken Armes	50 „
39	„	„	Karl Haffner	24. Juni bei Solferino	Verlust des linken Fußes	50 „
40	„	Grenadier	Karl Kiß	„	Verlust eines Fußes	50 „
41	„	„	Martin Orszag	„	Verlust eines Fußes	50 „
42	„	„	Michael Meder	„	Verlust des linken Armes	50 „
43	„	Offiz.dien.	Josef Bodony	„	Zerschmetterung des linken Unterschenkels	50 „
44	„	Gemeiner	Wilhelm Rosenberg	„	2 Schuß in der rechten Hand	100 „
45	„	Corporal	Andreas Horwath	„	Verlust beider Füße	200 „
46	„	Gemeiner	Abraham Felete	„	Zerschmetterung des rechten Fußes	50 „
47	„	„	Michael Kocza	24. Juni bei Peschiera	Amput. am linken Fußgelenk	50 „
48	Gf. Khevenhüller Inf. Nr. 35	Grenadier	Leopold Hamela	24. Juni bei Solferino	Amput. am linken Vorderarm	50 „
49	Graf Kinsky Inf. Nr. 47	Gemeiner	Georg Breza	nicht angeführt	Amput. des rechten Oberarmes	100 „
50	Erzh. Ernst Inf. Nr. 48	„	Alexander Molnar	24. Juni bei Solferino	Zerschmetterung des linken Oberarmes	50 „
51	Eh. Franz Karl Inf. Nr. 52	„	Franz Dacob	„	Verlust der rechten Hand	100 „
52	„	„	Josef Rawak	„	schw Verw. am l. Fuß außerd. n. 2 Schußw.	100 „
53	„	„	Karl Toth	„	Verlust des rechten Fußes	50 „
54	Baron Grueber Inf. Nr. 54	„	Vinzenz Skrobal	Vorpostengefecht bei Novara	Amput. des rechten Oberschenkels	50 „
55	Erzh. Stefan Inf. Nr. 58	„	Michael Bassarab	24. Juni bei Solferino	Zerschmetterung des rechten Oberarmes	100 „
56	„	„	Moriz Blum	nicht angeführt	Amput. des linken Vorderarmes	50 „
57	„	„	Simon Govoid		Amput. des linken Vorderarmes	50 „
58	Prinz Wasa Inf. Nr. 60	„	Wasil Waschek	4. Juni bei Magenta	Amput. des linken Vorderarmes	50 „
59	„	Grenadier	Michael Rasuk	24. Juni bei Solferino	Amput. des rechten Oberarmes	100 „
60	Baron Zobel Inf. Nr. 61	Gemeiner	Thomo Sliuzul	„	Amput. des rechten Oberarmes	100 „
61	Kaiser-Jäger Nr. 1	Jäger	Christian Tomas	24. Juni bei Passolenga	Zerschmetterung des rechten Schienbeines	50 „
62	3. Jäger-Bat.	„	Ignaz Fuchs	24. Juni bei Solferino	Verlust des linken Fußes	100 „
63	13. Jäger-Bat.	„	Gustav Peppe	„	Verlust der linken Hand	50 „
64	16. Jäger-Bat.	„	Johann Semper	„	Verlust einer Kniescheibe	50 „
65	Szluiner Grenz-Reg. Nr. 4	Gemeiner	Thomas Bogovis	nicht angeführt	Amput. des rechten Oberarmes	100 „
66	Artillerie-Reg. Nr. 3	Kanonier	Mathias Reiß	24. Juni bei Solferino	Verlust eines Fußes	50 „
67	„	Unt.-Kal.	Franz Billich	„	Verlust der rechten Hand	100 „
68	Artillerie-Reg. Nr. 7	Ob.-Kan.	Karl Beischenk	„	Amput. des rechten Vorderarmes	100 „
69	Artillerie-Reg. Nr. 9	Fhr.-Kan.	Johann Fuchs	„	Verlust des rechten Armes	100 „
70	Artillerie-Reg. Nr. 11	Ob.-Kan.	Nikolaus Schoen	4. Juni bei Magenta	Amput. des linken Vorderarmes	50 „
71	Kaiser-Jäger Nr. 1	Jäger	Franz Hirn	„	linker Armamput.	50 „
72	„	„	Alois Entner	24. Juni bei Solferino	durch die Brust geschossen. Verkrüppelt.	50 „
73	„	Führer	Josef Hutter	4. Juni bei Magenta	linker Arm amput.	50 „

Ordn.-Nr.	Regiment oder Bataillon.	Charge.	Name.	Wann und Wo verwundet.	Wie verstümmelt.	Betrag, den der Betreffende erhielt Oestr. W. in Silb.
74	Kaiser-Jäger Nr. 1.	Jäger	Peter Zoller	4. Juni bei Magenta	linker Fuß amput.	50 „
75	„	„	Anton Ogner	„	linker Arm und 1 Fuß struppirt	50 „
76	„	„	Ignaz Zeindl	„	1 Arm abgesch. Schuß d. d. Leib u. Stich i. d. Fuß	50 „
77	„	„	Josef Hein	24. Juni bei Solferino	ein Arm ganz gelähmt	50 „
78	„	Führer	Giovanni Rovatti	4. Juni bei Magenta	rechter Fuß amput.	50 „
79	„	Jäger	Peter Pircher	„	rechter Arm amput.	50 „
80	„	„	Alessandro Alessi	24. Juni bei Solferino	rechter Arm gelähmt, Stich in den Leib	50 „
81	„	„	Pietro Daldin	„	linker Fuß amput.	50 „
82	„	„	Caspar Elsässer	4. Juni bei Magenta	Schuß in die linke Schulter und erblindet	50 „
83	„	„	Dom Perusso	24. Juni bei Solferino	linker Arm amput.	50 „
84	„	„	Peter Curzel	„	linker Arm amput.	50 „
85	15. Jäger-Bat.	„	Johann Schramm	4. Juni bei Magenta	link. Fuß struppirt u. außerd. noch 2 Wund.	38 „

1. Die Witwe des Gem. Josef Dommpan von Großh. v. Hessen Inft. Nr. 14, der am 4. Juni bei Magenta blieb, 50 fl.

2. Die Witwe des Feldwebel Lorenz Kovacs von Prinz-Regent von Preußen Inf.-Regt. Nr. 34, der am 24. Juni bei Solferino blieb, 50 fl.

3. Die Witwe des Gem. Emanuel Abermann desselben Regt., der bei Solferino blieb, 50 fl.

4. Die Witwe des Gem. Joh. Klepalsko desselben Regt., der bei Solferino blieb, 50 fl.

5. Die Witwe des Gem. Andreas Badinsky desselben Regt., der bei Solferino blieb, 50 fl.

6. Die Witwe des Gem. Vasil Rakulinetz desselben Regt., der bei Solferino blieb, 50 fl.

Alle diese Beiträge wurden in österr. 1 fl. Stücken in gesiegelten Rollen vertheilt. Jede Rolle hatte einen Umschlag mit der dazu gedruckten Aufschrift:

Der patriotische Hilfs-Verein in Mannheim im Großh. Baden
100 oder 50 fl. österr. Währung in Silber
dem invaliden k. k. Soldaten für seine vor dem Feinde bewiesene Treue, Tapferkeit und Hingebung.
Oder:
Der Witwe des den Heldentod gestorbenen k. k. Soldaten.

Die Beträge an die Invaliden von Nr. 1 bis inkl. 70 und an die 6 Witwen, wurde durch das „hohe Armee-Ober-Kommando“ vertheilt, dagegen jene an die Invaliden von Nr. 71 bis inkl. 84 durch den Vorstand des „Radetzky-Vereines“ in Innsbruck. Der Betrag endlich für den schwer verwundet gewesenen und mit einer Tapferkeits-Medaille dekorirten Jäger Schramm, wurde diesem direkt von Seite des Vereins zugeschickt.

---

† Wir sind heute in der Lage, bezüglich der im heurigen Feldzuge bei Magenta eroberten französischen Kanone (vergl. Nr. 101 der Militär-Zeitung) Bestimmtes mittheilen zu können. Erneuert eingeleitete Erhebungen stellen die Tatsache fest, daß nur den Kaiser-Jägern das Verdienst zufällt dieselbe erobert zu haben. Der aus der Geschichte des Inf.-Regt. Baron Grueber Nr. 54 nach den „Brünner Neuigkeiten“ in der Militär-Zeitung Nr. 96 veröffentlichte Auszug, spricht nämlich von einer ganz andern Kanone, welche auf der nach Buffalora führenden Straße nördlich der Eisenbahn aufgeführt war, von welcher aber weiter nichts bekannt geworden, während die durch die Kaiser-Jäger eroberte nun in Wien aufbewahrte Kanone, sich neben der Straße, welche südlich der Eisenbahn nach Ponte di Magenta führt, beim Sturmangriff Oberlt. von Latschner erbeutet wurde, wobei sich in unmittelbarer Nähe der Kaiser-Jäger unter kein Soldat eines andern k. k. Truppenkörpers befand.

* Aus Vicenza schreibt man uns: Wenngleich unsere Garnison kein Korpshauptquartier beherbergt, so ist nichts destoweniger die Stadt ein Tummelplatz der verschiedenartigsten Truppengattungen und war es namentlich zur Zeit des Krieges und nach demselben, wo die hiesigen Staats-Heilanstalten Tausenden braven Kriegern zur Pflege und Aufnahme dienten. Die Sorgfalt, mit welcher die Höheren diesen Spitälern vorgestanden hatten und noch vorstehen, verdient die wärmste Anerkennung, und mit dem innigsten Danke wird jeder Krieger dieser aufopfernden Theilnahme gedenken, denn die Anstalten ließen nichts zu wünschen übrig.

* (Eingesendet). In der Militär-Zeitung Nr. 85 vom 29. Okt. ist von einer k. k. Uniformirungs-Kommission des Wäsche- und Goldsorten-Etablissements Pizzighelli-Binder, (der Leinwäsch-Verkauf. Stadt, Steindlgasse Nr. 429, jener der Uniformirungssorten, Graben 615 zum Ordensband) lobend und in der Weise Erwähnung geschehen, daß man sich veranlaßt sah mit demselben in Verbindung zu treten. Nach einer mehrwochentlichen Erfahrung können wir nun offen unser Urtheil dahin abgeben, daß die Uniformirungs-Kommissionen und einzelnen Herrn Offiziere kaum irgendwo, sowohl mit Wäsche, ganz vorzüglich aber mit Porte de Epees, Kuppeln, Czako, Mützen u. dgl. prompter und besser bedient werden dürften, als durch dieses mit Recht früher schon angerühmtes Haus. Was vorzüglich zu beachten: ist die Solidität der Waare bei überraschend billigen Preisen.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Pensionirungen. Alexander **Andras**, Hptm. 1. Kl. des 24. IR., Gustav Frh. v. **Friesen**, Oberlt. des 21. IR., Josef **Ernheisel**, Oberlt. des 3. IR., Joseph **Mravinchich**, Hptm. 1. Kl. des 25. IR., Leo **Charklewicz**, Unterlt. des Mil.-Fuhrw.-Korps, Ludwig **Marquard**, Unterlt. des Mil.-Fuhrw.-Korps, Eduard **Zdrakal**, Oberlt. der Monturs-Oekonomie-Komm. zu Venedig, Norbert **Mayerhoffer**, Hptm. 1. Kl. der Monturs-Oekonomie-Kommission zu Graz, Oskar Graf **Rozwadowski**, Rittm. 1. Kl. des 2. Kür.-Rgt., Rudolf **Reitter**, Oberlt. des 53. IR., Georg **Jenkner**, Unterlt. 2. Kl. des 21. IR., Peter **Belli**, Hptm. 1. Kl. des 19. IR., Josef **Balla**, Oberlt. des 13. GIR., Josef **Jahn**, Oberlt. des 15. IR., Johann **Tesarz**, Hptm. 2. Kl des 1. IR.; — Mathias **Bohrn**, Thier-Arzt 2. Kl. des 2. Uhl.-Rgt., Johann **Liebhardt**, Thierarzt 2. Kl. des 6. Drag.-Rgt., Josef **Braun**, Thierarzt 2. Kl. des 7. Fuhrw.-Standes-Depots.

In den **Freiherrnstand** wurde erhoben: FML. v. **Trattnern**, Ritter des Ordens der Eisernen Krone 1. Kl.; — die k. k. **Kämmererswürde** erhielt Oberst im Armeestande Alexander v. **Nadosy**, zugetheilt beim Hof-Marstalle.

Briefkasten der Redaktion.

a. A. Herzlich willkommen! Zu Neujahr.

Adolf K. in Kronstadt: Beide Gegenstände im April, die letztere in monatlichen Heften. Ersatz geleistet.

N. in Kuttenberg: In den ersten Tagen des Jänners.

B. in Nürnberg: Die Sendung vom 9. August erhielten wir gestern — zu Ihrer Kenntnißnahme.

W. in Fiume: Die Kalender werden unter Einem expedirt, über das Weitere nach Neujahr.

ZO. in Lemberg: derzeit in Klagenfurt; früher in Görz.

J. J. B. In der gestrigen Wiener Zeitung.

G. in Szegedin: Die Nachträge erhalten; um Mitte Jänner erfolgt hoffentlich der Abschluß.

Berichtigung: In Nr. 102 bei dem Aufsatz „Oesterreichische Zuaven“ soll es heißen: Spalte 2, Zeile 16 und 30 von oben statt „Tasche“ — „Fasche“ (Fascia), Spalte 3, Zeile 5 von unten statt „um“ — „und.“

Titel und Register der „Militär-Zeitung für den Jahrgang 1859" wird in den ersten Tagen des Jänner 1860 nachgetragen werden.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von M. Auer in Wien.